Erbhöfedorf Riedrode.

Land, das dem Moor abgerungen wurde. Beredtes Zeugnis nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik.

Die Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Bauernpolitik treten überall zutage, und beſonders im Gau Heſſen-Naſſau. Hier wurde in zweijähriger zielbewußter Arbeit den heſſiſchen „Pontiniſchen Sümpfen“, dem Ried, Land abgerungen. Hier entſtand das neue heſſiſche Erbhöfedorf Riedrode, das jetzt im Rahmen des Gautages Heſſen-Naſſau in Anweſenheit des Reichsbauernführers Darré eingeweiht wurde.

Das neue Dorf hatte ein feſtliches Kleid angelegt. Schmuck nehmen ſich die 26 Erbhöfe mit ihren Fachwerkhäuſern und den dunkelbraunen Holzwänden der Scheunen, umſäumt von alten Bäumen, die man von dem gerodeten Wald hat ſtehenlaſſen, in dem feſtlichen Rahmen aus.

Durch eine Ehrenpforte mit dem Spruchband „Nicht das Wort, ſondern die Tat ſpricht für uns“ ſchritt man durch ein Spalier von Arbeitsmännern, die mit geſchultertem Spaten Aufſtellung genommen hatten, zum Dorfplatz, der würdig geſchmückt war. In weitem Viereck hatten die verſchiedenen Gliederungen der Partei Aufſtellung genommen. Beſonders ſtark war der Arbeitsdienſt vertreten.

Arbeitsdienſt und Frauenarbeitsdienſt haben an der Kultivierung und Geſtaltung der Gemarkung Riedrode mit den größten Anteil.

Jubel erhob ſich, als der Reichsbauernführer in Begleitung des Gauleiters und Reichsſtatthalters Sprenger im neuen Dorf erſchien. Reichsbauernführer Darré ſchritt mit dem Gauleiter die Front der Formationen ab und begrüßte dann einzeln die Bauern des neuen Dorfes. Weithin ſchallte über den Platz eine Bauernkantate, geſungen von den Arbeitsdienſtmännern.

Landesbauernführer Dr. Wagner eröffnete die feierliche Weihe des Bauerndorfes Riedrode. Er dankte dem, der die Vorausſetzungen geſchaffen habe, dem deutſchen Bauerntum und damit dem deutſchen Volk den Lebensraum in der Heimat zu erweitern. Gauleiter Reichsſtatthalter Sprenger wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß die Verengung des Lebensraumes in Deutſchland mit einer der Hauptgründe geweſen ſei für die Suche neuen Bodens. Erſt die einheitliche Führung und Zuſammenfaſſung aller Kräfte durch den Nationalſozialismus habe es ermöglicht, auch auf dem Gebiete der Neuſchaffung von Land richtunggebend zu ſein. Hier ſeien

26 Erbhöfe von je 30 Morgen

errichtet worden. Außerdem habe man einige Stellen für bäuerliche Handwerker durch eine Landzulage von 15 Morgen kriſenfeſt gemacht. Es ſtünden jedoch für die Geſamtheit des neuen Dorfes noch 200 Morgen Reſerveland zur Verfügung. — Im Anſchluß an ſeine Ausführungen verlas der Gauleiter eine Ehrenurkunde, die das hiſtoriſche Ereignis feſthält und gleichzeitig das neue Dorf zur Gemeinde erhebt. Ferner verlieh er allen Ortseinwohnern, ſofern ſie das 25. Lebensjahr vollendet haben, das Ortsbürgerrecht und beſtellte den ſeitherigen Ortsbauernführer zum ehrenamtlichen Bürgermeiſter der neuen Gemeinde Riedrode. Der neuernannte Bürgermeiſter des Dorfes nahm als erſte Amtshandlung die Ernennung des Reichsbauernführers R. Walther Darré zum Ehrenbürger des Erbhöfedorfes Riedrode vor. Reichsminiſter Darré dankte mit herzlichen Worten für dieſe Ehrung.

„Hältet rein euer Blut!“

Der Weiheſpruch des Reichsbauernführers.

Reichsbauernführer Darré ergriff dann unter dem Jubel der Anweſenden das Wort zu ſeiner Weiherede: Den Streiks, der Arbeitsloſigkeit, Ausſperrungen und Straßenkämpfen zahlreicher Staaten Europas ſtellte er Deutſchland gegenüber, das in der Lage ſei, Taten des Nationalſozialismus als Zeugen unſeres friedlichen Wirkens und Wollens ſprechen zu laſſen. Der Nationalſozialismus beweiſe mit der Schaffung von Riedrode wieder einmal, daß es nicht darauf ankomme, mit großen Worten dem Volke Dinge zu verſprechen, die man nicht halten könne, ſondern daß man in aller Stille ans Werk gehe und ohne viel Reden ſolche Dinge dem geſamten Volk ſchaffe, wie dieſes herrliche Dorf Riedrode.

Der Nationalſozialismus könne ſolche Werke ſchaffen, weil er ſich zum Blutsgedanken bekenne, und aus dem Blute heraus jeder echte Aufbau beginne.

„Die Ausländer“, ſo fuhr der Miniſter fort, „die heute Deutſchland bereiſen, um die Einrichtungen des Nationalſozialismus zu ſtudieren, fragen immer wieder: Wann und wie habt ihr eigentlich eure Pläne, von denen eure Taten zeugen, erdacht? Darauf antworten wir, daß das Geheimnis unſeres Erfolges in unſerer Auffaſſung vom Volk liegt. Entſcheidend iſt für unſere Arbeit, die nicht erſt vor drei Jahren begonnen hat, immer der Grundſatz geweſen, nur das zu tun, was nicht einem einzelnen oder einer Schicht dient, ſondern was dem ganzen Volk nützlich iſt.“

Der Reichsbauernführer knüpfte dann an ſeine Worte Ausführungen über das Weſen nationalſozialiſtiſchen Führertums und leitete ſo zur Weihe des Dorfes Riedrode über. Nach der Einſetzung des von ihm ernannten Ortsbauernführers gab er ihm und damit dem Dorf Riedrode

als Weiheſpruch folgende Mahnung

auf den Weg:

> „Haltet lebendig die Treue unſerem Führer Adolf Hitler; denn ihm verdanken wir alles! Haltet rein euer Blut, denn nur eurem Blut habt ihr es zu verdanken, daß ihr noch durch die Jahrhunderte hindurch beſteht! Haltet heilig die Scholle. Laßt die Scholle eures Dorfes zu eurem heiligen Land werden! Unſerem Führer, dem wir alles zu verdanken haben, dem wir alles ſind und dem wir bedingungslos und treu folgen wollen, unſerem geliebten Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg Heil.“

Dann fiel vor der Rednertribüne die Hülle eines in Form eines Brunnens gehaltenen Ehrenmals, das die einfache Inſchrift trägt:

„Riedrode, ein Bauerndorf, erbaut auf gerodetem Sumpf- und Waldboden durch die heſſiſche Landesregierung.“

*

Das iſt unſer Krieg.

Ein Volk wie das deutſche, das aus ſeiner wirtſchaftlichen und räumlichen Not herausſtrebt, ohne die Methoden anderer Völker ohne Raum anzuwenden, die zu den Waffen griffen, um ihre Grenzen gewaltſam zu erweitern, muß ſeinen Lebenskampf auf eigenem Grund und Boden austragen mit dem Ziel, Land zu gewinnen, Neuland für den deutſchen Bauern.

Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hängt ſein Geſchick nicht an blutige Experimente, es führt ſeinen Krieg im Moor, im Sumpf, am See und am Meer. Dort marſchieren die Kolonnen des Arbeitsdienſtes, um brachliegendes Land zu erſchließen und urbar zu machen, und der Sieg iſt ihnen ſicher. Schon von 1933 bis 1935 wurden rund 240 000 Hektar neues Kulturland der deutſchen Ernährungswirtſchaft gewonnen. Hier gilt es, die Schäden vergangener Zeit auszuwetzen, die die Dörfer entvölkerte und die Städte aufblähte, die das Land verſtädtern und die Stadt verkommen ließ. Die Flucht vom Lande hat uns ernährungspolitiſch an den Abgrund geführt und uns dem internationalen Kapital ausgeliefert.

Nationalſozialiſtiſche Bauernpolitik hat ſich die Aufgabe geſtellt, den Lebensquell im Volke wieder fließen zu laſſen, indem ſie den vorhandenen bäuerlichen Beſitz dem Schacher jüdiſcher Geſchäftemacher entzog, erbgeſunde Neubauern auf erſchloſſenem Kulturland anſiedelt und mit dem bäuerlichen Erzeugnis vernünftig wirtſchaftet, ſo daß auf der einen Seite unſere Ernährung und auf der anderen die Exiſtenz kinderreicher Landfamilien geſichert wird.

Die große deutſche Planung.

Die Tagung der Planberater des Reichsheimſtättenamtes der DAF.

Auf der Tagung der Planberater des Reichsheimſtättenamtes der Deutſchen Arbeitsfront in Stuttgart ſprach der Leiter der Planungsabteilung im Reichsheimſtättenamt, Dipl.-Ing. Laub-Berlin, über die Geſtaltung der Siedlung. Er führte aus, daß Siedlungsbau nicht Häuſerbau iſt, ſondern daß die Siedlung ein Ganzes iſt, deſſen Geſtaltung bei der Bodenplanung anfängt, über die Gartenplanung fortgeführt wird und bei der Landſchaftsplanung endet. Der ſtellvertretende Gauleiter Württembergs, Pg. Schmidt, behandelte Fragen der praktiſchen Siedlungsplanung. Er ging von der weltanſchaulich-politiſchen Grundlage aller Planung aus, die im nationalſozialiſtiſchen Gedankengut liegt. Nur wenn es gelinge, eine wahrhaft große deutſche Planung durchzuführen, werde man in der Lage ſein, die nächſten 100 Jahre deutſcher Geſchichte zu überſtehen.

Gleichzeitig mit der Arbeitstagung des Reichsheimſtättenamtes fand eine Tagung der provinziellen Heimſtätten ſtatt. In ſeiner Eröffnungsanſprache wies Dr. Ludowici als Beiratsvorſitzender des Reichsverbandes darauf hin, daß durch die nunmehr gemeinſam vom Reichsheimſtättenamt und dem Reichsarbeitsminiſterium geſchaffenen einheitlichen Richtlinien für die Siedlungsdurchführung ein erſter Abſchnitt der Vorbereitung des Siedlungswerkes erreicht ſei. Nun ſei es Pflicht und die Aufgabe ſowohl der provinziellen Heimſtätten als auch der Gauheimſtättenämter, in der Praxis innerhalb der Landſchaft in engſter Zuſammenarbeit dieſe Richtlinien weiter zu entwickeln.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.45: Wetterdienſt, Landwirtſchaftliche Berichte. — 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. — 6.25: Wetterdienſt. — 7.00: Wetter, Nachrichten. — 8.00: Wetterdienſt, Allerlei Ratſchläge. — 8.15: Sendepauſe. — 10.30: Glückwünſche. — 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichtendienſt. — 15.00: Börſenfunk. — 15.20: Schiffahrtsfunk. — 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetterdienſt. — 19.45: Funkſchau. — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichtendienſt.

Sonntag, 12. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.20: Morgengymnaſtik. — 8.45: Kunſtſpiegel. — 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 10.30: Einkehr am Feiertag. — 11.00: Ein Lobgeſang vom Sommer. — 11.20: Frühſchoppenmuſik. — 12.00: Militärmuſik. Stabsmuſikkorps im Luftkreis II. — 12.40: Zeit, Wetter. — 12.45: KdF.-Volksſender-Ausſcheidungsveranſtaltung, Gau Pommern. — 14.15: Kinder, hört zu! Das Märchen „Rieſe Klingelbart“. — 15.00: Unterhaltungskonzert. Die Kapelle Willi Libiſzowſki und das Inſtrumentalquartett Georg Freundorfer. Dazwiſchen: **Olympia-Ausſcheidungskämpfe der Nationen.** Funkbericht von den nationalen Leichtathletik-Meiſterſchaften in Schweden, Frankreich, Italien, Schweiz, Amerika, England, Deutſchland. — 18.00: An alten Kulturſtätten Schleswig-Holſteins: Segeberg. — 19.00: **Melodie und Rhythmus.** Das Orcheſter des Deutſchlandſenders und die Kapelle Georg Nettelmann. — 19.35: Sportbericht. — 19.55: Wetterdienſt. — 20.00: **Zauber der Stimme.** Das Münchener Rundfunkorcheſter; Margarethe Kießling (Koloraturſopran); Walter Ludwig (Tenor). — 22.20: Um das Blaue Band der Elbe. Funkbericht vom Rennen der Hamburger Hafenbarkaſſen. — 22.40: Nachtmuſik. Das Münchener Tanzfunkorcheſter.

Montag, 13. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Schallplattenmuſik. — 6.45: Wocheneingangs-Spruch. — 7.10: Morgenmuſik. Kapelle Mainzer, Kaſſel; Gaumuſikzug Reichsarbeitsdienſt XXII. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der 4. SS.-Standarte. — 12.10: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Kleine Kammermuſik. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Die Kapellen Georg Nettelmann und Emanuel Rambour. — 17.00: Neue plattdeutſche Dichtung. — 17.45: Erasmus von Rotterdam. — 18.00: Robert Schumann (Schallplatten). — 19.00: Wendepunkte des deutſchen Schickſals: **Morgenrot der Freiheit.** Blücher beſiegelt die Erhebung durch Waterloo. — 20.10: **Was blaſen die Trompeten** . . . Das Regimentsmuſikkorps und die Sängergruppe des Inf.-Regts. 69. — 21.10: **Kleines Zwiſchenſpiel** (Schallplatten). — 21.25: **Zwei Violinkonzerte.** — 22.30: Muſik zur „Guten Nacht“. Die Schleſiſche Orcheſtergemeinſchaft.

Betrifft:

Erfassung militärisch ausgebildeter Wehrpflichtiger.

Mit Reichsgesetzblatt vom 26. 6. 1936 — Seite 513 — ist die Erfassung militärisch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge angeordnet.

Danach haben sich zur Stammrolle anzumelden:

a) die Offiziere und Beamten aller Gattungen, die dem aktiven oder Beurlaubtenstande des früheren Heeres, der Schutztruppe, der Kaiserlichen Marine, der Reichswehr (des Reichsheeres und der Reichsmarine) angehört haben,

b) alle seit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht oder der Landespolizei ausgeschiedenen Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie alle Männer, die durch eine von der Wehrmacht oder Landespolizei veranlaßte kurzfristige Ausbildung militärisch geschult sind, sofern sie einem älteren Geburtsjahrgang als 1913 (in Ostpreußen 1910) angehören.

Die Erfassung erfolgt in der Zeit vom 13. Juli bis 22. August 1936 persönlich bei der polizeilichen Meldebehörde. Auskunft erteilen nur die Wehrersatzdienststellen.

Bad Bramstedt, den 11. Juli 1936

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
In Vertretung: Schlichting

Das
Entschuldungsverfahren
über den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Arnold Dwenger in Hitzhusen ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes aufgehoben worden.

Entschuldungsamt Neumünster

In folgenden
Entschuldungsverfahren
ist der Entschuldungsstelle bei der Schleswig-Holsteinischen Landesgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Kiel am 6. Juli, 13 Uhr, die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt worden.

Bauer Markus Schümann in Hasenmoor
Bauer Friedrich Heins in Armstedt

Entschuldungsamt Neumünster

Alter Schützenverein e. V.
zu Bad Bramstedt

Ordentliche
Mitgliederversammlg.
am Montag, dem 13. Juli 1936, abends 8½ Uhr, bei Frau Elise Fuhlendorf.

Tagesordnung:
Rechnungsablage
Genehmigung der neuen Satzungen
Wahlen
Verschiedenes.

Der Vereinsführer.

Leinölfirniß, streichfertige Farben
für alle Zwecke,
Tapeten u. Goldleisten, Pinsel und Lacke.
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Zu vermieten eine nette
2-Zimmer-Wohnung
an Ehepaar ohne Anhang oder alleinstehende Dame. Instandhaltg. einiger Nebenräume muß übernommen werden.
Off. unt. „T 12“ an die Exp. d. Bl.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
empfiehlt in nur bester Qualität
zu Sommerpreiſen
J. F. Andersen
Telefon 206.

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Mohr

Achtung! Hausbesitzer!
Holzwürmer
fressen bis der letzte Rest des Holzes in Staub verwandelt ist. Mit den in der Wirkung und Anwendung unübertroffenen
‚Xylamon‘-Erzeugniſſen
ist es auf einfache Weise ohne große Kosten möglich, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen den Holzwurm abzutöten.
Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43.

Inletts
für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90
für Unterbetten
garantiert federdicht
2.25 2.80 3.20 3.60
Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.
C. F. Seller

Lentföhrden.
Am Sonntag, dem 12. Juli,
Großes
Sportfest
Anfang der Wettkämpfe 1 Uhr
Abends großer Ball
Hierzu ladet frdl. ein
Turn- u. Sportverein Lentföhrden.

Ein Inserat
arbeitet
auch
wenn Sie schlafen, essen oder trinken.
Ein Inserat wirbt
gern
für Ihr Geschäft
und —
der Erfolg
bleibt — nicht — aus!

Steppdecken
Matratzen
Kinderbetten
Metallbetten
Bettfedern
Inletts
in nur guten Qualitäten
Friedrich Bornhöft

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Nasse und getrocknete
Biertreber
hat laufend preiswert abzugeben
Ernst G. Wagner,
Hamburg 21, Schillerstr. 2 a
Tel. 22 62 63

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13. Fortſetzung

Nun ja, er will ja auch in dieſem Milieu feſten Fuß aſſen! Und die Sache mit Eta, er denkt ſchon längſt nicht mehr darüber nach. Es ſoll wohl alles ſo ſein.

Alſo ſitzen die Sechs am Abend ſehr vergnügt bei Heftler. Peter läßt ſich feiern. Der junge Simſon, ein hübſcher, blonder Menſch, der nach ſeinem erſten großen Siege vor einem Jahr beim Avus-Rennen erſt richtig bekannt geworden iſt und offenſichtlich in die kleine, raſſig-temperamentvolle Roſenberg bis über die Ohren verſchoſſen, beſtellt nach der dritten Flaſche Sekt ſchlankweg bereits einen Koſtenanſchlag für ein „mal wirklich extravagantes Landhaus“, das er ſich am Wannſee bauen laſſen will, wenn er auch das Nürburg-Rennen in zwei Monaten gewinnt.

Peter notiert den erſten Auftrag mit todernſtem Geſicht in ſeinem Notizbuch. Der Simſon iſt ein netter Kerl, er kann ihn gut leiden.

Gert Kreisler verſpricht er, demnächſt nun wirklich in den Klub einzutreten, Kreisler will ihm umſonſt Unterricht geben.

„Ein beſſerer, junger Baumeiſter muß heutzutage Tennis ſpielen können“, erklärt er großartig.

Das Eſſen iſt wundervoll. Eta hat es ſelber zuſammengeſtellt. Es geht über ſechs, ſieben Gänge hinweg. Alſo ein ſehr anſtändiges Freundſchaftsmenü.

Vor einem halben Jahr hätte ſich Peter noch ſehr energiſch dagegen gewehrt. Heute, nun, heute denkt er auch darüber längſt nicht mehr nach.

Feſten Fuß faſſen in dieſen Kreiſen, iſt die geheime Parole. Karriere machen. Groß verdienen. Und daneben vom Leben koſten, was ſich ihm bietet.

Es iſt gut, daß man ſo reichlich trinken kann, an dieſem Abend. Peter geniert ſich nicht. Auch die anderen laſſen ſich's gut ſchmecken. Es iſt eben nicht alle Tage jemand da, der ein ſo ausgezeichnetes Examen beſtanden hat, und jemand, der zur Feier eines ſolchen Tages ein ſo vortreffliches Eſſen beſtellt, ganz „unter ſich“.

Nebenan ſpielt eine kleine, dezente Muſik. Ein Trio. Wie es für ſo eine gemütliche Weinſtube das Richtige iſt.

Giſa Straatz tanzt mit Kreisler eine Art Niggertanz dazu, daß man ſich nur wundern kann, wenn man noch ganz nüchtern wäre. Roſi Roſenberg läßt ſich von Simſon küſſen, als wären ſie allein, als wäre dieſes Zimmer ein dunkler Park. Es geht wirklich ſchon ausnehmend gemütlich zu. Sorgen hat man nie gehabt, man wird vorausſichtlich auch nie welche haben.

Eta und Peter ſind näher zuſammengerückt. Der Kellner ringt mit dem Boy ſüße Nachſpeiſe, Keks, Obſt, Likör. Die Weinkübel werden neu gefüllt.

„Wollen Sie nun noch immer in Ihrer Manſarde wohnen bleiben, Peter?“

„Ach Gott, warum nicht?“

„Aber Peter!“

„Iſt doch ſehr nett da oben, Eta. Was wollen Si enn? Und vorläufig baue ich ja noch keine Schlöſſer, nich ahr?“

„Kommt aber noch.“

„Hm. Dann gibt's noch lange kein Geld, Verehrteſte.“

„Kommt auch noch, Peter.“

Ein Augenblitz.

Die Gläſer werden neu gefüllt. Der Sekt perlt.

Sie heben die Gläſer und ſehen ſich an.

„Es — war ſo furchtbar nett von Ihnen, Eta, dieſ anze Feier hier. Wie ſoll ich Ihnen danken?“

Es wirrt und wirbelt ihm ſchon etwas im Kopf durch einander. Drei ſchöne junge Damen voll ſprühender Laun um ſich zu haben, der Zauber dieſer ganzen bunten, ausge aſſenen Stimmung, dazu das ſchöne Gefühl, nun mit volle Segeln in eine zwar unbekannte, aber verheißungsvolle Zu unft zu ſteuern, das kann einen ja auch ſchon reichlich auf ulvern.

„Sie haben nichts zu danken, Peter.“

„Doch, doch, viel zu danken!“

Handkuß! Natürlich! Im übrigen iſt dieſe Hand wirk ich des Küſſens wert.

Simſon und die Roſenberg ſtecken ſich gegenſeitig Kekſe n den Mund und füllen ſich die Likörgläſer. Giſa Straatz rällert einen blöden Schlagerrefrain mit und ſcheint ſtark eſchwipſt. Kreisler tanzt mit einem Stuhl.

Eta von Harich läßt ihr Glas leiſe an das von Peter lingen.

„Ich habe Ihnen überhaupt noch was zu geben. Aber ch wollt's nicht gleich tun, und beinahe hätt' ich's doch vereſſen.“

„Was — zu geben?“

„Nämlich von Pa, dem Guten.“

„Von Ihrem Vater?“

Peter macht entſchieden ein etwas dummes Geſicht.

„Als hoffentlich angenehme Überraſchung. Er weiß natürlich, daß wir heute hier ſo vergnügt zuſammen ſind.“

„So, ſo!“

Sie zieht einen verſchloſſenen Brief aus der Handtaſche und reicht ihn Peter.

Der erkennt ſofort die markante Handſchrift Herrn von Harichs auf dem Umſchlag. Unſchlüſſig dreht er ihn eine Weile hin und her. Eta lacht ein bißchen weinſelig, mit llzu glänzenden Augen.

„Haben Sie Angſt, ihn zu öffnen?“

Er ſieht ſich nach den andern um. Die ſind reichlich mit ich beſchäftigt. Kreisler und Giſa Straatz verſuchen mit in paar Kekſen Tiſchtennis zu ſpielen. Wer verliert, hat en Keks zu eſſen. Sie lachen ſich dabei halbtot, und der Keks ſieht ſchon nach einer Minute wie eine zerquetſchte Pflaume aus.

Peter reißt den Umſchlag auf.

Von Herrn von Harich?

Er ahnt ſchon etwas. Während er lieſt, blickt ihn Eta neugierig von der Seite an. Sie weiß natürlich, was drin ſteht.

Peter iſt an ſich ſchon etwas erhitzt, aber nun kriegt er noch mehr Farbe.

„Alſo darauf — toi, toi, toi! — ſchnell einen Schluck! Das — das iſt wirklich ...“ Er läßt den Brief ſinken. „Auf das Wohl Ihres Herrn Vaters, Fräulein Eta!“

Sie lacht ihn an.

„Feiner Inhalt?“

„Sie wiſſen ihn?“

Nicken.

„Ich hab' doch ſelber dafür geſorgt, daß Sie ſchon heute dieſe Nachricht bekämen.“

Peter atmet tief auf. Er trinkt gewaltig. Eta nippt vorſichtig, ſie ſpürt ſchon ihren Schwips.

„Peter! Werden Sie nun nicht doch eine andere Wohnung nehmen?“

„Haha, nun wär's ſchon möglich.“

„Sehen Sie!“

Muß er jetzt dankbar ſein? Ah, wie der Wein im Kopf rumort! Das brauſt und glüht hinter der Stirn. Das ſchwatzt und lacht im Zimmer durcheinander. Irgendwo iſt doch Muſik? Wem, zum Teufel, hat er einmal verſprochen, daß er tüchtig arbeiten und die Zukunft erobern werde? Und für wen?

Ach was! Sicher war das die ſchöne Eta, wie?

Oder hieß ſie nicht früher — Liſel? Und hatte flachsblondes Haar? Und war ſo gazellenſchlank und ſcheu? Nach lauter Wieſenblumen hat ſie geduftet!

Quatſch, das kommt doch da aus dieſem hellen, duftigen Kleid! Von dieſen ſchmalen, ringfunkelnden Händen, von dieſen roten Lippen, die es eigentlich gar nicht gibt! Hm? Wie dieſe Lippen lächeln! Solche weißen Zähne hat doch mal jemand anders gehabt? Noch weißer, wie kleine Perlen!

Wie die locken!

Was ſagt Eta?

„Dummer Peter?“

Hat ſich was von dumm! Schöne Frau! Süße Frau! Einmal hab' ich eine im Arm gehabt, die war noch ſüßer! Unſinn, ein kleines Dorfmädel. Seit der Zeit — ſteckt was in mir.

„Warum dummer Peter?“ hört er ſich ſagen.

Es iſt ein ſonderbares Lächeln, das von dieſen roten Lippen kommt. Es ſpringt ihm förmlich ins Blut. Und es duftet wahrhaftig nach Wieſenblumen.

„Eta —“

Näher kommt das Lächeln, ganz nahe.

Oder iſt er es ſelber, der ſich dieſem Lächeln nähert?

„Roſi, das muß anders werden“, hört er wie von weither den feſchen Manfred von Simſon ſprechen, „ſo geht das nicht weiter. Wir müſſen uns unbedingt — unbedingt nun öfter treffen, bevor du ein großer Bühnenſtern biſt und ich mir beim Rennen das Genick gebrochen habe. Weine nicht, ich brech' mir beſtimmt das Genick, wenn du mich betrügſt.“

Roſi lacht ſchillernd und wühlt mit den Händen in ſeinem Haar.

„Lieber Manfred, nich Genickchen brechen, müßte Roſis Herzchen mitzerbrechen, huhu!“.

Gluckſendes Lachen.

„So komm doch ſchon, dummer Peter“, flüſtert es.

Der rote Mund brennt und leuchtet. Als er ihn küßt, ſchießt es wie eine Flamme durch ſein Blut.

Es iſt ein toller Kuß.

„Peter — du?“

„Eta — du?“

Jemand ruft: „Bravo! Das nennt man Brüderſchaft trinken!“

Allſeitig werden Gläſer geſchwungen und ſtoßen klirrend gegeneinander.

Es iſt wirklich eine hitzige und temperamentvolle Examensfeier. Und es wird reichlich ſpät, als man auseinander geht.

Kreisler, der immerhin am wenigſten getrunken hat, bringt die Damen im Wagen nach Hauſe. Simſon und Peter verabſchieden ſich und pilgern noch zuſammen ein Stück zu Fuß.

•

Die friſche Luft tut den Köpfen gut. Sie haben's auch ein bißchen nötig, ausgelüftet zu werden.

Es iſt gegen 1 Uhr.

Wie das ſo kommt: Der Durſt iſt nach dem Trinken geblieben. Man muß noch einen „Schlußſchoppen“, wie Simſon meint, genehmigen. Sonſt iſt das kein richtiger Abſchluß.

Peter hat nichts dagegen. Und ſo ſitzen ſie denn irgendwo noch in einem Allerweltsreſtaurant an einem nicht ganz ſauberen Tiſch und trinken ihr Glas Bier. Manfred von Simſon iſt ziemlich aufgekratzt, Peter etwas ſchweigſamer.

„Ihnen kann man wirklich doppelt gratulieren, Himmelreich, muß man ſchon ſagen. Proſt, haha, Pröſtchen!“

„Doppelt? Warum denn?“ fragt Peter unſicher.

Simſon gibt ihm einen Stoß in die Seite.

„Na, hörnſe mal, mein Lieber, haha, das merkt doch 'n krankes Huhn, daß Sie mächtige Chancen haben bei der Eta. Schäker, Sie! Wenn Sie ſich da richtig ins Zeug legen, na.“

„Ich? Blödſinn!“

Peter hat nun glücklich einen halben Bierunterſatz mit ſeinen nervöſen Händen zerkrümelt.

Simſon kneift ein Auge zu. Er hat wirklich einen ganz anſtändigen Zacken weg.

„Merken wir doch ſchon lange, Baumeiſterchen, hihi, daß die Eta an Ihnen 'n ſüßen Affen gefreſſen hat. Na ja, warum denn nich? Aber ſeh'n Sie ſich vor, daß Sie ſich nicht an der Naſe herumzieh'n laſſen, hahaha, das verſteht ſie großartig. Was hätten Sie denn von einem Abenteuerchen, he? Sind Sie nicht dumm, Himmelreich!“

Er redet noch allerhand Zeug durcheinander.

Peter ſtiert vor ſich hin.

Schließlich wird Simſon, der noch verſchiedenes zwiſchendurch beſtellt hat, müde, legt den Kopf in die Arme und ſchläft am Tiſch ein.

Am nächſten Tag hat er mit Freund Rübeſam eine kleine Nachfeier. Nicht bei Heftler natürlich. Sondern bei Aſchinger. Und genau genommen, findet er, ſitzt ſich's hier nicht ſchlechter als dort. Die Speiſen haben hier keine ausländiſchen Namen, ſondern heißen Schnitzel, Erbſen mit Speck, Königsberger Klops und ſie ſchmecken auch, trotzdem ſie billig ſind. Und für zwei Mark könnte man ſich glatt betrinken.

Ohne Sekt und franzöſiſchen Kognak und gemixte Drinks.

Rübeſam freut ſich herzlich, daß Peter nun „fertig“ iſt.

„Und was wirſt du nun anfangen?“

„Ich glaube, Muſikante, ich werde mir nun doch wohl 'ne andre Bleibe ſuchen müſſen.“

„Ach nee! Gerade wo dein Stipendium noch für einen Monat langt?“

„Nee, weil ich mir's nun doch 'n bißchen bequemer machen kann. Schließlich kann man ja nicht ein Leben lang in einer mieſen Manſarde wohnen.“

„Stimmt, ſolange man es nicht nötig hat.“

„Eben. Hm, genau genommen, war's ja doch eine feine Zeit, Fritz, da oben bei den Spatzen, wie? Aber hier, lies mal.“

Er zeigte ihm den Brief, den er geſtern von Eta bekommen hat.

Rübeſam braucht nur einen Blick hineinzuwerfen und weiß Beſcheid. Na ja, eigentlich war das ja vorauszuſehen.

Es iſt die in ungemein freundlichen und anerkennenden Worten gehaltene Mitteilung Herrn von Harichs, daß er ſich entſchloſſen habe, Peter von ſofort ab, alſo vom nächſten Erſten, in ſein Baubüro einzuſtellen, als erſten Architekten.

Bis eine ſtaatliche Anſtellung frei werde, ſo ſchreibt er, werde es ja unter den gegebenen Verhältniſſen noch eine geraume Weile dauern, als feſtem Mitarbeiter in ſeinem Büro werde ſich aber gewiß die Zukunft für ihn leichter und verheißungsvoller geſtalten.

Das ſteht natürlich bombenfeſt. Eine ſolche Anſtellung iſt die beſte Empfehlung. Und das angebotene Gehalt iſt grundanſtändig, es entſpricht durchaus dem Können Peters, ohne Kleinlichkeit.

„Ja“, ſagt Rübeſam, „da gehſt du nun alſo deinen Weg.“

Sie ſehen ſich eine Weile ſchweigend an. Sie fühlen in dieſer Stunde, wie feſt ihr beider Leben in den letzten Jahren miteinander verknüpft war. Einer hat den anderen ſo genau gekannt, als wäre er ſein Bruder.

„Na, Fritz“, reißt ſich Peter aus der trüben Stimmung, die aufkommen will, „deswegen gehen wir ja doch nicht auseinander, wie? Deswegen halten wir doch auch in Zukunft zuſammen! Und nun erzähl' mal, wie ſtehen eigentlich deine Aktien? Was macht die Notenſchreiberei? Deine Oper? Dein Studium von dem ich in letzter Zeit verdammt wenig bemerkt habe?“

Rübeſam ſchneidet eine Grimaſſe.

„Du hatteſt ja auch reichlich zu tun, Peter. Mit dem Examen und — auch ſonſt!“

Peter lacht.

„Na ja.“

„Alſo, nächſte Woche ſteig' ich ſelber rein. Daß du's weißt. Wenn ich Luſt hab', kann ich dann Geſanglehrer werden. Hm? ‚Wer hat dich, du ſchöner Wald‘ und ‚Fuchs du haſt die Gans geſtohlen‘ oder ‚Wenn ich ein Vöglein wär‘ und ſolche Sachen könnte ich dann jahrelang den Schulkindern beibringen.“

„Verrückt“, ſagt Peter.

„Na ja, es iſt jedenfalls 'ne Sicherheit. Aber ich werd' ſchon lieber beim Theater bleiben.“

„Nächſte Woche alſo? Menſchenskind!“

Rübeſam nickt ihm vergnügt zu.

„Ich bleibe jedenfalls in unſerer Manſarde, mein Lieber.“

„Jeder nach ſeinem Guſto, Fritz.“

Sie ſchlucken eine Weile an ihrem Bier.

Dann ſagt Rübeſam plötzlich:

„Du, Peter, ich ſeh' natürlich ein, daß du bei deinen Beziehungen, hm, jetzt etwas mehr Komfort brauchſt und ſo. Klar!“

„Ich?“ Peter macht eine wegwerfende Handbewegung.

„Und nun, weißt du, ich habe ja nie gefragt, es ging mich ja nichts an, nicht wahr? Aber verdammt anders biſt du doch geworden im letzten Jahr. Was, was iſt eigentlich mit der — der blonden Liſel im Bruch geweſen? Irgend etwas iſt doch da mal paſſiert. Ich habe nie in dich gedrungen, aber ich meine, es iſt doch nun ſchon eine lange Weile her, wie?“

Peter ſtarrt ins Glas.

Richtig! Genaues erzählt hat er dem Muſikanten niemals.

„Und konnteſt dich damals ſo freuen auf das Wiederſehen, weißt du noch?“ fährt Rübeſam fort. „Bloß vom Bruch haſt du noch geſchwatzt, deiner alten Heimat. Na —“

„Ach, das mit der Liſel“, murmelt Peter leichthin und hat eine Falte in der Stirn. Aber das merkt er wohl nicht.

„Haſt recht, iſt ſchon lange her, Fritz; man nimmt's heute nicht mehr ſo tragiſch.“

Er lacht kurz auf.

„Weil du nun einmal gefragt haſt ...“

Er trinkt ſein Glas aus und beſtellt ein neues.

„Und weil ja nun doch endlich ein neues Leben anfängt, da kann ich dir ja ruhig heute erzählen, was damals los war.“

Er erzählt alſo von jenem verhängnisvollen Abend in dem kleinen Bruchneſt, als dort gerade das Erntedankfeſt gefeiert wurde. Es fällt ihm ein bißchen ſchwer, und die Schnoddrigkeit, mit der er berichtet, iſt nicht ganz echt. Jedenfalls beeilt er ſich, mit der Geſchichte fertig zu werden.

„Siehſte, ſo was kann mir heute nicht mehr paſſieren“, ſetzt er zum Schluß hinzu.

Rübeſam lächelt vor ſich hin.

„Jedenfalls, wenn du damals vielleicht eine Viertelſtunde ſpäter in den ‚Krug‘ gekommen wäreſt, hätteſt du geſtern ſtatt mit Fräulein von Harich mit der blonden Liſel gefeiert.“

Peter ſieht ihn verblüfft an.

„Hm.“

Spiel mit dem Feuer.

Die bolſchewiſtiſche Einflußnahme auf die innere Politik einer ganzen Reihe von Staaten wird immer unverhüllter und kühner. Das beſte Beiſpiel gibt uns Frankreich, deſſen Regierung beſonders ſtolz iſt auf das Bündnis mit Moskau. Paris hat ſich angewöhnt, dieſes Sowjetbündnis bei internationalen Verhandlungen in die Waagſchale zu werfen, und die roten Diktatoren in Moskau nutzen dieſe franzöſiſche Taktik gründlichſt für ſich aus. Frankreich wirft den Sowjets die Bälle zu und überſieht doch dabei, daß die Sowjetherrſcher die Freundſchaft mit den Franzoſen für ihre Propaganda und Zerſetzungszwecke ausnutzen. Schon mehren ſich die Stimmen in den Volksfrontparteien, die vor einer allzu dicken Freundſchaft mit den Moskowitern warnen, weil ſie die Auswirkungen des Freundſchaftsbundes täglich vor Augen ſehen. Da hat kürzlich der Bürgermeiſter einer größeren franzöſiſchen Stadt geſchildert, wie er dem Regiment der Ortsſowjets ausgeſetzt iſt, die ſich als die wirklichen Herren in der Stadt fühlen und einen unerträglichen Druck auf die Stadtverwaltung ausüben. Dieſe Ortsſowjets gibt es überall in Frankreich. Sie wurden gleich nach Abſchluß des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Bündniſſes gegründet und bilden die Urzelle des Sowjetſtaates Frankreich, wie Moskau ihn erſtrebt. Erfolgten dieſe bolſchewiſtiſchen Zellengründungen zunächſt im geheimen, ſo haben die Agenten Moskaus die Maske in dem Augenblick abgeworfen, als die Regierung der Volksfront in Frankreich ans Ruder kam und die Unterſtützung der Kommuniſten ſuchte und fand. Heute ſehen es die Kommuniſten in Frankreich als ſelbſtverſtändlich an, daß ſie Einfluß auf die innere Politik des Landes nehmen.

Wie es in Frankreich iſt, ſo iſt es auch in der Tſchechoſlowakei. Nach Abſchluß des tſchechiſchen Bündniſſes mit Moskau haben die Sowjets die Tſchechoſlowakei als Baſis für den Vorſtoß nach Mitteleuropa ausgebaut. Die tſchechiſche Regierung iſt den Wünſchen der Moskauer Machthaber weiteſt entgegengekommen und hat ſich gern als Sturmbock Moskaus gebrauchen laſſen. Kein Wunder, wenn ſich die Abgeſandten der Komintern in der Tſchechoſlowakei frei und offen bewegen und unverhüllt bolſchewiſtiſche Propaganda treiben. Aber den Parteien im tſchechiſchen Parlament, die die Taktik ihrer Regierung billigten, ſcheint jetzt auch ein Licht aufzugehen. Dafür ſpricht eine Erklärung des Landesobmanns für Böhmen der Tſchechiſchen Katholiſchen Partei, Monſignore Staſchek, der auf einer öffentlichen Kundgebung ſcharf gegen das Auftreten der bolſchewiſtiſchen Propagandiſten Stellung nahm und eindringlichſt vor den gefährlichen Folgen des Bündniſſes mit Sowjetrußland warnte. Es iſt intereſſant, aus dem Munde eines führenden Politikers zu erfahren, wie weit der Bolſchewismus in der Tſchechoſlowakei bereits Fuß gefaßt hat. Nach Angaben Staſcheks gibt es Mittelſchulen, in denen zwei Drittel der Schüler kommuniſtiſch organiſiert ſind. Beſondere Vereine pflegen die bolſchewiſtiſche Propaganda, und an ihrer Spitze ſtehen Perſönlichkeiten, die die tſchechiſche Jugend an den Hochſchulen unterrichten. Die tſchechiſchen Kinos ſpielen mit Vorliebe ſowjetruſſiſche Filme, und in den Theatern werden bolſchewiſtiſche Stücke aufgeführt. Tſchechiſche Staatsangehörige fahren in Maſſen nach Sowjetrußland und werden dort für die bolſchewiſtiſche Propaganda eingefangen. Der Abgeordnete Staſchek ſchloß ſeinen Bericht mit dem vielſagenden Satz, daß es in Mitteleuropa wohl keinen Staat gibt, in dem die bolſchewiſtiſche Propaganda ſo ohne Einſchränkung durchgeführt werden könnte wie in der Tſchechoſlowakei.

In dieſen beiden Staaten iſt der Bolſchewismus erſt im Vormarſch. Aber er hat ſich bereits ſichere Vorpoſtenſtellungen ausgebaut, aus denen er den Angriff jederzeit weiter vortragen wird. Demgegenüber iſt Spanien vom Bolſchewismus ſo gut wie erobert. Dort kennen die Agenten Moskaus überhaupt keine Rückſicht mehr. Die ſpaniſche Arbeiterſchaft iſt völlig in den Händen der roten Agitatoren und treibt einen Terror im Lande, der die vollkommene Zerſetzung und Auflöſung der Staatsordnung bedeutet. Die Streiks in Spanien ſind eine Dauererſcheinung, die von dem anarcho-ſyndikaliſtiſchen Gewerkſchaftsverband ſyſtematiſch organiſiert und geſchürt werden. Die Kommuniſten haben einen großen Einfluß auf die ſpaniſche Regierung und diktieren ihr ihre Forderungen.

Man erkennt die Taktik der Bolſchewiſten und kann ſich nur immer wieder darüber wundern, daß es Regierungen gibt, die kurzſichtig und leichtfertig genug ſind, ſich durch die Friedensdeklamationen und das demokratiſche Gehabe der ſowjetruſſiſchen Vertreter, die mit den Waffen der Kommuniſtiſchen Internationale einen ſtändigen Angriffskrieg gegen jeden innerſtaatlichen und zwiſchenſtaatlichen Frieden führen, einfangen zu laſſen. Die Ungeniertheit, mit der die bolſchewiſtiſchen Agitatoren in den einzelnen Ländern auftreten, beweiſt ihre Selbſtſicherheit und Siegeszuverſicht. So läßt eigentlich Moskau heute niemand mehr im Zweifel darüber, wo es ſeine Ziele ſucht. Um ſo unverſtändlicher iſt es, daß unter Verkennung des offenſichtlichen Tatbeſtandes immer noch Beſtrebungen im Gange ſind, die gefährliche Bündnispolitik mit Moskau weiter zu treiben. Ein verhängnisvolles Spiel mit dem Feuer! Die Verhandlungen über die Dardanellenfrage in Montreux, bei denen Sowjetrußland kühl und nüchtern den Wechſel präſentierte, haben England ſtutzig gemacht. Wir verfolgen mit Intereſſe weiter, was England nunmehr tun wird, ob die Strömungen, die die Gefahr einer Verbindung mit Moskau offen erkennen und vor ihr warnen, ſtärker ſind als die britiſchen Geſchäftspolitiker, die ſelbſt die drohende Gefahr mit in ihre Rechnung ſtellen, weil ſie britiſche Politik nach altem Muſter machen.

Luftſchutzgeſetz in Polen.

Durch ein vom Staatspräſidenten auf dem Verordnungswege erlaſſenes Geſetz wurde ein beſonderes Inſpektorat für Luftſchutz in Polen geſchaffen. Das neue Amt wird dem Generalinſpektorat der Armee angegliedert und umfaßt den geſamten Luft- und Gasſchutz des Staates. Zu ſeinem Leiter wurde der Diviſionsgeneral Orlicz-Dreſzer ernannt.

Die Warſchauer Preſſe unterſtreicht nachdrücklich die Bedeutung des neugeſchaffenen Amtes und weiſt darauf hin, daß in der letzten Zeit eine Reihe europäiſcher Staaten die Luftwaffe an die Spitze ihrer Wehrmacht geſtellt hat. Die Ernennung des Inſpekteurs ſei ein Beweis dafür, daß Polen, was die Rolle des Luftſchutzes im Rahmen der Landesverteidigung angehe, mit den anderen Mächten Schritt halte.

Der Kleinkrieg in Abeſſinien.

Ueberfälle auf die Eiſenbahn — Friſche italieniſche Heimattruppen im Anmarſch.

Die engliſche Preſſe ſetzt ihre Nachrichten über den Kleinkrieg zwiſchen Italienern und abeſſiniſchen Freiſchärlern fort. Londoner Blätter beſtätigen die Meldungen über die Unterbrechung des Eiſenbahnverkehrs zwiſchen Dſchibuti und Addis Abeba. So ſollen mehrere italieniſche Züge zum Entgleiſen gebracht bzw. durch Gewehrfeuer zur Umkehr gezwungen worden ſein. Die Italiener ſollen von Diredaua aus vier Truppentransportzüge mit 1200 Mann und Tanks an die Ueberfallſtellen entſandt haben, während von Addis Abeba aus mehrere Bataillone nach Mojjo, wo ſich das erſte Eiſenbahnattentat ereignete, entſandt worden ſind. Außerdem ſollen friſche Truppen von Italien nach Afrika geſandt worden ſein. Ebenſo ſei die Abreiſe eines Schwarzhemdenbataillons von Meſſina angekündigt worden.

In einer Meldung aus Karthum im Sudan beſtätigt der Korreſpondent des „Maily Telegraph“, daß bei dem Ueberfall auf die Fliegeroffiziere 31 Mann ums Leben gekommen ſeien, darunter auch der Inhaber einer großen Landkonzeſſion in Weſtabeſſinien.

Der Negus tritt im Kabarett auf.

Der Negus, der in weiten engliſchen Kreiſen große Sympathien genießt, iſt auf beſtem Wege, dieſe zu verlieren. Er hat ſich nämlich bereit gefunden, in einem Londoner Kabarett aufzutreten und eine Rede in amhariſcher Sprache zu halten. Sein Londoner Geſandter, Dr. Martin, ſpielt den Dolmetſcher. Man vermutet, daß ſich der Negus damit entſchuldigen wird, für die Weiterführung des Kampfes gegen Italien Geld verdienen zu müſſen. In London gibt es aber nur ein Kopfſchütteln, daß der Negus eine eines Monarchen unwürdige Haltung an den Tag lege und ſo offen hinter dem Gelde her ſei.

12 italieniſche Flieger in Abeſſinien ermordet.

Bei dem Ueberfall auf die italieniſche Fliegermiſſion in Lekemti ſind, wie das italieniſche Nachrichtenbüro Agenzia-Stefani meldet, insgeſamt 12 Angehörige der italieniſchen Luftwaffe ums Leben gekommen. Außerdem wurden zwei Eingeborenen-Dolmetſcher getötet.

Bei dem Ueberfall handelt es ſich, wie die italieniſche Zeitung „Giornale d'Italia“ in einem kurzen Kommentar zu der amtlichen Meldung der Stefani nochmals betont, um einen der Zwiſchenfälle, die ſo oft bei kolonialen Eroberungen nach Abſchluß des Feldzugs eintreten. In einigen ausländiſchen Zeitungen habe man dieſen Einzelfall zu den üblichen Spekulationen benutzt. In Wirklichkeit habe es ſich um eine Aktion abeſſiniſcher Räuberbanden gehandelt.

Kommuniſtiſche Zelle im braſilianiſchen Heer aufgedeckt.

18 Soldaten verhaftet. — Sie bereiteten Unruhen vor.

Ueberall ſind die Agenten Moskaus am Werk, um ihre Wühlarbeit zu verrichten und die Ordnung und Diſziplin zu ſtören. Ob das Europa, Aſien oder Amerika iſt. Moskaus Kampfplatz iſt die Welt und gerade dadurch iſt die Zerſetzungsarbeit ſo gefährlich.

Jetzt kommt aus Braſilien die Nachricht, daß im 2. Infanterieregiment, das in der Nähe von Rio de Janeiro in Garniſon liegt, eine umfangreiche kommuniſtiſche Zelle aufgedeckt wurde. Die Polizei verhaftete 18 Soldaten, darunter mehrere Sergeanten und Unteroffiziere.

Die kommuniſtiſchen Zellenmitglieder bereiteten Unruhen vor, die mit der Ermordung eines Offiziers eingeleitet werden ſollten, der im letzten November einen Aufſtandsplan in dem Regiment aufgedeckt und die Ausführung vereitelt hatte. Die Kommuniſten ſollen Verbindungen mit der Garniſon Sao Paulo und weiteren Garniſonen in Südbraſilien unterhalten haben.

Die Polizei von Rio verhaftete weiter den früheren Finanzſekretär des in Haft befindlichen kommuniſtiſchen Präfekten, Pedro Erneſto. In den Büchern der Stadtverwaltung wurde feſtgeſtellt, daß der Sekretär in Gemeinſchaft mit dem Präfekten am Vorabend des kommuniſtiſchen November-Putſches Zahlungsanweiſungen über eine Million Milreis für Material ausgeſtellt hat, das nie geliefert wurde. Es beſteht der Verdacht, daß das Geld zur Finanzierung des kommuniſtiſchen Putſches dienen ſollte.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Schweizer Bundesrat ſtellte feſt, daß die acht italieniſchen Journaliſten, die kürzlich den Zwiſchenfall in der Völkerbundsverſammlung verurſacht und deshalb mit Polizeigewalt aus dem Sitzungsſaal entfernt werden mußten, die Schweiz nach ihrer Freilaſſung verlaſſen haben. Damit kann der Zwiſchenfall in der Hauptſache als erledigt betrachtet werden.

Arreſtſtrafen gegen öſterreichiſche Nationalſozialiſten.

Nach zweitägiger Verhandlungsdauer wurde am Freitag in Wien das Urteil im „Hochverrats“-Prozeß gegen 21 niederöſterreichiſche Nationalſozialiſten gefällt. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen, alle übrigen zu ſtrengen Arreſtſtrafen von drei bis ſechs Monaten verurteilt.

„Hindenburg“ zum fünften Male über den Atlantik

Das Luftſchiff „Hindenburg“ trat am Freitagabend von dem Flug- und Luftſchiffhafen Rhein-Main aus mit 50 Fahrgäſten ſeine fünfte Nordamerikafahrt an. Unter der Ladung an Bord befindet ſich u. a. eine wertvolle Sendung tropiſcher Zierfiſche, die von dem Aquarium Hamburg für das New-Yorker Aquarium beſtimmt ſind.

Ein wohltätiger Ehrenbürger. Die württembergiſche Biſchofsſtadt Rottenburg erhielt aus dem Vermächtnis ihres vor zwei Jahren in Milwaukee (USA.) verſtorbenen Ehrenbürgers Karl Landſee von der Dresdner Bank den Betrag von 235 000 Mark überwieſen. Nach dem Willen des Erblaſſers ſollen die Erträgniſſe der „Karl-Landſee-Stiftung“ den Notleidenden der Stadt zugute kommen.

46 Grad im Schatten, 63 in der Sonne.

Maſſenſterben im Gefolge der amerikaniſchen Hitzewelle. Furchtbare Heuſchreckenplage. — Nothilfeaktion für die Farmer.

So unerträglich die Hitze in den amerikaniſchen Oſtſtaaten von den Heimgeſuchten empfunden wird, noch iſt kein Nachlaſſen der Hitzewelle abzuſehen. Noch immer ſteigt das Thermometer und mit ihm die Zahl der Opfer der Hitze. New York erlebte ſogar den bisher heißeſten Tag in ſeiner Geſchichte. In den Abendſtunden wurden 46 Grad Celſius im Schatten und 63 Grad in der Sonne gemeſſen, in den Wohnvierteln der ärmeren Bevölkerung betrug die Temperatur nach Sonnenuntergang noch 47 Grad im Schatten. Die glühenden Straßen waren völlig verödet. Ueber eine Million Einwohner verbrachten die Nacht am Ozeanſtrand auf Conney Island oder im Zentralpark.

Bisher hat die Hitzekataſtrophe im ganzen Lande 300 Todesopfer gefordert. Die Zahl ſteigt jedoch ſtündlich.

Die Heuſchreckenplage iſt neuerdings auch in den Südſtaaten in verheerender Form aufgetreten. Beſonders Arkanſas wurde von Heuſchrecken heimgeſucht. Ein Millionenſchwarm vernichtete die ganze Umgebung einer Stadt und ließ kein grünes Blatt übrig. Sogar zum Trocknen aufgehängte Wäſche wurde aufgefreſſen. Die Bundesbehörden haben ihre Hilfsmaßnahmen noch weiter ausgedehnt. Die Wiederanſiedlungsbehörde hat für ſämtliche Wiederaufbauanleihen der Bundesregierung für die Farmerfamilien in den Dürregebieten ein einjähriges Moratorium erklärt.

Die Eiſenbahntarife für Viehtransporte wurden in beſtimmten Gegenden herabgeſetzt, um den Abtransport des Viehes aus den Dürregebieten in fruchtbare Weidegegenden zu erleichtern.

Außerdem hat die Regierung die Nothilfeaktion, die vorerſt darin beſteht, notleidende Farmer an öffentlichen Arbeitsprojekten zu beſchäftigen, auch auf die von der Dürre betroffenen Südſtaaten Nord- und Südkarolina, Tenneſſee, Kentucky, Virginia und Alabama ausgedehnt. Bisher wurden insgeſamt 75 000 Farmer bei Dammbauten und Bauten von Bewäſſerungsanlagen eingeſtellt.

Baden — nach Geſchlechtern getrennt.

Wiener Badevorſchriften für — — Schulkinder.

Die hohe Gemeindeverwaltung von Wien hat in dieſen Tagen eine Gemeindeverordnung herausgebracht, die kurzerhand beſagt: „Die Kinder haben getrennt nach Geſchlechtern zu baden.“ Ausgerechnet die Kinder! Wohlgemerkt, ſie waren bis dahin ſchon niemals als „anſtößige“ kleine Nackedeis herumgelaufen. Bewahre! Sie hatten ſtets, ohne Rückſicht auf Alter und Wetter, Badehöschen und Badetrikots getragen. Die Badeanzüge bleiben auch weiter. Aber mit dem gemeinſamen Kinderbaden iſt trotzdem Schluß. Es gibt in Zukunft getrennte Badetage für Jungen und Mädchen im Alter von ſechs bis vierzehn Jahren. Man hofft wohl, daß dadurch ein Beitrag zur Beſſerung der Moral gegeben wird . . .

Man, d. h. die weniger ängſtliche Menſchheit, fragt ſich mit Recht, warum den Müttern, die Knaben und Mädchen haben, die Erziehungs- und Beaufſichtigungsarbeit der Kleinen ſo ſchwer gemacht werden muß. Wo ſoll die Mutter, die keine Hilfe zu Hauſe hat, den Hans am Badetag der Grete laſſen, und umgekehrt die Grete am Badetag von Hans? Man fragt ſich weiter, warum die kindliche Seele in ihrer wunderbaren Einfältigkeit geradezu auf Fragen und Unterſchiede hingeſtoßen werden ſoll, die ſie ſelbſt nicht findet und nicht ſieht. Und eine weitere Frage drängt ſich auf: Iſt die Trennung nach Geſchlechtern im Kinderbad vielleicht der Auftakt zur Wiederaufnahme der engherzigen Vorſchrift, wonach Männer und Frauen getrennt zu baden haben? Wie wenig ſegensreich übertriebene Badebeſtimmungen auf die Hebung der Moral wirken, iſt bekannt. Wir entſinnen uns noch recht deutlich des 1930 bei uns herausgebrachten Badeerlaſſes des Herrn Bracht, der Schnitt und Art der Badeanzüge genau vorſchrieb. Mit Zwickel, ohne Zwickel uſw. hieß es darin. Er hat ſich keines langen Lebens bei uns erfreut, der Badeanzug mit Zwickel und Hoſenbeinen. Er ſcheiterte an der Lächerlichkeit.

Vielleicht, faſt möchte man ſagen hoffentlich, geht's der Wiener Kinderbadebeſtimmung ähnlich.

Wahnſinniger richtet grauenhaftes Blutbad an.

Nach einer Meldung aus der amerikaniſchen Stadt Indiana Harbour erſchoß im dortigen Stahlwerk der 36jährige Arbeiter Gonzalez einen bei ihm wohnenden Kameraden und verübte dann Selbſtmord. Als die Polizei in der Wohnung des Mörders eine Hausſuchung vornehmen wollte, fand ſie die verſtümmelten Leichen der Ehefrau und der ſechs Kinder des Täters. Dem Polizeibericht zufolge hat Gonzalez ſeine Angehörigen allem Anſchein nach in einem Wahnſinnsanfall mit der Axt erſchlagen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Jul

Der Spruch des Tages:

Schick dich in die Welt hinein,
denn dein Kopf iſt viel zu klein,
daß ſich ſchick' die Welt hinein.

Jubiläen und Gedenktage.

11. Juli.

1920 Abſtimmungsſieg in Oſt- und Weſtpreußen.

12. Juli.

1806 Errichtung des Rheinbundes.
1868 Der Dichter Stefan George geboren.
1874 Der Dichter Fritz Reuter geſtorben.
1919 Aufhebung der Hungerblockade gegen Deutſchland.

13. Juli.

1816 Der Schriftſteller Guſtav Freytag geboren.
1889 Der öſterreichiſche Dichter Robert Hamerling geſtorben.

In den Ruheſtand verſetzt wird mit dem 1. Okt ds. Js. der Gendarmerieoberwachtmeiſter Ahrend von der Gendarmerieſtelle Lentföhrden.

Welche Beamten ſind meldepflichtig?

rfaſſung militäriſch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge.

Es ſind Zweifel aufgetreten, welche Beamten ſich i den polizeilichen Meldebehörden anzumelden haben. eldepflichtig ſind nur diejenigen Beamten, die dem tiven oder Beurlaubtenſtande des früheren Heeres, der chutztruppe, der Kaiſerlichen Marine und der Reichswehr s Offiziere oder Beamte angehört haben.

Unberührt hiervon bleibt ſelbſtverſtändlich e Meldepflicht für alle, die ſ[illegible] dem 1. Januar 1921 s der Wehrmacht oder der Landespolizei ausgeſchieden nd uſw., wenn ſie einem älteren als dem Geburtsjahrgang 913 angehören.

Die **Landeskriminalpolizeiſtelle Kiel teilt mit**: Jn emmingſtedt bei Heide wurde Mittwoch morgen bei nem Pferd des Bauern Ohrts eine Schnittverletzung iſchen den Vorderbeinen feſtgeſtellt. Nach den Ermittngen dürfte eine Selbſtverletzung nicht vorliegen. Es ndelt ſich aber auch nicht um eine Tat des in der letzten eit wieder aufgetretenen Viehſtechers. Die Landeskriminalolizeiſtelle Altona ſetzt die Ermittlungen fort.

Die **Maul- und Klauenſeuche in Schleswig-Holſtein loſchen.** Nach einer Meldung des Reichsgeſundheitsntes iſt in der Provinz Schleswig-Holſtein die Maul- nd Klauenſeuche erloſchen.

Unfall. Zwei Frauen aus Kellinghuſen, die mit ren Fahrrädern zur Bickbeerenernte nach dem Segerger Forſt wollten, überholten außerhalb der Stadt n Fuhrwerk, als ſich aus Richtung Haſenmoor ein aſtzug näherte. Die Ehefrau E. geriet dabei mit dem ad ins Schleudern, wurde vom Anhänger des Laſtges geſtreift und auf die Straße geſchleudert. Mit ner Kopfverletzung kam die Radlerin den Umſtänden ach glimpflich davon.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag nachmittag teiligt ſich die Bramſtedter Turnerſchaft am Sportfeſt Lentföhrden. Abfahrt per Fahrrad erfolgt bereits um 2 Uhr vom Vereinslokal. Etwa gegen 1 Uhr beginnen e Drei- und Fünfkämpfe für Männer und Jugendliche. ie Turnerſchaft wird außerdem durch zwei Fauſtballannſchaften, einer Jugendhandballmannſchaft und zwei chwedenſtaffeln vertreten. Wegen des Sportfeſtes fällt s Leichtathletiktraining am Sonntagvormittag aus.

Kartoffelmarkt in Schleswig-Holſtein. Der mäßige Bearf in alten Speiſekartoffeln wird aus den Beſtänden er Großverteiler zufriedengeſtellt. Deutſche und ausändiſche Frühkartoffeln ſind reichlich am Markt. Die leinhandelspreiſe hielten ſich im Anſchluß an die von er HV. feſtgeſetzten Erzeugerpreiſe auf angemeſſener Höhe. ie Zufuhren aus deutſcher Erzeugung ſind zur Zeit usreichend, um den Bedarf völlig ſicherzuſtellen.

Johannisbeeren. Lange haben ſich die Gelehrten den opf darüber zerbrochen, ſeit wann es eigentlich Joannisbeeren gibt und woher ſie ſtammen mögen. Nun laubt man über die Herkunft dieſer Frucht Beſcheid zu iſſen. Jm Altertum iſt die Johannisbeere wahrſcheinch noch nicht bekannt geweſen, denn kein römiſcher oder riechiſcher Schriftſteller hat ſie erwähnt, obwohl die einſchmecker der damaligen Zeit doch eine Unmenge er verſchiedenen Früchte und Obſtſorten auf ihren Taln ſtehen hatten. Die Johannisbeere iſt zum erſten Male im Mittelalter aufgetaucht und zwar in den ärten der Klöſter. Die Mönche, die den Wert dieſer, uch bei uns ſo beliebten Fruchtſorte bald erkannten, tzten alles daran, um für eine richtige Pflege der Joannisbeeren zu ſorgen. Nach ihren Entdeckern, den önchen, iſt die Beere dann zunächſt auch genannt orden, und zwar hieß ſie lange Zeit „uſa di frati", as ſoviel wie Brüdertraube bedeutet. Erſt Ende des 5. Jahrhunderts verbreitete ſich die Johannisbeere über anz Deutſchland. Jhren heutigen Namen hat dieſe rucht erſt viel ſpäter erhalten. Man benannte ſie nach em Johannistag, da um dieſe Zeit die Ernte in den üddeutſchen Gebieten begannen. Jn Norddeutſchland ird ſie bekanntlich etwas ſpäter geerntet.

Aufwärtsentwicklung des Arbeitseinſatzes

Die Aufwärtsbewegung des Arbeitseinſatzes im Beirk des Landesarbeitsamts Nordmark hat auch im Juni etwa dem gleichen Ausmaß wie im Vormonat angealten. Mit einem weiteren Rückgang von 11 838 Arbeitsoſen (12,2 Prozent gegenüber 11,6 Prozent im Mai und ,3 Prozent im Juni des Vorjahres) nähert ſich der Bezirk Nordmark immer mehr dem Zeitpunkt der Hochkonjunktur im Juni 1929. Gegenwärtig ſind noch 85 100 Arbeitsloſe bei den Arbeitsämtern des Bezirks gemeldet. Der Tiefſtand im Juni 1929 belief ſich auf 78 100. Bis zum Januar 1933, alſo in dreieinhalb Jahren, hatte ſich die Zahl um 314 000 auf 392 000 erhöht, und ſeit dem Zeitpunkt der Machtübernahme, in weiteren dreieinhalb Jahren, hat ſich die Wirtſchaft ſchon ſo weit wieder erholt, daß der geſamte Zugang faſt völlig wieder ausgeglichen iſt. Jn den ländlichen Bezirken der Nordmark iſt eine Arbeitsloſigkeit heute ſo gut wie nicht mehr vorhanden. Die Beſchaffung der notwendigen Arbeitskräfte bereitet im Gegenteil immer mehr Schwierigkeiten. Jn ganz Schleswig-Holſtein (einſchließlich Lübeck) ſind gegenwärtig noch 5600 Arbeitsloſe gemeldet. Während des damaligen günſtigen Standes von 1929 waren es 23 700. Die Gegenüberſtellung der Zahlen zeigt deutlich, um wieviel günſtiger die Lage heute in Schleswig-Holſtein liegt. Aehnlich ſind die Verhältniſſe in Mecklenburg, wo gegenwärtig noch 1500 Volksgenoſſen ohne Arbeit ſind. Damals waren es in dieſem Gebiet 5200. Der Bezirk des Arbeitsamtes Stade zählt jetzt 700 Arbeitsloſe gegen 830 während des günſtigen Standes vor ſieben Jahren.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

Lilian Harvey in „Schwarze Roſen"

Seine feſſelnde Dramatik, ſeine ungeſtüme, übereugende Kraft bezieht der Film, neben der packenden, eenmäßigen Handlung an ſich und der großartigen arſtellung, im beſonderen aus der wirkſamen Gegenberſtellung zweier Welten: das ruſſiſche Herrenleben in lanz und Macht und das beſcheidene, mehr und mehr ufbegehrende Leben der nach Freiheit ringenden Finnen. ieſer Film, der das Zuſammenprallen dieſer Welten m Beiſpiel dreier vom Schickſal zuſammengeführter enſchen in den Wirrungen und Gärungen revolutionär Zeitläufte Finnlands zum Anlaß nimmt, iſt ein miteißendes Drama von Liebe und Leidenſchaft. Dieſe eiden Gefühle erfüllen den jungen Verſchwörer und evolutionär, der nicht länger blutenden Herzens die chmach ſeines Vaterlandes erdulden will — Erkki Collin Willy Fritſch). Liebe und Leidenſchaft beherrſchen auch en großen Gegenſpieler Collins, den klugen, allmächtig cheinenden ruſſiſchen Gouverneur, den Vertreter des aren in Finnland — Fürſt Abarow — in der Prolierung des überragenden Charakterſchauſpielers Willy irgel. Lilian Harvey als Marina Feodorowna, die eibliche Hauptrolle des Films, iſt eine ſchauſpieleriſche öchſtleiſtung. Dieſer Film wird Jedem zu einem Erbnis.

---

1 495 877 Schleswig-Holſteiner . . . . .

Jm Jahre der Machtergreifung ſchuf der Führer die „Nationalſozialiſtiſche Volkswohlfahrt." Arbeitsreiche Jahre liegen ſeit dieſen Tagen hinter allen den Tauſenden und Millionen Deutſcher, die ſich freiwillig in den Dienſt dieſes großen und einzigartigen Werkes des Sozialismus ſtellten. Millionen notleidender deutſcher Volksgenoſſen wurden durch die Maßnahmen des WHW. drei Winter hindurch nicht nur vor dem Schlimmſten bewahrt, ſondern in jeder Weiſe gut verſorgt. Jn größter, noch nie geſehener Einmütigkeit ſetzte ſich das geſamte deutſche Volk durch Opfer und nochmals Opfer für die erfolgreiche Durchführung des Kampfes gegen Hunger und Kälte ein. Auch das „Erholungswerk des deutſchen Volkes" konnte Millionen erholungsbedürftigen Vätern, Müttern und Kindern den Glauben an die eigene Stärke, an die Zukunft Deutſchlands wiedergegeben werden. Glückliche, ſonnige Tage gaben ihnen Geſundheit und Schaffensfreude zurück.

Durch Mitgliedſchaft in der NSV. beweiſt der Volksgenoſſe ſeine Bereitwilligkeit mitzuhelfen die größte Not unſeres ſchwer ringenden Volkes zu lindern. Jn unſerem Gau wurde die Mitgliedſchaft der NSV. vielen eine Selbſtverſtändlichkeit. Doch lieſt man heute:

1 495 877 Schleswig-Holſteiner ſind noch nicht
Mitglied der NSV.!

So fragt man ſich unwillkürlich: Sollte es manchen Volksgenoſſen nicht doch noch möglich ſein, bei den niedrigen Beiträgen die Mitgliedſchaft zu erwerben, um durch die regelmäßigen kleinen Opfer einen Teil der Dankesſchuld abzutragen, die er dem Führer verpflichtet iſt.

Haſt Du die Jahre der Not und der Erniederung ſo ſchnell vergeſſen? Beſinne Dich einmal Volksgenoſſe und frage Dich, ob nicht auch Du verpflichtet biſt, dieſes Opfer zu bringen.

Entſchließe Dich, mitzukämpfen für das Wohl unſeres deutſchen Volkes!

Melde Dich noch heute als Mitglied bei der NSV.
ſie kämpft für Dich und Deine Kinder!

Schmalfeld

Die NSDAP.-Ortsgruppe Schmalfeld hatte eine Dorfverſammlung nach dem Parteilokal einberufen, die gut beſucht war. Parteigenoſſe Dr. Bruhn-Bad Segeberg hielt einen längeren Vortrag über Raſſen- u. Erblehre. Der Vortragende ſchilderte, wie früher gerade auf dieſem Gebiete ungeheuer viel geſündigt wurde, wie der frühere Staat Unſummen für unheilbar Kranke verausgabt habe und dabei die Sorge und Erhaltung der geſunden Volksteile vernachläſſigte. Der neue Staat habe gerade dieſes Problem energiſch angepackt und Maßnahmen getroffen, die dafür Garantie bieten, daß die Zuſtände der verfloſſenen Jahre des ſittlichen und moraliſchen Niederganges der Vergangenheit angehören und ein erbgeſundes Volk geſchaffen wird. Der Vortrag fand bei großer Aufmerkſamkeit viel Beifall. — Vom Pferd geſchlagen. Der Siedler Meyer wurde von einem Pferd gegen ein Bein geſchlagen und erlitt Verletzungen.

Kisdorf

Ein großes Trauergefolge gab geſtern dem vom Blitz erſchlagenen Arbeiter Weſſel das Geleit zu ſeiner Ruheſtätte auf dem Friedhof in Kaltenkirchen. Der Verſtorbene hinterläßt neben ſeiner Frau 7 Kinder im Alter von 2 bis 14 Jahren.

Henſtedt

Der Hausbockkäfer in der Kirche. Wie es ſich herausſtellte, hat ſich der gefährliche Hausbockkäfer ſowohl im Schiff wie auch im Turm unſerer Kirche eingeniſtet und großen Schaden angerichtet. Nun wurden die vom Käfer beſchädigten Balken ausgewechſelt. Auch die Schieferbedachung des Gotteshauſes wird zur Zeit ausgebeſſert.

Hollingſtedt

Hollingſtedt, das Dorf der Störche

Jm „Storchendorf" hat die Zahl der Altſtörche in dieſem Jahre um 11 auf 73 zugenommen, während 58 Jungſtörche gezählt wurden. Die Zahl der Jungſtörche iſt faſt immer geringer als die der Altſtörche. Jn den vergangenen zwölf Jahren iſt nur zweimal ein Mehr an Jungen feſtgeſtellt worden: 1933 hatten 44 Altſtörche 55 Junge, und 1932 wurden 46 alte und 62 junge Störche gezählt. Zehn Neſter haben in dieſem Jahr überhaupt keine Junge.

Lunden

Malerlehrling tödlich abgeſtürzt

Beim Anſtreichen eines Hauſes ſtürzte ein Malerlehrling aus zehn Meter Höhe ab. Er trug ſo ſchwere Verletzungen davon, daß er kurz darauf ſtarb.

Wittbek (Kreis Huſum)

Wohnhaus und Stallgebääde eingeäſchert

Auf Wittbekfeld wurden Wohnhaus und Stallgebäude der Witwe Anna Thomſen durch ein Großfeuer vernichtet. Die Brandurſache iſt noch nicht einwandfrei geklärt. Wahrſcheinlich haben Kinder durch leichtfertiges Umgehen mit Streichhölzern das Feuer verurſacht.

Friedrichſtadt

Binſenernte auf der Treene

Die Ernte und Verarbeitung von Binſen, die ſeit vielen Jahren von zahlreichen Familien in Friedrichſtadt betrieben wird, hat wieder ihren Anfang genommen. Männer, Frauen und Kinder ziehen früh morgens mit Booten auf die Treene, die außerordentlich reich an Binſen iſt. Es werden etwa 180—200 Bund täglich geerntet, die zu Hauſe getrocknet werden, bis ſie gelb geworden ſind. Jm Winter werden die Binſen dann in Heimarbeit zu Fußſchemeln, Matten, Teppichen uſw. verarbeitet.

Altona

Todesſturz. Der 56jährige Maſchinenſchloſſer Otto Prieſe aus Altona ſtürzte am Donnerstagnachmittag, wahrſcheinlich infolge eines Fehltritts, auf einem Dampferneubau bei der Deutſchen Werft von einem Gerüſt. Er fiel etwa ſechs Meter tief in den Schiffsraum und trug ſo ſchwere Kopfverletzungen davon, daß er kurz darauf geſtorben iſt.

Harburg-Wilhelmsburg

Vom Bau der Harburger Süderelbbrücke

Der Bau der Harburger Brücke über die Süderelbe ſchreitet weiter vorwärts. Am Donnerstag wurden die beiden großen Arme von Nord und Süd in der Mitte durch den Einbau von Trägern miteinander verbunden. Späteſtens Ende nächſter Woche wird die Brücke ſoweit fertiggeſtellt ſein, daß dann mit den Ausbauarbeiten begonnen werden kann.

---

500 Jahre Weſterland

1436—1936

Alles, was man von der Jnſel Sylt im allgemeinen — alſo auch von Weſterland im beſonderen — aus alter Zeit weiß und ſchreibt, beruht auf ſagenhaften Ueberlieferungen. Ganz wenige Anhaltspunkte nur ſind von einigen älteren Chroniſten, wie Hans Kielholt, dem Sohn eines Predigers an der Eidumer Kirche von 1286—1305, von Paſtor Cruppius an der Keitumer Kirche von 1663 bis 1705, zuſammengetragen. Erſt ſpätere Geſchichtsforſcher, namentlich die Sylter Lehrer Chriſtian Peter Hanſen und der kürzlich in Schleswig verſtorbene Chriſtian Jenſen haben das hiſtoriſch Wertvolle aus den mangelhaften Aufzeichnungen herausgeſchält und in Büchern und Schriften feſtgelegt.

Danach iſt die heutige Stadt Weſterland eine Siedlung des um 1436 in einer Sturmflut untergegangenen Dorfes Eidum, das ſüdweſtlich von Weſterland bis dahin, wo heute noch das Riff am Weſtſtrand ſichtbar iſt, gelegen hat. Die größte Zahl der Einwohner Eidums, deren Wohnſtätten teils von den Fluten verſchlungen, teils vom Flugſand überſchüttet wurden, ſiedelten ſich weiter öſtlich, vom heutigen Süderende bis zur Tinnumer Grenze, wieder an und nannten dieſe Neuanſiedlung „Weſterland." Noch heute findet man nach heftigen Stürmen bei tiefer Ebbe am Strande ſüdlich von Weſterland Ueberreſte des alten Eidums, Mauerreſte, Herdſtellen ja ſogar in Tuulſchichten Fußabdrücke von Kühen und Schafen, Baumreſte und Tierknochen.

Nur wenige Häuſer zählte das Dorf Weſterland nach ſeiner Begründung, etwa 30 mit reichlich 100 Einwohnern, und über vier Jahrhunderte hat es gedauert, bis ſich die Zahl im Jahre 1850 auf 101 Häuſer mit 450 Einwohnern vermehrte. Die Mehrzahl der männlichen Einwohner lag im Sommer der Seefahrt ob und viele hervorragende und von den damaligen deutſchen und holländiſchen Reedereien geſuchte Kapitäne und Steuerleute, die als vorzügliche Navigateure galten, ſind aus ihnen hervorgegangen. Auch Grönlandfahrer, die zum Walfiſchfang auszogen, gab es hier. Erſt mit der Begründung des Nordſeebades im Jahre 1855 hob ſich die Zahl der Häuſer und Einwohner rapide. Jm Jahre 1880 konnten 148 Häuſer und 779 Bewohner gezählt werden, im Jahre 1890 waren es 241 Häuſer und 1238 Bewohner. Heute zählt Weſterland über 766 Häuſer und annähernd 4000 Einwohner.

Mit der Begründung des Bades entſtand nach und nach neben der alten Anſiedlung ein neues, das ſich mit ſeinen größeren und ſtattlicheren Häuſern immer mehr nach dem Weſten bis hart an die Dünen erſtreckte. Die Seefahrt hörte auf, Haupterwerbszweig der Jnſulaner zu ſein, aber auch der gediegene Wohlſtand, den die Seefahrt brachte, nahm naturgemäß ab, ſiedelten ſich doch immer mehr Fremde, in der Hauptſache Handwerker und Gewerbetreibende, hier an. Das beſchauliche und genügſame Leben der altſylter Einwohner machte namentlich in Weſterland während der Sommerzeit einem Haſten und Streben nach Verdienſt und der damit bedingten größeren Anſprüche an die Lebensbedürfniſſe Platz.

Es gibt wohl kaum ein Fleckchen Erde in unſerem deutſchen Vaterland, das im Laufe der Jahrhunderte ſolchen Wandlungen im ewigen Kampf mit den Gewalten des Nordmeeres, im Ringen um ſeinen Beſtand, ausgeſetzt geweſen iſt, wie die Jnſel Sylt und beſonders das heute als Weltbad geltende Weſterland, das am 8. und 9. Auguſt d. J. ſein 500jähriges Ortsbeſtehen feiern kann.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 36: 780
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Feſtfolge während der Olympiſchen Spiele.

Im Mittelpunkt ſteht der Empfang der Reichsregierung.

Mehr noch als während der Olympiſchen Winterſpiele wird das Feſtprogramm, das neben den eigentlichen Sportwettkämpfen der Olympiſchen Spiele ſteht, einen großen Raum einnehmen. Auf zahlreichen Empfängen und geſellſchaftlichen Zuſammenkünften haben die in Berlin verſammelten Führer der internationalen Sportverbände, aber auch die Aktiven ſelbſt, Gelegenheit, Erfahrungen und Meinungen auszutauſchen und das Band der durch die Leibesübungen gepflegten Freundſchaften feſter zu knüpfen.

Das iſt der Olympia-Fahnenſchwinger.

Bei dem großen olympiſchen Feſtſpiel am Abend des Eröffnungstages wird Franz Hug, der beſte Fahnenſchwinger der Schweiz, ganz allein mitten im Olympiſchen Stadion ſtehen und den alten ſchweizeriſchen Brauch des Fahnenſchwingens mit der Olympiſchen Fahne vorführen. (Scherl.)

Das Feſtprogramm enthält u. a. folgende Punkte:

Mittwoch, 29. Juli, 12.00 Uhr: Einweihungsfeier der Ausſtellung „Sport der Hellenen“ im Deutſchen Muſeum. 16.00 Uhr: Eröffnungsſitzung des Internationalen Komitees in der Friedrich-Wilhelm-Univerſität. 21.00 Uhr: Feſtakt im Pergamon-Muſeum.

Donnerstag, 30. Juli, 13.00 Uhr: Frühſtück der Stadt Berlin für JOK. und Organiſationskomitee. 20.00 Uhr: Empfang des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda für Preſſe, Funk, Photo, Film in der Kroll-Oper.

Freitag, 31. Juli, 12.00 Uhr: Einweihungsfeier der Olympia-Kunſtausſtellung in der Halle VI am Meſſegelände, Kaiſerdamm. 13.00 Uhr: Frühſtück für das JOK., gegeben vom Reichsſportführer in der Villa Kerſten am Rupenhorn. 20.00 Uhr: Eſſen für JOK., Nationale OK., Internationale Sportverbände, Chefs der Mannſchaften im Kaiſerhof.

Sonnabend, 1. Auguſt, 10.30 Uhr: Feſtgottesdienſt im Dom und in der St. Hedwigs-Kathedrale. 11.30 Uhr: Beſuch des Ehrenmales Unter den Linden. 12.00 Uhr: Empfang des JOK. und Ehrengäſte im Alten Muſeum.

12.15 Uhr bis 13.00 Uhr: Jugendfeier im Luſtgarten.

Sonntag, 2. Auguſt, 20.00 Uhr: Feſt der Teilnehmer am Sternflug im Haus der Flieger

Montag, 3. Auguſt, 20.00 Uhr: Feſt der Teilnehmer an der Auto-Sternfahrt.

Dienstag, 4. Auguſt, 20.00 Uhr: Empfang ehemaliger Olympiaſieger im Haus der Flieger.

Mittwoch, 5. Auguſt, 11.00 Uhr: Vortrag von Sven Hedin in der Akademie der Wiſſenſchaften.

Donnerstag, 6. Auguſt, 21.00 Uhr: Offizieller Empfang der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung in der Staatsoper.

Montag, 10. Auguſt: JOK.-Fahrt nach Kiel. Mittageſſen an Bord von Schiffen der Kriegsmarine, Abendeſſen und Abendfeſt der Stadt Kiel.

Freitag, 14. Auguſt, 12.00 Uhr: Dampferfahrt des JOK. nach Grünau. Mittageſſen auf dem Dampfer.

Sonnabend, 15. Auguſt, 13.00 Uhr: Mittageſſen der Generalſekretäre auf den Stadionterraſſen. 18.00 Uhr: Sommerfeſt des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda in Schloß Babelsberg.

Sonntag, 16. Auguſt, 21.00 Uhr: Feſt der Teilnehmer in der Deutſchlandhalle.

Die verantwortlich zeichnen.

Zuſtändigkeitsregelung für die Olympiſchen Spiele.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, gibt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß, und dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, folgendes bekannt: Die Vorbereitungen Deutſchlands für die Olympiſchen Sommerſpiele, die in der Zeit vom 1. bis 16. Auguſt 1936 in Berlin und Kiel ſtattfinden, ſtehen vor ihrem Abſchluß. Die getroffenen Maßnahmen bürgen für eine Durchführung der Spiele, die ihrer Bedeutung und dem Anſehen der Nation gerecht wird. Die Austragng der Wettkämpfe erfolgt nach beſtimmten internationalen Regeln. Dies macht folgende Anordnungen erforderlich:

1. Die ſportliche Durchführung der Spiele gemäß den Olympiſchen Beſtimmungen obliegt ausſchließlich dem Präſidenten des Organiſationskomitees der XI. Olympiſchen Spiele, Staatsſekretär a. D. Dr. Lewald.

2. Den Einſatz der deutſchen Nationalmannſchaft leitet ausſchließlich der Präſident des Deutſchen Olympiſchen Ausſchuſſes, Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten. Er hat auch den deutſchen Sport bei allen Verpflichtungen repräſentativer Art zu vertreten, ſoweit ſolche Verpflichtungen nicht von der Reichsregierung unmittelbar wahrgenommen werden, oder nach den olympiſchen Beſtimmungen dem Organiſationskomitee obliegen.

3. Die Zuſammenfaſſung aller Maßnahmen auf dem Gebiete der Werbung, der Preſſe, des Rundfunks, des Films und der künſtleriſchen Darbietungen obliegt dem Staatsſekretär im Reichsminiſterium für Propaganda und Volksaufklärung, Funk.

4. Die Leitung aller ſtaatlichen Maßnahmen, die von den zuſtändigen Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden für den reibungsloſen Verlauf der Spiele zu treffen ſind, iſt dem Staatsſekretär im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern, Pfundtner, übertragen.

5. Soweit Parteiangelegenheiten durch die Spiele berührt werden, obliegt die Entſcheidung dem Stellvertretenden Gauleiter, Staatsrat Görlitzer.

Amerika doch vollzählig. Die kürzlich gemeldete Hiobsbotſchaft, daß die amerikaniſche Olympiamannſchaft nicht vollzählig die Ueberfahrt antreten könnte, weil noch eine beträchtliche Summe Geldes fehlte, hat großen Widerhall in Amerika gefunden. Durch private Spenden wurde bereits in wenigen Tagen der größte Teil der fehlenden Summe aufgebracht, ſo daß die Amerikaner alſo doch mit vollzähliger Rekordmannſchaft kommen werden.

Nah und Fern.

Die Bremſen verſagten. In Dresden raſte ein Straßenbahnzug in voller Fahrt gegen einen Triebwagen. Die Hinterplattform des Einzelwagens wurde eingedrückt. Dabei wurden vier Perſonen ſchwer und fünf leicht verletzt. Der verletzte Fahrer des Unglückszuges hat angegeben, die Bremſen hätten verſagt. Die Unfallkommiſſion hat eine 60 Meter lange Sandſtreuſpur feſtgeſtellt, die dieſe Ausſage beſtätigt.

Verſchmähte Liebe ... In der Nacht hat in einem Tanzkaffee in Lörrach der 21jährige, aus Thüringen ſtammende Robert Kirchner eine gleichaltrige Verkäuferin durch einen Schuß in die Stirn getötet und ſich darauf ſelbſt erſchoſſen. Das Mädchen hatte vor einigen Wochen die Beziehungen zu dem jungen Mann gelöſt, der von ihr nicht laſſen konnte. Er verfolgte ſie und ſchoß ſie bei einer neuerlichen Ablehnung nieder.

Zwei Hinrichtungen. In Trier iſt die am 9. März 1885 geborene Apollonia Schu, geb. Schankweiler, aus Newel hingerichtet worden. Apollonia Schu hatte die drei von ihrer Tochter Anna Schu geborenen unehelichen Kinder ermordet, weil es ihr läſtig war, für die Kinder zu ſorgen und ſie aufzuziehen. — Ebenfalls wurde in Trier der am 17. 1. 1917 geborene Joſef Breuer aus Gonzerath hingerichtet. Breuer hatte am 1. Juni 1935 ſeine 72jährige Großmutter während der Feldarbeit erſchlagen und [illegible] beraubt.

Skandal um ein Pferderennen. Auf dem Warſchauer Rennplatz kam es zu wüſten Tumulten. Das Publikum erblickte in dem Ausgang eines Rennens eine Schiebung. Die Beſucher der billigen Plätze ſtürmten die Kaſſenſchalter. Die Tribünen wurden angezündet, in die Loge des Vorſtandes flogen Steine und brennende Papierkörbe. Im Verwaltungsgebäude wurden 90 Fenſter eingeſchlagen. Die Polizei mußte eingreifen und das Gelände mit Gewalt räumen.

Der ſtellvertretende Generaldirektor der polniſchen Sozialverſicherung ermordet. In Warſchau wurde der ſtellvertretende Generaldirektor der Sozialverſicherung, Dr. Viktor Goſiewſki, erſchoſſen. Ein entlaſſener Angeſtellter hatte ſechs Revolverſchüſſe auf ihn abgegeben. Der Mord wurde am hellen Tage vor dem Gebäude der Sozialverſicherung begangen. Der Mörder wurde verhaftet.

Rockefeller wurde 97 Jahre alt. Der amerikaniſche Erdölmagnat und Milliardär John D. Rockefeller hat auf ſeinem Landſitz Lakewood in New Jerſey ſeinen 97. Geburtstag geſund und munter verlebt. Wie alltäglich, war er früh auf den Beinen, machte einen kleinen Spaziergang und nach dem Frühſtück ſeine Golfpartie. Dann beſuchte er im Auto alte Freunde aus der Nachbarſchaft. Ueber ſeinen traditionellen Geburtstagskuchen mit 97 Kerzen hat ſich „John D.“ beſonders gefreut.

Engliſches Laboratorium in die Luft geflogen.

Bei Geheimverſuchen mit einer neuen Granate. — Fünf Perſonen getötet.

In dem engliſchen Arſenal zu Woolwich bei London, dem größten Arſenal der Welt, ereignete ſich — wie es heißt, bei Geheimverſuchen mit einer neuen 38-Zentimeter-Granate — eine ſchwere Exploſion, die ein ganzes Laboratorium vernichtete. Fünf Perſonen wurden dabei getötet. Nur durch ſchnellſtes Eingreifen mehrerer leitender Angeſtellten, die unter Lebensgefahr in die Trümmerſtätte eindrangen und den reſtlichen Exploſivſtoff beſeitigten, wurde weit größerer Schaden vermieden. Ueber den Hergang der Exploſion wird im übrigen ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt. Es wird lediglich amtlich bekanntgegeben, daß es ſich nicht um einen Sabotageakt, ſondern um einen Unfall handele.

Die Kataſtrophe ſelbſt blieb dem größten Teil der Arbeiter und Angeſtellten des Arſenals verborgen, da man dort an Kanonenſchüſſe und Exploſionsgeräuſche gewohnt iſt.

Erſt durch das Eintreffen der Feuerwehr wurde die Belegſchaft darauf aufmerkſam, daß ſich ein Unglück ereignet hatte.

Die Arbeit erfuhr jedoch keinerlei Unterbrechung. Alle Angeſtellten mußten vor dem Verlaſſen des Arſenals ſich eidlich zum Stillſchweigen über den Hergang der Kataſtrophe verpflichten. Trotzdem bringen einige Zeitungen Augenzeugenberichte, aus denen hervorgeht, daß die Exploſion nur in der näheren Umgebung der Verſuchsſtelle zu hören war. Zwei Angeſtellte hatten den Schuppen unmittelbar vor der Exploſion verlaſſen. Sie ereignete ſich, als ſie gerade die Haustür geſchloſſen hatten. Durch den Luftdruck wurden die beiden Männer über drei Meter hoch in die Luft geſchleudert, aber wie durch ein Wunder erlitten ſie keine ernſtlichen Verletzungen.

Rieſiges Holzlager in Flammen.

In der engliſchen Textilſtadt Mancheſter brach ein Großfeuer aus, wie es in dieſer Stadt noch nicht erlebt worden iſt. Etwa 40 000 Tonnen Holz gerieten in Brand. Die ſofort herbeigerufene Feuerwehr ſtand den Flammen zunächſt völlig machtlos gegenüber. Sie konnte nicht verhindern, daß ein großes Lagerhaus mit Gemüſekonſerven zerſtört wurde. Ebenſo wurde eine Anzahl Laſtwagen vom Feuer ergriffen, deren Benzintanks explodierten und dadurch die Feuersbrunſt noch weiter ausbreiteten. Durch den Einſturz einer Mauer wurden vier Feuerwehrleute leicht und zwei Arbeiter ſchwer verletzt.

Kommuniſtiſche Organiſationen in Oeſterreich aufgedeckt.

Viele Verhaftungen kommuniſtiſcher Führer.

Der Landgendarmerie in Salzburg iſt es gelungen, im Pongau und im Pinzgau kommuniſtiſche Organiſationen aufzudecken und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. So konnten im Pongau auf der Mitterberghütte 15 Perſonen, in Saalfelden und in Leogang (Pinzgau) 33 Perſonen verhaftet werden. Unter den Verhafteten befinden ſich viele kommuniſtiſche Führer. In Saalfelden wurden alle Mitglieder einer kommuniſtiſchen Jugendgruppe verhaftet. Auch kommuniſtiſche Kuriere, die die Verbindung mit anderen Ländern herſtellen ſollten, wurden gefaßt und den Gerichten übergeben.

Todesurteil im Mainzer Giftmordprozeß.

In dem Mainzer Giftmordprozeß wurde die Angeklagte Frieda Vogler des zweifachen Giftmordes und des zweifachen Mordverſuches für ſchuldig befunden und demgemäß zweimal zum Tode verurteilt. Für die beiden Mordverſuche erhielt ſie eine Geſamtzuchthausſtrafe von 15 Jahren. Außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die argentiniſchen Olympiakämpfer und die Berliner argentiniſche Kolonie unter Führung ihres Botſchafters de Labougle begingen ihren Nationalfeiertag im Olympiſchen Dorf. Eine große Ueberraſchung für das Olympiſche Dorf bildete die feierliche Hiſſung der argentiniſchen Flagge vor dem Haupteingang zum Olympiſchen Dorf.

Paris. Der britiſche Botſchafter hat dem franzöſiſchen Innenminiſter bei einem Beſuch beſtätigt, daß König Eduard VIII. nach Einweihung des Frontkämpferdenkmals in Vimy für 14 Tage nach Frankreich zu kommen gedenke, wo er ſich an der Riviera aufhalten werde.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 21. Juli
9.30 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Stadtbezirk)

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Neue Matjesheringe
H. Schlichting

Die Omnibuslinie Bad Bramstedt-Kaltenkirchen-Bad Segeberg
stellt ab 10. Juli
für die Dauer der Sperrung der Bad Bramstedt — Segeberger Chaussee
ihre Fahrten ein.
Wiederaufnahme der Fahrt wird bekanntgegeben
Heinrich Prahl, Bad Bramstedt.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag - Sonnabend - Sonntag, abds. 8.30 Uhr
Schwarze Rosen
Ein Ufa-Film, der die heroische Geschichte einer großen Liebe schildert, ein Ufa-Film, der diesem Drama vom Opfer eines Herzens den grandiosen Hintergrund der finnischen Freiheitsbewegung gegen Rußlands Knutenherrschaft gibt —
Ein Ufa-Film, der im Rahmen einer hervorragenden Besetzung — mit dem eindrucksvollen Willy Birgel an der Spitze — Lilian Harvey und Willy Fritsch erneut im Zusammenspiel zeigt und damit „eine ganz neue Harvey“ offenbart! — Ein Drama von Liebe und Leidenschaft!
Im Beiprogramm: **Gorch Fock**
Leben auf dem Schulschiff der Kriegsmarine.
In der Wochenschau: **SA-Aufmarsch in Kiel.**
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung
Sonntagabend nach dem Kino Tanz.

Warten Sie nicht
bis zum letzten Augenblick
●
Meistens ist es so, erst wenn die letzte Rechnung oder der letzte Briefbogen aufgebraucht ist, wird die Druckerei angerufen. Vielfach muß dann noch die Lieferung am selben Tage oder spätens am nächsten Tage erfolgen. Daß diese Expreßlieferungen meistens auf Kosten einer sorgfältigen Ausführung gehen, ist klar.
Sie kennen Ihren Verbrauch
und legen Wert auf eine geschmackvolle, Ihrem Geschäft entsprechende Drucksache. Wenden Sie sich immer rechtzeitig an die Druckerei der Bramstedter Nachrichten, die Ihnen gerne Vorschläge für Ausführung und Gestaltung sowie Garantie für gute Arbeit, an der Sie Freude haben werden, gibt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 160 Sonnabend, den 11. Juli 1936 58. Jahrg.

Frankreichs Militärgeheimniſſe

800 Schuß in der Minute.

ammerausſprache über das an Moskau gelieferte franzöſiſche Wundergeſchütz.

Die franzöſiſche Kammer befaßte ſich mit der Interpellation des Abgeordneten der Rechten de Kerillis über die Auslieferung des Geheimniſſes eines Maſchingewehrturms Alcan und des Flugzeuggeſchützes Typ 23 an die Sowjets. Das Flugzeuggeſchütz, das durch den Propeller ſchießt, ſtellt eine Kriegswaffe erſter Ordnung dar.

In der Ausſprache, die der Luftfahrtminiſter Cot beantragt hatte, machte de Kerillis Ausführungen über die neue Waffe. 1932 ſei ein Flugzeuggeſchütz von der Firma Hiſpano konſtruiert worden, von dem 250 Geſchütze gekauft und montiert worden ſeien. Die Firma Hiſpano konſtruierte ein zweites Geſchütz Nr. 20, dann ein anderes Geſchütz Nr. 23, die augenblicklich ausprobiert worden. Alle beide ſtellten einen bedeutenden Fortſchritt über das vorhergehende Geſchütz dar, weil ſie ſtatt 400 nun 800 Schüſſe in der Minute abgäben. Augenblicklich exiſtieren erſt zwanzig Exemplare von der neuen Waffe. England und die Tſchechoſlowakei hätten von Frankreich ein Muſter des 20er-Geſchützes verlangt, Rußland eins vom 23er-Geſchütz.

Der Luftminiſter habe England und der Tſchechoſlowakei ein Muſter vom Geſchütz 20 bewilligt, aber er habe ſchon an Sowjetrußland ein Geſchütz 23 ausgeliefert,

das überlegen ſei. Der Redner wandte ſich dann ſcharf dagegen, daß dieſe Waffen an andere Länder ausgeliefert worden ſeien, und machte hierfür das Spionagegeſetz von Trotzki verantwortlich. De Kerillis richtete in dieſem Zuſammenhang Angriffe gegen den Luftfahrtminiſter, deſſen Auffaſſung dazu führe, alle Staatsgeheimniſſe abzuſchaffen. Luftfahrtminiſter Cot erwiderte, daß es ſich vor allem darum handele, zu wiſſen, ob mit der Sowjetunion das

Prinzip der techniſchen Zuſammenarbeit

angewendet werden müſſe. Der Miniſter ſei entſchloſſen, die techniſche Zuſammenarbeit mit allen Staaten zu beginnen, die wie Frankreich das Syſtem der kollektiven Sicherheit unterſtützen. Wenn es notwendig wäre, würde der Miniſter dieſe Zuſammenarbeit auch auf Italien, auf Deutſchland und auf die Staaten ausdehnen, die mit der Unterſchrift unter gegenſeitigen Unterſtützungspakten den Beweis erbringen würden, daß ſie bereit ſeien, ſich gegen einen Angreifer zu erheben. Außerdem ſchlöſſe das Prinzip die Gegenſeitigkeit in ſich. Es gäbe keine einſeitige Zuſammenarbeit. Weiter wandte ſich der Miniſter dagegen, daß dieſe Frage in der Kammer behandelt würde, wegen der Rückwirkungen einer ſolchen Debatte im Ausland. Jetzt würden gewiſſe Leute an ein Militärbündnis zwiſchen Frankreich und Rußland glauben. Der Miniſter wiederholte, daß ein ſolches Militärbündnis zwiſchen Frankreich und den Sowjets nicht beſtehe. Zum Schluß erklärte der Miniſter, daß die techniſche und induſtrielle Zuſammenarbeit eine Notwendigkeit ſei. Die Frage ob die Bedeutung des Geſchützes ſo groß ſei, daß es nicht abgegeben werden könne, ſei eine Frage der Regierung, auf die der Miniſter nicht antworten werde. Die Regierung wünſche, daß Probleme, die die Landesverteidigung betreffen, nicht immer vor die Tribünen der Kammer gebracht werden.

Der Abgeordnete de Kerillis verlangte im Anſchluß an die Rede des Miniſters, daß der Luftausſchuß des Parlaments eine Unterſuchung über die Auslieferung der die nationale Verteidigung angehenden Waffe an eine ausländiſche Macht anſtellen ſolle. Luftminiſter Pierre Cot ſtellte darauf die Vertrauensfrage. Bei der Abſtimmung wurde dem Miniſter das Vertrauen ausgeſprochen.

Die „kriegswichtigen" Betriebe der Tſchechoſlowakei.

Die induſtrielle Mobilmachung des tſchechoſlowakiſchen Staates.

In der tſchechiſchen Geſetzesſammlung erſchienen drei weitere Durchführungsverordnungen der tſchechoſlowakiſchen Regierung zum Staatsverteidigungsgeſetz. Die wichtigſte der drei Verordnungen betrifft die Durchführungsbeſtimmungen des Staatsverteidigungsgeſetzes durch Feſtſetzung der kriegswichtigen Betriebe. Als „kriegswichtig" werden nahezu ſämtliche Induſtriebetriebe bezeichnet. Kriegswichtige Betriebe ſind auch Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerke, wie alle Verkehrsunternehmungen, geſundheitliche Anſtalten und Einrichtungen, ferner Organiſationen, die für den gemeinſamen Ankauf und Verkauf von Rohſtoffen geſchaffen wurden. Ferner dürfen in allen für die Staatsverteidigung wichtigen Unternehmungen „ſtaatlich unzuverläſſige Perſonen" nicht beſchäftigt werden.

Ehrwürdiges Alter. Der preußiſche Miniſterpräſident der Witwe Eliſabeth Langenberg geb. Schürmer in Oberhauſen-Sterkrade anläßlich ihres 103. Geburtstages am 9. Juli 1936 ein Glückwunſchſchreiben und Ehrengeſchenk überreichen laſſen.

Die engliſch-italieniſche Entſpannung

Nach Verringerung der Mittelmeerflotte Aufhebung der Sanktionen. — Wird Italien jetzt zu den internationalen Verhandlungen zurückkehren?

Die Verringerung der britiſchen Mittelmeerflotte und die Aufhebung der engliſchen Sanktionsmaßnahmen bedeuten die Liquidierung des engliſch-italieniſchen Konflikts und zweifellos eine Entſpannung der europäiſchen Lage. König Eduard VIII. unterzeichnete am Freitag im Buckingham Palace eine Verordnung, wonach die gegen Italien verhängten Sanktionsmaßnahmen mit dem 10. Juli aufgehoben werden. An der feierlichen Handlung nahmen der Lordpräſident Ramſay Mac Donald, der Lordſiegelbewahrer Lord Halifax, Arbeitsminiſter Brown und der Haupteinpeitſcher der Konſervativen Partei, David Margeſſon, teil.

Die franzöſiſche Regierung hat durch ihre Botſchafter der britiſchen und der italieniſchen Regierung mitgeteilt, daß mit der Aufhebung der Sanktionen gegen Italien auch das im November vorigen Jahres mit England abgeſchloſſene gegenſeitige Unterſtützungsabkommen im Mittelmeer hinfällig würde. Gleichzeitig hat der franzöſiſche Botſchafter in London bei ſeinem Beſuch auf die britiſche Regierung einzuwirken verſucht, daß England dieſelbe Haltung in bezug auf ſein mit Spanien, Griechenland, Jugoſlawien und der Türkei geſchloſſenes Abkommen einnimmt.

Es bleibt abzuwarten, wieweit Italien den Zeitpunkt als gekommen anſieht, um ſich wieder in die internationalen Verhandlungen einzuſchalten. Das eine kann Muſſolini ſchon jetzt für ſich buchen: die Sanktionspolitik iſt vollkommen geſcheitert, und England hat ein Intereſſe daran, ſeinen Anſehensverluſt möglichſt ſchnell wieder auszugleichen.

Aus dem Mittelmeer dampfen bereits die erſten engliſchen Kriegsſchiffe heim. Die Kreuzer „Neander" und „Cornwall" ſind ſchon auf dem Heimweg nach England, weitere Schiffe werden in nächſter Zeit folgen. Die britiſche Flotte im Mittelmeer wird aber nach der Zurückziehung dieſer Schiffe immer noch etwas ſtärker ſein als vor dem Abeſſinien-Streitfall. Die Schlachtſchiffe „Hood" und „Repulſe" werden der Mittelmeerflotte ſtändig zugeteilt.

In amtlichen engliſchen Kreiſen wird erklärt, daß die Heimatflotte im Notfall ſtets für die erneute Verſtärkung der Mittelmeereinheiten verfügbar ſein werde. Die Fahrtdauer für Kriegsſchiffe von England nach Gibraltar betrage 48 Stunden. Ferner wird darauf hingewieſen, daß die in den britiſchen Mittelmeerſtützpunkten für die Unterbringung zuſätzlicher Schiffe getroffenen Vorkehrungen ſtändiger Natur ſein werden.

London erwartet Italiens Antwort.

Die engliſche Preſſe gibt überwiegend dem Gefühl größter Befriedigung Ausdruck. Von allen Seiten wird jedoch Wert auf die Feſtſtellung gelegt, daß die britiſche Flottenſtellung im Mittelmeer trotzdem weſentlich ſtärker als zuvor bleiben werde. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die franzöſiſch-engliſchen Flottenverträge für den gegenſeitigen Schutz im Mittelmeer außer Kraft geſetzt worden ſind. „Morningpoſt" und „Daily Telegraph" glauben zu wiſſen, daß Italien jetzt nach Zurückziehung ſeiner libyſchen Truppen bereit ſein werde, nun auch an der Dardanellenkonferenz wie an den Locarno-Beſprechungen teilzunehmen. Die „Morningpoſt" nimmt jedoch an, daß Italien an Stelle des alten Locarnovertrages einen Viermächtepakt mit England, Frankreich und Deutſchland vorſchlagen wird.

Paris wartet die praktiſchen Folgen ab.

In der Pariſer Preſſe wird der Beſchluß Londons, ſeine Mittelmeerflotte zu verringern, zwar als weſentlicher Beitrag zur Entſpannung der europäiſchen Lage betrachtet, aber über die praktiſchen Folgen dieſer Maßnahmen beſteht keine einheitliche Auffaſſung. Während ein Teil der Blätter ſich der Hoffnung hingibt, daß damit die Rückkehr Italiens in ſeine frühere europäiſche Stellung ohne weiteres gegeben erſcheine, wird von anderen auf die inzwiſchen eingetretene „Richtungsänderung" der italieniſchen Politik hingewieſen. Einige Blätter erwarten, daß Italien ſich nun, als ob nichts geweſen wäre, an den Tiſch der Locarnomächte ſetzen und ſeine entſprechenden Verpflichtungen erfüllen könne, andere ſtellen bereits Schwierigkeiten in Ausſicht, die ſich infolge der Forderungen nach Umgeſtaltung des Völkerbundspaktes ergeben könnten.

Italien: Eine Geſte, die Eindruck macht.

In Italien hat der Londoner Beſchluß einen ſtarken Widerhall gefunden. „Corriere della Sera" ſchreibt, die Zurücknahme der engliſchen Seeſtreitkräfte aus dem Mittelmeer ſei eine Geſte, die Eindruck mache. Sie habe um ſo größere Bedeutung, als auch gleichzeitig offiziell das Außerkrafttreten der zwiſchen England und den wichtigſten Mittelmeermächten getroffenen Abmachungen bekanntgegeben worden ſei. Man beginne, wenn auch nicht in der Form, ſo doch wenigſtens dem Inhalt nach Italien Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. — Die Turiner „Stampa" erklärt, die Sanktionspolitik habe in den letzten 24 Stunden einen harten Stoß erhalten. Man werde allerdings noch abwarten müſſen, um eine Schlußbilanz der engliſchen Flottenverſchiebungen ziehen zu können.

Um den Beiſtand im Mittelmeer.

Die Stellung der britiſchen Regierung zu der Frage, ob der ſogenannte proviſoriſche Mittelmeerpakt für Großbritannien noch gilt, iſt erneut dahin feſtgelegt worden, daß nach engliſcher Anſicht dieſe Garantien beſtehen geblieben ſind, inſoweit ſie Großbritannien, Griechenland, die Türkei und Jugoſlawien betreffen. Die Zuſicherung gegenſeitigen Beiſtandes wird demnach zwiſchen dieſen vier Ländern weiterhin „vorläufig" als gültig angeſehen und durch das von Frankreich ausgeſprochene Erlöſchen ſeiner Beiſtandsverſicherung nicht berührt.

Deutſch-italieniſche Wirtſchaftsbeſprechungen.

Graf Volpi in Berlin — Fühlungnahme mit deutſchen Wirtſchaftlern.

Graf Volpi, der Leiter der gewerblichen Wirtſchaftsorganiſation Italiens, iſt in Berlin angekommen, um mit den Spitzen der deutſchen Wirtſchaftsorganiſation in Verbindung zu treten. Graf Volpi und Frau waren u. a. bei dem Reichswirtſchaftsminiſter, Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht, und Frau zu Gaſt, wobei der italieniſche Botſchafter und eine Reihe führender Männer der deutſchen Wirtſchaft mit ihren Frauen teilnahmen. Graf Volpi wird in den nächſten Tagen eine Reihe von Beſprechungen und Beſichtigungen vornehmen.

„Soziale Arbeit und Gemeinſchaft."

Deutſchlands Teilnahme am 3. Internationalen Kongreß für ſoziale Arbeit in London.

Vom 12. bis 18. Juli findet in London zum dritten Male der Internationale Kongreß für ſoziale Arbeit ſtatt, der alle vier Jahre die erſten Fachleute aus aller Welt für die öffentliche und private ſoziale Arbeit zum Austauſch von Erfahrungen und Berichten über den Stand der Arbeit in den einzelnen Ländern vereinigt. Der Kongreß wird in dieſem Jahre das Thema „Soziale Arbeit und Gemeinſchaft" behandeln. Der Bedeutung des Kongreſſes entſprechend nimmt eine 30köpfige deutſche Abordnung unter Führung von Hauptamtsleiter Hilgenfeldt teil.

Reichstagung der deutſchen Erzieher.

Der NSLB. in der Wagnerſtadt Bayreuth.

Aus allen Himmelsrichtungen ſtrömte ſchon am Freitag der Zug der Zehntauſende von Erziehern aus ganz Deutſchland zur Reichstagung des NSLB. nach Bayreuth. Als die erſten Gäſte trafen die Pommern — 2300 Lehrer und Lehrerinnen — ein. Noch ſind die Spuren des orkanartigen Sturmes, der zwei Tage vorher die Arbeit von Wochen vernichtet hatte, nicht ganz beſeitigt, aber unter Aufwendung ungeheurer Anſtrengungen hatten Tauſende von Händen, insbeſondere die der braven Arbeitsdienſtmänner, in ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit das zerſtörte Werk — das große Zeltlager — aufs neue aufgerichtet. Am Nachmittag legte der Reichswalter des NSLB., Gauleiter Wächtler, als Einleitung der Reichstagung einen Kranz am Grabe Hans Schemms nieder.

Auf einem Preſſeempfang ſchilderte der Reichswalter des NSLB., Gauleiter Wächtler, den Kampf, den der NSLB. ſeit der Gründung in Hof im Jahre 1929 als Stoßtrupp der deutſchen Erzieher zu führen hatte, und

wie aus einer kleinen Schar glaubensſtarker Männer in immer ſtärkerem Umfange die alleinige, umfaſſende Erzieherorganiſation Deutſchlands entſtanden ſei.

Nach ehrenden Gedenkworten für Hans Schemm, dem erſten Reichswalter und Begründer des NSLB., erläuterte Gauleiter Wächtler die Aufgaben der deutſchen Erzieher. In erſter Linie ſei eine tiefgehende Erziehungsarbeit an den Erziehern ſelbſt erforderlich, um die Gewähr für eine im wahren Sinne nationalſozialiſtiſch erzogene Jugend zu bieten. Um ſo bedeutſamer ſei dabei die Mitarbeit der Preſſe. Die Tageszeitungen könnten in gleicher Weiſe wie die 70 Erzieher-Zeitſchriften des NSLB. daran mitwirken, die innere Bindung zwiſchen den 325 000 Mitgliedern des NSLB. zu feſtigen und auch die Brücke zwiſchen Erzieherſchaft und Elternſchaft zu ſchlagen. Die Reichstagung des NSLB., ſo ſchloß Gauleiter Wächtler, werde drei Kernpunkte enthalten, nämlich das Bewußtſein des Raſſegedankens, die Pflege des Wehrgedankens und die Mitarbeit an der Erhaltung des Friedens, der die Vorausſetzung aller ſyſtematiſchen Aufbauarbeit bilde. Ehre, Freiheit und Friede ſolle daher die Parole dieſer Reichstagung ſein.

Beſichtigung des Reichsſportfeldes verlängert.

Nachdem auf Anregung des Reichsſportführers der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern das Reichsſportfeld vom 1. bis 12. Juli zur öffentlichen Beſichtigung unter amtlicher Führung freigegeben hatte, wird mitgeteilt, daß das Reichsſportfeld bis einſchließlich 18. Juli beſichtigt werden kann.

Bemerkungen zum Tage.

Internationales Jugendlager in Berlin.

Die Weltſtadt Berlin, die jetzt ſchon im Zeichen der bevorſtehenden Olympiſchen Spiele ſteht, wird mehr und mehr von Dörfern, Kolonien und dorfartigen Lagern in den Hintergrund gedrängt. Außerdem wächſt die Stadt zuſehends an Bewohnerzahl, obwohl ſie doch an ihren mehr als vier Millionen ſchon allermeiſt genug haben ſollte. Geht man durch die Straßen, hört man Menſchen in fremden Zungen reden, und wenn nicht vorbildlich für die zahlreichen Ausländer geſorgt würde, dann müßte man bald eine geradezu „babyloniſche Verwirrung“ befürchten. Am ſtärkſten macht ſich das natürlich in den Quartieren der ausländiſchen Olympiagäſte bemerkbar, eben jenen Dörfern, die jetzt ſo ſehr den Charakter der Reichshauptſtadt beſtimmen. Gerade jetzt iſt wieder ein neues Lager übergeben worden, das Internationale Jugendlager im Grunewald. Man iſt nämlich bereits vor längerer Zeit auf den ſchönen Gedanken gekommen, alle an den Olympiſchen Spielen teilnehmenden Nationen einzuladen, je 30 Jungen im Alter von etwa 15 Jahren nach Berlin in ein Jugendzeltlager zu entſenden. Sie nehmen als Zuſchauer an den Hauptereigniſſen der Olympiſchen Spiele teil, ſie lernen das neue Deutſchland kennen, man zeigt ihnen Berlin und Umgebung und läßt ſie ſo einen tiefen Einblick in die tatſächlichen Verhältniſſe im verſchrienen „Nazi-Deutſchland“ tun, damit ſie die Wahrheit kennenlernen. Der Gedanke iſt auf günſtigen Boden gefallen. Aus etwa 30 Nationen werden Jungen nach Berlin kommen, um in fröhlicher Lagerkameradſchaft zuſammenzuleben. Jeder einzelne dieſer Jungen hat in dieſen Wochen Gelegenheit, Deutſchland kennenzulernen; er kann gleichzeitig das größte ſportliche und kulturelle Ereignis dieſer Zeit miterleben und hat ſchließlich ſogar die Möglichkeit, in dieſem Lager die Vertreter von 29 anderen Nationen in ihrer ganzen Lebensweiſe und Denkungsart zu ſehen und zu ſprechen. Dieſe Eindrücke werden unauslöſchlich für das ganze Leben ſein, ſie werden nachhaltiger ſein als manches ſpätere große Ereignis im Leben dieſer Jungen, und niemals werden ſie vergeſſen, daß ſie dies alles in Deutſchland erlebt haben.

Der Weltkongreß für Freizeit und Erholung.

Zu den großen internationalen Tagungen, die aus Anlaß der XI. Olympiſchen Spiele auf deutſchem Boden durchgeführt werden, gehört als eine der wichtigſten der Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Hamburg. Bereits 1932 bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles wurde ein ſolcher Weltkongreß abgehalten, und da die Ausſichten auf eine internationale Zuſammenarbeit gut ausſahen, beauftragte man Deutſchlnd, den nächſten Kongreß 1936 auf deutſchem Boden auszurichten. Damit bekommen zwei Faktoren des menſchlichen Lebens eine gemeinſame Linie, die beide abſeits von der großen Politik liegen, beide aber eine ſehr beachtliche Rolle ſpielen: Freizeit und Leibesübungen. Beiden liegen gewichtige kulturelle Gedanken zugrunde, beide dienen dazu, die Menſchen nicht zu Arbeitsmaſchinen werden zu laſſen, ihnen den nötigen inneren und äußeren Ausgleich zu geben für die Leiſtungen, die von ihnen täglich bei geiſtiger oder körperlicher Arbeit gefordert werden. So lag der Gedanke nahe, dieſe beiden Faktoren miteinander in Verbindung zu bringen. Der Gedankenaustauſch der maßgebenden internationalen Organiſationen und Verbände, der in Hamburg beſtimmt wieder zu einer erfreulichen Zuſammenarbeit führen wird, wird dazu dienen, die Erfahrungen der einzelnen Länder auch allen übrigen mitzuteilen, damit jeder ſeinen Nutzen daraus ziehen kann. Deutſchland iſt mit ſeiner NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ vorbildlich in dieſer Hinſicht geworden, und ſo iſt es beſonders erfreulich, daß dem Weltkongreß und ſeinen Teilnehmern gleich in praktiſcher Form alles das vorgeführt werden kann, was in Deutſchland für die Freizeitgeſtaltung getan wird. Hamburg ſelbſt bietet bereits gute Gelegenheit dazu, iſt es doch Ausgangs- und Endpunkt der meiſten KdF.-Seereiſen, die eine der eindrucksvollſten und ſchönſten Einrichtungen deutſcher Freizeitgeſtaltung ſind. Wenn man dann noch die KdF.-Organiſation bei den Olympiſchen Spielen berückſichtigt, dann kann man nur erwarten, daß die Teilnehmer des Weltkongreſſes die beſten Eindrücke von der deutſchen Arbeit auf dieſem Gebiete mit nach Hauſe nehmen werden.

Sowjetrußlands neuer Vorſtoß.

Die Verhandlunngen über die Dardanellenfrage in Montreux ſind an einem ernſten Punkt angelangt. Die engliſche und die ſowjetruſſiſche Meinung ſtehen ſich kraß gegenüber. Für die Sowjetruſſen iſt die Frage eine Machtprobe und ein neuer Vorſtoß, um ſich in der europäiſchen Politik weiteren Einfluß zu verſchaffen, für England bedeutet die Konferenz in Montreux eine Preſtigefrage, um nach dem Mißerfolg in der Abeſſinienfrage eine neue gefeſtigte Stellung zu gewinnen. Wir ſind Zuſchauer in dieſem Machtſtreit, uns intereſſiert aber das eine ganz beſonders, nämlich das Zuſammenſpiel Frankreichs und Sowjetrußlands. Die ruſſiſchen Vertreter in Montreux haben den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt in die Wagſchale geworfen und ziehen dieſen Vertrag zur Rechtfertigung der freien Durchfahrt ruſſiſcher Kriegsſchiffe durch die Meerengen im Kriegsfall heran. Dadurch wird die Meerengenfrage eine hochpolitiſche Angelegenheit, die auch die Staaten angeht, die an der Spezialfrage kein unmittelbares Intereſſe haben. England trifft hier zum erſtenmal auf den Pakt zwiſchen Frankreich und Sowjetrußlands. Es bekommt zum erſtenmal ernſtlich die Auswirkungen zu ſpüren und iſt vor die Frage geſtellt, ob es weiter zuſehen will, wie ſich Sowjetrußland in dem uneinigen Europa nach vorn ſchiebt. Schon jetzt ſchneiden Londoner Blätter die Frage an, was werden ſoll, wenn Sowjetrußland eines Tages das Gleichgewicht der Mächte in Europa und vielleicht auch in Oſtaſien in den Händen hält. — Sowjetrußland das iſt der Bolſchewismus. Frankreich hat den Moskauer Apoſteln der Weltrevolution die Brücke nach Weſteuropa gebaut. Die Sowjetruſſen bauen die neue Poſition fieberhaft aus. England hat ſich bisher immer noch nicht von der Gefahr überzeugen laſſen wollen und hat auch die lauten Warnungen, die Deutſchland erhob, in den Wind geſchlagen. Jetzt bekommt es eine Probe von dem bolſchewiſtiſchen Vormarſch. Ob nun in England die Dämmerung aufgeht?

Nun auch noch Heuſchrecken.

Der Mittelweſten der USA. vertrocknet.

Schon mehr als 150 Todesopfer der amerikaniſchen Hitzewelle.

Die Schäden, die durch die Hitzewelle im Mittelweſten der Vereinigten Staaten verurſacht wurden, nehmen immer größere Ausmaße an. In fünf Staaten iſt die Ernte faſt reſtlos vernichtet. Beſonders hat der Staat Montana gelitten, der als der „Brotkorb“ der Vereinigten Staaten bezeichnet wird. Man befürchtet, daß jetzt auch noch die Maisernte vernichtet wird, wenn nicht bald erhebliche Regengüſſe kommen. Großer Schaden wurde in den Viehbeſtänden angerichtet. Rieſige Herden mußten geſchlachtet, andere an ſolche Orte getrieben werden, wo noch genügend Futter und Waſſer vorhanden ſind.

Das Hitzegebiet erſtreckt ſich jetzt von den Rocky Mountains bis zum Atlantiſchen Ozean über Zweidrittel der Staaten. In New York ſtiegen die Temperaturen bis zu 42 Grad Celſius im Schatten. Die Bevölkerung, beſonders die im Mittelweſten, leidet unbeſchreiblich unter der Hitze. Ueber 150 Todesopfer wurden feſtgeſtellt.

Dabei beſteht immer noch keine Ausſicht auf Regen.

Was von der Sonne noch nicht ausgedörrt und übriggeblieben iſt, wird von Millionen Heuſchrecken vollends kahlgefreſſen. Die Heuſchreckenſchwärme fielen ſogar über die Hauptſtadt Norddakotas her und fraßen das Gras und die Blätter in den Parkanlagen auf, da ſie auf dem verdörrten und durch Staubſtürme teilweiſe in eine Sandwüſte verwandelten Land keine Nahrung mehr fanden.

Das Jahr 1936 wird für die Vereinigten Staaten als ein Jahr der Kataſtrophen bezeichnet.

Zuerſt war es der Winter mit ungeheuren Schneemaſſen und Polarkälte, dann waren es Hochwaſſer, Ueberſchwemmungen und Tornados, die ungeheure Schäden angerichtet hatten. Und nun wird das Land von Dürreſchäden heimgeſucht, deren Ausmaß noch nicht genau feſtſteht.

Das unter Leitung Rooſevelts zugunſten der von der Dürre betroffenen Farmer in Angriff genommene Nothilfeprogramm erheiſcht monatliche Aufwendungen von etwa 1,7 Millionen Dollar. — Außerdem werden Darlehen in einer Höhe von etwa 18,6 Millionen Dollar zur Durchführung des Erntehilfeprogramms einſchließlich des Programms für erweiterten Futtermittelanbau benötigt. Ackerbauminiſter Wallace erklärte, falls nicht größere Regenfälle in den Mais erzeugenden Staaten während der Monate Juli und Auguſt niedergingen, würden 30 Millionen Dollar zum Zwecke vom Viehaufkäufen in den von der Dürre betroffenen Staaten aus Bundesmitteln aufgebracht werden müſſen.

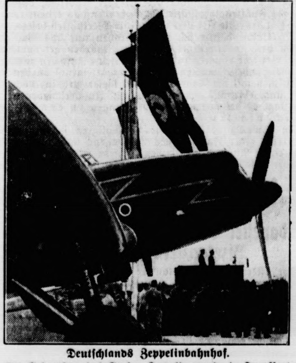
Landſchaftsgeſtaltung durch Siedlung

Tagung des Reichsheimſtättenamtes der Deutſchen Arbeitsfront.

In Stuttgart begann die Tagung der Planberater des Reichsheimſtättenamtes der Deutſchen Arbeitsfront, die deshalb im Augenblick von Bedeutung iſt, weil gerade jetzt die Vorbereitungen zur Durchführung des großen deutſchen Siedlungswerkes in ihr entſcheidendes Stadium treten. Der Leiter des Reichsheimſtättenamtes, der Siedlungsbeauftragte im Stabe des Stellvertreters des Führers, Dr. Ludowici, machte grundſätzliche Ausführungen: Die Geſtaltung des Lebensraumes in einer echten Landbaukunſt iſt neben der Staatskunſt eine der größten Aufgaben in der vergangenen Zeit und auch noch heute. In anderen Ländern, denen der Bolſchewismus als unmittelbare Gefahr droht, wurden und werden im Gegenſatz zu Bauernhof und Heimſtätten die Mietkaſerne und das Maſſenquartier als Brutſtätte des raſſiſch und ſeeliſch minderwertigen kommuniſtiſchen Kollektivmenſchen gefordert. Für das neue deutſche Siedlungswerk aber gelten die Grundſätze, daß es

keinen Gegenſatz zwiſchen Land und Stadt

mehr gibt. Nur eine Lebensgemeinſchaft kann einer Siedlung Form geben; ſo muß auch heute in einer Siedlung der politiſchen Gemeinſchaft, der wirtſchaftlichen Struktur und der ſozialen Struktur Ausdruck verliehen werden. Die Siedlung muß weiterhin nach dem Geſetz der Bodenſtändigkeit entſtehen. Bodenſtändigkeit bedeutete die Geſtaltung nach den Erforderniſſen der einzelnen deutſchen Landſchaft. In der Siedlungsplanung gewinnen wir für die weitere Aufbauarbeit die Erkenntnis, daß wir für die Volksgemeinſchaft Gemeinſchaftsräume zu geſtalten haben und daß ſich um dieſe Gemeinſchaftsräume die Planungselemente, d. h. Siedlerſtellen, Eigenheime, Reihenhäuſer, öffentliche Anlagen und Bauten, Verkehrsſtraßen in zweckmäßiger Weiſe ordnen müſſen.



Deutſchlands Zeppelinbahnhof.

Am Geburtstag des Grafen Zeppelin wurde in Frankfurt am Main der größte Flug- und Luftſchiffhafen der Welt feierlich eröffnet. — Staatsſekretär General der Flieger Milch überbringt die Glückwünſche des Luftfahrtminiſters.

Neue Uniform der Feuerlöſchpolizei.

Dem Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, wurden durch Oberbranddirektor Wagner die abgeänderten Uniformen der Feuerlöſchpolizei vorgeſtellt.

Die Uniform beſteht aus dunkelblauem Grundtuch, wie es bisher ſeit 1870 von der Berufsfeuerwehr getragen wurde. Zu der Rockbluſe aus dunkelblauem Tuch wird eine ſchwarze Tuchhoſe getragen. Die Uniform der Feuerlöſchpolizei lehnt ſich ſtark an die Uniform der Vollzugspolizei an, was in der Ausführung der Kragenſpiegel und der Rangabzeichen beſonders zum Ausdruck kommt. Als Mütze wird eine Schirmmütze aus blauem Stoff wie bisher bei der kommunalen Vollzugspolizei getragen. Auch der Feuerwehrhelm aus Ganzmetall, aluminiumfarben, trägt das Nationale der Polizei.

Kälte verurſachte den Abſturz eines Militärballons. Ueber dem Militärflugplatz in Proßnitz in der Tſchechoſlowakei geriet ein Militärballon mit einer vier Mann ſtarken Beſatzung in 5800 Meter Höhe in ein heftiges Gewitter, das von einem Hagelſchlag begleitet war. In dem heftigen Eisſturm erfroren den Mitgliedern der Beſatzung die Hände, ſo daß ſie die Ventilleine des Ballons nicht mehr betätigen und normal landen konnten. Der Ballon ſtürzte ab und wurde vernichtet. Ein Mitglied der Beſatzung wurde ſchwer, die übrigen drei leicht verletzt.

Sport.

Die Olympiafahne kommt. Die Olympiafahne, die ſeit den Olympiſchen Spielen 1932 vier Jahre lang in Los Angeles aufbewahrt worden iſt, wurde jetzt in einer feierlichen Veranſtaltung dem Mitglied des Amerikaniſchen Olympiſchen Komitees William McGarland übergeben, der ſie nach Berlin bringen und hier an das deutſche Organiſationskomitee übergeben wird.

Mit v. Cramm gegen Jugoſlawien.

Die Befürchtungen, die an die Verletzung des deutſchen Meiſterſpielers von Cramm in Wimbledon geknüpft wurden, ſcheinen ſich nicht zu beſtätigen. Die deutſche Tennismannſchaft, die die Europaſchlußrunde gegen Jugoſlawien um den Davis-Pokal in Agram zu ſpielen hat, iſt dort bereits vollzählig verſammelt. Gottfried von Cramm hat bereits wieder trainiert und erklärte, er fühle ſich wieder bei vollen Kräften und glaube, daß ein Sieg über Jugoſlawien außer Frage ſtehe. So wird der Meiſter zuſammen mit Henkel alſo die Einzelſpiele beſtreiten, während über die Zuſammenſetzung des deutſchen Doppels noch nichts bekannt iſt. Ein von Cramm in normaler Form müßte beide Einzel gegen Puncec und Pallada gewinnen können, während Henkel mindeſtens ein Sieg gelingen ſollte. Damit wären aber bereits die zum Sieg notwendigen Punkte beiſammen. Das Intereſſe an dem Tenniskampf iſt in Jugoſlawien außerordentlich groß. Die auf 8000 Plätze erweiterte Tribüne des Platzes kann noch immer nicht allen Platznachfragen gerecht werden. Jeder möchte den Kampf, der ſo entſcheidende Bedeutung hat, zu ſehen bekommen, jeder möchte ſehen, welche von den beiden Mannſchaften in der nächſten Woche in Wimbledon gegen Auſtralien anzutreten hat. Wir hoffen, daß es die Deutſchen ſein werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Tendenz der Aktienbörſe war wieder unregelmäßig. Von der Kuliſſe wurde meiſt zu Glattſtellungen geſchritten. Für Rentenwerte war das Kaufintereſſe gering. Altbeſitzanleihe ging bis auf 112,50 zurück. Am Geldmarkt war weiter Bedarf vorhanden. Blankotagesgeld wurde mit 3—3,25, vereinzelt auch etwas höher bezahlt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,670 (0,675); Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 55,54 (55,66); Danzig 46,80 (46,90); England 12,44 (12,47); Frankreich 16,435 (16,475); Holland 168,88 (169,22); Italien 19,53 (19,57); Norwegen 62,52 (62,64); Oeſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,14 (64,26); Schweiz 81,17 (81,33); Spanien 34,03 (34,09); Tſchechoſlowakei 10,30 (10,32); Ver. St. v. A. 2,48 (2,484).

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation verzollt und verſteuert einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier: I. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25. II. G 2 (friſche): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8,00, Größe C 7,50, Größe D 7,00. — Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50: Bulgaren, Original 54—55 Gramm 7,25.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 275 Rinder, darunter 235 Milchkühe, 39 Jungvieh, 66 Kälber. Verlauf: ſehr ruhig. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 290—490 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 280—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 36—40 Mark. — Pferdemarkt: Auftrieb 250 Pferde. Verlauf: etwas ruhiger. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1050 bis 1250 Mark, 2. Klaſſe 700 bis 1050 Mark, 3. Klaſſe 350 bis 650 Mark; Schlachtpferde 100—250 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt

10. 7. 1936.

Preisnotierung: (Amtlich) ½ kg Lebendgewicht

Klaſſe	Schweine	7. 7.	10. 7.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0,52—0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49—0,51	0,48—0,51

Auftrieb: Schweine 5480. Beobachtungstiere 4.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 48—50, mittelſchwere Ware 50—54 leichte Ware 54—56 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 528 Handel mittelmäßig. Markt ziemlich geräumt.
Beſte Ware auch über Notiz, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Juli

Der Spruch des Tages:

Wahrheit und Erkenntnis, dieſe zwei ſind Leben, alles andere demgegenüber iſt — Tod.

Gefahr des Alltäglichen.

Alle Tage iſt kein Sonntag, und nicht alle Dinge im Menſchenleben können voll Schönheit ſein. Was heute noch wie ein Wunder erſchien, weil es neu und vielleicht unerwartet kam, das wird allmählich immer ſelbſtverſtändlicher, ſo daß man ſchließlich gar nichts Beſonderes mehr darin erblickt.

Im Anfang wird dem jungen Ehepaar jede gemeinſame Mahlzeit zum Feſt, das man froh und dankbar genießt. Allmählich aber — wer hätte es nicht ſchon erlebt! — werden die Geſichter immer gleichgültiger, der freundliche Plauderton fällt ebenſo fort wie die paar bunten Blumen und die kleine Aufmerkſamkeit. Am Sonntag beſinnt ſich dann einer vielleicht einmal darauf, daß man eigentlich alle Urſache hätte, dankbar zu ſein für all das Schöne, deſſen man doch im Leben teilhaftig wird — an Alltagen aber läßt man jede Anmut vermiſſen.

Dennoch — es iſt ſehr wichtig, das Alltägliche nicht öde werden zu laſſen, und mag es auch eine große Kunſt ſein, ſo ſollen wir uns doch in dieſer Kunſt verſuchen, ſollen dem Alltäglichen immer neue Friſche und Anmut geben, alle freundlichen Kräfte unſeres Geiſtes und Herzens wirkſam werden laſſen, damit wir nicht dem tötenden mechaniſchen Tun verfallen. Dazu iſt es notwendig, den Sinn aufnahmebereit zu halten für all die tauſend Wunder, die der Tag uns ſchenkt, unſere Herzen und Hände gebefreudig zu machen, damit ſie den Alltag hell geſtalten und auch das Selbſtverſtändliche noch mit Anmut umgeben. Der Menſch iſt ſehr abhängig von ſeiner Umgebung. Daher iſt es durchaus nicht gleichgültig, ob man in hellen oder dunklen Räumen wohnt, ebenſowenig wie es gleichgültig iſt, ob man am Morgen einen fröhlichen oder mürriſchen Gruß mit auf den Weg nimmt.

Das Glück im Menſchenleben hängt von vielen kleinen Dingen ab. Um es zu erhalten, muß man dieſen Dingen Beachtung ſchenken, mögen auch viel Fleiß, viel Geduld dazu gehören.

Landregen . . . wie er ſein ſoll. Erfreut richteten ſich geſtern nachmittag und abend die Blicke der Landwirte und Gartenbeſitzer nach dem Himmel, der ausgiebig den erſehnten Regen geſpendet hat, und das in einer Form, die ſo recht den Wünſchen entgegenkam. Nicht mit Gewitterböen und in Sturzbächen kam das Naß von oben, ſondern leiſe und ſanft fielen die Regentropfen.

Der Autobus-Verkehr Bad Bramſtedt-Segeberg iſt infolge der Straßenſperrung bis auf weiteres ſtillgelegt worden.

Weitere Gewitterſchäden. In der Feldmark Haſenmoor ſchlug der Blitz in einen neuartigen aus Drath angefertigten Heureuter und zündete. Das Heu verbrannte. An der Teerſtraße nach Kellinghuſen wurde eine Eiche vom Blitz geſpalten und in der Nähe des Siedlungslagers Haſſelbuſch ein Ackerwagen vom Blitz zertrümmert.

Hausbockbekämpfung. Nach mehreren in unſerer Stadt erfolgreich durchgeführten Verſuchen zur Bekämpfung und Vernichtung des gefährlichen Hausbockkäfers wurde in den letzten Tagen unter der Leitung des Baumeiſters orſt-Bad Bramſtedt und unter der Aufſicht der das Giftpräparat liefernden Firma eine große Bekämpfungsaktion durchgeführt. Ausgewählt wurde zu dieſem Zweck das vom Hausbockkäfer bereits empfindlich beſchädigte Wirtſchaftsgebäude eines Bauern im Landweg. Insgeſamt wurden zur Durchführung dieſer großen Maßnahme Zentner des bereits bewährten Giftpräparates benötigt. Auf dieſelbe Weiſe wird der Hausbock in der nächſten Zeit in einer Reihe weiterer Gebäude bekämpft werden.

Unfall bei der Ameiſenbekämpfung. Ein hieſiger Einwohner wollte auf ſeinem Hof mit Benzin die immer ſtärker auftretenden Ameiſen vernichten. Plötzlich fing das Benzin Feuer, ſo daß die Kleidung des Mannes ſofort in Flammen ſtand. Er erlitt erhebliche Brandwunden am Oberſchenkel und der rechten Hand.

Remontemarkt in Bad Segeberg. Für Bad Segeberg iſt der Remontemarkt dieſes Jahres auf Montag, den 3. Juli, morgens 8 Uhr angeſetzt worden. Er findet auf dem Adolf-Hitler-Platz ſtatt.

Fuhlendorf

Treue Dienſte. Am heutigen Tage iſt Erich Beſtmann aus Armſtedt 8 Jahre als junger Mann bei dem Bauern und Gaſtwirt Hans Humfeldt tätig. Gewiß ein Zeichen guten Einvernehmens zwiſchen Arbeitgeber und -nehmer.

Hitzhuſen

Ein Gemeinſchaftsausflug mit dem Omnibus „Roland" führte die Mitglieder der hieſigen NS-Frauenſchaft nach der Holſteiniſchen Schweiz und von dort nach der Oſtſee.

Hagen

Neuorganiſation in der NSDAP.-Ortsgruppe. In einer unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters im Parteilokal ſtattgefundenen Sitzung der Politiſchen Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Borſtel befaßte man ſich mit der vom Reichsorganiſationsamt angeordneten Umorganiſation innerhalb der Partei. Der Ortsgruppenleiter gab dazu die parteiamtlichen Anordnungen bekannt. Im Zuge dieſer Neueinteilung wurde die bisherige Blockanzahl der Ortsgruppe verringert. Der bisherige Ortsgruppen-Propagandaleiter Pg. Harder-Hitzhuſen wurde wegen Arbeitsüberlaſtung von ſeinem Amt als Propagandaleiter entbunden und als deſſen Nachfolger der Pg. Fick-Hagen neu eingeſetzt. Der Ortsgruppenleiter ſprach dann ſeine Freude darüber aus, daß ſich faſt alle Politiſchen Leiter der Ortsgruppe zu den Uebungen für den Erwerb des SA-Sportabzeichens gemeldet haben. Am diesjährigen Reichsparteitag werden von hier vier Politiſche Leiter teilnehmen.

Föhrden-Barl

Ein alter Plan, den Sandweg von hier über Krücken nach Weddelbrook zu einer Straße auszubauen, iſt jetzt wieder aufgegriffen worden. Man hofft, die Arbeitsmaßnahme durch Leiſtung von freiwilligen Spann- und Handdienſten nunmehr durchführen zu können und damit eine Verbindung vom Amtsbezirk Weddelbrook nach der nach Kellinghuſen führenden Teerchauſſee zu ſchaffen, während bisher ein erheblicher Umweg über Hitzhuſen in Kauf genommen werden mußte.

Haſſelbuſch

Infolge der zum 1. April d. Js. durchgeführten umfangreichen Eingemeindungsmaßnahmen in den Amtsbezirken Haſſelbuſch und Kaltenkirchen mußte jetzt für die Gemeinden Weddelbrok, Nützen und Lentföhrden ein neuer Geſamtſchulverband gebildet werden. Zum Vorſitzenden des neuen Geſamtſchulverbandes wurde Amtsvorſteher Bracker und zu deſſen Stellvertreter Lehrer Hennings-Haſſelbuſch berufen. Weiter gehören dem Vorſtand die Bürgermeiſter Kay-Weddelbrook, Böge-Lentföhrden, Rölk-Nützen ſowie der Siedler Bajorat-Haſſelbuſch an. — Der vom Reichsarbeitsdienſt vorgenommene Ausbau des früheren Sandweges von der Siedlung nach Weddelbrook zu einer Straße wird in Kürze beendet ſein. Infolge dieſer Ergänzung des hieſigen Straßennetzes mußte ein Straßenwärter neu eingeſtellt werden. Für dieſes Amt wurde der SA-Oberſturmführer Kohlhoff-Hitzhuſen berufen.

Bad Segeberg

Der Haushaltsplan des Kreiſes Segeberg.

Der Haushaltsplan des Kreiſes Segeberg für das Rechnungsjahr 1936 ſchließt im ordentlichen Etat mit 2 085 700 Mk., im außerordentlichen mit 10 000 Mk. Die letztere Summe ſoll als Darlehen zur Gewährung von Krediten an Abnehmer von elektriſchen Gebrauchsgegenſtänden verwendet werden. Die Kreisſteuern ſind mit 464 600 Mk. in den Haushaltsplan eingeſetzt worden. Die Kreisumlage wird in Höhe von 65 Proz. erhoben. Der Höchſtbetrag des Kaſſenkredits, der im Rechnungsjahr 1936 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Kreiskommunalkaſſe in Anſpruch genommen werden darf, iſt auf 150 000 Mk. feſtgeſetzt worden. Die noch nicht zurückgezahlten Kaſſenkredite aus dem Jahre 1935 belaufen ſich noch auf 58 383 Mk.

Ahrensbök

Großes Fiſchſterben in den Mooren bei Ahrensbök.

In den Mooren der Umgegend macht ſich ein großes Fiſchſterben bemerkbar. Unzählige tote Hechte, Schleie und andere Fiſche ſowie Krebſe liegen an den Ufern und erfüllen die Luft mit einem furchtbaren Verweſungsgeruch. Das Baden iſt hier zur Zeit völlig unmöglich.

Kiel

In einem Kieler Lokal machte am 4. Juni der 62jährige Ch. Stehlin aus Kiel über führende Männer der Partei und der Wehrmacht in übler Weiſe abfällige Aeußerungen. Er hatte ſich deswegen am Mittwoch vor der Großen Kieler Strafkammer zu verantworten. Kennzeichnend war, daß er vor Gericht nichts mehr von ſeinen beleidigenden Aeußerungen wiſſen wollte. Er erhielt fünf Monate Gefängnis.

Rendsburg

Sieben Milchkühe vom Blitz erſchlagen.

Dem Bauern Feldhuſen in Gokels wurden während eines über den Kreis Rendsburg niedergehenden Gewitters ſieben Milchkühe auf der Weide vom Blitz erſchlagen.

Elmshorn

In Elmshorn wurden geſtern in der Bismarckſchule durch Bürgermeiſter Krumbeck drei ſehenswerte und lehrreiche Ausſtellungen eröffnet, in denen einmal das alte Elmshorn in Bild und Brauchtum gezeigt wird und ferner das ſchaffende Elmshorn in einer Leiſtungsſchau von Handwerk und Induſtrie. In einer Sammlung künſtleriſcher Liebhaberphotographien lernt der Beſucher die Schönheiten Elmshorns kennen, deren Pflege und weitere Ausgeſtaltung die Stadtverwaltung ſich mit viel Liebe angelegen ſein läßt.

Ueterſen

Im Rahmen des diesjähtigen Feſtes der Roſe in der Roſenſtadt Ueterſen, dem Zentrum der deutſchen Roſenzucht, findet vom 11. bis 13. Juli in der großen Ausſtellungshalle des Roſariums auch die einzige Roſenſchnittblumenſchau des holſteiniſchen Roſenzuchtgebietes ſtatt Die Schau wird einen intereſſanten Ueberblick über den hohen Stand der Roſenzucht bringen. In Ueterſen war es, wo im Jahre 1909 die Roſe zum erſten Male in einheitlichen Tonvaſen gezeigt wurde. Auch 1934 brachte Ueterſen in der Freiland- und in der Roſenſchnittblumenſchau etwas Vorbildliches. Wenn auch ſchon in anderen Orten einige Firmen zum Teil mit einer Gemeinſchaftsſchau begannen, kam dieſe erſt 1934 in Ueterſen in vollendeter Schönheit zum Durchbruch. Die diesjährige Schau wird wieder viel Neues bringen. Die geſamte Halle des Roſariums, bekanntlich das einzigſte dieſer Art in Norddeutſchland, wird mit Tannengrün ausgeſchmückt. Auf grünem Raſen werden zwiſchen kleinen Tannen die Roſen in vornehmer und doch beſcheidener, aber um ſo eindringlicher Form ihre Schönheit zeigen. Wenn zur Zeit in Holſtein an ca. acht bis neun Millionen Roſenpflanzen wohl mindeſtens 50 Millionen Blumen erblühen und jede Sorte in Maſſen gebracht werden könnte, wird doch eine im Verhältnis beſcheidene Zahl hervorragender Blumen zur Ausſtellung gelangen, um damit zugleich die Schönheit der einzelnen Sorte zur Geltung zu bringen. Außer den guten alten und neueren Sorten wird auch eine größere Anzahl Neuheiten zu ſehen ſein. Die Bedeutung der Schau wird unterſtrichen durch die Anweſenheit des Präſidenten der Deutſchen Geſellſchaft für Gartenkultur, Boettner-Berlin. Die feierliche Eröffnung der Schau erfolgt am Sonnabend, 11. Juli, 15 Uhr, vor der Halle, wobei der Landrat des Kreiſes Pinneberg, Duvigneau, die Feſtanſprache halten wird.

Bergenhuſen

Bergenhuſener Storch in Syrien geſchoſſen.

Hier traf erſt jetzt die Meldung ein, daß ein Jungſtorch vom Hauſe des Bauern John Witt, der am 18. Juli 1934 beringt worden war, am 12. April 1935 bei Beirut in Syrien abgeſchoſſen worden iſt. Der Storch trug einen Ring der Vogelwarte Helgoland.

Marne

Im Kaiſer-Wilhelm-Koog hatte eine Ehefrau ihr eineinhalbjähriges Kind mit zum Rübenhacken auf das Feld genommen. Beim Spielen lief das Kind in ein Waſſerloch und ertrank.

Heide

Für 10 Mark durch den Oſtpool gelaufen

In einer Gaſtſtätte waren junge Leute verſammelt, als behauptet wurde, daß der Oſtpool drei bis vier Meter tief ſein ſollte. Es kam eine Wette zuſtande, nach der einer der Teilnehmer für 10 Mark durch den Pool laufen wollte. Die Beteiligten begaben ſich darauf zum Teich und erlebten bei Mondſchein die Durchquerung des Waſſers. Die 10 Mark wurden gewonnen, der junge Mann wurde freilich völlig durchnäßt. Der Oſtpool iſt keine drei bis vier Meter tief, ſondern nur in der Mitte befindet ſich ein kleiner Graben.

Weſſelburen

Jungvolk rettet 15 Schafe vom Tode des Ertrinkens

Verſchiedenen Jungen des hieſigen Jungvolkes, die ſich auf einem Marſch nach Heringſand befanden, gelang es, fünfzehn Schafe vor dem Tode des Ertrinkens zu retten.

Büſum

Beim Abladen von Holz aus einem Laſtkraftwagen geriet letzterer plötzlich ins Rollen. Ein Arbeiter aus Friedrichſtadt, der den Wagen aufhalten wollte, ſtürzte dabei zu Boden und wurde überfahren. Er wurde ſo ſchwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Luftwaffenübung über Hamburg

Das Luftkreiskommando 2, zu deſſen Bereich auch Hamburg gehört, hält am Sonntag, dem 19. Juli 1936, in Hamburg eine Luftwaffenübung ab. Beteiligt ſind mehrere Kampf-, Aufklärungs- und Jagdverbände, ferner eine Anzahl Flakbatterien und Fla-M.G.-Stürme ſowie eine Luftnachrichtenkompagnie und der Flugmeldedienſt. Mit der Leitung der Uebung iſt vom Befehlshaber im Luftkreis 2 der höhere Fliegerkommandeur 2 beauftragt. Der Leitungsſtab, der Führer der zum Schutze Hamburgs eingeſetzten Verbände, die Bodenformationen (Nachrichtentruppe und Bedienungsperſonal der Flugzeuge) treffen z. T. bereits im Laufe des 17. und 18. 7. in Hamburg ein, wo ſie Quartier beziehen werden.

Im Rahmen einer gegebenen Gefechtslage erfolgen größere Angriffs- und Abwehrübungen über dem Hamburger Hafengebiet und dem Flughafen Fuhlsbüttel. Dieſe Gefechtshandlungen beginnen etwa um 8 30 Uhr. Nach Schluß der Uebung, etwa gegen Mittag, ſammeln ſich die Fliegerverbände, überfliegen die Stadt und landen alsdann verbandsweiſe nacheinander auf dem Flugplatz, wo ſie zuſammen mit den anderen beteiligten Truppen Paradeaufſtellung nehmen. Die Paradeaufſtellung wird gegen 14 Uhr durch den Befehlshaber im Luftkreis 2, General der Flieger Kaupiſch, abfahren. Daran anſchließend erfolgt die Schlußbeſprechung der Uebung.

Um 15 Uhr findet ein gemeinſames Eſſen der fliegenden Beſatzungen aus der Feldküche ſtatt. Eine Anzahl geladener Gäſte wird Gelegenheit gegeben, an dieſem Eſſen gegen Bezahlung teilzunehmen. Um 17 Uhr beginnt der Start der Maſchinen zum Rückflug in die Heimathäfen. Der Abflug erfolgt wiederum verbandsweiſe.

Der hamburgiſchen Bevölkerung iſt Gelegenheit gegeben, auf dem Flughafen Fuhlsbüttel dieſer in Hamburg erſtmaligen Uebung beizuwohnen. Bereits in den Morgenſtunden am Sonntag zwiſchen 7.30 und 9.30 Uhr, landen auf dem Flugplatz unzählige Maſchinen zum Tanken. Für die Zuſchauer beſteht alſo die Möglichkeit, vom Flughafen aus in der Zeit von etwa 8 bis 14 Uhr die Manöver zu verfolgen.

Die Ortsgruppen des Deutſchen Luftſportverbandes in Mecklenburg und Schleswig-Holſtein werden für dieſes Luftmanöver Sonderfahrten einrichten, um möglichſt weiten Volkskreiſen Gelegenheit zu geben, dieſes Ereignis mitzuerleben. Nähere Auskunft über dieſe Geſellſchaftsfahrten erteilen die Ortsgruppen des DLV.

Frauenmord bei Cuxhaven

In der Nähe der Siedlung Wurſterheide wurde geſtern nachmittag die Leiche der 22jährigen Ehefrau von Bargen gefunden worden. Es liegt anſcheinend ein Sittlichkeitsverbrechen vor. Die Ehefrau, die etwa ſeit einem Jahr verheiratet und Mutter eines Kindes iſt, war nach Cuxhaven zum Zahnarzt gefahren. Als ſie nicht zurückkehrte, fuhr ihr der Ehemann entgegen. Er fand das Fahrrad ſeiner Frau am Rande der Straße Wurſterheide—Altenwalde. Als er nachforſchte, fand er etwa 20 Meter entfernt in einer Schonung den faſt entkleideten Leichnam ſeiner Frau, die mit einem vom Kleide abgeriſſenen Stoffſtreifen erdroſſelt war.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 36: 780
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte"

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

12. Fortſetzung

Für etwa hundert Siedler iſt hier, eine Dreiviertelſtunde vom Dorf entfernt, Gelände zur Verfügung geſtellt worden. Die Siedler ſelbſt ſollen, ſo heißt es, bereits ausgewählt worden ſein. Es ſind ſamt und ſonders kinderreiche Familien, die hier mit Unterſtützung des Staates ſich eine neue, kleinbäuerliche Exiſtenz aufbauen wollen. In Kürze ſoll, ſo ſteht es im Kreisblatt, ein Wettbewerb ausgeſchrieben werden über die äußere Geſtaltung dieſer Siedlung. Bis zum Sommer ſoll die ganze Anlage des neuen Dorfes mit ſeinen Straßen und Häuſern fertig in den Plänen vorliegen, denn im Sommer ſoll mit dem Bau begonnen werden. Natürlich müſſen die Siedler ſelbſt alles bauen, und ſie werden es auch können und freuen ſich gewiß ſchon darauf, aber die baulichen Entwürfe dazu müſſen in allen Einzelheiten fix und fertig ſein.

Das gibt alſo begreiflicherweiſe in der Gegend für die nächſten Wochen allerlei Unterhaltung. Die Neugierde, wie ſolche neue Gründung nachher wohl ausſehen wird, iſt groß.

„Dazu gehört ein tüchtiger Kopf“, meint Klemm, „ſo einfach die Sache auch zu ſein ſcheint. So das Ganze zu entwerfen, daß es in die Landſchaft hineinpaßt, iſt nicht ſo leicht.“

In den Gaſthäuſern wird eifrig über das ganze Projekt diskutiert, eifrig wird jede neue Nachricht oder Notiz in der Zeitung über das Vorhaben beſprochen, und die letzten Winterwochen vergehen ſchneller. Schon iſt der Schnee von den Feldern weggeſchmolzen, die Märzſonne lockt bereits hier und da grünen Schimmer hervor. Die erſten Frühſträucher können's nicht erwarten, ſich ſchon an den Spitzen zu entfalten.

Wie lange noch — und über das Bruch jubeln wieder die Lerchen.

Liſel hat in dieſen Tagen verträumte Augen und iſt ſtiller und verſchloſſener als ſonſt.

„Der Frühling“, denkt Frau Klemm.

Nun ja, der Frühling. Aber ſie weiß ja nicht, was Liſel vor einem Jahr im Frühling erlebt hat.

Es kommen noch Aprilſtürme, es kommen Regen und Kühle, aber dann iſt der Mai da, und wenn auch die Eisheiligen, die geſtrengen Herren, der Jahreszeit ein Schnippchen ſchlagen wollen, es nützt ihnen nichts — die erſten Lerchen jubeln doch ſchon wieder, und die Welt iſt grün und jung. Die Säfte ſteigen, und das Blut rumort.

An einem Sonntagnachmittag geht Liſel zu ihrem Spätzlehaus. Es iſt Zeit, nun auch dort wieder einmal nach dem Rechten zu ſehen. Es ſoll nichts verludern und verwildern in dem Gärtchen, und drinnen muß ordentlich geſchrubbt und gefegt werden.

Es iſt ein ſchöner, heller Tag — juſt wie ein Frühlingsſonntag ſein muß, und die Liſel ſtürzt ſich voll Eifer und Luſt über die Arbeit. Drinnen im Haus hat ſie's bald geſchafft, aber im Garten — o je, da gibt's allerhand zu werkeln. Das liebe Unkraut! Man kommt faſt nicht durch. Da muß erſt mal tüchtig umgegraben werden, damit nachher die Beete ihre Sauberkeit haben. Auch die Bäume verlangen ihren Schnitt, und das Strauchwerk am Zaun will ſchon Waſſer haben.

Da vergeht die Zeit natürlich wie im Fluge. Es dunkelt ſchon allmählich — und noch iſt nicht ein Viertel der Arbeit geſchafft. Sie wird in der Woche noch ein paarmal herkommen müſſen, denkt Liſel.

Dann ruht ſie aus.

Auf der ſchon morſchen Bank unterm Kirſchbaum iſt ein gutes Sitzen.

Sie lehnt den Kopf gegen den Stamm.

Ein leiſer Ruf vom Zaun her läßt ſie aus ihrer Verſunkenheit auffahren.

Adolf Hähnchen ſteht da.

Er hat lange überlegt, ob er hier „vorbeigehen“ ſoll. Denn daß die Liſel heute hier Ordnung ſchaffen will, hat er natürlich gewußt. Aber erſt gegen Abend hat er ſich ein Herz gefaßt und iſt um das Dorf herum durch die Wieſen geſchlendert, um hier aufzutauchen.

Da ſteht er nun am Zaun.

„Abend, Fräulein Liſel. Fertig mit der Schufterei?“

„Wenn's ſo einfach wär'. Aber für heut' iſt Schluß.“

Hähnchen läßt den Blick durch den Garten ſtreifen.

„Oh, das gibt noch Arbeit.“

Liſel lacht frohgemut auf.

„Wird ſchon noch geſchafft werden. Aber ſteigen Sie nur herein, wenn Sie ein Weilchen ausruhen wollen.“

Das läßt ſich Hähnchen nicht zweimal ſagen. Mit geſchicktem Schwung ſetzt er über den Zaun und nimmt neben Liſel Platz.

Man iſt ſchon im Frühling etwas draufgängeriſcher als im Winter.

Liſel lächelt verſchmitzt.

Der brave, ſchüchterne Hähnchen!

Nun, er iſt wirklich mutiger als ſonſt. Er ſchwatzt heute ordentlich drauflos, friſch und flott.

„Das iſt mal ein ſchöner Tag heut', Liſel. Hm? Fein ſitzt ſich's hier in Ihrem Gärtlein.“

„Und deswegen iſt's ſo ſchön heut?“ fragt Liſel ſchalkhaft.

„G'rad deswegen, ja. Eigentlich hätt' ich ſchon früher herkommen ſollen, um Ihnen zu helfen. Nun ſitz' ich bloß da und helf' beim Ausruhen.“

„Sie haben ſonſt genug zu tun, Hähnchen.“

„Na ja. Aber — was ich ſagen will — eigentlich iſt das keine rechte Arbeit für Sie. Viel zu ſchwer, wo Sie ſchon alle Tage die Hände voll zu tun haben.“

„Hier aber iſt mein Reich, Hähnchen, da macht einem das Scharwerken doppelten Spaß.“

Die Sonne ſinkt tiefer. Die blauen Schatten kommen. Dorfher klingt ein Schifferklavier herüber. Späte Bienen ſummen in den Kirſchbaumblüten.

Hähnchens Herz taut auf. So hat er ſchon ewig lange einmal mit der Liſel ſitzen wollen. Das Schifferklavier träumt vom Holderſtrauch — es tönt wehmütig durch die Luft. Wird wohl jemand im Kahn am Waſſer ſitzen und ſich ſeine Frühlingsſehnſucht aus der Seele ſpielen.

„Zum Herbſt werd' ich wohl eine Förſterſtelle kriegen. Der Alte hat's mir ſchon verraten. So bei Küſtrin rum. Schöner Wald dort. Und ein kleines Häuschen dazu.“

„Das tät mich freuen um Sie, Hähnchen.“

„Ja? Wär' ja auch Zeit. Hab' lange genug drauf gewartet. Aber — ja, was fängt man allein ſchon mit ſo einem Häuschen an? Das müßte alles gerad' ſo nett und ſauber ausſchau'n wie bei der Oberförſterin. Hab' ich mir ſo gedacht.“

Liſel träumt vor ſich hin. O ja, ein Forſthaus — es iſt ſchon was Schönes, etwas ſo Grundſauberes.

„Etwas geſpart hab' ich mir ſchon, ſo für das Erſte, wiſſen Sie?“

Nein, ſie weiß es nicht, aber ſie kann's ſich denken. Der Hähnchen iſt ja ein ſparſamer und ordentlicher Menſch.

„Für zwei Leute tät's gewiß langen. Denn — denn —“

Jetzt kommt er doch ins Stottern und weiß nicht recht weiter. Endlich ſtößt er haſtig hervor:

„Denn für einen allein iſt ſo was doch nichts, nicht wahr?“

Das muß Liſel zugeben. Was ſoll ein Mann allein in ſeinem Haus? Noch dazu ein junger Förſter!

„Ja, ſehen Sie, da muß natürlich eine Frau mit hinein“, redet Hähnchen eifrig und hitzig weiter. „Da muß doch alles blitzblank ſein, und da muß ein bißchen Viehzeug ſein, und da muß einem jemand die Flinte abnehmen, wenn man vom Pirſchgang heimkommt, nicht wahr? Und im Winter müſſen doch die warmen Hausſchuhe daſtehen und ein heißer Tee auf dem Tiſch, wenn's draußen flockenkalt war, und der Ofen muß brennen, und im Sommer wieder muß ein Weißbier im Keller ſein, und —“

Er bricht erſchrocken und verlegen ab, aber Liſel ſagt:

„Und da muß natürlich auch gewaſchen und geſtopft und gekocht werden.“

„Natürlich — natürlich — jawoll — es iſt da eine ganze Maſſe zu tun. Sie wiſſen das doch — und da — da habe ich gedacht — Fräulein Liſel — daß — daß —“

Liſel blickt mit einem Male ſehr ſtill und voll Unruhe vor ſich hin. Lieber Gott, was hat Hähnchen da gedacht?

Der iſt ſo aufgeregt, daß ſeine Stimme heiſer und flüſternd wird. Eine Weile herrſcht Schweigen. Seine Hand taſtet im Halbdunkel unſicher nach ihren Händen, die gefaltet im Schoß liegen.

Sie fühlt ſeinen zitternden Druck. Nun — nun iſt es alſo doch ſoweit? Sie hält den Atem an.

„Liſel — Sie müſſen's doch ſchon gemerkt haben, ich — es iſt — ich möchte —“

Etwas wie Rauſch und Willenloſigkeit überkommt ſie. Ein Gefühl des Geborgenſeins. Ein ferner Traum ſchwingt durch ihre Seele: Ein kleines Forſthaus, Wald und Stille, das Bruch nicht weit — ein ruhiges Leben in der Geborgenheit eines kleinen, feſten Glücks. Hat ſie ihn nicht gern? Keine Enttäuſchungen und dummen Gedanken mehr.

„Liſel — ich hab' Sie lieb. Ich — ich möchte, daß Sie immer — nur für mich —“

Sie ſtößt einen kleinen, zerflatternden Laut aus.

‚Es wäre das Glück für mich‘, denkt ſie und fühlt ihr Blut ſchneller ſchlagen. Noch immer klingt es ſehnſüchtig vom Waſſer her. Der Garten ſtrömt ſeinen abendlichen Duft aus.

„Liſel — kleine, liebe Liſel —“

Sie ſchließt die Augen wie in einer zärtlichen Betäubung. Ihr Herz ſchlägt laut. Iſt die Zeit hier ſtehengeblieben, ein ganzes Jahr lang? In dieſem Garten? Was iſt denn?

Hähnchen beugt ſich vor. Er ſieht in dieſes ſanft ſchimmernde Mädchengeſicht, das ihm jetzt ſo nahe iſt. Eine ſüße, verwirrende Lockung.

„Liſel —“

Ihr Mund öffnet ſich ein wenig.

Iſt es nicht, als ob dieſe Lippen ihn rufen und leiſe ein Ja flüſtern?

Da überwältigt es ihn, daß er den Arm um ſie legt und ſie an ſich zieht. Aber in dem Augenblick, da er ihren Mund küſſen will, ſchlägt Liſel die Augen auf und lehnt den Kopf zurück. Noch ſteht ein ſeltſamer Glanz in dieſem Blick, aber daneben ſpringt auch ein Erſchrecken darin auf.

„Nein — nein“, flüſtert ſie.

Etwas rührend Bittendes iſt in dieſer Stimme.

„Nein“, murmelt ſie noch einmal wie erwachend. Sie wiſcht mit der Hand über die Stirn, als ſtreiche ſie damit eine Viſion fort. Der da neben ihr — das iſt ja nicht Peter Himmelreich! Und die Zeit iſt hier nicht ſtehengeblieben, es iſt längſt ein Jahr vergangen, ſeit Peter ſie hier auf dieſer Bank im Arm gehalten hat. Ganz deutlich hat ſie in eben dieſer Sekunde ſein Geſicht vor ſich geſehen.

Sie verſucht ein Lächeln. Dieſer Garten muß wohl verzaubert ſein.

Hähnchen hat den Arm zurückgenommen. Er ſagt kein Wort. Er verſteht das alles nicht.

„Nicht böſe ſein“, murmelt Liſel, „es — es iſt ſo überraſchend.“

„Ja, überraſchend“, ſagt Hähnchen wie ein Echo.

„Sie — Sie müſſen Geduld haben — ja?“

Sie fühlt wohl, daß ſie ihm jetzt weh tut. Aber ſie hätte ſeinen Kuß nicht ertragen können, ſie weiß es genau. In dieſem Garten geht noch immer ein Märchen um.

„Wir wollen gehen“, ſagt ſie nach einer Weile.

„Ja, gehen wir“, murmelt Hähnchen.

*

Liſel liegt nachher noch lange wie verſtört in ihrem Bett.

Was war das nur, daß ſie glauben konnte, Peter wäre es, der mit ihr auf der Bank ſaß! Welch ſeltſame Verzauberung!

Und dann preßt ſie die Hände gegen das wildſchlagende Herz.

„Ich liebe ihn ja noch immer.“

Leiſe ſagt ſie es vor ſich hin und lauſcht dem ſtillen Klang ihrer eigenen Stimme nach.

Ein Gedanke, ſo ſchmerzhaft, daß ſie ſtumm, mit großgeöffneten Augen in die Dunkelheit ihrer Kammer ſtarrt. Und dennoch ein Gedanke, der ſie im Innerſten beglückt?

„Ich liebe ihn ja.“

Qual und Seligkeit ſtrömt in einem durch ihr Herz. Dann preßt ſie das heiße Geſicht in die Kiſſen und ein Schluchzen erſchüttert ihren ganzen Körper.

Es iſt alles wie damals, im Frühling, wie damals, im Herbſt, es iſt nichts geſtorben.

Es iſt nichts vergeſſen.

*

Auch Hähnchen vergißt dieſen Abend nicht.

Er hat die erſte Niedergeſchlagenheit überwunden, ſehr bald ſogar, denn immerhin hat ihn die Liſel ja nicht abgewieſen. Sie hat ſich nur im letzten Augenblick nicht küſſen laſſen. Und je länger er darüber nachdachte, um ſo mehr kommt er zu der befreienden Erkenntnis, daß man eben eine Liſel nicht ſo ſchnell mit einem Kuß überrumpeln darf. Sie hat ihm ja doch vorher ganz ruhig zugehört, hat gewußt, was er meinte, aber dann hat ſie ſich wohl doch ein wenig geſchämt und ihm den Kuß verweigert. ‚Hat ſie ganz recht gemacht‘, denkt er. Es gefällt ihm jetzt ſogar an ihr.

Nun alſo — er wird Geduld haben.

Die Tage im Forſthaus laufen weiter dahin. Liſel iſt freundlich zu Hähnchen, wie immer. Und Hähnchen geht herum, als hätte er ſchon ein Stück von einem großen Los gezogen. Er hat allerdings auch ein beſonderes Geheimnis.

Es kommt eine Woche ſpäter heraus!

Liſel hat eigentlich zwiſchendurch einmal zum Spätzlehaus gehen wollen, um dort weiter Ordnung im Garten zu ſchaffen, aber es war genug im Forſthaus zu tun, und ſie verſchiebt's auf den nächſten Sonntag und hofft, daß Hähnchen dann nicht hinkommen werde.

Gleich nach dem Mittageſſen macht ſie ſich auf den Weg. Sie iſt froh, daß Hähnchen auch ſchon fort iſt. Vielleicht, daß er ſonſt doch mitgekommen wäre.

Aber ſie will allein gehen, allein durch die Wieſen ſchlendern, allein an jener Wieſe hinter Puhlmanns Koppel vorüberwandern, auf der ſonſt Anna und Mariechen geweidet haben. Eine Stunde ſpäter nähert ſie ſich dem Spätzlehaus.

Ja, nun wird ſie graben, Beete ziehen, Samen ausſtreuen, Hecken beſchneiden, ſie freut ſich ſchon darauf.

Dabei werden die Gedanken ſchon wieder in das rechte Gleis kommen.

Sie geht von der Straße aus in das Haus.

Als ſie durch die Hintertür in den Garten tritt, bleibt ſie überraſcht ſtehen.

Ja, was denn, waren hier inzwiſchen gute Zwerge nächtlicherweile tätig?

Der ganze Garten iſt umgegraben! Tadelloſe Beete ſind gezogen. Die Wege ſauber feſtgetreten. Dort am Zaun liegt das ausgerupfte Unkraut in einem Haufen und wartet darauf, nur noch verbrannt zu werden.

Liſel guckt und ſtaunt.

Sie faltet die Hände über der Bruſt und ſchüttelt den Kopf. Iſt wirklich ein Zauber in dieſem Garten?

Sie geht ein paar Schritte weiter hinein, zögernd und behutſam, als könnte das Wunder plötzlich wieder verſchwinden und ſich in die frühere Wildnis auflöſen.

Da zuckt ſie zuſammen.

Hinten im Heckenwinkel ſteht eine Geſtalt gebückt und iſt ganz offenſichtlich damit beſchäftigt, den letzten Reſt der Hecke mit einer Gartenſchere zu beſchneiden. Im gleichen Augenblick erkennt ſie auch den Rücken, der ſich gerade aufrichtet, nun dreht er ſich um.

„Hähnchen!“

Der hat wohl auch ſchon gemerkt, daß da jemand gekommen iſt.

Rot im Geſicht und verlegen ſteht er da.

Liſel geht auf ihn zu.

„Sie alſo waren das, Hähnchen?“

Er lächelt unſicher.

„Sie konnten das doch auch wirklich nicht allein ſchaffen, Fräulein Liſel. Ich — ich wollte gerade gehen, Sie ſollten gar nicht wiſſen, wer hier —“

„Da bin ich Gott ſei Dank alſo doch noch dazugekommen.“

„Schade.“

„Hähnchen, Sie müſſen beſtimmt ſchon öfter hier geweſen ſein. Das haben Sie doch heute gar nicht alles —“

„Nee, ſtimmt. Das Umgraben und ſo hab' ich ſchon in der Woche erledigt gehabt. Bloß die Hecke, na, die iſt nun eben auch fertig.“

„Ja“, ſagt Liſel und blickt Hähnchen ernſt mit ihren hellen, blauen Augen an.

„Sie ſind ein lieber Menſch.“

„Ach, einer mußte das doch tun, Liſel, und es hat mir wirklich Spaß gemacht.“

„Ich danke Ihnen, das war ſehr lieb.“

Sie ſtreckt ihm die Hand hin.

Sie lächelt auch dabei freundlich.

Aber der Blick ſchweift ab, als ſie ſein frohes Geſicht ſieht, und in ihren Augen [illegible] eine ſtille Trauer.

Dreizehntes Kapitel

Peter Himmelreich hat ſein Examen mit Glanz beſtanden. Es war vorauszuſehen. Eta iſt die erſte, die ihn beglückwünſcht, denn ſie erwartet ihn draußen vor der Hochſchule.

„Gratuliere, Herr Baumeiſter!“

„Danke. Furchtbar nett von Ihnen.“

Er ſchnappt ordentlich Luft. Ihm iſt mächtig wohl.

Er reibt ſich die Hände.

„Na, nu kann ja die Bauerei losgeh'n!“

Vorerſt aber beginnt die Examensfeier. Eta von Harich hat das alles arrangiert, er kann da nicht gut nein ſagen. Sie hat für den Abend einfach eine kleine Geſellſchaft geladen, und zwar in die Weinſtube von Heftler, in die ſie Peter ſchon öfter mitgelotſt hat. Es iſt ein nettes, intimes Weinlokal, in dem auch Herr von Harich zuweilen ſeinen Abendſchoppen zu genehmigen pflegt. Man ſitzt da recht gemütlich und ungeniert in kleinen Zimmern, die mit antiken Möbeln geſchmackvoll und behaglich ausgeſtattet ſind.

Etas intimere Freundinnen, Giſa Straatz und Roſi Roſenberg, eine junge Schauſpielerin mit Zukunft, ſowie zwei junge Herren, Manfred von Simſon, ſmarter, ſchneidiger Rennfahrer, und Gert Kreisler, der junge Trainer vom Tennisklub Blauweiß, ſind mit bei dieſer Partie. Peter hat ſie alle ſchon im Laufe des Winters kennengelernt. Dafür hat Eta geſorgt, die mit Entzücken feſtſtellen konnte, wie ſchnell und gewandt er ſich in dieſen Kreis hineinfand.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 159 — Freitag, den 10. Juli 1936 — 58. Jahrg.

Glockengeläut empfängt Abeſſinien-Kämpfer.

Parade vor dem italieniſchen König.

Der feſtliche Empfang des zur Diviſion Gavinana gehörenden 70. Infanterieregiments in Livorno fand bei einer Parade, die der König von Italien über die heimkehrenden Truppen abnahm, ſeinen militäriſchen Höhepunkt. Während der Parade läuteten ſämtliche Glocken von Livorno und Umgebung. Nach dem Vorbeimarſch begab ſich der König auf den Hauptplatz der Stadt, wo er inmitten der jubelnden Menge dem Abmarſch der Truppen beiwohnte. Rauſchende Beifallsſtürme für die Heimkehrer, die auf ihrem ganzen Weg durch die Stadt zum Bahnhof von unzähligen Händen mit Blumen überſchüttet wurden, wechſelten mit begeiſterten, immer wieder einſetzenden Huldigungen für den König und Muſſolini.

Die italieniſche Strafexpedition in Abeſſinien.

Sühne für die Ermordung der italieniſchen Offiziere. Zunehmende Tätigkeit abeſſiniſcher Freiſchärler.

Die Niedermetzelung hoher italieniſcher Offiziere in Weſtabeſſinien hat in Italien Trauer und Empörung ausgelöſt. Man begrüßt die umfaſſende Strafexpedition, die auf Befehl des Vizekönigs Graziani in das Aufſtandsgebiet entſandt wurde. Die zwei Diviſionen, die mit Panzerwagen und Flugzeugen in die Provinz Wollega eingerückt ſind, werden keinen Pardon geben und den Ueberfall furchtbar rächen.

Nach engliſchen Meldungen betrage die Zahl der bei dem Ueberfall getöteten Flieger entgegen dem italieniſchen Bericht 30 oder gar 35.

Es wird darauf hingewieſen, daß eine dreimotorige Maſchine allein ſchon zehn Mann Beſatzung habe und da drei Flugzeuge überfallen worden ſeien, müſſe man annehmen, daß die Zahl der Getöteten größer ſei, als amtlich zugegeben wird.

In dieſem Zuſammenhang berichten engliſche Blättermeldungen von wachſenden Schwierigkeiten der Italiener, die durch die überall aufflackernden Bandenüberfälle entſtehen. So ſei

die Eiſenbahnlinie Addis Abeba—Dſchibuti durch Freiſchärler an mehreren Stellen unterbrochen

worden, mehrere Bahnbrücken ſeien geſprengt worden und verſchiedene italieniſche Patrouillen und Wachpoſten längs der Bahnlinie ſeien überfallen und getötet worden. Außerdem würden die italieniſchen Garniſonen durch ſtarke abeſſiniſche Trupps, die von Tag zu Tag immer dreiſter und kühner würden, beunruhigt. Die Italiener hätten Strafexpeditionen mit Tanks ausgeſandt, die die Bahnlinie wieder in Ordnung bringen und die Ueberfalltrupps gefangen nehmen ſollten. In dem bewaldeten Bergland könnten ſie jedoch nur wenig ausrichten.

Italien gegen die Aufſtandsgerüchte.

In maßgebenden italieniſchen Kreiſen wird den Gerüchten über Erhebungen von abeſſiniſcher Seite ſcharf entgegengetreten. Es wird nachdrücklichſt vor der Verbreitung ſolcher alarmierender Gerüchte gewarnt. In der Hauptſache beruhten die Gerüchte auf einer Propaganda intereſſierter ausländiſcher Kreiſe. Die Regierung glaube Grund zu der Annahme zu haben, daß das Gaſtrecht nicht von allen Auslandskreiſen gewahrt werde.

2½ Milliarden für die engliſche Aufrüſtung.

Starke Vermehrung der Luftſtreitkräfte. — Neubauten für die Flotte.

Die beſchleunigte Aufrüſtung, die England für alle drei Waffen betreibt, findet ihren Ausdruck in den Nachtragsetats für Armee, Flotte und Luftwaffe, die im Unterhaus eingebracht worden ſind. Dieſe Nachforderungen betragen rund 30 Millionen Pfund, alſo etwa 375 Millionen Mark. Damit hat der Geſamtetat für Rüſtungszwecke in dieſem Jahr die Summe von 200 Millionen Pfund Sterling, das ſind rund 2½ Milliarden Mark, erreicht, wobei berückſichtigt werden muß, daß noch weitere Nachtragsforderungen im Laufe der nächſten Monate erhoben werden.

Bei dem Nachtragsetat für die Luftwaffe ſollen Millionen für die Erhöhung des Mannſchaftsſtandes von 5000 auf 55 000 Mann Verwendung finden. Der Ankauf von Motoren und Ausrüſtungsteilen ſoll beſchleunigt werden. Beſondere Bedeutung wird der Forderung nach Erhöhung des Flugzeugparks der erſten Kategorien auf Maſchinen, ausſchließlich der Flugzeuge der Marine, beigelegt. Ferner iſt eine gewaltige Erhöhung der Luftgeſchwader in Ueberſee vorgeſehen. Bis ſollen dort 37 Kampfgeſchwader gegenüber bisher 25 zur Verfügung ſtehen.

Für die Flotte wird eine beſchleunigte Fertigſtellung der Schiffe des Bauprogramms von 1936 verlangt, weiterhin aber zwei neue Kreuzer von je 5000 Tonnen, neun Zerſtörer, ein Flugzeugträger und vier U-Boote.

Neben den Nachtragsetats ſoll der Reſt der Rüſtungsausgaben durch die Verteidigungsanleihe aufgebracht werden, deren Höhe den Vermutungen nach 200 300 Millionen Pfund beträgt.

Verringerung der britiſchen Flotte im Mittelmeer.

Aber doch ſtärkere Kräfte als im Normalzuſtand. — Eine Verſöhnungsgeſte gegenüber Italien.

Um Entſpannung des Verhältniſſes zu Italien herbeizuführen, hat die britiſche Admiralität mitteilen laſſen, daß die engliſche Flotte im Mittelmeer nahezu auf den normalen Stand zurückgeführt werden ſoll. Zunächſt ſollen die Schiffe der Heimatflotte, die in Gibraltar ankern, zurückgezogen und die vor Alexandria liegenden Einheiten der Oſtaſienflotte wieder nach dem Fernen Oſten gelegt werden. In Anbetracht deſſen, daß die letzte Kriſe aber die Unzulänglichkeit der Mittelmeerkräfte erwieſen habe, ſoll die Mittelmeerflotte auf einem etwas ſtärkeren Stand als bisher gehalten werden.

Die engliſche Mittelmeerflotte umfaßt jetzt etwa 200 Einheiten, darunter die größten und modernſten Schlachtſchiffe mit über 30 000 Tonnen. In Normalzeiten lagen im Mittelmeer nur ein Geſchwader mit fünf Linienſchiffen, zwei Kreuzergeſchwader mit insgeſamt acht Kreuzern, einem Flugzeugträger, drei Zerſtörerflottillen und einer U-Boot-Flottille.

Hoare beſtätigt die Flottenverringerung.

Die Mitteilung von der Verringerung der britiſchen Flotte im Mittelmeer fand auf der Donnerstagsſitzung des engliſchen Unterhauſes ihre Beſtätigung. Als der liberale Abgeordnete Mander den Erſten Seelord fragte, wann er beabſichtige, die britiſche Flotte aus dem Mittelmeer zurückzuziehen, antwortete Sir Samuel Hoare, es beſtünde nicht die Abſicht, die britiſche Flotte aus dem Mittelmeer zurückzuziehen, aber es ſei beabſichtigt, zu ſehr naher Zukunft diejenigen Einheiten zu entlaſſen, die vorübergehend aus den Heimatgewäſſern und anderen Ueberſeeſtationen nach dem Mittelmeer entſandt worden ſeien.

Die Maßnahme der Zurückführung der britiſchen Flotte im Mittelmeer auf einen normalen Stand bedeutet, daß im Laufe der nächſten Wochen einige der vor Alexandrien und Malta liegenden Schiffe in die engliſchen Heimathäfen, nach Gibraltar ſowie nach Neuſeeland und Auſtralien und Oſtaſien zurückkehren werden. Die nach Rückkehr dieſer Einheiten im Mittelmeer verbleibende Flotte wird jedoch vorausſichtlich ſtärker ſein, als die britiſche Flotte es vor dem Ausbruch des abeſſiniſchen Feldzuges war. Die geſamten Einrichtungen für die Unterbringung und Verpflegung einer größeren Flotte bleiben jedoch erhalten, ſo daß es unter Umſtänden leicht ſein wird, die Flotte wieder im Mittelmeer zuſammenzuziehen, falls dies erforderlich werden ſollte. Die von Hoare angekündigte „Demobiliſierung“ der Flotte hat lediglich den Zweck, den Beſatzungen den ihnen zuſtehenden Urlaub zukommen zu laſſen.

Neue Streiks in Frankreich.

Radikaliſierung des politiſchen Kampfes.

In verſchiedenen Gegenden Frankreichs ſind neue Streiks ausgebrochen. In der nordfranzöſiſchen Spiegelglasmanufaktur in Lille haben die Arbeiter die Betriebe beſetzt, weil ſich der Direktor der Werke weigerte, einen entlaſſenen Italiener wieder einzuſtellen, der ſich ungehörig benommen hatte. In Limoges ſind fünf Spinnereien von den Arbeitern beſetzt worden. Die Bäckergehilfen in Lyon haben ebenfalls grundſätzlich den Streik beſchloſſen, der jedoch noch nicht ausgebrochen iſt.

In Straßburg ſind drei größere Fabriken, darunter die Flugzeugwerkſtätten Michel, ebenfalls erneut in Streik getreten. Die Arbeiter haben ihre Werkſtätten beſetzt. Die Direktoren haben ſich im Vertrauen auf das Verſprechen des Innenminiſters an die Behörden gewandt, um die Betriebe räumen zu laſſen. Dasſelbe Anſuchen richteten die Handelskammern des Norddepartements an den Präfekten, damit die Fabriken, die in dieſer Provinz noch beſetzt ſind, ebenfalls geräumt werden. In verſchiedenen Orten kam es bei neuen Fabrikbeſetzungen zu ernſten Zwiſchenfällen.

In Fures bei Grenoble bemächtigten ſich einige Arbeiter in einer Fabrik eines Laſtwagens und machten damit einen Ausflug. Unterwegs wurde fleißig gezecht. In einer gefährlichen Kurve ſtürzte der ſchwere Wagen, der viel zu ſchnell gefahren wurde, einen Abhang hinab und zertrümmerte. Ein Arbeiter war ſofort tot, vier wurden ſchwer verletzt.

Budapeſter Beſuch des öſterreichiſchen Vizekanzlers beendet.

Der öſterreichiſche Vizekanzler und Innenminiſter Baar-Barenfels hatte, wie amtlich mitgeteilt wird, eine anderthalbſtündige Ausſprache mit dem ſtellvertretenden ungariſchen Miniſterpräſidenten, Ackerbauminiſter Daranyi, und dem Außenminiſter von Kanya. Im Laufe der Beſprechungen, denen auch der öſterreichiſche Geſandte in Budapeſt, Neuſtädter-Stürmer, beiwohnte, und die im Geiſte der Römer Protokolle verliefen, wurden die die beiden Staaten intereſſierenden allgemeinen politiſchen Fragen erörtert.

Der öſterreichſche Vizekanzler verließ bald darauf die ungariſche Hauptſtadt Budapeſt.

Wieder 176 000 Arbeitsloſe weniger.

Obwohl im Juni ſonſt der Arbeitsmarkt geſättigt iſt.

Vom Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit liegt eine neue Siegesmeldung vor: Die Zahl der Arbeitsloſen ging im Juni um rund 176 000 auf 1 315 000 zurück. Dieſer Erfolg iſt um ſo bemerkenswerter, als erfahrungsgemäß im Juni die jahreszeitlichen Antriebskräfte für den Arbeitseinſatz nachzulaſſen pflegen. Die Verſorgung der Außenberufe mit Arbeitskräften iſt ſchon in den vorhergehenden Monaten im weſentlichen durchgeführt, und der zuſätzliche Kräftebedarf der Landwirtſchaft für die Getreideernte wird im allgemeinen erſt ſpäter fühlbar. In dieſem Jahr ſind die belebenden Momente noch ſtärker als im Vorjahr wirkſam geblieben.

Je kleiner die Zahl der Arbeitsloſen wird, um ſo ſchwerer wiegt jeder weitere Erfolg, denn von dem heutigen Reſtbeſtand ſind viele Arbeitsloſe wegen ihres Alters oder aus anderen Gründen ſchwer unterzubringen. Da viele Bezirke praktiſch ſchon als arbeitsloſenfrei anzuſprechen ſind, galten die Bemühungen der Arbeitsämter in den letzten Monaten vor allem den Gebieten, die noch zurückgeblieben waren. Unter ſtärkſtem Einſatz der zwiſchenbezirklichen Arbeitsvermittlung wurde ſo

beſonders verſucht, die dichtbeſiedelten Großſtadtbezirke und ſonſtigen Notſtandsgebiete zu entlaſten.

Unter den Berufsgruppen, die bevorzugt in der Lage waren, weitere Arbeitskräfte aufzunehmen, ſteht wiederum das Baugewerbe zuſammen mit der Bauſtoffinduſtrie an erſter Stelle. Dann folgt das Metallgewerbe, das in faſt allen ſeinen Zweigen viele Kräfte binden konnte. Eine jahreszeitlich, ſtets im Juni zu beobachtende Zunahme der Arbeitsloſigkeit lag lediglich im Bekleidungsgewerbe vor.

In den beiden Monaten Mai und Juni 1936 konnten ſomit rund 450 000 Volksgenoſſen bei den Arbeitsämtern als Arbeitsloſe ausſcheiden gegenüber 357 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei iſt gegenüber dem Vorjahr der Arbeitsloſenbeſtand an ſich ſchon um über 500 000 und die Zahl der zuſätzlich beſchäftigten Notſtandsarbeiter um rund 100 000 niedriger.

Ausſprache zwiſchen Danzig und Polen.

Der diplomatiſche Vertreter der Republik Polen in Danzig, Miniſter Dr. Papée, hatte eine Ausſprache mit Senatspräſident Greiſer.

Wie verlautet, hat Miniſter Dr. Papée darauf aufmerkſam gemacht, daß die polniſche Regierung irgendeine Aenderung der rechtlichen politiſchen Lage Danzigs nicht zulaſſen werde. Von Danziger Seite wurde dazu erklärt, daß der Senat der Freien Stadt nicht beabſichtige, in den Beziehungen zum Völkerbund und vor allem zu Polen eine Aenderung herbeizuführen. Allerdings fordere Danzig, daß es zu einer wirklichen freien Stadt gemacht werde, die innerpolitiſch nicht mehr unter dem Diktat eines Hohen Kommiſſars des Völkerbundes ſteht. Sofern der Hohe Kommiſſar ſich weiter in innerpolitiſche Danziger Angelegenheiten einmiſche, werde Danzig ihn nicht mehr beachten. Es ſei nicht die Abſicht der Freien Stadt, daß das Statut grundſätzlich geändert, ſondern daß ein verträgliches Verhältnis zwiſchen Danzig und dem Völkerbund geſchaffen wird.

*

Einen bezeichnenden Beitrag zur Danzig-Frage liefert das große engliſche Blatt „Daily Mail“, das ſich mit der Einſetzung eines von England, Frankreich und Portugal gebildeten Völkerbundsausſchuſſes zur Beobachtung der Lage in Danzig befaßt und dieſen Genfer Beſchluß als unheilvollen und unſinnigen Schritt bezeichnet. Der einzige Grund für dieſe Maßnahme ſei, ſo meint das Blatt, darin zu ſehen, daß der Völkerbund unfähig ſei, irgendeinen Streit zu ſchlichten oder irgendeine Entſcheidung zu treffen. Die Unterſuchung der Reibungsurſache an Ort und Stelle ſei unnötig. Die Ueberwachung durch einen ſolchen Ausſchuß werde die Lage eher erſchweren als erleichtern.

Noch ein Danziger Hetzblatt verboten.

Der Danziger Polizeipräſident hat nach der ſozialdemokratiſchen „Danziger Volksſtimme“ die zweimal wöchentlich erſcheinende „Danziger Nationale Zeitung“ auf die Dauer von fünf Monaten verboten.

In der Begründung wird darauf hingewieſen, daß die Zeitung von Anbeginn an hauptſächlich darauf abgeſtellt geweſen ſei, das Deutſche Reich und die deutſchen Staatsmänner zu verunglimpfen und daß ſie ſelbſt nicht davor zurückgeſchreckt ſei, dem Staatsoberhaupt des Deutſchen Reiches ehrloſes Verhalten vorzuwerfen. Der Polizeipräſident weiſt weiter nachdrücklich darauf hin, daß gerade die „Danziger Nationale Zeitung“, die als Parteiorgan der ſogenannten Deutſchnationalen Volkspartei in Danzig das Wort deutſch ſtets beſonders betont habe, bewußt und abſichtlich das Anſehen Deutſchlands und ſeiner führenden Männer zu ſchädigen verſuche.

Havanna (Kuba). Die Geheime Staatspolizei iſt einem Putſchverſuch gegen den Kriegsminiſter und eigentlichen Diktator von Kuba, den früheren Sergeanten Batiſta, auf die Spur gekommen. Ein Sergant, der ſich mit den von Batiſta vertriebenen Offizieren in Verbindung geſetzt hat, ſoll der Drahtzieher geweſen ſein.

Der Film als Kulturgut.

Tagung der Filmtheaterbeſitzer in Dresden. — Grundlegende Rede des Präſidenten Prof. Lehnich.

In Dresden ſind die deutſchen Filmtheaterbeſitzer aus allen Gauen des Reiches zur Jahrestagung verſammelt, um wichtige Berufsfragen zu beraten.

In einer Begrüßungsanſprache rechnete Reichsſtatthalter Mutſchmann mit dem Kulturbolſchewismus ab, der ſich früher auch auf dem Gebiet des Films eingedrängt hatte, und ſtellte dem die Geſinnungsgrundlagen der neuen deutſchen Kunſt gegenüber.

Der Präſident der Reichsfilmkammer, Profeſſor Dr. Lehnich, überbrachte im Auftrag des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda die Grüße und Wünſche der Regierung und der Reichsfilmkammer und fuhr dann fort: Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland wurde dem

Film als dem modernſten Ausdrucksmittel unſeres politiſchen, kulturellen und künſtleriſchen Geſchehens

eine Stellung zuteil, durch die er in ſeinen täglich ſichtbaren Auswirkungen auf Erziehung, Bildung und Unterhaltung zur Angelegenheit des ganzen deutſchen Volkes wurde. So erwarte der Staat auch von den Filmtheaterbeſitzern, daß ſie ſich zu einem Stand entwickeln, der berufen iſt, dem deutſchen Volk ein Kulturgut zu vermitteln." Das Schickſal des deutſchen Filmtheaters ſei aufs engſte mit der geſamten Entwicklung des deutſchen Films verbunden. Daher werde es in Zukunft darauf ankommen, daß auch der deutſche Filmtheaterbeſitzer ſich als ein Glied eines Ganzen und nicht mehr als ein ſelbſtändiger und losgelöſter Berufsſtand betrachte.

Mit Befriedigung könnten wir auf die Entwicklung des deutſchen Films, insbeſondere auf die Geſtaltung der Verhältniſſe im Theaterbeſitz, blicken, aber im Hinblick auf die Geſtaltung des deutſchen Films ſeien in Zukunft noch gewaltige Aufgaben zu löſen.

Das vergangene Jahr 1935 habe gegenüber 1934 wiederum eine zehnprozentige Steigerung der Geſamteinnahmen der deutſchen Filmtheater gebracht, die auch im erſten Halbjahr 1936 anhielt.

Der Theaterbeſuch könne aber noch erheblich geſteigert werden, ſo daß die Amortiſationsbaſis für den deutſchen Film noch ſehr weſentlich geſtärkt würde. Je breiter aber die inländiſche Amortiſationsbaſis ſei, deſto größere Mittel könnten für eine Produktion bereitgeſtellt werden, die geeignet iſt, ſich auch international durchzuſetzen. So hängen Inlands- und Auslandsabſatz eng miteinander zuſammen. — Zweifellos habe ſich

das Durchſchnittsniveau des deutſchen Films im Laufe der letzten Spielzeit gehoben.

Künſtleriſche Spitzenwerke, die ſich auch im Ausland durchſetzen, ragten aus der deutſchen Filmproduktion hervor. Immerhin werde die Qualität auch noch weiter zu ſteigern ſein, jedoch hänge der Filmtheaterbeſuch nicht allein von der Qualität des Films ab, ſondern auch der Filmtheaterbeſitzer könne dazu beitragen, wenn er ſeine Vorführungsſtätte entſprechend geſtalte. Die Programmgeſtaltung in den Filmtheatern verlange den zielbewußten Einſatz des Filmtheaterbeſitzers für den deutſchen Kulturfilm, der zu einem unentbehrlichen Volksbildungsmittel geworden ſei. Nur dann, wenn alle gemeinſamen Anſtrengungen auf wirtſchaftlichem, techniſchem und künſtleriſchem Gebiet der großen Idee des Films als Kulturgut untergeordnet werden, werde ſich die große und vornehme Aufgabe, dem neuen Deutſchland und ſeinem Volk zu dienen, erfüllen laſſen.

Reichskulturwalter Hans Hinkel überbrachte die Grüße des Präſidenten der Reichskulturkammer, Reichsminiſters Dr. Goebbels. Die Tagung der Filmtheaterbeſitzer ſtelle eine wichtige Etappe dar. Sie ſeien jetzt als vollwertiges Glied in die Front aller Kulturſchaffenden in Deutſchland eingegliedert. Hinkel erinnerte dann an das ſchwere Erbe, das der Nationalſozialismus gerade auf kulturellem Gebiet in Deutſchland habe antreten müſſen. Als das große, noch zu erreichende Ziel ſtellte Reichskulturwalter Hinkel die

Säuberung des Inſtinkts des deutſchen Volkes

dar. Er erinnerte in dieſem Zuſammenhang an die ſchmählichen früheren ſogenannten Militärluſtſpiele, die eine niederträchtige Verhöhnung des deutſchen Soldaten darſtellen. Demgegenüber gelte es nunmehr, durch lebendige Schulung und Erziehung das deutſche Volk zu dem wertvollen, von nationalſozialiſtiſcher Zielſetzung getragenen Film hinzubringen. Bei dieſer Aufgabe habe auch der Filmtheaterbeſitzer ſeine Aufgabe zu erfüllen, bis das geſamte deutſche Volk freiwillig und ohne jeden Zwang eine einzige große marſchierende Kolonne geworden ſei.

Deutſche Filme für die Internationale Filmkunſtausſtellung.

Deutſchland wird ſich auch in dieſem Jahr wieder an der Internationalen Filmkunſtausſtellung in Venedig beteiligen. Folgende deutſche Filme wurden zur Teilnahme angemeldet:

Sechs Spielfilme, und zwar der Luis-Trenker-Film der Tobis-Rota „Der Kaiſer von Kalifornien", der Willy-Forſt-Film der Cine-Allianz im Verleih der Tobis-Europa „Allotria", der Ufa-Film „Schlußakkord", der Carl-Froelich-Film des Syndikats „Traumulus", der Cine-Allianz-Film der Tobis-Rota „Mazurka"; der ſechſte Film wird in allernächſter Zeit noch benannt werden.

Zwei dokumentariſche Filme, und zwar der Film der RPL. von den Olympiſchen Winterſpielen 1936 in Garmiſch-Partenkirchen „Jugend der Welt" und der Film der RPL. von der großen Deutſchlandfahrt des LZ. „Hindenburg": „Für Ehre, Freiheit und Frieden".

Ferner ſechs kurze Kulturfilme: „Ein Meer verſinkt" (Bavaria); „Fiſche unſerer Heimat" (Bavaria); „Handwerk im Dorf" (Kulturfilm-Inſtitut Dr. Hans Cürlis); „Metall des Himmels" (Ufa); „Die Kamera fährt mit" (Tobis-Melo) und „Unſere Säuglinge" (Ufa).

Pattjes ſchreibt aus dem Landjahr.

Die folgenden beiden Berichte eines Hitlerjungen aus dem Landjahrlager ſtellte uns einer ſeiner Kameraden zur Verfügung.

Lieber Piet, ſiehſt Du, beinahe wäre ich ſogar Deinem Wunſch entſprechend hier gelandet, nämlich mit Hals- und Beinbruch. Nicht direkt, aber es hat nicht viel gefehlt. Da iſt nämlich noch einer und ich aus der Bimmelbahn gefallen, weil die durchaus weiterfahren mußte, obwohl noch längſt nicht alles ausgeſtiegen war. Du, das hätteſt Du ſehen müſſen, wie aus dem Fenſter (darüber ſteht: Hinauslehnen, Abpflücken von Obſt und Auf- und Abſpringen während der Fahrt iſt verboten!) ſo fünf, ſechs Affen flogen, und vom Perron drei Leute hinterher.

ICH FAHRE ZUR AUSSTELLUNG DEUTSCHLAND
Deutsche Reichsbahn

Die erſte deutſche Schnellzuglokomotive.

Sie iſt das Gegenſtück zu der größten deutſchen Schnellzuglokomotive Bauart 03. Beide werden auf der Ausſtellung „Deutſchland" Zeugnis für die Entwicklung der deutſchen Verkehrstechnik ablegen. — Die Schnellzuglokomotive „Pfalz" auf dem Wege zur Ausſtellung. (Preſſe-Bild-Zentrale.)

Das war alſo unſer Einzug in das nette, dunkle Rhöndorf!

Ich muß ſagen, daß die Stimmung anfänglich nicht gerade roſig war — ſpäter jedoch ſind uns die Unmengen Kuchen, der Kakao in rauhen Mengen und die quietſchende und zirpende Dorfmuſike ſehr gut bekommen. Ja — und dann kam die Nacht auf dem prallgeſtopften Strohſack.

Und am anderen Morgen wurden wir durch ſo ganz ſeltſame Klagetöne geweckt. Es war ſo ein Klappern, ſo ein komiſches Klappern, mit dem die Dorfjugend jetzt mitten im Sommer den Winter austrieb. Das war um fünf Uhr, und um neun liefen ſie immer noch im Dorf umher. Sie haben übrigens geklappert, bis es dunkel geworden war.

Wie das ſonſt ſo hier iſt? Ganz prima, kann ich Dir ſagen. So ein richtiges Bauernhaus, mit Scheune, Stall und viel Gärten mit Blumen und Obſtbäumen. Es blüht hier alles, und im Stall grunzt unſere „Wutzie", wie die Leute hier für Schwein ſagen. Alles in allem iſt ſie unſer einziges tieriſches Lebeweſen, aber ſie macht bald Junge, ſagt der Bauer, dem ſie gehört hat. Und bis die Küken rausgekrabbelt wären, dauert's auch nicht mehr lange.

Och ja — und dann iſt da noch ſo viel! Da iſt die Milſeburg und die Waſſerkuppe, auf die wir übermorgen ſteigen werden. Es iſt bombig, Du, und überhaupt die Rhön! Du weißt gar nicht, wie herrlich ſie iſt — und wie gerne ich ſie habe, die Rhön. Wir bekommen ſchon eine ganz braune Haut von all der Sonne und dem friſchen Wind. Wir ſind ſehr zufrieden mit allem, trotzdem manchen manchmal ſo'n bißchen Heimweh nach den großen Schornſteinen und den endloſen Steinquadern der Großſtadt überkommt. Aber das legt ſich auch noch, verlaß Dich darauf. Und nun Heil und Sieg

Dein Pattjes.

*

Lieber Piet, haſt Du eigentlich ſchon mal geſehen, wenn ſo ein Aas von Köter knurrend in ſeine Hütte kriecht, weil ihm — müde nach einer Rauferei, noch irgend etwas Blödſinniges über den holprigen Weg gekrochen kommt? Haſt du das?

Ja, ſiehſt Du, und gerade ſo bin ich geſtern abend in meine „Blaukarierte" gekrochen, durchknetet vom Dienſt und rechtſchaffen müde von der Arbeit. Es hat keine Minute gedauert, bis ich ſüß, ſelig und ſanft entſchlafen bin. Vielleicht kriegen wir Regen, habe ich noch gedacht, es hat ſo danach ausgeſehen, ach Gott, hoffentlich kriegen wir Regen. Auch für den Bauern, bei dem ich arbeite, wäre es weiter nicht beſonders ſchlimm. Nach dem ewigen Zackern der letzten Tage iſt er auch froh, wenn er ruhigen Gewiſſens auspennen und ein bißchen faulenzen könnte.

Du, und dann der Dienſt draußen! Ein wenig ungewohnt, aber nötig. Wie ein dunkelgrauer Gerümpelhaufen haben wir ausgeſehen beim erſten Antreten vor dem Flaggenmaſt. Auch Heini, der Lagerführer — ein feiner Kerl übrigens — meinte, wir ſtänden da wie ein Kriegerverein von Anno Toback. Er hat gelacht dabei, und wir haben feſte mitgelacht. Hinterher ſagte er noch, daß ſich das alles ſchon legen würde, nur Ruhe dabei.

Na, und es hat ſich dann auch alles gelegt.

Die Tage vergehen gleichmäßig, nicht etwa eintönig oder langweilig. Du würdeſt unſer Leben vielleicht ein bißchen armſelig finden mit der pünktlichen Gleichmäßigkeit. Aber da gibt es täglich Neues: Dorfabende; wir ſingen dann, und alles kommt heran, jung und alt. Ein andermal iſt Volksfeſt, gewaltiges, großes Volksfeſt, mit Tamtam und einer Dorfmuſike, bei deren Zuhören die Bremer Stadtmuſikanten vor Neid erblaßt wären. Gewöhnlich gibt es Kuchen in rauhen Mengen, Apfelwein und manchmal kleine nette Keilereien, harmlos aber. Dann die abwechſlungsreiche Arbeit im Stall, beim Kühehüten, Jäten und Graben. Der Bauer, bei dem ich bin, iſt auch ein feiner Kerl, das muß ich zugeben. Er ſchimpft nie, wenn man etwas falſch macht, flucht auch nicht. Oh, wenn der Dir eine Miſtgabel in die Hand drückt und zeigt, daß ſie ſo angefaßt würde und hinterher faſſe ich ſie doch anders an — oh, dann kann der ſo rührend erzählen, daß du Selbſtmord begehen könnteſt über Deine eigene Hilfloſigkeit. Er erzählt Dir das ſo vertraut, daß man ſich vorkommt, wie gerade auf einem Sandberg geboren, mit Schippchen und Eimerchen, und die erſten Gehverſuche macht.

Geſtern bin ich auch mit ihm auf den Acker gefahren, um ein wenig zu pflügen. Ich verſuchte ein paar „ſachverſtändige" Fragen. Aber er ſchweigt und überſieht mich abſichtlich. Ein ſpöttiſches Flackern liegt nur in ſeinen Augen. Oho, denke ich. Warte mal, mein Lieber, ich werde dir ſchon zeigen. Und hinterher ſchuftete ich wie ein Wilder, daß mir der Schweiß am Rücken herunterlief. Ha, äugle nur ſo mißtrauiſch, denke ich.

Am Abend knallt er mit der Peitſche und ſcharrt etwas verlegen mit dem Fuß auf der Erde. Siehſt Du, ich habe ihn doch kleingekriegt. Ja, meint er verſtockt, das war nicht ſo gemeint heute, biſt doch 'n Kerl, und reichte mir die Hand. So iſt mein Bauer. Und das hat mich mächtig gefreut, denn ich muß Dir ſagen, daß ich am Anfang ſehr enttäuſcht war. Ich habe von „Schollenduft" geträumt und „Sonnenglanz über den Aehrenfeldern". Das wurde mir dann gründlich ausgetrieben, als ich anpacken mußte. Man lernt die Erde anders kennen, als ſie in vielen ſchönen Büchern beſchrieben iſt. Ich kann Dir ein Liedchen ſingen von Dreck, Kälte, Schlamm und Schweiß, von Rückenſchmerzen und zerriſſenen Händen.

Aber das Komiſche iſt: man beginnt, die Erde zu lieben, ja, man liebt ſie dann doch, trotz der Qualen, die man um ſie erleiden muß. Ich rede nicht gern darüber, man wird leicht falſch oder gar nicht verſtanden.

Wie es mir ſonſt geht? Gut. Ich habe eine Menge zugenommen. Wenn ich ſchreibe wieviel, lachſt Du Dich tot. Aber das möchte ich nicht. Du könnteſt dann auch ſchließlich nicht den Film entwickeln laſſen, den ich Dir einliegend zu ſenden gedenke. Und das wäre doch ſchade. Momentan habe ich auch kein Geld für einen Kranz — alſo wart' ein bißchen damit!

Dein Pattjes.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 10. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 12.10: Muſik am Mittag. Blasorcheſter Fredo Niemann. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.25: Vorſicht: Feuchtes Saatgut. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Die Kapellen Georg Nettelmann und Emanuel Rambour. — In der Pauſe um 16.45: Nikola Tesla. — 17.30: Aus norddeutſchem Kunſtſchaffen: Robert Walter. — 18.00: Italieniſche Muſik (Schallplatten). — 19.00: 1. **Een Gornfeſt in de gode ole Tied**; 2. **Awendrood.** — 20.10: **Die Nordiſche Brücke.** Klingendes Nordland. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Der Chor des Reichsſenders Hamburg. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 11. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Bunte Morgenmuſik. Miſcha Ignatjeff (Balalaika), das Hiller-Trio (Harmonika), die Tanzkapelle des Reichsſenders Breslau. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 12.10: Buntes Wochenende. Hans Scheer (Akkordeon), Kurt Dörflinger (Saxophon). — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Wer baſtelt mit? — 15.20: Ruf der Jugend. — 16.00: Von der Waterkant bis zum Donauſtrand. Klingendes, ſingendes Heimatland. — 18.00: **Friſche Briſe.** Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 19.00: Muſik der jungen Generation. — 19.25: Unſere Wehrmacht: Bei der Nachrichtenabteilung 50 in Preetz. — 19.50: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: **Zu guter Letzt!** Unſer kunterbunter Wochenkehraus. — Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, die Kapelle Herbert Heinemann, der Funkchor. — 22.30: Und morgen iſt Sonntag. — 24.00 bis 1.00: Wir bitten zum Tanz. Georg Nettelmann ſpielt.

Deutsches Rotes Kreuz

Die
Oeffentliche Prüfung
der Samariterinnen findet am Freitag, d. 10. Juli 193
20 Uhr, im Gemeindehaus statt.
Alle Förderer u. Freunde des Deutschen Roten Kreuze
sind herzlich eingeladen.
Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein für Bad Bramste
und Umgege

Jagdpachtverteilungsliste

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im Jagdbezirk Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr 1936 liegt vom 9. Juli bis einschl. 22. Juli 1936 im Rathaus, Zimmer Nr. 4, zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 6. Juli 1936
Der Bürgermeister
als Jagdvorsteher
Utermarck

Empfehle
Prima Blumenkohl, Weißkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi, Wurzeln, jg. Erbsen, Tomaten, Erdbeeren und Bickbeeren
zu billigsten Preisen.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Der
Käufer
will Anschaffungen machen. Er nimmt die Zeitung zur Hand und liest die Angebote im Anzeigenteil — und der
Geschäftsmann
der gerade inseriert, ist bestimmt auch der Geschäftsmann, zu dem der Käufer geht.

Zum Volks- u. Heimalfest in Elmshorn
bei genügender Beteiligu
am Sonntag, dem 12. Ju
13 Uhr, ab Bleeck.
RM. 1.50 pro Person.
Voranmeldungen bis Sonnabe
Prahl

Achtung! Achtung
Auf nach Fuhlendo
zum
Reiterfest
mit Volksbelustigungen
am Sonntag, dem 19. Juli 193
Anfang 1 Uhr
Es laden frdl. ein
Die Reiter und Hans Humfel

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

2 Mädche
für Küche und Haus
**Eine Kochstütze
od. kalte Mamsel**
gesucht.
Frau Aug. Holzlauh W
„Gasthaus Zum Uklei"
am Ukleisee.

Viſitenkarte des Deutſchen Reiches.

Die umfaſſende Olympia-Ausſtellung „Deutſchland“ in der Reichshauptſtadt. — Durch deutſche Landſchaft in Vergangenheit und Gegenwart. — Auf den Spuren großer Meiſter. — Handſchriften aus alten und neuen Tagen.

Deutſchland hat zum Olympia 1936 eingeladen. Die Reichshauptſtadt iſt der große Schauplatz des gewaltigen Empfangs der Olympia-Teilnehmer und der Rieſenſchar der In- und Ausländer, die in den Auguſttagen an dem mächtigſten Sportereignis teilnehmen werden.

Einladungen verpflichten Gaſtgeber und Geladene. Der deutſche Gaſtgeber hat alle menſchenmöglichen Kräfte gerührt, ſeinen Gäſten ein denkbar frohes Verweilen in ſeinem Hauſe zu ſichern. Ein „Deutſchlandführer“ ſoll ihnen die Qual der Wahl erleichtern, was man ſehen, erleben und anſchauen muß. Als Deutſchlandführer entſtand die große Ausſtellung „Deutſchland“, die am 18. Juli in der Reichshauptſtadt eröffnet und bis zum 16. Auguſt am Funkturm gezeigt wird. Sie gibt Antwort auf all die tauſend Fragen, die jedem auf den Lippen liegen, der Deutſchland zum erſtenmal beſucht. Denn dieſe Ausſtellung iſt nichts anderes als ein Führer durch unſer Land, durch ſeine Landſchaft, durch ſeine Kultur, ſeine Politik, ſein Schaffen, ſein geiſtiges und handwerkliches; iſt ein Beweis für den unermüdlichen Tatwillen der Deutſchen in Vergangenheit und Gegenwart; ein Leiſtungsbericht, ein Rechenſchaftsbericht, der den aufmerkſamen Beobachter gewaltig packen wird.

Der Grundſtock der Ausſtellung gleichſam iſt das gewaltige Deutſchlandrelief, das die deutſche Erde mit ihren Meeresküſten, ihren Strömen und Flußtälern, ihren Wäldern und Seen, ihren Bergen und weiten, weiten felder- und wieſenbeſtandenen Ebenen zeigt. Jede Landſchaft mit ihrer ganz beſonderen Eigenart, mit der ihr ureigenen Schönheit und Beſonderheit, mit der ihr eigentümlichen Lebensform ſtellt ſich hier dem Fremden vor, um ihm deutſches Weſen und deutſche Art, von der ſo viel und oft in der Welt die Rede iſt, nahezubringen und verſtändlich zu machen. Allen Reiſeluſtigen zu Nutz und Frommen iſt in das Relief das große Verkehrsnetz eingetragen, das den Beſucher auf Schienenſträngen, Flüſſen, Kanälen und auf den langen Bändern der Reichsautobahnen durch die deutſchen Gaue trägt. In das rieſige, aus 300 Zentner Ton hergeſtellte Deutſchlandmodell ſind die Städte und Städtchen, die Berge und Höhen eingetragen. Sie zeigen die Aufteilung des deutſchen Raumes, der ſo oft ſchon in der Geſchichte Schauplatz gewaltigen Ringens um politiſche, kulturelle, wirtſchaftliche wiſſenſchaftliche Belange geweſen iſt.

Aber es würde nicht genügen, nur den Schauplatz der Handlung zu zeigen. Auch von den Geſchehniſſen und den tiefen Spuren, die ſie in die Geſchichte unſeres Volkes eingruben, iſt die Rede. Kleine und große Zeugen aus Vergangenheit und Gegenwart ſpiegeln die Vorgänge ihrer Zeit. Neben Deutſchlands größter moderner Lokomotive ſteht klein und beſcheiden die hundertjährige Lokomotive der erſten deutſchen Eiſenbahn, die damals den ſtolzen Namen „Adler“ erhielt und damals genau ſo das Staunen der Menſchheit auslöſte wie in unſeren Tagen ein Modell 1936. Sie iſt eigens aus Nürnberg, wo ſie vor kurzem erſt zur Hundertjahrfeier-Ausſtellung der deutſchen Eiſenbahn gezeigt wurde, hergekommen und übernimmt nun in den Tagen der „Deutſchland“-Ausſtellung den Verkehr auf dem weiten Freigelände am Funkturm. Der Lokomotivführer, der in der Tracht ſeiner Zeit auf ſeinem Stand ſein ſchweres Amt verſieht, weckt Bilder aus jener guten alten Zeit, von der wir längſt wiſſen, daß ſie mehr alt als gut geweſen iſt. Und wieder geht der Weg in unſere Tage. Mit dem fauchenden „Adler“, der 100jährigen Maſchine, fährt man geradeswegs in ein Lager des deutſchen Arbeitsdienſtes, das den Beſuchern eine Vorſtellung von den im In- und Ausland vielbeſprochenen modernſten Schulungsſtätten des jungen deutſchen Menſchen gibt.

Und wieder ſteht ein gewaltiges Werk unſerer Tage im Bilde vor uns, das fernſter Zukunft Zeugnis geben wird von dem Schaffen des Dritten Reiches: das Modell des Rügendammes, jenes einzigartigen Bauwerks, das die Inſel Rügen noch in dieſem Jahre mit dem Feſtland verbinden wird. Was ſeit etwa 1868 geplant worden iſt, was immer wieder in der Ausführung zurückgeſtellt werden mußte, iſt im Dritten Reich fertiggeſtellt.

Neben dem Kind unſerer Tage wieder ein Verkehrsveteran aus Biedermeierzeit. Der Reiſewagen, mit dem einſt Goethe durch die Lande fuhr. Ein ungefüger Kaſtenwagen mit himmelhohen Rädern, den ſich der Altmeiſter Goethe in Weimar zulegte, kurze Zeit nachdem er im Weimariſchen das Gut Nieder-Roßla erworben hatte und zu der Feſtſtellung gelangte: „Ich fange an zu begreifen, daß ohne Pferd und Wagen eine nicht gemeine Exiſtenz immer unvollſtändig bleibt“. Es iſt der Wagen, der die Familie Goethe immer von Weimar nach Roßla, nach Lauchſtädt, den Herrn Geheimrat ſelbſt nach Jena und Pyrmont brachte. Es iſt derſelbe Wagen, der einmal in Goethes Leben zum Schickſalswagen wurde, damals nämlich, als er, Jahre nach Chriſtianens Tod, ſich zu einer Reiſe nach Frankfurt anſchickte, um dort die Heldin ſeines „Weſtöſtlichen Diwans“, Marianne von Willemer, zu beſuchen. Die Fahrt begann. Aber ſchon zwei Stunden hinter Weimar ſtürzte der Wagen um. Die Achſe brach. Goethes Reiſebegleiter wurde ernſthaft verletzt. Die Warnung, ſo „höchſt verdrießlich“ ſie auch war, verfehlte ihren Zweck nicht. Man kehrte nach Weimar zurück. Die Reiſe nach Frankfurt unterblieb. Auch fürderhin, und Marianne blieb weiterhin Frau von Willemer und Goethe Witwer ...

Aus dem fröhlichen Mitteldeutſchland, aus Göttingen, iſt auch ein anderes, vielſagendes Beweisſtück zur Olympia-Ausſtellung herbeigeſchafft. Die Tür des Karzers, hinter der einſt Bismarck als Student die Strafe für ein ein wenig unbotmäßiges Erſcheinen in der Muſenſtadt Göttingen büßen mußte. Student Bismarck hatte es ſich nicht nehmen laſſen, im weiten hellen Schlafrock, mit einer ſeltſamen Mütze auf dem Kopf, begleitet von ſeiner großen gelben Dogge, am hellen Tage über den Markt nach der Univerſität zu gehen. Der erſten Rüge folgten bald weitere Tadel, und ſo mußte der ſpätere Kanzler einmal elf und ein zweites Mal ſieben Tage hinter jener Tür verſchwinden, die ihn vom fröhlichen Studentenleben trennte. Die Stunden zu verkürzen, ſchnitzte der Studio fein ſäuberlich ſeinen Namen in die ſchwere Eichentür, die jetzt in der Reichshauptſtadt als große Erinnerung an kleine Sünden des deutſchen Staatsmannes gezeigt wird.

Und wieder wandeln wir auf den Spuren großer Deutſcher. Turnvater Jahns Turnpferd, das er im Alter ſelbſt benutzt hat, ſchaut uns an. Es iſt beileibe kein ſo nüchternes, unſachliches Turngerät, wie es heute in unſeren Turnhallen ſteht, ſondern ein bis ins kleinſte dem echten Pferde nachgebildetes hölzernes Etwas, das 2 Meter lang iſt und im Sattel allein eine Höhe von 1,24 Meter hat.

Neben dem Sportlichen klingen zartere Saiten an. Da iſt die berühmte Harfe aus der Wartburg, die einſt der alte Thüringer Landgraf ſpielte. Eine Unzahl Handſchriften folgt. Höltys Gedichtanfang: „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit“; die Handſchrift eines altdeutſchen Heldengeſanges, des Hildebrand-Liedes; Grimmſche Märchen in Urſchrift, Luthers Schriften, die Gutenbergbibel, Bühnenentwürfe von Richard Wagners Hand, Skizzen des Baumeiſters Schinkel, der Sachſenſpiegel, und neben dieſen Koſtbarkeiten aus alten Tagen ein Prunkwerk neueſter Zeit, die wunderbare Pergamentausgabe „Mein Kampf“, die dem Führer von der deutſchen Beamtenſchaft geſchenkt wurde.

Neben der Kunſt ſind Technik und Wiſſenſchaft berückſichtigt. Die erſte Röntgenröhre wird gezeigt, erzgebirgiſche Spitzen, Meißner Porzellan, die Ergebniſſe techniſch-wiſſenſchaftlicher Forſchungen unſerer Tage: das deutſche Gummierzeugnis Buna, edelſte deutſche Handwerksarbeiten und tauſend, tauſend andere Dinge mehr.

So wird die Ausſtellung „Deutſchland“ durch die Mannigfaltigkeit ihres Aufbaus, durch ihre Berückſichtigung aller Lebensgebiete des deutſchen Volkes zu einem lebendigen Anſchauungsunterricht für jeden, der zu ſehen und zu hören gewillt iſt. Schon hält in wenigen Tagen die Reichshauptſtadt mit dieſer Ausſtellung die Viſitenkarte des Reiches bereit. Möchte Olympia-Deutſchland aufs neue ſtarke Bande der Freundſchaft knüpfen ...

Unwetter und Hitze.

Orkanartiger Sturm über dem Fichtelgebirge. — Die Schäden am Mittelrhein. — In USA. Hitzewelle wie ſeit 200 Jahren nicht.

Noch iſt die Serie der Unwetterkataſtrophen nicht beendet. Nachdem in der voraufgegangenen Nacht hauptſächlich die Rhein- und Moſelgegend Schauplatz grauenhafter Verwüſtungen durch wolkenbruchartigen Regen geweſen war, richteten in der Nacht zum Mittwoch in der Fichtelgebirgsgegend ſchwere Gewitter ernſten Schaden an. Neben zahlreichen Blitzeinſchlägen war es vor allem der orkanartige Sturm, der zahlreiche Bäume entwurzelte, Telegraphenſtangen, Gartenzäune und Hütten umwarf und zum Teil auch die Hausdächer abdeckte. Den größten Schaden aber richtete der Wolkenbruch an, der ſich beſonders über die Marktredwitz-Wunſiedler Gegend und über Arzberg entlud. In wenigen Minuten waren die Straßen dieſer Ortſchaften in reißende Bäche verwandelt. Das Waſſer überſchwemmte Wohnungen, Geſchäftsräume und Stallungen.

An den beſonders tiefgelegenen Stellen erreichte das Waſſer eine Höhe bis zu einem Meter.

Auch die Felder wurden von dem Wolkenbruch ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen, ſo daß der Geſamtſchaden im Fichtelgebirgsgebiet ſehr bedeutend ſein wird.

Die Unwetterſchäden im Mittelrheingebiet laſſen ſich jetzt einigermaßen überſehen. In zahlreichen Orten des Rhein- und Moſeltales wurden die Gärten von den Schlamm- und Geröllmaſſen, die der wolkenbruchartige Regen von den Höhen trieb, zugeſchwemmt. Von den höher gelegenen Feldern wurde der ganze Mutterboden abgetrieben. Beſonders hart betroffen wurden außer einer Reihe von Moſelorten auch die am Rhein gelegenen Städte Andernach und Weißenthurm ſowie verſchiedene Dörfer an den Rheinhöhen.

Die ſeit ſechs Tagen

im Mittelweſten der Vereinigten Staaten herrſchende Hitzewelle

iſt die ärgſte ſeit 200 Jahren. Ueber 50 Menſchen ſind ihr bisher zum Opfer gefallen. Die Dürreſchäden ſind groß. Die Weizenpreiſe, wie die Preiſe überhaupt, ſteigen mit dem Barometer. Während die Felder verdorren und das Vieh vor Durſt umkommt, brennen in den Staaten Wyoming und Montana die Wälder. Die Chauſſeen reißen unter der furchtbaren Hitze auseinander. Auch in den kanadiſchen Provinzen Manitoba, Alberta und Saskatchewan ſtehen die Farmer infolge der Hitzekataſtrophe vor dem Ruin.

Nah und Fern.

Lebenslängliches Zuchthaus für einen Spion. Die Berliner Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: Der Volksgerichtshof hat den 37jährigen tſchechoſlowakiſchen Staatsangehörigen Emil Storch aus Wernſtadt zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, weil er im Auftrage eines ausländiſchen Nachrichtendienſtes verſucht hat, ſächſiſche Garniſonen auszukundſchaften und einen deutſchen Soldaten zum Landesverrat zu verleiten.

Vom Karuſſell geſchleudert und getötet. Auf dem Schützenfeſt in Gera wurde eine 26jährige Frau Hella Polder, die erſt vor kurzem geheiratet hatte, bei einer Karuſſellfahrt von ihrem Sitz herausgeſchleudert und blieb mit dem Fuß hängen. Sie wurde dreimal um die Fahrbahn herumgeriſſen und ſchlug dabei gegen die Karuſſellpfeiler. Ihre Verletzungen waren ſo ſchwer, daß ſie bald darauf ſtarb.

Verbrecherjagd. In dem Dorfe Driel im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet wurde der Rentner Verhoev durch das laute Bellen ſeines Hundes auf zwei verdächtige Männer aufmerkſam gemacht, die in dem Anbau ſeines Hauſes einzubrechen im Begriff waren. Als die Diebe den Hausbeſitzer bemerkten, ergriffen ſie die Flucht. Der Beſitzer und ſeine beiden Söhne nahmen mit Fahrrädern die Verfolgung der Flüchtenden auf, die Revolverſchüſſe auf die Verfolger abgaben, ohne jedoch zu treffen. Als die Verbrecher ſich umſtellt ſahen, ſtürzten ſie ſich Hals über Kopf in den Fluß und ertranken.

Schwerer britiſcher Bomber abgeſtürzt. Ein ſchweres Flugzeugunglück ereignete ſich, wie aus Kairo berichtet wird, in der Wüſte bei Merſa Matruch. Ein ſchweres engliſches Bombenflugzeug ſtürzte ab. Sämtliche ſieben Mann der Beſatzung kamen dabei ums Leben.

Die Autobuskataſtrophe von Reeſen.

Das gerichtliche Nachſpiel zu der Todesfahrt der vier SS.-Männer der Leibſtandarte Adolf Hitler.

Noch iſt das furchtbare Unglück, das ſich am 1. Juli in Reeſen an der Straße Burggenthin ereignete und bei dem vier SS.-Männer der Leibſtandarte Adolf Hitler getötet und neun weitere Mitglieder des Muſikzuges der Leibſtandarte verletzt wurden, in böſer Erinnerung. Bereits eine Woche nach dieſem tragiſchen Geſchehen konnte das gerichtliche Nachſpiel in Reeſen ſtattfinden. Der Kraftwagenführer Richard Weber aus Pivitzheide in Lippe-Detmold iſt der fahrläſſigen Tötung und der fahrläſſigen Körperverletzung angeklagt. Erſchwerend wurde dem Angeklagten zur Laſt gelegt, die Kataſtrophe durch Außerachtlaſſung der ihm auf Grund ſeines Berufes als Kraftwagenführer beſonders auferlegten Pflicht zur Aufmerkſamkeit herbeigeführt zu haben.

Wie ſich das Unglück zutrug.

Wie erinnerlich, befand ſich am 1. Juli der Muſikzug der SS.-Leibſtandarte in zwei Autobuſſen auf der Heimkehr von einer Konzertreiſe, die ihn nach dem Weſten des Reiches geführt hatte. Als die Wagen am Nachmittag das Dorf Reeſen im Magdeburger Gebiet durchfahren hatten, kam ihnen auf der leicht anſteigenden Strecke ein Fernlaſtzug mit Anhänger entgegen. Auf der durch Regen ſchlüpfrig gewordenen Straße geriet der Laſtzug ins Schleudern und raſte unmittelbar darauf gegen einen Kilometerſtein. Beim Anprall wurde der Anhänger aus ſeiner Bahn geworfen und geriet dabei dem zweiten Auto des SS.-Muſikzuges in die Flanke. Durch den furchtbaren Anprall wurde die leichte Karoſſerie des Autobus eingedrückt und eine Seitenwand der Länge nach aufgeriſſen. Zwei SS.-Männer wurden ſofort getötet, zwei weitere ſo ſchwer verletzt, daß ſie wenige Stunden darauf ihren Verletzungen erlagen. Da der erſte Autobus der SS. bereits hinter der Anhöhe verſchwunden war, als ſich die Kataſtrophe ereignete, bemerkten die SS.-Männer im erſten Autobus von dem ganzen Unglück nichts und erfuhren erſt bei ihrer Ankunft in Berlin von dem grauenhaften Schickſal, das die Kameraden des zweiten Wagens ereilt hatte.

Weder übermüdet — noch zu ſchnell gefahren.

Die Gerichtsverhandlung, die wegen des erforderlichen Lokaltermins in Reeſen ſtattfand, begann ſofort mit der Vernehmung des Angeklagten, der ſeit 1928 Führerſcheine beſitzt. Er verſichert, weder übermüdet geweſen, noch zu ſchnell gefahren zu ſein. Der Angeklagte hatte nach ſeinen eigenen Ausführungen auf der leicht abſchüſſigen Straße den Omnibus geſehen, der ihm auf der rechten Seite entgegenkam. Beim Näherkommen der beiden Kraftfahrzeuge, die mit dem Muſikzug der SS.-Leibſtandarte beſetzt waren, ſei es ihm gelungen, ſeinen Wagen nach rechts zu ſteuern. Aber dieſe Bewegung habe der Anhänger anſcheinend nicht rechtzeitig mitgemacht. Er ſei nach links herübergeſchleudert und dabei dem Wagen des Muſikzuges in die Flanke gefahren. Der Angeklagte verſicherte auf die eindringlichen Fragen des Vorſitzenden hin, er habe alles getan, um korrekt zu fahren, und könnte ſich dieſen Unfall nicht erklären.

Lokaltermin an der Unglücksſtelle.

Darauf begab ſich das Gericht zum Lokaltermin an die Unglücksſtelle, die dicht beim Verhandlungsort liegt. An Ort und Stelle wurden ſodann die Augenzeugen vernommen, die ſämtlich feſtſtellten, daß der Lenker ihres Wagens außerordentlich vorſichtig gefahren ſei. Die weiteren Zeugen, vor allem der Arbeitgeber des Angeklagten, ſagten aus, daß Weber ſeit Jahren ſich als ausgezeichneter Kraftwagenführer bewährt habe, daß er ſtets das beſondere Vertrauen ſowohl des Arbeitgebers als auch ſeiner Kunden genoß. Der Mitfahrer des Unglückswagens, mit dem ſich Weber während der Fahrt im Fahren und Schlafen abgewechſelt hatte, hob beſonders hervor, daß der Angeklagte dafür bekannt geweſen ſei, niemals im Dienſt Alkohol genoſſen zu haben.

Von den weiteren Zeugenausſagen am Tatort war vor allem die des Fahrers des SS.-Autobuſſes von Bedeutung. Er hatte den Laſtzug ebenfalls ſchon vorher kommen ſehen, erklärte aber, daß der Laſtzug ſehr korrekt gefahren ſei und daß er gegen die Fahrweiſe des Angeklagten nicht das geringſte einzuwenden habe.

Die Gutachten der Sachverſtändigen.

Nach Vernehmung der Zeugen folgten die Gutachten der Sachverſtändigen. Dipl.-Ing. Erwin Johanning aus Magdeburg erklärte, daß die Straße, auf der ſich das Unglück ereignete, ſo breit ſei, daß auch zwei große Fahrzeuge normalerweiſe ohne Schwierigkeiten einander vorbeifahren könnten. Der Angeklagte habe jedoch nicht genügend in Rechnung gezogen, daß ſein Anhänger leer war, ferner daß er bei einer friſch naßgeregneten Straße die Geſchwindigkeit hätte vermindern müſſen. Schließlich habe der Angeklagte nicht genügend beachtet, daß er die Unglücksſtelle nicht ausreichend überſehen konnte. Der zweite Sachverſtändige, Dipl.-Ing. Kurt Fiedler aus Berlin, trat dem erſten Sachverſtändigen in der Beurteilung der Angelegenheit im großen ganzen bei.

Der dritte Sachverſtändige, der Direktor des Reichskraftwagenbetriebsverbandes, Otto, iſt der Meinung, daß die Maßnahmen, die der Angeklagte getroffen hat, durchaus zweckmäßig geweſen ſeien.

Strafantrag: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Der Vertreter der Anklage, 1. Staatsanwalt Weißkopf, beantragte darauf, den Angeklagten wegen fahrläſſiger Tötung in Tateinheit mit fahrläſſiger Körperverletzung, begangen als Berufskraftfahrer, zu einer Gefängnisſtrafe von 1 Jahr und 6 Monaten zu verurteilen.

Das Urteil: 1 Jahr Gefängnis.

Nach faſt eineinhalbſtündiger Beratung des Gerichts verkündete der Vorſitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte Richard Weber wird wegen fahrläſſiger Tötung in Tateinheit mit fahrläſſiger Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis und in die Koſten des Verfahrens verurteilt. Die Unterſuchungshaft wird dem Angeklagten auf die Strafe angerechnet.

Die Urteilsbegründung.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Schultze, daß die Gefahr des Zuſammenſtoßes in dem Augenblick begonnen hätte, als der Angeklagte beim Hinabfahren von der kleinen Anhöhe das Gas weggenommen habe. Er habe von dieſem Augenblick an die eigene Bewegung des Anhängers nicht mehr überſehen können und hätte ihn deshalb nicht mehr in der Hand gehabt. Darin liege die Fahrläſſigkeit des Angeklagten, wegen deren er zu verurteilen wäre.

Vereinfachung und Verbilligung.

Zur Reform der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat durch einen Erlaß an die Reichswirtſchaftskammer eine Reform der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft in Kraft geſetzt, die von einſchneidender Bedeutung iſt und eine Vereinfachung und Verbilligung der Organiſation bedeutet, manche Zuſtändigkeitsſtreitigkeiten beſeitigt und das Selbſtverwaltungsprinzip der Wirtſchaft weiter ausbaut.

Zum Verſtändnis der Reform iſt ein geſchichtlicher Rückblick notwendig, da müſſen wir auf den Februar 1934 zurückgehen, als der Führer durch das Geſetz zur Vorbereitung des Aufbaues der gewerblichen Wirtſchaft den Grund für die Neuregelung der deutſchen Wirtſchaft legt. Im Oktober 1934 erhielt dieſes Rahmengeſetz durch die Erſte Durchführungsverordnung ſeine organiſatoriſche Ausgeſtaltung, die der gewerblichen Wirtſchaft die bis jetzt beſtehende Organiſation gab. Dieſe Organiſation war im weſentlichen gekennzeichnet durch das Nebeneinanderbeſtehen einer fachlichen und einer regionalen Gliederung. In der Praxis ergaben ſich daraus im Laufe der Zeit gewiſſe Mißſtände. Es wurde Klage erhoben über eine Ueberorganiſation und über eine allzu ſtarke Belaſtung der Wirtſchaft durch Beitragszahlungen bei den verſchiedenen Fachgruppen und Untergruppen. Insbeſondere führte die Bildung der Bezirksgruppen der Reichsgruppe Induſtrie, die im weſentlichen dieſelben Aufgaben hatten wie die Induſtrie- und Handelskammern, zu ſtändigen Reibereien und Eiferſüchteleien, die nicht zum Beſten der Wirtſchaft dienten. Aus dieſen Erkenntniſſen heraus und aus den Erfahrungen, die man bei der Ordnung der Verkehrswirtſchaft gemacht hatte, erklärt ſich der Erlaß.

Was die Klagen über zu hohe Beitragszahlungen anlangt, ſo will man dieſen dadurch gerecht werden, daß der Erlaß zwiſchen Hauptmitgliedern, Fachmitgliedern und Liſtenmitgliedern unterſcheidet. Eine Unternehmung wird Hauptmitglied bei ihrer Betreuungsgruppe, d. h. bei der Wirtſchaftsgruppe, bei der das Schwergewicht ihrer fachlichen Betätigung liegt. Wenn ſie darüber hinaus auch noch im Gebiet einer anderen Wirtſchaftsgruppe tätig iſt, ſo wird ſie Fachmitglied bei dieſer. Handelt es ſich bei ihrer gewerblichen Tätigkeit außer derjenigen als Hauptmitglied um einen Hilfsbetrieb oder um ſogenannte unerhebliche gewerbliche Nebentätigkeit, ſo wird ſie lediglich als Liſtenmitglied erfaßt und braucht in dieſem Falle an die betreffende Wirtſchaftsgruppe keine Beiträge zu zahlen. Hierdurch will man insbeſondere den berechtigten Klagen der kleinen Gemiſchtbetriebe abhelfen.

Weſentlicher iſt indeſſen die Bedeutung der Zuſammenfaſſung von Gruppen und Kammern, die zur Vermeidung der bisherigen Doppelorganiſation durchgeführt wird. In die beſtehenden 18 Bezirkswirtſchaftskammern werden danach die Bezirksgruppen der Hauptgruppe Induſtrie als Induſtrieabteilung und die Bezirksgruppen der Wirtſchaftsgruppen der Reichsgruppe Handel als Unterabteilungen eingegliedert, die zu einer Abteilung Handel zuſammengefaßt werden können. Die Induſtrie- und Handelskammern werden ebenfalls zu einer Abteilung, der ſogenannten „Kammerabteilung", zuſammengeſchloſſen, die an die Stelle der aufzulöſenden landſchaftlichen Zweckvereinigungen bzw. der Induſtrie- und Handelstage tritt. Dadurch erfahren die Bezirkskammern eine Erhöhung zu einem wirklich repräſentativen Organ der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft. In ihnen findet gleichzeitig eine feſte Verklammerung des fachlichen und des regionalen Inſtanzenzuges ſtatt, da der Präſident der Bezirkswirtſchaftskammer berechtigt iſt, den Abteilungen Weiſungen zu geben. Selbſtverſtändlich ſind ebenſo auch die Reichsgruppen nach wie vor dazu berechtigt.

Ohne Zweifel wird durch dieſe Neuordnung der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft eine größere Schlagkraft gegeben, die noch dadurch erhöht werden ſoll, daß der Reichswirtſchaftsminiſter es den Leitern und Geſchäftsführern ſämtlicher Gruppen zur Pflicht macht, engſte Fühlung mit den von ihnen betreuten Menſchen zu halten. Auf dieſe Weiſe ſoll die Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft zu einem Inſtrument werden, das der Durchſetzung der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik erfolgreich dienen kann.

Der Erlaß ſieht ferner für die Zukunft die Schaffung eines Ehrengerichtshofes der deutſchen Wirtſchaft vor, und zwar bei der Reichswirtſchaftskammer und den Bezirkswirtſchaftskammern. Ein Ausſchuß unter Leitung des Grafen von der Goltz bei der Reichswirtſchaftskammer iſt mit der Ausarbeitung von Vorſchlägen für dieſen Ehrengerichtshof beauftragt. Die ſoziale Ehrengerichtsbarkeit der DAF. wird dadurch in keiner Weiſe berührt. Denn während es ſich bei dieſer im weſentlichen um das Verhältnis von Betriebsführer und Gefolgſchaft handelt, wird der neu zu ſchaffende Ehrengerichtshof der deutſchen Wirtſchaft ſich mit Verſtößen gegen die kaufmänniſche Ehre zu befaſſen haben.

Urlaub des britiſchen Außenminiſters.

Eden braucht Erholung. — Lord Halifax zum Vertreter ernannt.

Der engliſche Außenminiſter Eden hat aus geſundheitlichen Gründen einen Urlaub angetreten und zu ſeinem Stellvertreter Lord Halifax ernannt. Die engliſche Oeffentlichkeit weiſt allgemein darauf hin, daß die Ueberanſtrengungen des letzten Jahres und beſonders der Fehlſchlag der Sanktionspolitik den Außenminiſter ſtark mitgenommen haben und daß weiterhin ſein Geſundheitszuſtand im Hinblick auf die ſchwierige außenpolitiſche Lage ſich verſchlechtert habe. Mit Beſorgnis verweiſt man beſonders darauf, daß die beiden maßgebenden Staatsmänner Großbritanniens, der Miniſterpräſident und der Außenminiſter, ſich in einem Stadium nervöſer Erſchöpfung befänden und daß dadurch die Gefahr beſtehe, daß die britiſche Außenpolitik noch mehr an Klarheit und Stetigkeit verliere. Die konſervative „Morning Poſt" möchte in Edens Urlaub die Andeutung eines Kurswechſels in der auswärtigen Politik ſehen und polemiſiert zwiſchen den Zeilen gegen eine Nachgiebigkeit in allen Deutſchland intereſſierenden Fragen, die das Blatt unter Berufung auf konſervative Unterhauskreiſe Lord Halifax zuzuſchreiben geneigt iſt.

Moskau. Der ehemalige Volkskommiſſar des Auswärtigen Georgij Waſſiljewitſch Tſchitſcherin iſt nach langer, ſchwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren am Dienstag in Moskau geſtorben.

Frankfurt — das Tor zur Welt.

Feierliche Einweihung des Flug- und Luftſchiffhafens Rhein-Main.

Hellſte Feierſtimmung lag am Mittwoch über der alten Mainſtadt Frankfurt. Ein Tag, der Geſchichte macht, war es; denn mit der feierlichen Einweihung des Flug- und Luftſchiffhafens Rhein-Main wurde Frankfurt zum Tor der Welt. Feſtlich hohe Stimmung beherrſchte die Stadt, in der zugleich der Gautag der NSDAP., Gau Heſſen-Naſſau, begann. Der neue Lufthafen vor der Stadt, dicht an der Reichsautobahn gelegen, war leuchtend bunt umkränzt von Fahnen. Weiß ſchimmern die Bauten der Luftſchiffhalle, des Verwaltungsgebäudes und des Peilhauſes, mit denen innerhalb von zwei Jahren ein wahres Meiſterwerk der Baukunſt und der Technik entſtand. Die unabſehbar weite Roll- und Landefläche trägt dichten, ſattgrünen Raſen. Dort, wo vor zwei Jahren noch unberührter Wald ſtand, liegt jetzt eine Hafenanlage, die den Flugzeugen und Luftſchiffen gemeinſam ein „Zuhauſe" gibt.

In langen Zügen marſchierten die braunen Kolonnen, in langen Reihen pilgerten die Stadtbewohner hinaus. Und während der Feſtakt der Einweihung begann, erinnerte man ſich, daß Graf Zeppelin, der Mann, deſſen Wagemut und Genialität Deutſchland ſeine Luftſchiffe verdankt, an dieſem Tage ſeinen 98. Geburtstag feiern könnte.

Mit Stolz ſprachen die Beſucher des größten deutſchen „Luftbahnhofs" davon, daß das an ſich gewiß nicht an Traditionen arme Frankfurt auch auf dem Gebiet der Lufteroberung ſeine Tradition hat: Vor 150 Jahren wurde in Frankfurt der erſte deutſche Ballonaufſtieg durchgeführt. Heute nimmt die alte Mainſtadt nächſt Berlin die erſte Stelle im Weltluftverkehr ein.

Gauleiter und Reichsſtatthalter Sprenger hielt die Weiherede. Er ſprach vom Aufſtieg Deutſchlands und des Gaues Heſſen-Naſſau im neuen Reich. Er erinnerte an die alte Zeppelintradition der Mainſtadt Frankfurt, wo ſchon im Jahre 1909 ein Luftſchiff landete, und ſchilderte

die Beſonderheiten dieſes größten „Bahnhofes der Luft":

Reichsautobahn und Lufthafen lägen dicht nebeneinander, hier, wo ſich die Wege ins Reich und ins Ausland kreuzten. Der Geſang der Kraftfahrzeugmotoren, der Flugzeug- und Luftſchiffmotoren klinge hier zuſammen. Der Gauleiter dankte allen, die am Bau beteiligt waren, dem Lande Heſſen, dem Bezirksverband Naſſau und der Stadt Frankfurt. Er richtete ſeinen Dank auch an den Reichsluftfahrtminiſter und an ſeinen Staatsſekretär Milch, und mahnte ferner, in ſtillem Verharren der Arbeitskameraden zu gedenken, die beim Bau dieſer Anlage ihr Leben opfern mußten. „Die Luftſchiffe, die nun von dieſer Stätte aus ihre Fahrt über Meere und Kontinente hinweg antreten werden", ſo beſchloß der Reichsſtatthalter ſeine Rede, „werden überall in die Welt die Kunde vom friedlichen Aufbau Deutſchlands tragen!"

Staatsſekretär Milch, der als Vertreter des Luftfahrtminiſters ſprach, ſchilderte den hohen Mut, mit dem die deutſche Luftfahrt alle Widerſtände überwunden hat, und verkündete, daß jetzt alljährlich weitere Luftſchiffe nun von dieſem Heimathafen aus in die Welt geſandt würden. Mit dem Ruf „Glückab!" erklärte der Staatsſekretär den Zentralflughafen von Frankfurt für eröffnet.

Jungen aller Länder ſehen die Olympiſchen Spiele.

Das Internationale Jugendzeltlager übergeben.

Unweit des Reichsſportfeldes in Berlin iſt in den letzten Wochen ein großes Zeltlager von der Wehrmacht gebaut worden. Es iſt der Schauplatz des Internationalen Jugendlagers bei den Olympiſchen Spielen. Hier werden je 30 Jungen von etwa 30 verſchiedenen Nationen in der erſten Auguſthälfte zuſammenleben und an dieſem Großereignis teilnehmen. Sie ſollen ſich gegenſeitig kennen und verſtehen lernen, ſie ſollen ſich ſelbſt ein Bild über das neue Deutſchland machen. Für alle Anſprüche, die an ein ſolches Zeltlager geſtellt werden können, iſt beſtens geſorgt. In den großen Zelten werden je 30 Jungen einer Nation, ihr Mannſchaftsführer und ein deutſcher Begleiter untergebracht. Dieſe Zelte der Nationen gruppieren ſich in zwei weiten Kreiſen um den Hauptfahnenmaſt des Lagers, von dem aus man, wie ja auch von faſt allen anderen olympiſchen Stätten, den hochragenden Glockenturm des Reichsſportfeldes ſehen kann. Zwei große Waſchzelte, wie ſie ſich auch bei früheren Maſſenlagern bewährt haben, die Speiſezelte für rund 1000 Mann, die Wirtſchaftszelte und die Unterkünfte für die das Lager betreuenden Soldaten ergänzen die Ausſtattung des Lagers. Selbſtverſtändlich fehlen auch nicht die notwendigen ſanitären und hygieniſchen Einrichtungen, ohne die ein ſolches Lager nicht denkbar iſt.

Die Uebergabe dieſes Lagers von der Wehrmacht an das Organiſationskomitee der XI. Olympiſchen Spiele 1936 in Berlin erfolgte im Rahmen einer kleinen Feier, bei der der Kommandierende General des III. A.-K., General von Witzleben, und der Präſident des Organiſationskomitees, Exzellenz Lewald, ſprachen. Ein gleiches Lager iſt übrigens noch in Eichkamp für die Sportſtudenten von 30 Nationen errichtet worden, die ebenfalls zur Teilnahme an den Olympiſchen Spielen eingeladen worden ſind. Auch werden je 30 Studenten aus jeder Nation für einige Wochen im Lager leben und durch Vorträge und Vorführungen aus allen Gebieten der Leibesübungen eine beträchtliche Erweiterung ihres Wiſſens erhalten.

Mexikos Reiter ſind da.

In Berlin trafen am Mittwochabend acht Mitglieder der mexikaniſchen Olympia-Reitermannſchaft unter Führung von Oberſt Alfinio Flores Cruz ein, nachdem bereits vor einigen Tagen die erſten Mexikaner im Olympiſchen Dorf ihren Einzug gehalten hatten. Zur Begrüßung hatten ſich der Kommandant des Olympiſchen Dorfes, Oberſtleutnant von und zu Gilſa, Platzmajor des Olympiſchen Dorfes, Hauptmann Fürſtner, und der Ehrendienſtoffizier der mexikaniſchen Mannſchaft, Hauptmann Ißmer, ſowie der olympiſche Ehrendienſt eingefunden. Von mexikaniſcher Seite waren der Berliner mexikaniſche Geſchäftsträger, Dr. Icaza, Legationsſekretär Rennow, die bereits in Berlin weilenden mexikaniſchen Kämpfer ſowie in Berlin lebende Mexikaner erſchienen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Als Nachfolger des wegen Arbeitsüberlaſtung zurückgetretenen Obergebietsführers Axmann wurde der Oberbannführer Moosbrugger als neuer Leiter des Jugendamtes der Deutſchen Arbeitsfront in ſein Amt eingeführt. Moosbrugger war Kriegsfreiwilliger und iſt ſeit 1931 Mitglied der NSDAP.

Fellachen-Schlacht um zwei Dattelpalmen. Wie aus Kairo berichtet wird, kam es in Oberägypten zu heftigen Auseinanderſetzungen zwiſchen zwei Dörfern über das Eigentumsrecht an zwei Dattelpalmen. Der Streit entbrannte urſprünglich zwiſchen zwei Fellachenfamilien. Im Verlaufe einer heftigen Auseinanderſetzung ergriffen jedoch die beiden Dörfer der beiden Familien Partei, bis ſchließlich 200 Perſonen mit Prügeln, Meſſern und Feuerwaffen an dem Streit beteiligten. Vier Fellachen wurde getötet und 20 ſchwer verwundet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Beginn der Aktienbörſe war nicht einheitlich. — Am Rentenmarkt war das Geſchäft wieder ziemlich ſtill. — Blankotagesgeld wie bisher 3 bis 3,25 v. H.

Hamburger Schlachtviehmarkt

9. 7. 1936.

Preisnotierung: (Amtlich.)	½ **kg** Lebendgewi	
Rinder.		
1. Ochſen:	2. 7.	9.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,4
a2) "	0,47	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36	0,3
c) fleiſchige	0,38	0,3
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,3
c) fleiſchige	0,32	0,3
d) gering genährte	0,24	0,2
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,3
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender	0,76—0,83	0,74—0,8
Rinder: Auftrieb 648, davon Beobachtungstiere		
Die Tiere wurden zugeteilt.		
Schafe		
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,48—0,50	0,48—0,
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,46—0,48	0,46—0,4
(2. Weidemaſthammel)	0,44—0,47	0,44—0,4
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40—0,43	0,40—0,4
mittlere Schafe	—	—
geringe Schafe	—	—
Auftrieb: 1095. Handel rege.		

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Juli

Der Spruch des Tages:

Wenn du zornig biſt, ſo zähle zehn, ehe du ſprichſt, biſt du aber ſehr zornig, ſo zähle hundert.

Jubiläen und Gedenktage.

10. Juli.

1916 Handels-U-Boot-Kapitän König in Baltimore gelandet.

Fünf Wochen Verſammlungsruhe.

Vom 1. Auguſt bis 7. September. — Eine Anordnung des Reichspropagandaleiters.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Miniſter Dr. Goebbels, hat folgende Anordnung getroffen:

Winterfeldzug und Reichstagswahl haben die Redner und die Politiſchen Leiter ſowie die Männer der Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände an der Front des politiſchen Kampfes geſehen. Eine Verſammlungswelle größten Ausmaßes iſt über Deutſchland gerollt, wobei die nationalſozialiſtiſchen Redner in ununterbrochener Arbeit Abend für Abend Aufklärungsarbeit leiſteten.

Nach den Olympiſchen Spielen, dem Reichsparteitag und Erntedanktag werden erneut größte Anforderungen an die Propagandiſten der Bewegung geſtellt.

Um ihnen die zur Erfüllung der bevorſtehenden Aufgaben notwendige Ausſpannung und Zeit zur Erholung zu gewähren, ordne ich deshalb für die Zeit vom 1. Auguſt bis 7. September 1936 für die NSDAP. einſchließlich aller Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände Verſammlungsruhe an.

Überprüfung der Kraftfahrverſicherung.

Die ſtarke Kritik an der Kraftfahrverſicherung, die im Falle eines Schadens den Fahrer zur Mithaftung in jedem Fall verpflichtet, hat zur Ueberprüfung der Verſicherung Anlaß gegeben.

Der Leiter der Reichsgruppe Verſicherung hat an die Tarifgemeinſchaft der Kraftfahrzeugverſicherer ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, das Inkrafttreten der neuen Beſtimmungen für die Kraftfahrzeugpflicht- und Kaskoverſicherung zu verſchieben, und in der Zwiſchenzeit in eine Ueberprüfung der neuen Beſtimmungen im Benehmen mit den zuſtändigen Stellen einzutreten. Der Leiter der Reichsgruppe weiſt ferner darauf hin, daß die Neuregelung nicht nur dem gerechten Ausgleich der Belange der Verſicherten und Verſicherer dienen müſſe, ſondern auch die Förderung der Motoriſierung wie auch die Hebung der Verkehrsdiſziplin nicht aus dem Auge verlieren dürfe.

Die Milchanlieferung bei der hieſigen Meierei-Genoſſenſchaft betrug im Juni rund 390 000 Kilogramm. Die Höchſtanlieferung, 13 600 Kilogramm, brachte der 4. Juni. Gegenüber dem Vorjahr und insbeſondere dem Jahre 1934 bedeuten dieſe Zahlen eine erhebliche Mehrproduktion an Friſchmilch.

Hühnerdieb feſtgenommen. Der den Behörden als Hühnerdieb bekannte K. aus Bockhorn wurde feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. K. hatte in der letzten Zeit im Kreiſe Segeberg eine Reihe von Hühnerdiebſtählen begangen, jedoch bis jetzt nur einen Einbruch in Stuvenborn eingeſtanden.

Unzuläſſige Verwendung nationaler Symbole. Die Verwendung der Hakenkreuzflagge an Kinderfanfaren und Fanfarentrompeten für Kinder iſt in mehreren Fällen auf Grund des Geſetzes zum Schutze der nationalen Symbole für unzuläſſig erklärt worden. Das gleiche gilt für den Vertrieb von Ringen mit dem SS-Abzeichen. Dagegen iſt, wie die neueſte Liſte des Reichspropagandaminiſteriums verzeichnet, ein Holzhäuschen als Sparbüchſe zugelaſſen worden, das eine Nachbildung des Hauſes Wachenfeld in Berchtesgaden darſtellt.

Für die dritte Kurveranſtaltung, die geſtern nachmittag im „Sängerheim“ und abends im „Neuen Kurhaus“ ſtattfand, war wieder das Künſtlerehepaar Hans Günther und Frau, Kellinghuſen, gewonnen worden. Kapellmeiſter Günther bewies ſein Können auf der Geige, während ſeine Frau mit ihrem Sopran erfreute. Veranlaßt durch den ſtürmiſchen Beifall, mußte ſich das Ehepaar immer wieder zu Beigaben entſchließen. — Für die nächſte, am kommenden Mittwoch ſtattfindende Kurveranſtaltung, wurde die bekannte Kapelle Rumohr-Rendsburg verpflichtet. Die Kapelle konzertiert nachmittags im Kurpark und während der Abendſtunden in der Stadt.

Die Belegſchaft des hieſigen Landjahrlagers ſtartet morgen zu einer ſechstägigen Radfahrt durch Schleswig-Holſtein. Auf eindrucksvolle Weiſe verſtanden es die Jungens, die Frage der Fahrradbeſchaffung zu löſen. Mit dem Spielmannszug ging es, an die Bevölkerung appellierend, durch die Straßen der Stadt. Im Zeitraum von knapp zwei Stunden waren 60 Fahrräder, die die Bevölkerung leihweiſe zur Verfügung geſtellt hat, auf dem Hof des Lagers ausgerichtet. — In den letzten Wochen herrſchte in der Werkſtätte des Landjahrs reger Betrieb beim Bau von Segelflugmodellen. Auf dem großen Landjahrtreffen in Flensburg werden die hier angefertigten Modelle am Wettbewerb beteiligt ſein. — Beim Baden im Langſee bei Kattbek ertranken der Landjahr-Kameradſchaftsführer Walter Reiß und der Landjahrpflichtige Erwin Seel. Anläßlich dieſes traurigen Vorfalles wurden die Fahnen in den Lagern halbmaſt geſetzt.

Jagdglück hatte der Mühlenbeſitzer Röpke-Ueterſen auf ſeiner Eigenjagd auf dem Hallohberg in Bimöhlen. R. konnte abends vom Stand aus innerhalb einer knappen Stunde 4 Füchſe zur Strecke bringen. Da das Revier reich an Füchſen iſt und die Rotröcke ſeit Monaten beträchtlichen Schaden anrichten, iſt dies Ergebnis erfreulich.

Deutſches Rotes Kreuz, Vaterländiſcher Frauenverein. Am Freitagabend ſchließt der 3. Ausbildungslehrgang für Samariterinnen mit einer öffentlichen Prüfung ab. Die Ausbildung in über 20 Doppelſtunden umfaßte alle Gebiete der praktiſchen Krankenpflege und der erſten Hilfe bei Unglücksfällen. Dieſe Prüfung wird Zeugnis ablegen von fleißiger Arbeit in den vergangenen Monaten und davon, daß die Samariterinnen ihren kommenden Aufgaben gewachſen ſein werden. (Siehe heutige Anzeige).

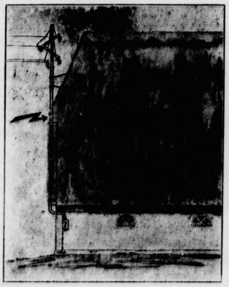
Der Vorſtand der St. Jürgensgilde in Armſtedt hielt eine außerordentliche dringende Sitzung ab, in der man ſich mit den vom Pferdeſtecher angerichteten Schaden befaßte. Es wurde der Beſchluß gefaßt, allen verſicherten Mitgliedern, die durch das unheilvolle Treiben des Viehſtechers betroffen wurden, den Schaden zu erſetzen. Da im verfloſſenen Jahre die Brandſchäden nur gering waren, wurde dieſes Riſiko ohne Prämienerhöhung vorgenommen. Der Dienſtbezirk der St. Jürgensgilde erſtreckt ſich über Mittelholſtein, alſo über ein Gebiet, in dem der Viehſtecher vorwiegend ſeine Schandtaten vollbrachte.

Elektriſche Geräte müſſen in Ordnung ſein. Für elek- che Staubſauger und Bodenbürſten gilt wie für alle triſchen Apparate: nichts Schadhaftes ſtehen zu laſſen, t ſelbſt herumbaſteln! Beachte, ob geliehene oder neue parate für die vorhandene Spannung (Volt) berechnet . Die Leitungen verſchiedener Apparate nicht anein- er vorüberführen! Nicht mehrere Apparate, zum Bei- Heizkiſſen und Radiokopfhörer, gleichzeitig ſo be- en, daß der menſchliche Körper die Leitung zwiſchen Strom, der unverſehens aus einem von ihnen aus- , und dem anderen Apparat herſtellt. Die Leitungen führen, daß man ſich nicht in ihnen verwickelt, darüber pert und den Apparat zu Boden zieht.

Vorſicht! Starkſtrom!

Vor einiger Zeit wurden auf der Inſel Fehmarn zwei ße Scheunen durch einen Brand völlig vernichtet. Der aden betrug etwa 40 000 RM., die dem deutſchen ksvermögen unwiederbringlich verloren gegangen ſind. der Brandunterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß das er durch einen ſogen. Rohrſtänder, durch den die ungen der elektriſchen Stromverſorgung in das Ge- de hineinführten, entſtanden war. Dieſer Rohrſtänder entweder im Strohdach oder in unmittelbarer Nähe elben entlanggeführt. Die Leitungsdrähte im Innern Rohrers waren in verbotenerweiſe zuſammengeflickt. ſe Flickſtellen, die vielleicht mit Iſolierband bewickelt eſen waren, haben nun mit der verroſteten Wandung Rohrſtänders Berührung bekommen. Der Roſt zerſtörte die Iſolation, und nun fand ein Stromübergang auf das Rohr ſtatt. Ja, der Stromübergang wurde ſo ſtark, daß 2 überbohnengroße Löcher in die dicke Rohrwandung ſchmorten; das Rohr wurde an dieſen Stellen glühend, und aus den Löchern ſpritzte das glühende Metall auf das Strohdach. Kurz darauf wurde erſt die eine und dann die andere Scheune vollſtändig durch das Feuer vernichtet.

Der Herſteller dieſer verpfuſchten Leitungseinführung iſt für den Schaden verantwortlich.



Wo noch Rohrſtändereinführungen in der Nähe von brennbaren Stoffen vorhanden ſind, ſorge man dafür, daß ſie ſchleunigſt durch einen wirklichen Fachmann geprüft und geändert werden, wobei die Entfernung des Rohrſtänders meiſtens die richtige Löſung iſt.

Dieſer Schaden hätte ſich verhüten laſſen, wenn der Elektriker vorſchriftsmäßige Arbeit geliefert hätte und eine Nachprüfung durch einen Fachmann des Stromlieferanten erfolgt wäre, denn Schadenverhütung iſt immer richtiger als Schadenvergütung.

Seltſame Lebensgeſchichte eines Dorfſchulmeiſters

In der Schulchronik der Schule zu Sievershütten (Kreis Segeberg) findet man unter der Reihe jener Lehrer, die an dieſer Schule wirkten, den etwas eigenartigen Namen „Waswo“ verzeichnet.

Ueber die Lebensgeſchichte des Dorfſchullehrers Waswo und der Entſtehung dieſes ſonderbaren Namens wiſſen die Chronik ſowie mündliche Ueberlieferungen folgendes zu berichten: Im Jahre 1812/13 kamen die Ruſſen auf ihrem Durchzug nach dem Oſten auch durch Sievershütten und hatten, wie eine Quartiersliſte beſtätigt, bei ſieben Bauern Wohnung genommen. Der Chroniſt meint, daß im allgemeinen die unerbetenen Gäſte, deren Haß ja zur Hauptſache den Dänen galt, keinen Anlaß zur Klage gegeben hätten. Immerhin ſind bis zum heutigen Tage der Nachwelt Erinnerungen über jenen Winter erhalten geblieben, die eine andere Sprache ſprechen. Eine mündliche Ueberlieferung berichtet, daß ein ruſſiſcher Offiziersburſche, deſſen Herr im heutigen Herrſchaftsgebäude des Sievershüttner Hofes ſein Domizil aufgeſchlagen hatte, beim Fortzug einen Poſten Silberzeug mitgenommen hatte. Der Diebſtahl wurde bald bemerkt und dem diebiſchen Burſchen auf dem Wege nach Hüttbleck der Raub wieder abgenommen. In jenem unheilvollen Winter erblickte der nachmalige Dorfſchulmeiſter das Licht der Welt. Der damalige Bauernvogt brachte das Findelkind zum dienſthabenden Offizier und bat dieſen, demſelben einen Namen zu geben. Da der fremde Offizier nur ſchlecht die Sprache der Einheimiſchen verſtand, brachte er ſeine Verwunderung mit den Worten „Waswo?“ zum Ausdruck. Die Bauern aber meinten, daß dieſes Wort die Antwort auf ihr Anliegen ſei, und ſo kam es, daß das Findelkind den Namen „Waswo“ erhielt. Soweit die mündliche Ueberlieferung. In der Schulchronik beſchäftigt ſich der Chroniſt ebenfalls mit dieſer Angelegenheit und ſchreibt darüber wörtlich: „Als Lehrer an der hieſigen Schule haben gewirkt: Waswo, Münſter, Schmidt, Thun, Hamann, Scheel, Krohn und mein Vorgänger Haſch. Ob dieſe Reihenfolge die richtige iſt, vermochte ich nicht feſtzuſtellen. Waswo war in ſeiner Jugend ſeines Zeichens Tiſchlermeiſter. Ueber ſeine Herkunft habe ich verſchiedentlich folgendes gehört: Als Kind ſei er von ſeinen Eltern ausgeſetzt worden, und da die Finder nicht gewußt hätten, was ſie mit dem Kinde machen ſollten, woher es käme und wie ſein Name ſei, hätten ſie das Findelkind „Waswo“ getauft. Die Kirchenbücher berichten, daß Waswo im Jahre 1867 das Zeitliche geſegnet hat. Ueber das Wirken Waswos in Sievershütten wiſſen die Alten zu erzählen, daß der Dorfſchulmeiſter unverheiratet war und das Leben eines Sonderlinges führte. Insbeſondere ſoll ſich Waswo mit Klüterarbeiten und Herſtellung von Särgen, aber auch mit der Natur-Heilkunde beſchäftigt habe. So findet man in einem alten Gebetbuch handſchriftliche Eintragungen des Schulmeiſters Waswo, in denen er „Mittel gegen Kopfweh“ empfiehlt.

Bimöhlen

Ihre Goldene Hochzeit können am Sonnabend, dem 11. Juli, die Eheleute Gutsbeſitzer G. M. Fleßner und Frau in Winzeldorf, Poſt Bönningſtedt, feiern. Die beiden Jubilare, die früher in Bimöhlen wohnten, ſind körperlich noch ſehr rüſtig. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Folgenſchweres Gewitter in Kisdorferwohld

Ein Todesopfer

Am Dienstagnachmittag und während der Nacht zum Mittwoch gingen nach dem drückend heißen Tag über die Gegend ſchwere Gewitter nieder. Ein kalter Schlag traf in den Nachmittagsſtunden das Geweſe des Bauern Pump im Kisdorferwohld. Der Tagelöhner Weſſel, der in ſeiner Wohnung weilte, wurde vom Blitz getroffen und brach auf der Stelle tot zuſammen, während ſeine Frau vom Blitz gelähmt wurde. Die Kinder des Tagelöhnerehepaares, die ebenfalls im ſelben Raum waren, kamen mit dem Schreck davon. Weſſel hinterläßt neben ſeiner Frau 7 unverſorgte Kinder. Die Teilnahme, die man allgemein der ſchwergeprüften Familie entgegen bringt, iſt groß. Im Hauſe wurde der Schornſtein ſowie verſchiedene Einrichtungsgegenſtände vom Blitz demoliert. — In der Feldmark öſtlich von Lentföhrden ſpaltete der Blitz eine alte Eiche und zerſtörte eine Koppelumzäunung — In Weitewelt ſchlug der Blitz in die Strohdachſcheune des Bauern Hugo Schacht. Das Gebäude brannte in wenigen Minuten lichterloh und wurde bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Auch ſonſt ſind noch im Kreisgebiet kleinere Gewitterſchäden, wie niedergebrannte Heudiemen und Schaden an Vieh. zu verzeichnen. So wurden in Armſtedt dem Bauern Bracker durch Blitzſchlag zwei Kühe getötet.

Kiel

Kiel wieder Patenſtadt des Winninger Moſelweines.

Als im vergangenen Jahr der Ruf erging, den notleidenden Winzergemeinden durch Förderung ihres Weinumſatzes tatkräftig beizuſtehen, übernahm die Kriegsmarineſtadt Kiel durch ihren Oberbürgermeiſter Kreisleiter Behrens die Ehrenpatenſchaft über den Wein der Moſelgemeinde Winningen. 60 000 Liter „Winninger Hex“ wurden dann von der Patenſtadt umgeſetzt. In dieſem Jahre hat Kiel der Gemeinde Winningen 80 000 Liter abgenommen. 40 000 Liter werden ſchon in Kürze anrollen, um für die Wein-Werbewoche zur Verfügung zu ſtehen. Am 18. September findet ein offizieller Empfang der Winzerabordnungen aus Winningen vor dem Kieler Rathaus ſtatt, dem ſich ein fröhliches Winzerfeſt auf dem Adolf-Hitler-Platz anſchließt.

Amerikaniſches Küſtenwachtſchiff paſſiert die Kieler Förde.

Das amerikaniſche Küſtenwachtſchiff „Cayuga“ paſſierte aus der Oſtſee kommend die Friedrichsorter Enge. Das Schiff feuerte mit 21 Schuß den Landesſalut, der von der Friedrichsorter Batterie mit ebenfalls 21 Schuß erwidert wurde.

Tödlicher Fenſterſturz

Der zweijährige Hans Thun aus Kiel-Gaarden, der Anfang dieſes Monats aus dem Fenſter des erſten Stockwerkes der elterlichen Wohnung geſtürzt war und ſich dabei eine ſchwere Kopfverletzung zuzog, iſt am Dienstag abend gegen 11 Uhr in einer Klinik an den Folgen dieſes Sturzes geſtorben.

Glückſtadt

Ein Jahr Zuchthaus für Einbrecher.

Der 31jährige Ernſt Peters aus Glückſtadt hatte ſich am Mittwoch wegen eines ſchweren Einbruchs vor der Großen Kieler Strafkammer zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, in dieſem Jahre in Kiel einige Kellereinbrüche ausgeführt zu haben. Der Angeklagte beſtritt die ihm zur Laſt gelegten Handlungen, aber er konnte trotzdem keine ausreichenden Erklärungen geben. Er war u. a. von Hamburg nach Kiel gekommen, um hier angeblich Arbeit zu ſuchen. Am Tage ſeiner Ankunft führte er aber ſchon die Kellereinbrüche aus und ſtahl außerdem noch an einem anderen Ort einige Lebensmittel, die er im Vorgarten eines Hauſes verſteckte. Peters wollte ſich damit entſchuldigen, daß er bei ſeiner Rückkehr ſein Fahrrad nicht mehr vorgefunden hätte und geglaubt habe, das Rad ſei in irgendeinem der Keller verſchloſſen geweſen. Vom Schöffengericht Kiel hatte er wegen dieſer Taten eine Zuchthausſtrafe von einem Jahr einem Monat erhalten. Er legte Berufung ein, die aber nur einen ganz geringen Erfolg hatte. Er wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Zwei Monate der Unterſuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Erfde

Ein Landmann fand beim Heufahren einen kleinen engliſchen Ballon mit anhängender Poſtkarte, aus der zu entnehmen war, daß der Ballon am 20. Juni in Yorkſhire in England aufgelaſſen worden iſt und dem Finder eine Belohnung von einem engliſchen Pfund zuſteht.

Heide

Der „Nachtwächterſtein“ in Heide verſchwindet. Mit der Verbreiterung der Straßenkurve an der Südweſtecke des Marktes wird auch der „Nachtwächterſtein“ verſchwinden. Es handelt ſich um einen großen Stein, an dem ſich früher der Oberwächter der Stadt an jedem Abend mit den übrigen Wächtern traf, um ihnen die Inſtruktionen zu geben.

Huſum

Am Montag vormittag ereignete ſich am Huſumer Außenhafen hinter der Eiſenbahnklappbrücke ein ſchwerer Unglücksfall. In der Ladeſtraße beim Induſtriegelände hielt ein Fuhrwerk des Gaſtwirts Thomas Voß zur Uebernahme von Heu aus einem Eiſenbahnwaggon. Plötzlich ſcheuten die Pferde vor der Blasmuſik einer am Deich marſchierenden Landjahrgruppe und gingen durch. Sie rannten über die Deichſtraße hinweg in den Fiſchereihafen, wo Pferde und Wagen tief im Schlick verſanken. Die Pferde erſtickten im Waſſer und Schlamm, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Es handelte ſich um zwei wertvolle Tiere, die ſchon auf Turnieren Preiſe errungen hatten. Da ſie nicht verſichert waren, entſteht dem Beſitzer erheblicher Schaden. Pferde und Wagen wurden ſpäter mittels einer Kranſchute des Waſſerbauamts geborgen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 36: 780
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Von der Poſtkutſche zum Zeppelin.

Kleine Plauderei über das Reiſen einſt und jetzt.

Noch gar nicht ſo ſehr lange iſt das Reiſen eine ſo vergnügliche Sache wie in der heutigen Zeit. Kofferpacken und Pünktlichkeit, das ſind faſt die einzigen Beſchwerlichkeiten, die eine Reiſe mit ſich bringt. Uns und unſere Siebenſachen vertrauen wir irgendeinem Fahrzeug an, deren uns ja eine Menge zur Auswahl zur Verfügung ſteht: Zeppelin, Flugzeug, Schiff, Eiſenbahn, Autobus oder der eigene kleine oder große Wagen. Je nach Luſt und Laune und nach dem betreffenden Geldbeutel fällt die Entſcheidung, und nun kann es losgehen. Flugzeug, Schiff, Eiſenbahn, ja, ſogar der Autobus, ſie alle halten ihr Verſprechen und liefern uns zu der beſtimmten Zeit dort ab, wo wir hin wollen. Wir brauchen uns keine Gedanken zu machen, daß wir unterwegs verhungern, wir wiſſen meiſt vorher, wo wir in der Nacht unſer müdes Haupt betten werden, wir ſind geſchützt vor den Unbilden der Witterung — außer vor der Hundstagshitze im Zuge oder dem Sturm auf hoher See mit ſeiner unangenehmen Begleiterſcheinung. Wie herrlich weit haben wir es doch gebracht, daß uns alles ſo bequem gemacht wird.

Viele unter uns werden ſich noch erinnern, daß es in ihrer Kindheit mit Bettſack und Geſchirr in die Ferien ging. Das war ſchon etwas beſchwerlicher. Aber lenken wir unſern Blick rückwärts, ſo wird es noch ſchlimmer, und wir können verſtehen, daß in früheren Jahrhunderten die Menſchen hübſch zu Hauſe blieben und ſich nur dann auf die Reiſe begaben, wenn Geſchäfte oder ſonſt eine Notwendigkeit ſie dazu zwang. Seit es die Eiſenbahn gibt, iſt dem Reiſen ja viel von ſeiner Unbequemlichkeit genommen worden, wenn auch die Fahrten in den erſten Jahren nach der Erfindung der Lokomotive wenig genußreich geweſen ſein dürften. Nur die Wagen der erſten Klaſſe hatten Fenſter, die der zweiten Klaſſe nur Zugvorhänge, die der dritten waren einfach offen. Rauch und Staub, aber auch Wind und Wetter trafen die armen Reiſenden, die ſehen konnten, wie ſie ſich davor ſchützten. Nun, dieſem Uebel wurde ja bald abgeholfen, und wir können heute im Zuge ſchlafen, ohne auf unſere Morgenwäſche zu verzichten, können gute und friſche Dinge eſſen und trinken, während draußen die Landſchaft an uns vorüberfliegt. Und das alles zu durchaus erſchwinglichen Preiſen.

Was war dagegen früher, als es noch keine Eiſenbahn gab, die Reiſe im Wagen für eine koſtſpielige Sache! So koſtete eine Fahrt Leipzig—Dresden 10 bis 15 Thaler, je nach Größe des Reiſewagens, während der Fahrpreis in der neuen Eiſenbahn nur 30 bis 72 Groſchen betrug. Dafür dauerte die Fahrt mit dem Wagen aber auch zwei Tage. Natürlich war die Fahrt in der Poſtkutſche weſentlich billiger als die im gemieteten Wagen, betrug aber immerhin noch ein Vielfaches des Bahnpreiſes. Gewiß konnte es ſehr idylliſch ſein, wenn die Poſtkutſche in aller Gemächlichkeit durch eine ſchöne Gegend fuhr, wie man es oft auf Bildern der Biedermeierzeit mit einiger Rührung ſieht; der Poſtillon blies ſein ſchönes Lied — der von Longjumeau konnte ſogar ſingen, und das bis zum hohen C — o ja, auf den Bildern ſieht ſich das zuweilen ſo gemütlich und romantiſch an. Aber wer möchte heute noch mit der Poſtkutſche fahren? Man denke: in ungefederten Wagen auf ſchlechten Straßen, eng zuſammengepfercht mit krinolinenberockten Damen und mehr oder minder umfangreichem Gepäck. Wer möchte das heute? Hand aufs Herz, ich glaube, es fänden ſich nicht viele.

Warum ſollten wir auch die Romantik vergangener Zeiten ſuchen, hat doch das Zeitalter des Autos eine neue Romantik des Reiſens aufgebracht. Abſeits von den Eiſenbahnlinien, die die kürzeſte Verbindung erſtreben, ſucht das kleine Auto, aber auch der große Autobus, ſich die ſchönſten Straßen aus, macht Halt, wo ein ſchönes Plätzchen ſich bietet, und lädt ſeine Inſaſſen aus, damit ſie es in Ruhe genießen. Die Fahrt im eigenen Wagen mit dem Picknick am Waldesrand und einem gar nicht im Programm ſtehenden kühlen Bad im klaren See, iſt ſie nicht die romantiſchſte Art des Reiſens, die man ſich überhaupt denken kann?

Aber zur Sache! Wir wollten ja unſern Blick in die Vergangenheit ſchweifen laſſen, um uns nachher um ſo mehr der Segnungen unſerer Zeit zu erfreuen. Jahrhundertelang hat die Poſtkutſche als beſte Reiſegelegenheit gegolten, aber erſt in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Reiſen in Europa einigermaßen erträglich, denn vorher waren die meiſten Wege in unglaublichem Zuſtand. So ſoll ſich noch im 18. Jahrhundert die engliſche Bevölkerung gegen das Anlegen guter Straßen gewehrt haben unter der Begründung, daß dadurch die Einnahmen der Aerzte, Pferdezüchter und Stellmacher zurückgehen würden.

Im Mittelalter reiſte man, da es noch keine Poſtkutſchen gab, im eigenen oder gemieteten Wagen. Der arme Reiſende mag dabei ſchön durchgerüttelt worden ſein und, wenn er geſund und jung genug war, ſich lieber aufs Pferd geſchwungen haben zu einem friſch-fröhlichen Galopp über Stock und Stein. Für ältere Herrſchaften gab es dann noch — auf kürzere Strecken — die Sänfte. Wenn ein vornehmer Herr reiſte — und andere reiſten vermutlich kaum —, ſo brauchte er ſchon ein ganzes Gefolge, um ſein Gepäck zu befördern, hierfür wiederum mußten ein großer Proviantvorrat, Waffen, Zelte uſw. mitgeſchleppt werden, denn gute Wirtshäuſer gab es damals nur ſelten. Dazu mußte man ſtändig auf Raubüberfälle gefaßt ſein. Dazumal war eine Reiſe ein koſtſpieliges und waghalſiges Unternehmen, und der konnte froh ſein, der ſie glücklich hinter ſich hatte.

Da war faſt das Reiſen im Altertum noch bequemer. Die Römer haben großen Wert auf gute Straßen gelegt und alle unterworfenen Länder mit künſtlichen Straßen durchzogen, die zwar nur wenige Meter breit waren, aber ihren Zweck erfüllten. Man konnte auf ihnen eine Rundreiſe von Alexandria an der Südküſte des Mittelmeeres entlang über Karthago nach Spanien, von dort über Gallien bis zur ſchottiſchen Grenze in Britannien, dann zurück am Rhein entlang über Mailand und Sofia nach Konſtantinopel und ſchließlich durch Kleinaſien und Syrien hindurch nach Alexandria zurück auf den guten römiſchen Straßen zurücklegen. Der vornehme und reiche Römer iſt darum gern gereiſt und hat es in der Erfindung ſolcher Dinge, die das Reiſen angenehm machten, recht weit gebracht. Immerhin blieb das Reiſen doch eine Angelegenheit der begüterten Klaſſen.

Das iſt heute ja nun gründlich anders geworden. Das Reiſen iſt nicht nur erfreulich und bequem geworden, ſondern es ſteht auch jedem bei uns in Deutſchland offen, der Sehnſucht hat, in die weite Ferne hinauszufahren. Dank der Organiſation „Kraft durch Freude“ reiſen heute der Arbeiter, der Bauer, die Hausangeſtellte und lernen ihr deutſches Vaterland und darüber hinaus noch ein Stück von der Welt kennen, kommen mit Volksgenoſſen aus den entfernteſten Teilen des Reiches zuſammen und lernen ſich gegenſeitig kennen und verſtehen.

„Was weinſt du denn ſo, Kleiner?! — —“

„Vater iſt jetzt Vertreter einer neuen Seife und jedesmal, wenn ein Kunde kommt, werde ich gewaſchen.“

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

11 Fortſetzung

Bühnenluft! Eine phantaſtiſche Welt von bunten Koſtümen, Aufregung, Lärm und hundert Gerüchen.

Aber man findet ſich ſchließlich zurecht.

Fritz Rübeſam ſitzt wirklich am Klavier im Probenzimmer, als Peter und Eta eintreten. Er iſt allein. Die Abendbrotſtullen, die er mitgenommen hat, liegen oben auf dem Klavierdeckel und können, wie ſo oft ſchon, vertrocknen.

„'n Abend, Fritze!“

„Na ja“, murmelt der, „das hätte ich mir denken können.“

„Du wirſt nie ein feiner Mann werden, Fritz.“

Eta tritt hinter Peter hervor und lacht. Rübeſam kriegt einen kleinen Schreck.

„Ach ſo, entſchuldigen Sie.“

Er macht eine ſteife Verbeugung. Hier in ſeinem Milieu fühlt er ſich ſicherer.

„Du, das, was du da eben mit deinen Leuten geſpielt haſt, das war doch von dir?“

„Du merkſt wirklich alles“, lächelt Rübeſam. „Ja, es war ein Stück aus meiner Oper. Das Orcheſter war ſo nett, die Sache neulich mal einzuſtudieren. Man muß doch wiſſen, wie's klingt, nicht wahr?“

„Sehr gut hat's geklungen“, ſagt Eta. Sie betrachtet Rübeſam aufmerkſam. „Und ſind Sie mit dem Ganzen fertig?“

„Noch nicht. Aber es wird ſchon. Das, was Sie hörten, war eine der Hauptſzenen.“

„Gewiß eine ausgezeichnete!“ wirft Peter ein und ſieht etwas verträumt aus. „Haſt du denn Ausſicht, die Sache hier anzubringen?“

„Menſchenskind, erſt muß ſie mal fertig ſein; nicht wahr?“

„Na ja.“

„Und dann geb' ich mich noch lange keinen Hoffnungen hin. Erſt, wie geſagt, muß ſie fix und fertig daſtehen. Dann muß ſie gut ſein. Dann muß ſie einem Theatermann gefallen. Und dann wäre es gut, man hätte das Geld, um die erſte Inſzenierung bezahlen zu können.“

„Sowie ich mein erſtes Schloß gebaut habe, kriegſt du 'n Vorſchuß von mir“, erklärt Peter und meint es wirklich ehrlich.

Rübeſam blickt ihn ſtill an.

„Das könnte lange dauern, Peter.“

„Wer weiß“, lächelt Eta.

Draußen auf dem Flur ſchrillen Klingeln, das Zeichen, daß für die Welt hinter der Bühne die Pauſe zu Ende iſt.

„Ja, entſchuldige — verzeihen Sie, gnädiges Fräulein.“

„Natürlich. Sie haben Dienſt. Es war mir eine Freude, Sie begrüßen zu können“, verabſchiedete ſich Eta und reichte ihm die Hand. „Vielleicht ſehen wir uns noch wieder.“

•

Peter öffnet die Tür und geht hinter Eta hinaus.

Sie ſparen ſich den letzten Akt. Statt deſſen gehen ſie noch eine Taſſe Kaffee trinken. Peter weiß, was das heißt. Großes Lokal, viel Menſchen, Unterhaltungsmuſik, ein bißchen Tanz. Ein Milieu, an das man ſich offenbar gewöhnen muß.

Er iſt entſchloſſen, es zu tun.

Eine Überraſchung wird ihm zuteil. Eta ſagt nämlich, nachdem ſie es ſich ſchon eine Weile an einem dieſer winzigen Tiſchchen „bequem“ gemacht haben, die um ſo winziger zu ſein pflegen, je mondäner das Lokal iſt:

„Wir haben in zwei Wochen eine größere Geſellſchaft, Peter Himmelreich. Viel Herren vom Bau, auch von der Politik und ſo. Sie wiſſen doch, daß zum Frühjahr große neue Bauvorhaben verwirklicht werden ſollen. Sie kennen ja gewiß das gewaltige Arbeitsprogramm, das die Wirtſchaft wieder ein Stück weiter beleben ſoll. Ich habe dafür geſorgt, daß Sie auch eingeladen werden.“

Er iſt einen Augenblick lang perplex.

Eigentlich müßte er ſich wohl darüber freuen, [illegible]

„Sie ſind ein Engel, Fräulein von Harich.“

„Ganz ehrlich?“

„Ich freue mich ſehr, Fräulein Eta.“

Zum erſtenmal rutſcht ihm der Name heraus. Er iſt ſelber ziemlich überraſcht. Eta aber zuckt ein wenig mit den Augenbrauen, nickt kaum merklich, lächelt mit entzückend blanken Zähnen und ſagt:

„Wie hübſch Sie Eta ſprechen können, lieber Peter. Gefällt Ihnen der Name?“

„Das kann man wohl behaupten — Eta.“

„Sie ſind ein lieber Menſch, Peter.“

‚Schön, ich bin alſo ein lieber Menſch‘, denkt er. ‚Ich werde mir erlauben, in Zukunft eitel zu ſein.‘

„Ob man nicht auch Ihren Freund einladen könnte? Was meinen Sie? Es gibt da Gäſte, die viel für Muſik und junge Talente übrig haben. Ich meine nur — man könnte vielleicht —“

Peter lächelt wie ein lieber Junge.

„Alſo einladen und vorſpielen laſſen! Der Junge iſt zu ſchüchtern. Man muß ihn anſtoßen. Ein entzückender Gedanke, Eta.“

„Ich glaube, wir verſtehen uns immer beſſer.“

„Bei meinem verträglichen Charakter kein Wunder“, behauptet Peter. „Ich werde alſo die Sache in die Hand nehmen und Rübeſam ſchonend vorbereiten. Wenn er nein ſagt, kann ich allerdings nichts dafür. Er iſt ein ſchwieriger Fall.“

„Sie werden ſchon Ihr Beſtes tun. Ich verlaß mich auf Sie und würde Ihrem Freund irgendwie wirklich gern helfen.“

„Furchtbar nett von Ihnen.“

Im Grunde genommen geht der Fritz Rübeſam ſie furchtbar wenig an, aber ſie findet, daß es auf Peter einen guten Eindruck machen wird, ſich hilfsbereit gegen ſeinen Freund zu zeigen.

Nun, Fritz Rübeſam hört ſich am nächſten Tage die „ſchonende Vorbereitung“ Peters recht gelaſſen an und ſagt dann:

„Danke, mein Junge. Verzichte gern. Aber ich denke, es wird auch ſo gehen. Selbſt iſt der Mann! Ich habe ja Zeit.“

Peter kneift die Lippen zuſammen. Irgend etwas im Ton dieſer Antwort gefällt ihm nicht.

Selbſt iſt der Mann!

Na klar! Iſt das etwa nicht auch ſein Leitgedanke? Wie? Wenn er es mal ſchaffen ſollte, verdankt er das dann nicht ſeinem eigenen Schädel? Wie?

Na ja — die Sache mit Eta von Harich. Quatſch! Eine gute Chance nicht auszunutzen — oder doch wenigſtens nicht mal verſuchen, auszunutzen, wäre ja eine Dummheit.

‚Überhaupt —, wenn du wüßteſt, Menſch!‘ denkt er biſſig.

„Na, denn nicht“, ſagt er laut. „Jeder macht ſich's eben ſo ſchwer wie er kann.“

Zwölftes Kapitel

Man lebt hier in einer wundervollen Ruhe, aber keineswegs einſam. In den großen, behaglich eingerichteten Stuben iſt immer etwas Schnurrig-Lebhaftes durch die zwei putzigen Dackel, die Waldmänner, die Max und Moritz heißen und mit dem ſchwarzen Nero gute Freundſchaft geſchloſſen haben. Im Stall gibt es ein paar Schafe, zwei Milchkühe, Ziegen, die nun durch Anna und Mariechen Zuzug erhielten, Hühner, Gänſe und Enten, Katzen krabbeln überall herum, Tauben gurren — an Viehzeug, das den ganzen Tag über betreut ſein will, mangelt es alſo nicht.

Darum hat denn auch Liſel keinen Mangel an Arbeit in dieſen Winterwochen. Sind die Tiere verſorgt, gibt es im Hauſe zu tun. Waſchen, Flicken, Kuchenbacken, Scheuern — es reißt nie ab. Und es iſt dennoch niemals eigentlich eine Hetzjagd. Das iſt in dieſem ſchönen Hauſe ſo, daß alle Arbeit ohne laute Haſt getan wird und man immer wieder auch Zeit zum Ausruhen hat und am Abend gemütlich in der großen Stube ſitzen kann und plaudern, nachdem der Abendtiſch abgeräumt iſt.

Dann raucht der Oberförſter Klemm ſeinen Knaſter, Adolf Hähnchen eine Zigarre, die er ſich den ganzen Tag über verkniffen hat, Frau Oberförſter Klemm hat immer etwas zum Ausbeſſern in der Hand, und Liſe ſtickt an einem Deckchen. Manchmal wird auch ein kleines Kartenſpielchen gemacht, bei dem Liſel zuguckt und Hähnchen ihr ſo zwiſchendurch das, „worauf es ankommt“, erklärt. Liſel beugt ſich dann wohl etwas zu ihm vor, daß ihr Haar ſeine Schläfe berührt. Dann fängt er an zu ſtottern, wird rot, macht einen großen Fehler beim Ausſpielen, was den Oberförſter zu der grimmigen Bemerkung: „Flaſchen könnſe ſpül'n, aber keine Karten!“ oder etwas Ähnlichem veranlaßt, und Frau Klemm ſchmunzelt wiſſend vor ſich hin.

Liſel aber hat wirklich keine Ahnung, was ihr flachsblondes Haar da für Verwirrung geſtiftet hat.

Das eine freilich weiß ſie ja längſt, ſie hätte ſonſt kein Mädel ſein müſſen, daß Hähnchen ſie gewiß ſehr gern hat und alles tut, was er ihr an den Augen ableſen kann. Aber er iſt nie aufdringlich, er iſt wie ein treuer Hund, der frohe Augen bekommt, wenn ſie ihn freundlich anſieht und mit ihm plaudert.

Und ſicher auch iſt in das ganze Haus eine neue Heiterkeit gekommen, die einfach aus der Gegenwart Liſels ausſtrahlt, aus ihrem ſtillen Weſen, ihrem Lächeln, ihrer Jugend. Und es iſt kein Wunder, wenn Hähnchens Augen immer ſehnſüchtiger werden, wenn er ihr nachblickt oder ſie heimlich bei ihren häuslichen Hantierungen beobachtet.

Kein Wunder! Ja — das meint Frau Klemm auch. Und ſie meint auch eines Tages zu ihrem Mann:

„Wer weiß, ob wir die Liſel lange behalten. Unſer Hähnchen brennt ja ſchon.“

„Na, da ſollte der Deibel dreinſchlagen“, wettert Klemm los. „Was ihr Frauen gleich alles merkt!“

„Hähnchen wird zum nächſten Winter ſicher ſchon eine Stelle haben, paß auf.“

„Und da meinſt du nun, daß er ſich bei der Liſel beeilen wird? Da muß das Mädel mal erſt ſelber wollen, und dann iſt ſie noch viel zu jung, und dem Hähnchen werd' ich den Kopf waſchen, wenn er uns die Liſel ausſpannen will! Iſt ja gar nicht dran zu denken.“

Frau Klemm lacht vergnügt:

„Reg' dich nur nicht gleich auf, Alter. War ja man bloß ein Verdacht von mir.“

Liſel denkt auch nicht daran, ſich „ausſpannen“ zu laſſen. Sie hat ihre Arbeit und will nichts anderes haben. Froh wäre ſie, wenn ſie vergeſſen könnte, was einmal im Gärtchen des Spötzlehauſes geweſen iſt. Aber es iſt wohl nicht leicht, das erſte Erlebnis des Herzens zu begraben, auch wenn noch ſo viel Enttäuſchung daran hängt. Auch Vergeſſen will gelernt ſein und braucht ſeine Zeit.

Oberförſter Klemm denkt ſchon wenige Tage ſpäter nicht mehr an dieſe kurze Unterhaltung mit ſeiner Frau. Es gibt für ihn intereſſanteren Geſpächsſtoff — nicht nur für ihn, ſondern für das ganze Dorf und den Kreis.

Es ſoll nämlich hier in der Nähe eine Siedlung entſtehen, eine Bauernſiedlung. Es gibt genug Brachland, Moorland, das auf die Kultivierung wartet. Und es gibt genug arbeitsloſe, arme Teufel, die ſich nach einem Stück Land ſehnen, um darauf ihre brachliegende Arbeitskraft zu betätigen. Seit langem hat die Regierung an dieſem Teil des Arbeitsprogramms für den nationalen Wiederaufbau gearbeitet. Nun iſt es ſo weit, an die praktiſche Verwirklichung zu gehen.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 158 Donnerstag, den 9. Juli 1936 58. Jahrg.

Strafexpedition in Abeſſinien

Acht italieniſche Fliegeroffiziere in Abeſſinien ermordet.

Auftakt zum Kleinkrieg gegen die Italiener? — Strafexpedition italieniſcher Bomber nach Weſtabeſſinien.

Der von den Abeſſiniern ſeit langem angekündigte Kleinkrieg gegen die Italiener ſcheint mit einer furchtbaren Bluttat ſeinen Anfang nehmen zu wollen. Ein weſtabeſſiniſcher Stamm hat acht italieniſche Fliegeroffiziere in einen Hinterhalt gelockt und dann erſchoſſen. Unter den Ermordeten befindet ſich auch der ſtellvertretende Generalſtabschef der italieniſchen Luftwaffe, Oberſt Locatelli. Der Vizekönig von Abeſſinien, General Graziani, hat eine Strafexpedition von Bombenflugzeugen nach Weſtabeſſinien geſandt, die die Dörfer in der Umgebung des Mordortes mit Bomben belegen ſoll.

Ueber die Erſchießung der italieniſchen Fliegeroffiziere verlautet nach engliſchen Quellen folgendes: Die Offiziere hatten den Auftrag, in der Provinz die Vorbereitungen zur Errichtung einer italieniſchen Garniſon zu treffen. Bei der Landung der Italiener kamen die Eingeborenen und gaben ſich den Anſchein, als wollten ſie ſich feierlichſt unterwerfen.

Plötzlich ſchoſſen ſie aus dem Hinterhalt auf die ahnungslos aus ihren Maſchinen ſteigenden italieniſchen Flieger.

Die engliſche Preſſe verweiſt in dieſem Zuſammenhang auf den Bericht des aus Addis Abeba zurückgekehrten britiſchen Geſandten, Sir Sidney Barton, der feſtgeſtellt hat, daß nur ein Teil des Landes bisher von den italieniſchen Truppen beſetzt iſt, während das übrige Gebiet noch längſt nicht als erobert gelten kann. Die Verbindung der verſchiedenen italieniſchen Garniſonen untereinander müſſe als völlig unterbrochen angeſehen werden. Die neue abeſſiniſche Regierung in Gore ſei in ganz Weſtabeſſinien im Beſitz der anerkannten Macht.

Nach den erſten engliſchen Meldungen liegt nun auch eine Nachricht der italieniſchen Stefani-Agentur vor. Nach dieſer ſind nur vier hohe italieniſche Fliegeroffiziere von den Abeſſiniern niedergemetzelt worden, und zwar der General der Luft Magliocco, der Oberſt des Generalſtabes Calderini, der Major Locatelli und der Ingenieur Praſſo. Nach der Stefani-Meldung hat ſich die Miſſion, die überraſchend angegriffen wurde, heldenmütig geſchlagen, mußte aber angeſichts der überlegenen Zahl der Freiſchärler unterliegen. Der die Miſſion begleitende katholiſche Miſſionar Pater Borella allein konnte ſich retten und den italieniſchen Militärbehörden Mitteilung von dem Ueberfall machen.

Keine Gnade

Auf Anordnung der italieniſchen Regierung hat der Vizekönig von Abeſſinien zwei Diviſionen mit Panzerwagen und einer Anzahl von Flugzeugen in die Provinz Wollega entſandt, um die abeſſiniſchen Freiſchärler für den Ueberfall zu beſtrafen. Die Führer der Strafexpedition haben den Befehl erhalten, gegen die Mörder ihrer Kameraden keine Gnade zu üben und die Abeſſinier ſchonungslos niederzumachen.

Ueber den Ueberfall wird noch bekannt, daß die Mehrzahl der Inſaſſen der Flugzeuge die Maſchinen bereits verlaſſen hatten, als ſie plötzlich mit verheerendem Schnellfeuer von im Hinterhalt liegenden Schützen überſchüttet wurden. Die Abeſſinier ſteckten dann die Flugzeuge an. Sie verbrannten in kurzer Zeit völlig. Die Leichen wurden dann von den Angreifern entſetzlich verſtümmelt.

Die Provinz Wollega liegt ſüdlich des Tana-Sees der Sudan-Grenze.

100000 italieniſche Soldaten werden Koloniſten.

Vom italieniſchen Generalſtab in Oſtafrika iſt ein fehl herausgegeben worden, wonach alle italieni- hen Soldaten und Unteroffiziere über Jahren, die in der Lage ſind, in Abeſſinien einen vilberuf zu finden, ſofort für unbeſtimmte Zeit beur- ubt werden. Diejenigen, die davon Gebrauch machen, rden verpflichtet, in die faſchiſtiſche Miliz in Oſtafrika zutreten, um als Reſerve jederzeit für den Notfall reitzuſtehen. Man ſchätzt, daß in den nächſten Monaten 0000 italieniſche Soldaten in Zivil- rufen in Abeſſinien untergebracht werden nnen.

Völkerbund hat Abeſſinien-Eroberung nicht anerkannt.

Unterſtaatsſekretär Cranborne ſchilderte im eng- chen Unterhaus auf eine Anfrage hin noch einmal das ſtandekommen des Beſchluſſes der Völkerbundsver- mmlung über die Aufhebung der Sanktionen. Ab- ließend erklärte er, es ſtehe einwandfrei feſt, daß der ölkerbund die Eroberung Abeſſiniens cht anerkannt habe.

Bolſchewiſtiſcher Kriegsrat in Holland.

Holländiſche Preſſe ſpricht von entſcheidendem Schlag der Kommuniſten in Weſteuropa.

Niederländiſche Blätter wollen wiſſen, daß in Breda (Südholland) kürzlich eine Tagung von etwa 60 kommuniſtiſchen Vertretern aus verſchiedenen Staaten ſtattgefunden habe, die als eine Art Kriegsrat des in Vorbereitung befindlichen entſcheidenden Schlages der Kommuniſten in Weſteuropa aufgezogen worden ſei.

Die Verſammlung in Breda hat ſich, ſo ſchreibt ein Sonderberichterſtatter aus Antwerpen, der Vorbereitung einer großzügigen Aktion als Einleitung der Weltrevolution, mit deren Organiſation ſich der internationale Geheimdienſt der Sowjetregierung zur Zeit beſchäftigt, gewidmet. In dieſem Zuſammenhang ſei vor allem auf die Beſtrebungen und die Agitation der Dritten Internationale in Oeſterreich und in Elſaß-Lothringen verwieſen worden.

Die Richtlinien Moskaus für die Aktion ſeien in einem Rundſchreiben der Dritten Internationale an die kommuniſtiſchen Organiſationen in Weſteuropa bekanntgegeben worden.

Sie lauteten:

1. Zunächſt ſind alle Kräfte auf die Zerſetzung der Verwaltungsorgane des bürgerlich-liberalen Staates durch Beſeitigung der faſchiſtiſchen Elemente aus Heer, Verwaltung und Polizei zu konzentrieren.
2. Die revolutionäre Organiſation des Proletariats und der Arbeiterſturmtruppen iſt mit allen Mitteln zu verſtärken.
3. Die Sozialiſten und Mitglieder anderer Parteien müſſen nach und nach aus der Führung der Volksfront entfernt werden. An ihre Stelle haben Führer der revolutionären Sturmtruppen zu treten.
4. Durch Organiſation von Streikbewegungen muß das Wirtſchaftsſyſtem des Kapitalismus untergraben werden.

Der Berichterſtatter verweiſt im Zuſammenhang mit der kommuniſtiſchen Konferenz in Breda auf die enge Zuſammenarbeit der niederländiſchen und der belgiſchen Kommuniſten. Bei dem belgiſchen Streik ſeien von den Behörden wiederholt niederländiſche Agitatoren feſtgeſtellt worden. Wiederholt hätten aus dieſem Grunde in der letzten Zeit in Holland illegale Zuſammenkünfte kommuniſtiſcher Agitatoren ſtattgefunden. — Ein Brüſſeler Blatt will wiſſen, daß

für Ende September oder Anfang Oktober mit einem großen Schlage der Kommuniſten zu rechnen

ſei. Die letzten Streikbewegungen in Frankreich, Spanien und Belgien und die Volksfrontbeſtrebungen ſeien nichts anderes, als eine Generalprobe für die nächſten Wirren. Breda ſei ein gefährliches Kommuniſtenzentrum, wo mindeſtens 20 bekannte kommuniſtiſche Agitatoren ihren Wohnſitz hätten.

Franzöſiſche Regierung gegen den Streikterror.

Werkbeſetzungen verboten — Unruhe im Lager der Linken.

Die franzöſiſche Volksfront-Regierung hat ſcheinbar eingeſehen, daß es an der Zeit iſt, den radikalen Elementen, die eine große Gefahr für Staat und Wirtſchaft bedeuten, entgegenzutreten. Die Ausſprache im Senat, die ſich an die Mitteilung des Außenminiſters, daß 1000 ausländiſche Streikhetzer ausgewieſen ſeien, anſchloß, hat dieſe Erkenntnis wohl noch verſtärkt. Jedenfalls hat Miniſterpräſident Blum die Zuſicherung des Innenminiſters Salengro im Senat, daß die Regierung Fabrikbeſetzungen durch ſtreikende Arbeiter nicht mehr zulaſſen werde, gebilligt. Dieſe Regierungsmaßnahme iſt gleichzeitig ein Pfläſterchen für die Radikalſozialiſten, die bereits Miene machten, die Regierung nicht weiter zu unterſtützen, wenn nicht endlich dem Streikterror entſchieden entgegengetreten würde.

Der Innenminiſter erklärte, daß ſich der nächſte Kabinettsrat mit den Maßnahmen befaſſen werde, die gegen die Fabrikbeſetzungen angewendet werden ſollen. „Geeignete Mittel“, führte Miniſter Salengro aus, „ſind Aufforderungen an die Arbeiter, die Betriebe zu räumen, zunächſt durch Gewerkſchaftsvertreter und dann durch die Behörden, ferner Wiederholung dieſer Aufforderung und dann gemeinſames Vorgehen von Gewerkſchaften und Behörden. Erſt wenn dieſe Bemühungen erfolglos bleiben, ſoll auf andere Mittel zurückgegriffen werden.

Während die Radikalſozialen die Erklärung der Regierung begrüßen, ſind die Linksgruppen nicht begeiſtert über das Verſprechen des Miniſters. Die Arbeiter, ſo erklärt z. B. die „Humanité“, hätten ſchon begriffen, daß man den Feinden der Volksfront keine Waffe in die Hände ſpielen dürfe, aber es ſei nicht nötig geweſen, daß Miniſter Salengro eine Erklärung abgab, von der man mindeſtens ſagen könnte, daß ihre Ausdrücke nicht genügend überlegt worden ſeien. Die Reaktion auf dieſe Worte, die man als Ankündigung von Gewalt gegen die Arbeiter auslegen müſſe, werde nicht ausbleiben. Einige ſozialiſtiſche und kommuniſtiſche Abgeordnete ſind der Meinung, daß die Regierung dem Senat hätte Widerſtand leiſten müſſen, denn Fabrikbeſetzungen ſeien immer noch Unruhen vorzuziehen, die aus der gewaltſamen Räumung möglicherweiſe entſtehen könnten.

Die Führerperſönlichkeit in der Wirtſchaft.

Die Bedeutung der Reichsanleihe. — Eine Rede des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schacht.

Auf einer Sitzung der Wirtſchaftskammer für Weſtfalen und Lippe, an der auch namhafte Vertreter der Partei, der Behörden und der Wehrmacht teilnahmen, hielt Reichsbankpräſident und Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht in der Induſtrie- und Handelskammer zu Dortmund eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Die gewerbliche Wirtſchaft iſt eine Einheit, die auch in ihrem organiſatoriſchen Ueberbau eine Einheitlichkeit erfordert. Das ſoll jetzt auf der Ebene der Wirtſchaftskammern herbeigeführt werden. Wir brauchen ein ſolches Inſtrument zur Durchgabe von Anordnungen an die Wirtſchaft und zur geordneten Sammlung von Wünſchen der Wirtſchaft an die Regierung. Wenn unſer neuer Staat die Führung über die Wirtſchaft beanſprucht, ſo muß er auch ein Organ haben, durch das er dieſe Führung verwirklicht. Ich werde dafür ſorgen, daß

die Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft in Zukunft in ſtärkerer Weiſe in die Tagesarbeit der Wirtſchaftspolitik eingeſchaltet

wird.“ Dr. Schacht ſprach ſich dann ſcharf gegen eine Herrſchaft der Bürokratie in der Organiſation der Wirtſchaft aus. „Man ſpricht von Bürokratie“, ſo führte der Reichswirtſchaftsminiſter weiter aus, „wenn der Funktionär richtunggebende Entſcheidungen von politiſcher Bedeutung zu treffen wünſcht, die allein der politiſchen Leitung zuſtehen. Der im Wirtſchaftsleben tätige Betriebsführer muß auch in der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft die wichtigſten Entſcheidungen ſelbſt treffen. Die Betriebsführer ſelbſt müſſen ihre beſten Führerperſönlichkeiten herausſtellen. Von ihnen ſelbſt müſſen die Impulſe und die notwendigen Korrekturen für die Tagesarbeit ausgehen.

Bürokratiſierung bedeutet den Weg zum Staatsſozialismus. Die vom Führer gewollte verantwortungsbewußte Wirtſchaft kann nur erhalten werden, wenn die Mitglieder der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft den Geiſt der echten Selbſtverwaltung in ſich tragen und in tätiger Mitarbeit immer wieder aufs neue bekunden. In der Organiſation ſelbſt wird daher auch das Schickſal der Wirtſchaft entſchieden.“

Dr. Schacht wandte ſich dann der Reichsanleihe zu und erklärte: „Ich habe den Eindruck, daß das Intereſſe der Anleihe in allen Bevölkerungsſchichtenn recht rege iſt und die bisher vorliegenden Zeichnungsergebniſſe ſind durchaus zufriedenſtellend. Mein Appell an die Induſtrie geht dahin, in der noch vor uns liegenden Zeichnungsfriſt zu prüfen, wieweit die Induſtrie ihre im letzten Jahre erheblich geſtiegenen Gewinne und Reſerven der Reichsanleihe zuführen könnte. Eine ſolche Anlage in Reichsanleihe ſtärkt die Liquidität der Werke; denn durch die Börſen- und Lombardfähigkeit beſteht die Möglichkeit der jederzeitigen Geldbeſchaffung.“

Abſchließend erklärte Dr. Schacht: „In dieſem Kreiſe darf ich beſonders betonen, daß es letzten Endes

nur zwei Wege für die Finanzierung ſtaatlicher Aufgaben

gibt, und zwar entweder Steuern oder Anleihen. Die bisher verfolgte Methode der Anleihebegebung verteilt die Laſten auf eine Reihe von Jahren und vermeidet eine rigoroſe Anſpannung von Steuern, die die Induſtrie natürlich in erſter Linie treffen würden. Ich glaube, daß ich Ihrer vollen Zuſtimmung gewiß bin, wenn ich der Erwartung Ausdruck gebe, daß die gewerbliche Wirtſchaft auch auf dieſem Felde ihr Intereſſe erkennen und ihre Pflicht tun wird.“

Engliſch-ruſſiſcher Gegenſatz in Montreux

Die Sowjetabordnung bei den Meerengenverhandlungen in Montreux hat aus Moskau neue Anweiſungen erhalten, wonach ſie abreiſen ſoll, wenn der Sowjetunion nicht die volle Durchfahrtfreiheit durch die Dardanellen eingeräumt wird.

Am Mittwochvormittag waren zwiſchen den Engländern und Ruſſen ernſte Gegenſätze aufgetreten, nachdem der neue engliſche Entwurf zum Artikel 16 des Abkommens bekanntgeworden war. Danach ſollte die Türkei das Recht haben, im Kriegsfall bei Bedrohung der eigenen Sicherheit die Dardanellen für alle Kriegführenden zu ſchließen. Die Sowjetdelegation aber forderte, daß die Dardanellen dann nicht geſchloſſen werden dürfen, wenn es ſich um die Durchfahrt von Kriegsſchiffen handele, die im Dienſte des Völkerbundes ſtehen. Die Beratungen wurden zunächſt ausgeſetzt, bis die Anweiſungen der Regierungen vorliegen.

Danzig. Der Danziger Polizeipräſident hat die ſozialdemokratiſche „Danziger Volksſtimme“ auf die Dauer von fünf Monaten verboten. In der Begründung wird darauf hingewieſen, daß das Blatt trotz wiederholter kurzer Verbote, Beſchlagnahme ſowie mehrfacher Beſtrafung des Chefredakteurs auch in den letzten Tagen durch ſeine Auslaſſungen immer wieder die öffentliche Sicherheit und Ruhe gefährdet habe.

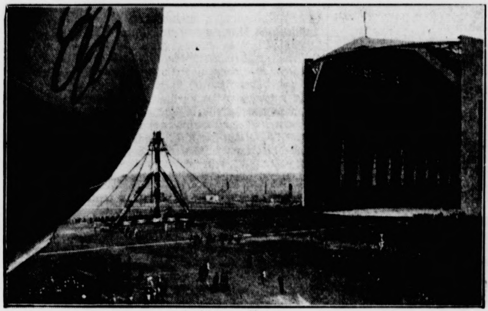
Sparkraft im Dienſt des Staates.

Der Erfolg der neuen Reichsanleihe. — Staatsſchuld bei uns und bei den anderen. — Italiens Anleihekraft.

Wie nicht anders zu erwarten war, brachte die Zeichnung der neuen 4½prozentigen Reichsanleihe, die ſeit dem 29. Juni bis zum 17. Juli zur Zeichnung aufliegt, ſchon in den erſten Tagen einen beachtlichen Erfolg. Nicht nur die beſonderen Vorrechte — Mündelſicherheit, Auslosbarkeit uſw. —, mit denen die neuen Schatzanweiſungen ausgeſtattet ſind, ſicherten ihr die Sympathien der Zeichner. Vor allem iſt es die günſtige Lage des Geldmarktes ſelbſt, der mit ſeiner ſtarken Flüſſigkeit der Zeichnungsfreudigkeit des Publikums entgegenkommt. Wie denn überhaupt einer der Hauptgründe für die Auflegung der neuen 700-Millionen-Reichsanleihe — 200 Millionen waren bereits gleich nach der Bekanntgabe der Anleiheauflegung untergebracht — war, Geld aus dem Geldmarkt abzuſaugen; denn es iſt, wie der „Völkiſche Beobachter“ in dieſen Tagen ſchrieb, „kein Gewinn für eine Volkswirtſchaft, wenn die Verwendung derartiger freier Gelder dem Belieben der Firmen überlaſſen iſt“. Es iſt uns noch allzuſehr aus der Syſtemzeit her in Erinnerung, wie in Zeiten übergroßer Geldflüſſigkeit dieſe Mittel oft genug gebraucht, um nicht zu ſagen mißbraucht wurden, um ganze Werke wie eine Handelsware aufzukaufen. Durch die jetzt vorgenommene Abziehung beachtlicher Summen aus dem Geldmarkt wird allen Tendenzen der volkswirtſchaftlich unerwünſchten Konzernerweiterungen oder -neuſchaffungen von vornherein ein Riegel vorgeſchoben. Der zweite Hauptgrund für die Anleiheausſchreibung war der, Mittel zur Fortführung der Arbeitsſchlacht zu beſchaffen. Die derzeitige Geldflüſſigkeit dieſer mit vordringlichſten Aufgabe der deutſchen Volkswirtſchaft dienſtbar zu machen, iſt um ſo ſelbſtverſtändlicher, als letzten Endes die allgemeine Anreicherung der Mittel, wie ſie übrigens vielleicht am deutlichſten in den ſteigenden Steueraufkommen zum Ausdruck kommt, aus der vom Staat angeregten und angekurbelten Arbeitsſchlacht ſtammt. Die Summe, die ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus aus der Sparkraft der Bevölkerung und der Aufbringungsbereitſchaft des deutſchen Volkes in den Dienſt der Staatsaufgaben geſtellt werden konnte, iſt um ſo beachtlicher, als der deutſche Kapitalvorrat noch immer begrenzt iſt. Erſtmalig ſtellten die Sparkaſſen im Januar 1935 einen Betrag von 500 Millionen zugunſten der Arbeitsbeſchaffung zur Verfügung, im Mai 1935 folgten die Verſicherungsunternehmen mit 300 Millionen, Auguſt 1935 ſchloß ſich eine 1. Reichsanleihe in Höhe von 500 Millionen an, die in freier Zeichnung aufgebracht wurden; zu gleicher Zeit brachten die Sparkaſſen weitere 500 Millionen aus ihren angeſammelten Sparbeträgen auf. Zu Beginn 1936 trat die Reichsbahn mit ebenfalls 500 Millionen für die Reichsautobahnen, alſo auch für die Arbeitsbeſchaffung, an den Markt heran. Im April zeichneten die Verſicherungsgeſellſchaften nochmals, wie im Vorjahr, 300 Millionen. Zählt man dieſen Summen den jetzt zur Zeichnung aufgelegten Betrag von 700 Millionen hinzu, ſo ergibt ſich, daß in den letzten Jahren der ſtattliche Betrag von 3,3 Milliarden Mark aus der Spartätigkeit des deutſchen Volkes für die Arbeitsbeſchaffung verfügbar gemacht worden iſt.

Wenn das Ausland, namentlich die franzöſiſche Preſſe, dieſe neue Anleihezeichnung zum Anlaß nimmt, von einer „rapide wachſenden Reichsverſchuldung“ zu ſprechen, ſo iſt das um ſo unangebrachter, als tatſächlich die Reichsverſchuldung im Verhältnis zur Verſchuldung anderer Staaten bedeutend geringer iſt. Nach einer Statiſtik in der Zeitſchrift „Die neue Wirtſchaft“ beträgt nämlich die Staatsverſchuldung je Kopf der Bevölkerung in Holland 700, in Frankreich 1200, in England 1700 und in Belgien 2000 Goldmark, gegen 243 Mark auf den Kopf der deutſchen Bevölkerung. Wobei übrigens nicht überſehen werden ſoll, daß auch noch andere Faktoren, wie die Höhe des Volksvermögens, der Zinsſätze, der inneren Kaufkraft uſw., bei der Bewertung dieſer Schulden eine Rolle ſpielen. Jedenfalls dürfen wir auf den neuen deutſchen Zeichnungserfolg aus nationalpolitiſchen und nationalwirtſchaftlichen Gründen mit Berechtigung ſtolz ſein.

Von größter Wichtigkeit iſt zur Zeit auch für Italien die Frage, ob und wieweit es imſtande iſt, die ihm durch die Kriegsausgaben entſtandenen Mehrkoſten durch Steuern und Innenanleihen zu decken. Die innere Schuld Italiens betrug zu Beginn dieſes Jahres rund 150 Milliarden Lire (100 Lire gleich 19,29 Mark). Durch die ſtarke Aufrüſtung der letzten Jahre und durch die Kriegsausgaben 1935/36 wuchs ſie zu dieſer Höhe an. Wie genaue Kenner der dortigen Verhältniſſe indeſſen verſichern, bewegt ſich dieſe Schuld zunächſt durchaus noch im Rahmen der Steuerkraft der italieniſchen Wirtſchaft. Zumindeſt kann die Aufbringung auch der Erforderniſſe eines geſtiegenen Heeresbedarfs durch die Zurückdrängung der anderen Ausgaben und durch Finanzoperationen für das laufende Jahr als geſichert gelten, zumal die Aufhebung der Sanktionen in nächſter Zeit manche Handelsausweitungsmöglichkeiten mit ſich bringt. Zieht man eine Bilanz der Sanktionen, ſo kommt man zu dem immerhin recht intereſſanten Ergebnis, daß ſie Italien nicht allzuviel angehabt haben. Nicht zuletzt dank der beachtlichen Vorratswirtſchaft, die Italien betrieben hatte. Aus den Veröffentlichungen ausländiſcher Fachzeitſchriften und Wirtſchaftsblätter geht jedenfalls hervor, daß einmal die Lebensmittelgrundlage Italiens durch die Sanktionen keine Einſchränkung erfahren hat und zum anderen die beabſichtigte Unterbindung der Fertigwareneinfuhr nicht geglückt iſt. So wurden Maſchinen für die Metallinduſtrie in dreifacher Höhe des entſprechenden Vorjahrsmonats und Flugzeug- und Kraftwagenmotoren in doppelter Höhe eingeführt. Auch die Rohſtoffeinfuhr (Oel, Kohlen, Baumwolle, Eiſen) übertraf die entſprechenden Vorjahrsziffern. Gelitten haben dagegen, wie nicht anders zu erwarten war, der Wohnbau und der Tranſithandel. Eine andere Frage iſt allerdings die, welche Stellung Italien in Zukunft den einzelnen Sanktionsländern in handelspolitiſcher Hinſicht gegenüber einnehmen wird.



Weltluftſchiffhafen Rhein-Main.

Hier landen von jetzt an mindeſtens zweimal in jeder Woche die deutſchen Zeppeline, und ſtändig werden hier die Flugzeuge ſtarten und landen. Von hier aus reiſen die Paſſagiere, die vielleicht noch vor 50 Stunden in New York oder Rio de Janeiro weilten, hinein ins deutſche Land. 280 Hektar groß iſt das rieſige Landefeld, auf dem die mächtige Luftſchiffhalle mit dem Ankermaſt ſteht. (Heinrich Hoffmann.)

Die Förderung des Oelſaatenanbaus.

Die planmäßige Förderung, die die Reichsregierung zur Sicherſtellung der Fettverſorgung des deutſchen Volkes dem deutſchen Oelſaatenanbau zuteil werden läßt, wird im gleichen Rahmen auch in dieſem Jahre fortgeſetzt. Der den Anbauern für Raps- und Rübſenſaat zu zahlende Preis beträgt wie bisher 32 RM. je Doppelzentner und für Leinſaat 26 RM. je Doppelzentner.

Die Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe wird weiterhin den Oelmühlen, die dieſe Waren zur Verarbeitung aufnehmen, eine Ausgleichsvergütung gewähren, auf Grund deren die Oelmühlen in der Lage ſein werden, die genannten Feſtpreiſe zu zahlen. Den Anbauern von Raps-, Rübſen- und Leinſaat, die ihre Oelſaaten verkaufen, wird ebenſo wie im vorigen Jahre ein Rückkaufsrecht für die bei der Verarbeitung dieſer Saaten anfallenden Oelkuchen eingeräumt. Raps-, Rübſen- Lein- und Mohnſaat deutſcher Erzeugung, die im Lohnvertrag geſchlagen werden, werden wieder in die Vergünſtigungsmaßnahmen einbezogen werden. Für das aus dieſen Saaten im Lohnſchlag angefallene Oel wird wieder eine Ausgleichsvergütung von 50 RM. für 100 Kilogramm Oel gewährt.

Da es notwendig iſt, die inländiſchen Oelſaaten in erſter Linie für die Zwecke der Oelgewinnung und für Saatzwecke nutzbar zu machen, hat der Vorſitzende des Verwaltungsrates der Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe angeordnet, daß Raps-, Rübſen und Leinſaat für andere als die genannten Zwecke nur in den Verkehr gebracht werden dürfen, wenn ſie hierfür von der Reichsſtelle für Getreide ausdrücklich freigegeben worden ſind. Die Anbauer von Leinſaat, die die Leinſaat für Saatzwecke abliefern, erhalten auf Wunſch auch in dieſem Jahr die gleiche Menge Leinkuchen zum jeweils geltenden Preis.

*

Die ausführlichen Richtlinien für die Durchführung dieſer Maßnahmen werden in Kürze bekanntgegeben werden. Die Frage, ob und in welchem Umfange es möglich ſein wird, eine Sicherheit für die Preisentwicklung der genannten Oelſaaten der Ernte 1937 zu ſchaffen, wird zur Zeit noch geprüft. Das Ergebnis wird rechtzeitig vor Beginn der neuen Beſtellungsarbeiten veröffentlicht werden.

Bauernſtand iſt Urſtand.

Drei Stände kannte das Mittelalter, aber der Bauer war der erſte. — Nur der Bauer war früher ſtimmberechtigt. Aus dem Bauerntum erwuchs der Grundadel.

„Ein Freier iſt Fürſtengenoß!“ Dies alte deutſche Wort löſt die ganze, ſpäter künſtlich verwirrte Standesfrage germaniſcher Völker. Es gab nur einen Stand, den des freien Landmannes. Die Unfreien bildeten — da ſie weder der Blutsgemeinſchaft noch der Stammesgemeinſchaft angehörten — keinen Stand. Sie waren ein Anhängſel. Was nicht ausſchloß, daß die Hörigen gut behandelt wurden.

Vorausſetzung für das volle Recht des Freien war Beſitz von Land. Nur der bäuerliche Eigentümer hatte als ſtimmberechtigter Beſucher der Verſammlungen Teilnahme an der öffentlichen Gewalt; nur er hatte das „Landrecht“.

„Ein fri gebur, iſt Herren Genoz,
alleine er ſi des goutes bloz.
Doch iſt er von geburte fri.“

„Genoz“ heißt Genoſſe, von gleicher Art und Natur. Ein Bauer, ein „frier buman“, ein „gebur“, iſt von Art der Herren und Fürſten ſolange er Landeigentum hat; denn jene ſelbſt — zu Macht und Reichtum gekommene Bauern — begründen nur auf freier Geburt und Landeigentum ihren Adel. Auch der ſogenannte Ritterſchlag iſt möglicherweiſe urbäuerlicher Herkunft, jedenfalls nicht lediglich Brauch des ſich erſt ſpäter bildenden Schwertadels, ſondern des im Urſprunge bäuerlichen Grundadels. In einer älteren Dichtung nämlich fand Jakob Grimm dieſe Bemerkung: „Die Frieſen ſollen bekommen einen Schlag an ihren weißen Hals und dann Ritter bleiben.“ Ritter dürfte dann hier als das alte Urbild dieſes Standes aufzufaſſen ſein, als der auf Grund ſeines anſehnlichen Grundeigentums zum Reiterdienſt verpflichtete Freie! — Eine Stelle aus dem mittelalterlichen Dichtwerke „Freidanks Beſcheidenheit“ zeigt bereits eine Dreiteilung des Volkes in Stände, die Bauern, die Ritter und die Pfaffen. Der Dichter ſpricht dann noch von dem vierten Stand, den „des Teufels Liſt ſchuf“, den Wucher, der wohl zum guten Teile aus der Auffüllung der ſich bildenden Städte durch Zugewanderte entſtand. Beachtlich aber iſt, daß im Bewußtſein des Dichters der Bauernſtand als Urſtand und als Träger der Volkskraft lebt.

Nichts iſt alſo berechtigter als die zur unverfälſchbaren Wahrheit gewordene Erkenntnis, daß der Bauernſtand als Nährſtand Rückgrat der Nation und deshalb vor anderen zu fördern iſt. Wie er aber damit zugleich ſeine ſtets gutgelöſte Aufgabe, auch Kern der Wehrmacht zu ſein, als Ehrenaufgabe noch zu erfüllen vermag, das zeigt das ſchöne Dichterwort:

„Vom Bauernſtand, von unten aus,
ſoll ſich das neue Leben
in Adelsſchloß und Bürgers Haus,
als friſcher Quell erheben.
Nur eines, lieber älter Stand,
kann größeres Lob noch ſchaffen;
nicht müßig hängen an der Wand
laß deine Bauernwaffen!“

Sport.

Amerika muß einſchränken. Die Vereinigten Staaten hatten für die Olympiſchen Spiele eine noch größere Mannſchaft gemeldet, als ſie in Los Angeles vor vier Jahren im eigenen Lande an den Start ging. Wie es jetzt heißt, fehlen aber 160 000 Dollar am Olympiafonds, ſo daß verſchiedene Teilnehmer an der Ueberfahrt zurückgeſtellt werden müſſen, falls ſich nicht noch ein großzügiger Spender findet, der den Reſtbetrag ſtiftet.

Auch die Philippinen ſind da! Nach vierwöchiger Reiſe iſt die Olympiamannſchaft der Philippinen jetzt in Berlin eingetroffen. Im Namen des Organiſationskomitees wurde ſie von Ritter von Halt am Bahnhof empfangen und in ihre Quartiere gebracht.

Miniſter ſtiften Ehrenpreiſe für die Transatlantik-Regatta. Für die zur Zeit im Gang befindliche Transatlantik-Regatta von den Bermudas nach Cuxhaven, die den Auftakt zu den olympiſchen Segelwettbewerben bildet, haben Reichsinnenminiſter Dr. Frick und Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels wertvolle Ehrenpreiſe geſtiftet.

Tour de France hat begonnen. Die größte Straßenrundfahrt der Welt hat jetzt in Paris ihren Anfang genommen. Die „Tour de France“ der Radfahrer wird in dieſem Jahr zum dreißigſtenmal ausgetragen. In 21 Etappen ſind im ganzen weit über 4000 Kilometer zurückzulegen. Deutſchland iſt durch eine ſtarke Mannſchaft vertreten, die ſich aus den Berufsfahrern Roth, Weckerling, Bautz, Weiß, Heide, Funke, Arents, Niſch, Kijewſki und Händel zuſammenſetzt.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 9. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Das Landesorcheſter Nordmark. — 12.10: Muſik am Mittag. Das Münchner Tanzfunk-Orcheſter und das Unterhaltungsfunkorcheſter. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Kleinkunſtbühne (Schallplatten). — 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 17.00: Wo ging die Reiſe hin? — 17.40: Die Grundlage des geltenden Strafverfahrenrechts. — 18.00: Konzert. Philipp Schiede (Cello). Der Funkchor und das Orcheſter des Reichsſenders Königsberg. — 19.00: **Wilhelm Mengelberg** und das Amſterdamer Concertgebouworcheſter (Schallplatten). — 19.45: Sing und tanz mit! Ein Feierabend der jungen Dorfgemeinſchaft. — 20.10: **Freut euch des Lebens!** — 22.30: Kampfarten der Griechen und ihre Technik. — 22.45 bis 24.00: Heut' wird getanzt mit dem Kleinen Funkorcheſter, Berlin.

In dem
Entschuldungsverfahren
des Bauern **Heinrich Böge** in **Hasenmoor** ist der Entschuldungsstelle der Schleswig-Holsteinischen Landschaft in Kiel am 3. Juli 1936 die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt worden.
Entschuldungsamt
Neumünster

Neue Kartoffeln
Wurzeln
Grünkohlpflanzen
sowie sämtliche
Spätkohlpflanzen
empfiehlt
Gärtnerei **Johs. Bleht,**
Telefon 20

Gasthof Zum Landhaus
Meine Lokalitäten sind am **Donnerstag, 9. Juli, ab 12 Uhr,** wegen einer Familienfeier für den öffentlichen Verkehr **geschlossen.**
Johs. Lembke

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Der alte Stil
in der Drucksachenausstattung war gut zu seiner Zeit.
Doch wenn Sie Ihre Briefbogen heute noch in
der Art setzen und drucken lassen, wie
vor 80 Jahren, dann dokumentieren Sie
damit die Rückständigkeit Ihres Geschäfts.
Nicht übermoderne, aber zweck-
schöne Briefbogen lie-
fert preiswert u.
schnell
die
Buchdruckerei K. Paustian

Geschäftsleute
Gerade die nach neuzeittichem Stil einfach und geschmackvoll aufgebauten Drucksachen, und seien es die einfachsten wie Briefbogen, Brief-Umschläge, Postkarten od Rechnungsformulare,
sprechen ein gutes Wort für Ihr Geschäft!

Schwere Unwetter im Schwarzwald.

Bäche wurden zu reißenden Strömen. — Eiſenbahngleiſe verſchüttet.

Eine bleierne Schwüle, die ſeit Tagen über dem Breisgau und dem ſüdlichen Schwarzwald lag, hat ſchwere Gewitter im Höllental, das von Freiburg (Br.) nach Donaueſchingen führt, ausgelöſt. Zwei Gewitter entluden ſich nach voraufgegangenem heftigen Sturm durch Hagelſchlag und wolkenbruchartigen Regen. In den von Hinterzarten talabwärts liegenden Gemeinden, bekannten Schwarzwaldkurorten, drangen die Waſſermaſſen in die Häuſer und Keller ein, vernichteten die Fluren und ſtörten die Licht- und Fernſprechleitungen. Bei Poſthalde trat der Breitenaubach, der ſonſt nur geringe Waſſermengen mit ſich führt, aus ſeinem Bett und raſte in einer Breite von etwa 40 Meter mit Donnern und Krachen den Bergabhang hinunter. Dabei grub er ſich etwa 1½ Meter tief in das Erdreich ein. Viele hundert Kubikmeter Erdmaſſen wurden mitgeſchwemmt und gegen die Höllentalbahnlinie vorgetragen.

Vom Berg her ſtrömten die Waſſermaſſen auf die Gleiſe herunter, die unterſpült und auf einer Länge von etwa 120 Meter verſchüttet wurden.

Von den benachbarten Orten wurde ſofort die Feuerwehr alarmiert und von Freiburg der Reichsarbeitsdienſt, der ſofort 80 Mann an die Unfallſtelle ſandte, welche die ganze Nacht hindurch mit den Eiſenbahnern ſich an den Aufräumungsarbeiten beteiligten. Der Bahnverkehr zwiſchen Hirſchſprung und Hinterzarten war zeitweiſe unterbrochen und wurde durch Kraftwagen erſetzt.

Vogeſen: Bahndamm unterſpült.

Das ſchwere Unwetter, das im Höllental bei Freiburg ſchweren Schaden anrichtete, entlud ſich vorher über den Vogeſen. Die Orte Urbeis und Lapontroye wurden meterhoch überflutet. In letzterem Ort ſteht das Bahngebäude ein Meter tief im Schlamm. Der Bahndamm wurde unterſpült, ſo daß die Gleiſe in der Luft hängen. Von der Feuerwehr ertrank bei den Rettungsarbeiten ein 34 Jahre alter Feuerwehrmann, Vater von vier Kindern.

Stockholm: Autos bis über die Achſe im Waſſer

Innerhalb von knapp 20 Minuten ging in einem Wolkenbruch ungefähr ein Zehntel der durchſchnittlichen jährlichen Niederſchlagsmenge über Stockholm nieder. In wenigen Augenblicken waren die Straßen der Stadt völlig überſchwemmt. Die Automobile ſtanden buchſtäblich bis über die Mitte der Räder im Waſſer, und in die Keller ergoſſen ſich unaufhörliche Waſſerſtröme.

Eſtland: 40 Wohnhäuſer zerſtört.

Auch aus Südeſtland werden große Verwüſtungen gemeldet, die durch die ſchweren Unwetter der letzten Tage verurſacht worden ſind. In der Nähe der Stadt Werro ſind 40 Wohnhäuſer zerſtört worden. Weiter hat der Wirbelſturm unzählige Bäume entwurzelt und Telephonmaſten umgeſtürzt.

Wolkenbruch vernichtete die Ernte.

Ein ſchweres Unwetter ſuchte den weſtdeutſchen Grenzkreis Geilenkirchen-Heinsberg heim. Ein von wolkenbruchartigem Regen begleitetes Gewitter entlud ſich über dem weſtlichen Grenzkreis, das in kürzeſter Zeit den größten Teil der diesjährigen Ernte und der Feldfrüchte vernichtete. In zahlreichen Dörfern und Städten ſtauten ſich die Waſſermaſſen und überfluteten die Straßen, ſo daß der ganze Verkehr lahmgelegt war. Kleine Bäche und Flüſſe traten im Nu über die Ufer und überſchwemmten die angrenzenden Wieſen. An vielen Stellen wurden Bäume entwurzelt und vom Blitz gefällt.

Auch in Lettland tobte das Unwetter.

Durch ſchwere Unwetter iſt in den Landkreiſen Mitau und Bauske die Ernte ſtellenweiſe zu 80 v. H. vernichtet worden, während teilweiſe mit dem vollſtändigen Verluſt der Obſt- und Gemüſeernte gerechnet werden muß. Unzählige entwurzelte Bäume und aus dem Boden geriſſene Fernſprech- und Telegraphenpfoſten ſind noch nicht weggeräumt. Mehrfach wurde Vieh durch Blitzſchlag getötet.

*

Auch über Polen gingen ſchwere Gewitter mit Hagelſchlägen nieder. Dabei wurden erhebliche Schäden in der Ernte angerichtet und zahlreiche Menſchen getötet. So wurden bei Thorn allein fünf Perſonen, im Kreiſe Slonim ſogar acht Perſonen vom Blitz erſchlagen.

Hitzewelle in den amerikaniſchen Getreideſtaaten.

Seit Tagen herrſcht in den Getreideſtaaten des Mittelweſtens von USA. ungewöhnliche Hitze. Das ganze Gebiet vom Felſengebirge bis nach Weſtkentucky zeigt durchweg Höchſttemperaturen von weit über 0 Grad Celſius. Tauſende von Menſchen beten in den Kirchen der von der Hitzewelle heimgeſuchten Bezirke um Regen. Etwa 3000 mittelloſe Farmer aus Wyoming, Norddakota und Montana wurden bei den Arbeiten des Bundesamts für öffentliche Arbeiten beſchäftigt. Weitere 0 000 Arbeitsloſe will man zum Bau von Waſſerdämmen und Landſtraßen heranziehen. In Wyoming und Montana ſtehen Tauſende von Menſchen im Kampf gegen rieſige Waldbrände, durch die bereits großer Schaden angerichtet worden iſt.

Autounfall am unbewachten Gleisübergang. Ein Auto, das einen unbewachten Gleisübergang der Bahn- recke Venlo—Straelen (Niederlande) befuhr, wurde von einem deutſchen Perſonenzug erfaßt und vollkommen zertrümmert. Ein 26jähriger Schlächter und ſeine Verlobte wurde auf der Stelle getötet. Der Bruder des Getöteten erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Autobusunglück auf der Ausflugsfahrt. Die NS.-Frauenſchaft Hameln-Weſtſüdweſt unternahm in zwei Autobuſſen eine Ausflugsfahrt. Als der Führer des vorbeifahrenden Autobuſſes ſcharf bremſend hielt, um einen Einwohner von Eldagſen zur Rede zu ſtellen, der beim Straßenſprengen den Strahl auf das offene Verdeck des Wagens gerichtet hatte, fuhr der zweite Wagen auf den erſten auf. Zwölf Inſaſſen des zweiten Wagens wurden dabei zum Teil ſchwer verletzt.

Flugzeugſtützpunkt „Schwabenland" in der Heimat. Nach 24monatiger Dienſtzeit im Südatlantik traf der ſchwimmende Flugzeugſtützpunkt „Schwabenland" der Deutſchen Lufthanſa wieder in der Heimat in Bremen ein. Die „Schwabenland" hat zum größten Teil an der afrikaniſchen Küſte bei Bathurſt (Britiſch-Gambia), aber auch an der ſüdamerikaniſchen Küſte Dienſt getan und insgeſamt 153 Katapultabſchüſſe ausgeführt. Die deutſche Poſtflugzeugverbindung über den Südatlantik hat ſich ausgezeichnet bewährt, ebenſo die Zuſammenarbeit mit dem Zeppelinluftſchiffdienſt. Vor zwei Wochen wurde die „Schwabenland" planmäßig von ihrem Schweſterſchiff „Weſtfalen" abgelöſt, die gleichzeitig mit dem Flugzeugſtützpunkt „Oſtmark" im Südatlantik Dienſt tut.

Landesverräter hingerichtet. Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 1. Februar 1936 wegen des Unternehmens des Landesverrats zum Tode und dauernden Ehrverluſt verurteilte 24jährige Walter Scheve iſt Dienstagmorgen in Berlin hingerichtet worden.

Weimar—Berlin in zehn Tagen! Einen Reiſerekord in umgekehrtem Sinn wird jetzt eine kleine Geſellſchaft aufſtellen, die ſich von Weimar aus mit dem hiſtoriſchen Reiſewagen Goethes nach Berlin begibt. Zehn Tage brauchen ſie für dieſe Fahrt, und man kann nur hoffen, daß der Wagen ſelbſt die Reiſe gut überſteht, ſoll er doch nachher in der Ausſtellung „Deutſchland" während der nächſten Wochen gezeigt werden.

(Scherl Bilderdienſt.)

Auszeichnung für tapferes Verhalten. Der Reichsforſtmeiſter Generaloberſt Göring hat dem Revierförſter Ritſchel und dem Hilfsförſter Goebel von der Förſterei Klink, Kreis Oppeln, für ihr tapferes Verhalten bei der Unſchädlichmachung der Eiſenbahnräuber Gebrüder Schüller im Forſt bei Poppelau ſeine beſondere Anerkennung ausgeſprochen und ihnen den vor einige Zeit geſchaffenen Ehrenhirſchfänger verliehen.

15jähriger Junge erdroſſelte ſeine Großmutter. Die Kriminalpolizei in Hannover nahm einen 15jährigen Burſchen feſt, der verdächtigt war, ſeine Großmutter in Jena ermordet zu haben. Nach hartnäckigem Leugnen legte der junge Menſch ſchließlich ein Geſtändnis ab. Danach hat er ſeine Großmutter, die mit ſeinem Plan, zur See zu gehen, nicht einverſtanden war, mit einer Wäſcheleine erdroſſelt. Nach der Tat entwendete er noch aus den Behältniſſen der Ermordeten einen Geldbetrag, um eine Reiſe antreten zu können.

Der „Steinerne Löwe von Wilhelmſtein" im Steinhuder Meer geſtohlen. Ein mit großen Schwierigkeiten verbundener Diebſtahl wurde von mehreren Tätern auf der Inſel Wilhelmſtein im Steinhuder Meer (Hannover) verübt. Man ſtahl den auf einem Sockel ſtehenden ſteinernen Löwen. Die vier Zentner ſchwere Figur wurde vom Sockel geſtoßen und dann anſcheinend über Pfähle hinweg in ein Boot gebracht, mit dem ſie befördert wurde.

Furchtbare Unfallbilanz in USA. Nach einer als zuverläſſig geltenden Veröffentlichung aus New York wurden 1935 etwa 100 000 Menſchen in den Vereinigten Staaten durch Unfälle getötet und 9 340 000 verletzt. Der tägliche Vermögensverluſt infolge Ausfalls von Lohn, Aerzte- und Hoſpitalrechnungen und der ſich daraus ergebenden Erhöhung der Verſicherungsprämien betrug annähernd zehn Millionen Dollar oder 3450 Millionen Dollar im Jahr. Durch Verkehrsunfälle wurden im vergangenen Jahr 37 000 Menſchen getötet, 105 000 wurden infolge von Verkehrsunfällen dauernd, 1 180 000 zeitweiſe erwerbsunfähig.

Wovon man ſpricht.

Die Sommerfriſche wurde zur Heimat. — Keine wettenden Sportberichterſtatter. — Straßenbenutzer ſind Volksgenoſſen.

Ein lateiniſches Sprichwort beſagt, daß Abwechſlung des Menſchen Herz entzücke. Der Reiz der Mannigfaltigkeit ſchenkt dem Menſchen eine Fülle von Erlebniſſen und erſpart ihm das „ewige Einerlei", das ſehr viele abſchreckt. Die Landſchaftsbilder Deutſchlands ſind von ſo vielſeitiger und eigenartiger Schönheit, daß ſie den Sommerfriſchler immer wieder mit dieſem Reiz des Neuen, Mannigfaltigen, Wechſelvollen beſtricken. Ergötzte man ſich vielleicht in einem Jahr am herrlichen Bade- und Strandleben an den Küſten deutſcher Meere, ſo umfing einen im anderen Jahre vielleicht der Zauber deutſcher Waldeinſamkeit, im nächſten Jahre genoß man die wilde Pracht der deutſchen Gebirgswelt und flüchtete ſpäter in die Romantik verträumter ſtiller Städtchen und Burgen. Die Menſchen tun recht daran, ihr Vaterland auf dieſe Weiſe immer aufs neue zu erleben, um den äußeren Reichtum des Geſchauten und Genoſſenen in eine innere Kraftquelle zu verwandeln, die mit jeder neu entdeckten Schönheit der heimatlichen Natur das Glücksgefühl ſteigert, das Vaterland bereiſen oder durchwandern zu können. Nicht weniger recht haben aber auch diejenigen, die im Gewohnten, Vertrauten, Alltäglichen den Reiz des Mannigfaltigen ſuchen und in der liebgewordenen Umgebung Entdeckerfreude genießen, die auch im ſcheinbar „ewigen Einerlei" einen Jungquell finden, um ſeeliſch und körperlich geſtärkt mit verdoppelter Lebensfreude aus der Sommerfriſche zur Stätte ihrer Arbeit und Pflichterfüllung zurückkehren. Ein 95 Jahre alter Stettiner Apotheker iſt, wie wir laſen, ſeit 77 Jahren ſtändiger Kurgaſt eines bekannten pommerſchen Oſtſeebades. Seit 77 Jahren weilt er Sommer für Sommer am gleichen Ort. Aus dem „Sommerfriſchler" wurde der Heimatgenoſſe. Es iſt in dieſem Falle kein „ewiges Einerlei", ſondern ein Schöpfen aus einem unverſiegbaren Lebensquell, wenn man die ganze Schönheit des Vaterlandes an einem Punkte vereinigt findet. Die Fülle des innerlich Geſchauten und Empfundenen ſchließt den Reiz des Wechſels ein, der des Menſchen Herz entzückt . . .

Kleinigkeiten können oft ein bezeichnendes Merkmal für die Veränderung der Verhältniſſe und der Anſchauungen der Menſchen ſein. Den Schriftleitern und Berichterſtattern deutſcher Zeitungen, die in ihren Blättern über Pferdeſport oder Pferderennen ſchreiben, iſt das Wetten am Totaliſator verboten worden. Eine Kleinigkeit, ja vielleicht noch mehr oder noch weniger als das — eine Selbſtverſtändlichkeit, aber ſie iſt außerordentlich bezeichnend dafür, wie die Grundſätze einer ſauberen und anſtändigen Berufsauffaſſung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bei uns folgerichtig durchgeführt werden. Gerade bei ſolchen Erſcheinungen, die ſich leicht der öffentlichen Aufmerkſamkeit entziehen, tritt der ſittliche Ernſt hervor, mit dem der Geſetzgeber die Fragen des Berufsanſtandes regelt. Niemand kann zween Herren dienen. Ein Sportkritiker, der ſich an Rennwetten beteiligt, hat gewiſſermaßen zwei Seelen in ſeiner Bruſt. Es braucht nicht in jedem Falle angenommen zu werden, daß die Teilnahme an den Rennwetten ſein ſportliches Urteil beeinflußt, aber die Möglichkeit einer derartigen Beeinfluſſung iſt nicht von der Hand zu weiſen, und das genügt. Jede Art von Berichterſtattung erfordert ein beſonderes Maß von öffentlichem Vertrauen, auch der Schatten eines Verdachtes muß da das Anſehen des Berufsſtandes ſchmälern und das notwendige Vertrauensverhältnis zwiſchen dem Schreiber und dem Leſer untergraben. Sauberkeit, Vertrauen, Treue und Glauben können im großen nur gewährleiſtet werden, wenn man ſie mit größter Strenge und unerbittlicher Folgerichtigkeit im kleinen zur Geltung bringt.

In einer Gerichtsverhandlung über einen Autozuſammenſtoß ſoll einmal ein Kraftfahrer, um einen überzeugenden Beweis für die Schuld des überfahrenen Fußgängers zu erbringen, mit Nachdruck erklärt haben: „Ich fahre ſchon fünfzehn Jahre Auto", worauf der ſchlagfertige Fußgänger ihm erwiderte: „Und ich gehe ſchon 45 Jahre zu Fuß". Bei den Verkehrsunfällen, deren ſtarke Zunahme in der letzten Zeit dem Verkehrsminiſter begründeten Anlaß zur wiederholten Warnung gegeben hat, muß man leider immer wieder die Erfahrung machen, daß der eine nur zu gern die Schuld auf den anderen ſchiebt. Der „eine" und der „andere" ſind in dieſem Falle Kraftfahrer, Radfahrer und Fußgänger. Jeder von ihnen glaubt, im Recht zu ſein und nach dem angeführten Beiſpiel der ſtreitenden Parteien vor Gericht dem anderen vorwerfen zu können, er habe von der richtigen Straßenbenutzung keine Ahnung. Der Reichsverkehrsminiſter macht mit Recht keine Unterſcheidung zwiſchen Fußgänger, Kraftfahrer und Radfahrer. Vorſicht, Diſziplin, Kenntnis der Verkehrsordnung: jeder von ihnen hat ſie nötig, auf jeder Seite werden ſie leider noch immer vermißt. Auch die Rückſicht iſt ein Ding, von dem niemand zum anderen ſagen darf: „Hannemann, geh du voran, du haſt die längſten Stiebel an." Die lange Reihe der Toten und Verletzten, die ſchweren wirtſchaftlichen Schäden, die durch die ſteigenden Unfallzahlen verurſacht werden, ſie ſind eine ernſte Mahnung, daß auf dem Gebiete der Verkehrsregelung die Straßenbenutzer von dem Bewußtſein durchdrungen ſein müſſen, Glieder einer Volksgemeinſchaft zu ſein, deren oberſtes Lebensgeſetz lautet: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Ferienverkehr auf der Eiſenbahn.

Die glatte Abwicklung des zu Ferienbeginn beſonders ſtarken Reiſeverkehrs ſtellt die Reichsbahn vor erhöhte Aufgaben und macht die verſtändnisvolle Mitarbeit der reiſenden Volksgenoſſen notwendig. Die Reichsbahn bittet darum:

1. Nehmt Rückſicht auf die Mitreiſenden; auch ſie reiſen zur Erholung.
2. Belegt nur ſoviel Plätze, wie ihr ſelbſt benutzt; auch andere Volksgenoſſen möchten ſitzen.
3. Nehmt nur ſoviel Handgepäck mit, wie ihr über euren Plätzen unterbringen könnt; andere Reiſende führen auch Handgepäck mit ſich.
4. Räumt während des Aufenthalts auf Bahnhöfen möglichſt die Gänge in D- und Eilzügen; ihr beſchleunigt ſo das Ein- und Ausſteigen und helft damit Verſpätungen vermeiden.
5. Helft Abteile und Wagen ſauberhalten; ihr macht euch und anderen Volksgenoſſen das Reiſen angenehmer.
6. Bringt den Anordnungen des Schaffners Verſtändnis entgegen; er gibt ſie nur im Intereſſe aller.

Ein Knotenpunkt Europas.

Zur Einweihung des Weltluftſchiffhafens Frankfurt a. M.

Unſere beiden ſchönen Luftſchiffe „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ ſind in aller Welt bekannt und anerkannt, ſie künden den fremden Völkern den deutſchen Friedens- und Aufbauwillen, mit dem die nationalſozialiſtiſche Regierung in Deutſchland auf ihre Weiſe Friedenspolitik treibt, ſtatt ſich an den grünen Tiſch zu ſetzen und ebenſo endlos wie erfolglos über ſogenannte Friedensmaßnahmen zu beraten. Der deutſche Luftverkehr, der ſich von Beginn an in den Dienſt der friedlichen Völkerverſtändigung geſtellt hat, erhielt durch die Luftſchiffe eine ſehr weſentliche Ergänzung, die wahrſcheinlich von entſcheidender Bedeutung iſt. Die planmäßigen Südamerikafahrten, die teils vom Luftſchiff, teils mit Hilfe der ſchwimmenden Stützpunkte durch Flugzeuge durchgeführt werden, haben überall in der Welt nachhaltigen Eindruck hinterlaſſen und gehören zu den Einrichtungen des Transatlantikverkehrs, die heute nicht mehr fortzudenken ſind.

Nachdem nun, nach Indienſtſtellung des „Hindenburg“, auch die erſten gelungenen Verſuchsflüge für die Ueberquerung des Nordatlantik gemacht wurden, rechtfertigte ſich ſchon allein vom verkehrstechniſchen Standpunkt geſehen die Anlage eines neuen großen Zentralflughafens auf deutſchem Boden. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hat nicht lange gezögert, hier die entſprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Der neue Weltluftſchiffhafen Rhein-Main bei Frankfurt am Main iſt ein neuer wertvoller Beitrag Deutſchlands zum internationalen Flugverkehr. Von hier aus gehen ſtrahlenförmig die großen Verkehrsfluglinien aus, hier hat der einzige planmäßige Luftſchiffverkehr der Welt ſeinen Zentralpunkt gefunden. Die neue Heimat unſerer Luftſchiffe wurde von vornherein ſo großzügig angelegt, daß ſie auch allen geſteigerten Bedürfniſſen der nächſten Zeit genügen wird. Denn man muß ſich klar darüber ſein, daß hier zielbewußt für die Zukunft gebaut worden iſt. Neben der ſchon vorhandenen großen Halle wird in Kürze eine zweite entſtehen, das Gelände ſelbſt iſt weitläufig genug in der großen Niederung angelegt, daß auch noch für mehr Platz vorhanden iſt.

Die Verlegung des europäiſchen Startplatzes der Luftſchiffe von Friedrichshafen hat mehr als nur den einen gewichtigen Grund. Vor allen Dingen mußte am Bodenſee Platz für den Bau weiterer Luftſchiffe geſchaffen werden. Wie bekannt, hat man bereits vor längeren Wochen den Bau eines neuen großen Luftſchiffes in Angriff genommen, das in den Größenverhältniſſen im weſentlichen dem „Hindenburg“ entſprechen wird. Darüber hinaus iſt es klar, daß für den internationalen Verkehr Frankfurt am Main bedeutend günſtiger gelegen iſt. Wir müſſen bei Betrachtung dieſer Dinge den Luftſchiffverkehr als eine internationale Angelegenheit anſehen. Denn nur auf eine breite Baſis geſtellt, kann der Fernverkehr mit Luftſchiffen lebensfähig geſtaltet werden. Die bisherigen Erfolge unſerer Luftſchiffe haben bereits in den anderen in Frage kommenden Staaten erfolgreich für die Sache geworben. Holland, England und Amerika intereſſieren ſich für den Luftſchiffverkehr. Heute iſt kaum noch die Nachfrage nach Paſſagierplätzen zu bewältigen. Mit jeder Fahrt werden es mehr, und gleichzeitig benutzen immer mehr Handels- und Induſtrieunternehmen die Möglichkeit, ihre Sendungen ſchnell und ſicher über den Ozean zu ſchicken. Gerade die Pünktlichkeit und Zuverläſſigkeit, die man zunächſt angezweifelt hatte und die durch die Südamerikaflüge des „Graf Zeppelin“ längſt ſprichwörtlich geworden ſind, ſind es ja, die den Ausſchlag bei ſolchen Erwägungen geben.

Wenn ſich der internationale Luftſchiffverkehr bewähren und rentieren ſoll, ſo muß er ſich auf einige wenige Landeplätze beſchränken. Frankfurt am Main liegt nicht nur ſehr günſtig für den ganzen innerdeutſchen Verkehr (man kann beiſpielsweiſe mit dem Blitzflugzeug von Berlin aus den Weltluftſchiffhafen in nur einer Stunde erreichen), ſondern auch für ganz Weſteuropa, deſſen Länder vorwiegend für den transatlantiſchen Flugverkehr in Betracht kommen. Von England, Frankreich, Italien und von dem ganzen mitteleuropäiſchen Raum aus iſt Frankfurt leicht zu erreichen. Es iſt ein wichtiger Eiſenbahnknotenpunkt, dort kreuzen ſich auch die großen Reichsautobahnſtrecken Hamburg—Baſel und Saarbrücken—Breslau, ſo daß jetzt hier nach Anlage des Luftſchiffhafens ein Knotenpunkt Europas für alle Verkehrslinien geſchaffen worden iſt.

Selbſtverſtändlich haben für die Auswahl dieſes Platzes auch techniſche Erwägungen geſprochen. Frankfurt liegt 300 Meter tiefer als der Bodenſee, ſo daß hier auch die meteorologiſchen Vorausſetzungen beſſer ſind. Faſt von allen Seiten iſt der Flughafen durch die vorgelagerten Gebirgszüge gegen ſtarke Winde und die damit verbundenen Niederſchläge geſchützt. Das ſpielt beſonders beim Luftſchiff eine große Rolle, da Start und Landung ungleich ſchwieriger ſind als beim Flugzeug. Die hier vorherrſchenden Nordoſt- und Südweſtwinde gewährleiſten größtmögliche Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit bei der Abfertigung der Luftſchiffe. Ein weiterer Vorteil ergibt ſich ebenfalls aus der geringeren Höhenlage des neuen Weltluftſchiffhafens: Je niedriger der Startplatz gelegen iſt, deſto beſſer iſt der Auftrieb für Luftſchiffe. Praktiſch bedeutet das, daß ein Luftſchiff von der Größe des „Hindenburg“ in Frankfurt acht Tonnen Laſt mehr fortſchleppen kann als in Friedrichshafen.

So iſt denn in Frankfurt am Main das Herz des deutſchen und europäiſchen Luftverkehrs entſtanden. Von hier geht der Kraftſtrom des neuen Deutſchland aus, mit dem es ſeinen Lebenswillen und ſeine Geltung in der Welt betont. Die Welt iſt nur mit Leiſtungen zu überzeugen, nicht mit ſchönen Worten. Wir können dieſe Leiſtungen aufweiſen und werden ſie auch in Zukunft hervorbringen. Der neue Weltluftſchiffhafen iſt der beſte Beweis dafür. Wenn jetzt, nach der Einweihung, als erſtes Flugzeug das planmäßige Schnellflugzeug für den Südamerikaverkehr von Frankfurt am Main ſtartet, dann hat eine neue Aera begonnen, in der die Völker durch den Luftverkehr einander nähergebracht werden und vielleicht ſo mehr Verſtändnis füreinander finden.

Sechs Nationen bei den Segelflugvorführungen. Bei den Olympiſchen Spielen wird das Segelfliegen als nationaler deutſcher Sport vorgeführt. Zu den Vorführungen, die am 4. Auguſt in Staaken ſtattfinden, haben außer Deutſchland noch die fünf Nationen Italien, Polen, Schweiz, Oeſterreich und Ungarn Meldungen abgegeben. Man hofft, nach dieſem erſten großen Erfolg das Segelfliegen bei den nächſten Olympiſchen Spielen in das reguläre Wettkampfprogramm aufnehmen zu können.

Einigung mit der Schweiz.

Ein erfreuliches Wirtſchaftsabkommen.

Die langwierigen Wirtſchaftsverhandlungen mit der Schweiz ſind endlich zu einem Abſchluß gebracht worden. Durch die neuen Abmachungen werden Wege zu einer Steigerung der deutſchen Ausfuhr nach der Schweiz erſchloſſen. Weiter iſt der Abbau einiger rückſtändiger deutſcher Verpflichtungen vorgeſehen, und ſchließlich werden für den deutſchen Reiſeverkehr nach der Schweiz beſtimmte Beträge nach Maßgabe der Entwicklung der deutſchen Ausfuhr nach der Schweiz zur Verfüngung geſtellt. Auf eine Einſchränkung der Schweizer Ausfuhr nach Deutſchland konnte unter dieſen Umſtänden verzichtet werden.

Mit dem neuen Abkommen iſt die Hauptſchwierigkeit, die dem Handelsverkehr zwiſchen beiden Ländern im Wege ſtand. beſeitigt. Durch den dauernden Rückgang der Schweizer Warenbezüge aus Deutſchland entſtand die Gefahr einer neuen deutſchen Verſchuldung. Wenn die Schweiz uns jetzt die Möglichkeit gibt, die Warenausfuhr zu ſteigern, dann iſt dieſe Gefahr beſeitigt.

Neuer Vorſtoß gegen die Baltendeutſchen

Freilaſſungen und neue Verhaftungen im Rigarer Deutſchtum.

Wie aus Riga verlautet, ſind jetzt auch die letzten der Mitte März verhafteten jungen Baltendeutſchen freigelaſſen worden, denen Betätigung in ſtaatsfeindlichem Sinne in geheimen Organiſationen zur Laſt gelegt wurde. Während die lettiſchen Behörden die obenerwähnten Freilaſſungen angeordnet hatten, hat die politiſche Polizei Lettlands zu gleicher Zeit neue Verhaftungen im Kreiſe junger Baltendeutſcher in Riga durchgeführt. In den letzten Tagen wurden, ohne daß bisher eine Begründung bekanntgeworden iſt, nach Hausſuchungen Architekt Otto Kraus, Kaufmann Kurt Lankenfeld und Woldemar Radetzki verhaftet. Alle drei Verhafteten wurden in das Haftlokal der politiſchen Polizei gebracht.

Erſchreckendes Bild ſittlicher Verirrungen

Der Koblenzer Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder.

In der ſiebenten Verhandlungswoche im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder beſchäftigte ſich das Koblenzer Gericht am Dienstag mit drei weiteren Angeklagten. Der 24 Jahre alte Sebaſtian Mertes, genannt Bruder Kaſpar, hat ſich mit verſchiedenen Franziskanerbrüdern homoſexuell vergangen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Strafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis; ſieben Monate der Unterſuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Der zweite Angeklagte, der Franziskanerbruder Baſilidus, war geſtändig, mit den Brüdern Ildefons und Romuald widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen widernatürlicher Unzucht zu fünf Monaten Gefängnis. Die Strafe iſt durch die erlittene Unterſuchungshaft verbüßt. Als dritter Angeklagter hatte ſich der Franziskanerbruder Agricola zu verantworten. In dieſem Falle beſonders ergab die Zeugenvernehmung wieder ein erſchreckendes Bild ſittlicher Verirrungen. Der Staatsanwalt wies auf die wüſten Orgien hin, die der Angeklagte mit ſeinen Kloſtergenoſſen in Szene geſetzt hatte und beantragte ein Jahr und drei Monate Gefängnis. Das Gericht ſtellte jedoch das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgeſetzes vom 7. Auguſt 1934 ein.

Kurze Nachrichten.

München. Oberbürgermeiſter Fiehler teilte bei der Eröffnung einer Gedächtnisausſtellung für Franz von Lenbach mit, daß die Stadt München beſchloſſen habe, anläßlich des 100. Geburtstages Lenbachs einen Ehrenpreis, beſtehend aus 2000 Mark und einer Lenbach-Medaille aus Silber, zu ſtiften. Dieſer Preis ſoll alljährlich an einen Münchener Künſtler für das beſte Porträt verliehen werden.

Leipzig. Die Leipziger Herbſtmeſſe 1936 beginnt am Sonntag, dem 30. Auguſt, und ſchließt am Donnerstag, dem 3. September. Dieſer Termin gilt auch für die Textil- und Bekleidungsmeſſe, die bisher zu den Herbſtmeſſen einen Tag eher ſchloß. Auf dem Ausſtellungsgelände wird die Baumeſſe durchgeführt; ſie dauert ebenfalls vom 30. Auguſt bis 3. September.

Berlin. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Juli 1936 7 430 319 gegenüber 7 517 240 am 1. Juni. Im Laufe des Monats Juni iſt mithin eine Abnahme von 86 921 Teilnehmern (— 1,16 v. H.) eingetreten

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſetzte in uneinheitlicher Haltung ein. Am Rentenmarkt war die Tendenz gleichfalls nicht ganz einheitlich, die Altbeſitzanleihe gab auf 112,70 nach. Der Geldmarkt wurde durch die Anleiheeinzahlungen beeinflußt. Blankotagesgeld wieder 3 bis 3,25 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,668 (0,672); Belgien 41,94 (42,02); Dänemark 55,56 (55,68); Danzig 46,80 (46,90); England 12,445 (12,475); Frankreich 16,44 (16,48); Holland 169,06 (169,40); Italien 19,53 (19,57); Norwegen 62,54 (62,66); Oeſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,16 (64,28); Schweiz 81,22 (81,38); Tſchechoſlowakei 10,30 (10,32); Vereinigte Staaten von Amerika 2,479 (2,483); Spanien 34,05 (34,11).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 576 Rinder, davon 31 Ochſen, 89 Bullen, 456 Kühen, Färſen und Freſſer, 2476 Kälber, 5910 Schafe, 18 683 Schweine, davon 371 Ausland. Verlauf: Rinder verteilt, Spitzentiere über Notiz, Kälber und Schafe glatt, Schweine verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40; Bullen A 42, B 38, C 33; Kühe A 42, B 38, C 30—32, D 20 bis 24; Färſen A 43, B 39, C 34; Doppellend. 90—100; Kälber A 65—70, B 55—63, C 45—53, D 38—43; Hammel A1 53—54, B1 50—52, C 47—49, D 34—45; Schafe E 37—40, F 33—36, G 25—32; Schweine A 54,5, B1 53,5, B2 52,5, C 50,5, D 48,5, E —; Sauen G1 53,5, G2 50,5.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 43 Schweine, 275 Ferkel. Verlauf ſehr langſam, Preiſe billiger. — Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 39—52, Pölke (3—4 Monate) 22—39, Ferkel (8—12 Wochen) 19—22, dito (6—8 Wochen) 14 bis 19, dito (bis 6 Wochen) 12—14.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon, 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 1,70—1,80 (2,35—2,45); drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1,60—1,70 (2,25—2,35); drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 1,60—1,70 (2,25 bis 2,35); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,60—1,70 (2,25—2,35); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,45—1,75 (2,30—2,50); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 1,25—1,35 (2,10—2,20); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 1,15—1,30 (2,00—2,10); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,10—1,30 (1,85—1,95); Häckſel 2,80—2,90 (3,50—3,70. Tendenz: ruhig. — Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern (alt) 3,30—3,50 (3,90—4,40); gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz (alt) 5,30—5,70 (6,10—6,40); (neu) 3,60—4,00 (4,20—4,80); Luzerne, loſe (neu) 4,80—5,00 (5,60—5,80); Thymotee, loſe (neu) 5,60—6,00); 6,30—6,70); Kleeuheu, loſe (neu) 5,40—5,80 (6,10 bis 6,50); Mielitz-Heu rein, loſe — (—); Mielitz-Heu, loſe (Warthe — (—); Mielitz-Heu, loſe (Havel) — (—); drahtgepreßtes Heu 60 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Schöne Ausſichten

„Ich verdiene monatlich dreihundert Mark! Wievie Wirtſchaftsgeld müßteſt du haben, wenn wir heiraten?“

„Wirtſchaftsgeld will ich nicht — du kriegſt ei Taſchengeld!“ („Fliegende Blätter“)

*

Mitleid

„Ich hätte doch nicht gerade ein unzerreißbare Bilderbuch genommen. Sieh nur, wie das arme Kin ſich anſtrengen muß.“

*

Inſtinkt

Käufer: „Sagen Sie, iſt der Hund auch wirklich gu auf Kaninchen?“

Tierhändler: „Aber das kann ich Ihnen verſichern, Herr! Sie hätten nur ſehen ſollen, wie der hinter dem neuen Mantel von meiner Frau her war.“

*

Das Ei

„Mutti!“

„Ruhe beim Eſſen!“

„Mutti — entſchuldige — ich glaube, das Ei hier i nicht ganz gut — —“

„Du ſollſt nicht immer am Eſſen herummäkeln, Wera Schwatz' nicht und iß!“

Nach einer Weile:

„Mutti — muß ich den Schnabel auch miteſſen?“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Ju

Der Spruch des Tages:

Wem Gott ein treues Herze gab,
Der ſoll das wohl bewahren,
Er ginge beſſer in das Grab,
Ließ er die Treue fahren.

Jubiläen und Gedenktage.

9. Juli.

1677 Angelus Sileſius geſtorben.
1807 Friede zu Tilſit zwiſchen Frankreich, Preußen und Rußland.
1915 Kapitulation der deutſchen Schutztruppe vo Deutſch-Südweſtafrika.

Nicht hupen — fahrt lieber vorſichtiger!

Wieder Zunahme der Zahl der Opfer de Straßenverkehrs.

Als Opfer des Straßenverkehrs in der vorigen Woche ſind wieder 152 Tote und 4459 Verletzte gegenüber 14 Toten und 4434 Verletzten in der Woche davor zu klagen.

Der Reichsverkehrsminiſter weiſt diesmal auf den urſächlichen Zuſammenhang hin, der zwiſchen Straßenlärm und Straßenunfällen beſteht. „Der Straßenlärm“ — ſo ſtellt er feſt — „macht harthörig und nervös. Er muß mit allen zuläſſigen Mitteln (Nachprüfun der Fahrzeuge, Entziehung des Führerſcheins uſw.) aufs ſchärfſte bekämpft werden. Knatternde und klappernd Motorräder, heruntergewirtſchaftete, geräuſchvoll fahrend Laſtkraftwagen ſind im Straßenverkehr unzuläſſig. I manchen Städten wird auch immer noch viel zu vie gehupt. Nicht hupen — fahrt lieber vorſichtig!“

Nutzt die Gaben der Natur!

Friſches Obſt iſt ein gutes Erfriſchungsmittel.

In allen Läden und auf allen Straßen ſieht man je die gefüllten Körbe mit friſchem Obſt ſtehen. Erdbeeren, Kirſchen, Blaubeeren und Johannisbeeren liege in großen Mengen bereit und locken in ihrer Farbenprach Auge und Gaumen. Bei dem jetzigen Sonnenwetter greifen wir gern auf das erfriſchende Obſt zurück, zumal e durch die treibhausartige Wärme der letzten Tage in großen Mengen zur Reife gebracht worden iſt. Fleißig Hände arbeiten Tag für Tag daran, die ſich auf wenig Wochen zuſammendrängende Ernte zu bergen und di Ware für den Verbraucher auf den Markt zu bringen Der Verbraucher ſollte die verhältnismäßig kurze Erntezeit ausnutzen und in dieſer Zeit das friſche Ob beſonders bevorzugen.

Am beſten verzehrt man es noch am Tage des Einkaufs, weil ſo leicht empfindliche Früchte wie Erdbeeren Johannisbeeren, Blaubeeren und Steinobſt ſich ſchlech bis zum nächſten Tag halten. Hat man die Früchte ſcho am frühen Morgen eingekauft und will man ſie erſt einig Stunden ſpäter verzehren, ſo breite man ſie ſolange au und halte ſie recht kühl, damit ſie nicht ihre leuchtend Farbe und ihr Anſehen verlieren. Beſonders vorſorglich Hausfrauen nützen die jetzige Erntezeit aus, um da Friſchobſt einzumachen oder um Gelee und Marmelade daraus zu kochen und ſich dadurch die ſommerliche Früchte auch für die Wintermonate aufzubewahren, i denen kein friſches Obſt zu haben iſt.

Der einzelne iſt nichts.

„Ich brauche niemand, ich kann ganz allein fertig werden. Ich will frei ſein und niemand zu danken haben.“ So denken viele Menſchen und beachten nicht, daß ſie allein nichts ohne die Hilfe anderer im Leben erreichen können. Der einzelne iſt nichts, aber er iſt ſtark in der Gemeinſchaft. Die Einzelgänger ſollten ſich darüber klar ſein, daß ſie nicht aufbauen können, wenn andere nicht vorgebaut hätten, daß ſie kein Geld verdienen könnten, wenn andere nicht da wären, die es ihnen zu verdienen gäben, daß ſie nicht ihre Ware loswürden, wenn andere ſie nicht brauchten, uſw. Man verfolge nur einmal den Tag eines Menſchen. Er ſteht früh auf und macht ſich für den Tag zurecht. Wer liefert ihm Kamm, Schwamm, Wäſche, Kleidung? Dann nimmt er ſein Frühſtück. Wer bäckt ihm das Brot, wer ſchafft ihm die Butter, wer liefert ihm Zucker und all die anderen Annehmlichkeiten? Wie vieler Hände Arbeit, wieviel Schaffen, wie viele Menſchen ſind an ſeinem Wohlergehen beteiligt? Dann kommt ſeine Arbeit. Ob Land- oder Stadtarbeit, ob geiſtige oder körperliche Arbeit; man leiſtet ſie für ſich ſelbſt und für — andere. Denn ohne die anderen, ohne die Mitmenſchen hätte man ja kein Abſatzgebiet für ſein Schaffen. Und ſo geht es weiter bis ins Unendliche.

Es iſt ein großer Irrtum, zu behaupten, daß man niemand brauche. Nein, weil wir uns gegenſeitig brauchen zum Leben, zum Vorwärtskommen, zum Glücksbefinden, ſollten wir bedacht ſein, den andern ein wenig mehr entgegenzukommen, ihnen mehr Dankbarkeit, mehr Intereſſe, mehr Liebe und mehr Freundlichkeit zu zeigen. Keiner kann wiſſen, wann er den andern einmal noch perſönlich brauchen kann. Keiner kann wiſſen, ob nicht in der Not gerade der da ſein wird, den man einmal ſcheel angeſehen oder unhöflich behandelt hat. Es iſt kein Menſch ſo wenig und ſo nichtsſagend, als daß er nicht doch einmal gegebenenfalls dem andern helfen kann.

Die Fabel von dem Löwen und der Maus iſt da viel beredter als manch ein Beiſpiel. Eine Maus lag unter der Tatze des Löwen und bat ihn, ihr doch das Leben zu ſchenken. „Ich will dir auch ewig dankbar ſein“, ſagte ſie zitternd. Großmütig ſchenkte er ihr die Freiheit, dachte aber dabei geringſchätzig: „Wie kann ein ſo kleines Ding mir helfen wollen.“ Bald darauf lag der Löwe in einem vom Jäger aufgeſtellten Netz. Es gelang ihm nicht, trotz größter Anſtrengung, es zu zerreißen. Er brüllte vor ohnmächtiger Wut. Das hörte das Mäuschen, lief ſchnell herbei und fand ihren Wohltäter gefeſſelt. Nun begann es ein eifriges Nagen, bis die Stricke ſo weit durchgebiſſen waren, daß der Löwe ſich ſelbſt befreien konnte. Er dankte der kleinen Maus für die große Tat.

Jugend kehrt heim!

Am 14. Juli kehren 260 ſchleswig-holſteiniſche Kinder aus dem Gaſt-Gau Weſer-Ems zurück ins Elternhaus. Wir wiſſen es! All die blaſſen Jungen und Mädel, die am 10. Juni erwartungsvoll in die Ferien fuhren, alle, eins wie das andere, kommen ſie braungebrannt, geſund und erholt zurück. Wir wiſſen es aus ihren Briefen, die von Glück und Ferienfreude zeugten. Unendlich viel liebes und gutes wurde ihnen zuteil. Nun können ſie den Gefahren und Anforderungen, die das Leben an ſie ſtellt, weit beſſer widerſtehen und nun werden ſie in den Reihen unſerer Jugend für die Zukunft unſeres Reiches marſchieren. In den Eltern und Kindern wurde der Glaube an Deutſchland geſtärkt. Die Kinderlandverſchickung der NSV. des Gaues Schleswig-Holſtein aber wird einen kleinen Abſchnitt ihres großen Aufgabenbereiches erfolgreich abſchließen.

Alte Hausmittel gegen die Inſektenplage

Ins Freie, ins friſche Grün lockt uns die Sommerſonne; aber wir müſſen uns leider damit abfinden, daß dem gleichen Lockruf auch die vielen Inſekten folgen, die ſich als Plagegeiſter des erholungſuchenden Menſchen betätigen. Es ſind ja nicht nur die Stechmücken und die Weſpen, die uns bedrängen, ſondern auch die vielen Inſektenarten, die Krankheitskeime übertragen. Die Regenbremſe oder blinde Fliege gilt dabei als beſonders gefährlich. Wiſſenſchaftlich konnten noch nach 12 Tagen im Fliegenmagen Tuberkelbazillen feſtgeſtellt werden, während andere Fliegenarten noch vier Wochen lang Bakterien übertragen können. Selbſt bei toten Fliegen erhalten ſich Milzbrandbazillen lebensfähig. Es iſt jetzt wieder die Zeit für die Bekämpfung dieſer Plagegeiſter gekommen. Aeußerſte Sauberkeit im Haus und im Hof iſt vornehmſtes Gebot. Bei Mückenſtichen beſtreicht man die Hautſtellen mit Salmiakgeiſt oder eſſigſaurer Tonerde, worauf Juckreiz und ſelbſt Beulen bald verſchwinden. Auch gegen die von Bienen, Weſpen oder Horniſſen verurſachten Stiche hilft Salmiakgeiſt trefflich. Ein einfaches, aber wirkſames Mittel, um Fliegen von der Wohnung fernzuhalten, beſteht darin, am Fenſter eine Tomatenpflanze zu ziehen, während Mücken durch Verbrennen von zerknülltem Zeitungspapier und Zugluft vertrieben werden. Gegen zudringliche Ameiſen verwendet man ein Gemiſch aus gleichen Teilen Staubzucker und Borax oder einer Löſung von zwei Eßlöffeln Zucker und zwei Eßlöffeln Hefe in einem halben Liter Waſſer, die man in flachen Tellern auf den Boden ſtellt. Zur Mottenbekämpfung nimmt man Walnußblätter, Holunderblüten oder mit Petroleum oder Terpentinöl getränkte Lappen, die man zwiſchen Wollſachen oder Pelze oder zwiſchen Rücken- und Seitenlehnen oder Sprungfedern der Polſtermöbel ſteckt. Auch kann man dieſe Plagegeiſter der Kleiderkammer durch Büſchel von Lavendel, Rosmarin oder getrocknete Apfelſinenſchalen vertreiben.

In zwei Stunden durch ganz Deutſchland!

Die großzügig vorbereitete Reichsausſtellung „Deutſchland“ gehört zu den bevorſtehenden olympiſchen Veranſtaltungen und hat eine ganz beſondere Aufgabe zu erfüllen. Sie ſoll den während der Olympiſchen Spiele in Berlin weilenden Gäſten aus der ganzen Welt ebenſo wie den Volksgenoſſen aus dem geſamten deutſchen Kulturkreiſe in knapper, eindringlicher und überzeugender Darſtellung einen Begriff von Deutſchland, ſeinem Weſen, ſeiner Geſchichte, ſeinen Leiſtungen und dem Wiederaufſtieg im Dritten Reich vermitteln.

Aus allen deutſchen Gauen bringen Sonderzüge über Sonderzüge die Volksgenoſſen nach Berlin, damit jedem die Gelegenheit gegeben iſt, dieſe einzigartige Ausſtellung zu beſuchen.

Ein ganz beſonderes Erlebnis wird den Teilnehmern die Beſichtigung des Reichsſportfeldes vermitteln. Wer als Rundfunkhörer die Berichte von den Olympiſchen Spielen im Auguſt verfolgen will, kann ſich ein ganz anderes Bild von den Geſchehniſſen machen, wenn er mit eigenen Augen die wunderbare Kampfſtätte, wie es keine zweite in der Welt gibt, geſehen hat.

Der Sonderzug aus dem Gau Schleswig-Holſtein fährt am 18. 7. 36 morgens ab Neumünſter und iſt bereits in den frühen Nachmittagsſtunden in der Reichshauptſtadt. Die Rückfahrt erfolgt Sonntag, den 19. 7. 36 nachmittags, ſo daß alle Teilnehmer ihre Anſchlußzüge noch erreichen können. Der Preis ab Neumünſter nach Berlin für die Hin- und Rückfahrt beträgt RM. 7,40. Alle Anfragen über Unterkunft, Beſichtigungskarten uſw. ſowie die Anmeldungen ſind zu richten an die Kreis- und Ortsgruppenleitungen der NSDAP. Infolge der großen Nachfrage empfiehlt es ſich, die Anmeldung ſofort bei den zuſtändigen Parteidienſtſtellen vorzunehmen.

Lentföhrden

Drei hieſige ſowie ein Bauer aus Nützen erwarben vom Beſitzer des Gutes Springhirſch 38 Tonnen Ackerland. Der Kaufpreis betrug pro Tonne rund 400 Mark.

Springhirſch

Der im Geſtüt Gut Springhirſch gezüchtete vierjährige dunkelbraune Hengſt „Mattiacum“ gewann in Karlshorſt das 3000-Meter-Hürdenrennen. Das Pferd, das heute im Beſitz eines Berliner Sportsmannes iſt, hat ſich bereits zahlreiche Preiſe geholt. — Seit Wochen wird das ſüdlich des Gutes gelegene Unland-Gelände von den Hamburgern Segelfliegern als Uebungsgelände benutzt. Da das Gelände ſich im hohen Maße zu Schulungszwecken eignet, wird nunmehr eine Werkſtatt und ein Schuppen auf dem Gelände errichtet. — Ein 20 Tonnen großes unmittelbar am Gutspark gelegenes Gelände wurde kultiviert und daraus eine Obſtplantage geſchaffen. Gepflanzt wurden vorwiegend Aepfel, Pfirſiche und Birnen.

Alvesloe

Die auf dem Wege der freiwilligen Arbeitsdienſtleiſtung neu geſchaffene über 4 Kilometer lange Straße von unſerem Ort zur Reichsſtraße Hamburg-Kiel iſt nunmehr fertiggeſtellt. Die Arbeiten, Hand- und Spanndienſte wurden von der Dorfgemeinſchaft geleiſtet, während die Gemeinde die ſozialen Laſten trug. — Neu geteert wird in der letzten Zeit die Provinzialſtraße Hoffnung-Alvesloe-Kaltenkirchen. Der zur Teerung erforderliche Teerſplitt wird bereits angefahren. — In kurzen Zeitabſtänden wurden die beiden älteſten Einwohner unſeres Ortes, nämlich die 87jährige Wwe. Abel-Beckershof und der Altenteiler Hans Hinrich Gülck, in die Ewigkeit abberufen. Mutter Abel, die ihren Lebensabend im Hauſe ihres Sohnes verbrachte, trat im April noch an die Wahlurne. Hans Hinrich Gülck, der 96 Jahre alt wurde, erfreute ſich bis in ſeine letzten Tagen einer ausgezeichneten geiſtigen Friſche. — Die hieſige NS.-Frauenſchaft unternimmt am 22. d. M. einen Gemeinſchaftsausflug zum Adolf-Hitler-Koog. — Zur Eheſchließung aufgeboten ſind zur Zeit vom hieſigen Standesamt der Kraftwagenführer Alfred Haſſe, Liebenthal in Schleſien, mit der Hausangeſtellten Maria Büttig und der Friſeur Hans Drohn mit Henny Minna Schnuchel, Alvesloe.

Bad Segeberg

Straße in Flammen

Auf der Strecke von Eutin nach Bad Segeberg, ganz in der Nähe von Bad Segeberg bei Quaal, fing ein mit mehreren Frauen beſetzter Kraftwagen infolge eines ſchadhaften Kabels Feuer und brannte vollkommen aus. Die Frauen konnten ſich und ihr leicht beſchädigtes Gepäck retten. Die Straße war aber gerade friſch geteert und begann deshalb zu brennen, ſo daß ſich die dort ankommenden Kraftwagen nicht vorbei wagten. Sie benachrichtigten aber die Rönnauer Feuerwehr, die dann mit Schaufeln und Sand dem Feuer zu Leibe ging und den Schaden beſeitigte. Der ausgebrannte Kraftwagen wurde abgeſchleppt.

Neumünſter

Vom Laſtzug erfaßt und getötet

Am Montag wurde vor dem Rathaus in Neumünſter der 38jährige Hans Unbehaun das Opfer eines Verkehrsunfalls. U. wurde, als er einen zweirädrigen Karren auf der Straße ſchob, von einem Laſtzug angefahren und getötet. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Laſtkraftwagenführer den Holzkarren zu kurz überholte und dadurch den in der Fahrtrichtung linksſeitig begleitenden Mann mit dem Fahrzeug getroffen, zu Boden geriſſen und überfahren hat. U. wird zunächſt gegen ſeinen eigenen Karren geſchleudert und zurück auf das Straßenpflaſter gefallen ſein, wobei er von dem Anhänger überfahren worden iſt. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Hohenweſtedt

Eine Flensburgerin tödlich verunglückt

Im Laufe des Sonntags ereigneten ſich bei Hohenweſtedt zwei ſchwere Verkehrsunfälle. In der Nähe von Remmels verunglückte ein Motorradfahrer aus Flensburg. Während der Fahrt zerbrach die Bremsbacke und brachte das Hinterrad zum Stoppen. Infolgedeſſen flogen der Fahrer und ſeine Begleiterin in hohem Bogen auf das Pflaſter. Während der Fahrer, ein Flensburger, nur mit geringen Hautabſchürfungen davonkam, war ſeine Mitfahrerin, Regina Adolf aus Flensburg, auf der Stelle tot. Die Leiche wurde im Laufe des Tages nach Flensburg gebracht, das Motorrad wurde vorläufig ſichergeſtellt. Nach den polizeilichen Ermittlungen trifft den Fahrer keine Schuld an dem Unfall. — Ein weiterer ſchwerer Unfall ereignete ſich bei einem Straßenübergang über die Kleinbahn bei Reher. Dort wurde ein junger Mann mit ſeinem Motorrad von dem Triebwagen der Kleinbahn angefahren und erheblich verletzt. Ihm wurde ein Arm abgefahren.

Kiel

Tödlicher Verkehrsunfall.

Im Stadtteil Gaarden wurde ein Radfahrer von einem Laſtkraftwagen angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß der Tod bereits bei Ankunft des Krankenwagens eingetreten war. Der amtliche Polizeibericht lautet: Der Unfall ereignete ſich in Gaarden an der Ecke Werftſtraße und Preetzer Landſtraße. Etwa zwei Meter vor der Einmündung der Preetzer Landſtraße in die Werftſtraße wurde der mit ſeinem Fahrrade von Preetz kommende Leiter der Reichsbanknebenſtelle in Rendsburg von einem ihm entgegenkommenden Laſtkraftwagen überfahren. Der Radfahrer kam aus bisher noch ungeklärten Gründen kurz vor der Straßenkreuzung zu Fall und fiel vor die linken Hinterräder des Laſtkraftwagens, die ihm über die Schultern und Bruſt gingen und den Tod auf der Stelle herbeiführten. Die Kriminalpolizei hat die Klärung der Schuldfrage in die Hände genommen.

Pinneberg

Pinneberger Dachpappenfabrik durch Großfeuer zerſtört.

Am Dienstag mittag gegen 12 Uhr entſtand aus unbekannter Urſache in der unmittelbar an der Pinnau gelegenen Dachpappenfabrik von Binne & Sohn ein Feuer, das ſich außerordentlich ſchnell ausbreitete. Die Feuerwehr war ſofort zur Stelle. Trotz ihrer angeſtrengten Bemühungen gelang es ihr jedoch nicht, das Gebäude zu retten; es wurde bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Die Vorräte und Maſchinen wurden ebenfalls durch das Feuer zerſtört. In der Fabrik wurde teerfreie Dachpappe hergeſtellt. Der verurſachte Schaden dürfte ſich auf 80 000 bis 100 000 Mark belaufen.

Altona

3½ Jahre Zuchthaus für einen rückfälligen Dieb.

Am ſpäten Abend des 11. Mai dieſes Jahres war der ſchon oft wegen Diebſtahls vorbeſtrafte 50jährige Leopold Kopitzki aus Hamburg nach Eidelſtedt gefahren, um dort angeblich eine Schuld einzukaſſieren. Unterwegs kam er an einem Hühnerſtall vorbei. Er kletterte über das Gitter des Auslaufes, öffnete mit einem Stemmeiſen den Hühnerſtall und ſchlachtete an Ort und Stelle ſieben Legehühner und einen Hahn ab, die er in einen vorgefundenen Sack ſteckte. An einer anderen Stelle verſuchte er, durch ein Fenſter in ein Haus einzudringen. Dabei wurde er jedoch erwiſcht. Man ließ ihn aber nach eingehendem Verhör wieder laufen, und K. radelte nun mit den geſtohlenen Hühnern querfeldein. Unterwegs wurde er von einem Polizeibeamten angehalten und verhaftet. Vor dem Altonaer Schöffengericht gab Kopitzki ſeine Verfehlungen zu. Er wurde wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfall in zwei Fällen zu einer Geſamtſtrafe von drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Schleswig

Auf dem Bauernhof von J. Möller in Altmühl kam nachmittags ein Feuer zum Ausbruch. 2 Scheunen brannten bis auf die Grundmauern nieder. Ein großer Teil der Heuernte iſt vernichtet worden. Vieh und Schweine konnten gerettet werden. Die Feuerwehr konnte das Wohnhaus vor einem Uebergreifen der Flammen ſchützen. Die Urſache des Brandes iſt noch unbekannt.

Süderbrarup

Bei einem Gewitter, das nachts über Süderbrarup hinwegzog, ſchlug ein Blitz in die Villa Thorsberg, beſchädigte das Dach an verſchiedenen Stellen ſchwer, zerſtörte im erſten Stock die Gipsdecke und Wände und fuhr dann in die Lichtleitung, um ſo den Weg ins Freie zu nehmen.

Tondern

Der 22jährige Landarbeiter Peglau aus Hoyer wurde auf dem Felde von einem Gewitter überraſcht. Er ſuchte in einem Strohdiemen Schutz, wurde dort aber von einem Blitz getroffen, der ihn auf der Stelle tötete.

Hadersleben

Bei einem Bauern in Schottburg, Kreis Hadersleben, hatte eine Stute ein Füllen geworfen. Da die Mutter ſich aber weigerte, das Füllen zu ſäugen, verſuchte man, das Füllen einer Kuh zuzuſchieben, die gerade gekalbt hatte. Der Verſuch gelang. Die Kuh nahm ſich des Füllens mit rührender Liebe an. Es gedieh ſo kräftig, daß es binnen kurzem entwöhnt werden konnte.

Lübeck

Zwei Brandſtiftungen aufgeklärt.

Im Februar 1932 brannte die Mühle in Hutzfeld völlig nieder. Die Verſicherung mußte den Schaden decken, und die Mühle wurde wieder aufgebaut. Jetzt entſtand in den frühen Morgenſtunden des 5. Juli dieſes Jahres in dieſer Mühle wieder ein Feuer, das aber von einem Knecht rechtzeitig entdeckt und gelöſcht werden konnte. Nach eingehenden Ermittlungen iſt es nun gelungen, beide Brände als Brandſtiftungen aufzuklären und den Miteigentümer der Mühle Herbert Rentzow als Brandſtifter zu entlarven. Rentzow hat nach ſeiner Feſtnahme die Brandſtiftungen eingeſtanden. Er gibt zu, ſowohl im Februar 1932 als auch am 5. Juli dieſes Jahres das Feuer vorſätzlich angelegt zu haben. Er ſieht nun einer ſchweren Beſtrafung entgegen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Steffens (Bremen) beſter Turner.

In Hamburg waren die beſten deutſchen Turner und Turnerinnen zu Olympia-Ausſcheidungskämpfen zuſammengerufen worden. Unter den Turnern fehlte lediglich Unteroffizier Schwarzmann wegen einer leichten Verletzung. Bereits bei den Pflichtübungen der Männer ſetzte ſich der Bremer Steffens ſicher an die Spitze. Sein Vorſprung vor dem deutſchen Meiſter Frey war allerdings denkbar knapp. Die Kürübungen begannen mit dem Pferdlang, bei dem ſämtliche Turner den Hechtſprung zeigten. Winter und Beckert waren hier die Beſten. Am Barren und am Pferdquer erwies ſich Steffens als beſter Turner. An den Ringen erhielt der Bayer Volz als einziger eine „10“ für die beſte Leiſtung. Bei den Freiübungen ſetzte ſich der Münchener Friedrich an die Spitze. Den Höhepunkt bildete das Reckturnen, bei dem unglaublich gute Leiſtungen geboten wurden. Winter und Stangl waren die beiden Beſten mit nahezu gleicher Punktzahl. Das Endergebnis des Zwölfkampfes brachte folgende Reihenfolge: Steffens (Bremen) 115,733 Punkte. Winter (Frankfurt a. M.) 115,400. Beckert (Neuſtadt) 114,832 Frey (Bad Kreuznach) 113,134, Volz (Schwabach) 112,434, Stadel 112,033, Schmelcher 112,033, Sandrock 109,158, Stangl 108,965, Kleine 108,265, Friedrich 107,733 Punkte.

Bei den Frauen war die Sicherheit am Schwebebalken bewundernswert, obwohl die Turnerinnen erſt ſeit acht Monaten an dieſem Gerät üben. Aber auch an allen anderen Geräten wurden überzeugende Leiſtungen gezeigt. Die Reihenfolge im Achtkampf der Frauen: Friedel Iby (Nürnberg) 85,975 Punkte, Schneemann (Hamburg), Schmitt (München), Pöhlſen (Hamburg), Meyer (Hannover), Frölian (Dresden), Bürger (Eberswalde), Bärwirth (Kiel), Högel (Wiesbaden), Fiſcher (Leipzig), Schowalter (Ludwigshafen), Hollfelder (Dortmund).

*

Im Anſchluß an die Ausſcheidungskämpfe wurde für die Olympiſchen Spiele folgende deutſche Mannſchaft aufgeſtellt: Walter Steffens-Bremen, Ernſt Winter-Frankfurt am Main, Franz Becker-Neuſtadt (Schwarzwald), Konrad Frey-Bad Kreuznach, Willi Stagel-Konſtanz, Mathias Volz-Schwabach bei Nürnberg, Inozenz Stangl-München, Alfred Schwarzmann-Wünsdorf. Erſatz: Schmelcher-München, Heinz Sandrock-Immigrath.

Neuer deutſcher Rekord im Gewichtheben. Bei den ſüdbayeriſchen Kraftſportmeiſterſchaften ſtellte Joſef Schuſter mit 90 Kilo im Bantamgewicht einen neuen deutſchen Rekord im beidarmigen Drücken auf.

Rittmeiſter Brandt gewann den „Großen Preis“ des Düſſeldorfer Reitturniers. Vor 20 000 Zuſchauern gewann im Düſſeldorfer Reitturnier Rittmeiſter Brandt auf „Baron“ durch einen herrlichen Ritt den „Großen Preis“, ein ſchweres Jagdſpringen über 12 Hinderniſſe.

Neue Weltrekorde in Amerika.

Die amerikaniſchen Leichtathletikmeiſterſchaften brachten neben einer ganzen Reihe von hervorragenden Ergebniſſen auch neue Weltrekorde. Im Stabhochſprung konnte Baroff mit 4,425 Meter eine neue Weltbeſtleiſtung aufſtellen. Der Neger Owens, Amerikas größte Hoffnung, erreichte im Weitſprung 7,99 Meter. Da ſeine ſeinerzeit aufgeſtellte Leiſtung von 8,13 Meter nicht anerkannt wurde, kann er mit dieſem Sprung eine neue Welthöchſtleiſtung anmelden. Owens gewann auch die 100 Meter in 10,4 Sekunden. Metcalfe holte ſich die 200 Meter in 21,2 Sekunden. Mit 51,6 Sekunden ſtellte Hardin über 400 Meter Hürden einen neuen amerikaniſchen Rekord auf. Im Hochſprung konnten ſogar drei Mann 2,03 Meter erreichen. Auch bei den Frauen gab es einen neuen Weltrekord, da Helen Stephens die 100 Meter in 11,7 Sekunden herunterlief. Mit 1 : 49,6 Minuten erreichte im Training der Amerikaner Eaſtman über 800 Meter eine Zeit, die unter Weltrekord liegt, doch ſteht die Anerkennung in Frage. In Laſh hat Amerika jetzt auch einen ausgezeichneten Landſtreckenläufer hervorgebracht, der die Meiſterſchaft über 10 000 und über 5000 Meter in bemerkenswerten Zeiten gewann.

Bonnet wurde Zehnkampfmeiſter.

In Berlin wurden die Deutſchen Zehnkampfmeiſterſchaften der Leichtathleten in Abweſenheit der beiden beſten Deutſchen, Sievert und Stöck, durchgeführt. Die erſten fünf Uebungen waren bereits am vergangenen Sonntag im Rahmen der Gaumeiſterſchaften ausgetragen worden. Danach führte der Titelhalter Huber. Am Sonntag gab es aber inſofern eine Ueberraſchung, als ſich ſchließlich der Berliner Bonnet von der Luftwaffenſportſchule Spandau den Titel mit 6666 Punkten vor Huber (6458), Müller-Jena (6289) und Eckard-Zeulenroda (6199) holte. Im einzelnen erreichte der neue Meiſter folgende Leiſtungen in den Uebungen: 100 Meter 12,1 Sek., Weitſprung 6,19 Meter, Kugelſtoßen 12,74 Meter, Hochſprung 1,75 Meter, 400 Meter 54,7 Sek., 110 Meter Hürden 16,8 Sek., Stabhochſprung 3,53 Meter, Speerwerfen 60,10 Meter Diskuswerfen 42,03 Meter und 1500 Meter 5 : 01,2 Minuten. Da ſeine Leiſtungen noch ſteigerungsfähig erſcheinen, wird man wohl bald mehr von ihm zu hören bekommen.

Schluß in Wimbledon. Die engliſchen Tennismeiſterſchaften in Wimbledon ſind abgeſchloſſen. Nach dem glücklichen Sieg von Perry in der Einzelmeiſterſchaft gab es bei den Damen eine neue Ueberraſchung. Die Amerikanerin Helen Jacobs konnte die favoriſierte Deutſch-Dänin Krahwinkel in drei Sätzen ſchlagen. Das Damendoppel fiel an die Engländerinnen Stammers-James, während im Herrendoppel ſich die beiden engliſchen Mannſchaften Hughes-Tuckey und Hare-Wilde einen ſpannenden Fünfſatzkampf lieferten, aus denen das Davis-Pokal-Doppel Hughes-Tuckey als Sieger hervorging. Perry-Round holten ſich ſchließlich das Gemiſchte Doppel.

Von Cramm ſpielt in Agram. Nach ſeiner Rückkehr aus London hat ſich der deutſche Meiſterſpieler Gottfried Freiherr v. Cramm in Behandlung eines Spezialarztes begeben, der eine Zerrung der Reitmuskel im rechten Oberſchenkel feſtſtellte. Der Arzt hofft, daß v. Cramm bis Freitag wiederhergeſtellt ſein wird, um an der Europa-Schlußrunde zum Davis-Pokal in Agram teilnehmen zu können.

Schon wieder Europarekord im Schwimmen. Innerhalb weniger Wochen iſt der Europarekord im 4×200-Meter-Kraulſchwimmen zum drittenmal unterboten worden. Zunächſt hatten die Deutſchen die alte Beſtleiſtung der Ungarn von 9 : 24,8 auf 9 : 23,4 verbeſſert, dann ſtellten die Franzoſen mit 9 : 22,6 einen neuen Rekord auf, und jetzt haben die Ungarn ſich den Rekord wieder zurückgeholt mit der ganz hervorragenden Zeit von 9 : 13,8.

Große Schweizer Ruderſiege in Henley. Die klaſſiſche Ruderregatta von Henley in England brachte den beteiligten Schweizern überragende Erfolge. Der FC. Zürich holte ſich nicht nur den Vierer und den Achter, ſondern auch durch den ausgezeichneten Rufli den Großen Einer um die Diamond Skulls, den der Deutſche Buhtz in früheren Jahren auch ſchon zweimal gewinnen konnte.

Der Staffellauf der 3180 Läufer.

„Fackellauf“-Expedition für den Olympia-Film nach Athen geſtartet.

Im Hauſe Ruhwald in Berlin-Spandau, dem Generalquartier des Olympia-Films, verabſchiedete Leni Riefenſtahl die „Fackellauf“-Expedition, die ſich in drei Kraftwagen unter Führung von Diplomingenieur Karl Friedrich Fiſcher nach Athen begibt, um alle Vorbereitungen für die Aufnahmen zu dieſem einzigartigen Filmdokument zu treffen. Dieſer Staffellauf der 3180 Läufer, die von Athen bis Berlin Tag und Nacht unterwegs ſein werden, ſoll in ſeinen charakteriſtiſchen Einzelheiten feſtgehalten werden. Die Expedition, die am 18. Juli in Athen eintreffen wird, hat nun die beſondere Aufgabe, ſämtliche für den Lauf vorgeſehenen, häufig ſehr ſchlechten Straßen der verſchiedenen Länder zu befahren, die Streckenabſchnitte auf ihre „filmiſche“ Eignung zu prüfen, an den Uebergangspunkten und in den Hauptſtädten, in denen größere Feierlichkeiten ſtattfinden, die notwendigen Vorarbeiten für Filmaufnahmen fix und fertig zu machen und die Eigentümlichkeiten der Landſchaften und ihrer Menſchen feſtzuhalten.

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

10. Fortſetzung

Eben flattert es wie ein Schimmer über das Antlitz der Sterbenden. Der Körper dehnt ſich, der Kopf legt ſich wie zum Schlaf zurecht.

„So müde — bin ich.“

Die Augen öffnen ſich noch einmal und ſehen Liſel groß und klar an.

„Leb' wohl — mein Kind — und — werde — glücklich.“

Der Unſichtbare ſteht neben dem Bett. Er breitet beide Arme wie einen Segen aus.

„Ich — komme —“

Sie ſchließt die Augen und atmet einmal tief, dann iſt es ſtill.

Liſel ſteht wie erſtarrt. Etwas Grauſames, Fremdes preßt ihr den Atem zuſammen. Wie kalt es in der Stube iſt.

„Mutter!“ ſchreit ſie plötzlich laut auf und fällt über die Bettkante.

„Sie ſchläft glücklich bis zum ewigen Tag“, ſagt eine ſtille und ſanfte Stimme neben ihr. Aber es iſt niemand da.

Sie rafft ſich wieder auf und taumelt zum Fenſter, das ſie mit bebender Hand öffnet. Die Lampe iſt erloſchen. Das graue Licht eines jungen Wintertages ſtrömt herein.

‚Mutter iſt tot‘, ſagt es dumpf in ihr, ‚nun bin ich ganz allein.‘

Ein ungeheuerlicher, erſchütternder Gedanke in dieſer einſamen, grauen Morgenſtunde.

Der Boden hebt und ſenkt ſich unter ihren Füßen, die Wände ſcheinen mit raſender Schnelligkeit ſich gegeneinander zu bewegen, das Zimmer dreht wie ein Kreiſel — mit einem leiſen Seufzer ſinkt Liſel gegen die Erde.

Eine Ohnmacht hat gnädig den erſten reißenden Schmerz aus ihrem Bewußtſein genommen. — —

Durch das Dorf geht eine dunkle Geſtalt. Aber niemand ſieht ſie. Unter dem weiten, flatternden Mantel trägt ſie in knöchernen, ſtarken Armen die Seele einer Toten. So wandert ſie durch das kahle, verſchneite Bruch und zeigt ihr noch einmal das Land mit den Pappeln und Erlen und Weidenſtümpfen und dem zugefrorenen Fluß, wo die Seele einmal ein Menſchenleben lang geblüht, geliebt und gelitten hat.

Die arme Seele aber lächelt und flüſtert:

„Das wird ewig bleiben, und ich werde ewig bleiben, denn ewig bin ich ein Stück von hier.“

Der Tod ſagt ſanft und mit heller Stimme:

„Ja, es ſtirbt niemand. Ich nehme nur mit, wer müde geworden iſt. Ich bringe die kranken Seelen da hin, wo ſie wieder geſund werden.“

„Wo iſt das?“

„In Gottes Hand, in die Schöpfung, in das All. — Auf mich iſt immer Verlaß. Ich komme zu jedem, der mich ruft.“

Über das Bruch hin wandert der Tod. Sein Mantel flattert im Morgenwind. Querlandein ſchreitet er — nun iſt er ſchon ganz hinten am Horizont — und nun taucht er ein in die Ferne und Grenzenloſigkeit. — —

Ein Menſch iſt geſtorben.

Drei Tage ſpäter trägt man Mutter Ullrich zu Grabe. Glocken läuten durch den Wintertag, und eine kühle Sonne glitzert im Schnee. Es gehen viele Menſchen zum Friedhof mit, denn im Winter gehören ſie noch alle viel enger zuſammen als im arbeitsreichen Sommer, dieſe Menſchen im Bruch. Ob ein Armer ſtirbt oder ein Reicher, es iſt einer aus ihrer Gemeinſchaft, einer, der ein Leben lang auf dem gleichen kleinen Stück Heimaterde gewachſen iſt und gearbeitet hat.

Drei Tage danach verſchließt die Liſel das Spätzlehaus. Es iſt nun ihr Eigentum, das ſie nicht vermieten oder gar verkaufen will. Es iſt das Haus, in dem ſie ihre frohen Kinderjahre verlebt hat, in dem die Mutter ſtarb und das zwiſchen den Wänden und im Gärtchen die erſte Sehnſucht, das erſte brennende Glück und die erſte bittere Enttäuſchung ihres Herzens aufbewahrt.

Es wird immer eine Zuflucht in ſtillen Stunden ſein. Mögen manche das auch nicht verſtehen.

Mit ihrem bißchen Kleider- und Wäſchekram zieht ſie ins Forſthaus, das eine halbe Stunde hinter dem Dorfe am Waldzipfel liegt. Die Haushilfe dort heiratet im nächſten Monat. Der Platz wird dann frei für die Liſel.

Wird er ihr Ruhe und eine neue Heimat geben?

Elftes Kapitel

Das Südoſt-Theater iſt wie immer gerappelt voll. Es hat ſeine treue Stammkundſchaft aus der Gegend, die mit den Schauſpielern faſt auf du und du ſteht. Es iſt, wie man ſo ſagt, einfaches Publikum, das ſeine Abendbrotſtullen in den Muſenſtall mitzunehmen pflegt. Das ſtört hier niemanden. Aber jeder iſt ehrlich dem Kunſtgenuß hingegeben, und Snobismus gibt es hier beſtimmt nicht.

Eta von Harich und Peter Himmelreich ſitzen in einer Orcheſterloge. Man ſpielt heute Lortzings „Zar und Zimmermann“, und Rübeſam dirigiert. Der „Erſte“ iſt zwar nicht mehr krank, aber die Oper ſteht und gehört zum eiſernen Beſtand des Repertoires. Es iſt alſo nichts „zu verderben“. Zudem kennt man Rübeſams Dirigierkunſt und Muſikbeſeſſenheit längſt, und man iſt an ſolchen volkstümlichen Bühnen ſtets gern bereit, einem jungen Könner zu helfen.

Der erſte Akt iſt zu Ende. Viel Beifall. Auch Eta klatſcht. Sie findet, daß Rübeſam ſeine Sache gut macht. Und auch Peter iſt der Meinung, daß der „Muſikante“ da unten im Orcheſter eine ganz andere, viel beſſere Figur macht als zu Hauſe, „privatim“.

Sie winken ihm zu, als er den Stab hinlegt; er iſt ein bißchen überraſcht, denn er hat keine Ahnung gehabt, daß die beiden da heute im Theater ſein würden.

Er verläßt etwas ſchnell den Orcheſterraum.

„Ein bißchen menſchenſcheu ſcheint er noch immer zu ſein“, ſagt Eta lächelnd.

„Hm — eigentlich nicht. Aber er iſt ſo verkapſelt in ſeine Kunſt, wiſſen Sie. Mächtig empfindlich geworden.“

„Waren Sie früher auch, Peter Himmelreich“, lacht Eta leiſe. „Vielleicht fehlt ihm eine nette Freundin.“

„Dem? Haha! Der hat nur die Muſik, mehr will er nicht haben. Der nicht. Der pfeift auf alle Freundinnen der Welt.“

„Olala!“

Eta von Harich ſpielt mit der Perlenkette, die ſich um ihren Hals ſchlingt und die ein kleines Vermögen wert iſt.

„Es kommt immer auf die richtige an, Peter Himmelreich.“

‚Weiß der Kuckuck, warum ſie immer Peter zu mir ſagt‘, denkt er halb beluſtigt, halb ärgerlich. ‚Wenn ich nun auch dauernd Eta von Harich zu ihr ſagen würde? Eta — ein drolliger Name. Ganz nett.‘

„Ja, natürlich, darauf kommt's an, aber —“

„Aber?“

„Wo findet man die immer gleich her?“

„Ein Mann darf nie ſchüchtern ſein und muß ſich immer einbilden, daß gerade die ſchönſte Frau für ihn gut genug wäre.“

„Ausgezeichnet!“

Ihre Augen blitzen ihn an. Das Blut ſteigt ihm leicht zu Kopf.

„Haben Sie ſich das nie eingebildet?“ fragt ſie und hat nun ein Lächeln um die Lippen, das boshaft und betörend zugleich iſt.

Er weiß im Augenblick nicht die richtige Antwort darauf zu finden und zieht, verlegen und mutig, ihre ſchmale Hand, die auf der Logenbrüſtung liegt, an den Mund.

Damit hat er dennoch die richtige Antwort gefunden. Als er den Kopf hebt, ſteht ihm ihr Lächeln ſehr nahe. Ein leiſer Triumph iſt darin verſteckt, den er nicht bemerkt.

Spiel mit dem Feuer! Hat es begonnen? Wird dieſer trotzige, junge Himmelsſtürmer, der ſich ſo rein und natürlich bewahrt hat, bald von ihr entflammt ſein?

In der nächſten, größeren Pauſe gibt es dann eine Überraſchung.

Rübeſam bleibt im Orcheſter. Die Muſiker blättern eifrig in neuen Noten, die jemand raſch verteilt. Der größte Teil des Publikums bleibt ſitzen und fängt mit dem Abendbroteſſen an.

Eta hat ſich ſchon erhoben, um mit Peter in die Vorhalle zu gehen.

Da fängt das Orcheſter zu ſpielen an. Pauſenmuſik! Im Südoſten iſt man freigebig.

Rübeſam blickt wie von ungefähr zu den Logen hin.

Peter Himmelreich und Eta von Harich bleiben unwillkürlich ſtehen. Die erſten Takte der Zwiſchenaktsmuſik ertönen. Peter ſchiebt die Augenbrauen ein wenig hoch. Nanu? Kommt ihm doch bekannt vor? Was is 'n das?

„Halt mal“, ſagt er in ſeiner manchmal recht flüchtigen Art, „das iſt doch —“

In ſchönen breiten, melodiöſen Akkorden ſtrömt es dahin.

„Setzen wir uns noch ein bißchen. Ich glaube, der gute Fritz gibt da eine kleine Extravorſtellung.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß mir da einiges ſo vorkommt, als wäre es aus der Feder unſeres braven Fritz Rübeſam.“

„Oh!“

„Na klar!“

Rübeſam blinzelt verſtohlen zu ihm hinüber. Sein Geſicht ſieht feierlich aus. Ein karges Lächeln ſteht um ſeinen Mund.

Peter wird ſtill. Auch Eta lauſcht aufmerkſam.

Es iſt etwas Zwingendes in dieſer Muſik. Das brauſt und weht wie Wind über grünes Feld, das zwitſchert von Vogelſang, eine Melodie löſt ſich heraus und ſingt in einfacher und dennoch rührender Tonführung aus der ſanften Begleitung heraus: „Wenn überm Feld die Sichel klingt, die Senſe dengelt, und der Wind ...“

Peter hält den Kopf geſenkt.

Voller wird die Melodie, bezaubernd und mitreißend. Ein Lied klingt wie Lerchenſang aus den Saiten der Geige, und Peter weiß, was es ſingt.

Die Geigen verrauſchen — die Melodie verklingt in leiſen, hellen Sichelklängen.

Die Leute klatſchen. Sie wiſſen nicht, was ſie da eben gehört haben, aber es hat ihnen gefallen. Irgendwie haben ſie den bezwingenden Zauber dieſer Muſik in ihren Herzen geſpürt.

Nun macht das Orcheſter wirklich Schluß, um auch noch etwas von der Pauſe zu haben.

„Wollen wir ihn mal in der Garderobe beſuchen, Ihren Freund Rübeſam? Wenn das wirklich von ihm ſelbſt war, dann kann er ſchon etwas.“

„Gemacht! Stöbern wir ihn auf!“

Peter iſt ſofort mit dabei.

Es iſt nicht ſo ſchwierig, hinter die Bühne zu kommen. Die Erſcheinung Peters und vor allem Eva von Harichs machen ſo was leicht.

Herr Rübeſam? Ja, der ſei oben im Probenzimmer. Ohne Dudelei halte der auch nicht die Pauſen aus.

Überall riecht es nach Schminke, Puder und ſolchen Dingen. Schauſpielerinnen und Schauſpieler ſtehen in den Gängen herum und erzählen. Der und jener raucht hinter der hohlen Hand eine verbotene Zigarette. In einem der kleinen Garderobenzimmer verſucht eine Sängerin ihre Koloraturen, daß einem ſchwach werden kann. Techniſche Angeſtellte in weißen Kitteln ſauſen umher und brüllen hier und da etwas in einen Gang, in ein Zimmer hinein. Eine Horde Statiſtinnen ſchwadroniert mitten auf der Treppe eifrig mit ungeheuer leidenſchaftlichem Zungenſchwall. Wie ſie ſich dabei noch fortgeſetzt die Lippen lackieren und das Geſicht überpudern können, iſt einfach bewunderswert.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 157 Mittwoch, den 8. Juli 1936 58. Jahrg.

Militäriſche Sicherungen für den Nationalfeiertag in Paris.

Champs Elyſées für Kundgebungen geſperrt. — Angriffe der Rechtsparteien gegen die Pariſer Polizei.

Nach blutigen Straßenkämpfen auf der Pariſer Prachtſtraße Champs Elyſées am Sonntag macht der franzöſiſchen Regierung der 14. Juli, der Nationalfeiertag des franzöſiſchen Volkes, ſchwere Sorgen. Man will möglichſt eine Wiederholung ſolcher Kämpfe, die man für den 14. Juli befürchtet, verhindern. Zu dieſem Zweck fand eine Miniſterbeſprechung ſtatt, an der neben dem Miniſterpräſident Blum auch der Innenminiſter Salengro und Kriegsminiſter Daladier teilnahmen.

Salengro teilte u. a. mit, daß bei der Straßenſchlacht in den Champs Elyſées zwei Polizeikommiſſare und 105 Poliziſten verletzt worden ſeien. 30 Beamte hätten ihren Dienſt am Sonntagabend nicht mehr ausüben können und ſechs hätten einem Krankenhaus zugeführt werden müſſen. Die Regierung werde den Elementen, die ſich aus den aufgelöſten Verbänden rekrutierten, nicht weiter geſtatten, die Zeremonien zu Ehren des Unbekannten Soldaten zu benutzen, um im Herzen von Paris Szenen und Unordnung zu veranſtalten. Man habe daher

Maßnahmen getroffen, um neue Unruhen zu verhindern.

Es iſt beabſichtigt, der Truppenparade am 14. Juli einen beſonderen Glanz zu verleihen, vermutlich, um den Gegnern die militäriſche Macht gleichſam als Warnung vor Augen zu führen. Die Regierung werde aber nicht dulden, daß nachmittags wieder Demonſtrationen erfolgen. Die öffentliche Gewalt verbiete daher Anſammlungen, welcher Art ſie auch ſeien, auf dem Champs Elyſée und in den Seitenſtraßen.

Wie weiter verlautet, wird auch die Volksfront auf Verlangen der Regierung am 14. Juli nicht die Champs Elyſées hinuntermarſchieren, ſondern vom Rathausplatz in der Stadt zum Republikplatz.

An der Truppenparade am 14 .Juli wird bedeutend mehr Militär teilnehmen als in den letzten Jahren,

unter beſonderer Berückſichtigung der motoriſierten Kräfte, die auch viel Kriegsmaterial vorführen werden.

Die Zwiſchenfälle vom Sonntag fanden ein Nachſpiel im Paiſer Stadtrat. Einige rechtsſtehende Stadträte griffen die Regierung an und behaupteten, die Polizei ſei gegen harmloſe Spaziergänger, die nur die Marſeillaiſe geſungen hätten, mit Gewalt vorgegangen. Ein anderer beklagte ſich über die

wachſende kommuniſtiſche Propaganda unter den Poliziſten.

Der Polizeipräfekt erklärte demgegenüber, daß die Poliziſten erſt eingegriffen hätten, als ſie ſich wirklichen Kundgebungen gegenüberſahen, die verboten ſeien. Sie ſeien nur vorgegangen, um Beleidigungen und Anſammlungen zu verhindern, keineswegs aber, weil man die Marſeillaiſe geſungen, oder die Nationalflagge entfaltet hätte.

Fabrikbeſetzungen ſollen nicht mehr geduldet werden.

Der Senat hat am Dienstagnachmittag eine Anfrage des Senators Henry Haye, des Bürgermeiſters von Verſailles, erörtert, der die Regierung über die Maßnahmen befragte, die ſie ergreifen wolle, um den Betrieb der öffentlichen Dienſte, die Arbeitsfreiheit, die Sicherheit der Bürger und die Achtung der republikaniſchen Einrichtungen zu gewährleiſten. Der Interpellant ſchilderte die Ausſchreitungen, die in Verſailles und an verſchiedenen Plätzen im Verlaufe der Streikbewegung zu verzeichnen waren, und ſprach die Befürchtung aus,

daß dieſer von Moskau geſchürte „Guerillakrieg der Straße“ in einen Bürgerkrieg ausarten könne.

Nach eingehender Ausſprache, in deren Verlauf Innenminiſter Salengro im Namen der Regierung eindeutig erklärte, daß Beſetzungen von Fabriken und anderen Betrieben und ſonſtige Angriffe gegen die öffentliche Ordnung in Zukunft nicht mehr geduldet würden, nahm der Senat mit 230 : 1 Stimme eine Entſchließung an, in der der Senat Kenntnis von den Erklärungen der Regierung nimmt, daß dieſe die öffentliche Ordnung in voller Wahrung der republikaniſchen Geſetze ſicherſtellen wolle.

Millionenſchäden durch den franzöſiſchen Streik.

Die Volksfrontregierung in Frankreich hat gewiſſer- en Bilanz aus den Streikunruhen gezogen. Dabei t ſich nach einem halbamtlichen Bericht, daß ein den von vielen Millionen angerichtet worden iſt. Die t Boulogne hat allein einen Schaden von mehreren ionen Franken erlitten. Aus dem Bericht der Han- ammer iſt erſichtlich, daß allein der Fremdenverkehr chen Frankreich und England in den erſten zehn Juni- um 20 v. H. zurückgegangen ſei. Auch Waren ſind in er Menge verdorben.

haben einmal 120 000 und ein andermal 270 000 Kilogramm Fiſche vernichtet werden müſſen.

Verſuch, die Fiſche unentgeltlich den Krankenhäuſern Hoſpitälern zu überlaſſen, ehe ſie noch verdarben, iſt eitert, weil die Streikenden ſich weigerten, die Fiſche Kai in die Stadt bringen zu laſſen. Die Fiſche allein haben einen Wert von 1½ Millionen Francs gehabt. Sie ſind im Meer verſenkt worden. Durch das Erlöſchen zweier Hochöfen iſt ein weiterer Schaden von etwa zwei Millionen entſtanden.

Frankreichs Olympia-Kredit bewilligt.

Der Finanzausſchuß der franzöſiſchen Kammer hat die von der Regierung geforderten Kredite in Höhe von 1 Million Francs für die Teilnahme Frankreichs an den Olympiſchen Spielen in Berlin trotz des Widerſtandes der Kommuniſten bewilligt.

Der Intranſigeant beſchäftigt ſich heute in einem längeren Artikel mit den großartigen Vorbereitungen zu den Spielen, die in Berlin getroffen werden. „Die Bemühungen, die Deutſchland unternommen hat, um die Welt in Erſtaunen zu ſetzen, ſind gigantiſch. Man muß anerkennen, daß man in Berlin alles großzügig anſieht und weiter großzügig verfährt. Jeden Tag veröffentlichen die Zeitungen neue Statiſtiken, wo die erſtaunlichſten Zahlen aufeinanderfolgen.“

Verſtärkung der engliſchen Flotte.

Weiterer Ergänzungsvoranſchlag für die britiſche Marine.

Wie verlautet, wird im engliſchen Parlament in abſehbarer Zeit ein weiterer Ergänzungsvoranſchlag für das Flottenbauprogramm vorgelegt werden, der in Zuſammenhang mit der Erklärung des Schatzkanzlers vor dem Unterhaus am Freitag ſteht. Der vorläufige vom Parlament angenommene Ergänzungsvoranſchlag in Höhe von 10 300 000 Pfund ſei vorgeſehen für zwei Großkampfſchiffe, fünf Kreuzer, neun Zerſtörer, ein Flugzeugmutterſchiff, vier U-Boote und einige kleinere Fahrzeuge.

Einkreiſung der aufſtändiſchen Araber.

Große militäriſche Aktion in Paläſtina. — Funk und Flugzeug als Hilfsmittel.

England ſcheint jetzt zu einem ernſten Schlag gegen die aufſtändiſchen Araber ausholen zu wollen. Nach Blättermeldungen aus London ſind fünf ſchottiſche Bataillone zuſammengezogen worden, um die Araber, die ſich auf den Hügeln im Innern des Landes verborgen haben, einzukreiſen. Das in Betracht kommende Gebiet ſoll eine Ausdehnung von 75 Quadratmeilen haben. Funkſtationen und Flugzeuge ſollen das Zuſammenarbeiten der Truppen ſicherſtellen. Man hofft auf dieſe Weiſe, die Dörfer und Höhlen von den Aufſtändiſchen zu ſäubern und damit dem Aufſtand das Rückgrat zu brechen.

4000 Mann ſtießen ins Leere.

Die bisher größte militäriſche Aktion, die von engliſcher Seite gegen die arabiſchen Freiſcharen unternommen wurde, iſt allerdings völlig ergebnislos verlaufen. 4000 Mann wurden unter Beteiligung von motoriſierter Kavallerie, Panzerwagen, Tanks und Flugzeugen gegen eine arabiſche Freiſchar in Stärke von 150 Mann eingeſetzt. Dieſe Freiſchärler ſind nirgends angetroffen worden, ſo daß der militäriſche Erfolg gleich Null iſt. Die Aufſtändiſchen ſcheinen rechtzeitig in ihre Dörfer zurückgekehrt und als „friedliche“ Bauern untergetaucht zu ſein.

Der Negus gibt das Spiel nicht auf.

Er bittet das engliſche Volk um 2 Millionen Pfund. Eifrige Vorbereitungen zum Widerſtand gegen Italien.

Der Negus iſt von Genf nach London zurückgekehrt. Nachdem ſein Erſuchen an den Völkerbund, ihm 10 Millionen Pfund für die Fortſetzung des Kampfes gegen Italien zur Verfügung zu ſtellen, nicht auf Gegenliebe geſtoßen iſt, hat der Kaiſer ohne Land nunmehr einen Aufruf an das engliſche Volk gerichtet, in dem er um 2 Millionen Pfund (etwa 25 Millionen Mark) bittet Es verlautet, daß tatſächlich

als erſte Zeichnung 100 000 Pfund eingegangen

ſeien. Wie es heißt, will der Negus ſeine Villa in der Schweiz verkaufen. An die engliſche Regierung hat der Negus das Erſuchen gerichtet, ſeiner Gemahlin im Austauſch für das von dem britiſchen Konſul in Harrar bezogene Gebäude ein Haus an der Küſte oder auf einer Kanalinſel zur Verfügung zu ſtellen.

Nach engliſchen Meldungen aus Dſchibuti ſind die Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Kampfes angeblich ſchon ziemlich weit gediehen. Im Nordweſten habe Ras Imru Truppen zuſammengezogen, die bereits zahlreiche Vorſtöße in das von den Italienern beſetzte Gebiet unternommen und dabei Patrouillen, Transporte und Depots überfallen hätten. Im übrigen betreibe eine Anzahl junger vornehmer Abeſſinier, die in Europa erzogen worden ſeien, eine

Aktion gegen die Italiener, wenn die Regenzeit auf ihrem Höhepunkt angelangt ſei und die Flugzeuge auf dem durchweichten Gelände nicht ſtarten oder landen könnten.

Unter anderem ſei beabſichtigt, die Eiſenbahn Dſchibuti—Addis Abeba an mehreren Stellen zu ſprengen, italieniſche Poſten und kleine Garniſonen nachts zu überfallen und ſchließlich auch in die Hauptſtadt ſelbſt einzudringen. Zu dieſem Zweck hätten ſich in der Umgebung von Addis Abeba die Söhne vornehmer Abeſſinier zu Banden zuſammengeſchloſſen, die bereits mit ihren Ueberfällen begonnen hätten.

Reform der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat durch einen Erlaß an die Reichswirtſchaftskammer eine Reform der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft in Kraft geſetzt. In dem Erlaß wird zunächſt die Notwendigkeit einer ſelbſtändigen Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft betont. Dieſe Organiſation ſoll das Inſtrument der Reichsregierung für die Durchführung ihrer Wirtſchaftspolitik und Bindeglied zwiſchen Regierung und Wirtſchaft ſein.

Die Induſtrie- und Handelskammern des Bezirks werden in einer Kammerabteilung der Wirtſchaftskammer zuſammengefaßt, die an die Stelle der aufzulöſenden Landſchaftlichen Zweckvereinigungen oder Induſtrie- und Handelstage tritt.

Die Beiträge ſollen innerhalb jeder Wirtſchaftsgruppe nach einheitlichen Maßſtäben und in einem Betrage eingezogen werden. Es kann alſo eine Unternehmung, die nur einer Wirtſchaftsgruppe angehört, in Zukunft nicht mehr von einzelnen Fachgruppen oder Fachuntergruppen zu verſchiedenen Terminen zu mehreren Beiträgen herangezogen werden, ſondern die Heranziehung erfolgt nur zu einheitlichen Terminen für alle der Wirtſchaftsgruppe angehörenden Untergliederungen. Für die Haushaltspläne der Gruppen unterhalb der Reichsgruppen iſt jetzt jeweils die Genehmigung der übergeordneten Gruppe notwendig. Ferner iſt die Einrichtung einer Prüfſtelle für den geſamten Bereich der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft vorgeſehen, die die Finanzgebarung der Gruppen oder Kammern prüfen ſoll.

Von Genf nach Montreux.

Immer noch unüberwindliche Schwierigkeiten. — Italien beteiligt ſich nicht an der Meerengenkonferenz.

Nachdem der Völkerbund ſeine Verhandlungen geſchloſſen hat, iſt ein großer Teil der Genfer Vertreter nach Montreux gereiſt, um die Meerengenkonferenz weiterzuführen. Die Erleichterungen, die man ſich von den Genfer Beſprechungen für Montreux verſprach, ſind ausgeblieben. Nach wie vor türmen ſich die Schwierigkeiten, ehe man überhaupt an die Kardinalfrage herankommt, wie ſich nämlich neben dem freien Verkehr der Handelsſchiffe der Verkehr der Kriegsſchiffe durch die Meerengen in Friedens- und in Kriegszeiten vollziehen ſoll. Die engliſche Regierung hat einen neuen Entwurf eingereicht, nach dem ein beſonderes Vorrecht Sowjetrußlands, das in dem türkiſchen Entwurf vorgeſehen war, nicht zur Geltung kommen ſoll, daß vielmehr die Einfahrt von Kriegsſchiffen in das Schwarze Meer ſich nach der Stärke der ſowjetruſſiſchen Kriegsflotte jeweils richten ſoll.

Sowjetrußland ſoll der Weg ins Mittelmeer nicht verſperrt werden, aber England will auch den Weg ins Schwarze Meer frei haben.

Die zweite Schwierigkeit iſt das Verhalten Italiens. Man hatte gehofft, daß die Italiener nach Aufhebung der Sanktionen in Genf ſofort alles Böſe vergeſſen und zu den internationalen Verhandlungen zurückkehren würden. Nun verlautet aber, daß ſich Italien an den Verhandlungen in Montreux vorerſt nicht beteiligen werde, ſolange England die gegen Italien gerichteten Schutzverträge nicht aufhebt und die Truppenverſtärkungen im Mittelmeer nicht zurückzieht. Italien werde vorausſichtlich in einer Note ſtärkſte Vorbehalte gegenüber allen Beſchlüſſen der Konferenz in Montreux erheben.

Danzig ſteht hinter ſeinem Senatspräſidenten.

Jubelnder Empfang für Greiſer. — Hetzblätter der Oppoſition beſchlagnahmt.

Der jubelnde Empfang, der dem Danziger Senatspräſidenten Greiſer bei ſeiner Rückkehr aus Genf zuteil geworden iſt, wird ihm der beſte Beweis dafür ſein, daß die Danziger Bevölkerung ſich hinter ihren Senatspräſidenten ſtellt, der in offenen und deutlichen Worten in Genf zum Ausdruck gebracht hat, was ganz Danzig fühlt.

Auf Anordnung des Danziger Polizeipräſidenten ſind die Dienstagausgabe der ſozialdemokratiſchen „Danziger Volksſtimme“ und des Zentrumsorgans „Danziger Volkszeitung“ beſchlagnahmt worden.

Die Hetze dieſer beiden Blätter war in zunehmendem Maße dazu angetan, fortgeſetzte Unruhe zu erzeugen und die Danziger Regierung auch außenpolitiſch in peinliche Lagen zu verſetzen. Vor allen Dingen dürfen die Beziehungen Danzigs zum Reich nicht durch die unausgeſetzte Hetze dieſer Organe gegen das Dritte Reich und ſeinen Führer belaſtet werden. In der Danziger Bevölkerung beſteht der dringende Wunſch, daß den beiden Hetzblättern das Handwerk endgültig gelegt wird.

Der Ruf von Weimar.

Ein Nachwort zur Zehnjahresfeier.

Die letzte Marſchmuſik in den Straßen der thüringiſchen Gauſtadt iſt verklungen. Die Zehnjahresfeier des erſten Parteitages in Weimar hat nach dreitägiger Dauer ihren Abſchluß gefunden.

Es war eine machtvolle Kundgebung des Nationalſozialismus, ein erhebendes Bekenntnis zur Idee. Welches eigentlich der Höhepunkt der hiſtoriſchen Feier war, wer wollte es ſagen? Viermal ſprach der Führer und viermal war das Echo ſeiner Rede ein einſtimmiges, fanatiſches Treuebekenntnis derer, die mit Hitler ſchon gemeinſam den Weg vom erſten Weimar zum zweiten zurückgelegt haben, und aller derer, die heute, von der Idee erobert, treue Gefolgsmannen des Führers geworden ſind.

Weimar war ein großer Appell. Er hat der Welt bewieſen, daß ein einiges Volk zu einer Fahne ſteht und geſchloſſen hinter einem Mann marſchiert. Das Loſungswort: Ein Führer — ein Volk iſt erneuert und bekräftigt worden und hallt wider aus allen Ecken des großen, ſtarken Deutſchen Reiches.

Die Männer, die in Weimar dabei waren, ſind als Kämpfer für Adolf Hitler und ſeine Idee mit neuer Kraft heimgekehrt. Sie werden berichten, was ſie ſahen und erlebten, ſie werden die Parole von Weimar weitertragen bis zum letzten Mann.

Weimar 1926 war ein Schickſalstag für die nationalſozialiſtiſche Bewegung, Weimar 1936 war eine große, machtvolle Muſterung der politiſchen Soldaten der Bewegung, war ein neuer Schwur auf den nationalſozialiſtiſchen Staat, der, aufgebaut aus dem Kampfgeiſt des Weimar von 1926, heute als feſtes Gefüge daſteht, getragen von einem unter einer Idee geeinten Volke.

Weimar 1936 war aber nicht bloß eine Rückſchau und ein Erinnern, es war eine Kraftquelle zu neuem, ewigem Kampf um Volk und Staat. Der Sieg des Nationalſozialismus iſt ſeit dem Januar 1933 erkämpft, ihn zu ſichern, iſt unſere tägliche Aufgabe, weiterzubauen auf dem, was errungen, unſere heilige Verpflichtung. Die in Weimar angetreten waren nach dem ewigen Geſetz des Handelns, die vertreten heute eine ganze Nation. Sie ſind die Bannerträger, die uns immer vorausmarſchieren werden.

Und wenn ſie einmal die Fahne abgeben müſſen, dann ſoll jeder von uns ſie nehmen können, um ſie weiterzutragen von Sieg zu Sieg, bis in die Ewigkeit.

Das Reichsſportfeld im Zeichen des Olympiatrainings.

Die erſten ausländiſchen Schwimmer an der Arbeit. Fabelhaftes Können der Japaner. — Aſiens Söhne wärmen ſich in der deutſchen Nachmittagsſonne. Auch die Schwimmerinnen üben wacker. — „Baby" Norton und ihre Kameradinnen.

Reichsſportfeld, im Juli.

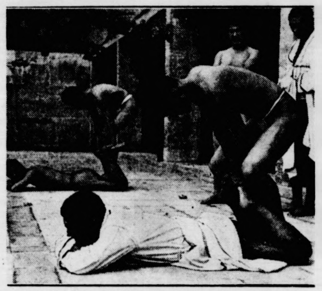
Mitten in den fieberhaften Endſpurt der Maurer, Zimmerer und Straßenbauer — und was ſonſt noch an der Vollendung des Reichsſportfeldes für die Olympiſchen Spiele beteiligt iſt —, ſind die erſten ausländiſchen Mannſchaften angekommen, und haben das Training auf den Uebungsbahnen des Sportforums begonnen. Vorläufig haben die Schwimmer die Vorhand; am Schwimmbecken, das leuchtend grün und ſonnenbeſchienen im großen Rechteck der Gebäudeflügel des „Hauſes des deutſchen Sports" liegt, iſt immer Hochbetrieb. Schon im Näherkommen ſehe ich, daß kein Zuſchauerplätzchen am Rande des Beckens mehr frei iſt. Vergeblich das Bemühen, über die Mauer der jungen Athletengeſtalten der deutſchen Sportſtudenten in ihren braunen Trainingsanzügen hinwegzulugen.. Soll ich nun unverrichteter Sache wieder abziehen? Ein ſchneller Blick in die Runde, dann bin ich mit ein paar Sätzen im erſten Stockwerk des Schwimmhauſes, trete durch die geöffnete Flügeltür auf einen Balkon hinaus und genieße nun das packende Schauſpiel von oben, gleichſam aus dem erſten Rang.

Aha, die Japaner trainieren! Jetzt wird verſtändlich, weshalb alle Stehplätze da unten „ausverkauft ſind. Eben gerade winkt der Trainer, ein kleiner, ſehniger Mann in roter Lufthoſe und wie aus der Piſtole geſchoſſen flitzen ſechs ſchwarzköpfige Schwimmer in kleinem ſchwarzen Tirkot ins Waſſer. Kaum, daß es ein wenig ſprüht, ſo haarſcharf berechnet ſind dieſe Startſprünge, mit denen ſchon ein Teil der erſtaunlichen Rekordzeit dieſer Schwimmer von Weltklaſſe herausgeholt wird. Fiſchleibern ähnlicher als Menſchengeſtalten gleiten die geſchmeidigen Körper ein beträchtliches Stück unter Waſſer fort, tauchen auf und winden ſich — mit den ſchraubenden Bewegungen des Kraulſtils — in geſtrecktem Tempo voran. Noch holt keiner das letzte aus ſich heraus — man ſieht es — und doch iſt ihr Tempo bereits Senſation. Unter den braunen Geſtalten der Sportſtudenten kommt jetzt Bewegung. Auf dem Startblock einer der Schwimmbahnen iſt die ſchlanke Athletikfigur des japaniſchen Olympiaſiegers von 1932, Kiyokawa, aufgetaucht. Schon flitzt auch er ins Waſſer, und nun bewundern ſelbſt die Kameraden der eigenen Mannſchaft die fabelhafte Rückenſchwimmtechnik, die das Geheimnis dieſes Sportsmannes iſt.

Nicht alle Kämpfer der 22 Mann ſtarken japaniſchen Schwimmermannſchaft ſind zugleich im Becken. An ſeiner Stirnſeite haben die Söhne der Sonne mit Badetüchern und Bademänteln einen Wigwam aufgeſchlagen, ſie hocken dort oder liegen in der ſchrägen Nachmittagsſonne, ein erotiſches Bild. Der Maſſeur, für unſere abendländiſchen Begriffe faſt ein Knabe noch, iſt fleißig an der Arbeit. Gerade hat er einen der muskulöſeſten Athleten unter den Fingern, platt liegt der auf dem Bauch und läßt mit aufmerkſamer Geduld an ſeinen gewaltigen Oberſchenkeln herumkneten und maſſieren. Als ich ein Weilchen ſpäter hinunterblicke, iſt ein ſchmächtiger Rekordſpringer dran. Seinen Geſichtsmuskeln ſieht man es an, daß der ſcheinbar ſanfte Strich der maſſierenden Hand offenbar recht nachdrücklich iſt. Inzwiſchen haben die Japaner im Schwimmbecken Geſellſchaft bekommen. Die Argentinier ſind gekommen, ſie ſchwimmen — ſo ſcheint es auf den erſten Blick — mit den Japanern um die Wette. Aber in Wirklichkeit hält ſich jede Mannſchaft ganz für ſich. Sie nehmen alle ihr Training viel zu ernſt, um es zu ſcherzhaften Wettkämpfen vor der Zeit zu mißbrauchen.

Den japaniſchen Rückenſchwimmern zuzuſchauen, iſt vollendeter Genuß. Pfeilgrade, mit über dem Kopf ausgeſtreckten Armen, bis in die Fingerſpitzen geſtrafft, ſchießen ſie ohne Armarbeit voran. Unbegreiflich, wie ſie trotzdem ein derartiges Tempo erreichen. Ein Teil macht Ausgleichsübungen: Bruſtſchwimmen hinter ſchmalen Brettern, ſie üben den Kraulſchlag der Beine ohne Armarbeit. Alles dies vollzieht ſich mit einem Mindeſtaufwand von Geräuſch, kaum ein lauter Ruf ertönt, zuweilen ſchwillt die Bewunderung der Zuſchauer zu leiſem Gemurmel. Die Trainer der Mannſchaften ſtehen an der Stirnwand des Beckens und verfolgen unverwandt die Uebungen ihrer Zöglinge. Zuweilen taucht ein braunes Geſicht über den Rand des Beckens, der Trainer beugt ſich hinab, ſpricht ein paar halblaute Worte und ſchon ſchießen ſie wieder davon, von neuem Eifer beſeelt.

Mit der auſtraliſchen Mannſchaft ſind auch die Schwimmerinnen gekommen, ſie halten die erſten vier Schwimmbahnen des Beckens für ſich beſetzt. Mrs. Feggerſſon, die „Mutter" der Frauenmannſchaft, hockt am Beckenrand, neben ihr ſteht der Trainer im roten Sporthemd und dirigiert gerade das „Baby", die 17jährige Miß Norton, Auſtraliens beſte Rückenſchwimmerin. Sie iſt ein ſchmales Schulmädel noch, aber ihre Leiſtung kann ſich mit den beſten der Welt meſſen. Die bildhübſche Evelyn de Lacy, „400 metres freestyle champion and record holder", wie ſie ſelbſt ſtolz erzählt, wenn man ſich mit ihr unterhält, ſteht im kleidſamen grünen Trikot, auf der Bruſt in großen Lettern „Auſtralia", neben ihrem Trainer und beobachtet die jüngere Kameradin. Kitty Mackay, Auſtraliens 100-Meter-Schwimmerin arbeitet auch ſchon fleißig.



Japaniſche Gymnaſtikmethode — etwas rauh, aber vielleicht das Geheimnis der großartigen Leiſtungen der japaniſchen Schwimmer. (Schirner — M.)

Als ich neben Mrs. Feggerſſon jetzt ein Mädel vom olympiſchen Ehrendienſt (er beſteht aus deutſchen Jungen und Mädels) ſitzen ſehe, hält es mit nicht länger auf meinem Balkon. Ich ſchlüpfe hinunter und zwänge mich durch. Nun ſitze ich zwiſchen den beiden und laſſe das lebendige Bild aus der Nähe auf mich wirken. Die Mannſchaftsführerin erzählt, daß die Mädel alle begeiſtert ſind, welch herrliche Kampfbahnen ſie hier empfangen haben. Auch Auſtraliens einzige Leichtathletin, Doris Carter, die im Trainingsanzug ihren Kameradinnen beim Schwimmen zuſchaut, beſtätigt es mir: „Wir haben noch nie ſo ſchöne Sportplätze geſehen", ſagt ſie. „Die Frauen müſſen bei uns noch ſehr um die Gelegenheit und den Platz für Sporttraining kämpfen, wir ſind noch zu wenig Sportfrauen, und die paar Plätze, die uns zur Verfügung ſtehen, ſind lange nicht ſo ſchön und liegen auch ſehr weit draußen."

Im Heim — dem reizend gelegenen Annaheim des Sportfeldes — fühlen ſich die Mädel ſehr wohl. Sie führen dort ein zwar ſehr geregeltes, aber doch auch angenehm zwangloſes Leben und freuen ſich, daß ſie in wochenlangem Training mit den deutſchen Kampfbahnen vertraut werden können.

Etwas abſeits ſteht die einzige Frau, die Argentinien zu den Wettkämpfen entſendet, Jeanette Campbell. In dem ſchwarzen Trikot ſieht ihre Geſtalt faſt zu zart für eine Rekordſchwimmerin aus, aber als ſie mit ſanftem Schwung ins Waſſer gleitet und dann mit beſonnenen, langen Bewegungen ihren „freestyle" übt, iſt ſie Gegenſtand lebhafter Aufmerkſamkeit der Sportſtudenten, die anſcheinend an Stil und Tempo zu gern abſchätzen möchten, ob ſie hier vielleicht eine Favoritin auf eine Goldmedaille vor ſich haben. Der olympiſche Siegesgott lächelt und — ſchweigt! Dr. Bu.

Nah und Fern.

Dſchunke geſtrandet: 60 Todesopfer.

Auf dem Tſchiliang weſtlich von Tſchunking in Szetſchuan (China) ſtrandete eine mit über hundert buddhiſtiſchen Prieſtern beſetzte Dſchunke. Das Schiff kenterte, wobei 60 Inſaſſen ertranken. Der Reſt konnte ſich retten.

Seinen greiſen Vater erſchlagen.

Wie aus Kallies in Pommern gemeldet wird, ſtellte ſich Karl Brieſe aus Kallies-Abbau der Polizei mit der Bezichtigung, daß er ſeinen 73 Jahre alten Vater, den Altſitzer Franz Brieſe, mit einem Hammer erſchlagen habe. Brieſe gibt Notwehr an weil der Vater ihn im Streit mit einem Meſſer bedroht hätte. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſcheint aber nicht Notwehr, ſondern Totſchlag oder Mord vorzuliegen.

Verhaftung einer Oberin wegen Deviſenvergehens. Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft Regensburg wurde die 63 Jahre alte Oberin der Heilſtätte Donauſtauf, Schweſter Maria Angnella, unter dem ſchweren Verdacht des Vergehens gegen das Deviſengeſetz verhaftet und ins Regensburger Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftete, die geſtändig iſt, ſoll in den Jahren 1932 bis 1934 rund 50 000 Mark unter Umgehung der Deviſenbeſtimmungen in das Mutterhaus ihres Ordens nach Wien verſchoben haben.

Schlägerei bei einem Fußballſpiel. Bei einem Fußballſpiel in Schwientochlowitz (Polen) entwickelten ſich Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem Publikum und dem Schiedsrichter. Als ein Teil des Publikums für dieſen Partei nahm, entwickelte ſich eine Schlacht, bei der auch Selterwaſſerflaſchen als Wurfgeſchoſſe verwendet wurden. Die Polizei mußte die Kämpfenden mit dem Gummiknüppel auseinandertreiben.

Zwei Fabriken niedergebrannt.

Rieſenfeuer in Italien und Schweden — Millionenverluſte.

Im Ausland ſind zwei große Fabriken durc Rieſenfeuer zerſtört. Millionenwerte ſind bei dieſen Bränden vernichtet worden. Der eine Brand ereignete ſi in San Vittore Olona in der Nähe von Mailand, w eine Fabrik zur Herſtellung von Iſoliermaterial und Vulkaniſierung von Gummi niederbrannte. Da große Beſtände von leicht brennbaren Stoffen in der Fabrik lagerten, war es der Feuerwehr nur mit allergrößten Anſtrengungen nach zwölfſtündiger Arbeit möglich, der Flammen, die mit raſender Geſchwindigkeit das ganze Fabrikgebäude ergriffen hatten, Herr zu werden. Große Vorräte von Rohſtoffen und Fertigerzeugniſſen ſind dem Brande zum Opfer gefallen. Man rechnet mit einem Geſamtſchaden von ſechs Millionen Lire.

Der zweite Rieſenbrand ereignete ſich in Schweden. Die Fabrikgebäude des Elektrolux-Konzerns auf Lilla Eſſingen, in den Stockholmer Schären, wurden eingeäſchert und auch die danebenliegenden Gebäude der kaufmänniſchen Betriebleitung ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Der Schaden dürfte ſich nach vorläufigen Schätzungen auf fünf bis ſechs Millionen Schwedenkronen belaufen. Man nimmt an, daß das Feuer durc Selbſtentzündung entſtanden iſt. Da ſich wegen Umbauten in einem Teil des Fabrikkomplexes die Mehrzahl der Arbeiter in einem 14jägigen Urlaub befand, waren zur Zeit des Unglücks wenige Betriebsangehörige zur Stelle, ſo daß glücklicherweiſe keine Menſchenleben gefährdet wurden.

Sabotageakt in der engliſchen Rüſtungsinduſtrie. In einem Stahlwerk in Sheffield, das zur Zeit in Tag- und Nachtſchichten mit Rüſtungsaufträgen beſchäftigt iſt, brach eine Feuersbrunſt aus, die offenſichtlich das Werk von Brandſtiftern iſt. Die Nachforſchungen der Kriminalpolizei ſind bisher ergebnislos geblieben, doch ſteigert ſich der Verdacht, daß es ſich um einen Sabotageakt handelt.

Der auſtraliſche Rekordflieger Melroſe tödlich verunglückt. Melroſe iſt bei einem Flugzeugunfall in der Nähe von Melbourne ums Leben gekommen. Die von ihm geführte Maſchine explodierte in geringer Höhe und wurde im Stücke geriſſen. Melroſe hatte im September 1934 einen neuen Schnelligkeitsrekord auf der Strec Auſtralien—England aufgeſtellt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 8. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Kleines Funkorcheſter, Berlin. — 10.00: Ulrich von Hutten. Ein deutſches Schickſal. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der SA.-Standarte 2, Stettin. — 12.10: Muſik am Mittag. Das Landesſynfonieorcheſter Saarpfalz. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Lieder und Klaviermuſik — 16.00: Muſik am Nachmittag. Kapelle Eduard Praſch. — 16.50: Vorſchau auf die „Deutſchland-Ausſtellung" — 17.05: Elli Beinhorn erzählt Jungmädeln. — 17.30: Eine Blütenleſe aus den Dichtungen der Annette von Droſte-Hülshoff. — 18.00: **Wirbel der Melodien.** (Unſer ſingendes, klingendes Frankfurt.) Margarete Slezak (Sopran), Theo Herrmann (Tenor), Fritz Kullmann (am Flügel); Chor und Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 19.00: Wort wird Klang. Meiſter der Wortgeſtaltung ſprechen — 20.15: Reichsſendung: Stunde der jungen Nation. Das muſikaliſche Opfer. Von Joh. Seb. Bach. — 21.05: **Die tönende Truhe.** Allerlei Koſtbarkeiten von Schallplatten. — 22.30 bis 24.00: Da, wo die ſieben Berge . . Ein Sommerabend am Rhein.

In folgenden
Entschuldungsverfahren
ist der Entschuldungsstelle der Schleswig-Holsteinischen Landesgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Kiel am 1. Juli 1936, 12 Uhr, die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt worden.
Bauer Fritz Römer in Hardebek
Landwirte Hans und Johannes Rühmann in Föhrden-Barl
Bauer Johannes Reimers in Fuhlendorf
Bauer Hermann Studt in Weddelbrook
Witwe Anna Ohlhoff, geb. Peters, in Wiemersdorf
Bauer Otto Köhler in Bad Bramstedt.
Entschuldungsamt Neumünster

Heute, am Dienstagabend, 20½ Uhr, bei Herrn H. Freese (Bierquelle)
Zusammenkunft der Arbeitsdankmitglieder und der ausgeschiedenen Arbeitsmänner.
Der Ortsarbeitsdankführer.

Polohemden
Sporthemden
Macco-Unterwäsche
zu niedrigen Preisen
Friedrich Bornhöft

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Am Donnerstag, d. 9. Ju
bei genügender Beteiligu
Badefahrt nach Kiel
12.30 Uhr ab Bleeck.
RM. 2.—, Kinder RM. 1.
Anmeldungen bis Mittwo
Prahl, Fernspr. 135

Fertige Bluſen
Kleiderröcke
Waſchkleider
in großer Auswahl
empfiehlt
C. F. Seller

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.2

Bleyle für ju und a
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

2-Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht.
Angebote an die Bramstedt Nachrichten.

Gesucht zu sofort oder 15.
ein tüchtiges
Mädchen
Familienanschluß. Gutes Geha
Melken erforderlich.
H. Möller, Westerwohld
üb. Ulzburg. Tel. Ulzburg 1

Treuegelöbnis für den Führer.

Der Appell der Ehrenformationen.

Ein machtvoller Auftakt des dritten Tages der Zehnjahresfeier war im Schloßpark zu Tiefurt bei Weimar der große Appell der Ehrenformationen der SA., SS., des NSKK., des Arbeitsdienſtes aus dem Reiche und der Formationen des Gaues Thüringen.

Wenige Minuten nach 9 Uhr trafen Stabschef Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Korpsführer Hühnlein und Reichsarbeitsführer Hierl ein und nahmen die Meldungen ihrer Formationen entgegen. Kurze Zeit ſpäter kündeten Fanfarenſignale das Kommen des Führers. Kaum waren die Heilrufe verklungen, marſchierte die Leibſtandarte, voran die Blutfahne, ein, um in der Mittelſtraße Aufſtellung zu nehmen. Der Kommandoruf: „Achtung, ſtillgeſtanden, Standarten und Fahnen hoch, Augen rechts!“ hallte, und der Führer nahm die Meldung der Formationen entgegen.

Nationalſozialiſtiſchem Brauch getreu gedachte man auch in dieſer Stunde jener Männer, die für eine neues Reich, für ein Deutſchland der Größe, Freiheit und Stärke ihr Leben gaben.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß,

hielt die Gedenkanſprache: „Es iſt“, ſo ſagte er, „eine Pflicht der Selbſtachtung und der Dankbarkeit, an ſo ſtolzen Tagen der Bewegung derer zu gedenken, die durch Hingabe ihres Lebens unſeren Kampf geheiligt und den Sieg der Idee mit errungen haben. Ihr Heldentod war es, der dem Führer die Bewegung ſchuf, die er als Vorausſetzung zum Siege benötigte. Unſeren Toten danken wir es, daß die Forderung „Treue bis zum Tode“ nicht zur Phraſe wurde. Wir grüßen die Verblichenen, unſere beſten Kameraden.“ Die Standarten und Fahnen ſenkten ſich, Flammen loderten von den Pylonen und die Weiſe vom guten Kameraden vereinte alle zum ſtillen Gedenken an die Gefallenen.

Dann ſprach Korpsführer Hühnlein, um im Namen ſeiner Männer dem Führer erneut unwandelbare Treue zu geloben. Für die Männer des Reichsarbeitsdienſtes ſprach Reichsführer Hierl. Es folgten das Gelöbnis des Reichsführers SS. Himmler. Zum Schluß ergriff Stabschef Lutze das Wort: „Aus allen deutſchen Gauen ſind heute auf dieſem Platz aufmarſchiert die erprobteſten Männer der Sturmabteilungen, um mit Ihnen, mein Führer, Rückſchau und Ausblick zu halten. Wenn wir heute wieder an dem gleichen Platz ſtehen, ſo darf ich Ihnen die gleichen Worte zurufen, die Sie uns vor zehn Jahren mit auf den Weg gaben:

Wir verlaſſen die Fahne nicht, man müßte denn die Herzen aus unſeren Leibern reißen.“

Nach dieſem Treuegelöbnis klang der Badenweiler Marſch auf. Erwartungsvolle Stille lag über dem weiten Platz, als nun der Führer die Tribüne betrat, um eine kurze Anſprache an die Formationen zu richten.

In ſeiner kurzen Anſprache an die aufmarſchierten Formationen wandte ſich der Führer noch einmal an ſeine alten Kampfgefährten. Der Führer würdigte den Opfergeiſt dieſer Männer, die in all den Jahren des Kampfes Entbehrungen und Leiden in unvorſtellbarem Maße auf ſich nehmen mußten, aber niemals materiellen Lohn erhoffen durften. Der höchſte Lohn jedes einzelnen liege in der Erinnerung daran, daß er damals mitgekämpft habe und dabei geweſen ſei, und der ſtolzeſte Beſitz aus all den Jahren des Kampfes werde immer die kleine, zerſchliſſene und verwaſchene Kampfbinde aus dieſer Zeit ſein und das unſcheinbare Braunhemd, in dem dieſe Männer die ganzen Jahre marſchierten.

Stürmiſcher Beifall füllte das Feld, als der Führer davon ſprach,

daß in den kommenden zehn Jahren die Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung genau ſo jeder Gefahr trotzen und niemals kapitulieren würden, wie in den zehn vergangenen Jahren.

Dann werde die Vorſehung auch weiterhin dieſen Kampf ſegnen und die Bewegung und Deutſchland ſtehen für alle Ewigkeit. Mit einem Sieg-Heil auf Deutſchland, die nationalſozialiſtiſche Bewegung und das deutſche Volk ſchloß der Führer. Ein tauſendfältiges Echo antwortete ihm und die Lieder der Nation vereinten alle in Stolz und Freude zum Gedenken an unſer Vaterland, zum Gelöbnis der Treue.

Die machtvolle Schlußkundgebung.

Noch während des Vorbeimarſches wurde bereits auf der von hohen Fahnenmaſten umgebenen Landeskampfbahn Aufſtellung genommen. Wieder ſtanden die Standarten des ganzen Reiches auf den Tribünen und wieder ſtaute ſich zwiſchen den Formationen und rund um den Platz die Bevölkerung, die auch beſonders vom Lande herbeigeeilt war. Hier erſchien zunächſt der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels mit dem Reichsſtatthalter Gauleiter Sauckel. Dieſer konnte in ſeiner Begrüßungsanſprache ausſprechen, daß in Weimar Tage unermeßlicher Freude und unerhörter Genugtuung erlebt worden ſeien, habe doch das deutſche Volk den größten Sieg ſeiner Geſchichte, den Sieg über Haß und Neid davongetragen. Nach ihm ergriff Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort zu einer Rede, in der er u. a. erklärte:

Dr. Goebbels: Die alte Garde kampfbereit.

Reichsminiſter Dr. Goebbels führte die Gedanken der Teilnehmer in die Tage zurück, als der Nationalſozialismus die Macht übernahm. Damals habe die gegneriſche Seite Inflation, Bürgerkrieg und Chaos prophezeit. Was aber ſei eingetreten? „Wir haben die Wirtſchaft aufgebaut, wir haben die Arbeitsloſigkeit bis auf einen kaum noch beachtlichen Rückſtand überwunden: wir haben den Bolſchewismus, der uns damals den Kampf anſagte, beſeitigt; wir haben an ſeiner Stelle eine Volksgemeinſchaft aufgerichtet und Deutſchland zu einem Hort der Ordnung, der Stärke und des Friedens gemacht.

Wenn es heute überhaupt noch eine Hoffnung auf ein beſſeres Europa gibt, dann iſt Deutſchland dieſer Hoffnung ſicherſter Garant!“

Deutſchland wolle nichts weiter als ſeinen inneren Aufbau fortſetzen. Wenn es ſich eine Wehrmacht ſchuf, ſo nur deshalb, um dieſem inneren Aufbau den nötigen Schutz zu geben.

Mit ſtärkſtem Nachdruck verwahrte ſich Dr. Goebbels gegen den Vorwurf, die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei gottesfeindlich. „Ich bin der Meinung“, ſo ſagte er, „daß die Bewegung gar nicht verteidigt zu werden braucht.

Diejenigen, die nicht müde werden, dieſe Vorwürfe zu erheben, ſollten ſich lieber darum kümmern, daß wieder Moral und Gottesfurcht in ihren Franziskanerklöſtern Einzug halten (ſtürmiſche Zuſtimmung).

Da ſteht ihnen ein ſo weites Gebiet der Betätigung offen, daß man annehmen müßte, ſie fänden zur Beſchäftigung mit uns überhaupt keine Zeit mehr. (Erneuter ſtarker Beifall.) Daß in Deutſchland überhaupt noch Kanzeln und Altäre ſtehen, verdankt das deutſche Volk nicht etwa der Kampfestüchtigkeit der Konfeſſionen, denen dieſe Kirchen gehören, ſondern uns, die wir den gottesleugneriſchen Atheismus zu Boden geſchmettert haben!“

„Die Partei iſt unſere Heimat, und zu dieſer Partei bekennen wir uns“, fuhr Dr. Goebbels unter dem Jubel der Tauſende fort. „Nichts wäre Deutſchland ohne die Partei, und nichts wäre die Partei ohne ihre alte Garde. Ihr gebührt der Dank für die treue Hingabe und von ihr erwartet der Führer, daß ſie genau ſo in der Zukunft ihre Pflicht tun wird wie in der Vergangenheit.

Die alte Parteigarde ſieht in der Macht keinen Genuß, ſondern eine ſchwere Bürde.

Sie kämpft unermüdlich weiter, um dem Führer die Möglichkeit zu geben, Zug um Zug das nationalſozialiſtiſche Programm in die Wirklichkeit zu übertragen.“

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach zum Schluß noch einmal von den ergreifenden Stunden dieſer Tage des Wiederſehens, die Tage der Erbauung und der Stärkung für den Führer und die alten Parteigenoſſen waren. In warmen Worten gedachte er des Führers, des Beiſpiels und Vordermannes im Kampfe um die Macht, wie auch in der Führung des Reiches, und ſchloß mit den Worten: „Für ihn leben wir und für ihn arbeiten wir. Solange ſein Auge auf Deutſchland ruht, iſt uns um die Zukunft unſeres Volkes nicht bange!“

Ein Jubel ohnegleichen erſcholl, als der Reichsſtatthalter dann ankündigen konnte, daß der Führer erſcheinen werde. Aufrecht ſtehend fuhr er langſam durch den Mittelweg, und der Reichsſtatthalter Sauckel grüßte ihn, indem er ihm das einzigartige Bild der Volksgemeinſchaft zeigte. Seine Worte:

„Unſer Volk, das Sie liebt, unſer Volk, das Sie verehrt“,

ging in Heilrufen unter. Dann ſprach der Führer, und er ſah in dem vor ihm ſtehenden Bild ſchon die beginnende Vollendung der unzerſtörbaren Einheit der Nation.

Aufbau ſtatt Verfall.

Der Führer zeigte in ſeiner Anſprache den Unterſchied zwiſchen der Revolte von 1918 und der Revolution von 1933 auf und wies darauf hin, daß eine Machtübernahme an ſich noch keinen legalen Zuſtand ſchaffe, ſondern erſt die ſegensreiche und erfolgreiche Auswirkung einer ſolchen Machtveränderung. Die Revolutionäre von 1918 hätten dieſe ſegensreiche Auswirkung nicht herbeigeführt, ſondern in 15 Jahren eingeriſſen und das Wort wahrgemacht, daß einer der Ihren einmal dem Volke zugerufen habe: Alle Räder ſtehen ſtill, wenn unſer ſtarker Arm es will! Sie hätten allerdings nicht vermocht, die Räder auch wieder in Gang zu ſetzen. Das habe in 3½ Jahren, einer beiſpiellos kurzen Zeit, der Nationalſozialismus getan.

Der Führer kennzeichnete an vielen Beiſpielen den Verfall der 15 Jahre marxiſtiſcher Wirtſchaft und den Aufbau des nationalſozialiſtiſchen Staates in 3½ Jahren. Er wies darauf hin, daß jede der großen Aufgaben allein ſchon geeignet ſei, die nationalſozialiſtiſche Herrſchaft für alle Zeiten unſterblich zu machen, ſei es die Wiederſchaffung der Wehrmacht, die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit, der Bau der Reichsautobahnen und anderes mehr. Wenn dieſer oder jener das Ausmaß des Aufbaues vielleicht nicht ganz zu überſchauen vermöge, dann ſolle er ſich daran erinnern, daß auch derjenige den Umfang des Waldes nicht überſehe, der unter den ſchattigen Bäumen ſtehe. Als letzte Legaliſierung der Revolution des Jahres 1933 werde die Nachwelt feſtſtellen können:

„Dieſer Revolution vom Jahre 1933 verdankt das deutſche Volk wieder eine aufblühende Wirtſchaft; es verdankt dieſer Revolution den Schutz einer ſtarken Armee; es verdankt dieſer Revolution eine neue deutſche Kultur; es verdankt dieſer Revolution eine neue deutſche Kunſt; aber über allem, es verdankt dieſer Revolution einen neuen deutſchen Menſchen.“ (Stürmiſche Heilrufe und minutenlanger Beifall.)

Mit den Liedern der Nation fand dann die Zehnjahresfeier des erſten Reichsparteitages 1926, der Adolf Hitler durch ſeine Anweſenheit und ſeine Darlegungen die Weihe gab, ihr Ende.

Der Abſchluß: Vorbeimarſch vor dem Führer.

Nach der Schlußfeier marſchierten die Kolonnen in ausgezeichneter Diſziplin am Karlsplatz an den Führer vorbei. Immer neue Formationen rückten heran, viele Stunden hindurch.

Mit dem Gefühl des Dankes für den Mann, der dem Sehnen und Hoffen des deutſchen Volkes Richtung und Ziel gab, verbindet ſich bei den alten Kämpfern der Stolz, ihm ins Auge ſehen zu dürfen, und das gibt ihnen neue Kraft, bei dem Vorbeimarſch ihr letztes herzugeben. Heller Jubel bricht ſtets los, wenn einer der mächtigen in Zwölferreihen vorbeiziehenden Marſchblöcke einen beſonders friſchen und ſtrammen Eindruck hervorruft.

Hinter dem als letzte Formation auf dem Stadion einmarſchierenden Bataillon des SS.-Regiments, das unmittelbar vor der Tribüne Aufſtellung nimmt, ſind 20 000 Volksgenoſſen aus den größten Induſtriebetrieben angetreten, darunter ſolche aus den Zeiß-Werken und aus den Betrieben in Seebach, Ruhla und Mühlhauſen. Ihre Betriebe haben ihnen zu dem Erlebnis verholfen, den Führer einmal aus nächſter Nähe zu ſehen und aus ſeinem Munde neue Ausrichtung für ihre weltanſchauliche Haltung entgegenzunehmen.

Sport vom Sonntag.

Um den großen Preis von Europa.

Auf der bekannten deutſchen Rundſtrecke von Hohenſtein-Ernſtthal wurde in dieſem Jahr das Motorradrennen um den „Großen Preis von Europa“ ausgetragen. Deutſchland als gaſtgebendes Land hatte natürlich die meiſten Rennfahrer an den Start gebracht, ohne allerdings Ausſicht zu haben, gegen das ſtarke engliſche Aufgebot aufkommen zu können. Die Kämpfe, die vor einer rieſigen Menſchenmenge ausgetragen wurden, begannen mit einer großen Ueberraſchung. In der kleinſten Klaſſe, bis 175 Kubikzentimeter, die ſonſt bei den anderen Rennen gewöhnlich nicht mehr ausgeſchrieben wird, gab es nur fünf Starter, von nicht einer das Ziel erreichte. Zunächſt war Winkler (DKW.) weit in Front gegangen, aber er, wie alle anderen vier, mußte aufgeben, ſo daß es in dieſer Klaſſe keinen Sieger gab. In der Viertelliterklaſſe wurde ebenfalls das Rennen nicht durch die Geſchwindigkeit, ſondern durch die Zuverläſſigkeit entſchieden. Von den 23 geſtarteten Fahrern gehen hinter dem Sieger Tyrell-Smith (England) auf Exzelſior nur noch fünf weitere Fahrer durchs Ziel. Weitaus ſchnellſter Mann war Geiß (DKW.), der aber wegen eines Defekts an der Schaltung aufgeben mußte. Der Sieger erreichte nur einen Durchſchnitt von 111,9 Stundenkilometern. Zweiter wurde Kluge (DKW.) vor Port (Rudge).

Auch die 350er Klaſſe brachte einen engliſchen Sieg. Hier ſetzte ſich die große Klaſſe der neuen Norton durch. Der Sieger von der engliſchen Touriſt-Trophy, Frith (Norton), ſiegte mit 117,8 Stundenkilometern. Einer der beſten deutſchen Privatfahrer, Richnow (Rudge), der in ausſichtsreichſter Poſiition lag, ſtürzte kurz vor Schluß und mußte mit ſchweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden. Ausgezeichnet ſchlugen ſich die beiden deutſchen NSU.-Fahrer Fleiſchmann und Steinbach, die außer dem Sieger alles hinter ſich laſſen und ſo den 2. und 3. Platz belegten.

Den dritten engliſchen Sieg des Tages gab es in der großen Klaſſe. Nach ſpannendem Geſchehen kam der Engländer Guthrie auf der neuen Norton als Sieger durch das Ziel. Er gewann damit den Ehrenpreis des Führers. Wie auch in den anderen beiden Klaſſen, belegte Deutſchland hier den zweiten Platz. Der DKW.-Fahrer Müller konnte ſich noch in der vorletzten Runde vor den Engländer White ſetzen und ihm knapp ſo den zweiten Platz abjagen. Müller fuhr in ſeinem Schlußſpurt auch die ſchnellſte Runde des Tages mit dem Rekordergebnis von 134,8 Stundenkilometer.

100 Jahre deutſcher Ruderſport.

Die deutſchen Ruderer feierten in Hamburg den großen Tag des 100jährigen Beſtehens des deutſchen Ruderſports mit einer großartig beſetzten Regatta, die natürlich im Zeichen der Olympiavorbereitung ſtand und manche Klärung brachte. Schon der erſte Tag brachte große Kämpfe. Den Erſten Vierer m. St. holte ſich die Grünauer Zelle ſicher gegen Würzburg, während im Erſten Vierer o. St. die öſterreichiſche Olympiamannſchaft von Wiking-Linz glatt von den Würzburgern geſchlagen wurde. Der Erſte Zweier m. St. brachte den Grünauern Guſtmann-Adamſki einen unangefochtenen Sieg, da das ungariſche Olympiaboot aufgab. Leider fehlte beim Jahrhundert-Achter der bisher beſte deutſche Achter von Wiking-Berlin. Sieger wurde die Zelle Würzburg vor Grünau und Mainz. Wiking-Berlin holte ſich den Zweiten Achter.

Ihren zweiten Sieg holte ſich die Würzburger Achter-Mannſchaft am Sonntag im Senats-Achter, wieder gegen Grünau, den Kölner RV. und die zweite Mannſchaft von Wiking-Berlin. Gegen dieſes große Können fielen natürlich die anderen Kämpfe des Sonntags etwas ab. Den Erſten Zweier o. St. holte ſich in einem Zweikampf der Berliner RV. 76 gegen Angaria-Hannover. Den Erſten Doppelzweier gewann der Tangermünder RC. gegen den Bremer Ruderverein. Der Berliner RV 76 kam im Leichten Vierer zu einem zweiten ſchönen Erfolg. Das „Jahrhundert-Rennen“ um den Erſten Junior-Achter konnte der Mainzer RV. für ſich buchen. Im Großen Einer fehlte Schäfer, ſo daß unter den wenigen Bewerbern Schulz-Hamburg ſiegreich blieb. Im Schlußrennen des Tages gab es noch einmal einen großartigen Kampf um den Erſten Vierer o. St. Fünf Mannſchaften gingen an den Start, von denen Wiking-Linz und Kölner RV. nach einer Kolliſion bei 1000 Meter aufgaben. Vorn lieferten ſich Wiking-Berlin und die Würzburger Zelle einen harten Kampf, aus dem die Berliner mit anderthalb Längen als glatte Sieger hervorgingen.

Start zur Ozean-Regatta. Die als Auftakt zu den olympiſchen Segelwettkämpfen gedachte Ozean-Regatta Bermudas—Cuxhaven wurde mit zwei Tagen Verſpätung geſtartet. Neun Jachten machten ſich auf die Reiſe, denen noch drei weitere Boote einen Tag ſpäter folgen werden. Deutſchland, das mit acht Teilnehmern am ſtärkſten vertreten iſt, liegt durch „Roland von Bremen“ in Führung.

Die Gruppeneinteilung für das Olympiſche Hockeyturnier iſt in Paris erfolgt. Danach ergeben ſich drei Gruppen, deren wahrſcheinlich beſte Mannſchaft jeweils an erſter Stelle genannt iſt: Gruppe I: Indien, Ungarn, Tſchechoſlowakei, USA., Jugoſlawien; Gruppe II: Deutſchland, Afghaniſtan, Dänemark, Japan; Gruppe III: Holland, Frankreich, Belgien, Schweiz und Spanien.

Englands Fußballſpieler kommen! Wie nun endgültig feſtſteht, wird Großbritannien durch eine aus Amateuren von England, Wales, Schottland und Nordirland zuſammengeſetzte Amateurmannſchaft beim Fußballturnier der Olympiſchen Spiele vertreten ſein.

Die Tennismeiſterſchaft der Wehrmacht, die in Berlin ausgetragen wurde, brachte dem hoffnungsvollen Spieler Tübben einen glatten Dreiſatzſieg über den Titelverteidiger Oberleutnant Pachaly.

Ueberraſchungen bei den Kanufahrern. In Hannover führten die Kanufahrer ihre Olympiaausſcheidungen durch. Horn-Haniſch (Berlin) wurden im Zweier überraſchend von den Münchenern Reſch-Muggenthaler geſchlagen. Krebs (München) gewann den Einer-Kajak, Hörmann (Eßlingen) im Einer-Faltboot, Weelmann-Calamius (München) im Zweier-Kajak. Bei den Kurzſtreckenrennen ſiegten im Einer-Kajak Cemmerer (Hamburg), im Zweier-Kanadier gab es mit der Niederlage der Hamburger Hubert-Bröcker durch Nimmering-Ruthenbeck (Linden) eine Ueberraſchung. Zweier-Kajak: Klodt-Hillmann (Hamburg). Im Einer-Kanadier wurde der ſeit Jahren ungeſchlagene Koſchik (Hamburg) von Patega (Hamburg) beſiegt.

...und immer erſt Leokrem - dann in die Sonne!

Ablenkungsmanöver.

Wir wollen uns bemühen, leidenſchaftslos zu den unglaublichen Genfer Vorgängen bei der Rede des Danziger Senatspräſidenten Greiſer Stellung zu nehmen und nicht in den üblen Ton einer gewiſſen Auslandspreſſe zu verfallen, den man nicht anders als ein Muſterbeiſpiel politiſcher Brunnenvergiftung bezeichnen kann. Oder was ſoll man dazu ſagen, wenn am Wochenende in Danzig telephoniſche Anrufe engliſcher Blätter und amerikaniſcher Nachrichtenbüros einliefen, die ſich erkundigten, wie ſich die „ſchweren Unruhen" und der „Einzug deutſcher Truppen" geſtaltet hätten. Das beſte iſt es, zu dieſen Senſationsmeldungen, deren Zweckbeſtimmtheit nur allzu durchſichtig iſt, dieſelbe Haltung einzunehmen, die der Senatspräſident in einer Unterredung mit dem Danziger Vertreter des „Völkiſchen Beobachter" einnahm — nämlich zu lachen. Greiſer erzählte in der Unterredung, daß er während ſeines kurzen Aufenthaltes in Genf mehrere Male von engliſchen Zeitungen aus London angerufen worden ſei, die von ihm die Beſtätigung haben wollten, daß 6000 reichsdeutſche Soldaten in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in Danzig einmarſchieren würden. Der Senatspräſident erklärte in dieſem Zuſammenhange: „Ich habe über dieſe Erfindungen gelacht, weil ich wußte, daß man in Genf aus Gründen der Ablenkung Senſationen gebrauchte".

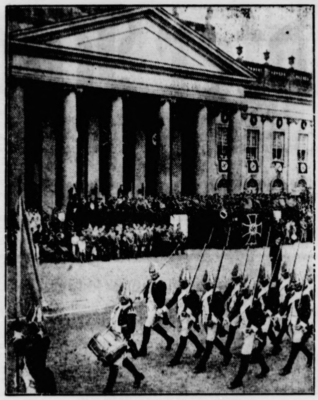
Man benutzt alſo die ſogenannte Danziger Frage in Genf dazu — und es iſt nicht das erſtemal —, um von den eigenen Schwierigkeiten abzulenken und die an ſich ſchon mit Hochſpannung geladene politiſche Atmoſphäre weiter mit Zündſtoff zu belaſten. Zumindeſt eine merkwürdige Haltung für eine Organiſation, die eigentlich dazu beſtimmt iſt, den Frieden zu bewahren und vorhandene Gegenſätze auszugleichen. Deutlicher kann der Bankrott des Völkerbundes nicht zum Ausdruck gebracht werden! Ein 67-Millionen-Volk, das wie ein Mann hinter den 400 000 deutſchen Volksgenoſſen in Danzig ſteht, verbittet es ſich aber, daß man die deutſche Stadt an der Oſtſee zum Spielball ratloſer und ſkrupelloſer Diplomaten macht.

Stellen wir noch einmal die Tatſachen ſachlich und kühl feſt. Der Danziger Senatspräſident war nach Genf zitiert worden, um ſich zu einer Anklage zu äußern, die von dem Hohen Kommiſſar des Völkerbundes gegen die Danziger Regierung erhoben war im Zuſammenhang mit dem Beſuch des deutſchen Kreuzers „Leipzig". Nicht nur den diplomatiſchen Gepflogenheiten widerſpricht es, ſondern auch den einfachſten allgemein-menſchlichen Anſchauungen, einen Angeklagten vor Gericht zu zitieren, ohne daß dieſer die Anklageſchrift kennt. In der Völkerbundsſtadt, die an Ueberraſchungen nicht arm iſt, war ſogar dies möglich. Senatspräſident Greiſer hat die Angriffe ſachlich, wenn auch mit Leidenſchaft, zurückgewieſen. Ein Mann, hinter dem das Weltgewiſſen ſtehen ſollte, hat aufrecht und deutlich das hinterhältige Spiel einer gewiſſen Diplomatenclique entlarvt. Es nimmt uns nicht wunder, daß ein mit dieſer Clique verbündeter Journaliſtenklüngel vor Wut ſchäumte. Daß aber der offizielle Vertreter der Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Miſſion in Genf weilte, ſogar tätlich bedroht wurde, iſt eine Tatſache, die ſelbſt den geringſten Anforderungen an diplomatiſchen Anſtand und Takt ins Geſicht ſchlägt, im übrigen aber kennzeichnend iſt für die Atmoſphäre der Genfer Internationale.

Wieder einmal verſucht das Weltjudentum im trüben zu fiſchen und auf dem Rücken der Völker ſeine ſchmutzigen Geſchäfte zu machen. Bedauerlich aber bleibt, wenn dieſes Spiel von einer gewiſſen Auslandspreſſe, die allerdings zum Teil judenhörig iſt, mitgemacht wird. Doppelt bedauerlich, wenn ein Teil der polniſchen Preſſe in die gleiche Kerbe ſchlägt. Wie eine Oaſe in der Wüſte iſt eine verſtändnisvolle Auslandsſtimme, die der ſpaniſchen Zeitung „ABC.", die feſtſtellt, daß zwei weitſchauende Staatsmänner, Hitler und Pilſudſki, dem unfruchtbaren Kampf zwiſchen den beiden Ländern durch einen geeigneten Vertrag ein Ende bereitet hätten. Danzig ſei deutſch und daher auch nicht aus volkspolitiſchen Gründen vom Reich getrennt worden, ſondern um Polen den Weg zum Meer frei zu machen. Als noch ſtarke Spannungen zwiſchen Berlin und Warſchau vorhanden geweſen ſeien, ſei die Intervention des Völkerbundes logiſch geweſen. Heute aber hindere Deutſchland und Polen nichts mehr daran, die Verwaltung der Freien Stadt Danzig ſelbſt und ohne Einſchaltung des Völkerbundes zu regeln. — Auch die engliſche Zeitung „Daily Mail" nimmt eine verſtändige, zurückhaltende Haltung ein, die in wohltuendem Gegenſatz zu den Aeußerungen der übrigen engliſchen Preſſe ſteht. Die Londoner Zeitung ſtellt zunächſt feſt, daß Danzig keine britiſche Angelegenheit ſei. „England hat keine Beziehungen zu dieſer Stadt an der Oſtſee, und die britiſche Oeffentlichkeit betrachtet ihre Zukunft mit völligem Gleichmut. Niemand würde etwas dagegen haben, wenn Deutſchland die Stadt für Deutſchland zurückgewönne." Das Blatt kommt zu der Schlußfolgerung, daß je eher der Völkerbundskommiſſar Leſter in ſeine iriſche Heimat zurückkehren würde, es deſto beſſer wäre. Die ſogenannte Freie Stadt Danzig, das Pulverfaß Europas, ſei ein charakteriſtiſches Produkt des Völkerbundes. Wenn die „Genfer Quaſſelbude", die in der vorigen Woche ſo ein betrübliches Schauſpiel geliefert habe, niemals exiſtiert hätte, würden wir nicht dauernd dieſe Schwierigkeiten in allen Teilen der Welt erleben.

Bewußt zitierten wir dieſe engliſche Stimme, die von dem Verdacht frei ſein dürfte, deutſche Belange zu wahren. In dem obenerwähnten Interview des deutſchen Journaliſten mit dem Danziger Senatspräſidenten hat Greiſer die Genfer Mutmaßung, daß zur Beſeitigung des Danziger Statuts eine gewaltſame Aktion geplant ſei, ſcharf zurückgewieſen. Der Senatspräſident hat praktiſche Vorſchläge gemacht, um die Danziger Verhältniſſe einer Reviſion zu unterziehen, die geeignet ſind, das Pulverfaß im Oſten Europas auszubrennen. Man ſollte ſich ruhig und ſachlich mit dieſen Vorſchlägen auseinanderſetzen, ſtatt durch durchſichtige Gerüchte und zweckbeſtimmte Behauptungen einen neuen Unruheherd zu ſchaffen, der den Frieden Europas gefährdet, den die Völker erſehnen. Vor allen Dingen ſollte man die Sache dem Völkerbund ſo ſchnell wie möglich aus der Hand nehmen, da er bekanntlich nur Unheil anrichtet und in ſeiner Hilfloſigkeit neue Gefahrenquellen ſchafft. Deutſchland und Polen haben ſchwierigere Fragen gelöſt und werden durch direkte Verhandlungen auch mit der „Danziger Frage" fertig werden!

London. Unter Führung des Stabsamtsführers Dr. Reiſchle ſtattete eine Abordnung des Reichsnährſtandes der engliſchen Landwirtſchaft anläßlich der „Kgl. Landwirtſchaftlichen Ausſtellung in Briſtol" einen Beſuch ab, der auch in der engliſchen Preſſe große Beachtung fand.



Alte Soldaten im neuen Reich.

200 000 alte Soldaten hatten ſich dieſer Tage in Kaſſel zum Reichskriegertag des Kyffhäuſerbundes zuſammengefunden. Es war das alljährlich wiederkehrende Wiederſehensfeſt der alten Krieger, die der Geiſt der Front zuſammenhält und die nun unter dem Hakenkreuzbanner marſchieren für das einige Reich der Deutſchen, um das ſie gekämpft und geblutet haben — Mitglieder der älteſten Kameradſchaft des Reichskriegerbundes, der 1786 von friderizianiſchen Füſilieren gegründeten Kameradſchaft Wangerin in Pommern, beim Vorbeimarſch vor dem Bundesführer Oberſt a. D. Reinhard in friderizianiſchen Uniformen. (Weltbild)

Sanktionen gegen Italien aufgehoben.

Vom 15. Juli ab. — Beſchluß der Sanktionskonferenz.

Das Genfer Spiel in der Sanktionsfrage iſt, wie es die Völkerbundsgewaltigen gewollt haben, zu Ende gegangen. Am Montag hat die Sanktionskonferenz auf Antrag der engliſchen Regierung beſchloſſen, daß die Sanktionen gegen Italien am 15. Juli von allen Staaten aufgehoben werden.

Da dieſer Beſchluß ja hinreichend vorbereitet war, gab es darüber auch kein langes Gerede mehr. Nur Vertreter namentlich der lateinamerikaniſchen Staaten legten noch einmal grundſätzlich ihre Auffaſſung zur Sanktionsfrage dar. Der Vertreter Polens teilte mit, daß Polen aus eigener Machtvollkommenheit die Sanktionen bereits aufgehoben habe und daß Polen infolgedeſſen bei der Abſtimmung ſich der Stimme enthalten werde. Der Vertreter Spaniens benutzte dieſe Gelegenheit, um in einer formalrechtlichen Erwiderung auf die Ausführungen des polniſchen Vertreters den kollektiven und gleichzeitigen Charakter der Sanktionen zu betonen. In der Ausſprache ſchloſſen ſich die Vertreter Englands und Frankreichs dieſen Ausführungen des ſpaniſchen Vertreters an. Der Vertreter Chinas betonte ausdrücklich, daß die Zuſtimmung der chineſiſchen Regierung zur Aufhebung der Sanktionen nicht auch eine Anerkennung der territorialen Entſcheidungen bedeute.

Die von der Völkerbundsverſammlung und der Sanktionskonferenz in Genf beſchloſſene Aufhebung der Sanktionen wird in der italieniſchen Preſſe nüchtern kommentiert. Man ſtellt hier feſt, daß die Sanktionen in dem Buch der Geſchichte als ein trauriger Verſuch, ein Volk durch Hunger zu beugen, als ein paradoxes Unternehmen, das eine neue Form barbariſchen Wirtſchaftskampfes verkörpert, verzeichnet bleiben würden. Unter der grauſamen Probe habe aber Italien den gewaltigen Quell ſeiner wirtſchaftlichen Fähigkeiten erſt eigentlich entdeckt und ſich auf vorgeſchrittenere Stellungen vorgeſchoben, von denen es niemals mehr zurückweichen werde.

17 Todesurteile in Japan.

Das gerichtliche Nachſpiel zu dem Februar-Aufſtand.

Der Aufſtand, der im Februar Japan erſchütterte, hat jetzt ſeine gerichtliche Sühne gefunden. Nach viermonatiger Unterſuchung fällte das Kriegsgericht das Urteil gegen die am Aufſtand vom 23. Februar Beteiligten. 13 aktive und 4 ehemalige Offiziere wurden zum Tode verurteilt. Fünf Angeklagte wurden zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Andere kamen mit geringeren Haftſtrafen davon. Insgeſamt ſtanden 123 Angeklagte vor Gericht. 71 erhielten teils ſchwerſte Strafen, 25 wurden zum Teil mit einem Verweis freigeſprochen.

Weiheſtunde der Frontkämpfer auf dem Schlachtfeld von Verdun.

Die in verſchiedenen Verbänden zuſammengefaßten franzöſiſchen Frontkämpfer haben kürzlich ein Komitee gegründet, um anläßlich der 20. Wiederkehr der größten Schlacht des Weltkrieges am 12. und 13. Juli d. J. auf dem Schlachtfelde von Verdun eine Zuſammenkunft von Frontkämpfern aller am Weltkriege beteiligten Nationen zu ermöglichen. Die franzöſiſche Einladung iſt von den deutſchen Frontkämpferverbänden angenommen worden. Am 12. Juli werden 500 deutſche Frontkämpfer, die zum allergrößten Teil Teilnehmer der Schlacht um Verdun ſind, von Saarbrücken aus nach Verdun fahren. In der Nacht zum 13. Juli marſchieren die Kameraden zum Totenmal von Douaumont. An dieſer geſchichtlichen Stätte findet eine Weiheſtunde zum Gedenken der Gefallenen ſtatt. Die Führung der deutſchen Abordnung liegt in den Händen des Douaumontſtürmers Hauptmann a. D. von Brandis.

Straßenkämpfe in Paris.

Blutige Zuſammenſtöße in der Pariſer Prachtſtraße. Starke Erregung bei den Patrioten.

Die innenpolitiſche Gärung in Frankreich hat wieder einmal ein Ventil gefunden. Auf der breiten Pariſer Prachtſtraße, den Champs Elyſées, kam es zu Zuſammenſtößen, die faſt Bürgerkriegcharakter annahmen und drei Stunden andauerten. Auf ſeiten der Polizei wurden 31 Mann und zwei Kommiſſare verletzt; bei den Kundgebern gab es neun Verletzte.

Schon während der ganzen Woche ſammelten ſich jeden Abend, wenn die Flamme auf dem Ehrenmal neu entfacht wurde, zahlreiche Patrioten an,

ſangen die Marſeillaiſe und riefen: „Frankreich den Franzoſen!" und „Es lebe Oberſt de la Rocque!"

(Der Führer der Feuerkreuzler — Red.) Bisher hatte ſich die Polizei zurückgehalten. Als ſich aber am Sonntagabend ein Zug bildete, der ſich die Champs Elyſées hinunter zum Concorde-Platz bewegte, ſo daß der Verkehr völlig ſtockte, ſtieß an einer Seitenſtraße der Zug ſich an einer ſtarken Polizeiabteilung, die den Weitermarſch verhindern wollte.

Die Demonſtranten warfen Steine auf die Poliziſten.

Von einem Café aus wurden Gläſer, Flaſchen, Untertaſſen und alles, was zur Hand war, auf die Polizei geſchleudert; getroffen wurden natürlich aber auch Demonſtranten. Erſt als 30 Züge Mobilgarde aufmarſchierten und die Bürgerſteige leerfegten, trat Ruhe ein. An einigen Straßenecken flackerten jedoch immer wieder Kämpfe auf.

Die Pariſer Rechtspreſſe iſt aufs höchſte empört über dieſe Vorgänge, weil die Polizei bei den Fabrikbeſetzungen durch die Arbeiter nicht eingreife; aber wenn ſich einmal Patrioten zu einem Zuge ſpontan zuſammenſchlöſſen und die Marſeillaiſe ſängen, gleich mit Gewalt vorginge. Die radikalſoziale Zeitung „République" fragt, ob ſich die Tage des 6. Februar 1934 wiederholen ſollten. „Echo de Paris" führt an, daß die Amerikaner, die Paris beſichtigen, ihre Führer bereits zu fragen pflegten, um wieviel Uhr die Zuſammenſtöße begännen.

Das Erwachen aus den Moskauer Blütenträumen.

Das Erwachen aus den Moskauer Blütenträumen führt den franzöſiſchen Patrioten immer neue Anhänger zu. Hinzu kommt, daß gewiſſe Pariſer Zeitungen emſig Material zuſammentragen, um die Gefahren der Bolſchewiſierung Frankreichs dem Volke vor Augen zu ſtellen. So ſchreibt z. B. das Blatt „Jour", das faſt jeden Tag Enthüllungen bringt, in den Revolutionsverſuchen, die ſeit zwei Monaten in Frankreich durchgeführt würden, finde man ſtets die Leitung, die Pläne und geheime Anweiſung der Komintern und ihrer Agenten. In der „République" erklärt Pierre Dominique, daß die Volksfrontregierung, die für die Franzoſen ein Reformationsinſtrument ſei, für die Kommuniſten eine Etappe auf dem Wege zum bewaffneten Aufſtand darſtelle. Der Verfaſſer erinnert an die Ausführungen des berüchtigten „deutſchen" Moskauſpitzels Pieck auf der Kominterntagung im Juli 1935 in Moskau. Dort habe Pieck erklärt, man könne den bewaffneten Aufſtand der Arbeiterklaſſe nur über die Volksfront erreichen. Ziel ſei der Umſturz des bürgerlichen Regimes und die Aufrichtung der Sowjetherrſchaft.

Unter der Ueberſchrift „Die Geheimniſſe unſerer Landesverteidigung werden der Sowjetregierung ausgeliefert" meldet der Pariſer „Matin": Der nationaliſtiſche Abgeordnete de Kerillis habe den Kammerpräſidenten benachrichtigt, den Luftfahrtminiſter Pierre Cot über den von ihm erteilten Befehl zu interpellieren, der Sowjetregierung einen Maſchinengewehrturm neueſter Bauart und vor allem ein ſoeben erſt eingeführtes Flugzeuggeſchütz, das mitten durch den Propeller ſchießt, zuliefern. de Kerillis weiſt darauf hin, daß es ſich um eine erſtklaſſige Kriegswaffe handle, die in der Welt nicht ihresgleichen habe und die im nationalen Intereſſe hätte geheimgehalten werden müſſen.

Künſtler in der Zeltgemeinſchaft.

Kulturpolitiſches Arbeitslager der Reichsjugendführung in Heidelberg.

Nachdem die Feſtlichkeiten zum 550jährigen Beſtehen der Heidelberger Univerſität vorüber ſind, iſt auf einer der Höhen, die Heidelberg umſäumen, das Zeltlager der jungen Kunſt entſtanden. Junge Menſchen aus allen Gauen des Deutſchen Reiches, Dichter, Schriftſteller, Muſiker, Komponiſten, Maler, Wiſſenſchaftler, Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend, die an verantwortlicher Stelle das kulturelle Schaffen der jungen Generation vermitteln und leiten, ſind hier 14 Tage lang in einem Zeltlager verſammelt, das ihnen Ziel für kommende Aufgaben geben ſoll.

Das Heidelberger kulturpolitiſche Lager iſt in ein Vorlager vom 1. bis 7. und in ein Hauptlager vom 8. bis 16. Juli eingeteilt. Der Lagerplatz liegt hoch über der Stadt in der Nähe des Ehrenfriedhofs.

Das Tagesprogramm des Lagers ſieht folgendermaßen aus: Um 6 Uhr Wecken, anſchließend Waldlauf mit Frühſport, der eine halbe Stunde dauert. Nach dem Zeltappell erfolgt das feierliche Flaggenhiſſen, und nach dem Frühſtück beginnt die eigentliche Tagesarbeit, Vorträge, praktiſche Arbeiten, Vorführungen und Ausſprachen, die bis 12.30 Uhr dauern. Der Nachmittag iſt ebenfalls der praktiſchen Lagerarbeit vorbehalten.

Frachtdampfer mit 900 Mann aufgelaufen.

Ein ſowjetruſſiſcher Frachtdampfer mit 900 Mann Beſatzung und Paſſagieren lief im Nebel auf der Kurileninſel One-Kotan (Oſtaſien) auf Strand. Das Schiff hatte ſchweren Maſchinenſchaden.

161 Todesfälle am USA.-Unabhängigkeitstag.

Der amerikaniſche Unabhängigkeitstag am 4. Juli hatte allein aus New York eineinhalb Millionen Menſchen zu größeren Wochenendausflügen verlockt, an die See und in die Berge. Leider hat dieſes ſchöne Wochenende wieder zahlreiche Todesopfer gefordert. 161 tödliche Unfälle wurden gemeldet. Ueber 100 Tote entfallen auf Autounfälle, 35 Perſonen ſind ertrunken und vier Perſonen ſind bei Feuerwerken umgekommen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An den Aktienmärkten n das Geſchäft nur langſam in Gang. Die Grundſtimmung r nicht ganz einheitlich. Am Rentenmarkt ſtieg Altitzanleihe bis 113,12. Blankotagesgeld wurde mit -3,25 Prozent genannt.

Hamburger Schlachtviehmarkt

7. 7. 1936.

Preisnotierung: (Amtlich, ½ kg Lebendgewicht Klaſſe — Schweine	3. 7.	7. 7.
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	—
	—	—
fette Speckſauen	0,53—0,54	0,52—0,54
andere Schweine, aber u Altſchweine	0,49—0,51	0,48—0,51

Auftrieb: Schweine 7993. Beobachtungstiere 67.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

Kälber.	30. 6.	7. 7.
Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,60—0,66	0,60—0,65
mittlere Maſtkälber	0,50—0,58	0,54—0,59
geringere Kälber	0,40—0,49	0,42—0,52
geringe Kälber	0,33—0,38	0,33—0,40

Auftrieb 898, Beobachtungstiere 10. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Juli

Der Spruch des Tages:

Der Glaube iſt ein Erbteil energiſcher, großtätiger, fortſchreitender Naturen, der Unglaube das Eigentum ſchwacher, kleingeſinnter, zurückſchreitender, auf ſich ſelbſt beſchränkter Menſchen. Goethe.

Jubiläen und Gedenktage.

8. Juli.

1838 Graf Zeppelin, der Begründer der Luftſchiffahrt, geboren.

Die Linden blühen. In den letzten Tagen haben die Lindenbäume ihre Blüten geöffnet. Ihr berauſchender Duft iſt beſonders in den Abend- und Nachtſtunden wahrnehmbar. Der Blütenanſatz iſt recht ſtark, und die Imker ſetzen große Hoffnungen auf die Lindentracht ihrer Bienen, da die Tracht der Obſtbaumblüte und der Rapsblüte enttäuſcht hat.

Das Neue Kurhaus ſchuf eine neuzeitliche Diätküche. Den Forderungen der mediziniſchen Wiſſenſchaft entſprechend entſchloß ſich die Rheuma G. m. b. H. eine neuzeitliche Diätküche zu errichten. Zu dieſem Zweck mußte der Nordflügel des Neuen Kurhauſes aufgeſtockt werden. Helle blitzſaubere Räume, ein moderner Küchenbetrieb und ein praktiſch und zugleich in ſeiner Einrichtung freundlich geſtalteter Speiſeſaal. Geſchultes Perſonal bieten Gewähr dafür, daß der vornehmſte Zweck der Diätküche, der Heilung zu dienen, erfüllt wird. Die Küche kann für rund 100 Patienten Diätſpeiſen, der jeweiligen ärztlichen Anordnung entſprechend, zubereiten.

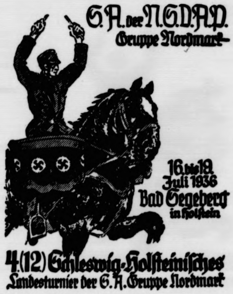
Schwere Morphiumvergiftung. Die Ehefrau eines Hamburger Zahnarztes hatte ſich in den frühen Abendſtunden in einem hieſigen Gaſthof ein Zimmer gemietet. Als die Frau in den vorgeſchrittenen Vormittagsſtunden des folgenden Tages immer noch in ihrem Zimmer weilte, ſchöpfte der Gaſtwirt Verdacht und fand den Gaſt bewußtlos neben dem noch unbenutzten Bett liegen. Ein ſchnell herbeigerufener Arzt ſtellte eine ſchwere Morphiumvergiftung feſt und veranlaßte die Ueberführung der Lebensmüden ins Krankenhaus nach Neumünſter. Der Grund zu dieſer Verzweiflungstat dürfte darin zu ſuchen ſein, daß der Ehemann der 38jährigen Frau im Zuſammenhange wegen einer Rauſchgiftſchmuggel-Angelegenheit von der Kriminalpolizei feſtgenommen wurde.

Werbung für den deutſchen Wein. Unter dem Vorſitz des Kreisgruppenwalters des Gaſtſtättengewerbes elander, Bad Segeberg, fand im Parteiheim eine Verſammlung ſtatt, an den neben den zuſtändigen Dienſtſtellen des Gaſtſtättengewerbes auch Vertreter des Reichsnährſtandes ſowie des Einzelhandels teilnahmen. Es wurden die Anordnungen bezüglich der diesjährigen Werbung für den Deutſchen Wein bekanntgegeben und die diesbezügliche örtliche Organiſation feſtgelegt. Aehnlich wie im Vorjahr wird auch in dieſem Jahre wieder Patenwein zum Ausſchank kommen.

14tägiger Lehrgang für Lehrerinnen. Am 17. d. M. werden in der hieſigen Gauſchule der DAF. 40 Lehrerinnen zu einem 14tägigen Lehrgang eintreffen Von den Teilnehmerinnen kommen 10 aus dem Gau Schleſien, während der Reſt in Schleswig-Holſtein beheimatet iſt Im Wege des Austauſches werden im Spätſommer 10 Lehrerinnen aus unſerem Gau an einem in Schleſien ſtattfindenden Lehrgang teilnehmen.

Oſtpreußenfahrt der Obertertia. Faſt ein volles Jahr hatten die Schüler und Schülerinnen der Obertertia unſerer Realſchule für eine 8tägige Oſtpreußenfahrt geſpart. Und nun war es ſo weit, daß man zu dieſer einzig[illegible]nen Fahrt unter der Leitung des Studienaſſeſſors zler ſtarten konnte. Eine faſt zwei Tage dauernde herrliche Dampferfahrt auf der „Tannenberg" brachte die Reiſegeſellſchaft zunächſt nach Zopott. Dann ging es mit den Fahrrädern weiter nach Danzig, wo es viel zu ſchauen und zu erleben gab. Der nächſte große Eindruck der Wanderung war die Beſichtigung von Marienburg mit dem berühmten Schloß. Kreuz und quer, per Rad und mit der Eiſenbahn, ging es durch die oſtpreußiſche Landſchaft nach Königsberg und von dort nach dem herrlichen Oſtſeebad Rauſchen. Sonnenſchein, Freude und Fröhlichkeit begleiteten die Reiſegeſellſchaft den Oſtſeeſtrand entlang bis Pillau, von wo aus mit dem Dampfer wieder die Rückreiſe angetreten wurde. Dieſe herrliche und inhaltsvolle Fahrt ſtand im Dienſte der praktiſchen Volkstumsarbeit, der Verpflichtung, die Verbundenheit mit der vom Vaterland abgetrennten deutſchen Oſtmark zu erhalten und den kleinen Teilnehmern die Schönheit einer Seereiſe und der deutſchen Landſchaft zu vermitteln. Wohlbehalten langte man nach einem 8tägigen großen Erlebnis wieder in Bad Bramſtedt ein.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag herrſchte auf dem Rolandſportplatze reger Sportbetrieb. Um zweieinhalb Uhr ſtanden ſich die Jugendmannſchaft der Turnerſchaft und die 1. Männermannſchaft des Turnvereins Wiemersdorf gegenüber. Die Gäſte ſtellten eine ſehr kräftige Mannſchaft. Durch übertriebenes Innenſpiel wurden den Wiemersdorfern jedoch jede Siegesmöglichkeit genommen. Das Spiel des Sturmes war einfach zu engmaſchig. Immer wieder rannten ſich die Stürmer in der Mitte des Feldes feſt. Die Bramſtedter Jugendmannſchaft war im Fangen reichlich unſicher, zeigte aber ſonſt ein ſehr gutes Zuſammenſpiel. Gewonnen haben die Bramſtedter durch die Auseinanderziehung des Sturmes. Die Flügelſtürmer wurden gut bedient und dann konnten Torerfolge nicht ausbleiben. Ausgezeichnet hielt auch der Bramſtedter Jugendtorwart. Die Bramſtedter gewannen das Spiel mit 4:1 Toren. Anſchließend trat die 1. Männermannſchaft gegen die Kriegsmarine-Kiel an. Damit hatte die Turnerſchaft ſich einen Gegner verpflichtet, wie er hier bisher noch nicht zu verzeichnen war. Erſchienen war faſt die ſtärkſte Vertretung der Kriegsmarine-Kiel. Namen wie Fangmeyer, Thomſen, Schmidt, zeugen vom Können dieſer Mannſchaft. Faſt alle Spieler ſpielen ſonſt in der Gauliga des KMTV. von 1844 und der Kieler Turnerſchaft von 1883. Die Bramſtedter Turner zeigten gegen die körperlich und techniſch überlegene Mannſchaft keine Angſt und ſpielten mit friſchem Eifer los. Der Erfolg war auch bald da. Nach etwa 5 Minuten ging Bramſtedt zur Ueberraſchung der Zuſchauer mit 1:0 in Führung. Dann ſtand das Spiel 1:1, 1:2, 2:2, 2:3 und bei Halbzeit lag Bramſtedt mit 2:5 Toren im Nachteil. Die zweite Spielhäfte zeigte dann ungeſtüme Angriffe der Kieler. Doch auch die Bramſtedter Turner konnten immer wieder gefährliche Angriffe vortragen. Die Stürmer hatten jedoch mit den Torſchüſſen reichlich viel Pech, was nicht Torpfoſten und Latte rettete, hielt der ſichere Torwart der Kieler. Auf der anderen Seite aber holte der Kieler Sturm durch fabelhafte Zuſammenarbeit Tor um Tor auf und zum Schluß mußten ſich die Bramſtedter der beſſeren Kieler Mannſchaft mit 15:3 Toren beugen. Solche ſtarke Gegner ſoll ſich die Turnerſchaft mehr verpflichten, davon kann gelernt werden und in kurzer Zeit verfügen wir hier am Orte über eine Mannſchaft, die ſich mit jedem Großſtadtverein meſſen kann. Erfreulich war für die Spieler auch die große Zuſchauerzahl.



Roland-Jubiläums-Schützen- und Volksfeſt

Mit dem Abholen des alten Schützenkönigs wurde der zweite Tag des Schützenfeſtes eingeleitet. Kurz vor der Mittagspauſe fanden ſich die Mitglieder des Schützenvereins „Roland" zu einer Feier im Zelt zuſammen. Der Vereinsführer Warnemünde, der ſeit der Gründung den Schützenverein als Vorſitzender leitete, zeichnete in ſeiner Anſprache ein Bild vom Werden und der Entwicklung des Vereins, der nunmehr ſein 25jähr. Beſtehen feiern kann. Von den Mitgründern gehören heute noch die Schützenbrüder Alfred Warnemünde, W. Asmus, Johs. Hamann, Fr. Hingſt, Fr. Pauſtian, Boje Paulſen, Joh. Langhinrichs, Karl Rath, Jul. Struve und Hermann Schröder aktiv dem Verein an. Mit ehrenden Worten überreichte Schützenbruder Lohſe-Neumünſter dieſen langjährigen Mitgliedern die Ehren- und Jubiläumsnadel des Deutſchen Schützenbundes und überbrachte die Glückwünſche des Bundesvorſtandes. Eine beſondere Ehrung wurde dem Oberzieler Rabuſch zuteil, der 25 Jahre das Amt des Anzeigers verſah. Der Vereinsführer dankte allen Mitarbeitern, Freunden und Gönnern für die im Dienſte des Vereins geleiſtete Arbeit und hob hervor, daß der Schützenverein „Roland" Aufgaben erfülle, die im Dienſt der Volksgemeinſchaft ſtehend, auch den Forderungen der neuen Zeit entſpreche. Nach der Mittagspauſe nahm das Preisſchießen ſeinen Fortgang.

Erſt gegen 9 Uhr abends konnte die Siegerverkündigung vorgenommen werden. Alfred Warnemünde errang die Königswürde. 1. Ritter wurde H. Reher und 2. Ritter Fr. Pauſtian.

* Nachſtehend bringen wir die Gewinnliſte:

Stand-Feſt: 1. Lindemann-Neumünſter 68 Ringe, 2. W. Schümann-Brokſtedt 19, 3. W. Diedrichſen 64.

Auflage-Feſt: 1. Emil Pohlmann-Heidmühlen 74, 2. J. Looſe-Neumünſter 73, 3. K. Pauſtian 72.

Kleinkaliber-Meiſterſchaft: 1. H. Proſch 155, 2. Diedrichſen 151, 3. J. Hamann 134.

Kleinkaliber-Meiſter: 1. W. Diedrichſen 53, 2. H. Proſch 53, 3. J. Hamann 52.

Auflage-Meiſterſchaft: 1. Hans Dehn 219, 2. P. Jeſſen-Kellinghuſen 219, 3. Kurt Ahrens-Wilſter 214.

Stand-Meiſterſchaft: 1. J. Hamann 168, 2. W. Diedrichſen 165, 3. K. Ahrens-Wilſter 160.

Auflage-Meiſter: 1. D. Menzel-Neumünſter 59, 2. J. Looſe-Neumünſter 58, 3. E. Pohlmann-Heidmühlen 58 Ringe.

Stand-Meiſter: 1. Kurt Ahrens-Wilſter 53, 2. J. Hamann 52, W. Diedrichſen 50 Ringe.

Der Alte Bramſtedter Schützenverein

feierte mit dem Schützenverein „Roland" zuſammen ſein Schützenfeſt. Der alte Schützenverein beſteht nunmehr 45 Jahre. Er iſt zwar etwas kleiner geworden, beſitzt aber noch eine ganze Anzahl alter Mitglieder, die getreulich ſeiner Fahne folgen. Bei dem am Montag ſtattgefundenen Preisſchießen erhielt Frau E. Fuhlendorf die Königinwürde. Nachſtehend bringen wir die Gewinnliſte:

1. Eliſe Fuhlendorf 57 Ringe, 2. Hermann Schröder 54, 3 Hinr. Oellerich 53, 4. Karl Rath 52, 5. Hans Dieck 52, 6. Kuno Pauſtian 51, 7. D. Mönk 51, 8. M. Witt 51, 9. Adolf Blunk 51, 10. Karl Schloicka 51, 11. Auguſt Wrage 51, 12. Meinke 51 Ringe.

Den Wanderbecher erhielt als beſter Schütze Karl Rath, der mit 19 Schuß 316 Ringe erzielte.

Die Gewinne ſind bei Frau E. Fuhlendorf abzuholen.

Bad Segeberg

Rundfunkaufnahmen in Bad Segeberg

Geſtern unternahm der Senderwagen des Reichsſenders Hamburg Schallplattenaufnahmen für ein Hörſpiel, und zwar in den Kalkberghöhlen und auf dem Kalkberg. Den Abſchluß bildeten Schallplattenaufnahmen vom Orgelſpiel in der Kirche; auch der Männerchor wirkte mit. Das Ganze wird zu einer Sendung zuſammengefaßt, die unter dem Thema „An alten Kulturſtätten Schleswig-Holſteins: Segeberg, der Ausgangspunkt holſteiniſcher Geſchichte" vom Reichsſender Hamburg am Sonntag, dem 12. Juli, um 18 Uhr, durchgegeben wird.

Ueterſen

„Feſt der Roſe" im Roſarium Ueterſen.

Das vor zwei Jahren auf Anregung des Vereins deutſcher Roſenfreunde in Ueterſen geſchaffene Roſarium bildet jetzt in der Hauptblütezeit der Roſen das Ziel aller, die ſich an dieſer außergewöhnlichen Naturſchönheit erfreuen oder die Entwicklung der vielen Sorten und Neuheiten beobachten wollen, die hier von den Roſenzüchtern ganz Deutſchlands in einer herrlichen Anlage angepflanzt worden ſind. Für die deutſche Roſenzucht iſt neben dem weltberühmten Roſarium in Sangerhauſen das holſteiniſche Roſarium in Ueterſen von größter kultureller und wirtſchaftlicher Bedeutung.

Einfeld

Ein zehnjähriger Spitzbube.

Mit einer unerhörten Frechheit ſchlich ſich ein 10jähriger Schüler an die am Strand liegende Kleidung der Badenden. In einem Falle gelang es ihm, einem anderen Knaben eine Geldbörſe mit einigen Groſchen zu entwenden. Dem Gendarmeriebeamten gelang es nach kurzer Zeit, den Dieb zu ermitteln und ihm das Geld wieder abzunehmen.

Kiel

Arbeiten für 60 Kleinſiedlungen ſollen vergeben werden.

Die Herſtellung der verſchiedenſten Arbeiten für 20 Kleinſiedlungen in Bad Segeberg und 40 Kleinſiedlungen in Tungendorf ſollen, wie die Heimſtätte Schleswig-Holſtein G. m. b. H. bekanntgibt, nunmehr vergeben werden. Die Kieler Wohnungsbaugeſellſchaft m. b. H. gibt die beabſichtigte Vergebung von Arbeiten zum Neubau von 90 Wohnungen am Probſteier Platz bekannt.

Kiel. Das Segelſchulſchiff der Kriegsmarine, „Gorch Fock", iſt am Montag zu einer einige Wochen dauernden Reiſe ausgelaufen, die es auch nach England führen wird. Am 21. Juli wird das Schulſchiff in Dartmouth eintreffen und dort bis zum 26 Juli bleiben.

Lübeck

Jagd auf Hamburger Einbrecher in Lübeck.

Am Sonntag nachmittag führten drei Hamburger Einbrecher vier Einbrüche in Lübeck aus. Es fielen ihnen u. a. Wäſcheſtücke, Anzüge, Gold- und Silberſachen, Foto-Apparate und Bargeld in die Hände. Die Aufmerkſamkeit eines Geſchädigten ſollte den dreien aber zum Verhängnis werden. Er hatte verdächtige Geſtalten vor dem Hauptbahnhof beobachtet. Sie wurden kurze Zeit ſpäter in dem Lokal „Sansſouci" angetroffen. Als die Einbrecher von Polizeibeamten zwangsgeſtellt werden ſollten, zog einer der Männer eine Piſtole. Die Waffe konnte ihm aber aus der Hand geſchlagen werden. Zwei der Burſchen wurden mit Hilfe des Publikums auf die Bahnhofswache gebracht. Der dritte konnte zunächſt entkommen, wurde aber ſpäter im Verwaltungsgebäude der Lübeck-Büchener Eiſenbahn entdeckt und ebenfalls feſtgenommen. Zwei der Feſtgenommenen ſind bereits vorbeſtraft. Ob ihnen noch weitere Einbruchsdiebſtähle zur Laſt gelegt werden können, müſſen die weiteren Ermittlungen ergeben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſches Flugboot bei Notlandung ſchwer beſchädigt.

Ein Mitglied der Beſatzung tot — Die übrigen drei von belgiſchem Lotſenboot gerettet.

Ein zu einer Fliegerſchule gehöriges Flugboot mußte auf einem Uebungsflug über der Nordſee etwa 52 Seemeilen von der holländiſchen Küſte entfernt eine Notlandung vornehmen, bei der das Flugboot ſchwer beſchädigt wurde. Ein Mitglied der Beſatzung kam bei dem Unfall ums Leben.

Ein ſofort zu Hilfe eilendes belgiſches Lotſenboot nahm die drei Beſatzungsmitglieder auf, um ſie ſpäter an den deutſchen Dampfer „Parana" abzugeben, der auch die Leiche des deutſchen Fliegers und das Flugzeug an Bord nahm. Im Hafen von Antwerpen hat das dorthin entſandte deutſche Flugſicherungsſchiff „Kriſchan II" das Flugboot übernommen.

Zweiſtöckiges Flugzeug mit Tanzſaal. Die Sikorſky-Flugzeugwerke ſind zur Zeit mit der Ausarbeitung von Konſtruktionsplänen für den Bau eines 55-Tonnen-Flugbootes beſchäftigt, das ſechs Motoren erhalten ſoll. Die Kabine wird zwei Etagen aufweiſen. Die untere ſoll in acht Räume aufgeteilt werden, die je vier Fluggäſten Raum bieten, während die obere Etage acht Räume für je zwei Fluggäſte erhalten ſoll. Neben der Küche wird ſich auch ein Speiſeſaal an Bord befinden, der in einen Tanzſaal umgewandelt werden kann.

Der tſchechoſlowakiſche Bildberichterſtatter in Genf ſeinen Verletzungen erlegen. Der tſchechoſlowakiſche Bildberichterſtatter Stephan Lux, der auf einer Tribüne in der Völkerbundsverſammlung durch einen Schuß in die Bruſt ſeinem Leben ein Ende machen wollte, iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Wovon man ſpricht.

Bitte mehr Geſchmack bei Reiſeandenken — Ein oller Seebär verſetzt zwei Erdteile in Aufregung — Fahrraddieben wird das Handwerk erſchwert.

Schenken und ſchenken iſt zweierlei. Wer richtig ſchenkt, iſt ein Künſtler. Leider wird das Schenken oft mit einer gewiſſen Oberflächlichkeit betrieben. Man verſetzt ſich nicht in die Wunſch- und Vorſtellungswelt des Empfängers, wählt die Geſchenke nicht ſorgfältig unter dem allein möglichen Geſichtspunkte aus, daß ſie dem Beſchenkten eine Freude bereiten ſollen, ſondern denkt dabei mehr an ſich oder betrachtet den ganzen Vorgang des Schenkens als eine leidige Gewohnheitsſache, die man ohne innere Teilnahme, nach dem berühmten Schema F oder gar halb im Unterbewußtſein erledigt. Geſchenke ſpielen bei Reiſen eine große Rolle, und zwar in Form von Andenken, die man mitunter dutzendweiſe nach Hauſe bringt. Nicht ſelten iſt es die reine Dutzendware, die dem Beſchenkten wenig Freude und dem Geſchmack des Gebers und Herſtellers wenig Ehre macht, mit einem Worte: der bekannte Kitſch. Was Kitſch iſt, läßt ſich leider nur ſchwer begrifflich beſtimmen, man muß es im Gefühl haben. Mitunter iſt das Einzelding nicht einmal ſo übel, aber wenn man es als Maſſenware, in langen Reihen in den Schaufenſtern ſieht, graut einem davor. Nun iſt es aber nicht genügend, daß man den Kitſch an den Pranger ſtellt. Man muß etwas Beſſeres an ſeine Stelle ſetzen. Es iſt daher zu begrüßen, daß die Reichskammer der bildenden Künſte an Künſtler und Kunſthandwerker die Aufforderung gerichtet hat, hübſche und geſchmackvolle Reiſeandenken zu entwerfen. Eine Reiſe ohne Andenken iſt für viele Menſchen keine richtige Reiſe. Das wäre ſo weit ganz ſchön und gut, aber warum die lieben Mitmenſchen unter der Wut des Reiſenden leiden ſollen, allen möglichen Schund einzukaufen und wahllos zu verſchenken, iſt nicht einzuſehen. Wer keinen Geſchmack hat, wird ihn ſich natürlich nicht von heute auf morgen erwerben. Geſchmack iſt teilweiſe Erziehungs- und Bildungsſache, und wem er nicht angeboren iſt, der wird viel guten Willen aufwenden müſſen, um allmählich in ſeinen Beſitz zu kommen.

*

Ein Mann, der Mumm in den Knochen hat und ein gefährliches Abenteuer wagt, kann es auch in unſerer Zeit, aus der alle Romantik und Phantaſie angeblich entflohen iſt, zu etwas bringen, beſonders wenn er dazu noch Humor hat, um die Lacher auf ſeine Seite zu bringen. Für ein ausgefallenes Stückchen, das einen eine Zeitlang in Atem hält, hat die Welt immer noch etwas übrig. In den Hundstagen, wenn nichts Aufregendes in den fünf Erdteilen paſſieren will, kann man einen Nervenkitzel ganz gut brauchen und beſchäftigt ſich ganz gern mit Rätſelraten. Und ſollte ſogar die ganze romantiſche Angelegenheit höchſt nüchtern verlaufen und die eigene Einbildungskraft einem einen Streich ſpielen, ſo nimmt man die Enttäuſchung nicht übel und läßt ſich die gute Laune nicht rauben. Der olle Käpt'n Osborne ſcheint ja ein netter Kerl zu ſein. Mit ſeinem Fiſchkutter „Girl Pat" ſtach er von England aus in See und ward nicht mehr geſehen. Kurz und gut, ein Kapitän entführt ſein Schiff! Die engliſche Reederei hetzt die Schiffspolizei zweier Weltteile hinter ihm her. Der Kapitän bleibt verſchwunden. Wie er den Ozean in ſeinem elenden Fiſchkutter überquert und ſich ſo lange den Verfolgungen hat entziehen können, zeigt, wie geſagt, daß er Mumm in den Knochen hat und ein ebenſo kühner wie geſchickter Seemann iſt. Schließlich ſchnappt man ihn in einem mittelamerikaniſchen Hafen. Nun heißt es plötzlich, der ganzen abenteuerlichen Reiſe hätten höchſt nüchterne Erwägungen zugrunde gelegen: die Reederei habe den alten Fiſchkutter abwracken wollen und der Kapitän habe die Flucht der Entlaſſung vorgezogen. Von einer phantaſtiſchen Schatzſuche im Ozean, von Seeräubereien und anderen abenteuerlichen Dingen iſt nicht mehr die Rede. Von allen Seiten bezeigt man aber dem ollen Käpt'n ſein Intereſſe. Engliſche Varietébühnen und amerikaniſche Filmgeſellſchaften überbieten ſich in ihren Angeboten, und der Vertreter der Reederei macht mit ihm im Auto eine Vergnügungsfahrt.

*

Gelegenheit macht Diebe. Daher muß man dafür ſorgen, daß dieſe Gelegenheiten nach Möglichkeit unterbunden werden. In Deutſchland werden jährlich drei Millionen Fahrräder verkauft. Leider wechſeln viele von ihnen den Beſitzer, aber nicht den Eigentümer, d. h. ſie gehen auf unrechtmäßige Weiſe aus der einen Hand in die andere über oder, um es noch deutlicher zu ſagen, ſie werden geſtohlen. Nun ſoll **jedes** neuverkaufte Rad einen Paß, einen Fahrradbrief erhalten. **Allmählich wird man auch für die bereits in Deutſchland vorhandenen 17 Millionen Räder ſolche Fahrradbriefe ausſtellen. In einer Zentralkartei werden ſämtliche Fahrräder geführt und die Namen der 30 000 Fahrradhändler vermerkt, die ein beſonderes Verzeichnis über jedes verkaufte Rad mit einer genauen Beſchreibung**, der Angabe der Fabriknummer uſw. führen. Die Polizei wird auf dieſe Weiſe wertvolle Unterlagen bei der Fahndung nach den Dieben erhalten, denen leider bisher alljährlich viele Tauſende von Fahrrädern in die Hände fielen. Mit dem Schutz des redlichen Käufers iſt aber auch ein Schutz der Händler verbunden, denn der Käufer erhält den Fahrradbrief erſt, nachdem er das Rad auf Heller und Pfennig bezahlt hat.

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

9 Fortſetzung

Rübeſam hat ſich eine Zigarette angeſteckt. Es dauert eine ganze Weile, ehe das Zeug brennt. Er verbrennt ſich beinahe die Finger dabei.

„So, ſo", ſagt er und lehnt ſich gegen den Tiſch. „Mit Fräulein von Harich. Na ja —"

Er pafft mächtig.

Eine Weile blickt er ſtumm gegen die Decke.

„Na ja. Warum denn auch nicht?"

Ein ſehr leichtes, flüchtiges Lächeln huſcht um ſeinen Mund. Aber es ſieht faſt wie Spott aus. —

Zehntes Kapitel

Liſel iſt nicht mehr die alte. Es liegt ein Schatten über ihrem Geſicht und über ihrer Seele.

Der Sommer iſt vergangen, und Peter iſt nicht gekommen. Der Herbſt iſt vergangen, und kein Peter kam. Nur ein kurzer Brief traf ein. Er war wie ein Stockhieb.

„Ich wünſche dir, daß du auch weiterhin dich gut amüſierſt, ich habe mich wohl geirrt. Leb wohl. — Peter Himmelreich."

Als der Brief geſchrieben und abgeſchickt war, hat es Peter leid getan, aber er war nicht mehr zurückzuholen. Es wäre beſſer geweſen, er hätte überhaupt geſchwiegen.

Liſel iſt wie vor den Kopf geſchlagen geweſen. Sie hat den Brief nicht verſtehen können, und erſt nach und nach iſt es ihr bewußt geworden: Dies ſoll wohl ein Abſchied ſein. Sie war wohl nur eine Epiſode für ihn. Und Peter Himmelreich iſt eine andere Art Max Puhlmann.

Aber ſie begreift es dennoch nicht. Sie lieſt immer wieder die wenigen Briefe, die er vorher geſchrieben hat, die ſo ganz anders klingen, ſie hat niemanden als die beiden Ziegen und den Hund Nero, mit denen ſie ſprechen kann.

Und das bißchen Stolz, der neben ihrer Liebe, die wie ein Wunder über ſie kam, in ihrer Seele aufbricht.

Nein, ſie wird ihm nicht ſchreiben. Sie hat verſprochen, zu warten, und ſie hat gewartet. Aber ſie wird nicht betteln um ſein Kommen.

Die Wochen verrinnen. Ein ſtilles Hoffen iſt immer noch in ihr, wie könnte es auch anders ſein. Aber es iſt ein Hoffen in Qual und Bitterkeit. Und es wäre vielleicht noch alles ſchlimmer, wenn nicht noch eine andre Sorge auf ihr laſtete. Da läuft der Schmerz in einem hin.

Mutter Ullrich liegt, ſeit es Winter geworden iſt, feſt im Bett. Mit dem Schwinden des Sommers ſcheinen auch ihre Kräfte wieder zu ſchwinden. Den Herbſt hat ſie nur mit gewaltſamer Zuſammenraffung ihres Lebenswillens überſtanden — der Winter wird gefährlicher.

Es iſt wie ein ſtilles Weggleiten ihrer Kraft. Der Arzt iſt dageweſen und hat allerlei Pulver verſchrieben. Sie werden die zerſtörte Lunge nicht wieder geſund machen können.

Liſel wacht Tag und Nacht an ihrem Bett. Es iſt eine ſchwere und zermürbende Krankenpflege. Sie weiß nicht — oder will es nicht wiſſen —, wie ſchlecht es um ihre Mutter ſteht. Manchmal kommt Frau Oberförſter Klemm und bringt gute Sachen und ſitzt eine Weile am Bett der Kranken. Sie iſt eine kräftige, mütterliche Frau, feſt und geſund in der Erde wurzelnd, die wundervoll zu ihrem Mann paßt. Die einzige Not in ihrer Ehe war, daß keine Kinder da waren, die draußen im Forſthaus hätten herumtoben können, wie die beiden das ſich einmal ausgemalt hatten. Sie haben es überwunden, aber ganz ſtill iſt die mütterliche Sehnſucht nie in Frau Klemm geworden. Darum hat ſie auch die Liſel, die juſt ſo ausſchaut, wie ſie ſich ihre eigne „Förſterchriſtel" einmal vorgeſtellt hat, beſonders in ihr Herz geſchloſſen und dem Spätzlehaus ſchon immer etwas zukommen laſſen. Und darum kommt ſie nun öfter her und flüſtert lange mit Mutter Ullrich, wenn die Liſel in der Küche wirtſchaftet. Was ſie da zuſammentuſcheln, die Liſel hört's nicht. Es iſt auch gut ſo. Sie hat ja ſowieſo ihr Päckchen zu tragen.

Über das Bruch flockt der Schnee in dichten Wolken. Schon ſeit Tagen. Krähenſchwärme flattern ſchreiend über das weißüberzogene Land. Es iſt nicht ſo einfach, bei ſolchem Wetter etwas für die ewig hungrigen Mägen zu finden.

Früh kommt die Dunkelheit.

In zwei Wochen wird Weihnachten ſein. ‚Weihnachten?' denkt Liſel und ſitzt am Stubenfenſter. Spatzen ſchilpen draußen unerſättlich.

Weihnachten? Mit frohen Lichtern am Baum, knuſprigem Pfefferkuchen, mit Glockenläuten am Abend und lärmenden Kindertrompeten auf der Straße?

Liſel hat die Hände im Schoß gefaltet. Ein Zittern geht durch ihr Blut. Drüben im Bett ſeufzt die Mutter leiſe im künſtlichen Schlaf.

*

Noch vor Weihnachten, dem heiligen, frohen Feſt, geſchieht dann, was das Schickſal beſchloſſen hat.

Im frühen Morgendunkel der verſchneiten Dorfſtraße geht jemand entlang. Es iſt mehr ein Gleiten und Schweben, tragiſch und feierlich. Eine dunkle Geſtalt, mit kahlem Schädel, der bleich über dem ſchwarzen Umhang ſteht.

Ruhig gleitet ſie dahin. Sieht nicht nach links und nicht nach rechts. Kein Menſch iſt ſonſt um dieſe frühe Stunde draußen. Ein Kauz ſchreit leiſe, doch als jene Geſtalt vorbeikommt, verſtummt er mit einem rauhen Laut und flattert ſchnell aus dem Weidengebüſch davon. Ein Hund, der vom Wildern heimkommt und über die Straße huſchen will, winſelt plötzlich auf und jagt wieder ins Wieſendunkel zurück.

Der ſeltſame Wanderer lächelt einen Augenblick mit fahlem Geſicht dem Tiere nach und gleitet weiter.

Über den Horizont funkt ein matter, rötlicher Schein. Ein Flimmern und ſilbriges Flirren. Kühler Hauch des Morgens, der aus dem Schoß der Nacht ſteigen will, weht durch das Dorf.

Am Spätzlehaus macht der Fremde halt.

Er geht durch den Zaun hindurch, als wäre da kein Zaun. In der gleichen ſtetigen, gleitenden Haltung, in der er bisher dahingeſchritten iſt. Nun ſteht er vor der Haustür und hat ſchon den einen Fuß durchgeſetzt, als wäre da gar keine Tür. Aber als er eine Stimme dahinter hört, zieht er den Fuß zurück. Den Bruchteil einer Sekunde zögert er, dann ſetzt er ſich auf die Bank vor dem Fenſter und zieht aus den Falten des Umhangs mit ſchmaler, knochiger Hand ein Stundenglas hervor, das er neben ſich hinſtellt. Staubfeiner Sand rieſelt aus der oberen Hälfte des Glaſes in die untere, unendlich langſam, gleichmäßig, unaufhaltſam.

Der Fremde zieht den Umhang feſter um ſich und ſieht dem Rieſeln des Sandes zu. Mit einer milden, feierlichen und edlen Ruhe.

Er hat dabei den Kopf gegen den Fenſterſims gelehnt und ſcheint auf die Stimme da drinnen zu lauſchen.

Der Sand rieſelt und rieſelt.

Heller wird der Schein über dem Horizont.

*

Liſel iſt aus dem leichten Schlummer gefahren. Seit Wochen iſt es ja kaum noch ein richtiger Schlaf, den ſie für Stunden findet.

Mit ſchnellen Schritten iſt ſie drüben am Bett.

„Mutter?"

Ihre Hände taſten nach den Streichhölzern, um die kleine Petroleumlampe anzuzünden.

Frau Ullrich hat ſich aufgeſtützt. Ein keuchender Huſten erſchüttert ſie. Das Geſicht iſt wachsbleich und die Augen darin ſind voll einer unendlichen Trauer.

Liſel reicht ihr die Medizin, die ſolche Anfälle lindern ſoll. Der Huſten läßt langſam nach. Die Kranke bleibt aufgerichtet in den Kiſſen ſitzen.

„Bleiben …" flüſtert ſie leiſe.

Die welken, hageren Hände taſten nach Liſels Hand.

„Kind — ich glaube — es iſt — nun — ſoweit —"

Die Stimme ſpricht ohne Angſt, mit einer zitternden Ergebenheit. Liſel preßt die Zähne aufeinander, ein wildes Schluchzen ſteht ihr in der Kehle. Mühſam reißt ſie ſich zuſammen.

„Ach, Mutter, das iſt doch Unſinn! Du wirſt geſund werden. So nahe vorm heiligen Feſt."

Ob ſie ſelbſt noch daran glaubt? Aber auch an das andere kann ſie und will ſie nicht glauben.

„Liſel, ich fühl's ſo deutlich. Eben hab' ich von blauen Himmelſchlüſſeln geträumt — von Wolken und Engeln — und einer hat durchs Fenſter geſchaut. Aber ich fürchte mich nicht, Liſel — ich — ich bin ganz — bereit. Ich war ſchon lange — ſo müde —"

Die Stimme wird noch ruhiger und gefaßter. Ein ſtilles Lächeln gleitet wie ein Hauch über das weiße, eingefallene Geſicht. Der Druck ihrer Hände wird unmerklich feſter.

„Nicht weinen — Kind, das muß jeder einmal ertragen können. Das — das — iſt ſo. Gott nimmt mir meine Mühſal ab. Sie war zu — ſchwer für mich. Da muß man — dankbar ſein — Liſel."

„Mutter — Mutter —"

Liſel hat ſich über die Kranke geworfen, ſie feſt mit den Armen umklammert. Ihr ganzer Körper zittert in einer wilden Auflehnung gegen das Unfaßliche, Unbekannte.

Still legt ſich eine welke Hand auf das Blondhaar.

„Liſel — mein Leben war — ſchön — bei aller Not. Ich hab' dich gehabt — und hab' dich aufwachſen ſehen dürfen. Man darf auch nicht — zuviel verlangen. Für dich iſt — geſorgt — das — das wollt' ich dir noch ſagen. Die Frau — Oberförſter wird dich — aufnehmen — das hat ſie mir verſprochen —"

Nun wird der Atem doch ſchwächer. Die Stimme will verſagen.

„Du bleibſt ja, Mutter —!" ſchreit Liſel auf. „Du bleibſt — du bleibſt — du bleibſt!"

„Du wirſt es da — gut haben — im Forſthaus."

Frau Ullrich blickt in das flackernde Lampenlicht. Ihre Augen haben ſchon jenen dunklen Glanz, der hinter die irdiſche Welt ſieht und durch das dunkle Tor blickt, das ſich geheimnisvoll zwiſchen fernen Wolken öffnet.

„Etwas Geld liegt unten in der — Kommode — das ſollte einmal ſpäter für — deine Ausſteuer —"

Ein Huſten ſchüttelt ſie. Liſel hält den bebenden Körper feſt in ihren Armen. Die Tränen ſtrömen ihr über das Geſicht.

Langſam verebbt der Anfall wieder, die Kranke läßt ſich in die Kiſſen zurückſinken.

„Überall ſind — Blumen —", flüſtert ſie, „ſo viele Blumen. Gold und blau. Und ſoviel Sonne — ſoviel Sonne. Wolken und Blumen — und — Sonne — und bunte — Vögel. Die freuen ſich alle — daß ich — komme."

Ein ſchwacher Seufzer.

„Da iſt — ja — auch — Vater —"

Einen Augenblick herrſcht unendliche Stille in der kleinen Stube. Klirrt da nicht leiſe das Fenſter? Ein Luftzug? Kühl und weich.

*

Der Fremde auf der Bank unter dem Fenſter hat ſich erhoben. Er hält das Stundenglas hoch in der Hand.

Der letzte Sand rieſelt von oben nach unten.

„Nun nehm' ich dich mit, Mutter Ullrich", ſagt er lautlos. „Nun haſt du alles geordnet, liebe Freundin."

Über ſeiner Schulter blitzt die Senſenklinge im erſten, milden Strahl des aufdämmernden Morgens.

So ſchreitet er mitten durch die Mauer in das Haus hinein.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 156 Dienstag, den 7. Juli 1936 58. Jahrg.

Das Echo des Genfer Skandals um Danzig.

Engliſches Blatt fordert Abberufung des Völkerbundskommiſſars Leſter.

Die Danziger Frage und die mannhafte Rede des Danziger Senatspräſidenten Greiſer vor dem Völkerbund ſtehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der europäiſchen Oeffentlichkeit. Die Weltpreſſe hat ein neues Thema. Mit einemmal ſtürzt ſie ſich auf die Danziger Frage, als hätte es nie ein Abeſſinienproblem oder eine Sanktionsfrage gegeben. Es ſieht ganz ſo aus, als benutze ſie das Thema Danzig, um das Genfer Fiasko zu vertuſchen.

Senatspräſident Greiſer.

Die Londoner Blätter bauſchen die Berichte über die Greiſer-Rede und ihre Folgen ſowie über die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Danzig größtenteils auf.

So läßt ſich der „Daily Telegraph“, der gegenüber den Danziger Wünſchen nur Ablehnung kennt, von einem diplomatiſchen Korreſpondenten melden, daß die Kundgebung Greiſers in Genf in London ſehr ernſt beurteilt werde. Aehnlich meint der diplomatiſche Mitarbeiter der „Times“, daß die Rede Greiſers die Beſorgniſſe vieler Diplomaten verſtärkt habe. — Jn einer längeren Berliner Meldung ſchreiben die „Times“ u. a., man rechne vielleicht damit, daß die Befreiung Danzigs durch Propaganda und Verhandlungen erzielt werden könne.

Es ſcheine unvermeidlich, daß Danzig eines Tages zu einer engeren Verbindung mit Deutſchland zurückkehren werde.

Gegenüber der Mehrzahl der Londoner Blätter, in denen eine ſachliche Würdigung des Danziger Problems nahezu völlig fehlt, ſind die Ausführungen der „Daily Mail“ bemerkenswert. Das Blatt ſchreibt, daß Danzig die Engländer nichts angehe. Dem engliſchen Volk ſei die Zukunft Danzigs völlig gleichgültig, und niemand würde ſich aufregen, wenn Danzig „wieder für Deutſchland zurückgewonnen“ würde. Unglücklicherweiſe ſei England durch ſeine Verbindung mit dem Völkerbund in den Streit hineingezogen worden. Außerordentlich ſcharf greift „Daily Mail“ den Oberkommiſſar in Danzig, Leſter, an. Seiner Behandlung der Danziger Angelegenheiten nach zu urteilen, ſei Leſter nicht geeignet, eine ſolche Stellung auszufüllen. Je eher er nach Dublin (Leſter iſt Jre) zurückgeſchickt werde, um ſo beſſer ſei es.

Greiſers befreiende Tat.

Jn der Danziger nationalſozialiſtiſchen und bürgerlichen Preſſe kommen die ſpontanen Empfindungen der Danziger Bevölkerung zum Ausdruck, wenn ſie Greiſers Vorſtoß als eine befreiende Tat gegenüber einem unerträglich gewordenen Zuſtand kennzeichnen. Das amtliche Organ der Danziger NSDAP., der „Danziger Vorpoſten“, ſchreibt u. a.: „Danzig hat von ſich aus den Vorſtoß zur Reviſion einer Lage gemacht, die bei aller formalen Fundierung ſchier unmögliche Komplikationen für die rechtmäßige Regierung brachte und das Preſtige und die Autorität der Führung eines ſouveränen Staates immer mehr anfraß.“ Die bürgerlichen „Danziger Neueſten Nachrichten“ ſchreiben u. a.: „Die Worte des Danziger Senatspräſidenten werden in Genf nicht ungehört verhallen können. Denn dieſe Forderungen, nun einmal laut und deutlich ausgeſprochen, werden nicht mehr verſtummen. Sie erfordern eine Antwort.“

Japaniſche Ehrung für Horſt Weſſel.

nzniederlegung japaniſcher Offiziere an ſeinem Grabe.

Der zur Zeit in Berlin weilende Oberſtleutnant ura, Chef der Militärpolizei in Tokio, ſtattete am ntag im Beiſein eines japaniſchen Stabsarztes, des hrers der Horſt-Weſſel-Standarte, Stöhr, ſowie rerer SS.- und SA.-Führer der letzten Ruheſtätte rſt Weſſels auf dem Kirchhof an der Prenzlauer e einen Beſuch ab. Vier SA.-Männer hielten die che am Grabe Horſt Weſſels, als die Japaner einen ſigen Eichenlaubkranz mit weißen Lilien und ßer Schleife, die das japaniſche Hoheitszeichen trägt, erlegten.

Englands Gegenvorſchläge.

Meerengenkonferenz, II. Teil in Montreux.

Die engliſche Abordnung auf der Meerengenkonferenz in Montreux hat anläßlich des Beginns des zweiten Konferenzabſchnittes eine „Neufaſſung“ des türkiſchen Abkommensentwurfes vom 22. Juni vorgelegt. Dieſe Neufaſſung hat in den entſcheidenden Beſtimmungen den Charakter eines Gegenvorſchlages. Danach ſoll die Internationale Meerengenkommiſſion zur Ueberwachung der neuen Durchfahrtsbeſtimmungen beibehalten werden.

Die Durchfahrt von Kriegsſchiffen, mit Ausnahme der Unterſeeboote, ſoll für alle Länder vollſtändig frei ſein.

Artikel 11 ſieht vor, daß die Höchſttonnage aller ausländiſchen Seeſtreitkräfte, die auf der Durchfahrt durch die Meerengen begriffen ſind, jeweils nicht größer ſein darf als die Hälfte der Geſamttonnage der tatſächlich aktiven türkiſchen Flotte. Für den Aufenthalt von Kriegsſchiffen von Nichtuferſtaaten im Schwarzen Meer wird für Friedenszeiten eine normale Höchſttonnage von 30 000 Tonnen feſtgeſetzt. Dieſe Höchſtgrenze kann jedoch bis zu 45 000 Tonnen erhöht werden, wenn in einem gegebenen Augenblick die Tonnage des ſtärkſten Uferſtaates des Schwarzen Meeres um mehr als 10 v. H. größer iſt als die Tonnage der Schwarze-Meer-Flotte der Sowjetunion.

Allgemein iſt vorgeſehen, daß der Aufenthalt fremder Kriegsſchiffe im Schwarzen Meer ſich nicht über einen Monat hinaus erſtrecken ſoll.

Nach Artikel 16 des engliſchen Entwurfs ſollen die gleichen Durchfahrts- und Aufenthaltsbeſtimmungen auch für den Kriegsfall gelten, wenn die Türkei neutral bleibt. Die Rechte und Pflichten der Türkei als neutrale Macht ſollen ihr auch nicht die Befugnis geben, irgendeine Maßnahme zu treffen, die geeignet wäre, die Durchfahrt und die Schiffahrt in den Meerengen zu behindern. So wie der türkiſche ſieht auch der engliſche Entwurf vor, daß die Regelung der Durchfahrt in das Ermeſſen der türkiſchen Regierung geſtellt wird, wenn die Türkei in Kriegszeiten zu den Kriegführenden gehört.

Das abſolute Verbot des Ueberfliegens der Meerengenzone im türkiſchen Entwurf iſt im engliſchen Entwurf abgemildert. Die Türkei ſoll ſich verpflichten, die notwendigen Erleichterungen zu gewähren, um den ſicheren Verkehr von Zivilluftfahrzeugen ohne Rückſicht auf ihre Herkunft oder ihre Nationalität zwiſchen Europa und Aſien einerſeits und zwiſchen dem Mittelländiſchen Meer und dem Schwarzen Meer andererſeits zu ermöglichen.

*

Bezüglich einer Teilnahme Italiens an den Arbeiten der Meerengenkonferenz wurde am Montagabend bekannt, daß die italieniſche Regierung beſchloſſen habe, keine Abordnung nach Montreux zu entſenden. Obwohl ein Grund für dieſe Abſage offiziell nicht angegeben wurde, nimmt man doch an, daß ſie auf das Fortbeſtehen der von England mit den Mittelmeerländern abgeſchloſſenen Hilfeleiſtungsabkommen zurückzuführen ſei.

Abſchluß der deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Zu dem am Montagnachmittag 5 Uhr vollzogenen Abſchluß der deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchaftsverhandlungen wurde von beiden Delegationen folgende Verlautbarung ausgegeben: Die deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchaftsverhandlungen haben zur Unterzeichnung je einer Zuſatzvereinbarung zum Verrechnungsabkommen vom 17. April 1932, zum Warenzahlungsabkommen vom gleichen Tage, zum Abkommen über den gegenſeitigen Warenverkehr vom 5. November 1932, eines Reiſeverkehrsabkommens ſowie verſchiedener ſonſtiger Vereinbarungen geführt Auf ſchweizeriſcher Seite wurde das Vertragswerk von dem Vorſteher des Eidgenöſſiſchen Volkswirtſchaftsdepartements, Bundesrat Obrecht, und vom Delegierten des Bundesrates für den Außenhandel, Miniſter Dr. Stucki, auf deutſcher Seite vom deutſchen Geſandten in Bern, Freiherrn v. Weizſäcker, und dem Miniſterialdirektor im Reichs- und preußiſchen Wirtſchaftsminiſterium, Wolthat, unterzeichnet.

Mit 315 Stundenkilometern über den Atlantik.

Lakehurſt—Frankfurt am Main in 45½ Stunden. — Neuer Rekordflug des „Hindenburg“.

Das Luftſchiff „Hindenburg“ iſt, von ſeiner vierten Nordamerikafahrt heimkehrend, in Frankfurt am Main gelandet. Das Luftſchiff hat abermals einen neuen Rekord für die Nordamerikaroute in beiden Richtungen aufgeſtellt. Denn es benötigte für die Rückreiſe von Nordamerika nur 45 Stunden 39 Minuten. Auch die Hinreiſe bedeutete mit 49 Stunden 54 Minuten für die Strecke Frankfurt—New York einen neuen Rekord. Auf der Reiſe nach Amerika erreichte das Luftſchiff mit 315 Stundenkilometern ſeine größte bisher erreichte Geſchwindigkeit. Die vierte Nordamerikafahrt des Luftſchiffes „Hindenburg“ dauerte von Frankfurt bis Frankfurt einſchließlich zweier Liegetage in Lakehurſt 5 Tage 19 Stunden 51 Minuten.

Am 10. Juli tritt das Luftſchiff von Frankfurt aus ſeine fünfte diesjährige Nordamerikafahrt an, für die ſchon jetzt ſämtliche Plätze belegt ſind.

„Unſer Rezept heißt Adolf Hitler!“

Dr. Ley ſprach vor 70 000 in Hannover.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſprach in Hannover in einer von mehr als 70 000 Volksgenoſſen beſuchten Kundgebung. Deutſchland, ſo führte er aus, ſei etwas Herrliches und Einmaliges. Es gelte, dieſes Volk zu hegen und zu pflegen. Auch Deutſchland habe eine Oppoſition, aber nicht in Form einer politiſchen Partei, die zur Macht ſtrebe, ſondern

ſeine Oppoſition ſei ſeine Jugend, die ſich gegen alles Falſche und Unzulängliche mit ihrem geſunden Inſtinkt wende.

Auch darin liege etwas grundſätzlich Neues, daß der heutige Staat ebenſo ſolche Achtung vor ſeiner neuen Jugend wie vor dem Großen der Vergangenheit habe. Das deutſche Volk glaube auf dieſer Erde allein an Adolf Hitler und an ſonſt keinen. (Stürmiſcher Beifall.) Es glaube aber auch an einen Herrgott über ſich, der es ſegne und ihm Kraft gebe, und daran, daß dieſer Herrgott uns Deutſchen Adolf Hitler geſandt habe, damit Deutſchland wieder groß und frei werde.

Jn den Ruf Dr. Leys: „Adolf Hitler, unſer herrlicher Führer, unſer Glaube und unſere Kraft Sieg Heil!“ ſtimmten die 70 000 begeiſtert ein.

Aus dem Geiſt der Front iſt dies Reich geboren.

Rede des Reichspreſſechefs der NSDAP. bei einem Regimentsappell.

Bei der 120. Wiederkehr des Tages der Regimentsgründung des 1 Weſtfäliſchen Feldartillerie-Regiments Nr. 7 in Düſſeldorf hielt der Reichspreſſechef der NSDAP., SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich, der Angehöriger des Regiments iſt, in der Städtiſchen Tonhalle in Düſſeldorf auf dem Feſtabend des Regiments eine Anſprache, in der er die Erinnerung an das, was er mit den Kameraden gemeinſam an Freud und Leid im großen Kriege erlebte, wieder wachrief. Wer als Deutſcher durch dieſe große Schule des Lebens und Charakters hindurchgegangen iſt, dem hat ſich der Geiſt dieſer ſoldatiſchen Gemeinſchaft und Frontkameradſchaft unauslöſchlich in Hirn und Seele geprägt, ſo erklärte Dr. Dietrich. Dieſer Geiſt erlebten Frontſoldatentums iſt, ſo fuhr Dr. Dietrich fort, nicht ohne Anteil an dem politiſchen Geſchehen unſerer heutigen Zeit

Das Reich, für das unſere Helden ſtarben, iſt in ſeiner ganzen inneren Größe erſtanden.

Aus dieſem Geiſt der Front heraus, in dem wir vier Jahre lang lebten, und aus dem gigantiſchen Willen eines einzelnen, in dem dieſer Geiſt zu ſchöpferiſcher revolutionärer Tat emporwuchs, iſt es geboren worden. Und dieſer eine, deſſen Wille und Tatkraft in einem politiſchen Ringen ohne Beiſpiel in der Weltgeſchichte dieſes Reich ſchuf, kam aus unſeren Reihen, aus den Reihen der Frontſoldaten des großen Krieges. Aus zehn Millionen unbekannter Soldaten kämpfte er ſich empor zur höchſten Stütze des Staates und geſtaltete ihn nach ſeinem Bilde, nach dem Bilde, das wir deutſchen Frontſoldaten vier Jahre lang auf den Schlachtfeldern der Welt im Herzen trugen: das Reich der Freiheit, Ehre und ſozialen Gerechtigkeit!

Die Frontſoldaten, die im November-Deutſchland verachtet und geſchmäht wurden, dürfen heute im Dritten Reich wieder ſtolz ihr Haupt erheben.

Und daß es ſo iſt, das danken wir nur einem, unſerem Frontkameraden Adolf Hitler. Das wunderbare Wiedererſtehen unſerer ruhmreichen Armee, das beglückende Bewußtſein, daß wir heute hier am freien deutſchen Rhein in unſerer Friedensgarniſon Düſſeldorf, vereint mit unſeren Traditionsbatterien und neuen Garniſonsregimentern verſammelt ſind, wir danken es ihm. Und dieſes leuchtende Beiſpiel ſoldatiſcher Haltung ſoll uns Vorbild und Anſporn ſein. Die neue Zeit ruft die alten Soldaten!

Unſeren tapferen Gegnern von einſt reichen wir in ritterlichem Frontgeiſt die Hand zu friedlicher Kameradſchaft. Aber wer es wagen ſollte, dieſen Frieden zu ſtören, den der Führer will und an deſſen Feſtigung er mit allen ſeinen Kräften arbeitet, der ſoll erfahren, daß wir alten Frontſoldaten deutſches Land heute ebenſo zu verteidigen wiſſen, wie wir es 4½ Jahre lang gegen die ganze Welt verteidigten.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nach langer ſchwerer Krankheit ſetzte eine plötzliche Herzſchwäche dem arbeitsreichen Leben von Albert A. Sander, dem Auslandspreſſechef der Reichsfilmkammer, kurz vor der Vollendung des 50. Lebensjahres ein allzufrühes Ende.

Berlin. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarſchall von Blomberg, beſichtigt in den Tagen vom 7. bis 9. Juli Standorte des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Bereich des Wehrkreiskommandos II (Stettin), der Marineſtation der Oſtſee und des Luftkreiskommandos IV (Kiel).

Siegen. Auf der 500 Meter hohen „Eiſernen Haardt“ bei Siegen wurde das 8. deutſch-engliſche Jugendlager, das zugleich das erſte deutſch-engliſche Segelfliegerlager iſt, eröffnet.

Die Partei — Ausleſe der politiſchen Elemente des Volkes.

Die große Rede des Führers auf der hiſtoriſchen Tagung.

Im Mittelpunkt der großen Rede des Führers auf der hiſtoriſchen Tagung im Deutſchen Nationaltheater in Weimar ſtanden grundlegende Ausführungen über das Weſen der nationalſozialiſtiſchen Parteitage und über die inneren Geſetze, die die Entwicklung der Partei beherrſchen und ihre Aufgabe beſtimmen.

Ausgehend von einem Vergleich unſerer nationalſozialiſtiſchen Parteitage und denen der vergangenen Parteienwelt, die er ebenſo ſarkaſtiſch wie treffend als Demonſtrationen der eigenen Unfähigkeit und abſchreckende Schauſtellungen kleinlichen Parteigezänks kennzeichnete, gab der Führer zunächſt eine hiſtoriſche Darſtellung des Urſprungs und der Entwicklung der Parteitage der NSDAP. Der Führer kennzeichnete dann die inneren Gründe der organiſatoriſchen Aufteilung der Parteitage in den Delegierten-Kongreß und die Sondertagungen.

Die Entſtehung der Parteitage.

In dem Kongreß wurden vor ausgewählten Parteigenoſſen und Gäſten die Reſultate des Kampfes der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und die Reſultate der nationalſozialiſtiſchen Forſchungsarbeit auf allen Lebensgebieten dargeſtellt. „Es iſt" — ſo erklärte der Führer unter ſtürmiſchem Beifall — „auf dieſen Parteitagen glaube ich mehr an Weisheit produziert worden als auf ſämtlichen bürgerlichen und marxiſtiſchen Kundgebungen der Vergangenheit zuſammen. Alle jene Parteigenoſſen, die einmal im Jahr aus ihren kleinen Orten zu einem Reichsparteitag zogen, wurden nicht erfüllt mit Zweifeln, mit Unklarheit, die ſich aus Einwendungen der Oppoſition, aus Diskuſſionen uſw. hätten ergeben können,

ſondern ſie kehrten zurück, erfüllt mit einem neuen blinden Vertrauen und neuer, unerhörter Zuverſicht."

Anſchließend erläuterte der Führer die Bedeutung der Sondertagungen, die dem Kongreß angegliedert ſind und ihn ergänzen: „Zweck dieſer Sondertagungen iſt es, beſtimmte Probleme rein ſachlicher Art zu behandeln." E gibt keinen Entſchluß, für den nicht einer die Verantwortung zu tragen hat. Das iſt das oberſte Prinzip unſerer Bewegung.

Es iſt das Prinzip einer altgermaniſchen Demokratie, das nicht Verantwortung nach unten und oben kennt, ſondern das nur kennt Autorität nach unten und Verantwortung nach oben!

Die höchſte Stelle ihrerſeits erkennt dann als ihre oberſte Inſtanz wieder an das geſamte deutſche Volk, dem zu dienen wir uns alle verpflichtet und auch verantwortlich fühlen.

Die Rede des Führers ſteigerte ſich hier zu einer eindrucksvollen geiſtigen Abrechnung nationalſozialiſtiſcher Volksführung mit dem Mehrheitsprinzip der parlamentariſchen Demokratie. Adolf Hitler ſtellte dieſem Prinzip die neuen Geſichtspunkte gegenüber, wie ſie ihren lebendigen Ausdruck in der Partei gefunden haben.

Die Partei iſt in ihrem Aufbau eine Ausleſe der politiſchen Elemente unſeres Volkes. Sie iſt damit die Führung und tatſächlich die Geſetzgebung. Der Staat iſt die Verwaltung und ihm obliegt die Exekutive. Die Partei als Ausleſeorganiſation erfüllt damit alle Vorausſetzungen für eine wirklich volksverbundene Regierung, denn der ganze Apparat, der an der Spitze des Staates und Reiches ſteht, läuft von unten bis nach oben durch dieſe Bewegung. Er baut ſich auf aus einem Prozeß fortgeſetzter Ausleſe.

Die Partei iſt ewig.

Wenn jemals von einer Bewegung behauptet werden kann, ſie ſei nicht auf zwei Augen aufgebaut dann gilt das von unſerer Bewegung. Gewiß, ich habe ſie ins Leben gerufen. Allein die Grundſätze, nach denen ſie wurde, haben mir dann allmählich eine Unzahl von beſten Menſchen an die Seite geſtellt. So entſtand dieſe wunderbare unzerſtörbare Gemeinſchaft zwiſchen Oberſtem Führer, ſeinen Mitarbeitern und der ganzen Gefolgſchaft. Dieſe Führung kann niemals entbehrt werden. Damit aber iſt die Partei ewig. Und daher war es auch kein Wunder, wenn ich vom erſten Tage der Gründung dieſer Bewegung der Ueberzeugung ſein konnte: dieſe Partei wird Deutſchland erobern.

Nicht durch Zufall ſind wir zur Macht gekommen, ſondern auf Grund eines ehernen naturnotwendigen Geſetzes.

Die Bedeutung des Parteitages von Weimar liegt für uns darin, daß wir damals hierher kamen, um in einer ſehr ſchweren Zeit all die treuen, braven, kleinen Parteigenoſſen, die aus dem ganzen Reich kamen, wieder mit neuem Glauben zu erfüllen. Wir wollten ihnen zeigen: Euer Kampf geht nicht für eine verlorene Sache! „Unſere Bewegung, ſie ſteht und ſie wird einmal Deutſchland erobern! Es kann ſich gegen ſie ſtellen, was ſich gegen ſie ſtellen will — wir werden ſie alle einmal beſiegen und unſere Fahne wird einmal Deutſchlands Siegeszeichen und damit Deutſchlands Freiheitsfahne ſein."

Weimar wieder zu ſeiner deutſchen Bedeutung erhoben.

„Wir haben dieſe Fahne entrollt, und es iſt uns damit gelungen, eine deutſche Stadt, eine Metropole deutſchen Geiſtes, deutſcher Wiſſenſchaft, deutſcher Kunſt, wieder zu rehabilitieren. Wie ſo oft haben unſere Gegner es auch damals verſtanden, gerade die Stadt zum Tummelplatz ihrer moraliſchen und politiſchen Exzeſſe zu erniedrigen, die einſt ein Höhepunkt deutſchen Geiſteslebens war. Sie mußten mit der erbärmlichen, von einem Juden fabrizierten Verfaſſung nach Weimar gehen, um hier auch noch eine deutſche Kulturſtätte zu ſchänden. Es iſt für uns ein Triumph geweſen, in dieſem Raum, wo dieſe Genoſſen der Erbärmlichkeit, der Feigheit und der Korruption tagten, die Wiederauferſtehung unſerer Bewegung zu feiern. Wir ſind nicht zurückgewichen wie ſo manche Bürgerlichen, die ſich fürchteten vor dieſen Gegnern, wir ſind dort hingegangen, wo ſie ſich eingedrängt hatten. Und wir haben ſie wieder herausgefegt und haben damit Weimar wieder zu einer deutſchen Bedeutung erhoben! Und ſo wie damals das Weimar des Jahres 1919 zum Weimar von 1926 wurde, — es erſcheint uns das von faſt ſymbolhafter Bedeutung — ſo iſt das Deutſchland von 1918 zum Deutſchland von heute emporgeſtiegen! Unter ſolchen Eindrücken und mit dieſem Empfinden ſind wir hierher gekommen, um den ſtolzen Tag von damals wieder gemeinſam zu feiern und zu erleben.

Dann forderte der Führer ſeine Mitkämpfer auf, derer zu gedenken, die damals mitkämpften und heute nicht mehr unter uns ſein könnten. Nach einem dreifachen Heil auf das neue Deutſchland und die deutſche Stadt Weimar jubelten die alten Kämpfer, ergriffen von der Größe der Stunde, in unbeſchreiblicher Begeiſterung dem Führer zu.

Hiſtoriſcher Marſch der Führerſchaft.

Nach der eindrucksvollen Feſtſitzung fand am Mittag der Hiſtoriſche Marſch der Führerſchaft der NSDAP., der Alten Garde und der Teilnehmer des Jahres 1926 ſtatt. Die Straßenzüge, durch die der Marſch führte, waren umſäumt von Tauſenden, die gekommen waren, jene zu begrüßen, die 1926 auf dieſen Straßen in Weimar einzogen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gab das Kommando zum Abmarſch. Der Blutfahne nach ſetzte ſich dann der lange Zug vom Bahnhof aus in Bewegung und marſchierte die Straßen entlang, die damals jene Kämpfer für Adolf Hitler durchſchritten. Ueberall wurde der Zug mit Begeiſterung begrüßt. Hinter der Blutfahne marſchierten die Reichsleiter, die Führer der Formationen und Gliederungen der Bewegung. Die Silbernen Adler der Feldzeichen belebten das Bild des „braunen Zuges". Ueber 500 Standarten der SA., der SS. und des NSKK. wurden mitgeführt. Ein Bataillon des SS.-Regiments marſchierte danach. In ihren Marſchſchritt fügte ſich der Rhythmus der 4 200 Marſchteilnehmer von 1926. Voran marſchierten die Bayern, es folgte Baden, Danzig, Berlin. Kämpfer aus Sachſen, Anhalt, Pommern, von der Waſſerkante, aus Württemberg und allen Gebieten waren im Zuge. Einen großen Teil der Teilnehmer ſtellte Thüringen. Den Schluß des Zuges bildeten Ehrenſtürme der SA., SS., des NSKK. und wiederum einige Kompanien des SS.-Regiments.

Als der Zug den Markt erreichte, trat, begeiſtert begrüßt von den Maſſen, der Führer aus dem Hotel „Elefant" heraus, um den Vorbeimarſch wie vor 10 Jahren abzunehmen. Um das gleiche Bild wie 1926 zu erhalten, war auf dem Markt keine Tribüne errichtet; aber er prangte in Fahnen und Girlanden, die beſonders das Rathaus bedeckten. Der Führer nahm den Vorbeimarſch wie in Nürnberg von ſeinem Wagen aus ab, während ſich der Markt zu der hiſtoriſchen Kundgebung füllte.

Kurze Begrüßungsworte ſprach der Gauleiter Sauckel, und, wie vor zehn Jahren, hielt Gauleiter Streicher eine kurze Anſprache, in der er auf ſeine einſtigen Worte Bezug nahm. Hier auf dem Markt war, nachdem Dietrich Eckarts „Sturm, Sturm, Sturm" verklungen war, das Niederländiſche Dankgebet der gegebene Abſchluß nach den Ereigniſſen der zehn Jahre. Zum Schluß drückte der Reichsſtatthalter Gauleiter Sauckel den Wunſch aus, daß die alten Kämpfer auch in Zukunft Gelegenheit haben würden, ſich um den Führer zu ſcharen. „Die Alte Garde, die alten Soldaten grüßen Sie noch einmal, mein Führer!" Durch die ganze Stadt brauſte das Sieg-Heil, dem die deutſchen Lieder folgten.

Grundſteinlegung zum „Platz des Führers".

Für Weimar und den Gau Thüringen nahte dann ein Augenblick, der für ſpäteſte Geſchlechter ſeine Bedeutung behalten wird. Es handelt ſich um die großen nationalſozialiſtiſchen Bauten, die hier erſtehen werden. Die Stelle am Muſeum vor dem Hange nach der Stadt, wo bisher die Wimaria ſtand, war von einem doppelten Viereck hochmaſtiger Hakenkreuzfahnen und bunter Fahnen thüringiſcher Städte umgeben. Hier wurde der Grundſtein zu den neuen Parteibauten Weimars gelegt. Gauleiter Sauckel gab in Gegenwart des Führers den erſten Spatenſtich dazu. Reichsinnenminiſter Dr. Frick erklärte in einer Rede u. a., daß es wohl kaum einen Zeitraum friedlicher Entwicklung in der deutſchen Geſchichte gegeben habe, der in ſo kurzer Friſt eine ſo gewaltige Umwälzung und ſo viele geſchichtliche Taten und Werke aufzuweiſen hatte, wie in das Jahrzehnt vom erſten Reichsparteitag 1926 bis zum heutigen Tage.

Dieſer erſte Reichsparteitag in Weimar wurde nach Jahren der Unterdrückung der erhebende Auftakt zu den glänzenden Parteitagen in den folgenden Jahren in Nürnberg.

Das Weimar von 1919 iſt endgültig überwunden. So wie wir nach der Machtergreifung im Reich mit Hilfe der Partei den Staat neu aufbauten und beide ſtaatsrechtlich in eine unlösliche Verbindung brachten, ſo ſoll auch der Bau, zu dem wir heute den erſten Spatenſtich vollziehen, die Einheit von Partei und Staat verſinnbildlichen, indem er die Geſchäftsräume ſowohl für den Reichsſtatthalter, wie für den Gauleiter unter einem Dach vereinigt.

Gauleiter Sauckel tat den erſten Spatenſtich für ein Werk, das, wie er in einer Anſprache erklärte, dem Führer in heißer Liebe gewidmet ſein werde. So wie dieſe Bauten, die aus dem Willen des Führers entſtänden, in die Jahrhunderte hineinragten, ſolle das deutſche Volk in die Ewigkeit hineinragen. — Nach der Feier beſichtigte der Führer die Modelle der gewaltigen Anlage, die als „Platz des Führers" erſtehen wird. Ein Rieſenrechteck gewaltiger Bauten wird hier aufſtreben, gegen die das Muſeum auf dem Modell förmlich klein ausſieht.

Zehnjahresfeier der Hitler-Jugend.

Inzwiſchen formierten ſich auf dem Marktplatz etwa 7000 Hitlerjungen zu einer großen Erinnerungsfeier. Die Hitler-Jugend beging mit dieſer Kundgebung ihren zehnjährigen Namenstag. Denn vor zehn Jahren wurde auf dem erſten Reichsparteitag zu Weimar nach der Neugründung der Partei der nationalſozialiſtiſchen Jugend einheitlich für das geſamte Reichsgebiet der Name des Führers verliehen. Damit wurde der Grundſtein gelegt zu einer Entwicklung, die von wenigen hundert Jungen zu der größten Jugendorganiſation der Welt führte.

Der Führer des Gebiets Thüringen, Günther Blum erſtattete dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Anweſenheit zahlreicher Reichs- und Gauleiter und führender Männer der Partei Meldung. Nach der Ehrung der alten Gebietsfahnen der Hitler-Jugend ergriff Gauleiter Sauckel das Wort zu einer Begrüßungsanſprache. Anſchließend rief Reichsleiter Alfred Roſenberg die Jugend dazu auf, ſtets den Männern dankbar zu ſein, die das nationalſozialiſtiſche Reich geſchaffen haben.

Es gebe in der ganzen Welt keine Jugend, die derart durch Selbſtverantwortung gehärtet werde wie die Hitler-Jugend.

Die Hoffnung Deutſchlands ruhe darauf, daß aus dieſer Kameradſchaft der Jugend einmal in Zukunft die Kameradſchaft der kommenden Nation werde. Darauf ergriff Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort. Er erinnerte die Jugend daran, daß Weimar der Ausgangspunkt für die nationalſozialiſtiſche Bewegung war. Der Reichsjugendführer betonte weiter, daß das vergangene Jahrzehnt die Richtigkeit der Grundſätze, nach denen die Hitler-Jugend aufgebaut worden ſei, erhärtet habe. Denn wenn dieſe Grundſätze nicht richtig geweſen wären, ſtünden heute in Deutſchland nicht ſechs Millionen Jungen und Mädel zur Fahne der Hitler-Jugend.

Der Reichsjugendführer verwahrte ſich auf dieſer Feier des zehnjährigen Beſtehens der Hitler-Jugend nachdrücklich

gegen den Vorwurf, daß die Hitler-Jugend gegen die Konfeſſionen, die Altäre und Religionen eingeſtellt ſei.

„Wir meinen", ſo ſagte er, „daß wir in unſerem treuen Dienſt und in unſerem Treuebekenntnis zu unſerem Volk und unſerem Führer ein Werk verrichten, das auch vor dem Antlitz des Ewigen beſtehen kann. Wir glauben, daß unſer Bekenntnis zu dieſer Fahne und zu dieſem Volk, daß unſer inbrünſtiger Glaube zu Führer und Reich ein heiliger und unantaſtbarer Glaube iſt, der Jahrtauſende überdauern wird. Wer Adolf Hitler dient, dient Deutſchland! Wer Deutſchland dient, dient Gott!"

Nach der Rede des Reichsjugendführers erſchien der Führer am Fenſter ſeines Hotels und grüßte nach allen Seiten die angetretene Jugend. Minutenlang wollten die begeiſterten Heilrufe der Jungen und Mädel kein Ende nehmen. Der Reichsjugendführer legte nun im Namen der ganzen deutſchen Jugend das

Treuegelöbnis zum Führer

ab: „Mein Führer! Sie haben uns vor zehn Jahren den Namen verliehen, den wir heute in Ehre tragen. Wir verſprechen Ihnen an dieſem hiſtoriſchen Tag der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, daß wir in alle Zukunft hinein Ihnen verſchworen bleiben werden. So wie heute dieſe Tauſende vor Ihnen ſtehen, ſoll es in aller Zukunft ſein. Die deutſche Jugend gehört Ihnen, und Sie gehören Ihrer Jugend."

Ein Vorbeimarſch der Formationen der Hitler-Jugend vor dem Reichsjugendführer auf dem Karlsplatz ſchloß ſich an.

Feſtlicher Ausklang des Tages.

Nach den ereignisreichen Stunden des 10. Jahrestages am Sonabend kam die Geſelligkeit und die Freude zu ihrem Recht. Die großen Säle waren ſchon in den frühen Abendſtunden dicht beſetzt. Gegen 21 Uhr erſchienen Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und Reichsſtatthalter Sauckel, Gauleiter Wächtler und Reichsjugendführer Baldur von Schirach in der Weimarhalle, um an dem dort ſtattfindenden Kameradſchaftsabend teilzunehmen. Mit einem herzlichen Willkommen begrüßte Gauleiter Sauckel ſeine alten Kameraden, darunter 300 Mann Alte Garde aus Berlin. Die Rede des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley gipfelte in einem Glaubensbekenntnis zu Volk und Führer. Der Abend war ausgefüllt durch ein reichhaltiges Programm, das mit einer Aufführung von Teilen des Gautagfilms „Der Weg in die Freiheit" eingeleitet wurde. Geſang-, Vortrags- und Tanzdarbietungen der Tanzgruppe des Nationaltheaters wechſelten dann in bunter Reihenfolge ab und ſchufen ſehr ſchnell eine frohe Stimmung, die den Tag einen feſtlichen Ausklang gab.

Neue Teilabſchnitte der Alpenſtraße.

Nach einer Meldung aus Reichenhall wurden die Strecken der Alpenſtraße von Unterjettenberg nach Schwarzbachwacht und von Schneizlreuth nach Wegſcheid bei Mauthäuſel dem Verkehr übergeben. Es handelt ſich um zwei landſchaftlich hervorragende Gebiete von etwa 12 Kilometer Länge. Beide Straßen, die ſchon ſeit über 300 Jahren beſtehen, waren bisher wegen ihrer großen Steilſtrecken für den Kraftfahrzeugverkehr kaum benutzbar.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 7. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Vorbereitungen zu den Olympiſchen Segelwettkämpfen in Kiel. Funkberichte — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der SA.-Standarte 75, Bremen. — 12.10: Was haben wir aus den trockenen Jahren 1934/35 in der Weidewirtſchaft gelernt? — 12.20: Muſik am Mittag. Auguſt Kohrs (Tenor), Fritz Engel (Gitarre). Das Leipziger Sinfonieorcheſter — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Gerhard Hüſch ſingt (Schallplatten) — 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. Die Bremer Stadtmuſikanten — 17.00: Das wertvolle deutſche Buch — 17.15: Alt-Hamburg im Drehorgellied. — 18.00: Unterhaltungskonzert. — 18.30: **Reichsſendung: Olympiahoffnungen — Olympiavorbereitungen in aller Welt. 9. Norwegen, 10. Schweden, 11. Finnland.** — 19.15: **Elly Ney**, eine deutſche Meiſterin des Klavierſpiels (Schallplatten). — 20.10: **Virtuoſe Orcheſter- und Solomuſik.** — 22.30 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Neue Kartoffeln
verkauft
Hinrich Blöcker
Sommerland 10.

Hühneraugen, Warzen, Hornhaut werd. inf. d. Tiefenwirkg. auch in den hartnäck. Fällen todsich. unt. Garantie innerh. 5—6 Tag. restl. m. Wurzel beseitigt durch
Hühneraugen-Rapid.
Erh.: Solb.-Drog. Johs. Petersen

Dienstag morgen:
Lebende Schollen, Butt, Makrelen, Filet, Kochfische und Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Bade-
Anzüge
Mäntel
Kappen
in großer Auswahl!
Friedrich **Bornhöft**

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

Bekenntnis zur ewigen nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Hiſtoriſche Sitzung im Weimarer Nationaltheater. — Erinnerung an den Schickſalstag für die deutſche Zukunft.

4. Juli 1926 — ein bedeutungsvoller Tag in der Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, der Tag, an dem ſich etwa 8000 der treueſten Anhänger Adolf Hitlers aus allen Teilen des Reiches in Weimar einfanden, um — dem Ruf des Führers folgend — der Welt zu zeigen, daß die Bewegung trotz Bedrückung, Verbot und Schikanen ſich mächtiger als vorher erhoben hatte und nicht gewillt war, von ihren Idealen und Grundſätzen auch nur um Haaresbreite abzuweichen. Der Führer hat wiederholt betont, daß der 4. Juli 1926 als der Tag des Durchbruchs der Bewegung, als ein Schickſalstag für die deutſche Zukunft anzuſprechen iſt.

Dieſer Bedeutung entſprach die Geſtaltung der Erinnerungsfeier, die — wie jener erſte Reichsparteitag 1926 — mit einer Tagung im Deutſchen Nationaltheater begann. Wie damals ſaßen an zwei Tiſchen auf der Bühne die nächſten Mitarbeiter Adolf Hitlers, wie damals ſtanden dahinter eine Anzahl Feldzeichen der Bewegung. Draußen aber, auf dem Theaterplatz, waren

ſämtliche nach Weimar gebrachten Feldzeichen, über 500 an der Zahl, aufgeſtellt.

Ehrenſtürme der SA. und des NSKK. aus verſchiedenen Gauen waren angetreten. In den auf den Platz einmündenden Straßen ſtaute ſich eine erwartungsvolle Menge, die in begeiſterte Heilrufe ausbrach, als der Führer eintraf. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt der Führer die Front ab und begab ſich darauf in das Theater.

Das Deutſche Nationaltheater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als der Führer, begleitet von ſeinem Stellvertreter, Reichsminiſter Rudolf Heß, und Gauleiter Sauckel, den Theaterraum betrat, begrüßten ihn die mehr als tauſend Männer, die hier verſammelt waren, mit erhobener Rechten. Der Führer nahm dann in der erſten Reihe auf der Bühne Platz, bei ihm auch die Reichs- und Gauleiter. Dahinter ſtanden

die höchſten und älteſten Ehrenzeichen der Bewegung,

die Blutfahne vom 9. November 1923, die vier Standarten, die der Führer bereits 1923 verliehen hatte — die Standarten München I, München II, Nürnberg und Landshut — und die acht Standarten, die der Führer vor zehn Jahren der jungen Bewegung verlieh, die Standarten Sachſen, Baden Württemberg, Berlin, Augsburg, München III, Franken und Thüringen. Hinter dieſen Feldzeichen all die Standarten, die der Führer bereits vor der Machtergreifung geweiht hatte, während die übrigen Standarten der ſpäteren Reichsparteitage vor dem Theater aufgeſtellt waren. Die Weimariſche Staatskapelle leitete die Tagung mit einem Hymniſchen Vorſpiel ein, das der Staatskapellmeiſter des Deutſchen Nationaltheaters, Paul Sixt, für dieſen Tag komponiert hatte.

Gauleiter Sauckel: Die Treue iſt das Fundament der Bewegung

Gauleiter Sauckel eröffnete den hiſtoriſchen Kongreß zur Erinnerung des Reichsparteitages 1926. Er erinnerte daran, daß an dieſer Stelle der Führer vor zehn Jahren nach der Neugründung der Partei die erſten acht Standarten außerhalb des Traditionsgaues Bayern verliehen habe, und daß zum erſtenmal die ſtolzen Standartenadler ihren Siegesflug über ganz Deutſchland begannen. Nun ſeien es viele Hunderte geworden. Die ganze Nation, das ungeteilte und ewige Deutſchland, bekenne ſich zu Hitler wie zur Volk und Reich erlöſenden und befreienden nationalſozialiſtiſchen Idee und Weltanſchauung. Geheiligt durch das Blut der Gefallenen ſtänden heute die Standarten des Reiches. Kein einziger Gegner habe ihnen Schande und Schimpf antun können. Sie ſind mit Ehren und mit grenzenloſer Treue dieſe zehn Jahre lang getragen worden. Und ſo werde es in alle Zukunft und in alle Ewigkeit geſchehen; denn die Treue, ſei das Fundament der Bewegung, ſie ſei das ureigenſte Weſen der nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft, ſie ſei die Ehre des Nationalſozialiſten.

Heß: Wir haben dem Frieden gedient.

Im Anſchluß daran nahm der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, das Wort, um der Bedeutng des erſten Reichsparteitages nach der Neugründung der NSDAP. zu gedenken. Unter Hinweis auf die vergangenen zehn Jahre erklärte er u. a. folgendes:

Am Anfang dieſer geſchichtlichen Lebenslinie ſteht der Führer, an ihrem Ende Deutſchland.

Der Weimarer Tag 1926 war für uns eine Demonſtration des Trotzes, des Aufbegehrens, ein Tag, an dem wir den damals Herrſchenden, unſeren Unterdrückern, nach dem November 1923 unſer „Nun erſt recht!“ entgegenſchmetterten, das auf unſeren Abzeichen der Verbotszeit ſtand. Der Befehl des Führers, nach Weimar zu marſchieren, war im Grunde ein gewagtes Experiment, deſſen Erfolg freilich ebenſo überwältigend war, wie es gewagt war.

Unſere Gegner wußten, daß höchſte Gefahr im Verzug war,

wenn eine neue Bewegung es verſtand, die breiten Maſſen des Volkes, die bisher ihr willfähriges Inſtrument waren, zu ſich herüberzuziehen und damit Wurzel zu ſchlagen im Volke. Wir Teilnehmer des Weimarer Tages wußten, wenn die Schar, die hier zuſammenkam, auch noch immer klein war, gemeſſen an der Zahl unſerer Gegner, gemeſſen an dem, was in Deutſchland brodelte an Haß und Unvernunft gegen uns: Es war doch der ſtolze Aufmarſch einer bis zum letzten entſchloſſenen Minderheit, von der jeder einzelne das Vielfache der Gegner aufwog. Es war der Aufmarſch jener Ausleſe, die ſich zuſammengefunden hatte unter dem unerhörten Druck der Verfolgung und des Terrors, eine Ausleſe, von der jeder einzelne wußte, daß ſein Bekenntnis zu dieſer Bewegung für Jahre und vielleicht Jahrzehnte Opfer und immer wieder nur Opfer bedeutete. Es war kein Zufall, daß bei dieſem erſten Aufmarſch der neuerſtandenen Oppoſition zum erſtenmal ein weithin ſichtbares äußeres Zeichen einer neuen Gemeinſchaft in die Erſcheinung trat: der zum Deutſchen Gruß erhobene Arm.

Der Weimarer Tag war die erſte ſichtbare Etappe auf dem Wege, den der Führer den Seinen in der Feſtung vorausgeſagt hatte. 1926 kriſtalliſierte ſich um Adolf Hitler jene Bewegung von Männern, die im Bolſchewismus in all ſeinen Erſcheinungsformen in Deutſchland ihren wahren großen Gegner ſah.

Und wie damals viele innerhalb des Volkes, die die Gefahr des Bolſchewismus in Deutſchland erkannt hatten, auf uns ſahen, ſo ſchauen heute nach zehn Jahren alle diejenigen in der ganzen Welt auf uns, die die Gefahr des Bolſchewismus für Europa und für die ganze Welt erkannt haben.

Im entſcheidenden Gegenſatz zum Bolſchewismus, der durch Krieg und Vernichtung auf die Nationen und Völker Wirkung zu erzielen ſucht mit dem Ziel der Weltrevolution, wünſchen wir eine Wirkung der elementaren Kraft des Nationalſozialismus — eine belebende und beglückende Wirkung — wie ſie erreicht werden kann durch gegenſeitiges Verſtändnis, Aufbau, Arbeit und Fleiß in einem wirtſchaftlichen Frieden. Wir Deutſche mühen uns nicht, andere Völker in ihrer inneren Konſtruktion zu beeinfluſſen, ja, wir mühen uns vielmehr, die nationalſozialiſtiſche Idee auf Deutſchland und die deutſchen Menſchen in der Welt zu begrenzen. Wir haben dem Frieden unſerer Nation gedient als eine kämpferiſche Bewegung. Wir kämpften in Opferbereitſchaft, Kameradſchaft, in Treue zur Idee, in Treue zum Führer, in Treue zu Deutſchland. Und dieſe Ideale werden auch in Zukunft Deutſchlands Ideale ſein. Denn nur unter dieſen Idealen kann Deutſchland auf die Dauer leben. Und Deutſchland ſoll leben — Deutſchland wird leben! Es wird leben, weil das Schickſal ihm Adolf Hitler gab.

Die Alte Garde begrüßt ihren Führer.

In Weimar bildeten die älteſten Getreuen Adolf Hitlers Spalier und huldigten ihrem Führer. (Scherl.)

Toſender Beifall und begeiſterte Heilrufe dankten dem Stellvertreter des Führers für ſeine grundlegenden Ausführungen, und beſonders ſeine Schlußworte waren es, die einen wahren Zuſtimmungsſturm entfachten.

Während die Weimariſche Staatskapelle das alte, von Dietrich Eckart gedichtete Kampf- und Revolutionslied der NSDAP. „Sturm, Sturm, Sturm“ intonierte, erhoben ſich die Verſammelten und ehrten ſo den verſtorbenen dichteriſchen Vorkämpfer der Bewegung.

Der Führer vor ſeiner Alten Garde.

Dann nahm der Führer das Wort zu einer großen Rede über das Weſen der Parteitage und die Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Führung.

In ſeinen mehr als einſtündigen Ausführungen behandelte der Führer die Grundſätze der Geſtaltung nationalſozialiſtiſcher Parteitage. Er ſtellte ihnen, als den geſchloſſenen Verkörperungen der nationalſozialiſtiſchen Idee und Organiſation, mit ironiſchem Sarkasmus jene Parteiparlamente gegenüber, die früher mit dem Begriff eines Parteitages verbunden waren. So erlebten die Männer der Alten Garde noch einmal das Wachſen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im Geiſte mit. Mit ſtürmiſcher Zuſtimmung beſtätigten ſie die Feſtſtellung des Führers, daß auf dem Reichsparteitag 1926 zu Weimar, der zum erſten Male den Typ des neuen Parteitages der NSDAP. entwickelte, mehr wertvolle Erkenntniſſe und Erlebniſſe geſammelt wurden als bei allen bürgerlichen und marxiſtiſchen Veranſtaltungen der vergangenen Zeit. Mit begeiſterten Zuſtimmungskundgebungen unterbrachen die Teilnehmer von 1926 die Ausführungen des Führers immer wieder, wenn er die Gedanken zu jenen Tagen zurückführte. Der Führer rief die Verſammlung zu Zeugen dazu auf, daß gerade dieſer erſte Reichsparteitag zu Weimar, ein Jahr nach der Neugründung, die Parteigenoſſen mit neuem Vertrauen und einer unerhörten Zuverſicht erfüllte, was ihnen unermeßliche Kraft und Sicherheit gab, die ſich auf den geſamten Parteiapparat übertrug. Eine unbeſchreibliche Begeiſterung ſchlug dem Führer aus den Reihen ſeiner alten Mitkämpfer entgegen, als er ausrief:

„Vom erſten Augenblick an war ich damals davon überzeugt: Dieſe Partei wird ganz Deutſchland erobern und wird alle anderen Parteien beſeitigen!“

Lebhafte Pfui-Rufe gingen durch das Theater, als der Führer von der Schande ſprach, die der Stadt Weimar, als der Stadt deutſchen Geiſtes, deutſcher Wiſſenſchaft und deutſcher Kunſt, durch die Tagung der ſogenannten Nationalverſammlung im Jahre 1919 angetan wurde.

Wir aber haben Weimar wieder zu ſeiner deutſchen Bedeutung erhoben,

ſo rief der Führer. Am Schluß ſeiner Rede entwickelte der Führer die Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Führung, das Prinzip der Autorität nach unten und der Verantwortung nach oben. Er ſchloß mit einem mit ungeheurer Begeiſterung aufgenommenen Bekenntnis zu der wunderbaren, unzerſtörbaren, ewigen nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft, die den oberſten Führer, ſeine Mitarbeiter und die geſamte Gefolgſchaft zuſammenſchmiedet.

Das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied klangen auf, und dann brachte der Gauleiter des Gaues Thüringen der NSDAP., Reichsſtatthalter Sauckel, ein Sieg-Heil auf den Führer aus. Damit hatte die hiſtoriſche Tagung im Deutſchen Nationaltheater ihr Ende gefunden.

Waſſerjagd und Blattzeit.

Die Jagd im Juli.

Mit dem Aufgang der Entenjagd am 16. Juli tritt nach längerer Pauſe die Schrotflinte wieder in Tätigkeit. Die Ausſichten für eine ergiebige Strecke ſind in dieſem Sommer günſtig, denn das Waſſerwild iſt gut gediehen, und überall ſind ſtarkköpfige Schoſe feſtgeſtellt worden. Nur ſind die Jungenten in ihrem Wachstum zurückgeblieben, was als eine Folge der kalten Witterung im Frühjahr anzuſehen iſt, und ein großer Teil von ihnen wird daher zu Beginn der Jagdzeit noch nicht flugfähig ſein. Solche Enten gelten für den waidgerechten Jäger nicht als jagdbar, und er wird ihnen Zeit laſſen, ſich zu entwickeln. Viel wird darüber geklagt, daß der Beſtand an Wildenten in einigen Gegenden merklich abgenommen hat, weil es an paſſenden Brutplätzen fehlt. Das Abwandern aller Wildarten, die ein feuchtes Gelände bevorzugen, wird verurſacht durch Flußregulierungen und durch Trockenlegung von Sümpfen ſowie durch eine allgemeine Senkung des Grundwaſſerſpiegels, und um eine weitere Abwanderung der Enten zu verhüten, iſt bei der Ausübung der Jagd größte Umſicht geboten. Die gleichen Gewäſſer dürfen nicht allzu häufig bejagd werden; vor allem aber hüte man ſich, die Mutterente abzuſchießen, die durch ihre Größe von Jungenten leicht unterſchieden werden kann, und die vor dem Hunde in der Regel als erſte aufſteigt. Denn Wildenten ſind ſehr heimattreu und kehren im nächſten Jahr gern zu ihren alten Brutplätzen zurück. Auch achte man darauf, daß die Schoſe nicht ganz ausgeſchoſſen werden, und laſſe der Alten einige Junge übrig. In Revieren, wo die Enten auf Teichen oder an den Ufern von fließenden Gewäſſern liegen, führt man am beſten einen Stöberhund, weil dieſe Jagdhundart gern ins Waſſer geht. Viel ſchwieriger aber iſt die Bejagung von großen Seen mit breitem Schilfgürtel. Dort müſſen, um ein freies Geſichtsfeld zu gewinnen, ſchon vor Beginn der Jagdzeit breite Schneiſen im Schilf ausgemäht werden, und auf dieſen freigelegten Stellen gelingt es auch, die flugunfähigen Mauſererpel zu erlegen. Sie halten ſich um dieſe Zeit im Schilf verborgen, und überqueren die offenen Stellen ſchwimmend, wobei nur der Kopf an der Oberfläche ſichtbar iſt. Auf der Entenjagd bietet ſich Gelegenheit, Schnepfen und manches andere Waſſerwild zu erlegen, zu dem auch die Bläßhühner gehören — ein unruhiger Bewohner unſerer Gewäſſer, der die Enten beim Brutgeſchäft ſtört, aber bei richtiger Zubereitung einen ſchmackhaften Braten liefert.

Ein zweites, für den Jäger bedeutſames Ereignis im Juli iſt die um den 25. des Monats beginnende Rehbrunft. Viele von den Abſchußböcken, die vor Beginn der Blattzeit zur Strecke gebracht werden ſollen, ſind ſchon im Juni erlegt worden, und man hat dabei einen Ueberblick über den Rehbeſtand gewinnen können. Es beſtätigt ſich, daß die diesjährige Gehörnbildung im Norden und Oſten unſerer Heimat weniger kräftig iſt als in den übrigen Gegenden Deutſchlands. Ueberall aber gibt es viele Kitze. Dieſer reichliche Nachwuchs beweiſt, wie günſtig ſich die ſtreng durchgeführten Schonmaßnahmen der neuen Jagdgeſetzgebung auswirken: viele gute Böcke ſind bis zum Schluß der Blattzeit am Leben geblieben, und es hat daher faſt gar keine unbeſchlagenen Ricken gegeben. — Die ſtarken Rothirſche fangen gegen Ende des Monats an, das neue Geweih zu fegen, und ſtehen jetzt mit den geringeren Hirſchen in Feiſthirſchrudeln zuſammen. Sie halten ſich gern in Feldgehölzen auf, um von dort auf möglichſt kurzem Wege in den milchenden Hafer oder in die jungen Kartoffeln zur Aeſung zu gelangen. Auch das Schwarzwild findet ſich jetzt gern auf den Feldern ein, und verurſacht um dieſe Jahreszeit viel Schaden. Einen, wenn auch nicht genügenden Erſatz dafür, bieten als Jagdbeute die Friſchlinge, von denen viele ſchon eine anſehnliche Größe erreicht haben.

Alles Wild iſt mit der Aufzucht ſeiner Jungen beſchäftigt, die Singvögel bringen ihre zweite Brut hoch, und die Mauerſchwalben veranſtalten Flugübungen. Denn ſie ſind die erſten Zugvögel, die uns verlaſſen, und ihre erſten Trupps brechen ſchon in den letzten Tagen des Juli nach dem Süden auf.

Nah und Fern.

Nachſpiel zu dem Unglück des Muſikzuges der SS.-Leibſtandarte. Das ſchwere Verkehrsunglück auf der Berliner Chauſſee bei Reeſen, dem am Mittwochnachmittag vier SS.-Männer vom Muſikzug der SS.-Leibſtandarte zum Opfer gefallen ſind, wird ein gerichtliches Nachſpiel haben. Wie die Burger Polizei mitteilt, wurde der Kraftwagenführer des Detmolder Laſtzuges unter dem Verdacht der fahrläſſigen Tötung feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Burg zugeführt.

Hitlerjunge vom Blitz erſchlagen. Bei Neuſchleffin (Pommern) ſuchten vierzehn Hitlerjungen, die vom Gewitter überraſcht wurden, in einem Hauſe Schutz. Kurz darauf ſchlug der Blitz ein. Alle Schutzſuchenden wurden zu Boden geworfen. Während drei Hitlerjungen und ein Maurer Lähmungserſcheinungen und Brandwunden erlitten, wurde der Rottenführer Troſt vom Bann 61 durch den Blitz tödlich getroffen. In Warſow im Kreiſe Demmin wurde die 42jährige Büdnersfrau Meyer beim Einbringen des Heues vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Eine andere Frau und ein Knecht wurden betäubt, doch erholten ſie ſich bald wieder.

Angriff auf die Eigerwand fordert Todesopfer. Im Berner Oberland im Rotſtöckligebiet beim Eigergletſcher hielten ſich ſeit einigen Tagen zwei deutſche Touriſten auf, die eifrig trainierten, um ſich für einen neuen Angriff auf die gefürchtete Eigerwand vorzubereiten. Dieſer Tage unternahmen ſie eine Hochtour auf das Schneehorn (3415 Meter). 24 Stunden ſpäter hörte man auf Eigergletſcher und Scheidegg ſchwache Hilferufe. Zwei Führer und eine Rettungskolonne von fünf Mann brachen ſofort auf. Die Führer fanden oberhalb des Guggigletſchers den einen der beiden Touriſten, Albert Herbſt, mit nur leichten Verletzungen auf, während der zweite, ein Hans Teufel, aus einer Gletſcherſpalte tot herausgeholt wurde. Die beiden waren in eine Lawine geraten.

Den Großen Belt durchſchwommen. Die 21jährige Aſta Winckler, die am 16. Juni zum erſten Male verſucht hatte, den Großen Belt zu durchſchwimmen, aber nach ſieben Stunden aufgeben mußte, ſchaffte jetzt die 16 Kilometer lange Strecke zwiſchen Korſör und Knudshoven in 7 Stunden 55 Minuten.

verabſchiedete ſich darauf von Eden, dem Generalſekretär Avenol und dem polniſchen Außenminiſter Beck mit dem Deutſchen Gruß, natürlich ſehr zum Mißfallen des internationalen Völkerbundspublikums.

*

Greiſer von Journaliſten tätlich bedroht.

Nach der zweiten Rede des Senatspräſidenten Greiſer in der Sitzung des Völkerbundsrates am Sonnabendabend kam es zu unerhörten Zwiſchenfällen. Als Präſident Greiſer den Sitzungsſaal verlaſſen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journaliſten und Tribünenbeſuchern, unter denen ſich auffallend viele Juden befanden, umringt und mit Schmähreden überſchüttet.

Der offizielle Vertreter der Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Miſſion in Genf weilte, wurde ſogar tätlich bedroht.

Die Ruhe, die Greiſer an den Tag legte, ſteigerte noch die Wut derjenigen, die ihn umdrängten. Schließlich erſchien ein Beamter des Völkerbundsſekretariats und ſtellte an den Präſidenten der Freien Stadt das unerhörte Anſinnen, durch eine Hintertür das Völkerbundsgebäude zu verlaſſen. Greiſer weigerte ſich, indem er erklärte: „Ich bin durch den Haupteingang in dieſes Gebäude hineingekommen, und ich werde es auch auf jeden Fall wieder durch den Hauptausgang verlaſſen.“ Der Senatspräſident blieb dann noch etwa zehn Minuten in der Wandelhalle und verließ dann mit ſeiner Begleitung das Völkerbundsgebäude durch den Hauptausgang.

Dreierausſchuß eingeſetzt.

Kurz vor der Abreiſe der meiſten Delegierten nach Paris und nach London ſowie nach Montreux, fand noch eine kurze Sitzung des Rats ſtatt, in der man ſich weiter hinter verſchloſſenen Türen mit der Danziger Frage befaßte. Es wurde ein Dreierausſchuß eingeſetzt aus Vertretern Englands, Frankreichs und Portugals, der die Entwicklung in Danzig überwachen ſoll.

Unterredung Greiſer—Beck.

Der Danziger Senatspräſident hat dann am Sonntagmittag eine Unterredung mit dem polniſchen Außenminiſter Beck gehabt. In der Unterredung zwiſchen Beck und Greiſer wurden noch einmal die Geſichtspunkte erörtert, die der Danziger Senatspräſident dem Rat des Völkerbundes vorgehalten hat.

Begeiſtertes Echo in Danzig.

Die mannhafte Rede des Danziger Senatspräſidenten Greiſer vor dem Völkerbundsrat iſt von der Danziger Bevölkerung mit unbeſchreiblicher Begeiſterung aufgenommen worden. Die Lautſprecher, durch die die Rede Greiſers in ihren weſentlichen Teilen verbreitet wurde, waren von dichten Menſchenmaſſen umlagert, die immer wieder in ſpontane Begeiſterungskundgebungen ausbrachen. Der Geſamteindruck geht dahin, daß der Vorſtoß des Danziger Senatspräſidenten in Genf von der Danziger Bevölkerung mit ſeltener Einmütigkeit als befreiende Tat empfunden wird.

Das Ende der Sanktionen.

Nächſte Tagung des Völkerbundes am 21. September.

In der Vollverſammlung des Völkerbundes wurde am Sonnabendabend die von dem Ausſchuß ausgearbeitete Kompromißentſchließung bei 49 anweſenden Staaten von 44 Staaten angenommen. Abeſſinien ſtimmte gegen die Entſchließung. Vier Staaten enthielten ſich der Stimme. Die Entſchließung beſagt zuſammenfaſſend, daß die Sanktionen aufgehoben werden ſollen, daß eine Reform des Völkerbundes verſucht werden ſoll, und zwar im September beim Wiederzuſammentritt der Vollverſammlung. Außerdem beſtätigt die Entſchließung in indirekter Form, daß in Zukunft eine Eroberung durch Gewalt theoretiſch ebenſo wenig geduldet werden ſoll, wie das in der Vergangenheit der Fall war, obwohl man mit der Aufhebung der Sanktionen die Eroberung Abeſſiniens hinnimmt. Der Abſtimmung ging eine lange Debatte voraus, in der auch Abeſſiniens Antrag auf eine Zehn-Millionen-Pfund-Anleihe bei dem Völkerbund abgelehnt wurde. Darauf beſchloß die Verſammlung, daß die nächſte Tagung am 21. September ſtattfinden ſoll.

Wir fordern Reviſion!

Wieder einmal hat ſich das ſattſam bekannte Genfer Spiel wiederholt: Wenn der Völkerbund in Schwierigkeiten iſt, ſucht er nach einem Prügelknaben, um von ſeinen eigenen Schwierigkeiten abzulenken. Das Satirſpiel um den abeſſiniſchen Konflikt hat in nicht mehr zu überbietender Deutlichkeit die Hilfloſigkeit des Völkerbundes aufgedeckt, und um ſich aus der peinlichen Verlegenheit — den Zuſammenbruch der Sanktionen und die Eroberung Abeſſiniens zugeben zu müſſen — zu retten, hat man den Danziger Senatspräſidenten nach Genf zitiert, um durch die ſogenannte Danziger Frage die eigenen Schwierigkeiten zu überdecken. In würdiger Form, aber in nicht mißzuverſtehender Schärfe hat Senatspräſident Greiſer vor dem Völkerbundsrat die Danziger Intereſſen vertreten, einmal mehr den Wahnſinn der Verſailles-„Ordnung“ gekennzeichnet und darüber hinaus Mittel und Wege gezeigt, aus der durch den Diktatirrſinn gegebenen Situation herauszukommen. Der Angeklagte iſt zum Ankläger geworden, und die Herren in Genf ſollen ſich darüber klar ſein, daß Greiſer nicht nur im Namen der 400 000 Danziger Deutſchen geſprochen hat, ſondern auch dem ganzen deutſchen 67-Millionen-Volk Ruf und Stimme verliehen hat!

Wohlgemerkt, die Lage in Danzig ſelbſt hat die Zitierung des Senatspräſidenten nach Genf nicht notwendig gemacht. Auf Grund der durch das Verſailler Diktat gegebenen Lage verſucht Danzig mit Polen einen „modus vivendi“ zu finden, die Bevölkerung weiß ſich in ihrer überwiegenden Mehrheit eins mit ſeiner nationalſozialiſtiſchen Regierung, und Deutſchland bemüht ſich in taktvoller Zurückhaltung, die durch Verſailles gegebenen Schwierigkeiten nicht zu vermehren, ſondern auszugleichen. Dafür ſendet der Völkerbundskommiſſar, Herr Leſter, der durch ſein Amt berufen ſein ſollte — im Sinne der Organiſation, die er vertritt und die ſich gern als ein „Inſtrument des Friedens“ bezeichnet —, das Bemühen der Danziger Regierung, einen Weg der Verſtändigung mit Polen zu finden, zu unterſtützen, ſtändig Störungsfeuer, das erſt jüngſt vom Gauleiter Forſter als das hingeſtellt worden iſt, was es in Wirklichkeit iſt: Friedensſabotage! Statt den Frieden zu fördern, hat der Völkerbundskommiſſar immer nur Unruhe geſtiftet, hat ſich zum Zentrum eines erbärmlichen Oppoſitionsklüngels reaktionärer und marxiſtiſcher Prägung gemacht, hat ſich als ewiger Hemmſchuh für eine gedeihliche Entwicklung in Danzig erwieſen. Darum kann es nur eine Forderung geben: „Fort mit dem Völkerbundskommiſſar in Danzig!“

Genf war es darum zu tun, den kläglichen Mißerfolg in der abeſſiniſchen Angelegenheit durch einen Angriff auf das kleine, wehrloſe Danzig nud ſeine nationalſozialiſtiſche Führung zu verſchleiern. Wie ein Bumerang aber iſt dieſer Angriff auf Danzig auf die Angreifer zurückgekommen. Einmal mehr hat ſich der Völkerbund als unfähig erwieſen, ſeiner vornehmſten Aufgabe, den Frieden zu wahren, zu dienen. Man braucht ſich in der Völkerbundsſtadt nicht zu wundern, wenn Deutſchland keinen Wert darauf legt, in den Völkerbund zurückzukehren.

„Wir waren Soldaten — und wir bleiben Soldaten.

Der Höhepunkt des Reichskriegertages. — Der Aufmarſch der 200 000.

Den Höhepunkt des Reichskriegertages 1936 bildete am Sonntag der große Aufmarſch der 200 000 Kyffhäuſermänner auf der Karlswieſe. Beſondere Aufmerkſamkeit erregte dabei der Einmarſch der Wangeriner Füſiliere in ihren hiſtoriſchen Uniformen mit der älteſten Fahne des Bundes.

Der Bundesführer des Reichskriegerbundes, SS.-Oberführer Oberſt a. D. Reinhard, begrüßte die zahlreichen Ehrengäſte und führte dann u. a. aus: Das Bekenntnis „Wir waren Soldaten – und wir bleiben Soldaten!“ — erfülle uns wieder. Zum erſten Male wehe an einem Reichskriegertage die neue Fahne des Bundes, die Fahne mit dem Sonnenzeichen des Hakenkreuzes in dem Eiſernen Kreuz der Kriegsſoldaten. Dieſe Fahne, eine Gabe des Führers, ſei nicht dazu da, um bei Feiern und Feſten vorangetragen zu werden, die Fahne fordere mehr!

14 Fahnen des alten Heeres ſeien im Weltkrieg verloren gegangen, aber nicht eine von dieſen 14 habe der Gegner im Kampfe errungen, ſie alle ſeien gefunden worden unter Bergen von Leichen.

Das ſei Fahnentreue! Hinter der neuen Fahne marſchierten Männer, einſatzbereit, eine Kameradſchaft, die ihre Aufgaben in der Gegenwart erfülle, um die Zukunft mitzugeſtalten.

Der Redner gab dann einen Rückblick auf die Sommeſchlacht und gedachte der toten Kameraden des Weltkrieges, der Bewegung und aller Soldaten in der Welt, einſt verbündete und feindliche, die für ihr Vaterland das Leben ließen. Die Saat dieſer Opfer, ſo ſagte Oberſt a. D. Reinhard nach der feierlichen Heldenehrung, ſei in Deutſchland aufgegangen. Möge ſie auch aufgehen in der ganzen Welt dadurch, daß die Frontgeneration aller Nationen ſich die Hand reicht zu friedlicher Arbeit. Der Redner begrüßte dann beſonders die zum Reichskriegertag erſchienenen Kameraden der britiſchen und franzöſiſchen Frontverbände.

Anſchließend ſprachen der Oberpräſident der Provinz Heſſen-Naſſau, Prinz Philipp von Heſſen und der Reichskriegsopferführer Oberlindober. Der Führer der deutſchen Kriegsopfer führte u. a. aus: Nach 14 Jahren hätten wir endlich wieder die Achtung der Welt deshalb erobert, weil wir uns ſelbſt wieder achten gelehrt haben. Uns ſeien die anweſenden ausländiſchen Frontkämpfer der Ausdruck dieſer Achtung. Wenn am nächſten Sonntag deutſche Frontſoldaten vom Reichskriegerbund und von der NSKOV. mit Frontkämpfern aus anderen Ländern ſich bei Verdun treffen, dann werde ein Schwur dieſe Männer beſeelen,

daß das Schickſal der Welt in dem Frieden liegt,

den dieſe Männer in dieſen Tagen zu ſchließen gedenken. Der Vertreter des Deutſchen Soldatenbundes überbrachte die Grüße des Bundesführers.

Im Sinne des Führerwortes: „Meine Ehre heißt Treue.“

Der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund) e. V., SS.-Oberführer Oberſt a. D. Reinhard, hat dem Reichskriegertag 1936 in Kaſſel ein Geleitwort gewidmet, in dem es u. a. heißt:

„Mit ganz beſonderem Stolze werden die Kameradſchaften diesmal ihre Bundesfahnen auf dem weiten Plane der Karlswieſe entfalten, zeigen ſie darin doch zum erſten Male auf einem Reichskriegertag das ihnen vom Führer verliehene

Hakenkreuz als Zeichen ihrer unlösbaren Verbundenheit mit dem nationalſozialiſtiſchen Staate

im Kreuz von Eiſen, dem Symbol unſeres ewigen Soldatentums.

Der Weg vom Pommernſtädtchen Wangerin, wo im Todesjahr des großen Preußenkönigs als „Militäriſche Schützenbruderſchaft“ die erſte Kriegerkameradſchaft gegründet wurde, bis nach Kaſſel iſt ein weiter. Ueber ihm aber ſtand in guten und ſchweren Zeiten das große Dreigeſtirn ſoldatiſcher Weltanſchauung: Pflichttreue, Diſziplin, Kameradſchaft!

Das Führerwort „Meine Ehre heißt Treue“, das wir unſerer neuen Bundesfahne mit auf den Weg gegeben haben, ſoll heute wie für alle Ewigkeit für uns verpflichtend ſein.

Wir gedenken daher an dieſem Tage heißen Herzens und in unwandelbarer Dankbarkeit unſeres Frontkameraden Adolf Hitler, des unbekannten Soldaten des Weltkrieges, der es unternahm, die deutſche Ehre wiederherzuſtellen und unſerem Volk die Freiheit wiederzugeben. Wir grüßen in dieſem Gefühl die Kameraden aus den durch die Tat des Führers wieder wehrhaft gewordenen Weſtmarken unſeres Vaterlandes mit beſonderer Herzlichkeit.

Wir grüßen zum Reichskriegertag auch die Frontſoldaten von der anderen Seite des großen Krieges

und reichen ihnen mit aufrichtigem Dank dafür, daß ſie unſerer Einladung gefolgt ſind, freudig bewegt die Kameradenhand. Der Weg zur endlichen und dauerhaften Verſtändigung zwiſchen den Völkern geht über die Brücke, die nur der Frontgeiſt gegenſeitiger Achtung und aufrichtigen Friedenswollens über die Gräben des Weltkrieges ſchlagen kann.

Ein Telegramm an den Führer.

Anläßlich des Deutſchen Reichskriegertages 1936 h Bundesführer SS.-Oberführer Oberſt a. D. Reinhard, ein Telegramm an den Führer u Reichskanzler geſandt, in dem er u. a. auf die Teilnah ausländiſcher Frontkämpferabordnungen hinweiſt. We tere Telegramme wurden an den Stellvertreter des Fü rers, Rudolf Heß, an Reichsminiſter Dr. Goebbels, Miniſterpräſident Generaloberſt Göring, an Generalfe marſchall von Blomberg, an Generaloberſt von Fri an Reichsminiſter Dr. Frick, an Reichsführer SS. Him ler, an Generalfeldmarſchall von Mackenſen, an Genera admiral Raeder und Reichsſtatthalter General von E gerichtet.

Staatsſekretär Funk:

Jeder Deutſche iſt ein Gaſtgeber für die Welt.

Große Aufgaben des Fremdenverkehrs im olympiſch Jahr. — Der Fremdenverkehr dient der Lügenabwehr u der Friedensidee.

Auf der Tagung des Reichsausſchuſſes für Fremde verkehr und der 24 deutſchen Landesfremdenverkehrsve bände in Bad Godesberg ſprach Staatsſekre Funk über die Fremdenverkehrspolitik i nationalſozialiſtiſchen Staate unter beſonderer Berückſi tigung der Olympiſchen Spiele. Er führte hier u. a. folgendes aus:

Drei Jahre ſyſtematiſcher Aufbauarbeit im In- u Ausland haben dazu geführt, daß der Fremdenverkehr Deutſchland ein völlig neues Geſicht erhalten hat. Die u ſelige Zerſplitterung und Eigenbrötelei, d wir bei der Machtübernahme im Fremdenverkehrswe vorfanden, iſt damit beſeitigt worden. Der erſte Grun ſatz der nationalſozialiſtiſchen Fremdenverkehrspoli lautet: Fremdenverkehr verpflichtet.

Der Dienſt am Gaſt wird heute in allen Stätten des Fremdenverkehrs als die vornehmſte Aufgabe angeſehen.

Bei den Olympiſchen Spielen werden viele Ta ſende von Ausländern nach Deutſchland kommen, die d deutſche Sprache nicht verſtehen. Gerade dieſen Auslä dern gegenüber müſſen alle Perſonen, deren Dienſte ſie Anſpruch nehmen, beſonders höflich und rückſicht voll ſich benehmen. Der deutſche Hotelier und d deutſche Hotelangeſtellte, der Dienſtmann und d Droſchkenchauffeur vertreten dieſen Ausländern gegenüb den nationalſozialiſtiſchen Staat.

Die Ausländer, die nach Deutſchland kommen, müſſen unſer Land in dem Bewußtſein wieder verlaſſen, daß Deutſchland das gaſtlichſte Land der Welt iſt und das deutſche Volk eine wahre Gaſtfreundſchaft pflegt und ſchätzt.

Beſonders ungünſtige Rückwirkungen auf den Fre denverkehr muß die Diſziplinloſigkeit haben, d wir heute im Straßenverkehr in Deutſchland b obachten. Hier gibt es bisher nicht nur keine Volksgeme ſchaft, ſondern jeder iſt hier offenſichtlich gegen d anderen. Wir müſſen gerade mit Rückſicht auf den ſta geſteigerten Automobilverkehr, den die XI Olympiſch Spiele mit ſich bringen werden, verlangen, daß die a Straßenverkehr beteiligten Perſonen größere Diſzipl wahren. Nötig wäre auch ein allgemeines Rauchverbot für Autolenker, da es auf der Hand liegt, da durch das Rauchen am Steuer in Gefahrenmomenten ei Behinderung des Fahrers eintritt.

Wir können heute mit Freude feſtſtellen, daß unſe Aufbauarbeit für den deutſchen Fremdenverkehr ein wahrhaft großen Erfolg gezeitigt hat. Unter Führung de Propagandaminiſteriums iſt eine in der Welt bisher n dageweſene Propagandaaktion für die XI Olympiſch Spiele entfaltet worden. Während die Syſtemregierunge ſich ſchämen mußten, den Ausländern ein verarmte ſchlecht verwaltetes, heruntergekommenes Deutſchland z zeigen, iſt es

das Beſtreben der nationalſozialiſtiſchen Regierung, Ausländer in möglichſt großer Zahl nach Deutſchland zu holen. Hierin erblicken wir auch eine der wirkungsvollſten Abwehrmaßnahmen gegen die Lügenberichterſtattung über Deutſchland im Ausland.

Die Betreuer des Fremdenverkehrs ſollen nie vergeſſen, da es von ihnen abhängt, wie die Welt über Deutſchla denkt und wie man in der Welt von Deutſchland ſpric Im olympiſchen Jahre 1936 iſt jede deutſche Volksgenoſſe ein Gaſtgeber fü die Welt. Jeder deutſche Volksgenoſſe ſei ſich dieſe Aufgabe bewußt und handele danach.

Olympiſche Weltringſendung.

Der Gründer der Olympiſchen Spiele fü den Friedensnobelpreis vorgeſchlage

Ueber alle Sender des Reiches ging am Sonntagmittag eine Weltſendung, die die Botſchaft de Olympiſchen Komitees der Welt an Deutſchland zu de XI. Olympiſchen Spielen überbrachte. Die Präſidente der Olympiſchen Komitees der beteiligten Länder meldete in ihrer Mutterſprache die Stärke ihrer Mannſchaften un würdigten das der Welt bevorſtehende einzigartige Ereignis der XI. Olympiſchen Spiele in Berlin. Wie im deutſchen Vaterland, ſo hörte man zu dieſer Stunde auc in aller Welt den ehernen Klang der Olympia-Glocke, ve nahm man jenſeits der Weltmeere den Ruf: „Ich ruf die Jugend der Welt!“

Staatsſekretär a. D. Lewald, der Präſident de deutſchen Organiſationskomitees, leitete die Weltſendun ein und gab dem heißen Wunſche Ausdruck, daß dem Begründer der Olympiſchen Spiele, Baron de Coubertin, gemäß dem Antrag des Olympiſchen Komitees i dieſem Jahre der Friedensnobelpreis verliehe werden möchte. Dann traten die Führer der einzelne nationalen olympiſchen Ausſchüſſe in den fünf Erdteile vor das Mikrophon, teilten mit, an welchen Sportarte ſie ſich beteiligen, welche Wünſche und Hoffnungen ſie bewegen. Immer wieder kam die Anerkennung für di großzügigen Vorbereitungen, die das Dritte Reich für di XI. Olympiſchen Spiele getroffen hat, zum Ausdruck. De Generalſekretär des Deutſchen Olympiſchen Komitees Dr. Karl Diem, beſchloß die in aller Welt gehörte Sendung mit herzlichen Worten der Begrüßung für die Mannſchaften aus aller Welt.

Neues bulgariſches Kabinett.

Nachdem der bulgariſche Miniſterpräſident Küſſei-anoff dem König den Rücktritt des Geſamtkabinetts mitgeteilt hatte, beauftragte der König den Miniſterpräſidenten mit der Neubildung des Kabinetts und billigte die vorgelegte Miniſterliſte.

In das neue Kabinett ſind mehr als die Hälfte der bisherigen Miniſter zurückgekehrt, die mit einer einzigen Ausnahme Beamte und Fachminiſter ſind. Der neue Kultus- wie auch der Verkehrsminiſter gehören der volksſozialen Bewegung Profeſſor Zankoffs an, während der Landwirtſchaftsminiſter Waſſileff Vertreter der Liaptſcheff-Gruppe iſt. Der Innenminiſter Kraſnowſky iſt eine parteipolitiſch neutrale Perſönlichkeit. Die ehemalige, in zahlreiche Lager geſpaltene Bauernpartei iſt im neuen Kabinett nicht vertreten. Wie auch die heutige Morgenpreſſe zum Ausdruck bringt, wird das neue Kabinett in erſter Linie die Aufgabe haben, die Verbindung zwiſchen dem Volk und der Staatsgewalt herzuſtellen.

Uruguay-Mannſchaft in Berlin.

Am Sonntag traf in Berlin die Olympiamannſchaft von Uruguay ein. Zum Empfang der 54 Sportler waren u. a. der Geſandte von Uruguay, Exzellenz Sampognaro, Ritter von Halt vom Organiſationskomitee für die Olympiſchen Spiele und Platzmajor Hauptmann Fürſtner erſchienen. Der Muſikzug des Infanterie-Lehr-Bataillons empfing die Gäſte mit flotter Marſchmuſik. Im Namen des Präſidenten des Olympiſchen Organiſationskomitees brachte Ritter von Halt ſeine Freude über die Ankunft der Uruguayer Mannſchaft zum Ausdruck und wünſchte ihr von Herzen Glück in den bevorſtehenden Spielen. Der Vizepräſident des nationalen Olympia-Komitees von Uruguay, Romeo Piſtone, dankte für die herzliche Aufnahme und hob beſonders die freundſchaftlichen Beziehungen hervor, die zwiſchen Uruguay und Deutſchland beſtünden. Anſchließend begab ſich die Mannſchaft in ihre Trainingsquartiere.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Juli

Der Spruch des Tages:

Die zur Zeit der Sicherheit das größte Mundwerk haben, haben in der Stunde der Gefahr die längſten Beine.

Jubiläen und Gedenktage.

6. Juli.

1807 Begegnung der Königin Luiſe mit [illegible] in Tilſit.
1887 Der Dichter Walter Flex geboren.

7. Juli.

1855 Der Dichter Ludwig Ganghofer geboren.
1930 Der Schriftſteller Julius Hart geſtorben.

Sauberkeit im deutſchen Land.

Deutſchland hat den Ruf, ein Land der Sauberkeit und Ordnung zu ſein. Ein guter Ruf, auf den wir ſtolz ſein dürfen. In wenigen Wochen beginnen die Olympiſchen Spiele, zu denen aus allen Teilen der Welt Tauſende von Gäſten kommen werden. Sie werden Deutſchlands Gaue bereiſen, da ſie ſich ein Bild vom neuen Staat machen wollen. Sie werden die deutſche Landſchaft und den deutſchen Menſchen kritiſch prüfen. An uns iſt es, getreu dem Aufruf des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels echte deutſche Gaſtfreundſchaft zu üben. An uns iſt es aber auch, den Ruf der deutſchen Sauberkeit und Ordnung zu rechtfertigen. Iſt da bereits alles getan, was zu tun nötig iſt?

Jeder Grundſtückseigentümer, jeder Geſchäftsmann prüfe ſich, ob er das ſeine getan hat, um unſeren Gäſten zu beweiſen, daß alle Deutſchen an dem Werk des Führers mitarbeiten. Mancher wird dann feſtſtellen, das noch viel zu tun iſt in der kurzen Zeit, die uns verbleibt.

Keiner vergeſſe, daß man aus dem Ausſehen des Grundſtücks, eines Betriebes auf die Ordnungsliebe und die Sauberkeit des Eigentümers ſchließen muß. Weſſen Haus verwahrloſt iſt, weſſen Garten nicht gepflegt iſt, der zeigt, daß er nichts auf Ordnung und Sauberkeit gibt. Weſſen Geſchäft mit Reklamen überhäuft iſt, der erweckt den Anſchein, daß er kein Vertrauen zu der Güte ſeines Betriebes hat; der kommt in den Verdacht, daß er durch den Schein die Leute anzulocken und zu blenden ſucht, weil er glaubt, durch ſeine Ware und gute Bedienung nicht ſo viel erreichen zu können.

Keiner darf vergeſſen, daß auch er ein Repräſentant des neuen Deutſchland, daß er ein Glied der großen Volksgemeinſchaft iſt, und daß er ſeine Gemeinde und ſein Volk ſchädigt, wenn das, was ihm gehört, nicht ordentlich und ſauber, nicht deutſch iſt. Keiner darf warten, bis ihm die Nachbarn aufmerkſam machen, bis ihn die Behörden auffordern. Keiner ſoll ſich den Ratſchlägen der berufenen Dienſtſtellen verſchließen.

Es iſt die Ehrenpflicht eines jeden Deutſchen, freiwillig alles zu tun, um unſer Vaterland, unſere Dörfer und Städte in einem Gewand zu zeigen, auf das wir ſtolz ſein können und um das uns die Welt beneiden wird.

❧ **Zur freiwilligen Arbeitsleiſtung** am Bau der Badeanſtalt werden in dieſer Woche folgende Formationen antreten: Dienſtagabend die Ratsherren und Stadtverwaltung, Mittwoch Luftſchutzbund und Luftſportverband, Donnerstag aktiver SA.-Sturm, Freitag Freiw. Feuerwehr und Sonnabend Deutſche Arbeitsfront.

❧ **Die Fernſprechleitung nach Hamburg** wurde zunächſt der erſten Teilſtrecke bis nach Quickborn unterirdiſch legt. Das neue Kabel wird in den nächſten Tagen Betrieb genommen.

❧ **Bad Bramſtedt als Ausflugsort.** Nachdem erſt kürzlich über 1000 Beamte und Angeſtellte der Stadt tona in Bad Bramſtedt zu Beſuch weilten, ſteht für dieſen Monat wieder ein großer Beſuch bevor. Rund 0 Volksgenoſſen aus Altona werden im Rahmen einer von der NSG. „Kraft durch Freude“, Abtlg. Urlaub und Wandern, veranſtalteten Wanderfahrt, unſerer Stadt einen ganztägigen Beſuch abſtatten.

❧ **Jubiläums-Schützen- und Volksfeſt.** Anläßlich des jährigen Beſtehens des Schützenvereins „Roland“ wurde das diesjährige Schützenfeſt beſonders reichhaltig ausgeſtaltet und zu einem echten Volksfeſt gemacht. In den erſten Nachmittagsſtunden wurde auf dem Bleeck angetreten und mit dem Ausmarſch nach dem Roland-Schützenplatz das Feſt eingeleitet. Bald füllte ſich der Platz mit großen und kleinen Gäſten. Im Mittelpunkt aller Tätigkeit ſtand natürlich das Preisſchießen. Die Bramſtedter Turnerſchaft erfreute mit turneriſchen Darbietungen, Handballſpielen, Volkstänzen u. a. Auch für das Vergnügen der Kleinen nnd Kleinſten war vorgeſorgt worden. Im großem Tanzzelt herrſchte ebenfalls bis zur ſpäten Stunde ein froher Betrieb. Am heutigen Montag wird das Preisſchießen fortgeſetzt und um die Würde des Schützenkönigs gekämpft werden. Abends findet dann die Siegerverkündigung ſtatt.

❧ **Motorradunfall.** Am Sonnabendabend geriet in der gefährlichen Kurve am Kielerberg ein mit zwei Perſonen beſetztes von Hamburg kommendes Motorrad ins Schleudern. Die Maſchine fuhr gegen einen Kilometerſtein. Die Frau des Fahrers wurde auf die Straße geſchleudert und erlitt neben einer Schulterquetſchung eine ſchwere Kopfverletzung.

❧ **Waldbrandverhütungs- und -bekämpfungsdienſt.** Am Sonnabend abend fanden ſich im Segebergerforſt, in der Nähe von Bark, zahlreiche Führer der Freiwilligen Feuerwehren, der SA., des NSKK, Forſtbeamte ſowie Gendarmeriebeamte des Kreiſes Segeberg ein. Der Forſtmeiſter führte aus, daß es notwendig ſei, im Kreiſe Segeberg, der einer der waldreichſten Kreiſe in Schleswig-Holſtein iſt, eine einheitliche Linie in der Waldbrandverhütung und -bekämpfung zu ſchaffen. Eine ſtändige Schulung biete Gewähr dafür, daß im Ernſtfall ſchnell und ſyſtematiſch durchgegriffen werden könne. Im Sinne dieſer einleitenden Ausführungen bewegte ſich der Vortrag, den der Forſtmeiſter über das Thema „Entſtehung von Wald-, Heide- und Wieſenbrände hielt. Jedem einzelnen Volksgenoſſen erwachſe die unbedingte Pflicht, Hüter des deutſchen Waldes zu ſein. Wenn man der Urſache von Waldbränden nachgehe, ſo müſſe man immer wieder feſtſtellen, daß in den weitaus meiſten Fällen der Menſch ſelbſt der Schuldige ſei. Unachtſamkeit, Leichtſinn und gedankenloſes Handeln ſei ſtatiſtiſch nachweisbar die Urſache jener Kataſtrophen, denen Jahr für Jahr unermeßliches Volksgut zum Opfer fällt. Wenn man bedenke, daß ein durch Feuer in wenigen Stunden vernichteter Waldbeſtand jahrzehntelang gebraucht, um wieder heranzuwachſen, ſo iſt die Forderung nach dem Ruf „Verhütet Waldbrände“ nur zu begreiflich. Ganz beſonders jenen Volksgenoſſen, die kraft ihres Amtes berufen ſind, die Anordnungen des Geſetzgebers zu überwachen, erwachſe die Pflicht, aufzuklären und durch ſtändige Schulung jenes Können zu erreichen, das im Ernſtfall notwendig und unerläßlich iſt. Der Vortragende gab im zweiten Teil ſeiner Ausführungen wertvolle Anregungen und Anleitungen, wie ein Wald- und Heidebrand zu bekämpfen iſt. Die geplante praktiſche Vorführung konnte umſtändehalber nicht durchgeführt werden.

Meldet Freiplätze
für Kämpfer der Bewegung
HITLERFREIPLATZSPENDE

Die Tannentracht verſagt. Die Imker, die mit ihren Völkern zur Tannentracht in die Gegend von Rickling gewandert ſind, haben diesmal eine Enttäuſchung erlitten. Die Tannen, die in den letzten Jahren recht gute Erträge an Honig geliefert haben, verſagen in dieſem Jahr vollkommen. Man nimmt an, daß dies auf die Kälte im April und Mai zurückzuführen iſt. Nach dem ſchlechten Ausfall der Rapsernte iſt das beſonders bedauerlich, da jetzt für die Tracht nur noch Linde und Buchweizen in Frage kommen, und es bisher an der nötigen Feuchtigkeit fehlt, die für das Honigen dieſer Nektarſpender unumgänglich notwendig iſt.

Sport im Jungvolk. Am letzten Sonnabend ſpielte die Bramſtedter DJ. gegen die HJ., Kaltenkirchen, Fußball. Mit 5 : 3 Toren konnten die Kaltenkirchener einen überlegenen Sieg verbuchen. In der Halbzeit ſtand das Spiel 3 : 0. Die HJ.-Kaltenkirchen war anſtelle der DJ.-Kaltenkirchen erſchienen, ſo konnten die Siegabſichten der Bramſtedter nicht verwirklicht werden. Es war ein recht intereſſantes Spiel.

Wiemersdorf

❧ Diebiſche Landhelfer. Mit einigen zum größten Teil aus Weſtfalen ſtammenden Landhelfern hat man in hieſiger Gegend öfters recht trübe Erfahrungen gemacht. Jetzt ſind aus dem Amtsbezirk der hieſigen Gendarmerie wieder zwei Fälle gemeldet worden, in der Landhelfer heimlich ihre Arbeitsſtelle verließen und dabei lange Finger machten. Ein Landhelfer, der beim Siedler Sievers in Hardebeck beſchäftigt war, verſchwand ſchon wenige Tage nach Antritt der Stellung unter Mitnahme eines fremden Fahrrades. Beim Bauern Markus Schümann trat in den Mittagsſtunden der zugewieſene Landhelfer ſeinen Dienſt an und machte ſich bereits nach dem Abendbrot, ebenfalls unter Mitnahme eines fremden Fahrrades, aus dem Staube. — Bei einem in Richtung Neumünſter fahrenden Laſtzug hatte ſich im Ort der Verſchluß des Oeltanks gelöſt, ſodaß auf einer Länge von nahezu 2000 Metern große Oelflecke die Straße bedeckten und eine Gefahr für den Verkehr wurden. 4 Krafträder kamen faſt hintereinander ins Schleudern. Es gab Stürze, Verletzungen und großen Sachſchaden. Ein kleiner Perſonenwagen rannte gegen einen Baum, wobei der Fahrer eine Quetſchwunde an der Bruſt erlitt. Ein junges Mädchen aus Altona, das vom Gaſtſitz eines Motorrades geſchleudert wurde, mußte mit einer Kopfverletzung ins Krankenhaus gebracht werden. Auf Anordnung des zuſtändigen Gendarmeriebeamten wurde der gefährliche Straßenteil mit Sand überſtreut.

! Eine Kuh der Bäuerin Röper, die geſtern morgen von der Weide in den Stall geholt werden ſollte, wurde kurz vor dem Ziel plötzlich wild, ſodaß die beiden Begleitperſonen Mühe hatten, das Tier noch im letzten Augenblick an einem Lichtmaſt zu befeſtigen. Alle Bändigungsverſuche waren jedoch erfolglos, weshalb man ſich veranlaßt ſah, das Tier zu erſchießen. — Unter dem Beſtande der Rieſen-Peking-Enten des Bauern Hans Pingel wurde von dem Jagdhunde eines hieſigen Beſitzers ein Blutbad angerichtet.

Schmalfeld

❧ Erſte Ernte auf neuem Kulturland. Im letzten Jahr wurden rund 20 Tonnen des öſtlich des Ortes gelegenen Moores kultiviert und das geſchaffene Neuland mit Gras beſät. Die erſte Heuernte auf dieſem Gebiet war ausgezeichnet. Ebenfalls wurde das Deefsbeckermoor erſtmalig und zwar mit Hafer bebaut. Auch hier verſpricht man ſich eine gute Ernte. — Unfall beim Straßenbau. Beim Abladen der großen Kantſteine, die beim Straßenneubau Verwendung finden, kam ein Stein ins Gleiten, ſodaß der hieſige Straßenwärter eine Quetſchverletzung an der rechten Hand erlitt. — Am Reichskriegertag in Kaſſel nahmen von der hieſigen Kriegerkameradſchaft 3 Kameraden teil. — Die Politiſchen Leiter der NSDAP.-Ortsgruppe Schmalfeld haben mit den Uebungen zum Erwerb des SA.-Sportabzeichens begonnen. Zur Teilnahme am diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg haben ſich 4 Politiſche Leiter gemeldet. — Nach langen Jahren eines wirtſchaftlichen Niederganges kamen in dieſem Jahre eine erſtaunlich große Menge von neuen landwirtſchaftlichen Maſchinen in unſeren Ort. Allein in den letzten Wochen wurden rund ein Dutzend neuer Grasmähmaſchinen und Selbſtbinder neu angeſchafft. — Der Ueberſchuß des Ringreitens wurde dazu verwendet, um einen Dorfabend, der am Sonnabend in Aumanns Gaſthof ſtattfand, auszugeſtalten. — Den 34 Tonnen großen Beſitz des Altſiedlers Lindemann erwarb der Jungbauer Möckelmann.

Neuſtadt i. Holſt.

Schweres Kraftwagenunglück.

Ein ſchwerer Kraftwagenunfall ereignete ſich am Sonntag vormittag auf der Straße nach Grömitz. Ein mit zwei Perſonen und einem Kind beſetzter Hamburger Kraftwagen wurde durch ein entgegenkommendes Auto in der Kurve zu weit nach rechts gedrängt. Er fuhr mit großer Gewalt gegen einen Baum. Dabei ging der Wagen in Trümmer. Beide Inſaſſen erlitten ſchwere Schnittwunden, die ihre Ueberführung in das Krankenhaus nach Oldenburg (Holſtein) notwendig machten. Das Kind blieb unverletzt.

Huſum

Eine Hundertjährige auf Reiſen.

Die im hundertſten Jahre ſtehende Frau Alberts aus Kiel traf dieſer Tage zum Beſuch ihres 73jährigen Sohnes, des Rentners Alberts, in Huſum ein. Die Eiſenbahnreiſe hat ihr keine Beſchwerden gemacht. Sie iſt für ihr hohes Alter ungewöhnlich rüſtig, wenn auch das Sehvermögen etwas nachgelaſſen hat. Frau Alberts iſt Eiderſtedterin. Ihr Heimatort iſt Welt bei Garding, wo ſie vor vielen Jahren als Hebamme tätig war.

Wyk a. Föhr

Beſichtigung der holländiſchen Auſtern- und Muſchelbänke.

Bekanntlich wird jetzt wieder in ſtärkerem Maße die Auſternfiſcherei betrieben, nachdem man die bei Föhr gelegenen Muſchelbänke der Fiſcherei wieder nutzbar gemacht hat. In dieſen Tagen weilt eine Kommiſſion in Holland, um die dortigen Auſtern- und Muſchelbänke ſowie einige Verarbeitungs- und Konſervierungseinrichtungen zu beſichtigen.

Liſt a. Sylt

Das Meer gibt ſein Opfer zurück.

Hier wurde die Leiche eines däniſchen Arbeiters aus Hoyer in Nordſchleswig geborgen, der am 25. Juni bei einem Bootsunglück vor der Schleuſe bei Hoyer ertrunken war.

Malchow i. M.

Nach einem Streit mit dem Taſchenmeſſer erſtochen.

In der Nacht zum Sonntag wurde im Garten des Kurhauſes Lenz bei Malchow der Hufſchmied Heinz Beck aus Lenz nach vorangegangenem Streit mit einem Taſchenmeſſer erſtochen. Der Oberſtaatsanwalt aus Güſtrow traf nachts zur Vornahme der Ermittlungen am Tatort ein. Nach ihren bisherigen Ergebniſſen ſcheint die Annahme zutreffend, daß der Täter in Notwehr gehandelt habe. Der Täter wurde deshalb auf freiem Fuß belaſſen. Die Unterſuchung dauert noch an.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

8. Fortſetzung

Danach iſt eine Weile Schweigen.

Langſam ſagt Peter:

„Nicht alle Blütenträume reifen, Fritz. Man kann nicht in den Himmel langen. Und der Himmel — du lieber Gott —, es iſt ſehr weit bis dahin. Man denkt ihn ſich immer näher. Viel zu nahe. Und er iſt doch ſo hoch da droben — — ach, Muſikante!“

„Ja“, ſagte Rübeſam dumm.

„Ich glaube, Muſikante, der Himmel, den wir erträumen, den wir beide ſuchen, der iſt ſo weit, daß wir ihn nie mehr finden. Wir armen Spatzen, wir armen Vögel, die bloß ſo ein bißchen flattern, wir armen Sperlinge.“

Es wird Rübeſam ſeltſam ums Herz. Er blickt Peter groß an.

„Wir armen Sperlinge Gottes“, ſagt er leiſe.

Stille. — Peter ſteht am Fenſter und hat die Hände gefaltet.

„Ja, das wollte ich ſagen, Muſikante.“

Und nun ſagt keiner ein Wort mehr. Rübeſam iſt ganz ſtill. Er bindet ſich ſeine Schleife vorm Spiegel. Die Hände zittern ihm ein wenig.

„Ich weiß nicht“, murmelt er nach einer Weile, „es ließ ſich alles ſo gut an.“

Peter ſteht am Fenſter und pfeift leiſe und ernſthaft irgendeine dumme Schlagermelodie vor ſich hin.

Neuntes Kapitel

Arbeiten, nichts als arbeiten! Das iſt von jeher die beſte Medizin geweſen.

Peter nimmt ſie täglich reichlichſt ein.

Arbeiten, arbeiten!

Es iſt wie eine Beſeſſenheit über ihn gekommen. Sie reden nicht viel miteinander, die beiden Manſardenvögel. Jeder ſteckt zu tief in ſeiner Arbeit drin.

Längſt iſt der Herbſt gekommen, ſchon weht der kühlere Atemzug des Winters. Bald wird Weihnachten ſein. —

Um dieſe Zeit iſt es, daß Peter wieder mal an das lebendige Leben erinnert wird. Er iſt aus einer Vorleſung gekommen und ſchlendert gemächlich ein Stück durch die Charlottenburger Gegend, um noch ein bißchen die friſche Luft zu genießen. Noch ein Vierteljahr, dann kann ihm die Techniſche Hochſchule da hinter ihm gut ſein.

Dicht neben ihm am Rand des Bürgerſteiges heult plötzlich eine Hupe auf, gleich danach ein kurzes, zirpendes Quietſchen. Ein Auto wird mit der Handbremſe energiſch geſtoppt.

Als Peter zur Seite blickt, ſieht er ein fabelhaftes, himmelblaues Kabriolett und eine fabelhafte, junge Dame am Steuer, die ihm zuruft:

„Guten Tag, Herr Peter Himmelreich. Ausgerechnet hier in der Berliner Straße müſſen wir uns wiederſehen.“

„Oh, Fräulein von Harich!“

„In Lebensgröße. Und nicht einmal ſehr böſe über Sie, Sie Muſterſchüler.“

Sie reicht ihm die Hand. Daß ſie hier des öfteren ſchon verſucht hat, ihm zu begegnen, braucht er ja nicht zu wiſſen.

„Steigen Sie ein, ich fahre Sie ein Stück.“

Er kann nicht gut nein ſagen. Aber die Begegnung iſt ihm fatal. Seit jenem erſten Ausflug im Vorſommer iſt er ihr aus dem Wege gegangen. Kein Gedanke an einen Anruf, den er damals verſprochen hatte. Im Sommer war ſie glücklicherweiſe, wie er bald heraus hatte, verreiſt, und erſt im September iſt ſie wieder zurückgekommen. Seit dieſer Zeit aber hat er die Harichſche Villa in Dahlem nicht mehr betreten. Er hat nur noch gelegentlich im Stadtbüro Herrn von Harichs, das im neuen Hochhaus am Potsdamer Platz liegt, gearbeitet und dabei immer ſo ein bißchen Angſt gehabt, daß Eta von Harich mal dort hereinſchneien könnte.

Na, nun iſt's alſo hier paſſiert.

„Aber bitte nicht wieder Entführung ſpielen“, ſagt er mit einem kümmerlichen Verſuch, zu ſcherzen, während er ſich neben ſie klemmt.

Sie fährt an und hat ein hübſches Lächeln im Geſicht.

„Das hätten Sie auch gar nicht verdient.“

„Mächtig viel zu tun —“, ſtottert er unſicher. „Na, nu iſt's ja bald geſchafft.“

„Dann wäre alſo die Ausſicht vorhanden, daß Sie demnächſt keine Verabredungen mehr vergeſſen, wie?“

‚Denkt ſie alſo doch noch daran‘, geht es Peter durch den Kopf.

Natürlich denkt ſie daran. Seit ſie von ihrem ſommerlichen Trip nach der Schweiz über die Azurküſte in Italien zurückgekehrt iſt, denkt ſie wieder an Peter Himmelreich. Dagegen iſt gar nichts zu machen. Die eleganten und weltgewandten Männer da draußen, die um ſie waren, die mehr oder weniger jungen Salonlöwen hier in Berlin, die um ſie herumſtreichen, die famoſen Sportkameraden vom Klub — dieſer Typ iſt ihr zu vertraut, als daß ſie ihn ſonderlich intereſſant fände und ſich ernſthaft für dieſen oder jenen entſcheiden könnte. Es gäbe da wirklich allerlei ausgezeichnete und angemeſſene „Partien“. Frau von Harich, ihre Mutter, wäre ſchon ſehr dafür.

Aber Eta hat ſich etwas in den Kopf geſetzt. Vielleicht iſt es nur ein Spleen. Vielleicht ſteckt wirklich ein ernſteres Gefühl dahinter. Das iſt bei einem Mädchen wie Eta von Harich ja nie zu entſcheiden.

Peter Himmelreich, dieſer Junge gefällt ihr eben. Er wäre wirklich etwas „anderes“, nicht nur ſo als Freund — hm — ſondern —! Eta hat ein ſonderbar kribbliges Gefühl in ſich, wenn ſie ſoweit denkt. Aber ſchließlich — könnte ſie ſich nicht eine ſolche „Mesalliance“ leiſten? Es würde ein Geſchrei geben!

Wenn ſchon!

Pa hielt jedenfalls enorme Stücke auf ihn.

Sie hat gar nicht gehört, was Peter eben auf ihre Frage geantwortet hat, und fragt:

„Bitte? Entſchuldigen Sie ...“

„Ich meine — ich ſagte — ich habe natürlich nun ſchon mehr Zeit — ja.“

„Das iſt recht erfreulich“, lacht Eta.

Er ſieht ihre tadelloſen Zähne zwiſchen den roten Lacklippen blitzen. ‚Die habe ich ſogar ſchon geküßt‘, denkt er. Irgendwie fällt ihm ein, was neulich mal ein Kommilitone, der mit ihm ins Examen ſteigen würde, ſo dahingebrabbelt hatte: „Menſch — Himmelreich, Ihre Karriere iſt doch eigentlich ſchon geſichert, wo Sie bei Harich ſo 'ne Nummer haben! Und wenn Sie's drauf anlegen, bei Ihrer Figur, haben Sie vielleicht auch noch bei der Tochter Chancen! Ich an Ihrer Stelle ginge da ran wie Blücher.“

Ja — ſo ungefähr.

„Dann haben Sie vielleicht ſogar jetzt gleich ein bißchen Zeit? Es braucht ja nicht der Grunewald zu ſein, da iſt ſowieſo um dieſe Zeit nichts los. Wir müßten uns doch eigentlich ſchrecklich viel zu erzählen haben.“

Peter ſpürt ihren kurzen Seitenblick. In dieſen Augen iſt immer etwas blitzend Heißes.

„Wenn ich Sie zu einer Taſſe Kaffee einladen darf, Fräulein von Harich?“

‚Warum denn nicht‘, ſagt er ſich im ſtillen, beinahe wütend. ‚Sie wartet ja bloß darauf. Ich wär' ja wirklich ein Eſel, wenn ich nicht jede Chance wahrnehme. Der Affe von neulich hat ganz recht. Ich war ein Idiot, nicht ſchon früher daran zu denken. Man ſoll nehmen, was man kriegt, nur mit dem Herzen ſoll man um Gottes willen nicht dabei ſein.‘

Das Bild Liſels geiſtert durch ſeine Seele und verſinkt.

Eta fährt ſchnell mit der Zungenſpitze über die Lippen.

„Dankend angenommen. Ich merke mit Befriedigung, daß Sie ſich beſſern wollen. Alſo ſtürzen wir uns in das nächſte nette Kaffeehaus.“

Eine krampfhafte Entſchloſſenheit iſt in ihm, klug, und wenn es ſein muß, verliebt zu ſein.

Die Atmoſphäre eines eleganten Vergnügungspalaſtes umfängt ihn. Nichtstuer weiblichen und männlichen Geſchlechts ſitzen da und nippen an ihrem Mokka, Schauſpieler, Künſtler, Söhne reicher Kaufleute, junge, hübſche Damen, die Filmſtars, ſich langweilende Haustöchter oder Hochſtaplerinnen ſein können. Sie ſehen alle ziemlich uniform aus mit ihren gepuderten Geſichtern, den lackierten Mündern, den nachgezogenen Augenbrauen, dem ganzen mondänen Äußeren.

Eine Muſikkapelle ſpielt. Vierzehn Mann hoch, von denen jeder wie ein Kavalier ausſchaut.

„Das iſt die Kapelle Bela Laczcow“, ſagt Eta, nachdem ſie noch an einem kleinen runden Tiſch, nahe einer marmornen Säule, Platz gefunden haben.

„Was die Leute alle für exotiſche Namen haben! Nachher heißt er Georg Kubinke und ſtammt aus der Müllerſtraße. Na, ſpielen kann er ja recht gut.“

Eine kreisrunde Tanzfläche befindet ſich in der Mitte des Raumes, dicht an der Kapelle, die gerade einen Tango „hinlegt“. Feierlich zelebrieren einige Paare ihre Schritte auf dem blanken Parkett. Diskret laufen die Kellner hin und her.

Eta plaudert von ihrer Sommerreiſe. Sie weiß ſehr gut zu erzählen, in einer ruhigen, ſicheren Art. Dabei reden ihre ſchlanken, gepflegten Hände mit den rötlich polierten Nägeln mit. Sie reden ihre eigne, prickelnde Sprache, ebenſo wie die Augen, deren flimmernder, dunkler, Glanz Peter ſchon früher verwirrt hat.

Wie leicht ſo ein Puppenmund dahinredet, geht es ihm durch den Sinn. Der plaudert von den Tennisweltmeiſterſchaften in Nizza, von dem Taubenſchießen in Cannes, von den Spielſälen in Monte, von dem Rom, wie es Muſſolini umgeſchaffen hat, von den Arabern in Kairo und ſonſt was, das Blaue vom Himmel und das Grüne von den Wieſen. Von der letzten Pariſer Damenmode und von dem neueſten Wiener Herrenſchnitt. Von der kommenden Premiere in der Staatsoper und der nächſten Bridgepartie bei ihrer Freundin Giſa.

Und irgendwo in der Welt — zum Beiſpiel im Bruch — gibt es Menſchen, die ſich das ganze Jahr über freuen auf den Tag des Erntedankfeſtes oder auf ein Stück Weide, wo man die beiden Ziegen Anna und Mariechen weiden laſſen kann.

Ach was!

Was fällt ihm denn ein? Was gehen ihn zwei fremde Ziegen an und die Hirtin dazu?

Er pfeift darauf. Er wird ſpäter auch nach Italien fahren, nach Ägypten, nach China, nach Amerika, nach — jedenfalls wird er das Leben von der beſten Seite nehmen!

Eine Hand legt ſich auf ſeinen Arm.

„Manchmal ſehen Sie wie ein Dichter aus, Herr Peter Himmelreich.“

„Ja —?“

Er ſtutzt. Hat er nicht doch eben an das Bruch gedacht? Aber ſein Mund ſpricht:

„Das kommt vielleicht daher, weil ich wieder mal das Vergnügen habe, neben Ihnen zu ſitzen.“

War das ſo richtig? Jedenfalls hat es ſich ſchön angehört.

Eta von Harich lächelt mit funkelnden Augen.

Taut er endlich auf, dieſer herbe, trotzige junge Mann? Hat er den einen Tag im Grunewald doch nicht vergeſſen? Es müßte ſehr ſchön ſein, das erſte große Abenteuer in ſeinem Leben zu ſein. Oder vielleicht gar die Frau?

„Wenn ich um dieſen Fox bitten dürfte, gnädiges Fräulein?“

Sie tanzen. Es iſt ein bißchen gefährlich, auf ſolchem ſpiegelblanken Parkett zu tanzen, vor ſo einer berühmten Kapelle, in einem ſo mondänen Raum, wo ſoviel prüfende Blicke auf den Tanzpaaren ruhen. Und mit einer ſo verwirrenden jungen Dame in den Armen, die ſowieſo höchſt intereſſiert angeſtarrt wird.

Peter Himmelreich hat das Empfinden, als ob das Parkett weich und klebrig wäre.

Eta merkt das wohl und legt den Arm feſter auf ſeine Schulter, ihn ſo unauffällig führend. Da kommt ihm die Sicherheit allmählich wieder. Faſt dankbar nickt er ihr zu, und beim zweiten Tanz iſt das Parkett nicht mehr klebrig.

Als ſie wieder am Tiſch ſitzen, fragt ſie wie von ungefähr:

„Und was macht Ihr Freund, der Muſikus? Immer noch ebenſo fleißig wie Sie?“

„Baſtelt immer noch an ſeiner Oper, oder was es ſonſt iſt, herum.“

„Da fällt mir ein — wollten wir ihn nicht einmal in ſeinem Theater beſuchen, wenn er dirigiert? Aber das wäre ja ſchließlich gleichgültig.“

„Zufällig dirigiert er ſogar in dieſen Tagen. Der ‚Erſte‘ iſt krank, da muß ihn Rübeſam vertreten. Ganz gute Übung für ihn.“

„Alſo da müſſen wir hin. Unbedingt. Bitte — jeder bezahlt ſein Billett allein“, ſetzt ſie ſchnell hinzu. „Ich weiß ſchon, in ſolchen Sachen verſtehen Sie keinen Spaß.“

„Stimmt“, gibt er lachend zu.

„Alſo abgemacht?“

Natürlich, bloß nicht wieder ſentimental werden, klug ſein, vernünftig werden!

„Abgemacht, Gnädigſte.“

„Und Sie vergeſſen's nicht?“

Er wird ein bißchen verlegen. Eigentlich hat er ſich damals doch wenig anſtändig ihr gegenüber benommen. Beinahe wäre es ihm jetzt ſehr angenehm, dieſen lächelnden Lackmund noch einmal zu küſſen.

„Ich werde mich freuen, wenn Sie in nächſter Woche noch den gleichen Wunſch haben. Bis dahin müſſen wir's ja wohl aufſchieben. Wenn Sie mich rechtzeitig benachrichtigen wollen —“

„Das iſt doch ſelbſtverſtändlich, Peter Himmelreich.“

Flüchtig drückt ſie ſeine Hand, daß ihm das Blut ins Geſicht ſteigt.

Sie tanzen noch einmal. Dann iſt es an der Zeit, zu gehen. Eta hat noch einige Beſorgungen zu erledigen. Sie möchte ganz gern noch länger mit ihm zuſammenſein, aber ſie hat ſchon gelernt, daß man bei ihm vorſichtig ſein muß. Es iſt beſſer, ſie verabſchiedet ihn und läßt in ihm den Wunſch nach einem neuen Zuſammenſein zurück.

Ob er es wirklich bedauert, daß ſie nicht länger bleibt? Er blickt ihrem Wagen nach, als ſie davonfährt, etwas nachdenklich und verſonnen. Dann ſpringt er auf die nächſte Elektriſche, die ihn in die heimatliche Gegend bringt, wo es keine eleganten Kaffeehauspaläſte gibt und wo kein Bela Laczcow mit vierzehn Kavalieren Teemuſik macht.

Etwas beſchwingt iſt ihm zumute, das iſt ſicher.

Und es iſt noch etwas von dieſem innerlichen Schwung in ihm, als er in der Manſarde ankommt.

•

Fritz Rübeſam klimpert auf dem Klavier und hat einen mächtigen Haufen Notenpapier neben ſich liegen. Wie immer. Er ſieht kaum auf, als Peter eintritt. Der bleibt eine Weile neben der Tür ſtehen und horcht auf die Melodie, die Rübeſam ſpielt und die er noch nicht kennt.

Sonderbar, daß einem dieſe Muſik immer wieder ans Herz greift. Es iſt doch etwas Neues, noch nirgendwo Geſpieltes, aber immer wieder wird Peter davon auf eine beſondere Weiſe berührt. Es ſind da Heimatklänge drin, volkhafte Rhythmen, die ihn an die Menſchen im Bruch erinnern, an das Land mit den Pappeln und Erlen, an Schilf und Dorflinden.

Aber Rübeſam verrät ja nichts.

Peter packt die Wut. Muß ihn dieſer Menſch da mit ſeiner Muſik immer wieder an den Sommer erinnern, an einen Traum, der eine Lüge war? Er will das nicht mehr wiſſen. So platzt er heraus:

„Hör auf mit dem Geklimper. Will kein Menſch hören! Schreib' lieber mal einen ſchmiſſigen Foxtrott oder meinetwegen einen ſchmalzigen Tango, daß einem die Kniekehlen jucken. Damit verdienſt du mehr Geld. So was ſpielen die Kapellen, ſogar der große Bela Laczcow! So was ſingen die Leute nach. Da machſte Geld mit!“

Er ſchmeißt den Hut mit akrobatiſcher Geſchicklichkeit an den Wandhaken.

Rübeſam hört auf.

„Idiot.“

„Geweſen. Hab' ich dir ſchon mal geſagt.“

„Na ſchön. Alſo einen Foxtrott willſt du hör'n. Gemacht.“

Er haut ſchon drauf los. Ruckt und zuckt dabei in den Schultern wie ein wildgewordener Schimpanſe, den die Flöhe ärgern. Peter lacht und ſtaunt.

„Iſt der auch von dir? Scheint ja ganz neu zu ſein?“

„Ja, den kennt dein Bela wohl noch nich? Haha.“

Wirklich, es iſt ein ſehr famoſer, ſchmiſſiger Takt drin. Und eine Melodie, die einem einfach die Füße unter dem Leibe wegreißt. Aber zum Donnerwetter, jetzt ſind doch Anklänge an das dumme, alberne Liſellied dabei? Einfach verjazzt, die ganze Geſchichte. Aber wie! Wundervoll! Peter iſt vollkommen „baff“, und nun ſchreit er:

„Aufhören! Verrückt!“

Rübeſam haut noch ein paar Takte rein, dann dreht er ſich mit teufliſchem Grinſen um.

„Fein, was? Na ja. Gekonnt is gekonnt! Menſch, mach nich ſo'n dummes Geſicht. Wo kommſte denn überhaupt her? Aus'm Kaffee? Von deinem Jazzkönig Bela? Na — weißte —!“

Peter hockt ſich in einen Stuhl.

Er ſchneidet eine böſe Grimaſſe. Er ſieht überhaupt nicht gut aus.

Aber er lacht plötzlich laut auf. Sehr laut. Es klingt ordentlich in der Luft.

„Getrunken auch, was?“ ſagt Rübeſam.

„Quatſch.“

Peter lacht noch immer, aber es klingt ſchon manierlicher.

„Ja, was ich dir ſagen wollte — ich werde mal demnächſt in euer Südoſt-Theater kommen. Was ſpielt ihr denn da?“

„Och — allerhand. Mal ſo — mal ſo —! Was willſte denn hören?“

„Hm — egal. Vielleicht 'ne Operette?“

„Sehr richtig. Spiel'n wir auch. Fledermaus? Die is nächſte Woche dran.“

„Na alſo.“

„Am Dienstag und Mittwoch.“

„Nämlich — ich werde wohl mit Fräulein von Harich hinkommen. Ich habe ſie heute getroffen. Furchtbar nettes, apartes Mädchen — ja.“

Fortſetzung folgt

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 155 Montag, den 6. Juli 1936 58. Jahrg.

Danzig klagt an!

Senatspräsident Greiser vor dem Völkerbundsrat. — Abrechnung mit der Tätigkeit des Kommissars Lester. — Die Bemühungen der Danziger Regierung um Verständigung und Frieden.

Unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Eden war der Völkerbundsrat zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die sogenannte Danziger Frage. Im Verlauf der Sitzung hielt der Danziger Senatspräsident Greiser eine große Rede, in der er frei und offen vor der ganzen Weltöffentlichkeit dem Rat die Meinung über das Verhalten des Völkerbundskommissars Lester in Danzig und die außerordentlichen Schwierigkeiten sagte, die der Völkerbund fortgesetzt der auf Ruhe, Ordnung und Fortschritt in Danzig bedachten nationalsozialistischen Regierung mache. Die Rede Greisers beschäftigte dann den Rat in einer zweiten Sitzung. Im Verlauf dieser Sitzung wurde von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, für den Völkerbundskommissar Lester einzutreten, der mit allgemeinen Bemerkungen zu der großen Rede Greisers Stellung nahm. Nach einer Schlußerklärung des Danziger Senatspräsidenten stellte Eden die Annahme einer von ihm vorgelegten Entschließung fest. In dieser Entschließung wird der „Zwischenfall“ anläßlich des Besuches des deutschen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig (kein Besuch des Kommandanten bei dem Völkerbundskommissar. Schr.) als Angelegenheit von „internationalem Charakter“ bezeichnet. Die polnische Regierung wird gebeten, namens des Rates diese Frage auf diplomatischem Wege zu prüfen und auf der nächsten Ratstagung im September über die Maßnahmen zu berichten, die für notwendig gehalten werden sollten.

Im Namen von 400 000 deutschen Menschen.

Präsident Greiser gab dann eine grundsätzliche Darlegung, wobei er u. a. ausführte:

Ich möchte betonen, daß ich mich vor meinem eigenen Gewissen zu der Pflicht durchgerungen habe, hier einmal nicht als Beauftragter toter Buchstaben und theoretischer Paragraphen zu sprechen, sondern als Regent von 400 000 deutschen Menschen, die ihr Schicksal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerbund ketten wollen und die Ideologie dieses Instituts letzten Endes gar nicht verstehen, sondern die, durch Blut und Rasse an das deutsche Volk gebunden, ihre Herzen eine andere Sprache sprechen lassen als die durch eine wesensfremde Verfassung eingeengte. Die Danziger Bevölkerung hat mit mir den Eindruck, daß ihre Heimat Danzig nicht aus den Gründen vom Mutterland abgetrennt worden ist, die man in der Weltöffentlichkeit immer wieder behauptet.

Warum erfolgte denn überhaupt die Abtrennung? Polen sollte einen freien Zugang zum Meere haben, welcher ihm durch den Danziger Hafen gewährleistet wurde. Das neuerstandene Polen hat diesen ungehinderten Zugang zum Meere erhalten. Wie ich ausdrücklich und laut betonen möchte, erhebt das polnische Volk diesen Anspruch zu Recht. Wenn es aber allein nur um diesen Zugang zum Meere zu tun gewesen wäre, hätte man ja unsere Heimat Danzig nicht von Deutschland abzutrennen brauchen.

Wenn aus Danzig trotzdem ein sogenannter Freistaat gemacht worden ist, dann möchte man fast annehmen, daß dieses geschah, um im Osten Europas einen dauernden Herd der Unruhe und der Reibung zwischen Deutschland und Polen zu besitzen.

Neben dem Fehlen vieler Hoheitsrechte hat es der Völkerbund bisher unterlassen, dieser Freien Stadt Danzig in irgendeiner Form praktisch zu helfen. Die Danziger Bevölkerung muß im Gegenteil sogar jährlich mehrere Millionen Gulden an Zinsen aufbringen für die zwischen dem Völkerbund und der Freien Stadt gemachten Finanztransaktionen. Weiterhin wird es als unerträglich empfunden, daß die Höhe der Unterhaltung des Kommissars des Völkerbundes, der seine Einnahmen in Gold und Devisen erhält, in einem krassen Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Notlage der Gesamtbevölkerung steht. Diese Tatsache kann auch dadurch nicht abgeschwächt werden, daß die Hälfte dieses Aufwandes von der Republik Polen getragen wird.

Das Versagen des Völkerbundes.

Die Danziger Regierung konnte bis jetzt nicht feststellen, daß sich der Völkerbund Sorgen um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gemacht hätte. Ich konnte schließlich auch noch nicht feststellen, daß der Völkerbund uns irgendwelche Ratschläge zur Ankurbelung der Wirtschaft gegeben hätte. Alle diese Sorgen lasten ausschließlich auf den Schultern der Danziger Regierung. Die Regierung allein wird von der Bevölkerung dafür verantwortlich gemacht, daß sie Arbeit und Brot erhält. Die nationalsozialistische Regierung hat sich in den vergangenen drei Jahren mit allen ihren Kräften bemüht, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Es ist ihr auch im Rahmen des Möglichen gelungen.

Ich persönlich bin davon überzeugt, daß die Regierung noch viel mehr zum Wohle der Gesamtbevölkerung hätte leisten können, wenn sie nicht dauernd durch die Tätigkeit des Herrn Lester von dieser wichtigen Aufgabe abgelenkt worden wäre.

Innerlich drohte Danzig als kleinster Staat Europas in diesen vielen Krisenjahren wirtschaftlich zusammenzubrechen. Aeußerlich waren Zank und Streit mit Polen bis zur Regierungsübernahme durch uns Tagesordnungspunkte auf allen Sitzungen des Völkerbundsrates. Die Freie Stadt Danzig galt als ein Ferment der Unruhe. Man nannte sie auch selbst in den Kreisen des Völkerbundes das Pulverfaß im Osten Europas.

Ein kleiner Funke hätte genügt, nicht nur dieses Pulverfaß zur Explosion zu bringen, sondern darüber hinaus auch Zusammenstöße zu erzeugen, die stark genug gewesen wären, Europa neu zu erschüttern. Jahre hindurch hat man überall und auch hier im Völkerbund nach Auswegen gesucht, diesen gefährlichen Zündstoff aus dem Pulverfaß Danzig zu entfernen. Leider hat der Völkerbund diese Auswege nicht gefunden.

Adolf Hitler und Joseph Pilsudski.

Erst zwei Männer mußten kommen, die es kraft ihrer Persönlichkeit und kraft ihrer Autorität und insbesondere kraft der Größe ihres ehrlichen Wollens fertigbrachten, innerhalb kürzester Frist alle Konfliktstoffe zu beseitigen, Ruhe und Ordnung in die Dinge hineinzubringen und eine sichere Entwicklung für die Zukunft zu gewährleisten: Adolf Hitler, der anerkannte Führer des deutschen Volkes, und Joseph Pilsudski, der große und ehrwürdige Marschall Polens. Beide Soldaten und unvoreingenommen und geradlinig in ihrem Wesen. Wahrlich, zwei Männer, so überragend unter den Großen der Welt, daß ich es wohl verstehen kann, wenn andere Völker uns um diese beiden Führer beneiden.

Aus dem Ferment der Unruhe ist durch die Tätigkeit unserer Regierung ein ruhender Pol geworden und eine beispielhafte Tat für die Verständigungsmöglichkeit unter den Völkern vollbracht worden. Anstatt meine Regierung zur Erhaltung und zur Vervollkommnung dieses positiven Beitrages zur internationalen Verständigung zu unterstützen, wird, wie ich zu meinem größten Bedauern bemerken muß,

in den letzten zwei Jahren immer mehr geradezu mit der Lupe nach Pulverkörnchen gesucht, die durch die Sonne der Weltöffentlichkeit vor dem Völkerbundsrat angezündet werden sollen.

Es wäre wahrlich besser, schon zu Hause mit einem Glase Wasser diese Körnchen unschädlich zu machen.

Es darf daher auch im Hinblick auf die letzten Ereignisse nicht wunder nehmen, daß die Regierung gezwungen sein könnte, dem dringenden Wunsche der Bevölkerung nachzugeben, bei Fortsetzung dieser Methoden die Beziehungen zum Völkerbundskommissar einer Nachprüfung zu unterziehen.

In Danzig regiert seit mehr als drei Jahren eine nationalsozialistische Mehrheit, welche zweimal in verfassungsmäßiger geheimer Wahl durch das Vertrauen der Bevölkerung bestätigt worden ist.

Demokratie bedeutet, daß der Wille einer Mehrheit nach Sitte und Gesetz zur Geltung gebracht werden soll. Dieser Wille der Mehrheit ist unmißverständlich und unanfechtbar zweimal für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zum Ausdruck gekommen.

Der Terror der Minderheit.

Das Benehmen des jetzigen Kommissars in Danzig geht jedoch darauf hinaus, dieses Grundgesetz der Demokratie zu mißachten und einer sich destruktiv betätigenden Minderheit, die in sich selbst zerrissen und uneins ist, die Möglichkeit zu geben, die verfassungsmäßig geschaffene Mehrheit in schamlosester Weise zu terrorisieren.

Dieser kleinste Staat Europas, als dessen Vertreter ich hier schon mehrere Male vor dem grellen Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit gestanden habe, hat getan, was er tun konte, ja, er hat sogar mehr getan, als er eigentlich hätte tun dürfen. Er hat immer wieder vorgeleistet, um seinen guten Willen zu zeigen, daß er mit dem Völkerbund ein gutes Verhältnis haben möchte. Ich kann mich bei dieser Feststellung auf viele Zeugen in der ganzen Welt berufen, insbesondere aber auch auf zwei Zeugnisse, die mir am meisten wert sind: das Zeugnis der deutschen Reichsregierung und das Zeugnis der polnischen Regierung.

Wenn aber die nationalsozialistische Mehrheit der Danziger Bevölkerung sehen muß, daß durch die Hilfsstellung Ihres Kommissars eine Minderheit sich das Recht nimmt, eine verfassungsmäßige Mehrheit zu terrorisieren, dann darf man sich nicht wundern, wenn auch der einsichtigste Mensch zu der Ueberzeugung kommt, daß hier das Grundgesetz der Demokratie zerbrochen worden ist. Wenn die nationalsozialistische Mehrheit sich gegen diesen Terror einer Minderheit zur Wehr setzt, dann ist das für alle, die Danzigs Bevölkerung kennen und lieben, verständlich. Notwehr ist das selbstverständliche Recht jedes Menschen, also auch von Nationalsozialisten. Die Minderheit läuft dann aber hin zum Völkerbundskommissar und beschwert sich. Der Kommissar macht Berichte nach Genf, welche die Regierung gar nicht einmal kennt, die aber in der von der Opposition gewünschten Linie verlaufen.

Die nationalsozialistische Bewegung in Danzig wird angeklagt, nur berührt es eigenartig, daß gerade diese Bewegung die Toten und Schwerverletzten gehabt hat.

Ich habe nichts anderes getan, als daß ich eine durch die Opposition herbeigeführte beginnende Unruhe in Danzig im Keime erstickt und mit Mitteln beseitigt habe, die sogar die Zustimmung Ihres Kommissars gefunden haben

Ist das vielleicht Dank und Anständigkeit, daß ich zum Lohn dafür mitten aus meiner friedlichen Arbeit heraus wieder hierherzitiert werde? Nein, meine Herren, für solche Methoden eines Völkerbundskommissars hat die Danziger Bevölkerung kein Verständnis.

Die beredte Sprache der Toten.

Ich habe als Frontsoldat und auch als Kämpfer der nationalsozialistischen Idee manchen Toten und manchen Schwerverletzten gesehen, aber derartig gemein und roh zusammengeschossene und zusammengestochene und niedergeschlagene Opfer dieser verbrecherischen Minderheit habe ich nicht für möglich gehalten.

Ich wünschte, meine Herren, diese deutschen Opfer ständen hier vor Ihnen vor dem Ratstisch. Sie würden dann mit eigenen Augen sehen, daß die von Ihrem Vertreter geduldete Kampfesweise der Opposition keinen Beitrag zum Frieden und zur Verständigung liefert, sondern eher belastend wirkt.

Wenn Sie wollen, werde ich innerhalb kürzester Frist eine Volksabstimmung in der Freien Stadt Danzig veranlassen, bei welcher die Danziger Bevölkerung selbst in vollkommener Freiheit und geheimer Abstimmung zum Ausdruck bringen soll, ob sie mit dem Wirken Ihres Vertreters einverstanden ist oder nicht. Ich will jedoch nicht mich dem Vorwurf aussetzen, daß ich Ihnen heute lediglich Wünsche und Sorgen der Danziger Regierung und der Danziger Bevölkerung vor Augen geführt hätte, ohne selbst in der Lage zu sein, einen Ausweg aus dieser Situation weisen zu können.

Zwei Auswege:

Auswege sind in verschiedener Richtung hin zu finden. Zum Beispiel der Hohe Rat des Völkerbundes entsendet nach Danzig einen neuen Kommissar mit der Anweisung, ebenso wie alle früheren Kommissare sich innenpolitisch vollkommen zurückzuhalten und der Größe seiner Stellung und seines Auftrages im außenpolitischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Hierbei möchte ich offiziell und mit allem Nachdruck betonen, daß ich ermächtigt bin, im Namen der Danziger Regierung die Erklärung abzugeben, daß bei dieser Neuordnung der Dinge sowohl alle aus allen Verträgen und Abkommen resultierenden Rechte der polnischen Minderheit im Gebiet der Freien Stadt Danzig als auch ebenso alle Rechte für den polnischen Staat unangetastet bleiben.

Oder ein anderer Ausweg wäre der, daß der Hohe Rat des Völkerbundes den Beschluß faßt, bei der bevorstehenden Neuordnung und Reform des gesamten Völkerbundes überhaupt keinen Kommissar mehr nach Danzig zu entsenden. Die vom Völkerbund nach wie vor auszuübende Garantie könnte alsdann in einer direkten Unterstellung und persönlichen Verantwortlichkeit des Präsidenten des Senats als Regierungschef dem Völkerbund gegenüber übergeleitet werden. Damit wäre die Ruhe und Ordnung ein für allemal sowohl im Innern als auch nach außen hin gewährleistet.

Meine Herren, ich habe eingangs schon betont, daß ich diese Rede nicht in Erwägung juristischer und völkerrechtlicher Bindungen halten wolle, sondern als Vertreter von 400 000 lebendigen deutschen Danziger Menschen. Hier haben heute nicht Paragraphen, sondern lebende Menschen gesprochen.

Der Buchstabe hat in Danzig schon genug Unheil angerichtet und Schiffbruch erlitten.

Und wenn hier und da in der Welt auch die Meinung laut geworden ist, daß dieser Völkerbund in seinem Ansehen gelitten hätte, so glaube ich Ihnen, meine Herren, einen Weg gewiesen zu haben, auf dem Sie einen großen Beitrag zur Wiederherstellung Ihres Ansehens in der Welt leisten können. Ein solcher Beschluß würde eine geschichtliche Tat allergrößten Ausmaßes bedeuten. Für diese geschichtliche Tat wird Ihnen dann nicht nur die Danziger Bevölkerung, sondern die ganze Welt dankbar sein.

Nach Uebersetzung der Rede erklärte Eden, der Völkerbundsrat könne sich im übrigen nicht mit den inneren Angelegenheiten Danzigs beschäftigen. Er habe nur einen allgemeinen Auftrag auszuführen. Der polnische Außenminister Beck verwies kurz auf die schon vorgelegte Entschließung. Er erklärte, daß er das vorgeschlagene Verfahren für praktisch halte.

Revisionsforderung im Namen des deutschen Volkes.

In einer zweiten Sitzung stellte sich der Rat offensichtlich hinter Lester, obwohl einwandfrei feststeht, daß dessen Verhalten in jeder Beziehung für Danzig die Gefahr dauernder innerpolitischer Unruhe und der Gefährdung der guten Beziehungen zu Polen enthält. Daraufhin hielt Senatspräsident Greiser noch einmal eine kurze Ansprache.

Er erklärte, er habe eine andere Stellungnahme des Rates nicht erwartet, und er habe auch eine andere Methode nicht erwartet bei der Schwerfälligkeit der Arbeiten im Völkerbunde. Er habe mit seiner Rede einen Vorstoß machen müssen in der Richtung, daß der Völkerbund die Beziehungen zu Danzig einer Revision unterziehe. Senatspräsident Greiser fuhr dann wörtlich fort:

„Wenn ich aber heute diesen Vorstoß unternommen habe, dann muß ich betonen, daß ich diese Revision nicht nur im Namen der Danziger Bevölkerung, sondern für das ganze deutsche Volk angemeldet habe.

Das deutsche Volk erwartet von Ihnen, meine Herren, in den nächsten Monaten Beschlüsse, die geeignet sein müssen, mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem Völkerbund hier nicht mehr zu erscheinen.“

Eden antwortete kurz, daß dieses Problem jetzt nicht zur Debatte stehe und stellte die Annahme der obengenannten Entschließung fest. Der Senatspräsident Greiser

Zu den Olympiſchen Spielen gerüſtet.

Vier Wochen vor dem Start — Geſamtſchau über die Olympiaſtadt Berlin.

Bei dem feſtlichen Empfang der argentiniſchen Olympiamannſchaft im Berliner Rathaus gab es ein bezeichnendes Zwiſchenſpiel. Als die offiziellen Anſprachen beendet waren, trat plötzlich der bereits ſeit einigen Wochen in Deutſchland weilende argentiniſche Meiſterläufer und Marathonſieger von 1932, Zabala, vor ſeine Kameraden, um ihnen in einer temperamentvollen, von ſüdländiſcher Begeiſterung getragenen Rede ſeine Eindrücke von der über alle Erwartungen herzlichen Aufnahme in Deutſchland und von den „geradezu einzigartigen" olympiſchen Vorbereitungen der Reichshauptſtadt zu ſchildern. Zaballa hat nicht zuviel geſagt. Deutſchland und ſeine Olympiaſtadt ſind in jeder Hinſicht gerüſtet!

Wo wohnen die aktiven Kämpfer?

Vollendet ſind die mächtigen Anlagen des Reichsſportfeldes, das jetzt zur Beſichtigung freigegeben iſt und täglich von vielen Tauſenden beſucht wird. Im Olympiſchen Dorf ſind die erſten Ländermannſchaften eingezogen. Sie bewundern die weiträumigen Anlagen, die Sportplätze, die Schwimmhallen mit ihren vorbildlichen Trainingsmöglichkeiten und fühlen ſich glücklich in der tiefen Ruhe der Landſchaft, für deren Erhaltung jeder Laſtwagenverkehr auf der nahen Fernverkehrsſtraße vorſorglich verboten wurde. Aber auch die mehr als 500 ausländiſchen Ruderer und Kanufahrer haben in unmittelbarer Nähe der Regattaſtrecke in Grünau vorbildliche Unterkünfte. Das Heim der 600 Olympiakämpferinnen ſchließlich, der „Friedenhof", liegt unweit des Reichsſportfeldes mitten im Grunewald und bietet gleichfalls alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten. Als einziger Mann in dieſem Dorf der Frauen waltet ein Oberzahlmeiſter vom Norddeutſchen Lloyd ſeines Amtes, dem die Verpflegung unterſteht.

Ebenſo vorzüglich wie die aktiven Kämpfer werden auch die mehr als 300 000 erwarteten Olympiagäſte untergebracht. Mehr als 300 000 ausgeſuchte und ſorgfältig überprüfte Einzelquartiere ſtehen bereit. Die großartige organiſatoriſche Zuſammenarbeit aller Berliner Verkehrsträger ſichert eine einheitliche reibungsloſe Abwicklung dieſes Maſſenverkehrs.

Berlins Feſtkleid.

Die Stadt ſelbſt zieht ein wohl noch nie geſehenes Feiertagsgewand an. Allein rings um das Reichsſportfeld ſind nicht weniger als 25 verſchiedene Straßen, Brücken und Tunnel entweder neu angelegt oder weſentlich verbreitert und ausgebaut worden! Vom Alexanderplatz über den Luſtgarten, Adolf-Hitler-Platz zum Reichsſportfeld wird eine große Feſtſtraße führen. Für ihre künſtliche Schmuckgebung, zu der man 35 Kilometer Girlanden und 40 000 Quadratmeter Fahnentuch benötigt, iſt ein Betrag von etwa 500 000 Mark bereitgeſtellt.

Spiegel deutſcher Kultur.

Viele Veranſtaltungen ſollen Zeugnis ablegen von dem kulturellen und künſtleriſchen Wollen des neuen Deutſchlands. Neben den Wettbewerben auf allen Gebieten der bildenden Künſte, der Literatur und der Muſik innerhalb des olympiſchen Programms, neben den gewaltigen Darſtellungen auf der Dietrich-Eckardt-Bühne, neben den internationalen Tanzfeſtſpielen und mehreren großen Kunſtausſtellungen werden auch die Berliner Bühnen und Lichtſpieltheater mit künſtleriſchen Spitzenleiſtungen aufwarten. Darüber hinaus wird die gewaltige Ausſtellung „Deutſchland" am Kaiſerdamm den in- und ausländiſchen Gäſten einen noch nie dageweſenen Einblick geben in das kulturelle und geiſtige Leben Deutſchlands und in die Beſonderheiten und Hauptſehenswürdigkeiten der deutſchen Landſchaft.

Feſtlicher Einzug der japaniſchen Olympiamannſchaft.

Nach der auſtraliſchen und der argentiniſchen iſt als dritte geſchloſſene Mannſchaft die japaniſche Abordnung für die XI. Olympiſchen Spiele in Stärke von 150 Köpfen in der Reichshauptſtadt eingetroffen. Ihnen wurde ein herzlicher und feſtlicher Empfang zuteil. Der Präſident des Olympiſchen Organiſationskomitees, Exzellenz Lewald, ſprach in ſeinen Grußworten angeſichts der hervorragenden Leiſtungen der Japaner bei den letzten Olympiſchen Spielen die Erwartung aus, daß auch diesmal ſehr oft die japaniſche Flagge am Siegermaſt hochgehen möge. Er ſchloß mit einem Hoch auf die Mannſchaft, auf Japan und ſeinen Kaiſer.

Staatskommiſſar Dr. Lippert hieß anſchließend im Berliner Rathaus die Mannſchaft im Namen Berlins willkommen. Der japaniſche Mannſchaftsführer dankte herzlich. „Mit Begeiſterung", ſo betonte er, „erfüllt uns die Tatſache, daß die Deutſchen unter Leitung des großen Mannes, der mit ſolcher Tattraft die Führung ſeiner Nation in die Hand genommen hat, zielbewußt am Wiederaufbau ihres Reiches arbeiten. Dieſem großen Führer und mit ihm dem geſamten Deutſchland ſprechen wir unſere volle Hochachtung, unſere tiefſte Verehrung und unſere herzlichſten Wünſche für eine glückliche Zukunft aus!" Anſchließend begaben ſich die japaniſchen Gäſte zu ihren Trainingsſtätten.

Die japaniſche Olympiamannſchaft. (Scherl.)

Olympia-Kämpferin Reichspoſt.

Wie die 300 Millionen Zeitungen der Welt bedient werden. — 1200 Fernſprechdoppelleitungen. — Fahrbare Poſtämter.

300 Millionen Zeitungen in der ganzen Welt werden tagtäglich über den Verlauf der XI. Olympiſchen Spiele Berlin berichten, werden ſorgfältig jede Phaſe der Kämpfe melden, um den Millionen auf dem Erdball Kunde zu geben von dem großen Ereignis. Es intereſſiert den Leſer in Tokio, warum ſein Landsmann M. nicht bis in die Entſcheidung beim Hundertmeterlauf kam, der Braſilianer will wiſſen, wie ſeine Rudermannſchaft im Rennen liegt, und irgendein engliſcher Leſer bangt um den Ausgang des Fußballkampfes. Alle haben Wünſche, Sorgen, Hoffnungen; ſie ſitzen zu Haus und tragen dennoch in Gedanken ihre Nationalmannſchaft, der ſie das Beſte wünſchen. Am Tag nach jedem Kampf ſtürzen ſie ſich auf die Zeitungen, und von der erſten bis zur letzten Zeile wird alles verſchlungen — die Olympiſchen Spiele ſind eben in den erſten Auguſttagen das Geſprächsthema der Welt.

Daß dieſe Nachrichtenübermittlung „wie am Schnürchen" klappt, daß die Telegramme und Drahtberichte rechtzeitig in die Redaktionen von Rom und Kapſtadt, Tokio und New York gelangen, dafür ſorgt die Deutſche Reichspoſt. Sie iſt die Mittlerin der olympiſchen Ereigniſſe zwiſchen den Völkern der Welt. Werfen wir einen Blick in die gewaltigen Vorbereitungen, die von der Deutſchen Reichspoſt getroffen werden, um den 1150 Journaliſten aus allen Ländern ihre Arbeit zu erleichtern. Von 130 Sitzplätzen der Preſſetribüne im Olympiſchen Stadion kann man genau ſo telephonieren wie von den beſonderen Preſſepoſtämtern in der Hauptkampfbahn, dem Schwimmſtadion, in Grünau und im Berliner Preſſehauptquartier. In eigens erbauten Glaskabinen ſtellt man für Großunternehmungen eigene Fernſchreib- und Fernſprechanſchlüſſe an das allgemeine Netz her. Inhaber dieſer Kabinen können auch von den heimiſchen Redaktionen jederzeit angerufen werden, ſo daß man bis zur Drucklegung unmittelbar in Verkehr bleiben kann. Wenn man auch Berlin—Tokio nicht in 25 Sekunden erreichen kann — ſo wird es doch unter Einſchaltung des geſamten Fernamtes Berlin mit ſeinen 1200 Fernſprechdoppelleitungen nach dem In- und Ausland möglich gemacht, daß der Anmelder eines Geſpräches die gewünſchte Verbindung mit dem Hörer am Ohr abwarten kann.

Einige Zahlen mögen noch erläutern, wie man an alles gedacht und für alles geſorgt hat. Die über das Reichsſportfeld, das Olympiſche Dorf und die verſchiedenen Lager verteilten 13 Sonderpoſtämter erhalten rund 90 getrennte Schalter für Poſt-, Telegraphie- und Fernſprechzwecke, 23 Fernſchreiber, 215 Fernſprecher und mehr als 100 Sondertagesſtempel. Und wird der Andrang wirklich mal groß, dann können von einer Zentralſtelle in kürzeſter Zeit fahrbare Poſtämter anrollen. Das alles iſt nur ein kleiner Ausſchnitt aus der vielgeſtaltigen Arbeit der Reichspoſt, der aber doch einen Eindruck vermittelt von der großzügigen Organiſation und weitſichtigen Planung, die ſchon jetzt eingeſetzt hat, damit im Auguſt wirklich die ganze Welt Anteil an dem großen „Feſt des Friedens" nehmen kann.

Antike Sportbauten in Deutſchland.

Deutſchlands älteſte Sportanlagen ſtehen an der Moſel.

Wenn zum Beginn der XI. Olympiſchen Spiele kampffrohe Jugend aus 53 Nationen das Rieſenrund des Olympiaſtadions auf dem Reichsſportfeld betritt, dann drängt ſich unwillkürlich der Vergleich mit dem klaſſiſchen Olympia auf, das hier in ſo einzigartiger Weiſe zu neuem Leben erweckt worden iſt. Um eine Erinnerung an Sportwettkämpfe der klaſſiſchen Zeit zu finden, braucht man jedoch nicht erſt nach dem alten Hellas zu pilgern. Man findet ſie auch auf deutſchem Boden, in Trier, wo in den Ruinen der Barbara- und Kaiſerthermen Ueberreſte ausgedehnter Bade- und Sportanlagen aus einer Zeit erhalten ſind, da die Stadt als Reſidenz römiſcher Kaiſer einſtmals ein Haupt des Imperium Romanum war. Dieſe Thermen dienten nicht nur der Reinigung, ſondern waren auch Stätten der Körperkultur. Zu ihren Bauten gehörte jeweils eine große, von einem Säulengang umgebene Paläſtra, ein Platz, der nicht zum Luſtwandeln beſtimmt war, aber auch jeder Art Sport wie Wettlauf, Ringen und Ballſpiel diente. Hier bildeten Knaben, Jünglinge und Männer in Spiel und Sport das wunderbare Ebenmaß ihrer Körper aus, das wir an antiken Bildwerken bewundern. Das Rheiniſche Landesmuſeum in Trier beſitzt die reizvolle Statuette eines Sportlers und den wundervollen Torſo eines Jünglings-Bildniſſes, die uns vorſchweben, wenn wir uns die weiten Hallen und Plätze der Thermen belebt denken. Auch die Schabeiſen werden in dem Muſeum aufbewahrt, mit denen man ſich vom Sand der Paläſtra reinigte.

Aus einer Lobrede des Eumenius auf Kaiſer Konſtantin den Großen wiſſen wir von einer Wagenrennbahn, die an Größe mit dem Circus Maximus in Rom wetteiferte. Wo die Ueberreſte dieſer Bahn unter den mittelalterlichen und modernen Bauten Triers im Schutt der Jahrhunderte verborgen liegen, wiſſen wir noch nicht. Aber die Moſel, die heute an Trier vorbeifließt wie einſt, da die Stadt noch römiſche Kaiſerreſidenz war, iſt auch eine Stätte antiken Sports geweſen. Denn Auſonius ſchildert uns in ſeinem Preislied auf die „Moſella", das aus dem 4. Jahrhundert ſtammt, und erhalten iſt, das farbenkräftige Bild von Ruderwettkämpfen auf der Moſel, die damals wie heute die Zuſchauer die Sorgen des Alltags vergeſſen ließen.

„... Ferner wie lieblich und prächtig entrollt ſich dem Auge das Schauſpiel, wenn auf dem Strom um die Wette die ruderfüßigen Kähne wenden und kreiſen in buntem Gewühl und am grünen Geſtade ſtreifen die wachſenden Halme der eben geſchorenen Wieſe! Wie auf dem Heck, auf dem Buge der Jubel der eifrigen Führer, und auf dem Rücken des Stroms der rudernden Knaben Getümmel, oben der Winzer erſchaut vom Berg im Joche der Arbeit, achtet der Stunden er nicht und vergißt, wie ſie ſpielen, des Tagwerks Pflichten, der neue Genuß vertreibt die bisherigen Sorgen."

Schmeling fordert die Weltmeiſterſchaft.

„Ein neuer Kampf gegen Louis kommt nicht in Frage."

Nach Schmelings überzeugendem Sieg über Jo Louis gab und gibt es nur eine Folgerung: daß Deutſchlands Meiſterboxer im September mit Weltmeiſte Braddock zuſammentrifft, zum Kampf um di Weltmeiſterſchaft! Schon aber ſind Machenſchaften im Gange, um dieſe ſelbſtverſtändliche Forderun zu hintertreiben. Amerikaniſche Boxveranſtalter wollen einen Revanchekampf Schmeling—Louis der natürlich indiskutabel iſt, nachdem der Deutſch den Neger einwandfrei geſchlagen hat. Man muß be dieſen Meldungen allerdings berückſichtigen, daß di amerikaniſche Reklame eigentümliche Wege geh Wenn alſo Gerüchte von einem Scheitern der Verhandlungen um den Weltmeiſterſchaftskampf auftauchen, ſo iſt es durchaus möglich, daß hinter dieſen Gerüchten di Veranſtalterreklame bereits üppig ins Kraut ſchießt, un mit „Dementis" das Publikumsintereſſe erſt recht zu ſteigern. Eine große Berliner Zeitung hatte Gelegenheit Max Schmeling zu interviewen. Der deutſche Meiſterboxer erklärte in dieſem Zuſammenhang: „Ich beſteh auf meinem Recht! Die New-Yorker Boxing Commiſſion hat mir nicht den Weltmeiſterſchaftskampf verſprochen ſondern in feierlicher Weiſe offiziell beſtimmt, daß der Sieger des Schmeling—Louis-Kampfes das alleinige Recht auf den Kampf um die Weltmeiſterſchaft mit dem Titelhalter Braddock hat. Mein einziges Ziel war und iſt auch jetzt noch nur die Weltmeiſterſchaft, die ich für Deutſchland zurückerobern will. Ein neuer Kampf gegen Louis für den nirgends ein Intereſſe beſteht, kommt überhaupt nicht in Frage. Ich habe den Neger geſchlagen und fordere jetzt den Kampf gegen Braddock."

Cramm unterlag infolge Sehnenzerrung.

Bei den Wimbledon-Tennismeiſterſchaften unterlag Deutſchlands Tennismeiſter Gottfried Freiherr von Cramm gegen den Titelverteidiger Fred Perry (England), den er vor einigen Wochen in Paris bezwungen hatte. Von Cramm verlor 6:1, 6:1, 6:0. Verſtändlich wird die hohe Niederlage, wenn man erfährt, daß von Cramm auf der Fahrt zum Stadion um Haaresbreite einem Autounfall zum Opfer gefallen wäre und ſich außerdem im erſten Satz eine ſchmerzhafte Sehnenzerrung zuzog, die ihn nicht zur Entfaltung ſeines großen Könens kommen ließ.

Doppelſieg Frau von Opels. Auf dem internationalen Reitturnier in Düſſeldorf, an dem die Olympiamannſchaften aus Ungarn, Rumänien und Japan teilnahmen, ſiegte Frau von Opel im Amazonen-Jagdſpringen auf ihrem prachtvollen Schimmel Arnim nach fehlerloſem Ritt. Auch in einem mittelſchweren Jagdſpringen kam Frau von Opel auf demſelben Pferd fehlerfrei über den Kurs, vor den Offizieren Ungarns und Rumäniens.

Neuer Europarekord in der 4×200-Meter-Kraulſtaffel. Im Schwimmſtadion Tourelles konnte die franzöſiſche Olympiamannſchaft einen neuen Europarekord der 4×200-Meter-Kraul-Nationalſtaffel mit 9:22,6 Minuten aufſtellen. Sie blieb damit neun Zehntelſekunden unter der erſt am 21. Juni von Deutſchland aufgeſtellten Europa-Beſtzeit.

Hein warf neuen Hammerrekord. Bei einem Abendſportfeſt in Frankenthal konnte der Hamburger Hein mit 54,29 Meter einen neuen deutſchen Rekord im Hammerwerfen aufſtellen. Er verbeſſerte mit dieſer Leiſtung ſeinen eigenen am 7. Juni aufgeſtellten Rekord um 79 Zentimeter.

Metze gewann den „Großen Preis von Leipzig". Das klaſſiſche 100-Kilometer-Rennen für Dauerfahrer in Leipzig endete mit dem verdienten Sieg von Exweltmeiſter Erich Metze, der ſo ſtarke Gegner wie Möller, Hille, Weltmeiſter Lacquehay (Frankreich), Lohmann und Wambſt (Frankreich) hinter ſich ließ.

Nah und Fern.

Motorrad gegen fahrenden Zug. An dem ſchrankenloſen Bahnübergang außerhalb des Dorfes Steinhagen (Weſtf.) wurde der Sportlehrer Werner Knappke aus Bielefeld mit ſeinem Morrad von einem Perſonenzuge erfaßt und ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhauſe ſtarb. Ein auf dem Motorrad ſitzender 14jähriger Junge war auf der Stelle tot.

Wegen Doppelmordes zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte die 26jährige Auguſte Koehl aus Pflugſcheid bei Nürnberg wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerer Brandſtiftung zum Tode. Die Angeklagte hatte im Februar 1935 ihre Manſardenwohnung in Brand geſteckt, um ſich ihrer beiden unehelichen Kinder zu entledigen. Bald nach dem Ausbruch des Brandes erſtickten beide Kinder durch Einatmen von Oxydgaſen.

Pappfabrik niedergebrannt: 1½ Millionen Franc Schaden. In der Pariſer Vorſtadt Aubervilliers wurde eine große Pappfabrik ein Raub der Flammen. Die Feuerwehr konnte lediglich ein Uebergreifen des Brandes auf eine nahegelegene Sägerei und große Lagerhäuſer verhüten. Der Brand hat einen Sachſchaden von über 1½ Millionen Franc angerichtet.

Engliſcher Induſtrieller von Arbeitern ermordet. In Barcelona wurde ein engliſcher Induſtrieller, der dort eine Spitzenfabrik beſitzt, als er im Wagen zu ſeinem Büro fuhr, von einem überholenden Mietauto aus durch mehrere Revolverſchüſſe getötet. Der Neffe des Induſtriellen wurde ſchwer verletzt. Man nimmt an, daß es ſich bei den Tätern um entlaſſene Arbeiter des engliſchen Fabrikanten handelt, die an ihm einen Racheakt verübten.

Vermißter Frontkämpfer kehrt zur Mutter zurück. Ein ſeit dem Krieg verſchollener, längſt totgeglaubter Frontſoldat iſt in Southend (England) zu ſeiner 85jährigen Mutter zurückgekehrt. Der Heimgekehrte klopfte an die Haustür und bat um Unterkunft. Die Mutter erkannte ihn zunächſt nicht und ſagte, daß die Zimmer alle beſetzt ſeien. Als der Fremde ſchon im Begriff war, zu gehen, erkannte ſie in ihm plötzlich den ſo lange vermißten Sohn. Sein Name war in den Verluſtliſten erſchienen und war auch auf einer Gedenktafel eingegraben.

Siameſiſche Zwillinge zur Welt gekommen. In Meford im amerikaniſchen Staate Maſſachuſetts ſind ſiameſiſche Zwillinge zur Welt gekommen. Sie waren am Nacken zuſammengewachſen. Das eine Kind ſtarb 5 Stunden nach der Geburt, vorauf ein Chirurg daranging, das Leben des anderen Kindes durch Operation zu retten.

Das kommt davon. Die Kiſte Zitronen, die vor der Verhängung der Sanktionen gegen Italien 12 bis 15 Schilling koſtete, iſt jetzt auf dem Londoner Markt nicht unter 25 bis 35 Schilling zu haben. Der hohe Preis kommt angeblich daher, daß Kalifornien, der jetzige Zitronenlieferant Englands, die Zitronen in Sizilien aufkauft. Auf dieſe Weiſe muß der engliſche Verbraucher die Transportkoſten von Sizilien nach Kalifornien und von Kalifornien nach England aus ſeiner Taſche bezahlen.

Alle in einem Boot

Das deutſche Volk iſt eine Schickſalsgemeinſchaft, der ſich niemand entziehen kann. Es iſt in der Volkswirtſchaft wie im kleinen Einzelbetrieb. Was wäre der wagemutige Betriebsleiter ohne den geſchickten Arbeiter, was der Kaufmann ohne den Ingenieur, was der Bauherr ohne den Sparer, der ihm das fehlende Kapital leiht? Sie alle ſind aufeinander angewieſen.

Gemeinſame Not

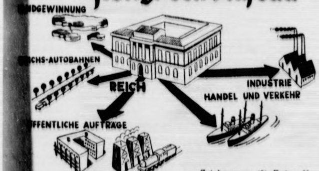
Dieſe einfachen Zuſammenhänge hat man in der Nachkriegszeit lange Jahre außer acht gelaſſen. Die Folgen haben wir alle am eigenen Leibe erfahren. Da waren Wirtſchaftskreiſe der Anſicht, ſie könnten gedeihen, wenn es ihnen gelänge, recht viele Vorteile aus dem übrigen Volk herauszupreſſen, ohne eine entſprechende Gegenleiſtung zu gewähren. Arbeiter forderten, von volksfremden Hetzern aufgeſtachelt, immer höhere Löhne und immer kürzere Arbeitszeiten, während Unternehmer es für das Klügſte hielten, ihre Perſonalausgaben auf das Aeußerſte zu beſchränken, ohne ſich um das Los der entlaſſenen Arbeitskräfte zu kümmern. Wie in der Wirtſchaft, ſo ging es auch in der Politik. Man erkannte die gemeinſamen Aufgaben nicht an, weil ſie Anſtrengungen und Opfer koſteten. Anſtatt ſich auf eine ſtarke Wehrmacht und eine ſelbſtbewußte Außenpolitik zu ſtützen, hing man Illuſionen nach und erträumte Hilfe von einer internationalen Solidarität der Maſſen. Dieſe Träume haben uns Milliarden gekoſtet. Das deutſche Volk wurde zum Ausbeutungsobjekt. Von Tributlaſten und Schuldknechtſchaft erdrückt, fehlte ihm die Kraft, das eigene Schickſal zu meiſtern.

Vielleicht hat mancher in jenen Jahren des Niedergangs eine Zeitlang geglaubt, dem allgemeinen Schickſal zu entgehen, weil er auf ſein Vermögen oder ſeine geſicherte Stellung pochte. Aber als dann der vollſtändige Zuſammenbruch kam, erwies ſich auch das als Irrtum. Arbeiter wurden entlaſſen und Löhne geſenkt, Fabriken wurden geſchloſſen, weil die Kaufkraft ſtändig nachließ; weitere Arbeiterentlaſſungen waren die Folge. Die Steuereingänge ſanken, und doch brauchte der Staat immer mehr Geld, um die erwerbslos gewordenen Arbeiter wenigſtens notdürftig zu unterſtützen. So mußten die Steuerſätze erhöht werden, während die Einkommen ſchrumpften. Immer weitere Volkskreiſe wurden von dieſem Wirbel erfaßt, der alles mit ſich in die Tiefe zog.

Gemeinſamer Freiheitskampf

Der Nationalſozialismus hat vom erſten Tage ſeines Beſtehens an die unentrinnbare Schickſalsverbundenheit des deutſchen Volkes gepredigt. Als die Parteien der Syſtemzeit nicht mehr weiter wußten, ergriff der Führer mit ſtarken Händen das Ruder. Unbeirrt von den Bedenken der Aengſtlichen und der Beſſerwiſſer leitete der Führer ſofort nach der Machtübernahme eine groß angelegte Arbeitsbeſchaffung ein, um zunächſt einmal das ſchlimmſte Uebel, die allgemeine Arbeitsloſigkeit, zu bekämpfen. Vor dem Jahre 1933 glaubte man, daß nicht genügend Kapital vorhanden ſei, um alle Arbeitskräfte zu beſchäftigen. Der Nationalſozialismus vertritt dagegen die Auffaſſung, daß aller Wohlſtand nur auf der menſchlichen Arbeit beruht. Was nützen uns Bodenſchätze, n ſie nicht gehoben werden, was bedeuten Maſchinen, n ſie nicht in Betrieb ſind, was organiſatoriſche Fähign, wenn ſie nicht durch den ſchaffenden Menſchen ausrtet werden? Nur durch Arbeit werden Kapital und lſtand geſchaffen; die Hauptſache war alſo, daß zunächſt al gearbeitet wurde. Der Erfolg hat dieſer Auffaſſung gegeben. Heute iſt die Arbeitsloſigkeit ſo gut wie bet. Das Wirtſchaftsleben blüht wieder; gewaltige e ſind in den letzten drei Jahren neu geſchaffen en.

Reichsanleihe
festigt den Aufbau



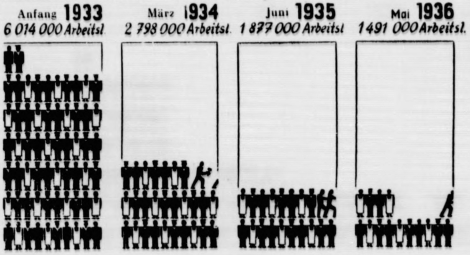
Zeichnungen (2) Kube M

Gemeinſamer Aufſtieg

Wie wurde dieſer Erfolg erzielt? Es iſt dem Auslande vielfach wie ein Wunder erſchienen, daß das kapitalarme deutſche Volk in ſo kurzer Zeit die Arbeitsloſigkeit meiſtern konnte, ohne in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten. Wir aber wiſſen, daß es keine Hexerei, keine finanziellen Zaubertricks geweſen ſind, die den Erfolg herbeiführten. Wir haben in feſtem Vertrauen auf unſere Führung und in planvollem Zuſammenwirken aller Volksteile intenſiv gearbeitet, wertvolle Güter geſchaffen und geſpart. Das iſt alles. Und die ſorgende Hand einer klug geleiteten Wirtſchafts- und Finanzpolitik hat die dabei entſtehenden finanziellen Aufgaben in einer ſo umſichtigen Weiſe gelöſt, daß die finanziellen Verhältniſſe im ganzen Lande ſich nicht verſchlechtert, ſondern ſogar erheblich verbeſſert haben.

Rückgang der Arbeitslosigkeit von 1933-1936

Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen:



Die finanzielle Seite

Die Grundlinien der Entwicklung ſind klar erkennbar. Zunächſt wurden durch kurzfriſtige Kredite (Arbeitsbeſchaffungswechſel) die Geldmittel für die Arbeitsbeſchaffung von der Reichsbank vorgeſtreckt. Für das Geld wurden Arbeiter beſchäftigt und Material beſchafft. So kam wieder Bewegung in die erſtarrte Wirtſchaft. Die Rückwirkungen waren bald überall zu ſpüren. Aus Unterſtützungsempfängern wurden Lohnempfänger. So wie vorher der Niedergang einen Betrieb nach dem andern erfaßt hatte, ſo griff nunmehr die Belebung immer weiter um ſich. Die Lohnempfänger konnten für ihr Geld wieder Waren aller Art kaufen. Durch die öffentlichen Bauten und Beſtellungen wurden Zementfabriken, Eiſenwerke, Ziegeleien und ähnliche Anlagen wieder ſtärker beſchäftigt. Sie wurden dadurch in die Lage verſetzt, mehr Kohlen zu kaufen, mehr Strom zu verbrauchen, neue Maſchinen zu beſtellen, und bald war das ganze Wirtſchaftsleben von der belebenden Flut der Arbeitsbeſchaffungsmittel in Gang gebracht. Viele Werke, die ſelbſt keine öffentlichen Aufträge erhielten, hatten indirekt an ihnen Teil.

Wenn Handel und Handwerk, Induſtrie und Landwirtſchaft ſich beleben und der Umſatz ſteigt, wachſen auch die Steuereinnahmen des Reiches, ohne daß die Steuerſätze erhöht zu werden brauchen. So iſt das Steueraufkommen im Rechnungsjahr 1934 bereits um rund 1,2 Milliarden größer geweſen als 1933. Im Jahre 1935 war es um mehr als 1,4 Milliarden höher als 1934. Auf dieſe Weiſe floß alſo ein Teil des Geldes, das für die Arbeitsbeſchaffung vorgeſchoſſen wurde, wieder in die öffentlichen Kaſſen zurück und konnte erneut für öffentliche Aufträge ausgegeben werden.

Wirtſchaft auf eigenen Füßen

Inzwiſchen ſind die Kräfte der deutſchen Volkswirtſchaft ſo gewachſen, daß ein großer Teil der Beſchäftigung auf anderen als öffentlichen Aufträgen beruht. Der günſtige Beſchäftigungsſtand dauert unvermindert an. Im Maſchinenbau, im Schiffbau, im Hoch- und Tiefbau und auf zahlreichen anderen Gebieten iſt der Auftragsbeſtand ſo beträchtlich, daß für das laufende Jahr eine hohe Beſchäftigung geſichert iſt. Die Ausfuhr, ſo beengt ſie auch immer noch iſt, ſteigt ſeit einigen Monaten wieder an und ſichert uns damit die für unſere Arbeit erforderlichen Rohſtoffe.

Schuldentilgung durch Reichsanleihen

Sobald die deutſche Wirtſchaft ſich wieder kräftigte und die Bilanzen der Unternehmungen wieder Gewinne anſtatt der bisherigen Verluſte aufwieſen, leitete die Reichsregierung eine Umſtellung der kurzfriſtigen Finanzierung auf langfriſtige Anleihen in die Wege. **Das bedeutet: die Gelder für die Arbeitsbeſchaffung werden nicht mehr gegen Wechſel bei der Reichsbank und anderen Kreditanſtalten geliehen, ſondern weite Volkskreiſe ſtellen dem Reich bedeutende Beträge für längere Zeit zur Verfügung.** Dieſe Konſolidierung, d. h. die Umwandlung der kurzfriſtigen Arbeitsbeſchaffungskredite in langfriſtige Anleihen entſpricht den Gepflogenheiten einer ſoliden Finanzpolitik. Denn dieſe Anleihen werden im Laufe der Jahre planmäßig aus Steuereingängen getilgt. Wenn das Reich alſo jetzt eine neue Anleihe zur öffentlichen Zeichnung auflegt, ſo bedeutet das nicht, daß es neue Schulden machen will, ſondern es will mit dem Erlös beſtehende kurzfriſtige Verbindlichkeiten abdecken. Das Auflegen einer Anleihe iſt ſomit ein Zeichen geſunder Finanzierungsgrundſätze.

Bereits im vorigen Jahr hat das Reich Anleihen aufgelegt, um die kurzfriſtige Verſchuldung in eine langfriſtige zu verwandeln und die Koſten der Arbeitsbeſchaffung ſo weit wie möglich auf eine Reihe von ſpäteren Jahren zu verteilen. Der hohe Beſchäftigungsgrad der deutſchen Wirtſchaft bürgt dafür, daß die Steuereinnahmen weiter im bisherigen Umfang fließen, ja ſogar noch ſteigen werden. Es ſtehen alſo ausreichende Mittel zur Verfügung, um die Anleihen des Reiches zu verzinſen und zu tilgen.

Wer zeichnet, ſichert den Aufbau

Das Reich hat durch ſeine kurzfriſtige Finanzierung der Arbeitsbeſchaffung das Wirtſchaftsleben in Gang gebracht und den erwerbsloſen Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot verſchafft. Dadurch ſind neue Werte geſchaffen worden. Millionen von Menſchen haben wieder eine Exiſtenz erhalten, haben wieder Kapital bilden und Erſparniſſe machen können. Die Spareinlagen und die Vermögensbildung bei den wichtigſten Verſicherungsanſtalten betrugen Anfang 1933 nicht ganz 17 Milliarden, Anfang 1936 wurde bereits die 23-Milliarden-Grenze erheblich überſchritten. Dieſe Beträge verteilen ſich auf unzählige Einzelpoſten, die deutſchen Volksgenoſſen zu eigen ſind. Sie alle verdanken die Verbeſſerung ihres Vermögensſtandes einzig und allein der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik, die durch Vorgriff auf künftige Reichseinnahmen die Finanzierung der Arbeitsbeſchaffung durchgeführt und damit den allgemeinen Auf[illegible]g erſt ermöglicht hat.

Wenn die Reichsregierung nunmehr zur Zeichnung einer Anleihe auffordert, ſo bedeutet dies, daß jene kurzfriſtige Finanzierung allmählich beendet und eine Rückzahlung auf weite Sicht eingeleitet werden ſoll. Durch dieſe ſaubere und ſolide Finanzpolitik wird die Lage des deutſchen Finanz- und Kreditweſens gefeſtigt und damit das Andauern der günſtigen Wirtſchaftsverhältniſſe geſichert. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß alle Schaffenden der Stirn und der Fauſt, die aus jener Politik Nutzen gezogen haben, nun durch Zeichnung von Anleiheſtücken dazu beitragen, ihre weitere programmäßige Abwicklung zu unterſtützen.

Wie ſieht die neue Anleihe aus?

Das Reich begibt 700 Millionen RM auslosbare Schatzanweiſungen. Sie werden vom 1. Juli an mit 4½% jährlich verzinſt. Die Tilgung erfolgt durch Ausloſung der zurückzuzahlenden Stücke in den Jahren 1943—1948, und zwar wird in jedem Jahre ein Sechſtel zum Nennwert zurückgezahlt. Von dieſen 700 Mill. RM ſind bereits 200 feſt gezeichnet, 500 Mill. werden zur öffentlichen Zeichnung freigegeben. Die Anleihe bedeutet eine günſtige Kapitalanlage, da der Ausgabekurs etwas unter dem vollen Nennwert liegt. Die eingezahlten Beträge verzinſen ſich daher mit 4,66%. Jeder iſt in der Lage, ſich an der Zeichnung zu beteiligen, die in der Zeit vom 29. Juni bis 14. Juli erfolgt, denn es werden ſchon Stücke von 100 und 500 RM ausgegeben. Ueberdies braucht der Gegenwert nicht ſofort ein[illegible]zahlt zu werden, ſondern es genügt, wenn bis zum 2[illegible] und bis zum 20. Auguſt je 30% bezahlt werden [illegible] September weitere 20% und der Reſt bis zum 5. [illegible]tober. (Frühere Zahlungen ſind ſelbſtverſtändlich zuläſſig.)

Auch dieſer Teil des deutſchen Freiheitskampfes erfordert die gemeinſame Mitwirkung des ganzen Volkes. Wir ſitzen alle in einem Boot. Niemand kann ſich oder ſein Vermögen dem Schickſal der Volksgemeinſchaft entziehen. Es iſt daher ein Gebot der Vernunft, dem Ruf der Reichsregierung Folge zu leiſten und durch Zeichnung der Anleihe die Abwicklung der Arbeitsbeſchaffungsaktion zu unterſtützen.

Kunſt wurzelt im Boden der Heimat.

Zum 50. Geburtstag von Felix Timmermanns am 5. Juli.

In Belgien trifft die germaniſche auf die romaniſche Raſſe. Hie Flamen — hie Wallonen, ſo zieht ſich ein ſcharfer Trennungsſtrich durch das kleine Land, den die Sprache der Bevölkerung, flämiſch auf der germaniſchen, franzöſiſch auf der romaniſchen Seite, deutlich kenntlich läßt. Viele ſchaffende Künſtler, Maler und Dichter, ſind aus dem einfachen flämiſchen Volk hervorgegangen. Es iſt darum auch nicht verwunderlich, daß ſich die flämiſche Kunſt durch beſondere Volksnähe und Volksverbundenheit auszeichnen. Kraftvolle Geſtaltung, behäbige Fröhlichkeit, eine gewiſſe Derbheit, Verbundenheit mit dem heimatlichen Boden, das ſind die Merkmale dieſer Kunſt.

Auch Felix Timmermanns, der über die engen Grenzen ſeines Vaterlandes hinaus geſchätzte Dichter, der in dieſen Tagen ſeinen 50. Geburtstag begeht, iſt ein Sohn des einfachen flandriſchen Volkes. Sein Vater war ein kleiner Handelsmann in dem Städtchen Lier, und er ſelbſt betrieb ſpäter dasſelbe Gewerbe. Ohne große Vorbereitung und Vorbildung kam Felix Timmermanns zum Schreiben, einfach aus Freude am Fabulieren und daran, wie ſich ganz von ſelbſt der Stoff unter ſeinen Händen geſtaltete. In einer launigen Plauderei „Wie ich Erzähler wurde" berichtet er, welchen Einfluß ſeine Heimatſtadt Lier und die Menſchen ſeiner flandriſchen Heimat auf die Entwicklung ſeiner Kunſt ausgeübt haben. Wie alle flandriſchen Künſtler vergangener Epochen wurzelt auch Timmermanns feſt im Boden ſeiner Heimat. Seine Stoffe ſucht er in ſeiner nächſten Umwelt, und als Vorbild für ſeine Geſtalten dienen ihm die Menſchen ſeines Landes. Selbſt Stoffe aus der Religionsgeſchichte verlegt der Dichter ohne Bedenken in ſeine Heimat, wie es ſeine wunderbare Legendenſammlung „Das Jeſuskind in Flandern" zeigt. In ſeiner ſchlichten Innigkeit und ungekünſtelten Frömmigkeit kommt das Buch unſerm deutſchen Empfinden ſehr entgegen, und wir fühlen uns dabei an den deutſcheſten aller deutſchen Maler, Albrecht Dürer, erinnert, der oft genug die Madonna und das Jeſuskind in blühender deutſcher Landſchaft gemalt hat.

Timmermanns hat ein enges Verhältnis zur Religion, das ſich in keinem ſeiner Bücher verleugnet. „Die ſehr ſchönen Stunden von Jungfer Symforoſo, dem Beginchen" kommen uns ſo weltentrückt vor, als ſeien ſie in der ſtillen Zelle eines Mönches entſtanden. Lebendiger, teilweiſe von volkhafter Derbheit, äußert ſich ſeine Frömmigkeit in dem „Tryptichon von den Heiligen Drei Königen", während eine ſpätere Erzählung, „Der Pfarrer vom blühenden Weinberg", ein ergreifender Ausdruck ſeines gläubigen Herzens iſt.

Bei Timmermanns iſt echte Frömmigkeit mit kraftvoller Lebensbejahung und geſunder Lebensfreude auf das glücklichſte vereinigt. In ſeinem Roman „Pallieter" finden ſich alle Weſenszüge ſeiner Kunſt beiſammen. Das Buch iſt ein Hymnus auf den flandriſchen Menſchen. Im Mittelpunkt der Handlung ſteht der Bauer Pallieter, auf den der Dichter den ganzen Reichtum ſeines Weſens verſchwendet. Ein ganzer Kerl, tüchtig und gut, doch dabei darauf bedacht, daß ihm nichts von den guten Dingen dieſer Welt entgeht, ſo hauſt dieſer Bauer auf ſeinem Hof, fährt ſtolz auf einem blauen Hundewägelchen über das Land, hat ſeine Tiere und Freunde, die er liebt, mit denen er paffen, futtern und zechen kann, und findet ſchließlich auch noch eine blitzſaubere Deern, in die er ſich vergafft und die er auf ſeinen Hof heimführt, ſein Marieken. Alles findet ſich in dieſem köſtlichen Buch beiſammen: Kraft und Beſeelung, Zartheit und derber Uebermut. Timmermanns beweiſt mit dieſem Buch, daß es eine Volkskunſt gibt, die ebenbürtig neben dem höchſten Kunſtwerk beſtehen kann, die aber nur da zuſtande kommen kann, wo die geheimen Ströme zwiſchen Dichter und Volk noch unbehindert fließen.

Englands Rüſtungen führen zu einem Fehlbetrag im Haushalt.

Schatzkanzler Neville Chamberlain kündigt erhöhte Rüſtungsausgaben an.

Das engliſche Unterhaus behandelte in dritter Leſung die Haushaltsvoranſchläge für 1936/37. Die Ausſprache wurde für die Oppoſition von dem Abgeordneten Pethick Lawrence abgeſchloſſen, der darauf hinwies, daß die Höhe der Ausgaben zum erſtenmal ſeit den Kriegsjahren die Summe von 800 Millionen Pfund erreicht habe. Schatzkanzler Neville Chamberlain erklärte, die Erhöhung der Steuern ſei offen erfolgt, weil das Rüſtungsprogramm, das lebenswichtig und dringlich ſei, dies erforderlich mache. Chamberlain erklärte dann — und dieſe Erklärung erregte beträchtliches Aufſehen —, daß er einen Fehlbetrag im Haushalt für das nächſte Jahr erwarte. England ſtehe, ſo ſchloß er, vor einer Zeit, in der es große Summen ausgeben werde, um das Land zu ſichern und es in die Lage zu verſetzen, ſeine Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund zu erfüllen.

Vor neuen Kämpfen in Abeſſinien.

Ras Deſta ſammelt neue Streitkräfte — Italien trifft Gegenvorkehrungen.

Gleichzeitig mit der Forderung des Negus in Genf, ihm 10 Millionen Pfund für die Fortſetzung des Krieges zur Verfügung zu ſtellen, gehen ſcheinbar ernſte Vorbereitungen in Abeſſinien, den Kampf gegen die Italiener von neuem zu entfachen, vor ſich. Aber auch auf italieniſcher Seite bereitet man ſich für dieſen Fall vor.

Wie aus London verlautet, hat der Ras Deſta von der proviſoriſchen abeſſiniſchen Regierung den Auftrag erhalten, die abeſſiniſchen Streitkräfte zu ſammeln und wieder zu einer ſchlagkräftigen Armee zuſammenzufaſſen. Dieſe Aufgabe würde vorausſichtlich gegen Ende der großen Regenzeit, alſo im Oktober, beendet ſein, ſo daß dann der Krieg gegen die Italiener von neuem beginnen könne. General Graziani ſoll der Aufſtandsgefahr dadurch zuvorzukommen ſuchen, daß er die Abeſſinier durch fortwährende Flugzeugexpeditionen in unruhige Gegenden zermürben wolle.

Wir fordern Ausſprache von Volk zu Volk.

Sudetendeutſche Antwort an Miniſterpräſident Hodza.

In einer Sitzung des Prager Senats gaben zwei Senatoren der Sudetendeutſchen Partei Erklärungen ab, die als Erwiderung auf die Ausführungen des tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Hodza auf die Egerer Erklärungen Konrad Henleins aufzufaſſen ſind.

Als erſter ſprach der Senator der Sudetendeutſchen Partei, Progner. Er ſagte u. a.:

Eine Löſung des ſudetendeutſchen Problems wird ſo lange unmöglich ſein, als der Ruf erſchallt, die Sprachgrenze an die Staatsgrenze vorzutragen.

Die Forderung nach kultureller und wirtſchaftlicher Autonomie iſt eine unbedingte Notwendigkeit. Es genügt nicht, daß man uns zwar das Recht auf die kulturelle Verbundenheit mit dem deutſchen Muttervolke zugeſteht, die Fäden zum deutſchen Geiſtesweſen jedoch zerreißt. Wir verwahren uns aufs ſchärfſte gegen die Unterſtellung, daß wir von dem Haß des Tſchechoſlowakiſchen Staates und Volkes gegen das Deutſche Reich leben.

Senator Frank erklärte u. a.: Die Umdeutung der Rede Konrad Henleins iſt widerſinnig, und wir wundern uns darüber, daß ſogar ein Staatsmann an verantwortlicher Stelle ſich mit derartig falſchen Schlüſſen befaßte.

Wir fordern im Sinne wahrhafteſter und echteſter Demokratie unſer Recht als Volksgruppe.

Die Löſung der ſudetendeutſchen Frage mit Hilfe von Splitterparteien iſt eine Fehlſpekulation, weil dieſe nicht mehr das Vertrauen des Volkes beſitzen. Wir fordern eine andere Bereinigung unſeres Problems, das ſelbſt nach dem Ausſpruch des erſten tſchechoſlowakiſchen Staatspräſidenten noch nicht gelöſt iſt. Wir fordern eine ehrliche Bereitſchaft zur Ausſprache von Volk zu Volk.

*

„In unſerer Straße hat geſtern eine Frau einen kleinen Hirſch das Leben geſchenkt."

„Geh mir, das iſt doch ganz ausgeſchloſſen."

„Durchaus nicht. Die Frau heißt nämlich Hirſch."

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.45: **Wetterdienſt, Landwirtſchaftliche Berichte.** — 6.00: **Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.** — 6.25: **Wetterdienſt.** — 7.00: **Wetter, Nachrichten.** — 8.00: **Wetterdienſt, Allerlei Ratſchläge.** — 8.15: **Sendepauſe.** — 10.30: **Glückwünſche.** — 12.00: **Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichtendienſt.** — 15.00: **Börſenfunk.** — 15.20: **Schiffahrtsfunk.** — 18.45: **Hafendienſt.** — 18.55: **Wetterdienſt.** — 19.45: **Funkſchau.** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichtendienſt.**

Sonntag, 5. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt — 8.20: Morgengymnaſtik. — 8.45: Kunſtſpiegel. — 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. (Schallplatten.) — 10.00: Morgenfeier der HJ. — 10.30: Einkehr am Feiertag. — 11.10: Geſang des Jahres. Juli-Kantate. — 11.30: Muſik auf zwei Klavieren. — 12.00: **Reichsſendung: Weltringſendung: Eine Botſchaft der Olympiſchen Komitees der Welt an Deutſchland zur XI. Olympiade.** — 12.30: Muſik am Mittag. Balalaikaorcheſter Romanoff, Jungherrs Akkordion-Melodiker, Albert Bräu (Saxophon), Charlotte Töpfer (Sopran), Margit Humbrecht (Alt). — In der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. — 14.00: Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen: Funkberichte von der Hamburger Ruderregatta. — 16.00: KdF.-Volksſender-Ausſcheidungsveranſtaltung. Gau Mecklenburg-Lübeck. — 18.00: Es war im Juli, als ... Eine Unterhaltung über allerlei Geſchehniſſe. — 18.20: Die luſtigen Weiber von Windſor. (Ein Schallplattenquerſchnitt.) — 19.00: **Deutſches Volk auf deutſcher Erde.** Sonne, See und Sand. — 20.00: **Wir tanzen und ſingen!** Kapelle Franz Hauck, Fritz Kullmann und Heinz Schröter (an zwei Flügeln), der Chor des Reichsſenders Frankfurt. — 22.00: Nachrichtendienſt. — 22.30 bis 24.00: Tanzmuſik. Das Münchener Tanzfunkorcheſter.

Montag, 6. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Schallplattenmuſik. 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 7.10: Morgenmuſik. Das Trierer Unterhaltungsorcheſter. — 10.00: De Pultergeiſt. Plattdeutſches Märchen. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der SS-Standarte 28. — 12.10: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſche Vokalquartett, das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Waldſzenen. Von Robert Schumann. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Die Kapellen Georg Nettelmann und Emanuel Rambour. — 17.00: Mang Minſchen un Greuntrom. En lütt Heurſpeel vun den Hamborger Dieckdormarkt. — 17.45: Die Wunderwelt des Mikrokosmos. — 18.00: **Fröhlicher Alltag.** Ein buntes Konzert. — 19.00: Kleine Abendmuſik. — 20.10: **Konzert mit Tiana Lemnitz.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 21.15: **Zwiſchen Tag und Traum.** Wolfgang Amadeus Mozart. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Bernhard Hamann (Violine). — 22.20: Motor-HJ. im Dienſt. — 22.40 bis 24.00: Muſik zur „Guten Nacht". Die Waldenburger Bergkapelle.

Die Ausgabe der
Reichsverbilligungsſcheine
findet am **Montag, 6. 7.,** ſtatt.
Der Bürgermeiſter
Utermarck

Danksagung

Für die Teilnahme und die reiche Kranzſpende beim Heimgang unſerer lieben Entſchlafenen ſowie Schweſter Anna für ihre Hilfsbereitſchaft herzlichen Dank.

Friedr. Blöcker u. Tochter
Weddelbrook

Bekanntmachung

Betr. **Ärztlicher Sonntagsdienſt**

Um auch an Sonn- und Feſttagen eine ausreichende ärztliche Verſorgung zu gewährleiſten, wird für den Arztbezirk Bad Bramſtedt und Umgebung ein ärztlicher Sonntagsdienſt eingerichtet.

Der Arzt vom Dienſt wird jeweils am Sonnabend in den Bramſtedter Nachrichten bekannt gegeben werden.

Gleichzeitig bitten wir davon Kenntnis zu nehmen, daß — abgeſehen von ganz dringenden Fällen — am Mittwoch und Sonnabend **keine Nachmittagsſprechſtunden** abgehalten werden.

Dieſe Regelung tritt mit dem 1. 7. in Kraft.

Die Aerzteſchaft Bad Bramſtedts

Aerztlicher Sonntagsdienſt: Dr. Anders

Einfamilienhaus
in Bad Bramſtedt in beſtem baulichen Zuſtand mit großem Obſt- und Gemüſegarten zu verkaufen.
Julius Schnoor, Fernſpr. 74.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Neue Kartoffeln
verkauft
Schatz, Unter der Lieth 29

Leinölfirniß, ſtreichfertige Farben
für alle Zwecke,
Tapeten u. Goldleiſten, Pinſel und Lacke.
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18.

Empfehle:
Schönen Blumenkohl, gr. Gurken, Wurzel, Tomaten, Kirſchen, Erdbeeren, Pfirſiche Aepfel und Stachelbeeren
zu billigen Preiſen.
Jul. Schulze, Roſenſtr. Tel. 159.

Erſtklaſſiges
Klavier
oder günſtiger **Flügel**
zu kaufen geſucht.
Angeb. a. die Exped. ds. Blattes

Möbliertes Zimmer
an Dauermieter zu vermieten
Daſelbſt
neue Kartoffeln
zu verkaufen.
W. Scheel

Empfele prima
Landrauch-Schinken
im Ganzen u. im Aufſchnitt
prima **Maſtkalbfleiſch**
prima **Hammelfleiſch**
tägl. fr. Bierwurſt, Bockwurſt, Kalbsbratwurſt u. Knackwurſt
frei Haus.
Schlachterei Künger Tel. 261

Schützen- u. Volksfeſt
Auf dem Feſtplatze empfehle ich:
ff. Kaffee und Kuchen
gepflegte Getränke
Hans Dehn
Fahr- und Motorräder werden aufbewahrt. D. O.

135
Wenn der braune Los-„verkäufer vor Sie hintritt..
denken Sie daran, daß er Ihr Arbeitskamerad iſt, der ſeine ganze Kraft dafür einſetzt, für einen unbekannten Arbeitsloſen einen Platz an der Werkbank zu erobern.
Reichslotterie
für Arbeitsbeſchaffung

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge

Das gute
Ausſteuer-
Bett
kauft man vorteilhaft bei
Friedrich **Bornhöft**

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. Nr. 43

Sofort mietfrei eine
2-Zimmer-Wohnung
in der Nähe Bad Bramſtedts, paſſend für Rentenempfänger oder Penſionär.
Zu erfragen in der Expd. ds. Bl.

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
empfiehlt in nur beſter Qualität
zu **Sommerpreiſen**
J. F. Andersen
Telefon 206.

Leuchten vom Himmel.

„Licht iſt dein Kleid, das du anhaſt!“ Pſalm 104.
„Ich bin das Licht der Welt.“ Joh. 8.

Leuchten vom Himmel! In unſeren Wäldern haben wir wohl manchmal ſchon am Spiel des Sonnenlichtes durch die Kronen und Stämme unſerer Bäume uns erfreut; und feierlich iſt es uns darüber zu Sinne geworden, und ſtill wurde unſer Herz.

Jetzt iſt Reiſezeit. Ungezählte ziehen nun hinaus an das Meer und in den Wald, auszuruhen, einzuatmen, Kräfte zu ſammeln, zu geſunden zu neuem Werke.

Und durch die heimiſchen Wälder bricht ſtill und ſtark und unwandelbar wie vor Jahrhunderten, Jahrtauſenden Leuchten vom Himmel. Ohne dies Leuchten wären die Stämme nicht gewachſen; die Nahrung aus der Erde allein tut es nicht. Das muß uns ein Gleichnis ſein. Es iſt bei uns erſt recht ſo; Nahrung aus dem Irdiſchen ſchafft es nicht; der Menſch lebt nicht vom Brot allein. Auch Geneſung und Erfriſchung kann er nicht ausreichend im Wald und an dem Meere finden; Leuchten vom Himmel muß ſein.

Licht von oben iſt not. „Licht iſt das Kleid, das du anhaſt!“ Es iſt ein Ahnen, das durch dieſes Wort geht. Und es iſt eine Offenbarung. In Licht gekleidet iſt der allmächtige Gott. Iſt nur das Kleid, das er anhat, Licht? Entſpricht es nicht ſeinem Weſen, ſeiner Lichtnatur? Gott iſt nicht Finſternis; Er iſt Licht. Das kann aber auch ſo gedeutet werden: „Unſer Gott iſt ein verzehrend Feuer.“ Licht iſt ſein Weſen: Er iſt nicht finſtere, dämoniſche Macht; der Strahlende, Reine, Gute iſt Er. Muß Er dann nicht aber flammendes Gericht bedeuten gegenüber allem, was nicht Licht iſt und anders will als Er?

Aber da iſt einer gekommen, — der ſprach: „Ich bin das Licht der Welt.“ Und Er iſt das Kleid Gottes. In Ihn gehüllt, kommt Gott. Und wenn Er kam, dann ſagten ſie: „Da kommt die Freundlichkeit!“ Und Er rief: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid; Ich will euch erquicken. Er iſt nicht nur das Kleid, — Er iſt das Herz Gottes. Das lichte, gnadenvolle Vaterherz Gottes wird in ihm kund. Das leuchtet nicht aus dem Walde, aber in den Wald leuchtet es hinein, — Leuchten vom Himmel kam in die Menſchenwelt in heiliger Nacht und über Golgatha, am Oſtermorgen und Pfingſten. Und wer das kennt, — aber nur aus der Bibel kennt man dies Leuchten vom Himmel! — und geht zur Ferienzeit ſinnend durch den Wald, dem redet das Leuchten durch die Bäume von jenem Leuchten, das von dem kommt, der nicht Licht im Walde, aber Licht der Welt iſt, weil Er in Wort und Werk und Tod und Sieg von Vergebung und Gnade Zeugnis gibt.

500 Kilometer Olympiafilm.

Leni Rieſenſtahl erzählt von ihren Vorbereitungen für den Filmbericht über die XI. Olympiſchen Spiele.

Seit vielen Wochen iſt die bekannte deutſche Filmkünſtlerin Leni Rieſenſtahl mit den Vorbereitungen für den Filmbericht über die XI. Olympiſchen Spiele beſchäftigt. Sie hat bekanntlich den Auftrag erhalten, dieſen Film allein zu drehen. Der entſprechende Mitarbeiterſtab, der ſich aus den bewährteſten Kräften zuſammenſetzt, iſt ſchon lange zuſammengerufen, alle techniſchen Vorbereitungen ſind im Gange, damit nachher ein filmiſches Dokument von dem größten ſportlichen Ereignis der Welt erſtehen kann. Um einen Begriff von der Größe dieſer Aufgabe zu bekommen, läßt man ſich von Leni Rieſenſtahl erzählen,

daß ſchätzungsweiſe 400 000 bis 500 000 Meter Film gedreht werden.

Man wird vielleicht erſtaunt ſein über dieſe gewaltige Zahl, der gegenüber die 130 000 Meter vom letzten Reichsparteitagfilm ſehr wenig erſcheinen. Es hat aber ſeinen tiefen Grund, daß hier ein ſolcher „Aufwand“ getrieben wird. Man kann nacht erwarten, daß von jedem der zahlloſen ſportlichen Kämpfe gleich auf Anhieb der beſte Moment erfaßt wird. Man kann ja niemals vorherſagen, was zu filmen iſt, da ja bekanntlich beim Sport, und am allerwenigſten bei den Olympiſchen Spielen, eine Vorherſage der Ereigniſſe möglich iſt.

Ueber der reinen Schilderung des ſportlichen Geſchehens ſteht der Geiſt dieſes Films und die künſtleriſche Verpflichtung, die dieſer Auftrag mit ſich bringt. Eine ſehr wichtige Aufgabe läuft gewiſſermaßen noch nebenher:

Man will den Film für die ausländiſchen Faſſungen den Wünſchen jener Länder anpaſſen, in denen er vorgeführt wird.

Dazu muß man alſo die Olympiakämpfer der betreffenden Länder in deren beſonderer Faſſung in den Vordergrund treten laſſen. Darüber hinaus wird man aus dem überaus reichhaltigen Material noch etwa 20 Sportkurzfilme für Lehrzwecke herſtellen. Auch die Schilderung der Sportſtätten gehört zum Olympiafilm. Zahlloſe Aufnahmen ſind auf dem Reichsſportfeld gemacht worden. Kiel mit ſeinen Seglerkampfſtätten wurde kürzlich bei den Ausſcheidungskämpfen aufgenommen, und ähnlich iſt es mit den anderen olympiſchen Kampfſtätten.

Die techniſchen Mittel, die für die Aufnahmen dieſes Films zur Verfügung ſtehen, müſſen alle Möglichkeiten erfaſſen können. Neben der Ruderſtrecke ſoll ein Filmwagen laufen, vom Dach der Tribünen aus wird gedreht, Zeitlupenaufnahmen vom Endkampf werden von einem neben dem Ziel liegenden Floß gemacht. Sogar einen Feſſelballon hat man als Stellungspunkt der Filmkamera ausgeſucht. Die große Schwierigkeit liegt darin,

daß niemals die Sportler geſtört werden dürfen, daß auch die Sicht der Zuſchauer nicht beeinträchtigt werden darf.

Unter dieſen Umſtänden müſſen die Männer an der Kamera ihr ganzes großes Können und ihre reiche Erfahrung in die Waagſchale werfen, um auch das Letztmögliche für den Film herauszuholen. Die beſten Kameraleute ſind gerade gut genug, hier eingeſetzt zu werden, und wenn ſie ſelbſt noch, wie Guzzi Lantſchner, Sportler ſind, dann können ſie ſelbſt leichter ermeſſen, welche Augenblicke die beſten Kampfſchilderungen bringen. Neben den üblichen großen Filmkameras hat man auch Schmalfilmkameras eingeſetzt, die dort in Aktion treten, wo ſie wegen ihrer Wendigkeit und Handlichkeit den großen Brocken überlegen ſind. Keine Mühe wird geſcheut, kein Mittel wird unverſucht gelaſſen, um dieſen Film zu dem zu machen, was ſeine Auftraggeber von ihm erwarten: die Fleiſch und Blut gewordene Berichterſtattung, eine filmiſche Darſtellung des ſportlichen Kampfes bei den Olympiſchen Spielen.

Reichsſportfeld Sonntag vorübergehend geſperrt. Die Reichsſportfeld-Verwaltung teilt mit: Eine am kommenden Sonntag im Olympia-Stadion ſtattfindende Probe macht es notwendig, das Reichsſportfeld von 12.00 Uhr ab für Beſichtigungen zu ſperren. Die letzte Führung geht um 11.30 Uhr vom Olympiſchen Tor aus ab. Dafür wird im Gegenſatz zu den Wochenführungen, die erſt um 8.30 Uhr vormittags beginnen, die erſte Führung am Sonntag bereits um 7.30 Uhr vor ſich gehen.

England iſt reſtlos begeiſtert. Die Vorſchlußrundenſpiele um die engliſche Tennismeiſterſchaft im Wimbledon haben England Sieg und Niederlage gebracht. Weltmeiſter Perry konnte den Amerikaner Budge ausſchalten, während der deutſche Meiſter, Gottfried von Cramm, den Engländer Auſtin beſiegte. Die engliſche Preſſe iſt von dem meiſterhaften Spiel des Deutſchen reſtlos begeiſtert Trotzdem hofft man, daß es Perry gelingen werde, in der Schlußrunde an Cramm Revanche für ſeine Pariſer Niederlage zu nehmen. Sollte Perry der Sieg gelingen, ſo würde er zum drittenmal hintereinander die engliſche Meiſterſchaft gewonnen haben.

Japans ſeltſamer Renn-Achter. Bei den Ruderregatten auf der Themſe bei London hat ein japaniſcher Achter aufſehenerregende Erfolge über erſtklaſſige engliſche Mannſchaften davongetragen. Das Boot, das die Japaner benutzen, hat eine neuartige, ſtark verkürzte Form und iſt aus einem beſonderen japaniſchen Holz gebaut, das „japaniſche Zypreſſe“ genannt wird. Man führt die Erfolge der Japaner zum Teil auf dieſe Bootskonſtruktion zurück.

Olympiſche Spiele und Winterſport-Programm.

Während der XI. Olympiſchen Spiele in Berlin wird den zahlreichen Beſuchern eine ſportliche Senſation geboten werden: Neben dem Programm der Olympiſchen Sommerſpiele wird man auch Winterſportkämpfe zu ſehen bekommen. Der Berliner Sportpalaſt ſtellt ſeine Kunſteisfläche für eine Reihe von ausgezeichneten Eislaufveranſtaltungen zur Verfügung Wie es heißt, wird man im Kunſtlauf das Weltmeiſter- und Olympiaſieger-Paar Maxi Herber und Ernſt Baier, ferner Weltmeiſter Karl Schäfer und ſeine großartigen jungen Landsleute, die Geſchwiſter Pauſin und Hedy Stenuf, zu ſehen bekommen. Mit Sonja Henie iſt allerdings nach ihrem Uebergang zum Berufsſport nicht mehr zu rechnen. Dafür werden aber hoffentlich die jetzt beſten Amateur-Kunſtläuferinnen der Welt, Cecilia Colledge (England) und die Schwedin Vivi-Anne Hulthén, in Berlin ihre große Kunſt zeigen. Ausgezeichnete Eishockeykämpfe, bei denen man als Gegner der deutſchen Nationalmannſchaft die engliſchen Olympiaſieger zu ſehen hofft, werden das Programm ergänzen.

Geburtstag der HJ.

Auch eine Erinnerung an den Parteitag Weimar 1926.

Die Bewegung begeht in dieſen Tagen in Weimar die zehnjährige Wiederkehr eines denkwürdigen Ereigniſſes: In den letzten Junitagen des Jahres 1926 wurde hier nach der Wiedererſtehung der NSDAP. der erſte Reichsparteitag der jungen Bewegung Adolf Hitlers durchgeführt.

Zu Weimar.

Zu hohem Werke ſind wir angetreten,
das Lied der Fahne ſingt in unſerm Blut,
und wenn im Morgen die Fanfaren beten,
die letzten Träume zu den Sternen wehten,
ſchließt ſich der Ring, in dem ein Wille ruht.

Dann wiſſen nichts wir um die Not, die fahle,
und es verſtarb der Tod vor unſerer Bruderſchaft,
gekreuzigt gram am Opfermahle.
Signale ſchmettern, wenn die letzte Kraft
in uns ſich aufhebt überm Erdentale.

Steil ragt der Glaube, der den Schaft durchbebte,
wenn je der Sturm die Blutſtandarten ſchlug,
wir ſind ein Volk, das lodernd ſtand und lebte
und ſeine Flamme zu den Sternen trug.

Wir ſind ein Volk, das aus dem Blut empfängt,
wohin es drängen ſoll zu Frucht und Saaten,
und ſeine Hochgebete ſind die Taten.
Es ſei verflucht, wer ſeine Fahne kränkt.

Dann wird der Wille, den das Reich erſchuf,
in ſeines Glaubens Kraft unſterblich ſein,
und wer je folgte ſeinem heil'gen Ruf,
der ſteht im Licht, ſtürzt ſelbſt die Erde ein.

Herbert Böhme.

Schon die Tatſache allein, daß an der Stätte jener „Nationalverſammlung“ eine Bewegung ihr größtes Treffen veranſtalten konnte, die den Zielen dieſer „Nationalverſammlung“ ſchärfſten Kampf angeſagt hatte, kennzeichnet deutlich genug den Sieg der Jugend, der ſich in dieſem erſten Reichsparteitag der NSDAP. ausdrückte. Die Jugend ſchritt voran, ſie wies den Weg zur Umkehr, ſie zeigte dem deutſchen Volk, daß ſeine damaligen „Führer“ niemals die Berechtigung hatten, ſich mit dieſem Ehrentitel zu ſchmücken. Lange genug hat es gedauert, bis die Einſicht kam, aber es war noch nicht zu ſpät. Dafür werden noch viele Generationen Adolf Hitler dankbar ſein. Generationen ſagen wir mit vollem Bewußtſein, denn wir ſehen ſchon an der heutigen Jugend, der nächſten Generation alſo, wie unendlich wertvoll und ſegensreich ſich die planvolle Aufbauarbeit der letzten Jahre erwieſen hat. Dieſe Jugend, die heute zum weitaus größten Teil in der Hitler-Jugend zuſammengefaßt iſt, kann gleichzeitig mit der Zehnjahresfeier des erſten Reichsparteitages ein großes Jubiläum feiern:

Vor zehn Jahren bekam die Hitler-Jugend ihren heutigen Namen. Bis dahin waren die wenigen tauſend Jungen und Mädel der NS.-Jugend, die einer Unzahl von politiſchen Jugendorganiſationen und Bünden gegenüberſtanden, noch ohne eine feſte Bezeichnung geweſen. Lediglich die Ortsgruppe Gera der Jugendbewegung der NSDAP. trug ſchon vorher den Namen „Hitler-Jugend“. Auf dem Reichsparteitag in Weimar machte der Gauleiter von Franken, Julius Streicher, der ſich ſchon immer ſtark für die NS.-Jugend eingeſetzt hatte, den Vorſchlag, der ganzen Jugendbewegung der NSDAP. den Namen „Hitler-Jugend“ zu geben. Seitdem trägt die nationalſozialiſtiſche Jugend dieſen Ehrennamen, und ſo kann man jenen Reichsparteitag vor zehn Jahren gleichzeitig als den Geburtstag der heutigen Hitler-Jugend bezeichnen.

Unwillkürlich drängt ſich einem der Vergleich auf zwiſchen der Zeit damals und heute. Zehn Jahre fruchtbarſter Entwicklung in der Hitler-Jugend ſind vergangen. 1926 war die deutſche Jugend ein getreues Spiegelbild der allgemeinen Zuſtände in Deutſchland. Eine einheitliche Linie war nirgends zu finden. Jede Partei ſuchte ſich einen möglichſt großen Anteil an der Jugend zu ſichern. Die „Anteilnahme“ erſtreckte ſich aber lediglich auf das Zahlenmäßige. Sonſt wurde Poſitives wenig für die Jugend getan. Man verſeuchte die jungen, jedem Wort und jeder Phraſe zugänglichen Gemüter, machte aus ihnen „Jungkommuniſten“ oder „Jungdemokraten“ und vergaß darüber ganz, daß man zunächſt einmal die Pflicht hatte, aus ihnen junge Deutſche zu machen. Auf der anderen Seite verſuchten konfeſſionelle Gruppen aller Art, Einfluß auf die Jugend zu gewinnen. Blieben ſchließlich noch die Bünde, in denen wohl mancher Verſuch von Wert gemacht wurde. Aber auch hier mangelte es an der großen Linie. Die Zerriſſenheit, der Mangel an Einigungswillen, die ängſtliche Pflege der „individuellen“ Seite verhinderten auch hier jede tatkräftige Aufbauarbeit.

In der Zwiſchenzeit wuchs in der Hitler-Jugend eine neue Generation heran, einſatzbereit, pflichttreu und politiſch geſchult, die bewußt darauf ausgerichtet wurde, einmal die Führung der ganzen deutſchen Jugend zu übernehmen. Das wurde nicht in großen Worten angekündigt, das war eine unausgeſprochene Selbſtverſtändlichkeit. So nimmt es nicht weiter wunder, daß bereits vor der Machtübernahme die Hitler-Jugend einen gewaltigen Block innerhalb der deutſchen Jugend darſtellte, der ſowohl an Zahl als auch an weltanſchaulicher Ausrichtung von keiner der anderen Jugendorganiſationen übertroffen wurde. Dieſe Hitler-Jugend hatte ſich ihres Ehrennamens würdig erwieſen. Sie bildete das Fundament für die große einheitliche deutſche Jugendbewegung, die dann 1933 in kurzer Friſt entſtand. Wäre dieſer Grundſtein nicht geweſen, hätte er nicht ſeine Qualitäten gehabt, niemals wäre die Hitler-Jugend dem ungeheurem Zuſtrom gewachſen geweſen, der ſofort nach der Machtübernahme einſetzte. So entſtand die größte Jugendorganiſation der Welt, nicht durch Zwang zum Eintritt, nicht durch ſtaatlich befohlene Werbung, ſondern aus dem Prinzip der Freiwilligkeit und der Leiſtung.

Die Hitler-Jugend, wie ſie heute daſteht, iſt entſtanden durch dauernde Arbeit an ſich ſelbſt, durch ſtetigen, zielbewußten Einſatz für die Belange der Jugend im Rahmen der Staatsnotwendigkeiten. Man könnte endloſe Aufzählungen all der Dinge machen, die in das Arbeitsgebiet der Hitler-Jugend fallen, aber nur die wenigen größten genügen bereits, um die gewaltige Bedeutung der Hitler-Jugend im nationalſozialiſtiſchen Staat zu kennzeichnen. In erſter Linie ſtehen die ſozialen Fragen, die gelöſt wurden. Nicht mehr gewiſſe feſtumriſſene Kreiſe wurden in die HJ. aufgenommen — die ganze Jugend iſt unter dem rot-weiß-roten Banner vereint, und gerade der Jungarbeiter, der einſt automatiſch aus den eigentlichen Jugendbünden ausgeſchloſſen war, ſtellt heute den Kern der Hitler-Jugend dar. Doch der Totalitätsanſpruch der HJ. ging weiter, und ſo wurde, nachdem bis zum Jahresbeginn bereits etwa die Hälfte der deutſchen Jugend in der HJ. und ihren Gliederungen marſchierte, das Jahr 1936 zum „Jahr des Jungvolks“ erklärt. Wenige Monate danach konnte ein praktiſch vollſtändiger Erfolg der Werbeaktion für das Jungvolk gemeldet werden. Faſt ſämtliche Jugendlichen im Alter zwiſchen 10 und 14 Jahren ſind heute im Deutſchen Jungvolk, und die nachfolgenden Jahrgänge werden reſtlos erfaßt werden.

So ſteht die ganze deutſche Jugend unter der Fahne Adolf Hitlers, zehn Jahre, nachdem die Hitler-Jugend gegründet wurde. Weimar 1926 — Weimar 1936, ein weiter Weg, ein Weg fruchtbarſter Arbeit an der deutſchen Jugend.

Vor zehn Jahren.

Vor zehn Jahren, zum erſtenmal nach der Neugründung der Partei, marſchierten die alten Vorkämpfer der nationalſozialiſtiſchen Idee zum Reichsparteitag Weimar 1926 auf. — Unſer Bild aus den hiſtoriſchen Weimarer Tagen zeigt den Führer an der Spitze des Aufmarſches. Ganz rechts erkennt man Rudolf Heß. (Weltbild

Bemerkungen am Rande.

Reichsfeſtſpiele Heidelberg 1936.

Erſt vor kurzem waren die Augen auf das ſchöne Heidelberg gerichtet, deſſen Univerſität die 550-Jahr-Feier beging. Aber ſchon wieder fordert die Stadt unſere Aufmerkſamkeit: Sie rüſtet wieder zu den Heidelberger Reichsfeſtſpielen, die alljährlich ſtattfinden und ſeit ihrer Gründung im Auftrage von Dr. Goebbels im Jahre 1933 ſich bereits eine Tradition und einen ausgezeichneten Ruf im In- und Ausland erworben haben. Der verſtorbene Präſident der Reichstheaterkammer, Otto Laubinger, hat die Feſtſpiele ins Leben gerufen, und in der kurzen Zeit ihres Beſtehens ſind ſie zum reifſten und beiſpielgebenden Ausdruck des deutſchen Freilichtſpiels geſtaltet worden. Aus der Erkenntnis heraus, daß nicht graue Theorie und leere Kritik auf kulturellem Gebiet Frucht tragen können, ſondern nur beiſpielhafte, anſpornende Leiſtung, ſind die Freilichtſpiele in Heidelberg Wegbereiter und Zielweiſer einer neuen Kunſt. Daß ſie auf dem richtigen Wege ſind, beweiſt das wachſende Intereſſe, das die Spiele in der geſamten Kulturwelt finden. Wir haben ein Intereſſe daran, daß die vielen Beſucher aus fremden Staaten, die in dieſem Jahr zu den XI. Olympiſchen Spielen nach Deutſchland kommen und das neue Reich kennenlernen wollen, auch den Umbruch in der deutſchen Kunſt erkennen und würdigen. Hier liegt eine Aufgabe für die Heidelberger Feſtſpiele, die in ihrer Spielzeit vom 12. Juli bis 31. Auguſt den ausländiſchen Gäſten beredtes Zeugnis von repräſentativer Kunſtgeſtaltung im neuen Deutſchland ablegen und manche im Ausland noch verbreitete falſche Anſchauung über das Kulturleben im nationalſozialiſtiſchen Staate richtigſtellen werden.

Ein Wort zu Genf.

Zunächſt: Wir ſind an dieſer Tragikomödie, die ſich in der Völkerbundsſtadt abſpielt, unbeteiligt, ſitzen gleichſam im Zuſchauerraum, ohne allerdings Beifall zu klatſchen oder zu ziſchen. Uns geht's halt nichts an! Wohl aber ſtellen wir einmal mehr mit Genugtuung feſt, daß der Entſchluß des Führers vom Oktober 1933 zurecht beſteht. Der Völkerbund hat ſeine Ohnmacht ſo eindeutig dargelegt, daß ſelbſt ſeinen glühendſten Anhängern ein Talglicht aufgegangen iſt. Nun reden ſie in Genf um das heikle Thema herum und wagen es nicht, das peinliche Fiasko des Völkerbundes einzugeſtehen. Zu allem Ueberfluß hat das Genfer „Sorgenkind“, der Negus, die Verlegenheit noch geſteigert, indem er an den Völkerbund das Anſinnen geſtellt hat, ihm zehn Millionen Pfund zu borgen — um den Kampf um ſein verlorenes Kaiſerreich erneut aufnehmen zu können. Sollen ſich die Delegationen darüber den Kopf zerbrechen, wie ſie dieſe peinliche Klippe umſchiffen! Daneben bereitet vor allem die Völkerbundsreform viel Kopfſchmerzen. Viel iſt geredet worden, es hat auch an ſtarken Worten nicht gefehlt. Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat viel vom Krieg geſprochen und von Friedensſicherung durch einen verſchärften Artikel 16. Wir können dazu nur bemerken: Statt der Courage, zum Krieg das Wort zu reden, ſollte man eine entſprechende Zivilcourage zur Korrektur der ungeſunden und unnatürlichen Verhältniſſe aufbringen. Denn der Frieden kann nur geſichert werden, wenn man der Einſicht Raum gibt, daß er zunächſt einmal herbeigeführt und erſt dann auch mit wirklicher moraliſcher Berechtigung erhalten werden kann.

Nicht Worte, ſondern Tat.

Der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident Dr. Hodſcha hat ſich im Prager Senat mit der deutſchen Minderheit und ihrer Stellung zum tſchechiſchen Staat beſchäftigt. In dieſem Zuſammenhang hat Dr. Hodſcha in ſehr aggreſſiver Weiſe Stellung zu der Rede genommen, die Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutſchen Partei, Mitte Juni in Eger gehalten hat. Dieſe Henlein-Rede forderte eine ehrliche Verſtändigung zwiſchen dem Deutſchtum und dem tſchechiſchen Volk und machte auch kein Hehl daraus, daß eine ſolche ehrliche Verſtändigung nur auf dem Boden der Gleichberechtigung möglich iſt. Dieſe wichtige Feſtſtellung hat der Miniſterpräſident anſcheinend überhört, ſonſt hätte er die Aeußerung Heinleins: „Lieber will ich mit Deutſchland gehaßt ſein, als aus einer Gegnerſchaft gegen Deutſchland Vorteile ziehen“, nicht angreifen können. Dr. Hodſcha hat im Blick auf dieſe Aeußerung der ſudentendeutſchen Bewegung die moraliſche Baſis abgeſprochen, weil in der Tſchechoſlowakei kein Haß gegen Deutſchland beſtünde. Leider ſprechen die Tatſachen gegen die Ausſage der Miniſterpräſidenten. Der überwiegende Teil der tſchechiſchen Preſſe ſchürt den Haß gegen die Deutſchen, dem zügelloſen Treiben einer ſchäbigen Emigrantenpreſſe, die ihre Giftpfeile gegen das neue Deutſchland abſchießt, wird tatenlos zugeſehen, und die Preſſe der Sudetendeutſchen — Konrad Henleins „Rundſchau“ und der „Volksruf“ — iſt verboten worden. Was nützen alle ſchönen Worte aus Prag, wenn man dort ſtändig das verbriefte Recht der deutſchen Minderheit mit Füßen tritt und einer deutſchfeindlichen Agitation in der eigenen Preſſe Raum gibt. Wir wollen nicht Haß, ſondern Frieden und Verſtändigung, verlangen aber von Prag dieſelbe Achtung, die ſich nicht in ſchönen Worten erſchöpft, ſondern in einer loyalen Haltung gegenüber dem Reich und nicht zuletzt der volksdeutſchen Minderheit beweiſt.

Wölfe im Schafspelz.

Wieder zwei Franziskaner abgeurteilt.

In der Freitagverhandlung des Koblenzer Franziskanerprozeſſes wurde der 30 Jahre alte Franziskanerbruder Fokas vernommen. Bruder Fokas gab ſich in der Verhandlung als der harmloſe keuſche Jüngling, der an nichts Böſes gedacht haben will. Es wurde ihm zur Laſt gelegt, ſich nicht nur mit ſeinen Ordensbrüdern, ſondern auch mit ſchwachſinnigen Anſtaltszöglingen eingelaſſen zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgeſetzten Verbrechens gemäß §§ 174 und 175 des Strafgeſetzbuches zu zwei Jahren und ſechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. Der zweite Angeklagte war der 62 Jahre alte Franz Ruberg, genannt Bruder Emilianus, aus dem Franziskanerkloſter Waldbreitbach. Dem Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, mit drei Anſtaltszöglingen widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Der Staatsanwalt bezeichnete den Angeklagten als einen verſtockten, alten Sünder, der nach außen den frommen Mann markiere und in Wirklichkeit ein ſcheinheiliges und ſündhaftes Leben führte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Frankreichs Außenminiſter zur Völkerbundsreform.

Delbos will nicht Satzungsänderung, ſondern verſchärfte Durchführung der beſtehenden Satzungen.

Der Negus hat die Kreiſe der Völkerbundsgewaltigen in Genf durch ſeine Entſchließungsentwürfe erheblich geſtört. Von den Entſchließungsentwürfen des Negus wird als beſonders ſchwierig der Antrag angeſehen, die in Afrika durch Italien geſchaffenen Tatſachen nicht anzuerkennen. Sollte die abeſſiniſche Abordnung auf dieſem Antrag und auf einer Abſtimmung über ihn beſtehen, ſo würde die Verſammlung zweifellos in eine ſchwierige Lage kommen. Bis jetzt wollten die leitenden Völkerbundskreiſe die Frage der Nichtanerkennung noch offen laſſen.

Die Völkerbundsverſammlung begann am Freitag ihre

Sitzung vor ziemlich leeren Bänken.

So mußten es ſich die Vertreter Portugals, Spaniens, Kubas, Ekuadors, Norwegens und Perus gefallenlaſſen, daß nur wenige ihnen zuhörten.

In die Eintönigkeit kam aber eine Belebung, als bekannt wurde, daß der franzöſiſche Außenminiſter Delbos außerhab der Rednerliſte ſprechen werde.

Der franzöſiſche Außenminiſter verſicherte zunächſt, das Mißtrauen, das viele mittlere und kleinere Staaten im Völkerbund beherrſcht, und das ſie hindert, den franzöſiſchen Wünſchen auf allmähliche Anerkennung der Eroberung Abeſſiniens durch Italien nachzukommen, dadurch zu zerſtreuen, daß er eine beſchleunigte Reform des Völkerbundes in einem Sinne der Verſtärkung der Gewaltmaßnahmen vorſchlug. Er behauptete,

nicht der Völkerbund ſei geſcheitert, ſondern man habe nur keinen hinreichenden Gebrauch von ſeinen Mitteln gemacht.

Man brauche vor allem eine volle „Univerſalität des Völkerbundes“. Die Beſtrebungen zur Sicherung des Friedens könnten zunächſt in Europa beginnen. Sie müßten dann aber im Völkerbund auf einer gemeinſamen Linie zuſammengeführt werden, ſo daß die ganze Welt den Frieden garantiere. Frankreich denke nicht daran, dem Völkerbund nur eine beratende Rolle zugeben. Es werde infolgedeſſen keine Veränderung der Satzungen vorſchlagen. Frankreich werde nur darauf bedacht ſein,

Maßnahmen zur Verſchärfung der Durchführung der Satzungen

zu finden, damit jeder Staat, wenn die Vollverſammlung wieder zuſammentrete, ſchon Vorſchläge vorfinde, die ihm die Sicherheit und das Vertrauen in den Völkerbund zurückgeben.

Delbos entwickelte dann im einzelnen einige Vorſchläge über die wirkſamere Anwendung der Artikel 11 und 16. Er ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Vorſchlag, die Völkerbundsverſammlung möge beſchließen, die Mitgliedſtaaten aufzufordern, dem Generalſekretär des Völkerbundes bis ſpäteſtens 15. Auguſt alle Bemerkungen und Vorſchläge einzureichen, die ſie für eine wirkſamere Anwendung der Artikel 11 und 16 zu machen hätten. Der Generalſekretär ſolle daraufhin einen Bericht ausarbeiten, der der Septemberverſammlung zur Beratung und ſofortigen Beſchlußfaſſung unterbreitet werden ſoll.

Abſchluß der Ausſprache.

Am Freitagnachmittag wurde die Ausſprache über die Sanktionspolitik und die Reform des Völkerbundes abgeſchloſſen. Eine bedeutſame Rede hielt der norwegiſche Außenminiſter Koht, der der Forderung auf Verſtärkung des Artikels 16 der Völkerbundsſatzung die Forderung entgegenſtellte, daß der Völkerbund ſeine Hauptaufgabe in der Verhütung von Streitfällen ſehen müſſe. Die größte Kriegsgefahr ſei im Augenblick der Rüſtungswettlauf. Die Erhöhung der Rüſtungen ſtehe in abſolutem Widerſpruch zu dem Artikel 8, der allen Mitgliedern die formale Verpflichtung auferlege, ihre Rüſtungen herabzuſetzen. Der Vertreter Norwegens erhob dann Einwendungen gegen das von Frankreich in Ausſicht genommene Syſtem der regionalen Pakte.

Selbſtmordverſuch in der Völkerbundsverſammlung.

Die ſonderbare Tat eines tſchechiſchen Berichterſtatters.

Der Völkerbund kommt aus den Aufregungen überhaupt nicht heraus diesmal. War es ſonſt immer der Negus, der die erlauchte Verſammlung irgendwie in Schrecken ſetzte, ſo war es am Freitag ein tſchechoſlowakiſcher Photograph, der ſich mitten in der Sitzung der Vollverſammlung, als gerade der Dolmetſcher eine Rede des ſpaniſchen Außenminiſters überſetzte, eine Kugel in den Leib ſchoß. Der Photograph namens Stephan Lux hatte ſich einen Schuß oberhalb des Herzens beigebracht und wurde in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus übergeführt.

Lux iſt in Genf als Berichterſtatter der „Prager Preſſe“, des offiziellen deutſchſprachigen Organs der tſchechiſchen Regierung, zugelaſſen. Die „Prager Preſſe“ behauptet allerdings, daß ihr von Lux nichts bekannt ſei. Bei Durchſuchung der Papiere des Verletzten hat die Polizei einen Brief an den Generalſekretär des Völkerbundes, Avenol, gefunden, in dem ſich Lux für ſeine Tat im voraus entſchuldigt, außerdem fanden ſich völlig wirre Briefe an Eden und an König Eduard VII. (der bekanntlich tot iſt) und an mehrere Londoner Zeitungen. Man nimmt an, daß Lux in einem Anfall geiſtiger Umnachtung den Selbſtmordverſuch begangen hat.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nach dem Hinſcheiden des SS.-Brigadeführers Schreck wurde der SS.-Sturmbannführer Erich Kempka, der bisher der zweite Fahrer des Führers war, an dieſen verantwortungsreichen Poſten berufen. Erich Kempka iſt das ſiebente von zehn Kindern einer Bergmannsfamilie in Alſtaden.

Sofia. Die Bulgariſche Telegraphenagentur meldet: Die in verſchiedenen ausländiſchen Zeitungen erſchienene Nachricht, daß König Boris die Abſicht habe, nach Deutſchland zu reiſen, wo er mit politiſchen Perſönlichkeiten verſchiedener Länder anläßlich der Olympiſchen Spiele in Berlin anweſend ſein werde, iſt in vollem Umfange falſch.

Das neue Glückſtadt

Mit klingendem Spiel und unter dem Jubel de Bevölkerung iſt am 1. Juli die 2. Schiffsſtammabteilung der Nordſee (bisher Wilhelmshaven) in das feſtlic geſchmückte Glückſtadt eingerückt. Auf dem Marktpla begrüßte der Bürgermeiſter die Abteilung, die unter de Kommando des zukünftigen Standortälteſten, des Korvettenkapitäns Schulze, in Paradeuniform aufmarſchier war.

Handel

Berliner Butterpreiſe. (Preiſe in Mark per 50 Kilogramm einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation, Fracht zu Laſten des Käufers.) Deutſche Markenbutter 130, deutſche eFinmolkereibutter 127, deutſche Molkereibutter 123, deutſche Landbutter 11 deutſche Kochbutter 110 Mark. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen j ½ Kilogramm: Markenbutter 1,60, feine Molkereibutter 1,5 Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42 und Kochbutter 1,34 Mar

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
4. 7. 1936.

4—6 Wochen alte 13—16 M., 6—8 Wochen alte 16—22 M 8—12 Wochen alte 22—27 M. Ferkel nach Gewicht 0,65—0,70 M Läufer 0,55—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.

Auftrieb 18 Ferkel und Läufer. Handel mittel, Markt geräum Nachfrage nicht gedeckt.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Jul

Der Spruch des Tages:

Wenige Menſchen wiſſen, wieviel man wiſſen muß, um zu wiſſen, wie wenig man weiß.

Jubiläen und Gedenktage.

5. Juli.

1884 Togo wird deutſche Kolonie.

Der Leſer.

Wer möchte denn behaupten, daß es den Leſer überhaupt nicht gebe, ſondern nur dieſen und jenen, nur den Leſer ſolcher und anderer Bücher?

Es gibt „den“ Leſer. Nämlich „den“ Menſchen als Leſer. Im Gegenſatz zum ſelben Menſchen etwa als Zirkusbeſucher, Selbſtfahrer oder Tennisſpieler.

In dieſem Sinne gilt die Frage: „Wie biſt du, Leſer?“

Da gibt es zunächſt den Leſer, der zuwenig lieſt und nun nicht, wie man meinen könnte, aus dieſem Grunde entweder ahnungslos zuſammenlieſt, was ihm ab und zu der Zufall in die Hand ſpielt, oder ſich mit wähleriſcher Sorgfalt nach dem Weſentlichſten und Wertvollſten erkundigt, ſondern weder gedankenlos noch planvoll vorgeht. Er möchte ſich durchaus gerne bilden, dieſer Wenigleſer. Er fürchtet ſich bloß vor der Ueberrumpelung durch die Gedanken ſeiner Mitmenſchen. Dieſer Menſch möchte enorm viel. Aber beim Mögen bleibt es eben. Da er ununterbrochen fürchtet, ſich ſelbſt zu verlieren, kommt er weder zum Leben, noch zu ſich ſelbſt.

Das Gegenſtück zu dieſem Wenigleſer iſt der Uebergebildete. Auch er lieſt nicht wahllos. Er iſt kein Alles- und kein Zufallsleſer, ſondern ein Nurleſer: ſtatt über das Geleſene ſeine eigenen Einfälle zu Ende zu denken, lieſt er über das Geleſene. Was wir an ihm vermiſſen, iſt der Zweifel an die Selbſtverſtändlichkeit irgendeines Urteils, das erfriſchende Eintauchen in das Dunkel des ureigenen Erlebniſſes, das Ringen, das Mühevolle, die Hemmung. Mit allzu verblüffender Promptheit weiß er jede Behauptung unter Richtig und Unrichtig einzureihen. Und fragt man nach Begründungen, ſo kommt wieder nur Geleſenes zum Vorſchein, nie aber etwas, das aus ſeinen eigenen Tiefen hervorbricht. Deshalb — und das iſt weſentlich — überzeugt er auch nie, ſondern macht nur mundtot. Wir haben ihn in Verdacht, daß er auch nichts anderes beabſichtigt. Er urteilt, um abzuurteilen, er lieſt, um ſich Vollmachten zum Henken zu verſchaffen.

Jetzt wollen wir noch einen kurzen Blick in den Spiegel werfen. Wie und was leſen wir? Da wir weder Steckenpferdreiter noch Sammler aus Mode ſind, leſen wir — abgeſehen vom beruflich Notwendigen — was uns ſelbſt und der Welt näherbringt. Man könnte fragen, wieſo wir dazu Bücher brauchen. Weil wir, wollten wir alles vom Leben ſelbſt lernen, alt wie Henochs Sohn und jung wie Hebe bleiben müßten. Und gute Bücher leſen iſt Leben.

Aerztlicher Sonntagsdienſt. Die Aerzteſchaft Bad Bramſtedt richtet ab 1. 7. 1936 ärztlichen Sonntagsdienſt ein, um auch an Sonn- und Feſttagen eine ausreichende ärztliche Verſorgung zu gewährleiſten. Der Arzt vom Sonntagsdienſt wird jeweils am Sonnabend in den „Bramſtedter Nachrichten“ bekannt gegeben. Dieſe Regelung iſt in anderen Orten allgemein üblich. Wenn man berückſichtigt, daß der Arzt häufig um ſeine wohlverdiente Nachtruhe kommt, ſo begrüßen wir den Sonntagsdienſt auch im Intereſſe dieſes Vielgeplagten.

25 Jahre im Dienſte des „Schützenvereins Roland“ ſteht der Scheibenwart J. Rabuſch. 25 Jahre verſieht er ſeinen Dienſt mit beſonderem Eifer. Kein Uebungsſchießen und kein Schützenfeſt finden ohne ſein Zutun ſtatt und manches Schützenauge iſt ſchon aufgeleuchtet, wenn er mit ſeiner roten Kelle einen guten Treffer anzeigte. Wir wünſchen ihm auch für die nächſten 25 Jahre alles Gute.

Diebiſche Angeſtellte. Ein junges Mädchen aus Weſtfalen, das bei einem hieſigen Geſchäftsmann in Stellung war, verließ heimlich das Haus unter Mitnahme allerlei fremden Eigentums. Die Koffer der Angeſtellten konnten auf dem hieſigen Bahnhof noch ſichergeſtellt werden, während das Mädchen bereits über alle Berge war. Gegen die Flüchtige wurde Anzeige erſtattet.

Sichergeſtellt. Von der motoriſierten Gendarmeriebereitſchaft wurde ein Laſtzug ſichergeſtellt. Die Bremsvorrichtungen des Motorwagens waren nur mangelhaft, während am Anhänger überhaupt jegliche Bremſe fehlte.

❧ **Radfahrer angefahren.** Am Donnerstagabend wurde auf der Reichsſtraße nahe der Stadt ein älterer Radfahrer aus der Umgegend von einem in Richtung Hamburg fahrenden Neumünſteraner Perſonenwagen angefahren. Der Radler, der arge Verletzungen an den Händen und an der Schulter erlitten hatte, wurde von einem vorbeikommenden Omnibus zum Arzt gebracht.

❧ **Der weiße Streifen am Fahrrad nicht Vorſchrift.** Die Verkehrsbehörden, insbeſondere die motoriſierte Straßenpolizei, werden zur Zeit mit Anfragen überhäuft, ob der ſeit einiger Zeit viel an Fahrrädern (am hinteren Schutzblech) angebrachte weiße Streifen behördliche Vorſchrift iſt. Hierzu kann mitgeteilt werden, daß die Reichs-Straßenverkehrsordnung eine derartige Vorſchrift nicht enthält.

Schweinezwiſchenzählung. Die am 4. Juni 1936 durchgeführte Schweinezwiſchenzählung zeigt für die Provinz Schleswig-Holſtein folgendes Bild: Ferkel, unter 8 Wochen alt 250 817, Jungſchweine 381 620, Zuchteber $^1/_2$ bis 1 Jahr 1888, Zuchteber über 1 Jahr alt 2874, Zuchtſauen bis 1 Jahr alt 27 097, Zuchtſauen über 1 Jahr alt 72443, andere Schweine 97534, Geſamtzahl der Schweine 884 273.

Der heutigen Ausgabe unſeres Blattes liegt ein Flugblatt bei, das auf die billige Einkaufsmöglichkeit von „Troll-Briketts" zum Sommerpreis hinweiſt.

mm **Ausflug der Kriegerkameradſchaft**. Die Einzelheiten für dieſen Ausflug ſind nunmehr feſtgelegt. Am Sonntag, dem 12. ds. Mts., geht er vor ſich. Das erſte Ziel iſt Friedrichsruh im ſchönen Sachſenwald. Von dort geht es weiter nach Lauenburg an der Elbe, wo gemeinſam zu Mittag gegeſſen wird. Nach längerem Verweilen in dem maleriſch am mächtigen Elbſtrom gelegenen Städtchen erfolgt die Rückfahrt über Bergedorf und Hamburg. Für die Fahrt ſtellt die Firma Prahl den Atlantik-Omnibus und, wenn nötig, noch einen zweiten Wagen. In dieſen Tagen werden die Blockwarte bei den Mitgliedern vorſprechen, damit die Zahl der Teilnehmer feſtgeſtellt werden kann.

mm **Der verfloſſene Juni** war ein ſonniger Monat, in mancher Hinſicht darf man ihn als allzu ſonnig bezeichnen. 21 Sonnentage wurden gezählt. Umſo geringer war die Regenmenge, die er lieferte. Es waren insgeſamt nur 22,2 mm, nämlich 2,3 mm im erſten, 19,8 mm im zweiten und 0,1 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 13,2 mm, wurde am 15. gemeſſen. Das war das einzige Mal, wo erheblicher Regen fiel; im ganzen wurden 11 Tage mit meßbarem Niederſchlag gezählt. Wenn auch die Heuernte ungeſtört erledigt werden konnte und die Arbeit auf den Torfmooren außerordentlich gefördert wurde, ſo litten doch die Weiden, die Korn- und Kartoffelfelder ſowie die Gärten ſtark unter dem Regenmangel, und jeder freut ſich, daß der Juli der Dürre ein Ende gemacht hat, nicht zum mindeſten der Bauer, der nun die letzten Rüben anpflanzen kann.

rm **Handball**. Am Sonntag nachmittag herrſcht aus Anlaß des Schützen- und Volksfeſtes auf dem Rolandſportplatze reger Sportbetrieb. Etwa gegen 2$^1/_2$ Uhr beginnt das erſte Spiel und zwar Wiemersdorf 1 Männer gegen Bramſtedter Turnerſchaft 1. Jugendmannſchaft. Die Jugendmannſchaft iſt erſt neu gegründet worden und verfügt über eine ganz anſehnliche Spielſtärke. Die Wiemersdorfer ſind auch ſehr gut in Schwung unter ihrem neuen Spielleiter Bluhm. Die letzten Erfolge im Handball haben den Formanſtieg der Wiemersdorfer bewieſen. Das Spiel dürfte einen intereſſanten Verlauf nehmen. — Anſchließend gegen 3$^1/_2$ Uhr ſteigt das Hauptſpiel. Die Bramſtedter Turnerſchaft hat ſich einen vorzüglichen Gegner verpflichtet, nämlich die Handballmannſchaft der 1. Marine-Unteroffizierlehrabteilung Friedrichsort. Die letzten Erfolge der Bramſtedter Turner haben bewieſen, daß die hieſige Mannſchaft zur Zeit in beſter Form iſt und ſich einen ſolchen Gegner leiſten kann. Bereits vor 5 Jahren hatte die Turnerſchaft einmal die blauen Jungs vom Torpedoboot „Seeadler" hier zu Gaſt, damals verlief der Kampf 1 : 1 unentſchieden. Die Gäſte, die am Sonntag aus Kiel bei uns weilen, ſind beſtimmt ſtärker und die Bramſtedter müſſen ſchon alle Kräfte anſpannen, um ehrenvoll zu beſtehen. Die 1. Mannſchaft tritt in ſtärkſter Beſetzung an. Schiedsrichter iſt J. Bülck-Tungendorf. Ein Spiel gegen die Kriegsmarine wird den Bramſtedter Einwohnern nicht jeden Tag geboten. Wir hoffen, daß das Auftreten der blauen Jungs aus Kiel gewürdigt und das Handballfeld am Sonntag nachmittag von zahlreichen Zuſchauern beſucht wird.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Der blaue Diamant"

Ein Film von einem großen Artiſten und einem fabelhaften Hund, von einem falſchen Schmuck und einem echten Gauner, von einem charmanten jungen Mädel und einer komiſchen alten Tante, alles bewährte Requiſiten, in den Rahmen einer abenteuerlich-luſtigen Handlung geſtellt. Man erlebt da allerhand von der „großen Nummer" des perſönlich auftretenden bekannten Artiſten und Senſationsdarſtellers Salto King im Berliner Wintergarten bis zu der aufregenden und tollen Verbrecherjagd, mit der die Sache zu Ende geht. Es geht der Lebensroman eines Artiſten, der um eines Mädels willen ſeinen Beruf aufgibt, um ſich in eine ſogenannte „bürgerliche Exiſtenz" hineinzwängen zu laſſen, in der er natürlich verſagt, dann aber, nachdem ihm ein falſcher Graf mit Liſt und Tücke den vermeintlichen „blauen Diamant" abgaunert hat, die Verfolgung des Verbrechers aufnimmt und bei dieſer Gelegenheit noch einmal in die Lage kommt, ſeine großen artiſtiſchen Fähigkeiten in aller Oeffentlichkeit zu zeigen und auszuwerten. „Greif" iſt ein wundervoller und großartig dreſſierter Polizeihund, der ausgezeichnet [illegible]macht. Putz iſt der Freund des Artiſten und ſein alter [illegible]rmeiſter, der ſeine Rolle als Clown und Spaßmacher [illegible]tig verſteht, während Edith das entzückende Mädel iſt, um deſſentwillen ſich das alles lohnt. Als Filmdarſteller [illegible]en ſie in dieſer Reihenfolge Salto King, Egon Broſig und Urſula Grabley. Es iſt aber dafür geſorgt, daß auch [illegible]le Sandrock, Oskar Sabo, Manny Ziener, Harry Hardt und Margot Mileſi ſich voll entfalten können.

Gewerbeaufſichtsamt Neumünſter aufgelöſt. Wie man von zuſtändiger Seite mitteilt, iſt das Gewerbeaufſichtsamt Neumünſter aufgelöſt. Der Kreis Segeberg wird dem Gewerbeaufſichtsamt Wandsbek zugeteilt. Es wird gebeten, ſich künftig mit entſprechenden Angelegenheiten an das Gewerbeaufſichtsamt Wandsbek zu wenden.

Die Vogelwelt im Juli

Noch weilen die erſten Zugvögel bei uns, aber es iſt draußen merklich ſtiller geworden. Gevatter Star hat ſeine Brut hochgebracht. Er zieht in rieſigen Flügen umher, ſich und den Seinen Nahrung ſuchend. Erdbeer- und Kirſchenplantagen haben unter ihm zu leiden. Die Brut, die noch im Juni die Alten um Nahrung auf Wieſen und Weiden anbettelten, iſt jetzt ſo weit, daß ſie ſich ſelbſtändig Nahrung ſuchen kann. Der Kuckuck macht ſich rar; er iſt zwar noch in unſerer Gegend, ſein Ruf verſtummt aber mehr und mehr. Welches ſind nun die fleißigſten Sänger im Juli, die man eigentlich immer hört? Die Laubſänger ſind unermüdlich mit ihrem Lied. Den Weidenlaubſänger hört man von morgens bis abends, auch den Waldlaubſänger. Die Droſſel ſingt jetzt auch um Mittag, während ſie es im Frühjahr mehr in die Morgen- und Abendſtunden verlegt. Auch der Gartenſpötter läßt ſich ab und zu noch hören. Aus unſeren Gärten ſind faſt vollkommen die Meiſen aller Art verſchwunden, die ihre Brut längſt hochgebracht haben. Man ſieht ſie jetzt mehr in den Wäldern und kleineren Feldgehölzen. Fleißig bei der Brutpflege ſind die Schwalben, die Rauchſchwalbe, die im Innern der Häuſer brütet, wie auch die Mehlſchwalbe, die ihr Neſt außen an die Hauswände klebt. Im nächſten Monat ſchon verlaſſen uns die erſten Vögel und dann geht es wieder ſchnell bergab mit dem Sommer und ihrem Vogelgeſang.

Gebt
Deutſchen Kindern Erholung!
Spendet
Freiplätze für die NS.-Volkswohlfahrt!

Neue Aktion zur Schadenverhütung

Kampf dem Verderb!

Die Woche vom 5. bis 12. Juli wird im geſamten Reich den Auftakt bilden für eine neue Aktion im Rahmen der Schadenverhütung „Kampf dem Verderb", die vom Reichsnährſtand durchgeführt wird. Durch die Aktion „Kampf dem Verderb" ſoll das deutſche Volk darüber aufgeklärt werden, welche gewaltigen Mengen an Lebensmitteln und ſonſtigen Gütern durch den Verderb verlorengehen, die unter Aufwendung koſtſpieliger Deviſen aus dem Auslande erſetzt werden müſſen. Allein bei Lebensmitteln ergibt ſich ein

Verluſt von etwa 1,5 Milliarden RM im Jahr.

Hinzu kommen die Schäden, die z. B. in der Landwirtſchaft im Verlauf des Erzeugungsprozeſſes durch mangelhafte Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten, durch unſachgemäße Aufbewahrung u. a. entſtehen. Angeſichts der großen Werte, die bisher durch den Verderb achtlos vernichtet wurden, müſſen Landwirtſchaft, Handel und Verbraucher ſich an dem Kampf gegen den Verderb beteiligen, um volkswirtſchaftliche Werte zu erhalten. Schon mit einfachſten Mitteln läßt ſich dieſer Kampf im Haushalt und Gewerbebetrieb aufnehmen. Durch die landwirtſchaftliche Marktordnung hat der nationalſozialiſtiſche Staat bereits einen zeitlichen und örtlichen Marktausgleich herbeigeführt. Seine Bemühungen müſſen unterſtützt werden durch jeden einzelnen, ganz gleich, ob er Erzeuger, Kaufmann, Fabrikant oder Verbraucher iſt.

Unwiſſenheit, Unachtſamkeit und mangelhafte Schulung.

Es iſt viel zu wenig bekannt, mit welchen gewaltigen Verluſten im einzelnen durch den Verderb zu rechnen iſt. Allein bei Getreide werden im Durchſchnitt 10 v. H. des Ertrages durch Pflanzenkrankheiten und 10 v. H. durch Schädlinge, bei Kartoffeln 25 v. H. durch Krankheiten und 5 v. H. durch Schädlinge, bei Obſt 10 v. H. durch Krankheiten und 20 v. H. durch Schädlinge vernichtet. Aehnlich liegt es bei dem Verderb von Waren auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher und bei der Hausfrau, die im Kampf gegen den Verderb eine große Aufgabe zu erfüllen hat. In ihrem Bereich werden durch Unachtſamkeit und mangelhafte Schulung täglich Werte vernichtet, die im Laufe eines Jahres einen Geſamtverluſt von etwa 1,25 Milliarden Reichsmark an wertvollem Nahrungsgut ausmachen.

Die Hausfrau im Kampf gegen den Verderb.

Die Hausfrau kann ſich an dem Kampf gegen den Verderb vielfach beteiligen. Allein durch zweckmäßige Aufbewahrung, Kühlung und durch eine geſunde häusliche Vorratswirtſchaft können viele Verluſte vermieden werden. Kauft die Hausfrau daneben noch richtig ein, d. h. jeweils die jahreszeitlich anfallende Ware, dann hilft ſie, die wegen mangelnder Nachfrage nicht abgeſetzten Vorräte beim Kaufmann vor dem Verderben zu ſchützen. Sorgt die Hausfrau dafür, daß in den einzelnen Jahreszeiten der Ueberſchuß von Nahrungsmitteln verarbeitet und haltbar gemacht wird, dann wirkt ſie abſatzfördernd und ſammelt Vorräte in erzeugungsreichen Monaten für die erntearmen Monate, in denen friſche Ware knapp iſt. Dabei ſoll ſie jedoch niemals mehr einkaufen, als ſie zweckmäßigerweiſe aufbewahren kann, damit ihre häuslichen Vorräte nicht verderben. Außerdem kann die Hausfrau durch ſparſame Zubereitung unnötige Abfälle vermeiden und durch zweckmäßige Verwertung von Reſten auch kleine Mengen von Nahrungsgütern dem Verzehr zuführen.

Die Werbeaktion „Kampf dem Verderb" läuft während der Sommermonate und findet ihren vorläufigen Abſchluß mit der großen Ausſtellung „Der Kampf um 1,5 Milliarden" vom 19. bis 27. September in Köln.

Zwei Bauernhöfe eingeäſchert

Armſtedt.

Feuer durch Blitzſchlag

Ein ſchweres Gewitter ging geſtern nachmittag über unſere Gegend nieder. Ein Blitz ſchlug in das Geweſe des Bauern Heinrich Schäfer. Das alte mit Stroh bedeckte Bauernhaus mit angebautem Viehhaus brannte vollſtändig nieder. Die rieſigen Rauchſchwaden waren weithin ſichtbar. Möbel und Inventar konnten gerettet werden. Verbrannt ſind die reichlichen Heuvorräte. Das Bauernhaus war verſichert.

Gleichzeitig war in Richtung Kellinghuſen Feuerſchein ſichtbar. Es fehlen aber Einzelheiten.

Schmalfeld.

Landwirtſchaftliches Geweſe niedergebrannt

In dem Stallgebäude eines Kätners entſtand ein Feuer, welches ſich ſchnell ausbreitete und auch auf das Wohnhaus übergriff. In kurzer Zeit brannte das ganze Anweſen bis auf die Grundmauern nieder. Die Urſache iſt bisher noch unbekannt.

Wiemersdorf

❧ Auf der Weide geriet ein Pferd des Bauern Guſtav Oppermann in den Stacheldraht und erlitt Verletzungen. Man hofft, die Stute am Leben erhalten zu können. — Auf dem Reichskriegertag in Kaſſel wird die Kriegerkameradſchaft Wiemersdorf durch den Kriegsinvaliden Kamerad Paul Sorgenfrei vertreten ſein. Die hieſige Kriegerkameradſchaft plant, in der nächſten Zeit einen Ausflug zu unternehmen. — In unſerem Ort fand eine Bullenkörung ſtatt. Sämtliche vorgeführten Zuchttiere wurden von der Kommiſſion angekört.

Wittorf

❧ Kindervogelſchießen. Geſtern ſtand unſer Ort im Zeichen des Kindervergnügens. Auf dem Feſtplatz herrſchte bei den Spielen im Kampfe um die Königswürde fröhlicher Betrieb. Abends fand die Siegerverkündigung ſtatt. Mit Tanz für Kinder in den Nachmittagsſtunden und abends für die Erwachſenen klingt heute das Feſt aus. — Zur Teilnahme an den Uebungen zum Erwerb des SA.-Sportabzeichens haben ſich zehn Politiſche Leiter der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe gemeldet. Am diesjährigen Reichsparteitag werden von hier 7 Politiſche Leiter teilnehmen.

Elmshorn

Vier menſchliche Schädel gefunden.

Bei Ausgrabungsarbeiten auf dem Grundſtück der hieſigen Fleiſchwarenfabrik Roſtock am Wechſelplatz wurden in nur geringer Tiefe vier menſchliche Schädel und andere Skeletteile gefunden. Der Fund wurde zum Zweck einer genauen Unterſuchung vorerſt polizeilich beſchlagnahmt.

Ahrensburg

Todesſturz mit dem Fahrrad.

Ein 14jähriger Junge ſtürzte mit ſeinem Fahrrad und erlitt ſchwere Verletzungen, denen er bald darauf erlegen iſt.

Trittau (Kr. Stormarn)

Der frühere Poſtſtelleninhaber Ehlers aus Großenſee iſt beim Baden im Großen See ertrunken.

Friedrichſtadt

Ein Stör von 300 Pfund gefangen.

Der Fiſcher Charles Hanſen von hier fing einen Rieſenſtör, der rund 300 Pfund wog und mehr als 50 Pfund Kaviar bei ſich hatte.

Schleswig

Die Ausgrabungen am Danewerk

In den „Schleswiger Nachrichten" veröffentlicht Dr. Günther Haſeloff einen zweiten Bericht über die zur Zeit ſtattfindenden Grabungen am Befeſtigungswall des Danewerks. Danach ſind im Laufe der letzten Woche die Arbeiten ein beträchtliches Stück gefördert worden. Unter der Verſtärkung der Feldſteinmauer tritt bereits der ältere Wallkern zutage, der zum älteſten Bauteil des geſamten Danewerks zu gehören ſcheint. Beſonders bemerkenswert iſt die weitere Freilegung der Ziegelſteinmauer König Waldemars, die den jüngſten Bauteil des Danewerks darſtellt. Die Mauer liegt bereits in ihrer ganzen Breite frei. Die Arbeiten in der kommenden Woche werden auf die weitere Freilegung der beiden Mauern und des Erdwalles gerichtet ſein.

Flensburg

Feſtgenommene Regiſtermarkſchieber

Wie die Zollfahndungsſtelle mitteilt, wurden wiederum zwei Regiſtermarkſchieber feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis Flensburg zugeführt. Es handelt ſich um Einwohner von der Inſel Alſen, die je zwei Päſſe beſaßen und auf dieſe Päſſe bei verſchiedenen Banken in Rendsburg und anderen Orten Regiſtermark in hohen Beträgen abhoben, die dann nach Dänemark verſchoben wurden. In Rendsburg wurden ſie feſtgenommen. Der von ihnen benutzte Perſonenwagen, der gleichzeitig als Schmuggelverſteck diente, wurde beſchlagnahmt.

Dannenberg (Elbe)

Ein Fuchs in der Mähmaſchine

Dem Bauern Vieregge in Piſſelberg geriet beim Mähen ein Fuchs in die Maſchine. Dem roten Räuber wurde der Kopf vom Rumpf getrennt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Appell der alten Soldaten.

Reichskriegertag 1936 in Kaſſel eröffnet.

Im reichgeſchmückten Feſtſaal der Stadthalle Kaſſel wurde in Anweſenheit von Vertretern der Partei, der Wehrmacht und der Behörden der Reichskriegertag 1936 feierlich eröffnet. Nach einem kurzen Orgelſpiel überbrachte der Stellvertreter des Bundesführers, Generalmajor a. D. von Kuhlwein, der Verſammlung die Grüße des dienſtlich verhinderten Bundesführers und wies nach dem Rechenſchaftsbericht darauf hin, daß der Bundesführer bei der Uebernahme der Bundesführung es als wichtig betrachtet habe, den Frontgeiſt des großen Krieges bei ſeinen Kameraden wachzuhalten zum Nutzen von Volk und Staat. Der nationalſozialiſtiſche Staat habe den Gedanken der Wehrfreiheit und die Einführung der Wehrpflicht verwirklicht.

Die ehemaligen Frontkämpfer hätten die Aufgabe, an der Verſöhnung der Völker zu arbeiten, den Frieden zu erhalten und für Generationen zu vertiefen.

Für dieſes Ziel werde ſich der Reichskriegerbund in Zukunft ganz beſonders einſetzen. Der Stellvertreter des Bundesführers ſkizzierte weiter das Verhältnis zwiſchen dem Reichskriegerbund, dem neuen Soldatenbund und der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung, die ſich alle kameradſchaftlich zuſammenfinden müſſen, um ſich gegenſeitig zu unterſtützen zum Nutzen des Vaterlandes.

In Vertretung des Gauleiters Staatsrat Weinrich ſprach dann ſtellvertretender Gauleiter Dr. Burkhardt, der einen Rückblick gab über die Arbeit und den Einſatz der erſten Frontſoldaten der NSDAP., als es galt, der nationalſozialiſtiſchen Idee gegenüber dem kommuniſtiſchen Geſindel zum Siege zu verhelfen. „Wir werden“, ſo ſchloß der Redner, „immer eintreten für die Volksgemeinſchaft, für das deutſche Volk, das deutſche Vaterland und unſeren Führer Adolf Hitler.“ Der Chef des Generalſtabes des IX. Armeekorps, Oberſt Keitel, gab im Auftrage des Reichskriegsminiſters einen allgemeinen Ueberblick über den Aufbau der deutſchen Wehrmacht. Schließlich ſprach Generalleutnant a. D. von Fabeck über die Wohlfahrtseinrichtungen des Reichskriegerbundes.

Neuer Rekordflug des „Hindenburg“.

Auf ſeinem vierten Flug nach Nordamerika konnte das Luftſchiff „Hindenburg“ einen neuen Rekord für die Ueberquerung des Ozeans in der Oſt-Weſt-Richtung aufſtellen. Nach 50 Stunden landete das Luftſchiff in Lakehurſt, von einer großen Menſchenmenge begeiſtert begrüßt. Die bisher kürzeſte Zeit hatte „Hindenburg“ mit 59 Stunden aufgeſtellt.

Bei ſeinem vorigen Rückflug von Amerika hat das Luftſchiff auch zu einer Rekordleiſtung in der Poſtübermittlung beigetragen, die erwähnt zu werden verdient. Ein Luftpoſtbrief aus Amerika traf nach ſieben Tagen Laufzeit in Jeruſalem ein. So ſchnell iſt noch niemals Poſt von Nordamerika nach Paläſtina befördert worden.

Rundfunkapparate-Umtauſch verlängert!

Die ſtändig wachſende Zahl der täglich zur Ablieferung kommenden alten Rundfunkgeräte bei der Umtauſchſtelle veranlaßte die deutſche Rundfunkinduſtrie, im Einvernehmen mit der Reichsrundfunkkammer ſowie der Arbeitsgemeinſchaft des deutſchen Rundfunkeinzelhandels und der Wirtſchaftsſtelle der deutſchen Rundfunkgroßhändler, die Umtauſchaktion bis zum 14. Juli 1936 einſchließlich zu verlängern.

Blutige Landarbeiterunruhen in Polen

Auf einem Gutshof im Kreiſe Rudki (Woiwodſchaft Lemberg) waren Saiſonarbeiter beſchäftigt, die von den Dorfeinwohnern ſeit einigen Tagen an der Arbeit verhindert wurden. Die Dorfarbeiter forderten die Entlaſſung der Saiſonarbeiter und gingen mehrfach tätlich gegen ſie vor. Die Polizei, die zur Herſtellung der Ruhe herbeigeholt worden war, wurde von den erregten Dorfbewohnern angegriffen, ſo daß ſie gezwungen war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurden ſieben Perſonen erſchoſſen und drei verwundet. In einem anderen Ort kam es ebenfalls zu Zuſammenſtößen, bei denen acht Perſonen getötet wurden.

Hodza gegen Henlein.

Der tſchechiſche Miniſterpräſident über das deutſche Problem.

Der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident Hodza ſprach im Prager Senat über wirtſchaftliche Fragen und befaßte ſich dann auch mit dem deutſchen Problem. Dabei ging der Miniſterpräſident auf die Kundgebung der Sudetendeutſchen Partei in Eger ein und wandte ſich gegen den Ausſpruch Henleins „Lieber will ich mit Deutſchland gehaßt ſein, als aus einer Gegnerſchaft gegen Deutſchland Vorteile ziehen“. Der Miniſterpräſident erklärte, in der Tſchechoſlowakei beſtehe kein Haß gegen Deutſchland. Es ſei geradezu tragikomiſch, daß die Politik der großen deutſchen nationalen Bewegung in der Tſchechoſlowakei auf einer ſolchen irrigen Vorausſetzung beruhen ſollte. Damit verliere auch die ſudentendeutſche Bewegung ihre eigentliche moraliſche Baſis (!). Die Lage des deutſchen Volkstums habe durch die Egerer Kundgebung einen Schlag erlitten. Die tſchechoſlowakiſche Staatlichkeit werde immer mit den Deutſchen rechnen und die nationalen Probleme einverſtändlich mit ihnen löſen, ſoweit ſie noch nicht gelöſt ſind.

Die feindlichen Brüder.

Der Volksfront wird unheimlich vor den Kommuniſten.

Der radikalſozialiſtiſche Kammerausſchuß hielt in Paris eine Sitzung ab, die außerordentlich ſtürmiſch verlief und ein bezeichnendes Licht auf die ſchwere Sorge warf, die die bolſchewiſtiſche Umſturzpropaganda in der Bevölkerung Frankreichs auslöſt. Der Direktor der radikalſozialiſtiſchen Zeitung „Republicque“, Roche, erklärte, daß die bolſchewiſtiſche Partei den Eid der Volksfront nicht einhalte und gegen ihr Verſprechen verſuche, das Sowjetſyſtem in Frankreich einzuführen. In einem Artikel der „Republicque“ erklärt Roche ebenfalls, daß die Radikalſozialiſten ſich nicht mehr von den Kommuniſten an der Naſe herumführen laſſen. Sie ſeien für die Volksfront, aber nicht für eine kommuniſtiſche Diktatur.

Nah und Fern.

Neuordnung im Berliner Theaterweſen. Im Zuge einer Neuordnung des Berliner Theaterweſens ſind die Theater am Nollendorfplatz und in der Saarlandſtraße mit der Volksbühne am Horſt-Weſſel-Platz vereinigt worden. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat den Staatsſchauſpieler Eugen Klöpfer als Generalintendanten mit der Geſamtführung dieſer Theater beauftragt.

Noch einmal Groß-Heringen-Prozeß? Der in dem Prozeß wegen des Eiſenbahnunglücks bei Groß-Heringen zu einer Gefängnisſtrafe verurteilte Lokomotivführer Dechant hat gegen das Urteil Reviſion eingelegt.

Wertvolle Ausgrabung an der Oſtſeeküſte. Auf der Halbinſel Gnitz bei Zinnowitz hat das Pommerſche Landesmuſeum kürzlich die Ausgrabung eines etwa 5000 Jahre alten Hünengrabes zu Ende geführt. Die zahlreichen Fundſtücke werden demnächſt in Zinnowitz und Swinemünde zur Schau geſtellt werden.

Raſſeſchänder verurteilt. In Gelſenkirchen wurde der Jude Roſenbaum, der auch nach Erlaß der Nürnberger Geſetze mit einer ariſchen Hausangeſtellten noch Raſſenſchande getrieben hatte, zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Keine Scherze mehr mit dem Negus. In den Tagen vor der Völkerbundsverſammlung waren in Genf mehrere falſche Neguſſe aufgetaucht. Gegen dieſe „Witzbolde“ hat der Genfer Staatsrat jetzt eine ernſthafte Verwarnung erlaſſen und im Wiederholungsfall Strafverfahren angekündigt.

Verzweiflungstat eines abgebauten Lehrers. In Poſen erſchoß ein Lehrer aus Verzweiflung darüber, daß er abgebaut worden war, ſeine Schwägerin, ſeine Tochter, ſeinen Bruder und eine Hausangeſtellte. Schließlich beging er Selbſtmord.

Bittgottesdienſte für Muſſolinis Lieblingstochter. Für die an Kinderlähmung erkrankte Lieblingstochter Muſſolinis, Anna Maria, wurden in verſchiedenen Kirchen Italiens Bittgottesdienſte abgehalten. Der Zuſtand des Kindes iſt noch ſehr ernſt.

Schweres Eiſenbahnunglück in Polen.

Drei Tote, elf Verletzte — Der Lokomotivführer wußte nichts von der Fahrplanänderung.

Auf der Strecke Warſchau—Poſen hat ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignet, bei dem drei Perſonen getötet und elf Perſonen verletzt wurden. Das Unglück entſtand dadurch, daß dem Lokomotivführer des Poſener Schnellzuges nicht bekannt war, daß ſich der Zug neuerdings in Paſzkow mit dem Pariſer ſogenannten „Train Bleu“ kreuzt. Er fuhr noch nach dem alten Fahrplan und ging dementſprechend auf ein Nebengleis, um den Luxuszug, wie gewohnt, vorüberzulaſſen. Da die Kreuzung der beiden Züge hier jedoch nicht mehr vorgeſehen iſt, war das Gleis durch einen Prellbock geſchloſſen. Der Zug fuhr mit unverminderter Geſchwindigkeit auf den Prellbock auf, riß ihn um und raſte mit fünf Wagen ohne Schienen weiter, bis die Lokomotive umſtürzte. Unter den Trümmern zog man die Leiche des Lokomotivführers und dreizehn Verletzte hervor, von denen zwei nach der Einlieferung in das Poſener Krankenhaus ſtarben.

Zwei berüchtigte Verbrecher erſchoſſen

Feuergefecht mit den Eiſenbahnräubern von Kohlfur

In der Nacht vom 11. zum 12. Mai vorigen Jah war auf der Strecke Breslau—Dresden in der Nähe v Kohlfurt bei der Blockſtelle Rothwaſſer der Poſtwag eines Perſonenzuges überfallen worden. Den Eiſenbah räubern fielen 51 000 RM. in die Hände. Es ſtellte ſ heraus, daß der Ueberfall von den aus Brieg ſtammend Brüdern Fritz, Hermann, Erich und Willi Schüller ve übt worden war. Während es der Kriminalpolizei gela wenige Wochen nach dem Verbrechen einen der Bandit Fritz Schüller, in Strehlen zu verhaften und noch 8000 R der Beute ſicherzuſtellen, blieb die Fahndungsaktion na den drei übrigen Verbrechern ergebnislos. Seit eine Jahr wurden ſie von der Polizei geſucht. Jetzt iſt es en lich gelungen, zwei der Flüchtigen, nämlich den 31jährig Hermann Schüller und den 25jährigen Wil Schüller, in einem Walde zwiſchen Brieg und Oppe zu ſtellen. Im Verlauf eines Feuergefechts wurden d beiden Schwerverbrecher erſchoſſen.

Berlin. Am 14. Juni 1936 haben ſich der Deutſc und der Preußiſche Philologenverban a. V. aufgelöſt. Der Deutſche Philologenverban wurde 1904 gegründet und vereinigte in ſich als Spitze organiſation die Philologenverbände der deutſchen Lä der, deren größter der Preußiſche Philologenverband wa

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Fric hat dem Obergruppenführer Sepp Dietrich telegra phiſch ſein Beileid zu dem Unfall des Muſikzuges de Leibſtandarte ausgeſprochen.

Rom. Die Stadt Rom hat dem Marſchall Ba doglio, dem ſiegreichen Feldherrn des abeſſiniſche Feldzuges, das Ehrenbürgerrecht verliehe

1000 PS in einer Ehe.

Bernd Roſemeyer und Elli Beinhorn heiraten.

Eine neue Sportlerehe wird in den nächſte Tagen geſchloſſen werden. In Berlin-Wilmersdorf werden der bekannte deutſche Autorennfahrer Bern Roſemeyer und die Sportfliegerin Elli Beinhor am 13. Juli getraut. Man kann mit Recht ſagen, daß hie „1000 PS“ in einer Ehe vereint ſind. Beide Sportle die ſich dem Motor verſchrieben haben, können au gezeichnete Erfolge in ihren Sportarten aufweiſen. Roſe meyer iſt der beſte unter unſeren Nachwuchsfahrern un hat ſich in dieſem Jahr in die Spitzengruppe der beſte Autofahrer der Welt geſchoben. Im letzten Jah hat der frühere Motorradkämpe auf dem Auto-Union Rennwagen auf dem Maſaryk-Ring ſeinen erſten große Sieg errungen. Seinen größten Erfolg feierte der er 27jährige Emsländer im Eifelrennen auf dem Nür burgring, wo er nach ſchwerſtem Kampf über den itali niſchen Meiſterfahrer Nuvolari ſiegreich blieb. — Ell Beinhorns fliegeriſche Erfolge ſind allgemein bekannt. Si iſt vor allen Dingen eine erſtklaſſige Langſtrecken fliegerin. Als erſte Frau hat ſie am Steuer ihre Sportflugzeuges die Alpen überquert, und ih zahlreichen Weitflüge, wie der bekannte Flug quer durc Afrika haben ihren Namen in aller Welt bekann gemacht.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 5. Juli
9.30 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Landbezirk)

Nachlaßversteigerung

Am Sonnabend, dem 4. 7., 16 Uhr, versteigere ich in Wiemersdorf eine Partie

Möbel

Küchenmöbel u. -Geräte, Kleidungsstücke, versch. Handwerkszeuge f. Holzarbeiter, Gartengeräte, 1 Taschenuhr u. v. a. m.
Treffpunkt: Wohnhaus Tepe.
Abel,
Obergerichtsvollzieher

In dem
Entschuldungsverfahren
des Bauern Claus Sick und Ehefrau Frieda geb. Pingel in Wiemersdorf ist der Entschuldungsstelle am 27. 6. 1936 die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt.
Entschuldungsamt
Neumünster

Das für den Landwirt Hinrich Wähling in Struvenhütten eröffnete
Entschuldungsverfahren
wird für seine Witwe, Margaretha Wähling, geb. Heinitz, in Struvenhütten fortgeführt.
Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 1. August 1936 bei der Entschuldungsstelle der Schleswig-Holsteinischen Landschaft in Kiel zum Aktz.: E 228 oder bei dem Entschuldungsamt Neumünster geltend zu machen.
Entschuldungsamt
Neumünster

Gesucht
zum 15. 7. ein
jg. Mann
Alb. Runge, Hitzhusen.

Schützenverein „Roland“
e. V.
1911 — 1936
Gr. Schützen- u. Volksfest
Sonntag, den 5., und Montag, den 6. Juli
Jubiläumspreisschießen
Volksbelustigungen aller Art - Sportwettkämpfe
Abmarsch 2 Uhr vom Marktplatz.
Montag, den 6. Juli, Königsschießen.
Tanz an beiden Tagen im gr. Zelt

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Sonnabend und Sonntag, abends 8.30 Uhr

Eine abenteuerliche Kriminal-Komödie voll spannender Sensationen, erregendem Tempo, voller Humor und fröhlicher Stimmung.

Die fesselnde Handlung dieser Abenteuergeschichte hält alles in Spannung und bringt immer wieder neue überraschende Wendungen.

In den Hauptrollen:
Salto King
Ursula Grabley
Adele Sandrock

Beiprogramm
Wochenschau

Sonntagabend nach dem Kino Tanz.

Der blaue Diamant

Led. Pensionär
57 Jahre, Landmannssohn, sucht ländliches
Dauerheim
F. Funke, Altona-Elbe
Weidenstr. 100 b. Liepelt (Erdg.)

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Empfele prima
Landrauch-Schink
im Ganzen u. im Aufsch
prima **Mastkalbfleisch**
prima **Hammelfleisch**
tägl. fr. Bierwurst, Bockwu
Kalbsbratwurst u. Knackwu
frei Haus.
Schlachterei Hünger Tel.

Neue Matjesheringe
H. Schlichting

Gesucht prima
Wiesenheu
jede Menge frei Neumüns
gegen bar zu liefern.
Aeußersten Preis angeben
M. Christians
Kieswerk Tungendorf
Telefon 321

Sonnabend u. Sonntag morg
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 1

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigu
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fern 66

Täglich
Rosen-Schnittblume
in prächtigen Farben.
sowie **neue Kartoffeln**
liefert **Johannes Harbeck**
Bad Bramstedt, Unter d. Liet

Kautschukstempel
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paust

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 154 Sonnabend, den 4. Juli 1936 58. Jahrg.

Weimars größter Feſttag

Staatsempfang als Auftakt zur Zehnjahresfeier.

Weimars große Tage haben ihren Anfang genommen. Für drei Tage ſind die Blicke Deutſchlands auf die thüringiſche Gauhauptſtadt gerichtet. Wieder hält der Führer Heerſchau ab über ſeine Getreuen, die ſchon damals, vor zehn Jahren, mit ihm marſchierten, und die ganze Nation iſt mit Herz und Hirn in der alten Goetheſtadt, um ſich erneut zu Gelöbnis und Feier um den Führer zu ſcharen.

Unter den erſten Gäſten der Zehnjahresfeier war der Führer der NSKK., Korpsführer Hühnlein. Mit klingendem Spiel zog die Leibſtandarte des Führers ein, und im Laufe des Tages folgten SS.-Ehrenſtürme aus allen Gauen des Reiches. Der ehemalige thüringiſche Volksbildungs- und Innenminiſter, Gauleiter Wächtler, rückte an der Spitze der Abordnungen des Gaues Oſtmark, den er jetzt führt, in die Stadt ein. Die Bevölkerung brachte ihm ganz beſonders herzliche Kundgebungen dar. Vor dem Hotel „Elefant" auf dem Marktplatz, wo der Führer bei ſeinen Beſuchen in Weimar ſtets Quartier zu nehmen pflegt, hatte ſich eine erwartungsfrohe Menge angeſammelt, um die Ankunft des Führers abzuwarten.

Der Führer kommt.

Jubel brandete dem Führer aus viel tauſend Kehlen entgegen, als er mit ſeiner Begleitung, unter der man Stabschef Lutze, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Obergruppenführer Brückner, Reichspreſſechef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub bemerkte, eintraf und von Reichsſtatthalter Sauckel begrüßt wurde. Der Führer ſchritt die angetretenen Ehrenformationen des Heeres und der Luftwaffe ab und fuhr alsdann durch das dichte Spalier der Bevölkerung.

Adolf Hitlers Gruß an Thüringen.

Ihren Auftakt fand die Feier in der thüringiſchen Landeshauptſtadt in einem feierlichen Staatsempfang im Schloß zu Weimar. Der Führer und Reichskanzler entbot in Anweſenheit des Führerkorps der nationalſozialiſtiſchen Bewegung der gaſtgebenden Stadt Weimar und dem Gau Thüringen ſeinen Gruß und gab ſeiner Freude Ausdruck, die Kameraden des Reichsparteitages vor zehn Jahren an dieſer Stätte wiederſehen zu können.

Schon vor dieſem Feſtakt wurde der Führer von der Bevölkerung Weimars begeiſtert gefeiert. Er legte den kurzen Weg vom Hotel zum Schloß zu Fuß zurück. Wie ſchon bei ſeiner Ankunft in Weimar, umbrandete ihn auf dieſem Wege der Jubel der Weimarer und der Gäſte von Nah und Fern, die dem Führer für ſein Kommen dankten. Zu beiden Seiten des Weges bildeten Ehrenabordnungen der SS., der SA. und des NSKK. Spalier. Auf der letzten Strecke aber ſtanden die mehr als 4000 Teilnehmer des erſten Reichsparteitages nach der Neugründung der Partei, die ſich hier nun zum erſtenmal wieder geſchloſſen verſammelten. Ohne Rangabzeichen, im ſchlichten Braunhemd, waren ſie angetreten. Aber unter ihnen war kaum einer ohne das Goldene Parteiabzeichen, und ſehr viele trugen den Blutorden, den höchſten Orden der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Begleitet vom Stellvertreter des Führers, vom Gauleiter Sauckel und den Reichsleitern Stabschef Lutze, Dr. Goebbels, Dr. Frick und Dr. Ley, ſchritt der Führer auf einer engen Gaſſe durch die Reihen dieſer Männer, deren Treue ihm vor zehn Jahren bereits die Gewißheit des endgültigen Sieges gab, und die ihm auch nun wieder in gleicher Treue zujubelten. Auf dem Schloßhof ſchritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab und begrüßte die Standarten der SA. und SS. aus ganz Deutſchland, die dort Aufſtellung genommen hatten. Als er den Saal betrat, erhoben ſich die Männer des Führerkorps der NSDAP. und grüßten ihn mit dem deutſchen Gruß. Die weihevollen Klänge der V. Symphonie von Ludwig van Beethoven leiteten den feierlichen Staatsempfang ein.

Im Anſchluß daran richteten Reichsſtatthalter und Gauleiter Fritz Sauckel ſowie der thüringiſche Miniſterpräſident Marſchler Begrüßungsworte an den Führer.

„Ein herrliches Wunder iſt geſchehen."

Reichsſtatthalter Gauleiter Sauckel führte unter anderem aus:

Ueberglücklich in grenzenloſer Dankbarkeit und Liebe begrüße ich Sie, mein Führer, und Ihre hervorragenden Mitarbeiter und Mitkämpfer im Namen aller Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen im Gau Thüringen. Tief ergriffen danke ich aber auch der allmächtigen und gütigen Vorſehung, die Ihren unvergleichlichen Kampf um Deutſchlands Ehre und Freiheit ſo wundervoll ſegnete. Unſer Land und unſere Nation ſind im Zeichen des Hakenkreuzes und unter dem Symbol der von Ihnen, mein Führer, verkündeten nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung in neuer Kraft und Herrlichkeit auferſtanden.

Dieſer Gau hieß einſt das „rote Thüringen". Es war damals der Wille der marxiſtiſchen Volkszerſtörer, dieſes Herz Deutſchlands zu einem Bollwerk des Klaſſenkampfes, ja ſogar bolſchewiſtiſchen Zerſetzungswahns zu machen. Der geſunde und aufrechte Sinn der Bevölkerung unſerer Heimat aber und der fanatiſche und unbeugſame Kampfeswille meiner nationalſozialiſtiſchen Mitkämpfer haben dieſen Plan zunichte gemacht. Das, was die thüringiſchen Parteigenoſſen auch in unſerem Gau ſo auszeichnet, war ihre Standhaftigkeit und ihre Treue. die ſie in der Zeit bewieſen haben, als das Grauen des Elends, die Verzweiflung der Arbeitsloſigkeit und damit die Qual von Hunger und Kälte des langen Waldwinters ins Unermeßliche ſich ſteigerten.

Gauleiter Sauckel führte ſodann einige Beiſpiele der troſtloſen Lage des deutſchen Volkes im Jahre 1932 an und fuhr unter anderem fort: „Ein herrliches Wunder iſt geſchehen, Deutſchland iſt zu neuer Geſundheit und zu neuem, ſtarkem Leben und Schaffen auferſtanden. Unbeſchreiblich iſt unſer Glück, da Sie, mein Führer, und die Männer unſeres Vertrauens nun zu uns gekommen ſind, um nach einem ſo unvergleichlich erfolgreichen Freiheitskampf und ſegensreicher Aufbauarbeit die ſtolzeſten Erinnerungstage an den Reichsparteitag 1926 in Weimar zu begehen."

Weimar: Hort neuen deutſchen Kulturwillens.

Miniſterpräſident Marſchler erklärte in ſeiner Rede: In dieſem feierlichen Augenblick, der die Führerſchaft der Partei und des Reiches zu einem Auftakt verſammelt, drängt es uns, Ihnen, mein Führer, vor allem anderen für den Glauben zu danken, den Sie uns damals zu Beginn des Wiederaufſtiegs der Bewegung in die Herzen pflanzten. Wir bitten Sie, es uns nicht als Unbeſcheidenheit auszulegen, wenn wir als Gau Thüringen auf jene erſten Tage mit Stolz zurückblicken und mit einem Gefühl der Genugtuung zurückdenken an die einzelnen Etappen unſerer Entwicklung in Thüringen. Angefeuert durch Ihren unbändigen Willen iſt es uns in kürzeſter Zeit gelungen, die einſt vergiftete Atmoſphäre von Weimar zu reinigen und Weimar zu einem Hort neuen deutſchen Kulturwillens und zu einer Zelle des nationalen Widerſtandes und Freiheitswillens zu geſtalten. Darum gedenken wir auch mit Stolz und Dankbarkeit der Zeit des Miniſteriums Frick in Thüringen, die wir Ihrer beſonderen Anteilnahme an der Entwicklung gerade dieſes Gaues verdankten.

Nun erleben wir die glückliche Stunde, daß Sie uns durch Ihre Gegenwart eine höchſte, wenn auch eigentlich unverdiente Anerkennung zollen. Denn wir haben nichts anderes als unſere Schuldigkeit dem Allmächtigen gegenüber getan, der Sie, mein Führer, befähigt hat, Ihre Sendung an Deutſchland zu erfüllen. Und wir geloben Ihnen in dieſer Stunde, dieſem Grundſatz getreu zu bleiben! Und nun noch einmal: recht herzlich willkommen in Thüringen!

Darauf trat der Führer und Reichskanzler an das Rednerpult. Er dankte den beiden Rednern und bezeichnete es als ein Glück, die Tage dieſes wundervollen Wiederſehens erleben zu dürfen. Beſonders freue er ſich darüber, mit den alten Kampfgenoſſen zuſammen zu ſein, die damals vor zehn Jahren in Weimar aufmarſchierten.

Die Rede des Führers beim Staatsempfang.

Im einzelnen machte der Führer in ſeiner Rede u. a. folgende Ausführungen: Zehn Jahre Geſchichte ſind nicht immer gleich zu werten. Die zehn Jahre, die hinter uns liegen, ſind, glaube ich, wirklich weltbewegend geweſen. Erſt die Nachwelt wird wohl einmal ganz ermeſſen können, welches Fundament in dieſen zehn Jahren gelegt worden iſt. Damals, im Jahre 1926, unternahmen wir einen Angriff auf dieſe Stadt, einen Angriff auf dieſes Land und damit einen Angriff auf Deutſchland. Heute, kaum zehn Jahre ſpäter, befinden wir uns ſchon in der Vollendung des Sieges.

Der Glaube, der damals wenige Hunderttauſende erfüllte, iſt heute zum Glauben des ganzen deutſchen Volkes geworden!

Dieſer Erfolg wurde uns nicht geſchenkt, denn dieſe zehn Jahre ſind Jahre unzähliger Kämpfe und unzähliger Opfer geweſen. Was wiſſen alle diejenigen, die erſt nach dem Siege auf unſere Bewegung aufmerkſam wurden, was wiſſen ſie von dem, was dieſe Jahre vorher an Opfern und an Kämpfen gefordert hatten? Wieviel Sorge wir tragen mußten, wieviel Glaube notwendig war, um aus dieſer kleinen Bewegung am Ende die beherrſchende Macht in Deutſchland zu entwickeln? Was wiſſen ſie davon, wieviel an Gehorſam verlangt werden mußte — an ſchwerem Gehorſam, obwohl dieſes Gehorchen nur zu oft gegen alle Regungen des Gefühls, ja ſogar gegen die Vernunft zu gehen ſchien?

Mögen die Jungen von heute aus dieſer Zeit des Verzichts und des Gehorſams lernen für ſich und die deutſche Zukunft.

Alles aber konnte nur erreicht werden durch die grenzenloſe Treue und Anhänglichkeit meiner Mitkämpfer. Dafür möchte ich ihnen an dieſer Stelle und an dieſem Tage heute beſonders danken. Ich möchte ihnen danken, daß ſie in dieſen Jahren ſo treu und anſtändig zur Bewegung gehalten haben, daß ſie ihr nicht den Rücken kehrten, wenn es manchmal ſo zu ſein ſchien, als werde unſer Werk doch nicht gelingen, ſondern daß ſie ſich dann erſt recht fanatiſch zu mir bekannten und ſich fanatiſch vor mich ſtellten. Wohin wären wir gekommen, wenn ſich dieſe Anhänglichkeit nur in den Zeiten der Erfolge gezeigt haben würde?

Das, was unſere Bewegung ſo groß werden ließ, war nicht die Treue und Anhänglichkeit nach Siegen und Erfolgen, ſondern die Treue gerade nach unſeren Niederlagen.

Wenn es uns ſchlecht ging, wenn ſich alles Glück von uns abzuwenden ſchien, dann ſind dieſe Hunderttauſende kleiner Menſchen erſt recht hinter die Bewegung und, ich darf wohl ſagen, vor meine Perſon getreten. Nur deshalb konnten wir zuſammen dieſen einzigartigen Kampf der deutſchen Geſchichte durchkämpfen und erfolgreich beſtehen. Und ſo wie wir dank dieſer Tugenden unſer großes Ziel der Erringung der Macht in Deutſchland erreicht haben, ſo werden wir, wenn wir uns zu den gleichen Grundſätzen auch in der Zukunft bekennen, auch ſtets den Weg nach vorwärts finden.

Marſch in eine große Zukunft.

Möge die deutſche Nation nie vergeſſen, daß die Härte eines Volkes nicht dann erprobt wird, wenn die Führung ſichtbare Erfolge aufzuweiſen hat, ſondern in Stunden ſcheinbarer Mißerfolge. Solange eine Führung vom Glück geſegnet iſt, kann ſich jeder Schwächling zu ihr bekennen. Erſt in den Stunden, in denen das Glück ſich abzuwenden ſcheint, zeigen ſich die wirklich wertvollen Menſchen. Dann erſt wird die Treue mitgewogen! Möge in der Zukunft das deutſche Volk ſich dieſe Tugenden bewahren! Es wird mit dieſen alten Prinzipien, den Grundſätzen unſerer Bewegung, in eine große Zukunft hineinmarſchieren! Ich kann an dieſem Tage neben dem Danke nur die eine Bitte an den Allmächtigen ausſprechen, daß er unſer Volk ſegnen möge in unſerer Bewegung.

Denn das iſt meine heiligſte Ueberzeugung: ſolange die nationalſozialiſtiſche Bewegung feſt und ſtark in Deutſchland ſteht, ſo lange wird Deutſchland ſtark und feſt ſein! Wenn jemals dieſe Bewegung ſinken ſollte, dann wird auch Deutſchland wieder ſinken.

Die Vorſehung hat es uns ermöglicht, unſerem Volke neben den Erfolgen auf dem Gebiete der Arbeit vor allem den Frieden zu bewahren. Ich glaube, wir können auch an dieſem Tage an dieſe Vorſehung keinen anderen Wunſch richten als den, auch in Zukunft dieſen Frieden unſerem Volke zu ſchenken. Vor dieſem Frieden aber wollen wir ſtets ſchreiben das Wort: Ehre, und unter dieſem Frieden wollen wir ſtets verſtehen den Begriff: Freiheit! Wir wollen überzeugt ſein, daß ohne dieſe Ehre und ohne dieſe Freiheit es auch keinen Frieden geben kann. Das mag auch die Welt zur Kenntnis nehmen. Ich glaube, daß dieſe Klarheit am eheſten geeignet ſein wird, falſche Vorſtellungen, falſche Hoffnungen oder falſche Auffaſſungen zu beſeitigen und damit einem wirklichen Frieden zu nützen.

Der letzte Satz der V. Symphonie von Beethoven verhallte. Der Führer erhob ſich und ſchritt grüßend durch die Reihen ſeiner Mitarbeiter nach dem Schloßhof, wo ihm wiederum die Bevölkerung begeiſterte Kundgebungen bereitete.

Wo iſt der vierte Kohlfurter Eiſenbahnräuber?

Das Feuergefecht im Klinker Forſt. — Wie die Brüder Schüller erſchoſſen wurden.

Nachdem dieſer Tage zwei der Kohlfurter Eiſenbahnräuber, die vor 13 Monaten den Poſtwagen eines Perſonenzuges überfielen und 51 000 Mark raubten, im Verlauf eines Feuergefechts erſchoſſen wurden, wird nun nach dem letzten Banditen aus dem vierblättrigen Bruderkleeblatt (der vierte war bereits kurz nach dem Raub verhaftet worden), Erich Schüller, geſucht. Da es ſich um einen gemeingefährlichen Volksſchädling handelt und eine Belohnung von insgeſamt 5000 Mark ausgeſetzt iſt, wird die Bevölkerung nochmals aufgefordert, ſich an der Fahndungsaktion zu beteiligen.

Das Feuergefecht mit dem langgeſuchten Verbrecherpaar Hermann und Willi Schüller ſpielte ſich im Klinker Forſt zwiſchen Brieg und Oppeln ab. Der Hilfsförſter Goebel aus Goiſchwig hatte die beiden, im Walde ſchlafend, entdeckt. In der Annahme, daß es ſich um Wilddiebe handele, holte er den Revierförſter Ritſchel und den Gendarmeriemeiſter Buchmann zur Unterſtützung herbei. Als die drei Beamten das Gepäck der beiden Schlafenden, die ſich als die Brüder Schüller entpuppten, durchſuchten, ſprang Hermann Schüller plötzlich mit einem Satz zur Seite,

riß mit jeder Hand eine Piſtole aus der Taſche und brachte beide Waffen in Anſchlag auf den Revierförſter.

Der Angreifer und der Beamte ſtanden ſich in etwa drei Meter Entfernung gegenüber. Revierförſter Ritſchel hatte bei dem Sprung ſofort ſeine Jagdflinte hochgeriſſen und gab, ehe ſein Gegenüber feuern konnte, einen Schuß auf ihn ab. Durch eine Schrotladung in den Kopf wurde Schüller auf der Stelle getötet.

Während dieſes Vorgangs hatte Willi Schüller ebenfalls zwei Piſtolen aus der Taſche geholt und dabei ſofort ein Schnellfeuer auf den Hilfsförſter Goebel und den Gendarmeriemeiſter Buchmann eröffnet. In wenigen Sekunden hatte der Verbrecher 15 Schüſſe abgefeuert. Der Gendarmeriebeamte wurde ſchwer verletzt, feuerte aber trotzdem vom Boden aus noch weiter auf den Banditen und brachte ihm zwei Schüſſe bei. Der Hilfsförſter Goebel war ebenfalls von einer Kugel des Verbrechers getroffen worden. Nach der Verwundung hatte er ſchnell hinter einem Baum Deckung geſucht. Von hier aus erledigte er den ihn bedrohenden und ſtändig feuernden Verbrecher durch einen tödlichen Gewehrſchuß. Die Kleidung des Förſters war an mehreren Stellen von Kugeln durchlöchert.

Uebt echte deutſche Gaſtfreundſchaft!

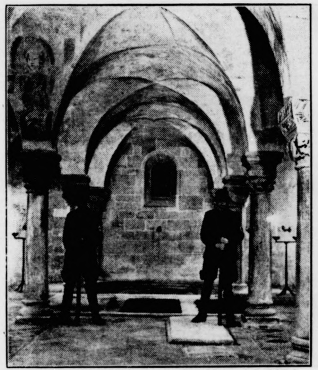
Aufruf des Reichsminiſters Dr. Goebbels.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, erläßt folgenden Aufruf:

„Nach dem Willen des Führers hat Deutſchland für die Olympiſchen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die Hunderttauſende ausländiſcher Gäſte ſollen würdig empfangen werden und ein beſonders glänzendes Beiſpiel deutſcher Gaſtfreundſchaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutſche ſeine Ehre daranſetzen wird, den ausländiſchen Beſuchern, die alle unter dem Schutz des Deutſchen Reiches ſtehen, zuvorkommend gegenüberzutreten und, wenn ſie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beiſtand zu leiſten.“

Eine große hiſtoriſche Stunde, die im Zeichen der ſymbolhaften Einheit alter deutſcher Tradition und nationalſozialiſtiſcher Jugend ſtand, hatte damit ihr Ende gefunden, das Niederſachſenvolk und darüber hinaus ganz Deutſchland hat einem ſeiner größten Söhne eine würdige Ehrung bereitet, wie ſie einzigartig in der ganzen Geſchichte daſteht.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit Reiterſpielen der SS. auf dem Moorberg in Gegenwart des Reichsführers SS. Himmler und der übrigen Ehrengäſte.



Die SS.-Ehrenwache an den Grabſtätten Heinrichs I. und der Königin Mathilde. (Scherl.)

Reichsinſtitut für Vor- und Frühgeſchichte

Auftrag an Profeſſor Reinerth.

Der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Ruſt, hat am tauſendſten Todestage König Heinrich I. folgende Anordnung erlaſſen:

„Ich beauftrage den Abteilungsleiter für Vor- und Frühgeſchichte in der Dienſtſtelle des Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der geſamten weltanſchaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Profeſſor Dr. Hans Reinerth, mit der Vorlage des Aufbauplanes eines Reichsinſtituts für Vor- und Frühgeſchichte.“

Die Augen der Nation blicken auf Weimar.

Hunderttauſende nehmen an der Zehnjahresfeier des Parteitages teil.

Thüringens Gauhauptſtadt Weimar, die ſonſt um dieſe Zeit einen ſtarken Fremdenverkehr verzeichnet, im übrigen aber das Bild der Behaglichkeit und Würde trägt, hat über Nacht ein völlig verändertes Geſicht angenommen. Weimar ſteht im Zeichen der zehnjährigen Wiederkehr des Parteitages 1926.

Die Stadt erſtrahlt im Feſtſchmuck. Die Fahnen des neuen Reiches flattern im Winde, friſches Grün ziert die Häuſer und windet ſich in Girlanden über die Straßen. Einen Glanzpunkt bildet der Marktplatz mit dem Rathaus, wo bei der Erinnerungsfeier Gauleiter Streicher ſprechen wird, wie er es 1926 in der damaligen großen Kundgebung tat. Der Weg über den Fürſtenplatz, vorbei an den mit roten Fenſterteppichen und friſchem Tannengrün geſchmückten Fürſtenhaus hin zum Schloß, bietet wundervolle Bilder. Wohin das Auge blickt, überall der gleiche Eindruck, der in der Erkenntnis gipfelt:

Weimar iſt ſich der großen Tage bewußt, die Hunderttauſende für drei Tage in ihren Mauern vereinen zu ſtolzer Erinnerung und zur Erneuerung des Eides auf das Hakenkreuzbanner.

Es wird ein bleibendes Erlebnis für alle werden, die treue Gefolgſchaft Adolf Hitlers wieder verſammelt zu ſehen, die Alte Garde, die vor zehn Jahren in Zeiten der Not und Knechtſchaft den Schwur zur Befreiung und Erhebung leiſtete und die ihren Kampf ſiegreich durchgefochten hat.

Die ganze Nation ſchaut nach Weimar und begleitet im Geiſte den Führer und ſeine Mitkämpfer in den Stunden des ſtolzen Gedenkens an Kampf und Sieg.

Fliegende Poſtbeamten verkaufen

eine Erinnerungspoſtkarte,

die, wie alle Poſtſendungen, den beſonderen Stempel der 10jährigen Wiederkehr des Reichsparteitages Weimar erhalten werden. Sie zeigt die Standarte Thüringens, die vor zehn Jahren mit den erſten Standarten außerhalb Bayerns verliehen worden war.

Für die Verpflegung und die Unterkunft iſt in peinlichſter Art Sorge getragen. Gaſtfrei ſind die alten Kämpfer des Reichsparteitages 1926 in Privatunterkünften gebettet. Neben dem Webicht, durch das der Marſch zu dem Appell der 50000 im Tiefurter Park führt, ſteht das Zeltlager der Hitler-Jugend und der SS. Nahe daran ſteht der Hilfszug Bayern in der Kaſerne der Nachrichtenabteilung, der Kaſerne der einſtigen 94er. Lautſprecher machen es in allen Teilen der Stadt möglich, die Geſchehniſſe mitzuerleben.

Das Begräbnis der Sanktionen.

Die Vertreter der mittleren und kleineren Staaten vor der Genfer Vollverſammlung.

Die Vollverſammlung des Völkerbundes klang am Donnerstag mit Reden der Vertreter der mittleren und kleineren Staaten ab, deren Stimmung zum Teil ſehr gereizt iſt, weil ſie wieder gezwungen werden, ſich dem Willen der Großmächte zu fügen.

Der Vertreter Auſtraliens, Bruce, verkündete den Beſchluß der auſtraliſchen Regierung, die Aufhebung der Sanktionen zu beantragen, da ſie ausſichtslos geworden ſeien. Außerdem brachte er Reformwünſche vor, der dann folgende däniſche Außenminiſter Munch, der die kleineren neutralen Staaten in Genf meiſt vertritt, ging davon aus, daß man in der ſchmerzlichen Lage, in der man ſich befinde, die Sanktionen nicht aufrechterhalten könne. In der Frage der Anerkennung vertrete er den Grundſatz der ſüdamerikaniſchen Staaten: Keine Anerkennung einer Eroberung.

Der Sprecher der Schweiz, Bundesrat Motta, unterſtützte die Erklärung der argentiniſchen Regierung und ließ im übrigen durchblicken, daß

für die Schweiz die Aufhebung der Sanktionen die Befreiung von einer außerordentlichen Laſt

bedeute. Er ſtellte ausdrücklich feſt, daß eine Aufrechterhaltung der Sanktionen nach Beendigung des Krieges einer Beſtrafung Italiens gleichkommen würde, die weder in der Völkerbundsſatzung vorgeſehen ſei, noch für die Schweiz möglich ſei. Er fordert, daß die Sanktionskonferenz ſofort den Regierungen Vorſchläge über die Aufhebung der Sanktionen und die Wiederanknüpfung der wirtſchaftlichen Beziehungen.

Es ſprachen dann noch der litauiſche Vertreter, der ſich ebenfalls für Aufhebung der Sanktionen ausſprach, und der holländiſche Außenminiſter, der erklärte, daß die Sanktionen nicht mehr möglich ſeien. Gegenüber den Vorſchlägen des Abſchluſſes von Reginalpakten müſſe man eine gewiſſe Zurückhaltung üben.

Die politiſche Debatte in der Vollverſammlung des Völkerbundes verliert allmählich ſelbſt das Intereſſe der Delegierten. Als am Nachmittag acht Redner hintereinander ſprachen, war der Saal nur noch zur Hälfte beſetzt. Der Vertreter von Chile wiederholte ſeine Meinung, die er ſchon im Völkerbundsrat vorgetragen hatte. Die Vertreter von Schweden und Irland ſchloſſen ſich der Anſicht an, daß die Sanktionen aufgehoben werden müßten und ſtellten zur Reform des Völkerbundes ähnliche Forderungen, wie ſie ſchon von Dänemark und der Schweiz vertreten wurden. Der Delegierte von Neuſeeland forderte mit Rückſicht auf

die ernſte Kriſe des Völkerbundes,

daß die Vollverſammlung, die für September feſtgelegt iſt, nicht verſchoben werde. Mit einer gewiſſen Spannung ſah man der Erklärung des öſterreichiſchen Delegierten entgegen, der aber kein Wort über die politiſche Stellung Oeſterreichs ſagte. Er deutete nur an, daß nach öſterreichiſcher Auffaſſung die italieniſche Denkſchrift völlig im Geiſte des Völkerbundes gehalten ſei, was offenbar eine Andeutung in der Richtung ſein ſoll, daß Oeſterreich bereit wäre, die Eroberung Abeſſiniens anzuerkennen. Nach dem chineſiſchen Redner ſprach der Delegierte Ungarns, der ſich ſehr deutlich gegen eine Verſchärfung der Völkerbundsſatzungen wandte. Die Debatte ſchloß mit dem Vertreter Irans.

Geheimſitzung des Rates.

Abends verſammelte ſich der Völkerbundsrat zu einer geheimen Sitzung, in der über die Tagesordnung für die noch ausſtehende öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates verhandelt wurde. In dieſer Geheimſitzung erſtattete der engliſche Außenminiſter als Berichterſtatter des Rates in Danziger Angelegenheiten einen Bericht über ſeine Unterhaltung mit dem Völkerbundskommiſſar in Danzig, Leſter, und mit dem polniſchen Außenminiſter Beck.

Die Danziger Frage vor dem Völkerbundsrat.

In der vertraulichen Ratsſitzung iſt beſchloſſen worden, die Danziger Frage auf die Tagesordnung des Rates zu ſetzen und den Senatspräſidenten Greiſer aufzufordern, ſich nach Genf zu begeben. Die Angelegenheit wird am Sonnabend vor dem Rat zur Sprache kommen.

Zwei Entſchließungen des Negus.

Der Negus hat der Völkerbundsverſammlung zwei Entſchließungen vorlegen laſſen, in denen für ſeine Regierung eine Völkerbundsanleihe von zehn Millionen Pfund Sterling und die Nichtanerkennung einer durch Waffengewalt herbeigeführten Annexion gefordert wird.

Ausweiſung der acht italieniſchen Journaliſten.

Eine ſchwere Belaſtung für die Beziehungen Italiens zum Völkerbund.

Die Beziehungen Italiens zum Völkerbund, die ſich durch die Ausſicht auf Aufhebung der Sanktionen zu beſſern begannen, haben eine neue ſchwere Belaſtung erfahren. Die Schweizer Bundesregierung hat die acht italieniſchen Journaliſten, die während der Rede des Negus in der Völkerbundsſitzung laut proteſtierten und die daraufhin von der Polizei feſtgenommen wurden, nunmehr ausgewieſen. Der Ausweiſungsbefehl iſt vom Kanton Genf erlaſſen worden.

Der Vorſteher des Juſtiz- und Polizeidepartements des Kantons Genf, Staatsratspräſident Nicole, teilte den italieniſchen Journaliſten bei der Bekanntgabe des Ausweiſungsbeſchluſſes mit, daß ſie den Kanton bis Mitternacht zu verlaſſen hätten. Da die Bekanntgabe erſt um 22.30 Uhr erfolgte, der letzte Zug nach Italien aber bereits um 22.52 Uhr abgeht, beſtand für die Journaliſten keine Möglichkeit mehr, in ihr Hotel zurückzukehren und ihr Gepäck zu holen. Sie beſchloſſen daher, im Kraftwagen nach dem waadtländiſchen Ort Coppet zu fahren. Einige der Journaliſten kehren nach Italien zurück, andere bleiben einſtweilen in Coppet, um von dort aus die weiteren Ereigniſſe abzuwarten und vielleicht ihre Berichterſtattung über die Genfer Beratungen fortzuſetzen.

Sämtliche ausgewieſenen italieniſchen Journaliſten haben gegen die Ausweiſung aus dem Kanton Genf Berufung eingelegt.

Die geſamte italieniſche Preſſe, an der Spitze der Preſſe- und Propagandaminiſter, hat ſich mit den Verhafteten und ausgewieſenen Preſſevertretern ſolidari erklärt. Bei den in ganz Italien abgehaltenen Prote kundgebungen des italieniſchen Preſſe verbandes wurde beſonders das Verhalten de rumäniſchen Außenminiſters Titulescu gegeißelt, de den italieniſchen Journaliſten zugerufen hatte: „Rau mit den Wilden!“ — In italieniſchen Blätter kommt offen zum Ausdruck, daß der Völkerbund auf dieſ Weiſe nicht hoffen dürfe, den eigenen Ruf zu heben un die Wiederaufnahme der europäiſchen Zuſammenarbei fördern zu können. Die Epiſode ſei ein neuer Bewei dafür, daß der Völkerbund, wenn er leben wolle, ei dringende Reform nötig habe.

Baldwin klärt Mißverſtändniſſe.

Der engliſche Premierminiſter Baldwin iſt vo ſeinem kurzen Urlaub zurückgekehrt und erſchien am Donnerstag im Unterhaus, um einige Mißverſtändniſſe, die i Zuſammenhang mit ſeiner letzten Rede aufgetaucht ware zu klären. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Abgeor neten Johnſton erklärte der Miniſterpräſident, es ſ nicht richtig, daß es irgendwelche Meinungsverſchiede heiten zwiſchen ihm und dem Luftfahrtminiſterium wege der früheren

Schätzungen über den Umfang der deutſchen Luftaufrüſtung

gegeben habe. Sowohl er wie Lord Londonderry hätte auseinandergeſetzt, daß die Beſchleunigung der deutſche Rüſtungen größer geweſen ſei, als ſie und ihre Ratgebe vorausgeſehen hätten. Es beſtünde daher kein Grund fü die Annahme, daß er Warnungen, die er von ſeinen Ra gebern bezüglich der Beſchleunigung der deutſchen Luf aufrüſtung erhalten habe, nicht beachtet habe. Als er ge ſagt habe, daß er „irregeführt“ worden ſei, habe er keine Reſſort und keiner Perſönlichkeit irgendwelche Vorwür machen wollen.

*

Die Londoner Preſſe knüpft an dieſes zuverſichtli Auftreten Baldwins im Unterhaus die Feſtſtellung, da die Gerüchte um einen Rücktritt des Miniſte präſidenten unbegründet ſeien.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete bei ſe ſtillem Geſchäft. Die Kursgeſtaltung am Aktienmarkt wa infolgedeſſen uneinheitlich. Im Verlauf der erſten Börſe ſtunde trat eine weſentliche Belebung am Montanmarkt ei Am Rentenmarkt war die Stimmung ebenfalls freun licher. Der Satz für Blankotagesgeld für er Adreſſen ſtellte ſich unverändert auf 3 bis 3,25 v. H. A Deviſenmarkt traten keine weſentlichen Veränderunge ein.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlunge Argentinien 0,662 (0,664); Belgien 41,98 (42,06); Dänema 55,56 (55,58); Danzig 46,80 (46,90); England 12,445 (12,47 Frankreich 16,44 (16;48), Holland 169,12 (169,46); Italien 19 (19,57); Norwegen 62,54 (62,66); Oeſterreich 48,95 (49,05); Po 46,80 (46,90); Schweden 64,16 (64,28); Schweiz 81,20 (81,3 Spanien 34,05 (34,11); Tſchechoſlowakei 10,295 (10,315); Ve St. v. A. 2,48 (2,484).

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch d Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Z ſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwi ſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, fracht Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchied betrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Bande lierung. Inlandeier I G1 (vollfriſch): Sonderklaſſe Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,7 Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7, Größe D 45—50 Gramm 7,25. II G 2 (friſch): Sonderklaſſe Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50. Größe D 7. — Au landeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finne Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe 8,25, Größe B 7,75. Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgare Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentini und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7, Größe C 7, Größe D 6,50: Bulgaren. Original 54 bis Gramm 7,25.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Au trieb: 233 Rinder, 215 Milchkühe, 1 Bulle, 17 Jungvieh, Kälber. Verlauf: ruhig bei unveränderten Preiſen. wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je na Qualität 290—490 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber üb Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 280—400 Mark, au geſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je na Qualität 35—40 Mark. — Pferdemarkt: Auftrieb 236 Pfer Verlauf ruhig. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je na Qualität): 1. Klaſſe 1040—1250, 2. Klaſſe 700—1050, 3. Kla 350—650; Schlachtpferde 100—250 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt

3. 7. 1936.

Klaſſe	Preisnotierung: (Amtlich.) Schweine	½ kg Lebendge 30. 6.	3.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0 52—
g II)	andere Schweine, Eber u Altſchweine	0,49—0,51	0,47—

Auftrieb: Schweine 6616. Beobachtungstiere 19.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 55—58, mittelſchwere Ware 58- leichte Ware 60—63 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr Handel langſam, Markt ziemlich geräumt.
Beſte Ware auch über Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 3.

Jubiläen und Gedenktage.

4. Juli.

1715 Der Dichter Chriſtian Fürchtegott Gellert gebo
1776 Unabhängigkeitserklärung Amerikas.
1888 Der Dichter Theodor Storm geſtorben.
1926 Zweiter Reichsparteitag der NSDAP. in Weim

Bickbeerenernte. Die blauen Beeren des Waldes ginnen jetzt in den Waldungen des Segeberger Fo zu reifen. Viele Volksgenoſſen haben ſich zur E eingefunden. Der Ertrag kann als mittel betra werden.

Von den Segelfliegern. Der vor Jahresfriſt gegründete hieſige Stützpunkt des Deutſchen Luftſportverbandes iſt nunmehr von der Landesgruppe zur Ortsgruppe erhoben worden, da der bisherige Stützpunkt die übliche Ortsgruppenſtärke von 100 Mitgliedern längſt überſchritten hat. Zum komm. Leiter der neuen Ortsgruppe wurde der bisherige Stützpunktleiter Studienaſſeſſor Pg. Dr. Schütt ernannt. In der Werkſtätte der Ortsgruppe am Maienbeck herrſcht ſeit Monaten ein emſiges Leben und Treiben beim Bau des erſten Segelflugzeuges. Es kann mit Beſtimmtheit erwartet werden, daß das Flugzeug ſchon im Herbſt d. J. fertiggeſtellt iſt und unſere jungen Segelflieger zum erſtenmal nach der langen Werkſtättenarbeit auf dem vorzüglichen Segelfluggelände auf dem Clausberg ſtarten werden.

Sie können das Hitler-Jugend-Lager beſichtigen!

Die Hitler-Jugend unſeres Gebietes veranſtaltet in dieſem Jahre wieder ein großes Freizeit-Zeltlager am Brahmſee bei Nortorf. Um den Angehörigen der Lagerteilnehmer und darüber hinaus allen Partei- und Volksgenoſſen die Möglichkeit zu geben, das Lagerleben der HJ. kennen zu lernen, ſollen an 3 Sonntagen Beſucherfahrten in das Lager unternommen werden, und zwar am 12. 7., am 26. 7. und am 9. 8. 36. Die Beſucherfahrten werden von der Hitler-Jugend mit entſprechender Unterſtützung der in Frage kommenden Stellen durchgeführt.

Die Neuordnung des öffentlich-rechtlichen Kreditweſens in der Provinz Schleswig-Holſtein.

Der von der Preuſiſchen Staatsregierung zum Staatskommiſſar für die Neuordnung des Kommunalen Kreditweſens in der Provinz Schleswig-Holſtein beſtellte Vizepräſident des Oberpräſidiums, Dr. Schow, hatte am 30. Juni 1936 führende Perſönlichkeiten der bisherigen Gliederungen des Kommunalen Kreditweſens zuſammengerufen, um ihnen über den Stand ſeiner Arbeiten zu berichten. Der Staatskommiſſar machte davon Mitteilung, daß die Neuregelung in Schleswig-Holſtein nunmehr vor der Verwirklichung ſtünde und daß die Dinge ähnlich geregelt werden würden, wie das kürzlich in Schleſien geſchehen ſei. Als erſte Maßnahme werde das Verbandsweſen neu geregelt werden. Vizepräſident Dr. Schow ſtellte den von ihm ausgearbeiteten Entwurf für eine Satzung des kommenden Einheitsverbandes (Sparkaſſen- und Giroverbandes Schleswig-Holſtein) zur Beſprechung.

Im Anſchluß an dieſe Beſprechung teilte der Staatskommiſſar mit, daß beabſichtigt ſei, zwiſchen den Anſtalten des öffentlich-rechtlichen Kreditweſens in Schleswig-Holſtein und dem altbekannten Kieler Bankhaus Wilhelm Ahlmann eine Verbindung dadurch herzuſtellen, daß die Girozentrale Schleswig-Holſtein die zur Zeit noch von der Dresdner Bank geſtellte Kommanditeinlage beim Bankhaus Wilhelm Ahlmann übernimmt. Der Staatskommiſſar gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß dieſe Verbindung als eine glückliche Syntheſe zwiſchen öffentlicher Hand und Privatwirtſchaft und zum Segen für die Provinz Schleswig-Holſtein und deren Wirtſchaft ausſchlagen möge.

Föhrden-Barl

Die Spar- und Darlehnskaſſe Föhrden-Barl hielt im Gaſthof von Steenbock eine außerordentliche Generalverſammlung ab. Der Vorſitzende machte bekannt, daß der bisherige Rendant der Kaſſe, Lehrer Mohr, am 1. Oktober d. Js. auf eigenen Wunſch von ſeinem Amt zurücktritt. Mit Stimmenmehrheit wurde der Einwohner Hans Schnack zum neuen Rendanten gewählt. Dem bisherigen Rendanten wurde für ſeine 15jährige Arbeit im Dienſte der Spar- und Darlehnskaſſe Dank und Anerkennung ausgeſprochen. Die Mitglieder werden in den nächſten Tagen einen gemeinſamen Ausflug unternehmen. Die hierfür entſtehenden Koſten trägt die Kaſſe. — Der hieſige Bauer Guſtav Blunck errang auf dem von den Kriegerkameradſchaften veranſtalteten Preisſchießen in Kellinghuſen wieder einen 1. Preis.

Brokſtedt

Einige hieſige Sportfiſcher fingen in der Stör bei einem Fiſchzug nicht weniger als 200 Aale. — Der Sparklub Brokſtedt unternimmt am 19. Juli mit zwei Omnibuſſen einen Gemeinſchaftsausflug, der in die Gegend von Plön führen wird. Zu dieſer Fahrt meldeten ſich über 80 Teilnehmer. Das hieſige Jungvolk wird in den nächſten Tagen einen Ausflug nach Bad Segeberg und der BDM. einen Ausflug nach Itzehoe unternehmen. Das diesjährige Kindervogelſchießen wurde auf den 6. und 7. Juli feſtgeſetzt. — Der Rentner Roſtenbach verzog zu ſeiner in Dresden lebenden Tochter. Das geſamte Inventar des von R. bisher bewohnten Hauſes wurde öffentlich meiſtbietend verſteigert. Da ſich viele Kaufluſtige eingefunden hatten, konnte das geſamte Verſteigerungsgut abgeſetzt werden. — Mit einem Koſtenaufwand von rund 25 000 RM. ließ ſich der Beſitzer des Vorſteler Hofes (Kr. Segeberg), unweit des Ortes eine wochendendartig gebaute Villa errichten. Neben neuzeitlichen Einrichtungen beſitzt das Haus eine unterirdiſche Autogarage.

Großenaſpe

Schaumanöver des Deutſchen Roten Kreuzes. Am Mittwochabend veranſtaltete der Sanitätszug Bad Bramſtedt in unſerem Ort eine größere Uebung, an der ſich auch HJ. und Jungvolk aktiv beteiligten. Als Uebungsgelände war der Platz bei der Meierei gewählt worden. Der vom Zugarzt Dr. Anders und Zugführer Beck, Bad Bramſtedt, geleiteten Uebung lag die Aufgabe zu Grunde, im Rahmen eines angenommenen Luftangriffes auf den Ort, die nötigen Maßnahmen zu treffen. So entwickelte ſich ſchnell auf dem Uebungsgelände ein emſiges Leben und Treiben. Die Verletzten und Gasvergifteten (ſie wurden von der HJ. markiert) wurden von den Sanitätsmännern behandelt. Anſchließend an die Uebung hielt Dr. Anders die Kritik, in der er allen Teilnehmern Lob und Anerkennung ausſprach und eindringlich auf die große Bedeutung des Deutſchen Roten Kreuzes hinwies. Ein Kameradſchaftsabend unter freiem Himmel beſchloß dieſe erſte in unſerm Ort durchgeführte Sanitätsübung.

Wriſt

Das diesjährige Kindervogelſchießen wurde auf den 13. und 14. Juli feſtgeſetzt. — Bahnperſonalie. Der von hier nach Hannover verſetzte Reichsbahnaſſiſtent Schulze iſt am 1. Juli nach ſeinem neuen Wohnort verzogen. Am gleichen Tage trat ſein Nachfolger den Dienſt auf dem hieſigen Bahnhof an. — Die Geſchäfte des Gemeindekaſſenverwalters für die Gemeinde Wriſt übernahm der Lehrer i. R. Hameſter. — Beſitzwechſel. Im Zwangsverſteigerungsverfahren ging kürzlich das Grundſtück von Schramm in den Beſitz eines Maklers aus Hamburg über. Jetzt pachtete der Rentner Bock aus Tangſtedt Haus und die dazugehörenden Ländereien auf die Dauer von einem Jahr. Nach Ablauf dieſer Pachtzeit geht das Grundſtück in den Beſitz des Pächters über.

Quarnſtedt

Der Bauer Speck errichtete für ſeinen Sohn an der Straße nach Wriſt ein neues Siedlungshaus mit Wirtſchaftsgebäuden. — Eine dem Bauern Claus Tietgen gehörende wertvolle Stute mußte notgeſchlachtet werden, weil das Tier durch den Hufſchlag eines Artgenoſſen einen Beinbruch erlitten hatte. — Beim Auslegen von Rattengift auf dem Boden ſeines Hauſes ſtürzte ein hieſiger Einwohner durch ein Lichtfenſter und wurde in den Rahmen eingeklemmt. Hausgenoſſen befreiten den Mann, der erhebliche Rippenquetſchungen erlitten hatte, aus ſeiner unangenehmen Lage.

Wilſter

Eine intereſſante Brandurſache feſtgeſtellt.

Die erſte Annahme, daß das Feuer am Sonntagmorgen auf dem Krummwehl durch Kurzſchluß entſtanden ſei, ſcheint ſich durch die weiter geführte Unterſuchung der Brandſtätte nicht zu beſtätigen. Es wurde nämlich unter den Brandtrümmern eine Lichtfaſſung gefunden, in der ein Kontakt zu einem ebenfalls gefundenen Plätteiſen ſteckte. Feſtgeſtellt wurde weiter, daß eine der Hausinſaſſinnen am Sonnabendvormittag mit dem Eiſen geplättet und anſcheinend vergeſſen hat, den Kontakt wieder herauszunehmen. In der Nacht hat der Sohn die Küche betreten, um Kaffee zu trinken. Er drehte den Lichtſchalter an, aber das Licht mußte verſagen, weil die Glühbirne ausgedreht worden war. Dagegen wurde das Plätteiſen wieder in Betrieb geſetzt, wodurch im Laufe der Nacht der am Morgen entdeckte Brand verurſacht worden iſt. Eine Kommiſſion der Landesbrandkaſſe wird die Feſtſtellungen durch Fachleute nachprüfen laſſen.

Saſel Kr. Stormarn

Durch Starkſtrom getötet.

Ein hieſiger Siedler, der an der Windfahne ſeines Hauſes arbeitete, kam mit der Starkſtromleitung in Berührung und wurde auf der Stelle getötet.

Kiel

Einbrecherbande vor Gericht.

Eine ganz gewiegte Einbrecherbande hatte ſich am Donnerstag vor der Großen Kieler Strafkammer wegen einer ganzen Reihe von Einbrüchen zu verantworten. Sieben Angeklagte — ein achter war wegen Krankheit nicht erſchienen, zwei andere konnten noch nicht gefaßt werden — ſtanden auf der Anklagebank. Zur Hauptſache hatte die Bande im Laufe der letzten Jahre Bodenkammerdiebſtähle ausgeführt, bei denen allerdings nur geringe Beute gemacht werden konnte. Einige der Täter hatten es insbeſondere auf die morgens von den Bäckerjungen ausgetragenen Brötchen und auf die vor die Türen der Hausbewohner geſtellten Milchflaſchen abgeſehen, wodurch ſie die Anwohner verſchiedener Straßen erheblich beunruhigten. Eine weitere Spezialität bildete das Stehlen von Fahrraddynamos, die von Fahrrädern abmontiert und „verſilbert“ wurden. Die Angeklagten waren durchweg geſtändig Die Strafkammer fällte folgende Urteile: Es wurden verurteilt der 21 Jahre alte Hermann Harms aus Klausdorf, Kreis Plön, der ſich augenblicklich in Neumünſter in Strafhaft befindet, zu einer Gefängnisſtrafe von 9 Monaten, der 23jährige Heinrich Bahr aus Kiel zu 1 Jahr Gefängnis, der 25jährige Helmut Lerch aus Kiel zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, der 24jährige Albert Pfaus zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und ebenſo der 26 Jahre alte Paul Warnke aus Bülzow bei Plön. Zwei Angeklagte wurden freigeſprochen. Bei einigen Verurteilten wurde die Unterſuchungshaft angerechnet.

Rendsburg

Tödlicher Sturz vom Heuwagen. Mittwoch nachmittag fiel der vierjährige Sohn Werner des landwirtſchaftlichen Arbeiters Carſtens in Bokelholm vom Heuwagen und wurde überfahren. Dabei erlitt er ſo ſchwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verſtorben iſt. — Am Mittwoch früh wurde der in Maiskorſtel beſchäftigte Kurt K. im Pferdeſtall ſeines Betriebsführers beſinnungslos aufgefunden. Er hatte ſich eine Kugel in den Kopf geſchoſſen. K. wurde ſchnellſtens mit dem Rendsburger Sanitätsauto ins ſtädtiſche Krankenhaus nach Rendsburg gebracht. Dort iſt er am Mittwochnachmittag trotz ſofortiger Operation, ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, geſtorben.

Weſſelburen

Der Bau des Waſſerturms in Nordermarſch.

Der Waſſerturm für das Waſſerwerk Nordermarſch hat bis jetzt eine Höhe von achtzehn Metern erreicht; an der endgültigen Höhe fehlen noch 22 Meter. In einer Höhe von 25 Metern wird mit dem Einbau des 175 Kubikmeter Waſſer faſſenden Behälters begonnen werden.

Hollingſtedt

Kraftwagen in die Aue geſtürzt.

An der ſcharfen Kurve bei Rümland fuhr ein Laſtkraftwagen aus Böklund gegen das Geländer der Auebrücke, durchbrach dieſes und ſtürzte in die Silberſtedter Aue. Der Fahrer kam unverletzt davon.

Niebüll

Der Hindenburgdamm als Vorbild.

Eine Geſellſchaft von Bewohnern der Inſel Röm (nördlich von Sylt) unternahm einen Ausflug zum Hindenburgdamm. Die Fahrt ging mit einem Autobus bis Klanxbüll, wo man den Damm und die Landgewinnungsarbeiten im Wattenmeer ſüdlich des Dammes beſichtigte und darauf mit der Bahn nach Weſterland weiterfuhr. Die Inſelbewohner wollten durch dieſe Fahrt einen Eindruck gewinnen, wie ſich der vom däniſchen Staat geplante Bau eines Dammes zur Inſel Röm auswirken würde.

Hadersleben

Weil die Abnehmer den Hummerfiſchern die feſtgeſetzten Preiſe für ihre Fänge nicht bezahlen wollten, fuhren die Fiſcher kurzerhand wieder hinaus und warfen etwa 4000 Pfund Hummern und 2000 Pfund Garnelen über Bord.

Vor einigen Tagen wurde bei Hadersleben ein junges Mädchen von einem Stier angefallen und ſo ſchwer verletzt, daß es jetzt geſtorben iſt.

Ratzeburg

Ein Reh in der Windſchutzſcheibe.

Einem Kraftwagen aus Seedorf ſprang abends während der Fahrt ein von den Scheinwerfern geblendetes Reh in die Windſchutzſcheibe, die in viele Teile zerſplitterte. Die Wageninſaſſen erlitten Schnittwunden. Das Reh ergriff unverletzt die Flucht.

Lübeck

20 neue Siedlungshäuſer für Kämpfer des Weltkrieges.

Hier wurden zwanzig neue Siedlungshäuſer der Poſſehl-Stiftung ihren Bewohnern zugewieſen, die ſich durchweg aus Kämpfern des Weltkrieges zuſammenſetzen. Damit iſt die Hälfte dieſes ſozialen Werkes — im vorigen Jahre wurden bereits 32 Häuſer zugewieſen — ſeiner Beſtimmung zugeführt worden. Die Zuweiſung erfolgte in feierlicher Form. Unter Marſchklängen zogen die neuen Siedler auf den freien Platz vor den Neubauten, wo ſich eine ſtattliche Zuſchauermenge verſammelt hatte. In Kreisform waren Tiſche zuſammengeſtellt, auf denen die für die Siedler beſtimmten Gaben ein buntes Bild boten. Senator Dr. Böhmcker gedachte in einer Anſprache der ſelbſtloſen Stiftung des Senators Poſſehl; ihm gelte der Dank der Siedler, aber darüber hinaus allen Arbeitern und Angeſtellten der Poſſehl-Betriebe. Er ſchloß mit der Mahnung an die Siedler, ſtets die Gemeinſchaft hochzuhalten und immer treu zum Führer zu ſtehen. Die eigentliche Zuweiſung ließ einen alten Brauch wieder aufleben. Einzeln traten die Siedlerpaare an den Zuweiſenden heran, und durch 3 Kinder in lichten Kleidern wurden den Männern ſinnige Sprüche, je ein Brot und ein Korb mit verſchiedenen Gemüſen und den Hausfrauen je ein Beſen überreicht. Außerdem erhielten die Siedler den Schlüſſel ihres neuen Heimes und die Zuweiſungsurkunde mit dem Mietsvertrag. Einer der jungen Siedler dankte im Anſchluß hieran im Namen ſeiner Mitſiedler allen, die das Werk mitgeſchaffen haben und gelobte dem Führer die Treue. Eine Führung durch die Siedlung ſchloß ſich an.

Am Mittwoch ereignete ſich in Lübeck ein tödlicher Verkehrsunfall. Der Führer eines Laſtkraftzuges bemerkte plötzlich, daß ein vor ihm fahrendes Pferdefuhrwerk nach links einbiegen wollte, ohne vorher ein Zeichen zu geben. Der Kraftwagenführer riß ſeinen Wagen herum und konnte ihn zum Halten bringen. Durch das ſcharfe Ausſchwenken geriet der Anhänger ins Schleudern und ſtreifte das Fuhrwerk. Die Pferde gingen durch und der Kutſcher ſtürzte auf die Straße, wo er mit einem Schädelbruch liegen blieb. Auf dem Wege zum Krankenhaus iſt er geſtorben.

Erforſchung von Haus und Hof im germaniſchen Siedlungsraum.

Vorgeſchichtsforſcher aus Nord- und Mitteleuropa in Lübeck.

Der Nordiſche Wiſſenſchaftliche Kongreß „Haus und Hof“, der in Lübeck eröffnet wurde, vereinigte erſtmalig Wiſſenſchaftler aus den Gebieten der Vor- und Frühgeſchichte und der Volkskunde aus Deutſchland, den nordiſchen Ländern, Holland und Belgien zu gemeinſamen Beratungen über die Frage der Erforſchung von Haus und Hof im geſamten germaniſchen Siedlungsraum. An den Vorarbeiten ſind von deutſcher Seite insbeſondere der Reichsbund für deutſche Vorgeſchichte unter der Leitung von Profeſſor Dr. Reinerth, die Deutſche Forſchungsgemeinſchaft und die Nordiſche Geſellſchaft beteiligt.

Mit einer Reihe bedeutſamer Vorträge, die den neueſten Stand der Forſchung über „Haus und Hof in vor- und frühgeſchichtlicher Zeit“ vermitteln, begann am Freitag die erſte Arbeitsſitzung des Kongreſſes. Im zweiten Teil ſtehen die geſchichtlichen Bedingtheiten von Haus und Hof im germaniſchen Siedlungsraum zur Erörterung.

Von beſonderer Bedeutung iſt die im Rahmen des Kongreſſes erfolgte

Wiedererſtellung von zwei nordiſch-germaniſchen Häuſern

durch den Reichsbund für deutſche Vorgeſchichte auf dem Lübecker Stadtwall. Unter der Bauleitung des Leiters der Modellwerkſtatt des Reichsbundes, Chriſtian Murr, ſind ein Haus aus der jüngeren Steinzeit, etwa aus dem Jahre 2500 vor der Zeitwende, und ein eiſenzeitliches Haus, wie es um die Zeitwende gebaut wurde, neu errichtet worden. Das Steinzeithaus iſt eine getreue Nachbildung der in Sipplingen (am Bodenſee) von deutſchen Forſchern ausgegrabenen vorgeſchichtlichen Häuſer. Das zweite Haus, ein Blockſtänderbau, kann man als einen Vorläufer unſeres heutigen niederſächſiſchen Bauernhauſes anſprechen.

Profeſſor Reinerth trat mit einem Referat über den Stand wiſſenſchaftlichen Forſchungen in das Arbeitsgebiet dieſer Tagung ein.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte“

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

7. Fortſetzung

Peter kommt ein Gedanke an: Ob Liſel am Ende auch hier iſt? Möglich wär's ſchon. Aber es ſcheint ihm doch nicht ſehr wahrſcheinlich. Immerhin, man kann mal die Augen offenhalten.

Er guckt in den Tanzſaal rein. Schaut eine Weile zu. Nein, da iſt ſie nicht. Dieſe Tatſache befriedigt ihn ſichtlich. Rübeſam iſt am Tiſch ſitzengeblieben, ihm macht das Zuſchauen, dieſe ganze, derbe Luſtigkeit der Menſchen im großen Gaſtzimmer, offenbar rieſigen Spaß. Dazu paßt die Bumsmuſik von nebenan ausgezeichnet.

Peter wandert durch ein paar kleinere Nebenzimmer. Überall wird getrunken und geſchmauſt. Überall iſt die Stimmung, wie ſie ſein muß.

Durch den Hinterausgang des Gaſthofes tritt er ins Freie. Endlich wieder friſche Luft! Er ſteht im Garten, in dem auch noch Trubel iſt, allerdings etwas gemäßigter, verhaltener. Die hellen Kleider der Mädchen leuchten aus dem Dunkel. Leiſes Lachen und Flüſtern aus den Schatten der Hecken.

An einigen Tiſchen klingen Weingläſer gegeneinander.

Peter geht den Mittelgang entlang, dem Waſſer zu. Einen Blick will er noch über den Fluß werfen, der unten vorüberſtrömt.

Als er dicht am Ufer iſt, bleibt er plötzlich ſtehen. Der Klang einer Stimme hat ihn berührt. Haſtig tritt er hinter einen Baum. Das Herz ſchlägt ihm mit einem Male bis zum Halſe, und die Kehle iſt ihm wie zugeſchnürt. —

Achtes Kapitel

Max Puhlmann iſt natürlich heute mit dabei und in großer Form. Er ſitzt im Garten mit drei, vier Freunden und hat ſchon allerlei hinter die Binde gegoſſen. Er iſt alſo in großartiger Stimmung, und es geht an dieſem Tiſch hoch her.

Schon ſeit Wochen hat er Ferien und genießt ſie auf ſeine Art. Witze, Anekdoten, nicht von der geiſtreichſten Art, ſchwirren am Tiſch. Man quaſſelt reichlich durcheinander. Manchmal werden einige junge Mädchen, die vorbeiflanieren, herangewinkt und kriegen einen ſüßen Likör beſtellt. Man dalbert ſo lange herum, bis die Mädels kreiſchend aufſpringen und davonrennen.

„Gänſe“, ſchimpft dann wohl der Studioſus Puhlmann hinterher, „da müßt ihr mal die Mädels in Heidelberg ſehen. Ganz andrer Schlag.“

Er ergeht ſich des langen über die Einzelheiten dieſes „Schlages“, der ihm ſo ſehr zuſagt.

Und dann — er iſt gerade beim beſten Trinken — ſetzt er das Glas mit einem Ruck ab und ſchielt in die Dunkelheit. Da iſt eben ein junges Mädchen vorbeigegangen, zum Ufer hin. In einer langſamen, gleitend weichen Art, wie ſie nur eine im Dorf an ſich hat.

Am Tiſch wird weiter krakeelt, nur Puhlmann iſt etwas ſtiller geworden.

Es hat ſeinen guten Grund. Denn er ſieht die ſchlanke, zierliche Geſtalt am Ufer ſtehen, gegen das Licht des Mondes geſtellt, in einer ſtillen Haltung, als ginge ſie die Welt und die Menſchen nichts an. Er allein weiß, wer ſie iſt. Er allein weiß, daß ſie ihm einmal eine ſolide Ohrfeige heruntergehauen hat, und daß er ſie trotzdem nicht vergeſſen hat. Er allein weiß auch, daß es einen Morgen gegeben hat, an dem er verſucht hat, ihren Kameraden, den ſchwarzen Nero, zu erſchießen. Es iſt eine nicht ſonderlich angenehme Erinnerung. Man darf nicht an den Oberförſter Klemm denken. Und auch der Eleve Hähnchen hat ihm damals gehörig den Kopf gewaſchen. Aber das iſt ja lange her.

Doch mag es nun ſo oder ſo ſein — die Liſel hat er nicht vergeſſen, auch wenn er ihr bisher aus dem Wege gegangen iſt. Sie iſt und bleibt das Mädel, das er begehrt. Und dieſe Begierde iſt jetzt auch in ihm. Es iſt nichts dagegen zu machen.

Er gießt das Glas Bier in die Kehle.

Ihm iſt entſetzlich trocken.

Liſel ſteht am Ufer. Sie hat vorhin von draußen, durch die Fenſter, dem Tanz im Saal eine Weile zugeſchaut, hat hier und da mit jemand geplaudert und nun das Bedürfnis gehabt, noch den Fluß mit dem Widerſpiel der Sterne zu ſehen und allein mit ihren Gedanken zu ſein.

Sie ſtößt einen leiſen Laut der Überraſchung aus, da plötzlich jemand neben ihr ſteht.

Es iſt Puhlmann. Ihm iſt mit einemmal der Gedanke gekommen, daß dies eine vorzügliche Gelegenheit ſei, noch einmal einen Annäherungsverſuch zu unternehmen. Der genoſſene Alkohol gibt ihm den Mut dazu. So ſteht er denn neben ihr.

„Verzeihen Sie, Liſel!“

Er vermeidet vorſichtig diesmal das zu vertrauliche Du.

„Ich wüßte nicht —“

„O bitte, ich — nämlich — ich habe immer auf eine Gelegenheit gewartet, mit Ihnen noch einmal wegen des fatalen Vorfalls zu ſprechen — im Frühjahr — Sie erinnern ſich? Der dumme Fehlſchuß. Es tat mir ſehr leid. Ich habe erſt ſpäter erfahren, daß ich den Hund getroffen hatte, ich bin ja gleich am nächſten Tage nach Heidelberg zurückgefahren — tja.“

Liſel hat ſich gefaßt.

„Das iſt ja nun längſt vorbei, Herr Puhlmann“, ſagt ſie kühl.

„O nein, nichts iſt vorbei“, ſtößt Puhlmann hervor.

Und plötzlich hat er ſie, ehe ſie ſich deſſen verſieht, an ſich geriſſen. Der Alkohol macht ihn ſinnlos. Wehrlos liegt ſie an ſeiner Bruſt, unfähig, ſich zu rühren.

„Diesmal entwiſchſt du mir nicht, Kätzchen!“

Ein hilfloſer Seufzer. Sein gieriger Mund preßt ſich auf den ihren. — —

Das iſt es, was Peter Himmelreich ſieht. Und er ſieht es mit erſchreckender Deutlichkeit. Er weiß ja nicht, daß er dennoch falſch ſieht, mit den Augen des eiferſüchtig Liebenden. Er ſieht ja nicht die Zuſammenhänge. Aber er ſieht noch, wie nun ein paar junge Leute, bierſelig, an einem der nächſten Tiſche aufſtehen und ſich lachend um das ſich ſcheinbar umſchlungen haltende Paar ſtellen und in die Hände klatſchen.

Sein Blick verſchleiert ſich. Ein Ekel ſteigt ihm in den Hals. Haſtig dreht er ſich um und bemerkt nicht mehr, wie unter dem Gelächter der Umſtehenden Liſel ſich endlich aus den Armen des taumelnden Puhlmann reißt, der ſich mächtig vorkommt, und ſich mit Mühe durch den Kreis der Betrunkenen drängt und davoneilt.

Nein, das ſieht er nicht mehr.

Er rennt wie benommen den Mittelgang wieder hinauf, dem Hauſe zu. Das Blut klopft ihm in den Schläfen auf eine ſchmerzhafte, unbarmherzige Weiſe. Es iſt kaum zum Aushalten.

So betritt er wieder das Gaſtzimmer, wo Rübeſam noch am Tiſch ſitzt und ſich gut unterhält. Peter ſteht eine Weile ſteif neben dem Stuhl, bevor er ſich fallen läßt.

Da erſt blickt Rübeſam ihn an.

„Nanu? Was iſt denn?“ fragt er.

Peter ſtarrt in den Trubel. Aber es iſt dieſem Blick anzumerken, daß er überhaupt nichts ſieht. Er iſt blicklos.

„Menſch! Alter Junge —“

Rübeſam gibt ihm einen Puff in die Seite.

„Was iſt denn los? He? Du ſiehſt ja aus, als hättſte ſonſtwas geſehn! Hm?“

Peter Himmelreich wendet den Kopf nicht. Es iſt, als ſchlüge da immer noch ein ſpitzer Hammer gegen die Schläfen. Es kann nicht mehr lange dauern, dann müſſen die Adern platzen, oder das Blut ſtrömt ihm einfach ins Gehirn.

Mit einemmal reißt ſein Mund auseinander.

Ein kurzes Lachen ſpringt ihm über die Lippen. Bricht ab — kommt von neuem wieder — wird zu einem wilden, raſenden Gelächter. Rübeſam zuckt zuſammen. Unwillkürlich legt er Peter die Hand auf die Schulter.

Das Lachen ertrinkt in der großen, lärmvollen Luſtigkeit ringsum.

„Peter — Peter“, ſtottert Rübeſam verſtört.

Das Lachen bricht ab.

„Doller Betrieb hier, was, Fritze? Soll man da nicht lachen? Wie? Menſch, das is 'n Erntefeſt, 'n Erntedankfeſt, jawoll! Wirt, 'ne Molle und 'n großen Kognak dazu. Luſtig, Muſikante, luſtig woll'n wir ſein! Proſt, Fritze! Lutſch nich am Glas wie ſo 'n Einſegnungsjunge — runter damit, der Wirt hat noch mehr!“

Eine jähe, fieberhafte Heiterkeit hat ihn befallen.

Soll die Liſel ſich doch jeden Tag von einem andern abküſſen laſſen! Was hat er ſich denn eingebildet, wie? Soll ſie etwa auf ihn warten, ein halbes Jahr lang und dann noch ein paar? Warum ſoll die denn gerade anders ſein als die meiſten?

Daß man in ſeinem Alter noch ein Idiot ſein kann! Herfahren und die Liſel überraſchen!

So ein blöder Gedanke!

„Proſt, Fritze! Der Kognak is ja ein toller Krätzer, aber um ſo ſchneller wird man blau davon — haha!“

Rübeſam iſt zuerſt wie vor den Kopf geſchlagen. Iſt Peter verrückt geworden oder tut er nur ſo? Oder iſt er wirklich nur von der allgemeinen Fidelitas angeſteckt worden und will ſich ein bißchen austoben?

Natürlich, weiter nichts! Alſo mittrinken!

Nur nicht mehr denken, nichts denken, hämmert es in Peters Schädel. Iſt ja Quatſch! Trinken, trinken!

Man macht mit den Nebentiſchen Bekanntſchaft, trinkt ſich zu, erzählt blöde Witze, lärmt, lacht, ſinnlos und fade.

Und dann wird Peter einmal ſehr blaß. Ein Zucken flattert um ſeinen Mund.

Eine Geſellſchaft junger Leute iſt hereingekommen, ſchon reichlich angetrunken, und nimmt lärmvoll an einem eben freigewordenen Tiſch Platz. Es wird gleich kräftig beſtellt. Ein lauter Kantus ſteigt.

Peter beugt ſich zu einem ſeiner neuen Bekannten hinüber und fragt mit ſeltſam heiſerer Stimme:

„Wer iſt der großſchnäuzige Kerl da, der Aufgedunſene, mit der Renommierſchmarre im Geſicht?“

„Das iſt der junge Puhlmann, der Studente. Doller Kerl! Kann ſaufen wie ein Igel! Der geht nich eher nach Hauſe, als bis er fett wie 'n Aal is — hahaha! Der ſtudiert auf Mädels und Bier!“

Peter ſtützt den Kopf in beide Hände.

Und von ſo einem Kerl läßt ſich die Liſel — pfui Deibel! Von dem ſie ſelber einmal geſagt hat, daß ſie ihn nicht leiden könne!

Pfui Deibel!

Genau ſo viel war alſo auch ihr Verſprechen wert, auf ihn zu warten.

Hingehen und ihm eins in dieſes aufgeſchwemmte, verſoffene Geſicht reinhauen?!

Peter umſpannt das Bierglas, daß er es faſt zerbricht.

Unſinn! Der Kerl hat ja vielleicht ganz recht, wenn er die Mädel nimmt, wie ſie ihm in den Weg laufen. Der kennt ſie ja wohl beſſer als er! Der Junge iſt ſchon richtig!

Und dennoch fühlt er, daß es ihm wohltun würde, ihm eins in das ſatte Geſicht zu klatſchen.

Schnell gießt er das Bier in die Kehle.

Eine Viertelſtunde ſpäter ſteht er mit Rübeſam auf. Es iſt plötzlich wie ein Ekel über ihn gekommen. Rübeſam hat vorhin ſchon ein gemeinſames Zimmer beſtellt.

Ganz ſicher iſt Peter nicht auf den Beinen. Als er an den Tiſchen vorbeigeht, ſchwankt er etwas. Rübeſam ſchmunzelt vergnügt vor ſich hin. Der gute Peter! Na ja, man hat eben ein bißchen mitgefeiert, macht doch nichts. Muß auch mal ſein. Man iſt ſo was nur zu wenig gewohnt.

Max Puhlmann erhebt ſich eben von ſeinem Stuhl, um eine Rede zu halten. Er iſt mächtig „in Form“, er wackelt hin und her, kichert, ſtottert etwas blöde, hält ſich am Tiſch feſt.

Gerade jetzt kommt Peter vorbei.

Sein Geſicht iſt ſehr ernſt, gewaltſam zuſammengeriſſen. Seine ganze Haltung iſt geſammelt und aufrecht.

Rübeſam geht hinter ihm.

„Achtung, Peter“, ſagt er.

„Ach was — warum denn?“

Puhlmann wankt wie eine Fregatte bei Windſtärke neun. Er findet keinen Anfang für ſeine Rede. Er ſieht, genau genommen, ziemlich dämlich aus. Nun wendet er den Kopf und blickt gerade Peter an, der ſich an ſeinem Stuhl vorbeidrücken will.

„Proſt!“ ſagt Puhlmann blöde und anbiederiſch.

„Idiot!“ antwortet Peter.

„Hehe, kleiner Mann“, bläht ſich Puhlmann groß auf, „ich bin — he he — ich bin —“

„Ne Saufkanone“, ſagt Peter angewidert.

Es iſt eine alte Geſchichte, daß ein Betrunkener niemals betrunken ſein will und ſehr böſe werden kann, wenn ihn jemand für beſoffen hält. Alſo wird Puhlmann böſe. Er läuft wie ein Truthahn rot an und gurgelt:

„Was haſte geſagt? Beſoffen? Ich? Menſch, daran ſollſt du erſticken!“

Er ſchwingt ſchon den Stuhl in der Hand. Seine Trinkgenoſſen johlen, quietſchvergnügt ob des Intermezzos.

Peter iſt wundervoll ruhig.

„Schwein!“ ſagt er ruhig. „Platz — aber ſchnell!“

Der Stuhl ſauſt durch die Luft, aber er knallt gleich darauf gegen die Erde; denn Peter hat zugefaßt und ihn mit kurzem Griff dem Betrunkenen aus der Hand geriſſen. Puhlmann brüllt wie ein Vieh, hebt den Arm — im gleichen Augenblick klatſcht ihm Peters Hand ins Geſicht. Es klingt hell und ſehr deutlich. Puhlmann taumelt zurück — der Weg wird frei, und Peter Himmelreich und Rübeſam ſchreiten einfach weiter.

Es iſt eine eindeutige und klare Angelegenheit.

Puhlmann iſt völlig benommen. An ſeinem Tiſch iſt es mit einem Male ſtill. Irgend jemand in der Gaſtſtube brüllt begeiſtert:

„Bravo!“

Da ſind Peter und der ſprachloſe Rübeſam ſchon draußen.

„Menſch, was war denn das?“

„Ne Ohrfeige, Fritze!“

Peter iſt vollkommen nüchtern geworden.

Hinter der Tür hören ſie nun kreiſchendes Stimmengewirr. Die Leutchen ſind munter geworden und reden durcheinander, aber es hat wenig Sinn.

„Wir werden hoffentlich recht gut ſchlafen, Muſikante, Ich bin ſehr müde. Furchtbar müde, Fritze.“

„Ich auch, Peter.“

„Na alſo.“

Sie ſteigen die Treppen zum Zimmer hinauf. Elektriſches Licht flammt auf.

Keiner ſagt ein Wort.

„Gute Nacht, Muſikante.“

„Gute Nacht, Peter.“

Das Licht erliſcht.

Stille.

Peter liegt ſehr ſtill.

‚Liebe Liſel‘, denkt er voll Inbrunſt. ‚Leb' wohl, Liſel, es hat wohl ſo ſein müſſen. Ich war ein Eſel. Was kannſt du ſchon dafür. Leb' wohl, Liſel.‘

Etwas wie Befriedigung iſt in ihm, daß er dieſem Trottel von Puhlmann wenigſtens eins ausgewiſcht hat. Es iſt ein ſchwacher Troſt.

Immerhin etwas.

Er ahnt nicht, daß er nur der Vollſtrecker einer gerechten Strafe war. Wie ſollte er das auch ahnen, der gute Peter!

Ja, wie ſollte er.

Es gibt ſehr ſeltſame Schickſalswege. — —

Er ſchläft nicht gut in dieſer Nacht. Wie kann man ſchlafen, wenn einem das Liebſte, auf das man geſchworen hätte, vor Stunden verlorengegangen iſt! Aber jede Nacht vergeht.

Jede Nacht mündet in einen Morgen.

Und der Morgen iſt klar und hell.

Peter Himmelreich iſt gewiß kein glücklicher Menſch. Aber er iſt ein vernünftiger Menſch, der ſachlich und nüchtern zu denken verſteht. Es iſt ſein Handwerk.

Erſt mal eine kalte Duſche aus der Waſſerkaraffe.

Man wird wieder klar und ſehr verſtändig.

Man wird wieder Peter Himmelreich!

Rübeſam klettert ſo langſam aus dem Bett.

„Morjen, Peter. Feiner Morgen, was? Heute iſt dein großer Tag. Grüß mir die Liſel.“

„Danke. Schon beſorgt. Gruß ex est! In einer Stunde fährt unſer Zug.“

Rübeſam pliert ein bißchen mit den Augen.

„Was is 'n los?“

„Nichts, mein Lieber, als daß wir mit dem nächſten Zuge fahren.“

„Ach nee!“

„Gewiß doch, mein Goldjunge.“

„Verrückt!“

„Vollkommen klar, old boy!“

„Blödſinn!“

„Geweſen, mein Junge.“

„Ich verſtehe kein Wort.“

„Vorerſt auch nicht nötig, Knäblein.“

„Total meſchugge.“

„Im Gegenteil — ſehr vernünftig.“

Rübeſam iſt erſchlagen. Er findet einfach keine Worte. Er macht mit großem Krach Toilette. Das Zähnereinigen dauert heute allein eine Viertelſtunde. Dann iſt er endlich ſoweit.

„Vielleicht erklärſt du mir, was dir in die Krone gefahren iſt?“

„Vorläufig denke ich nicht daran, Muſikante. Wir werden noch tadellos frühſtücken und uns dann auf die Socken machen.“

Rübeſam wird widerſpenſtig.

„Ich denke nicht daran!“

„Gemeinſame Kaſſe, Muſikante!“

„Verdammt!“

„Jawoll, ich hab' ſie!“

„Na — —“

„Nu mach' ſchon. Wir können ja noch ein bißchen durch die Wieſen trudeln, wenn du willſt. Können ſagar auf die Dragonerſchanze gehen, wenn du willſt. Alles, mein Junge, bloß kein großes Gemecker.“

Es klingt wie Hohn in ſeiner Stimme.

Rübeſam iſt „platt“.

„Wenn du meinſt“, ſtottert er.

Eine tolle Sache! Eine verrückte Sache!

„Und die Liſel?“ ſtößt er endlich hervor. Dabei hat er große Augen und ſieht wie ein Kind aus.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

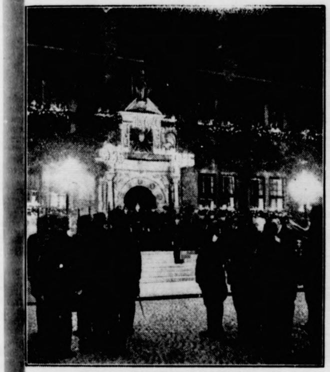
Nr. 153 | **Freitag, den 3. Juli 1936** | **58. Jahrg.**

Himmler an der Grabſtätte des Sachſenkönigs:

Wir ehren Heinrich I. dadurch, daß wir Adolf Hitler dienen.

Die Feierſtunde in Quedlinburg — Die Erinnerung ging ein Jahrtauſend zurück.

Quedlinburg, die Stadt König Heinrichs I., ſtrahlt in ſchönſtem Feſtgewand. Die alte Stadt beging in ernſter Feier die Ehrung des Sachſenherzogs, des deutſchen Volkskönigs und Gründers des Erſten Reiches. In ſtolzem Bewußtſein feierte das Niederſachſenvolk, daß ſo viele urdeutſche Erinnerungsſtätten an eine große germaniſche Vergangenheit in ſeinem Gau birgt, das Tauſendjährige Reich, das von Heinrich I., dem Sachſenkönig, hinführt zur einigen deutſchen Nation, die Adolf Hitler ſchuf.



Auf dem Marktplatz von Quedlinburg
erfolgte die Vergatterung der SS.-Verfügungstruppe und Verkündung der Loſung: „König Heinrich — Deutſchland" durch Reichsführer SS. Himmler. (Scherl.)

Zehntauſende waren nach Quedlinburg gezogen, um teilzunehmen an der Gedenkſtunde, die im Dom und in der Heinrichskrypta von der SS. veranſtaltet wurde. Auf dem Schloßberg bildeten SS.-Männer der Verfügungstruppe und der Führerſchule Braunſchweig Spalier.

Der Dom zeigte ſich, nachdem das Geſtühl aus ihm entfernt worden iſt, in ſeiner echt deutſchen Monumentalität. Die Wände waren über den Säulen mit blauem Königsſamt verkleidet, der mit 20 Wappen der niederſächſiſchen Städte geſchmückt iſt. Durch die Scheiben fiel gedämpftes Licht, das den eigenartigen Zauber, der von dieſer Tradition umwobenen Städte ausgeht, noch erhöhte. Vom Domſchiff fällt der Blick durch das offene Tor in die eigentliche Grabkrypta, die mit Kerzen erleuchtet war.

Zwei SS.-Männer hielten die Ehrenwache an den Gräbern König Heinrichs I. und ſeiner Gemahlin Mathilde.

Als einzigen Schmuck trugen die Wände ſchlichte Lorbeerkränze. Ueber der Krypta hatten auf der Empore die Fahnen der Bewegung Aufſtellung genommen.

Am Donnerstagmittag traf der Reichsführer SS. Himmler, mit den Ehrengäſten, von der Wigbertkrypta kommend ein, und ſchritt die Front der angetretenen SS.-Formationen ab.

Kranzniederlegung am Sarge in der Krypta.

Darauf betrat er den weihevollen Dombau, und die 200 Männer aller nationalſozialiſtiſchen Gliederungen, e im Kirchenſchiff angetreten waren, grüßten ihn mit m deutſchen Gruß.

In der Begleitung des Reichsführers SS. und Chefs r deutſchen Polizei, Heinrich Himmler, befanden ſich die ichsminiſter Darré, Dr. Frick, Dr. Frank und uſt, die Reichsleiter Dr. Ley, Roſenberg, Baldur von chirach, Buch, Bormann, Bouhler, Grimm und Hierl, Chefs der Ordnungs- und Sicherheitspolizei, SS.-ergruppenführer Daluege und SS.-Gruppenführer ydrich, alle Oberabſchnitts- und Abſchnittführer der S., von der Wehrmacht die Generalmajore Otto und hubert, ferner Staatsſekretär Koerner in Vertretung preußiſchen Miniſterpräſidenten Generaloberſt Göring, SKK.-Guppenführer Offermann in Vertretung des rpsführers Hühnlein und Miniſterialrat Berndt im ftruage des Reichspropagandaminiſteriums.

Weihevolle Fanfarenklänge der altdeutſchen Luren, pielt von Männern der SS., leiteten die Feier ein. nn begab ſich der Reichsführer SS. Himmler mit den rengäſten durch die mit Tannengrün geſchmückte offene gangspforte in die Krypta, wo ſich die Grabſtellen nrichs I. und ſeiner Gemahlin Mathilde befinden.

Himmler zeichnete das Bild des großen Sachſenherzogs.

Nach den Fanfarenklängen und einem ſinfoniſchen Vorſpiel hielt Reichsführer SS. Himmler eine Anſprache, in der er von der Geſchichte ausging und darauf hinwies, daß, als im Jahre 919 der damals 43jährige Heinrich, Herzog der Sachſen, aus dem Bauernadel der Ludolfinger, deutſcher König wurde, er ein Erbe furchtbarſter Art übernahm Er wurde König eines deutſchen Reiches, das kaum noch dem Namen nach beſtand. Die uralten germaniſchen Siedlungsgebiete, in denen die beſten Germanenſtämme Jahrhunderte hindurch waren, waren reſtlos im Beſitz das Deutſche Reich bekämpfender und die deutſche Reichsgewalt nicht anerkennender Völkerſchaften. Das Reich war im Innern geſchwächt durch die ewigen Machtanſprüche der geiſtlichen Fürſten und die Einmiſchung der Kirche in weltliche Angelegenheiten. Die geſchichtliche Tat der Schöpfung einer Reichsgewalt über auseinanderſtrebende germaniſche Stämme durch Karl den Franken war aus tiefſter eigener Schuld dem völligen Zuſammenbruch nahe.

So war die Lage, als Heinrich I. als König ſein ſchweres Amt antrat.

Heinrich war der echte Sohn ſeiner ſächſiſchen bäuerlichen Heimat.

Zäh und zielbewußt ging er ſchon als Herzog und erſtrecht als König ſeinen Weg. Bei ſeiner Königswahl im Mai 919 in Fritzlar lehnte er — ohne auch nur mit einem Wort verletzend zu werden — die Salbung durch die Kirche ab und legte damit vor allen Germanen Zeugnis ab, daß er bei kluger Anerkennung der nun einmal beſtehenden Zuſtände nicht willens war, zu dulden, daß kirchliche Gewalt in politiſche Dinge in Deutſchland unter ſeiner Regierungszeit mitzureden habe.

Himmler ſtreifte dann die einzelnen Großtaten Heinrichs I. in den folgenden Jahren, wobei er hervorhob, daß die Wiedergeſtaltung Deutſchlands nicht leicht und ohne jede Behinderung von außen vollzogen wurde. Heinrich I. hatte den Mut, unpopuläre Politik zu machen, und hatte das Anſehen und die Macht, ſie durchführen zu können. Nun beginnt

ſeine große ſchöpferiſche Tätigkeit, ein Heer aufzuſtellen und das Land durch Anlage von Burgen und Städten in den wehrfähigen Zuſtand zu ſetzen,

in dem die endgültige Auseinanderſetzung mit dem bisher unbeſiegbaren Gegner gewagt werden konnte. Im Verlauſe ganz weniger Jahre entſtanden eine Unzahl kleiner und großer Burgen mit Wall und Graben. Aus einem Teil dieſer Burgen ſind ſchon zu Heinrichs I. Zeiten ſpätere namhafte deutſche Städte wie Merſeburg, Hersfeld, Braunſchweig, Gandersheim, Halle, Nordhauſen uſw. entſtanden.

Weiter ging Himmler das Leben und Schaffen Heinrichs I. durch, erwähnte die Kriegszüge gegen die Slawen und den ſiegreichen Kampf gegen Ungarn, um dann fortzufahren:

Es hat manch anderer eine längere Zeit regiert und kann ſich nicht rühmen, einen Bruchteil eines derart tauſendjährigen Erfolges für ſein Land errungen zu haben wie Heinrich I.

Und nun intereſſiert uns, die Menſchen des 20. Jahrhunderts, die wir nach einer Epoche furchtbarſten Niederbruchs in einer Zeit des abermaligen deutſchen Aufbaues allergrößten Stiles unter Adolf Hitler leben dürfen, aus welchen Kräften heraus die Schöpfung Heinrichs I. möglich war. Die Frage beantwortet ſich wenn wir Heinrich I. als germaniſche Perſönlichkeit kennenlernen. Er war, wie ſeine Zeitgenoſſen berichten, ein Führer, der ſeine Gefolgsleute an Kräften, Größe und Weisheit überragte. Der alte und ewig neue germaniſche Grundſatz der Treue des Herzogs und des Gefolgsmanns zueinander wurde von ihm im ſchärfſten Gegenſatz zu den karolingiſchen kirchlich-chriſtlichen Regierungsmethoden wieder eingeführt. Heilig war ihm das gegebene Wort und der Handſchlag. Er hat keinen Augenblick ſeines Lebens vergeſſen, daß die Stärke des deutſchen Volkes in der Reinheit ſeines Blutes und der odalsbäuerlichen Verwurzelung im freien Boden beruht.

Er hatte die Erkenntnis, daß das deutſche Volk, wenn es leben wollte, den Blick über die eigene Sippe und über den eigenen Raum nach Größerem ſich ausrichten mußte.

Er führte ſo weiſe, daß die urwüchſigen Kräfte der Stämme und Landſchaften willige und getreue Helfer bei der Geſtaltung der Reichseinheit wurden. Er ſchuf eine ſtarke Reichsgewalt und bewahrte verſtändnisvoll das Leben der Provinzen. Zutiefſt danken müſſen wir ihm, daß er nie der Verſuchung anheimgefallen iſt, die Alpen zu überſchreiten. Er verzichtete bewußt auf den klangvollen Titel des „Römiſchen Kaiſers deutſcher Nation".

Er war ein edler Bauer ſeines Volkes.

Er war der Erſte unter Gleichen, er hieß Herzog und König und war ein Führer vor tauſend Jahren.

Und nun muß ich zum Schluß ein für unſer Volk tieftrauriges und beſchämendes Bekenntnis ablegen: Die Gebeine des großen deutſchen Führers ruhen nicht mehr in ihrer Begräbnisſtätte. Wo ſie ſind, wiſſen wir nicht. Wir ſtehen vor der leeren Grabſtätte als Vertreter des geſamten deutſchen Volkes, der Bewegung und des Staates, im Auftrage unſeres Führers Adolf Hitler und haben Kränze der Ehrfurcht und des Andenkens gebracht

Dieſes einſtmalige Grab auf dem ſeit Jahrtauſenden von Menſchen unſeres Blutes bewohnten Burgberg mit der wunderbaren aus ſicherem germaniſchen Gefühl heraus geſchaffenen Gotteshalle ſoll eine Weiheſtätte ſein, zu der wir Deutſchen wallfahrten, um König Heinrichs zu gedenken, ſein Andenken zu ehren und auf dieſem heiligen Platz im ſtillen Gedenken uns vorzunehmen, die menſchlichen und Führertugenden nachzuleben, mit denen er vor einem Jahrtauſend unſer Volk glücklich gemacht hat und um uns wieder vorzunehmen, daß wir ihn am beſten dadurch ehren, daß wir dem Mann, der nach 1000 Jahren König Heinrichs menſchliches und politiſches Erbe wieder aufnahm, unſerem Führer Adolf Hitler für Deutſchland, für Germanien mit Gedanken, Worten und Taten in alter Treue dienen.

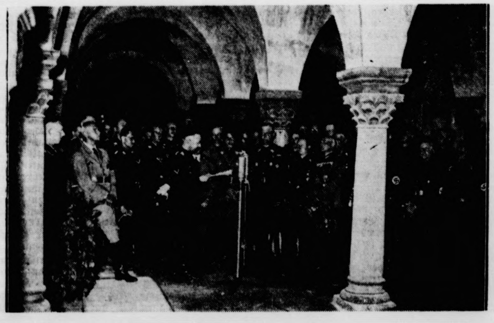
Fahnenweihe der Hitler-Jugend.

Nun trat Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor, um 500 neue Bann- und Jungbannfahnen der Hitler-Jugend und des Deutſchen Jungvolks zu weihen. Er richtete an die Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und an ſeine Kameraden der Hitler-Jugend und des Jungvolks eine Anſprache, in der er ausführte:

„Wir haben einſt in der Garniſonkirche zu Potsdam an der Gruft unſeres großen Königs die Fahnen der nationalſozialiſtiſchen Jugendverbände geweiht. Später hatte ich die Ehre, im Braunſchweiger Dom an der Gruft Heinrichs des Löwen der Führerſchaft der nationalſozialiſtiſchen Jugend die Richtlinien für ihre Arbeit zu geben. Heute ſtehen wir hier im Dom zu Quedlinburg an der Gruft jenes großen Sachſenherzogs, der ſpäter deutſcher Kaiſer und Gründer unſeres Reiches wurde.

Ich weihe euch, ihr Fahnen der Jugend, in ſeinem Gedächtnis, ſeid euch deſſen bewußt, daß ihr euch würdig zu erweiſen habt eines Jahrtauſends der deutſchen Geſchichte, und fühlt euch verpflichtet, eine Jugend zu führen in ein neues Jahrtauſend gleicher Größe und gleicher Ehre!"

Gegrüßt von den erhobenen Rechten der Ehrengäſte und der Männer der nationalſozialiſtiſchen Formationen zogen nun die Fahnenträger mit den neuen HJ.- und Jungvolkfahnen unter den Klängen des Liedes „Nun laßt die Fahnen fliegen" von den beiden Seiten des Domſchiffes durch die Pforten in die Krypta vorbei an den beiden heiligen Grabſtellen und hinaus auf den Schloßberg. Vor dem Dom präſentierte der SS.-Ehrenſturm der Verfügungstruppe das Gewehr zu Ehren der neuen Fahnen der jüngſten Gliederungen der Bewegung. Die Klänge des Fahnenliedes vereinigten ſich mit den Fanfaren zu einem gewaltigen Schlußakkord, der die weihevolle Feier beendete.



Die Gedenkſtunde in der Krypta.

Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten zum tauſendjährigen Todestag des erſten deutſchen Königs, Heinrich I., ſtand die Feſtſtunde in der Heinrichskrypta des Quedlinburger Doms, bei der Reichsführer SS. Himmler die Gedenkrede hielt. Von links: Reichsminiſter Dr. Frick, Reichsleiter Bouhler, Reichsminiſter Darré, Reichsminiſter SS. Himmler, Reichsminiſter Dr. Frank, Gruppenführer Offermann, Staatsſekretär Körner.

(Heinrich Hoffmann.)

Der neue Aufbruch.

Zur Zehnjahresfeier des Reichsparteitages Weimar.

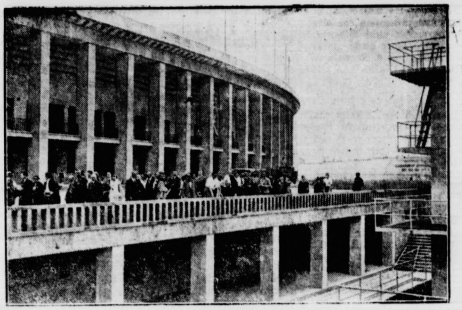
Vor der Feldherrnhalle war am 9. November 1923 der erſte Aufbruch der deutſchen Revolution gegen die Novemberſchmach und Verſailles in Verrat und Feigheit zuſammengebrochen. Der Führer und ſeine beſten Mitkämpfer waren vom Volksgerichtshof München verurteilt worden und ſaßen auf der Feſtung Landsberg. Zerſchlagen ſchien die deutſche Bewegung, die die Fackel der Freiheit entzündet und vorwärtsgetragen hatte, bis die Schüſſe auf dem Odeonsplatz ſie verlöſcht zu haben ſchienen. Ungeeignete Führer, nur vom Ehrgeiz beſeelt, zerſtörten die Gruppen hier und da im Lande. Ganz von vorn mußte angefangen werden, als der Führer an jenem Dezembermorgen kurz vor dem Weihnachtsfeſt 1924 die Feſtungszelle am Lech verließ. In zäher Kleinarbeit mußten die Reſte der Partei geſammelt, geläutert und zu neuem Einſatz vorbereitet werden. Der Appell von Weimar in den erſten Julitagen des Jahres 1926 ſah die deutſche Freiheitsbewegung nach ihrer Um- und Neuorganiſierung zum erſtenmal wieder im politiſchen Blickfeld. Den Anhängern neue Kraft und neuen Glauben für den opferreichen, langwierigen Kampf zu geben und den Gegnern zu zeigen, daß die Schüſſe des 9. November 1923 den deutſchen Aufbruch nicht hatten ertöten können — das war der Sinn des erſten Reichsparteitages Weimar im Jahre 1926.

In Weimar hielt der Führer den erſten Appell vor ſeinen Getreuen ab, der von neuem das Ringen um das Reich eröffnete. In jener Stadt, in der ſieben Jahre zuvor die „freieſte Republik der Welt" ausgerufen worden war. Im Nationaltheater, auf deſſen Vorplatz Rietſchels Denkmal der beiden deutſchen Dichterfürſten ſteht, hatte man den Geiſt von Weimar zitiert und ſpürte nicht, wie man eben dieſen Geiſt mit Füßen trat, wenn man die lügenhafte Phraſe mit lautem Wortſchwall verkündete: „Das Volk iſt frei! Das deutſche Volk regiert in alle Zukunft ſich ſelbſt." Die Hohlheit dieſes Satzes wird am deutlichſten, wenn man die Erinnerung an jene Jahre des Zuſammenbruchs heraufbeſchwört. Vaterlandsloſe Geſellen artfremder Herkunft und armſelige Phantaſten, umnebelt von volksfremden Ideologien, beherrſchten das angeblich freie Volk, das ſich ſelbſt regieren ſollte. Verzweifelte und mißgeleitete Maſſen gaben die Kuliſſe zu dieſem volksverderbenden Treiben. Während man in der Nationalverſammlung die Verfaſſung in endloſen Debatten formulierte, in deren Eingangsworten es heißt: „Das deutſche Volk iſt von dem Willen beſeelt, ſein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu befeſtigen . . .", brandete vor den Toren des Nationaltheaters der Radikalismus der Unabhängigen und der Spartakusleute. Wo war das Reich der Freiheit und Gerechtigkeit?

Gegen dieſen falſchen Geiſt von Weimar marſchierte Adolf Hitlers Bewegung auf dem erſten Reichsparteitag in der Goetheſtadt. Weimar am 4. Juli 1926. Aus allen Teilen des Reiches waren die kleinen Trupps der Parteigenoſſen herbeigeeilt auf den Ruf des Führers. Nicht mit unzähligen Sonderzügen, ſondern mit „organiſierten" Laſtkraftwagen, mit dem Fahrrad oder zu Fuß. Wochenlang hatten die Männer geſpart, Groſchen um Groſchen beiſeitegelegt. Tagelang waren ſie marſchiert durch ſommerliche Hitze, hatten willig alle Strapazen und Mühen auf ſich genommen, um an dem großen Appell teilnehmen zu können. Hatten auch den Schikanen getrotzt, die ihnen ſozialdemokratiſche Oberpräſidenten bereiteten, kamen in „Räuberzivil", weil man ihnen das Tragen des Braunhemdes verbot. Und dann ſind ſie alle zur Stelle bei dem großen Appell im Nationaltheater, wo der Führer die Loſung für den Kampf ausgibt und mit der Blutfahne acht neue Standarten weiht. Bei dem folgenden Reichsdelegiertenkongreß proklamiert der Führer die neuen Parolen, ſpricht in einer grundſätzlichen Rede über „Politik, Idee und Organiſation": „Zu allen Zeiten waren die Träger einer Idee in der Minderheit. Die gläubigen Träger der Idee aber müſſen Form und Charakter einer Weltanſchauung, einer neuen Glaubensmiſſion, einer fanatiſchen Hingabe, die größer iſt als das Beharrungsvermögen der anderen, vertreten, ſtärken und erfüllen . . . In einem neuen Symbol der Vermählung des Nationalismus und Sozialismus muß für uns die Zukunft liegen, die raſſiſchen und ſtaatlichen Grundlagen des kommenden Reiches."

Am Nachmittag marſchieren die Sturmkolonnen mit ihren Standarten und Fahnen durch die Straßen der Goetheſtadt. Zehntauſend Männer — ein kleiner Haufe gegenüber den Maſſen des Gegners und den Rieſenformationen der ſpäteren Parteitage, eine Minderheit, aber darum Träger einer Idee, Rufer des Reiches in ſeiner dunkelſten Zeit, Garanten einer größeren Zukunft.

Deutſchland horcht auf! Nun war es nicht mehr möglich, den Nationalſozialismus totzuſchweigen. Mochte auch die judenhörige Preſſe eine Flut von Lüge und Hetze über die Bewegung ausgießen, mochten Hohn und Spott und geringſchätziges Mitleid der Idee Adolf Hitlers entgegengebracht werden, es ließ ſich nicht leugnen, daß die Fahne des Reiches von neuem entrollt war mit dem fanatiſchen Willen, ſie nicht eher einzuholen, als bis der Sieg erfochten war. Das war ſieben Jahre nach der Nationalverſammlung, in der man ſich bemüht hatte, den begangenen Verrat zu bemänteln, und wiederum ſieben Jahre ſpäter wehte das Hakenkreuzbanner über dem neuen Reich. Erfüllt hatte ſich das Wort des Führers, das er in der Verteidigungsrede vor dem Volksgerichtshof 1924 — die eine Anklage gegen das Syſtem und den falſchen Geiſt von Weimar geweſen war — geſagt hatte: „Die Armee, die wir herangebildet haben, wächſt von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde ſchneller. Ich habe die ſtolze Hoffnung, daß einmal die Stunde kommt, daß dieſe wilden Scharen zu Bataillonen, die Bataillone zu Regimentern, die Regimenter zu Diviſionen werden und die alten Fahnen wieder voranflattern." Dieſes Wort, geſprochen in der Stunde des ſcheinbaren Endes, fand ſeine erſte Verheißung auf dem Reichsparteitag Weimar 1926, um ſieben Jahre ſpäter ſeine machtvolle Erfüllung zu finden.



Hier werden ſie kämpfen. Jetzt kann das Reichsſportfeld, wo in vier Wochen die beſten Sportler der Welt um den olympiſchen Lorbeer kämpfen werden, beſichtigt werden. Schon am erſten Tage machten viele Hunderte von dieſer Gelegenheit Gebrauch. Hier eine Gruppe von Beſuchern im Schwimmſtadion.

(Weltbild)

Uebt Rückſicht und Verkehrsdiſziplin!

Ein Aufruf des Korpsführers Hühnlein.

Der Führer des Nationalſozialiſtiſchen Kraftfahrkorps und des Deutſchen Kraftfahrſports, Korpsführer Hühnlein, wendet ſich mit einem Aufruf an alle Verkehrsteilnehmer, durch Selbſtdiſziplin und gegenſeitige Rückſichtnahme Unfälle zu vermeiden. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Mehr als 4000 Kilometer habe ich in den letzten Wochen im Kraftfahrzeug durch alle deutſchen Gaue zurückgelegt. Zahllos ſind meine Beobachtungen über leichtſinniges, unvorſchriftsmäßiges und rückſichtsloſes Verhalten der Verkehrsteilnehmer. Die vom Reichs- und preußiſchen Verkehrsminiſter wöchentlich veröffentlichten Verkehrsunfallzahlen zeigen ein erſchreckendes Bild.

So geht es nicht weiter.

Die Olympiſchen Spiele 1936 ſtehen vor der Tür und haben einen verſtärkten Verkehr auf allen deutſchen Straßen im Gefolge. Mit großer Sorge ſehe ich dieſen Wochen entgegen, wenn nicht endlich einmal Diſziplin und Rückſicht im Straßenverkehr Einzug halten. Deutſche Kraftfahrer! Iſt das der Dank für das große Geſchenk der Reichsautobahnen, das euch der Führer gemacht hat? Schon jetzt zeigt ſich, daß die große Geſchwindigkeit, die auf den Straßen Adolf Hitlers gefahren werden kann, ſich auf die übrigen Straßen überträgt. Wollt ihr, daß Geſchwindigkeitsbeſchränkungen eingeführt werden? Wollt ihr, daß dem Kraftverkehr wieder Feſſeln angelegt werden, wie in vergangenen Zeiten? Teilt euch eure Fahrten richtig ein, fahrt rechtzeitig weg! Fahrt vernünftig und benutzt, wenn ihr es nicht ſehr eilig habt, die rechte Straßenſeite!

Nehmt Rückſicht auf alle anderen Verkehrsteilnehmer und vergeßt nicht, daß ihr als Führer der ſchnellſten Fahrzeuge die größte Verantwortung tragt!

Meidet den Alkohol vor und während der Fahrt!

Gebt das Steuer nicht an Freunde und Bekannte, die keinen Führerſchein haben und achtet auf die Verkehrszeichen!"

Dann wendet ſich der Korpsführer an die Radfahrer: „Eure Zahl von 17 Millionen verpflichtet euch zu beſonderer Rückſicht und größter Vorſicht. Ihr ſeid nicht allein auf der Straße, ſondern nur Glieder des allgemeinen Straßenverkehrs. Benutzt die Radfahrwege, die für euch gebaut ſind!

Sorgt dafür, daß an euren Rädern vorſchriftsmäßige Rückſtrahler vorhanden ſind, da ihr euch ſonſt ſelbſt ſchwer gefährdet!

Fahrt im Dunkeln nicht ohne Licht und bringt eure Laternen richtig an, um entgegenkommende Verkehrsteilnehmer nicht zu blenden!

Ihr behindert den übrigen Verkehr ſtets, wenn ihr zu mehreren nebeneinander fahrt.

Fahrt daher hintereinander.

Gebt beim Abbiegen und beim Anhalten deutlich ſichtbare Zeichen mit dem Arm. Fahrt nicht zu Zweien auf einem Fahrrad und haltet die Lenkſtange beim Fahren feſt! Freihändiges Fahren und Wegnehmen der Füße von den Tretkurbeln iſt kein Zeichen großer Fahrkunſt, ſondern bodenloſer Leichtſinn und verantwortungsloſe Gefährdung anderer. Mißbraucht das Vertrauen nicht, das man mit der Aufhebung der Radfahrkarte in euch geſetzt hat! Wollt ihr die Einführung des Nummernzwanges?"

Schließlich richtet der Korpsführer ſeinen Appell an die Fußgänger: „Die Fahrbahn gehört dem Fahrverkehr, euch gehört die Gehbahn. Beeilt euch beim Ueberſchreiten der Straße, geht auf dem kürzeſten Wege und ohne Aufenthalt über die Fahrbahn! Auch für euch gelten die Verkehrszeichen der Polizei und der Ampeln!"

Der Korpsführer ſchließt ſeinen Aufruf mit der eindringlichen Mahnung an alle Volksgenoſſen: „Schafft endlich die Verkehrsgemeinſchaft auf der Straße! Seht in dem anderen Verkehrsteilnehmer den Kameraden und Volksgenoſſen! Uebt Rückſicht und Diſziplin!"

Muſikzug der SS.-Leibſtandarte verunglückt.

Schwerer Autobusunfall fordert vier Todesopfer.

Der im ganzen Reich durch ſeine Konzerte beliebte Muſikzug der SS.-Leibſtandarte wurde am Mittwochnachmittag von einem ſchweren Unfall betroffen.

Der Muſikzug befand ſich in zwei Autobuſſen auf der Heimkehr von einer Konzertreiſe im Weſten des Reiches. Zwiſchen Burg und Genthin durchfuhren die Wagen in langſamem Tempo eine ſtark anſteigende Strecke. Aus der entgegengeſetzten Richtung kam von Genthin her ein Laſtwagen mit Anhänger, der auf der durch einen niedergegangenen Wolkenbruch ſchlüpfrig gewordenen Aſphaltdecke ins Schleudern geriet. Der Fahrer konnte den ſchweren Zug nicht mehr zum Halten bringen und fuhr gegen einen Baum. Hierbei rutſchte der Anhänger ſo unglücklich über die Straße, daß er mit voller Wucht die Seitenwand des zweiten Autobuſſes der SS.-Leibſtandarte in ihrer ganzen Länge aufriß.

Zwei Männer des Muſikzuges waren ſofort tot, zwei Mann verſtarben kurz nach ihrer Einlieferung im Burger Krankenhaus. Außerdem befinden ſich im Burger Krankenhaus zur Zeit noch ſechs Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten.

Der erſte Autobus, der die Höhe bereits überwunden hatte, bemerkte von dem Unfall nichts, und erſt in Berlin erfuhren die Männer von dem furchtbaren Unglück, das ihre Kameraden betroffen hat. Als die Meldung von dem Unfall in Lichterfelde bekannt wurde, eilte Obergruppenführer Sepp Dietrich ſofort zur Unfallſtelle und zu den verletzten Kameraden.

Der Muſikzug der Leibſtandarte — das iſt für das ganze deutſche Volk längſt ein Begriff geworden. Wohl jeder hat ſchon einmal die mitreißende Muſik dieſer Männer, wenigſtens im Rundfunk oder auf der Schallplatte, gehört. Der ſchwere Unfall, der den Muſikzug betroffen hat, erweckt überall lebhafteſte Anteilnahme. Mit der Leibſtandarte betrauert die geſamte Bewegung die Toten, die auf ſo tragiſche Weiſe ums Leben gekommen ſind.

Mit dem Auto in einen Abgrund geſtürzt. Bei Beſançon raſte ein Privatauto in einer Kurve gegen einen Baum, überſprang die Böſchung und ſauſte einen 30 Meter tiefen Abgrund hinab. Der Fahrer und einer ſeiner Begleiter waren auf der Stelle tot.

Bierfaß geplatzt — Gaſtwirt getötet. Einem eigenartigen Unfall iſt der Gaſtwirt Guſtav Lehmann aus Saatzig zum Opfer gefallen. Lehmann arbeitete im Keller an einem Bierfaß. Dieſes muß unter ſtarkem Ueberdruck geſtanden haben, denn das Faß zerplatzte und die Bruchſtücke brachten dem Gaſtwirt ſchwere Kopfwunden bei. Er ſtarb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 3. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Muſikkorps des Flak-Regiments 11. — 10.00: Vom Leinpfad zum Dampfſchiff. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 12.10: Muſik am Mittag. Blasorcheſter Fredo Riemann. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil — 15.25: Die Glücksfliege — ein Sendbote des Teufels — 16.00: Muſik am Nachmittag — 16.45: Winckelmann — Entdecker der antiken Schönheit. — 17.30: Aus norddeutſchem Kunſtſchaffen — 18.00: Muſik am Feierabend. Das Leipziger Sinfonieorcheſter. — 19.00: **Unterhaltungsmuſik.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.45: **Zur zehnjährigen Feier des erſten Reichsparteitages nach Neugründung der Partei in Weimar.** Funkbericht von dem feierlichen Empfang der führenden Männer der Partei, des Staates und der Wehrmacht. — 20.10: **Drei Laub auf einer Linden.** Altdeutſches **Kranzſingen mit Reigentanz.** — 21.00: **Serenadenabend.** — 22.30 bis 24.00: Unterhaltungskonzert des Stuttgarter Rundfunkorcheſters.

Sonnabend, 4. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde! Die Orcheſtergemeinſchaft Gleiwitz-Beuthen. — 10.00: Der Vertrag von Birten. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 12.10: Buntes Wochenende. Das Kleine badiſche Funkorcheſter. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Wer baſtelt mit? — 15.20: Ruf der Jugend. — 16.00: Lachendes Karuſſel Froher Funk für alt und jung. — 18.00: Friſche Briſe. — 19.00: Die Rundfunkſchar der Reichsjugendführung ſingt und ſpielt deutſche Volksweiſen. — 19.30: Unſere Wehrmacht: In der Fliegerſchule der Luftwaffe. — 19.50: Augen auf! — 20.10: **KdF.-Volksſender-Ausſcheidungsveranſtaltung** Gau Weſer-Ems. — 22.30: Und morgen iſt Sonntag! — 24.00 bis 1.00: Wir bitten zum Tanz! Es ſpielt Robert Gaden.

Statt Karten

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Verlobung danken wir herzlich.

Ella Harbeck
Arthur Meier

Wiemersdorf/Fahrenkrug

Deutsche Arbeitsfront

Alle Mitglieder, die bis je
keine Aufforderung zum

Schippen an der Badeanstalt

erhalten haben, erscheinen a
Sonnabend, dem 4. Juli, abds
8 Uhr, auf dem Gelände d
Badeanstalt.

Der Ortswalter

Sommerstoffe
Mousline
Seidenstoffe
Trachten- und
Vistrastoffe
in großer Auswahl!

Friedrich Bornhöft

Einfamilienhaus

in Bad Bramstedt in beste
baulichen Zustand mit gr
ßem Obst- und Gemüs
garten zu verkaufen.

Julius Schnoor, Fernspr. 74.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller

Prima
Mast-
kalbfleisch

Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Familien-Drucksache
werden sauber und preisw
ausgeführt in der

Buchdruckerei Kuno Paustia

Der „Pantherſprung“ nach Agadir.

Eine weltpolitiſche Senſation vor 25 Jahren.

Als am 1. Juli 1911 das deutſche Kanonenboot „Panther“ auf der Reede des marokkaniſchen Hafens Agadir Anker warf, trat eine der großen weltpolitiſchen Kriſen in ihr entſcheidendes Stadium. Es war noch die Zeit einer Weltpolitik, in der noch die einzelne Großmacht ihre Machtanſprüche nicht bemaß nach einem Geſetzbuch einer „höheren Völkermoral“. Der Maßſtab der Macht war die tatſächliche, in dem Rüſtungszuſtand eines Staates zum Ausdruck kommende „Macht“ in buchſtäblichſtem Sinne. Der dieſer Macht bewußte Staat tat einen Schritt von weltpolitiſcher Bedeutung unter bewußtem Einſatz der Geltung, über die er verfügte; trat ihm der Mächtigere in den Weg, ſo wich er zurück; trat ihm niemand in den Weg, ſo war niemand ſtark genug, ihm zu wehren.

Aus dieſer einfachen Sachlage heraus iſt der Marokkoſtreit zwiſchen Deutſchland und Frankreich zu verſtehen, der zwiſchen 1900 und 1914 die Welt zweimal in Atem hielt. Frankreich hatte ſich die Beſetzung Marokkos zum Ziel geſetzt. Deutſchland hatte nichts dagegen, wünſchte aber, als Gegengewicht für eine ſolche Erweiterung des franzöſiſchen Machtbereichts, an der Entwicklung der Koloniſierung Afrikas beteiligt zu werden. Deutſchland hatte dieſen Anſpruch angemeldet, als Frankreich im Jahre 1904 erſtmalig verſuchte, das Protektorat über Marokko in ſeine Hand zu bringen. Die Konferenz von Algeciras hatte dieſe „Erſte Marokkokriſe“ in einem Sinne beendet, der nur als eine vorläufige Löſung der Marokkofrage gelten konnte. Die europäiſchen Mächte garantierten die Selbſtändigkeit Marokkos und die „Offene Tür“ für alle Mächte. Dennoch war dieſer Erfolg nur ein halber; denn die gleichzeitige Uebertragung der marokkaniſchen Polizeigewalt an Frankreich und Spanien bedeutete, wenn auch dem diplomatiſchen Korps in Tanger die Aufſicht über dieſe Vollmacht gegeben war, doch erſtmalig eine tatſächliche Machtergreifung der beiden Staaten in dem umſtrittenen Lande.

Seitdem waren ſechs Jahre vergangen. Deutſchlands Stellung in der Welt war nicht ſtärker geworden. Alſo wagte Frankreich einen weiteren Schritt zur Beſetzung Marokkos. Kraft ſeiner Polizeigewalt unterwarf Frankreich die marokkaniſchen Staatseinnahmen ſeiner Kontrolle und beſetzte unter dem Vorwand des Schutzes der in Marokko lebende Europäer die Hauptſtadt Fez.

Dieſem offenkundigen Machtwillen gegenüber Marokko glaubte die deutſche Regierung, nicht untätig zuſehen zu dürfen. So entſandte ſie das Kanonenboot „Panther“ am 1. Juli 1911 nach Agadir. Die Großmacht, die afrikaniſche Kolonialmacht Deutſchland, warf eine Karte auf den Tiſch, um zu zeigen, daß ſie ſich an dem Spiel um Afrika zu beteiligen gedächte. Die Regierung Bethmann-Hollweg hegte dabei keine kriegeriſche Abſicht. Es kam ihr vielmehr darauf an, „eine ſchiedliche Vereinigung der von Frankreich hervorgerufenen Differenz“ zu erzielen. Dennoch hatte die Geſte von Agadir eine außerordentliche Wirkung. Frankreich erkannte die Bedeutung der Stunde und ſuchte Hilfe bei England; und England ſchaltete ſich ein, indem es darauf ausging, Deutſchland nochmals an den Konferenztiſch zu bringen. Deutſchland aber, das die Nutzloſigkeit dieſer Verhandlungsform kannte, beſtand auf direkter Verſtändigung mit Frankreich und lehnte den Kongreßgedanken ab.

In dieſem Augenblick erſtieg die Kriſe den Höhepunkt. Am 21. Juli hielt der britiſche Schatzkanzler Lloyd George eine Rede gegen Deutſchland. Er richtete eine drohende Warnung nach Berlin und forderte die Teilnahme Englands an der Vereinigung der Marokkoangelegenheit. Deutſchland erwiderte, daß es in engliſche Intereſſen nicht eingreifen wolle; wenn es ſich in Marokko um die Wiederherſtellung des früheren Zuſtandes handele, ſo ſei die Mitwirkung der Algecirasmächte gerechtfertigt, aber drohende Warnungen in dieſer Stunde könnten Deutſchland nicht hindern, zu fordern, was es fordern dürfe.

In den Verhandlungen mit Frankreich, die am 22. Juli begannen, zeigte ſich Deutſchland jedoch entgegenkommend. Anfang November kam eine Verſtändigung zuſtande. Deutſchland erkannte Frankreichs Protektorat über Marokko bei wirtſchaftlicher Gleichberechtigung an und erhielt als Entſchädigung 275 000 Quadratkilometer franzöſiſchen Kongogebietes zur Vergrößerung der Kolonie Kamerun um die Hälfte ihres Umfanges.

Als wir 1926 zum Parteitag fuhren . . .

Erinnerung an den Reichsparteitag Weimar. — Einſatz, Enttäuſchung und höchſtes Glück. — „Der Führer wartet auf uns.“

Vom 3. bis 5. Juli treffen ſich in Weimar die Teilnehmer des 1. Reichsparteitages nach der Neugründung der Partei 1926 zur Feier der zehnjährigen Wiederkehr. Wir bringen im folgenden eine Erinnerung Eſſener SA.-Männer an den großen Appell vor zehn Jahren.

Nach all dem Schweren, was wir im Ruhrgebiet unter der Beſatzung, in der Zeit, da der Führer in Landsberg war, erlebten, war uns der Aufruf zur Teilnahme am erſten Reichsparteitag nach der Neugründung der NSDAP. die Ankündigung eines Erlebniſſes, wie wir es wohl zum größten Teil alle noch nicht gehabt hatten. Wir kannten zwar den aufreibenden Kleinkampf mit Schwarzen und Roten, die uns ja dort unten im Kohlenpott hundertfach überlegen waren. Wir hatten auch aus der kleinen nationalſozialiſtiſchen Preſſe ſchon von Rieſenaufmärſchen geleſen, hatten Bilder geſehen, die uns zeigten, daß es in manchen Teilen Deutſchlands anders war wie bei uns, aber ſelbſt wußten wir nicht, was es bedeutete, inmitten vieler Tauſender, ja Zehntauſender gleichgeſinnter Kameraden dem Führer Auge in Auge gegenüberſtehen zu dürfen. Und nun ſollten auch wir dieſes Erlebniſſes teilhaftig werden!

Aber wie nach Weimar kommen? Geld? Fehlanzeige! Wenigſtens war nicht ſo viel vorhanden, um Schnellaſtwagen oder Fahrkarten für die Bahn bezahlen zu können. Alſo wurde auf die Suche gegangen, um eine möglichſt billige, für uns erſchwingliche Beförderungsmöglichkeit ausfindig zu machen. Und wir trieben ſie auf. Ein uralter Laſtwagen mit Anhänger wurde bei einem Tiefbauunternehmer entdeckt und gechartert.

Wir ſchaukelten alſo eines frühen Morgens, eng gepreßt wie die Heringe, auf den beiden Vehikeln ſtehend, fröhlich los. 30 Kilometer war das höchſte der Gefühle. Und das ging auch nur gut bis Paderborn. Da wollte der alte Schlitten nicht mehr. Kurbelwellenbruch! In Paderborn war ſelbſtverſtändlich für dieſes Fahrzeug kein Erſatzteil aufzutreiben. Alſo, die wenigen Pfennige, die wir mithatten, zuſammenkratzen und zwei Mann zurückgeſchickt nach Eſſen, dort ein Erſatzteil für die zu Bruch gegangene Kurbelwelle zu beſorgen. Wir aber machten Nachtlager von Granada in Paderborn. Da wir auf dem Wagen keinen Platz hatten, mußte uns der Bürgerſteig das fehlende Bett erſetzen. So träumten wir, ſoweit nicht mordsmäßig geflucht wurde, von Weimar. Aber ſchließlich ging auch dieſe Nacht herum, und der Mittag brachte uns unſere beiden Kameraden mit der Kurbelwelle aus Eſſen zurück. Ein freundlicher und billiger Autoſchloſſer half uns bei der Montage, und in den Abendſtunden waren wir wieder ſtartbereit. Bei dem „ſchnellen“ Tempo in dem ſich unſer Vehikel vorwärtsbewegte, war es aber ausgeſchloſſen, noch rechtzeitig zum Parteitag zu kommen. Alſo erreichten wir die Goetheſtadt erſt am Montag, nachdem die letzten Teilnehmer des Parteitages bereits abgerückt waren.

Vor zehn Jahren.

Der Marſch durch Weimar auf dem 1. Parteitag 1926. **An der** Spitze des Zuges Dr. Goebbels und Victor Lutze, **der** jetzige Chef des Stabes der SA. (Heinrich Hoffmann.)

Dennoch wurde und blieb dieſer Weimarer Parteitag unſer ſchönſtes Erlebnis dieſer Art. Wir hatten ſelbſtverſtändlich von unterwegs telegraphiert und der Aufmarſchleitung unſer Pech mitgeteilt. Auf dieſem Wege hatte es der Führer erfahren und nun — wartete Adolf Hitler auf ſeine Eſſener SA.-Männer in Weimar. Da war alles vergeſſen, alle Sorge, alle Müdigkeit, aller Zorn. Auf dem Markt in Weimar traten wir an. Dort ſchritt der Führer unſere Reihen ab und drückte jedem von uns die Hand, ſprach zu uns und bewies uns ſo von ſich aus jene Größe der Kameradſchaft, die er um der Sache willen von jedem einzelnen verlangen mußte, die er aber auch eben immer wieder ſelbſt vorlebte, und wenn es auch nur darum ging, einer kleinen Schar ſeiner Mitkämpfer eine Freude zu bereiten.

Wir hatten unſeren Parteitag trotz allem gehabt. Durch den Führer, der auch den letzten ſeiner Männer nicht vergißt. Und als wir wieder zu Hauſe ankamen, da wurden wir von den wenigen Glücklichen, die auf bequemere Art nach Weimar gekommen waren, heftig beneidet.

*

Das war unſer Weimar, unſer Parteitag mit Hinderniſſen. Und wenn wir dann auch im Verlaufe der Jahre manchen gewaltigen Aufmarſch, manchen Reichsparteitag wirklich mitmachen konnten, Weimar blieb dennoch für uns das ſchönſte Erlebnis, weil wir hier einmal, um zu ihm zu gelangen, unſere ganze Kraft, unſeren ganzen Willen, ein groß Teil Opferbereitſchaft einzuſetzen hatten, und weil viele von uns dem Führer nie wieder ſo nahe ſein konnten, wie damals in Weimar.

Die Entſcheidungsſchlacht des deutſchen Krieges.

Vor 70 Jahren, am 3. Juli 1866. wurde Königgrätz geſchlagen.

Als Napoleon III. die Nachricht von dem gewaltigen Siege der preußiſchen Truppen bei Königgrätz erhielt, hieß es ganz allgemein in den militäriſchen Kreiſen Frankreichs: „Wir ſind es, die bei Sadowa geſchlagen wurden.“ Feſt hatte man mit einem öſterreichiſchen Siege gerechnet; ſo ſah man den preußiſchen Sieg als eigene Niederlage an und nicht zum wenigſten durch die hierauf zurückzuführende Kriegshetze im Volk und den immer neu ertönenden Ruf nach der „Revanche für Sadowa“ wurde franzöſiſcherſeits der Boden vorbereitet für den Deutſch-franzöſiſchen Krieg von 1870/71.

Es hat wohl ſelten in der Kriegsgeſchichte der Völker einen Feldzug gegeben, der ſo überaus ſchnell mit einem einzigen Schlage die Entſcheidung brachte. Vor den anrückenden drei preußiſchen Armeen, der Elbarmee unter dem General Herwarth v. Bittenfeld, der I. Armee unter Prinz Friedrich Karl und der II. Armee unter dem Kronprinzen Wilhelm, die beim Austritt aus dem Gebirge in den einleitenden Gefechten bei Nachod, Skalitz, Münchengrätz, Gitſchin die öſterreichiſchen Korps mit erheblichen Verluſten geſchlagen hatten — nur bei Trautenau hatten die Oeſterreicher örtliche Erfolge erzielen können — hatte der die öſterreichiſche Nordarmee befehligende Feldzeugmeiſter Ludwig v. Benedek ſeine Truppen bei Königgrätz geſammelt. Ihm hatten ſich die Sachſen unter Führung des Kronprinzen Albert angeſchloſſen.

Nur ungern hatte Benedek das Kommando in Böhmen übernommen. Er war ein tüchtiger Feldſoldat, aber kein Stratege, daher auf ſeine Mitarbeiter angewieſen, deren ſtrategiſches Können ſich aber ebenfalls in durchſchnittlichen Grenzen hielt. Und ihnen ſtand auf der preußiſchen Seite ein Mann wir Moltke gegenüber! So hatte Benedek von Anfang an kein Vertrauen zum eigenen Können, dazu kamen die erſten Mißerfolge, die ſeine Korps erheblich ſchwächten und durcheinanderbrachten, ſo daß er dem Kaiſer meldete, es müſſe um jeden Preis Frieden geſchloſſen werden, da eine Kataſtrophe der Armee unvermeidlich ſei. Des Kaiſers Antwort lautete: „Einen Frieden zu ſchließen, unmöglich. Ich befehle — wenn unausweichlich —, den Rückzug in größter Ordnung anzutreten.“

So wurde Benedek wieder ſchwankend, und er beſchloß, die Schlacht anzunehmen. Als er am 2. Juli die Korpsführer um ſich verſammelte, glaubte er, daß die nächſten Tage noch ruhig verlaufen würden, um die Truppen ausruhen zu laſſen. Daß die Preußen bereits in Eilmärſchen heranrückten, ahnte er nicht. Aber auch im preußiſchen Hauptquartier in Gitſchin war man ſich recht unklar über die Abſichten des Gegners. Man vermutete ihn auf weiterem Rückzuge, man glaubte, lediglich eine ſtarke Nachhut vor ſich zu haben, um den Abmarſch der Maſſe zu ſichern. So wurde beſchloſſen, daß die Elb- und die I. Armee in Stärke von etwa 124 000 Mann den Feind frontal angreifen ſollten, dem man ſich überlegen wähnte, während in Wirklichkeit 220 000 Oeſterreicher und Sachſen in gut ausgebauten Stellungen die Preußen erwarteten. Erſt ſpäter, als man im preußiſchen Hauptquartier den Irrtum eingeſehen hatte, bekam die preußiſche II. Armee, die annähernd 100 000 Mann ſtark war, den Befehl, gegen die rechte Flanke der Oeſterreicher vorzugehen. Alles kam darauf an, ob der preußiſche Kronprinz mit ſeinen Truppen rechtzeitig auf dem Schlachtfeld erſcheinen könnte. Das rechtzeitige Eingreifen der II. Armee brachte dann auch die Schlachtentſcheidung, indem ſie den rechten öſterreichiſchen Flügel aufrollte. Auch wenn die öſterreichiſche Artillerie und Kavallerie ſich todesmutig opferten, um den Rückzug zu decken, auch wenn die ſächſiſchen Truppen in beſter Ordnung und Haltung abzogen, ſo artete doch bei der Maſſe des geſchlagenen Heeres der Rückzug ſehr bald in regelloſe Flucht aus, obwohl die Preußen angeſichts der eigenen ſchweren Verluſte und in Unkenntnis der Größe der Niederlage des Feindes an keine ernſtliche Verfolgung dachten. Die nächſten Tage aber ergaben, daß das Gefüge der öſterreichiſchen Feldarmee durch Königgrätz ſo ſchwer erſchüttert worden war, daß nur ein ſchneller Friedensſchluß die Eroberung der Donaumonarchie verhindern könnte. Schon am 26. Juli wurde in Nikolsburg — nach heftigen Auseinanderſetzungen Bismarcks mit der Generalität — der Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, dem einen Monat ſpäter der Friedensvertrag zu Prag folgte. Der deutſche Dualismus zwiſchen Oeſterreich und Preußen war auf dem böhmiſchen Schlachtfeld gelöſt worden: Preußen war vom Schickſal berufen, die deutſche Reichsformung führend zu geſtalten.

Sport

Wieder v. Cramm—Perry! Die Ereigniſſe bei den engliſchen Tennismeiſterſchaften in Wimbledon überſtürzen ſich. Jetzt ſtehen, nachdem Frl. Horn im Dameneinzel und Horn-Lund im Gemiſchten Doppel ausgeſchieden waren, im Endſpiel der Herren wieder einmal v. Cramm und Perry gegenübek. In der Vorſchlußrunde beſiegte v. Cramm den zweitbeſten Engländer Auſtin ziemlich leicht in vier Sätzen. Mit dem gleichen Ergebnis ſchaltete Perry den letzten Amerikaner, Budge, aus, ſo daß es alſo im Endſpiel zu einer Neuauflage der Begegnung v. Cramm—Perry kommt. Im Herrendoppel hatte das deutſche Davis-Pokal-Paar v. Cramm-Henkel einen ſchönen Erfolg zu verzeichnen. Sie ſtanden nach fünf Sätzen gegen das amerikaniſche Doppel Alliſon-van Ryn bei 5:4 im letzten Satz nur einen einzigen Ball vor dem Sieg, gaben dann aber auf, da ſie ſich für die kommenden Davis-Pokal-Kämpfe ſchonen wollen. Immerhin haben ſie bewieſen, daß ſie beſſer als die Amerikaner ſind.

Internationale Beteiligung an der Olympia-Segelflugvorführung. Am 4. Auguſt veranſtaltet im Auftrage des Organiſationskomitees für die XI. Olympiſchen Spiele Berlin 1936 der Reichsluftſportführer auf dem Flugplatz Staaken eine internationale Segelflugvorführung. Zu dieſer Vorführung gingen beim Aeroklub von Deutſchland die Meldungen von fünf ausländiſchen Nationen ein, und zwar von Italien, Polen, Oeſterreich, der Schweiz und Ungarn.

EHRENPREIS
DES
REICHSMINISTERS
FÜR VOLKSAUFKLÄRUNG
UND PROPAGANDA
DR. GOEBBELS
FÜR DIE
TRANSATLANTIK REGATTA
OLYMPIA-JAHR
1936

Weltbild (M).

Ehrenpreis des Reichsminiſters Dr. Goebbels für die Transatlantik-Regatta.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat für die Transatlantik-Regatta im Olympia-Jahr 1936 dieſen Ehrenpreis geſtiftet. Der Entwurf ſtammt von Profeſſor Max Eſſer, die Ausführung von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen.

ſie kämpfen.
Reichsſport-
vier Wochen
ſportler der
olympiſchen
ſen werden,
rden. Schon
age machten
e von dieſer
ebrauch. Hier
von Be-
Schwimm-
on.
(Weltbild)

as iſt für das
worden. Wohl
Muſik dieſer
uf der Schall-
Muſikzug be-
eilnahme. Mit
Bewegung die
ben gekommen

geſtürzt. Bei
r Kurve gegen
d ſauſte einen
hrer und einer

Einem eigen-
ehmann aus
beitete im Keller
kem Ueberdruck
und die Bruch-
wunden bei. Er
us.

burg.

länge 331,9.
, Hannover,
nge 225,6.
Regiments 11. —
0.45: Muſik zur
— 12.10: Muſik
— 14.20: Muſi-
— ein Sendbote
— 16.45: Winkel-
17.30: Aus nord-
Feierabend. Das
tungsmuſik. Das
9.45: Zur zehn-
ch Neugründung
dem feierlichen
des Staates und
er Linden. Alt-
1.00: Serenaden-
nzert des Stutt-

länge 331,9
, Hannover,
inge 225,6.
! Die Orcheſter-
Der Vertrag von
s Niederſächſiſche
nde. Das Kleine
urzweil. — 15.00:
— 16.00: Lachen
— 18.00: Friſch-
chsjugendführung
0: Unſere Web-
— 19.50: Augen-
ngsveranſtaltung
Sonntag! — 24.00
obert Gaden.

Deutsche
Arbeitsfront
glieder, die bis jetz
derung zum
n der Badeanstalt
en, erscheinen am
, dem 4. Juli, abds
dem Gelände de
Der Ortswalter

enhaus
Bramstedt in beste
n Zustand mit gr
bst- und Gemüse
zu verkaufen.
moor, Fernspr. 74.

(Freitag)
Bratwurst
Claus Möller

-Drucksache
sauber und preisw
hrt in der
rei Kuno Paustia

Vorgängen eine „gemeine antifaſchiſtiſche Spekulation“. „Meſſaggero“ ſpricht in der Ueberſchrift zu ſeinem Genfer Bericht von

„planmäßigen antifaſchiſtiſchen Provokationen“.

Die italieniſche Regierung, ſo ſchreibt der Genfer Korreſpondent des Blattes, der zu den wenigen nicht in Haft genommenen italieniſchen Journaliſten gehört, habe alles mögliche getan, um in Genf Verſtändnis dafür zu wecken, daß die Anweſenheit des Negus in der Bundesverſammlung in einem Augenblick, in dem Italien mit ſeiner Denkſchrift eine Verſöhnungsgeſte vollzog, zu ſchweren Störungen führen könnte. Man habe gewußt, daß der Negus in ſeiner Rede das italieniſche Heer beſchimpfen werde, aber auch die einflußreichſten Mitglieder des Völkerbundes hätten nicht genügend Tatkraft entwickelt, um die Gefahr zu bannen. Auf den Verſöhnungsgeiſt Italiens ſei mit einer Geſte geantwortet worden, die „die berechtigte Gegenaktion der italieniſchen Journaliſten hervorgerufen“ habe.

Die Genfer Berichte der römiſchen Preſſe ſind ſich darin einig, daß die Rede des Negus eine einzige Beleidigung des italieniſchen Heeres geweſen und daß dieſe in amhariſcher Sprache gehaltene Rede in Wirklichkeit von im Dienſte der Freimaurerei und des Antifaſchismus arbeitenden europäiſchen Ratgebern des Negus in franzöſiſcher Sprache aufgeſetzt worden ſei.

Nach langen Verhören ſind die in Genf verhafteten italieniſchen Journaliſten Mittwoch abend endlich aus der Haft entlaſſen worden. Die Zutrittskarten zum Völkerbund wurden ihnen durch das Völkerbundsſekretariat entzogen.

Der Opernball der Streikenden.

Tanzfeſt ſtreikender Bühnenkünſtler in Paris.

Die Künſtler und Angeſtellten der Komiſchen Oper in Paris, der zweiten franzöſiſchen Staatsbühne, haben angeblich wegen einer ſeit zwei Jahren ſchwebenden Lohn- und Gehaltsforderung beſchloſſen, in den Ausſtand zu treten und die Räumlichkeiten des Theaters zu beſetzen. Die Sänger und Sängerinnen, das Ballett, die Mitglieder des Orcheſters und des Chors, die Platzanweiſerinnen und das Bühnenperſonal, insgeſamt etwa 350 Perſonen, verbrachten die Nacht im Theater. Um 2 Uhr nachts veranſtalteten die Streikenden zum Zeitvertreib unter den Klängen eines Teiles des Orcheſters der Oper einen Ball. Die Streikenden ſind, wie ſie verſichern, entſchloſſen, die Oper bis zur Erfüllung ihrer Forderungen beſetzt zu halten.

Die Sowjets haben die ſtärkſte Luftflotte.

„Unſere Flugzeuge werden unſere Feinde notwendigenfalls vernichten.

Der Moskauer Korreſpondent des Londoner „Daily Telegraph“ berichtet, daß nach dem Stand im Juni der ſowjetruſſiſche Flugzeugpark eine Vergrößerung von 72 v. H. gegenüber dem Jahresbeginn aufweiſe.

Der Leiter der ſowjetruſſiſchen Flugzeuginduſtrien, Kaganovich, ſoll bei Bekanntgabe dieſer Zahlen geſagt haben: „Wir haben ſtets genug Flugzeuge für die Verteidigung unſeres Vaterlandes. Unſere Flugzeuge werden immer höher und immer weiter fliegen und unſere Feinde notwendigenfalls vernichten. Unſere Flugzeugwerke ſind jetzt größer, als irgendwelche in Europa und Amerika. Wir haben gar nicht notwendig, nach dem Weſten zu blicken.“

Betrug zum Nachteil des Deutſchen Reiches

Wie der Jude Simſon das Monopol für Waffenlieferungen mißbrauchte — Ein Spiegelbild der Syſtemzeit.

Im Schwurgerichtsſaal des Meininger Landgerichts wird jetzt der Prozeß gegen den früheren Inhaber der ehemaligen Simſon-Werke Suhl, den Juden Artur Simſon und gegen vier ſeiner Angeſtellten verhandelt. In dem Prozeß ſind außer Simſon angeklagt Fabrikdirektor Walter Baetz, der Oberingenieur Max Guthke, der Betriebsleiter Richard Klett und der Werkmeiſter Ernſt Münch. Der Eröffnungsbeſchluß wirft den Angeklagten Baetz und Guthke Betrug zum Nachteil des Deutſchen Reiches vor, der darin erblickt wird, daß Baetz und Guthke eine große Anzahl von für die Fabrik angefertigten Werkſtücken dem Reich in Rechnung geſtellt und dabei vorgetäuſcht haben, die Lieferung ſolle für das Reichswehrminiſterium erfolgen. Baetz und Guthke ſollen weiter angeordnet haben, daß für Heereslieferungen Material verwendet wurde, das von der Abnahmekommiſſion zurückgewieſen war und das durch Schweißen und andere unzuläſſige Mittel wieder zurechtgemacht und dem Reich als vollwertig in Rechnung geſtellt wurde. Simſon ſelbſt wird der Anſtiftung und der Mittäterſchaft, Münch der Beihilfe an dieſen Betrügereien beſchuldigt. Baetz iſt weiter des Betruges zum Schaden ſeiner Firma angeklagt, der er private Ausgaben in erheblicher Höhe in Rechnung geſtellt haben ſoll.

Der Jude Arthur Simſon iſt im Februar dieſes Jahres ins Ausland geflohen und trotz ordnungsmäßiger Ladung zur Verhandlung nicht erſchienen. Ebenfalls nicht erſchienen iſt der Angeklagte Münch, der einen ſchweren Anfall von Verfolgungswahn erlitten hat und in die Landesirrenanſtalt eingeliefert werden mußte; gegen ihn wurde die Verhandlung abgetrennt.

Den früheren Simſon-Werken, einem der wichtigſten und größten Unternehmen dieſer Art, wurde durch die Entente als einzigem Werk das Monopol für Waffenlieferungen für die Reichswehr verliehen. In der Syſtemzeit war es der zur internationalen jüdiſchen Hochfinanz gehörigen Familie Simſon möglich, unfaßbare Gewinne auf Koſten der Steuerzahler zu erlangen. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat nach langwierigen Ermittlungen damit Schluß gemacht. Am 22. Dezember vorigen Jahres hat Reichsſtatthalter Gauleiter Sauckel das Werk durch notariellen Vertrag übernommen. Der Betrieb, der von dieſem Tage an den Namen „Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke“ trägt, wird jetzt als gemeinnützige Stiftung fortgeführt.

Arbeitsloſenunterſtützung nur gegen Arbeit. Der einer kommuniſtiſchen Splitterpartei angehörende Bürgermeiſter der Stadt Oiſſel im unteren Seinegebiet hat beſchloſſen, den Arbeitsloſen der Stadt zwar alle Tage der Woche, auch Sonntags, Unterſtützungsgelder auszuzahlen, dafür aber müſſen die Arbeitsloſen aller Berufe und beider Geſchlechter unter 35 Jahren obligatoriſche Arbeiten für die Stadt, wie Straßenfegen und allerlei Reparaturen, ausführen, als Entgelt für das Opfer, das ihnen die Einwohner bringen.

Erhöhte Einnahmen — größere Ausgaben.

Tagung des Verwaltungsrats der Deutſchen Reichsbahn in Eſſen.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn trat zu einer ordentlichen Sitzung in Eſſen zuſammen. Die Beratungen galten zunächſt den Finanzfragen. Ein Ueberblick der Einnahmeentwicklung des 1. Halbjahres 1936 zeigt einen Zuwachs von 9,2 v. H. gegenüber dem Vorjahre; dabei entfällt auf den Perſonen- und Gepäckverkehr eine Mehreinnahme von 5,5 v. H., auf den Güterverkehr eine ſolche von 12,3 v. H.

Den erhöhten Einnahmen, die im weſentlichen aus verſtärkten Verkehrsleiſtungen herrühren, ſtehen erheblich vermehrte Betriebsausgaben gegenüber.

Der Verwaltungsrat gab ſeine Zuſtimmung zu einem von der Reichsbahnhauptverwaltung ausgearbeiteten Fahrzeugbeſchaffungsprogramm für die 1. Hälfte des Jahres 1937 in Höhe von 80 Millionen Mark.

Zum Reichsbahndirektionspräſidenten wurde der Direktor bei der Reichsbahn Dr. jur. Adolf Offenberg ernannt und mit der Leitung der Reichsbahndirektion Erfurt betraut. Zum Präſidenten des Reichsbahnzentralamts, das die bisherigen vier Zentralämter in Berlin zuſammenfaſſen wird, wurde der Direktor des bisherigen Zentralamts für Maſchinenbau, Emmelius, ernannt. — Der Verwaltungsrat nahm Kenntnis von den Geſchäftsberichten verſchiedener Tochtergeſellſchaften und Zweigunternehmen der Reichsbahn, z. B. die Mitteleuropäiſchen Reiſebüros (MER), der Reichsbahnzentrale für den deutſchen Reiſeverkehr (RDV) und der Mitropa. Ueber den Stand der Sicherungen der Wegübergänge in Schienenhöhe auf den Reichsbahnſtrecken nahm der Verwaltungsrat einen eingehenden Bericht entgegen, ebenſo über die Betriebsführung des Ruhrſchnellverkehrs.

Die weiße Flagge über dem Olympiſchen Dorf.

Uebergabe des „Dorfes ohne Frauen“ durch die Wehrmacht an das Organiſatonskomitee.

In einer kurzen Feier wurde das Olympiſche Dorf, das jetzt endgültig fertiggeſtellt iſt, von der Wehrmacht an das Organiſationskomitee für die XI. Olympiſchen Spiele Berlin 1936 übergeben. Auf einer der vielen herrlich grünen Wieſen des „Dorfes ohne Frauen“ war ein Fahnenmaſt errichtet, um den ſich die Ehrengäſte verſammelten. An der Feier nahmen auch die bereits in Berlin anweſenden Mannſchaften von Auſtralien, Japan und Argentinien teil, die zuſammen mit einigen deutſchen Olympiakämpfern und den für den Dienſt im Dorf beſtimmten Mannſchaften zunächſt die einzigen Bewohner dieſes idylliſchen Fleckchens Erde ſind.

Nach einem Fahnenmarſch vollzog der Kommandant des Olympiſchen Dorfes, Oberſtleutnant Freiherr von und zu Gilſa, die Uebergabe mit einer kurzen Anſprache. Er wies darauf hin, daß das vor mehr als zwei Jahren von Reichskriegsminiſter Generalfeldmarſchall von Blomberg gegebene Verſprechen eingelöſt ſei.

Heute ſtehe das Olympiſche Dorf fix und fertig da und ſei bereit, die Vertreter von 53 Nationen aufzunehmen.

Der Präſident des Organiſationskomitees, Exzellenz Lewald, ſprach ſeinen Dank aus und wies darauf hin, daß die Zahl der Meldungen für die Olympiſchen Spiele ſo angeſchwollen ſei, daß man ſie nicht alle im Olympiſchen Dorf aufnehmen könnte. Dank des Entgegenkommens des Reichsluftfahrtminiſters Generaloberſt Göring hoffe man aber, die übrigen in den umliegenden Bauten der Reichsluftwaffe unterbringen zu können. Die Olympiſchen Spiele und der ihnen zugrunde liegende Gedanke habe ſich als ein ſo ſtarker Magnet erwieſen, daß in dieſem Jahr ein ungeahnter Erfolg vorauszuſagen ſei. Während die Nationalhymnen geſpielt wurden,

ſtieg langſam am Flaggenmaſt die weiße Fahne mit den fünf bunten, ineinander verſchlungenen Ringen empor.

Damit war die Uebergabe des Olympiſchen Dorfes vollzogen, das in allen ſeinen Teilen eine vorbildliche Schöpfung darſtellt. So zufrieden, wie ſich die ſchon zur Zeit dort wohnenden ausländiſchen Olympiakämpfer geäußert haben, werden auch alle die anderen ſein, die jetzt faſt täglich aus allen Teilen der Erde hier eintreffen, um ſich in den letzten Wochen auf das große Ereignis der Olympiſchen Spiele vorzubereiten.

Franziskanerprozeß — nun ſchon ſechſte Woche.

Wieder zwei Ordensbrüder verurteilt.

In der 6. Verhandlungswoche im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder in Koblenz wurden wiederum zwei weitere Ordensangehörige verurteilt. Es handelte ſich um den 26jährigen Wilhelm Marx, genannt Bruder Geneſius, und den 26jährigen Walter Spelzberg, genannt Bruder Arno. Der Angeklagte Marx war von dem Franziskanerbruder Ansgar, einem der übelſten Erſcheinungen in der ganzen Franziskaner-Genoſſenſchaft, gewiſſenlos verführt worden. Als es dem Marx ſelbſt zuviel wurde, bat er den Generalober um ſeine Verſetzung in eine andere Niederlaſſung.

Der Generalober aber ſagte ihm, er möge ſich einfach zuſammennehmen, dann ginge es ſchon.

Das Gericht verkündete folgendes Urteil: Das Strafverfahren gegen dieſen Angeklagten wird auf Grund des Straffreiheitsgeſetzes eingeſtellt, da bis auf einen einzigen Fall alle übrigen ihm zur Laſt gelegten Fälle verjährt ſind.

Dem Bruder Arno wurde vorgeworfen, mit mehreren Brüdern widernatürliche Unzucht getrieben und ſich an minderjährigen geiſtesſchwachen Zöglingen vergangen zu haben. Der Angeklagte iſt von dem Ordensbruder Gualbert verführt worden, dem es gelang, ins Ausland zu flüchten, als man ſeinen Schweinereien auf die Spur kam. Heute befindet ſich dieſer Unmenſch irgendwo in Afrika. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisſtrafe von vier Jahren.

Berlin ehrte Max Schmeling. Staatskommiſſar Dr. Lippert empfing den deutſchen Meiſterboxer Max Schmeling und beglückwünſchte ihn zu ſeinem großen Siege. Dann trug ſich Schmeling in das „Goldene Buch“ von Berlin ein und erhielt von Dr. Lippert die Olympia-Bronzeplakette der Reichshauptſtadt, die ſonſt nur den Mannſchaftsführern der Olympiakämpfer der verſchiedenen Länder als Anerkennung überreicht wird.

Nah und Fern.

Die Eltern mit dem Beil erſchlagen. In Bad Homburg wurde ein Milchhändlerehepaar ermordet aufgefunden. Beide waren mit einem Beil erſchlagen worden. Als Täter kommt der 20jährige Sohn der Ermordeten in Frage, der mit ſeinem Fahrrad geflüchtet iſt.

Ein Haus ſtürzte zuſammen. In Voirin bei Grenoble ſtürzte ein von 15 Perſonen bewohntes Haus plötzlich ein und begrub eine Frau und ihre 14jährige Tochter unter den Trümmern. Die Mutter wurde von herabſtürzenden Balken erſchlagen. Das Unglück wird auf eine Bodenbewegung zurückgeführt.

Ein todbringender Fund. Bei Heliopolis (Syrien) fanden zwei Männer eine Bombe. Als ſie ſie einer näheren Unterſuchung unterzogen, explodierte ſie und verletzte beide tödlich. Man vermutet, daß die Bombe von Flugübungen der engliſchen Streitkräfte herrührt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Obgleich zu Beginn das Geſchäft keinen größeren Umfang annahm, ſo war es doch etwas lebhafter als an den Vortagen. Es kam zu leichten Kursbeſſerungen am Aktienmarkt. Am Rentenmarkt eröffnete die Altbeſitzanleihe leicht abgeſchwächt. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld wieder mit 3 bis 3,25 Prozent genannt, doch war zum Teil auch unter dieſen Sätzen ſchon Geld zu haben.

Hamburger Schlachtviehmarkt
2. 7. 1936.

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

1. Ochſen:	25. 6.	2. 7.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) „	0,47	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,35
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36	0,38
c) fleiſchige	0,38	0,33
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,24	0,24
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,39
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender	0,76—0,83	0,78—0,83

Rinder: Auftrieb 566, davon 1 Beobachtungstiere
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,45—0,47	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,43—0,45	0,47—0,48
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,40—0,44	—
(2. Weidemaſthammel)	0,39—0,42	0,42—0,46
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40—0,43	0,38—0,41
mittlere Schafe	—	0,36
geringe Schafe	0,25—0,35	—

Auftrieb: 751. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Juli

Der Spruch des Tages:

Wenn du ein reifer Menſch biſt, kannſt du ein Urteil über dich ertragen und wirſt dich beſſern.

Jubiläen und Gedenktage.

2. Juli.

936 König Heinrich I., Herzog von Sachſen, Begründer des Deutſchen Reiches, geſtorben.
1714 Der Komponiſt Ritter von Gluck geboren.
1724 Klopſtock geboren.
1778 Der franzöſiſche Schriftſteller Rouſſeau geſtorben.
1877 Der Dichter Hermann Heſſe geboren.

3. Juli.

1866 Schlacht bei Königgrätz.
1890 Der Schriftſteller Hans Johſt geboren.

Der Höhepunkt des Jahres.

Sicherlich, — man wird das ohne Widerſpruch behaupten können, daß gerade dem nun anbrechenden Julimonat von einer erwartungsvollen und — ſeien wir offen! — auch erholungsbedürftigen Menſchheit mit ganz beſonderen Erwartungen entgegenſehen wird, iſt’s ja doch der Monat, mit dem der Sommer ſo recht eigentlich ſeinen Anfang nimmt! Vieles, vieles ſoll er uns drum ſchenken, — nicht zuletzt das, was uns der Juni verſagte, trotzdem wir mit ihm im großen und ganzen zufrieden ſein konnten. Der Juli iſt eben ein Monat mit nur ihm eigenen Charakter. In wie hohem Maße das der Fall iſt, das bringen wohl am beſten die Bezeichnungen zum Ausdruck, die jahrhundertealtes deutſches Brauchtum für ihn ſchuf, — die Benennungen nicht nur des Heumonats, ſondern weit mehr noch des vielumfaſſenderen Erntemonats ſowie des Reiſemonats!

Gerade hinſichtlich der Ernteerwartungen hat ſich ſo manche Bauernregel durchgeſetzt, die da zeigt, wie ſehr unſer Volk doch mit den ländlichen Verrichtungen verwachſen iſt und, in wie hohem Maße ein günſtiger Ausfall des Wachstums auf den Feldern für die Geſamtheit von Bedeutung iſt. So führt uns denn der Monatsverlauf auch zu ſo manchem der ſogenannten Loſtage, d. h. zu Tagen, die Volks- und Aberglaube und die in den Bauernregeln enthaltenen Volksſprüche als beſonders bedeutſam für die Wetterprophezeiung anſahen. Dies iſt etwa bei dem 2. des Monats, dem Tage Mariae Heimſuchung, ferner dem 10., dem „Sieben-Brüder“-Tag, dem 13., dem St.-Margareten-Tag, und endlich dem 25., dem St.-Jakob-Tag, der Fall. Sämtliche auf ſie bezügliche Volksſprüche hängen mit dem Wetter zuſammen, — vielfach in allgemein gehaltener Form, hänger wohl noch in bezug auf beſondere Eigenſchaften der betreffenden Tage. Da wäre etwa zu nennen das alte Wort: „Dem Sommer ſind Donnerwetter nicht Schande, ſie nützen der Luft und dem Lande!“ Oder auch: „Gibt Ring oder Hof ſich Sonn und Mond, — bald Regen und Wind uns nicht verſchont!“ Für den St.-Jakob-Tag gilt der Spruch: „Iſt's zu Jakobi hell und warm, ſo macht's zu Weihnachten den Ofen warm!“ oder: „Zu St. Jakobstag ſollſt nach dem Wetter du trachten: ſcheint die Sonn, wird's kalt, regnet's aber, ſo ändert ſich die Kälte bald!“ Schließlich iſt noch an die „Hundstage“ zu erinnern, von denen im Volksmund das Wort umgeht: „Hundstage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr, — werden Regen ſie bereiten, kommen nicht die beſten Zeiten!“

Juli iſt aber nicht nur Erntemonat und Reiſemonat, er iſt gleichzeitig auch ein Jahresabſchnitt, den man wohl als Küchenmonat bezeichnen kann. An Obſt und Gemüſe iſt kein Mangel, unter Fiſchen und Schaltieren braucht man nur zu wählen. Wahr, nur allzu wahr drum das herrliche Wort, das Heinrich Seidel, der Dichter von „Leberecht Hühnchen“ für den Monat Juli fand: „Schön und gewaltig iſt der Juli, das iſt der wahre Sommermonat, der das Korn reift und einen Segen von köſtlichen Gemüſen ausſchüttet!“

Wahrhaft deutſch dies Wort, das uns faſt vergeſſen läßt, daß die Monatsbezeichnung ſelbſt nicht deutſch iſt: als Geburtsmonat Cäſars erhielt der Monat dieſem ruhmgekrönten Römer zu Ehren den Namen Julius oder des Juli. Aber halten wir uns nicht auf mit geſchichtlichen Unterſuchungen, ſondern denken wir an unſere Gegenwart und rufen uns gegenſeitig ein „Glückliche Reiſe!“ zu.

Vom 15. Juli ab Fahrradbrief.

Fehlen des Dokuments bedeutet unrechtmäßigen Erwerb des Fahrrades.

Zur Sicherung der Fahrräder gegen Diebſtahl und Veruntreuung wurde auf der Haupttagung der Fachgruppe 19 — Fahrräder — der Wirtſchaftsgruppe Einzelhandel, des Reichsinnungsverbandes des Mechanikerhandwerks und des Reichsverbandes des Deutſchen Fahrradeinzelhandels die Einführung des Fahrradbriefes vom 15. Juli ab beſchloſſen.

Der Fahrradbrief iſt keine behördliche Maßnahme, ſondern eine Gemeinſchaftseinrichtung von Induſtrie, Handel und Handwerk. Er wird zunächſt nur für jedes neue Fahrrad ausgeſtellt. Sämtliche 30 000 Fahrradhändler Deutſchlands haben ſich geſchloſſen in den Dienſt der guten Sache geſtellt. Für die Aushändigung des Fahrradbriefes iſt eine Druckkoſten- und Verwaltungsgebühr von 10 Pfennigen zu zahlen. Beim Wechſel des Eigentums eines Fahrrads ſowie bei jeder Befaſſung einer Reperaturwerkſtätte mit dem Rad muß der Fahrradbrief vorgelegt werden. Sein Fehlen zeigt den unrechtmäßigen Erwerb. Beſonders groß iſt der Vorteil des Fahrradbiefes für die Ermittlung bei Diebſtählen, da im Fahrradbrief alle notwendigen Angaben„ wie Fabriknummer, Beſchreibung des Fahrzeuges uſw. zu finden ſind.

Mädels als Landhelfer.

Freiwillige Hilfe in der Landwirtſchaft entbindet von der Arbeitsdienſtpflicht.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Aufgaben der Landwirtſchaft fordern den Einſatz aller verfügbaren Arbeitskräfte. Staat und Partei ſind bemüht, in verſchiedenſten Formen auch die deutſchen Mädchen zur Hilfe in der Landwirtſchaft heranzuziehen. Wenn die geſetzlich bereits feſtgelegte Arbeitsdienſtpflicht für die weibliche Jugend eingeführt iſt, dann wird hier eine Hilfsquelle erſchloſſen ſein.

Der Reichsminiſter des Innern und der Reichsarbeitsführer haben ſich auch damit einverſtanden erklärt, daß diejenigen Mädchen über 17 Jahren nicht mehr zur Ableiſtung der künftigen Arbeitsdienſtpflicht der weiblichen Jugend herangezogen werden, die nachweislich vor dem 1. Oktober 1937 freiwillig wenigſtens neun Monate Landarbeit geleiſtet haben. Dabei iſt es gleichgültig, ob dieſe Arbeit a) in freiem landwirtſchaftlichen Arbeitsverhältnis oder b) in der Landhilfe oder c) in einem BDM.-Umſchulungslager verrichtet worden iſt.

Als Nachweis gilt außer dem Landhelferbrief eine Beſcheinigung des für die landwirtſchaftliche Arbeitsſtelle zuſtändigen Gemeindevorſtehers.

❧ **Zur Teilnahme am Reichskriegertag** wurden die Kameraden Karl Tamm, Ernſt Dreyer, Otto Lepper, Johs. rbeck, Karl Schramm und Hinrich Hamann beordert.

❧ **Dank der vorbildlichen Gemeinſchaftsarbeit**, die nunmehr ſeit längerer Zeit am Bau der Freibadeanſtalt von den hieſigen Formationen, Verbänden und Vereinen geleiſtet wurde, iſt jetzt die Tieferlegung des großen Geländes, auf dem das Bad entſteht, beendet. Die Erdarbeiten brachten ſoviel Material, daß der unweit des Geländes befindliche tote Arm, nahezu zugeſchüttet werden konnte. Nachdem die vorgenommenen Bodenunterſuchungen ein günſtiges Reſultat erbrachten, iſt am Montagabend mit der Ausſchachtung der Badebecken begonnen worden. Das Baſſin für Nichtſchwimmer wird 16x50 Meter groß und fällt von 60 cm. angefangen bis zu einer Tiefe von [illegible] Meter. Das Schwimmbaſſin erhält die gleiche Größe, jedoch eine Tiefe von 2 bis 3 Meter. Es gilt nun auch den zweiten Teil der Arbeit auf dem Wege der freiwilligen Arbeitsdienſtleiſtung zu ſchaffen.

❧ **Einen Sturz vom fahrenden Laſtzug** tat auf der Reichsſtraße nach Kiel ein junger Angeſtellter einer Flensburger Transportfirma, der ſo unglücklich vom Anhänger [illegible], daß er mit einer ſchweren Kopfverletzung bewußtlos [illegible] der Straße liegen blieb. Inſaſſen eines Perſonenwagens brachten den Verunglückten zum Arzt.

❧ **Hans Fleiſcher gab ein Gaſtſpiel.** Für die am geſtrigen Mittwoch ſtattgefundene Kurveranſtaltung war der bekannte plattdeutſche Rezitator Hans Fleiſcher-Hamburg gewonnen worden. Für die in der Stadt wohnenden Gäſte fand die Veranſtaltung am Nachmittag im „[illegible]gerheim“ und für die Gäſte der Kurhäuſer in den Abendſtunden im Feſtſaal des „Neuen Kurhauſes“ ſtatt. [illegible] bekannte Vortragskünſtler verſtand es vorzüglich, [illegible] Zuhörern die Vielſeitigkeit und den Humor der plattdeutſchen Sprache und den Charakter des niederdeutſchen Menſchen zu vermitteln und erntete ſtürmiſchen Beifall.

Fröhliches Varieté im Hanſa-Theater Hamburg

Das Hanſa-Theater als das Hamburger Varieté von Weltruf hat ſeine 43. Spielzeit ſchon im Juli begonnen und für dieſen Feſtmonat ein ganz hervorragendes Programm zuſammengeſtellt, das Spitzenleiſtungen nationaler und internationaler Varietékunſt bringt, überſtrahlt und getragen von fröhlichſtem Humor.

In dem heiter bunten Wirbel der Artiſtik nimmt Adrina Otero, die weltberühmte ſpaniſche Tänzerin, eine Sonderſtellung ein. Eine raſſige Schönheit, eine vollendete Carmen, tanzt die glutvollen Tänze ihrer Heimat mit einem Temperament, einer künſtleriſchen und techniſchen Meiſterſchaft, die bezaubern.

Und dann gibt es eine Reihe von zwergfellerſchütternden Nummern, voran die 4 Richy's, ein urkomiſches Quartett. Das Lachen regiert weiter die fröhlichen Stunden, wenn die zwei Battons ihre heiteren Späße treiben, ein baumlanger Mann im Frak und ein reizender puppenkleiner Frechdax. Mit allerhand witzigen und heiteren Einfällen würzen auch Ruth & Erneſty ihre Arbeit, unerhörte Jongleure, Meiſter der Fangkunſt.

Dazwiſchen erlebt man bei Höchſtleiſtungen der Artiſtik atemraubende Minuten. Wenn etwa die 4 Roſettis zuſammen auf dem ſchwankenden Drahtſeil in den verwegenſten Balancen ein tollkühnes Spiel mit dem Leben wagen, dann läuft es auch dem alten Varietéhaſen eiskalt über den Rücken. Oder wenn das Shyretto-Trio auf ſchwindelnd hohen Einrädern Akrobatik zeigt, die ſchon am Boden eine hervorragende Arbeit darſtellen würde. Aber dieſe Nummern werden faſt noch überboten durch die Antony Siſters, fünf bildhübſche Mädels, die einen Luftakt von Weltruf bringen.

Sehr amüſant, unheimlich ſchnell und verblüffend zaubert Wilbs, der Mann mit den Würfeln, und begeiſtert mit ein paar neuen Tricks aus dem Reich der Magie, tolle Täuſchungsmanöver am laufenden Band. Acht entzückende Kätzchen und ein Schäferhund mit einem Pudel ſtehen ſich nicht wie Katz und Hund gegenüber, ſondern wie die beſten Freunde; das zeigen Ellins & Kett in einer allerliebſten Dreſſur-Nummer. Was aber ein Hund durch jahrelange liebevolle Dreſſur alles lernen kann, beweiſt „Jupiter“, der ſchöne Pudel von Charles Prelle, der ſprechen und rechnen kann.

Der Ausfall der Rapstracht. Von der Preſſeſtelle der Landesfachgruppe Imker Schleswig-Holſtein wird uns geſchrieben: Die diesjährige Rapstracht hat vielen Imkern unſerer Provinz eine Enttäuſchung bereitet. Nachdem jetzt das Schleudern beendet iſt, läßt ſich das Ergebnis überſehen. Allzu hoch waren die Erwartungen von vornherein nicht geſpannt, denn die Entwicklung der Bienenvölker in den kalten Frühjahrsmonaten dieſes Jahres hat ſehr zu wünſchen übrig gelaſſen. Die Völker waren allgemein ſehr zurückgeblieben, und auch in der Trachtzeit ſelbſt war das Wetter nur zeitweilig günſtig, im übrigen gab es ſehr viele kalte und regneriſche Tage, die die Ausnutzung der Tracht unmöglich machten. Infolgedeſſen iſt der Gewinn nur ſehr beſcheiden Ganz vereinzelt, wo die Trachtverhältniſſe beſonders günſtig waren und die Wanderbienenbeſtände ſehr geſchützt lagen, iſt das Ergebnis etwas beſſer geweſen. Im allgemeinen aber darf man ſagen, daß die Honigernte aus dem Raps erheblich unter einer Mittelernte geblieben iſt. In etwa acht bis zehn Tagen dürfte die Lindentracht und dann die Tracht aus Buchweizen einſetzen. Hoffentlich bringt ſie den Imkern mehr als die Rapstracht und macht damit wieder gut, was die Rapstracht verſäumt hat.

Wo wachſen Lichtuelken? An Knicks und an lichtenfeuchten Wandſtellen ſteht die Rote Lichtnelke. Die weiße Lichtnelke ſteht gelegentlich auch an denſelben Standorten, doch bevorzugt ſie die Nähe des Menſchen (Stickſtoffbedürfnis?). Es kommen beide Arten nicht allenthalben in Schleswig-Holſtein vor, ſondern es finden ſich manche Verbreitungslücke, deren Urſache nicht bekannt iſt. So fehlt z. B. die Rote Lichtnelke in großen Teilen des Kreiſes Steinburg (nicht nur in der Marſch). — Für die Pflanzengeographiſche Netzaufnahme unſerer Heimatprovinz iſt es daher ſehr erwünſcht, daß jeder Fund dieſer beiden Arten gemeldet wird an die NS-Kulturgemeinde, Referat Pflanzenforſchung, Kiel, Däniſcheſtraße 43.

Wiemersdorf

❧ Vor einigen Tagen verließ des nachts eine 15jährige Hausangeſtellte heimlich das Haus ihrer Dienſtgeber und nahm das Fahrrad des Hausſohnes mit. Jetzt wurde dem Bauern das Fahrrad per Bahnpoſt wieder zugeſtellt. Das Mädchen war zu Verwandten nach Mecklenburg geradelt. — Gerichtet wurde auf dem Ausbau „Baß“ das neuerrichtete Wirtſchaftsgebäude des Bauern Wittorf. Das alte Gebäude wurde bekanntlich vor Jahresfriſt durch ein Schadenfeuer eingeäſchert.

Kiel

Der Pferdeſtecher wieder am Werk.

In Ellerberg bei Nortorf wurde ein halbjähriges Fohlen, das geſtern abend erſt auf die Weide geführt worden war, heute morgen erſtochen aufgefunden.

Schleswig

12 000 Arbeitsbeſchaffungsloſe in Schleswig abgeſetzt.

Die Verkäufer der Arbeitsbeſchaffungslotterie konnten in den erſten drei Wochen ihrer Tätigkeit nicht weniger als 12 000 Loſe in der Stadt Schleswig abſetzen. Damit iſt das Ergebnis des Vorjahres während der gleichen Zeitſpanne bei weitem übertroffen. In Schleswig ſind bereits drei 100-Mark-Gewinne ſowie zahlreiche andere Gewinne ausgezahlt worden.

Glückſtadt

Eine wahre Völkerwanderung ſetzte nach den Kaſernen ein. Staunend ſah man, welchen gewaltigen Fortſchritt der Straßenbau von einem Sonntag zum anderen gemacht hat. Für die am Straßenbau Beſchäftigten gab es keinen Sonntag mehr, ſchaffen — ſchaffen — die Straße muß fertig, wenigſtens in ihrem Hauptteil. Staunend auch nahm man wahr, daß immer noch neue Gebäude buchſtäblich aus der Erde wachſen. War es erſt das Maſchinenhaus, das ſo ſchnell erſtand, ſo iſt es nun der Schießſtand, der im Eilzugstempo erſteht.

Glückſtadt war früher lange Garniſonſtadt. Die als Feſtung 1617 gegründete Stadt war von Anfang an militäriſch ſtark geſichert. Däniſche Truppen waren es. Ihre Gattungen ſind nicht bekannt, doch wiſſen wir, daß im 17. Jahrhundert das Königin-Leibregiment am längſten in Glückſtadt Standquartier gehabt hat. Nach der Neuordnung der Armee im Jahre 1842 ſtand hier das 17. Infanterie-Bataillon. Während der Erhebungszeit von 1848 bis 1851 war hier kein Militär. Im Jahre 1852 kam das 2. Jägerkorps nach hier und blieb fünf Jahre. Es wurde dann abgelöſt von einem Detachement lauenburgiſcher Infanterie. Gegen Ende 1863 traf ein Bataillon des 3. hannoverſchen Regiments und bald darauf ein Bataillon des hannoverſchen Königin-Leibregiments ein. Auch hannoverſche Artillerie war im Jahre 1864 hier. Etwa 2 Jahre, von 1864 bis 1866, waren vier Kompanien eines öſterreichiſchen Regiments einquartiert. Am Schluß des Jahres 1866 war es das Füſilier-Bataillon des 11. preußiſchen Regiments, das ſeinen Einzug hielt und bis 1868 blieb. In den folgenden Jahren bis zum Schluß des Jahres 1892 wurde zur Sicherung des Zuchthauſes und der Strafanſtalten von dem preußiſchen 11. und dem 31. Regiment abwechſelnd und ſodann von dem 1. Hanſeatiſchen Infanterie-Regiment und dem Infantetie-Regiment Königin Nr. 86 ein Wachtkommando von rund 100 Mann geſtellt. Von 1892 ab bis heute war Glückſtadt ohne Militär. Daß wir zu der Zeit, als hier noch Hof gehalten wurde und königliche Feſte gefeiert und Fürſtenkongreſſe abgehalten wurden — es war im Jahre 1713 — auch 130 Moskowiter mit Peter dem Großen an der Spitze in unſern Mauern, allerdings als Gäſte, geweſen ſind, mag der Vollſtändigkeithalber Erwähnung finden.

Huſum

Anpflanzungsverſuche am Tönninger Strand.

Von den ſtaatlichen Forſchungsſtellen Huſum und Büſum werden zur Zeit am Tönninger Badeſtrand neuartige Anpflanzungsverſuche durchgeführt. Bei Olverſum wurde ein Teil der oberen Deichberme eingezäunt. Dieſe Fläche ſoll zur Samengewinnung von ſolchen Grasarten dienen, die eine gelegentliche Ueberflutung mit Seewaſſer ertragen. Mit dem Samen verſchiedener einheimiſcher Gräſer, die den klimatiſchen und hydrographiſchen Verhältniſſen der Küſte angepaßt ſind, werden im Rahmen des Forſchuugs- und Landgewinnungsprogramms ſyſtematiſche biologiſche Verſuche zum erſten Mal durchgeführt. Gleiche biologiſche Verſuch erſtrecken ſich ſeit längerem auch auf die Verwendung des engliſchen Spartinagraſes anſtelle des bekannten Quellers, der beim Auffangen von Sinkſtoffen zur Landgewinnung große Dienſte leiſtet. Die Forſchungsſtelle verfügt über verſchiedene Verſuchsfelder.

Heide

Schule wegen Maſern geſchloſſen.

Vor einigen Tagen mußte die zweiklaſſige Volksſchule in Weſſeln bei Heide geſchloſſen werden, da über die Hälfte der Schüler an den Maſern erkrankt waren.

St. Peter

Beim Baden auf der Sandbank von St. Peter iſt eine Berliner Ehefrau ertrunken, die hier zur Kur weilte. Die Leiche konnte erſt nach einigen Stunden am Südſtrand geborgen werden. Allem Anſchein nach iſt die Ertrunkene einem Herzſchlag erlegen.

Flensburg

Schmuggeltabak im Ballonreifen.

Vor dem Flensburger Schöffengericht hatte ſich der Angeklagte Wilhelm Jepſen aus Flensburg wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Jepſen fuhr des öfteren mit ſeiner Stieftochter auf getrennten Wegen nach Dänemark, wobei ſie in den Ballonreifen ihrer Räder Tabak über die Grenze ſchmuggelten. So wurden bei einer Grenzreviſion in dem Fahrradreifen Jepſens zwanzig Pakete Tabak gefunden. Der Angeklagte wurde vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis und 1800 RM. Geldſtrafe verurteilt. Gegen dieſes Urteil legte er Berufung ein, die jedoch jetzt von der Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts in vollem Umfange verworfen wurde.

Hamburg

Heidebrände bei Rahlſtedt und im Ohemoor.

In der Nähe des Reinbeker Weges bei Rahlſtedt entſtand ein Heidebrand, der infolge der herrſchenden Trockenheit ſchnell um ſich griff, ſo daß in kurzer Zeit rund 20 000 Quadratmeter Heide vernichtet wurde. Die Freiwillige Feuerwehr Rahlſtedt konnte den Brand nach anſtrengenden Bemühungen eindämmen. — Auch im Ohemoor in der Nähe der alten Rennbahn entſtand ein größerer Heidebrand, der erſt nach längerer Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr von Niendorf gelöſcht werden konnte.

Weſterland a. Sylt

Der im Oktober vorigen Jahres an der Küſte der Inſel Sylt geſtrandete franzöſiſche Dampfer „Adrar“ konnte bisher noch nicht flott gemacht werden. Die Arbeiten zur Bergung des Dampfers werden jedoch noch fortgeſetzt, ſo daß in nächſter Zeit über das Schickſal des Schiffes entſchieden werden kann. Der Reſt der Beſatzung, der ſeit Oktober noch an Bord der „Adrar“ ausgeharrt hatte, iſt jetzt nach Frankreich zurückgekehrt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6. Fortſetzung

Sie wandern weiter, in den warmen und würzig duftenden Wald. Eidechſen huſchen über den Weg, ein Kuckuck ruft irgendwo — die Unterhaltung iſt ins Stocken geraten. Es geht ſchon gegen den Abend. Die Sonne ſinkt.

Da ſtößt Eta von Harich plötzlich einen kleinen Laut aus. Sie taumelt etwas — ihr Fuß iſt über eine Wurzel geſtolpert. Schnell greift Peter zu.

Das fehlte ja noch, denkt er grimmig. Fuß verknackſen — ohnmächtig werden — zurücktragen — Arzt holen — na —

„Verflixt", ſagt Eta, preßt die Lippen zuſammen, als ob ſie Schmerzen habe, und lehnt ſich feſt an Peter.

„Oh, verſtaucht? Das wäre —"

Er fühlt die hingebende Leichtigkeit ihres Körpers. Ein ſüßer Duft umhüllt ihn. Den linken Arm hat ſie um ſeine Schulter gelegt, als ſuche ſie Halt.

„Es — es ſcheint nicht ſo ſchlimm zu ſein", flüſtert ſie. „Schmerzen?"

Sie blickt ihn an. Ganz nahe. Wird ihr Arm um ſeine Schulter nicht ſchwerer? Sinkt ſie nicht noch näher an ihn? Ein Lächeln entfaltet ſich um ihre Lippen.

„Es geht ſchon vorüber."

„Setzen Sie ſich doch. Ich werde Sie dort nach dem Abhang —"

Er vollendet den Satz nicht. So nahe ſteht ihm ihr Geſicht. Was — zum Teufel — will ſie? Dieſes Lächeln um den Mund, in den Augen! Herrgott, man kann ſie doch nicht einfach loslaſſen — wie? Peter fühlt ſein Herz bis zum Halſe ſchlagen. Wie ein Zauber iſt das alles. Ein toller Rauſch. Dieſer Mund lockt und lockt.

Es kommt wie von ſelbſt: Der Kuß, den der Mund dort von ihm verlangt. Es muß einfach ſein.

Aber gleich iſt er wieder bei Sinnen.

„Verzeihung!"

Er läßt die Arme ſinken und tritt zurück. Sie kann vortrefflich allein ſtehen und lächelt noch immer.

„Es tut nicht mehr weh", ſagt ſie und ſieht ihn mit einem ſeltſam flimmernden Blick an.

In dieſer Sekunde errät Peter, daß auch dieſes Stolpern eine Finte war.

„Gott ſei Dank", murmelt er, „es hätte ja auch ſchlimmer ausgehen können."

Er blickt an ihr vorbei.

„Dummer Peter", lächelt ſie unbefangen und hebt federnd die Beine, um die Gelenke zu probieren. „Alles in Ordnung."

„Es wird wohl Zeit ſein, zurückzugehen?" fragt er.

„Ja, fahren wir langſam heim."

Wieder trifft ihn ein tiefer Blick. Er reißt ſich zuſammen.

„Sind Sie mir nicht böſe?"

„Aber warum denn?" antwortet ſie unſchuldig.

Er ſchweigt. So alſo beginnt ein Flirt, den eine junge Dame wünſcht, denkt er verbiſſen.

Die Heimfahrt im Wagen iſt weniger unterhaltſam als vorhin. Eta ſteuert jetzt wieder. Peter ſitzt ſtumm neben ihr. ‚Schön iſt ſie, elegant iſt ſie', ſagt er bei ſich, ‚reich iſt ſie auch — aber der Kuß hat ein bißchen nach Farbe geſchmeckt! Eigentlich nur nach Farbe!' Dieſer Gedanke gibt ihm ſeine gute Laune wieder, ſo daß er noch hinzu denken kann, ohne ihr böſe zu ſein: ‚Luderchen!'

Sie bringt ihn bis zum Wittenbergplatz, wo er angeblich noch etwas zu erledigen hat. Dort ſteigt er aus.

Mit ihrem leiſen, klingenden Lachen ſtreckt ſie ihm die Hand hin.

„War ſolche Spazierfahrt nicht wirklich nett? Hm?" fragt ſie dabei. Es liegt ein offener Doppelſinn in ihren Worten.

Sie beugt ſich ein wenig vor.

„Rufen Sie mich wieder an, wenn Sie einen freien Tag haben, ja? Sie werden ihn doch bald haben?"

„Hoffentlich", ſagt er, „ja, ſehr gerne. Gewiß."

„Sie kennen ja meine Telephonnummer."

„Danke, ja —"

Ihr Blick flirrt über ihn hin. Er tritt zurück, zieht den Hut und taucht im Strom der Menſchen unter.

‚Danke, Fräulein von Harich', denkt er, ‚auf den Anruf werden Sie lange warten können. Ich habe andere Sorgen. Und dieſen Kuß werden wir mal ſchnell als nicht geſchehen aus dem Gedächtnis ſtreichen.'

Siebentes Kapitel

Das iſt ein geſegneter Sommer in dieſem Jahr. Im Bruch ſtehen die Felder in ſatter Reife und die Bauern ſind zufrieden und guter Dinge. Es wird eine gute Ernte geben. Und darauf wird im Krug von Krüger ſchon des Abends mancher Schoppen gehoben.

Auch Mutter Ullrich hat ſich den Sommer über wieder etwas erholt. Die Oberförſterin hat des öfteren Lebensmittel hingeſchickt und ſich auch ſonſt ein bißchen um ſie geſorgt, das hat friſchen Mut gemacht. Die Liſel aber iſt obenauf. Denn da iſt ein guter Brief von Peter gekommen, in dem er ſchreibt, daß er demnächſt wieder herkommen wird. Er hätte viel zu tun, und für die Zukunft wären die Ausſichten nicht ſchlecht. Den genauen Tag ſeiner Ankunft könne er noch nicht mitteilen, es werde eben eine Überraſchung werden.

Sie iſt ſehr glücklich, die kleine Liſel.

Die Wochen fliegen dahin. Bald muß Erntedankfeſt ſein. —

Als die Ernte beginnt, iſt es, als ob ein Läuten durch das ganze, weite Bruch gehe. Als ob die Erde einen tiefen, erlöſten Atemzug tue. Am Morgen jenes Tages, an dem der erſte Ährenſchnitt beginnt, haben gläubige Hände Rechen und Spaten vor die Kirchentür gelegt, auf die alten, verwitterten Steinſtufen. Eine ſtumme Bitte um gutes Erntewetter.

Und dann beginnt die Arbeit.

Warm ſteht die Sonne über den Feldern. Den ganzen Tag über wird da gearbeitet, rinnt der Schweiß. Tag für Tag. Und ſchließlich fahren die letzten Wagen mit ihrer goldenen Fracht ins Dorf zurück, mit Gewinden aus Feldblumen geſchmückt.

Morgen wird Dankfeſt ſein. In allen Geſichtern leuchtet ſchon die Freude darauf. Reich iſt der Segen, den Gott auf den Feldern reifen ließ.

Schon am frühen Morgen zeigen ſich alle Häuſer im Erntefeſtſchmuck. Um Türen, Torwege und Zäune ranken ſich Girlanden und Blumenſträuße, auch Buketts aus den Früchten der Erde und der Obſtbäume ſind angebracht worden. Fahnen hängen aus den Fenſtern und flattern luſtig im Winde, der flußher weht. Auch die Sonne meint es gut und ſtrahlt wie ein Segen vom Himmel herab.

Am Vormittag iſt die Kirche zum Dankgottesdienſt gerappelt voll. Auch hier ſind Fenſter und Altar mit bänderdurchflochtenen Erntekränzen bunt und fröhlich geziert. Weit offen ſteht das Kirchentor, denn nicht alle haben drinnen Platz. Bis weit auf die von alten Bäumen überſchattete Dorfaue ſtehen die Leute, um etwas von den Worten des alten Pfarrers zu hören und der kirchlichen Weihe dieſes Tages teilhaftig zu werden.

Er ſpricht einfach und ſchlicht.

„Es gibt nichts Größeres und Heiligeres als die Kraft der Heimaterde. Menſch und Erde gehören zuſammen, das iſt ein uraltes Geſetz. Wehe dem Volke, das nicht nach dieſem Geſetz lebt oder es verachtet. Vierzehn tragiſche Jahre haben auch uns gelehrt, daß ohne Verbundenheit mit der Heimaterde kein Segen auf dem Tun und Schaffen der Menſchen iſt. Es gibt eine alte, ſchöne Sage, die von den Müttern erzählt, die unter der Weltesche ſitzen, dem Weltenbaum, und nichts anderes tun als ſeine Wurzeln begießen, damit ſie nicht verdorren.

Ja, die Wurzeln des Staates nähren, die Verbundenheit mit der Erde pflegen, von jeher iſt es der Bauer geweſen, der dieſen Wurzeln und der Erde am nächſten war. Aus ihr hat er immer wieder ſeine Kraft herausgeholt. Mochte Hagelſchlag, Dürre, Unwetter, Überſchwemmung ihn treffen, mochte das Kornmännchen oder die Roggenmuhme oder der wilde Jäger ihm das Getreide zerſtampfen, die Erde blieb ihm, er ließ ſie nicht, ſie ſegnete ihn denn. Und ſie ſegnet wirklich, meine Lieben, alle, die ihr vertrauen und ſie lieben. Wer wüßte das beſſer als ihr, Bauern und Landleute? Aus dem Vertrauen und der Liebe zu eurem eigenen Boden iſt eure Kraft und Sicherheit gewachſen. Aus der Kameradſchaft zur Erde habt ihr die Kameradſchaft und Gemeinſchaft untereinander gelernt.

Es iſt eine neue und große Zeit gekommen. Auch in den Städten mit ihren grauen Steinkoloſſen iſt wieder das Wiſſen um die geheimnisvollen ewigen Kräfte des Heimatbodens erwacht. Wie eine ungeheure Woge hat es alle erfaßt — ein Strom gemeinſamen Fühlens fließt vom Lande zur Stadt, von der Stadt zum Lande. Es iſt kein Dorf mehr einſam und abgeſchloſſen vom Pulsſchlag des ganzen Volkes, und es iſt niemand mehr oder wird doch bald niemand mehr in der Stadt ſein, der nicht von euren Wieſen und Weiden, eurer Sorge und eurem Fleiß wüßte. Lebendige Fäden gehen hin und her und knüpfen ſich immer feſter. Es iſt eine alte und ſchöne Erkenntnis neu aufgebrochen: Die gleiche Erde und das gleiche Vaterland haben uns geboren und ernähren uns. Für dieſe gleiche Erde gibt jeder ſeinen Schweiß dahin.

Dafür wollen wir heute dem danken, der uns die Frucht unſeres Schweißes hat ernten laſſen, und ihm geloben, daß es immer ſo bleiben ſoll: In Treue dem Heimatboden verbunden, in Treue der Gemeinſchaft des ganzen Volkes."

Brauſend klingt die Orgel auf, und hell fallen die Stimmen des Schulchores ein. —

Am Nachmittag iſt dann das ganze Dorf erfüllt vom Feſttrubel. Auf dem Sportplatz hinter dem Ort zeigen der Sportverein und die Schulklaſſen ihr turneriſches Können. Und danach findet der große, erſehnte Ernteumzug ſtatt. Es iſt eine lange Wagenreihe, die da losfährt, blumengeſchmückt. Natürlich eine beſondere Freude für die Kinder. Die ſitzen oben, in allerlei putzigen Verkleidungen, zumeiſt als kleine Landleute und Hausfrauen, Pappſicheln und -ſenſen in den Händen. An der Spitze des Zuges ſchwankt eine große Strohpuppe, aus deren Kopf Strohhalme ſprießen. Auf einem der Wagen befindet ſich eine Muſikkapelle, die mit Tſchingbum und Trara die Marſchmuſik ſpielt.

So geht es durch die Wieſen und Felder mit Kling und Klang, mit Lachen und Fröhlichkeit, bis der Zug dann endlich wieder ins Dorf zurückkehrt und auf dem Dorfplatz zum Stehen kommt. Da wartet ſchon die ganze Gemeindevertretung mit dem Ortsſchulzen an der Spitze. Ein gewaltiger Tuſch der Kapelle. Vom erſten Wagen ſpringt ein kleines Mädel, einen mächtigen Erntekranz in der Hand, der größer iſt als das Kind ſelbſt, und den es nun dem Schulzen mit einem Knicks überreicht. Er ſoll das Gemeindehaus ſchmücken als Dank der geſamten Gemeinde. Alle Umſtehenden ſind mucksſtill, als die Kleine nun den Dankvers ſpricht, wie es der Brauch iſt. Die Vögel in den alten Linden ſingen und flöten dazu.

„Guten Tag, ihr Herrſchaften, hoch und fein,
Mögen Gott und die Engel bei euch ſein.
Ich bringe euch viel Glück ins Haus,
Alles Unglück wehr' ich zur Tür hinaus.
Heut' bringen wir den Alten
Für Gottes reiches Walten
Und ſeinen großen Segen
Zum Dank den Kranz aus Ähren.
Er iſt nicht von Diſteln und Dorn
Sondern von Blumen und reinem Korn,
Er iſt von Blumen und voller Glanz
Und führt uns alle recht fröhlich zum Tanz.
Geprieſen ſei ſein Walten!
Dem Himmel ſei Dank, der die Ernte erhalten,
Dem Herrn Dank, der uns feiern läßt
Heut' dieſes ſchöne Erntefeſt.
Und zum Schluß nach altem Brauch
Vernehmet unſre Wünſche auch:
Der Himmel ſchenk' uns Glück und Segen
Auf allen unſern Lebenswegen!

Großes Beifallklatſchen und neuer Tuſch der Muſikkapelle. Gleich folgt ein Tanzlied hinterher, und Burſchen und Mädel drehen ſich im Tanz um die Linden. Nun kann die Fröhlichkeit dieſes Tages ganz zu ihrem Rechte kommen. Die erſten Gäſte füllen bereits den Dorfkrug.

Auch Liſel iſt natürlich dabei und fröhlich mit all den andern. Dennoch iſt eine kleine Unruhe in ihr. Das iſt ſchon ſeit Tagen ſo, und es iſt nichts anderes als der Gedanke an Peter, der in ihr rumort. Iſt es nicht eigentlich ſoweit, daß er kommen müßte?

Sie ſchaut ab und zu ein bißchen die Straße entlang, als ob er da plötzlich auftauchen könnte. Aber es iſt immer umſonſt. So vergeht der Nachmittag, der Abend dämmert herauf. Alle Welt iſt bei Krüger im „Krug". Da herrſcht gewaltiger Hochbetrieb, nicht nur drinnen im Gaſtzimmer und im Saal, ſondern auch draußen im Garten, der bis zum Waſſer ſich ausdehnt und wo die Tiſche ſo hübſch verſteckt und lauſchig zwiſchen den Bäumen und Hecken ſtehen, ſo richtig einladend für die jungen, verliebten Pärchen, wenn ſie ſich im Saal ein bißchen müde getanzt haben.

Denn da tanzt und wirbelt ein Gedränge herum, daß es nur ſo eine Art hat. Dieſes Feſt nach der wochenlangen Mühe und Arbeit auf den Feldern will gefeiert und genoſſen ſein. Die Mädchen in ihrem Feſttagsſtaat ſehen zum Anbeißen aus, und die Burſchen ſind rein wild nach ihnen.

Durchs ganze Dorf ſchallt die Muſik. Bumtata — Bumtata — Bumtata! Bis zum Spätzlehaus klingt es hin, wo die Liſel und ihre Mutter im Garten beim Abendeſſen ſitzen. Mutter Ullrich lächelt.

„Schauſt nachher mal hin, Liſel, und erzählſt mir, wie's geweſen iſt. Bei ſo einem Feſt darf kein junges Mädel fehlen. Und die Neugier blinkert dir ja aus den Augen."

Freilich, neugierig iſt die Liſel ſchon. Und nun wird der Peter ja auch nicht mehr kommen. Muß eben die Freud' auf die „Überraſchung" noch eine Weile in ihr brennen. Dummer Peter, wo's heut' gerad' ſo luſtig geweſen wär'!

Aber das ſchadet ſchon nichts. Sie kann ja warten, wo ſie's Warten ſeit dem Frühjahr gelernt hat. Auf eine Freude warten, und wär's noch ſo lange, das iſt ſchon nicht ſo ſchlimm. Und ſchon gar nicht, wenn man ſo ein grenzenloſes Vertrauen zum Glück hat wie die Liſel.

Alſo wird ſie auch hingehen zum „Krug" und ſich ein bißchen freuen an dem Trubel und der Freude der andern.

Aber es muß wohl doch eine dunkle Ahnung in ihr geweſen ſein, wie ſie nur liebende Seelen haben können, die in leidenſchaftlicher Treue des andern gedenken.

*

Peter Himmelreich und Fritz Rübeſam paffen ſich vergnügt gegenſeitig ihre Zigaretten ins Geſicht. Sie ſitzen jeder in einer Ecke des ziemlich leeren Abteils, die Räder des Zuges rattern in gleichmäßig-monotonem Takt, und vor den Fenſtern fliegt kaleidoſkophaft die Landſchaft vorüber, ſchon von abendlichen Schatten verdüſtert. Gleich wird der Schaffner kommen und Licht machen.

„In einer Stunde ſind wir da", ſagt Peter und reibt ſich die Hände. „Na — die Augen von der Liſel!"

„Eigentlich hättſte auch ſchreiben können", mault Rübeſam.

„Ach wo! Iſt ja egal. Die Liſel hat mir gerade in der ganzen Zeit eine Karte geſchickt. Was ſoll auch die Schreiberei? Hauptſache, die Gedanken vergeſſen einander nicht."

„Na ja —"

„Aber fein, daß du mitgekommen biſt, Fritze."

„Hoffentlich ſtöre ich nicht", gibt Rübeſam knurrig zurück.

„Biſt wohl verdreht, was?"

Weiß Gott, er hat ſich mächtig gefreut, der Peter, mal ſo auf zwei Tage wieder rauszufahren. Mehr Zeit iſt dazu leider nicht. Morgen abend muß man wieder nach Hauſe. Aber ein bißchen Sehnſucht wird man ſich wohl noch geſtatten dürfen — ſo auf zwei Tage. Peter iſt der Meinung, daß es wirklich höchſte Zeit war, Liſel wieder einmal in die Arme zu ſchließen. Lange genug hat ſie ja gewartet.

Rübeſam guckt dauernd aus dem Fenſter. Es ſieht aus, als wolle er die Gegend verſchlingen.

Der Zug rattert und rattert. Lauter kleine Bahnhöfe kommen. Kleine Dörfer. Man wird ungeduldig. Man ſieht alle fünf Minuten nach der Uhr.

Rübeſam grinſt.

Peter malt ſich aus, wie es ſein wird, wenn er morgen in aller Frühe vor dem Spätzlehaus ſtehen wird, wenn Liſel mit ihren Ziegen losziehen will. Mit Anna und Mariechen. Denn heute wird es ja ſchon zu ſpät ſein, um ſie zu ſehen. Man iſt doch erſt gegen 10 Uhr dort. Aber man wird in Krügers Gaſthof wundervoll ſchlafen und morgen ſehr früh munter ſein und einen langen Tag vor ſich haben. Was wird die Liſel für große Augen machen!

Es iſt ein ſehr ſchönes Träumen, und nun verfliegt die Zeit überraſchend ſchnell.

Mit einem Male iſt man da — irgendein Schaffner ruft den Namen der kleinen Station. Peter und Rübeſam ſteigen aus.

„Nu noch 'ne halbe Stunde zu Fuß Muſikante."

Sie tippeln drauf los. Von den abgeernteten Feldern riecht es würzig und erdhaft. Die Pappeln am Straßenrand raſcheln in der Dunkelheit. Eine milde, duftende Stille liegt über der Welt. Manchmal ſtreicht eine Fledermaus vorbei, ein Käuzchen ruft. Aus einem Wieſentümpel quaken Fröſche.

Sie ſprechen nicht mehr viel, die beiden. Sie ſpüren das nächtliche Land. Die Feierlichkeit der ſchlafenden, raunenden Erde umgibt ſie.

Erſt ſpäter wird es lebendiger. Muſik weht herüber, je näher man dem Dorfe kommt. Fröhlicher Lärm tönt.

Als ſie ins Dorf hineinkommen, merken ſie ſchon, was heute hier los iſt. Erntefeſt! Betrieb bei Krüger! Rübeſam pfeift ſich eins, Peter ſchmunzelt.

„Feiner Empfang, was? Na, wollen mal reinſehen und erſt was auf den Durſt trinken. Hunger hab' ich auch. Donnerwetter — is ja allerhand los. Hier ſcheint das ganze Neſt verſammelt zu ſein. Herrliche Luft, ei wei! Na, rin in den Schwitzkaſten!"

Sie ſind erſt mal froh, etwas zu trinken und zu eſſen zu kriegen nach der ratternden Bahnfahrt und dem Fußmarſch. Der Krach ſtört ſie nicht mehr. Im Gegenteil — der gehört eigentlich zu den famoſen Schinkenſtullen, die ihnen die Wirtin hingeſtellt hat, und dem ſchäumenden Bier. Mal was anderes, ſo ein dörfliches Erntefeſt!

Es ſchmeckt ihnen wunderbar.

Lange wollen ſie ja nicht mehr aufbleiben, aber ein bißchen muß man ſich den Trubel anſehen.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 152 — Donnerstag, den 2. Juli 1936 — 58. Jahrg.

Miniſterreden in Genf

Léon Blum ſprach viel vom Krieg und wenig von den Mitteln, ihn zu verhüten.

Nach der ſtürmiſchen Völkerbundsſitzung am Dienstag, hervorgerufen durch die Rede des Negus, eröffnete der Präſident, der Belgier van Zeeland, die Mittwochſitzung mit einer ſcharfen Warnung vor weiteren Ruheſtörungen und drohte, andernfalls ſcharfe Maßnahmen zu ergreifen.

Es ſprach dann der Vertreter Kolumbiens, der ſich bedingungslos zu den Grundſätzen des Völkerbundes bekannte, die, wie er ſagte, gerettet werden müßten.

Dann hielt der franzöſiſche Miniſterpräſident Blum die ſeit Tagen angekündigte Rede. Blum ſprach ſichtlich für ſich und ſeine Politik. Er wandte ſich gegen die Auffaſſung, daß Frankreich womöglich zu einer Macht zweiten Ranges abgleite, was man behaupte mit einem Blick auf die Arbeiterbewegung in Frankreich und mit dem Blick auf die internationale Kriſis.

Wenn man behaupte, daß Frankreich am Beginn eines Bürgerkrieges ſtehe, ſo ſchätze man die innerpolitiſche Entwicklung völlig falſch ein.

Im Zuſammenhang mit dem 7. März (der Wiederbeſetzung der Rheinlande durch deutſche Truppen) habe man von Frankreich eine militäriſche Antwort erwartet. Frankreich habe ſich, ſtatt zu mobiliſieren, an die Garantiemächte und an den Völkerbund gewandt. Wenn Frankreich zu den Waffen des Rechts zurückgegriffen habe, ſo ſei das kein Zeichen der Schwäche. Frankreichs Boden ſei unberührt geblieben. Niemand dürfe ſich jedoch täuſchen, daß Frankreich zu allem bereit ſei, wenn Frankreichs Grenzen angegriffen würden, oder wenn Grenzen von den Staaten angegriffen würden, denen Frankreich Sicherheit verſprochen habe. Frankreich wolle unbedingt den Frieden, und zwar den Frieden mit allen. Frankreich trete für den unteilbaren Frieden in Europa und in der Welt ein. Augenblicklich ſehe man aber keine Welt in Frieden. 1914 habe man die Kataſtrophe der ewigen Angſt vorgezogen. Frankreich verteidige heute mit allen Mitteln die internationale Organiſation und die internationale Gemeinſchaft im Intereſſe des Friedens. Frankreich habe die Abſicht, mit allen Mitteln einen Krieg zu verhüten. Dafür komme nur die Anwendung des Paktes in Betracht, und wenn der Pakt zeitweilig bei ſeiner Anwendung Schwierigkeiten bereitet habe, ſo ſei das nicht die Schuld des Paktes. Es ſei deshalb nicht eine Milderung, ſondern eine

Verſchärfung der Völkerbundsſatzungen nötig.

Léon Blum glaubte dann aus den Erfahrungen mit dem Genfer Protokoll von 1924, das geſcheitert iſt, aus der Einberufung der Abrüſtungskonferenz im Jahre 1932, die nichts geleiſtet hat, und aus der Erklärung gegen den Angreifer vom Oktober 1935, die der Völkerbund jetzt aufheben will, die Folgerungen ziehen zu können, daß man beſonderes Vertrauen zur internationalen Organiſation des Völkerbundes haben könne. Aus den bisherigen Geſprächen habe er eine genaue Uebereinſtimmung, wie Léon Blum ausdrücklich betonte, mit den „meiſten der Mächte“ feſtgeſtellt, mit denen Frankreich durch Paktverträge verbunden ſei.

Léon Blum beſchäftigte ſich weiter mit der Rüſtungsfrage und wandte ſich

gegen ein uferloſes Wettrüſten.

Heute, wo man die Möglichkeit eines Krieges hinnehme, müſſe man alles tun, um den Frieden zu retten. Deshalb müſſe man die Kollektivſicherheit mit der Abrüſtung verbinden und müſſe ſtatt des Wettrüſtens eine Wettabrüſtung zuſtande bringen. Man müſſe mit der Möglichkeit des Krieges rechnen, um den Frieden zu retten. Die Satzung des Völkerbundes lege dieſe Möglichkeit allen Mächten ohne Unterſchied auf.

Die Kollektivſicherheit ſei die Bedingung dafür, daß man mit friedlichen Mitteln die Sanktionen durchführen könne.

Léon Blum kam ſchließlich noch kurz auf Deutſchland zu ſprechen und betonte, daß

Deutſchland durch eine Antwort zur Organiſierung des Friedens beitragen werde.

Vielleicht ſei ſeine Rede von einem übertriebenen Idealismus getragen, aber dieſer ſei zur Ueberwindung der Gefahr notwendig. Er könne nicht glauben, daß irgendeine Nation ſich der Probe, die für den Frieden ſei, entziehen werde. Man müſſe erreichen, daß die Völker beruhigt ſchlafen können.

Anſchließend ſprach ſich der Vertreter Panamas im Sinne des kolumbiſchen Delegierten aus.

Die Neutralen fordern Völkerbundsreform.

Die Vertreter von Dänemark, Spanien, Finnland, Norwegen, der Niederlande, Schweden und der Schweiz im Völkerbund haben in einer Erklärung zur Frage der Völkerbundsreform Stellung genommen. Sie werfen die Frage auf, ob die Sicherheitsbeſtimmungen noch ausreichen, und verweiſen auf das Scheitern der Abrüſtungsbeſtimmungen. Sie fordern Reform des Völkerbundes, verweiſen aber gleichzeitig auf die Schwierigkeiten.

Südafrika für die Sanktionen.

Der ſüdafrikaniſche Delegierte Te Water machte in einer ſehr formal gehaltenen Rede die Völkerbundsverſammlung darauf aufmerkſam, daß fünfzig Nationen unter Führung von drei Großmächten ſoeben dabei ſeien, einen Schritt zu tun, der den Völkerbund erheblich zu gefährden geeignet ſei und den Völkerbund auf abſehbare Zeit diskriminieren würde. Seine Regierung ſei jedenfalls nicht bereit, irgendeine Erklärung dieſer Art zu unterſchreiben. Er habe vielmehr den Auftrag, mitzuteilen, daß ſeine Regierung nach wie vor bereit ſei, die im Oktober feſtgeſetzten Maßnahmen, alſo die Sanktionen, durchzuführen, und zwar weil nur dadurch der Völkerbund gerettet werden könnte.

Eden: Keine Sanktionen, aber auch keine Anerkennung der Annexion.

Nach dem Vertreter Kanadas, der für die Aufhebung der Sanktionen ſprach, gab der engliſche Außenminiſter Eden die erſte offizielle Erklärung in dieſer Verhandlung des Völkerbundes ab über die Aufhebung der Sanktionen. Es liege im Intereſſe des Völkerbundes, über die Angelegenheit offen zu ſprechen. Eden fuhr fort: Wir ſind jetzt alle davon überzeugt, daß die von uns getroffenen Maßnahmen das von uns geſteckte Ziel nicht erreicht haben. Es iſt nicht ſo, daß die Maßnahmen ſelbſt ohne Erfolg geweſen wären, aber die Bedingungen, unter denen wir zu arbeiten erwartet hatten, haben ſich nicht eingeſtellt.

Der Verlauf der militäriſchen Ereigniſſe und die beſondere Lage in Abeſſinien haben uns zu einem Punkt gebracht, an welchem die Sanktionen nicht mehr den Gang der Ereigniſſe in Abeſſinien ändern können.

Wenn die engliſche Regierung irgendeinen Anlaß hätte, anzunehmen, daß die Aufrechterhaltung der Sanktionen oder daß die Verſchärfung der wirtſchaftlichen Maßnahmen die urſprüngliche Lage in Abeſſinien wiederherſtellen würden, dann würden wir unſererſeits eine ſolche Politik betreiben. Angeſichts der tatſächlichen Lage in Abeſſinien hält es aber die engliſche Regierung für unmöglich, dergleichen zu unternehmen. Nach unſerer Anſicht könnte nur noch eine militäriſche Aktion dieſes Ziel erreichen. Ich glaube nicht, daß unter der gegenwärtigen Lage in der Welt ſolche militäriſche Aktion als möglich angeſehen werden kann. Unter dieſem Geſichtspunkt kann ich nur wiederholen, und zwar mit nochmaliger Betonung die Meinung wiederholen, die ich bereits im Namen der engliſchen Regierung ausgeſprochen habe, nämlich, daß unter den beſtehenden Umſtänden die Fortſetzung der Sanktionen keinen Erfolg haben kann.

Gleichzeitig iſt es die Anſicht der engliſchen Regierung, daß dieſe Verſammlung nicht in irgendeiner Weiſe die Eroberung Abeſſiniens durch Italien anerkennen kann.

Eden erinnerte dann an die von England im Januar der Sanktionskonferenz vorgelegte Denkſchrift, in der die Verträge dargeſtellt wurden, welche England zur Unterſtützung der Sanktionen mit einer Reihe von Mittelmeerſtaaten abgeſchloſſen hatte. Er erklärte zu dieſen Verträgen, daß, wenn die Sanktionen aufgehoben werden ſollten, nach Anſicht der engliſchen Regierung über eine Uebergangszeit der Unſicherheit hinweg dieſe Verträge aufrechterhalten werden ſollten. Die Aufrechterhaltung dieſer Verträge geſchehe mit dem Ziel, gewiſſe Sorgen zu zerſtören, die in der gegenwärtigen Uebergangszeit beſtehen. Aber es ſei beabſichtigt, dieſe Verträge nur ſo lange aufrechtzuerhalten, wie es den Umſtänden nach angemeſſen ſei.

Im zweiten Teil ſeiner Rede beſchäftigte ſich Eden mit der Zukunft des Völkerbundes. Er ſtellte ausdrücklich feſt, daß nach der engliſchen Auffaſſung die Gerechtigkeit über der Gewalt zu ſtehen habe. Man könnte ſagen,

daß im Völkerbund nicht die Leute, ſondern der Apparat verſagt hätte.

Er ſtimme mit Blum darin überein, daß eine ſchwergerüſtete Welt die größte Schwierigkeit für eine Befriedung ſein würde, und es ſei zunächſt die Pflicht, weniger die Satzung als die Methoden ihrer Anwendung zu ändern. In der Frage der Reform des Völkerbundes ſchlug Eden die Vertagung des Problems bis zum September vor.

Litwinow wird ausfallend.

Nach Eden hielt der ſowjetruſſiſche Außenminiſter Litwinow, wie üblich, die ſchärfſte Rede. Nach der üblichen Einleitung, in der Litwinow feſtſtellte, daß die Sanktionen nicht mehr möglich ſeien, behauptete er, daß Sowjetrußland immer das treueſte Mitglied des Völkerbundes geweſen ſei. Sowjetrußland habe auch beſonders gute Beziehungen zu Italien gehabt und trotzdem die Sanktionen mitgemacht. Er ſchmückte die Pflichterfüllung Sowjetrußlands gegenüber der Völkerbundsſatzung mit beſonders vielen Worten aus und kam dann auf die Frage zu ſprechen, weshalb die Sanktionen keinen Erfolg gehabt haben. Litwinow erörterte im einzelnen die Stellungnahme der Staaten zu dem Sanktionsproblem, insbeſondere auch die Stellung Südamerikas, und erklärte,

daß beſondere Garantien zum Schutze der Staaten, welche die Sanktionen ehrlich durchführen, in Zukunft notwendig ſeien.

In dieſem Zuſammenhang erklärte Litwinow mit deutlicher Spitze gegen Deutſchland wörtlich: „Solche Garantien ſind um ſo eher notwendig, weil gewiſſe Aktionen und Abſichten eines europäiſchen Staates, deſſen allgemeine Angriffsabſichten hinreichend bekannt ſind, in der Vorbereitung eines Angriffs in mehr als einer Richtung keinen Zweifel laſſen.“ Die Haltung einiger Staaten gegenüber den Aktionen dieſes Staates erwecke nicht gerade den Glauben daran, daß in Zukunft die Sicherheitsgarantien in Europa ausreichen würden. Nachdem Litwinow ſo die im Völkerbund immer bei ihm üblichen haltloſen Verdächtigungen gegen Deutſchland ausgeſprochen hatte, kam er zur Frage der Reform des Völkerbundes. In langen Ausführungen ſuchte er zu beweiſen, daß nicht die Völkerbundsſatzung geſcheitert ſei, ſondern daß man nur Fehler bei der Durchführung gemacht habe. Eine Reform der Völkerbundsſatzung lehne er ab, er verlange vielmehr eine Verſchärfung und genauere Beſtimmungen; die Durchführung der Sanktionen müßte obligatoriſch werden. Außerdem müßten Regionalpakte mit gegenſeitigen Beiſtandsverpflichtungen die Völkerbundsſatzung unterſtützen.

Nach dieſen wenig poſitiven Ausführungen Litwinows wurden die Verhandlungen auf den nächſten Tag vertagt.

Danziger Völkerbundskommiſſar nach Genf berufen.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes hat den Danziger Völkerbundskommiſſar Leſter nach Genf berufen, damit er gegebenenfalls an einer Ratsſitzung über Danzig perſönlich teilnimmt.

Aus Danzig und aus Warſchau verlautet, daß die Beorderung Leſters nach Genf mit den Vorgängen beim Beſuch des deutſchen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig zuſammenhängt, über die Leſter einen Bericht nach Genf geſandt haben ſoll.

Schuſchnigg fährt nicht nach Genf.

Zu den Gerüchten über die Einladung des franzöſiſchen Außenminiſters Delbos an den Bundeskanzler Schuſchnigg, nach Genf zu kommen, wird von zuſtändiger Seite mitgeteilt, Dr. Schuſchnigg habe durch den Geſandten Flügel dem franzöſiſchen Außenminiſter mitteilen laſſen, daß er mit Rückſicht auf den Bundestag, an dem fünf wichtige Geſetze beſchloſſen werden ſollen, leider unabkömmlich ſei; daß er aber gern bereit wäre, bis zum kommenden Herbſt mit dem franzöſiſchen Staatsminiſter bzw. der engliſchen Diplomatie zuſammenzutreffen.

Weiterführung der Locarnoverhandlungen.

Vereinbarung bei einem Eſſen der Reſt-Locarnomächte.

Auf Einladung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Blum und des franzöſiſchen Außenminiſters Delbos fand in Genf ein Eſſen ſtatt, an dem der engliſche Außenminiſter Eden und der belgiſche Miniſterpräſident van Zeeland teilnahmen. Auf dieſem Eſſen der ſogenannten Locarnomächte iſt noch einmal feſtgeſtellt worden, daß die Verhandlungen über die Locarnofrage und damit auch über den deutſchen Friedensplan fortgeſetzt werden ſollen.

Von engliſcher Seite verlautet dazu, daß vielleicht noch eine Beſprechung der Miniſter der ſogenannten Locarnomächte in Genf ſtattfinden könne. Es handele ſich aber nur um eine Fühlungnahme. Wenn überhaupt in nächſter Zeit in der Angelegenheit mit Deutſchland Fühlung genommen werde, dann nur in der Form einer engliſchen Anregung in dem Sinne, daß auf engliſcher Seite eine Weiterführung der Verhandlungen bis zur nächſten Vollverſammlung des Völkerbundes gewünſcht werde. In engliſchen Kreiſen denkt man vielleicht an eine neue Zuſammenkunft vor September. Die Franzoſen ſind für eine Begegnung in Brüſſel in der zweiten Julihälfte. Man ſpricht vom 21. Juli.

Acht italieniſche Journaliſten im Genfer Gefängnis.

Entrüſtung in Rom über die Rede des Negus.

Man ſieht darin eine Beleidigung des italieniſchen Heeres.

Die Demonſtration der italieniſchen Journaliſten bei der Rede des Negus vor dem Völkerbund, die zum Eingreifen der ſchweizeriſchen Polizeiorgane und der Verhaftung der Italiener führte, wird vorausſichtlich noch ein Nachſpiel haben. Acht Journaliſten hat man in Haft behalten und ſie in dem Genfer Gefängnis St. Antoine untergebracht.

Die Journaliſten waren vorher offenbar ſchon beobachtet worden.

Alle Leiter der Genfer Polizei und ſogar der höchſte Beamte, der kommuniſtiſch geſinnte Staatsrat Nicole, waren gleich zur Stelle.

Die Journaliſten wurden mit Gewalt von der Polizei abgeführt. Sie wurden die ganze Nacht über vernommen. Zwei wurden freigelaſſen, und zwar der Vertreter von „Gazetta del Popolo“ und der Vertreter von „Agencia Stefani“. Acht italieniſche Journaliſten wurden noch feſtgehalten und im Genfer Gefängnis untergebracht. Zunächſt hat der Völkerbund die Zulaſſungskarten der Italiener geſperrt.

Die römiſche Preſſe iſt entrüſtet über das Auftreten des Negus in Genf. Man vermutet hinter den Genfer

Todesſtrafe für den Kindesräuber

Das Urteil des Bonner Schwurgerichts

Die erpreſſeriſche Entführung des Sohnes eines Bonner Kaufmanns, die vor 14 Tagen in der deutſchen Oeffentlichkeit große Erregung ausgelöſt hatte, hat bereits ihre gerichtliche Sühne gefunden. Das Bonner Schwurgericht verurteilte den 32 Jahre alten Angeklagten Gieſe aus Bottrop wegen Vergehens gegen § 239 a des StGB. zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Gieſe hatte am 16. Juni durch die Entführung des 12jährigen Sohnes eines Bonner Kaufmanns die geſamte deutſche Oeffentlichkeit in große Erregung verſetzt. Der Polizei gelang es, den Täter noch am ſelben Tage zu faſſen. Wenige Tage ſpäter erließ die Reichsregierung bekanntlich in Anbetracht der Entwicklung, die derartige verbrecheriſche Neigungen in anderen Staaten genommen haben, ein Geſetz mit rückwirkender Kraft vom 1. Juni an, das als § 239 a in das Strafgeſetzbuch eingefügt wurde und beſtimmt: Wer in erpreſſeriſcher Abſicht ein fremdes Kind durch Liſt oder Gewalt entführt oder ſonſt ſeiner Freiheit beraubt, wird mit dem Tode beſtraft.

Der Tatbeſtand

iſt folgender: Der Direktor der Oberrealſchule in Bonn erhielt am 16. Juni einen telephoniſchen Anruf, in dem er gebeten wurde, den 12jährigen Sohn eines Bonner Kaufmanns nach Hauſe zu ſchicken, da deſſen Vater bei einem Kraftwagenunfall verletzt worden ſei. Die Mutter erwarte ihn an der Endhalteſtelle der Straßenbahn. Hier empfing den Jungen ein unbekannter Mann und lockte ihn in einen Kraftwagen unter der Vorſpiegelung, ihn zum Vater in das Krankenhaus fahren zu wollen. An einer entlegenen Stelle hielt der Verbrecher an, feſſelte den Jungen an einen Baum und verklebte ihm den Mund mit Leukoplaſt und Iſolierband derart, daß nur die Naſenlöcher frei blieben. Dann ließ Gieſe dem Vater des Kindes durch zwei Jungen einen Brief zugehen, in dem er ein Löſegeld von 1800 RM. forderte. Er drohte darin, im Falle der Nichtzahlung den Jungen zu ertränken.

Der Vater wandte ſich nun trotz der Drohungen des Verbrechers vernünftigerweiſe ſofort an die Kriminalpolizei, die umgehend die erforderlichen Maßnahmen traf und die Stadtausgänge ſowie die Umgebung des Hauſes des Erpreßten bewachen ließ. Am Nachmittag erſchien ein von Gieſe beauftragter Junge, der die geforderte Summe im Geſchäft des Kaufmanns abholte. Man folgte ihm und kam ſo auf die Spur des Täters. Als dieſer bemerkte, daß man ihn verfolgte, ſuchte er zu fliehen und gab dieſen Verſuch auch noch nicht auf, als einer der Kriminalbeamten einen Schreckſchuß abgab. Erſt nach einer aufregenden Verfolgung durch ein Warenhaus gelang es mit Hilfe eines mutigen Fußgängers, ihn zu ſtellen. Ein Schlag über den Kopf machte ihn unſchädlich. Er leugnete zunächſt ſeine Tat und gab einen falſchen Namen an. Dann aber legte er ein umfaſſendes Geſtändnis ab.

Bei der Verhandlung führte der Vorſitzende aus, nach den bisherigen ſtrafgeſetzlichen Beſtimmungen habe auf Kindesentführung Gefängins bis höchſtens fünf Jahre, bei mildernden Umſtänden ſogar nur Geldſtrafe geſtanden. Das genüge für unſer Rechtsempfinden nicht. Wir müßten der Reichsregierung daher dankbar ſein, daß ſie nunmehr zum Schutz der deutſchen Familie eingegriffen habe.

Anſchließend wurden die Perſonalien des Angeklagten feſtgeſtellt. Gieſe kam bereits mit 18 Jahren zum erſten Male mit dem Strafgeſetz in Konflikt.

Er entführte zwei Kinder in erpreſſeriſcher Abſicht und erhielt dafür zwei Jahre Gefängnis.

Nach Anſicht des Gerichts iſt dieſe Tat nicht auf jugendlichen Leichtſinn, ſondern auf eine verbrecheriſche Neigung des Angeklagten zurückzuführen. Der Angeklagte hat ferner längere Strafen wegen Diebſtahls, Unterſchlagung, Falſchmünzerei und Verrats militäriſcher Geheimniſſe verbüßt. Nach der Feſtſtellung der Perſonalien wandte ſich die Vernehmung der bereits geſchilderten Straftat in Bonn zu. Der Angeklagte gab den Tatbeſtand zu.

Die Beweisaufnahme brachte nichts weſentlich neues. Ein mediziniſcher Sachverſtändiger erklärte, der Angeklagte ſei ein ausgeſprochen aſozialer und krimineller Charakter und für ſeine Tat voll verantwortlich.

Kurze Notizen

Die Großkundgebung in Quedlinburg anläßlich der 1000. Wiederkehr des Todestages Heinrichs I. am 2 Juli wird vom Reichsſender Hamburg in der Zeit von 11.45 bis 13 Uhr übernommen und von allen deutſchen Sendern übertragen.

*

Der Leiter der kulturpolitiſchen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Friedrich Stieve, iſt zum Geſandten 1. Klaſſe ernannt worden.

Schmelings Haus vom Blitz getroffen

Berlin, 1. Juli. **Während eines Gewitters ſchlug der Blitz in das in Bad Saarow gelegene Beſitztum des deutſchen Meiſterboxers Schmeling, als Schmeling und ſeine Frau am Tiſch ſaßen. Der Blitz zündete. Das rohrgedeckte Dach ſtand ſofort in hellen Flammen. Die Wehren konnten das Dach und das Obergeſchoß des Hauſes, in dem ſich die Schlaf- und Gäſtezimmer befanden, nicht mehr retten. Das geſamte Mobiliar der oberen Räume wurde vernichtet.**

Schüſſe auf ein Auto

Blutiger Racheakt in Spanien.

Madrid, 1. Juli. **Auf einer Landſtraße bei La Coruna (Nordſpanien) überfielen unbekannte Täter ein Auto und nahmen es unter ſcharfes Piſtolenfeuer; drei Inſaſſen, darunter eine 70jährige Frau, wurden auf der Stelle getötet, drei andere Perſonen ſchwer und zwei leicht verletzt. Man vermutet, daß es ſich bei der Tat um einen Racheakt handelt, da der Bruder der Ermordeten kürzlich gegen mehrere Vagabunden ein Gerichtsurteil herbeigeführt hatte.**

In einem Dorf bei La Coruna entſtand gelegentlich einer Tanzveranſtaltung eine regelrechte Straßenſchlacht zwiſchen den Teilnehmern aus zwei verſchiedenen Dörfern, wobei ſich die feindlichen „Nachbarn" mit Meſſern und anderen Waffen angriffen. Eine Perſon wurde getötet, acht trugen ſchwere Verletzungen davon.

Hauer Schmidt,

der nach 177 Stunden wohlbehalten geborgen wurde (Mitte), mit ſeinem Sohn und ſeiner Mutter kurz nach der wunderbaren Rettung.

Heinrich Hoffmann (M).

„KdF."-Einladung an Hauer Schmidt

Berlin, 1. Juli. Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat an den Hauer Schmidt unmittelbar nach deſſen Rettung folgendes Telegramm geſandt: „Hauer Schmidt, Krankenhaus Bergmannsheim, Bochum. Ich beglückwünſche Sie zu Ihrer großartigen Errettung und übermittle Ihnen und Ihrer ganzen Familie eine „Kraft durch Freude"-Fahrt nach Wunſch zu Lande oder zu Waſſer. Dr. Robert Ley."

Allerlei Neuigkeiten

LZ. „Hindenburg" zur vierten Nordamerikafahrt geſtartet. Das Luftſchiff „Hindenburg" iſt am Dienstagmorgen von Frankfurt aus zu ſeiner vierten Fahrt nach Nordamerika geſtartet. Der Start war urſprünglich ſchon für Montagabend vorgeſehen, mußte aber wegen ſchwerer Gewitter bei Frankfurt verſchoben werden. — Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" wird heute in Rio de Janeiro die Rückreiſe nach Deutſchland antreten.

Neuer Unfall der „Normandie". Der neue franzöſiſche Rieſendampfer „Normandie" erlitt den zweiten Unfall innerhalb von zehn Tagen. Als das Schiff verſuchte, am Hudſon-Pier in New York anzulegen, wurde es vom Wind ſo dicht an den Oberbau des Pier getrieben, daß die über die Schiffsſeiten hinausragende Brücke gegen einen Stahlträger ſtieß und um nahezu fünf Meter verbogen wurde.

Italieniſcher General verunglückt. In der Umgebung von Gradisca (Norditalien) kam ein Kraftwagen des Korps-Kommandos von Udine, in dem General Taccoli, der Kommandant der Görzer Militärzone mit ſeinem Adjetanten ſaß, ins Schleudern und raſte gegen ein Haus. Der General erlitt einen Bruch der Schädelbaſis und einen Schenkelbruch, ſowie eine Gehirnerſchütterung; er mußte in ſchwerverletztem Zuſtand ſofort ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Begleiter blieb unverletzt.

Exploſionsunglück in der deutſchen Verkehrszentrale in Madrid. In den unter der Straße gelegenen Lager- und Büroräume der Madrider Filiale der Reichsbahnzentrale für den deutſchen Reiſeverkehr ereignete ſich eine Exploſion, durch die ein Teil der Inneneinrichtung zerſtört wurde. Die Urſache der Exploſion iſt bis jetzt nicht bekannt. Ein Bombenanſchlag wird wegen der Unzugänglichkeit der Räume von außen nicht angenommen. Mit mehr Wahrſcheinlichkeit ſchließt man auf Kurzſchluß oder Selbſtentzündung von Grubengaſen, die ſich in einem vorhandenen Kellerſchacht angeſammelt haben.

Erdſtöße in Britiſch-Indien. Die indiſche Stadt Lahore wurde durch ein kurzes, aber ſtarkes Erdbeben erſchüttert, das eine Panik zur Folge hatte. Wie durch ein Wunder wurde jedoch niemand verletzt. Mehrere Häuſer wurden durch das Erdbeben, das von einem gewaltigen Gewitter begleitet war, zum Einſturz gebracht.

Von geſtern bis heute

Statthalter Wagner überreicht Prof. Rehl den Adlerſchild.

Der badiſche Reichsſtatthalter Robert Wagner überreichte im Beiſein des Rektors der Univerſität Heidelberg dem Geheimrat Profeſſor Ludolf von Krehl den ihm vom Führer verliehenen Adlerſchild des Deutſchen Reiches. Geheimrat Prof. Dr. von Krehl, der in den Kreiſen der mediziniſchen Wiſſenſchaft auch jenſeits der deutſchen Grenzen ſich eines ausgezeichneten Rufes erfreut, war bis 1930 Direktor der Mediziniſchen Klinik an der Univerſität Heidelberg. Außerdem iſt er Leiter des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für mediziniſche Forſchung. Geheimrat Krehl ſteht im 75. Lebensjahr.

Jugoſlawiſche Staatsbeamte bekommen Olympiadeurlaub

Miniſterpräſident Dr. Stojadinowitſch hat auf Antrag des Miniſters für phyſiſche Volkserziehung verfügt, daß allen Staatsbeamten, die den Olympiſchen Spielen in Berlin beizuwohnen wünſchen, in der Zeit vom 29. Juli bis zum 18. Auguſt Urlaub gegeben wird. Der jugoſlawiſche Fremdenverkehrsverein „Putnik" organiſiert für die jugoſlawiſchen Olympiadebeſucher Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreiſen.

Aus dem Gerichtsſaal

Beſtrafte Hochverräter.

Nach viertägiger Verhandlung wurde durch den Volksgerichtshof in Breslau in einem Hochverratsprozeß gegen neun Angeklagte aus Breslau, Waldenburg und Königszelt das Urteil verkündet. Acht Angeklagte wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat, eine Angeklagte wegen Beihilfe zur Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt. Der Angeklagte Bruno Berthold, bei dem erſchwerende Umſtände des Hochverrats vorlagen, erhielt acht Jahre Zuchthaus, der Angeklagte Waldemar Wadſack ſechs Jahre Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafen von einem Jahr Gefängnis bis zu drei Jahren Zuchthaus.

Der Kloſterſkandal in Waldbreitbach

Wieder zwei Franziskanerbrüder verurteilt.

Koblenz, 1. Juli. Die Dritte Große Strafkammer verhandelte wiederum gegen zwei Angehörige der Franziskaner-Genoſſenſchaft in Waldbreitbach. Angeklagt waren der 28jährige Hellmuth Reißing (Bruder Raimund) und der 26jährige Johann Lauer (Bruder Markus).

Reißing, der mit 18 Jahren nach Waldbreitbach kam, gibt zu, in Bingen, Kreuznach, Waldmiel und anderen Orten mit acht Ordensbrüdern widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Als er ſich einmal vor dieſem Treiben geekelt habe, habe er dem Novizenmeiſter davon Mitteilung gemacht. Der Novizenmeiſter habe ihm aber lediglich geſagt, er ſolle die Dinge beichten. Sein Beichtvater wurde nun ausgerechnet der berüchtigte und bereits verurteilte Pater Leovigill, der ihm in der Beichte ſagte, er ſolle den Oberen keine Mitteilung machen, denn das ginge ſie nichts an. Der Angeklagte wurde wegen fortgeſetzter widernatürlicher Unzucht zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Bruder Markus (Johann Lauer) hat ſich durch ſechs ſelbſtändige Handlungen mit Franziskanerbrüdern ſchuldig gemacht, die bei ihrer Vernehmung als Zeugen die Verfehlungen zugaben. Der Angeklagte wurde wegen fortgeſetzter widernatürlicher Unzucht zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 2. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der 28. SS.-Standarte. — 12.10: Muſik am Mittag. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Schallplatten. — 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. — 17.00: Bunte Stunde: Das Poſthorn klingt. — 17.45: Unſere ſtachligen Zimmerfreunde. — 18.00: **Muſik am Nachmittag.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.00: Der Sport im Juni. — 19.15: Schallplatten. — 19.45: Neue Schule — landverbundene Jugend. — 20.10: **Warum in die Ferne ſchweifen?** Vergnügter Tanzabend mit den Daheimgebliebenen. — 22.30 bis 24.00: Tanzmuſik. Kapelle Hans Bund.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sowie für die reiche Kranzspende unsern herzlichen Dank.

Familie A. Gripp

Bimöhlen.

Steppdecken
Matratzen
Reformunterbetten
Roßhaarkissen
zu niedrigen Preisen
Friedrich Bornhöft

Täglich frisch:
Erdbeeren
und junge Wurzeln
Gärtnerei Johs. Biehl,
Telefon 266.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15, Sonnabends u. Sonntags auch 4.30 Uhr
Eröffnungs-Variete
mit 14 auserwählten Attraktionen
Parkett A 1.80, B 1.20, C 70 Pf.

chmidt,

/ Stunden
geborgen
e), mit ſei-
und ſeiner
nach der
Rettung.

mann (M).

eitbach
teilt.
Strafkammer
der Fran-
Angeklagt
uder Rai-
er (Bruder

eitbach kam,
nd anderen
che Unzucht
ieſem Trei-
davon Mit-
aber ledig-
Beichtvater
bereits ver-
te ſagte, er
denn das
wegen fort-
jahren zwei

t ſich durch
merbrüdern
als Zeugen
urde wegen
Jahr und

rg.

ge 331,9.
annover,
e 225,6.
orcheſter. —
pauſe. Der
am Mittag.
llplatten. —
Stunde: Das
merfreunde.
des Reichs-
i. — 19.15:
dverbundene
Vergnügter
0 bis 24.00:

im Heim-
enen so-
e unsern
ripp

:
eeren
Wurzeln
hs. Biehl,
266.
cksel
Dehn, Tel. 145.
tempel
Kano Paustian
TER
NHOF
30 Uhr
iete
onen
f.

Der Schwimmer.

Kühle Welle, heißer Strand:
Wenn wir frei die Arme breiten,
Sehnend uns entgegenweiten
Gottes ausgeſtreckter Hand —
Laß uns treiben, laß uns gleiten,
Weiche Flut, in der wir fließen,
Selber ſtrömend uns ergießen,
Laß uns gleiten, laß uns treiben!
Mögen andre ſtumpf verbleiben
An den Ufern, wir vergehen
In den Strömen, in den Seen,
Alle Glieder ausgeſpannt —
Kühle Welle, fernes Land!

Heinz Ruſch.

Die Halbinſel der Pluderhoſen.

Mönchgut, die eigenartige Halbinſel auf Rügen. — Blaue Schürze als Zeichen der Heiratsluſt. — Trauringe nur geliehen.

Mönchgut, ſo wird der ſüdöſtliche Halbinſelzipfel der Inſel Rügen genannt, weil er im Mittelalter den Mönchen des bei Greifswald liegenden Kloſters Eldena gehörte. Er iſt in ſeiner Landſchaftsgeſtaltung und in den Sitten und Gebräuchen ſeiner Bewohner der eigenartigſte Landſtrich der Inſel Rügen. Mönchgut, das iſt jener Zipfel der Inſel Rügen, der im Oſten einen hohen Kamm mit dem Nord-Peerd in das Meer hinausſchiebt und im Weſten mit einem ſchmalen Landarm weit in den Bodden greift; jene Halbinſel, wo das Auge nichts ſieht als Waſſer und Land, wo eigenartige Waſſer- und Landgebilde ineinander übergreifen, wo die Having, die Hagenſche Wiek und der Zicker See ſich in das Land gefreſſen haben; wo auf ſonniger Höhe der Badeort Göhren thront, hinter verträumtem Wald am Selliner See das Bad Baabe — was Altweiberort heißt — liegt und ſich zwiſchen den Waſſerzipfeln und Landzacken der aufblühende Badeort Thieſſow und die reizvollen Fiſcherdörfer aus der Mönchzeit, Groß- und Klein-Zicker, ausbreiten.

Das iſt eine ganz eigenartige Halbinſel, die bei einer Länge von zehn Kilometern und einer durchſchnittlichen Breite von drei Kilometern einen Küſtenumfang von fünfundfünfzig Kilometern hat. Von der Höhe des Badeortes Göhren erkennt man die Eigenart dieſer Halbinſel am beſten. Da ſieht man das einzigartige Bild der zerriſſenen Küſte mit den vielen Meereseinſchnitten, Seebuchten, Landecken und Landzungen maleriſch vor ſich liegen und die kleinen Höhenzüge ſich idylliſch durch das niedrige grüne Wieſenland ziehen.

So ſehr wie ſich Mönchgut von den anderen Halbinſeln Rügens unterſcheidet, ſo unterſchieden ſich auch allezeit die Mönchguter von den anderen Bewohnern der Inſel Rügen. Erſt durch das ſtetig zunehmende Badeleben in den letzten Jahrzehnten hat der Mönchguter Volksſtamm die äußeren Kennzeichen ſeiner Eigenart zum Teil verloren, um ſo mehr, als die Mönchguter wegen ihrer Sitten und Gebräuche auch von den anderen Bewohnern Rügens oft verſpottet worden ſind. Aber oft ſieht man noch die Mönchguter in ihren alten Trachten über die Wieſen ſchreiten oder vor ihren idylliſchen Strohdachkaten ſtehen. Die ſcharfen Geſichtszüge der großen, breitſchulterigen Männer werden von der hier typiſchen „Maurerfraiſe“, dem runden Vollbart, umrahmt — ein echter Mönchguter trägt keinen Schnurrbart. Merkwürdig auch die Tracht mit den weiten, weißen Pluderhoſen, die ſo leuchtend ſind wie die klarweißen Wolken am blauen Himmel, mit roter, gelbbeknöpfter Weſte und kurzer ſchwarzer Jacke und der typiſchen flachen Mütze. Die Frauen tragen einen buntgeſtreiften, perlengeſchmückten und flitterverzierten Bruſtlatz mit Schnürleib und weißer und ſchwarzer Kappenmütze, unter der eine Stirnlocke hervorzulugen hat, dazu ſchwarze, vielgefaltete Röcke, unter denen die blauen Strümpfe hervorſchauen, und das unvermeidliche rotfarbene Buſentuch.

Wer es in früheren Jahren von den Mönchguterinnen gewagt hätte, dieſer Tracht untreu zu werden, hätte ſich vergeblich unter den Stammesgenoſſen nach einem Manne umgeſehen. Sonſt aber ging die Verheiratung recht offen vor ſich, und zwar ſo, daß die jungen Mädchen einfach eine blaue Schürze vor der Türe aufhängten; dadurch gaben ſie jedem Manne von ihrer Heiratsluſt Kenntnis, und der Wagemutige konnte ſich einfinden.

Auch allgemein hatten die Mönchguter recht eigenartige Sitten und Gebräuche, die zu denen der anderen Bewohner Rügens immer ſcharf in Gegenſatz ſtanden. Eine Zeitlang ſoll es ſo geweſen ſein, daß faſt jeder Mönchguter und jede Mönchguterin zweimal verheiratet waren. Die jungen Männer heirateten in die Höfe der älteren Witwen, und wenn ſich dieſe zur Ruhe gelegt hatten, nahmen ſie ſich — oft auch ſchon ziemlich alt geworden — ein junges Weib, und dieſes wurde wieder nach dem Tode des Mannes als ältere Witwe von einem Jüngling geheiratet. Eigene Trauringe hatten die Mönchguter früher nicht gekannt. Jede Kirche beſaß für ihr Kirchſpiel ein Paar Ringe, das dem Brautpaar zur Trauung geliehen wurde und nach dem Hochzeitsmahl wieder zurückgegeben werden mußte. Früher aßen die Mönchguter auch kein Kalbfleiſch. Sie brachten Kälber, die ſie nicht großziehen wollten, einfach um.

Wenn auch die Sitten und Gebräuche des alten Mönchguter Volkstumes heute zumeiſt ausgeſtorben ſind, ſo bringt ein Aufenthalt auf Mönchgut doch noch mit ihnen in Zuſammenhang. Man findet noch viele alte Leute, die davon erinnerungsfroh berichten. Viel hat ſich auch in Sage und Aberglaube erhalten. Neben den Trachten, die dort noch anzutreffen ſind, blieb der Nationaltanz der Mönchguter am beſten lebendig, das iſt der Schüddel-de-Bür-Tanz, bei dem die bärtigen Mönchguter in ihren weißen Pluderhoſen ungemein maleriſch wirken.

In der Hauptſache ſind die Mönchguter heute — ſoweit ſie ſich nicht vom Badeleben ernähren — Landwirte und Fiſcher. Vor einem Jahrhundert betrieben ſie auch eifrig die Heringsſalzerei; leerſtehende Salzhäuſer erinnern hier und dort auf der Halbinſel noch an dieſes ausgeſtorbene Gewerbe. Neben den ſchon erwähnten Badeorten ſind es die Dörfer Alt-Reddevitz, Mariendorf, Midelhagen, Philippshagen, Lobbe und Gager, die auf der Halbinſel Mönchgut liegen und ſich hauptſächlich an den Einbuchtungen des Greifswalder Boddens und der Oſtſee zu ſeiten grüner Wieſenflächen breit machen. In faſt jedem von ihnen hat man ſich neuerdings auch ſchon auf den Badeverkehr eingeſtellt.

Das Zelt.

Wir ſind den ganzen Tag in der glühendheißen Sonne marſchiert und freuen uns nun auf den Abend, wenn wir endlich an einem ruhigen Ort in einer Waldecke unſer Zelt aufſchlagen können. Was iſt das immer für eine Erleichterung, wenn wir den „Affen“ vom Rücken fallen laſſen dürfen und langſam die Zeltbahnen aus den Lederriemen löſen.

Und dann, die Sonne iſt ſchon längſt hinter dem Horizont verſchwunden, kriechen wir müde ins Zelt, und niemals machen wir uns darüber Gedanken, wem wir eigentlich das Zelt zu verdanken haben.

Nun, das Zelt iſt nicht etwa die Erfindung eines einzelnen Mannes, ſondern es iſt aus der Lebensnotwendigkeit der Nomadenvölker heraus entſtanden. Die Nomaden beſitzen große Tierherden, und dieſe wieder brauchen Unmengen von Futter. Alſo ſind die Nomaden gezwungen, mit ihren Herden zu wandern. Und wenn man immer umherziehen muß, kann man naturgemäß in keinem Steinhaus wohnen.

Am deutlichſten zeigt ſich dieſe Tatſache noch heute bei den Lappen, die in den nördlichſten Teilen Schwedens und Finnlands ihren Renntierherden nachziehen. Ja, nachziehen, denn das Renntier gibt die Richtung an, in der dann die Lappen mit ihren Herden verſchwinden. Die Lappenkohte, die wohl die Uranfänge alles Zeltens bedeutet, beſteht aus einem Holzgeſtell, das mit ſtarken Zeltbahnen beſpannt iſt. Die Lappenkohte kann auf der Wanderung der Nomaden jedesmal wieder auseinandergenommen werden. Im Sommer, wenn es keinen Schnee gibt, werden Otnoriſſe, das ſind die parabelförmigen Holzbogen des Geſtells, rechts und links an einen Renntierrücken gehängt, ſo daß die Spitzenenden nachſchleifen. Ebenſo machen ſie es mit den Zeltbahnen und Zeltſtangen. Im Winter dagegen wird alles auf Schlitten gepackt.

Das Indianertipi, das auch eine Stangenkonſtruktion aufweiſt, iſt noch höher als die Lappenkohte. Die einzelnen Stangen ſind oben über der Zeltöffnung miteinander verbunden, d. h. ſie kreuzen ſich. Der Nutzraum im Indianertipi iſt viel kleiner als in der Lappenkohte.

Dieſe Zelte unterſcheiden ſich nun von unſeren Zelten, die wir auf Fahrt und im Lager benutzen, in vielerlei Dingen. Erſtens ſchon durch das Feuerloch. In der Lappenkohte und im Indianertipi hängt an einer langen Eiſenkette ein Topf, in dem gekocht wird. Der Rauch, der durch das brennende Holz entſteht, muß irgendwo abziehen. Deswegen laſſen die Lappen und die Indianer über dem Topf ein Stück Zelttuch weg und haben ſo eine Oeffnung geſchaffen, die ſich mit dem Rauchfang eines Kamines vergleichen läßt. Die Oeffnung erfordert ein Zeltgeſtell. Wir können aber nicht, wenn wir auf Fahrt gehen, einige Handwagen mitſchleppen, um das Zeltgeſtell irgendwie unterzubringen.

Es mußte alſo ein Zelt konſtruiert werden, das den Jungen, die ſeit 1890 nach einer Pauſe von faſt 400 Jahren wieder zu wandern begannen, eine Möglichkeit bot, im Freien zu übernachten, ohne daß das Zeltgeſtell eine übermäßige Mehrbelaſtung des Ruckſackes oder Affen mit ſich brachte. So entſtand in Deutſchland die viereckige Zeltbahn, mit der man verſchiedene Zeltformen bauen kann. Die einfachſte Form iſt das Firſtzelt aus vier Zeltbahnen. Für die Stangen, die doch bei jedem Zelt nötig ſind, hat man die Zeltſtöcke erfunden, die ein leichtes Unterbringen im Affen gewähren.

Das Zelten deutſcher Jungen und z. B. engliſcher Jugend war von Anfang an ſehr verſchieden. Während in Deutſchland jeder Junge ſeine eigene Zeltbahn beſaß, die er auch ſelbſt auf ſeinem Affen trug, fahren in England die Boy Scouts Sonnabends aus der Großſtadt heraus zu ihrem Lagerplatz, zu dem ſie jedesmal wieder zurückkehren. Dort bauen ſie Zelte auf, die mit unſeren nicht viel gemeinhaben. Dieſe Zelte, die übrigens nicht nur die engliſche Jugend benutzt, beſtehen aus einer großen Zeltbahn, die die Form eines Kegels annimmt. Ein Gummiboden ſorgt dafür, daß ein Graben um das Zelt herum überflüſſig iſt. Natürlich werden dieſe großen „handlichen“ Zelte nicht von den Jungen getragen, ſondern dafür ſorgt ein Auto, das manchmal auch ſogar noch die Jungen zum Lagerplatz bringt. Manchmal ſind in dieſen Lagern ſogar Tennisplätze, Kinos und Erfriſchungshallen vorhanden.

Das Zelt iſt nur für Menſchen gedacht, die entweder Nomaden ſind, oder die das Zelt nur gelegentlich benutzen, d. h. die das Haus verlaſſen und für kurze Zeit in ihm leben wollen. Es war alſo falſch, wenn vor einigen Jahren ein paar Jungen von einer Nordlandfahrt zurückkamen und nun dachten, die Lappenkohte auch in Deutſchland einführen zu können. Die Lappenkohte eignet ſich für ein Nomadenvolk, ſie kann aber nicht romantiſchen Schwärmern in kalten Winternächten oder warmen Frühlingsabenden als „Döswinkel“ dienen. Wir wollen doch lieber unter unſeren Zeltbahnen ſchlafen, und wenn wir das Bedürfnis haben, ein Stück Natur zu ſehen, ſo gehen wir vor das Zelt und ſchauen nicht durch das Feuerloch der Kohte, um ein paar Bäume zu ſehen.

Hühner haben ihre Grundſätze.

Das Federvieh hat ſeit alters her im menſchlichen Leben eine gewiſſe Rolle geſpielt. Schon im alten Rom ſind die Kapitolsgänſe berühmt geworden, und auch die Hühner ſind ſeit alten Zeiten vom Menſchen gepflegt und gehegt worden, denn ſie lieferten unter Aſſiſtenz munterer Hähne ein Produkt, das man Ei nennt. Eben dieſes Eies wegen entſtanden auch in der Kriegszeit auf vielen Balkonen kleine Hühnerſtällchen, ſogar Badeſtuben und Kellerräume ſollen ſich in einen gackernden Hühnerhof verwandelt haben. Der moderne Menſch hat ſich an dieſe ſchmackhafte Beigabe in Geſtalt des Eies auf ſeinem Frühſtückstiſch eben gewöhnt, und auch die Hausfrau ſchätzt es beim Kochen, Schmoren und Backen. Es gehört nicht zu den unentbehrlichen, unerläßlichen Lebensmitteln, ohne die der Menſch nicht leben könnte oder zugrunde gehen müßte. Aber, wie geſagt, das Ei iſt durch die Gewohnheit, die Speiſekultur zu einem Wirtſchaftsfaktor geworden, mit dem man rechnet und — das iſt oft wichtig — haushalten muß.

Ohne Zweifel iſt das Ei in letzter Zeit in verſchiedenen Gebieten — weniger in den ländlichen Bezirken — zu einem begehrten Gegenſtand geworden. Wir leben jetzt in der ſogenannten guten Legezeit der Hühner, ſozuſagen in den beſten Monaten dieſes Federviehs, und mancher fragt ſich, wie es kommt, daß nicht gerade jetzt wieder die Zeiten ausgeſprochener Eierſchwemmen ſind. Jeder will da den Dingen auf den Grund gehen.

Lenken wir den Blick zurück auf die Monate Dezember/Januar, ſo erinnern wir uns, daß aus rein natürlichen Gründen damals eine ausgeſprochene Eierknappheit war. Natürlich deshalb, weil die Hühner während der kalten Jahreszeit nun einmal kaum zu legen pflegen und die maſchinelle Herſtellung von Eiern nun eben noch nicht erfunden iſt. Man mag hier grübeln wie man will: die Hühner haben ihre Grundſätze, mit denen wir Menſchen rechnen müſſen. Praktiſch-wirtſchaftlich geſehen, gibt es da zwei Möglichkeiten: der „natürlichen“ Entwicklung des Mangels während des Winters oder des Ueberſchuſſes während des Sommers freien Lauf zu laſſen oder aber einen geſunden Ausgleich zwiſchen den Jahreszeiten vorzunehmen und die vorhandene und zu erwartende Produktion gleichmäßig über das ganze Jahr zu verteilen.

Das heißt praktiſch: Lenkung des Verbrauches, geſunde Maßnahmen auf weite Sicht. Durchdenkt man die Dinge, ſo ſieht man, daß letzten Endes alles vom Huhn abhängt, ſeinen unumſtößlichen Grundſätzen, im Frühjahr ſozuſagen am laufenden Band und im Winter kaum zu legen. Es gibt Pantoffelpolitiker, die gern ein Problem daraus machen möchten, wenn nur alle Tage das liebliche Ei neben dem Frühſtücksteller ſteht, aber es iſt eben nur dieſen ein Problem, und es wird immer noch in Muſeen nach jener Mumie geſucht, die daran etwa verhungert wäre.

Oſtdeutſche Teppich-Heimknüpferei.

Seit altersher gibt es im deutſchen Volk eine Redensart „Das iſt nicht weit her“. Dieſer unſelige Trugſchluß führte auf allen möglichen Gebieten dazu, daß ausländiſche, fremde Erzeugniſſe denen der Heimat vorgezogen wurden, und daß nur jene Ware etwas galt, die „von weit her“ kam. Der nationalſozialiſtiſche Umbruch hat auch hier gründlichen Wandel geſchaffen, aber jahrhundertalte und eingewurzelte Voreingenommenheit läßt ſich nicht von heute auf morgen reſtlos beſeitigen. In dieſer Richtung zu arbeiten, iſt nicht nur Aufgabe der Bewegung, die das deutſche Volk nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen zu formen ſich bemüht, ſondern es kann und muß auf dieſem Gebiet auch die Selbſterziehung Platz greifen. Wir kaufen noch ſo oft gedankenlos fremde, unſerer Art nicht entſprechende Dinge, obwohl wir dafür Beſſeres, Arteigenes im Lande haben.

Da gibt es z. B. in Schönlanke an der Oſtbahn ſchon ſeit Jahr und Tag eine „Oſtdeutſche Teppichheimknüpferei“, deren Erzeugniſſe orientaliſchen Teppichen in keiner Weiſe nachſtehen. Es ſind mit ihrer Heimaterde eng verbundene und verwachſene Menſchen, die hier ſchaffen, Menſchen, die aus dieſer heimatlichen Erde und ihrem Volkstum ſchöpfen, Menſchen, deren Art und Weſen ſich widerſpiegelt im Werk ihrer Hände. Haus und Feld, Saat und Ernte, Tier und Pflanze der Landſchaft, Sitte und Brauchtum finden ſich in den mannigfachſten Abwandlungen auf den leuchtenden, farbenfrohen Teppichen, die ſich durch Licht- und Waſchechtheit ebenſo wie durch Mottenſicherheit auszeichnen.

Es hat in der liberaliſtiſchen Zeit Heimarbeiten gegeben, die hauptſächlich von jüdiſchen Gaunern aufgezogen waren und bei denen die Heimarbeiterinnen mit Bettelpfennigen abgeſpeiſt wurden, während der Jude durch den Schweiß der Aermſten reich wurde. Im Gegenſatz dazu arbeitet die „Oſtdeutſche Teppichheimknüpferei“, eine Gründung des Regierungsdirektors Pg. Freiherr von Zornberg, nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen. Der geſamte Erlös kommt nach Abzug der Koſten für Wolle, Baumwolle und ſonſtige Stoffe den Knüpferinnen zugute. Werbe- und Vertriebskoſten werden aus Spenden gedeckt.

Prachtvolle Stücke ſind ſchon entſtanden, Teppiche und Wandbehänge, die in öffentlichen Gebäuden, Gildehäuſern uſw. mit Recht einen Ehrenplatz einnehmen. Gewiß, die Preiſe ſind nicht ganz niedrig, aber das Teure iſt hier wirklich das Billige, denn unermüdliche, langwierige Arbeit, künſtleriſche Geſtaltungskraft und tiefer Sinn für das Einfache und Echte ſchaffen hier Werke, die nicht für ein Geſchlecht beſtimmt ſind, ſondern die viele Geſchlechter überdauern werden.

Ein gut Stück Heimatkultur liegt in dieſer Arbeit oſtdeutſcher Menſchen.

Sport.

„Große Grünauer“ — ganz groß!

Die Große Grünauer Ruderregatta ſtand ganz im Zeichen der Olympiavorbereitung unſerer Ruderer. Auf der vorbildlichen Olympia-Regattaſtrecke gab es an den beiden Tagen großartigen Sport, der nur durch die Abſage verſchiedener Boote in den einzelnen Rennen etwas litt. Immerhin iſt jetzt bereits ſchon eine klarere Ueberſicht über den Stand des Ruderns möglich, nachdem die Regatten in Mainz und Mannheim zum Teil noch recht uneinheitliche Ergebniſſe gezeitigt hatten.

Am erſten Tage leitete der Riemenzweier mit Steuermann das große Programm ein. Die Zelle Grünau (Guſtmann-Adamſki) ſiegte hier mit fünf Längen Vorſprung. Im Hindenburg-Gedächtnis-Vierer hatte die Zelle Würzburg nach verſchiedenen Abſagen keinen ebenbürtigen Gegner und ſiegte mit etwa 10 Längen. Im Jungmann-Achter kam der Mainzer Ruder-Verein zu Siegeslorbeeren. Der Deutſche Vierer wurde der Renngemeinſchaft Mannheim-Ludwigshafen kampflos zugeſprochen, da alle Gegner abgeſagt hatten. Der Hellas-Olympia-Zweier ohne Steuermann fiel leicht an den Hannoverſchen Ruder-Club. Im Großen Einer war Europameiſter Schäfer wieder nicht zu ſchlagen. Den Bürenſtein-Achter holte ſich Wiking-Berlin und bewies damit, daß er zur Zeit wohl der ſtärkſte deutſche Achter iſt.

Am Sonntag gewann Sport-Boruſſia den Zweiten Vierer ohne Steuermann, während der erſte Jungmann-Vierer an Allianz-Grünau fiel. Dann ſtarteten die drei Bewerber um den Adolf-Hitler-Vierer. Zunächſt lag die Würzburger Zelle knapp vorn, doch bei 1500 Meter waren alle drei Boote gleichauf. Nun kam die Ueberraſchung des Tages: Das Boot der Grünauer Zelle konnte ſich durch einen Zwiſchenſpurt nach vorn ſchieben und bis zum Schluß den knappen Vorſprung halten vor der Renngemeinſchaft Mannheim-Ludwigshafen und den etwas abgefallenen Würzburgern. Der Doppelzweier ohne Steuermann brachte den Grünauern Pirſch-Kaidel einen neuen ſchönen Sieg vor dem zweiten Grünauer Boot. Den zweiten Achter-Sieg holte ſich Wiking-Berlin im zweiten Senioren-Achter. Im Jungmann-Achter war Wratiſlawia-Breslau ſiegreich.

amtsleitern, die die Vorausleſe getroffen hatten, angetreten.

Vor Beginn der eigentlichen Ausmuſterung ſprach Dr. Ley über die Grundſätze der Ordenserziehung durch die Burgen der NSDAP. Er betonte, daß die weltanſchauliche Linie der Erziehung auf den Ordensburgen durch ſolche Parteigenoſſen gewährleiſtet ſein müſſe, die im Dienſt für die Bewegung an führender Stelle ihre Zuverläſſigkeit bewieſen hatten. Dieſe 35 Mann bildeten auf jeder Burg das Bereitſchaftsführerkorps, das die 1000 Männer der Ordensburg geiſtig und weltanſchaulich zu betreuen und ſportlich zu ertüchtigen habe.

Nach drei bzw. ſechs Jahren würden die Bereitſchaftsführer durch Männer aus der Belegſchaft heraus ausgewechſelt und kehrten wieder in den Frontdienſt der Partei zurück. Bis zum 1. Mai nächſten Jahres werde auf dieſe Weiſe ein Führerſtamm auf den Ordensburgen herangebildet, der nach einer eingehenden Ausbildung auf der Burg Vogelſang dann auf alle drei Ordensburgen verteilt werde.

Reichsleiter Dr. Ley nahm nun gemeinſam mit dem Sonderbeauftragten des Reichsärzteführers SA.-Brigadeführer Dr. Streck und dem Perſonalamtsleiter der Reichsorganiſationsleitung, Marrenbach, die Ausmuſterung vor.

Für jeden Führeranwärter war bereits vom zuſtändigen Gauperſonalrat der Sonderfragebogen mit dem Erbgeſundheitsblatt und der Ahnentafel eingereicht worden. Durch einige perſönliche Fragen ſtellten Dr. Ley, ſowie Dr. Streck, als Arzt den politiſchen Werdegang und den Geſundheitszuſtand der Führeranwärter feſt. Die meiſten von ihnen waren etwa 30 bis 35 Jahre alt und bekleideten in der Bewegung die Aemter eines Kreisleiters, mittleren SA.-Führers und Schulungsamtsleiters.

Einheitliche Polizei

Daluege Chef der Ordnungspolizei.

In Ausführung des Erlaſſes des Führers und Reichskanzlers vom 17. Juni 1936 über die Zuſammenfaſſung der Polizei des Reiches unter einem Chef der deutſchen Polizei iſt der Geſchäftsbereich des Reichsführers SS. und Chefs der deutſchen Polizei nunmehr feſtgelegt worden.

Er umfaßt die Arbeitsgebiete der bisherigen Polizei-Abteilung des Reichs- und Preußiſchen Miniſteriums des Innern, der Politiſchen Polizeien der Länder und Arbeitsgebiete, die aus den übrigen Abteilungen des Reichsinnenminiſteriums in den Geſchäftsbereich des Chefs der deutſchen Polijei miteinbezogen ſind. Es ſind dies u. a. die Perſonalangelegenheiten ſämtlicher Polizeipräſidenten und Polizeidirektoren, der Kriminalpolizei, ferner die Aufgaben des Grenzverkehrs, das Paßweſen u. ä.

Zwei Hauptämter

Nachdem der Geſchäftsbereich des Chefs der deutſchen Polizei feſtgelegt und abgegrenzt iſt, hat der Reichsführer SS. und Chef der deutſchen Polizei eine Aufteilung ſeines Arbeitsgebietes vorgenommen in bezug auf die geſamte Vollzugspolizei des Reiches, alſo ſowohl die uniformierte als auch die nichtuniformierte. Die Bearbeitung der dem Chef der deutſchen Polizei unterſtellten Sachgebiete erfolgt in zwei Hauptämtern, von denen das Hauptamt Ordnungspolizei die organiſatoriſchen, perſonellen, wirtſchaftlichen, verwaltungstechniſchen Angelegenheiten und Rechtsfragen der geſamten uniformierten Polizei des Reiches bearbeitet, alſo Schutzpolizei (einſchl. Verkehrspolizei, Gendarmerie, Gemeindepolizei und Verwaltungspolizei). — Das Hauptamt Sicherheitspolizei umfaßt neben den bereits angedeuteten neuen Aufgaben und dem bisherigen Arbeitsgebiet der Politiſchen Polizei auch die organiſatoriſchen, perſonellen und wirtſchaftlichen Angelegenheiten der Kriminalpolizei, ſo daß im Hauptamt Sicherheitspolizei die geſamte nichtuniformierte Vollzugspolizei des Reiches zuſammengefaßt iſt.

Zum Chef der Ordnungspolizei iſt General der Polizei und SS.-Obergruppenführer Kurt Daluege ernannt worden, zum Chef der Sicherheitspolizei SS.-Gruppenführer Reinhard Heydrich.

Unberührt von dieſer Neuordnung der geſamten Vollzugspolizei des Reiches in zwei Hauptämter bleibt die Frage der Vertretung des Chefs der deutſchen Polizei, die gemäß dem Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 17. Juni d. J. in Abweſenheit des Chefs der deutſchen Polizei durch General der Polizei SS.-Obergruppenführer Kurt Daluege ausgeübt wird.

Verkündung der Ehrenpromotionen

Der zweite Feſtakt in Heidelberg.

Die Univerſität Heidelberg hat aus Anlaß ihres Jubiläums eine Reihe von Ehrenpromotionen vorgenommen, durch die hervorragende politiſche Perſönlichkeiten des Auslandes ſowie fremde Gelehrte, Dichter und Muſiker für ihre Verdienſte um die Wiſſenſchaft und für ihre aufrechte Freundſchaft zu Deutſchland ausgezeichnet wurden. Die von den Dekanen der einzelnen Fakultäten vorgenommene Verkündung und Verleſung der Urkunden wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Unter den politiſchen Perſönlichkeiten, denen die Ehrung zuteil wurde, ſind der griechiſche Kultusminiſter Dr. Louvaris, der ungariſche Kultusminiſter Exzellenz Dr. Homan, der verſtändnisvolle Kenner deutſcher Wiſſenſchaft, und der frühere Miniſterpräſident der Republik China, Wang Ching Wei, zu nennen. Fernerhin wurde die Auszeichnung dem Miniſterpräſidenten der türkiſchen Republik, Jsmet Jnönü, und dem argentiniſchen Juſtiz- und Unterrichtsminiſter Dr. Caſtillo zuteil.

Unter den ausgezeichneten Gelehrten des Auslandes befinden ſich Forſcher von Weltruf wie Prof. Lundborg, der berühmte ſchwediſche Mediziner und Raſſeforſcher, dann Prof. Ritter von Srbik, der bedeutende Innsbrucker Univerſitätslehrer und Künder der deutſchen Sendung ſeines Landes.

Unter den Dichtern, die Ehrendoktoren der Univerſität Heidelberg wurden, ſind Erwin Wittſtock zu nennen, der in Hermannſtadt lebt und einer der hervorragendſten Dichter Siebenbürgens iſt; fernerhin Verner v. Heidenſtam, der große Dichter Schwedens und verſtändnisvolle Freund Deutſchlands; weiterhin Gunnar Gunnarſſon, der isländiſche Dichter, deſſen Bücher in Deutſchland eine große Verbreitung fanden. Als Muſiker wurde der große finniſche Komponiſt Prof. Jean Sibelius in Helſingfors mit der Ehrung bedacht. Alle dieſe Ausgezeichneten haben mehr als einmal bewieſen, daß ſie Freunde der deutſchen Kultur ſind.

Der Adlerſchild für Prof. von Krehl.

Der Führer hat aus Anlaß des 550jährigen Beſtehens der Heidelberger Univerſität dem Geheimen Rat Prof. von Krehl, einem mediziniſchen Gelehrten von Weltruf, den Adlerſchild des Deutſchen Reiches verliehen. Der badiſche Reichsſtatthalter Robert Wagner überreicht im Beiſein des Rektors der Univerſität Heidelberg, Prof. Dr. Groh, die Auszeichnung.

Weltbild (M)

Ehrenbürgerbrief für Mackenſen

Stettin, 1. Juli.

Dem am 5. Dezember 1935 zum Ehrenbürger der Stadt Stettin ernannten Generalfeldmarſchall v. Mackenſen wurde feierlich der Ehrenbürgerbrief überreicht. Als Vertreter des Wehrkreiskommandos nahmen Generalmajor Bertram ſowie zahlreiche Offiziere von Heer, Marine und Luftwaffe an der Feierſtunde teil. Auch die Vertreter der Partei, der Regierung und der Stadt waren anweſend. Oberbürgermeiſter Faber gedachte der Taten der deutſchen Truppen unter Führung des Generalfeldmarſchalls und hob ſein ritterliches Weſen hervor. Dann überreichte er den kunſtvoll gefertigten Ehrenbürgerbrief. Auch Kreisleiter Czirniok als Hoheitsträger feierte den Feldmarſchall als Vorbild der Jugend. Generalfeldmarſchall von Mackenſen dankte in bewegten Worten.

Jüdiſcher Gutsinſpektor gelyncht

Paris, 1. Juli. In Ain Rif, 70 Kilometer von Buſſaada in Algerien entfernt, haben Eingeborene einen Gefangenen den Händen der Polizei entriſſen und ihn gelyncht. Am 25. Juni war es zwiſchen dem jüdiſchen Gutsinſpektor Attia und einem Eingeborenen wegen einer Geländeaufteilung zu einem Wortwechſel gekommen. Attia ſchoß auf den Eingeborenen, der ſchwer verletzt wurde und bald darauf ſtarb, während der jüdiſche Mörder ſich der Polizei ſtellte. Am Montag wurde Attia unter polizeilichem Gewahrſam an den Tatort geführt, wo ein Lokaltermin ſtattfinden ſollte. 300 Eingeborene hatten davon erfahren und ſich zuſammengefunden. Sie entriſſen den Gefangenen der Obhut der Gendarmen und ſchnitten ihm die Kehle durch.

Straßenbahn gegen Laſtzug

Sieben Schwerverletzte.

Berlin, 1. Juli. In dem ſüdlichen Stadtteil Mariendorf ſtieß ein Straßenbahnzug mit dem Anhänger einer Zugmaſchine, die gerade die Straße überquerte, in voller Fahrt zuſammen. Der mit ſchweren Eiſenträgern beladene Anhänger wurde vom Triebwagen der Straßenbahn gerammt und ſtürzte um. Die Vorderplattform des Triebwagens der Straßenbahn wurde eingedrückt und zum Teil abgeriſſen. Der Fahrer und ſechs auf der Vorderplattform ſtehende Fahrgäſte wurden ſchwer verletzt und mußten ſofort nach Einlieferung ins Krankenhaus operiert werden.

149 Tote in der vorigen Woche!

Als Opfer des Straßenverkehrs in der vergangenen Woche ſind 149 Tote und 4434 Verletzte zu melden. Das bedeutet wieder eine Steigerung der Zahl der Getöteten gegenüber der Vorwoche. Darum ihr Straßenbenutzer, wenn ihr nicht auch einmal Opfer des Verkehrs werden wollt: Augen auf! Auf andere Rückſicht nehmen! Anſtändig fahren!

Wolkenbruch über dem Allgäu

Ein Landwirt in den Fluten verunglückt.

Immenſtadt, 1. Juli. Ein ſchweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen ging über der Gegend von Thalkirchdorf nieder. Ungeheure Regenmaſſen überſchütteten die Gegend und ſetzten bald alle Straßen unter Waſſer. Beſonders ſchwer wurde die Ortſchaft Wiedemannsdorf betroffen. Die Staatsſtraße mußte geſperrt und der Verkehr umgeleitet werden. Auch der Bahndamm wurde überſchwemmt. Die Verheerungen waren derart, daß die Bahnſtrecke Lindau—Kempten zeitweilig geſperrt werden mußte. Leider forderte das Unwetter auch ein Todesopfer. In Wiedemannsdorf wurde der Landwirt Bader von den Waſſermaſſen fortgeriſſen, gegen eine Mauer geſchwemmt und ſo ſchwer verletzt, daß er bald danach ſtarb. Zentnerſchwere Steine und Kies wurden auf Wieſen und Gehöfte geſchwemmt und Möbel und landwirtſchaftliche Geräte von den Fluten mitgeführt. Die Feuerwehr war bis in die Nacht mit Aufräumungsarbeiten beſchäftigt.

Unwetter über Holland

Eine Reihe ſchwerer Gewitter iſt über den Niederlanden niedergegangen. Vielerorts wurde verheerender Schaden angerichtet. Unwettermeldungen, die aus allen Teilen des Landes einlaufen, beſagen, daß ſechs Perſonen vom Blitz erſchlagen worden ſind. Beſonders ſchwer wurde Friesland von den Gewitterſchäden betroffen. Vier große Bauerngehöfte gerieten durch Blitzſchlag in Brand und wurden vollſtändig eingeäſchert. Groß iſt auch der Schaden unter dem Viehbeſtand, da viele Rinder, die ſich während des Unwetters auf der Weide befanden, vom Blitz erſchlagen wurden.

Blitzſchlag im Weinberg

Neuwied, 1. Juli. **Ueber dem Neuwieder Becken ging ein ſchweres Gewitter nieder. Vier Leute aus Wollendorf, die mit Weinbauarbeiten beſchäftigt waren, ſuchten in einer in der Nähe gelegenen Schutzhütte Unterkunft. Kaum hatten ſie dieſe betreten, ſchlug ein Blitz ein. Die vier Leute, darunter zwei im Alter von 68 und 70 Jahren, trugen ſchwere Brandwunden am ganzen Körper davon. Die Kleider waren im Nu zerfetzt, und die Unglücklichen rannten, um Hilfe rufend, davon. Bei einer Frau ſtellt ſich Schwerhörigkeit ein. Außerdem haben alle vier einen ſchweren Nervenſchock erlitten.**

Gottfried v. Cramm in der Vorſchlußrunde. Die Wimbledon-Tennismeiſterſchaften erlebten einen Großkampftag, denn bei den Männern ging es um den Eintritt in die Vorſchlußrunde. Der deutſche Meiſter v. Cramm rang den Auſtralier Crawford mit 6:1, 7:5, 6:4 in einem erbitterten Kampf nieder. Außer Cramm konnten ſich noch die beiden Engländer Perry und Auſtin, ſowie der Amerikaner Budge ohne Satzverluſt für die Vorſchlußrunde qualifizieren. Gottfried v. Cramm wird jetzt gegen Auſtin kämpfen. Bei den Damen ſicherte ſich Marieluiſe Horn einen Platz unter den letzten Acht.

Die Staatsfeier in Quedlinburg

Lurenbläſer eröffnen die Weiheſtunde.

Quedlinburg, 1. Juli.

Im Hauptſchiff des Quedlinburger Domes ſoll für die Heinrichsfeier eine altdeutſche Königshalle erſtehen. Das Geſtühl hat man bereits entfernt, den Kronleuchter hochgezogen. Jetzt iſt man daran, das Schiff des Domes mit königsblauem Samt auszuſchmücken. 20 farbige Wappen auf dem ſamtenen Untergrund vollenden den ſchlichten Schmuck der Halle.

1500 Hitler-Jugend-Führer werden im Dom Aufſtellung nehmen. Von der Orgelempore eröffnen vier Lurenbläſer, SS.-Männer im Stahlhelm, den Staatsakt. Die Klänge aus Inſtrumenten, die unſeren Vorfahren bei hohen Feſten ſo vertraut waren, werden die Teilnehmer an dem Staatsakt zurückführen in die Zeit des Volkskönigs. Klänge aus einer vergangenen Zeit, Denkmäler in Stein aus großer deutſcher geſchichtlicher Vergangenheit und daneben die Fahnen und Standarten der Bewegung, die ſich berufen und verpflichtet fühlt, dort wieder anzuknüpfen, wo eine deutſch-völkiſche Entwicklung abgebrochen wurde, werden ein ſtolzes Bild des gewaltigen Schickſals des deutſchen Volkes ſymboliſch darſtellen.

Jetzt traf auch das Bataillon SS.-Verfügungstruppe III/SS. 2 ein, das von den Quedlinburgern herzlich begrüßt wurde.

Volkswirtſchaft

Berliner Effektenbörſe.

Nach nicht einheitlichem Beginn geſtaltete ſich die Tendenz am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörſe vom Dienstag im ſpäteren Verlauf überwiegend freundlicher, doch hielten ſich die Kursbeſſerungen allgemein in ziemlich engen Grenzen. Sie gingen bei den Montanwerten bis zu 1½ Prozent. Braunkohlenaktien waren nur wenig verändert, das gleiche war auch bei den Kalipapieren der Fall. Am Markt der chemiſchen Werte zogen Goldſchmidt um 1 Prozent an, JG. Farben um ⅛ Prozent. Bei den Elektroaktien ergaben ſich Zu- und Abſchläge bei etwa 1¼ Prozent. Renten waren bei ſtillem Geſchäft nur wenig verändert.

Am Geldmarkt zog der Satz für Blankogeld auf 3 bis 3,25 Prozent an.

Am Deviſenmarkt lagen Dollar und Pfund international faſt unverändert. Amtliche Berliner Kurſe: 2,485 (2,484) und 12,485 (12,485).

Deviſenmarkt. Belga (Belgien) 41,96 (Geld) 42,04 (Brief), dän. Krone 55,68 55,80, engl. Pfund 12,47 12,50, franz. Franken 16,455 16,495, holl. Gulden 169,17 196,51, ital. Lire 19,53 19,57, norw. Krone 62,67 62,79, öſterr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, ſchwed. Krone 64,30 64,42, ſchweiz. Franken 81,28 81,44, ſpan. Peſeta 34,09 34,15, tſchech. Krone 10,31 10,33, amer. Dollar 2,483 2,487.

Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märk. Station“ frei Waggon. 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kg. in RM. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) „ab Station“ 1,85—1,95 („frei Berlin“ 2,50—2,60), do. Weizenſtroh do. 1,65—1,85 (2,35—2,45), do. Haferſtroh do. 1,65 bis 1,75 (2,35—2,45), do. Gerſtenſtroh do. 1,65—1,75 (2,35—2,45), Roggen-Langſtroh (zweimal mit Stroh geb.) 1,55—1,85 (2,40 bis 2,60), do. (mit Bindfaden geb.) 1,35—1,45 (2,20—2,30), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 1,25—1,40 (2,10—2,20), do. Weizenſtroh 1,20—1,40 (1,95—2,05), Häckſel 2,90—3 (3,60—3,80) RM. Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern „ab Station“, alt 3,30—3,50 („frei Berlin“ 3,90—4,40), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz alt 5,30—5,70, neu 3,60—4 (alt 6,10—6,40, neu 4,20—4,80), Luzerne loſe neue 4,80—5 (5,60—5,80), Tymotee loſe neu 5,60—6 (6,30—6,70), Kleeheu loſe neu 5,40—5,80 (6,10—6,50). Drahtgepreßtes Heu 80 Rpf über Notiz. Tendenz: ruhig.

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 99 Schweine, 278 Ferkel. Verlauf: Sehr ruhig. Preiſe billiger. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, Stück 41—54, Pölke 3—4 Monate alt, Stück 26—41, Ferkel 8—12 Wochen alt, Stück 21 bis 26, do. 6—8 Wochen alt, Stück 18—21, do. bis 6 Wochen alt, Stück 16—18 RM.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Juli

Der Spruch des Tages:

Schreibe die Fehler deiner Nächſten in fließendes Waſſer, ihre Güte aber grabe in Marmor.

Die Arbeitszeit in den Bäckereien

Neuregelung durch Reichsgeſetz.

Die Reichsregierung hat ein Geſetz über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien beſchloſſen, durch das die Arbeitszeit in dieſen Betrieben neu geregelt wird.

Unter grundſätzlicher Aufrechterhaltung des Nachtbackverbots wird der zuläſſige Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien, der bisher früheſtens um 4.30 Uhr morgens lag, um eine halbe Stunde, alſo auf 4 Uhr, vorverlegt. Der Verkaufsbeginn für Bäcker- und Konditorwaren bleibt auf früheſtens 6.30 Uhr morgens feſtgeſetzt.

Dadurch wird unter Zurückſtellung erheblicher ſozialpolitiſcher Bedenken ein für die Herſtellung einwandfreier Backwaren ausreichender Zeitraum zwiſchen Arbeits- und Verkaufsbeginn ſichergeſtellt und der bisherige Anlaß für zahlreiche Uebertretungen des Nachtbackverbotes genommen.

Bei dieſer Gelegenheit konnte gleichzeitig die bisher geltende, mehrfach geänderte und unüberſichtlich gewordene Sonderregelung der Arbeitszeit für Bäckereien neu gefaßt werden. Ferner wurden einige kleinere Abänderungen vorgenommen.

Abänderung des Reichskraftwagentarifs. Auf Grund der Beratungen des Tarifbeirates für den Güterfernverkehr am 29. ds. Mts. über die vom Reichskraftwagenbetriebsverband geſtellten zahlreichen Anträge auf Abänderung des Reichskraftwagentarifs hat der Reichs- und preußiſche Verkehrsminiſter die Geltung des auf den 30. Juni befriſteten Tarifs mit folgenden Aenderungen mit Wirkung bis zum 31. März 1937 verlängert: Die im Tarif vorgeſehenen Zuſchläge zur Wagenladungsfracht von 4, 6 und 8 RM fallen fort. Es entfällt ferner die Verpflichtung der Unternehmer, für Stückgüter und Teile von Ladungen im Gewicht über 2,5 Tonnen Rollgebühren zu erheben.

Amtliche Urkunde für die Freikorpskämpfer. Der Reichsinnenminiſter hat den Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes beauftragt, den ehemaligen Angehörigen der Freikorps eine Urkunde über ihre Beteiligung an den Freikorpskämpfen auszuſtellen. Der Bundesführer teilt dazu mit, daß der Reichskriegerbund die Anträge übernommen hat, die den aufgelöſten Verbänden der Baltikum- und Freikorpskämpfer eingereicht worden ſind. Er könne jedoch keine Verantwortung dafür übernehmen, daß dieſe Papiere vollzählig ſind. Es werde eine umfangreiche Arbeit von Wochen und Monaten erforderlich ſein, um dieſe Papiere zu ſichten. Die von der Abwicklungsſtelle der Baltikum- und Freikorpskämpfer ausgeſtellte Urkunde „Einſatz für Deutſchland" iſt ungültig. Dagegen iſt die vom Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes im Auftrage des Innenminiſters ausgeſtellte Urkunde eine amtliche Urkunde.

Kurveranſtaltungen. Am heutigen Mittwoch findet die zweite Kurveranſtaltung dieſer Saiſon ſtatt. Verpflichtet wurde der bekannte plattdeutſche Rezitator Fleiſcher-Hamburg. Als nächſte Veranſtaltung iſt ein Konzert der ausgezeichneten Kapelle Rumohr-Rendsburg vorgeſehen.

Kreis-Schulung der Walterinnen der DAF. In der hieſigen Gauſchule der DAF. fand ein dreitägiger Schulungslehrgang des Kreis-Frauenamtes der DAF. Neumünſter ſtatt, an dem die Ortsfrauenwalterinnen, die Vertrauensfrauen der Betriebe, ſowie als Gäſte Mitglieder der NS.-Frauenſchaft Neumünſter teilnahmen. Der Schulungsplan umfaßte weltanſchauliche Vorträge und Referate über die praktiſche Arbeit der Walterinnen. Die Vortragsreihe eröffnete Pg. Jordan von der Gauſchule der NSDAP. in Bordesholm mit dem Vortrag „Der Weg des deutſchen Arbeiters". Weitere Themen waren: „Wie ziehe ich mit meinen Arbeitskameradinnen einen Heimabend auf", „Aus der praktiſchen Arbeit der Vertrauensfrauen", „Mütterſchulung tut not" u. a. Die Tage waren mit Singeſtunden, Abendveranſtaltungen und Beſichtigung des Neuen Kurhauſes umrahmt. Zur Freude der Teilnehmer hatte ſich auch die Gaufrauenſchaftsleiterin Pgn. Schmalmaack eingefunden. Da nicht alle Vertrauensfrauen und Ortsfrauenwalterinnen an dieſem erſten Lehrgang teilnehmen konnten, wird noch ein 2. Kurſus ſtattfinden.

Jubiläums-Schützen- und Volksfeſt. Anläßlich des 25jährigen Beſtehens des Schützenvereins „Roland" findet das am kommenden Sonntag und Montag ſtattfindende Schützen- und Volksfeſt eine ganz beſonders reichhaltige Ausgeſtaltung. Mit dem Ausmarſch nach dem Feſtplatz wird am Sonntag mittag das Feſt eingeleitet. Auf dem Schießſtand beginnt dann das Jubiläumspreisſchießen, während die Bramſtedter Turnerſchaft mit turneriſchen Darbietungen, Reigentänzen u. a. erfreuen wird. Die hieſige Handballmannſchaft trägt gegen die Mannſchaft der Marine-Unteroffiziersſchule Friedrichsort ein Freundſchaftsſpiel aus. Auch für das Vergnügen der Kleinen und Kleinſten iſt vorgeſorgt. Am Montag findet neben dem Preis- auch das Königsſchießen ſtatt.

Nordlandfahrt Hamburger Nationalſozialiſten

Gedenkfeier auf dem Schlachtfeld vom Skagerrak.

An Bord der „Monte Roſa", 30. Juni. Nachdem die „Monte Roſa" die Elbmündung mit ihren Feuerſchiffen hinter ſich gelaſſen, taucht am ſpäten Abend die ſteile Silhouette des Felſeneilandes „Helgoland" auf, deſſen Leuchtfeuer uns noch eine ganze Weile nachblinkt, als letzter Gruß Deutſchlands an die Nordlandfahrer.

War am Sonnabend, am Tage der Ausfahrt, der Himmel ſtark bewölkt, ſo gleißte am frühen Sonntag morgen die grünſchimmernde Nordſee im Golde der Sonne, die den ganzen Tag über vom wolkenloſen Himmel herabſtrahlte.

Am Nachmittag wird das Skagerrak-Schlachtfeld erreicht, über das eine leichte Briſe weht. Wo jetzt ein friedliches Schiff ſeine Straße zieht, brüllten vor rund zwanzig Jahren unzählige Geſchütze der deutſchen und engliſchen Flotte, jagten Torpedoboote zu todbringenden Angriffen vor. Die gleichen Wellenberge, die heute frohgeſtimmte Menſchen einem Lande nordiſcher Schönheit entgegentragen, decken deutſche Seehelden, die Blüte deutſcher Jugend, darunter unſeren unvergeßlichen Gorch Fock. Sie ſtarben für Deutſchlands Ruhm und Größe. Das Dritte Reich iſt Unterpfand dafür, daß ihr Tod nicht umſonſt war. Der Ueberlebenden Pflicht iſt, in Ehrfurcht und Dankbarkeit die Gefallenen zu ehren und ihrer zu gedenken.

Unter halbſtock gehißter Flagge ſtoppt die „Monte Roſa." Auf dem Vorſchiff war die dienſtfreie Mannſchaft angetreten, während ſich die Fahrgäſte auf allen Decks verſammelt hatten. Mit dem Badenweiler Marſch wird die Gedenkfeier eingeleitet. Dann nimmt der ehemalige U-Boot-Fahrer, Pg. Foerſter, das Wort zu einer kernigen Anſprache, in der er zunächſt einige Höhepunkte aus der größten Seeſchlacht aller Zeiten herausgreift. Niemals werden wir, ſo führte er weiter aus, die Helden vom Skagerrak vergeſſen, die ſtarben, damit Deutſchland leben konnte. Solange auch nur ein deutſches Herz ſchlägt, werde der Name Skagerrak nie vergeſſen werden. Den gefallenen Helden, die uns Vorbild waren und auch heute noch unter uns weilen, ſchwören die Ueberlebenden, daß ſie in ihrem Geiſte Deutſchland aufbauen und fortführen werden, denn ihr Tod bedeute für uns Leben und Kampf für Deutſchlands Freiheit und Gleichberechtigung. Unter den Klängen des von der Kapelle in gedämpfter Weiſe intonierten Liedes vom guten Kameraden, während die Arme ſich zum deutſchen Gruß erhoben, wurde zu Ehren der deutſchen Helden in Erinnerung an ihr Ringen und an ihre Treue, die ſie mit dem Tod beſiegelten, ein Kranz mit den Farben des Dritten Reiches in ihr kühles Grab verſenkt. Auch den engliſchen Kameraden, die für ihr Vaterland fielen, wurde die gleiche Ehrung durch Verſenken eines Kranzes zuteil.

Mit den Liedern der Nation fand die erhebende Feier ihren Abſchluß. Die Flagge geht wieder hoch, und weiter geht die Fahrt. Volle Kraft voraus!

In der Nacht zum Montag kommt die norwegiſche Küſte in Sicht. Leuchtfeuer blinken auf; dann mehren ſich die Lichter, und in langſamer Fahrt gleitet die „Monte Roſa" in den Oslo-Fjord, der tief in das Land bis an Norwegens Hauptſtadt hineinſchneidet. Oslo wird um fünf Uhr früh erreicht, woſelbſt ein zwölfſtündiger Aufenthalt vorgeſehen iſt. Am Abend wird die Reiſe nach dem Flekkefjord, einer Hafenſtadt im Süden Norwegens, fortgeſetzt, wo am Dienstag ein deutſch-norwegiſches Volksfeſt ſtattfindet. Den Abſchluß der Reiſe bildet eine Fahrt in den Lyſefjord, und dann wird die Heimreiſe angetreten.

Wiemersdorf

! Einen Ausflug in den Sachſenwald, mit einer anſchließenden Beſichtigung des Mauſoleums Bismarcks, unternahm geſtern mit dem Omnibus „Atlantik" die hieſige Schule. Auf der Rückfahrt wurde Hagenbecks Tierpark noch einen Beſuch abgeſtattet. Gegen 21 Uhr trafen dann die Teilnehmer, ſehr erbaut von dem Geſchauten, wieder im Orte ein.

Lentföhrden

Als ein Perſonenwagen aus dem Kreiſe Stormarn am geſtrigen Dienstag in den Nachmittagsſtunden, von einem Seitenweg kommend in die Reichsſtraße einbiegen wollte, näherte ſich von Richtung Bad Bramſtedt in ſchneller Fahrt ein Motorrad. Der Fahrer des Perſonenwagens hat das Kraftrad zu ſpät bemerkt. Es kam zu einem Zuſammenſtoß. Der Motorradfahrer, Kaufm. Bech-Burg i. Dithm., fuhr mit ſolcher Wucht gegen den Kraftwagen, daß der Fahrer auf die andere Straßenſeite geſchleudert wurde und zunächſt bewußtlos liegen blieb. Er hatte neben argen Fleiſchwunden im Geſicht eine Schulterverletzung erlitten. Die ſchwere Maſchine des Fahrers wurde durch den Anprall derart beſchädigt, daß der Motor glatt aus dem Rahmen geriſſen wurde. Auch der Kraftwagen mußte abgeſchleppt werden. — Zum erſten Mal fand unter dem Vorſitz des neuernannten Ortsgruppenleiters, Pg. Stegemann, eine mit einem Schulungsabend verbundene Arbeitstagung der Politiſchen Leiter ſtatt. Der Ortsgruppenleiter befaßte ſich in ſeinen Ausführungen über neue Eingänge und dienſtliche Angelegenheit, insbeſondere mit der vom Reichsorganiſationsamt angeordneten Umorganiſation innerhalb der Partei. Die hieſige Ortsgruppe wurde in 4 Blocks, und zwar 3 im Ort und 1 für das Siedlungslager, eingeteilt. Dann erſtatteten die einzelnen Ortsgruppenamtsleiter Bericht über ihre Tätigkeit und Aufgabengebiete. Der Gruppenamtsleiter der NSV. zeichnete ein umfaſſendes Bild über das Spendenaufkommen und Betreuung von bedürftigen Volksgenoſſen im Rahmen des Winterhilfswerk 1935/36. Das geſamte Spendenaufkommen belief ſich auf 1823 RM. gegen 1547 RM. im Vorjahr. Allein der Geldwert der Agrarſpende belief ſich auf 811 RM. (613 RM.). Während im Winterhilfswerk 1934/35 die Geſamterfüllung in der Agrarſpende nur 75 v. H. betrug, ſtieg dieſe Zahl im Jahre 1935/36 auf 100 Proz., wie überhaupt das ganze Spendenaufkommen erfreulich geſtiegen iſt. So erbrachte der Plakettenverkauf 235 RM. gegen nur 124 RM. im Vorjahr. Die Zahl der vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenoſſen unſeres Ortes hat erheblich abgenommen und betrug im letzten WHW. einſchließlich der Kinder 67 Perſonen. Die Bedürftigen erhielten vom örtlichen WHW. Sachſpenden im Werte von 735 RM. Abſchließend ſeines Berichtes appellierte der Gruppenamtsleiter weiter für die Belange den NSV. einzutreten und durch Aufklärung und vorbildlicher Opferbereitſchaft der Bevölkerung ein Beiſpiel zu ſein. Der Reſt des Abends war der Schulung gewidmet. — Unter der Leitung des Miniſterialrates Dr. Neumann-Berlin ſtattete eine Kommiſſion dem Siedlungslager Lentföhrden einen Beſuch ab. Man kam zu der Ueberzeugung, daß dank der tatkräftigen Siedlungspolitik des neuen Staates die früher im argen liegenden Verhältniſſe in der Lentföhrdener Siedlung nunmehr geordnet ſind und die Exiſtenz und Rentabilität der Siedlungen geſichert iſt.

Mönkloh

Mit dem Bau eines neuen Wohnhauſes hat der Förſter i. R. Hinz unmittelbar an der Straße zur Förſterei begonnen. Förſter Hinz, der lange Jahre die Förſterei Haſſelbuſch verwaltete, wird in dem neuen Haus ſeinen Lebensabend verbringen. — Der Bauer Runge wird auf ſeiner Hofſtelle ein neues Arbeiterwohnhaus errichten.

Haſſelbuſch

Beſitzwechſel. Der Siedler Helmke verkaufte ſeine Siedlung an den Siedler Sommer. Einen Umbau ſeines Siedlungshauſes nimmt zur Zeit der Siedler Mehlmann vor. — **Feldbegehung.** Unter der Führung des Ortsbauernführers Juiſter und im Beiſein des Kreisſiedlungsberaters Clauter-Bad Segeberg ſowie des Landwirtſchaftslehrers Möller-Kaltenkirchen und zahlreicher Siedler fand hier eine ganztägige Feldbegehung ſtatt. Im großen und ganzen ſtehen die Ländereien in guter Kultur. Der Stand des Winterkorns kann als gut und der Stand des Sommergetreides höchſtens als mittel bezeichnet werden. Siedlungsberater Clauter gab manche wertvolle Aufklärung. Auch wurden einige neue Heureuter praktiſch vorgeführt. — In den Ländereien der Siedlung kommt der ſogenannte Ortsſtein ſehr ſtark vor. Bereits im verfloſſenen Winter wurde mittels großer Motorpflüge damit begonnen, den Ortsſtein zu brechen. Nach der Beendigung der Ernte wird mit der diesbezgl. Tätigkeit fortgeſetzt werden.

Neumünſter

Grasnarbenbrände ſind im Stadtgebiet infolge der anhaltenden Hitze wieder an der Tagesordnung. Als gefährdeſter Platz iſt der Eiſenbahndamm an der Wrangelſtraße zu bezeichnen, der wie alljährlich der Berufswehr das Leben ſauer macht. Am Sonntag brannten dort etwa 500 Quadratmeter ab. Vorgeſtern wurde die Wehr nach dem Stadtpark gerufen; der Grasnarbenbrand wurde jedoch vor dem Eintreffen der Wehr gelöſcht.

Einfeld

Der Lehrer J. in Einfeld wurde durch Diebſtahl in ſeiner Garage empfindlich geſchädigt. Der Täter ſtahl das getankte Benzin und Oel, ſowie die geſamten Werkzeuge mit Taſche nebſt Luftpumpe. Weiter wurde die Autouhr abmontiert. Der Diebſtahl wurde mit großem Gleichmut ausgeführt, da die Garage voll von abgebrannten Streichhölzern lag.

Altona

Göring beſichtigte die Reemtsma-Werke

Reichsminiſter Göring, der am Sonntag zum Deutſchen Derby in Hamburg weilte, beſichtigte am Montag die Bahrenfelder Hauptwerke der Zigarettenfabrik Reemtsma. Er richtete herzliche Worte der Begrüßung an die verſammelte Gefolgſchaft und machte dann mit den Betriebsführern einen Rundgang durch das Werk, wobei er ſich über die techniſchen und wirtſchaftlichen Probleme der Zigaretteninduſtrie unterrichten ließ.

Huſum

Marſchenbauamt in Huſum

Das Huſumer Waſſerbauamt, das Domänenrentamt, das Kulturbauamt und die Staatliche Forſchungsſtelle der Weſtküſte wurden, wie ſchon früher angekündigt, mit dem 1. Juli zu einem neuen Amt, dem Marſchenbauamt, zuſammengefaßt. Dieſe Maßnahme iſt für die Landgewinnungsarbeiten von grundlegender Bedeutung.

Der große zwiſchenſtaatliche Kongreß

Rudolf Heß eröffnet den Weltkongreß für Freizeit und Erholung.

Hamburg, 1. Juli.

Wie verlautet, wird auf dem im Juli in Hamburg ſtattfindenden Weltkongreß für Freizeit und Erholung der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, die Eröffnungsanſprache halten. Dr. Ley wird während der geſamten Dauer des Kongreſſes in Hamburg weilen und bei allen Hauptveranſtaltungen anweſend ſein. Anmeldungen aus dem Ausland laufen auch weiterhin in großem Umfang ein. Auch aus Südamerika werden zahlreiche Teilnehmer erwartet. Die europäiſchen Länder und Nordamerika werden ebenfalls mit ſtarken Abordnungen vertreten ſein. Italien wird allein 1000 Teilnehmer entſenden. Die techniſchen Vorbereitungen zu dieſem weltumſpannenden Kongreß, zu deſſen Durchführung Deutſchland im Jahre 1932 anläßlich der Olympiſchen Spiele in Los Angeles beauftragt wurde, und der der größte zwiſchenſtaatliche Kongreß ſeit vielen Jahrzehnten ſein wird, ſind bereits in vollem Gange.

Schönberg i. M.

Beim Freibaden in den umliegenden Ortſchaften ſind innerhalb einer Woche fünf Todesopfer zu verzeichnen. In faſt allen Fällen wurde mangelhafte Beherrſchung des Schwimmens feſtgeſtellt.

Frieſoythe

Motorradunfall fordert zwei Tote.

Auf der Straße zwiſchen Neuvarel und Sedelberger Brücke wurden die beiden SA-Männer Einhaus und Kalhoff aus Frieſoythe tot aufgefunden. Beide hatten an einem gemeinſamen SA-Dienſt teilgenommen und befanden ſich mit dem Motorrad auf dem Nachhauſewege. Das Motorrad wurde von Kalhoff geführt. Die Verunglückten ſind auf der falſchen Straßenſeite gefahren, wie man an der Bremsſpur feſtgeſtellt hat. Die Leichen wurden ins Frieſoyther Krankenhaus überführt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 151 Mittwoch, den 1. Juli 1936 58. Jahrg.

Völkerbunds-Appell des Negus

Verhaftung italieniſcher Journaliſten.

Genf, 1. Juli.

Der zweite Tagungsabſchnitt der 16. Völkerbundsverſammlung wurde unter dem Vorſitz des engliſchen Außenminiſters Eden in ſeiner Eigenſchaft als Ratspräſident und Vizepräſident der Verſammlung eröffnet. Die Sitzung begann mit der Verleſung des Schreibens, in dem der bisherige Präſident, der tſchechoſlowakiſche Staatspräſident Dr. Beneſch, ſein Amt niederlegt.

Während der Verleſung betrat der Negus Haile Selaſſie an der Spitze einer zahlreichen ſchwarzgekleideten Abordnung den Saal.

Eden ſprach Dr. Beneſch den Dank der Verſammlung für ſeine Tätigkeit aus. Die Verſammlung beſchloß, ein Telegramm in dieſem Sinne an ihren ehemaligen Präſidenten zu richten.

Hierauf wurde der Bericht des Ausſchuſſes zur Prüfung der Vollmachten der Delegierten angenommen, aus dem hervorging, daß Paraguay, El Salvador und Guatemala keine Abordnung entſandt haben. Hinſichtlich der Delegierteneigenſchaft des Negus hatte ſich der Ausſchuß jeder Stellungnahme enthalten, da eine ſolche ſeine Zuſtändigkeit überſchritten haben würde.

Die Verſammlung wählte darauf den belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland zum neuen Präſidenten, und zwar in geheimer Wahl mit 47 von 51 Stimmen.

Van Zeeland erhielt ſogleich das Wort zu einer Anſprache, in der er auf die Schwere der Entſcheidungen hinwies, die die Verſammlung zu treffen habe.

Im weiteren Verlauf der Sitzung beſtieg der Negus, während die Scheinwerfer aufleuchteten, die Rednertribüne und gab in amhariſcher Sprache eine Erklärung ab. Die erſten Worte des Negus wurden übertönt durch Pfiffe aus den Reihen der italieniſchen Journaliſten. Ein ſtarkes Polizeiaufgebot verhaftete die an der Demonſtration beteiligten Journaliſten.

Präſident van Zeeland verlas die Denkſchrift der italieniſchen Regierung, die nach einem Rückblick und nach einer Schilderung des in Abeſſinien angetroffenen Zuſtandes der Barbarei und der freiwilligen Unterwerfung der Bevölkerung und ihrer Stammeshäuptlinge die großen Linien des von der italieniſchen Regierung unternommenen Aufbauwerkes in Abeſſinien darlegt. Dieſes Werk betrachte die italieniſche Regierung als eine heilige Kulturmiſſion. Zum Schluß weiſt die italieniſche Regierung auf die Notwendigkeit einer Völkerbundsreform hin, an deren Verwirklichung ſie mitzuarbeiten bereit ſei. Dabei wird jedoch andererſeits auf die durch die Völkerbundsbeſchlüſſe geſchaffene anormale Lage Italiens hingewieſen.

Der argentiniſche Vertreter Ruiz Guinazu begründete kurz den Antrag ſeiner Regierung auf Einberufung der Verſammlung noch einmal. Dieſe Erklärung wurde als Antrag auf Nichtanerkennung der Annexion Abeſſiniens angekündigt

Die Auflöſung der Kampfbünde

Kammerausſprache.

Die franzöſiſche Kammer trat zuſammen, um ſich mit den von rechtsgerichteter Seite vorgebrachten Anfragen über die kürzlich erfolgte Auflöſung der ſogenannten Kampfbünde zu befaſſen. Da man einen ſehr erregten Verlauf der Sitzung vorausgeſagt hatte, waren die Publikumstribünen bis auf den letzten Platz beſetzt. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Vallat erklärte, daß die aufgelöſten Gruppen geſetzmäßig gebildet geweſen ſeien, und daß ſie nicht unter das Lavalſche Auflöſungsgeſetz vom 10. Januar dieſes Jahres hätten fallen dürfen. Zum Schluß fragte der Redner, der oft von ſtürmiſchen Zwiſchenrufen auf der Linken unterbrochen wurde, den Innenminiſter, ob er die Kommuniſten ihre Pläne zur Zerſtörung des Vaterlandes weiter verfolgen laſſen wolle. Der Führer der ehemaligen Patriotiſchen Jugend, Taittinger, bezeichnete das Verbot ſeiner Partei als einen reinen Willkürakt. Das Geſetz ſei im übrigen nicht gegen alle militärähnlichen Verbände angewandt worden, ſondern nur gegen die politiſchen Gegner. Es ſei alſo ein Ausnahmegeſetz.

Der den Feuerkreuzlern naheſtehende Abgeordnete Devaud gab ſeiner Verwunderung über die Begründung für die Auflöſung der Verbände Ausdruck. Abgeordneter Isnards begründete ſeine Anfrage über die ſtürmiſchen Zwiſchenfälle am 21. Juni auf den Champs Elyſées und fragte den Innenminiſter, ob die Trikolore die alleinige franzöſiſche Fahne ſei, oder ob es noch eine andere Fahne gebe, nämlich die rote Fahne des Bürgerkrieges.

Alsdann nahm Innenminiſter Salengro das Wort, um die Maßnahmen der Regierung zu verteidigen. Er wurde in ſeinen Ausführungen ſtändig durch heftige Zwiſchenrufe von rechts unterbrochen, ſo daß der Kammerpräſident mit der Aufhebung der Sitzung drohen mußte. Der Innenminiſter erklärte, die Regierung wolle wirklich regieren und könne die Bedrohung der Ordnung nicht zulaſſen, auch wenn die Kampfbünde ſich als Partei tarnen ſollten.

Die Vertreter Frankreichs und Englands wollen den öſterreichiſchen Bundeskanzler Schuſchnigg nach Genf einladen, um ihm die Gefahren einer Wiedereinſetzung der Habsburger vor Augen zu führen.

Coopers Pariſer Bankettrede

Sonderſitzung des Unterhauſes.

London, 1. Juli.

Der britiſche Kriegsminiſter Duff Cooper hat vor einigen Tagen bei einem Feſtbankett in Paris eine Rede gehalten, in der er die franzöſiſch-britiſche Freundſchaft als eine Frage von Tod und Leben für beide Völker bezeichnete und Baldwins Ausſpruch von Englands Grenze am Rhein wiederholte. Dieſe Ausführungen, in denen die engliſche Oppoſition gewiſſermaßen die Vorankündigung eines britiſch-franzöſiſchen Militärbündniſſes erblicken zu müſſen glaubte, wurden von der Arbeiterpartei und den Liberalen zu einem Vorſtoß gegen das Kabinett Baldwin benutzt. Das Unterhaus war dicht beſetzt, als die auf Antrag der Oppoſitionspartei in aller Eile anberaumte Ausſprache über die Pariſer Rede des Kriegsminiſters eröffnet wurde.

Auf die heftigen Angriffe der Oppoſition erklärte Innenminiſter Simon in Abweſenheit des Miniſterpräſidenten Baldwin, daß die Rede des Kriegsminiſters in ihrer endgültigen Form vom Außenminiſter Eden, der nur den Entwurf geſehen habe, nicht geprüft worden ſei. Ende letzter Woche ſei der weitverbreitete, aber völlig unbegründete Eindruck vorhanden geweſen, daß der Kriegsminiſter ſich in Paris für ein Militärbündnis zwiſchen England und Frankreich eingeſetzt habe. Tatſächlich habe er nichts Derartiges geſagt. Wenn Duff Cooper davon geſprochen habe, daß England ſeine freundſchaftlichen Beziehungen mit Frankreich pflegen ſolle, ſo bedeute das nicht im geringſten, daß England nicht auch ſeine freundſchaftlichen Beziehungen mit anderen Staaten pflegen ſolle.

Die Ausſprache wurde mit einer Abſtimmung abgeſchloſſen, durch die der arbeiterparteiliche Antrag, der den Charakter eines Mißtrauensantrages hatte, abgelehnt wurde. Gegen den Antrag ſtimmten 284, dafür 136 Abgeordnete.

Baldwin amtsmüde?

Der Unterhausſitzung waren zwei Kabinettsſitzungen voraufgegangen. Beſchloſſen wurde, im Hinblick auf die ſchwierige parlamentariſche Situation Miniſterpräſident Baldwin zur ſofortigen Rückkehr nach London zu bewegen, um in die Ausſprache eingreifen zu können. Baldwin erklärte ſich jedoch aus Geſundheitsrückſichten außerſtande, dem Erſuchen nachzukommen. „Daily Mail“ weiß zu berichten, daß die Gerüchte über ſeinen bevorſtehenden Rücktritt jetzt feſte Formen annehmen und daß Baldwin nunmehr aus geſundheitlichen Gründen gezwungen ſein würde, entgegen ſeiner Abſicht, noch vor den Krönungsfeierlichkeiten im nächſten Jahr in den Ruheſtand zu treten. Dieſe Gerüchte werden aus außerparlamentariſchen Kreiſen beſtätigt. Es wird teilweiſe ſogar angenommen, daß Großbritannien ſchon in den nächſten Wochen einen neuen Miniſterpräſidenten haben werde.

Oberſter Gerichtshof der Wehrmacht

Wiedereinrichtung durch die Reichsregierung.

Berlin, 1. Juli.

Die Reichsregierung hat laut Reichsgeſetzblatt ein Geſetz beſchloſſen, durch das auf der Grundlage der Militärſtrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898 ein Oberſter Gerichtshof der Wehrmacht wiedereingerichtet wird.

Der Reichskriegsminiſter hat die zur Ueberleitung und Durchführung dieſes Geſetzes erforderlichen Vorſchriften zu erlaſſen. Er wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Juſtiz die geltende Militärſtrafgerichtsordnung und andere Geſetze, die mit der Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit zuſammenhängen, beſonders die Vorſchriften über die Zuſtändigkeit des Reichsgerichts und des Volksgerichtshofs in Strafſachen der Wehrmacht, zu ändern, dabei auch einzelne Vorſchriften zeitgemäß fortzubilden, Vorſchriften zur Ueberleitung laufender Strafſachen auf den Oberſten Gerichtshof der Wehrmacht zu erlaſſen, den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Neuregelung zu beſtimmen und den Wortlaut der neugefaßten Militärſtrafgerichtsordnung, ſoweit erforderlich unter fortlaufender Nummernfolge der Paragraphen, im Reichsgeſetzblatt bekanntzugeben.

Zwei neue Landesbürgſchaftsausſchüſſe

Erweiterung der Entſcheidungsbefugniſſe.

Zur Beſchleunigung des Verfahrens für die Uebernahme von Reichsbürgſchaften für den Kleinwohnungsbau hatte der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter im Frühjahr 1935 vier Landesbürgſchaftsausſchüſſe für den Gebietsbereich der Länder Bayern, Sachſen, Wüttemberg und Baden errichtet.

Da die Arbeit dieſer Ausſchüſſe ſehr erfolgreich geweſen iſt, werden nunmehr zwei weitere Landesbürgſchaftsausſchüſſe für das Gebiet der Freien und Hanſeſtadt Hamburg ſowie für die preußiſchen Stadtkreiſe Altona, Wandsbeck, Harburg-Wilhelmsburg und die preußiſchen Landkreiſe Pinneberg, Stormarn und Harburg mit dem Sitz in Hamburg, und für die Provinz Oſtpreußen mit dem Sitz in Königsberg gebildet.

Die Entſcheidungsbefugniſſe der Landesbürgſchaftsausſchüſſe ſind gleichzeitig dahin erweitert worden, daß künftig Bürgſchaften für Bauvorhaben bis zu vier Wohnungen oder bis zu zehn Einfamilienhäuſern (bisher vier) übernommen werden dürfen.

Abſchied von Stockholm

„Admiral Scheer“ hat die ſchwediſche Hauptſtadt verlaſſen.

Das Panzerſchiff „Admiral Scheer“ hat nach achttägigem Beſuch Stockholm wieder verlaſſen. Zum Abſchied hatten ſich neben vielen Stockholmern auch der deutſche Geſandte Prinz zu Wied, der deutſche Marineattaché Kapitän Steffan und die übrigen Mitglieder der Geſandtſchaft eingefunden. Mit den Klängen der ſchwediſchen und deutſchen Nationalhymnen verließ das Schiff langſam den Hafen, begleitet von lebhaftem Winken und guten Wünſchen für weitere Fahrt.

Die letzten Tage des Flottenbeſuches, der in der ſchwediſchen Oeffentlichkeit ſtärkſte Beachtung gefunden hat, haben noch eine große Reihe gut gelungener Veranſtaltungen gebracht. Einen Höhepunkt bildete das Bordfeſt, das im Beiſein hervorragender Vertreter der ſchwediſchen Marine, des Heeres und der Luftwaffe ſowie in Anweſenheit des deutſchen Geſandten, Prinzen zu Wied, mit Familie, und der übrigen Mitglieder der deutſchen Geſandtſchaft ſtattfand.

Ordensauszeichnungen für deutſche Seeoffiziere

Aus Anlaß des deutſchen Flottenbeſuches in Stockholm hat der König von Schweden mehreren deutſchen Marineoffizieren Ordensauszeichnungen verliehen. So erhielten Admiral Foerſter das Großkreuz vom Schwertorden, Kapitän zur See Marſchall, der Befehlshaber des Panzerſchiffes „Admiral Scheer“, und Kapitän zur See Schniewind das Kommandeurzeichen 2. Klaſſe des Schwertordens.

Der hiſtoriſche Reichsparteitag

Vier Führerreden bei der Gedenkfeier in Weimar

Die Feiern zur 10jährigen Wiederkehr des Reichsparteitages 1926 in Weimar erhalten ihr Gepräge durch die Anweſenheit des Führers und Reichskanzlers, der im Laufe der Veranſtaltungen mehrfach das Wort ergreifen wird. So wird er die Feier bei dem Staatsempfang der Spitzen der Partei und des Staates am Freitagnachmittag im Schloß zu Weimar nach Anſprachen des Gauleiters und Reichsſtatthalters Sauckel und des thüringiſchen Miniſterpräſidenten Marſchler einleiten.

Bei der hiſtoriſchen Tagung im Deutſchen Nationaltheater am Sonnabend ſpricht nach dem Stellvertreter des Führers ebenfalls der Führer ſelbſt. Der hiſtoriſche Marſch der Führerſchaft der NSDAP., der Alten Garde und der Teilnehmer des Jahres 1926 führt um 14 Uhr vom Bahnhof zu der hiſtoriſchen Maſſenkundgebung auf dem Marktplatz. Hier hält um 15 Uhr Gauleiter Streicher die Rede, der hier auch vor zehn Jahren geſprochen hat. Nach ihm kommt Gauleiter Sauckel, der damals den Aufmarſch organiſierte, zu Wort.

„Platz des Führers“

Den erſten Spatenſtich für die nationalſozialiſtiſchen Bauten und den „Platz des Führers“ wird der Führer um 17 Uhr vornehmen, nachdem Reichsinnenminiſter Dr. Frick geſprochen haben wird. Am Abend feiert die HJ. mit einer großen Kundgebung auf dem Marktplatz den Tag ihrer Namenskundgebung. Es werden der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, Reichsleiter Alfred Roſenberg, Reichsſtatthalter und Gauleiter Sauckel und der Führer des Gebietes Thüringen, Gebietsführer Blum, ſprechen. Die Kundgebung wird abgeſchloſſen durch einen Vorbeimarſch der HJ. vor den Führern der Bewegung. Bei den Kameradſchaftsabenden für die alten Marſchteilnehmer und die Ehrenformationen ſpricht der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley.

Auf dem großen Appell der Ehrenformationen der SA., SS., NSKK. und des Arbeitsdienſtes aus dem Reiche ſowie der Formationen des Gaues Thüringen im Schloßpark zu Tiefurt am Sonntag um 9.30 Uhr hält der Stellvertreter des Führers eine Anſprache. Dieſe Veranſtaltung gilt der Gefallenenehrung. Es ſprechen dann Korpsführer Hühnlein, der Reichsarbeitsführer Hierl, Reichsführer SS. Himmler und Stabschef Lutze. Dann ſpricht der Führer, der um 12 Uhr den großen Vorbeimarſch am Karlsplatz abnehmen wird. Auch bei der großen Maſſenkundgebung der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft am Sonntag um 15 Uhr in der Landeskampfbahn wird der Führer nach Dr. Goebbels und Gauleiter Sauckel das Wort nehmen. Mit der Feſtaufführung der Wagner-Oper „Rienzi“ im Deutſchen Nationaltheater finden die Gedenkfeiern ihren feſtlichen Ausklang.

Das Führerkorps für die Ordensburgen

Ausmuſterung durch Dr. Ley.

Berlin, 1. Juli.

Der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. Dr. Robert Ley nahm die Ausmuſterung des Bereitſchaftsführerkorps für die drei Ordensburgen der NSDAP. vor, das ſich aus je einem Burgkommandanten, vier Bereitſchaftsführern, zehn Hundertſchaftsführern und 20 Abteilungsführern zuſammenſetzt. Zu den Burgkommandanten hat Dr. Ley bereits die Hauptamtsleiter Gohdes (Cröſſinſee), Manderbach (Vogelſang) und Bauer (Sonthofen) beſtimmt. Zur Ausmuſterung für die übrigen 102 Führerſtellungen auf den drei Burgen waren 358 Parteigenoſſen aus dem ganzen Reich mit den 32 Gauperſonal-

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler ſtattete dem ſeit einiger Zeit erkrankten Reichsminiſter Kerrl einen Beſuch ab und ſprach ihm ſeine beſten Wünſche für eine baldige Geneſung aus.

Berlin. Der Führer hat aus Anlaß des 550jährigen Jubiläums der Heidelberger Univerſität dem Geheimen Rat Prof. Dr. Ludolf von Krehl in Anerkennung ſeiner Verdienſte den Adlerſchild des Reiches verliehen.

Berlin. Der Leiter der kulturpolitiſchen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Friedrich Stieve, iſt zum Geſandten erſter Klaſſe ernannt worden.

Beſichtigung des Reichsſportfeldes. Auf Anregung des Reichsſportführers hat der Innenminiſter das Reichsſportfeld im Hinblick auf das erfreulich ſchnelle Fortſchreiten der Bauarbeiten für die Zeit vom 1. bis 12. Juli zur öffentlichen Beſichtigung unter amtlicher Führung freigegeben. Für die Beſichtigung wird eine Gebühr erhoben.

Bethmann-Hollwegs Sohn im Auto verunglückt. Auf der Fahrt von Berlin nach ſeinem Gute Hohenfinow verunglückte nachts der Gutsbeſitzer Auguſt Felix v. Bethmann-Hollweg, ein Sohn des verſtorbenen Reichskanzlers, mit ſeinem Kraftwagen und zog ſich dabei lebensgefährliche Verletzungen zu.

Luftpoſt Südamerika--Frankfurt a. M. in noch nicht zwei Tagen. Die am Freitag von Südamerika mit dem Transozeanflugzeug der Lufthanſa abgegangene Poſt iſt Sonntag bereits in Frankfurt a. M. eingetroffen. Die Poſtflugzeuge der Lufthanſa brauchten demnach nicht einmal zwei Tage von Braſilien bis Deutſchland, d. h. für die Ueberwindung einer Strecke von faſt 10 000 Kilometer.

In der Schlafkammer verbrannt. In Marienfelde, Kreis Pyritz, fand der Wanderarbeiter Günter Dutzky aus Oberſchleſien in ſeiner Schlafkammer, die er mit ſeinem Arbeitskameraden Michely teilte, den Tod durch Verbrennen. Die beiden ſind anſcheinend nach einer Zecherei beim brennenden Talglicht eingeſchlafen und vom Feuer überraſcht worden. Michely konnte ſich durch einen Sprung aus dem Fenſter retten.

Ein Flugzeug macht ſich ſelbſtändig. Auf einem Flughafen in Mittelengland ſetzte ſich eine Maſchine in Bewegung, noch bevor der Pilot ſeinen Sitz einnehmen konnte. Die menſchenleere Maſchine raſte über das Rollfeld, erhob ſich von ſelbſt in die Luft, beſchrieb vier Kreiſe über dem Flughafen und ſtürzte ab, worauf ſie nach dem Anprall verbrannte.

Weltkriegsgranate zerreißt fünf Menſchen. Eine aus dem Weltkrieg ſtammende 30,5-Zentimeter-Granate, ein ſogenannter „Blindgänger", iſt in der Nähe von Görz in dem von Oeſterreich an Italien abgetretenen Küſtenland aufgefunden worden. Bei dem Verſuch, das immer noch gefährliche Geſchoß von der Stelle zu ſchaffen, explodierte die Granate und tötete fünf Perſonen.

Schwere Unfälle bei Flugveranſtaltungen. Bei einer Flugveranſtaltung in Béthune bei Lille ſtürzte eine Maſchine in die vorderſte Reihe der Zuſchauermenge, die entſetzt auseinanderſtob. Sechs Perſonen wurden ſchwerverletzt geborgen. Zwei 16jährige erlitten tödliche Verletzungen. Gleichzeitig ſtürzte bei einer Flugveranſtaltung in Marokko ein Apparat in die Menge. Elf Perſonen wurden verletzt, darunter eine ſchwer. In der Gegend von Nevers ſtürzte eine Pariſer Privatmaſchine ab, die beiden Inſaſſen waren auf der Stelle tot.

Napoleons Flotte ſoll gehoben werden. Ein um die Bergung geſunkener Schiffe bemühtes franzöſiſches Syndikat hat die Abſicht, die von dem Geſchwader des britiſchen Admirals Nelſon in der Schlacht bei Abukir am 1. Auguſt 1798 verſenkten franzöſiſchen Kriegsſchiffe zu heben. Es hat zu dieſem Zweck einen italieniſchen Ingenieur und zwei berühmte italieniſche Taucher angeworben.

„Fliege empor!" in die ewigen Jagdgründe eingegangen. In der Perſon des 85jährigen Sioux-Indianers Flies Above („Fliege empor!") iſt ein Veteran des Krieges zwiſchen Weißen und Rothäuten in die Gefilde Manitus, des Großen Geiſtes, eingegangen. Er hat in ſeiner Jugend oft das Kriegsbeil gegen die Weißen geſchwungen. Später vertauſchte er es mit dem amerikaniſchen Gewehr, indem er in die amerikaniſche Armee eintrat, wo er zum Hauptmann aufrückte.

„Meiſterſinger"-Auszug mit Korrekturen.

Neue Wagner-Dokumente aufgefunden.

Nach einer Meldung der „Münchener Zeitung" ſind in einem Schulhaus im bayeriſchen Mittelſchwaben neue Wagner-Dokumente gefunden worden. Es ſoll ſich dabei um einen Originalbrief Richard Wagners und einen Klavierauszug der „Meiſterſinger" als Druckbogen mit eigenhändigen Korrekturen Wagners handeln. Das letzte Dokument könnte von größter Bedeutung ſein, da es wertvollen Einblick gibt in die Drucklegung und Vollendung des „Meiſterſinger"-Klavierauszuges.

Sport.

Neuer Höhenrekord ohne Motor.

Während Flugkapitän Helm am Wochenende in Berlin den längſten Thermikſegelflug über der Ebene durchführen konnte, ſtellte in Breslau ein anderer deutſcher Segelflieger — der Segelflughauptlehrer Blech — einen neuen Höhenrekord auf. Blech hatte ſich über dem Breslauer Flughafen von einem Flugzeug hochſchleppen laſſen. Er geriet in günſtige Aufwinde und erreichte eine Höhe von 3400 Meter. In dieſer Höhe vereiſten ſeine Inſtrumente, und er ſah ſich gezwungen, wieder niederzugehen. Ein anderer Segelflieger erreichte zur gleichen Zeit 2200 Meter.

Die zweite Schlußrunde um den Tſchammer-Pokal ergab folgende Reſultate: Viktoria-Stolp gegen Hindenburg-Allenſtein 1 : 2 (1 : 0), Vorwärts Raſenſp.-Gleiwitz gegen VfB.-Leipzig 2 : 2 (1 : 0) n. V., Polizei Chemnitz gegen Viktoria 89-Berlin 5 : 2 (2 : 1), Polizei Lübeck gegen Hertha-BSC.-Berlin 1 : 3 (1 : 1), Werder Bremen gegen Rotweiß-Oberhauſen 3 : 2 (0 : 1) n. V., VfB.-Peine gegen BC.-Hartha 1 : 0 (0 : 0), FC. 04-Schalke gegen SV.-Röhlinghauſen 2 : 0, Wormatia-Worms gegen Köln-Vingſt 05 11 : 9 (4 : 1), SSV.-Ulm gegen Freiburger FC. 3 : 0 (3 : 0), 1. FC.-Schweinfurt gegen SV.-Feuerbach 5 : 2 (0 : 1), 1860-München gegen FC. Pforzheim 3 : 3 (2 : 0).

Oberleutnant Pelz gewann den Fünfkampf.

Im Rahmen der Heeresmeiſterſchaften in Wünsdorf ſiegte im modernen Fünfkampf Oberleutnant Pelz vor Oberleutnant Breitmeyer. In der B-Klaſſe wurde Leutnant Wiedemann Sieger vor Leutnant Stark. Bei den Fahnenjunkern gewann Friedrichſen (Kriegsſchule Hannover) überlegen den Vierkampf — die Fahnenjunker waren am Geländeritt nicht beteiligt — vor Fahnenjunker Apel (Kriegsſchule Hannover) und Fahnenjunker Rath (Kriegsſchule Hannover). Bei der Preisverteilung überreichte der Chef des Wehrmachtamtes, Generalleutnant Keitel, Oberleutnant Pelz den vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt v. Fritſch, für den beſten Offizier geſtifteten Wanderpreis.

Der Sieger: Oberleutnant Pelz. (Schirner.)

Balke ſchwamm Europa-Rekord. Bei den weſtfäliſchen Schwimmeiſterſchaften beſtätigte Deutſchlands junger Rekordſchwimmer Joachim Balke erneut ſeine gute Form und ſtellte im 200-Meter-Bruſtſchwimmen mit 2 : 44,2 einen neuen Europa-Rekord auf

Steuerkalender für Juli.

1. Inkrafttreten des neuen Urkundenſteuergeſetzes.
Gewährung von Kinderbeihilfen.

6. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Junihälfte (bzw. den Monat Juni in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Juni nicht mehr als 200 Mark betrug, bzw. für die Monate April bis Juni in den Fällen, in welchen ſie den Betrag von 50 Mark für das zweite Kalendervierteljahr 1936 nicht überſtiegen hat).

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Junihälfte (bzw. des Monats Juni, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).

10. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Juni. bzw. für Vierteljahreszahler für das zweite Kalendervierteljahr.

Mitteilung und Zahlung des Steuerabzuges von den Einkünften beſchränkt Steuerpflichtiger aus ſelbſtändiger literariſcher, ſchriftſtelleriſcher oder künſtleriſcher Tätigkeit auf Grund der Verordnung vom 6. Februar 1935 (Reichsgeſetzblatt I S. 160) für das zweite Kalendervierteljahr.

Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Junihälfte, bzw. den Monat Juni (Preußen).

Zahlung der Hundeſteuer für das dritte Kalendervierteljahr (Berlin).

14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Juni.

15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Juni.

Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer und des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Juni (Preußen).

Zahlung der Grundvermögenſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat Juli (Preußen).

Zahlung des Straßenreinigungsbeitrages für den Monat Juli (Berlin).

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Julihälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt.

Abführung der in der erſten Julihälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Mai aus dem Herſtellungsbetriebe entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Julihälfte.

Fälligleit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Juni aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

Landmanns Arbeitskalender im Juli.

Unter den jetzt fällig werdenden Erntearbeiten, die bei einem im Durchſchnitt ganz außergewöhnlich guten Saatenſtande alle Kräfte in Anſpruch nehmen, vereinigt diesmal der Beginn der Flachsernte alle ländlich Schaffenden in Deutſchland. Die übrigen jetzt fälligen Erntefrüchte, Roggen, Wintergerſte und die erſten Frühkartoffeln, ſind uns allen geläufig. Die Ernte des Flachſes, dieſer uralten und unentbehrlichen Faſerpflanze, dagegen muß in vielen Gegenden erſt wieder gelernt werden, nachdem ſie ſeit Menſchengedenken abgekommen war, während diesmal das ganze bäuerliche Deutſchland im Zeichen der Adolf-Hitler-Flachsſpende ſteht.

Trotz der im allgemeinen ſehr befriedigenden Ausfälle der diesjährigen Rauhfutterernte wird die Stoppel, wo möglich, durch Beweiden genutzt, im übrigen ſo ſchnell wie möglich geſchält und zum Grünfutteranbau mit ſchnellwachſenden Pflanzen oder Gemengen angeſät. Auf einſchürigen Wieſen beginnt die Heuernte, auf zweiſchürigen iſt ſie ſo ſchnell wie möglich zu beenden. Rieſelwieſen werden ſofort wieder bewäſſert. Aller Samenklee ſoll zum Trocknen aufgereutert werden.

Auf dem Hof beginnt ſchon entſprechend der frühen Ernte und bei gutem Wetter der Druſch. Das friſche Getreide, beſonders aber der Raps, iſt auf dem Speicher täglich zu wenden. Die Trockenheit veranlaßt zu einem häufigen Nachziehen der Schrauben an Maſchinen und Wagen, auch iſt das Holzwerk öfter anzufeuchten, und Fäſſer, Bottiche, Tröge uſw. ſind gefüllt zu halten. Ebenſo bedarf der Dunghaufen der Aufſicht gegen zu ſtarkes Austrocknen, während die Kompoſthaufen mit Jauche befahren und an regneriſchen Tagen umgeſtochen werden.

Im Viehſtall Vorſorge gegen die Fliegenplage, Zufuhr friſcher Luft, reichliches und friſches Tränken. Keine Verfütterung von friſchem Heu und friſchem Getreide. Große Vorſicht, daß ſich das Grünfutter nicht erhitzt, darum nur den notwendigen Tagesvorrat ſchneiden und kühl lagern!

Im Garten Ernte der ſpäteren Süß- und der Sauerkirſchen, der Him-, Stachel- und Johannisbeeren, der Samen von Kohl, Möhren uſw. und der Gewürzkräuter. Das Fallobſt wird geſammelt und verwendet, die ſchwerbehangenen Aeſte werden geſtützt, trockenes Obſtbaumholz wird ausgeputzt und die Roſen werden veredelt. Zum Verpflanzen aller Nadelhölzer iſt jetzt die beſte Zeit; man wählt dazu aber trübe Tage, an denen die Sonne nicht ſticht. Die Erdbeerranken werden entfernt, die Selleriewurzeln abgeſchnitten und neu bedeckt, die abgeernteten Beete der Früherbſen, des Spinates und dergleichen erhalten die neue Saat oder Bepflanzung.

In der Fiſchwirtſchaft ſind die Entlandungsarbeiten an den Rändern der Gewäſſer fällig. Im Bienenhauſe iſt die Faulbrut zu bekämpfen; voll bedeckelte Waben werden geſchleudert, die abgeſchwärmten Völker und die Nachſchwärme ſind auf ihre Weiſelrichtigkeit zu unterſuchen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 1 Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Hans Bund und ſein Orcheſter. — 10.00: Ein neues Lied hebt an . . . — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Muſik zur Werkpauſe. Muſikzug der 9. SS.-Standarte, Stettin — 12.10: Muſik am Mittag. Landesſinfonieorcheſter Saar-Pfalz. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Leicht geſchürzt! Schlager aus Manuſkripten. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Orcheſter Willi Libiſzowſki und die Kapelle Georg Nettelmann. — In der Pauſe: 16.50: Aus dem Dom zu Bardowick. — 17.30: Ich hab gefiſcht, ich hab gefiſcht, ich hab die ganze Nacht gefiſcht! — 18.00: **Bunt wie immer!** Großer muſikaliſcher Querſchnitt. — 19.00: **Alte und neue Tanzweiſen.** Barnabas von Geczy und ſein Orcheſter. — 19.45: **Reichsſendung: Die Eröffnung des Olympiſchen Dorfes.** — 20.15: **Reichsſendung: Stunde der jungen Nation.** Es ſpricht der Reichsführer SS. — 20.45: **Walter Gieſeking ſpielt.** (Schallplatten.) — 21.05: **Kapitänsmuſiken und andere Hamburgenſia.** — 22.30 bis 24.00: Nachtmuſik und Tanz. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Köln.

II,7
Jeder
iſt für
ſein Volk
verantwortlich, - das
Volk hat ein gemeinſames Schickſal!
Werdet
Mitglied der NSV.

Schützenfest
am 5. und 6. Juli.
Anmeldung
von Verkaufsbuden
bis Donnerstag beim Vorstand.
Platzanweisung Donnerstag
abend 8 Uhr.

Am Donnerstag, d. 2. Juli,
Badefahrt nach Kiel
12.30 Uhr ab Bleeck.
RM. 2.—, Kinder RM. 1.60.
Abendfahrt nach Bokel
20 Uhr ab Bleeck. RM. 1.—
Anmeldungen bis Mittwoch.
Prahl, Fernspr. 135.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bettstellen
für Erwachsene
und Kinder
immer in großer Auswahl
bei
Friedrich
Bornhöft

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Große
2-Zimmer-Wohnung
gesucht. Bad u. W.-C. bevorzugt.
Angeb. unt. „B 3" an die Exped.

Der Eingeſchloſſene auf Sohle 7.

Die Rettungsaktion für den Hauer Schmidt. — Eſſen und Luft durch ein Rohr zugeführt.

Die Arbeiten zur Befreiung des ſeit nunmehr einer Woche auf der Sohle 7 der Schachtanlage Shamrock I/II in Herne verſchütteten Bergmannes Schmidt ſchreiten ſo rüſtig fort, daß die Bergung ſtündlich erwartet wird. Die Rettungsmannſchaften arbeiteten zuletzt in vier Schichten, die von zwei Seiten verſuchen, an den Verſchütteten heranzukommen. Schmidt befand ſich in einem Raum, der Ausmaße von 17 zu 2,5 Meter aufweiſt. Die zu ihm führende normale Preßluftleitung von 80 Millimeter wurde zur Verſtändigung zwiſchen Schmidt und den Rettungsmannſchaften als Sprachrohr benutzt. Das zu Schmidt vorgetriebene Rohr diente zu ſeiner Verpflegung.

Schmidt erhielt täglich ein Paket mit Fleiſch, Tomaten, Keks, Weißbrot, Wurſt, Milch und Butterbroten.

Die Speiſen lagen in einem Schiffchen, das Schmidt auf ein Signal hin an einem Drahtſeil zu ſich zog. Mit derbem Humor unterhielt Schmidt ſich mit den Rettungsmannſchaften. Wie er ſagte, hat er ſich die Haferſchleimſuppe übergegeſſen; er bevorzugte Bratwurſt. An ſich könne er es noch lange aushalten. Sogar der Wunſch nach einer Sportzeitung konnte dem Knappen erfüllt werden. Mit großer Freude ſtudierte der Eingeſchloſſene die Sportereigniſſe des letzten Sonntags.

Die Rettungsmannſchaften mußten bei den Bergungsarbeiten außerordentlich vorſichtig zu Werke gehen, um ſich und das Rettungswerk nicht zu gefährden, war doch erſt am Wochenende das Gebirge in einer Höhe von acht Metern zuſammengebrochen und damit die Arbeit von acht Tagen vollkommen vernichtet. Außerdem mußten die Rettungsmannſchaften bei einer

Temperatur von 35 bis 45 Grad

arbeiten. Mit welcher Aufopferung die Rettungsmannſchaften arbeiteten, erſieht man auch daraus, daß ihnen eine Leiſtung gelang, die im geſamten Grubenrettungsweſen als einmalig anzuſehen iſt: es wurde eine telephoniſche Verbindung zwiſchen dem Eingeſchloſſenen und der Außenwelt hergeſtellt! Mit Preßluft wurde dem Knappen eine Sprech- und Hörmuſchel in ſein Verlies geſchickt, eine tauſend Meter lange Leitung nach oben ins Betriebsführerbüro geführt, und dann war es möglich,

daß der Eingeſchloſſene mit ſeiner Frau ſprach.

Auch eines der beiden noch nicht ſchulpflichtigen Kinder des Knappen ſandte dem Vater Grußworte in die Tiefe. Dieſe wenigen Minuten hatten den Verſchütteten, wie er ſelbſt ſagte, mit neuer Kraft und neuem Lebenswillen erfüllt.

*

Der Stellvertreter des Führers hat an den verſchütteten Hauer Schmidt folgendes Telegramm gerichtet: „Wie Millionen Deutſcher hoffe ich, daß Sie recht bald aus Ihrer mit ſo viel Tapferkeit ertragenen Lage befreit werden und nehme von Herzen Anteil an ihrem Geſchick. Heil Hitler! Rudolf Heß.“ — An die Bergungsmannſchaft drahtete Rudolf Heß: „Ihrem unermüdlichen Einſatz für unſeren Arbeitskameraden Schmidt wünſche ich von ganzem Herzen rettenden Erfolg. Heil Hitler!“ Rudolf Heß.“

Rettung nach 177 Stunden.

Nach acht Tagen und Nächten qualvollen Harrens, nach genau 177 Stunden, iſt es endlich den verzweifelten Anſtrengungen des Rettungstrupps gelungen, den verſchütteten Hauer Schmidt lebend und bei verhältnismäßig gutem Allgemeinbefinden zu bergen.

Daß es jetzt gelungen iſt, den Hauer Schmidt aus ſeinem unterirdiſchen Gefängnis zu befreien, iſt einer der ſchönſten Siege, die menſchliches Ausharrungsvermögen und kameradſchaftliche Treue je über den Tod davongetragen haben, iſt ein Triumph des Gedankens der Gemeinſchaft, wie er überzeugender nicht gedacht werden kann. Wenn der Bergmann Schmidt nach einiger Zeit der Erholung wieder einfahren wird in die ewige Nacht des Schachtes, dann verkörpert er für uns, ohne daß er ſich ſelbſt deſſen vielleicht bewußt ſein wird, den ſtillen Helden des Alltags, der Schulter an Schulter mit ſeinen Kameraden eines der feſteſten Fundamente bildet, auf denen das Dritte Reich beruht.

Schmidt machte bei der Begegnung mit ſeinen Befreiern einen völlig friſchen Eindruck. Wie die Rettungsmannſchaften berichten, lachte er über das ganze Geſicht.

Den Vorſchlag, ſich auf einer Bahre zum Schacht bringen zu laſſen, lehnte Schmidt, der ſehr gut bei Kräften war, ab. Nach kurzer Beglückwünſchung wurde er in Begleitung ſeiner Ehefrau im Kraftwagen dem Bergmannsheim in Bochum zugeführt, um dort zunächſt unterſucht und dann einige Tage beobachtet zu werden. Die Strecke, in der Schmidt genau 177 Stunden gefangen war, wurde von den beiden ſich entgegenarbeitenden Rettungstrupps faſt gleichzeitig erreicht.

Todesurteil gegen Mädchenmörder.

Sühne für das ſcheußliche Verbrechen an Erna Vogel.

In Berlin ging der Prozeß gegen den Mädchenmörder Rüdiger zu Ende. Nach zweieinhalbſtündiger Beratung verkündete der Vorſitzende des Schwurgerichts beim Landgericht Berlin gegen den 24 Jahre alten Albert Rüdiger, der am 25. Auguſt v. J. die zwölfjährige Erna Vogel vergewaltigt und getötet hat, folgendes Urteil: Der Angeklagte iſt des Mordes ſchuldig und wird deshalb zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Außerdem wird er wegen Notzucht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

*

Das Verſchwinden der kleinen Erna Vogel hatte ſeinerzeit in der Berliner Bevölkerung große Anteilnahme hervorgerufen, die ſich noch ſteigerte, als man die Leiche des Mädchens nach einiger Zeit auf einem unbebauten Grundſtück, im Gebüſch verſteckt, vorfand. Der Verdacht richtete ſich ſchon bald auf Albert Rüdiger, der mit den Eltern Vogels eng befreundet war und der nach dem Verſchwinden des Kindes noch die Dreiſtigkeit hatte, ſelbſt bei der Polizei die Vermißtenanzeige aufzugeben und weiterhin mit den Eltern freundſchaftlich zu verkehren.

Nach hartnäckigem Leugnen geſtand Rüdiger, daß er die kleine Vogel in Abweſenheit ſeiner Frau und ſeines Kindes in ſeine Wohnung gelockt und dort mißbraucht hat. Später hat er das Mädchen mit planmäßiger Ueberlegung ermordet, um die Mitwiſſerin ſeines Verbrechens zu beſeitigen.

Der Bonner Kindesentführer vor Gericht.

Ein vielfach vorbeſtrafter Verbrecher. — Wie die Entführung erfolgte.

Vor dem Bonner Schwurgericht ſteht der vielfach vorbeſtrafte 32jährige Gieſe aus Bottrop in Weſtfalen, der am 16. Juni in Bonn den 12jährigen Sohn eines Bonner Geſchäftsmannes entführte, um hinterher von dem Vater ein hohes Löſegeld zu erpreſſen. Die Reichsregierung hat dieſen in Deutſchland erfreulicherweiſe ſeltenen Fall der Kindesentführung zum Anlaß für das Geſetz vom 22. Juni genommen, das mit rückwirkender Kraft vom 1. Juni erpreſſeriſchen Kindesraub mit dem Tode beſtraft.

Der Angeklagte, der neben vielen anderen Vorſtrafen ſchon einmal wegen Kindesentführung zwei Jahre im Zuchthaus geſeſſen hat, ging in Bonn mit beiſpielloſer Brutalität ans Werk. Er hatte den Jungen unter falſchen Angaben an ſich gelockt. Er führte ihn in einen einſam gelegenen Wald in der Nähe von Bonn und feſſelte ihm Hände und Füße. Dann

band er das Kind an einen Baum und klebte ihm einen Streifen Leukoplaſt über den Mund, um ihn am Schreien zu hindern.

Gleichzeitig forderte er den Vater des Kindes brieflich zur Hergabe eines Löſegeldes in Höhe von 1800 Mark auf, das noch am gleichen Tage an einem beſtimmten Ort in der Stadt übergeben werden ſollte.

Der von dem Vater des Kindes ſofort benachrichtigten Polizei gelang es auch, den Verbrecher zu verhaften, als er am Nachmittag des gleichen Tages das Geld abholen wollte. Nach einer aufregenden Verfolgungsjagd in einem der größten Bonner Kaufhäuſer konnte der Kindesräuber am Nachmittag des 16. Juni feſtgenommen werden. Er gab die Tat zu und bezeichnete auch das Verſteck, in dem er den Jungen gefangen hielt, ſo daß dieſer nach ſechs Stunden befreit werden konnte. Er war an einem Baum feſtgebunden; ſein Körper war über und über mit Mückenſtichen beſät.

Die Giftmörderin von Koſtheim.

Unter der Anklage des Gattenmordes vor Gericht.

Vor dem Mainzer Schwurgericht wird einer der ſchwerſten und grauenhafteſten Fälle, die die moderne Kriminalgeſchichte kennt, verhandelt. Angeklagt iſt die 42jährige Witwe Frieda Vogler aus Koſtheim, die vor ſechs Jahren ihren Mann und vor drei Jahren ihren Geliebten durch Gift aus dem Wege geräumt haben ſoll. Weiter ſoll ſie noch Giftmordverſuche an drei anderen Perſonen begangen haben, darunter an ihrem 25jährigen Sohn. Beſonders belaſtend iſt für die Angeklagte, daß ſie ausgerechnet wenige Wochen vor dem Tode ihres Mannes dieſen in eine Unfallverſicherung gegeben hat. Dasſelbe ereignete ſich kurz darauf beim Tode ihres Stiefſohnes, den ſie ebenfalls wenige Wochen vor ſeinem Tode, ohne daß er es wußte, verſicherte.

Deutſcher Miſſionar in Abeſſinien ermordet.

Aus dem ſüdlichen Teil Abeſſiniens werden Unruhen, verurſacht durch Gallaſtämme, gemeldet. Gleichzeitig kommt die Meldung, daß der deutſche Miſſionar Adolf Müller auf der Station Bedelle ermordet worden iſt. Nach einer Meldung des britiſchen Konſulats in Gore befinden ſich ſeine Frau und ſeine Kinder auf dem Heimwege über den Sudan. Der Miſſionar hatte ſein Haus trotz des Mangels an Lebensmitteln und Munition gegen die Gallas tagelang verteidigt, um die Flucht ſeiner Familie zu decken.

Heimkehr aus Abeſſinien.

Italieniſche Truppen werden mit Auszeichnung in die Heimat entlaſſen.

Nachdem die Rücktransporte der Truppen aus Italieniſch-Oſtafrika in den letzten Tagen bereits zugenommen hatten, ſoll jetzt nach amtlicher Mitteilung die Heimſchaffung größerer Truppeneinheiten folgen. Bei dem Rücktransport ſollen zunächſt möglichſt die Truppeneinheiten berückſichtigt werden, die im Frühjahr 1935 als erſte nach Oſtafrika ausgereiſt ſind.

Nach einer Information des „Giornale d'Italia“ werden nach und nach alle italieniſchen Truppen, die an dem oſtafrikaniſchen Feldzug teilgenommen haben, in die Heimat zurückbefördert werden. Bei ihrem Abſchied erhalten die Offiziere und Mannſchaften ein beſonderes Erinnerungsabzeichen. Die Uniform und der Tropenhelm bleiben in ihrem Beſitz. Außerdem bekommen ſie je nach dem Dienſtgrad geſtaffelte Geldſummen zwiſchen 200 und 400 Lire. Die Reſerveoffiziere erhalten ein Monatsgehalt.

Begeiſtertes Lob für Deutſchland.

Ungariſcher Abgeordneter berichtet von dem Land der ſozialen Gerechtigkeit und der „märchenhaften Straßen“.

Der Reichstagsabgeordnete der ungariſchen Regierungspartei. Graf Palffy-Daun, der kürzlich mit zehn anderen ungariſchen Abgeordneten von einer vierzehntägigen Studienreiſe durch Deutſchland zurückkehrte, ſchildert im „Uj Magyarſag“ ſeine Eindrücke vom neuen Deutſchland. Graf Palffy-Daun ſpricht von den „märchenhaften Straßen“ des heutigen Deutſchland. Die tadelloſe Arbeit der einzelnen Behörden übertreffe alle Vorſtellungen. Ueberall treffe man auf hilfsbereite, höfliche Beamte. Eine warme Freundſchaft für Ungarn ſei allgemein feſtzuſtellen. Graf Palffy Daun ſtellt weiter feſt, er habe den Eindruck gewonnen,

daß der deutſche Nationalſozialismus eine derartige feſte und dauerhafte Einrichtung ſei, wie dies in Europa heute kaum noch zu finden ſei.

Den Hauptgrund hierfür ſieht der ungariſche Abgeordnete darin, daß der Nationalſozialismus alle völkiſchen Werte ohne jeden Klaſſenunterſchied in ſich aufgenommen habe. Brüderliche Einmütigkeit und Kameradſchaft, wie ſie unter der Jugend des Arbeitsdienſtes herrſchen, kennzeichneten das heutige Deutſchland. Auf allen Gebieten mache ſich eine natürliche fortſchrittliche Entwicklung bemerkbar. Ueberall könne feſtgeſtellt werden, daß im Reich Adolf Hitlers völlige ſoziale Gleichberechtigung herrſche.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Notierungen am Aktienmarkt lagen meiſt etwas höher, der Rentenmarkt war ruhig. Blankotagesgeld 2,75 bis 3 Prozent.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 29. Juni.

Für 100 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Bln.[1] 220,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 218,00
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2] W. VI 206,00, W. VII 207,00, W. VIII 208,00, W. IX 209,00, W. X 210,00, W. XII 212,00, W. XIV 214,00

Rogg., märk., fr. Bln.[1] 183,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb.[2] R. V 169,00, R. VI 170,00, R. VII 171,00, R. VIII 172,00, R. XI 175,00, R. XII 176,00, R. XIII 177,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 174,00, G. VI 175,00, G. VII 177,00, G. VIII 180,00, G. IX 182,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 162,00, H. VII 166,00, H. X 169,00, H. XI 171,00, H. XIII 174,00, H. XIV 176,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3] Weizen, Type 790: Preisgebiet II 27,55, III 27,55, V 27,55, VI 28,00, VII[4] 28,00, VII[5] 28,15, VIII 28,40, IX 28,40, X 28,40, XII 28,80, XIV 29,10; Roggen, Type 997; Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[6] Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII[4] 11,40, VII[5] 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85; Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	35,00-38,00
Kl. Erbſen	32,00-35,42
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	32,00-35,00
Ackerbohnen	20,00-22,00
Wicken, dtſch.	31,00-32,00
Oſtſee-	30,50-31,50
Ruſſiſche	—
Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	19,50-20,50
Lupine, gelbe	32,00-33,50
Serradelle	41,00-45,00
Leinkuch. 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitzel	9,50
Sojaſchrot:	
45% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	18,85
do fr. Bln.**	20,05

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation: **) Parität Berlin.

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. [2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark. [3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation. [4] Kreiſe Soldin und Arnswalde. [5] Kreiſe Luckau und Calau. [6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier I G I (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25. II G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. — Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50:

Hamburger Schlachtviehmarkt

30. 6. 1936.

Preisnotierung: (Amtlich; ½ kg Lebendgewicht

Klaſſe	Schweine	26. 6.	30.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,54	0,53—0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 9024. Beobachtungstiere 15.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	23. 6.	30. 6.
Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,60—0,66	0,58—0,64
mittlere Maſtkälber	0,50—0,58	0,50—0,57
geringere Kälber	0,40—0,49	0,40—0,49
geringe Kälber	0,33—0,38	0,33—0,38

Auftrieb 986. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Juni

Der Spruch des Tages:

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinſchaft ... Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutſches Volk. Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage.

30. Juni.

1807 Der Dichter Friedrich Theodor Viſcher geboren.
1899 Das Deutſche Reich erwirbt die Karolinen- und Palauinſeln mit den Marianen.
1934 Niederſchlagung der Röhm-Revolte.

1. Juli.

1646 Der Philoſoph und Staatsmann Wilhelm von Leibniz geboren.
1890 Deutſchland tauſcht von England Helgoland gegen Sanſibar und Witu.
1900 Erſter Aufſtieg eines Zeppelins am Bodenſee.
1930 Rheinlandräumung der Franzoſen.

Von Kanarienvögeln, Kakteen und Ferienreiſen.

Mit der Ferienreiſe iſt das gar nicht ſo einfach. Es iſt ja nicht damit getan, daß man die Wohnung hinter ſich läßt und zum Bahnhof wandelt, von Kind und Kegel und einigen Koffern begleitet. So verfährt nur jemand, der ſeinem Urlaub nicht die Freude abgewinnen will, die er eigentlich haben mußte. Ein erfahrener, kluger, gewitzter Ferienreiſender verfährt anders: Er trifft einige Vorbereitungen. Denn er will nach dem Wort leben: „Verdirb dir deinen Urlaub nicht!“.

Willſt du alſo deinen Urlaub, deine Ferien wirklich genießen, dann mußt du nicht erſt an dem Tag, an dem der Urlaub beginnt, anfangen, dir zu überlegen, was du nun wohl in dieſen Tagen der Freiheit anfangen könnteſt. Du machſt dir einen Plan, und nach dieſem Plan triffſt du dann auch alle deine Vorbereitungen. Denn es iſt ja klar, daß du dich anders einrichten mußt, wenn du an die See fahren willſt, als wenn du eine Fahrt in die Berge unternähmeſt. Aber noch anderes gehört dazu, wenn du deinen Urlaub fröhlich und ohne nachträglichen Aerger verleben willſt. Ein ſorgſamer Hausvater, eine ſorgſame Hausfrau werden am Tage des Reiſebeginns nicht einfach aus der Wohnung fortlaufen, ſondern werden die Wohnung ſo einrichten, daß in der Abweſenheit kein Schaden für die eigenen vier Wände, die eigenen Möbel, das Haus und die übrigen Bewohner des Hauſes entſtehen kann. Dazu gehört die Sicherung der Fenſter und Türen gegen Sturm und gegen Einbruch, die Sicherung aller Waſſerhähne und der Gasleitung. Dazu gehört aber auch, daß man für ſeine treuen Hausgenoſſen ſorgt, für den Hund, die Katze, den Wellenſittich, die Kakteenſammlung, den Roſenſtock und was ſonſt noch an Lebeweſen da ſein mag. Denn es iſt unerfreulich, im Urlaub vom Hauswirt ein Telegramm zu bekommen, in dem geſchrieben ſteht, daß durch einen offenſtehenden Waſſerhahn meterhoch Waſſer in der Wohnung ſteht, daß infolge der freundlichen Mitteilung „Wir ſind vier Wochen verreiſt!“ Einbrecher ſämtliche Wertgegenſtände aus der Wohnung getragen haben. Und genau ſo unerfreulich iſt es, bei der Rückkehr die ſorgſam gezüchteten Blumen vertrocknet vorzufinden und den Kanarienvogel tot in ſeinem Bauer zu ſehen. Ein klein wenig Umſicht und Nachdenken vor der Reiſe, und ſolche Dinge können nicht geſchehen und du verdirbſt dir deinen Urlaub nicht.

Zauber der Abenddämmerung

Laut war der Tag, und Arbeit hieß ſeine Parole! Fleißige Menſchen verlaſſen ihre Arbeitsſtätte, um aus der Nacht, die zum neuen Tagewerk hinüberführt, Erholung und neue Kraft zu ſchöpfen. Bevor aber die Nacht ihren Mantel ausbreitet, auf dem blitzende Sterne wie Edelſteine funkeln, gießt die Dämmerſtunde des Abends ihre Stille über Natur und Menſch aus, deren wohltuendem Zauber ſich alles hingibt. Iſt das nicht ſo, als ob ſich auf eines kranken Menſchen Stirn eine barmherzige Hand legt und die fiebernden Gedanken zum Schweigen bringt? — Noch einmal laſſen wir des Tages Arbeit an unſerem geiſtigen Auge vorüberziehen. Wir ſchauen der ſinkenden Sonne nach, und wie Glockenton ſchwingt in unſerer Bruſt die Freude über manchen errungenen Erfolg und vielleicht auch über manch' gutes Werk, das wir an einem unſerer Mitmenſchen getan haben.

❧ **Die Feuerwehr begießt.** Die letzte Schulübung der Freiwilligen Feuerwehr, an der auch die Mannſchaften der Pflichtwehr teilnahmen, war mit einem nützlichen Zweck verbunden. Infolge der großen Trockenheit zeigen die Grün- und Blumenanlagen auf dem Bleck einen troſtloſen Anblick. Da es durchaus nicht regnen will, ſchuf jetzt die Feuerwehr Abhilfe und nahm die Anlagen mit drei Schlauchleitungen faſt eine Stunde lang unter Waſſer. Dem Schauſpiel wohnten zahlreiche Zuſchauer bei.

❧ **Gemeinſchaftsausflug der Politiſchen Leiter.** Am Sonntag machten die Politiſchen Leiter und deren Ehefrauen den erſten gemeinſamen Ausflug ſeit dem Beſtehen der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe. Mit dem bis auf den letzten Platz beſetzten „Atlantik“ ging es in den Morgenſtunden über Wilſter, wo das Rathaus beſichtigt wurde, nach dem Adolf-Hitler-Koog. Dieſe größte Arbeitsbeſchaffungsmaßnahme, die bisher in der Nordmark getätig wurde, war das wertvollſte Erlebnis des Tages. Auch dem Friedrichskoog wurde anſchließend ein Beſuch abgeſtattet. Nach dem gemeinſamen Mittageſſen in Marne, führte die Fahrt zum Strand bei Brunsbüttel. Ein erfriſchendes Bad belebte die Glieder. Erſt nach Mitternacht kehrte man nach einem ſchönen und erlebnisreichen Tag wieder wohlbehalten in die Heimat zurück.

❧ **Anläßlich des Liedertages** des Deutſchen Sängerbundes erfreute der Männerchor Bad Bramſtedt am Sonntagvormittag vor dem „Sängerheim“ mit einer Anzahl von Liedervorträgen. Dann fand dieſelbe Veranſtaltung im Park des Neuen Kurhauſes ſtatt. Schnell hatten ſich zahlreiche Kurgäſte eingefunden, die den Darbietungen des Chores lauſchten. Es wurden, dem Charakter des Tages entſprechend, vorwiegend Volkslieder zu Gehör gebracht. Mit frohem Gemeinſchaftsſingen klang die ſchöne Veranſtaltung, nachdem der Chor das beifällig aufgenommene Bramſtedter Heimatlied geſungen hatte, aus.

❧ **Radfahrwege auf der Hamburg—Kieler Reichsſtraße.** Infolge der Entwicklung des Verkehrs auf der Reichsſtraße, die bekanntlich nur in der Fahrtrichtung nach Hamburg über einen Steig verfügt, wuchs ſtändig die Gefahr für die radfahrenden Verkehrsteilnehmer. In den letzten Jahren waren zahlreiche Verkehrsunfälle, an denen Radfahrer beteiligt waren, zu verzeichnen. Dieſe Gefahrenquelle ſoll jetzt endgültig verſchwinden. Auf einzelnen Teilſtrecken, zunächſt von Schnelſen bis Quickborn, wird bereits in den nächſten Tagen mit der Schaffung der Radfahrwege begonnen werden. Im Rahmen der geplanten Umbau- und Begradigungsarbeiten wird vorausſichtlich im Herbſt die 2. Teilſtrecke von Quickborn bis Bad Bramſtedt in Angriff genommen werden. Die neuen Radfahrwege erhalten eine Asphaltdecke und eine Breite von 1,5 Meter.

Wo ſind Radfahrwege in erſter Linie notwendig? Der weitaus überwiegende Anteil des Bedarfs an Radfahrwegen liegt im Ausſtrahlungsbereich der Großſtädte nach den Vororten und Siedlungen ſowie nach den Ausflugsgebieten. Ferner iſt die Entlaſtung der Durchgangsſtraßen in den Dörfern, Klein- und Mittelſtädten durch Anlage von Radfahrwegen erforderlich. Für den Verkehr auf den breiten Hauptverkehrsſtraßen der Großſtädte iſt die möglichſt beiderſeitige Anlage von Radfahrwegen außerordentlich wichtig, während in den engbebauten Straßen der Innenſtädte die Anlage von Radfahrwegen räumlich kaum möglich iſt. Hier genügt die Ausweiſung eines Radfahrſtreifens an den Rändern der Fahrbahnen. Dieſe Radfahrſtreifen ſind ſehr einfach herzuſtellen, entweder durch optiſche Mittel (weißer Abgrenzungsſtrich), durch Einlaſſen von farbigen Steinen in das Pflaſter, durch Ueberdeckung des Pflaſters mit Asphalt, Teer oder Bitumenemulſion. Je beſſer dieſe Radfahrſtreifen angelegt ſind, umſo eher werden ſie von den Radfahrern benutzt.

Warnung vor einen reiſendem Brillenverkäufer. Seit Jahren bereiſt ein betrügeriſcher Brillenverkäufer die Provinz Schleswig-Holſtein, der durch ſein raffiniertes Auftreten viele Volksgenoſſen geſchädigt hat. Er ſucht Brillenträger oder Augenleidende auf, gewöhnlich ältere Perſonen in kleinen Städten oder in Landgebieten, um dieſen minderwertige Brillen zu unglaublich hohen Preiſen zu verkaufen. In Fachgeſchäften wurde der Schwindler bisher ſtets abgewieſen, weil ſeine Brillen als minderwertig erkannt wurden. Es handelt ſich um einen ſeit langem geſuchten und in Meldorf geborenen Optiker, der ſich fälſchlich Reſter, Rieſter, Röper, Lakay uſw. nannte und ſtändig ſeinen Aufenthalt und ſein Abſatzgebiet wechſelt. Perſonenbeſchreibung: etwa 65 Jahre alt, 170—180 cm. groß, ſchlank, hat längliches blaſſes Geſicht, dunkelblonde Haare (Glatze), dunklen Schnurbart und ſpricht norddeutſche Mundart. Er trug zuletzt graugeſtreifte Hoſe, ſchwarzen Gehrock und runden ſchwarzen ſteifen Hut. Brillen führt er in einer Aktentaſche bei ſich.

Der Arbeitsgau VII ſammelt für den Patenfriedhof des Reichsarbeitsdienſtes Bligny „La Croix Ferlin“ bei Reims

Das Bemühen des Volksbundes für Deutſche Kriegsgräberfürſorge, das die ſtärkſte Unterſtützung und Anteilnahme des Führers und Reichskanzlers erfährt, iſt auf die Herrichtung deutſcher Kriegerfriedhöfe gerichtet und beſtrebt, auf allen Schauplätzen des Weltkrieges Mahnmale deutſchen Heldenmutes und deutſchen Heldengedenkens zu errichten.

Auch der Reichsarbeitsdienſt hat ſich eines der verwaiſten Kriegerfriedhöfe angenommen, um deſſen Herrichtung ſich der Volksbund in ſo hervorragender Weiſe bemüht, und hat die Patenſchaft über die Ehrenſtätte Bligny „La Croix Ferlin“ bei Reims übernommen.

Um die Mittel für die Ausgeſtaltung der Ehrenſtätte zu bekommen, veranſtaltete der Reichsarbeitsdienſt wie im Vorjahre ſo auch in dieſen Tagen wieder eine interne Sammlung, deren Ertrag in voller Höhe der Ehrenſtätte zugute kommt.

Im Arbeitsgau VII, Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck, des Reichsarbeitsdienſtes ergab die bei allen Dienſtſtellen durchgeführte Sammlung den Betrag von RM. 985,84, die dem Volksbund für deutſche Kriegsgräberfürſorge zugeſtellt wurden. Das Geſamtergebnis aller 30 Arbeitsgaue liegt noch nicht vor.

Bimöhlen

❧ Bautätigkeit. Auf dem Hof der Gebrüder Möller wird in der Kate eine Wohnung eingebaut. Ebenſo ſchuf der Bauer Lange durch Umbau eine neue Wohnung. Der Bauer Karl Wieſe errichtet ein neues Wirtſchaftsgebäude. — Nachdem die Heuernte in den Auwieſen beendet iſt, wurde das Waſſer geſtaut. Mit dem Ergebnis der Heuernte iſt man ſehr zufrieden. — Aus dem Hühnerhof des Bauern Humfeldt holte ſich ein Fuchs eine Pute mit ihren 15 Küken. — 16 Wagen mit Gummibereifung. In der letzten Zeit erwarben eine ganze Reihe hieſiger Bauern Ackerwagen mit Gummibereifung, oder ließen die alten Wagen dementſprechend umbauen. Auf den Sandwegen haben ſich dieſe Wagen gut bewährt.

Großenaſpe

❧ Das Rote Kreuz wirbt. Um die Bevölkerung mit dem Aufgabengebiet des Deutſchen Roten Kreuzes vertraut zu machen und neue aktive Mitarbeiter zu werben, veranſtaltet der Sanitätszug Bad Bramſtedt am morgigen Mittwochabend in unſerem Ort eine große Sanitätsübung.

Klein-Kummerfeld

❧ Beſitzwechſel. Der Siedler Mallü erwarb käuflich die Beſitzung von Haartz. Die Höhe des Preiſes iſt unbekannt. — Rege Bautätigkeit. Nachdem erſt vor wenigen Wochen unſer alte Dorfkrug abgebrochen wurde und der Beſitzer Bracker mit einem großen Neubau begonnen hat, konnte dieſer jetzt gerichtet werden. Ein neues Haus errichtet der Müller Rathjen an der Straße zum Bahnhof.

Heidmühlen

❧ Im Gaſthof von Pieper fand bei gutem Beſuch unter dem Vorſitz des Bauern E. Pohlmann die diesjährige Jahreshauptverſammlung der Meierei-Genoſſenſchaft Heidmühlen ſtatt. Der Jahresbericht zeigte eine gute Entwicklung im Jahre 1935. Die Menge der angelieferten Milch hat ſich gehoben. Die Wahlen brachten einige Veränderungen innerhalb des Vorſtandes und des Aufſichtsrates. Für das krankheitshalber ausſcheidende Vorſtandsmitglied Wilhelm Hevert wurde Willi Wittorf gewählt. Aus dem Aufſichtsrat ſchied Aug. Voßbeck aus. Da er bat, von einer Wiederwahl abzuſehen, wurde für ihn das Mitglied Fritz Pieper gewählt. Nachdem im letzten Jahr eine neue Kühlanlage angeſchafft wurde, wird man jetzt mit dem Ankauf einer Magermilchkühlanlage eine wertvolle Ergänzung des Betriebes ſchaffen. — Der Beſitzer des Hofes „Rothenbeck“ ließ 7 Tonnen bisheriges Ackerland mit Tannen aufforſten. — Der Fuchsſchaden iſt in dieſem Jahre außerordentlich groß. Nachdem erſt kürzlich von dem Rotrock ein junges Kalb geraubt wurde, fiel ihm jetzt bei einem abſeits wohnenden Beſitzer der geſamte Entenbeſtand zum Opfer.

Bad Segeberg

Groß-Gladebrügge und Traventhal werden zuſammengelegt.

Durch eine Anordnung des Oberpräſidenten werden im Kreiſe Segeberg mit Wirkung vom 1. Oktober die Gemeinden Groß-Gladebrügge und Traventhal aufgelöſt und zu einer Gemeinde mit dem Namen „Traventhal“ zuſammengeſchloſſen.

Rendsburg

Ungewöhnliches Anglerglück.

In der Wehrau fing Hafenmeiſter Pöhls dieſer Tage einen Wildkarpfen im Gewicht von 11,6 Pfund. Der Fiſch, der ſchlanker iſt als der bekannte Spiegelkarpfen, hatte eine Länge von 0,80 Metern. Bemerkenswert iſt, daß der Fiſch mit feinſtem Gerät und dünnſter Schnur gefangen wurde. Das Gerät hielt, obwohl der Fiſch in einem Umkreis von etwa 20 Metern hin und her ſchoß und ſich frei zu machen verſuchte.

Meldorf

Ein fünfjähriger Brandſtifter

Zum erſten Male mußte die Meldorfer Motorſpritze in einem Ernſtfalle in Tätigkeit treten. Es brannten auf dem Lagerplatz des Domänen Rent- und Bauamtes am Meldorfer Hafen mehrere Holz- und Heideſtöße. Von der am Binnenhafen aufgeſtellten Spritze wurde eine doppelte Schlauchleitung von 150 Meter Länge ausgelegt, die mit rieſigen Waſſermengen das Feuer bekämpfte und eine weitere Ausdehnung auf die großen Lagermengen verhinderte. Durch die gute Beobachtung eines 9jährigen Meldorfer Jungen konnte die Urſache ſchnell feſtgeſtellt werden. Er konnte von einem etwa 5jährigen Kinde, das er mit Streichhölzern in der Hand geſehen hatte, eine ſo gute Beſchreibung geben, daß der Junge ſofort ermittelt werden konnte. Der Fünfjährige hat die Tat eingeſtanden. Wertvolle Holzvorräte ſind vernichtet worden.

Heide

Pferdeſportliche Veranſtaltungen in Heide.

Am 26. Juli wird in Heide ein Reit- und Fahrturnier abgehalten werden, verbunden mit Trabrennen und einer Parade der Hengſte des Landgeſtüts „Traventhal.“ Vorführungen des NSKK. werden die pferdeſportlichen Veranſtaltungen abrunden.

Friedrichſtadt

Schwerinvalide als Lebensretter.

Eine tapfere Tat vollbrachte der Schwerinvalide W. Brammer, der den Sohn eines hieſigen Müllermeiſters vom Tode des Ertrinkens rettete.

Tondern

70 Schweine verbrannt.

Auf dem Hof von Hoſtrup in Jeiſing, weſtlich von Tondern, brach aus unbekannter Urſache ein Feuer aus, welches ſo ſchnell um ſich griff, daß weder vom toten noch vom lebenden Inventar etwas gerettet werden konnte. 70 Schweine und eine Anzahl Kälber ſind in den Flammen umgekommen.

Hamburg

Nicht nur unnötiges Hupen, ſondern auch unnötiges Rattern und Knattern iſt verboten!

Die Polizeibehörde Hamburg teilt mit: Nachdem die Klagen über unnötiges Hupen weſentlich nachgelaſſen haben, mehren ſich mit Recht die Beſchwerden über den Lärm, der durch die Motorräder und Kleinlieferwagen verurſacht wird. Die Polizeibehörde ſieht ſich daher veranlaßt, auch gegen dieſe Uebertretungen mit aller Schärfe vorzugehen. Um jedoch die Fahrer ſolcher Kraftfahrzeuge vor Strafe zu bewahren, werden ſie hiermit letztmalig erſucht, ihre Kraftfahrzeuge in einen Zuſtand zu verſetzen, durch den jedes unnötige und übermäßige Geräuſch vermieden wird.

Lübeck

Der 56jährige W. F. war dabei ertappt worden, wie er beim Beladen eines Schiffes aus einem Frachtſtück, deſſen Verpackung ſchadhaft geworden war, ein Pfundpaket Margarine herausgenommen und in die Taſche geſteckt hatte, um es mit nach Hauſe zu nehmen. Schon einmal war er wegen einer ähnlichen Tat beſtraft worden. Jetzt hatte er ſich vor dem Einzelrichter wegen Diebſtahls zu verantworten. Der Angeklagte, der bei ſeiner guten Entlohnung nicht aus Not gehandelt hatte, wurde zu einer Freiheitsſtrafe von vier Wochen verurteilt. In dieſem Zuſammenhange wurde betont, daß die Sicherheit des Lübecker Hafens gewährleiſtet werden müſſe. Wenn ein ſolcher Fall ſich häufiger ereignen würde, könnte das ſchwerwiegende Folgen für den Lübecker Hafen als Umſchlagplatz nach ſich ziehen.

Weſermünde

Großfeuer vernichtet 11 ſtrohgedeckte Häuſer.

Am Montag nachmittag gegen 15 Uhr brach in Geeſtemünde-Wulfsdorf ein Großfeuer aus, dem fünf ſtrohgedeckte Wohnhäuſer und ſechs ſtrohgedeckte Scheunen zum Opfer fielen. Den ſofort an den Brandherd geeilten Feuerwehren von Bremerhaven und Weſermünde gelang es, die gefährdeten Nachbarhäuſer und die Kirche vor einem Uebergreifen der Flammen zu ſchützen. Das Feuer hatte ſich infolge des ſtarken Windes mit außerordentlicher Schnelligkeit auf die elf Gebäude ausgebreitet, die nicht mehr zu retten waren und bis auf die Grundmauern abbrannten. Die Feuerbrunſt wütete bis in die ſpäten Abendſtunden. Die Urſache des Großfeuers konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

5. Fortſetzung

Sie haben auf einer der hübſchen, weißen Bänke Platz genommen, und Eta von Harich ſieht in ihrem hellen Kleid wie eine Marmorfigur aus. Ihr Geſicht iſt Peter zugewendet. Das rötlichbraune Haar flimmert in der blauen Dunkelheit. Um ihren Mund ſteht ein Lächeln, das ein bißchen zärtlich zugleich iſt. Sie hat die Beine übereinandergeſchlagen, und der Fuß in dem Seidenſchuh wippt leiſe auf und ab.

Das Geſpräch plätſchert ſo eine Weile hin und her. Plötzlich ſagt Eva:

„Sie ſind alſo ſozuſagen ein Muſterſchüler. Beinahe ein vollendeter junger Mann. Ich glaube, viel Zeit zu einem bißchen Vergnügen haben Sie nicht?"

„Das ſpart man ſich für ſpäter auf, Gnädigſte."

„Pa beanſprucht Sie auch zu viel. Durchs Examen raſſeln Sie doch ſowieſo nicht. Aber Pa iſt ja auch ſo ein Arbeitstier. Dabei ſind Sie, glaube ich, gar nicht einmal ein Stubengelehrter."

„Gott bewahre. Was ich ſpäter noch hinreichend unter Beweis ſtellen werde."

„Damit mögen Sie jetzt ſchon ruhig anfangen. Wie wär's, wollen Sie mich nicht übermorgen zum Tennisplatz Blauweiß begleiten? Sie dürfen ſogar am Volant meines neuen Mercedes ein Ende die Avus herunterſauſen. Hm?"

‚Oho', denkt Peter faſt beſtürzt, ‚ſchlägt man ſo was nun aus oder muß man danke ſchön ſagen?'

Eta legt ihm leicht die Hand auf den Arm. Es iſt eine ſo zarte Berührung, aber Peter erſcheint ſie doch ſehr ſpürbar. Es macht ihn irgendwie unruhig. Vielleicht müßte er dieſe Hand nun ſogar an die Lippen ziehen? Es wäre nicht einmal unangenehm.

„Alſo bis übermorgen, Herr Himmelreich", beſtimmt Eta von Harich einfach und ſieht ihn lächelnd von der Seite an. „Übermorgen ſind Sie ja bei Papa ‚ſchulfrei'. Ich hole Sie von zu Hauſe mit dem Wagen ab, nicht wahr?"

„Sie ſind wahrhaftig gut orientiert, gnädiges Fräulein", ſtaunt Peter. „Aber von zu Hauſe abholen, das wäre zuviel verlangt."

„Es geht am ſchnellſten", wirft Eta ruhig hin. „Alſo laſſen wir's ſchon dabei."

‚Schön, laſſen's wir dabei', denkt Peter ergeben. ‚Was ſoll man auch tun?'

„Ich werde mich ſehr freuen", ſagt er forſch.

Und damit hat dieſe beinahe etwas vertrauliche Unterhaltung unter den abendlichen Schatten der Bäume ein Ende. Eta ſteht auf und ſtreicht ihr Haar mit einer anmutigen Bewegung aus den Schläfen. Seide raſchelt ein bißchen.

„Unſer ‚Flügelmann' ſpielt gerade einen Tango, Herr Himmelreich."

„Darf ich bitten?"

Sie tanzen auf dem ſchattenverhängten Weg, fern von den andern. Eta lehnt ſich dichter an ihn. Peter fühlt die zärtliche, verheißungsvolle Geſpanntheit ihrer geſchmeidigen Glieder — ein leichter Rauſch überfällt ihn. Der warme Sommerabend, das junge, rätſelhafte Geſicht ſo nahe vor ihm, die ganze Stimmung dieſer Stunde, der Glanz der Augen, die zu ihm aufgeſchlagen ſind, es wirft alles etwas Abenteuerlichkeit und Sehnſucht in ſein Blut. Dumpf erfühlt er: Wenn ich ſie jetzt an mich ziehe — ſie würde nachgeben. Vielleicht wartet ſie nur darauf.

Eine unerträgliche Spannung beherrſcht ihn. Eta hat den Mund ein wenig geöffnet, die weißen Zähne blitzen zwiſchen den Lippen. Iſt dieſes Lächeln nicht wie Erwartung und Bereitſchaft?

Er beugt ſich näher vor.

Aber in dieſer Sekunde geſchieht etwas Seltſames. Das Geſicht da vor ihm verwandelt ſich, die Augen leuchten blau wie ein zartblauer Sommerhimmel, der rote, allzu helle Mund verliert ſeine Grellheit und wird ſanft und mädchenhaft, das rötlich flimmernde Haar wird flachsblond, und das ganze Geſchöpf, das er in den Armen hält, iſt niemand anders als Liſel, die Liſel aus dem Bruch. Ein wenig traurig iſt das Geſicht.

Peter Himmelreich lächelt. In dieſen wenigen Sekunden hat er ſich wieder aufgefangen. Der Tango iſt zu Ende.

Er gibt Eta von Harich frei. Macht eine leichte Verbeugung. Etwas verwundert ſieht ſie ihn an.

Spielt nicht ein flüchtiger Spott um ihre Lippen?

Sie legt die Hand auf ſeinen Arm.

„Das war ſehr ſchön. Nun wollen wir uns mal wieder bei den andern ſehen laſſen, ſonſt gehen am Ende noch falſche Nachrichten um."

Sie lacht leiſe, mit einem leicht beſchwingten, melodiöſen Triller.

So gehen ſie wieder in die Helle des lampionbunten Gartens, wo die Bowlengläſer und Weinſchalen fröhlich gegeneinandertönen.

Eine Weile ſpäter ſitzt Eta mit zwei, drei Freundinnen zuſammen.

„Er iſt ein entzückend ſpröder Junge", erzählt ſie leiſe, mit glänzendem Augenſpiel. „Aber manches wird er noch lernen müſſen."

„Dafür wirſt du ſchon ſorgen", ſagt Giſa Straatz, die „Intime", „und feſch ſieht er ja auch aus. Beinah wie Albers. Dein Typ alſo. Du haſt doch nichts dagegen, wenn ich mich auch mal von ihm über den Grasteppich wiegen laſſe?"

Eta hat nichts dagegen.

Es ſind ſchon Sorgen, die dieſe jungen Damen haben!

Sechſtes Kapitel

Fritz Rübeſam hat ſich wirklich ein Klavier zugelegt, ein gebrauchtes natürlich, und noch dazu auf Stottern. Es war niederträchtig runtergewirtſchaftet, aber Rübeſam hat es ſelber wieder geſtimmt und in Ordnung gebracht. Jetzt klingt es „wie neu"! Und neu aufpoliert iſt es auch, es ſieht alſo recht anſehnlich aus.

Rübeſam klimpert viel darauf herum. Aber meiſt ſitzt er doch nur davor, ſchlägt mal hier und da ein paar Taſten an und füllt Papier mit Noten. Peter Himmelreich weiß, was das einmal werden ſoll. Nämlich eine richtige Oper.

Na ja.

Manchmal ſpielt ihm Rübeſam was vor, was „fertig" iſt. Eine Melodie, ein Rezitativ, einen gut entwickelten Satz. Dann hockt Peter auf ſeinem Stuhl, hat den Kopf in der Hand und hört zu und weiß nicht, woher es kommt, daß ihm das, was der „Muſikante" da ſpielt, ſo vertraut und freundlich klingt.

Geſtohlen iſt da nichts — nein. Es iſt beſtimmt neu Und dennoch! —

So iſt das auch an dem Tag, der der Geſellſchaft bei Harichs folgt. Peter hat haargenau „Bericht erſtatten" müſſen. Fritz Rübeſam grinſt vor ſich hin.

„Dieſe Eta von Harich ſcheint ein ziemliches Luderchen zu ſein."

„Aber Fritze!"

„Bin ſchon im Bilde, Peter. Aber nun genug davon. Willſt was hören, du?"

„Allemal."

Rübeſam ſitzt am Klavier. Erſt präludiert er ein bißchen, dann „haut er rein". Es klingt wie aus einem Märchen. Manchmal ſagt er ein Wort dazwiſchen, etwa „Pappeln" oder „Vögel in der Luft" oder „Liebesſchwur".

Peter hat das anfängliche Lächeln längſt verloren, er ſitzt wie gefangen da, völlig eingeſponnen in die Melodien.

Eine dunkle Ahnung überkommt ihn: Der da am Klavier kann mehr, als Sängern und Sängerinnen ihren Muſikpart einzuſtudieren. In dem ſteckt was!

„Wer ſchreibt dir eigentlich den Text dazu?" fragt er.

Rübeſam ſagt:

„Ich ſelber."

„Du ſelber — ſo, ſo —"

„Aber ich zeig' ihn nicht."

„Hab' ich ſchon gemerkt. Und wie ſoll die ganze Sache heißen, wenn ſie fertig iſt?"

„Wird nicht verraten."

„Quatſchkopp!"

„Danke."

Rübeſam hat ein unergründliches Geſicht. Eine volksliedhafte Weiſe quillt unter ſeinen Händen hervor, wird auf eine anmutig verträumte Art variiert und hat — jetzt hört Peter es verwundert heraus — irgendwie das Lied von der Liſel, das er ſo gerne ſingt, zum Motiv. Aber entzückend, reizvoll, was Rübeſam daraus gemacht hat.

„Kerl — Kerl", murmelt er, als das Klavier ſchweigt. „Wie machſt du das bloß? Das iſt ja — alſo das iſt einfach wundervoll."

Rübeſam verſchränkt die Hände um den Kopf. Ein Ausdruck leidenſchaftlicher Beſeſſenheit beſeelt ſein Geſicht.

„Iſt es was, Peter?"

„Da ſteckt doch das kleine Lautenlied drin! Aber wie du das entwickelt haſt, gerade ſo hab' ich's immer gefühlt."

„Ja? Famos!" lacht Rübeſam. „Dann ſtimmt's ja."

Er reibt ſich die Hände und ſtrahlt über das ganze Geſicht. Wie ein großer Junge ſieht er aus.

„Es wird ſchon werden, Peter, es wird ſchon werden."

Eine Weile iſt Schweigen. Dann ſagt Peter Himmelreich verſonnen:

„Ich müßte eigentlich mal wieder auf ein paar Tage ins Bruch fahren. Wie?"

Noch klingt die Melodie in ihm nach, die Rübeſam eben geſpielt hat. Es iſt, als hätte ſie dieſe Sehnſucht mit einemmal in ihm geweckt.

Rübeſam nickte.

„Natürlich. Vielleicht würde ich ſogar mal mitkommen — ſo über Sonntag."

„Menſchenskind!" ſtaunt Peter. „Du, das wäre aber fein!"

„Na, mal überlegen. Erſt fahre mal mit dem Fräulein von Harich über die Avus."

„Ach herrje! Ja — das hätt' ich beinahe vergeſſen. Morgen will ſie ja vorgefahren kommen. Die kriegt es fertig und ſteigt ſogar die fünf Treppen hoch in unſer Spatzenneſt."

„Wenn's ihr Spaß macht! Von mir aus —"

„Na ja —"

Peter krauſt die Stirn.

„Eigentlich ein furchtbarer Quatſch, dieſe Verabredung. Möchte wiſſen, ob die nicht alleine zum Tennisklub fahren kann."

„Hättſte dir vorher überlegen ſollen, mein Haſe", ſagt Rübeſam. Er klappt den Klavierdeckel zu und beginnt ſofort, neues Notenpapier mit erſtaunlich flinker Hand zu beſchmieren.

Peter hat richtig vermutet.

Am nächſten Nachmittag, Rübeſam iſt gerade im Begriff, zur Probe ins Theater loszuziehen, während Peter vor dem Spiegeltorſo ſein widerſpenſtiges Haar in einen meſſerſcharfen Scheitel zu bändigen verſucht, klopft es energiſch an die Tür.

„Draußen bleiben!" ſchallt es zweiſtimmig. Das iſt hier ſo die übliche Aufforderung zum Eintreten. Es ſcheint auch ſo aufgefaßt zu werden, denn die meiſt unverſchloſſene Tür öffnet ſich, und Eta von Harich ſpaziert herein. In dem ſchicken Sportkoſtüm ſieht ſie wie eine ſehr reizvolle, moderne Amazone aus.

„Guten Tag", grüßt ſie, „da bin ich. Fünf Minuten lang hab' ich unten ſchon gehupt. Aber das hört man wohl bis hier oben nicht."

Sie ſtreckt Peter freimütig die Hand hin. Der ſtottert irgend etwas von „großer Ehre" und „Glanz in dieſer armen Hütte" und ſtellt Rübeſam mit großer Gebärde vor, wobei er den Kamm wie ein Zepter ſchwingt.

„Fritz Rübeſam — die muſikaliſche Hoffnung Deutſchlands."

Der wackelt vor Aufregung wieder mal mit den Ohren und macht ein Verbeugung, als ſtände die Kaiſerin von China perſönlich vor ihm. Dabei ſchmeißt er mit dem Allerwerteſten das Waſchgeſchirr vom Metallſtänder, es gibt einen heilloſen Krach und eine kleine Überſchwemmung auf dem Fußboden.

Eta lacht vergnügt auf.

„Das nenn' ich einen Empfang!"

Sie überſieht Rübeſams Verlegenheit und drückt ihm burſchikos die Hand. „Künſtler ſind immer gleich zu aufgeregt. Ich kenne das."

Neugierig muſtert ſie das „Milieu".

„Alſo eine richtige Junggeſellenbude. Furchtbar romantiſch. Sie erlauben, Herr Himmelreich —"

Lächelnd nimmt ſie ihm den Kamm aus der Hand und zieht ihm, bevor er ſich von ſeiner Verdutztheit erholt, einen tadelloſen Scheitel durch das angefeuchtete Haar. „Sonſt werden Sie nämlich überhaupt nicht fertig."

Dabei tauchen ihre Augen in die ſeinen.

„Sehr gütig", ſtottert Peter. „Wie Sie das ſo können —"

„Wird ja bei Ihnen nicht lange halten. Ihr Haar macht ſich nachher doch wieder ſelbſtändig. So."

Rübeſam hat ein paar Partituren in die Aktentaſche geſtopft, er hat ſich einigermaßen gefaßt und verabſchiedet ſich haſtig mit einer beſſer gelingenden Verneigung. Er ſcheint es mächtig eilig zu haben, rauszukommen.

Gleich nach ihm gehen Eta und Peter.

Mit gebührender Bewunderung beſtaunt er den Wagen, der vor dem Hauſe hält. Ein himmelblaues, fabelhaft ſchnittiges Kabriolett mit mausgrauen Lederſitzen. Ein Gedicht an Eleganz und neueſtem Autoſchick!

„Sie brauchen ſich nicht zu genieren, in den Kaſten einzuſteigen", ermuntert Eta von Harich.

„Nee, weiß Gott nicht."

Er muß ſich neben Eta ſetzen, die am Steuer Platz nimmt. Faſt lautlos fährt der Wagen an. Peter hat das Gefühl, ein reicher Nichtstuer zu ſein.

„Später werden Sie auch ſo etwas haben, Herr Himmelreich."

„Ich glaube, nein."

„Beſtimmt! Wenn Sie erſt die erſte Kirche oder das erſte Bankhaus bauen."

„Ach ſo."

Eta fährt in einem ſchneidigen Tempo drauflos. Gelernt iſt gelernt. Sie kennt ihren Wagen, das merkt Peter gleich. Er ſelber hat, als er beim Arbeitsdienſt war, fahren gelernt. Er war immer der Meinung, daß ſo was zur allgemeinen Bildung gehört.

Eine halbe Stunde ſpäter iſt man ſchon im „Weſten". Runter den Hohenzollerndamm. Eta „dreht auf". Peter bewundert aufrichtig die Geſchicklichkeit dieſer kleinen, in weißem Glacéleder ſteckenden Hände, die das Steuerrad ſo ſicher und leicht führen.

Grunewald. Avus. Eta von Harich fährt langſam und lacht Peter an.

„Nun? Haben Sie Luſt? Ich vertraue mich gern Ihnen an."

„Ja, ſehr freundlich. Aber hier geht's doch nun nicht nach dem Klub?"

„Da kommen wir immer noch rechtzeitig hin."

Stimmt. Alſo wechſeln ſie die Plätze, und Peter kann zeigen, was er kann. Sie ſoll nicht denken, daß er als armer Teufel ein Stümper iſt. Er haut ab, wie es auf der Avus üblich iſt. Der Rauſch der Geſchwindigkeit packt ihn wie jeden, der einen ſolchen Wagen unter ſich hat. Und eine ſolche Straße vor ſich. Eta iſt entzückt. Sie lehnt ſich ein wenig an ſeine rechte Schulter, als er in die Südkurve geht, ihre Hand hält ſich an ſeinem Arm feſt, und ſie lacht hell und kindhaft. Auch ſie iſt begeiſtert von dieſer Schnelligkeit.

Hundertzwanzig zeigt das Tachometer. Allerlei!

„Weiterfahren!" ruft Eta, als Peter am Nordtor ſtoppen will. „Nun ſind wir ſchon mal unterwegs."

„Nach wo?"

„Wannſee, ja? Terraſſenreſtaurant."

Alſo ſchön. Weiter! Die Sache mit dem Tennisklub war alſo eine Finte! Peter lächelt vor ſich hin. Dann macht er ein grimmiges Geſicht. Eigentlich eine Frechheit, ſo was. Als ob er nichts Wichtigeres zu tun hat, als ſo ſpazierenzufahren.

Schweigend fährt er weiter, das Tempo hat er gemäßigt. Eta blickt ihn von der Seite an.

„Böſe?" fragt ſie und tippt mit dem Finger auf ſeine Hand, die am Steuer liegt.

„I wo. Aber andermal ſagen Sie mir doch lieber gleich richtig, wo Sie hinauswollen."

Er blickt dabei geradeaus. Kerzengerade.

„Sie müſſen doch auch mal ausſpannen."

„Nicht nötig."

„Doch. Sie müſſen. Lachen Sie doch mal."

Sie kneift ein bißchen in ſeine Hand.

Alſo lacht er. Zum Heulen iſt es ja auch ſchließlich nicht. So eine hübſche, elegante junge Dame, die durchaus mit ihm ſpazierenfahren will — na, man kann's ſich immerhin gefallen laſſen. Man könnte beinahe eitel werden. Dazu iſt ſie die einzige Tochter ſeines Gönners Herrn von Harich.

Es wird ein richtig verbummelter Tag. Man ſitzt nachher auf den Terraſſen, und Eta erklärt, er ſei ihr Gaſt und er müßte ſchon geſtatten, daß ſie — da zieht er ſein Geſicht in bedrohliche Falten. Nee, er geſtattet nichts. Die Portion Kaffee und das Stück Ananastorte mit Sahne könne er ſchon noch ſelber bezahlen.

Sie tut etwas verlegen, freut ſich aber diebiſch und verſpricht, ihn nicht noch einmal zu „reizen".

Nebenbei verſteht ſie wundervoll zu plaudern. Es iſt eine ganz „ſpritzige" Konverſation zwiſchen ihnen, und Peter vergeht die Zeit wie im Fluge. Wieder geht es ihm wie neulich abend, als er mit ihr auf der Bank im Garten der Dahlemer Villa ſaß. Es ſpringt etwas Verworrenes, Bezauberndes von ihr zu ihm über. Fluidum einer ſchönen, betörenden Frau, die ihre Macht fühlt und ſie anzuwenden weiß.

Sie laſſen den Wagen auf dem Parkplatz und bummeln noch am Waſſer entlang. Eta wünſcht es ſo, man kann nicht widerſprechen. Vorbei am Freibad. Das wimmelt und kribbelt da durcheinander von bunten Badetrikots, das aalt ſich und dalbert herum und plantſcht im Waſſer, daß Peter beinahe Luſt kriegt, gleich mitzumachen. Segler gleiten über den See, Motorboote jagen vorüber, Paddler rudern, braun wie Indianer, gemütlich und in Mengen vorbei. Ein Sommertag in Wannſee, ein Tag der Lebensluſt, der Verliebtheit, des Rauſches. Auch Peter ſpürt es in ſich.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 150 Dienstag, den 30. Juni 1936 58. Jahrg.

Die Sorgen in Genf.

Um die Rückkehr Italiens. — Schwierige Probleme, an die man ſich nicht wagt.

Nachdem der Negus eine Note an den Völkerbund über die politiſche Lage in Abeſſinien überreicht hat, iſt jetzt die angekündigte Antwort Italiens in Genf eingetroffen. Die italieniſche Denkſchrift enthält eine eingehende Stellungnahme der italieniſchen Regierung zur Eroberung Abeſſiniens und zur Frage des Verhältniſſes zwiſchen Italien und dem Völkerbund. Sie enthält noch einmal ausführlich die Gründe, die Italien ſchon im Oktober 1935 für den Einmarſch in Abeſſinien angegeben hatte.

Gerüchte um die Kuliſſengeſpräche.

In den laufenden diplomatiſchen Beſprechungen wird die Frage erörtert, wer den Vorſitz in der Vollverſammlung des Völkerbundes übernehmen ſoll. Der neueſte Kandidat iſt der belgiſche Miniſterpräſident van Zeeland. Ein Eſſen, das der franzöſiſche Miniſterpräſident Blum, der franzöſiſche Außenminiſter Delbos, der engliſche Außenminiſter Eden, der engliſche Delegierte in Montreux, Lord Stanhope, und der parlamentariſche Unterſtaatsſekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Lumley, hatten, war am Wochenanfang Gegenſtand der verſchiedenſten Gerüchte. Es wurde auf der einen Seite behauptet, daß

England und Frankreich ſich über alle ſchwebenden Fragen bereits geeinigt

hätten, während auf der anderen Seite die Behauptung aufgeſtellt wurde, daß man nur ganz allgemein über die Fragen geſprochen habe und noch zahlreiche Beſprechungen in den nächſten Tagen notwendig ſeien, ehe man auch nur einen glatten Verlauf der Vollverſammlung des Völkerbundes erreicht haben werde.

Alles hängt von Italien ab.

Es zeigt ſich immer ſtärker, daß alle politiſchen Erörterungen in Genf von der Frage abhängen, wann Italien ſich an der europäiſchen diplomatiſchen Arbeit wieder beteiligt. Sollte Italien durch den Verlauf der Verhandlungen des Völkerbundes veranlaßt werden, ſich weiterhin zurückzuhalten, dann müßte die Konferenz von Montreux vertagt werden, die Locarnobeſprechungen hätten keinen Sinn, es könnte nicht einmal eine Erörterung über die Reform des Völkerbundes für die Septembertagung vorbereitet werden. Auch die Frage des Donaupaktes, die angeblich in den Unterhaltungen zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Miniſtern eine große Rolle geſpielt hat, müßte zurückgeſtellt werden. Die weitere Zurückhaltung Italiens würde die Tendenz bei den ſüdamerikaniſchen Staaten, aus dem Völkerbund auszuſcheiden, verſtärken. In der

Frage der Völkerbundsreform

verlautet ziemlich beſtimmt, daß die Erörterungen zwiſchen den engliſchen und den franzöſiſchen Miniſtern auf beiden Seiten den Wunſch ergeben haben, bei den Verhandlungen im September eine Verſchärfung der Beſtimmungen über Sanktionen zu verſuchen, was in völligem Gegenſatz zu der Haltung der ſüdamerikaniſchen Staaten und auch Italiens ſtehen würde. Der franzöſiſchen Regierung ſcheint es darauf anzukommen, in Genf nur das Prinzip feſtzulegen, daß eine Ausbildung der Völkerbundsſatzung im Sinne einer Unterſtützung von Sanktionsmaßnahmen durch Regionalpakte zuſtande kommt, wobei es nicht wichtig wäre, daß der Völkerbund wirklich alle europäiſchen Staaten als Mitglieder hat.

Eine beſſere Garantie als das ſchiffbrüchige Genf.

Lord Rothermere zeichnet England den Weg ſeiner Politik vor.

Der engliſche Zeitungsmagnat Lord Rothermere, der ſchon mehrfach die britiſche Oeffentlichkeit auf die Gefahren des Bolſchewismus und die Notwendigkeit einer engeren Verbindung mit dem neuen Deutſchland hingewieſen hat, weiſt in einem „Daily Mail“-Artikel, der „Großbritanniens einzige Politik“ überſchrieben iſt, u. a. auf die

Gefährlichkeit des franzöſiſch-ruſſiſchen Bündniſſes

hin. Er fordert von der britiſchen Politik, daß ſie ſich frei mache von den Staaten, die unter den tödlichen ſowjetruſſiſchen Einfluß gelangt ſeien. Werde Frankreich bolſchewiſiert, ſo würde Großbritanniens Lage noch ernſter. Deutſchland und Italien hätten ihre bitteren Erfahrungen mit dem Kommunismus gemacht und wollten, wenn notwendig, zu ihrer Verteidigung ein Vorwärtsdringen des Bolſchewismus an ihren Grenzen verhindern.

Unter keinem Vorwande dürfe Großbritannien mit dem Bolſchewismus gemeinſame Sache machen. „Uebereilt und dumm“ ſei es, die Unabwendbarkeit einer britiſch-franzöſiſchen Alliance zu proklamieren, während rote Flaggen über franzöſiſchen Fabriken und Häfen flatterten.

Rothermere zweifelt daran, daß die britiſche Politik den tiefen Wechſel verſtünde, den Hitler und Muſſolini für Europa gebracht haben.

Der Weg zur engen Zuſammenarbeit mit den beiden mächtigſten und beſtorganiſierten Mächten des Kontinents ſtünde zur Zeit offen. Hitler habe ſein Anerbieten am 31. März gemacht, und Muſſolini habe ähnliches durch den italieniſchen Botſchafter bei Monatsanfang wiſſen laſſen. Beiden ſei eine ſkeptiſche und ungünſtige Antwort erteilt worden. Hier ſei eine Chance, die Führung in der Neuorganiſierung Europas zu übernehmen, gegeben geweſen. Frankreich ſei nicht mehr die Macht von 1914, und

Großbritannien ſollte ſich nach Bündniſſen mit Deutſchland und Italien umſehen.

Das erſte für Großbritanniens Sicherheit ſei ſeine gute Bewaffnung, das zweite, ſtarke Freunde zu haben. Rothermere tritt für einen Zuſammenſchluß zwiſchen den vier weſteuropäiſchen Hauptmächten ein und meint, dieſer wäre eine beſſere Garantie als das ſchiffbrüchige Genf.

Hotels der franzöſiſchen Riviera geſchloſſen.

Einmütige Proteſtaktion der Hotelbeſitzer — Neue Streiks in Frankreich.

Der Streik im franzöſiſchen Hotelgewerbe hat zu einer Proteſtaktion der Hotelbeſitzer geführt, die als Antwort auf die Beſetzung der Hotels durch das ſtreikende Perſonal die Hotels einfach geſchloſſen haben. Dieſe Methode hat an der franzöſiſchen Riviera die Schließung von über 1000 Hotels zur Folge.

Die Aktion hatte ihren Ausgangspunkt in Cannes. Dort hatte ſtreikendes Perſonal die Hotels beſetzt, und Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Darauf beſchloß der Hotelbeſitzerverband in einer Nachtſitzung, aus Sympathie mit den Berufsgenoſſen in Cannes und um gegen die Steuerlaſten zu proteſtieren, ab Sonntag mittag keine neuen Gäſte mehr aufzunehmen. Dieſer Beſchluß wurde pünktlich durchgeführt. Um 12 Uhr wurde an zahlreichen Häuſern ein Schild angebracht: „Das Hotel iſt geſchloſſen!“ In Nizza ſind an faſt ſämtlichen Hotels die Läden herabgelaſſen.

Den bereits aufgenommenen Gäſten wurde geſtattet, unter der Vorausſetzung zu verbleiben, daß ſie ſelbſt ihre Bedienung übernehmen.

Dieſe „Vergünſtigung“ hat nur ein kleiner Teil der Erholungsbedürftigen benutzt. Die meiſten ſind ſofort entweder nach Monto Carlo, da das Fürſtentum Monaco ja von der Bewegung nicht erfaßt iſt, oder gleich über die italieniſche Grenze nach San Remo fluchtartig abgereiſt. Einige Hotels, die ihren Betrieb weiterführen, nahmen die Gäſte nur für 24 Stunden auf.

Die Hotelbeſitzer haben erklärt, daß ſie nur die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ihre verzweifelte Lage lenken wollten. Wenn die Regierung ihnen entgegenkomme, wären ſie bereit, ihre Häuſer wieder zu öffnen.

*

Der Streik der Seeleute geht weiter. Auf den Werften von St. Nazaire ſtreiken immer noch 9900 Arbeiter und halten die Betriebe beſetzt. Allgemein iſt der Streik in den Eiſenwerken im Moſelgebiet, wo die Zahl der die Betriebe beſetzt haltenden Arbeiter auf 25 000 geſchätzt wird. In Metz iſt die Gasverſorgung eingeſtellt. In Lyon herrſcht Mangel an Benzin. Neue Streiks ſind im Papiergewerbe in Nizza und bei den Taxichauffeuren in Nimes ausgebrochen.

Kommuniſtiſche Signale in USA.

Zwei kommuniſtiſche Präſidentſchaftskandidaten. — Neger ſoll Vizepräſident werden.

Die Kommuniſten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ſcheinen die Vorbereitungen zur Präſidentſchaftswahl im November zu neuen Vorſtößen benutzen zu wollen. Ihr erſtes Signal iſt die Aufſtellung von zwei Präſidentſchaftskandidaten. 25 000 im Madiſon Square Garden verſammelte Kommuniſten, unter denen ſich Abgeordnete aller Staaten befanden, beſchloſſen die Ernennung des Generalſekretärs der Kommuniſtiſchen Partei der Vereinigten Staaten, Browder, zum Präſidentſchaftskandidaten und des Negers James W. Ford aus Alabama zum Vizepräſidentſchaftskandidaten. Der Neger iſt als kommuniſtiſcher Oberhetzer des New-Yorker Negerviertels berüchtigt.

Die beiden größten Radiogeſellſchaften der Vereinigten Staaten, Columbia und National Broadcaſting, übertrugen die Agitationsreden Browders und Fords über alle amerikaniſchen Sender. Browder bezeichnete den kommuniſtiſchen Parteitag ganz offen als Geburt der neuen Maſſenrevolution und kündigte die Errichtung einer Sowjetregierung in den Vereinigten Staaten an. Dann rief er zum Kampf gegen das Oberſte Bundesgericht, gegen das Kapital, gegen die Republikaner und ihren Kandidaten Landon auf. Tauſende von Kommuniſten füllten die Straßen um den Madiſon Square Garden herum, wo die Reden der Parteiführer durch an allen Ecken aufgeſtellte Lautſprecher verbreitet wurden. Wilde Agitationsrufe wechſelten mit dem Geſang der Internationale ab.

Braddock beinahe verunglückt. Der Schwergewichtsweltmeiſter Jimmy Braddock, der nächſte Gegner Schmelings, und ſein Manager ſind bei einem Autounglück knapp mit heiler Haut davongekommen. Ihr Auto ſtieß in der Nähe von Fairfield (USA.) mit einem anderen Wagen zuſammen und wurde ſchwer beſchädigt, Braddock und ſein Begleiter blieben unverletzt.

Meldepflicht für alle ausgebildeten Wehrpflichtigen.

Reichsinnenminiſter und Reichskriegsminiſter haben eine Verordnung über die Erfaſſung militäriſch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge erlaſſen. In dieſer am 24. Juni dieſes Jahres ergangenen Verordnung wird beſtimmt, daß ſich zur Regelung ihres Wehrverhältniſſes folgende Wehrpflichtigen zu melden haben:

a) die Offiziere und Beamten aller Gattungen, die dem aktiven oder Beurlaubtenſtande des früheren Heeres, der Schutztruppe, der Kaiſerlichen Marine, der Reichswehr (des Reichsheeres und der Reichsmarine) angehört haben,

b) alle ſeit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht oder der Landespolizei ausgeſchiedenen Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften ſowie alle Männer, die durch eine von der Wehrmacht oder Landespolizei veranlaßte kurzfriſtige Ausbildung militäriſch geſchult ſind, ſofern ſie einem älteren Jahrgang als 1913 (in Oſtpreußen 1910) angehören.

Auskunft über die Zugehörigkeit zu dem in der Verordnung bezeichneten Perſonenkreis erteilen die Wehrerſatzdienſtſtellen (die polizeilichen Meldebehörden erteilen keine Auskunft). Die einſchlägigen Vorſchriften über die Muſterung und Aushebung finden entſprechend Anwendung. Ueber das Erfaſſungsverfahren wird unter anderem beſtimmt, daß die polizeilichen Meldebehörden für die obengenannten Perſonen, die ſich anmelden, in der Zeit vom 13. Juli bis 22. Auguſt 1936 das Erfaſſungsverfahren unter ſinngemäßer Anwendung der Beſtimmungen der Erfaſſungsverordnung durchzuführen haben. Stichtag iſt der 13. Juli 1936. Die Wehrpflichtigen ſollen außer ihren in der Erfaſſungsverordnung aufgeführten Papieren auch die Papiere über geleiſteten aktiven Dienſt im früheren Heer, der Schutztruppe und Kaiſerlichen Marine und Reichswehr (Reichsheer) mitbringen.

Weitere Beſtimmungen der Verordnung regeln das Verfahren für Standesamt und polizeiliche Meldebehörden.

Die Preſſe der Deutſchen Arbeitsfront.

Dr. Ley auf der Tagung des Reichspreſſeamtes der DAF.

Den Höhepunkt der Heilbronner Tagung des Reichspreſſeamtes der Deutſchen Arbeitsfront, der auch Reichsſtatthalter Gauleiter Murr beiwohnte, bildete am Montag eine Rede, die Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley vor den Preſſemännern der Deutſchen Arbeitsfront hielt. Er betonte, daß es ſchwer geweſen ſei, die Preſſe der Deutſchen Arbeitsfront in Ordnung zu bringen, weil die einzelnen Blätter von den ſehr unüberſichtlichen Verbänden übernommen werden mußten. „Es iſt nunmehr ein halbes Jahr her, daß wir unſere Preſſe vereinheitlicht haben, und wir glauben“, ſo betonte Dr. Ley mit Nachdruck, „daß wir heute ſagen können,

die Umſtellung der Preſſe der Deutſchen Arbeitsfront iſt ein voller Erfolg geworden.“

Dr. Ley wies weiter darauf hin, daß die Preſſe der Deutſchen Arbeitsfront eine Leiſtung der DAF. an ihre Mitglieder ſei. In ſeinen weiteren Ausführungen befaßte ſich der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront mit der Verantwortung, die die Schriftleiter der Preſſeblätter einer Organiſation hätten, deren Preſſeerzeugniſſe insgeſamt eine Auflage von 15 Millionen Exemplaren überſchritten und damit in faſt jedes Haus gelangten. „Wenn wir den Volksgenoſſen etwas ſagen, dann müſſen wir es auch verantworten können und es kommt nur darauf an, in welcher Form man es tut.“ Dr. Ley wies ſchließlich darauf hin, daß die Menſchenführung allein Sache der NSDAP. ſei, die hier auf ihrem Totalitätsanſpruch beſtehen müſſe.

Zehn Jahre trägt die Hitler-Jugend ihren Namen.

Erinnerungsfeier im Rahmen des Weimarer Parteitag-Jubiläums.

Im Rahmen der großen Feiern zur zehnjährigen Wiederkehr des erſten Reichsparteitages in Weimar beteiligt ſich die Hitlerjugend in hervorragender Weiſe mit einer Kundgebung auf dem Marktplatz am 4. Juli, bei der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichsleiter Alfred Roſenberg, Reichsſtatthalter und Gauleiter Sauckel und Gebietsführer Blum, der Führer des Gebietes Thüringen, ſprechen werden. Der Kundgebung ſchließt ſich ein Vorbeimarſch vor den Führern der Bewegung an. Von allen Bannern, Jungbannen und Untergauen der HJ., des DJ. und des BDM. werden Abordnungen, und zwar insgeſamt 6500 Jugendgenoſſen, aufmarſchieren. Die 15 alten Gaufahnen der Hitlerjugend werden neben den anderen älteſten Feldzeichen der HJ. im Mittelpunkt des Treffens ſtehen.

Die HJ. begeht an dieſem Tage bekanntlich auch die Feier ihrer Gründung als Reichsorganiſation und ihrer Namensgebung, die bei dem denkwürdigen Reichsparteitag in Weimar 1926 auf Vorſchlag des Gauleiters Julius Streicher erfolgte. Der Name Hitlerjugend — Deutſche Arbeiterjugend entſtand in Thüringen. Die erſte HJ.-Ortsgruppe, die dieſen Namen vorher trug, war die Gruppe Gera, die ſich bereits ſeit dem 25. April 1926 ſo genannt hatte.

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

4. Fortſetzung

Ja, das iſt er, der „Alte“. Etwa fünfzig Meter entfernt hockt er auf dem Boden. Das „Spiel“ — die Schwanzfedern — hochaufgerichtet, die blauſchwarzen vier „Krummen“, die ſichelförmigen Federn, ragen zu jeder Seite heraus, und darunter leuchtet ſchneeweiß das Gefieder.

Regungslos ſitzt der „Alte“ eine ganze Weile am Boden und wartet auf Antwort auf ſeinen Kampfruf. Sie kommt nicht, und erregt ſpringt er nun auf, trippelt im Kreiſe, den Kopf am Boden, herum und ſtößt dabei ein helles „Tſchuchhui“ aus, um gleich darauf ſeinen Minneſang „Kurr — Kurr — Kurr — Kurre — Kurre“ folgen zu laſſen. Da[illegible] immer wieder ſei[illegible] „Tſchochch“.

Durch das Bruch gleitet der Wind. Im Schilf, in den Weidenbüſchen ſind alle Vögel wach geworden. Das ſanfte Lullen der Heidelerche, das ulkige „Tucke — Tucke — Tucke“ der Pfuhlſchnepfe klingt durch die Luft, der Balzgeſang der Bekaſſine ſchnalzt dazwiſchen — und nun hört man von weitem auch ein kullerndes und fauchendes Geräuſch, und plötzlich wird der „Alte“ ſtill.

„Die Hennen melden ſich“, raunt Klemm. „Paſſen Sie auf.“

Richtig — da reiten ſie ſchon heran. Drei, vier Hennen rauſchen auf das Weidengeſtrüpp zu, zwei, drei Hähne folgen. Ein farbiges, ſchimmerndes Bild. Die roten Augenbrauen leuchten, dunkelblau und grünlichſchwarz ſchillern Flügel, Hals und Stoß. Aufgeregtes Hin- und Hertrippeln der jungen Hähne. „Kurr — Kurr — Kurre — Kurre“, tönt es vielſtimmig.

Der „Alte“ blickt hochmütig auf dieſe jungen Konkurrenten. Wollen die ihn etwa verhöhnen, dieſes Jungvolk, das höchſtens zwei, drei Jahre alt iſt? Tückiſch blinzeln die Augen hin und her. Plötzlich ſchüttelt er wütend das Gefieder, ſtößt ein wildes, heiſeres „Tſchuchhui“ aus, macht einen Sprung in die Luft und ſauſt mitten in die jungen Hähne hinein. Schmetternd ſchallt ſein Kampfruf. Der Stoß iſt weitgefächert. Mächtig ſchlagen die Flügel.

Einer der jungen Hähne wird förmlich beiſeitegeſchleudert, ein anderer blutet aus einer Kopfwunde — der „Alte“ ſteigt einige Meter hoch, um ſich von neuem auf die jungen Gegner zu ſtürzen — da legt Oberförſter Klemm an.

Ein Flüſtern zu Puhlmann hin:

„Schießen Sie!“

Auch der liegt ſchon im Anſchlag. Aber ſeine Gedanken ſind woanders. Die ſind da drüben bei dem jungen Mädel, das am Ufer kniet, bei dem Hund, der „eine feine Naſe hat“. Vor dem er geſtern ſchleunigſt die Wieſe verlaſſen mußte.

Er drückt ab. Das Blut ſauſt ihm in den Ohren. Der Schuß geht rüber über das Waſſer — ein Tier ſchreit auf —

Do knallt der zweite Schuß. Er kommt aus Klemms Gewehr. Der „Alte“ ſinkt aus der Luft herunter, hellroter Schweiß ſickert aus der tödlichen Wunde.

Der Förſter wirft einen Seitenblick auf Puhlmann.

„Idiot!“ ſagt er deutlich und kalt. „Was haben Sie nun wieder angerichtet?“

Der hat die Zähne in die Lippen gebiſſen.

„Man kann doch wohl noch daneben ſchießen?“ ſtottert er.

Die übrigen Hähne ſchwingen ſich ſchleunigſt in die Luft und „reiten ab“. Mit brauſenden Flügelſchlägen fliegen die Hennen hinterher. Der „Alte“ allein bleibt liegen. Es war Zeit, daß ſeiner Raufluſt ein Ende geſetzt wurde.

Der Oberförſter durchbricht den „Schirm“, etwas taumelig folgt ihm Max Puhlmann. Es iſt ein ſelten kapitaler Hahn, den ſie aufnehmen. Ringsum aber hallt das Bruch nun wider von dem „Kurr — Kurr“ und dem „Tſchochch“ der Birkhähne, die, jetzt in Sicherheit, ſchon wieder jubelnd ihre Lebensluſt in die ſonnenflimmernde Luft hinausbalzen.

Erſt langſam wird es ſtill.

„Na, nu kommen Sie ſchon zum Boot, Kandidate. Mit Ruhm haben Sie ſich gerade nicht bedeckt“, brummt Klemm. „Erſt döſen Sie vor ſich hin, müſſen überflüſſigerweiſe 'n Kognak trinken, und dann ſchießen Sie ſtatt auf einen Birkhahn auf einen Hund, der Sie einen Dreck angeht. Na —!“

Er machte eine wegwerfende Handbewegung.

*

Liſel iſt totenblaß geworden, als der Schuß fällt und Nero aufjaulend [illegible] haſtige Sprünge über die Wieſe macht, um dann [illegible]. Als ſie bei ihm kniet, ſieht ſie Blut aus der lin[illegible]ule fließen. Der Schuß iſt glatt durchgegangen.

„Nero, lieber Nero“, ſtammelt Liſel und läuft ſchon wieder zum Ufer, um ein naſſes Tuch zu holen. Damit kühlt ſie die Wunde, und Nero liegt ſtill [illegible] erſchöpft. Sorglich verbindet ihm Liſel das Bein. Sie atmet etwas erleichtert auf, da es ſich offenbar nur um eine Fleiſchwunde handelt, die nicht gefährlich ausgefallen iſt.

Ihr Blick geht nach drüben, zum andern Ufer. Sie bemerkt den Kahn, erkennt den Förſter und Max Puhlmann. Eine kleine Falte gräbt ſich über ihre Naſenwurzel. Ein Fehlſchuß?

Langſam ſucht ſie die Spülwäſche zuſammen. Nero hat ſich wieder erhoben und beſchnuppert den Verband. Hinkend, leiſe winſelnd, drückt er ſich an Liſel. Sie kraut ihm zärtlich das Fell.

„Wird ſchon wieder gut, Nero, lieber ſchwarzer Nero.“

Am Nachmittag läßt ſich der Forſteleve Hähnchen im Spätzlehaus ſehen. Er kommt im Auftrage des Oberförſters und trifft Liſel im Gärtchen. Nero liegt im Schatten der Hecke mit ſeinem verbundenen Bein.

„Wollte nur mal ſehen, Liſel, was unſer Kunſtſchütze, der junge Puhlmann, eigentlich angerichtet hat. Ah, da liegt wohl der Patient?“

„Alſo war's doch Puhlmann?“ ſagt Liſel. Ihre Augen bekommen einen harten Glanz.

Hähnchen erzählt raſch, was er vom Förſter gehört hat.

„Er iſt ja kein ſonderlich guter Schütze“, meint der Eleve entſchuldigend, „und es iſt ja wohl noch gut abgegangen.“

Liſel ſtreicht ſich das Haar aus der Stirn. Ruhig ſagt ſie:

„Ich glaube, er hat gerade das getroffen, was er treffen wollte.“

Hähnchen ſtutzt. Ihm fällt die Szene von geſtern vormittag ein, deren unbemerkter Zeuge er geweſen iſt. Sollte es wirklich möglich ſein, daß ein Menſch ſo rachſüchtig iſt, daß er — nein, es will ihm nicht in den Kopf. Es wäre doch eine zu große Gemeinheit!

„Na, na, Fräulein Liſel, was reden Sie da! Ein Zufallstreffer, nichts weiter.“

„Ja, da kommen Sie im Auftrage des Förſters; der Puhlmann aber, der mehr Anlaß dazu hätte, drückt ſich und hält es nicht für nötig, ach, ich kenne ihn ſchon. Ich weiß, was ich weiß.“

Hähnchen zieht es vor, die Sache nicht weiter breitzutreten. Statt deſſen holt er ein hübſches Ende Leberwurſt aus der Taſche und hält es Nero hin. Der rappelt ſich ſchleunigſt auf.

„Ein bißchen Krankenkoſt“, ſagt der Eleve lächelnd. „Und wenn Sie am Nachmittag zur Förſterei runterkommen wollen, ein ſchöner Birkhahn liegt da zur Abholung bereit, läßt der Oberförſter beſtellen.“

Liſel wird rot vor freudiger Überraſchung, während Nero ſchon mächtig in die Wurſt einhaut.

„Ihre Mutter wird ja auch mal was Gutes vertragen können, nicht wahr? Es geht ihr ja wohl nicht zum beſten. Alſo kommen Sie nicht zu ſpät“, fügt Hähnchen faſt verlegen hinzu.

Liſel ſtreckt ihm die Hand hin.

„Ich danke Ihnen, und ich komme beſtimmt nicht zu ſpät“, lächelt ſie. „Es — es war wirklich nett von Ihnen, daß Sie kamen, Herr Hähnchen.“

Nun iſt wieder ein froher Glanz in ihren Augen. Das ſieht dem Oberförſter ähnlich, der immer ſo freundlich zu ihr iſt, wenn er ihr begegnet. Auch den Hähnchen mag ſie gern. Und wie wird ſich die Mutter freuen!

Der Eleve beugt ſich zu Nero hinunter, kraut ihm die Ohren, und iſt noch immer ein wenig verwirrt von Liſels friſcher Nähe und dem ſchimmernden Glanz ihres Geſichts. Etwas unbeholfen verabſchiedet er ſich.

Mit einem ſtillen Lächeln ſieht ihm Liſel nach.

Fünftes Kapitel

Peter Himmelreich ſchlägt die Hacken zuſammen, daß es nur ſo knallt.

„Jawohl, Herr Regierungsrat. Herzlichen Dank für die Einladung.“

Herr von Harich nickt ihm freundlich zu, und Peter verläßt das große Geſchäftszimmer des Regierungsbaumeiſters, der ſich ſchon wieder ſeinen Plänen auf dem rieſenhaften Zeichentiſch zuwendet und der Sekretärin zuruft: „Alſo ſchreiben Sie mal —“

Peter geht den breiten Flur des Landhauſes, das ſchon faſt ein kleines Schloß iſt, entlang. Er kennt ſich hier einigermaßen aus, denn ſeit einigen Monaten iſt er Mitarbeiter Harichs, der neben ſeiner Profeſſur an der Hochſchule eines der bekannteſten Baubüros in Berlin unterhält. Viele der neueren, koſtſpieligen Baupaläſte ſind ſein Werk. Die Regierung ſchätzt ihn ſehr und hat ſich ſeine Mitarbeit an den großartigen Bauprojekten, die das neue Arbeitsbeſchaffungsprogramm einer neuen, tatkräftigen Zeit gefordert, geſichert.

Von einem ſolchen Mann gefördert zu werden, bedeutet die Anerkennung des eigenen Könnens, auf die man ſtolz ſein kann.

Dieſe Hilfsarbeit in dieſem Büro iſt die beſte Vorbereitung zum Examen, die ſich Peter wünſchen könnte. Daß er bei Harich einen gewaltigen Stein im Brett hat, iſt zweifellos. Und nun heute noch dieſe Einladung! Peter weiß, daß Herr von Harich dieſen Vorzug nur Schülern zuteil werden läßt, auf die er unbedingt rechnet und deren Können ihm der weiteſten Förderung für wert erſcheint.

Eine Einladung zu einem „gemütlichen Abendeſſen“! Das heißt, daß eine kleine Geſellſchaft verſammelt ſein wird von etwa zwanzig, dreißig Perſonen. Er wird alſo das Vergnügen haben, die Frau Regierungsrat und die einzige Tochter, Eta von Harich, offiziell kennenzulernen. Flüchtig hat er die Tochter ja ſchon hier und da im Haus geſehen, hat dann ſeinen ſteifen Bückling gemacht und das feine Parfüm geſchnuppert, das hinter ihr herſchwebte. Ein ſchlankes und natürlich fabelhaft elegantes Mädel von etwa zwanzig Jahren.

Vor der hat er nun ein wenig Angſt, der Peter. Vielleicht hätte er noch mehr Angſt gehabt, wenn er gewußt hätte, daß es Eta von Harich war, die ihren Vater darauf aufmerkſam machte, daß er doch eigentlich einmal den Kandidaten Himmelreich, von dem er ſo begeiſtert ſei, einladen müßte. Man wäre ja doch ordentlich neugierig auf den Wunderknaben.

Eta von Harichs Wunſch iſt ſtets für ihn ein Befehl. ‚Und im übrigen hat ſie recht‘, denkt der Regierungsrat. Alſo wird Peter eingeladen.

Der hat vorerſt eine Sorge: Der Smoking!

Da muß Rübeſam herhalten!

Die Hoſe geht ja noch, aber die Jacke — nee, die hat ſich der „Muſikante“ beſſer gehalten.

„Aber beklecker mir das gute Stück nich“, ſagt Rübeſam, „wenn ihr da in lauter guten Sachen ſchwelgt, Auſtern und Frikaſſee und Schwalbenneſter und Sekt und ſo!“

Peter ſpendiert eine Mark und fünfzig, um das „gute Stück“ überhaupt erſt mal aufbügeln zu laſſen. Als er dann zwei Tage ſpäter hineinſteigt, kommt er ſich wie ein Graf vor. Eine Viertelſtunde ſteht er vor dem Spiegel, den er mal hoch, mal niedrig, mal ſeitwärts hält, um ſich ſtückweiſe darin zu bewundern.

„Na ja, Kleider machen Leute“, brummt Rübeſam. Aber es liegt Anerkennung darin. „Nu blamier uns nich, Peter.“

„Ich will mein Beſtes verſuchen, Fritze.“

Mit etwas Herzklopfen ſtiefelt er los, das ſich nicht unbeträchtlich ſteigert, als er die breite marmorne Freitreppe der Dahlemer Villa Harich hinaufſteigt. Schon in der Halle iſt Betrieb. Allerlei feine Leute ſtehen da herum. Zwei Zofen ſtürzen ſich gleich mit entzückendem Lächeln auf ihn und helfen ihm aus dem etwas ſchäbigen Sommermantel. Er iſt froh, daß er ihn ſo ſchnell los wird.

Der Hausherr erſcheint — die Hausfrau — Vorſtellung hier — Vorſtellung da — Gemurmel: ‚Freut mich!‘ — alle Welt ſcheint ſich zu freuen, Herrn Peter Himmelreich kennenzulernen.

Eta von Harich reicht ihm die Hand. Zum erſtenmal ſieht er ſie ganz nah. Ein blaß gepudertes, raſſig geſchnittenes Geſicht. Sehr roter Mund. ‚Wie aus rotem Lack‘, denkt Peter. Kupferbraunes Haar, ſehr preziös. Ob echt? Jedenfalls wunderhübſch.

Eine melodiſche Stimme:

„Ich freue mich, Pa's jungen tüchtigen Mitarbeiter kennenzulernen.“

Ihr Blick gleitet verſtohlen über ſeine tadelloſe Figur. Ja, ſo hat ſie ihn ſich im Smoking vorgeſtellt. Ein brillanter Junge. Was er für helle Augen hat. Famos!

Peter lächelt ſtumm. Dieſe Eta iſt für ihn etwas ungeheuer Geheimnisvolles und Fremdartiges.

Die erſte Befangenheit fällt ſacht von ihm ab. Draußen auf der Terraſſe und in dem wundervollen Garten iſt gedeckt. Zwanglos kann man da ſitzen an großen und kleinen Tiſchen, die überall ſtehn, das tadellos geſchulte Perſonal bedient auf eine lautloſe und märchenhaft aufmerkſame Weiſe — die kleinen Abendgeſellſchaften bei Harichs ſind bekannt und beliebt wegen ihrer unzeremoniellen, behaglichen Aufmachung.

Und außerdem iſt ein warmer, weicher Sommerabend, die Erde hat noch die Glut des Tages in ſich, die bunten Lampions zwiſchen den Bäumen und die Windlichter auf den Tiſchen, das gibt ein heiteres, romantiſches Bild.

Das Eſſen iſt, wie ſtets hier, auserleſen. Dazu kann man ſich an einer herrlichen, gehaltvollen Bowle oder an gepflegten Rheinweinen, die Harich bevorzugt, gütlich tun, und für die älteren Genießer gibt es einen delikaten Burgunder, der es in ſich hat.

Für die leiblichen Genüſſe iſt alſo hinreichend geſorgt. Dazwiſchen ſpielt ein gewandter Klavierſpieler auf dem Flügel im Muſikzimmer, das nach dem Garten zu hinausgeht. Mit verſtändigen Pauſeneinlagen und gerade ſo viel und ſo dezent in Vortrag und Auswahl, daß es niemals ſtört und gerade der rechte Grundakkord für eine kleine Geſelligkeit iſt, die ſich angenehm unterhalten will. Ab und zu ein diskreter Schlager. „Mein Herz ſagt heimlich, ich liebe dich.“ Und ſo . . .! Oder: „Ich trage dein Bild ſtets im Herzen.“ Dann wiegen ſich einige junge Mädchen und Frauen leiſe in den Hüften und jemand bittet um einen Tanz auf dem Grasteppich. Und dann wieder klingt Mozart oder Grieg oder der ewig junge Johann Strauß durch den Abend.

„Unterhalten Sie ſich gut“, ſagt Herr von Harich zu Peter, als das Eſſen vorbei iſt, „hier amüſiert ſich jeder auf eigene Fauſt, alſo genieren Sie ſich nicht.“

Nein, Peter geniert ſich nicht. Warum auch. Die Leute hier werden ja wahrſcheinlich alle bedeutend mehr Geld haben als er, aber beſſer als er ſehn ſie auch nicht aus. Und außerdem kommt's ja heutzutage auch gar nicht ſo ſehr auf Geld an. Die Hauptſache iſt der „Grips“ im Schädel und die Fauſt, die zuzupacken verſteht.

Ein Witzbold verkündet, da vom Flügel gerade wieder ein Walzer herübertönt: „Damenwahl!“

Das iſt doch immer ein Zauberwort geweſen.

„Darf ich bitten, Herr Himmelreich?“

Peter verſucht mit Eta von Harich einen langſamen Walzer. Er tanzt nicht ſchlecht, ſo was lernt man ja ſchließlich ſo nebenbei, wenn man ſeine Gliedmaßen zu beherrſchen verſteht. Es iſt ihm ganz behaglich zumute, als er dieſe junge, mondäne Dame ſo leicht in den Armen hält. ‚Aber die Liſel war noch leichter‘, huſcht ihm ein Gedanke durch den Sinn. Und ſo ſteht das Gärtlein hinter dem Spätzlehaus ſchon vor ſeinem Geiſte.

„Sie führen ſehr gut, Herr Himmelreich, beinahe wie im Schlaf.“

Ein leiſes, beluſtigtes Lachen von dem roten Lackmund. Er zieht ſie erſchrocken feſter an ſich.

„O entſchuldigen Sie.“

„Warum denn?“

„Na ja.“

Sie hat dunkle Augen, die geheimnisvoll ſchillern und einen verwirren können. Die ſehr ſchmalen Bogen der Augenbrauen ſtehen wie Sicheln in der Stirn.

„Ich hab' mir immer gewünſcht, einmal einen großen Baumeiſter kennenzulernen, wenn er noch jung iſt.“

„Na, großer Baumeiſter? Ich weiß nicht.“

„Pa hält doch ſehr viel von Ihnen.“

„Ja? O man lernt viel bei ihm. Ich bin ſehr froh, in ſeinem Büro arbeiten zu dürfen.“

Die Muſik verklingt, der Ta[illegible] Ende.

„Kommen Sie, Herr Himmelreich, ſtrolchen wir noch ein bißchen durch den Garten. Sie müſſen mir etwas von ſich erzählen. Bitte?“

Sie hakt ſich leicht in ſeinen Arm. Peter wird ein bißchen heiß. Etwas von ſich erzählen? Na, dieſe junge Dame wird ſich wundern, wenn er auspackt.

„Ja, gnädiges Fräulein, ich weiß nicht, ob das des Erzählens wert iſt. Es iſt da ſo manches, was Sie vielleicht gar nicht ſo recht begreifen.“

„O lala“, lacht ſie hell. „Warum denn nicht? Halten Sie mich noch für ſo kindlich?“

„Aber gewiß nicht.“

Sie flankieren in die Tiefe des Gartens. Peter erzählt mit Todesverachtung von ſeinen Hungerjahren, von ſeinem „Privatleben“, von ſeinem Freund Rübeſam, der nun am Südoſt-Theater den Sängern alle Wochen eine neue Oper oder Operette einſtudiert und feſte dabei iſt, ſelber was zu produzieren, und Eta von Harich hört aufmerkſam zu. Manchmal huſcht ein vergnügtes Lächeln über ihr Geſicht.

„Da muß ich doch wirklich auch mal ins Südoſt“, meint ſie, „und ſehen, ob Ihr Freund da alles richtig macht. Wiſſen Sie, Sie müſſen mich einmal hinführen.“

„Mit Vergnügen“, ſagt Peter, „mein Freund Rübeſam darf ſogar gelegentlich dirigieren, wenn der erſte Kapellmeiſter mal Magenverſtimmung hat.“

„Großartig. Dann müſſen wir alſo auf einen Abend warten, an dem der Erſte mit dem Magen zu tun hat.“

Fortſetzung folgt

Nationalſozialismus und Wiſſenſchaft.

Reichsminiſter Ruſt: Bei der Säuberung des nationalen Lebens konnte der Nationalſozialismus vor den Toren der Univerſität nicht haltmachen.

Im Rahmen eines Feſtaktes, den die Univerſität Heidelberg am Montag anläßlich der Feier ihres 550jährigen Beſtehens veranſtaltete, hielt Reichsminiſter Ruſt eine bedeutſame Rede über „Nationalſozialismus und Wiſſenſchaft“, in der er u. a. folgendes ſagte: Dem Außenſtehenden weithin verborgen, vollzieht ſich ſeit dem Jahre der Wende an den hohen Schulen Deutſchlands ein Aufbau der einzelnen Wiſſenſchaften aus den befruchtenden Antrieben der neuen Weltanſchauung und der völkiſchen Wirklichkeit, die mit einem Schlage den Zuſtand des Auseinanderfalls der Wiſſenſchaft in eine Unzahl vereinzelter beziehungsloſer Fächer beſeitigte und ihr wieder eine lebendige, innerlich verpflichtende Mitte gab. Nicht nur aus dem Munde des politiſchen Gegners, ſondern auch aus dem des ehrlichen Freundes deutſcher Kultur vernehmen wir die Beſorgnis, daß der Nationalſozialismus die Wiſſenſchaft zur Magd der politiſchen Gewalt erniedrige, daß er ſie ihrer Freiheit und Unabhängigkeit beraube, die ſie ſich in den geiſtigen Kämpfen der Vergangenheit ſchwer genug errungen habe. Deutſchland, das ſo viele kühne Bahnbrecher der Wiſſenſchaft hervorgebracht habe, laufe Gefahr, ſeinen Namen als Hort des freien Geiſtes zu verlieren. Reichsminiſter Ruſt beſchäftigte ſich dann eingehend mit dieſen Befürchtungen und widerlegte ſie in großangelegten Ausführungen. „Wenn der Nationalſozialismus bei ſeiner Säuberung des nationalen Lebens vor den Toren der Univerſität nicht haltmachen konnte, ſo nur darum, weil auch hier Vertreter jenes Regiments ſaßen, das wir ſoeben geſtürzt hatten. Wir haben ſie entfernt als Parteigänger einer politiſchen Lehre, die den Umſturz aller Ordnungen auf ihre Fahne geſchrieben hatte. Wir mußten hier um ſo entſchloſſener zugreifen, als ihnen die herrſchende

Ideologie einer wertfreien und vorausſetzungsloſen Wiſſenſchaft

ein willkommener Schutz für die Fortführung ihrer Pläne zu ſein ſchien. Den Nationalſozialismus trifft der Vorwurf der Wiſſenſchaftsfeindlichkeit dann mit Recht, wenn Vorausſetzungsloſigkeit und Wertfreiheit tatſächlich Weſensmerkmale der Wiſſenſchaft ſind. Wir beſtreiten das. Der Nationalſozialismus hat erkannt, daß Wiſſenſchaft ohne Vorausſetzungen und ohne wertmäßige Grundlagen überhaupt nicht möglich iſt. Alle großen wiſſenſchaftlichen Syſteme der Vergangenheit waren getragen vom Glauben an den Sinn der Welt und die Beſtimmung des Menſchen in ihr. Gegen die Lehre vom abſtrakten, theoretiſchen Subjekt, gegen die Zerreißung des wirklichen Lebens ſtellt der Nationalſozialismus ſeine Einſicht, daß der Menſch auch als erkennendes Glied einer natürlichen und geſchichtlichen Ordnung bleibt, und niemand eine Wirklichkeit zu erkennen vermag, zu der er nicht in innerer Bindung ſteht.

Dieſe innere Bindung iſt die Gemeinſchaft des Blutes und der Geſchichte.

Der Nationalſozialismus bekennt ſich zu einer rechtverſtandenen Objektivität. Was er bekämpft, iſt die zum Grundſatz erhobene Weltanſchauungsloſigkeit, die Verwechſlung von Objektivität mit jener Haltung des Alles-Verſtehens, welche die Kraft der Entſcheidung lähmt und auch den unwürdigſtend Zuſtand der Welt rechtfertigt.

Weltanſchauung iſt uns der fruchtbare Mutterboden, aus dem alle Schöpfungen des menſchlichen Geiſtes erwachſen.

Alles Große und Erhabene iſt aus ihr entſtanden. Wir verdrängen nicht das Geſetz der Wiſſenſchaft durch das Geſetz der Politik. Der Nationalſozialismus iſt nicht gekommen, um der Wiſſenſchaft Vorſchriften zu machen und ſie ihrer Unabhängigkeit zu berauben, ſondern er hat ihr eine neue Grundlage gegeben, aus der ſie die Kraft einer Selbſtgewißheit ſchöpfen kann.

Wir verlangen nicht vom Gelehrten, daß er die Schöpfungen des nationalſozialiſtiſchen Staates verherrliche. Wir ſehen ſeine Aufgabe allerdings auch nicht darin, als Richter über die politiſche Tat ihr nachträglich die wiſſenſchaftliche Weihe und Rechtfertigung von einer Grundlage aus zu geben, die nicht die des politiſchen Handelns iſt.

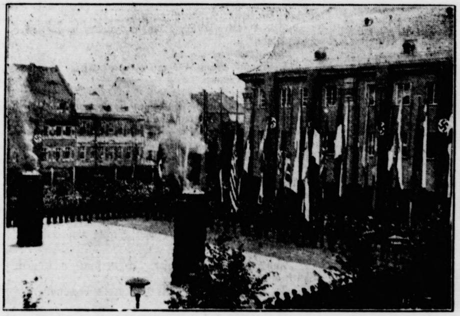
Wir lehnen eine verordnete Wiſſenſchaft ab, aber wir dulden auch nicht den politiſierenden Gelehrten.

Darin wird wohl deutlich, daß der Nationalſozialismus nicht die wahre Objektivität der Wiſſenſchaft angreift, daß er vielmehr in ihr gerade die Bedingung ihres Eigenlebens erblickt. Der Nationalſozialismus iſt ſo felſenfeſt von der Richtigkeit ſeiner elementaren Entdeckungen für alle Gebiete des geiſtigen Lebens überzeugt, daß er es nicht nötig hat, die Wiſſenſchaft zu reglementieren. Die Reform der Wiſſenſchaft kommt nicht aus ihren neuen Aufgaben oder neuen praktiſchen Leiſtungen, ſondern aus ihrer Neubegründung in einer lebendigen Idee des Menſchen. Die wahre Autonomie und Freiheit der Wiſſenſchaft liegt darin, geiſtiges Organ der im Volk lebendigen Kräfte und unſeres geſchichtlichen Schickſals zu ſein und ſie im Gehorſam gegenüber dem Geſetz der Wahrheit darzuſtellen.

300 000-Mark-Spende der Reichsregierung.

Zu Beginn des Feſtaktes hatte der Rektor der Heidelberger Univerſität, Profeſſor Dr. Groh, die feſtliche Verſammlung begrüßt und bekanntgegeben, daß die Reichsregierung zum Jubiläum der Univerſität 300 000 Mark als Anteil zum Neubau der Frauenklinik übergeben hat. Der Redner hatte weiter herzliche Begrüßungsworte an alle Gönner und Förderer der Univerſität gerichtet und dann einen geſchichtlichen Rückblick auf Niedergang und Höhepunkt der vergangenen Jahrhunderte gegeben.

Der Führer Pate beim 17. Kind. Die Frau des Bürgermeiſters Pg. Franz Vogl in Bitz (Bayern) wurde vom 17. Kinde (dem 9. Knaben) entbunden. Vom Führer lief ein perſönliches Handſchreiben ein, in dem mitgeteilt wird, daß der Führer die Ehrenpatenſchaft übernommen habe. Vogls alteingeſeſſenes Bauerngeſchlecht arbeitet ſchon ſeit vier Jahrhunderten auf dem gleichen Hof (Oberbayeriſche Oſtmark).



31 Fahnen wehen!

Bei den Heidelberger Jubiläumsfeiern wurden feierlich die Fahnen von 31 Nationen gehißt. Sie beweiſen, daß Heidelbergs Name und Ruhm in aller Welt einen guten Klang hat, als eine „Pflanzſtätte edelſten Geiſtes“ wie der Führer in ſeinem Glückwunſch die jubilierende älteſte Hochſchule des Reiches genannt hat.

Der Gründer des Erſten Reiches.

Zum 1000. Todestage Heinrichs I. am 2. Juli.

In der deutſchen Geſchichte wohnen Sieg und Niederlage, Verrat und Treue, Aufſtieg und Niedergang eng beieinander. An uns, den Nachfahrenden aber iſt es, nicht mit Kritik oder Klage dieſem Lauf der Hiſtorie nachzugehen, ſondern ehrfurchtsvoll den tieferen Sinn dieſes harten, oft grauſam harten Schickſals zu erkennen, um aus höherer Erkenntnis das tröſtliche Wiſſen zu entnehmen, daß deutſches Weſen durch alle Tiefen hindurch muß, um neue Gipfelpunkte zu erreichen.

Niemand wird die Tragik des Vernichtungskampfes Karls des Franken gegen die Sachſen überſehen können und wollen, weil dieſer 30jährige Krieg die Zerſtörung wertvollſter Volkskraft im Gefolge hatte, und doch: iſt es nicht eine tiefe Entſcheidung des Schickſals, daß hundert Jahre nach dieſem Kampf ein ſächſiſcher Herzog auf den Trümmern des karolingiſchen Reichszerfalls ein neues Reich errichtet, das erſte Reich der Deutſchen? Daß gerade ein fränkiſcher Herzog, der Oſtfranke Konrad I., ſterbend ſeinem größten Gegner, eben dieſem Sachſenherzog Heinrich I., Reich und Krone überträgt?

Wie wenig bedeutet doch alle ſchulmeiſterliche Zurechtweiſung und ſpätgeborene Beſſerwiſſerei gegenüber dieſer tieferen Erkenntnis, die uns der Gang des hiſtoriſchen Schickſals im deutſchen Raum vermittelt: „Das deutſche Volk iſt keine natürliche, ſondern eine geſchichtlich gewordene Einheit. Die deutſchen Stämme ſind nicht darum zum deutſchen Volk zuſammengewachſen, weil ſie von Natur zuſammengehörten, ſondern weil ſie durch ihr Schickſal, das heißt durch die Geſchichte zuſammengeführt wurden.“ (Johannes Haller.)

Verſunken war die Idee des Univerſalreiches Karls des Großen. Weſtfranken und Oſtfranken hatten ſich in den Straßburger Eiden auseinandergeſchworen, waren voneinander geſchieden und dazwiſchen lag das Mittelreich Lotharingien mit dem Rheinſtrom als Lebensader. 911 war die oſtfränkiſche Linie der Karolinger mit Ludwig dem Kind ausgeſtorben. Das Reich drohte ſich aufzulöſen in ſeine partikularen Gewalten, die Stammesherzogtümer. Da einigten ſich die Stämme, durch Feindesnot gewarnt zur Königswahl des Frankenherzogs Konrad. Die deutſchen Stämme, Franken und Sachſen, Schwaben und Bayern, löſten ſich endgültig aus dem Geſamtverband des fränkiſchen Reiches und bildeten eine Einheit für ſich. 911 war der Beginn der deutſchen Geſchichte. Aber die kurze, achtjährige Regierung Konrads I. war nur eine Uebergangszeit, erfüllt von wilden Kämpfen zwiſchen weltlicher und geiſtlicher Macht. Geſtützt auf die kirchliche Hierarchie, verſuchte Konrad I. vergeblich, der Stammesherzöge Herr zu werden. Erſt als er ſterbend ſeinem Bruder Eberhard den Auftrag erteilte, ſeinem größten Gegner, dem Sachſenherzog Heinrich, die Reichsinſignien zu überbringen und die Großen des Reiches 919 zu Fritzlar die Wahl vollzogen, war die Möglichkeit gegeben, das Reich zu feſtigen und zu geſtalten.

Mit nüchternem Sinn und in weiſer Zurückhaltung ſah Heinrich I. die Grenzen ſeiner Möglichkeiten. Nur Franken und Sachſen hatten ihn gewählt, und nur vorſichtig und allmählich konnte er ſeine Herrſchaftsgrundlage verbreitern, indem er im weſentlichen die faſt unabhängige Stellung der Herzöge unangetaſtet ließ. Aber den Heeresdienſt mußten ſie erfüllen und zu Reichstagen erſcheinen. Der Schwerpunkt der königlichen Macht blieb Heinrichs Herzogtum Sachſen. Zielbewußt, aber mit dem gleichen Sinn für die Gegebenheiten führte der König ſeine Außenpolitik. Bei günſtiger Gelegenheit in die lothringiſchen Wirren eingreifend, zwang er den Herzog Giſelbert zur Anerkennung ſeiner Oberhoheit. 925 war Lothringen dem Reiche zurückgewonnen, der Rhein wurde die Herzader Deutſchlands. Bis ins 17. Jahrhundert blieb im weſentlichen dieſe Weſtgrenze gegen Frankreich.

Noch entſcheidender aber war, daß die Front des Reiches ſich jetzt nach Oſten ausrichtete, an die Elb-Saale-Linie vorgeſchoben wurde. Dieſe Tatſache — neben der innerpolitiſchen, daß Heinrich I. keine Bevormundung durch den Episkopat zuließ — zeigt am deutlichſten den Umſchlag der deutſchen Geſchichte gegenüber der Herrſchaft ſeines Vorgängers. Von nun an ſteht immer, oft vorwiegend, oft halb vergeſſen, der Oſten im Blickpunkt deutſcher Reichsgeſchichte. Um Zeit zu gewinnen, ſchloß der Bauernkönig mit den Magyaren einen Waffenſtillſtand, die ſeit Jahrzehnten mit ihren Reiterſchwärmen verwüſtend in das Reich einfielen. Die Kampfpauſe benutzte er, um durch Burgenbau (Quedlinburg, Nordhauſen) und Befeſtigung der Städte (Goslar, Merſeburg) das Land an der Grenze zu ſichern. Jeder neunte Mann ſollte in die Burgen, jene Zufluchtſtätten für den Krieg, überſiedeln. Daneben ſchuf er eine Reiterei, da ſich das ſächſiſche Fußvolk den Reitergeſchwadern der Ungarn als unterlegen erwieſen hatte. Eine praktiſche Schule für ſein Heer fand Heinrich I. in den Grenzkämpfen mit den Slawen. 928 eroberte er die Hauptſtadt der Heveller, Brandenburg, und ein Jahr ſpäter zwang er Böhmen zu Lehnseid und Tributzahlung. Seit dieſer Zeit bildete die ſüdoſteuropäiſche Baſtion — von einigen Unterbrechungen abgeſehen — einen Beſtandteil des Reiches. In ſtändigen Kämpfen mit den Slawen ſicherte Heinrich endgültig dem Reiche die Elblinie und dehnte ebenſo die Herrſchaft in Schleswig bis zur Schlei aus. Nach Ablauf des Waffenſtillſtands mit den Ungarn konnte er auch dieſen gefährlichen Gegner ſchlagen, in der Schlacht bei Riade (933). Als Heinrich I. drei Jahre ſpäter — am 2. Juli 936 — in Memleben ſtarb, hinterließ er ſeinem Sohne Otto, dem er ſchon zu Lebzeiten die Erbfolge geſichert hatte, ein Reich, das als das erſte Reich der Deutſchen durch Jahrhunderte hindurch den weltlichen Mittelpunkt des mittelalterlichen Abendlandes darſtellte. Wie der ſächſiſche Geſchichtsſchreiber Widukind es in ſeiner Chronik aufzeichnete: „Es ſtarb der Herr der Dinge, der Größte unter Europas Königen, der an jeglicher Tugend des Leibes und der Seele hinter keinem zurückſtand. Seinem größeren Sohne aber hinterließ er ein großes und weites Reich, das er nicht vom Vater ererbt, ſondern durch eigene Kraft erworben hat.“

Weil heute der Prozeß der deutſchen Volkwerdung ſeiner Vollendung entgegengeht, ehren wir das Andenken des deutſchen Bauernkönigs, der in dem Bauerntum ſeines ſächſiſchen Stammes die Wurzeln politiſcher Kraft ſah, ehren in Heinrich I. den deutſchen König, der in den Kräften ſeines Stammes die natürlichen und ſtarken Wurzeln ſeiner Macht ſah und von dieſer Grundlage aus das Erſte Reich der Deutſchen ſchuf. Ehren in dem Gründer des deutſchen Volksreiches jene deutſche Vergangenheit, die ein Jahrtauſend ſpäter ihre Erfüllung findet.

Eberhard Hannay.

Berlin. Die Großkundgebung in Quedlinburg anläßlich der 1000. Wiederkehr des Todestages Heinrichs I. am 2. Juli wird vom Reichsſender Hamburg in der Zeit von 11.45 bis 13 Uhr übernommen und von allen deutſchen Sendern übertragen.

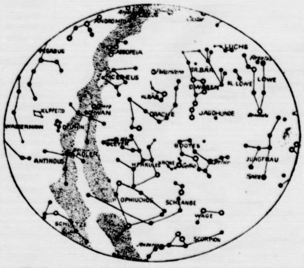
Der Sternhimmel im Juli.

(Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.)

Norden: Über dem Nordpunkt funkelt Kapella im Fuhrmann. Der Große Wagen oder Bär läuft abwärts und ſteht im Nordweſten; rechts von ihm der Kleine Bär mit dem Polarſtern. In der Milchſtraße die w-förmige Kaſſiopeia, darunter links der Perſeus.

Oſten: Im Nordoſten Andromeda, rechts anſchließend und aufgehend Pegaſus. In der Milchſtraße das kreuzförmige Bild des Schwans; an ihrem linken Rande Adler und Schütze, letzterer dicht am Horizont.

Süden: Hoch am Himmel, an der rechten Milchſtraßenſeite, die helle Wega in der Leier. Etwa im Meridian Herkules und Schlangenträger mit Schlange. In Horizontnähe, rechts vom Südpunkt, der Skorpion mit dem rötlichen Antares.



Weſten: Hoch am Himmel Bootes mit Arkturus, links davon die Krone. Im Weſtnordweſten geht der Löwe unter; links unterhalb von ihm die Jungfrau mit dem Stern erſter Größe Spika. Nordweſtlich vom Skorpion die Waage.

Planeten: Unſichtbar bleiben Merkur, Venus und Mars. Jupiter iſt zunächſt noch die ganze Nacht über ſichtbar. Im Laufe des Monats verfrüht ſich der Untergang immer mehr, und Ende Juli geht er ſchon um 0.15 Uhr unter. Saturn, in den Fiſchen, geht am Anfange des Monats um 23.15 auf und iſt bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung ſichtbar. Im Laufe des Monats verfrüht ſich der Aufgang immer mehr, und Ende Juli iſt Saturn die ganze Nacht hindurch zu ſehen. Er wird von einem Ringſyſtem umgeben.

Mond: Am 4. Vollmond, am 11. Letztes Viertel, am 18. Neumond und am 26. Erſtes Viertel.

Sonne: Sie tritt am 23. in das Zeichen des Löwen oder durchläuft den 120. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Bei Monatsbeginn befindet ſich die Erde in Sonnenferne, ihr Abſtand beträgt dann etwa 151,5 Millionen Kilometer, während er im Mittel ſich auf 149 Millionen Kilometer beläuft.

Die Zinsermäßigung für Hypotheken der freien Hand.

Das vom Reichskabinett erlaſſene Geſetz über Hypothekenzinſen will in erſter Linie die Gläubiger dazu anregen, freiwillig die Zinſen auf den Satz zu ermäßigen, der nach der allgemeinen Wirtſchaftslage und den beſonderen Umſtänden des einzelnen Falles angemeſſen iſt. Die Reichsregierung richtet daher in der Einleitung zum Geſetz an die Gläubiger, insbeſondere an die Gläubiger der freien Hand, die den Zins ihrer Hypotheken noch nicht ermäßigt haben, die Mahnung, dem Beiſpiel der anderen Gläubiger zu folgen.

Können ſich Gläubiger und Schuldner über den angemeſſenen Zinsſatz nicht einigen, ſo ſoll der Richter verſuchen, die Einigung unter den Parteien zu vermitteln. Nur dann, wenn auch mit Hilfe des Richters eine Vereinbarung nicht zuſtande kommt, ſoll der Richter den angemeſſenen Zinsſatz ſeinerſeits beſtimmen. Wie der angemeſſene Zinsſatz zu beſtimmen iſt, wird des näheren in Richtlinien geregelt, die noch erlaſſen werden. Danach wird grundſätzlich von einem Zinsſatz von 5 v. H. für erſtſtellige, von 5½ bis 6 v. H. für zweitſtellige Hypotheken auszugehen ſein.

Ausgenommen ſind die Hypotheken der Kreditanſtalten, die den Zins bereits auf Grund der Geſetze vom Frühjahr 1935 ermäßigt haben. Für die Hypotheken der ſonſtigen Anſtaltsgläubiger, die unter ſtaatlicher Aufſicht ſtehen, und der öffentlichen Gebietskörperſchaften iſt eine Sonderregelung vorgeſehen. Bei ihnen iſt die Aufſichtsbehörde verpflichtet, für eine den Grundſätzen des Geſetzes entſprechende Zinsſenkung durch allgemeine Maßnahmen zu ſorgen. Entſprechend der bisherigen Zinsgeſetzgebung ſind ferner Hypotheken ausgenommen, die zur Deckung von im Ausland aufgenommenen Anleihen dienen. Auch auf Aufwertungshypotheken ſoll das Geſetz grundſätzlich keine Anwendung finden. Nur für Ausnahmefälle iſt hier zur Vermeidung von Härten eine Sonderregelung getroffen.

Beförderungsſteuer neu geregelt.

Ausdehnung auf den gewerblichen Kraftfahrzeugverkehr.

Am 26. Juni 1936 iſt das Geſetz zur Aenderung des Beförderungsſteuergeſetzes erlaſſen worden. Durch dieſes Geſetz wird die Beförderungsſteuer, durch die bisher nur die Schienenbahnen belaſtet waren, auf die gewerbsmäßige Perſonen- und Güterbeförderung mit Kraftfahrzeugen ausgedehnt. Die Unterſchiede in der Preisgeſtaltung bei der Beförderung auf der Schiene einerſeits und durch Kraftwagen andererſeits ſind ſo groß, daß die Einführung der Beförderungsſteuer für den gewerbsmäßigen Kraftfahrzeugverkehr keine unbillige Belaſtung bedeutet. Das Aufkommen an Beförderungsſteuer, das ſich aus dem neuen Geſetz ergeben wird, wird zur Finanzierung des Baues der Reichsautobahnen verwendet werden. Eine Erhöhung der Kraftfahrzeugſteuer, die heute nur Nutzkraftwagen und alte Perſonenkraftwagen trifft, oder

die Wiedereinführung der Kraftfahrzeugſteuer für neue Perſonenkraftwagen kommt nicht in Betracht.

Der Reichsminiſter der Finanzen iſt ermächtigt, für beſtimmte Arten des Kraftfahrzeugverkehrs die Beförderungsſteuer ganz oder teilweiſe zu erlaſſen. Es handelt ſich um den Ortslinienverkehr mit Kraftomnibuſſen, den Kraftdroſchkenverkehr und den Mietwagenverkehr mit Perſonenkraftwagen. Aus ſozialen Gründen wird der Reichsminiſter der Finanzen daher die Beförderungsſteuer für dieſe Verkehrsarten auf 2 v. H. herabſetzen. In dieſer Höhe wird gegenwärtig die Umſatzſteuer erhoben. Durch die Einbeziehung auch dieſer Verkehrsarten in die Beförderungsſteuer fällt die Umſatzſteuer automatiſch fort. Es werden demnach die 2 v. H. Umſatzſteuer durch 2 v. H. Beförderungsſteuer abgelöſt. Es tritt lediglich eine Aenderung in der Steuerart, damit jedoch keinerlei Mehrbelaſtung ein.

Weitererhebung der Aufbringungsumlage.

Vom Reichsfinanzminiſterium wird mitgeteilt: Einem Geſetz über die Weitererhebung der Aufbringungsumlage gemäß wird die Aufbringungsumlage über das Rechnungsjahr 1936 hinaus weiter erhoben werden. Der Finanzbedarf des Reiches bedingt, daß auf beſtehende Steuern und Umlagen bis auf weiteres nicht verzichtet wird.

Nah und Fern.

Seit Tagen im Schacht eingeſchloſſen.

Seit Montag vergangener Woche war auf der Zeche Shamrock 1/2 in Herne der Hauer Schmidt durch das Zubruchgehen einer Strecke auf der ſiebenten Sohle eingeſchloſſen. Schmidt arbeitete allein in einem Querſchacht. Am Dienstag bereits konnte eine Verſtändigung mit dem Eingeſchloſſenen durch Klopfzeichen hergeſtellt werden. Eſſen und Trinken wurden ihm durch eine Rohrleitung zugeführt. Ebenſo wurde für eine ausreichende Luftzufuhr geſorgt.

Zwangsarbeit für Kindesraub.

Das Schwurgericht in Aix-en-Provence verurteilte den Marſeiller Kindesräuber Clement Cardon und ſeine Mutter, die im Dezember des vergangenen Jahres den Sohn eines Arztes entführt hatten, zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit. In der Anklagerede erklärte der Generalſtaatsanwalt, daß in Deutſchland der Kindesraub mit dem Tode beſtraft werde, und forderte die Geſchworenen auf, ebenſo ſtreng zu handeln.

Todesurteil gegen einen Mädchenmörder. Das Schwurgericht Limburg (Lahn) verurteilte den 22jährigen Willi Schoenwetter wegen Mordes an der gleichaltrigen Erna Lang zum Tode. Schoenwetter hatte mit dem Mädchen ein Verhältnis angefangen, das bald Folgen zeitigte. Am Tage nach Weihnachten ging er mit dem Mädchen abends ſpazieren. Bei dieſer Gelegenheit hat er das Mädchen mit einem Strick an einem am Wege ſtehenden Baum aufgehängt.

Großfeuer auf einem rheiniſchen Schloß. Im Verwaltungsgebäude des bekannten Schloſſes Johannisberg im Rheingau brach Feuer aus, das ſich mit großer Geſchwindigkeit ausbreitete und das ganze Gebäude in Aſche legte. Die wertvolle Inneneinrichtung, wie das Kelterhaus uſw., iſt mitverbrannt. Ein weiteres Umſichgreifen des Brandes konnte verhindert werden. Das 1757 erbaute fürſtlich Metternichſche Schloß Johannisberg konnte ſo gerettet werden.

„Hier ruht Gutenberg unbekannt unter Unbekannten.“ Mainz, die Geburts-, Wirkungs- und Sterbeſtätte Gutenbergs, und Leipzig, die „Stadt des Buches“, werden 1940 gemeinſam die 500-Jahr-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunſt begehen. Zu den vielen Plänen, die Mainz jetzt ſchon für das Jubiläum in Angriff nehmen wird, gehört auch die würdige Ausgeſtaltung der Stätte, an der die Gebeine Gutenbergs ruhen. Hier ſoll nach den Plänen der Stadt bis 1940 das Fundament der ehemaligen Kirche freigelegt werden. Die bei den Ausgrabungen zu erwartenden Funde von Gebeinen und Schädeln der hier einſt Beſtatteten ſollen in einem großen Sarkophag beigeſetzt werden, der die Inſchrift tragen wird: „Hier ruht Gutenberg unbekannt unter Unbekannten“.

Warum Miſter Oberländer aus Reading nach Deutſchland reiſt. In Bad Nauheim iſt in dieſen Tagen der bekannte Deutſchamerikaner Guſtav Oberländer aus Reading zur Kur eingetroffen. Er iſt ein guter Freund Deutſchlands, der die „Oberländer-Foundation“ geſtiftet hat und auch zu den Förderern des Archäologiſchen Inſtituts in Berlin ſowie der Heidelberger Univerſität gehört. Das bekannte Herzheilbad beſucht er nun ſchon ſeit 15 Jahren, ſeit einmal ein Arzt bei der Unterſuchung ſeiner Fabrikangeſtellten bei ihm ſelbſt einen Herzfehler feſtgeſtellt hat. Nach ſeiner Meinung müßten alle leidenden Amerikaner die Kur in Deutſchland gebrauchen, denn das Wichtigſte der Erholung für den Amerikaner ſei, daß man ihn telephoniſch nicht erreichen könne!

Drei Alpini in einem Wildbach ertrunken. Bei Truppenübungen, die eine Alpiniabteilung am Ufer der Dora Riparia an der Einmündung des Wildbaches Bardonecchia in der Nähe der Stadt Ulx vornahm, gab das von den mächtig angeſchwollenen Flüſſen unterſpülte Erdreich plötzlich nach, ſo daß ein Unteroffizier und ſechs Mann in das reißende Waſſer ſtürzten. Trotz ſofortiger Hilfeleiſtung durch die Kameraden ertranken drei von den verunglückten Soldaten.

Spione abgeurteilt.

Der Volksgerichtshof in Berlin hat den 22jährigen tſchechoſlowakiſchen Staatsangehörigen Günther Hoffmann aus Joſephſtadt, Bezirk Königgrätz, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er die Aufforderung eines ausländiſchen Nachrichtendienſtes, Einrichtungen des deutſchen Flugweſens und der deutſchen Flugabwehr auszukundſchaften, angenommen hat.

Der 26jährige Richard Lange aus Schillehnen wurde wegen Landesverrats zu einer Zuchthausſtrafe von 15 Jahren verurteilt. Ferner ſind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt worden. Lange hat im Herbſt und Winter 1935 im Auftrage einer ausländiſchen Macht Nachrichten über die Stärke, Verteilung und Bewaffnung der Wehrmacht in Oſtpreußen geſammelt, um ſie demnächſt an ſeinen Auftraggeber weiterzugeben.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der amtierende Reichswirtſchaftsminiſter, Reichsbankpräſident Dr. Schacht, empfing die leitenden Männer des Handwerks. Reichshandwerksmeiſter Schmidt überreichte Dr. Schacht als Ausdruck des Dankes den Ehrenring der Stadt des Handwerks, Frankfurt am Main.

Berlin. Die 13. Große Deutſche Rundfunkausſtellung Berlin 1936 wird in der Zeit vom 28. Auguſt bis 6. September 1936 unter dem Berliner Funkturm ſtattfinden. Mit Rückſicht auf den Reichsparteitag iſt diesmal eine Verlängerung der Ausſtellung nicht möglich.

Helſingfors. In Helſingfors tagte die Konferenz der deutſchen evangeliſchen Geiſtlichen in Skandinavien und Finnland, an welcher der Leiter des kirchlichen Außenamtes der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, Biſchof D. Heckel, teilnahm. Biſchof D. Heckel wurde vom finniſchen Miniſterpräſidenten Kivimäki empfangen.

Sport vom Sonntag.

Nereide gewann das Derby.

Den Höhepunkt der Hamburger Pferderenntage und des ganzen deutſchen Rennſports brachte der Sonntag mit dem klaſſiſchen Deutſchen Derby. Hier gab es mit dem Sieg der in acht Rennen ungeſchlagenen Stute Nereide des Stalles Erlenhof unter Jockei Grabſch eine ſportliche Senſation. Das Rennen, das erſt durch einen Fehlſtart verzögert wurde, war ſehr ſchnell, und ſchließlich ſiegte mit Nereide ſeit langen Jahren zum erſtenmal wieder eine Stute, und zwar ſogar in Rekordzeit. Den zweiten Platz belegte ebenfalls eine Stute, Alexandra, während der Favorit Periander nur auf den dritten Platz kam. Der Rahmen des klaſſiſchen Rennens in Hamburg war ſeiner Bedeutung entſprechend. Ganz Hamburg feierte ein Volksfeſt auf der Rennbahn, und mit beſonderer Genugtuung wurde das Erſcheinen des Miniſterpräſidenten, Generaloberſt Göring, und des Reichskriegsminiſters, Generalfeldmarſchall von Blomberg, begrüßt.

Das am Tage zuvor ausgetragene Springderby litt etwas unter der Abweſenheit der beſten deutſchen Pferde und Reiter aus der Kavallerieſchule Hannover, die ſich für die olympiſchen Reiterkämpfe ſchonen. Trotzdem gab es großartigen Sport Sieger des Springderbys wurde Oberwachtmeiſter Nippe auf Landrat, der als einziger den Kurs fehlerfrei ritt. Die nächſten Plätze belegten Maren (Käte Metzger), Wange (Oberleutnant Schlickum) und Arnim (Irmgard von Opel). Arnim ſtand dicht vor dem Sieg, als er 24 Hinderniſſe in ſchneller Fahrt fehlerfrei überwunden hatte. Beim 25. und letzten leiſtete er ſich jedoch einen Flüchtigkeitsfehler, der ihm vier Punkte einbrachte. Der Sieger konnte den Ehrenpreis aus den Händen des Reichskriegsminiſters, Generalfeldmarſchall von Blomberg, entgegennehmen.

Na alſo . . .

„Fahren wir auf fünf Tage zur Baumblüte, Kitty?“ Kitty ſagte weinerlich: „Ich kann nicht mit! Ich habe nichts anzuziehen!“

Der Gatte nickte: „Das dachte ich mir, darum habe ich auch nur eine Fahrkarte für mich gekauft.“ („Neue J. Z.“)

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 30. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Rheiniſche Burgen erzählen. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. „Die Bremer Stadtmuſikanten.“ — 12.10: Forſtpolitiſche Tagesfragen. — 12.20: Muſik am Mittag. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Schallplatten. — 16.00: Muſik am Nachmittag Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — 17.00: Das wertvolle deutſche Buch — 17.15: Bunte Stunde. — 18.00: Unterhaltungskonzert. — 18.30: **Reichsſendung: Olympiahoffnungen — Olympiavorbereitungen in aller Welt: 8. Italien.** — 19.00: **Barnabas von Geczy ſpielt zum Tanz.** — 20.10: **Wer ſein Frau lieb hat, geht mit ihr aus!** Kaſper und Mariekem löſen weitere Eheſtandsprobleme. — 21.00: **Klang durch die Dämmerung.** Barnabas von Geczy und ſein Orcheſter. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Nach langem in Geduld ertragenen Leiden starb heute morgen 1¾ Uhr nach einer schweren Operation im Krankenhaus zu Neumünster meine liebe Frau, unsere herzensgute, stets strebsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Margerethe Gripp

geb. Marsen

im 80. Lebensjahr.

Im Namen der Familie

August Gripp und Kinder

Bimöhlen, den 28. Juni 1936.

Beerdigung am Dienstag, dem 30. Juni. Trauerfeier 3½ Uhr in der Kirche.

Etwaige Kranzspenden zu J. Wegner erbeten.

Nach langem schweren in Geduld ertragenen Leiden entschlief am Sonntag morgen, 4½ Uhr, meine liebe Frau, meines Kindes treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Anna Blöcker

geb. Lindemann

im eben vollendeten 31. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Friedrich Blöcker
und Tochter Magdalene
Familie Lindemann

Weddelbrook, den 28. Juni 1936.

Beerdigung am Mittwoch. Trauerfeier 1½ Uhr auf dem Friedhof.

Generalversammlung der
Lentföhrdener Ent- und Bewässerungsgenossenschaft zu Bad Bramstedt
am 13. Juli in der Gastwirtschaft des Herrn Hans Schümann in Lentföhrden um 14 Uhr.

Vorlage

1. Zur Beihilfe der Genossenschaft Nützen wegen Entwässerung bei der 1. Schleuse
2. Wahl eines Wiesenwärters
3. Verschiedenes

Genossenschaftsvorsteher
H. Rickert

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sowie für die reiche Kranzspende unsern herzlichen Dank.

Familie Heinr. Thies, Mönkloh
Familie Schulte, Bimöhlen

Große Wäsche halb ſo wichtig, nimm: **Persil**

Neue Kartoffeln zu verkaufen
W. Wrage, Roserstr. 23.

Täglich **frische Erdbeeren** verkauft
A. Kohfahl

Eine **2-Zimmer-Wohnung** zum 1. August oder später zu vermieten.
M. Wagner, Maienbeeck 57.

Dienstag morgen:
Lebende Schollen, Butt, Makrelen, Filet, Kochfische und Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 15

Prima **Hammelfleisch**
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Familien-Drucksachen werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

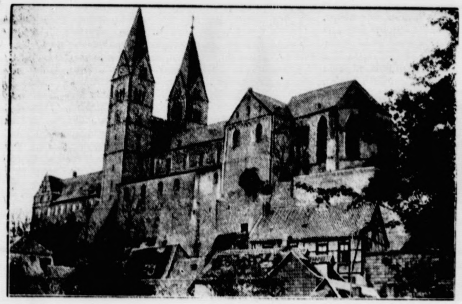
Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Zu Quedlinburg im Dome ...

Die Grabſtätte Heinrichs I. in der Niederſachſenſtadt.

Feſtliche Tage, auf ehrfürchtigem Gedenken und hoher Achtung vor ſtolzer Ueberlieferung beruhend, ſchickt man ſich an, in der Zeit vom 2. bis 5. Juli in der alten Niederſachſenſtadt Quedlinburg, dieſer germaniſchen Siedlungsſtätte früheſten Alters, feierlich zu begehen. Zeugen alter deutſcher Kulturgeſchichte künden hier, zu Stein geworden und doch beredt, von mittelalterlicher Königsherrlichkeit, von der Keimzelle des alten Deutſchen Reiches. In der Krypta, der alten Grabkapelle des Domes zu Quedlinburg, iſt das Grab König Heinrichs I. und ſeiner Gemahlin, der Königin Mathilde.

Weit läßt ſich Quedlinburgs Geſchichte zurückverfolgen, gehört doch die Stadt am Oſtharz zu den älteſten Siedlungen Norddeutſchlands. In der Nähe hatte Quitilio, ein thüringiſcher Häuptling, im 4. oder 5. Jahrhundert, ſchon den Königshof Quitilinga gegründet. In Erinnerung an dieſen Thüringer Grafen hat dann auch König Heinrich auf ſteilem Felſen ſeine Pfalz, die Quedlinburg, erbaut, in deren Schutze dann allmählich die Stadt entſtand, deren ſchlichtes, ſo echt deutſches Stadtbild vom Burgberg aus durch Schloß und Dom beherrſcht wird. Der Dom insbeſondere iſt weltberühmt, denn Dom und Domſchatz enthalten große Koſtbarkeiten, wie ſie kaum irgendwo anders in dieſer Eigenart angetroffen werden. In ſeinen älteſten Teilen, beſonders an den Kapitälen einiger Säulen, birgt der Dom ſogar noch ganz unzweideutige germaniſche Kultſymbole, nämlich Runenzeichen, wie beiſpielsweiſe die Lebensrune, an einer Stelle ſogar das Hakenkreuz-Zeichen. Dann birgt der Domſchatz einen herrlichen Waſſerkrug aus gelblichem Alabaſter — vermutlich noch aus der römiſchen Kaiſerzeit —, ferner uralte Handſchriften der Heiligen Schrift, ein Evangelienbuch aus dem 10. Jahrhundert, deſſen Zierbuchſtaben teilweiſe aus Gold beſtehen und endlich mehrere Reliquienkäſten der Sachſenkaiſer aus Elfenbein und Gold, in deren überaus feine Filigranarbeit Edelſteine eingelaſſen ſind.



Der Dom zu Quedlinburg, in deſſen altertümlicher Krypta König Heinrich I. ſeine letzte Ruheſtätte gefunden hat. An ſeiner Seite wurde ſeine Gemahlin, Königin Mathilde, beigeſetzt. Von dem alten Heinrichsbau ſind leider nur noch wenige Teile erhalten. (Scherl.)

Unter der ſüdlichen Seitenkapelle der „Unterkirche" des Doms führt eine Treppe in die Grabgewölbe der Aebtiſſinnen und Stiftsdamen, deren Grabmäler die Wände der Krypta zieren. Eine beſondere Eigenſchaft übrigens wird dieſen unterirdiſchen Räumen nachgeſagt: ſie ſollen, ähnlich wie dies beim Bremer Bleikeller der Fall iſt, die Eigenſchaft beſitzen, die Leichen unverweſt zu erhalten. In dieſer Gruft iſt auch die aus der Hofgeſchichte Auguſt's des Starken bekannte Gräfin Aurora von Königsmarck beſtattet. Das Gotteshaus wirkt — rein äußerlich betrachtet — faſt wie eine Burg und mahnt daran, daß dieſes Land zu König Heinrichs Zeit deutſche Grenzwarte gegen den Oſten war.

Deutſche Grenzwarte gegen den Oſten! Darum konnte der deutſche Bauernkönig, der als erſter den Blick des Reiches nach dem Oſten ausrichtete, keine ſinnvollere Ruheſtätte finden als im wehrhaften Dom zu Quedlinburg. Die Reſte einer Marmorplatte bezeichnen die Stelle, an der einſt der große König beſtattet war. Die Gebeine des Toten wurden ſpäter, da der Sarg zerfiel, in den Steinſarkophag der Königin Mathilde gelegt, der heute noch ſichtbar iſt. Hinter den Königsgräbern befindet ſich ein halbkreisförmiger, vertiefter Raum, deſſen Ornamentſchmuck die älteſte bekannte Stuckarbeit in Deutſchland iſt. In dieſer „Betgruft" betete die Königin Mathilde am Sarge ihres Gemahls. — Im Niederſachſenland, der Keimzelle des erſten deutſchen Reiches, liegt König Heinrich begraben. Deutſche Sage und deutſches Lied raunen um die Krypta im Dom zu Quedlinburg ...

König Heinrich im Buch.

Im geiſtigen Umbruch unſerer Zeit haben wir die Erkenntnis gewonnen, daß wir dem Gang deutſcher Geſchichte unter ganz neuen Vorausſetzungen und unter ganz neuen Blickpunkten nachgehen müſſen. Nicht das Bild unſerer völkiſchen Geſchichte verfälſchen wollen, ſo daß Quellen und Darſtellungen auseinanderklaffen, ſondern indem wir andere Wertmeſſer anlegen. Der Geſchichtsſchreiber wird ſich dabei immer bewußt ſein, daß er nur mit Ehrfurcht und Demut der Hiſtorie gegenübertreten darf, auf der anderen Seite aber zwingt ihn ſeine völkiſche Verantwortung, vergangene Zeiten für die Gegenwart lebendig zu machen. Die tauſendjährige Wiederkehr des Todestages König Heinrichs I. gibt Veranlaſſung, Leben und Werk dieſes mittelalterlichen Herrſchers auf der Grundlage der überlieferten Quellen in einer neuen Sicht erſtehen zu laſſen. Zwei Bücher liegen vor, die dieſem Bemühen ſinnfällig Ausdruck verleihen: „König Heinrich I." von Franz Lüdtke (Georg Stilke, Berlin) und die gleichzeitig erſchienene Darſtellung von Alfred Thoß „Heinrich I." (Blut und Boden-Verlag, Goslar). Franz Lüdtke, der als Oſtpolitiker längſt einen Namen hat, zeichnet, ſich ſtreng an die Quellen haltend, ein Bild des erſten deutſchen Königs und ſeiner Reichsſchöpfung. In zwölf Kapiteln wird packend geſchildert, wie troſtlos das Erbe war, das Herzog Heinrich, der Niederſachſe, übernahm, als er ſein königliches Amt antrat. Zerbrochen das Imperium der Karolinger — die Reſte des ſtaatlichen Lebens von der Kirche beherrſcht — verſprengt des Reiches Einheit — in blutigen Kriegen Stamm gegen Stamm — die Grenzen von Franzoſen, Dänen und Slawen überflutet — Weſtmark, Nordmark und Oſtmark verloren — das Land wehrloſes Opfer ungariſcher Steppenreiter. Ueberall Chaos, Vernichtung, Untergang! Der Verfaſſer arbeitet dann das Bild Zug um Zug heraus, das Deutſchland beim Tode Heinrichs I. bietet. Ein ſtarker und gefürchteter Staat, frei von kirchlicher Bevormundung, die Stämme geeint, die Grenzen geſichert, wirtſchaftlicher Aufſchwung, kurzum ein Deutſchland mit einer völkiſchen Zukunft.

Alfred Thoß ſtellt die bäuerlichen Elemente in dem Charakter und der Leiſtung des deutſchen Bauernkönigs in ſtarken Strichen beſonders heraus und zeigt, wie ſtark bäuerliche Art und Bodenſtändigkeit in dem Wirken und Walten Heinrichs I. lebendig waren. Beſonders wertvoll iſt das Bemühen, die kulturgeſchichtliche Atmoſphäre in Sitte, Recht und Wirtſchaft zu geben. Deutlich, vielleicht manchmal etwas überſcharf, kommen die Parallelen zu unſerer Gegenwart zum Ausdruck.

Schließlich ſei in dieſem Zuſammenhang noch Alfred Madernos ſchönes „Königinnen"-Buch (erſchienen im Ernſt-Keil-Verlag) genannt, das in ſeinem erſten Kapitel ein fein gezeichnetes Porträt der Gemahlin König Heinrichs I., der Königin Mathilde, gibt. Gute Bildbeigaben machen das buchtechniſch gut herausgebrachte Buch zu einem wertvollen Beſitz.

Unſer „Maxe" erzählt von ſeinem Kampf.

Der Jubel um den ſiegreichen Heimkehrer. — Der Weltmeiſterſchaft entgegen.

Wie ein Triumphator hat Deutſchland ſeinen großen Boxer in der Heimat empfangen. Tauſende haben in Frankfurt am Main und Berlin „unſern Max" umjubelt und ihm begeiſterte Huldigungen dargebracht. Alle wollten dem deutſchen Meiſterboxer die Hand ſchütteln oder ein Autogramm erhalten. Dann beſtürmten ihn die Photographen und Kameraleute, um den glücklichen Sieger auf Platte und Filmſtreifen zu bannen. Und die Journaliſten wollten wiſſen, was Schmeling perſönlich über ſeinen Kampf zu berichten weiß. Ja, es iſt nicht leicht, Sieger in dem „größten Boxkampf des 20. Jahrhunderts" und Weltmeiſterſchaftsanwärter zu ſein. Hören wir, was Maxe von ſeinem Kampf gegen den „Braunen Bomber" zu erzählen weiß. Schmeling erklärte einem deutſchen Sportjournaliſten u. a.:

„Es war wirklich der ſchwerſte Kampf meines Lebens."

Dieſe Feſtſtellung des beſcheidenen deutſchen Sportsmannes ehrt ſeinen Gegner, von dem Schmeling erzählte, daß er der beſte Boxer ſei, auf den er bisher getroffen ſei. Er habe eine wunderbare Linke, und rechts ſei er genau ſo ſtark. Dazu habe er ein Auge, das jede Chance ſehe. Joe Louis ſei der härteſte Schläger, dem er jemals begegnet ſei, und ein unerhört tapferer Kämpfer. Ueber den Kampfverlauf berichtete Schmeling dann weiter, daß er ſeit dem erſten Rechten in der zweiten Runde gewußt habe, daß er den Kampf gewinnen würde. Aber der Sieg ſei ihm nicht in den Schoß gefallen. Ein beſonderes Handicap ſei die Verletzung der Augen geweſen. Im Training hatte ihm ein Sparringpartner das rechte Auge zugeſchlagen und in der zweiten Runde hätte ihm dann Louis ſeinen Daumen in das linke Auge gedrückt. So habe er

mit verletzten Augen den Sieg erkämpft.

Ueber den dramatiſchen Abſchluß des Kampfes berichtete Schmeling einem Sportjournaliſten: „In der zwölften Runde landete ich einen genauen Rechten. Louis ging, an den Seilen ſtehend, herunter, hielt ſich noch ein wenig feſt und ſank dann langſam zur Seite und blieb lang liegen. Er ſchlief wie ein Mann. Ich brachte ihn nach dem „Aus" in ſeine Ecke. Erſt nach einiger Zeit kam er zu ſich."

Recht intereſſant berichtete Schmeling über den Stimmungsumſchwung nach dem Kampf in Amerika. Die amerikaniſche Preſſe ſei vorher derartig von dem Siege des Negers überzeugt geweſen, daß die Wetten 15 : 1 geſtanden hätten. Man hätte Zeichnungen gebracht, die Schmeling vor ein Kanonenrohr geſpannt zeigten, und die Unterſchrift darunter hätte etwa ſo gelautet: „Louis braucht nur abzudrücken, und Schmeling iſt zerſtückelt." Heute bezeichnet Amerika den Ausgang dieſes Kampfes als die größte Senſation in der Geſchichte des Boxſports.

„Ich glaube Braddock ſchlagen zu können."

Einem anderen Berichterſtatter erzählte der ſiegreiche Heimkehrer, daß von Deutſchland aus ein Angebot in Höhe von 150 000 Dollar nach Amerika abgegangen ſei, als Ablöſeſumme, damit der kommende Weltmeiſterſchaftskampf Schmeling—Braddock auf deutſchem Boden ausgetragen werden könne. (Inzwiſchen iſt aber dieſes Angebot von amerikaniſcher Seite bereits abgelehnt worden. — Die Schriftleitg.) Im Blick auf dieſen Kampf erklärte Schmeling, er glaube, Braddock ſchlagen und ſeine Laufbahn mit einer zweiten Weltmeiſterſchaft krönen zu können.

So wurde Max Schmeling empfangen.

Die Berliner bereiteten ihrem Mitbürger, Deutſchlands größtem Boxer, einen jubelnden Empfang. — Schmeling fährt in Begleitung ſeiner Gattin Anny Ondra (rechts hinten) und ſeiner Mutter (links hinten im Auto ſitzend) vom Flugfeld ab. (Scherl.)

Der Jubel der Heimkehr iſt verklungen. Deutſchlands Meiſterboxer wird ſich zunächſt einmal ausruhen von den Anſtrengungen des Kampfes, der Reiſe und der Empfänge, und dann mit der ihm eigenen Energie ſich auf den großen Kampf um die Weltmeiſterſchaft vorbereiten.

Sone und ſolche — Katzen

In der Feſtung Thorn gab es früher ein Artilleriedepot und ein Proviantamt. Beiden war wegen der Mäuſeplage das Halten von Katzen geſtattet, die mit militäriſcher Pünktlichkeit jeden Morgen Milch erhielten. Vierteljährlich reichte jeder Aufſeher die Milchrechnung ein.

Eines Tages kam im Artilleriedepot eine Anfrage der Oberrechnungskammer an: „Es iſt anzugeben, warum die Katzen des Artilleriedepots im letzten Quartal für zwei Mark mehr Milch verzehrten, als die des Proviantamtes!"

Der Zeugfeldwebel berichtete:

„Die Katzen des Artilleriedepots ernähren ſich außer von Milch auch von Mäuſen; dieſe aber friſten von den Lederabfällen und Pappreſten des Depots ein kümmerliches Daſein. Dagegen ernähren ſich die Katzen des Proviantamtes von den Mäuſen des Proviantamtes. Dieſe Mäuſe finden eine ſehr kräftige und fette Nahrung in den Speiſevorräten des Amtes. Demnach brauchen die dort befindlichen Katzen bedeutend weniger Milch als die Depotkatzen."

*

Kindliches Gebet

Fritzi verrät beim Zubettgehen der Mutter, daß ſie noch ein ganz beſonderes und eigenes Abendgebet ſich ſelbſt ausgedacht habe, und ſie läßt ſich nach vielem Bitten auch herbei, es zu ſagen. Sie faltet die Händchen: „Lieber Gott, gib ja recht gut acht, daß meine liebe Mutti und mein lieber Vati nicht unters Auto kommen. Wenn ſie aber unters Auto kommen, dann gib mir wenigſtens einen ebenſo guten Vati und eine ebenſo gute Mutti wieder!"

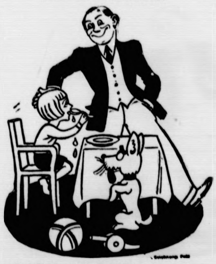
*

Die Perle.

Minna hat den Dienſt gewechſelt. Gerade bei Dienſtantritt gibt die neue Herrſchaft eine größere Geſellſchaft, und die Hausfrau inſtruiert die neue Kraft noch ein bißchen über ihre Pflichten. Zum Schluß ſagt ſie: „Na, Sie waren ja auch ſchon bei Xens, da kennen Sie ja den Zauber ſchon", worauf die Neue meint: „Er heißt aber nicht Zauber, er heißt Schulze."

*

Die Belohnung



„Wie alt biſt du jetzt, Bubi?"

„Drei Jahre, Onkel, aber Mutti hat geſagt, wenn ich jeden Tag ſchön meine Haferſuppe eſſe, werde ich an meinem nächſten Geburtstag vier!"

Ausfuhr nur durch Einfuhr.

Handelspolitiſche Dämmerung in USA. — Deutſchland und Südoſteuropa. — Das deutſch-braſilianiſche Handelsabkommen.

„Wir müſſen anerkennen, daß letzten Endes die Ausfuhr nur durch Einfuhr bezahlt werden kann." Dieſe allein mögliche Auffaſſung, die das Reich ſeit Jahren in den Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten vertrat, ohne dort auf Gegenliebe und Verſtändnis zu ſtoßen — bis in die neueſte Zeit beſchränkten die USA. den deutſchen Warenaustauſch durch immer neue Zollſätze, die praktiſch einem Sperrzoll gleichkamen —, wurde jetzt in einer großen Rede von einem Amerikaner vertreten. Von niemand geringerem als dem Vorſitzenden des Direktoriums einer der größten amerikaniſchen Banken und Schwiegerſohn des Oelmagnaten Rockefeller, W. W. Aldrichs. So bleibt nur zu hoffen, daß dieſer mutigen Aeußerung in kürzeſter Zeit entſprechende Taten folgen, die Deutſchland die Möglichkeit geben, durch einen erweiterten Induſtrieabſatz die Erzeugniſſe amerikaniſcher Erde, namentlich die für unſere Induſtrie ſo notwendigen Rohſtoffe in Tauſch zu nehmen. Dieſe Hoffnung ſtützt ſich auf die Tatſache, daß Aldrichs ſeinen Landsleuten in ganz nüchternen kalten Zahlen vorrechnet, daß es für die Vereinigten Staaten ein leichtes iſt, ihre Zolleinnahmen um mindeſtens 300 Millionen Dollar zu vergrößern, wenn ſie die Zolltarife ermäßigen. 300 Millionen Dollar mehr bedeuten aber eine Verdoppelung der im letzten Rechnungsjahr erzielten Zolleinkünfte. Es geht mit anderen Worten um Werte, die gewiß nicht von der Hand zu weiſen ſind. Kommt hinzu, daß in demſelben Augenblick, in dem Deutſchland wieder Käufer der amerikaniſchen Agrarrohſtoffe wäre, die Unterſtützungszahlungen der amerikaniſchen Regierung für ihre Farmer, die jetzt auf ihren Waren ſitzenbleiben, überflüſſig und weiterhin auch die Unterſtützungen für die jetzt arbeitsloſen Farmarbeiter und Farmpächter, die dann wieder ihr Brot fänden, entbehrlich würden.

Daß Deutſchland ſich längſt mit Erfolg dieſer Wirtſchaftspolitik des Warentauſchs — Ausfuhr nur durch Einfuhr — zugewandt hat, beweiſt am deutlichſten die Wirtſchaftsentwicklung zwiſchen Deutſchland und dem Südoſten Europas. Für Ungarn, Jugoſlawien, Rumänien und Bulgarien iſt Deutſchland heute erſter und beſter Käufer und Lieferant. Das Band der Handelsbeziehungen mit Griechenland und der Türkei wurde in den letzten Jahren immer feſter geknüpft, und mit Genugtuung durfte Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht auf ſeiner Beſuchsreiſe durch die Balkanſtaaten auf die geſunde Wirtſchaftsentwicklung zwiſchen Deutſchland und ſeinen ſüdoſteuropäiſchen Freunden hinweiſen. Der deutſche Vorſprung iſt heute in dieſen Ländern ſo groß, daß er weder von Oeſterreich, noch von Italien noch von anderen Ländern wieder eingeholt werden könnte, eine Tatſache übrigens, die heute einen Donaupakt ohne Deutſchland praktiſch unmöglich macht. Von beſonderem Intereſſe iſt die Entwicklung des deutſch-bulgariſchen Handels, der einen geradezu kühnen Aufſchwung genommen hat. Deutſchland nimmt nicht nur die erſte Stelle im Außenhandel des Landes ein, ſondern ſein Anteil iſt auch ebenſo groß wie der aller übrigen Länder zuſammen. 1935 betrug Bulgariens Einfuhr aus Deutſchland 53,5 Prozent der Geſamteinfuhr. In weitem Abſtand folgt die Tſchechoſlowakei mit 9,7 Prozent, Oeſterreich mit 6,4 Prozent, England mit 4,6 Prozent, Italien mit 3,1 Prozent. Von Bulgariens Ausfuhrgütern gingen 48 Prozent nach Deutſchland und nur 8,7 Prozent nach Italien, 6,7 Prozent in die Tſchechoſlowakei, 4,5 Prozent nach Oeſterreich und 4,8 Prozent nach England. 1910 belief ſich die deutſche Einfuhr nach Bulgarien auf nur 19,24 Prozent und die Ausfuhr Bulgariens nach Deutſchland auf nur 11,02 Prozent dem Werte nach. Die wichtigſten Güter für die bulgariſche Einfuhr aus Deutſchland ſind, genau ſo wie vor dem Kriege, Maſchinen, Apparate, Metallerzeugniſſe und chemiſche Waren. Verändert hat ſich das Bild der deutſchen Bezüge aus Bulgarien. Während Eier und Tabak ſich an erſter Stelle behaupten konnten, ſpielen Getreide und Roſenöl, die ehedem bedeutſame Einfuhrgüter für uns darſtellten, heute nur eine nachgeordnete Rolle. Dagegen werden heute Gemüſe und Früchte, namentlich Trauben, in großen Mengen aus Bulgarien gekauft, zumal es ſich die Qualitätspflege dieſer Erzeugniſſe ganz beſonders angelegen ſein ließ. Wie ſehr Bulgarien den deutſchen Wirtſchaftsbedürfniſſen Rechnung trug, beweiſt vor allem der vermehrte Anbau des für Deutſchland wichtigen Frühgemüſes und der für unſere Vieh- und Fettwirtſchaft wichtigen Sojabohne.

Daß auch mit den überſeeiſchen Ländern ein friedlicher Warenaustauſch möglich iſt, dafür zeugt die Entwicklung des deutſch-braſilianiſchen Handels. Der neue eben unterzeichnete Handelsvertrag zwiſchen beiden Ländern wird den Erforderniſſen beider Handelspartner gerecht. Während das Beharren bei der ablehnenden Haltung allem Verrechnungsverkehr gegenüber Braſiliens Baumwoll- und Kaffeeplantagenbeſitzer ſowie die Exporteure an den Bettelſtab zu bringen drohte, hat man ſich jetzt zum Kompenſationshandel, zum Austauſch auf Gegenſeitigkeit, verſtanden und kann auf dieſe Weiſe die für das Land erforderlichen deutſchen Fertigwaren beziehen. So ſchreibt die „Deutſche Rio Zeitung": „Wenn wir bei dem Tiefſtande des Milreis ausländiſche Fertigwaren überhaupt noch in dem erforderlichen Maße kaufen können, ſo haben wir das faſt ausſchließlich dem Kompenſationshandel mit Deutſchland zu danken." Auf der anderen Seite ſchaffen die deutſchen Bezüge an Baumwolle und Kaffee eine rechte Erleichterung für die faſt im Ueberfluß erſtickenden Erzeugerkreiſe. Außerdem nimmt Deutſchland nach dem neuen Abkommen Rohtabak, Gefrierfleiſch, Apfelſinen, Bananen, Paranüſſe ab ſowie Kautſchuk, Kakao, Oelfrüchte, Pflanzenöle, Häute, Felle, Erze und Mineralien. Mit anderen Worten, beiden Vertragspartnern iſt geholfen, beider Intereſſen iſt Geltung verſchafft.

Die geſtohlenen Hoſen des Vizekonſuls. Der braſilianiſche Vizekonſul in Southampton ging zum Schwimmen. Während er in den Wellen Kühlung von der ſommerlichen Glut ſuchte, ſchlich ſich ein Dieb in ſeine Badezelle und ſtahl ſeine Hoſen. Einer der Badewärter half dem Diplomaten mit einem Paar weißer Leinenhoſen aus. Nun war aber mit den Hoſen auch der Schlüſſel zum Stahlſchrank des Konſulats verſchwunden. Der Beſtohlene mußte alſo ſchleunigſt nach Cornwall reiſen, um von ſeinem Chef, dem braſilianiſchen Konſul, der dort in Urlaub weilte, den einzigen anderen Schlüſſel zum Stahlſchrank zu beſorgen.

Genfer Kuliſſenſpiel.

Beſprechungen hinter verſchloſſenen Türen. — Die Beerdigung der Sanktionen. — Dienstag und Mittwoch große Ausſprache in der Vollverſammlung.

Genf verhandelt wieder nach alter beliebter Methode hinter den Kuliſſen. Auf dieſe Weiſe glaubt man über die Verlegenheit am beſten wegzukommen und die Zeit bis zur Vollverſammlung am Dienstag auszufüllen. Seitdem der franzöſiſche Miniſterpräſident Blum in Genf weilt, fanden mehrfach hinter verſchloſſenen Türen engliſch-franzöſiſche Beſprechungen ſtatt, aus denen man in Genf ſchließen möchte, daß der Völkerbund über den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt hinaus ſeine Beratungen auf die allgemeinen europäiſchen Fragen ausdehnen will. Léon Blum hat für Mittwoch eine große Rede in der Vollverſammlung ankündigen laſſen.

Die Drahtzieher, die immer in Genf in Aktion treten, wenn es gilt, das Intereſſe von heiklen Fragen abzulenken, haben das Gerücht verbreitet, daß ſich die geheimen Beſprechungen in Genf auch mit der deutſchen Außenpolitik und der Frage der deutſchen Rüſtungen befaſſen würden. Es handelt ſich nur um den Verſuch, die peinlichen Folgen des Zuſammenbruchs der Völkerbundsſatzungen und die großen Schwierigkeiten, die alle Fragen der Reviſion der Gewaltverträge von 1919 aufwerfen, vor den Augen der Oeffentlichkeit dadurch zu verſchleiern, daß man ein neues Thema ſucht.

Dem Beiſpiel des polniſchen Außenminiſters, der die Abſicht der Aufhebung der Sanktionen durch Polen dem Ratspräſidenten mitgeteilt hat, werden etwa zwanzig bis dreißig Staaten folgen.

Die Folge wird die Feſtſtellung durch den Sanktionsausſchuß ſein, daß die Sanktionen nicht mehr möglich ſind. Die Vollverſammlung wird dieſe Erkenntnis beſtätigen und gleichzeitig eine Erörterung über die Reform des Völkerbundes mit Betrachtungen über die allgemeine politiſche Lage bringen. Darauf wird man ſich ſchleunigſt vertagen und die Reformfrage an Ausſchüſſe überweiſen. Bei allem wird man den Negus möglichſt ausſchalten. Soweit die Sanktionen in Betracht kommen, wird die Entwicklung dieſen Verlauf nehmen. Aber die Frage der Anerkennung und die Frage der Reform können unerwartete Schwierigkeiten ſchaffen. Man befürchtet, daß eine Reihe von kleinen Staaten irgendeine Entſcheidung über die Anerkennungsfrage in der Vollverſammlung fordert und durchſetzen wird.

*

Nikaragua hat beim Generalſekretariat des Völkerbundes die Mitgliedſchaft beim Völkerbund mit der üblichen Friſt von zwei Jahren gekündigt. Damit iſt wieder ein mittelamerikaniſcher Staat nach Guatemala und Honduras aus dem Völkerbund ausgeſchieden.

Römiſche Preſſe lobt Polens Verhalten.

Nach einer Mitteilung der polniſchen Telegraphenagentur hat der polniſche Miniſterrat in Verbindung mit der von Außenminiſter Beck dem Präſidenten des Völkerbundsrats überreichten Erklärung beſchloſſen, die Sanktionen gegen Italien aufzuheben. Die Ausführungsbeſtimmungen werden unverzüglich ergehen.

Dieſe Tatſache wurde in der römiſchen Abendpreſſe am Wochenende lebhaft begrüßt. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" ſagt, Polens Entſchluß ſei nicht nur klar, ſauber und loyal, er offenbare auch eine herzliche politiſche Haltung gegenüber Italien.

Wie der Negus ſeine Lage auffaßt.

Im Auftrage des Negus hat Ras Naſibu eine Note über die politiſche Lage in Abeſſinien an den Völkerbund gerichtet. Die Note geht von der Behauptung aus, daß nicht einmal die Hälfte des abeſſiniſchen Gebietes gegenwärtig von den italieniſchen Truppen beſetzt ſei, und ſtellt dann feſt, daß Haile Selaſſie mit einer regulären Regierung in Verbindung ſtände und nach wie vor von jedem Unterzeichnerſtaat des Völkerbundspaktes die Erfüllung der Abeſſinien gegebenen Verſprechen verlange.

*

Nach den formalen Beſtimmungen der Völkerbundsſatzung wird dieſe Negus-Erklärung zum Gegenſtand der weiteren Verhandlungen der Vollverſammlung gemacht werden müſſen.

Italien will die Abeſſinien-Note widerlegen.

Die italieniſche Regierung ließ gleich nach Bekanntgabe der Erklärung des Kaiſers von Abeſſinien mitteilen, daß ſie im Rahmen einer umfangreichen Eingabe an die Vollverſammlung des Völkerbundes alle Punkte der abeſſiniſchen Erklärung widerlegen werde. Sie werde in ihrer Note an den Völkerbund die Gründe für die Beſetzung Abeſſiniens noch einmal ausführlich darlegen.

Roter Terror in Paris.

Schwere Schlägerei im Studentenviertel. — Poliziſten ſingen die Internationale.

Die Roten beherrſchen nach wie vor Paris. Die Spannung zwiſchen ihnen und den Anhängern der nationalen Verbände wächſt mit jedem Tag. Sie führte zu einem blutigen Zuſammenſtoß auf dem Pariſer Boulevard St. Michel im ſogenannten „Quartier Latin" (Lateiniſchen Viertel).

Nationale Studenten veranſtalteten dort unter Vorantragung der Trikolore und Abſingen vaterländiſcher Lieder Umzüge, worauf ſich die linksgerichteten Studenten ihrerſeits zuſammenſchloſſen, die Internationale anſtimmten und rote Fahnen hißten. Wie Pariſer Blätter melden, ſah die Polizei dem Treiben zunächſt untätig zu. Einige Polizeibeamte ſollen ſogar mit erhobener Fauſt die Internationale mitgeſungen haben. (!) Als die Polizei und die Mobilgarde ſchließlich eingriffen, flüchtete alles in die Seitenſtraßen und in die zahlreichen Cafés und Reſtaurants des Studentenviertels. Ueberall entwickelten ſich Schlägereien, bei denen es dreißig Verletzte gegeben haben ſoll. Etwa ein Dutzend Kundgeber wurden verhaftet. Die linkseingeſtellten Studenten entriſſen ihren Gegnern verſchiedentlich Trikoloren und zerfetzten ſie.

*

Auf der Marinewerft St. Lazaire ſind noch immer die Anlagen von der Belegſchaft beſetzt. Auf den Gebäuden ſowie auf den im Bau befindlichen Kriegsſchiffen wehen die roten Fahnen.

Die Folge des Weltwirtſchaftschaos.

Warum Polen ein Anleihemoratorium erlaſſen mußte.

Der Erlaß eines allgemeinen Moratoriums für die Dienſte der Auslandsanleihen durch die polniſche Regierung iſt eingeweihten Kreiſen nicht überraſchend gekommen. Das Moratorium bezieht ſich wohlgemerkt nur auf den Anleihedienſt, alſo nicht auf Warenſchulden. Deutſchland iſt daher von der Maßnahme nicht weſentlich berührt.

Die Regierungsvertretung, die gegenwärtig in Amerika weilt, hat dort, wie in ihrem Bericht geſagt wird, den Auslandsgläubigern mitgeteilt, daß

infolge der Beſchränkung des Außenhandels, vor allem auch durch die Gläubigerländer,

der Ueberſchuß für Polen auf ein Mindeſtmaß geſunken ſei und daß ferner die Reſerven der Bank von Polen auf 70 Millionen Dollar zurückgegangen ſeien. Daher ſehe Polen ſich zu den Maßnahmen gezwungen.

In einem amtlichen Bericht wird mitgeteilt, daß Polen mit den Gläubigerländern — gemeint ſind Amerika und Frankreich — Verhandlungen eingeleitet hat, weil der Transfer für alle ausländiſchen Beſitzer polniſcher Wertpapiere eingeſtellt worden ſei. Außer Amerika und Frankreich ſind die Hauptgläubiger England und die Schweiz.

Eine Aufrüſtungsrede Chamberlains.

Der engliſche Schatzkanzler Neville Chamberlain hat ſich in einer Rede in Mancheſter gegen den Vorwurf verteidigt, daß ſeine gegen die Fortführung der Sanktionen gerichtete aufſehenerregende Erklärung in der Abſicht erfolgte, den Außenminiſter Eden in Verlegenheit zu bringen, um ihm die Hände zu binden. Neville Chamberlain ſtellte feſt, daß es zwiſchen Eden und ihm noch nie eine Meinungsverſchiedenheit in irgendeinem Punkt der Außenpolitik gegeben habe. Der Krieg ſei beendet, und nichts könne die abeſſiniſche Regierung wiederherſtellen. Die Fortführung der Sanktionen würde weder klug, noch mutig noch eines großen Landes würdig ſein. Wenn die Politik der kollektiven Sicherheit auch einen Rückſchlag erlitten habe, bleibe ſie, vielleicht unter Anpaſſung an den gegenwärtigen Stand der Dinge, die beſte Ausſicht auf Herſtellung und Aufrechterhaltung des Friedens.

Die Rede Chamberlains klang in die Forderung aus, daß die Nationen, die die kollektive Sicherheit gewährleiſten ſollten, ausreichend gerüſtet und bewaffnet ſein müßten, um ihrer Garantiepflicht genügen zu können. England müſſe eine Wehrmacht haben, die derjenigen der anderen Nationen, mit denen es zuſammenarbeiten wolle, entſpreche.

Rooſevelt wieder Präſidentſchaftskandidat

Auf dem demokratiſchen Parteikonvent in Philadelphia iſt Präſident Rooſevelt erneut als Kandidat für die nächſten Präſidentſchaftswahlen aufgeſtellt worden. Dies geſchah durch eine mehr als einſtündige ſtürmiſche Kundgebung, die unter Freudenſchüſſen, Singen und Paraden vor ſich ging.

Der Führer der New-Yorker Demokraten, der Richter John E. Mack, hatte zuvor eine große Rede gehalten, in der er als Rooſevelts Jugendfreund noch einmal die Perſon und das Wirken des Präſidenten herausſtrich. Nicht weniger als 60 Redner aus den verſchiedenen Bundesſtaaten hatten ſich für Rooſevelt eingeſetzt.

Planmäßige Aufbauarbeit.

Drei Jahre nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik.

Am 29. Juni jährt ſich zum drittenmal der Tag, an dem das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft von R. Walther Darré übernommen wurde. Innerhalb dieſer drei Jahre hat der agrarpolitiſche Sektor der deutſchen Wirtſchaft ein völlig neues Geſicht bekommen. Das Reichserbhofgeſetz und das Reichsnährſtandsgeſetz wurden ſchon in verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Amtsübernahme geſchaffen. Der Beſtand eines lebenskräftigen Bauerntums wurde geſichert und eine einheitliche Betreuung des landwirtſchaftlichen Marktes gewährleiſtet. So iſt die Nahrungsmittelgrundlage Deutſchlands nicht mehr den ewigen Erſchütterungen ausgeſetzt, die die Verſorgung eines Volkes aufs ſtärkſte gefährden können. Nachdem das erreicht war, konnte darangegangen werden, durch zielbewußte Arbeit den Ertrag des deutſchen Bodens zu vergrößern.

Die deutſche Landwirtſchaft ſteht heute mitten in der Erzeugungsſchlacht, deren Ziel es iſt, die Abhängigkeit von der Nahrungsmitteleinfuhr aus dem Auslande von Jahr zu Jahr zu verringern. Schon heute iſt die im Jahre 1933 begonnene planmäßige Aufbauarbeit von größtem Erfolg begleitet. Dies war nur dadurch möglich, daß in allen Maßnahmen ganz rückſichtslos mit der liberaliſtiſchen Auffaſſung gebrochen wurde. Nationalſozialiſtiſches Denken wurde hier in die Tat umgeſetzt. Die Erkenntnis, daß das Bauerntum ſeit Jahrtauſenden die Lebensgrundlage des Volkes geweſen iſt, war für die ſchnelle Durchführung der getroffenen Maßnahmen ausſchlaggebend.

An Stelle des völlig ruinierten Bauernſtandes der Nachkriegszeit haben wir heute ein lebensfähiges Bauerntum, das immer in der Lage ſein wird, die Lebenskraft des Volkes zu erhalten. An Stelle des liberaliſtiſchen Warenmarktes finden wir heute die gebundene Wirtſchaft, die durch eine Regelung des Marktes die ausreichende Verſorgung der Verbraucher zu tragbaren Preiſen gewährleiſtet. In nur drei Jahren wurde eine Aufbauarbeit geleiſtet, die mit dazu beigetragen hat, die Lebensexiſtenz des deutſchen Volkes nicht nur für heute, ſondern für alle Zukunft zu ſichern.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Wochenſchlußbörſe war das Geſchäft etwas lebhafter als in den letzten Tagen. Am Aktienmarkt waren die Kurſe weiterhin leicht erhöht. Am Rentenmarkt herrſchte Geſchäftsſtille bei wenig veränderten Kurſen. Blankotagesgeld verteuerte ſich auf $2^{5}/_{8}$ bis $2^{7}/_{8}$ Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Vereinigte Staaten von Amerika 2,483 (2,487); England 12,46 (12,49); Holland 168,95 (169,29); Danzig 46,80 (46,90); Frankreich 16.43 (16.46); Schweiz 81,16 (81,32); Belgien 41,96 (42,04); Italien 19,53 (19,57); Schweden 64,25 (64,37); Dänemark 55.63 (55.75); Norwegen 62.62 (62,74);

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Juni

Der Spruch des Tages:

Wer ſich nähert, den ſtoßt nicht zurück.
Und wer ſich entfernt, den haltet nicht feſt.
Und wer wiederkommt, den nehmet auf,
Als wenn er nicht weggeweſen wäre.

Reifende Flur.

Verheißend hatten in dieſem Frühling die deutſchen Felder angeſetzt, ſo daß die Vorſchätzungen ihrer Erträge bald günſtiger lauteten als ein Jahr zuvor. Nach der Bauernregel wurde „der Mai kühl und naß". Zwar drohten in der Pfingſtwoche die Niederſchläge ein Uebermaß anzunehmen; in manchen Bezirken richteten ſie Lagerung und noch ſchwerere Schäden an. Doch dann erſtrahlte vom blauen Himmel zum Sommerbeginn heiß die Sonne, um die grüne Flur in die helleren Farben der Reife zu kleiden. Trocken kann — ein gutes Vorzeichen für die Körnerernte — das Heu hereingebracht werden: Mehr denn je iſt uns ja die Bedeutung des Futterertrages für die Durchführung der Erzeugungsſchlacht bewußt geworden. Sie geht auch die Bewohner der Städte an. Wer jetzt zur Ferienzeit hinausſtreift, den erfreuen nicht nur Wald und Strand in ihrer ſommerlichen Pracht, ſondern auch der Anblick geſegneter Aecker, die bald des Landmannes fortwährende Anſpannung lohnen und dem deutſchen Volke das tägliche Brot ſichern.

Mögen die Wünſche in Erfüllung gehen, die zur Frühjahrszeit beratende Feldergänge und ſinnbildliche Umritte nach überliefertem Brauche in ſich ſchloſſen! Im Kleinen kann jeder ſein Teil beitragen, indem er die fruchtende Flur achtet, nicht von den Wegen abweicht und keine Halme niedertritt; auch den Kindern will dieſe Achtſamkeit eingeſchärft werden. Denn die Aehre trägt unſer kommendes Brot, das dem natürlichen Empfinden etwas Heiliges iſt.

Verſchieden fällt die Reifezeit in den deutſchen Gauen und Strichen, zwiſchen Berg und Tal, Nord und Süd, und die Ernte wird nicht überall gleich ſein. Aber als einträchtiges Band der großen Volksgemeinſchaft umſpannt ihre Bewertung das ganze Vaterland. So wird die gewachſene, die reifende Flur, die der Maſchine bei all ihrem Hilfsdienſt Grenzen der Beſcheidung weiſt, zu lebendigem Gleichnis. Sie iſt wie ein Sinnbild des Volkes ſelbſt, das Hand in Hand von Verheißung zur Erfüllung ſtrebt und ſeinen tragenden Boden zu ſchützen und zu ſchätzen weiß.

Sonntagsrückfahrkarten zum Beſuch der Ausſtellung „Deutſchland".

Zum Beſuch der großen Olympia-Ausſtellung „Deutſchland" in Berlin, die vom 18. Juli bis 16. Auguſt dauern wird, gibt die Deutſche Reichsbahn auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 250 Kilometer um Berlin in der Zeit vom 17. bis 27. Juli an allen Tagen Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin mit dreitägiger Geltungsdauer aus. Die Ausgabe der Karten iſt bis zum 27. Juli befriſtet, da vom 28. Juli an auf allen Reichsbahnhöfen in ganz Deutſchland Sonntagsrückfahrkarten zum Beſuch der XI. Olympiſchen Spiele ausgegeben werden, die natürlich auch den Beſuch der großen Ausſtellung ermöglichen.

❧ **Der hieſiger Schäfer** fand auf der Feldmark einen kleinen Luftballon, der, wie eine angehängte Adreſſe zeigte, von einem in der Nähe von Bremen wohnenden Gaſtwirt auf die Reiſe geſchickt wurde.

❧ **Zwei ſüdamerikaniſche Aerzte,** die ſich auf einer Studienreiſe durch Deutſchland befinden, trafen am Sonnabend in unſerer Stadt ein und beſichtigten das „Neue Kurhaus."

Kyffhäuſerbund-Wettſchießen. Am geſtrigen Sonntag vormittag traten die Kriegerkameradſchaften des Kreiſes Segeberg auf den Schießſtänden zum Kleinkaliber-Wettſchießen an. Die Bramſtedter Kameradſchaft war mit 6 Mannſchaften (je 4 Schützen) angetreten. Bedingung: Kleinkaliber, jeder Schütze 5 Schuß liegend, 5 Schuß freihändig, 5 Schuß kniend. Mit recht viel Freude konnte eine Mannſchaft der Bramſtedter Kameradſchaft mit 515 Ringen den Sieg im Kreiſe Segeberg für ſich buchen. Es waren die Schützen: K. Tamm 147 Ringe, K. Rath 146 Ringe, W Lübbers 113 Ringe, O. Kruſe 109 Ringe. Die Bramſtedter Kameradſchaft hat damit die Berechtigung, am Landesverbandsſchießen (13. Auguſt) in Kiel teilzunehmen. 2. Preis Leezen 501 Ringe, 3. Preis Segeberg 494 Ringe, 4. Preis Warder 487 Ringe, 5. Preis Kaltenkirchen 468 Ringe. Beſte Einzelſchützen der 1. Schießklaſſe: 1. Ammann-Segeberg 156 R., 2. Diedrichſen-Bad Bramſtedt 150 R., 3. Karl Rath-Bad Bramſtedt 146 R. Beſter Einzelſchütze der 2. Klaſſe: K. Tamm-Bad Bramſtedt 147 Ringe.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag weilte bei uns das Arbeitsdienſtlager Schafhaus zu Handball-Freundſchaftsſpielen. Um 2 Uhr traten die 2. Mannſchaften in den Kampf. Körperlich waren die Arbeitsdienſtler bedeutend im Vorteil, während die Bramſtedter Turner techniſch etwas beſſer waren. Zunächſt konnten die Arbeitsdienſtler mit 1 : 0 in Führung gehen. Bei Halbzeit ſtand der Kampf unentſchieden 2 : 2. Konnten die Bramſtedter Turner ſich in der erſten Spielhälfte überhaupt nicht finden, zeigten ſie dagegen in der zweiten Spielhälfte ein ganz bedeutend beſſeres Zuſammenſpiel. Zum Schluß konnte die Bramſtedter 2. Mannſchaft mit 6 : 4 Toren für ſich den Kampf entſcheiden. Anſchließend traten die 1. Mannſchaften auf den Plan. Die Bramſtedter Turner in ſtärkſter Aufſtellung. Auch hier derſelbe Spielverlauf wie im Vorſpiel. In der erſten Spielhälfte kein Zuſammenſpiel der Bramſtedter Mannſchaft. Der FAD. geht mit 1 : 0 in Führung. Kurz darauf kann Bramſtedt ausgleichen 1 : 1. Die Freude ſoll aber nicht lange dauern und abermals führen die Arbeitsdienſtler mit 2 : 1 Toren, doch bis zur Halbzeit können die Bramſtedter nochmals den Ausgleich 2 : 2 erreichen. Nach dem Pauſenwechſel kam der große Umſchwung. Riepen wurde in der erſten Spielhälfte verletzt, für ihn ſprang Claſen als Erſatz ein. Die Bramſtedter Turner zeigten ein beſtechend ſchönes Kombinationsſpiel. Alle Spieler hielten trotz der großen Hitze das Spiel bis zum Schluß flott durch. In regelmäßigen Abſtänden konnten die Bramſtedter Turner trotz des guten gegneriſchen Torwartes den Sieg hoch auf 12 : 3 Tore ausbauen und als verdiente Sieger den Platz verlaſſen. — Am kommenden Sonntag hat die Turnerſchaft anläßlich des Schützenfeſtes einen ganz großen Handballgegner verpflichten können. Die Marineſtation der Oſtſee ſchreibt uns: die 1. Marineunteroffizier-Lehrabteilung Friedrichsort iſt angewieſen worden, hier in Bad Bramſtedt ein Handballwerbeſpiel durchzuführen Das Spiel wird um 4 Uhr zum Austrag gelangen.

Anordnung über die Befreiung vom Bremszwang an land- und forſtwirtſchaftlichen Fuhrwerken. Auf Grund der Reichsſtraßenverkehrsordnung in Verbindung mit dem Runderlaß des Reichs- und Preußiſchen Miniſters des Inneren vom 7. 11. 1934 hat der Regierungspräſident für den Regierungsbezirk Schleswig mit Ausnahme der Städte Altona, Wandsbek, Kiel, Flensburg, Schleswig, Kappeln, Ratzeburg, Lauenburg und Mölln alle land- und forſtwirtſchaftlichen Fahrzeuge von der Vorſchrift des § 10 der Reichsſtraßenverkehrsordnung befreit. Die Befreiung vom Bremszwang gilt nicht für Fahrzeuge, die auf Rollen oder Kugellager laufen. Die Ausnahme von der Befreiung vom Bremszwang erſtreckt ſich auch auf Fahrzeuge, die aus Bezirken kommen, für die Befreiung vom Bremszwang beſteht. — Die Ausnahme von der Befreiung vom Bremszwang tritt am 1. Okt. 1936 in Kraft.

Jugenderholungspflege in der Nordmark

„Kinderheim Auguſta. Herrliche Lage, Wald, See und Park. Mildes Klima, für Kinder beſonders geeignet. Tagespreis RM. 3.50." So las man in der Syſtemzeit in allen Zeitungen; ſo las es die um ihr Kind beſorgte Mutter. Der Mann war arbeitslos. Unmöglich war es, den Jungen oder das Mädel einmal einige Wochen heraus aus der Stadt in ein geſundes und kräftiges Klima zu bringen. Nur der wohlhabende Teil des Volkes konnte die Kinder zur Erholung in Licht und Sonne an die See und in die Berge ſchicken.

Heute unter der nationalſozialiſtiſchen Regierung hat ſich dies grundlegend geändert. Das Amt für Volkswohlfahrt, Gau Schleswig-Holſtein, hat teilweiſe ehem. Privatheime übernommen und beſchickt außerdem Privatheime mit den von ihm ausgeſuchten Kindern. In allen landſchaftlich und klimatiſch beſonders geeigneten Plätzen unſerer Nordmark hat die NS.-Volkswohlfahrt Kinderheime erworben. Auf den Nordſeeinſeln Sylt, Amrum und Föhr, in Scharbeutz und Reinfeld, in Niendorf und Cismar an der Oſtſee liegen die vorbildlichen Heime des Gaues Schleswig-Holſtein. Sommer und Winter ſind ſie voll belegt. Unendlich viel Glück wurde unſeren ärmeren Volksgenoſſen durch die Kinderheimverſchickung der NSV. beſchert. Von den 20 000 Kindern, die in dieſem Jahr durch das Jugenderholungswerk, der NSV. in der Nordmark verſchickt werden, ſind vom Januar bis Mai 1 065 in die Kinderheime der NSV. entſandt. In lagerähnliche Betriebe, die ebenfalls von der NSV. unterhalten werden, ſind in derſelben Zeit nahezu 600 Kinder aufgenommen.

Geſund und erholt kehren ſie alle ins Elternhaus zurück. Dies Werk iſt zu groß, um es überhaupt gebührend würdigen zu können. Die NSV. treibt keine Fürſorge, ſondern Vorſorge zur Sicherung eines geſunden lebensfähigen deutſchen Volkes.

Föhrden-Barl

❧ Der Rendant der hieſigen Spar- und Darlehnskaſſe, Lehrer Mohr, der ſeit 15 Jahren dieſes Amt verwaltete, wird zum 1. Oktober d. J. zurücktreten. Um die freiwerdende Rendantenſtelle haben ſich zwei hieſige Einwohner beworben. — Die Schulferien beginnen hier am 18. Juli. Da es ſchwer hält, für dieſen Tag Muſik zu erhalten, findet das Kindervergnügen bereits am 11. Juli ſtatt. Die hieſige Spar- und Darlehnskaſſe ſtiftete für dieſes Schulfeſt wieder die beiden erſten Preiſe, zwei Uhren im Werte von 25 Mark. — Die Heuernte iſt hier zum Wochenende beendet worden. Mit dem Ernteertrag iſt man bezüglich der Qualität, wie auch der Quantität, zufrieden. — Bei den Hünengräben, nördlich des Ortes, haben ſich in dieſem Jahre außerordentlich viele Kaninchen eingeniſtet. Die Tiere richten beſonders in den anliegenden Haferfeldern empfindlichen Schaden an.

Wriſt

❧ Anſtelle der alten Brücke, die beim Dammhof über die Bramau führt, wird nunmehr eine neue Brücke errichtet werden. Mit den Arbeiten wird man ſofort nach Eintreten des niedrigen Waſſerſtandes beginnen. — Nach Einſtellung des Meiereibetriebes in Stellau wurden jetzt ſämtliche Maſchinen und Vorrichtungen verkauft. Es wird nicht ganz leicht ſein, für das leerſtehende Gebäude einen Käufer zu finden. — Mit einem erheblichen Koſtenaufwand wurde an der Bahnbrücke ein neuzeitlicher Pegel errichtet. — Erhängt aufgefunden wurde im benachbarten Wulfsmoor ein dortiger hochbetagter Einwohner.

Kiel

In zwei Vorſtellungen wurde hier am Sonntag der auf Veranlaſſung der NSKK.-Motorbrigade Nordmark gedrehte Film von der großen motorſportlichen Veranſtaltung „300 Minuten durch Schleswig-Holſtein" in Gegenwart der Gliederungen der Partei, der Wehrmacht, der Polizei, der Preſſe und der ſonſt am Motorſport beteiligten Kreiſe uraufgeführt. Die Beſucher erlebten dieſe großartige, von gutem Wetter begünſtigte Gelände- und Orientierungsfahrt im Bilde mit, ſahen die Schönheiten der ſchleswig-holſteiniſchen Landſchaft und erhielten einen Einblick in die harte, aber fruchtbringende Tätigkeit des fleißigen Motorſportlers. Bemerkenswert waren auch die Bilder von der Motorſportſchule des NSKK. in Nordoe. Der Film wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Schleswig

Es iſt nunmehr beſchloſſen worden, die Schleswiger elektriſche Straßenbahn endgültig ſtillzulegen und mit dem Abwracken der Straßenbahnſchienen bereits in nächſter Zeit zu beginnen. Bei dieſer Gelegenheit ſollen verſchiedene Schleswiger Straßen gründlich überholt werden.

Eckernförde

Beim Rettungsverſuch mit ſeinem Kameraden ertrunken.

Ein tragiſches Badeunglück ereignete ſich Sonnabend nachmittag in der Eckernförder Bucht. Dort geriet bei Langholz der 11jährige Sohn des Schmieds Jeſſen aus Sophienhof in eine Untiefe. Bei dem Verſuch, den Kameraden vor dem Tode des Ertrinkens zu retten, wurde auch der 16jährige Paulſen aus Klein-Waabs ein Opfer des Waſſers. Mehrfache Wiederbelebungsverſuche waren bei den beiden jungen Menſchen ergebnislos.

Friedrichſtadt

Der Ochſe im Schokoladen-Laden

Ein Ochſe, der ſeinem Treiber entlaufen war, ſtürmte in die offenſtehende Tür eines Schokoladengeſchäfts. Der Inhaber hatte gerade das Schaufenſter ausgeräumt und die Waren auf Tiſch und Fußboden ausgebreitet. Der Ochſe tapſte in den Süßigkeiten herum und zerſtampfte einen großen Teil der Waren.

Bredſtedt

Einem hieſigen Apotheker war dieſer Tage ein Affe entlaufen, den er zuſammen mit anderen Tieren in ſeinem Garten gefangen hielt. Zur großen Freude der Jugend ſetzte bald eine luſtige Jagd nach dem Affen ein. Schließlich glaubte man, ihn in einem Garten geſtellt zu haben. Er ſaß ruhig in der Krone eines hohen Baumes und ſah auf ſeine Verfolger hinab. Mehrere Jungens erkletterten mit vieler Mühe den Baum, doch ſprang der Affe von einem vorſpringenden Aſt in das offenſtehende Schlafſtubenfenſter eines angrenzenden Hauſes. Er hatte es ſich gerade im Ehebett bequem gemacht, als die Bewohner erſchienen und ihn einfingen.

Hoyer

Zwei Todesopfer eines Bootsunfalls.

Im hieſigen Seekanal wurde ein mit zwei Perſonen beſetztes Boot durch die Ankerkette eines Baggers zum Kentern gebracht. Die beiden Inſaſſen, der 65jährige Matroſe Peterſen und der 35jährige Arbeiter Snittgaard, beide aus Hoyer, ertranken bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Hamburg

Das Reichsgericht verwarf die von dem Angeklagten Wilhelm Thiecke gegen das Urteil des Hamburger Landgerichts vom 22. April dieſes Jahres eingelegte Reviſion als unbegründet. Damit iſt der Beſchwerdeführer wegen Betruges rechtskräftig zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt und wird nach Verbüßung der Strafe in Sicherungsverwahrung genommen. Der erſt 28jährige Angeklagte brach in ſeiner Kindheit nicht weniger als ſechszehn Mal aus Erziehungsanſtalten aus. Schließlich wurde wegen Unerziehbarkeit die weitere Unterbringung abgelehnt. Nach einem liederlichen Leben brach er dann bei ſeinem Vater ein und ſtahl auch in Warenhäuſern wie ein Rabe. Dann mietete er ſich bei ſeinen häufig wechſelnden Freundinnen ein, von denen er ſich aushalten ließ und die er zum Dank regelmäßig beſtahl. Am verabſcheuungswürdigſten betätigte er jedoch ſeine gemeine Geſinnung in Obdachloſenaſylen, wo er der Aermſten der Armen während des Schlafes die kärglichen Kleidungsſtücke entwendete. Mit ſeinem Rechtsmittel behauptete der Angeklagte vor dem Reichsgericht, er ſei kein Gewohnheits-, ſondern nur ein Gelegenheitsverbrecher, ein Einwand, der jedoch durch die Feſtſtellungen der Vorinſtanz widerlegt worden war. Das Reichsgericht beſtätigte daher das angefochtene Urteil, womit dem gemeingefährlichen Rechtsbrecher ſein übles Handwerk gelegt wird.

Wegen Erpreſſung wurde hier der 32jährige Z. feſtgenommen. Er hatte an eine Frau in Eppendorf ein anonymes Schreiben geſandt, in dem er ſie unter Drohungen aufforderte, ihm 500 Mark zu überſenden. Die Kriminalpolizei konnte den Burſchen feſtnehmen, als er das Geld abholen wollte. Er iſt bereits elfmal wegen verſchiedener Straftaten vorbeſtraft.

Grünendeich

Die Mühlen klappern im Alten Lande

Im Alten Lande hat in dieſen Tagen das Klappern der Mühlen eingeſetzt; nicht der großen Windmühlen, ſondern der kleinen, die zu Hunderten in den Kirſchbäumen befeſtigt ſind und durch ihr Klappern den größten Feind der Kirſchen, die Spreen verſcheuchen ſollen. Dieſes Klappern in den Obſtgärten iſt das untrügliche Zeichen dafür, daß die Kirſchen nun reif ſind. Bei den frühen Sorten iſt man ſchon eifrig mit dem Durchpflücken der Bäume beſchäftigt, aber auch die ſpäteren Sorten beginnen ſich zu verfärben und werden damit zum Angriffsobjekt der Spreen. Neben den Spreenmühlen bedient ſich der Obſtbauer noch der Spreenhüter, die den ganzen Tag über in den Obſthöfen mit Holzknarren, Schreien und Johlen die Spreen vertreiben müſſen. Außerdem hängen in vielen Kirſchbäumen noch große Vogelſcheuchen, die meiſt in den grellſten Farben gekleidet ſind. Daß zwiſchen dem Lärm noch zuweilen ein Schuß fällt, gehört zu der Muſik, die die Kirſchernte begleitet. Die Spreenſchwärme, die von der Geeſt herüberkommen, und die oft viele Tauſend Vögel zählen, machen ihre Einfälle in die Obſtgärten mit Vorliebe in den früheſten Morgenſtunden oder in der Abend-Dämmerung

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Blick nach dem Oſten.

Die Koloniſationspolitik König Heinrichs I.

Vielleicht ſieht der Grenzdeutſche ſchärfer als wir Leute im Reich das Werden deutſcher Geſchichte. Darum geben wir gern einem Aufſatz des deutſch-öſterreichiſchen Dichters Robert Hohlbaum Raum, der mit den Augen des Deutſchen auf Grenzwacht den erſten deutſchen Volkskönig und ſeine nach Oſten ausgerichtete Politik ſieht.

Er iſt immer hinter ſeinen noch mächtigeren Sohn, den Sachſenkaiſer Otto, zurückgetreten, wie Friedrich Wilhelm hinter den großen Friedrich zurücktrat. Aber wie der Vorbereiter preußiſcher Macht hat auch Heinrich ſeinem Sohne erſt die Wege geebnet zur letzten Entfaltung. Die Kunſt freilich hat ihm viele ſchöne ſchlichte und prunkvolle Denkmäler geſetzt. Wer kennt nicht die Löweſche Ballade nach dem Texte Johann Repomuck Vogls vom Herrn Heinrich, der „am Vogelherd ſaß", wer hat vor allem nicht oft erſchüttert die herrlichen Worte des Wagnerſchen Heinrich genoſſen: „Für deutſches Recht das deutſche Schwert, ſo ſei des Reiches Kraft bewährt." Hier bei Wagner ſchon ein nationales Programm, und ſein Held — wenn wir tiefer hören, der eigentliche Held des politiſchen „Lohengrin" — ein deutſcher Vorkämpfer und Befreier.

Durch die deutſche Geſchichte geht der Gegenſatz zwiſchen dem in weiten Machtgedanken ſchwelgenden Süden und dem realen Sinne des Nordens. Dem Südlands- und Weltreichstraum der Staufer ſteht der harte, nach Oſten gerichtete Koloniſationswille der Welfen gegenüber. Erſt vor ſiebzig Jahren, bei Königgrätz, wurde dieſer Kampf zugunſten der Realität entſchieden. Wie damals Bismarck den Erben des größten öſterreichiſchen Staatsmannes, Schwarzenberg, die Führerſchaft entriß, ſo kämpfte Heinrich der Löwe — dem eben Mirko Jeluſich ein Denkmal ſetzen will — gegen den Weltmachtstraum Barbaroſſas. Der erſte Vertreter des nationalen Realismus aber iſt König Heinrich. Als er zur Regierung kam, gab es auch noch nicht annähernd ein Deutſchland in unſerem Sinne. Der karolingiſche Gedanke war kein nationaler, ſondern eine internationale Machtidee geweſen, ſie war zerſchellt und hatte dem kleinen Stammesgedanken Platz gemacht. An jene konnte und wollte Heinrich nicht anknüpfen, dieſen mußte er kraft ſeines königlichen Amtes brechen. Und an beider Stelle mußte er etwas ganz Neues, noch nicht Dageweſenes ſetzen, ein nationales Reich. Eine großartige Geſte zeigt ſchon bei der Krönung den neuen Willen. Er lehnt die Salbung, die Sanktionierung durch die Kirche, verkörpert durch den Erzbiſchof von Mainz, ab, er will nur vom Volke gewählt ſein. Und das Volk verſteht die Geſte und jubelt ihm zu. Der erſte Sieg iſt errungen. Zwei ungeheure Aufgaben hat der neue König zu erfüllen: Das Land im Innern zu feſtigen und es nach außen zu ſchützen. Er iſt nicht nur Held, ſondern auch Diplomat, nicht nur Feldherr, ſondern auch Staatsmann. Es gelingt ihm, die widerſtreitenden Herzöge an ſich und damit an das neue Reich zu feſſeln, das neue Reich, das ein germaniſches, das ein auf deutſcher Ideenwelt gebautes ſein wird, endgültig zu feſtigen.

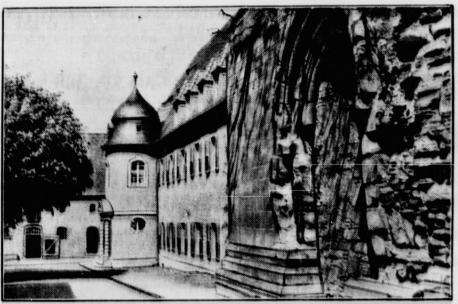
Aber das iſt nicht genug, nun, da es gefeſtigt iſt, muß er darangehen, die äußeren Feinde abzuwehren, zuerſt die angrenzenden Slawenſtämme, die Vorpoſten der immer wieder einbrechenden Magyaren. Mit ihnen brach der Oſten ein in Deutſchland und Europa, der früher durch die Hunnen, ſpäter durch Avaren und Türken, heute durch den öſtlichen Bolſchewismus verkörpert wird. Und nun erlebt der große Fürſt die ſchwerſte Kriſe ſeines ruhmvollen Lebens. Deutſchland iſt noch nicht gerüſtet. Heinrich hat die Wahl, einen ruhmvollen Heldenkampf zu führen, dem das Mißlingen beinahe gewiß iſt, oder einen ſchmählichen Vergleich zu ſchließen, Tribut zu zahlen. Es mag dem Helden ſchwer genug gefallen ſein, aber der Diplomat Heinrich ſchließt dieſen Vergleich. Und ſchafft damit dem Lande für neun Jahre Ruhe. Aber in dieſen neun Jahren rüſtet er. Ein modernes Heer baut er aus, das ſeinen Schwerpunkt in die wuchtigen Reitermaſſen legt, er legt an der Grenze entlang Feſtungen und Burgen an, deren Schutz bald, wie auch im Binnenlande, die preisgegebenen Landbewohner ſuchen, er verdient ſich ſo den Namen des Städtegründers, und noch vor Ablauf der Friſt weigert er den Ungarn die weitere Tributzahlung. Nun erringt er den herrlichen, überwältigenden Sieg über die Feinde und macht ſein Land frei. Und weiterhin, auch auf dem Höhepunkt ſeiner Macht, widerſteht er den Lockungen des Südens, bleibt ſeinem Oſtprogramm treu, trägt deutſche Koloniſationskraft über die Elbe ins ſlawiſche Gebiet und legt ſo den erſten Grundſtein zur künftigen Größe Preußens. Zum Schluß noch wehrt er die Angriffe der Dänen gegen Schleswig-Holſtein ab. Und ſo hinterläßt er ſeinem Sohn Otto ein großes Reich, das nach innen und außen gefeſtigt iſt.

Wir haben in letzter Zeit gelernt, Geſchichtsvorgänge nicht für ſich abgeſchloſſen in ihren engeren Epochen zu ſehen, ſondern in ihren jahrhundertweiten Zuſammenhängen. So iſt uns die Vergangenheit unſeres Volkes und Staates nahegeworden. Auch Heinrich I. ſcheint uns heute nicht mehr ein Mann aus ſagenhafter Zeit, ſondern als ein Vorfahr, uns vertraut, und im erſten Augenblick faſt verwirrend nahe in Plan und Ziel. Schon Wagner, der deutſche Kämpfer, ſah ihn ſo. Und Heinrichs Kampfruf: „Für deutſches Recht und das deutſche Schwert" mag am Vorabende der Ungarnſchlacht erklungen ſein, wie es heute durch alle Stunden deutſchen entſchloſſenen Ernſtes tönt.

Der Bauernkönig.

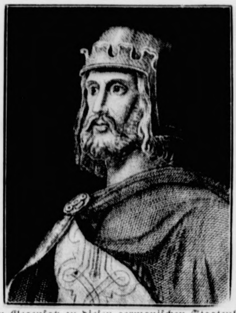
Zum 1000. Todestag König Heinrichs I. am 2. Juli.

Nachdem wir wieder zurückgefunden haben zu den Wurzeln völkiſcher Kraft, ſehen wir den Ablauf deutſcher Geſchichte in ihren Höhen und Tiefen anders als frühere Generationen. Es kann ſich nicht darum handeln, das Bild deutſcher Hiſtorie zu verfälſchen, wohl aber haben wir Recht und Pflicht, die Wertakzente anders zu verteilen. Darum ſehen wir heute in dem erſten deutſchen König aus ſächſiſchem Stamme den Schöpfer eines einheitlichen deutſchen Reiches auf völkiſcher Grundlage.



Der Sterbeort Heinrichs I. In Memleben an der Unſtrut erlag König Heinrich I. am 2. Juli des Jahres 936 einer alten Krankheit. — Unſer Bild zeigt den Eingang zum Kloſter Memleben, der heute zugemauert iſt, und daneben das kleine Schloß, in dem der König ſtarb. (Löhrich)

Es iſt kein Zufall, daß im Deutſchland Adolf Hitlers, in dem der Bauer nicht nur wieder als lebensfähig anerkannt wurde, ſondern lebenswichtige Aufgaben übertragen erhielt, der alte niederſächſiſche Raum in das allgemeine Licht der Oeffentlichkeit gerückt worden iſt. Hier liegt Goslar, das zur Reichsbauernſtadt erhoben wurde, hier liegt der Bückeberg, in dem alljährlich zum Erntedankfeſt der Staatsakt ſtattfindet, und hier liegt das Preußiſche Erbhofgericht Celle, das im Rahmen der Erbhofrechtſprechung, die erſt kürzlich als bahnbrechend auf dem Gebiete der deutſchrechtlichen Entwicklung überhaupt bezeichnet wurde, wichtigſte Aufgaben zu erfüllen hat. So wird der Bogen zurückgeſchlagen zu dem Geſchehen im niederſächſiſchen Raum, das vor einem Jahrtauſend den Beginn deutſcher Reichswerdung ſah. Die germaniſchen Reiche der Völkerwanderungszeit waren untergegangen, weil ſie in fernen Landen den Zuſammenhang mit dem urſprünglichen Heimatboden verloren hatten, und daß es ihnen nicht gelungen war, in den ihrem Machtbereich unterworfenen Ländern die erforderliche Bauerngrundlage zu ſchaffen.



Im Gegenſatz zu dieſen germaniſchen Staatenbildungen hat Heinrich I. ſich auf ein Gebiet beſchränkt, das völkiſch geſchloſſen war und durchweg von artverwandten Stämmen bewohnt wurde. In dieſem Land hatte ſich die alte bäueriſche Odalsverfaſſung allen durch Karolinger und Kirche begünſtigten fremden Einflüſſen zum Trotz noch rein erhalten. Heinrich feſtigte bewußt dieſes Bauerntum und paßte ſeine Heeresverfaſſung den neuen Anſprüchen an. Er ſchuf aber nicht nur eine neue Taktik gegenüber den ungariſchen Reiterſcharen, ſondern auch feſte Plätze, die den notwendigen Rückhalt für einen wirkſamen Widerſtand boten. Er war kein Eroberer mit planloſen Ausdehnungsgelüſten. Er feſtigte das Kernland und ſchuf damit die Vorausſetzungen zur Wiedergewinnung des im Oſten verlorengegangenen, früher germaniſchen Volksbodens. Erſt durch Heinrichs Werk wurde die Wiederbeſiedlung des heutigen oſtdeutſchen Raumes durch deutſche Bauern ermöglicht. Ohne den feſten Rückhalt im Bauerntum zwiſchen Harz und Rhein wäre dieſe niemals möglich geweſen. Der Erfolg der deutſchen Oſtſiedlung war nur möglich, weil diejenigen deutſchen Herrſcher, die in den folgenden Jahrhunderten auf den von Heinrich angedeuteten Wegen weitergingen, immer wieder auf das unverfälſchte Bauerntum in Niederſachſen zurückgreifen konnten, deſſen Erhaltung vor fremdländiſchen Einflüſſen Heinrichs Verdienſt für alle Zeiten bleibt.

Erbpflege einſt und jetzt.

Schon unſere germaniſchen Vorfahren haben bewußt Raſſezucht getrieben. Hierbei kamen die beiden Kräftegruppen der „Ausmerze" der weniger Widerſtandsfähigen und Minderwertigen ſowie der „Anpaſſung" der Höherwertigen noch in ihrer ungehemmten Triebhaftigkeit und Urſprünglichkeit zur Auswirkung, die keinerlei Rückſicht gegenüber dem Einzelweſen kannte. Die geſamte germaniſche Lebens- und Wirtſchaftsgeſtaltung beruhte auf der innigen Verbundenheit von Raſſe und Wirtſchaft durch Blut und Boden. Der landbeſitzloſe Städter war nach altgermaniſcher Auffaſſung nicht Vollbürger, daher auch nicht frei. Nur die Freien waren untereinander gleich und wahlberechtigt. Die germaniſche Volksherrſchaft fußte daher auf der Grundlage des Raſſenerbes auserleſener freier Herrengeſchlechter und freien ländlichen Beſitzes. Reichtum allein begründete noch keine Freiheit und Gleichheit.

Mit zunehmender Arbeitsteilung, Marktproduktion und einhergehender Verſtädterung trat allmählich an Stelle dieſes altgermaniſchen vaterländiſchen Herrſchaftsbegriffes ein neuer internationaler marxiſtiſcher, begünſtigt durch die mit fortſchreitender Induſtrialiſierung entſtandenen Wandlungen der „Ausleſe" erbtüchtiger Nachkommen. Die durch die Einführung techniſcher Erfindungen, Maſchinen uſw. gleichmäßiger und mechaniſcher gemachten Arbeitsbedingungen ermöglichten jetzt auch das Unterkommen von körperlich und geiſtig Minderwertigen, deren Arbeitskraft dabei aber oft auf das ſchlimmſte ausgebeutet wurde. Der bisher ſeine Ackernahrung verhältnismäßig ſelbſtändig bewirtſchaftende, wenn auch meiſt erbuntertänige Bauer folgte immer mehr der verführeriſchen Parole „Stadtluft macht frei" und trug damit nur zur Vermehrung des landlos gewordenen Proletariats bei. Dieſes machte ſich nunmehr die völlig ungermaniſchen Lehren falſch gedeuteter „Freiheit" und „Gleichheit" der franzöſiſchen Revolution für die Erkämpfung beſſerer Lebens- und Arbeitsbedingungen zunutze, wodurch der ebenfalls ungermaniſche Klaſſenkampfgedanke großgezüchtet wurde. Das damit allgemein eintretende Streben nach Wohlleben, wie es ſeit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts durch den Ausbau der ſozialen Einrichtungen der meiſten „ziviliſierten" Völker reichlich genährt wird, öffnete fortab der Selbſtſucht des einzelnen einen weiten Spielraum und ließ die Geburtenzahl mit jedem Jahr tiefer ſinken. Dabei begannen ſich die Untüchtigen ſtärker zu vermehren als die Erbgeſunden und raſſiſch Wertvollen, was ſich u. a. auch in einer Zunahme der Wehruntauglichkeit ausdrückte.

Nicht zuletzt aber für das Wirtſchaftsleben ſelbſt bedeutet raſſiſche Minderwertigkeit einen ſchweren Schaden, den vor allem das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes künftig ein für allemal zu vermeiden trachtet. Die Zahl der erblich ſchwer Belaſteten in Deutſchland beträgt rund 2 Millionen. Für ſie muß die Volksgemeinſchaft jährlich über 1 Milliarde aufbringen. Demgegenüber beſchränkt ſich der Geſamtaufwand für unſere Polizei auf nur 766 Millionen, und es machen die geſamten Koſten der allgemeinen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden nicht mehr als 713 Millionen aus. Hieraus wird erſt erſichtlich, welch ungeheure finanziellen Opfer man heute noch dem geſunden und leiſtungsfähigen Teil der Bevölkerung gegenüber dem erbkranken zumuten muß.

Allen dieſen Raſſeſchädlingen am deutſchen Volkstum, zu denen auch die Gewohnheits- und Sexualverbrecher zählen, iſt heute vom Nationalſozialismus ſchärfſter Kampf angeſagt worden. Noch wichtiger ſind aber die poſitiven „Ausleſe"maßnahmen der Erbfolge und ſozialen Hygiene (Geſetz zum Schutze der Erbgeſundheit des deutſchen Volkes ſowie Geſetz zum Schutz des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre), deren ſoziale und wirtſchaftliche Seite hier allein in Betracht kommt. In all dieſen Maßnahmen werden die Erkenntniſſe der Vererbungslehre und der Lebensausleſe wieder in den Mittelpunkt des künftigen ſozial- und wirtſchaftspolitiſchen Geſchehens gerückt. Die Ärzte und die neu errichteten Geſundheitsämter werden dabei gehalten, ſich nicht mehr auf Perſonalhygiene zu beſchränken, d. h. nur auf Geſunderhaltung des einzelnen bedacht zu bleiben, ſondern vor allem Raſſenhygiene zum Wohle des geſamten Volkes und ſeiner kommenden Generationen zu treiben.

Das Hauptmittel dieſer zum völkiſchen Lebensgrundſatz erhobenen poſitiven Erbgeſundheits- und Raſſenpflege iſt die Bevorzugung, Unterſtützung und Förderung der erbgeſunden und raſſiſch wertvollen Vollfamilie. Zu dieſem Zwecke gilt es vor allem, in den ſog. „geiſtigen" Berufen die Frühehe und die kinderreiche Familie zu verwirklichen. Denn gerade hier überwogen bisher als Haupthinderungsgründe wirtſchaftliche Urſachen, geſellſchaftliche Rückſichten, Geltungstrieb, Streben nach ſozialem Aufſtieg und finanzielle Benachteiligungen der Kinderreichen. Hinzu treten meiſt charakterliche und ſeeliſche Momente wie Selbſtſucht, Bequemlichkeit, mangelnder Wille zum Kinde und dergleichen. Auch wirtſchaftlich betrachtet, kommen Säuglinge und Kleinkinder dem Volksganzen nur zugute; denn ſie ſind nichts als Verbraucher, deren Fehlen einen erheblichen Ausfall an Produktions- und Beſchäftigungsmöglichkeiten in ſich ſchließt. Verſchärfend wirkt dabei noch der weitere Umſtand, daß uns am geſunden Altersaufbau unſeres Volkskörpers heute an und für ſich ſchon 9 bis 10 Millionen Kinder fehlen.

Rückgang der Geburtenzahl iſt ſchließlich gleichbedeutend mit Raſſenmiſchung, Raſſenentartung und damit Verfall von Volk, Staat, Wirtſchaft und Kultur, wie die Geſchichte des Altertums nur allzu deutlich beweiſt. Zur Verhütung alles deſſen gilt es vor allem, wieder zu den beiden wichtigſten altgermaniſchen Lebenselementen zurückzufinden, zu Blut und Boden. Den von unſeren Vorfahren überkommenen Bauernhof als wirtſchaftlich geſündeſten Untergrund für die Erhaltung und Mehrung unſeres wertvollſten Erbgutes ſorgſam zu behüten und als „Neuadel" im Sinne einer beſtqualifizierten Führerausleſe neu zu begründen und zu feſtigen, iſt daher vornehmſte völkiſch-ſoziale Pflicht.

Auch dem immer weiter um ſich greifenden Verſtädterungsprozeß muß durch geeignete Anſiedlungs- und Auflockerungsmaßnahmen entſchieden Einhalt geboten werden. Gerade aus den Städten ſoll ſich künftig eine ſittlich beſonders hochſtehende Adelsſchicht wahrer Geiſtes- und Herzensbildung rekrutieren. Zu dieſem Zweck wird auch das junge Mädchen immer mehr aus ihrem oft geſundheitsſchädlichen Erwerbsberufe dem höheren Berufe der Hausfrau und Mutter wieder zugeführt werden müſſen (Eheſtandsdarlehen). Wird dann auch noch die geſamte Jugend zu geſunder Lebensführung durch HJ.-, Sportdienſt uſw. erzogen, ſo werden alle dieſe letzthin der Erbpflege dienenden „Ausleſe"maßnahmen immer mehr dazu beitragen, den durchſchnittlichen Leiſtungsſtandard des ganzen deutſchen Volkes — auch gegenüber einer ſich ſtändig verſchärfenden Auslandskonkurrenz — nicht nur auf ſozialem und wirtſchaftlichem, ſondern überhaupt auf kulturellem Gebiete erheblich zu verbeſſern.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 149 — Montag, den 29. Juni 1936 — 58. Jahrg.

Eindrucksvolle Ehrung für General Valle

Großer Zapfenſtreich der deutſchen Luftwaffe.

Zu Ehren des italieniſchen Staatsſekretärs General Valle veranſtaltete die deutſche Luftwaffe am Wochenende vor dem „Haus der Flieger“ in Berlin einen Großen Zapfenſtreich. Schon lange vor dem Aufmarſch der Truppen hatten ſich Tauſende von Berlinern eingefunden. Punkt 22.30 Uhr erſchien General Valle in Begleitung von Staatsſekretär General der Flieger Milch und dem Befehlshaber des Luftkreiſes II, General der Flieger Kaupiſch. Im Vorraum des Hauſes war neben der Büſte des Führers auch eine Büſte des Duce aufgeſtellt worden. Der Zapfenſtreich begann mit dem Triumphmarſch aus der Oper „Aida“. Es folgten die italieniſche Königshymne und die Giovinezza. Dann ſetzte der Große Zapfenſtreich ein. Mit dem Lied „Nun danket alle Gott“ klang die eindrucksvolle Ehrung der deutſchen Luftwaffe für den italieniſchen Fliegerkameraden aus. General Valle iſt am Sonntag im Flugzeug nach Italien zurückgereiſt.

*

Am Sonnabendvormittag hatten Exzellenz Valle und die anderen italieniſchen Flieger das Jagdgeſchwader Richthofen in Döberitz und die Luftkriegs- und Lufttechniſche Akademie in Gatow beſichtigt. Exzellenz Valle äußerte ſeine aufrichtige Bewunderung für die Leiſtungen der deutſchen Luftwaffe, des Luftverkehrs und der Luftfahrt während der letzten Jahre. Beſonders eindrucksvoll ſei für ihn der hervorragende Geiſt, der die deutſchen Flieger beſeele. Am Nachmittag wurden das Reichsſportfeld und die Deutſchlandhalle beſucht.

General Milch beſucht die engliſche Luftfahrtausſtellung.

Die alljährliche Ausſtellung des Verbandes der engliſchen Luftfahrtinduſtrie findet im Anſchluß an den Flugtag der Royal Air Force in dieſem Jahre am 29. Juni auf dem Flugplatz Hatfield bei London ſtatt. Wie immer, wird die Ausſtellung auch diesmal von einer Reihe von Angehörigen der deutſchen Luftfahrt und von Offizieren der Luftwaffe beſucht. Unter den Teilnehmern befindet ſich auch Staatsſekretär General der Flieger Milch, der ſich am Sonntag mit dem Flugzeug nach London begeben hat.

„Pflanzſtätte edelſten deutſchen Geiſteslebens.“

Die 550-Jahr-Feier der Univerſität Heidelberg.

Heidelberg feierte das große Feſt des 550jährigen Beſtehens ſeiner Univerſität. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten ſtand der Empfang der Reichsregierung am Sonntag, der in dem ſchönſten Schloßhof der Welt ſtattfand. Gäſte aus aller Welt, vor allem aus England und Amerika, nahmen an den Jubiläumsfeierlichkeiten teil und äußerten ſich ſehr anerkennend über ihre Eindrücke. Der Führer und Reichskanzler entbot der älteſten deutſchen Hochſchule und ihren Gäſten aus 31 Nationen ſeinen Gruß.

31 Nationen bei der Feier vertreten.

Als Auftakt zu den Feiern hatte in der neuen Univerſität die Begrüßung der in- und ausländiſchen Ehrengäſte ſtattgefunden. Feierlich wurden die Flaggen von 31 Ländern gehißt, aus denen die Vertreter vieler Univerſitäten und Hochſchulen in dieſen Tagen in Heidelberg weilen. In der Aula der neuen Univerſität begrüßte der Rektor der Univerſität Heidelberg, Prof. Dr. Groh, die Gäſte. Er entbot einen herzlichen

Willkommensgruß von der älteſten Hochſchule des Reiches.

Er bat, teilzunehmen an der Freude und dem Glück, das dieſe feſtlichen Tage bedeuteten. Er wies darauf hin, daß vor wenigen Stunden die Internationale Hochſchulkonferenz ihren Ausklang gefunden hatte, „die Tagung ernſter, völkerverbindender Arbeit von Gelehrten aller Kulturſtaaten der Welt . . .“ Der Rektor wies aber auch darauf hin, daß die kommenden Tage die Erinnerung und den Ausblick bringen würden „und die Beſinnung auf die gegenwärtigen Aufgaben und das

Bekenntnis zu der heutigen Lebensform der Nation“.

Er zeigte auf, daß auch dieſe Hochſchulfeier ein Zeichen der innerſten Gemeinſchaft von Hochſchule und Volk ſein und „unſeren Freunden aus dem Auslande ein Bild des wahren geiſtigen Lebens Deutſchlands, des neuen, zufriedenen und glücklichen Deutſchlands“, geben ſolle.

Am Sonntagvormittag gedachten die Teilnehmer an den Jubiläumsfeiern der Univerſität Heidelberg auf dem Ehrenfriedhof der Gefallenen des Weltkrieges und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Glückwunſch des Führers an die Ruperto Carola.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Univerſität Heidelberg aus Anlaß der Feier ihres 550jährigen Beſtehens folgendes Glückwunſchtelegramm gerichtet:

„Der Univerſität Heidelberg, der älteſten des Deutſchen Reiches, ſpreche ich zu ihrem Ehrentage, an dem ſie im Kreiſe ihrer deutſchen und ausländiſchen Freunde und von Vertretern zahlreicher Nationen ihr 550jähriges Beſtehen feſtlich begeht, meine und der Reichsregierung Glückwünſche aus. Zugleich danke ich Ihnen, Herr Rektor, dem Senat und den Studierenden für die mir aus dieſem Anlaß in Treue entbotenen Grüße. Ich erwidere ſie herzlich mit dem Wunſche, daß die altehrwürdige Heidelberger Hochſchule — getreu ihrer Ueberlieferung — auch in die fernſte Zukunft eine Pflanzſtätte edelſten deutſchen Geiſteslebens und die bewährte Mittlerin echten deutſchen Kulturgutes an die Welt bleiben möge. (gez.) Adolf Hitler.“

Gedenken an den deutſchen Bauernkönig.

Erinnerungsfeier des Gaues Halle-Merſeburg in Memleben.

In der dämmerigen Krypta des Deutſchen Domes zu Quedlinburg, der vom Schloßberg weit in den Harzgau ſchaut, ruht König Heinrichs I. Gebein. Sein tapferes Herz iſt in Memleben beigeſetzt, wo Heinrich und ſein Sohn, Otto der Große, ſtarben. Auf Veranlaſſung des Gauleiters Jordan (Halle-Merſeburg) wurden Erneuerungs- und Freilegungsarbeiten durchgeführt, die jetzt die Schönheit und die Größe der alten Kirchenanlage erkennen laſſen. In der vom Schutt der Jahrhunderte befreiten Kirchenruine gedachte am Sonnabend in ſchlichten Feierſtunden der Gau Halle-Merſeburg, der am Sonntag in dem flaggen- und girlandengeſchmückten Städtchen einen ſeiner Kreisappelle abhielt, des großen ſächſiſchen Bauernkönigs Heinrich I., deſſen Werk: Einigung des Volkes, Wehrhaftmachung, ſtarke deutſche Politik, uns heute über zehn Jahrhunderte hinweg gegenwartsnahe berührt. Die beiden nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten im Gau Halle-Merſeburg, Naumburg und Schulpforta, geſtalteten dabei ein Spiel, das Heinrichs I. Leben und Werk mit der Gegenwart verknüpft.

Gautag am freien Rhein.

Großkundgebung des Weſtmarkgaues Koblenz-Trier.

Der Weſtmarkgau Koblenz-Trier-Birkenfeld beging am Wochenende ſeinen diesjährigen Gautag als erſten Großappell im wieder befreiten Rheinland. Die Stadt am Deutſchen Eck hatte ihr ſchönſtes Feſtkleid angelegt. In großen Sondertagungen der einzelnen Aemter und Gliederungen der Partei ſprachen führende Männer von Staat und Partei. Dr. Ley eröffnete im Rahmen des Gauparteitages auf Deutſchlands ſchönſter Jugendburg Stahleck in Bacharach die Gauarbeitskammer Weſtmark. Reichsamtsleiter Alfred Roſenberg ſprach in einer machtvollen Kundgebung zu den vielen Tauſenden Lehrern und Hitlerjungen. Auf einem Preſſeempfang ſchilderte Gauleiter Staatsrat Simon ausführlich die Sorgen und Nöte des Weſtmarkgaues, der heute noch wirtſchaftlich ſchwer zu kämpfen habe, der aber, wenn auch das Gebiet nach wie vor bedürftig und notleidend iſt, Menſchen hat, die ſtark genug ſind und den unerſchütterlichen Glauben haben, der Verhältniſſe Herr zu werden.

Der Grenzgau iſt zwar arm an Gütern, aber deſto reicher an ſozialem Bewußtſein und brüderlichem Zuſammenſtehen.

Den Höhepunkt des Gautages bildete ein großer Aufmarſch vor dem Koblenzer Schloß, bei dem Reichsminiſter Dr. Frick, Reichsleiter Dr. Ley und Gauleiter Simon zu 50 000 Führern, Politiſchen Leitern und Vertretern der Parteigliederungen ſprachen.

Reichsminiſter Dr. Frick unterſtrich in einer längeren Anſprache vor allem das neue Leben und den neuen Glauben, der heute wieder das ganze Volk erfülle. Bezugnehmend auf die Koblenzer Sittenprozeſſe gegen Ordensgeiſtliche klagte er die kirchliche Aufſichtsbehörde an, die nicht imſtande geweſen ſei, dieſen ungeheuren Sumpf auszurotten.

In Zukunft werde der Staat dafür ſorgen, daß dieſe Verbrechen mit Stumpf und Stiel ausgerottet würden.

Reichsminiſter Dr. Frick erinnerte ſodann an das Schmachdiktat von Verſailles, deſſen Folge der völlige wirtſchaftliche Zuſammenbruch unſeres Volkes geweſen ſei. Seit der Machtergreifung ſeien drei Daten mit goldenen Lettern in die Geſchichte Deutſchlands und vor allem der Weſtmark eingetragen: der Austritt aus dem Völkerbund am 14. Oktober 1933, die Verkündung der Wehrfreiheit und der Allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 und die Wiedererlangung der vollen Souveränität des Rheinlandes, das hinfort wieder unter dem ſtarken Schutz des Reiches ſtehe. Das alles, ſo ſchloß Dr. Frick, ſeien

Daten poſitiver Arbeit,

geleiſtet in einem Ausmaß, wie wir es nie für möglich gehalten hätten. Der Miniſter ſchloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer, in das die Hunderttauſende begeiſtert einſtimmten. In einem kurzen Schlußwort unterſtrich Dr. Ley nochmals die Tatſache, daß im heutigen Deutſchland wieder lachende Geſichter, leuchtende Augen und fröhliche Menſchen zu ſehen ſeien. Adolf Hitler habe eine Revolution der Seelen und der Herzen erreicht, die in die Tiefe der Menſchen gehe. — Ein großer Vorbeimarſch ſämtlicher Formationen beſchloß die machtvolle Kundgebung.

Staatsſekretär Grauert im einſtweiligen Ruheſtand.

Dankſchreiben des Führers. — Wiederverwendung bei ſich bietender Gelegenheit.

Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlaß vom 26. Juni 1936 den Staatsſekretär im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern, Grauert, auf ſeinen Antrag in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. Aus dieſem Anlaß hat der Führer und Reichskanzler folgendes Dankſchreiben an den Staatsſekretär Grauert gerichtet:

Staatsſekretär Grauert. (Scherl.)

„Ihrem Antrag auf Verſetzung in den einſtweiligen Ruheſtand habe ich mit Wirkung vom 1. Juli d. J. durch den beiliegenden Erlaß vom heutigen Tage entſprochen. Ich benutze dieſe Gelegenheit, Ihnen für die wertvollen Dienſte, die Sie ſeit der Machtübernahme im preußiſchen Miniſterium des Innern und ſpäter in dem vereinigten Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern geleiſtet haben, meinen Dank und meine Anerkennung auszuſprechen. Ich behalte mir Ihre Wiederverwendung bei ſich bietender Gelegenheit vor.“

Das Ausſcheiden des Staatsſekretärs Grauert als zweiter Staatsſekretär des Reichs- und preußiſchen Miniſteriums des Innern ergab ſich aus der Notwendigkeit der ſtraffieren Zuſammenfaſſung der Geſchäfte des Miniſteriums auch in der Perſon des Vertreters des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern Dr. Frick. Staatsſekretär Pfundtner leitet nunmehr als alleiniger Staatsſekretär die Geſchäfte ſämtlicher Abteilungen des Miniſteriums. Die polizeilichen Angelegenheiten ſind unter dem Chef der deutſchen Polizei im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern, Reichsführer SS. Himmler, zuſammengefaßt, der dem Miniſter perſönlich und unmittelbar unterſteht. Die Stellung des Reichsarbeitsführers, Staatsſekretär Hierl, iſt durch die Neuregelung nicht berührt.

Tradition und Gegenwartsforderung.

Alfred Roſenberg vor den Erziehern der Weſtmark.

Auf einer großen Kundgebung des Amtes für Erzieher ſprach Reichsleiter Alfred Roſenberg. Alfred Roſenberg führte u. a. aus: Mit 1933 habe eine neue Epoche ſowohl der Bewegung wie des deutſchen Staates begonnen. Den Gedankenrichtungen, die im Mittelalter und im 19. Jahrhundert beſtimmend geweſen ſeien, ſtänden wir auch heute noch — nach der großen politiſchen Revolution — gegenüber. Wenn man davon ſpreche, fuhr Reichsleiter Roſenberg fort, daß viele alte liebe Traditionen gebrochen würden, ſo müſſe geſagt werden, daß wir heute

nicht mutwillig, ſondern aus klarer Notwendigkeit

Kruſten abwerfen, die wie eine ſchwere Laſt unſern Lebenskampf hemmten. Der Grundſatz der ganzen deutſchen Volkserziehung ſei das Bekenntnis zum Mut, wieder ſelber ſein wollen! Wenn heute Fragen verſchiedenſter Art an uns heranträten, ſo müßten wir ſie beantworten und meiſtern, wie das Gegenwartsleben es von uns fordere, und nicht, wie man dies vor tauſend Jahren getan habe. Das Wort Nietſches „Was iſt gut? Tapfer ſein iſt gut!“ gelte für alle Lebensgebiete.

Zum Schluß ſtellte Reichsleiter Roſenberg noch einmal die vier Grundwerte der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung heraus: nationale Ehre, ſoziale Gerechtigkeit, Schutz des geſunden Blutes und Kameradſchaft.

Auch der Gau Weſtfalen-Nord trat an.

In Gelſenkirchen hält der Gau Weſtfalen-Nord in dieſen Tagen ſeinen Gautag ab. In Großkundgebungen ſprachen Gauleiter Reichsſtatthalter Dr. Meyer und andere führende Männer der Bewegung. Der Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, und der Düſſeldorfer Gauleiter Fritz Florian wurden durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Gelſenkirchen geehrt.

Demut.

1. Petr. 5, 5: „Den Demütigen gibt Gott Gnade!"

Von der Demut ſpricht unſere Epiſtel heute. Wegen der Demut hat man das Chriſtentum viel geſchmäht. Was man aber ſo verächtlich gemacht hat, das iſt nicht wahre chriſtliche Demut, ſondern ihr Zerrbild: Knechtſeligkeit, Würdeloſigkeit, Feigheit oder, wie Luther gelegentlich ſagt, „gemachte Demut", alſo Heuchelei. Wahre Demut iſt etwas ganz anderes. Jeſus ſagt von ſich: „Ich bin von Herzen demütig." An ihm aber iſt nichts Knechtſeliges, Würdeloſiges, Feiges, Falſches. „Lernet von mir", ſagt er. Was iſt nun ſeine Demut, die wir lernen ſollen? Sie iſt nichts anderes als die ſelbſtverſtändliche Unterordnung unter Gott, willig und voll Vertrauen: Der Platz, den der Vater mir anweiſt, iſt mein rechter Platz, der Schickſalsweg, den er mir beſtimmt, mein richtiger Weg. Das iſt Demut.

Dieſe Demut ſollen wir von ihm lernen. Das kann nur, wer Gott kennengelernt hat in ſeiner Allmacht, Weisheit und Liebe und — wer ſich ſelbſt ehrlich erkannt hat in ſeiner Schwachheit, ſeinem Irren und in ſeiner Abhängigkeit von Gott. Dagegen aber wehrt ſich unſer natürliches Weſen immer wieder. Wir hadern mit ihm wegen ſeiner Führungen: und kennen doch von ſeiner unendlichen Welt nur ein ganz, ganz winziges Stückchen und von ſeinem ewigen Gang durch die Zeiten nur eine ganz kleine Spanne; wir pochen auf unſere Leiſtung: und haben doch nur von ihm Gaben, Kraft und Erfolg, und wir überſehen unſere Fehler und Mängel.

Segen iſt dabei nicht. Wer ſo hoch von ſich denkt und ſich vor Gott nicht demütigt, wer alles ſelber gut macht, dünkt ſich genug. Er beharrt in ſeiner Unreiſe, trachtet nicht voran, kommt nicht voran zur Reife. Wer ſo hoch von ſich hält, iſt empfindlich gegen andere, der Ehre begierig: Der Segen wahrer Gemeinſchaft wird ihm verſagt und durch ihn anderen zerſtört. Wer hochmütig alles beſſer weiß als Gott: wie kann er Frieden finden und — ſchenken! „Dem Demütigen aber gibt Gott Gnade."

Siebenſchläfer-Legende.

Sommerbeginn und Wetterheilige — Die Kardinalfrage: Wie wird das Wetter? — Das heikle Datum des 27. Juni.

Mit der Sommerſonnenwende hat der aſtronomiſche Sommer begonnen. Die Ferien- und Reiſezeit iſt gekommen, und die Frage „Wie wird das Wetter?" beſchäftigt nicht nur die Städter, die jetzt in der freien Natur Erholung und Kräftigung ſuchen. Sie iſt vor allem für den Landmann und überhaupt für jeden Einwohner unſerer Heimat von entſcheidender Bedeutung, denn auf dem Acker reift die Ernte, und die Ernährung des geſamten deutſchen Volkes iſt zu einem großen Teil von dem Ertrag des heimatlichen Bodens abhängig. Alle Wettervorausſagen, die ſich über mehr als drei, höchſtens vier Tage erſtrecken, können keinen Anſpruch auf Zuverläſſigkeit erheben. Sie gehören, ſoweit ſie mit den Heiligengedenktagen in Zuſammenhang gebracht werden, ins Gebiet des meteorologiſchen Aberglaubens, der ſich allerdings um dieſe Jahreszeit auf die Beobachtung ſtützt, daß jetzt, zu Beginn des Sommers, die Witterung einen beſtändigen Charakter anzunehmen pflegt. Auch laſſen ſich aus der Tatſache, daß die im Laufe eines Jahres gemeſſene Menge der atmoſphäriſchen Niederſchläge und die mittlere Jahrestemperatur für eine beſtimmte Gegend nahezu unveränderliche Größen ſind, gewiſſe Schlüſſe auf die Geſtaltung des Wetters ziehen. Der Bauernkalender verzeichnet als wichtigen Termin den 27. Juni, den ſogenannten Siebenſchläfertag, und beim Landvolk heißt es: „Wenn die ſieben Schläfer Regen kochen, ſo regnet's noch weiter ſieben Wochen." Dieſe Wettermacher ſind ſehr gefährliche Geſellen, denn man ſagt ihnen nach, daß ſie alle Leute, die an ihrem Gedenktage zu lange der Ruhe pflegen, während des ganzen Jahres mit Mißerfolg ſtrafen, und es iſt daher nicht ratſam, die Morgenſtunden des 27. Juni zu verſchlafen. Die kirchliche Legende von den Siebenſchläfern geht auf das Jahr 251 zurück. Sie berichtet von ſieben Brüdern aus der Umgebung des Kaiſers Decius, die während einer Chriſtenverfolgung in einer Höhle eingemauert wurden, wo ſie alsbald in einen tiefen Schlaf verfielen. Faſt zweihundert Jahre ſpäter wurden ſie dort entdeckt, erwachten zum Leben, verſtarben aber bald darauf, nachdem ſie das große Wunder bezeugt hatten, daß an ihnen geſchehen war. Auch der 29. Juni, an dem die Katholiſche Kirche das Andenken der Apoſtel Petrus und Paulus feiert, gilt als wichtiger Lostag:

„Peter und Pauli klar,
Ein gutes Jahr.
Regen an Peter und Paul
Wird die Weinernte faul."

Nach der kirchlichen Ueberlieferung ſind die beiden Apoſtel in Rom hingerichtet worden. Tatſächlich hat man dort unter der Baſilika San Sebaſtiano ein Gewölbe entdeckt, aus deſſen Inſchriften mit großer Wahrſcheinlichkeit darauf geſchloſſen werden kann, daß hier einſt ihre Gebeine aufbewahrt wurden, bevor ſie ihre letzte Ruheſtätte unter dem Hochaltar der St. Peterskirche auf dem Vatikan fanden. St. Petrus gilt als Schutzpatron der Fiſcher, die in vielen Gegenden ihm zu Ehren am 29. Juni ein Volksfeſt veranſtalten.

Reiſeandenken — aber ohne Kitſch.

Der Sommer lockt mit Strandburgen im Dünenſand, mit ſchneebedeckten Berggipfeln und mit weiten Ebenen, über denen ſich ein ſtrahlend blauer Himmel dehnt. Wer das Glück hat, jetzt in ſeine Ferien fahren zu können, iſt zu beneiden. Seit alters her hat ſich die Sitte eingebürgert — entweder um andere Menſchen an ſeinem Glück teilnehmen zu laſſen oder ſeine Zeitgenoſſen zu ärgern — aus dem Urlaub Kartengrüße zu ſenden oder Reiſeandenken mitzubringen. An ſich iſt gegen dieſe Sitte nichts einzuwenden, wohl aber gegen die Mittel, mit denen ſie durchgeführt wird. Warum verſchickt man eigentlich immer nur Anſichtskarten mit einem unwahrſcheinlich blauen Himmel, mit blaugrünen Wogen, über denen die Sonne blutigrot untergeht, mit wildgezackten Berggipfeln, zu deren Füßen idylliſche Dörfer mit knallroten Dächern liegen? Schließlich gibt es doch künſtleriſche Photokarten, auf denen man ſich grüßenderweiſe verewigen kann, um ſich ſeiner Schwiegermutter oder ſeinem Erbonkel in Erinnerung zu bringen. Mindeſtens genau ſo kitſchig wie die erwähnten Anſichtspoſtkarten ſind die Reiſeandenken, die viele Leute aus ihren Urlaubstagen mitbringen, um damit das Paneelbrett in der guten Stube oder den Sofaumbau zu „zieren".

Wir kennen ſie alle, dieſe geſchmackloſen Reiſeandenken: die Rettungsringe mit dem Bild des Oſtſeekurortes, Gläſer, Taſſen und Bierhumpen mit fürchterlichen Abziehbildern und roſige Einheitsglücksſchweinchen. Merkwürdige Schätze, die ſich im Laufe der Jahre angeſammelt haben und von denen nur zu hoffen iſt, daß ſie recht ſchnell den Weg alles Irdiſchen gehen. Man kann nur den guten Rat geben, das Staubtuch einmal ausrutſchen zu laſſen, damit dieſer Prozeß beſchleunigt werde. Dankenswerterweiſe hat ſich die Reichskammer der bildenden Künſte jetzt der Angelegenheit angenommen und ihre Mitglieder aufgefordert, gute, geſchmack- und ſinnvolle Reiſeandenken zu entwerfen. Man denkt daran, Merkwürdigkeiten der Ferienorte in künſtleriſcher Form zu verarbeiten und ortseigentümliche Erzeugniſſe und Gebrauchsgegenſtände oder Spielzeug herzuſtellen. Wenn ſich dieſer neue Gedanke durchgeſetzt haben wird und wir uns alle erziehen, den angebotenen Kitſch zurückzuweiſen, wird der Andenkenſchund ganz von allein aus den Geſchäften und den Ständen der Kurpromenaden verſchwinden. Fangen wir ſchon in dieſen ſommerlichen Urlaubstagen damit an, den Kampf gegen den Kitſch zu führen, wir dienen damit nicht nur dem Kunſthandwerk, ſondern der Geſchmacksbildung des deutſchen Volkes, wenn wir, die Käufer, zu unſerem Teil dazu beitragen, das Niveau der Mitbringſel von Reiſe und Urlaub zu heben.

Ueberwindung des Verſailles-Geiſtes.

Ein Wort zum 28. Juni.

Vor 17 Jahren — am 28. Juni 1919 — wurde im Spiegelſaal des Schloſſes von Verſailles das Friedensdiktat unterzeichnet, das Deutſchland aus der Gemeinſchaft der Völker ausſtoßen und für immer knechten ſollte. Die europäiſche Völkerfamilie war getrennt in Sieger und Beſiegte. Dieſem unhaltbaren Zuſtand, der den Kriegszuſtand zu verewigen ſchien, hat der Führer ein Ende bereitet, indem er die deutſche Souveränität wiederherſtellte, nachdem die anderen ihre Verpflichtungen aus dem Verſailler Vertrag nicht erfüllt hatten. Damit war das Diktat von Verſailles, jene Kriegserklärung an den Frieden, außer Kraft geſetzt und der Weg zu einem wahren und echten Frieden eröffnet, den der Führer mit ſeinem großzügigen Friedensangebot als erſter beſchritt, nachdem alle Konferenzen und Abkommen der Nachkriegszeit ſich als ungeeignet erwieſen hatten, die Sehnſucht der Völker zu erfüllen.

Die erſte entſcheidende Breſche in das Verſailles-Syſtem iſt gelegt, indem die verunglimpfende Unterſcheidung zwiſchen Siegern und Beſiegten, freien und unfreien Völkern, aufgehoben wurde. Die Nationen und ihre politiſchen Führer aber ſollten erkennen, daß der Frieden der Welt nicht eher geſichert ſein kann, als bis die letzten diskriminierenden Beſtimmungen des Diktates von Verſailles gefallen ſind. Noch iſt die Kriegsſchuldlüge nicht zurückgenommen, noch beſteht die Koloniallüge. Beide Artikel des Diktates ſind mit der deutſchen Ehre nicht vereinbar, und die deutſche Nation wird unter Führung Adolf Hitlers nicht eher ruhen, als bis dieſe beiden Artikel ausgelöſcht ſind. Erſt wenn der Verſailles-Geiſt reſtlos überwunden iſt, wird der echte Friede, der Sehnſucht und Wunſch der Völker iſt, ſeinen Einzug in unſere unruhige, ruhebedürftige Welt halten können.

Deutſchlands dritter Luftkreuzer im Bau.

Kiellegung des „LZ. 130" in Friedrichshafen.

Während die beiden Luftſchiffe „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" im fahrplanmäßigen Dienſt den Ozean auf ihren Fahrten nach Nord- und Südamerika überqueren, wird in der Heimatwerft in Friedrichshafen rüſtig am Bau des Schweſterſchiffes des „Hindenburg" gearbeitet. In dieſen Tagen erfolgte in der großen Luftſchiffhalle, in der auch „LZ. 129" entſtanden iſt, die Kiellegung des „LZ. 130". Die erſten Ringe, ein Haupt- und drei Hilfsringe ſind — wie der Fachausdruck lautet — „gekippt" worden und hängen bereits am Hallendach.

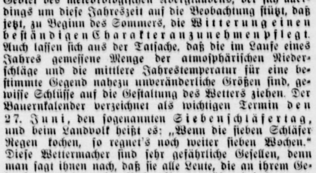
Der Bau des „LZ. 130" wird raſch voranſchreiten.

Die Werftleitung rechnet mit der Fertigſtellung bis Ende nächſten Jahres. Die Maſchinengondeln befinden ſich bereits im Bau. „LZ. 130" erhält wie ſein Schweſterſchiff Räumlichkeiten für 50 Fahrgäſte; die Aufenthaltsräume für die Mannſchaften werden noch etwas vergrößert.

Zu unſittlichen Dingen verführt.

Bruder Ildefons zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Am Freitag ſtand in der Reihe der Sittlichkeitsprozeſſe gegen die Franziskanerbrüder der 20jährige Bruder Ildefons vor dem Koblenzer Gericht. Der Angeklagte ging mit 16 Jahren ins Kloſter der Franziskaner zu Waldbreitbach. Hier führte er ſich außerordentlich gut, bis der Bruder Redemptus in ſein Leben trat, der ihn zu unſittlichen Dingen verführte. Es folgten dann ſelbſtändige Handlungen des Bruders Ildefons mit den Brüdern Suitbert und Baſilius. Das Urteil lautete wegen fortgeſetzter widernatürlicher Unzucht auf fünf Monate Gefängnis. Die Strafe iſt durch die erlittene Unterſuchungshaft verbüßt, der Haftbefehl wurde aufgehoben.



Snack na Fieravend

Dar kummt jümmers wat Nies up — Hinnerk Matten ſien Faart in't Blaue — Tweemaal Holtenhagen hen un trüch — Avers Hinnerk keem mit dat „Blaue" ok ſo up ſien Koſten.

„Jümmers nie Moden!" — Dat ward velmaals ſecht. Un velmaals ward ok lacht un ſik höögt, wenn een ſik ſünſt wat Nies utklamüſtert hett un uns nu vörtüdeln will, dat is beter as allns anner. An un af avers is ja ok nich aftofrieden, dat ſo'n nie Saak ehr gode Sieden hett. Dat is ſo as dat is: Man ſchall nich van liek up an vel Larm maken! Man ſchall ſik eerſtmaal den Kraam vörkriegen un richtig ankieken — nadem kann een jümmers noch doon, wat he will. Is dat Tweernkraam, denn in'e Plünnenkiſt darmit! Is aver wat dran, denn ſchall man dat doch ok maal verſöken. Meer as'n Minfall kann dat ja nich geven.

So dach ok Hinnerk Matten ut Holtenhagen.

Wokeen hett noch nicks darvan höört, dat uns Iſenbaan al een paar Jaar een ganz niemoodſche Inrichtung hett? Du köffſt di een Kaart un weetſt nich wohen. Du betaalſt dien twee, dree Mark, weetſt avers nich, wo wied du darför kummſt. Snaakſchen Kraam is dat! De Toch dampt ganz eenfach mit di af, af na Kaſſel, af in de wiede, blaue Feern. „Fahrt ins Blaue" — ſo heet dat ok.

Dat is nu een Saak, de waarhaftig vel Spaaß maken ſchall. Graad ſo, as een Spazeerwech jümmers denn up't ſchöönſt ward, wenn du di nicks vörnamen heſt un de Fööt lopen lettſt as ſe loopt — graad ſo is dat ok mit ſo'n Faart in'e Bieſtern. De Lüüd van'e Iſenbaan, de weet, wo dat in uns Heimat ſchön is, un dat gifft keen een, de nich tofreden wedder na Huus kamen is.

Hinnerk Matten harr ok vel van diſſe Faarten höört. Un beſünners ſien lütte Emma, de nato een Jaar as Deenſtdeern in'e Stadt weſen weer, harr em ſovel vörſwöögt van diſſe himmelblaue Saak, dat he antletzt mit Gewalt ok ſo'n Faart maken wull. Good inbrocht harr dat de letzten Maande ok — ſo ſchullen maal een paar Dalers up'n Kopp haut warrn.

Mit Emma harr he dat nu ſo affnackt. Börmiddachs wullen ſe van Holtenhagen mit ehr Faarrööd in'e Stadt fören. Dat weer ſowat an'e dörtig Kilometer, een Wech van good twee Stunnen. De Rööd ſchullen denn bi'n Kröger van de „Johannisburg" ünnerſtellt warrn, un denn kunnen ſe van den Baanhoff ut in't Blaue dampen.

Hitt weer dat an den Sünndachvörmiddach! Bannig hitt! Un dat weer ſlecht uttomaken, wokeen van de beiden meer ſweten de, Hinnerk oder Emma. Hinnerk harr al Kragen un Slips in'e Taſch ſteken; bloot ſchaad, dat Emma mit den ſwaren Uennerrock nich datſülve maken kunn. Avers de Utſicht up dat, wat kamen ſchull, möök jem den Sweet ſo ſööt as Zuckerwater. Eerſt de Arbeid — denn dat Vergnögen!

Dat Vergnögen keem, as ſe den Baanhoff to faten harrn. De ganze Toch weer vull Minſchen un dat keem waarhaftig ſo, as de Lokomotiv afjuckeln de, dat keen een wüß, wonem hen dat nu güng. De een ſee dit, de anner dat; de drütte de ſo, as harr een Baanminſch em dat vertellt — man dat weer allns Snackeri. Hinnerk un Emma alleen ſeten ſtillvergnöögt in'e Eck, leten Straten un Dörper, Feller un Wiſchen an ſik vörbitrekken, harrn ſik an'e Hannen faat un funnen den Kraam wunnerſchöön. Nu ſchull jem ja maal verlangen, wo dat hengaan de un wat ſe noch allns to ſeen kriegen worrn.

Good annerthalf Stunnen weern ſe al ünnerwegens, dar ſee Emma miteens: „Kiek dar dröven, Hinnerk! Is dat nich de Brüch över den Oſtenbeek?" Hinnerk kreeg Gluupſchogen bet ünner'n Hood un meen denn benaut: „Emma, hool di ſtief, denn is dat ja de Landſtraat na Holtenhagen!" — „Dat is ſe! Kiek, dar licht de Mööl van Stinthuſen un noch wieder rechter Hand de Karktoorn van Göppelsbeck." — „Junge, Junge, ik rüük den Braden", ſtamer Hinnerk. Un as na tein Minuten Hüüs un Kark van Holtenhagen in Sicht keemen, dar weer de Baart af. „Ik freet'n Miesbeſſen — wenn uns Faart in't Blaue nich na Holtenhagen geit!"

Wat ſchall ik nu vel Wöör maken. In Holtenhagen heet dat „Allns utſtiegen!" — hier ſchull eerſtmaal Statſchoon maakt warrn. O ja, de Iſenbaan wüß, wo dat ſchöön weer. Mit alle Mann güng dat na'n Holtenhagener Holt rut, un hier buten in't Forſthuus weer allns klaar för een paar vergnöögte Stunnen. Kaffe, Koken, een beten Muſik, een beten Danzeri — un all ſeen, dat de Utflucht na Holtenhagen wedder ſo'n richtige ſchöne Faart in't Blaue weer.

Bloot Hinnerk un ſien lütte Bruut nich. De harrn ſik gliek bi'n Baanhoff an'e Kant drückt un keemen hellſchen ſtil in'e Baß bi Hinnerks Moder an. „So frö al wedder dar?" kunn de bloot ſeggen, dar bölk Hinnerk los, as weern em de Sünn un de Hitt to Kopp ſtegen. Man good, dat he bloot in ſien egen Bood rümtowen de un de Iſenbaan nicks darvan to hören kreeg.

Dat weer ja nu een dickes Enn van de ſchöne Faart. Avers dat ſchull noch leger kamen. Emma weer miteens dar achter kamen, dat de Faarrööd ja jümmers noch in'e Stadt bi'n Kröger ſtunnen. „Ik hau in'n Sack!" ſee Hinnerk, avers ſien Emma harr doch noch een beten meer Kuraaſch. „Dat helpt allns nicks!" meen ſe. „Du kummſt mit, mien Jung! Klock ſöß föört wi mit den Toch na de Stadt, haalt uns Rööd un denn pedt wi wedder uns dörtig Kilometer na Holtenhagen trüch!"

Un doch hett Hinnerk Matten noch ſien Faart in't „Blaue" kregen. Ut de „Johannisburg" güng he nadem nich fröer wedder rut, as he nich all den Arger mit Kööm un Beer rünnerſpölt harr. Emma worr meiſt al dull, as he ſik jümmers noch een rinſchüdden de. „Laat mi man, Deern! Du wullſt ja mit mi jümmers maal in't Blaue — nu heſt du mi ſo wied!" Darbi bleev he, un eerſt na Klock twölf hett he ſik antletzt van Emma mitſnacken laten.

Fraag mi avers bloot nich, up wat för'n Aart de twee na Holtenhagen trüchkamen ſünd.

Peter Petter.

Die feindlichen Brüder.

Schlägerei auf dem Parteitag der USA.-Demokraten.

Anläßlich des demokratiſchen Parteitages, auf dem unter anderem die Kandidaten für die im November in den Vereinigten Staaten beginnenden Präſidentſchaftswahlen aufgeſtellt werden ſollen, wurde ein großer Feſtzug veranſtaltet. Dabei kam es zu einem ſchweren Zwiſchenfall. Eine überfüllte Zuſchauertribüne brach zuſammen.

Etwa 200 Perſonen ſtürzten auf die Straße,

wobei etwa 50 zum Teil ſchwer verletzt wurden.

Dies war jedoch nicht die einzige Störung des Parteitages. Am Vormittag kam es beinahe zu einer kleinen Palaſtrevolte, als die Vertreter der Südſtaaten heftig dagegen proteſtierten, daß ein Negerpfarrer das Gebet ſprach. Später entſtand auf der Galerie eine wüſte Schlägerei, als 100 Anhänger des Rooſevelt feindlich gegenüberſtehenden früheren Gouverneurs, Alfred Smith, mit Plakaten für ihre Richtung warben. Da beinahe alle anweſenden Vertreter Regierungsbeamte oder Angeſtellte der „New-Deal"-Organiſation waren, wurde die Kundgebung der Smith-Leute

mit Wutgeheul begrüßt.

Die Anhänger Rooſevelts ſtürzten ſich auf die Smith-Gruppe und warfen ſie die 30 Meter hohe ſteinerne Treppe hinunter, wobei mehrere verletzt wurden.

Im übrigen wurde auf dem Parteitag das Parteiprogramm für die Wahlen verleſen. Es ſtellt ein rückhaltloſes Bekenntnis zu Rooſevelts Wirtſchaftspolitik dar und ſetzt ſich für ihre Weiterführung ein. In außenpolitiſcher Hinſicht heißt es in dem Parteiprogramm, daß die gegenwärtige Regierung in den Beziehungen mit anderen Ländern die Politik des guten Nachbarn weiterentwickeln wird.

Deutſch-italieniſche Luftverkehrsvereinbarung.

Neues Abkommen für zehn Jahre abgeſchloſſen.

Während des Aufenthalts des Königlich Italieniſchen Unterſtaatsſekretärs im italieniſchen Luftfahrtminiſterium, Exzellenz Valle, in deſſen Stab ſich auch der Chef der italieniſchen Zivilluftfahrt, Exzellenz General Pellegrini, befindet, wurde in Berlin eine Vereinbarung zwiſchen dem deutſchen Reichsluftfahrtminiſterium und dem italieniſchen Luftfahrtminiſterium über die Einrichtung und den Betrieb von Luftverkehrslinien geſchloſſen. Sie betrifft im weſentlichen den wechſelſeitigen Betrieb der Italien und Deutſchland verbindenden und über beide Länder hinwegführenden regelmäßig beflogenen Luftverkehrslinien und enthält Zuſatzbeſtimmungen über die Erweiterung der Linien. Die Vereinbarung iſt auf zehn Jahre abgeſchloſſen.

Die Armee ſchützt die deutſche Arbeit.

Die Deutſchlandreiſe Dr. Leys — Maſſenkundgebung in Mannheim.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat auf der vor elf Tagen begonnenen Reiſe in die deutſchen Betriebe bis jetzt ſechs Gaue beſucht. In 37 Werkbeſichtigungen, die in große und mittlere Betriebe führten, nahm Dr. Ley enge Fühlung mit Arbeitern und Betriebsführern. Neun Großkundgebungen wurden in den großen Städten, die auf der Reiſe berührt wurden, durchgeführt. Dr. Ley ſprach in dieſen Maſſenverſammlungen zu rund 550 000 ſchaffenden Menſchen. Auch bei den Betriebsbeſichtigungen hielt er Anſprachen an die Belegſchaften. Dieſer Tage ſprach Dr. Ley auf dem Mannheimer Meßplatz vor 100 000 ſchaffenden deutſchen Menſchen. Dr. Ley berichtete, daß Gäſte aus dem Auslande, Gegner und Marxiſten, ihm nach einer Deutſchlandreiſe erklärten:

„Wir kamen mit Haß und ſchieden als Freunde.

Wir haben in Deutſchland vieles geſehen, das auch bei uns und in anderen Ländern gleich oder ähnlich iſt; aber eines haben wir bei uns nicht, eines kennen wir nicht und können wir auch nicht machen: die frohlachenden Geſichter, die leuchtenden Augen dieſer Menſchen." Nach dem Rezept befragt, habe er nur eine Antwort gegeben: Adolf Hitler. Dr. Ley erklärte dann weiter: „Es iſt ein neues Volk geworden und ein ſtarkes Volk. Wir haben heute wieder in Deutſchland einen Schutz unſerer Arbeit. Und nur dieſen Sinn hat die Armee. Denn wir wollen keinen Krieg!"

Stein gewordene Kraft der Bewegung.

Ein Gang durch das Reichsparteitaggelände.

Je näher der Reichsparteitag heranrückt, um ſo größer iſt das Intereſſe an den Umgeſtaltungen und Neuſchöpfungen, die das Reichsparteitaggelände bis zu dem großen Ereignis erfahren haben wird. Der Beſucher dieſes Geländes erkennt vor allem, daß vor Nürnbergs Mauern Bauten von einer Wucht und Schönheit erſtehen, deren Dauer für Jahrhunderte berechnet iſt. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſchafft ſich in der Stadt der Reichsparteitage ein Aufmarſchgebiet, wie es an keinem anderen Platz der Welt zu finden iſt, denn

hier wird Glaube und Kraft zu in Stein errichteten, unvergänglichen Monumenten.

Die Feſthalle am Luitpoldhain hat als äußeren Schmuck Eichbäume neben dem Eingang erhalten, die Anbauten an der Halle ſind zum Teil beſeitigt und werden verſchwinden. Eine Beſtuhlung mit 12 000 Stühlen wurde neu eingerichtet. Auf dem Kongreßhallengelände wird ſich die Kongreßhalle in einer Ausdehnung von 224 Meter Breite und mit einer 290 Meter langen Vorderfront erheben und zu einer Höhe von 50 Meter aufſtreben. Am augenfälligſten ſind

die Umgeſtaltungen am Zeppelinfeld,

das künftighin als Aufmarſchplatz für Amtsleiter, HJ., Arbeitsdienſt und Wehrmacht beſtimmt iſt. Auf der langgeſtreckten, 370 Meter langen Tribüne erheben ſich Gerüſte und Kranen. Die Ehrentribüne in der Mitte weiſt keinerlei Veränderung auf, dagegen werden die Seitentribünen rechts und links je eine etwa zehn Meter hohe Säulenhalle bis zu dieſem Parteitag erhalten. Die beiden Säulenhallen werden an ihren äußerſten Enden mit zwei wuchtigen ſogenannten Kopfbauten abgeſchloſſen. Die Tribünen enthalten Räumlichkeiten für ſanitäre Zwecke, Rundfunkanlagen uſw. Das Aufmarſchfeld wurde ebenfalls feſt grundiert. Auf dem Zeppelinfeld werden 300 000 Menſchen Platz haben. Von der 23 Meter hohen Rednerkanzel der Haupttribüne ſchweift der Blick geradeaus durch das Aufmarſchfeld und eine Lichtung in den gegenüberliegenden Wald und führt mit der demnächſt anzulegenden breiten Aufmarſchſtraße zu der ſogenannten Großen Straße, die von der Luitpoldarena hinter der Kongreßhalle nach dem Märzfeld verläuft. Es ſind Anlagen, die für die Ewigkeit berechnet zu ſein ſcheinen. Ein Rundgang durch das Reichsparteitaggelände eröffnet die Ausſicht, daß der äußere Rahmen des Reichsparteitages 1936 noch wuchtiger und erhebender ſein wird als je zuvor.

14jähriger Lebensretter beim Führer.

Der 14jährige Hitlerjunge Erich Fiebiger aus Senftenberg rettete ſieben Kinder vom Tode des Ertrinkens. Der jugendliche Lebensretter wurde, wie unſer Bild zeigt, vom Führer empfangen. Er erhielt als Geſchenk eine goldene Uhr. (Aufn.: Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Die Schule der deutſchen Jugend.

Ein Jahr Reichsarbeitsdienſt — Glückwunſchtelegramm Dr. Fricks an den Reichsarbeitsführer.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, hat anläßlich des erſten Jahrestages der Einführung der Allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht an Reichsarbeitsführer Hierl ein Glückwunſchtelegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „In zäher Arbeit iſt es Ihnen gelungen, den Arbeitsdienſt von den kleinſten Anfängen bis zu ſeiner jetzigen Größe zu führen. Am heutigen Tage dürfen Sie darauf hinweiſen, daß es in den wenigen Monaten ſeit der Verkündung der Allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht gelungen iſt, die Idee Adolf Hitlers zu verwirklichen, den Reichsarbeitsdienſt zur Schule der Jugend der geſamten deutſchen Nation zu machen."

Verſtaatlichung der franzöſiſchen Kriegsinduſtrie.

Geſetzentwurf in der Kammer eingebracht.

Der Geſetzentwurf zur Verſtaatlichung der Kriegsmittelinduſtrie iſt in der franzöſiſchen Kammer eingebracht worden. Er ſieht die völlige oder teilweiſe Enteignung ſämtlicher Induſtrien vor, die die Landesverteidigung betreffen. Die Aktien können entweder zu einem aus den letzten Jahresnotierungen feſtgeſtellten Mittelkurs vom Staat angekauft oder es kann den Aktienbeſitzern eine beſondere Rente bewilligt werden. Für Streitfälle iſt ein Schiedsgericht vorgeſehen.

In einem franzöſiſchen Miniſterrat am Freitag wurde dem Präſidenten der Republik der Geſetzentwurf über die Verſtaatlichung der Kriegsinduſtrie und ein Geſetzentwurf über öffentliche Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit vorgelegt. In unterrichteten Kreiſen wird zu der Verſtaatlichung der Kriegsinduſtrie bemerkt, daß nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Firmen — etwa zehn — von dem Geſetzentwurf betroffen wird. Zum Umfang des Arbeitsbeſchaffungsprogramms verlautet, daß die voraufgehenden Programme, die zum Teil bereits durchgeführt ſind, ſich auf 1,8 Milliarden Franken belaufen. Das neue, vom Miniſterrat gebilligte Programm ſieht für das laufende Jahr weitere Arbeiten in Höhe von vier Milliarden vor, von denen aber nur eine Milliarde zur Auszahlung gelangen ſoll.

Der franzöſiſche Streik geht weiter.

Nachdem auch die letzten Forderungen der Seeleute in Marſeille erfüllt worden waren, haben die Schiffsbeſatzungen auf einer Verſammlung beſchloſſen, ihren Dienſt wiederaufzunehmen. Dagegen geht in anderen Teilen des Landes der Streik weiter. In Rouen haben die ſtreikenden Seeleute das Auslaufen eines Dampfers gewaltſam verhindert. Im Hafen von Séte mußten 10 000 Tonnen Apfelſinen, die infolge des Streiks nicht ausgeladen werden konnten, ins Meer geſchüttet werden, da ſie verfault waren.

Auch im franzöſiſchen Binnenlande iſt noch kein endgültiger Abſchluß der Streikbewegung feſtzuſtellen, wenn die Geſamtzahl der Streikenden auch ſehr ſtark zurückgegangen iſt. Immer wieder brachen neue Einzelſtreiks aus.

40-Stunden-Woche eine Mehrbelaſtung von 11,5 Milliarden Francs.

Das Pariſer Blatt „Figaro" hat in induſtriellen und kaufmänniſchen Arbeitgeberkreiſen eine Umfrage gehalten, wie hoch die Mehrbelaſtung durch die neuen Geſetze in der franzöſiſchen Induſtrie ſein würde. Danach bedeutet bei einer durchſchnittlichen Beſchäftigung von rund 7 776 000 Arbeitnehmern in Induſtrie und Handel mit rund 10 000 Francs Jahreseinkommen die Einführung der 40-Stunden-Woche eine Mehrbelaſtung von 11,5 Milliarden Francs.

Panarabiſcher Krieg in Sicht?

Der Unruheherd Paläſtina. — 60 000 Beduinen auf dem Marſche.

Die Kämpfe in Paläſtina haben ein drittes Todesopfer unter den britiſchen Truppen gefordert. In der Nähe von Samara wurde ein Sergeant der Hochländer bei einem Gefecht getötet, während auf arabiſcher Seite ſechs Mann fielen. Die Gefahr eines panarabiſchen Krieges, die ſeit Wochen in London befürchtet wird, zeichnet ſich jetzt immer drohender am Horizont ab. Der Sonderberichterſtatter von „News Chronicle" berichtet, daß die Gefahr beſtehe, daß nicht weniger als 60 000 Beduinen gegebenenfalls die Grenze nach Paläſtina überſchreiten und ſo ein offener Krieg im Nahen Oſten ausbreche, in den zweifellos auch die arabiſchen Stämme des Hedſchas (Arabien) eingreifen würden.

Olympiabauten am 10. Juli fertig.

Exzellenz Lewald und Staatsſekretär Pfundtner beim Führer.

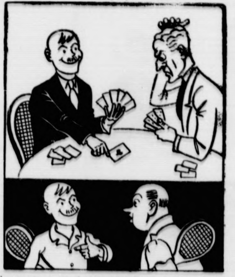
Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitagnachmittag den Präſidenten des Organiſationskomitees für die XI. Olympiade, Staatsſekretär a. D. Lewald, zum Bericht über das Programm der XI. Olympiſchen Spiele 1936 in Berlin. Bei dieſer Gelegenheit überreichte Exzellenz Lewald dem Führer ein Modell der Olympiſchen Fackel, die am Altar von Olympia angezündet und in einem Staffellauf von Griechenland nach Berlin getragen werden wird. Staatsſekretär Pfundtner, der bei dem Empfang zugegen war, meldete dem Führer, daß die Olympiabauten am 10. Juli vollſtändig fertig ſein werden und die Vertreter der an den Olympiſchen Spielen teilnehmenden Nationen dann ſofort ihr Training auf den olympiſchen Kampfplätzen aufnehmen können.

Ehrenpreis des Führers für den Sieger des Motorradrennens „Großer Preis für Europa". Der Führer und Reichskanzler hat für den am 5. Juli 1936 auf der Rennſtrecke Hohenſtein—Ernſtthal bei Chemnitz zum Austrag gelangenden „Großen Preis für Europa" im Motorradfahren den Ehrenpreis für den Sieger geſtiftet. Der Preis, eine von dem bekannten Berliner Profeſſor Eſſer geſchaffene Bronzeplaſtik, ſtellt eine in der Kurve liegende Gruppe von drei Motorradrennfahrern dar.

Japans Olympiaſchwimmer in Berlin eingetroffen. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Warſchau traf am Freitag die Hauptſtreitmacht der japaniſchen Olympiaſchwimmer in der Reichshauptſtadt ein. In Stärke von 22 Mann unter Führung des japaniſchen Olympiaſiegers von Los Angeles, Kiyokawa, bezogen die Japaner ſofort nach ihrer Ankunft ihre Quartiere im Olympiſchen Dorf.

Davis-Pokal-Spiel endgültig in Agram. Da Jugoſlawien auf ſeinem Recht beſtanden hat, die Europa-Schlußrunde der Tennisſpiele um den Davis-Pokal auf eigenem Boden zu veranſtalten, müſſen die deutſchen Spieler nach Agram reiſen. Die deutſche Mannſchaft beſteht aus den Spielern Gottfried von Cramm, Heinrich Henkel, Kaj Lund (die alle zur Zeit in Wimbledon weilen) und dem Berliner Werner Menzel.

Der Aufſchneider

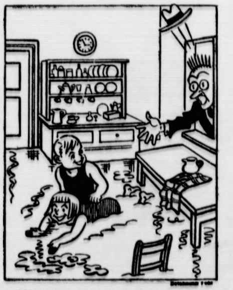


„Sie werden es kaum glauben, geſtern habe ich ein Spiel gegen den berühmten Tennismeiſter Schmetterball gewonnen!"

Zeichnung: Pohl.

*

Der Rohrbruch



„Um Himmels willen, was iſt denn hier paſſiert?"

„Nicht ſo ſchlimm, Vati, dafür habe ich Lieschen das Schwimmen beigebracht!"

Die Geſchichte der deutſchen Außenpolitik.

Botſchafter von Ribbentrop auf der nationalſozialiſtiſchen Preſſetagung.

Auf Einladung der nationalſozialiſtiſchen Journaliſten gab Pg. Botſchafter von Ribbentrop auf der Reichstagung in München einen Ueberblick über die Geſchichte der deutſchen Außenpolitik unter beſonderer Berückſichtigung ihrer Entwicklung ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus.

Botſchafter von Ribbentrop wies auf die Schwäche des mittelalterlichen Reiches hin, umriß den ſeit dem Sieg des Großen Kurfürſten über die Schweden und den ſeit Friedrich dem Großen immer ſtärker werdenden Gegenſatz zwiſchen Oeſterreich und Preußen, und hob die Bedeutung des Erwachens des deutſchen Gedankens in Preußen während des Kampfes gegen Napoleon hervor. Er unterſtrich die Bedeutung der Tatſache, daß ſich das Schwergewicht der politiſchen Führung in Deutſchland dank der völkiſch geſchloſſenen Struktur Preußens immer mehr nach Norden verlagerte.

In längeren Ausführungen würdigte Botſchafter von Ribbentrop die ſtaatsmänniſche Leiſtung Bismarcks und gab weiterhin ein Bild der deutſchen Außenpolitik bis zum Kriegsausbruch, ſchilderte ihre Zerfahrenheit, das Ausſchlagen mehrerer engliſcher Angebote zur Zuſammenarbeit, die Folgen der Tirpitzſchen Flottenbaupolitik uſw. In kurzen Strichen entſtand vor den Augen der Zuhörer das traurige Bild der politiſchen Führungsloſigkeit im Weltkriege, des Zuſammenbruchs im Innern und der furchtbaren Folgen der nach der Auffaſſung des Botſchafters

keineswegs notwendig geweſenen Unterzeichnung des Waffenſtillſtandes und des Diktats von Verſailles.

Dann leitete der Botſchafter über zu einer umfaſſenden Würdigung der Außenpolitik Adolf Hitlers. Er unterſtrich die Notwendigkeit einer unabhängigen deutſchen Handels- und Wirtſchaftspolitik und wandte ſich dann der Wiederherſtellung der Wehrhoheit des deutſchen Volkes zu. Mit dem Erſcheinen des Bolſchewismus ſei ein völlig neuer Faktor in das außenpolitiſche Kräfteſpiel eingetreten, der eine latente Gefahr für alle Völker darſtelle. Seit vielen Jahren ſei Deutſchland bemüht, das Ausland auf dieſe Gefahr hinzuweiſen. Aber erſt durch die ſchnell aufeinanderfolgenden Ereigniſſe der letzten Zeit ſcheine die Erkenntnis für dieſe wirkliche Gefahr allmählich zu dämmern. Trotz der großen Enttäuſchung Deutſchlands in ſeinen Bemühungen um die Abrüſtung der anderen Mächte und der Herſtellung der angeſtrebten Rüſtungsgleichheit

habe der Führer nicht gezögert, ſofort erneute Schritte zu einer Entſpannung in Europa zu unternehmen.

Das erſte Ziel ſeiner Bemühungen war die grundlegende Neugeſtaltung des Verhältniſſes Deutſchlands zu Polen. Mit unbeirrbarer Konſequenz und ohne ſich durch Enttäuſchungen entmutigen zu laſſen, habe der Führer immer wieder Frankreich die Hand zur Verſöhnung hingeſtreckt. Sofort nach dem großen Bekenntnis des Saarvolkes zur Heimat habe der Führer einen erneuten Verſtändigungsappell an Frankreich gerichtet, in dem er Frankreich feierlich erklärte, daß nunmehr nach Rückgliederung der Saar es zwiſchen Deutſchland und Frankreich keine territoriale Frage mehr gäbe.

Nach Erwähnung der Verhandlungen im März 1935 mit den engliſchen Miniſtern Eden und Simon ſowie des unhaltbaren Ergebniſſes von Streſa kam der Botſchafter auf das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Bündnis zu ſprechen. Er bezeichnete es als ein bedauernswertes Ereignis, das einen dauernden ſtörenden Einfluß auf die Geſchehniſſe in Europa habe, und begründete dann die Unvereinbarkeit dieſes gegen Deutſchland gerichteten Militärbündniſſes mit Geiſt und Inhalt des Locarnopaktes. Die Proklamation des Führers vom 21. Mai im Reichstag habe ein ſpontanes Echo faſt in der geſamten Welt gefunden. Erneute Hoffnung ſei durch ganz Europa gegangen und habe ſich noch geſteigert, als am 18. Juni 1935

England mit Deutſchland den Flottenvertrag abſchloß und damit der Welt das Beiſpiel gab, daß bei gutem Willen die Frage einer Rüſtungsbegrenzung nicht unlösbar ſei.

Der Botſchafter ging ſchließlich noch auf die letzten großen außenpolitiſchen Ereigniſſe ein, bei denen Deutſchland immer wieder ſeine Neutralität und ſeinen Friedenswillen bewieſen habe. Der letzte Teil ſeines Vortrages umſchloß eine eingehende Würdigung des deutſchen Friedensplanes vom 31. März.

Die italieniſchen Flieger bei Göring.

Im Zeichen der deutſch-italieniſchen Fliegerkameradſchaft.

Am Freitag beſuchten der Staatsſekretär im Königlich-Italieniſchen Luftminiſterium, Luftarmeegeneral Valle, und die ihn begleitenden italieniſchen Flieger die Flugzeugfabrik Henſchel in Berlin-Schönefeld und die Fabrikanlagen des Flugzeugmotorenbaues von Daimler-Benz in Berlin-Marienfelde.

Mittags gab der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberſt Göring, zu Ehren der italieniſchen Gäſte ein Frühſtück in ſeinem Hauſe, an dem außer den aus Italien gekommenen Fliegern der Königlich-Italieniſche Botſchafter Exzellenz Attolico und der italieniſche Luftattaché Oberſtleutnant Teucci teilnahmen. Von deutſcher Seite war die Generalität der deutſchen Luftwaffe und vom preußiſchen Staatsminiſterium Staatsſekretär Körner anweſend.

Generaloberſt Göring hob in einer Anſprache hervor, daß er ſich glücklich ſchätze, den hervorragenden Befehlshaber und Generalſtabschef der italieniſchen Luftwaffe, Exzellenz Valle, deſſen Perſönlichkeit er ſeit Jahren ganz beſondere Wertſchätzung entgegenbringe, mit ſeinem verdienten Mitarbeiterſtab in ſeinem Haus begrüßen zu dürfen. Es ſei ihm eine tief empfundene Freude, am heutigen Tage

der herzlichen Kameradſchaft zu gedenken, die die italieniſchen Flieger mit den deutſchen nun ſchon ſeit Jahren verbinde.

Er glaube, mit Recht der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß der Aufenthalt Exzellenz Valles in Deutſchland die freundſchaftlichen Bande zwiſchen den Fliegern der beiden Nationen noch vertiefen werde.

Exzellenz Valle dankte Generaloberſt Göring in herzlichen Worten für die ihm und ſeinen Mitarbeitern erwieſene Gaſtfreundſchaft und für die ſtarken Eindrücke, die ihm der Beſuch bereits vermittelt habe. Generaloberſt Göring habe in ſeiner Anſprache den Geiſt gekennzeichnet, der auch die italieniſchen Flieger in ihrer Verbundenheit mit ihren deutſchen Kameraden beſeele.

Nach dem Beſuch bei Generaloberſt Göring begaben ſich die italieniſchen Flieger in zwei Sonderflugzeugen der Lufthanſa von Tempelhof nach Deſſau, wo ſie das Junkers-Flugzeug- und Motorenwerk eingehend beſichtigten.

Handwerkstagung in Berlin.

Der Führer empfing die leitenden Männer des Handwerks.

Am Freitag empfing der Führer und Reichskanzler in der Reichskanzlei die leitenden Männer des deutſchen Handwerks in Anweſenheit des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley und des Staatsſekretärs Dr. Lammers. Er begrüßte die einzelnen Erſchienenen, die ihm vom Reichshandwerksmeiſter Schmidt perſönlich vorgeſtellt wurden.

Der Reichshandwerksmeiſter erſtattete dem Führer Bericht über den vollzogenen organiſatoriſchen Aufbau des Handwerks und konnte mit Stolz und Freude darauf hinweiſen, daß durch die nationalſozialiſtiſche Geſetzgebung

der hiſtoriſche Wunſch des Handwerks nach berufsſtändiſcher Zuſammenfaſſung erfüllt

worden iſt. Die Früchte der organiſatoriſchen Neuordnung träten bereits jetzt zutage. In Treue zum Nationalſozialismus, zu Volk und Führer werde das Handwerk den ſo verheißungsvoll begonnenen Marſch in die Zukunft fortſetzen und damit dem großen Aufbauwerk des Führers nach Kräften dienen.

Der Führer richtete an den Reichshandwerksmeiſter und ſeine Unterführung Worte der Anerkennung für die bisher geleiſtete Arbeit. Er wies darauf hin, daß das Endziel nicht von heute auf morgen, ſondern nur in zäher unermüdlicher Arbeit erreicht werden könne. Die Lage in anderen Ländern beweiſe, wie notwendig für die Wirtſchaft und auch gerade für das Handwerk die Einheit und Stetigkeit der Staatsführung ſei.

*

Am Nachmittag fand im Hauſe des Deutſchen Handwerks eine kurze Tagung ſtatt, auf der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley zur Spitzenführung des deutſchen Handwerks ſprach. Es wurde zwiſchen ihm und dem Reichshandwerksmeiſter eine Vereinbarung getroffen, die künftig im Einvernehmen mit den Gauwaltern der DAF. die Perſonalunion zwiſchen dem Reichsſtand des deutſchen Handwerks und der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk vorſieht. Dieſe Vereinbarung wurde von Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley unterſchrieben.

Für ſchuldig befunden.

Das Urteil im Groß-Heringer Prozeß.

In dem Groß-Heringer Prozeß wurde am Freitagmittag das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden der fahrläſſigen Tötung in Tateinheit mit fahrläſſiger Körperverletzung, fahrläſſiger Transportgefährdung und fahrläſſiger Beſchädigung von Telegraphenſtangen für ſchuldig befunden. Demgemäß wurde der Lokomotivführer Kurt Dechant aus Weißenfels zu einem Jahr, drei Monaten Gefängnis, der Lokomotivführer Willi Bande aus Berlin-Schöneberg zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Koſten des Verfahrens haben die Angeklagten zu tragen. Dem Angeklagten Dechant werden zehn Wochen der erlittenen Unterſuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Zwiſchen der deutſchen und der belgiſchen Regierung haben in den letzten Wochen Beſprechungen über wirtſchaftliche Fragen ſtattgefunden. Dieſe Beſprechungen haben jetzt zu Vereinbarungen geführt, die die Wiederaufnahme des Reiſeverkehrs von Deutſchland nach Belgien und nach dem Großherzogtum Luxemburg ermöglichen.

Dresden. In der Zeit vom 7. bis 10. Juli 1936 findet in Dresden eine große Reichstagung der deutſchen Filmtheaterbeſitzer ſtatt. Die Tagung wird der inneren Geſchloſſenheit der Filmtheaterbeſitzer im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland Ausdruck geben.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.45: **Wetterdienſt, Landwirtſchaftliche Berichte.** — 6.00: **Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.** — 6.25: **Wetterdienſt.** — 7.00: **Wetter, Nachrichten.** — 8.00: **Wetterdienſt, Allerlei Ratſchläge.** — 8.15: **Sendepauſe.** — 10.30: **Glückwünſche.** — 12.00: **Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichtendienſt.** — 15.00: **Börſenfunk.** — 15.20: **Schiffahrtsfunk.** — 18.45: **Hafendienſt.** — 18.55: **Wetterdienſt.** — 19.45: **Funkſchau.** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Abenddienſt.**

Sonntag, 28. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.20: Morgengymnaſtik. — 8.45: Kunſtſpiegel. — 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. — 10.00: Morgenfeier der HJ. — 10.30: 550jähriges Jubiläum der Univerſität Heidelberg. — 11.00: Einkehr am Feiertag. — 11.30: Moder. Hörfolge. — 12.00: Muſik am Mittag. Hans Bund und ſein Orcheſter, Balalaikaquintett Sokoloff, Prudentia Olbrich und Paul Noack-Ihlenfeld (zwei Klaviere). — In der Pauſe: 12.55: Zeit, Wetter. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen euch das Märchen: Der kleine Muck. — 15.00: Schallplattenkonzert. — 15.35: Aus meiner Tierſtube. — 16.00: Unterhaltungsmuſik. Das Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Stimmungsbilder und Funkberichte vom Verlauf des „Deutſchen Derby 1936“. — 18.00: Das Reſerl von Dornbach. — 18.35: **Franz Schubert.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.35: Sportbericht. — 19.55: Wetterdienſt. — 20.00: **KdF.-Volksſender-Ausſcheidungsveranſtaltung.** Gau Oſt-Hannover. — 22.00: Nachrichtendienſt. — 22.30 bis 24.00: Tanzmuſik. Das Münchener Tanzfunkorcheſter.

Montag, 29. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.30: Morgenmuſik. — 10.00: Die Eidechſen, die von den Schlangen nichts wußten. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Kapelle Walter Hoffmann. — 12.10: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Kleines Konzert. — 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. Barnabas von Geczy und ſein Orcheſter. — 17.00: Roſtocker Buchdrucker werden gegautſcht. — 17.25: Lütt bunte Höög. Hörfolge. — 17.45: Friedrich Ludwig Jahn. — 18.00: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. — 19.00: Neue Orcheſtermuſik. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 20.10: **Barnabas von Geczy ſpielt.** — 21.10: **Zwiſchen Tag und Traum.** Eine beſinnliche Stunde in Klang und Wort. — 22.30 bis 24.00: Muſik zur „Guten Nacht“. Die SA.-Standartenkapelle 156.

Wasserschau

Die Schau der Osterau, Bramau, Hudau und Lentföhrdener Aue findet am

Freitag, dem 10. Juli 1936

statt. Die Unterhaltungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Wasserläufe und ihre Ufer bis zum Schautermin den Bestimmungen des Wassergesetzes entsprechend instandzusetzen.

Bad Bramstedt, den 26. 6. 36.

Das Wasserschauamt
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.

Täglich
frische Erdbeeren
Gärtnerei Johs. Biehl
Telefon 266.

Sommer-
Kleiderstoffe
wie
Vistra, Wollmusselin,
Deutsch-Musselin,
bedruckte und einfarbige
Seidenstoffe,
indanthrenfarbig. Waschstoffe
empfiehlt zu billigsten Preisen in großer Auswahl!

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Schützenverein ‚Roland‘ e. V.
1911 — 1936

Gr. Schützen- u. Volksfest

Sonntag, den 5., und Montag, den 6. Juli
Jubiläumspreisschießen
Volksbelustigungen aller Art - Sportwettkämpfe
Abmarsch 2 Uhr vom Marktplatz.
Montag, den 6. Juli, Königsschießen.
Tanz an beiden Tagen im gr. Zelt

Achtung! Hausbesitzer!

Xylamon

ist unübertroffen als Schutzmittel gegen Hausbock, Schwamm, Fäule und alle Holzinsekten.

Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43

Bauplatz

zu verkaufen (Bimöhlerstr.)
Zu erfragen: **Paula Delfs,** bei Schrader, **Hamburg 4,** Eckernförderstr. 91, oder **Hans Delfs,** Milchkontrolleur, **Wiemersdorf.**

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
empfiehlt in nur bester Qualität
zu Sommerpreiſen
J. F. Andersen
Telefon 206.

Männerchor
Bad Bramstedt
Aus Anlaß de
Liedertages d. Deut
ſchen Sängerbunde
Sonntag, 28. Juni d. Js.,
vormittags ab 11 Uhr
Liedervorträge b. Neuen Kurhau

Täglich
frische Erdbeeren
verkauft
A. Kohfahl

Metall-
Bettstellen
mit Spiralfedermatratzen
14.80 16.50 24.— RM.
Auflagematratzen
dreiteilig mit Keil, karier
Leinen 14.45 RM
Zellenmatratze
mit Drellbezug 16.90 RM
Fassonmatratze
mit Jarquardtdrell 25.90 M
Reformbetten
60×120 6.25
90×190 9.90 RM.
empfiehlt
C. F. Seller

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 14

Rechnungsformulare
Buchdruckerei Kuno Paustia

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3. Fortſetzung

„Gratuliere, alter Vagabund! Ein Stipendium! Großartig! Für das letzte Jahr! Menſchenskind, kein Wort haſt du mir davon erzählt, daß du dich mit einer Arbeit darum beworben hatteſt.“

„Ich hab', weiß Gott, auch nicht mehr daran gedacht.“

Rübeſam lieſt bedächtig noch einmal einige Zeilen laut vor: „ſowie in Anbetracht der ausgezeichneten Leiſtungen in den praktiſchen Übungen der letzten Semeſter, iſt der Kandidat Peter Himmelreich, der ſich zudem in äußerſt bedrängten Verhältniſſen befindet und als Werkſtudent und auch als früherer Arbeitsdienſtwilliger ſich auch menſchlich beſonders qualifiziert hat, würdig, das diesjährige Stipendium von 1660 Reichsmark ...“

Rübeſam läßt den Brief ſinken.

„Menſchenskind — Menſchenskind — nu kannſte's ſchaffen!“

Peter Himmelreich nickt ernſthaft:

„Ich will's ſchaffen, Fritz!“

Der reibt ſich die Hände.

„Is aber noch nich alles, Peter! Jetzt komm' ich ran, wenn du erlaubſt.“

Und er platzt mit ſeiner Neuigkeit heraus. Nun iſt es an Peter, laut loszubrüllen. Sie tanzen durch die Bude, daß der Kalk von den Wänden bröckelt, ſie ſind wie die Indianer, dieſe beiden, die ſich ſeit Jahren mit einer verbiſſenen Energie durch ihr Studium geſtümpert und gehungert haben. Es iſt ja nicht ſehr viel, was ihnen das Schickſal da zugeworfen hat, aber für ſie iſt es doch ſo viel, daß ſie wiſſen: Nun geht's drauf los und durch! Nun ſchaffen wir's! Das Hungern war nicht umſonſt. Die große Gemeinſchaft, in der ſie ſtehen, hat ſie nicht im Stich gelaſſen.

Langſam kommen ſie zu Atem. Peter ſagt:

„Haben wir nicht noch irgendwo ein Tiſchtuch, Muſikante? Muß doch da ſein. Heute eſſen wir am gedeckten Tiſch, was?“

Und Fritz Rübeſam antwortet ernſthaft:

„Is doch klar.“

„Na, denn deck' man immer. Ich ſpringe ſchnell noch runter und ſteck' den Brief ein. Und wenn ich rauf komme, erzähl' ich dir ſo'n bißchen von der Liſel. Is doch ſelbſtverſtändlich.“

Viertes Kapitel

Die Liſel hat den erſten Brief von Peter wohl an die zehnmal geleſen. Sie kann ihn eigentlich auswendig, aber ſie holt ihn doch immer wieder vor, wenn ſie allein iſt. Und das Glänzen in ihren Augen will überhaupt nicht mehr erlöſchen.

Vielleicht braucht ſie den Mut und die ſtarke Gläubigkeit, die ſie immer wieder beim Leſen von Peters Zeilen erfüllt, denn es ſteht nicht gut um ihre Mutter. Der Huſten, der ſie ja ſchon ſeit Jahren ein bißchen geplagt hat, iſt ſchlimmer geworden und will nimmer beſſer werden. Der Rücken iſt krümmer geworden, die Hände zittern mehr als früher. Die vielen tauſend kleinen Stiche in die Deckchen und Spitzen werden unſicherer.

Und dann iſt ſie des Morgens und Abends hundemüde. O dieſe Müdigkeit! Sie kämpft dagegen an, ſie will ſich nichts merken laſſen, aber Liſel ſieht und fühlt es, und eine ferne Angſt zuckt manchmal durch ihr Herz.

Sie ſprechen nicht viel miteinander, die Liſel und Mutter Ullrich, es hat ja jedes ſeine Arbeit tagsüber. Aber die Blicke der Frau liegen oft verſtohlen und mit einer ſtillen Furcht auf dem Mädel. Und Gedanken kommen und gehen — kommen und gehen.

Mütter ſehen oft weit in die Zukunft hinein.

Aber draußen ſcheint ja die Sonne. Es geht in den Sommer hinein. Und wenn die Scheiben ſo blitzblank glühen und die Stube iſt voll Licht, da weicht die dumpfe Angſt aus allen Winkeln, und die Nadel ſtichelt und ſtichelt und die Arbeit geht vorwärts, muß vorwärtsgehen. Man preßt die Lippen zuſammen und man erſtickt den Huſten.

Die ſchönſten Stunden für Liſel ſind noch immer die auf der Weide mit den Ziegen. Es iſt ein wundervolles Träumen da unter der alten Weide. Da kann man auch Peters Zeilen leſen, ſo langſam man will, Wort für Wort. Es iſt inzwiſchen ein anderer Brief von ihm gekommen, nun ruht der erſte in einem verſchloſſenen Käſtchen zu Hauſe in der Kommode, und dieſer zweite ſteckt für eine Weile in der Bluſe, dicht über dem Herzen. Er ſieht ſchon hübſch zerleſen aus.

Eben hat ſie ihn wieder in der Hand. Anna und Mariechen zupfen im Kraut und Nero ſchnüffelt im Schilf.

Über die Wieſen jubeln die Heidelerchen.

Eine Stimme platzt in dieſe wunderſame Stille hinein.

„Das Fräulein Luiſe! Servus, ſchöne Ziegenhirtin!“

Liſel ſtößt einen kleinen Schrei aus und ſchiebt haſtig den Brief ins Mieder. Sie fährt herum.

„Na, da ſtaunſt du, was? In Originalfigur, und keine ſchlechte, wie? Na, gib' ſchon Patſchhändchen.“

Liſel ſagt ruhig:

„Guten Tag, Herr Puhlmann.“

„Donnerwetter, ganz große Dame! Ich hab's ja immer geſagt, in dir ſteckt was drin.“

Max Puhlmann, der Studioſus und zukünftige „Landrat“, iſt ein großer, eleganter Menſch. Das Geſicht mit ein paar gut angebrachten Menſurnarben „geſchmückt“. Es braucht ja niemand zu wiſſen, daß ſie ihm ein guter Freund wunſchgemäß beigebracht hat. Es iſt ein ſattes, etwas verſchwommenes Geſicht, dem man es anmerkt, daß es ſchon in viele Schoppen Bier hineingerochen hat. Die Augen ſind etwas verſchleiert und haben einen zyniſchen, ſpöttiſch-überheblichen Blick.

Seine ausgeſtreckte Hand muß er zurücknehmen. Er ſteckt ſich ſchnell eine Zigarette an. Zupft die Jacke über dem Bauchanſatz zurecht.

„Alſo nicht Händchen geben? Na, denn nicht. Bin gerade mal auf ein paar Tage von Heidelberg herüber, weißt du, ſo zur Birkhahnjagd — tja. Da muß man doch dabei ſein, nich? Muß ich dich hier gerade treffen, wie ich zur Koppel rüber will. Kleiner Spaziergang — tja. Na —“

Er ſpricht in einer abgehackten, etwas ſchnoddrigen Art, die er wohl für ſchick hält.

„Du erlaubſt doch?“

Er ſetzt ſich neben ſie ins Gras. Liſel blickt gleichgültig über das Waſſer.

„Es iſt ja nicht unſer Land. Hier kann jeder ſitzen.“

Max Puhlmann ſieht ſie von der Seite an. Wenn die „Krabbe“ bloß nicht ſo hübſch wäre! Aber verdammt ſpröde iſt ſie ſchon, er weiß das längſt, und darum iſt ſie ihm noch begehrenswerter. Wär' ja gelacht, wenn ihm — gerade ihm — ſo ein Mädel Widerſtand leiſten wollte. Lächerlich!

Die tut natürlich bloß ſo. So was kennt man doch — tjawoll! Der Racker weiß, daß er hübſch iſt.

„Noch kein' Freund? Wie? Zeit wär's nun wirklich, Liſel. Donnerwetter nochmal! Mädel wie du! Blitzſauber! Aber natürlich — was hier auch ſchon ſo herumläuft, na ja. Is ooch niſcht für dich! Quatſch! Vollkommen klar. Haſt ganz andre Chancen, Mädel. Was?“

Es iſt kein Zweifel, welche Chance er meint.

Liſel blickt ihn kühl von der Seite an. Es zuckt ein wenig ſpöttiſch um ihren Mund, als ſie nun ſagt:

„Dieſe Chance ſoll doch nicht etwa Max Puhlmann heißen?“

Der iſt einen Augenblick ſehr verblüfft. Dann ſtrahlt er über das ganze Geſicht.

„Gerade ſo war's gemeint, Kindchen!“

Liſel lacht hell auf. Sie hat keine Angſt vor ihm. Aber ſie hat eine mächtige Luſt, dieſen aufdringlichen Menſchen auszulachen. Schon in den letzten Ferien hat er ihr nachgeſtellt, ſie weiß das noch ſehr gut.

„Sie ſind aber komiſch, Herr Puhlmann.“

„Oho! Kleine Kratzbürſte! Das werden wir gleich mal ſehen, wie komiſch ich bin.“

Er hat ſchon den Arm um ſie. Gott, ſo ein Mädel will doch genommen ſein! Na alſo — hier iſt die beſte Gelegenheit! Kein Menſch weit und breit zu ſehen — da wird ſie ſich ja nicht groß ſperren.

Ihre Augen blitzen ihn an.

„Laſſen Sie mich los —“

„Ich denke nicht dran, Kleines! Der Mund hat doch noch nie geküßt, wie?“

Sie ſtemmt die Fäuſte gegen ſeine Bruſt.

„Loslaſſen!“

„Nachher, Liſelkind, nachher, wenn du erſt küſſen gelernt haſt.“

Begierde und Brutalität werden wach in ihm. Lange genug hat er verſucht, mit dieſem Mädel anzubandeln, lange genug hat er warten müſſen — nun hält er die Zeit für gekommen.

Sein heißer Atem ſtreift über ihr Geſicht. Ihre Glieder ſpannen ſich zur Abwehr. ‚Lieber Peter!‘ huſcht ein hilfloſer Gedanke durch ihren Kopf. Es gibt ihr gleichzeitig neue Kraft. Wie ſo ganz anders war doch Peter!

Ein kurzer Kampf entſpinnt ſich. Liſel bekommt einen Arm frei — klatſchend fährt ihre Hand dem Allzukühnen ins Geſicht.

Verdutzt gibt Puhlmann ſie frei. Im gleichen Augenblick ſpringt Liſel auf die Füße. Ihr Geſicht iſt zornig gerötet, ein kleiner Triumph ſteht darin.

„Dummes Balg!“ ſtößt Puhlmann hervor, „albernes Ding.“

Er wiſcht ſich über das Geſicht, deſſen linke Wange ihm unangenehm brennt. Verdammte Katze! Am liebſten möchte er jetzt noch einmal auf ſie zu und ſie mit Gewalt an ſich reißen. Da flattert aus Liſels Bluſenausſchnitt ein Brief zur Erde. Peters Brief. Ehe ſich noch Liſel danach bücken kann, hat Puhlmann ihn ſchon an ſich genommen. Die Kreatur, die geſchlagene, regt ſich.

Liſel ſtampft mit dem Fuß auf. Glühende Röte ſchießt ihr in die Wangen.

„Sofort geben Sie her!“

„Moment mal, Kleine.“

Mit zyniſchem Lachen wehrt er ſie ab und überfliegt den Brief. Dabei ſchneidet er eine höhniſche Grimaſſe.

„Aha — ſo läuft der Haſe! Die liebe Unſchuld hat ſchon einen Liebſten — haha! Großartig. Und auch 'nen Studenten, was? Gottchen, kann der ſüß ſchreiben! Na!“

Liſel ſtürzt auf ihn zu wie eine Wildkatze. Lachend läßt Puhlmann den Brief fahren und ſteht auf.

„Na — dann hat's ja eigentlich auch gar nicht gelohnt.“

Mit fliegendem Atem ſtößt Liſel hervor:

„Sie ſind ein großer Lump!“

„Oho!“

Puhlmann beißt ſich auf die Lippe. Unter halbgeſenkten Lidern ſchielt er zu dem Mädel hinüber, das ihm in ſeinem Zorn nicht weniger begehrenswert erſcheint. Da bricht aus dem Schilf Nero hervor, der da ſo lange herumgewirtſchaftet hat und wohl nicht ſchnell genug herauskommen konnte. Mit Geblaff ſauſt er heran.

„Sehen Sie ſich vor“, ſagt Liſel nun ruhiger, „der Nero hat eine gute Naſe.“

Sie hält ihn ſchnell am Halsband feſt. Puhlmann zuckt die Schultern. Sein Geſicht ſieht entſtellt aus.

Dann dreht er ſich um und geht haſtig über die Wieſe davon.

•

Hinter einer Erle tritt der Forſteleve Hähnchen hervor. Mit dem hat Puhlmann oft genug in den Ferien ſeinen Schoppen im Krug getrunken.

Er grinſt über ſein braunes, faſt lederfarbenes Geſicht und ſtreckt Puhlmann nonchalant die Hand hin.

„Tag, Herr Studioſus! Na, gut amüſiert?“

Puhlmann iſt etwas erſchrocken. Wenn der etwa zugeſchaut hat?!

„Wollte gerade zu Ihnen hin, Puhlmann, und Beſcheid ſagen, daß alles in Ordnung iſt für morgen. Drüben am Ufer habe ich hier und da ſicherheitshalber Schirme aufgeſetzt, falls die Deckung im Gelände nicht genügen ſollte. Wir können morgen alſo anfangen. Ihrem Vater wird's ja wohl recht ſein, wie?“

„Na ſelbſtverſtändlich. Der wartet ja bloß darauf, daß es endlich losgeht.“

„Oberförſter Klemm freut ſich auch ſchon darauf. So eine Birkhahnjagd iſt doch nun mal was beſonders Feines! Sie machen das zum erſtenmal mit, wie?“

Puhlmann nickt. Er iſt mit ſeinen Gedanken noch bei der Liſel. Sie ſind inzwiſchen weitergegangen und in einen zum Dorf führenden Feldweg eingebogen.

Hähnchen lächelt vor ſich hin.

„Nettes Mädel geworden, die kleine Ullrich, nicht wahr?“

„Hm —“

„Na, ſo was kann vorkommen, Puhlmann“, lacht Hähnchen heraus und gibt damit zu erkennen, daß er allerlei geſehen haben muß. „Die Kleine iſt nicht ſo leicht zu erobern, ſage ich Ihnen. Die kriegt es fertig und kratzt einem die Augen aus, wenn man zu hartnäckig wird.“

Puhlmann hat ſich „erholt“.

„Aha, da haben Sie wohl auch ſchon ihre Erfahrungen mit ihr gemacht?“

Hähnchen winkt gelaſſen ab.

„Ich habe keine Zeit zu ſolchen Erfahrungen, Herr Puhlmann. Aber man hört doch ſo allerlei. Und die kleine Liſel ſieht mir eben auch nicht danach aus, als ob ſie's den Männern leicht machen würde.“

„Meinen Sie? Na, jedenfalls iſt ſie 'n armer Spatz und wird wie alle zu ködern ſein.“

„Meinen Segen haben Sie. Aber es gibt eben auch Spatzen, die ſcheuer ſind als ein Zaunkönig. Und Krallen“, fügt Hähnchen lachend hinzu, „hat dieſer Spatz auf alle Fälle. Das wiſſen Sie ja nun.“

Puhlmann antwortet nicht. Die Wut über die Abfuhr würgt noch immer in ihm.

•

Am nächſten Tage zieht der alte Puhlmann mit ſeinem Sohn gemeinſam mit dem Oberförſter Klemm und deſſen Eleven los. Birkhahnjagd — man freut ſich ſchon ein paar Wochen darauf. Unterwegs teilt man ſich. Der Oberförſter nimmt Max Puhlmann, ſehr gegen deſſen Willen, unter ſeine Fittiche, während der alte Puhlmann und Hähnchen ſich in ein anderes Revier pirſchen.

Es iſt noch ſehr früh. Knapp gegen 4 Uhr. Überall funkelt noch Tau auf dem Riedgras.

Nicht leichten Herzens hat der Oberförſter dieſe Jagd angeſetzt, denn nur in langjähriger, vorbildlicher Hege hat ſich hier der Beſtand an dem ſeltenen und ſchönen Birkwild vergrößert. Aber es muß ſein. Es gibt da zuviel Hähne, einige ſchon recht alte und wilde, die den Nachwuchs bedrohen; die müſſen weg. Daß er den alten Puhlmann, einen alten leidenſchaftlichen Jäger und guten Freund von ihm, ſowie deſſen Sohn dazu eingeladen hat, iſt eigentlich eine große Weidmannsehre.

Eine halbe Stunde ſpäter knallt hier und da in dem Bruch ein Schuß. Die Jagd hat begonnen. —

„Und nun wollen wir doch mal ſehen“, ſagt eine Weile ſpäter Oberförſter Klemm zu Max Puhlmann, „ob wir noch den alten Raufbold erwiſchen, auf den ich ſchon lange ſcharf bin und der mir mit ſeiner Eiferſucht ſchon verſchiedene junge Hähne kaputtgemacht hat. Da müſſen wir rüberfahren — Hähnchen hat da einen Schirm gebaut. Muß etwa gegenüber von dem Spätzlehaus ſein.“

Das Wort gibt Puhlmann einen leiſen Stich. Sie pirſchen zum Ufer hinunter. Ein Kahn liegt dort bereit, zwei Jagdgehilfen warten hier. Mit ſchnellen, ruhigen Stößen treiben ſie das Boot über den Fluß, der hier nicht gar ſo breit iſt. Drüben iſt weithin mooriges Bruch. Einſame Erlen, Birken und Weiden flattern im Morgenwind — die ganze Romantik der deutſchen Bruchlandſchaft liegt da zu dieſer frühen Stunde ausgebreitet.

„Na, Puhlmann, Kandidate, geht Ihnen hier nicht das Herz auf?“ raunt der alte Förſter. So ganz grün iſt er dem Jungen ja nicht, deſſen leichtſinnige Art und ſelbſtbewußte Haltung ihm durchaus nicht ſympathiſch ſind. Aber er iſt immerhin der Sohn von dem Alten, ſeinem guten Freunde. Allzuviel Sinn für weidgerechte Jagd ſcheint er zudem auch nicht zu haben. Vorhin hätte er am liebſten das ganze Hühnervolk da hinten abgeſchoſſen und war ſehr erſtaunt, daß man ſich mit zwei Hähnen begnügte.

Max Puhlmann gähnt herzhaft und nimmt einen Schluck aus der Kognakpulle, die man der frühen Stunde wegen mitgenommen hat.

„Ja jewiß — mächtig ruhig“, brummelt er und ſucht mit den Augen vom Waſſer aus das Spätzlehaus, das zwiſchen dem Geſträuch hervorguckt. „Sehr ruhig um dieſe Stunde.“

Von der Feierlichkeit der Landſchaft ſcheint er nichts zu ſpüren.

Man kommt drüben an. ‚Hoffentlich ſtiefelt der alte Waldläufer nun nicht wieder noch eine halbe Stunde durch das verdammte Ried‘, denkt Puhlmann. Nun, darum braucht er ſich nicht zu ſorgen. Es dauert nur ein paar Minuten, da kann man ſchon den „Schirm“, ein aus Rohr und Schilf hergerichtetes Verſteck, aus dem man das Wild ungeſehen zu beobachten vermag, ſehen.

„Schnell, ſchnell!“, ſpornt der Oberförſter an, „und trampeln Sie doch nicht ſo mit den Stiebeln!“

Sie verſchwinden in der Deckung. —

Himmliſche Stille.

Hierwo in der Nähe muß der alte Hahn hauſen. Die beiden im Schirm blinzeln durch das Rohrgeflecht. Jetzt heißt es warten können! Geduld haben. Max Puhlmann iſt dieſes Warten ungeheuer langweilig. Nach einer Weile ſieht er drüben, jenſeits des Fluſſes, am Ufer eine Mädchengeſtalt. Es iſt Liſel. Durch den Krimſtecher kann er ſie deutlich beobachten. Nero iſt neben ihr. Sie hat einen Korb voll Wäſche neben ſich, die ſie wohl ſpülen will. Eine tüchtige kleine Frühaufſteherin!

Da bekommt er einen Stoß in die Seite. Ein Flüſtern:

„Nu paſſen Sie doch gefälligſt auf, Menſchenskind! Hören Sie denn nichts?“

Ein fauchendes „Tſchochch“ klingt durch den Morgen. Heiſer und faſt ein bißchen wütend.

„Da iſt er“, murmelt Klemm.

oder Nichtanerkennung der Eroberung Abeſſiniens durch Italien. Dieſe Frage ſoll der Entſcheidung der Vollverſammlung vorbehalten bleiben, die erſt am Dienstag zuſammentritt. Das bedeutet, daß man bis zum Dienstag Zeit für Verhandlungen hinter den Kuliſſen gewinnen will.

„Doppelgänger" des Negus treiben ihren Unfug.

Jugendliche Mitglieder rechtsradikaler Organiſationen in den Städten des Genfer Sees machen ſich ſeit Tagen ein etwas eigenartiges Vergnügen daraus, den Negus überall in Erſcheinung treten zu laſſen. Vor wenigen Tagen hat man in Vevey, wo der Negus eine Villa beſitzt, vier junge Menſchen verhaftet, die als Negus und Begleitung in gut nachgemachten Koſtümen, mit Perücken und falſchen Bärten durch die Orte am Genfer See fuhren. Jetzt fuhr bald nach der Ankunft des Negus eine Taxe durch Genf, in der ein Mann mit ſchwarzem Haar und ſchwarzem Bart ſaß, der den Negus darſtellen ſollte. Hunderte von Genfern begleiteten auf Rädern und in Autos die Taxe in der Annahme, es handele ſich tatſächlich um den Negus, der inzwiſchen aber Beratungen mit ſeiner Delegation im Carlton-Hotel begonnen hatte.

Genf und Montreux.

Dardanellenfrage und Mittelmeerproblem.

Die Meerengenkonferenz in Montreux iſt in ihrem erſten Teil beendet. Am Schluß der erſten Sitzung hat der Präſident feſtgeſtellt, daß die Konferenz die erſte Leſung des Abkommensentwurfes mit Erfolg beendet habe. Von Anfang an ſtand die Zuſammenkunft in Montreux im Schatten der Genfer Tagung, die jetzt begonnen hat. Die Ratstagung in der Völkerbundsſtadt wird die Entſcheidung darüber bringen, ob und unter welchen Umſtänden Italien in die europäiſche Front zurückkehren wird. Da Italiens Intereſſe an der Meerengenfrage, die geeignet iſt, die europäiſche Kräftekonſtellation zumindeſt im Mittelmeer auf eine neue Baſis zu ſtellen, bekannt iſt, iſt der innere Zuſammenhang zwiſchen der Konferenz in Montreux und der Ratsſitzung in Genf deutlich. Dieſer Auffaſſung gibt auch eine Reutermeldung aus Montreux Ausdruck, daß die Zukunft der Meerengenkonferenz zum großen Teil von dem Ergebnis der Genfer Sitzungen abhänge. Nachdem der erſte Teil der Meerengenkonferenz beendet iſt, ſeien hier einmal die Hintergründe und Frontſtellungen, die ſich in der Dardanellenfrage ergeben, unterſucht.

Blättern wir einmal in dem Buch der Geſchichte zurück. Seit dem Altertum bis zu dem Beginn des 18. Jahrhunderts, als Rußland am Schwarzen Meer zum erſtenmal auftauchte, gab es keine Meerengenfrage. Als aber Peter der Große Rußland zu einer europäiſchen Macht erhob und ihm den Weg zum Schwarzen Meer wies, wurde das Dardanellenproblem zu einer beherrſchenden Frage der europäiſchen Politik. Seit dieſer Zeit iſt es Rußlands Wunſch, Herr der Meerengen zu werden. Dieſe Politik machte Rußland zwangsläufig zum Gegner der beiden Weſtmächte Frankreich und England, die durch ihre Intereſſen im Mittelmeer nicht zulaſſen wollten, daß der Schlüſſel zum Mittelmeer, der Verbindungsweg zwiſchen Schwarzem Meer und Mittelländiſchem Meer, ſich in ruſſiſcher Hand befände. Dieſer Gegenſatz zwiſchen Rußland und den Weſtmächten beherrſchte das ganze 18. und 19. Jahrhundert. Der Krimkrieg der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ging nicht zuletzt um die Dardanellenfrage, und auch auf dem Berliner Kongreß 1878 ſtand das Meerengenproblem zur Diskuſſion. In den ſpäteren Jahrzehnten und beſonders kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges erfuhr das Problem eine Wandlung. Das Zuſammengehen Englands, Frankreichs und Rußlands in der Einkreiſung Deutſchlands ließ natürlich die heikle Meerengenfrage zurücktreten, damit die Verbündeten nicht über das Dardanellenproblem in Streit gerieten und ihre mühſelige, an Spannungen reiche Entente gefährdeten. Als Rußland, ſchwer geſchlagen, aus dem Krieg gegen Japan (1904/05) heimkehrte und damit ſeinen Expanſionsbeſtrebungen im Oſten ein Riegel vorgeſchoben war, wurde es durch die aſiatiſche Niederlage naturnotwendig zum Schwarzen Meer und damit an die Dardanellen gedrängt. Unter dem Druck der Kriegsereigniſſe mußte England, das bisher ſich am ſtärkſten gegen eine ruſſiſche Beherrſchung der Meerengen ausgeſprochen hatte, in einem Abkommen vom 18. März 1915 Rußland den uneingeſchränkten Beſitz von Konſtantinopel und der Meerengen zuſichern. Die bolſchewiſtiſche Revolution hat dieſe Abmachung nicht zur Durchführung gelangen laſſen, und nach Kriegsende iſt eine tiefgreifende Schwenkung der ruſſiſchen Politik gegenüber der Türkei und damit der Meerengenfrage feſtzuſtellen. Auf der Lauſanner Konferenz von 1923 vertrat der ſowjetruſſiſche Delegierte Tſchitſcherin den Standpunkt, daß die Meerengen ſtändig für Handelsſchiffe geöffnet, für Kriegsſchiffe aber geſchloſſen ſein ſollten, und daß die Türkei die Erlaubnis erhalten ſollte, die Meerengen gegen Angriffe von außen her zu befeſtigen. Wichtiger als die freie Durchfahrt durch die Dardanellen erſchien den neuen Machthabern in Moskau die Verhinderung der Durchfahrt nach dem Schwarzen Meer für andere. Damals ſchon bahnte ſich das Bündnis zwiſchen der neuen Türkei Kemal Paſchas und der Sowjetunion an. Auch auf der Konferenz von Montreux kommt dieſe Zuſammenarbeit zum Ausdruck. Ein radikaler Umſchwung hat ſich vollzogen: Konſtantinopel iſt nicht mehr wie einſt das Ziel ruſſiſcher Ausdehnungsbeſtrebungen. Aber der alte Gegenſatz zwiſchen Rußland und England in der Meerengenfrage iſt wieder aufgebrochen, nachdem er in den Jahrzehnten nach dem Weltkriege mühſam überbrückt worden war durch die gemeinſame Gegnerſchaft gegen Deutſchland. Wie ſtark der Gegenſatz heute wieder beſteht, bezeugt ein engliſches Wort, das in dieſen Tagen fiel: Die in Montreux vorgetragenen türkiſchen Vorſchläge gingen darauf hinaus, „aus dem Schwarzen Meer einen türkiſch-ſowjetiſchen Teich zu machen". Die Tendenz der Türkei und der Sowjetunion geht dahin, das Mittelmeer vom Schwarzen Meer her zu öffnen, dieſes aber umgekehrt zu ſchließen. Damit iſt die Frage der Kräfteverteilung im Mittelmeer neu aufgerollt. Und hier findet auch das Intereſſe Italiens ſeinen Anſatzpunkt.

Der erſte Abſchnitt der Meerengenkonferenz iſt abgeſchloſſen. Sie wird in ein neues Stadium treten, wenn Italien in Montreux erſcheint. Die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen England und Rußland haben wir gezeigt, wenn man auch in Londoner maßgeblichen Kreiſen den Wunſch hegt, die ſeit einiger Zeit gebeſſerten engliſch-ſowjetruſſiſchen Beziehungen nicht durch Meinungsverſchiedenheiten in der Meerengenfrage zu gefährden. Die Spannungen zwiſchen Italien und England ſind ebenfalls bekannt. Da die Dardanellenfrage in Verbindung ſteht mit dem Mittelmeerproblem, ſo kommen dieſe Spannungen auch in der Behandlung der Meerengenfrage zum Ausdruck. Montreux und Genf ſtehen in urſächlichem Zuſammenhang.

Was geht Herrn Leſter Danzigs Innenpolitik an?

Gauleiter Forſter über die eigenartige Stellung des Danziger Völkerbundskommiſſars.

Im Zuſammenhang mit der Tatſache, daß der Kommandant des gegenwärtig in Danzig zu Beſuch befindlichen deutſchen Kreuzers „Leipzig" den ſonſt üblichen Beſuch beim Danziger Völkerbundskommiſſar nicht abgeſtattet hat, veröffentlicht der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Albert Forſter, in der Danziger Preſſe einen grundlegenden Aufſatz über den Völkerbundskommiſſar in Danzig, dem wir folgendes entnehmen:

Der „Freiſtaat" Danzig wurde von den ehemaligen Siegermächten unter dem Schutz des Völkerbundes geſchaffen, um zwiſchen den Staaten Deutſchland und Polen ein dauerndes Element der Beunruhigung und des Streites zu haben. Tatſächlich gingen auch die Streitigkeiten zwiſchen Danzig und Polen und damit zwiſchen Deutſchland und Polen von 1919 bis zur Machtübernahme durch Adolf Hitler nicht aus. Man nannte damals Danzig das Pulverfaß im Oſten Europas. Mit der Uebernahme der Macht durch den Führer in Deutſchland und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Danzig hat die deutſche Oſtpolitik eine Aenderung erfahren.

Es war der Wille unſeres Führers, daß zwiſchen Danzig und Polen ein Ausgleich gefunden wird,

der es möglich macht, daß alle zwiſchen beiden Staaten eventuell auftauchenden Streitigkeiten nicht mehr vor das internationale Forum in Genf gebracht, ſondern von den Regierungen beider Länder bzw. deren Beauftragten in direkter Ausſprache aus der Welt geſchafft werden. Die nationalſozialiſtiſche Danziger Regierung handelte in dieſem Sinne und erreichte tatſächlich, daß alle Mißverſtändniſſe, die zwiſchen Danzig und Polen auftreten, durch gegenſeitige Verhandlungen aus der Welt geſchafft werden. So wurde erreicht, daß ſich das Verhältnis im Oſten Europas zwiſchen Danzig und Polen und in der Folge auch zwiſchen Deutſchland und Polen immer erträglicher geſtaltete und der Völkerbund ſeit drei Jahren keine Streitigkeiten zwiſchen Danzig und Polen mehr zu beſprechen hat.

Was dem Völkerbund ſeit 1919 nicht gelungen war, nämlich eine Verſtändigung zwiſchen Danzig und Polen zu erreichen und den europäiſchen Oſten zu befrieden, hat Adolf Hitler in kürzeſter Zeit fertiggebracht.

Da nun der Hohe Kommiſſar des Völkerbundes in Danzig in der Beſeitigung von Streitigkeiten zwiſchen Danzig und Polen nichts mehr zu tun hat und ſeine Exiſtenz im großen und ganzen überflüſſig geworden iſt — denn die Hauptaufgabe des Hohen Kommiſſars in Danzig iſt es, Streitigkeiten zwiſchen Danzig und Polen in Ordnung zu bringen —, glaubt der Hohe Kommiſſar ſeine Exiſtenzberechtigung in Danzig auf einem anderen Gebiete nachweiſen zu müſſen. Er tut das, indem er ſich fortwährend in die innerpolitiſchen Geſchehniſſe des Freiſtaates einmiſcht. Erſt ſeit wir Nationalſozialiſten regieren und auch in Danzig die Einheit der Bevölkerung hergeſtellt und die Parteien geſchwächt haben — ſoweit das bei den beſonders gelagerten Verhältniſſen in Danzig ging —, bemüht ſich der jetzige Vertreter des Völkerbundes, Leſter, die Oppoſition in Danzig, die ſich aus den letzten Reſten der übriggebliebenen Parteien zuſammenſetzt, bei jeder Gelegenheit in ſeinen Schutz zu nehmen und der Regierung in Danzig das Leben ſauer zu machen.

Es gäbe in Danzig längſt keine Parteien mehr, wenn der Völkerbund nicht wäre. Was tun dieſe Parteien? Sie hetzen ſeit drei Jahren planmäßig und bewußt gegen den Nationalſozialismus, gegen Deutſchland und gegen den Führer.

Wie weit dieſe Hetze geht, das haben die Ereigniſſe der letzten 14 Tage in Danzig bewieſen. Ein halbes Dutzend ſchwerverletzte und drei tote Nationalſozialiſten ſind das traurige Ergebnis.

Wie ſehr dieſer Hohe Kommiſſar glaubt, der Danziger Oppoſition entgegenkommen zu müſſen, das bewies der deutſche Kriegsſchiffbeſuch im Jahre 1935. Er hatte den Kommandanten und die deutſchen Offiziere zum Abendeſſen eingeladen und wagte es, zum gleichen Empfang maßgebende Führer der Danziger Oppoſitionsparteien miteinzuladen. Daß dieſes Benehmen bei den maßgeblichen Stellen im Reich als eine Provokation aufgefaßt werden mußte, war zu erwarten. Aus welchen Gründen der Hohe Kommiſſar ſo etwas tut, iſt gleichgültig.

Er trägt damit wahrlich nicht zur Befriedung und zur Beruhigung in Danzig bei.

So wie die Hitler-Bewegung ohne Hohen Kommiſſar in Danzig ein ruhiges, verſtändnisvolles Verhältnis zu Polen und damit die Ruhe nach außen geſchaffen hat, ſo wird die Hitler-Bewegung auch im inneren Leben Danzigs ohne Hohen Kommiſſar ſie aufrechtzuerhalten wiſſen. Dieſer Mann kann ſich kümmern, um was er will. Er ſoll jedenfalls uns Nationalſozialiſten in Ruhe wirken laſſen. Wir werden ihm beweiſen, daß wir imſtande ſind, ſowohl nach außen als auch nach innen Ruhe und Frieden zu bewahren.

Nah und Fern.

Furchtbare Bluttat. Ein Arbeiter aus Düſſeldorf-Gerresheim, der mit einer Ehefrau ein Verhältnis unterhielt, drang in deren Wohnung ein und tötete ſie im Verlauf einer Auseinanderſetzung durch einen Herzſteckſchuß. Er ſelbſt tötete ſich durch einen Schläfenſchuß. Bei der Frau handelt es ſich um die Ehefrau eines zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Mörders.

Nicht alles Gute kommt von oben. Im belgiſchen Grenzgebiet ereignete ſich ein tragikomiſcher Vorfall. Eine Windhoſe entführte aus einer großen Jauchegrube Mengen von Unrat in die Luft, der in einiger Entfernung in Form von Regen niederging. Häßlich verunziert ſuchten die Bewohner in eiligem Schritt ihre Behauſungen auf, um ſich vor dem unerwünſchten Segen des Himmels zu retten.

Der Klapperſtorch im Gerichtsſaal. In Ruka in Bosnien ſtand eine Bauersfrau unter der Anklage vor Gericht, ihr neugeborenes Kind ermordet zu haben. Als die Verhandlung beginnen ſollte, ſtellten ſich bei der Angeklagten Geburtswehen ein und ſie gebar vor den Augen der Richter das totgeſagte Kind.

Ein Hundertjähriger heiratet zum drittenmal. Der heiratsluſtige 100jährige Bürgerkriegsveteran hat, nach einer Meldung aus New York, ſich dieſer Tage zum drittenmal verheiratet. Seine „junge Frau" iſt eine 50jährige Witwe.

Wien. Sieben Nationalſozialiſten aus Niederöſterreich ſtanden unter Anklage des „Hochverrats" vor den Geſchworenen, weil ſie Sammlungen zugunſten verurteilter Nationalſozialiſten veranſtaltet hatten. Der Gerichtshof verurteilte ſie zu ſtrengen Arreſtſtrafen von fünf bis zehn Monaten.

Polens erſter weiblicher Staatsanwalt. In Warſchau wurde der erſte weibliche Staatsanwalt Polens ernannt. Frau Iſabella Chojecka, die bisher ſchon in der Staatsanwaltſchaft beſchäftigt war, betätigt ſich neben ihrer juriſtiſchen Praxis auch wiſſenſchaftlich an der Univerſität.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe blieb die Grundſtimmung weiterhin freundlich. Es lagen vereinzelt kleinere Kaufaufträge vor. Beſonders am Montanmarkt kamen neue leichte Kurserhöhungen zuſtande. Auf anderen Märkten war die Kursgeſtaltung uneinheitlich. Am internationalen Deviſenmarkt kam es auf die erneute Diskontherabſetzung der Bank von Frankreich zu einer kräftigen Erholung des franzöſiſchen Francs, dem ſich auch die übrigen Goldblockvaluten anſchloſſen. Am Geldmarkt wurden die Sätze für Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erneut um 0,12 auf 2,50 bis 2,75 Prozent erhöht.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Vereinigte Staaten von Amerika 2,485 (2,489); England 12,465 (12,495); Holland 168,71 (169,05); Danzig 46,80 (46,90); Frankreich 16,42 (16,46); Schweiz 81,04 (81,20); Belgien 41,99 (42,07); Italien 19,53 (19,57); Schweden 64,27 (64,39); Dänemark 55,65 (55,77); Norwegen 62,64 (62,76); Tſchechoſlowakei 10,29 (10,31); Oeſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Argentinien 0,67 (0,68); Spanien 34,02 (34,08).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 26. Juni.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Bln.[1] 220.00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 218
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2] W. VI 206,00, W. VII 207,00, W. VIII 208,00, W. IX 209,00, W. X 210,00, W. XII 212,00, W. XIV 214,00
Rogg., märk., fr. Bln.[1]) 183,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb.[2]) R. V 169,00, R. VI 170,00, R. VII 171,00, R. VIII 172,00, R. XI 175,00, R. XII 176,00, R. XIII 177,00.
Gerſte fr. Berl. ab Stat.
Brau-, feine — —
Brau-, gute — —
Sommer-, mittel — —
Winter- (zu Induſtriezwecken
zweizeilig — —
vierzeilig — —
Induſtriegerſte — —
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 174,00, G. VI 175,00, G. VII 177,00, G. VIII 180,00, G. IX 182,00.
Hafer fr. Berl. ab Stat.
märkiſcher — —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 162,00, H. VII 166,00, H. X 169,00, H. XI 171,00, H. XIII 174,00, H. XIV 176,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3])
Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,55, III 27,55, V 27,55, VI 28,00, VII[4]) 28,00, VII[5]) 28,15, VIII 28,40, IX 28,40, X 28,40, XII 28,80, XIV 29,10
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark:[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII[4]) 11,40, VII[5]) 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	35,00-38,00
Kl. Erbſen	32,00-35,42
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	32,00-35,00
Ackerbohnen	20,00-22,00
Wicken, dtſch.	30,50-31,50
Oſtſee	30,50-31,50
Ruſſiſche Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	19,00-20,25
Lupine, gelbe	31,50-33,00
Serradelle	41,00-45,00
Leinkuch. 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitzel	9,50
Sojaſchrot 45% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	18,70
do. fr. Bln.**)	19,90

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station: *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. [2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark. [3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation. [4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde. [5]) Kreiſe Luckau und Calau. [6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollklete kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark je 50 Kilogramm einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation; Fracht zu Laſten des Käufers: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Molkereibutter 123 Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark und Deutſche Kochbutter 110 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 889 Rinder, darunter 123 Ochſen, 167 Bullen, 599 Kühe, Färſen und Freſſer; 1347 Kälber; 5616 Schafe; 12 694 Schweine, 650 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern und Schafen mittelmäßig; bei Schweinen verteilt. Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 42, B 38, C 30—32, D 20—24; Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; Freſſer —; Doppellender 80 bis 90, Kälber A 57—62, B 52—56, C 42—50, D 35—40; Lämmer und Hammel A1 45—46, A2 —, B1 40—44, B2 —, C 34—38, D 25—33; Schafe E 29—32, F 25—28, G 18—24; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 50,50.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

27. 6. 1936.

4—6 Wochen alte 14—17 M., 6—8 Wochen alte 17—23 M. 8—12 Wochen alte 23—28 M. Ferkel nach Gewicht 0,70—0,75 M. Läufer 0,58—0,65 M. Beſte Ware über Notiz.

Auftrieb 29 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Jubiläen und Gedenktage.

28. Juni.

1675	Sieg des Großen Kurfürſten bei Fehrbellin.
1813	Der preußiſche General von Scharnhorſt geſtorben.
1865	Der Dichter Otto Julius Bierbaum geboren.
1866	Sieg bei Skalitz und Münchengrätz.
1914	Ermordung des öſterreichiſchen Thronfolgerpaares.

29. Juni.

1798	Der Dichter Willibald Alexis geboren.
1831	Der Staatsmann Carl Freiherr vom und zum Stein geſtorben.
1864	Eroberung Alſens.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 27. Juni

Der Spruch des Tages:

Pflichttreue ist eins der schönsten Wörter der lieben utschen Sprache; sie kann stolz sein, es zu besitzen.

Weg in den Morgen.

Wer des Jahres hohe Zeit zutiefst empfinden und uskosten will, der gehe hinaus in den taufeuchten Mor- n, wenn gerade der Himmel im Osten sich rötet und der nge Tag seine Fackel zu entzünden sich anschickt. Dann noch die unverfälschte und unberührte rische um dich, zarte Reinheit und Ursprünglichkeit. ie ein Kind in der Wiege blickt dich der Tag aus blauen ugen an. Noch wirbelt kein Staub atembeklemmend durch ie Luft, noch jagt kein Wind des Tages Rauch und Dunst, och schweigen die vielfältigen Geräusche der Stadt und rer ewig geschäftigen und hastenden Menschen. Eine iefe, heilige Stille ist um dich, in der nur das wige an dein Herz rührt und dich aufnimmt in seinen choß. In dieser Stille steht und läßt sie nur noch tiefer rscheinen das traumhafte Plätschern des Flusses und as halbmüde Flügelregen der erwachenden Vögel.

Wie ein inbrünstiges Dankgebet an das Un- forschliche, Unwägbare und Unmeßbare ist diese Stunde. nd eine beseligende, aus den Offenbarungen dieses leuch- nden Seins schöpfende Freude bewegt dich, die Freude m blühenden All, in das du hineingestellt bist zu froher, höpferischer Tat für dein Volk und Land. Zutiefst spürst u, wie das Göttliche diesen taufrischen Morgen durch- irkt und durchwebt, wie es dich erhebt über alles Kleine, nwesentliche und Alltägliche. Du bist glücklich, teilhaben dürfen an dem Segen, der ausgeschüttet ward zu des ahres hoher Zeit, einem Segen, der sich verschwendet nd unendlich strömt. Du fühlst, wie du ein Teil des anzen bist, berufen und beauftragt, zum Ganzen zu reben, dich zu erfüllen und zu vollenden wie die Aehre uf dem Felde. Fühlst dich als ein Blatt am großen, rünen Lebensbaum des deutschen Volkes. Du wirst elken und vergehen, andere werden nach dir kommen, er Baum aber wird hineinragen in die Ewigkeit.

Dienstplan für die Gemeinschaftsarbeit. In der mmenden Woche werden folgende Formationen und rbände zur Arbeit am Bau der Badeanstalt antreten: ontag die Kriegerkameradschaft, Dienstag die ehema- gen Kriegsgefangenen und die Bäcker, Mittwoch die A.-Reserve, Donnerstag die aktive SA., Freitag die chützenvereine, Sonnabend die Deutsche Arbeitsfront nd am Sonntagvormittag die Politischen Leiter.

Verkehrsunfall. Als auf der Kieler Chaussee n Motorradfahrer einen Geschäftswagen überholen ollte, glitt im selben Augenblick das Pferd aus und l auf die linke Fahrbahn. Der Motorradfahrer konnte urch heftiges Bremsen einen Zusammenstoß vermeiden, hr jedoch gegen einen Kilometerstein und erlitt Kopf- erletzungen.

Durch eine gemeine Tat wurde der Siedler Heinz us dem Lager Lentföhrden geschädigt. Wegen der großen ntfernung vom Haus zur Weide hatte er die Mittags- ilch in einem Kasten im Graben stehen gelassen. Als an abends die Milch holen wollte, waren die 40 Liter on ruchlosen Händen in den Graben gegossen worden. Man nimmt an, daß es sich hier um einen Racheakt andelt.

mm **Zwangsversteigerung.** Das vor rund 10 Jahren on dem Hamburger Staatsbeamten Wiegner am Bade- teig erbaute Haus erzielte im Zwangsversteigerungs- erfahren ein Höchstgebot von 11 900 Mk. Die Baukosten etrugen seinerzeit 26 000 RM. Der Zuschlag ist noch icht erteilt.

rm. **Handball.** Am Sonntag nachmittag herrscht auf dem Rolandplatz reger Sportbetrieb. Das Arbeitsdienst- lager Schafhaus weilt bei der Bramstedter Turnerschaft zu Gast. Der Gegner ist in der Spielstärke noch unbe- kannt. Die Bramstedter Mannschaften müssen daher wohl auf der Hut sein, um keine Ueberraschung zu erleben. Um 1³/₄ Uhr spielt die 2. Mannschaft gegen das Arbeits- dienstlager 2. Die Bramstedter 2. Mannschaft wird am Sonntag durch W Clasen und Hans de Bernardo ver- stärkt. Um 2³/₄ Uhr beginnt das Spiel der 1. Mann- schaften. Die Bramstedter werden am Sonntag in voll- zähliger Aufstellung wie folgt antreten:

Schulz
Schramm Ehlers
Riepen Hoyer Jöns
Bauer Ehmcke Bahnsen Greve Baumgarten
Schiedsrichter: Anton Penn.

rm **Reichssportabzeichen.** Die Turnerschaft hält jeden Sonntag vormittag von 10—12 Uhr ein freiwilliges Training zum Erwerb des Reichssportabzeichens ab. Leitung: Sportwart Schramm.

Was zeigen die Roland-Lichtspiele?

„Der ahnungslose Engel"

Mit dem Worte „goldig" wird in der Bewertung dieser oder jener Angelegenheit vielfach arger Unfug ge- trieben. Dieser Film aber verdient die Beurteilung „goldig" im vollen Umfange. Schon die lustige Hand- lung ist fesselnd von Anfang bis Ende und durchsetzt mit so humorvollen Episoden, daß der Beschauer nicht aus dem Lachen herauskommt. Wenn nun aber noch die Hauptrolle in der Hand einer Darstellerin von Format, einer Lucie Englisch, ruht, so ist der durchschlagende Heiterkeitserfolg von vornherein gewährleistet. Neben ihr sind Joe Stöckel, Franz Nicklisch und Erika Gläßner charakteristisch. So ist dieses Filmwerk den besten Unter- haltungsstücken der neuesten Zeit beizuzählen und geeig- net ist, allen Filmfreunden, die eine fröhliche Stunde erwarten, ungetrübte Heiterkeit zu bereiten.

Straßensperrung. Von der Reichsstraße Bad Bramstedt—Bad Segeberg ist vom 10. Juli bis etwa 5. September ein Teilstück, das durch den Segeberger Forst führt, für jeden Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Lentföhrden, Kaltenkirchen, Oersdorf, Sievershütten, Oering.

N. S. B. O. Die Prüfung aller, dem Gauamt der NSBO. eingereichten Mitgliedskarten ist beendet. Diejenigen Mitgliedskarten, die nicht den roten Stempel der Gauamtsleitung für NSBO. tragen und gleichzeitig mit dem Datum „1. Mai 1935" versehen sind, verlieren ihre Gültigkeit am 1. August 1936. Dieser Termin ist endgültig. Im Einvernehmen mit dem Hauptamt der NSBO. werden alle Mitglieder, deren Karten zum 1. August 1936 nicht bei der Gauamtsleitung vorliegen, dem Hauptamt in München zur Streichung wegen Interessenlosigkeit gemeldet. Es stehen jedoch noch eine große Anzahl Karten säumiger Mitglieder aus. Um diesen Mitgliedern eine letztmalige Gelegenheit zur Aufrechterhaltung ihrer Mitgliedschaft zur NSBO. zu geben, wird angeordnet, daß diese ihre Mitgliedskarten bis zum 10. Juli 1936 über die zuständige Ortswaltung der DAF. dem Kreiswalter der NSBO. einzureichen sind.

„Snack na Fierabend". Alle 14 Tage einmalig werden wir kurze plattdeutsche Beiträge veröffentlichen, deren Gestalten so recht den holsteinischen Menschen widerspiegeln. Den Anfang finden unsere Leser auf der 2. Seite der heutigen Beilage.

Der Boden der Heimat
schenkt immer wieder
neue Kraft
Gebt der
NSV
Freiplätze
F. 7
FRITZ PREISS

Gegen das Bettelunwesen. Das Bettelunwesen, das im Jahre 1933 nahezu verschwunden war, lebt wieder auf. Gewöhnlich wird auch in versteckter Form unter Anbietung von Zündhölzern, Zwirn, Blumen, Schnürsenkel usw. gebettelt. Werden diese Leute nach Ausweisen befragt, so suchen sie schleunigst zu verschwinden. Es ist auch wahrgenommen worden, daß wieder Kinder zum Betteln ausgesandt werden. Aber auch Wanderburschen schlagen sich vielfach auf Kosten der NSV. durchs Land.

Die Bekämpfung des Bettelunwesens wird der Polizei namentlich dadurch erschwert, daß den bettelnden Personen immer noch von einem großen Teil der Bevölkerung Gaben verabreicht werden. Die Bettler merken sich dies und kommen immer wieder. Das Publikum wird daher ersucht, den Bettlern keine Gaben zu verabfolgen, sondern solche der NSV. zuzuwenden, die eine objektive und gerechte Verteilung der Zuwendungen an notleidende Volksgenossen gewährleistet.

Ein Jahr Reichsarbeitsdienstpflicht.

Gestern jährte sich der Tag, an dem der Führer und Kanzler Adolf Hitler die allgemeine Arbeitsdienstpflicht verkündete. Wie alle Gaue des Reichsarbeitsdienstes, stand auch der Arbeitsgau 7, Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, im Zeichen der Verkündung des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935, in dem das Gebot der Arbeitsdienstpflicht seine gesetzliche Anerkennung fand. Alle Dienststellen des Arbeitsgaues gedachten in würdiger Weise der Bedeutung dieses Entschlusses des Führers für unser Volk und seine Zukunft.

Durch Bekanntgabe der Losung „Reichsarbeitsdienstpflicht" bei der Flaggenhissung und Verlesen eines auf den Tag hinweisenden Tagesbefehls des Arbeitsgauführers Oberstarbeitsführer Triebel, wurde der Tag vom frühen Morgen an im Sinne des großen Geschehnisses bestimmt.

Während die Arbeit auf den Baustellen der Abteilungen und der Dienstbetrieb bei den übrigen Dienststellen in vollem Umfange durchgeführt wurden, wiesen am Nachmittage Ausmärsche der Abteilungen auch die Oeffentlichkeit auf das Besondere des Tages hin. Anschließend fanden auf diesen Tag sich beziehende Feiern statt.

Wiemersdorf

In der Generalversammlung der Genossenschaftsmeierei wurde der bisher in Wilster tätige Meierist Glindemann zum Betriebsleiter gewählt. — Die Politischen Leiter tagten unter dem Vorsitz des Ortsgruppenleiters im Bahnhofsrestaurant. Es wurden die Anordnungen zur organisatorischen Umstellung innerhalb der Partei bekannt gegeben. Außer einem Ausflug am 5. Juli nach dem Adolf-Hitler-Koog werden wegen der Erntearbeiten im Juli keine Veranstaltungen stattfinden. — Weil der Lenker eines Personenautos den Winker eines Lieferwagens, der in einen Nebenweg einbiegen wollte, übersehen hatte, fuhr das Personenauto gegen einen Baum. Außer Sachschaden lief der Unfall noch glimpflich ab.

Kisdorf

Die Zucht von Edelfischen wird, was wenig bekannt sein dürfte, in großem Umfange in Kisdorf betrieben. Dort befinden sich drei Züchtereien, von denen die eine kürzlich um drei Bassins erweitert worden ist. Die Fische werden zum größten Teil nach Amerika exportiert.

Wittorf

Sitzung der Gemeinderäte. Die Reichsbahn beabsichtigt, einige unmittelbar an der Bahnstrecke gelegenen Parzellen zu erwerben, um die Aufhebung eines Weges, der durch eine Schranke gesichert ist, zu erreichen. Die Räte lehnten das Anerbieten ab, da der landschaftlich reizvolle Weg bei der Wittorferburg der Oeffentlichkeit erhalten bleiben soll. — Der örtliche Gendarmeriebeamte stellte einen Lastzug, bestehend aus Trekker und 2 Anhängern, sicher, weil er sich in einem unglaublich verkehrsunsicherem Zustand befand. Mangelhafte Bremsen, fast ohne Beleuchtung und die Kupplung der Anhänger war derart unsicher, daß der ganze Lastzug schleuderte und so den Verkehr gefährdete. — Nächste Woche wird hier das Schulfest stattfinden und dann die Ferien beginnen. Während der Ferien soll das Schulgebäude gründlich renoviert werden. — Die im letzten Jahr geschaffene Werksiedlung an der Wittorferburg erhält eine moderne Straße. Mit den Arbeiten wurde dieser Woche begonnen.

Neumünster

Brokenlander Diebesbande vor Gericht.

Vor der Großen Strafkammer 2 in Kiel hatten sich am Donnerstag vier Männer und zwei Frauen zu verantworten, denen die Anklage eine ganze Reihe von Diebstählen sowie Hehlerei in mehreren Fällen zur Last legte. Der 23 Jahre alte Karl Bahl, der 20 Jahre alte Paul Klobusch und der 22 Jahre alte Erich Kellner waren in Brokenlande bei Neumünster bei einem Bauern beschäftigt und benutzten die sich ihnen oft bietende Gelegenheit, Korn, Kartoffeln, Lupinen und zuweilen auch Hühner zu stehlen, die sie teils für sich selbst verbrauchten, teils aber auch dem Mitangeklagten, dem 31 Jahre alten Willy Lamaack, der auch auf dem Bauernhof wohnte, aber nur aushilfsweise tätig war, übergaben. Auch die 50 Jahre alte Antjelina Ehlers erhielt einige Säcke Getreide, die sie als Schweinefutter verwandte. Desgleichen stand auch die Ehefrau des Angeklagten Lamaack im Verdacht, an der Hehlerei beteiligt zu sein. Der Beweis ihrer Schuld konnte jedoch nicht erbracht werden, so daß Freispruch erfolgte. Das Verfahren gegen Frau Ehlers wurde auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 23. April eingestellt. Die übrigen Angeklagten, für die der Staatsanwalt hohe Zuchthausstrafen beantragt hatte, wurden wie folgt verurteilt: Der Angeklagte Lamaack, der schon vorbestraft ist, wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls im Rückfall sowie wegen Hehlerei in drei Fällen zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis, der Angeklagte Bahl wegen eines einfachen Diebstahls zu sechs Monaten, Klobusch wegen zweier schwerer und vier einfacher Diebstähle zu acht Monaten, und Kellner wegen eines schweren und vier einfacher Diebstähle zu acht Monaten Gefängnis. Die erlittene Untersuchungshaft wurde den Angeklagten, die sämtlich das Urteil annahmen, teilweise angerechnet.

Bokel (Kr. Rendsburg)

Ein Todesopfer des Wagenunfalls.

Die am Dienstag bei dem berichteten Unfall vom Wagen gestürzte achtjährige Martha Meves, die sehr schwere Verletzungen erlitten hatte und der im Krankenhaus ein Bein abgenommen werden mußte, ist am Donnerstag gestorben.

Plön

Ein unbekannter Säugling.

In das Plöner Säuglingsheim des Roten Kreuzes wurde von einem unbekannten jungen Mädchen ein Säugling eingeliefert. Die Personalangaben, die das Mädchen machte, stimmen nicht, so daß man den Namen des Kindes, das in einem Auto vorgefahren wurde, nicht kennt. Das junge Mädchen fuhr nach Abgabe des Kindes, wie festgestellt wurde, mit einem Kraftwagen nach Ascheberg und von dort mit einem Zug nach Kiel weiter.

Lübeck

Von der Straßenbahn überfahren und getötet.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwoch in der Großen Bergstraße. Eine Hausangestellte versuchte eine Straßenbahn links zu überholen, als aus der entgegengesetzten Richtung sich ein Triebwagen der Straßenbahn näherte. Die Hausangestellte wurde von dem Triebwagen von ihrem Rade gestoßen und überfahren. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus gestorben ist.

Groß-Sterneberg (Kr. Stade)

Der Angestellte des Ueberlandwerkes Lüttjen aus Gresenmoor war beim Ueberholen der Starkstromleitung im Schalthause in Großsterneberg beschäftigt. Durch einen unglücklichen Zufall kam er mit dem Strom in Berührung und blieb an der Leitung hängen. Ein vorbeifahrender Milchfuhrmann vernahm seine Hilferufe und eilte in das Schalthaus. Trotz seiner schweren Verbrennungen an Armen und Beinen hielt L. ihn davon zurück, ihn anzurühren. Er machte den Milchfuhrmann mit der Stromausschaltung vertraut und konnte darauf von der Leitung befreit werden. Mit schweren Verletzungen wurde Lüttjen in das Stader Krankenhaus eingeliefert. Sein Zustand ist bedenklich.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K Paustian, Bad Bramstedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern.

Neue Teilſtrecke der Deutſchen Alpenſtraße befahrbar. Nachdem die Deutſche Alpenſtraße bisher ſchon auf der Teilſtrecke Mauthäusl—Inzell befahrbar war, wird ſie vorausſichtlich Anfang Juli auch auf der Strecke Inzell—Berchtesgaden dem öffentlichen Verkehr freigegeben werden. Die Strecke iſt 50 Kilometer lang und führt von Inzell über Mauthäusl, Schneitzelreuth, Jettenberg, Schwarzbachwacht, Ramſau nach Berchtesgaden. Ihren höchſten Punkt erreicht die Teilſtrecke, die durch ein Gebiet von hervorragender landſchaftlicher Schönheit führt, beim Brunnhaus Schwarzbachwacht in 890 Meter Höhe.

Familienidyll unter Erbfeinden. Nach einer Meldung aus Aſchaffenburg machte kürzlich in einer kleinen Gemeinde eine kleine Dackelhündin, die zur Zeit zwei Junge aufzieht, einen Ausflug, von dem ſie mit einem ſchön apportierten jungen Haſen zurückkam, der nicht den geringſten Schaden genommen hatte. Die Dackelmutter trug den Haſen zu ihren Jungen und holte ihn, als er Fluchtverſuche unternahm, immer wieder zurück. Sehr bald ſchloß nun der kleine Haſe Freundſchaft mit der Dackelfamilie. Er nährt ſich ſogar neben den beiden Jungen an der Bruſt der Dackelmutter.

Exploſion in einer franzöſiſchen Munitionsfabrik. In der Munitionsfabrik Brandt in Verconnet bei Vernon ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Eine Halle flog in die Luft und zwei Arbeiter kamen ums Leben. Drei Arbeiter und eine Arbeiterin wurden ſchwer verletzt.

Banknotenfälſcher verhaftet. In Mendoza in Argentinien ſind mehrere Perſonen verhaftet worden, die ſeit geraumer Zeit falſche Banknoten in Santiago de Chile hergeſtellt und dann in Argentinien vertrieben haben. Die Verhafteten ſollen falſche Banknoten in Höhe von über einer Million Peſos hergeſtellt haben.

König Georgs Rennjacht wird verſenkt. In Cowes iſt mit dem Verkauf der Einrichtungsgegenſtände der Rennjacht „Britannia“ des verſtorbenen Königs Georg von England begonnen worden. Jedes Mitglied der Beſatzung iſt mit einem hübſchen Andenken an die alte Königsjacht bedacht worden. Die meiſten Gegenſtände ſind von Klubs und Segelfreunden des Toten übernommen worden. Im Juli wird dann, dem letzten Willen des Königs entſprechend, das ſtolze Schiff ins Meer verſenkt werden.

„Geiſterdieb“ ſtiehlt für eine Million Juwelen.

Diener, Detektive und Doggen überliſtet.

Der von den Multimillionären von Long Island bei New York gefürchtete und von der Polizei ſeit Jahren geſuchte „Geiſterdieb“ ſuchte in der Nacht zwei feudale Beſitzungen in Locuſt Valley heim und ſtahl Juwelen im Werte von insgeſamt ½ Million Dollar (über 1 Million Mark). In dem einen Falle drang der „Geiſterdieb“ in die Beſitzung des Ehepaares William R. Coe ein, die wegen ihrer Orchideengärten und Rennſtälle ſowie ihrer 750 Morgen großen Parkanlage in ganz Amerika berühmt iſt.

Während im Garten eine Bridgegeſellſchaft ſtattfand, gelang es dem Dieb, trotz der Anweſenheit von 52 Dienern, Privatdetektiven und Wächtern und einem Dutzend großer däniſcher Doggen, über eine Veranda in das Schlafzimmer des Millionärs zu klettern und dort, während dieſer ſchlief, ein berühmtes Perlenhalsband und andere Schmuckſachen im Werte von 400 000 Dollar zu ſtehlen. Wie üblich, konnte der Meiſterdieb entkommen, ohne die geringſte Spur zu hinterlaſſen.

Sport.

Ein neuer Sieg der Stute „Nereide“ wird aus Hamburg gemeldet, wo ſie im Rahmen der Veranſtaltungen der Derbywoche im Nickel-Eintracht-Rennen die Hengſte „Reichsfürſt“ und „Walzerkönig“ ſchlug.

Von den Tennisſpielen in Wimbledon wird berichtet, daß Deutſchland dort in den Einzelſpielen nur noch durch Meiſter v. Cramm und Frl. Horn vertreten iſt. Lund mußte eine Niederlage durch den Amerikaner Jones einſtecken. Dafür ſchuf Frl. Horn durch ihren Sieg über eine der acht Favoritinnen, die Amerikanerin Fabyan, eine kleine Senſation. Gottfried v. Cramm beſiegte den Tſchechen Hecht leicht in drei Sätzen. Frl. Horn kam dann durch ihren Sieg über die engliſche Juniorenmeiſterin Scott eine Runde weiter.

Heidelberg wurde Fußball-Hochſchulmeiſter. Das Endſpiel um die Deutſche Fußball-Hochſchulmeiſterſchaft gewann in Heidelberg die dortige Univerſität gegen die Mannſchaft der Univerſität Frankfurt am Main mit 3:1 Toren. Ein ſchöner Erfolg im Jubiläumsjahr der Heidelberger Univerſität!

Eder verlor nach Punkten. Wenige Tage nach ſeinem dritten großen Sieg in Amerika trat Guſtav Eder in New York zu einem Boxkampf gegen den Amerikaner Clinton an und verlor äußerſt knapp nach Punkten.

Metze in großer Form. In Braunſchweig wurden Dauerrennen über 100 Kilometer in zwei Läufen ausgetragen. Den 40-Kilometer-Lauf gewann Möller. Da aber Metze über 60 Kilometer in Bahnrekordzeit mit großem Vorſprung ſiegte, holte er ſich den Geſamtſieg vor Möller und Ehmer.

Sportſchriftleiter dürfen nicht wetten. Dieſer Tage iſt ein Verbot für Sportſchriftleiter ausgeſprochen, bei Pferderennen zu wetten, da ſich herausgeſtellt hat, daß die Berichterſtattung unter Umſtänden darunter leidet.

Das Volkslesebuch.

Der Reichs- und preußiſche Erziehungsminiſter hat die Einführung der neuen Leſebücher für das zweite Schuljahr ſofort nach Erſcheinen genehmigt. Vom Schuljahrbeginn 1937 an müſſen alle Schüler des zweiten Schuljahrs in Deutſchland im Beſitz des neuen Leſebuchs ſein. Die bisherigen Leſebücher mit ſeinerzeit zugelaſſenen Ergänzungsheften dürfen dann nicht mehr benutzt werden.

Damit iſt endlich das deutſche Leſebuch geſchaffen, das an die Stelle der großen Zahl bis heute vorhandener Leſebücher treten wird. Es war Zeit, denn die Vielheit der Leſebücher drohte, den ordentlichen Unterricht zu gefährden. Das neue Leſebuch iſt ohne individualiſtiſche Tendenz auf ein großes Ziel ausgerichtet und dient dazu, den jungen Menſchen in die Zuſammenhänge unſeres volklichen Lebens einzuführen und ihm eine feſte Grundlage in erzieheriſcher Hinſicht zu geben.

Früher wurde das Leſebuch ſehr oft von vielen Deutſchlehrern im weſentlichen nicht benutzt. Denn auf der einen Seite enthielt es bisweilen mancherlei Zufälliges, das nicht als notwendig erachtet wurde, und auf der anderen Seite entbehrte es der Beiträge, die mancher Lehrer zur Ausgeſtaltung ſeines Unterrichts für unumgänglich wichtig hielt. Natürlich wurde es angeſchafft, natürlich wurde auch im Unterricht manches Leſeſtück daraus beſprochen und manches Gedicht gelernt, aber es war nicht Richtſchnur in einem Sinn, wie wir es heute anſehen.

Die früheren Zuſtände hatten noch einen anderen Nachteil. Es gab Dutzende von Leſebüchern, beinahe jeder Schulbuchverleger hatte mindeſtens eine Reihe unter einem beſonderen Titel herausgebracht. Irgendwie mußten ſie natürlich alle mit dem Lehrplan übereinſtimmen. Aber dennoch wichen ſie zum größten Teil nicht nur im Inhalt der Beiträge, ſondern auch in ihrer Haltung voneinander ab. Sie waren ein getreues Bild der Zerſplitterung, die im allgemeinen auf dem Gebiet der Schule herrſchte.

Seit Jahr und Tag arbeiteten mehrere durch das Reichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung ernannte Ausſchüſſe am neuen Volksſchulleſebuch, das dem Schüler das Wiſſen um ſein Deutſchtum vermitteln ſoll, wie es auf das Gebiet des geſamten kulturellen Lebens der Nation ausſtrahlt. Damit iſt dem Leſebuch heute eine Aufgabe zugewieſen, wie ſie nicht größer denkbar iſt: das Leſebuch wurzelt im deutſchen Volkstum, ſpricht von deutſchem Glauben, Hoffen, Wollen, von deutſcher ſchöpferiſcher Kraft auf allen Lebensgebieten. Und es iſt im vornehmſten Sinn Richtſchnur, verbindlich für jeden Lehrer, jeden Schüler.

Das bedeutet fraglos eine größere Verpflichtung ſowohl des Lehrers wie des Schülers gegenüber dem Leſebuch. Man kann und darf es heute nicht wie ehedem mehr oder minder gleichgültig beiſeitlegen, ohne ſich ernſthaft darum zu kümmern. Dem Lehrer erwächſt eine Verpflichtung in bezug auf ſeine Unterrichtsgeſtaltung, dem Schüler hinſichtlich ſeiner Liebe zum Leſebuch. Ihm wird es zum Erlebnisinhalt und wird ihn daher über das eine Schuljahr hinaus, in dem es benutzt wird, begleiten können und müſſen.

Das Leſebuch iſt aber nicht nur eine Sammlung von Leſeſtücken und Gedichten, die im Lauf eines Schuljahres geleſen werden ſollen oder müſſen. Es iſt vielmehr wie die Geſamtheit der ſchönen Ausſichtspunkte in einer Landſchaft: Was dazwiſchen liegt, das muß erwandert werden. Und der Lehrer iſt dazu der berufene Führer. Das Leſebuch will nur das Ziel beſtimmen und geben, den Blick von den ſchönſten Punkten aus eröffnen auf alles, was wichtig iſt für die geiſtige und ſeeliſche Bildung des jungen deutſchen Menſchen: auf Sprache und Schrifttum, mag es Dichtung oder Darſtellung aus den Gebieten der Technik, Wiſſenſchaft, Geſchichte ſein, auf Volkskunde, Raſſe, Landſchaft, Menſchen deutſcher Stämme, einzelne Perſönlichkeiten. Wenn alles, was dazwiſchen liegt, aber unter Führung des Lehrers aufgefunden werden ſoll, ſo bedeutet das für den Lehrer die Forderung nach ſchöpferiſcher Unterrichtsgeſtaltung. Das Leſebuch iſt das Mittel, deſſen ſich der Lehrer als Diener am Schüler bemächtigen ſoll, das ihm auszuwerten übergeben iſt.

Das Leſebuch ſteht im Mittelpunkt des unterrichtlichen Lebens, weil kein anderes Lehrbuch ſo ſehr berufen iſt, die Verbindung mit anderen Fächern zu ſchaffen und aufzuweiſen, die Verbindung zwiſchen Schule und Elternhaus zu pflegen, dem Kind die Verbindung zwiſchen Schule und Leben klarzumachen und ihm ſchließlich ein Bild vom Reichtum des kulturellen Lebens der Nation zu geben.

Danach richtet ſich auch die Verpflichtung des Lehrers, die ihm mit dem Leſebuch übergeben wird: Bei ihm liegt es, ob dem Schüler das Leſebuch nicht als Lehrbuch, ſondern als Erlebnisbuch erſcheint. Wenn der Lehrer ſich deſſen bewußt iſt, daß die beſte Lehre nur auf dem Weg über das Erlebnis wächſt, dann wird er nicht Sklave des Leſebuchs, ſondern ſein Diener und Deuter ſein.

Wo die Fuchsfamilie hauſt.

Die Burg Malepartus. — Etwas von den Lebensgewohnheiten der Füchſe.

Kein anderes Volk beſitzt eine Tierfabel, in der die gemütvolle Verbundenheit mit der Tierwelt ſo zum Ausdruck kommt wie in unſerem Tierepos „Reineke de Voß“. Der Held iſt der Fuchs, in der Fabel Reineke genannt, ein ränkevoller, liſtiger Geſelle, dem der Dichter weitaus mehr Geiſtesgaben zuteilt, als er in Wirklichkeit beſitzt. Der Wolf Iſegrim iſt ſein Vetter, der unter ſeinen Ränken ſchwer zu leiden hat. Grimbart, der Dachs, das Ehepaar Lampe, König Nobel, der Löwe —, alle dieſe Namen haben ſich im Bewußtſein des Volkes ſo feſt verankert, daß ſie nicht nur von den Jägern allgemein angewendet werden.

Meiſter Reineke beſitzt auch eine Burg, Malepartus genannt. Eine Röhre führt zu dem geräumigen, weich und warm gepolſterten Keſſel. Für die Sicherheit iſt voll geſorgt, denn eine oder mehrere Notröhren führen zur Erdoberfläche hinauf und münden an verſteckter Stelle im undurchſichtigen Gebüſch.

Daß Meiſter Reineke ſeinen Oheim Grimbart durch Unreinlichkeit aus dieſem Bau vertreibt, um ihn ſelbſt in Beſitz zu nehmen, iſt ein Märchen. Es kommt allenfalls vor, daß ein junges Fuchspärchen einen verlaſſenen Dachsbau bezieht und ſich nach ſeinem Geſchmack ausbaut. Reineke verſchläft nicht den Winter ohne Nahrung in ſeiner Burg wie ſein Oheim Grimbart. Nein, er muß, auch wenn es draußen Stein und Bein friert, und tiefer Schnee die Erde deckt, für ſeinen ewig hungrigen Magen ſorgen, und nicht nur nachts, ſondern auch am Tage weit umherſtrolchen, um Mäuſe zu fangen oder einen Haſen zu erwiſchen. Iſt ſein Hunger geſtillt, dann ſchlieft der Rotrock in ſeine Burg ein, um ſich durch einen tiefen Schlaf im warmen Keſſel zu neuer Raubfahrt zu ſtärken.

Im zeitigen Frühjahr hält Frau Reineke, die Fähe, wie der Jäger ſie nennt, im Keſſel der Burg Malepartus ihr Wochenbett ab. Die fünf bis ſechs Jungen, die zehn Tage blind bleiben, werden während dieſer Zeit von der Fähe geſäugt. Dann beginnt ſie, ihnen feſte Nahrung zuzutragen, nicht nur Mäuſe, ſondern alles, was ſich an lebendem Getier erwiſchen läßt, und das iſt nicht wenig. Nicht zu Unrecht vergleicht der Jäger die Umgebung der Burg Malepartus mit einem Schindanger, denn ſie iſt mit den Ueberreſten der Atzung, die Frau Reineke ihren Jungen in überreichem Maße zuträgt, bedeckt. Da findet man die Knochen von Haſen, Kaninchen, Enten und ſogar von Rehkitzchen.

Sobald die jungen Füchſe ſehend geworden ſind, regt ſich ihr Spieltrieb. Sie wagen ſich durch eine Röhre hinaus an die Erdoberfläche bis zu dem Sandhügel, der vor jeder Röhre zu liegen pflegt. Dort tummeln, balgen und zauſen ſie ſich, ſchliefen aber beim geringſten Geräuſch blitzſchnell ein und kommen erſt wieder zum Vorſchein, wenn ihnen die Luft rein zu ſein ſcheint. Wenn ſie die Größe einer Katze erreicht haben, regt ſich in ihnen ſchon der Trieb zum Umherſtrolchen. Sie unternehmen, einzeln oder paarweiſe, Ausflüge in die Umgebung der Burg, ja, ſie treiben ſich bald den ganzen Tag über im Dickicht des Waldes umher und kommen nur zur Nacht nach Hauſe oder, wenn die Mutter ihnen Fraß zuträgt und ſie mit leiſem Keckern lockt. Kommt die Fähe dem Geheck abhanden, dann übernimmt Vater Reinecke die Verſorgung der Jungen. Ja, es wurde wiederholt feſtgeſtellt, daß er ſich von Anfang an daran beteiligte.

Wenn das Getreide ſo hoch ſteht, daß es völlige Deckung gewährt, führt die Fähe ihre Jungen aus der Burg ins Feld, wo ſie bald lernen, ſich durch Mäuſefang ſelbſt zu ernähren. Dann löſen ſich die Bande der Zuſammengehörigkeit. Die jungen Freibeuter ſind ſelbſtändig geworden und ziehen allein auf Raub aus.

Es gab Zeiten — ſie liegen noch nicht lange hinter uns —, da vertilgte das deutſche Waidwerk die Füchſe auf alle nur mögliche Art und Weiſe. Am leichteſten und bequemſten war das Legen von Tellereiſen. Sie ſtellten ein Ueberbleibſel aus der Zeit dar, als der Jäger es noch für ſelbſtverſtändlich fand, Mittel anzuwenden, die das Tier nicht ſchmerzlos und ſchnell töten. Und das Tellereiſen war eines der ſchlimmſten, denn der an einem Lauf feſtgehaltene Fuchs mußte unter Schmerzen ſtundenlang im Eiſen ſitzen, bis ihn am Morgen der Jäger durch einen Schlag erlöſte.

Die reſtloſe Vertilgung der Füchſe, die zu dem Zweck erfolgte, die Vermehrung des kleinen Nutzwildes, der Haſen, Rebhühner und Faſanen, zu ſchützen, hat ſchon ſeit einiger Zeit aufgehört — zum Teil veranlaßt durch die geringen Preiſe, die der Winterbalg des Fuchſes erzieht, zum Teil auch aus der Erwägung, daß der Fuchs durch Vertilgung der Schwächlinge im Niederwild nützliche Dienſte leiſtet, ganz abgeſehen von dem Nutzen, den er der Landwirtſchaft durch Vertilgung zahlloſer Mäuſe ſchafft.

Eine zu ſtarke Vermehrung der roten Freibeuter kann der Jäger, wenn es notwendig wird, verhindern. Am leichteſten durch die Erſtürmung der Burg Malepartus, wenn ſie von Jungfüchſen bewohnt wird, mit Hilfe einiger ſcharfer Dackel. In aller Stille trifft der Jäger mit ſeinen Hunden ein, verſtopft erſt die weitab liegende Notröhre und läßt dann die Dackel einſchliefen. Nicht ſelten wird auch die Fähe im Bau angetroffen, und manchmal auch Vater Reineke ſelbſt. Und darauf muß der Jäger gefaßt ſein, daß die Alten von Dackeln „geſprengt“ werden, das heißt wie ein geölter Blitz aus der Röhre fahren, wobei ſie der tödliche Schuß treffen muß. Die Jungen werden meiſt von den Hunden im Bau erledigt und herausgebracht. Die Dackel erzieht man ſo zu Mut und Schärfe, ſo daß ſie im Herbſt auch den wehrhaften, ihnen an Kraft überlegenen Grimbart in ſeinem Bau tapfer angreifen.

Dr. Fritz Skowronnek.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 28. Juni
9.30 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Stadtbezirk)

Zugelaufen
3 Quien
Die Ortspolizeibehörde

Neue Kartoffeln
℔ 10 Pfg. verkauft
Schatz, Unter der Lieth 29.

9 Wochen alte
Ferkel
verkauft
W. Poggensee, Sommerland

Erbsen, junge Wurzeln,
Frühkartoffeln u. Porreepflanzen
verkauft
Frau Bosselmann

Prima
Mast-
kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Alter Schützenverein e. V.
zu Bad Bramsted

Unsere Mitglieder sind z
dem am 5. und 6. Juli statt
findenden
Schützen- u. Volksfes
des Schützenvereins „Roland“
eingeladen.

Sonntag: Ausmarsch 2 Uh
nachmittags ab Bleeck.

Am Montag, 6. Juli, finde
das Königsschießen auch fü
unsere Mitglieder statt. Aus-
marsch 9½ Uhr vorm. ab Gast-
wirt Rathje.

Der Vorstand

Kriegerkameradschaft
und Schützenverein „Roland“
Sonntag, 28. Juni, nachm. 3 Uh
Schießübung
Außerdem schießt die Krieger-
kameradschaft Sonnabend, d
27. Juni, ab 4 Uhr nachmittags

Sonnabend u. Sonntag morge
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag, Sonnabend, Sonntag, abends 8.30 Uhr

Ein Film fröhlicher Abenteuer rings um ein Zollhaus.

Schmuggler und Liebesleute auf heimlichen Wegen

Beiprogramm
Wochenschau

Sonntag abend nach dem Kino Tanz

JOE STÖCKEL
LUCIE ENGLISCH
Der ahnungslose Engel

Nächste Woche: Die große Kriminalkomödie
„Der blaue Diamant“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 148 Sonnabend, den 27. Juni 1936 58. Jahrg.

Zinsſenkung für Privathypotheken

Letzte Sitzung des Reichskabinetts vor den Sommerferien.

Verabſchiedung von Geſetzentwürfen rechtlicher und wirtſchaftlicher Natur.

Das Reichskabinett trat am Freitagnachmittag zu ſeiner letzten Sitzung vor der Sommerpauſe zuſammen, um noch einige Geſetzentwürfe rechtlicher und wirtſchaftlicher Natur zu verabſchieden. Angenommen wurde

ein Geſetz zur Aenderung des Strafgeſetzbuches,

nach welchem einmal ein erweiterter Schutz gegen Wehrmittelbeſchädigung geſchaffen wird und ferner der Bruch der Amtsverſchwiegenheit ſowohl bei Beamten als auch bei nichtbeamteten Perſonen durch beſondere Beſtimmungen dem Strafrecht unterſtellt wird. — Das

Geſetz über Hypothekenzinſen

ſtellt eine Fortſetzung der Zinsſenkungsaktion dar, indem nunmehr auch die Zinſen der Hypotheken, die ſich in privater Hand befinden, der Zinsermäßigung unterworfen und die Vorausſetzungen für eine Angleichung der Zinsſätze der Hypotheken des freien Marktes an die Sätze der Anſtaltshypotheken geſchaffen werden. Dabei iſt an einen geſetzlichen Zwangseingriff nicht gedacht. Falls eine freie Vereinbarung zwiſchen dem Schuldner und dem Hypothekengläubiger nicht zuſtande kommt, ſoll durch Vertragshilfe des Reiches eine Senkung von nicht mehr zeitgemäßen Hypothekenzinſen erreicht werden. Die Regelung ſoll nur für den langfriſtigen Realkredit gelten. — Das

zweite Geſetz über die Gewährleiſtung für den Dienſt von Schuldverſchreibungen der Konverſionskaſſe für deutſche Auslandsſchulden

ſieht eine Verlängerung der bisherigen Beſtimmungen für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1936 vor, da eine Beſſerung der Deviſenlage nicht eingetreten iſt, die die Ausgabe von verzinslichen Fundierungsſchuldverſchreibungen der Konverſionskaſſe an Stelle des Bartransfers von Zinſen, Dividenden uſw. notwendig gemacht hat. — Durch das

Geſetz zur Aenderung des Beförderungsſteuergeſetzes

ſollen Einnahmequellen für den Bau der Reichsautobahnen, insbeſondere für die Tilgung und Verzinſung der eingegangenen Verbindlichkeiten, erſchloſſen werden. Danach wird die Beförderungsſteuer auf den gewerbsmäßigen Kraftfahrzeugverkehr, und zwar den Güterfernverkehr und den Werkfernverkehr ſowie auf andere gewerbsmäßige Beförderungsarten, ausgedehnt. Hierzu gehören der Ortslinienverkehr mit Kraftomnibuſſen. die Perſonenbeförderung durch die Deutſche Reichspoſt. der Gelegenheitsverkehr, der Linienverkehr und der Kraftdroſchkenverkehr. Bei letzterem tritt durch dieſe Neuregelung eine Erhöhung der Beſteuerung im ganzen nicht ein. — Das

Reichsumlegungs-Ermächtigungsgeſetz

bezweckt die Zuſammenlegung zerſplitterten ländlichen Grundbeſitzes, um den Erfolg der Meliorationen, der durch dieſe Zerſplitterung beeinträchtigt wurde, voll zur Wirkung kommen zu laſſen. — Schließlich verabſchiedete das Reichskabinett ein

Geſetz über die Befähigung zum höheren bautechniſchen Verwaltungsdienſt,

das die Grundlage für die Vereinheitlichung des Ausbildungs- und Prüfungsweſens für den Nachwuchs der höheren bautechniſchen Verwaltungsbeamten bildet.

Am Schluſſe der Sitzung ſprach der Führer und Reichskanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts ſeinen Dank für die im erſten halben Jahre geleiſtete Arbeit aus und entließ die Kabinettsmitglieder mit den beſten Wünſchen in die Sommerferien.

Genf im Schatten des Negus.

In Genf hat die Ratsſitzung des Völkerbundes begonnen. Den Auftakt bildete eine vertrauliche Sitzung des Rates am Freitagnachmittag. Der Sinn aller Verhandlungen hinter den Kuliſſen, aller Reden im Rat und in der Vollverſammlung und aller Entſchließungen wird in dem Verſuch beſtehen, die unangenehme Tatſache des Zuſammenbruchs der Sanktionspolitik und damit der geſamten ſogenannten Friedensorganiſation des Völkerbundes zu verhüllen. In dieſer Richtung bewegen ſich vorläufig alle Abſichten und Vorſchläge.

Die Ankunft Haile Selaſſies.

Die größte politiſche und formale Schwierigkeit macht zunächſt die Anweſenheit des Negus. Kaiſer Haile Selaſſie iſt Freitag früh mit dem Pariſer Nachtzug in Genf eingetroffen. Im gleichen Zug reiſten der engliſche Außenminiſter Eden, der franzöſiſche Außenminiſter Delbos und der ſpaniſche Außenminiſter Barcia mit ihren Delegationen. Der Negus hat im Carlton-Hotel neben dem neuen Gebäude des Völkerbundes Wohnung genommen. Im gleichen Hotel haben jetzt auch die Engländer ihr Quartier. Die Schweiz nahm von einem offiziellen Empfang des Negus Abſtand, ſondern begnügte ſich mit umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen. Doppelpoſten der Polizei ſtanden auf dem Bahnhof und kontrollierten die Ausweiſe der Ankommenden viermal. Der Negus wurde in ſeinem Abteil, mit einem hellroſa Mantel bekleidet und auf dem Bett ſitzend, von Ras Naſibu, der mit Wehib Paſcha den Widerſtand im Süden Abeſſiniens organiſierte, und einigen anderen Mitgliedern der abeſſiniſchen Delegation empfangen. Auf dem Platz vor dem Bahnhof ſtanden etwa 500 Männer und Frauen, die klatſchten und riefen:

„Vive l'Empereur!“

Es waren Angehörige einer politiſchen Linksorganiſation der Stadt Genf, die auf dieſe Weiſe für den Völkerbund demonſtrierten, in der Hauptſache allerdings Radikal-Sozialiſten und Kommuniſten. Mitglieder der engliſchen Delegation ſind der Anſicht,

daß der Negus in der Sitzung des Rates und der Vollverſammlung des Völkerbundes perſönlich nicht erſcheinen würde. Er wolle nur vom Hotel aus die Verhandlungen beeinfluſſen.

Nach der Ankunft von Eden und den übrigen Außenminiſtern haben die erſten vertraulichen Beſprechungen begonnen. Die engliſche Delegation hat die Abſicht, nach einem Beſchluß des Völkerbundes für Aufhebung der Sanktionen die Frage der Anerkennung der Eroberung Abeſſiniens in einem Ausſchuß zu vertagen und erſt im September von der Vollverſammlung dieſe Frage behandeln zu laſſen. Außenminiſter Eden ſtattete auf der Reiſe nach Genf der engliſchen Botſchaft in Paris einen Beſuch ab. An einem von der Botſchaft veranſtalteten Eſſen nahmen außer Eden auch der franzöſiſche Miniſterpräſident Léon Blum und der Außenminiſter Delbos teil. Die Unterredungen Edens mit Blum und Delbos haben, wie die Londoner Blätter „Times“ und „Daily Telegraph“ berichten, zur vollen Uebereinſtimmung über die in Genf zu verfolgende Politik geführt. Es ſei anzunehmen, ſchreibt „Daily Telegraph“, daß man ſich zunächſt mit der Aufhebung der Sanktionen begnügen und die

Anerkennung der Annexion Abeſſiniens auf September verſchieben

werde. Wie das Blatt hinzufügt, würde eine ſofortige Anerkennung der Annexion den Austritt der ſüdamerikaniſchen Staaten aus dem Völkerbund zur Folge haben. Die weiteren Fragen, mit denen ſich die Ratsſitzung beſchäftigen werde, beträfen die Völkerbundsreform und die Rheinlandbeſetzung. Letztere Frage werde wahrſcheinlich wegen des Ausbleibens der deutſchen Antwort noch weiter verſchoben werden müſſen.

Pariſer Optimismus abgekühlt.

Während noch vor einigen Tagen die bevorſtehende Genfer Sitzung von der Pariſer Preſſe mit einem gewiſſen Optimismus erwartet wurde, ſo ſcheint die Stimmung nach der Fühlungnahme des Miniſterpräſidenten Blum und des Außenminiſters Delbos mit dem engliſchen Außenminiſter Eden ein wenig abgeflaut zu ſein. Die Außenpolitikerin des „Oeuvre“ meint, daß die Beſprechungen hinter den Kuliſſen den Eindruck erweckt hätten, als wenn England augenblicklich nicht gewillt ſei, in den wichtigen politiſchen Fragen eine Entſcheidung zu treffen. Bei den Mitgliedern des Völkerbundsſekretariats halte man es für die Pflicht der Völkerbundsſtaaten, eine Anerkennung der neuen abeſſiniſchen Regierung in Gore auszuſprechen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach werde der Völkerbund eine Formel finden, die eine anerkennende Verſicherung für den Teil Abeſſiniens enthalten werde, der ſich noch im Kampf befinde. Das „Journal“ meint,

wenn man in Genf durch die Aufhebung der Sanktionen einen heiteren Himmel erwartet habe, ſo ſei dies eine bittere Täuſchung geweſen.

Jeder wüßte, daß nur ein Krieg die Italiener aus Abeſſinien vertreiben könne. Krieg aber wolle niemand. Trotzdem aber könne alles in Genf ſchnell und einfach geregelt werden, wenn Abeſſinien nicht weiter als Mitgliedsſtaat des Völkerbundes in den Liſten geführt würde und es nicht einen Negus gebe, der nach Genf gereiſt ſei. Der „Jour“ iſt der Anſicht, daß der Hauptgrund für die Vertagung der Genfer Entſcheidungen auf den Monat September das Fehlen Italiens ſowohl bei der Ratsſitzung als auch bei der Vollſitzung des Völkerbundes ſei.

London: Völkerbundsreform wird nicht erörtert.

Zu den auf der Tagung in Genf zur Sprache gelangenden Fragen ſchreibt der Sonderkorreſpondent der „Times“, daß die Reform des Völkerbundes offiziell nicht erörtert werden würde. Die italieniſche Regierung habe ihre Nichtteilnahme für ſo lange angekündigt, bis die Sanktionsangelegenheit aufgeklärt ſei. Auf der anderen Seite habe kein Land ſich freiwillig erboten, die Entſcheidung vom letzten Herbſt hinſichtlich der Erklärung Italiens als Angreifer zu widerrufen. Gemäß Artikel 16 verbleibe daher Italien theoretiſch im Kriegszuſtand mit allen Völkerbundsmitgliedern. Der Genfer Sonderkorreſpondent des „Daily Telegraph“ weiſt darauf hin, daß die argentiniſche Regierung wahrſcheinlich der Völkerbundsverſammlung eine Entſchließung vorlegen werde, deren Wortlaut geheim gehalten würde, um Schwierigkeiten zu vermeiden. Vorausſichtlich ſtütze ſich die Entſchließung auf Artikel 10 der Völkerbundsſatzungen. der jedes Mitglied verpflichte, ſich gegenſeitig die territoriale Unverſehrtheit und politiſche Unabhängigkeit zu ſichern.

Italien wünſcht ein freies Mittelmeer.

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ verlangt mit der Abſchaffung der Sanktionen auch die Aufhebung der Mittelmeerabkommen, die England mit Frankreich, Griechenland, der Türkei und Jugoſlawien abgeſchloſſen habe und jetzt hinfällig geworden ſeien. Von Italien ſei keine Rache zu befürchten, da es eine loyale Politik betreibe; außerdem habe die Verſammlung der britiſchen Flotte im Mittelmeer eine Kriegsgefahr dargeſtellt, die nur durch die Zurückhaltung Italiens vermieden worden ſei. Italien wolle ein freies Mittelmeer; es könne nicht zulaſſen, daß die Freiheit und das Gleichgewicht des Mittelmeeres zum Schaden Italiens geſtört werden. Wenn neue Abkommen abgeſchloſſen werden, wünſche Italien auch daran teilzunehmen, und beſonders auch an Meerengenabkommen.

Polen hebt die Sanktionen auf.

Am Freitagabend hat der polniſche Außenminiſter Beck dem Präſidenten des Rates ein längeres Schreiben überreicht, in dem er im Namen der polniſchen Regierung mitteilt, daß ſie jetzt den Zeitpunkt für gekommen erachtet, die übrigen Mitglieder des Rates von einer Entſcheidung in Kenntnis zu ſetzen, die dahin geht, daß Polen die Sanktionen aufheben werde. Man müſſe feſtſtellen, daß die gemeinſame Anſtrengung bei den Sanktionen einen kollektiven Zuſammenbruch erlebt habe.

Beſchluß über Abeſſinien erſt am Dienstag.

In der geheimen Sitzung am Freitagnachmittag gab der Ratspräſident, der engliſche Außenminiſter Eden, von einem Schreiben des italieniſchen Außenminiſters Graf Ciano Kenntnis. Graf Ciano gibt in dem Schreiben der Hoffnung Ausdruck, daß die Gründe, die es Italien nicht ermöglichen, an den Beratungen des Völkerbundes ſich zu beteiligen, demnächſt verſchwinden und Italien dann wieder in vollem Umfange mit dem Völkerbund zuſammenarbeiten könne. In den weiteren Verhandlungen des Völkerbundsrats ergab ſich, daß der Rat

über das abeſſiniſche Problem zunächſt keine Beratungen abhalten

wolle, und zwar weder über die Frage der Aufhebung der Sanktionen noch über die Frage der Anerkennung

Schmeling wieder daheim.

Mit dem Luftſchiff in die Heimat geeilt. — Begeiſterter Empfang in Frankfurt am Main.

Das Luftſchiff „Hindenburg“ traf, von Nordamerika kommend, am Freitagnachmittag in Frankfurt am Main ein. Die ganze Stadt rüſtete ſich zum Empfang Max Schmelings, der an Bord des Luftſchiffes die Heimreiſe unternommen hatte. Schon am Vormittag traf das von Reichsminiſter Dr. Goebbels zur Verfügung geſtellte Sonderflugzeug auf dem Frankfurter Flugplatz, Am Rebſtock, ein, das Schmelings Gattin und die Mutter des Boxers nach Frankfurt brachte. Anni Ondra erlärte: „In dem Augenblick, in dem das Luftſchiff in Frankfurt eintrifft, bin ich der glücklichſte Menſch der Welt. Es wird die ſchönſte Stunde meines Lebens ſein, meinen Mann heute in meine Arme ſchließen zu dürfen.“ Zum Luftſchiffhafen Rhein-Main hinaus hatte ſchon früh am Nachmittag eine Völkerwanderung von bisher nie geſehenem Ausmaß eingeſetzt.

Es mögen faſt 100 000 Menſchen geweſen ſein, die auf das Luftſchiff warteten.

Kurz vor 5 Uhr erſchien „Hindenburg“ über der Stadt. Um 17.30 Uhr erfolgte die Landung Schmeling grüßte aus dem Fenſter. Man kann ſich vorſtellen, wie ſtürmiſch die Begrüßung war, als er über den Ankermaſt das Luftſchiff verließ und ſeine Frau in die Arme ſchloß. Vertreter der Partei und der Stadt hatten ſich zum Empfang eingefunden. Bürgermeiſter Linde richtete in Vertretung des Oberbürgermeiſters einige Worte an den berühmten Boxer, aber die ganze Szene nahm kaum einige Minuten in Anſpruch, denn inzwiſchen durchbrach die Menſchenmenge die Abſperrketten. Schmeling mußte ſich raſch ins Auto flüchten, um dem Gedränge auszuweichen. Durch das Spalier der winkenden und begeiſterten Menſchen hindurch ging es dann in die Stadt. Dort wurde Max Schmeling im Römer von den Vertretern der Stadt empfangen. Er trug ſich in das Goldene Buch der Stadt Frankfurt a. M. ein.

Schmeling heute Gaſt des Führers.

Geſtern abend gegen 9 Uhr traf Max Schmeling von Frankfurt a. M. kommend mit dem Flugzeug in Berlin ein. Unter ungeheurem Jubel verließ Max Schmeling, gefolgt von ſeiner Frau Anny Ondra, die Maſchine. Er ging ſofort auf den Vertreter des Führers, Obergruppenführer Brückner, zu, der ihn herzlich zu ſeinem Erfolg gratulierte und ihm die Einladung des Führers übermittelte, Sonnabend um 14 Uhr mit ſeiner Frau ſein Gaſt zu ſein Immer wieder brachen Hochrufe auf Schmeling aus. Auf den Schultern wurde er umhergetragen und lächelnd dankte er für den Empfang, von dem er ſichtlich beeindruckt war.

Deutſchland und die Partei ſind eins.

Kundgebung auf der Reichstagung der NS.-Journaliſten.

Auf der Reichstagung der nationalſozialiſtiſchen Journaliſten in München wies der Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Dietrich, in einer Anſprache auf die beſondere innere Verbundenheit zwiſchen der Partei und ihrer Preſſe hin. Er legte für die nationalſozialiſtiſche Preſſe ein Bekenntnis zu den tragenden Grundſätzen der Partei, der ihre Arbeit und ihr Schaffen gilt, ab. „Wir wollen dokumentieren, daß wir über unſere publiziſtiſche Tagesarbeit hinaus uns

der großen politiſchen und weltanſchaulichen Aufgabe bewußt

ſind, die wir Männer der nationalſozialiſtiſchen Preſſe für die Partei und durch ſie für das deutſche Volk zu erfüllen haben. Die Prinzipien, nach denen Deutſchland heute regiert wird — und mit großem Erfolg regiert wird —, ſind die Prinzipien der Nationalſozialiſtiſchen Partei, in der Innenpolitik, in der Wehrpolitik und in der Außenpolitik.

Ihr im Kampf erprobtes eigenes Entwicklungsgeſetz

iſt heute das Grundgeſetz, die Verfaſſung des nationalſozialiſtiſchen Staates, eine Verfaſſung, die fernſte Dauer verſpricht, weil ſie erſt vorgelebt wurde und ſich praktiſch zu bewähren hatte, bevor ſie niedergeſchrieben wurde.

Dann nahm, von lebhaftem Beifall begrüßt, Reichsſchatzmeiſter Schwarz zu dem Thema „Führung der Verwaltung" das Wort. Der Reichsſchatzmeiſter gab in ſeiner Rede einen von großen politiſchen Geſichtspunkten getragenen Ueberblick ſowohl über Größe und Umfang der Verwaltung der NSDAP. wie auch über die geiſtigen Geſetze, auf denen ſich dieſes gewaltige organiſatoriſche Werk gründet. „Nicht mit Mitteln der Finanz, ſondern mit der der Bewegung eigenen unerſchöpflichen Kraft haben wir unſeren heroiſchen Kampf aufgenommen und zum Siege im Reich geführt." Nach aufſchlußreichen Darlegungen über den Umfang der Verwaltung der Partei wie auch über ihre ſtraffe Gliederung, auf der ihre Sauberkeit und ihre Aktivität begründet ſind, ſetzte ſich Reichsſchatzmeiſter Schwarz in grundſätzlicher Weiſe mit dem

Zuſammenklang der Kräfte „Führung" und „Verwaltung"

auseinander. Er erklärte zu dieſem intereſſanten und allgemein wichtigen Problem: „In der NSDAP. wird der Grundſatz der „Trennung der Führung und Verwaltung" ſtraff durchgeführt. Praktiſch tritt dies mit der Gegenüberſtellung des Hoheitsträgers zum Kaſſenverwalter bzw. des Formationsführers zum Verwaltungsführer in Erſcheinung. Der Grundſatz dieſer Scheidung iſt wiederholt vom Führer ausgeſprochen. Es iſt verſtändlich, daß damit lediglich das dynamiſche Element der Führung frei gemacht werden ſoll von den verwaltenden Elementen. Führung und Verwaltung ſind keine gegenſätzlichen Pole. Jede iſt für ſich eine naturnotwendige Erſcheinung in der Organiſation einer großen Gemeinſchaft. Das Verhältnis der Partei als Ganzes zum Staat entſpricht ungefähr dem Verhältnis zwiſchen politiſcher Führung und Verwaltung in der Partei. In beiden Fällen ſteht das bewegende dynamiſche politiſche Element dem ſtatiſchen ruhenden verwaltenden Element gegenüber. In beiden Fällen beſteht

das Primat der politiſchen Führung.

Staat und Partei ſind, wie ein bereits geprägter Ausſpruch ſinnfällig zum Ausdruck bringt, „unterſchieden, aber nicht getrennt", verbunden, aber nicht verſchmolzen. Beide haben ja die gleiche Zielſetzung und Berufung, nämlich das deutſche Volk, und andererſeits deren führende und verwaltende Organe nur eine Quelle der Befehlsgewalt, nämlich den Führer. Das Volk und ſeine Führer ſichern die Gemeinſamkeit der beiden Erſcheinungen!

Lockerung der Mitgliederſperre vorgeſehen.

Des weiteren erklärte der Reichsſchatzmeiſter im Zuge ſeiner Ausführungen zur Mitgliederſperre der NSDAP.: „Die Aufnahme in die Partei iſt bekanntlich ſeit dem 1. Mai 1933 geſperrt, eine Lockerung dagegen vorgeſehen. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Volksgenoſſe in die NSDAP. aufgenommen werden kann, werden partei- bzw. ſtaatspolitiſche Grundſätze maßgeblich ſein, keinesfalls dagegen der Vermögensſtand und dergleichen des Vorgeſchlagenen. Die Mitgliederſperre nahm die Partei als Gelegenheit, eine gewiſſe Sichtung der Parteimitglieder vorzunehmen."

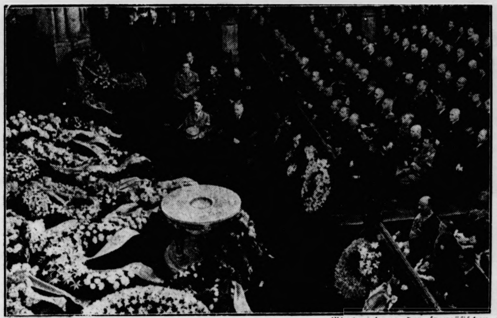
Zu einer beſonders bedeutſamen, weil in der NSDAP. mit unerbittlicher Schärfe durchgeführten Aufgabe nahm Reichsſchatzmeiſter Schwarz Stellung, als er auf die ſyſtematiſche Ueberprüfung dieſes gewaltigen Verwaltungsapparates hinwies. Er erklärte dazu: „Soweit bisher Unregelmäßigkeiten innerhalb der Partei feſtgeſtellt wurden, bin ich in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, daß ſie, auf die Geſamtzahl der Verwaltungsſtellen bezogen, einen minimalen Umfang einnehmen. Dies zeugt von der in den Parteidienſtſtellen herrſchenden Sauberkeit im ganzen Finanzweſen ſowie von der außerordentlich geſunden Baſis der Finanzgebarung der NSDAP."

Freier Zugang zu kolonialen Rohſtoffen?

Nach einer Londoner Meldung hat ein beratender Ausſchuß des ſogenannten nationalen Friedensrates einen Bericht über die Kolonialfrage veröffentlicht. Darin wird u. a. der Abſchluß eines durch alle Kolonialmächte garantierten internationalen Abkommens vorgeſchlagen, das gleiche Zugangsmöglichkeiten zu den kolonialen Rohſtoffen für alle Länder vorſieht. Ferner wird empfohlen, die in britiſchen Dominien herrſchende „wirtſchaftliche Diskriminierung gegen ausländiſche Staaten einzuſtellen."

Konrad Henleins Wochenzeitung verboten.

Die „Rundſchau, Sudetendeutſche Wochenzeitung", herausgegeben von Konrad Henlein-Prag, wurde auf ſechs Monate verboten. Die Verfügung erfolgte auf Grund des tſchechoſlowakiſchen Republikſchutzgeſetzes. Nach den geſetzlichen Vorſchriften gibt es dagegen kein Rechtsmittel. Die „Rundſchau" enthielt die parteiamtlichen Verlautbarungen der Sudetendeutſchen Partei.



Die Trauerfeier für Staatsſekretär von Bülow.

Blick in die Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Der Sarg, der die ſterbliche Hülle des Toten birgt, iſt von Kränzen verdeckt. Vorn der Führer mit Reichsaußenminiſter von Neurath. In der erſten Bankreihe Generalfeldmarſchall von Blomberg und mehrere Reichsminiſter und Staatsſekretäre. In der Bankreihe vorn im Bild auswärtige Diplomaten

Seine ſelbſtloſe Arbeit galt Deutſchland.

Trauerfeier für den verſtorbenen Staatsſekretär von Bülow in Anweſenheit des Führers.

Am Donnerstag nahmen ſeine Mitarbeiter am Auswärtigen Amt, faſt das geſamte Diplomatiſche Korps, zahlreiche Miniſter, viele Staatsſekretäre und die Amts- und Abteilungschefs der anderen Miniſterien, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen in einer Trauerfeier in der Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin Abſchied von dem toten Staatsſekretär von Bülow. Der Führer ehrte durch ſeine Teilnahme an der Trauerfeier den Mann, der bis zum letzten Atemzuge die Intereſſen des Deutſchen Reiches im Ausland erfolgreich vertreten hat.

In aller Stille war die ſterbliche Hülle des Staatsſekretärs nach der Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche übergeführt worden, wo der mit der Reichsdienſtflagge bedeckte Sarg im Altarraum aufgebahrt wurde. In der Fülle von Kranzſpenden lag das Ordenskiſſen, in der Mitte der mit herrlichen Lilien geſchmückte Lorbeerkranz, deſſen Schleifen die Inſchrift „Adolf Hitler", das goldene Hoheitszeichen und die Standarte des Führers trugen.

Im Vorraum empfing der Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath die Trauergäſte und nahm ihr Beileid entgegen. Als die Angehörigen des Verſtorbenen, die Stiefmutter, drei Schweſtern und der Schwager in der Kirche erſchienen, erhob ſich die Trauergemeinde zum ſtillen Gruß von den Plätzen und begrüßte auch ſtehend den Führer, der von Reichsaußenminiſter in die Kirche geleitet wurde.

Der Geiſtliche ſchilderte die aufrechte, zuverläſſige und vornehme Perſönlichkeit des Verſtorbenen.

„Wilhelm von Bülow hatte einen ganz großen perſönlichen Auftrag für ſein Vaterland",

ſo hob der Pfarrer hervor, für den er ſich verantwortlich wußte, verantwortlich gerade auf dem Weg, den er geführt wurde und gehen mußte. Immer hatte er ein Ziel vor Augen, für das er ſich verantwortlich wußte und dem ſeine ſelbſtloſe Arbeit galt: Deutſchland!"

Mit vollen Akkorden ſetzten die Orgel und die Kapelle des Wachregiments ein und erfüllten das Gotteshaus mit der Melodie „Wachet auf, ruft uns die Stimme". Der Geiſtliche ſegnete dann die Leiche aus und ſprach das Vaterunſer. Das Largo von Händel beſchloß die Trauerfeier.

Nach dem allgemeinen Segen ſprach der Führer noch einmal den nächſten Anverwandten des Verſtorbenen ſein Beileid aus und verließ, begleitet von Reichsaußenminiſter von Neurath, die Kirche. Draußen grüßten ihn Tauſende mit erhobener Hand.

Die feierliche Beiſetzung des verſtorbenen Staatsſekretärs fand in den Nachmittagsſtunden auf dem Zwölf-Apoſtel-Friedhof in Schöneberg ſtatt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes hat dem Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, und dem ſtellvertretenden Generaldirektor Kleinmann das Ehrenzeichen Erſter Klaſſe des Deutſchen Roten Kreuzes mit dem Stern verliehen.

Danzig. Danzig ſteht ganz im Zeichen des Beſuches des deutſchen Kreuzers „Leipzig". Mit reichem Flaggenſchmuck grüßt die Bevölkerung der alten deutſchen Hanſeſtadt das deutſche Kriegsſchiff, das bis Sonntagabend in Danzig bleibt.

Deutſche Diplomaten beim Führer.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Donnerstag den deutſchen Botſchafter in Paris, Graf Welczeck, und den deutſchen Geſandten in Kopenhagen, von Renthe-Fink.

Mähriſch-Oſtrau. Wie das ſudetendeutſche Tagblatt der Partei Konrad Henleins „Die Zeit" berichtet, wird die deutſche Staatsrealſchule in Mähriſch-Oſtrau entſprechend einem Auftrage des Prager Unterrichtsminiſteriums beginnend mit dem Schuljahr 1936/37 nach und nach abgebaut werden. Schon im kommenden Schuljahr werden die drei unterſten Klaſſen nicht mehr eingerichtet, ſo daß im Jahre 1940 die Anſtalt nach 59jährigem Beſtehen ihre Pforten ſchließen wird. Die Realſchule iſt die einzige Schule dieſer Art für das Sudetendeutſchtum im geſamten nordmähriſch-ſchleſiſchen Induſtriegebiet.

Dublin. Der iriſche Miniſterpräſident De Valera gab bekannt, daß die neue Verfaſſung, die den Poſten eines britiſchen Generalgouverneurs abſchafft, im Winter in Kraft tritt. Das iriſche Volk werde ſich dann aus den eigenen Reihen einen überparteilichen, dem Volk ſelbſt verantwortlichen Staatspräſidenten wählen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe hielt die freundliche Grundſtimmung weiter an. Es lagen vereinzelt Kaufaufträge vor, ſo daß ſie mit leicht gebeſſerten Anfangskurſen eröffnete. Der Rentenmarkt lag weiter ſtill. Am internationalen Deviſenmarkt trat wieder eine leichte Abſchwächung der franzöſiſchen Währung ein. Am Geldmarkt wurden bereits Vorbereitungen für den Halbjahresultimo getroffen. Der Satz für Blankotagesgeld für erſte Adreſſen wurde um 0,12 auf 2,37 bis 2,62 Prozent erhöht. Der Rentenmarkt lag ſehr ruhig. Im weiteren Verlauf blieb die freundliche Grundſtimmung erhalten. Das Geſchäft ſchrumpfte jedoch weiter zuſammen, die Umſätze wurden außerordentlich gering.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,685 (0,689); Belgien 42,00 (42,08); Dänemark 55.74 (55.86); Danzig 46.80 (46.90); England 12.485 (12.515); Frankreich 16,39 (16,43); Holland 168,13 168,47); Italien 19,53 (19,57); Norwegen 62,74 (62,86); Oeſterreich 48,95 (49,05); Polen (46,80 (46,90); Schweden 64,37 (64,49); Schweiz 80,88 (81,04); Spanien 33,95 (34,01); Tſchechoſlowakei 10,28 (10,30); Vereinigte Staaten von Amerika 2,485 (2,489).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 25. Juni.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr Bln.¹) 220,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter- märkiſcher 218
Futter-, eoſintert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgebiete²) W. VI 206,00. W. VII 207,00, W. VIII 208,00. W IX 209,00. W X 210,00. W. XII 212,00. W. XIV 214,00

Rogg., märk., fr. Bln.¹) 183,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb.²) R V 169,00. R. VI 170,00. R VII 171,00, R VIII 172,00. R. XI 175,00. R. XII 176,00. R XIII 177,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	-
Winter- (zu Induſtriezwecken		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 174,00, G. VI 175,00, G. VII 177,00, G. VIII 180,00. G IX 182,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb H. IV 162,00. H. VII 166,00. H. X 169,00. H XI 171,00, H. XIII 174,00. H XIV 176,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:³)
Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,55, III 27,55, V 27,55. VI 28,00. VII⁴) 28,00. VII⁵) 28,15. VIII 28,40. IX 28,40. X 28,40. XII 28,80. XIV 29,10:
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10. II 21,20. IV 21,45. V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90. XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815+50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:⁶)
Weizen-: II 11,15. III 11,20. V 11,30. VI 11,35, VII⁴) 11,40. VII⁵) 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60. XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15. IV 10,30. V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30. XII 10,40. XIII 10,45.

Futtermittel,	Hülſenfrüchte:
Vikt.-Erbſen	35,00-38,00
Kl. Erbſen	32,00-35,42
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	32,00-35,00
Ackerbohnen	20.00-22,00
Wicken, dtſch.	30,50-31,50
Oſtſee	30,50-31,50
Ruſſiſche Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	19,00-20,25
Lupine, gelbe	31,50-33,00
Serradelle	41,00-45,00
Leinkuch. 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitzel	9,50
Sojaſchrot 45% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	18,70
do. fr. Bln.**)	19,90

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

¹) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. ²) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark. ³) Zuzüglich 0,50 Mar Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen fre Empfangsſtation. ⁴) Kreiſe Soldin und Arnswalde. ⁵) Kreiſ Luckau und Calau. ⁶) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetra für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Auf ſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher vo 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisfeſtſetzung für Hühnereier durch die Haup vereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung de Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. j Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtatio verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, ein ſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierun A. Inlandeier. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 5 bis 60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe 45—50 Gramm 7,25 G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50 Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. Ausſortierte (abfallend Ware): —. B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schwede Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonde klaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe 6,75. Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumäne Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. Bulgaren: Origina 51—55 Gramm 7,25.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Au trieb: 248 Rinder, darunter 192 Milchkühe, 1 Bulle, 55 Stü Jungvieh, 47 Kälber. Verlauf: friſche Kühe lebhaft, ſonſt ruhi Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je na Qualität 290—490 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber üb Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 280—400 Mark, au geſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qual tät 35—40 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 257 Pferd Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. 1050—1250 Mark, 2. Kl. 700—1050 Mark, 3. Kl. 350—650 Mar Schlachtpferde 100—250 Mark Verlauf: ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt

26. 6. 1936.

Preisnotierung: (Amtlich.) ½ kg Lebendgewi

Klaſſe	Schweine	23. 6.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0 53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49
e)		—
f)		—
g I)	fette Speckſauen	0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49

Auftrieb: Schweine 5694. Beobachtungstiere 55.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 62—65, mittelſchwere Ware 65—68 leichte Ware 67—70 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 454
Handel abflauend, Markt nicht ganz geräumt.
Beſte Ware auch über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Juni

Der Spruch des Tages:

Im Glauben klar, in Liebe wahr,
In Hoffnung fröhlich immerdar.

Jubiläen und Gedenktage.

27. Juni.

1866 Sieg der Hannoveraner über die Preußen bei Langenſalza.

Sonntagsrückfahrkarten mit dreiwöchiger Geltungsdauer.

Zum Beſuch der XI. Olympiſchen Spiele in Berlin und der olympiſchen Segelwettkämpfe in Kiel wird die Deutſche Reichsbahn auf allen deutſchen Bahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin oder Kiel ausgeben, deren Geltungsdauer jetzt auf die Zeit vom 28. Juli, 0 Uhr, bis zum 20. Auguſt, 24 Uhr — das ſind über drei Wochen! —, feſtgelegt worden iſt.

Beihilfen zum Ankauf und zur Erhaltung hochwertiger männlicher Zuchttiere.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat für die Beſchaffung und für die Erhaltung guter männlicher Zuchttiere den Landesbauernſchaften wieder namhafte Beträge zur Verfügung geſtellt. Die Mittel dürfen nur als Beihilfen oder Erhaltungsprämien Verwendung finden.

Die Beihilfen ſind auf Antrag beim Ankauf hochwertiger Hengſte, Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke zu vergeben. Vom 1. September 1936 an dürfen ſie nur für angekörte Tiere mit der Deckerlaubnis für die Zuchtklaſſe A I gewährt werden. Die Beihilfen, deren Höhe ſich jeweils nach dem Zuchtwert richtet, dürfen für Tiere von Herdbuch- und Stammzüchtern nicht bewilligt werden.

Die Erhaltungsprämien können auch Herdbuch- und Stammzüchtern unter beſtimmten Vorausſetzungen bei der erſten Ankörung eines beſonders wertvollen Tieres mit der Deckerlaubnis für die Zuchtklaſſe A I in Ausſicht geſtellt, jedoch erſt bei der zweiten oder auch bei weiteren Vorführungen auf einer Hauptkörung vergeben werden, für die auf einer Sonderkörung bereits eine Beſchaffungsbeihilfe gewährt worden iſt.

480 Kurgäſte. In den letzten Tagen nahm der Kurbetrieb wieder einen weiteren erfreulichen Aufſchwung. Zur Zeit weilen etwa 480 Gäſte in unſerer Stadt zur Kur, von denen nahezu 120 in der Stadt wohnen.

Vorbildliche Blumenanlage. Mit viel Liebe und Mühe ſchuf ſich der Einwohner Köſter vor ſeinem Hauſe in der Straße Strietkamp einen wundervollen Roſengarten, deſſen Pracht beſonders bei den Kurgäſten Beachtung findet. Kletter- und Teeroſen, in vielfältiger Form- und Farbengeſtaltung, bieten ein Bild, wie es kaum ſchöner geſchaffen werden kann.

Eine teure Plombenzange. Zu dieſer Notiz ſchreibt uns der betr. Einwohner: „Es iſt um die Zange kein Prozeß geführt worden, ſondern der letzte Pächter iſt von der Mühlenplombenſtelle in Berlin gezwungen worden, die Zange an mich auszuhändigen. Es ſind für mich keinerlei Koſten entſtanden, ſondern habe ich nur die Zange mit ihrem Wert von Mk. 14.— zu zahlen, wozu ich geſetzlich verpflichtet bin“.

Weitere Gewitterſchäden im Kreiſe Segeberg.

Ahrensbök. Erſt allmählich laſſen ſich die Schäden überſehen, die das letzte ſchwere Gewitter verurſacht hat. So wurden einem Bauern in Diekhof ein Mutterſchaf mit zwei Lämmern vom Blitz erſchlagen. Ferner wurde in Iskuhl ein Pferd und in Holſtendorf eine Kuh durch Blitzſchlag getötet.

Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich während des Gewitters beim Heueinfahren in Holſtendorf, wo ein mit zwei Pferden beſpannter Wagen vom Blitz getroffen wurde. Als man das Geſpann auffand, lag der Bauer beſinnungslos zwiſchen den toten Pferden. Der Wagenlenker konnte ſich bald wieder erholen.

Während des Gewitters gingen ungeheure Waſſermengen nieder. Es wurden nicht weniger als 58,2 Millimeter Niederſchläge gemeſſen. In vielen Fällen wurden die großen Heudiemen auf den Wieſen fortgeſchwemmt.

Haſenkrug

Großer Hagelſchaden. Hier ging ein kurzes heftiges Unwetter nieder. Stellenweiſe fielen taubeneiergroße Hagelkörner. In Mitleidenſchaft gezogen wurden ſtrichweiſe die Orte Haſenkrug, Hardebek und Arpsdorf. An glücklicherweiſe nur einzelnen Stellen wurde die Roggenernte bis zu 60 Prozent vernichtet. — Der an den Bauern Gellermann aus Hannover verkaufte 250 Tonnen große Drückerſche Hof wird vom erſten Tagelöhner verwaltet, weil der Beſitzer noch bis zum Jahre 1938 auf ſeinem bei Munſterlager liegenden Hof bleiben wird. — Die hieſige Schule wird am 3. Juli einen Ausflug nach Nordſtrand unternehmen. — In den nächſten Tagen kann der Altenteiler Hinrich Griep ſeinen 82. Geburtstag feiern. Der hochbetagte alte Herr erfreut ſich immer noch guter Geſundheit und arbeitet fleißig in der Bauernwirtſchaft mit. — Für die hieſige Feuerwehr wurde bis zum 15. Auguſt Urlaub angeſetzt.

Armſtedt

Im Parteilokal fand unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters eine arbeitsreiche Tagung der Politiſchen Leiter der NSDAP.-Ortsgruppe Armſtedt-Haſenkrug-Hardebeck ſtatt. Der Ortsgruppenleiter gab zunächſt neue Anordnungen und Eingänge bekannt Dann wurde zu der vom Reichsorganiſationsleiter angeordneten Umorganiſation innerhalb der Partei Stellung genommen und die damit verbundenen örtlichen Maßnahmen beſprochen. Die Ortsgruppe wurde in 2 Zellen und 5 Blocks eingeteilt, während bisher insgeſamt 7 Blocks vorhanden waren. Die Zellen- und Blockleiter ſind nunmehr Hoheitsträger und erhalten dementſprechend goldene Rangabzeichen. Abſchließend teilte der Ortsgruppenleiter mit, daß die Politiſchen Leiter im Laufe des nächſten Monats eine gemeinſame Fahrt nach der Weſtküſte unternehmen. Dieſe Fahrt ſoll zur Pflege der Kameradſchaft beitragen und zum anderen wirtſchaftskundlichen Studien dienen.

Regierungsdirektor Claus Peterſen vor der Lehrerſchaft des Kreiſes Segeberg

mm Ueber aktuelle Schulfragen ſprach am Donnerstag der Leiter des ſchleswig-holſteiniſchen Schulweſens, Regierungsdirektor Claus Peterſen, zu den faſt reſtlos erſchienenen Lehrern unſeres Kreiſes. Er führte etwa foldendes aus:

Wir leben in der größten Zeit der deutſchen Geſchichte. Aus den wirtſchaftlich, politiſch und kulturell zerklüfteten Reichsangehörigen wächſt ein deutſches Volk als ein aus den Einzelnen zur Geſamtheit ſich aufbauender Organismus heraus. An dieſem Aufbau hat die Lehrerſchaft mitzuarbeiten, denn in die Hand der Lehrer ſind die jungen Menſchen, die in das Volk hineinwachſen ſollen, gegeben. Das iſt eine hohe Aufgabe, die wir nur löſen können, wenn wir ſtändig an uns ſelbſt arbeiten, damit wir körperlich, ſeeliſch, wiſſenſchaftlich und pädagogiſch und leiſtungsfähig erhalten. Es iſt nicht die vornehmſte Aufgabe der Schule, daß die Kinder ſich Wiſſen aneignen. Wiſſen und Bildung iſt zweierlei Bildung, d. h. die Fähigkeit, Weſentliches vom Unweſentlichen zu unterſcheiden, muß bei der Schularbeit als Ziel voranſtehen. Wenn aus der Hitlerjugend Stimmen laut werden, ſie wolle die Erziehung des Nachwuchſes übernehmen, die Schule möge als Paukanſtalt daneben beſtehen bleiben, ſo verkenne ſie ihre Aufgabe. Außer dem Elternhauſe ſei und bleibe die Schule der weſentlichſte Erziehungsfaktor; die Arbeit beider ſolle durch die HJ. unterſtützt und gefördert werden. Soll die Schule aber in der Lage ſein, ihre Aufgabe zu erfüllen, ſo muß ſie in mancher Beziehung umgeſtaltet werden. Folgende grundlegende Forderungen ſind zu erfüllen: 1. Aufhebung aller Privatſchulen, 2. Schulgeldfreiheit, 3. Lernmittelfreiheit, 4. koſtenloſe Benutzung der öffentlichen Lehrmittel, 5. Beſchaffung von Fahrrädern bei längeren Schulwegen, 6. Unterbringung begabter Schüler in Internaten, wobei die von den Eltern aufzubringenden Koſten nicht höher ſein dürfen als was für das Kind, wenn es zu Hauſe bliebe, aufgewendet würde, 7. Gewährung von Stipendien.

Was den Aufbau der Schulen betrifft, ſo iſt folgendes vorgeſehen: Die Schulpflicht dauert in der Volksſchule vom 6. bis 15. Lebensjahr. Für Schwachbegabte werden Sonderſchulen eingerichtet. Aus der Grundſchule wächſt die Mittelſchule, aus dieſer die Oberſchule hervor. Der Eintritt in die Mittelſchule erfolgt erſt nach vollendetem 12. Lebensjahr. Auf die Schulzeit folgt die Meiſterlehre, für Volksſchüler 4 Jahre, für Mittelſchüler, die ein Jahr ſpäter die Schule verlaſſen, 3 Jahre. Beſuch der Berufs- bezw. Fachſchule iſt Pflicht. Der Beſuch der Oberſchule wird bis zum 19. Lebensjahre — Ende der Lehrzeit für Volks- und Mittelſchüler — erledigt, dann tritt für alle das Arbeitsdienſtjahr in ſein Recht, nach deſſen Erledigung folgen die Wander- und Geſellenjahre, für die Oberſchüler die zehn Semeſter umfaſſende Studienjahre. Für beſonders tüchtige und begabte Menſchen muß die Möglichkeit des ſpäteren Eintritts in Oberſchule und Univerſität offen gehalten werden.

Keine Schulklaſſe darf mehr als 40 Schüler zählen. Fremdraſſige Schüler ſind vom Beſuch der Oberſchule ausgeſchloſſen. Der Staatsjugendtag iſt dringend erforderlich; auch die Lehrlinge haben daran teilzunehmen. Die Ausleſe für Mittel- und Oberſchule erfolgt durch ſtaatliche Organe. Die Durchführung des ganzen Planes kann nicht von heute auf morgen ſtattfinden, aber ſo ſoll das Endergebnis ſein. Erreicht werden ſoll dadurch, daß die jungen Menſchen erzogen werden zu bewußten Gliedern der deutſchen Volksgemeinſchaft, in der vollſtändige Harmonie herrſcht, ohne irgendwelchen Unterſchied nach Stand oder Beruf.

Ueber den Unterrichtsbetrieb erklärte der Redner ſich nicht äußern zu wollen, jedoch hielt er es für notwendig, eine gewiſſe Klarheit zu ſchaffen inbetreff des Religionsunterrichts. Kurz äußerte er ſich folgendermaßen:

Man muß unterſcheiden zwiſchen Religion als ſeeliſcher Bindung des Menſchen an das Göttliche und dem religiöſen Bekenntnis. Religioſität iſt zu allen Zeiten bei allen Völkern vorhanden geweſen. Perſonen, die ſich in beſonderer Weiſe mit dem Verhältnis der Menſchen zu Gott beſchäftigten, wurden Religionsſtifter. Alle Religionsſyſteme müſſen wir beurteilen aus dem Blickwinkel der Zeit und der Raſſe, denen ſie ihre Entſtehung verdanken. In einer Entwicklungsſtufe kann eine Religion Brot für ein Volk ſein, in einer ſpäteren kann ſie zu Stein werden. Am tiefſten hat Jeſus von Nazareth das Verhältnis zwiſchen Menſch und Gott erfaßt, indem er den Begriff der Gotteskindſchaft prägte. Aber wir müſſen auf den warten, der dieſen Begriff in eine Form bringt, die unſerer Zeit und unſerm Volke entſpricht. Die deutſche Schule wird eine chriſtliche Schule bleiben, aber religiöſe Eiferer nach irgend einer Seite hin gehören nicht in die Schule. Der Religionsunterricht muß getragen werden von einer religiöſen Perſönlichkeit, aber eine aktive Stellungnahme zu irgendwelchen extremen Richtungen muß vermieden werden. Die vorläufige Löſung der Frage des Religionsunterrichts möge in dem Sinne erfolgen, daß der Unterricht völlig dogmenfrei erfolge. Dogma und Bekenntnis möge man der Kirche überlaſſen.

Im übrigen verkündete der Redner für alle Fächer völlige Freiheit des Lehrers in der Unterrichtsmethode; verlangt werde nur, daß er Erfolg habe. Jeder Lehrer müſſe ſein Beſtes hergeben, dankbar dafür, daß wir in dieſer großen Zeit leben und arbeiten dürfen, mitarbeiten an der Volkwerdung Deutſchlands.

Brokſtedt

Seit Jahren werden in hieſiger Gegend Frühkartoffeln auf größeren Flächen gebaut und mit der Bahn verladen. Die diesjährige Ernte verſpricht einen guten Ertrag. — Die örtliche Frauenſchaft machte mit dem Omnibus „Atlantik“ einen ganztägigen Ausflug nach Schleswig und Glücksburg. — Unter der Leitung des Turnlehrers Lohmann nimmt der Turn- und Spielverein wieder einen erfreulichen Aufſchwung. Donnerstags treten nachmittags die Kinder und abends die Erwachſenen zu Leibesübungen an. Es wurde auch eine Frauenriege gegründet. Das Spiel- und Sportfeſt wird Ende Auguſt ſtattfinden. — Der Poſtbote Butenſchön iſt nach längerer Krankheit geſtorben, während der zweite Bote, Kock, ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Dienſt wird aushilfsweiſe von zwei auswärtigen Beamten verſehen. — In der früheren Spinnerei ſoll eine Wohnung eingebaut werden.

Altona

Abenteuerliche Flucht zweier Strafgefangener.

Im März dieſes Jahres waren der 22jährige Wilhelm Wiſchnewski und der 21jährige Erich Bödecke, die ſich in Neumünſter in Strafhaft befanden, von der Außenarbeit in Wulfsfelde entwichen. In ihrer Anſtalskleidung flüchteten ſie zunächſt nach Oſten. Unterwegs ſtahlen ſie zwei Fahrräder, mit denen ſie die Flucht fortſetzten. In der Nähe von Plön entwendeten ſie aus einem unverſchloſſenen Auto einen Schinken und eine Decke. Nachdem ſie in einer Schonung genächtigt hatten, radelten ſie am nächſten Tage nach Altona. Dort verkauften ſie den geſtohlenen Schinken. Darauf begaben ſie ſich zu dem 32jährigen Wilhelm Nieter, der mit Wiſchnewski bekannt war. Sie erzählten dort, ſie ſeien aus dem „Arbeitsdienſtlager“ entwichen und müßten anderes Zeug haben. Dieſes Zeug wurde ihnen beſorgt und die Anſtaltskleidung blieb bei Nieter liegen. In den nächſten Tagen fühlte Wiſchnewski ſich wieder ganz ſicher, und erſtahl nun in ganz kurzer Zeit in Altona Hamburg vier Fahrräder, die er ſämtlich unter falſchen Angaben an den Mann brachte. In einem Falle erhielt er als Bezahlung vier junge Kaninchen, die er dem ſchon erwähnten Wilhelm Nieter ſchenkte. Vor dem Altonaer Schöffengericht waren Wiſchneswki und Bödecke, die beide ſchon wegen Diebſtahls vorbeſtraft ſind, geſtändig. Nieter, der wegen Begünſtigung und Hehlerei angeklagt war, beſtritt, ſich ſchuldig gemacht zu haben. Das Gericht verurteilte Wiſchnewski wegen Diebſtahls im Rückfall in ſieben Fällen zu zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus, Bödecker wegen derſelben Straftat in drei Fällen zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus. Nieter wurde freigeſprochen.

Kiel

Großer Fremdenzuſtrom in der Olympiaſtadt Kiel

Das herrliche Sommerwetter, das die Kieler Förde mit ihren Badeorten zu einem unvergleichlich ſchönen Anziehungspunkt für Urlauber macht, hat einen großen Fremdenzuſtrom zur Kriegsmarineſtadt Kiel mit ſich gebracht. Die kilometerlange Hindenburgufer-Promenade mit dem Segelolympiahafen und dem Olympiaheim iſt einer der großen Anziehungspunkte des Verkehrs.

Friedrichſtadt

Den hieſigen Fiſchern ſind wiederum fünf Störe ins Netz gegangen. Der Fang dieſer Fiſche iſt in dieſem Jahr ſehr ergiebig, weil die Störe infolge der Eiderabdämmung nicht weiter kommen können; ſie ſchwimmen hin und her, um Laichplätze zu ſuchen, und geraten vor der Eiderabdämmung in die Netze. Bis jetzt konnten auf dieſe Weiſe 27 Störe gefangen werden.

Bokel (Kreis Rendsburg)

Drei Mädchen vom Wagen geſtürzt

Abends ſcheute hier das Pferd eines Wagens, auf dem ſich drei Mädchen befanden; durch den plötzlichen Ruck ſtürzten ſie herunter. Die 8jährige Martha H. erlitt eine Gehirnerſchütterung und der Oberſchenkel des rechten Beines wurde völlig zertrümmert. Die 19jähr. Elfriede H. trug einen Bruch der Wirbelſäule und weitere innere Verletzungen davon. Beide wurden dem Rendsburger Krankenhauſe zugeführt, wo der Achtjährigen das Bein abgenommen werden mußte. Das dritte Mädchen war mit leichten Hautabſchürfungen davongekommen.

Apenrade

Ein Ehrenmal für die deutſchen Gefallenen des Weltkrieges in Nordſchleswig?

In Kollund an der Flensburger Förde fand die Jahresverbandstagung der Vereine ehemaliger Deutſcher Soldaten ſtatt, die jetzt 850 Mitglieder zählen. Im Jahresbericht wurde erwähnt, daß der alte Kamerad Oleſen-Hadersleben als Anerkennung ſeiner großen Verdienſte um den Verband ein Handſchreiben des Führers des Kyffhäuſerverbandes mit einem Dank für ſeine treue Arbeit erhalten habe. Auf Einladung der NS-Kriegsopferverſorgung in Deutſchland werden 40 Kameraden aus Nordſchleswig vom 7. bis 17. Auguſt an einer koſtenloſen Fahrt nach Krummhübel im Rieſengebirge teilnehmen. Zur Inſtandſetzung der Kriegergräber, die der deutſche Konſul in Apenrade mit betreut, ſoll eine Umlage von den Mitgliedern erhoben werden. Angeregt wurde ferner die Schaffung eines Ehrenmals für die deutſchen Gefallenen des Weltkrieges in Nordſchleswig; der Vorſtand wird die Anregung weiter verfolgen. Als Ort für die nächſtjährige Verbandstagung wurde Apenrade beſtimmt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte“

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

2 Fortſetzung

Drittes Kapitel

„Die Fahrt ſcheint dir ja mächtig bekommen zu ſein, mein Junge!"

Fritz Rübeſam grinſt unverſchämt und ein bißchen neidvoll. Er ſitzt auf einer Kiſte, die in dieſem Manſardenloch die Bibliothek darſtellt, und iſt damit beſchäftigt, ſich mit viel Spucke und wenig Wichſe die Stiefel zu putzen. Im übrigen iſt er ein junger, unterſetzter Mann mit einer mächtigen Haarmähne und ziemlich oſtentativ abſtehenden Ohren. Er iſt überzeugt, einmal ein ganz großer Muſiker zu werden, vielleicht erſter Kapellmeiſter an der Staatsoper oder berühmter Komponiſt und ſo. Vorläufig iſt er noch Muſikſtudent im ſechſten Semeſter und ſpielt des Abends irgendwo in einem Kaffee ſentimentale Schlager für ein paar Mark, damit er die Vorleſungen bezahlen kann.

Peter iſt ſchon ſeit einer halben Stunde aus den Federn, pfeift und ſingt vor ſich hin, bindet ſich die Krawatte eine Viertelſtunde lang vor dem Stück Spiegel, das mit einer Schnur an einem Nagel an die Wand gehängt iſt, und läuft dann auf den Händen ein Stück durch die Stube.

In der Nacht iſt er von ſeiner Reiſe heimgekommen, hat ſich gleich in die Falle gehauen. Nun ſehen ſich die beiden nach ſieben Tagen wieder.

„Weißt du, Fritz, beſſer als die Heuböden im Bruch ſieht unſere Bude eigentlich auch nicht aus", ſagt Peter, „Wenn man ſich ſo die ‚Gegend' nach langer Trennung wieder beguckt."

Na ja, ſchön iſt natürlich anders. Dieſe ganze Manſardenbude koſtet im Monat zwölf Mark. Mehr iſt ſie alſo nicht wert. Möbliert haben ſich die beiden die Stube ſelber. Da ſteht alſo ein Tiſch, ein Bettgeſtell in zwei Etagen, das ſie ſich allein gezimmert haben und auf deſſen Haltbarkeit ſie mächtig ſtolz ſind, zwei Stühle fehlen nicht, und ein Gaskocher iſt auch da. Viel mehr wäre ein Luxus geweſen, der an Verſchwendung gegrenzt hätte.

Aber gute Luft und feine Ausſicht iſt hier oben in dieſer nördlichen Stadtgegend, fünf Stock über dem Pflaſter.

„Peter, vielleicht läßt du nun bald die blöden Zicken" — der macht gerade voll Temperament ein paar Kniebeugen und exakte Rumpfdrehungen — „und erzählſt mir, ob du da draußen auf dieſer total überflüſſigen Fahrt einen reichen Onkel entdeckt haſt oder 'ne wohlhabende Müllerstochter, oder ob dich 'ne Kuh gebiſſen hat!"

Peter ſtellt ſeine Morgenübungen ein und lacht.

„Menſch, von heute ab wird gebüffelt!"

„Aha! Dann hättſte die ſieben Tage zu Hauſe bleiben ſollen. Das ſchöne Geld! Haſt doch mindeſtens zwanzig Mark ausgegeben, nich? Kinder! Kinder! Alſo — nu leg' mal los! Du mußteſt ja durchaus mal weg! Na — wenn ich nich die letzte Woche ganz gut verdient hätte, möchte wiſſen, wovon du vorläufig leben wollteſt!"

Peter haut ihm die Hand auf die Schulter.

„Menſchenskind, fein war's! Die paar Mark, die ich mir treu und brav bei der Buddelei an der Untergrundbahn geſpart habe, tun mir nicht die Bohne leid, mein lieber Muſikante. Mal muß der Menſch doch rauskommen aus dem gewohnten Hott und Trott, zum Donnerwetter nochmal! Und das Land da draußen iſt nun mal meine heimliche Liebe."

„Weiß ich, mein Junge, weiß ich, nu mecker bloß nich ſo viel — pack ſchon aus! Du kannſt doch wenigſtens 'n bißchen erzähl'n, nich wahr? Wo ich ſieben Tage lang die Bude allein gefegt, Staub jewiſcht und jelüftet habe! Hab' ich? Was?"

„Biſt 'ne treue Seele, Muſikante. Aber nu laß man. Vielleicht zum Abend, da erzähl ich dir was. Jedenfalls, damit du beruhigt biſt, Onkel und Müllerstochter is nich! Wir müſſen ſchon beide auch weiterhin mit Muſike und Magenknurren durch das ſchöne Studentendaſein wandern. Alſo immer feſte druff, Fritze, das Leben iſt ſo ſchön und das Examen ſo ſchwer! Aber was machen wir uns ſchon daraus!"

„Kinder, 'n Redefluß haſte! Setz wenigſtens mal Waſſer auf, damit endlich unſer ‚Bliemchen' in die Kanne kommt. Ich muß bald weg."

Peter ſteckt den Gaskocher an und ſetzt Waſſer auf, Zehn Minuten ſpäter flitzt Rübeſam los, noch im Stehen kippt er eine Taſſe „Heißen" hinter die Binde und zerknautſcht eine alte Schrippe.

Fritz Rübeſam raunt geheimnisvoll:

„Hab 'geſtern 'n feinen Tip jekriegt, Junge. Aber erſt mal ſehn, ob's was wird. Wiederſehn, alter Vagabund!"

Er ſchmeißt die Tür hinter ſich zu. Man hört ſeine polternden Schritte noch auf der Treppe.

Peter beginnt in ſeiner Bibliothek herumzuwühlen, in der Kiſte mit den Büchern und den Kollegheften. Er hockt dabei auf dem Fußboden, die Beine übereinandergeſchlagen, irgendwie fiſcht er einen Bleiſtiftſtummel aus der Weſtentaſche und fängt auf einem Stück Papier zu kritzeln an. Linien, Zahlen, Berechnungen füllen langſam den Bogen. Weiß Gott, er iſt kein dummer Kerl, Peter Himmelreich. Er kann ſchon was. Das wiſſen ſeine Kommilitonen und ſeine Profeſſoren vielleicht beſſer als er ſelber. Es liegt eben in ihm. Es iſt ſeine Welt, dieſes Reich der mathematiſchen Formeln, der kühnen Entwürfe, der ſtählernen Gerippe und ſteinernen Monumente.

Ganz vertieft iſt er in ſeine Arbeit. Und als es plötzlich ſcharf klingelt, fährt er erſchrocken zuſammen und ſchreit wütend:

„Ruhe!"

Durch den Schlitz in der Tür wird etwas durchgeſchoben. Ein Brief kniſtert zur Erde. Gleichgültig blickt Peter hinüber. Man ſteht nicht eines Briefes wegen auf, wenn man gerade bei der Löſung des Problems iſt: Wie baut man ein Siedlungshaus für eine Familie von fünf Köpfen ſolide, ſchlicht und hinreichend geräumig — keine Puppenſtübchen mit raumſparenden Klappmöbeln, auf die jede Hausfrau huſtet! — mit einer Bauſumme von fünftauſend Mark?

Er hät da wieder ſo eine Idee!

Aber da fällt ſein Blick auf den großen Stempel, der ſich auf der Rückſeite des Briefes an der Tür ziemlich dick und auffallend zur Schau ſtellt. Peter kneift ein Auge zu. Briefe mit Amtsſtempeln ſind ihm von jeher unangenehm. Meiſtens ſoll man ſolche Briefe ungeöffnet ins Feuer ſchmeißen, dann hat man weniger Ärger.

Doch da erkennt er unzweifelhaft das Wort „Univerſitatis" im Stempel und ſpringt ſchleunigſt auf. Alſo ein Schreiben von der Univerſität. Da nützt kein Lippenſpitzen, da muß gepfiffen und geöffnet werden.

Als er dann das Schreiben offen in der Hand hält, pfeift er wirklich. Es ſchrillt nur ſo von den Wänden wider. Es iſt ein Pfiff, der einem durch Mark und Bein gehen kann. Mit einem Satz ſpringt Peter mitten auf den Tiſch, lieſt dort noch einmal das Schreiben und ſchwenkt es wie eine Fahne in die Luft.

„Vivat, Liſel!" brüllt er dabei, „und wenn ich jetzt meine letzte Mark verſchwende und in einem herrlichen Frühſtück bei Aſchinger anlege, ſo wird die Molle aber auf dein Wohl geleert! Jawoll!"

Alſo geſchieht's auch eine halbe Stunde ſpäter.

•

Fritz Rübeſam ſitzt inzwiſchen im Vorzimmer des Herrn Guſtl Liebedanz.

Das iſt ſchon ein kurioſes, kunterbuntes Zimmer! Von der Tapete iſt nicht viel zu ſehen, denn die iſt faſt völlig mit Plakaten beklebt, die wunderſchöne Tänzerinnen, drollige Clowns, fliegende Menſchen am Trapez, Schlangenbändiger, chineſiſche Zopfakrobaten, Komiker im Frack oder in ſaublöder Koſtümierung und ſonſtiges artiſtiſches Volk darſtellen. Eine wahrhaft bunte und abſonderliche Welt!

Auf den abgewetzten Stühlen ſitzen einige aus dieſer Welt in Zivil. Sicher weniger feſch und fröhlich als auf dieſen herrlichen Plakaten. Sie alle warten darauf, daß Guſtl Liebedanz ſie hereinruft und ihnen ein neues, feſtes Engagement an irgendeinem Kabarett, Varieté oder Tingeltangel verſpricht.

Aller Blicke hängen voll Sehnſucht und Bangen an der Tür zum Allerheiligſten. Die geht eben auf, und Herr Liebedanz ſteht auf der Schwelle. Ein kleiner putziger Mann mit etwas krummen Reiterbeinen, einem dekorativen Spitzbauch und einem runden, ſatten, ſehr fröhlichen Geſicht. Zwei liſtige Augen ſtehen darin, die kindlich gutmütig und doch zugleich recht ſcharf- und durchdringend blicken können.

Er bemerkt Rübeſam.

„Ah, der Muſikus! Bitt ſchön, mein Lieber, hab' die Ehre! Hereinſpaziert, nur net ſo ſchüchtern, die andern warten noch ein biſſerl, net wahr?"

Er drückt Rübeſam gemütlich die Hand und zieht ihn über die Schwelle.

„Alſo alsdann, Herr — Herr, wie war doch gleich der Name?"

„Rübeſam. Nichts weiter als Rübeſam!"

„Großartig. Ja, entſinne mich. Rübeſam. Feiner Name. Beinahe ſo ſchön wie Liebedanz. Könnten halt auch aus Wien ſein, wie? Ja — alſo das war doch vorgeſtern in dem Bumskaffee in der Frankfurter Straße, wo ich Sie hab' ſpiel'n hör'n? Ich ſag' ja, man muß gelegentlich immer mal ſolche Bouillonläden abgraſen, da kann man noch ſein Wunder erleben — haha. Alſo, wenn ich mich recht erinnern tu, ſind S' Muſikſtudent, net wahr? Weiß ſchon, weiß ſchon — alſo dann ſetzen S' ſich mal ran an den Affenkaſten da — an die Knautſchkommode."

Nun, die „Knautſchkommode" iſt ein blitzblanker Blüthnerflügel, der ſich ſehen laſſen kann.

Rübeſam ſetzt ſich auf den Drehſtuhl.

„So, Rübeſamchen, nu haun Sie mal rein — vielleicht ſo ein Potpourri aus ein paar Straußoperetten, wie?"

Rübeſam ſagt nichts. Weiß Gott, was dieſer Liebedanz von ihm will und mit ihm vorhat. Jedenfalls hat er ihn zu ſich beſtellt, alſo wird er ja wohl auch wiſſen, warum und wieſo! Denn man los!

Weiß Gott, es iſt ein Vergnügen, auf ſo einem Inſtrument zu ſpielen. Das klingt, als ſchwebe man direkt in den Himmel. Wundervoll! Rübeſam ſcheint den kleinen Liebedanz ganz vergeſſen zu haben, ſo verſunken iſt er in die Straußſchen Melodien, die nun unter ſeinen leichten Händen hervorquellen.

Liebedanz hockt in einem Seſſel wie ein Gnom, und ſein Geſicht iſt womöglich noch fröhlicher, als es gemeinhin ſchon ausſieht. Seine Schultern wiegen leiſe hin und her im Takt und Rhythmus der Muſik. Seine Kinderaugen lachen förmlich.

„Mal 'n bißchen Franz Lehar dazwiſchen, wenn ich bitten darf, gelt?" ruft er.

‚Von mir aus!' denkt Rübeſam und ſchmeißt ein paar gepfefferte Leharſche Lieder dazwiſchen, daß die Pußta mit einemmal lebendig wird. Liebedanz' Reiterbeine zucken, als wollten ſie gleich einen richtigen Tſchardaſch hinlegen.

Das geht ſo eine Weile, dann ruft's aus dem Seſſel:

„Und ‚Die ſchöne Helena' haben Sie doch auch im Köpferl?"

Rübeſam iſt ſchon drin. Die Oper oder Operette möchte er ſehen, die er nicht im Kopf hat.

Er läßt Mozart aufklingen, die Zauberflöte lockt, Figaro jubelt, die prachtvolle Leidenſchaft dieſes deutſcheſten aller Komponiſten flammt unter Rübeſams Händen aus den Taſten. Liebedanz ſitzt ganz ſtill, die Hände über dem Bauch gefaltet.

Dann ſchreit er plötzlich:

„Na alſo! Genug! Hab' ich doch gerochen, als ich Sie neulich ſpielen hörte! Hör'n S' auf, Rübeſamchen! Ich weiß ſchon genug!"

Er iſt aufgeſprungen.

Rübeſam hat aufgehört zu ſpielen. Seine großen, abſtehenden Ohren glühen ordentlich vor innerer Erregung

„Alſo, mein Lieber, ich glaube, ich kann Sie mit gutem Gewiſſen ans Südoſt-Theater empfehlen."

Rübeſam guckt ein bißchen dumm. Seine Ohren beginnen vor Erſtaunen zu wackeln, was ſie immer tun, wenn ſie etwas durchaus nicht begreifen. Sie machen ſich dann ſelbſtändig.

„Ans Südoſt —"

Das iſt ſo ein kleines Volkstheater im Südoſten, bekannt wegen ſeiner guten, ſoliden Theaterſpielerei. Kein anſpruchsvoller Kunſttempel, aber ein „Muſenſtall", der ſeit Generationen beſteht und dem Volke wirklich gute Kunſt für billiges Geld liefert. So manche Theatergröße hat von dort aus ihren Weg gemacht und ſich da die erſten Sporen verdient. Man ſpielt da Schauſpiel, Oper und Operette in reicher Abwechſlung.

Liebedanz lacht.

„Natürlich nicht gleich als erſter Kapellmeiſter, Rübeſamchen. Aber als Korrepetitor, verſteh'n Sie? Die Leute zahl'n dafür hundert Mark im Monat. Nicht gerade viel, mein' ich, aber ſie zahl'n. Und ſo anſtrengend iſt die Sache ja auch nicht. Ich denk', für Sie wär' am End' — ſo zur praktiſchen Weiterbildung — net wahr? Und wo Sie zum Studium doch Geld brauch'n! Hm? Was meinen S' dazu? Später gibt's vielleicht eine Zulag' — ja."

Rübeſam ſteht ordentlich feierlich da. Ob feſte hundert Mark monatlich für ihn was ſind!

„Is'n das beſtimmt, Herr Liebedanz?"

„Wenn Sie jetzt hinfahr'n ins Südoſt, könn' Sie gleich Vertrag machen. Ich geb' Ihnen ein paar Zeilen mit. Proviſion brauchen S' mir natürlich nicht zu zahl'n. Hat mir ein' Spaß gemacht, Ihnen ein' Gefallen getan zu haben. Und nu ſauſen S' los!"

Fritz Rübeſam machte einen Luftſprung.

„Herr Liebedanz, meine erſte Symphonie kriegen Sie gewidmet, das verſprech' ich Ihnen."

„Haha — ſchreiben S' lieber a ſchöne Operetten — das is geſcheiter!"

Hundert Mark im Monat! Das heißt: Jeden Tag Mittag eſſen können! Das heißt: Nicht mehr den Smoking, das gute Stück, verſetzen zu brauchen! Das heißt: Sich mal eine Partitur auf Stottern kaufen dürfen! Das heißt: Sich vielleicht ein Klavier mieten können! Das heißt: Na, man muß das in Ruhe überlegen! Der Peter — verdammt! — der wird Augen machen! Du lieber Gott!

Inzwiſchen iſt Guſtl Liebedanz mit ſeinen paar Zeilen fertig. Steckt ſie in einen Umſchlag und übergibt ſie Rübeſam.

„Abhau'n!"

Ein kurzer, kräftiger Händedruck, dann ſauſt Fritz Rübeſam los. Auf der Straße ſpringt er in die erſtbeſte Elektriſche, die vorüberkommt, und merkt erſt nachher, das es die falſche iſt. Sie fährt nach Tegel. Alſo runter und in den nächſten Bus, der wieder zurückfährt. Es iſt ſchon nicht ſo einfach, mit einem Packen von Freude ganz klar zu bleiben. Aber ſchließlich kommt er doch richtig an Ort und Stelle an.

•

Das gibt ein etwas ſonderbares Wiederſehen abends in der Manſarde. Peter ſitzt am Tiſch und ſchreibt an einem Brief, der offenſichtlich für Liſel beſtimmt iſt. Er iſt ſehr vertieft in dieſen erſten Liebesbrief ſeines Lebens, und es iſt eigentlich auch weniger ein Liebesbrief als ein fröhlich-ſachlicher Bericht über ſeine Heimkehr und die ſchöne Überraſchung, die ſeiner hier gewartet hat. Immerhin — am Anfang ſteht: ‚Meine kleine Bruchliſel!' Und dieſen Anfang lieſt natürlich Rübeſam, als er, eben durch die Tür gekommen, ſich über Peter Himmelreichs Schulter beugt.

„Aha!" macht er, „daher bläſt der Wind!"

Peter hebt den Kopf.

„Jawoll. Aber das geht dich nun eigentlich eine Scheibe Scheibenhonig an, nicht wahr?"

Er grinſt unverſchämt und ſchreibt raſch weiter. Rübeſam ſteckt die Hände in die Hoſentaſchen und pfeift ſich eins. Er geht ein bißchen auf und ab und plärrt dann:

„Ich weiß was, was du nicht weißt!"

Es iſt der Anfang eines Kinderſpiels, das die Gören hier auf den Straßen ſpielen.

„Ich auch", ſagt Peter, und ſetzt ſchwungvoll ſeinen Namen unter die Epiſtel. „So, zugeklebt — flieg', Brieflein, flieg!"

Er ſteht auf und wandert ebenfalls durch die Stube, Hände in den Taſchen. So laufen ſie beide hin und her, werfen ſich merkwürdige Blicke zu, pfeifen und grinſen ſich eins.

„Nu rate doch ſchon, Quatſchkopp!" knurrt Rübeſam ſchließlich.

„Erſt du!"

„Ich hab' zuerſt gefragt", kommt die wütende Antwort.

Dann aber ſtutzt Rübeſam plötzlich. Auf der Bücherkiſte liegt unzweifelhaft ein halbes Pfund-Paket Butter! Und daneben, ſchön ausgewickelt, ein Stück durchwachſener Speck, den Rübeſam für ſein Leben gern ißt, dazu eine halbe Zervelatwurſt und eine Goldleiſte. Und zwei Pullen Bier! Alſo alles in allem ein ſchlemmerhaftes Abendbrot!

Fritz Rübeſam bekommt Stielaugen.

„Du!" quetſcht er hervor, „wo haſt du denn das her?"

„Gepumpt — beim Kaufmann."

Mächtiges Luftſchnappen.

„Ausjeſchloſſen, Peter! Der pumpt doch niſcht mehr!"

Peter feixt ſelig.

„Liegt aber doch da, nicht wahr?"

„Haſte jeklaut?"

Rübeſam wackelt wieder mit den Ohren. Es iſt gar nicht anders möglich, Peter muß die Herrlichkeiten einfach irgendwo geklaut haben!

„Nee, nee, Fritzeken, ehrlich gepumpt! Du überſchätzt mich wieder mal. Morgen bezahl' ich den Quark!"

Er wirft ſich ordentlich in die Bruſt.

Da wird Rübeſam wild.

„Menſchenskind, du haſt doch nicht etwa heimlich in der Lotterie geſpielt? Oder warſt du am Ende auch bei Liebedanz und er hat dich als Lautenſänger engagiert? Was?"

Peter lacht herzlich.

„Wer iſt Liebedanz?"

„Quatſch! Nun aber genug von dem Spaß! Eben wollt ich mit dir zuſammen losziehen und was Nettes einkaufen, und da liegt ſchon die ganze Beſcherung auf der Kiſte!"

„Na, nu laß man, da — lies mal den Brief hier, mein Junge! Allerhand, was?"

Rübeſam lieſt. Seine Augen werden groß. Donnerwetter, Donnerwetter! Na ja, der Peter, 'n heller Kopf iſt er ja immer geweſen.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 147 Freitag, den 26. Juni 1936 58. Jahrg.

Sanktions-Endkampf in Genf.

Vorbeſprechung Edens in Paris — Wird der Negus vor dem Völkerbund ſprechen? — Dunkle Pläne des Völkerbundsſekretariats.

In Genf bereitet ſich die Sitzung des Völkerbundsrates vor, der ſich mit dem Antrag Argentiniens zur Entſcheidung über Sanktionen, Annexion Abeſſiniens und Völkerbundsreform zu beſchäftigen hat.

Der britiſche Außenminiſter Eden reiſte über Paris nach Genf. Er traf in Paris Miniſterpräſident Blum und Außenminiſter Delbos bei einem Eſſen auf der britiſchen Geſandtſchaft und beſprach, wie es heißt, mit ihnen die Linie des gemeinſamen engliſch-franzöſiſchen Vorgehens in Genf. Wie die Londoner „Morningpoſt" feſtſtellt, habe die neue franzöſiſche Regierung ſchon vor einiger Zeit den Wunſch nach einer Ausſprache zwiſchen britiſchen und franzöſiſchen Staatsmännern zum Ausdruck gebracht. Nach Mitteilung der konſervativen Zeitung „Daily Dispatch" hat man in Paris auch über

die Verſtändigung mit Deutſchland,

den Abſchluß eines weſtlichen Luftpaktes, die Aufhebung der Sanktionen ohne Anerkennung der Annexion Abeſſiniens, die Reform des Völkerbundes und die Beibehaltung der militäriſchen Kräfte im Mittelmeer in einer Höhe, wie ſie für die Verteidigung notwendig erſcheine, geſprochen.

Mit den Völkerbundsabordnungen wird auch

der Negus in Genf

erwartet, wo er entweder ſelbſt vor der Völkerbundsverſammlung ſprechen oder aber zum mindeſten der abeſſiniſchen Abordnung Weiſungen erteilen wird. Für den Negus iſt im Carlton Hotel in Genf neben dem neuen Gebäude des Völkerbundes Quartier gemacht, und zwar für insgeſamt zehn Perſonen.

Die in Genf ſchon anweſenden Vertreter von Finnland, Holland, Spanien und der Schweiz verſammelten ſich bereits Donnerstag nachmittag zu einer Vorkonferenz, in der ſie ihre Stellungnahme für die Verhandlungen des Rats und der Vollverſammlung feſtlegten.

Vom Generalſekretariat des Völkerbundes aus wird

der Verſuch gemacht, die Außenminiſter zu veranlaſſen, einer Entſcheidung über die Aufhebung der Sanktionen auszuweichen.

Unter Heranziehung von allerlei völkerrechtlichen Spitzfindigkeiten vertritt man die Auffaſſung, daß der Völkerbund gar nicht das Recht habe, die Sanktionen wieder aufzuheben, weil das „Unrecht", die Eroberung Abeſſiniens, Tatſache ſei. Unter dieſen Umſtänden könne man nur noch einmal beſchließen, daß kein Mitglied des Völkerbundes berechtigt ſei, die Eroberung Abeſſiniens durch Italien anzuerkennen.

Negus-Proteſt gegen das Ende der Sanktionen.

Zur Abreiſe des Negus nach Genf hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden. Haile Selaſſie erklärte, er wolle ſich in Genf ernſtlich bemühen, vor den dort verſammelten Nationen die Gerechtigkeit zu fordern, die das abeſſiniſche Volk als ſein Recht beanſpruche.

Die Londoner abeſſiniſche Geſandtſchaft veröffentlichte eine Verlautbarung über die Unterredung zwiſchen dem Negus und Außenminiſter Eden am vergangenen Dienstag. Darin heißt es u. a.: „Das Ergebnis der Ausſprache war die Verſicherung, daß Großbritannien die Völkerbundsſatzungen beachten und die Annektierung Abeſſiniens durch Italien nicht anerkennen wird. Es anerkennt vielmehr auch weiterhin das alte Abeſſinien. Der Kaiſer brachte ſeine Enttäuſchung über den Beſchluß der britiſchen Regierung, die Sühnemaßnahmen aufzuheben, zum Ausdruck und kündigte Eden ſeine Abſicht an, vor dem Völkerbund kräftig gegen die Einſtellung der Sanktionen zu proteſtieren."

Der Schlüſſel zum Schwarzen Meer.

Scharfer engliſch-ſowjetruſſiſcher Gegenſatz in Montreux.

Auf der Konferenz in Montreux, die ſich mit der Frage der Dardanellenbefeſtigung durch die Türkei befaßt, hat ſich ein ſtarker engliſch-ſowjetruſſiſcher Gegenſatz herausgebildet. Die Sowjetruſſen haben freies Durchfahrtsrecht für ihre Schmarzmeerflotte gefordert, was für die engliſche Abordnung, die auf jeden Fall vermeiden will, daß der Schlüſſel zu den Dardanellen in Rußlands Hände gerät, unannehmbar iſt. Der britiſche Delegationsführer, Lord Stanhope, erklärte alſo, vor Weiterverhandlung zunächſt neue Weiſungen aus London erbitten zu müſſen. Wie die engliſche Preſſe feſtſtellt, würde

Rußland bei freiem Durchfahrtsrecht durch die Meerenge unmittelbar als Mittelmeermacht zu betrachten

ſein, was im Hinblick auf die merkliche Abkühlung der engliſch-ſowjetruſſiſchen Freundſchaftsbeziehungen nicht im Sinne der britiſchen Politik läge.

Der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow hat, um den falſchen Darſtellungen einiger Blätter über die Haltung der Sowjetdelegation auf der Meerengenkonferenz entgegenzutreten, eine Erklärung über ſeine Stellungnahme der Oeffentlichkeit übergeben, in der er ſagt: Die Sowjetregierung muß Einſpruch erheben gegen die Verſuche, die Durchfahrt von Kriegsſchiffen der Schwarzmeerſtaaten zu beſchränken. Die Sowjetunion verlangt freie Durchfahrt zum Zwecke von Höflichkeitsbeſuchen und im Verkehr zwiſchen ihren Flottenſtützpunkten in den verſchiedenen Meeren, und zwar zu keinem anderen Zweck. Gleichzeitig vertritt die Sowjetabordnung den Grundſatz der freien Durchfahrt von Kriegsſchiffen durch die Meerenge für alle Mächte in den Fällen, in denen es notwendig iſt, um Opfern eines Angriffs in Durchführung der Völkerbundsſatzung Unterſtützung zu leiſten.

In einer Reutermeldung aus Montreux heißt es, daß

die Zukunft der Meerengenkonferenz zum großen Teil von dem Ergebnis der Genfer Sitzung abhänge.

Die Vollverſammlung könne zu einer Neuorientierung der Politik mehrerer Mächte führen. Auf jeden Fall hoffe man, daß ſich Italien in der Lage ſehen werde, an den Verhandlungen teilzunehmen. Man glaubt, daß die Aufhebung der Sanktionen den italieniſchen Stolz befriedigen werde, ſelbſt wenn die Frage der Anerkennung der Annektierung Abeſſiniens vorläufig beiſeitegeſtellt werde.

Kapitulation der franzöſiſchen Reeder.

Auch die Kriegsmarine vom Streik betroffen.

Die ſtreikenden franzöſiſchen Seeleute haben geſiegt. Auf Einwirken der Regierung haben die Reeder die Forderungen der Streikenden angenommen. Der Miniſterpräſident Léon Blum ſetzte ſich bei der Streikabordnung perſönlich dringend für ſofortige Arbeitsaufnahme ein. Nachts um ½3 Uhr ertönten daraufhin von ſämtlichen Schiffen im Marſeiller Hafen eine Viertelſtunde lang die Sirenen, um der Bevölkerung von Marſeille den Sieg der ſtreikenden Matroſen zu verkünden.

Auch die franzöſiſche Kriegsmarine iſt mit in den Streik hineingezogen worden. Mehrere hundert Arbeiter der Werft von St. Denis bei St. Nazaire, die an Bord zweier Kreuzer und an Bord von vier Unterſeebooten Ausbeſſerungsarbeiten durchführen, legten die Arbeit nieder. Die Arbeiter wollten zuerſt an Bord der Schiffe bleiben und ſie nach bekanntem Vorbild „beſetzen". Später entſchloſſen ſie ſich aber, zwei in der Nähe der Werft liegende Hallen zu beſetzen, dort die rote Fahne zu hiſſen und hier die Erfüllung ihrer Forderungen abzuwarten. 400 weitere Arbeiter der Loire-Werft St. Denis der Abteilung Turbinenbau haben ebenfalls den Streik erklärt und die betreffenden Werftanlagen beſetzt.

Pariſer Kabinettsrat genehmigte Olympiakredit.

Ein Pariſer Kabinettsrat hat ſich mit verſchiedenen Geſetzentwürfen beſchäftigt. Nach einer amtlichen Mitteilung legte der Unterſtaatsſekretär für Leibesübungen, Lagrange, dem Kabinettsrat zwei Geſetzentwürfe vor, in denen ein Kredit von 1 Million Franken für die Beteiligung der franzöſiſchen Sportsleute an den Olympiſchen Spielen in Berlin und ein Kredit von 600 000 Franken für eine Beteiligung an den Arbeiterſportkämpfen in Barcelona angefordert wird. Auf Vorſchlag des Verteidigungsminiſters Daladier hat der Rat beſchloſſen, vom Parlament die erforderlichen Kredite zu verlangen, um die Löhnung der Soldaten und Matroſen zu verdoppeln (bisher betrug die Tageslöhnung 25 Centimes = 4 Pfennige), und eine Erhöhung der Verpflegungsſätze beim Heer, der Flotte und der Luftwaffe durchzuführen. Der Kabinettsrat billigte dann den Geſetzentwurf über die Verſtaatlichung der Kriegsinduſtrie. Miniſterpräſident Blum wurde bevollmächtigt, eine Geſetzesvorlage einzubringen, die dazu beſtimmt iſt, einen Plan großer öffentlicher Arbeiten vorzubereiten und durchzuführen, die zur Belebung der nationalen Geſamtwirtſchaft dienen werden. Der Kabinettsrat faßte ferner Maßnahmen zur Bekämpfung der Preisſteigerungen ins Auge.

Vertrauensvotum auch im Senat.

Zuſtimmung zur Außenpolitik Léon Blums.

Der franzöſiſche Senat trat in ſeiner Nachmittagsſitzung am Donnerstag in die Beratung der Interpellationen über die Außenpolitik ein. Auch dort erhielt die Regierung am Schluß der Ausſprache ein Vertrauensvotum, und zwar mit 185 gegen 58 Stimmen. Der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, Senator Béranger, ſtimmte der Regierungserklärung rückhaltlos zu, beſonders auch, ſoweit ſie eine Verſtändigung mit Deutſchland fordert, die er jederzeit gewünſcht hätte. Der nächſte Redner, Senator Léméry, wandte ſich ſcharf gegen den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt, den er eine kapitale Ungeſchicklichkeit nannte. Zum Schluß ſeiner Ausführungen verlangte Senator Léméry, daß die Maginot-Linie verdoppelt würde.

Außenminiſter Delbos zum deutſch-franzöſiſchen Problem.

Hierauf antwortete Außenminiſter Delbos auf die Interpellation und ging dabei beſonders auf das deutſch-franzöſiſche Problem ein. Zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſei ſeit dem 7. März eine ernſte Meinungsverſchiedenheit entſtanden, die durch die intenſive Wiederaufrüſtung des von niemand bedrohten Reiches noch verſchärft werde. Dies ſei um ſo bedauerlicher, als

zwiſchen den beiden Nationen nichts liege, was eine Verſtändigung unmöglich mache.

Reichskanzler Hitler habe hervorgehoben, daß er gegenüber Frankreich keine Gebietsanſprüche erhebe, und andererſeits habe keines der beiden Länder das Recht, ſich zum Richter über das innere Regime des anderen Landes aufzuwerfen. Dieſe deutſch-franzöſiſche Meinungsverſchiedenheit laſte auf ganz Europa. Deutſchland habe auf die ihm vor zwei Monaten geſtellten Fragen noch nicht geantwortet. Frankreich könne den Grundſatz nicht anerkennen, daß die gegenſeitige Unterſtützung nur für gewiſſe geographiſch beſtimmte Fälle Geltung haben ſolle. Der Außenminiſter wiederholte, daß es nichts gebe, was die beiden Länder in Gegenſatz zueinander bringen könne, und drückte die Hoffnung aus, daß die deutſche Antwort auf den Fragebogen ihm die Möglichkeit geben werde, an die praktiſche Arbeit in dem oben angedeuteten Sinne zu machen. Andererſeits aber müſſe Frankreich die Frage erneut mit den Locarno-Mächten auf der Grundlage des Abkommens vom 19. März prüfen. Die ganze europäiſche Frage und beſonders das öſterreichiſche Problem beanſpruche die Aufmerkſamkeit der Regierung, die in Uebereinſtimmung mit allen intereſſierten Ländern handeln wolle.

Die Senatoren Millerand und Graf von Blois richteten die Frage an die Regierung, was ſie angeſichts der Vorherrſchaftsbeſtrebungen Hitlers zu tun gedenke. Millerand widerſetzte ſich jeder Verhandlung Frankreichs mit Deutſchland. Hierauf erteilte Miniſterpräſident Blum ſelbſt die Antwort. Die Frage über eine deutſch-italieniſche Annäherung könnte nicht an die franzöſiſche Regierung gerichtet werden, und der Senat werde verſtehen, daß es für dieſe ſchwierig ſei, darauf zu antworten. Bezüglich des deutſch-franzöſiſchen Problems wolle man

keine rückwärts blickende Polemik anſtellen,

und auch die früheren und die gegenwärtigen Auffaſſungen nicht einander gegenüberſtellen. Vielfach ſage man, daß die kollektive Sicherheit tot ſei und man eine neue Politik in Angriff nehmen müſſe. Die Regierung weigere ſich, ene ſolche Grabrede zu halten und glaube im Gegenteil, daß der Mißerfolg Gelegenheit geben müſſe, alle Kräfte Europas zuſammenzuſchließen, um das wieder gutzumachen, was verfehlt worden ſei. Dem Beiſpiel Briands und Herriots folgend, wolle die Regierung ihnen treu bleiben und den Weg wieder aufnehmen, der gleichzeitig zur Sicherheit Frankreichs und zum internationalen Frieden führe.

General Valle bei der deutſchen Luftwaffe.

Der Staatsſekretär im Königlich-Italieniſchen Luftminiſterium, General Valle, und die anderen am Mittwoch in Berlin eingetroffenen italieniſchen Flieger beſuchten am Donnerstag in Begleitung des Staatsſekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, das Kampfgeſchwader Nr. 152 „Hindenburg", Gruppe Greifswald, ſowie die Flak-Artillerie-Schule in Wuſtrow.

„Kampf, Schönheit und olympiſche Idee"

Leni Riefenſtahl über den Olympia-Film.

Leni Riefenſtahl, die mit der Herſtellung des Films von den XI. Olympiſchen Spielen 1936 in Berlin beauftragt wurde, ſprach im Deutſchlandſender über ihre Vorbereitungsarbeiten. „Kampf, Schönheit und Olympiſche Idee erklärte Leni Riefenſtahl ſeien drei Grundthemen, nach denen ſie den geſamten Stoff geſtalten wolle. Das Gebiet der Aufnahme ſei unvergleichlich groß, es berückſichtige Kiel, Grünau, Berlin, das Olympiſche Dorf, den Fackellauf und die griechiſchen Olympiaſtätten. Leni Riefenſtahl ſprach dann von der Schulung der Kameramänner und von der Prüfung des Materials, von der Einrichtung beſonderer Aufnahmeſtützpunkte, wie Gruben, Türme uſw. Auch die Aufnahmefähigkeit der Wochenſchauen ſei ihr unterſtellt. Der geſamte Stab werde etwa 150 Mann betragen.

Wie im Kriminalroman.

Ein aufſehenerregender Spionagefall, in den angeblich eine große Zahl von Perſonen verwickelt ſein ſoll, beſchäftigt die Oeffentlichkeit in Los Angeles. Die Bundes-Großgeſchworenen haben gegen den ehemaligen Matroſen der amerikaniſchen Marine Thompſon und in Abweſenheit gegen den japaniſchen Marineoffizier Toſchio Miyazaki Anklage wegen Spionage erhoben. Thompſon wird von der Anklage vorgeworfen, daß er ſich ſeit mehreren Jahren als höherer Offizier verkleidet an Bord amerikaniſcher Kriegsſchiffe aufgehalten und dort Abſchriften von geheimen Plänen über Flottenmanöver im Stillen Ozean, über neukonſtruierte Bombenflugzeuge, Motoren ſowie über neue Panzerſtahllegierungen abgeſchrieben hat. Die Pläne hat er dann an Miyazaki weiterverkauft.

*

Wegen Ausſpähung von Staatsgeheimniſſen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Der Volksgerichtshof hat den 39jährigen tſchechoſlowakiſchen Staatsangehörigen Erich Sevcik aus Bodenbach-Seltnitz wegen eines fortgeſetzten Verbrechens der Ausſpähung von Staatsgeheimniſſen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Sevcik hat in der Zeit von Januar bis Mai 1935 im Auftrage einer ausländiſchen Macht verſucht, eine Garniſon und mehrere Flugplätze in Sachſen zu Verratszwecken auszukundſchaften.

Nah und Fern.

Die tägliche Opferliſte des naſſen Todes.

Die Badezeit hat in Weſtdeutſchland erneut eine Reihe Todesopfer gefordert. Bei Hamborn ertranken beim Baden im Rhein drei junge Männer im Alter von 16 bis 23 Jahren. Beim Baden im Lippeſeitenkanal erlitt ein 26jähriger Mann einen Herzſchlag.

Blutige Familientragödie. In Oberhauſen (Rhld.) gab im Verlaufe einer Auseinanderſetzung zwiſchen den Eheleuten Hollſtein und ihrer 22jährigen Tochter Hollſtein einen Piſtolenſchuß auf das Mädchen ab, das ſchwer verletzt wurde. Dann richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich einen tödlichen Kopfſchuß bei.

Jüdiſcher Betrüger flüchtet mit 30 000 Mark.. Der 50jährige Jude Max Engelsdorf iſt mit der 38jährigen Frieda Schulz über die Grenze gegangen, nachdem er ſeine Lieferanten um 30 000 Mark betrogen und auch noch ſeinen Spediteur um 1000 Mark geſchädigt hatte.

Wahnſinniger Fliegeroffizier mit ſeinen Kindern ins Meer geſprungen. Auf dem amerikaniſchen Truppentransportdampfer „Chateau Thierry“ ſtürzte ſich der Fliegerleutnant Lindſay M. Bawſel, der ſich mit ſeinen drei Kindern an Bord befand, in einem Wahnſinnsanfall mit ſeinen Kindern ins Meer.

Eine Frau flog 14 000 Meter hoch. Die franzöſiſche Fliegerin Maryſe Hilſz hat den weiblichen Höhenrekord geſchlagen. Sie ſtieg bis zu 14 000 Meter in 40 Minuten auf. Bisher wurde der Rekord von der Italienerin Carina Negrone mit 12 043 Meter gehalten.

Deutſche Autofahrer in Italien verunglückt. In der Nähe von Mailand überſchlug ſich ein vom Lago Maggiore kommendes Perſonenauto in voller Fahrt und begrub ſeine vier Inſaſſen unter ſich. Die Frau des Berliner Induſtriellen Reinhold Scholem und ihr Sohn wurden ſchwer verletzt.

Bei einem Gruppenflug, den vier franzöſiſche Waſſerflugzeuge über der Militärflugbaſis von Cherbourg ausführten, ſtießen zwei Maſchinen in etwa 200 Meter Höhe zuſammen. Die beiden Apparate ſtürzten brennend zur Erde. Die fünf Mann der Beſatzung wurden auf der Stelle getötet.

Das Oſthilfeverfahren wird abgewickelt.

Im Reichsgeſetzblatt iſt ſoeben die Verordnung über die Beendigung und die finanzielle Abwicklung der Oſthilfe (Oſthilfeſchlußverordnung) veröffentlicht, die ſicherſtellt, daß die Oſthilfeverfahren beſchleunigt abgewickelt und bis auf einzelne Ausnahmen bis zum 1. April 1937 endgültig durchgeführt werden. Die Oſthilfeſchlußverordnung regelt weiter im weſentlichen das finanzielle Verhältnis zwiſchen Reich und Induſtriebank. Dabei hat ſich eine Senkung der Jahresleiſtungen der Schuldner ermöglichen laſſen.

Preislied des deutſchen Oſtens.

Agnes Miegel erhält den Herder-Preis.

Der Herder-Preis der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung, der jährlich eine außerordentliche geiſtige Leiſtung des Deutſchtums auszeichnen ſoll, iſt von der Univerſität Königsberg erſtmalig für das Jahr 1936 der Dichterin Agnes Miegel zuerkannt worden. Agnes Miegel hat oſtdeutſche Landſchaft, oſtdeutſche Geſchichte und den oſtdeutſchen Menſchen meiſterhaft geſtaltet und in ihren Balladen, Liedern und Erzählungen dichteriſch gedeutet.

Einweihung des Luftſchiffhafens Rhein-Main.

Am 8. Juli durch Gauleiter Sprenger.

Die Weihe des Luftſchiffhafens Rhein-Main durch Gauleiter Sprenger iſt auf den 8. Juli feſtgeſetzt worden. Aus dieſem Anlaß werden beide Luftſchiffe in Frankfurt a. M. ſein. Das Luftſchiff „Hindenburg“ wird über Frankfurt und über der näheren Umgebung eine Gäſtefahrt unternehmen, während der „Graf Zeppelin“ am Abend nach Südamerika ſtartet. Außerdem findet am gleichen Tage die Ueberſiedlung der Lufthanſamaſchinen auf den gleichen Flugplatz ſtatt. Auch eine Reihe von engliſchen Flugzeugen trifft zur Weihe des Weltlufthafens ein.

„Um aus dem Kloſter herauszukommen.“

Wieder drei Franziskaner verurteilt.

Im weiteren Verlauf des Rieſenprozeſſes gegen die Franziskanerbrüder vor der Strafkammer Koblenz wurde verhandelt gegen die Franziskanerbrüder Johannes Schreiber, genannt Bruder Imbert, Joſef Neumann, genannt Bruder Achatius, und Egon Filliner, genannt Bruder Leontius. Allen drei Angeklagten wurde widernatürliche Unzucht zur Laſt gelegt. Joſef Neumann erklärte bei ſeiner Vernehmung, er ſei gegen ſeinen Willen ins Kloſter gekommen und hätte nie vorgehabt, Kloſterbruder zu werden und nie die Gelübde abgelegt. Er habe ſich mit einer Reihe von Brüdern in unſittlicher Weiſe eingelaſſen, um aus dem Kloſter herauszukommen. Die Verfehlungen ſeien den Oberen mitgeteilt worden. Die Hoffnung, nunmehr entlaſſen zu werden, ſei aber nicht in Erfüllung gegangen.

Wegen widernatürlicher Unzucht wurden dann der Angeklagte Johannes Schreiber zu vier Monaten Gefängnis, der Angeklagte Joſef Neumann zu ſechs Monaten und der Angeklagte Filliner zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Sämtlichen Angeklagten wird die erlittene Unterſuchungshaft angerechnet.

Wolkenbrüche vernichteten die Ernte.

Schwere Unwetter über Weſt- und Süddeutſchland.

In Weſt- und Süddeutſchland gingen ſchwere Wolkenbrüche nieder, die ſchweren Schaden anrichteten. Die Felder wurden beſonders ſchwer heimgeſucht und die Ernte gefährdet, teilweiſe ſogar vernichtet.

Ueber den Gemeinden Schönderling, Schondra, Singenrain, Platz, Ober- und Untergeiersneſt in der Südrhön ging ein Wolkenbruch von verheerendem Ausmaß nieder. Beſonders ſchlimm wurde hierbei die Gemeinde Schönderling betroffen, deren Fluren und geſamte Umgebung ein troſtloſes Bild bieten. Der Schaden iſt außerordentlich groß. Viele Kilometer weit haben die Waſſermaſſen bei ihrem Abfluß Löcher von zwei Meter Tiefe in die Straßen gewühlt. Zahlreiche Brücken ſind eingeſtürzt. Die Getreide- und Kartoffelfelder wurden beſonders ſchwer heimgeſucht. Federvieh und kleine Haustiere ertranken. Auch das Heu wurde ein Raub des Waſſers. Die Opfer dieſer Naturkataſtrophe ſind meiſt ärmere kleine Rhönbauern, die faſt um den ganzen diesjährigen Ertrag ihrer wenigen Felder gekommen ſind.

Ueber dem Orte Hochſpeyer in der Nähe von Kaiſerslautern ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der ſchwerſten Schaden anrichtete. Die Waſſermaſſen drückten verſchiedene Mauern ein und riſſen die Pflaſterſteine aus den Straßen. Die Ernte iſt faſt vollſtändig vernichtet.

Auch über Sigmaringen (Hohenzollern) ging ein wolkenbruchartiger Regen mit ſchwerem Hagelſchlag nieder.

In Taubeneigröße praſſelten drei viertel Stunden lang die Hagelkörner auf die Straßen und Fluren

und richteten ungeheuren Schaden an. Binnen kurzer Zeit ſchien die geſamte Sigmaringer Gemarkung in eine Winterlandſchaft verwandelt, über der noch viele Stunden hernach dichter Bodennebel lagerte. Stellenweiſe häuften ſich die Hagelkörner bis zu zehn Zentimeter. Fenſter gingen in Trümmer, und die Gärten in allen Teilen der Stadt boten ein troſtloſes Bild der Verwüſtung. Was der Hagel in den Gärten nicht völlig verwüſtet hatte, riſſen die Fluten mit ſich fort, die ſich durch viele Straßen der Stadt wälzten und die Keller unter Waſſer ſetzten.

Während eines ſchweren Gewitters ſchlug der Blitz in eine Holzhütte in Mehring (Bayern) ein, in der neun Arbeitsdienſtmänner vor dem Regen Schutz geſucht hatten. Der 21jährige Arbeitsmann Johann Heißlinger aus Burgau wurde dabei getötet, zwei weitere Arbeitsmänner erlitten Verletzungen.

Auch in Frankreich richtete ein Unwetter ſchweren Schaden an. In Paris wurden Hunderte von Kellern überſchwemmt. Große Waſſermengen drangen in verſchiedene Untergrundbahnſchächte ein, wodurch der Verkehr ſtreckenweiſe mehrere Stunden lang lahmgelegt wurde. In manchen Straßen von Paris ſtand das Waſſer bis zu einem Meter hoch

Bei dem ſchweren Unwetter wurde der „Baum des Friedens“ in einem Pariſer Park vom Blitz getroffen. Mit gewaltigem Krachen ſtürzte der Baum auf einen Muſikpavillon, in dem viele Frauen und Kinder vor dem Regen Schutz geſucht hatten. Der Pavillon brach zuſammen. Unter den Trümmern wurden etwa fünfzig Frauen und Kinder verletzt.

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Oft haben große Männer ſchon in jungen Jahren ihre nähere Umgebung durch ungewöhnliche Leiſtungen in Staunen verſetzt und ihre Lehrer, ſelbſt berühmte Gelehrte darunter, überflügelt. So erzählt man von Carl Duisberg, dem verſtorbenen bedeutenden Chemiker und Induſtrieführer, er habe als junger Student einmal mehrere Tage mitangeſehen, wie ſich ſein Hochſchullehrer, ein bedeutender Gelehrter, vergeblich bemühte, eine beſtimmte Subſtanz, ſagen wir A, in eine andere Subſtanz B überzuführen. Eines Abends dann, als der Meiſter wieder enttäuſcht und verärgert fortgegangen war, faßte der junge Student den Plan, auch ſeinerſeits einmal die begehrte Umſetzung zu verſuchen. Sie gelang ihm durch einen genialen Einfall auf Anhieb, und in ſeiner Freude verarbeitete er nun den ganzen Vorrat an Subſtanz A auf die neue Subſtanz B. Am nächſten Tag ging er dem Lehrer mit einer großen Schale voll Kriſtallen der neuen Verbindung entgegen. Der aber, ſtatt ſich zu freuen, polterte entſetzlich los: „Wie können Sie ſich nur unterſtehen und die ganze koſtbare Subſtanz A vermanſchen? Sind Sie denn des Teufels?“ Und ſchimpfte dermaßen auf den armen Sünder ein, daß dieſer ſchließlich die Geduld verlor, die Kriſtalliſierſchale mit der begehrten Subſtanz B einfach umdrehte und ihren Inhalt auf den Boden fallen ließ. Wie er ſich dann zur Tür wandte, ſah er den Lehrer am Boden hocken und mit einem Löffel die tagelang vergeblich erſehnten Kriſtalle zuſammenlöffeln. — Am nächſten Tage hatte ſich der beiderſeitige Aerger gelegt; der Lehrer ſah ſein Unrecht ein und erkannte die außerordentliche Leiſtung, die der junge Student vollbracht hatte, rückhaltlos an: „Ich habe Sie zu Unrecht beſchimpft“, ſagte er, „Sie haben tatſächlich die Löſung gefunden, und nun ſagen Sie mir bloß, wie haben Sie das eigentlich gemacht?“

*

Kant war bei den Königsberger Bürgern, auch wenn ſie nichts von ſeiner Philoſophie verſtanden, beliebt wegen ſeines regelmäßigen Lebenswandels. Denn er ging zu ſo beſtimmten Zeiten aus und erledigte ſeine Beſorgungen ſo pünktlich, daß man allgemein die Uhren nach ſeinem Erſcheinen ſtellte.

Dieſe Pünktlichkeit war natürlich auch dem Gaſtwirt bekannt, bei dem Kant zu ſpeiſen pflegte. Stets war dafür geſorgt, daß Kants Lieblingsplatz frei war, wenn er kam. Stets war eines ſeiner Lieblingsgerichte vorbereitet.

Nun geſchah es eines Tages, daß kurz bevor Kant kam, ein Fremder erſchien, ſich einfach an Kants Tiſch ſetzte. Der Wirt erſchrak. Was würde ſein berühmter Stammgaſt ſagen, wenn er ſeinen Platz beſetzt fand? Er wagte dem Fremden gegenüber eine leiſe Andeutung. Der tat ſie aber mit der Bemerkung ab, es ſei noch Platz genug am Tiſch, und wenn es dem Wirt nicht paſſe, könne er ja ſein Eſſen anderswo beſtellen. Der Wirt wagte kein Wort mehr.

Als Kant erſchien, bat der Wirt ihn leiſe und flehentlich um Entſchuldigung. Kant war großzügig, ſetzte ſich dem Fremden gegenüber und nahm ſtillſchweigend ſein Mittageſſen ein. Zum Schluß ſetzte der Wirt eine Schüſſel mit dem erſten Kopfſalat des Jahres auf den Tiſch. Kants Leibgericht. Er bereitete ſich gerade vor, davon zu koſten, als der Fremde die Schüſſel an ſich zog und ſie mit Pfeffer beſtreute mit den Worten: „Gut gepfeffert eſſe ich den Salat am liebſten.“

Kant ſah dieſer Dreiſtigkeit einen Augenblick ſprachlos zu, kniff die Lippen zuſammen, riß die Schüſſel energiſch zu ſich herüber und ſprach, indem er den Salat mit Schnupftabak beſtreute: „Ich eſſe ihn nur mit Schnupftabak beſtreut. Heute iſt mir allerdings der Appetit vergangen.“

Darauf erhob er ſich und ging zum Erſtaunen aller Bürger vier und eine halbe Minute zu früh über den Marktplatz und in ſeine Wohnung.

Die Männer vom 23. Juni 1919.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing die mutigen Männer, die vor 17 Jahren, am 23. Juli 1919, mit Soldaten und Studenten die nach den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages an Frankreich abzuliefernden eroberten Fahnen aus dem Kriege 1870/71 und den Freiheitskriegen aus dem Zeughauſe holten und unter dem Geſang des Deutſchlandliedes vor dem Denkmal Friedrichs des Großen verbrannten — Walther von Simons, der Hauptbeteiligte an der Verbrennung, überreicht Dr. Goebbels einige als Andenken gerettete Teile der Fahnen.

(Preſſe-Bild-Zentrale.)

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 26. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 10.00: Von der braunen zur weißen Kohle. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 12.10: Muſik am Mittag. Blasorcheſter Fredo Riemann. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.15: Futter aus eigener Wirtſchaft. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Emanuel Rambour ſpielt. — In der Pauſe: 16.45: Künſtler in ihrer Werkſtatt. — 17.30: Mäkelbörger Heimatſtun'n. — 18.00: Polniſche und böhmiſche Muſik. (Schallplatten.) — 19.00: **Inka Tragödie.** Hörſpiel um die Entdeckung des Chinins. — 20.10: Herz As! Walzertrümpfe. — 21.20: **Aus der Hinterhand.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 27. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde! — 10.00: Der Türkenlouis. Hörfolge. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 12.10: Buntes Wochenende. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Wer baſtelt mit? — 15.20: Ruf der Jugend. — 16.00: Froher Funk für alt und jung. — 17.45: **Von Inſel zu Inſel.** Ein unterhaltſamer Wochenendflug. — 20.10: **Zu guter Letzt!** Unſer kunterbunter Wochenkehraus. Klingende Welt des Films. — 22.20: Funkbericht vom Deutſchen Springderby. — 22.40: Und morgen iſt Sonntag! — 24.00 bis 1.00: Von Berlin: Tanz

MAGGI^s Fleischbrüh-Würfel

enthalten besten Fleischextrakt, feine Gemüseauszüge und reines Rinderfett in ausreichender Menge

zur Herstellung vorzüglicher, bekömmlicher Fleischbrühe zum Trinken und Kochen.

Schützenverein „Roland“ e. V.
1911 — 1936
Gr. Schützen- u. Volksfest
Sonntag, den 5., und Montag, den 6. Juli
Jubiläumspreisschießen
Volksbelustigungen aller Art - Sportwettkämpfe
Abmarsch 2 Uhr vom Marktplatz.
Montag, den 6. Juli, Königsschießen.
Tanz an beiden Tagen im gr. Zelt

Heute frisch. Spargel Pfd. 35 Pfg.
Blumenkohl 20—25 Pfg.
Spitz- und Wirsingkohl
empfiehlt
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller

Von Kirſchen und Erdbeeren.

Die Kirſche war ſchon vor 3000 Jahren bekannt — Liegt ihre Heimat in Kleinaſien? — Die Gartenerdbeere kam aus Amerika zu uns — Die Walderdbeere kannten ſchon die Römer.

Kaum gönnt ſich die Natur nach dem reichen Blühen und Duften, mit dem der Mai die Erde wochenlang zum Paradieſe machte, eine kurze Atempauſe, da überſchüttet ſie uns ſchon wieder mit neuen Köſtlichkeiten. In den Gärten reifen Kirſchen und Erdbeeren und erſcheinen als erſte heimiſche Früchte des Jahres auf dem Markt. Wochenlang ſpielen ſie auf dem Tiſch jedes Hauſes eine gewichtige Rolle. Und das mit gutem Recht! Gibt es eine ſchönere heimiſche Frucht als die Erdbeere? Und eine faſt noch größere Bedeutung hat die Kirſche, die vor der Erdbeere den Vorzug größerer Billigkeit und daher auch die größere Volkstümlichkeit hat.

Zwar wird angeſichts einer Schale Erdbeeren oder Kirſchen die Frage nach ihrer Herkunft und Geſchichte manchem ebenſo gleichgültig ſein wie dem Sperling im Kirſchbaum, der ſich mit Behagen die allerſchönſten Früchte einverleibt. Vielleicht gibt es aber auch manchen, der gern etwas über ihre Heimat und ihren Urſprung erfährt.

Die Kirſche gehört zu den älteſten und häufigſten Obſtarten Europas. Zwar heißt es, der römiſche Feinſchmecker Lukullus habe ſie von einem Feldzug gegen Mithridates von der pontiſchen Küſte heimgebracht. Man hat jedoch bei Funden aus der Bronzezeit Kirſchkerne gefunden und ſchließt daraus, daß bereits vor 3000 Jahren die Kirſche in Europa gekannt und gegeſſen wurde. Wahrſcheinlich hat Lukullus in Keraſos am Schwarzen Meer eine beſonders aromatiſche und ſaftreiche Abart der in Europa bekannten Süßkirſche — man nimmt an, daß es die ſaure Kirſche geweſen iſt — entdeckt und mit nach Rom gebracht, von wo aus ſie ſich über das ganze nördliche Europa verbreitet hat. Merkwürdigerweiſe iſt in allen Sprachen der Name für die Kirſche auf die kleinaſiatiſche Stadt Keraſos zurückzuführen, was darauf ſchließen läßt, daß die eigentliche Heimat der Kirſche tatſächlich in der Gegend dieſer Stadt zu ſuchen iſt.

Aus einer Gegend mit rauhem Klima ſtammend, konnte die Kirſche dank ihrer Widerſtandsfähigkeit bis in die nördlichen Teile Europas wandern und auch dort gut gedeihen. So iſt ſie ſchon hundert Jahre nach ihrer Einführung bis über die Alpen vorgedrungen. Ja, man hat feſtgeſtellt, daß hier die Kirſche viel aromatiſchere Früchte trägt als in den Mittelmeerländern, wo das Klima unter der Einwirkung des Meeres zu gleichmäßig, zu milde iſt.

Im Laufe der Jahrhunderte haben ſich unendlich viele Abarten der Kirſche entwickelt, deren jede von gewiſſenhaften Gärtnern einen beſonderen Namen erhielt. Man begnügt ſich meiſt damit, die Früchte in zwei Hauptgruppen einzuteilen: in die (ſüßen) Herzkirſchen und die (ſauren) Weichſelkirſchen.

Mannigfaltig wie ihre verſchiedenen Sorten iſt die Verwendung der Kirſche. Während man die ſüße Kirſche vorwiegend in ungekochtem Zuſtande genießt, zieht man es vor, aus ſauren Kirſchen wohlſchmeckende Kompotts, Marmeladen, Gelees und Saft herzuſtellen. Eine ganz beſondere Rolle ſpielt die Kirſche bei der Herſtellung von Likören. In Dalmatien, Trieſt und Venedig bereitet man aus einer beſtimmten Sauerkirſche, Maraska, den Maraſchino, und in Deutſchland entſteht aus der kleinen ſchwarzen Tal- oder Waldkirſche das weltberühmte Schwarzwälder Kirſchwaſſer. Dieſer hochgeſchätzte Artikel wurde vor dem Kriege von Kennern vielfach ſogar dem franzöſiſchen Kognak vorgezogen.

Ebenſo lange wie die Kirſche iſt wohl die Erdbeere bekannt, zunächſt jedoch nur die Walderdbeere. Schon die römiſchen Geſchichtsſchreiber Virgil und Plinius erwähnen ſie, und ein deutſcher Minneſänger ſingt: „Set, do lieſen wir Ertbern ſuchen, von Tannen zu den Buchen, über Stock und Stein.“ Von jeher gehört die Erdbeere zu den beliebteſten Früchten. Dem erfriſchenden, ſaftigen Fleiſch entſtrömt ein köſtlicher Duft, wie man es bei keiner Frucht, höchſtens noch bei der Ananas, findet.

Wenn auch die Gartenerdbeere die kleine Walderdbeere an Duft und Wohlgeſchmack nicht annähernd erreicht, ſo hat ſie bei uns doch eine größere Bedeutung, weil ſie in größeren Kulturen gebaut werden kann und in Mengen auf den Markt kommt, während die Walderdbeere immer eine ſeltene Delikateſſe iſt. Der Anbau der Erdbeere iſt noch verhältnismäßig jung. Im 18. Jahrhundert erſt iſt die Gartenerdbeere aus Amerika, und zwar aus Chile, zu uns nach Europa gekommen. Nie hat jedoch der Anbau von Erdbeeren eine derartige Verbreitung gefunden wie in den letzten Jahren. Die Medizin ſchreibt dem Genuß von Erdbeeren Reinigung des Blutes und Förderung des Wohlbefindens zu.

Eine genaue chemiſche Unterſuchung der Erdbeere ergab folgende Zuſammenſetzung: 90 Prozent Waſſer, 6 Prozent Zucker, 0,8 Prozent Eiweiß; der Reſt beſteht aus Mineralſalzen, Faſern und Samen. Da der Eiweißgehalt nur gering iſt, beſitzt die Erdbeere keinen eigentlichen Nährwert; man genießt ſie ja auch nur als ſüße Nachſpeiſe, die mit Zucker und Milch nahrhafter gemacht werden kann. Es iſt nachgewieſen, daß in der Erdbeere Salizylſäure in ganz feiner Verteilung enthalten iſt, etwa ein Milligramm auf ein Kilo. Nun iſt Salizylſäure das erprobte Mittel gegen Rheuma. Kein Geringerer als der große Botaniker Linné war des feſten Glaubens, durch friſche Erdbeeren ſeine Gicht auskuriert zu haben. Es gibt allerdings auch Menſchen, die vom Genuß friſcher Erdbeeren einen leichten Ausſchlag bekommen, aber das ſind gottlob nur ſehr vereinzelte Ausnahmen, die man ſehr bedauern kann, weil ſie auf einen der ſchönſten Genüſſe für die menſchliche Zunge verzichten müſſen.

Alt-Heidelberg, du feine …

Zur 550-Jahr-Feier der älteſten deutſchen Univerſität.

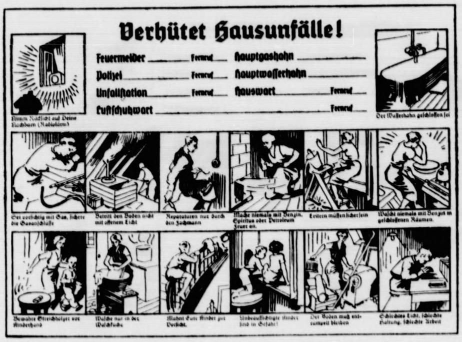
Am 27. Juni beginnt unter Beteiligung von über vierhundert Vertretern der deutſchen und der ausländiſchen Wiſſenſchaft die 550-Jahr-Feier der Univerſität. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten ſteht ein Empfang der Reichsregierung am 28. Juni mit Anſprachen der Reichsminiſter Dr. Goebbels und Ruſt. Am 30. Juni finden die Jubiläumsfeierlichkeiten ihren Abſchluß.

Der Ruhm deutſcher Wiſſenſchaft und Forſchung iſt hinausgedrungen in alle Welt als ein Zeugnis deutſchen Geiſtes, und damit verbunden genießen die deutſchen Univerſitäten Achtung und Anſehen auf dem ganzen Erdball. Aber Heidelbergs Name überſtrahlt ſie alle, iſt doch gerade die Univerſität der Neckarſtadt von jeher der Zielpunkt ausländiſcher Studenten geweſen. Es iſt nicht von ungefähr, daß der frühere Botſchafter der Vereinigten Staaten, Shurman, ſich für Deutſchlands älteſte Schule immer ſtark eingeſetzt hat, an der er einſt ſelbſt ſtudierte, und große Summen für den Ausbau und Neubau der ehrwürdigen Univerſität zuſammengebracht hat. Gerade die Amerikaner ſtellten den größten Prozentſatz ausländiſcher Studenten, und viele von ihnen ſtehen im öffentlichen Leben ihres Vaterlandes in führender Stellung. Aus den Hörſälen und Seminaren der Heidelberger Univerſität geht noch heute ein breiter Strom, der gerade die ausländiſche Wiſſenſchaft befruchtet und angeregt hat.

Heidelberg iſt die älteſte Univerſität auf heutigem reichsdeutſchem Boden. Ihre Gründung 1386 iſt eine Folge hiſtoriſcher Ereigniſſe von allgemeinſter Bedeutung: Die Pariſer Univerſität hatte ſich durch das Schisma eines doppelten Papſttums in Rom und in Avignon geſpalten, und die Prager kam gleichzeitig durch das Aufſchießen eines tſchechiſchen Nationalismus in Mißkredit. Heidelberg nahm die beinahe reſtloſe Abwanderung aller Deutſchen auf. Gewiß waren bei dieſer Gründung durch Ruprecht I. Wunſch und Wille, das Anſehen des neu aufgebauten Territorialſtaats der Wittelsbacher zu fördern, nicht unbeteiligt. Aber nicht zuletzt waren es Ziele der Reichspolitik, die mit der Univerſitätsgründung in Heidelberg gefördert werden ſollten. Aeußerlich in den Formen dem Pariſer Muſter weitgehend angeglichen, entſtand die neue Hochſchule als Gegenſpielerin gegen die Hochburg franzöſiſcher Kulturpolitik. Marſilius von Inghen, früher Rektor und Lehrer der Pariſer Hochſchule, wurde nach Heidelberg berufen und zum erſten Rektor gewählt. Der deutſche Humanismus fand an der Heidelberger Hochſchule eine Heimſtätte. Zwei Deutſche aus dem Elſaß: Jakob Sturm von Straßburg und Jakob Wimpfeling von Schlettſtadt (er ſchuf das erſte Lehrbuch deutſcher Geſchichte, um das Deutſchtum an ſeine herrliche Vergangenheit zu mahnen: epitome rerum Germanicarum) verhalfen dem neuen Bildungsideal gegenüber der alten, kirchlich geprägten, Scholaſtik zum Durchbruch. Eine neue Epoche aber zog herauf, als Martin Luther mit ſeiner Predigt im Auguſtinerkloſter Heidelberg 1518 die Herzen der Studentenſchaft begeiſterte. Aber auch Not und Wirrnis brachte das Reformationszeitalter über die Univerſität. Religionskämpfe und Kriegswirren formten das äußere und innere Geſicht der Hochſchule. Unter Otto Heinrich, der glänzendſten Geſtalt unter den Kurfürſten, der das Wort geſprochen hat: „Ich will meinen letzten Heller für den Flor dieſer Univerſität hingeben“, wurde die katholiſche Univerſität durch Melanchton proteſtantiſch umgeſtaltet, um dann den erzwungenen Glaubenswechſel der Pfalz zum Calvinismus zu erleben. Friedrich der Fromme, der erſte calviniſtiſche Reichsfürſt, der den Heidelberger Katechismus herausgeben ließ, machte die Univerſität zum Mittelpunkt der calviniſtiſchen Glaubenslehre und damit zur erſten deutſchen Hochſchule mit internationalem Charakter. An ihr wirkten nicht nur bedeutende Ausländer wie die Hugenotten Ramus und Donellus; ihre Studentenſchaft vereinigte die calviniſtiſche Jugend Europas. Schon unter den nachfolgenden Herrſchern entſpannen ſich Kämpfe der verſchiedenen Richtungen des neuen Bekenntniſſes: hie Luthertum, hie Calvinismus. Immer aber noch blühte die Hochſchule, die unter Friedrich IV., dem Stifter der Union, zum Mittelpunkt des geſamten Proteſtantismus wurde. Zu dieſer Zeit begründete Martin Opitz von Heidelberg aus die deutſche Dichtung in deutſcher Sprache und entriß ſie damit der Vergeſſenheit des humaniſtiſchen Zeitalters. In dieſe ſegensreiche Entwicklung griff der unſinnigſte aller Religionskriege, der Dreißigjährige Krieg, ein. Nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly, 1622, wurde Stadt und Univerſität verwüſtet, die weltberühmte Bibliothek, deren koſtbarſter Schatz die Maneſſiſche Handſchrift des Nibelungenliedes war, geraubt und der Vaticana einverleibt, von der ſie nur zu einem geringen Teil nach dem Wiener Kongreß zurückgegeben wurde. Die erſt im Jahre 1652 im Zeichen der Bekenntnisfreiheit wiedereröffnete Hochſchule durfte ſich nur einer kurzen friedlichen Entwicklung erfreuen. Die Eroberungsluſt Ludwigs XIV. griff in ſchändlicher Weiſe in das Schickſal des Landes und der Hochſchule ein. Noch heute iſt die Ruine des Schloſſes ein Zeuge der Zerſtörung durch die Truppen des „allerchriſtlichſten Königs“. Nach der Zerſtörung, 1689 und 1693, konnte ſich die Univerſität nicht mehr entfalten. Während des ganzen 18. Jahrhunderts blieb ſie eine bedeutungsloſe, verödete Landeshochſchule eines undeutſchen Duodezfürſtentums.

Der große Umſchwung kam erſt 1803, als die Pfalz badiſch wurde. Gleichzeitig erwachte Begeiſterung für Landſchaft, Volkstum und Baukunſt der deutſchen Vergangenheit: die Romantik. Wo noch iſt dieſes alles ein einziger Akkord ſo wie hier? Das kleine Heidelberg wurde Mittelpunkt der neuen Bewegung, und damit war ſein Weltruhm begründet. Die lange vergeſſene deutſche Sendung der Univerſität Heidelberg fand ihre Erfüllung. Das Wort des Freiherrn von Stein, daß ſich in Heidelberg ein gut Teil des deutſchen Feuers entzündet habe, das den korſiſchen Eroberer verzehrte, bildet die verdiente Anerkennung dieſes Strebens. Es blieb nicht bei der begeiſterten Unterſtützung des Befreiungskampfes des deutſchen Volkes; der Wille, das Reich unabhängig nach außen und frei im Innern zu erneuern, fand bei den Romantikern, den Profeſſoren und den Studenten Heidelbergs hervorragende Förderung. Thibaut forderte 1814 die Einheit des Rechts, der Heidelberger Student Carové formte die Kundgebung revolutionärer deutſcher Jugend beim Wartburgfeſt 1817. Die Einigungsbeſtrebungen wurden weitgehend durch die Heidelberger Geſchichtslehrer beeinflußt: Heinrich von Treitſchke predigte von Heidelberg aus, wo er ſeit 1867 wirkte, begeiſtert und begeiſternd den Gedanken des neuen Reichs unter preußiſcher Führung.

So ſtellt die wechſelvolle Geſchichte der Univerſität Heidelberg einen Ausſchnitt aus der kampfdurchtobten Reichsgeſchichte. Und daneben iſt die Hiſtorie der älteſten deutſchen Hochſchule ein Stück deutſcher Geiſtesgeſchichte, die ihren Abglanz fand in einer Reihe von Namen hohen Klanges. Die 500-Jahr-Feier der alten, ehrwürdigen Univerſität iſt darum nicht nur ein Ereignis für das geſamte Deutſchtum, ſondern lenkt die Blicke der geſamten wiſſenſchaftlichen Welt auf die Hochſchule am Neckar.



Verhütet Hausunfälle!

Feuermelder ______ Fernruf ______
Polizei ______ Fernruf ______
Unfallſtation ______ Fernruf ______
Luftſchutzwart ______ Fernruf ______
Hauptgashahn ______
Hauptwaſſerhahn ______
Hauswart ______ Fernruf ______

Nimm Rückſicht auf Deine Nachbarn (Radiolärm)

Der Waſſerhahn geſchloſſen ſei

Sei vorſichtig mit Gas, ſichere die Gasanſchlüſſe

Betritt den Boden nicht mit offenem Licht

Reparaturen nur durch den Fachmann

Mache niemals mit Benzin, Spiritus oder Petroleum Feuer an.

Leitern müſſen ſicher ſein

Waſche niemals mit Benzin in geſchloſſenen Räumen.

Bewahre Streichhölzer vor Kinderhand

Waſche nur in der Waſchküche

Mahnt Eure Kinder zur Vorſicht.

Unbeaufſichtigte Kinder ſind in Gefahr!

Der Boden muß entrümpelt bleiben

Schlechtes Licht, ſchlechte Haltung, ſchlechte Arbeit

Wie fängt unſer Tag an?

Nicht den Magen mit ſchwerverdaulichen Dingen überlaſten!

Die meiſten Menſchen haben ihre beſonderen Eigenarten. Die einen achten darauf, daß ſie ja nicht mit dem linken Fuß zuerſt aufſtehen, die anderen laſſen ſich eine Stunde früher vom Wecker aufwecken, um dann noch in Gemütsruhe im Bewußtſein einer Stunde Ruhe weiterzuſchlafen, andere wieder haben es ſo eilig, daß ſie überhaupt auf nichts achten und überhetzt zur Arbeit kommen; wieder ein großer Teil, und hier ſind es vor allen Dingen die lebensklugen Leute, legen Wert auf ein gutes Frühſtück.

Was verſteht man nun unter einem guten Frühſtück? Die meiſten werden antworten: Wurſt, Eier, Schinken, Fleiſch und dergleichen. Wer ſich das nicht leiſten kann, fühlt ſich oft im Nachteil. Wir wollen aber einmal unſeren Magen ſprechen laſſen. Er wird uns ſagen, daß er am frühen Morgen „auf nüchternen Magen“ Wurſt, Eier, Schinken als eine ungeheure Zumutung empfindet, da er hierfür erhebliche Mehrarbeit zu leiſten hat. Viele von uns haben es wahrſcheinlich ſchon bitter genug erfahren müſſen, daß ihr Magen die Antwort, auch ohne gefragt zu werden, gegeben hat. Er ſtreikte. Wir mußten zum Arzt gehen; er koſtete uns Geld. Glücklich diejenigen, zu denen der einſichtige Arzt ſagte, was wir uns bei einiger Ueberlegung von Anfang an hätten ſagen können: „Ihr Magen iſt überlaſtet, Sie muten ihm zu große Anſtrengungen zu, Sie müſſen vor allen Dingen zum Frühſtück leichtere Sachen eſſen.“ Faſt immer wird dann Obſt verordnet.

Im Sommer und Herbſt iſt es leicht, preiswertes Obſt zu bekommen, anders im Winter und Frühling. Beſonders in der jetzigen Zeit ſind faſt überall die Vorräte ausgegangen. In den Städten hat es die Hausfrau von jeher ſchwerer, ſich mit Obſt einzudecken, um Gelee und Marmelade einzukochen. Damit nun aber alle Volksſchichten ſich geſund ernähren können, hat der Reichsnährſtand ſeine Hilfe und Unterſtützung zur Herſtellung einer vollwertigen Gemiſcht- oder Vierfruchtmarmelade gegeben. Dieſe Marmelade wird dank dieſer Forderung zu dem verbilligten Preis von 32 Pf. je Pfund an alle Volksgenoſſen abgegeben und iſt in allen Läden zu haben. Die Herſtellung erfolgt aus gutem deutſchem Obſt, zur Hälfte aus Aepfeln, zum Teil Birnen, zur anderen Hälfte aus den übrigen deutſchen Obſtarten, wie Johannisbeeren, Erdbeeren, Stachelbeeren, Kirſchen, Pflaumen, zum Teil deutſchen Trauben.

Jeder kann alſo heute in Deutſchland ſeinen Tag mit einem geſunden guten Frühſtück beginnen, wenn dieſe Marmelade auf dem Frühſtückstiſch ſteht. Deutſchland ſteht im Marmeladeverbrauch noch an letzter Stelle im Vergleich zu den übrigen Ländern. Das iſt um ſo verwunderlicher, als gerade der deutſche Boden beſonders gutes und dauerhaftes Obſt trägt.

Krach im belgiſchen Parlament.

Flämiſch als Amtsſprache gefordert. — Auszug aus der Kammer.

In der belgiſchen Kammer verlas Miniſterpräſident van Zeeland die Regierungserklärung. Gleich zu Beginn forderten die Mitglieder des nationalflämiſchen Blocks mit heftigen Zurufen den Miniſterpräſidenten auf, ſeine Erklärung nicht in franzöſiſcher, ſondern in flämiſcher Sprache vorzutragen.

Der Tumult war ſo groß, daß van Zeeland zunächſt nicht mehr zu Wort kommen konnte.

Mehrere flämiſche Abgeordnete ſtanden auf und erhoben Einſpruch dagegen, daß heute noch im Parlament der franzöſiſchen Sprache offiziell der Vorzug gegeben werde, obwohl die Mehrheit ſich aus Flamen zuſammenſetze. Verſchiedene Nationalflamen erklärten, für ſie ſei es eine grundſätzliche Forderung, daß künftig Flämiſch die offizielle Sprache ſei, die mit Rückſicht auf die flämiſche Mehrheit Belgiens den Vorzug vor dem Franzöſiſchen verdiene.

Schließlich legte ſich der Sturm, und van Zeeland konnte ſeine Erklärung in franzöſiſcher Sprache fortſetzen. Am Schluß kam es jedoch zu neuen Zwiſchenfällen, als Finanzminiſter de Man (flämiſcher Sozialiſt) auf die Rednertrübine trat, um die Regierungserklärung ins Flämiſche zu überſetzen. Unter lauten Proteſtrufen verließen die Mitglieder des nationalflämiſchen Blocks geſchloſſen den Sitzungsſaal mit der Erklärung, daß ſie an der Ueberſetzung einer franzöſiſchen Rede kein Intereſſe hätten.

*

van Zeelands Regierungserklärung.

Miniſterpräſident van Zeeland zählte die einzelnen Maßnahmen auf, die die Regierung auf ſozialem Gebiet unter dem Druck der Gewerkſchaften und der Sozialdemokraten zur Beruhigung der Maſſen ergriffen habe und die teilweiſe ſchon in Form von Geſetzentwürfen dem Parlament zugegangen ſeien. Van Zeeland ſtellte ferner in Ausſicht, daß die Regierung dem Siedlungsweſen künftig ihre beſondere Aufmerkſamkeit zuwenden werde. Im wirtſchaftspolitiſchen Teil ſeiner Ausführungen kündigte er im weſentlichen an, daß das Programm der früheren Regierung fortgeſetzt werde. Er teilte jedoch mit, daß die

Waffenfabrikation und gewiſſe Induſtriezweige, die den Charakter von Monopolen erhalten hätten, unter Staatskontrolle geſtellt

würden, um die Wahrung der öffentlichen Intereſſen wirkſamer zu geſtalten.

Unter den politiſchen Reformen, die die Regierung in Ausſicht genommen hat, befinden ſich — allerdings vorläufig nur in ſehr allgemein gehaltenen Formen — zahlreiche Forderungen, die die Rex-Bewegung in ihrem Kampf gegen das heutige Syſtem erhoben hat, u. a. Herabſetzung der Zahl der Abgeordneten, die Einführung der Volksbefragung, das Syſtem einer berufsſtändiſchen Organiſation, die Einſetzung von Wirtſchaftsräten, die Schaffung eines oberſten Staatsrates ſowie das Verbot der Bekleidung von Aufſichtsratspoſten durch Mitglieder der Regierung und des Parlaments.

Der Sieg der britiſchen Regierung.

Die Angriffe der Oppoſition abgeſchlagen. — Baldwin zeichnet die außenpolitiſche Linie Englands vor.

Die große außenpolitiſche Ausſprache im engliſchen Unterhaus, die mit der Ablehnung des Mißtrauensantrages der Arbeiterpartei mit 384 gegen 170 Stimmen endete, und beſonders die Zurückweiſung der Angriffe Lloyd Georges durch Innenminiſter Simon brachten der Regierung einen vollen Erfolg. Auch Miniſterpräſident Baldwin, der das Schlußwort ſprach, konnte diesmal einen viel beſſeren Eindruck erzielen als am erſten Tage der Ausſprache, am Donnerstag.

Im einzelnen ſtellte Baldwin folgendes feſt:

daß erſtens die Sanktionen aufgegeben werden müßten, weil alle Völker es abgelehnt hätten, ihre Folgen zu tragen, nämlich militäriſche Auseinanderſetzungen auf ſich zu nehmen; zweitens die Kollektivpolitik ſei geſcheitert, weil ſie in Wahrheit nicht nur die Kriegsbereitſchaft eines jeden Landes vorausſetze, ſondern auch vielmehr die Bereitſchaft zum ſofortigen Kriegseintritt; drittens die Reform des Völkerbundes und ſeine künftigen Maßnahmen müßten ſich nach den letzten Erfahrungen richten; ſchließlich das Vorgehen Italiens und die Annexion Abeſſiniens würden von England und dem Völkerbund nicht gebilligt werden.

Die Regierung glaube immer noch, ſo erklärte der Miniſterpräſident, daß der Völkerbund und alle ihm angehörenden Staaten einen ſchweren Rückſchlag erlitten hätten. Er habe jedoch nie geglaubt, daß der Fehlſchlag des erſten Verſuches zur Anwendung der kollektiven Sicherheit den Tod des Völkerbundes bedeute.

Die engliſche Politik ſtütze ſich immer noch auf den Völkerbund,

und dieſe Angelegenheit müſſe auf der Septembertagung aufgegriffen werden.

Baldwin knüpfte dann an eine Bemerkung des Führers der Arbeiteroppoſition Attlee über den kürzlichen Jahrestag der Schlacht von Waterloo an und ſagte dazu, er glaube, daß Attlee eine ſehr merkwürdige Schlußfolgerung aus dieſer Tatſache gezogen habe. Waterloo ſei eine Schlacht geweſen, die eine lange Zeit von Kämpfen abgeſchloſſen und Europa den Frieden auf ein Menſchenalter hinaus gegeben habe. Bei Waterloo habe Wellington die Hilfe der Preußen erwartet, um ſeinen Erbfeind, die Franzoſen, zu beſiegen. 100 Jahre ſpäter hätten Englands Erbfeinde, die Franzoſen, Schulter an Schulter mit ihm gegen diejenigen gekämpft, die Englands Verbündete bei Waterloo geweſen ſeien. Das lege ihm die Frage nahe,

ob denn nicht die Zeit für dieſe drei großen Länder gekommen ſei, ſich zuſammenzuſchließen

und eine Politik der Befriedung Europas herauszufinden. „Wir ſind", ſo erklärte Baldwin, „äußerſt bemüht, mit dieſen Verhandlungen voranzukommen. Unſere eigene Sicherung iſt von lebenswichtiger Bedeutung, und es mag dahin kommen, daß der Völkerbund letzthin zuſammenbricht. So weit ſind wir aber noch nicht. Ich habe alle Hoffnung, daß wir, wenn es zu Verhandlungen zwiſchen unſeren drei großen Ländern kommt, für die Sicherheit der Länder in Mitteleuropa ebenſo Vorſorge treffen, wie wir das für uns ſelbſt erhoffen."

In politiſchen Kreiſen wird allgemein feſtgeſtellt, daß die

Stellung der Regierung durch den Verlauf der Unterhausausſprache weſentlich geſtärkt

worden iſt. Die Regierung werde mit Ruhe und Zuverſicht dem Propagandafeldzug, der jetzt von der Oppoſition entfeſſelt wird, entgegenſehen können. Dieſe Anſicht kommt auch in der Stellungnahme der Preſſe zum Ausdruck.

Pariſer Echo der außenpolitiſchen Erklärung der Volksfront-Regierung.

Die Parteien ſind im allgemeinen zufrieden.

Die Aufnahme der Regierungserklärung in der franzöſiſchen Preſſe iſt im allgemeinen günſtig, wenn auch die Blätter der Oppoſition ihre Bedenken nicht verhehlen. Das Vertrauensvotum, das mit der großen Mehrheit von 382 : 192 Stimmen ausgeſprochen wurde, beweiſt, daß auch Vertreter der nicht zur Volksfront gehörenden Parteien für Léon Blum geſtimmt haben. Auch die Oppoſition bewahrt einen ruhigen und zurückhaltenden Ton. Das Blatt des Generalſtabes und der Rüſtungsinduſtrie, „Echo de Paris", findet, Außenminiſter Delbos habe ſich in der Kammer, wenn man von einigen Abſätzen der Erklärung abſehe, ungefähr ſo ausgedrückt, wie es früher Barthou getan habe. Nur ſeien leider ſeit 1934 die Dinge in der Welt nicht ſtehengeblieben. Der nationale „Matin" ſchreibt, man könne Delbos nicht vorwerfen, daß ihm Mäßigung gefehlt habe. Im Gegenteil habe er die vorſichtige und zurückhaltende Sprache geführt, die alle ſeine Vorgänger zweifellos unter den gegenwärtigen Umſtänden angewandt haben würden. Die Außenpolitik vertrage noch weniger überſtürzte Sprünge als die Innenpolitik. Sie erfordere Geduld und Ausdauer. Der rechtsſtehende „Jour" meint, die Kammer hätte vom Außenminiſter etwas Neues erwartet. Es ſei ihr aber nur das Alte geboten worden, hundertmal geſagte Dinge, eingewickelt in klingende Phraſen. Der rechtsbürgerliche „Quotidien" iſt der Auffaſſung, daß die Erklärung den Erwartungen der großen Mehrheit des Parlaments entſprochen habe. Der ſozialiſtiſche „Populaire" endlich betont, die Regierungserklärung habe ſich gehütet, die Schwierigkeiten auf dem Wege der Außenpolitik zu verhehlen, habe aber gleichzeitig die Mittel gezeigt, durch die ſie überwunden werden könnten. Das Blatt „Paris Midi" meint, die Geſamtheit der Erklärung ſei beherrſcht geweſen von der berühmten Idee Briands, die europäiſche Union wieder zu erwecken.

Abſage der Schweiz an den Negus.

Niederlaſſung Haile Selaſſies abgelehnt.

Zu den zahlreichen, hauptſächlich im Auslande verbreiteten Gerüchten über einen Aufenthalt des Negus in der Schweiz wird von amtlicher ſchweizeriſcher Seite mitgeteilt:

Der Bundesrat hat dem Negus nahegelegt, von einer Niederlaſſung in der Schweiz für ſo lange abzuſehen, als der italieniſch-abeſſiniſche Konflikt nicht endgültig beendet iſt, denn die Einräumung eines dauernden Gaſtrechtes an ein fremdes Staatsoberhaupt, das ſich ſelbſt als im Kriege mit einem unſerer Nachbarſtaaten betrachtet, müßte zu Unzuträglichkeiten führen. Der Bundesrat wird dagegen der Anweſenheit des Kaiſers Haile Selaſſie in Genf keine Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn dieſer ſeinen Standpunkt während der nächſten Sitzung des Völkerbundsrates und der Völkerbundsverſammlung vertreten möchte.

Etwa 30 arabiſche Freiſchärler erſchoſſen.

Scharfe Säuberungsaktion des britiſchen Militärs in Paläſtina.

Die blutigen Kämpfe in Paläſtina fordern täglich neue Opfer. So wurden jetzt bei einer militäriſchen Aktion im Gebirge bei Tulkarem von einer etwa 60 Mann ſtarken arabiſchen Gruppe 25 bis 35 Freiſchärler getötet. Der Reſt wurde zerſtreut. Seitdem ſind die ſamariſchen Städte und Dörfer ruhiger.

Auf eine Kraftwagenkarawane wurde auf der Jerichoſtraße ein Feuerüberfall ausgeführt. Die Angreifer konnten von Militär zurückgeſchlagen werden. — Durch Zerſtörung einer Brücke über die Straße nach Jericho wurde der Verkehr von Jeruſalem zum Toten Meer vorübergehend ſtillgelegt. — In Haifa forderten kommuniſtiſche Flugblätter zum Kampf gegen den Abbruch des Streikes auf.

Trotz der täglichen Kämpfe deuten mehrere Anzeichen darauf hin, daß der Araberſtreik im Abflauen begriffen iſt. Alle diesbezüglichen Aeußerungen wurden jedoch von dem überwiegenden zur Fortſetzung des Streiks entſchloſſenen Teil der arabiſchen Bevölkerung erfolgreich unterdrückt, teilweiſe unter Drohungen gegenüber den Streikmüden.

„Der Bolſchewismus iſt im Anmarſch."

Die Revolte der franzöſiſchen Seeleute. Plünderung der Schiffsvorräte.

Die Streikbewegung unter den Seeleuten im Marſeiller Hafen hat ſich weiter ausgedehnt. Ueber 68 Schiffen wehte am Donnerstag die rote Fahne, rund 4000 Streikende hielten die Schiffe, die von ihren Kapitänen und Offizieren verlaſſen worden ſind, beſetzt.

Die Verpflegung der Streikenden wird, ſoweit möglich, aus Schiffsvorräten beſchafft, wobei es, wie der „Matin" meldet, ſogar zu gewaltſamem Aufbrechen der Türen zu den Vorratskammern gekommen ſein ſoll.

Der „Ami du Peuple" berichtet, daß ſich die Streikbewegung auch auf die anderen franzöſiſchen Mittelmeerhäfen auszudehnen beginne. So ſei der Verkehr des Hafens Port-Vendres völlig ſtillgelegt. Auch hier wehe die rote Fahne an den Maſten der Schiffe. Das Blatt erklärt, dieſe Vorfälle ließen darauf ſchließen, daß der Bolſchewismus im Anmarſch ſei.

Auf dem Pariſer Bahnhof St. Lazare, der ſich allmählich, da dort die meiſten Züge von und nach der meiſt roten Pariſer Bannmeile abgehen, zu einem Kriſenherd der Hauptſtadt entwickelt, ſind wieder erhebliche Zuſammenſtöße zwiſchen politiſchen Gegnern erfolgt. Wieder dauerte es mehrere Stunden, bis die Polizei die Anſammlung von Tauſenden von Menſchen, die unter den Rufen „Alle Macht den Sowjets — Es lebe die Volksfront!" und unter Abſingen revolutionärer Lieder den geſamten Bahnhof erfüllten, zerſtreute.

Auch in verſchiedenen Orten der Provinz kam es wieder zu Zuſammenſtößen zwiſchen politiſchen Gegnern, ſo in Lyon, Dijon und Bordeaux, wo überall Mobilgarde und Polizei eingreifen mußten.

Inzwiſchen rüſten die Feuerkreuzler zum Angriff auf die Volksfrontregierung. Oberſt de la Rocque hat bekanntgegeben, daß in den nächſten Tagen unter genauer Beachtung der verfaſſungsrechtlichen Beſtimmungen die Bildung einer neuen parlamentariſchen Partei unter dem Namen „Franzöſiſche Sozialpartei" erfolgen werde. In zahlreichen großen Städten Frankreichs ſind ſogenannte „Ausſchüſſe der Nationalen Sammlung" in Bildung begriffen.

Gegen Habsburg.

Regierungsfeindliche Kundgebungen in Graz.

Als bei dem ſteieriſchen Volkstag in Graz der ſteiriſche Landeshauptmann Stepan vor dem Denkmal des Erzherzogs Johann einen Kranz niederlegte, brach eine große Menſchenmenge in laute Rufe aus, die ſich gegen die Regierung und gegen die Habsburger richteten. Als die Alarmmannſchaften der Polizei gegen die Menge vorgingen, kam es zu heftigen Zuſammenſtößen, bei denen auch eine Anzahl von Perſonen verletzt wurde. 60 Kundgeber wurden feſtgenommen.

Auch in Gleisdorf bei Graz kam es zu politiſchen Kundgebungen. Vor dem Rathaus ſammelte ſich eine größere Menſchenmenge an, die in Rufe gegen die Habsburger ausbrach und ſchließlich zerſtreut wurde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die franzöſiſche Friedensgeſte wurde an der Börſe recht freundlich aufgenommen. Im Verlauf der erſten Börſenſtunde vermochte ſich das Geſchäft bei leicht anziehenden Kurſen etwas zu beleben. Am Aktienmarkt kam es zu leichten Kursbeſſerungen. Der Rentenmarkt lag ſehr ſtill. Altbeſitz- und Umſchuldungsanleihe gaben etwas nach. Der Geldmarkt war weiter flüſſig, doch kamen Unterbietungen des bisherigen Satzes für Blankotagesgeld für erſte Adreſſen von 2,25 bis 2,50 Prozent nicht mehr vor.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,684 (0,688); Belgien 42,00 (42,08); Dänemark 55,69 (55,81); Danzig (46,80 (46,90); England 12,475 (12,505); Frankreich 16,40 (16,44); Holland 168,21 (168,55); Italien 19,5 (19,57); Norwegen 62,69 (62,81); Oeſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,32 (64,44); Schweiz 80,89 (81,05); Spanien 33,93 (33,99); Tſchechoſlowakei 10,285 (10,305); Vereinigte Staaten von Amerika 2,485 (2,489).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 24. Juni.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Bln.1) 220,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 218
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W VI 206,00, W. VII 207,00, W. VIII 208,00, W IX 209,00, W X 210,00, W XII 212,00, W. XIV 214,00
Rogg., märk., fr. Bln.1) 183,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb.2) R V 169,00, R. VI 170,00, R VII 171,00, R VIII 172,00, R. XI 175,00, R. XII 176,00, R. XIII 177,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 174,00, G VI 175,00, G. VII 177,00, G VIII 180,00, G IX 182,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 162,00, H. VII 166,00, H. X 169,00, H. XI 171,00, H XIII 174,00, H. XIV 176,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)
Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,55, III 27,55, V 27,55, VI 28,00, VII4) 28,00, VII5) 28,15, VIII 28,40, IX 28,40, X 28,40, XII 28,80, XIV 29,10;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII4) 11,40, VII5) 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	35,00-38,00
Kl. Erbſen	32,00-35,42
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	32,00-35,00
Ackerbohnen	20,00-22,00
Wicken, dtſch.	30,50-31,50
Oſtſee	30,50-31,50
Ruſſiſche Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	19,00-20,25
Lupine, gelbe	31,00-32,50
Serradelle	41,00-45,00
Leinkuch. 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitzel	9,50
Sojaſchrot 45% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	18,60
do. fr. Bln.**)	19,80

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station;
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
*) ab Verladeſtation; **) Parität Berlin.

Hamburger Schlachtviehmarkt
25. 6. 1936.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

1. Ochſen:	18. 6.	25. 6.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) "	0,47	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36	0,3
c) fleiſchige	0,38	0,3
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,3
c) fleiſchige	0,32	0,3
d) gering genährte	0,24	0,2
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,3
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender	0,76—0,82	0,76—0,8

Rinder: Auftrieb 465, davon 3 Beobachtungstiere.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,51	0,45—0,4
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,48—0,50	0,43—0,4
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	0,40—0,4
(2. Weidemaſthammel)	0,48—0,49	0,39—0,4
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	—	0,35—0,3
beſte Schafe	0,40—0,43	0,37—0,4
mittlere Schafe	—	0,30—0,3
geringe Schafe	0,25—0,35	0,20—0,3

Auftrieb: 1213. Handel ſchleppend.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Juni

Der Spruch des Tages:

Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren ſind, um nur glücklich zu ſein, ſondern um unſere Pflicht zu tun, und wir wollen uns ſegnen, wenn wir wiſſen, wo unſere Pflicht iſt. Nietzſche.

Jubiläen und Gedenktage.

26. Juni.

1841 Der Baumeiſter Paul Wallot geboren.
1918 Der deutſch-öſterreichiſche Dichter Peter Roſegger geſtorben.

Die Entſchuldung der überſchuldeten Erbhöfe.

Durch eine Achte Durchführungsverordnung zum Schuldenregelungsgeſetz vom 20. Juni 1936 ind nunmehr die noch ausſtehenden Vorſchriften über die Entſchuldung derjenigen Erbhöfe erlaſſen worden, bei denen die Schuldenregelung auf Grund der bisherigen Beſtimmungen wegen ſtarker Ueberſchuldung bisher nicht durchgeführt werden konnte.

Die Schuldenregelung wird in der Weiſe durchgeführt, daß grundſätzlich ſämtliche nichtmündelſicheren Gläubiger mit den vierprozentigen Ablöſungsſchuldverſchreibungen der Deutſchen Rentenbank abgefunden werden. Gläubiger, die nach den allgemeinen Vorſchriften die Ablöſung ihrer Forderung in bar verlangen können, erhalten auch in dieſem Verfahren Bargeld. Der entſchuldete Betriebsinhaber hat an die Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt

auf 52 Jahre eine Entſchuldungsrente zu erbringen.

Soweit der Betriebsinhaber Schulden aufgenommen hatte, die aus der Zinsleiſtungsgrenze nicht verzinſt und getilgt werden können, werden die zur Ablöſung dieſer Verbindlichkeiten erforderlichen Beträge und Schuldverſchreibungen aus Reichsmitteln zur Verfügung geſtellt. Der Bauer und ſein vorausſichtlicher Anerbe müſſen ihrerſeits zur Entſchuldung dadurch beiſteuern, daß ſie

ihr Vermögen nach näherer Beſtimmung des Entſchuldungsamtes zur Verfügung ſtellen.

Auch im Oſthilfeverfahren werden die Erbhofübergangsforderungen mit Schuldverſchreibungen aus Mitteln des Reiches abgelöſt. Da ſich gezeigt hat, daß eine Reihe von Bauern, die ihren Verbindlichkeiten ohne Schuldenregelung nicht nachkommen können, bisher den Entſchuldungsantrag noch nicht geſtellt haben, iſt letztmalig die Möglichkeit geſchaffen worden, den Antrag bis zum Januar 1937 zu ſtellen.

Perſonalien. Der Kataſterpraktikant Kock, bisher in Königsberg tätig, wurde auf ſeinen Wunſch von der Regierung mit Wirkung vom 1. Juli d. Js. an das Kataſteramt Bad Bramſtedt verſetzt. Zum gleichen Zeitpunkt wird der Kataſterpraktikant Calliari von hier nach Königsberg verſetzt.

Kurveranſtaltung. Die erſte Kurveranſtaltung dieſer Saiſon wurde vom ſtädtiſchen Verkehrsamt und vom Fremdenverkehrsverein am geſtrigen Mittwoch in Form einer muſikaliſchen Feierſtunde durchgeführt. Im „Sängerheim" hatten ſich zahlreiche in der Stadt wohnende Kurgäſte eingefunden. Unter der Leitung des Muſikmeiſters Günther-Kellinghuſen brachte das Künſtlertrio im Rahmen einer geſchickt zuſammengeſtellten Vortragsfolge eine Reihe von Muſikſtücken zu Gehör, die ſehr beifällig aufgenommen wurden. In den Abendſtunden wurden die in den Kurhäuſern wohnenden Gäſte mit dieſer muſikaliſchen Unterhaltung erfreut.

Vereinigte Lebensverſicherungsanſtalt a. G. für Handwerk, Handel und Gewerbe in Hamburg. Dieſer Lebensverſicherungsverein hielt am 22. Juni die Verſammlung ſeiner Mitgliedervertretung in Hamburg ab. Die Anſtalt konnte im Geſchäftsjahr 1935 mit einem Reinzugang an ſelbſt abgeſchloſſenen Verſicherungen im Betrage von 21 561 910 Mk., der um 4 748 574 Mk. höher liegt als im Vorjahr, ihren Kapitalverſicherungsbeſtand auf Mk. 254 052 365 erhöhen. Durch die überwiegend in kleineren Beträgen unter beſonderer Berückſichtigung von Neubauten und Inſtandſetzungsarbeiten ausgegebenen Hypothekendarlehen von 3 972 216 Mk. erhöhte ſich der Hyothekenbeſtand auf 26 702 852 Mk. Im Jahre 1936 war die Entwicklung noch günſtiger als im Berichtsjahr. Denn ſchon in den erſten fünf Monaten des Jahres 1936 iſt ein Reinzugang von 15 798 690 Mk. erzielt worden, ſo daß ſich der Kapitalverſicherungsbeſtand auf 269 851 055 Mk. am 1. Juni 1936 erhöhte.

Der Dank der Volksgemeinſchaft!

Eine Urkunde für die Aufnahme eines Ferienkindes.

Die Gauamtsleitnng der NSV. Schleswig-Holſtein hat eine künſtleriſch ausgeſtaltete Urkunde herſtellen laſſen. Allen Volksgenoſſen, die dem großen, ſozialiſtiſchen Hilfswerk der NSV. Pflegeſtellen für Ferienkinder im Rahmen der Kinderlandverſchickung zur Verfügung geſtellt haben, wird als Ausdruck des Dankes im Namen der Volksgemeinſchaft dieſe Urkunde überreicht.

Die Originalzeichnung auf der Urkunde von Auguſt Horn und der Schriftdruck ſind mehrfarbig ausgeführt. So wird dieſe Urkunde in ihrer anſprechenden Ausführung ſpäter ſtets an den ſelbſtloſen Einſatz für die Kinderlandverſchickung der NSV. erinnern und mahnen.

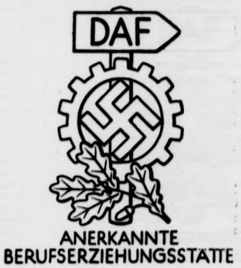
„Die Kinderlandverſchickung iſt kein Wohltätigkeitsgeſchenk, ſondern eine ſoziale Tat!" Dieſes Wort ſteht am Kopf der Urkunde. Unter der Zeichnung, die einen Knaben und ein Mädel vor einem holſteiniſchen Gehöft zeigt, trägt die vom Gauamtsleiter der NSV. unterzeichnete Urkunde, die Beſtätigung der Zurverfügungſtellung eines Freiplatzes.

Auch an dieſer Stelle ſei nochmals darauf hingewieſen, daß noch viele Freiplätze im Gau Schleswig-Holſtein benötigt werden. An alle Volksgenoſſen auf dem Lande und in der Stadt ſei der Mahnruf gerichtet, der NSV. Pflegeſtellen zur Verfügung zu ſtellen. Meldungen nehmen alle Dieſtſtellen der NSV., ſowie ihre Mitarbeiter entgegen.

Hitzhuſen

Sitzung der Gemeinderäte. Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters waren die Gemeinderäte zu einer Tagung zuſammengekommen. Der Bürgermeiſter gab mit erläuternden Worten den letzten Rechnungsprüfungsbericht bekannt. Ueber die derzeitige finanzielle Lage der Gemeinde führte der Bürgermeiſter aus, daß dieſe ſich in den Jahren nach der Machtübernahme außerordentlich gebeſſert habe. Insbeſondere ſei hervorzuheben, daß die Einziehung der Steuern durchaus keine Schwierigkeiten mehr bereite. Die Gemeindewege ſeien in den letzten Wochen in Ordnung gebracht und dabei der ſchlechte Weg zur B-Kate neu mit Lehm beſchüttet worden. Erwerbsloſe ſind ſchon ſeit dem Frühjahr nicht mehr vorhanden. — 23 Hühner vom Fuchs geraubt. Auf der Hofſtelle von Maſchmann trieb ein Rotrock ſein Unweſen und mordete 23 Hühner, von denen er einige wegſchleppte. — Die Ferienkinder ſind da. Im Gebiet der Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen wurden von der NSV. 9 Ferienkinder aus Duisburg bei Pflegeeltern zu einem mehrwöchigen Ferienaufenthalt untergebracht.

Das DAF.-Leiſtungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehungsſtätten



Weddelbrook

Die Meiereigenoſſenſchaft Weddelbrook hielt unter dem Vorſitz des Bauern Kunrad im Gaſthof von Wolters bei gutem Beſuch ihre diesjährige Jahreshauptverſammlung ab. Aus dem erſtatteten Geſchäftsbericht für das Jahr 1935 iſt folgendes hervorzuheben: Die Geſamtmenge der angelieferten Vollmilch betrug 2 361 630 Kg., das ſind 41 545 Kg. mehr als im Jahre 1934. Der Fettgehalt der angelieferten Milch betrug im Durchſchnitt 3,14 Proz. Erfreulich und intereſſant iſt die Tatſache, daß im Jahre 1925 die Geſamtanlieferung nur 1 295 914 Kg. Milch betrug, ſo daß ſich im Laufe der letzten zehn Jahre die Milchanlieferung beinahe verdoppelt hat. Von der im Berichtsjahr angelieferten Milchmenge wurden 740 320 Lt. nach Hamburg verſandt, 11 225 Lt. an das Arbeitslager Bad Bramſtedt abgegeben und 8916 Lt. im Ort verkauft. An Magermilch wurden an den Großverkauf 17 270 und an die Genoſſen 1 332 958 Lt. abgegeben. Zur Verbutterung gelangten 1 555 667 Kg. Vollmilch. Die gewonnene Butter betrug am Jahresſchluß mit dem Beſtand insgeſamt 114 815 Pfund. An den Großverkauf wurden 34 160 Pfd., an die Milchhändler 62 415 Pfd. und an die Genoſſen 15 949 Pfd. Butter abgegeben. Die reine Einnahme im Jahre 1935 betrug 320 105,83 Mk. Die Bruttoverwertung betrug ſomit pro Kilogramm Vollmilch 13,56 Pfg. Zur Auszahlung an die Genoſſenſchaftsmitglieder gelangten 265 410,49 Mk. Die Mitgliederzahl blieb mit 71 Mitgliedern unverändert. Das ſatzungsgemäß ausſcheidende Vorſtandsmitglied N. Kunrad wurde ebenſo wie das Aufſichtsratsmitglied N. Hargens wiedergewählt. Eine Ausſprache entſtand dann über die Ergänzung von betriebstechniſchen Einrichtungen. Da infolge der ſtändig ſteigenden Anforderungen die Kraft der Dampfmaſchine nicht mehr ausreicht, um auch die Eismaſchine anzutreiben, wird man eine ſtärkere Dampfmaſchine oder zum Antrieb der Eismaſchine einen Elektromotor anſchaffen müſſen.

Auf dem Moor kam ein älterer Arbeiter aus Nützen vom Weg ab und ſtürzte mit ſeinem Fahrrad in eine tiefe Moorkuhle. Zwei Brüder, die in der Nähe der Unfallſtelle arbeiteten, hörten zum Glück die Hilferufe, ſo daß es ihnen gelang, den Mann, der bereits tief ins Moor geſunken war, zu retten. — Aus der Landwirtſchaft. Die Heuernte nähert ſich ihrem Ende; der Ertrag kann im Durchſchnitt als mittel bezeichnet werden. Im allgemeinen können die diesjährigen Ernteausſichten als gut bezeichnet werden. An manchen Stellen haben Engerlinge in den Erdbeerkulturen viel Schaden angerichtet. — Unter kundiger Leitung fand in den letzten heißen Tagen täglich für die hieſigen Schulkinder im Gutsteich Schwimmunterricht ſtatt. — Auf dem Schulhof ſtürzte der 11jährige Schüler Hans Winterberg ſo unglücklich, daß er ſich das linke Bein brach und ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden mußte. — Der Ortsbauernführer Fock errichtet auf ſeiner Hofſtelle ein neues Wirtſchaftsgebäude. Gaſtwirt Wolters trägt ſich mit dem Plan, einen neuen Saal zu errichten. — Nach der Eingemeindung von Mönkloh und Haſſelbuſch in die Gemeinde Weddelbrook wurde Pg. Kay, der bisher komm. die Bürgermeiſtergeſchäfte führte, zum Bürgermeiſter der neuen Gemeinde beſtätigt.

Bad Segeberg

Bezirksmeiſter der Schützenvereine

Der Segeberger Schützenverein, der bereits im Mai mit ſeinen beiden Mannſchaften Kreismeiſter geworden war, trug jetzt den Kampf um die Bezirksmeiſterſchaft im Gau Süd-Holſtein gegen den Kreismeiſter Ueterſen aus. Der Segeberger Schützenverein ſiegte im Großkaliberſchießen mit 3279 Ringen gegen Ueterſen mit 2861 Ringen und im Kleinkaliberſchießen mit 2935 Ringen gegenüber Ueterſen mit 2814 Ringen. In der nächſten Woche beginnt der Kampf mit allen Bezirksmeiſtern um die Gaumeiſterſchaft.

Neumünſter

Die Kameradſchaft der Inhaber des preußiſchen goldenen Militärverdienſtkreuzes hält am Sonntag, dem 28. Juni, in Neumünſter in Harms Gaſthof ihre diesjährige Bezirkstagung ab. Eingeleitet wird die Veranſtaltung mit einer Gedenkfeier und Kranzniederlegung im Ehrenhain der Stadt Neumünſter für die Gefallenen des Weltkrieges und die Kämpfer, die in der Kampfzeit ihr Leben einſetzten für den Wiederaufſtieg des Vaterlandes. — Zu dieſer Feier ſind Abordnungen des Reichsheeres, der SA, SS und der Soldatenbünde eingeladen.

Gnutz

Eine unglaubliche Frechheit beging ein fremder junger Menſch, der am hellen Tage das vor der Gaſtwirtſchaft ſtehende Fahrrad des Malermeiſters T. mitnahm und in der Richtung nach Innien verſchwand. Außerdem gelang es ihm, dem Wirt mit der Zeche durchzubrennen. Der Vorfall wurde ſofort fernmündlich dem Gendarmerieposten in Innien gemeldet. Dort war indeſſen der Täter nicht angekommen. Am Nachmittag wurde dann auf einem einſamen Weg, der von Böken in Richtung Jlooforſt blind verläuft, von einem Bauern eine Perſon geſehen, die dem Bauern nicht ganz geheuer vorkam. Bei einem Jungen hatte ſich der Fremde nach der Wirtſchaft erkundigt. Auch hier hatte er ſich durch Angaben, die ſich auf fernmündlichen Anruf als unwahr erwieſen, verdächtig gemacht. Weil der Polizeibeamte zur Zeit auf Urlaub war, wurde der Amtsvorſteher herbei gerufen, und weil ſich die Perſon nicht ausweiſen konnte, zur Verhaftung geſchritten. Auf dem Wege zum Haftlokal im Spritzenhaus machte der Menſch einen geſchickten Fluchtverſuch, wurde aber wieder mit Hilfe von Einwohnern ergriffen. Das Haftlokal wurde von SA.-Poſten bewacht. In der Nacht auf Sonntag hat der Verhaftete ſich dann erhängt. Von dem beſtohlenen Malermeiſter wurde der Tote als der Dieb des Fahrrades wiedererkannt. Das Rad iſt allerdings bisher nicht gefunden worden.

Kiel

Von der Anklage der fahrläſſigen Tötung freigeſprochen.

Vor der Großen Kieler Strafkammer hatten ſich der 48 Jahre alte Heinrich B. aus Wentorf (Kreis Eckernföhrde) und der 27 Jahre alte Walter Hä. aus Kiel wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten. Wie aus der Anklage hervorging, war der Angeklagte Hä. Anfang Dezember v. J. mit einem Laſtwagen mit Anhänger von der Preetzer Chauſſee bei Kiel in eine abſchüſſige Straße eingebogen und hatte nicht bemerkt, daß ſich an der rechten Straßenſeite eine Baugrube befand, die nach ſeiner Ausſage ohne Warnungszeichen und ohne Sperrblocks war. Es gelang ihm zwar, den Laſtwagen trotz der vereiſten Straße noch an der Baugrube vorbeizubringen, jedoch geriet der Anhänger ins Rutſchen und glitt in die Baugrube, wobei der Laſtwagen nachgezogen wurde. Der hier beſchäftigte Arbeiter Lundquiſt geriet dabei unter den umgekippten Anhänger und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurz darauf in der Klinik geſtorben iſt. Nach eingehender Beweisaufnahme — u. a. fand auch eine Beſichtigung der Unfallſtelle durch das Gericht ſtatt — wurde der Angeklagte Hä. freigeſprochen, da ihm eine Schuld nicht nachzuweiſen war. Gegen den Mitangeklagtn B., der es nach Anſicht des Gerichts trotz ſeiner entgegengeſetzten Ausſage unterlaſſen hatte, einen Sperrblock aufzuſtellen, wurde das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgeſetzes vom 24. 4. 1936 eingeſtellt.

Ahrensbök

Schwere Gewitterſchäden

Der mit einem Gewitter verbundene wolkenbruchartige Regen hat in der ganzen Umgegend ſchweren Schaden angerichtet. Die Auen und ihre Zuflüſſe waren derart mit Waſſermaſſen gefüllt, daß ſie über die Ufer traten und das Land weithin überſchwemmten. In der Gniſſauer Gegend ſah man aus einer rieſigen Waſſerfläche nur noch die Heuhaufen herausragen.

Lübeck

In der Großen Bergſtraße ereignete ſich am Mittwoch abend ein ſchwerer Verkehrsunfall, bei dem ein junges Mädchen ſchwer verletzt wurde. Die Verunglückte geriet mit ihrem Fahrrade zwiſchen zwei ſich begegnende Straßenbahnwagen und kam zu Fall. Ein zufällig anweſender Arzt leiſtete die erſte Hilfe.

Boizenburg

Die 58 Jahre alte Ehefrau Maria Luck begab ſich auf ihre Wieſe, um Heu zu wenden. Als ſie zum Mittag nicht nach Hauſe kam, ſuchte man ſie. Der Ehemann fand ſie in einem mit Schilf faſt ganz zugewachſenen ſumpfigen Waſſerloch. Frau Luck iſt offenbar geſtrauchelt und ſo unglücklich in den Sumpf gefallen, daß ihr ein Wiederaufrichten unmöglich war. Nach dem ärztlichen Gutachten iſt ſie im Sumpf erſtickt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

1. Fortſetzung

Sonne flimmert in Millionen Funken im Waſſer. Die Wieſe duftet und ſtrömt ihren Erdgeruch ſtark und unerſchöpflich aus. In der Luft über den Feldern kapriolen Kiebitze, aus unſichtbaren Himmelshöhen tönt das Lied der Feldlerche, dazwiſchen klingt das weiche Moll des Weibchens, aus dem Schilf ſteigen ein paar Kronenſchnepfen, irgendwie aufgeſcheucht, empor und ſegeln auf regloſen Schwingen durch die Mittagsſtille. „Tlu tlui, tlu tlui", flöten ſie über das Bruch und laſſen einen langen Triller folgen. Vom Himmel herunter ſtößt mitten über dem Fluß eine Bekaſſine in jähem Bogenflug, fängt ſich wieder auf und fliegt querfeldein.

Fern vom Dorf her weht Hundegebell.

Peter hat ſacht ſeinen Arm um das Mädchen gelegt. Der Zauber dieſer Stunde ſpinnt beide ein, macht ſie ſtumm und läßt ihr Blut leiſe klingen und rauſchen. Liſel ſchmiegt ihre Wange an Peters Schulter, feſter umſchlingt ſie ſein Arm, daß ſie das Geſicht aufhebt und nun ganz nah ihm in die Augen ſieht. Peter ſpürt das feine Flimmern in ihrem Blick, das leiſe Zittern um ihren Mund, der ſich ein wenig geöffnet hat. Es iſt etwas unendlich Rührendes in dieſen klaren, von einer verhaltenen Sehnſucht durchwärmten Zügen.

„Liſel — Bruchmädel — wie hell muß euer Spätzlehaus ſein, wenn dein Blondkopf den ganzen Tag drin leuchtet!"

Peter atmet den Duft ihres Haares und verſinkt in die bunte, traumhafte Verworrenheit eines ſüßen Rauſches.

„Liſel — ſchöne Liſel — ich glaube, ich könnte dich ſehr — ſehr lieb haben."

Ganz offen und blank und himmelblau iſt ihr Blick zu ihm aufgeſchlagen. Der Traum dieſer Mittagsſtunde, die ſanfte Hingegebenheit der Wieſen ringsum, das ganze einſame, ſtill reifende Land bis hinten zum zerfließenden Horizont — es lockt und winkt und ſchimmert und ergibt ſich in dieſen Augen. Es leuchtet wider in dem aufbrechenden Lächeln um den Mund, es zittert in den ſchmalen Händen, die ſich wie von ſelbſt aufheben und um Peters Schultern legen. Das Bruchmärchen geht um.

„Liebe kleine Liſel", flüſtert Peter ergriffen und zieht ihr Geſicht zu ſich empor.

Dann küßte er ſie.

Der rote Mund zuckt ein wenig, aber das iſt nur einen Herzſchlag lang, danach ſchenkt er ſich willig und ergeben der erſten berauſchenden Zärtlichkeit, die dieſe Stunde ihm beſtimmt hat.

Es dauert ſehr lange, bis Peter ſie für eine Weile freigibt. In dieſem Augenblick fällt ihm wohl ein, wie er ſie vorhin erſt vom Hügel am Ufer aus bemerkt hat, und aus dieſem flüchtigen Gedanken heraus fragt er:

„Sag' mal, warum heißt der Hügel da hinten eigentlich die Dragonerſchanze?"

„Ach", antwortete ſie, eng an ihn angelehnt, „das iſt ſo eine alte Sage. Es heißt, da hätten im Dreißigjährigen Kriege kaiſerliche Dragoner quartiert; es ſoll damals dort eine Höhle gegeben haben. Und von da aus ſollen ſie ihre Beutezüge in die umliegenden Dörfer unternommen haben. Aber der Berg war wohl viel größer als heute."

Peter lacht leiſe und zieht ſie wieder an ſich.

„Kann ſchon ſtimmen, Liſel. Vielleicht bin ich ein Nachkomme von jenen Dragonern, wie? Ich hab' mir ja auch meine Beute von jenem Hügel aus geholt. War es gut, daß ich dort ſtand?"

Liſel flüſtert ſehr leiſe:

„Ja, es war gut ſo, Peter."

Und ihre Lippen ſchenken ſich von neuem.

Der alte Weidenbaum über ihnen kniſtert mit ſeinen ſchmalen Blättern im Wind, es raſchelt im Schilf, Kraut und Gras duften im Sonnenglaſt. Das Bruchmärchen geht um.

Zweites Kapitel

Peter läuft den Tag über wie benommen herum. Am Nachmittag, nein, da hat die Liſel keine Zeit, hat ſie geſagt. Da gibt's allerlei zu Hauſe zu tun. Im Gärtchen Unkraut zu zupfen, das Federvieh verſorgen, Wäſche zu flicken, ein bißchen zu waſchen, ach Gott, es iſt ſo mancherlei.

Aber zum Abſchied vielleicht — ja, das könnte ſchon ſein. Sicher aber ſei das auch nicht.

Na, da muß man alſo beſcheiden ſein. Punktum!

Es ſtimmt ſchon, die Liſel hat reichlich zu tun. Die paar Stunden am Vormittag mit den Ziegen auf der Weide, wenn gutes Wetter iſt, ſind alleweil wie ein Himmelsgeſchenk. Man kann auch die Mutter nicht gar ſo lange allein laſſen. Die hat heute ſchon ſo merkwürdig geſchaut, als ſie verſpätet von der Weide kam.

‚Haben Mütter wirklich ſo ſcharfe Augen?' denkt Liſel und hat nach dem Eſſen ſchnell den Waſchtrog auf den Herd geſetzt und ſich an die Arbeit gemacht. Frau Ullrich aber hat ſich ihr Nähzeug vorgenommen, mit einem kleinen müden Seufzer. Sie iſt eine Frau in den Fünfzigern, aber ſie ſieht aus wie eine Sechzigjährige. Wunderſchön nähen und ſticken kann ſie, und daß ſie es ſchon lange tut, davon zeugt der krumme Rücken, die eingefallene Bruſt, die zittrig-nervöſe Bewegung der Hände. Es wäre auch ſchlimm, wenn ſie nicht ſo fleißig wäre, denn der Verkauf der Spitzen und Nähereien, die ſie für ein Geſchäft in der Kreisſtadt anfertigt, iſt der einzige Verdienſt, von dem ſie und die Liſel leben. Der Mann, ein tüchtiger Vorarbeiter auf dem Gut, das jetzt dem Bauer Puhlmann gehört, iſt vor acht Jahren auf dem Felde vom Blitz erſchlagen worden. Und es war immerhin noch gut, daß er ſich vorher das kleine Häuschen hatte kaufen können, das am äußerſten Ende des Dorfes ſtand. Wirklich, groß war's nicht. Ein Flur, eine Stube, eine lehmgedielte Küche, das war die ganze Herrlichkeit. Und dennoch war alles licht, hell und mollig in dieſem Spätzlehaus.

Schneeweiße Gardinen hängen vor den Fenſtern, der alte Hausrat iſt pikſauber, denn da wiſcht Mutter Ullrich jeden Tag jedes Stäubchen ab, und in dem Gärtchen hinter dem Haus herrſcht eine Ordnung in den Beeten und den Blumenrabatten, daß man ſeine Freude daran haben kann.

Das iſt alſo das „Spätzlehaus".

Wie aber das Liſel, dieſes ſchlanke, zierliche Ding mit dem Königin-Luiſe-Geſicht, hierhergekommen iſt, darob verwundert ſich Mutter Ullrich im ſtillen heute noch. Es iſt gerad' wie ein Wunder. Aber manchmal ſchafft halt der Herrgott ſolche Überraſchungen.

Das Liſel nimmt den Waſchtrog vom Feuer und trägt ihn auf den Hof. Nero ſchaut zu, wie unter ihren flinken, reibenden Händen der Seifenſchaum fliegt. Sonſt ſingt das Liſel bei ſolcher Arbeit, aber heute will's ihr nicht ſo recht damit gelingen. Heute gehen ſo ganz andere Gedanken durch ihren Kopf, ganz neue Gedanken, die ſie nie zuvor gehabt, und manchmal fliegt eine rote Blutwelle über ihr Geſicht, und ſie hält inne und ſieht in die Weite, lauſchend, mit großen Augen, als höre ſie irgendwo eine Melodie. Und es iſt doch nur das feine Klingen und Singen in ihrem eigenen Blut, daß ſo heiß durch ihr Herz pocht. —

Der Abend dämmert herauf.

Peter ſitzt im Dorfkrug vor einem Glas Bier. Er hat immer wieder ſeine Barſchaft überzählt, aber es wird nicht mehr. Es iſt alles wie abgezählt, und es langt gerade ſo weit, daß er noch bis morgen hierbleiben kann, ſpäteſtens am Abend abfahren muß. Gar kein Gedanke daran, noch einen Tag länger, geſchweige denn zwei, Urlaub zu nehmen. Es iſt ein Jammer.

„Na, denn nicht!" murmelte er ſchließlich mißvergnügt. „Herr Wirt, noch eine von dieſen netten Mollen!"

Das wenigſtens kann er noch bezahlen.

Eigentlich verrückt, ſich ſo Hals über Kopf in ein kleines Mädel zu verlieben. Er ſchüttelt erſtaunt über ſich ſelber den Kopf. Jedenfalls: Es ſcheint wirklich ſo etwas zu geben! Und nicht nur in netten Romanen. Komiſche Sache!

Als es dunkler iſt, macht er ſich auf den Weg. Wohin? Natürlich zum Spätzlehaus. Zweimal am Tage iſt er ſchon dort vorbeigegangen und hat am Fenſter den grauhaarigen Kopf einer alten Frau geſehen. Das muß wohl Liſels Mutter geweſen ſein.

Ob Liſel am Zaun ſtehen wird, oder ob er einfach nach ihr fragt? „Komm nur vorbei", hat ſie geſagt, als ſie ſich mittags trennten, „in unſerm Neſt findet man ſich ſchon."

Schön, alſo wird er vorbeigehen. Er holt vorher die Laute vom Heuboden herunter, die er immer auf Wanderſchaft mitnimmt, und tigert los.

Nun iſt es ſchon ganz dunkel.

Im Dorf iſt kein Menſch mehr zu ſehen. Hinter den Zäunen flüſtert es hier und da. Manchmal ſchlägt ein Hund auf einem Hof an.

„Na, da werde ich am Ende noch zu ſpät kommen, und die Liſel liegt ſchon in der Falle", brummt Peter vor ſich hin. „Die Leute gehen ja hier mit den Hühnern zu Bett."

Er beſchleunigt den Schritt und ſteht bald darauf vor dem Spätzlehaus. Natürlich iſt alles dunkel hinter den Fenſtern. Peter ſtreicht wie eine Katze am Zaun entlang. Ein paarmal hin und her. Nichts zu ſehen und zu hören.

Er geht um den Zaun herum, denn einen Nachbar gibt es nicht. Das kleine Anweſen erſtreckt ſich von der Chauſſee aus ein Stück ins Wieſengelände hinein. Dort liegt auch das Gärtchen. Eine Haſelnußhecke bildet hier den Zaun.

‚Vielleicht, daß ſie hier wo ſitzt?' denkt Peter. ‚Leicht geſagt: Man wird ſich ſchon finden! Man müßte einfach rüber — fertig!' Er hat wirklich nicht übel Luſt dazu, aber der Gedanke an den kriegeriſchen Nero hält ihn fürs erſte zurück.

So ruft er denn leiſe, gedämpft: „Liſel — Liſel!"

Nichts.

„Hm —"

Er lehnt ſich an einen Pappelſtumpf, über den er beinahe geſtolpert wäre. Was nun? Das Liſel kann ihn doch nicht zum Narren gehalten haben? Ach — Unſinn!

Man braucht doch nur an dieſes junge, fromme Geſicht zu denken, an dieſen Kuß, den ſie vielleicht zum erſtenmal in ihrem Leben verſchenkt hat, um zu wiſſen: Die hält keinen zum beſten. Peter lächelt vor ſich hin. Ach was, er wird ſie ſchon wecken, wenn ſie wirklich ſchon zu Bett gegangen ſein ſollte. Er hängt ſich die Laute bequemer zurecht, ſtreicht ein bißchen über die Saiten, denkt eine kurze Weile nach, was er wohl ſpielen könnte, und da fällt ihm auch ſchon ein kleines Lied ein, das ihm ſehr gut in dieſe Stunde hineinzupaſſen ſcheint.

So klimpert er alſo los und ſingt mit gedämpfter, gar nicht unübler Stimme die Worte dazu:

„Wenn auf dem Feld die Schnitter ſind,
Die Senſen dengeln und der Wind
Weht über Feld und Wieſe,
Da lieg' ich unterm Himmel lang
Und denk' bei Sichelkling und -klang
An meine blonde Lieſe.

Wie ſie ſo fein und zierlich iſt
Und gar ſo ſehr genierlich iſt,
Mit mir am Tag zu gehen;
Denn Max und Hans und ſonſt ſo wer
Sind gar gewaltig hinterher
Und könnten uns ja ſehen.

Doch mich geniert das weiter nicht,
Ich fürchte nicht das Sonnenlicht,
Hab' ich ſie nur alleine.
Und iſt ſie noch ſo arm und ſcheu,
So iſt ſie mir doch lieb und treu,
So lieb und treu wie keine.

Doch kommt der Abend dann heran
Und iſt die Arbeit all getan
Auf Hof und Feld und Wieſe,
Dann horchen wir noch ſtundenlang
Auf unſrer Herzen Kling und Klang,
Ich und die blonde Lieſe!"

Ein kräftiger Schlußakkord noch hinterher — in der Stille und Dunkelheit verſinkt das Lied.

Aber nein, da kommt ein Echo! Und es iſt gar kein Zweifel, daß es hinter der Haſelnußhecke hervorkommt und daß es leiſe, kaum hörbar ruft:

„Peter — Peter!"

Den durchfährt ein warmer Schrecken. Das iſt doch Liſels Stimme? Er wittert in die Finſternis hinein. Dann nimmt er einen Anlauf und ſetzt — hoppla! — mit einem famoſen Hürdenſprung über die Hecke hinüber. Die Saiten der Laute klimpern dabei wie von ſelbſt, als ob ſie leiſe und fröhlich kicherten über die romantiſche Verliebtheit dieſer jungen Menſchen. Peter tut noch ein paar Schritte — da ſchimmert Liſels Geſicht aus dem Dunkel heraus. Ein leiſes Flüſtern:

„Haſt du mich endlich gefunden, Peterlein?"

„Na warte, dich ſo zu verſtecken."

„Dafür hab' ich ein feines Lied zu hören gekriegt, Peter."

„War's fein, Liſel?"

„Ein richtiges Zauberlied! Ganz ſtill hab' ich geſeſſen — aber nachher hab' ich einfach rufen müſſen, du —"

„Und wenn ich die Laute nicht gehabt hätte, hätt' ich alſo wohl noch immer hier herumpirſchen können, wie? Du, das koſtet ſchwere Strafe!"

„Sie wird doch zu ertragen ſein, Peterlein?"

„Das wird ſich zeigen!"

Er nimmt ſie in die Arme, und es zeigt ſich, daß die Strafe wirklich zu ertragen iſt. Sehr ſtill iſt es in dem Gärtlein hinter dem Spätzlehaus. Der Wind geht ein bißchen durch das Geſträuch und die Baumkronen, vom Flußufer her quaken die Fröſche, und in dem Raunen und Weben der duftſtarken Dunkelheit iſt wohl eine Melodie ſtehengeblieben:

„Dann horchen wir noch ſtundenlang
Auf unſrer Herzen Kling und Klang,
Ich und die blonde Lieſe."

In dieſer Nacht weiß Peter Himmelreich, daß er die kleine Liſel, die ihm ein geheimnisvoller Wille des Schickſals zugeführt hat, nie vergeſſen wird, und wenn er zu ihr ſagt: „Ich komme wieder, ich komme beſtimmt wieder", ſo fließt das aus der tiefen Ehrlichkeit ſeines Herzens.

„Ich will dir glauben, Peter", antwortete Liſel ſtill, „wenn man auch an Märchen nicht glauben ſoll."

Er hält ihr raſch den Mund zu.

„Und du wirſt immer auf mich warten!"

„Ich weiß mir nichts Beſſeres, Peter."

Zwei Menſchen unterm nächtlichen Himmelszelt — jung und voll frühlingsfroher Hoffnung und Stärke, voll Zuverſicht und der ewigen Sehnſucht der Jugend. Da iſt jedes Wort wie ein Gelöbnis und jedes Schweigen wie ein Schwur. —

Am nächſten Abend fährt Peter ab. Er muß noch eine halbe Stunde bis zum Bahnhof laufen, aber das macht nichts. Liſel läuft mit ihm. Sie hat ſich von zu Hauſe davongeſtohlen, um ihm nachher noch von der Bahnſchranke aus nachwinken zu können.

Sie ſprechen unterwegs nicht viel, aber jeder empfindet, daß es ſchön iſt, ſo nebeneinander dahinzulaufen und ſich manchmal an den Händen zu halten.

Wenige Minuten vor Abgang des Zuges kommen ſie an. Es iſt ein ſchnelles Abſchiednehmen, und darum iſt jedes karge Wort, das ſie ſich noch ſagen, inniger und tiefer und ſinkt jedem weiter ins Herz.

„Nicht vergeſſen, Liſel!"

„Kein Wort, Peter!"

„Ich werde ſchuften zu Hauſe, toll werde ich arbeiten, daß ich's bald irgendwie ſchaffe. Wird ſchon klappen!"

Liſel ſtreicht ihm ſacht über die Wangen.

„Ich danke dir für alles, Peter."

Da läuft ſchon der Zug ein. Die Schaffner pfeifen und lamentieren ein bißchen, trotzdem bloß fünf oder ſechs Leute einſteigen wollen. Der Stift vom Bahnhofsreſtaurant läuft nutzlos mit ſeinem Tablett voll halbgefüllter Biergläſer am Zug entlang, Peter rennt durch die Sperre.

Liſel läuft aus dem kleinen Bahnhofsgebäude heraus, um die Ecke, eine Minute weit, wo die Schranke vor dem Schienenübergang heruntergelaſſen iſt. Mit beiden Händen winkt ſie ihm zu, als der Zug nun vorüberfährt. Peter ſteht am Fenſter und ſchwenkt die Mütze.

Er ruft irgend etwas herüber. Liſel winkt und winkt. Sie winkt noch, als die roten Schlußlichter des Zuges um eine Kurve biegen.

Dann dreht ſie ſich um und rennt davon, zurück in die Dunkelheit der Chauſſee.

Es iſt nicht viel, was über ſie in den letzten beiden Tagen hereingebrochen iſt. Ihr Herz iſt aufgewacht! Und es iſt dennoch ſehr viel: Denn in dieſem Aufwachen iſt das erſte Wunder und die erſte Erſchütterung eines neuen Gefühls, das ihre Seele wie mit einer ſüßen Trunkenheit erfüllt.

Atemlos kommt ſie zu Hauſe an. Aber ſie mag noch nicht ins Haus gehen. Sie wandert durch den Garten wie benommen, ſie hat die Hände über dem Herzen gefaltet, ſie ſummt ein paar Worte vor ſich hin in den lauen Wind: „Auf unſrer Herzen Kling und Klang." Ein leiſes Lachen ſpringt ihr über die Lippen, das plötzlich in einem Schluchzen abreißt, und dann wirft ſie die Arme in einer wilden Aufgelöſtheit um den Stamm eines jungen Kirſchbaumes und ſchmiegt ihr Geſicht an die kühle Rinde.

So ſteht ſie lange.

Die Liſel aus dem Spätzlehaus lauſcht auf das geheimnisvolle Pochen ihres Blutes und auf das Steigen der Säfte im Kirſchbaum, und erſchauernd fühlt ſie, daß nun beides einer Erfüllung entgegenreifen muß, gegen die ſich nichts auf der Erde wehren kann.

Sie blickt zum geſtirnten Himmel empor.

Die Sterne tanzen ganz ſacht und blinzeln.

Fortſetzung folgt

Je nachdem

„Wie iſt Ihr Mann mit dem Barometer zufrieden, das ich ihm verkauft habe?"

„Mal ſo, mal ſo! Wenn's ſteigt, freut er ſich, und wenn's fällt, ſchimpft er!"

*

Zu ſpät

Junger Ehemann: „Sag', Onkel, warum haſt du eigentlich nicht geheiratet? Wollteſt du nicht?"

Onkel: „Oh, ich wollte wohl. Aber ich hielt in meiner Jugend zu lange Ausſchau nach dem Idealweib. Und als ich es endlich fand . . ."

Junger Ehemann: „Nun? Was dann?"

Onkel: „Dann war es eins, das Ausſchau nach dem Idealmann hielt!" („Jugend.")

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 146 Donnerstag, den 25. Juni 1936 58. Jahrg.

Der Generalſtabschef der italieniſchen Luftwaffe in Berlin.

Begrüßung durch General Milch — Kranzniederlegung am Ehrenmal.

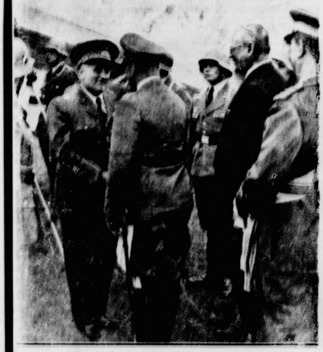
In Begleitung höherer Offiziere der italieniſchen Luftwaffe und des deutſchen Luftattachés in Rom, Oberſt Schultheiß, traf am Mittwoch der italieniſche Staatsſekretär und Chef des Generalſtabes der italieniſchen Luftwaffe, Exzellenz General Valle, in Berlin ein. Die italieniſchen Gäſte erwidern den Beſuch des Reichsminiſters Generaloberſt Göring und des Staatsſekretärs Generals Milch in Rom im Jahre 1933. Exzellenz General Valle und ſein Stab werden während ihres Aufenthaltes in Deutſchland Einrichtungen der deutſchen Luftwaffe, der deutſchen Luftfahrt und der deutſchen Luftfahrtinduſtrie beſichtigen.

Zum Empfang der italieniſchen Gäſte hatte der Militärflughafen Staaken Flaggenſchmuck angelegt. Am Eingang vor dem Fliegerhorſt und vor dem Offizierskaſino wehten die deutſche und die italieniſche Nationalflagge. Eine Ehrenkompanie der Flugbereitſchaft des Reichsluftfahrtminiſteriums und das Muſikkorps der Fliegerhauptkommandantur Staaken hatten auf dem Rollfeld Aufſtellung genommen.

Staatsſekretär General der Flieger Milch, begleitet von hohen Offizieren der deutſchen Luftwaffe, Vertretern des Auswärtigen Amtes und dem Präſidenten des Aeroklubs, Wolfgang v. Gronau, begrüßte den hohen italieniſchen Gaſt im Namen des deutſchen Luftfahrtminiſters, Generaloberſt Göring. Während der Begrüßung ſpielte das Muſikkorps die italieniſchen Nationalhymnen. Nach dem Abſchreiten der Front der angetretenen Ehrenformationen fuhren die italieniſchen Gäſte nach Berlin, um am Ehrenmal einen Kranz niederzulegen.

Muſſolinis Tochter am Rhein.

Gräfin Ciano, die Tochter Muſſolinis und Gattin des italieniſchen Außenminiſters, ſtattete als Gaſt des Oberpräſidenten der Rheinprovinz dem Rheinland einen Beſuch ab. Nach einer Beſichtigung des Kölner Domes und der Stadt beſuchte Gräfin Ciano das italieniſche Generalkonſulat und das Petrarcahaus. Dann unternahm ſie eine Autofahrt durch das Ahrtal, zum Nürburgring und zum Kloſter Maria Laach. Am Mittwoch fuhr Gräfin Ciano nach Koblenz, um mit dem Regierungsdampfer „Preußen“ auf der Strecke von Koblenz bis Aßmannshauſen die Schönheiten des Rheintales kennenzulernen.



Die Ankunft des italienſchen Gaſtes.

Der italieniſche Staatsſekretär und Generalſtabschef der Luftwaffe, Exzellenz General Valle, wird bei ſeiner Ankunft auf dem Flugplatz Staaken von Staatsſekretär General der Flieger Milch begrüßt. (Weltbild)

Berlin—New York in zwölf Stunden.

Ausſichten, die der Geſchäftsbericht der Lufthanſa eröffnet.

Die Lufthanſa legt ihren Geſchäftsbericht vor, der uns von der geſchäftlichen und der techniſchen Seite überaus intereſſante Mitteilungen macht.

Um mit den nüchternen Zahlen zu beginnen, die aber eine deutliche Sprache reden: Auf den Strecken der Deutſchen Lufthanſa ſind im Planverkehr 1935

insgeſamt 13,37 Millionen Kilometer geflogen

worden, das ſind 10,8 v. H. mehr als im Vorjahre. Bei 63 987 zahlenden Fluggäſten und rund 62 Millionen Fluggaſtkilometer ſtiegen die Beförderungsergebniſſe im Planverkehr gegenüber dem Vorjahr im Jahre 1935 um 5,4 bzw. 39,4 v. H.

Im außereuropäiſchen Dienſt wurden auf der Strecke Deutſchland—Südamerika über 2 Millionen Flugkilometer zurückgelegt. Die Zahl der Ozeanüberquerungen betrug im vergangenen Jahre 80. Im Zu- und Abbringerdienſt des Nordatlantikverkehrs wurden 107 868 Flugkilometer geleiſtet. In China betrug die Zahl der geflogenen Kilometer 668 847. Im Planverkehr der Lufthanſa war im Jahre 1935 eine Regelmäßigkeit von 97,2 v. H. (1934 96,8 v. H.) zu verzeichnen.

1935 wurden insgeſamt elf Blitzſtrecken auf dem europäiſchen Streckennetz eingerichtet. Nach der Umſtellung auf neuzeitliche und ſchnelle Flugzeuge wird überwiegend die dreimotorige 17ſitzige Junkers „Ju 52“ verwendet, während der Reſt zum größten Teil durch die Schnellflugzeuge Heinkel „He 70“ und Junkers „Ju 160“ beflogen wird. Dazu kommt das viermotorige Großflugzeug Junkers „G 38“ und für den Atlantikabſchnitt des Luftpoſtdienſtes Deutſchland—Südamerika der „10-Tonnen-Wal“ von Dornier.

400 Kilometer in der Stunde fliegen wir heute mit Schnellverkehrsflugzeugen.

Leiſtungen von 500 Kilometer erwartet man in drei bis vier Jahren. Das würde bedeuten, daß wir die Luftſtrecke Berlin—New York, die 6000 Kilometer beträgt, in zwölf Stunden bewältigen könnten.

Mit der präziſen Arbeit der Flugzeuge und der Erhöhung der Sicherheit hat auch die Erhöhung der Einnahmen Schritt gehalten. Vorläufig iſt die Lufthanſa natürlich noch ein Zuſchußbetrieb. Immerhin werden durch die eigene Leiſtung ſchon 56,82 v. H. der Unkoſten gedeckt. 1932 waren es noch 37,20 v. H., im Jahre 1933 noch 41,89 v. H. und im Jahre 1934 durch erneute Steigerung der Betriebsergebniſſe 49,07 v. H. der Unkoſten. Bei einer Steigerung des Geſamtergebniſſes von rund 40,5 auf 45,5 Millionen Mark konnte alſo die Eigeneinnahme um faſt rund 8 v. H. geſteigert werden (von 19,89 Millionen auf 25,86 Millionen). Die Beihilfen blieben im Rahmen des Geſamtergebniſſes mit 19,65 Millionen (gegenüber 20,64 Millionen 1934) etwa gleich, d. h. ſie blieben zahlenmäßig gleich, in Wirklichkeit fielen ſie, da der Lufthanſa infolge des höheren Angebots an Fluggaſtkilometer und Gepäckraum vom Reich auch eine prozentual höhere Beihilfe eingeräumt war. Dieſe Beihilfe brauchte infolge des guten Geſchäftsergebniſſes nicht voll in Anſpruch genommen werden.

Der Nachwuchs der Parteipreſſe.

Reichstagung der nationalſozialiſtiſchen Journaliſten in München.

Die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz meldet: Am Mittwoch begann im Sitzungsſaal des Münchener Rathauſes unter der Leitung des Reichspreſſechefs der NSDAP., Reichsleiter Dr. Dietrich, die Reichstagung der nationalſozialiſtiſchen Journaliſten und Preſſeamtsleiter, die in der Hauptſtadt der Bewegung zuſammengekommen ſind, um Stand und Fortſchritt ihrer Arbeit zu prüfen und die nächſten Ziele ihrer Aufgabe feſtzulegen. Im Mittelpunkt des erſten Tages ſtanden grundſätzliche Ausführungen Dr. Dietrichs, der ſich zunächſt eingehend mit der Entwicklung der NS.-Preſſe beſchäftigte und ſich anſchließend mit der durch die deutſche Preſſereform erreichten Befriedung im Preſſeweſen befaßte. Wenn in der neuen deutſchen Preſſe nunmehr der Streit um Vergangenes ruhen ſolle, ſo ſagte Dr. Dietrich u. a., dann werde ſich die Parteipreſſe mit aller ihrer Kraft auf die Eroberung der Zukunft werfen. Was die Nachwuchsfrage für die Partei bedeute, bedeute ſie insbeſondere auch für die Parteipreſſe. Der Preſſenachwuchs der NSDAP. wird politiſch befähigten und tüchtigen jungen nationalſozialiſtiſchen Journaliſten nach Ablauf einer zweijährigen Ausbildung und Schulung in der praktiſchen Arbeit der Redaktionen den Weg zu einem führenden journaliſtiſchen Wirkungskreis eröffnen.

Am Schluß ſeiner grundlegenden und richtungweiſenden Ausführungen gab der Reichspreſſechef den Hauptſchriftleitern und Preſſeamtsleitern noch einen umfaſſenden informatoriſchen Ueberblick über die politiſche Lage, dem ſich eine ausgedehnte Ausſprache anſchloß. Mit einem Sieg Heil auf den Führer fand die eindrucksvolle Tagung ihr Ende. — Am ſpäten Nachmittag hielten die Preſſereferenten der Reichsleitung und die Gaupreſſeamtsleiter der NSDAP. unter der Leitung des Reichsamtsleiters Pg. Sündermann eine Sondertagung ab.

Um die Frage der Meerengen.

Engliſch-ſowjetruſſiſche Differenzen wegen der Kriegsſchiffe.

Die Londoner Blätter berichten in großer Aufmachung über Gegenſätze zwiſchen England und Sowjetrußland, die ſich auf der Konferenz von Montreux herausgeſtellt hätten. Sie ſeien ſo ausgeprägt, daß die britiſche Abordnung auf neue Anweiſungen aus London warten müſſe. Nach Reuter drehe ſich die Meinungsverſchiedenheit um die Durchfahrt für Kriegsſchiffe durch die Dardanellen. Großbritannien ſei nur dann bereit, ſich mit Einſchränkungen abzufinden, wenn ſie allgemein und ohne Ausnahme gelten würden. Die Sowjetunion dagegen wünſche, daß die Schwarzmeerſtaaten ſo viel Schiffe, wie ſie wollen, in das Mittelmeer ſenden dürfen, daß aber die anderen Mächte nur eine begrenzte Tonnage aus dem Mittelmeer in das Schwarze Meer ſchicken dürfen und auch dies nur unter beſonderen Bedingungen.

Zuſtimmung und Kritik.

Die außenpolitiſche Tätigkeit, die eine neue Ordnung Europas herbeiführen ſoll, ſcheint aus ihrer bisherigen Erſtarrung ſich zu löſen und durch die Dienstag-Ereigniſſe in London und Paris eine neue Belebung erfahren zu haben. Das engliſche Unterhaus hat den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei mit 384 gegen 170 Stimmen abgelehnt, und zur gleichen Nachtſtunde hat die neue franzöſiſche Regierung in der Kammer mit 382 Stimmen gegen 192 das Vertrauensvotum erhalten. Beide Abſtimmungsergebniſſe haben Baldwin und Blum die Möglichkeit gegeben, geſtützt auf die Mehrheit ihrer Parlamente und damit ihrer Völker, ihren Beitrag zur Befriedung Europas zu leiſten. Miniſterpräſident Baldwin hat im engliſchen Unterhaus ſeine Pläne über die zukünftige Politik der engliſchen Regierung dargelegt, nachdem die Sanktionspolitik endgültig geſcheitert iſt. Die Politik der Downing Street will ſich weiter auf den Völkerbund ſtützen, das Ziel der Engländer aber iſt eine Zuſammenarbeit Berlin-London-Paris. Herr Baldwin erklärte wörtlich: „Ich habe alle Hoffnung, daß wir, wenn es zu Verhandlungen zwiſchen unſeren drei großen Ländern kommt, wir für die Sicherheit der Länder in Mitteleuropa ebenſo Vorſorge treffen, wie wir das für uns ſelbſt erhoffen. Das iſt die Politik, die uns in den kommenden Wochen beſchäftigen wird.“

Auch die programmatiſche Erklärung, die Miniſterpräſident Blum und Außenminiſter Delbos vor Kammer und Senat über den zukünftigen Kurs der franzöſiſchen Außenpolitik abgab, ging aus von einem Bekenntnis zum Völkerbundsgedanken, um ſich dann im beſonderen — was uns Deutſche in erſter Linie intereſſiert — mit den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen zu beſchäftigen. Wir begrüßen das Ziel, das ſich die neue franzöſiſche Regierung geſetzt hat, nämlich mit allen Mitteln an der Befriedung Europas mitzuarbeiten. Beſonders würdigen wir die Bereitſchaft, den Friedensplan Adolf Hitlers prüfen zu wollen. Und wenn Herr Blum in dieſem Zuſammenhange erklärte: „Wir haben nicht die Abſicht, an ſeinem Wort als ehemaliger Frontkämpfer, der vier Jahre lang in den Schützengräben das Elend gekannt hat, zu zweifeln“, ſo nehmen wir das als ein gutes Zeichen, weil wir wiſſen, daß nur aus dem Frontkämpfergeiſt neue Wege zu einem dauerhaften und echten Frieden beſchritten werden können.

Nachdem wir ſo die poſitiven Elemente der außenpolitiſchen Erklärung gewürdigt haben, können wir aber nicht umhin, mit dem Ausdruck des Bedauerns feſtzuſtellen, daß die franzöſiſche Mentalität ſich noch immer an die alten Lieblingsgedanken franzöſiſcher Außenpolitik klammert, die ſeit mehr denn 15 Jahren das Denken und Handeln des Quai d'Orſay beherrſcht. In erſter Linie ſind hier die Idee der kollektiven Sicherheit zu nennen und die Regionalabkommen, die das Mittelmeer, den Donauraum und Weſteuropa betreffen. Auch der Gedanke, der bereits in der Ausſprache in der Kammer einer Kritik unterzogen wurde, nämlich einen Block der Demokratien gegen einen ſolchen der Diktaturen zu errichten, iſt kaum dazu geeignet, neue Wege zu eröffnen. So müſſen wir leider feſtſtellen, daß die franzöſiſche Politik ſich ſcheinbar in den alten ausgefahrenen Geleiſen weiterbewegen will, die ſich als ungeeignet erwieſen haben, die Störungselemente eines wahren Friedens auszuſchalten, ja ſie im Gegenteil verſtärkt haben.

Wir Deutſche bringen ſicherlich ſo viel Verſtändnis auf, zu wiſſen, daß eine radikale Umſtellung des franzöſiſchen Denkens ſich nicht erreichen laſſen wird — dafür zeugen die zahlreichen Irrtümer, die Herr Blum bei der Betrachtung der deutſchen Politik beging —, wir müſſen aber betonen, daß die alte Weisheit, man ſolle neuen Wein nicht in alte Schläuche füllen, auch im politiſchen Leben zu Recht beſteht. Es läßt ſich leider nicht verkennen, daß die franzöſiſche Verſtändigungsbereitſchaft ſich auf ungangbaren Wegen bewegt. Ueber das Ziel, nämlich dem Frieden zu dienen, dürfte auch jenſeits der franzöſiſchen Grenzen keine Diskuſſion notwendig ſein, um ſo mehr aber fordern die vorgeſchlagenen Methoden Kritik und Zurückhaltung heraus. Das muß bei einer Anerkennung der verſöhnlichen Abſichten, die in dem neuen Ton der franzöſiſchen außenpolitiſchen Erklärung anklingen, klar zum Ausdruck gebracht werden. Wobei wir nochmals abſchließend mit Genugtung feſtſtellen wollen, daß das europäiſche Geſpräch erneut in Fluß zu kommen ſcheint. Wir Deutſche fühlen uns mit allen Friedensfreunden in dem Wunſche einig, daß dieſe Zwieſprache zu einem aufrichtigen und eindeutigen Abſchluß kommen möge.

Kurzer Prozeß.

Der Bonner Kindesräuber ſchon am 30. Juni vor Gericht.

Der Bonner Kindesräuber, der am 16. Juni das Kind eines Bonner Geſchäftsmannes entführt und von dem Vater ein Löſegeld in Höhe von 1800 Mark verlangt hatte, wird ſich bereits am 30. Juni vor dem Bonner Schwurgericht zu verantworten haben. Der Verbrecher, der am Tattage dank des energiſchen Eingreifens der Bonner Polizei ſofort feſtgenommen wurde, iſt von der Bonner Staatsanwaltſchaft auf Grund des neuen § 239a des Strafgeſetzbuchs, der am 22. Juni von der Reichsregierung mit rückwirkender Kraft ab 1. Juni beſchloſſen wurde und der Kindesraub mit der Todesſtrafe bedroht, angeklagt worden.

Nah und Fern.

Hartnäckige Selbſtmörder. Am Rhein-Herne-Kanal ſpielte ſich eine furchtbare Familientragödie ab. Eine 57jährige Frau ſprang gemeinſam mit ihrem 26jährigen Sohn in ſelbſtmörderiſcher Abſicht ins Waſſer. Während die Frau ertrank, arbeitete ſich der Sohn wieder an Land. Er legte ſich dann auf in der Nähe vorbeiführende Eiſenbahnſchienen. Von einem Zug wurde ihm der rechte Oberarm abgefahren.

Seit 77 Jahren ſtändiger Kurgaſt! Den treueſten Kurgaſt zu haben, darf ſich das pommerſche Oſtſeebad Misdroy auf der Inſel Wollin rühmen. Das iſt der 95 Jahre alte Apotheker Dr. Wilhelm Meyer aus Stettin, der ſeit ſeinem 18. Lebensjahre alljährlich nach Misdroy kommt. Im Jahre 1859 weilte er zum erſten Male in Misdroy; in dieſem Sommer iſt es das 77. Mal, daß er Erholung in dem bekannten Oſtſeebade ſucht.

Tödlicher Abſturz in den Bergen. Am Widderſtein im Kleinen Walſertal iſt ein gewiſſer Emil Haſe aus Nürnberg tödlich abgeſtürzt. Seine Leiche wurde am gleichen Tage durch die Rettungsſtelle Mittenberg geborgen.

Autoräuber entführen 20jähriges Mädchen. Niederländiſche Blätter berichten über einen Fall von Mädchenraub bei Heerenveen. Ein 20jähriges Mädchen, das ſich auf einem Spaziergang befand, wurde nach dem Bericht von Augenzeugen von vier Autoinſaſſen ergriffen und trotz heftigen Sträubens gewaltſam in das Innere des Wagens gezerrt. Von den Tätern, dem Mädchen und dem Wagen fehlt jede Spur.

Der Hund riß die Petroleumlampe um. In Mailly-le-Camp bei Troyes (Frankreich) hatte eine Mutter, die abends in einem Café tätig iſt, ihre fünf Kinder allein unter Bewachung eines Hundes gelaſſen. Unglücklicherweiſe hatte ſie auch eine Petroleumlampe brennen laſſen. Gegen Mitternacht ſprang der Hund gegen die Lampe, riß ſie um und das auslaufende Petroleum geriet in Brand. Die drei älteſten Kinder konnten ſich retten, während die beiden jüngſten verbrannten.

„Hindenburg" hat alle Rekorde gebrochen. Die engliſche Zeitung „Daily Expreß" berichtet über die letzte Fahrt des Luftſchiffs „Hindenburg", die einen bewundernswürdigen Rekord darſtelle. Das Luftſchiff ſei zwei Tage nach der „Queen Mary" abgefahren und gemeinſam mit dem Schiff eingetroffen. „Hindenburg" habe damit alle Rekorde gebrochen.

Lob für den Kommandanten der „Emden". Unter der Ueberſchrift „Hochherzige Geſte eines deutſchen Marinekommandanten" berichtet die Liſſaboner Preſſe über die Haltung des Kommandanten des deutſchen Kreuzers „Emden". Dieſer nahm kürzlich ein portugieſiſches Ehepaar von den Azoren mit nach Vigo, damit es früher den ſchwer erkrankten Sohn in einem Liſſaboner Hoſpital erreichen könnte. Bei der Bevölkerung hat dieſes Entgegenkommen allgemeine Hochachtung ausgelöſt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In Erwiderung des Beſuches des Reichsminiſters der Luftfahrt, Generaloberſt Göring, und des Staatsſekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, im Jahre 1933 in Italien ſtattet der Staatsſekretär im Königlich Italieniſchen Luftminiſterium, Seine Exzellenz Armeegeneral Valle mit Begleitung Berlin einen fünftägigen Beſuch ab.

Berlin. Zum ſtändigen Sondertreuhänder der Heimarbeit für das deutſche Spinnſtoffgewerbe wurde mit Wirkung vom 1. Juni Oberregierungsrat Dr. Hoppe in Dresden beſtellt. Ihm obliegt im Benehmen mit den Treuhändern der Arbeit die Regelung der Arbeitsbedingungen in der geſamten Heimarbeit der in Frage kommenden textilen Gewerbezweige.

Jever. Im Rahmen der 1000-Jahr-Feier wurde dem Gauleiter und Reichsſtatthalter Carl Roever für die Verdienſte um die Stadt Jever das Ehrenbürgerrecht verliehen.

131 Tote, 4522 Verletzte.

Die Opfer des Verkehrs in der letzten Woche.

Es ſchien, als ob die Bekanntgabe der Unfallziffern eine Beſſerung herbeigeführt hatte. Die Wochenziffern an Toten waren ſeit Beginn der Bekanntgabe 147, 134, 110, 88. Diesmal iſt die Todesziffer wieder um 43 emporgeſchnellt. Haben die Zahlen ihren Schrecken bereits verloren?

Kraftfahrer, hupt nach Möglichkeit gar nicht, ſondern fahrt vorſichtiger; Radfahrer, bleibt ſcharf rechts und fahrt in belebter Straße grundſätzlich zu einem; Fußgänger, überquert die Straße ſchnell und auf dem kürzeſten Wege, und ihr, Geſpannführer, auch gegen euch kommen jetzt viele Klagen!

Im Tunnel zuſammengeſtoßen.

Eiſenbahnunglück in Spanien fordert 18 Todesopfer.

Bei Leon (Spanien) ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück durch einen Zuſammenſtoß eines Expreßzuges mit einem Güterzug. Der Zuſammenſtoß ereignete ſich in einem Tunnel zwiſchen zwei Stationen. Das Unglück wird auf Fahrläſſigkeit des Dienſtperſonals zurückgeführt, da offenbar das Halteſignal überfahren oder gar nicht gezeigt wurde. 18 Perſonen ſind ums Leben gekommen und 36 zum Teil ſchwer verletzt worden. Ein Wagen dritter Klaſſe und der Gepäckwagen des Schnellzuges ſowie die Lokomotiven der beiden Züge wurden vollſtändig zertrümmert.

„Bevor ſie zur Chriſtmette gingen ..."

Der Fortgang des Rieſenprozeſſes gegen die Franziskaner.

Am Dienstag wurde in dem großen Sittlichkeitsprozeß der 276 Brüder der Franziskanerbruderſchaft gegen den Hauptangeklagten, den 23 Jahre alten Wilhelm Altegoer, genannt Bruder Hermann-Joſef, und als Mitangeklagte gegen die Brüder Irenäus (Anton Spengler) und Baſilius (Richard Korczikowſki) verhandelt. Bruder Hermann-Joſef wurde beſchuldigt, mit zehn Ordensbrüdern unzüchtige Handlungen getrieben zu haben. Den beiden anderen Angeklagten wurde Unzucht mit dem Hauptangeklagten, Bruder Hermann-Joſef, zur Laſt gelegt. Aus der Vernehmung ergab ſich, daß die drei Angeklagten in nicht wiederzugebender Weiſe miteinander geſchlechtlich verkehrt haben. Bruder Werner, der dem Angeklagten Altegoer dieſe Perverſitäten beigebracht hat und der mit ihm einmal, bevor ſie zur Chriſtmette gingen, widernatürlich verkehrte, befindet ſich zur Zeit im Ausland. Im großen und ganzen iſt der Hauptangeklagte Altegoer geſtändig, während die beiden anderen Angeklagten ſehr märchenhafte Erklärungen abgaben. — Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts verkündete der Vorſitzende folgendes Urteil: Das Verfahren gegen den Angeklagten Spengler wird auf Grund der Amneſtie vom 7. Auguſt 1934 eingeſtellt, Korczikowſki wird freigeſprochen, der Angeklagte Altegoer wird wegen fortgeſetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr und acht Monaten unter Anrechnung der Unterſuchungshaft von ſechs Monaten verurteilt.

Die Signale ſtanden richtig.

Der Prozeß wegen des Eiſenbahnunglücks von Groß-Heringen.

Vor der Fortſetzung der Zeugenvernehmung im Prozeß wegen des Eiſenbahnunglücks bei Groß-Heringen wurde von dem Verteidiger des Angeklagten Bande beantragt, deſſen Vorgeſetzte, den Vorſtand des Reichsbahnmaſchinenamtes Berlin, Reichsbahnrat Witte, und den Reichsbahnamtmann Teichert als Zeugen dafür zu laden, daß Bande ſtets als vertrauenswürdiger Lokomotivführer auch noch nach dem Unfall von Groß-Heringen gegolten habe. Dem Antrag des Verteidigers wurde vom Gericht ſtattgegeben.

Von beſonderem Intereſſe war die Vernehmung des Fahrdienſtleiters Raden, der am Unglückstage auf dem Bahnhof Groß-Heringen Dienſt tat. Er legte eingehend ſeine Maßnahmen zur Bewältigung des ſtarken Verkehrs dar. Danach hatte der Perſonenzug 825 (der Unglückszug) ¾ bis 1 Minute Zeit zur Ausfahrt auch bei Ueberfahren der Halteſignale durch D 44. Beide Signale für D 44 hätten auf Halt geſtanden. Unmittelbar vor dem Unglück habe ihm der Stellwerkswärter zugerufen: „D 44 überfährt die Signale! D 44 hält nicht.

Es wurde dann eine Reihe weiterer Bahnbeamten vernommen, die alle beſtätigen, daß die Signale richtig geſtanden haben.

Schützengrabenfreundſchaft.

Feinde von 1915 — Freunde heute. — Eine ſeltſame Wiederſehensfeier.

In Bochum trafen ſich deutſche und franzöſiſche Frontkämpfer, die ſich 1915 während einer kleinen Gefechtspauſe an der Aisne kennenlernten. Als am 2. Juni 1915 nach vorhergegangenem Trommelfeuer Ruhe eingetreten war, verlockte der Zauber der klaren Sommernacht den Schützen Vollmann aus Hagen vom Reſerveſchützenbataillon 7 dazu, im Graben ein Lied zu ſingen. In den 200 Meter entfernten franzöſiſchen Gräben, in denen das 147. Reſerveinfanterieregiment lag, ſtimmte man in das Lied des Deutſchen mit ein. Franzoſen und Deutſche vereinbarten dann durch Geſten, ſich unbewaffnet in einem Granattrichter im Niemandsland zu treffen und zu plaudern. Man reichte ſich gegenſeitig Zigaretten, Brot und Wein. Schütze Peitz aus Dortmund gab dem franzöſiſchen Korporal Jacques Bonhomme zum Andenken ein Paßbild mit der Anſchrift ſeiner Mutter. Nach Kriegsende kam es zwiſchen Peitz und Bonhomme zu einem Briefwechſel. Bonhomme ſandte u. a. eine von ihm gemachte Aufnahme, die Deutſche und Franzoſen während der friedlichen Begegnung im Granattrichter zeigt. Von den deutſchen Schützen leben noch Vollmann, Peitz und Röntgen. Anläßlich einer Tagung des Verbandes ehemaliger Jäger und Schützen in Bielefeld wurde beſchloſſen, Bonhomme und ſeine überlebenden Kameraden zu einem Beſuch nach Bochum einzuladen. Dieſer Einladung leiſteten die drei franzöſiſchen Frontkämpfer Bonhomme, Desmier und Pommies jetzt Folge. Den franzöſiſchen Gäſten wurde zum Andenken an die Wiederſehensfeier die Ehrennadel der ehemaligen Jäger und Schützen überreicht. Namens der franzöſiſchen Frontkämpfer legte Bonhomme am Gefallenenehrenmal einen Kranz nieder.

Die Somme.

Zur 20. Wiederkehr der Schlacht am 24. Juni.

Galt vor dem Kriege die Durchbruchsſchlacht als das Ziel aller ſtrategiſchen Ueberlegungen, ſo hat der Weltkrieg auch hier neue Vorausſetzungen und Möglichkeiten geſchaffen, wobei es in dieſem Zuſammenhang gleichgültig iſt, ob dieſe Erkenntniſſe des großen Krieges heute noch Gültigkeit beſitzen. Im Jahre 1916 jedenfalls waren neue ſtrategiſche Erfahrungen gemacht worden, die das Gebiet des Krieges grundſätzlich umgeſtalteten. Verdun und Somme ſind die beiden Meilenſteine dieſer neuen Entwicklung. Der Durchbruch gehört der Geſchichte an. An die Stelle dieſes ſtrategiſchen Gedankens iſt die Zermürbungsſchlacht getreten: die feindliche Front muß mit einem Rieſenaufwand an Material zerhämmert, zerhackt und zertrümmert werden. Der Menſch iſt nicht mehr Träger des kämpferiſchen Geſchehens, ſondern das Material. Der deutſche Verſuch bei Verdun wird überboten durch die Somme-Offenſive der Entente im Sommer 1916. Aber ebenſo wie in der Maasniederung ſteht auch hier der Erfolg in keinem Verhältnis zu den aufgewandten Anſtrengungen. Sollte doch die Entſcheidung nicht in der zerſtörenden Macht des Materials, ſondern in der ſeeliſchen Kraft des Menſchen liegen?

Der Auftakt zur Sommeſchlacht ſcheint den Sieg des Materials zu ſichern: acht Tage lang raſt — ſeit dem 24. Juni — das Trommelfeuer über die deutſchen Stellungen. Ohne Unterbrechung, Minute um Minute, raffiniert geſteigert und verteilt. In einer Breite von 40 Kilometern ſenden tauſende feindlicher Geſchützrohre jeden Kalibers ihren Eiſenhagel gegen die deutſchen Linien. Gräben und Anmarſchwege werden umgepflügt, Batterieſtellungen und Bereitſchaftsräume werden zugedeckt. Fliegerſchwärme und Feſſelballone leiten das Feuer der feindlichen Geſchütze. Gasſchwaden füllen die Mulden der Somme-Niederung. In der fünften Nacht melden feindliche Patrouillen, daß in den deutſchen Gräben nichts Lebendiges mehr feſtzuſtellen iſt. Trotzdem hämmert das Trommelfeuer weiter, um ſich in den Morgenſtunden des 1. Juli zum letzten Orkan zu ſteigern. Dann ſteigt die feindliche Infanterie hinter der Feuerwalze aus den Gräben. — Aber was iſt das? Plötzlich tacken Maſchinengewehre, hallen Gewehrſchüſſe. Irgendwo haben ſich in den eingeebneten Gräben noch deutſche Soldaten gehalten und bieten den feindlichen Sturmtruppen Widerſtand, der aber im weſentlichen doch erſt in der Linie der deutſchen Bataillonsſtäbe beginnt. Im direkten Schuß kämpft die deutſche Artillerie gegen den feindlichen Einbruch. Deutſche Bereitſchaften gehen ſchon zum Gegenſtoß vor. — Am Abend hat der Feind trotz des Rieſenaufwands an Menſchen und Material nur tauſend Meter Trichterfeld gewonnen. Alſo verſucht der Feind mit nochmals verſtärktem Trommelfeuer ſein altes Ziel zu erreichen. Bedenklich ſind die deutſchen Verluſte. Dann wird die Kriſe überwunden, als die Oberſte Heeresleitung Reſerven ſchickt. Aber noch lange iſt der Höhepunkt der Schlacht nicht erreicht.

Rückblickend unterſcheidet die Kriegsgeſchichte vier Abſchnitte der Sommeſchlacht. Die erſte Periode umfaßte nach dem achttägigen, vorbereitenden Trommelfeuer die Tage vom 1. bis 5. Juli. Sie ſtellt den erſten Durchbruchsverſuch dar und brachte den Engländern und Franzoſen einen Geländegewinn von vier Kilometern. Der zweite Abſchnitt währte vom 6. Juli bis 22. Auguſt und erweiterte durch eine Kette von Einzelſtößen den Einbruchsbogen ebenfalls nur um einige Kilometer. Die dritte Periode dauerte vom 23. Auguſt bis Mitte September und beulte die deutſche Front auf einer Breite von 20 Kilometern bis 15 Kilometer tief ein. Sie war der letzte gewaltige Angriff, der an die Verteidigung beſondere Anforderungen ſtellte. Die letzte Periode — vom 1. Oktober bis Mitte November — iſt gekennzeichnet durch das Erlahmen der feindlichen Angriffskraft. Mitte November erlöſchen die Infanterieangriffe. Die deutſche Front hat gehalten.

Dreiviertel Million Menſchen hat der Anſturm die Entente gekoſtet, die deutſchen Verluſte werden auf eine halbe Million beziffert. 105 feindliche Diviſionen ſtanden gegen 70 deutſche, die mindeſtens zweimal in dem Hexenkeſſel eingeſetzt wurden und jedesmal in wenigen Tagen zwei Drittel ihrer Kampfkraft verloren. Der Verbrauch an Material iſt rechneriſch überhaupt nicht zu faſſen.

Die Entſcheidung war wieder nicht gefallen. Und doch zeichnete ſich eine neue Erſcheinung des Kampfes ab, die auf die Dauer geſehen zum kriegsentſcheidenden Faktor wurde: es geht nicht mehr allein darum, die Leiber zu vernichten, ſondern die ſeeliſche Widerſtandskraft zu zermürben, die Seelen zu zerhämmern. Der deutſche Soldat der Abwehrſchlachten iſt der Held dieſer Höllenprobe. Noch immer. Aber jeder Tag läßt ihn einſamer werden. Seine Kameraden liegen in Flandern und Polen, vor Verdun und am Toten Mann. Einmal muß die Stunde kommen, da er der Uebermacht körperlicher und ſeeliſcher Belaſtung erliegen muß.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 25. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. 10.00: Volksliedſingen. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der Marine-Brigade 3. — 12.10: Muſik am Mittag. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Sir Thomas Beecham, ein engliſcher Meiſterdirigent. (Schallplatten.) — 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. Die Bremer Stadtmuſikanten. — 17.00: Bunte Stunde. — 17.45: Hundertundein Kiebitzei. — 18.00: Konzert. Das Orcheſter des Reichsſenders Königsberg. — 19.45: Das Lied der Hitler-Jugend. — 20.10: Wir tanzen um die Welt! Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 22.30: Ein antikes Olympiafeſt. — 22.45 bis 24.00: Tanzmuſik. (Kapelle Oscar Jooſt.)

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langem schweren in großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Albertine Schulte

im 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Heinrich Thies u. Frau
Elisabeth, geb. Schulte
Klein-Gertrud
Helene Schulte, geb. Gripp
Wilhelm, Gertrud, Werner
Erika

Bimöhlen, 23. Juni 1936.

Beerdigung am Donnerstag, 25. Juni. Trauerfeier nachmittags 3 Uhr in der Kirche.

Trennung, o wie schwer bist du!

Das
Entschuldungsverfahren
über folgende landwirtschaftliche Betriebe ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes aufgehoben worden:
des Bauern **Hans Bölck** in Schmalfeld
des Bauern **Emil Richter** in Kisdorferwohld,
des Landwirts **Franz Lapsien** in Moordiek,
des Landwirts und Schlachters **Hinrich Weber** in Weddelbrook,
des Landwirts und Schlachters **Hans Hinrich Büttner** in Bad Bramstedt.

Entschuldungsamt
Neumünster

Feinste junge
Masthähnchen
liefert jeden Sonnabend im Gewicht von 1—1½ ℔ frei Haus ℔ 1.— RM
Versuchsgut Lentföhrden
Bestellungen bis Freitags erbeten
Fernruf Bad Bramstedt 24.

Die Pächter
der Parzellen „Rabarg", „Schlüskamp", „Dahlkam
und „Heckkamp" werd
hiermit zur
Zahlung der Pac
bis zum 10. Juli
aufgefordert.
Die Kirchenkasse.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei H
Hans Dehn Tel. 145

Drucksachen aller Ar
Buchdruckerei Kuno Paust

Wovon man ſpricht.

Skat- und Boxkampfrunden — Todesſtrafe für Kindesraub — Schema F wird nicht geduldet.

Die Sache mit unſerem Max hat mir gewaltig imponiert, und dabei muß ich — Hand aufs Herz — geſtehen, daß ich ſie perſönlich ein wenig gegen meinen Willen miterlebte. Die Sache kam nämlich ſo: Vetter Max, der auf ſeinen Vornamen jetzt doppelt ſtolz iſt, hat einen Radioapparat und lud mich ein, bei ihm Ohrenzeuge des Boxkampfes jenſeits des Ozeans zu ſein. Meine Ehehälfte meinte, es ſei keine Art, die Nacht über aufzuſitzen, nur um zu hören, wie drüben zwei Leute mit den Fäuſten aufeinander losgehen. Vetter Max erklärte, man könne ſich ja bis zum Boxkampf die Zeit mit Skat vertreiben. Nun lag mir aber der letzte Skat noch ſchwer in den Gliedern, denn ich hatte damals ein kleines Vermögen an Vetter Max verloren. Schließlich willigte ich ein, und meine beſſere Hälfte kam mit. Lange würde ja die Sache nicht dauern, nach der zweiten oder dritten Runde würden wir wohl wieder hübſch in die Klappe gehen können, denn ſo viel verſtanden wir beide vom Boxkampf, daß nach der Anſicht der Amerikaner — und die müſſen es doch wiſſen! — unſer Max wenig zu hoffen hätte. Nach der zweiten Runde — des Boxkampfes und nicht des Skats — wollten wir das Radio abſtellen, denn unſerem Max ſchien es drüben in Amerika wirklich nicht gut zu gehen; aber dann kam der Augenblick, wo er dem ſchwarzen Lehmgeſicht — ſo hieß ja wohl der Gegner — ernſtlich zuleibe rückte, und plötzlich waren wir einfach nicht mehr imſtande, uns vom Lautſprecher zu trennen. Ueber den Ozean, auf Tauſende von Kilometern Entfernung verſpürten wir plötzlich einen deutſchen Herzſchlag. Der Mann, der drüben am Mikrophon ſtand, bebte und fieberte, das fühlten wir ganz deutlich, um unſeren Kämpfer, freute ſich über jeden ſeiner Erfolge, zitterte, wenn das Zünglein der Waage ſich auf die Seite des Gegners neigte, jubelte und frohlockte, als die Ueberlegenheit des deutſchen Landsmannes zutage trat. Und nun verſpürten wir — ſchon längſt ruhten die Karten — unſeren eigenen Herzſchlag. Auf einmal war es uns ganz klar, daß dort drüben ein deutſcher Mann auf einſamem Poſten ſtand, der ſtolz war, ein Deutſcher zu ſein und den anderen beweiſen zu können, was ein Deutſcher vermag, und ſei es auch nur mit den Fäuſten. Als ich meine Ehehälfte bei der zehnten Runde fragte, ob wir nicht das Radio abſtellen ſollten, ſchüttelte ſie zornig das Haupt. Als ich dann auf dem Nachhauſewege meiner freudigen Ueberraſchung Ausdruck verlieh, daß Max geſiegt hatte, meinte ſie, ihr ſei das alles von vornherein klar geweſen, denn ſie habe nach der erſten Runde die ganze Zeit über den Daumen für Maxe gehalten. Ich aber ſtellte feſt, daß ich mich von Vetter Max getrennt hatte, ohne den Skatgewinn — die letzte Skatrunde hatte mir einen Grand mit vieren gebracht — einzuziehen, und beſchloß, mir umgehend ein Radio anzuſchaffen, ſchon um den nächſten Boxkampf unſeres deutſchen Meiſters in den eigenen vier Wänden zu erleben.

*

Die Reichsregierung hat auf Kindesraub die Todesſtrafe geſetzt. Kindesraub iſt bei uns ein ganz ungewöhnliches Verbrechen. In unſerem dicht beſiedelten Vaterland mit ſeinem entwickelten Verkehrsnetz und ſeiner ausgezeichneten Polizeiorganiſation muß es einem Verbrecher ſchwerfallen, ein geraubtes Kind längere Zeit verborgen zu halten. In Amerika, dieſem Lande mit rieſigen Flächen, die völlig unbeſiedelt ſind, mit ſeinen Urwäldern und einſamen Gebirgsgegenden, haben es die ſchändlichen Kindesräuber viel leichter, beſonders da ihnen die allgemeine Rechtsunſicherheit zuſtatten kommt. Bei der Strafe, die man auf die Begehung eines Verbrechens ſetzt, kommt es aber nicht ſo ſehr darauf an, ob dieſes Verbrechen in zahlreichen Fällen oder bloß vereinzelt begangen wird. Ein altes römiſches Sprichwort beſagt: „Widerſtehe dem Uebel am Anfang!“ Der Geſetzgeber will von vornherein durch die ſtrengſte Strafandrohung den Kindesraub bekämpfen und nicht erſt warten, bis auch in Deutſchland verrohte Kreaturen Geſchmack an ihm gefunden haben. Auch bei Verbrechen kann man oft von einer ſuggeſtiven Wirkung ſprechen, die vor Ozeanen und Ländergrenzen nicht halt macht. Von vornherein ſoll jedem Verbrecher die Luſt genommen werden, amerikaniſche Zuſtände nach Deutſchland zu verpflanzen. Es gibt wohl kaum etwas Unmenſchlicheres, als die heiligſten Gefühle der Eltern in erpreſſeriſcher und räuberiſcher Abſicht auszunutzen. Wer Eltern ihr Liebſtes raubt, um ſich auf ſchändliche Art zu bereichern, ſtellt ſich außerhalb der Volksgemeinſchaft. Die Todesſtrafe für Kindesraub zeigt, wie ernſt es dem Geſetzgeber mit dem Schutz des deutſchen Familienlebens iſt.

*

Auf der Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft in Lübeck wurde u. a. ausgeſprochen, daß man nicht von einzelnen äußeren Eigenſchaften auf die innere Art ſchließen könne, und daß ſich die Raſſenzugehörigkeit letzten Endes nur durch den Lebensſtil des Menſchen, durch ſeinen Charakter feſtſtellen laſſe. „An der Handlungsweiſe erkennen wir den nordiſchen Menſchen, nicht an der Länge der Naſe oder der Farbe der Augen.“ Dieſe Feſtſtellung, die ſich gegen Oberflächenurteile wendet, muß lebhaft begrüßt werden. Leider Gottes iſt das berüchtigte „Schema F“ noch nicht von allen Menſchen mit dem Anbruch der neuen Zeit überwunden worden. Gedankenloſigkeit und Denkfaulheit haften nur zu gern an der Oberfläche, am Schein. Es iſt natürlich leicht, ſich für dieſe oder jene Erſcheinung des geiſtig-kulturellen oder ſozialen Lebens ein Schema zurechtzumachen und nach ihm Menſchen, Taten und Dinge zu beurteilen. Viel ſchwerer iſt es, den Menſchen und den Dingen auf den Grund zu gehen, ihr Weſen zu erkennen und ſich eine hieb- und ſtichfeſte Meinung über ihren inneren Wert oder Unwert zu bilden. Wer die Güte des Weines nach dem Etikett auf der Flaſche bewertet, läßt ſich vom Weinpanſcher leicht überliſten. Wer glaubt, einem Menſchen an der Naſe anſehen zu können, wes Geiſtes Kind er ſei, iſt ein ſchlechter Menſchenkenner und wird im Leben viele Enttäuſchungen erfahren.

Großmutter hatte ſich auf ihre alten Tage einen Bubenkopf ſchneiden laſſen. Als ihr kleiner Enkel ſie beſuchte, ſah er ſie lange nachdenklich an, dann meinte er:

„Oma, du ſiehſt jetzt gar nicht mehr aus wie eine alte Frau!“

„So, mein Liebling“, ſagte Großmutter geſchmeichelt, „wie ſehe ich denn aus?“

„Wie ein alter Mann“, ſtellte Hänschen mit Genugtuung feſt. („Neue J. Z.“)

53 Nationen kommen!

Einzug der erſten Olympiakämpfer.

Die „Vorhut“ der 6000 Teilnehmer — Das Ergebnis des erſten Nennungstermins.

Die erſte Nennungsfriſt für die Teilnahme an den XI. Olympiſchen Spielen iſt abgelaufen. In letzter Stunde kamen noch von überall her mit Luftpoſt und Telegrammen die Meldungen der Nationen, die alle an den größten Olympiſchen Spielen der Neuzeit teilnehmen wollen. Zunächſt brauchte nur ohne Namensangabe angegeben werden, an welchen von den 23 Wettbewerben ſich die einzelnen Länder beteiligen. Nach dieſem erſten ſummariſchen Ueberblick ſteht es nun feſt, daß nicht weniger als 53 Nationen nach Berlin kommen werden, ein Ergebnis, das alle Erwartungen übertrifft. Eine ſolche rieſige Anteilnahme haben bisher noch niemals Olympiſche Spiele der Neuzeit gefunden. Schon ſind die erſten Olympiakämpfer eingetroffen. Nachdem bereits kürzlich die japaniſchen Langſtreckenläufer ihr Quartier in dem Olympiſchen Dorf aufgeſchlagen hatten, zog jetzt als erſte vollſtändige Olympiamannſchaft eines Landes die Vertretung Auſtraliens in die Reichshauptſtadt ein. Die Auſtralier ſtellen gewiſſermaßen die „Vorhut“ der zu erwartenden 6000 Olympiakämpfer und -kämpferinnen dar. Ihnen wurde ein feſtlicher Empfang bereitet.

38 Auſtralier bezogen das Haus „Worms“.

Die 38 Vertreter Auſtraliens, die eine ſechs Wochen lange Reiſe hinter ſich haben, wurden auf dem Bahnhof Friedrichſtraße von Dr. Diehm, dem Generalſekretär des Organiſationsausſchuſſes, Dr. Ritter v. Halt und dem ſtellvertretenden Kommandeur des Olympiſchen Dorfes, Hauptmann Fürſtner, begrüßt. Sie begaben ſich zum Rathaus, wo der Staatskommiſſar der Stadt Berlin, Dr. Lippert, ihnen nach einer Anſprache als erſter vollſtändiger Olympiamannſchaft auf deutſchem Boden den Goldenen Schlüſſel der Stadt Berlin überreichte. Dann ging es hinaus zum Olympiſchen Dorf. Nach der feierlichen Fahnenhiſſung bezogen die Auſtralier, die übrigens als ihr „Glückstier“ ein lebendes Känguruh mitgebracht haben, das ihnen als Quartier zugewieſene Haus „Worms“. Die Mannſchaft ſetzt ſich zuſammen aus ſechs Leichtathleten, ſechs Schwimmern, drei Radfahrern, drei Boxern, drei Ringern und 13 Ruderern. Dazu kommen noch drei Schwimmerinnen, die das Annenheim auf dem Reichsſportfeld, das „Olympiſche Dorf der Frauen“, aufnehmen wird.

Olympia-Kurzwellen-Sendeanlage

Inzwiſchen gehen die techniſchen Vorbereitungen zu den Olympiſchen Spielen immer weiter. Die Reichspoſt hat daran einen großen Anteil. Die Rundfunkübertragung der olympiſchen Wettkämpfe in alle Welt nimmt einen großen Raum der Vorarbeiten ein. In wohl jedem Lande der Erde werden von den Daheimgebliebenen mit Spannung die Berichte von den Olympiſchen Spielen erwartet. Für die Ueberſeeländer kommt hier beſonders der Kurzwellenfunk in Betracht. Die Reichspoſt hat nun zu den ſchon beſtehenden Anlagen in Zeeſen eine vollſtändig neue Anlage zugebaut. Zu den beſtehenden zehn Richtſtrahlern ſind weitere 11 hinzugekommen. So iſt die größte Kurzwellen-Sendeanlage der Welt erſtanden, mit der man allen Anforderungen genügen kann. Dabei kam es nicht darauf an, die Zahl der Sender zu erhöhen, ſondern auch die Sendeenergie ſo weit zu ſteigern, wie das zur Zeit techniſch möglich iſt. So können unſere ausländiſchen Gäſte ſicher ſein, daß ihre Siege, mit denen ſie rechnen, auch von ihren Landsleuten jenſeits der Weltmeere gehört und gefeiert werden, wenige Sekunden, nachdem in Berlin ihre Landesflagge am Siegesmaſt in die Höhe gegangen iſt.

Die Auſtralier und ihr Känguruh.

Die Gäſte aus Ueberſee haben ſich ihr Glückstier mitgebracht, das mit ihnen das Lagerleben im Olympiſchen Dorf teilt. (Scherl.)

Deutſchland, USA., Ungarn am ſtärkſten.

Hart werden die Kämpfe ſein, und der Sieg wird niemand leicht in den Schoß fallen. Wenn man das Nennungsergebnis durchgeht, dann ſieht man ſchon aus der Rieſenzahl der teilnehmenden Länder, wie ſchwer es ſein wird, ſich allein bis in die Schlußkämpfe durchzuarbeiten. Von den gemeldeten 53 Nationen haben drei ſämtliche 23 Wettbewerbe beſetzt. Es ſind dies: Deutſchland, Amerika und Ungarn. Aber auch die anderen ſind ſehr ſtark vertreten. Wenn man die Liſte durchgeht, dann findet man viele kleine Zwergſtaaten, die allein durch die Tatſache ihrer Teilnahme bezeugen, daß ſie die olympiſche Idee verſtanden haben. Alle Mittel wurden aufgeboten, und ſo konnten Staaten wie Bermuda, Coſta Rica, Haiti, Jamaika und Monako wenigſtens einen Wettbewerb beſetzen.

Die meiſten Teilnehmer in der Leichtathletik.

Sieht man die einzelnen Wettbewerbe an, ſo findet man, daß ſelbſtverſtändlich die Leichtathletik, der Kernpunkt des olympiſchen Sportprogramms, am ſtärkſten beſetzt iſt. Bei den Männerwettbewerben der Leichtathletik ſind 45 Nationen vertreten, bei denen der Frauen 19. Es folgt dann das Schwimmen mit 40 (Männer) und 22 (Frauen), Boxen mit 38, Ringen mit 33, Fechten 32 (Männer) und 16 (Frauen), Radfahren mit 32, Schießen mit 31, Segeln mit 27, Rudern mit 26, Basketball mit 25, Reiten mit 24, Gewichtheben mit 19, Kanuſport mit 19, moderner Fünfkampf mit 18, Fußball mit 18, Turnen mit 15 (Männer) und 7 (Frauen), Hockey mit 14, Polo mit 7 und Handball ſchließlich mit 6 teilnehmenden Nationen.

Sport.

Sieg und Niederlage in Wimbledon. Die Tennisſpiele um die engliſche Meiſterſchaft in Wimbledon begannen mit den erſten Herrenkämpfen. Den deutſchen Farben war Sieg und Niederlage beſchieden. Gottfried v. Cramm beſiegte ſeinen erſten Gegner, den Engländer France, leicht. Auch Lund kam gegen den Engländer Sherwood eine Runde weiter. Dagegen mußte ſich Henkel nach großartigem Fünfſatzkampf von dem amerikaniſchen Davis-Pokal-Spieler Grant ſchlagen laſſen.

Die Preisträger der Brandenburgiſchen Dauerprüfungsfahrt wurden jetzt bekanntgegeben. Von den 150 Teilnehmern an dieſer außerordentlich ſchweren Kraftfahrzeugprüfung erhielten 25 eine Goldene Medaille, 28 eine Silberne. Nur an zwei Mannſchaften konnte der Silberne Mannſchaftspreis verliehen werden

Die beiden letzten deutſchen Ringermeiſter im Freiſtilringen wurden in Bad Reichenhall feſtgeſtellt. Es ſind im Mittelgewicht der Wilhelmshavener Laudien und im Halbſchwergewicht der Berliner Siebert.

Deutſcher Radſieg in Schweden. Drei der beſten deutſchen Amateurſtraßenfahrer, Meiſter Scheller, Schöpflin und Meurer, gingen beim Großen Straßenpreis von Schweden in Upſala an den Start. Sieger der Fahrt wurde im Endſpurt der Deutſche Meiſter Scheller.

Deutſcher Autoſieg in Portugal. Bei einem Sportwagenrennen in Porto konnte die deutſche Induſtrie einen ſchönen Erfolg feiern. Der Spanier dos Santos gewann das Rennen auf einem Adler-Diplomat-Wagen vor den beiden Deutſchen Sauerwein und v. Guillaume, die Adler-Trumpf-Wagen fuhren.

Neuer 400-Meter-Weltrekord. Der bei ſeinem Olympiaſieg 1932 von dem Amerikaner Carr über die 400-Meter-Strecke aufgeſtellte Weltrekord von 46,2 Sekunden ſchien unſchlagbar zu ſein. Im Zeichen der Olympiavorbereitungen iſt nun auch dieſem Weltrekord das Lebenslicht ausgeblaſen worden. Der Amerikaner Williams lief jetzt die Strecke in 46,1 Sekunden.

London will Olympiſche Spiele 1940. Zu den beiden bisherigen Bewerbern um die Olympiſchen Spiele 1940, Finnland und Japan, iſt nun auch England getreten. Wie es heißt, ſoll ſchon der größte Teil einer Garantieſumme von 100 000 Pfund Sterling bereitgeſtellt ſein, die für die Ausrichtung der Olympiſchen Spiele in London notwendig wären.

Preis der Reichsregierung für die Kegler. Die Reichsregierung hat für das vom 22. bis 26. Juli in Berlin ſtattfindende 5. Weltkeglerturnier einen Ehrenpreis für die beſte Ländermannſchaft ausgeſetzt. Mehr als 5000 Kegler aus 13 Nationen werden an den großen Kämpfen in der Deutſchlandhalle beteiligt ſein.

Raſſenpolitik iſt Weltfriedenspolitik.

Dr. Groß über die Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Bevölkerungs- und Raſſenpolitik.

Im Humboldtklub, dem Sammelpunkt der in der Reichshauptſtadt ſtudierenden Ausländer, ſprach Dr. Groß, der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., über die deutſche Bevölkerungs- und Raſſenpolitik.

Worum es heute in Deutſchland gehe, ſo erklärte Dr. Groß einleitend, ſei die Beſtandserhaltung der Volkszahl. Allein zur Beſtandserhaltung reichen die ein wenig angeſtiegenen Geburtenziffern der letzten Jahre noch immer nicht aus.

Das deutſche Volk hat Urſache, ſeine bevölkerungspolitiſche Lage ernſt zu nehmen.

Eine andere Frage, die im Ausland häufig mißgedeutet worden ſei, ſeien die Maßnahmen auf dem Gebiet der Erb- und Raſſenpflege. In einer Generation werde Deutſchland mit einem Problem fertig ſein, das heute die ziviliſierten Staaten der ganzen Welt bedroht. Die Verhütung erbkranken Nachwuchſes müſſe allein vom ethiſchen Standpunkt betrachtet werden.

Dann wandte ſich Dr. Groß einem anderen ſtrittigen Gedanken, der Raſſenpolitik, zu. Wenn wir ſagen, die Raſſen ſind verſchieden, dann, ſo unterſtrich Dr. Groß, werten wir nicht. Trotzdem iſt es menſchlich verſtändlich, daß

für jeden Menſchen das Volkstum, zu dem er gehört, als Norm, als Idealgeſtalt in ihm lebendig

iſt und ihm dadurch als Höchſtwert erſcheint. Auch wenn wir die Raſſenmiſchehe verbieten, werten wir nicht. Wir verhindern aber damit die tragiſche Entwicklung der Menſchen, die nicht Juden ſind, da die Mutter Nichtjüdin iſt, und die nicht Deutſche ſein können, da der Vater Jude iſt, und wollen verhüten, daß am Ende ein bedauernswertes Individuum, das keine Heimat hat, entſteht.

Die deutſche Raſſenpolitik richtet ſich bei dieſer Betrachtungsweiſe gegen kein Land und gegen kein Volk, außer gegen die Juden.

Die Judenfrage in Deutſchland ſei, ſo fuhr Dr. Groß fort, zu einem innerpolitiſchen Problem geworden, weil der Jude alles zerſchlagen habe, was Religion, Kultur und Sittlichkeit heißt und außerdem Träger des Bolſchewismus war. Das aber ſei keine Ideologie, die ſich eines Tages gegen andere richten könnte. Deutſchland verfechte das Prinzip der einzig richtigen und ehrlichen Toleranz: die eigene Art rein zu halten und die anderen zu reſpektieren. Das gebe die Grundlage einer Weltfriedenspolitik ab.

Brüſſel ohne Verkehrsmittel.

Trotz der Aufforderung des Gewerkſchaftsausſchuſſes an die Streikenden, die Arbeit wieder aufzunehmen, hat in Brüſſel ein großer Verkehrsſtreik begonnen. Sämtliche Straßenbahnen und Autobuſſe ſind von den Straßen verſchwunden.

Die Tatſache, daß ſich die Streikbewegung gegen den ausdrücklichen Rat der Gewerkſchaften verſchärft hat, gilt als Zeichen dafür, daß die Gewerkſchaftsführer die Kontrolle über die Arbeiterſchaft in hohem Maße verloren haben.

Wiederholte Unterredung des britiſchen Außenminiſters mit dem Negus.

Keine Anerkennung der Annexion Abeſſiniens — Neuer Widerſtand in Weſtabeſſinien?

Wie der britiſche Außenminiſter Eden im Unterhauſe mitteilt, beabſichtigt die britiſche Regierung, die Anerkennung der Annexion Abeſſiniens weiter zu vermeiden. Der Negus hatte abermals eine Unterredung mit dem Außenminiſter Eden, in der er, wie es heißt, dem britiſchen Außenminiſter nähere Mitteilungen über die in Weſtabeſſinien gebildete Regierung und die Wiederaufnahme des Widerſtandes gegen Italien gemacht hat.

Wie die Londoner Blätter berichten, hat ſich der abeſſiniſche Heerführer Makonnen, der den Negus nach London begleitet hatte, nach Abeſſinien zurückbegeben, um einesteils den Kaiſer telegraphiſch über die Zuſammenſetzung der neuen abeſſiniſchen Regierung zu benachrichtigen und ſich gleichzeitig über die militäriſchen Kräfte zu unterrichten. Wenn es ſich beſtätige, ſo ſagt die Preſſe, daß ſich eine Regierungsmacht, die den Kaiſer anerkennt, gebildet habe, dann würde für Großbritannien ſich eine neue Lage ergeben.

*

Wie verlautet, wird der engliſche Außenminiſter Eden am Donnerstag nach London abreiſen, um der Völkerbundsſitzung, auf der England die Aufhebung der Sühnemaßnahmen befürworten wird, beizuwohnen.

England feierte den Geburtstag des Königs.

Unter größter Anteilnahme ganz Englands beging König Eduard VIII. ſeinen 42. Geburtstag, den erſten als König. Schon in früher Vormittagsſtunde begab ſich der König in den Buckingham Palace, um die Glückwünſche der Königin-Mutter entgegenzunehmen. Das Hauptereignis des Tages war die Parade der königlichen Garde. Nach ihrer Abnahme kehrte der König zum Buckingham Palace zurück, um das Frühſtück im Familienkreiſe einzunehmen. Am Nachmittag empfing der König zahlreiche offizielle Geburtstagsbeſuche.

Die meiſten Zeitungen hatten Glückwunſchartikel gebracht, in denen vor allem die Bedeutung der Monarchie für Großbritannien und das Empire hervorgehoben, andererſeits der junge Monarch als Staatsmann und Menſch gefeiert wird. So ſchreibt beiſpielsweiſe „Daily Mail", in König Eduard habe England einen Herrſcher, der ſowohl Spannkraft der Jugend wie die Reife des Alters miteinander verbinde. Vor allem ſei er ein Mann der Tat und Weitſicht.

Parlamentseröffnung im Zeichen der Minderheiten.

Zuſammenſtöße in der erſten Sitzung der belgiſchen Volksvertretung.

Das neue belgiſche Parlament iſt am Dienstag zuſammengetreten. Das Hauptintereſſe richtete ſich diesmal auf die zum erſtenmal im belgiſchen Parlament erſchienenen Vertreter der Rex-Bewegung. Der Führer der Bewegung, Degrelle, gehört vorläufig noch nicht dem Parlament an. Bei der Prüfung der Mandate konnte man das ſtarke Uebergewicht der Flamen in der neuen Kammer feſtſtellen. Die meiſten Abgeordneten leiſteten nämlich den Eid in flämiſcher Sprache. Geradezu ſenſationell wirkte es, als der Rex-Vertreter von Eupen, Rechtsanwalt Wintgens,

den Eid laut und vernehmlich in deutſcher Sprache leiſtete.

Jedesmal, wenn ein Vertreter der Rexiſten oder ein Nationalflame den Eid ſprach, ertönten von den Bänken der Sozialdemokraten un oder Liberalen höhniſche Zurufe. Zu dem erſten heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen Rexiſten und Sozialdemokraten amk es, als der Vorſitzende nach einer mehrſtündigen Beratung vorſchlug, die Sitzung abzubrechen und die Neuwahl des Präſidiums auf Mittwoch zu vertagen. Die Neuwahl wurde dann ſofort vorgenommen.

Rote Fahnen in franzöſiſchen Häfen.

Streiks in Marſeille und Rouen. — Schwere Zuſammenſtöße.

Die franzöſiſche Streikbewegung iſt noch keineswegs beendet. So ſchnell geben die kommuniſtiſchen Drahtzieher nicht Ruhe. Es gärt unter der Oberfläche und überall im Lande züngelt die Flamme der Revolte auf. Zur Zeit befinden ſich noch über 200 000 Arbeiter im Streik und es ſcheint, als ſollte von den Seeleuten die Streikbewegung neu entfacht werden. Die innenpolitiſche Spannung wächſt wieder.

Ueber dem Hafen von Marſeille wehen rote Fahnen.

An den Maſten der im Hafen liegenden Schiffe haben die Matroſen rote Fahnen aufgezogen. Den Offizieren verweigern ſie den Gehorſam.

Vielfach haben Offiziere der beſtreikten und beſetzten Schiffe verſucht, ſich dem Hiſſen der roten Fahne an dem Hauptmaſt ihrer Schiffe zu widerſetzen, aber ſie haben ſich dem geſchloſſenen Widerſtand der Mannſchaft gegenübergeſehen, die ſogar zu Gewalttätigkeiten bereit war. — Auch in dem nordfranzöſiſchen Hafen Rouen liegen 30 Schiffe an den Kais feſt und ſind von den Streikenden beſetzt worden.

Auf dem Pariſer Bahnhof St. Lazare kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Anhängern der Volksfront und ihren politiſchen Gegnern. Als abends nach Schließung der Fabriken zahlreiche Arbeiter auf den Bahnhof ſtrömten, um in die Vororte zurückzufahren, während gleichzeitig die Arbeitermaſſen aus den Fabriken der Induſtrievororte nach Paris zurückkehrten, entſpannen ſich ſofort Streitigkeiten zwiſchen ihnen und Perſonen, die Abzeichen in den Nationalfarben trugen. In kurzer Zeit waren ſämtliche

Hallen und Bahnſteige mit Tauſenden von Menſchen gefüllt, die teils die Marſeillaiſe, teils die Internationale ſangen, und unter denen ſchwere Schlägereien ausbrachen.

Die Bahnhofspolizei war machtlos, ſo daß Verſtärkungen an Mobilgarde und Schutzleuten herbeigerufen werden mußten, die den Bahnhof räumten.

Auch aus der Provinz werden verſchiedentlich Zuſammenſtöße zwiſchen politiſchen Gegnern gemeldet, ſo beſonders aus Grenoble, wo ebenfalls die Mobilgarde eingreifen mußte und zahlreiche Volkskommiſſare und zwei Mitglieder eines Verbandes der Rechten ſchwer verletzt wurden.

„Der letzte Abſchnitt vor dem Sieg."

Im Lager der Feuerkreuzler iſt man angeſichts der geſpannten innenpolitiſchen Lage ſehr zuverſichtlich. Die Nationaliſten beobachten ſcharf die Umtriebe der Roten und warten, bis der Augenblick für ſie gekommen iſt, einzugreifen. Oberſt de la Rocque, der Führer der Feuerkreuzler, erklärte einem Preſſeverteter, ſeine Bewegung ſei ſo ſtark geworden, daß ſie nichts mehr zu befürchten hätte. Die Zeit der Not ſei vorüber, jetzt habe die Zeit der Verfolgung begonnen. Das ſei der letzte Abſchnitt vor dem Sieg. Und das danke er der jetzigen Regierung.

Anweiſung aus London:

Mit ſchärfſten Mitteln gegen die aufſtändiſchen Araber.

Zehn Tote bei einem Zugüberfall. — Straße Jeruſalem—Jaffa geſperrt.

Der Hohe Britiſche Kommiſſar von Paläſtina hat, ſo verlautet, aus London Anweiſungen erhalten, auf Grund deren er den Araberaufſtand ſelbſt unter Anwendung ſchärfſter Mittel unterdrücken ſoll. So verfällt jetzt jeder, der im Beſitz von Feuerwaffen, Bomben, Exploſiv- und Brandſtoffen angetroffen wird, der lebenslänglichen Zuchthausſtrafe.

Die große Autoſtraße von Jeruſalem nach Jaffa iſt jetzt in 25 Kilometer Länge für die Nachtzeit von 11 Uhr bis ½5 Uhr morgens für jeglichen Verkehr geſperrt. Dies gilt auch für die Fußgänger und auch für das in 500 Meter Breite beiderſeits der Straße angrenzende Gebiet, in dem zahlreiche Sabotageakte ihren Urſprung gehabt haben.

Die Kämpfe in Paläſtina gehen inzwiſchen unvermindert weiter und koſteten die britiſchen Truppen wieder blutige Verluſte. Bei einem

Ueberfall auf einen Zug,

der durch Steinbarrikaden zum Halten gezwungen und dann aus einem Hinterhalt beſchoſſen wurde, wurden zwei ſchottiſche Hochländer ſchwer verwundet. Es gelang, die Araber im Verlaufe von zwei Stunden zu vertreiben; ſie ließen zehn Tote und einige Verwundete zurück. Ein britiſcher Offizier erhielt auf einer Patrouillenfahrt auf einer Dräſine einen Fußſchuß.

Die in London weilende Araberabordnung verhandelte im Kolonialminiſterium mit Unterſtaatsſekretär Sir John Maffey. Die Beſprechung endete jedoch ohne Ergebnis. Darauf erklärten die Araber, daß die Unruhen fortdauern würden, bis die jüdiſche Einwanderung zum Stillſtand gebracht worden ſei.

Vorſtoß der Unterhaus-Oppoſition.

Die Oppoſition im engliſchen Unterhaus hat den Verſuch gemacht, den Nachweis zu erbringen, daß die Italiener die unmittelbare Verantwortung für den blutigen Aufruhr in Paläſtina und die Unruhen in Aegypten trügen, und daß außerdem Pläne gefunden ſeien über die Vorbereitung eines italieniſchen Angriffes auf Aegypten. Der liberale Abgeordnete Mander hat eine Anfrage im Unterhaus eingebracht, in der Außenminiſter Eden erſucht wird, nähere Einzelheiten über den italieniſchen Angriffsplan auf Aegypten mitzuteilen, der in einem italieniſchen Generalſtabsflugzeug gefunden wurde, das im Auguſt 1935 im Sudan abſtürzte.

Die engliſche Preſſe weiſt darauf hin, daß, ſoweit bekannt, nur ein italieniſches Flugzeug im Sudan abſtürzte, wobei der Forſcher Baron Raimondo Franchetti und der italieniſche Miniſter für öffentliche Arbeiten, Luigi Razza, ums Leben kamen. Im Beſitze Razzas ſollen ſich die gefundenen Pläne befunden haben. Der Außenpolitiker Vernon Bartlett macht beſonders den italieniſchen Generalkonſul in Jeruſalem für die Ereigniſſe in Paläſtina verantwortlich. Er ſei wiederholt auf mehrere Wochen von Rom abweſend geweſen, um die Vorbereitungen für den Araberaufſtand zu treffen.

Rom. Der italieniſche Regierungschef hat den Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, zum Komtur des Ordens der Krone von Italien ernannt.

Warſchau. Die Vereinigungen der polniſchen Juriſten haben beſchloſſen, eine freiwillige monatliche Beſteuerung ihrer Mitglieder durchzuführen, die bei den niedrigſten Einkommen 1 v. H. betragen ſoll. Von den geſammelten Geldern ſoll eine Tankkompanie für das polniſche Heer geſtiftet werden.

Jeder einzelne muß Schaden verhüten.

Erſte Sitzung der „Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung".

Die unter Führung des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda gegründete „Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung" hatte in Berlin zum erſtenmal die Vertreter derjenigen Organiſationen und Verbände zu einer Arbeitsſitzung geladen, die an der Schaden- und Unfallverhütung intereſſiert ſind. Ueber den Sinn der Beſtrebungen zur Schadenverhütung ſprachen der Vorſitzende der Reichsarbeitsgemeinſchaft, Neumann, und Regierungsrat Dr. Thomalla vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda.

Die „Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung", die auch im Reiche in den Landesſtellen des Propagandaminiſteriums durch hauptamtliche Referenten vertreten iſt, will eine zentrale Verbindungsſtelle für alle Beſtrebungen zur Schaden- und Unfallverhütung darſtellen, um in Zuſammenarbeit mit den jeweiligen fachlichen Organiſationen und Verbänden eine

umfaſſende Aufklärung aller deutſchen Volksgenoſſen über Schaden- und Unfallverhütung

zu ermöglichen. Ihre Tätigkeit ſoll nicht ſo ſehr in der nur theoretiſchen Belehrung mit dem „erhobenen Zeigefinger" oder in Paragraphenreiterei beſtehen, ſondern es ſoll allmählich eine Aenderung in der Einſtellung der Volksgenoſſen zum Schaden und Unfall überhaupt erzielt werden. Es gilt, das Verantwortungsgefühl und die Diſziplin jedes einzelnen zu wecken und zu packen, denn „Schadenverhütung iſt praktiſcher Nationalſozialismus des Alltags". Es geht bei der Aufklärung über die Schadenverhütung nicht ausſchließlich um materielle Werte, ſondern es kommt darauf an, dieſes höhere Verantwortungsgefühl auch in dem letzten Volksgenoſſen zu wecken.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Börſe wirkte ſich die Begebung der neuen Reichsanleihe inſofern aus, als die Altbeſitzanleihe ſich weiterhin leicht beſſern konnte. Im übrigen gab die Geſchäftsſtille der Börſe weiterhin das Gepräge. Die Aktienkurſe waren gegenüber den Vortagsnotierungen niedriger. Im Verlauf der erſten Börſenſtunde konnte ſich allgemein eine leichte Erholung durchſetzen. Am Geldmarkt machte ſich bei anhaltender Flüſſigkeit eine gewiſſe Zurückhaltung bemerkbar. Der Satz für Blankotagesgeld für erſte Adreſſen ſtellte ſich unverändert auf 2,25 bis 2,50 Prozent. Vereinzelt war auch Geld darunter zu haben.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,685 (0,689); Belgien 42,05 (42,13); Dänemark 55,65 (55,77); Danzig 46,80 (46,90); England 12,465 (12,495); Frankreich 16,395 (16,435); Holland 168,48 (168,82); Italien 19,53 (19,57); Norwegen 62,64 (62,76); Oeſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,27 (64,39); Schweiz 80,85 (81,01); Spanien 33,95 (34,01); Tſchechoſlowakei 10,28 (10,30); Vereinigte Staaten von Amerika 2,486 (2,490).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 88 Schweine, 346 Ferkel. Verlauf: ruhiges Geſchäft, Ferkel billiger. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 43—56 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 28—43 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 23—28 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—23 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 595 Rinder, darunter 98 Ochſen, 115 Bullen, 382 Kühe, Färſen und Freſſer; 2149 Kälber; 3691 Schafe, 18 241 Schweine, 1022 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ruhig; bei Schafen ruhig, bleibt Ueberſtand; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 42, B 38, C 30 bis 32, D 20—24, Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; Freſſer —; Doppellender 80—90; Kälber A 57—62, B 52—56, C 42—50, D 35—40; Lämmer und Hammel A1 45—47, A2 —, B1 40 bis 43, B2 —, C 33—38, D 25—32; Schafe E 30—35, F 26—29, G 20—25; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 50,50.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1 Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon, 2 Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 1,95—2,05 (2,55—2,70); drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1,75—1,95 (2,45—2,55); drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 1,75—1,85 (2,45 bis 2,55); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,75—1,85 (2,45—2,55); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,65—1,95 (2,50—2,70); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 1,55—1,65 (2,40—2,50); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 1,45—1,60 (2,30—2,40); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,30—1,50 (2,05—2,15); Häckſel 3,10—3,20 (3,80—4,00). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, altes, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 3,30 bis 3,50 (3,90 bis 4,40); gutes Heu, altes, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 5,30 bis 5,70 (6,10—6,40); gutes Heu, neues, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 3,80—4,20 (4,20—4,80); Luzerne, loſe, neue, 5,00—5,20 (5,80 bis 6,00), Timothy, loſe 8,10—8,30 (8,60—9,00); Kleeheu, loſe 7,10—7,50 (7,90—8,40); Mielitz-Heu, rein, loſe — (—); Mielitz-Heu, loſe (Warthe) — (—); Mielitz-Heu, loſe (Havel) — (—); drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 23. Juni.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Bln.[1]) 220,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher	218	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) W. VI 206,00, W. VII 207,00, W. VIII 208,00, W. IX 209,00, W. X 210,00, W. XII 212,00, W. XIV 214,00

Rogg., märk., fr. Bln.[1]) 183,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb.[2]) R. V 169,00, R. VI 170,00, R. VII 171,00, R. VIII 172,00, R. XI 175,00, R. XII 176,00, R. XIII 177,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 174,00, G. VI 175,00, G. VII 177,00, G. VIII 180,00, G. IX 182,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 162,00, H. VII 166,00, H. X 169,00, H. XI 171,00, H. XIII 174,00, H. XIV 176,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3]) Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,55, III 27,55, V 27,55, VI 28,00, VII[4]) 28,00, VII[5]) 28,15, VIII 28,40, IX 28,40, X 28,40, XII 28,80, XIV 29,10; Roggen, Type 997; Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:[6]) Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII[4]) 11,40, VII[5]) 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85; Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,[illegible]0, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	35,00-38,00
Kl. Erbſen	32,00-35,42
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	32,00-35,00
Ackerbohnen	20,00-22,00
Wicken, dtſch.	30,50-31,50
Oſtſee	30,50-31,50
Ruſſiſche Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	19,00-20,25
Lupine, gelbe	31,00-32,50
Serradelle	41,00-45,00
Leinkuch. 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitzel	9,50
Sojaſchrot 45% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	18,60
do. fr. Bln.**)	19,80

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau; **) Parität Berlin als Verladeſtation.

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. [2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark. [3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation. [4] Kreiſe Soldin und Arnswalde. [5] Kreiſe Luckau und Calau. [6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Praktiſche Anwendung

„Großmutter, du ſagſt doch immer, daß man Böſes mit Gutem vergelten ſoll!"

„Gewiß, mein Junge!"

„Kann ich dann eine Mark bekommen —, ich habe deine Brille kaputtgemacht!"

Oh, dieſe Amphibien

Lehrerin: „Wie heißt man die Weſen, die teils im Waſſer und teils auf dem Lande leben?"

Der kleine Marl: „I weiß's, Fräulein, i weiß's: das ſind die Sommerfriſchler." („Fliegende Blätter.")

Wohnungsbauförderung.

Die Stadt Weſermünde iſt dem Beiſpiel verſchiedener deutſcher Städte gefolgt und hat die Bebauung von Eckgrundſtücken durch Senkung der Straßenbaukoſten weſentlich erleichtert. Bei ein- und zweigeſchoſſiger Bauweiſe betragen künftig die Straßenbaukoſten für Eckgrundſtücke nur 60 v. H. jeder Straßenfrontlänge, wenn ie Geſamtfront 50 Meter nicht überſchreitet. Bei dreieſchoſſiger Bauweiſe werden der Berechnung der traßenbaukoſten nur 75 v. H. jeder Straßenfrontlänge ugrunde gelegt, ſoweit die Geſamtfront 40 Meter nicht berſchreitet. Die über 50 bzw. 40 Meter hinausgehenden ehrlängen ſind voll in Anſatz zu bringen. Für die Geährung der Ermäßigung iſt Bedingung, daß die ebäude Wohnzwecken dienen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Juni

Der Spruch des Tages:

Beſſer als durch Aderlaſſen wird man
ſäubern ſein Geblüte,
Wenn man kann die Sorgen meiden
und ſich freuen im Gemüte.

Jubiläen und Gedenktage.

25. Juni.

822 Der Dichter E. T. Hoffmann geſtorben
842 Der Dichter Heinrich Seidel geboren.
864 Der Phyſiker Walter Nernſt geboren.
919 Hindenburg legt den Oberbefehl nieder.

Die Welt rings um uns.

Iſt der Menſch wirklich der Glücklichere, der mit ſeinem ielpferdigen Wagen hinausjagen kann? Gewiß, er kennt ine Grenzen ſeines Hinauswollens und Hinauskönnens. n ſauſender Fahrt trägt ihn der Motor raſch an das Ziel iner Wünſche, heute hierhin, morgen dorthin. Es iſt etwas chönes darum, ſo Herr der Entfernungen zu ſein.

Eines aber ſollte man darüber nicht vergeſſen: die reude am Kleinen, am Geringen. Auch die ſtille, ſcheidene Welt rings um uns, in unſerer unmittelarſten Nähe, iſt voll heimlicher Wunder. Sie ſcheint uns ur ſo wenig beachtenswert, weil wir einen falſchen Maßab anlegen und weil wir allzugern den Blick in die blaue erne lenken und meinen, daß die Natur einzig und allein ort ihre ſtrahlendſten Schätze offenbare.

Gewiß, da ſind die Bergrieſen mit ihren ſchneekrönten Gipfeln, ſind die tiefgrünen, geheimnisvollen een, die buntblühenden Matten und die ſeltenen Blumen n Steilhang, da rauſcht im Norden das Meer ſein urtes Lied, da wogt im Weſten der Rheinſtrom durch die ünen Rebenhügel und wiegen im Oſten ſich Kiefern im ommerwind. Und dann erſt über die Grenzen der Heimat euſchlands hinaus: Ueberall in der Welt Wunder über under.

Aber vollkommen wird das Erlebnis dieſer Offenarungen der Natur erſt dann ſein, wenn wir gelernt aben, Freude am Kleinen und Geringen zu empfinden. icht alle Menſchen können das, aber wer es kann, iſt unlich reich! Ihn macht der blanke Tautropfen glücklich, r im erſten Morgenglühen am ſchwankenden Roggenhalm itzert, er freut ſich des blauen Gottesauges im Ackergrund d der ſonnentrunkenen Libellen über dem Schilf. Er folgt Gedanken dem weißen Segel der wandernden Wolke und tdeckt im Graſe immer neu die ſtillen, beſcheidenen umen, von denen jede einzelne eine Welt für ſich, ein under iſt.

Es muß etwas von innen zu dem kommen, was von ßen auf den Menſchen einwirkt, das iſt das ganze heimnis der Freude am Kleinen und Geringen. Dann ennen wir, daß das Kleine gar nicht klein iſt, ſondern ß es der gleichen Ehrfurcht wert iſt wie die ragenden höpfungen der Natur draußen in der Welt.

Kreistagung der NS.-Frauenſchaft in Bad Bramſtedt. ter Leitung von Kreisfrauenſchaftsleiterin Pgn. E. Sach d im „Kaiſerſaal" die letzte große Arbeitstagung vor Ferien ſtatt, die alle Ortsfrauenſchaftsleiterinnen und uppenleiterinnen aus dem Weſten des Kreiſes vereinigte. Kreisleiterin begrüßte die Frauen und betonte, daß darauf ankomme, daß man mit innerſter Hingabe h im kleinen Pflichtenkreis ſeine Aufgaben zu erfüllen e. „Als verantwortungsbewußte deutſche Frauen gehen unermüdlich daran, alle ſich uns in den Weg ſtellende ge wegzuräumen. Treue, Pflichterfüllung, Diſziplin, ordnung in das große Ganze ſind Dinge, die wir ſelbſtverſtändlich erfüllen müſſen." Pgn. Sach ſchloß Ausführungen mit einem Appell an die Frauen, unter Einſatz ihrer ganzen Perſon für die Durch- rung des ihnen geſtellten Zieles weiter einzuſetzen. rauf ſprach Gaupreſſereferentin Pgn. E. Felgner-Altona lnd und anſchaulich über „Freizeit- und Feiergeſtal- g" und ſtreifte anſchließend kurz die Olympiade. — weltanſchauliche Schulung ſtand unbedingt im Vorder- nd dieſer Tagung. Die ſtellvertretende Kreisſchulungs- erin ſtellte ihre klaren Ausführungen unter das Wort: ſer Leben ſei Gemeinſchaft."

Mehr Sauberkeit im Schweineſtall. In vielen Schweine- len läßt die Sauberkeit noch zu wünſchen übrig. Dies meiſtens darauf zurückzuführen, daß die Jauche in- e ungenügenden Gefälles keinen Abfluß hat. Ferner aber auch den Schweinen meiſtens keine Gelegen- gegeben, ihr Lager ſauber zu halten. Hier läßt ſich einfache Weiſe Abhilfe ſchaffen. Man teilt die Bucht Hilfe einiger aufgetrennter Kieferſtangen in einen erplatz und in einen Futter- und Miſtplatz, und zwar daß der vordere Futter- und Miſtplatz zwei Drittel der hintere Lagerplatz ein Drittel der Grundfläche nimmt. Wenn man nun den Liegeplatz reichlich mit ſtreu verſieht, ſo werden die Schweine dieſen nicht hmutzen, ſondern ihre Notdurft am Miſtplatz verrichten. Bucht muß allerdings genügend Gefälle haben.

Sichert die Kiesgruben gegen Unfälle. Es hat ſich igt, daß Kiesgrubenbeſitzer ihre Arbeiter oftmals r gefährlichen Umſtänden arbeiten laſſen. Mit gro- Leichtſinn werden ihre Arbeiter tagein, tagaus an s ſchwere Werk geſchickt, ungeachtet der Tatſache, daß trotz der ſcheinbaren Ungefährlichkeit doch in ziemlich regelmäßigen Abſtänden Meldungen über Kiesgrubenunfälle in den Zeitungen wiederkehren. Erſchüttert leſen wir in einer Woche von drei tödlichen Unfällen in ſchleswig-holſteiniſchen Gruben, die die Familien ihrer Ernährer beraubten. Die Urſache liegt zum Teil in den mangelnden Vorſichtsmaßregeln beim Kiesabbau. Mit dieſen Zuſtänden beſchäftigt ſich jetzt die Deutſche Arbeitsfront, Gaubetriebsgemeinſchaft 16 (Stein und Erde). Gemeinſam mit einem Referenten des Amtes „Schönheit der Arbeit" und dem Gaupreſſereferenten der DAF. werden zur Zeit Betriebsbeſichtigungen durchgeführt, um endlich jener groben Fahrläſſigkeit Einhalt zu gebieten. Die erſten Beſichtigungen haben ergeben, daß in den größeren Gruben mit Sorgfalt gearbeitet wird, während in kleineren Gruben teilweiſe unglaubliche Zuſtände herrſchen. Es empfiehlt ſich für alle Kiesgrubenbeſitzer, auf die Durchführung der beſtehenden Betriebsvorſchriften zu achten, da im anderen Falle eine polizeiliche Sperrung der Gruben folgen kann.

Vor dem Strafrichter.

❧ Ein Verkehrsunfall, der ſich vor einiger Zeit auf der Reichsſtraße Hamburg-Kiel, in Lentföhrden ereignete, fand am geſtrigen Dienstag im Amtsgericht Bad Bramſtedt ſein gerichtliches Nachſpiel. Der Angeklagte, ein Einwohner aus Lentföhrden, hatte Kühe nach der Koppel gebracht und beim Ueberqueren der Reichsſtraße die Unvorſichtigkeit begangen, unmittelbar hinter einem Laſtzug nach der rechten Straßenſeite zu gehen. Auf dieſe Weiſe lief der Angeklagte direkt in ein von Richtung Hamburg kommendes Motorrad. Der Fahrer ſtürzte, blieb aber unverletzt, während der unvorſichtige Fußgänger erhebliche Beinverletzungen erlitten hatte. Das Gericht erkannte für den Angeklagten auf eine Geldſtrafe.

Schmalfeld

❧ An dem diesjährigen Reichskriegerverbandstag in Kaſſel nehmen von der Kriegerkameradſchaft Schmalfeld die Kameraden Haack, Beſtmann, Vorbeck und Harbeck teil. — Nachdem in der letzten Zeit das Baumaterial zum Neubau der Dorfſtraße angefahren wurde, wurde am Montag mit dem Bau der neuen Straße begonnen. Die Straße wird vom Bickberg durch den ganzen Ort bis zum Dammberg als Teerſtraße gebaut. — Der Termin für das diesjährige Schulfeſt wurde auf den 16. Juli feſtgeſetzt. — Der Fuchs richtet immer noch auf den Hühnerhöfen großen Schaden an. Dem Bauern Pohlmann wurden von ſeinem größeren Geflügelbeſtand über 20 Jung- und Alttiere geraubt. Bei dem Bauern Sarau verſchaffte ſich der Rotrock durch Unterwühlen der Umzäunung Zutritt zum Hühnerhof, wo er arg hauſte.

Lentföhrden

Im Krankenhauſe zu Kaltenkirchen verſtarb der 80 Jahre alte Maler Friedrich Auguſt Adler. Mit ihm iſt ein Stück Romantik dahingegangen. Als Adler am 15. Mai ins Krankenhaus gebracht werden mußte, erhängte ſich ſein Freund und Weggenoſſe Scharfenberg aus Gram über die Trennung.

Großenaſpe

❧ Der Bauer Klahn erwarb für ſeinen Sohn Adolf eine bei Waren in Mecklenburg liegende Siedlerſtelle in der Größe von 58 Tonnen. Die Ländereien gehörten zu einem früheren herrſchaftlichen Gut, das nunmehr ausgeſiedelt wurde.

Todesfelde

❧ Neubauten. Nach einer Reihe von bauarmen Jahren hat ſich in dieſem Sommer in unſerm Ort die Bautätigkeit außerordentlich belebt. Der Bauer Steenbock baut einen neuen Viehſtall und die Bauern Rickert und Kröger neue Wirtſchaftsgebäude, während der Bauer Goſch eine in Henſtedt erworbene Scheune auf ſeiner Hofſtelle wieder aufſtellen wird. Der Gaſtwirt Gerth wird in ſeinem Wirtſchaftsgebäude eine Wohnung einbauen. — Der frühere Dorfkrug, der ſchon ſeit vielen Jahren als Räucherkate ſeinen Zweck erfüllte, wurde nunmehr abgebrochen. Mit dieſer alten Kate verſchwindet eines der älteſten Gebäude unſeres Ortes. Schon im Jahre 1800 befand ſich im Haus eine Gaſtwirtſchaft. Die früheren Beſitzer hatten vom däniſchen König das Privilegium der Holzabfuhr vom Segeberger Forſt nach Hamburg.

Bad Segeberg

In der Nachbargemeinde Högersdorf konnte der älteſte Imker Schleswig-Holſteins, Vater Steen, ſeinen 94. Geburtstag begehen. Steen iſt noch ſo rüſtig, daß er ſeinen umfangreichen Bienenſtand täglich ſelbſt betreut. Gleichzeitig mit ſeinem 94. Geburtstag kann der Jubilar auch ſein 75jähriges Imkerjubiläum feiern.

Todesopfer durch Verſchüttung

Bei der Ausführung von Kanaliſationsarbeiten ereignete ſich am Dienstag ein ſchwerer Unglücksfall. Als die Arbeiter mit den Ausſchachtungsarbeiten für eine Rohrlegung beſchäftigt waren, ſtürzte plötzlich aus unbekannter Urſache die eine Grabenwand ein und begrub 2 Arbeiter unter ſich. Die Verunglückten wurden ſofort freigeſchaufelt und dem Krankenhauſe zugeführt. Während einer der Arbeiter bereits auf dem Transport dorthin geſtorben iſt, konnte der andere Verunglückte durch ſofort angeſtellte Wiederbelebungsverſuche am Leben erhalten werden.

Itzehoe

Beim Baden in der Beeckmannſchen Tonkuhle iſt der neunzehnjährige Hitlerjunge Wilhelm Schröder ertrunken. — Bei der Delftorbrücke wurde die Leiche eines Mannes aus Lägerdorf geborgen, deſſen Kleider am Freitag am Störufer gefunden worden waren.

Reinfeld

Die ſiebenjährige Tochter eines hieſigen Einwohners ſtürzte am Herrenteich, als ſie ſich die Füße baden wollte, kopfüber ins Waſſer. Das Kind konnte nur als Leiche geborgen werden.

Burg i. D.

Durch ein Feuer wurde der große Holzſchuppen der hieſigen Ziegelei gänzlich vernichtet. Eine auf der Station haltende Lokomotive gab die erſten Alarmſignale. Den vereinten Kräften der Wehren aus Burg, Buchholz und Brickeln gelang es, das gefährdete Maſchinenhaus zu retten.

Schleswig

Steinzeitliche Funde im inneren Schleibecken

In einem längeren Aufſatz in den „Schleswiger Nachrichten" beſchäftigt ſich Lehrer Oſewald mit mittel- und jungſteinzeitlichen Funden im inneren Schleibecken, die im Verlaufe der letzten Zeit gemacht wurden. Durch Baggerarbeiten ſind zwei Siedlungsplätze erfaßt worden. Das erſte Siedlungsgebiet lag ungefähr 150 Meter weſtlich der Möveninſel. Später konnte zwiſchen Freiheit und Kloſterfeld ein zweiter Wohnplatz gefunden werden. Die große Anordnung von foſſilen Schaltieren (Herzmuſcheln, Miesmuſcheln und vereinzelt auch Auſtermuſcheln) legt die Vermutung nahe, daß es ſich hier um die Kulturperiode der Kjökkenmöddinger (Küchenabfallhaufen) handelt. Dieſe Siedlungen dürften 6000 bis 8000 Jahre zurückliegen. Durch die Sammeltätigkeit von Schulknaben konnte ein reiches Fundmaterial geborgen werden. Bis jetzt ſind dem Schleswiger Muſeum 15 000 Fundſtücke (Meſſer, Beile, Pfeilſpitzen, Schaber, Angelhaken uſw.) zugeführt worden. In den Baugruben der Berlinerſtraße und der Hindenburgſtraße wurden bronzezeitliche Siedlungen aufgedeckt. Einige Tonſcherben gaben die Kulturperiode an, der dieſe Siedlungen angehörten.

Flensburg

Der Mann mit den drei Reiſepäſſen.

Wegen einer ſtrafbaren Handlung hatte Jens Mungard aus Weſterland eine längere Freiheitsſtrafe in Neumünſter zu verbüßen. Er erhielt während dieſer Zeit die Nachricht, daß ſein Vater in Dänemark geſtorben ſei. Er erhielt daraufhin Urlaub und ließ ſich in Neumünſter einen Paß ausſtellen. Nach der Beerdigung kehrte er in die Strafhaft zurück. Als er ſpäter entlaſſen wurde, ließ er ſich in Keitum einen zweiten und am gleichen Tage einen dritten in Weſterland ausſtellen. Dieſe dreifache Ausſtellung von Päſſen kam an das Tageslicht, als er wegen Deviſenvergehens verhaftet wurde. Er hatte ſich nun wegen dieſes Vergehens und wegen Urkundenfälſchung vor dem Flensburger Schöffengericht zu verantworten. In dem einen Paß hatte er eine Radierung vorgenommen und damit eine Urkunde gefälſcht; weiter hatte er in zwei Fällen Geldbeträge über die Freigrenze hinaus über die Grenze gebracht, ohne dazu die Genehmigung der Deviſenbewirtſchaftungsſtelle zu beſitzen. Dann hat er aber auch in einer ganzen Reihe von Fällen, als er ſpäter nach Dänemark zog, Reiſeſchecks in Deutſchland eingelöſt und die Gelder zum größten Teil für Zwecke verwandt, für die ſie nicht beſtimmt waren. Hierfür hatte ſich Mungard aller Wahrſcheinlichkeit nach auch die verſchiedenen Päſſe ausſtellen laſſen. Wegen Deviſen- und Paßvergehens wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Wochen und zu einer Geldſtrafe von 300 Mk. verurteilt. Zwei Päſſe wurden eingezogen.

Freilichtmuſeum bei Lübeck.

Vier Jahrtauſende germaniſcher Hausbau.

Der Leiter des Reichsbundes für deutſche Vorgeſchichte, Profeſſor Dr. Reinerth, Berlin, äußerte ſich anläßlich der dritten Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft über die bedeutſamen Pläne, die der Reichsbund in gemeinſamer Arbeit mit dem lübeckiſchen Senat und der Nordiſchen Geſellſchaft in abſehbarer Zeit durchzuführen gedenkt, um den breiten Maſſen des deutſchen Volkes Gelegenheit zu geben, an der Darſtellung der Baukunſt die überragende Kulturhöhe unſerer nordiſch-germaniſchen Vorfahren zu ermeſſen.

Schon jetzt ſind als Vorbereitung für den Anfang Juli in Lübeck ſtattfindenden Kongreß „Haus und Hof" auf dem Lübecker Stadtwall zwei in natürlicher Größe gehaltene Bauernhäuſer im Bau: ein ſteinzeitliches norddeutſches Haus aus der Zeit vor 4000 Jahren und ein germaniſcher Hof um die Zeitwende. Dieſe beiden Wohnhäuſer ſollen ſpäter zu einem großen Freilichtmuſeum in dem alten Fiſcherdorf Gothmund zwiſchen Lübeck und Travemünde erweitert werden. Hier ſoll ein Freilichtmuſeum geſchaffen werden, das ähnlich wie das däniſche in Sokanſen und das norwegiſche in Bygdoe bei Oslo eine Ueberſicht über die Entwicklungsgeſchichte des germaniſchen Hausbaues geben wird. Das neue deutſche Freilichtmuſeum wird den nordiſch-germaniſchen Haus- und Wohnungsbau mit der geſamten Inneneinrichtung für einen Zeitraum von vier Jahrtauſenden, von der Steinzeit, alſo von etwa 2500 vor der Zeitwende, bis zur neueren Zeit darſtellen.

Bleckede

Ein hieſiger Fiſcher hatte das Glück, einen Wels von 44 Pfund aus der Elbe zu ziehen. Der Fiſch war eineinhalb Meter lang.

Bienenbüttel

Am Sonntag nachmittag wurde die zehnjährige Tochter des Zimmermeiſters Stratmann aus Wiechmannsburg, die vor wenigen Tagen beim Baden in der Ilmenau ertrunken war, beerdigt. Während der Trauerfeier wurde der Großvater des Kindes, Heinrich Saucke aus Deutſchevern, der im 69. Lebensjahre ſtand, vom Herzſchlag getroffen. Er ſank plötzlich tot am Grabe des Kindes zu Boden.

Hadersleben

Der 16jährige Karl Möller aus Hadersleben, deſſen Kajak im hieſigen Hafen gekentert war, verſuchte durch Schwimmen ans Ufer zu kommen. Etwa fünf Meter vom Bollwerk entfernt verließen ihn jedoch die Kräfte und er ging unter. Seine Leiche wurde geborgen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Erſtes Kapitel

Peter ſitzt auf der Dragonerſchanze und blickt über das frühlingsgrüne Land, das ſich da weit und flach ringsum ausdehnt. Erlen und ſilbern flimmernde Pappeln und ſtruppige Weiden ragen einzeln und in kleinen Gruppen gegen den blaßblauen Himmel, über den ein paar Lämmerwölklein fröhlich hinſegeln, und kurz hinter dem Hügel, auf dem es ſich Peter bequem gemacht hat, fließt ganz ſacht, breit und ſchillernd im warmen Licht der Sonne, der Fluß dahin. Es iſt die Warthe, die irgendwo, weit weg von hier, aus ruſſiſcher Erde herausquillt und nun ihren geruhſamen Lauf durch ein Stück märkiſchen Landes nimmt, das man das Warthebruch nennt. Aber es iſt, als führte ſie noch immer etwas von der Einſamkeit ruſſiſcher Steppen mit ſich, da alles ſo ſtill und weit iſt, und nur das Quarren der Rohrdommeln im Schilf und die fernen Triller der Lerchen, die kurzen Rufe der kollernden Kiebitze in der Luft wie magiſche Töne aus einer verwunſchenen Welt durch dieſe Mittagsſtille klingen.

Peter lächelt mit ſeinen unwahrſcheinlich hellen Augen aus dem ſchmalen, faſt hageren Geſicht in dieſe Welt von Gold und Wieſengrün hinaus und wühlte mit den ſehnigen Händen im warmen Kraut. Der Wirt aus dem Dorfkrug — die letzten moosüberwucherten Dächer des kleinen Bruchneſtes grüßen da drüben hinter einer Fliederhecke noch herüber — hat recht gehabt: Von dieſem Hügel aus hat man einen ſchönen Blick über das Bruch. Es könnte Leute geben, denkt Peter, die ſo was ſehr langweilig finden. Wieſen und Weiden und Pappeln und dazwiſchen ein Fluß. Es müſſen recht dumme Leute ſein. Aber der Himmel weiß, warum dieſer kümmerliche, kleine Berg gerade Dragonerſchanze heißt.

Er ſteht auf und reckt ſich in den Gliedern. Ein ſchlanker ſehniger Kerl, der in einem Paar ſchon ramponierter Breeches und in einer blauen Leinenjacke ſteckt, die auch ſchon reichlich verwaſchen ausſieht. Aber es ſitzt alles wie angegoſſen — dieſer Peter gehört ſichtlich zu den jungen Leuten, bei denen die Figur den Mann macht. Mit vierundzwanzig Jahren ſieht man — gut durchgehungert und ſportlich durchgeſchliffen — immer propper aus, zumal wenn unter einem vom Wind zerwuſchelten Haarſchopf das Geſicht ſo heiter, frei und naturverbunden in die Welt ſchaut.

Nun ſieht er in einer Koppel, die bis zum Flußufer reicht, eine Rinderherde ſatt und wiederkäuend im Gras liegen. Nun ja, bei dieſem Wetter, das ſchon ſo unkalendermäßig ſommerlich iſt, was ſollen da die Schwarz- und Weiß- und Rotgeſleckten auch im Stall. Peter blinzelt nach dem Kuhhirten aus, aber er kann ihn nicht entdecken. Nur zwei Hunde, richtige ſtruppige Wehrwölfe, ſtreichen ſo zwiſchen den Rindern dahin und ſcheinen „auf Ordnung“ zu ſehen.

In dieſem Augenblick aber ſauſen ſie auch los und ſtoßen ein ohrenbetäubendes Geblaff aus. Quer über die Koppel raſen ſie. Das geht wie der Blitz. Durch die Querbäume des Zaunes hindurch. Kaum kann Peter ihnen mit den Augen folgen.

Ein Aufſchrei!

„Nanu?“

Peter reckt den Kopf. Sein Nacken ſteift ſich unwillkürlich. Wer ſchreit denn da?

Das Gebell wird zu einem gellenden, keuchenden, winſelnden, wimmernden, ſtöhnenden Geheul. Dazwiſchen wieder ein Schrei — hell, ſpitz, zerflatternd.

Da ſieht Peter auch ſchon, was los iſt.

„Verdammte Bieſter!“ ſtößt er hervor, „da hört doch verſchiedenes auf! Hopp, hopp, Peter!“

Und ſauſt ſchon den Hügel hinunter! Mit federnden Gelenken flitzt er den ſchmalen Fußpfad dahin, ein paar Kühe blöken dumm auf, noch einmal klingt ein Mädchenſchrei — und dann iſt er heran. Platzt mitten in ein Knäuel von Hundeleibern hinein, in dem man wahrhaftig im erſten Augenblick nicht weiß, welche Schnauze zu welchem Schwanz gehört. Das iſt ein Gejaule und Gewinſele, daß es wirklich „einen Hund jammern kann“. Ein junges Mädel ſteht dabei, hilflos, blaſſe Angſt im Geſicht, ab und zu „Nero, Nero“ rufend.

Peter hat zwei der Bieſter am Genick gepackt, er reißt ſie mit machtvollen Fäuſten empor, teilt gutgezielte Fußtritte aus, ſchleudert endlich einen der Hunde beiſeite, der ſich einen Augenblick erſtaunt auf die Hinterkeulen ſetzt, um ſich dann friſch und fröhlich wieder in das Kampfgetümmel zu ſtürzen. Da kriegt's Peter mit der Wut. Seine Fäuſte hämmern, daß es nur ſo ſeine Art hat, die Beine arbeiten mit, die Muskeln ſpannen ſich wie Stahlbänder — und mit einemmal iſt der wilde, verworrene Knäuel zerriſſen, drei Hunde blaffen ſich etwas verdutzt von weitem an, nach Art jener Raufbolde, die nach einer ſoliden Keilerei, bei der keiner den Kürzeren gezogen haben will, ſich erſt noch mit einer rauhen und herzlichen Schimpfkanonade verabſchieden müſſen.

Das junge Mädchen faßt ihren Nero, einen ſchwarzfelligen Wolfshund, ſchnell am Halsband, während ſich die beiden andern Kampfhähne, japſend, keuchend, blaffend und von Peter nachdrücklichſt verwarnt, langſam in ihre Koppel zurückziehen, wo ſie vor lauter Ärger ihre gehörnten Schutzbefohlenen anfahren. Die machen ſich herzlich wenig daraus, blöken ein bißchen und kauen beſinnlich zum dritten oder vierten Male ihr Frühſtück wieder.

Der junge Mann, der Peter, zupft ſich die Ärmel ſeiner Leinenjacke zurecht. Nero beſchnüffelt ihn und wedelt mit dem Schwanz. Das junge Mädchen iſt noch immer etwas blaß, aber ein feines Lächeln liegt um den jungen, roſigen Mund, und nun ſtreckt es die Hand aus und ſagt:

„Ich danke Ihnen vielmals. Diesmal hätten ſie ſich wohl totgebiſſen.“

Da erſt kommt Peter dazu, ſie richtig anzuſchauen. Er ſpürt ihre kleine, warme Hand in der ſeinen, er hält ſie feſt und ſtarrt in dieſes Geſicht, deſſen Bläſſe unter dieſem Blick vergeht und einen roſig-bräunlichen Schimmer bekommt. Peter weiß in dieſem Augenblick, daß er nie in ſeinem Leben ein ſo zartes, feines Geſicht geſehen hat mit der Bläue dieſer tiefen Augen, dem weichen, kindhaften Oval der Wangen, mit der Zierlichkeit der Naſe, deren Flügel jetzt ganz leicht vibrieren, und mit dieſer flachsblonden, ſeidigen Umrahmung um Stirn und Schläfen.

„Gut iſt's gegangen, Fräulein. Nichts iſt geſchehen. Nero iſt wohl und munter. Wacker hat er ſich geſchlagen.“

„Die beiden andern vom Bauer Puhlmann, das ſind die ſchlimmſten“, antwortet die ſanfte, kleine Stimme. „Die fangen immer an. Das ſind richtige Stänker!“

Das Mädel ſieht ſich um. Nun erſt bemerkt Peter, daß ſie ein einfaches Röckchen trägt, das die bloßen Füße freiläßt. Hier und da geflickt. Um den freien Hals flattert ein weißes Leinentuch zum Schutz gegen den Wind.

„Anna — Mariechen“, ruft ſie, „ſo kommt doch, Anna — Mariechen — kſch, kſch.“

Hinter einem Brombeergeſtrüpp traben zwei Ziegen meckernd hervor und vollführen einige putzige Sprünge.

„Die haben ſich vor Angſt gleich verſteckt“, lacht das Mädel und hat blanke Augen. „Sie vertragen nämlich keinen Krach.“

„Donnerwetter“, ſagt Peter, „außergewöhnlich kluge Ziegen! Wo wollen Sie denn damit hin?“

„Auf die Weide. Sonſt mach ich um Puhlmanns Koppel ſchon immer einen Bogen, aber heute — ich weiß auch nicht ...“

Peter lacht vergnügt.

„Heute ſollten Sie vielleicht hier an der Dragonerſchanze vorbeikommen. Fein!“

Sie ſind währenddem ſchon ein Stück weitergegangen. Nero trabt voraus, die Ziegen laufen ſtelzbeinig hinterher, und Peter fragt:

„Kann man da nicht mitbummeln? Ich hab' ſowieſo nichts zu tun. Vielleicht kommen noch ein paar verrückt gewordene Hunde.“

Das Mädel wirft ihm einen ſchnellen Seitenblick zu.

„Ich hätt' ſchon nichts dagegen. Wenn's Ihnen nachher nicht leid tut?“

„Leid tun? Na aber! Da müſſen ja ſelbſt Anna und Mariechen lachen! Hör'n Sie mal, wie ſie ſchon meckern! Freuen tut's mich, was denn ſonſt!“

Eine Weile iſt Schweigen. Vögel ſingen in der Luft. Am Wegrain raſcheln die Pappeln.

„Schön iſt's“, ſagt Peter. „Man könnte den ganzen Tag hier herumſtrolchen.“

Das Mädchen lächelt.

„Sie ſind nicht von hier?“

„Vor Ihnen muß man ſich vorſehen, Sie merken gleich alles“, ulkt Peter. „Nun ſagen Sie bloß noch, daß ich aus Berlin bin, und Sie könnten als Hellſeherin auftreten.“

Sie ſtößt einen kleinen, zwitſchernden Laut aus und ruft:

„Oh, dann müſſen Sie mir was erzählen. Bitte. Ich glaube, Sie können das ſehr gut. Und — ſehen Sie, da ſind wir ſchon angelangt.“

Nero raſt in dieſem Augenblick kreuz und quer über eine Wieſe, die hinten gegen den Fluß ſtößt. Anna und Mariechen, die beiden klugen Ziegen, machen ſich wie auf Kommando über das Gras her; ſie alle kennen ihren Weideplatz. Und das Mädel rennt flink zu einer knorrig verwachſenen Weide am Ufer hin, deren Äſte und Ruten mit ihren ſchmalen, ſilbrig flimmernden Blättern ein bißchen vor der Sonne ſchützen. Es iſt eine ſchöne, romantiſch-heimliche Liegeſtelle.

Mit einem leiſen Jubelruf wirft ſie ſich hin, das Flachshaar leuchtet dabei, als wäre es aus lauter ſprühenden Funken gewoben. Peter blickt eine Weile wie verzaubert hinüber und denkt flüchtig: In Berlin laſſen ſich die mondänen Frauen ſo was in mehrſtündiger Sitzung beim Friſeur fabrizieren und nennen's dann platinblond oder kupferblond oder irgend ſo. Ein Quatſch iſt das! So was iſt ein Flachskopf, und ich finde ihn herrlich!

Dann rennt er ebenfalls zur Weide hin und läßt ſich neben den Flachskopf nieder.

„So! Famoſe Gegend hier!“

„Hier ſitz ich jeden Tag, wenn's ſchön iſt, mit meinen Ziegen. Mit Anna und Mariechen. Das iſt nämlich unſer ganzer Viehbeſtand.“

„Genügt hinreichend. Ich hab' nicht mal eine.“

Sie ſehen ſich an und lachen mit einemmal laut auf. Es klingt wie ein hübſches Duett. Das Mädel zupft raſch einen Grashalm und ſteckt ihn zwiſchen die Zähne. Peter kann dabei feſtſtellen, daß dieſe Zähne ſo ebenmäßig und ſchön ſind, wie ſie kein Zahntechniker liefern könnte.

„Und jetzt müſſen Sie erzählen“, beſtimmt die Ziegenhirtin. „Von Berlin, wo ich noch nie war.“

„Nanu? Drei Bahnſtunden bloß entfernt und noch nicht dageweſen? Allerdings, für weiter hätten meine paar Linſen auch nicht gereicht.“

Peter knabbert nun auch an einem Halm. Mit den paar Zigaretten, die er noch in der Taſche hat, muß man ſparſam umgehen.

„Ja, alſo entſchuldigen Sie übrigens, daß ich ſo einfach, als wären wir alte Bekannte ...“ Er ſetzt ſich etwas gerader, verſucht ein offizielles Geſicht zu machen, was ihm nicht ganz gelingt, und ſagt:

„Nämlich, ich heiße Peter Himmelreich!“

„O Gott!“

Zwei tiefblaue Augen ſehen in zwei luſtig helle.

„Was denn? Gefällt Ihnen der Name nicht?“

„Er iſt wunderſchön, Herr Himmelreich. Ich möchte auch ſo heißen.“

„Hm? Na ja. Alſo ſchön, man kann nichts dagegen machen, nicht wahr? Es gibt in Berlin zur Zeit nur einen Peter Himmelreich, das iſt ſchon was, nicht? Und was ich nun hier im Bruch ſuche, kann ich Ihnen ganz genau ſagen, verehrter Flachskopf.“

Das Mädel zieht einen kleinen Mund.

„Was denn? Gefällt Ihnen mein Haar nicht?“

Peter lacht.

„Wenn ich ein Schmuſer wär, würde ich ſagen, es iſt der entzückendſte Flachskopf, dem ich jemals begegnet bin.“

„Genug, genug!“

„Alſo warum ich hier bin? In ſo einem Bruchneſt haben einmal meine Eltern gewohnt. Ich bin da geboren. Liegt noch ein Stück weiter rauf nach Landsberg zu. Na, alle Bruchdörfer ſehen ja egal aus. Dieſes Neſt alſo habe ich mal beſucht, hab' mir einfach eine Woche Ferien genommen und heidi auf und davon! Von da bin ich dann per Fußmotor — er zeigt auf ſeine mit kräftigen Wanderſchuhen beſchlagenen Füße — zurückmarſchiert und fahre übermorgen wieder nach Hauſe. Seit geſtern wohne ich da drüben im ‚Krug‘, von Krüger, das heißt, ich ſchlafe nobel auf dem Heuboden, glänzendes Appartement. Fließendes Waſſer auf dem Hof. Koloſſal geräumiger Schlafraum mit Lüftung durch die Dachziegel und teilweiſe freiem Blick zum Sternenhimmel. Alſo ganz großartig, ſage ich Ihnen.“

Fräulein Ziegenhirtin hat vor Verwunderung den Zeigefinger ein bißchen in den Mund geſchoben. Sie weiß nicht recht, ſoll ſie lachen oder ernſt bleiben.

„Aber Geld koſten tut's doch auch, nicht wahr?“ fragt ſie etwas zaghaft.

„Na klar! Nachtlager 20 Pfennig pro Nacht. Mehr verträgt mein Geldbeutel nicht.“

„Und warum ſind Sie denn da nicht in Ihrer Heimat, wo Ihre Eltern wohnen?“

„Nee, Flachsköpfchen, Tote beherbergen ja keinen mehr.“

„Ach ſo.“

„Ja.“

Peter lehnt ſich nach hinten ins Gras. Ihm iſt hier unter der Weide neben dieſem fremden Mädel, das ihm plötzlich ſo ſeltſam vertraut iſt, unendlich wohl zumute. Anna und Mariechen zupfen hinter ihm laut und käuend im Kraut, Nero patſcht im Schilf am Ufer herum und iſt offenbar auch ſehr glücklich. Die ganze Welt ſcheint in dieſer Stunde verzaubert zu ſein.

„Ich ſtudiere nun ſchon im ſiebenten Semeſter in Berlin. Wiſſen Sie, was man ſo ſtudieren nennt, wenn man ſich das Geld dazu erſt verdienen muß. Am liebſten würde ich den ganzen Krempel an den Nagel hängen und mich hier bei irgendeinem Bauer verdingen.“

„Ich weiß ſchon, was das heißt: ſtudieren. Der Sohn vom Bauer Puhlmann da drüben“ — ſie weiſt nach der Koppel mit den beiden Hunden zurück — „ſtudiert auch. Der iſt immer in den Ferien hier und trägt eine rote Mütze und iſt dann jeden Abend im ‚Krug‘ betrunken. Der ſoll mal Landrat werden.“

„Ach herrje! Na, bis dahin wird man hoffentlich hier im Kreiſe noch ohne ihn auskommen, wie? Man wird ſich eben ſolange durchſtümpern hier. Haha!“

Er lacht herzlich.

„Iſt ein ekelhafter Menſch, der Max Puhlmann. Ich mag ihn gar nicht!“

„Na, dann wird er auch nichts taugen“, fegt Peter Himmelreich dieſen Studioſus Puhlmann beiſeite.

„Und was werden Sie einmal?“ fragt die leiſe, ſanfte Stimme faſt ehrfüchtig.

Er blickt über den Fluß, in dieſen blaßblauen Himmel mit ſeinen fröhlichen Wolken, in dieſe ſonnendurchflutete Weite, die endlos zu ſein ſcheint.

„Ja, ich habe einmal davon geträumt, große Häuſer zu bauen, Kirchen, Dome, Paläſte, wiſſen Sie, ein Baumeiſter zu werden, der Bauten ſchafft, wie ſie noch nie da waren, neue architektoniſche Linien dichtet — ach Gott!“

Eine harte Falte ſteht ihm plötzlich zwiſchen den Augenbrauen, und in ſeinen hellen Augen iſt ein ſtählerner Glanz, der ſie fremd und unerbittlich macht. Peter Himmelreich muß wohl zwei Seelen in ſeiner Bruſt haben. Aber mit einemmal glättet ſich ſeine Stirn wieder, er richtet den Oberkörper auf und ſagt:

„Ach was! Träume! Wir leben nicht in einer Zeit der Träume und phantaſtiſcher Hoffnungen. Genug von mir, Fräulein Flachskopf, und nun ſind Sie dran zum Erzählen. Jawoll! Alſo hier könnt' ich ſtundenlang liegen. Nur keine falſche Schüchternheit. Sie wohnen doch wohl im gleichen Dorf, nicht wahr? Und da ſollte ich nicht wiſſen, mit wem ich ich eine ſehr ſchöne Stunde unter dieſer alten Weide verbracht habe, die ich“ — ſeine Stimme wird leiſer und bittender — „nicht vergeſſen werde?“

Seine Hand liegt auf der ihren. Es iſt eine ſo kleine, ſchmale Hand, bronzefarben von Luft und Sonne.

„Wer ich bin?“

Zwei Menſchen ſehen ſich an, einen langen Augenblick lang.

Dann ſagt der junge, rote Mund ſtill:

„Ich bin die Liſel aus dem Spätzlehaus, wenn Sie's denn ſchon wiſſen wollen.“

Dabei errötet ſie wieder ein wenig und läßt den Kopf ſinken.

„Alſo Liſel! Juſt ſo mußten Sie auch heißen!“ begeiſtert ſich Peter und hält ihre Hand feſter.

So ſitzen ſie eine Weile ruhig nebeneinander, die Schultern wie von ſelbſt aneinander gelehnt, dann ſagt Peter:

„Ja, ſo etwas von der Königin Luiſe iſt in dem Geſicht. Liſel, nun hab' ich's heraus. So, wie man die Luiſe aus den Bildern kennt. So etwa muß die ausgeſchaut haben.“

Die Liſel krauſt den Mund:

„Nun machen Sie's aber zu ſtark, Herr Student!“

„Gott bewahre, ſo wie ich's ſage, meine ich's auch. Aber das muß ich nun auch noch wiſſen: Warum die ‚Liſel aus dem Spätzlehaus‘?“

„Weil unſer Haus ſo klein iſt. Gerade als wär's für die Spatzen gut genug. Darum haben's die Leute hier das Spätzlehaus getauft. Und das mag wohl auch richtig ſein. Denn wir ſind ja auch ſo richtig arme Spatzen, meine Mutter und ich, die da drinnen hauſen. So richtige arme Sperlinge.“

Sie ſagt das in ihrer ſtillen, beinahe ernſthaften Art und läßt dabei den Grashalm in den Wind fliegen. Peter lächelt nicht, er zieht nur ſacht die kleine warme Hand zärtlicher an ſich. Sie wird vielleicht achtzehn Jahre alt ſein, denkt er, aber ſie ſpricht beinahe wie eine junge Frau. Eine ſehr zarte, junge Frau.

„Armer, kleiner Sperling — goldene, kleine Liſel“, murmelt er, „da haben ſich ja richtig wieder zweie gefunden.“

Sie wendet ihm das Geſicht zu. Es iſt ein heller, reiner Glanz darin, der ihn erſchüttert.

„Nun brauch ich wohl nicht mehr weiter zu erzählen, Peter Himmelreich?“

Er ſchüttelte den Kopf.

„Ich möchte den jungen Sperling ſehr leiſe ſtreicheln, daß er ſich ganz in meine Hand kuſchelt.“

„Haben das Sperlinge gern?“ fragt ſie ſcheu.

„Vielleicht. Man muß es einmal verſuchen.“

Fortſetzung folgt

In einem Schulaufſatz ſoll geſagt werden: **Was wißt ihr von Wallenſtein?** Die Kenntniſſe vom kleinen Fritz ergeben ſich aus dem Satz: **„Wallenſtein trug zwar hohe gelbe Lederſtiefel und einen weißen Spitzenkragen, aber er war trotzdem ein düſterer Charakter.“**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 145 Mittwoch, den 24. Juni 1936 58. Jahrg.

„Glaube an die Zukunſt der kollektiven Sicherheit."

Außenpolitiſche Erklärung der Regierung Léon Blum.

In der Erklärung, die Miniſterpräſident Blum im Senat im Namen der Regierung und Außenminiſter Delbos in der Kammer verleſen hat, heißt es unter anderm: Auf internationalem Gebiet wie auf allen anderen wird die Politik der Regierung eine freimütige ſein.

Betonung des Friedenswillens.

Wir würden dem uns vom Lande erteilten Auftrag zuwiderhandeln, wenn wir nicht zuerſt ſeinen Friedenswillen betonen würden. Ein Volk, das ſo viele Beweiſe ſeines Mutes gegeben hat, kann dieſen Friedenswillen bekunden, ohne daß dies als ein Zeichen des Verzichtes erſcheint. Wir wollen den Frieden für alle Völker, den Frieden mit allen Völkern. Unſer Friedenswille iſt zu aufrichtig, um nicht ein tätiger Friedenswille zu ſein. Deshalb wollen wir mit allem Nachdruck unſere Völkerbundstreue betonen. Die Prüfungen, die der Völkerbund durchmacht, entfremden uns den Völkerbund nicht, ſondern ſtärken unſere Entſchloſſenheit, ihn zu einer wirkſameren Organiſation der kollektiven Sicherheit auszubauen, die zwei Bedingungen erfordert: die Achtung des Geſetzes und der internationalen Verträge, und die Wiederherſtellung eines durch zu viele Erſchütterungen, Enttäuſchungen und Befürchtungen wankend gewordenen Vertrauens.

Das Problem der Sanktionen.

In dieſem Geiſt hat die Regierung das Problem der Sanktionen gegen Italien geprüft. Es gehört zu den franzöſiſchen Ueberlieferungen, ſtets die Verpflichtungen einzuhalten und die Pflichten der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit zu erfüllen. Der Völkerbundsrat hatte einmütig die Angriffstatſache feſtgeſtellt. Frankreich mußte ſo den Völkerbundsſatzungen die Treue halten. Da jetzt die Aufrechterhaltung der Sanktionen nur noch eine ſymboliſche Geſte ohne wirkliche Wirkſamkeit ſein würde, habe Frankreich ſeine Anſichten am Freitag bekanntgegeben.

Die kollektive Sicherheit.

Der Frieden kann nur durch die Verſtärkung der Sicherheit der Nationen gefeſtigt werden. Dieſer Verſtärkung gelten alle unſere Anſtrengungen. Wenn der Mechanismus der kollektiven Sicherheit ſich als unzureichend herausgeſtellt hat, iſt das nicht der Fehler der Völkerbundsſatzungen, ſondern folgte das deshalb, weil die Satzungen zu ſpät und unvollſtändig angewandt worden ſind. Die kollektive Sicherheit muß zwei Seiten umfaſſen. Zunächſt muß eine Gruppe von Mächten bereit ſein, alle ihre Kräfte gegen den Angreifer einzuſetzen. Dafür muß die geſamte Kollektivität des Völkerbundes zwangsläufig die wirtſchaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen anwenden.

Donaupakt, Mittelmeerabkommen, Weſteuropaabkommen.

Im Laufe der nächſten Monate wird die Verhandlung über die regionalen Pakte beſchleunigt werden. Die Gründe, die den Abſchluß eines Paktes zwiſchen allen Donauſtaaten empfehlen, haben heute mehr ihren Wert als jemals. Ein ſolcher Pakt wird allen Mächten Mitteleuropas offen ſtehen, er wird gegen keine derſelben gerichtet ſein. Ebenſo notwendig iſt es, alle Mittelmeerſtaaten, von Spanien bis zur Balkan-Entente, in einem Abkommen zuſammenzufaſſen. Für Weſteuropa wünſchen wir ein Abkommen, das der am 7. März eröffneten Kriſe ein Ende bereitet. Bis auf weiteres beſteht, wie die Vertreter Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens am 19. März in London anerkannt haben, Locarno mit allen Verpflichtungen und Bürgſchaften, die es für unſere Verteidigung und für die Verteidigung Belgiens feſtlegt, weiter. Wir ſind überzeugt, daß Italien dieſen Aufgaben ſeine notwendige Mitarbeit leiht.

Frankreichs Werben um die Demokratien der Welt.

Bei unſerer Anſtrengung zur Wiederherſtellung der kollektiven Sicherheit zweifeln wir nicht an der vorbehaltloſen Unterſtützung der großen britiſchen Demokratie. Frankreich rechnet über Großbritannien hinaus auf die herzlichen Gefühle der amerikaniſchen Demokratie, der natürlichen Freundin der freien Völker. Frankreich iſt des machtvollen Beiſtandes ſeines Freundes, der Sowjetunion, gewiß, mit der Frankreich ein Pakt des Beiſtandes, der allen offen ſteht, verbindet, ein Pakt, den uns unſere gemeinſame Sorge um den Frieden vorgeſchrieben hat. Die franzöſiſch-polniſche Freundſchaft wird eine neue Weihe in einer herzlichen, unmittelbaren Suche nach beſſeren Formen der Zuſammenarbeit zwiſchen zwei ſolidariſchen Völkern finden. Mit Belgien, Rumänien, der Tſchechoſlowakei und Jugoſlawien fühlt ſich Frankreich ſowohl durch Verträge wie durch eine enge Intimität des Gedankens und des Herzens vereint. Wir rechnen auch für die zu erfüllende große Aufgabe auf die Balkan-Entente, auf die ſpaniſche Demokratie, auf alle Völker, die von Portugal bis zu den ſkandinaviſchen Staaten über Holland ſo viele Unterpfänder der Treue zum Völkerbund gegeben haben.

Frankreichs Beziehungen zu Deutſchland.

Die Regierungserklärung beſchäftigt ſich dann eingehend mit den Beziehungen Frankreichs zu Deutſchland. Die Parteien, die heute in der Volksfront vereinigt ſind, ſo heißt es an dieſer Stelle, haben immer für eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung gekämpft. Wir bedauern nicht die Handlung, die wir ſeit 15 Jahren durchgeführt haben. Wir ſind entſchloſſen, ſie in der Sicherheit und Ehre der beiden Länder fortzuſetzen. Bei mehreren Gelegenheiten hat der Reichskanzler ſeinen Willen zur Verſtändigung mit Frankreich bekundet.

Wir haben nicht die Abſicht, an ſeinem Wort als ehemaliger Frontkämpfer, der vier Jahre lang in den Schützengräben das Elend gekannt hat, zu zweifeln. Aber ſo aufrichtig unſer Wille zur Verſtändigung auch ſei, wie können wir die Lehren der Erfahrungen und die Tatſachen vergeſſen.

Nach einer Auseinanderſetzung mit den Tatſachen vom 16. März 1935 und vom 7. März 1936 und den im Anſchluß daran ausgetauſchten Druckſchriften, heißt es in der Regierungserklärung weiter: Frankreich wird auf alle Fälle die deutſchen Vorſchläge in dem aufrichtigen Wunſche prüfen, darin eine Abkommensgrundlage zu finden. Dieſes Abkommen kann aber nur verwirklicht werden, wenn es dem Grundſatz des unteilbaren Friedens entſpricht und keine Drohungen gegen irgend jemanden enthält.

Die Abrüſtungsfrage.

Mit der Entwicklung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen, heißt es dann weiter, iſt der Erfolg der Anſtrengungen im internationalen Abrüſtungswerk eng verbunden. Das franzöſiſche Volk weiß, daß der Rüſtungswettlauf zwangsläufig zum Kriege führt. Es würde gern durch eine kollektive Anſtrengung dieſen Wettlauf anhalten und eine durch die Gemeinſchaft der Völker kontrollierte Abrüſtung möglich machen. Die Regierung wird ſich mit vollkommener Loyalität jeder Maßnahme anſchließen, die einſtimmig ergriffen werden ſollte, um die Rüſtungen zu kontrollieren, zu beſchränken und herabzuſetzen, und die Regierung wird alle zweckmäßigen Gelegenheiten ergreifen, um dazu die Initiative zu ergreifen.

Die Frage des Luftpaktes.

Trotz aller Anſtrengungen ſind die Verhandlungen über einen Luftpakt nicht fortgeſchritten, da die deutſche Regierung bisher ihre Antwort aufgeſchoben hat. Frankreich iſt für ſeinen Teil bereit zu einem Abkommen, ob es ſich nun allein um die Luftſtreitkräfte der Weſtmächte oder um die geſamten europäiſchen Luftſtreitkräfte handeln ſollte.

Wirtſchaftsfragen.

Um eine Bilanz der allgemeinen Wirtſchaftslage, der Bedürfniſſe der Völker und der Maßnahmen, die ergriffen werden könnten, um den Austauſch zu beleben, aufzuſtellen, wird die franzöſiſche Regierung die Einberufung des Studienausſchuſſes für die europäiſche Union beantragen, die Ariſtide Briand geſchaffen hatte. Dieſer Ausſchuß umfaßt alle europäiſchen Staaten, ob ſie Mitglieder des Völkerbundes ſind oder nicht. Deutſchland wird alſo daran teilnehmen können und ſeine Anregungen geben können, ebenſo wie die Sowjetunion zu Beginn daran teilnahm, die damals noch nicht Mitglied des Völkerbundes war.

Internationale Zuſammenarbeit.

Alle Männer, die heute auf der Regierungsbank ſitzen, ſo ſchließt die Erklärung, ſind einig in der Auffaſſung, daß der Zuſtand des bewaffneten Friedens, aus dem Kataſtrophen entſtehen, vorübergehend ſein muß, und daß alle Anſtrengungen darauf gerichtet ſein müſſen, um ſeine Dauer abzukürzen, und daß die Sicherheit der Völker nur durch kollektive Einrichtungen der internationalen Gemeinſchaft geſichert werden kann. Unſere Tätigkeit wird von dem Glauben in die Zukunft der kollektiven Sicherheit beſeelt ſein. Dem Aufbau dieſer Zukunft werden wir mit der Unterſtützung, die wir von den Kammern erwarten, unſere ganze Tätigkeit widmen.

Stürmiſche Ausſprache in der Kammer.

Als erſter Redner ergriff nach Verleſung der außenpolitiſchen Erklärung der Abgeordnete Montigny von der radikalen und demokratiſchen Linken das Wort: Wenn man die kollektive Sicherheit auf nur drei Mächten — England, Rußland und Frankreich — aufbauen wollte, ſo würde das ſehr einem Bündnis nach der alten Formel ähneln. Wenn ein deutſch-italieniſches Abkommen geſchloſſen wäre, müßte man zu einer Verſtändigung mit Deutſchland und mit Italien kommen.

Man dürfe nicht die Politik des Blocks der Demokratien gegen den Block der Diktaturen betreiben.

Als von der Rechten des Hauſes der Ruf ertönte: „Nach Moskau!" und Abgeordneter Montigny ſein Bedauern ausſpricht, daß fremdländiſche Einflüſſe auf der franzöſiſchen Außenpolitik laſten, erhebt Außenminiſter Delbos Einſpruch und erklärt, er könne dieſe Anſchuldigungen nicht durchgehen laſſen, ohne dagegen mit größter Energie Einſpruch zu erheben.

Der mittelparteiliche Abgeordnete Héraud wies darauf hin, daß Frankreich ſich die ganze Welt habe zu Freunden machen wollen, aber keines einzigen Freundes ſicher ſei. Dabei befinde es ſich in ausgezeichneter Poſition, die es ausnützen müſſe, um eine unmittelbare und herzliche **Ausſprache mit ſeinen Nachbarn,** ſowohl mit Deutſchland wie mit Italien, einzuleiten. Nach einer Sitzungspauſe betrat der Abgeordnete de Kerillis, politiſcher Redakteur des Pariſer Generalſtabsblattes „Echo de Paris", die Rednertribüne, der ſich in der bei ihm gewohnten Form in der wüſteſten Hetze gegen Deutſchland erging. Daß der auf ihn folgende kommuniſtiſche Redner Peri, der Außenpolitiker der Zeitung „Humanité", ſich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, das neue Deutſchland in ſcharfer Weiſe anzugreifen, bedarf keiner Betonung.

* * *

Trotz Verhandlungsbereitſchaft die alte Melodie.

Die Regierung Léon Blum hat vor Kammer und Senat ihre außenpolitiſche Erklärung abgegeben. Im Mittelpunkt des Programms ſteht der Lieblingsgedanke franzöſiſcher Politik: die kollektive Sicherheit. Man kann nicht gerade ſagen, daß die Ausführungen Léon Blums einen neuen Geiſt atmeten. Wirklich richtungweiſende, neue Gedanken wird man vergeblich ſuchen. Uns Deutſche intereſſieren in erſter Linie die Ausführungen über das deutſch-franzöſiſche Verhältnis. Die neue franzöſiſche Regierung will Adolf Hitlers Friedensplan prüfen. Wir ſtehen nicht an, Frankreichs Verhandlungsbereitſchaft zu würdigen und zu begrüßen, nur fragt es ſich, ob an der Seine nicht immer noch der alte Verſailles-Geiſt herrſcht. Der Satz der Regierungserklärung: „Wir bedauern nicht die Handlungen, die wir ſeit 15 Jahren durchgeführt haben", klingt nicht verheißungsvoll für eine Wendung der franzöſiſchen Außenpolitik. Das gleiche gilt von dem Appell, den Herr Blum an die Demokratien der Welt richtete. Liegt der Gedanke nicht nahe, den auch der erſte Redner der Ausſprache kritiſch aufgriff, daß man einen Block der Demokratien gegen einen ſolchen der Diktaturen aufrichten will? Mit einer derartigen Frontbildung dürfte man kaum dem Frieden dienen. Die Sowjetunion in einem Atemzuge mit den Demokratien als den Hüterinnen des Friedens zu nennen, iſt für die gegenwärtige franzöſiſche Mentalität kennzeichnend, aber ebenfalls kaum geeignet, den Eindruck von einem neuen Kurs der franzöſiſchen Außenpolitik zu erwecken. Bei allem Bemühen, die Erklärung der neuen Regierung poſitiv zu werten, kann man ſich des aufkeimenden Mißtrauens nicht erwehren. Die alten Schlagworte des Quai d'Orſay geben den Tenor der außenpolitiſchen Erklärung Léon Blums ab. Dieſer Gedanke iſt der erſte Eindruck, den das umfangreiche Programm der Volksfrontregierung erweckt.

Simon verteidigt Edens Politik.

Der Mißtrauensantrag der Labour Partei vor dem Unterhaus.

Das engliſche Unterhaus hat am Dienstag die Ausſprache fortgeſetzt, die am Donnerstag durch Edens Rede eingeleitet wurde. Die Ausſprache wurde damit eröffnet, daß der Führer der Oppoſition, Attlee, den Antrag einbrachte, der Regierung das Mißtrauen auszuſprechen, weil ihr Mangel an Entſchloſſenheit in der Außenpolitik das Anſehen des Landes gemindert, den Völkerbund geſchwächt und den Frieden gefährdet habe. Als Sprecher der Regierung antwortete Innenminiſter Sir John Simon auf die heftigen Ausfälle Attlees. Er gab zu, daß der Völkerbund den ernſteſten Rückſchlag erlitten habe. Die Frage ſei aber, die Lage mit einem Sinn für die Wirklichkeiten zu prüfen. Die Regierung und ihre Anhänger empfänden das Verſagen des Völkerbundes genau ſo peinlich wie die Arbeiterparteiler. — Der Miniſter verſuchte dann das Aufgeben der bisherigen Sanktionspolitik zu rechtfertigen. Man müſſe die Sanktionen aufgeben, da der italieniſch-abeſſiniſche Krieg zu Ende ſei.

Die Fortſetzung der Sanktionen würde Krieg bedeuten.

Der Führer der Oppoſitionsliberalen, Archibald Sinclair, wandte gegen die Unterhauserklärung Simons ein, daß die Sanktionen in Wahrheit noch nicht erprobt worden wären und noch nicht geſcheitert ſeien, ſondern erſt ſcheitern würden, wenn die engliſche Regierung in Genf ihre Aufhebung beantragen werde.

Vertrauensvotum für Baldwin

384 gegen 170

Mit überwiegender Mehrheit iſt gegen Mitternacht nach ſiebenſtündiger Debatte das Mißtrauensvotum gegen die Regierung abgelehnt worden und der außenpolitiſche Kurs der Regierung Baldwin vom Parlament gebilligt worden. Der Antrag der Labour Party wurde mit 384 gegen 170 Stimmen abgelehnt.

Budapeſt. Die am 10. Juni d. J. in Budapeſt begonnenen Verhandlungen des deutſchen und des ungariſchen Regierungsausſchuſſes für die deutſch-ungariſchen Wirtſchaftsbeziehungen haben ihren Abſchluß gefunden.

Der Unglückszug D 44.

Das Eiſenbahnunglück von Groß-Heringen vor Gericht.

Am Montag begann im zum Gerichtsſaal umgewandelten Warteſaal des Bahnhofs Groß-Heringen die Verhandlung gegen den 43jährigen Hilfslokomotivführer Dechant und den 55 Jahre alten Lokomotivführer Bande, die beiden Führer des Unglückszuges D 44, der am Heiligabend 1935 bei Groß-Heringen entgleiſte. Den beiden Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, den Tod von 35 Perſonen und zum Teil ſehr ſchwere Körperverletzungen einer großen Zahl von Menſchen durch

Außerachtlaſſung der gebotenen Vorſicht

veranlaßt zu haben. Der Angeklagte Dechant beſtritt bei ſeiner Vernehmung, daß er nach Überfahren des Vorſignals das Hauptſignal nicht geſehen hätte. Er habe ſofort gebremſt und die Achtungszeichen für die nachfolgende Maſchine gegeben.

Der Führer der zweiten Maſchine, Lokomotivführer Bande, hat ſich zu ſehr auf den Führer der erſten Lokomotive verlaſſen und dadurch das Überfahren der auf Halt ſtehenden Signale noch ſpäter bemerkt und auch noch ſpäter gebremſt als Dechant. Nach ſeinen Angaben in der Verhandlung ſollen dieſe Feſtſtellungen der Unterſuchungsbehörde aber nicht ſtimmen. Er habe die Signale weder geſehen noch gehört.

Nah und Fern.

Profeſſor in der Wiener Univerſität niedergeſchoſſen

Auf der Wiener Univerſität wurde Prof. Moritz Schlick von einem ſeiner Schüler namens Nellböck erſchoſſen. Nellböck, der bereits ſein Studium vollendet hatte, ſtellte Prof. Schlick im Treppenhaus und gab vier Schüſſe auf ihn ab. Der Grund für dieſe Mordtat dürfte perſönliche Rache ſein, da Schlick es verhindert haben ſoll, daß Nellböck eine in Ausſicht ſtehende Anſtellung bekam.

Kindesmörderin verhaftet. In Schmargow bei Schlawe (Pommern) wurde eine 24jährige Gutsarbeiterin verhaftet, die ein Kind zur Welt gebracht hatte, es durch Schläge mit einem Holzpantoffel tötete und die Leiche in einer Sandgrube verſcharrte. Dorfbewohner, die Verdacht ſchöpften, ſuchten nach dem Kind, bis ſie es ſchließlich fanden.

Opfer der Berge. Von der Nordoſtwand der Alpſpitze im Zugſpitzgebiet ſtürzte der Schloſſer Ludwig Hölzl aus München tödlich ab. Die Leiche wurde von der Rettungsſtelle Garmiſch geborgen. — Etwa 100 Meter unter dem Zugſpitzgipfel rutſchte der Arbeitsdienſtmann Thurn aus Erfurt, der zum Arbeitsdienſtlager Mittenwald gehörte, in der Nähe der Seilbahn ab und fiel etwa bis zur Höhe des Schneefernerhauſes. Man fand ihn mit einem Schädelbruch tot auf. — Der bekannte Tiroler Bergſteiger Matthias Aukenthaler aus Hötting bei Innsbruck ſtürzte beim Durchklettern der nach ihm benannten Route in der Schüſſelkar-Südwand durch Seilbruch ab. Bergkameraden kamen dem Abgeſtürzten ſofort zu Hilfe und verſuchten ihn auf einer Tragbahre ins Tal zu bringen. Auf dem Wege dorthin iſt der Verunglückte ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Franzöſiſcher Ozeandampfer aufgelaufen: 80 Verletzte. Auf der Höhe von Palamos (Spanien) iſt auf den Sandbänken von Cala Margarita der franzöſiſche Ozeandampfer „El Cantara“, der ſich auf dem Wege von Oran nach Port Vendres befand, feſtgelaufen. Das Schiff erhielt beim Auflaufen einen ſo ſcharfen Stoß, daß 80 Fahrgäſte verletzt wurden, vier von ihnen ſchwer.

Mord und Selbſtmord einer Wahnſinnigen. In Madiſon im amerikaniſchen Staate Maine unternahm die 33jährige Mrs. Annie E. Jones mit ihren drei kleinen Kindern einen Ausflug. Unterwegs verband ſie dieſen die Augen, feſſelte ſie aneinander und erſchoß ſie dann. Nachdem dieſe ſchaurige Tat vollbracht worden war, beging die Wahnſinnige Selbſtmord.

Militärflugzeug ſtürzt auf ein Haus. Ein Militärflugzeug, das über der Stadt Cordoba (Südamerika) kreiſte, ſtürzte aus geringer Höhe ab und fiel auf ein Haus. Der Flugzeugmechaniker wurde auf der Stelle getötet, während der Pilot und eine Hausbewohnerin ſchwer verletzt wurden.

Ein Rundfunkparadies. Das Land, in dem die Radioübertagung am wenigſten unter Störungen zu leiden hat, ſcheint Neuſeeland zu ſein. Tatſächlich haben genaue Unterſuchungen den Beweis erbracht, daß die Uebertragung von dem größten Teil der Sendeſtationen der Welt ſelbſt von den ſchwächſten und minderempfindlichſten Empfangsapparaten einwandfrei übermittelt wird.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Präſident des Reichsgerichts, Dr. Dr. e. h. Bumke, iſt jetzt 40 Jahre im Dienſte der Juſtizverwaltung tätig. Aus dieſem Anlaß hat der Führer und Reichskanzler an Präſident Dr. Bumke ein Glückwunſchſchreiben gerichtet.

Schwäbiſch-Hall. Auf Schloß Comburg in Schwäbiſch-Hall ſind zur Zeit 75 Studentenſchaftsführer der deutſchen Hochſchulen und Mitglieder der Reichsführung der Deutſchen Studentenſchaft verſammelt, um in einem einwöchigen Lager die Arbeitsrichtlinien für die Zukunft zu empfangen und gleichzeitig einen Geſamtüberblick über Stellung und Leiſtungen der Deutſchen Studentenſchaft zu bekommen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat S. M. dem König Eduard VIII. von Großbritannien zu ſeinem Geburtstage herzliche Glückwünſche übermittelt.

Waſhington. Präſident Rooſevelt erteilte das Agrement für den neuernannten italieniſchen Botſchafter Fulvio Suvich, den früheren Staatsſekretär im italieniſchen Außenminiſterium. Bei dieſer Gelegenheit wurde jedoch betont, daß dieſes Agrement nicht etwa die Anerkennung der Annexion Abeſſiniens durch Italien bedeute.

Furchtbare Opferliſte des Verkehrs.

Auf der bekannten Solitude-Rennſtrecke bei Stuttgart ſtieß beim Ueberholen eines Lieferwagens ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad auf ein entgegenkommendes Motorrad mit Beiwagen auf. Die Fahrzeuge, die beide übermäßig ſchnell fuhren, ſtießen mit ſolcher Gewalt zuſammen, daß Fahrer und Beifahrer der Maſchinen zu einem unlösbaren Knäuel zuſammengedrückt wurden. Drei Perſonen wurden getötet, zwei mußten ſchwerverletzt ins Krankenhaus geſchafft werden.

Auf der Strecke Meſeritz—Topper fuhr an einem unüberwachten Bahnübergang ein Lieferwagen aus Droſſen gegen den Perſonenzug Nr. 478 und wurde dabei vollſtändig zertrümmert. Alle Inſaſſen des Wagens wurden hierbei herausgeſchleudert. Einer ſtarb auf der Unfallſtelle. Eine ſchwerverletzte Frau ſtarb bald nach ihrer Einlieferung im Krankenhaus. Die übrigen drei Inſaſſen trugen ſchwere, zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davon.

In Arnheim im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet fuhr ein Omnibus, der einem Motorradfahrer ausweichen wollte, in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Omnibus wurde vollkommen zertrümmert. Der Führer wurde auf der Stelle getötet, 22 Inſaſſen wurden verletzt, davon zwei Perſonen ſchwer.

In Frankreich wurde ein Autobus mit Sonntagsausflüglern auf einer Ueberführung der Bahnſtrecke Paris—Cherbourg von einem Zug erfaßt, wobei der vordere Teil des Wagens in Trümmer ging. Von den 28 Fahrgäſten fanden acht den Tod. Zwölf andere erlitten ſchwere Verletzungen.

Gewitterſtürme raſen über Europa.

Die Rekordhitze, die ſeit Tagen unſeren Erdteil in einen Backofen verwandelt hat, hat überall Gewitter zur Folge, die, begleitet von Stürmen und Wolkenbrüchen, ſchweren Schaden anrichteten. Außerdem ſind eine ganze Anzahl von Menſchenleben zu beklagen.

Heftige Gewitter haben in Frankreich in der Gegend von Amiens bedeutenden Schaden angerichtet. Im Bresletal ſetzten die Ueberſchwemmungen die Bahnlinie Paris—le Tréport an drei Stellen ſo tief unter Waſſer, daß der Verkehr dort eingeſtellt werden mußte. Im Departement Cher tobte ein wahrer Orkan, dem ſo ſtarker Hagelſchlag folgte, daß zahlreiche Weinberge und Getreidefelder bei Bourges vollſtändig vernichtet wurden.

52 Menſchen vom Blitz erſchlagen.

Der plötzliche Hitzeeinbruch in Bulgarien hatte in den letzten Tagen zahlreiche ſchwere Gewitter zur Folge, die in ganz Bulgarien viele Menſchenleben forderten. 52 Perſonen wurden durch Blitzſchlag getötet.

Die Todeskurve des naſſen Todes.

Das herrliche Sommerwetter, das ſich in einer wahren Hundstagshitze äußert, hat leider die Todeskurve des naſſen Todes wieder bedenklich heraufſchnellen laſſen. Tagtäglich laufen Meldungen ein von Todesfällen beim Baden, von denen nur wenige verzeichnet werden können. Mögen ſie helfen, zu warnen und zur Vorſicht zu gemahnen.

Der vergangene Sonntag forderte in Weſtdeutſchland allein nicht weniger als elf Todesopfer. Im Wedauſee in Duisburg ertranken ein 45jähriger Mann, zwei junge Männer und ein Schüler. In Mülheim an der Ruhr wurde ein 25jähriger Mann beim Schwimmen im Hafen von einem Herzſchlag betroffen. In der Ruhr ertranken ein 17jähriger junger Mann und ein 7jähriger Schüler. In Weſel geriet ein 12jähriger Schüler vor den Augen ſeiner Kameraden in einen Strudel und ertrank. Kurz darauf erlitt ein 22jähriger Bergmann an derſelben Stelle das gleiche Schickſal. Beim Baden in der Ems ertrank bei Greven in Weſtfalen ein 18jähriger junger Mann, deſſen Bruder vor drei Jahren ebenfalls den Tod durch Ertrinken fand. In Holzminden in Weſtfalen wurde ein am Ufer badendes 12jähriges Mädchen durch den Wellenſchlag eines Dampfers umgeriſſen, ſo daß es ertrank.

Beim Paddeln kippte ein mit einem jungen Mann und einem jungen Mädchen beſetztes Ruderboot im Hafen von Schierſtein in der Nähe von Mainz um. Die beiden des Schwimmens Unkundigen gingen ſofort unter und ertranken.

Bombenflugzeug auf einen Dampfer geſtürzt.

Glimpflich verlaufener Unfall eines engliſchen Fliegers.

Auf der Höhe der Inſel Wight ſtürzte ein engliſches Bombenflugzeug auf den franzöſiſchen Perſonendampfer „Normandie“ ab. Das Flugzeug verfing ſich in der Takelung des Vordermaſtes, drehte ſich um ſich ſelbſt und landete dann verhältnismäßig glimpflich auf dem Vorderdeck. Der Flugzeugführer, ein Leutnant, blieb unverletzt und ging ſofort an Land. Die „Normandie“ ſetzte ihre Reiſe nach Le Havre fort. Das Flugzeug, das ziemlich beſchädigt wurde, blieb an Bord.

Luſtige Kurzgeſchichten.

Der Konjunktiv. Während des Weltkrieges tat der Göttinger Philologieprofeſſor Dr. K. als Vizefeldwebel der Reſerve in einem Infanterieregiment Dienſt, das 1914 in Belgien ſtand. Eines Tages wurde eine Abteilung Gefangener von Maubeuge nach Deutſchland gebracht. Unter der Begleitmannſchaft befand ſich der Profeſſor. Während des Marſches beobachtet der Führer der Eskorte, ein Hauptmann, wie der deutſche Feldwebel und ein franzöſiſcher Gefangener in wilden Streit geraten. Der Franzoſe fuchtelt aufgeregt mit den Händen herum, und der Deutſche ſcheint ebenfalls nicht mehr weit von Tätlichkeiten entfernt zu ſein. Der Hauptmann eilt hinzu und verlangt Aufklärung. Da kommt es heraus, daß der Gefangene Univerſitätsprofeſſor in Paris iſt und mit ſeinem deutſchen Kollegen in lebhafte Meinungsverſchiedenheiten über die Häufigkeit des Konjunktiv in altprovenzaliſchen Minneliedern geraten iſt...

*

Pianogeſang. Eine Sängerin von bedeutendem Ruf gaſtierte in Leipzig als Agathe im „Freiſchütz“. Die Dame, die eine von Natur ſpitze und ſcharfe Stimme hatte, forcierte dieſe noch auf unleidliche Weiſe bei der Probe, und zwar an Stellen, wo es ganz am unrechten Orte war. Dem armen Marſchner wurde es endlich zu arg, und mit kläglicher Stimme bat er die Sängerin: „Aus Barmherzigkeit, Madame, ſingen Sie doch piano!“ Die Sängerin, über dieſe Zurechtweiſung ſehr erbittert, kam auf den unglücklichen Einfall, Marſchner eine Lektion geben zu wollen. Sie öffnete nur noch den Mund, als ob ſie ſänge. Marſchner ſchien das nicht zu bemerken, ſondern ließ das Orcheſter ruhig weiterſpielen. Als die Cavatine zu Ende war, fragte die Sängerin ſpöttiſch: „Nun, Herr Marſchner, habe ich Ihnen ſo zu Dank geſungen?“ — „Jawohl!“ verſetzte Marſchner ernſthaft, „ich wollte nur, Sie ſängen dieſen Abend die ganze Partie ſo.“ — Die Sängerin verbiß ihren Aerger und gab ſich Mühe, am Abend ſo gut wie möglich zu ſingen.

*

Wörtlich genommen. Am Hoftheater in Weimar war zur Zeit Goethes die Schauſpielerin Jagemann tätig, die ſehr tüchtig in ihrem Fach und beim Publikum äußerſt beliebt war. Eines Abends ſpielte ſie jedoch die Iphigenia ſo ſchlecht, daß der anweſende Goethe von einem Freunde gefragt wurde: „Nun, was ſagen Sie zu dieſer Iphigenia?“ Zwar war dem Olympier bekannt, daß tags zuvor der große Bühnenball ſtattgefunden und die Künſtlerin wahrſcheinlich die ganze Nacht nicht geſchlafen hatte, er ärgerte ſich aber doch derartig über das mangelhafte Spiel, daß er erwiderte: „Wenn die Jagemann immer ſo miſerabel ſpielte, würde ich befehlen: ‚Die — jage — man!‘“

Die deutſche Jugend am Sonnwendfeuer.

Zum Abſchluß des Deutſchen Jugendfeſtes veranſtaltete die Hitler-Jugend in ganz Deutſchland ihre Sommerſonnwendfeiern. Auf den Höhen der deutſchen Mittelgebirge, auf den Hügeln der Norddeutſchen Ebene, auf den Feierplätzen der Dörfer und vor den Toren der großen Städte, überall loderten in dieſer Sommernacht die Flammen der Sonnwendfeier, um die ſich die deutſche Jugend zu ſchlichten Feiern ſcharte. — Im Mittelpunkt dieſer Feiern ſtand auf der Zugſpitze die gemeinſame Sonnwendfeier der Hitler-Jugend und der Schutzſtaffeln. Während das alte Feuerlied „Flamme empor“ über die deutſchen Alpenberge erklang, wurde der Holzſtoß angezündet, deſſen glühende Flammen weithin leuchteten über die deutſchen Lande

als ein Zeichen der brennenden Flamme heißer Liebe in den Herzen der deutſchen Jugend.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hielt die Weiherede: ‚Heute flammen die Sonnwendfeuer wieder auf, ſo weit die deutſche Zunge klingt, und verkünden die ſeeliſche Verbundenheit aller Deutſchen in Glück und Leid. Möge uns dieſe Stunde läutern, daß wir die letzte Reinheit des Wollens gewinnen und die höchſte Kraft, das zu vollbringen, was zum Wohl unſeres Volkes und ſeiner Zukunft vollbracht werden muß. Wir ſehen unſere Aufgabe — das bekenne ich im Namen der deutſchen Jugend — in der ſelbſtloſen Hingabe aller Jugend des Reiches an das Werk des Führers und an die Lehre, die er dem deutſchen Volke predigt.“

Sonnwendfeuer — Licht unſeres Weges.

Auf dem Platz vor dem alten Holſtentor in Lübeck fand die Sonnwendfeier des Reichsarbeitsdienſtes ſtatt, an der Reichsarbeitsführer Hierl, Reichsminiſter Dr. Frick und Reichsleiter Roſenberg teilnahmen. Nach dem Fahneneinmarſch hallte die Stimme des Sprechers über den weiten Platz:

> **„Vom Süden bis zum Norden, vom Oſten bis zum Weſten gibt es nur einen Glauben und nur ein Bekenntnis: Deutſchland und immer nur Deutſchland!“**

„Deutſchland und immer nur Deutſchland!“ antwortete die Mannſchaft. Dann hielt Generalarbeitsführer Dr. Will Decker die Feuerrede: „Das Feuer der Sonnenwende ſoll in uns verbrennen, was ſchlecht, und läutern, was gut iſt. Und ſeine Flamme ſoll in uns weiterbrennen als das Licht unſeres Weges, den wir gehen zu Deutſchland, unſerem heiligen Vaterland.“ Dann traten Arbeitsmänner mit großen Kränzen vor, die den im Weltkrieg gefallenen Helden gewidmet ſind, und warfen ſie in die Glut des Sonnwendfeuers.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 24. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Hans Bund und ſein Orcheſter. — 10.00: Der Rhein in deutſcher Dichtung und Muſik. — 10.40: An Unexpected Chance. Radioſketſch. — 11.00: Muſik zur Werkpauſe. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 12.10: Muſik am Mittag. Das Landesſinfonieorcheſter Saar-Pfalz. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Klaviermuſik. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — 16.50: Luis Trenker erzählt von ſich und ſeinem Schaffen. — 17.20: Zwiſchenſpiel von der Platte. — 17.30: Deutſche Frauen. — 18.00: **Hochtönende Geſchenke.** (Unſer ſingendes, klingendes Frankfurt!) — 19.00: **Die Jagd im Aether.** Ein Funkfilm. — 20.15: **Reichsſendung: Stunde der jungen Nation: Vom Wecken bis zum Zapfenſtreich.** — 20.45: **Abendkonzert.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.15: **Reichsſendung: Olympia-Funkdienſt.** — 22.30: Weltpolitiſcher Monatsbericht. — 22.50 bis 24.00: Nachtmuſik und Tanz

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Vermählung
danken wir herzlich.
Willi Oppermann und Frau Elli,
geb Schümann
Wiemersdorf/Wieſental

Das gute
Aussteuer-
Bett
kauft man
preiswert
bei
Friedrich
Bornhöft

Morgen (Mittwoch) Be
Thüringer Bratwurs
% 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Te

Bleyle für
un
die schönste u. billigste Klei
J. B. Paulsen

Verdien
hilft die gute, werbewirk
Druckſa

Das Lager als Lebensſchule.

Ueberall im Reich ſtehen jetzt die Zelte, in Maſuren wie im Schwarzwald, im Erzgebirge wie im Hunsrück, im Hochgebirge wie an der Küſte. Hunderttauſende deutſcher Jungen erleben im Lager die Schönheiten der Landſchaft, ſie ſtählen ihren Körper, lernen, in jeder Lebenslage hart gegen ſich ſelbſt zu werden. Sportliche Durchbildung iſt verknüpft mit der geiſtigen und ſeeliſchen Formung, überhaupt erfaßt die Lagererziehung den ganzen Kerl, und der Pimpf, der vorher noch gewohnt war, verhätſchelt zu werden, wird ſich eine ſolche Behandlung für „Memmen“ plötzlich verbitten. Denn jeder geſunde, gerade Junge verachtet aus innerem Drang heraus das Mutterſöhnchen, das nichts wagt und der Mutter am Rockſchoß hängenbleibt. Hier im Lager, in dem jeder längere Zeit auf den anderen angewieſen iſt, ob im Zelt, beim Marſch oder Geländeſpiel, ſpürt er etwas davon, daß er Glied eines großen Ganzen iſt.

Freiwillige Diſziplin und Einordnung, das Zurückſtellen eigener Wünſche gegenüber den Erforderniſſen der Einheit, Selbſtüberwindung in allen Dingen, die Mut und Entſchlußkraft verlangen, unbedingte Kameradſchaft, Dienſt zuerſt am „Wir“ und zuletzt am „Ich“ — das ſind einige Ziele, die die Lagererziehung erreichen ſoll. Aus dem Stubenhocker und Mutterſöhnchen, aus dem Großmaul, Aufſchneider und Anſchmierer formt die Lagererziehung anſtändige und ſaubere Jungen.

Im Dienſt, beim Heimabend, beim Ausmarſch oder bei der kurzen Fahrt kommen die Jungen zuſammen. ſind miteinander in Berührung nur durch vorübergehende Ereigniſſe, im Lager aber leben ſie zuſammen! Hier kennen ſie keine anderen Bindungen als die, die ihnen unſer Führer gab, die nur in ſich geſchloſſene Gemeinſchaft, die ſie ſelbſt ſich geben. Hier entſpricht alles um ſie ihrem Weſen, denn alles, was hier iſt, haben ſie ſelbſt geſtaltet und können ſie noch weitergeſtalten. Ein Lager ohne Ordnung läßt ſchließen auf eine unordentliche Mannſchaft, ein ſauberes Lager auf brauchbare Jungen.

Das Lager iſt die Welt, die der Jugend allein gehört. Es iſt der Höhepunkt in jedem Jahr der Jugendarbeit. Zwei oder drei Wochen im Wald, im Gebirge oder an der See in der Gemeinſchaft der Kameraden in ungebundener Freude, das iſt das Sehnen jedes rechten Jungen. Und wenn ſelbſt die Eltern mit den verlockendſten Ferienangeboten kommen, dem Beſuch bei Tante Lina in Köckeritz oder beim Onkel Willi, der doch immer ſo nett zum Geburtstag gratuliert. Nein, ſo ein rechter Junge will mit ſeinen Kameraden zuſammen ſein. Er will mit in das Sommerlager, komme, was ſoll! Er will nicht der letzte ſeiner Jungenſchaft ſein, der ſeine Beteiligung anmeldet, er will ſchon gar nicht fehlen, wenn das Fähnlein zum Bahnhof marſchiert, um von dort mit der Eiſenbahn in das Unbekannte zu fahren, und es iſt einfach ein unerträglicher Gedanke, gerade für ihn als „Neuen“, der noch überhaupt keine zackige Fahrt mitgemacht hat, nachher ſeine Kameraden von den Erlebniſſen und dem Treiben im Lager erzählen zu hören, ohne dabei geweſen zu ſein. Wozu hat er die funkelnagelneue Uniform? Doch nicht zum „Spazierengehen“ und Ausführen, auch nicht als Sonntagnachmittagausgehanzug.

Oder ſoll Nachbars Fritz ſpäter überall verbreiten, daß alle mit im Sommerlager geweſen ſeien, bis auf einen, bis auf ihn nämlich, ſeines Vaters Sohn und größten Stolz.

Nein, laßt unſere Jugend gehen. Sie geht andere Wege als wir, weil ſie andere Aufgaben hat. Sie will und muß hineinwachſen in die große deutſche Volksgemeinſchaft. Und dazu trägt das Lager bei. Die Jugend lebt in den Lagern ihr eignes Leben, und ſie will es leben. weil ſie weiß, daß ſie hier am beſten und urkräftigſten formen und geſtalten kann, daß hier in der jungen Gemeinſchaft am eheſten das angeborene, jungenhafte Weſen wach wird und Geſtalt gewinnen kann. Die Jungen wollen die Erkenntnis von dem Geſetz, nach dem ſie angetreten, im täglichen Dienſt und Einſatz in Taten umſetzen auch dort, wo ſie nicht mehr allein Hitler- und Jungvolkjungen, ſondern wo ſie auch Schüler oder Lehrlinge ſind. Sie wollen und ſollen im Lager, in dieſem ihren „kleinen“ Leben die Kräfte ſammeln, um dem großen Leben ihren Stempel aufprägen zu können.

So ſoll das Lager Lebensſchule ſein. Nicht eine Schule, die ſich durch Tafel, Kreide, Schwamm und Zeigeſtock charakteriſiert, ſondern eine Schule, deren weſentlichſte Beſtandteile Waſſer, Feld, Wald, Zelte und deren beſte Lehrer die Kameraden ſind.

Nirgend ſo wie im Lager wird bewußt gemacht, daß die junge Mannſchaft durch ein großes Ziel und eine Gemeinſchaft, die in der Hingabe an den Führer und ſeine Forderungen die höchſte Erfüllung des Daſeins ſieht, zuſammengehalten wird.

Kleine Urſachen, große Wirkungen.

In der Zeit vom 22. bis 28. Juni führt die Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung in Verbindung mit beteiligten Organiſationen eine großzügige Aktion unter der Deviſe „Kampf dem Hausunfall!“ durch.

15 000 Menſchen verunglücken jährlich in Deutſchland im Straßenverkehr und in den Betrieben tödlich, viele Zehntauſende tragen lebenslängliche Geſundheitsſchäden davon. Wer hat aber einmal überlegt, wie hoch die Kurve der Unfälle geht, die tagtäglich im Haushalt paſſieren? Der Statiſtiker kommt uns bei dieſer Ueberlegung zu Hilfe und erklärt, daß den acht Millionen Betrieben der verſchiedenſten Art ſechzehn Millionen Haushalte gegenüberſtehen. Daraus ergibt ſich, daß die Quote der Haushaltsunfälle ſicherlich mindeſtens genau ſo hoch iſt wie die der Betriebsunfälle. Weil wir im neuen Reich nichts höher ſchätzen als die Geſundheit des Volkes und ferner überall mit Argusaugen über unſer Volksvermögen wachen, iſt die Bedeutung der Schadenverhütungsaktion offenſichtlich. Sage keiner, daß die Unfälle im Haushalt bedeutungslos ſeien. Oft haben kleine Urſachen große Wirkungen im Gefolge. Der undichte Gasſchlauch oder der beſchädigte Lichtſchalter haben ſchon oft namenloſes Unglück über deutſche Familien gebracht. Wenn auch nicht immer gleich der Tod ſeine dürre Knochenhand ausſtreckt, ſo hat doch oft ſchon der ſchlecht befeſtigte Treppenläufer oder die wacklige Leiter oder der friſch gebohnerte Fußboden Arztrechnungen und Krankenhausaufenthalte im Gefolge gehabt. Jeder weiß natürlich, daß er mit Benzin und Petroleum vorſichtig umzugehen hat, aber immer wieder lieſt man in den Zeitungen von folgenſchweren Exploſionen, die nicht nur Leben und Geſundheit des Leichtſinnigen gefährdeten, ſondern auch das gänzlich unbeteiligter Hausbewohner. In den Zeitungen werden meiſt nur die großen Unglücksfälle verzeichnet, aber die kleinen Schäden, die täglich und ſtündlich angerichtet werden, haben in ihrer Maſſe viel ſtärkere Auswirkungen als ein größeres Unglück. Weil aber faſt 80 Prozent aller Unfälle auf Leichtſinn und Unachtſamkeit zurückzuführen ſind, muß der Kampf gegen dieſe menſchlichen Schwächen aufgenommen werden. Wir haben wieder gelernt, daß niemand von uns ſich ſelbſt gehört, ſondern ſich mit ſeiner Geſundheit und Arbeitskraft dem Volke erhalten muß. Darum muß jeder von uns mithelfen, daß die Gefahr gebannt wird und die Kurve des Todes, die allein durch Unfälle jährlich die Einwohnerzahl einer mittleren deutſchen Stadt erreicht, ſinkt. Jeder kämpfe an ſeinem Platz gegen die Gefahren im Hauſe für die Erhaltung deutſcher Volkskraft und deutſchen Volksvermögens!

Goethes allerliebſter Ort.

Zum 700jährigen Stadtjubiläum Jenas vom 20. bis 28. Juni.

Selten mögen ſich in einer Stadt Beſchaulichkeit, geiſtiges Schaffen und arbeitsſame Betriebſamkeit ſo glücklich begegnen und das Bild dieſes deutſchen Gemeinweſens formen, wie in Jena, das vom 20. bis 28. Juni ſein 700jähriges Stadtjubiläum begeht. In feiernder Rückſchau wird die alte Thüringerſtadt des Datums gedenken, da ſie vor 700 Jahren zur Stadt erhoben wurde. Jenas Geſamtgeſchichte kann man allerdings noch weiter zurückverfolgen, wird doch der Ort ſchon unter den Sachſenkaiſern urkundlich erwähnt. Die kleine romaniſche Kirche auf dem Friedhof vorm Johannistor erinnert noch heute an jene älteſte Zeit, da Jena den Rittern auf der nahen Lobdeburg den Zehnt zahlen mußte. Geſchichte wird allerorten lebendig, wenn man durch die Gaſſen der freundlichen Saaleſtadt ſchlendert, die da ſo ſchmuck und freundlich-hell ins weite Tal des blinkenden Fluſſes gebettet daliegt und deren bewaldete Kalkberge in weißlich-hellem Schimmer leuchten.

Im Gaſthaus „Zum ſchwarzen Bären“ traf ſich Luther 1522 als Junker Jörg mit den Schweizer Studenten, ſtritt auch 1524 an gleicher Stelle mit dem Bilderſtürmer Karlſtadt und — über 4½ Jahrhunderte ſpäter — wohnte der Altreichskanzler Bismarck in demſelben Hauſe. Ein anderes Gaſthaus, das „Zur Tanne“ an der Saalebrücke, weckt Erinnerungen an den Weiſen von Weimar. Hier hat Goethe zwei ſeiner ſchönen Gedichte gedichtet, den „Fiſcher“ und den „Erlkönig“. Gern wohnte Goethe in der fröhlichen Studentenſtadt, die er ſeinen „allerliebſten Ort“ genannt hat und die ihm die Freundſchaft mit Schiller vertiefen half. An der Sternwarte hatte der „Wallenſtein“-Dichter Haus und Garten, hier dichtete er die dramatiſche Trilogie aus dem 30jährigen Krieg. Sein Name und ſeine Profeſſur liehen der von Karl Auguſt, Goethes fürſtlichem Freunde, warm unterſtützten Univerſität Anſehen und Ruhm. Als Schiller mit ſeiner großen Antrittsvorleſung „Wie und wofür ſtudiert man Univerſalgeſchichte“ das Katheder beſtieg, ſtand die bereits 1558 gegründete Univerſität unter Goethes Leitung. — Damals lehrten an ihr auch die großen Philoſophen Fichte, Schelling und Hegel, und die Hochſchule erwarb ſich darum die Bezeichnung „Hochburg der älteren Romantik“!

Klingt der Name der alten Thüringerſtadt Jena auf, ſo wird ſo manches im deutſchen Herzen lebendig, — mit Stolz, doch auch mit Wehmut, denkt der alte Jenenſer Burſch ſeiner in Jena zugebrachten Semeſter. „In Jena ein Student“ — nicht nur ein Roman, ſondern oft durchlebte Wirklichkeit. Auf dem offenen Markte hinter dem Schoppen ſaßen ſie oft oder trieben ihr Allotria am Denkmal des wackren Kurfürſten Johann Friedrich, der hier mit Bibel und Kurſchwert in den Händen auf ſeinem Poſtament ſteht. Da klang oft das vielgeſungene Lied „Du mein Jena, dein gedenk' ich, nimmermehr vergeß ich dein . . .“ Mütze und Band beherrſchten einſt das Stadtbild; heute iſt viel von dem bunten Bild mit Recht verſunken. Ein neuer kämpferiſcher Studententyp kämpft um die Neuformung der deutſchen Hochſchule, damit die ruhmreiche Tradition der alten Univerſität fruchtbar gemacht wird für die Geſtaltung deutſchen Lebens. Mag es ein ſchönes und tiefes Symbol ſein, daß ſich einſt hier Schwert und Geiſt trafen. Auf dem alten Schloß der Herzöge hatte Prinz Louis Ferdinand vor der Schlacht bei Saalfeld die Unterredung mit Goethe. Und nach den Freiheitskriegen kämpfte von dieſem ihren Hauptſitz die Burſchenſchaftsbewegung für „Ehre, Freiheit, Vaterland!“

Aber auch Naturwiſſenſchaft und Technik halfen und helfen noch heute Jenas großen Ruf weiterzutragen, den drei Namen vor allem bezeugen, — Ernſt Haeckel, Carl Zeiß und Ernſt Abbe. Beſonders Carl Zeiß und ſein Mitarbeiter, der Phyſiker Ernſt Abbe, begründeten Jenas Weltruhm als Stadt der gläſernen Wunder. Die Kameralinſen, Fernrohre und Mikroſkope tragen Namen und Arbeit dieſer thüringiſchen Stadt in alle Welt. Wo anfangen, wo aufhören, ſo muß man ſich fragen, wenn man den Vorzügen und Reizen Jenas nur einigermaßen gerecht werden will! Wahr wird für alle Zeiten bleiben die Weisheit des alten Studentenliedes, das Fritz Reuter, ſelbſt ein fröhlicher Jenenſer Burſch, einſt dichtete: „Und in Jene lebt ſich's bene!“

Vom deutſchen Schickſal.

Gedanken aus Hans Grimms „Volk ohne Raum“.

Zehn Jahre ſind vergangen — am 22. Juni —, daß Hans Grimm ſein deutſches Schickſalsbuch „Volk ohne Raum“ erſcheinen ließ. Damals, in einer niedergehenden und zerſetzenden Zeit, war dieſer Roman deutſchen Schickſals in fremder Erde ein Fanal. Damals ein einſamer Ruf, hat Hans Grimms Bekenntnis einer politiſchen deutſchen Dichtung den Weg eröffnen helfen. Wir veröffentlichen einige Gedanken aus dem bei Albert Langer/Georg Müller, München, erſchienenen Werk.

Was heißt leben, Freund? Es lebt der Sieche und lebt der Dieb und lebt die Hure und lebt das Gewürm, das einander frißt, aber der deutſche Menſch braucht Raum um ſich und Sonne über ſich und Freiheit in ſich, um gut und ſchön zu werden. Soll er bald zwei Jahrtauſende umſonſt darauf gehofft haben? Und wenn du gerade und adlig zu ſein vermagſt von Körper und Sinn, und wenn deine Kinder noch nicht kranke Krüppel und verſtohlene Diebe und arme Huren geworden ſind, iſt das dein Verdienſt? Schau dich um, ſchau vor dich und bedenke die Enkel und Neugeborenen! Es gibt eine Sklavennot der Enge, daraus unverzwungene Leiber und Seelen nie mehr wachſen können. Ich aber, mein Freund, ich weiß, daß meine Kinder und mein Geſchlecht und das deutſche Volk ein und dasſelbe ſind und ein Schickſal tragen müſſen.

*

Vor einer deutſchen Not kannſt du dich nirgends verſtecken auf der Erde, wenn du ein Deutſcher biſt, und das weißt du von dir ſelbſt, und das weiß ich von mir ſelbſt, ſie findet dich doch. Und meinſt du nicht, daß die Not irgendeines der großen Völker, wenn ſie nicht richtig geheilt, ſondern nur verhüllt wird, wann die Zeit kommt, von allen anderen Völkern und von jedem Menſchen mit getragen werden muß?

*

Das habe ich gelernt, daß wir Deutſche beſſer einander dienen müſſen.

Die Getreuen von Jever.

Kleines Bilderbuch aus tauſendjähriger Stadt.

Feſtlich begeht in dieſer Woche die kleine im Norden des Oldenburger Landes gelegene Stadt Jever ein zweifaches Jubelfeſt: 1000 Jahre läßt ſich die Exiſtenz Jevers nachweiſen, vor 400 Jahren wurde Jever das Stadtrecht eingeräumt.

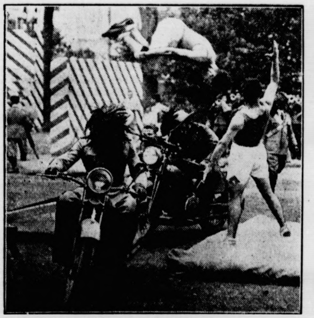
Nur klein iſt Jever, die alte Frieſenſtadt, aber ihre reiche Geſchichte kündet weit den Ruhm ihrer Bürger. Einſt gab es im vergangenen Jahrhundert einen Zeitabſchnitt, in dem Jever als die Stadt der Bismarckfreunde in der ganzen Welt bekannt war: „Die Getreuen von Jever“ ſandten dem großen Kanzler jahrzehntelang zu jedem Geburtstage 101 Kiebitzeier mit einem gereimten Glückwunſch. Aber auch ſonſt erinnert ſo manch altes Bauwerk, ſo manch' idylliſcher Winkel an die große Vergangenheit der Stadt. Beſonders aber das ſchöne erkergeſchmückte Renaiſſancerathaus, der „Schütting“, mit ſeinen altertümlichen Laubengang kundet von längſt verklungenen Zeiten. Wenn die tauſendjährige Stadt in dieſen Tagen auf dem alten Marktplatz ein plattdeutſches Feſtſpiel „Fräulein Maria von Jever“ aufführt, ſo wird die Erinnerung wach an zwei große „Frauenzimmer“, die einſt in dem alten Gemäuer des Schloſſes hauſten, das Fräulein Maria, die Herrſcherin des kleinen Landes nach den Seeräuberhäuptlingen, zu denen noch ihr Vater gehörte, und dann die große Katharina von Rußland, einſt eine Prinzeſſin von Anhalt-Zerbſt.

So manche Macht hat im Jeverlande ihre Herrſchaft ausgeübt. Dänemark hatte ſich in verklungenen Jahrhunderten in der Gegend von Jever feſtgeſetzt und an der Jade einen Chriſtiansberg gebaut, den man zu einem däniſchen „Gibraltar“ machen wollte! Mit Hannover gehörte bald darauf das Frieſenland zu Großbritannien. Dieſe Zeit gehört zu den trübſten Kapiteln nicht nur in der Geſchichte der 1000jährigen Stadt: Jever war damals der Mittelpunkt der „Verladung deutſcher Hilfsvölker für Seine Großbritanniſche Majeſtät in Amerika“. Dann gehörte Jever eine Zeitlang zu Holland, dann unter dem korſiſchen Eroberer zu Frankreich, und nach dem Sturze Napoleons kam es an Oldenburg. Tragiſcher Abglanz deutſcher Reichsgeſchichte in ihrer Zerriſſenheit!

Eine tauſendjährige, an Schickſalen reiche Geſchichte wird durch die Gedenkfeiern heraufbeſchworen. Ein Fund von fünftauſend römiſchen Münzen aus den Jahren 68 bis 159 n. Chr. beweiſt, daß römiſche Kaufleute ihren Weg zu der altgermaniſchen Siedlung fanden. — Karl der Große ſoll dem Ort Münz- und Stapelrecht verliehen haben. Um 1400 war der Hafen von Jever ein Unterſchlupf von Seeräubern, bis im 15. Jahrhundert die Stadt vom Meer abgeſchnitten und zur Landſtadt geworden war. — Aus jener Zeit hat ſich noch das „Marienlaufen“ erhalten, das von dem genannten Fräulein Maria vor Jahrhunderten angeordnet wurde, um die Bürger abends aus den Wirtshäuſer heimzurufen, — bis auf den heutigen Tag iſt's nicht verſtummt.

„Hindenburg“ pendelt zwiſchen zwei Kontinenten.

Das Luftſchiff „Hindenburg“ landete auf ſeiner dritten Nordamerikafahrt am Montagvormittag in Lakehurſt. Das Luftſchiff „Hindenburg“ wird bereits in der Nacht zum Mittwoch mit vollbeſetzten Kabinen ſeine Heimreiſe nach Frankfurt antreten, wo es vorausſichtlich am Freitag, dem 26. Juni, eintrifft. Nach einer nur kurzen Ruhepauſe von drei Tagen wird das Luftſchiff ſchon am 29. Juni in Frankfurt zur vierten diesjährigen Nordamerikafahrt ſtarten.



Salto in voller Uniform.

Anläßlich der Hundertjahrfeier der italieniſchen Berſaglieri wurden wehrſportliche Uebungen vorgeführt, bei denen die Soldaten in voller Uniform über ein Motorrad einen Salto drehten. (Scherl.)

Kampfanſage der franzöſiſchen Regierung gegen die Feuerkreuzler.

Schwere Zuſammenſtöße in Paris — Kundgebungen gegen die „Sowjetiſierung“ Frankreichs.

Den Erklärungen des Oberſten de la Rocque gegenüber, daß er die Feuerkreuzler und „Nationalen Freiwilligen“ als durch den Wortlaut der ihm übergebenen Verfügung nicht von der Auflöſung betroffen anſieht, hat der franzöſiſche Innenminiſter den Präfekten Anweiſung erteilt, unverzüglich die Auflöſung durchzuführen und rückſichtslos jeden Verſuch von Kundgebungen der aufgelöſten Verbände oder von Tragen der Abzeichen zu verhindern.

An verſchiedenen Stellen von Paris kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Mitgliedern der aufgelöſten Verbände und ihren politiſchen Gegnern ſowie auch mit der Polizei.

Beſonders heftige Kundgebungen ereigneten ſich gelegentlich des Durchmarſches von Militärkapellen in den bunten Vorkriegsuniformen, der aus Anlaß eines jetzt ſtattfindenden Feſtes der Militärmuſik aufgeführt wurde, auf den Champs Elyſées, einigen Boulevards und beſonders vor dem Invalidenhotel. Die Männer ſtimmten immer wieder Hochrufe auf Oberſt de la Rocque und die Marſeillaiſe an, und es gelang der Polizei erſt nach längerer Zeit, ſie zu zerſtreuen. Verſchiedene Verhaftungen wurden vorgenommen, und es gab auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte. Auch drei Polizeibeamte mußten mit Verwundungen ins Krankenhaus geſchafft werden.

Auf dem Concordien-Platz ertönten immer wieder die Rufe: „Frankreich den Franzoſen!“ und

„Nieder mit den Sowjets!“

oder „Nieder mit den Juden!“ Hier wurden ebenfalls mehrere Perſonen verhaftet.

Auch in verſchiedenen Provinzſtädten wurden patriotiſche Kundgebungen unter den Zeichen der Trikolore und der Marſeillaiſe veranſtaltet. In Marſeile verſammelten ſich etwa 30 000 bis 40 000 Patrioten. Zahlreiche Redner ſprachen gegen die augenblicklich durchgeführte „Sowjetiſierung Frankreichs“ und forderten die unparteiiſche Anwendung der republikaniſchen Geſetze ſowie die Aufrechterhaltung des großen Grundſatzes der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, unter dem die Franzöſiſche Republik geboren worden ſei.

Mit Bombenflugzeugen gegen Araber.

Schweres Gefecht zwiſchen Engländern und Arabern in Paläſtina — Verſchärfung der Spannung.

In Paläſtina iſt es zu einem Gefecht zwiſchen britiſchen Truppen und arabiſchen Aufſtändiſchen gekommen, wobei zwei ſchottiſche Hochländer getötet und mehrere verletzt wurden. Auf ſeiten der Araber konnten zehn Tote feſtgeſtellt werden. Das Gefecht, das in der Nähe von Tel Aviv ſtattfand, gilt als die erſte größere Kampfmaßnahme in geſchloſſenen Verbänden, die in Paläſtina ſtattgefunden hat. Sie wurde eröffnet durch einen Überfall von Arabern auf einen Kraftwagengeleitzug. Die britiſche Begleitmannſchaft erwiderte das Feuer und erhielt im Laufe der mehrſtündigen Schießerei Verſtärkungen. Auch dieſe konnte gegen die Araber zunächſt nichts ausrichten, bis vier Bombenflugzeuge in das Gefecht eingriffen, denen es gelang, die Araber zu zerſprengen, die ſich darauf in die Berge zurückzogen. Drei Flugzeuge wurden durch Gewehrkugeln ſchwer beſchädigt, konnten aber noch ſicher landen.

Der Arabiſche Vollzugsausſchuß in Paläſtina hat wegen der blutigen Ereigniſſe einen geharniſchten Aufruf zur Fortſetzung des nationalen Streiks erlaſſen. Aus Beirut und anderen Städten des Libanon werden Sympathieſtreiks für die Araber in Paläſtina gemeldet.

Todesſtrafe für Kindesraub.

Ein neues deutſches Geſetz — Die Folge des Bonner Falles am 16. Juni.

Die Reichsregierung hat am 22. Juni 1936 ein Geſetz über den erpreſſeriſchen Kindesraub erlaſſen, das vom Führer und Reichskanzler ſowie dem Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. Gürtner, unterzeichnet iſt. Das Geſetz bedroht denjenigen, der in Erpreſſungsabſicht ein fremdes Kind durch Liſt, Drohung oder Gewalt entführt oder ſonſt der Freiheit beraubt, mit dem Tod. Als Kind gilt der Minderjährige unter 18 Jahren.

Der erpreſſeriſche Kindesraub iſt ein Verbrechen, das in den letzten Jahren große Staaten heimgeſucht hat. In Deutſchland ſind bisher Fälle dieſes Verbrechens verſchwindend gering geweſen. Vor wenigen Tagen hat ſich jedoch ein Fall ereignet, der Anlaß gibt, mit energiſchen geſetzgeberiſchen Maßnahmen vorzugehen. Durch das neue Geſetz ſoll dieſes Uebel an der Wurzel ausgerottet werden.

Das Geſetz tritt mit Wirkung vom 1. Juni 1936 in Kraft.

*

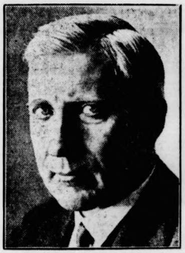
Das Geſetz iſt diktiert von dem feſten Willen, das Volk vor Verbrechern zu ſchützen. Es wird nicht erſt dahin kommen, daß ein Verbrecher durch die Tat eines anderen auf eine neue Taktik gebracht wird. Deutſchland iſt ein Land der Ordnung. Hier wird das Verbrechen verfolgt, wo es ſich nur zeigt. Für Volksſchädlinge kennt der neue Staat keine Gnade. Ein kurzes Geſetz, das die ganze Strenge gegen den übt, der ſich vergeht an der Gemeinſchaft, wird beſſer wirken als etwa Hunderte von Detektiven, die jährlich gegen Kindesentführer in Amerika eingeſetzt werden müſſen oder die nichts weiter zu tun haben, als Kinder begüterter Eltern von früh bis ſpät zu bewachen. So wird man ein Verbrechen nicht ausrotten, ſo wird höchſtens die Verbrecherwelt zur Verfeinerung ihrer Methoden angereizt. Der Fall Lindbergh, der die ganze Welt erſchütterte und aus dem noch dazu eine ewig ſenſationslüſterne Preſſe in USA. Geſchäfte ſchlug, wird in Deutſchland kaum möglich ſein. Der Staat Adolf Hitlers, dem der Schutz der Familie vornehmſte Pflicht iſt, rottet das Uebel an der Wurzel aus.

Bisher ſind Fälle von erpreſſeriſchem Kindesraub in Deutſchland nur ſehr ſelten vorgekommen. Das Paradies der Kindesräuber bleibt Amerika. Aber bei dem einen Fall in Bonn am 16. Juni ſoll es auch möglichſt bleiben. Dieſes gemeine Verbrechen ſoll ſich hier bei uns erſt gar nicht einniſten. Daher iſt dieſes Geſetz ſchon wenige Tage nach jener ruchloſen Tat in Bonn, wo ein zwölfjähriger Junge von einem Verbrecher, der 18 Jahre ſeines Lebens hinter den Mauern von Gefängniſſen und Zuchthäuſern verbracht hat, auf einer belebten Straße angeſprochen, in ein Verſteck geſchleppt und gefeſſelt wurde. Der Verbrecher verſuchte dann, von dem Vater Geld zu erpreſſen. Der Vater benachrichtigte zum Glück ſofort die Polizei. Der Verbrecher wurde gefaßt, der Junge wurde befreit.

Einer der beſten Vertreter des Auswärtigen Amtes.

Der Nachruf des Reichsaußenminiſters und der Beamten zum Tode des Staatsſekretärs von Bülow.

Das Auswärtige Amt hat durch den Tod des Staatsſekretärs von Bülow einen ſchweren Verluſt erlitten. Reichsaußenminiſter von Neurath und die Angehörigen des Auswärtigen Amtes haben dem verſtorbenen Staatsſekretär einen Nachruf gewidmet, in dem es u. a. heißt:



Staatsſekretär von Bülow †.

(Scherl.)

„Der auswärtige Dienſt des Reiches verliert in ihm einen Beamten, der, mit innerer Leidenſchaft an ſeinem Beruf hängend und von höchſter Vaterlandsliebe getragen, ſein ungewöhnliches Können immer mit vollſter Hingebung für die Mitarbeit an den Aufgaben der deutſchen Außenpolitik eingeſetzt und auf allen von ihm bekleideten Poſten hervorragendes geleiſtet hat. Der Staatsſekretär Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow wird in der Geſchichte des Auswärtigen Amtes als einer ſeiner beſten Vertreter fortleben.“

Umfaſſender Ausbau der Ordensburg Kröſſinſee.

2000 Handwerker ziehen ein. — Geſamtanlage wird nahezu verdoppelt. — Eine Muſterburg, in der nichts fehlen wird.

Auf der Ordensburg Kröſſinſee werden in den nächſten Tagen annähernd 2000 Handwerker und Arbeiter zur Durchführung umfangreicher Bauvorhaben eintreffen. Die gewaltige, durch ihre Weiträumigkeit und Schönheit in gleicher Weiſe beſtechende Anlage wird, wie der Kommandant der Ordensburg, Hauptamtsleiter Gohdes, mitteilte, noch in dieſem Jahre von zur Zeit etwa 130 Morgen bebauter Fläche auf rund 200 Morgen erweitert werden. Wenn am 1. Mai 1937 die inzwiſchen im ganzen Reihe gemuſterten Junker einrücken, wird die Ordensburg endgültig vollendet ſein.

Die Schulungshalle wird durch einen unmittelbar anſchließenden Bibliotheksbau und durch ein großes rechteckig angelegtes Seminargebäude erweitert, in dem in einer ausreichenden Anzahl kleinerer Lehrräume die abteilungsweiſe Schulung erfolgt. Die Turnhalle im Oſten erhält ein großes Hallenſchwimmbad, dahinter ein Aerztehaus mit Krankenrevier für 25 Betten und endlich die ſogenannte Burg- und Kleiderkammer.

Um das zweite Kernſtück der Burg, die im Oſten liegende Weiheſtätte, die nördlich und ſüdlich von den Schlafhäuſern der Junker eingefaßt wird, werden in gerader Flucht nach Oſten auf jeder Seite noch je drei Schlafhäuſer zur Aufnahme von je 40 Betten gebaut. Eine Terraſſe wird dann zu einem großen Sportplatz führen, der unmittelbar vor dem Kröſſinſee mit allen neuzeitlichen Anlagen, wie 400-Meter-Aſchenbahn, Tennisplätzen uſw., entſtehen wird Gleich anſchließend am Seeufer aber werden mehrere Bootshäuſer und eine Freibadeanſtalt errichtet, ſo daß auch die Vorausſetzungen für eine ausreichende waſſerſportliche Betätigung gegeben ſind. In dieſem Zuſammenhang iſt ferner geplant,

den verhältnismäßig kleinen Kröſſinſee mit dem nahen Bölskowſee durch Ausbaggerung des Verbindungsflüßchens Drage zu erſchließen

und gleichzeitig auch dieſen See wieder mit dem entfernter gelegenen Dratzigſee, einem der größten Deutſchlands, durch einen Durchſtich von 2½ Kilometer Länge zu verbinden.

Im Vorgelände des Burgeingangs werden ausgedehnte Stallungen zur Unterbringung von etwa 200 Pferden errichtet, daneben ein weiträumiger Reitplatz und eine Reithalle. Zur ſorgfältigen fliegeriſchen und ſoldatiſchen Ausbildung der Junker ſind an beſonders geeigneten Stellen große Flugplatzanlagen und die Errichtung von vier bis fünf neuzeitlichen Schießſtänden noch in dieſem Jahre vorgeſehen. Da außerdem, ſoweit Neigung und Eignung vorhanden iſt, auch eine jagdliche Ausbildung erfolgen ſoll, wurde vorſorglich eine Fläche von 18 000 bis 20 000 Morgen vorzüglicher Nieder- und Hochjagd gepachtet.

Für die ausbildenden Lehrer und die Angeſtellten der Burg, ſofern ſie verheiratet ſind, werden etwa 30 Wohnhäuſer im Siedlungsſtil gebaut und ſinnvoll dem Ganzen eingeordnet.

Körperliche Leiſtungsprüfungen für die Polizei.

Maßgebend für dienſtliche Bewertung — Für den Polizeidienſt in der Oeffentlichkeit nur durchtrainierte ſtraffe Geſtalten.

Der Polizeidienſt im nationalſozialiſtiſchen Staat erfordert vom Vollzugsbeamten einen dauernden Zuſtand höchſter körperlicher Leiſtungsfähigkeit und vorbildlicher Haltung. Obwohl im heutigen Dienſtplan der Polizei die dienſtliche Körperſchulung breiteſten Raum einnimmt, muß deshalb der Polizeibeamte, wie ihn der Staat heute haben will, auch außerdienſtlich jede Gelegenheit wahrnehmen, körperlich an ſich dauernd zu arbeiten. Um feſtzuſtellen, wie weit jeder einzelne Beamte dieſer Forderung nachzukommen bemüht iſt, iſt die Abhaltung alljährlich ſtattfindender körperlicher Leiſtungsprüfungen vom Reichsminiſter des Innern angeordnet.

Dieſen Prüfungen hat ſich jeder Polizeivollzugsbeamte zu unterziehen. Bei Beamten über 45 Jahre tritt an Stelle der Forderung nach geſtaffelter ſportlicher Leiſtung die Forderung nach Mindeſtleiſtungen auf einzelnen Prüfungsgebieten. In vollem Umfange haben die Jahrgänge bis zum 30. Lebensjahr den im Rahmen der angeordneten körperlichen Leiſtungsprüfung geſtellten Forderungen nachzukommen. Dieſe Jahrgänge gelten als Ausgangs- und Aufbaugruppe und haben auch nach ihrem Aufrücken in die höheren Altersklaſſen die ungeminderten Bedingungen der Leiſtungsprüfung zu erfüllen.

Zum erſtenmal wird der körperliche Zuſtand der Polizeibeamten auch bei ihrer dienſtlichen Bewertung in Anſatz gebracht. Das Ergebnis der Leiſtungsprüfung iſt bei Beförderungen und Ernennungen zu berückſichtigen, d. h. bei ſonſt gleichen fachwiſſenſchaftlichen Kenntniſſen und Leiſtungen im gleichen Dienſtalter wird der Beamte, der bei der letzten Leiſtungsprüfung die Bedingungen reſtlos erfüllte, vor anderen, die ſie nicht erfüllten, vorgezogen. Es beſteht die Abſicht, mangelhafte oder unzureichende Leiſtungen zum Anlaß zu nehmen, um bei ſtarkem Mißverhältnis vom Gewicht zur Körpergröße ſogar die Dienſtfähigkeit des betreffenden Beamten in Frage zu ſtellen.

In Zukunft ſollen nur noch durchtrainierte, ſtraffe Geſtalten den Polizeidienſt in der Oeffentlichkeit verſehen als würdige Repräſentanten der Staatsautorität.

Berlin. In den Ausſtellungshallen am Lehrter Bahnhof eröffnete der Staatskommiſſar der Hauptſtadt, Dr. Lippert, die „Deutſche Luftfahrt-Sammlung“, die einen umfaſſenden Ueberblick über die Entwicklung der Luftfahrt gibt. Unter anderem ſind Originalflugzeuge von Lilienthal und Manfred von Richthofen Jagdflugzeug ausgeſtellt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Zu Wochenbeginn machte ſich an der Berliner Börſe auf verſchiedenen Marktgebieten eine leichte Abgabeneigung bemerkbar. Es kam daher auf einem Teil der Aktienbörſe zu leichten Kursrückgängen gegenüber den letzten Notierungen. Der Rentenmarkt zeigt weiter ruhige Haltung Blankotagesgeld war zu 2,25 bis 2,10 Prozent, zum Teil auch darunter zu haben.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 (2,49); engl. Pfund 12,46 (12,49); holl. Gulden 168,51 (168,85); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,39 (16,43); ſchweiz. 80,85 (81,01); Belg 42,06 (42,14); Italien 19,53 (19,57); ſchwed. Krone 64,27 (64,39); dän. 55,65 (55,77); norweg 62,64 (62,76); tſchech. 10,28 (10,30); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,685 (0,689); Spanien 33,95 (34,01).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 22. Juni.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Bln.[1] (Durchſchnittsqualität)	220,00
Futter-, märkiſcher	218
Futter-, coſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2] W. VI 206,00, W. VII 207,00, W. VIII 208,00, W. IX 209,00, W. X 210,00, W. XII 212,00, W. XIV 214,00.

Rogg., märk., fr. Bln.[1] (Durchſchnittsqualität)	183,00

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb.[2] R. V 169,00, R. VI 170,00, R. VII 171,00, R. VIII 172,00, R. XI 175,00, R. XII 176,00, R. XIII 177,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 174,00, G. VI 175,00, G. VII 177,00, G. VIII 180,00, G. IX 182,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 162,00, H. VII 166,00, H. X 169,00, H. XI 171,00, H. XIII 174,00, H. XIV 176,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3]

Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,55, III 27,55, V 27,55, VI 28,00, VII[4] 28,00, VII[5] 28,15, VIII 28,40, IX 28,40, X 28,40, XII 28,80, XIV 29,10; Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815+50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[6]

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII[4] 11,40, VII[5] 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85; Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	35,00-38,00
Kl. Erbſen	32,00-35,42
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	32,00-35,00
Ackerbohnen	20,00-22,00
Wicken, dtſch.	30,00-31,00
Oſtſee	30,00-31,00
Ruſſiſche Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	19,00-20,25
Lupine, gelbe	31,00-32,50
Serradelle	41,00-45,00
Leinkuch. 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitzel	9,50
Sojaſchrot 45% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	18,60
do. fr. Bln.**)	19,80

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station:
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
**) als Verladeſtation: Parität Berlin.

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. [2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark. [3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation. [4] Kreiſe Soldin und Arnswalde. [5] Kreiſe Luckau und Calau. [6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisfeſtſetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55 bis 60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. Ausſortierte (abfallende Ware): —. B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75. **Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. Bulgaren: Original 54—55 Gramm 7,25.**

Hamburger Schlachtviehmarkt
23. 6. 1936.

Preisnotierung: (Amtlich.) ½ kg Lebendgewicht

Klaſſe Schweine	19. 6.	23.
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	—
	—	—
fette Speckſauen	0,54	0,52—0,54
andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 7288. Beobachtungstiere 97.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	16. 6.	23. 6.
Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,65—0,72	0,60—0,66
mittlere Maſtkälber	0,56—0,64	0,50—0,58
geringere Kälber	0,46—0,55	0,40—0 49
geringe Kälber	0,40—0.45	0,33—0,38

Auftrieb 1284. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Juni

Jubiläen und Gedenktage.

24. Juni.

1485 Der Reformator Johann Bugenhagen geboren.
1916 Schlacht an der Somme.

Der Johannistag in alten Bauernregeln.

Die Bahn des himmliſchen Geſtirns nähert ſich ihrem Gipfelpunkt: am Johannistag, dem 24. Juni, ſteht die Sonne am höchſten. Der längſte Tag und die kürzeſte Nacht begegnen ſich und fließen ineinander über, ſo daß die Grenzen ſich verwiſchen. Faſt ſcheint es, daß das Leben kaum zur Ruhe geht, und wer einmal recht ſpät (oder ſehr früh — wie man will) nach Hauſe heimkehrt, wird ſchon empfangen vom Morgenſtändchen der gefiederten Sänger.

Schon von Urväterzeiten an mißt der Bauer dem Johannistag eine beſondere Bedeutung in der Witterungskunde zu. Ob es ſich um Wetterregeln aus dem Norden oder Süden, aus dem Oſten oder Weſten, um Bauernweisheiten aus dem Marienthaler oder Hebelkalender, dem „Chriſtlichen Hausfreund" oder der „Spinnſtube" handelt: alle behaupten, daß ein naſſer Vorſommer und ein trockener Nachſommer der Ernte günſtig ſeien. Die Hauptſache iſt, daß der 24. Juni uns mit ſeinem Naß verſchont:

„Regen Johannitag,
Feuchte Ernte man erwarten mag!"

Deshalb heißt es:

„Vor Johanni bitt um Regen,
Nachher kommt er ungelegen!"

Die alte Erfahrung, daß der Johannisregen vor allem der Nuß- und Apfelernte ſchadet, gilt nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in Frankreich und Belgien:

„Tritt an Johanni Regen ein,
So wird der Nußwuchs nicht gedeih'n!"

Iſt dagegen „Johanni heiter, gibt es viel Haſelnüſſe und die Aepfel halten ſich". — Während der Johannisregen auch den Laubbäumen abträglich iſt:

„Regnet's an Johanni ins Laub,
So wird die Buche taub!",

übt der 24. Juni, ob kalt oder warm, naß oder trocken, einen günſtigen Einfluß auf die Zwiebel aus. Daher ergibt in alten Kalendern die Mahnung:

„An St.-Johannis-Abend leg
Die Zwiebeln in ihr kühles Beet!"

Auch der Kuckuck muß in dieſem Zuſammenhang herhalten. Die Bauern nehmen es ihm übel, wenn er nach dem 24. Juni noch ſeinen Ruf erſchallen läßt.

„Schreit nach Johanni der Kuckuck noch lang,
Wird dem Bauer um ſeine Ernte bang!"

So mag denn die alte Bauernweisheit ſtimmen, die da behauptet:

„Wenn der Kuckuck noch lange nach Johanni ſchreit,
So rufet er die teure Zeit!"

Möge der liebe alte Kuckuck ſo viel Einſehen haben, mit dem 24. Juni ſeine Rufe zu unſer aller Beſten einzuſtellen, und möge der Wettergott uns mit ſeinem Johannisregen verſchonen: dann wird die gute Ernte ſicherlich nicht ausbleiben.

Gute Ernte in Ausſicht.

Beſonders günſtige Grünfutterverhältniſſe.

Der Wechſel vom kalten zum warmen Wetter hat den Saatenſtand ſehr begünſtigt. Nach dem Bericht des Statiſtiſchen Reichsamtes und nach den Beſtandserhebungen des Reichsnährſtandes vom 31. Mai haben ſich vor allem die Grünfutterverhältniſſe und die Ausſichten auf die Futterernte ſehr gut entwickelt. Die Verhältniſſe für Klee und Luzerne ſind ſogar günſtiger als im Rekordjahr 1933 zu beurteilen. Die Entwicklung bei Winter- und Sommergetreide iſt beſſer als im Vorjahr. Insgeſamt beſtehen Ausſichten auf eine gute Ernte, die durch das herrſchende Wetter noch verbeſſert worden ſind.

Dieſe Tatſachen konnten naturgemäß auf das Verhalten der Landwirtſchaft bei der Verwendung der noch vorhandenen Reſtbeſtände von Getreide und Kartoffeln nicht ohne Einfluß bleiben. Die Notwendigkeit der Fütterung aus dieſen Beſtänden im eigenen Betriebe iſt ohne Frage durch die unerwartet günſtige Entwicklung der Grünfütterung beträchtlich geringer geworden, außerdem aber iſt die Ausſicht auf eine gute Ernte geeignet, die Abgabefreudigkeit der Landwirtſchaft zu verſtärken und ihr die Erfüllung der noch beſtehenden Ablieferungspflicht für Brotgetreide aus der alten Ernte zu erleichtern. Dies kommt in der Vorratsentwicklung zum Ausdruck.

Hebung von Beiträgen zum Viehſeuchenfonds für Rinder. Zur gänzlichen Beſeitigung des Fehlbetrages und um einer erneuten Verſchuldung des Viehſeuchenfonds für Rinder vorzubeugen, ſoll im Einvernehmen mit dem Reichsnährſtand (Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein) nach dem Rindviehbeſtande vom 1. Juli 1936 eine Umlage erhoben werden. Die Beitragsſätze wurden wie folgt feſtgeſetzt: für Zuchtbullen je 0.50 Mk., für Milchkühe und ſonſtige Nutzrinder über 2 Jahre je 0.25 Mk. und für Jungrinder von 2 Monaten bis zu 2 Jahren je 0.10 Mk.

❦ **Die Unterführer der Freiwilligen Feuerwehr** Bad Bramſtedt waren am geſtrigen Montag erſtmalig am Spritzenhaus zu einer Sonderſchulung angetreten.

❦ **Eine äußerſt praktiſche Vorrichtung** ſchuf ſich der Gärtner Biehl zum Bewäſſern und Beſprengen ſeiner Gärten. In der naheliegenden Aue wurde ein Schöpfrad errichtet, das genügend Waſſer zu dieſen Zwecken fördert.

❦ **Zwei Laſtzüge ſtießen zuſammen.** In den Mittagsſtunden des geſtrigen Montags ereignete ſich auf der Kurve am Dahlkamp ein Verkehrsunfall. Als ein Laſtzug aus Heikendorf bei Kiel einen Ackerwagen überholen wollte, näherte ſich von der Stadt her kommend, ebenfalls ein Laſtzug. Beide Fahrzeuge ſtießen zuſammen, während der Ackerwagen mitſamts dem Pferd in den Graben geſchleudert wurde. Sämtliche Beteiligten kamen mit dem Schreck davon, der Sachſchaden iſt jedoch erheblich. Bei dem Zuſammenſtoß wurde ein Lichtmaſt zertrümmert, ſo daß die Leitung unterbrochen wurde.

Hohe Zeit.

Wieſe und Weg ſind erhellt,
Die Wolken glimmen;
Aus den Fugen der Welt
Steigen die Stimmen.

Siehe, der Baum iſt groß,
Die Beeren reifen,
Aber den Wäldern entſproß
Dunkles Begreifen.

Bleichen die Halme im Feld?
Sieh! Wie aus Grannen und Frucht
Hinweht der Atem der Welt
Ueber die ſteinige Bucht!

Nichts iſt im Fluge vertan;
Selbſt noch das Taube gedeiht:
Was ſich verwandeln kann,
Kündet die Ewigkeit.

Heinz Rusch.

Sicherung der Heuernte gegen Brandgefahren.

Die Sicherung der Ernte gegen Brandgefahren iſt eine volkswirtſchaftliche Notwendigkeit. Erfahrungsgemäß iſt die Heuernte durch unvorſchriftsmäßige Lagerung des Heues in der Nähe von Gebäuden und durch die Gefahr der Selbſterwärmung beſonders gefährdet. Es wird daher auf die nachſtehend wiedergegebenen §§ 14 und 15 der Polizeiverordnung des Regierungspräſidenten in Schleswig über Feuerverhütung und Feuerſchutz vom 3. 8. 34. zur allgemeinen Beachtung hingewieſen:

§ 14. Innerhalb 20 Meter Entfernung von Gebäuden dürfen keine Getreide-, Heu-, Stroh-, Reth- und Heidediemen ſowie offene Ernteſchuppen oder ſog. Vierrutenberge aufgeſtellt werden.

Die Ortspolizeibehörden können in einzelnen Fällen, wo dieſe Entfernung nach den örtlichen Verhältniſſen nicht innegehalten werden kann, geringere Entfernungen ausnahmsweiſe zulaſſen.

§ 15. (1) Das Einfahren von friſchgemähtem, noch nicht genügend trockenem Heu, Klee und Getreide iſt verboten.

(2) Wenn ſich nach dem Einlagern dieſer Stoffe Merkmale einer Ueberhitzung zeigen, z. B. ungleichmäßiges Zuſammenſacken des Lagers, Entweichen von Dampf oder Auftreten brandigen Geruches, iſt der Ortspolizeibehörde unverzüglich Anzeige zu erſtatten. Falls von ihr die Abkühlung oder das Hinausſchaffen der überhitzten Stoffe angeordnet wird, muß dieſe Arbeit unter Aufſicht der Feuerwehr erfolgen.

Die Beurteilung der Selbſtentzündungsgefahr erfolgt zweckmäßig durch Temperaturmeſſungen im Innern gefährdeter Heuſtapel mit Heuſonden.

Die Ortspolizeibehörden haben dafür zu ſorgen, daß dieſe Bekanntmachung während der Monate Juni bis September 1936 in jeder Gemeinde am ſchwarzen Brett ausgehängt oder in ſonſt ortsüblicher Weiſe bekanntgegeben wird.

Wiemersdorf

❦ Feier der Sommerſonnenwende. Die Sonnwendfeier vereinte am Sonntagabend die ganze Dorfgemeinſchaft zu einer würdigen Feierſtunde. Die hieſigen Angehörigen der NS-Jugendbewegung verſtanden es mit gut einſtudierten Darbietungen die Feier am flammenden Holzſtoß ſehr eindrucksvoll zu geſtalten. Gefolgſchaftsführer Pg. Blunck-Bad Bramſtedt ſprach in der Feuerrede von der Sommerſonnenwende als ein uraltes germaniſches Feſt, das bis zu unſerer heutigen Zeit gepflegt und jetzt im neuen Staate wieder zu einem echten deutſchen Feſt geſtaltet wurde.

Alveslohe

❦ Von einem ſchweren Schickſal wurde die Familie Brauer-Hellerholz betroffen. Der 12jährige Sohn war in der Mergelkuhle zum Baden gegangen. Infolge eines Herzſchlages verſank er in den Fluten. Wiederbelebungsverſuche waren leider erfolglos.

Nahe

❦ Am Sonntag wurde auf der Reichsſtraße Hamburg-Bad Segeberg ein 10jähriger Schüler, der einen kleinen Wagen zog, von einem Perſonenauto angefahren und auf die Straße geſchleudert. Mit einer klaffenden Fleiſchwunde am Kopf mußte der Junge zum Arzt gebracht werden. — Auf der Straßenabzweigung nach Wakendorf 2 geriet plötzlich ein Perſonenwagen in Brand. Schnelles Zugreifen verhinderte ein größeres Unglück.

Neumünſter

Neue Kindergärten der NSV.

Wie auf allen Gebieten, ſo iſt auch die NSV. bemüht, die Fürſorge und Betreuung der noch nicht ſchulpflichtigen Kinder voranzutreiben. Erſt kürzlich konnten wieder drei neue NSV.-Kindergärten dieſem Zweck nutzbar gemacht werden. In Neumünſter wurde ein ſogenannter Betriebskindergarten mit einer ſehr zweckmäßigen Einrichtung übernommen. In dieſem Kindergarten können bis zu 50 Kinder gleichzeitig betreut werden. Weiter wurden zwei neue Erntekindergärten in Weſterland auf Sylt und in Großenaſpe errichtet. Dieſe beiden Erntekindergärten vermögen je bis zu 40 Kinder aufzunehmen.

Wilſter

Vor einigen Tagen gelang es dem Schützen Kleenſang auf dem hieſigen Schützenſtand in den drei vorgeſchriebenen Stellungen, freihändig ſtehend, kniend und liegend, mit 160 Ringen die Deutſche Meiſterſchaft in Gold zu erringen.

Elmshorn

Ein zweites Todesopfer des Verkehrsunglücks.

Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Motorrad und einem Laſtwagen wurde, wie gemeldet, der auf dem Motorrad mitgefahrene Einwohner Soltau getötet. Nun iſt auch ſein Sohn, der Fahrer des Motorrades, ſeinen ſchweren Verletzungen im hieſigen Krankenhaus erlegen.

Kiel

Die 19jährige Elli Peterſen aus Biſſee, die von einem Bullen angefallen worden war und einen Armbruch davongetragen hatte, mußte einer Klinik zugeführt werden.

Flensburg

Ein Jahr Gefängnis für Amtsunterſchlagung

Vor der 1. Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts hatte ſich der in Unterſuchungshaft befindliche S. aus Königsacker bei Ladelund wegen fortgeſetzter Amtsunterſchlagung zu verantworten. Bei einer vorgenommenen Reviſion wurde in der Kaſſe des S., der auf Privatdienſtvertrag bei der Poſthilfsſtelle angeſtellt war, ein Fehlbetrag von etwa 1000 Mark feſtgeſtellt. Der Angeklagte gab an, daß er Geld verloren und viel für andere Leute in Gaſtwirtſchaften ausgegeben habe. Zuletzt verlor er völlig die Ueberſicht über die zu machenden Eintragungen und führte die Bücher unrichtig, wobei er mit eingehenden Geldbeträgen die früher unterſchlagenen Beträge abdeckte. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umſtände zu und verurteilte ihn zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr

Altona

Die „Meineidfabrik" vor dem Altonaer Schwurgericht.

In einer außerordentlichen Tagung des Altonaer Schwurgerichts begann am Montag die Hauptverhandlung in dem großen Prozeß, der im Volksmund unter der Bezeichnung „Meineidfabrik" oder „Schwarze Hand" bekannt iſt. Angeklagt ſind 15 Männer und 3 Frauen aus Hamburg-Altona, Bredow bei Nauen, Altona-Eidelſtedt, Neugraben uſw. Die Anklage lautete auf Meineid und Anſtiftung und Verleitung zum Meineid. Die meiſten Angeklagten befinden ſich ſeit längerer Zeit in Unterſuchungshaft. Alle ſtehen im Verdacht, ſich ſeit mehr als einem Jahr ſtändig in vielen Zivil- und Strafprozeſſen gegenſeitig mit falſchen Zeugenausſagen ausgeholfen zu haben. An der Verhandlung, die vorausſichtlich vier bis fünf Wochen dauern wird, nehmen außer den vorgeſchriebenen drei Richtern und den ſechs Geſchworenen noch ein Erſatzrichter und zwei Erſatzgeſchworene teil. Jedem Angeklagten iſt ein Verteidiger geſtellt, ſo daß insgeſamt 18 Rechtsanwälte auftreten. Die Verhandlung am erſten Tage begann mit der Vernehmung der Angeklagten zur Perſon. Der jüngſte Angeklagte iſt 34 Jahre alt. Die älteſte Angeklagte iſt eine 76jährige Frau aus Altona. Von den Angeklagten ſind ſechs bisher noch nicht vorbeſtraft worden. Alle übrigen haben ſchon Vorſtrafen erlitten. Einige ſind auch ſchon mit Zuchthaus bedacht worden. Es wurden dann die verſchiedenen Anklagebeſchlüſſe verleſen.

Hamburg

Japaniſches Intereſſe für ein deutſches Schiff

Dampfer Havenſtein der Hamburg—Amerika—Linie, der die Häfen Oſtaſiens bedient, hat in Kokura bei Moji in Japan großes Intereſſe hervorgerufen. Es war das bisher größte nicht-japaniſche Schiff, das in den Hafen eingelaufen war. Die Bevölkerung bereitete ihm einen warmen Empfang.

Durchſchnittlich 2500 Beſucher waren täglich zur Beſichtigung an Bord und zahlreiche Schulen veranſtalteten in den drei Tagen, in denen die Havenſtein in Kokura lag, Führungen durch das Schiff.

Lübeck

Fünf Todesopfer des Badens.

Am Sonntag ereigneten ſich in Lübeck und in der Oſtſee einige bedauernswerte Unglücksfälle beim Baden. In Lübeck fiel ein zehnjähriger Knabe beim Spielen an der Puppenbrücke in den Stadtgraben und ertrank. Beim Baden im Beidendorfer See ertrank ein Arbeiter aus Blankeneſe. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Auch in Travemünde ſind zwei Todesopfer zu beklagen. Ein 25 Jahre alter Kaufmann aus Hamburg und ein Arbeiter aus Travemünde ertranken beim Baden. Am Timmendorfer Strand ertrank ein in Lübeck wohnender 25 Jahre alter Kaufmann. Die Unfälle ſind zweifellos zum größten Teil auf die Unvorſichtigkeit der Betreffenden zurückzuführen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neue Kommandanten deutſcher Kriegsſchiffe.

Perſonalveränderungen in der Kriegsmarine.

Zum Herbſt 1936 ſind u. a. folgende Perſonalveränderungen in der Kriegsmarine verfügt worden: Es wurden ernannt die Kapitäne zur See: Marſchall, Straehler und Haube zu Abteilungsleitern im Reichskriegsminiſterium, Braune zum Kommandanten von Stralſund, von Seebach zum Kommandanten des Linienſchiffes „Schleſien“, Riedel zum Kommandanten des Kreuzers „Nürnberg“, Ciliax zum Kommandanten des Panzerſchiffes „Admiral Scheer“, Lohmann zum Kommandanten des Kreuzers „Emden“, Maertens zum Chef des Stabes der Inſpektion des Torpedo- und Minenweſens.

Die Fregattenkapitäne: Weichold zum Chef der 1. Zerſtörerdiviſion, Wurmbach zum Abteilungsleiter im Reichskriegsminiſterium, Loycke zum Chef der Unterſeebootsflottille „Weddigen“, Lange (Werner) zum Marineattaché bei der Botſchaft in Rom, Thiele zum Kommandanten des Segelſchulſchiffes „Horſt Weſſel“, von Goetze zum Kommandanten des Artillerieſchulſchiffes „Bremſe“.

Einheitliche Neuuniformierung der deutſchen Polizei.

Der Führer ließ ſich die Uniformvorſchläge zeigen — Die blaue Uniform verſchwindet.

Der Führer und Reichskanzler empfing den Reichsinnenminiſter Dr. Frick, den Chef der deutſchen Polizei, Reichsführer SS. Himmler, und den General der Polizei Daluege, um ſich von ihnen die Vorſchläge für eine einheitliche Neuuniformierung der deutſchen Schutzpolizei, Gemeindepolizei und Gendarmerie unterbreiten zu laſſen. Der Führer ließ ſich die neuen Uniformen vorführen, an deren Entwurf der Reichsbeauftragte für künſtleriſche Formgebung, Schweitzer (Mjölnir), hervorragend beteiligt war. — Bei der neuen Uniform iſt man

von der alten blauen Polizeifarbe abgegangen,

die damals auf den Druck der Entente hin eingeführt wurde, und die eine ſtändige Erinnerung an die Syſtemzeit darſtellt. Durch die einheitliche Neuuniformierung wird zum Ausdruck gebracht, daß die Polizei im nationalſozialiſtiſchen Reich als Organ des Führers auch ſchon an **der äußeren Erſcheinung als ein Inſtrument des neuen Staates zu erkennen iſt.**

Die neue Uniform beſteht für alle Polizeibeamte aus einem hellgrün melierten Grundtuch,

wie es bisher die Landespolizei getragen hat. Kragen, Aermelaufſchläge und Mützenband haben braune Farbe. Die Vorſtöße, Kragenſpiegel und Aermelabzeichen ſind für die Schutzpolizei grün, für die Gemeindepolizei rot und für die Gendarmerie orange gehalten. Auf dem linken Aermel wird unter der Namensbezeichnung der Polizeiverwaltung das Hoheitsabzeichen getragen. Die Hoſenfarbe iſt bei der Schutzpolizei und Gemeindepolizei ſchwarz; die Gendarmerie trägt Hoſen in der Farbe des Rocktuches. Stiefel und Lederzeug ſind bei der Schutz- und Gemeindepolizei ſchwarz, während ſie bei der Gendarmerie in Braun gehalten ſind. Der Tſchako erhält in ſeinem mittleren Teil einen Ueberzug in der Farbe des Grundtuches, und an die Stelle des früheren Polizeiſternes tritt das Reichshoheitsabzeichen im Eichenkranz. Die Waſſerſchutzpolizei erhält eine Jackettuniform nach dem Schnitt der Reichskriegsmarine aus marineblauem Tuch mit dem Abzeichen der Polizei. Die Gendarmeriebereitſchaften (motoriſierte Straßenpolizei) tragen die olivgrüne Uniform des früheren Feldjägerkorps mit den Abzeichen der Polizei weiter. Die Verkehrsbeamten der Polizei verſehen ihren Dienſt in weißer Mütze. Hierzu wird im Sommer zum Braunhemd mit ſchwarzem Binder ein weißer Rock und im Winter ein weißer Mantel getragen. Außerdem ſind für heiße Sommertage allgemein zum Straßendienſt weiße Röcke in Ausſicht genommen.

Die Einheitsuniform der Polizei bringt durch die Vereinfachung der Beſchaffung erhebliche Erſparniſſe für Länder und Gemeinden mit ſich

und bedeutet auch nicht zuletzt für die Polizeibeamten ſelbſt in mancher Hinſicht eine Erleichterung.

*

So kommt in der Uniform nunmehr die Einheit der Polizei im nationalſozialiſtiſchen Staate klar zum Ausdruck. Bisher gab es vierzig verſchiedene Polizeiuniformen in Deutſchland. In Preußen wurde der Tſchako getragen, in Bayern der alte preußiſche Infanteriehelm, in Sachſen die Jägermütze. Der Grundſatz der Sparſamkeit wird beſonders dadurch zur Geltung kommen, daß die Beſchaffung des Uniformſtoffes einheitlich erfolgen kann, während bisher das Tuch in kleineren Mengen zu höheren Koſten beſchafft werden mußte.

Das Hoheitsabzeichen für die deutſchen Richter.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Juſtiz, Dr. Gürtner, durch Erlaß vom 19. Juni 1936 den Richtern, Staatsanwälten und ſonſtigen zum Tragen einer Amtstracht verpflichteten Beamten der Reichsjuſtizverwaltung das Hoheitszeichen verliehen, das auf der rechten Bruſtſeite der Robe anzubringen iſt.

In dem Erlaß wird ferner beſtimmt, daß die Amtstracht des Volksgerichtshofes der des Reichsgerichts entſpricht. Die Richter des Volksgerichtshofs tragen daher eine rote Robe; der Präſident trägt eine Amtskette in Gold, die das Hoheitszeichen trägt. Zugleich hat der Führer und Reichskanzler den Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. Gürtner, ermächtigt, die Amtstracht der Beamten der Juſtizverwaltung und der Rechtsanwälte für das ganze Reich zu vereinheitlichen.

Auszeichnung eines Segelfliegers.

Ludwig Hofmann erhält den Adolf-Hitler-Preis zur Förderung des Segelfluges 1935.

Staatsſekretär General der Flieger Milch übergab dem Segelflugzeugführer Ludwig Hofmann im Namen des Führers und des Reichsminiſters der Luftfahrt, Generaloberſt Göring, den Adolf-Hitler-Preis zur Förderung des Segelfluges 1935. Dieſer Preis beſteht in einem großen ſilbernen Teller mit einer Widmung des Führers und Reichskanzlers. Ludwig Hofmann iſt Segelfluglehrer bei der Reichsführerſchule des Reichsluftſportführers in Borkenberge und hat ſich in den letzten Jahren durch hervorragende ſegelfliegeriſche Leiſtungen ausgezeichnet.

Internationale Tanzfeſtſpiele in Berlin.

Vom 16. bis 31. Juli, alſo kurz vor den Olympiſchen Spielen, finden in Berlin internationale Tanzfeſtſpiele ſtatt, an denen ſich jeder Staat mit drei Solotänzern oder Tanzpaaren und drei Laientanzgruppen oder drei Theaterballettgruppen beteiligen kann. Alle Tanzgrupen, vom Volkstanz und Gemeinſchaftstanz über den freigeſtalteten Tanz bis zum Theatertanz und dem klaſſiſchen Ballett. werden vertreten ſein.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

29. Fortſetzung

„Höchſt überflüſſig, die alten Geſchichten aufzuwärmen“, rief Craig verweiſend. „Überhaupt, wenn man allem nachgehen wollte, das damals geſchehen iſt. noch ganz andere Dinge kämen da ans Licht. Aber freilich, Sie in der verzweifelten Stimmung heute, das erklärt ſchließlich manches. Ja, um die Sache alſo kurz zu machen: wahrſcheinlich ſchwebt Ihnen auch hier ein Geldopfer vor, um Ihr Gewiſſen zu erleichtern. Wie, das ſtimmt doch ungefähr?“

„Genau ſtimmt es.“

„Und dabei denken Sie an die Kriegskrüppel, an die Witwen und Waiſen von Gefallenen, an das mannigfache Elend überhaupt, das aus jener Zeit übrigblieb, ſehr edel, jedenfalls ſehr hochherzig. Und die Summe, die Sie hierfür aufwenden wollen?“

„Zwei Millionen Dollar.“

Nun zuckte Craig mit keiner Wimper mehr. „Allright, Miſter Thompſon.“

„So übernehmen Sie alſo auch das?“

„Gern, ſelbſtverſtändlich, genau wie ihr erſter Auftrag wird auch dieſer erledigt, und ganz ſo, wie Sie ihn meinen.“

Geraume Zeit blieb es nun ſtill zwiſchen den zweien. Unvermittelt fragte Craig dann: „Und Sie ſelbſt, Miſter Thompſon?“

„Wieſo ich?“

„Nun, was die Zukunft anbelangt, ſind Sie darüber ſchon ſchlüſſig geworden?“

Mit müder Bewegung ſtrich Thompſon durch die Luft. „Ach Gott, es gibt ja jetzt nur noch eins für mich.“ Klanglos fügte er die Worte, ſein dünnes Lächeln im Geſicht. „Ein Menſch wie ich, der ſich ſelbſt nicht achten kann, dazu die bittere Enttäuſchung, die das Ende dieſer Brautfahrt war, was darf ſo einer von der Zukunft erwarten? Ich weiß, Sie werden mir raten, ſo weiterzuleben wie früher; aber glauben Sie mir, die Kraft bringe ich jetzt nicht mehr auf. Ja, wenn ich ein Zuhauſe hätte, an das gut zu denken wäre. Aber, ſo wie ich daſitze, geächtet von allen daheim, weil ich ein Gebrandmarkter bin, wie ſoll ich jetzt ſtark und zukunftsfroh ſein?“ Traurig blickte Thompſon auf ſeine Hände hinab, während er ſeufzend ſchloß: „Ja, es iſt ſchon richtig, mein lieber Craig: erſt wenn man die Heimat verloren hat, iſt wirklich alles verloren. Darum bleibt mir nichts anderes übrig, als in die Ferne zu ziehen und irgendwo unterzutauchen, wohin der Zufall mich eben verſchlägt.“

Und ſo geſchah es auch.

Zwei Tage ſpäter ſchiffte ſich Thompſon auf dem „Orion“ ein. Und einſam fuhr er in die Welt hinaus, ohne Ziel, ohne Troſt, ohne Hoffnung.

Sechsunddreißigſtes Kapitel

Noch einmal langte Lena nach den Ringen, die vom Türbalken hingen, langſam zog ſie den ſchlanken Körper hoch; ein halbes dutzendmal wiederholte ſie die Übung, alle Muskeln und Sehnen geſpannt.

„Ha, das tut gut“, ſagte ſie ſich halblaut, als ſie wieder auf den Boden ſprang. Mit kreiſenden Armen lief ſie in den Baderaum, ließ kaltes Waſſer um ſich ſprühen, ſchlüpfte raſch in die Kleider, frühſtückte haſtig und kam eben zurecht, um dem Poſtboten in der Diele zu öffnen.

Wenig ſpäter war auch Hans da.

Kaum hatte er Lena umarmt, ſchwenkte er die Rechte durch die Luft. „Alſo, was ich da für uns habe. Augen wirſt du machen, Mädel, tatſächlich, einfach nicht zu glauben, was plötzlich für Wunder geſchehen.“

Lena ging in das Wohnzimmer voraus, trat in die Erkerniſche und überflog die dicht beſchriebenen Seiten.

„Na, haſt du Töne?“

„Vorläufig werde ich nicht klug daraus.“

„Ja, das dachte ich gleich.“ Erregt zündete Hans eine Zigarette an, in dicken Wolken blies er den Rauch von ſich, während er auf und nieder lief. „Noch einmal von vorn alſo, aber viel langſamer, wenn ich bitten darf, ſonſt kapierſt du auch jetzt keine Silbe. Er hat nämlich ſeine eigene Art, unſer wackerer Martin Eckert. Trotzdem, jetzt verrate ich abſichtlich nichts, zerbrich dir nur das Köpfchen. Und ich möchte doch ſehen, ob du nicht ſelbſt darauf kommſt.“

Lange fand Lena kein Wort, und auch als ſie ſchon zu Ende war, blieb ſie noch ſtumm, den Brief an die Bruſt gedrückt. Kurz nickte ſie dann, ehe ſie ſtockend ſagte: „Ja, nun verſtehe ich halbwegs. Du ſollſt ſofort wieder nach Heideſtadt, ſofort zu deiner Arbeit zurück. Aber das andere, das mit den neuen Projekten und der rieſigen Summe, die man kaum ausſprechen kann, dazu auch noch Thompſon. der gar nicht mehr in Europa iſt, wie reimt ſich das alles zuſammen?“

„Kleines Dummerchen, du!“ Hans haſchte mit beiden Armen nach Lena, raſch hintereinander küßte er ſie auf den Mund. „Die Sache iſt doch ganz einfach. Statt des Kulturhauſes, das bisher geplant war, wird jetzt ein mächtiges Palais gebaut. Und das Geld dazu hat Thompſon geſpendet, dieſen phantaſtiſchen Betrag, zweihundert Millionen beinahe, in rumäniſcher Währung gerechnet. Na, und wieſo er auf die Idee verfiel, darüber gibt es wohl keinen Zweifel. Gewiß wollte er wieder gutmachen, was er an ſeinen Landsleuten verſchuldet hat, ein anſtändiger Kerl alſo trotz allem.“

Dennoch tat Lena weiterhin, als begriffe ſie nicht.

„Ja, Mädel, ſo freue dich doch, zum Donnerwetter! Alles geht damit ja in Erfüllung, was wir jemals erträumten, aber was rede ich da, hundert- und tauſendmal mehr noch! Denn ein ſolcher Auftrag, das heißt Arbeit auf Jahre hinaus, das bedeutet bares Geld auf den Tiſch, das bringt Anerkennung und Ruhm! Und unſere Zukunft — überlege doch bloß, bevor der Sommer noch um iſt, ſind wir getraut. Das unbeſchreibliche Glück dann, endlich für immer beiſammen, nicht die geringſten Sorgen mehr, für alle Zeiten geſichert. Und da ſtehſt du jetzt hier und ſtarrſt mich nur an, ja, Herrgott im Himmel, geht dir noch immer kein Licht auf?“

Allmählich kam nun Bewegung in Lena. Sie legte die Hand an die Stirn, ſie hob und ſenkte die Schultern. Aber dann, mit einem Male, brach ein Schrei aus ihr, ein heißer, trunkener Laut, der weit durch die Zimmer ſchwang. Und ſchluchzend flog ſie Hans an den Hals. „Junge, mein Junge, du!“ Immer feſter preßte ſie die Wange an ihn, während ihre Tränen rannen, erlöſend und hemmungslos.

„Na“, ſchluckte er ſchwer, „na.“

Still ſtand die Zeit für die beiden, viele Minuten lang, bis plötzlich ein Ruck durch ſie fuhr. Sie ſtemmten die Arme gegeneinander, ſchauten ſich an und lachten.

„Ja, Hans!“

„Mädel!“

„Iſt es denn wirklich wahr?“

Nur langſam fand ſie ſich in die Wirklichkeit zurück.

„Gott, meine Poſt“, rief ſie, „hier liegt ſie ja noch immer!“ Und haſtig riß ſie die zwei Briefe auf, doch kaum hatte ſie zu Ende geleſen, ſchüttelte ſie langſam den Kopf.

„Etwas Beſonderes los?“ fragte Hans, ſchon wieder bei ihr.

„Eigentlich nicht. Das heißt, mein früheres Guthaben auf der Bank, du erinnerſt dich ja; als ich von Hamburg zurückkam, ließ ich ſofort das Geld an Thompſon ſchicken.“

„Und nun?“

„Er hat es nicht angenommen, oder vielmehr nach Torbole ſandte er es weiter, damit es für Walter verwendet wird. Und das teilt das Sanatorium hier mit.“ Ratlos blickte Lena den Freund an. „Was iſt dagegen zu machen? Denn ſo wie jetzt alles ſteht, da geht es doch nicht an, der Sache zuzuſtimmen.“

Hans dachte eine Weile nach. „Nein“, erklärte er dann, „ich glaube, es iſt ſchon richtig ſo. Wenn einer Gutes tut, ſoll man ihn nicht hindern wollen, dazu hat niemand das Recht. Nein, Mädel, laſſen wir es nur ruhig dabei.“

„Wie du meinſt, Hans.“

„Und der zweite Brief?“

„Von Walter ſelbſt.“ Während Lena berichtete, wie zuverſichtlich der Bruder ſchrieb und wie wohl er ſich befand, kamen ihre Gedanken von Thompſon nicht los. Der gute Gott mochte wiſſen, wie ſein Schickſal ſich weiter geſtaltete, ſo zerſtört und zerbrochen, wie ſie ihn beim Abſchied geſehen hatte, wahrhaftig, angſt und bange wurde einem, wenn man überlegte, daß man an alledem eigentlich mitſchuldig war.

Aber da lachte Hans wieder mit weißen Zähnen und hellen Augen. „Na alſo, ſo wäre ja alles in beſter Ordnung.“ Gleich hernach riß er den Unterarm hoch. „Donnerwetter, ſchon elf! Und wir ſtehen da und quaſſeln, dabei wartet Zibelius längſt auf mich.“

„Zibelius?“

„Natürlich, er fährt doch mit! Oder glaubſt du, ich kann das alles allein ſchaffen, das Kulturpalais für zweihundert Millionen? Eine ſolche Aufgabe, haha, da gehören ſchon mehrere Köpfe dazu. Und auch abgeſehen davon, eigentlich iſt es doch der Junge, dem wir alles verdanken. Mag der Mandelkow nun dazuſchauen, wie er ohne ihn fertig wird, ich laſſe in keinem Fall locker, da ſei ganz ohne Sorge. Und morgen um dieſe Zeit ſitzen wir im Zug, er ebenſo wie ich, ſoll hinterher geſchehen, was immer.“

„Alſo morgen ſchon?“ ſtaunte Lena betroffen.

„Aber du kommſt doch nach, Mädel!“

„Freilich, längſtens einen Monat noch, und ich bin bei dir.“

„Na, Gott ſei Dank, jetzt lachſt du ja wieder!“

„Und dann, Hans?“

„Jawohl, wie der Blitz wird dann alles gehen, Aufgebot, Standesamt. Trauung. Und ehe ein Jahr um iſt, erinnern wir uns kaum noch daran, daß es überhaupt jemals anders war.“ Mit dem letzten Wort wandte ſich Hans der Diele zu, ſtürmiſch umarmte und küßte er Lena draußen. „Morgen um acht alſo auf dem Anhalter Bahnhof, kurz vor neun fährt der Zug.“

„So ſehe ich dich heute gar nicht mehr?“

„Nein, tauſenderlei habe ich ja noch zu tun.“

„Denk aber an mich dabei.“

„Wie immer, Mädel, wie immer.“ Und ſchon fiel die Flurtür hinter Hans ins Schloß.

Weit aus dem Fenſter gebeugt, ſchaute Lena dem Freund nach, bis er um die Ecke verſchwand.

Dann blickte ſie in die Bläue des Himmels.

O du wunderliches Leben, dachte ſie immerfort, wie war das alles nur gekommen?

Da hatte man ſeinen Weg, den man ſicher zu gehen glaubte, aber plötzlich ſchwankte der Grund. Ein fremdes Daſein drängte heran, ſchlang verwirrende Fäden und überblendete das Ziel, dem man zugeſtrebt hatte. Da geſchah das Sonderbare, daß alles ſich wieder klärte …

Aber plötzlich und mit einer Bewegung, die alle Grübelei abtat, warf ſie ſich auf das Sofa. Dort lag ſie und lachte und weinte im ſelben Atemzug: „Wie glücklich bin ich doch, du lieber Gott, wie glücklich!“

Ende

Kindermund

Die kleine Eliſabeth iſt zum erſtenmal auf dem Land und ſieht bei der Hühnerfütterung intereſſiert zu, wie die Tiere die Körner mit dem Schnabel aufpicken. Schließlich fragt ſie verwundert: „Eſſen denn alle Hühner mit der Naſe?“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 144 Dienstag, den 23. Juni 1936 58. Jahrg.

Ein Schlag gegen die Dardanellen-Konferenz

Meerengenkonferenz in Montreux.

Um die Wiederbefeſtigung der Dardanellen. — Italien auf der Konferenz nicht vertreten.

Die Sorge für die nationalen Lebensnotwendigkeiten läßt ſich ſehr wohl mit dem Verſtändnis für das allgemeine Sicherheitsbedürfnis in Einklang bringen. Die Gültigkeit dieſes Satzes iſt durch den deutſch-engliſchen Flottenvertrag bewieſen, der kürzlich ſeinen erſten Jahrestag hatte. Die Methode, die dieſer Satz feſtlegt, ſoll nun ein zweites Mal verſucht werden, und zwar bei der ſogenannten Meerengenkonferenz, die am Montag in Montreux begonnen hat. Man will hier verſuchen, zwiſchen dem natürlichen Sicherheitsbedürfnis der Türkei und den Intereſſen der ſeefahrenden Nationen einen Ausgleich zu finden. So wird ſich der verſtändliche Wunſch der Türkei nach Wiederbefeſtigung der Dardanellen und der Inſeln am beſten erfüllen laſſen.

Seit dem Friedensvertrag von Lauſanne, durch den der Türkei jeder Schutz genommen wurde, haben ſich die Verhältniſſe im Mittelmeer erheblich verſchoben. Die politiſchen und ſtrategiſchen Machtwünſche Italiens und die Befeſtigung der der kleinaſiatiſchen Küſte vorgelagerten italieniſchen Inſeln hat die Türkei äußerſt beunruhigt. Den Ausgleich ſollen nun die Verhandlungen in Montreux bringen.

Von den zur Konferenz geladenen Ländern ſind alle erſchienen außer Italien, das ja vorerſt von allen internationalen Konferenzen fernbleibt. Die Konferenz wurde am Montagnachmittag mit einer Plenarſitzung rein formaler Art eröffnet. Bundesrat Motta hieß die Teilnehmer im Namen der ſchweizeriſchen Regierung auf dem Boden der Eidgenoſſenſchaft willkommen. Die Konferenz wird eine allgemeine Ausſprache über das türkiſche Verlangen nach Wiederbefeſtigung der Meerengen und die damit zuſammenhängenden Fragen bringen. Daraufhin wird die Konferenz Ausſchüſſe für die einzelnen Fragengebiete, insbeſondere für die Rechts-, Militär- und Verkehrsfragen, einſetzen, die die Ausarbeitung von Berichten vornehmen, über die die Hauptdelegierten nach Beendigung der Genfer Arbeiten die politiſche Entſcheidung treffen werden.

Die türkiſchen Vorſchläge für ein Meerengenabkommen.

Der Entwurf der türkiſchen Delegation für ein neues Abkommen über die Rechtsverhältniſſe der Meerengen, das an die Stelle des Lauſanner Abkommens vom 24. Juni 1923 treten ſoll, behandelt im erſten Abſchnitt die Durchfahrt von Handelsſchiffen, die in Friedenszeiten volle Freiheit des Verkehrs und der Durchfahrt genießen ſollen; ebenſo in Kriegszeiten, wenn die Türkei neutral bleibt. In Kriegszeiten, wenn die Türkei kriegführend iſt, wird die Freiheit der Durchfahrt den neutralen Handelsſchiffen unter der Bedingung zuerkannt, daß ſie in keiner Weiſe den Feind unterſtützen. In dem zweiten Abſchnitt, der die Kriegsſchiffe und Hilfsfahrzeuge betrifft, wird vorgeſchlagen, daß in Friedenszeiten die Kriegsſchiffe und Hilfsfahrzeuge mit Ausnahme der Unterſeeboote freie Durchfahrt bei Tage haben. Für die Durchfahrt der Kriegsſchiffe und der Hilfsfahrzeuge iſt der Türkei auf diplomatiſchem Wege einen Monat vorher eine Anmeldung zugehen zu laſſen.

Weiter wird in dem Abkommen beſtimmt, daß im Schwarzen Meer die Geſamttonnage der den Nichtuferſtaaten dieſes Meeres gehörenden Kriegsſchiffe nicht über 28 000 Tonnen hinausgehen darf. Die Kriegsſchiffe dürfen ſich höchſtens 15 Tage im Schwarzen Meer aufhalten. Im Abſchnitt 3 wird verfügt, daß Zivil- und Militärluftfahrzeuge die Meerengen nicht überfliegen können.

Meerengen — Bindeglied des Friedens.

Der türkiſche Außenminiſter Rüſchtü Aras erläuterte vor der Verſammlung den von der Türkei vorgeſchlagenen Abkommensentwurf und erklärte dazu u. a. folgendes: Die Türkei hat eine internationale Zuſammenarbeit zur Regelung des Meerengenregimes ſchaffen wollen, nachdem ſie feſtgeſtellt hat, daß dasjenige von 1923 ſeine Daſeinsberechtigung verloren hat. Bei dieſer Neuregelung haben wir es uns angelegen ſein laſſen, in weiteſtgehendem Maße den Intereſſen des Welthandels Rechnung zu tragen. Wir haben in dem vorgeſchlagenen Entwurf der Handelsſchiffahrt volle Freiheit geben wollen und ſind in dieſer Abſicht ſo weit gegangen, daß wir die Intereſſen unſerer Landesverteidigung ein wenig vernachläſſigt haben. Die Türkei hat in den Meerengen ihren verwundbarſten Punkt. Ihr Recht iſt es, ihn zu ſchützen, ſo wie es die Pflicht eines jeden iſt, ihre Mitarbeit auf dem Gebiete der kollektiven Sicherheit nur zu erwarten, wenn er dieſes Recht achtet und ſogar unterſtützt. Die Türkei hat in ihrem Entwurf ſogar den Kriegsſchiffen Durchfahrtsfreiheit im Rahmen der gebietetiſchen Sicherheitsnotwendigkeiten im Marmarameer und im Schwarzen Meer gewähren wollen.

Wir ſchlagen Ihnen eine Regelung vor, die der vollen Freiheit der Handelsſchiffahrt Rechnung trägt und die Freiheit der Kriegsſchiffe unter Berückſichtigung der Bedürfniſſe der allgemeinen und der beſonderen Sicherheit der Türkei gewährleiſtet. Mit der Annahme unſeres Entwurfes werden Sie aus dieſen ſeit bald zwei Jahrhunderten unter dem Geſichtspunkt des Krieges und ſeiner Folgen betrachteten Meerengen eine Durchfahrtsſtraße der Eintracht und ein Bindeglied des Friedens zwiſchen den ziviliſierten Völkern machen, die Ihnen dafür gewiß Dank wiſſen werden.

Grundſätzliche Zuſtimmung.

Die Vertreter der Balkanſtaaten gaben ihre grundſätzliche Zuſtimmung zur Neuregelung der betreffenden Beſtimmungen des Lauſanner Vertrages. Der bulgariſche Vertreter Nikolajeff erklärte, daß ſich Bulgarien durch die ihm auferlegten Entwaffnungsbeſtimmungen in einer noch ungünſtigeren Lage als die Türkei befinde und von einem Zugang vom freien Meer abgeſchnitten ſei. Er begrüße daher mit Sympathie die türkiſchen Forderungen. Der engliſche Delegierte Lord Stanhope erklärte, man müſſe der Türkei beſonderen Dank dafür wiſſen, daß ſie nicht einſeitig vorgegangen ſei. Die britiſche Regierung wünſche der Konferenz vollen Erfolg. Im Namen Frankreichs ſchloß ſich Paul-Boncour der allgemeinen Anerkennung für die Art des türkiſchen Vorgehens an. Nach dem ruſſiſchen Vertreter Litwinow gab auch der japaniſche Delegierte, Botſchafter Sato, die Erklärung ab, daß ſein Land den türkiſchen Entwurf grundſätzlich annehme.

Auf Vorſchlag des rumäniſchen Außenminiſters wurde ſodann der auſtraliſche Delegierte Bruce zum Vorſitzenden der Konferenz gewählt. Die Konferenz beſchloß, vom türkiſchen Abkommensentwurf Kenntnis zu nehmen und über ihn die allgemeine Ausſprache zu eröffnen. Gemäß einem Antrag des engliſchen Vertreters wird dieſe Ausſprache nicht öffentlich ſein.

Vorbehalte Italiens

Rom, 22. Juni. Der erſte Schlag gegen die Dardanellenkonferenz in Montreux, der man in Italien große politiſche Bedeutung beilegt, wurde heute in Rom geführt. Die zuſtändigen Stellen erklären, ihr Ergebnis nicht anerkennen zu können, da Italien an den Verhandlungen nicht beteiligt ſei. Es werde ſich durch die Konferenz-Beſchlüſſe nicht gebunden fühlen.

Ruſſiſch-türkiſch-franzöſiſche Front gegen England

London, 22. Juni. Die Forderung Sowjetrußlands, künftig auch in Kriegszeiten ein Recht auf die uneingeſchränkte Benutzung der Dardanellen durch ein Abkommen mit der Türkei ſich zu ſichern, hat in London großes Aufſehen erregt. Nach engliſchen Meldungen wünſchen die Ruſſen bei der Konferenz in Montreux nicht nur das Durchgangsrecht für ruſſiſche Kriegsſchiffe vom Schwarzen Meer ins Mittelmeer zu ſichern, ſondern auch den uneingeſchränkten Transport von roten Truppen und Kriegsmaterial. Da Großbritannien von jeher darauf aus war, zu verhindern, daß Rußland irgendwelche Anſprüche als Mittelmeermacht erhebt, ſo glaubt man in London, daß gerade von engliſcher Seite den Sowjetanſprüchen auf der Konferenz aller Widerſtand entgegengeſetzt werden wird. Andererſeits iſt zu erwarten, daß die franzöſiſche Regierung alles tun wird, die Ruſſen in ihrer Forderung zu unterſtützen, ſchon aus dem Grunde, weil der franzöſiſch-ruſſiſche Beiſtandspackt eine direkte Verbindung durch das Mittelmeer für beide Staaten nützlich erſcheinen läßt. Man glaubt außerdem, daß zwiſchen Rußland und der Türkei bereits eine gewiſſe Verſtändigung über die Meerengenfrage erzielt worden iſt und daß infolgedeſſen ſich Großbritannien in Montreux einer ziemlich feſten ruſſiſch-türkiſch-franzöſiſchen Auffaſſung gegenüberſieht. Im Hinblick auf die für England geradezu lebenswichtige Erledigung der Mittelmeerfrage betrachtet man hier die Dardanellenkonferenz als die wichtigſte internationale Vertragsverhandlung ſeit den Tagen von Verſailles.

Neue Reichsanleihe.

700 Millionen Mark 4½ v. H. Reichsſchatzanweiſungen. Zeichnungsfriſt 29. Juni bis 14. Juli.

Im Zuge der Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutſche Reich 700 Millionen 4½prozentige auslosbare Reichsſchatzanweiſungen zum Kurſe von 98¾ v. H. Die Laufzeit der Schatzanweiſungen beträgt 12 Jahre, beginnend mit dem 1. Juli d. J. Von 1943 ab wird jedes Jahr ein Sechſtel des Anleihebetrages der Schatzanweiſungen zum Nennwert ausgeloſt werden, ſo daß die durchſchnittliche Laufzeit neun Jahre beträgt.

200 Millionen Mark dieſer Schatzanweiſungen ſind bereits feſt gezeichnet worden. Die verbleibenden 500 Millionen Mark werden durch das unter Führung der Reichsbank ſtehende Anleihekonſortium zum Kurſe von 98¾ v. H. zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Zahlungen durch die Zeichner auf zugeteilte Reichsſchatzanweiſungen werden in der Zeit vom 23. Juli bis 5. Oktober d. J. erfolgen, und zwar am 23. Juli und 20. Auguſt je 30 v. H. und am 10. September und 5. Oktober je 20 v. H. Frühere Zahlungen ſind zuläſſig. Der Lauf der Stückzinſen beginnt mit dem 1. Juli dieſes Jahres. Die Reichsſchatzanweiſungen ſind mündelſicher und bei der Reichsbank lombardfähig. Die Zeichnungsfriſt läuft vom 29. Juni bis 14. Juli d. J.

*

In einer Preſſebeſprechung wies Reichsbankpräſident Dr. Schacht aus Anlaß der Auflegung der neuen Reichsanleihe auf die Notwendigkeit der fortlaufenden Konſolidierung der kurzfriſtigen Verſchuldung des Reiches aus den Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen hin. Faſt ein jeder Volksgenoſſe, ſo führte Dr. Schacht u. a. aus, habe aus den Maßnahmen der deutſchen Reichsregierung, die ſeit der Machtübernahme den fortſchreitenden Aufbau der deutſchen Wirtſchaft gefördert haben, Nutzen gezogen. Es ſei daher nicht mehr als recht und billig, wenn das Reich von Zeit zu Zeit mit einer Anleihe an den Kapitalmarkt herantritt, um ſich die Mittel zur weiteren Durchführung der verſchiedenen noch ſchwebenden oder in Angriff zu nehmenden Vorhaben auf dieſem Wege zu beſchaffen.

Pflicht eines jeden Volksgenoſſen ſei es daher, ſich nach Kräften an der Zeichnung dieſer Anleihe zu beteiligen, die ſich zudem als ein ſehr günſtiges Anlagepapier ausweiſe. Man habe den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Begebung der neuen Anleihe deshalb gewählt, weil der Geldmarkt zur Zeit im Zeichen außerordentlicher Flüſſigkeit ſteht, wie ſich dies aus den niedrigen Geldmarktſätzen zeige. Reichsbankrat Hülſe, der nähere techniſche Einzelheiten zu der Anleihe mitteilte, gab insbeſondere der Hoffnung Ausdruck, daß gerade die Volksgenoſſen, die in ſtärkerem Maße aus den Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen Nutzen zögen, ſich rege an der Zeichnung beteiligen.

53 Nationen bei den Olympiſchen Spielen.

Das Ergebnis des erſten Nennungsſchluſſes. — 6000 Teilnehmer werden erwartet.

Der erſte Nennungsſchluß für die Olympiſchen Spiele iſt abgelaufen. Die erſten eingelaufenen Meldungen haben die Zahl von 53 Nationen ergeben, die ſich an den Olympiſchen Spielen mit mehr oder minder ſtarken Mannſchaften beteiligen. Die namentliche Meldung der Olympiakämpfer braucht jedoch erſt in der Zeit zwiſchen dem 15. und 28. Juli abgegeben zu werden. Deutſchland wird als gaſtgebendes Land ſelbſtverſtändlich ſämtliche 23 Wettbewerbe beſetzen. Aber auch Amerika und Ungarn kommen mit einer vollſtändigen Mannſchaft. Im folgenden ſehen wir die Zuſammenſtellung der gemeldeten Nationen (in Klammern die Zahl der beſetzten Wettbewerbe). Nach traditioneller Weiſe ſteht Griechenland als das klaſſiſche Land des Olympias an der Spitze, Deutſchland als Gaſtgeber an letzter Stelle.

Griechenland (8), Aegypten (9), Afghaniſtan (2), Argentinien (11), Auſtralien (8), Belgien (18), Bermuda (1), Bolivien (2), Braſilien (13), Bulgarien (9), Canada (15), Chile (9), China (9), Columbien (2), Coſta Rica (1), Dänemark (15), Eſtland (8), Finnland (14), Frankreich (19), Großbritannien (19), Haiti (1), Holland (15), Indien (7), Island (2), Italien (19), Jamaika (1), Japan (12), Jugoſlawien (15), Lettland (6), Liechtenſtein (3), Luxemburg (9), Malta (2), Mexiko (10), Monako (1), Neuſeeland (3), Norwegen (13), Oeſterreich (19), Panama (3), Peru (8), Philippinen (6), Polen (15), Portugal (7), Rumänien (8), Schweden (17), Schweiz (18), Spanien (13), Südafrika (5), Tſchechoſlowakei (18), Türkei (10), Ungarn (23), Uruguay (6), Vereinigte Staaten (23), Deutſchland (23).

Schon nach dieſem erſten, rein ſummariſchen Nennungsergebnis ſteht feſt, daß die Olympiſchen Spiele in Berlin eine Rekordteilnahme bringen werden. Man rechnet damit, daß etwa 6000 Olympiakämpfer und -kämpferinnen daran teilnehmen werden. Die erſten Mannſchaften, ſo ein Teil der Japaner und die auſtraliſche Mannſchaft, ſind ja bereits auf deutſchem Boden eingetroffen. Sie haben teilweiſe ſchon ihre Quartiere im Olympiſchen Dorf bezogen, wo ſie ſich in der wundervollen Umgebung in Ruhe auf das große Ereignis vorbereiten können.

Die Schweiz verteidigt ihre Währung.

Schwere Strafen gegen Frankenſpekulanten.

Den Erklärungen in der Bundesverſammlung, daß die Schweiz unbedingt an der Goldwährung feſthalte, und daß die Schweizer Banken an die Abmachungen zur Unterbindung der Frankenſpekulation erinnert werden, hat der Bundesrat die entſprechenden Geſetzesmaßnahmen folgen laſſen. Er veröffentlicht einen Beſchluß, der empfindliche Strafen für alle diejenigen Vergehen vorſieht, welche die Landeswährung und den Landeskredit gefährden oder untergraben können. Alle in ſpekulativer Abſicht gegen den Schweizer Franken vollführten oder vermittelten Handlungen werden mit Gefängnis oder mit einer Geldſtrafe bis zu 100 000 Franken beſtraft, ebenſo auch derjenige, der dazu auffordert.

Der Gautag der Kurmark.

Feierliche Eröffnung im Potsdamer Schauſpielhaus — Anſprachen von Kube und Dr. Ley.

Die alte Preußenſtadt Potsdam feiert ihre großen Tage. Der Gau Kurmark der NSDAP. begeht hier ſeinen diesjährigen Gautag, der ein ganz großartiges Ereignis für die Partei und ihre Gliederungen in der Kurmark iſt. Den feierlichen Auftakt zu den Veranſtaltungen bildete am Freitag eine Eröffnungsfeier, die im Potsdamer Schauſpielhaus ſtattfand. Als Ehrengäſte waren neben dem Gauleiter Staatsrat Wilhelm Kube Reichsorganiſationsleiter Dr. Robert Ley, als Vertreter der Wehrmacht Diviſionskommandeur Generalmajor Buſch, Staatsrat Körner als Vertreter des preußiſchen Miniſterpräſidenten, Gauleiter Forſter (Danzig), Obergruppenführer von Jagow, Gruppenführer Uhland und ſtellvertretender Kreisleiter Hillwig erſchienen.

Im Mittelpunkt des von muſikaliſchen Darbietungen umrahmten Abends ſtand eine Rede des Gauleiters Kube, der zu ſeinen Mitkämpfern vom Weſen des nationalſozialiſtiſchen Denkens und Handelns ſprach. Seit der Gründung des Gaues Kurmark ſeien acht Jahre vergangen, ſo führte der Gauleiter aus, acht Jahre: eine kurze Zeit vor der Geſchichte, eine lange Zeit im Menſchenleben, vor allem, wenn es Jahre des Kampfes ſeien. Jedoch denjenigen, die heute manchmal ſagten, in der Kampfzeit ſei es ſchöner geweſen, denen müſſe er zurufen,

es iſt auch heute noch und gerade heute ſchön in Deutſchland, da ja die Treue zum Führer in all ihrer Stärke in uns lebe.

Es ſei im Gau, ſo betonte der Gauleiter, vor allem die Pflicht erfüllt worden. Aber das Dritte Reich habe allein Adolf Hitler vorbereitet, der Mann, der jeder Aufgabe des Staates einen neuen und beſſeren Inhalt gegeben habe. Das ganze Volk müſſe nationalſozialiſtiſch werden. Ein ſchweres Beginnen, denn der Nationalſozialismus ſei ein ſtändiges Ringen um die Lebensgeſetze des Volkes.

„Niemals die Treue in der Kameradſchaft verletzen" — ſo rief der Gauleiter aus, — „das ſolle immer die Forderung unſerer ſtrengſten Selbſtzucht ſein! So ſind wir mit Adolf Hitler bis ans Lebensende verbunden, ſogar darüber hinaus. Denn Anhänger der Gedanken des Nationalſozialismus werde das Volk immer ſein müſſen, wenn dieſes Volk beſtehen ſolle. Es habe übrigens immer in Deutſchland eine ſoldatiſche Kameradſchaft gegeben, eine politiſche Kameradſchaft aber erſt ſeit dem Nationalſozialismus!

Und das dürfe er mit Stolz von der Kurmark ſagen, daß der Wille zu dieſer Kameradſchaft immer vorhanden ſei.

Jeder müſſe ſich als Ritter Adolf Hitlers fühlen. Und deshalb ſolle der ganze Gautag ebenſo wie ein ſtilles Beſinnen ein loderndes Bekenntnis zum Führer ſein."

Sodann überbrachte Reichsleiter Dr. Robert Ley die Grüße des Führers und der Bewegung. Ausgehend von den Kämpfen, die er gemeinſam mit Wilhelm Kube im Preußiſchen Landtag vor Jahren durchhalten mußte, ſchilderte er die Aufgaben, die den nationalſozialiſtiſchen Menſchen in der Gegenwart geſtellt ſind. Das Reich habe eine einheitliche politiſche Führung erhalten, es habe einen gemeinſamen Glauben, ein gemeinſames Glück gewonnen. Und die Kraft, die hieraus ſtamme, müſſe gehütet und geſteigert werden. Es ſei das Erlebnis, daß ſich die deutſchen Menſchen in der Gemeinſchaft des deutſchen Volkes wiedergefunden hätten.

Der Eröffnungstag wurde mit einem Kameradſchaftsabend der Stadt Potsdam im Konzerthaus beſchloſſen. Der durch Krankheit am Erſcheinen verhinderte Kreisleiter und Oberbürgermeiſter Friedrichs hatte in einem herzlich gehaltenen Telegramm der Kurmark zu ihrem Gautag ſeinen Gruß entboten. Für ihn ſprach auf dem Kameradſchaftsabend Bürgermeiſter Dr. Dehm Worte der Begrüßung, denen ſich Dankesworte des Gauleiters an die Stadt Potsdam anſchloſſen. Die Parteigenoſſen aus allen Teilen des Gaues ſaßen noch mehrere Stunden bei angeregtem Gedankenaustauſch zuſammen.

Das Reich ſteht und fällt mit der Partei.

Der Gautag der Kurmark in Potsdam — Große Rede Dr. Goebbels' auf dem Schlußappell.

Der zweite Tag des Gautages der Kurmark in Potsdam begann mit einer Führertagung. Gauleiter Kube begrüßte in ſeiner Eröffnungsrede beſonders die Vertreter der benachbarten Gaue Danzig, Oſtpreußen, Pommern, Schleſien und Berlin und gedachte der Toten der Bewegung. Anſchließend ſprach der ſtellvertretende Reichsärzteführer Dr. Bartels, über die Grundlagen und die Bedingungen für die Geſunderhaltung des deutſchen Volkes. Im Mittelpunkt der Führertagung ſtand dann die Rede des Gauleiters von Danzig Forſter. Unter lebhaftem Beifall führte Gauleiter Forſter u. a. aus: Die Kurmark und Danzig ſind miteinander eng verwandt. Wir, die wir auch an der Grenze ſitzen, ſetzen alles darein, gerade an der Grenze im Oſten die deutſche Fahne hochzuhalten. Jene Kräfte, die verſuchten, durch die Bildung des Freiſtaates Danzig einen Zankapfel zwiſchen Polen und Deutſchland zu ſchaffen, haben geirrt. Denn gerade

Danzig iſt zum Mittler zwiſchen dem Reich und Polen geworden.

Und daß dieſer Friede da iſt, das iſt das Werk Adolf Hitlers, des weitſchauenden klugen Staatsmannes. Was dem Völkerbund nicht gelang, was keine Macht Europas zuſtande brachte, der Nationalſozialismus und ſein Führer haben es geſchafft. Deutſchland und Polen ſind ſich heute ihrer Miſſion beſonders bewußt, nämlich die Weiterverbreitung der bolſchewiſtiſchen Peſt aufzuhalten.

Als letzter Redner legte Hauptamtsleiter Neef dem kurmärkiſchen Führerkorps der Bewegung die Aufgaben des Amtes für Beamte in einer anſchaulichen Rede dar. Gauleiter Wilhelm Kube faßte im Schlußwort die Hauptgedankengänge der drei Reden noch einmal zuſammen. Er fand für die fernere Zeit die treffende Formulierung:

„Wehe der Partei, wenn wir uns von den Geſetzen des Kampfes trennen!"

Am Abend fand auf dem Friedhof in der Teltower Vorſtadt am Grabe von Kurt Elsholz, der vor faſt zwei Jahren durch Mörderhand fiel, eine Gedenkfeier ſtatt. Politiſche Leiter und SA.-Männer hielten ſtumme Wacht. Der Gauleiter dankte dem treuen Toten noch einmal für ſein Opfer. Das Lied Horſt Weſſels hallte über den Gottesacker, und die Arme erhoben ſich zum Gruß.

Nach der Ehrung wurde der zweite Tag des Gautages der Kurmark mit einer Weiheſtunde im Stadion am Luftſchiffhafen abgeſchloſſen. Am Ufer des Templiner Sees war ein rieſiger Holzſtoß geſchichtet, deſſen Flammen weithin in die Nacht leuchteten. Die Feuerrede hielt Gauleiter Oberpräſident Kube, der von dem Werden des neuen Deutſchland und von dem Anteil des Gaues Kurmark an dem Kampf für den Sieg des Hakenkreuzes ſprach. Seine Rede klang aus in das Gelöbnis:

„Nichts trennt uns von Deutſchland, nichts kann uns trennen vom Führer des ewigen Deutſchland."

Anſchließend vollzog der Gauleiter die Weihe mehrerer Sturmfahnen. Zapfenſtreich und Gebet beendeten die Weiheſtunde um den lodernden Holzſtoß.

Dr. Goebbels antwortet den Hetzern.

Am Sonntag fand der Gautag ſeinen Höhepunkt mit dem Appell aller Gliederungen des Gaues Kurmark der NSDAP., bei dem Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach. Er erinnerte einleitend die alten Parteigenoſſen an die Zeit vor zehn Jahren, als die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Berlin verboten war und die Berliner Parteigenoſſen in den Hinterzimmern von Potsdamer Lokalen zu ihren Verſammlungen und Gautagen zuſammenkamen. „Um dieſe Menſchen, die damals zuſammen kämpften und den Gegnern Widerſtand leiſteten, hat ſich in den zehn Jahren ihres gemeinſamen Ringens ein beſonders feſtes Band des Vertrauens und der Kameradſchaft geſchlungen. Wir haben eine alte Welt geſtürzt und ſind ſelbſt die Alten geblieben! Und nur deshalb hatten wir die Kraft, ein Syſtem zu Boden zu werfen, eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen und ein Volk, das faſt in ſeine Atome zu zerfallen drohte, zu einer neuen Gemeinſchaft zuſammenzuſchweißen!" (Stürmiſcher Beifall.)

Dr. Goebbels rechnete unter der begeiſterten Zuſtimmung der Zehntauſende nun mit denen ab, die mit geringſchätziger Miene ſagen: „Der Führer — jawohl! Aber die kleinen Hitler!" — „Hier ſind die ‚kleinen Hitler' des Gaues Kurmark aufmarſchiert, und nun wage einer, den erſten Stein auf ſie zu werfen!

Genau wie ihr euch zum Führer bekennt, bekennt der Führer ſich zu euch!

Er wird es niemals vergeſſen, daß es die ‚kleinen Hitler' waren, die mit ihm die Stufen bauten, auf denen wir zur Macht emporſteigen konnten!" (Langanhaltende Heilrufe.)

Auch den Beſſerwiſſern, die davon ſchwätzen, daß die Partei ſich doch nun auch auflöſen könne, es ſei doch alles in ſchönſter Ordnung, erteilte Dr. Goebbels eine eindeutige Antwort: „Man bricht auch die Kaſernen nicht ab, wenn ein ganzes Volk ſoldatiſch denkt; denn Kaſernen ſind nicht dazu da, ein Volk ſoldatiſch denken, ſondern ſoldatiſch handeln zu lehren. Man bricht ja auch die Kirchen nicht ab, wenn in einem Lande alle Menſchen katholiſch oder evangeliſch ſind.

Die Partei iſt nicht dazu da, ſich damit zu begnügen, daß das Volk nationalſozialiſtiſch iſt, ſondern dafür zu ſorgen, daß das Volk für alle Zukunft nationalſozialiſtiſch bleibt!"

Dr. Goebbels beſchäftigte ſich nun mit dem Einwand, daß es in Deutſchland keine Freiheit der Meinung mehr gebe. Früher habe es allerdings in Deutſchland eine ſogenannte Freiheit der Meinung gegeben, ſo ſagte er, und was Deutſchland davon profitierte, habe man ſchaudernd feſtſtellen können. „Es iſt beſſer, das Volk wird gerettet, als daß ein paar Schwätzer das Recht haben, gegen das eigene Volk zu hetzen. Wenn die Beſſerwiſſer ſagen „Kritik tut not", ſo ſagen wir: Es tut not, daß wir arbeiten, daß wir den Armen zu eſſen, den Arbeitsloſen Arbeit geben, daß wir eine Armee aufbauen, damit wir uns wehren können! Weil das „noter tut" als Kritik, deshalb haben wir die Kritikaſterei abgeſchafft und mit der Arbeit angefangen. Und ich habe den Eindruck, daß das deutſche Volk damit ganz einverſtanden iſt." (Langanhaltende ſtürmiſche Zuſtimmung.)

„Das Wunder des völligen Wandels in Deutſchland",

ſo fuhr der Miniſter fort, „iſt das Ergebnis der Arbeit unſerer Bewegung. Das Aufbauwerk von heute wäre überhaupt nicht möglich, wenn unſere Partei nicht dageweſen wäre! Wir haben es nicht nötig, aus Popularitätshaſcherei Flickarbeit zu machen, um für kurze Zeit damit zu imponieren, nein, wir führen den Aufbau nach großen Grundſätzen durch. Wir brauchen auch keine außenpolitiſchen Abenteuer und Experimente, um unſere Poſition im eigenen Volke zu feſtigen. Das deutſche Volk will wie ſeine Regierung den Frieden, weil beide ihn bitter nötig haben; aber wir wollen einen Frieden, der uns die Ehre und das Leben läßt!"

Denen, die in Deutſchland noch glauben, ſich polemiſch mit dem Nationalſozialismus auseinanderſetzen zu müſſen, rief Dr. Goebbels zu, ſie möchten doch einen Blick auf das außerdeutſche Europa werfen. „Wir haben die Kirchen von der roten Gefahr befreit, und ſie müßten dankbar ſein, daß in Deutſchland noch Altäre ſtehen. Allein die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat ſich dieſes Verdienſt um die Nation erworben und das Land zu einer Zelle der Ordnung und der Diſziplin gemacht. Deshalb ſteht und fällt das Reich mit der Partei. Sie iſt die Lehrmeiſterin unſeres politiſchen Lebens. Sie erzieht die Jugend und das Volk und ſchenkt ihm in ununterbrochener Folge ſeine politiſchen Führer."

Die Aufgaben der Zukunft.

Dr. Goebbels umriß nun in knappen Worten die gewaltigen Aufgaben, die in Zukunft der Löſung harren:

1. Die Arbeitsſchlacht ruft unſere Hände.
2. Der Kampf um die vollkommene Gleichberechtigung des deutſchen Volkes erfordert unſere ganze Kraft und Kühnheit.
3. Große ſoziale Werke harren der Löſung.
4. Die innere Form des Staates und die Angleichung des Staates an die Partei muß weitergetrieben und fortgeſetzt werden.
5. Darüber ſteht als größte Aufgabe die ſyſtematiſche Erziehung des deutſchen Volkes für die kommenden Generationen.

Zum Schluß ſeiner Rede überbrachte Dr. Goebbels die Grüße und den Ausdruck der Verbundenheit des Führers mit den Parteigenoſſen der Kurmark. Der Führer wiſſe, was er an ſeiner Partei habe, genau ſo, wie die Partei wiſſe, was ſie am Führer habe. Dr. Goebbels grüßte den Führer als das Vorbild dieſer großen Tugenden, als den Herold und Vordermann der Bewegung im Kampf um die Macht wie auch im Kampf um den Aufbau des Staates mit dem von den Zehntauſenden begeiſtert aufgenommenen Ruf: „Das Reich, der Führer und die Bewegung Sieg Heil!"

*

Um 1 Uhr mittags begann der Vorbeimarſch ſämtlicher Gliederungen vor dem Gauleiter Staatsrat Kube und den zahlreichen Ehrengäſten. Die Anmarſchſtraßen vom Stadion zum Luſtgarten waren von Zuſchauern dicht umgeben, die der Sonnenhitze zum Trotz verharrten, bis die langen Züge der SA., SS., des NSKK., der Teno, der HJ. und des BDM., der Politiſchen Leiter und der Arbeitsmänner vorüberzogen.

Der Gautag klang in Melodien der Freude aus. Gegen 4 Uhr nachmittags begann im Luſtgarten der bunte Trubel eines großen Volksfeſtes, und man kann ſagen, daß der Schaupaltz der Vergnügungen ſeinem Namen alle Ehre machte.

Der Sieg der Vernunft über die Unvernunft

Tagung des Gaues Weſtfalen-Süd der NSDAP.

Die Gautagung Weſtfalen-Süd in Dortmund begann mit einer Kundgebung der Schaffenden der Stirn und der Fauſt des Gaues Weſtfalen-Süd. Nach der Eröffnungsrede des Gauwalters Ernſt Stein ſprach Gauleiter Oberpräſident Wagner. Er beſchäftigte ſich beſonders mit den Zuſtänden in der Wirtſchaft, im Volke, mit der damaligen Ordnung der Dinge, mit den Beziehungen von Menſch zu Menſch in der Zeit, die wir erlebten, als die Bewegung noch um die Eroberung der Macht unter Adolf Hitler gefochten habe. Dann ſprach

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley,

der einleitend die Verhältniſſe in Deutſchland mit denen anderer Länder verglich. Bei uns herrſchten Ruhe und friedliches Schaffen, während in dieſen Ländern Unruhen, Streiks, Kämpfe, Mord und Totſchlag an der Tagesordnung ſeien. Der Sieg des Nationalſozialismus ſei ein Sieg der Vernunft über die Unvernunft geweſen. Heute ſei es nicht mehr möglich, daß der Arbeiter als ein Staatsbürger zweiter Klaſſe betrachtet werde. Er ſei heute nicht mehr der Spielball irgendwelcher Willkür. Der Arbeiter von heute habe die Gewißheit, daß er im Falle ſchwerer Schickſalsſchläge nicht mehr auf ſich allein angewieſen ſei, ſondern daß ein 70-Millionen-Volk hinter ihm ſtehe, das bereit ſei, ihm zu helfen und von dem Wenigen, was es habe, mit ihm zu teilen.

Abſchied von Cröſſinſee.

Die Beendigung der zehntägigen Kreiswalter-Schulungstagung.

Die zehntägige Schulungstagung der 800 Kreiswalter der DAF. auf der Ordensburg Cröſſinſee iſt zu Ende. Mit einer Fülle von Anregungen und Aufgaben ſind die Kreiswalter heimgekehrt, um gemäß den Richtlinien, die ſie in Cröſſinſee erhalten haben, weiterzuarbeiten.

Zum Schluß der Tagung übermittelte der Kommandant der Ordensburg, Hauptamtsleiter Gohdes, den Dank ſämtlicher Mitarbeiter für die wunderbare Diſziplin, die in der Ordensburg gezeigt wurde, und brachte das Sieg Heil auf den Führer aus. Den feierlichen Ausklang der Tagung bildete eine große Sonnwendfeier auf dem Burghof, an der auch der Arbeitsdienſt und die Bevölkerung aus der näheren und weiteren Umgebung teilnahmen.

Den letzten Vortrag hielt Hauptamtsleiter Claus Selzner. Er umriß in grundſätzlichen weltanſchaulichen Ausführungen Weſen, Wille und Weg des deutſchen Menſchen im Gegenſatz zum jüdiſchen Menſchen. Er kennzeichnete das Hakenkreuz als Sinnbild des Idealismus, den Davidſtern als Symbol des Klaſſenmaterialismus. „Der deutſche Menſch kämpft für nationalen Sozialismus, der Jude für internationalen Kapitalismus!" Auf der einen Seite ſtehe das Leiſtungs- und Arbeitsprinzip, auf der anderen das nackte Erwerbs-, Spekulations- und Ausbeutungsprinzip.

Selzner ging dann auf die zerſetzenden Einflüſſe des internationalen Judentums auch auf kulturellem, wirtſchaftlichem, politiſchem und finanzpolitiſchem Gebiete ein, um abſchließend ein treues Bild zu geben von der in engem Bunde mit dem Bolſchewismus ſtehenden ſyſtematiſchen Hetz- und Wühlarbeit des Judentums in aller Welt, nicht nur gegen das neue Deutſchland, ſondern gegen jede ſtaatliche Ordnung der Völker überhaupt.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 23. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Holſtenland — Roſenland. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Di Bremer Stadtmuſikanten. — 12.10: Wie erhalte ich di Leiſtungsfähigkeit der Tiere? — 12.20: Muſik am Mittag. Da Leipziger Sinfonieorcheſter. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Streicher und Bläſer. (Schallplatten.) — 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. (Schallplatten.) — 17.00: Bücher des Dritten Reiches. — 17.15: Bunte Stunde. Kleine Sommerliebe. — 18.00: Muſik am Feierabend. Das Münchener Tanzfunk orcheſter. — 18.30: **Reichsſendung: Olympiahoffnungen — Olympiavorbereitungen in aller Welt: 5. Polen, 6. Tſchechoſlowakei, 7. Ungarn.** — 19.15: **Kammermuſik.** — 20.10: **Te ſchwarze Schwan.** Operette von Walter Girnatis. — 22.3 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Dienstag morgen:
Lebende Schollen, Butt, Makrelen, Filet, Kochfische und Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

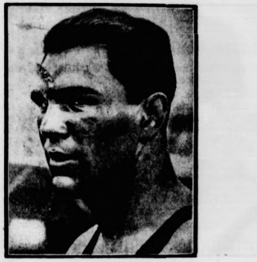
Von hiesigem Selbstkäufer
Einfamilienhaus
gesucht. Anzahlung 2000
Angeb. unt. „Hauskauf" a. d. E

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen.
gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vo
herein ein Plus im heutigen Konkurrenzkam
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher
die für Qualität bürgt

Nun um die Weltmeiſterſchaft!

Die Folgerung aus Schmelings großem Sieg — Joe Louis' Stern erloſchen.

Max Schmelings großer Sieg über den amerikaniſchen Neger Joe Louis hat in der ganzen Sportwelt größtes Aufſehen erregt. Der Deutſche wird nun, wie vertraglich abgemacht, im September gegen den derzeitigen Weltmeiſter, den Amerikaner Jimmy Braddock, antreten. Seine Ausſichten ſind nicht ſchlecht, haben doch alle Fachleute ſchon vorher erklärt, daß der Sieger des Treffens Schmeling gegen Louis der künftige Weltmeiſter ſein würde. Braddock, der am Ring den Kampf verfolgte und Schmelings k. o.-Sieg in der 12. Runde ſah, erklärte nachher, er glaube, Schmeling ſchlagen zu können. Der Deutſche habe zwar eine furchtbare Rechte und ſei auch ſonſt in glänzender Verfaſſung, aber gegen ihn, den Weltmeiſter, würde das nicht genügen. So weit Braddock. Was Schmeling dazu zu bemerken hat, werden wir im kommenden September erleben.



Max Schmeling.

(Wagenborg-Archiv.)

Kaſſenabſchluß — eine Enttäuſchung.

Der Veranſtalter Mike Jacobs hat nicht die erwarteten Rieſeneinnahmen gehabt. Wie der Kaſſenabſchluß nachweiſt, haben nur 40 000 Zuſchauer bezahlte Plätze gehabt. Die Bruttoeinnahmen beliefen ſich auf 550 000 Dollar. Von dem Reinertrag erhielt jeder der beiden Boxer 125 000 Dollar. Die amerikaniſche Steuerbehörde träufelte allerdings gleich etwas Wermut in den vollen Becher der Siegesfreude für Schmeling. Sie beſchlagnahmte nämlich von ſeiner Börſe gleich 40 000 Dollar als Steuer für das laufende Jahr, dazu weitere 4500 Dollar als angebliche Steuerrückſtände aus früheren Jahren.

Man ſieht alſo, daß auch mit dieſem Boxkampf, der als das „Match des Jahrhunderts" bezeichnet wurde, noch nicht wieder die Blütezeit des amerikaniſchen Boxſports mit ihren Millioneneinnahmen zurückgekehrt iſt. Noch weniger wird das der Fall ſein, wenn im September Schmeling und Braddock um den Weltmeiſtertitel kämpfen werden. Denn das amerikaniſche Publikum dürfte nach dieſem Kampf endgültig gemerkt haben, wer zur Zeit tatſächlich der beſte Boxer der Welt iſt. Da nützt Braddocks Reklame auch wenig. Wenn aber ein wenig ausgeglichener Kampf erwartet wird, dann pflegen die Zuſchauer nicht zu Zehntauſenden herbeizuſtrömen, beſonders wenn die billigſten Plätze nach unſerer Währung 10 Mark koſten! Vielleicht würde der Kampf, in Deutſchland durchgeführt, mehr Erfolg haben?

Ein kurzer Rückblick auf den Kampf.

In den erſten Runden waren beide Gegner vorſichtig, bis es in der 4. Runde die erſte und entſcheidende Senſation gab. Der Neger gab ſich eine Blöße, die Schmeling ſofort ausnutzte. Von einer furchtbaren Rechten getroffen, ging der Neger bis „7" zu Boden. Von dieſem Augenblick an hatte er ſeine vielgerühmte Kälte und Kampfkraft verloren. Mehrmals machte er zwar noch den Verſuch, ſich gegen die Angriffe Schmelings zu wehren, er griff dabei auch nicht weniger als fünfmal zu dem unerlaubten Mittel eines Tiefſchlages. Schmeling war aber während der ganzen nächſten Runden nicht einmal gefährdet. Als der Neger in der 12. Runde erneut einen Tiefſchlag landete, überſchüttete ihn Schmeling mit einem Hagel von Kopf- und Körpertreffern. Louis verlor völlig die Ueberſicht und gab ſo Schmeling Gelegenheit, einen mit aller Kraft geſchlagenen rechten Haken gegen ſein Kinn zu bringen. Wie vom Blitz gefällt, ſtürzte der Neger zu Boden und vermochte ſich nicht mehr zu erheben. Schmeling wurde zum Sieger durch k. o. in der 12. Runde erklärt.

Auch noch lange nach dem Kampf war der völlig zerſchlagene Neger noch benommen und erklärte, er erinnere ſich von dem erſten Niederſchlag in der 4. Runde an überhaupt an nichts mehr. Der Stern des „braunen Bombers" iſt erloſchen. Schmeling hat ihn vernichtet, wie er ſeinerzeit in Hamburg im Revanchekampf den jungen Steve Hamas ſo zermürbt hat, daß der Amerikaner ſeine Boxerlaufbahn aufgeben mußte.

*

Glückwunſch des Führers.

Der Führer hat an Max Schmeling folgendes Telegramm geſandt: „Max Schmeling, New York. Nehmen Sie zu Ihrem großartigen Erfolg meinen herzlichſten Glückwunſch entgegen. Adolf Hitler." — An Frau Schmeling ſandte der Führer folgendes Telegramm: „Frau Schmeling, Berlin-Dahlem. Zu dem wunderbaren Sieg Ihres Mannes, unſeres größten deutſchen Boxkämpfers, muß ich Ihnen aus ganzem Herzen gratulieren. Adolf Hitler." Wie verlautet, überſandte der Führer nach Erhalt der Nachricht von Schmelings Sieg Frau Schmeling einen Blumenſtrauß. Unter den zahlloſen Glückwünſchen befanden ſich auch Telegramme mehrerer Reichsminiſter. Auch der Reichsſportführer hat im Namen des deutſchen Sports an Schmeling ſeine Glückwünſche telegraphiert.

Der Reichsſportführer:

Deutſche Olympiavorbereitungen abgeſchloſſen.

Eine zuverſichtliche Vorſchau. — In erſter Linie die Mannſchaft. — Wir können uns auf unſere Sportler verlaſſen.

In dieſen Tagen lief die erſte Meldefriſt für die XI. Olympiſchen Spiele in Berlin ab. Die beteiligten Nationen mußten bis dahin angeben, zu welchen Wettbewerben ſie ihre Vertreter zu entſenden beabſichtigen. Damit rundet ſich das Bild der Olympiſchen Spiele, und es iſt an der Zeit, einmal klar zu ſehen, mit welchen Hoffnungen wir auf unſere Sportler blicken können. Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten als der berufene Mann, gab einem deutſchen Preſſevertreter darüber Auskunft:

Neben der Darlegung unſerer Ausſichten boten die Worte des Reichsſportführers ein ſehr anſchauliches und ſtolzes Bild der gewaltigen Wandlung und Entwicklung des deutſchen Sports unter der Führung nationalſozialiſtiſchen Willens und den weltanſchaulichen Forderungen des neuen Reiches. Vor allem aber geben ſeine Ausführungen die beglückende Gewißheit, daß Deutſchland mit dem Reichsſportführer, deſſen Erwartungen ſich erfüllt haben, unbedingt und felſenfeſt auf eine würdige und ehrenvolle Vertretung durch unſere Olympiamannſchaft vertrauen kann, „die unter den Nationen keinen ſchlechten Platz erringen wird". Sie kann jeden, der heute in unſerer Gaſtnation in nur allzu verſtändlichem nationalen Ehrgeiz brennt, mit einem geſunden Optimismus erfüllen, der ſich nicht auf Aeußerlichkeiten und Oberflächlichkeiten beſchränkt, ſondern auf die Zukunft des deutſchen Sports ausgerichtet iſt. — Auf die Frage nach dem

Stand der deutſchen ſportlichen Vorbereitungen

erklärte der Reichsſportführer: „Der Abſchluß unſerer ſportlichen Vorbereitungen iſt erreicht, und ich kann ſagen, daß er unter Berückſichtigung aller Einzelheiten des Großgebietes einer Gemeinſchaftsarbeit mit den ungezählten Fragen, die z. B. die Geſundheit, geiſtige Einſatzbereitſchaft, körperliche Verfaſſung, Berufs- und Familienangelegenheiten, Fleiß, Alter und ſo fort betreffen, im richtigen Zeitpunkt erreicht worden iſt."

Erfolg einheitlicher Führung.

Nach dieſer Feſtſtellung ſchildert der Reichsſportführer die beſonderen Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten: „Zwei Vorausſetzungen von weittragendſter Bedeutung hatten wir zu berückſichtigen, als wir unſere Arbeit begannen: die allgemeine ſchlechte geſundheitliche Verfaſſung, in der ſich unſer Volk als Folge der ungeheuren ihm aufgebürdeten Entbehrung und Notlage befand, und dann die beiſpielloſe Zerriſſenheit, die bei den Leibesübungen nicht geringer war als auf den anderen Gebieten des deutſchen Lebens. Aber es iſt inzwiſchen alles geſchehen, was irgendwie geſchehen konnte, und erreicht, daß

der deutſche Sport auf neuer, geſunder, auf nationalſozialiſtiſcher Grundlage

ſteht. Den Erfolg der einheitlichen Planung, Führung und damit auch einheitlichen inneren Haltung kann ich bei allen Olympiakämpfern feſtſtellen, die mir ſämtlich während der Trainingszeit gute und echte Kameraden geworden ſind. Es iſt niemand unter ihnen, der als Zweck ſeines Einſatzes oder als Ziel der Vorbereitungen ſeine Leiſtung oder ſeinen Sieg anſieht, ſondern ein jeder denkt nur an die Mannſchaftsleiſtung und an die Verantwortung und Aufgabe, zu deren Erfüllung er als Vertreter der Nation und für ſein Volk berufen iſt. — Neben dieſer Grundeinſtellung aber haben wir der nationalſozialiſtiſchen Sportführung zu verdanken, daß wir erſt einmal wieder Anſchluß an die internationalen Sportleiſtungen gewonnen haben. Dieſer Anſchluß war in den Jahren zuvor völlig verlorengegangen. Wir dürfen heute aber ohne Uebertreibung ſagen, daß wir dieſes Ziel eben auf Grund der Neuwandlung der Sportauffaſſung geſchafft haben."

Prachtvolle Sportler gefunden.

Der Reichsſportführer legte dann eingehend die Eigenart der deutſchen Vorbereitungsarbeit dar, durch die es gelungen ſei, die Olympiakämpfer aus der breiten Front des Volkes zu holen. Man ſei auf prachtvolle Sportler geſtoßen, die vorher niemand gekannt habe. Vor allem aber liege die Eigenart in dem Verzicht auf das Einzelweſen und der Voranſtellung des Gemeinſchaftsgedankens. Bezeichnend dafür ſei die Tatſache, daß

Deutſchland im Mannſchaftsſport ſtärker als in den Einzelwettbewerben

ſei. Hier drücke ſich unſere Gemeinſchaftshaltung deutlich aus. Daß in unſerer Olympiamannſchaft dieſe gemeinſame innere Haltung erreicht wurde und ſie das Spiegelbild des deutſchen Sportgedankens ſei, verdankten wir dem Einigungswerk des Führers, das auch im Sport das Gegeneinander der politiſchen und konfeſſionellen Gruppen ausſchaltete. Darum unterſcheide ſich dieſe unſere Olympiamannſchaft grundſätzlich von unſerer Vertretung in Los Angeles, die wohl prachtvolle Geſtalten in ihren Reihen hatte, aber in ihrer Uneinheitlichkeit Abbild der damaligen völkiſchen Lebensnot war.

Im Anſchluß an dieſe Darlegungen ſchilderte dann der Reichsſportführer ſeine praktiſche Arbeit. Er ſei immer wieder von Ausländern gefragt worden, wie die Leiſtungen, die Zahl und die Ausleſe der deutſchen Sportler möglich gemacht werden konnten. Ihnen habe er nur antworten können: „Das machen wir nicht, das macht die Geſamthaltung unſeres Volkes!"

Mit Vertrauen an die große Aufgabe.

Auf die Frage nach der jetzigen Verfaſſung unſerer Olympia-Anwärter antwortete der Reichsſportführer: „Es iſt das wichtigſte, den Kämpfer in der Form ſeines Lebens an den Start zu bringen. Viele Umſtände ſpielen dabei eine Rolle. Wir haben das möglichſte in der Olympia-Trainingsmannſchaft getan und werden es weitertun, ſo daß die Vertreter Deutſchlands im Bewußtſein ihrer Verantwortung, aber auch nicht von ihr bedrückt, in die Wettkämpfe hineingehen. Ihre Verfaſſung iſt heute ſo, daß ich alles von meinen Jungen und Mädeln erhoffe. Sie haben mir ſtärkſtes Vertrauen entgegengebracht, und

ich habe alles Vertrauen zu ihnen und keinen Anlaß zu befürchten, daß es enttäuſcht wird.

Zum Schluß gab der Reichsſportführer allen denen, die heute ſchon ein Rätſelraten um den Gewinn der einzelnen Goldmedaillen anſtellen und die die Bedeutung der Olympiſchen Spiele nur im Sieg, nicht in der Teilnahme an ſich ſehen, eine Antwort, die richtungweiſend iſt. Er wies, nach den deutſchen Ausſichten befragt, darauf hin, wie ſchwer es gerade jetzt auch für den Fachmann ſei, bei den gleichwertigen Leiſtungen in aller Welt eine Vorausſage zu treffen, und fuhr dann fort:

„Es läßt ſich nichts Genaueres ſagen als das:

Wir werden eine gute Mannſchaft in die Kämpfe ſchicken und wir werden in dieſen Kämpfen keine ſchlechte Rolle ſpielen.

Wir können uns auf unſere Olympiakämpfer verlaſſen, und wir werden auch unter den Nationen keinen ſchlechten Platz erringen. Das iſt meine feſte Zuverſicht. Aber unſere Erfolge ſind nicht nach olympiſchen Medaillen, ſondern nach den Werten zu meſſen, die wir mit und durch die Olympiſchen Spiele für ewig in unſer Volk hineintragen. Die Welle der olympiſchen Begeiſterung, die die ganze Nation in herrlicher Weiſe erfüllt, muß ausgenutzt werden, die Leibesübungen in breiteſtem Maße Allgemeingut des ganzen Volkes werden zu laſſen. Die Segnungen eines geſunden Volkes, einer durch Leibesübungen frohen und durch Turnen und Sport kraftvollen und charakterlich gefeſtigten Nation ſind der höchſte Siegespreis, um den bei den Olympiſchen Spielen gerungen wird. Ich weiß zuverſichtlich, daß wir die Erwartungen unſeres Volkes in dieſem Punkte keinesfalls enttäuſchen werden."

Keine offizielle Olympiavertretung Frankreichs.

Olympiſche Spiele müſſen zugunſten der „Arbeiterſportkämpfe" zurückſtehen.

Durch die Beſchränkung der von der franzöſiſchen Regierung für die Beteiligung an den Olympiſchen Spielen angeforderten Kredite auf 1 Million Francs — das franzöſiſche Olympiacomité hatte 1,8 Millionen Francs verlangt — wird die Zahl der an der Olympiade teilnehmenden franzöſiſchen Sportler vorausſichtlich ſtark eingeſchränkt werden müſſen. Von dem erſparten Gelde ſollen dafür 600 000 Francs für die Teilnahme an den Arbeiterſportkämpfen in Barcelona zur Verfügung geſtellt werden. Wie man hört, wird ſich dort auch die franzöſiſche Regierung offiziell durch den Erziehungsminiſter Jean Zay vertreten laſſen, während eine offizielle Vertretung Frankreichs bei der Olympiade nicht in Ausſicht genommen iſt.

„Nürnberg" nach 120 Minuten Meiſter.

Zweimalige Verlängerung — „Fortuna" im Pech.

Der Endkampf um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft in Berlin brachte einen großartigen Kampf zwiſchen den beiden Endkampfteilnehmern 1. FC. Nürnberg und Fortuna-Düſſeldorf. Nach Beendigung der regulären Spielzeit ſtand das Spiel unentſchieden 1:1. In der nun folgenden Verlängerung um zweimal 15 Minuten ging das Ringen zweier gleichwertiger Gegner weiter, bis in der allerletzten Minute des Spiels Nürnberg doch noch das ſiegbringende Tor ſchießen konnte und damit zum ſechſtenmal die Meiſterſchaft eroberte.

Der Kampf um den 3. Platz, der am Tage vorher durchgeführt wurde, zeigte, daß der vorjährige Meiſter Schalke 04 in Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz keinen ebenbürtigen Partner hatte. Die Weſtfalen ſiegten hochüberlegen mit 8:1 (3:0) Toren und wurden für ihr großartiges Spiel begeiſtert gefeiert.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des 20. Gedenktages der Skagerrakſchlacht dem Vizeadmiral a. D. Staatsrat von Trotha und dem Admiral a. D. Behncke ſein Bild mit einem perſönlichen Handſchreiben gewidmet.

So ſchlug Max das „Lehmgeſicht" nieder.

Das erſte Funkbild von dem Boxkampf Schmeling—Louis. In einem Zwölf-Runden-Kampf feierte der Exweltmeiſter den größten Triumph ſeiner Boxerlaufbahn. Nun ſteht Schmeling abermals der Weg zur Weltmeiſterſchaft offen. Unſer Funkbild zeigt den „braunen Bomber" am Boden, nach dem Niederſchlag.

(Scherl Bilderdienſt — M.)

aber um Sympathie für den Außenminiſter Eden in dieſen ſchweren Tagen. Er ſei ein Mann mit großen Ideen und ein Mann von Mut. Er werde für ſeine Ideale weiter eintreten, ohne den Mut zu verlieren.

*

Winſton Churchill erklärte in einer längeren Rede, daß er die Regierung während der nächſten außenpolitiſchen Ausſprache unterſtützen werde. Großbritanniens Anſehen ſei zwar in der Welt und beſonders im Mittelmeerraum geſunken. Es wäre unfair, die ganze Schuld dafür dem jungen Außenminiſter zuzuſchieben. Es fehle beſonders in der Außenpolitik an Führerſchaft, ohne die der Sache einer parlamentariſchen Regierung verhängnisvoller Nachteil entſtehen werde.

Verſtärkung der engliſchen Flotte im Mittelmeer.

Die ſtärkſten Schlachtſchiffe für das Mittelmeer — Ausbau von Malta und Cypern.

Die Ankündigung des britiſchen Außenminiſters Eden, daß die britiſche Poſition im Mittelmeer nicht nur beibehalten, ſondern weiter ausgebaut werden ſoll, findet jetzt ihre Beſtätigung durch eine Mitteilung des Marinemitarbeiters des „Daily Telegraph“. Danach ſollen die Schlachtkreuzer „Hood“ und „Repulſe“ und ſpäter auch die „Renown“, die größten und ſtärkſten Schiffe der britiſchen Flotte, ſtändig im Mittelmeer ſtationiert bleiben. Ferner werden die vier neuen und zum Teil noch im Bau befindlichen Kreuzer der Southamptonklaſſe von 9000 Tonnen ins Mittelmeer entſandt werden, ſtatt der Heimatflotte zugeteilt zu werden. Außerdem ſoll eine größere Anzahl von Zerſtörern und Unterſeebooten zur Verſtärkung ins Mittelmeer gehen. Weiter berichtet der ſtets gut unterrichtete Korreſpondent, daß Malta noch ſtärker befeſtigt, gleichzeitig aber auch ein neuer Flottenſtützpunkt auf Cypern geſchaffen werden ſoll.

„Die „Morningpoſt“, die britiſchen Flottenkreiſen naheſteht, teilt mit, daß die britiſche Regierung die Welt wiſſen laſſen wolle, daß England keine Einmiſchung in ſeine Belange dulden werde. Der Beſchluß, eine ſtärkere Verteidigung zu unterhalten, beziehe ſich auf ſämtliche drei Waffengattungen.

Sturm in der franzöſiſchen Kammer.

Die Rechte wirft der Regierung Inflationspolitik vor.

Die innenpolitiſchen Gegenſätze in Frankreich, die durch das Verbot der Kampfverbände noch weſentlich verſchärft worden ſind, wurden in der Pariſer Kammer deutlich erkennbar. Hier deuteten ſich bereits heftige Parlamentskämpfe an, die für die Volksfront-Regierung eine ſchwere Probe bedeuten.

Als in einer Nachtſitzung der Kammer der von dem Finanzminiſter eingebrachte Geſetzentwurf über das Abkommen zwiſchen der Regierung und der Bank von Frankreich bezüglich der Ausgabe von Schatzanweiſungen, der ſpäter mit 375 gegen 195 Stimmen angenommen wurde, zur Beratung kam, entſpann ſich eine außerordentlich bewegte, teilweiſe geradezu ſtürmiſche Ausſprache. Der rechtsſtehende Abgeordnete Louis Marin erklärte, man könne einer Regierung nur neue Hilfsquellen bewilligen, wenn ſie dadurch das ungeſtörte Funktionieren der öffentlichen Dienſte gewährleiſte, während jetzt die weſentlichſten Freiheiten weder durch die Polizei noch durch die Juſtiz geſchützt ſeien. Daraufhin entſtand auf der Linken ein Tumult. Marin ließ ſich jedoch nicht ſtören und rief aus,

das vorliegende Geſetz führe auf direktem Wege zur Währungsabwertung, da es die Inflation im Dienſte einer Klaſſenkampfregierung mit ſich bringe.

Dem Redner der Rechten trat der Kommuniſt Duclos entgegen, der der Oppoſition drohte, ſie werde eine gehörige Lehre erhalten.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Denais wandte ſich ebenfalls gegen die Vorlage der Regierung, da dieſe nur eins zur Folge habe, nämlich eine Inflation von 24 Milliarden Francs. (Lärm auf der Linken, der Finanzminiſter proteſtiert.)

Der Tumult wurde ſchließlich ſo groß, daß die Sitzung nur mühſam zu Ende geführt werden konnte.

„Es lebe de la Rocque!“

Bei einer Gedenkfeier für den Schöpfer der Marſeillaiſe, Rouget de Lisle, der der Präſident der Republik, mehrere Miniſter und die höchſten militäriſchen Führer des Pariſer Militärgouvernements beiwohnten, kam es zu peinlichen Zwiſchenfällen. In den Pauſen zwiſchen den Muſikvorführungen der Militärkapelle ſchrien zahlreiche Anhänger der aufgelöſten Feuerkreuzbewegung fortgeſetzt im Chor: „Unſer Recht!“ — „Es lebe de la Rocque!“ — „Blum an den Galgen!“ Die Polizei hielt ſich offentſichtlich zurück. Das Staatsoberhaupt und ſeine Begleitung verließen durch ein dichtes Spalier von Mobilgarde noch vor Beendigung die Feier. Die Kundgebungen ſetzten ſich dann auf der Straße noch längere Zeit fort, ohne daß es zu ernſteren Zuſammenſtößen kam.

Italien verlangt Anerkennung der Annexion Abeſſiniens.

Bis dahin keine Teilnahme an internationalen Konferenzen. — Verärgerung über die britiſche Flottenverſtärkung im Mittelmeer.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Blum empfing den italieniſchen Botſchafter Cerutti zu einer längeren Beſprechung. Wie verlautet, entwickelte der Botſchafter dabei dem franzöſiſchen Regierungschef die Haltung des römiſchen Kabinetts dahin, daß man dort den Entſchluß zur Aufhebung der Sanktionen zwar als die Wiedergutmachung eines begangenen juriſtiſchen Irrtums begrüßt, daß aber Italien ſich auch weiterhin an keiner internationalen Konferenz beteiligen werde, ſolange die Einverleibung Abeſſiniens nicht als vollendete Tatſache anerkannt ſei.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen will man wiſſen, daß Muſſolini beſonders peinlich berührt von der Tatſache geweſen ſei, daß der britiſche Außenminiſter ausdrücklich die weitere Aufrechterhaltung der engliſchen Flottenverſtärkungen im Mittelmeer angekündigt und die ſeinerzeit von Frankreich gegebene Zuſage einer Unterſtützung im Falle eines italieniſchen Angriffs auch weiter in Anſpruch genommen habe. Italien betrachte ſich alſo, ſolange dieſer Zuſtand beſtehen bleibt, als nach wie vor außerhalb der normalen internationalen Zuſammenarbeit befindlich.

Von Aktien und Induſtrien.

Woher die Kursſteigerung an den Aktienmärkten? — Ausfuhrerfolge deutſcher Qualitätsarbeit. — Rekordjahr im Eiſenverbrauch.

Seit einer Reihe von Wochen ſteht der deutſche Aktienmarkt im Zeichen ſteigender Kurſe. Hervorgerufen wurde dieſe Entwicklung durch die rege Nachfrage des Käuferpublikums nach dieſen Papieren. Verſtändlich wird das Aktienintereſſe des Publikums durch den höheren Zinsſatz, den dieſe Wertpapiere gegenüber den feſtverzinslichen Werten in den meiſten Fällen abwerfen. Allerdings darf bei dieſer Feſtſtellung nicht überſehen werden, daß die Aktien in den meiſten Fällen zu einem Preiſe erworben werden, der über dem eigentlichen Nennwert oder, wie man in Fachkreiſen zu ſagen pflegt, über „Pari“ liegt, ſo daß durch die erhöhten Anſchaffungskoſten ein Teil des Zinsgewinnes zunächſt wieder wettgemacht wird. Während im März/April das Aktienpapier der Mittelpunkt des Intereſſes der Wertpapierkäufer war, hat ſich in den letzten Wochen erfreulicherweiſe die Kaufluſt auch wieder auf einzelne Rentenwerte ausgedehnt. Der Vorzug der feſtverzinslichen Werte bleibt immer der, daß ſie ihren Beſitzern infolge der geringen Kursſchwankungen keine ſchlafloſen Nächte bereiten. Bei den Aktienwerten dagegen ſchwankt der Wert des Papiers mit dem Wirtſchaftsgang der betreffenden Induſtriegeſellſchaft, und ein plötzlicher Rückſchlag kann ſeine Auswirkungen nicht nur in einer Wertminderung der Aktie für den Beſitzer, ſondern auch in einer Zinsverringerung oder in einem völligen Zinsausfall ſpürbar machen. Mit anderen Worten: für den Laien muß beim Erwerb von Papieren mit ſchwankenden Werten Vorſicht am Platze ſein. Um ſo mehr, als bei der derzeitigen Entwicklung der Aktienkurſe die Kurſe einzelner Papiere ſchon überhöht ſein dürften, da ſie über die Sätze hinausgehen, die durch die Dividendenerhöhung und den günſtigen Konjunkturverlauf gerechtfertigt erſcheinen. Uebrigens gehört das dauernde Steigen der Aktienkurſe bei gleichzeitiger anhaltender Verflüſſigung des Geldmarkts mit zu den Erſcheinungen, durch die ſich der gegenwärtige Aufſchwung von allen früheren günſtigen Konjunkturen unterſcheidet. Früher machte man regelmäßig die Erfahrung, daß ſich in Konjunkturabſchnitten ungefähr ein Jahr, nachdem die Aktienkurſe zu ſteigen begonnen hatten, eine Verknappung am Geldmarkt einſtellte. Heute dagegen iſt es ſo, daß die Aktienkurſe in Deutſchland ſeit 1934 ſtändig ohne nennenswerten Rückſchlag geſtiegen ſind, und ſelbſt die um die Jahreswende einſetzende leichte Aktienſchwäche war nur ein kurzes Zwiſchenſpiel am Aktienmarkt. Auf der anderen Seite iſt aber auch in den letzten Monaten der Geldmarkt flüſſiger denn je. Dieſe Geldflüſſigkeit iſt zum größten Teil dadurch entſtanden, daß einmal trotz der zahlreichen öffentlichen und privaten Aufträge das Lohn- und Preisniveau auf dem gleichen Stande von vor der Konjunkturwelle gehalten worden iſt und zum anderen die Unternehmer ſich in der Vorratshaltung aus deviſenpolitiſchen Gründen vielfach größte Zurückhaltung auferlegen mußten. Die ſo freibleibenden flüſſigen Betriebsmittel und ein Teil der Erſparniſſe fließen dauernd dem Geldmarkt zu.

Ein ſprechendes Beiſpiel für die Blüte, die einzelne Induſtrien durch die letztjährige Konjunktur erlebten, liefert der Abſchluß der Wandererwerke bei Chemnitz, die die bekannten Continental-Schreibmaſchinen und -Büromaſchinen, die Wandererfahrräder und Werkzeugmaſchinen herſtellt und deren Autoherſtellung heute zur großen Gruppe der Auto-Union gehört. Dieſe Wandererwerke haben nicht nur ihren gegenüber 1933 von Jahr zu Jahr erheblich geſteigerten Inlandsumſatz 1935 weiter beſſern können, ſondern ihren Auslandsumſatz trotz der für deutſche Fertigwaren beſtehenden vielfachen Schwierigkeiten um 77 v. H. ſteigern können. Am ſtärkſten an der Ausfuhr beteiligt waren Schreib- und Werkzeugmaſchinen, eine Tatſache, die deshalb beſonders erfreulich iſt, weil dieſe Erzeugniſſe nur einen geringen Rohſtoffeigenbedarf beſitzen und einen hohen Arbeitswert; jenen Qualitätswert nämlich, der einſt dem deutſchen Induſtrieerzeugnis den Weg in die Welt geöffnet hat und heute mehr denn je herausgeſtellt werden muß, damit die für uns ſo lebenswichtige Ausfuhrtätigkeit ſtärker in Gang kommt. Ein beſonderer Beweis der Qualitätsanerkennung des Auslandes für die Werkarbeit der Wandererwerke iſt die Tatſache, daß trotz der ſcharfen Auslandskonkurrenz auch die Fahrradausfuhr geſteigert werden konnte.

Auch die „Wirtſchaftsgruppe Eiſenſchaffende Induſtrie“ weiß von einem guten Geſchäftsverlauf 1935 zu berichten. Allgemein gebeſſert wurde die Lage dieſes Wirtſchaftszweiges durch die Rückgliederung des Saarlandes, durch die die Grundlage unſerer Eiſen- und Stahlwirtſchaft verſtärkt wurde. Während der Anteil Deutſchlands an der Stahlgewinnung der Welt in der ſchlimmſten Zeit 11 Prozent betrug, hat ſie ſich jetzt wieder auf 17 Prozent gehoben. Der Eiſenverbrauch iſt bereits ſeit vier Jahren im Aufſtieg begriffen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte 1936 eine Rekordhöhe im Eiſenverbrauch bringen. Zur Zeit ſteht die Inlandsgewinnung auf der gleichen Höhe wie die Erzeugung in den Jahren 1927/29. Infolge der Rückgliederung der Saar hat ſich die Eiſeneinfuhr um die Hälfte verringert. Das Jahr 1935 hat für die deutſche Handelsbilanz durch den Wegfall der Saareinfuhrkontingente ſowie durch die Mehrausfuhr eine Verbeſſerung um etwa 150 Millionen gebracht; ein Ergebnis, das um ſo beachtlicher angeſichts der Selbſtverſorgungsbeſtrebungen mancher Völker iſt.

Abrechnung mit der Oppoſition in Danzig.

Eine ſcharfe Erklärung des Senatspräſidenten Greiſer.

Der Danziger Senatspräſident Greiſer gab anläßlich einer großen Sonnwendfeier eine Regierungserklärung ab, in der er insbeſondere zu den jüngſten Vorgängen in Danzig Stellung nahm. Der Präſident erinnerte an die Erfolge der in Danzig eingeleiteten Ausſöhnung zwiſchen Deutſchland und Polen ſowie an die Tatſache, daß auch der Verſuch der Danziger Oppoſition, die Danziger Verfaſſung als rettenden Strohhalm zu benutzen, an der verfaſſungstreuen Haltung der nationalſozialiſtiſchen Danziger Regierung geſcheitert ſei.

In ihrer direkten und freimütigen Zuſammenarbeit mit den Inſtanzen des Völkerbundes ſei es der Regierung gelungen, eine ruhige Atmoſphäre zu ſchaffen, und die vom Geiſte gegenſeitiger Achtung und Verſtändnis getragenen

Verhandlungen mit Polen ließen abſolut günſtige Schlüſſe für eine weitere langſame, doch ſtetige Entwicklung in Danzig zu.

Präſident Greiſer erinnerte dann mit großem Nachdruck an die zerſetzenden Kräfte, die in ihrem Haß gegen das Dritte Reich kein ruhiges Danzig gebrauchen können, nach ihrem Mißerfolg bei den internationalen Inſtanzen nunmehr verſucht hätten, durch Provokationen Unruhe hervorzurufen. Man habe ſich bekannter und ſtrafgeſetzlich bewährter kommuniſtiſcher Meſſerſtecher bedient, um anſtändige und ruhig arbeitende Nationalſozialiſten zu überfallen. Präſident Greiſer brandmarkte dann die Unverſchämtheit der Oppoſitionspreſſe, die anläßlich der Staatstrauer um die gefallenen nationalſozialiſtiſchen Kameraden wieder verſucht habe, die Ideologie der nationalſozialiſtiſchen Bewegung als für Danzig nur parteimäßig gebunden hinzuſtellen. Der Senatspräſident erwähnte in dieſem Zuſammenhang auch die Hetze gegen den Gauleiter Forſter, der als Danziger Staatsangehöriger die Ehre habe, von reichsdeutſchen Partei- und Staatsſtellen in hohe Aemter berufen zu ſein und den die Regierung auf die Dauer nicht ohne weiteres beſchimpfen laſſen werde. Präſident Greiſer teilte dann mit, daß er im Intereſſe einer ruhigen Entwicklung der Wirtſchaft und des Fremdenverkehrs den Polizeipräſidenten angewieſen habe,

mit ſofortiger Wirkung ein politiſches Verſammlungs- und Demonſtrationsverbot für Groß-Danzig einſchließlich Zoppot

auszuſprechen. Ausgenommen hiervon ſeien lediglich ſportliche Veranſtaltungen. Der Präſident ſchloß mit einem Appell an die Danziger Bevölkerung, dieſe Maßnahme richtig zu verſtehen. Er ſei überzeugt, daß nunmehr in kurzer Zeit die Lage völlig befriedigend ſein werde.

Staatsſekretär v. Bülow geſtorben.

Der Staatsſekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow, iſt am Sonntag um 11 Uhr an den Folgen einer Lungenentzündung in Berlin geſtorben.

Nah und Fern.

Gänſegeier im hohen Norden. Auf einem Roggenfelde in Litauen ſind zwei vollſtändig erſchöpfte weißköpfige Gänſegeier gefangen worden. Wie die in den Mittelmeerländern beheimateten Rieſenvögel ſo hoch in den Norden verſchlagen wurden, bleibt zunächſt ein Rätſel.

Verwegene Raubüberfälle auf Geldtransporte. In der Nähe von Sala (Mittelſchweden) wurde ein Bote von zwei Automobiliſten überfallen, niedergeſchoſſen und ſeiner Taſche mit 20 000 Kronen beraubt. Der Bote war auf der Bank in Sala geweſen, um den Wochenlohn für die 200 Arbeiter zu holen. — In dem Pariſer Vorort Saint-Ouen entriſſen mehrere junge Leute den Beamten des Arbeitsamtes unter Bedrohung mit Revolvern die Säcke mit dem Geld, das für die Erwerbsloſen zur Auszahlung gelangen ſollte.

Englands heißeſter Tag mit Gewitterſturm und Wolkenbruch. Der Tag der Sonnenfinſternis war in England gleichzeitig der heißeſte Tag des Jahres und endete mit einem heftigen Gewitter, das in Verbindung mit Sturm und Wolkenbrüchen außerordentliche Verheerungen in ganz Südengland anrichtete. Vier Perſonen wurden durch Blitzſchlag getötet, ebenſo eine Anzahl Vieh. An der Südküſte war das Gewitter ſo ſtark, daß man im Blitzſchein zeitweilig von den Häfen die franzöſiſche Kanalküſte ſehen konnte.

New York. Der 57 Jahre alte republikaniſche Kongreßabgeordnete William Lemke aus Norddakota hat bekanntgegeben, daß er ſich als Kandidat einer dritten Partei, die den Namen „Neue Unionspartei der Vereinigten Staaten“ führe, um die Präſidentſchaft bewerben werde. Das Parteiprogramm der neuen Partei wendet ſich im einzelnen gegen alle Bindungen mit dem Auslande auf politiſchem, wirtſchaftlichem, finanziellem oder militäriſchem Gebiete.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Jun

Der Spruch des Tages:

Die Kraft der Menſchen und der Nation liegt in der Zucht und der Opferfähigkeit. Lagarde.

Jubiläen und Gedenktage.

23. Juni.

1804 Der Induſtrielle Borſig (Begründer der Berliner Eiſeninduſtrie) geboren.

1916 Erſtürmung des Panzerwerkes Thiaumont von Verdun durch die Deutſchen.

1919 Deutſchland nimmt die feindlichen Friedensbedingungen an.

1933 Errichtung von Reichsautobahnen von der Reichsregierung beſchloſſen.

Deutſches Jugendfeſt
und
Sonnenwendfeier in Bad Bramſtedt

Von herrlichem Wetter begünſtigt, traten am Sonnabend über 570 Jungens und Mädels, Angehörige des Fähnleins Bad Bramſtedt, zu dem auch die Orte der Umgegend gehören, zum Wettkampf auf dem Rolandplatz an. Vormittags galt es, beim Dreikampf das Können zu beweiſen, während der Nachmittag mit Fuß-, Schlag-, und Völkerballſpielen ausgefüllt wurde. Mit der Siegerverkündung wurde in den Abendſtunden das Feſt beendet.

Der Sonntag gehörte der HJ., dem Landjahr und BDM. Sie alle kämpften morgens im Dreikampf zum Erwerb der Siegernadel. In der Geſamtwertung erreichte der Landjahrpflichtige Helmut Haniſch mit 238 Punkten die höchſte Punktzahl aller Teilnehmer. Der Beſte in der HJ. war der Hitlerjunge Werner Siems, der es auf 232 Punkte brachte. Auch in der Gruppenwertung hatte das Landjahr die Führung. Die erſte Gruppe des Landjahrs erreichte einen Durchſchnitt von 186,9 und die zweite Gruppe 185,2 Punkte. In der

HJ. ſiegte die Kameradſchaft Wiemersdorf, mit 172,1 Punkten. Im Dreikampf des BDM. wurde Elſa Lindemann-Weddelbrook mit 252 Punkten Siegerin. Alle Teilnehmer, die mehr als 180 Punkte erreichten, erwarben die Siegernadel. Von insgeſamt rund 200 Teilnehmern brachten es 54, und zwar 34 Jungens und 20 Mädels, auf über 180 Punkte. Im Dreikampf der Jungſchaften des Fähnleins „Schill“ wurde die Jungſchaft Fuhlendorf mit einem Durchſchnitt von 183,5 P. erſter Sieger. Die ſiegenden Mannſchaften wurden mit einer Urkunde ausgezeichnet. Nachmittags trug die HJ. und der BDM. Spiele aus und anſchließend wurde zur Siegerverkündung angetreten. Nach einleitenden Worten des Gefolgſchaftsführers Pg. Blunk ſprach der Bürgermeiſter und überreichte die Nadeln. Voran die Fanfarenbläſer und der Spielmannszug des Landjahrs, ging es zurück in die Stadt.

Als dann die Nacht hereinbrach, fand im Beiſein zahlreicher Volksgenoſſen die Sonnenwendfeier ſtatt. War ſchon im verfloſſenen Jahr die Feier der Sommer-Sonnenwende eine Leiſtung, ſo bewies jetzt das Landjahr, daß es auf dem Gebiete künſtleriſcher Feſtgeſtaltung Beachtenswertes bietet. Den zahlreichen Zuſchauern bot ſich in wirkungsvollen Bildern die germaniſche Götterſage; angeſichts des flammenden Holzſtoßes und lodernden Fackeln war es ein hübſches Bild, als der Gott des Lichtes „Baldur“ ſeiner Einzug hielt. Die ſtimmungsvolle Umrahmung, Feuerſprüche, Geſang, die Rede des Bürgermeiſter, Fackelſchwingen, Fanfarenklänge uſw. geſtalteten das Spiel zu einer Glanzleiſtung. Der Geſang der nationalen Lieder ſchloß die Feierſtunde. Langſam brannte das Feuer nieder, während ſich der Zug zum Abmarſch formierte und auch die Einwohner den Heimweg antraten.

Einen ſehr ſtarken Durchgangs- und Fremdenverkehr brachte, begünſtigt von dem herrlichen ſonnigen Wetter, der geſtrige Sonntag. Beſonders in den Abendſtunden war es auf der Hamburg—Kielerchauſſee äußerſt belebt. Auf dem Bleeck parkten wieder zahlreiche Wagen und in den Lokalen herrſchte bis in die ſpäten Abendſtunden Hochbetrieb.

Viel Glück hatte am geſtrigen Sonntag eine ältere Dame aus Hamburg, die auf einer Bank an der Straße „Zum Stadtwald“ ihre Handtaſche mit einem Bargeldinhalt von nahezu 44 RM. liegen gelaſſen hatte. Obwohl inzwiſchen Kurgäſte auf der Bank geſeſſen hatten, fand die Eigentümerin 3 Stunden ſpäter ihre Taſche unter der Bank liegend auf.

Wochendienſtplan zum Gemeinſchaftsdienſt. Zur Gemeinſchaftsarbeit am Bau der Badeanſtalt treten am heutigen Montag die Ratsherren ſowie Beamte und Angeſtellte der Stadtverwaltung an. Es folgen dann am Dienstag der Bramſtedter Männerchor, Mittwoch Luftſportverband und Luftſchutzbund, Donnerstag der aktive SA-Sturm, Freitag der 1. Löſchzug der Freiw. Feuerwehr und Sonnabend die Arbeitsfront.

Einen Bauplatz erwarb die Transportfirma Neske an der Straße am Sommerland. Da die Firma in der letzten Zeit eine erhebliche Ergänzung ihrer Betriebseinrichtungen vorgenommen hat, es wurden u. a. zwei neue Trekker angeſchafft, wird nunmehr auf dem Bauplatz eine moderne Garage errichtet.

Beſitzwechſel. Die Stadt Bad Bramſtedt erwarb von einem hieſigen Bauern ein unmittelbar am Gelände der Badeanſtalt liegendes mit Niederholz bewachſenes Grundſtück. Der Graben an der Oſtſeite des Geländes wird nunmehr zugeſchüttet werden. Das erworbene Gelände wird dazu dienen, die Umgegend der Badeanſtalt parkartig zu geſtalten.

Realſchüler beſuchten die Reichs-Luftſportausſtellung. Mit einem Omnibus der Bramſtedter Omnibuslinie fuhren über 40 Schüler und Schülerinnen der hieſigen Realſchule nach Kiel, wo bei ſehr lebhaftem Intereſſe die große Schau des Reichsluftſportverbandes beſichtigt wurde. Dann ging die Fahrt nach Laboe, wo die Beſichtigung des Marine-Ehrenmales für die Schüler ein großes Erlebnis war.

Tagung der politiſchen Leiter. Geſtern in den Morgenſtunden waren die Politiſchen Leiter der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe zuſammen mit den Angehörigen der freien Berufe zur Gemeinſchaftsarbeit am Bau der Badeanſtalt angetreten. Daran anſchließend fand eine Arbeitstagung der Politiſchen Leiter ſtatt. Der Ortsgruppenleiter gab mit erklärenden Worten neue Eingänge und parteiamtliche Anordnungen bekannt und befaßte ſich insbeſondere mit der vom Reichsorganiſationsleiter angeordneten organiſatoriſchen Umſtellung innerhalb der Parteiorganiſation. Im Rahmen dieſer neuen Maßnahme ſind nunmehr ſämtliche Zellen- und Blockleiter Hoheitsträger und erhalten goldene Rangabzeichen. Weiter machte der Ortsgruppenleiter bekannt, daß am kommenden Sonntag die Politiſchen Leiter und deren Ehefrauen mit dem Rieſenomnibus „Atlantik“ eine ganztägige Ausflugsfahrt nach dem Adolf-Hitler-Koog unternehmen. Sämtliche Politiſchen Leiter ſollen an dieſem erſten Gemeinſchaftsausflug teilnehmen. Teilnehmer, die ſich noch nicht gemeldet haben, ſollen dies umgehend bei ihrem zuſtändigen Zellenleiter erledigen. Abfahrtszeit 8,30 Uhr. Dieſe Fahrt, ſo betonte der Ortsgruppenleiter, ſoll nicht nur der Pflege der Kameradſchaft dienen, ſondern auch ein Bild von einer der größten Arbeitsmaßnahmen vermitteln, die der neue Staat in der Nordmark geſchaffen hat.

Das hieſige Standesamt verzeichnet zur Zeit folgende Paare zur Eheſchließung: Landwirt Ulrich Poſſehl, Gerdshagen (Mecklbg.) mit Annelieſe Böge, Bad Bramſtedt; Sparkaſſenangeſtellter Karl Strein mit Alma Lembke, Bad Bramſtedt; Bauer Hans Mohr, Bad Bramſtedt, Eichenhof, mit der Haustochter Marianne Hargens, Weddelbrook.

mm **Eine teure Plombenzange.** Ein hieſiger Einwohner hatte in einem Nachbarort ein Futtermittelgeſchäft gekauft. Der Vorbeſitzer hatte bei der Uebergabe ihm die Plombenzange für Miſchſchrot vorenthalten. Um dieſes liefern zu können, beantragte der Käufer an zuſtändiger Stelle die Bewilligung einer neuen Zange, jedoch ohne Erfolg. Es wurde ihm mitgeteilt, daß für eine Firma nur eine einzige Zange geliefert werde; er müſſe ſich dieſer bedienen. Darauf verklagte er ſeinen Vorgänger auf Herausgabe der Zange. Er gewann zwar den Prozeß und erhielt auch die Zange, da aber der Prozeßgegner mittellos war, mußte er ſämtliche Koſten, die ſich auf reichlich 100 RM. beliefen, zahlen.

Morgen beginnt unſer neuer Roman

Mein blondes Märchen

von Paul Hain

Es iſt eine dem Leben unſerer Tage abgelauſchte Geſchichte, die wie ein Volkslied klingt. Von einem angehenden Baumeiſter und einem Kapellmeiſter, die beide nichts waren, die aber an das Glück glaubten, iſt die Rede, und dann noch von einem lieben blonden Mädchen, das vertraute. Das Auf und Ab im Leben dieſer Menſchen iſt in klingende Zeilen eingefangen; man kann nicht anders, man muß die Geſtalten dieſes Romans lieb gewinnen.

---

mm **Der Haus- und Grundbeſitzerverein** tagte am Freitag im Sängerheim. Die von den Mitgliedern Tordſen und Kühl geprüfte und richtig befundene Jahresrechnung für 1935 wies bei 436,84 RM. Einnahme und 282,81 RM. Ausgabe einen Beſtand von 154,03 RM. nach. Bahnbeamter i. R. Tordſen berichtete über den kürzlich ſtattgefundenen Verbandstag in Neumünſter. Der Vorſitzende, Brandkaſſenkommiſſar Kohfahl, erinnerte erneut daran, daß die Landesbrandkaſſe für Inſtandſetzungsarbeiten und Umbauten Baugeld gegen 3 Prozent hergebe. Berückſichtigung werden aber nur Mitglieder des Haus- und Grundbeſitzervereins. Ende Auguſt findet in Kiel der Zentralverbandstag für das ganze Reich ſtatt. Vorgeſehen iſt für Sonntag, den 30. Auguſt, eine Dampferfahrt nach Flensburg. Es wurde angeregt, ſich an dieſer Fahrt zu beteiligen und zu dem Zweck ſich mit dem Neumünſterſchen Verein in Verbindung zu ſetzen. Auf den Wert eines Hausbuches für jeden Hausbeſitzer wurde hingewieſen; eine Anzahl dieſer Bücher ſoll beſorgt und an die Mitglieder verteilt werden. Ein Buch über den Hausſchwamm mit zahlreichen Abbildungen wird der Verein ebenfalls zur Benutzung durch die Mitglieder anſchaffen. Aus der Verſammlung heraus wurde auf das ſich immer mehr verbreitende Franzoſenkraut hingewieſen. Es wurde betont, daß der einzelne in dem Kampfe gegen dieſes Unkraut machtlos ſei, wenn nicht auch die Nachbarn es gründlich bekämpfen, denn der Same ſei ſo leicht wie Staub und werde durch den Wind weit fortgetragen. Rechtzeitige und ſich durch den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbſt hinein fortſetzende Vertilgung, und zwar bevor der Same ſich entwickelt, müſſe jedem Gartenbeſitzer zur Pflicht gemacht werden. Um dies zu erreichen, ſoll eine Eingabe an die Polizeiverwaltung gemacht werden mit der Bitte, eine allgemeine Bekämpfung dieſes Schädlings anzuordnen.

mm **Zum Kindervogelſchießen.** Seit 1931 haben wir ein Kindervogelſchießen, an dem ſowohl Volksſchule als auch Realſchule ſich beteiligen. Die Zuſammenſtellung der Abteilungen erfolgte bisher nach Jahrgängen. Von dieſem Brauch ſoll beim bevorſtehenden Feſt abgewichen werden, indem die einzelnen Volksſchulklaſſen den Grundſtock für die Abteilungen abgeben ſollen, denen die Realſchüler der entſprechenden Klaſſen eingegliedert werden. Nur die beiden oberen Realſchulklaſſen können dabei nicht erfaßt werden, ſie werden eine beſondere Abteilung bilden. Durch dieſe Umänderung will man erreichen, daß die Kinderfeſte wieder in derſelben Weiſe wie vor dem Kriege, gefeiert werden, indem die Knaben einer jeden Klaſſe mit ihrem Hauptmann und den ſonſtigen Chargierten antreten. Dieſe „ehrwürdige“ ſchöne Tradition, die den alten Feſten einen beſonderen Reiz gab, möchte man wieder lebendig werden laſſen. Jede Klaſſe würde als dann wieder unter der Führung ihres Klaſſenlehrers ſtehen. Da die heutigen Klaſſen nach Geſchlechtern gemiſcht ſind, alſo je eine Knaben- und eine Mädchenabteilung umfaſſe, werden dem Lehrer allerdings Ordner und Ordnerinnen zur Seite ſtehen müſſen. Es ſteht zu hoffen, daß dieſe Neuordnung, die eigentlich keine iſt, ſondern nur eine Rückkehrung zu den altüberlieferten Bräuchen bedeutet, bei Eltern und Kindern freudigen Widerhall finden wird.

! **Nur wenige Meter vor dem Ziel** mußte einem hieſigen Bauern das Unglück paſſieren, daß ein hochbeladener Heuwagen, der gerade die Hauptſtraße verlaſſen hatte, in der Einfahrt umkippte und dieſe verſperrte. Der Wagen war gegen einen Prellſtein geraten.

Roſenfeſt in Pinneberg am 18. und 19. Juli. Das alljährlich in Pinneberg-Rellingen ſtattfindende Roſenfeſt wurde von dem Fremdenverkehrsverein auf den 18. und 19. Juli feſtgeſetzt. Als Hauptanziehung in der Feſtfolge ſind die Liedervorträge des Kreiſes 6 im Deutſchen Sängerbund (600 Sänger) hervorzuheben.

Der Junikäfer fliegt. Wer am ſonnigen Junimorgen den ſchmalen Wieſenpfad hinwandert, ſieht verwundert in das hundertfältige Schwirren, Auf- und Niederſteigen der ſchwärmenden Junikäfer. Im Graswald der hochgewachſenen Wieſe zwiſchen Kraut und Blumen iſt ihr liebſter Aufenthalt. Weil die Junikäfer in den Monaten Juni und Juli, alſo um die Sommerſonnenwende fliegen, werden ſie auch Sonnenwendkäferchen genannt. Bei ſtarkem Auftreten werden die kleinen Verwandten des Maikäfers ſchädlich, befallen Kohl, Bohnen und Erbſen und tun ſich auch im Erdbeerbeet gütlich. Die das Erdreich durchwühlende Larve nährt ſich von Gemüſewurzeln und iſt deshalb dem Gärtner und Landmann verhaßt.

Großenaſpe

Eine inhaltsvolle Sonnwendfeier, zu der ſich ſehr viele Beſucher eingefunden hatten, fand am geſtrigen Sonntagabend auf der Schulwieſe ſtatt. Die HJ. als Veranſtalterin der Feier hatte in gründlicher Vorarbeit eine ſehr ſchöne Darbietungsfolge zuſammengeſtellt. Geſang, Gedichte, Sprüche und Volkstänze, mit der BDM. erfreute, füllten im Zeichen des flammenden Holzſtoßes die Feierſtunde, in deren Mittelpunkt die Totenehrung und eine Anſprache ſtand, aus. Ein Sieg Heil auf den Führer und das Lied der HJ., Vorwärts, Vorwärts, bildeten den Ausklang der ſchönen Feier.

Brokenlande

In den erſten Vormittagsſtunden wollte eine Beiwagenmaſchine aus Schleswig einen Perſonenwagen überholen. Der Fahrer mußte jedoch, da ſich aus Richtung Bad Bramſtedt ein Gefährt näherte, heftig bremſen, ſo daß die Beiwagenmaſchine im Graben landete. Die Frau des Fahrers erlitt neben einem Armbruch innere Verletzungen.

Booſtedt

Die hieſige Bahnhofswirtſchaft wurde nunmehr an Arthur Heinrich, bisher in Brokenlande wohnhaft, verpachtet. Die bisherige Pächterin, Frau Schümann, verzieht nach Kiel.

Kellinghuſen

Der ſchon ſeit langem geplante Poſtneubau ſcheint zur Ausführung zu kommen. Als Gelände iſt das Gartengrundſtück der Reichsbahn an der Bahnhofſtraße in Ausſicht genommen. Eine hieſige Firma wurde von der Oberpoſtdirektion mit der Bodenunterſuchung beauftragt.

Kiel

Wieder der Pferdeſtecher am Werk.

Am Freitag iſt ein neuer Fall von einer Pferdetötung bekannt geworden. Ein Bauer in Tungendorf vermißte ſein eineinhalbjähriges Fohlen, das plötzlich von der Weide verſchwunden war. Es wurde zunächſt Diebſtahl vermutet, beim Abſuchen der Umgebung der Weide wurde das Fohlen mit aufgeſchnittenem Leib aufgefunden. Der Täter hatte ein Stück Draht an den Halfter des Tieres befeſtigt und das Tier damit von der Weide entfernt. Es wird erneut um eifrige Mitfahndung und vertrauliche Mitteilung gebeten. Gleichzeitig wird auf die Belohnung von 1000 RM. für Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen, hingewieſen.

Preetz

Der 24jährige Schlachtergeſelle Beuck, der im Poſtſee badete, verſank plötzlich im Waſſer. Die Leiche wurde bald geborgen. Es wird angenommen, daß B. einem Herzſchlag erlegen iſt.

St. Michaelisdonn

Einen eigenartigen Unfall erlitt die Tochter eines hieſigen Einwohners. Das Kind ſtürzte von einem niedrigen Gartenzaun und verlor das Gehör. Es war bisher nicht möglich, dem Kinde zu helfen.

Lübbecke

Wegen verweigerten Mittageſſens Mord an der Schwiegermutter.

Zu der Bluttat in Lacherſt im Kreiſe Lübbecke, über die bereits berichtet wurde, iſt noch folgendes mitzuteilen: Der Täter, der 27jährige Schwiegerſohn der ermordeten Witwe Glauert, hatte mit dieſer ſeit längerer Zeit immer ſich wiederholende Meinungsverſchiedenheiten, wobei vor allem geldliche Angelegenheiten in Betracht kamen. Noch am Mittwoch kam es zu einem erregten Auftritt zwiſchen den beiden. Am Donnerstag mittag war Frau Glauert allein im Hauſe. Als der Schwiegerſohn von der Arbeit kam und Mittageſſen forderte, wurde ihm dieſes verweigert, und der Mann hatte ſich dann ſelbſt ſein Eſſen gekocht. Empört über das Verhalten der Schwiegermutter traf er dieſe nach dem Eſſen in der Waſchküche an. Hier hat ihn nach ſeiner Erklärung die Wut übermannt. Er nahm einen ſchweren Kartoffelſtampfer, verſetzte der Frau damit von hinten einen wuchtigen Schlag über den Kopf und kümmerte ſich dann nicht weiter um ſie, die zuſammenbrach, ſondern verließ das Haus und ging ſeiner Arbeit auf einer nahegelegenen Bauſtelle nach. Nachmittags wurde von ſeiner Frau, die inzwiſchen von einer Reiſe zurückgekehrt war und die Mutter tot aufgefunden hatte, gerufen. Als er beſtritt, etwas mit der Sache zu tun zu haben, wurde Anzeige erſtattet. Nach mehrſtündiger Vernehmung brach der Schwiegerſohn unter der Wucht des gegen ihn zuſammengetragenen Beweismaterials zuſammen und legte ein Geſtändnis ab.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

28. Fortſetzung

Aufs neue ſprang Lena zwiſchen die beiden. Wieder wollte ſie reden, doch ihre Stimme verſagte. So hob ſie nur die Hände, bittend, beſchwörend! Entſetzlich! ſchrie alles in ihr, grauenhaft, was daraus werden ſollte!

„Was, Sie drohen mir?"

Die Mienen verkniffen, wölbte Thompſon den ſchmalen Rücken. „Marſch, ſage ich, fort von da!"

Auf einmal lachte Hans jetzt, ein kurzes, ſcharfes, ſchneidendes Lachen. „Sieh einer an, der Herr Baumann!"

„Wie, was war das?"

„Sie ſind ja nicht taub."

„Trotzdem —"

„Haha, das überraſcht Sie wohl? Gut alſo, zum zweiten Male: Der Herr Peter Baumann, damit Sie ganz ſicher ſind. Oder noch etwas gefällig vielleicht? Bitte, die Banater Schwaben laſſen vielmals grüßen. Und wiſſen Sie, wie oft? Genau zweihunderttauſendmal, jawohl, für jede Krone, die Sie unterſchlagen haben, ein beſonderer Gruß. Na, jetzt begreifen Sie doch endlich?"

Thompſon ſackte zuſammen, ſtraffte ſich wieder, wiſchte über die Unterlippe, ſchüttelte den Kopf und rang nach Luft. Wie Kalk war ſein Geſicht, ohne einen Tropfen Blut, lautlos mahlten die kantigen Kiefer. Sekundenlang arbeitete es ſo in ihm, bis Worte ſich formten. „Betrunken der Menſch, total betrunken." Und maskenhaft lächelte er hinterher.

Wie irr blickte Lena von einem zum anderen. „Allmächtiger, wer verſteht das —"

„Du nicht", höhnte Hans, ſeiner Sache ſchon ſicher. „Aber der da, der Bankkaſſierer von Anno dazumal, der ganz gewiß! Nun, frage ihn doch, er wird dir gern Beſcheid geben. Überhaupt, als dein künftiger Gatte, da darf es kein Geheimnis geben. Doch mir ſcheint, tatſächlich, er erinnert ſich wirklich nicht. He, Sie, was iſt denn? Erwachen Sie gefälligſt aus Ihrem Halbſchlaf! So, jetzt verliert er ſein Schießeiſen ſogar. Großartig, immer netter macht ſich der Junge, allerhand Hochachtung vor ſo einem Bräutigam."

„Hans!"

„Ein Rätſel, nicht wahr?"

„Das iſt ja Wahnſinn!"

Flink bückte ſich Hans nach der Piſtole, die Thompſon entglitten war, derb packte er ihn dann an der Schulter. „Nun, die Geſchichte ſtimmt doch? Sie ſind derſelbe, der vor zwanzig Jahren Geld unterſchlagen hat, der Bankdefraudant Peter Baumann aus Heideſtadt?"

„Guter Gott!" rief Lena.

Aber kein Laut kam von dem Faſſungsloſen. Nach einer Weile hob er den Kopf und ſchaute Lena an mit einem Blick wie ein Tier, das ſein nahes Ende wittert. Um Mitleid flehte der Blick, um letzte Gnade vor dem Todesſtoß.

„Erledigt", ſtellte Hans feſt, „vollkommen erledigt."

Zögernd trat Lena an Thompſon heran. „So reden Sie doch, ſo erklären Sie endlich —"

Da ſagte er ſo hilflos, daß es wie ein Wimmern klang: „Gehen wir weiter." Taumelnd wies er auf eine der Bänke, die ſich in der Nähe befanden, wie ein Stein fiel er dort nieder.

Auch Hans und Lena ſetzten ſich.

Eine ſtille, friedliche Gruppe ſchienen die drei jetzt. Längſt waren die Arbeiter verſchwunden, der Reihe nach kamen andere Menſchen vorüber, ohne die Köpfe zu wenden. Und weit und funkelnd dehnte ſich die Alſter, von weißen Motorbooten durchzogen; ſteile Segel leuchteten hier und dort in der Sonne, wie weltentrückt lagen grüne Gärten am anderen Ufer. Leiſe ſummte das nahe Leben der Stadt, hin und wieder eine Sirene dazwiſchen, der bellende Ruf eines Autos zuweilen. Und blau der Himmel, ſoweit das Auge reichte, blendende Lichtfülle überall, ein Frühlingsbild und eine Stunde, nicht ſchöner zu denken.

Und immer ſchwiegen die drei auf der Bank, eine Minute um die andere.

Später zündete Hans eine Zigarette an, mit haſtig flirrenden Fingern. So oft er den Rauch ausſtieß, ſah er Lena an, taſtend, prüfend und überlegend. Ihr Geſicht war, als wühle Fieber in ihr, ſo glühend und zuckend bewegt. Krampfhaft umſchloß ſie das Täſchchen im Schoß, leiſe bebten die Knie unter der dünnen Seide. Und immer fragte ihr Blick, fragte viel mehr, als Thompſon hätte beantworten können. Nach einer Weile richtete ſich Thompſon auf. Klein und armſelig hatte er bisher dageſeſſen, ein hilfloſes Menſchenbündel. Doch nun ſtreckte er ſich, zog die Beine heran, richtete den Kopf auf und hob eine Hand, als ob er das Schweigen brechen wollte.

„Nun?" fragte Lena, ganz nahe bei ihm.

„Es iſt —"

„Alſo?"

„Nein, nichts." Aufs neue fiel Thompſon in ſich zuſammen. Lange blieb er regungslos, erſchreckend anzuſchauen, wie er mit ſich ſelbſt kämpfte.

Lena ſtreichelte ſeinen Arm. „Bitte, bitte —"

Auch Hans beugte ſich zur Seite. Und wieder lachte er jetzt plötzlich, ganz anders aber als früher, gutmütig und warm. „Na, alter Schwede, was quälen Sie ſich hier unnütz? Die ganze Sache iſt ja längſt verjährt. Und was das andere betrifft, du lieber Himmel, dutzendweiſe gibt es noch Frauen für Sie. Rappeln Sie ſich alſo auf, zum Donnerwetter, kein Menſch hält das ja aus, da noch länger zuzuſehen."

„Wirklich, es ſollte wahr ſein —"

„Alles iſt wahr, jedes Wort." Gedehnt gab Thompſon das zu, immerfort nickte er dabei. Eine neue Pauſe folgte ſodann, ſtöhnend hielt er den Kopf zwiſchen den Händen. Und gleich unbeweglich, das Geſicht dem Boden zugekehrt, beſtätigte er noch einmal: „Jawohl, alles."

„Aber das kann ja nicht ſein!" rief Lena, wiewohl ſie vom Gegenteil ſchon überzeugt war.

„Doch, doch!"

„Ja, wieſo denn?"

„Das will ich Ihnen erklären. Der Peter Baumann nämlich, der hier ſitzt, er hat nicht geſtohlen wie der erſte beſte Dieb. Die anderen freilich, was wußten die mehr! Aber wo ein Richter iſt, ein guter und gerechter Richter, der denkt immer weiter. Und er fragte und forſchte nach dem Warum und Weshalb."

„Eben, das meinte ich ja."

„Und weshalb alſo damals? Es war hart und bitter genug. Immer die Briefe von Cleveland drüben, ein ſchrecklicher Jammer, ſo oft einer kam. Der Vater ohne Arbeit, die Mutter im Spital, zwei Schweſtern am Verhungern — dazu waren ſie alle ausgewandert, dazu über das Waſſer gezogen."

„Hm", machte Lena ſtill.

„Und ich daheim, der kleine Kaſſierer, mit hundertzwanzig Kronen im Monat. Wieviel blieb da übrig, um den Armen zu helfen? Die paar Groſchen, die ich ſchicken konnte, davon wurden ſie nicht ſatt. Dabei immer das viele Geld um mich, Tauſende und Tauſende, ganze Stöße jeden Tag, und alles durch meine Hände, wie es ſchon iſt." Immer fließender redete Thompſon jetzt, in derſelben Haltung wie früher, kurz ſtieß ſein Atemholen dazwiſchen. „Was brauche ich da noch zu erzählen, was weiter geſchah? Ich tat den entſcheidenden Griff, und ich hatte Glück. Bald war ich bei den Meinen, die Taſchen voll Banknoten, unfaßbar reich für unſere Begriffe. So fütterte ich alle auf, bis die Schweſtern ihre Männer fanden. Nicht viel ſpäter ſtarben die Eltern, zugleich zerrann der Reſt des Vermögens. Doch was heißt das ſchon drüben? Erſt recht fängt man dann an, alle Kräfte anzuſpannen, denn immer mehr möchte man haben, je höher die Millionen ſich häufen. Daß man dabei in Wirklichkeit ärmer wird, von Gott und allen guten Geiſtern verlaſſen, viel zu ſpät merkt man das erſt. Trotzdem kann man nicht heraus, wie in einer Maſchine, die einem das Mark aus den Knochen ſaugt, ſteckt man ja drin. Immerhin, ich riß mich los, um endlich Menſch zu ſein, um endlich mir ſelbſt zu gehören." Plötzlich ſtockte Thompſon nun, ehe er leiſe hinzufügte: „So kam ich alſo nach Europa herüber, und ſo wollte es das Schickſal —"

Aber Hans ließ ihn nicht vollenden. „Schon gut, alles Weitere kennen wir." Wieder ſchaute er jetzt Lena an, eine kurze Sekunde nur, doch eindeutig las er aus ihren Augen, was in ihr vorging. Und lächelnd wandte er ſich wieder Thompſon zu. „Na ja, Sie haben Unglück gehabt, gerade Unglück genug, das ſteht jedenfalls feſt."

„Ja, aber durch meine Schuld."

„Trotzdem, gar ſo verzweifelt brauchen Sie deshalb nicht zu ſein. Raffen Sie ſich alſo auf und gehen Sie Ihrer Wege, als ob nichts geweſen wäre. Sie ſind ein Mann in den beſten Jahren, Sie haben ungeheuer viel Geld, gewiß finden Sie noch einmal alles, was Sie vom Leben erwarten, auch wenn das Mädel da nicht Ihre Frau wird. Denn daß es damit jetzt nichts mehr iſt, begreifen Sie doch hoffentlich?"

Sehr lange dauerte es, bis Thompſon zuſtimmend nickte. Und tonlos ſagte er dazu: „Ja, das verſtehe ich." Nicht ein Wort mehr, nicht eine Silbe. Auch als Lena ſeine Hand nahm und tröſtend auf ihn einſprach, blieb er ſtumm und regungslos. Unverwandt ſtarrte er zu Boden.

Indeſſen blickte Hans über das weite Waſſer, das voll Glanz und Sonne war, ein einziges Leuchten bis zu den grünen Gärten hinüber. Und ſo jubelte auch ſein Herz: Sonne, Sonne!

Fünfunddreißigſtes Kapitel

Die ganze Zeit, während Thompſon ſprach, ſtand Craig an den Schreibtiſch gelehnt, die Arme über der Bruſt verſchränkt. Nichts in ſeinem Geſicht verriet, wie überraſcht er ſchon nach den erſten Sätzen war; die gleiche gute Haltung bewahrte er bis zum Schluß.

„Nun, wie denken Sie nach alledem über mich?" klang es leiſe aus dem Gobelinfauteuil, in dem Thompſon kauerte. „Der ehemalige Bankdefraudant, der unter falſchem Namen den Gentleman ſpielt, der diebiſche Kaſſierer von einſt als Präſident der Dalton-Werke, derſelbe nahe daran, ein hochachtbares Mädchen an ſich zu ketten, ein ſtarkes Stück jedenfalls, das kann man wohl ſagen."

„Laſſen Sie doch die Selbſtquälerei, Miſter Thompſon."

„Habe ich nicht recht?"

„Ach, recht oder unrecht, darauf kommt es jetzt nicht an."

„Worauf denn ſonſt?"

„Feſtſtellen müßte man, wer der Menſch war, der dieſe Sache in die Öffentlichkeit gebracht hat, ganz unnützerweiſe nämlich, denn das iſt das Schändliche dabei."

„Gott, was ändert ſich damit?" lächelte Thompſon bitter. „Übrigens, wer ſoll es geweſen ſein? Martin Eckert, das ſteht wohl feſt. Er hat nicht den Mund halten können, ſo ſprach ſich eben alles herum."

Craig überlegte eine Weile, den Blick zu Boden geſenkt; lebhaft erklärte er dann: „Nein, der war es beſtimmt nicht. Aber warten Sie einen Augenblick, gleich werden wir den Richtigen haben." Damit zückte er ſein Taſchenbuch und blätterte haſtig. „Da, Geza Laſkovics, ſo heißt der Mann."

„Wie kommen Sie auf den Namen?"

„Hans Krüger nannte ihn mir." Und kurz berichtete Craig, was er vor einigen Tagen erfahren hatte. Gleich darauf griff er nach der Überſetzung des Artikels, der im „Signal" erſchienen war, aufmerkſam las er wieder Zeile für Zeile. „Natürlich, auch hieraus ergeben ſich Anhaltspunkte. Die Entſtellung der Tatſachen, der gehäſſige Ton, der Umweg über Bukareſt, all das läßt auf einen Feind Eckerts ſchließen, der gleichfalls in Heideſtadt ſitzt. Jedenfalls wird es alſo dieſer Laſkovics ſein."

„Merkwürdig", murmelte Thompſon gedankenfern.

„Warum, kennen Sie den Menſchen vielleicht?"

„Freilich kenne ich ihn. Auch er war ja bei mir, auch er hat Geld erpreßt."

„Und das ſagen Sie ſo gleichgültig?"

„Ich bitte Sie, wozu darüber überhaupt reden? Das alles iſt ja einerlei jetzt, einerlei wie nur irgend etwas."

„Nein, der Anſicht bin ich nicht. Denn wenn durch den Prozeß, den Eckert angeſtrengt hat, tatſächlich erwieſen wird, daß dieſer Laſkovics der Betreffende war, dann haben wir es mit der größten Schurkerei zu tun, die die Welt jemals erlebt hat. Und wiſſen Sie, was ich in dem Fall mache? Mit dem nächſten Zug fahre ich nach Heideſtadt, um mir den Mann vorzunehmen. Und wie ich dergleichen beſorge, dafür haben Sie ja Beweiſe von früher."

„Sehr freundlich, lieber Craig, aber darauf lege ich gar keinen Wert."

„Wirklich, das wäre Ihr Ernſt?"

„Es gibt viel wichtigere Dinge, die jetzt zu erledigen ſind."

„So wünſchen Sie alſo etwas anderes?"

„Laſſen Sie mich noch nachdenken, wir ſprechen dann ſpäter darüber."

„Wie Sie wollen, natürlich." Auch Craig ſetzte ſich jetzt, immer gleich ruhig in Miene und Haltung. Trotzdem hatte er das Gefühl, als ſtände ihm eine neue Überraſchung bevor. Denn wie er Thompſon vor ſich ſah, dieſes blutleere Geſicht, das immerfort zuckte; dieſe eingeſunkenen Schläfen unter dem Haar, das ſeit geſtern faſt weiß ſchien; dieſe gelben, mageren, ins Leere taſtenden Finger — mehr und mehr begriff er nun, daß der Menſch hier ein Verzweifelter war. Jedenfalls galt es auf der Hut zu ſein, um vielleicht ein noch größeres Unheil zu verhüten.

Da ſagte Thompſon: „So, lieber Craig, nun wäre ich ſo weit."

„Reden Sie, bitte."

„Zunächſt die eine Sache, um die ich Sie erſuche."

„Ich höre."

„Vorhin erwähnten Sie, daß Sie gegebenenfalls nach Heideſtadt reiſen würden. Nun, es wäre mir recht und lieb, wenn Sie dies möglichſt bald täten. Aber nicht um den Laſkovics niederzuboxen, oder meinetwegen boxen Sie ihn auch nieder, wenn Sie glauben, daß er er es verdient, denn ob ſo oder ſo, es bliebe Ihre Angelegenheit. Mir jedenfalls iſt etwas anderes wichtig." Thompſon verſtummte unvermittelt, gleich hernach legte er das Geſicht in beide Hände, ſo daß nur ſeine Stirn ſichtbar war. Und die füllte ſich plötzlich mit Blut, ein ums andere Mal, in dunklen Wellen.

„Regen Sie ſich doch nicht auf", mahnte Craig beſorgt.

„Es geht ſchon wieder vorbei."

„Nun, und weiter?"

„Ja, um alſo fortzufahren: nach allem, was Sie jetzt über mich wiſſen, brauche ich nicht viel Worte zu machen. Immerhin, eins müſſen wir uns trotzdem vor Augen halten. Es waren meine engſten Landsleute, die ich vor zwanzig Jahren beſtohlen habe, Banater Schwaben gleich mir, brave, fleißige, ſtrebſame Menſchen, die heute mit ſchweren Sorgen kämpfen, um ihre deutſche Art zu behaupten. So wenigſtens hat man mir die Lage geſchildert. Und deshalb möchte ich, daß Sie ſich an Ort und Stelle überzeugen, wie ſich alles verhält, ebenſo ſollen Sie ermitteln, wer die führenden Männer dort ſind. Zugleich werfe ich eine Summe aus, damit Sie ſie für kulturelle Zwecke verwenden. Vielleicht iſt es wirklich das Kulturhaus, von dem Martin Eckert geſprochen hat, vielleicht eine Lehrerbildungsanſtalt oder ähnliches, was im Augenblick dringender erſcheint, jedenfalls haben Sie freie Hand, um in meinem Sinn zu handeln."

„Ich verſtehe, Miſter Thompſon. Und wie hoch iſt die Summe, an die Sie denken?"

„Eine Million Dollar."

Craig hüſtelte ſekundenlang, um ſeine Betroffenheit nicht zu zeigen, glatt lächelte er dann: „Ein Vermögen alſo, ſelbſt als obere Grenze genommen, ein ſtattliches Vermögen."

„Nein, die Million gilt in jedem Fall! Denn was damit auch geſchaffen wird, etwas Großes und Bleibendes muß es werden, für länger als ein Menſchenalter hinaus. Und ſelbſt wenn es um mehr ginge, um dreimal, um zehnmal ſoviel, ja, um alles ſogar, was ich beſitze, was würde das ſchon bedeuten? Vergeſſen Sie doch nicht immer wieder, wer ich in Wirklichkeit bin."

„Ich ſage ja nichts mehr."

Während Craig aufſtand und durch das Zimmer ſchritt, ſank Thompſon wieder in ſich zuſammen. Nach einer Weile griff er in die Taſche, holte ein Päckchen Briefe hervor, betrachtete es von allen Seiten, preßte die Lippen aufeinander und ſtöhnte leiſe. Er erlebte die letzte Stunde mit Lena wieder, dieſe grauſame Stunde der Trennung. Und da geſchah es mit einem Male, daß er ihren Namen rief, ſo bang und heiß wie aus ſchwerſtem Traum.

Mit einem Ruck warf Craig den Körper herum. „Aber, Miſter Thompſon! Ein Mann von Ihrer Willenskraft, und da trauern Sie einem kleinen Mädchen nach?"

„Ach, verſchonen Sie mich damit!" rief Thompſon plötzlich gereizt.

Stumm ſetzte Craig ſeine Wanderung fort, immer über den koſtbaren Teppich, der ſeine Tritte verſchluckte, zwiſchen den Fenſtern und der Tür hin und her. Verſtohlen blickte er dabei nach dem anderen, bis er dann wieder knapp bei ihm hielt. „Und die zweite Sache, die ich erledigen ſoll? Oder deuteten Sie früher nicht an, daß es noch eine Aufgabe für mich gäbe?"

„Ja, das wollte ich ſagen."

„Nun alſo?"

Auch jetzt brauchte Thompſon lange Minuten, bevor er die paſſende Einleitung fand; doch ohne zu ſtocken, ſprach er dann: „Gewiß erinnern Sie ſich an die Jahre des Krieges, und ebenſo wiſſen Sie auch, wie fieberhaft damals gearbeitet wurde, um Waffen und Munition zu erzeugen. Faſt alle Betriebe hatten ſich umgeſtellt, meine Dalton-Werke nicht ausgenommen. Und wiewohl wir erſt in den Anfängen ſteckten, an die tauſend Granaten waren es immerhin, die die Fabrik tagtäglich verließen. Tauſend Granaten alſo im Tag, überlegen Sie nur, was dieſe Ziffer bedeutete, und bedenken Sie ferner, wieviel das im Laufe der Zeit ergab. Unzählige Tote, unzählige furchtbare Wunden, unzählige Qualen und Leiden, noch weit über das Kriegsende hinaus. Und das alles mein Werk, das alles nichts anderes, als hätten meine Hände das Verbrechen begangen, dieſe zwei ſchwachen, armſeligen Hände hier, an denen trotzdem Blut klebt, dazu noch das Blut von Menſchen, die meines Stammes waren, Bruderblut alſo im wahrſten Sinne des Wortes." So beherrſcht Thompſon bisher geredet hatte, auf einmal konnte er jetzt nicht weiter. Schlaff fiel ſein Unterkiefer herab, weit ſtarrten die grauen Augen.

Schluß folgt

Die Gefahr

Über die Straße geht eine ältere Dame und füh einen kleinen Hund an der Leine. Da kommt ein größere Hund herbeigebrauſt, und erſchrocken nimmt die Dam ihren kleinen Hund auf den Arm. Der Beſitzer des anderen Hundes entſchuldigt ſich und bemerkt, daß ſein Hun nicht bösartig, ſondern nur verſpielt ſei. Darauf mein die alte Dame: „Ach, mein Herr, ich fürchte ja auch nich den Haß, ich fürchte nur die Liebe!"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 143 Montag, den 22. Juni 1936 58. Jahrg.

Die nordiſch-germaniſche Welt.

Die Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft.

Auf der 3. Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft führte der Reichsgeſchäftsführer der Geſellſchaft, Dr. Timm, die Reihe der Vorträge mit einem Bericht über „Deutſchland und der Norden 1936" fort. Der Vortragende ſprach ſich ſcharf gegen jede Art von Imperialismus aus, ſei er nun politiſch, wirtſchaftlich oder kulturell.

Die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink ſprach über „Die Aufgabe der Frau unſerer Zeit". Nachdem die Reichsfrauenführerin die Stellung der Frau in der Vergangenheit behandelt hatte, ſprach ſie über die Aufgaben der Gegenwart:

„Was wir heute gelernt haben, iſt, unſere arteigenen Kräfte zu brauchen,

unſer Wirkungsfeld zu ſuchen in der Ergänzung der Arbeit des Mannes,

unſere Stellung im Volke zu bauen auf Grund unſerer eigenen Leiſtung und Perſönlichkeit."

Der Stabsamtsleiter Dr. Reiſchle erinnerte in ſeinem Vortrag über den „Germaniſchen Erbhof in ſeiner Bedeutung für das deutſche Bauerntum" einleitend an die Zeit des bäuerlichen Verzweiflungskampfes gegen die marxiſtiſchen und kapitaliſtiſchen Abwürgungsmethoden. Erſt dem Nationalſozialismus ſei es gelungen, dieſer in Einzelaktionen ſich erſchöpfenden Bewegung eine einheitliche Richtung und Stoßkraft zu geben.

„Nordiſche Kundgebung."

Der Höhepunkt der dritten Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft in Lübeck.

Zur dritten Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft in Lübeck trafen mehrere Einheiten der Kriegsmarine vor Travemünde ein. Das Panzerſchiff „Admiral Scheer", mit dem Flottenchef Admiral Foerſter an Bord, ankerte auf der Travemünder Reede. Bald danach traf auch die 4. Torpedobootsflottille in Travemünde ein. Dr. Zimmermann begrüßte im Namen der Nordiſchen Geſellſchaft die Gäſte.

Reichskriegsminiſter Generalfeldmarſchall v. Blomberg übermittelte den Teilnehmern der dritten Reichstagung folgendes Grußwort: „Aus Anlaß ihrer dritten Reichstagung überſende ich der Nordiſchen Geſellſchaft meine Grüße und aufrichtigen Wünſche für erfolgreiche Arbeit. Die Wehrmacht des Dritten Reiches nimmt lebhaften Anteil an der Pflege jener alten Kultur, die die nordiſchen Völker verbindet und die zugleich Kraftquelle ihres friedlichen Aufſtiegs iſt."

Den Höhepunkt der Tagung bildete die „Nordiſche Kundgebung" auf dem Lübecker Marktplatz. Mit großer Begeiſterung wurden Reichsminiſter Dr. Frick und Reichsleiter Roſenberg bei ihrer Ankunft begrüßt. Nach dem Fahneneinmarſch nahm Reichsleiter Roſenberg das Wort.

Roſenberg: Der Weg aus dem Chaos.

Einleitend führte der Reichsleiter aus, daß neben der politiſchen und ſozialen Aufbauarbeit auch die kulturellen Werte immer mehr ins Zentrum des deutſchen Lebens geſtellt würden. „Wir haben gewußt, daß das Entſtehen der nationalſozialiſtiſchen Revolution, die vieles, was andere glaubten, verehren zu müſſen, beiſeiteſchob, naturnotwendig zunächſt auf heftige Ablehnung ſtoßen mußte. Ein altes, überall gültiges Geſetz vollzog ſich auch an uns: Unter einem ungeheuren außenpolitiſchen Druck war das deutſche Volk gezwungen, Entwicklungsſtadien ſchneller zu durchſchreiten als ein anderes. Es hatte nur die Wahl, unter dieſem Druck zuſammenzubrechen oder aber geeignete Mittel zu finden, um ihm zu widerſtehen. Nach allen mißlungenen Methoden hat ſich die Methode unſeres Führers, der Appell an die höchſten Werte des deutſchen Volkes, verbunden mit einer innerlich anerkannten und deshalb beſonders feſten Diſziplin, als jenes Mittel erwieſen, die drohenden Mächte des Untergangs niederzuringen und

neue Grundlagen für ein zukünftiges Leben zu ſchaffen.

Man hatte uns oft als einen ganz Europa bedrohenden Unruheherd hinzuſtellen verſucht. Wir dagegen waren und ſind der feſten Ueberzeugung, daß nirgends die innere Aufbauarbeit ſo ruhig vor ſich geht wie im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland. Man braucht nur einen Blick auf das Geſchehen gerade der letzten Zeit zu werfen, um feſtzuſtellen, daß es im Gebälk der verſchiedenen Staaten in Europa verdächtig kniſtert. Und angeſichts deſſen, daß der Bolſchewismus nicht nur die politiſche Revolution erſtrebt, ſondern ſämtlichen hohen Traditionen der europäiſchen Völker den Tod ankündigt, erſcheint er ſchon heute vor der Geſchichte als ein Symbol eines ungeheuren, alle Gebiete umfaſſenden Weltzerfalls überhaupt. Da dürfen wir hier in Deutſchland wohl mit Stolz ſagen, daß, während eine ſchwere Erſchütterung nach der anderen die Staaten durchzittert, Deutſchland heute nach mehrjähriger Erprobung innerlich gefeſtigter daſteht als irgendein anderes Land. Wir ſind der tiefen Ueberzeugung,

daß, entgegen allen anderen Behauptungen, Europa im weiteſten Sinne in allererſter Linie hier in Deutſchland verteidigt wird!

Wenn in dieſen Tagen in Lübeck über das germaniſche Bauerntum und ſeine Geſetzmäßigkeiten und Schickſalsverbundenheit geſprochen wird, ſo ſoll uns das ein Symbol bedeuten, daß hier in Lübeck angeknüpft worden iſt nicht an vorübergehende politiſche Zuſtände, ſondern an feſtſtehende, durch Jahrhunderte, ja Jahrtauſende hindurchwirkende ewige Kräfte des Blutes und des Bodens. Der Nordoſtſee-Schickſalsraum, den wir als unſer Schickſal mit anerkannten, hat begonnen, ſeine Wirkſamkeit zu erweiſen, und daß ſchließlich ein in ſich geſchloſſener Schickſalsraum, vielgeſtaltig im Innern, aber doch in der Haltung gegenüber den Mächten der Weltzerſtörung einig, einen neuen Kraftquell für die Sicherung der eigenen Völker und für die Sicherung Europas ſchafft. Wir jedenfalls ſind der Ueberzeugung, daß, wenn ähnlich willensſtarke Mächte ſich auf die Urquellen ihrer Kraft beſinnen und unbekümmert um Geſpött und Gelächter einer abſterbenden Vergangenheit ins Ruder des Schickſals greifen, aus den Verbindungen unſerer Tage ein großes klares Denken und Wollen, aus dem Chaos unſerer Politik ein neues vorwärtsſtrebendes Europa entſteht!

Der aufrüttelnde Appell Roſenbergs an die Kräfte des nordiſchen Blutes in Europa und der Welt zum Kampfe um die Erhaltung der Kultur fand bei den Maſſen begeiſterten Widerhall.

Frick: Raſſe-Idee kein Exportartikel.

Dann ſprach Reichsminiſter Dr. Frick über „Das nordiſche Gedankengut in der Geſetzgebung des Dritten Reiches". Der Miniſter überbrachte zunächſt die Grüße des Führers und der Reichsregierung. Dann ſprach der Miniſter über ſein Thema und führte u. a. aus:

Man habe es im Ausland häufig nicht verſtanden, daß man ſogar die Geſetzgebung eines Landes auf den Raſſegedanken abſtellen könne. Er — der Miniſter — möchte aus dieſem Grunde zunächſt das eine betonen, daß unſere Auffaſſung von der Raſſe für kein anderes Volk der Erde etwas Aggreſſiv-Feindliches aufweiſe. Unſere Raſſe-Idee ſei von uns nicht als Export-Artikel gedacht. Wir vertreten vielmehr lediglich die Auffaſſung, daß

das nordiſche Raſſegut für uns Deutſche das beſte und reinſte Element der Volkwerdung darſtellt.

Unſere Raſſenfrage iſt alſo ſozuſagen eine Angelegenheit des eigenen, allerdings nicht durch politiſche Grenzen beſtimmten Hauſes oder im wahrſten Sinne des Wortes: „Eine Familien-Angelegenheit." — Dr. Frick führte dann weiter aus: „Wir haben dem Volk Geſetze gegeben, die dieſem nordiſchen Gedankengut entſprechen. Wir wollen das Volk von dem Wahn internationaler Kreuz- und Quer-Raſſigkeit befreien und es zurückführen zu den reinen Quellen ſeines Weſens." Der nordiſche Lebensſtil und die Auffaſſung vom Leben zeigten ſich im Recht dieſer Völker, in ihrer Einſtellung zu den Grundfragen menſchlichen Lebens: Freiheit und Ehre, Heimat und Arbeit, Brauchtum und Geſittung, Volk und Familie. Nur aus dieſer Weltanſchauung heraus ſeien die Taten des Nationalſozialismus zu verſtehen. Kein Geſetz, keine Maßnahme dürfe allein für ſich betrachtet werden, ſie ſtünden alle in

unlöslichem Zuſammenhang mit der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung,

die das Volk, d. h. die ſich ihrer Eigenart bewußte Zuſammenfaſſung blutsverbundener Familien in den Mittelpunkt aller ihrer Betrachtungen ſtelle. Freiheit und Ehre hätten im Mittelpunkt unſeres Lebens zu ſtehen. Freiheit und Ehre aber ſeien Weſenseigenheiten, wie ſie nur bei Völkern zu finden ſeien, die das Bauerntum als Urquell ihres Volkes empfänden. Bauer ſein heiße jedoch, nicht nur der Gegenwart leben, ſondern auch an die Zukunft denken. Der nordiſche Menſch und die von ihm geprägten Völker hätten daher ſtets den Boden nicht als eine Ware angeſehen, über die jeder einzelne nach freiem Belieben verfügen kann. Dieſen Gedanken hat der Nationalſozialismus durch das Reichserbhofgeſetz vom 29. September 1933 aufgegriffen und damit die

Forderung von Blut und Boden verwirklicht.

Und Arbeit bedeutet für den nordiſchen Menſchen nicht Fluch, ſondern Segen. Arbeit bedeute ihm Kampf um die Erhaltung der Familie und Art! Daher ſei ihm Arbeit ein Bedürfnis, eine Ehre! Deutlich werde das durch das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 und durch das Arbeitsdienſtgeſetz vom 26. Juni 1935. Das ſei auch der Sinn der vom Führer geſchaffenen Deutſchen Arbeitsfront und der nationalſozialiſtiſchen Betriebszellen-Organiſation, die die Aufgabe habe, das deutſche Arbeitertum im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu erziehen!

Weiter beſchäftigte ſich Dr. Frick mit der

Erziehung des deutſchen Volkes zu Raſſebewußtſein und Raſſenpflege.

Dieſe Geſetzgebung habe ihre Krönung erfahren durch die ſogenannten Nürnberger Geſetze, das Reichsbürgergeſetz und das Geſetz zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre, vom 15. September 1935, die der Ausdruck unſerer lebensgeſetzlichen Auffaſſung von Raſſe und Bürgerrecht geworden ſeien. Sie zeigten den unbeugſamen Willen, der Raſſenmiſchung und Raſſenentartung des Volkes ein für allemal Einhalt zu gebieten.

Der Miniſter ſchloß ſeine tiefgehenden Unterſuchungen mit der Feſtſtellung: „Der kurze Ueberblick über die Verankerung nordiſchen Gedankengutes in den nach der Machtergreifung erlaſſenen Geſetzen zeigt, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung gewillt iſt, eine ſinnvolle Lebensordnung zu ſchaffen, wie ſie früher bei unſeren Vorfahren üblich war. Um uns herrſcht Unruhe und Klaſſenkampf; das „Deutſche Volk" lebt in Ruhe und Ordnung wie ein Volk auf einer Inſel im brandenden Meer! — Wir haben als Volk zu uns ſelbſt zurückgefunden; jeder, ſelbſt der einfachſte Volksgenoſſe und vor allem unſere Jugend fühlen ſich einig im Streben nach Freiheit und Lebensrecht der Nation!" —

Das Sieg-Heil des Miniſters auf das nordiſch beſtimmte deutſche Volk und ſeinen Führer Adolf Hitler, von den vielen Tauſenden wie ein Mann aufgenommen, und die Lieder der Nation waren Bekenntnis und Verpflichtung, den Sieg des nordiſchen Gedankens und damit der europäiſchen Kultur zu ſichern und gegen alle Angriffe zu behaupten.

Die engliſche Regierung im Kampf gegen die Oppoſition.

Die Arbeiterpartei fordert Fortſetzung der Sanktionen. — Die Konſervativen ſind zufrieden.

Die Regierungsgegner in England ſcheinen den Kampf um die Sanktionen noch nicht aufgegeben zu haben. Die Arbeiterpartei hat zu Tauſenden von Verſammlungen in der Zeit bis zum Zuſammentritt der Völkerbundsverſammlung aufgerufen. Ebenſo hat der Aktionsausſchuß Lloyd Georges eine Kundgebung erlaſſen, in der die Fortführung und Verſtärkung der Sanktionen, die Schließung des Suezkanals und vor allem die Nichtanerkennung der Annexion Abeſſiniens gefordert werden. Desgleichen haben 18 Unterhausmitglieder der Regierungskoalition einen Antrag gegen die Aufhebung der Sanktionspolitik eingebracht.

Danach ſcheint es, als werde die Unterhausſitzung am Dienstag recht ſtürmiſch werden.

Man iſt in Regierungskreiſen jedoch nicht in Sorge.

In den Kreiſen der engliſchen Konſervativen verzeichnet man mit Genugtuung, daß ſowohl die franzöſiſche wie auch die ſowjetruſſiſche Regierung der Aufhebung der Sanktionen ihre Zuſtimmung gegeben haben. „Daily Telegraph", das Blatt des Auswärtigen Amtes, erklärt, daß die praktiſche Durchführung der erforderlichen Maßnahmen bereits Mitte nächſten Monats beendet ſein könne. Der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Italien ſtünden jedoch noch weitere Schwierigkeiten entgegen. Die Oppoſitionsblätter ſetzen ihre Propaganda gegen die Haltung der Regierung fort. Bemerkenswert iſt ein Artikel der „Daily Mail", die ſich mit Entſchiedenheit

für ein engliſch-deutſch-italieniſches Bündnis

einſetzt und dabei beſonders hervorhebt, daß Deutſchland und Italien zur Zeit die „Pfeiler der Ordnung" Europas ſeien. Nur in dieſen beiden Ländern ſei der Kommunismus endgültig überwunden. Das Blatt begrüßt in dieſem Sinne die Erklärungen Edens und Baldwins über das deutſch-engliſche Verhältnis und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die „große Gelegenheit" nicht ungenützt vorübergehe [illegible]

Baldwin verteidigt Eden.

Nicht mehr Sanktionen, Völkerbund aber nun erſt recht.

Der britiſche Miniſterpräſident Baldwin hat vor einer konſervativen Maſſenverſammlung in Wishaw in North-Lanarkſhire den Beſchluß der Regierung, ſich für die Aufhebung der Sanktionen einzuſetzen, verteidigt und die Notwendigkeit einer verſtärkten Rüſtung für England betont. Baldwin erklärte, daß die Entſcheidung der Regierung ſelbſtverſtändlich Kritik hervorrufen könne. Er glaube aber, daß das Volk ſie ſchließlich billigen werde. Der Krieg, wegen deſſen die Sanktionen angewandt wurden, ſei vorüber. Sie ſeien auferlegt worden, um den Krieg abzuwenden. Sie hätten keine Strafe darſtellen ſollen. Ein Scheitern der Sanktionen bedeute nach ſeiner Anſicht niemals das Ende des Völkerbundes. Er habe die Wählerſchaft in keiner Weiſe darüber im Zweifel gelaſſen,

daß man, wenn man zu Sanktionen ſchritte, auch zum Kriege bereit ſein müſſe.

Er habe aber wiederum darauf hingewieſen, daß Großbritannien nicht zum Kriege ſchreiten könne, ſo lange nicht die Lücken in ſeiner Verteidigung ausgefüllt ſeien. Wiederholt habe er erklärt, daß die kollektive Sicherheit nur dann verwirklicht werden könne, wenn die beteiligten Völker bereit ſeien, gleichzeitig mit militäriſchen Maßnahmen, ja notfalls mit dem Kriege zu drohen. Baldwin verwahrte ſich hierauf gegen den Vorwurf, daß die Regierung „davongelaufen" ſei. Dieſer Vorwurf könne doch nur heißen, daß man vor der italieniſchen Flotte davongelaufen ſei. Und das wagten Leute leichthin zu ſagen, die kein Schiff für die Flotte bewilligten und kein Flugzeug für die Luftmacht!

Baldwin ſagte weiter, es lohne ſich, nach kollektiver Sicherheit zu ſtreben. Das ſei angeſichts der Völker, die außerhalb ſtünden, ſchwierig. Wenn Japan und die Vereinigten Staaten und Deutſchland im Völkerbund wären, würde die kollektive Sicherheit ſofort funktionieren. So ſchwierig die Lage jedoch auch ausſehe und welchen Ehrgeiz auch immer die Diktatoren im Buſen hegten, ſie wüßten genau wie die Briten

was ein Krieg in Europa bedeuten würde, nämlich das Ende der Ziviliſation.

Er glaube, daß die Schrecken eines modernen Krieges in Europa zu einer Revolution der Völker gegen alle ihre Führer werde, ſo daß Europa ſich ſehr bald von einem Ende zum andern im Zuſtand barbariſcher Anarchie befinden werde.

Er ſehe mit Gleichmut und Vertrauen dem Ergebnis der Kampagne gegen die Regierung entgegen. Er bitte

Leibesübungen Sturm gelaufen wurde. 1812 führte Jahn die von ihm erfundenen Geräte, Reck und Barren, ein, während vorher als Geräte nur Schwebebalken, Tau, Hangelreck, Klettermaſten, Sprunggeräte und Gere gebräuchlich waren. Von dieſem Jahre ab hatte Jahn übrigens auch in Friedrich Frieſen einen in der Geſchichte des deutſchen Turnens unvergeßlichen Mann als Mitarbeiter gewonnen.

1814, als Jahn aus dem Lützowſchen Freikorps zurückkehrte, in dem er für die Befreiung ſeines Vaterlandes geſtritten hatte, wurde in der Haſenheide ein großes Schauturnen veranſtaltet, an dem mehr als 10 000 Zuſchauer teilgenommen haben ſollen. Wenige Jahre darauf kam der Rückſchlag, der ſchließlich 1820 zum polizeilichen Verbot des Turnens führte. Erſt 1842 wurde die „Turnſperre“ endlich wieder aufgehoben, da man die Leibesübungen als einen „notwendigen und unentbehrlichen Beſtandteil der männlichen Erziehung“ anerkannte. Jahns Andenken wurde nicht vergeſſen. Unter den zahlreichen Denkmälern, die ihm geſetzt wurden, iſt das auf dem Turnplatz in der Haſenheide eines der ſchönſten. Jetzt hat es wieder ſeinen würdigen Rahmen gefunden. Gleichzeitig findet ſeine Idee im Jahr der Olympiſchen Spiele höchſten und würdigſten Ausdruck, wenn ſich die Jugend aller Länder im friedlichen Sportwettkampf die Hände reicht. So iſt das Olympiajahr gleichzeitig ein Jahnjahr geworden.

Polens Olympiabeteiligung iſt jetzt feſtgelegt worden. Unſer Nachbarland wird 14 Sportarten beſchicken, darunter Leichtathletik, Turnen, Rudern, Reiten, Fußball und Schwimmen. Die Zahl der polniſchen Olympiakämpfer wird 100 bis 120 betragen.

Ein neuer k. o.-Sieg Eders wird aus Amerika gemeldet. Er zwang den guten Amerikaner Makedon nach zahlreichen Niederſchlägen in der 7. Runde zur Aufgabe und erhielt für dieſen Kampf rieſigen Beifall.

Die erſten Gäſte im Olympiſchen Dorf. Im Olympiſchen Dorf in Döberitz, das jetzt auch von dem Führer beſichtigt wurde, ſind vier japaniſche Marathonläufer als erſte Gäſte eingetroffen.

Braſiliens Ruderer in Hamburg. Der erſte der zahlreichen Ueberſeetransporte mit Olympiakämpfern iſt in Hamburg eingetroffen. Die Ruderer Braſiliens, 15 Mann an der Zahl, haben deutſchen Boden betreten.

Woellke jetzt an der Spitze der Kugelſtoßer. In Wünsdorf konnte der deutſche Meiſter im Kugelſtoßen, Woellke, im Rahmen einer leichtathletiſchen Veranſtaltung den deutſchen und europäiſchen Rekord im Kugelſtoßen von 16,3 auf 16,54 Meter verbeſſern. Woellke hat ſich damit in dieſem Jahr an die Spitze aller Kugelſtoßer geſetzt, da der amerikaniſche Weltrekordmann Torrance bisher nur 16,43 Meter erreicht hat.

Weltrekord eines Modellflugzeuges.

Bei einem Wettbewerb auf der Fiſchbecker Heide ließ ein 14jähriger Hamburger Schüler ein kleines Segelflugmodell mit dem Gummizug ſtarten. Das Flugzeug verſchwand bald in den Wolken. Später kam aus dem kleinen holſteiniſchen Dorf Preetz die Meldung, daß das Modell dort gelandet ſei. Es war alſo 91,2 Kilometer geflogen, und zwar in 3 Stunden 14 Minuten. Dieſe Leiſtung ſtellt einen Weltrekord dar. — Der junge Bretfeld mit ſeinem erfolgreichen Segelflugmodell.
(Scherl Bilderdienſt.)

Wer wird Fußballmeiſter?

Berlin iſt in dieſem Jahr als neutraler Austragungsort für die beiden Endſpiele um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft auserſehen worden. Zwei Endſpiele ſind es diesmal, da zum erſtenmal auch der Kampf um den dritten Platz durchgeführt wird. Die vier beſten deutſchen Vereinsmannſchaften ſind alſo in Berlin verſammelt und werden hier am Wochenende eine einzigartige Werbung für den Fußballſport mit ihren Spielen durchführen.

Betrachten wir zunächſt den Endkampf um den dritten Platz, den der vorjährige Meiſter Schalke 04 und Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz zuſammenführt. Selbſtverſtändlich muß man dem Exmeiſter die größeren Ausſichten geben, wenn auch die Kampfmannſchaft aus Schleſien, die in dieſem Jahr erſtmalig bis in die Endſpiele gekommen iſt, einen gefährlichen Gegner darſtellt. Da kann das Dresdener Spiel gegen Fortuna keinen ausreichenden Maßſtab darſtellen. Die Frage iſt die, ob Schalke mit ſeiner größeren Technik ſich gegen den unbedingten Siegeswillen der Oberſchleſier durchſetzen wird. Schalke hat erſt kürzlich nach ſeiner Niederlage in Stuttgart ohne ſeine beſten Leute ein Freundſchaftsſpiel ſicher gewonnen und wird ſich daher auch jetzt in einer Form befinden, die den Sieg und damit den dritten Platz ſicherſtellen müßte.

Schwerer iſt es ſchon in dem Hauptſpiel, das am Sonntag vor ſich geht. Die Mannſchaften, die ſich hier gegenüberſtehen, ſind bekannt. Der 1. FC. Nürnberg, ein Verein von größter Tradition, trug bereits fünfmal die Meiſterkrone und iſt zur Zeit im Beſitz des Tſchammer-Pokals. Fortuna-Düſſeldorf war 1933 Meiſter, und wie ſie damals die Meiſterſchaft eroberte, das war wirklich meiſterlich. Die Frage iſt, ob die Weſtdeutſchen die reine Kampfkraft und Geſchloſſenheit der Bayern erreichen können. Rein techniſch ſind ſie brillant, aber nicht in dem Sinne wie Schalke, deren Mannſchaft allzuoft beim „Spiel“ den „Kampf“ vergaß und den Sieg aufgeben mußte. Der Sieger muß alſo neben allem Können eine gute Portion Glück haben, und da mögen manche Leute glauben, daß dieſes Glück ja nur bei „Fortuna“ liegen könnte. Wir ſind anderer Meinung und glauben, daß Nürnberg zum ſechſtenmal die „Viktoria“ erobern wird.

Schweden beteiligt ſich in 14 Diſziplinen. Die offizielle Anmeldung Schwedens zu den Olympiſchen Spielen in Berlin iſt abgeſandt worden. Schweden wird ſich an 14 Sportzweigen beteiligen und die ſtärkſte Mannſchaft ſchicken, die das ſportfreudige Volk jemals in ein fremdes Land entſandt hat.

Eder auf dem Wege zur Weltmeiſterſchaft. In Amerika ſchlug der Kölner Weltergewichtler Guſtav Eder den ſtarken Amerikaner Macedon. Der Ringrichter nahm dieſen erſtklaſſigen amerikaniſchen Weltergewichtler in der ſiebenten Runde wegen völliger Verteidigungsunmöglichkeit aus dem Ring. Mit dieſem neuen Erfolg iſt der Deutſche, dem vor einigen Wochen wegen ſeiner Amerikareiſe der Europameiſtertitel aberkannt worden iſt, ein gutes Stück auf dem Wege zur Weltmeiſterſchaft weitergekommen.

Neuer Speerwurfweltrekord. Bei einer leichtathletiſchen Veranſtaltung in Helſingfors ſtellte der Finne Matti Järvinen mit 77,23 Meter einen neuen Weltrekord im Speerwerfen auf. Die alte Weltbeſtleiſtung, ebenfalls von Matti Järvinen aufgeſtellt, lautete auf 76,66 Meter.

Ruth Engelhard „inaktiv“. Deutſchlands beſte Hürdenläuferin, Frau Ruth Engelhard, muß ſich vom Sport zurückziehen. Eine Muskelverletzung, die ſie ſich im vergangenen Jahre zugezogen hatte, hat ſich bei neuerlichen Trainingsverſuchen wieder bemerkbar gemacht. Damit kann eine unſerer ſtärkſten Waffen — Ruth Engelhard lief im Auguſt 1934 in London Weltrekord über die 80 Meter Hürden — bei den Olympiſchen Spielen nicht eingeſetzt werden.

Geiß Dritter bei der Leichtgewicht-TT. Im Kampf der „Leichtgewichte“ — der 250-Kubikzentimeter-Motorräder — um die engliſche „Touriſt Trophy“ auf der Inſel Man wurde der Engländer Foſter auf New Imperial Sieger. Der deutſche Meiſter Geiß auf DKW. hatte Kerzenſchaden erlitten und kam ſo nur auf den dritten Platz.

Reichsſportfeld ab 10. Juli für Beſichtigungen geſperrt.

Der Reichsminiſter des Innern als Bauherr des Reichsſportfeldes gibt folgendes bekannt: Die Anträge auf Beſichtigung des Reichsſportfeldes haben ſich in den letzten Wochen immer mehr gehäuft. Eine Freigabe des Reichsſportfeldes für den öffentlichen Beſuch vor den Olympiſchen Spielen iſt aus erklärlichen Gründen ausgeſchloſſen. Vom 10. Juli ab muß das Reichsſportfeld wegen des dann einſetzenden Trainings der Olympiakämpfer für jeden Beſuch geſperrt werden.

Nah und Fern.

Der Film von den Olympiſchen Winterſpielen.

Der mit großer Spannung erwartete dokumentariſche Film von den IV. Olympiſchen Winterſpielen in Garmiſch-Partenkirchen, „Jugend der Welt“, der nach der Idee und unter der künſtleriſchen Oberleitung von Hans Weidemann geſchaffen wurde, wird im Anſchluß an den jetzt laufenden Film im Berliner Ufa-Palaſt am Zoo zur feſtlichen Uraufführung gelangen.

Im gleichen Programm läuft der Delta-Film „Hans im Glück“, ein Film im Volksliedton. Nach der Berliner Uraufführung werden die Filme im ganzen Reich anlaufen.

Autobusunglück in der Kurve. In einer Kurve in der Nähe von Dabringhauſen im Bergiſchen Land, in der erſt am Sonntagabend ein Omnibus verunglückt iſt, ereignete ſich ein neues ſchweres Verkehrsunglück. Ein Unnaer Ausflugsomnibus fuhr in der Kurve in voller Fahrt gegen einen Baum. Von den Inſaſſen wurden vier mit ſchweren Verletzungen in das Remſcheider Krankenhaus eingeliefert. Sechs weitere Perſonen wurden leicht verletzt.

Zwei Tote bei einem Straßenbahnzuſammenſtoß. In Lünen-Derne bei Dortmund kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Straßenbahnwagen und einem Laſtzug. Die linke Seite des Straßenbahnwagens wurde völlig weggeriſſen. Von drei Frauen, die ſich als Fahrgäſte im Innern des Straßenbahnwagens befanden, wurden zwei auf der Stelle getötet und die dritte ſchwer verletzt.

Rieſengebirgsbaude niedergebrannt. In der bekannten Adolf-Baude im böhmiſchen Rieſengebirge entſtand ein Brand, der infolge Waſſermangels große Ausmaße annahm. Der Brand iſt wahrſcheinlich infolge Entzündung alter Farben an den Fenſterrahmen der Baude entſtanden. Unter dem Dach gerieten Hobelſpäne in Brand, und bald darauf ſtand die Baude in hellen Flammen. Verletzt wurde niemand.

Laſtwagen ſtürzt in einen Fluß — drei Tote. Auf einer Seinebrücke in einem Pariſer Vorort wurde ein ſchwerer Laſtwagen von einem anderen Laſtwagen von hinten angefahren. Der ſchwere Wagen durchbrach das Brückengeländer und ſtürzte in den Fluß. Ein Arbeiter, der oben auf dem Wagen ſaß, konnte ſich retten, während drei ſeiner Kameraden, die in der Fahrerkabine wie in einem Gefängnis eingeſchloſſen waren, ertranken.

Das Ende einer „Fahrt ins Blaue“. Der engliſche Fiſchkutter „Girl Pat“, deſſen Kapitän ohne Wiſſen und Willen der Reederei eine „Fahrt ins Blaue“ unternommen hat, iſt in der Nähe von Georgetown in Britiſch-Guayana (Südamerika) von einem Motorboot der Hafenpolizei aufgebracht und in den Hafen eingeſchleppt worden. Als ein Polizeiboot ſich dem Kutter näherte, rief die Beſatzung hinüber: „Macht, daß ihr wegkommt!“, lüftete den Anker und verſuchte, zu entfliehen, was ihr aber wegen Brennſtoffmangels oder einer Motorhavarie nicht gelang. Nach einem zweiten, wieder vergeblichen Fluchtverſuch gelang die Einfangung des Ausreißers.

Noch ein engliſcher Ozeanrieſe. Noch in dieſem Jahr wird ein Schweſterſchiff der „Queen Mary“, das den Namen „King George“ tragen ſoll, auf Kiel gelegt werden. Der Auftrag ſoll demſelben Werk im ſchottiſchen Notſtandsgebiet des Clyde übergeben werden, das die „Queen Mary“ erbaute. Die Regierung wird eine Summe von rund fünf Millionen Pfund als Beihilfe zur Verfügung ſtellen. Durch den Bau, der auf drei Jahre berechnet wird, ſollen insgeſamt 200 000 Arbeiter beſchäftigt werden.

Schwere Gewitter im Staate New York. Die ſchweren Gewitter und Wolkenbrüche, die zur Verſchiebung des Boxkampfes Schmeling—Louis geführt haben, haben im Stadtbezirk New York ſowie in den mittleren Teilen des Staates New York erheblichen Sachſchaden verurſacht. Vielfach iſt die Ernte völlig vernichtet. In der Umgebung von New York wurden durch Blitzſchlag drei Perſonen getötet und zahlreiche weitere mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Der Führer gratuliert Gauleiter Koch.

Gauleiter Erich Koch, der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen, beging ſeinen 40. Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler ſandte dem Gauleiter aus dieſem Anlaß folgendes Glückwunſchtelegramm: „Zu Ihrem 40. Geburtstag ſende ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche. Ich hoffe, daß Ihre bewährte Arbeitskraft noch lange Jahre der Partei und dem Vaterland zur Verfügung ſteht. In alter Kampfverbundenheit Ihr Adolf Hitler.“ — Miniſterpräſident Generaloberſt Göring hat ebenfalls Gauleiter Koch in einem Telegramm ſeine herzlichen Glückwünſche zum Geburtstag ausgeſprochen.

Kampf gegen den Borkenkäfer.

Einſatz des Arbeitsdienſtes im Schneebruchgebiet Weſtdeutſchlands.

Am 17. und 18. April d. J. hatte ein ſchwerer Schneeſturm weite Gebiete des Sauerlandes, des Weſterwaldes und des Taunus heimgeſucht. Nach den bisherigen Schätzungen ſind unter der Gewalt des Schnees 2,6 Millionen Feſtmeter Holz zu Bruch gegangen. Umgerechnet ſind das 1 430 000 Tonnen, für deren Verladung 1630 Güterzüge je 50 Wagen nötig wären. Trotzdem ſofort alle verfügbaren Facharbeiter aus den bedrohten Gebieten und der Umgebung ſowie 51 Arbeitsdienſtabteilungen eingeſetzt wurden, iſt es noch nicht gelungen, das Gebiet reſtlos aufzuräumen und das gefallene Holz aufzuarbeiten. Da als Folge des Schneebruchs an dem gefallenen Holz jetzt eine ſchwerer Forſtſchädling, der Borkenkäfer, aufgetreten iſt, hat der Reichsarbeitsführer den verſtärkten Einſatz des Arbeitsdienſtes angeordnet. 39 weitere Abteilungen wurden im Kataſtrophengebiet angeſetzt, ſo daß demnächſt insgeſamt 90 Abteilungen mit etwa 16 000 Mann an der beſchleunigten Aufarbeitung der Holzbeſtände und damit der Vernichtung des Borkenkäfers tätig ſein werden.

Die Sonne im Blickpunkt der Sternforſcher

Wie die Wiſſenſchaftler die Sonnenfinſternis beobachteten. Ein neuer Stern entdeckt.

Mit Fernrohren und allen möglichen aſtronomiſchen Meßinſtrumenten haben die Gelehrten in allen Teilen der Welt die Sonnenfinſternis am 19. Juni beobachtet und möglichſt jede Phaſe photographiſch feſtgehalten. Für die Wiſſenſchaft der Sternkundigen war es ein großer Tag, auf den ſich die aſtronomiſchen Stationen ſeit langem eifrig vorbereitet hatten. Und wenn ſich bewahrheitet, was wie eine Alarmnachricht durch die Welt der Wiſſenſchaft ging, dann hat dieſe Sonnenfinſternis eine große Ueberraſchung gebracht.

Ein neuer Stern wurde entdeckt.

Ein heller Stern dritter Größe im Sternbild des Kepheus.

Dann hätte ſich der große Aufwand, mit dem einige aſtronomiſche Stationen der verfinſterten Sonne begegneten, gelohnt. Die Sternwarte in Babelsberg bei Berlin war auf dem Poſten. Pünktlich um 4 Uhr 23 Minuten morgens trat der Anfang der Sonnenfinſternis ein. Der Anblick der Sonne war dabei um eine große Sonnenfleckengruppe beſonders eindrucksvoll. Der weitere Verlauf der Finſternis konnte am Fernrohr genau verfolgt und am Turmteleſkop in einer Reihe von photographiſchen Aufnahmen feſtgehalten werden. Um 5 Uhr 12 Minuten war die Sonne bis auf ein Drittel ihrer Fläche abgedeckt. Dann gab der Mond die Sonne wieder frei. Kurz nach 6 Uhr war alles wieder, als ob nichts geweſen wäre.

Beſondere Aufwendungen hatten es die polniſchen Sternforſcher ſich diesmal koſten laſſen. Der Direktor des Krakauer Obſervatoriums war im Flugzeug nach Athen gereiſt, wo ſich auch andere bekannte Wiſſenſchaftler zur Beobachtung der Sonnenfinſternis eingefunden hatten. Ferner war eine polniſche Beobachtungsſtation bei Omſk in der Sowjetunion eingerichtet worden, und ſchließlich war eine polniſche Expedition gar nach Japan gefahren, um dort Beobachtungen anzuſtellen.

Beſonders gut war die Sonnenfinſternis in Beloreſchenſkaja im Kaukaſus zu beobachten, da ſie dort total war.

Die totale Verfinſterung durch die ſich zwiſchen Sonne und Erde ſchiebende Mondſcheibe war etwa gegen 4.56 Uhr morgens erreicht und hörte um 5.04 Uhr auf. In Beloreſchenſkaja war eine große Anzahl Aſtronomen aus der ganzen Welt verſammelt. Urſprünglich zeigte ſich der Himmel ziemlich wolkig, aber es ſtellte ſich heraus, daß die Wolken die Sicht nicht behinderten, ſo daß eine einwandfreie Beobachtung möglich war. Sogar Flugzeuge waren aufgeſtiegen und dienten als fliegende Obſervatorien.

Die Beobachtung der Sonnenfinſternis auf der ſtädtiſchen Sternwarte in Berlin. (Weltbild.)

Der neue Stern erregte die Gemüter der Aſtronomen ganz beſonders. In größter Eile und Aufregung wurden ſämtliche Inſtrumente der Obſervatorien ſofort klargemacht, um die kurze Zeit bis zum Hellwerden noch für die Beobachtung des neuen Sterns auszunutzen. Dieſer Stern, der von Dr. Hoffmeiſter, dem Leiter der Abteilung Sonnenberg der Babelsberger Sternwarte, entdeckt wurde, iſt in Potsdam ſehr genau beobachtet und ſein Spektrum aufgenommen worden. Sofort gingen nun die Telegramme in alle Welt hinaus, um alle Sternwarten der Erde zur weiteren Beobachtung aufzurufen. Auch von der Sternwarte auf dem Königſtuhl iſt der neue Stern geſehen worden. Der Stern befand ſich ungefähr 3 Grad ſüdöſtlich des Sterns Delta im Sternbild Kepheus.

Während in Europa ſich das Intereſſe der Wiſſenſchaft an der Sonnenfinſternis auf die gewöhnlich Sterblichen übertrug, hat die Finſternis in Turkeſtan geradezu eine Panik ausgelöſt. Da dort eine totale Finſternis ſichtbar war, fürchtete die Bevölkerung, daß die Sonne überhaupt nicht mehr zum Vorſchein komme.

Der Dichterfürst der Sowjets.

Zum Tode Maxim Gorkis.

In Moskau ist der russische Dichter Maxim Gorki nach längerer Krankheit an einer Lungenentzündung im 9. Lebensjahr gestorben.

Einst hatte sein Name einen hohen Klang in der europäischen Literatur. Er galt als einer der literarischen Wegbereiter der Revolution gegen den Zarismus, schon, als dieser Kampf noch nicht die bolschewistischen Vorzeichen hatte. Sein Werk bereitete zu seinem Teil die Ereignisse der russischen Revolution von 1905 vor. In der Zeit des sozialen Dramas und der Literaturgattung des Naturalismus wurde sein Name zusammen mit den großen russischen Dichtern Dostojewski, Tolstoi und Tschechow genannt.

Ein abenteuerliches Leben hatte den am 26. März 1868 in Nishni-Nowgorod Geborenen durch die Weite Rußlands gehetzt. Mit fünf Jahren Waise, verdiente er sich als Lehrling bei einem Heiligenbildermaler, als Schiffsarbeiter an der Wolga und als Bahnwärter auf einer gottverlassenen Station sein Brot, bis 1892 in einer Zeitung seine erste dichterische Arbeit unter dem Pseudonym Gorki — sein eigentlicher Name war Peschkow — erschien. Dieses Pseudonym bedeutet „der Bittere" und ist kennzeichnend für das ewige Thema seiner Dichtung. Sein bekanntestes Werk ist das „Nachtasyl".

Seine „Helden" sind Hungerleider der Straße. Typen des Elends und darum immer irgendwie blutleer und gemacht, weil der politische Wille und die dichterische Leistung nicht zusammenklangen. Die Sowjets proklamierten ihn zum Klassiker der proletarischen Literatur, und Gorki stellte sich im Laufe der Jahre immer mehr in den Dienst der Räteherrscher, deren Taten er kritiklos verherrlichte.

Der Sieger von Coronel.

Zum 75. Geburtstag des Grafen Spee am 22. Juni.

Wie ein Heldenlied klingt Name und Tat des Grafen Spee, des Siegers von Coronel, der bei den Falklandinseln an der Spitze seines Geschwaders, zusammen mit seinen beiden Söhnen, unterging. Geboren am 22. Juni 1861 in Kopenhagen, trat der junge Reichsgraf Maximilian v. Spee mit 17 Jahren in die Kaiserlich Deutsche Marine ein. Getragen von der Anerkennung seiner Vorgesetzten und dem Vertrauen seiner Untergebenen, die ihn wegen seiner aufrechten und mannhaften Persönlichkeit schätzten, machte er schnell Karriere, deren Höhepunkt erreicht schien, als er im Dezember 1912 als Chef des in den ostasiatischen Gewässern stationierten deutschen Kreuzergeschwaders in den Fernen Osten ging. Hier überraschte ihn der Weltkrieg.

Auf einsamem, scheinbar aussichtslosem Posten stehend, bewies Graf Spee, in welch hervorragender Verfassung sich Mann und Schiff befanden und über welche Führerqualitäten er selbst verfügte. War es doch schon eine seetaktische Leistung höchsten Ausmaßes, das weit auseinandergezogene Geschwader ungestört vom Feinde bei der einsamen Osterinsel zu vereinigen, so daß das so verstärkte Geschwader mit Erfolg den Kaperkrieg führen und den feindlichen Handel völlig lahmlegen konnte. Darüber hinaus aber bot Graf Spee mit seinem Geschwader auch den Schlachtschiffen des seebeherrschenden Albion Paroli: Am 1. November 1914 vernichteten die deutschen Auslandskreuzer unter Spees Führung in der Seeschlacht bei Coronel an der chilenischen Küste ein englisches Geschwader. Ein Jubel ohnegleichen herrschte, als die deutschen Kreuzer für 24 Stunden in den Hafen von Valparaiso einliefen. Besonders für die zahlreichen Deutschen war es ein nationaler Festtag, so kannte ihre Freude und ihr Stolz keine Grenzen, aber bescheiden lehnte Spee alle Ehrungen ab, „wir haben doch wenigstens etwas zum Ruhm unserer Waffen beitragen können", war sein schlichtes Manneswort.

Weiter ging es zu Kaperfahrt und Kreuzerkrieg. Das nächste Ziel war die englische Funkstation auf den Falklandinseln. Doch dort wartete das Verhängnis auf die Deutschen. In Sichtweite der Inselgruppe lief ihnen aus dem Hafen ein weit überlegenes englisches Geschwader entgegen; Großbritannien hatte zur Vernichtung des Kreuzergeschwaders, das der englischen Seegeltung solchen schweren Schlag beigebracht hatte, zwei seiner modernsten Schlachtkreuzer entsandt, die den deutschen Kreuzern um das Doppelte überlegen waren. — Der 8. Dezember 1914! Das deutsche Geschwader war in hoffnungsloser Lage — da gab Graf Spee seinen kleinen Kreuzern „Dresden", „Nürnberg" und „Leipzig" den Befehl: „Entlassen ... versuchen zu entkommen!" Er selbst griff todesmutig, um die kleinen Schiffe zu retten, mit den beiden großen Kreuzern, dem Flaggschiff „Scharnhorst" und „Gneisenau", den überlegenen Feind an. Zu ungleich aber waren die Kräfte verteilt. Furchtbare Wunden riß die überlegene englische Schiffsartillerie in die Leiber und Aufbauten der deutschen Panzerkreuzer. In der vierten Nachmittagsstunde ging mit wehender Kriegsflagge das Flaggschiff „Scharnhorst" unter. Graf Spee hatte die Aufforderung des englischen Admirals Sturdee, sich zu ergeben, gar nicht beantwortet. Bald nach 5 Uhr gab der Kommandant der „Gneisenau" das Kommando „Schiff klarmachen zum Versenken"; auch der zweite deutsche Kreuzer fand in den eisigen Fluten des Südatlantiks sein Grab. Bald darauf wurden auch die Kreuzer „Nürnberg" und „Leipzig" vom Schicksal ereilt, während die „Dresden" einige Wochen später unter Verletzung der Neutralitätszone angesichts eines aussichtslosen Kampfes von ihrem Kommandanten gesprengt wurde. Das Speesche Geschwader war vernichtet, der Admiral und seine beiden jugendlichen Söhne, mit ihnen die große Mehrzahl der tapferen Besatzungen, tot.

Lebendig aber blieb ihr Beispiel, dem die junge deutsche Kriegsmarine nacheifert. Name und Geist der Toten ist lebendig, und der Name des deutschen Geschwaderführers leuchtet vom Bug des deutschen Panzerschiffes, das das Andenken des Siegers von Coronel in der wiedererstandenen deutschen Flotte ehrt.

Das widerliche Treiben in Franziskanerklöstern.

Die Fortsetzung des Riesensittlichkeitsprozesses gegen die 276 Franziskanerbrüder.

In der Reihe der Einzelverhandlungen in dem großen Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder stand am Freitag der 29 Jahre alte Bruder Markus Auerbach (mit Brudernamen Constantin), vor der Großen Strafkammer Koblenz. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, in den Jahren 1930 bis 1934 mit drei Ordensbrüdern widernatürlich verkehrt zu haben. Aus den Angaben des Angeklagten und aus der Vernehmung der drei Zeugen ergibt sich, daß Bruder Constantin bis zur Ablegung seines Gelübdes in mehreren Fällen mit anderen Ordenbrüdern Unzucht getrieben hat, wobei es sich jedoch um als verjährt geltende Delikte handelt. Das Gericht erkannte demgemäß auf Freispruch und sofortige Haftentlassung. Die zweite Verhandlung gegen die Franziskanerbrüder befaßte sich mit den Straftaten des Bruders Robert Eisenhauer (Bruder Diedrich). Der Angeklagte wurde beschuldigt, mit männlichen Personen im Jahre 1935 unzüchtige Handlungen getrieben zu haben. Aus dem Lebenslauf des Angeklagten wurde deutlich, daß er sich bereits vor seinem Eintritt ins Kloster des öfteren homosexuell betätigt hat. Aus seiner Vernehmung ergibt sich das gleiche widerliche Bild von dem Treiben in den Franziskanerklöstern. Bruder Diedrich hat sich in der scheußlichsten Weise an Klosterbrüdern vergangen. Auf die Vernehmung der Zeugen wurde, da der Angeklagte geständig war, verzichtet. Das Urteil lautete wegen widernatürlicher Unzucht in drei Einzelfällen auf eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr.

Erste Teilstrecke der ostpreußischen Reichsautobahn.

Strecke Königsberg—Elbing von Dr. Todt eröffnet.

Am Freitag wurde die erste Teilstrecke der ostpreußischen Reichsautobahn Königsberg bis Elbing feierlich eröffnet. Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, war selbst nach Ostpreußen gekommen, um mit einer kurzen Ansprache die Eröffnung vorzunehmen.

Kurz nach 10 Uhr erschienen Generalinspektor Dr. Todt und Gauleiter Oberpräsident Erich Koch mit den Ehrengästen. Namens der Obersten Bauleitung Königsberg meldete Oberbaurat Braun dem Generalinspektor die Fertigstellung der ersten Teilstrecke der Reichsautobahn Königsberg—Elbing mit einer Länge von 15,5 Kilometer. Anschließend sprach Gauleiter Koch, der in seiner Dankrede besonders den Vertreter des Hohen Senats der Freien und Hansestadt Danzig begrüßte.

Benzintanks flogen in die Luft.

Schwere Explosion bei Brüssel — Ein ähnliches Unglück in England.

In der Nähe der belgischen Hauptstadt Brüssel entstand in einer Benzinfabrik ein Brand, durch den der gesamte Gebäudekomplex eingeäschert wurde. Als das Feuer ausbrach, befand sich die Fabrik, die Benzol, Alkohol, Petroleum und Teer verarbeitet, in vollem Betrieb. Die Ursache des Brandes war die Entzündung von Gasen bei der Benzolreinigung. Unmittelbar nach Ausbruch des Feuers folgte eine Explosion auf die andere. Benzintanks flogen unter ungeheurem Getöse in die Luft.

Mehrere Arbeiter der Belegschaft wurden von den Flammen erfaßt und rannten, lebenden Fackeln gleich, umher. Vier von ihnen mußten mit schweren Brandverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Auch in England ereignete sich eine ähnliche Benzinexplosion. In der Stadt Dewsbury in der Grafschaft Yorkshire flog infolge einer Benzinexplosion der Gasometer in die Luft. Die Explosion verursachte beträchtlichen Sachschaden, zwei Personen wurden getötet. 10 000 Wohnungen sind, wie festgestellt wird, ohne Licht und Heizung.

Der Spruch des Tages:

Im Glauben bin ich ein Herr aller Dinge und in der Liebe ein Knecht aller Menschen.

Gewinnauszug

3. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 18. Juni 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 397440
2 Gewinne zu 5000 M. 64618
2 Gewinne zu 2000 M. 111165
8 Gewinne zu 1000 M. 109478 121648 143350 314954
18 Gewinne zu 800 M. 13621 38560 49211 55182 69091 125145
149275 297982 341420
46 Gewinne zu 500 M. 10563 16192 45016 46624 49556 53939
74091 76297 104543 127506 128148 156739 176146 184935 190425
256201 262886 290588 299012 315825 332628 384593 386681
172 Gewinne zu 400 M. 3746 5733 5938 9830 14900 17838 18883
21067 21222 21633 31493 32574 32648 40797 50673 54587 76667
77798 78145 78840 87780 91045 92057 92756 93097 93247 101019
106376 109538 114095 124974 129373 134900 148974 152833 153802
158196 158360 160556 165637 173096 174333 176788 179839 186810
189369 190315 191796 194864 195814 196335 214441 217214 220335
224965 231103 234394 235660 261783 262175 263647 265462 267605
273681 279619 289114 295254 301897 302735 304645 313757 323500
326585 327751 328431 331924 333785 339941 348001 350309 355700
359868 360292 370862 382023 386783

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 258309
2 Gewinne zu 50000 M. 301383
2 Gewinne zu 10000 M. 234317
2 Gewinne zu 5000 M. 280622
2 Gewinne zu 3000 M. 197401
10 Gewinne zu 2000 M. 151462 239516 270934 292797 386995
12 Gewinne zu 1000 M. 135 27233 75756 236383 353301 365488
12 Gewinne zu 800 M. 43449 59050 60699 316134 346323 346518
56 Gewinne zu 500 M. 1154 6437 42568 47369 57000 80287
126025 138087 141376 144173 151436 154964 159517 189699 236004
240459 255346 277406 282619 295137 322801 330602 342505 360714
363118 366683 378900 390492
182 Gewinne zu 400 M. 11291 11799 17764 20420 21142 24300
27801 27922 35047 39215 45263 45724 55716 59855 64673 65655
60246 74539 74913 86607 89131 89598 94529 101814 117809
118741 131315 139975 140037 145550 148036 148464 149212 152366
159270 159323 159568 167783 173088 179686 181867 183501 191415
1984[illegible]2 198927 200148 201778 204429 207040 207102 217833 222646
226077 226166 232516 232619 235018 239775 253427 255583 255844
256423 263916 273602 273992 274127 279382 292447 295894 312026
317697 322378 323624 324961 335666 341169 342989 343479 352659
355070 358720 360790 361413 361626 362655 367117 368228 371107
378348 385255 394346 398019

Die Ziehung der 4. Klasse der 47. Preußisch-Süddeutschen (273. Preuß.) Klassen-Lotterie findet am 10. und 11. Juli 1936 statt.

Steppke fährt aufs Land

11. Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

42 Kalenderblätter

Die Tage gehen für Steppke viel zu schnell dahin, viel zu rasch im Vergleich zu der großen und ungestümen Vorfreude. Steppke hatte noch ein schönes Geschichtenbuch mitgebracht, um darin zu lesen, wenn er einmal Langeweile hat, aber es bleibt gar keine Zeit dazu, es gibt für ihn keine Langeweile, und als die Ferien zu Ende sind, packt er das Buch ungelesen wieder ein.

So schön ist dieser Landaufenthalt, ein Lachen und Tollen, tagaus, tagein, oft nur barfuß und im leichten Badeanzug. Der luftige Sommersitz im schattigen Laubversteck des alten, krummen Apfelbaumes ist bald ein Räubernest, bald Schloß und Ritterburg, und die kleine Heide ist dann natürlich die Räuberbraut, die Prinzessin oder das Ritterfräulein. Und Steppke, na, das versteht sich ganz selbstredend, ist bei diesen Spielen der dazugehörende Räuberhauptmann, der Prinz oder kühne Ritter.

So verstreichen die sechs Ferienwochen wie im Fluge. Mit jedem Tage, mit jedem Kalenderblättchen, das man abreißt, rückt die Trennung näher und ehe man sich überhaupt recht versieht, ist der Abschiedstag da. Wieder geht's mit Sang und Klang zu dem kleinen Bahnhof. Steppkes Stimme klingt heute merkwürdig belegt und längst nicht so hell und frisch wie sonst.

Auch die Pflegeeltern und Heide geben Steppke das Geleit. Er muß tapfer an sich halten, um nicht einfach loszuheulen, aber er kann es nicht hindern, daß ihm zwei dicke Tränen langsam über die Backen kriechen, als sich der Zug in Bewegung setzt und man ihm noch einmal zuwinkt und Heide ruft: „Und im nächsten Jahre mußt du wieder kommen!" Auf der Heimfahrt ist Steppke noch immer mit seinen Gedanken auf dem Grothenhof. Wie kurz waren diese sechs Wochen gewesen und sooo schön!

Der Abschied stimmte ein wenig traurig. Als der Zug aber nach fünfstündiger Fahrt wieder auf dem großen Heimatbahnhofe einläuft, wo sich viele Menschen zur Begrüßung ihrer heimkehrenden Kinder eingefunden haben und Steppke auch seine Mutter stehen sieht, die ihrem heimkehrenden Jungen glückselig zunickt, da ist Steppkes kleiner Kummer schnell verflogen und jubelnd stürzt er in die Arme der Mutter.

„Ach, Mutti, war das schön!"

Und die Mutter fährt ihm mit der Hand glättend über den widerspenstigen Schopf und lächelt: „Ja, wir haben dich oft recht vermißt, Steppke, aber fein hast du dich herausgemacht!" „Ja, eine ganze Menge zugenommen!" bestätigt Steppke. „Aber Junge, was für vieles Gepäck hast du denn?" staunt die Mutter.

Steppke lacht fröhlich:

„Alles von Grothes und alles zum Essen — Rauchwurst und ein Stück Schinken und einen ganzen Korb saftiger Birnen und sogar ein fettes Huhn hat mir Tante Grothe eingepackt. Und denk dir bloß, Mutti, zu Weihnachten wollen sie ein Schlachtefest-Paket schicken. O, Mutti, Grothes sind gut und Onkel Grothe sagt, wenn ich groß bin, kann ich auch ein Bauer werden. Und die Oma Grothe hat mir zwei Paar wollene Strümpfe für den Winter gestrickt." Das Erzählen will kein Ende nehmen an diesem Abend.

Ja, da war nun Steppke wieder daheim, braungebrannt wie ein kleiner Mulatte und vollgestopft mit landwirtschaftlichen Neuigkeiten.

„Weißt du, Mutti, daß es Kühe gibt, die Rinder heißen und daß der Mann von der Kuh Stier heißt?" Hat die Mutti schon einmal so wollige Schnuckenlämmer gekrault und so winzige kleine Ferkelchen mit niedlichen Ringelschwänzchen gesehen, die so rund sind und so rosig wie Marzipan?

Nein, gegen Steppkes umfangreiche Kenntnisse auf landwirtschaftlichem Gebiete ist absolut nicht mehr aufzukommen.

Steppke aber sagt mit strahlendem Gesicht:

„Die Kinderlandverschickung von der NSV. ist eine pickfeine Sache!"

Die Mutti nickt. Sie muß mit der Hand einmal verlegen über die Augen streichen, in denen es ein wenig feucht schimmert. „Daß es noch so gute, gute Menschen gibt!" sagt sie. „Wir können auch wohl Gott nicht genug danken, daß er uns zu rechter Stunde noch den rechten Führer schickte, der so gut ist und ein Herz hat für die Armen und Aermsten, für die Kleinen und Kleinsten."

Steppke aber liegt an diesem Abend noch lange wach. Die Mutter kommt noch einmal leise an sein Bett, setzt sich zu ihm auf den Bettrand und nimmt seine kleine, feste, braune Jungenhand in die ihre.

„Weißt du, Steppke," sagt sie, „ich muß dir noch etwas sagen. Du wolltest doch immer ein Schwesterchen haben, nicht wahr?"

„O ja, Mutti, bekomme ich eins?"

„Würdest du dich freuen, Steppke?"

„Na, und ob", lachte er, „aber bekomme ich wirklich ein Schwesterchen?"

„Ja, ja, Steppke, zu Weihnachten ist es wohl da!"

„O, Mutti, Mutti!" jubelt er und sitzt vor Freude plötzlich aufrecht im Bett, beide Arme um den Hals der Mutter schlingend. „Dann muß es Heide heißen, Mutti. Und ich glaube, Mutti, das Leben wird noch einmal ganz schön. Dann ziehen wir alle aufs Land, du, der Vater, die kleine Heide und ich. O, Mutti!" — und mit einem glückseligen Lächeln schläft Steppke an diesem Abend ein.

Sabotageakte der Streikenden in Belgien.

Feuergefecht zwiſchen Gendarmerie und Arbeitern. Anſchlag auf eine Gasfabrik vereitelt.

Die Streikbewegung in Belgien hat ſchärfere Ausmaße angenommen. In Charleroi haben die ſozialdemokratiſchen und die chriſtlichen Angeſtelltengewerkſchaften beſchloſſen, für ſämtliche Geſchäfte, Fabriken und Banken den Generalſtreik zu verkünden. Die Taxichauffeure von Charleroi ſind bereits in den Streik getreten. Es mehren ſich ferner die Meldungen über Zwiſchenfälle, die den Charakter offener Revolten haben. Bei Mons wurde eine Holzbrücke von Streikenden in Brand geſetzt. Verſchiedentlich wurde das Straßenpflaſter aufgeriſſen, um den Verkehr unmöglich zu machen. Induſtrielle, die ſich in ihre Büros begeben wollten, wurden gezwungen, aus ihren Wagen auszuſteigen und zu Fuß zu gehen.

Mehrfach mußte die Gendarmerie einſchreiten, um zu verhindern, daß Fabriken von Streikenden mit Gewalt beſetzt wurden.

Im Champine-Becken liegen ſämtliche Zechen und in Gent die geſamte Textilinduſtrie ſtill. Zu einem Feuergefecht zwiſchen ſtreikenden Arbeitern und Gendarmerie iſt es in Monsville im Bezirk Borinage gekommen. Die Arbeiter hatten die Zufahrtsſtraßen zu dem Ort durch Barrikaden verſperrt und zur Behinderung der Gendarmerie Glasſcherben ausgeſtreut. Als Gendarmerietruppen auf der Chauſſee anrückten, wurden ſie mit Steinwürfen empfangen. Dann

fielen von ſeiten der Arbeiter Schüſſe.

Es entwickelte ſich ein regelrechtes Feuergefecht. Die Arbeiter mußten ſchließlich die Flucht ergreifen und liefen in das nahe gelegene ſozialdemokratiſche Volkshaus. Die Gendarmerie drang mit ſchußbereiten Karabinern nach und verhaftete alle Inſaſſen. Später wurde vor dem kommuniſtiſchen Parteilokal ein 26jähriger Arbeiter tot aufgefunden. Aus Erregung über die Vorfälle fiel auf der Straße kurz darauf eine 51jährige Frau tot nieder.

Die belgiſche Regierung hat beſchloſſen, ſämtliche öffentlichen Werke, vor allem Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerke, unter militäriſchen Schutz zu ſtellen. Im Lütticher Revier wurden Sabotageakte im Straßenbahnverkehr, bei der Poſt und in der Schiffahrt feſtgeſtellt.

Verſchiedene Schleuſen an der Maas wurden beſchädigt.

Auch im Borinage nimmt die Zahl der Sabotageakte zu. 500 Streikende ſperrten den Straßenbahnverkehr Charleroi—Marchienne durch aus ſchweren Steinen errichtete Barrikaden. In Namur konnte ein Angriff der Terroriſten auf die kommunale Gasfabrik im letzten Augenblick vereitelt werden.

In den Hauptſtreikgebieten Belgiens iſt durch Maueranſchlag ein gemeinſamer Erlaß des Miniſters für Landesverteidigung und des Innenminiſters über das Requiſitionsrecht der Armee bekanntgegeben worden. Durch dieſe Verordnung, die Hand in Hand geht mit der Einſetzung des Militärs in den Streikgebieten, werden die Militärbehörden ermächtigt, Requirierungen in den Gemeinden vorzunehmen. Auf Grund dieſer Verordnung ſind die Truppenkommandeure uneingeſchränkt berechtigt, Fabriken, Geſchäfte und öffentliche Betriebe aller Art zu beſchlagnahmen und eventuell ſogar die Wiederaufnahme der Arbeit in lebenswichtigen Betrieben zu erzwingen. Damit beſteht in ganz Belgien eine Art Belagerungszuſtand.

Die Wiege der preußiſchen Flotte.

Pillau feiert ſein 300jähriges Garniſonjubiläum.

Immer iſt um den deutſchen Oſten gekämpft worden, angefangen von den Tagen, da der Deutſche Orden in das Weichſelland neuen Einzug hielt, bis zu den Tagen der Nachkriegszeit, als die Liebe und Treue der Oſtmärker im Abſtimmungsſieg vom 11. Juli 1920 dem Reich eine koſtbare Provinz rettete. Darum iſt das Geſicht dieſer Landſchaft und ihrer Menſchen ernſt und herb. Ordensburgen und Wehrkirchen reden von Kampf und Not, Sieg und Niederlage der deutſchen Oſtmark. Auch die Geſchichte der Seefeſtung Pillau, die am 20. und 21. Juni ihr 300jähriges Garniſonjubiläum begehen kann, iſt erfüllt von Taten brandenburgiſch-preußiſcher Hiſtorie.

Der vom Großen Kurfürſten berufene Marinedirektor Benjamin Raule erbaute in Pillau um 1680 herum die Kurfürſtliche Marinewerft, deren Ueberbleibſel — das ehemalige Werftbüro — die heutige international berühmte „Ilskefall“ (Iltisfalle), jene ſehenswürdige Seemannskneipe mit altertümlichen Waffen und Geräten dargeſtellt. Die Zitadelle Pillau iſt als Geburtsſtätte der erſten preußiſchen Kriegsflotte zu bezeichnen, die, von Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürſten, gegründet, von hier aus einen Vorſtoß nach Afrika unternahm. Sie ſchuf die erſte Kolonie an der afrikaniſchen Küſte: Groß-Friedrichsburg. Ein Menſchenalter ſpäter verkaufte der Soldatenkönig dieſen erſten deutſchen Stützpunkt im dunklen Erdteil an die Holländer, aber noch jahrelangen Kampfes bedurfte es, bis die Feſtung an der Goldküſte gegen den brandenburgiſch geſinnten Negerfürſten Jean Cunnz von den Niederländern genommen werden konnte.

Pillau iſt neben Swinemünde die einzige deutſche Feſtung an der Oſtſee. Die urſprüngliche Anlage wurde vom Schwedenkönig Guſtav Adolf geſchaffen, während die noch heute völlig erhaltenen Feſtungswälle zum Teil aus der Zeit des Großen Kurfürſten ſtammen. Die Baſtionen, unterirdiſchen Kaſematten, das 1707 erbaute und beſichtigungswerte Zeughaus mit Muſeum bieten ein geſchloſſenes Bild mittelalterlichen Feſtungsbaues. In den Schickſalsjahren der preußiſchen Geſchichte, nach der Schlacht von Jena und Auerſtedt, gehörte Pillau zu den wenigen Feſtungen, die ihre Fahne nicht vor den Regimentern des korſiſchen Eroberers einholten.

Nach dem Weltkrieg drohten Stadt und Feſtung unter den Feſſeln des Verſailler Diktates zu veröden. Im Reich Adolf Hitlers iſt nach der Wiedergewinnung der Wehrhoheit neues Leben in die Garniſon an der Oſtſee eingezogen. Deutſchlands blaue Jungen halten Wacht an der deutſchen Küſte. Ueber der alten Garniſon am Baltiſchen Meer weht die Flagge des freien Reiches.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat an Geheimrat Dr. Hugenberg folgendes Glückwunſchtelegramm geſandt: „Zu Ihrem heutigen 71. Geburtstage ſende ich Ihnen in Erinnerung an gemeinſame Arbeit im Dienſte der Wiedererneuerung des deutſchen Volkes herzlichſte Glückwünſche. Adolf Hitler.“

Der rechte Küchenzettel.

Alles zu ſeiner Zeit. — Mehr Rückſicht auf die Natur!

Daß jedes Volk eine geſunde, leiſtungsfähige Landwirtſchaft braucht, dürfte mit der Zeit jeder Einſichtige begriffen haben. Wohin kämen wir, wenn wir jeden Zentner Roggen oder Kartoffeln, jedes Stück Vieh erſt vom Ausland beziehen wollten? Auch in normalen Zeiten darf ein Volk nicht vom Ausland hinſichtlich der Ernährung abhängig ſein. Dort können genau ſo gut wie bei uns Schwankungen in der Ernte auftreten, und bei Mißernten hätten wir das Nachſehen.

Man kann die Sache aber auch einmal umgekehrt betrachten. Die Landwirtſchaft iſt in gewiſſer Beziehung auch vom Städter abhängig und hier vor allem von den Frauen. Man darf nicht vergeſſen, daß die Frau der ausſchlaggebende Käufer für die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe iſt. Was finge die Landwirtſchaft zum Beiſpiel mit ihren Millionen von Schweinen an, wenn die deutſchen Hausfrauen plötzlich beſchließen würden, kein Schweinefleiſch mehr zu eſſen? Vielleicht meint man, dieſes Beiſpiel wäre zu ausgefallen. Dürfte auch dieſer Fall nicht gerade eintreten, ſo iſt doch Aehnliches ſchon vorgekommen. Man denke nur daran, daß in den vergangenen Jahren oft große Mengen deutſchen Obſtes und deutſchen Gemüſes keinen Abſatz fanden, nur weil es die Frau vorzog, ſtatt deſſen ausländiſche Erzeugniſſe zu kaufen. Oder es kam auch vor, daß ſie gerade dann, wenn eine beſtimmte Obſt- oder Gemüſeſorte zu haben war, keine Luſt zu deren Kauf verſpürte. Es iſt ja eine allgemein menſchliche Eigenſchaft, daß man immer geſteigerten Wert auf das legt, was man nicht hat oder nicht ohne weiteres zur Verfügung ſteht.

Hier iſt alſo die Landwirtſchaft auf den guten Willen der Verbraucher angewieſen, und hier liegt vor allem die Aufgabe der deutſchen Hausfrau. Die Frau ſtellt ja oft hohe Anſprüche. Zu jeder Jahreszeit möchte ſie Butter, Eier Kartoffeln, Gemüſe und Obſt eſſen. Ob die Ernten gut oder ſchlecht ausfallen, ſie möchte wenigſtens ſtets Brot, Fleiſch, Kartoffeln und Gemüſe haben. Die Landwirtſchaft iſt auch bemüht, dieſe Wünſche zu befriedigen. Man ſchuf Unterglasflächen und Treibhäuſer, um Frühgemüſe auf den Markt zu bringen. Man hat die Vorrats- und Kühlvorrichtungen bedeutend verbeſſert. Obſt, Gemüſe, Eier, Butter können gelagert und friſchgehalten, Fleiſch kann konſerviert werden. Ausleſe der Tiere und zweckmäßige Fütterung erhöhten die Milchleiſtung der Kühe. Richtige Düngung und Bodenbearbeitung führten zu beſſeren Erträgen. Kurzum, die Landwirtſchaft leiſtet bereits alles in ihren Kräften Stehende. Dafür darf ſie aber von den Verbrauchern, vor allem von der Hausfrau, eines verlangen: daß ſie Rückſicht nimmt auf die Naturgegebenheiten und nicht unwillig wird, wenn ſie nicht zu jeder Jahreszeit alles haben kann.

Es iſt nun einmal ſo, daß es im erſten Frühjahr noch keine neuen Kartoffeln gibt, daß unſere Tomaten erſt im Sommer reif werden, daß die Kühe im Winter etwas weniger Milch geben als im Sommer, und die Hühner zeitweiſe weniger Eier legen. Die Hausfrau muß ſich daran gewöhnen, ihren Speiſezettel noch etwas mehr der Jahreszeit anzupaſſen. Sie iſt in dieſer Hinſicht etwas verwöhnt geweſen, da wir es uns in früheren Jahren zeitweilig geleiſtet haben, ausländiſche Erzeugniſſe einzuführen, wo deutſche noch nicht herangereift waren oder die Ernte etwas knapper ausgefallen war. Heute fällt dieſe Einfuhr größtenteils fort, und die Frau muß ſich damit abfinden.

Es gibt genug Nahrungsmittel zu allen Jahreszeiten, man muß ſich nur etwas der Marktlage anpaſſen. Weſentlich iſt ſchließlich nur das eine: daß wir nicht Hunger leiden, und davon kann wirklich keine Rede ſein. Wir haben alle lebenswichtigen Nahrungsmittel im Inlande, aber jedes zu ſeiner Zeit, wie die Natur es ſchenkt!

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.45: **Wetterdienſt, Landwirtſchaftliche Berichte.** — 6.00: **Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.** — 6.25: **Wetterdienſt.** — 7.00: **Wetter, Nachrichten.** — 8.00: **Wetterdienſt, Allerlei Ratſchläge.** — 8.15: **Sendepauſe.** — 10.30: **Glückwünſche.** — 12.00: **Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichtendienſt.** — 15.20: **Schiffahrtsfunk.** — 18.45: **Hafendienſt.** — 18.55: **Wetterdienſt.** — 19.45: **Funkſchau.** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.**

Sonntag, 21. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.20: Morgengymnaſtik. — 8.45: Kunſtſpiegel. — 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. (Schallplatten). — 10.30: Sonnenwende — Geiſteswende! — 11.30: Bach-Kantate Nr. 174: „Ich liebe den Höchſten von ganzem Gemüte.“ — 12.00: Muſik am Mittag. Muſikkorps des Jagdgeſchwaders Richthofen, Hans Bund und ſein Orcheſter und das Akkordion-Duo Paul Reich. — In der Pauſe: 12.55: Zeit, Wetter. — 14.00: Eine fröhliche Kinderlieder-Ringſendung. — 14.30: Kinder, hört zu! Wir ſpielen euch ein Märchen: Hans, der Haſenhüter. — 15.00: Bunte Muſik. (Schallplatten.) — 15.35: Der Weg zum Film. — 16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Ilja Livſchakoff ſpielt. — 18.00: Peter Lurenz bi Abukir. Ein heiteres Hörſpiel. — 19.00: Bernhard Jakſchtat ſingt Lieder. — 19.35: Sportbericht. — 19.55: Wetterdienſt. — 20.00: **Wie es euch gefällt!** Ein buntes Konzert. — 22.00: Nachrichtendienſt. — 22.30: Reichsſonnwendfeier des Reichsarbeitsdienſtes. — 23.00 bis 24.00: Unterhaltungsmuſik. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg.

Montag, 22. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Kapelle Franz Hauck. — 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 10.00: Das Spiel vom glücklichen Hans. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. Kapelle Herbert Heinemann. — 12.10: Schloßkonzert. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Schallplattenmuſik. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — 17.00: Görland. Plattdeutſche Hörfolge. — 17.45: Gelbauge. Ein Abenteuer zwiſchen Menſch und Tier. — 18.00: **Fröhlicher Alltag.** Ein buntes Konzert. — 19.30: Die Führerſchule der deutſchen Aerzteſchaft. — 20.10: **Coſi fan tutte.** Ein Querſchnitt aus Mozarts Komiſcher Oper. — 21.10: **Norddeutſche Komponiſten.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.30 bis 24.00: Muſik zur „Guten Nacht“. Die Schleſiſche Orcheſtergemeinſchaft.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Bekanntmachung.

Bei Inanspruchnahme der Apotheke in der Zeit von 20 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird

ein Zuschlag von 1,00 RM.

erhoben.

Mit Genehmigung der Regierung ist die Apotheke

Sonntags

von 8 Uhr früh bis Montags morgens 8 Uhr geschlossen.

In eiligen Fällen wende man sich an seinen Arzt.

Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Bekanntmachung!

Die Sparer der Neuen Spar- und Leihkasse zu Kaltenkirchen in Liqu. werden hierdurch aufgefordert, ihre Sparbücher zwecks Prüfung bezw. Nachtragung des Kapitals und der Zinsen auf den heutigen Stand vorzulegen.

Die Vorlegung kann erfolgen in der Zeit von Montag, den 22. Juni 1936, bis Mittwoch, den 15. Juli 1936 während der Geschäftsstunden, vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 15—18 (3—6) Uhr, mit Ausnahme von Sonnabends nachmittags, im Geschäftslokal zu Kaltenkirchen, Bahnhofstraße,

Neue Spar- und Leihkasse
zu Kaltenkirchen i. L.

Heute frischen dicken Spargel
à 50 Pfg. Blumenkohl St. 30—45, Spitz- und Wirsingkohl, grüne Gurken, Tomaten, Kirschen u. Erdbeeren
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Wer Brille trägt
gebrauche das beliebte
Trainers Augenwasser
Es stärkt die Augen
u. erhält die Sehkraft
Alleinverkauf AdlerDrogerie
Ernst Petersen, Kirchenbl. 4

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. Nr. 43

Tüchtige Vertreter Werber u. Werberinn. gesucht 20 Pfg. Dauer-Konserv.-Dosen durch Patent-Deckel! Selbstverschluß der Dosen im Hause. Ia Sache! Jahncke, Pinnebg. 2473

Bauverein
f. das Kirchspiel Bad Bramstedt
e. G. m. b. H.
zu Bad Bramstedt
in Liquidation

Wir machen hierdurch bekannt, daß der Bauverein für das Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H. zu Bad Bramstedt durch Beschluß der Generalversammlung vom 5. Juni 1936 seine

Auflösung

beschlossen hat. Zu Liquidatoren sind bestellt:
1. der Maurer Emil Diederich
2. der Angestellte Willi Ahrens
beide aus Bad Bramstedt.

Wir fordern hierdurch sämtliche Gläubiger auf, sich unverzüglich bei den unterzeichneten Liquidatoren unter Angabe der Höhe ihrer Forderungen zu melden.

gez. E. Diederich
gez. W. Ahrens

Für die Ernte
empfehle
sämtliche Ersatzteile und Zubehör für landwirtschaftl. Maschinen
Ferner
Hack- und Häufelgeräte
Schleifsteine kompl. u. lose
Bindegarn, Oel und Fett
Gartenschläuche
Hand- und Kraftpumpen
Ernst Harm Landweg

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Frühkartoffeln
verkauft zu Tagespreisen
Schatz, Unter der Lieth 29.

2-3-Zimmer-Wohnun
mit Stallungen
zu mieten gesucht.
Schümann
Hamburg, Eppendorferweg

Einfaches ruhiges
möbliertes Zimm
sofort gesucht.
Angebote unter „H 5“ an
Exped. ds. Blattes.

Herren-
Sommerjoppen
in Waschstoff
Leinen
Loden
in größter Auswahl!

Friedrich
Bornhöf

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
empfiehlt in nur bester Quali
zu **Sommerpreise**
J. F. Andersen
Telefon 206.

Deutſches Jugendfeſt.

Im Zeichen der olympiſchen Ringe begeht die Jugend ihr diesjähriges Deutſches Jugendfeſt. Sie will zeigen, was ſie in harter Schulung des Körpers erreicht hat. Ob Pimpf oder Hitlerjunge oder -mädel, alle werden ihr Beſtes geben und an ihre Aufgaben mit dem ihnen eigenen Schwung gehen, der viel dazu beigetragen hat, das deutſche Volk für die olympiſche Idee zu begeiſtern. Das Deutſche Jugendfeſt fordert nicht Höchſtleiſtung des einzelnen, die Einzelleiſtung iſt nur in den Dienſt der Kameradſchaft geſtellt, mit der der Junge oder das Mädel auf gemeinſamer Fahrt, im Lager und beim Heimabend verbringt. Die deutſche Jugend kämpft geſchloſſen, wie ſie geſchloſſen ſpielt, ſingt und wandert. Sie iſt die Jugend Deutſchlands und nicht nur, wie etwa früher, einer Gruppe. Sie iſt uns die geſunde Grundlage einer geſunden, ſtarken und wehrhaften deutſchen Zukunft.

Das Deutſche Jugendfeſt gibt uns Anlaß, in die Vergangenheit zu ſchauen. Wie ſtand es denn da um die körperliche Ertüchtigung? Reichsjugendwettkämpfe hatten wir ſchon im Zwiſchenreich, aber was waren ſie, wer kämpfte, und welchen Erfolg hatten dieſe Sportkämpfe?

Es war wohl im Sommer 1922 zum erſtenmal, daß überall in Deutſchland die Reichsjugendwettkämpfe ausgeſchrieben waren. Die Schule ſollte beweiſen, daß ſie ihre Schüler auch in den Leibesübungen zur Leiſtung erzogen hatte. Was die erſten Reichsjugendwettkämpfe zeigten, war, an heutigen Leiſtungen gemeſſen, recht kümmerlich. Man wollte Ergebniſſe ſehen, wo keine Vorbereitungen waren.

Gewiß, es gab auch damals unter den deutſchen Schülern manchen tüchtigen Sportler, aber das waren in den Schulen im allgemeinen Ausnahmen. Wer Luſt hatte, an den Reichsjugendwettkämpfen teilzunehmen, machte mit, die andern ſtanden, halb teilnehmend, halb gelangweilt als Zaungäſte herum.

Dennoch war es der Anfang, der uns allmählich weiterbrachte. Was den Reichsjugendwettkämpfen fehlte, war die Erkenntnis der **Breitenarbeit**, die längſt hätte einſetzen müſſen, die aber erſt zu ſpät durchgeführt wurde. Gleichzeitig mit der Einſicht in dieſe Notwendigkeit ſetzte ja auch die Verbeſſerung in der Ausbildung der Turn- und Sportlehrer ein.

Hatte früher für einen Oberlehrer das Patent eines Reſerveoffiziers als Turnlehrerausweis genügt, ſo verlangte man zu Beginn der zwanziger Jahre ſchon eine — allerdings nebengeordnete — zweiſemeſtrige Ausbildung, die dann 1924 bereits in eine vierſemeſtrige erweitert wurde. Hatte früher — den einzelnen traf nicht die Schuld, ſondern das Syſtem — mancher bereits ziemlich ältliche Lehrer auf dem Schulhof bei ſeiner Turnklaſſe geſtanden und beim Schlagballſpiel „mehr Spielleidenſchaft" verlangt, ſo ſtellte man nun ſchon den jungen Sportſtudenten zu Lehrproben vor eine Klaſſe, nachdem man von ihm ſelbſt tätige Erfahrung in allen Sportarten verlangt hatte, die man in den Schulen trieb. Das war ſchon ein gewaltiger Fortſchritt. Und doch wurde das alles noch weit mehr geſteigert nach Anſprüchen und Fähigkeiten.

Und wie wurde in den Schulen der Sport ausgeübt! Mit langer Hoſe vielleicht, mit Kragen und hohen Stiefeln. Das gibt es heute nicht mehr auf dem Sportplatz. Der ſogenannte Sport auf dem Schulhof und in den Straßen iſt verſchwunden. Staat und Gemeinden haben Sportanlagen geſchaffen. Aus den Schülern, die möglichſt läſſig irgendein Ballſpiel ſpielten, iſt allmählich in jeder Schule eine friſche Gefolgſchaft des Sportlehrers geworden, die unter ſeiner Leitung zu kämpfen verſteht.

Vor allem aber iſt der **Geiſt der heutigen Jugend** günſtigſte Vorausſetzung für ſolche Sportarbeit. Wie der tüchtige jüngere Sportlehrer alle ſeine Schüler heranholt, auch einzeln, mit mancher Mühe, aber immer mit eigener Begeiſterung, die als beſtes Vorbild auch das beſte Erziehungsmittel iſt, ſo leiſtet die HJ. im Sport Breitenarbeit, erfaßt weit über die Schülerſchaft hinaus alle Jungarbeiter und Lehrlinge. Da wird keiner ausgelaſſen, da kommt es nicht auf Spitzenleiſtungen an, ſondern darauf, daß eine ganze Mannſchaft beſteht, aber nicht wie bei jenen Reichsjugendwettkämpfen, ſondern ſo, daß ſich die Schwächeren nach den Stärkeren richten, daß ſie im Sinn und **zum Beſten der Mannſchaft** ihre Leiſtung ſteigern. So wurde gerade durch die HJ. die Grundlage für das heutige Deutſche Jugendfeſt geſchaffen, das wir 1933 zum erſtenmal begingen. Wie ſehr es ſich von den alten Reichsjugendwettkämpfen unterſcheidet, zeigt ſich in der Teilnahme **aller geſunden Schüler**. Jeder gehört zu einer Mannſchaft, jeder hat ſein Beſtes zu geben. Keiner ſteht abſeits und beneidet den ſportlichen Kameraden um ſein Können.

Damit iſt das Deutſche Jugendfeſt nun wirklich Beweis für die ſportliche Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Jugend. Deutſchland hat eine Jugend, die geſchloſſen und als Ganzes ihren Mann ſteht. So aber iſt eine gute Geſamtleiſtung weitaus mehr wert als tauſend einzelne Gipfelleiſtungen. Sie iſt zugleich das Unterpfand für die große Kameradſchaft der deutſchen Jugend.

Sommerhöhe — Sonnenwende.

Luk. 1, 74: „. . . Ihm dienen ohne Furcht unſer Leben lang."

Schnell iſt ſie herangekommen, die Sommerhöhe, die Zeit des längſten Tages und der kürzeſten Nacht, da unſere germaniſchen Voreltern das Feſt der Sonnenwende feierten, an deſſen Stelle unſere Kirche das Feſt Johannis des Täufers geſetzt hat; und nach dem Täufer heißt die Hochſommerzeit in der kirchlichen Zeitrechnung Johanniszeit. „Er muß wachſen, ich aber muß abnehmen", hatte der ſelbſtloſe Knecht und Wegbereiter ſeines Herrn von dieſem geſagt, als ſeine Jünger es ſchmerzlich empfanden, daß die Menge von ihrem Meiſter Johannis weg zu dem Größeren ging. Darum verlegte die Kirche den Gedenktag an ihn in die Zeit, da die Sonnenhöhe erreicht iſt und die Tage wieder abnehmen, während entſprechend dem 24. Juni der **24.** Dezember, der Tag der **Winterſonnenwende**, der Tag Jeſu Chriſti iſt.

Johannes der Täufer iſt dem deutſchen Chriſtenvolke einſt nahegekommen. Der herbe, ſchlichte, charaktervoll-furchtloſe Zeuge ſeines Herrn war ihm wert. So hat ſich Johannistag und Johanniszeit tief dem deutſchen Volksleben eingeprägt. Und dieſe innere Verbindung muß in Tagen gepflegt und erhalten werden, in denen für unſer Volksleben neu der Sinn erwacht. Und es iſt doch Sonnenſehnſucht, die in der Feier der Sonnenwende zum Ausdruck ringt. Das aber iſt die chriſtliche Wahrheit, daß das wahre Licht in unſer Leben nur da kommen kann, wo, wie bei Johannis, das eigene Ich mehr und mehr abnimmt.

„An mir und meinem Leben iſt nichts auf dieſer Erd'; was Chriſtus mir gegeben, das iſt der Liebe wert." Wer dem Täufer gleich ſein eigenes Ich ganz in den gehorſamen und furchtloſen Dienſt Jeſu Chriſti ſtellt, wer ſich in ſeinem Dienſte verzehrt, der allein bekommt ſeine Sonnenſehnſucht, das Verlangen nach wahrem Wandel im Licht geſtillt. „Ich lebe, doch nur nicht ich, — Chriſtus lebt in mir", wer mit dem Apoſtel ſo bekennen kann, bei dem reift auf dem Acker ſeines Lebens die rechte Frucht, wie ſie jetzt draußen in der Sonnenhitze reift. „Die Sonne, die mir lachet, das iſt mein Jeſu Chriſt; das, was mich ſingen machet, iſt, was im Himmel iſt."

Sonnwendfeier — Feſt der Gemeinſchaft.

Sonnwendbräuche der alten Germanen. — Die Johannisnacht trat ſpäter an Stelle der Sonnwendfeier.

Der Sonnenkult der Germanen iſt uns durch Ueberlieferungen aus der älteſten Zeit bekannt. Das **Hakenkreuz**, die Nachbildung der rollenden Sonnenſcheibe, galt als das Zeichen des Bekenntniſſes zum Licht und zur lebenſpendenden Sonne bereits in der Bronzezeit. Die Zuſammenkunft zur Sonnenwende war nicht nur feſtliche Feier, ſondern gab gleichzeitig Gelegenheit zur Beratung und Klärung wichtiger Sippenangelegenheiten. Am Sonnwendfeuer trafen ſich die Sippen der Gemarkung, um durch das gemeinſame Feiererlebnis ihre Verbundenheit und Einheit neu zu befeſtigen. Die lodernde Flamme im Mittelpunkt gab dieſem **Bekenntnis** zur **Gemeinſchaft** ſeine beſondere Weihe.

Auch **Wettkämpfe** wurden durchgeführt, auf denen die Jugend zur Erprobung körperlicher Kraft und Gewandtheit antrat. Freilich gab es keine Kämpfe um Lorbeerkränze und ſonſtige Ehrungen äußerlicher Art. Beſtimmend war einzig die Freude an der körperlichen Uebung und der ſelbſtloſe Ehrgeiz, für die Sippe ehrenvoll zu beſtehen. Die hier zum Ausdruck kommende hohe ethiſche Idee verband ſich glücklich mit dem Feſt der Gemeinſchaft.

Die **Externſteine** im Teutoburger Wald ſind eines der ſchönſten Kultheiligtümer der Germanen. Daß hier Sonnwendfeiern bereits vor der Chriſtianiſierung abgehalten wurden, iſt feſtgeſtellt. Von weither kamen die bodenſtändigen Bauern an ihrem Heiligtum zuſammen; Streit, Maſſenlärm hatten zu ſchweigen.

Die **Johannisnacht** oder der Johannistag, durch die Kirche eingeführt und ſo benannt nach Johannes dem Täufer, trat ſpäter vielerorts an die Stelle der Sonnwendfeier. Die Herkunft mancher **Bräuche der Johannisnacht** liegt für uns noch im Dunkel. Jedoch ſcheint ein großer Teil germaniſchen Urſprungs zu ſein. Das Aufſtellen eines Baumes oder einer Stange inmitten des Holzſtoßes läßt auf das Sinnbild der Welteneſche, der „Yggdraſil", ſchließen. Im Johannistrunk oder in der Johannesminne finden wir den altgermaniſchen Umtrunk wieder. Das Herabrollen flammender Räder ins Tal, um auch der Flur den Feuerſegen zur Reife zu erteilen, iſt ebenfalls ein Sonnwendbrauch. Die Johannisfeuer ſelbſt ſind in Deutſchland vor 1181 nicht bezeugt.

Auch im **Mittelalter** war die Sonnenwende ein Feſt der Volksgemeinſchaft. Selbſt in den Städten und auf den Marktplätzen verſammelte ſich die Bürgerſchaft zur Feier. Nach einem Tanz um den Holzſtoß ſprang alt und jung über das Feuer. Sogar Kaiſer, Könige und Fürſten nahmen an ihm teil. 1475 tanzte König Friedrich III. in Regensburg mit Bürgerinnen den Reigen um den brennenden Holzſtoß. Erzherzog Philipp von Oeſterreich leitete 1497 die Sonnwendfeier in Augsburg ein, der auch Kaiſer Maximilian beiwohnte. Von den Bergen leuchteten weithin die Feuer, die von den Dorfgemeinſchaften angezündet wurden und ſich von Berg zu Berg in glühender Kette fortſetzten.

Jahrhunderte hat ſich der Brauch erhalten, die Sonnenwende feierlich zu begehen. Er war und blieb immer ein Zeichen beſonderer Verbundenheit mit dem Jahresablauf.

Sonnenwende und Sonnenglaube.

Die Sonne als Urgott in den alten Religionen. — Der nordiſche Sonnenmythus.

Der Frühling iſt verblüht. Blaugoldene Sommertage ziehen ins Land, und in dem ſich alljährlich wiederholenden Kreislauf der Zeit kündet die Sonne von ihrem höchſten Stand am Himmel die Mittagsſtunde des Jahres. Sommerſonnenwende — ein Augenblick höchſter Kraftentfaltung alles Lebens in der Natur, zwiſchen Aufſtieg und Abſtieg, zwiſchen Erblühen und Welken; ein Wendepunkt von ſchickſalsſchwerer, zukunftsträchtiger Bedeutung. Aus dem Gefühl der Abhängigkeit vom Wechſel der Jahreszeiten und vom Lauf der Geſtirne iſt dem Menſchen der Vorzeit mit dem Ahnen der Naturgewalten, die ſein Leben beherrſchten, das Bewußtſein eines ewigen Geſetzes und ſeines Schöpfers entſtanden; Sonne, Mond und Sterne, die am Himmelszelt ihre ewigen Bahnen ziehen, erſchienen ihm als göttliche Weſen, und **die Sonne als Urgott** iſt eine Vorſtellung, aus der ſich alle alten Religionen entwickelt haben.

Von den großen Kulturvölkern des Altertums war es zuerſt die **Babylonier**, die von der Tiervergöttrung und Verehrung kleiner Götter zu der höheren Religion des Sternenhimmels fortgeſchritten ſind. Ihre Prieſter beobachteten von den Stufentürmen den nächtlichen Himmel, um aus dem Lauf der Geſtirne und ihrer gegenſeitigen Lage den Willen der Götter zu erkennen. Die Sonne galt ihnen aber nicht als die einzige Beherrſcherin des Himmels. Auf alten babyloniſchen Grenzſteinen ſteht die Dreiheit Sonne, Mond und Venus, durch zwei Scheiben und einen Halbmond verſinnbildlicht, in gleicher Berechtigung nebeneinander.

Von unvergleichlich höherer Bedeutung als bei den Babyloniern war die Sonne in der religiöſen Vorſtellung der **Aegypter**: ſie galt ihnen als der älteſte und größte Gott, und der Sonnenkultus der Aegypter iſt urſprünglich zurückzuführen auf die Bedingtheit ihres Landes vom Stand des Nils. Denn die Zeit, in der das Ufergelände überſchwemmt und fruchtbar gemacht wird, iſt die gleiche, in der die Sonne am ſtärkſten brennt. So ſchien ihnen die Sonne beſonders eng mit den Lebensbedingungen ihres Landes verbunden zu ſein, das ſie ein Geſchenk des Nils nannten. Auch die **Aſſyrier** und **Perſer** verehrten das Himmelsauge, die Sonne, als höchſte Gottheit, und die Herrlichkeit des göttlichen Lichtes wurde von den **Griechen** in der Geſtalt des Sonnengottes Helios angedeutet, der den mit feurigen Roſſen beſpannten Sonnenwagen am Himmel lenkte.

Der Sonnenkultus wurde auch von den **Römern** übernommen und gelangte dort zu beſonders hoher Blüte, als in der römiſchen Kaiſerzeit der Sol invictus, der unbeſiegbare Sonnengott, zum Schutzgott des Römiſchen Reiches erhoben wurde.

Stärker noch als bei allen Völkern des Südens, wurde dem **nordiſchen Menſchen** in grauer Vorzeit das Ringen der Naturgewalten, der Sieg der lebenſpendenden Sonne über die böſen Mächte der Finſternis zu einem Naturereignis von gewaltiger Bedeutung und zu einem tiefen ſeeliſchen Erlebnis. Der nordiſche Sonnenmythus, die Vorſtellung von einem ſterbenden, aber immer wieder ſiegreich auferſtehenden Lichtgott, iſt unabhängig von allen fremden Kultureinflüſſen als Ausdruck des nordiſchen Lebensgefühls entſtanden und mit den Völkern, die aus dem hohen Norden nach dem Süden gewandert ſind, in die Vorſtellungswelt anderer Völker hineingetragen worden. Dieſer alte Lichtglaube iſt niemals geſtorben. Wohl hat das Chriſtentum ihn geläutert und in ein neues Gewand gekleidet; aber das Wiſſen um die ſegenſpendende Macht der Sonne lebt weiter als ein Weſenszug des nordiſchen Menſchen und findet einen Ausdruck in den Volksbräuchen um die Sonnwendzeit, wenn in der kürzeſten Nacht die Scheiterhaufen zum Himmel lodern. Was ſich an altem Brauchtum bis auf unſere Zeit erhalten hat, iſt viel mehr als ein Ueberbleibſel aus den fernen Tagen des Heidentums; es iſt ein beredter Ausdruck tiefer Naturverehrung, den Goethe in einem ſeiner letzten Geſpräche mit Eckermann in folgende Worte kleidet: „Fragt man mich, ob es in meiner Natur ſei, die Sonne zu verehren, ſo ſage ich: durchaus! Denn ſie iſt eine Offenbarung des Höchſten, und zwar die mächtigſte, die uns Erdenkindern wahrzunehmen vergönnt iſt. Ich bete an in ihr das Licht und die zeugende Kraft Gottes, wodurch allein wir leben, weben und ſind, und alle Pflanzen und Tiere mit uns."

Es gibt noch Eintrittskarten!

Der Kartenverkauf für die XI. Olympiſchen Spiele.

Das Organiſationskomitee für die **XI. Olympiſchen Spiele Berlin 1936** teilt offiziell mit, daß der unmittelbare Vorverkauf der Kartenſtelle für Inlandsbeſtellungen endgültig beendet iſt. Die Kartenſtelle kann infolge Ausverkaufs der Hauptveranſtaltungen und des angewachſenen Aufgabenbereiches künftighin Beſtellungen nicht mehr bearbeiten. Hingegen hat ſich die Deutſche Bank und Disconto-Geſellſchaft in den Dienſt der Olympiſchen Spiele geſtellt und wird den geſamten Schalterverkauf für die Eintrittskarten zu den XI. Olympiſchen Spielen übernehmen.

Es werden zunächſt die **Reſtbeſtände** des bisherigen Verkaufs für die ſchon feſtgeſetzten Veranſtaltungen — Baſeballvorführung, großes Militärkonzert, Handball im Olympiaſtadion, Erdteilſtaffel, Rudern, Kanuſport, Boxen, Ringen und Gewichtheben, Hockey, Polo — **freigegeben**, und zwar derart, daß

an beſtimmten Tagen immer nur gewiſſe Kategorien zum Verkauf

ſtehen. Für die folgenden Veranſtaltungen:

Wiederholung des Großen Feſtſpiels am 3. Auguſt, 21 Uhr;
„Muſik und Tanz der Völker" am 10. Auguſt, 21 Uhr, im Olympiaſtadion;
„Frankenburger Würfelſpiel" am 2., 5., 6. und 14. Auguſt in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, um 20.30 Uhr;
Choriſches Tanzfeſtſpiel am 3. und 4. Auguſt in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, um 20.30 Uhr;
„Herakles", Oratorium von Händel am 7. und 16. Auguſt in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, um 20.30 Uhr;
Olympiſches Konzert am 15. Auguſt in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, um 19 Uhr;
Fußball-Vorſpiele, Handball-Vorſpiele, Radrennen, Marathonlauf (Avuskarte), Basketball, Segelflug, Reiten (Dreſſurprüfung und Military), Fünfkampf, Olympiſche Kunſtausſtellung: vom 15. Juli bis 16. Auguſt,

gelangen die Karten, ſobald die Veranſtaltungen endgültig feſtliegen, zum Verkauf. Die Karten für die **Segelregatta** ſind nur bei **Kieler** Reiſebüros zu beſtellen.

Ausverkauft ſind folgende Veranſtaltungen:

Eröffnungsfeier, Großes Feſtſpiel, Schlußfeier, Leichtathletik, Schwimmen, Turnen, Fechten, Schießen.

Für dringende Auskünfte iſt das Organiſationskomitee für die XI. Olympiſchen Spiele Berlin 1936 unter C 1, Steinplatz 0016, und die Deutſche Bank und Disconto-Geſellſchaft unter A 1, Jäger 6251, zu erreichen. Techniſche Gründe verbieten die Entgegennahme jeglicher telephoniſcher oder brieflicher Beſtellungen. Für reibungsloſe Durchführung des Schalterverkaufs iſt Vorſorge getroffen.

Die Vorverkaufsſtelle befindet ſich in dem großen Kaſſenſaal der Stadtzentrale der Deutſchen Bank und Disconto-Geſellſchaft, Berlin W 8, Mauerſtraße 26/27, und iſt von 16 bis 20 Uhr, Sonnabends von 14 bis 18 Uhr, geöffnet.

Zum Verkauf gelangen bis auf weiteres Eintrittskarten für:

Baſeball im Olympiaſtadion am 12. Auguſt, abends;
Handball im Olympiaſtadion am 12. und 14. Auguſt;
Erdteilſtaffel im Schwimmſtadion am 16. Auguſt;
Kanuſport in Grünau am 7. und 8. Auguſt;
Großes Militärkonzert im Olympiaſtadion am 13. Auguſt, abends;
Wiederholung des Großen Feſtſpiels im Olympiaſtadion am 3. Auguſt, abends.

Die bisher für den 2. Auguſt vorgeſehene **Wiederholung des Großen Feſtſpiels** iſt auf den 3. Auguſt **verlegt** worden. Gültig für dieſe Veranſtaltung ſind die für die Generalprobe am 30. Juli gedruckten Eintrittskarten. Die Generalprobe fällt aus. Weitere Einzelheiten über den Vorverkauf werden durch den Rundfunk und die Preſſe bekanntgegeben.

Vor 125 Jahren entſtand Jahns erſter Turnplatz.

Die **Haſenheide** in Berlin iſt der Ort, an dem vor 125 Jahren Turnvater Friedrich Ludwig **Jahn** ſeinen **erſten Turnplatz** errichtete. Dieſer Platz iſt jetzt in ſeiner hiſtoriſchen Form aus Anlaß dieſes Jubiläums hergerichtet worden, um die Erinnerung an die Geburt der deutſchen Leibesübungen lebendig zu erhalten. Jahn kam 1809 nach Berlin und war hier Lehrer am Berliniſch-Kölniſchen Gymnaſium. Er wagte es als erſter, mit ſeinen Schülern hinauszuziehen und das **Turnen zu einer deutſchen Volksſache zu machen**. Oberforſtmeiſter von Schenck räumte ihm den Platz in der Haſenheide ein, wo ſich Jahn mit ſeinen Jungen tummelte. Die Zahl der Teilnehmer an dieſen Turnſtunden wuchs ſchnell, wenn auch von mancher Seite gegen die geſandt: „Den zur Reichstagung in Lübeck verſammelten Mitgliedern der Nordiſchen Geſellſchaft und ihren Gäſten danke ich für die mir telegraphiſch übermittelten Grüße. Ich erwidere ſie mit den beſten Wünſchen für Ihre Arbeit zur Förderung der deutſch-nordiſchen Beziehungen.“

England und die Aufhebung der Sanktionen.

Das Echo auf die Eden-Erklärung im Unterhaus.

Die Erklärung des engliſchen Außenminiſters Eden im engliſchen Unterhaus, daß die engliſche Regierung mit einer Aufhebung der Sanktionen durch den Völkerbund auf der bevorſtehenden Tagung in Genf einverſtanden ſein würde, hat in der engliſchen Oeffentlichkeit verſchiedenen Widerhall und bei der Regierungsoppoſition ein mißbilligendes Echo gefunden.

In England hat die Art, wie Eden und Baldwin die Aufgabe der Sanktionen im Unterhaus begründeten, bis in die Blätter der Rechten hinein einen nicht ganz befriedigenden Eindruck hinterlaſſen. Die geſamte Preſſe von „Times“ bis zum „Daily Herald“ haben die leidenſchaftliche Rede Lloyd Georges ſtark beachtet. Alle Kreiſe kommen jedoch zu dem Schluß, daß die Abkehr der britiſchen Regierung von der Sanktionspolitik ohne weitere politiſche Folgen bleiben werde.

Die „Morning Poſt“ nimmt Eden gegen die Angriffe der Oppoſition in Schutz und ſucht den Vorwurf auf die anderen Völkerbundsmächte abzuſchieben, die alle nur auf England warteten, um befriedigt ſeiner Führung zu folgen. Frankreich und Rußland hätten denſelben Wunſch nach Aufhebung der Sanktionen, hätten aber nicht den moraliſchen Mut aufgebracht, dieſen Wunſch zu vertreten.

Paris ſucht Verantwortung abzulehnen.

Auch die franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich ſehr eingehend mit den Verhandlungen des engliſchen Unterhauſes. Das Blatt des Generalſtabes und der Rüſtungsinduſtrie „Echo de Paris“ erklärt, künftig könnten alſo in irgendeinem Konfliktsfall Wirtſchaftsſanktionen nur dann von allen Ländern durchgeführt werden, wenn einige davon entſchloſſen ſeien, auch unter Umſtänden die Waffen zu ergreifen. In dieſem Sinne müſſe der Völkerbundspakt von nun ab ausgelegt werden. Der konſervative „Figaro“ ſchreibt, die Geſchichte der Sanktionen ſei eine Lehre für den Völkerbund, aber das Ende der Sanktionen ſei eine noch viel härtere für Frankreich. Das radikalſoziale „Oeuvre“ meint, die einzige Ueberraſchung, die die franzöſiſchen leitenden Kreiſe empfunden hätten, ſei die geweſen, daß der britiſche Außenminiſter nicht gezögert habe, ſich zum Garanten des franzöſiſchen Willens zur Sanktionsaufhebung zu machen.

Zurückhaltung in Italien.

Die Rede Edens im Unterhaus wird in journaliſtiſchen und politiſchen Kreiſen Italiens, wie aus Rom gemeldet wird, bei aller Anerkennung der einſtimmigen Abkehr der engliſchen Regierung vom Sanktionskrieg mit einer fühlbaren Zurückhaltung aufgenommen. Der Anlaß dazu ſcheint vor allem das beabſichtigte Weiterbeſtehen der von England mit mehreren Mittelmeerſtaaten getroffenen Flottenabmachungen und die Ankündigung zu ſein, daß England im Mittelmeer dauernd ein verſtärktes Flottenaufgebot unterhalten will.

Der Eindruck in Genf.

Nach einer Meldung aus Genf wird der britiſche Beſchluß zugunſten einer Aufhebung der Sanktionen in Völkerbundskreiſen als „unverſtändlich und beinahe unglaublich“ bezeichnet. Es werde erklärt, daß England weitgehend unterſtützt worden wäre, wenn es ſich für die Aufrechterhaltung oder Verſtärkung der Sanktionen entſchieden hätte. Durch die Aufgabe der Sanktionen verliere der Völkerbund ſeine einzige Waffe.

Die franzöſiſche Regierung für Aufhebung der Sanktionen.

Frankreich überläßt die Entſcheidung dem Völkerbund.

Am Freitag war der franzöſiſche Miniſterrat unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik zu einer Sitzung zuſammengetreten. Die amtliche Mitteilung darüber beſagt, daß Außenminiſter Delbos ſeinen Kollegen einen Ueberblick über die außenpolitiſche Lage und insbeſondere über die Probleme, die auf der kommenden Genfer Tagung zur Erörterung ſtehen werden, gegeben habe. Die Regierung, die dem Prinzip der kollektiven Handlung treu bleibe, werde ſich jeder Entſcheidung, die von den Staaten des Völkerbundes angenommen werden ſollte, anſchließen. Unterrichtet über den augenblicklichen Stand der Sanktionen hält es die Regierung für richtig, ihre Aufhebung anzunehmen.

Weiter hat der franzöſiſche Miniſterrat beſchloſſen,

vom Parlament einen Kredit zu verlangen, der den franzöſiſchen Sportlern es erlauben ſoll, ſich nach Berlin zu den Olympiſchen Spielen zu begeben.

*

Der Wochenausweis der Bank von Frankreich ergibt einen neuen Goldverluſt von 953 Millionen Franken. Der Goldbeſtand betrug am 12. Juni 54,562 Milliarden Franken. Die Golddeckung der Banknoten iſt von 59,68 auf 58,79 Prozent geſunken.

Das Finanzprogramm der neuen Männer.

Am Freitag trat die Kammer zuſammen, um den Bericht des Finanzminiſters Vincent Auriol anzuhören. Der Fehlbetrag könne, ſo erklärte der Miniſter, für 1934 auf 8800 Millionen, für 1935 auf 9 bis 10 Milliarden und für 1936 mit dem 1. Juni als Stichtag auf 6 bis 7 Milliarden beziffert werden. Die ſchwebende Schuld ſei um 20 Milliarden auf 66 Milliarden geſtiegen. Bei Behandlung der wirtſchaftlichen Entwicklung habe ſich herausgeſtellt, daß ſich gewiſſe Ausgaben nicht einſchränken ließen, ſo die für die öffentlichen Schulden und diejenigen für Heer- und Rüſtungszwecke. Die Deflationspolitik hinterlaſſe einen Fehlbetrag von 7 Milliarden für dieſes Jahr und Schatzamtsbedürfniſſe von 12 Milliarden. Dann ſprach ſich Vincent Auriol gegen die einſeitige Entwertung aus und bemerkte, er gehe aber nicht ſo weit, ſich denen anzuſchließen, die vor einigen Monaten noch die Verhaftung von Vertretern des Abwertungsgedankens verlangten. Eine einzige Politik ſei möglich, ſagte er, nämlich die Nation aufzufordern, ſich ſelbſt und ihre Währung zu retten.

Der Betrag der von Franzoſen ſeit Januar 1935 nach dem Ausland verbrachten Kapitalien werde auf 26 Milliarden geſchätzt

Die Privatbeſtände an Gold ſeien von 4,5 Milliarden Francs Ende 1932 auf rund 6 Milliarden geſtiegen. Der Betrag der gehorteten Banknoten dürfte ſich auf 30 Milliarden belaufen. Im ganzen fehlten alſo der franzöſiſchen Wirtſchaft franzöſiſche Kapitalien in Höhe von 60 Milliarden Francs.

Zur Kapitalflucht-Amneſtie erklärte er, daß die Friſt, bis zu der die Eigentümer ihre Auslandsguthaben anmelden können, bis zum 15. Juli verlängert werde. Wer aber auch dann ſeine Auslandsguthaben nicht angebe und ſpäter entdeckt werde, habe ſtrenge Strafen unter Umſtänden Aberkennung ſeiner Bürgerrechte zu gewärtigen. In einigen Tagen werde die Regierung die Sparer zur Zeichnung kurzfriſtiger, kleingeſtückelter Schuldſcheine aufrufen, die im ganzen Lande aufgelegt werden. Bis zum Abſchluß dieſer Zeichnung werde die Regierung bei der Bank von Frankreich ihr Konto überziehen. Als Gegenleiſtung hätten die Anleihegeber das Recht, die Möglichkeit einer klaren und freimütigen Kontrolle zu verlangen, und deshalb bringe die Regierung einen Geſetzentwurf zur Einführung einer öffentlichen Verrechnung ein. Der zweite Abſchnitt werde dann die Organiſation des Kredits und die Steuerreform ſein. Die Regierung habe nicht die Abſicht, die privaten Banken zu nationaliſieren, aber ſie werde die Kontrolle der Banken und der Aktiengeſellſchaften in die Wege leiten, um vorhandene Mißbräuche abzuſtellen. Finanzminiſter Auriol brachte dann die verſchiedenen in ſeinen Ausführungen angekündigten Geſetzentwürfe in der Kammer ein. Miniſterpräſident Blum wohnte der Kammerſitzung bei.

Das Verbot der nationalen Verbände in Frankreich.

Feuerkreuzler werden politiſche Partei — Scharfe Erklärung des Oberſten de la Rocque gegen die Regierung.

Trotz des Abflauens der Streiks in Frankreich — allerdings ſind noch rund 248 000 Arbeiter im Ausſtand — iſt die politiſche Lage in der franzöſiſchen Republik aufs äußerſte geſpannt. Hierzu hat die Auflöſung der nationalen Verbände weſentlich beigetragen. Die vier von der Auflöſung betroffenen Verbände haben ſofort beim Staatsrat Einſpruch eingelegt. Die Führer dieſer Verbände erklärten der Preſſe, daß man den nationalen Geiſt nicht durch ein Geſetz zerſtören könne.

Oberſt de la Rocque, der Führer der Feuerkreuzler, gab in einer längeren Erklärung bekannt, daß ſeine Organiſation, die etwa eine Million Mitglieder zähle, ſofort in eine „Sozialiſtiſche franzöſiſche Partei“ umgetauft werde; er gab ſeiner Verwunderung Ausdruck, daß der franzöſiſche Staatspräſident, der ſelbſt ehemaliger Kriegsteilnehmer ſei, ein ſolches Geſetz gegengezeichnet habe. Sollte die Regierung ſich auch den Aufgaben der neuen Partei widerſetzen, ſo müſſe ſie ganz einfach die ſozialiſtiſche und kommuniſtiſche Diktatur erklären. Die Feuerkreuzler würden dann die notwendigen Schlußfolgerungen daraus ziehen und geeignete Maßnahmen treffen.

*

Der franzöſiſche Senat hat in einer Nachtſitzung das Geſetz über die Einführung der 40-Stunden-Woche mit 182 : 84 Stimmen und das Geſetz über den Kollektivvertrag mit 272 : 5 Stimmen angenommen.

Bauernbundregierung in Schweden.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, iſt das bisherige ſozialdemokratiſche Kabinett Hanſſom von der erſten ſchwediſchen Bauernbundregierung abgelöſt worden. Der König empfing am ſelben Tage das abtretende Miniſterium zum letzten Kronrat. Eine Stunde ſpäter trat die neue Regierung zu ihrer erſten Beratung mit dem Monarchen zuſammen. Die Miniſterliſte umfaßt fünf Bauernbündler und ſieben Männer außerhalb des Reichstags. Miniſterpräſident und Landwirtſchaftsminiſter iſt Bauernführer Pehrſſon Bramſtorp.

Der neue Kurs des Kabinetts.

Das neue Kabinett hat bereits ſeine Regierungserklärung abgegeben. Darin wird an erſter Stelle auf die unruhige politiſche Weltlage hingewieſen, die das ſchwediſche Volk ermahne, mit allen Kräften ſeinen Wohlſtand und die Unabhängigkeit ſeines Landes zu ſchützen. Hierzu diene die Verſtärkung der Wehr des Reiches, die die Regierung durchführen wolle. Weitere Punkte des Arbeitsprogramms ſind die Arbeitbeſchaffung Entwicklung des Wirtſchaftslebens und Förderung der Handelsbeziehungen zu anderen Ländern. Um die Abwanderung vom Lande in die Städte zu verhindern, ſoll die Landwirtſchaft unterſtützt und vor allem der Landjugend die Möglichkeit geboten werden, ſich auf finanziell ſicherem Grunde ſelbſtändig zu machen. Schließlich wird eine Neuregelung der Beſteuerung angekündigt, indem höhere Einkommen und Vermögen einen größeren Teil der Steuern tragen ſollen als bisher.

Nicht Sperrfort, ſondern Brücke.

Die Aufgabe der Tſchechoſlowakei, vom ſudetendeutſchen Standpunkt betrachtet.

Wie die „Sudetendeutſchen Preſſebriefe“ berichten, wurde am 19. Juni die Hauptverſammlung der Sudetendeutſchen Partei mit einer Verſammlung der Amtswalter eröffnet. Zunächſt hielt Dr. Walter Brand einen Vortrag über die Grundlage der ſudetendeutſchen Politik. An Stelle der liberalen Demokratie müſſe die organiſche Demokratie treten, die die völkiſchen Gemeinſchaften als über dem einzelnen ſtehende Einheit anerkennt. Alſo müſſen an Stelle des heutigen tſchechoſlowakiſchen Staatszentralismus, der zur Löſung der Nationalitätenfrage nicht fähig iſt, ein organiſcher Aufbau treten, der ſich auf die Volkskörperſchaften ſtütze. Als zweiter Redner ſprach Dr. Sebekowſky. Die Sudetendeutſchen ſeien heute im Sinne einer neuen Ordnungsidee politiſiert und feſt entſchloſſen, nie mehr nachzugeben, bis dieſe Idee ihre bleibende Heimatſtätte gefunden habe.

Das Ziel heiße Ausgleich von Volk zu Volk, Aufbau des Staates auf den Volkskörpern, die ihr völkiſches Leben ſelbſt verwalteten, ſelbſt geſtalteten und ſelbſt verantworteten.

Ueber „den Kampf des Sudetendeutſchtums und die Neuordnung Europas“ ſprach Karl Hermann Frank. Durch ihr Daſein allein und durch ihren ſtändigen Kampf, den die Sudetendeutſchen gegen die ſie bedrückende ungeheure Not führen, ſind ſie täglich und ſtündlich eine lebendige Warnung für Europa. Die gut begründeten und dauerhaften Beziehungen wirtſchaftlicher und handelspolitiſcher Natur zum Deutſchen Reich ſind eine Lebensfrage für die Tſchechoſlowakei und ihre Völker. Im Intereſſe ihrer eigenen Sicherheit, eines wirklichen wirtſchaftlichen Aufſtiegs und um der Erhaltung des Friedens willen

ſollte die Tſchechoſlowakei nicht Sperrfort gegenüber Deutſchland, ſondern Brücke zwiſchen dem deutſchen Zentrum Mitteleuropas und dem Südoſten ſein.

Gelinge es den Sudetendeutſchen aus eigener Kraft, eine Neuordnung der Verhältniſſe im Staate durch einen Ausgleich mit dem Mehrheitsvolk zuſtande zu bringen, dann könne eine ſolche Löſung in gleicher Weiſe dem Staat wie den in ihm lebenden Nationalitäten dienen. Abgeordneter Frank ſchloß: Eine Völkerordnung, auf Volksordnungen gegründet, muß gefunden werden, die das heilige Lebensrecht der Völker wahrt, das die Völker leben und wachſen läßt, ſo wie ſie aus Gottes Hand hervorgegangen ſind, das iſt der Traum vom Weltfrieden!

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt hielt ſich das Geſchäft weiter in ſehr engen Grenzen. Die einſetzenden Ferien führten zu einem weiteren Ausfall von Publikumsaufträgen. Infolgedeſſen hielt ſich auch der berufsmäßige Börſenhandel weiter vom Geſchäft zurück. Am Rentenmarkt gab die Altbeſitzanleihe um 0,175 Prozent nach. Am Geldmarkt war Tagesgeld weiterhin ſehr flüſſig. Blankogeld für erſte Adreſſen erledigte ſich auf 2,37 bis 2,62 Prozent gegenüber 2.50 bis 2.75 Prozent.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 19. Juni.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Bln.1)	220,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Futter-, märkiſcher	218	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W. VI 206,00, W VII 207,00, W. VIII 208,00, W. IX 209,00, W. X 210,00, W. XII 212,00, W. XIV 214,00		
Rogg., märk., fr. Bln.1)	183,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb.2) R. V 169,00, R. VI 170,00, R. VII 171,00, R. VIII 172,00, R. XI 175,00, R. XII 176,00, R XIII 177,00		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 174,00, G. VI 175,00, G. VII 177,00, G. VIII 180,00. G IX 182,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 162,00, H. VII 166,00, H. X 169,00, H. XI 171,00 H XIII 174,00. H. XIV 176,00		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)

Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,55, III 27,55, V 27,55, VI 28,00, VII4) 28,00 VII5) 28,15, VIII 28,40, IX 28,40, X 28,40, XII 28,80, XIV 29,10;

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:6)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII4) 11,40, VII5) 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	35,00-38,00
Kl. Erbſen	32,00-35,50
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	32,00-35,00
Ackerbohnen	20,00-22,00
Wicken, dtſch.	30,00-31,00
Oſtſee	30,00-31,00
Ruſſiſche Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	19,00-20,25
Lupine, gelbe	31,00-32,50
Serradelle	41,00-45,00
Leinkuch. 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitzel	9,50
Sojaſchrot	
45% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	18,70
do fr Bln.**)	19,90

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. 2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark. 3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation. 4) Kreiſe Soldin und Arnswalde. 5) Kreiſe Luckau und Calau. 6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 887 Rinder, darunter 63 Ochſen, 175 Bullen, 649 Kühe, Färſen und Freſſer; 1640 Kälber: 5826 Schafe; 11 985 Schweine, 690 Auslandsſchweine — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ruhig; bei Schafen langſam; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —, Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 42, B 38, C 30—32, D 20—24; Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; Freſſer —; Doppellender 80 bis 90; Kälber A 60—66, B 54—58, C 45—52, D 38—42; Lämmer und Hammel A1 46—49, A2 —, B1 42—45, B2 —; C 37—41, D 30—36; Schafe E 34—37, F 30—33, G 21—29; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 50,50.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

20. 6. 1936.

4—6 Wochen alte 15—18 M., 6—8 Wochen alte 18—24 M. 8—12 Wochen alte 24—30 M. Ferkel nach Gewicht 0,75—0,80 M. Läufer 0,60—0,70 M. Beſte Ware über Notiz.

Auftrieb 30 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Juni

Der Spruch des Tages:

Iſt die Zeit auch hingeflogen,
Die Erinnerung weicht nie;
Als ein lichter Regenbogen
Steht auf trüben Wolken ſie.

Uhland.

Jubiläen und Gedenktage.

21. Juni.

1852 Der Pädagoge Friedrich Fröbel geſtorben.
1897 Der Schriftſteller Karl Benno von Mechow geboren.
1919 Verſenkung der internierten deutſchen Kriegsflotte bei Scapa Flow durch Admiral Reuter.

22. Juni.

1767 Der preußiſche Staatsmann Wilhelm von Humboldt geboren.
1867 Verleger Eugen Diederichs geboren.
1861 Graf Spee geboren.

Schützt den Wald!

In einem Kampf, deſſen Ausmaß wir vielleicht nicht immer überſehen, ringen wir um unſer völkiſches Daſein. Weil uns das Schickſal manche irdiſchen Güter verſagt hat, die andere Nationen im Ueberfluß beſitzen, müſſen wir die vorhandenen hüten und ſteigern. Wer einmal dieſer Ueberlegung nachgegangen iſt, wird die Bedeutung der Schadenverhütungsaktion ermeſſen. Alljährlich fallen viele tauſend Morgen Wald in Deutſchland dem Feuer zum Opfer. Damit gehen Millionenwerte dem deutſchen Volke verloren, die wir brauchen zum Aufbau unſeres Staates.

Wenn man einmal den Urſachen dieſer alljährlichen Waldbrände in der Sommerzeit nachgeht, ſo findet man, daß in 75 v. H. der Fälle unglaublicher Leichtſinn der Grund für die Vernichtung wertvollen Volksgutes iſt. Da meint Herr Müller, daß das Schild: „Rauchen verboten!“ für ihn nicht vorhanden iſt und klopft ſeelenruhig ſeine Pfeife im Walde aus oder wirft den Stummel ſeiner Zigarette achtlos auf den ausgedörrten Waldboden. Ein paar Stunden ſpäter frißt ſich das Feuer durch einige Morgen Hochwald und verzehrt den wertvollen Baumbeſtand. Oder Familie Krauſe fühlt ſich bemüßigt, mitten im Walde ein Lagerfeuer anzuzünden und abzukochen. Nachdem man ſein Mahl ſich „einverleibt“ hat, zieht man weiter, in der Meinung, daß das Feuer ſchon von allein ausgehen wird, und wiederum ſpringt der Funke über und ruft einen ausgedehnten Waldbrand hervor. Jeder weiß, daß das Rauchen und Abkochen, auch auf öffentlichen Wegen, im Walde verboten, und das Errichten von Zelten und Lagerſtätten an eine beſondere Erlaubnis geknüpft iſt, aber wir wiſſen ebenſo, daß der Wert von Verboten und Strafen nur ein bedingter iſt. Darum ſollte jeder bedenken, daß der Wald deutſches Volksgut iſt, an dem ſich niemand vergehen darf, will er ſich nicht an der Gemeinſchaft verſündigen.

Unſer aller Eigentum iſt der deutſche Wald, der uns in dieſer ſchönen Sommerzeit Erquickung und Freude ſchenkt. Dir und mir gehört das Rauſchen der Bäume, das Murmeln des Baches, das Blühen der Ginſterbüſche. Denk daran und ſchade nicht durch deine Nachläſſigkeit und deinen Leichtſinn dir und deinem Volke.

❧ **Die Soldaten** haben geſtern nachmittag bezw. heute morgen unſere Stadt in Richtung Neumünſter verlaſſen.

rm. **Handball.** Die Spielabſchlüſſe mit dem Sportverein Kellinghuſen haben ſich zerſchlagen. Es finden am Sonntag nachmittag keine Spiele ſtatt. Dagegen hat die Turnerſchaft für Sonntag, den 28. ds. Mts. das Arbeitsdienſtlager Schafhaus mit zwei Mannſchaften zu Freundſchaftsſpielen verpflichtet. Auch am Tage des Schützenfeſtes, 5. Juli, wird die Turnerſchaft ſpielen. Es ſchweben Spielabſchlüſſe mit der Kriegsmarine Kiel und mit dem Arbeitsdienſtlager Kaltenkirchen.

Armſtedt

Die Ortsfrauenſchaft Armſtedt hatte alle Frauen und Mädchen der Ortsgruppe Haſenkrug-Hardebek-Armſtedt zu einer Fachverſammlung eingeladen. Die Ortsfrauenſchaftsleiterin ſprach kurz über den Sinn der Verſammlung und daß auch dieſe dazu dienen werde, die Erzeugungsſchlacht gewinnen zu helfen. Die Bezirksbäuerin erzählte über den Gebrauch und die Handhabung des Spinnrades und des Webrahmens. Von den Frauen wurden Spinn- und Webverſuche gemacht und erwogen, im kommenden Winter dieſe Verſuche fortzuſetzen und praktiſch anzuwenden. — Der Pflichtabend der NS.-Frauenſchaft Armſtedt ſtand unter dem Wort: „Es kommt alle Ehre von der Treue“. Durch den Vortrag der Leiterin: „Maſſenverſammlung“, aus „Mein Kampf“ entnommen, wurde den Anweſenden die von der Bewegung in der Kampfzeit zu überwindenden Hinderniſſe und Gefahren anſchaulich geſchildert.

Haſenmoor

❧ Von einem Hund gebiſſen und arg zugerichtet wurde der 6jährige Sohn des Arbeiter Voß. Der Junge mußte ſofort zum Arzt gebracht werden. — Ein Pferd des Bauern Göttſch wurde auf der Weide mit durchſchnittener Sehne an einem Hinterbein aufgefunden. Das wertvolle Tier mußte notgeſchlachtet werden. Da der Einfriedigungsdraht an einer Stelle blutig war, nimmt man an, daß das Tier die Verletzung am Stacheldraht erlitten hat. — Auf der Feldmark beim „Jabbob“ wurde eine ermattete Brieftaube gefunden und in Pflege genommen. Das Tier trägt das däniſche Kennzeichen „Dan. . 105/35/72.“

Großenaſpe

❧ Auch in unſerem Ort macht ſich der Hausbockkäfer ſehr unangenehm bemerkbar. Größeren Schaden richtete dieſer Schädling in der Tiſchlerei von Plöger an, wo die Balken ſtark zerfreſſen wurden. — In den ſpäten Abendſtunden wurde der Einwohner Sch. aus Neumünſter feſtgenommen, weil er ſich in angetrunkenem Zuſtand in unſittlicher Weiſe Schulmädchen genähert hatte. Sch. wurde ſpäter wieder freigelaſſen. — Bautätigkeit. Der Kornſpeicher des Einwohners Plöger wird zu zwei Wohnungen umgebaut und auf Gut Immenhof ein neues Wirtſchaftsgebäude errichtet. Außerdem ſind verſchiedene kleinere Arbeiten im Gange. — Nachdaſſelung. Für den Amtsbezirk Großenaſpe hat die Nachdaſſelung begonnen. Zu Abdaſſlern wurden der Fleiſchbeſchauer Biehl und der Siedler Lahs beſtellt.

❧ Infolge des neuen Jagdgeſetzes haben ſich in unſerer Gemarkung die Dam- und Rotwildbeſtände recht gut entwickelt. Am Bahndamm wurde in den letzten Tagen ein kapitaler 16ender des öfteren beobachtet. Leider richtet das Damwild viel Flurſchaden an. — Der älteſte Einwohner unſeres Ortes, Altenteiler Johann Rickert, kann in den nächſten Tagen ſein 94. Lebensjahr vollenden. Vater Rickert, der im Hauſe ſeiner Schwiegertochter den Lebensabend verbringt, erfreut ſich einer erſtaunlichen körperlichen Rüſtigkeit und geiſtigen Friſche. Der alte Herr lieſt noch alltäglich ohne Brille die Zeitung und nimmt an dem Geſchehen unſerer Zeit lebhaften Anteil. — Zur Bullenkörung waren nahezu 30 Tiere vorgeführt worden. Ueber die Hälfte der vorgeführten Bullen wurden von der Kommiſſion angekört. — Bei Arbeiten auf dem hieſigen Torfmoor fand der Fleiſchbeſchauer Heinrich Biehl ein gut erhaltenes Bronzebeil. In der Umgegend der Fundſtelle wurde wiederholt altertümliche Funde gemacht. — Am morgigen Sonntag findet auf dem Schulhof die Feier der Sommerſonnenwende ſtatt. Die Darbietungsfolge iſt recht reichhaltig und inhaltsvoll geſtaltet.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

Karl Ludwig Diehl in „Der ſtählerne Strahl“

Ein internationales Autorennen auf der Avus, die Exploſion einer Maſchine im Laboratorium und ein Ozeanflug Deutſchland—Amerika ſind die ſenſationellen Höhepunkte des ſpannenden Films vom Schickſal des Ingenieur Tetjus. Nach monatelanger Krankheit als Folge eines ſchweren Unfalles beim Avusrennen ſieht er ſich von ſeiner Frau, der gefeierten Filmſchauſpielerin Katja Lorenz, verlaſſen und von ſeinem beſten Freund um ſeine Erfindung des vergaſerloſen Motors betrogen. Nur die ungeheure Energie und die aufopfernde Liebe einer jungen Laborantin, Enja Wiggers, bewahren ihn vor dem Zuſammenbruch. Intriguen und der Verrat des beſten Freundes drohen ihn völlig zu vernichten, bis es der unermüdlich kämpfenden Enja Wiggers im letzten Augenblick gelingt, ihn aufzurütteln. Angefeuert von dem unerſchütterlichen Glauben ſeiner Freunde und des Mädchens an ſeine Kraft, vollendet er in der Einſamkeit an der Nordſeeküſte ſeine Erfindung und ſtellt ihre Eignung durch einen tollkühnen Ozeanflug unter Beweis. Dorothea Wieck als Enja Wiggers und Karl Ludwig Diehl in der Rolle des Tetjus ſichern mit dem übrigen Enſembe dieſem Film eine ſtärkſte dramatiſche Wirkung.

Feuergericht.

Wir ſchichten den Stoß: Trompetenſignale!
Die Mannſchaft verſammelt zu magiſchem kreis.
Die Fackeln des Abends erglühen im Walde.
Wir ſtehen als kläger und Richter zugleich.

Und über uns Sterne: Gerichte des Lebens.
Von Ewigkeit geſetzt dem Tag.
Die Fahne, von lodernden Flammen umgeben,
Die Fahne des Volkes, die Fahne der Tat.

Dann plötzlich die Stimme des einen Gerechten.
Die Gluten verkniſtern: Erſterbende Schlacht.
Wir klagen um den Mitgeſchwächten.
Und einer flüchtet in die Nacht.

Erich Otto Funk.

Bad Segeberg

Vom eigenen Geſpann überfahren

In Seedorf ereignete ſich ein tödlicher Unglücksfall. Als ein junger Landhelfer mit dem Fuhrwerk eines Bauern unterwegs war, ſtürzte er durch einen unglücklichen Zufall vom Pferde. Die ſchweren Räder des Wagens gingen dem Landhelfer über den Unterleib. Der Verunglückte wurde ſofort einem Krankenhauſe zugeführt, wo er bald nach der Einlieferung ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Neumünſter

Bläßhuhnpärchen tötet eine Ratte.

Das auf dem Teich lebende Bläßhuhnpärchen verteidigte ſeine Jungen, die von einer Ratte angegriffen wurden, derart heftig und ausdauernd, das die Ratte ſchließlich ihr Leben laſſen mußte und zur Freude der umſtehenden Zuſchauer, die von der Deicheinfriedigung aus nicht helfen konnten, tot abgetrieben wurde. Kürzlich haben Ratten auf dem Teich einige kleine Enten getötet und verſchleppt.

Ueterſen

Kinderwagen in einen Waſſergraben gerollt.

Die Frau eines Bauern aus Rollendeich ſtellte geſtern einen Kinderwagen, in dem ſich ihr 13 Monate alter Enkel befand, vor ein Haus in der Deichſtraße. Als die Frau nach kurzer Zeit wieder die Straße betrat, war inzwiſchen der Wagen aus unbekannter Urſache über die Straße gerollt und in den auf der anderen Seite befindlichen tiefen Waſſergraben gefallen. Das Kind war ertrunken.

Preetz

Beim Baden im Poſtſee ertrunken.

Donnerstag nachmittag gegen 15 Uhr ertrank der aus dem Kreiſe Segeberg ſtammende 23jährige Schlachtergeſelle Hugo Beuck beim Baden im Poſtſee. Erſt ſeit vier Wochen war Beuck in einer Preetzer Wurſtfabrik beſchäftigt. Die Leiche wurde nach ½ſtündigem Suchen im See gefunden und in die Preetzer Leichenhalle gebracht. Zwei Stunden hindurch angeſtellte Wiederbelebungsverſuche durch herbeigerufene Sanitäter waren leider erfolglos.

Kiel

Zwei Segler vermißt.

Seit dem 10. Juni ſind zwei junge Leute, der 19jährige Bernhard M. und der 18jährige Rudolf G., beide aus Heikendorf, mit einem Kielboot verſchwunden. Einer von ihnen hatte das Boot von einem Kieler Bootsvermieter für eine dreiſtündige Fahrt gemietet. Auf dem Boot war die Aufſchrift „Windsbraut Kiel“ und innen die Pol.-Nr. 46. Es war ein hochgetakeltes offenes weiß geſtrichenes Boot von 6,50 Meter Länge, 2,20 Meter Breite und 1,10 Meter Tiefgang. Das Boot führte eine kleine Hakenkreuzflagge und einen weißen Stander mit grünem Kreuz. Das Boot war verſehen mit Schwimmtanks, ſo daß ein Abſinken ausgeſchloſſen erſcheint. Da der eine der jungen Leute ein langjähriger Segler iſt und bereits im vorigen Jahre ohne Erlaubnis mit einem Dingi nach Eckernförde geſegelt iſt, beſteht die Vermutung, daß die beiden Segler eine große Tour unternommen haben oder ihnen etwas zugeſtoßen iſt.

Rendsburg

1 Jahr 6 Monate Gefängnis für einen Betrüger.

Wegen Betruges im Rückfall hatte ſich der aus der Unterſuchungshaft aus Hamburg vorgeführte 37jährige Arno M. aus Neumünſter am Donnerstag vor dem Rendsburger Amtsgericht zu verantworten. 20 mal iſt der Angeklagte bereits vorbeſtraft. Erſt am 10. Juni d. J. iſt er in Hamburg wegen fortgeſetzten Betruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Bei den Straftaten, die jetzt zur Aburteilung gelangten, handelt es ſich um Betrug im Rückfall in vier Fällen und einen verſuchten Betrug. Die Straftaten ſind bereits 1930 begangen. Der Angeklagte wurde ſteckbrieflich geſucht. Er hatte ſich fünf Jahre unangemeldet in Hamburg aufgehalten, bis er dort gefaßt wurde. In der Zwiſchenzeit hat er aber auch dort Betrügereien begangen. Auch in Schleswig-Holſtein iſt er in den verſchiedenſten Gegenden bekannt geworden. Es ſchwebt noch ein Verfahren gegen ihn in Schleswig. M. handelte 1930 mit einem Mittel, das angeblich gegen Kopfſchmerzen uſw. diente. Auf ſeinen Reiſen hat er ſich meiſtens an ältere Leute gewandt und ihnen das Mittel verkauft. Bei dieſer Gelegenheit lieh er ſich unter irgend welchen Vorwänden kleinere Geldbeträge von 5 bis 25 Mark mit dem Verſprechen, das Geld in kürzeſter Zeit zurückzuzahlen. Das hat er aber niemals getan. Zu den Geſchädigten gehören ein alter, inzwiſchen geſtorbener Kirchendiener in Rendsburg, zwei Witwen in Itzehoe und Plön und ein Rentner in Bad Oldesloe. In einem weiteren Fall gegenüber einem Zigarrenhändler in Itzehoe blieb es bei einem Betrugsverſuch. Der Angeklagte gab die Straftaten zu und behauptete, aus Not gehandelt zu haben. Mit Rückſicht auf die vielen Vorſtrafen beantragte der Amtsanwalt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 100 Mark Geldſtrafe, hilfsweiſe einen weiteren Monat Zuchthaus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jhr 6 Monaten Gefängnis.

Inſel Sylt

Tragödie in der Tierwelt

Ein allerliebſtes Bild konnte man am frühen Morgen am Südſtrand von Weſterland beobachten. Ein Bergentenpaar, das in den Dünen fünf Junge ausgebrütet hatte, führte die kleine muntere Geſellſchaft zum erſten Mal in die Nordſee. Die Jungbrut ſchien mit Luſt und Liebe das neue Element anzunehmen. Dann aber wurde dieſer erſte Ausflug zur Tragödie. Die kleinen Tierchen konnten mit der Brandung nicht ſo recht fertig werden. Im Nu hatten die herumlungernden Silbermöven dieſe günſtige Gelegenheit erſpäht. Ihr Gekreiſch lockte immer mehr Räuber heran, die ſich nun auf die kleinen Bergenten ſtürzten. Alles Bemühen des Elternpaares war dieſen ſtarken und dreiſten Möven gegenüber vergebens. Als Strandwärter herbeieilten, hatten die Räuber ſchon vier kleine Tiere fortgeſchleppt und nur das letzte konnte aus ihren Klauen gerettet werden. Das Elternpaar aber ſuchte noch lange nach ihren Jungen.

Altona

Tagung des Schleswig-Holſteiniſchen Sondergerichts.

Vor dem Schleswig-Holſteiniſchen Sondergerichts hatten ſich am Donnerstag mehrere Angeklagte zu verantworten, die ſich in abfälliger Weiſe gegen den Staat und die Partei geäußert hatten. Zunächſt verhandelte das Gericht gegen einen 25jährigen Mann aus Schönberg, der in einer Wirtſchaft unwahre Behauptungen über die letzte Reichstagswahl gemacht hatte. Auch hatte er den Führer in übelſter Weiſe beleidigt. Vor Gericht beſtritt er die ihm zur Laſt gelegten Aeußerungen. Er will völlig verärgert und außerdem betrunken geweſen ſein. Wegen Vergehens gegen § 1 des Heimtückegeſetzes wurde der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis und außerdem wegen groben Unfugs zu ſechs Wochen Haft verurteilt. Beide Strafen fallen jedoch unter Amneſtie. Vorausſetzung iſt jedoch eine dreijährige Bewährungsfriſt.

Ferner hatte ſich ein 57jähriger Angeklagter zu verantworten, dem zur Laſt gelegt wurde, am 21. April 1936 in einer Wirtſchaft in Altona unwahre Behauptungen über den Führer und die Partei gemacht zu haben. Auch dieſer Angeklagter gab an, an jenem Tage ſinnlos betrunken geweſen zu ſein. Er erhielt ſechs Monate Gefängnis.

In einem weiteren Falle hatte ſich ein 57jähriger Einwohner aus Neu-Wentorf bei Reinbek vor dem Altonaer Sondergericht zu verantworten, der am 3. Auguſt vorigen Jahres in der Bahnhofswirtſchaft in Reinbeck böswillige Aeußerungen über leitende Perſönlichkeiten des Staates und der Partei gemacht hatte. Der Angeklagte, der erblich belaſtet iſt, ſagte in der Verhandlung aus, daß er an dem fraglichen Tage ſtark angetrunken geweſen ſei. Nach dem Gutachten eines mediziniſchen Sachverſtändigen hat der Angeklagte die ihm zur Laſt gelegten Aeußerungen in einem ſchweren pathologiſchen Rauſchzuſtand gemacht. Das Gericht ſchloß ſich dem Gutachten nicht vollinhaltlich an. Nach ſeiner Anſicht iſt der Angeklagte nur vermindert zurechnungsfähig geweſen. Er wurde zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bei einer dreimonatigen Bewährungsfriſt fällt dieſe Strafe ebenfalls unter die Amneſtie.

Hamburg

Ein 40jähriger Hausverwalter, der mit Reinigungsarbeiten in einem Keller beſchäftigt war, kam anſcheinend einer nicht iſolierten elektriſchen Starkſtromleitung zu nahe. Der Hausverwalter wurde durch den Schlag auf der Stelle getötet.

Hadersleben

Ein Reh mit drei Kitzen. In einem Walde der Umgegend konnte dieſer Tage ein Reh beobachtet werden, das drei Kitzen mit ſich führte, was als Seltenheit angeſehen werden muß.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Nah und Fern.

Das Schickſal eines deutſchen Siedlers in Abeſſinien.

Der älteſte deutſche Siedler in Abeſſinien, Hermann Goetz, der über 30 Jahre eine 150 Kilometer ſüdlich von Addis Abeba im Aruſſiland gelegene Farm bewirtſchaftete, iſt jetzt wohlbehalten in der abeſſiniſchen Hauptſtadt eingetroffen. Ueber ſein Schickſal herrſchte wochenlang Ungewißheit. Bei Ausbruch der Aufſtände war Goetz mit ſeinen Angehörigen auf eine Inſel geflüchtet, die lange Zeit von Aruſſileuten belagert wurde. Endlich gelang es ihm, ſich zu den italieniſchen Kolonnen, die im ganzen Gebiet unterwegs ſind, durchzuſchlagen. Da ſein geſamter Beſitz niedergebrannt und geplündert wurde, iſt der Pflanzer völlig verarmt.

Ein 100000- und ein 50000-Mark-Gewinn gezogen.

In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fiel ein Gewinn von 100 000 Mark auf die Nr. 258 309 und ein Gewinn von 50 000 Mark auf die Nr. 301 383. Das erſte Los wird in Achteln in Berlin und im Rheinland geſpielt, das andere in Achteln in Berlin und in Vierteln in Württemberg.

Das 13. Los brachte Glück. In einer Berliner Gaſtwirtſchaft kaufte ein Rheinländer, der in der Reichshauptſtadt zu Beſuch weilte, ein Los der Arbeitsbeſchaffungslotterie. Sorgfältig zählte er ſich das 13. Los von links aus, und dieſer Aberglauben wurde ihm zum Glück. Das Ergebnis war ein Tauſendmarkſchein.

Der Hund im Schafpferch. In Eimelrod im Bezirk Kaſſel brach in der Nacht ein Hund in einen Schafpferch ein und riß zehn Schafe, die ſämtlich getötet werden mußten. Der Hund konnte ſpäter erlegt werden.

Er wollte ſich aus der „Geldverlegenheit" helfen. Die Große Strafkammer in Kaſſel verurteilte den 65jährigen bisher unbeſtraften Poſtbeamten Friedrich Freſe aus Herbſen in Waldeck zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus, weil er aus Geldverlegenheit nach und nach 495,98 Mark veruntreut und dieſe durch Urkundenfälſchung und Urkundenvernichtung zu vertuſchen verſucht hatte.

Ein leichtfertiger Schütze tötete ein Kind. Ein 16jähriger Schneiderlehrling in Geiß-Nidda in Oberheſſen erſchoß aus Verſehen den 12jährigen Schüler Reinhold Schwab und ſchob in ſeiner Beſtürzung die Leiche in die Abflußröhre der Dorfkanaliſation, wo ſie ſpäter gefunden wurde. Daraufhin wurde der leichtfertige Schütze verhaftet.

Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich bei Fulda. Drei Japaner aus Berlin, die in einem Kraftwagen nach Heidelberg fahren wollten, verunglückten an einer gefährlichen Kurve im Dorfe Kerzell. Der Kraftwagen überſchlug ſich und wurde vollſtändig zertrümmert. Die drei Inſaſſen wurden ſchwer verletzt.

Oeſterreichiſches Dorf in Flammen aufgegangen. Im niederöſterreichiſchen Waldviertel brannte das Dorf Endles vollſtändig nieder. Zahlreiche Haustiere ſind in den Flammen umgekommen. Der Schaden beträgt 100 000 Schilling.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Durchlaucht, dem Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, von Horthy, zu ſeinem Geburtstage herzliche Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Gelegentlich des Abſchiedsempfanges des eſtniſchen Geſandten Akel ſprach der Führer und Reichskanzler dem Geſandten die aufrichtige Anteilnahme Deutſchlands an dem Exploſionsunglück bei Reval aus, durch das Eſtland ſo viele wertvolle Volksgenoſſen verloren habe.

Arbeiterdichter Heinrich Lerſch †.

Der rheiniſche Arbeiterdichter Heinrich Lerſch iſt in den frühen Morgenſtunden des Donnerstags nach ſchwerer Krankheit in Remagen geſtorben. Lerſch zog ſich in der vergangenen Woche eine ſchwere Lungenentzündung zu, der er nicht die notwendige Beachtung ſchenkte. Als dann noch eine Rippenfellentzündung hinzutrat, wurde er am Montag dieſer Woche in das Krankenhaus gebracht, wo ſich der Zuſtand des Dichters von Tag zu Tag verſchlimmerte, bis er in der Nacht zum Donnerstag ſtarb.

Scherl.

Heinrich Lerſch, der während der letzten Jahre in dem kleinen Ort Bodendorf im wildromantiſchen Ahrtal in ländlicher Zurückgezogenheit lebte, wurde erſt vor kurzem durch den Landeshauptmann der Rheinprovinz der erſtmals verteilte rheiniſche Dichterpreis verliehen.

*

Zwei Bilder des Arbeiterdichters Heinrich Lerſch liegen vor mir. Eins zeigt den Dichter vor ſich hinſinnend, grübelnd, mit einem leiſen Zug von Schwermut, wenn nicht Verzweiflung. Und das andere zeigt den Keſſelſchmied von München-Gladbach, wie er aus der eben noch verſunkenen Haltung ſich aufreckt, die Hände, die eine Stuhllehne umklammern, ſcheinen zupacken zu wollen, feſt und gläubig iſt der Blick. Zwei Bilder, die bei vollkommener Bildähnlichkeit zwei ganz verſchiedene typiſche Weſenszüge des Dichters eindrucksvoll wiedergeben. Sein äußeres Leben war eng und karg, und ſeit den Tagen der Jugend lebte in dem Dichter die Sehnſucht nach der Weite, nach der Ungebundenheit, nach der Freiheit. Arbeit war ihm Fluch und Segen. Er haßte und liebte die Maſchine, die den Zuſammenbruch des ſoliden, noch zunftmäßig gebundenen Handwerks herbeizuführen drohte. Mag ſich oft die Hand erhoben haben zum Zerſtörungsſchlag gegen die ſeelenmordende Maſchine, immer wieder trieb es ihn zurück in die Welt der ſauſenden Schwungräder und der ſurrenden Treibriemen. Eiſen und Kohle, Amboß und Hammer waren ſeine Welt, die ihn niemals wieder freigab und zu der er immer wieder zurückkehren mußte.

So iſt ſeine Dichtung eine Darſtellung der Welt der Arbeit, der Menſchen und Maſchinen und zugleich die Selbſtdarſtellung ſeines Ichs in dieſer Welt der Werkleute und Fabriken. Seine Dichtung iſt immer lyriſch, nicht nur in den Gedichtbänden aus Krieg und Nachkrieg bis hin zu dem ſchönen Band, der den bezeichnenden Titel führt: „Menſch im Eiſen". Auch ſeine Romane, die „Hammerſchläge" und „Die Pioniere von Eilenburg", ſind eigentlich lyriſch und kreiſen wie ſeine ganze Dichtung um Volk und Werk, wie ſie ſich darſtellen in Leben und Arbeit ſeines eigenen Keſſelſchmieddaſeins. Not und Befreiung erwuchs ihm aus ſeiner harten und wiederum ſchönen Arbeit, die er als frommer Katholik als Gottesdienſt ſah und leiſtete. Als ein Arbeiter hat er aus eigenem Erleben die Maſchinenwelt dichteriſch geformt. Mag vieles ſeiner Dichtung in Vergeſſenheit geraten, ein Wort dieſes deutſchen Arbeiterdichters wird ſein Leben überdauern, ſelbſt wenn ſein Name ſchon verſunken iſt; das Wort, das er als Kehrreim an die Strophen ſeines Gedichtes „Soldatenabſchied" zu Beginn des großen Krieges ſetzte: „Deutſchland muß leben und wenn wir ſterben müſſen!" E. H.

Dr. Frick beſichtigte das neue Dienſtgebäude des Reichsarbeitsdienſtes.

Reichsminiſter Dr. Frick beſuchte das neue Dienſtgebäude des Reichsarbeitsdienſtes in Berlin-Grunewald. Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl empfing den Reichsminiſter und geleitete ihn in die wichtigſten Abteilungen. Dr. Frick dankte beim Abſchied dem Reichsarbeitsführer und ſprach ſeine Anerkennung über die zweckmäßigen und würdigen Einrichtungen des neuen Dienſtgebäudes aus.

Im September gibt es wieder „Patenwein". Nach dem großen Erfolg der Weinwerbewoche des Vorjahres wird auch in dieſem Jahre — und zwar vom 19. bis 25. September — das „Feſt der deutſchen Traube und des deutſchen Weins" veranſtaltet. Dabei werden 1934er und 1935er Weine in ganz Deutſchland als „Patenweine" ausgeſchenkt. Im Vorjahre wurden rund 12 Millionen Liter Patenwein umgeſetzt.

Auf dem Wege zum Farbfilm.

Dr. Goebbels unterrichtet ſich über den Stand der deutſchen Farbfilmentwicklung.

Reichsminiſter Dr. Goebbels beſuchte in Berlin das Schaltwerk Siemens, um ſich dort über den neueſten Stand der Farbfilmverſuche zu unterrichten. Nach einem einleitenden Vortrag des Chefs des Hauſes, Dr. Karl Friedrich von Siemens, gelangten Farbfilmaufnahmen von den erſten Anfängen des Farbfilms aus dem Jahre 1930 bis zur allerletzten Zeit, u. a. auch ein neuer Farbkurzfilm von Carl Froelich, zur Vorführung.

Reichsminiſter Dr. Goebbels äußerte ſeine vollſte Zufriedenheit und Anerkennung über die großen Fortſchritte, die das Farbfilmverfahren beſonders in den letzten Monaten gemacht hat. Er ordnete an, daß die bisherigen Verſuche nunmehr einer breiteren Oeffentlichkeit zugängig gemacht werden. Es ſteht alſo zu erwarten, daß demnächſt der neue Farbkurzfilm von Carl Froelich in Berliner Lichtſpieltheatern gezeigt werden wird.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 20. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — 10.00: Deutſches Schickſal auf rheiniſcher Straße. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. — 12.10: Buntes Wochenende. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Wir arbeiten eine Brücke mit einem Fiſcher. — 15.20: Ruf der Jugend. — 16.00: „KdF."-Volksſender-Ausſcheidungsveranſtaltung. Gau Südhannover-Braunſchweig. — 18.00: Friſche Briſe. Das kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.00: Ulrich von Hutten. Ein deutſches Schickſal. — 19.25: Mit „Emden" auf Auslandsreiſe. — 20.10: Zuguterletzt. Unſer kunterbunter Wochenkehraus. Im Siegeszug der Operette. — 22.30: Fröhliche Runde (Schallplatten). — 23.00 bis 1.00: Emanuel Rambour ſpielt zu Tanz und Unterhaltung

---

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Verlobung
danken wir herzlich.

Luiſe Mehrens
Bargſtedt

Hans Karſtens
Weddelbrook

Bekanntmachung.

Bei Inanspruchnahme der Apotheke in der Zeit von 20 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird

ein Zuschlag von 1,00 RM.

erhoben.

Mit Genehmigung der Regierung ist die Apotheke

Sonntags

von 8 Uhr früh bis Montags morgens 8 Uhr geschlossen.

In eiligen Fällen wende man sich an seinen Arzt.

Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Liquidations-Eröffnungsbilanz

per 6. Juni 1936

des Bauverein

für das Kirchspiel Bad Bramstedt, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, zu Bad Bramstedt in Liquidation.

Aktiva	RM	Passiva	RM
1. Unbebaute Grundstücke	225,80	1. Geschäftsguthaben der Mitglieder	1001,—
2. Nach dem 1. Januar 1924 fertiggestellte 6 Miethäuser mit 11 Wohnungen 104 566,05 Abſchreibg. 7 427,65	97 138,50	2. Gesetzliche Rücklage	452,91
		3. Bauergänzungsfonds	28,04
3. Rückständige Mieten	1 584,27	4. Nach dem 1. Januar 1924 aufgenommene und noch lastende Hypotheken: 104 000,— Tilgungen: 3 343,27	100 656,73
4. Stallanbau E. Diederich	247,67	5. Rückständige Hypothekenzinsen	2 974,06
5. Guthaben bei Banken u. Sparkassen	2 937,59		
6. Verlust	2 978,91		
	RM 105 112,74		RM 105 112,74

Bad Bramstedt, den 6. Juni 1936

Die Liquidatoren:

gez. E. Diederich gez. W. Ahrens

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 21. Juni

9.30 Uhr Gottesdienst

Konfirmandenlehre (Landbezirk)

Oeffentliche

Steuer-Mahnung

Die am 16. ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeindesteuern

sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Haus- und Grundeigentümerverein
von Bad Bramstedt u. Umgegd.

Mitgliederversammlg.

am Freitag, dem 19. Juni, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Harms (Sängerheim).

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage für 1935
2. Entlastung d. Kassenführers
3. Bericht über Prov. Vers. in Neumünster
4. Baumerkblatt u. Darlehen
5. Zentralverbandstag in Kiel
6. Hausschwamm
7. Verschiedenes

Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

A. Kohfahl
Vereinsleiter

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend, Sonntag, abends 8.30 Uhr
Ein Sensations-Großfilm, der den Atem raubt und fesselt

Der stählerne Strahl

mit Karl Ludwig Diehl, Dorothea Wieck, Friedel Haerlin, Alexander Golling in den Hauptrollen.

Sturz auf der Avus beim Rekordrennen — Das Geheimnis um den vergaserlosen Motor — Was will Michael Tetjus? Was der stählerne Strahl? — Explosion in den D. A. Werken — Tempo — Spannung — Sensation — Ein Film, der durch die menschliche Tragik seines Helden jeden in Bann schlägt.

. . . Und das Beiprogramm mit Wochenschau

Sonntagabend nach dem Kino Tanz.

Prima
Mastkalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Gute
Ferkel
hat zu verkaufen
W. Mordhorst

Gesucht zum 1. Juli junges
Mädchen
bei Familienanschluß und Gehalt.
Meierei Rüegg, Fuhlendorf

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Kyffhäuserbund **Krieger-kameradschaft Bad Bramstedt**

Sonntag, 21. Juni 1936, 9.30 — 12 Uhr und ab 15 U

Schießen
zum Erwerb der ſilber
nen Ehrennadel
sowie
Uebungsſchießen

Sonntag, dem 28. Juni:
Wettſchießen
des Kreises Segeberg (Kleinkaliber).

Der Schießwart.

Waſch-Kleide
in modernen Dessins
per Stück
RM. 2.70 2.95 4.3
4.95 5.90
in allen Größen vorrät
empfiehlt
C. F. Selle

Sonnabend u. Sonntag morg
friſche Bratwurſt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 1

Kautſchukſtemp
Buchdruckerei Kuno Pausti

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 142 Sonnabend, den 20. Juni 1936 58. Jahrg.

K. o.-Sieg Max Schmelings über Louis

in der 11. Runde.

Unſer Max lieferte heute nacht in Amerika wohl den größten Kampf ſeines Lebens; ſo hat er als erſter es fertiggebracht, den nach Papierform augenblicklich gefährlichſten Boxer der Welt zu ſchlagen. Die Wetten ſtanden vor dem Kampf 10:1 für Joe Louis. 85 000 Zuſchauer waren anweſend als der große Kampf begann. Die erſten beiden Runden waren ausgeglichen. Schmeling kämpfte ſehr vorſichtig, Louis war etwas mehr im Angriff. In der dritten Runde mußte Schmeling ſchwere Schläge einſtecken. Die vierte wurde wieder ausgeglichen und dann verbeſſerte ſich Schmeling von Runde zu Runde. Er wehrt gut ab und landete einige Rechte. Einer dieſer Rechten traf das Auge Louis. Schmeling kämpfte immer überlegener, aber ſehr vorſichtig, um nicht einer der gefährlichen Rechten des Negers zu unterliegen. Louis' Auge ſchloß ſich. Dreimal rettete der Gong den Neger vor dem Niederſchlag. Louis wurde feiger und unternahm während der letzten Runden vier Tiefſchläge. Er konnte in der zehnten Runde kaum noch die Arme zur Abwehr erheben. Als der Gong ertönte, ging er taumelnd in die Ecke. Die 11. Runde brachte die Entſcheidung. Schmeling landete eine Rechte nach der anderen, Louis brach zuſammen und — unſer Max war der Held des Tages: Knock out-Sieger über den „Schwarzen Bomber". (kſt.)

Dr. Goebbels überſandte ein herzliches Glückwunſchtelegramm an Schmeling, der ſich durch ſeinen Sieg die Anwartſchaft auf den Weltmeiſterſchaftskampf mit Braddok geſichert hat.

Für eine Neuordnung der Weltwirtſchaft.

Dr. Schacht über ſeine Balkanreiſe — Erklärungen vor der internationalen Preſſe in Budapeſt.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht empfing in den Räumen der Ungariſchen Nationalbank in Budapeſt die Vertreter der in- und ausländiſchen Preſſe, denen er eine Erklärung über ſeine Balkanreiſe vorlegte.

Ich weiß nicht, führte Dr. Schacht u. a. aus, was das Ziel der internationalen Politik ſein ſoll, wenn nicht, daß wir

wieder zu einem geregelten Warenaustauſch kommen,

der letzten Endes das einzige Mittel iſt, um den Lebensſtandard der einzelnen Völker zu ſteigern und zu beſſern. Ueberall türmen ſich heute vor uns Probleme von höchſter Bedeutung auf. Der Bolſchewismus wäre ohne den Krieg überhaupt nicht möglich geweſen. Alles zeigt heute den Wahnſinn des Krieges und der Friedensverträge.

Gegen die bolſchewiſtiſchen Strömungen können wir uns nur mit den Mitteln einer aktiven, konſtruktiven Wirtſchaftspolitik wehren.

Nur dadurch, daß wir verſuchen, die Lebenshaltung der Völker zu verbeſſern durch eine Belebung des Welthandels, nur dadurch können wir das Geſpenſt des Bolſchewismus bannen. Deutſchland iſt nicht gewillt, ſich treiben zu laſſen, und wir faſſen die Dinge praktiſch an. Es ſcheint mir merkwürdig, daß jeder Verſuch Deutſchlands, die internationale Wirtſchaftslage zu beleben, ſofort mit irgendwelchen politiſchen Motiven verdächtigt wird. Ich möchte deshalb daran erinnern, daß Deutſchland und andere Länder durch die Friedensdiktate und die darauffolgenden Ereigniſſe in eine internationale Schuldenlaſt verſtrickt worden ſind, die nur durch eine Erhöhung des Warenexports abgetragen werden kann. Wenn man nun jeden Verſuch der Schuldnerländer, durch einen geſteigerten Warenverkehr ihre und ihrer Gläubiger Lage zu verbeſſern, bekrittelt und verdächtigt, ſo darf ich die Gegenfrage ſtellen, ob denn die Gläubigerländer bereit wären, auf ihre Schuldenforderungen an Deutſchland zu verzichten. Eines von beiden kann man nämlich nur tun.

Die Märkte unſerer Gläubigerländer ſtehen leider Gottes uns in immer geringerem Maße zur Verfügung,

obgleich dieſe Länder eigentlich das größte Intereſſe haben ſollten, uns ihre Märkte zu öffnen. Wenn nun Deutſchland ſich nach ſolchen Wirtſchaftsverbindungen umſieht, wo die wirtſchaftlichen Intereſſen und Abſichten ſich mit ſeinen eigenen glücklich ergänzen, ſo kann nur Dummheit oder Bosheit ein ſolches deutſches Beſtreben beargwöhnen oder ſich gegen ein ſolches Beſtreben wenden.

München. Die Humboldt-Medaille der Deutſchen Akademie, die zur Erinnerung an den 100. Todestag Wilhelm von Humboldts für gute Leiſtungen von Ausländern in der deutſchen Sprache geſtiftet wurde, iſt 40mal verliehen worden, und zwar an Einſender von Arbeiten aus Braſilien, Bulgarien, China, Dänemark, England, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Japan, Mexiko, Paläſtina, Perſien, Rumänien, Siam, Spanien, Schweden, Südafrika, Jugoſlawien, Syrien, Tunis und Ungarn. Die Träger der Humboldt-Medaille erhalten das Recht zu einem vierwöchigen unentgeltlichen Aufenthalt in Marktbreit bei Würzburg.

Nordiſcher Lebensſtil zeigt ſich im Charakter.

Lübecker Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft.

In der alten Hanſeſtadt Lübeck nahm zum dritten Male die Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft ihren Anfang. Wenn daher in dieſen Tagen der nordiſche Gedanke in den Reden, den Feſtſpielen und Ausſtellungen in Lübeck aus allen einzelnen Geſtaltungen hervorleuchtet, dann erſcheint er in ſeiner kriſtallklaren Schärfe. Der Alltag leider trübt gelegentlich ſeinen Glanz; Nichtskönner machen ihn zur Phraſe, und blutige Laien verwenden ihn zur blumigen Ausſchmückung leeren Geredes.

Bei dieſen Reden über den nordiſchen Gedanken hören wir zunächſt und vor allem von blonden Haaren, blauen, ſieghaft leuchtenden Augen, wir denken an törichte Oberflächenurteile: „Du biſt nicht nordiſch", oder aber an einen Ausruf vorbehaltloſer Anerkennung beim Anblick eines halbwegs geradegewachſenen Zeitgenoſſen mit der vorgeſchriebenen Haar- und Augenfarbe: „Der iſt nordiſch!" Peinlich wird die Lage allerdings dann, wenn wir feſtſtellen müſſen, daß dieſer Zeitgenoſſe durch ſein Handeln beweiſt, daß er in Wahrheit zumindeſt mit nordiſchem Charakter nichts zu tun hat, daß er es eher vorzieht, einen Augenblick feige, als ein ganzes Leben tot zu ſein, daß in ſeinem inneren Weſen von Treue und Zuverläſſigkeit und Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gar keine Rede iſt.

Unkenntnis, wenn auch gut gemeint, gibt jenen Begriff allzu leicht der Lächerlichkeit preis. Darum ſollte ſich zunächſt jeder darüber klar ſein, daß das nordiſch ausſehende Aeußere eines Menſchen durchaus mit einem abſolut andersartigen Charakter gepaart ſein kann. Ein raſſiſch ſo ſtark unterſchiedliches Volk wie das deutſche läßt in ſehr vielen Fällen eindeutige Schlüſſe von dem Aeußeren auf das Innere gar nicht zu. Es läßt ſich nicht einfach von einzelnen äußeren Eigenſchaften auf die innere Art ſchließen, die Raſſenzugehörigkeit kann letzten Endes durch nichts anderes feſtgeſtellt werden als durch den Lebensſtil eines Menſchen, durch ſeinen Charakter. An der Handlungsweiſe erkennen wir den nordiſchen Menſchen, nicht an der Länge der Naſe oder der Farbe der Augen.

*

Die feierliche Eröffnungsſitzung.

In der feſtlich geſchmückten Stadthalle eröffnete in Vertretung des erkrankten Oberpräſidenten Gauleiter Lohſe der Lübecker Senatspräſident Drechſler die Tagung und hieß neben Vertretern der Reichsregierung, der Partei und der Wehrmacht insbeſondere die nordiſchen Gäſte herzlich willkommen. Dann hielt den erſten Vortrag der Leiter der Abteilung Nord im Außenpolitiſchen Amt der NSDAP., Thilo von Trotha, über „Das Perſönlichkeitsgefühl beim nordiſchen Menſchen".

Hierauf ſprach Miniſterialdirektor Dr. med. Arthur Gütt vom Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern über „Aufartung durch Familienpflege". Familienpflege und Familienſinn, ſo führte er aus, ſind letzten Endes Probleme, die nur von dem einzelnen ſelbſt gelöſt werden können. Familienpflege läßt ſich aber nicht ohne die Frau treiben.

Gerade die Frau werde ſich wieder auf ſich ſelbſt beſinnen müſſen. Sie werde ſelbſtbewußt zu den Erkenntniſſen unſerer germaniſchen Vorfahren von der Heiligkeit der Ehe und der hohen Auffaſſung der Sittlichkeit zurückfinden müſſen.

Die Frau dürfe ſich nicht abfinden mit einer „Ehe auf Zeit", mit dem Begriff der „Kameradſchaftsehe", mit dem jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Geiſt. Die Frau müſſe werden die Hüterin der Sitte, die Bewahrerin der Art und der Gebräuche in einer Sippe.

Der dritte Redner, der Leiter des Hauptamts für Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, ſprach über „Der nordiſche Gedanke in der deutſchen Wohlfahrtspflege" und führte unter anderem aus: Nordiſches ſoziales Denken ging wie alle anderen Lebensäußerungen nordiſcher Kultur von dem Primat der Ehre, von der Verantwortung und der Pflicht zur Selbſthilfe aus.

Dieſem nordiſchen Gedanken war das deutſche Volk bis zum Jahre 1933 imer mehr entfremdet worden.

Die nationalſozialiſtiſche Wohlfahrtspflege will demgegenüber den nordiſchen Gedanken der Selbſthilfe wieder als Grundſatz der deutſchen Wohlfahrtspflege anerkannt wiſſen.

Sie verlangt, daß der einzelne erſt dann die Stellen der Wohlfahrtspflege um Hilfe angeht, wenn ſeine Familie ihm nicht mehr zu helfen vermag. Die nationalſozialiſtiſche Wohlfahrtspflege hilft als Vertreter der deutſchen Volksgemeinſchaft durch beſondere Maßnahmen daran mit, die Grundlagen für eine geſunde und leiſtungsfähige Familie der Zukunft zu ſchaffen.

Das germaniſche Haus als Kulturzeuge.

Die Hauptveranſtaltung des Nachmittags war die Eröffnung der Ausſtellung „Haus und Hof" in den Hallen am Fuße des Holſtentors. Prof. Reinerth (Berlin), der Bundesführer des Reichsbundes für deutſche Vorgeſchichte, hat in gemeinſamer Arbeit mit der Nordiſchen Geſellſchaft eine Ausſtellung zuſammengebracht, die in ihrer Art einzig daſteht. Zum erſten Male iſt der Verſuch gemacht worden, auf wiſſenſchaftlichen Grundlagen, aber in allgemeinverſtändlicher Form, den

Werdegang des germaniſchen Hauſes und Hofes

darzuſtellen. Von der Steinzeit und Bronzezeit an kann auf dieſe Weiſe das nordiſche Holzhaus durch vier Jahrtauſende hindurch verfolgt werden. Der Holzbau iſt, wie Profeſſor Reinerth in ſeiner Eröffnungsanſprache ausführte, der gediegenſte Ausdruck im Kulturſchaffen und zugleich das Kennzeichen nordiſchen Vorſtoßes nach dem Süden. Die Ausſtellung beweiſt, wie falſch die frühere Einſtellung war, die — wie etwa bei Tacitus — das Germaniſche dem Barbariſchen gleichſetzte und glaubte, daß die Germanen in Gruben und Erdhöhlen hauſten. Sogar auf griechiſchem Boden errichteten Männer aus dem Norden das Haus mit der ſäulengeſtützten hölzernen Vorhalle, die älteſte Form des griechiſchen Tempels.

Ein Telegramm des Führers.

Die Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft in Lübeck hatte an den Führer und Reichskanzler ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Der Führer und Reichskanzler hat hierauf telegraphiſch folgende Antwort

Ewige Flamme — ewiges Volk.

Gedanken zur Sonnenwende.

Zehntauſende von Sonnwendfeuern werden am Abend des 21. Juni den nächtlichen Himmel röten, von allen Höhen in Nord und Süd, in Oſt und Weſt des deutſchen Vaterlandes werden die Flammen emporlodern. Sonnenwende — Feierſtunde für die Lebenden, Gedenken an die Vergangenheit, an die Ewigkeit.

Ewiges Volk am ewigen Feuer. Heilige Verſammlung im Flammenſchein. Menſchen erleben wieder das Unausſprechliche, Unbeſchreibliche, das die deutſche Seele in der Ahnung der Nähe Gottes erfüllt. Ein Volk, geeint in allen ſeinen Stämmen, vereinigt ſich an einer Glut und hebt die Glut ſeiner Herzen empor zum alten Gott ſeiner Väter, der als Glut aller Gluten wacht. Und dem Feuer am nächſten ſteht die Jugend, denn ſie ſteht dem Lebensurſprung am nächſten. Sie wird das ewige Feuer weiterreichen in alle Zukunft. An dem ewigen Feuer lodert die Begeiſterung der Jugend empor, und im Scheine des Feuers erneuert ſich der ewige Schwur. Immer ſoll der Schein des Feuers über Deutſchland ſtehen, nie wieder ſoll es Dunkelheit werden. Die Flamme loht ſieghaft zum Himmel wie der Glaube und die Zuverſicht. Und von jedem Feuerſtoß ſteigt in dieſer Nacht der Sonnenwende der Schwur empor:

Wir wollen ſchaffen, wir wollen bauen,
Wir wollen dem Licht in uns vertrauen:
Ein Führer und ein Volk zugleich,
Wollen wir tragen dich, heiliges Reich!

Die Jugend Deutſchlands ruft dieſen Schwur. Sie wird ihn halten bis in alle Ewigkeit. Und wenn die Flammen, die zur Sonnenwende auf den Höhen ſtehen, wieder verloſchen und tot ſind, dann wird die heiße Begeiſterung der jungen deutſchen Seelen weiterglühen ins Morgenrot, in den ſtrahlenden Schein einer hellen, einer herrlichen Zukunft.

Solange die deutſche Jugend die heilige Flamme im Herzen trägt, ſolange ſie zum heiligen Schwur ſteht, wird immer Licht ſein über deutſchem Land. An den heiligen Feuern wird verbrennen, was volksfremd und nicht deutſcher Art iſt. Aus der ewigen Flamme wird ſich ſtets neue Kraft entzünden, Kraft aus der Ewigkeit, für die Ewigkeit. Wo die Kraft iſt, da muß die Treue ſein. Kraft und Treue müſſen das Werk begründen, ſie ſind die Grundmauern, auf denen eine feſte Burg entſteht. Sie tragen das Reich von Generation zu Generation, von der Vergangenheit in die Gegenwart und von heute bis in eine ewige Zukunft.

Wir wollen das Wort nicht brechen
Nicht Buben werden gleich,
Wollen predigen und ſprechen
Vom Heiligen Deutſchen Reich!

So lautet der Sonnwendſpruch, der ſich weitergibt von Jahr zu Jahr, von Jugend zu Jugend.

Treue und Kraft begründen das Werk, aber die heilige Flamme der Begeiſterung muß es erhalten. Nur wer die Glut in der Seele trägt, dem iſt der Glaube ewig, dem kann kein Dunkel mehr Schrecken bringen. Der Glaube iſt ſtärker als alle Mächte dieſer Welt. Der Glaube, der Berge verſetzt, iſt es, der aus der Nacht zum Licht führt. Derſelbe Glaube, der die Männer beſeelt, die ſich um den einen, den einzigen, den Führer, ſammelten, um mit ihm aufrecht durch die Nacht zu ſchreiten, derſelbe Glaube, der die Männer beſeelte und ſie ſtark machte zum Kampf um die deutſche Seele. Ihr Glaube fand die Nahrung am ewigen Feuer der Begeiſterung. Und dieſes Feuer ſprang über von Menſch zu Menſch, bis er das ganze Volk ergriff und es herausriß aus dem Dunkel.

Dieſes ewige Feuer gilt es zu hüten, die Flamme in uns müſſen wir ſchüren Wir tragen ein Vermächtnis in uns, ein heiliges Gut, das wir weitergeben ſollen von Geſchlecht zu Geſchlecht. Die Jungen von heute hüten es und die Jungen von morgen fordern es von ihnen. Ewig muß ſich die ewige Glut erneuern, wie es das Urgeſetz der Sonnenwende befiehlt. Und ſo ruft die Jugend am verglimmenden Feuerſtoß:

Neu komm uns Kraft, daß unſer Weg geling'
Im Jahreskreis der Sonnenwend!

Eine Fortſetzung der Sanktionen würde aber nur zu einem Zuſammenbruch der Sanktionsfront führen, ſo daß ſich der Völkerbund in Kürze in einer noch abträglicheren Lage als jetzt befinden würde. Die Zuſicherungen auf Beiſtand im Falle eines Angriffs im Mittelmeer, die Großbritannien gemäß Artikel 16 Abſ. 3 gegeben habe, würden während der Dauer der unſicheren Periode aufrechterhalten werden, die notwendigerweiſe auf die Aufhebung der Sanktionen folgen würde.

Wenn die weitere Aufrechterhaltung der Sanktionen keinem weiteren nützlichen Zweck mehr diene, beſtünde die Gefahr, daß die wohlgeordnete Reihe der Sanktionsländer in Unordnung gebracht würde. (Gelächter der Oppoſition.) Der Völkerbund ſolle zugeben, daß die Sanktionen ihren Zweck nicht erreicht hätten, und dieſer Tatſache ins Auge ſehen. Das ſeien die Gründe, die zu der Entſcheidung der Regierung geführt hätte.

Angeſichts der Erfahrungen der letzten Monate habe die Regierung beſchloſſen, im Mittelmeer ſtändig eine Verteidigungspoſition aufrechtzuerhalten, die ſtärker ſei als die vor Beginn des Streites. (Starker Beifall auf den Regierungsbänken.)

Die Regierung trete ſelbſtverſtändlich nach wie vor für den Beſtand des Völkerbundes ein. (Gelächter der Oppoſition.) Darauf ſei die ganze engliſche Politik abgeſtellt. (Beifall auf den Bänken der Regierungsanhänger, ironiſches Lachen bei der Oppoſition.) Nur müſſe alles getan werden, um ihm durch eine Neuordnung für die Zukunft eine beſſere Erfolgschance zu geben. Dieſe Reform dürfte aber erſt auf der Septembertagung des Völkerbundes zur Sprache gebracht werden, auf der nächſten Tagung würden die anderen Staaten kaum bereit ſein, dieſe Frage ſchon zu behandeln.

Eine Neuordnung der Welt auf der Baſis des Friedens ſei immer noch möglich, wenn die Welt es nur wolle.

(Neues Gelächter bei der Oppoſition.) Die engliſche Regierung werde ſich bemüht zeigen, dem Völkerbund nach dem letzten Schlag wieder zu ſeiner vollen Autorität zu verhelfen.

Eden wandte ſich hierauf Deutſchland zu und ſagte: Ich wünſche mich nunmehr einer anderen und nicht weniger wichtigen Seite der internationalen Lage zuzuwenden, der wir gegenüberſtehen. Ich wünſche mich mit den Verhandlungen zu beſchäftigen, die die Regierung verſucht hat, ſtändig in Gang zu bringen, ſeitdem Deutſchland das Rheinland im März wiederbeſetzt hat.

Die Mitarbeit Deutſchlands iſt für den Frieden Europas nicht zu entbehren,

und wir wünſchen nichts Beſſeres, als mit Deutſchland zu dieſem Zwecke zuſammenzuarbeiten. Das iſt der Zweck, der dem Vertrag von Locarno zugrunde lag, den Sir Auſten Chamberlain verhandelt hat. Es war der Zweck, an den aufeinanderfolgende britiſche Regierungen gedacht haben, als ſie die Reparationsregelung verhandelten, die in dem gänzlichen Verſchwinden der Reparationen in Lauſanne gipfelte. Er hat eine hervorragende Rolle bei den Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz geſpielt. Nach dem Zuſammenbruch dieſer Konferenz im Frühjahr 1934 hat die Regierung dieſes Landes mit ihren Anſtrengungen nicht nachgelaſſen. Man braucht nur das Blaubuch zu leſen, um den Kurs dieſer Verhandlungen feſtzuſtellen.

Ich wünſche nur auf einen Punkt hinzuweiſen: Im Februar letzten Jahres hat die gemeinſame britiſch-franzöſiſche Erklärung, die hier in London erzielt wurde, den Verſuch gemacht, eine allgemeine Regelung zum Zwecke der Befriedung Europas zu erzielen. Es handelt ſich um ein umfangreiches Uebereinkommen über die Rüſtungen, das die Rüſtungsklauſel des Vertrags von Verſailles erſetzen ſollte. Sehr bald hiernach führte Deutſchland die allgemeine Wehrpflicht ein, und die Lage wurde kompliziert, aber

wir haben während des ganzen letzten Jahres in unſeren Anſtrengungen nicht nachgelaſſen, einen Luftpakt in Weſteuropa zu ſichern ſowie ein Abkommen über die Begrenzung beſtimmter Formen der Rüſtung.

Aus beſtimmten Gründen hielten es die Deutſchen für richtig, ihre Antwort aufzuſchieben.

Das war die Lage, die ich vorfand, als ich das Auswärtige Amt übernahm. Ich war der Anſicht, daß ich beweiſen müſſe, wie ernſt mein Wunſch ſei, freundſchaftliche Verhandlungen mit der deutſchen Regierung aufzunehmen, die den Zweck haben ſollten, funktionierende Abkommen zu ſichern, an denen dieſes Land teilnehmen könnte. Infolgedeſſen wies ich unſeren Botſchafter in Berlin an, dem Reichskanzler zu ſagen, daß ich ſeine Anſicht über die Bedeutung einer engen Zuſammenarbeit zwiſchen Großbritannien und Deutſchland teilte. Die nächſte Entwicklung ging am 7. März vor ſich, als der deutſche Botſchafter in das Auswärtige Amt kam, um mich davon zu unterrichten, daß deutſche Truppen an dieſem Morgen in die demilitariſierte Zone hineingegangen waren. Die Plötzlichkeit der Handlung der deutſchen Regierung erregte die größte Beſorgnis in Belgien und Frankreich ſowie in vielen anderen Ländern und in einem großen Teile Europas.

Unter dieſen Umſtänden beſtand die Politik der Regierung darin, die Beſorgniſſe zu beſchwichtigen, um ſo eine Lage zu ſchaffen, in der wohlerwogene Ueberlegungen und ſorgfältige Verhandlungen möglich ſein ſollten.

Wir nahmen nicht an, daß die Handlung der deutſchen Regierung rückgängig gemacht werden könnte und haben dies auch nicht verlangt. Wir erſuchten aber die deutſche Regierung, einen freiwilligen Beitrag zur Wiederherſtellung des Vertrauens zu leiſten. Die deutſche Regierung fühlte ſich leider hierzu nicht in der Lage.

Darüber hinaus war es für uns und Europa wichtig, deſſen verſichert zu ſein, daß Deutſchland glaubt, daß ein Punkt erreicht worden iſt, an dem es erklären kann, daß es den politiſchen Status Europas anerkennt, abgeſehen davon natürlich, wie dieſer ſpäterhin durch freie Verhandlungen und Uebereinkommen abgeändert wird.

Eine offene und beruhigende Antwort auf dieſe Fragen, deſſen bin ich ſicher, würde ein Signal für die Rückkehr des Vertrauens ſein. Wenn eine Verſicherung über dieſen Punkt gegeben werden könnte, würden alle Elemente in der gegenwärtigen Lage gegeben ſein, die uns geſtatten würden, den Verſuch zu unternehmen, eine dauerhafte Regelung in Europa abzuſchließen, die auf dem Verſchwinden der entmilitariſierten Zone beruht.

Angriffe der Oppoſition.

Nach Außenminiſter Eden ergriff Greenwood für die Arbeiterpartei das Wort. Er ſagte, daß noch niemals eine Rede gehalten worden ſei, die mehr zu bedauern ſei als die Edens. Millionen Menſchen würden ſeine Rede mit Scham und Entſetzen leſen und tief beſtürzt darüber ſein, daß die Regierung den ſchlimmſten politiſchen Verrat begangen habe.

Lloyd George, der hierauf für die Liberale Oppoſition das Wort ergriff, erklärte, Eden gehe nach Genf, um den Völkerbund zu zerſtören. Von dieſem Augenblick an werde es nur noch internationale Anarchie geben. Es habe keinen Zweck, wenn Eden noch ſage, daß er den Völkerbund wiederherſtellen und reparieren wolle. Welche der Nationen weigere ſich denn, die Sanktionen beizubehalten? Nicht eine. Die Reihen des Völkerbundes ſeien nicht zerbrochen. Eden gehe vielmehr hin, um dies zu tun. Als man die Sanktionen begonnen habe, ſei die Flotte nicht bereit geweſen. Sie habe keine ausreichende Munition unter dieſer patriotiſchen Regierung gehabt.

Er glaube es einfach nicht, wenn geſagt werde, daß die große britiſche Flotte den Italienern nicht hätte entgegengeſtellt werden können.

Jetzt aber ſei die Flotte voll ausgerüſtet. Die Kriegsgefahr habe ſich vermindert, und die Haltung der beiden wichtigſten Mittelmeermächte habe ſich grundſätzlich geändert. Die Laval-Regierung ſei gegen die Sanktionen geweſen. Jetzt aber ſei eine Regierung von gänzlich anderem Charakter vorhanden. Blum habe dem „Daily Telegraph“ zufolge dem britiſchen Außenamt mehr als einmal mitgeteilt, daß Frankreich bereit ſei, Großbritannien bei jedem Schritt zu unterſtützen, den es zur Durchführung der Völkerbundsſatzungen ergreife. Ob das wahr ſei?

Eden erhob ſich hierauf und ſtellte feſt, die franzöſiſche Regierung habe erklärt, ſie ſei nicht bereit, die Initiative zur Aufhebung der Sanktionen zu ergreifen. Sie ſei aber bereit, mit der britiſchen Regierung zuſammenzuarbeiten.

Lloyd George fuhr fort, daß auch Spanien ſeine Anſichten geändert habe. Die Geſamtheit der Mittelmeermächte ſei bereit, Großbritannien zu unterſtützen, und die Regierung laufe fort. — Der auswärtige Handel Italiens ſei um über die Hälfte zurückgegangen. Er ſehe nicht ein, warum man aufgeben ſolle, nur weil Addis Abeba erobert worden ſei. Lloyd George ging dann dazu über, die Regierung unter dem Beifall der Oppoſition lächerlich zu machen.

Miniſterpräſident Baldwin ſpricht.

Im Unterhaus ergriff auch Miniſterpräſident Baldwin das Wort. Er trat dafür ein, daß der Völkerbund auf ſeiner Herbſttagung den ganzen Fragenbereich der kollektiven Sicherheit allen Ernſtes prüfen müſſe. Nach Anſicht der engliſchen Regierung ſei auf dieſem Gebiet ein völliger Fehlſchlag zu verzeichnen. Der Völkerbund müſſe jederzeit eine dem Angreifer ſofort überlegene Streitmacht zur Verfügung haben. Gerade die Erfahrungen der letzten Monate hätten doch eine deutliche Sprache geſprochen.

Zur europäiſchen Lage übergehend, ſetzte ſich Baldwin dafür ein, daß Deutſchland, Frankreich nud England für den Frieden Europas Seite an Seite zuſammenarbeiten ſollten. Das ſei das Wichtigſte. Hoffentlich kämen Franzoſen und Deutſche auf einer Konferenz zuſammen, die einer beſſeren Sicherheit und dem Frieden Europas dienlich ſei. Das ſei die Hoffnung der engliſchen Regierung.

Der Oppoſitionsführer Attlee kündigte für den kommenden Dienstag, an dem die Ausſprache fortgeſetzt wird, einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Baldwin an.

Der Negus während der Völkerbundstagung in Genf.

Nach einer Mitteilung der abeſſiniſchen Geſandtſchaft wird ſich der Negus während der Völkerbundstagung Ende Juni in Genf aufhalten; er wird jedoch der Verſammlung nicht perſönlich beiwohnen. Der Negus iſt mit ſeinen beiden Söhnen und ſeiner Tochter ſowie mit dem abeſſiniſchen Geſandten nach Schottland gereiſt, wo er ſich zur Erholung in einem Schloß in der Nähe von Glasgow aufhalten wird.

Militär gegen die Streikenden in Belgien.

Ausländiſche Hetzer verhaftet. — Verſtärkte kommuniſtiſche Agitation.

Die belgiſche Streikbewegung nimmt in zunehmendem Maße politiſchen Charakter an. Eine Aktion der Polizei, ausländiſche Hetzer, die ſich unter die Streikenden gemiſcht hatten, feſtzuſtellen, hatte das Ergebnis, daß ſieben Ausländer feſtgenommen werden konnten, die zu Gewalttätigkeiten gehetzt hatten.

Die Streikwelle hat auch die mit dem Ausbau der neuen Befeſtigungslinie im Oſten der Provinz Lüttich beſchäftigten Arbeiter erfaßt. Starke Gendarmerieabteilungen und in aller Eile zuſammengezogene Truppen ſichern das Baugelände. In den Zementfabriken, Zinkfabriken und auf den Hochöfen in Viſé befindet ſich die Belegſchaft im Ausſtand, ebenſo in Keſſel und Lanacken. In Lüttich verſuchten die Streikenden die Lebensmittelzufuhren abzuſchneiden. Milchwagen, Gemüſe- und Fruchtladungen transportierende Fahrzeuge wurden zur Umkehr gezwungen. Im Lütticher Stadtinnern iſt die Lage ſo geſpannt, daß die Sicherheitsbehörde den

Einſatz von Panzerwagen

angeordnet hat, die durch die Straßen patrouillieren. Gendarmerieabteilungen ſind in der Stadt zuſammengezogen, da man mit weiteren Straßenunruhen rechnet. Auch der geſamte Hafenverkehr von Gent liegt ſtill. Da die beiden größten Hafenſtationen durch den Streik blockiert ſind, können Seeſchiffe, die in Belgien bunkern wollen, nur in Zeebrügge abgefertigt werden. Da die Kohlenvorräte in Zeebrügge in normalen Zeiten höchſtens etwa 50 000 Tonnen betragen, iſt mit einer ſchnellen Abnahme dieſer Vorräte zu rechnen. Die Streikleitung verſucht, die geſamte Kohlenzufuhr nach Zeebrügge zu ſperren.

Auch die belgiſche Hauptſtadt Brüſſel iſt von der Streikbewegung erfaßt. Die Regierung hat

umfaſſende militäriſche Sicherheitsmaßnahmen

getroffen, um Ruhe und Ordnung in der Hauptſtadt unter allen Umſtänden aufrechtzuerhalten. Die Metallarbeiter ſind in den Streik getreten. In den Brüſſeler Vororten Ukkel und Vorſt wurden einige Fabriken, ſowie verſchiedene kleinere Betriebe von den Streikenden beſetzt. Eine der größten Brüſſeler Schuhfabriken hat ihren Betrieb vorſorglich geſchloſſen. In der Textilinduſtrie von Verviers liegt der geſamte Betrieb ſtill.

Unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten van Zeeland fand eine Beratung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter ſtatt, um eine Grundlage für die Beendigung der Streiks zu finden. Es kam eine Vereinbarung zuſtande. Die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmervertreter, die an der Sitzung teilnahmen, haben ſich verpflichtet, dieſe Vereinbarung ihren Vereinigungen zur Annahme zu empfehlen. Die Arbeiter wollen die Vereinbarung nicht anerkennen und die Kommuniſten nehmen das Abkommen zum Anlaß einer verſchärften Hetze. Sie verbreiten Handzettel mit der Ueberſchrift „Sozialiſtenführer verraten die Arbeiterſchaft“. Auch der oppoſitionelle Flügel der Sozialiſten bezeichnet das Abkommen als ein Verbrechen.

Blutige Kommuniſtenkrawalle in Kowno.

Polizei ſchießt ſcharf. — Regierungsfeindliche Kundgebungen auf dem Friedhof.

Zu ſchweren und blutigen kommuniſtiſchen Ausſchreitungen kam es in der litauiſchen Hauptſtadt Kowno. Bei der Beerdigung eines Kownoer Sägewerksarbeiters, der den jüdiſchen Großunternehmer Kamber erſchoß und ſich gleich darauf ſelbſt das Leben nahm, verſuchte die Arbeiterſchaft eine Kundgebung durchzuführen. Etwa 10 000 Arbeiter hatten ſich an der Leichenhalle eingefunden. Als die Menge den Leichenzug über die Hauptſtraße vorbei am Palais des Staatspräſidenten leiten wollte, ſchritt Polizei ein. Die Polizeikette wurde jedoch von der Menge durchbrochen, die, die Sargträger mit dem Sarge voran, gegen die Kette anſtürmte. Nach einer Salve in die Luft ſchoß die Polizei ſcharf und wandte auch Tränengasbomben an. Mehrere Perſonen wurden getötet.

In der Kownoer Innenſtadt kam es zu erheblichen Zuſammenrottungen der Streikenden, die

mit Gartenbänken und Müllkäſten Barrikaden errichteten

und den geſamten Verkehr unterbanden. Die Polizei ging mit Maſchinengewehren, Karabinern und Gummiknüppeln vor. Gegen mittag war es der Polizei geglückt, die Hauptſtraßen zu räumen, doch hörte man noch immer Schießereien.

Am Grabe des Arbeiters wurde eine regierungsfeindliche Kundgebung abgehalten, wobei die Arbeiterſchaft u. a. auch zum Streik aufgerufen wurde. Rufe wie „Heil Moskau“, „Nieder mit dem Faſchismus“ und feindliche Ausrufe gegen die litauiſche Regierung wurden wiederholt laut. Auch die Internationale wurde geſungen. Die Polizei nahm 50 Verhaftungen vor.

Moskauer Verſchleierungsmanöver.

Trotzkis bolſchewiſtiſche Wühlarbeit in Frankreich.

Die europäiſche Oeffentlichkeit hatte ſich in der letzten Zeit vielfach mit der Frage beſchäftigt, ob bei den kommuniſtiſchen Streiks in Frankreich die Dritte Kommuniſtiſche Internationale oder eine neue Vierte Internationale unter Führung von Trotzki mit einem Gegenſatz gegen die Moskauer Internationale ſich betätigt habe. Hierzu kommen intereſſante Meldungen aus Warſchau, wonach alle Nachrichten, die in der letzten Zeit über eine ſogenannte Vierte Internationale unter Führung von Trotzki verbreitet wurden, nur dem Zweck dienten, eine enge Zuſammenarbeit zwiſchen Trotzki und den Bolſchewiſten in Moskau zu verſchleiern.

Trotzki habe von Moskau den Auftrag erhalten, in einer getarnten Organiſationsform ganz beſtimmte Maßnahmen der kommuniſtiſchen Propaganda durchzuführen.

Er ſolle beſonders in den Ländern kommuniſtiſche Streikbewegungen organiſieren, in denen Moskau und die amtlichen Kommuniſten ſich wegen des Abſchluſſes mit Militärbündniſſen zurückhalten müßten.

Wie aus Warſchau gemeldet wird, unterhält Trotzki in Prag ein Büro, dem ein ruſſiſcher Jude namens Jean Meichler vorſteht. Meichler habe ſich als Spitzel zugunſten der bolſchewiſtiſchen G. P. U. in Moskau benutzen laſſen, ſei dann aber von Trotzki geſtützt worden, obwohl er gegen die Trotzkiſten in der Tſchechoſlowakei gearbeitet hatte. Trotzki beſitze ſelbſt große Bankkonten, ſo bei der Banka di Roma. Ein von ihm unterhaltenes Büro in Genf betätige ſich im Sinne des Moskauer Bolſchewismus. Es ſei nicht daran zu zweifeln, ſo wird aus Warſchau gemeldet, daß Trotzki ein Agent des Moskauer Bolſchewismus ſei. Er organiſiere die Streiks in Frankreich und in den franzöſiſchen Kolonien.

Die Nacht ohne Pauſe.

Aufhebung der Berliner Polizeiſtunde für Juli und Auguſt.

Der Berliner Polizeipräſident, Graf v. Helldorff, hat auf Anregung des Polizeibefehlsſtabes für die XI. Olympiade 1936 in Berlin die Polizeiſtunde für Gaſt- und Schankwirtſchaften, Trinkhallen und Getränkewagen aus Anlaß der Olympiſchen Spiele für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Auguſt 1936 im Bereich des Polizeibezirks Berlin aufgehoben.

Baſel. Der Schweizer Nationalrat hat die Ratifikation des internationalen Uebereinkommens über die 40-Stunden-Woche mit 72 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Es machte ſich an der Börſe bereits eine Ferienſtimung bemerkbar, die auch in dem Fehlen der Publikumsaufträge zum Ausdruck kommt. Das Publikum hält weiter an ſeinem Beſitz feſt und beteiligt ſich zur Zeit nur wenig am Börſengeſchäft. Der Rentenmarkt lag weiter ruhig. Die Lage am Geldmarkt war unverändert. Der Satz für Blankotagesgeld ſtellte ſich wieder auf 2,50 bis 2,75 Prozent, jedoch war auch bereits darunter Geld zu haben.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 260 Rinder, darunter 229 Milchkühe, 1 Zugochſe, 30 Stück Jungvieh, 77 Kälber. Verlauf: ruhig, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—490 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt 35—40 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 211 Pferde. Verlauf: unverändert. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 1000—1200 Mark, 2. Kl 700—1000 Mark, 3. Kl. 300—600 Mark; Schlachtpferde 100—250 Mark.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,484 (2,488); engl. Pfund 12,48 (12,51); holl. Gulden 167,84 (168,18); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,35 (16,39); ſchweiz. 80,26 (80,42); Belg. 42,02 (42,10); Italien 19,53 (19,57); ſchwed. Krone 64,37 (64,49); dän. 55,75 (55,86); norweg. 62,75 (62,87); tſchech. 10,25 (10,27); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,68 (0,69); Spanien 33,86 (33,92).

Berliner Preisfeſtſetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55 bis 60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. Ausſortierte (abfallende Ware): —. B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75. Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. Bulgaren: Original 54—55 Gramm 7,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt

19. 6. 1936.

Klaſſe	Preisnotierung: (Amtlich) Schweine	½ kg Lebendgewicht 16. 6.	19.
	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
		—	—
		—	—
	fette Speckſauen	0,54	0,54
	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	—	0,49

Auftrieb: Schweine 5004. Beobachtungstiere 371.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 65—68, mittelſchwere Ware 68—73 leichte Ware 73—77 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 527
Handel gut. Markt geräumt.
Beſte Ware auch über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Juni

Der Spruch des Tages:

Mein Vaterland hat allezeit den erſten Anſpruch an mich.
Mozart.

Jubiläen und Gedenktage.

19. Juni.

1884 Der Maler Ludwig Richter geſtorben.

20. Juni.

1849 Der Dichter Franz von Schönthan geboren.
1868 Der Schriftſteller Walter Bloem geboren.

Heilige Feierſtunde.

Sonnenwende. Vor Jahrhunderten ſchon traten unſere Vorfahren zu heiliger Feierſtunde in der Mittſommernacht zuſammen. Leben und Vergehen, Aufſtieg und Untergang, ewiges Stirb und Werde — in dieſem Gedanken fanden ſie ſich am Feuer. Sie ſahen ſich nicht als einzelne, ſondern als Glied einer ewigen Kette, als Träger eines Erbes, das ſie weiterzureichen hatten und für das ſie ſich verantwortlich fühlten vor der Zukunft.

Jahrhunderte vergingen und mit ihnen verſank uraltes Gedankengut. Vieles ging verloren, aber im Unterbewußtſein blieb lebendig, was einſt geweſen war.

Heute brennen wieder die Feuer der Sonnenwende von den Bergen und Höhen und an der See. Ein junges Volk, das ſich auf die Kräfte ſeines Blutes und ſeiner uralten Erde beſonnen hat, findet ſich hier zuſammen.

Sonnwendfeuer waren immer Feierſtunden der Gemeinſchaft, Stunden der Beſinnung und des Kräfteſammelns. An der Lohe, die in dieſen Nächten zum Himmel emporflammte, bald gezauſt vom Sturm, der über die Wälder ging, bald ſtill emporbrennend in der klaren Sommernacht, und an den Hügeln der Gefallenen holten ſich die erſten der alten Garde die Kraft für ihr Werk und den Willen zum Widerſtand. Hier fanden ſich die Gemeinſchaften der Treuen zuſammen, die Feuer verbrannten alles, was klein und niederträchtig war.

Wenn heute von den Bergen die Lohe aufſteigt und der Ring der Feuer durch das Reich läuft von Oſt nach Weſt und Nord nach Süd, dann kündet ſie davon, daß ein Volk allen feindlichen Kräften und dunklen Widerſtänden trotzend, ſich ſelbſt wiedergefunden hat. So bedeutet Sonnenwende den Durchbruch des Blutes und neue Beſinnung.

Die Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt veranſtaltet am kommenden Sonntag ab 9,30 Uhr ein Uebungsſchießen. Kameraden, die im Vorjahre die kupferne Ehrennadel „erſchoſſen“, können ſich an dieſem Tage um die ſilberne Ehrennadel bewerben. Am Sonntag, 28. Juni, findet das Kleinkaliber-Wettſchießen des Kreiſes Segeberg ſtatt.

Reger Kurbetrieb. Begünſtigt durch die herrliche Witterung, hat ſich in den letzten Tagen der Kurbetrieb außerordentlich gehoben. Insgeſamt zeigt die Kurliſte eine Zahl von über 470 Gäſten. Erfreulich iſt dabei die Feſtſtellung, daß die Zahl der Privatgäſte gegenüber den Vorjahren ſtändig ſteigt.

Die Allgemeine Ortskrankenkaſſe Bad Bramſtedt nahm eine bauliche Erweiterung ihrer Geſchäftsräume vor. Damit verbunden war eine teilweiſe Ergänzung der Innenausſtattung.

Gau-Arbeitstagung der NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude.“ In der hieſigen Gauſchule der DAF. fand unter dem Vorſitz des Gauwarts der NS-Gemeinſchaft KdF. Ludwigſen-Kiel eine Gautagung ſtatt, an den neben den Gaureferenten ſämtliche Kreiswarte teilnahmen. Die Tagung vermittelte den Warten neben neuen organiſatoriſchen Angelegenheiten weitere einheitliche Richtlinien für die bereits begonnene Sommerarbeit.

Ein etwa 30 Pfund ſchwerer Hecht wurde von dem hieſigen Einwohner Oesler gefangen.

Die Hamburger Nachrichten-Abteilung beſuchte Bad Bramſtedt. Die angekündigte Nachrichten-Abteilung aus Hamburg traf geſtern abend gegen 7 Uhr (eine Kompagnie allerdings erſt in der Nacht) in unſerer Stadt ein. Die Bevölkerung bereitete den Soldaten einen herzlichen Empfang. Die Straßen prangten im reichen Flaggenſchmuck. Auf dem Bleeck entwickelte ſich nach Ankunft der Fahrzeuge bald ein eifriges Leben und Treiben. In Reih und Glied ausgerichtet wurden die Fahrzeuge auf dem Bleeck aufgeſtellt. Dank der Vorbereitungen der Polizeibehörde und der Quartiermacher ging die Ueberweiſung der Soldaten in die Bürgerquartiere glatt von ſtatten. Im Kaiſerſaal fand ein gutbeſuchter Manöverball ſtatt. Major Demharter betonte in ſeiner Anſprache im Kaiſerſaal, daß die Verbundenheit der Wehrmacht mit dem deutſchen Volke längſt Wirklichkeit geworden iſt und der Wehrgedanke immer tiefer in das Volk eindringe. Gerade dieſe Abendveranſtaltungen ſeien dazu angetan, Kameradſchaft zu pflegen und die Verbundenheit des Volkes mit der Wehrmacht zu vervollkommnen. Trotz des ſchweren Dienſtes, den die Soldaten nach einem heißen Tag hinter ſich haben, gehöre auch dieſer Feierabend, den die Truppe zuſammen mit der Volksgemeinſchaft verlebt, zu jenen Obliegenheiten, die jedes Soldatenherz erfreut. Abſchließend dankte der Major für die freundliche Aufnahme, die die Abteilung in der Stadt an der Bramau gefunden habe. Bürgermeiſter Utermarck erwiderte dankend und verſicherte den Gäſten, daß die Bevölkerung der Stadt mit ganzem Herzen dabei ſei, wenn es gilt, deutſche Soldaten in unſerer Stadt zu beherbergen. Dann kam der Tanz zu ſeinem Recht. Als eine „kühle Abwechſelung“ war der traditionelle Tanz um den Roland gedacht. Vorträge, ein Sängerwettſtreit und andere Darbietungen füllten die Tanzpauſen aus und wurden mit viel Beifall aufgenommen.

Auf der Suche nach dem Tierſtecher

1000 Mark Belohnung

Seit Anfang April 1934 treibt in Schleswig-Holſtein ein Tierſtecher ſein Unweſen. Trotz eifrigſter Tätigkeit der Kriminalpolizei iſt es bisher leider noch nicht möglich geweſen, den Unhold zu faſſen, der durch ſeine gemeinen und verabſcheuungswürdigen Taten der bäuerlichen Bevölkerung ſchweren Schaden zufügt. Der Verbrecher taucht in den letzten Jahren immer im Frühling und Sommer in den verſchiedenſten Gegenden unſerer Provinz auf und tötet oder verletzt Pferde und Rinder, indem er ihnen gräßliche Schnitt- oder Stichwunden beibringt. In verſchiedenen Fällen hat er die Tiere auch geſchändet.

In dieſem Jahr hat der Tierſtecher im Mai mit ſeiner unheilvollen Tätigkeit begonnen, und zwar tauchte er zunächſt in Stellböken auf, wo er einem Pferde Stichverletzungen beibrachte. Nach dieſem Zeitpunkt kommen Meldungen über die Tätigkeit des Tierſtechers wieder häufiger. So wurde am 24. Mai gemeldet, daß von einem unbekannten Täter an der bei Innien gelegenen Koppel des Bauern Behl eine Kuh angeſtochen und einer weiteren Kuh der ganze Unterleib aufgeſchnitten wurde. Einige Wochen ſpäter — am 14. Juni — brachte der Tierſtecher auf einer am Wege von Heinkenborſtel nach Gnutz liegenden Weidekoppel einem Pferd eine 30 bis 40 Centimeter weite Schnittverletzung am Bauch bei und in der Nähe von Oldenhütten verletzte er zwei Kühe eines anderen Bauern aus Heinkenborſtel. Eine Kuh verendete. Die letzte Nachricht kam aus Wöbs im Landesteil Oldenburg. Ein Fuchswallach wurde mit einem dolchähnlichen Werkzeuge in die Bruſt geſtoßen und ſchwer verletzt.

Von Anfang April 1934 bis jetzt hat der Tierſtecher nicht weniger als 38 Pferde, Rinder uſw. durch Stich- oder Schnittwunden getötet oder verletzt.

Auf die Ergreifung des Verbrechers iſt eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt worden. Wenn auch die Kriminalpolizei alles nur Mögliche verſucht, um endlich dem Tierſtecher ſein Handwerk zu legen, ſo iſt doch unbedingt erforderlich, daß auch die Bevölkerung ſich eifrig an der Mitſuche beteiligt und die Augen aufhält, damit derartige Fälle zur Unmöglichkeit werden. Die Bevölkerung hat ja ſelbſt das größte Intereſſe daran, daß die deutſche Volkswirtſchaft vor weiteren Schaden bewahrt bleibt.

Ein Tag im Muſikzug-Lager des Landjahrs im Segeberger Forſt.

Unweit des Ortes Hartenholm, auf dem Beſitz des Mühlenbetriebs von Tode, entſtand, eingebettet von blühenden Wieſen, Moor und Wald, ein Zeltlager, in dem ca. 400 Jungens, Angehörige von 20 im Gaugebiet Schleswig-Holſtein beheimateten Spielmannszügen, geſchult werden. Das große Lager, in dem die Zelte wie Siedlungshäuſer ſchnurgerade ausgerichtet ſtehen, iſt ein idealer Aufenthaltsort; ganz in der Nähe befindet ſich der Mühlenteich und der Sportplatz. Abgehärtete und ſportgeſtählte Jugend erhält hier fern vom Getriebe der Welt eine kurze Schulung, die die jungen Menſchen zu brauchbaren Kerlen macht.

Bezirkslandführer Pg. Duvenbeck-Schleswig ſchildert den Beſuchern ein Bild vom Zweck des Lagers. Neben der körperlichen Ertüchtigung und Bildung zur Ordnung und Kameradſchaft, iſt es die beſondere Aufgabe des Lagers, eine einheitliche muſikaliſche Ausrichtung innerhalb der Landjahr-Spielmannszüge zu ſchaffen.

Am frühen Morgen rufen Trompetenſignale zum Aufſtehen und hinaus geht's zum Frühſport; Uebungen in freier Bewegungen, ein Geländelauf und friſch und fröhlich eilen die Jungen zum Waſchen. Nach dem Zeltappell Antreten zur Flaggenparade. Dann erſt gibt es aus der Feldküche den Morgenkaffee. Nach dem Geſchirrwaſchen beginnt mit der Singſtunde, ſie wird in der Regel vom Bezirkslandjahrführer geleitet, der eigentliche Unterricht. Im Halbkreis nehmen die Jungen Aufſtellung und jeder muß an dem ein- und mehrſtimmigen Singen mitmachen; für den Lehrer iſt die Leitung oft keine leichte Aufgabe, da die Landjahrpflichtigen in Weſtfalen, Heſſen, Schleſien und im Rheinland beheimatet ſind und verſchiedene Mundarten ſprechen. Aber es klappt und von Tag zu Tag werden Fortſchritte gemacht. Iſt das Singen beendet, ſo beginnt für jeden Zug ein beſonderer Dienſt: Die Fanfarenbläſer, Trompeter, Pfeiffer und Trommler treten mit ihren Inſtrumenten zum Ueben an, während andere Gruppen beim Sport oder Geländedienſt beſchäftigt ſind. Kurz nach 12 Uhr wird inmitten des Lagers zum Appell angetreten und dann das Mittageſſen eingenommen. Bis 3 Uhr iſt Freizeit, die die Jungens dazu benutzen, um ihre Poſt zu erledigen und die Inſtrumente zu putzen. Der Nachmittag wird dann wieder mit Ueben, Sport, Spiel und Geländedienſt ausgefüllt. Um 6 Uhr lautet die Parole: „Antreten zum Stiefelputzen“. Dann wird nach der feierlichen Flaggeneinholung das Abendeſſen eingenommen. Wie man ſich überzeugen kann, wird eine kräftige und abwechſelungsreiche Koſt verausgabt. Um 9 Uhr hat alles, bis auf die Wachen, in den Zelten zu ſein. Erſt wenn der neue Tag anbricht, beginnt es ſich in den Zelten wieder zu regen — ein neuer Arbeitstag, neue Eindrücke und Kräfte, welche die Worte des Führers: „Flink wie ein Windhund, zäh wie Leder und hart wie Kruppſtahl“ in Erfüllung gehen laſſen.

Wiemersdorf

Geſtern mußte ein hieſiger Bauer feſtſtellen, daß ſeine Hausangeſtellte, ein junges Mädchen aus Neumünſter, nachts heimlich das Haus verlaſſen und das Fahrrad des Hausſohnes ſowie einen Koffer mitgenommen hatte. — Die NS.-Frauenſchaft machte ihren diesjährigen Ausflug nach Kiel und Laboe, wo das Marine-Ehrenmal beſichtigt wurde. — Die Genoſſenſchaftsmeierei nimmt den Betrieb in eigene Regie. Die hieſige Meierei war bisher verpachtet. Der Pachtvertrag, der nächſtens abläuft, wurde nicht erneuert, ſondern es wurde auf einer Generalverſammlung der Beſchluß gefaßt, einen Betriebsleiter einzuſetzen. 3 Bewerber für dies Amt wurden zur engeren Wahl geſtellt. In einer Verſammlung ſollen die Genoſſen ſelbſt die Auswahl des neuen Betriebsführers treffen. — Nachdem die ſechs hieſigen von der NSV. nach dem Gau Heſſen-Naſſau verſchickten Kinder zurückgekehrt ſind, trafen aus Duisburg 11 Ferienkinder hier ein. — Die hieſigen Imker haben ihre Bienenvölker wieder aus der Wanderung in den Raps zurückgeholt. Die Ernte kann als gut bis mittel bezeichnet werden. — Seit dem Aufgehen der Bockjagd wurde auch hier der Pirſchgang wieder belebt. Den erſten Bock brachte der SA.-Sturmführer Stäcker zur Strecke.

Kiel

Bisher 12000 Beſucher auf der Ausſtellung „Schule und Luftfahrt“

Die Ausſtellung „Schule und Luftfahrt“, die am Sonntag in Kiel eröffnet wurde, iſt in den erſten drei Tagen von 12000 Perſonen beſucht worden. Zwei Sonderzüge aus Eutin und Heide-Neumünſter brachten 2000 Perſonen nach Kiel.

Niebüll

Auszeichnung eines Ehepaares für treue Kolonialdienſte.

Gendarmeriewachtmeiſter Stoffers und Frau, Niebüll, wurden nachträglich mit dem Elefantenorden ausgezeichnet als Anerkennung für treue Dienſterfüllung in der früheren Kolonie Deutſch-Südweſtafrika. St. hat dort von 1899 bis 1919 Polizeidienſt verſehen; von 1905 ab ſtand ihm ſeine Frau auf dem ſchweren Poſten in einem einſamen Polizeibezirk treu zur Seite. Während des Krieges gehörte St. zur Kampftruppe. Die Verleihung der beiden Orden erfolgte im Auftrage des Führers.

Flensburg

Ein alter bäuerlicher Wohnraum, der „Peſel“ aus Gjenner bei Apenrade, der im Flensburger Kunſtgewerbemuſeum eingebaut iſt, ſoll jetzt auf Veranlaſſung des Deutſchen Auslandsinſtitutes für ſeine Muſeums- und Ausſtellungsabteilung in Stuttgart nachgebildet werden. Die Arbeit, die am 18. März in Auftrag gegeben wurde, ſoll am 1. Juli abgeliefert werden.

Hamburg. Mit dem Dampfer „Madrid“ aus Paraguay kommend, traf Major a. D. Reitzenſtein, einer der älteſten Kämpfer der NSDAP. in Ueberſee, im Hamburger Hafen ein. Der Stellvertreter des Führers und Gauleiter Kube hatten ihm Begrüßungstelegramme entgegengeſandt. Major Reitzenſtein war Leiter der Landesgruppe Paraguay der NSDAP. und folgt jetzt einem Ruf nach Berlin, um endgültig in der Heimat zu bleiben.

Steinkirchen

In dieſem Jahre kommen die Altländer Kirſchen verhältnismäßig ſpät auf den Markt. Die erſte Sorte iſt die „Früheſte der Mark“, die den übrigen Kirſchſorten etwa zwei Wochen voraus iſt. Zunächſt pflücken die Obſtbaumbeſitzer die reifen Kirſchen aus den Bäumen. Infolge des eingetretenen warmen Wetters reifen die Früchte jetzt ſchnell, ſo daß damit gerechnet werden kann, in der kommenden Woche größere Kirſchenmengen auf den Hamburger Markt bringen zu können.

Hadersleben

Im Oktober vorigen Jahres wurde an dem in Stenderup bei Hadersleben wohnenden Häusler Jonko Pedro ein Raubmord verübt. Nachdem bereits mehr als 600 Vernehmungen ſtattgefunden haben, hat die Polizei jetzt die Angelegenheit als unaufgeklärt zurückgeſtellt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte“

Steppke fährt aufs Land

10. Eine Feriengeſchichte aus der Kinderlandverſchickung der NSV.

Steppke bekam rote Backen und ſah gar nicht mehr ſo mieſepetrig aus, wie Oma Grothe am Tage ſeiner Ankunft geſagt hatte.

Jolanthes Nachkommen

Jeder Tag bringt ein neues Vergnügen. Steppke darf einmal mit den Bauersleuten in die nahe Kreisſtadt zum Viehmarkt fahren, wo Ferkel gekauft werden ſollen. Steppke hat nun ſchon von Jahrmarkt, von Kram und Chriſtmarkt und auch von Poſtmarkt gehört, — aber einen Ferkelmarkt konnte er ſich nicht recht vorſtellen, und ſo war er ſehr geſpannt auf die Dinge, die da kommen ſollten.

Auf dem Ferkelmarkt herrſcht ſchon am frühen Morgen Hochbetrieb, und man muß zeitig zur Stelle ſein. Da gucken aus langen Reihen ſtrohgefüllter Kiſten kleine roſige Schweinsſchnauzen blinzelnd in die Sonne und weithin laſſen Jolanthes Nachkommen ihr lautes Gequieke ertönen. Mit prüfenden Augen gehen Bauer und Bäuerin von Stand zu Stand, von Kiſte zu Kiſte und muſtern und überlegen, bekritteln und feilſchen lange. Der Händler muß Tier um Tier aus dem großen Vorrat, der unten auf der Erde in den Kiſten wühlt, herausgreifen und vorzeigen. „Wollen wir wieder die Kurzen nehmen?“ fragt der Bauer ſeine Frau. „Ja, die ſetzen gut Speck an, dieſe langraſſigen haben mehr durchwachſenes Fleiſch.“ Und wieder werden die kleinen, kaum ſechs Wochen alten Jolanthes geſtreichelt und betaſtet, ehe man handelseins wird. Dann ſchlägt der Bauer ſchließlich in die dargebotene Hand des Händlers und damit iſt der Kauf dann endgültig beſiegelt, denn beim Ferkelkauf gilt wie in alten Zeiten noch immer der Handſchlag als rechtsgültiger Kaufabſchluß. Dann werden ſechs kleine muntere Jolanthes, die ein ſo ſteinerweichendes Gequieke anſtimmen, als ob ſie an den Spieß geſteckt würden, auf den Wagen geladen, auf welchem der Bauer ein Bund Stroh auseinanderſchüttelt. Vor dem Ausſpann, wo ſchon viele Marktwagen halten, wird der Braune noch für eine Stunde in den Stall gezogen. Der Bauer hat noch einen Weg zum Finanzamt und die Bäuerin noch einige Einkäufe zu machen. So nimmt ſie auch Steppke mit in die Stadt. Markttage ſind für den Landmann zugleich Feiertage. So mitten in der ſchweren Erntezeit ſpannt man auch einmal aus und fährt zur Stadt. Von nah und fern treffen ſich auf dem Markt Bekannte. Man tauſcht ſo nebenbei ſeine Bauernſorgen aus. „Iſt das Heu gut hereingekommen?“ „Wie ſteht das Korn?“ Und Steppke denkt: „Nein, es iſt gar nicht ſo leicht und einfach, Bauer zu ſein.“

Er geht mit der Bäuerin in dieſes und jenes Geſchäft. Es gibt ſo vieles zu beſorgen und die Bäuerin hat, um nichts zu vergeſſen, daheim ſchon ein langes Verzeichnis aufgeſtellt. Da iſt vieles, was man daheim im Dorf nicht haben kann, Wattefilter für die Zentrifuge, neue Gummiringe für die Weckgläſer, Stoff und Knöpfe und vieles mehr.

Auch für Steppke fallen bei dieſen Einkäufen ein paar Kleinigkeiten ab. Die Bäuerin kauft ihm auch noch eine Mundharmonika und vor der Abfahrt wird raſch noch eine Taſſe Kaffee getrunken, zu welcher Steppke einen Mohrenkopf bekommt.

Dann rumpelt das leichte Bauernwägelchen wieder zur Stadt hinaus, eine kleine und altmodiſche Stadt, deren enge Straßen noch ein holpriges Kopfpflaſter haben, aber von den ſchmucken Giebelhäuſern grüßen Fuchſien und leuchtende Geranien aus freundlichen Fenſterkäſten. Im Vorüberfahren deutet der Bauer mit dem Peitſchenſtiel auf ein Plakat, deren man mehrere in der Stadt geſehen:

„Kauft nicht beim Juden!“

„Recht ſo!“ ſagt der Bauer, „dieſe Halsabſchneider haben manchem Bauerntölpel das Fell über die Ohren gezogen. Früher war jeder zweite Viehhändler ein Jude — ja, ja, die Brüder verſtandens!“

Steppke verſteht das zwar nicht ganz, er denkt ſich das mit dem „Fell über die Ohren ziehen“ allzu wörtlich, aber die Erwachſenen reden manchmal ſo komiſche Sachen.

„Na, Steppke, nun ſpiel doch mal einen!“ ermuntert die Bäuerin als man ein Stück gefahren war. Da läßt ſich Steppke nicht lange nötigen, ſondern zieht die neue Mundharmonika aus der Taſche und beginnt zu ſpielen, während hinter ihnen aus dem raſchelnden Stroh des Wagenkaſtens das Quieken und Grunzen der kleinen Jolanthes klang, die ſo unter Sang und Klang ihr neues Quartier beziehen.

Schluß folgt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

27. Fortſetzung

Wieder in ſeinem Abteil dann, überdachte Hans aufs neue, was er vorhin erfahren hatte, doch auch jetzt kam ſeine Überlegung nicht weiter. Dazu verwirrten ſich ſeine Gedanken immer mehr, je lebendiger er ſich ausmalte, wie ſchonungslos er morgen ſchon handeln würde. Unzählige Male zog er das Telegramm aus der Taſche, mit dem Zibelius geantwortet hatte, zwiſchen den Zähnen murmelte er immer wieder: „Thompſon in Berlin! Thompſon in Berlin!“ Und während er ſo ſaß und vor ſich hinſann, immer härter bedrängt von den Bildern, die turbulent ineinanderſtürzten, mehr und mehr trat dabei in den Hintergrund, was ſeine Abreiſe veranlaßt hatte. Dafür brannte und fieberte etwas anderes in ihm: aufgeſpeicherter Haß langer Monate und die Gier, ſeine ungeheure Spannung blindlings zu entladen. So taſtete er nach dem Schlagring, den er immer bei ſich trug, befühlte die ſtählernen Spitzen, ſpannte die Muskeln im Oberarm und nickte. Natürlich, was lag ſchon daran, wenn er kurzen Prozeß machte? Ein ſolcher Kerl, der einem das Liebſte ſtehlen wollte! Wozu da erſt Worte, wozu ein langes Gerede, ob er in Wirklichkeit ſo oder ſo hieß? Selbſt hatte man ja eine Forderung, die beglichen werden mußte, nichts anderes fiel jetzt ins Gewicht. Sofort alſo los, wenn man ihn zu Geſicht bekam!

Wie berauſcht von den jagenden Geſichten fuhr Hans durch die Stunden, die endloſe Nacht über in dem raſſelnden Zug, am Morgen bei Sonne, Wärme und ebenem Land, immer weiter und weiter, bis noch in den Mittag hinein.

Plötzlich war dann Berlin da.

Nur flirrend ſchob ſich jetzt ineinander, was in der Folge geſchah: der Tumult auf dem Anhalter Bahnhof, die vielen Menſchen und Droſchken draußen, irgendwo die Florescu dazwiſchen, winkend, lächelnd und lockend: „Penſion Highlife wohne ich, falls Sie anklingeln wollen.“ Und alles Weitere ſpäter: die brauſenden Straßen, durch die das Auto ſchwamm — Hochbahnzüge, wie lautlos gleitend, der Blinde mit ſeinem Hund dicht am Haustor auch heute, die drei Treppen ſchließlich im Sturmlauf genommen, Frau Dederichs ſtrahlend vor Glück: „Ja, ja, das Zimmer iſt frei —“

Knapp eine Stunde hernach war Hans Unter den Linden.

Er bekümmerte ſich nicht um den Portier, der ihm kopfſchüttelnd nachſah. Er rannte quer durch die Halle, verfing ſich zwiſchen den Tiſchen, entdeckte den Fahrſtuhl und packte den Pagen beim Arme. „Zu Thompſon!“

Im gleichen Augenblick trat ein Herr hinzu, der Zeitungen, Briefe und Telegramme in der Hand hielt. „Miſter Thompſon iſt nicht da!“ ſagte er unwirſch.

„Ich muß aber —“

„Sie hören doch, daß er nicht hier iſt.“ Der Fremde wollte in den Lift ſteigen, aber da gewahrte er, wie Hans nach dem grünen Heft griff, in dem er eben geblättert hatte, und empört warf er den Kopf zurück: „Menſch, was erlauben Sie ſich?“

„Ha, das ‚Signal‘ aus Bukareſt!“

„Nun — und?“

„Die Schweinerei, die Thompſon angeht, genau ſteht alles hier drin.“

„Was, Sie wiſſen davon?“

„Und noch manches dazu.“

Plötzlich ſteckte der Unbekannte jetzt um. „Craig iſt mein Name.“ Damit lud er Hans ein, mit ihm in den Fahrſtuhl zu treten. „Vielleicht darf ich Sie in mein Zimmer bemühen, denn was Miſter Thompſon betrifft — er iſt tatſächlich verreiſt, allerdings auf ein paar Tage nur —, das geht auch mich an; denn ich bin ſein Sekretär.“

Wie zerbrochen fiel Hans oben in einen Fauteuil, von allen Kräften jählings verlaſſen. Kreiſende Farbenflecke waren die Möbel, ſchräg winkelten die Wände dahinter, kein Laut drang durch die offenen Fenſter. Und da ſtand ein fremder Mann ſtatt Thompſon, redete Worte ohne Klang, reichte Zigaretten herüber, rieb ein Streichholz an, bewegte aufs neue den Mund — unwirklich, ſchemenhaft alles.

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“

Endlich begriff Hans jetzt: „Architekt Krüger.“

Ein leiſer Pfiff entfuhr Craig, ſo überraſcht war er im Augenblick, doch geſammelt lächelte er gleich hernach. „In der Tat, kaum zu glauben, was auf dem Balkan noch möglich iſt. Irgendein Schmutzblättchen, das eine Senſation braucht, erfindet ganz einfach etwas, ſo ein phantaſtiſches Märchen ohne Kopf und Fuß, und darauf fallen gebildete Menſchen herein.“

Stumm ſtarrte Hans auf den gemuſterten Teppich.

„Iſt es nicht ſo?“ fragte Craig zuwartend, während er einen beſchriebenen Bogen entfaltete. „Wie entſetzlich gemein dazu, wie niederträchtig und ſkrupellos.“ Murmelnd las er Teile der Überſetzung vor, die das amerikaniſche Konſulat mitgeſchickt hatte, lauernd blickte er dann Hans an. „Nun, Ihre Meinung alſo, was wiſſen Sie Näheres darüber?“

„Nichts weiß ich, gar nichts.“

„Aber vorhin behaupteten Sie doch —“

„Ach ja, was man in Heideſtadt redet.“

„Wieſo Heideſtadt? Waren Sie vielleicht dort?“

Wieder ſprach es aus Hans, ohne daß er teil daran hatte, mit ſchwacher, verlorener Stimme: „Ich ſollte das deutſche Kulturhaus bauen.“

„Sie? Wahrhaftig? Ja dann, nun, da glaube ich gern, daß Ihnen noch mehr bekannt iſt. Vielleicht das Wichtigſte ſelbſt, wer hinter dem Schurkenſtreich ſteckt, in dem Fall nämlich, als der Urheber in Heideſtadt ſäße. Alſo, erinnern Sie ſich freundlichſt, gibt es dort jemand, den man ernſtlich verdächtigt?“

„Geza Laskovics, denke ich.“

„Wie, bitte?“

Noch einmal ſagte Hans den Namen, zu breiigen Silben zerdehnt.

„Das wäre vielleicht ein Fingerzeig.“ Geläufig notierte Craig, was er eben vernommen hatte, ſofort ſtellte er dann weitere Fragen. Wie ſich die Sache mit Eckert verhielte, ob Feindſchaft zwiſchen den beiden beſtände, worin die vermutliche Urſache läge — immer mehr wollte er wiſſen.

Aber Hans antwortete jetzt kaum.

Während ſeine Lippen ſich zuckend bewegten, fand er ſich allmählich zu ſich ſelbſt zurück. Nun herrſchte ſchon Ordnung in dem Zimmer, wie immer und überall klang der Lärm von der Straße, wirkliches Sonnenlicht lag auf den Häuſern gegenüber. Und auch daß er hier ſaß, ging mit richtigen Dingen zu. Er hatte die Abſicht gehabt, Thompſon in ſeinem Hotel zu treffen, aber der ſchien plötzlich verſchwunden. Dafür war ein anderer da, ſein Sekretär, wenn er gut verſtanden hatte. Mit dem unterhielt er ſich nun, wohl eine Weile ſchon, über belangloſen Unſinn. Doch das bedeutete nichts, denn das war ja nur Vorwand, um ſeine Kräfte zu ſammeln. Das Eigentliche folgte erſt dann.

Plötzlich ſprang Hans in die Höhe. „Wo iſt Thompſon?“

So drohend war das geſchrien, daß Craig eine Sekunde die Haltung verlor. „Aber, aber —“

„Antwort will ich haben!“

„Mäßigen Sie ſich bitte.“

„Wo Thompſon iſt, ſollen Sie ſagen!“

„Sie wiſſen es ja ohnehin: Verreiſt. Und es dauert nur wenige Tage, bis er wieder hier iſt. Gedulden Sie ſich alſo ſolange.“ Da Hans die geballte Rechte erhob, ging Craig auf ihn zu, Schritt für Schritt, alle Muskeln zur Abwehr geſpannt. „Nun?“

„Ich erſuche Sie noch einmal —“

„Es iſt ganz zwecklos, Herr.“

Blitzſchnell griff Hans in die Taſche, aber da fiel ſein Blick auf den Tiſch, wo mehrere offene Depeſchen lagen, und jäh beſann er ſich wieder. „Gut, wenn Sie nicht reden wollen, ich kann Sie nicht zwingen.“ Aus trockener Kehle ſprach er die Worte, halb faſſungslos über die Klarheit, die unerwartet ihm geworden war. Dennoch brachte er es fertig, ſich kühl und gewandt zu empfehlen. „Entſchuldigen Sie, wenn ich ein wenig heftig war. Ich komme alſo wieder, wenn es an der Zeit iſt.“

„Bitte!“ antwortete Craig kurz.

Als er ſpäter auf die Straße hinaustrat, ſenkte Hans den Kopf und überlegte. Hatte er auch richtig geleſen? Aber natürlich, jeder Irrtum ſchien ausgeſchloſſen. Auf dem Telegramm, das die Unterſchrift Thompſons trug, war deutlich der Aufgabeort zu ſehen geweſen: Hamburg.

Vierunddreißigſtes Kapitel

„Noch einen Augenblick, bitte.“ Den Fuß ſchon auf dem Trittbrett des Autos, wandte ſich Lena wieder dem Hafen zu. „Wie wundervoll dieſes Bild iſt, die vielen rieſigen Dampfer ringsum, ein Wald von Maſten und Schornſteinen das Gewimmel der flinken Boote dazwiſchen, Leben und Bewegung überall, nein, ſo großartig hätte ich mir das nie vorgeſtellt.“

Mit dem Arm deutete Thompſon ins Weite. „Und unſer ‚Orion‘ drüben am Kai, machen Sie die Flagge noch aus?“

„Natürlich, ſehr genau ſogar. Aber klein kommt mir die Jacht jetzt vor, das richtige Kinderſpielzeug, von hier aus geſehen.“ Lena hob die Hand und winkte lachend hinüber „Schönen Gruß bis zum nächſten Mal.“ Federnd ſtieg ſie ein, noch einmal nickte ſie durchs Fenſter, während der Wagen ſchon anzog. „Im Sommer alſo, wenn es auf die große Reiſe geht, ſpäteſtens im Sommer.“

„Nun freuen Sie ſich doch ſchon ein bißchen darauf?“

„Ja, es wird hübſch werden. Immer die Pracht um ſich zu wiſſen, wie weit man auch von der Kultur iſt, ein herrliches Gefühl jedenfalls. Dazu die neue Radioanlage, die Sie einbauen ließen, jeden Tag ein anderes Konzert, wie es einem beliebt. London, Paris, Berlin oder Wien, alles ſpielend zu haben, ebenſo die letzten Nachrichten immer, eigentlich iſt es da übertrieben, von Einſamkeit und dergleichen zu ſprechen.“

„Außerdem ſind wir ja zu zweit, liebes Kind.“

„Auch das ſelbſtverſtändlich.“

Jetzt ſtockte die Unterhaltung kurze Zeit, bald hernach hielt das Auto vor dem Hotel Atlantic.

„Ich möchte noch ein wenig laufen“, ſchlug Lena vor.

„Aber gern, mit großem Vergnügen.“

Während Thompſon mit dem Chauffeur redete, ging Lena langſam voraus, quer über den Fahrdamm und in die kleine Anlage drüben, die ſich die Außen-Alſter entlang zog.

Plötzlich ſtieß ſie einen Schrei aus und wankte.

Hans ſtand vor ihr. Nur eine Sekunde ſtarrte er ſie an, aus runden, flackernden Augen, den Mund ſchief im Geſicht, jäh drehte er dann die Schultern herum. „Wo bleibt er denn, der Kerl?“

„Ja, Hans, barmherziger Gott —“

Doch da erſchien Thompſon ſchon, lächelnd und ahnungslos.

„Ha, Halunke, du, hab' ich dich endlich!“

Noch rechtzeitig warf ſich Lena dazwiſchen, kaum fähig, ſich aufrecht zu halten, aber alle Kraft in den Händen. „Nicht, um Himmels willen nicht!“ Hin und her flog ihr Körper, trotzdem gab ſie den Arm nicht frei, der zuſchlagen wollte. „Hans, Hans!“

„Laß mich, zum Donnerwetter!“

„Ich flehe dich an —“

„Unerhört!“ keuchte Thompſon, nach ſeiner Piſtole taſtend.

„Hans, wahrhaftig, ich rufe um Hilfe —“

Da kamen zwei Hafenarbeiter des Weges. „Hallo“, lachte der eine und ſpie Kautabak aus, „die feinen Herrſchaften da, nicht anders als im Matroſenviertel.“ Und breitſpurig pflanzten ſich beide auf, dem Schauſpiel zuzuſehen. „Nu weiter, weiter!“

Das brachte Hans zur Beſinnung. Die Finger in ſeinen Kragen verkrallt, wich er ſchrittweiſe zurück.

Dafür ſchnellte jetzt Thompſon vor. „Scheren Sie ſich ort, wenn Ihnen Ihr Leben lieb iſt!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 141 Freitag, den 19. Juni 1936 58. Jahrg.

„Ein Korps nationalſozialiſtiſcher Ueberzeugung.“

mtseinführung des Reichsführers SS. immler durch Reichsminiſter Dr. Frick.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern Dr. rick führte in einem feierlichen Staatsakt den durch den rlaß des Führers und Reichskanzlers mit der einheitichen Zuſammenfaſſung der polizeilichen Aufgaben im eich beauftragten Reichsführer SS. Himmler in ſein mt ein.

Auf dem Hof des preußiſchen Innenminiſteiums in Berlin hatten die Offiziere, Beamten und Anſtellten der Polizeiabteilung vor dem Hoheitszeichen des eiches Aufſtellung genommen. Reichsminiſter Dr. Frick griff dann das Wort zu einer Anſprache, in der er a. ausführte:

Es iſt das erſtemal während der tauſendjährigen Geichte Deutſchlands, daß für das ganze Reich eine einitliche Polizeileitung eingeſetzt wird, ein Führer der gemten deutſchen Polizei, der die Einheitlichkeit der Exekuve in Deutſchland verbürgt. Das iſt

wieder ein gutes Stück Reichsreform,

der wir ſeit drei Jahren mit Erfolg arbeiten.

Reichsminiſter Dr. Frick verlas hierauf den Brief es Führers und Reichskanzlers an General Daluege und ichtete einige Worte an dieſen. Ich danke Ihnen, ſagte er, on Herzen für das, was Sie in dieſen drei Jahren für ie Schlagkraft der Polizei getan haben. Ihre Verdienſte nd unvergänglich.

Hierauf wandte ſich der Reichsminiſter an Reichsührer SS. Himmler und

ſtellte den verſammelten Offizieren, Beamten und Angeſtellten der Polizeiabteilung den neuen Chef der deutſchen Polizei vor.

abei führte er u. a. aus:

Ich erwarte von Ihnen allen, daß Sie in treuer ingebung unter der Leitung Ihres neuen Chefs Ihre olle Pflicht erfüllen. Ich darf bitten, daß Sie die Treue nd das Vertrauen, das Sie dem bisherigen Leiter, General Daluege, bewieſen haben, auch dem neuen Chef, Reichsührer SS. Himmler, entgegenbringen.

Zu Reichsführer SS. Himmler gewandt, fuhr Reichsiniſter Dr. Frick fort: Sie haben von Anfang an dem ührer treu und hingebend gedient, und Sie betzen ſein volles Vertrauen. Sie haben ſchon bei der ationalen Erhebung im Jahre 1923 Ihren Mann geanden. Sie haben in der politiſchen Polizei ein Inſtruent aufgebaut, das die Stabilität der inneren Sicherheit Deutſchland abſolut garantiert. Sie werden in Ihrer euen Stellung noch eine weit höhere Machtfülle haben. ch bringe Ihnen, lieber Parteigenoſſe Himmler, mein olles Vertrauen entgegen und bin überzeugt, daß Sie die ſamte deutſche Polizei ſo formen und führen, daß ſie in uten wie in ſchlimmen Tagen allen Eventualitäten geachſen iſt.

Reichsführer SS. Himmler richtete hierauf an die erſammlung eine Anſprache, in der er unter anderen gte:

„In den Jahren des Kampfes haben wir Nationalozialiſten, insbeſondere wir SS.-Führer — hier darf ich eſonders meinen Freund Daluege nennen —, uns viel edanken darüber gemacht, wie der Aufbau des Staates or ſich gehen wird. Im Laufe der vergangenen drei ahre wurde von verſchiedenen Seiten her aufbauenin Gebäude errichtet, dem lediglich der Schlußſtein geehlt hat. Wir ſind ein Land im Herzen Europas, umeben von offenen Grenzen, umgeben von einer Welt ie ſich mehr und mehr bolſchewiſiert.

Wir haben damit zu rechnen, daß der Kampf gegen den alles zerſtörenden Bolſchewismus ein Kampf von Menſchenaltern ſein wird.

arauf ein ganzes Volk einzuſtellen und, wie die Wehracht zum Schutz nach außen iſt, die Polizei zuſammenſchweißt mit dem Orden der Schutzſtaffeln zum Schutz es Reichs nach innen aufzubauen, darin ſehe ich meine ufgabe.“

General der Polizei Daluege ergriff hierauf das ort zu einer für die Zukunft der deutſchen Polizei beeutſamen Anſprache, in der er u. a. ſagte:

„Als ich im Jahre 1933 den Auftrag erhielt, die Leiung der Polizeiabteilung im Preußiſchen Innenminiſteium und dann im Reichsinnenminiſterium zu überehmen, ſah ich eine meiner vornehmſten Aufgaben darin, ie Polizei, nachdem ſie von den Schlacken der vergangeen roten Zeit gereinigt war, umzuſtellen, innerlich im ationalſozialiſtiſchen Geiſte umzubrechen.

Wir können ſtolz darauf ſein, daß in dieſem Augenblick ein Traum in Erfüllung geht, den ich als SS.-Führer ſeinerzeit vor der Revolution geträumt habe, nämlich zu verbinden die Polizei der Bewegung mit der Polizei des Staates durch die Perſon des Reichsführers SS. Himmler.

Es iſt nun endlich möglich, zwei Teile, die zuſammengehören, zunächſt einmal organiſatoriſch zuſammenzufügen, um ſie dann auch ideell zu einem Korps nationalſozialiſtiſcher Ueberzeugung zuſammenzuſchweißen. Dieſe Aufgabe zu erfüllen, dürfen wir ſtolz ſein. Ich darf erwarten, daß, wie Sie mir bis zu dieſem Zeitabſchnitt gefolgt ſind, Sie nun weiter Ihre ganze Kraft dafür einſetzen werden, eine Polizei zu ſchaffen, die in der Welt einzigartig daſteht. Wenn die Schutzſtaffel den Stolz hat, Garde der Bewegung zu ſein, ſo ſoll die Polizei im Deutſchen Reich den Stolz haben, Garde des Staates zu werden.“

Boxkampf Schmeling-Louis auf Freitag abend verlegt.

Der Ausſcheidungskampf um die Weltmeiſterſchaft im chwergewichtsboxen zwiſchen Max Schmeling und Joe ouis iſt auf Freitag abend (Amerikaniſche Zeit) verlegt orden, da es, wie aus New York gemeldet wurde, in ew York ununterbrochen geregnet hat.

Auflöſung aller franzöſiſchen Kampforganiſationen.

Ein Schlag gegen die Rechtsparteien.

Unter dem Vorſitz des Vizepräſidenten und Landesverteidigungsminiſters Daladier fand im Hotel Matignon ein franzöſiſcher Kabinettsrat ſtatt, der wichtige Beſchlüſſe faßte, von denen wohl der wichtigſte die Annahme mehrerer von dem Innenminiſter Salengro vorgelegter Dekrete iſt, die auf Grund des Geſetzes vom 10. Januar 1936 die Auflöſung der Kampforganiſationen und privaten Milizen vorſehen.

Wie aus unterrichteten Kreiſen verlautet, ſoll die Auflöſung die Feuerkreuze, die Patriotiſche Jugend und die Franzöſiſche Solidarität, alſo

alle großen Kampfverbände der Rechten

und außerdem die einzige faſchiſtiſche Bewegung, die Franciſten, betreffen.

Landwirtſchaftsminiſter Monnet **berichtete über das** Geſetz zur Schaffung eines Getreideausgleichsamtes. Finanzminiſter Auriol gab einen Ueberblick über die Finanzlage. Der Finanzminiſter wurde vom Kabinettsrat bevollmächtigt, einen

Geſetzentwurf zur Verteidigung der franzöſiſchen Währung und zum Kampf gegen die Steuerhinterziehung

auszuarbeiten, ferner eine Geſetzesvorlage über die Abänderung des Statuts der Bank von Frankreich, damit dieſe beſſer die wirtſchaftlichen Intereſſen des Landes ſichern könne. — Arbeitsminiſter Lebas wurde beauftragt, ein Geſetz über die Abſchaffung der Trinkgelder einzubringen. — Verteidigungsminiſter Daladier machte ſchließlich nähere Angaben über die Geſetzesvorlage über Verſtaatlichung der Rüſtungsinduſtrie.

Hochbetrieb im Weltluftſchiffhafen.

„Hindenburg“ machte eine Deutſchlandfahrt und ſtartet dann nach Nordamerika — „Graf Zeppelin“ von Südamerika zurück.

Das Luftſchiff „Hindenburg“ unter Führung von Kommandant Lehmann, das am Donnerstag früh von Friedrichshafen mit 77 Fahrgäſten nach dem Flughafen Rhein-Main geflogen war, ſtartete nach kurzem Aufenthalt mit 52 neuen Paſſagieren zu einer Deutſchlandrundfahrt, von der es in den Abendſtunden zurückkehrte. Da auch das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ um die Mittagszeit von ſeiner Südamerikafahrt auf dem Flughafen Rhein-Main landete, herrſchte in dem Weltluftſchiffhafen bei Frankfurt a. M. wieder einmal Großbetrieb, der viele Tauſende von Zuſchauern angelockt hatte. Am Freitagabend tritt das Luftſchiff „Hindenburg“ ſeine dritte Nordamerikafahrt an.

Araberabordnung in London.

Zur Vertretung der arabiſchen Sache gegen die Juden.

In London iſt geſtern eine arabiſche Abordnung aus Paläſtina eingetroffen, um in England für die arabiſche Sache gegen die Juden Stimmung zu machen. Die Abordnung hat aus Jeruſalem keinen offiziellen Auftrag zu Verhandlungen mit der engliſchen Regierung erhalten.

In einem Teil der engliſchen Preſſe macht ſich das Beſtreben bemerkbar, den Arabern weitgehend entgegenzukommen. So veröffentlicht „Daily Mail“ einen Artikel, der ſich in ſchärfſter Form gegen die britiſche Haltung in Paläſtina wendet. Großbritannien habe eine doppelzüngige Politik gegenüber Arabern und Juden getrieben, nach beiden Seiten hin feierliche Verſprechungen gebrochen und das Land ſowohl den Arabern wie auch den Juden zugeſagt. Vorſichtiger, wenn auch im weſentlichen mit demſelben Inhalt, äußern ſich die „Times“, die den Vorſchlag machen, Reſervatgebiete für den jüdiſchen wie für den arabiſchen Volksteil zu ſchaffen und ſomit die Reibungen zwiſchen beiden zu beſeitigen.

Die Lage in Paläſtina iſt nach wie vor äußerſt geſpannt. Arabiſche Freiſchärler griffen bei Jaffa ein Polizeiauto, das ſich auf einer Patrouillenfahrt befand, an. Ihr Feuer wurde heftig erwidert, und ein Araber blieb tot am Platze. Faſt auf alle jüdiſchen Niederlaſſungen wurden zahlreiche Schüſſe abgegeben. Auch das von amerikaniſchen Juden geleitete Kinderſpital blieb nicht verſchont. Bombenanſchläge auf Eiſenbahnſtrecken ſind an der Tagesordnung.

Die Schwenkung der britiſchen Außenpolitik.

Die entſcheidende Sanktionsausſprache im Unterhaus — Letzte Vorſtöße der Sanktionsfreunde.

Am Donnerstag ſtand London ganz im Zeichen der großen Sanktionsausſprache im Unterhaus. Die Regierung hatte die öffentliche Meinung gebührend auf die Schwenkung vorbereitet, und ſo waren die Sanktionsfreunde rechtzeitig ins Hintertreffen gedrängt worden.

Nur die Preſſe der Arbeiterpartei hat ihren alten Standpunkt, die Sanktionen gegen Italien beizubehalten, nicht aufgegeben. Aber die Blätter der Liberalen haben bereits feſtgeſtellt, daß die Sanktionen aufgegeben werden mußten, da ſie niemals voll durchgeführt worden ſeien. Aehnlich äußerte ſich der dem Auswärtigen Amt naheſtehende „Daily Telegraph“, der ſich an die Adreſſe Frankreichs wendet.

Paris ſei verantwortlich für den Fehlſchlag der Sanktionspolitik.

Die Sanktionen hätten jedoch eine „hiſtoriſche“ Bedeutung gehabt, indem ſie bewieſen hätten, daß ſie ein untaugliches Mittel ſeien, und man einen neuen Weg für die Erhaltung des Friedens ſuchen müſſe. Einen großen Raum nehmen ferner die Betrachtungen ein, welche Folgen die Aufhebung der Sanktionen in nächſter Zukunft haben werde. Allgemein wird als ſicher angenommen, daß

jetzt eine Verſtändigung zwiſchen England und Italien

erfolgen werde. „Daily Telegraph“ will wiſſen, daß Muſſolini eine entgegenkommendere Haltung einnehme als urſprünglich erwartet. Er werde nicht auf der formalen Zurückziehung des Völkerbundsbeſchluſſes, der Italien zum Angreifer ſtempelte, beſtehen und ebenſowenig auf der Anerkennung der Annexion Abeſſiniens. Dafür werde Italien nicht nur an den Locarno- und Dardanellenkonferenzen teilnehmen, ſondern auch ein Abkommen zur Wahrung der britiſchen und franzöſiſchen Intereſſen in Abeſſinien und den angekündigten Mittelmeerpakt abſchließen. Ebenſo werde er aktiv an der Völkerbundsreform mitarbeiten.

Am Mittwochabend wurden die Wandelgänge des Unterhauſes von rund 200 weiblichen Mitgliedern der Liberalen Partei buchſtäblich geſtürmt. Sie legten den Oppoſitionsabgeordneten dringend nahe, ſich für die Aufrechterhaltung und notfalls Verſtärkung der Sanktionen einzuſetzen. 24 Mitglieder der ſogenannten Völkerbundsgruppe faßten eine Entſchließung, in der die Fortſetzung oder Verſtärkung der Sanktionen gefordert wird, bis Italien einer für den Völkerbund annehmbaren Regelung des Abeſſinienſtreitfalles zuſtimmen würde.

Eden begründet den Verzicht auf die Sanktionen.

Verſtärkte engliſche Verteidigungsmaßnahmen im Mittelmeer — Völkerbundsreform früheſtens im Herbſt.

Vor dem dichtbeſetzten engliſchen Unterhaus, in deſſen Diplomatenloge man auch das ganze Diplomatiſche Korps einſchließlich des italieniſchen Botſchafters Grandi ſitzen ſah, hielt Außenminiſter Eden ſeine mit Spannung erwartete Rede über die Aufhebung der Sanktionen. Als er an das Rednerpult trat, wurde ihm aus den Reihen der Oppoſition ironiſch zugerufen: „Bleiben Sie ſtandhaft!“ Eden unterſtrich in ſeiner Rede die Tatſache, daß England an der Kollektivaktion vollen Anteil genommen habe.

In ſeiner Rede erklärte Eden weiter, die britiſche Regierung werde jeden Beſchluß loyal durchführen, der auf der kommenden Völkerbundsverſammlung in Genf gefaßt werde. Die Regierung beabſichtige, auch diesmal die Führung zu übernehmen. Wenn ſich die Frage erhebe, was der Völkerbund tun ſolle, ſo müſſe man in erſter Linie zugeben, daß der Zweck, zu dem man die Sanktionen auferlegt habe, nicht erreicht worden ſei. Nach reiflicher Erwägung ſei er zu der Anſicht gekommen, daß

die Fortſetzung der Sühnemaßnahmen, um damit einen Druck auf Italien auszuüben, keinerlei Nutzen habe.

Der Feldzug der Italiener in Abeſſinien habe Erfolg gehabt. Daraus ergebe ſich eine Lage, die nur durch eine militäriſche Aktion von außerhalb rückgängig gemacht werden könnte. Er ſtelle die Frage, ob es irgendein Land gebe, das bereit ſei, dieſe militäriſche Aktion zu ergreifen, oder ob auch nur ein Teil der öffentlichen Meinung Großbritanniens bereit ſei, dies zu tun. Wenn der Völkerbund die Abſicht habe, in Abeſſinien einen Völkerbundsfrieden zu erzwingen, dann müſſe der Völkerbund zu einer Handlung ſchreiten, die unvermeidlich zum Krieg im Mittelmeer führe. Niemand könne aber vorausſagen, ob ein ſolcher Krieg auf das Mittelmeer beſchränkt bleiben würde. Man könne nicht annehmen, daß der Völkerbund eine ſolche Entwicklung wolle.

Von den Bänken der Oppoſition tönten Eden Rufe entgegen: „Welche Schande! Treten Sie zurück!“ Schwach klang der Beifall, der ihm von einem geringen Teil der Regierungsanhänger zuteil wurde. Obwohl ſich die Mißfallenskundgebung der Oppoſition noch nicht gelegt hatte, ſetzte Eden ſeine Rede mit der Darlegung der Gründe fort, die die Regierung Baldwin von der Nutzloſigkeit der Fortführung der Sanktionen überzeugt hätten.

Die britiſche Regierung ſei nicht bereit, eine militäriſche Aktion zu ergreifen.

Nah und Fern.

Kindesentführung nach amerikaniſchem Muſter.

Ein in Deutſchland glücklicherweiſe ſeltenes Verbrechen wurde in Bonn verübt. Der zwölfjährige Junge eines Bonner Geſchäftsmannes wurde entführt, um von dem Vater eine größere Summe als Löſegeld zu erpreſſen. Der Vater, der brieflich zur Hergabe des Geldes aufgefordert worden war, benachrichtigte ſofort die Kriminalpolizei, der es gelang, den Kindesentführer unſchädlich zu machen. Das entführte Kind wurde nach dem Geſtändnis des Verbrechers von einem Kriminalbeamten in einem Verſteck, wo es ſeit ſechs Stunden gelegen hatte, gefeſſelt vorgefunden.

Mörder zum Tode verurteilt. Nach fünftägiger Verhandlung wurde vom Bielefelder Schwurgericht Wilhelm Hartenſtein aus Minden wegen Mordes zum Tode verurteilt. Hartenſtein hatte am 14. Auguſt vorigen Jahres die Ehefrau Luiſe Reck, die in einem Strafverfahren gegen ihn ausgeſagt hatte, in Gegenwart ihrer kleinen Kinder durch mehrere Meſſerſtiche ermordet.

34 Raubüberfälle vor der Aufklärung. Eine Reihe von Raubüberfällen, die in den Jahren 1931 bis 1934 in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt Braunſchweig auf Händler, Fuhrwerke, Autos, Radfahrer und Spaziergänger verübt worden waren, ſcheinen nunmehr ihre Aufklärung zu finden. In drei Fällen verliefen die Ueberfälle tödlich. Nunmehr wurde unter dringendem Verdacht der Täterſchaft der 39 Jahre alte Fritz Opitz verhaftet.

Schützenfeſtböller in die Luft geflogen. Beim Schützenfeſt in Fürſtenberg (Mecklenburg) ſollte ein alter Vorderlader abgefeuert werden. Beim Laden entzündete ſich das Pulver, ſo daß die kleine Kanone in Stücke zerſprang. Dem alten Schützendiener Otto wurde von einem Sprengſtück ein Bein zerſchmettert

2000 Tonnen Makulatur in Flammen. Im Londoner Eaſtend brach in dem Lagerſchuppen einer Abfall- und Papierverwertungsgeſellſchaft ein gewaltiges Großfeuer aus. Mehr als 2000 Tonnen Makulatur ſtanden innerhalb weniger Minuten in Flammen. 300 Feuerwehrmänner konnten nach ſtundenlangen Bemühungen das Feuer löſchen. Der Wind trieb die brennenden Papierfetzen viele Meilen weit hinweg, wodurch mehrere kleinere Brände entſtanden, die jedoch überall ſofort gelöſcht werden konnten.

Drillinge, die „etappenweiſe“ das Licht der Welt erblicken. Der außergewöhnliche mediziniſche Fall, daß ein „Drilling“ faſt einen Monat nach der Geburt ſeiner beiden Drillingsgeſchwiſter zur Welt kommt, wird ſich in dieſen Tagen in Fairbury (USA.) ereignen. Der behandelnde Arzt erwartet das freudige Ereignis jeden Tag. Die Mutter und ihre beiden erſten Babies, die am 23. Mai geboren ſind, befinden ſich bei beſter Geſundheit.

London. Der bisherige Unterſtaatsſekretär im Auswärtigen Amt, Lord Stanhope, iſt zum Nachfolger des kürzlich zum Kolonialminiſter ernannten Kommiſſars für die öffentlichen Arbeiten, Ormsby Gore, ernannt worden. Lord Stanhope hat gleichzeitig den Rang eines Kabinettsminiſters erhalten.

New York. Im Wahlkampf um die Präſidentenwürde der Vereinigten Staaten hat der „Radioprieſter“ Pfarrer Charles E. Coughlin bekanntgegeben, daß er in einer über das ganze Land verbreiteten Radiorede am nächſten Freitag einen dritten Präſidentſchaftskandidaten bekanntgeben werde, für den er eintrete. Gleichzeitig würde er die Gründe aufzählen, warum der von ihm gegründete „Nationale Bund für ſoziale Gerechtigkeit“, der über 10 Millionen Mitglieder zählt, weder für Rooſevelt noch für den republikaniſchen Kandidaten Landon ſtimmen könne.

Badeunfälle fordern Menſchenleben.

Nach Eintreten wärmerer Witterung häufen ſich bereits wieder die Badeunfälle. In Bergen (Kreis Belgard) ertank der 17 Jahre alte Arbeiter Fritz Abraham. Im Bartinchenſee im Kreiſe Rummelsburg ertrank der 29 Jahre alte Walter Griechen. In Thurow verließen den 18 Jahre alten Kurt Lams beim Durchſchwimmen des Sees die Kräfte, und er ertrank. In Groß-Peterkau ertrank der 15jährige Walter Boll aus Groß-Peterkau.

*

Dieſe traurige Opferliſte des naſſen Todes gibt einmal mehr Veranlaſſung, die Vorſichtsmaßregeln allen denen ins Gedächtnis zurückzurufen, die ſich in dieſen ſommerheißen Tagen dem Reiche Neptuns anvertrauen. Jeder Deutſche ſollte Freiſchwimmer ſein. Aber auch der des Schwimmens Kundige ſollte gewiſſe bekannte — und leider immer wieder unbeachtete — Regeln nicht außer acht laſſen. Zunächſt einmal ſollte endlich der Unſitte geſteuert werden, mit erhitztem Körper in das feuchte Element zu ſpringen. Deshalb Abkühlung als erſte Bedingung. Weiter ſehe man ſich genau die Ufergeſtaltung an, um nicht plötzlich in Untiefen zu gelangen. Schließlich mute man ſich nicht zuviel zu. Meiſt unterſchätzt man die Breite eines Sees und ſieht ſich plötzlich, weit von beiden Ufern entfernt, am Ende ſeiner Kräfte. Gerade der gute Schwimmer iſt mutig und vorſichtig und überläßt es den unverbeſſerlichen „Kraftprotzen“, ihren ſträflichen Leichtſinn mit ſchweren geſundheitlichen Schäden, wenn nicht mit dem Leben, zu bezahlen.

Feuer in einem däniſchen Schloß.

Das Schloß Bernſtorffshöj in der Nähe von Kopenhagen, das von dem Prinzen Axel, einem Vetter des däniſchen Königs und Ehrenvorſitzenden des däniſchen olympiſchen Komitees bewohnt wird, wurde von einem Brand heimgeſucht. Das Feuer wurde von den beiden Söhnen des Prinzen und der Prinzeſſin Margareta, einer Schweſter der verſtorbenen Königin Aſtrid von Belgien, um 4.30 Uhr morgens dadurch entdeckt, daß Rauch in ihr Zimmer drang. Durch den Brand wurde das erſte Stockwerk des Gebäudes zerſtört.

Gewitter wüteten in Pommern.

In verſchiedenen Gegenden Pommerns gingen ſchwere Gewitter nieder, die meiſt großen Schaden anrichteten. So wurden in der Nähe von Gartz durch Hagelſchlag beſonders Tabakpflanzungen betroffen. Ein Gebiet von anderthalb Kilometer Länge und 800 Meter Breite wurde völlig unterſpült und vernichtet. In Groß-Benz gingen ſo große Regenmaſſen nieder, daß die Straßen überflutet wurden. Der angerichtete Schaden iſt bedeutend. In Drenow (Kreis Belgard) haben beſonders die Getreidefelder gelitten. In Bütow und Umgegend wurden Straßen und Keller überflutet; die Kellereien der Sparkaſſe mußten von der Feuerwehr ausgepumpt werden. Viele Gärten ſind völlig zerſtört. In Kamiſſow wurde der Landarbeiter Paul Dubrunſt auf dem Felde vom Blitz getroffen und getötet. In Pyritz wurden zwei Pferde vom Blitz getötet. In Bertheim wurden auf der Weide drei Kühe und ein Pferd vom Blitz erſchlagen. In Ruſchütz (Kreis Stolp) zündete der Blitz. Ein Stall und ein Gebäude brannten nieder.

Das letzte Stück der Autobahn Köln—Berlin in Bau gegeben.

Der Generalinſpekteur für das deutſche Straßenweſen hat nunmehr auch die Autobahnſtrecke Hannover—Herford zum Bau freigegeben. Damit iſt jetzt die geſamte Linie Köln—Berlin und darüber hinaus die Strecke bis Frankfurt a. d. O. durchgehend in Bau.

Bis zum 15. Auguſt wird, nachdem bereits der Abſchnitt Lehrte—Braunſchweig eröffnet iſt, die geſamte Strecke Hannover—Helmſtedt und Magdeburg—Berlin dem Verkehr übergeben werden.

Noch im September wird die Mittelöffnung der Brücke über die Elbe geſchloſſen werden. Bis zum 1. Dezember ſind die Arbeiten auch auf dem Abſchnitt zwiſchen Helmſtedt und Magdeburg (Anſchlußſtelle Schermen) beendet, ſo daß mit Anfang des neuen Jahres dem Verkehr die geſamte Strecke von Hannover bis Berlin zur Verfügung ſteht.

„Derartige Dinge gingen keinen was an.“

Die unglaublichen Zuſtände in den Franziskanerklöſtern.
Wieder ein Bruder verurteilt.

In dem Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder ſtand am Mittwoch der 49jährige Franziskanerbruder Heinrich Floßdorf (Bruder Emanuel) vor den Richtern. Er wurde beſchuldigt, mit drei anderen Franziskanerbrüdern in den Jahren 1929 bis 1935 widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Während der Angeklagte bei ſeiner Vernehmung hartnäckig leugnete, gaben die Zeugen, drei Franziskanerbrüder, die Straftaten zu. Bemerkenswert für die Zuſtände in den Franziskanerklöſtern war die Ausſage des Bruders Tarciſius, der ſeinem Vorſteher einen Fall meldete und darauf die Antwort erhielt, er hätte dieſe Meldung nicht machen ſollen; derartige Dinge gingen keinen was an. In ſeinem Plädoyer bezeichnete der Staatsanwalt den Angeklagten als einen der verſtockteſten Sünder, da er alles abzuleugnen verſuche. Die Ordensleitung habe bei der Aufdeckung des Vergehens vollkommen verſagt. — Das Urteil lautete wegen fortgeſetzter widernatürlicher Unzucht auf eine Gefängnisſtrafe von zwei Jahren, wobei vier Monate der erlittenen Unterſuchungshaft auf die Strafe angerechnet wurden.

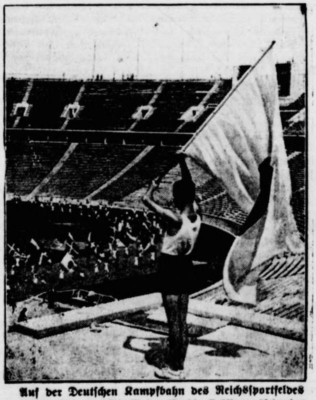
Als weiterer Angeklagter ſtand der ehemalige Franziskanerbruder Heinrich Dreſſen (Bruder Nicomedes) vor der Großen Strafkammer unter der Anſchuldigung, in den Jahren 1930 bis 1933 in drei Franziskaner-Niederlaſſungen ſich der widernatürlichen Unzucht in fünf Fällen ſchuldig gemacht zu haben. Dreſſen iſt im Jahre 1933 infolge dieſer Vorkommniſſe aus dem Kloſter ausgeſchieden. Das Urteil lautete entſprechend dem Antrag des Staatsanwalts auf ein Jahr und acht Monate Gefängnis unter Anrechnung der vollen Unterſuchungshaft von vier Monaten.

Woellke ſtieß die Kugel 16,54 Meter weit.

Eine großartige Leiſtung vollbrachte der Deutſche Meiſter im Kugelſtoßen, Woellke, in Wünsdorf bei einem leichtathletiſchen Wettkampf. Der Deutſche Meiſter befand ſich in hervorragender Form und ſtieß die Kugel mehrfach über die 16-Meter-Grenze. Mit ſeinem beſten Stoß erreichte er eine Weite von 16,54 Meter. Dieſe Leiſtung ſtellt einen neuen deutſchen und Europarekord dar und rückt Woellke in die Reihe der ausſichtsreichſten Vertreter bei den Olympiſchen Spielen. Der Weltrekord des Amerikaners Torrance ſteht auf 17,40 Meter.

„500 Jahre deutſche Pferderennen.“

Der Arbeitsausſchuß des großen Jubiläums „500 Jahre deutſche Pferderennen in München“ hat in der Hauptſtadt der Bewegung ſeine endgültigen Beſchlüſſe gefaßt. Im Mittelpunkt des Feſtes ſteht der Tag des „Braunen Bandes von Deutſchland“ am 26. Juli. Das Rennen iſt mit 100 000 Mark ausgeſtattet. Ebenfalls für den 25. Juli iſt ein großer Feſtzug „500 Jahre deutſche Pferderennen in München“ vorgeſehen. Ferner werden während des Jubiläums drei große Ausſtellungen veranſtaltet: am 4. Juli wird die Schau „Das Pferd in der Wirtſchaft“ eröffnet, am 22. Juli öffnet die Ausſtellung „Das Pferd in der Kunſt“ ihre Pforten, und am 31. Juli beginnt die dritte Ausſtellung, die der Edelpferdezucht gewidmet iſt. — Damit nicht genug, ſteht der 22. Juli im Zeichen des SS.-Reitertages, an dem die SS.-Reiterabſchnitte Deutſchlands um den Wanderpreis des Reichsführers SS. Himmler kämpfen werden, und am letzten Tag der Internationalen Rennwoche in München-Riem wird auf der Riemer Rennbahn ein Internationaler Amateur-Reitertag durchgeführt.



Auf der Deutſchen Kampfbahn des Reichsſportfeldes probten Berliner Schulkinder für die Eröffnungsfeier der Olympiſchen Spiele. — Einzug der Fahnenträger in die Arena. (Scherl.)

Beide glauben an ihren Sieg.

Max Schmeling und Joe Louis haben ihr Training beendet und ſind beſtens vorbereitet für den großen Kampf, der in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag im Yankee-Stadion zu New York ausgetragen wird. Beide befinden ſich in Beſtform und glauben feſt an ihren Sieg. Der „braune Bomber“ äußerte ſich ſehr ſiegesgewiß in ſeinem Trainingslager: „Ich werde Schmeling im Yankee-Stadion innerhalb fünf Runden in horizontale Lage bringen!“ Das klingt allerdings reichlich ſelbſtbewußt. Unſer „Maxe“ iſt aber ebenfalls nicht kopfhängeriſch und erklärte: „Ich fühle mich in allerbeſter Verfaſſung, bin völlig ſiegesſicher, habe ſchwer gearbeitet und bin nie in meinem Leben mehr auf der Höhe geweſen.“ Wie Schmeling weiter erklärte, hat er Louis' Kampfesweiſe genau ſtudiert und wird ſich nicht durch die Tricks des Negers verblüffen laſſen. Der Exweltmeiſter wird ſich auf ſeine gefürchtete Rechte verlaſſen und glaubt, daß er vielleicht noch härter ſchlagen kann als je zuvor.

Gewinnauszug

3. Klaſſe 47. Preußiſch-Süddeutſche (273. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 17. Juni 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 329815
2 Gewinne zu 5000 M. 182355
6 Gewinne zu 3000 M. 29604 42775 305944
2 Gewinne zu 2000 M. 177710
14 Gewinne zu 1000 M. 103295 134016 186522 201193 224048 285085 381270
18 Gewinne zu 800 M. 62086 68592 71714 104828 124085 15411 298471 300345 387206
42 Gewinne zu 500 M. 6291 33049 33607 35008 74835 81501 94764 97590 115745 177437 209954 217413 242553 252181 298707 314947 353291 363683 384923 397295 399172
178 Gewinne zu 400 M. 6090 11530 13968 16399 33884 39780 40796 47259 54093 55514 56933 67696 71615 77785 77940 83428 88495 93439 97111 101479 107301 108049 108785 113280 11450 114739 127957 133076 138408 144914 153294 153773 159785 16662 178961 180073 182428 211108 213774 217720 220002 221917 22442 226695 236124 243154 244871 245195 245469 257070 272475 27535 275729 277572 280052 293137 295682 296821 297474 298034 29999 301851 306098 314490 322050 322907 326336 334390 336746 33865 338993 339166 342991 344250 345646 349366 350519 355996 35838 364690 388243 388751 389616 390751 393686 396856 397053 39961 399690

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 317261
6 Gewinne zu 2000 M. 84125 129806 141662
16 Gewinne zu 1000 M. 22973 31747 45455 128203 161899 23725 286533 303840
32 Gewinne zu 800 M. 26400 57335 81704 97659 105459 11301 117028 138059 138123 140107 160879 283431 326332 333102 33424 339345
56 Gewinne zu 500 M. 14614 23440 25145 27219 44828 7141 127975 143999 152806 155003 157906 172388 174491 223955 22733 230948 238231 252601 264406 265119 287407 288075 312767 31589 328790 368235 379591 383846
166 Gewinne zu 400 M. 5477 8601 14444 22813 32017 3338 41336 41837 45544 46182 50794 50916 52260 54796 65941 6998 75485 75590 79906 85360 85510 89304 92159 103832 10854 109755 116397 120544 132876 135767 137973 142961 143513 14471 150312 154830 155921 156803 157058 158636 169192 169539 17265 183330 183435 187824 188846 189227 189371 191990 193144 19772 210989 212793 216727 225913 225961 226313 229000 230965 23567 236170 249027 263301 263731 269196 273717 274709 275382 27677 290271 304298 305394 318548 337152 341508 350751 359489 37053 373092 379269 389314 395582

heute Donnerstag, ab 8 Uhr, veranstaltet die Nachrichte
abteilung Hamburg
im hotel holsteinisches haus
gr. Manöverbal

Antreten der gesamten
Zellen- und Blockwalter,
Betriebswalter und Ortsgemeinschaftswalter am Sonnabend, abends 8 Uhr,
zum Schippen bei der Badeanstalt.
Deutsche Arbeitsfront
Der Ortswalter.

Gasthaus
Zur Doppeleic
Heute abend
20 Uhr:
großer Manöverbal
Zum Zeichen der Verb
denheit mit der Wehrma
bitten wir die Bevölkeru
die Veranstaltung zahlre
zu besuchen.
K. Kruse und
NSDAP-Ortsgruppe B. Bramst

Bauverein
f. das Kirchspiel Bad Bramstedt
e. G. m. b. H.
zu Bad Bramstedt
in Liquidation

Wir machen hierdurch bekannt, daß der Bauverein für das Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H. zu Bad Bramstedt durch Beschluß der Generalversammlung vom 5. Juni 1936 seine
Auflösung
beschlossen hat. Zu Liquidatoren sind bestellt:
1. der Maurer Emil Diederich
2. der Angestellte Willi Ahrens
beide aus Bad Bramstedt.
Wir fordern hierdurch sämtliche Gläubiger auf, sich unverzüglich bei den unterzeichneten Liquidatoren unter Angabe der Höhe ihrer Forderungen zu melden.
gez. E. Diederich
gez. W. Ahrens

Kleiderstoff
in
Wolle
Seide
Waschstoff
in großer Auswahl!
Friedrich Bornhöf

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Feinste junge
Masthähnchen
liefert jeden Sonnabend
Gewicht von 1—1½ ℔
Haus ℔ 1.— RM
Versuchsgut Lentföhrd
Bestellungen bis Freitags erbe
Fernruf Bad Bramstedt

Ueberwindung des Verſailles-Geiſtes

Ein Jahr deutſch-engliſches Flottenabkommen.

Als am 18. Juni 1935 in London das deutſch-engliſche Flottenabkommen zum Abſchluß gebracht wurde, da erregte dieſes Ereignis in mehr als einer Beziehung Aufſehen in der Welt. Zunächſt war man überraſcht, daß es gelungen war, ein derartig grundlegendes Abkommen ſchon nach wenigen Verhandlungswochen im Geiſte gegenſeitiger Offenheit unter Dach und Fach zu bringen. Dies um ſo mehr, als man bei den Verhandlungen der großen Seemächte ſelbſt in monate- und jahrelangen Beſprechungen nicht recht mit einem neuen Flottenabkommen von der Stelle kommen konnte. Dann wurde durch dieſen deutſch-engliſchen Vertrag aber auch klar und eindeutig erwieſen, daß Deutſchland zwar ſein Recht auf völlige Wehrfreiheit zu wahren gewillt war, aber ſich doch auch zu jedem Uebereinkommen bereit erklärte, das unter Wahrung dieſer Freiheit und völliger Gleichberechtigung eine Begrenzung der Rüſtungen ermöglichte.

So konnte man vor einem Jahr mit Recht ſagen, daß der Abſchluß des deutſch-engliſchen Flottenabkommens, das eine Begrenzung der deutſchen und engliſchen Seerüſtungen im Verhältnis von 35 zu 100 — im ganzen genommen — vorſieht, den erſten praktiſchen und brauchbaren Schritt zu künftiger allgemeiner vertraglicher Regelung der Seerüſtungen bildete. Der Blick wurde in eine friedvolle Zukunft gelenkt, und gleichzeitig wurde ein Kapitel der Vergangenheit abgeſchloſſen, das gekennzeichnet war durch das Stichwort „Flottenrivalität“ und das ein halbes Menſchenalter die Beziehungen der beiden großen germaniſchen Völker verdunkelte und ſchließlich zur Folge hatte, daß Deutſchlands und Englands Flotte mit dem Kommando „Klar Schiff zum Gefecht!“ gegeneinanderfuhren. In aller Offenheit und Klarheit wurde die Flottenrivalität zwiſchen den beiden Staaten durch ein feſtumriſſenes gegenſeitiges Stärkeverhältnis beſeitigt. Die großzügige und verſtändnisvolle Haltung des Führers hierfür kann nicht beſſer dargetan werden als durch ſeine eigenen Worte, die er in ſeiner denkwürdigen außenpolitiſchen Rede der 13 Punkte am 21. Mai ſprach: „Deutſchland hat weder die Abſicht noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgendeine neue Flottenrivalität einzutreten. Die deutſche Reichsregierung erkennt von ſich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des britiſchen Weltreiches zur See an, genau ſo wie wir umgekehrt entſchloſſen ſind, alles Notwendige zum Schutze unſerer eigenen kontinentalen Exiſtenz und Freiheit zu veranlaſſen. Die deutſche Regierung hat die aufrichtige Abſicht, alles zu tun, um zum britiſchen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwiſchen beiden Nationen für immer verhindern wird.“

Erſt faſt ein Jahr ſpäter iſt es dann gelungen, ein zweites Flottenvertragswerk in London abzuſchließen. Am 25. März 1936 erfolgte die Unterzeichnung des neuen Londoner Flottenabkommens durch England, die Vereinigten Staaten und Frankreich, des Abkommens, das mit Beginn des neuen Jahres an die Stelle der alten Flottenverträge von Waſhington (1922) und London (1930) treten ſoll. Es iſt vorläufig nur ein Dreimächte-Vertrag, denn Japan und Italien, die zu den Partnern der alten Verträge gehören, haben ſich dem neuen Abkommen bisher nicht angeſchloſſen. Die in London angeregte Hinzuziehung Deutſchlands ſcheiterte am Widerſtand Frankreichs, das die Zuſtimmung zur heutigen deutſchen Seerüſtung nicht geben will. Hier ſieht man wieder den Pferdefuß von Verſailles durchſchimmern. Gerade durch das deutſch-engliſche Flottenabkommen wurde das Verſailler Diffamierungsſyſtem beſeitigt. Durch die Unterzeichnung des Vertrages hat London dokumentiert, daß es mit einem neuen und ſouveränen Deutſchland erſtmalig in der Geſchichte dieſer beiden Staaten zu einer Vereinbarung bereit war, die einſt für immer gefürchteten und ſich auch als verhängnisvoll erwieſenen Differenzen auszuſchalten. Das deutſch-engliſche Flottenabkommen hat den Geiſt von Verſailles überwunden.

Mit dieſer Gegebenheit wird man rechnen müſſen, wenn man ſich — gerade von engliſcher Seite aus — bemüht, die Flottenfrage einer endgültigen Klärung entgegenzuführen. Der Geiſt von Verſailles wird niemals mehr bei einer Regelung der machtpolitiſchen Beziehungen unter den Völkern Pate ſtehen. Das deutſch-engliſche Flottenabkommen hat durch den ihm innewohnenden neuen Geiſt einer Verſtändigung über die Flottenfrage Weg und Richtung gewieſen. Mehr denn je ergibt ſich daher die Notwendigkeit, daß alle Seemächte, wenn ſie ehrlich einen Frieden auf den Weltmeeren erſtreben, an die künftige Ausgeſtaltung der Flottenverträge in demſelben Geiſt herangehen, der den ſchnellen Abſchluß des Vertrages zwiſchen Deutſchland und England vor einem Jahr ermöglichte.

Scapa Flow.

Erinnerung an den 21. Juni 1919.

Still und glatt liegt die Nordſee da. In flachen Linien heben ſich die Wellen. Der ſteife Nordweſt, der Tage zuvor das Waſſer aufwühlte, daß es manchmal grau und ſteil gegen den Himmel ſtand, hat aufgehört zu ſtürmen. Strahlend blau iſt der Himmel.

Mit gleichmäßigem Stampfen ziehen ſchwere Stahlkoloſſe ihren Weg. Kriegsſchiffe. Eins immer in der Kiellinie des andern. Die deutſche Flotte iſt auf dem Weg nach England. Die deutſche Flotte, unbeſiegt in vier langen Jahren des Krieges, ſoll ausgeliefert werden.

Auf den Schiffen herrſcht der gleiche Betrieb und die gleiche Stimmung, wie ſie immer auf großen Fahrten anzutreffen war. Nur ein wenig gedrückter iſt alles heute. Da gehen Gerüchte um, jeder will irgend etwas wiſſen. Aber was iſt ſchon auf ſolche Parolen zu geben. Und doch ſprechen ſie immer wieder davon, die Matroſen, während die Schiffe zur Raſt in der Bucht von Scapa Flow vor Anker gehen.

Auf dem Flaggſchiff „Emden“ und auf den Kommandoſtellen der übrigen Schiffe iſt alles auf dem Poſten. Meldungen und Befehle kommen und gehen, Befehle ſind es, die den Vermerk tragen: „Nur durch Offizier! Perſönliches!“ Die Kapitäne leſen dieſe Befehle, und ihre Geſichter werden hart.

Es iſt der Morgen des 21. Juni 1919.

10 Uhr vormittag. Admiral von Reuter, dem Führer der deutſchen Flotte, die nach England unterwegs iſt, wird die Meldung gebracht, daß die Entente den Kauf der deutſchen Schiffe abgelehnt und die bedingungsloſe Auslieferung der deutſchen Schiffe verlangt hat. Dieſe Nachricht mußten ſie erſt aus der engliſchen Preſſe entnehmen. Das war alſo eine Tatſache, die ſchon mehrere Tage alt war. Es wurde nicht viel geſprochen über die Meldung. Sie kam, man hatte ſie erwartet.

Admiral von Reuter hielt die Zeitung in der Hand und las ruhig noch einmal den Bericht. Jetzt mußte der große Schritt getan werden. Es galt, die Ehre der deutſchen Flotte zu retten.

Kurz nach 10 Uhr ſtiegen Signalflaggen an der „Emden“ hoch, deren Wortlaut von allen Schiffen abgeleſen wurde. Wo die Meldung eintraf, ging ein freudiges Aufleuchten über die Geſichter derer, die wußten, worum es ſich handelt. Aber nur einen Augenblick, dann wurde der Befehl mit eiſerner Ruhe weitergegeben, ſo, als ſtände man in einem Manöver. Das Flaggenſignal lautete: „Schiffe ſofort verſenken!“

In 74 Schiffen, an deren Heck die deutſche Kriegsflagge wehte, wurde fieberhaft gearbeitet. Tief unter Deck riß man die Ventile auf, daß das Waſſer brauſend und gurgelnd in den Schiffsraum eindrang. Kein Menſch merkte etwas davon. Nicht einmal die engliſchen Wächter, die nebenan vor Anker lagen. Ruhig und entſchloſſen führten die deutſchen Matroſen dieſe letzten Befehle aus.

So begann eines der größten und auch tragiſchſten Schauſpiele der Weltgeſchichte. Gegen 12 Uhr neigte ſich das Linienſchiff „Friedrich der Große“. Wie ein müdes Tier legte es ſich auf die Seite und das Waſſer der Nordſee brach rauſchend und ſchäumend durch die offenſtehenden Seitenfenſter. Die Mannſchaft hat das Schiff rechtzeitig verlaſſen. Und auch auf den anderen Schiffen werden die Rettungsboote klargemacht. Es wimmelte von Booten in der Bucht von Scapa Flow. Ueberall ertönte als letzter Gruß ein donnerndes „Hurra“ über das Waſſer. Ein Gruß für die letzte große Fahrt der deutſchen Flotte.

Engliſche Zerſtörer kamen in raſender Fahrt, daß der weiße Schaum hoch über den Bug ſpritzte, um noch zu retten, was zu retten war. Man ſchlug die Ankerketten der deutſchen Kreuzer durch und nahm ſie in Schlepptau, um ſie vor dem Untergehen zu bewahren.

Da, wo 74 deutſche Kriegsſchiffe vor Anker lagen, ſieht man nur noch Trümmer oder hin und wieder einen aus dem Waſſer ragenden Schornſtein. 10 Linienſchiffe, 10 Kreuzer und 50 Torpedoboote ſind mit wehender Flagge auf Grund gefahren. Nur drei kleine Kreuzer und ein Linienſchiff konnten in ſinkendem Zuſtand an Land geſchleppt werden.

Die deutſchen Soldaten taten ihre letzte Pflicht mit derſelben Ruhe, mit derſelben Selbſtverſtändlichkeit, wie ſie hundertmal von ihnen im heißen Gefecht verlangt wurde.

Fremdenverkehr verbindet die Völker.

Europas „Reiſemarſchälle“ trafen ſich in Berlin.

Die Leiter der führenden Reiſebürounternehmungen Europas, die gegenwärtig in Berlin ihre Jahresverſammlung abhalten, wurden im Propagandaminiſterium von Staatsminiſter a. D. Hermann Eſſer als ſtändigem Stellvertreter des Präſidenten des Reichsausſchuſſes für Fremdenverkehr, Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, empfangen. Staatsminiſter a. D. Eſſer richtete an die „Reiſemarſchälle Europas“ eine Begrüßungsanſprache, in der er erklärte: den Tagungsteilnehmern ſei Gelegenheit gegeben, ſich in Deutſchland und ſeiner Reichshauptſtadt davon zu überzeugen, wie hier nach dem Grundſatz, daß

die beſte Leiſtung auch die beſte Werbung

ſei, gearbeitet werde. Die Erziehung des deutſchen Volkes zur Gaſtlichkeit ſei gleichzeitig Erziehung zur Verſtändigung mit den anderen Völkern. Die Arbeit der großen europäiſchen Reiſeunternehmungen könne mit dazu beitragen, daß man Deutſchland das gebe, was ein 65-Millionen-Volk zum Leben und zur Ernährung brauche. Dann werde auch Deutſchland genug Geld für internationale Reiſen haben und die hemmenden Reiſebeſtimmungen beſeitigen.

Deviſenerleichterungen für ausländiſche Olympiareiſende.

Nachdem der Reichsminiſter der Finanzen durch Erlaſſe vom 18. April 1935 und 13. März 1936 angeordnet hat, daß Olympiareiſenden durch Gewährung ſteuerlicher Erleichterungen ein Anreiz zum längeren Verweilen im deutſchen Reichsgebiet gegeben werden ſoll und die Finanzämter angewieſen ſind, alle Perſonen aus außereuropäiſchen Ländern, die ſeit dem 31. Oktober 1935 zugereiſt ſind, für die Dauer eines Jahres, beginnend mit dem Tage der Einreiſe, nicht zu den direkten Steuern heranzuziehen, beſtimmt der Leiter der Reichsſtelle für Deviſenbewirtſchaftung in einem neuen Runderlaß Nr. 80/36 D. St. — Ue. St. vom 16. Juni 1936 folgendes:

„Aus dem gleichen Grund befreie ich hierdurch auf Grund des § 1 Abſ. 4 des Dev.-Geſ. im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium alle Perſonen aus außereuropäiſchen Ländern, die zwiſchen dem 1. Februar 1936 und dem 1. 8. 1936 ins Inland eingereiſt ſind oder einreiſen, für die Dauer eines Jahres, beginnend mit dem Tage ihrer Einreiſe, hinſichtlich ihres ausländiſchen Vermögens und Einkommens von ſämtlichen Beſchränkungen der deutſchen Deviſengeſetzgebung. Während dieſer Zeit unterliegen ſie daher mit ihrem ausländiſchen Vermögen weder der Anbietungspflicht noch einer deviſenrechtlichen Verfügungsbeſchränkung. Dieſe Befreiung gilt ebenfalls für ihre freien Währungs- und freien Reichsmarkguthaben. Sie gilt jedoch nicht für ſolche Perſonen, die ſich polizeilich zu dauerndem Aufenthalt im Inland angemeldet haben oder bei den Finanzämtern als unbeſchränkt ſteuerpflichtig geführt werden. Ich weiſe darauf hin, daß dieſe Freiſtellung nicht für Sperrguthaben gilt, die etwa zu Laſten der freigeſtellten ausländiſchen Werte erworben ſind.“

Zwei Goldklumpen gefunden. In den Lena-Goldminen in Sibirien wurden zwei ſchwere Goldklumpen im Gewicht von drei Kilogramm und zwei Kilogramm gefunden. Solche Funde von maſſiven Goldklumpen ſind außerordentlich ſelten.

Feierliche Beiſetzung des Danziger SA.-Mannes Deskowſki.

Stabschef Lutze überbrachte die letzten Grüße des Führers.

Stabschef Lutze traf am Mittwochmittag im Sonderflugzeug in Danzig ein, um an der Beiſetzung des von politiſchen Gegnern ermordeten SA.-Mannes Günter Deskowſki teilzunehmen. Der Stabschef wurde auf dem Flughafen von Gauleiter Forſter, Senatspräſident Greiſer, SA.-Obergruppenführer Schoene, dem deutſchen Generalkonſul von Radowitz und anderen Vertretern der Bewegung empfangen.

Der Stabschef fuhr dann zum Hauſe der Danziger Arbeitsfront, wo der tote SA.-Mann aufgebahrt war. Tauſende waren bereits in den Vormittagsſtunden an dem Sarge vorübergezogen, um dem toten Kämpfer des Führers ihren letzten Gruß zu entbieten. Die Teilnahme der Danziger Bevölkerung kommt auch in der reichen Trauerbeflaggung der ganzen Stadt zum Ausdruck. Am frühen Nachmittag ſetzte ſich der Trauerzug in Bewegung. Zwiſchen den Spalieren der nationalſozialiſtiſchen Gliederungen, hinter denen eine unüberſehbare Menſchenmenge Günter Deskowſki die letzte Ehre erwies, ging es zum Barbara-Friedhof, wo die Beiſetzung erfolgte.

Gedenkworte des Stabschefs am Grabe.

Vor der mit einer großen Hakenkreuzfahne verkleideten Friedhofskapelle, zu deren beiden Seiten zwei Opferflammen loderten, fand die kirchliche Feier ſtatt. Pfarrer Lipſki legte ſeinen Worten den Spruch zugrunde: „Sei getreu bis in den Tod.“ Nach dem Gebet

trugen Kameraden des Toten den Sarg zur Grabſtätte und ſenkten ihn unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden hinab.

Am offenen Grabe nahm zunächſt Standartenführer Kuhe Abſchied von ſeinem toten Kameraden, indem er gelobte, daß Günter Deskowſki ewig in der Geſchichte des deutſchen Danzigs und der Danziger SA. weiterleben ſolle. Gauleiter Forſter gedachte des opfervollen Weges, den die NSDAP. für das Deutſchtum Danzigs gehen müſſe. An dieſem offenen Grabe müſſe die Frage geſtellt werden, warum der SA.-Mann Günter Deskowſki gefallen ſei. Er iſt, erklärte der Gauleiter, als Opfer der gleichen Kreiſe gefallen, die 1918 Deutſchland in den Abgrund ſtürzten und 15 Jahre lang das deutſche Volk verdarben und verhetzten. Dieſe Kreiſe, die nun Danzig wieder in Uneinigkeit ſtürzen wollen, ſind verantwortlich für den Verluſt dieſes jungen Menſchenlebens. Der Gauleiter ſchloß mit dem Gelöbnis, weiter zu kämpfen für die Einigkeit der Deutſchen in Danzig, auf daß Günter Deskowſki nicht umſonſt geblutet habe.

Dann ergriff Stabschef Lutze das Wort, um dem toten Danziger Kameraden die letzten Grüße der SA. und damit Deutſchlands zu überbringen. Es gebe nichts Schlimmeres als den Kampf der Volksgenoſſen untereinander. Gewiß ſei es früher auch in Deutſchland notwendig geweſen, Terror mit Gewalt zu brechen. „Wir haben es nicht gern getan, weil dieſer Kampf gegen eigene Volksgenoſſen ging. Das heutige Deutſchland iſt der Beweis dafür, daß diejenigen unrecht hatten, die uns als Terroriſten bezeichneten. Denn ſeitdem wir im Reich die Macht beſitzen, gibt es keinen Terror mehr, ſondern herrſchen Ruhe und Ordnung. Wir wollen die deutſche Volksgemeinſchaft. Dafür hat auch der Danziger SA.-Mann Deskowſki gekämpft und dafür iſt er geſtorben. Wie wir früher aus den Gräbern unſerer Toten neuen Mut ſchöpften, ſo wollen wir auch heute nicht klagen, ſondern ſtolz darauf ſein, daß der „Geiſt des Opferwillens und der Treue in unſeren Reihen weiterlebt“. Mit den Worten: „Ich bringe dir, Günter Deskowſki, zum Abſchied die letzten Grüße deines Führers“, legte der Stabschef den Kranz des Führers am Grabe nieder.

Nachdem das Horſt-Weſſel-Lied verklungen war, verließ der Stabschef den Friedhof und ſtattete den SA.-Männern, die an der Seite Günter Deskowſkis verwundet worden waren, im Krankenhaus einen Beſuch ab.

35 Millionen Ausfuhrüberſchuß.

Die deutſche Handelsbilanz im Mai.

Die Handelsbilanz ſchließt im Mai wieder mit einem Ausfuhrüberſchuß von 35 Millionen Mark gegenüber 5 Millionen Mark im April ab. In den erſten fünf Monaten des laufenden Jahres war die Handelsbilanz mit 121 Millionen Mark aktiv, während die gleiche Zeit des Vorjahres noch einen Einfuhrüberſchuß von 164 Millionen Mark aufwies.

Die Einfuhr betrug im Mai 337 Millionen Mark. Sie war damit um 23 Millionen Mark, d. h. faſt 7 v. H., geringer als im April. Der Rückgang, der im weſentlichen eine Mengenbewegung darſtellt, iſt in der Hauptſache jahreszeitlich bedingt; auch in den Vorjahren hat die Einfuhr von April zu Mai meiſt abgenommen. An der Verminderung der Geſamteinfuhr im Mai war in erſter Linie die Hauptgruppe Ernährungswirtſchaft beteiligt. In der Hauptgruppe Gewerbliche Wirtſchaft hat vor allem die Einfuhr von Rohſtoffen, insbeſondere Textilrohſtoffen, in geringerem Umfang aber auch der Bezug von Halbwaren abgenommen. Die Einfuhr von Fertigwaren iſt dagegen leicht geſtiegen.

Die Ausfuhr war mit 372 Millionen Mark um nicht ganz 2 v. H. höher als im April. Die Zunahme hat im weſentlichen wohl jahreszeitliche Urſachen. Geſtiegen iſt lediglich der Abſatz von Fertigwaren, und zwar in erſter Linie von Enderzeugniſſen. Die Ausfuhr von Rohſtoffen und Halbwaren ſowie von Erzeugniſſen der Ernährungswirtſchaft war dagegen kaum verändert.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Konſul in Tunis, Generalkonſul Dr. Thomas, zum Geſandten in Bangkok ernannt.

Berlin. Der Schatzmeiſter der DAF., Pg. Paul Brinckmann, vollendet am Donnerstag ſein 50. Lebensjahr. Brinckmann hat jetzt drei Jahre das Amt des Schatzmeiſters der DAF. inne und iſt ferner der Leiter der wirtſchaftlichen Unternehmungen der Deutſchen Arbeitsfront.

„Nationalſozialiſtiſche Grundhaltung"

Rede des Reichsleiters Roſenberg auf der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde.

Auf der Hauptkundgebung der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde in der Ausſtellungshalle in München hielt Reichsleiter Alfred Roſenberg eine richtungweiſende Rede:

Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der geſamten geiſtigen und weltanſchaulichen Erziehung der NSDAP., Roſenberg, führte einleitend aus, daß es für jeden Nationalſozialiſten ſtets eine beſondere Freude bedeute, nach München zu kommen und hier zu ſprechen. Für jeden alten Kämpfer ſei München eine Erinnerung an das große Ringen der NSDAP., und man dürfe wohl ſagen, daß jeder Nationalſozialiſt zweimal beheimatet ſei: einmal dort, wo er geboren wurde, und dann in München, wo die Bewegung ihren Ausgang hat.

Der Redner entwickelte dann die verſchiedenen Gedankenſyſteme, die im Mittelalter und im 19. Jahrhundert beſtimmend waren. Dieſen Syſtemen ſtehen wir auch heute noch nach der politiſchen Revolution gegenüber, und es ſei falſch, zu glauben, daß derart ſtark verwurzelte Ueberlieferungen in wenigen Jahren überwunden werden könnten. Vielmehr müſſe ſich ein kämpferiſches Geſchlecht erſt deſſen bewußt werden, daß ſowohl die eine Wertegruppe als auch das andere Ideal dem Schickſal unſerer Tage nicht entſpricht und nicht mehr geeignet erſcheint, dem innerſten Ringen unſeres Jahrhunderts eine feſte Form für die Zukunft zu verbürgen. Früher wurden wegen verſchiedener konfeſſioneller Bekenntniſſe Weltkriege ausgefochten, heute will niemand mehr wegen konfeſſioneller Verſchiedenheiten auch nur politiſche Kämpfe, geſchweige denn Kriege entfachen. Auf eine Formel gebracht, kann man ſagen:

Der Streit um Konfeſſionen iſt zu Ende, das große Ringen der Werte aber hat ſeinen entſcheidenden Fortgang genommen.

Vier Werte ſtellte Reichsleiter Roſenberg vor allem heraus, welche die nationalſozialiſtiſche Grundhaltung immer bewußter charakteriſieren: Nationale Ehre, ſoziale Gerechtigkeit, Schutz des geſunden Blutes und Kameradſchaft! Wenn man dieſes Bekenntnis als antichriſtlich bezeichnen wolle, dann müßte man auch die Konſequenz ziehen, zu erklären, daß die Erhaltung des Geiſtesſchwachen und Irrſinnigen chriſtlich, die Unterſtützung des Geſunden und Starken aber heidniſch ſei.

Der Redner gedachte der vielen Tauſende von Blutopfern, die die nationalſozialiſtiſche Bewegung zählt, der toten Kameraden, die in jedem Gau Deutſchlands für dieſe Ideale ihr Leben hingaben, und ſagte, daß die „Ewige Wache" in München das größte Denkmal iſt, das jemals ein Volk und ein Staat für die Idee der Kameradſchaft errichtet haben. Niemals dürfe die nationalſozialiſtiſche Bewegung von dem heiligen Grundſatz der Kameradſchaft abweichen.

Aus dieſer ganzen wertegebundenen Haltung, ſo fuhr Reichsleiter Roſenberg fort, erwächſt für jeden, der Augen hat, heute ſichtbar der

Anſatz zu einem neuen Stil des Lebens.

Das heißt, es wächſt der Wille, ſämtliche Gebiete des Lebens von dieſem einen Kern heraus zu geſtalten. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung deutet nicht einſeitig das Ich aus der Gemeinſchaft und nicht die Gemeinſchaft aus dem Ich, ſondern ſieht Perſönlichkeit und Gemeinſchaft in ihrem inneren Zuſammenhang als zwei Vorausſetzungen des deutſchen Lebens überhaupt. Der alte germaniſche Freiheitsbegriff von der Bindung nach außen und der Freiheit nach innen, der von Luther, Kant und Goethe in immer neuer Form verkündet wurde, iſt auch Grundelement nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung und unſerer ſozialen Haltung.

Damit erklärt ſich unſere Bewegung als abſolute Gegnerin eines losgelöſten Individualismus ebenſo wie als Gegnerin einer geſtaltloſen Maſſe.

Die NSDAP. hat verkündet, daß ſie nicht danach ſtrebe, ſämtliche 66 Millionen Deutſche zu umfaſſen, ſondern daß ſie eine feſte Kerntruppe bilden wolle,

um die politiſche Führung durch die Einheitlichkeit ihres Wollens ſicherzuſtellen. Sie kann deshalb nicht Lebensſtil und Kultur befehlen, ſondern ſie muß klar den geprägten kulturellen Willen aus den Köpfen und Seelen des Führers und ſeiner Kämpfer verkünden, und dann muß ſich zeigen, ob innerhalb der politiſchen NSDAP. ſich Kämpfer finden, die aus Liebe zu den kulturellen, geiſtigen und weltanſchaulichen Gütern heraus nunmehr den Mut beſitzen, ſich in den gleichen Ausleſeprozeß hinein zu begeben, wie die NSDAP. vor 16 Jahren, als ſie den politiſchen Kampf begann.

Aus dieſem Gedanken heraus habe ich den mir vom Führer gewordenen Auftrag begriffen und habe mich bemüht, jene ſoeben genannten vier Grundwerte mit aller Konſequenz auf geiſtig-weltanſchaulichem kulturellem Gebiet zu vertreten. Ich habe deshalb in meinem Amte neben den verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Stellen zur Schulung auch Abteilungen geſchaffen, denen als Mittel zur Sicherung der Ueberwachung der geiſtigen Erziehung auch halbamtliche Arbeitsſtellen zur Verfügung ſtehen. Meinem

Amt für Schrifttumspflege

ſteht die Reichsſtelle zur Förderung des deutſchen Schrifttums zur Seite, die aus alten Nationalſozialiſten beſteht, heute die Arbeit von rund 14 000 deutſchen Schriftſtellern verfolgt und überall dort fördernd eingreift und ſich für die Bewegung als Erziehungsmittel einſetzt, wo ſich auf irgendeinem Gebiete eine ſchöpferiſche Kraft, ein ſtarker Kopf bemerkbar macht. In großen Ausſtellungen über das ewige Deutſchland, das wehrhafte Deutſchland, die durch viele Städte gegangen ſind, ſoll das Augenmerk der Aufmerkſamen im Lande auf die Geſamtheit des großen deutſchen geſchichtlichen Kampfes hingelenkt werden, mit dem Ziele, immer feſtere innere Grundlagen für die Verteidigung unſerer Revolution zu ſchaffen. Dem

Amt für Vorgeſchichte

habe ich den Reichsbund für deutſche Vorgeſchichte zur Verfügung geſtellt als ein Mittel, den forſchenden Perſönlichkeiten ohne jede Engherzigkeit gegenüber verſchiedenen Temperamenten die Möglichkeit zu geben, dieſes neue Gebiet ernſt zu erforſchen und weltanſchaulich zu bilden. Reichsleiter Roſenberg betonte, daß er in der Darſtellung der deutſchen Frühgeſchichte und der Frühgeſchichte überhaupt einen entſcheidenden Wendepunkt erblicke, von dem aus die Bewertung der geſamten Vergangenheit einſetzt.

Soweit unſer Blick in die Vergangenheit zu bringen vermag, ſei der Sinn der Weltgeſchichte nicht von Oſten nach Weſten gezogen, ſondern von Norden ausſtrahlend habe er in vielen Völkerwellen das Geſicht der Welt beſtimmt.

Als Organiſation iſt in fortſchreitendem Maß die NS.-Kulturgemeinde herausgewachſen, als Mittel des

Amtes für die Kunſtpflege

in ſeiner Dienſtſtelle. Der Reichsleiter betonte, daß die NS.-Kulturgemeinde ſchon auf einen großen Ausleſekampf zurückblicken kann, denn es ſei ſelbſtverſtändlich, daß nach einem politiſchen Sieg, der nicht nur die NSDAP. umfaßte, ſondern immer neue Millionen in ihren Bann zog, man vielleicht die politiſchen Grundſätze nach und nach erkennen mußte, daß aber die Lehre einer geiſtigen Struktur und eines inneren Strebens nach einem neuen Stil des Lebens ſehr verſchiedene Meinungen zeitigte. Alte Traditionen warben ebenſo im Namen heiligſter Geſetze wie kulturelle Zerſetzungserſcheinungen als Forderungen künſtleriſcher und geiſtiger Freiheit verkündet wurden. Hier ſei es in dieſen Jahren der NS.-Kulturgemeinde oft im geiſtig-ſeeliſchen Kampf nicht anders gegangen, als der NSDAP. im politiſchen Kampf.

Reichsleiter Roſenberg ſchilderte dann die Entwicklung der Arbeit der NS.-Kulturgemeinde und dankte vor allen Dingen der Amtsleitung der NSKG. und den Tauſenden der Amtswalter, den Gaudienſtſtellen für ihre zähe Arbeit ſowie der Deutſchen Arbeitsfront, die durch finanzielle Förderung ſich ein großes Verdienſt erworben habe. Er wiſſe, daß

nur der Ausleſekampf gegen Mißdeutung und Schwierigkeiten imſtande geweſen ſei, nicht lauwarme bürgerliche Kulturvereinigungen zu gründen, ſondern wirklich eine innerlich immer reifer und härter werdende Kampfgruppe für weltanſchauliche Kulturgeſtaltung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und damit des deutſchen Volkes.

In dieſem Kampf muß ſich die NS.-Kulturgemeinde abgrenzen, genau ſo wie die politiſche NSDAP. nach zwei Fronten gekämpft hat. Nach der Front der Reaktion und nach der Front einer jüdiſchen Zerſetzung, nach der Front überlebter Traditionen und nach der Front unperſönlicher Maſſenhaftigkeit. Die ſchöpferiſche Perſönlichkeit bleibt für den Nationalſozialiſten immer und für alle Zeiten der Ausgangspunkt großer Schöpfung, aber ſie wird große Perſönlichkeit nur dann, wo ein gemeinſamer Herzſchlag von Millionen einer ſolchen Perſönlichkeit entgegenſchlägt.

Auf die Kunſt übergehend, ſetzte ſich Alfred Roſenberg mit verſchiedenen Zerſetzungserſcheinungen auseinander, aber auch mit mancher Gedankenloſigkeit, die geeignet erſcheine, der inneren Haltung des Nationalſozialismus Abbruch zu tun. Darüber hinaus, erklärte Roſenberg, ließen ſich wohl auch noch verſchiedene Arbeitsgebiete abgrenzen, mit dem Ziel, gerade dadurch die großen Aufgaben am beſten fördern zu können. Aber das Leben des Volkes fordert auch, daß

vom Volke her ſelbſt die drängenden ſchöpferiſchen Kräfte gepflegt, zuſammengeführt und vorgeſtellt werden.

Und hier ergibt ſich das, worin wir die eigentliche kulturpflegende und geſtaltende Aufgabe der NS.-Kulturgemeinde erblicken, wie ſie in dem Reichtum dieſer Tagung ſichtbar zu werden begonnen hat. In den Gliederungen der Partei, in der SA., SS., in der Hitler-Jugend, im Arbeitsdienſt, im Reichsnährſtand, in der Deutſchen Arbeitsfront wachſen aus dem Erlebnis unſerer Tage einzelne Kräfte heraus; Gedichte entſtehen, Lieder werden vertont, und hier iſt es notwendig, daß es eine Gruppe gibt, die jene geſtaltenden Kräfte außerhalb des Rahmens einer Gliederung zuſammenfügt, in wertender Form das Schönſte auslieſt, es mit den eigenen Entdeckungen zuſammenfügt, um auf dieſe Weiſe die

Einheit und Einheitlichkeit der kulturellen Geſamthaltung

zu ſichern. Dieſe Einheit zu fördern und zu ſtärken, iſt mit die idealſte Aufgabe, die wir uns ſetzen können, und ich richte von hier die Bitte an alle Nationalſozialiſten, an alle Deutſchen, ſich an dieſer geſtaltenden Arbeit zu beteiligen, im Bewußtſein, dadurch der zweiten großen Epoche der nationalſozialiſtiſchen Revolution: der Geſtaltung des Willens und der Geſtaltung der Idee zutiefſt zu dienen.

Gemeinſchaftsſingen und Volkstanz.

Der „Tag der Gemeinſchaft" auf der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde.

Schöner konnte der dritte Tag der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde 1936 in München nicht eingeleitet werden als durch das Gemeinſchaftsſingen der Tagungsteilnehmer, bei dem alte und neue Lieder geſungen wurden und das den Teilnehmern ſichtlich Freude bereitete. Es war die ſtimmungsvolle Vorbereitung auf die Morgenfeier im Kongreßſaal des Deutſchen Muſeums. In dieſer Feierſtunde wurde eine Kantate für Sprecher, Chor und Orcheſter „Wir rufen das Reich" aufgeführt, deren Buch von Heinz Mertens ſtammt. Die Aufführung dieſes heroiſchen Werkes machte auf die Hörer tiefen Eindruck.

Eine Stunde des „Tages der Gemeinſchaft" war dann dem Volkstanz gewidmet. Zum erſtenmal wurden damit auf dieſer Reichstagung auch die Beſtrebungen der NS.-Kulturgemeinde auf dem Gebiete der Erneuerung des Geſellſchaftstanzes vorgeführt, der, vom nationalſozialiſtiſchen Lebensgefühl her erfaßt, nur als Gemeinſchaftstanz vorſtellbar iſt. Der Vortrag von Alfred Müller-Henning, Reichsfachſtellenleiter Volkstanz der NSKG. und Fachbeauftragte für Volkstanz des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen, rückte die unverſtändlicherweiſe heute noch verkannte Bedeutung des Tanzes als kulturell wichtige Feſtform und Ausdrucksform des Volkstums ins rechte Licht.

Die ſoziale Betreuung der Schaffenden.

Dr. Ley legte ſeine Pläne vor den Kreiswaltern der DAF. in Cröſſinſee dar.

Die zehntägige Reichstagung der 800 Kreiswalter der Deutſchen Arbeitsfront auf der Ordensburg Cröſſinſee in Pommern, auf der die Kreiswalter Rüſtzeug für ihre Arbeit in den nächſten Wochen und Monaten erhalten, erreichte ihren Höhepunkt mit dem Erſcheinen des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley, der ſich zwei Tage im Kreiſe ſeiner Kameraden und Mitarbeiter aufhielt. In drei großen Reden hat der Schöpfer der Deutſchen Arbeitsfront ſeinen Kreiswaltern Einblick in die Gedankengänge und Pläne vermittelt, die die künftige Entwicklung beſtimmen werden.

Beſchäftigte ſich Dr. Ley in ſeiner erſten Rede mit der weltanſchaulichen Fundamentierung des Schaffens der Deutſchen Arbeitsfront, ſo ſtellte er in ſeiner zweiten Rede die Aufgaben der ſozialen Betreuung, das vielſeitige Gebiet der nationalſozialiſtiſchen Sozialpolitik in den Mittelpunkt ſeiner Ausführungen. An den Eingang ſeiner Ausführungen ſtellte Dr. Ley den Satz: „Nie wieder darf es möglich ſein, daß unſer durch Adolf Hitler geeintes Volk je wieder auseinanderfällt. Das geſamte Denken und Handeln unſeres Volkes muß von dem gleichen ſtarken Glauben erfüllt ſein, den unſer Führer ſeit über 15 Jahren dem deutſchen Volk vorgelebt hat!"

Dr. Ley betonte dann, daß natürlich niemand dem einzelnen ſeinen Kampf abnehmen könne, es ſei aber

das erſte Erfordernis gerade der Kreiswalter der Deutſchen Arbeitsfront, die deutſchen Menſchen für dieſen Kampf ſtark zu machen

und die deutſchen Menſchen mit den hierfür beſtgeeigneten Waffen auszurüſten. Bei der Verfolgung dieſes Zieles müſſe im Vordergrund die Geſunderhaltung des deutſchen Volkes ſtehen. Dem Volksgeſundheitsamt in der Deutſchen Arbeitsfront komme deshalb die Aufgabe zu, mit der Geſundheitsfürſorge nicht erſt — wie es in den liberalen Zeiten geſchehen ſei — zu beginnen, wenn der Menſch ſchon krank ſei, ſondern durch ſtändige Reihenunterſuchungen und andere Maßnahmen entſprechend vorzubeugen. „Sorgen Sie mir dafür, daß das ſchaffende deutſche Volk kräftig bleibt!" rief Dr. Ley ſeinen Hörern zu, und er gab ihnen im weiteren Verlauf ſeiner Darlegungen auch Mittel und Wege an Hand, die zur Erreichung dieſes großen Zieles eingeſetzt werden müſſen.

Julius Streicher vor den Kreiswaltern.

Auf der Ordensburg Cröſſinſee ſprach der Gauleiter Julius Streicher zu den 800 Kreiswaltern der Deutſchen Arbeitsfront, die ſeine mehr als dreiſtündigen Ausführungen mit ungeheurer Begeiſterung aufnahmen. Julius Streicher forderte vor allem Einfachheit und Schlichtheit, ſo wie ſie der Führer immer gelehrt hat. Zu den Nürnberger Geſetzen erklärte Pg. Streicher, daß ſie für ewig im Volksbewußtſein lebendig erhalten werden müſſen, denn das große Wiſſen von der Furchtbarkeit des Ewigen Juden müſſe Allgemeingut werden. Streicher forderte auf, wachſam zu ſein gegen die jüdiſche Welt, denn uns habe das Schickſal dazu beſtimmt, die Morgenröte für das Ewige Deutſchland zu ſchaffen.

Belgien unter dem roten Streikterror.

Etwa 250 000 Arbeiter im Ausſtand. — Dasſelbe Bild wie in Frankreich und Spanien.

Der belgiſche Streik entwickelt ſich ganz nach franzöſiſchem Vorbild. Die Haltung der franzöſiſchen Regierung, die den Forderungen der im Ausſtand befindlichen Arbeiter durch geſetzliche Maßnahmen unverzüglich entſprochen hat, hat in der belgiſchen Arbeiterſchaft die Hoffnung auf eine gleiche Entwicklung aufkommen laſſen. Ueberall ſind es die Kommuniſten, die die Parolen ausgaben. Insgeſamt ſtreiken etwa 250 000 Arbeiter. Zwiſchen Sozialiſten und Kommuniſten wird zur Zeit über ein gemeinſames Aktionsprogramm verhandelt.

In La Louviere und in Lüttich kam es wiederholt zu Zuſammenſtößen zwiſchen Streikenden und Gendarmerie. Starke Fahrradkolonnen ſtreifen von Fabrik zu Fabrik, um etwaige Arbeitswillige mit Gewalt zu entfernen. Immer wieder wird verſucht, den Verkehr ſtillzulegen.

Von insgeſamt 125 000 Bergarbeitern befinden ſich jetzt 121 000 im Ausſtand.

In der Metallinduſtrie ſtreiken jetzt rund 75 Prozent der Belegſchaft. In Lüttich trat auch das Perſonal der Hotelbetriebe in den Streik. In Gent haben die Hafenarbeiter den Generalſtreik ausgerufen. Bei einem Verſuch, einen Trupp von Streikenden in Lüttich, die einen Straßenbahnwagen umſtürzen wollten, zu zerſtreuen, machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. Lüttich gleicht einer belagerten Stadt. Kaffee- und Lichtſpielhäuſer und die meiſten Geſchäfte haben geſchloſſen.

Die Streikbewegung in Lüttich hat den Charakter einer Revolte.

Streikhetzer unternahmen einen Handſtreich auf eine Waffenmeiſterei, wo Handfeuerwaffen ausprobiert wurden. Der Verſuch ſcheiterte aber an dem Zugriff der Gendarmerie. Auf der Eiſenbahnbrücke der Strecke Lüttich—Brüſſel verſuchten Streikende die Signalanlagen durch Steinwürfe zu zertrümmern.

Die Streikbewegung hat ſich auch auf die Provinz Brabant ausgedehnt. In einem Werk für elektriſche Konſtruktionen zu Ruysbroeck wurde die Arbeit eingeſtellt. Eine Gruppe von 500 Streikenden hat verſucht, auch die übrigen Werke in den Streik hineinzuziehen. Bei den Kleinbahnen der Provinz Brabant macht ſich ebenfalls eine Streikbewegung bemerkbar.

Auch in Frankreich iſt die Streikbewegung noch keineswegs zur Ruhe gekommen.

Noch etwa 139 000 Arbeiter befinden ſich im Ausſtand. Beſonders in Nordafrika nimmt die Streikausdehnung einen beunruhigenden Umfang an. Der Generalreſident in Marokko hat ſcharfe Maßnahmen gegen die außerordentliche Preisſteigerung der lebenswichtigſten Waren ergreifen müſſen, die ſich für die breite Maſſe der Bevölkerung in den marokkaniſchen Städten bereits ſehr empfindlich fühlbar macht. In der Umgegend der Stadt Algier verſuchen Banden bewaffneter Eingeborener, die Landarbeiter gewaltſam zur Arbeitseinſtellung zu zwingen.

Der Kommuniſtenterror in Spanien

wird aus einigen Zahlen erſichtlich, die der Führer der Rechten, Gil Robles, im Parlament mitteilte. Danach wurden von den Roten ſeit dem 16. Februar 170 Kirchen angezündet und zerſtört. 269 Menſchen wurden getötet, 1287 verletzt. 69 Parteiheime und 10 Zeitungsgebäude wurden zerſtört, 146 Bomben gelegt, 113 General- und 228 Teilſtreiks erklärt. Spanien treibe in einem gefährlichen Strom dem Verderben entgegen. Die Regierung beſitze nicht die Fähigkeit, ſich Autorität zu verſchaffen, ſo erklärte ein Abgeordneter in der ſpaniſchen Kammer. Derſelbe Redner bezeichnete den Marxismus als die Quelle aller Uebelſtände und ſtreifte dann die Aehnlichkeit der ſpaniſchen und der franzöſiſchen Streikbewegung. Er forderte wirtſchaftliche Gerechtigkeit und ein ſtarkes Heer.

Hamburger Schlachtviehmarkt

18. 6. 1936.

Preisnotierung: (Amtlich ; ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	11. 6.	68. 6.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) „	—	0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen :		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30	0,36
c) fleiſchige	—	0,38
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,24	0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender	0,78—0,84	0,76—0,82

Rinder: Auftrieb 680, davon 12 Beobachtungstiere.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

eſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,53	0,50—0,51
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50—0,52	0,48—0,50
eſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,46—0,49	—
(2. Weidemaſthammel)	0,48—0,49	0,44—0,47
ittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,44	—
ringere Lämmer und Hammel	—	—
eſte Schafe	0,42—0,44	0,40—0,43
ittlere Schafe	—	—
inge Schafe	0,26—0,30	0,25—0,35

Auftrieb: 171, davon 11 Beobachtungstiere, Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Juni

Wie entſteht eine Sonnenfinſternis?

Zur partiellen Sonnenfinſternis am 19. Juni.

Eine einfache Frage, die aber viele nicht beantworten können! Eine Verfinſterung der Sonne kommt nur dann zuſtande, wenn wir Neumond haben und dabei Sonne, Mond und Erde in einer Geraden oder beinahe geraden Linie ſtehen. Erd- und Mondbahn fallen nämlich nicht zuſammen, ſondern ſchneiden ſich unter einem Winkel von etwa 5 Grad; die dabei entſtehenden Schnittpunkte nennt man Knoten. Wenn nun die genannten drei Himmelskörper in einer geraden Linie liegen ſollen, muß ſich der Mond, der doch eine Verfinſterung der Sonne hervorruft, in der Nähe eines der beiden Knoten befinden. Steht er nun zur Zeit des Neumondes weniger als 18 Grad von einem ſeiner Knoten ab, ſo kann eine Sonnenfinſternis eintreten. Steht der Neumond genau im Knoten, ſo tritt ohne weiteres eine totale Sonnenfinſternis ein, ſogar bis zu einem Knotenabſtande von etwa 10 Grad kann ſich eine ſolche noch ereignen. Bei einer Entfernung über 18 Grad hinaus läuft der Mond an der Sonne vorbei, ohne daß ſie verfinſtert wird.

Eine Finſternis kann total, ringförmig oder partiell ſein. Bei einer ringförmigen Verfinſterung bleibt während der größten Verdunkelung ein ſchmaler Sonnenring um die dunkle Mondſcheibe ſichtbar. In einer Zeit von rund 18 Jahren treten 29 Mond- und 41 Sonnenfinſterniſſe auf. Die Sonnenfinſterniſſe laſſen ſich nur an beſtimmten Stellen der Erdoberfläche ſehen, weil der Mond wegen ſeiner Nähe die Sonne wie eine Wolke abblendet. Aehnliche Beobachtungen können wir überall bei wolkigem Himmel anſtellen. Eine Wolke verdeckt die Sonne, ein Teil dagegen liegt im Schatten, während die Nachbarſchaft von der Sonne beſchienen wird; ſo iſt es auch bei einer Sonnenfinſternis.

In etwa 200 Jahren iſt im allgemeinen an irgendeinem Orte der Erde nur eine totale Sonnenfinſternis ſichtbar. Der Durchmeſſer des Kernſchattens des Mondes beträgt auf der Erde ſelten mehr als 200 Kilometer; je nachdem der Mond weiter oder näher von der Erde ſteht, iſt der Schatten kleiner oder größer. Die Dauer der Totalität überſchreitet kaum 6 Minuten.

Erſt am 30. Juni 1954 wird in Deutſchland wieder eine totale Sonnenfinſternis geſehen; die Totalitätszone läuft dann durch Oſtpreußen. Die nächſte Finſternis dieſer Art iſt 1999 am 11. Auguſt in Süddeutſchland zu ſehen. Die wohl größte, überhaupt mögliche, findet in annähernd 800 Jahren ſtatt, am 21. Juli 2726. Hier beläuft ſich die Totalität für den württembergiſchen Ort Biberach auf genau 6 Minuten. In Berlin ſieht man am 22. Juli 2381 eine Verfinſterung, wo die Dauer der Totalität 5 Minuten 11 Sekunden beträgt.

Eine der größten in Europa ſichtbaren totalen Sonnenfinſterniſſe war die vom 12. Mai 1706. Die Gegenden, in denen Totalität herrſchte, ſollen mitten am Tage eine ſtockfinſtere Nacht von beinahe 5 Minuten gehabt haben, wobei man ſich gegenſeitig kaum erkannte. Eine der älteſten Sonnenfinſterniſſe, von denen wir Nachrichten beſitzen, fand ungefähr 2100 v. Chr. ſtatt. Hierbei wurden zwei chineſiſche Aſtronomen um das Leben gebracht, weil ſie es verſäumt hatten, die Finſternis im voraus zu berechnen.

Schon die alten Babylonier und Griechen kannten die Perioden,. nach denen Sonnen- oder Mondfinſterniſſe eintreten mußten. Es gibt heute Verzeichniſſe, die Sonnen- und Mondfinſterniſſe bis über das Jahr 3000 hinaus enthalten.

Ständiger Stadt-Omnibusverkehr. Mit dem Beginn der Haupt-Kurſaiſon wurde nunmehr ein ſtändiger Omnibusverkehr von der Stadt nach dem Kurhaus und zurück eingerichtet. Der Verkehr wird fahrplanmäßig durchgeführt.

Die Soldaten kommen. Die Nachrichtenabteilung Hamburg wird am heutigen Donnerstag abend zwiſchen und 7 Uhr in Bad Bramſtedt eintreffen. Da von Seiten der Bevölkerung ein großer Beſuch des Manöverballs (Eintritt frei) zu erwarten iſt, wird der Ball im Kaiſerſaal, im Gaſthaus zur Doppeleiche wie auch im Saale des Hotels „Holſteiniſches Haus" ſtattfinden. Die Einwohnerſchaft wird noch einmal gebeten, anläßlich dieſes Beſuches zu flaggen.

Ueber 800 Erbhöfe. Die Zahl der im Amtsgerichtsbezirk Bad Bramſtedt liegenden Beſitzungen, die bisher zu Erbhöfen erklärt wurden, hat nunmehr die Zahl 800 überſchritten.

Die Politiſchen Leiter beſuchen den Adolf-Hitler-Koog. Erſtmalig ſeit dem Beſtehen der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe werden die Politiſchen Leiter einen Gemeinſchafts-Ausflug unternehmen. Mit dem Rieſenomnibus „Roland" geht am Sonntag, dem 28. Juni, die Fahrt nach dem Adolf-Hitler-Koog. Auch die Frauen der PL. werden ſich an dieſer Fahrt beteiligen.

Mit der goldenen Plakette ausgezeichnet wurde der NSKK-Sturmführer Pg. Tonn, Bad Bramſtedt, der ſich mit der Beiwagenmaſchine (Beifahrer Oberſcharführer Hermann Wäſer, Bad Segeberg) an der 300-Minutengeländeprüfungsfahrt quer durch Schleswig-Holſtein beteiligte.

mm **Das diesjährige Kindervogelſchießen,** das in den letzten Jahren immer am letzten Schultag vor den großen Ferien gefeiert wurde, mußte wegen des unmittelbar vorher ſtattfindenden Schützen- und Volksfeſtes auf die Zeit nach den Ferien verſchoben werden. Es wurde dafür der 25. Auguſt in Ausſicht genommen. Um derartige im Intereſſe der Kinder bedauerliche Verlegungen vom ſchönen Vorſommer in die herbſtliche Nachſommerzeit zu unterbinden, wurde von einer unter dem Vorſitz des Gärtnereibeſitzers O. Kruſe abgehaltenen Verſammlung der Eltern und Lehrer beſchloſſen, das Kindervogelſchießen künftig unwiderruflich 14 Tage nach dem „Großen Vogelſchießen", alſo am 4. Dienstag nach Pfingſten zu feiern.

Deutſches Jugendfeſt 1936

Der Tag der deutſchen Jugend rückt wieder heran und wieder werden in allen deutſchen Gauen und Kreiſen die Jungen und Mädel um den Sieg ringen. Es gilt zu zeigen, was im letzten Jahre an Körperſchulung und Vorbereitungsarbeit geleiſtet worden iſt. Dieſes Feſt gilt als die erſte Prüfung und nur die Einheit, die tatſächlich ihr beſtes gibt, wird die Ehre haben, an den weiteren Ausſcheidungen auf den Bann- und Gebietsſportfeſten teilnehmen zu dürfen. Nur die Einheit, bie beweiſt, daß ſie in echter Kameradſchaft und zäheſtem Siegeswillen zu kämpfen weiß, wird aus dieſen Kämpfen als Sieger hervorgehen.

Die Jugend Deutſchlands wird an dieſem Tage wiederum den Beweis antreten, daß ſie ſich ihrer Aufgabe bewußt iſt und ſtändig darauf bedacht iſt ihren Körper zu ſtählen für die Aufgaben, die dermaleinſt an dieſe Jugend herantreten könnten und werden.

Die Hitler-Jugend bekennt ſich zur Leiſtung und hat dieſes Bekenntnis nicht erſt heute herausgeſtellt, ſondern ſeit Beginn der Aufbauarbeit immer wieder getan. Sie ertüchtigt ſich beruflich, geiſtig, charakterlich und körperlich.

Die ſportlichen Mannſchaftsmehrkämpfe der Hitlerjugend und des Deutſchen Jungvolks ſtehen im Mittelpunkt der körperlichen Schulung des Sommers. An dieſen Wettkämpfen nehmen alle Pimpfe und Hitlerjungen teil. Sie kämpfen nicht für ſich, ſondern für ihre Jungenſchaft und ihre Kameradſchaft. Im Mannſchaftsmehrkampf ſollen ſie lernen, ihre ſportlichen Einzelleiſtungen in den Dienſt der Gemeinſchaft zu ſtellen.

Die Mannſchaften werden nicht willkürlich zuſammengeſtellt, denn die Einheiten werden ſo wie ſie das ganze Jahr zuſammen auf Fahrt oder ins Lager ziehen, ſo wie ſie gemeinſam ihren Heimabend geſtalteten, genau in derſelben Einheit werden ſie auch zu dieſem Wettkampf antreten, um zu zeigen, daß ſie tatſächlich in dem täglichen gemeinſamen Dienſt eben durch das gemeinſame Erlebnis hieraus zu einer Gemeinſchaft zuſammengeſchweißt worden ſind. Nur die Einheit wird den Siegeslorbeer erringen, die auch in dieſem Kampf die Kameradſchaft zeigt, die für einen Mannſchaftskampf die erſte Vorbedingung ſind.

Den eigentlichen Sonnenwendfeiern voraus gehen die Siegerehrungen des Jungvolks, während die Siegerehrung der Hitlerjugend anſchließend an die Wettkämpfe am Sonntagvormittag ſtattfinden. Die Einzelſieger haben ſich alſo bereits um 8,50 Uhr an den Orten der Sonnenwendfeiern einzufinden und ſich dort beſonders zu melden. Die verantwortlichen Führer der Sonnenwendfeiern ſind angewieſen, ſämtliche Formationen und angeſchloſſenen Verbände der Bewegung hierzu einzuladen. Die Einheiten des BDM. und der Jungmädel werden ſich laut Vereinbarung mit der Untergauführerin Bigge Nagel vom Untergau 185 Bad Oldesloe, an den Sonnenwendfeiern beteiligen.

Gez. Praetorius, Unterbannführer.

Fuhlendorf

Die letzte in unſerer Feldmark gelegene Heide, es handelt ſich um eine 5 Tonnen große Parzelle an der Wiemersdorfer Grenze, wird nun urbar gemacht. Auch die Waldgebiete werden weniger, da das Gelände, auf dem ſich Laubwald befindet, immer mehr zu Weiden umgeſtaltet wird. Die jenſeits der Hamburg—Kieler Chauſſee liegenden Oedländereien werden mit Tannen aufgeforſtet. — Eine kaum glaubliche Frechheit zeigte ein Fuchs, der ſich unter dem Draht hindurch ein Loch gebuddelt hatte und den Entenbeſtand des Hofes, insgeſamt 11 Tiere, geraubt hat. Zwei der geraubten Tiere fand man noch unweit des Hofes tot auf dem Felde liegen. — Die Anzahl der Faſanengelege und Alttiere, die der Mähmaſchine zum Opfer fallen, iſt in dieſem Jahre beſonders groß. Da die Faſanen nur ſelten ihre Gelege verlaſſen, werden die Tiere in den meiſten Fällen getötet.

Wiemersdorf

Für alle im Amtsbezirk Wiemersdorf beheimateten Löſchzüge der Freiwilligen Feuerwehr wurde wegen der dringenden Arbeiten in der Landwirtſchaft bis zum 23. Auguſt Urlaub angeſetzt. Am 23. Auguſt werden mit der Bewertungsprüfung die Uebungen wieder aufgenommen.

Hagen

Bei ſehr guter Beteiligung fand hier das Ringreiten ſtatt. 23 junge Männer aus dem Dorf und der Umgegend waren mit ihren Pferden angetreten und zeigten ihre Kunſt. Die Mädchen konnten beim Fiſchſtechen ihr Können unter Beweis ſtellen.

Booſtedt

Das alljährliche Kindervogelſchießen wurde hier abgehalten. Auf dem Feſtplatz herrſchte ein froh bewegtes Leben. Die großen Knaben hatten Scheibenſchießen und die kleineren Knaben konnten beim Steckenpferdreiten ihre Geſchicklichkeit beweiſen. Fiſchſtechen und Topfſchlagen waren die Wettſpiele der Mädchen. Die Königswürde erhielt das Geſchwiſterpaar Gräſel. Am folgenden Tage bewegte ſich der bunte Feſtzug durch die geſchmückten Straßen unſeres Ortes.

Hohenweſtedt

Im benachbarten Nienborſtel brach auf dem Beſitz des Müllers Rohwedder ein Großfeuer aus, das ſich mit großer Geſchwindigkeit über ſämtliche Gebäude ausbreitete. Trotz eifrigſter Bemühungen der herbeigeeilten Wehren gelang es nicht, die Gebäude zu retten, ſo daß dieſe bis auf die Grundmauern niederbrannten. Die Löſcharbeiten wurden durch das in den Gebäuden lagernde Rohöl erheblich behindert.

Schenefeld

In der Jauchegrube ertrunken

Der zweijährige Sohn des Einwohners Willi Otte geriet beim Spielen in eine Jauchegrube und konnte nur als Leiche geborgen werden.

St. Michaelisdonn

Die zweijährige Tochter eines Einwohners von St. Michaelisdonn hatte in Begleitung des Kindermädchens die Anlagen als Spielplatz aufgeſucht. Die Kleine ſpielte mit einem Ball, der dabei in den Teich fiel. Beim Bemühen, den Ball wieder herauszuholen, ſtürzte das Kind in das Waſſer. Das Kindermädchen ſprang ſofort nach. Es gelang, das kleine Mädchen vom Tode des Ertrinkens zu retten.

Burg i. D.

Der Einwohner Max N. aus der Hafenſtraße erlitt einen ſchweren Unfall dadurch, daß er zum Feueranmachen mit Benzin vermiſchtes Oel in den Herd goß. Es muß noch Feuer in dem Herd geweſen ſein, denn plötzlich ſchlug eine große Stichflamme empor, die N. ſchwer im Geſicht und an der Bruſt verletzte.

Niebüll

Niebüller Hauptpferdemarkt.

In den Tagen vom 14. bis 16. Juni fand hier der Niebüller Jahrmarkt ſtatt, der geſtern ſeinen Abſchluß mit dem traditionellen Hauptpferdemarkt fand. Der Auftrieb betrug 280 Pferde. Es entwickelte ſich in Anweſenheit zahlreicher Händler aus der Provinz und aus dem Reich ein flotter Handel. Für volljährige Tiere wurden 1100 bis 1400 RM. bezahlt, drei- bis vierjährige Tiere koſteten 950 bis 1150 RM., zweijährige 850 bis 1000 RM. Die Stuten waren beſonders geſucht und wurden mit Ueberpreiſen bezahlt.

Ein Veteran von 1870/71 geſtorben.

In Aventoft (Wiedingharde) ſtarb einer der letzten Veteranen des deutſch-franzöſiſchen Krieges 1870/71, der Zimmermeiſter Lorenz Lorenzen im Alter von 90 Jahren.

Wedel

Junger Seehund im Schulauer Hafen

Der Hafenwärter vom Schulauer Tonnenhafen beobachtete einen jungen Seehund, der ſich elbaufwärts verirrt hatte. Der Seehund konnte eingefangen und nach Wittenbergen in den Seehundsteich beim Fährhaus gebracht werden. Der Kreisjägermeiſter wird darüber entſcheiden, was mit der Robbe geſchehen ſoll.

Travemünde

Engliſcher Vergnügungsdampfer in Travemünde.

Der 16 000 Tonnen große engliſche Vergnügungsdampfer „Montclair" traf am Mittwoch vormittag auf der Travemünder Reede ein, um hier ſeine Paſſagiere zu einer Beſichtigung von Lübeck und Travemünde zu landen. Insgeſamt unternehmen 700 engliſche Fahrgäſte mit dieſem Dampfer eine 18tägige Rundreiſe, die von Southhampton über Kopenhagen, Stockholm, Helſingfors, Leningrad und Danzig nach Travemünde führte. Zuletzt wurden Danzig und Zoppot beſucht. Von Travemünde aus erfolgt dann die Rückfahrt. Beſonderes Intereſſe erweckte bei den Engländern der neue doppelſtöckige Schnellzug der Lübeck-Büchener-Eiſenbahn. Zahlreiche Engländer benutzten ihren Aufenthalt, um eine Fahrt mit dieſem Zuge von Lübeck nach Travemünde zu unternehmen.

Wohlesboſtel

Ein Kind im Bett erſtickt

Das acht Monate alte Kind eines hieſigen Bauern wurde erſtickt im Bett aufgefunden. Die Eltern hatten das Kind zu Bett gebracht, das ſich dann anſcheinend ſo unglücklich in die Decken gewühlt hat, ſo daß es erſtickte.

Winſen/Luhe

In der im Landkreis gelegenen Ortſchaft Scharmbeck wurden bei einem Landverkauf hohe Preiſe erzielt. Es wurden im Durchſchnitt für den Morgen 1000 bis 1400 RM. gezahlt. Ein Stück Gartenland von einem halben Morgen Größe, direkt am Dorf gelegen, erzielte ſogar einen Preis von 1100 RM.

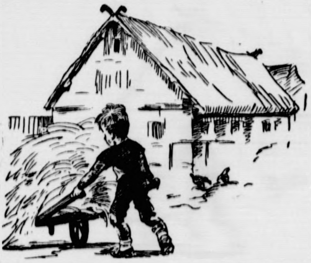
Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Steppke fährt aufs Land

Eine Feriengeſchichte aus der
Kinderlandverſchickung der NSV.

Kein Wagengeraſſel, kein Hufegetrappel heute, keine rege Geſchäftigkeit mit Dunggabeln und klappernden Holzpantinen. Glockenläuten, das ſüße Gezwitſcher eines Rotkehlchens, das „Gluck, Gluck“ einer Bruthenne, die ihre Kükenſchar gerade unter Steppkes Fenſter unten im



Hof ſpazierenführt. Feiertagsſtille — das kleine, die Stille und Untätigkeit des Sonntags feiernde Dorf ſchaut aus blanken, frohen Sonntagsaugen. Auch Steppke hat ſeinen beſten Feiertagsſpenzer herausgeſucht, hat ſich gehörig abgeſchrubbert und den widerſpenſtigen Schopf mit Waſſer und Kamm in einen glattgeſtrählten Scheitel gezwängt.

„Aetſch, Langſchläfer!“ lacht Heide, als er die Treppe herunterkommt. Natürlich iſt ſie ſchon im Sonntagsſtaat, trägt ein helles, duftiges Sommerkleidchen und eine kecke Propellerſchleiſe im Haar.

O, wie ſchade! denkt Steppke, daß ich ſo viel Zeit verſchlafen habe.

Heute, zum Sonntag, gibt es Brathähnel und Kirſchpudding. Er hat geſtern Abend geſehen, wie Guſte, die Magd, die Hähnchen rupfte. Die Bäuerin hatte ihn am Abend noch in die Küche gerufen und ihm über den Rand des Küchentiſches einen großen Puddingtopf zum Auslecken gegeben.

Backhähnel hatte Steppke ſein Lebtag noch nicht gegeſſen. Das Waſſer plätſchert ihm im Mund zuſammen, wenn er an die bevorſtehenden Sonntagsgenüſſe denkt, und er findet es geradezu unbegreiflich, daß Heide ſich nicht auch, gleich ihm, den ganzen Vormittag auf das bevorſtehende Feſtmahl freut.

„Aber, nein, das kann ich doch nicht alles eſſen!“ wehrt Steppke, als ihm die Bäuerin mittags, nachdem er bereits einen Teller fettaugenglitzernder Suppe gelöffelt, noch faſt ein halbes Backhähnel auf den Teller häuft.

„Man ordentlich ringehauen!“ ermuntert der Bauer. „Eſſen und Trinken hält Leib und Seele zuſammen, und wenn du groß und ſtark werden willſt, mußt du auch tüchtig futtern.“

So tat denn Steppke ſein möglichſtes, aber dann wurde er plötzlich ſtill und ſchweigſam.

„Nanu, Steppke,“ lächelt die Bäuerin, „du ſagſt ja auf einmal gar nichts mehr!“

Da wurde Steppke flammend rot und brachte ſtockend heraus: „Ich dachte eben an zu Hauſe — und daß ſie es nicht ſo gut haben — und keine Backhähnel — und überhaupt nicht ſo ſchön wie hier!“

Dann huſchte ein trotziger Schein jungenhafter Zuverſicht über Steppkes Geſicht: „Und wenn ich groß bin, will ich auch ein Bauer werden — und dann wohnen wir alle auf dem Lande, Vater und Mutter und ich — und haben Kühe, die Milch geben, und Hühner, die Eier legen — und Sonntags gibt's auch Backhähnel und Kirſchpudding.“

„Ganz recht!“ ſagte der Bauer, „dat nimm di man vör!“

Steppke war froh, daß er es nun geſagt hatte und beſchloß, den Onkel Grothe bei nächſter Gelegenheit zu fragen, wie er es anzuſtellen habe, um auch ein Bauer zu werden.

Am Nachmittag aber ſetzte ſich Steppke hin und ſchrieb einen Brief:

„Liebe Eltern!

Ich bin noch kreuzfidehl! Mir geht es ſer gut! Ich hab ſchon ganz rote Backen und trinke fiel Milch und eſſe Eier und Wurſt und Schinken! Heute hat es Backhänel gegeben und Puding! Da hab ich mich ſo toll und vollgegeſſen, bis ich nicht mehr konnte. Heute nachmittag giebt es Kirſchkuchen zum Kaffe. Heide und ich können ſer fein zuſammen ſpielen! Wir haben fiel zu tun gehabt im Heu damit die Kühe im Winter was zu freſſen haben. Jetzt ſind die Kühe aber auf der Weide. Der Hof iſt ſer ſchön und wenn ich groß bin will auch aufs land und ein Bauer werden. Onkel und Tante Grothe ſind ſer nett zu mir und die alte Oma Grothe iſt auch nett. Die iſt ſchon alt und hat ganz weiße Haare. Darum ſitzt ſie auch imer und ſtrickt. Dir will ſie auch Strümpfe ſtricken, ſagt ſie. Das iſt fein. Heide heißt eigentlich Adelheid, aber ſie ſagen alle Heide. Der kleine Bruder von Heide heißt Chriſtian. Chriſtel und Bubi ſagen wir. Die eine Kuh heißt Lotte und die anderen haben auch alle Nahmen. Der Hund heißt Fiffi. Bubi wird nächſte Woche zwei. Dann feiern wir Geburztag. Es iſt ſer luſtig hier. Wir hatten auch ein Gewitter, das war aber nicht ſchön. Fiffi hatte auch Ankſt, er hat den Schwans eingekniſſen und iſt unter den Ofen gekrochen.

Onkel und Tante und Ohma Grothe laſſen grüßen. Auch von Heide einen ſchönen Gruß. Nun weis ich nichts mehr!

Heil Hitler und es giebt euch einen Kuß

euer Sohn Steppke.

Grüßt bitte Tante Quietſchel und Papa Schimmelmann und Horſt und Kurti und die anderen.“

Fortſetzung folgt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26. Fortſetzung

„Dazu das Geſicht vom Laskovics, kannſt du dir das vorſtellen?“

„Ja, der iſt jetzt gründlich verſorgt, auf keine Kuhhaut geht ja hinauf, was den noch erwartet. Denn richtig war er es, der den Blödſinn im ‚Signal‘ veranlaßt hat. Daß er deshalb vor Gericht muß, iſt aber nicht das Schlimmſte für ihn, viel mehr wird ihn ärgern, daß er die letzten Abonnenten verliert. Und das kommt beſtimmt nach, wenn nur das Urteil erſt da iſt. Das Kreuz kann er dann über die ‚Schwäbiſche Wacht‘ machen, tot und erledigt iſt ſie damit, mauſetot für ewige Zeiten.“

„Recht geſchieht ihm!“

„Na, und wie recht!“

Zwei Straßen weiter trennten ſich Vater und Sohn.

„Grüß mir die Mutter in Triebswetter!“ ſagte Auguſt zum Abſchied. „Noch acht Wochen ſind es, bis das Parlament in die Ferien geht, ſo bin ich nach dem Schnitt wieder daheim. Hoffentlich ſteht dann vom Kulturhaus ſchon etwas, damit man wenigſtens einen Begriff bekommt, wie das Ganze ſpäter mal ausſehen wird.“

„Laß mich nur machen!“

„Gute Reiſe alſo!“

„Servus, Auguſt.“

Eine Stunde ſpäter ſaß Martin Eckert neben dem Buckligen in ſeinem Zuge.

Während der eintönigen Fahrt, die bis zum nächſten Vormittag dauerte, ſchloß er kein Auge. Erſt waren es die jüngſten freudigen Ereigniſſe, die ſeine Gedanken beſchäftigten; aufs neue meldeten ſich dann die Fragen, denen er ſchon häufig nachgegrübelt hatte, ohne die Spur einer Antwort zu finden.

Wie war es zugegangen, daß Laskovics von der Sache mit Thompſon wußte? Kein Sterbenswörtchen hatte man ſelbſt verloren, und eine andere Möglichkeit, hinter das Geheimnis zu kommen, war doch ebenſowenig gegeben. Freilich, nicht alles ſtimmte ja ſo, wie es im ‚Signal‘ geſtanden hatte; ja, ärger noch, gerade die ſchwerſten Anſchuldigungen waren erlogen geweſen. Trotzdem jedoch, daß der frühere Baumann jetzt Thompſon hieß, daß er ſeinerzeit viel Geld unterſchlagen hatte, daß er inzwiſchen reich und mächtig geworden war, bis auf das I-Tüpfel entſprach das der Wahrheit. Und ebenſo die Behauptung von den Millionen, die man für das deutſche Kulturhaus erhalten hatte, erſt recht unerklärlich und rätſelhaft, dennoch aber nicht zu leugnen. Und man hätte Laskovics verklagen müſſen, um nicht ſelbſt als Verbrecher zu gelten, doch was würde die Unterſuchung ergeben? Nur Thompſon ſelbſt könnte ſich verraten, aber der Fall kam wohl nicht in Frage, denn der hütete ſich gewiß, auch nur das geringſte einzugeſtehen. Trotzdem, wenn die Sache bis zu ihm dränge, und damit war immerhin zu rechnen, was müßte er dann denken? Daß man ſelbſt preisgegeben hätte, was ſeine dunkle Vergangenheit betraf, daß man alſo tatſächlich der Schurke wäre, wie er damals vermutet hatte, jawohl, nichts anderes würde er denken. Und der Schluß des Prozeſſes nach alledem? Nun, vielleicht würde Laskovics verurteilt, ja, ſehr wahrſcheinlich ſogar, oder aber es kam dennoch ans Licht, woher das Geld für das Kulturhaus ſtammte, beſonders wenn Thompſon reden wollte —

„Verfluchte Geſchichte!“ murmelte Eckert, immer mehr in ſeine Gedanken verſtrickt, während der Zug ſchon durch den dämmernden Morgen flog. Und weiter ſann er Stunde um Stunde, bis er endlich ganz unfähig war, die zermürbende Grübelei fortzuſetzen.

Aber da hielt er auch ſchon am Ziel.

Und plötzlich war Eckert jetzt wieder der alte, zuverſichtlich, friſch und lebendig, als hätte er die ganze Nacht traumlos geſchlafen. So fuhr er vom Bahnhof in die Stadt, ſo erſchien er ſpäter auf der Straße, ſo ſtürmte er die Treppen zur Parteikanzlei hinauf.

Allgemeiner Jubel empfing ihn hier. „Heil, Vater Eckert! Bravo, Vater Eckert!“ Von allen Seiten ſchüttelte man ihm die Hände; harte Fäuſte fielen auf ſeine Schultern. „Großartig, was der Miniſter geſagt hat, jedes Wort ein Treffer ins Volle.“ Und wieder las dieſer und jener aus der Zeitung vor, was ſchon ganz Heideſtadt wußte, immer aufs neue klangen Hochrufe dazwiſchen.

Mitten in dem Wirbel ſtand Eckert, hob beſchwichtigend die Arme und lachte. „Iſt ſchon gut, Kinder, ich danke euch ſchön. Und das nächſtemal hoffentlich geht ihr nicht wieder auf den Leim, wenn irgendein Kerl mich verleumdet, beſonders du, Michl Hoffmann, ſchreib dir das freundlich hinter die Ohren. So, und jetzt machen wir, daß wir in unſer Wirtshaus kommen. Ich bin durſtig wie ein Pferd, außerdem habe ich ſeit geſtern keinen ordentlichen Biſſen im Magen.“

Der Vorſchlag fand begeiſterten Anklang.

Während alles gegen die Tür drängte, ſchob Eckert ſuchend die Brauen zuſammen. „Iſt unſer Freund Krüger nicht da?“ Als die anderen nur die Achſeln zuckten, ſtieß er den Parteiſekretär in die Rippen. „Geh', Vetter Klaus, telephoniere mal herum, in die Ziegelei, nach der Zementfabrik und überallhin, wo der Menſch jetzt ſtecken kann. Sag' ihm, daß ich wieder da bin, wir ſitzen alle beim ‚Anker‘ drüben. Wenn er Zeit hat, ſoll er ſofort kommen, ich möcht dringend reden mit ihm.“

Bewegt und lärmend ging es unten über den Domplatz.

Da gerade Wochenmarkt war, erhielt die Gruppe von überall Zuzug. Bauern und Bäuerinnen aus Freidorf, aus Lovrin und Marienfeld, aus Vinga und Lenauheim, aus Triebswetter und Perjamoſch: der Reihe nach tauchten ſie auf, um Eckert die Rechte zu drücken. Alle kannten ihn ja längſt, und wie ein Lauffeuer hatte ſich herumgeſprochen, was heute in den Blättern zu leſen war. Irgendwo geſchah es ſogar, daß man ihn packte und in einen der Wagen hob, die hier und dort ſtanden. Und ſchon faßte einer die Zügel und ſchnalzte mit der Zunge. Sofort griffen die gutgenährten ſchwäbiſchen Gäule aus, daß Eckert in das hochgetürmte Stroh zurückfiel. Aber gleich richtete er ſich wieder auf, lachte und winkte nach allen Seiten, während er wie im Triumph um den Platz zog, an Geflügel- und Gemüſeſtänden vorbei, von immer mehr Menſchen gefolgt.

Endlich ſaß man dann im „Anker“, ſchäumende Bierkrüge vor ſich.

Eben holte Jacob Bockler zu einer Rede auf Eckert aus, da ſtürzte der Parteiſekretär in den überfüllten und verqualmten Raum. „Unerklärlich, ganz unbegreiflich —“

„Was denn, Vetter Klaus?“

„Der Herr Krüger — heute früh iſt er nach Berlin abgereiſt.“

Dreiunddreißigſtes Kapitel

Eintönig rollten und raſſelten die Räder.

Die längſte Zeit ſah Hans zum Fenſter hinaus, trotzdem wie blind für die Landſchaft, die draußen mit Bergen und Tälern vorüberzog. Später redete ſein Gegenüber zu ihm, doch er ließ den freundlichen Herrn ohne Antwort. Dafür griff er nach dem Buch, das zwiſchen Zeitſchriften auf dem Klapptiſchchen lag. Hier und dort ſchlug er es auf, überflog ein paar Sätze, ohne ihren Sinn zu erfaſſen, blätterte weiter und legte es ſchließlich auf ſeinen Platz zurück.

Nach einer Weile ging Hans in den Speiſewagen.

Noch ſtand er unſchlüſſig im Mittelgang, als er eine Dame bemerkte, die ihm lebhafte Zeichen gab, die Florescu.

„Ein überraſchendes Wiederſehen, nicht wahr?“ lachte ſie mit grellrotem Mund. Und läſſig wies ſie auf den freien Stuhl ihr gegenüber. „Nur keine Hemmungen, Sie wiſſen ja, ich beiße nicht.“

Hans ſetzte ſich und ſagte etwas, was ſich auf die Begegnung bezog, wie beengt ſpannte er die Schultern dabei.

„Ich freue mich noch mehr als Sie, daß uns der Zufall hier zuſammenführt. Aber nicht wegen der Tatſachen an ſich, wie Sie vielleicht glauben, o nein, aus einem ganz anderen Grund.“

„Reiſen Sie nach Berlin?“ verſuchte Hans abzulenken.

„Gott ja, wieder einmal, und zwar direkt von Bukareſt diesmal.“

„Zum Vergnügen natürlich.“

„Sagen wir vielleicht beſſer, auch zum Vergnügen.“ Während Hans einen Kognak und Zigaretten beſtellte, blickte die Florescu ihn lächelnd an. Mit demſelben Ausdruck hörte ſie zu, als er kurz über die tſchechiſchen Bahnen ſprach, wie erleichtert ſeufzte ſie dann auf. „Jedenfalls iſt es ein Glück für Sie, daß Sie jetzt in dem Zug hier ſitzen und heimwärts fahren. Und das war es auch eben, was ich vorhin meinte: Sie taten gut daran, meinen Rat von letzthin zu befolgen, obwohl es ſeit geſtern den Anſchein hat, als ob die Sache nun aufgeklärt wäre.“

„Die Sache mit Eckert, wenn ich richtig verſtehe?“

„Nun, die, ganz natürlich.“

„Ja, wieſo denn aufgeklärt?“

„Ach, Sie wiſſen noch gar nicht —“

„Nicht die leiſeſte Ahnung, Madame.“

Die Florescu knipſte eine Brotkrume vom Tiſch, nachdenklich betrachtete ſie hernach ihre rot gefärbten Fingernägel. „Eigentlich iſt das Ganze ja nicht der Rede wert, denn was will es ſchon heißen, wenn ein Miniſter ſich chauffiert? Jede Interpellation muß beantwortet werden, und da iſt es nur klug und vernünftig, wenn er die Gemüter beſchwichtigt, ſo gut er kann. Übrigens ſehr geſchickt hat ſich mein Freund Grotean aus der Affäre gezogen. Und ich bin vollkommen ſicher, jeder von der Sorte, die niemals ausſtirbt, ſchwört heute heilige Eide, daß Martin Eckert ein tadelloſer Gentleman iſt.“ Wieder lächelte die Florescu jetzt, die Lider zur Hälfte geſchloſſen. „Aber zu der Sorte gehören Sie ja nicht, ſoweit ich Sie kenne.“

„Immerhin ſehr intereſſant, was ich da höre.“

„Das vielleicht, mehr aber nicht.“

Trotzdem forſchte Hans nach weiteren Einzelheiten, ſcheinbar gleichmütig im Ton, deſto geſpannter jedoch mit jedem Wort, das die Rumänin allmählich verriet. Und immer raſcher hämmerte ſein Herz dabei, immer klarer wurden die Schlüſſe, die er aus der neuen Sachlage zog. Denn wie ſehr die Florescu ſich auch bemühte, die Bedeutung der Tatſachen abzuſchwächen, unzweifelhaft blieb es trotzdem, daß Eckert ſo gut wie ſchuldlos war, ſchuldlos in jedem einzelnen Punkt, den das „Signal“ in die Welt geſchrien hatte. Freilich, wie alles mit Thompſon zuſammenhing und wie es gekommen war, daß er in die Geſchichte verwickelt wurde, darauf fehlte auch jetzt die Spur jeder Antwort. Und darum allein handelte es ſich doch, endlich Gewißheit zu haben, ob der Menſch wirklich jener war, der vor zwanzig Jahren Geld unterſchlagen hatte, nur das zählte in dieſer Stunde. Denn damit entſchied ſich das Schickſal Lenas, und deshalb galt es einzugreifen, bevor es zu ſpät war, auch wenn dieſe wichtige Frage ungeklärt blieb.

Da rief die Rumänin über den Tiſch: „Aber nun Schluß mit der ſchmutzigen Sache, ſchade um jedes weitere Wort, das man darüber verliert.“ Sie wandte das Geſicht zur Seite und ſchaute dem Flugzeug nach, das draußen über den Wäldern ſchwebte, ſacht ſchob ſie dann ihre Hand auf dem Tiſchtuch vor, bis ſie Hans am Ärmel berührte. „Und in Berlin — was wird in Berlin ſein? Gewiß wartet eine hübſche Dame auf Sie.“

„Nicht daß ich wüßte.“

„So, hm, ein weißer Rabe alſo.“

Abermals gab Hans eine Antwort, die beinahe ſchroff klang, gleich darauf winkte er dem Kellner und bezahlte. „Verzeihung, Madame, ich bin ſchrecklich müde.“

„Zum Abendbrot aber, da ſehen wir uns wieder?“

„Ich glaube ſchon.“

„Und hoffentlich ſind Sie dann in beſſerer Stimmung.“

„Ja, ſo Gott will.“

Fortſetzung folgt.

O weh!

„Nun, Adalbert, warum nannte ich dich eben einen kleinen Dummkopf?“

„Weil ich noch nicht ſo groß wie Sie bin, Herr Lehrer!“ („Humoriſt.“)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 140 — Donnerstag, den 18. Juni 1936 — 58. Jahrg.

Einheitliche Polizei des Reiches

Reichsführer SS. Himmler Chef der deutſchen Polizei.

Zuſammenfaſſung der polizeilichen Aufgaben im Reich. Daluege zum General der Polizei ernannt.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern, Dr. Frick, durch Erlaß zur einheitlichen Zuſammenfaſſung der polizeilichen Aufgaben im Reich den ſtellvertretenden Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens, Reichsführer SS. Heinrich Himmler, zum Chef der deutſchen Polizei im Reichsminiſterium des Innern ernannt.

Der Erlaß lautet wie folgt:

„1. Zur einheitlichen Zuſammenfaſſung der polizeilichen Aufgaben im Reich wird ein Chef der deutſchen Polizei im Reichsminiſterium des Innern eingeſetzt, dem zugleich die Leitung und Bearbeitung aller Polizeiangelegenheiten im Geſchäftsbereich des Reichs- und preußiſchen Miniſteriums des Innern übertragen wird.

2. Zum Chef der deutſchen Polizei im Reichsminiſterium des Innern wird der ſtellvertretende Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens Reichsführer SS. Heinrich Himmler ernannt. Er iſt dem Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern perſönlich und unmittelbar unterſtellt. Er vertritt für ſeinen Geſchäftsbereich den Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern in deſſen Abweſenheit. Er führt die Dienſtbezeichnung: Der Reichsführer SS. und Chef der deutſchen Polizei im Reichsminiſterium des Innern.

3. Der Chef der deutſchen Polizei im Reichsminiſterium des Innern nimmt an den Sitzungen des Reichskabinetts teil, ſoweit ſein Geſchäftsbereich berührt wird.

4. Mit der Durchführung dieſes Erlaſſes beauftrage ich den Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern.“

In Ausführung dieſes Führererlaſſes hat Reichsminiſter Dr. Frick den Chef der deutſchen Polizei im Reichsminiſterium des Innern Himmler mit der Leitung der Polizeiabteilung des Reichs- und preußiſchen Miniſteriums des Innern betraut und für den Fall ſeiner Abweſenheit dem Miniſterialdirektor General der Polizei Daluege die Vertretung des Chefs der deutſchen Polizei im Reichsminiſterium des Innern übertragen.

Der Führer und Reichskanzler hat aus dieſem Anlaß folgendes Schreiben an den bisherigen Generalleutnant der Polizei, Daluege, gerichtet:

„Lieber Parteigenoſſe General Daluege! Seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalſozialismus, an deren Erringung Sie in Berlin führend beteiligt waren, haben Sie Ihre ganze Kraft dafür eingeſetzt, die deutſche Polizei zu einem ſchlagkräftigen Inſtrument des nationalſozialiſtiſchen Staates zu machen. Dies gilt insbeſondere für die bisherige Landespolizei, die dank Ihrer Tätigkeit ein wertvolles Glied der deutſchen Wehrmacht werden konnte. Ihnen für Ihre Verdienſte um die deutſche Polizei Dank und Anerkennung auszuſprechen, iſt mir ein beſonderes Bedürfnis. Ich ernenne Sie zum General der Polizei. Adolf Hitler.“

Chef der deutſchen Polizei Heinrich Himmler.

General der Polizei Daluege. (Wagenborg-Archiv.)

*

Der Reichsführer SS., Heinrich Himmler, war ſchon bisher Kommandeur der Politiſchen Polizei aller deutſchen Länder und ſtellvertretender Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes in Preußen, deſſen Chef der preußiſche Miniſterpräſident iſt. Durch die Unterſtellung der geſamten deutſchen Polizei unter den Reichsführer SS. iſt eine lange Entwicklung abgeſchloſſen, die nunmehr zur Schaffung einer einheitlichen deutſchen Polizei geführt hat. In Zukunft ſind ſowohl Schutzpolizei, Verwaltungspolizei, Gendarmerie als auch Kriminalpolizei und Geheime Staatspolizei in einer Hand vereinigt. Ihre Schlagkraft iſt damit abermals erhöht.

In dem SS.-Obergruppenführer Kurt Daluege, der als Miniſterialdirektor im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern und als Generalleutnant der Polizei ſchon bisher der deutſchen Polizei, mit Ausnahme der Geheimen Staatspolizei, vorſtand, und dem SS.-Gruppenführer Heydrich, dem Vertreter des Reichsführers SS. für das Geheime Staatspolizeiamt, hat der Reichsführer SS. für die neue große Aufgabe zwei bewährte Mitarbeiter, die von den Anfängen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung an bis heute im Kampfe in vorderſter Front ſtanden und zu ſeinen älteſten Mitkämpfern gehören.

Dr. Schacht Gaſt des ungariſchen Reichsverweſers.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht traf am Mittwochmittag, von Sofia kommend, in Budapeſt ein. Zu dem Empfang hatten ſich der Präſident der Ungariſchen Nationalbank, Imredy, in Vertretung des erkrankten Miniſterpräſidenten Gömbös Miniſterialrat Träger und der deutſche Geſandte von Mackenſen eingefunden, die Dr. Schacht herzlich begrüßten. Zu Ehren des Reichsbankpräſidenten gab der ungariſche Nationalbankpräſident ein Frühſtück, an dem Mitglieder der Regierung und eine Reihe maßgebender Perſönlichkeiten teilnahmen. Im Laufe des Nachmittags ſchrieb ſich Dr. Schacht beim Reichsverweſer ein, deſſen Gaſt Dr. Schacht am Donnerstag auf deſſen Landſitz ſein wird.

Die deutſch-braſilianiſche Freundſchaft.

Feierlicher Empfang des neuen braſilianiſchen Botſchafters durch den Führer und Reichskanzler.

Nachdem die beiderſeitigen diplomatiſchen Vertretungen Deutſchlands und Braſiliens in Botſchaften umgewandelt worden ſind, empfing der Führer und Reichskanzler den bisherigen braſilianiſchen Geſandten, Herrn José Joaquim de Lima e Silva Moniz de Aragao, zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens als erſter Botſchafter der Vereinigten Staaten von Braſilien in Deutſchland.

Die militäriſchen Ehrenbezeugungen erwies diesmal — erſtmalig nach Wiedererlangung der vollen Wehrhoheit des Reiches — an Stelle der bisherigen Abteilung in Zugſtärke eine Ehrenkompanie mit Muſik, die im Ehrenhof des Reichspräſidentenhauſes Aufſtellung genommen hatte.

Der Botſchafter richtete bei Ueberreichung ſeines erneuten Beglaubigungsſchreibens an den Führer und Reichskanzler eine Rede in portugieſiſcher Sprache, in der er von neuem die tiefempfundenen Freundſchaftsgefühle zum Ausdruck brachte, die Braſilien dem deutſchen Volke entgegenbringt, ſowie die große Beachtung, die die braſilianiſche Regierung in ſteigendem Maße der Entwicklung **der ausgezeichneten Beziehungen zwiſchen beiden Ländern** ſchenkt. Der Botſchafter gab dem Führer die Verſicherung, daß ſeine Regierung ſich ſtändig bemüht, die Bande, die beide Länder verbinden, enger zu knüpfen, in der Erkenntnis der Notwendigkeit, die Zuſammenarbeit auf dem Gebiet der Politik, der Wirtſchaft, des Handels und der Kultur auszugeſtalten, beſonders hinſichtlich der Verteidigung der Ordnung und der Grundlagen der Ziviliſation.

Der Deutſche Reichskanzler antwortete mit einer Anſprache, in der er u. a. ausführte: Es erfüllt mich mit Genugtuung, feſtſtellen zu können, daß ſich die Beziehungen zwiſchen unſeren Ländern auf politiſchem, kulturellem und wirtſchaftlichem Gebiete gut geſtaltet haben und daß ſich insbeſondere der Warenaustauſch zwiſchen unſeren beiden Staaten in den letzten Jahren in ſteigendem Maße günſtig entwickelt hat. Es iſt mein und der Reichsregierung lebhafter Wunſch, die mannigfachen Verbindungen, die zwiſchen unſeren Ländern von alters her beſtehen und die in der bedeutenden Zahl **deutſchſtämmiger Bürger Braſiliens ein wertvolles Bindemittel** beſitzen, weiter zu fördern und zum Nutzen beider Völker auszubauen. Sie können verſichert ſein, daß Sie auch weiterhin bei der Reichsregierung wie bei mir ſelbſt größte Unterſtützung bei Ihren Bemühungen finden werden, zu dieſem Ziele beizutragen.

Der braſilianiſche Botſchafter nach dem Empfang beim Führer vor dem „Haus des Reichspräſidenten“. (Weltbild.)

*

Der Führer und Reichskanzler empfing ferner in der hergebrachten Weiſe den neuernannten Geſandten der Dominikaniſchen Republik, Herrn Alfredo Ricart Olives, um ſein Beglaubigungsſchreiben und das Abberufungsſchreiben ſeines Vorgängers Erneſto Bonetti Burgos, der als Staatsſekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten der Republik zurückberufen worden war, entgegenzunehmen. Bei dieſer Gelegenheit wechſelten der Geſandte und der Führer Anſprachen, in denen beide die alte Freundſchaft, die zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Inſelrepublik von San Domingo unverändert beſteht, hervorgehoben und den beiderſeitigen Wunſch nach Ausbau der wirtſchaftlichen und kulturellen Beziehungen betonten.

Im Anſchluß hieran nahm der Führer und Reichskanzler den Abſchiedsbeſuch des eſtniſchen Geſandten, Herrn Akel, entgegen, der zum Außenminiſter ſeines Landes ernannt worden iſt und in den nächſten Tagen Berlin verlaſſen wird.

Nach Abſchluß dieſer Empfänge begab ſich der Führer in den Ehrenhof des „Hauſes des Reichspräſidenten“ und ſchritt dort unter den Klängen des Präſentiermarſches und der Nationalhymnen die Front der inzwiſchen wieder angetretenen Ehrenkompanie ab.

England für Aufhebung der Sanktionen.

Einſtimmiger Beſchluß der engliſchen Regierung.

Wie aus London verlautet, hat das britiſche Kabinett in einer Sitzung am Mittwoch die Erklärung gebilligt, die Eden am Donnerstagnachmittag im Unterhaus abgeben wird. Das engliſche Kabinett hat, wie man weiter erfährt, einſtimmig die Einſtellung der Sanktionen gegen Italien gebilligt. Das Kabinett beſchäftigte ſich in der 1¾ſtündigen Sitzung ausſchließlich mit der Frage der Sanktionen.

Der Entſchluß zur Aufhebung der Sanktionen gegen Italien wird nicht nur mit dem völligen Fehlſchlagen der Sanktionspolitik, ſondern gleichzeitig mit der Stimmung des überwiegenden Teils der öffentlichen Meinung wie auch der Dominions begründet. Die Vertreter Auſtraliens, Neuſeelands und Kanadas haben in den letzten Tagen die britiſche Regierung wiſſen laſſen, daß ſie einen derartigen Schritt Großbritanniens erwarteten. Nur Südafrika hat ſich bisher für die Beibehaltung der Sanktionen eingeſetzt.

Wie die engliſche Zeitung „Daily Expreß“ zu wiſſen glaubt, wird das Kabinett weiterhin beſchließen, daß nach dem Fehlſchlag der Sanktionen gegenüber Italien die **Sanktionspolitik ein für allemal aufgegeben** und niemals wieder im Dienſt des Völkerbundes in Kraft geſetzt werden ſolle. Die Stellung Edens iſt nach Anſicht der engliſchen Preſſe unerſchüttert, wobei beſonders hervorgehoben wird, daß er in ſeiner Rede die Aufhebung der Sanktionen als Kollektivmaßnahme aller Völkerbundsſtaaten und nicht als eine Einzelaktion Großbritanniens hinſtellen wird.

Zweites Opfer der Marxiſten-Bluttat in Danzig.

Der 32jährige Gelderheber Paul Freſſonke, der Angehöriger der SS. iſt und bei der Bluttat in Wieſental bei Danzig am Sonnabendabend nach einer privaten Meinungsverſchiedenheit durch einen Rückenſchuß lebensgefährlich verletzt wurde, iſt jetzt ſeinen erlittenen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Freſſonke war der einzige Ernährer ſeiner Angehörigen.

Beſorgniserregende Lage in Paläſtina.

Araber zerſtörten engliſchen Flugplatz — Britiſches Militär durchſucht Araberdörfer nach Waffen.

Die Lage in Paläſtina hat ſich derart verſchärft, daß ſich das britiſche Kabinett mit den notwendigen Maßnahmen beſchäftigt hat. Die letzten Berichte des Hohen Kommiſſars haben in engliſchen politiſchen Kreiſen zu ernſten Beſorgniſſen Anlaß gegeben.

Aufſtändiſche Araber haben nachts einen erfolgreichen Bombenanſchlag auf den Flughafen in Lydda unternommen, wobei ſämtliche Flugzeuge und zwei Laſtkraftwagen verbrannt wurden. Die Araber konnten unerkannt entkommen. Weiter ſind wieder Bombenanſchläge erfolgt und in verſchiedenen Teilen des Landes die Telephonleitungen zerſtört worden. Die britiſchen Truppen ſind jetzt dazu übergegangen, die Araberdörfer ſyſtematiſch nach Waffen zu durchſuchen.

Aufſehen erregt in London eine Meldung, wonach die franzöſiſche Regierung beſchloſſen habe, die Mandate über Syrien und Libanon aufzugeben und die beiden Gebiete zu einem halbſelbſtändigen Staat zuſammenzuſchließen, wodurch man hoffe, die Araberbewegung dort zum Stillſtand zu bringen.

Heldiſcher Seemannsgeiſt bei Coronel und Falkland.

Tagebuch eines deutſchen Matroſen nach 22 Jahren gefunden.

Durch die Bemühungen der Ortsgruppe Curityba (Braſilien) der Auslandsorganiſation der NSDAP. iſt es gelungen, das Tagebuch eines deutſchen Matroſen, das ſich ſeit den Kriegsjahren im Beſitze eines Braſilianers befand, zu erwerben. Das Buch enthält Aufzeichnungen des Signalmaaten Max Roſin, der in den Jahren 1913 und 1914 an Bord des Kreuzers „Dresden“ die Reiſe nach Mittel- und Südamerika mitmachte. Bei Ausbruch des Krieges ſtieß der Kreuzer zu dem Geſchwader des Grafen Spee. Die Aufzeichnungen über die Schlachten von Coronel und bei den Falklandinſeln ſind ſehr wertvoll und aufſchlußreich. Sie zeugen von dem opfervollen und heldiſchen Geiſt der deutſchen Seeleute. In einem dem Tagebuch beigelegten letzten Brief an ſeine Angehörigen ſchildert Roſin den Verlauf der Schlacht und die darauffolgende Flucht von der engliſchen Uebermacht.

Roſin iſt während des Krieges in Südamerika geſtorben. Sein Tagebuch kam in die Hände eines Braſilianers, der ſich deſſen Wertes nicht bewußt war. Durch Vermittlung der Auslandsorganiſation der NSDAP. wird es nun den Angehörigen des Verſtorbenen zugeleitet.

Der Adler von Lille.

Vor 20 Jahren, am 18. Juni 1916, ſtarb Max Immelmann den Heldentod.

Max Immelmann war einer der erſten berühmten deutſchen Kriegsflieger, die den Heldentod ſtarben, wie er einer der erſten war, zuſammen mit ſeinem Freunde Boelcke, die den Typ der deutſchen Jagdflieger ſchufen. So herrſchte damals vor 20 Jahren, als die Nachricht ſeines tödlichen Abſturzes kam, allgemeine Trauer, und weit über Deutſchlands Grenzen hinaus gedachte man, auch beim Feind, voller Achtung des jungen deutſchen Fliegers, des Adlers von Lille.

Zwanzig Jahre ſind es her ſeit jenem 18. Juni 1916, an dem aus einem Luftkampf mit engliſchen Flugzeugen die Maſchine Immelmanns abſtürzte und ſeine Kameraden nur noch die Leiche ihres Führers bergen konnten. Lange Zeit hindurch wunderte man ſich, weshalb die engliſche Heeresleitung damals nicht den Namen des Ueberwinders des jungen Deutſchen bekanntgab, war man doch allgemein der Anſicht, Immelmann ſei dem Treffer eines engliſchen Fliegers erlegen. Erſt ſpäter wurde feſtgeſtellt, daß bei ſeinem Abſturz lediglich ein unglücklicher Zufall die Hand im Spiel gehabt hatte. Immelmann hatte ſich ſelbſt den Propeller zerſchoſſen, dadurch war der Motor aus der Befeſtigung herausgeriſſen und ſo das Flugzeug zum Abſturz gebracht worden. Damals, in den Anfängen des Luftkampfes, mußte der Flugzeugführer ſein Maſchinengewehr ſelbſt bedienen, da er ja allein in der Maſchine ſaß. Dieſes Maſchinengewehr ſchoß in der Flugrichtung durch den Propellerkreis. Selbſtverſtändlich durfte der Propeller nun aber nicht getroffen werden; um dies unmöglich zu machen, war das Maſchinengewehr durch einen beſonderen Mechanismus derartig mit dem Antrieb des Propellers verbunden, daß — unabhängig von der Geſchwindigkeit der Umdrehungen — die Schüſſe nur dann hinausgingen, wenn gerade eine Lücke im Propellerkreis entſtand, alſo in dieſem Sekundenbruchteil nicht gerade ein Propellerblatt vor der Gewehrmündung ſtand. — Dieſe Konſtruktion verſagte in dem Augenblick, als Immelmann ein engliſches Geſchwader angriff. Im Sturzflug kippte die Maſchine des deutſchen Kampffliegers ab, konnte nicht mehr abgefangen werden, der Rumpf brach auseinander und aus 2000 Meter Höhe ſauſten Pilot und Maſchine in die Tiefe. Ein Heldenleben hatte ſein Ende gefunden . . . Aber der Geiſt des Pour-le-mérite-Fliegers, der neben Boelcke die Taktik des deutſchen Luftkampfes ſchuf, lebt fort in der jungen Luftwaffe des neuen Reiches.

Nah und Fern.

Schweiz-Fahrt des „Hindenburg“.

Das Luftſchiff „Hindenburg“ unternahm am Dienstag vom Flugplatz Löwenthal aus unter Führung ſeines Kommandanten, Kapitän Lehmann, eine Schweiz-Fahrt. An Bord befanden ſich 52 Paſſagiere, die bei dem ſonnenklaren Wetter eine ausſichtsreiche Fahrt genoſſen. Zum Start hatten ſich viele Zuſchauer, darunter die auf ihrer Fahrt durch Deutſchland befindlichen Danziger SA.-Männer, eingefunden.

Luftſchiff „Hindenburg“ landete um 16.43 Uhr auf dem Flugplatz Löwental glatt. Die Fahrt führte über Winterthur, Lauſanne, Luzern, Lauſanne und den Genfer See. — Das Luftſchiff „Hindenburg“ ſtartet am 18. Juni nach Frankfurt a. M., wo es nach vollzogenem Fahrgaſtwechſel eine mehrſtündige Rundfahrt mit Verſicherungsunternehmern ausführt. Am Abend desſelben Tages tritt das Luftſchiff „Hindenburg“ dann von Frankfurt a. M. aus ſeine dritte Nordamerikafahrt an.

Im Nebel gegen einen Berg geflogen.

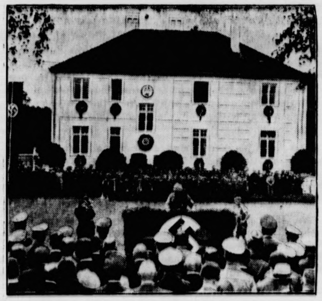
Norwegiſches Flugzeug abgeſtürzt. — Sieben Todesopfer.

Das auf der Strecke Bergen—Trondhjem—Tromsoe verkehrende norwegiſche Paſſagierflugzeug „Havoern“ der Norſk Luftfartsſelskap iſt im Nebel gegen den Berg Liheſten an der Nordküſte des Sognefjordes geflogen und abgeſtürzt. Es wurde auf einem Felsabſatz in 400 Meter Höhe zerſchmettert aufgefunden. Die vier Mann Beſatzung und die drei Paſſagiere ſind ſämtlich tot.

*

Im Süden der Vereinigten Staaten hat ein von ſchweren Wolkenbrüchen begleiteter Wirbelſturm im ſüdlichen Florida große Ueberſchwemmungen verurſacht. Während des Unwetters ſtürzte ein Flugzeug der Küſtenwache in der Tampabucht ins Meer. Die aus drei Mann beſtehende Beſatzung kam ums Leben.

Erdrutſch bedroht ein Dorf. Nach einer Meldung aus Mailand erfolgte in der Gemeinde Chambave (Aoſtatal) ein großer Erdrutſch. Ein Mädchen wurde verſchüttet. Das Unglück hat um ſo größeres Aufſehen erregt, als ein Nachbarort ſchon ſeit einiger Zeit durch einen Erdrutſch bedroht wird, der das ganze Dorf in die Tiefe reißen würde.



Die erſte Reichsſiedlerſchule.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley weihte in Erlangen die erſte Reichsſiedlerſchule ein. Hier werden Siedlungswarte geſchult, die dem Siedler mit Rat und Tat zur Seite ſtehen ſollen. — Dr. Ley während ſeiner Anſprache. (Scherl.)

Wovon man ſpricht.

3000 „Königsboten“ ſahen ihre Heimat nicht wieder — Die Baumeiſter der Zeltſtädte — Die Symphonie als „Volksſtück“.

Bei dem großen Brieftaubenflug zwiſchen Helmſtedt und Berlin ſind 3000 Brieftauben auf der Strecke geblieben: ſie gerieten in der Elbniederung in eine Nebelwand, die ſie nicht überwinden konnten. Nebel iſt der größte Feind der Brieftauben; gegen Regen, Sturm und Kälte können ſie erfolgreich ankämpfen, der Nebel iſt tückiſcher und gefährlicher. 3000 tapfere, kluge, treue Geſchöpfe, die bis zur völligen Ermattung in der Luft blieben und bis zum letzten Flügelſchlag um ihr Leben kämpften, haben ihre Anhänglichkeit zur Heimat mit dem Leben bezahlt. Was die Brieftaube zu ihrer erſtaunlichen Leiſtung befähigt, iſt tatſächlich ihre Anhänglichkeit an den Heimatſchlag, zu der ihr Orientierungsvermögen und eine ſachgemäße Abrichtung hinzutreten. Die in einer Höhe von ungefähr 140 Meter fliegende Brieftaube, die ein achtmal ſo ſtarkes Auge wie der Menſch beſitzt, orientiert ſich in einem Umkreis von etwa 50 Kilometern nach den Geſichtseindrücken. Ihre Abrichtung erfolgt von Etappe zu Etappe. Liegen die Etappen mehr als 50 Kilometer voneinander entfernt, ſo werden die Tauben ſtets bei gleichem Sonnenſtande, alſo zur gleichen Tageszeit, aufgelaſſen. Infolge des gleichbleibenden Lichtreizes ſchlagen ſie die gewohnte Flugrichtung ein, bis ſie in bekannte Gegenden kommen, um ſich dann wieder nach den optiſchen Eindrücken zu orientieren. Die klugen Segler der Lüfte verfügen auch über ein vorzügliches Erinnerungsvermögen und erkennen eine Gegend, die ſie einmal durchflogen haben, ſelbſt nach zwei Jahren wieder. — Brieftauben ſtanden ſchon im Dienſte der Pharaonen 2000 Jahre vor Chriſti Geburt, und die Kalifen von Bagdad hatten ein ausgedehntes poſtaliſches Brieftaubennetz eingerichtet. Man nannte dieſe flinken und zuverläſſigen Boten damals „Boten der Könige“, weil ſie meiſt von den Herrſchern zur Uebermittlung ihrer Befehle benutzt wurden. Nun haben 3000 treue „Königsboten“ ihre Pflicht bis zum Letzten erfüllt. Die Trauer der Brieftaubenzüchter um ihre kleinen Freunde wird ſie aber nicht hindern, den Brieftaubenſport weiter eifrig zu betreiben, der auch in unſerer Zeit eine große wirtſchaftliche, verkehrstechniſche und militäriſche Bedeutung hat.

*

Deutſche Jugend fährt ins Sommerlager, fährt ins Ferienglück, und ihre tiefe Fahrtenſpur iſt das fröhliche Lachen junger Menſchen, die von ihrer Freiheit guten Gebrauch zu machen wiſſen, weil ſie erkannt haben, daß der tiefſte Sinn dieſer Freiheit in der Selbſtdiſziplin liegt. So ein Sommerlager iſt eine richtige Stadt mit unzähligen Einrichtungen, wie ſie zu jedem geordneten Gemeinweſen gehören. Das Vorkommando, das die Zeltſtadt zu erbauen hat, beſteht aus lauter Tauſendkünſtlern, die nicht nur mit der bekannten „affenartigen“ Geſchwindigkeit zu Werke gehen, ſondern als tüchtige Baumeiſter darauf ſehen, daß alles Hand und Fuß hat. Es ruht ein gewaltiges Maß von Verantwortung auf der Lagerführung, die ihre Augen überall haben und an alles denken muß. Waſſeranlagen und Brunnen ſind zu bauen, Lieferungsverträge mit Lebensmittelhändlern abzuſchließen, umfangreiche Sanitätsmaßnahmen müſſen durchgeführt, große Strohmengen eingekauft werden. Der „Magenfahrplan“ iſt bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet. Jedem wird ſeine Aufgabe zugewieſen. Die Parole lautet: „Einer für alle, alle für einen.“ Die Parole gilt auch für das Deutſche Jugendfeſt und die ſportlichen Wettkämpfe in den Sommerlagern. Das Letzte aus ſich herausholen, nicht, um ſelbſt als erſter durchs Ziel zu gehen, ſondern um die Mannſchaft nach vorn zu bringen, mit der man als verſchworener Kamerad auf Gedeih und Verderb verbunden iſt; das iſt der gewaltige Antrieb, der jedem Jungen Mumm in die Knochen gibt, das iſt das große Geheimnis, das unſere Jugend lebensfreudig und lebensſtark macht.

Auch in früheren Jahren hat man oft davon geſprochen, daß die Kunſt ins Volk getragen werden müſſe. Leider blieb es beim Reden, und ſo blieben auch die Kunſt und das Volk jeder auf ſeinem Platze, und keiner machte den erſten Schritt. Wie ſonſt iſt auch hier die kleinſte Tat mehr wert als der größte Vorſatz. Selbſt der größte Kunſt- und Volksfreund hätte es ſich früher nicht träumen laſſen, daß man mit Beethoven vor die „Maſſe“ treten könne. In Berlin hat nun das Philharmoniſche Orcheſter bei einem KdF.-Konzert Beethovens IX. Symphonie vor 3000 Menſchen aufgeführt, in einer Gaſtſtätte, die gewöhnlich Schauplatz fröhlicher Bockbierfeſte und Maskeraden iſt, in der der Zigarrenrauch in dicken Wolken zur Decke ſchwebt und man vor bierſeligem Lachen und Schwatzen ſein eigenes Wort nicht verſteht. Und das Ergebnis dieſes Verſuchs, der einem früher als ein unmögliches Wagnis erſchienen wäre? All die 3000 Menſchen zeigten ein vorbildliches Verſtändnis für den Ernſt der Stunde und die Würde der Veranſtaltung. Für 3000 Menſchen bedeutete Beethoven nicht nur ein Kunſtgenuß, ſondern ein Erlebnis, das ſie innerlich frei und ſpannkräftig machte, das ſie ſtärkte für den Lebenskampf und die Arbeit des Alltags.

Sport.

„Touriſt Trophy.“

Auf der engliſchen Inſel Man befindet ſich eine außerordentlich ſchwere Rennſtrecke, auf der alljährlich einmal die engliſche „Touriſt Trophy“ für Motorräder ausgetragen wird. Jahrelang beherrſchten die Engländer dieſe außerordentlich harte Prüfung und ließen keine andere Nation aufkommen. In den letzten Jahren aber hat der Bau von Rennmotorrädern auf dem Kontinent ſo große Fortſchritte gemacht, daß auch die Vertreter anderer Länder mit Ausſicht auf Erfolg dort an den Start gehen konnten. Aber erſt im vergangenen Jahr iſt es den italieniſchen Guzzi-Werken gelungen, in zwei von den drei Klaſſen durch den engliſchen Rennfahrer Woods zum Siege zu kommen. Ein ausländiſcher Fahrer hat auf der Inſel Man bisher noch niemals einen Sieg erringen können, obwohl ſchon viele den Anlauf dazu genommen haben.

Bereits der erſte Teil des diesjährigen Rennens, der die Maſchinen bis 350 Kubikzentimeter am Start ſah, brachte den deutſchen Fahrern einen recht erfreulichen Erfolg. Die beiden NSU.-Fahrer Steinbach und Fleiſchmann konnten den 5. und 6. Platz belegen. Sieger wurde der Engländer Frith auf Norton. Dieſe engliſche Fabrik holte ſich auch den Mannſchaftspreis.

Rennfahrer Toni Babl geſtorben. Der im Training zum Eifelrennen geſtürzte Seitenwagenfahrer der Auto-Union, Toni Babl, iſt im Krankenhaus ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Babl war einer der beſten deutſchen Seitenwagenfahrer. Sein letzter großer Sieg war das Kölner Stadtwaldrennen.

Jugoſlawien iſt unſer Gegner. Die letzten beiden Einzelſpiele um den Davis-Pokal zwiſchen Oeſterreich und Jugoſlawien in Wien brachten einen glatten 4 : 1-Sieg der Jugoſlawen, die damit der Gegner Deutſchlands in der Europaſchlußrunde geworden ſind.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 18. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. — 10.00: Volksliedſingen. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. — 12.10: Muſik am Mittag. Das Münchner Tanzfunkorcheſter und das Unterhaltungsfunkorcheſter. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Julius Patzak ſingt (Schallplatten). — 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. — 17.00: Du angenehmer Alſterfluß! — 17.45: Die Brieftaube. — 18.00: Ruſſiſche Muſik (Schallplatten). — 19.00: Das deutſche Jugendfeſt 1936. — 19.15: **Kleine Kammermuſik.** — 19.45: Dichter und Stellmacher. — 20.10: **Tanzperlen.** Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 22.30 bis 24.00: Tanzmuſik. Kapelle Oscar Jooſt.

Freitag, 19. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Muſikkorps der 5. Marine-Art.-Abteilung Pillau. — 10.00: 4711. Ein Beſuch bei einer Kölner Weltfirma. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. — 12.10: Muſik am Mittag. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.25: Was intereſſiert den Volksgenoſſen an der Schlachtviehmarktregelung? — 16.00: Muſik am Nachmittag. — 16.45: Die Münchhauſiaden und das Urbild Münchhauſen. — 17.30: Aus deutſchem Kunſtſchaffen: Jakob Schaffner. — 18.00: Muſik zum Feierabend. Es ſpielt das Leipziger Sinfonieorcheſter. — 19.00: **Dicköpp.** Heiteres Hörſpiel. — 20.10: **Aus der neuen Welt.** Sinfonie E-Moll, Werk 95, von Anton Dvorak. — 21.00: **Unterhaltungskonzert.** Kapelle Hans Bund. — 22.20: Worüber man in Amerika ſpricht. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

Am morgigen **Donnerstag abend** finde
im **Kaisersaal** ein großer

Manöverball

statt.

Zum Zeichen der Verbundenheit mit de
neuerstandenen Wehrmacht bitten wir di
Bevölkerung, den Manöverball recht zah
reich zu besuchen.

Stadtverwaltung
und NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramste

Bauverein
f. das Kirchspiel Bad Bramstedt
e. G. m. b. H.
zu Bad Bramstedt
in Liquidation

Wir machen hierdurch bekannt, daß der Bauverein für das Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H. zu Bad Bramstedt durch Beschluß der Generalversammlung vom 5. Juni 1936 seine

Auflösung

beschlossen hat. Zu Liquidatoren sind bestellt:
1. der Maurer Emil Diederich
2. der Angestellte Willi Ahrens
beide aus Bad Bramstedt.

Wir fordern hierdurch sämtliche Gläubiger auf, sich unverzüglich bei den unterzeichneten Liquidatoren unter Angabe der Höhe ihrer Forderungen zu melden.

gez. E. Diederich
gez. W. Ahrens

Klavierstimmer
Schneegans ist noch einige Tage in Bad Bramstedt u. Umg. tätig.
Sämtliche Reparaturen an Pianos, Flügeln und Harmoniums werden fachgemäß und billig ausgeführt.
Bestellungen umgehend an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Feinste junge
Masthähnchen
liefert jeden Sonnabend im Gewicht von 1—1½ ℔ frei Haus ℔ 1.— RM
Versuchsgut Lentföhrden
Bestellungen bis Freitags erbeten
Fernruf Bad Bramstedt 24.

Haus- und Grundeigentümerverei
von Bad Bramstedt u. Umgeg
Mitgliederversamml
am Freitag, dem 19 Ju
abends 8 Uhr, bei Gastwirt Harm
(Sängerheim).

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage für 19
2. Entlastung d. Kassenführe
3. Bericht über Prov. Ver in Neumünster
4. Baumerkblatt u. Darlehe
5. Zentralverbandstag in Ki
6. Hausschwamm
7. Verschiedenes

Erscheinen der Mitglieder i
Pflicht.

A. Kohfahl
Vereinsleiter

Verkehrs-Einschränkung
der Omnibuslinie Ba
Bramstedt — Kaltenkir
chen — Bad Segeberg
Bis zur Erledigung der Umbau
arbeiten an der Reichsstraß
Bad Bramstedt — Bad Segeber
verkehren die Wagen bis au
weiteres nur noch Sonntag
Montags, Mittwochs und Sonn
abends. An diesen Tagen wir
nach dem bekannten Fahrpla
gefahren.
Prahl, Bad Bramstedt 13

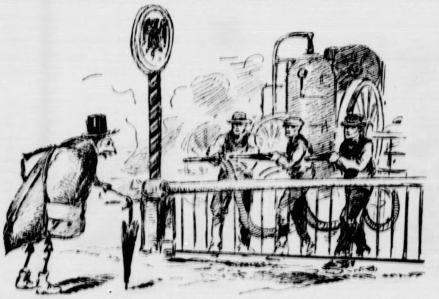
Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 14

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

Tagesfragen für Jedermann

Erfolge deutſcher Forſchung

In der hundertjährigen Techniſchen Hochſchule zu Darmſtadt iſt in dieſen Tagen die 74. Hauptverſammlung des Vereins Deutſcher Ingenieure (V D I.) beendet worden. In den verſchiedenen Fachgruppen wurden von Ingenieuren Aufgaben für die Sicherung der Nahrungs- und Rohſtofffreiheit des deutſchen Volkes behandelt, befaßten ſich die Fachleute mit der Verfahrenstechnik und ihrer Auswirkung auf Geſtaltung und Herſtellung, wurden weiter behandelt Fragen der Energiewirtſchaft. Es wäre nicht nur unmöglich, eine Inhaltsangabe ſämtlicher Vorträge zu geben, die in Darmſtadt gehalten wurden, die Leſer unſerer Zeitung hätten auch kaum einen Nutzen davon. Da aber einige von den Ingenieuren behandelten Fragen eines Tages auch unſere Hausfrauen intereſſieren werden, ſei hier verſucht über einige neuen Erfolge unſerer techniſchen Forſchung zu berichten.



Der Kartoffelkäfer wird an der Grenze gebührend empfangen

Wolle aus Glas

Die ungeheuren Möglichkeiten des Werkſtoffes Glas trug Profeſſor Eitel, Berlin-Dahlem, vor. Es iſt heute, wie er ausführte, in Amerika gelungen, aus Glas gewonnene Wolle in der Kabelinduſtrie zu verſpinnen. Bereits auf der Welt-Ausſtellung in Chikago 1898 wurden Geſpinſte aus Glasfäden gezeigt. Die Aehnlichkeit zwiſchen dieſen Fäden und der Kunſtſeide, wie wir ſie kennen, iſt unverkennbar. Sie hatten nur den Nachteil, viel zu teuer zu ſein. In der letzten Zeit iſt es gelungen, durch einfaches Verblaſen des Glaſes und auch aus geſchmolzener Hochofenſchlacke Wolle zu gewinnen, die zum Iſolieren verwandt werden konnte. Dieſe Wolle beſitzt allerdings noch eine gewiſſe Sprödigkeit. Die neuen Verſuche ermöglichen es jetzt, bei Verſpinnung unter Dampfdruck eine ſehr feine Glaswolle herzuſtellen, bei der die Sprödigkeit beſeitigt iſt. Wenn dieſem neuen Erzeugnis auch noch keine große Zukunft vorausgeſagt werden kann, ſo kann es doch auch heute ſchon in den verſchiedenſten Zweigen der Induſtrie eingeführt werden.

Die verkannte Milch

Dr. W. Fritz aus Halle berichtete über den Stand und die Aufgaben der Werkſtoff-Forſchung in der Milchwirtſchaft. Die Milch iſt nach ſeinen Ausführungen nicht ſo harmlos wie man ſchlechthin denkt. Wenn ſie beiſpielsweiſe längere Zeit in den Bearbeitungsmaſchinen bleibt, ergeben ſich Schädigungen, die nicht unerhebliche Verluſte verurſachen können. Umfaſſende Forſchung macht es möglich, dieſe Schäden auszuſchalten und zu verhindern, daß ſich die ſo „harmloſe" Milch und Molke wie „gärend Drachengift" auswirkt.

Schädlingsbekämpfung

Beſondere Bedeutung hat die Technik in der Schädlingsbekämpfung. Nach dem Vortrag von Dr. Ing. K. Gallwitz, Karlsruhe, ſind jetzt Vorbereitungen im Gange, den aus Frankreich anmarſchierenden Kartoffelkäfer „würdig" zu empfangen. Sobald von irgendeiner Gemeinde an der Weſtgrenze der Kartoffelkäfer gemeldet wird, kommen die bereitgeſtellten Schnell-Laſtwagen mit Spritzgeräten zum Einſatz. Im Bau von den dazu notwendigen Spritzen iſt die Frage beſonders wichtig, durch welchen brauchbaren Werkſtoff das Meſſing zu erſetzen iſt. Da nichtroſtender Stahl zu teuer und Leichtmetall nicht genügend widerſtandsfähig iſt, müſſen Maſchinenbauer, Biologen und Chemiker zuſammenarbeiten, um Deutſchland und ſein wichtiges Nahrungserzeugnis vor allen Schäden zu bewahren.

Holz im Maſchinenbau

In früheren Zeiten baute man Maſchinen faſt ausſchließlich aus Holz. Die Ergebniſſe, die man damit erzielte, waren ganz ausgezeichnet. In Falun in Schweden waren beiſpielsweiſe Holzpumpen von 1552 bis 1925, alſo über 370 Jahre ohne Störungen und ununterbrochen in Betrieb. In der ſchwediſchen Kupfergrube Falun arbeiten noch heute hölzerne Maſchinen, die um 1700 gebaut wurden. Auf dieſe Beobachtungen wies Dr. Ing F. Kollmann in ſeinem Vortrag hin. Er betonte dabei, daß wir heute aus Erſparnisgründen dem Holz als Werkſtoff für den Maſchinenbau erneute Aufmerkſamkeit ſchenken müſſen. Nach den genauen Unterſuchungen über die Eigenſchaften der Maſchinenhölzer werden heute im Maſchinenbau verwendet: Fichte, Kiefer, Tanne, Birke, Eiche, Eſche, Pappel, Rüſter, Rot- und Weißbuche, Ahorn und Lärche.

Das Verhältnis von Feſtigkeit zum Raumgewicht iſt bei Holz, was man bisher kaum beachtet hat, größer als bei Metall. Durch Preſſen und andere Verfahren kann für Holz die gleiche Werkſtoffeigenſchaft wie für Metall erzielt werden. Der Verwendung von Holz ſteht demnach bei Röhren und Rinnen, für den Bau von chemiſchen Geräten, wie Filtern, Preſſen, Trommelfiltern, Rührwerken, für Lenkerſtangen uſw. nichts mehr im Wege. Seit langem iſt die Verwendung von Holz bekanntlich für den Bau von Flugzeugkörpern, Bootshäuten, Wagen und Käſten, Luftſchrauben u. a. m. üblich.

Zuſammenfaſſend darf man ſagen, daß die Facharbeit des deutſchen Ingenieurs, die auf der Darmſtädter Tagung einem großen Publikum bekannt wurde, nicht nur neue Aufgaben erſchloſſen, ſondern auch neue Erfolge erzielt hat und daß eines Tages auch die deutſche Hausfrau in ihrem kleinen „Betrieb" aus dem Nutzen ziehen wird, was deutſche Ingenieure am Schreibtiſch und in der Werkſtatt erarbeiteten.

Zeichnungen: Kießlich M

Richtige Verwertung der Ernte

Von Charlotte Hartmann

Auch die ſorgſamſte häusliche Vorratswirtſchaft kann es ſich kaum leiſten, bis zur neuen Ernte in reichen Lagervorräten zu ſchwelgen. Die letzten langen Frühlingsmonate vor der neuen Ernte würden daher für manchen „obſtlos" verlaufen, wenn nicht die Obſtkammer des Reiches ſich auftun würde. Schon bei der vorjährigen Obſternte war ſie darauf bedacht, aus deutſchen Aepfeln und Edelfrüchten Wintervorräte bereitzuſtellen, in mächtigen Bottichen und Keſſeln, in großen und kleinen Obſtbetrieben den Segen zu bergen und haltbar zu verarbeiten. Reiche Geldmittel wurden von der öffentlichen Hand bereit gehalten, um auch dem Minderbemittelten deutſches Edelgut zugängig zu machen. So können die Früchte der vorjährigen Ernte noch heute allen zugute kommen, ſo iſt der Obſtgarten der deutſchen Lande auch jetzt jedem geöffnet, der ſich erfriſchen und ſättigen will. Für nur wenige Pfennige iſt das unter dem Namen „Verbilligte Marmelade" in den Handel gekommene Obſt pfundweiſe zu kaufen, und es iſt zu wünſchen, daß ſich das ganze deutſche Volk dieſen Segen nutzbar macht. Denn — wir ſollen und wollen wieder ein geſundes und leiſtungsfähiges Volk werden. Was wäre eher geeigneter, unſere Ernährung zu ergänzen, als Zucker und Früchte? Beides Dinge, die der Körper ebenſo notwendig braucht wie Luft und Licht, Sonne und Wärme.

Bei der Herſtellung dieſer hundertprozentigen vollwertigen Marmelade ſind 50 Prozent Zucker und ebenſoviel Früchte Vorſchrift. Kein Wunder, daß ſie nicht nur ein willkommener und köſtlich ſchmeckender Brotaufſtrich iſt, ſondern daß ſie vor allem auch in der Küche beſonders geſchätzt wird. Allerdings kommt dieſe Marmelade auch in verfeinertem Gewande, entweder als geſchmackvolle Vierfruchtmarmelade, als Miſchung verſchiedenſter Früchte, oder als „Spezial", wie ſie in manchen Gegenden beliebt iſt, zum Verkauf. Als vollwertige Gartenmarmelade kann dieſer Aufſtrich deshalb gelten, weil Spaliere und Sträucher, Kern-, Stein- und Edelobſt alle ihre Früchte dazu geliefert haben. Die Verarbeitung iſt gewiſſenhaft überwacht, die Behälter ſind ſorgſam gewählt, in denen ſie in großen und kleineren Mengen in den Handel kommt. Ja, auch pfundweiſe ausgewogen ſteht ſie demjenigen zur Verfügung, der zur Zeit nur die 32 Pfennige bereit hat, die das Pfund koſtet.

Ein ganzes Pfund guter Obſtmarmelade für nur wenige Pfennige zu erhalten, iſt ein Vorteil, den ſich ſo leicht keine Hausfrau entgehen laſſen ſollte und — es wird auch keine tun, die ihren Haushalt auf Abwechſlung, neuzeitlicher Ernährung und ſparſamer Wirtſchaftsführung aufbaut. Auch wer gewohnt war, nur ſelbſt Eingemachtes als Brotaufſtrich oder in der Küche zu verwenden, hat ſich davon überzeugt, daß oft gerade die im Großbetrieb hergeſtellten Vorräte gut zu gebrauchen ſind. Das iſt beſonders dann der Fall, wenn eine fürſorgliche Ueberwachung bei der Herſtellung dafür ſorgt, daß gutes, ausgereiftes Obſt zur Verfügung ſteht und eine Zuckerverarbeitung innegehalten wird, die Nährwert und Wohlgeſchmack verbürgt.

So wird Durſt geſtillt!

Durſt iſt etwas, was einem den ſchönſten Tag verleiden kann. In jedem Hauſe muß deshalb im Sommer dafür vorgeſorgt werden, daß niemand Durſt zu leiden braucht. Die Hausfrau wird alſo einige Flaſchen Obſtſaft bereitſtellen und außerdem ſtets etliche Flaſchen Selterwaſſer im Hauſe haben. Für feſtlichere Zwecke kann es auch ein natürlicher Sauerbrunnen, ein ſogenanntes Tafelwaſſer ſein. Für den alltäglichen Gebrauch aber genügt ein künſtliches Mineralwaſſer, ein „Selterwaſſer" durchaus. Sein Gehalt an Kohlenſäure iſt gerade geeignet, ein damit hergeſtelltes Miſchgetränk erfriſchend und bekömmlich zu machen. Der Volksmund ſagt: „Es ſchlägt nieder", und will damit ausdrücken, daß ſolche kohlenſauren Getränke eine erquickende und zugleich beruhigende Wirkung haben. Es iſt, als würde unſer Blut durch ſie abgekühlt. Oft laſſen ſogar Kopfſchmerzen und andere unangenehme Beſchwerden heißer Tage wie durch Zauberſchlag nach, ſobald wir Mineralwaſſer getrunken haben. Der Amerikaner ißt bei Hitze Eis, man behauptet (wohl mit Recht), daß alle Amerikaner infolgedeſſen magenleidend ſeien. Der Deutſche trinkt Mineralwaſſer und hat den beſten Magen der Welt.

Zum Miſchen mit Selterwaſſer eignen ſich alle rohen oder eingemachten Obſtſäfte. Man verfährt ſo, daß man zunächſt den nach Geſchmack geſüßten Saft in ein hohes Glas tut und ſoviel Selterwaſſer dazu gießt, daß das Getränk eine ſchöne Farbe bekommt. Man rührt mit einem langen Glaslöffel um oder trinkt auch durch ein Röhrchen, was beſonders dann zu empfehlen iſt, wenn man Waſſer und Saft auf Eis geſtellt hatte. An ſehr heißen Tagen kann man auch noch kleine Stückchen Eis in die Gläſer tun. Das Getränk hält ſich dadurch länger kühl.

Zitronen- und Apfelſinenſaft, je nach Geſchmack mit oder ohne Zucker, ſind als Zutat ebenfalls ſehr geeignet. Man kann in der Zeit der billigen Apfelſinen und Zitronen Zuſätze bereiten, die ſich längere Zeit halten und die man am beſten in gut verkorkten Flaſchen bis zum Gebrauch aufbewahrt. Beſonders wohlſchmeckend iſt eine Apfelſinenſchaleneſſenz, zu der man nur die Schale der Apfelſine verwendet. Ein Beiſpiel: Die dünn abgeſchälte Schale von zwölf Apfelſinen wird mit einem halben Liter Spiritus übergoſſen und bleibt feſt verſchloſſen drei Wochen lang ſtehen. Dann gießt man die Flüſſigkeit ab und bewahrt ſie in gut verkorkter Flaſche auf. Wenn man dieſe Miſchung mit Selterwaſſer verdünnt hat, kann man in jedes Glas noch eine Zitronenſcheibe legen.

Auch für die Zeit der Bowlen ſind Zuſätze gut brauchbar. Man übergießt beiſpielsweiſe recht friſchen Waldmeiſter, den man gut gewaſchen und verleſen hat, mit etwas Wein und läßt ihn zugedeckt eine halbe Stunde ziehen. Dann läßt man die Flüſſigkeit durch ein Sieb laufen. Nun löſt man in ein Sechzehntel Liter Waſſer 60 Gramm Zucker (für eine Flaſche Wein) auf und ſetzt dieſe Löſung dem Waldmeiſterwein zu. Schließlich tut man den übrigen Wein hinzu und ſtellt die Bowle recht kalt. Kurz vor dem Gebrauch nimmt man etwas Selterwaſſer hinein. Auf eine Flaſche Wein kommt dabei eine halbe Flaſche Selterwaſſer.

Auch die Zeit der Erdbeeren iſt nicht mehr fern, und eine Erdbeerbowle gehört durchaus zu den ſchätzenswerten Dingen des Lebens. Ein halbes Pfund Erdbeeren (Walderdbeeren ſind zwar aromatiſcher, aber es geht auch mit anderen) wird mit 150 Gramm Zucker gemiſcht und mit etwas Wein übergoſſen. Nach einiger Zeit gibt man zwei Flaſchen Weißwein hinzu, ſtellt die Bowle recht kalt und miſcht ſie vor dem Gebrauch noch mit einer Flaſche Selterwaſſer. Auch Pfirſiche, die natürlich geſchält werden müſſen, ergeben eine wohlſchmeckende Bowle.

Bemerkungen zum Tage.

100 Tote und 4000 Verletzte wöchentlich. Das iſt eine furchtbare Bilanz des Verkehrs. Allwöchentlich gibt das Reichsverkehrsminiſterium die erſchütternden Zahlen der Verkehrsopfer der letzten Woche bekannt, und immer wieder ſchließt ſich an ſie die gleiche Mahnung an die Autofahrer; leider umſonſt. Nicht nur die verantwortlichen Stellen und die von Autounfällen Betroffenen klagen über die Folgen einer geſteigerten Motoriſierung, die mit Recht von der Reichsregierung tatkräftig gefördert wird, ſondern auch die Verſicherungsgeſellſchaften. Die Tätigkeit der Verſicherungsgeſellſchaften iſt zu einem Verluſtgeſchäft geworden. Um dieſem Uebel abzuhelfen, iſt man zu einer Neuregelung der Kraftfahrzeugverſicherung gekommen, nach der der Verſicherungsnehmer künftig in der Haftpflichtverſicherung bis zu einer beſtimmten Höhe den Schaden ſelbſt zu tragen hat. Als obere Grenze dieſer Selbſtbeteiligung gilt die Hälfte der Jahresgrundprämie. Bei der Kasko-Vollverſicherung liegt die Grenze der Selbſtbeteiligung je nach der Verſicherung bei 100 bzw. 300 bzw. 500 Mark.

Vielleicht erreicht dieſe Gefährdung des Geldbeutels mehr als alle Warnungen und Ermahnungen. Wenn jeder Automobiliſt ſeinen Zuſammenſtoß ſelbſt bezahlen muß, wird er es ſich überlegen, ob er nicht in Zukunft vorſichtiger fahren ſollte. Wir ſind uns darüber im klaren, daß der Gedanke der Erziehung und der Diziplin der vordringlichere iſt und nicht außer acht gelaſſen werden darf. Aber nach dem bisherigen Verſagen derartiger Bemühungen mußte ſchon ſchwereres Geſchütz aufgefahren werden, um durch einen deutlichen Appell an den Geldbeutel die Möglichkeit zu ſchaffen, die Sicherheit auf der Straße zu erhöhen. Gleichzeitig wird damit das Kraftfahrzeug-Verſicherungsgeſchäft wieder auf eine geſunde Grundlage geſtellt.

*

Inmitten der märkiſchen Landſchaft, überhöht von den Kiefern des märkiſchen Waldes und dicht bei den monumentalen Stätten des Reichsſportfeldes, die bei den Olympiſchen Spielen Mittelpunkt des Weltintereſſes ſein werden, liegt das gewaltige Naturtheater der 20 000, die „Dietrich-Eckart-Freilichtbühne". Ein gewaltiges Amphitheater, das den Beſucher, der von oben auf das gewaltige Rund hinunterblickt, überwältigt. Eine Naturbühne iſt hier geſchaffen worden, wie ſie bisher noch nicht und nirgends exiſtiert. Ein Naturtheater, das allein ſchon ein Erlebnis bedeutet, eine Stätte, die Architektur und Natur vereint und ſie zu einer Weiheſtätte macht, die berufen iſt, Träger eines neuen künſtleriſchen Ausdrucks zu ſein. Der Name dieſer Freilichtbühne verpflichtet. Dietrich Eckart: Das heißt für die Kunſt Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit des Denkens und des Formens. Eine große nichtöffentliche Erſtaufführung von Händels „Herakles" fand auf dieſer Dietrich-Eckart-Bühne im Beiſein von Dr. Goebbels ſtatt. Die Geſamtregie liegt in den Händen des bewährten Leiters der Händel-Feſtſpiele in vielen deutſchen Städten und in der Metropolitan-Oper, Dr. Hanns Niedecken-Gebhard, während Chor und Orcheſter dem Direktor der Akademiſchen Hochſchule für Muſik, Prof. Fritz Stein, anvertraut ſind. Der Gedanke, der dieſem Feſtſpiel zugrunde liegt, iſt der, aus den Chören und Solo-Arien Händels durchzuſtoßen zu einer plaſtiſch-lebendigen Darſtellungsform. Händels Muſikdrama bekommt Leben, und man ſpürt in dem Spiel die dramatiſche Wucht des Sophokles, nach deſſen „Trachinierinnen" der Text gedichtet iſt. Im Zuſammenhang Händelſcher Muſik und Chöre ſteht vor unſeren Augen der Herakles-Mythos auf. Ein meiſterhafter Verſuch einer neuen Kunſtgeſtaltung, der Anfang und Ausgangspunkt von etwas Neuem, eine herrliche Wiederbelebung der Antike unter Zuhilfenahme der modernen Lichttechnik und — das iſt das Ueberwältigende — unter Ausnutzung der natürlichen Kuliſſen des Waldes und der Höhen.

*

Sanktionen oder nicht Sanktionen, das iſt die Frage, die das engliſche Kabinett in dieſen Tagen bewegt. Ein heikles Thema, denn die britiſche Oeffentlichkeit iſt voller Erwartung über die Entſcheidung, die die Regierung Baldwin fällen wird. Die Sanktionspolitik gegen Italien iſt eine Preſtigefrage für England geworden. Von der Entſcheidung des Kabinetts hängt für das britiſche Weltreich ſehr viel ab, denn längſt iſt die Sanktionsfrage über die ihr urſprünglich zugedachten Grenzen hinausgewachſen und aus ihr ſind Schwierigkeiten entſtanden, die an die Grundpfeiler des Weltreichs rühren. England hat ſich ſeinerzeit für die Durchführung der Sanktionspolitik gegen Italien ſtark gemacht. Dieſe Politik war ein Fiasko, nachdem Muſſolini allen Widerſtänden zum Trotz den Abeſſinienfeldzug durchgeführt und mit einem Sieg und der Eroberung des ſchwarzen Kaiſerreichs beendet hat. Es iſt ſchwer, wenn nicht unmöglich für die britiſche Regierung, weiter die Dinge zuzuſpitzen und etwa die Sanktionspolitik in verſchärftem Maße gegen Italien durchführen zu wollen. Einmal ſind dagegen die Widerſtände bei den Völkerbundsmitgliedern, deren Gefolgſchaft ſich England ſeinerzeit geſichert hatte, zu groß, auf der anderen Seite kann es ſich England nicht leiſten, ſich Italien zum dauernden Feind im Mittelmeer zu machen. Und der Angelpunkt der britiſchen Politik liegt nun einmal im Mittelmeer. Somit wird ſich alſo das britiſche Kabinett mit dem Gedanken vertraut machen müſſen, daß ein friedlicher Vertrag zwiſchen den am Mittelmeer intereſſierten Staaten, d. h. England, Frankreich und Italien, für das britiſche Weltreich eine größere Gewähr zur Sicherheit liefert, als die unglückliche Sanktionspolitik. Das Kabinett Baldwin ſteht am Wendepunkt. Damit wird auch die Frage ſpruchreif, ob der britiſche Außenminiſter Eden, der Vertreter der entſchiedenen Sanktionspolitik, noch weiter tragbar iſt. Eden iſt ſeit Dezember v. J. Leiter der britiſchen Außenpolitik. Er löſte den Außenminiſter Hoare ab, der an ſeinem Verſuch, mit Frankreichs damaligem Außenminiſter Laval zuſammen den Konflikt mit Muſſolini beizulegen, geſcheitert iſt. Hoare iſt in das britiſche Kabinett zurückgekehrt, und ſein Nachfolger iſt an der Sanktionspolitik geſcheitert.

Deutſchlands erſte „Reichsautobahngaſtſtätte". In Mannheim wurde in der Nähe der Reichsautobahn die erſte „Reichsautobahngaſtſtätte" eröffnet. In der Gaſtſtätte iſt gewiſſermaßen ein kleines Verkehrsmuſeum eingerichtet; man ſieht dort in Vitrinen Modelle des erſten Fahrrades des Freiherrn von Drais und des erſten Autos von Carl Benz (beide Erfinder lebten in Mannheim), eines alten römiſchen Weinſchiffes und der erſten Eiſenbahn. Auch der „Jäger aus Kurpfalz" ſowie alte Zinngeräte, geſchnitzte Leuchter, Ampeln und anderes Handwerksgut fehlen in dieſer kleinen Schau nicht.

Liquidierung der Sanktionspolitik.

Entſcheidung fällt am Donnerstag im engliſchen Unterhaus. — Neuorientierung der britiſchen Außenpolitik?

Die britiſche Außenpolitik ſteht an einem Wendepunkt. Am Donnerstag wird ſich in einer großen außenpolitiſchen Ausſprache im Unterhaus das Schickſal der Sanktionspolitik gegen Italien entſcheiden. Trotz ſtarker Widerſtände ſetzt ſich die ſanktionsfeindliche Gruppe immer mehr durch, und man rechnet heute in London beſtimmt damit, daß am Donnerstag die große Mehrheit der Regierungsanhänger im Unterhaus für Aufhebung der Sanktionen ſtimmen wird.

Der Parlamentariſche Ausſchuß der Konſervativen Partei erklärte ſich bereits einſtimmig für die Aufhebung der Sanktionen. Gleichzeitig hielt der Auswärtige Ausſchuß des Kabinetts, dem die führenden Miniſter angehören, eine Sitzung ab, die ſich, wie die „Morning Poſt" berichten zu können glaubt, gleichfalls in dieſem Sinne entſchieden hat. Außenminiſter Eden und Miniſterpräſident Baldwin hatten eine Ausſprache über den künftigen Kurs der britiſchen Außenpolitik und deren innerpolitiſche Rückwirkungen. Wie es heißt, ſoll Eden erklärt haben, nicht zurücktreten zu wollen ſelbſt für den Fall, daß er perſönlich die Aufhebung der Sanktionen in Genf vertreten müßte.

In der Unterhausausſprache am Donnerstag wird Außenminiſter Eden eine Regierungserklärung abgeben,

die nach Anſicht der meiſten Londoner Blätter in der Feſtſtellung gipfeln werde, daß die Sanktionen ihren Zweck verfehlt hätten. Gegen Ende der Ausſprache wird auch Baldwin das Wort ergreifen, um ſeine Haltung während des letzten Jahres zu verteidigen. Mit beſonderer Erwartung ſieht man ferner der Rede des Führers der Liberalen, Lloyd George, entgegen.

Allgemein nimmt man in London an, daß der Ausfall Frankreichs für die Außenpolitik eine

Verſtändigung Englands mit Italien und Deutſchland nötig

mache. Ward Price befürwortet in der „Daily Mail" ein Bündnis Englands mit Deutſchland und Italien, um damit einen Riegel gegenüber der bolſchewiſtiſchen Weltgefahr zu ſchaffen. Ward Price führt dann weiter aus, die neue Entwicklung Europas mache eine neue Politik erforderlich. Die Vorherrſchaft Frankreichs auf dem europäiſchen Feſtland ſei zu Ende, ſeit es ſich unter den Einfluß Moskaus geſtellt habe. Damit ſei der Kommunismus zur europäiſchen Gefahr geworden. Nachdem er Spanien, Frankreich und Belgien angeſteckt habe, blieben nur zwei Großmächte übrig, nämlich Deutſchland und Italien, die den Bolſchewismus von ihren eigenen Ländern ferngehalten haben. Mit dieſen beiden Mächten müſſe man ſchon aus dieſem Grunde enger zuſammengehen.

Die Urſachen der Weltkriſe.

Lord Lothians Vorſchläge für ihre Ueberwindung.

Der bekannte engliſche Politiker Lord Lothian beſchäftigt ſich in dem Londoner Blatt „Evening Standard" mit den Urſachen der Weltkriſe. Sie ſei zurückzuführen auf den Reviſionswunſch der drei mächtigen Nationen Deutſchland, Italien und Japan, der wiederum begründet ſei durch das Mißverhältnis zwiſchen Bevölkerungsdichte, Gebietsfläche und Rohſtoffquellen. Um einen neuen Weltkrieg zu verhindern, müßten mit friedlichen Mitteln die Verträge ſo revidiert werden, daß ſie den Notwendigkeiten zur Aufrechterhaltung des Friedens entſprächen. Da weder vom Völkerbund noch den Siegerſtaaten in den vergangenen 18 Jahren eine freiwillige Aktion zur Milderung der Diskriminierung Deutſchlands — hergeleitet aus der Kriegsſchuldlüge — eingeleitet worden ſei, ſo habe Deutſchland die verſprochene Gleichberechtigung durch eine einſeitige Aktion von ſich aus durchgeſetzt. Die im Frühjahr begonnene Wiederbefeſtigung des Rheinlandes ſei die Folge der vergeblichen Proteſte Deutſchlands gegen das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Militärbündnis, das Deutſchland im Rücken bedrohe. In dem Artikel heißt es dann wörtlich: „Noch

eine endgültige Vereinigung mit Deutſchland

ſteht aber aus, und dieſe Vereinigung muß in zwei Teile zerfallen: 1. eine freiwillige Ausſprache über die Zukunft Oeſterreichs, Danzigs und Memels und über irgendeinen Ausgleich hinſichtlich der Grenzen Ungarns; 2. eine freimütige Ausſprache über das ſogenannte Problem der wirtſchaftlichen Befriedung; dazu gehört, daß Deutſchland die Möglichkeit gegeben wird, einen verbeſſerten Lebensſtandard für ſeine Bevölkerung durch einen allgemeinen Abbau der Handelsſchranken ſicherzuſtellen, weiter die Stabiliſierung der Währungen und ein Ausgleich hinſichtlich der Kolonien, letzterer als Teil einer allgemeinen Vereinbarung, die das gegenwärtige Wettrüſten beendet."

*

Der Internationale Friedenskongreß in Cardiff wurde mit einer Rede Lord Allen of Hurtwoods abgeſchloſſen. Dieſer hob hervor, daß die letzte Möglichkeit für die Wiederinſtandſetzung des zerbrochenen Völkerbundes gekommen ſei. Es gebe keine Alternative an Stelle des Völkerbundes. Lord Allen of Hurtwoods ſchlug vor, daß Großbritannien ſtattdeſſen die Einſetzung eines Ausſchuſſes beantragen ſolle, der feſtzuſtellen habe, wie die Lage ſei. Hierauf ſolle eine Weltkonferenz folgen, auf der die Frage von Aenderungen durch friedfertige Mittel, die Fragen völliger Gleichberechtigung für Deutſchland und ſeine ehemaligen Verbündeten und diejenige eines europäiſchen Waffenſtillſtandes auf die Dauer eines Jahres — für die Dauer der Verhandlungen — erörtert werden ſollten. Lord Allen verlangte auch, daß das fait accompli in Abeſſinien nicht anerkannt werden dürfe und daß die finanziellen und wirtſchaftlichen Sühnemaßnahmen gegen Italien fortgeſetzt werden ſollten, bis Italien einer Regelung der abeſſiniſchen Frage durch den Völkerbund zuſtimmen werde.

Bedrohliche Streiklage in Belgien.

Schwere Ruheſtörungen in Lüttich. — Militär zur Unterſtützung der Polizei.

Die belgiſche Streikbewegung ſcheint von der franzöſiſchen gelernt zu haben. Scheinbar ſind die Agitatoren in denſelben Kreiſen zu ſuchen, die in Frankreich den Streik geſchürt haben. Die Streikenden nehmen eine bedrohliche Haltung an. In Lüttich, dem Mittelpunkt der Streikbewegung, kam es zu ernſten Ruheſtörungen. Frauen ſtürmten mehrere Warenhäuſer und forderten die Angeſtellten auf, in Ausſtand zu treten. Straßenbahnen und Autos wurden von Streikenden angehalten und beſchädigt. Da man eine weitere Zunahme der Ruheſtörungen befürchtet, ſind die Gendarmerie und die Polizei verſtärkt worden.

Als ſehr ernſt wird vor allem die Lage in Seraing, dem Hauptſitz der belgiſchen Eiſen- und Maſchineninduſtrie, angeſehen. Hier wurden

die Eingänge der Fabrik von Cockerell von Militär beſetzt.

Das Eingreifen des Militärs iſt außergewöhnlich und läßt darauf ſchließen, daß die Behörden einer weiteren Verſchlimmerung der Lage mit allen Mitteln begegnen wollen.

Ein Teil der belgiſchen Preſſe beſchäftigt ſich mit den politiſchen Hintergründen der belgiſchen Streikbewegung, die in ihren Methoden und ihrer Technik die gleichen Merkmale aufwieſen wie die ſpaniſchen und franzöſiſchen Arbeiterkämpfe. Hier wie dort ſei feſtzuſtellen, daß die Bewegung ihren ſozialiſtiſchen Leitern über den Kopf wachſe und ſich der Kontrolle durch die Gewerkſchaft vollſtändig entziehe. Dieſe Streiks ſeien keineswegs ſpontan, ſondern vorbereitet und organiſiert.

Programm des Reichsparteitags genehmigt.

Der Führer hat das Programm 1936, das ihm der Reichsorganiſationsleiter vorlegte, genehmigt. Der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP., Pg. Dr. Robert Ley, hatte in Nürnberg den Stab der Organiſationsleitung der Reichsparteitage zuſammengerufen, um ihm in grundlegenden Ausführungen ſeine Richtlinien für ſeine diesjährige Arbeit zu geben. Er beauftragte ſeinen Stabsleiter, Hauptamtsleiter Pg. Simon, mit ſeiner Vertretung in allen Fragen des Reichsparteitags und beſtimmte den Parteigenoſſen Amtsleiter Kropp zum Geſchäftsführer der Organiſationsleitung der Reichsparteitage.

Wieder ein Franziskanerpater verurteilt.

Der Sittlichkeitsprozeß gegen die 276 Ordensbrüder der Franziskanerbruderſchaft nahm am Dienstag ſeinen Fortgang. Auf der Anklagebank ſaß der 26 Jahre alte Franz Gielczynſki (gen. Bruder Angelinus) aus dem Kloſter Ebernach. Er wurde beſchuldigt, ſich durch ſieben ſelbſtändige Handlungen an einer Reihe von Ordensbrüdern in den Jahren 1931 bis 1935 in den Klöſtern Waldbreitbach, Köln und Ebernach im Sinne des § 175 vergangen zu haben. Ferner wurde Gielczynſki beſchuldigt, auch mit zwei Kranken, darunter einem Schwachſinnigen, widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Unter Freiſprechung im übrigen wurde der Angeklagte wegen widernatürlicher Unzucht in drei Fällen und wegen fortgeſetzter widernatürlicher Unzucht in einem weiteren Fall zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Fünfzehn Jahre Zuchthaus für einen Maſſenbrandſtifter.

Der Maſſenbrandſtifter Ludwig Vocht aus Friesheim wurde vom Schwurgericht Regensburg entſprechend dem Antrag des Staatsanwalts zur höchſtzuläſſigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung ausgeſprochen und ſind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren abgeſprochen worden.

Vocht hatte über zehn Jahre lang an zahlreichen Ortſchaften, beſonderes in Friesheim, regelmäßige Brandſtiftungen verübt und dabei einen nachgewieſenen Schaden von mindeſtens 270 000 Mark angerichtet.

Fährunglück auf der Donau: 10 Tote.

Tragiſcher Ausgang eines Feſtes.

Nachts ſank bei Ujpeſt in der Nähe von Budapeſt infolge Ueberlaſtung eine Fähre, mit der etwa 60 Angeſtellte der elektriſchen Straßenbahn nach einem Feſteſſen von der Donauinſel heimkehrten. Zehn Tote konnten geborgen werden, 15 Perſonen wurden ſchwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Angeſtellten hatten auf einer Inſel in der Donau ein Feſt gefeiert und befanden ſich in der Mehrzahl in angeheitertem Zuſtand. Als die Fähre, auf der die Feſtteilnehmer heimfahren wollten, ſich in einer kleinen Bucht der Donau befand, brach plötzlich aus noch unbekannten Gründen eine Panik aus. Die Inſaſſen der Fähre drängten auf eine Seite; die Fähre begann zu ſinken. Die Bergungsarbeiten ſtießen bei der Dunkelheit und der ſtarken Strömung auf große Schwierigkeiten. Nur ein Teil der Fahrgäſte konnte an das Ufer ſchwimmen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Zu Beginn erfuhr die Mehrzahl der Aktien eine Höherbewertung. Die Kursſteigerungen lagen um ein Prozent. Abgaben von Stahlvereinsaktien führten zu Kursrückgängen. Am Rentenmarkt war die Altbeſitzanleihe um 0,10 Prozent gebeſſert. Auch die Umſchuldungsanleihe konnte 0,025 Prozent gewinnen. Der Geldmarkt war etwas leichter. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen ging von 2,62 bis 2,87 auf 2,5 bis 2,75 Prozent zurück.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) **Argentinien** 0,689 (0,693); **Belgien** 41,98 (42,06); **Dänemark** 55,81 (55,93); **Danzig** 46,80 (46,90); **England** 12,50 (12,53); **Frankreich** 16,345 (16,385); **Holland** 167,81 (168,15); **Italien** 19,48 (19,52); **Norwegen** 62,82 (62,94); **Oeſterreich** 48,95 (49,05); **Polen** 46,80 (46,90); **Schweden** 64,45 (64,57); **Schweiz** 80,2 (80,36); **Spanien** 33,86 (33,92); **Tſchechoſlowakei** 10,25 (10,27); **Vereinigte Staaten von Amerika** 2,484 (2,488).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 56 Schweine, 216 Ferkel, 113 Schaflämmer. Verlauf des Marktes: etwas freundlicher. Es wurde gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 43—56 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) Stück 29—43 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 25—29 Mark, Ferkel (6— Wochen alt) Stück 22—25 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) Stück 20—22 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Juni

Der Spruch des Tages:

Wer ſich zu ſehr ſchmiegt, der lügt.

Jubiläen und Gedenktage.

18. Juni.

1916 Der Kampfflieger Max Immelmann an der Weſtfront gefallen.

1928 Der norwegiſche Polarforſcher Amundſen im Waſſerflugzeug zwiſchen Norwegen und der Bäreninſel verſchollen.

1935 Abſchluß eines deutſch-engliſchen Flottenabkommens.

Am Feldrain blüht es rot und blau.

Hoch auf recken ſich die Aehrenhalme, ſo hoch wie ſelten ſonſt, und, obwohl die Sonne Tag um Tag ſich verhüllt, iſt doch ſchon ein leichter, zarter Schimmer der Reife im wallenden Kornfeld. Demütig neigt es ſich in ſeiner Früchte beglückender Schwere, wenn der Wind darüber hinfährt, und das Rauſchen der wogenden Fülle iſt ein Danklied an den Ewigen, der da wachſen und werden läßt.

Am Feldrain aber iſt ein buntes Blühen. Da lodert das rote Feuer des Mohns und leuchtet wie tiefblauer Himmel die Kornblume. Unkraut nur, aber was wäre ohne ſie das Kornfeld? Gehören ſie nicht dazu, dieſe bunten Farbtupfen, die das Bild erſt beleben?

Auch der Mann, der dieſen Acker beſtellte und der ſeine Brotfrucht ernten wird, möchte die Blumen nicht miſſen. Er duldet ſie gern, wenn ſie nicht wuchernd auftreten.

Sind ſie nicht Sinnbild bäuerlicher Arbeit? Der rote Mohn, der da von der Liebe zur Scholle ſpricht, und die blaue Kornblume, die Treue zur mütterlichen Heimaterde, zu Art und Blut kündet? Liebe und Treue müſſen in der Seele des Bauern zuſammenklingen, dann iſt es recht und gut. Dann iſt die Volk und Land befruchtende Wechſelwirkung da zwiſchen dem heiligen Boden und dem roten Strom, der durch die Adern pulſt von Geſchlecht zu Geſchlecht

Rekorde purzeln.

Nur noch ſechs Wochen trennen uns von dem Beginn der XI. Olympiſchen Spiele. In allen Nationen, die ihre Meldung zu dieſem großen Treffen der beſten Sportler der Welt abgegeben haben, werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Auf nationalen Sportfeſten werden die Olympiakandidaten erprobt und einer letzten Prüfung unterzogen. Was Wunder, daß ſich die Leiſtungen in dieſen Vorbereitungskämpfen ſteigern und bisherigen Beſtleiſtungen das Lebenslicht ausgeblaſen wird. Rekorde purzeln, und ſicher werden bis zum Beginn des großen Sportfeſtes der Nationen in Berlin noch weitere Spitzenleiſtungen überboten werden. Das „Olympiafieber“ hat die Aktiven erfaßt, und perſönlicher Ehrgeiz, an den Spielen teilzunehmen, paart ſich leiſtungsfördernd mit dem Wollen, mitzuhelfen, daß die Flagge des eigenen Landes ſich am Siegesmaſt des Olympiſchen Stadions emporſteigen wird. Die neuen deutſchen Rekorde der letzten Tage und neue Beſtleiſtungen in USA. und Ungarn, Prag und Kopenhagen eröffnen die Ausſicht, daß die XI. Olympiſchen Spiele in ſportlicher Hinſicht ein neues Ruhmesblatt in der Geſchichte des Sportes aufſchlagen werden. Mit der letzten Hergabe ihres Könnens wetteifern die beſten Sportler der Welt, um für ihr Land den Siegeslorbeer zu erringen und dem großen völkerverbindenden Sportgedanken zu dienen. Glückhaft vereinigt ſich Perſönlichkeit und Gemeinſchaft, völkiſcher Wille und übernationaler Geiſt, um gemeinſam ein Feſt des Friedens zu feiern, das hoffentlich nicht nur in der Sphäre des Sports beheimatet bleiben wird.

Letzte Warnung an die Radfahrer.

Wieder 88 Todesopfer des Verkehrs in einer Woche.

In der vergangenen Woche waren wieder zahlreiche Verkehrsunfälle im ganzen Reich zu beklagen. Nicht weniger als 88 Tote und 3303 Verletzte wurden Opfer des Straßenverkehrs.

*

Diesmal ergeht die beſondere Mahnung an die Radfahrer, diſzipliniert und rückſichtsvoll zu fahren. Eine beſonders gefährliche Unſitte iſt es, in verkehrsreichen Straßen zu zweien und drei nebeneinander zu fahren. Bei den heutigen Verkehrsverhältniſſen iſt das nicht mehr angängig. Wenn man bisher von einem grundſätzlichen Verbot abgeſehen hat, dann nur deshalb, weil man den Radfahrern ſelbſt genügend Vernunft zutraute. Sieht man ſich aber in dieſem Vertrauen getäuſcht, dann wird der Geſetzgeber zu ſcharfen Gegenmaßnahmen greifen, auf die man bisher immer noch aus Rückſicht auf den Geldbeutel der ärmeren Volksgenoſſen verzichtet hat. Radfahrkarte, Nummerſchild und Verkehrsprüfung drohen.

Die Soldaten kommen. Auf einem Uebungsmarſch durch unſere Provinz begriffen, werden am kommenden Donnerstag in den Abendſtunden zwei Kompanien (motoriſierte Fernſprech- und Funkkompanie) der Nachrichtenabteilung Hamburg in einer Stärke von 360 Mann und Stab in unſerer Stadt eintreffen. Die Soldaten werden in Bürgenquartieren untergebracht. Noch am ſelben Abend findet im Kaiſerſaal ein Manöverball ſtatt. Die Bevölkerung wird gebeten, die Häuſer zu beflaggen.

Zur Gemeinſchaftsarbeit am Bau der Badeanſtalt tritt heute nicht der Luftſchutzbund und Luftſportverband, ſondern die SAR. an. Am kommenden Sonntagvormittag arbeiten mit den Politiſchen Leitern die Angehörigen der freien Berufe, wie Rechtsanwälte, Aerzte uſw.

Jede Woche eine Kurveranſtaltung. Das ſtädtiſche Verkehrsamt legte im Einvernehmen mit der Direktion und dem Fremdenverkehrsverein den Plan für die in der diesjährigen Saiſon ſtattfindenden Kurveranſtaltungen feſt. Einmal in jeder Woche wird eine Kurveranſtaltung ſtattfinden.

Jugendfeſt. Unter dem Vorſitz des Gefolgſchaftsführers der HJ. wurden die Vorbereitungen für das am kommenden Sonntag auf dem Rolandſportplatz ſtattfindende Jugendfeſt getroffen. Das örtliche Landjahrlager wird ſich an dieſem Feſt beteiligen. Nachmittags findet auf dem Platz der ſportliche Teil ſtatt. In den Abendſtunden wird auf dem Roland-Schützen-Platz die Sonnenwendfeier durchgeführt. Im Rahmen der vorgeſehenen Darbietungsfolge wird der Bürgermeiſter die Feuerrede halten.

Politiſche Leiter machen die Prüfung zum Erwerb des SA-Sportabzeichens. Als erſte Ortsgruppe im Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt der NSDAP. haben die Politiſchen Leiter der Ortsgruppe Hagen-Borſtel-Hitzhuſen mit den Uebungen zum SA-Sportabzeichen begonnen.

Führerflucht. Als ein Motorradfahrer aus Hamburg auf der Reichsſtraße Hamburg-Kiel einen parkenden Omnibus der Bad Bramſtedter Omnibuslinie überholen wollte, näherte ſich ein Perſonenwagen, ſo daß der Motorradfahrer ſtark bremſen mußte und ſtürzte. Außer einem Unterarmbruch erlitt der Fahrer erhebliche Geſichtsverletzungen. Der Wagenlenker des Perſonenwagens fuhr weiter, ohne ſich um den Vorfall und den Verunglückten zu kümmern.

Nach einem halben Jahrhundert in die Heimat zurückgekehrt. Vor nunmehr 52 Jahren wanderte der damals 23jährige Andreas Timmermann, ein geborener Kaltenkirchner, nach Amerika aus. In den letzten Tagen traf der jetzt 75jährige wieder hier ein und will den Lebensabend in der Heimat verleben.

Täglich 20 000 Liter Milch angeliefert. Infolge der günſtigen Witterung, die in der letzten Zeit zu verzeichnen war, iſt die Milchproduktion gegenüber den Vorjahren ganz erheblich geſtiegen. So meldet die Meierei Hoffnung zur Zeit eine tägliche Milchanlieferung von 20 000 Kilo.

Reichsſonnwendfeier des Reichsarbeitsdienſtes

Am Abend des 21. Juni 1936, um 22 Uhr, wird auf dem Platz vor dem Holſtentor in Lübeck an geſchichtlicher Stätte die Reichsſonnwendfeier des Reichsarbeitsdienſtes ſtattfinden. Unter Mitwirkung des Gaumuſikzuges werden die Abteilungen der Gruppe 70 des Arbeitsgaues VII, Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck, die Sonnwendfeier durchführen, zu der Oberſtfeldmeiſter Scheller von der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes die Worte und Obertruppführer Steinbecker die Muſik ſchrieb. Wenn in der Nacht des 21. Juni vor dem Holſtentor in Lübeck das Sommerſonnwendfeuer des Reichsarbeitsdienſtes entzündet wird, dann entflammen überall in Deutſchland die Sonnwendfeuer des Reichsarbeitsdienſtes und rufen ein ganzes Volk zur Feier auf.

Wohin reiſen Schleswig-Holſteins erholungsbedürftige Kinder?

Nicht weniger als 2195 erholungs- und hilfsbedürftige ſchleswig-holſteiniſche Jungen und Mädel konnten bis zum 31. Mai 1936 einen Erholungsurlaub antreten. Die NS-Volkswohlfahrt, deren Sorge der Geſunderhaltung der deutſchen Jugend gilt, hatte ſich ihrer angenommen und ſtellte für jeden der kleinen Reiſenden eine Landpflegeſtelle zur Verfügung. Insgeſamt werden es rund 6500 ſchleswig-holſteiniſche Jungen und Mädel ſein, die in dieſem Jahre von der Kinderlandverſchickung der NSV. erfaßt und betreut werden. Soweit ſie nicht bereits ihre Reiſe angetreten haben, werden ſie in den kommenden Wochen hinausfahren in die Weite der deutſchen Landſchaft. Die ſchönſten Gebiete unſerer Heimat werden ihnen dabei die Möglichkeit zur Erholung geben. Im Weſerbergland, im Teutoburger Wald, in Oſtfriesland, in Thüringen, dem grünen Herzen Deutſchlands, im Gau Kurmark, in Heſſen-Naſſau und am ſagenumwobenen Niederrhein verleben unſere kleinen Schleswig-Holſteiner ihre Ferien und kehren geſund und gekräftigt in unſere Heimat zurück.

In allen Gauen unſeres Vaterlandes aber harren unzählige deutſche Kinder des Augenblicks, wo ſie auch einmal einen Erholungsaufenthalt von der NSV. zugeteilt bekommen können. Vielleicht warten ſie gerade darauf nach Schleswig-Holſtein zu fahren. Wir wollen es ihnen leicht machen indem wir der NSV. Freiplätze in genügender Zahl zur Verfügung ſtellen.

Jeder Freiplatz hilft einem deutſchen Jungen oder einem deutſchen Mädel Erholung geben.

Eutin

Der Viehſtecher im Landesteil Lübeck am Werk.

In der Nacht zum Dienstag wurde ein 7jähriger Fuchswallach des Bauern Wilhelm Andreſen in Wöbs auf einer in unmittelbarer Nähe des Bauernhauſes gelegenen Weide mit einem dolchähnlichen Werkzeuge in die Bruſt geſtochen und ſchwer verletzt. Als Täter kommt vielleicht ein Radfahrer in Frage, der nach Ausſage zweier Arbeiter des Bauern Andreſen dieſe am Montag dreimal überholte. Dieſer Radfahrer trug einen blauen Anzug, fuhr ohne Kopfbedeckung, war bartlos, hatte dunkles Haar, war etwa 25 bis 28 Jahre alt und ungefähr 1,65 Meter groß. Am Rade befand ſich eine braune Aktentaſche. Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunſch vertraulich behandelt werden, nehmen alle Gendarmerieſtationen entgegen.

Kiel

Zu der Bluttat in Kiel.

Zur weiteren Aufklärung der bereits am Sonnabend bekanntgegebenen Mordtat, die von dem Geiſteskranken Karl H. an ſeiner eigenen Mutter in Kiel in der Holtenauerſtraße begangen worden war, war die Mordkommiſſion der Kriminaldirektion Kiel am 13. Juni am Tatort. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Täter bereits mehrere Male in Nervenheilanſtalten wegen Irrſinns untergebracht war, auf die dringenden Bitten der Mutter aber vor einem halben Jahr nach Hauſe entlaſſen worden iſt, weil er nicht gefährlich erſchien. Der Geiſteskranke hatte bereits ſeit langer Zeit nicht mehr geſprochen und verfiel ſchließlich in einen Zuſtand kindiſcher Apathie. Er wurde von der Außenwelt getrennt gehalten. Bei Ausbruch eines Wahnſinnsanfalls hat Karl H. dann am Freitag abend ſeine Mutter mit einem Eichenbrett erſchlagen, das als Deckelſtütze für eine antike Kommode gedient hatte. Nach ſeiner Tat wartete er im Hausflur und verletzte den zufällig heimkehrenden Untermieter N. ſchwer. Erſt nach heftigſter Gegenwehr gelang es dem N., den Irrſinnigen durch Biß in den Finger die Schlagwaffe zu entwenden und ſich frei zu machen. Der Täter befindet ſich in ſicherem Gewahrſam in der Nervenklinik.

Itzehoe

Gauwettſchießen der Deutſchen Jägerſchaft des Jagdgaues Schleswig-Holſtein.

Am Sonntag, dem 14. 6. 1936, fand in Itzehoe das Gauwettſchießen der Deutſchen Jägerſchaft des Jagdgaues Schleswig-Holſtein ſtatt. Faſt alle Kreiſe waren vollzählig mit je einer Mannſchaft von vier Mann angetreten. Der vom Gaujägermeiſter geſtiftete Wanderpokal, den der Kreis Steinburg zu verteidigen hatte, wurde diesmal vom Kreis Segeberg errungen. Die drei beſten Ergebniſſe: Segeberg mit 1614$^{1}/_{3}$, Altona mit 1580$^{2}/_{3}$ und Flensburg mit 1505 Punkten. Das beſte Reſultat als Einzelſchütze erzielte Paul Schilling-Altona-Eidelſtedt mit 460$^{1}/_{3}$ Punkten. Als beſter Büchſenſchütze erzielte der Kreisjägermeiſter von Altona, Stadtrat Schumann, 170 Punkte, als beſter Piſtolenſchütze Paul Schilling-Eidelſtedt, 170 Punkte und als beſter Wurftaubenſchütze Ammahn-Segeberg 153$^{1}/_{3}$ Punkte.

Heide

Zug fährt in eine Kuhherde

Als der Güterzug Heide—Neumünſter einen offenen Bahnübergang bei Hohenweſtedt paſſierte, trieb gerade ein junges Mädchen die Kuhherde eines Bauern vorüber. Als der Zugführer die Kühe ſah, bremſte er den Zug, ſoweit es möglich war. Als dann acht Kühe den Bahndamm überſchritten hatten und keine weiteren mehr zu ſehen waren, fuhr er weiter. Im letzten Augenblick tauchten noch drei Kühe auf, die vom Zug erfaßt wurden. Zwei Tiere wurden auf der Stelle getötet und das dritte ſo ſtark verletzt, daß es abgeſtochen werden mußte.

Wewelsfleth

Die Wewelsflether Fähre, die einen ſchweren Laſtzug über die Stör ſetzen wollte, geriet einige Meter vom Ufer entfernt in die Gefahr des Verſinkens. Der Fährmann ſtellte die Maſchine ſofort auf den Rückwärtsgang, und es gelang ihm, den Fahrprahm auf Grund zu ſetzen. Ein Schwimmkran der Schiffswerft Unterelbe beförderte die Ladung des Laſtzuges in ein Schiff, ſodaß die Ueberfahrt durchgeführt werden konnte. Ein Pferd, das ſich ebenfalls auf der Fähre befand, wurde abgeſtrengt und erreichte ſchwimmend, wenn auch mit erheblichen Verletzungen, das Ufer.

Warſtade

Während des Badens im Strandbad Warſtade bekam plötzlich ein junger Mann einen Krampf und verſank 20 Meter vom Ufer entfernt in den Fluten. Eine Frau, die Inhaberin des Leiſtungsſcheins der Deutſchen Lebensrettungsgeſellſchaft iſt, ſprang dem Ertrinkenden ſofort nach und konnte den bereits Bewußtloſen ans Ufer ziehen. Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg gekrönt.

Mölln

Die ſiebenjährige Tochter des Geſchäftsführers Scholz von hier iſt in der vergangenen Nacht an den Folgen der ſchweren Verletzungen, die ſie bei dem gemeldeten Verkehrsunfall erlitten hat, geſtorben. Das Kind des Friſeurs Prüßmann, welches aus dem Kinderwagen geſchleudert wurde, hofft man, am Leben erhalten zu können.

Hamburg

Dreieinviertelſtündiger Flug eines Modellflugzeuges
Glanzleiſtung eines vierzehnjährigen Knaben.

Wie bereits gemeldet, fand am Sonntag auf der Fiſchbecker Heide jenſeits der Elbe ein Modell-Segelfliegertreffen ſtatt. Von den etwa 1000 geſtarteten Modellen landete der größte Teil ſchon nach kurzem Flug. Eines der Modelle blieb jedoch drei Stunden und 14 Minuten in der Luft. Wie aus Preetz in Holſtein gemeldet wird, landete es am Sonntag nachmittag 5,15 Uhr auf einer Koppel am Poſtweg in Ponsdorf. Gefunden wurde das Modell von dem Knecht eines Bauern, der es ſofort zu dem Lehrer in Sieversdorf brachte. Der Lehrer benachrichtigte die Oberrealſchule in Hamburg-Eimsbüttel, der der Erbauer des Modells, der 14jährige Schüler Wrexfeld, angehört. Im Laufe des Nachmittages erſchienen in Sieversdorf Vertreter des Lehrkörpers und des Luftſport-Verbandes Hamburg mit dem Erbauer und nahmen das Modell in Empfang. Nach Mitteilung dieſer Herren iſt durch dieſen über dreiſtündigen Flug ſogar der Weltrekord im Modellflug gebrochen. Der Erbauer des Modells Wrexfeld erhielt eine größere Geldſumme und wird weiteren Auszeichnungen entgegenſehen.

Lübeck

Ein Lübecker Perſonenkraftwagen, der außer dem Fahrer noch mit einer Frau beſetzt war, überſchlug ſich in der Nähe des Kurhauſes in Waldhof. Die beiden Inſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen davon, während der Kraftwagen ſchwer beſchädigt wurde. Die Unterſuchung ergab, daß der Führer des Wagens unter ſtarkem Alkoholeinfluß geſtanden hat.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Steppke fährt aufs Land

8. Eine Feriengeſchichte aus der Kinderlandverſchickung der NSV.

„Haſt du auch Angſt?“ wendet ſie ſich leiſe an Steppke. Dieſer ſchüttelt zwar verneinend den Kopf, aber ein bißchen unheimlich iſt's ihm doch.

Mit krachendem Höllenſpektakel tobt über ihnen das Gewitter. Sekundenlang iſt die Stube wieder und wieder von den zuckenden Blitzen in einen grellen Lichtſchein getaucht. Der Bauer hat mit Anton, dem jungen Knecht, das Vieh im Stalle losgekettet, um gegebenenfalls bei Blitzgefahr raſch fluchtbereit ſein zu können.

Scheu ſieht Steppke von einem zum anderen. Der feierliche Ernſt auf allen Geſichtern, die betende Stimme der greiſen Großmutter, das bedrückte Schweigen der anderen brachte auch ſeine anfängliche Ueberlegenheit ſtark ins Schwanken. Nein, ſo hat er das Gewitter daheim in der großen Stadt noch nie erlebt.

— rrrumm — plumm, noch einmal ein grell aufzuckender Blitz, ein harter, krachender Schlag — der alle in der Stube zuſammenzucken läßt. „Es hat eingeſchlagen!“ murmelt die ſchreckensbleiche Bäuerin. Der Bauer geht ans Fenſter. Nichts zu ſehen, nur gleichmäßig niederrauſchender Regen. „Vielleicht hat's in einen Baum geſchlagen!“ meint er.

„Es hörte ſich an, als ob es ganz in der Nähe geweſen ſei!“

— rrrummm — plummm. Schwächer wird allmählich der Donner.

Es iſt, als habe das Gewitter mit dem letzten, laut krachenden Schlag ſeine Kraft verausgabt.

Wie aus weiter Ferne noch einmal ein dumpf grollender Ton. Schwächer wird das Regenrauſchen — und wie erlöſt, begibt man ſich in dem kleinen Dorfe wieder zur Ruhe.

Es klappern die Mühlen ..

Der Tag, der dieſer Gewitternacht folgt, iſt wieder klar und ſonnig. Schnell ſind die Spuren des Gewitters wieder verweht. Gierig hat die ausgedörrte Erde das friſche, erquickende Naß eingeſogen, und im warmen, ſchimmernden Lichterglanz der Vormittagsſonne funkeln und glitzern die Tropfen an den friſchgrünen Blättern und Halmen, als ſei alles mit unzähligen Diamanten behängt. Die Luft iſt voll ſtarker, würziger Wohlgerüche, welche der Regen feſtgehalten hat.

An dieſem Vormittag werden die Ställe geſäubert und mit friſcher Streu verſehen und Hof und Schuppen aufgeräumt. Steppke darf beim Häckſelſchneiden zuſehen und mittags mit dem Knechte Anton zur Mühle fahren, die draußen vor dem Dorfe auf einer Anhöhe liegt.

Langſam und träge drehen ſich unter einem leiſen Geknatter die großen mit Leinen beſpannten Windmühlenflügel, denn es iſt nur ein ſchwacher Wind. Luſtig läßt Anton die Peitſche knallen und den Braunen vor dem leichten Kaſtenwagen traben. Aus einem Kartoffelſchlag, der kurz vor der Mühle am Wege liegt, fliegt ein Schwarm Rebhühner in die Höhe, und dann kommt ihnen ein kleiner, wütend kläffender Hund entgegengeſprungen. Da ſteckt der Müller ſeinen Kopf aus dem kleinen, runden Guckfenſterchen der Windmühle und ruft zu ihnen herunter, ſie ſollten nur einen Augenblick warten, er würde die Schrotſäcke gleich herunterlaſſen. Er habe auch wieder zwei Sack Roggen mitgebracht, daraus ſolle Mehl gemacht werden zum Brotbacken, rief Anton dem Müller zu.

Mit einer Winde, an der eine dicke Eiſenkette iſt, werden die Schrotſäcke auf den Wagen heruntergelaſſen und die beiden Kornſäcke werden ebenfalls mit dieſem Aufzug in die Mühle hochgezogen.

„Als wennſte ſchwebſt!“ lacht Anton, „wollen wir dich auch mal ſo hochziehen, Steppke?“

Da ertönt ſchon von oben die gutmütige Stimme des Müllers: „Wenn du dir mal 'ne Windmühle anſehen willſt, Kleiner, dann kannſte mal raufkommen!“

Das ließ ſich Steppke natürlich nicht zweimal ſagen. „Sachte, ſachte, Vorſicht!“ mahnte der Müller, aber da iſt Steppke ſchon mit großen Sätzen die ſteile, ſchmale Mühlenſtiege heraufgeſtürmt und ſteht nun oben neben dem mehlbepuderten Mann. Dieſer geht mit ihm hinein und zeigt ihm, wie eine Windmühle inwendig ausſieht. Ja, da gibt es allerlei zu ſehen und zu erklären. Der Müller zeigt ihm die Mahlgänge und das ganze Mühlenwerk, und ſo viele Säcke ſtehen da, Kornſäcke mit Roggen und Weizen, welcher noch gemahlen werden muß, und Säcke mit Weizenmehl und Roggenmehl für Kuchen- und Brotbacken, ſowie Säcke mit Schrot und Kleie für das Vieh.

Auch aus dem runden Guckfenſterchen darf Steppke ſeinen Kopf einmal ſtecken. Da kann man weit in die Runde ſehen, auf das kleine Dorf herab, auf wogende Kornfelder und abgemähte Wieſen.

„Du müßteſt mal ſehen, wenn die richtige Windſtärke iſt. Heute — bei dieſer Mütze voll Wind — da ſchafft das juſt nicht viel“, ſagt der Müller, und Steppke verſpricht, wiederzukommen, wenn das Roggenmehl fertig iſt. Wie nett und gemütlich ſind doch die Leute alle hier in dem kleinen Heidedorfe.

und ich will auch ein Bauer werden

Am Sonntagmorgen läuten die Glocken ſchon, als Steppke aufwacht — ein Glockenläuten, wie man es nur in einem kleinen, ſtillen Dorfe ſo recht innerlich zu fühlen vermag — und mit einem frohen und luſtigen Gefühl in der Seele ſpringt Steppke aus dem Bett.

Fortſetzung folgt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

25. Fortſetzung

Ein ſeltſames Gefühl ſtieg in Lena auf, dasſelbe Gefühl der Verwunderung, das ſie immer ſpürte, wenn Thompſon von ähnlichen Dingen ſprach. Zugleich fiel ihr auch wieder ein, wie lebhaft er vor ſeiner Abreiſe verſichert hatte, daß durch ihn niemand zu Schaden kommen würde. Und die ſachliche Kühle jetzt, mit der er das Gegenteil zugab, wie reimte ſich das beides zuſammen? Überhaupt immer rätſelhafter erſchien ihr der Mann, je öfter ſie mit ihm beiſammen war, immer deutlicher offenbarten ſich die vielen Widerſprüche ſeines Weſens. Trotzdem ertrug ſie ſeine Gegenwart nun ſchon leichter als früher, ja, zuweilen war ihr ſogar, als verlöre die Vorſtellung, zeitlebens an ihn gebunden zu ſein, viel von ihrer Schwere. Und auch jetzt, da ſie ihn wieder vor ſich ſah, aufs neue ſchweigſam, das verzückte Lächeln im Geſicht, die grauen Augen auf ſie gerichtet, auch jetzt wich die Angſt früherer Tage wieder von ihr. Warum ſollte es nicht möglich ſein, an ſeiner Seite eine Art Glück zu finden? Er war rührend gut zu ihr, er beläſtigte ſie nicht mit Zärtlichkeiten, er erwartete keinerlei Beweiſe ihrer Zuneigung, die ſie ihm nicht geben konnte. Dazu das Bewußtſein der Geborgenheit, wenn ſie ſich vergegenwärtigte, wie ſchwer die meiſten es heutzutage hatten, dieſe Empfindung der Sicherheit in allem und jedem, o ja, es würde ſchon gehen, ganz beſtimmt würde es gehen.

Da fragte Thompſon leiſe: „Woran denken Sie, liebes Kind?“

„An die Jacht immer noch“, lächelte Lena fern. „Wann alſo wird ſie in Bremen ſein?“

„Nicht nach Bremen, nach Hamburg kommt ſie ja. Und wann? Heute über acht Tage, ſchätze ich.“

„Dann fahren wir doch gleich hinüber um ſie anzuſehen?“

„Gern, wenn Sie es wünſchen.“

„Ja, das möchte ich wohl.“

Thompſon ſenkte den Blick, hüſtelte ein paarmal und griff ſich ans Kinn. „Vielleicht wäre es hübſcher, wir warteten damit, bis —“

„Bis nach unſerer Trauung, meinen Sie?“

„Es iſt nur ein Vorſchlag, liebes Kind. Nun ſind ja auch meine Papiere ſchon hier, ſo dauert es höchſtens zwei Wochen im ganzen, bis alles erledigt iſt. Inzwiſchen wird der ‚Orion‘ noch ſchöner gemacht, beſonders die Räume, die Sie bewohnen werden. Das gäbe dann eine doppelte Freude für Sie, zu der Überraſchung auch das gute Gefühl, daß wir uns gleich häuslich einrichten könnten. Und tags darauf ging es in die Welt hinaus, wie wir ja kürzlich beſchloſſen haben.“

„In die Welt hinaus —“

„Wir ſprachen damals ja nur beiläufig davon.“

„Immerhin, es bleibt doch dabei?“

„Ich weiß ja noch gar nicht, wohin wir reiſen würden.“

„Gott, einfach ins Blaue, einfach der Sonne entgegen! Und je weiter, deſto beſſer natürlich, das ſteht wohl feſt.“ Plötzlich ſaß Lena ein anderer Thompſon gegenüber; Röte färbte die mageren Wangen, leiſe zuckten die Fältchen unter ſeinen Augen. „Malen Sie ſich das bloß aus, liebes Kind, eine ſolche Meerfahrt, ein ſolches Glück! Heitere und ſtürmiſche Tage, beide gleich ſchön, die lauen Nächte, je weiter man ſüdwärts kommt, immer nur Waſſer rundherum, dieſelbe Endloſigkeit Woche um Woche. Und keine fremden Geſichter um uns, Sklaven, die kleine Beſatzung vom Kapitän bis zu den Heizern hinab, alles für uns da, wir Götter in unſerem Reich, ohne Verbindung mit der Welt, faſt jenſeits der Zeit, von der wir nichts merken, nur Sie und ich, heute, morgen, übermorgen.“ Immer erregter redete Thompſon weiter, während ſeine Finger ins Leere griffen, immer dunkler wurden die kreisrunden Flecke, die unter ſeinen Jochbeinen glühten.

Langſam drehte Lena das Geſicht zur Seite. Jetzt ſah ſie nichts mehr von dem Mann gegenüber, nur ſeine Worte wehten zu ihr. Dafür ſchoben ſich andere Bilder vor ihre Netzhaut, leichtere und frohere, an die ihre Blicke ſich klammerten. Genießeriſch löffelte ein alter Herr ſeinen Kaffee, ganz eng rückte man nebenan zuſammen, um neuen Bekannten Raum zu ſchaffen, ſehnſüchtig ſchauten zwei Jungen einem bunten Ballon nach, der über den Wipfeln der Bäume entſchwand. Angezogen von immer anderen Menſchen, wanderten die Augen Lenas weiter, jedem von ihnen auf einmal wie innerſt verbunden, obgleich alle in Wirklichkeit Fremde waren. Dagegen an die nahe Zukunft zu denken: das weite, endloſe Meer, von dem Thompſon nun wieder ſchwärmte, die ſtändige Gemeinſchaft mit ihm durch Wochen und Monate, die drückende Einſamkeit trotzdem, die gewiß alles Vergangene riefe, die gänzliche Unmöglichkeit dazu, dem ſchwimmenden Kerker zu entrinnen, nein, die Kraft hatte ſie ſicherlich nicht, das alles zu tragen. Und während ſie noch überlegte, was ſie dagegen einwenden könnte, ſchüttelte Lena ſchon den Kopf, langſam und bedächtig zuerſt, jedoch immer entſchiedener dann.

„Wie, Sie wollen nicht?“

„Nein, die Reiſe hätte auch ſpäter Zeit.“

„Ja, aber — wieſo denn auf einmal?“

„Ich weiß es ſelber nicht genau. Vielleicht bin ich noch zu jung, um mich von der Welt abzuſperren, oder —“

„Oder?“

Schon früher hatte Lena auch an Walter gedacht, doch jetzt erſt wurde ihr wirklich bewußt, wie ſchwer er mit in die Waagſchale fiel. Und freimütig erklärte ſie: „Ebenſo iſt es mir auch um meinen Bruder zu tun. Denn ſo weit von ihm entfernt zu ſein, vielleicht ſogar bis in den Sommer hinein — ich glaube nicht, daß ich mich damit abfinden könnte.“

„Ach ſo, Ihr Bruder, natürlich!“

Unvermittelt entſpannten ſich die Mienen Thompſons, und auch ſeine Hände, vorhin noch zuckend bewegt, kamen plötzlich zur Ruhe. „Ja, das iſt freilich etwas anderes.“ Stumm blickte er eine Weile vor ſich hin, bis er den Kopf wieder hob und lächelnd fragte: „Meinen Sie nicht, daß wir ihn beſuchen ſollten?“

„Oh, mit tauſend Freuden wäre ich dabei!“

„Schön alſo, dann fahren wir fürs erſte nach Torbole.“

„Wirklich, Ihr Ernſt iſt das?“

„Wie können Sie zweifeln? Es gibt doch nichts auf der Welt, was ich Ihnen zuliebe nicht täte. Überhaupt, ſo war es ja ausgemacht, alle Entſcheidungen treffen Sie, und ich füge mich einfach.“

„Trotzdem — die hübſche Reiſe zur See, gewiß fällt es Ihnen nicht leicht, darauf zu verzichten. Dafür haben Sie aber mein Verſprechen, daß wir den ‚Orion‘ noch tüchtig ausnutzen werden, ganz beſtimmt dieſen Sommer noch, verlaſſen Sie ſich nur ruhig auf mich!“ So warm und lebhaft Lena dies ſagte, genau ſo war ihr auch wirklich ums Herz. Und raſch ſtreckte ſie die Rechte vor, mit kurzem Druck umſchloß ſie Thompſons Hand. „Innigſten Dank alſo, eine große Freude haben Sie mir bereitet.“

„Gut, liebſtes Kind, ſchon gut.“

Gleich hernach fing Lena von Walter zu ſprechen an, beſchwingt wie bisher und unbefangen. „Sie können ſich gar nicht vorſtellen, wie zufrieden der Arme jetzt iſt. Erſt dieſer Tage ſchrieb er mir wieder einen langen, überſchwenglichen Brief. Und auch ein Bildchen war dabei, aber warten Sie mal, ich habe es ja bei mir.“ Damit öffnete ſie ihre Handtaſche und reichte die Photographie über den Tiſch. „Der zweite in der vorderſten Reihe, das iſt er nämlich.“ Da ſie ohne Antwort blieb, ſprang ſie auf, die ſchnurrende Angorakatze an ſich gedrückt, mit ſpitzen Fingern wies ſie auf eine der Geſtalten. „Hier, der mit der Blume im Knopfloch. Nun, finden Sie eine Ähnlichkeit heraus? Er iſt zwar viel älter als ich, trotzdem ſollen wir einander gleichen, beſonders in der Mund- und Kinnpartie.“

Thompſon murmelte etwas, das nicht zu verſtehen war. Er hatte die Augen geſchloſſen und ſaß regungslos da, wie benommen von der Nähe des geliebten Geſichts, das ſeine Wange beinahe berührt hatte. Und auch jetzt, da Lena ſchon wieder drüben war, lächelte er nur unbeſtimmt auf das Bildchen hinab. „Ja, tatſächlich, die Ähnlichkeit iſt groß.“

Wenig ſpäter mahnte er vorſichtig zum Aufbruch.

„Gut, gehen wir“, ſtimmte Lena zu.

Auf dem Thielplatz wartete der offene Wagen, blitzblank und langgeſtreckt, von vielen Neugierigen beſtaunt. „Eine teure Marke“, erklärte ein junger Mann ſeinem Mädchen, anerkennend ſchnalzte er mit der Zunge. „Allerhand, was die Leute Geld haben müſſen.“ Und verſtohlen muſterten beide das Paar, das gelaſſen einſtieg.

Zweiunddreißigſtes Kapitel

Innenminiſter Grotean war ein erfahrener Kopf, der die Feinheiten der Redetechnik ausgezeichnet beherrſchte. So oft er im Parlament oder vor den Senatoren das Wort ergriff, immer wirkte er durch klaren Vortrag, überlegene Ruhe und die kürzeren oder längeren Pauſen, die er hin und wieder einſchob. So ließ er auch heute, da er die Interpellation des Abgeordneten Blandſch beantwortete, wieder mehrere Sekunden verſtreichen, ehe er zuſammenfaßte:

„Nach all dem iſt kein Grund vorhanden, die Schaffung eines deutſchen Kulturhauſes in Heideſtadt abzulehnen, weder ein ſachlicher noch ein perſönlicher Grund, was ich ausdrücklich betone. Wenn der zuſtändige Magiſtrat trotzdem anders entſchieden hat, ſo nehme ich mit Vergnügen die Gelegenheit wahr, dieſen Irrtum hier zu berichtigen. Die Banater Schwaben ſind ein Teil der deutſchen Minderheit, deren Recht um ſo mehr reſpektiert werden muß, als ihre kulturellen Errungenſchaften auch dem ganzen Lande zugute kommen. Daher erachte ich es als meine Pflicht, ihre diesfälligen Beſtrebungen auf das wärmſte zu unterſtützen, worin ich mich mit der Geſamtregierung eines Sinnes weiß. Doppelt verurteile ich deshalb die niedrigen Angriffe, die ſich gegen den Mann richten, deſſen ganzes Leben im Dienſte deutſcher Kulturideale ſteht, Angriffe übrigens, die eine längſt verjährte Sache betreffen und an ſich ganz unhaltbar ſind. Denn in meinen Augen iſt Martin Eckert nach wie vor über jede böswillige Verdächtigung erhaben.“ Wieder wartete der Miniſter einen Augenblick, bis er kühl und geſchäftsmäßig ſchloß: „In dieſem Sinne bitte ich alſo, meine Antwort auf die Interpellation des Herrn Abgeordneten Blandſch zur Kenntnis zu nehmen.“

Kaum war das letzte Wort verklungen, rauſchte lebhafte Zuſtimmung durch das Haus. Nur bei der Partei, die zu dem deutſchfeindlichen Profeſſor Vierescu gehörte, meldete ſich einiger Widerſpruch, doch der ging raſch im Beifall der Mehrheit unter.

Während man dann zur Tagesordnung ſchritt, ſaß Auguſt Eckert mit roten Backen vor ſeinem Pult, erregt und ſtolz auf die Genugtuung, die ſeinem Vater geworden war. Und wieder hob er den Kopf und ſuchte ihn mit den Blicken, aber der Platz auf der Galerie, wo er mit dem Buckligen geſtanden hatte, war jetzt ſchon leer.

So wurde es ſpäter Nachmittag, bis die beiden einander wieder begegneten.

„Na, Auguſt“, lachte Martin Eckert über das ganze Geſicht, „was hab ich dir immer geſagt? Ich ſelbſt muß mit dem Grotean reden, dann kommt die Geſchichte ſofort in Ordnung.“ Und mitten auf der belebten Calea Victoria faßte er den Sohn um die Hüften, als wollte er einen ſchwäbiſchen Ländler tanzen, hin und her ſtieß er ihn durch die Paſſanten. „Was, die Überraſchung für Heideſtadt, aus der Haut könnte ich fahren vor Freude!“

„Ja, großartig, Vater, ich gratuliere dir herzlichſt.“

„Haha, und jedes Wort wird in der Zeitung ſtehen!“

„In allen Blättern natürlich.“

„Da muß ich dazuſchauen, daß ich nach Hauſe komme, gleich mit dem nächſten Zuge am beſten.“

„Und die Bauerlaubnis? Oder iſt ſie vielleicht ſchon —“

„Was, Bauerlaubnis? Der Teufel ſchert ſich jetzt noch darum! Ganz klar und eindeutig war doch, was der Miniſter erklärt hat. So fangen wir mit der Arbeit einfach an, gleich übermorgen in aller Frühe, ſelbſt wenn der Magiſtrat Gift und Galle ſpuckt.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 139 — Mittwoch, den 17. Juni 1936 — 58. Jahrg.

Rede des Staatsſekretärs Reinhardt:

Günſtige Entwicklung der Finanzen.

Steigerung des Steueraufkommens — Keine Vermögensabgabe — Ab 1. Juli laufende Kinderbeihilfen.

Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium eröffnete an der Reichsfinanzſchule in Ilmenau einen Lehrgang, der den neuen Ausbildungsbeſtimmungen der Reichsfinanzverwaltung entſpricht.

Staatsſekretär Reinhardt zeichnete in einer Anſprache den Ausbildungsweg des Nachwuchſes, der fachlich und rperlich aufs beſte ertüchtigt werden müßte. Jeder An-arter müſſe z. B. im Beſitz des SA.-Sportabzeichens ein.

Staatsſekretär Reinhardt befaßte ſich dann mit den egriffen Steuern und Finanzbehörde und gab einen eberblick über die Finanzlage des Reiches. Steuern ahlen, ſo erklärte er, heißt nicht „Opfer bringen", ſondern nzig und allein ſeine Pflicht tun.

Reinhardt bezeichnete als die drei wichtigſten der undlegenden Neugeſtaltungen im neuen Deutſchland: die lksgemeinſchaft, die Verminderung der Arbeitsloſigkeit den Aufbau der deutſchen Wehrmacht.

Der erhöhte Finanzbedarf, der gerade in den gegenwärtigen Jahren beſtehe, ergebe ſich insbeſondere aus den Fehlbeträgen, die bei der Machtübernahme vorhanden geweſen ſeien, aus den Vorbelaſtungen, zu denen die Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit geführt hätten, und aus dem Aufbau der deutſchen Wehrmacht.

Das Steueraufkommen habe ſich über alle Erartung gut entwickelt, und es werde ſich noch weiter entwickeln. Es ſei im Rechnungsjahr 1934 um 1,2 und Rechnungsjahr 1935 um 2,6 Milliarden Mark größer weſen als im Rechnungsjahr 1933, und es werde im chnungsjahr 1936 um 3,6 bis 4 Milliarden Mark größer als im Rechnungsjahr 1933.

Das Steueraufkommen des Reichs ſei im erſten Sechſtel des Rechnungsjahrs 1936 um 180 Millionen Mark größer geweſen als im erſten Sechſtel des Vorjahres.

Mehr im erſten Viertel des neuen Rechnungsjahrs enüber dem erſten Viertel des vorigen Rechnungsjahrs rde wahrſcheinlich 400 Millionen Mark erreichen.

Trotz dieſer günſtigen Entwicklung müſſe nach wie vor nur Denkbare getan werden, um auf der Ausgaben- ſtrengſte Sparſamkeit zu üben und auf der anderen die letzte Mark zu erfaſſen, die dem Staat auf Grund beſtehenden Steuergeſetze zukomme.

In der letzten Zeit ſei, ſo fuhr der Staatsſekretär fort, manchem Stammtiſch in Deutſchland und auch in der ländiſchen Preſſe

wiederholt von Einführung einer Vermögensabgabe in Deutſchland die Rede geweſen.

zu ſei einmal in aller Eindeutigkeit ausgeſprochen, daß weder Zeit noch Luſt haben, uns mit der Er-ung einer Vermögensabgabe zu befaſſen, ſondern daß ſere ganze Kraft einzig und allein darauf gerichtet iſt, jenigen Beträge, die dem Staat auf Grund der be-henden Steuergeſetze zuſtehen, reſtlos zu erfaſſen.

Wir Reichsfinanzbeamten haben unentwegt auf eine itere Steigerung des Steueraufkommens im Rahmen beſtehenden Geſetze bedacht zu ſein. Wir haben in den gangenen drei Jahren eine Reihe neuer Aufgaben über-mmen und werden noch weitere neue Aufgaben über-hmen. Wir erheben nicht nur Steuern, ſondern wir ge-hren auch Eheſtandsdarlehen und Kinderbeihilfen.

Die Zahl der gewährten Eheſtandsdarlehen hat bereits rund 600 000 erreicht,

Betrag der gewährten Eheſtandsdarlehen rund Millionen Mark. Die Zahl der gewährten einmaligen nderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien bereits 190 000 erreicht, der Betrag der gewährten nderbeihilfen 75 Millionen Mark, die Zahl der durch die malige Kinderbeihilfe bedachten Kinder etwas mehr als Million.

Mit Wirkung ab 1. Juli 1936 werden auch laufende Kinderbeihilfen gewährt werden,

zwar zehn Mark monatlich für das fünfte und jedes itere Kind unter 16 Jahren. Die Gewährung laufender nderbeihilfen iſt zunächſt auf diejenigen Unterhaltsver-ichteten beſchränkt, die Arbeitnehmer ſind und deren natslohn 185 Mark nicht überſteigt. Die Anträge auf währung der laufenden Kinderbeihilfen ſind an das für Unterhaltsverpflichteten zuſtändige Finanzamt zu rich-Auch die monatliche Auszahlung der Kinderbeihilfen ge-ieht durch das Finanzamt. Durch die laufenden Kinder-ilfen ab 1. Juli 1936 werden zunächſt für 300 000 bis 000 Kinder unter ſechzehn Jahren monatlich je zehn rk gewährt werden. Die Auszahlung der laufenden erbeihilfen geſchieht erſtmalig im Auguſt 1936 für den nat Juli 1936. Genaue Auskunft erteilt jedem, deſſen natslohn 185 Mark nicht überſteigt, das Finanzamt.

Die gegenwärtige Wirtſchaftslage.

neueſte Bericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung.

Das Inſtitut für Konjunkturforſchung gibt in dem en erſchienenen Vierteljahresbericht wieder eine aus-liche Ueberſicht über die gegenwärtige Wirtſchafts-ge in Deutſchland, der ſehr intereſſante Auf-üſſe gibt. Der Bericht beweiſt, daß ſich die allgemeine Belebung auch auf die Verbrauchsgüterinduſtrie ausgedehnt hat, in deren Zurückbleiben mißgünſtige Kritiker eine ungeſunde Entwicklung hatten ſehen wollen. Auch die aus den veränderten Beziehungen zwiſchen Verbrauchsumſätzen, Einkommen und Geldumlauf im Ausland vielfach gezogene Schlußfolgerung auf das Vorhandenſein von Inflationserſcheinungen wird durch den Bericht klar und deutlich widerlegt. Schließlich ſtellt der Bericht zum erſtenmal ziffernmäßig den Erfolg der Beſtrebungen zur Steigerung der einheimiſchen Rohſtofferzeugung feſt und legt zum Schluß dar, daß Deutſchland trotz der beſtehenden Außenhandelsſchwierigkeiten an Zinſen und Tilgungen 250 Millionen Mark an das Ausland abgeführt habe, eine Summe, die faſt das Zweieinhalbfache des im Vorjahr erzielten Ausfuhrüberſchuſſes ausmacht.

Ausgehend von dem ſtändigen Rückgang der Arbeitsloſenziffer und der damit zuſammenhängenden Produktionsentwicklung weiſt der Bericht nach, daß

die Verbrauchsgüterumſätze mit dem allgemeinen Wirtſchaftsanſtieg gleichgekommen ſeien.

Sinnloſe Preisbeziehungen beſonders in der Landwirtſchaft hätten aufgehoben werden müſſen, und in einigen Verbrauchsgüterinduſtrien mußten Angleichungen der Fertigwarenpreiſe an die beſtehenden internationalen Rohſtoffpreiſe zugelaſſen werden. So ſeien die Großhandelspreiſe für Verbrauchsgüter ſeit dem Kriſentiefpunkt um 15 v. H. geſtiegen, aber durch Verringerung der Handelsſpannen ſei der Anſtieg von den Einzelhandelspreiſen nur teilweiſe mitgemacht worden. Das Niveau der Verbrauchsgüterpreiſe liege immer noch um 20 bis 30 Prozent niedriger als im Jahre 1928.

Auf den Hinweis von ausländiſcher Seite, daß Verbrauchsumſätze, Einkommen und Geldumlauf heute in anderen Verhältniſſen zueinander ſtünden als früher, eingehend, gibt der Bericht zwar zu, daß der Stückgeldumlauf gegenwärtig etwa ebenſo groß ſei wie im Frühjahr 1929, während das Lohn- und Gehaltseinkommen und die Einzelhandelsumſätze etwa ein Viertel niedriger ſeien als damals. Der Bericht weiſt aber darauf hin, daß dieſe Spanne zum größten Teil bereits ſeit den Kriſenjahren beſteht, daß auf der anderen Seite aber zu berückſichtigen ſei, daß wichtige Bereiche der Einkommensverwendung (Theaterbeſuch, Reiſen, Kraftwagenabſatz uſw.) bei der Gegenüberſtellung meiſt unberückſichtigt bleiben. Auch die Einführung der Reichsmarkwährung im Saargebiet habe den Bargeldbedarf erhöht und ſchließlich ſeien erhebliche Beträge von Reichsmarknoten in das Ausland gebracht worden, von denen man nicht wiſſe, wie ſie in den Inlandverkehr zurückgefloſſen ſind. Damit paare ſich eine Erhöhung der Kaſſenhaltung bei den Einkommensempfängern, wobei zu berückſichtigen ſei, daß die Zahl der Erwerbstätigen zugenommen habe und daß viele neue öffentliche Stellen, z. B. Wehrmacht, Parteiorganiſationen, NSV., KdF. uſw., hinzugetreten ſeien.

Der Bericht weiſt dann weiter die

Steigerung der inländiſchen Rohſtofferzeugung

nach, die von 1930 bis 1935 von 96,8 auf 105,2 zugenommen habe. Demgegenüber ſteht eine Zunahme der Induſtrieerzeugung von 87,1 auf 95,4. Die Steigerung der Rohſtofferzeugung ſei nur zu einem Teil durch die Deviſenknappheit bedingt, zum anderen ſei ſie das Ergebnis vertiefter wiſſenſchaftlicher Erkenntnis. Dank dem „Neuen Plan" beſtehe die Hoffnung, daß die Ausfuhr weiter ſteigt und vielleicht auch eine gewiſſe Steigerung der Einfuhr erlaube. Die Ausſichten für eine Wiederanbahnung der Kreditbeziehungen ſeien noch wenig günſtig. Die deutſche Auslandsverſchuldung ſei ſeit 1930 um 14 Milliarden Mark verringert worden.

Volkstum und Heimatraum.

Von der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde.

Am zweiten Arbeitstag der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde 1936 in München, dem „Tag des Volkstums", waren die Themen: „Volkstum als Erbe" und „Der deutſche Heimatraum" geſtellt.

Der erſte Vortrag „Volkstum als Erbe" von Dr. Hermann Reiſchle, Stabsamtsführer des Reichsnährſtandes, begann mit einer Abrechnung mit den überſtaatlichen Weltmächten, die das Arteigene unſeres Volkes unterdrückten und vernachläſſigten, und zeigte dann auf, wie das deutſche Volk ſich heute nach einem tauſendjährigen Schlaf wieder ſelbſt erkenne und der Art ſeiner Urväter bewußt werde. Dann ſprach der Leiter der Reichsfachſtelle Heimatſchutz der NSKG. und Fachbeauftragte des Reichsbundes Deutſcher Heimatſchutz, Dr. Werner Lindner, über das Thema „Der deutſche Heimatraum". Der Redner zeigte die Aufgaben auf, die ſich unter den veränderten Verhältniſſen der Neuzeit für die Formung des Heimatraumes und eine rechte Heimatpflege ergeben, und ſchloß mit der Feſtſtellung, daß das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit innigſten Anteil an dem Schickſal ſeines Lebensraumes nehmen müſſe, denn das Schickſal dieſes Raumes ſei ſein Schickſal.

Der Führer an die Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde.

Anläßlich der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde in München ſandte Reichsleiter Alfred Roſenberg an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Treuetelegramm.

Darauf antwortete der Führer mit folgendem Telegramm an Reichsleiter Roſenberg: „Den in München verſammelten Amtswaltern der Nationalſozialiſtiſchen Kulturgemeinde danke ich für die mir telegraphiſch übermittelten Grüße. Ich erwidere ſie mit den beſten Wünſchen für weitere erfolgreiche Arbeit im Dienſte nationalſozialiſtiſcher geiſtiger Erneuerung des deutſchen Volkes. gez. Adolf Hitler."

Dr. Schacht beim bulgariſchen König.

Am Dienstag ſtattete Reichsbankpräſident Dr. Schacht dem bulgariſchen Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Küſſeiwanoff einen Beſuch ab. Anſchließend wurde Dr. Schacht von König Boris im Sommerſchloß Wranja nahe der Hauptſtadt in Audienz empfangen und danach vom König zum Frühſtück geladen, an dem auch der deutſche Geſandte Rümelin teilnahm.

Bei der Audienz, die König Boris dem Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht gewährte, zeichnete er dieſen mit dem Hl.-Alexander-Orden 1. Klaſſe aus.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht hatte die Vertreter der bulgariſchen und ausländiſchen Preſſe zu einem Empfang gebeten. Sein Beſuch in Sofia ſei in erſter Linie, ſo führte Dr. Schacht aus, ein Höflichkeitsakt geweſen, doch habe er auch Beſprechungen über beide Länder intereſſierende Finanz- und Wirtſchaftsfragen mit der Leitung der Bulgariſchen Nationalbank gehabt. Seine neue Wirtſchaftspolitik, die einfache Leitmotive in die komplizierte Weltwirtſchaft gebracht habe, hätte u. a. auch zu einer ſtarken Steigerung des deutſchen Außenhandels mit Bulgarien geführt. Das bisherige Verfahren im deutſch-bulgariſchen Verrechnungsverkehr werde fortgeſetzt werden. Es ſei eine große Genugtuung für ihn, mitteilen zu können, daß in allen Fragen, die gelegentlich ſeines Beſuches in Sofia behandelt worden ſeien, völlige Einigkeit erzielt wurde. Er hoffe, daß im Anſchluß an die Unterhaltungen eine Reihe von beſonderen Geſchäften zwiſchen beiden Ländern zum Abſchluß gelangen könnte, die für die Entwicklung der bulgariſchen Finanzwirtſchaft und Induſtrie von Bedeutung ſein würden. Deutſchland werde an der Erſchließung bulgariſcher Naturſchätze, landwirtſchaftlicher und bergbaulicher Art mitwirken, ſo daß der Beſuch zweifellos in wirtſchaftspolitiſcher Hinſicht erfreuliche Folgen haben werde. Zum Schluß unterſtrich der Reichsbankpräſident: So viel könnte er ſagen, die Wirtſchaftslage Deutſchlands ſei ſehr viel beſſer, als die Gegner behaupteten.

Die Habsburger Frage.

Ein Dementi, das nur Gerüchte bekräftigt.

Die Wiener „Reichspoſt" widmet der Habsburger Frage einen Leitartikel, der ſich damit beſchäftigt, „daß ſich im Ausland die Gerüchte über die Vorbereitung einer monarchiſtiſchen Reſtauration in Oeſterreich ver[illegible]hten". Auf keinen Fall würde ſich eine monarchiſche Reſtauration, ſo meint das Blatt, in der Form eines Putſches vollziehen. Von dieſem Standpunkt aus müſſe man alſo alle Gerüchte über eine Aufrichtung der Monarchie in Oeſterreich als „haltloſe Kombinationen" bezeichnen. — Nach dieſem Dementi fährt der Artikel in Gedankengängen fort, die eher auf eine Bekräftigung der Gerüchte hinauslaufen. Das Blatt ſchreibt nämlich: Der tiefere Anlaß ſolcher Gerüchte iſt allerdings eine Erſcheinung, die von der öſterreichiſchen Regierung in vollem Maße beachtet zu werden verdient. Es iſt die ſich in weiten Volksſchichten immer ſtärker machende Neigung zur monarchiſtiſchen Staatsform (?).

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſich dieſer Wunſch nach Wiederherſtellung der landesfürſtlichen Gewalt nur an den legitimen Erben des angeſtammten Erbhauſes wendet. Wenn die überwiegende Mehrheit des öſterreichiſchen Volkes eines Tages in irgendeiner verfaſſungsmäßigen Form den Willen nach der Rückkehr zur Monarchie kundgeben ſollte, ſo wäre dies eine rein innere Angelegenheit Oeſterreichs, die mit irgendwelchen Thronanſprüchen außerhalb der Grenzen des öſterreichiſchen Bundesſtaates nicht nur nicht das geringſte zu tun hätte. Jeder Verſuch einer Einmiſchung in rein öſterreichiſche Angelegenheiten müſſe abgelehnt werden. Es beſtehe für Oeſterreich keine internationale Verpflichtung, die es hindern könnte, ſeine Staatsform nach freiem Ermeſſen zu wählen; ebenſowenig eine ſolche, die es Oeſterreich verböte, wenn es ſich für die Einrichtung der Monarchie entſchlöſſe, als Träger der Krone den Erben des Hauſes Habsburg-Lothringen zu berufen.

Kurze Nachrichten.

Danzig. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat angeordnet, daß am Tage der Beiſetzung des ermordeten SA.-Mannes Günther Deskowſki alle Gebäude des Staates und der Stadt die Flagge auf halbmaſt zu ſetzen haben.

Waſhington. Das amerikaniſche Schatzamt gab bekannt, daß nach der Auszahlung des Bonus für die Kriegsteilnehmer und anderen Schatzamtstransaktionen die Staatsſchuld um etwa 2,7 Milliarden Dollar auf den neuen Friedenshöchſtſtand von etwa 34 Milliarden Dollar angeſtiegen ſei.

Werkzeug nationalſozialiſtiſcher Kulturerneuerung.

Zur Münchener Tagung der NS.-Kulturgemeinde.

Mit einer Eröffnungsanſprache des Amtsleiters der NS.-Kulturgemeinde Dr. **Walter Stang** hat in München die Reichstagung 1936 der NS.-Kulturgemeinde ihren Anfang genommen. An der Tagung nehmen etwa 2000 Amtswarte der NS.-Kulturgemeinde aus dem ganzen Reich teil. Auf der Tagung, die am 19. Juni ihr Ende nehmen wird, wird auch Reichsleiter **Roſenberg** in einer grundlegenden Rede das Wort ergreifen.

Die Nationalſozialiſtiſche Kulturgemeinde iſt ein feſter Begriff geworden. Nicht nur durch ihren gewaltigen organiſatoriſchen Umfang, nicht nur durch die umfaſſenden Vorkehrungen, die ſie getroffen hat, um Kunſt und Bühne neue Grundlagen wirtſchaftlicher Natur zu geben. Gerade die Durchführung der Münchener Tagung gibt ein Bild davon, daß der tatkräftige Verſuch unternommen wird, Kulturpolitik zu treiben, das heißt: die ſchöpferiſche Kraft auf neue Geſtaltungswege hinzuweiſen und hinzulenken. Die NS.-Kulturgemeinde hat nicht nur Millionen deutſcher Volksgenoſſen wieder mit dem kulturellen Leben in Deutſchland in innige Verbindung gebracht und damit die Grundlage jeder künſtleriſchen Entwicklung geſchaffen, ſie hat auch dem deutſchen Künſtlertum einen neuen fruchtbaren Acker bereitet, auf dem ſie wirklich ſäen und ernten kann.

Der Winter pflegt im Kunſtſchaffen eine Fülle neuer Werke zu bringen. Die Sommermonate ſind daher ſo recht geeignet, einen beſinnlichen Ueberblick über das im Winter Geleiſtete zu geben, da ſie eine Zeit der Sammlung zwiſchen den Kunſtwintern ſind. Die Sommermonate bringen aber auch die Zeit zu feſtlichem Gedenken an das Große, was die kulturelle Vergangenheit uns zu treuen Händen überlieferte. So finden zwiſchen einer Spielzeit und der folgenden im ganzen Reich kulturelle Feiern und Tagungen ſtatt. In ihrer Vielzahl und Mannigfaltigkeit ſpiegelt ſich der unerſchöpfliche Reichtum deutſcher Kultur und Kunſt, an den verſchiedenſten Geſichtspunkten betrachtet, wider.

Hier treffen ſich die Angehörigen eines beſonderen Zweiges des geſamten künſtleriſchen Lebens, die führenden Perſönlichkeiten der Muſik oder des Theaters. Dort ſind die verantwortlichen Vermittler einer Kunſtgattung beiſammen, die Buchhändler oder die Verleger. Dieſe Tagung gilt den lebenden Dichtern, jene den Komponiſten, dieſe den Architekten, jene den Filmſchaffenden. Einmal verſammeln ſich die beſonderen Verehrer und Pfleger eines großen Geiſtes der Vergangenheit, einmal faßt eine Landſchaft, eine Stadt all ihre geſtaltenden Kräfte zu einer Feier kulturellen Selbſtbewußtſeins zuſammen, Gaue, Städte, Hochſchulen, Verbände, ja ſelbſt private Verlage ſtiften in wahrhaft edlem Wettſtreit Preiſe für Kunſt und Wiſſenſchaft und verteilen ſie mit feſtlichem Gepränge. Die weitverzweigten Verbindungen deutſcher Kultur mit Geiſteskräften jenſeits der völkiſchen und ſtaatlichen Grenzen werden in beſonderen Anläſſen gepflegt. Jubelfeiern der verſchiedenſten Art gaben reiche Gelegenheit zu kulturellen Veranſtaltungen. Kurz: Gerade in dieſer Zeit neuen Wachstums und neuer Inhalte bringt die Erholungspauſe zwiſchen zwei Kunſtwintern, der kurze Sommer, kaum weniger künſtleriſche und kulturelle Geſchehniſſe als die „Spielzeit“ ſelbſt.

Wir haben allen Grund, uns dieſes drängenden, formreichen Lebens zu freuen. Die Gegner des Dritten Reichs im Ausland haben uns lange genug in allen Tonarten Barbaren geſchimpft, um uns heute angeſichts der immer vielfältigeren Formkraft nationalſozialiſtiſch geführter Kulturarbeit doppelten Stolz empfinden zu laſſen. Aber über dieſen wirklich ungeahnten Reichtum an Einzelerſcheinungen dürfen wir ſelbſt nicht die große gemeinſame Grundlage vergeſſen. Neben der Vielzahl der Darſtellungen über die Arbeit auf dem einen oder dem anderen Teilgebiet muß auch irgendwo einmal eine Geſamtſchau unſeres kulturellen Standortes gegeben werden. Zwiſchen den vielen feſſelnden und wertvollen Einblicken in die Leiſtungen einzelner Arbeitsgruppen muß einmal der große Ueberblick über das ganze Kulturwerk des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ſtehen.

Und die Kulturarbeit der letzten Jahre war erfolgreich. Nehmen wir das Theater. Die bolſchewiſtiſchen Erſcheinungen einer vergangenen Zeit ſind überwunden. Ueberall iſt neues ſchöpferiſches Leben entſtanden. Deutſche Dichter ſind am Werk, wirklich hochſtehende geiſtige Werke deutſchen Inhalts zu ſchaffen. Und das Volk geht freudig mit. Bereits nach einjähriger Aufbauarbeit hatte der „Reichsverband deutſche Bühne“ annähernd eine Million Mitglieder erreicht. Das war die doppelte Zahl an Mitgliedern, die die alten Verbände zuſammengenommen bei der Uebernahme aufwieſen. Und ſo ſind überwältigende Fortſchritte und ein gewaltiger Aufbau auf allen übrigen Gebieten des deutſchen Kulturlebens feſtzuſtellen. Man kann ſtolz ſein auf die geleiſtete Arbeit. Dabei iſt nicht nur auf die hohe und ernſte Kunſt Wert gelegt worden. Auch auf dem Gebiete der heiteren Muſe hat man daran gearbeitet, daß ſie wieder anſtändig und ſauber wurde, ohne deshalb langweilig zu werden. Denn die heitere Kunſt iſt es, der die große Maſſe unſeres Volkes beſonders nach den Mühen des Alltags ihr Intereſſe zuwendet. Daher muß ſie beſonders gut ſein.

Hier iſt nicht der Raum, auf alle Einzelheiten der Münchner Tagung einzugehen. Gezeigt ſollte mit dieſen Zeilen nur werden, in welchem Sinn und mit welchen Mitteln die NS.-Kulturgemeinde in ihrer Reichstagung 1936 die Aufgabe anpackt, einmal im Jahr den großen Ueberblick über die Geſamtheit des deutſchen Kulturlebens zu geben. Sie wird auch dieſes Jahr in der großen Zuſammenballung aller Gedanken und Kräfte in dieſen fünf Tagen der Reichstagung neue Antriebe und neue Stoßkraft erhalten für ihre vielfältige Alltagsarbeit als Werkzeug nationalſozialiſtiſcher Kulturerneuerung.

München. Im Feſtſaal des Alten Münchener Rathauſes fand das Jahrestreffen der deutſchen Vorkriegsflieger ſtatt, zu dem viele Ehrengäſte aus Partei, Staat und Wehrmacht erſchienen waren. Reichsluftſportführer Oberſt Alfred **Mahncke** überreichte nach eingehender Würdigung der Verdienſte unſerer Vorkriegsflieger an 48 dieſer Fliegerpioniere den ſilbernen Ehrenbecher der Fliegerjugend. Dem Reichsluftſportführer, der ſelbſt zu den Fliegerpionieren gehört, wurde der Ehrenbecher von dem Führer der Landesgruppe Bayern des Deutſchen Luftſportverbandes, **Major a. D. Braun**, übergeben.

Säuglingspflege und -erziehung.

Das tägliche Bad. — Die Kleidung. — Die erſte Beikoſt.
Das Prüfen der Gewichtszunahme.

Mit der großen Freude einer jungen **Mutter**, wenn ſie zum erſtenmal ihr Kind in den Armen hält, erwachen auch die erſten Sorgen. So ein kleines Neugeborenes iſt völlig hilflos und bedarf der größten und ſorgſamſten Pflege. Aber ſo klein es iſt, muß es **auch ſchon erzogen** werden. Es iſt zu früh, mit der Erziehung zu beginnen, meinen Sie? O nein!

So ein kleines Weſen ſteht — oder beſſer geſagt liegt — noch völlig hilflos in der Welt, und da es Tag und Nacht nicht unterſcheiden kann, ſchreit es nachts genau ſo energiſch wie am Tage. Es iſt nicht egoiſtiſch, wenn man es ruhig ſchreien läßt, ohne es etwa hochzunehmen. Hat man feſtgeſtellt, daß alles in Ordnung iſt, laſſe man es ruhig ſchreien. Es gehören oft nur wenige Tage dazu, und Baby ſchläft von ſeiner letzten Abendmahlzeit bis zum erſten Frühſtück durch. Dieſe erſte kleine Erziehungsſorge nehmen Pflegerinnen oder die lieben Großmütter den jungen Müttern ab, denn bis dieſe die Pflege ihres Lieblings ſelbſt übernehmen können, hat ſich der kleine Erdenbürger ſchon daran gewöhnt, daß nachts keine „Futter“-, ſondern „Schlafenszeit“ iſt.

Unentbehrlich bei der Säuglingspflege iſt **das tägliche Bad**. In der heißen Jahreszeit iſt es zweckmäßig, das Kind in den kühleren Morgenſtunden an die Luft zu bringen und mittags zu baden; im Herbſt und Winter verlegt man das Bad am beſten auf den Abend, damit das Kleine in den ſonnigen Mittagsſtunden ſeine tägliche Ausfahrt unternehmen kann. Das Badewaſſer muß immer die vorgeſchriebene Temperatur haben: 35 Grad Celſius (im zweiten Halbjahr 34 Grad). Sie iſt ſtets mit dem **Badethermometer** im Waſſer zu prüfen. Die Schätzung der richtigen Wärme durch Eintauchen des Ellbogens oder der Hand iſt wegen der Ungenauigkeit zu verwerfen. Die Kleinen lieben das naſſe Element ſehr und fühlen ſich „im Bade“ äußerſt wohl, was ſie, wenn ſie etwas größer werden, durch lautes Juchen und tüchtiges Planſchen kundtun. Die Mutter bekommt dann ſelbſt ein halbes Bad, wenn Baby badet und die halbe Stube ſchwimmt; — aber es iſt doch immer wunderhübſch und luſtig für Mutter und Kind, wenn das Kleine im Waſſer ſchwimmt.

Nach dem Bade erhält das Kind **friſche Wäſche und Kleidung**. Ein Hemdchen aus leichtem weichem Stoff, darüber ein gewirktes Jäckchen. Bis etwa zu Anfang des vierten Monats (man kann es auch länger tun) wird das Kindchen gewickelt, d. h. eine in Dreieckform gefaltete Windel aus poröſem, möglichſt ſaugfähigem, weichem Stoff wird locker um den Unterkörper geſchlagen, darüber kommt ein viereckiges, etwa 60 bis 65 Zentimeter langes Tuch aus Moltonſtoff, darunter eine dünne Gummiunterlage, die nicht um den Leib des Kindes herumreichen darf, damit die Verdunſtung der Feuchtigkeit nicht behindert wird. Darüber wird das **Wickeltuch** geſchlagen; nicht zu feſt, aber auch nicht zu loſe. Nun, es lernt ſich in der Praxis. Uebung macht die Meiſterin. Iſt der Rücken kräftig genug, kann man mit dem Tragen von Kleidchen und Strampelhöschen beginnen. Zum Kleidchen gehören Strümpfchen und gehäkelte Schuhchen. Mit dem Tragen von **Lederſchuhen** laſſe man ſich Zeit, bis das Kind läuft. Gehäkelte Schuhe ſind warm und weich und drücken die kleinen, zarten Füßchen nicht. Wenn es warm genug iſt, kann das Kind barfuß in der Sonne ſtrampeln, es tut es mit dem größten Vergnügen! — Das An- und Ausziehen der kleinen Herrſchaften lernt ſich durch die Uebung ſchnell, leicht und ſicher.

Die **Hauptnahrung der Säuglinge** iſt Milch. Das Beſte, das eine Mutter ihrem Kinde antun kann, iſt, daß ſie ihr Kind ſelbſt nährt. Wenn ſie es aus Bequemlichkeit unterläßt, verſündigt ſie ſich an ihrem Kinde. Die Muttermilch hat ſtets die vorgeſchriebene Wärme, iſt nie verunreinigt und ſtets bazillenfrei. Es gibt nichts, das die Muttermilch erſetzen kann. Iſt es einer Mutter nicht vergönnt, ihr Kind ſelbſt ſtillen zu können, ſo laſſe ſie ſich eine gute Kindermilch kommen oder kaufe immer an der gleichen Stelle die Milch, damit ſie einigermaßen Gewißheit hat, daß die Milch gut iſt, und mache es ſich zum oberſten Geſetz: **Sauberkeit** iſt die heiligſte Pflicht! Sauger und Flaſche müſſen nach jeder Mahlzeit gründlich gereinigt werden. Der Sauger iſt am beſten auszukochen oder mit Salz abzureiben. Ehe man dem Kind die Flaſche reicht, prüfe man die Wärme der Milch am Augenlid. Vor jeder Mahlzeit koſte man die Milch, indem man ſich einige Tropfen auf den Handrücken ſpritzt, das Berühren des Saugers mit dem Munde iſt ſtreng verboten! Im Durchſchnitt reicht man fünfmal täglich die Flaſche. Vom vierten bis fünften Mona
vergrößert ſich der Speiſezettel des Kleinen. Es erhäl
erſte Beikoſt. Damit ſind die kleinen Erdenbür
oft nicht einverſtanden, und es gehört viel Geduld da
ihnen mit einem Löffel (man nimmt am beſten ei
kleinen Hornlöffel, wie man ihn häufig für Honig,
oder Marmelade benutzt) ein breiiges Gemenge in
Mund zu bringen und ſie zum Schlucken zu beweg
Meiſtens bringen ſie es mit der Zunge wieder herau
bis ſie aber nach und nach doch auf den Geſchmack komm
und dann ihren Grießbrei, dem ſpäter Gemüſe und O
ſaft beigemengt werden, mit Wonne verzehren.

Eifrig prüft die Mutter wöchentlich die **Gewich**
zunahme ihres Lieblings. Im erſten Vierteljahr nimm
ein geſundes Kind durchſchnittlich 180 bis 200 Gram
im zweiten Vierteljahr 180 Gramm pro Woche zu. Di
ſind natürlich nur Durchſchnittszahlen, und Abweichung
brauchen nicht zur Beſorgnis Anlaß geben. Ein Kind ſ
mit einem halben Jahr ungefähr das **Doppelte** u
mit einem Jahr das **Dreifache** ſeines Geburtsgewi
tes aufweiſen, und das ſchaffen die meiſten Kinder m
Leichtigkeit. Es vergeht Woche um Woche, und Ba
wird ein Pfund nach dem andern ſchwerer, und darüb
vergißt die Mutter alle Sorgen und Arbeit. Das er
Lebensjahr iſt beim Aufziehen eines kleinen Menſche
kindes das ſchwerſte. Da heißt es: ſich keine Mühe ve
drießen laſſen! Es winkt das größte Glück, das ein
Mutter zuteil werden kann, daß ihr Liebling ein g
ſunder und froher Menſch wird!

Bunter Sommer.

Koks fraß die Heizung zentnerweiſe,
Denn Winter war's im Monat Mai,
Kein Menſch dacht' an die Sommerreiſe,
An Strand und Berge, ferienfrei.

Ein jeder pries nur ſeine Klauſe,
Am allerſchönſten war's im Bett.
Man lebte ſtill in ſeinem Hauſe
Als Eskimo von Tran und Fett.

Und niemand glaubte, daß die Roſen
In dieſem Sommer würden blühn,
Auch nicht, daß man die Unterhoſen
Wohl jemals könnte mehr ausziehn.

Nun iſt faſt über Nacht geſchehen,
Was niemand ſich zu hoffen traut',
Daß über Gärten, Wäldern, Seen
Der Sommerhimmel wirklich blaut.

Daß Jasmin- und Holunderblühen
Erfüllt die lenzliche Natur.
Willſt Sonntags du ins Freie ziehen,
Dann folgſt du gern des Sommers Spur.

Was geſtern noch auf Kleiderſtändern
Nicht reizte unſern Damenflor,
Weil in den Sommertagsgewändern
Man wirklich zu erbärmlich fror,

Jetzt kann der Mann ſich ſatt dran ſchauen,
Wenn's Chiffonkleidchen vor ihm ſchwebt,
Wenn Straße, Strand und Gartenauen
Von frohem buntem Tand belebt.

Gar ſommerlich mit duft'gen Blüten
Frau Mode alles hat bemalt,
Drum freu' an Kleider dich und Hüten,
Wenn ſie — ein and'rer hat bezahlt.

W. M.

Warum eigentlich nicht

Der ſehr lebhafte und aufgeweckte kleine Karl ſo
ſein Abendgebet ſprechen, aber er macht Ausflüch
Schließlich platzt es aus ihm heraus: „Warum muß i
nur immer beten: Ich bin klein, mein Herz iſt re
warum kann ich nicht einmal beten: Ich hatt' ein
Kameraden.“

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 17. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.30: Morgenmuſik. Hans Bund und ſein Orcheſter.
10.00: Die Tragödie in Etzels Saal. Hörfolge. — 10.45: Mu
zur Werkpauſe. — 12.10: Muſik am Mittag. Landesſinfon
orcheſter Saarpfalz. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.
Wilhelm Strienz ſingt. — 16.00: Muſik am Nachmittag. —
der Pauſe um 16.50: Ein Kirchturm als Waſſerturm. — 17.
Das Führerzelt fällt! Eine Hörfolge. — 18.00: Ein Kunſtgen
für alle. (Unſer ſingendes klingendes Frankfurt.) — 19.00:
ein Viertelſtündchen. — 19.15: **Die neue Weiſe**. Die Hambur
Singſchar des DSB. — 20.15: **Reichsſendung: Stunde d**
jungen Nation. Die frieſiſche Herrin. — 20.45: **Die nordiſ**
Brücke. Ein Nordlandſpiel. — 21.30: **Die verkaufte Braut**. (
Schallplattenquerſchnitt aus Smetanas Volksoper.) — 22.
Nachtmuſik und Tanz. — 24.00: Muſik zur Unterhaltung.
1.05 bis 4.00: **Die Nacht der Boxer**. Aus New York: Beri
vom Boxkampf **Max Schmeling—Joe Louis**.

Ella Harbeck
Arthur Meier
Verlobte
Wiemersdorf
Fahrenkrug
z. Zt. Neumünſte
Juni 1936

Zwecks Vorbereitung des
Kindervogelschießens
findet am Mittwoch, d. 17. 6., abends 8 Uhr, bei Gastwirt H. Dehn eine
Zusammenkunft
statt. — Alle Kinderfreunde, in erster Linie Lehrer und Eltern, werden dazu eingeladen.
Der Beauftragte

Bettinletts
Bettfedern
Metallbetten
Kinderbetten
Steppdecken
in großer Auswahl
Friedrich Bornhöf

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Bes
Thüringer Bratwurs
80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen
Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten
Buchdruckerei K. Paustian

„Der Kampf des Jahrhunderts."

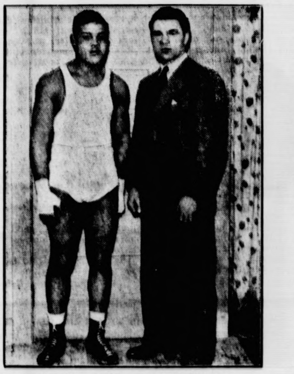
Am 18. Juni boxt Max Schmeling in New York gegen Joe Louis.

Ein Stern ging auf in USA.

Sein Name ſteht faſt täglich in den „Headlines", den rieſigen, dicken Schlagzeilen der großen amerikaniſchen Zeitungen.

Der Stern iſt von hellbrauner Farbe und ſteht mit beiden Füßen auf der Erde. Er hat zwei harte Fäuſte. Denn er iſt ein Boxer und heißt Joſeph Louis Barrow. Nennt ſich Joe Louis.

In den Kirchen von New Yorks Negerſtadt Harlem liegen ſeine Raſſegenoſſen auf den Knien und erflehen ſeinen Sieg gegen Max Schmeling aus Deutſchland. Vor einiger Zeit war Joe Louis mit ſeiner Frau in einer Baptiſtenverſammlung in Detroit. Zweitauſend Zuhörer drängten ſich. Und der ſchwarze Pfarrer ſagte in ſeiner Predigt: „Du biſt uns näher als irgendein anderer ſeit den Zeiten Abraham Lincolns."



Die beiden Gegner am 18. Juni.
Rechts: der „ſchwarze Bomber" Joe Louis; links: Max Schmeling. (Wagenborg-Archiv.)

Das iſt Amerika!

*

„The Battle of century", ſchreit es den New-Yorkern überall von bunten Plakaten entgegen. „Die Schlacht des Jahrhunderts!" Darunter tut man es nicht. Es wurden in den letzten Jahren allerdings ſchon mehrere „Kämpfe des Jahrhunderts" ausgetragen. Aber das macht nichts. Der Veranſtalter rechnet mit der Vergeßlichkeit ſeiner Beſucher. Und der Amerikaner iſt ein Freund der Superlative.

Und die eine Tatſache bleibt beſtehen: Seit den Zeiten Jack Dempſeys gab es keinen Boxkampf, der annähernd ein ſo großes Intereſſe erweckte. Rieſenmaſſen werden am 18. Juni ins New-Yorker Yankee-Stadion ſtrömen. Man erwartet hunderttauſend Zuſchauer.

Der Platz am Ring koſtet 40 Dollar. Der Veranſtalter iſt ſehr ärgerlich, daß er nicht das Doppelte verlangt hat. Denn die Ringplätze ſind ausverkauft.

*

Als der Kampf Schmeling—Louis abgeſchloſſen war, ſtanden die Wetten 7:1 für den Neger. „Louis wird den Deutſchen höchſtens drei Runden leben laſſen", ſagten die Fachleute. Dann ſchlug Schmeling ſein Trainingsquartier in den Staaten auf. Und täglich ſtrömten viele Tauſende hinaus, um ihn bei der Arbeit zu ſehen. Sie ſtaunten. Sie bewunderten Schmelings Ruhe, ſeine ausgefeilte Technik, und ſie begannen zu zweifeln. Noch iſt Louis Favorit — gewiß. Aber am Tage des Kampfes wird man ſehen, daß viele Leute, die Schmeling im Training ſahen und ſeine Form mit der von Louis verglichen, ihr Geld auf Schmeling ſetzten.

„Ich bin nicht nach Amerika gekommen, um mich ſchlagen zu laſſen", erklärte Schmeling einem Zeitungsmann. Iſt das zu optimiſtiſch? Wir glauben es nicht. Wir ſahen, wie Schmeling in Hamburg Neuſel ſchlug. Wir erlebten, wie in der Hanſeatenhalle der Medizinſtudent Steve Hamas zertrümmert wurde, vernichtet in neun ſchrecklichen Runden. Wir ſahen im Berliner Poſtſtadion einen Schmeling, der mit „halber Kraft" den baskiſchen Holzfäller Paolino bezwang, ohne auch nur eine Sekunde gefährdet zu werden.

Schmeling letzte Kämpfe in Amerika, die vor dieſen drei Siegen lagen, fielen in eine Schwächeperiode. Wir ſahen ſeinen neuerlichen Aufſtieg. Hat Schmeling am 18. Juni im Ring von New York den unbändigen Siegeswillen, den er gegen Hamas in den Ring brachte, dann kann er gewinnen.

*

Was kann Joe Louis? Der „braune Bomber von Detroit" ſchlug in den letzten zwei Jahren alles, was ihm vor die Fäuſte kam. Den „Clown" Max Baer, den Fleiſchberg Primo Carnera, den „eiſernen" Paolino und noch eine Anzahl mehr. Er ſchlug ſie alle k. o. Das ſpricht für ſeine gewaltige Schlagkraft.

Dieſe Siege umgeben ihn mit dem Glorienſchein eines „Wunderboxers". Das Training des Bombers hat dieſen Nimbus etwas zerſtört. Amerikaniſche Fachleute ſagen, daß Louis eigentlich nur die Chance des entſcheidenden Sieges hat. Techniſch ſei er dem Deutſchen weit unterlegen. Seine bisherigen Gegner gingen ſchon mit ſchlotternden Knien in den Ring. Max Schmeling hat klar zu erkennen gegeben, daß er ſich jedenfalls in dieſer Beziehung weſentlich von dieſen Leuten unterſcheidet.

*

Amerika fiebert dieſem Großkampf mit größter Spannung entgegen. Wenn am 18. Juni der erſte Gongſchlag ertönt, werden Tauſende und aber Tauſende aufgeregt auf das kleine Viereck im Yankee-Stadion ſtarren. Als Schmeling vor einigen Jahren gegen Max Baer kämpfte, brannte eine wahnwitzige Sonnenglut nieder auf das Steinmeer von Manhattan und legte ſich wie Blei in ſeine Glieder. Er verlor dieſen Kampf. Die Hitze kann ſein ſchärfſter Gegner ſein. Joe Louis wird ſie nichts ausmachen.

Es gibt ein altes Boxerſprichwort, das Jack Dempſey einmal geprägt haben ſoll: „They never come back!" „Sie kommen niemals wieder!" Das ſoll heißen: Niemals gelingt es einem Kämpfer, der einmal ſeinen Weltmeiſtertitel verlor, dieſen zurückzugewinnen. Der Ausſpruch hat bisher immer recht behalten. Schmeling iſt nicht abergläubiſch. Er traut ſich zu, mit ſeinen Fäuſten dieſen Satz zu zertrümmern. Er will noch einmal wiederkommen.

Karlheinz Chriſtianſen.

Nah und Fern.

Das Ende eines dreifachen Mörders.

In der Steingrubenſtraße in Langenſalza tötete der 36jährige Ehemann Friedrich Kühne den 63 Jahre alten Invaliden Friedrich Hoffmeiſter, deſſen 62 Jahre alte Ehefrau Sidonie ſowie deren Tochter, die 31 Jahre alte Ehefrau Hildegard Baumeyer, durch Piſtolenſchüſſe und verletzte den Ehemann der Frau Baumeyer durch einen Oberſchenkelſchuß ſchwer. Kühne hatte ſeine von ihm getrennt lebende Frau bei den Familien Hoffmeiſter und Baumeyer, bei denen ſie wohnte, vermutet. Er ſchlich ſich in das Obergeſchoß des Hauſes, um ſeine Ehefrau dort zu ſuchen. Die im Erdgeſchoß wohnenden Eheleute Hoffmeiſter und Baumeyer hatten Geräuſche gehört und gingen ihnen nach. Im Obergeſchoß wurden ſie ſofort mit Schüſſen empfangen. Der Täter entfloh dann auf einem Fahrrad. Der Mörder wurde am nächſten Morgen auf dem Boden eines Hauſes in der Langeſtraße entdeckt. Die ſofort alarmierte Polizei umſtellte den Häuſerblock. Kühne gab auf die Beamten einige Schüſſe ab, ohne jedoch zu treffen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Als die Beamten in das Haus eindrangen, fanden ſie den Mörder tot auf.

„Graf Zeppelin" auf der Heimreiſe. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt am Sonntag 23 Uhr MEZ. in Pernambuco zu ſeiner Rückfahrt nach Deutſchland geſtartet.

Der eiſerne Koffer mit Goldſtücken. Im Oberelſaß (Departement Oberrhein) ſtießen unweit von Karſpach Arbeiter bei der Bohrung nach Petroleum in geringer Tiefe auf einen eiſernen Koffer, der für 5000 Mark deutſche Goldſtücke enthielt. Man vermutet, daß dieſer Koffer während des Krieges dort vergraben wurde.

Im Tunnel aus dem Zug geſtürzt. Im Tunnel zwiſchen Aßling und Roſenbach an der jugoſlawiſch-öſterreichiſchen Grenze in Kärnten verunglückte der elfjährige Neffe des griechiſchen Außenminiſters tödlich. Der Knabe fuhr in Begleitung ſeiner Erzieherin von Griechenland nach München, wo er bei einem Onkel die Ferien verbringen ſollte. Bei der Fahrt des Zuges durch den Karawankentunnel ſuchte der Knabe die Toilette des Wagens auf, machte einen Fehlgriff und ſtürzte aus dem Zug. Er ſchlug dabei mit dem Kopf an die Tunnelwand und geriet unter die Räder, die ihn vollſtändig zerſtückelten. Die Leiche des Knaben wurde einen Kilometer vom öſterreichiſchen Tunneleingang entfernt aufgefunden.

2600 Zentner Fiſche ins Meer verſenkt. Infolge des Streiks der Angeſtellten der Großfiſchereien in Boulogne-ſur-Mer (Frankreich) mußten 2600 Zentner Fiſche ins Meer geworfen werden, da ſie in Verweſung übergingen. Man befürchtete den Ausbruch von Krankheiten. Die Kiſten mit den Fiſchen wurden von Militär auf mehrere Schiffe verladen, ins Meer hinausgefahren und dort verſenkt.

Hauswirt erſchießt zwei Mieter. In Nanterre unweit von Paris hatte eine Arbeitsloſenfamilie ſeit Monaten keine Miete bezahlt. Deshalb kam es zu einer heftigen Auseinanderſetzung, in deren Verlauf der Hauswirt zum Revolver griff. Er tötete ſeinen Mieter und deſſen Sohn und verletzte einen andern Sohn lebensgefährlich.

Britiſche Mount-Evereſt-Expedition gibt auf. Die britiſche Mount-Evereſt-Expedition hat nach einer Meldung aus Darjeeling ihren diesjährigen Verſuch, den höchſten Berg der Erde zu beſteigen, endgültig aufgegeben. Die Expedition wird bald nach England zurückkehren.

Ungenießbares Fleiſch.

Kölner Geſchäftsinhaberin feſtgenommen.

Die Inhaberin einer Kölner Metzgerei wurde mit ihren Gehilfen von der Geſundheitspolizei in vorläufigen Gewahrſam genommen. Sie hatte 15 Pfund nicht mehr genießbares Fleiſch unter eine größere Lieferung gemiſcht und damit die Erkrankung von über 100 Perſonen verurſacht. Bei den in Mitleidenſchaft gezogenen Perſonen handelt es ſich um die Teilnehmer an einer am Sonntag von Köln nach Remagen erfolgten Ausflugsdampferfahrt. Der größte Teil der Erkrankten konnte nach der ärztlichen Behandlung die Fahrt fortſetzen, während einige noch weiter in ärztlicher Behandlung bleiben mußten, aber vorausſichtlich in einigen Tagen wieder ganz hergeſtellt ſein werden.

Der Sieger vom Eifelrennen,
der junge Rennfahrer der Auto-Union, Bernd Roſemeyer, wurde nach ſeinem ſchwer erkämpften Erfolge von ſeinen Freunden und Kameraden auf den Schultern von der Rennbahn getragen. Korpsführer Hühnlein beglückwünſchte ihn perſönlich. (Schirner.)

*

Nach dem Genuß von Käſe geſtorben.

In Aachen erkrankten zwei Kinder von 4 und 7 Jahren nach dem Genuß von Käſe unter Vergiftungserſcheinungen. Der vierjährige Knabe ſtarb kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus. Das Mädchen befindet ſich in Lebensgefahr.

*

Vergiftung beim Schulausflug.

Bei einem Schulausflug einer Klaſſe in Lodz (Polen) nach der Hauptſtadt erkrankten der Lehrer, ſeine Frau und mehrere Kinder an Fleiſchvergiftung. Der Lehrer hatte in einem Warſchauer Geſchäft ein Kilo Schinken gekauft und dieſen an die Kinder verteilt. Schon nach einer Viertelſtunde ſtellten ſich ſchwere Vergiftungserſcheinungen ein, ſo daß der Arzt der nächſten Rettungsgemeinſchaft elf Kinder in ernſtem Zuſtand ins Krankenhaus einliefern mußte.

Munitionslager bei Reval in die Luft geflogen.

Etwa 25 Tote. — Große Munitionslager vor der Exploſion noch gerettet.

In der Nähe von Reval ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Beim Entleeren von Seeminen flog das Laboratorium bei den Munitionslagern der Wehrmacht in die Luft, wobei auch einige Sprengſtoffſpeicher explodierten.

Hierbei entſtand ein Waldbrand, der aber bald wieder gelöſcht werden konnte, ſo daß die im Walde gelegenen großen Munitionslager gerettet worden ſind. Die Exploſion war ſo ſtark, daß Fenſterſcheiben im Umkreis von vier Kilometern geplatzt ſind. Die Zahl der Toten, unter denen ſich mehrere Reſerveoffiziere befinden, wird auf etwa 25 geſchätzt. Der Staatspräſident und der Oberkommandierende der Wehrmacht begaben ſich ſofort an den Ort der Kataſtrophe.

Schweres Exploſionsunglück in einem Jägerhaus.

Brand entzündete die im Keller liegenden Pulvervorräte.

Ein Brand im Vereinsgebäude des bulgariſchen Jägerverbandes, das mitten in Sofia liegt, brachte die großen im Keller lagernden Pulvervorräte zur Entzündung. Das ganze Haus wurde in Trümmer gelegt. Mehrere Kinder, die in der Nähe ſpielten, wurden verſchüttet. Bisher konnten ſieben Tote und zwei Schwerverwundete geborgen werden. Man nimmt an, daß die Exploſion noch weitere Opfer gefordert hat.

Die aus den Trümmern geborgenen beiden Schwerverletzten liegen in hoffnungsloſem Zuſtand danieder. Sämtliche Opfer der Kataſtrophe ſind Jungen im Alter von neun bis fünfzehn Jahren, die in der Nähe des Gebäudes Schießübungen mit Luftgewehren gemacht hatten.

Schweres Unwetter in der Rhön.

Ein Todesopfer, ſchwerer Schaden durch Hochwaſſer.

Ueber der Rhön gingen ſchwere Gewitter nieder, die wolkenbruchartigen Regen mitbrachten. Beſonders ſchwer tobten die Unwetter in der nördlichen Rhön, im Tal der Ulſter. Gewaltige Waſſermaſſen wälzten ſich das Tal entlang und ſtauten ſich in Schleid am Bahnkörper der Eiſenbahnlinie. Der Bahndamm wurde auf einer Länge von 40 bis 50 Meter unterſpült, ſo daß der Zugverkehr Geiſa—Tann unterbrochen und der Perſonenverkehr zwiſchen beiden Orten mit Omnibuſſen durchgeführt werden mußte. In Schleid ſtand das Waſſer zwei Meter hoch. Viel Kleinvieh iſt ertrunken. Auch ein Menſchenopfer hat das Unwetter gefordert. Arbeitsdienſt und SA. leiſteten die erſte Hilfe. Auch eine Hilfsmannſchaft der Reichsbahnſtation Bacha wurde eingeſetzt.

Zwei Todesopfer eines Autounfalls.

Ein ſchwerer Automobilunfall, von dem eine engliſche Reiſegeſellſchaft betroffen wurde, ereignete ſich auf der Provinziallandſtraße Cleve—Goch. Ein großer britiſcher Perſonenkraftwagen, in dem zwei Damen und zwei Herren fuhren, geriet auf der regennaſſen Straße ins Schleudern und prallte in voller Fahrt gegen einen Baum. Bei dem heftigen Anprall wurden die beiden Frauen ſofort getötet. Die anderen Inſaſſen, die Metzgermeiſter Frederic Kaym und Chriſtian Seeh aus London, wurden mit ſchweren Verletzungen in das Krankenhaus nach Cleve gebracht.

Lachen und Lächeln

Reger und zweimal Spargel

Reger war nicht nur ein Feinſchmecker der **Muſik**, ſondern auch der table d'hote. Auf einer ſeiner Konzertreiſen aß er in einem der teuerſten Hotels zu Abend und beſtellte ſich eine Portion Spargel zu drei Mark.

Kaum hatte er die erſte Portion gegeſſen, beſtellte er ſchon die zweite.

Der Kellner, dem das doch komiſch vorkam, leiſtete paſſiven Widerſtand und brachte die zweite Portion nicht.

Wütend rief Reger nach ihm: „Wo iſt mein Spargel?!"

Als der Kellner immer noch nicht reagierte, verlangte Reger den Direktor. Der erſchien, entſchuldigte ſich und veranlaßte, daß der Kellner ſofort die zweite Spargelportion herbeiſchaffte. Reger zog ſeinen Mantel an und rauſchte vornehm dem Ausgang zu. Dem Direktor aber ſagte er im Vorbeigehen: „Der dumme Kellner hat mich wohl für einen Zechpreller und nicht für einen Feinſchmecker gehalten."

Tag der Kunſt.

Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde in München.

Nachdem auf der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde 1936 in München die Auseinanderſetzung mit den geiſtigen Grundlagen der nationalſozialiſtiſchen Kulturarbeit durch eine Rede des Amtsleiters der NS.-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, eingeleitet worden war, begann am Montag wiederum im Kongreßſaal des Deutſchen Muſeums, der erſte Haupttag, der unter dem beſtimmenden Gedanken ſteht: „Tag der Kunſt", mit einer Feſtſitzung, zu der als Ehrengäſte u. a. Reichsſtatthalter Ritter von Epp, Reichsführer SS. Himmler und Reichsleiter Alfred Roſenberg mit vielen hervorragenden Perſönlichkeiten des deutſchen Kulturlebens erſchienen waren.

Amtsleiter Dr. Walter Groß gab einen Ueberblick über die ernſten Probleme, die ſich bei der Betrachtung der Frage „Kunſt und Raſſe" ergeben. Im Mittelpunkt ſeiner Darlegungen ſtand die Behandlung der Frage, was wir heute im Zeichen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung unter Kunſt verſtehen, und der Nachweis, daß die Ungleichheit der Raſſen es unmöglich macht, von einer Kultur, einer Kunſt und einem Glauben zu ſprechen. Die deutſche Kunſt könne kein anderes Geſicht tragen als das, das die nordiſche Art ihr aufzwinge.

Gauamtsleiter Buſcher hielt einen gedankenreichen Vortrag über das Thema „Kunſt und Alltag", der die vielfachen Wechelbeziehungen zwiſchen der Kunſt und den Vorgängen des täglichen Lebens behandelte und es als Aufgabe unſerer Zeit bezeichnete, eine Gemeinſchaft im Querſchnitt des Volkes zu ſchmieden, die zu künſtleriſcher und kultureller Aktivität begeiſtert und erzogen werden kann, wie ſie die Partei auf dem Gebiete des rein politiſchen Geſchehens durch ihre weitverzweigte Organiſation geſchaffen hat. Kunſt und Alltag würden nicht mehr zwei Dinge und von zweierlei Art ſein, wenn die NS.-Kulturgemeinde die Beziehungen, die ihr durch Adolf Hitler gegeben ſeien, in das kleinſte Dorf und in die entlegenſte Hütte trage.

Förderung der Kleinſiedlungen und Volkswohnungen.

Reichsarbeitsminiſter Seldte über die Siedlungs- und Wohnungspolitik der Regierung.

Auf der 14. Tagung für wirtſchaftliches Bauen, die von der Deutſchen Akademie für Bauforſchung in Hamburg veranſtaltet wird, hielt Reichsarbeitsminiſter Seldte einen Vortrag über „Sozial- und Wohnungspolitik".

Unter den Aufgaben, ſo führte der Miniſter aus, die der Reichsregierung in den nächſten Jahren auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungsweſens obliegen, ſteht in erſter Linie die Förderung der Kleinſiedlungen und der Volkswohnungen ſowie die Sanierung der Altſtädte. Für die Durchführung der Kleinſiedlung, bei der bisher 80 000 Stellen geſchaffen werden konnten, ſind vor kurzem neue Richtlinien veröffentlicht worden, während gleichzeitig

60 000 neue Siedlerſtellen in Vorbereitung

ſind. Hinſichtlich der Volkswohnungen können mit den zur Zeit verfügbaren Mitteln rund 65 000 Wohnungen geſchaffen werden. Ein Teil iſt bereits fertig, ein Teil im Bau, ein Teil in Vorbereitung. Die Altſtadtſanierung iſt in einzelnen Städten ſchon im Gange, in anderen in der Vorbereitung. Die Schwierigkeit der Aufgabe liegt darin, daß mit verhältnismäßig begrenzten öffentlichen und privaten Mitteln Hochwertiges geſchaffen werden muß.

Bei der Durchführung dieſer Aufgaben ſoll eine beſondere Fürſorge für die Minderbemittelten beobachtet werden, während

die Kleinſiedlung vor allem weite Kreiſe der Arbeiter umfaſſen

muß. Die Wohnungen ſollen gegenüber dem früheren Zuſtand verbeſſert werden. Geplant iſt eine Senkung der Stockwerkzahl, eine Auflockerung der Bauweiſe, eine Durchſetzung der Baublöcke mit Grünflächen, Spiel- und Sportplätzen, Zuteilung von Hausgärten und nicht zuletzt Rückſicht auf Beſonnung und Belichtung.

Bei der Siedlung ſtehen wirtſchaftliche Geſichtspunkte im Vordergrund. Um die Baukoſten zu ſenken, ſoll die

Selbſthilfe der Siedler möglichſt eingeſchaltet

werden. Um ausreichende Erträge aus der Bewirtſchaftung zu erzielen, wird eine entſprechende Mindeſtgröße und Güte des Nutzlandes zur dringenden Notwendigkeit.

Um alle dieſe weitgeſteckten Ziele zu erreichen, muß die Bauforſchung eingeſchaltet werden, um hier die beſten Wege und Formen zu ſuchen. Die Zunahme des Verkehrs erfordert z. B. Unterſuchungen, wie die Häuſer beſſer gegen Schall und Erſchütterungen geſchützt werden können. Die Deutſche Akademie für Bauforſchung hat alſo eine Fülle großer Aufgaben.

Nach Miniſter Seldte ſprach der Siedlungsbeauftragte des Stellvertreters des Führers, Dr. Ludowici, über „Siedlung und Bauforſchung".

Eine Siedlerſchule für jeden Gau.

Einweihung der erſten Reichsſiedlerſchule in Erlangen.

Durch Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley wurde in Erlangen die erſte Reichsſiedlerſchule ihrer Beſtimmung übergeben. Nach den Begrüßungsworten des Kreisleiters und Oberbürgermeiſters von Erlangen ſprach der Siedlungsbeauftragte Dr. Ludowici. Die Siedlerſchule habe die Aufgabe, den Siedlern Siedlerwarte und Lehrſiedler an die Hand zu geben, die als Führer einer Siedlergemeinſchaft auftreten könnten. Die Schulung dieſer Siedlerführer ſei auf Jahre berechnet.

Dann ſprach Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley. Was wir heute begonnen haben, ſagte er, iſt noch nicht vorbereitet und vorgebildet. Aber in zwei bis drei Jahren muß jeder Gau eine ſolche Siedlerſchule haben. Wir werden das gewaltige Werk angreifen, ſobald unſere äußere Macht gebaut iſt. Inzwiſchen werden wir probieren und uns die beſten Wege für dieſes Werk ausſuchen.

Deutſchlandlager des Reichsarbeitsdienſtes im Bau.

Ein Deutſchlandrelief des Arbeitsdienſtes.

Die Mitarbeit des Reichsarbeitsdienſtes zur Deutſchland-Ausſtellung iſt in einer Weiſe geſichert, wie bei keiner Ausſtellung zuvor. Mit die größte Arbeit, die in der Deutſchland-Ausſtellung in Erſcheinung tritt, iſt ein Relief Deutſchland im Maßſtab 1 : 100 000, in dem natürlich auch die Reichsautobahnen entſprechend ihrer großen Bedeutung eingetragen ſind.

Das Relief Deutſchland ſtellt eine Gemeinſchaftsarbeit in jeder Beziehung dar wie kaum je eine geſchaffen wurde. Sämtliche 30 Gaue des Reichsarbeitsdienſtes haben einen Unterführer entſandt zu dem Sonderkurſus, deſſen Aufgabe es war, Deutſchland zu modellieren. Die Hilfskräfte ſtellte der Arbeitsgau 18. Im Maßſtab 1 : 100 000 ſtellt die faſt vollendete Karte eine außergewöhnliche Leiſtung dar. Es wird keine Hochſchule und kein Muſeum im Beſitz einer derartigen elementaren Darſtellung des Reiches ſein. Daß dieſes Relief in der kommenden Ausſtellung Aufſtellung finden wird, iſt in einer Beſprechung beim Reichspropagandaminiſter am 11. Juni feſtgelegt worden.

Weiter kommt dem im Bau befindlichen Deutſchlandlager des Reichsarbeitsdienſtes beſondere Bedeutung zu. Im Freigelände der Deutſchland-Ausſtellung ſtellt der Reichsarbeitsdienſt ein Einheitslager im Typ ſeiner Einheitsbaracken mit Führerhaus auf. So wie allen Abteilungen des Reichsarbeitsdienſtes Gelegenheit gegeben iſt, ſich aktiv an der Ausſtellung zu beteiligen, kommt auch der Gemeinſchaftsgedanke in der Leitung zum Ausdruck.

Olympiſches Lager der HJ.

Vom 26. Juli bis 16. Auguſt 1936 findet in Berlin-Grunewald ein Zeltlager der Hitler-Jugend anläßlich der Olympiſchen Spiele ſtatt. Zu dieſem Lager werden von der Reichsjugendführung 1000 verdiente Hitlerjungen, die an der körperlichen Schulung ihrer Einheiten arbeiten, nach Berlin gerufen. Die HJ. wird die ausländiſchen Jugenddelegationen und die Abordnungen aller Länder in dieſes Olympiſche Lager einladen und den ausländiſchen Gäſten ein Bild von der Breitenarbeit körperlicher Ertüchtigung zeigen. Das Lager vermittelt den ausländiſchen Jugenddelegationen zugleich eine Vorſtellung vom geſamten Dienſt der Hitler-Jugend.

Die Gäſte werden neben Schau- und Maſſenvorführungen auch die Einzelſchulung kennenlernen. Ferner werden drei große Morgenfeiern in dem Lager veranſtaltet, an denen ebenfalls eine Anzahl ausländiſcher Gäſte teilnimmt. Die 1000 Teilnehmer des Lagers werden einer umfangreichen körperlichen Schulung unterworfen und ſollen vor allem Gelegenheit haben, die Olympiſchen Spiele zu beſuchen.

Nur noch geſunde Ehen.

Staatsſekretär Dr. Schlegelberger vor den Erbgeſundheitsrichtern.

Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Gürtner hat die Vorſitzenden der Erbgeſundheitsgerichte und der Erbgeſundheitsobergerichte des ganzen Reiches zu Arbeitstagungen in Berlin zuſammenberufen. Die Lehrkurſe verfolgen den Zweck, die Erbgeſundheitsrichter in die ihnen durch das Ehegeſundheitsgeſetz übertragenen Aufgaben einzuführen und ihre Kenntniſſe auf dem Gebiete der Verhütung erbkranken Nachwuchſes zu vertiefen.

Staatsſekretär Dr. Schlegelberger, der die Lehrkurſe mit einem Vortrag eröffnete, führte u. a. aus: Unſerem Volke hat die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung die Erkenntnis vermittelt, daß in der Uebernahme und Weitergabe von Anlagen, Fähigkeiten und Eigenſchaften von Geſchlecht zu Geſchlecht blutgebunden die ſchickſalmäßige Geſtaltung einer Raſſe, einer Nation eines Volkes feſt verankert iſt. Sie hat uns gelehrt, wie ſehr

Schickſal und Zukunft unſeres Volkes durch die Beſchaffenheit ſeines Erbſtroms beſtimmt

werden, welche Kraft von ihm ausgeht, wenn er rein und ungetrübt fließt, aber auch welche verderblichen Folgen für ein Volk dann eintreten müſſen, wenn die kranken und minderwertigen Erbanlagen ſich immer mehr ausbreiten und die geſunden zu überwuchern drohen. Die Aufgabe des Erbgeſundheitsrichters erſchöpft ſich nicht in der ordnungsmäßigen Durchführung des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes und des einzelnen Verfahrens. Ihre Sorge muß es auch ſein, die Gedanken der deutſchen Erb- und Raſſenpflege immer tiefer in den Herzen und Hirnen der deutſchen Volksgenoſſen zu befeſtigen. Dann werden ſie Vorkämpfer des Erb- und Raſſengedankens in der Welt ſein.

Staatsſekretär Dr. Schlegelberger ging ſodann auf das Ehegeſundheitsgeſetz ein, durch das das Arbeitsgebiet der Erbgeſundheitsgerichte weſentlich erweitert worden iſt. Er erklärte dazu: „Ueber die

Bedeutung des Ehegeſundheitsgeſetzes

für unſer Volk, für die deutſche Familie und auch für den einzelnen Volksgenoſſen brauchte ich vor Ihnen kein Wort zu verlieren. Sie, die zweieinhalb Jahre lang als Richter beim Erbgeſundheitsgericht oder Erbgeſundheitsobergericht tätig geweſen ſind, haben ja immer wieder aus nächſter Nähe die Not, die Sorge und das Elend ſehen und miterleben müſſen, die häufig in einer Familie herrſchen, in der ein Glied an einer ſchweren Erbkrankheit leidet. Sie können deshalb auch den Segen richtig einſchätzen, den das Ehegeſundheitsgeſetz für unſere deutſche Familie und für unſer ganzes Volk haben wird, wenn es Ihnen und den mit Ihnen arbeitenden deutſchen Aerzten gelingt, die Schließung von Ehen zu verhindern, die für die Ehegatten nur Leid und Elend bringen, weil ſie den Keim der Zerrüttung von Anfang an in ſich tragen, und die für unſer Volk verderblich ſind, weil ſie die Grundlage des Volkes, die Familie, gefährden und die Volksgeſundheit ſchädigen. Und dieſes Ziel werden Sie erreichen, davon bin ich überzeugt, wenn Sie die Ihnen durch das Vertrauen der Reichsregierung übertragenen neuen Aufgaben mit derſelben Gewiſſenhaftigkeit und Sorgfalt erfüllen, mit der Sie ſich der Durchführung des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes gewidmet haben."

Kurze Nachrichten.

Frankfurt a. M. Bei einem Treffen von 40 000 Frontſoldaten und Kriegsopfern der NSKOV. aus den Bezirken Frankfurt a. M. und Mainz weihte der Reichskriegsopferführer Oberlindober eine neue Siedlung der Kriegsopfer am ehemaligen Fort Stahlberg. Er wies dabei darauf hin, daß nunmehr hier Häuſer von deutſchen Volksgenoſſen bewohnt würden, die durch ihre Opfer die Achtung der ganzen Nation genöſſen.

Paris. Der franzöſiſche Geſchäftsträger in Waſhington überreichte der amerikaniſchen Regierung eine Note, in der die franzöſiſche Regierung ihrem Bedauern Ausdruck gibt, auch diesmal nicht die fällige Schuldenzahlung leiſten zu können.

Der neue Chef des Luftkommandoamts, Generalleutnant Keſſelring. (Weltbild.)

Das Lied iſt aus!

Bernhards „Pariſer Tageblatt" iſt eingegangen.

Das berüchtigte Emigrantenblatt „Pariſer Tageblatt" hat das Zeitliche geſegnet, nachdem ſein moraliſcher Tod ſchon ſeit den erſten Nummern dieſes Hetzorgans des Juden Georg Bernhard feſtſtand. Der Verleger, Herr Poliakoff, hat eingeſehen, daß auf die Dauer mit Greuelmärchen keine Geſchäfte zu machen ſind und hat kurzerhand ſeinen Chefredakteur Georg Bernhard und ſeinen Mitarbeiterſtab entlaſſen. Die Wahrheit hat ſich wieder einmal — und das iſt tröſtlich — als ſtärker erwieſen denn die Lüge.

Keiner wird dem Emigrantenblättchen nachweinen, das davon lebte, Schmutzkübel über das Dritte Reich auszugießen. Selbſt den Pariſern war das Gemauſchel allmählich auf die Nerven gefallen. An die Stelle des verfloſſenen „Pariſer Tageblatt" ſoll die „Pariſer Zeitung" erſcheinen, deren neuer Chefredakteur einen neuen Kurs einſchlagen und ſich einer loyalen Haltung gegenüber dem neuen Deutſchland befleißigen ſoll. Was abzuwarten bleibt. Jedenfalls zeigt das unrühmliche Ende des Pariſer Hetzorgans, daß auch der Geſchaftlhuberei des Emigrantengeſindels, das ſich für Geld an jeden und jeden verkauft, eine Grenze geſetzt iſt. Schließlich kann die Vernunft nicht für immer ihr Antlitz verhüllen!

Moskaus U-Bahn-Bau.

Als die Sowjets im Frühjahr 1935 den Beſchluß faßten, die Weiterführung der Moskauer Untergrundbahn nach Londoner Muſter (alſo mit Hilfe eiſerner Tunnelringe, ſogenannter Tübbings) vorzunehmen, glaubten ſie, daß ihre einſchlägige Induſtrie die Aufgabe mit derſelben Leichtigkeit bewältigen würde, wie ſich in den techniſchen Büros die Aufriſſe anfertigen ließen. Nach Ablauf eines an Enttäuſchungen überreichen Jahres war der 1. Juni 1936 als eine Art Stichtag feſtgelegt, an dem die Schwerinduſtrie den Beweis ihrer Leiſtungsfähigkeit erbracht haben ſollte. Abgeſehen davon, daß ſich die mit den ehrenden Aufträgen bedachten Betriebe längere Zeit hindurch um die Herſtellung jener großen Schachtringe weidlich herumgedrückt hatten, war ihnen unter dem immer ſtärker werdenden Druck der geſamten Sowjetpreſſe nichts anderes übriggeblieben, als die Löſung des Problems zu verſuchen.

Gleich in den erſten Junitagen ſah ſich nun das Moskauer Wirtſchaftsorgan zu der Feſtſtellung gezwungen, daß der bisherige Produktionsgang weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben und die Hoffnungen reſtlos enttäuſcht ſeien. Von den am 1. Juni 1936 dringend benötigten 8000 Tonnen Tübbings konnten von einem beauftragten Großbetrieb mit Mühe und Not nur — 1330 Tonnen geliefert werden. Ein Erweiterungsbau an einer maßgebenden Fabrikanlage ſollte ebenfalls eine Produltion von 7500 Tonnen bis zu dem genannten Termin garantieren, aber dort hatte man es nur auf ganze — 67 Tonnen gebracht. Trotz dieſer mehr als dürftigen Ergebniſſe erhoffen die leitenden Inſtanzen von der zweiten Jahreshälfte ein Wunder, d. h. ſie rechnen mit einer Bereitſtellung von — 45 000 Tonnen Tübbings bis zum 31. Dezember 1936; ſie appellieren an den Arbeitsenthuſiasmus der betreffenden Betriebe, und gleichſam wie ein Helfer aus der Not ſoll die bekannte Stachonowbewegung, für die man bereits nach einer Steigerungsformel ſucht, mithelfen.

Der Grund des Verſagens liegt in dieſem beſonderen Falle nicht beim Wollen, ſondern beim Können, denn der Mangel an geſchulten Kräften wirkt ſich in der Sowjetunion regelmäßig dort aus, wo der Produktionsprozeß entweder verhältnismäßig neu oder techniſch ſchwierig iſt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe eröffnete zu Wochenbeginn zurückhaltend, jedoch war die Grundſtimmung im allgemeinen freundlich. Am Rentenmarkt war die Altbeſitzanleihe um 0,10 Prozent abgeſchwächt, die übrigen im fortlaufenden Verkehr gehandelten Renten notierten auf Vortagsbaſis. Blankotagesgeld erforderte unverändert $2\frac{5}{8}$ bis $2\frac{7}{8}$ Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,483 (2,487); engl. Pfund 12,47 (12,50); holl. Gulden 167,93 (168,27); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,34 (16,38); ſchweiz. 80,29 (80,45); Belg. 42,01 (42,09); Italien 19,48 (19,52); ſchwed. Krone 64,32 (64,44); dän. 55,69 (55,81); norweg. 62,69 (62,81); tſchech. 10,25 (10,27); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Argentinien 0,68 (0,69); Spanien 33,87 (33,93).

Berliner Preisfeſtſetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55 bis 60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50

Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. Ausſortierte (abfallende Ware): —. B. Ausländeier. Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75. Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. Bulgaren: Original 54—55 Gramm 7,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt

16. 6. 1936.

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht

(Amtlich.)

Klaſſe	**Schweine**	**12. 6.**	**16.**
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,52—0,54	0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	—	0,49—0,50

Auftrieb: Schweine 9363. Beobachtungstiere 53.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	9. 6.	**16. 6.**
Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,68—0,75	0,65—0,72
mittlere Maſtkälber	0,60—0,67	0,56—0,64
geringere Kälber	0,50—0 58	0,46—0,55
geringe Kälber	0,40—0,48	0,40—0,45

Arftrieb 1371. Handel mittel.

Der Bad Bramſtedter Schwingweg zum D. R. P. angemeldet.

Eine neue Heilmethode für Gelenkkranke.

Mit der Erfindung eines Schwingweges, der nunmehr im Park des Neuen Kurhauſes fertiggeſtellt wurde, iſt die Heilmethode für Gelenkkranke um einen ſehr weſentlichen Faktor bereichert worden, der imſtande iſt, möglicherweiſe das Verfahren zur Behandlung und Heilung von Gelenkkranken in vollkommen neue Bahnen zu lenken. Vom Standpunkt des Sportlers aus betrachtet iſt dieſe neue Erfindung dazu geeignet, die Leiſtung des Leichtathleten, beſonders des Läufers, zu ſteigern. Bei dieſem Schwingweg, der erſtmalig in unſerer Stadt konſtruiert wurde und nunmehr zum Patent angemeldet iſt, handelt es ſich im weſentlichen um folgende Neuerung:

In dem Beſtreben, weitere Heilfaktoren für die Erkrankungen des Bewegungsapparates zur Verfügung zu ſtellen, iſt es gelungen, eine elaſtiſche Gehbahn zu konſtruieren, deren Schwingungen Gelenkkranken und Geſunden das Empfinden eines leichtbeſchwingten federnden Ganges vermittelt, und deſſen kurgemäße bezw. trainingsmäßige Benutzung das geſtörte Muskelſpiel des Kranken wieder in Ordnung zu bringen und die Leiſtungen des Geſunden zu ſteigern in hohem Maße geeignet erſcheint.

Der Schwingweg wurde geſchaffen aus der Ueberlegung, daß bei den chroniſchen Gelenkkrankheiten die mit der Krankheit zuſammenhängende Zwangshaltung der Muskulatur mit ihrer weit über das eigentlich erkrankte Gebiet hinausreichenden Verkrampfung gelöſt werden muß. Der Schwingweg übt auch auf den Geſunden eine erſtaunlich entſpannende Wirkung aus, wie man ſie andeutungsweiſe bei Wanderungen auf ebenen Waldboden empfindet. Dieſe entſpannende Wirkung des Gehens auf dem Schwingweg iſt beſonders auffallend, wenn man nach größerer Muskelanſtrengung einige Zeit auf dem Schwingweg gegangen iſt.

Der Erfolg iſt ſo überraſchend, daß der pflaſtermüde Großſtädter ſich einen ſolchen Schwingweg für die Grünanlage ſeiner Heimatſtadt wünſcht. In der Tat könnte der ſtädtiſche Schwingweg Abnutzungskrankheiten der Gelenke hinausſchieben und Kurerfolge erhalten und ausbauen. Er würde geeignet ſein, das Training der Sportsleute zu erleichtern und er könnte ſehr wahrſcheinlich eine Steigerung der ſportlichen Leiſtung gegenüber den auf der normalen Aſchenbahn erzielten Zeiten ermöglichen.

So ſchickt man z. B. pflaſtermüde Pferde zur Erholung auf die Weide, deren Boden gegenüber dem Großſtadtpflaſter immerhin ſchon eine gewiſſe Elaſtizität hat.

Der Bramſtedter Schwingweg iſt durch zwei grundlegende Eigenſchaften gekennzeichnet: 1. die Schwingungen ſind doſierbar, 2. der gewollte Elaſtizitätsgrad iſt konſtant, d. h. man kann je nach der beabſichtigten Verwendung der Anlage als Gehbahn für Kranke, Laufbahn für Sportsleute, Rennbahn für Pferde uſw. durch verſchiedene, auf Grund eingehender Verſuche ermittelte Schüttungen jeden gewollten Elaſtizitätsgrad erzielen und dieſen Elaſtizitätsgrad für die Dauer ohne jede weitere Aufwendung durch das beſondere Hauptprinzip der Erfindung konſtant erhalten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Juni

Jubiläen und Gedenktage.

16. Juni.

1815 Blücher nach tapferer Gegenwehr von Napoleon bei Ligny geſchlagen.
1871 Einzug der ſiegreichen deutſchen Truppen in Berlin.
1873 Der Seeoffizier Karl von Müller, Führer der „Emden“, geboren.
1922 Teilung Oberſchleſiens.

17. Juni.

1810 Der Dichter Ferdinand Freiligrath geboren.
1813 Das Lützowſche Freikorps bei Kitzen überfallen, Theodor Körner verwundet.
1818 Der Komponiſt Gounod geboren.
1866 Die preußiſche Weſtarmee beſetzt Hannover und Kurheſſen.
1897 Pfarrer Kneipp, Förderer des Waſſerheilverfahrens, geſtorben.

Rundfunkübertragung des Boxkampfes Schmeling—Louis.

Die Übertragung des Boxkampfes aus dem Yankee-Stadion in New York erfolgt durch den Deutſchlandſender in der Nacht vom 18. zum 19. Juni von 1.06 Uhr bis etwa 4 Uhr innerhalb der großen Veranſtaltung „Die Nacht der Boxer“. Bis zum Beginn des Kampfes wird luſtige Schallplattenmuſik geſendet. Geſpräche um Boxer und ihre Kämpfe geben einen Überblick über große Ereigniſſe auf dieſem Sportgebiet. — Die Sender Breslau, Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig, München und Saarbrücken übernehmen die Veranſtaltung vom Beginn ab. Die Sender Frankfurt und Stuttgart ſchalten ſich um 2 Uhr ein.

Photographiſche Kopierung der Kirchenbücher. Die Kirchenbücher, eine der wichtigſten und mitunter auch die einzige Grundlage für die Feſtſtellung von Abſtammungsverhältniſſen, werden gegenwärtig ſtark für Nachforſchungen beanſprucht, vermögen aber infolge ihres vielfach ſchadhaften Zuſtandes dieſer Beanſpruchung auf die Dauer nicht ſtandzuhalten. Der Reichsinnenminiſter hat jetzt in einem Runderlaß die photographiſche Kopierung von Kirchenbüchern beſonders empfohlen. Den größeren ſtädtiſchen Gemeinden wird nahegelegt, in dieſer Weiſe zu verfahren und dem Miniſter darüber zu berichten, in welchem Umfange eine photographiſche Vervielfältigung von Kirchenbüchern bei ihnen vorgenommen wird.

Einſchränkung des Omnibusverkehrs nach Bad Segeberg. Wegen der Bauarbeiten auf der Reichsſtraße und im Orte Schmalfeld ſieht ſich die Bad Bramſtedter Omnibuslinie veranlaßt, in Kürze den Omnibusverkehr von hier nach Bad Segeberg einzuſchränken. Es iſt beabſichtigt, den Verkehr nur an drei Tagen der Woche und zwar am Montag, Mittwoch und Sonnabend im Rahmen des bisherigen Fahrplans durchzuführen. Vorausſichtlich wird dieſe Beſchränkung mit dem 4. Juli d. J. wieder aufgehoben werden.

Einen empfindlichen Verluſt erlitt der Bauer Blöcker, Hutendoor. Eine wertvolle Stute ging infolge plötzlicher Krankheit ein.

Der Freiballon „Nordmark“, der Sonntag mittag Bad Bramſtedt paſſierte, mußte infolge des Gewitters am Nachmittag in der Nähe von Neumünſter notlanden. Der Ballon war mit vier Herren aus Hamburg beſetzt. Die Landung ging trotz des ſtrömenden Regens glatt vonſtatten.

Dr. Hans Böttcher vom Reichsſender Hamburg geſtorben. Der Reichsſender Hamburg hat einen ſehr ſchweren Verluſt erlitten: Dr. Hans Böttcher — in ganz Norddeutſchland bekannt geworden durch ſeine plattdeutſchen Sendungen — iſt am Montag nach langem ſchweren Leiden geſtorben.

Tobſüchtiger Landhelfer. Ein erſt ſeit wenigen Tagen bei einem Bauern im Amtsbezirk Wiemersdorf tätiger Landhelfer erlitt einen ſchweren Tobſuchtsanfall. Der Krankenwagen des örtlichen Sanitätszuges überführte den Kranken nach einer Heilanſtalt.

Ein folgenſchwerer Unfall ereignete ſich in den Abendſtunden auf der Reichsſtraße Hamburg—Kiel in der Nähe von Wiemersdorf. Ein von Richtung Bad Bramſtedt kommender däniſcher Lieferwagen fuhr auf einen parkenden belgiſchen Perſonenwagen auf. Dabei erlitt eine Dame neben einer Gehirnerſchütterung ſchwere Kopfverletzungen und der Wagenlenker arge Schnittwunden am Kinn. Der beſchädigte Perſonenwagen mußte abgeſchleppt werden.

Großenaſpe

Erſte Sitzung der Gemeinderäte nach der Eingemeindung. Nach der Eingemeindung von Brokenlande traten die Gemeinderäte erſtmalig zu einer Sitzung zuſammen. Der Gemeinderat wurde um 2 Mitglieder und zwar den früheren Bürgermeiſter von Brokenlande, Heller, und den früheren Gemeinderat Carſtens-Brokenlande erweitert. Bürgermeiſter Pg. Holdorf gab ein Bild über die Lage der Gemeinde, die jetzt nahezu 1400 Einwohner zählt. Die finanzielle Lage der Gemeinde hat ſich in den letzten Jahren gebeſſert. Der Haushaltsplan 1936-37 wurde durchberaten; der ordentliche Haushaltsplan mußte weſentlich erhöht werden und wurde mit nahezu 60 000 Mark feſtgeſetzt. Es folgte dann die Erſtattung der Jahresberichte 1934 und 1935. — Unfall. Geſtern ſtießen auf der Straße nach Brokenlande zwei Radler, ein Mädchen und ein Landhelfer, an einer unüberſichtlichen Stelle zuſammen. Während das Mädchen unverletzt blieb, erlitt der Landhelfer Verletzungen im Geſicht.

Hohenweſtedt

1 Pferd, 2 Rinder vom Viehſtecher getötet.

Der unheimliche Menſch, der jetzt ſchon Monat für Monat ſein ſcheußliches Werk in den Feldmarken Holſteins betreibt, iſt Sonntag in der Gegend von Hohenweſtedt tätig geweſen. Auf den Weiden bei Meezen—Heinkenborſtel hat er wieder in der brutalſten Weiſe 2 Rinder und 1 Pferd geſtochen. Es iſt leider nicht gelungen, dieſes entarteten Menſchen habhaft zu werden, obwohl er geſehen wurde und auch Arbeitsdienſt und SA zur Verfolgungsſtreife eingeſetzt wurden. Angeblich ſoll die in Frage kommende Perſon vorher in der Gegend Itzehoe—Kellinghuſen geſehen worden ſein.

Glückſtadt

Fahnenweihe ehemaliger Kriegsgefangener in Glückſtadt.

Am Sonnabend wurden in Glückſtadt die neuen Fahnen der Ortsgruppen Glückſtadt und Bad Bramſtedt der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener geweiht. Aus Groß Hamburg und vielen Orten Schleswig-Holſteins waren zahlreiche Kameraden erſchienen, alle NS-Gliederungen Glückſtadts hatten Abordnungen und Fahnen entſandt, daneben war beſonders ſtark die NSKOV. vertreten.

Nach kurzen Begrüßungsworten des REK-Ortsgruppenführers Ehlers-Glückſtadt hielt der Bürgermeiſter Vogt als Vertreter der Behörden und der Stadt eine Begrüßungsanſprache. Nach ihm ſprach der Ortsgruppenführer der NSKOV., Studienrat Michaelſen, über die kameradſchaftliche Zuſammenarbeit aller Frontſoldaten im Sinne des neuen Deutſchlands; ſeinen Worten ſchloß er eine Rezitation an.

Sodann hielt Probſt Beſtmann die Weiherede. Er ging aus von der Zeit, wo echte Kameradſchaft herrſchte im Schützengraben, die der Frontſoldat weiter zu pflegen hat. „Treue und Gehorſam ſind erſte Pflicht“, ſo ſagte Probſt Beſtmann, „die Erfahrung der Glaubensſtärke und der Glaubenskraft haben wir Frontſoldaten weiter zu tragen, damit die Kinder dieſes mitnehmen in das neue Leben.“ — Nachdem Probſt Beſtmann die neuen Fahnen geweiht hatte, ſenkten ſich dieſe zu Ehren der Toten des Weltkrieges, zu Ehren der toten Kameraden des Stacheldrahts und der im Kampf um das neue Deutſchland gefallenen braunen Soldaten. Mit einem Sieg Heil auf den Führer und das deutſche Vaterland und den deutſchen Liedern ſchloß dieſer eindrucksvolle Weiheakt.

Anſchließend ſprach noch der REK.-Gaufführer Rothmaier kurz über das Erlebnis hinterm Stacheldraht und über die Arbeit des ehemaligen Kriegsgefangenen als Organiſation im heutigen Staat. Er übergab den Ortsgruppenführern die neuen Fahnen und verpflichte ſie im Angeſicht des eben geweihten Symbols zu weiterer Treue und Mitarbeit am gemeinſamen Werk.

Seeth

Beim Hantieren mit einem Teſching tödlich verunglückt.

Als der 15jährige Sohn des Bürgermeiſters Peter Rolfs mit einem Teſching hantierte, löſte ſich plötzlich ein Schuß, durch den der Junge ſo unglücklich in Herz und Lunge getroffen wurde, daß der Tod ſofort eintrat. Den unglücklichen Eltern bringt man allſeitig große Teilnahme entgegen.

Altona

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bat die Ehefrau Sudhoff, wohnhaft Bürgerſtraße in Altona, um polizeiliche Hilfe, weil ihr Ehemann ſich das Leben nehmen wolle. Die ſofort getroffenen Feſtſtellungen der Polizei ergaben folgendes: Der Ehemann Sudhoff hatte den Entſchluß gefaßt, aus dem Leben zu ſcheiden und ſeine Ehefrau mit ſich zu nehmen. Die Eheleute waren am Sonnabend in ein Kino gegangen und hatten dann mehrere Gaſtwirtſchaften beſucht. Beide befanden ſich in angetrunkenem Zuſtande. Der Ehemann hatte nun, nach Hauſe zurückgekehrt, den Geldbehälter des Gas-Automaten aufgebrochen, mit dem darin befindlichen Geld die Gasuhr in Betrieb geſetzt und den Gashahn aufgedreht. Auf Veranlaſſung des Mannes legten ſich beide ins Bett. Infolge des ſtarken Gasgeruchs wurde die Ehefrau aber aufmerkſam, ſtand auf und alamierte die Einwohner. Der Ehemann war bereits bewußtlos und wurde in das Altonaer Krankenhaus gebracht, während die Ehefrau ärztliche Hilfe nicht in Anſpruch zu nehmen brauchte. Sudhoff wurde bald darauf aus dem Krankenhaus entlaſſen und wegen Mordverſuchs an ſeiner Ehefrau feſtgenommen.

Leck

Zwei Monate Gefängnis für ungetreuen Kaſſierer.

Ein bei der Ortskrankenkaſſe in Kappeln beſchäftigt geweſener Kaſſierer, der in ſchlechte wirtſchaftliche Verhältniſſe gekommen war, veruntreute vom Herbſt 1933 bis Oktober 1935 einen Betrag von 206 RM., indem er eingezahlte Krankenkaſſenbeiträge nicht abführte. Wegen fortgeſetzter Untreue wurde der Angeklagte vom Flensburger Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis und 50 RM. Geldſtrafe verurteilt.

Mölln

Montag abend ereignete ſich in der Bahnhofsſtraße ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein mit Schweinen beladener Laſtkraftwagen mit Anhänger wollte beim Bauhafen einem entgegenkommenden Perſonenwagen ausweichen, geriet dabei auf den Bürgerſteig und fuhr in das Schaufenſter der Firma Haſenkamp. Ein 7jähriges Kind wurde überfahren und ein halbjähriges Kind aus dem Kinderwagen geſchleudert. Beide Kinder wurden ſchwerverletzt.

Hamburg

Paddelboot auf der Elbe gekentert. — 1 Todesopfer.

Auf Waltershof kenterte am Sonntag im projektierten Mühlenwärder Hafen ein mit zwei jungen Leuten und einem achtjährigen Knaben beſetztes Paddelboot. Der Onkel des Knaben ſah den Unfall und ſprang ſofort ins Waſſer. Es gelang ihm auch, den Knaben zu retten. Von den beiden jungen Leuten ertrank einer, während ſich der dritte Inſaſſe durch Schwimmen retten konnte. Die Leiche des Ertrunkenen wurde geborgen.

Bergedorf

Beim Baden ertrunken.

In der Badeanſtalt in Geeſthacht ertrank ein 16 Jahre alter Hamburger. Mit einem Aufſchrei verſank der junge Mann in den Fluten. Obwohl er ſofort aus dem Waſſer geholt werden konnte, waren Wiederbelebungsverſuche ohne Erfolg. Anſcheinend hat der Verunglückte einen Schlag erlitten.

Winſen an der Luhe

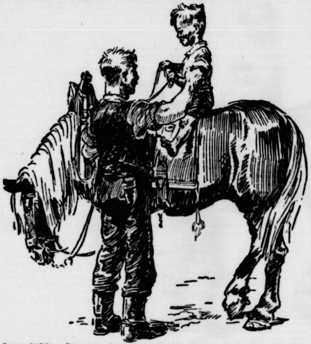
Durch Blitzſchlag eingeäſchert wurde der Gaſthof „Zur deutſchen Eiche“ in Egesdorf in der Lüneburger Heide. Nach wenigen Augenblicken ſtand das ſtrohgedeckte Gebäude in hellen Flammen. Das Eingreifen der Feuerwehr verhinderte ein Uebergreifen der Flammen auf andere Gebäude. Zwei Pferde fielen dem Feuer zum Opfer Mit der Vernichtung des Gaſthofes iſt ein wertvolles Stück niederſächſiſchen Heimattumes verloren gegangen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Steppke fährt aufs Land

7. Eine Feriengeſchichte aus der Kinderlandverſchickung der NSV.



Auf einem richtigen, lebendigen Pferd zu reiten, das war ſchon längſt ſein Traum geweſen. Ach, wie er ſich jetzt fühlt. Steppke hoch zu Roß! Wenn das einmal die Klaſſenkameraden ſehen könnten, die würden ja platzen vor Neid. Steppke wirft ſich ordentlich in die Bruſt. Stolzer kann kein General auf ſeinem ſchneidigen Reitpferd vor ſeiner Truppe herreiten, als Steppke hier auf dem Rücken des behäbigen Ackergauls.

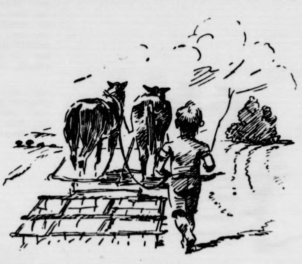
„Hol di ja feſte!" mahnt Buntjes, wenn ein Schlagloch kommt, denn der Weg zum Kaulenbuſch iſt keine ſchön glatt geteerte Straße, ſondern ein erbärmlich radzerfurchter und recht holpriger Feldweg. Steppke dünkte die Welt nie köſtlicher als an dieſem frühen, friſchen Morgen. Die Sonne war ſchon zeitig aus ihrem Wolkenbett geſchlüpft, als wüßte ſie, daß es heute viel Arbeit für ſie gibt, denn das viele Wieſenheu will getrocknet ſein. Das iſt ein Zwitſchern und Jubilieren in der Luft, ein Gezirp und Geſumm wie von zart gezupften Gitarren. Und auch in Steppkes übervollen kleinen Bubenherzen wallt eine tiefe Dankbarkeit auf. O, wie viel ſchöner iſt es hier als zwiſchen den engen, grauen Großſtadtmauern.

Steppke weiß auch heute ſchon recht gut mit der Heuharke umzugehen. Der Bauer lobt ſeine Geſchicklichkeit und ſtaunt, wie ihm die ungewohnte Arbeit anſteht. Darüber iſt Steppke ganz unbeſchreiblich glücklich, und auf der Heimfahrt darf er als Belohnung hoch oben auf der hohen Heufuhre ſitzen.

Gut, daß das Heu alles drinnen iſt!

„Kinder, Kinder", ſagt Oma Grothe, als man ſich abends zur Ruhe begibt, „ich glaube, wir kriegen noch ein Gewitter, gut, daß das Heu alles drinnen iſt!" Auch Steppke iſt an dieſem Abend rechtſchaffen müde und zeitig ins Bett gegangen. Er iſt auch ſofort eingeſchlafen und hat dann von Blaubeeren und Wald, von einem großen Heuſtadel und einem ſtolzen Reitersmann geträumt, bis auf einmal laut und heftig an ſeine Tür gebummert wurde. Verwirrt und ein wenig ſchlaftrunken richtet er ſich auf.

„Steppke, aufſtehen — ſchweres Gewitter!" hört er draußen des Bauern Stimme.



— rrrummmmm — plummm — grollt in dieſem Augenblick der Donner. Blitze zucken, und Steppke muß einen Augenblick, von dem hellen Licht geblendet, die Augen ſchließen. In fliegender Haſt fährt er in die Kleider, und es fällt ihm ein, daß er geſtern noch die kleine Heide ausgelacht hat, als ſie ihn gefragt, ob er Angſt vor Gewitter habe. Bah, Angſt vor Gewitter, und er hatte überlegen-mitleidig gelächelt. Was weiß auch ein Großſtadtkind von Gewittern auf dem platten Lande. — rrrummm — plumm — grollt es ſtärker. Blitz folgt auf Blitz. Dumpf und klatſchend rauſcht der Regen nieder, gluckſt in der Dachrinne, die dieſen ungebändigt niederpraſſelnden Regenſtrom kaum faſſen kann. In der Wohnſtube ſitzt die ganze Familie mit Knecht und Magd im Kreiſe; ſelbſt den kleinen Chriſtel hat man aus ſeinem Bettchen geholt. Scheu und ängſtlich kuſchelt er ſich in die Arme der Mutter, während Heide auf Guſtes Schoß Zuflucht geſucht hat — und mütterlich ſchützend legt die dralle Magd ihre Arme um das verängſtigte Kind.

Fortſetzung folgt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24. Fortſetzung

Auch Hans ſtand irgendwo eingekeilt, die grüne Zeitſchrift zwiſchen zuckenden Fingern. Obgleich das Rumäniſche ihm fremd war, hatte er nach dem erſten Blick in das Heft begriffen, daß es jetzt keinen Zweifel mehr gab. Schon in den Titelzeilen kamen die drei Namen vor, die allerorten von Mund zu Mund gingen, ebenſo kehrten ſie im Sperrdruck des Textes immer aufs neue wieder. Dazu der fette Zweihunderttauſender hier und dort, jedesmal ſchreiend in die Mitte gerückt, dazu die Reden und Gegenreden, deren Zeuge man hier war, nein, da erübrigte es ſich wirklich, jemand um die Überſetzung des Artikels zu erſuchen.

Trotzdem rührte ſich Hans lange nicht von der Stelle.

Aber dann, mit einem Male, ſchaffte er Platz um ſich, brutal, rückſichtslos, mit harten Armen. Und was die Beine ihn trugen, lief er an den Paſſanten vorbei, die Lloydzeile hinauf, am Stadttheater vorüber, quer über den Domplatz, wie vorwärtsgepeitſcht.

In der Parteikanzlei ſchlug ihm brauſender Lärm entgegen.

Der ganze Raum war voll erregter Menſchen, Dutzende Stimmen ſchwirrten durcheinander. Vergebens ſtieg der greiſe Obmann auf einen Stuhl, um ſich Gehör zu verſchaffen, umſonſt ſchwang er die Glocke hoch in der Luft. Nur immer ſtürmiſcher drängte alles gegen die Tür, die zum Nebenzimmer führte, nur immer ungebärdiger reckten ſich Fäuſte und klangen die Rufe: „Raus mit Eckert! Raus mit Eckert!" „Heraus mit ihm endlich!" „Was ſoll denn das heißen?!"

Niemand bekümmerte ſich um Hans, der ſchon im ärgſten Trubel ſtand. Auch er ſchrie jetzt mit, was er nur konnte, auch er ſtieß Verwünſchungen aus, während der Unmut der anderen um ihn ſchwoll. Und ebenſo wie die ſah er aus, das Geſicht glühend rot, Schweißperlen auf der Stirn. Dabei fühlte er kaum, wie unſinnig ſein Beginnen war. Erſt als einer ſeine Schulter packte, ein vierſchrötiger Bauer mit derben Zügen, nun erſt kam er wieder zu ſich. Und weit riß er die Augen auf. Ja, was wollte er denn hier? Jetzt hatte er doch Klarheit, nichts Neues gab es da zu erfahren. Und was dieſer oder jener meinte, ganz einerlei war das im Grunde.

Da flog die Seitentür auf.

Martin Eckert trat herein, einen Ochſenziemer in der Hand.

„Was iſt's alſo mit Thompſon?" rief einer, die anderen überſchreiend. „Na, willſt du nicht reden?"

„Ich kenne keinen Thompſon."

„Auch keinen Baumann vielleicht?"

„Das iſt ſchon längſt vorüber."

Was weiter geſprochen wurde, ging in dem Tumult unter, der gleich hernach losbrach. Überall ſtießen Arme hoch, ein ſchriller Pfiff gellte, das grüne Heft flatterte durch die Luft.

„Und das, was im ‚Signal' ſteht?" fragte die Stimme von vorhin.

„Erlogen und erſtunken."

„Beweiſe!" ſcholl es im Chor. „Das mußt du beweiſen!"

Aufs neue wogte alles durcheinander, bis Eckert plötzlich brüllte: „Ruhe!" Damit wölbte er den breiten Rücken, warf eine Fauſt vor und zwängte ſich zum Schreibtiſch durch. Mit einem Satz war er oben, klotzig ſtand er jetzt da, die Ellbogen gewinkelt, das ſtarke Kinn angezogen. So wartete er eine Minute um die andere.

„Ruhe, Ruhe!"

Mehr und mehr verebbte der Lärm, ein letzter Ruf noch, dann Stille auf einmal, Mäuschenſtille.

„Na alſo, höchſte Zeit endlich, daß ihr zur Vernunft kommt." Sehr ernſt ſprach Eckert das, ohne die Spur von Gemütlichkeit, die ſonſt immer um ihn war. „So paßt jetzt auf, was ich euch ſage. Der Artikel im ‚Signal' iſt eine Verleumdung von der erſten bis zur letzten Zeile. Was mit dem Peter Baumann einmal war, das ſoll unſer Obmann erzählen, der Vendelin Schuck weiß alles genau ſo wie ich. Und das andere, daß ich ein Haderlump bin, daß irgendein Thompſon mein Buſenfreund iſt, daß ich ſeit Jahren Geld von dem Menſchen kriege, darüber verliere ich kein Wort. Wenn ihr bisher nicht erfahren habt, wer der Martin Eckert iſt, dann nützen auch die ſchönſten Reden nichts. Außerdem geht in einer halben Stunde mein Zug, ich muß nämlich nach Bukareſt. Erſtens will ich dort ſehen, wer hinter dieſer Gemeinheit ſteckt, ob richtig der Laskovics, wie ich vermute, oder ſonſt eine Kanaille, die einen Zorn auf mich hat. Zweitens mache ich die Anzeige gegen das Dreckblättchen da, um den Sachverhalt klarzuſtellen. Und drittens werde ich den Miniſter beſuchen, damit unſere Bauerlaubnis vom Fleck kommt. Das ſind alſo die weiteren Gründe, warum ich keine Zeit habe, mich länger mit euch zu unterhalten. So, und damit Servus, Landsleute, auf Wiederſehen in ein paar Tagen." Behend ſprang Eckert vom Schreibtiſch, laut rief er in das Nebenzimmer: „Rühr dich, Kaſpar, wir gehen."

Der Bucklige erſchien, eine geſchwollene Aktentaſche unterm Arm.

Bis jetzt hatte Hans in einer Ecke geſtanden, geſpannt war er der Rede des merkwürdigen Mannes gefolgt. Und ein wenig erleichtert ſtellte er nun feſt, wie jäh die Stimmung der Schwaben gewechſelt hatte. Ruhig und beſonnen redeten ſie miteinander, kaum ein ſchärferes Wort fiel noch, gemächlich zündeten einzelne ihre Pfeifen an, ja, die konnten leicht zufrieden ſein, dachte er bei ſich, denen ging es ja nur um den Menſchen, der ihr politiſcher Führer war. Aber er ſelbſt, ihm handelte es ſich doch um tauſendmal Wichtigeres: Ob Thompſon tatſächlich der einſtige Defraudant Baumann war, ſo lautete die Frage für ihn, auf die es jetzt wieder keine klare Antwort gab. Und damit hing das Schickſal zuſammen, dem Lena entgegenſchritt, damit entſchied ſich ihr ganzes zukünftiges Leben. Zweifellos, ſo lagen die Dinge jetzt, aber wie ſich Gewißheit verſchaffen, da alles aufs neue wankte? Wo die Beweiſe ſuchen und finden, daß trotzdem nicht Lüge und Verleumdung war, woran man noch vorhin ſo ſicher geglaubt hatte?

Eckert, flog es Hans durch den Kopf, ob er Eckert nicht nacheilen ſollte?

Doch ſchon auf der Treppe verwarf er den Gedanken wieder. Nein, nie würde der Mann zugeben, daß die Anſchuldigung zu Recht beſtand, und ehe er den Spießgeſellen von einſt verriete, lieber biſſe er ſich wohl die Zunge ab.

Aber Thompſon — Thompſon ſelbſt!

Jawohl, das war es, ſagte ſich Hans und ſpürte, wie Zentnerlaſten von ihm fielen. Natürlich, dieſen Weg mußte er gehen, der allein führte ſicher zum Ziel. Vor den Menſchen hintreten, ihm brutal an den Kopf werfen, was man als wahr unterſtellte, ſofort dann in ſeinen Mienen leſen, Schlüſſe aus ſeiner Verblüffung ziehen, keinen Einſpruch dulden, jawohl, im Handumdrehen hatte man die Gewißheit! Und wenn er ſich herauszureden verſuchte, Schlag auf Schlag konnte man ja mit Einzelheiten dienen. Der Name Peter Baumann allein, die Schwäbiſche Bauernbank, die zweihunderttauſend Kronen, ein gewiſſer Martin Eckert, der alles nun aufgedeckt hätte, haha, wie ein Blitz aus heiterem Himmel würde das wirken.

In das Hotel alſo und raſch den Koffer gepackt!

Aber plötzlich ſtockte Hans wieder.

Teufel noch einmal, man war ja vollkommen ahnungslos, wo Thompſon ſich jetzt befand. Gewiß, er wollte wieder nach Europa zurück, doch wer vermochte zu ſagen, was inzwiſchen alles geſchehen war? Auch Lena hatte ja nicht in Berlin geweilt, als man ſie ſuchte; auf unbeſtimmte Zeit war ſie verreiſt geweſen. Vielleicht fuhren die zwei jetzt in der Welt umher, vielleicht ſtanden ſie knapp vor der Trauung, vielleicht ſchwammen ſie ſchon irgendwo auf dem Meer. Aber nein, ſoweit konnte es noch nicht ſein. Sicherlich würden ſie vorher Walter verſorgen, daneben das amtliche Aufgebot, das Wochen in Anſpruch nahm, dazu alles andere, was nicht von heute auf morgen ging — wer weiß, am Ende erwiſchte er Thompſon dennoch, wenn er ſchnurſtracks in den Zug nach Berlin ſtieg.

Und Lena?

Auf einmal hatte Hans das Gefühl, als drehte ſich alles um ihn, ſo heiß ſchrie ſein Blut plötzlich nach ihr. Trotzdem ſtand er regungslos im Straßenlärm, aufs neue jetzt denkend, aufs neue überlegend. Mit Rieſenſchritten ſtürmte er dann davon, geradenwegs nach dem Telegraphenamt. Dort gab er eine Depeſche auf, die ein kleines Vermögen koſtete, eine Depeſche mit bezahlter Antwort an Richard Zibelius.

Einunddreißigſtes Kapitel

O du ſchöner, du herrlicher Tag!

Wie bezaubert von der linden Luft waren alle die Menſchen, die zwiſchen den grünenden Bäumen Tiſch an Tiſch ſaßen. Selbſt die Servierfräuleins lächelten unter ihren weißen Häubchen immerzu. Und jeden Augenblick kamen neue Gäſte, größere und kleinere Gruppen, Mütter mit ihren Kindern, frühlingsſelige Liebespaare. Halb Berlin ſchien nach Dahlem gefahren zu ſein, um das langerſehnte Glück zu genießen, die leuchtende Sonne, die wohlige Wärme und den erdfriſchen Duft, der von Gärten, Wieſen und Feldern herüberwehte.

Lange hatte Thompſon geſchwiegen, wieder ſchaute er Lena jetzt in die Augen. „Fühlen Sie ſich wohl hier, liebes Kind?"

„Es gibt nichts Hübſcheres an ſo einem Nachmittag."

„Und unſer Pitt?"

„Sie ſehen ja, wie zufrieden er iſt." Lena brach ein Stückchen von ihrem Kuchen und reichte es der Angorakatze, die zuſammengerollt in ihrem Schoß lag. „Nun, magſt du vielleicht nicht? Aha, ſchon offen das Mäulchen. Lecker ſchmeckt das, wie?" Mit der Linken ſtreichelte ſie das Tier dabei, farbig funkelte der große Ring am vierten Finger.

„Ja", nickte Thompſon in Gedanken, „ganz ſo, wie ich es mir vorgeſtellt habe, ein leuchtender Frühlingstag, frohe Menſchen ringsum, Sie mir gegenüber, auch Pitt glücklich durch Sie, ja endlich iſt der Traum jetzt Wirklichkeit." Abermals blieb er eine Weile ſtumm, nur in den Anblick Lenas verſunken, jäh ſpannte er die Schultern dann. „Aber Sie wiſſen ja noch gar nicht —"

„Was denn?"

„Unſere Jacht, ſeit vorgeſtern iſt ſie unterwegs. Wirklich, zu dumm, immer vergeſſe ich das Wichtigſte jetzt. Nun, was ſagen Sie dazu, freuen Sie ſich nicht ein bißchen darüber?"

„O doch, natürlich."

„Sie müſſen ſich nämlich ein Schiff denken, ein richtiges großes Schiff, beinahe ſo groß wie die ‚Mayflower', die unſer Präſident zur Verfügung hat."

„Was weiß ich denn davon?" lachte Lena.

„Alſo ſechzig Meter lang, zwanzigtauſend Pferdekräfte, dazu alles an Bord, was Sie nur wünſchen, wundervolle Wohnräume, eine eigene Bibliothek, die weite Turnhalle, mehrere Bäder, koſtbare Bilder überall, elektriſche Kamine; mit einem Wort, was das Herz nur begehrt. Ein reiner Zufall war es übrigens, daß der ‚Orion' gerade zum Verkauf ſtand, als ich nach Neuyork kam. So legte ich die Hand ſofort darauf, und das Geſchäft war gemacht. Kein ſchlechtes Geſchäft, nebenbei bemerkt, denn ich bezahlte mit Wertpapieren, die heute kaum noch auf Pari ſtehen. Und damals notierten ſie doppelt ſo hoch."

„Da hat der frühere Eigentümer ja viel verloren?"

„Nun, wenn er ſo kurzſichtig war, ſeine eigene Schuld."

„Und tut er Ihnen jetzt nicht leid?"

„Man muß hart ſein können, wenn es um Geld geht."

Fortſetzung folgt

Beim Mittageſſen

Die junge Frau ſchluchzt: „Ich glaube, Karl, du haſt ſchon alles vergeſſen, was uns der Pfarrer bei der Trauung geſagt hat: ‚Die Liebe glaubt alles, die Liebe hofft alles, die Liebe duldet alles'."

„Ja, aber er hat nichts davon geſagt, daß die Liebe alles ißt!"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 138 — Dienstag, den 16. Juni 1936 — 58. Jahrg.

Kabinettskriſe in England?

Hartnäckiger Kampf im engliſchen Kabinett um die Aufhebung der Sanktionen.

Dieſe Woche ſteht England im Zeichen einer Ausſprache über eine etwaige Aufhebung der Sanktionen. Nach einer halbamtlichen Meldung aus London beſchäftigt ſich das britiſche Kabinett am Mittwoch mit der Prüfung der Sanktionsfrage. Nach einer Meldung des engliſchen Nachrichtenbüros „Preß Aſſociation“ ſoll die Mehrheit der Kabinettsmitglieder gegen ein Weiterbeſtehen der Sanktionen eingeſtellt ſein.

Der Kabinettsſitzung wird eine außenpolitiſche Ausſprache im engliſchen Unterhaus folgen. Die „Morning Poſt“ und andere engliſche Blätter erwarten eine Ausſprache ſchon am nächſten Donnerstag, während die „Times“ den Termin erſt am nächſten Montag für möglich halten. Wie es ſcheint, bereitet ſich wieder eine Kabinettskriſe vor, die ſich mehr und mehr zu einem Gegenſatz Eden—Chamberlain zuſpitzt, im übrigen aber nur von einem Teil der engliſchen Preſſe ernſt genommen wird. Mehrere Sonntagsblätter, darunter Garvin im „Obſerver“ ſowie die „Daily Mail“, fordern offen den Rücktritt Edens, deſſen Politik einen offenſichtlichen Schiffbruch erlitten habe. Nach denſelben Berichten hat ſich im Kabinett eine Gruppe zuſammengeſchloſſen, die bereit ſei, mit Eden zu fallen oder zu ſtehen. Sie umſchließt vor allem den Kriegsminiſter Cooper und den Kolonialminiſter Ormsby Gore. Dazu gehören der Landwirtſchaftsminiſter Elliot und der Unterrichtsminiſter Oliver Stanley. Für Aufhebung der Sanktionen treten außer Chamberlain und Hoare vor allem MacDonald ſowie Handelsminiſter Runciman und der Luftminiſter Lord Swinton ein, während Innenminiſter Simon, der führende Vertreter der Nationalliberalen Partei im Kabinett, mit Rückſicht auf die Aufrechterhaltung der Koalition noch eine vermittelnde Haltung einzunehmen verſuche.

Bewegte Ausſprache im Unterhaus.

Die Frage, wann ſich das Unterhaus mit der Frage der Sanktionen befaſſen wird, wurde ſchnell beantwortet. Wie am Montag im Unterhaus mitgeteilt wurde, wird die Ausſprache am Donnerstag ſtattfinden. Außenminiſter Eden wurden in der Montagsſitzung des Unterhauſes verſchiedentlich Anfragen geſtellt, ob die britiſche Regierung die Sanktionen beenden und die Befugniſſe des Völkerbundes einſchränken wolle oder nicht. Eden ſagte, daß die britiſche Regierung den Wunſch habe, die Ausſprache über die Außenpolitik zu dem frühest möglichen Zeitpunkt vorzunehmen. Der Konſervative Blennox Boyd richtete die Anfrage an Eden, ob ihm bekannt ſei, welche große Befriedigung die Rede des Schatzkanzlers in vielen Teilen des Landes ausgelöſt habe. (Beifall der Regierungsmehrheit und Gegenrufe der Oppoſition.) Der Führer der Oppoſition, Attlee, teilte hierauf mit, daß die Arbeiterpartei auf Grund dieſer Antwort am Donnerstag den Antrag ſtellen werde, das Gehalt des Premierminiſters zu kürzen, um eine autoritative Erklärung über die Außenpolitik der Regierung zu erhalten. (Beifall der Oppoſition.) Der konſervative Abgeordnete Vyvyan Adams verlangte, daß Eden bei der Formulierung der zukünftigen Regierungspolitik beachten ſolle, daß es für die Intereſſen Großbritanniens im Oſten lebenswichtig ſei, daß der Völkerbund Italiens groben Vertragsbruch nicht verzeihe.

Kein Rücktritt Edens.

Die tendenziöſen Gerüchte, denen zufolge Eden gezwungen ſein könnte, auf die Rede Chamberlains hin zurückzutreten, dürften — ſo ſchreibt der diplomatiſche Mitarbeiter des engliſchen Reuterbüros, in keiner Weiſe begründet ſein. Dieſe Gerüchte werden nicht nur amtlich als unrichtig bezeichnet, ſondern man darf auch annehmen, daß Chamberlains Anſichten mit denen des Außenminiſters übereinſtimmen. Man nimmt an, daß die kommende Rede Edens in der Unterhausausſprache eine der wichtigſten Reden ſein wird, die Eden bisher als Außenminiſter gehalten hat. Sie wird vorausſichtlich ſämtliche Ungewißheiten über die Sanktionspolitik Großbritanniens beſeitigen.

MacDonald für den Völkerbund.

In Cardiff ſprach Ramſay MacDonald vor der Internationalen Friedenskonferenz. Er ſetzte ſich lebhaft für die Erhaltung des Völkerbundes ein. Eine Welt ohne Völkerbund werde ein Albdruck voller Ungewißheit, voller Waffen, voll ratterndem Stahl und dem Quietſchen der Kanonenräder ſein. Man müſſe die Vorſtellung aufgeben, daß ein Krieg den endgültigen Frieden ſichern könne. Eine Nation allein aber könne den Frieden nicht ſichern. Es gebe zwei Gründe für das Feſthalten am Völkerbund: einen wirtſchaftlichen, da man mit zweiſeitigen Verträgen allein nicht auskomme, und einen politiſchen: jeder Vertrag müſſe zu ſeiner Zeit revidiert werden. Man müſſe am Völkerbund feſthalten, weil das in ihm verkörperte Ideal geſund ſei.

Der franzöſiſche Streik ſo gut wie beendet.

Räumung der meiſten beſtreikten Pariſer Betriebe ohne Zwiſchenfall. — Keine neuen Arbeitsniederlegungen.

Der Streik in Frankreich geht nun tatſächlich ſchnell ſeinem Ende zu. In den meiſten Betrieben des Pariſer Bezirks iſt am Montag die Arbeit wiederaufgenommen worden, und es beſtehen nur noch in einzelnen Induſtriezweigen gewiſſe Widerſtandsinſeln, von denen man aber annimmt, daß ſie in dieſen Tagen verſchwinden werden. Neue Arbeitsniederlegungen waren am Montag nicht mehr zu verzeichnen.

Die Räumung der bisher beſetzten Betriebe hat ſich überall ohne Reibung vollzogen. In den gewaltigen Renault-Werken haben die Arbeiter die durch das Fabrikgelände führenden Straßen auf die Namen der marxiſtiſchen Führer getauft und entſprechende Schilder an den Mauern angebracht. Auch in der Provinz iſt die Bewegung, wenn auch langſamer und noch nicht in ſo umfaſſendem Maße wie in der Hauptſtadt, im Abflauen.

Die Roten wühlen weiter.

In ganz Frankreich und den größeren Städten Franzöſiſch-Nordafrikas und Syriens fanden Maſſenkundgebungen der Volksfront ſtatt, die ſich gleichzeitig zu einer Siegesfeier für den faſt reſtloſen Triumph der Streikbewegung geſtalteten. In der Hauptſtadt hielt die Kommuniſtiſche Partei im Buffalo-Stadion eine ſtark beſuchte Verſammlung ab, bei der alle kommuniſtiſchen Führer das Wort ergriffen. Intereſſant iſt, daß der Generalſekretär der Partei, Thorez, dabei ausführte, man habe behauptet, daß die Fabrikbeſetzungen ungeſetzlich geweſen ſeien. In Wirklichkeit ſei einfach eine neue Geſetzlichkeit in Bildung begriffen. Senator Cachin erklärte, jetzt ſei nicht mehr die Stunde für kleine Straßenunruhen und für Zuſammenſtöße mit der Polizei, ſondern jetzt gelte es eine große diſziplinierte Aktion der franzöſiſchen Maſſen durchzuführen.

Ihr Ziel bleibe die Errichtung der Sowjets,

zwar nicht genau ſo wie man es in Sowjetrußland gemacht habe, eben Sowjets nach franzöſiſcher Art. Die Ausgabe des Blattes der III. Internationale „Der Arbeiterkampf“ vom 12. Juni iſt von der Gerichtspolizei beſchlagnahmt worden, weil ſie „extremiſtiſche Anweiſungen“ an die Streikenden enthalten hatte.

In der algeriſchen Stadt Sidi-Bel-Abbes kam es bei dem Umzug der Volksfront zu ſchweren Zuſammenſtößen mit politiſchen Gegnern. Drei Kompanien Fremdenlegion, Spahiabteilungen und ſtarke Gendarmeriekräfte mußten eingreifen. Auf ſeiten der beiden kämpfenden Parteien wurden vierzig Perſonen verletzt, darunter drei ſchwer, während auf ſeiten der Truppe zwei Offiziere, drei Polizeikommiſſare und drei Gendarmen verwundet wurden. Auch in der ſyriſchen Stadt Beirut fanden gemeinſame Kundgebungen von Kommuniſten und revolutionären Armeniern ſtatt. Als die Polizei die Anſammlungen zerſtreuen wollte, ſetzten ſich die Demonſtranten zur Wehr, töteten einen Polizeikommiſſar und verletzten einen Schutzmann ſchwer, 40 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Regierungsneubildung in Schweden.

Abſtimmungsniederlage der Regierung Hanſſon in beiden Kammern führte deren Sturz herbei.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat die ſozialdemokratiſche Regierung Hanſſon dem König von Schweden ihren Rücktritt erklärt. Der König hat ſich darauf mit den Führern der Konſervativen und der Volkspartei und des Bauernbundes über die eingetretene Lage beraten und hat den Führer der Bauernbündler, Pehrſſon Bramſtorp, beauftragt, die Bildung eines „Miniſteriums der Konzentration“ auf möglichſt breiter parlamentariſcher Grundlage zu verſuchen.

Das abgehende ſozialdemokratiſche Kabinett hatte am Sonnabend im Reichstage eine doppelte Niederlage erlitten. Nachdem beide Kammern gegen die Wehrvorlage der Regierung Stellung genommen hatten, lehnten ſie auch den Regierungsvorſchlag einer Volkspenſion ab; obwohl der Miniſterpräſident vor der letzten Abſtimmung noch einmal betonte, daß eine Zurückweiſung des Regierungsvorſchlages den Rücktritt des Kabinetts mit ſich bringen würde, entſchied ſich die Erſte Kammer mit 81 : 64, und die Zweite Kammer mit 113 : 107 gegen die Regierung.

Marxiſtiſche Funktionäre als Mörder.

Schwere Bluttat in Danzig. — Schüſſe auf zwei SS.-Männer.

In Wieſental bei Danzig iſt es nach einer privaten Meinungsverſchiedenheit zu einer ſchweren Bluttat gekommen, bei der der 30jährige Ernſt Ludwig durch einen Bauchſchuß getötet und der 32jährige Paul Freſſonke durch einen Rückenſchuß lebensgefährlich verletzt worden iſt. Beide ſind Angehörige der SS. Die Täter, die Brüder Reinhold und Bernhold Zeller, ſowie ſieben weitere ihrer Familienangehörigen ſind von der Polizei feſtgenommen worden. Bei der polizeilichen Durchſuchung der Wohnung des Bernhold Zeller wurden zwei Päckchen hochexploſiven Sprengſtoffs und Zündſchnur vorgefunden. Die Brüder Zeller ſind bekannte marxiſtiſche Funktionäre. Reinhold Zeller iſt bereits wegen Vergehens gegen die Waffenbeſtimmungen, gefährlicher Körperverletzung, Meineid uſw. unter anderem mit Zuchthaus vorbeſtraft.

Beſuch Dr. Schachts in Sofia.

Vertiefung der deutſch-bulgariſchen Beziehungen.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht traf im Sonderflugzeug aus Athen auf dem Sofioter Flughafen ein. Die Fahrt nach Sofia erfolgte in einem Sonderzug. Unmittelbar nach dem Eintreffen in der Hauptſtadt begab ſich der Reichsbankpräſident in das Königliche Schloß, um ſich in die Beſucherliſte einzutragen. Der deutſche Geſandte gab dann Dr. Schacht ein Frühſtück.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht erklärte vor Preſſevertretern, daß er als Gaſt des Gouverneurs der bulgariſchen Nationalbank gekommen ſei, um deſſen mehrmalige Beſuche in Berlin zu erwidern. Er freue ſich, nach zwei Jahrzehnten wieder Bulgarien aufſuchen zu können, weil doch Bulgarien und Deutſchland über die engen wirtſchaftlichen Beziehungen hinaus ſehr viel Gemeinſames und Freundſchaftliches verbinde. Es ſei eine Genugtuung für ihn, an der Vertiefung dieſer Beziehungen mithelfen zu können. Dr. Schacht wird bis Mittwoch früh in Sofia bleiben, um dann nach Budapeſt weiterzufliegen.

Keine Wirtſchaftsoffenſive auf dem Balkan.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht äußerte ſich in Athen der griechiſchen und ausländiſchen Preſſe gegenüber zu den in der griechiſchen Hauptſtadt geführten Beſprechungen. Er erklärte, daß ſein Reiſezweck durchaus unpolitiſch ſei und er auch nicht, wie einzelne Zeitungen behauptet hätten, eine Wirtſchaftsoffenſive auf dem Balkan verfolge.

Nach dem Hinweis auf die durchaus herzlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Griechenland betonte Dr. Schacht, daß Deutſchland heute Griechenlands beſter Kunde ſei. Großen Aufſchwung habe die Abnahme von Tabak erfahren.

Bei aller beſtehenden Freundſchaft habe Deutſchland jedoch keine Mittel zur Bezahlung zur Verfügung. Die Mittel lägen nur im Export.

So ſei es eine abſolute wirtſchaftliche Notwendigkeit, auch in Deutſchland zu kaufen, um den großen Saldo, der zu Griechenlands Gunſten in Deutſchland beſtehe, abzutragen. Dieſe Fragen ſeien bei den Beſprechungen mit dem Gouverneur der griechiſchen Notenbank erörtert worden.

„Beiſpiellos in der Weltgeſchichte.“

Begeiſtertes Urteil eines Ungarn über Deutſchland. Nicht Schlagworte, ſondern Arbeit brachte den Erfolg.

Der ungariſche Reichstagsabgeordnete Victor Karolyi (Regierungspartei), der kürzlich mit zehn ungariſchen Reichstagsabgeordneten eine Studienreiſe durch Deutſchland unternahm, berichtet im „Uj Magyarſag“ über ſeine Eindrücke und führt dabei folgendes aus: Adolf Hitler hat innerhalb von drei Jahren nicht nur das Wort „Deutſchland erwache“ verwirklicht, ſondern Adolf Hitler iſt das faſt Unmöglichſcheinende gelungen, das deutſche Volk zu einer geſchloſſenen Einheit zuſammenzuſchmieden,

ſo daß heute wieder ein lebensſtarkes gewaltiges Deutſches Reich in der Arena der Nationen ſteht.

Der Grundſatz des Nationalſozialismus: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ kann von jedem objektiven Beobachter des neuen Deutſchland auf Schritt und Tritt feſtgeſtellt werden. Von Hungerlöhnen oder Sklavenarbeit könne man heute in Deutſchland nicht reden, da die Entlohnung der Arbeiterſchaft erheblich über dem Exiſtenzminimum liege. Den Arbeitsdienſt bezeichnet Karolyi als eine hervorragende Einrichtung, die zu einer ehrlichen Ueberwindung der Klaſſengegenſätze führe. Die Zufriedenheit, die jeder objektive Beobachter in den deutſchen Arbeitslagern feſtſtellen könne, habe der Nationalſozialismus nicht durch Schlagwörter erreicht, ſondern nur dadurch, daß er es verſtand, der Jugend klarzumachen, daß die Arbeit des einzelnen in den Dienſt der Geſamtheit geſtellt werden müſſe.

Das deutſche Volk fühle und wiſſe ſehr gut, daß es ihm heute weit beſſer gehe als in der Zeit der wilden Ehe zwiſchen der internationalen Sozialdemokratie und den kapitaliſtiſchen bürgerlichen Parteien. Gewiß geſchehen und geſchahen Fehler, aber jeder unvoreingenommene Beobachter kehre mit der tiefſten Ueberzeugung aus Deutſchland zurück, daß dieſe in der Weltgeſchichte beiſpiellos daſtehende Bewegung einer wirklich großen und ausgezeichneten Nation auf den breiteſten Schichten des Volkes aufgebaut iſt und den Willen der überwiegenden Mehrheit von 70 Millionen Menſchen darſtellt.

Es gebe keine Macht, die den Nationalſozialismus ſtürzen könne,

das Deutſche Reich könne es dem Nationalſozialismus und einem ganz außergewöhnlichen Manne, dem Führer, danken, daß man heute europäiſche Politik weder gegen Deutſchland noch ohne Deutſchland machen könne.

Wir Ungarn, ſo ſchließt Victor Karolyi, die wir infolge des nach Weſten gerichteten ſlawiſchen Bolſchewismus uns in einer beſonders gefährdeten Lage befinden, ſind uns klar darüber, was für uns ein mächtiges Deutſchland bedeutet, das uns aufrichtige Freundſchaft und Wertſchätzung entgegenbringt. Pflegen wir dieſe Freundſchaft und ſeien wir beſtrebt, ſie noch weiter zu vertiefen.

Das zweite Schulſchiff der Kriegsmarine.

Segelſchulſchiff „Horſt Weſſel“.

Der Führer bei der feierlichen Namensgebung — Die Mutter des erſchoſſenen Freiheitshelden weihte das Schiff.

Für Hamburg und die Bevölkerung der Waſſerkante war die Feier zum Stapellauf des neuen Segelſchulſchiffs unſerer Kriegsmarine auf der Werft von Blohm und Voß ein feſtliches Ereignis. Der Feier wohnten auch der Führer und Reichskanzler und viele führende Perſönlichkeiten des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands bei.

Es handelt ſich um das größere Schweſterſchiff des Segelſchulſchiffes „Gorch Fock“. Der Neubau iſt wie die „Gorch Fock“ eine Dreimaſtbark und wird ausſchließlich der Ausbildung des ſeemänniſchen Nachwuchſes für die Kriegsmarine dienen. Durch den Bau eines zweiten Schulſchiffes wird der feſte Wille bekundet, auf die Ausbildung der ſeefahrenden deutſchen Jugend auf reinen Segelſchiffen nicht verzichten zu wollen. Dieſes Beſtreben der Kriegsmarine findet auch in der deutſchen Handelsmarine ſtärkſte Nacheiferung, in der man ſich ebenfalls des hohen Wertes der Charakterbildung bewußt iſt, die unſere Jugend gerade durch den Dienſt auf Segelſchulſchiffen erfährt.

Stadt und Hafen prangten bei herrlichſtem Wetter im Feſtſchmuck, und ungezählte Tauſende umſäumten die Uferſtraßen. Auf den Elbhöhen ſtanden ſchon ſeit den frühen Morgenſtunden unüberſehbare Menſchenmaſſen.

Die Schiffe hatten über die Toppen geflaggt.

Selten bot der Hamburger Hafen ein ſo feſtliches Bild wie an dieſem Vormittag. Der Aviſo „Grille“ hatte an der Ueberſeebrücke feſtgemacht, während das Segelſchulſchiff „Gorch Fock“, das unter dem Kommando von Fregattenkapitän Thiele im Hamburger Hafen eingetroffen war, am Elbkai der Werft von Blohm und Voß angelegt hatte. Die Bauwerft, auf der ſo manches ſtolze Schiff der deutſchen Kriegs- und Handelsmarine vom Stapel lief, glich in dem Teil, auf dem neben dem Helgen mit dem neuen Schulſchiff die Tribüne errichtet war, einem einzigen Flaggenmeer.

Nachdem in Hamburg bekanntgeworden war, daß der Führer nach Hamburg gekommen war, um das jüngſte Schiff unſerer neuen Kriegsmarine aus der Taufe zu heben, ſetzte eine wahre Völkerwanderung nach dem Hafen ein. Die Begeiſterung unter den Hamburgern, die ihre Werften wieder in voller Arbeit wiſſen und die deutſche Flotte wieder wachſen ſehen, war unbeſchreiblich.

In den Uferſtraßen drängten ſich unzählige Tauſende um das Einlaufen des Aviſos „Grille“ mitzuerleben. In flotter Fahrt lief die „Grille“ in den Hamburger Hafen ein und machte an der Ueberſeebrücke feſt. Wenig ſpäter legte das Boot mit dem Führer von Aviſo „Grille“ ab und traf bald darauf an der Kaianlage der Werft ein. Auf dem Werftgelände wurde der Führer, in deſſen Begleitung ſich Reichskriegsminiſter Generalfeldmarſchall von Blomberg, die Reichsminiſter Heß und Goebbels ſowie der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. Raeder, befanden, von Reichsſtatthalter Kaufmann, dem Regierenden Bürgermeiſter Krogmann ſowie den leitenden Männern der Bauwerft aufs herzlichſte willkommen geheißen. Der Führer ſchritt unter den Klängen des Präſentiermarſches und der Lieder der Nation die Front einer Ehrenkompanie des Segelſchulſchiffes „Gorch Fock“ und eines Ehrenſturms der Berliner SA. ab, die vor dem feſtlich geſchmückten Bug des neuen Schiffes aufmarſchiert waren, und grüßte die alte Sturmfahne des Sturms 5 und die Standarte, die Horſt Weſſels Namen tragen. Dann begab ſich Adolf Hitler unter brauſenden Heil-Rufen auf die Ablauftribüne. Backbord- und ſteuerbordſeits des Neubaues hatten Ehrenabteilungen der Kriegsmarine, des Heeres, der Luftwaffe und aller nationalſozialiſtiſchen Formationen Aufſtellung genommen, an deren Reihen ſich die Werkſcharen der Werft und Abordnungen der Arbeiterſchaft von Blohm u. Voß anſchloſſen.

Rudolf Heß:

Uebertrage den Geiſt Horſt Weſſels auf die Jungen!

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, nahm dann das Wort zur Taufrede:

Dieſes Schiff ſoll den Namen des Dichters und Kämpfers der Front der deutſchen Revolution, „Horſt Weſſel“, tragen — ſo, wie ſein Schweſterſchiff den Namen des Dichters und Kämpfers der Front des Krieges zur See „Gorch Fock“ trägt. Die beiden Segelſchulſchiffe unſerer Kriegsmarine tragen damit Namen von Kämpfern und Dichtern der gleichen Idee — von Männern, die ihr Leben gaben für dieſe Idee. Die Idee heißt „Deutſchland“! Die Idee dieſes Deutſchland trugen die Frontkämpfer mit ſich in die Heimat. Die Idee dieſes Deutſchland erhob der Frontkämpfer Adolf Hitler zur Idee der Heimat — zur Idee des deutſchen Volkes — in Erfüllung des Vermächtniſſes der Front. Aus der Idee dieſes Deutſchland geſtaltete Adolf Hitler die ſtolze Wirklichkeit des Dritten Reiches.

O DEUTSCHLAND
WERNER WESSEL
Pfarrer Dr.
LUDWIG WESSEL

Vertreter der Kriegsmarine am Grabe Horſt Weſſels.
Während ſich in Hamburg der Stapellauf des zweiten Segelſchulſchiffes der Kriegsmarine vollzog, das auf den Namen des großen nationalſozialiſtiſchen Kämpfers Horſt Weſſel getauft wurde, legte zur gleichen Stunde in Berlin Konteradmiral Guſe im Auftrage des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine am Grabe Horſt Weſſels einen Kranz nieder. (Weltbild.)

Im Ringen Adolf Hitlers um die Erhebung dieſer Idee zur Idee Deutſchlands, im Ringen um das Werden des Dritten Reiches ließ Horſt Weſſel ſein Leben aufgehen im Dienſte am Führer und an ſeiner Idee.

Horſt Weſſel lebte den Nationalſozialismus vor.

Auf daß er den Glauben an den Nationalſozialismus unter den Arbeitern der Fauſt verbreiten konnte, wurde der Student Horſt Weſſel zum Handwerker Horſt Weſſel — vereinte er in ſich den Arbeiter des Geiſtes mit dem Arbeiter der Fauſt, vereinte er in ſich den Nationaliſten der Idee mit dem Sozialiſten der Tat. Weil Horſt Weſſel einer der erfolgreichſten Kämpfer des Nationalſozialismus war, ſollte er ſterben. Der tote Horſt Weſſel aber vervielfachte ſeine Kräfte. Indem Träger der marxiſtiſchen Revolution Horſt Weſſel erſchoſſen, wurde Horſt Weſſel zur ſymboliſchen Geſtalt der deutſchen Revolution — wurde er zum unerbittlichen Mahner für die deutſchen Revolutionäre. Indem Horſt Weſſels Lippen verſtummten, wurde ſein Lied zum Lied der deutſchen Revolution — wurde zum Liede des Deutſchlands, das dieſe Revolution gebar. Indem Horſt Weſſel ſtarb, wurde „Horſt Weſſel“ uns unſterblich.

56
54
52
50
48
46
44
42
40
38
36
34

Die Mutter Horſt Weſſels gibt dem neuen Schiff den Namen ihres Sohnes. (Scherl.)

Schiff, trage den unſterblichen Namen hinaus über die Meere — trage ihn unter der Flagge, unter der Horſt Weſſel kämpfte und fiel. Trage ſtets mit dir den Geiſt Horſt Weſſels!

Uebertrage den Geiſt Horſt Weſſels den Jungen, die auf dir zu Männern erzogen werden. Uebertrage ihnen den Geiſt der Kameradſchaft, frei von allem Klaſſen- und Standesbegriff, den Geiſt des Zuſammenſtehens, des Einſatzes des einen für den anderen, den Geiſt der Pflichterfüllung über den Befehl hinaus, den Geiſt, der Entbehrungen auf ſich nimmt um einer Idee willen, den Geiſt der perſönlichen Schlichtheit und Einfachheit, den Geiſt, der das Sein über den Schein ſtellt — den Geiſt des Dienens am Ganzen — den Geiſt der Hingabe des Lebens für Deutſchland! Uebertrage ihnen den Geiſt, der die Fahne hoch hält bis zum letzten Atemzug, ob auch das Schiff verſinkt. Uebertrage ihnen die Liebe, übertrage ihnen die Treue zum Führer!

Wir grüßen den Führer, der das neue Deutſchland ſchuf, dem wir es danken, daß deutſche Schiffe wieder ihre Fahne in Ehren zeigen können, die ſtolze Fahne eines freien Volkes!

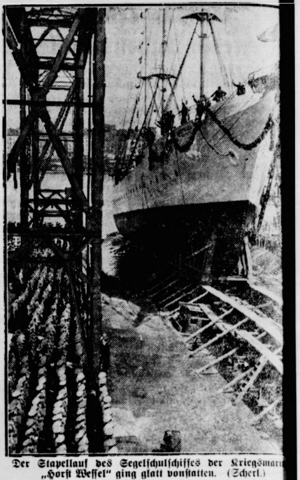
Horſt Weſſels Mutter vollzieht die feierliche Namensgebung.

Das Sieg Heil auf den Führer hallte von den hohen Schiffswänden und den Mauern der Werftanlagen wider, das Deutſchlandlied klang auf. Dann vollzog die Mutter des toten Helden, Frau Margarete Weſſel, die feierliche Namensgebung mit den Worten: „Ich taufe dich ‚Horſt Weſſel!‘“

Der Startſchuß ertönte, unter den Sieg-Heil-Rufen der Tauſende und den Klängen des Liedes des Dichters der deutſchen Revolution, das zum Bekenntnis einer ganzen Nation geworden iſt, glitt das ſtolze Schiff erſt langſam, dann ſchneller und ſchneller glücklich in ſein Element. Bald ſchwamm der neueſte Bau der deutſchen Kriegsmarine ruhig neben ſeiner kleineren Schweſter, der „Gorch Fock“, in der Elbe; ſieghaft leuchten von ſeinen hohen Maſten die Banner der jungen Kriegsmarine des Dritten Reiches.

Noch einmal grüßte der Führer das neue Schulſchiff, und alle Arme reckten ſich zum Gedenken und Gelöbnis für den toten Vorkämpfer des neuen Deutſchland. Dann verließ der Führer mit ſeiner Begleitung das Werftgelände und bald darauf die Hanſeſtadt.

Abiturienten an Hochſchulen für Lehrerbildung.
Auch im Winterhalbjahr 1936/37 können ſich Abiturienten und Abiturientinnen an den preußiſchen Hochſchulen für Lehrerbildung einſchreiben laſſen. Aufnahmegeſuche ſind bis zum 1. Juli bei den Hochſchulen einzureichen. Das Studium iſt gebührenfrei. Zu den beſtehenden zehn Hochſchulen kommen im Oktober noch drei weitere.



Der Stapellauf des Segelſchulſchiffes der Kriegsmar „Horſt Weſſel“ ging glatt vonſtatten. (Scherl.)

Verbreiterung der Idee der Heimſtättenſiedlun

Die erſte Reichsſiedlerſchule in Erlangen.

Mit der Einweihung der erſten Reichsſiedl ſchule zu Beginn dieſer Woche in Erlangen wird ſegenvoller Schritt für die Durchführung des Siedlun werkes getan. Die Reichsſiedlerſchule wird dazu beitra daß die Liebe zur Siedlerſtelle noch geſteigert, das ſtändnis für die Erforderniſſe des täglichen Lebens in Heimſtättenſiedlung noch inniger wird. Sie wird Siedlungswerk neue Kräfte auslöſen, die zum Ru des einzelnen im Intereſſe des Geſamtwohles ſich a wirken.

Die Siedlerſchule iſt ein Teil des Siedlun werkes, das nach den Grundſätzen des Führers von Reichsheimſtättenamt der Deutſchen Arbeitsfront ſeinen Gauheimſtättenämtern in allen Gebieten Reiches durchgeführt wird. Die grundſätzliche Bedeut der Siedlerſchule liegt darin, daß hier eine Stätte ſchaffen wurde, an der Menſchen ausgebildet werden, fähig und bereit ſind, in Wort und Tat für die Id der Heimſtättenſiedlung einzutreten. Schulungswarte des Deutſchen Siedlerbundes wer nach dem Beſuch der Schule in ihre Siedlergemeinſchaft Kreisgruppen und Gaugruppen zurückkehren und ih Kameraden zur ſtändigen Beratung zur Verfügung ſteh In der Siedlerſchule ſind auch Kurſe für Frau vorgeſehen. Auf die Eignung der Siedlerfrau wird der Auswahl beſonderer Wert gelegt.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 16. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.30: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 1 Rheiniſche Burgen erzählen. — 10.45: Muſik zur Werkpau 12.10: Hat die Wirtſchaftsberatung meinem Betriebe N gebracht? — 12.20: Muſik am Mittag. — 14.20: Muſikal Kurzweil. — 15.30: W. A. Mozart (Schallplatten). — 1 Muſik zur Kaffeeſtunde. Die Tanzkapelle des Reichsſen Hamburg. — 17.00: Das wertvolle deutſche Buch. — 1 Bunte Stunde. — 18.00: Wettſtreit der Inſtrumente (Sc platten). — 18.30: **Reichsſendung: Olympiahoffnungen Olympiavorbereitungen in aller Welt. 4. Frankreich.** — 1 **Grenze am Meer.** Eine Fahrt entlang der Weſtküſte Schle Holſteins. — 20.10: **Der Corregidor.** Heitere Oper von H Wolf. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Spätkohlpflanzen
aller Art
in kräftiger Qualität
empfiehlt
Gärtnerei Johs. Biehl,
Telefon 266

Zucker-
Futterrübenpflanzen
hat abzugeben
Johs. Harbeck
Unter der Lieth 7.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele
Auf besonderem Wunsch!
Heute abend, 8.30 U.
nochmals das gr. Lustspiel
Im weißen Röß'l

.....und beim
Scheuern hilft
erneuern
Henkel's
ATA

Ich erinnere die L
wirte und Geschä
leute an meine
Pferde-
Agentur
Dummersdorf
Neumünster
Mittelstraße 21 - Tel.

Dienstag morgen:
Lebende Schollen, Butt, Makr
Filet, Kochfische und Hering
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel.

Im Kampf gegen die Zahnfäule.

Richtige Broternährung volksgeſundheitlich notwendig.

Tagung der Arbeitsgemeinſchaft für Kariesforſchung.

Auf der erſten Sitzung der Arbeitsgemeinſchaft für Kariesforſchung in Berlin wurden bemerkenswerte Mitteilungen über die Frage der richtigen Broternährung gemacht, die das Ergebnis gründlicher Vorarbeiten ſind und volksgeſundheitlich, zahnheilkundlich, aber auch volkswirtſchaftlich von größter Bedeutung ſind.

Reichszahnärzteführer Dr. Stuck legte in ſeiner Eröffnungsanſprache dar, daß die Zahnheilkunde ſich nicht in der Heilbehandlung erſchöpfe, ſondern ihre große Aufgabe in der Verhütung der Karies (Zahnfäule) ſehe. In ſeinen grundlegenden Erklärungen ſtellte der Leiter der neuen Arbeitsgemeinſchaft und Direktor des Zahnärztlichen Inſtituts, der Univerſität Berlin, Profeſſor Dr. Schroeder, feſt, daß grundſätzlich zwei Gruppen von Schädigungen für die Zerſtörung der Zähne verantwortlich zu machen ſind: die Milchſäurebildung in der Mundhöhle und die Fehlernährung, wie z. B. kalkarme Nahrung, ungenügende Mineralſalzzufuhr, Vitaminmangel uſw.

Die Abwehr gegen die Milchſäurebildner heißt regelmäßige Zahnreinigung nach jedem Eſſen, beſonders aber vor dem Schlafengehen.

Profeſſor Schroeder empfiehlt in dieſem Zuſammenhang beſonders eine neue Paſte aus doppelkohlenſaurem Natron, gelöſt in Glyzerin, ſowie Kaupräparate, deren Grundmaſſe aber feſter als Kaugummi ſein müſſe. Im Vordergrund des Intereſſes der Arbeitsgemeinſchaft ſtehen aber die Kariesurſachen, wie ſie durch Stoffwechſel und Ernährungsweiſe bedingt ſind. Es iſt feſtgeſtellt, daß 79 v. H. des Kalkbedarfs des erwachſenen Menſchen aus Molkereiprodukten, Milch, Käſe und Butter, gedeckt wird und nur 21 v. H. durch die übrige gemiſchte Nahrung.

Ohne genügende Kalkzufuhr iſt ein geſunder Aufbau von Zähnen und Knochen nicht denkbar.

Das große Ziel der Arbeitsgemeinſchaft für Kariesforſchung heißt, durch eine zweckmäßige, dem ganzen Volk zugängliche Ernährungsweiſe die inneren Urſachen der Zahnfäule in ihren Auswirkungen auf ein Mindeſtmaß zu beſchränken.

Profeſſor Flößner erinnerte daran, daß 40 v. H. des deutſchen Nahrungsbedarfes durch Brot und Mehl gedeckt werden. Die Streitfrage, Weizen oder Roggen in der Broternährung, beſtehe nicht mehr, da weſentliche phyſiologiſch-chemiſche Unterſchiede zwiſchen beiden Getreideſorten nicht feſtgeſtellt werden können.

Die Art der Behandlung, die das Mehl in der Mühle und beim Bäcker erfährt, iſt ausſchlaggebend für den Ernährungswert und die Schmackhaftigkeit unſeres Brotes.

Der heutige Stand der Brotfrage wurde eingehend von Dr. Kraft-Lugano erörtert. Er wies darauf hin, daß dem Vollkornbrot infolge ſeines Gehaltes an Eiweiß, Vitaminen, Zelluloſen und Mineralſtoffen der höchſte Ernährungswert zukommt. Er erinnerte dann an wiſſenſchaftliche Unterſuchungen, bei denen kräftige Gebiſſe immer dort feſtgeſtellt werden konnten, wo das übliche Brot hart und trocken gegeſſen wurde, wo alſo die Menſchen nicht nur zu eſſen, ſondern auch etwas zu beißen hatten.

Profeſſor Scheunert-Leipzig ſprach über die Bedeutung des Brotes als Vitaminträger. Für die Verſorgung der Bevölkerung mit Vitamin B I, die im Sinne der Steuerung aller Drüſen mit innerer Sekretion äußerſt wichtig iſt, iſt möglichſt ein Vollkornbrot, mindeſtens aber ein Schwarzbrot 82prozentiger Ausmahlung zu empfehlen. Wenn die Koſt abwechſlungsreich iſt und Gemüſe, Obſt, Milch, Eier uſw. enthält, kann es kaum zu einem Vitamin B I-Mangel kommen.

Rund acht Millionen Teilnehmer am Deutſchen Jugendfeſt.

Vor einigen Tagen haben der Reichsinnenminiſter, der Reichsſportführer und der Reichsjugendführer zum Deutſchen Jugendfeſt aufgerufen, das vom 20. bis 23. Juni im ganzen Reich als Tag der Sonnenwende mit ſportlichen Wettkämpfen und Sonnwendfeiern begangen wird. An dem Feſt wird ſich die ganze deutſche Jugend beteiligen, ſoweit ſie durch die Hitler-Jugend und ihre Formationen und die Schulen erfaßt wird.

Im vergangenen Jahr hatte das Feſt eine Geſamtbeteiligung von etwa 5 bis 6 Millionen Jugendlicher, in dieſem Jahre wird damit gerechnet, daß dieſe Zahl auf 7 bis 8 Millionen kommt.

Eine Stiftung für hinterbliebene Kinder von Fliegern.

Generaloberſt Göring beim hundertjährigen Jubiläum der Berliniſchen Lebensverſicherungsgeſellſchaft.

Das älteſte preußiſche Lebensverſicherungsunternehmen, die „Berliniſche Lebensverſicherungsgeſellſchaft“, feierte in der Reichshauptſtadt ihr 100jähriges Beſtehen. An der Feſtveranſtaltung nahm der Miniſterpräſident Genraloberſt Göring teil. In der Feſtſitzung gab der Betriebsführer Generaldirektor Lehmann bekannt, daß das Unternehmen zwei gemeinnützige Stiftungen errichtet habe. Die erſte Stiftung, die ſich auf eine Verſicherungsſumme von 50 000 Mark bezieht, ſei den hinterbliebenen Kindern von verunglückten Fliegern der neuen deutſchen Luftwaffe gewidmet. Für die Erholung der Berliner Jugend ſeien der Stadt Berlin 25 000 Mark als finanzieller Beitrag für die Ausgeſtaltung von Spielplätzen zur Verfügung geſtellt worden.

Generaloberſt Göring dankte in ſeiner Erwiderungsanſprache für die Spende und erklärte, daß als erſte die beiden Söhne des kürzlich verunglückten erſten Generalſtabschefs der Luftwaffe, Generalleutnants Wever, in den Genuß dieſer Stiftung treten ſollen. In ſeinen weiteren Ausführungen betonte Göring, daß die Grundgedanken der Verſicherung auch der Nationalſozialismus als ſozialiſtiſch anerkenne, denn ſie dienten neben dem Wohle des einzelnen auch dem der Geſamtheit.

Nah und Fern.

Straßenbahn auf Gummireifen. In Mannheim unternimmt man zur Zeit Verſuche, die Räder der Straßenbahnwagen mit Gummireifen auszurüſten. Dieſe Verſuche, die auch andernorts bereits mit Erfolg durchgeführt worden ſind, ſollen zu einer beträchtlichen Lärmminderung dienen.

13jähriges Mädchen bei einem Brand ums Leben gekommen. In dem kleinen Ort Lürken bei Jülich geriet ein Einfamilienhaus in Brand. Von den Hausbewohnern konnten ſich der Ehemann und ſein 16jähriger Sohn noch rechtzeitig durch Einſchlagen der Fenſter ins Freie begeben. Die Ehefrau, deren Schlafzimmer im erſten Stockwerk war, ſprang durch das Fenſter auf die Straße. Sie erlitt hierbei ſchwere Verletzungen. Leider gelang es den Bemühungen der Feuerwehr nicht mehr, die 13jährige Tochter zu retten. Man nimmt an, daß ſie infolge der ſtarken Rauchentwicklung bewußtlos geworden war und erſtickt iſt.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. In Chemnitz hatte ſich vor einem Sondergericht der 21jährige Künzel zu verantworten, der kürzlich zwei Kriminalbeamte durch Schüſſe ſchwer verletzt hatte. Der Staatsanwalt beantragte die Todesſtrafe. Das Gericht verurteilte Künzel zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Der Große Belt wird nicht bezwungen. Die däniſche Schwimmerin Lily Anderſen, die bereits mehrfach den Verſuch unternommen hatte, den Großen Belt zu durchqueren, ſtartete erneut zu einer Durchquerung des Meerarms, mußte aber nach 6½ Stunden wegen völliger Erſchöpfung aufgeben.

Hinrichtung eines Mörders. Der am 17. September 1910 geborene Hans Heppner aus Ließau iſt im Hofe der Danziger Strafanſtalt hingerichtet worden. Er war am 5. März 1936 wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerſtem Raub zum Tode verurteilt worden, weil er die 75jährige Witwe Renate Schirk mit einem Knüppel erſchlagen hat, um ſich eine Geldſumme anzueignen.

Sarg mit Mikrophon und Alarmglocke. Ein reicher Amerikaner hatte offenbar nichts Beſſeres zu tun, als ſich Gedanken darüber zu machen, daß er vielleicht einmal ſcheintot begraben werden könnte. Er ließ ſich daher bei einer Firma einen Sarg bauen, in dem ein Mikrophon eingebaut iſt. Von dem Grab aus geht eine Leitung zur Wohnung des Friedhofwächters. Außerdem iſt noch eine vom Inneren des Sarges zu betätigende Alarmglocke vorhanden. Damit glaubt der gute Mann nun alles getan zu haben, damit er nicht lebendig begraben wird.

Steuerloſes Fährboot.

Furchtbares Unglück in Sibirien. — 16 Perſonen ertrunken.

Wie jetzt bekannt wird, hat ſich vor einigen Tagen auf dem Jeniſſeiſtrom in Sibirien ein furchtbares Fährunglück ereignet. Bei dem Zuſammenſtoß eines Motorfährſchiffes mit einem anderen Fahrzeug kenterte das Fährboot, das 26 Fahrgäſte an Bord hatte. Nur 10 Perſonen konnten gerettet werden, während die übrigen 16 Perſonen, hauptſächlich Arbeiter eines großen Sägewerkes, ertranken. Wie die Unterſuchung ergab, beſaß der Führer des Fährbootes nicht den Zulaſſungsſchein. Zudem hatte er im Augenblick des Zuſammenſtoßes das Steuerrad ſich ſelbſt überlaſſen und war mit dem Einkaſſieren des Fahrgeldes beſchäftigt.

Sport vom Sonntag.

5:0-Sieg über Irland.

Die Tennisſpiele um den Davispokal kommen jetzt in das entſcheidende Stadium. Deutſchland hatte am Wochenende in Berlin Irland zum Gegner und konnte gegen die Vertreter der „grünen Inſel“, die erſt kürzlich die Schweiz hatten beſiegen können, einen glatten Sieg mit 5:0 Punkten herausholen. Nachdem ſchon am erſten Tage die beiden Einzelſpiele an Deutſchland gefallen waren, holte das deutſche Doppel von Cramm-Lund gegen die Iren Rogers-McVeagh den entſcheidenden dritten Punkt. In Gegenwart der Reichsminiſter Göring und Schwerin-Kroſigk ſiegten die Deutſchen innerhalb einer knappen Stunde mit 6:0, 6:1, 6:4. Auch die beiden letzten Einzelſpiele am Sonntag brachten glatte deutſche Siege. Henkel, der ſich in immer beſſere Form geſpielt hat, gab gegen den iriſchen Spitzenſpieler Rogers nur zwei Spiele ab. Mit großer Ueberlegenheit führte er den Kampf und ſiegte leicht mit 6:2, 6:0, 6:0. Das Ergebnis ſagt beſſer als alle Worte, wie groß die Ueberlegenheit des Deutſchen war. Das letzte Spiel beſtritten Gottfried von Cramm und McVeagh. Der deutſche Meiſterſpieler zeigte ein prachtvolles Spiel, das um ſo beſſer zum Ausdruck kam, als ſich der Ire die größte Mühe gab, wenigſtens einen Satz zu gewinnen. Es war vergeblich. Mit 6:2, 6:3, 6:1 ſiegte von Cramm, der in dieſem Spiel gewiſſermaßen einen Lehrkampf zeigte, aus dem die Tauſende von Zuſchauern gleichermaßen wie der tapfere Ire lernen konnten.

*

In Wien hatte ſich Oeſterreich mit dem Ueberraſchungsſieger über die Tſchechen und Franzoſen, Jugoſlawien, auseinanderzuſetzen. Erneut zeigten die Tennisſpieler Jugoſlawiens, wie außerordentlich ſie ſich in letzter Zeit entwickelt haben. Schon am erſten Tage ließen ſie den Oeſterreichern, die durch Metaxa und Bawarowſki vertreten waren, keine Ausſichten auf Sieg und gewannen beide Einzelſpiele.

Roſemeyer Sieger beim Eifelrennen.

Der Auto-Union-Wagen vor drei Italienern — Schweres Rennen im Nebel.

Das große Eifelrennen auf dem Nürburgring, das erſte große deutſche Autorennen dieſes Jahres, wurde am Sonntag bei ſchlechtem, nebligem Wetter ausgetragen. Sieger wurde nach aufregendem Kampf der junge deutſche Fahrer Bernd Roſemeyer auf Auto-Union, der mit gutem Vorſprung vor drei italieniſchen Wagen durch das Ziel ging. Zweiter wurde Nuvolari auf Alfa-Romeo. Eine nach Hunderttauſenden zählende Menſchenmenge ſah den großartigen Kampftag der Motoren, der auch zahlreiche andere Erfolge der deutſchen Farben brachte.

Der Kampf begann mit dem Rennen der Motorrad-Ausweisfahrer, bei dem recht anſprechende Leiſtungen gezeigt wurden. Bemerkenswert allerdings, daß in der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter von den ſechs geſtarteten Fahrern nicht ein einziger das Ziel erreichte. Dann wurden die Seitenwagen-Maſchinen der Lizenzfahrer auf die Reiſe geſchickt. In der kleineren Klaſſe ſiegte Schneider (NSU.), der von Beginn an geführt hatte und ſeinen Vorſprung bis zum Ziel erheblich ausdehnen konnte. Er erzielte über vier Runden = 93 Kilometer eine Geſchwindigkeit von 94,35 Stundenkilometern. Bei den großen Maſchinen machte ſich das Fehlen des im Training ſchwer geſtürzten Toni Babl bemerkbar. Trotzdem kam aber DKW. zu einem Siege, denn Stärkle (NSU.), der erſt geführt hatte, gab wegen Sturz auf und mußte Kahrmann (DKW.) den Sieg überlaſſen. Geſchwindigkeit über vier Runden: 88,65 Stundenkilometer.

Dann gingen die erſten Wagen an den Start. Die Sportwagenklaſſen und die Rennwagen bis 1500 Kubikzentimeter wurden gemeinſam abgelaſſen. Bei den kleinen Rennwagen zeigten die neuen Maſeratis ihre abſolute Ueberlegenheit. Troſſi (Italien) ſiegte vor ſeinem Landsmann Tenni, beide auf Maſerati. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit des Siegers betrug über acht Runden = 182 Kilometer 112,60 Stundenkilometer. Dritter wurde der ERA-Fahrer Prinz Bira vor Lehoux (Maſerati) und dem Deutſchen Bäumer, der einen 750-Kubikzentimeter-Auſtin ſteuerte und damit in der kleinſten Klaſſe ſiegte. Bei den Sportwagen gab es in der Klaſſe der Kompreſſor-Maſchinen einen Sieg von Berg (Altena), der einen früher von Caracciola geſteuerten Alfa-Romeo ſteuerte. Seine Geſchwindigkeit war mit 97,8 Stundenkilometer kleiner als die des Siegers in der Klaſſe der kompreſſorloſen Sportwagen. Hier

ſiegte der Motorrad-Weltrekordmann Henne, der den neuen BMW.-Wagen ſteuerte, mit großer Ueberlegenheit.

Geſchwindigkeit für fünf Runden: 101,5 Stundenkilometer. Auch in der Klaſſe bis 1500 Kubikzentimeter ſiegte BMW. durch Roeſe, der eine Geſchwindigkeit von 93,08 erreichte. In der kleinſten Sportwagenklaſſe ſiegten drei Fiat-Wagen. Erſter Brendel mit 87,6 Stundenkilometer.

Der Kampf der Motorradfahrer hatte inſofern beſondere Bedeutung, als er zur Meiſterſchaft zählte. Die Rennen führten über ſechs Runden = 137 Kilometer. In der Halbliterklaſſe lieferten ſich die drei Marken NSU., DKW. und BMW. den erwarteten großen Kampf, aus dem ſchließlich der DKW.-Fahrer H. Müller als ſicherer Sieger hervorging. Zweiter wurde der BMW.-Fahrer Gall, nachdem ſein Markengefährte Ley kurz vor dem Ziel ausſcheiden mußte. Dritter wurde Mansfeldt (DKW.). Die Geſchwindigkeit des Siegers betrug 105,5 Stundenkilometer. In der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter gab es durch Soenius einen NSU.-Sieg, während in der kleinſten Klaſſe DKW. nicht zu ſchlagen war. Hier kam Kluge (DKW.) mit nicht weniger als ſechs Minuten Vorſprung vor ſeinen „Stallgefährten“ Walfried Winkler und Hans Winkler als vielbejubelter Sieger durch das Ziel.

Einen heißen Kampf der beſten Rennfahrer Europas gab es bei den großen Rennwagen.

Bei ſtarkem Regen ging der Start des Feldes vonſtatten. Es war klar, daß die Rekordzeiten aus dem Training nicht erreicht werden konnten. Roſemeyer (Auto-Union) kam als erſter ab, aber ſchon in der Gegengeraden hatte Caracciola bereits die Spitze erobert. Von den teilnehmenden Italienern lag Nuvolari gleich in der Spitzengruppe. So blieb es zwei Runden lang, doch dann hatte ſich Nuvolari in tollkühner Fahrt knapp die Spitze vor Caracciola geholt. Dahinter lagen Stuck und v. Brauchitſch, der Vorjahrsſieger. Caracciola konnte auch den zweiten Platz nicht halten, den er gegen den jungen Roſemeyer abgeben mußte, während vorn Nuvolari mit ſeinem Alfa-Romeo-Wagen ſeinen Vorſprung noch vergrößern konnte. Aber er hatte in Roſemeyer einen großartigen Gegenſpieler gefunden. Immer mehr konnte der Auto-Union-Fahrer aufholen und ſchließlich dem Italiener die Spitze abjagen. Hinten war inzwiſchen Caracciola wegen eines Stoßdämpferdefekts ausgeſchieden. Mercedes-Benz hatte überhaupt Pech in dieſem Rennen. Bei dem ſtellenweiſe ſehr dichten Nebel geriet auch v. Brauchitſch aus der Bahn und mußte aufgeben.

Roſemeyer gewann von Runde zu Runde größeren Vorſprung und kam ſchließlich unter dem Jubel der Zuſchauer als überlegener Sieger durchs Ziel. Wieder hatten die deutſchen Farben einen ſchönen Triumph gefeiert. Aber die neuen italieniſchen Alfa-Romeo-Wagen ſind jetzt tatſächlich gleichwertig geworden. Das beweiſen die drei Ehrenplätze, die Nuvolari, Brivio und Farina hinter dem Sieger beſetzten. Nach ihnen gingen die beiden übrigen Mercedes-Benz-Wagen mit Lang und Chiron durchs Ziel, vor den drei Auto-Union-Wagen von Varzi, Stuck und v. Delius.

Die Ruderregatta in Mainz

war das ruderſportliche Großereignis dieſer Tage. Die Kämpfe brachten einen Ueberblick über die Stellung der beſten deutſchen Rudermannſchaften und wurden deshalb im Hinblick auf die Olympiſchen Spiele beſonders beachtet. Von den Kämpfen am Sonnabend iſt zunächſt der Zweier m. St. zu erwähnen, den die Mannſchaft der Zelle Grünau vor dem Hannoverſchen RC. gewann. Den Vierer o. St. holte ſich die Trainingszelle Würzburg vor den Grünauer Vertretern. Der Erſte Einer um den Rheinpokal brachte eine Ueberraſchung mit dem Siege des Berliners Pirſch von der Alemannia. Das große Achterrennen holte ſich Wiking-Berlin vor zwei Booten der Grünauer Zelle und dem Kölner RV. 77. Am Sonntag fiel der Riemenzweier o. St. an den Mannheimer RC. Den Vierer m. St. um den Großherzogspreis holte ſich die Mannheimer Amicitia, die ſich damit als beſter deutſcher Vierer erwies, vor Würzburg und Hellas-Berlin. Der Große Einer um die Rheinmeiſterſchaft war dem Berliner Schäfer nicht zu nehmen. Mit faſt drei Längen ſiegte er vor van de Bergh (Mainz) und Düſterloh (Mannheim).

BSC. hat den beſten Durchſchnitt.

Die drei großen Berliner Leichtathletikvereine SCC., BSC. und DSC. bemühten ſich bei einer zweitägigen Veranſtaltung, ſich in die Spitzengruppe der Deutſchen Vereinsmeiſterſchaft zu ſchieben. Nach dem erſten Tage war der SCC. mit knappem Vorſprung an die Spitze gegangen. Dieſen Vorteil konnten die Charlottenburger jedoch nicht halten. Mehr und mehr verloren ſie Boden gegen den BSC., der im ganzen ein recht beachtliches Ergebnis erzielte und ſich mit 12 718 Punkten an die vierte Stelle der Vereine im Reich ſchieben konnte. SCC. blieb mit 11 979 weit zurück, während der DSC. nur 11 506 Punkte erreichen konnte. Berlin hat jetzt jedenfalls in dem Berliner Sport-Club und dem Sportverein Allianz zwei Vereine, die in der Vereinsmeiſterſchaft ein Wort mitzureden haben.

Um den Großen Stephan-Preis, ein Straßenradrennen über 105 Kilometer mit Start und Ziel in Buckow, ſtanden ſich über 300 Fahrer gegenüber. Bei den A-Fahrern, die ihre Vorgabe gegen die B-Fahrer bald aufgeholt hatten, ſiegte Mathyſiak im Endſpurt gegen den B-Fahrer Jakſch und die Brüder Herbert und Werner Schmidt.

Gefährliche Unruheherde.

Die Kriſe der franzöſiſchen Währung — Die Lage der Staatsfinanzen und Anleihehoffnungen — Holland und die Schweiz und die Abwertungsgerüchte.

Während auf der 20. Internationalen Arbeitskonferenz in Genf in wohlklingenden Worten der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß die Weltwirtſchaftskriſe ihrem Ende entgegengehe, verſchärft ſich die Lage auf den Deviſenmärkten von Tag zu Tag. Seit Wochen tobt ein Kampf gegen die Währungen der Goldblockländer, der an Schärfe alles bisher Dageweſene in den Schatten ſtellt. Die Hintergründe dieſer Bewegung ſind bekannt: man fürchtet, der franzöſiſche Franc könnte den Abwertungsweg des Pfundes und des Dollar gehen und die letzten reinen Goldwährungen, Schweizer Franken und holländiſchen Gulden, in den gefährlichen Abwertungsſtrudel mit hineinziehen. Damit aber ſind Unruheherde geſchaffen, die eine ſtarke Unſicherheit in alle Finanzmärkte der Welt hineintrugen.

Währenddeſſen greift die Kriſe im Zentrum dieſer Entwicklung, in Frankreich, immer weiter um ſich. Der Goldſtrom aus Frankreich nach Amerika, England und Belgien ſetzt ſich in geſteigertem Tempo fort. Nach einem vorübergehenden Stocken der Kapitalflucht, das auf die Mitte Mai von Léon Blum abgegebene Erklärung zurückging, daß die Sozialiſten eine Devalvation ablehnten, ſchlugen die Wogen des Mißtrauens gegen die neue franzöſiſche Regierung aufs neue hoch empor, als die Streiks einſetzten. Alle bisherigen ſtaatlichen und behördlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Kapitalflucht wurden mit einem Schlag zuſchanden. Die Kapitalflucht wuchs zum reißenden Strom an; die Sparer hoben ihr Geld von Banken und Sparkaſſen ab, kauften Pfunde und Dollar dagegen. Entſprechend dieſer Entwicklung liegt der franzöſiſche Franc in letzter Zeit dauernd ſchwach. Nur den engliſchen und amerikaniſchen Ausgleichsbemühungen war es zu danken, daß die Francſchwäche nicht in vollem Ausmaß in Erſcheinung trat. Der Goldbeſtand der Bank von Frankreich iſt inzwiſchen von ſeinem Höchſtſtand von 82,5 Milliarden 1934 auf rund 57 Milliarden Anfang Juni 1936 geſunken. Die allgemeine Ratloſigkeit und Ungewißheit ſteigern ſich dabei anhaltend, weil jedermann weiß, daß der Kapitalbedarf der neuen Regierung zur Erfüllung der neuen Sozialgeſetze beträchtlich iſt, und niemand weiß, woher die erforderlichen Mittel kommen ſollen. Hinzu kommt das Rätſelraten darüber, ob Blum ſich zu einer Abwertung entſchließen muß oder mit einer Zwangsbewirtſchaftung des Goldes und der Deviſen auskommt. Sicher iſt nur, daß der Staat Geld braucht. Und zwar ſehr viel Geld. Der Fehlbetrag des Haushalts, der 1930 noch rund 2,6 Milliarden Francs ausmachte, hatte ſich bis 1934 mit 5,6 Milliarden ſchon mehr als verdoppelt, für 1935 rechnet man ſogar mit einem Geſamtfehlbetrag von rund 20 Milliarden. Woher ſoll die finanzielle Hilfe kommen, das iſt die ſchwerwiegende Frage, die Léon Blum und ſeinen Finanzminiſter Auriol beſchäftigt. Da und dort verlautete, Blum bemühe ſich um eine Anleihe in den Vereinigten Staaten im Werte von 1 Milliarde Dollar, mit deren Hilfe er die erſten finanziellen Schwierigkeiten überbrücken wolle. Trotz der gegenteiligen Verſicherungen der Regierung haben dieſe Anleihegerüchte viel Wahrſcheinlichkeit für ſich, zumal die Verwirklichung des Volksfront-Programms — Einrichtung der Marktkontrolle für Getreide, Fleiſch, Milch und Wein, die Verſtaatlichung der Rüſtungsinduſtrie, Abbau ſogenannter unſozialer Steuern, Schaffung eines Erwerbsloſenfonds — größere Mittel erforderlich macht. Die Lage wäre noch weit kataſtrophaler, wenn England ſich nicht im vorigen Monat angeſichts der finanziellen Schwierigkeiten des franzöſiſchen Staates zur Verlängerung des der vorigen Regierung im Februar gegebenen 40-Millionen-Pfund-Kredits bereit erklärt hätte. Abgeſehen von dieſen Anleihemöglichkeiten denkt die Regierung auch an eine Erweiterung der Kreditgrenze für Schatzbonds ſowie an ein ſchärferes Anziehen der Steuerſchraube, ſoweit die größeren und großen Vermögen in Betracht kommen. Trotzdem dürfte es mehr als fraglich ſein, daß hierdurch weſentliche Geldquellen erſchloſſen werden.

Holland und die Schweiz bemühen ſich, mit allen Mitteln der Unſicherheit, die durch die Vorgänge in Frankreich entſtanden iſt, entgegenzuwirken, zumal auch bei ihnen eine gewiſſe Goldabwanderung zu verzeichnen iſt, die aber nicht im entfernteſten an die franzöſiſchen Summen heranreicht. Holland griff bereits zweimal in einer Woche zu dem klaſſiſchen Mittel der Diskonterhöhung. Der Diskontſatz beträgt damit zur Zeit in Holland 4½ Prozent (Frankreich 6 Prozent). Regierung und Niederländiſche Bank betonen, daß ſie keinesfalls gewillt ſind, ſich auf eine Abwertung oder auf eine Deviſenkontrolle einzulaſſen, zumal für derartige Maßnahmen keinerlei Anlaß beſtehe. Die Niederländiſche Bank beſitze Mittel genug, um das Abfließen des Goldes zum Stillſtand zu bringen und um ein Rückfließen der abgetretenen Goldbeſtände zu erreichen. Der gegenwärtige holländiſche Goldvorrat iſt heute mit 640 Millionen Gulden immer noch um weit über 100 Millionen größer als im Herbſt vorigen Jahres, in dem er ſeinen ärgſten Tiefſtand erreichte. Im übrigen iſt es heute ſchwer zu beurteilen, ob Holland im Fall einer franzöſiſchen Abwertung ſeinerſeits vor die Notwendigkeit einer Währungsverſchlechterung geſtellt ſein würde. Für Holland mit ſeinen reichen Kolonien als Erzeuger zahlreicher wertvoller Rohſtoffe und Nahrungsmittel iſt an ſich ein reichlicher Ueberſchuß an Deviſen vorhanden, dem es im übrigen gerade in den Nachkriegsjahren großenteils ſeine Stellung als Weltbankier verdankt. Andererſeits kann nicht überſehen werden, daß gerade die Kolonien mit ihrem Abſatzbedürfnis am Weltmarkt eine Abwertung nicht ungern ſähen. So kommt es, daß die „Partei“ der Abwertungsfreunde in Holland in letzter Zeit vielfach neue Anhänger gewinnt, gegen die die Regierung nicht ganz leichten Stand hat. Ebenſo wie die amtlichen holländiſchen Stellen erklären die zuſtändigen ſchweizeriſchen, daß die Regierung auch weiterhin jede Entwertung des ſchweizeriſchen Franken ablehne, und daß ſich hinter anderslautenden Gerüchten beſtenfalls wenig lautere Abſichten verſteckten. Weitere entſchiedene Maßnahmen zur Verteidigung des Franken gegenüber allen Angriffen der Spekulation werden angekündigt.

Fahrſtuhl ſtürzte 14 Stockwerke tief ab. In New York ſtürzte infolge Verſagens der Bremsvorrichtung in einem Wolkenkratzer ein Fahrſtuhl ab. Nach einem Sturz durch 14 Stockwerke prallte er auf die Stahlfedern im Kellergeſchoß und wurde dabei völlig zertrümmert. Vierzehn Fahrgäſte wurden ſchwer verletzt, darunter Frauen und Kinder.

Der chineſiſche Bürgerkrieg vermieden?

Nanking wirft den ſüdchineſiſchen Generalen geheime Verbindung mit Japan vor.

Nachdem die Gefahr eines Bürgerkrieges zwiſchen den chineſiſchen Südweſt-Provinzen und der Nankinger Zentralregierung den Meldungen aus Nanking zufolge vorläufig beſeitigt zu ſein ſcheint, iſt jetzt eine heftige Preſſefehde über die Hintergründe des neuen Konflikts entſtanden. Anknüpfend an eine in der Zeitung „Oſaka Mainichi“ erſchienene Unterredung des Südweſt-Führers, derzufolge der Vormarſch der Südtruppen die Erſchütterung der Stellung Tſchiangkaiſcheks bezwecke, halten die Nankinger Blätter beſonders den Generalen der Kwangſi-Provinz geheime Verbindungen mit den Japanern vor. Dieſe Zuſammenarbeit ſoll im vorigen Jahre durch den Kantoner Beſuch des japaniſchen Generals Doihara eingeleitet worden ſein.

Die Stellung der Nankinger Regierung erſcheint in den letzten Tagen politiſch und militäriſch geſtärkt.

Der Kanton-General Tſchenſchitang iſt anſcheinend beſtrebt, die Möglichkeit von Verhandlungen mit Nanking nicht zu zerſtören. In Nanking nimmt man an, daß er dabei unter dem Drucke der öffentlichen Meinung Kantons handele. Auch innerhalb des Kwantung-Heeres ſollen mehrere Diviſionen durchaus gegen einen Vormarſch auf Nanking ſein. Ferner wird in Nanking die Nachricht verbreitet, daß auch der Gouverneur der Provinz Hunan deutlich auf die Seite Tſchiangkaiſcheks getreten ſei. Der Gouverneur der Provinz Jünnan ſoll ebenfalls von den Kwangſi-Führern abrücken, ſo daß deren Lage ziemlich vereinſamt erſcheint. Im Verlauf der militäriſchen Maßnahmen in Südhunan ſind die Nankingtruppen weiter nach Süden vorgerückt, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat die Stimmung in Nord- und Südchina plötzlich eine ſchärfere Wendung gegen Japan genommen. Eine Nachricht des Tientſiner Berichterſtatters der japaniſchen Zeitung „Aſahi-Shimbun“ hat in Tokio eine Senſation ausgelöſt. Danach

haben japanfeindliche Studenten in der Nähe der Peipinger Mauer ein Sprengſtoffattentat auf die Eiſenbahnlinie Peiping—Tientſin verübt,

durch das der Verkehr auf dieſer Strecke unterbrochen worden iſt. Die japaniſche Domei-Agentur, die dieſe Meldung weiterverbreitet, ſetzt hinzu, daß dieſes Attentat die chineſiſch-japaniſchen Beziehungen ernſtlich verſchlimmere. Auch in Peiping, der Schweſterſtadt Tientſins, und in Kanton, der Hauptſtadt von Südchina, ſowie in verſchiedenen anderen chineſiſchen Städten ſind heftige japanfeindliche Kundgebungen ausgebrochen. Die Zuſpitzung der japanfeindlichen Agitation hat die japaniſche Regierung veranlaßt, 5 japaniſche Kriegsſchiffe nach Amoy zu entſenden und dort mehrere Abteilungen Marineſoldaten zu landen, die im Falle einer Bedrohung der japaniſchen Intereſſen nach Kanton vorrücken ſollen.

Abflauen des Streiks in Frankreich.

Pariſer Metallfabriken geräumt. — Nur die Provinz noch etwas unruhig.

Der Streik in Frankreich ſcheint ſich ſeinem Ende zuzuneigen. Obwohl die Nachrichten aus der franzöſiſchen Provinz widerſprechend lauten, wurde die Streiklage in Frankreich am Sonntag als entſpannt bezeichnet, nachdem es in der Metallinduſtrie von Paris und Umgebung zu einer Einigung gekommen iſt und die meiſten beſtreikten Fabriken geräumt ſind.

Der Streik der Pariſer Metallarbeiter hatte, wie ſich der ſozialiſtiſche „Populaire“ ausdrückt, ganz abgeſehen von ſeiner zahlenmäßigen Bedeutung und ſeiner Hartnäckigkeit „etwas Symboliſches“. Daher ſei ſein Abſchluß ein Markſtein. Die Räumung der Betriebe iſt in den meiſten Fällen ohne Zwiſchenfälle erfolgt. In Paris werden vor allem noch die großen Warenhäuſer, die Verſicherungsgeſellſchaften, die Filmherſtellerfirmen und ein Teil der Friſeurgeſchäfte beſtreikt. Neuerlich haben auch die Dockarbeiter von Paris und Umgebung die Arbeit niedergelegt.

Aus der Provinz liegen zahlreiche Meldungen über die Wiederaufnahme der Arbeit, aber auch über neue Arbeitsniederlegungen vor. In Breſt ſind die Dockarbeiter in den Streik getreten. Bei Umzügen von Kellnern, die noch offen gelaſſene Kaffeehäuſer zur Schließung veranlaßten, kam es zu leichten Zwiſchenfällen, bei denen ein Mitglied der Feuerkreuzler ernſt verletzt wurde.

Ausdehnung des belgiſchen Bergarbeiterſtreiks

Der belgiſche Bergarbeiterſtreik dehnt ſich, wie aus Brüſſel gemeldet wird, weiter aus. Außer in Lüttich befinden ſich die Bergarbeiter bereits auch in Hervé und im Hennegau im Ausſtand. In Borinage ſoll in dieſer Woche geſtreikt werden Die Lage wurde durch einen Beſchluß verſchärft, nachdem auch die Metallarbeiter und die Steinbrucharbeiter ſtreiken wollen. Um ausreichende ſtaatliche Macht zur Verfügung zu haben, wurde das Reſervegendarmeriekorps mobiliſiert. Auch aus den ländlichen Bezirken wurden ſtarke Gendarmerieabteilungen in den Induſtriezentren zuſammengezogen. Die Regierung iſt feſt entſchloſſen, unter allen Umſtänden „Herr im Hauſe“ zu bleiben. Vorgänge, wie ſie ſich in Frankreich ereigneten, ſollen unter keinen Umſtänden geduldet werden. Im Bezirk Namur arbeiten die Kommuniſten in zunehmendem Maße auf den Generalſtreik hin.

Viehiſcher Mord an einem ſpaniſchen Polizeibeamten.

In Palenciana bei Cordoba in Spanien wurde ein Beamter der Polizeitruppe Guardia Civil, der in der Nähe des marxiſtiſchen Parteihauſes Dienſt tat, von mehreren Marxiſten überfallen, in das Innere des Hauſes geſchleppt und hier durch mehrere Meſſerſtiche ſchwer verwundet und ihm dann der Kopf abgeſchlagen. Als die Kameraden des Polizeibeamten von dem Vorfall Kenntnis erhielten und gegen die Täter einſchreiten wollten, entſtand ein Feuergefecht, in deſſen Verlauf vier Kommuniſten getötet und mehrere verletzt wurden.

Todesſtrafe gegen Saboteure in Paläſtina

Angeſichts der ſich immer mehr häufenden Anſchläge auf die Eiſenbahnlinien und die Drahtverbindungen Paläſtinas hat, wie aus Jeruſalem gemeldet wird, die britiſche Mandatsregierung dieſe Sabotageakte durch ein Dekret unter Todesſtrafe geſtellt.

100 000 Mark für Hochwaſſergeſchädigte.

Der bayeriſche Staatsminiſter und Gauleiter Adolf Wagner hat an den Gauleiter der Bayeriſchen Oſtmark, Wächtler, ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: Zur Durchführung der vorläufig unumgänglich gebotenen Hilfsmaßnahmen aus Anlaß der Ueberſchwemmung im Donaubecken ſtelle ich zunächſt einen Betrag von insgeſamt 100 000 Mark zur Verfügung. Zu berückſichtigen ſind in erſter Linie die Geſchädigten, bei denen eine Exiſtenzgefährdung vorliegt.

van Zeeland bildete die belgiſche Regierung

Den Meldungen aus Brüſſel zufolge ſind die Verhandlungen van Zeelands über die Neubildung der Regierung abgeſchloſſen worden. Die wichtigſten Poſten ſind folgendermaßen beſetzt worden: Vorſitzender des Miniſterrats (ohne Portefeuille): Paul van Zeeland; Außenminiſter: Spaak (Sozialiſt); Innenminiſter: de Schryver (Katholik); Landesverteidigung: General Denis; Juſtizminiſter: Boveſſe (liberal); Finanzen und Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit: de Man; Wirtſchaftsminiſter: van Iſacker (Katholik); Oeffentliche Arbeiten: Merlot (Sozialiſt). Die neuen Miniſter wurden am Sonntag vereidigt.

Eine Frage an den „Daily Telegraph“

Der Flottenkorreſpondent der engliſchen Zeitung „Daily Telegraph“ bringt eine Meldung, in der behauptet wird, Deutſchland überlege es ſich, ob es, wenn es eine Kolonialmacht werde, eine größere Flotte im Verhältnis zur britiſchen Stärke verlangen könne, als im deutſch-engliſchen Flottenabkommen vorgeſehen iſt.

Das Deutſche Nachrichtenbüro bemerkt dazu: Es handelt ſich hierbei offenbar um eine jener Lügenmeldungen, die immer wieder zum Zwecke internationaler Brunnenvergiftung in die Welt geſetzt werden. Wir ſtellen feſt, daß an dieſer Meldung nicht ein wahres Wort iſt. Bereits am 12. Mai haben wir den „Daily Telegraph“ wegen einer anderen lügneriſchen Behauptung öffentlich zur Rede geſtellt, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten. Wir richten jetzt an den „Daily Telegraph“ auch in dieſer Angelegenheit die offene Frage, woher ſeine Kenntnis über derartige Abſichten Deutſchlands ſtammt.

Schwere Schlägerei in einer politiſchen Verſammlung in Danzig.

Wie aus Danzig gemeldet wird, fand im St. Joſephs-Haus eine Verſammlung der Ortsgruppe Innenſtadt der Deutſchnationalen Volkspartei ſtatt, in deren Verlauf es zu Tätlichkeiten in größerem Ausmaß kam. Eine Anzahl der Teilnehmer ſchlug dabei mit allen möglichen Gegenſtänden aufeinander ein, wobei eine Reihe von Perſonen zum Teil erheblich verletzt wurde. Die Ruhe und Ordnung konnte durch die ſofort eingeſetzte Polizei in kürzeſter Zeit wiederhergeſtellt werden. Einer der Verletzten ſtarb ſpäter im Krankenhaus.

Maſſenmörder und Verſicherungsſchwindler.

Furchtbare Verbrechen in Amerika aufgedeckt. — Gangſter ermorden 50 Menſchen.

In Springfield (Maſſachuſetts) iſt man anſcheinend einer Bande von Maſſenmördern auf die Spur gekommen, die zum Zwecke des Lebensverſicherungsſchwindels ſchon ſeit Jahren ihr furchtbares Gewerbe ausgeübt hat. Die Behörden haben ſich veranlaßt geſehen, über etwa 50 verdächtige Todesfälle, die ſich in den letzten Jahren ereignet haben, eine Unterſuchung einzuleiten.

Den unmittelbaren Anlaß zu dieſer großen Mordunterſuchung gab der kürzlich erfolgte Tod von drei Männern, die angeblich infolge eines Unfalls oder an Herzſchwäche geſtorben ſind. Die Leichenſchau bei dieſen drei Todesfällen ergab jedoch, daß die Männer in allen Fällen einem Giftmord zum Opfer gefallen waren. Ein Polizeirichter erklärte, daß in zahlreichen Todesfällen der letzten Jahre die Verſtorbenen kurz vor ihrem Tode von Perſonen, die mit ihnen gar nicht verwandt waren, auf höhere Beträge verſichert worden waren, als ſie angeſichts ihrer Vermögenslage ſelbſt hätten aufnehmen können.

Der Bluff der neuen Räteverfaſſung.

Eine Warnung des Papſtes an die Katholiken der Welt.

Wie aus Rom berichtet wird, warnte der Papſt in einem Rundſchreiben ſämtliche Katholiken der Welt, den Verſicherungen der Sowjetregierung zu glauben, daß durch die neue Räteverfaſſung der Sowjetunion die religiöſe Freiheit eingeführt würde. Dem Verſprechen ſei nicht zu trauen, bis nicht andere elementare Verſprechen eingelöſt worden ſind.

In dem Rundſchreiben heißt es weiter: Bis die immer noch in ſowjetruſſiſchen Gefängniſſen befindlichen katholiſchen Biſchöfe freigelaſſen werden und die verbannten katholiſchen Prieſter die Erlaubnis erhalten, wieder aus ihren Exilen zurückzukehren, ſtehe die katholiſche Kirche den Verſicherungen der Sowjetregierung ſkeptiſch gegenüber.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Wochenſchlußbörſ hielten ſich die Umſätze in ſehr engen Grenzen. Die Kursrüc ſchläge der letzten Tage ſetzten ſich weiter fort. Die Stimmun am Rentenmarkt war freundlich. Am Geldmarkt ſtellte ſi der Satz für Blankotagesgeld unverändert auf 2,62 bis 2,8 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen Argentinien 0,689 (0,693); Belgien 42,01 (42,09); Dänema 55,72 (55,84); Danzig 46,80 (46,90); England 12,48 (12,51 Frankreich 16,35 (16,39); Holland 167,91 (168,25); Italien 19,4 (19,52); Norwegen 62,72 (62,84); Oeſterreich 48,95 (49,05 Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,35 (64,47); Schweiz 80,2 (80,38); Spanien 33,88 (33,94); Tſchechoſlowakei 10,255 (10,275 Vereinigte Staaten von Amerika 2,484 (2,488).

London erörtert
echſel im Außenminiſterium

London, 15. Juni. Wie Sonntag abend halb- ntlich verlautet, wird die Sanktionsfrage auf der Mitt- hſitzung des britiſchen Kabinetts überprüft werden. e Sanktionspolitik wird ferner im Laufe der nächſten oche im Unterhaus zur Sprache kommen. „Preß Aſſo- tion“ beſtätigt die Blättermeldung, wonach die Aeuße- ng des Schatzkanzlers Chamberlain, ein Verharren bei n Sanktionsmaßnahmen ſei der Gipfel der Narrheit, r Anſicht der Mehrheit der Regierungsmitglieder Aus- uck verleihe.

Die Londoner Blätter befaſſen ſich allgemein mit r politiſchen Entwicklung der nächſten Tage und ſprechen ehr oder weniger offen von der Möglichkeit eines Rück- itts des Außenminiſters Eden. „Obſerver“ ſagt z. B. er Edens Stellung im Kabinett gäbe es mancherlei ermutungen. Seine Haltung zur Sanktionsfrage ſei noch ngewiß und ſein eventueller Rücktritt werde ganz frei- ütig als möglich beſprochen.

„Sunday Diſpatch“ ſchreibt, die Frage des Rücktritts den beherrſche die politiſchen Kreiſe Londons wie des uslandes. Er ſei der Erzapoſtel der Sanktionen geweſen. tzt ſei Hoare ins Kabinett zurückgekehrt und Edens olitik habe ſich als fruchtlos und verderblich erwieſen. r ſei jetzt bereit, die Sanktionen über Bord zu werfen, il ſie den italieniſchen Sieg nicht aufgehalten, dafür er Großbritanniens Wohlſtand beeinträchtigt, ſein An- hen und ſeine Exiſtenz gefährdet hätten. „Sunday Ex- eſt“ äußert ſich ebenfalls, daß in politiſchen Kreiſen lgemein die Anſicht ſei, daß Eden zurücktreten und aus r Regierung ausſcheiden werde.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Juni

Spruch des Tages.

Brechet mit euren Leidenſchaften, und ihr werdet hen, wieviel weniger ihr euch Leiden ſchafft.

Und der Sommer kommt doch!

Mein urſprünglicher Plan war: einen offenen Brief n Petrus ſchreiben und ihn höflich, aber beſtimmt darauf nweiſen, daß ſeit undenklichen Zeiten in dieſen Wochen mmerliche Wärme in unſeren Regionen zu herrſchen hat. n letzter Minute bin ich von meinem Vorhaben ab- halten worden, als ich vor einigen Tagen beim Dämmer- hoppen meinen alten Freund „Laubfroſch“ — ſo nennen ir einen befreundeten Profeſſor der Wetterkunde — traf. r erkundigte ſich teilnehmend nach dem Grund meiner iedergeſchlagenheit, die merkwürdig gepaart war mit ner hitzigen Streitſucht. Als er den Grund erfuhr — en jenen geharniſchten Schreibebrief an den Himmels- förtner —, bemühte er ſich mit lodernder Beredſamkeit, ir klarzumachen, daß der Sommer in dieſem Jahr doch icht ausfällt. Und ich kann nur ſagen, daß ich einiger- maßen überzeugt den heimiſchen Gefilden zuſteuerte. Die runde meines Ueberzeugtſeins lagen darin, daß einmal e angeborene Tugend der Ehrfurcht vor der Wiſſenſchaft ark ins Gewicht gefallen iſt, und zum anderen hat wohl er Hang des Menſchen, ſich von ſeinen geheimen Wün- chen betrügen zu laſſen, mitgeſprochen, um mich geneigt zu achen, dem meteorologiſchen Freunde zu glauben. edenfalls: die entſcheidende Rolle für die Geſtaltung des ommers ſpielen die Monſune, vor allem der euro- äiſche Sommermonſun, der zwiſchen dem 10. und 20. Juni ine Herrſchaft antritt. Gegen dieſen Wind ſendet das zorenhoch „Störungsfeuer“. Wenn dieſes „Hoch“ ſich als ſonders ſtark erweiſt, und zwar in der zweiten Hälfte es Juni, dann iſt mit freundlichem Sommerwetter zu chnen.

Verſtändlich, daß der offene Brief an Petrus ein lan geblieben iſt; denn der Sommer iſt nun doch ein- etroffen, und die Sonne, ſie ſcheint doch wieder am lauen Himmel. Wir wollen auch keine Peſſimiſten ſein, ondern hoffen, daß das ewig ſchlechte Wetter endgültig orbei iſt.

Darum, liebe Zeitgenoſſen, macht nicht die Stirne kraus. Erſtens macht es häßlich und zweitens alt. Wir wollen hoffen, daß wir — toi, toi toi — im Dünenſand „braten“ können und in einen blauen, wolkenloſen Himmel hineinträumen können, von Wellen und Bergen, von Sonne und Sommerfreude. Möge unſer Traum in Er- füllung gehen.

Die Sonnwendfeiern der Jugend

verbunden mit dem Deutſchen Jugendfeſt.

Die Hitler-Jugend veranſtaltet am 20. und 21. Juni im ganzen Reich die großen Sommer-Sonnwendfeiern der deutſchen Jugend. Dieſe Feiern ſind verbunden mit dem Deutſchen Jugendfeſt und den Bannſportfeſten, aus deren Anlaß am Samstagnachmittag die Sportwettkämpfe des Jungvolks und der Jungmädel und am Sonntag die Sportwettkämpfe der HJ. und des BDM. ſtattfinden. Zur Hauptfeier treffen ſich am Sonntag, dem 21. Juni, abends auf der Zugſpitze Mitglieder der Reichsführung SS. und des Stabes der Reichsjugendführung, Formationen der SS., der HJ. und des BDM.

Der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, hält die Rede am Feuerſtoß.

Darbietungen der HJ.-Spielſcharen unter Leitung des Kulturamtes der Reichsjugendführung und ein Höhenfeuerwerk umrahmen die Feier. Der Reichsführer SS. und die nicht an der Feier auf der Zugſpitze beteiligten höheren Führer der SS. und HJ. werden an den verſchiedenen örtlichen Sonnwendfeiern ihrer Formationen teilnehmen. Alle deutſchen Sender übertragen dieſe große Sonnwendfeier der deutſchen Jugend mit der Rede des Reichsjugendführers am 21. Juni in der Zeit von 22.30 bis 23 Uhr.

Hausfrauen! Meldet der Deutſchen Arbeitsfront eure Hausgehilfinnen, die fünf, zehn oder mehr Jahre in eurem Haushalt treue Dienſte geleiſtet haben. Es iſt geplant, dieſen Hausgehilfinnen eine Ehrung zukommen zu laſſen. Meldungen an die Deutſche Arbeitsfront, Bad Segeberg, Lübeckerſtraße 7. Letzter Meldetermin 25. Juni 1936.

Sünnſchien un Lachen

Eine muſtergültige Gauveranſtaltung der NSG. „Kraft durch Freude“

❤ Am Sonnabend fand auf dem Gelände der hieſigen Gauſchule der DAF. eine vorbildliche Feierabendveranſtaltung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ ſtatt. Der Platz im Mittelpunkt des Schulgeländes hatte einen würdigen Schmuck erhalten. Auch mit dem Wetter hatte man Glück.

Als die Darbietungsfolge mit einem Muſikſtück des Betriebsorcheſters aus Neumünſter eingeleitet wurde, hatte ſich eine große Gemeinſchaft von Volksgenoſſen auf dem geräumigen Platz eingefunden. Der Gauwart der NSG. „Kraft durch Freude“, Pg. Ludwigſen-Kiel, ſprach in ſeinen Eröffnungsworten vom Zweck einer ſolchen Feierabendveranſtaltung. Neben den vielen Aufgabengebieten, wie Wandern, Urlaubsfahrten uſw., die die NSG. „Kraft durch Freude zu erfüllen hat, erwachſe dem Amt Feierabend die hohe Aufgabe, dem deutſchen arbeitenden Menſchen nach des Tages Arbeit eine Ausſpannung zu verſchaffen. Reichsſingeleiter Hannemann-Hamburg, der den Reigen der Darbietungen einleitete, ſprach von der Singebewegung, daß Geſang ein ureigenes Gut des Volkes iſt und in ihm wurzelt. Ueberraſchend ſchnell verſtand es der Reichsſingeleiter den Bann zu brechen. Bald war aus der verſammelten Gemeinſchaft ein Chor entſtanden, der ſogar nach einigem Ueben vierſtimmig ſang. Nach dieſer Einleitung trat der auch den Bramſtedtern bekannte Hamburger Rezitator Fleiſcher vor das Mikrophon und gewann mit ſeinen humorvollen plattdeutſchen Vorträgen ſchnell die Herzen der Zuhörer. Auch der durch den Reichsſender Hamburg bekannte Lautenſänger Harder-Hamburg, der mit einigen volkstümlichen Liedern erfreute, fand ſtarken und verdienten Beifall. Inzwiſchen war die Nacht hereingebrochen. Das Licht der Scheinwerfer flammte auf und die Jungs vom Landjahr entzündeten die Fackeln. Der Bramſtedter Frauenchor, der ſich ebenfalls der guten Sache zur Verfügung geſtellt hatte, brachte unter der Stabführung ſeines Dirigenten Daniel ein Lied zu Gehör. Mit Gemeinſchaftsſingen klang der Feierabend aus. Die Betriebskapelle des Eiſenbahn-Ausbeſſerungswerks Neumünſter, die die Veranſtaltung mit muſikaliſchen Darbietungen umrahmte, bewies, daß es ſich auch mit volkstümlichen Inſtrumenten ſchön muſizieren läßt. Dann folgte im Reſtaurant ein Betriebsgemeinſchafts-Abend, der von der Werkſchar der Hanſeatiſchen Verlagsanſtalt Hamburg—Wandsbek geſtaltet wurde. Die Räume konnten die Gäſte kaum faſſen; die Sitzgelegenheiten reichten bei weitem nicht aus. Unter den Gäſten bemerkte man neben dem Gauwalter der DAF., Pg. Brix-Kiel, den Gaureferenten und Gauwarten der NSG. „Kraft durch Freude“, führende Männer von Partei und Behörden. Die Werkſchar zeigte, wie ein ſolcher Abend der Entſpannung und der Kameradſchaft geſtaltet werden muß. — Dieſe erſtmalige Veranſtaltung in Bad Bramſtedt hat allen Beteiligten ſchöne Stunden geſchenkt und den Kreiswarten Anregungen für die weitere Arbeit in ihren Bezirken gegeben

mm **Der Ertrag der Rote-Kreuz-Sammlung** belief ſich in der Stadt auf 290 Mark, im ganzen Bezirk auf 640 Mark.

❤ 1000 **Beamte und Angeſtellte aus Altona beſuchten Bad Bramſtedt.** Am geſtrigen Sonntag hatte unſere Stadt Maſſenbeſuch aufzuweiſen. Ueber 1000 Angeſtellte und Beamte der Stadt Altona hatten ihren Beſuch angekündigt. Städtiſches Verkehrsamt und Fremdenverkehrsverein hatten alle Vorbereitungen getroffen, um den Gäſten in der Stadt an der Bramau einige ſchöne Stunden zu bereiten. Und es hat dann auch alles — bis auf den unprogrammäßigen Regen — geklappt. Am Bahnhof war eine große Ehrenpforte errichtet und die Straßen der Stadt prangten im reichen Flaggenſchmuck. Pünktlich um 11,35 Uhr traf der geſchmückte Sonderzug auf dem Bahnhof ein. An der Spitze eine Muſikkapelle und neben unſerem Bürgermeiſter der Bürgermeiſter der Stadt Altona, ſo ging es mit klingendem Spiel durch die Stadt nach dem Bleeck. Bürgermeiſter Utermarck hieß die Altonaer Gäſte im Namen der Stadt Bramſtedt herzlich willkommen und brachte ſeine Freude darüber zum Ausdruck, daß die Gefolgſchaft der Stadtverwaltung Altona unſere Stadt zum Ziel des Gemeinſchaftsausfluges gewählt hat. Abſchließend ſeiner kurzen Begrüßungsanſprache wünſchte der Bürgermeiſter, daß die Gäſte in der Stadt an der Bramau einige recht frohe und inhaltsvolle Stunden verleben möchten. Nach dem vorbereiteten Organiſationsplan wurden die Gäſte in Gruppen in die einzelnen Lokale verteilt, wo gemeinſam das Mittageſſen eingenommen wurde. In den erſten Nachmittagsſtunden begannen die Führungen durch die Stadt verbunden mit einer Beſichtigung des Neuen Kurhauſes. Die Altonaer Kapelle konzertierte mittags auf dem Bleeck und am Spätnachmittag vor dem Kurhaus. In den Sälen wurde dann bis zum Aufbruch getanzt. Um 20,20 Uhr verließ der Sonderzug wieder Bad Bramſtedt.

❤ **Dienſtplan für den Bau der Badeanſtalt.** Zur Gemeinſchaftsarbeit tritt am heutigen Montag die Kriegerkameradſchaft an. Es folgen dann Dienstag die ehem. Kriegsgefangenen und Bäcker, Mittwoch Luftſchutz und Luftſport, Donnerstag die aktive SA., Freitag Löſchzug 2 der Freiwilligen Feuerwehr, Sonnabend Deutſche Arbeitsfront, Sonntagvormittag die Bramſtedter Turnerſchaft.

❤ **Sein 40jähriges Dienſtjubiläum** feierte am Sonnabend der Oberpoſtſchaffner Aſmus. Dem Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zu teil. Schon in den frühen Morgenſtunden erſchien eine Abordnung der Gefolgſchaft des hieſigen Poſtamtes und überreichte ein Geſchenk. Der Bürgermeiſter als Führer einer Abordnung des NS-Beamtenbundes überbrachte ein Glückwunſchſchreiben der Reichskanzlei mit der eigenhändigen Unterſchrift des Führers.

mm **Seinen 80. Geburtstag** feiert am Mittwoch dieſer Woche der frühere Schlachtermeiſter Adolf Krüger, jetzt wohnhaft am Dahlkamp. In den Zeiten, als noch die Schlachter mit ihrer Fleiſchmulde auf der Schulter von Haus zu Haus gingen, war er eine ſtadtbekannte Perſönlichkeit und wegen ſeines jovialen Weſens und ſeines urwüchſigen Humors gern geſehen. Er war ein eifriger Feuerwehrmann und iſt noch heute Ehrenmitglied der Wehr, und in der Liedertafel war er als treuer und tüchtiger Sänger geſchätzt. Wir wünſchen dem alten Herrn alles Gute für ſein ferneres Leben.

Kiel

Ein Geiſtesgeſtörter erſchlägt ſeine Mutter.

Geſtern abend gegen 22 Uhr hat der 31jährige geiſteskranke Landmann Karl Hamdorf ſeine 59 Jahre alte Mutter, die Witwe Katharina Hamdorf, in ihrer Wohnung in der Holtenauerſtraße, während ſie ſchlief, überfallen und ihr durch Hiebe mit einer Latte am Kopf ſo ſchwere Verletzungen beigebracht, daß ſie auf dem Wege zur Klinik verſtorben iſt. Außerdem hat der geiſteskranke Täter einen im ſelben Hauſe wohnenden Untermieter durch Schläge mit der Latte über den Kopf erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Die 21jährige Schweſter des Täters war glücklicherweiſe ausgegangen und hörte erſt bei der Rückkehr, daß ein Untermieter im Hauſe überfallen ſei. Sie meinte ſogleich, daß wahrſcheinlich ihr nervenkranker Bruder als Täter in Frage kommen könne. Inzwiſchen waren das Ueberfallkommando und die Kriminalpolizei alarmiert worden, die auf Klopfen und Klingeln in die Wohnung des Täters keinen Einlaß fanden. Die Eingangstür mußte gewaltſam geſprengt werden. Beim Eintreten wurden die Beamten von dem Geiſteskranken mit erhobener Latte empfangen. Sie wehrten jedoch die Schläge ab und überwältigten den Angreifer. Er wurde dann unter Bewachung der Nervenklinik zugeführt. Im Schlafzimmer lag die Mutter des Täters mit ſchweren Kopfverletzungen im Bett. Da ſie noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab, wurde ſie der Univerſitätsklinik zugeführt, wo nur noch der Tod feſtgeſtellt werden konnte. Die Tatwohnung wurde vorerſt von der Polizei verriegelt und die Tochter anderweitig untergebracht. Der Täter war ſchon verſchiedentlich in Heilanſtalten in ärztlicher Behandlung zwecks Beurteilung ſeines Geiſteszuſtandes geweſen.

Süderbrarup

Nachts gegen 2 Uhr kam bei dem Baumeiſter Auguſt Schmidt ein Feuer zum Ausbruch, bei dem die Scheune mit Pferdeſtall und Kohlen Kohlenſchuppen bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurden. Die Schweine und Pferde konnten rechtzeitig und ohne Schaden zu nehmen aus dem Stall herausgebracht werden. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Satrup

Jäger fängt einen Rehbock mit den Händen.

Diesmal kein Jägerlatein.

Ein Jäger ging kürzlich auf den Anſtand, um einen Rehbock zu erlegen. Als er ſich am Rande eines Kornfeldes befand, hörte er plötzlich ein Geräuſch und ſah vor ſich im Getreide liegend einen Rehbock, der ihn infolge des Gegenwindes nicht bemerkt hatte. Geräuſchlos legte der Weidmann ſein Gewehr beiſeite, ſprang auf den Bock zu und erfaßte ihn bei ſeinem Geweih. Es gelang ihm dann, das überraſchte Tier zu feſſeln und unverletzt heimzubringen. Das auf ſo eigenartige Weiſe gefangene ſechs- bis ſiebenjährige Tier zu töten, brachte der Jäger nicht übers Herz. Er gab dem Rehbock ſeine Freiheit wieder.

Weſſelburen

Das Waſſerwerk Nordermarſch in Betrieb.

Die Arbeiten am Waſſerwerk Nordermarſch gehen ihrem Ende entgegen. Bereits am 27. Mai liefen in Borgholz zum erſten Male die Pumpen und am 30. Mai wurde das automatiſche Pumpwerk in Büſum in Betrieb geſetzt. Seit dieſer Zeit wurden 6000 Kbm. Waſſer gefördert. Die großen Waſſermengen, die täglich durch Weſſelburen und Büſum fließen, werden in Borgholz drei etwa 60 Meter tiefen Brunnen entnommen, denen unaufhörlich Grundwaſſer aus der Geeſt zuſtrömt.

Altona

Todesurteil im Mordprozeß Krepp.

Am dritten Behandlungstage des Mordprozeſſes Krepp vor dem Altonaer Schwurgericht wurde am Sonnabend nachmittag das Urteil gefällt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Krepp wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raub zum Tode und zum Ehrverluſt auf Lebenszeit und wegen fortgeſetzten Vergehens gegen § 175 alter Faſſung, wegen Verbrechens gegen § 176, Ziffer 3, wegen Kuppelei und wegen ſchweren Diebſtahls zu einer Geſamtſtrafe von acht Jahren Zuchthaus.

Nach der Ueberzeugung des Gerichts hat Krepp vorſätzlich und bis zuletzt auch mit voller Ueberlegung gehandelt Für die Ueberlegung ſpricht auch ſein Verhalten nach der Tat. Krepp iſt des Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raub ſchuldig. Auf Mord aber ſteht nur die Todesſtrafe.

Buxtehude

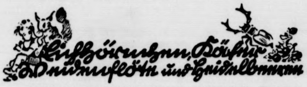
In Cranz an der Elbe liegt auf der Werft von Joh. Sietas ein alter Heringslogger, der im Auftrag von Graf Luckner für Paſſagierfahrten eingerichtet und vollkommen erneuert wird. Das Schiff iſt 170 Tonnen groß. Im Juli ſoll es fertig zur Ausreiſe ſein.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Steppke fährt aufs Land

6. Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.



Eichhörnchen, Käfer, Weidenflöten und Heidelbeeren

„Hallo, Steppke, hallo!" Das ist Heides helle Stimme. Aber Steppke bleibt ungerührt liegen, rekelt sich herrlich faul und längelang im duftenden Wiesenheu und beschließt, sich durch kein noch so lautes Rufen stören zu lassen. Wie ein verwunschenes Stück Paradies liegt diese Waldwiese am Kaulenbusch da, rings von einem Föhrengehölz, an dessen Rande ein paar Jungbirken, Weiden- und Ellernbüsche stehen, umrahmt. Ein schmaler, schilfumränderter Wassergraben, den die Sommerhitze jetzt fast ausgedörrt hat, führt an ihrem Saum vorüber.

„Fein ist's hier!" denkt Steppke. Der stille Föhrenwald hält sein Mittagsschläfchen. Nur ab und zu fährt ein harzgeschwängertes Lüftchen durch die nickenden Ellern. Ein dicker, brauner Käfer, mit roten Jahrmarktskringeln, versucht Steppkes herausbaumelndes Schuhband als Strickleiter zu benutzen, und Steppke freut sich über die eifrigen Bemühungen des tolpatschigen kleinen Gesellen.

„Hallo, Steppke, Steppke, so komm doch!" wiederholt sich Heides Rufen nun schon etwas energischer.

Doch Steppke hüllt sich unerbittlich weiter in Schweigen.

„Hallo, Steppke, Steppke, kommst du nicht? Hier stehen ja so eine Menge Heidelbeeren!"

Schwuppdi, da ist Steppke schon aufgesprungen und mit einem Satz über den Graben hinweg. „Heidelbeeren, wo denn?" steuert er auf die Richtung los, aus welcher Heides Rufen kam. Da kniet die kleine Heide schon mitten in dem niedrigen grünen Beerenkraut, rupft und zupft, was das Zeug halten will.

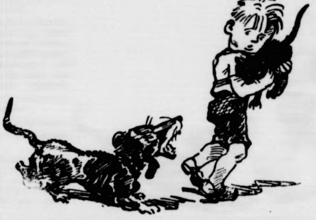
Auch Steppke kostet einige der dunkelblauen Beeren. „Schmecken die schön süß!"

„Zuckersüß!" bestätigt Heide mit einem lachenden, blauen Beerenmund. Und nun läßt sich auch Steppke nicht mehr lange nötigen.

Das ist ein Lachen und Plappern und Schmausen im Beerenkraut des kleinen Waldes.

Nur Fritz Buntjes hat einstweilen noch Wichtigeres zu tun. Er hockt auf einem Baumstubben und beklopft mit einem Taschenmesser sachkundig einen Weidenpflock für die versprochene Flöte. „Wird's bald!" ruft Heide ungeduldig. „Dein oller Käsedolch wird wohl wieder nicht schneiden?" „Von wegen!" funkelt Fritz entrüstet mit einem Schuß Kampfesmut, „mein Messer ist sehr schön scharf!" Er läßt die blanke Klinge so recht vor Heides Augen blitzen, muß dann aber leider die unliebsame Erfahrung machen, daß man sich mit dem eigenen Messer auch in die eigenen Finger schneiden kann. Aber er steckt die Hand schnell hinter den Rücken, Heide braucht nicht zu sehen, daß der Finger blutet.

„Seht mal da!" ruft Fritz Buntjes plötzlich, auf den Stamm einer nahen Fichte deutend, an der mit großer Behendigkeit ein Eichhörnchen in die Höhe klettert. „Mach lieber zu, du Hans-Guck-in-die-Welt, und sieh mal hier. Hier steht es ja blau von Beeren!" „Schade, daß wir keinen Topf haben!"



„Ich hab noch Butterbrotpapier in der Tasche!" ruft Steppke und bringt einen großen, zusammengekniffenen Pergamentbogen zum Vorschein. „Der langt für uns alle!" Und nun ging ein eifriges Sammeln los.

„Die Heidelbeeren essen wir dann zu Hause, eingezuckert mit frischer Milch, zum Abendbrot!" ordnet Heide an.

Eine ganze Stunde wird noch gepflückt. Das ist ein Spaß ohnegleichen, und als schließlich jeder sein Sammelergebnis vorzeigt, gibt's stürmischen Jubel. Die Aussicht für das Abendbrot ist sehr verheißungsvoll, und freudig trollt das lustige Kleeblatt heim.

„Morgen können wir das Heu von der Kaulenbuschwiese einfahren. Es ist trocken genug, und man weiß nicht, ob das Wetter sich hält", sagt der Bauer beim Abendbrot. „Bitte, Onkel Grothe, wecke mich doch um fünf Uhr, ich möchte wieder beim Heu helfen!" bittet Steppke. Erst mußt du ordentlich ausschlafen, mein Junge!" „Ich bin gar kein bißchen müde —— und möchte so gern beim Heueinfahren mit dabei sein!"

Auf einem richtig lebendigen Pferd

Und richtig, als am nächsten Morgen der Tagelöhner Buntjes auf den Hof kommt und der Knecht eben die Pferde einspannt, steht der kleine Steppke schon da und wartet. „Hat der Mensch Töne!" Der Bauer lacht und nickt Steppke fröhlich zu.

„Ja, ja, das mag ich leiden, bist ein fixer kleiner Kerl!" Der Tagelöhner Buntjes nimmt den kleinen Steppke gleich, ohne ein Wort zu verlieren, ans Schlafittchen und hebt ihn auf den Rücken des behäbigen, wohlgenährten Braunen. „Keine Bang, Jung, de deiht di nix!" versichert er. Steppkes Augen leuchten.

Fortsetzung folgt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23. Fortsetzung

„Nicht der Rede wert, keine vier Stunden im ganzen. Hier, der Wagen, steigen Sie rasch ein, spätestens um fünf Uhr sind wir an Ort und Stelle." Kaum saß Thompson in seiner Ecke, fing Craig an, Näheres über Lena zu berichten. „Das Wesentliche ist Ihnen zwar bekannt, trotzdem möchte ich alles zusammenfassen. Oder wünschen Sie Besonderes zu wissen?"

„Warum, ich meine, weshalb —"

„Gewiß, Sie haben gehofft, daß auch das gnädige Fräulein nach Cuxhaven kommt. Nun, nehmen Sie mir es nicht übel, aber ich war es selbst, der davon abriet. Denn das Wiedersehen in dem Trubel, dazu Ihre begreifliche Erregung, die ich richtig vermutete, all das wäre vielleicht hemmend für beide Teile gewesen, hemmend und gewiß auch verwirrend. Und eben das wollte ich vermeiden, in Ihrem Interesse vor allem."

„Ja, ich verstehe."

„Und sonst, haben Sie sonst eine Frage?"

„Nein, das heißt —"

Craig wartete geduldig, doch als mehrere Minuten verstrichen, ohne daß Thompson fortfahren konnte, berührte er kurz seinen Oberarm. „Lassen wir das lieber für später." Gleich hernach redete er über Lena weiter, mit kühler, ruhiger Stimme, seine Worte sorgfältig wählend. Erst beschränkte er sich auf die Tatsachen, die er schon telegraphisch und brieflich gemeldet hatte, allmählich leitete er dann auf seine Eindrücke und Beobachtungen über. „Besonders erfreulich scheint mir, daß ihre Stimmung jetzt ausgesprochen gut ist. Nicht überschäumend natürlich, denn das liegt ja nicht in ihrer Natur, immerhin jedoch ausgeglichen und sichtlich zufrieden. Und das betrachte ich als das günstigste Zeichen für die Zukunft."

„Aber dieser Krüger, der junge Mensch von früher, ist sie dem nicht wieder begegnet?"

„Kein einziges Mal, Mister Thompson."

„Steht das wirklich fest?"

„Die Detektei Argus verfügt über die besten Leute in Berlin."

„So glauben Sie also, daß der Mann endgültig erledigt ist?"

„Eide könnte ich darauf beschwören." Craig lächelte zum Fenster hinaus, dahinter Deiche, Baumgruppen und Ortschaften vorüberzogen, mit kleiner Handbewegung wandte er sich dann wieder Thompson zu. „Überhaupt, sehr gewaltig haben wir den Fall überschätzt. Die jungen Damen von heute sind viel zu klug, um ihr Herz an irgendeinen Habenichts zu hängen. Als Kurzweil oder Spiel mit dem Feuer mag das ja hingehen, aber in dem Augenblick, da es sich um ernste Lebensfragen handelt, fallen ganz andere Erwägungen ins Gewicht. Immer erweist sich als der Stärkere dann, wer neben seiner Persönlichkeit auch ein Vermögen in die Waagschale wirft."

„Neben seiner Persönlichkeit, hm, ja, das ist es eben." Gedehnt sprach Thompson die Worte, gedankenschwer und hilflos. „Soll ich das so verstehen, als wenn ich — oder nein, sagen wir besser: Halten Sie es für möglich, daß meine Braut etwas für mich empfindet?"

„Ganz zweifellos — Hochachtung, Wertschätzung, Freundschaft."

„Mehr aber nicht?"

„Ich denke fürs erste genügt das."

Als ob ihn fröre, zog Thompson die Schultern zusammen. Sehr schmal saß er jetzt in der Ecke, die dünnen Lippen nach abwärts gekrümmt. Und wie ohne Halt baumelte sein Kopf hin und her, sooft der Wagen in den Federn schwang. Nach einer Weile griff er nach seiner Krawatte, spannte die Muskeln am Hals und schluckte mühsam. „Und später?"

„Ach so, die Liebe!" rief Craig, als verstünde er erst jetzt. „Lassen Sie gut sein, die kommt mit der Zeit schon von selbst. Und ob das Monate oder Jahre dauert, so wichtig ist die Liebe ja überhaupt nicht. Man hat die Frau, die man sich wünschte, man freut sich ihres Besitzes, man fühlt sich zufrieden, daß sie gut und nett zu einem ist. Wozu da noch mehr verlangen, überhitzte Worte, verstiegene Schwüre, großartige Szenen, am Wesen der Sache ändert das alles doch nichts."

„Sie haben recht, lieber Craig, so wird es wohl sein."

„Nun, sehen Sie."

Lange ging die Fahrt weiter, ohne daß eine Silbe gesprochen wurde. Mehr und mehr blieb das einförmige Marschland zurück, Herrensitze grüßten hinter durchsichtigem Grün, hochgelegene Dorfkirchen wiesen mit ihren Türmen zum Himmel.

Später, als Berlin schon ganz nahe war, kicherte Thompson plötzlich vor sich hin und rieb die mageren Hände. „Wo ist der Mensch, mit dem ich jetzt tauschen möchte?"

„Das glaube ich, einer wie Sie, alle Ursache haben Sie heute, glücklich und kreuzvergnügt zu sein."

„Und nicht nur heute —"

„Selbstredend auch morgen und alle Tage, die noch kommen, wie im siebenten Himmel werden Sie sich fühlen. Übrigens, möchten Sie mir bei dieser Gelegenheit nicht verraten, welches Ihre weiteren Pläne sind?"

„Nichts!" lachte Thompson. „Leben, genießen, Mensch sein endlich!"

„Aber Ihre Geschäfte drüben?"

„Was scheren mich die."

„Oh, da hätten Sie gar die Absicht, sich von allem zurückzuziehen?"

„Gewiß, mit höchster Beschleunigung."

„Wirklich? Ihr fester Entschluß ist das?"

Doch jetzt antwortete Thompson nicht mehr. Hochgereckt auf seinem Sitz warf er den Kopf nach rechts und links, um die Namen der Straßen zu entziffern, durch die der Wagen schon fuhr.

Wenig später hielt der Achtzylinder vor dem Hotel.

„Nur ruhig Blut jetzt!" mahnte Craig dringend. Eben noch rechtzeitig packte er Thompson, der blindlings davonstürmen wollte, mit festem Griff zwang er ihn an seine Seite. „Ich habe Vorsorge getroffen, daß Sie den Leuten kein Schauspiel geben."

„Wo — wo —"

„Gleich, eine Sekunde noch!" Unbekümmert um die Angestellten, die grüßend Spalier bildeten, führte Craig den anderen durch die Halle, leise redete er dabei auf ihn ein. „Sofort, Mister Thompson, keine zehn Schritte mehr." Man stieg wenige Treppen hinauf, wandte sich nach links und ging durch einen stillen Korridor. „So, da sind wir schon." Eine Tür öffnete sich und fiel wieder ins Schloß.

Aus starren Augen schaute Thompson um sich.

Er befand sich in einem kleinen Raum, der wie ein Wintergarten aussah. Überall Palmen und Blumen, ganze Berge von Rosen, weiß, rot, gelb, exotische Pflanzen an den Wänden, ein singender Springbrunnen irgendwo. Kein Laut sonst in dem gedämpften Licht, nirgends eine Menschenseele.

Aber nein, da stand ja Lena, regungslos, lächelnd, schön.

„Hier bin ich", sagte sie einen Augenblick später und trat näher. „Von Herzen willkommen!"

Thompson stürzte auf sie zu. „Endlich!" Doch wie unbezähmt das auch klang, so zart und behutsam nahm er sie in die Arme, als fürchtete er, sie zu zerbrechen.

Dreißigstes Kapitel

„Was ist denn mit Ihnen, Herr Krüger?"

„Ach, gar nichts."

„Aber Sie laufen ja mit einem Gesicht herum, als ob die letzten Tage gekommen wären."

„Man hat so seine Stimmungen manchmal."

„Stimmungen", lachte Martin Eckert gemütlich, „ein junger Mensch wie Sie, da möchte ich wirklich wissen warum und wieso. Oder machen Sie sich vielleicht Sorgen, daß wir die Bauerlaubnis nicht kriegen? Na, darüber können Sie ganz beruhigt sein. Spätestens in einer Woche ist alles erledigt, jeden Betrag wette ich mit Ihnen."

„Hoffen wir das Beste." Während Hans das lächel sagte, spreizte er die Finger unter dem Tisch, als wollte Eckert jetzt an die Gurgel fahren. Dann wieder drängte ihn, hinauszuschreien, was ihm auf der Zunge brann „He, du, wie verhält sich die Sache mit Thompson? Ist wirklich so, daß der Kerl Baumann heißt? Und Schweinerei vor zwanzig Jahren, die Unterschlagung u die Flucht nach Amerika, stimmt das alles, wie die Flores erklärt hat? Na, heraus mit der Sprache, sonst —"

„Haben Sie übrigens bemerkt, wie zahm der Laskovi jetzt wird?"

„Ja, die letzten Nummern —"

„Nicht wahr, auf einmal rempelt er mich nicht mehr keine einzige Zeile über das Kulturhaus, wie tot und b graben die ganze Geschichte. Und auch das ist ein gut Zeichen für uns. Weil der Vagabund schon riecht, daß w zu unserem Recht kommen, darum zieht er jetzt plötzlich d Schwanz ein."

„Natürlich, nur aus diesem Grund."

„Überhaupt die ‚Schwäbische Wacht', recht elend geht ihr schon, von allen Seiten höre ich das. Freilich, so dum sind unsere Bauern ja nicht, daß sie sich ein X für ein vormachen lassen, dazu noch von dem Lumpen, der nur seine eigene Tasche denkt."

Wieder nahm Hans alle Kraft zusammen, um ruhig antworten, überstürzt empfahl er sich gleich hernach.

Aber kaum auf der Straße, stand er schon still.

Heller Wahnsinn war es ja, daß er jetzt in die Zeme fabrik wollte! Was hatte er dort zu suchen, was scherte d ganze Kulturhaus ihn? Um Lena drehte es sich doch, u Lena allein! Einem Verbrecher war sie aufgesessen, ein e maliger Bankdefraudant hatte sie mit seinen Millionen blendet. Und da sollte er vielleicht tun, als wüßte er v nichts, da sollte er vielleicht warten, bis auch das Letzte schehen war? Furchtbar, der Gedanke, kaum zu Ende denken: Lena, die Frau eines Mannes, der ins Gefäng gehörte, Lena beglückt durch einen Reichtum, der auf meinen Diebstahl zurückging! Jeder Bissen, den sie spä äße, alle Kleider, die sie trüge, ihre Wohnung, die Aut die Blumen, ihr ganzes künftiges Leben, eine einz Schmach das alles! Nein, nimmer durfte es dazu komm selbst ein Fremder hätte die Gewissenspflicht, alles daran setzen, um diese Heirat zu verhindern.

Ziellos schritt Hans weiter, wüstes Hämmern im Schä

Plötzlich stockte er wieder.

Zum Teufel, noch war ja nicht sicher, ob die Flores die Wahrheit gesprochen hatte. Nur Eckert vermochte sagen, wie die Sache sich wirklich verhielt, aber er mußte schweigen, durch sein Ehrenwort war er gebunden. Ha, d man sich dazu verstanden hatte, irrsinnige Wut packte ein wenn man jetzt daran dachte! Doch was half das schon heu nichts war daran nun zu ändern. Und es blieb nur üb auf die Überraschung zu warten, von der die Rumänin sprochen hatte, aber wie lange noch, wieviel qualvolle Ta wieviel endlose Nächte?

Immerhin, Hans wartete.

Eine halbe Woche ging so herum — eine ganze.

Dann platzte auf einmal die Bombe und brachte wißheit.

Wem immer man in Heidestadt begegnete, jeder h ein kleines grünes Heft in der Hand. Es war die l Nummer der Wochenschrift „Signal", die in Bukarest schien, auf billigem Papier gedruckt, desto sensationeller a im Inhalt. Mit zahllosen Exemplaren hatte man die St überschwemmt, immer neue Stöße unterm Arm fegten Verkäufer durch die Straßen, an allen Ecken und En bildeten sich Gruppen, die das Ereignis lebhaft erörtert Und überall die gleiche Entrüstung, so oft der Name Mar Eckert fiel, überall dasselbe Kopfschütteln, wenn jemand Ba mann oder Thompson sagte, überall die gleichen fragen Gebärden, die der weiteren Entwicklung der Dinge galt

Fortsetzung fol

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 137 Montag, den 15. Juni 1936 58. Jahrg.

In einer Welt voller Unruhe

Deutſchland die Ordnungszelle Europas.

Reichsminiſter Dr. Goebbels auf dem Gautag in Hildesheim.

Auf dem Gautag Südhannover-Braunſchweig in Hildesheim ſprach am Sonntag bei einem Appell aller Gliederungen der Partei Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Von langanhaltenden Heilrufen begrüßt, wandte ſich Reichsminiſter Dr. Goebbels in ſeinen einleitenden Worten an die alten Parteigenoſſen des Gaues. Er erinnerte ſie an die gemeinſamen Erlebniſſe der letzten fünfzehn Jahre des Kampfes und gab ſeiner beſonderen Freude Ausdruck, auf dieſem Gautag wieder die Geſichter der alten Kampfgenoſſen zu ſehen, die in den langen Jahren des Kampfes Freud und Leid bis zum Sieg gemeinſam getragen haben. Dr. Goebbels führte nun eine Reihe von hervorragenden Etappen des großen Aufbauwerkes der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung an. Er erwähnte die Senkung der Arbeitsloſigkeit von 7 auf 1½ Millionen, eine Leiſtung, die allein ſchon ausreichen würde, um dem Nationalſozialismus das beſte Bewährungszeugnis auszuſtellen und ſeine Maßnahmen vor der Welt und der Geſchichte zu rechtfertigen.

Dank dieſes Aufbauwerkes ſei Deutſchland, das ehemals zerriſſenſte und am meiſten aufgeſpaltene Volk, heute wirklich zur Ordnungszelle Europas geworden.

Es ſei dem Führer gelungen, dem eigenen Volke ſo große Aufgaben zu ſtellen, daß es von den Wirrniſſen und Irrniſſen der übrigen Welt überhaupt nicht berührt werde.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede wandte ſich Dr. Goebbels der Behandlung von außenpolitiſchen Fragen zu. „Der italieniſch-abeſſiniſche Krieg", ſo erklärte er, „iſt nun beendet, weil der Völkerbund ſich ‚energiſch durchgeſetzt' hat! (Stürmiſche, langanhaltende Heiterkeit!) „Was hätte der Völkerbund wohl getan", ſo fuhr Dr. Goebbels fort, „wenn früher über Deutſchland plötzlich feindliche Bombengeſchwader erſchienen wären? Wir hätten uns beſtenfalls mit einer pathetiſchen Reſolution begnügen müſſen. Völkerſchickſale werden nun aber nicht durch papierne Reſolutionen entſchieden, und noch niemals ſind die machtpolitiſchen Reſultate eines Krieges durch Reden von Außenſtehenden geändert worden. Deshalb iſt es doch gut, zu wiſſen, daß heute Motorengebrumm über unſeren Häuſern beſtimmt nur von deutſchen Flugzeugen herrühren kann! Wir halten es durchaus für möglich, daß auch der Völkerbund einmal ein Hort des Friedens wird. Aber darauf kann man keine Völkerſchickſale begründen, und deshalb haben wir uns geſagt: ‚Doppelt genäht hält beſſer!' und unſere eigene Wehrmacht zum Schutze unſerer friedlichen Arbeit aufgebaut."

Dr. Goebbels zeichnete ein eindrucksvolles Bild von den politiſchen und ſozialen Unruhen in aller Welt und rief all denen, die auch heute noch glauben, gegen den Nationalſozialismus Stellung nehmen zu müſſen, zu: „Dasſelbe Schickſal hätte auch uns bevorgeſtanden. Nur wäre vielleicht der Zuſammenbruch und das Chaos noch viel gründlicher geweſen! Daß es in Deutſchland heute noch ein Chriſtentum und Kirchen gibt und daß die Konfeſſionen in Ruhe ihrem Gottesdienſt nachgehen können, verdanken ſie nicht ihrer eigenen Entſchloſſenheit!

Allein der Nationalſozialismus hat in Deutſchland ein für allemal den Bolſchewismus vernichtet!

Deutſchland ſteht den Händeln der Welt unintereſſiert gegenüber. Es bildet geradezu einen Block aus Granit, eine Inſel der Ordnung und der Ruhe, der inneren Sicherheit und Beſtändigkeit, einen Block von Männern, deren Vorhandenſein ſchon eine Sicherheit dafür iſt, daß der Bolſchewismus Europa niemals erobern wird."

Zur Erfüllung dieſer Aufgabe hob Reichsminiſter Dr. Goebbels insbeſondere den Gleichklang von Partei und Armee hervor. Beide ſeien aufeinander angewieſen und beide ſeien im tiefſten Innern davon überzeugt, daß auf ihrem Zuſammenwirken das Schickſal der Nation beruhe. Reichsminiſter Dr. Goebbels ſchilderte nun in großen Zügen die Zukunftsaufgaben der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung, die Arbeitsſchlacht, die Wehrhaftmachung unſeres Volkes, die Verteidigung unſeres Lebensrechtes nach außen, die ſoziale Geſetzgebung und die gewaltigen Wohlfahrtswerke von Partei und Staat. Er rief die Parteigenoſſen auf, in Treue dieſen Aufgaben zu dienen, und ſtellte ihnen den Führer, der uns allein eine neue Hoffnung ins Herz gepflanzt habe, als Vorbild treuer Pflichterfüllung hin.

*

Im Rahmen des Gautages ſprach auch Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley. Er ſtellte die Forderung auf, daß jede Ortsgruppe der Partei einmal ihren geiſtigen und kulturellen Mittelpunkt in einem Parteigemeinſchaftshaus haben müſſe.

Fanatiſcher Glaube an das deutſche Volk.

80 000 auf dem ſchleſiſchen Gautag — Anſprachen von Rudolf Heß und Dr. Ley.

Die ſchleſiſche Landeshauptſtadt Breslau erlebte mit dem Gautag Schleſien 1936 ihre größte politiſche Kundgebung dieſes Jahres. Nach regenſchweren Wochen leuchtete endlich wieder ein blauer Himmel und unterſtrich die feſtliche Stimmung, die in den Straßen durch die ſtrahlenden Geſichter der Menſchen, durch die Tauſende von Fahnen und Girlanden zum Ausdruck kam. Am Sonntagmorgen, kurz nach 8 Uhr, traf bereits auf dem Flughafen Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ein. Etwa zwei Stunden ſpäter traf mit einer anderen Maſchine der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dort ein. Beiden wurde auf ihrer Fahrt durch die Stadt begeiſtert zugejubelt.

Insgeſamt hatten ſich für dieſen Gautag Schleſien über 80 000 Menſchen eingefunden. Den gewaltigen Auftakt des Gautages brachte die

große Kundgebung der DAF. in der Breslauer Jahrhunderthalle.

In dem breiten Kuppelraum hatten ſich Vertreter der Partei und der Wehrmacht ſowie der Behörden mit 10 000 Volksgenoſſen, Betriebsführern und Gefolgſchaftsmitgliedern eingefunden. Nach dem Pſalm der Arbeit, von den Werkſcharen vorgetragen, nahm Gauleiter und Oberpräſident Wagner das Wort, um von dem Sinn des Gautages Schleſien zu ſprechen, der nichts anderes ſei als ein Bekenntnis zu jenen Kräften, die im inneren Erwachen unſerer Eigenart ihren letzten Ausdruck finden.

Wiederholt von Beifall unterbrochen, führte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley dann u. a. aus: Wir wollen, daß dieſes Deutſchland und das deutſche Volk ewig ſind.

Weil der deutſche Arbeiter, wenn auch unter falſcher Fahne, um ſeine Ehre gekämpft hat, darum lieben wir ihn.

Auf der Welt gibt es nur eine Realität, das iſt nicht das Geld, nicht die Wirtſchaft, das ſind nicht die Fabriken und die Maſchinen, das iſt der fanatiſche Glaube an Deutſchland und unſer Volk.

Dr. Ley ſchloß ſeinen Appell an die Betriebsführer, indem er von ihnen verlangte, daß ſie in der Fürſorge für die Gefolgſchaft weiter wetteifern ſollten. Die DAF. werde nicht eher ruhen und raſten, bis dieſer Geiſt im deutſchen Unternehmertum Fuß gefaßt habe und in die Herzen eingegangen ſei, damit unſer Volk nicht wieder in Gefahr komme.

Draußen in Leerbeutel ſprach in einer Zeltſtadt, die von vielen tauſend Eltern umlagert wurde, Rudolf Heß vor etwa 30 000 Angehörigen der HJ. und des BDM. Er wies die Jugend darauf hin, daß ſie es zwar nicht in der Hand habe, über ihr Alter zu entſcheiden. Jugend im heutigen Deutſchland, das ſei zweifellos ein großer Vorteil. Immer ſollten die Jungen und Mädel daran denken, daß ſie ſelbſt darüber entſcheiden könnten, ob ſie tüchtige Menſchen werden wollen. Sein Wunſch an die Jugend ging dahin, daß dieſe ſich

immer nach dem Vorbild des Führers

erziehen müßte, der treu und ſchlicht ſei, der mehr als hundertmal bewieſen habe, daß er bereit ſei, ſein Leben für Deutſchland einzuſetzen. Dieſe Treue und dieſe Schlichtheit ſollte jeden Jungen, ſollte jedes Mädel auszeichnen.

Heß ſpricht auf dem großen Appell.

Den Höhepunkt des Gautages bildete der große Appell, der am Sonntagnachmittag auf einer Oderwieſe im Nordoſten von Breslau ſtattfand. Es war ein farbenprächtiges Bild, als die braunen, ſchwarzen und grauen Kolonnen dort vor einer hohen Tribüne, zu deren beiden Seiten etwa 1700 Fahnenabordnungen flankiert waren, aufmarſchierten. Gauleiterſtellvertreter Bracht erſtattete dem Stellvertreter des Führers, der zuſammen mit Dr. Ley und anderen Hoheitsträgern der Partei das Feld betrat, die Meldung, daß 37 500 Männer mit 1675 Fahnen aufmarſchiert ſeien, um ein neues Treuebekenntnis zum Führer abzulegen.

Nach einer kurzen Rede des Gauleiters und Oberpräſidenten Wagner ergriff dann Reichsminiſter Heß das Wort, um von der Welt zu fordern, daß ſie Deutſchland endlich das Selbſtbeſtimmungsrecht laſſen möchte, von dem man ſo oft geſprochen habe. Wir ſind jetzt, ſo führte er unter Beifall aus, ſtark genug, den Frieden unſerer Heimat und den nationalſozialiſtiſchen Glauben zu verteidigen.

In der Leidenſchaft der Verteidigung laſſen wir uns von keiner Nation der Erde übertreffen.

Das ſollen ſich auch jene geſagt ſein laſſen, die unter dem Motto der Völkerrevolution den Frieden der Völker ſtören.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede wies der Stellvertreter des Führers noch einmal darauf hin, daß Adolf Hitler und die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung Deutſchland einig und ſtark gemacht haben.

Im Anſchluß an die Kundgebung begaben ſich Reichsminiſter Heß und Dr. Ley neben den anderen Ehrengäſten in das Rathaus, wo ſie bis zum Vorbeimarſch der Gliederungen Gäſte der Stadt waren. Bei der Vorfahrt am Rathaus und bei dem Vorbeimarſch war der Stellvertreter des Führers wiederholt Gegenſtand lebhafter Huldigungen.

Symbol der Feſtigung des Gemeinſchaftsgefühls.

Roſenberg weihte die Ehrenhalle des Gauhauſes Main-Franken.

In Würzburg wurde die Ehrenhalle des Gauhauſes durch Reichsleiter Alfred Roſenberg eingeweiht. Roſenberg wies in einer Rede zunächſt auf die Entwicklung der letzten drei Jahre hin. Viele habe der Glaube beſeelt, daß im Jahre 1933 die Arbeit ſchon vollzogen ſei. Ganz im Gegenteil aber liege der größte Teil der Arbeit erſt noch vor uns. Zwar haben wir unſere Gegner nicht mehr ſichtbar vor uns; um ſo mehr gelte es aber, die inneren Begründungen des Nationalſozialismus weiter zu feſtigen.

Reichsleiter Roſenberg fuhr fort: Wir bilden eine neue Tradition. Alle neuen Vorgänge in unſerem Volke ſind ſchon die Bildung einer neuen Lebensform, wie wir ſie vor uns ſehen in der SA., SS., HJ. und im Arbeitsdienſt. Die Bedeutung unſerer politiſchen Kundgebungen geht ein Stück weiter in der Erfaſſung der Seele des deutſchen Menſchentums. Wir ſind auch als Revolutionäre keine Bilderſtürmer, ſondern fördern das Wachstum von innen, ſo wie unſere großen Bauten in ihrer klaren Ausdrucksform den Ausgangspunkt einer neuen geiſtigen Formung darſtellen. Wir ſehen darin ein neues Symbol des geiſtigen und kulturellen Lebens. Auch dieſe Feſthalle bildet ein ſolches Symbol der Feſtigung des Gemeinſchaftsgefühls für den Gau Main-Franken, und ihre ernſte Form verkündet den Gedanken einer ernſten Lebensführung.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht in Athen.

Von König Georg von Griechenland in Audienz empfangen.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt von Belgrad nach Athen gereiſt. Zur Verabſchiedung auf dem Flugplatz hatten ſich u. a. der Gouverneur der Jugoſlawiſchen Nationalbank, Dr. Radoſavljevitſch, mit den anderen leitenden Herren der Bank, der deutſche Geſandte von Heeren, der Landesgruppenleiter der NSDAP., Neuhauſen, ſowie Mitglieder der deutſchen Kolonie eingefunden. Dr. Schacht wurde mit dem Orden der jugoſlawiſchen Krone I. Klaſſe ausgezeichnet.

Bei ſeiner Ankunft in Athen wurde Dr. Schacht von dem Vizegouverneur der Bank von Griechenland, Varvareſſos, dem deutſchen Geſchäftsträger Piſtor, dem Landesgruppenleiter Dr. Wrede und dem deutſchen Militärattaché Rohde empfangen.

Dr. Schacht gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, in Griechenland weilen zu können,

das er zum erſtenmal im Jahre 1925 beſucht habe. Er hoffe, daß in der Zwiſchenzeit Griechenland große Fortſchritte gemacht habe. Sein Beſuch gelte dem Gouverneur der Bank von Griechenland, Tſouderos, ſowie dem Vizegouverneur Varvareſſos.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht wurde zuſammen mit dem deutſchen Geſchäftsträger Piſtor von König Georg in Audienz empfangen.

Ein „Platz des Führers" in Weimar.

Großzügiger Bauplan für die thüringiſche Landeshauptſtadt.

In der thüringiſchen Landeshauptſtadt Weimar, die ſich in einer wirtſchaftlichen Aufwärtsentwicklung befindet, beſteht für alle Organiſationen der Partei ein erheblicher Mangel an Arbeitsräumen. Gauleiter Reichsſtatthalter Sauckel faßte deshalb vor längerer Zeit den Entſchluß, dieſem Mangel abzuhelfen, und daraus entſtanden Pläne, die nunmehr in die Tat umgeſetzt werden.

Der Führer Adolf Hitler gab dieſen Plänen ſeine Zuſtimmung und förderte die geplante Erſtellung großer nationalſozialiſtiſcher Bauten. Namhafte Architekten aus ganz Deutſchland wurden zur Aufſtellung der Pläne herangezogen. Auf dem „Platz des Führers", der vor dem Muſeum, in dem die Gauleitung behelfsmäßig untergebracht iſt, entſteht, werden ſpäter ſich einmal 40 000 Menſchen zuſammenfinden können. Ringsum werden Zweckbauten entſtehen, in denen alle Gliederungen der NSDAP., die Gauleitung, SA., SS., HJ., Arbeitsdienſt, NS.-Frauenſchaft und Arbeitsfront praktiſche Arbeitsräume erhalten. Durch das neue Reichsſtatthaltergebäude wird es möglich ſein, den Wunſch des Reichsſtatthalters zu erfüllen und die Muſeumsräume den ausſtellenden Künſtlern zurückzugeben. Gekrönt wird dieſes Bauvorhaben durch die große 15 000 Menſchen faſſende Gemeinſchaftshalle, in der der nationalſozialiſtiſche Gedanke der Volksgemeinſchaft zum Ausdruck kommt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Im Rahmen einer geſellſchaftlichen Veranſtaltung fand in Berlin die Einweihung des Hauſes der Deutſch-Franzöſiſchen Geſellſchaft ſtatt, zu der SA.-Brigadeführer Prof. v. Arnim eine Reihe von Mitgliedern des Comités France-Allemagne in Paris als Gäſte geladen hatte.

Nordhauſen. Der Deutſche Reichskriegerbund hat im „Kyffhäuſer" kürzlich ſeinen Beſitz durch den Ankauf der Rothenburg beträchtlich erweitert. Hier iſt jetzt eine großzügige neue Unterkunftsſtätte errichtet worden, deren Eröffnung am 1. Juli ſtattfinden ſoll.

Wien. Nach einer Meldung des „Wiener Neuigkeitenweltblattes" hat der öſterreichiſche Miniſterrat die Schaffung einer Preſſekammer erörtert, die die ſtändiſche Organiſation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Preſſeweſen ſein ſoll.

Reval. Auf Erſuchen des eſtniſchen Konſervatoriums ſollen die alten Wappen deutſcher Familien im enteigneten Revaler Dom jetzt aus der Kirche entfernt werden.

Von einer Mauer erſchlagen. Nach einer Meldung aus Osnabrück wurden in Melle bei Ausgrabungsarbeiten vier Arbeiter von einer einſtürzenden Mauer verſchüttet. Einer von ihnen konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Sport.

Auswärtige Diplomaten auf dem Reichssportfeld.

Zu einer Besichtigung des Reichssportfeldes und Führung durch das Olympische Dorf hatte der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, eingeladen. Der Einladung war das Diplomatische Korps sehr zahlreich gefolgt, darunter die Botschafter Frankreichs, Japans, Italiens und Chiles. Am Eingang des Reichssportfeldes begrüßte Reichsleiter Rosenberg die Gäste, gleichzeitig im Namen des Reichssportführers von Tschammer und Osten, der durch Krankheit verhindert war, die Führung persönlich zu übernehmen. Dann folgte die Besichtigung, die mehrere Stunden in Anspruch nahm. Die für die XI. Olympischen Spiele getroffenen Bauten und Anlagen fanden höchste Anerkennung und Bewunderung aller Gäste, die sich anschließend noch zu einem Imbiß in den Gasträumen des Olympischen Dorfes zusammenfanden.

Glücklicher Auftakt gegen Irland.

Mit einem überlegenen Siege unseres Meisters Gottfried Freiherr von Cramm über den irischen Spitzenmeister Rogers hat in Berlin der Davis-Pokal-Kampf zwischen Deutschland und Irland begonnen. v. Cramm gewann den ersten Satz innerhalb von neun Minuten mit 6:1. Kaum länger dauerte der zweite, den er mit 6:2 an sich brachte. Im dritten Satz leistete Rogers stärkeren Widerstand, doch gewann v. Cramm mit 6:3. Damit führte Deutschland 1:0.

Auch im zweiten Spiel gab es einen glatten deutschen Sieg. Henner Henkel hatte den Iren McVeagh zum Gegner. Im ersten Satz überrannte der Deutsche den Vertreter von der „Grünen Insel" förmlich. Dann aber raffte sich der Ire zu erheblichem Widerstand auf, so daß der zweite Satz hartnäckig umstritten war. Damit hatte McVeagh aber sein Pulver verschossen. Im dritten Satz konnte er keinen nennenswerten Widerstand mehr leisten, und so holte Henkel mit 6:1, 8:6, 6:2 den zweiten Siegpunkt für Deutschland heraus. Der deutsche Endsieg ist nicht mehr anzuzweifeln.

Brauchitsch fuhr Rekord. Beim Training zum Internationalen Eifelrennen konnten bereits phantastische Trainingszeiten erzielt werden. So konnte Gall auf BMW. und Müller auf DKW. einen Durchschnitt von 119 bezw. 115,6 Stundenkilometer erreichen. Manfred von Brauchitsch stellte einen neuen absoluten Streckenrundenrekord auf. Er bewältigte in einer Zeit von 10:31,3 Minuten mit einem Durchschnitt von genau 130 Stundenkilometer die 22,8 Kilometer lange Runde. Novuolari erzielte auf Alfa Romeo einen Durchschnitt von 129 Kilometer. Dichtauf folgten Lang auf Mercedes Benz und Rosemeyer auf Auto Union.

Neuer Frauenweltrekord im Speerwerfen. Bei leichtathletischen Kämpfen in Lodz konnte die Polin Kwasniewska den Weltrekord im beidarmigen Speerwerfen auf 66,49 Meter verbessern. Damit überbot sie die bisherige Bestleistung der Deutschen Gelius um 4,06 Meter.

Nah und Fern.

Fünf Todesopfer des Verkehrs. Innerhalb von zehn Stunden kam es in Köln zu drei schweren Verkehrsunfällen, bei denen fünf Personen ums Leben kamen und eine lebensgefährlich verletzt wurde. In der Nähe der Mülheimer Brücke geriet ein Kraftwagen infolge zu hoher Geschwindigkeit auf den Radfahrerweg und überschlug sich, wobei drei Insassen tödliche Verletzungen erlitten. Eine vierte Person wurde lebensgefährlich verletzt. Der Fahrer soll betrunken gewesen sein. — Ebenfalls in Köln fielen zwei Kinder dem Verkehr zum Opfer. Ein zweieinhalbjähriger Junge lief plötzlich über die Straße und wurde von einem schweren Lastwagen überfahren und getötet. Zwei Stunden später kam ein achtjähriger Junge auf die gleiche Weise ums Leben.

Von einer Scheunenwand erschlagen. Bei Abbruchsarbeiten an einer baufälligen Scheune in Melle (Hannover) stürzte plötzlich eine der Außenwände ein und begrub vier Arbeiter unter sich. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei und befreiten die Verschütteten aus den Trümmern. Zwei Arbeiter erlitten tödliche Verletzungen.

Auslandskreuzer kehrten heim. Seit Wochenanfang hatten die beiden Auslandskreuzer „Karlsruhe" und „Emden" auf der Reede gelegen und konnten nach erfolgter Besichtigung von Wilhelmhaven in ihre Heimathäfen einlaufen. Der Kreuzer „Karlsruhe" fuhr durch den Nordostseekanal in seinen Heimathafen Kiel ein. Kreuzer „Emden" fuhr am Sonnabend nach Flensburg-Mürwik weiter, um die Kadetten an die dortige Marineschule abzugeben. Das Schiff wird dann nach Wilhelmshaven zurückkehren.

Die Feuerwehr als „Mädchen für alles". Einen ungewöhnlichen Alarm erhielt die Feuerwehr eines Berliner Vorortes. In aller Frühe wurde sie zu einer Frau gerufen, die einen Weisheitszahn bekommen hatte. Bei seinem „Durchbruch" war die Mundhöhle der Frau so angeschwollen, daß sie keine Luft mehr bekam. Leider erwies sich die Feuerwehr, die gewiß in den kuriosesten Fällen das „Mädchen für alles" spielen muß, in diesem Falle als machtlos.

Der Schatzkanzler als Lebensretter. Im Londoner St. James-Park fiel ein kleiner Junge beim Spiel mit den Enten ins Wasser. Der Park stößt an das Gebäude des Schatzamts, die Arbeitsstätte des englischen Schatzkanzlers Neville Chamberlain, an. Chamberlain hatte den vierjährigen Jungen ins Wasser stürzen sehen und war sofort über ein Geländer hinweg nachgesprungen. Leute, die auf die Hilferufe des Kleinen herbeigeeilt waren, sahen nur noch, wie der Minister in seinem langschößigen Rock, von Wasser triefend, mit dem Geretteten an Land stieg.

Von Berlin nach London für 3,52 Mk.

Von einer interessanten Probefahrt mit einem Holzgaswagen berichtet „Das Industrieblatt", Stuttgart. Der Wagen wurde von drei Teilnehmern an der internationalen Holzkonferenz Anfang April in London benutzt und hat insgesamt 2500 Kilometer zurückgelegt. Die mit 1000 Kilometer zu berechnende Strecke Berlin—London wurde dabei in 22, auf der Rückfahrt in 21 Stunden Fahrzeit zurückgelegt, was einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von etwa 50 Kilometer entspricht. Als Spitzengeschwindigkeit wurden 95 Kilometer erzielt. Der Gesamtverbrauch auf der 2500 Kilometer langen Fahrt betrug etwa 880 Kilogramm Holz = 1,70 Kubikmeter Buchenbrennholz. Die Betriebsstoffkosten hierfür stellten sich auf 26,40 Mark. Auf die drei Fahrgäste verteilt, ergibt sich danach für die Strecke Berlin—London je Kopf ein Betrag von 3,52 Mark. An Holzarten wurden benutzt: Buche, Eiche und Birke, wie sie die Waldungen der betreffenden Länder gerade boten. Die Länge des Holzes lag zwischen 5 und 15 Zentimeter. Die Fahrt ging glatt vonstatten.

Ernte bis auf den letzten Halm vernichtet.

Die Ueberschwemmungskatastrophe im Straubinger Donaubecken.

Von der Straubinger Burg aus, von wo sonst der Blick über wohlbestelltes Bauernland schweift, bis hinüber zum Bogenberg, der wie eine Felseninsel emporragt, dehnt sich ein riesengroßer See. Sieben Kilometer weit ist die Donau über die Ufer getreten. Ganze Dörfer liegen, von jedem Verkehr zu Lande abgeschlossen, wie Inseln kilometerweit in der Strömung. Das Wasser steht im Erdgeschoß der Häuser. Der notwendigste Hausrat ist ins Dachgeschoß gerettet. Da und dort ragen einige Telegraphenstangen aus dem Wasser. Mit dem Motorboot fährt man jetzt über

Weizenfelder und Wiesen, die bis zu 5 Meter unter dem Wasserspiegel liegen,

zu den Ortschaften, die sonst mehrere Kilometer weit landeinwärts liegen. In den Ställen brüllt das Vieh vor Hunger. Die Heuernte aber hat die Flut hinausgewirbelt in die Donau. Die Bauern werden von der diesjährigen Ernte keinen Halm ernten. Voraussichtlich ist aber auch die Anbaufläche wieder auf lange Zeit durch Vermurung (Anschwemmung von Geröll) verdorben. Gauleiter Wächtler, der bei den Bauern im Katastrophengebiet weilte, hat sofort eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet. Wenige Stunden nach seinem Besuch rollten, von der Landesbauernschaft gestiftet, die ersten Wagen Heu heran.

Die Bauern der Ostmark leisten in vorbildlicher Weise die erste Hilfe für ihre Kameraden, ein schönes Bild der Volksgemeinschaft!

Das jetzige Hochwasser ist der Fluch halber Maßnahmen aus der Systemzeit. Man hatte das Donaubecken bei Deggendorf eingedeicht, was aber zur Folge hatte, daß die Wasser donauaufwärts gestaut wurden, so daß das Straubinger Donaubecken einer doppelten Belastung ausgesetzt war. Die Versäumnisse einer vergangenen Zeit müssen nachgeholt werden. Die Bauern sind arm und ringen schwer um das tägliche Brot. Der Donaudeich muß gebaut werden, um 21 000 Tagwerk Aecker, die jetzt unter Wasser gesetzt sind, vor ähnlichen Katastrophen in der Zukunft zu retten. Der nationalsozialistische Staat hat schon die ersten Maßnahmen getroffen, indem der Dammbau an der Donau bereits in Angriff genommen ist. Wenn einmal die Wasser des Flusses eingedämmt und die Donauniederung gegen Hochwasser geschützt ist, wird man den Ertrag des Landes vervierfachen können.

*

Die Reichsführung der NSV. hat aus Anlaß der Hochwasserkatastrophe im Straubinger Donaubecken als Soforthilfe einen Betrag in Höhe von 50 000 Mark für die Hochwassergeschädigten im Straubinger Gebiet zur Verfügung gestellt.

Mordanschlag auf Politischen Leiter.

Schwere Bluttat eines marxistischen Zettelverteilers in Danzig.

Die Sozialdemokratische Partei ließ trotz Polizeiverbots in verschiedenen Stadtteilen Danzigs Flugblätter verteilen. Im Grünen Weg stieß der Politische Leiter der NSDAP., F. Schulz, auf zwei marxistische Zettelverteiler. Der eine Marxist ging auf Schulz mit einem Messer los und verletzte ihn lebensgefährlich in der Bauchgegend.

Kurz und keinen Knoten.

Die deutschen Figaros haben sich in der Stadt des deutschen Handwerks ein Stelldichein gegeben und haben ein Preisfrisieren veranstaltet. Nun, das wäre an sich nichts Besonderes, wenn auch etwa die historischen Frisuren bei interessierten Menschen mehr oder minder lebhafte Erinnerungen an die Schulzeit wecken können: Rokokodamen und spanische Edelfräuleins geistern durch unsere Gedanken und lassen ein ganzes versunkenes Zeitalter unseres Planeten wiedererstehen. Andere, historisch weniger interessierte Menschen werden sich höchstens zu dem Ausruf aufschwingen: „Was für Aufbauten trugen die Menschen damals auf dem Kopf herum". Aber das ist eine Frage der Erziehung und des Temperaments. Diesmal war das Preisfrisieren ein Appell an die Frauen. Es wurde nämlich die neue Haarmode verkündet, wonach unsere Frauen in Zukunft folgender Parole folgen werden: persönlich um jeden Preis, kurzes Haar, kein Knoten. Nach den „Ausführungsbestimmungen" wird man ferner zukünftig wenig Locken, einen freien Nacken und große, flachliegende Wellen sehen. So will es jedenfalls der deutsche Haarkünstler, und da die Frauen nun einmal Dienerinnen (das ist eine geschichtlich erhärtete Tatsache und keine ungalante Unhöflichkeit) der Mode sind, so ist fast anzunehmen, daß die neue Haarmode sich durchsetzen wird.

So weit Wunsch und Wille der deutschen Haarkünstler. Es mag anmaßend erscheinen, wenn ein Mann überhaupt zu diesem Beschluß Stellung nimmt. Ich gebe mich auch nicht der irrigen Hoffnung hin, auch nur von ferne einen Funken Sachkenntnis für dieses zweifellos ernsthafte Problem mitzubringen, aber ich bin der Meinung, daß wir Männer eigentlich das Recht besitzen, in dieser Frage ein Wörtchen mitreden zu dürfen. Ganz abgesehen davon, daß wir die Friseurrechnungen bezahlen müssen. Schließlich ist es uns nicht gleichgültig, wie unsere Frauen durch ihr anmutiges Leben schreiten. Da wir Männer aber selten etwas und dann auch nur wenig zu sagen haben, sei folgender Einwand erlaubt in der Hoffnung, daß dieser Hinweis uneigennützig und gut gemeint erscheint: Jede Frau soll die Haartracht tragen, die ihr Wesen und ihre Erscheinung am reinsten und besten zum Ausdruck bringt. Wen also der Knoten besonders gut kleidet, der soll ihn weiter tragen und wer durch flachliegende Wellen nicht gewinnt, der mag eine andere Frisur wählen. Da man den Frauen immer Instinkt nachrühmt — den wir Männer bekanntlich nicht besitzen sollen —, so bleibt zu hoffen, daß die neue Haarmode nicht einen Aufschwung der Ehescheidungen heraufbeschwören wird. Was auch nicht im Sinne ihrer Erfinder liegen dürfte.

Rosen kommen — Rosen gehen.

Die Blume, die zum Herzen spricht — Von edlen Sorten und deutschen Rosengärten — Rosen, die große Namen tragen.

Der Juni ist der Rosenmonat. Er gehört der „Königin der Blumen", wie man die Rosen schon im Altertum wegen ihres lieblichen Duftes und ihrer herrlichen Blüten nannte. Sie sind bis heute noch unbestritten die Herrscherin unter den zahlreichen Kindern „Floras". Besungen von Dichter als Symbol der Liebe und des knospenden Menschenlebens und der Anmut, ist die Rose immer der bevorzugte Liebling der Blumenfreunde gewesen und wird es auch stets bleiben. Rosen gehören den Lebenden wie den Toten, der Freude wie der Trauer, man bietet sie zum Willkommen und beim Scheiden zum Gruß. Eine Rose spricht immer zum Herzen.

Es gibt wohl keine Pflanzenart mit so vielen besonderen Verwendungsmöglichkeiten wie die Rose. Niedrige Büsche, Halb- und Hochstämme, Tor-, Haus- und Laubenberankungen, alle Formen lassen sich bilden und erwecken in unserem Garten einen frohen, festlichen Eindruck. Kein Wunder, daß jeder, der ein Fleckchen Erde sein eigen nennt, bestrebt ist, auch Rosen in seinem Garten zu haben. Bis Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts steckte die Rosenzucht bei uns in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Um diese Zeit gelangte die erste wirklich hervorragende Züchtung in den Handel: die Teerose „Kaiserin Auguste Viktoria", die sich bis heute in der Gunst der Blumenfreunde behauptet hat. Dieser rahmgelb blühenden Rose folgten nun von Jahr zu Jahr immer zahlreichere deutsche Züchtungen. Es gibt eine ganze Anzahl deutscher Städte, die sich des wohlklingenden Namens „Rosenstadt" rühmen. Es seien nur genannt Eltville, das Blütenidyll im Rheingau, als „Stadt der Rosen und Reben", Bad Kreuznach an der Nahe, das „Bad der Rosen und Nachtigallen", Coburg, Eutin, Zweibrücken (Pfalz), das sich eines großen, prächtigen Rosengartens rühmt, der 1912 angelegt wurde und gegen 60 000 Rosen zählt. Die meisten Rosen blühen jedoch im Rosarium der Vorharzstadt Sangerhausen. Es ist nicht nur der berühmteste deutsche Rosengarten, sondern auch eine einzig dastehende öffentliche Rosensammlung Europas. Der Verein deutscher Rosenfreunde gründete diesen Rosengarten im Jahre 1903. Gegenwärtig zählt man hier Hunderttausende von Rosen in 9000 verschiedenen Sorten.

Neben die künstlichen Züchtungen des Menschen stellt die Natur aber bisweilen ganz wundervolle Rosengebilde ihrer Laune. Solch ein Kind des Zufalls ist die Maréchal-Niel-Rose, ein sogenannter Sport der Noisette-Rose. Ihr Geburtsjahr war 1868. — Unwillkürlich schleichen sich Vergleiche aus dem menschlichen Leben ein, wenn man von Rosen und ihren Schicksalen erzählt. Sie tragen ebenso wie Persönlichkeiten auch Namen und haben die Aufgabe, die Erinnerung an stolze Helden, schöne Frauen, blühende Städte und Provinzen, stille Schlösser zu bewahren. Wer wüßte heute noch etwas von Maréchal Niel, dem Belagerer von Sewastopol (1855), dem Reorganisator der französischen Armee! Der Schauplatz verborgener Liebe, das Schlößchen Malmaison, ist „populär" durch die weißrosa Rose, an die jeder denkt, der den Garten von Malmaison durchschreitet.

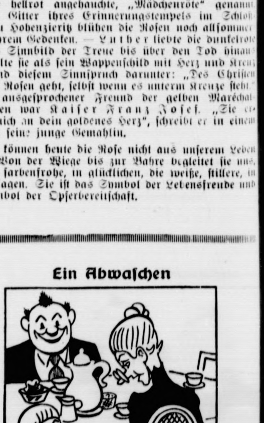
Die Rose genoß die Achtung und Liebe zu allen Zeiten und bei allen Völkern, die sie kannten. In Griechenland schmückte man sich mit Rosen. Im Rom des Altertums ließ man ganze Schiffsladungen von Rosen kommen, um Rosenblätter als sanft duftenden „Regen" über die Tafelnden auszuschütten. Der Dichter Properz singt: „Begrabt mein Gebein in Rosen, so wird die Erde leicht sein."

Eine ganz besondere Liebe zur Rose haben jedoch die Deutschen. Sie wurde nicht nur zum Zeichen der Liebe. Sie ist auch das Symbol der Unschuld und Keuschheit. Der silbernen Rose, der Tugendrose, hat Richard Strauß ein bezauberndes musikalisches Gewand in seinem „Rosenkavalier" geschaffen. Religiöse Vorstellungen haben sich um die Rose gerankt. Die Mutter Maria wird mit der Rose verglichen. Die Form der Rosen ist in unsere Baukunst übergegangen, und das Bild der Rose schmückt manchen Beichtstuhl.

Auch die Königin Luise liebte die Rosen, besonders die hellrot angehauchte, „Mädchenröte" genannt. Um das Gitter ihres Erinnerungstempels im Schloßgarten zu Hohenzieritz blühen die Rosen noch allsommerlich zu ihrem Gedenken. — Luther liebte die dunkelrote Rose als Sinnbild der Treue bis über den Tod hinaus und wählte sie als sein Wappenschild mit Herz und Kreuz darin und diesem Sinnspruch darunter: „Des Christen Herz auf Rosen geht, selbst wenn es unterm Kreuze steht." — Ein ausgesprochener Freund der gelben Maréchal-Niel-Rosen war Kaiser Franz Josef. „Sie erinnern mich an dein goldenes Herz", schreibt er in einem Brief an seine junge Gemahlin.

Wir können heute die Rose nicht aus unserem Leben denken. Von der Wiege bis zur Bahre begleitet sie uns, die rote, farbenfrohe, in glücklichen, die weiße, stillere, in trüben Tagen. Sie ist das Symbol der Lebensfreude und das Symbol der Opferbereitschaft.

Ein Abwaschen



„Aber Hänschen, willst du dir nicht das Gesicht waschen, bevor du dich an den Tisch setzt?"
„Du hast doch gesagt, es gibt Pflaumenmus, Tante!"

*

Gemüſeverſorgung im Zeichen der Erzeugungsſchlacht.

Von jeher mußte ein Teil des in Deutſchland verbrauchten Gemüſes aus dem Auslande bezogen werden. Infolge der Bemühungen, die Verſorgung des deutſchen Marktes aus eigener Scholle zu fördern, iſt aber die Einfuhr in den letzten Jahren beträchtlich zugunſten des im Inland erzeugten Gemüſes zurückgegangen. Nach den Feſtſtellungen des Inſtituts für Konjunkturforſchung hat der Geſamtverbrauch an Gemüſe in den Jahren 1927 bis 1935 nur wenig geſchwankt; ſelbſt in den Kriſenjahren 1930 bis 1932 iſt er kaum geſunken. Auf dem Gemüſemarkt iſt das Angebot — ähnlich wie bei den landwirtſchaftlichen Veredelungsprodukten — verhältnismäßig ſtarr: die vorhandene Ernte muß um jeden Preis abgeſetzt werden.

Dieſe Kaufkraftſchwankungen haben ſich um ſo ſtärker in den Preiſen ausdrücken müſſen, infolgedeſſen waren die Gemüſepreiſe in den Jahren des Konjunkturrückganges ungewöhnlich ſtark geſunken. Setzt man den Durchſchnitt der Jahre 1927 bis 1934 = 100, ſo lagen ſie im Jahre 1928 zwiſchen 130 und 170, um die Jahreswende 1932/33 zwiſchen 50 und 70 (wobei die Saiſonſchwankungen ſelbſtverſtändlich ausgeſchaltet ſind). Seit dieſem Tiefſtand iſt dann ein gewiſſer Aufſtieg eingetreten. Das Inſtitut für Konjunkturforſchung bemerkt ausdrücklich, daß von einer übermäßigen Preisſteigerung ſeit 1933 nicht die Rede ſein kann. Im übrigen wirkt ſich eine Erhöhung der Erzeugerpreiſe in den Verbraucherpreiſen nur abgeſchwächt aus, weil die nicht vom Preiſe abhängenden Faktoren der Handelsſpanne (Fracht, Fuhrlohn, allgemeine Geſchäftsunkoſten) überwiegen, beſonders bei ſehr niedrigen Erzeugerpreiſen.

Im ganzen geſehen hat ſich der deutſche Gemüſebau in den letzten Jahren günſtig entwickelt. Die Einfuhr konnte auf die Hälfte zurückgedrängt werden. Die hierdurch freiwerdenden Abſatzmöglichkeiten kamen der deutſchen Erzeugung zugute. Die Preiſe ſind zwar geſtiegen, ſo daß die Erzeugung heute wieder rentabel iſt; die Verbraucher ſind aber dadurch keineswegs übermäßig belaſtet worden.

Schönheit der Arbeit.

In unſerem Heim ſtellen wir Blumen auf, und der Raum macht den Eindruck, als ob Sonne ihn erfülle. Wieviel Freude bereitet es, wenn wir mit einem Eiſenbahnzug fahren und Stellwerke und Bahnwärterhäuschen prangen im vielfarbigen Schmuck von Blumen. Immer wieder machen ſie uns froh, gleichviel, wo ſie angepflanzt ſind. Selbſt das nüchterne und ſonſt ſo eintönig wirkende Gemäuer eines Fabrikbetriebes erhält eine freundliche Note durch ſolchen Schmuck.

Da ſah ich in einen Talkeſſel das hoch aufragende Geſtänge eines Werkes. Im Winter ſehen dieſe Stahlrieſen faſt fröſtelnd aus, und man hat das Gefühl, als ob durch ſie die Romantik der Landſchaft verdorben werde. Und nun haben ſachkundige Hände mit viel Liebe zur Natur zu den Füßen der Koloſſe einen Blumenteppich geſchaffen, der in ſeinen feinen Farbtönen ſo lieblich wirkt, daß jeder Vorübergehende ſtehenbleibt, um das ſchöne Bild voll zu genießen. Wie anders wirken nun die ſtählernen Giganten, an die ſich die Blumen wie fröhliche Kinder freundlich anſchmiegen, beſonders wenn heller Sonnenſchein ihnen viele blitzende Lichter aufſetzt. Es iſt damit genau ſo wie mit einem Gemälde. Ungerahmt kommt ſeine Schönheit nicht voll zur Geltung.

Dem Nationalſozialismus blieb es vorbehalten, den Einfluß der Schönheit auf die Arbeit zu erkennen. Auch am Arbeitsplatz ſoll der ſchaffende Volksgenoſſe etwas finden, was ihn froh macht.

Hier ein Beiſpiel, wie wenig dazu gehört. Ein Fuhrmann hat ſeinen ſchweren Arbeitspferden zu beiden Seiten des Kopfes Grünes angeſteckt. Man ſieht es dem Manne an, in deſſen Geſicht viele Furchen von einem kampferprobten Daſein ſprechen, daß die Freude ſeines Herzens ihn antrieb, ſeine vierbeinigen Arbeitsgenoſſen ſo zu ſchmücken. Auf ſeinem Geſicht lag Sonnenſchein. Und Freude macht Arbeit zur Luſt.

Schönheit der Arbeit! Es gehört ſo wenig dazu! Von der Schönheit nimmt ein jeder etwas Strahlendes in ſich auf, und es wird dann in ihm hell und ſonnig.

Wir „verdienen" uns Fiſche.

Gegen Abend erreichten wir den Bodenſee. Silbrig glänzend liegt er im letzten Abendſonnenſchein vor uns, wie ein Schattenriß hebt ſich die Inſel Reichenau ſchwarz aus den Fluten. Fern ſchimmerten die Bergketten, bläulich weiß, faſt verſchwimmend im Dunſt der Ferne.

Ganz nahe am Ufer bauten wir unſere Zelte, daß wir abends und morgens gleich ins Waſſer können. Gerade ſind wir mit unſerem Bau fertig, da kommt ein Boot langſam auf uns zugeſchwommen, ein alter, graubärtiger Fiſcher ſitzt darin, ſein Angelzeug liegt neben ihm . . .

Er wollte mal ſehen, was wir da machten. Das haben wir ihm eins, zwei, drei erklärt: „Auf Fahrt ſind wir!" — „So, no, da habt's aber au was dervon." — „Jawohl, und was alles . . ." Begeiſterte Schilderungen unſerer bisherigen Erlebniſſe folgen. Dann ſagen wir ihm auch, weshalb wir unſer ſchönes, deutſches Land kennenlernen wollen und die Menſchen darinnen: um für unſer Deutſchland einmal in ernſter Arbeit eintreten zu können, um wirklich mit Erfolg ſchaffen zu können.

Wir ſagen ihm, daß Fahrt für uns nicht nur ein fröhliches Durch-die-Welt-Ziehen bedeutet, daß die Fahrt, die Lagergemeinſchaft eine Schulung für uns iſt, eine Schulung zu wirklichen Kameraden, zu deutſchen Mädeln, immer mit dem großen Ziel vor Augen.

„No, ſeids echte Mädles", ſagt er dann, „da habts au ebbes e bisle ins Töpfle." Holt umſtändlich aus ſeinem Fiſchbehälter eine ganze Menge Fiſche und wirft ſie uns zu. Oh! — ſo ein netter Mann, das nennt man menſchenfreundlich ſein, ſchenkt uns einen ſolchen Haufen Fiſche. Als er über das ſtille Waſſer zurückrudert, ſchallt ihm als Dank ein Lied nach.

Und dann geht's ans Zurechtmachen. Bodenſeefelchen! Eine ſolche Delikateſſe! Und die bekommen wir ſo einfach in den Schoß geſchüttet! Wir müſſen erſt verſchiedene Indianertänze vollführen; das freudige Ereignis kam zu unerwartet, als daß man ſo ohne weiteres darüber zur Tagesordnung weitergeht.

Es dauert nicht lange, da ſteht eine blaue Rauchfahne über unſerem Lagerplatz und kündet der Umwelt von einem wahrhaft fürſtlichen Mahl von ſechs Jungmädeln.

47000 Dörfer in Deutſchland.

Eine einprägſame Darſtellung von den Aufgaben und Leiſtungen der Selbſtverwaltungskörper des Reiches, vom kleinſten Bauerndorf bis zu der Weltſtadt Berlin, gibt die unter dem Namen „Die deutſche Gemeinde" in Berlin veranſtaltete Ausſtellung, die bis 21. Juni geöffnet iſt. Intereſſant ſind dabei die Zahlen, die über die in Deutſchland beſtehenden Gemeinden vorliegen. Nach der letzten Zählung ſind es 50 876 Gemeinden, von denen erfreulicherweiſe immer noch rund 47 000 richtige Dörfer ſind. Daneben zählte man 3000 Kleinſtädte, 200 Mittelſtädte und 52 Großſtädte mit über 100 000 Einwohnern.

Auch über ſoziologiſche Struktur innerhalb der einzelnen Gemeinden unterrichtet die Ausſtellung in großen Schaubildern. So erſcheint im Rahmen der modellhaften Darſtellungen Dortmund als Urbild einer Induſtrieſtadt, Stuttgart als die Stadt des Gewerbes und des ſchönen Wohnens und das oſtpreußiſche Allenſtein als eine typiſche Land- und Ackerbürgerſtadt. Das gleiche Bild ergibt ſich bei drei Kreiſen. Der Kreis Rhein-Wuppertal (Opladen) wird als der reine Induſtriekreis gezeigt, der Kreis Randow bei Stettin als der ausgeſprochene Vorortkreis einer großen Stadt, und der Kreis Glogau entſpricht dem typiſchen Landkreis. Endlich wird dieſes Bild noch abgewandelt auf die Landesteile Rheinprovinz, Württemberg und Oſtpreußen. In ihrem Aufbau und in den vielen Ausſtellungsgegenſtänden gibt alſo die Ausſtellung ein Bild von der Leiſtungsfähigkeit der Gemeinden auf allen von ihnen betreuten Gebieten und einen einprägſamen Ausſchnitt aus der Mannigfaltigkeit des deutſchen Volkes, ſeiner Arbeit ſowie ſeiner Lebensart.

Fotografieren in den Ferien.

Wenn Fotografen Ferienpläne machen — und wer fotografiert heute eigentlich noch nicht? — dann haben ſie meiſtens ganz beſondere Sorgen. Das liegt daran, daß ſie auch auf ihre Kamera Rückſicht zu nehmen haben, und bekanntlich nimmt man auf einen Gegenſtand, den man beſonders liebt, auch ganz beſondere Rückſicht. Die Kamera hat uns aber meiſtens ſchon ſo viel Freude bereitet, daß ſie uns ſehr ans Herz gewachſen iſt. Wir tun ihr alſo gern den Gefallen und richten uns mit unſeren Ferienplänen ſo ein, daß auch auf die fotografiſche Seite des Urlaubs weſentliche Rückſicht genommen wird. Der Fotofreund wird ſich alſo möglichſt ſo einrichten, daß er neue Gegenden ſeines Vaterlandes kennenlernt, die ihm gute Aufnahmemöglichkeiten bieten. Denn ſchließlich ſammelt man ja nicht nur „Erinnerungsfotos" im Album, alſo ſolche Bilder, die in fröhlicher Feriengeſellſchaft gemacht werden, ſondern man möchte auch gern bleibende Andenken an jene Gegenden haben, in denen man ſchöne Ferienwochen verlebt hat. Fotografen ſtellen ſich im Laufe der Jahre meiſtens eine Sammlung von Bildern aus allen Landſchaften zuſammen, eine Sammlung, die vor allen Dingen den Reiz des Perſönlichen beſitzt. Denn ſelbſtverſtändlich ſieht ja jeder Fotograf, ſofern er nicht ſklaviſch die Poſtkartenbilder nachahmt, die Landſchaft anders.

Bevor wir alſo unſeren Urlaub antreten, überlegen wir uns, ob unſere Kamera dabei auch nicht zu kurz kommt. Auch die fotografiſche Ausrüſtung muß vorher genau durchgeſehen und überlegt werden, damit man nachher auch alles bei der Hand hat und nicht wegen einer kleinen Vergeßlichkeit oder wegen eines anderen Verſäumniſſes gute Gelegenheiten zu Bildern verpaßt. Zur Vorbereitung gehört vor allen Dingen auch die Pflege der Kamera ſelbſt. Sie muß gründlich durchgeſehen werden, ob der Verſchluß auch in Ordnung iſt, ob der Balgen kein Licht durchläßt und was da ſonſt noch alles in Frage kommt. Dieſer Rat gilt beſonders für diejenigen, die im allgemeinen ihre Kamera nur für die Ferientage aus der Vergeſſenheit herausholen. Ihnen kann es leicht paſſieren, daß ſich bei der langen Ruhezeit Schäden irgendwelcher Art eingeſtellt haben, die noch vor dem Urlaub behoben werden müſſen, damit man nachher keine unliebſamen Enttäuſchungen erlebt.

Zur Vorbereitung gehört auch die weitere Ausrüſtung. Wer eine weniger lichtſtarke Kamera beſitzt, aber auch einmals unter ungüſtigen Umſtänden Landſchaftsbilder machen will, muß für ein Stativ ſorgen. Denn nicht immer findet ſich eine geeignete Auflage, auf die man die Kamera ſtellen kann, wenn man wegen der Lichtverhältniſſe keine Momentaufnahme machen kann. Überhaupt wird das Stativ gerade bei Landſchaften viel zuwenig benutzt. Aus Bequemlichkeit machen viele Amateure die Bilder regelmäßig „aus der Hand" und verzichten dabei auf die erheblich größere Tiefenſchärfe und Auszeichnung der Bilder, die ſie mit kleinerer Blende und längerer Belichtungsdauer erzielen würden. Schließlich ſei auch noch auf die geeignete Filterauswahl hingewieſen, die bei anſpruchsvollen Fotografen eine Rolle ſpielt. Mit der Gelbſcheibe iſt es nicht immer getan. Beſonders für diejenigen, die ins Hochgebirge reiſen, empfiehlt es ſich, Rotfilter mitzunehmen, die bei Dunſtbildung (nicht bei Nebel!) die Schleier durchdringen. Denn nicht immer kann man ſich bei den Bergbeſteigungen das Wetter ausſuchen, andererſeits langt meiſtens die Zeit nicht, lediglich wegen der beſſeren Aufnahmemöglichkeiten, an einem ſonnigen Tage zum zweitenmal aufzuſteigen, wenn man beim erſtenmal ungünſtige Lichtverhältniſſe angetroffen hat. Die Filmauswahl iſt heute ſehr erleichtert. Wer ſich mit Gruppenaufnahmen und gelegentlichen Landſchaftsbildern begnügt, wird mit dem üblichen orthochromatiſchen Material auskommen, das den Vorteil größerer Billigkeit hat. Der geringe Mehraufwand für den panchromatiſchen Film lohnt ſich aber faſt ſtets, weil die Möglichkeiten hier größer ſind. Dieſe Filme und Platten ſind vielſeitiger verwendbar, erſparen auch oft das Filter, weil ſie die Wolkenbildung ſchon ſehr erfaſſen und weil ſie außerdem meiſtens farbtonrichtiger ſind.

Unterwegs ſoll man mit dem Material nicht ſparſam ſein. Es zeigt ſich nachher ſtets, daß es ſich gelohnt hat, einen Rollfilm oder ein paar Platten mehr zu verbrauchen. Die Fülle der neuen Eindrücke iſt ſo groß, daß gewöhnlich die Auswahl ſehr ſchwer wird. Außerdem kann man ſo ein paar mißlungene Bilder — die ja doch immer darunter ſein werden — leichter verſchmerzen. Übrigens in dieſem Zuſammenhang noch ein guter Rat: Kommt man in eine neue Umgebung, dann verſchätzt man ſich ſehr leicht bei den Belichtungszeiten. Solange man überbelichtet, iſt das nicht weiter ſchlimm, da die heutigen Negative das leicht ausgleichen können. Bekanntlich ſind aber Unterbelichtungen meiſtens rettungslos verloren. Hier kann man ſich dadurch ſchützen, daß man den erſten Rollfilm oder die erſten paar Platten gleich am Ort entwickeln läßt. Die Fehler, die ſich unter Umſtänden hier zeigen, kann man bei den folgenden Bildern ſehr leicht vermeiden. Wenn man aber alle Aufnahmen erſt nach dem Urlaub zu Hauſe entwickelt, dann erlebt man oft ſehr unangenehme Überraſchungen. Urlaubsbilder kann man aber meiſtens nicht wiederholen, und darum iſt es beſonders ſchade um jede verpatzte Ferienaufnahme.

Wer unterwegs viele Bilder macht, z. B. wenn er ſeine Ferien nicht an einem Ort, ſondern auf der Wanderſchaft verbringt, der wird oft nachher zu Hauſe merken, daß er nicht mehr weiß, was er dort eigentlich aufgenommen hat. Der zeitliche Abſtand iſt manchmal viel zu groß, als daß man ſich noch an jede Einzelheit erinnern könnte. Hier tut man gut daran, ſich kurze Notizen zu machen. Der kleine Zeitaufwand, ſich von jeder Aufnahme das Motiv und die techniſchen Einzelheiten aufzuſchreiben, lohnt ſich ſehr, denn was nützt das ſchönſte Ferienalbum, wenn man nachher nicht genau weiß, was man da eigentlich für Aufnahmen drin hat? Außerdem will man ja aus evtl. gemachten Fehlern lernen. Dazu dienen die techniſchen Notizen über Belichtungszeit, Blende, Tageszeit, Wetter, Filter uſw. Wenn man nachher in ruhigen Stunden ſeine Aufnahmen ſtudiert, wird man noch viel lernen können, weil man dann mehr Abſtand zu den Dingen hat und ſie ſchärfer beurteilen kann.

Blumen bringen Freude.

Vom Lebensrecht auch des unſcheinbarſten Blümchens.

Jetzt im Frühling, wo Wald, Feld und Flur ſich uns im ſchönſten Blütenſchmuck zeigt, nimmt wohl manch einer einen ſelbſtgepflückten Blumenſtrauß mit heim, denn Blumen ſind uns beſchert, um uns zu erfreuen. Wie oft haben ſie uns geholfen, böſe, voreilig geſprochene Worte wiedergutzumachen, ein freudiges Leuchten in den Augen uns lieber Menſchen hervorzuzaubern oder ein Geſtändnis der Liebe, das ſo ſchwer über die Lippen wollte, für uns auszuſprechen! Oder haben wir es noch nie erlebt, wie glücklich eine liebe Großmutter über ein paar beſcheidene Gänſeblümchen war, die ihr das Enkelchen ſtolz als „Selbſtgepflückte" in den Schoß legte? Welch lichter, warmer Lebensſchimmer geht durch das beſcheidenſte Krankenzimmer, wenn ein Blumenſtrauß aus dem Dämmerlicht hervorleuchtet!

So viel Freude bringen ſie uns, die Blumen in Wald, Garten, Wieſen und Auen. Darum ſtimmt es uns ſo traurig, wenn wir ſie — wie das leider ſo oft der Fall iſt — von unliebſamer Menſchenhand ausgeriſſen, am Waldespfad liegen ſehen; müde die kleinen Köpfchen geneigt, erwarten ſie das traurige Ende ihres beſcheidenen Blumenlebens. „Soll ich zum Welken gebrochen ſein?", läßt Goethe das kleine Blümlein ſprechen; nur ſo viele können das innige Bitten nicht verſtehen. Eine verſtändliche Stimme haben die Blumen zwar nicht, aber bitten ſie nicht um ſo inniger durch ihre Hilfloſigkeit? Würden wir denn ein Tier hilflos am Wege ſterben laſſen? Doch wohl gewiß nicht. Ein Blümchen, auch das unſcheinbarſte, hat auch das Recht, ſeinen Lebenszweck zu erfüllen.

Mütter, erziehet eure Kinder ſo, daß ſie ſtets Achtung vor der Natur haben und jede Blume dankbar als ein Geſchenk Gottes betrachten. Es handelt ſich hier nicht allein um das Vernichten eines Blumenlebens, wenn eure Kinder ein Blümchen unbedacht fortwerfen, ſondern es geht um mehr. Ihr ſollt ihnen die Achtung vor allem Leben anerziehen, denn ſie ſollen an und in der Natur die Natur lieben lernen. Kinder mit ihren kleinen für alles Gute und Schöne empfänglichen Herzen lernen es ſo ſchnell, daß ſie nicht alle Schönheit der Natur als etwas Selbſtverſtändliches hinnehmen, ſondern daß ſie auch als Erwachſene noch die Wunder der Natur mit Kinderaugen betrachten und ſie als ein Geſchenk Gottes lieben und ehren.

Aber es ſind nicht immer Kinder, die gedankenlos ein Blumenleben vernichten. Leider gibt es auch Erwachſene, die es nicht wiſſen oder nicht wiſſen wollen, wie undankbar und roh es iſt, Blumen auszurupfen und ſie dann, anſtatt liebe Menſchen damit zu erfreuen oder ein Zimmer zu ſchmücken, dem einſamen Sterben am Wegesrand preisgeben. Es iſt unſere Pflicht, mit Wort und Tat gegen ſolchen Unbedacht anzukämpfen. Sollte es uns auch da und dort ein ironiſches Lächeln einbringen — es gibt ja immer Menſchen, die außer ihrem eigenen Wohl und Wehe nichts gelten laſſen —, die kleinen, lieben Blümchen ſind es wert, daß wir für ſie eintreten. Sie ſchenken uns zum Dank unendlich viele frohe Stunden und Gedanken.

J. T.

Darüber lacht das Ausland:

Als ihr Mann nicht nach Hauſe kam, telegraphierte die junge Frau an fünf ſeiner beſten Freunde: „Hans nicht gekommen, ängſtige mich, drahtet, ob bei Euch übernachtet."

Bald darauf kam ihr Mann und erklärte ſein Zuſpätkommen. Während er noch ſprach, brachte der Diener fünf Telegramme herein, die alle fünf den gleichen Wortlaut hatten: „Hans übernachtet bei mir." (Tit-Bits.)

*

„Eine ſchöne Geſchichte haſt du angerichtet, Emil, das Dienſtmädchen hat gekündigt!"

„Warum denn?"

„Sie ſagt, daß du am Telephon ſo grob zu ihr geweſen biſt!"

„Großer Gott! Und ich dachte, du wärſt am Apparat!" (Söndagniſſe.)

*

Sie: „Haſt du gar nichts an deiner Hoſentaſche bemerkt?"

Er: „Wieſo? Was iſt denn damit los?"

Sie: „Ich habe dir das Loch darin zugenäht."

Er: „So? Woher wußteſt du denn, das eins drin war?" („New York Times.")

*

„Iſt es wahr, Hermann, daß du deinen glänzenden Sekretärpoſten losgeworden biſt?"

„Ja. Man hat ihn einem Frauenzimmer gegeben. Ich weiß gar nicht, was ich machen ſoll."

„Heirate ſie!" („Tit Bits.")

*

„Verehrter Herr Lehrer", ſchrieb eine entrüſtete Mutter, „Sie dürfen meinen Tommy nicht ſchlagen. Er iſt ein empfindſames Kind und iſt nicht an Züchtigungen gewöhnt. Wir ſchlagen ihn zu Hauſe nie, es ſei denn in Selbſtverteidigung." („The Survey.")

Hilf mit im Deutſchen Roten Kreuz am 13. u. 14. Jun

Der Appell des Roten Kreuzes an die Nation.

Rundfunkrede des Reichsminiſters Dr. Frick zu den Rotkreuzſammlungen.

Das Rote Kreuz ruft uns in dieſen Tagen zu: Helft uns helfen! Die Männer und Frauen, die das Rote Kreuz, das Zeichen der Nächſtenliebe und Hilfsbereitſchaft, tragen, rufen jetzt unſere Hilfsbereitſchaft an und erwarten ein ſtarkes Echo ihres Rufes. Welche Bedeutung dem Roten Kreuz im neuen Reich zukommt, das haben der Führer und ſeine Mitarbeiter in Aufrufen dargelegt. Nun hat noch einmal Reichsinnenminiſter Dr. Frick über den Deutſchen Rundfunk zu den Sammlungen des Roten Kreuzes geſprochen. Dr. Frick führte dabei u. a aus:

„Wiederum tritt das Rote Kreuz vor die Nation, um ihre Hilfe für ſein Werk zu erbitten. Mit dieſer Sammlung will das Rote Kreuz nicht nur die finanzielle Grundlage für ſeine Arbeit ſchaffen, es wirbt um mehr: So, wie das Deutſche Rote Kreuz täglich und ſtündlich in ſeiner Arbeit ein Bekenntnis zu ſeinem Volk und Führer ablegt, ſo kann und ſoll auch das deutſche Volk bekennen, daß das Deutſche Rote Kreuz zu ihm gehört. Im Aufbau der Nation im Geiſte des Nationalſozialismus iſt niemand, kein einzelner und keine Organiſation, um ſeiner ſelbſt willen da. Auch das Deutſche Rote Kreuz will davon keine Ausnahme machen. Sein klar umriſſener Aufgabenkreis auf der völkerrechtlichen Grundlage der Genfer Konvention weiſt ihm die Pflichten zu, die es zu erfüllen hat.“

Die erſte Hilfe zu leiſten auf der Straße, dem Waſſer, im Gebirge, in der Fabrik, bei kleinen Unfällen und großen Kataſtrophen iſt das Vorrecht des Roten Kreuzes — ein Vorrecht, deſſen beſter Teil die

Pflichterfüllung in Tüchtigkeit und Opferbereitſchaft

iſt. Als Reichsminiſter, dem das Deutſche Rote Kreuz unmittelbar unterſteht, ſprach Dr. Frick über die Arbeit des Roten Kreuzes ſeine lebhafte Genugtuung aus. „Ich ſichere dem Deutſchen Roten Kreuz den Schutz und die nachdrückliche Förderung der Reichsregierung zu, die ihm bereits in den letzten drei Jahren von Staat und Partei in reichem Maße zuteil geworden iſt, am ſichtbarſten mit der Uebernahme der Schirmherrſchaft durch den Führer und Reichskanzler“, ſo betonte der Miniſter.

„Vor den Augen der Beſten aus allen Völkern der Welt wird das Deutſche Rote Kreuz“, ſo fuhr der Miniſter fort, „ſich zu bewähren haben bei dem Rettungs- und Hilfsdienſt der Olympiſchen Kämpfe dieſes Sommers. Ihr Männer und Frauen vom Roten Kreuz, eine beglückende Aufgabe iſt euch geſtellt; was von euch gefordert wird, iſt die rettende Tat und die ſtete Bereitſchaft zur Tat. Die Wehrhoheit, die der Führer dem deutſchen Volke wiedergab, und die volle Hoheit über die Rheinlande haben neue verſtärkte Anforderungen geſtellt. Und ich weiß, ihr werdet mehr leiſten, als man von euch als getreuer Gefolgſchaft unſeres Führers Adolf Hitler erwartet. Möge jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau das ihre tun, das Werk des Deutſchen Roten Roten Kreuzes zu fördern!“

Förderung des kulturellen Schaffens

Oberbürgermeiſter Fiehler vor dem Internationalen Gemeindekongreß in München.

Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer an der Berliner Tagung des VI. Internationalen Gemeindekongreſſes hat ſich auch in München eingefunden, wo der Kongreß mit einer Erörterung der kulturpolitiſchen Arbeit der Gemeinden ſeine Fortſetzung findet.

Nach der Eröffnungsanſprache des Vizepräſidenten des Internationalen Gemeindekongreſſes, Montagu Harris, begrüßte im Namen des Reichsſtatthalters und der bayeriſchen Staatsregierung Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner die Kongreßteilnehmer.

Reichsleiter Oberbürgermeiſter Fiehler führte dann in einer Rede, die ſich mit der kulturpolitiſchen Arbeit der Gemeinden befaßte, u. a. folgendes aus: Der Begriff „Kultur“ habe im Laufe der Zeit verſchiedene Wandlungen erfahren. Eines aber ſtehe feſt, daß wohl in allen Ländern unter Kultur eine ſittliche und geiſtige Höherentwicklung der Menſchen und der Völker verſtanden wird. Kulturpolitik ſei aber auch ein ſehr wichtiges ſoziales Problem.

Die Notwendigkeit der Kulturpflege werde in jedem Staate bejaht, die Wege der Kulturpflege ſeien in den einzelnen Ländern verſchieden. Für die Kulturpflege gebe es auf jedem ihrer einzelnen Gebiete mehrfache Aufgaben. Es ſeien dies in der Hauptſache Erhaltung und Pflege der Kulturſchätze aus der Vergangenheit, Förderung des kulturellen Schaffens der Gegenwart, Vermittlung der Kulturwerte aus Vergangenheit und Gegenwart, Erziehung des Volkes zur Aufgeſchloſſenheit und Aufnahmebereitſchaft für kulturelle Werte, Heranbildung und Förderung junger Talente zur Sicherung des Kulturſchaffens in der Zukunft.

Durchgreifende Maßnahme zur Verkehrserziehung.

Selbſtbeteiligung der Kraftfahrer an der Verſicherung.

Als im Jahre 1934 neue Prämien für die Kraftfahrzeugverſicherung in Kraft traten, wurden die Verſicherungsnehmer ermahnt, Unfälle zu vermeiden, um weitere Erleichterungen zu ermöglichen. Leider iſt dieſe Mahnung fruchtlos geblieben; die Zahl der Unfälle hat ſich nicht vermindert, ſondern erhöht. Die Veröffentlichungen des Reichsverkehrsminiſters über die Todesfälle und Verletzungen im Straßenverkehr reden eine ernſte Sprache; mehr als 100 Tote und 4000 Verletzte fallen allwöchentlich dem Verkehr zum Opfer. Es iſt daher erklärlich, daß die Prämien in der Kraftfahrzeugverſicherung heute nicht mehr zur Deckung des angerichteten Schadens ausreichen.

Nach längeren Verhandlungen haben ſich die Verſicherungsgeſellſchaften bereiterklärt,

bei Einführung der Selbſtbeteiligung in der Kraftfahrzeugverſicherung von der beabſichtigten Prämienerhöhung Abſtand zu nehmen.

Der Verſicherungsnehmer hat künftig an jedem Schaden einen beſtimmten Betrag ſelbſt zu tragen, deſſen Höhe bei der Haftpflichtverſicherung mit Rückſicht auf die ſoziale Lage der Kraftwagenbeſitzer auf die halbe Jahresgrundprämie, die für das Fahrzeug zu entrichten iſt, begrenzt wird. Bei der Kasko-Voll-Verſicherung beträgt die Selbſtbeteiligung einheitlich .00, 300 oder 500 Mark, bei der Kasko-Teil-Verſicherung (Brand und Entwendung) iſt eine ſolche nicht vorgeſehen.

Die in einer Entſchädigung enthaltene Beteiligung des Verſicherungsnehmers hat die Verſicherungsgeſellſchaft bei Regelung des Schadens auszulegen;

bei der Rückforderung des vorausgeleiſteten Betrages ſollen unbillige Härten vermieden und unter Umſtänden Ratenzahlungen zugelaſſen werden.

Der Reichsverkehrsminiſter hat in Uebereinſtimmung mit den ſonſt beteiligten Stellen dieſer Regelung zugeſtimmt. Er verſpricht ſich von der Einführung der Selbſtbeteiligung eine ſtarke erzieheriſche Wirkung auf die Kraftfahrer im Sinne einer größeren Rückſichtnahme auf Leben und Eigentum anderer Verkehrsteilnehmer.

Was wird aus Deutſch-Südweſtafrika?

Die gegenwärtige Regierungsform ein Fehlſchlag.

Aus Kapſtadt wird gmeldet: Der von der Regierung der Südafrikaniſchen Union als Mandatsmacht eingeſetzte Ausſchuß, der die Aufgabe hatte, die Fragen zu unterſuchen, die ſich aus dem Beſchluß der Geſetzgebenden Verſamlung in Windhuk auf Einverleibung Südweſtafrikas in die Union ergeben, iſt einmütig zu dem Ergebnis gelangt, daß die gegenwärtige Regierungsform im Mandatsgebiet von Südweſtafrika ein Fehlſchlag ſei und beſeitigt werden müſſe. Die Mitglieder des Ausſchuſſes konnten jedoch keine Einmütigkeit darüber erzielen, ob es wünſchenswert ſei, Südweſtafrika in die Union einzuverleiben oder nicht.

Der Vorſitzende, van Zyl, äußerte ſich eingehend über die

Beſtrebungen des deutſchen Teils der Bevölkerung, daß Südweſtafrika in naher Zukunft an Deutſchland zurückgegeben werden ſolle.

Dieſe Tatſache und die offenene Befürwortung derjenigen Kreiſe, die die Einverleibung des Gebietes als fünfte Provinz der Union forderten, hätten eine derartige Ungewißheit über die Zukunft des Landes hervorgerufen, daß die wirtſchaftliche Entwicklung und die Verwaltung ernſtlich beeinträchtigt würden.

Ein anderes Mitglied des Ausſchuſſes, van den Heever, ſteht auf dem Standpunkt, daß es nicht dringlich ſei, das Gebiet als Provinz der Union zu verwalten. Die Einverleibung würde die derzeitige Ungewißheit hinſichtlich der Zukunft nicht beenden. Er iſt ferner der Meinung, daß die Union durch eine Einverleibung nichts zu gewinnen habe. Außerdem ſei die geſamte deutſche Bevölkerung und eine kleine Minderheit der Unioniſten gegen die Einverleibung.

Kurze Nachricht

Berlin. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung un
Propaganda, Dr. Goebbels, hat der Olympi
Film G. m. b. H. unter der Leitung von Leni Riefenſta
die geſamten Verfilmungsrechte de
Olympiſchen Spiele des Sommers 1936
Berlin übertragen.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.45: **Wetterdienſt, landwirtſchaftliche Berichte.**
6.00: **Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.** — 6.
Wetterdienſt. — 7.00: **Wetterdienſt, Nachrichtendienſt.**
8.00: **Wetterdienſt, allerlei Ratſchläge.** — 8.15: **Sendepau**
— 10.30: **Glückwünſche.** — 12.00: **Meldungen der Binne**
ſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. — 13.
Wetterdienſt. — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.
Nachrichtendienſt. — 15.00: **Börſenfunk.** 15.20: **Schi**
fahrtsfunk. — 18.45: **Hafendienſt.** — 18.55: **Wetterdie**
— 19.45: **Funkſchau.** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.**
22.00: **Nachrichtendienſt.**

Sonntag, 14. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert Hamburg und Wilhelmshaven. — 8
Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.20: Morgengymnaſtik.
8.45: **Kunſtſpiegel.** — 9.00: Muſik am Sonntagmorgen.
Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 10.00: Morg
feier der HJ. — 10.30: Einkehr am Feiertag. — 11.30: Reic
ſendung: **Altius** — **Citius** — **Fortius.** Eine Olympiakanta
— 12.00: Marine muſiziert. — 12.55: Zeit, Wetter. — 13
Muſik am Mittag. Berliner Funkorcheſter. — 14.00: Un
haltungskonzert. — Als Einlagen: Funkberichte vom Ei
rennen. — 15.00: **Kinder, hört zu!** Wir ſpielen euch heute Ha
Gwagg Gwagg. — 15.30: Schallplattenmuſik. — 16.00: „KdF
Volksſender-Ausſcheidungsveranſtaltung. Gau Schleswig-H
ſtein. — 18.00: Funkberichte vom Eifelrennen. — 18.
Sünndag in Veerlann. Hörfolge. — 18.50: Du und
Lyrik unſerer Zeit. — 19.00: Beſuch in der Marinegedächtn
kirche Wilhelmshaven. — 19.30: Sportbericht. — 19.50: Wett
dienſt. — 20.00: **Von verwandter Art.** Holländiſche Muſik
22.00: Nachrichtendienſt — 22.30 bis 24.00: Nachtmuſik.

Montag, 15. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.30: **Morgenmuſik.** Das Trierer Unterhaltungsorcheſt
— In der Pauſe um 6.45: **Wocheneingangsſpruch.** — 10.0
Meiſter Weinſtock und ſeine Geſellen. — 10.45: Muſik zur We
pauſe. Es ſpielt das Grenzlandorcheſter Hamburg. — 12.0
Schloßkonzert Hannover. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil.
15.30: Klaviermuſik. — 16.00: Muſik am Nachmittag. — 17.
Ein Paſtor rettet die Lüneburger Heide. — 17.45: Gedank
zum heutigen Strafrecht. — 18.00: Fröhlicher Alltag. E
buntes Konzert. — 19.00: **Blasmuſik.** Muſikzug der 2
Standarte 215. — 20.10: **Muſikaliſche Leckerbiſſen** von bun
Platten. — 21.10: **Zwiſchen Tag und Traum.** Karl Erb ſingt.
— 22.30 bis 24.00: Muſik zur „Guten Nacht“.

Für die uns zu unſerer
Hochzeit
erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken herzlich

Willi Chriſtianſen und Frau Irma
geb. Humfeldt

Den Einwohnern von Bad Bramstedt und Umg. hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir die
Bewirtſchaftung des Bahnhofshotels
bis auf weiteres
übernommen haben.
Es ist unser Betreben, nur beste Speisen und Getränke zu angemessenen Preisen zu verabfolgen und bitten um gütigen Zuspruch.
W. Semmler und Frau

Achtung! Hausbesitzer!
Holzwürmer
fressen bis der letzte Rest des Holzes in Staub verwandelt ist. Mit den in der Wirkung und Anwendung unübertroffenen
‚Xylamon‘-Erzeugniſſen
ist es auf einfache Weise ohne große Kosten möglich, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen den Holzwurm abzutöten.
Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43.

1 guterhaltenes Sofa
4 Stck. Flachpolsterstühle
1 Tisch
65.—RM.
zu verkaufen
Henry Schreyer
Landweg 10.

Blumenkohl 40, Gurken 25—30
Spargel ℔ 25, 45, 60, Jg. Wurzeln 20, Wirsingkohl Stck. 15—20, Tomaten 40, Kirschen ℔ 45 Pfg. Bananen, Aepfel u. Apfelsinen
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
empfiehlt in nur bester Qualität
zu **Sommerpreiſen**
J. F. Andersen
Telefon 206.

Steuerhebung
Die Hebung der staatlichen
Grundvermögens- und Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
für Juni
Handwerkskammerbeiträge
restl. Beiträge zur landwirtsch. Berufsgenossenschaft
findet am
Montag, den 15., und
Dienstag, den 16. d. Mts.,
während der Kassenstunden statt.
Bad Bramstedt, den 12. Juni 1936
Die Stadtkasse.

Verloren
auf dem Wege zum Gesundbrunnen
einen kornblumenblauen
Damen-Umhang
Abzugeben gegen Belohnung
Kurhaus an den Auen.

Für die warmen Tage:
Badehauben, Badeschuhe Sonnenbrillen, Kölnisch Wasser — Erfrischungs-Drops in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Aeltere Frau
für sofort zum Kartoffelschälen
gesucht.
Hotel Holsteinisches Haus

Runkel- und Steckrübenpflanzen
(Wilhelmsburger und Seefelder)
hat abzugeben
Hans Steffens, Fuhlendorf

Sängerheim
Am Sonntag, d. 14. J
ab 4 Uhr:
Konzert
mit Tanz
Es ladet frdl. ein H. Ha

Seit 120 Jahren ist
Trainers Augenwasser
das bewährte Stärkungsmi
für schwache und über
strengte Augen.
Alleinverkauf: **Adler-Drog**
Ernst Petersen, Bad Brams
Fernruf 30.

Inletts
für Oberbett
garantiert federdicht u
türkischrot, 140 cm br
2.90 3.20
für Unterbett
garantiert federdicht
2.25 2.80 3.20
Bettfedern un
halbdaunen
in vorzüglichen Qualitä
doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82 30 RM an; jeder
lieferbar.
C.F.Selle

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei H
Hans Dehn Tel. 145

Praktiſches Chriſtentum.

• Apoſtelgeſch. 4, 35: Sie legten es zu der Apoſtel Füßen und man gab einem jeglichen, was ihm not war.

Heute iſt kirchlicher Sammeltag. Wir Evangeliſchen ſammeln für die Innere Miſſion. Der Name iſt neu. Die Sache iſt alt, ſo alt wie die Chriſtenheit ſelbſt. Denn ſie ſtammt aus dem Geiſt und Vorbild von Jeſus Chriſtus ſelbſt. Sogleich, als die erſte Chriſtengemeinde da war, war auch die helfende Chriſtenliebe am Werk. Man glaubte das Ende der Welt nahe, darum gab man das Seine weg an die Notleidenden. Aber als man erkannte, daß Gott andere Wege ging, fand man ſich raſch in ſeinen Weg.

Durch alle Not und alle Verfolgungen, durch die Wandlungen des kirchlichen Aufbaus hindurch blieb immer der Gedanke lebendig von dem Glauben, der durch die Liebe tätig iſt. Wie Paulus geſammelt hatte, ſo ſammelte man zu jeder Zeit, und langſam, aber ſtetig durchdrang dieſer Geiſt der Liebe, die ſich verantwortlich weiß für den armen Bruder, die Gewiſſen der einzelnen und die chriſtlichen Völker ſelbſt.

Auch an der Wiege der Evangeliſchen Kirche ſtand der Glaube, der in der Liebe tätig ſein ſollte. Aber mit einem neuen Gedanken, den Martin Luther der jungen evangeliſchen Chriſtenheit in die Wiege legte: daß die Obrigkeit dieſes Werk aufnehmen und durchführen ſollte. Lange hat es gedauert, aber dann brach es durch. In der ſozialen Geſetzgebung Deutſchlands 1881 bekannte Bismarck, ihr Schöpfer, indem er das Wort vom „Praktiſchen Chriſtentum" gebrauchte, daß hier der Geiſt Jeſu Chriſti ſich auswirkte. Und das Deutſchland Adolf Hitlers hat nun den Dienſt am Ärmſten von Staats wegen in die breiteſte Bedeutung geſtellt.

Neben den vielen Werken und Anſtalten, die von Staat und Städten in den letzten hundert Jahren geſchaffen ſind, beſtehen die Werke der Inneren Miſſion fort. In Krankenpflege, Wirtſchafts- und Erziehungsfürſorge insgeſamt in Deutſchland rund zwölftauſend evangeliſche Anſtalten und Einrichtungen mit rund vierhunderttauſend Betten und Plätzen. Allein über vierzigtauſend Diakoniſſen, viertauſend Diakonen und über zwanzigtauſend Angeſtellte tun die dienende Arbeit der ſorgenden Liebe. Für dies alles hat Wichern einſt den Namen „Innere Miſſion" geprägt.

Lebendig iſt Jeſus ſo in dieſem ſeinem Werk durch die Geſchichte, durch Länder und Völker gegangen, iſt in die Herzen und Gewiſſen gedrungen, hat ſie geſtaltet und beſtimmt. Zu dieſem ſeinem Werk ruft er immer wieder uns alle. Da iſt wahrhaftes, lebendiges Chriſtentum, wo es ſich auswirkt in der aus dem Glauben geborenen Liebe. Immer wieder, wenn uns die Not vor Augen tritt, klingt uns ſein Wort in die Seele: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig iſt!"

Die Königstragödie am Starnberger See.

Vor 50 Jahren, am 13. Juni 1886, ertrank König Ludwig II. von Bayern.

Ein Ruf des Entſetzens ging durch das Volk, als die Nachricht vom Tode König Ludwigs II. das Bayernland durcheilte. Ludwig war ein außerordentlich beliebter Herrſcher geweſen, deſſen ſtrahlende Perſönlichkeit, wie ſich die Erinnerung aus ſeinen geſunden Jahren herübergerettet hatte, immer wieder die eigenartigen Gerüchte über ſeinen Geſundheitszuſtand Lügen zu ſtrafen ſchien. So ſah das Volk dieſe Gerüchte als abſichtlich ausgeſprengte Unwahrheiten an, als Ausſtreuungen ſeiner politiſchen Gegner. Das Volk, namentlich in den Gebirgsgegenden, wollte es eben nicht glauben, daß ſein geliebter König nichts weiter ſei als ein armer kranker Menſch, der ſeit Jahren den furchtbaren Kampf gegen den Wahnſinn kämpfte, der aus dem Angſt- und Ohnmachtsgefühl gegen dieſe dunklen Mächte heraus Bauten und Bauten aufführen ließ, die ihn dann finanziell ruinierten, der infolge immer ſtärker werdender krankhafter Menſchenſcheu und -verachtung ſich völlig von den Regierungsgeſchäften zurückzog und ſich nur noch mit einfachen Männern umgab.

Und dann kam die Kataſtrophe. Es hat der Forſchung langer Jahre bedurft, um genau feſtzuſtellen, wie ſich dies Drama am Starnberger See im einzelnen abgeſpielt hat. Auch heute noch gehen die Meinungen auseinander; die einen ſagen, der König habe nach ſeiner erzwungenen Ueberſiedlung nach Schloß Berg und der ſtändigen Ueberwachung durch den Münchener Irrenarzt Dr. Gudden trotz ſeines krankhaften Zuſtandes gemerkt, daß er eingeſperrt werden ſollte. So habe er am 13. Juni 1886 einen Fluchtverſuch unternommen, indem er ſeine Oberkleidung am Ufer abgelegt habe und in den See hineingelaufen ſei, um ſchwimmend außerhalb des von einer hohen Mauer umgebenen Schloßparks das Ufer zu gewinnen. (Eigenartigerweiſe hat man tatſächlich an dieſer Seite des Parks am nächſten Tage eine Wagenſpur entdeckt, als ob man dort den König zur Fortſetzung der Flucht erwartet habe.) Dr. Gudden ſei dem König nachgeeilt, habe ihn feſthalten wollen, in dem entſtehenden Ringen habe der körperlich ſehr ſtarke König den Arzt niedergerungen und unter das Waſſer gedrückt, wobei Dr. Gudden ertrunken ſei. Kurz darauf habe ein Herzſchlag dem Leben des Königs ein Ende gemacht. Nach Anſicht anderer ſoll der König nicht einen Fluchtverſuch unternommen, ſondern Selbſtmord verübt haben, dabei ſei Dr. Gudden erſchienen, der ihm, beim Verſuch, ihn wieder zurückzubringen, die Oberkleider vom Leibe geriſſen habe.

König Ludwig war tot, ſein Nachfolger auf dem Thron war ſein jüngerer Bruder Otto, der, ſchauerliche Tragik, ſeit Jahren als unheilbar Geiſteskranker interniert war, ſo daß der greiſe Oheim der königlichen Brüder, Luitpold, als Prinzregent die Regierung übernahm. Im Trauergefolge gingen, als Ludwig II. zur letzten Ruhe geleitet wurde, als erſte hinter dem Sarge Kronprinz Friedrich Wilhelm, der ſpätere Kaiſer Friedrich, den zwei Jahre ſpäter ein tragiſcher Tod hinwegraffte, und Kronprinz Rudolf von Oeſterreich, der ſich 1889 das Leben nahm.

König Ludwig II., der im Jahre 1864 den bayeriſchen Thron beſtiegen hatte, hat zweimal in ſeinen geſunden Tagen Entſcheidendes geleiſtet, was ihm den Dank des deutſchen Volkes über das Grab hinaus ſichert. Er hat 1870 den Bündnisfall als gegeben erklärt und ſich ſofort neben Preußen geſtellt und damit das Beiſpiel für die übrigen deutſchen Fürſten gegeben, er hat weiter im Verlauf des Deutſch-Franzöſiſchen Krieges als erſter den Gedanken geäußert, der deutſchen Einigung ein äußeres ſichtbares Zeichen in der Geſtalt eines Deutſchen Kaiſers zu geben, und er hat dem König von Preußen die deutſche Kaiſerwürde angeboten. Schließlich war es Ludwig II., der das Genie Richard Wagners erkannte und ihn bald nach ſeiner Thronbeſteigung zu ſich rief. Der König war zwar mit der Mehrheit ſeines Volkes im Widerſpruch, aber trotzdem gewährte er dem Meiſter reiche Mittel, um ſeine Arbeiten zu fördern. So konnten durch die Unterſtützung des Königs „Triſtan und Iſolde", „die Meiſterſinger" und „der Ring" aufgeführt werden, ferner das Feſtſpielhaus in Bayreuth gebaut werden.

Kleiner bunter Bilderbogen.

Etwas aus der Geſchichte des deutſchen Handwerks.

Ein kranker Intellektualismus hat in den Jahren der Zerſetzung und des Niederganges ſcheel auf der Hände Arbeit geſehen. Mit „geiſtreichelndem" Witz wurde das ehrliche Handwerk überſchüttet, und mit überlegener, geringſchätziger Miene blickte man auf ehrſame Berufe herab. Die Neuformung deutſchen Lebens durch den Nationalſozialismus hat auch hier grundlegenden Wandel geſchaffen und das Handwerk zu neuen Ehren gebracht. Anläßlich des Handwerkertages in Frankfurt am Main ſei hier ein kleiner, bunter Bilderbogen aus der Geſchichte des deutſchen Handwerks gezeichnet.

*

Haben Sie eigentlich ſchon einmal darüber nachgedacht, ſeit wann es ein deutſches Handwerk gibt? Vor einem Jahrtauſend ging man noch nicht zum Schneider, um ſich einen „Maßanzug bauen" zu laſſen, ſuchte man noch nicht ein Schuhgeſchäft auf, um im Frühling in einem Paar neuer Schuhe einherzuſtolzieren. Der Bauer ſtieß die Pflugſchar in die heimatliche Scholle, und ſein Eheweib verrichtete alle die Obliegenheiten, die heute der Schuſter erfüllt. Jeder war ſein eigener Baumeiſter und Wagenbauer. Erſt ſpäter — im Zug der Städtegründungen — entwickelten ſich die Berufe. Die Mannigfaltigkeit des Lebens, das nun neue Bedürfniſſe und Notwendigkeiten ſchuf, machte eine berufliche Arbeitsteilung notwendig. Es war nicht mehr möglich, daß jeder ſelbſt die Erforderniſſe des Daſeins erfüllte, ſondern die einzelnen Bezirke des Lebens erforderten eine Eingrenzung und Sonderung. Damals entſtanden die Berufe, die Stände. Ständiſches Leben im deutſchen Mittelalter — dieſer Begriff zeigt das Aufkommen ganz neuer Formen des menſchlichen Einzel- und Gemeinſchaftslebens, deſſen Auswirkungen trotz aller Abwandlungen und ſozialer Umſchichtungen wir bis in unſere Tage verſpüren können. Die Stände haben das kulturelle Leben des Mittelalters nach dem Untergang der höfiſch-ritterlichen Kultur geſtaltet und geformt.

So iſt die Geſchichte des deutſchen Handwerks eine kleine Kulturgeſchichte des deutſchen Volkes. Unſere Familiennamen gehen weithin auf Handwerksbezeichnungen und Berufsnamen zurück. Haben Sie ſchon einmal daran gedacht, daß der Name Schubert von dem Wort Schuhmacher abgeleitet iſt, und daß ſich hinter dem Familiennamen Kiſtner der Beruf der Kiſtenmacher verbirgt? Daß der Name Hölſcher auf die Holzſchuhmacher zurückgeht? — von den ziemlich einfach herzuleitenden Namen wie Böttcher, Schulze, Schuſter und ähnlichen ganz zu ſchweigen. Ganz ähnlich iſt es mit einer ganzen Reihe von Redensarten, die wir täglich vielleicht benutzen, ohne an ihren Urſprung zu denken. „Einem das Handwerk legen" — dieſes heute in anderem Zuſammenhang gebrauchte Wort etwa ſtammt aus jener Zeit, als noch nicht Treibriemen über Schwungräder liefen oder Kolben ſtampften. Die Redensart „über einen Leiſten ſchlagen" ſtammt aus dem Gewerbe der Schuhmacher, und das „Schleifen" bei den Böttchern und das „Hobeln" bei den Tiſchlern hat manchen Lehrling in harter Schule bei ehrſamen Meiſtern geſchliffen und gehobelt, damit er nicht als „ungehobelter und ungeſchliffener Geſelle" der ehrwürdigen Zunft Unehre mache.

Wie ſtark gerade die Zunft das Leben des einzelnen formte, zeigt die Tatſache, daß die ſtändiſchen Vereinigungen nicht nur das berufliche Daſein der Lehrlinge, Geſellen und Meiſter beaufſichtigten, ſondern auch Sitte und Anſtand ihrer Glieder einer ſcharfen Kontrolle unterwarfen. Bei einem Groſchen Strafe war es verboten, den anderen einen Lügner zu ſchimpfen, wenn man ſich über eine Angelegenheit nicht einigen konnte. Wenn ein Geſelle Meiſter werden wollte, mußte er eine verlobte Braut dem Handwerk melden können und mußte ferner ihren guten Leumund nachweiſen.

Bunt und vielfältig iſt der Kranz alten Brauchtums im deutſchen Handwerk, das beſonders auf Feſten ſeinen lebendigen Ausdruck fand. Das Schembartlaufen der Nürnberger Metzger aus dem Jahre 1349 war ein luſtiger Faſtnachtzug, bei dem man in bunter Verkleidung die Gaſſen unſicher machte. Die alten Aufzüge der Handwerker ſollen heute neben anderen Bräuchen wiederauferſtehen. Vor Jahresfriſt wurde auf dem Reichshandwerkertag in der alten Krönungsſtadt Frankfurt a. M. dem Reichshandwerksmeiſter eine neugefertigte Lade mit kunſtvollen Geräten überreicht. Dieſe ſchöne Tat weckt die Erinnerung an uralten Brauch der Zünfte. Die Lade ſtellte in der Blütezeit der Zünfte den ehrwürdigſten und koſtbarſten Beſitz des Handwerks dar. Auf den gemeinſamen Zuſammenkünften ſtand ſie im Mittelpunkt der Verſammlung. Bei offener Lade wurden Beſchlüſſe gefaßt, die für jedermann bindend und verpflichtend waren. Ebenſo wurden bei geöffneter Lade das Einſchreiben und Freiſprechen der Lehrlinge und Geſellen vorgenommen.

Im neuen Reich kommen dieſe alten Bräuche wieder zu Ehren. Nicht als romantiſche Erinnerung an eine große und reiche Vergangenheit oder als ein äſthetiſches Anliegen, ſondern in der Erkenntnis, daß ein Volk ſeine Vergangenheit in ihren ſtarken Erſcheinungen ehren muß, um der Zukunft mit ihren Aufgaben und Forderungen leben zu können.

Das Double

Der Senſationsdarſteller bekam ein Double.

Der Regiſſeur ſtellte den Mann vor: „In allen gefährlichen Situationen ſpringt der Junge für Sie ein."

Der Schauſpieler ſtrahlte: „Herrlich! Dann geh' mal **gleich nach Hauſe, mein Junge, und ſage meiner Frau, daß ich heute abend kegeln gehe.**"

Warnung an bauluſtige Siedler.

Eine Mitteilung des Reichsſtättenamtes der DAF.

In Gelſenkirchen wurde der Architekt Hillebrandt wegen betrügeriſcher Machenſchaften verhaftet, da er ſich an bauluſtige Siedler heranmachte und ihnen unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen namhafte Beträge abſchwindelte, über deren Verwendung er bei ſeiner Verhaftung keinerlei Angaben machen konnte. Hillebrandt hatte bereits den Bau von 26 Siedlerſtellen in Angriff genommen, ohne eine Möglichkeit zu haben, die Bauten durchzuführen, da die Finanzierung in keinem Falle geſichert war.

Dieſer Vorfall gibt dem Reichsheimſtättenamt der DAF. erneut Veranlaſſung, die bauluſtigen Siedler vor Inanſpruchnahme ſolcher Stellen zu warnen, die für Siedlerfragen nicht zuſtändig ſind. In zahlreichen Fällen wird von derartigen „Siedlungspolitikern" nur auf die Unerfahrenheit der bauluſtigen Siedler ſpekuliert, mit dem Zweck, die Siedler zur Hergabe größerer Geldſummen zu veranlaſſen. Wer eine Siedlerſtelle erwerben will, wer ſich ein Eigenheim erbauen läßt, wende ſich in allen Fällen an die Beratungsſtellen der zuſtändigen Gauheimſtättenämter der Deutſchen Arbeitsfront oder der provinziellen Heimſtätten, die in jedem Fall dem Siedler oder ſonſtigen Bauluſtigen Ratſchläge erteilen.

Die Frauenarbeit in der ſudetendeutſchen Turnbewegung.

Wie im Deutſchen Reich, ſo hat ſich auch die Turnerinnenarbeit des Deutſchen Turnverbandes in der Tſchechoſlowakei in den letzten Jahren nach den Erforderniſſen der Volkstumsarbeit ausgerichtet. Die Form der turneriſchen Arbeit hat ſich geändert. Sie iſt frei von Nachahmungen des männlichen Turnens, iſt aber auch hart dort, wo Härte am Platze iſt. Sie bietet Gewähr für eine artgemäße frauliche Schulung und körperliche Ertüchtigung. Zur gemeinſamen Turnarbeit ſind Riegenabende hinzugekommen, die die perſönlichen Beziehungen unter den Frauen ſtärken ſollen. Die Riege bildet im Turnleben die kleinſte Gemeinſchaftszelle, die vorbereitend alles das anklingen laſſen muß, was die Frau und die Mutter in ihrer Familie ſein ſoll.

Es wird als ſelbſtverſtändliche Pflicht jeder Turnerin betrachtet, daß ſie die häuslichen Arbeiten beherrſcht, die Wege zur Geſunderhaltung der Familie durch Ernährung und Körperpflege kennt. Aber darüber hinaus iſt es notwendig, die Heim- und Geſelligkeitspflege wieder in ihre Rechte treten zu laſſen und dafür zu ſorgen, daß das Singen und Märchenerzählen wie die Pflege des geſamten alten Volksgutes wieder ſelbſtverſtändlicher Beſitz jeder Familie werden. Hier iſt von den Turnerinnen viel ſtille Volkstumsarbeit zu leiſten.

Aber auch die Pflege der Kinder, ihre Erziehung und Einordnung in das Leben der Familie und des Volkes gehört mit zu den neuen Aufgaben der fraulichen Schulungsarbeit des ſudetendeutſchen Turnverbandes, die mit freudiger Bereitſchaft in Angriff genommen wird.

Sport.

Autogroßkampf beim Eifelrennen.

Am kommenden Sonntag wird auf der klaſſiſchen Stätte des deutſchen Autorennſports, dem Nürburgring, zum zehntenmal das Eifelrennen ausgetragen. In dieſem Jahr verſpricht dieſer Autogroßkampf eines der wichtigſten Ereigniſſe im internationalen Autoſport zu werden. Die Italiener, die am letzten Sonntag durch Nuvolari ihren erſten Sieg in dieſem Jahre feiern konnten, haben ihre ſtärkſte Streitmacht entſandt, um ihren Erfolg beſtätigen zu können. Andererſeits brennen die deutſchen Fahrer darauf, Revanche zu nehmen. Entſprechend ſtark iſt die Beſetzung ausgefallen. Mercedes-Benz iſt durch fünf Fahrer, Caracciola, v. Brauchitſch, Lang, Fagioli und Chiron, vertreten, während die Auto-Union mit vier Wagen ins Rennen geht, die von Stuck, v. Delius, Roſemeyer und Varzi geſteuert werden. Dieſer ſtarken deutſchen Streitmacht ſtehen die vier neuen Alfa-Romeo-Wagen mit den Italienern Nuvolari, Farina, Ferrari und Severi gegenüber. Nuvolari kommt es dabei zugute, daß er im letzten Jahr den Großen Preis von Deutſchland auf der gleichen Rennſtrecke gewonnen hat. Diesmal ſollte es aber merkwürdig zugehen, wenn es keinem der neun deutſchen Wagen gelingen ſollte, den Sieg an ſich zu reißen.

Neben dieſem Hauptereignis des Rennens ſteht aber noch ein weiteres umfangreiches Programm, das ſich im ganzen zehn Stunden lang hinziehen wird. Den Beginn machen Motorradrennen der Ausweisfahrer, an die ſich die Motorradkämpfe der Lizenzfahrer anſchließen. Das Rennen zählt für ſie zur Meiſterſchaft, ſo daß hier die beſte deutſche Klaſſe an den Start gehen wird, wobei ſich die Marken NSU., BMW. und DKW. einen hervorragenden Kampf liefern werden. Schließlich kommen noch Sportwagenrennen in vier Klaſſen hinzu. Vor allen Dingen iſt hier die Prüfung der großen Sportwagenklaſſe bis zwei Liter wertvoll, weil hier neben den ausgezeichneten Adler-Fahrern auch der Motorrad-Weltrekordmann Henne mit dem neuen BMW. an den Start gehen wird. Man nimmt an, daß BMW. mit dem gleichen Modell die deutſchen Farben beim Großen Sportwagenpreis von Frankreich vertreten wird. Auch die kleine Rennwagenklaſſe bis 1500 Kubikzentimeter iſt ſtark beſetzt. Hier fehlen allerdings deutſche Erzeugniſſe völlig, ſo daß es zu einem Auslandsſieg kommen wird.

Unſere Turnierreiter bereiten ſich für die Olympiſchen Spiele vor.

Die nächſten Tage werden in Hannover für die deutſche Reiterei von entſcheidender Bedeutung ſein. Es gilt, die Siebung der Pferde vorzunehmen, die endgültig für die olympiſchen Wettkämpfe in Betracht kommen. Die olympiſchen Dreſſurprüfungen und das olympiſche Vorbereitungsjagdſpringen ſind daher die Prüfungen, die der viertägigen Veranſtaltung der Kavallerieſchule das Gepräge geben.

Daß die Kavallerieſchule auch den Privatſtellen weiten Spielraum ließ, und daß durch den Beſchluß des Reichskriegsminiſters, daß weder Kavallerieſchule noch Truppenteile Geldpreiſe beanſpruchen dürfen, ſehr viele Privatpferde nach Hannover gekommen ſind, die ſonſt ferngeblieben wären, iſt das erfreuliche Moment, das die ganze Veranſtaltung über den Rahmen einer reinen olympiſchen Vorprüfung der Kavallerieſchule heraushebt. Der Eröffnungstag war für Unteroffiziere der Wehrmacht und für die Jugend vorbehalten. In verſchiedenen Jagdſpringen ſowie Dreſſurprüfungen zeigten die Wehrmachtsangehörigen, daß ſie bereits ausgebildet ſind, und die Jugend zeigte ebenfalls, daß ſie auf dem beſten Wege iſt, in die Fußtapfen großer Vorbilder zu treten.

Die Weltgefahr.

Deutſchlands Predigt an die Welt war und iſt der Hinweis auf die Vernichtungsgefahr, die der abendländiſchen Kultur von dem Bolſchewismus droht. Der Appell des Führers an das Weltgewiſſen hat bisher nur ein verſtändnisloſes Achſelzucken oder übelwollende Angriffe auf die Redlichkeit dieſes Anliegens zur Folge gehabt. Wir haben die volks- und kulturzerſtörende Macht des Bolſchewismus im eigenen Lande erlebt, die unſer Reich in den Abgrund ſtoßen wollte. Die weſtlichen Demokratien glaubten vom ſicheren Hafen aus die Rieſengefahr unterſchätzen zu dürfen. Jetzt werden auch den Parlamentariern in Brüſſel und Paris die Augen geöffnet, in einem Augenblick, da der Bolſchewismus ſich anſchickt, ſein Ziel, die Weltrevolution, zu verwirklichen, indem er die Brandfackel des Aufruhrs in unſeren Erdteil ſchleudert.

Die Streikbewegungen in Frankreich, Belgien und Spanien ſind nach dem Willen der roten Machthaber in Moskau nur der Auftakt zur Revolutionierung Europas. Oder kann man anders die Forderung des ſpaniſchen Oktober-Revolutionärs Gonzales Pena verſtehen, der bei einer marxiſtiſchen Erinnerungsfeier die Bewaffnung der marxiſtiſchen Jugend forderte? Es geht der Komintern in Moskau nicht allein um die propagandiſtiſche Durchdringung der Maſſen, ſondern um den bewaffneten Aufſtand mit dem Ziel, ſozialiſtiſche Räterepubliken nach dem Vorbild der Sowjetunion zu ſchaffen. Wer gegenüber dieſer Ausſage immer noch meint ſkeptiſch ſein zu dürfen, dem mag die Veröffentlichung der „Deutſchen Rundſchau in Polen“ die Augen öffnen. Das Blatt bringt den bisher geheimgebliebenen ſtenographiſchen Bericht des 7. Kongreſſes der Kommuniſtiſchen Internationale von der Sitzung am 2. Auguſt 1935 unter dem Präſidium von Kuuſſinen zur Kenntnis. In dem Sitzungsbericht wird im Blick auf die franzöſiſche Regierung der Volksfront geſagt, daß es gelte, die Beſchleunigung des Antritts der Sowjetherrſchaft in Frankreich zu erzielen. Um dieſes Ziel zu verwirklichen, müßten drei Bedingungen erfüllt werden: Einmal die Zerſetzung der Armee, der Polizei und ſämtlicher faſchiſtiſcher Elemente. Zweitens die Schaffung revolutionärer Organe — proletariſche Maſſen- und Arbeitermiliz —, die unter Führung der Kommuniſtiſchen Partei die Herrſchaft der Sowjets errichten ſollen. Und drittens die Auflöſung der ſozialiſtiſchen und anderen Parteien, die die Volksfront bilden, um die Maſſen zum Sturm gegen den bourgeoiſen Staat mitzureißen.

Angeſichts dieſes deutlichen und ſelbſt für harmloſe Gemüter nicht mißzuverſtehenden Programms kann man ſich nur fragen, ob Herr Léon Blum keine Kenntnis von dieſem Moskauer Bericht hatte, als er den Vertrag mit Rußland abſchloß. Daß man an der Seine allmählich hellhörig zu werden beginnt, beweiſt eine Aeußerung des Pariſer Blattes „Liberté“, in der es heißt: „Die Streikbewegung, deren Hintermänner nicht ſo unbekannt ſind, wie man es glauben machen will, hat den Rahmen der Forderungen verlaſſen; es handelt ſich um eine revolutionäre Bewegung mit dem Ziel der Machtübernahme“. Ein Blick in belgiſche Blätter zeigt, daß man angeſichts der belgiſchen Streikbewegung zu ganz ähnlichen Erkenntniſſen gekommen iſt. So ſchreibt die „Libre Belgique“, der Generalſtreik im Lütticher Kohlenbecken habe einen revolutionären Charakter angenommen.

Es fragt ſich, welche Stellungnahme die offiziellen Stellen zu dieſen Flammenzeichen des Aufruhrs einnehmen werden. Bisher ſteht die große Rede des ſchweizeriſchen Bundesrats Motta allein. In Ausführungen von weltpolitiſcher Bedeutung hat er im Namen der Schweizer Regierung die Ablehnung der Aufnahme diplomatiſcher Beziehungen zu Sowjetrußland begründet. Klar und beſtimmt hat der Schweizer Bundesrat gegen die kommuniſtiſche Propaganda in aller Welt Stellung genommen und hervorgehoben, daß Sowjetregierung und Dritte Internationale teilweiſe bis auf die Perſon eins und in den Intereſſen ſolidariſch ſeien. Zum erſtenmal hat ein ausländiſcher Staatsmann den Mut gefunden, ſich in aller Oeffentlichkeit in ähnlicher Weiſe mit Moskau auseinanderzuſetzen, wie es Adolf Hitler ſeit Jahren tut. In ſeiner großen Rede am 7. März hat der Führer erklärt: „Sowjetrußland iſt der ſtaatlich organiſierte Exponent einer revolutionären Weltanſchauung. Seine Staatsauffaſſung iſt das Glaubensbekenntnis zur Weltrevolution.“

Die jüngſten Ereigniſſe in aller Welt ſind zum Zeugen für die Ausſagen des Führers geworden. Adolf Hitler hat ſich in ſeinen Warnungen vor der bolſchewiſtiſchen Weltgefahr als ein beſſerer Europäer erwieſen als jene Parlamentarier, die ſich dank einer lächerlichen Angſt vor einer angeblichen faſchiſtiſchen Gefahr zum Schrittmacher Moskaus machten. Es bleibt zu hoffen, daß die Völker Europas nicht einmal furchtbar die Verblendung und Kurzſichtigkeit ihrer Politiker werden büßen müſſen.

Araber künden eine „Schwarze Legion“ an

Dauernd Anſchläge auf Militärzüge.

Anſchläge auf britiſche Militärzüge ſind das neueſte Kampfmittel der arabiſchen Aufſtändiſchen gegen die immer ſchärfer werdenden militäriſchen Maßnahmen der britiſchen Behörden zur Unterdrückung des arabiſchen Widerſtandes. So iſt bei Tulkarem ein von einer militäriſchen Patrouille beſetzter Zug dadurch zur Entgleiſung gebracht worden, daß man die Schienen des Nachts heimlich durchgeſägt hatte.

Das Schlachtſchiff „Repulſe“ iſt mit dem 2. Bataillon Gordon-Hochländern von Gibraltar nach Paläſtina ausgelaufen. Dort ſtehen nunmehr zwei volle Infanteriebrigaden, die eine im Süden, die andere im Norden.

Der britiſche Polizeiinſpektor Sigriſt, der ſich durch ſein angeblich übermäßig ſcharfes Vorgehen den beſonderen Haß der Araber zugezogen hat, wurde von zwei Arabern überfallen und durch Schüſſe in die Bruſt und in die Schultern ſchwer verletzt. In dem ſich entſpinnenden Feuergefecht erlitt einer der Täter ebenfalls ſchwere Verwundungen, während der zweite Täter entkommen konnte.

In Nazareth wurden auf das Wohnhaus des britiſchen ſtellvertretenden Polizeiinſpektors Faraday in der Nacht mehrere Schüſſe abgefeuert. Auch in Hebron kam es zu einem Kugelwechſel zwiſchen unbekannten Tätern und Polizei- und Militärabteilungen. In einem Eiſenbahnwagen auf der Strecke Lydda—Haifa wurden 13 Juden und ein Araber durch einen Bombenwurf verletzt.

Der Beſuch des Führers in Wilhelmshaven. (Scherl.)

Der Führer ſchreitet nach der Ankunft in Wilhelmshaven die Front der Ehrenkompanie ab. Links neben ihm der Kommandierende Admiral der Nordſee, Vizeadmiral Schultze, Generaladmiral Raeder und Generalfeldmarſchall von Blomberg.

Ernennungen im Reichsluftfahrtminiſterium.

Der Tod des Generalſtabschefs der Luftwaffe, Generalleutnants Wever, hat zu folgender vom Führer und Reichskanzler befohlenen Neuordnung der Stellenbeſetzung im Reichsluftfahrtminiſterium geführt:

Generalleutnant Keſſelring, bisher Chef des Luftwaffen-Verwaltungsamtes, wurde zum Chef des Luftkommando-Amtes ernannt. An ſeiner Stelle wurde Oberſt Volkmann, bisher Höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis III, mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Luftwaffen-Verwaltungsamtes beauftragt.

Generalmajor Wimmer, bisher Chef des Techniſchen Amtes im Reichsluftfahrtminiſterium, wurde zum Höheren Fliegerkommandeur im Luftkreis III, und an ſeiner Stelle Oberſt Udet zum Chef des Techniſchen Amtes ernannt.

Der Ausbau der neuen deutſchen Luftfahrtforſchung.

Eröffnungsſitzung der Lilienthal-Geſellſchaft.

„Im „Haus der Flieger“ in Berlin hielten Präſidium und Senat der neugebildeten Lilienthal-Geſellſchaft für Luftfahrtforſchung ihre erſte feierliche Sitzung ab, bei der der Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, eine einführende Anſprache hielt, in der er die Bedeutung der Luftfahrtforſchung würdigte. Der neuen Organiſation gehören alle die Organiſationen und Inſtitute an, die ſich mit der Frage der Luftfahrt wiſſenſchaftlich oder praktiſch beſchäftigen. Der Präſident der Lilienthal-Geſellſchaft, Geheimrat Profeſſor Dr. Karl Boſch, eröffnete die Sitzung mit einer Anſprache, in der er in großen Zügen die Geſchichte der Bildung und

das neue Aufgabengebiet der Geſellſchaft

umriß. Ueber den Aufgabenkreis der neuen Organiſation ſprach dann ausführlich der Staatsſekretär für Luftfahrt, General der Flieger Milch. Die Geſellſchaft geht den gleichen Weg wie das Techniſche Amt des Reichsluftfahrtminiſteriums, das in der Luftfahrtforſchung Vorſchläge grundlegender Art prüfe, den wiſſenſchaftlichen Unterbau für die techniſche Neuentwicklung bei der Induſtrie ſchaffe und die neuentwickelten Muſter auf ihre Verwendungsfähigkeit erprobe. Forſchung, Entwicklung, Erprobung und Beſchaffung durch eine leiſtungsfähige Induſtrie ſeien die vier Glieder unſerer geſamten Luftfahrttechnik, die auf das engſte miteinander zuſammenhängen. Zahlenmäßig würden wir anderen Völker wohl niemals gewachſen ſein, dafür aber müßten wir qualitativ und in der Forſchung am weiteſten vorauseilen, ohne den Zuſammenhang mit der Gegenwart zu verlieren. Die Lilienthal-Geſellſchaft ſei der Zuſammenſchluß der geſamten Luftfahrtwiſſenſchaft und -technik in einer freien, außerhalb der Forſchungsinſtitute und Induſtriefirmen ſtehenden Organiſation.

Der Staatsſekretär gab dann von einer Anordnung des Reichsluftfahrtminiſters Kenntnis, nämlich der

Bildung einer Deutſchen Akademie der Luftfahrtforſchung,

die in Verbindung mit der Lilienthal-Geſellſchaft rein wiſſenſchaftliche und beſondere techniſche Aufgaben löſen ſoll, und unterſtrich das Aufgabengebiet der Geſellſchaft, das als Ausgleich zwiſchen den Forderungen der Praxis und den Möglichkeiten der Wiſſenſchaft dienen ſoll. Ferner ſoll für hervorragende wiſſenſchaftliche und techniſche Leiſtungen die Lilienthal-Denkmünze in bronzener, ſilberner und goldener Ausfertigung verliehen werden.

Luftſperre über Oſtfriesland und den Oſtfrieſiſchen Inſeln.

Das Reichsluftfahrtminiſterium teilt mit: Der Luftraum über dem Gebiet von Norderney (mit Ausnahme der Inſel Norderney), Wangerooge, Rote Sand, Weſermünde, Elsfleth, Oldenburg, Leer, Aurich wird in der Zeit vom 16. Juni 1936, 18 Uhr, bis 18. Juni 1936, 2 Uhr, für alle Luftfahrzeuge geſperrt.

Den Flugzeugen des fahrplanmäßigen Luftverkehrs iſt das Durchfliegen des Luftſperrgebietes in einer Höhe unter 500 Meter geſtattet. Zuwiderhandlungen werden nach dem Luftverkehrsgeſetz beſtraft, ſofern nicht nach anderen Strafgeſetzen eine höhere Strafe verwirkt iſt. Ausnahmen von dieſer Verordnung kann das Luftamt Hannover zulaſſen.

Stockholm. Die zweite Kammer des ſchwediſchen Reichstages hat nach längerer Ausſprache mit 114 gegen 110 Stimmen den Vorſchlag des Verteidigungsausſchuſſes gebilligt. Dieſer Vorſchlag ſieht eine jährliche Aufbringung von etwa 148 Millionen Kronen für die Landesverteidigung vor.

Die neue Sowjetverfaſſung.

Unter der Maske der Demokratie.

Amtlich wurde in Moskau der Entwurf d
neuen Sowjetverfaſſung bekanntgegeben, d
nach einem Vortrag Stalins von dem Zentralvollzug
ausſchuß angenommen wurde. Der Verfaſſungsentwu
beſteht aus zwölf Kapiteln und 146 Paragraphen. D
erſte Teil behandelt den Staatsaufbau und die Grun
lagen des ſtaatlichen Lebens. Im Kapitel „Die höchſ
Organe der Staatsgewalt“ wird vorgeſehen, daß an Ste
der bisherigen Körperſchaften, die die höchſte geſetzgeben
und vollziehende Gewalt ausübten, und zwar des Rä
kongreſſes und des Zentralvollzugsausſchuſſes, d
Oberſte Rat der Sowjetunion tritt, der na
der neuen Verfaſſung die einzige geſetzgebende Gewa
des Landes bildet, während ſein Präſidium zugleich d
höchſte ausführende Gewalt beſitzen ſoll. Der Oberſte R
wird auf die Dauer von vier Jahren gewählt, und zwa
wie es der Entwurf beſtimmt, auf der „Grundlage d
allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts“. Jed
Bürger der Sowjetunion vom 18. Jahre ab ſoll d
aktive und paſſive Wahlrecht beſitzen.

Dieſe demokratiſche Maske, mit der ſich d
bolſchewiſtiſche Partei bekleidet, um im Sinne einer Ve
ſtärkung der Volksfrontbewegungen im Auslande prop
gandiſtiſch zu werben, wird aber wieder in dem Arti
gelüftet, in dem es heißt, daß das Recht der Aufſtellun
von Kandidaten außer der Kommuniſtiſchen Partei n
noch die Gewerkſchaften, die Jugendverbände, Genoſſe
ſchaften und kulturellen, d. h. ebenfalls kommuniſtiſ
Organiſationen beſitzen.

Wenn alſo Stalin ſich in dieſem Entwurf auch zu einem gewiſſen Teil die weſtlichen Wahlmethoden zu eigen gemacht hat, ſo iſt andererſeits Vorſorge getroffen, daß der kommuniſtiſche Geiſt unverfälſcht aufrechterhalten bleibt und die Macht der kommuniſtiſchen Diktatur nicht etwa Einbuße erleidet.

Als Spiegelfechterei muß es auch anmuten, wenn m
in dem neuen Verfaſſungsentwurf lieſt, daß die ſ
genannten „bürgerlichen Freiheiten“ dem Bürger g
währleiſtet werden. Das gleiche iſt hinſichtlich der ange
lichen „Duldung jeder Religion“ zu ſagen. Dieſer S
erſcheint beſonders heuchleriſch, zumal in dem gleich
Artikel auch die Freiheit der antireligiöſen Propagan
ausdrücklich feſtgeſtellt wird.

Hinſichtlich der ſtaatlichen Verwaltung zeigt der ne
Entwurf der Verfaſſung eher die Tendenz einer Ve
ſtärkung der zentralen Gewalt, da verſchi
dentlich in den Beziehungen der Moskauer Zentrale
den Bundesrepubliken deren Befugniſſe in vielen Fäll
auf Koſten der Republiken weitgehend erweitert werde

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

13. 6. 1936.

4—6 Wochen alte 15—18 M., 6—8 Wochen alte 18—24
8—12 Wochen alte 24—30 M. Ferkel nach Gewicht 0,75—0,80
Läufer 0,60—0,70 M. Beſte Ware über Notiz.
Auftrieb 29 Ferkel und Läufer. Handel mittel.
Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 13. J

Der Spruch des Tages:

**Was man von der Minute ausgeſchlagen, gibt kei
Ewigkeit zurück!** Schiller.

Jubiläen und Gedenktage.

13. Juni.

1886 König Ludwig II. von Bayern verunglückt.
1915 Sieg Mackenſens über die Ruſſen am San
Galizien.

14. Juni.

1880 Der Dichter Walter von Molo geboren.
1934 Der Dichter Theodor Däubler geſtorben.
1934 Zuſammenkunft zwiſchen Hitler und Muſſolini
Venedig.

15. Juni.

1885 Der preußiſche Generalfeldmarſchall Prinz Friedr
Carl v. Preußen geſtorben.
1888 Kaiſer Friedrich III. in Potsdam geſtorben.
Thronbeſteigung Wilhelms II.
1905 Der Gouverneur des ehemaligen Deutſch-Oſtafri
Hermann von Wiſſmann, geſtorben.

Im Dienſte der Nächſtenliebe.

Noch einmal treten vor Beginn der ſommerlich
Sammelpauſe drei große Organiſationen
die Oeffentlichkeit, um an den Opferwillen des deutſch
Volkes zu appellieren. Am Wochenende wenden ſich d
Deutſche Rote Kreuz, die Innere Miſſi
und der Caritasverband an die Gebefreudigk
aller. Keiner darf ablehnen, wenn die Sammler dieſer d
großen Wohlfahrtseinrichtungen mit ihren Sammelbüch

erſcheinen. Ein paar Zahlen mögen die Bedeutung dieſer Organiſationen für das Leben unſeres Volkes verdeutlichen. 1 356 000 Männer und Frauen marſchieren unter dem Zeichen des Roten Kreuzes, immer im Dienſt der Geſundheit und Wohlfahrt des Volkes. Im letzten Jahre wurde in drei Millionen Fällen Hilfe geleiſtet. Aehnlich ſind die Zahlen der beiden Organiſationen der chriſtlichen Kirchen, die in Heilanſtalten, Mütterheimen und Gemeindepflegeſtationen arbeiten. Sie alle haben den Dienſt am Nächſten auf ihre Fahnen geſchrieben und leiſten ſtill und entſagungsvoll ihren ſchweren Dienſt.

Die Helfer und Helferinnen wollen von ganzem Herzen überall helfen. Dazu aber gehört Geld und darum wenden ſich jetzt die großen Organiſationen der Nächſtenliebe gemeinſam an die Oeffentlichkeit. Möge keiner von uns den Appell an das Gewiſſen überhören und jeder freudig ſein Scherflein beitragen. Viele kleine Münzen, die den einzelnen nicht arm machen, geben ein Vieles und helfen die Not vieler lindern. Weißt du denn, ob du nicht morgen ſchon in unverſchuldete Not kommſt und angewieſen biſt auf Hilfe?

Wir ſind im neuen Reich einander nähergerückt, ſind eine große Familie, wohnen unter einem Dach. Darum ſchaue keiner nur auf ſich ſelbſt, ſondern immer auf die Gemeinſchaft. Nicht eher dürfen wir uns glücklich preiſen und unſeres Lebens froh ſein, als bis wir wiſſen, daß auch der ärmſte und bedrängteſte Volksgenoſſe Recht und Möglichkeit hat, unter uns zu leben. Not wird es immer geben, aber Not lindern, das können wir alle, und darum entziehe ſich keiner dieſer ſchönſten menſchlichen Verpflichtung. Wir wollen den Appell der Sammler des Deutſchen Roten Kreuzes, der Inneren Miſſion und des Caritasverbandes nicht überhören, ſondern jeder nach ſeinen Kräften das Apoſtelwort erfüllen, das dieſe Männer und Frauen im Dienſte der Nächſtenliebe auf ihre Fahne geſchrieben haben: „Einer trage des anderen Laſt!“

❦ **Einen Liederabend im Neuen Kurhaus** veranſtaltete geſtern der „Bramſtedter Männerchor“. Unter der Leitung des Dirigenten Hans Günther brachte der Chor Lieder in bunter Reihenfolge zu Gehör. Der reiche Beifall bewies die ausgezeichneten Leiſtungen der Sänger. Beſonders gefielen die plattdeutſchen Vorträge und abſchließend das Lied von der ſchönen blauen Donau. Frau Roſe Günther, deren geſchulte Stimme immer wieder die Zuhörer begeiſtert, erfreute mit Solovorträgen und Hans Günther zog die Gäſte mit ſeinem Geigenſpiel in den Bann.

❦ **Unfall.** Infolge ſchnellen Fahrens rannte ein Motorradfahrer beim Einbiegen von der Hamburg—Kieler Chauſſee in einen Seitenweg gegen eine Stacheldrahtumzäunung. Er erlitt eine Fleiſchwunde oberhalb des rechten Auges.

❦ **Motorſchar der HJ. gegründet.** Im Beiſein des Bann-Sportreferenten der HJ., Morio-Oldesloe, und der zuſtändigen NSKK-Führer aus dem Kreiſe Segeberg wurde nunmehr für die hieſige Gefolgſchaft der HJ. eine Motorſchar gegründet. Dieſe wird von Kameradſchaftsführer Maſchmann geführt. Die techniſche Ausbildung der Motorſchar wurde dem Rottenführer des NSKK Kuchel-Bad Bramſtedt übertragen. Die Schar wird einmal wöchentlich Dienſt tun.

❦ **Von der Gauſchule der DAF.** Der achtwöchige Lehrgang der Betonwerkerlehrlinge iſt beendet. An dieſem Kurſus, der neben der weltanſchaulichen Schulung vorwiegend der beruflichen Weiterbildung diente, nahmen ca. 50 Lehrlinge aus der Nordmark teil. Ein Kameradſchaftsabend beſchloß den Lehrgang. — Am Montag beginnt der 2. Kurſus für Zellen- und Blockwalter der DAF. aus dem ganzen Gaugebiet.

Gemeinſchaftsarbeit. Am Sonntag vormittag treten ſämtliche Turner zur Schaufelarbeit bei der Badeanſtalt um 7¾ Uhr an. Beteiligung iſt Ehrenſache.

Kreis Segeberg wieder ſeuchenfrei. Die Maul- und Klauenſeuche iſt jetzt nach mehrmonatiger Dauer auch im Kreiſe Segeberg wieder erloſchen. Die Beſtimmungen des Regierungspräſidenten, die vor allem den Verkehr mit Vieh beſchränkten, ſind damit wieder aufgehoben.

Beim Grasſchnitt auf Faſanen- und Rebhuhngelege achten! Beim Beginn der Heuernte iſt die Mahnung, auf die Faſanen- und Rebhuhngelege zu achten, ſehr am Platze. Alljährlich werden viele derartige Gelege ausgemäht, weil die brütenden Hennen zu ſpät bemerkt wurden. Damit gehen aber volkswirtſchaftliche Werte zugrunde, die zu erhalten die Aufgabe aller iſt, die dazu Gelegenheit haben. Man tut deshalb gut, vor dem Schnitt durch einen guten Hund die Felder und Wieſen abſuchen zu laſſen und die Gelege, auf die man dabei ſtößt, zu ummähen. Dieſe Mühe iſt gering, hat aber ſehr oft überraſchenden Erfolg. Ebenſo kommt es ſehr häufig vor, daß Rehkitze von der Ricke in dem hohen Gras verborgen gehalten und dann, da ſie ſich allein nicht vom Platz rühren, von den Meſſern der Mähmaſchine erfaßt werden. Auch dieſe werden vom Hund leicht gefunden und können ſo der Jagd und damit unſerer Volkswirtſchaft erhalten werden.

Was zeigen die Kur-Lichtſpiele?

„Im weißen Rößl“

Das alte Luſtſpiel als neue Filmoperette: gleich erfolgreich und von ununterbrochener Heiterkeit begleitet. Wie entzückend ſind die echten Aufnahmen von Tänzen, Geſängen, Trachten aus dem Salzkammergut, wie unaufdringlich hat man hier die ganze Schönheit eines fröhlichen Volkstums eingefangen! Die Muſik iſt zündend. Die Beſetzung iſt gut: allen voran Chriſtl Mardayn als Rößlwirtin, eine ſchöne Frau, klug und beherrſcht in ihren ſchauſpieleriſchen Mitteln. Hermann Thimig als Leopold mit ſanfter Liebesweh und drolliger Energie — ein Kurioſum am Wolfgangſee. Willi Schaeffers als rauhbeinig-meckernder und endlich beſänftigter Berliner Gieſecke ſteigert den Witz zur Groteske. Theo Lingen als richtiger und falſcher „Fürſt“ iſt von einer herrlichgelenkigen Komik. Der Schuhplattler-Tanz der Bauernburſchen iſt in ſeiner Wirkung ſo frappant, ſo großzügig durchgeſtaltet, daß auch dem verwöhnteſten Filmbeurteiler dabei nichts zu wünſchen übrig bleibt. Alles in allem alſo ein ſauberer, fein ausgeputzter Unterhaltungsfilm. Wer ſich unterhalten will, kommt voll auf ſeine Koſten. — Im Beiprogramm läuft der intereſſante Film „Friedliches Abeſſinien.“

Einſtellung von länger dienenden Freiwilligen beim Arbeitsgau VII

Der Arbeitsgau VII ſtellt zum 1. Oktober 1936 noch „länger dienende Freiwillige“ in den Reichsarbeitsdienſt ein.

Anfragen nach den Einſtellungsbedingungen ſind zu richten für den hieſigen Bezirk an den Führer der Arbeitsdienſtgruppe 73 in Neumünſter, Karlſtraße 67.

Von dieſen Dienſtſtellen wird das Merkblatt für die Einſtellung von länger dienenden Freiwilligen abgegeben, aus denen Näheres zu erſehen iſt.

Die Jugenderholungspflege der NSV. in Schleswig-Holſtein

Auch in der Provinz Schleswig-Holſtein iſt im Jahre 1935 auf dem Gebiete der Jugenderholungspflege ſeitens der NSV. weitere ſegensreiche Arbeit geleiſtet worden. Tauſenden von erholungsbedürftigen Kindern aus Mittel- und Großſtädten konnte durch die Vermittlung der NSV. eine Erholungszeit von vier bis ſechs Wochen verſchafft werden. Während ein kleiner Teil in Kindererholungsheimen untergebracht wurde, die ſich durch eine herrliche Lage auszeichneten, fand der weitaus größte Teil in Landpflegeſtellen Aufnahme. Geſund an Leib und Seele kehrten die Betreuten dann nach Wochen der Erholung wieder zu ihren Eltern zurück.

Insgeſamt wurden im Jahre 1935 in Schleswig-Holſtein 8996 Landpflegeſtellen geworben. Aus Schleswig-Holſtein gelangten 5033 Kinder zur Entſendung. In Kinderheimen wurden 2436 Kinder untergebracht, während zu Verwandten 2703 Kinder geſchickt worden ſind. In örtlicher Erholungspflege wurden 1443 Kinder erfaßt, während in Zeltlagern ebenfalls etwas über 800 Kinder Erholung fanden.

Alles in allem wurden in Schleswig-Holſtein im Jahre 1935 faſt 20 000 Kinder betreut. Da hierin etwa 12 500 aus dem eigenen Gaugebiet erfaßte Kinder enthalten ſind, fanden alſo aus fremden Gauen etwa 7000 Kinder in Schleswig-Holſtein eine Erholungspflegeſtätte.

1000 Gäſte weilen morgen in Bad Bramſtedt!

Gebt der Stadt ein ſauberes und feſtliches Gepräge!

Schleswig-Holſteiniſche Kinder in Thüringen

Ueber 500 Jungs und Mädels ſind am Montag in den Spätnachmittagsſtunden aus Schleswig-Holſtein im grünen Herzen Deutſchlands, alſo in Thüringen, eingetroffen. Ein Sonderzug brachte dieſe von der NS-Volkswohlfahrt verſchickten Kinder von Altona nach den vielen herrlich gelegenen Orten des Thüringer Waldes. Die Kinder ſind, das kann zur Beruhigung der Eltern geſagt werden, überall glänzend aufgenommen. Ein von der Gauamtsleitung Altona beauftragter Begleiter hat am Tage der Uebernahme der Kinder von den Pflegeeltern, wie auch noch in den nächſten Tagen, feſtgeſtellt, daß die Aufnahme und die Unterbringung der Kinder keinen Wunſch offen ließen. Wie haben die Kinder geſtaunt und wie groß war die Freude, als da auf der Strecke Bebra—Gerſtungen—Eiſenach—Gotha die tannenbeſtandenen Höhenzüge des Thüringer Landes ſichtbar wurden. Und wie groß wurden die Augen der Kleinen, als plötzlich ſteiles Felsgeſtein aufragte und Waſſerfälle brauſend an ihr Ohr klangen! Sie waren wohl von der langen Fahrt müde geworden und ſind dann, als ſie von ihren Pflegeeltern in Empfang genommen wurden und ſpäter ein feines Abendeſſen bekamen, nachher gleich ſchlafen gegangen. Aber am nächſten Tag waren ſie wieder auf den Beinen. Da hieß es, erſt einmal die unbekannte Gegend kennen zu lernen. Spielgefährten waren bald gefunden und ſah man dann in allen Orten unſere kleinen Schleswig-Holſteiner auf Entdeckungsreiſen. Da galt es, die Wartburg bei Eiſenach zu beſichtigen oder die prächtigen Felsgebilde im Lauchatal bei Tabarz zu bewundern. In Gotha's Schloßpark luſtwandelten ſie und in den prächtigen Waldtälern in der Nähe Oberhofs ſpielten ſie im Sonnenſchein mit einheimiſchen Spielkameraden. So werden die NSV.-Ferienkinder nun 4 Wochen in Thüringen weilen und wenn ſie dann braungebrannt und blitzenden Auges wieder eintreffen, dann haben ſie „ſoooviel“ erlebt, daß Vati und Mutti nicht aus dem Staunen herauskommen werden.

Kiel

Schießübungen in der Kieler Bucht

Das Waſſerbauamt teilt mit: In der Zeit vom 22. bis 27. Juni 1936 werden in der Kieler Bucht Tag- und Nachtſchießübungen mit Artillerie auf Seeziele abgehalten.

Leiche aus dem Waſſer gezogen.

Am Donnerstag morgen wurde an der Kanalfähre bei Holtenau eine männliche Leiche aus dem Waſſer geborgen. Es handelt ſich wahrſcheinlich um den ſeit etwa 14 Tagen vermißten 46 Jahre alten B., der nach einem Schreiben, das in ſeinem an der Kanalböſchung gegenüber dem Gut Knopp zurückgelaſſenen Mantel gefunden wurde, freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt.

Eddelak

Krähenſchaden auf den Maisfeldern.

Auf den mit klimatiſiertem Mais bepflanzten Feldern richten die Krähen zur Zeit großen Schaden an. In einem Falle wurde in Dingerdonn ein Maisfeld von fünf Scheffeln Größe völlig vernichtet.

Friedrichſtadt

Der Störfang in der Eider macht in dieſem Jahre weiterhin gute Fortſchritte. Bereits 20 Störe konnten den Fiſchern ins Netz gehen, darunter Fiſche bis zu 200 Pfund.

Schleswig

Unaufgeklärter Kindesleichenfund.

Hinter einem Grundſtück am Lollfuß wurde am 11. Mai dieſes Jahres eine Kindesleiche aufgefunden. Trotz eifrigſter Nachforſchungen der Polizei gelang es bisher nicht den Fund aufzuklären. Es wird angenommen, daß die Kindesleiche in einem Kraftwagen nach Schleswig gebracht und am Fundort niedergelegt worden iſt.

Flensburg

Zwei Monate Gefängnis wegen verſuchten Einbruchs.

Der 19jährige Alfred Weber aus Bögelhuus hatte beſchloſſen, ſich Geld durch einen Einbruch in das Poſtgebäude in Wesby zu beſchaffen. Im April dieſes Jahres ging er nach Eintritt der Dunkelheit zur Poſt, löſte dort von einem Fenſter den Kitt, um die Scheibe herauszunehmen. Als er ein Geräuſch in dem Gebäude vernahm, ergriff er die Flucht. Wegen Einbruchs hatte ſich Weber vor dem Flensburger Schöffengericht zu verantworten. An ſich ſteht auf Einbruchdiebſtahl eine Zuchthausſtrafe und nur bei Vorhandenſein von mildernden Umſtänden kann auf eine Gefängnisſtrafe erkannt werden. Das Gericht prüfte auch, ob in dieſem Falle die Amneſtie Anwendung finden kann, da es bei dem Verſuch geblieben iſt. Der junge Mann hat dann ſpäter ſeinem Vater einen größeren Geldbetrag entwendet. In Anbetracht ſeiner Jugend verurteilte das Gericht den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

Gewaltiger Rückgang der Flensburger Erwerbsloſenzahl.

Der Präſident der Induſtrie- und Handelskammer Flensburg, Kreisleiter Kahle, machte auf einer Schulungsverſammlung der NSDAP. bemerkenswerte Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Erwerbsloſigkeit in Flensburg. Danach betrug die Zahl der männlichen Arbeitsloſen in Flensburg am 1. Januar 1933 rund 10 400, während dieſe am 1. Juni 1936 nur noch 1188 betrug. Das iſt eine Senkung um mehr als 90 Prozent ſeit der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus. Mit dieſem Stande der Erwerbsloſigkeit gehört Flensburg zu denjenigen Städten, deren Erwerbsloſenziffer bereits unter dem Reichsdurchſchnitt liegt.

Für das Jahr 1937 konnte der Kreisleiter bereits die völlige Ueberwindung der Arbeitsloſigkeit ankündigen, denn noch in dieſem Jahre dürfte die 1000-Mann-Grenze unterſchritten werden. Dieſer mehr als bemerkenswerte Erfolg in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit iſt das Ergebnis zielbewußter nationalſozialiſtiſcher Aufbaupolitik.

Altona

Zwei Sittenverbrecher in Altona feſtgenommen.

In Altona konnte am Donnerstag abend ein 50jähriger Mann feſtgenommen werden, der ſich an einem 13jährigen Knaben vergangen hatte Ferner verhaftete die Polizei einen 75jährigen Mann, der an mehreren Schülerinnen unſittliche Handlungen begangen hatte.

Hamburg

Eine Million Gäſte kommen nach Hamburg.

Zu dem vom 23. bis 30. Juli in Hamburg ſtattfinden den Internationalen Kongreſſes für Freizeit und Erholung werden hier über eine Million Gäſte erwartet. Die umfangreiche Vorarbeit für die Quartiersbeſchaffung hat der deutſche Organiſationsausſchuß übernommen, der zu dieſem Zwecke ein Quartieramt eingerichtet hat. 50 000 Zimmer mit ein oder zwei Betten werden benötigt, von denen 40 000 bereits zur Verfügung geſtellt worden ſind. Es müſſen ſomit noch 10 000 Privatquartiere angeſchafft werden. Die KdF.-Abteilung des Fremdenverkehrsvereins hat die Zimmervermittlung für Hotels, Gaſtſtätten und Penſionen übernommen.

Lauenburg

Mit dem Jagdgewehr tödlich verunglückt.

In Kroſtorf im Kreis Herzogtum Lauenburg ſtürzte ein 32jähriger Bauer auf einem Feldweg ſo unglücklich vom Fahrrad, ſo daß ſein mitgeführtes Jagdgewehr ſich plötzlich entlud und ihm die Ladung in den Kopf drang. Der Verunglückte erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Harburg-Wilhelmsburg

Mit Vollgas in den Schweineſtall.

Ein mit voller Fahrt in den Ort Hollenſtedt hineinbrauſender Motorradfahrer jagte in dem Beſtreben, einem ihn kreuzenden anderen Fahrer auszuweichen, auf den mit Bordkante verſehenen Bürgerſteig. Obwohl das Fahrzeug am Saumſtein ſchon gewaltige Hemmung erfuhr, fegte es wuchtig weiter gegen die Mauer eines Schweineſtalles, die es durchbrach. Der Vorfall ſetzte das im Stall untergebrachte Vieh ſowie deſſen gerade mit der Fütterung beſchäftigten Beſitzer in erheblichen Schrecken. Erſtaunlich war, daß der Motorradfahrer bei dem ſcharfen Anprall im Sattel blieb und kaum nennenswert verletzt wurde.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

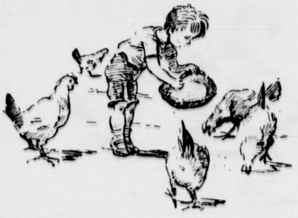
Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Steppke fährt aufs Land

5. Eine Feriengeſchichte aus der Kinderlandverſchickung der NSV.

Als Steppke am nächſten Morgen die Augen aufſchlägt, braucht er erſt eine geraume Weile, um ſich mit ſeinen Gedanken in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Eine zarte Gardine, mit dem leiſen Schattenſpiel ſanft wippender, windgewiegter Zweige dahinter bauſcht ſich in einem Hauche friſcher Morgenluft.

Höchſt merkwürdige Geräuſche haben Steppke an dieſem Morgen geweckt. Hähne krähen, Stalltüren knarren, Hufe trappeln, Milchkannen ſcheppern, ein Wagen klappert über das Pflaſter, und das muht und quietſcht und ſchnattert und gackert vom Hofe herauf. Steppke iſt plötzlich hellwach und mit einem Satz am Fenſter. Er muß doch einmal ſehen, was da unten los iſt. Gerade werden die Kühe ausgetrieben, die jetzt wohl wieder auf die Weide kommen, und ein paar Kälbchen machen dabei ſo drollige und tolpatſchige Sprünge, daß Steppke laut auflachen muß. Der junge Knecht ſchirrt eben die Pferde an und ſingt und pfeift dabei ſo ſeelenvergnügt in den ſchönen Sommermorgen. Ab und zu muß er zwar ſeinen Geſang unterbrechen, weil der tuddelige Braune und die um ſo temperamentvollere Fuchsſtute nicht ſo wollen, wie er will. Alle Augenblicke muß er ſie anfahren, aber unbekümmert ſingt er nach jedem Schnauzer weiter: „Das Lieben bringt groß Freud, das wiſſen alle Leut — Boß. Du Dämel, ſtah ſtill — weiß mir ein ſchwarzbraun Mägdelein, mit zwei ſchwarz-braunen Aeugelein — Boß, du Beeſt — das mir, das miiir, das miiiiiiir das Herz erfreut — hüh, Boß!“



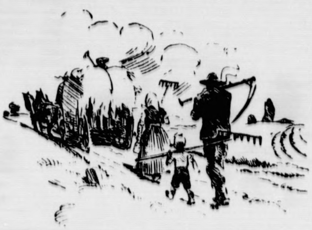
„Es geht gewiß wieder ins Heu!“ denkt Steppke, und auch ihn hält es nicht mehr in den Federn. „Nanu, Steppke, ſo früh, du hätteſt ja noch ſchlafen können!“ meint die junge Bäuerin, als Steppke ſo zeitig auf der Bildfläche erſcheint

Aber der Reiz des Neuen iſt ſo unwiderſtehlich. Eine neue, fremde Welt hat ſich für Steppke aufgetan, die nun bunt und ſchillernd winkt mit den vielen kleinen Abenteuern, die ſein Jungenherz begeiſtern. Zum erſten Male in ſeinem kleinen Leben iſt er ja hier draußen in der freien Natur. Steppke iſt ſo erfüllt von Entdeckerluſt und Tatendrang.

Und als der Tagelöhner Buntjes mittags zu den Wieſen am Kaulenbuſch Heu wenden geht, da bettelt auch Steppke, mitgehen zu dürfen.

Er hat am Vormittag ſchon Freundſchaft mit den Hofkindern geſchloſſen. Der elfjährige Fritz Buntjes hat verſprochen, ihm ein Dohlenneſt zu zeigen und eine Weidenflöte zu ſchnitzen. Auf Flötenſchnitzen verſteht er ſich ausgezeichnet, ſeit dem er zum letzten Geburtstag ein neues Taſchenmeſſer bekommen hat — am Kaulenbuſch gibt's eine Menge Weiden.

Auch Heide und Fritz Buntjes gehen mit zur Wieſe. Fritz ſchultert den Rechen wie ein Alter, und er weiß ihn auch ſo fix zu handhaben, daß alles nur ſo ſtiebt und fliegt. Das flitzt Schwade auf, Schwade ab, die langen Heubreiten hinauf und hinunter. Auch Heide, die kleine Erbhoftochter, verſteht recht fix und geſchickt mit der Heuharke umzugehen. Da will auch Steppke nicht müßig zuſehen. Der Tagelöhner Buntjes hat auch noch einen überzähligen Heurechen da — und Heide iſt gleich bereit, ihm den erſten Inſtruktionsunterricht im Wenden zu geben. Steppke iſt leicht von Begriff, mit echt kindlicher Freude des „Mithelfendürfens“ iſt er bei der Sache. Der Schweiß läuft ihm in kleinen Bächen von der Stirn. Aber er läßt nicht locker, um mit den anderen in der Reihe zu bleiben. Es iſt wie ein heimlicher und zäher Wettkampf. So ſchnell iſt man mit der großen Wieſenfläche fertig, als ſei ein hurtiger Heinzelmännchenſchwarm am Heuwenden geweſen. Buntjes ſchiebt ſeinen verwitterten Strohhut in den Nacken und ſchmunzelt anerkennend: „Dunnerkiel!“



Fortſetzung folgt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

22. Fortſetzung

Die Florescu erſchien wieder, von einer alten ſchwäbiſchen Bäuerin gefolgt. Die trug einen bauchigen Steinkrug und zwei Becher, dazu Weißbrot, Käſe und Salz in der anderen Hand. Gleichzeitig trat ein barfüßiger Burſche aus der Stalltür nebenan. Er griff dem Pferd in die Mähne, beklopfte den glänzenden Hals, ſchnalzte mit der Zunge und zog es am Zügel mit ſich fort.

„Tüchtig abreiben!“ rief die Florescu ihm nach. Später ſchaute ſie ſich nach Hans um, doch der hatte ſich ſchon abſeits gelagert, den Rücken gegen einen Strohſchober gelehnt.

„Famos, die Idee.“ Und platt warf ſie ſich neben ihn in das junge Gras. „Ländlich, ſittlich, ganz einverſtanden, ſo gehört es ſich hier.“

Während man dann aß und trank, ſchwatzte Hans durcheinander, was ihm gerade in den Sinn kam. Unverwandt blickte er die Florescu dabei an, immer mehr entzündet von dem Spiel, das ſie an ſeiner Seite trieb. Sie ſchwang ein Bein in die Luft, daß der Lack ihrer Schaftſtiefel blitzte, ſie hantierte ungeniert mit dem Spiegelchen, Puderquäſtchen und Lippenſtift, ſie nahm ihren Hut vom Kopf, ließ ihn um den Zeigefinger kreiſen und lachte dazu.

Aber plötzlich wurde ſie ernſt.

„Schon aus mit der Vorſtellung?“ ſcherzte Hans

„Es fiel mir nur eben etwas ein.“

„Und zwar?“

„Eigentlich müßte man Sie warnen, geſchätzter Herr Krüger.“

„Mich warnen? Da wäre ich neugierig, wovor Oder meinen Sie, daß Ihre Nähe —“

„Nicht die Spur, ich bin ja ungefährlich. Aber die Geſellſchaft, in die Sie geraten ſind, beſonders dieſer Martin Eckert, dem Sie ſich mit Haut und Haaren verſchrieben haben, ich will ja nichts ſagen, doch eine Empfehlung iſt eine ſolche Geſellſchaft nicht.“

„Ach ſo, das dumme Zeug, das in der ‚Schwäbiſchen Wacht‘ ſteht? Ich hätte wirklich nicht gedacht, daß Sie den Unſinn glauben, von A bis Z iſt ja alles erlogen.“

„Ja, das hat man wohl Ihnen erzählt.“

„Aber, Madame, ein Geza Laskovics, der es bis heute nicht verwinden kann, daß er bei der Wahl durchfiel, wie darf man da für bare Münze nehmen, was er ſeinen Gegnern an den Kopf wirft? Dazu noch ſeine Wut über das deutſche Kulturhaus, das nun endlich verwirklicht wird, ſehr begreiflich unter ſolchen Umſtänden, daß er Eckert am liebſten in einem Glas Waſſer ertränken möchte.“

Überlegen lüpfte die Florescu die Schultern.

Später lockte ſie ein paar Hühner heran, trällerte rumäniſche Worte und ſchnellte Brotkügelchen ins Weite. „Meinetwegen, es iſt ja Ihre Sache, was Sie davon halten. Eins ſteht aber jedenfalls feſt: ſchade um jeden weiteren Tag, den Sie in Heideſtadt verbringen Denn bevor Sie die Bauerlaubnis erleben, können Sie ein alter Methuſalem werden.“

„Na, das wäre nicht ſchlecht! Bloß weil ich Ausländer bin, den ſchönen und edlen Bau zu vereiteln. nein. ſo verbohrt ſind Ihre Landsleute beſtimmt nicht. Übrigens hat es den gleichen Fall ſchon einmal gegeben, vor drei Jahren in Hermannſtadt, bevor das neue Theater gebaut wurde. Auch damals war es ein reichsdeutſcher Architekt, den man verpflichtet hatte, und glatt ging die Genehmigung durch.“

„Ach, darum dreht es ſich ja gar nicht.“

„Worum alſo ſonſt?“

„Immer um Martin Eckert natürlich.“

„Ja, was hat man denn gegen den Menſchen?“

„Was man gegen ihn hat?“ Auf einmal blitzte es in den Augen der Florescu fanatiſch und haßerfüllt. „Ein ſtaatsfeindliches Element iſt der Mann, ein Hetzer und Aufwiegler gegen die herrſchende Nation.“

„Davon habe ich aber gar nichts bemerkt.“

„Und nicht nur das, eine dunkle Exiſtenz überhaupt, jawohl, ſehr dunkel ſogar, um nicht verbrecheriſch zu ſagen.“

Mit einem Satz ſtand Hans auf den Beinen. „Das geht zu weit, Madame, ganz entſchieden zu weit!“

„Sie glauben mir nicht?“

„Nein, und noch einmal nein.“

„Nun, Sie werden ja ſehen.“

„Was werde ich ſehen?“

Auch die Florescu erhob ſich jetzt. Läſſig griff ſie nach ihrer Doſe, ſchob Hans eine Zigarette in den Mund, dankte für das Feuer, das er ihr anbot, und machte die Lider ſchmal Eine Weile ſchaute ſie ihn ſo an, lächelnd zuerſt, immer ernſter dann, je geſpannter ſein Ausdruck wurde. Als er noch einmal fragte, ſehr dringlich jetzt, berührte ſie kurz ſeine Wange. „Gut alſo. Aber eine Gewißheit muß ich vorher haben: Werden Sie auch ſchweigen?“

„Das kommt darauf an.“

„Verſtehen Sie mich recht. Ich meine die kurze Zeit nur, bis alle Welt weiß, was ich Ihnen verraten will. Und daß dies der Fall ſein wird, dafür iſt geſorgt. Keine acht Tage dauert es bis dahin.“

„Das würde mich intereſſieren —“

„Bitte, habe ich Ihr Ehrenwort, ja oder nein?“

„Nun ja, hier meine Hand.“

„Gut.“ Die Florescu warf ſich wieder in das Gras, kokett drehte ſie ſich hin und her, bis ſie die richtige Lage fand „Dieſer Martin Eckert alſo, nicht von geſtern oder vorgeſtern datiert, was der Mann auf dem Gewiſſen hat. Schon vor zwanzig Jahren war er in eine üble Geſchichte verwickelt, die ihn um ein Haar den Kragen gekoſtet hätte. Mit einem gewiſſen Peter Baumann arbeitete er damals in der Schwäbiſchen Bauernbank, er als Mitglied des Vorſtandes, der andere als Kaſſierer. Und was glauben Sie, was geſchieht eines Tages? Der ſaubere Herr Baumann brennt mit zweihunderttauſend Kronen nach Amerika durch, fort war er, auf Nimmerwiederſehen. Darob natürlich große Beſtürzung, man überprüft die Bücher und kommt auf den Verdacht, ob Eckert an der Unterſchlagung nicht mitſchuldig war Aber er redet ſich geſchickt heraus, ſo daß man ihm nichts beweiſen kann. Inzwiſchen nimmt Baumann einen anderen Namen an, bringt es drüben zu großem Reichtum und erſcheint ſchließlich in Europa, um hier auf ſeinen Geldſäcken auszuruhen.“ Die Florescu ſtemmte ſich hoch, nachſichtig lächelte ſie zu Hans hinauf, während ſie die Knie an den Körper zog. „Ja, ſchütteln Sie nur den Kopf, die Pointe folgt ja erſt jetzt. So hören Sie alſo und ſtaunen Sie: durch merkwürdige Umſtände kam man nun dahinter, daß die beiden alle die Jahre unter einer Decke geſteckt hatten Ja, mehr noch als das: jede der großen Summen, über die Eckert indeſſen verfügte, rührte von dem Menſchen her, der zum Dieb an ſeinen Landsleuten geworden war. So, und damit wiſſen Sie jetzt auch, welchen Urſprungs die Millionen ſind, mit denen das deutſche Kulturhaus gebaut werden ſoll — Ihr Kulturhaus, hochgeſchätzter Herr Krüger.“

„Nein, das iſt doch unmöglich!“ Beide Fäuſte geballt, ſtarrte Hans die Florescu an

„Schön, zweifeln Sie alſo In ein paar Tagen werden Sie jedenfalls anders über die Sache denken.“

„Mithin eine neue Verleumdung, die Laskovics mit ſeinem Namen deckt? Nun da kann man ja geſpannt ſein, was er diesmal zuſammenlügt, wahrhaftig ſehr geſpannt, beſonders auf die merkwürdigen Umſtände, die Sie erwähnten.“

„Pardon, die ‚Schwäbiſche Wacht‘ bleibt ganz aus dem Spiel.“

„Aber es hieß doch früher —“

„Daß Sie ſehen werden, ſagte ich, gar nichts weiter. Faſſen Sie ſich alſo die kurze Zeit in Geduld. Und erinnern Sie ſich meiner Worte, wenn Sie etwas von einem gewiſſen Thompſon hören oder leſen.“

„Wie, was war das?“

„Von einem gewiſſen Thompſon oder George F. Thompſon, um ganz deutlich zu ſein. So nennt ſich der einſtige Baumann nämlich alle die Jahre ſchon.“

Nun erwiderte Hans nichts mehr. Wie verſteinert ſtand er da, regungslos, ohne einen Laut.

Neunundzwanzigſtes Kapitel

Fahle Dämmerung lag über dem Meer.

Keine Seele war mehr auf dem Promenadendeck, nur Thompſon ſtapfte hier auf und nieder, immer ungeduldiger mit jeder Minute, die Nerven zum Zerreißen geſpannt. Manchmal ſtoppte er unvermittelt, griff ſich an die Stirn, murmelte etwas vor ſich, lächelte dünn und nickte. Oder er trat an die Reeling. Scharf und kühl wehte die Zugluft, nichts als Waſſer nah und fern, rotes Glühen am öſtlichen Himmel, ein Aufblitzen hier und dort, ſekundenlang nur, dann wieder erlöſchend. Und immer das Rauſchen an den Bordwänden unten, das eintönige Singen der Maſchinen dazu, der kurze, heiſere Schrei einer Möwe, zuweilen wie ein dauernder Zuſtand das alles, als ſtockte die Zeit in ihrem Lauf.

Wollte es denn gar nicht mehr Tag werden heute?

Als erſter ſaß Thompſon ſpäter im Speiſeſaal. Er kaute und trank, ohne zu ahnen was, er beklagte ſich beim Steward über die langſame Fahrt, er zog ſeine Uhr und ſchüttelte ſie, gleichſam um ihren trägen Gang zu beflügeln.

Lena! brauſte es in ihm. Lena!

Wieder kamen die Bilder dann, die ſeit Neuyork mit ihm reiſten, die ganzen fünf Tage ſchon, im Wachen gleich wie im Traum. Er ſah das geliebte Mädchen vor ſich, ihr ſchönes, ernſtes Geſicht, ihr goldblondes Haar, ihre ſchmalen und dennoch kräftigen Hände. Und er ſpürte ihr Schauen, ihr Lächeln, ihr Schreiten, als wäre ſie leibhaftig da, immer trunkener von dem Glück, das ihm noch heute bevorſtand, nach qualvollen Wochen jetzt endlich.

Aufs neue in ſeiner Kabine, gewahrte ſpäter Thompſon die Angorakatze, wie ſie eben aus ihrem Körbchen kroch Armer kleiner Pitt, dachte er, deine Zeit geht nun zu Ende. Immer weniger bekümmere ich mich um dich, obwohl du mir früher das Liebſte warſt. Aber bald iſt ja der Tag da, an dem du auch eine Herrin haſt, gewiß wird ſie dich ſehr verwöhnen, ſei du nur ganz ohne Sorge. Und er bückte ſich, nahm das Tier hoch, wiegte es in ſeinen Armen, ſtreichelte es und drückte das Kinn in das ſeidige Fell. Seine erſte Begegnung mit Lena fiel ihm ein, die wenigen Minuten in Vulpera, als man in der Hotelbar geſeſſen hatte. Hochſommer war es damals geweſen, und jetzt war man im März; ſchon dreiviertel Jahr alſo, daß man ſie kannte, oder dreiviertel Jahr nur, an der Wandlung gemeſſen, die man inzwiſchen durchgemacht hatte. Ja, kaum zu glauben, was aus einem Menſchen wurde, wenn die Liebe ihn überfiel, alles frühere beiſeite gedrängt, die Geſchäfte, die Arbeitsluſt, der Ehrgeiz, der gute Pitt ſelbſt, und nur ſie zählte noch, ſie ganz allein.

Und wieder trieb es Thompſon auf das Deck.

Nun herrſchte ſchon überall Haſt und Bewegung. Erregte Geſpräche gingen hin und her, jeden Augenblick deutete ein Arm in die Richtung, wo ein blauer Küſtenſtrich ſchwamm, erſte Leuchttürme tauchten auf und verſanken wieder. Dazwiſchen zuweilen ein ferner Dampfer, kaum ſichtbar über den blinkenden Wellen, immer neue Schwärme von Möwen, ſtreitſüchtig, heißhungrig lärmend, bald auch ein Feuerſchiff backbordwärts, und wieder nur Waſſer dann, bis abermals alles die Hälſe reckte.

Auch Thompſon ſchaute und ſchaute.

Langſam verſickerten die Minuten ſo, reihten ſich quälend zu Stunden, trotzdem aber voll heimlicher Süße und Seligkeit. Kein klarer Gedanke formte ſich jetzt mehr, keine Vorſtellung gewann Umriß und Geſtalt. Nur das Herz hämmerte wie toll, daß es bis in die Fingerſpitzen zu ſpüren war, und immer öfter brach Schweiß aus der glühenden Stirn. Endlich war dann Cuxhaven da — endlich.

Niemand auf dem ganzen großen Schiff drängte ſo ungeſtüm über die Landungsbrücke wie Thompſon. Mit ausgebreiteten Armen fing Craig ihn auf, um ein Haar, und er wäre ſonſt hingeſchlagen. Aber ſchon keuchte er: „Wo iſt ſie? Ich ſehe ſie nirgends!“

„Beruhigen Sie ſich, Miſter Thompſon, alles iſt ja in beſter Ordnung. Das gnädige Fräulein läßt herzlich grüßen, ſie erwartet Sie in Berlin in unſerem Hotel.“

„Oh, das dauert noch —“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 136 Sonnabend, den 13. Juni 1936 58. Jahrg.

Starke Nervoſität in Frankreich.

Aufrufe zur Ruhe, Warnung vor radikalen Elementen. — Man erwartet neues Aufflackern des Streiks.

Immer deutlicher wird der revolutionäre Charakter des franzöſiſchen Streiks offenbar. Es herrſcht eine ſtarke Nervoſität in allen Reihen der Bevölkerung, und auch in Regierungskreiſen iſt man ſehr beunruhigt, was aus einem Aufruf hervorgeht, in dem es heißt: „Alle geeigneten Maßnahmen ſind getroffen, um Zwiſchenfälle auf den öffentlichen Straßen zu vermeiden. Die Regierung rechnet auf die Klugheit und Kaltblütigkeit jedes einzelnen, um jede Handlung zu vermeiden, die geeignet iſt, die Entwicklung der günſtig fortſchreitenden Verhandlungen zu ſtören." Auch der Gewerkſchaftsverband hat ſich genötigt geſehen, erneut einen Aufruf zur Ordnung und Diſziplin zu erlaſſen. Es wird darin betont, daß der Zugang zu den beſetzten Betrieben allen Perſonen verwehrt werden müſſe, die angäben, im Namen der Gewerkſchaft zu erſcheinen, ohne ſich über ihren Auftrag ausweiſen zu können. In allen Betrieben, in denen der Konflikt geregelt ſei, müſſe, wenn die Arbeitgeber ihre Verpflichtungen einhielten, die Arbeit normal weitergeführt werden, und man dürfe ſich nicht durch

Aufreizungsverſuche unverantwortlicher Elemente

davon abhalten laſſen.

Daß die Entwicklung der Dinge den gemäßigten Teil der Volksfront beſonders beunruhigt, iſt leicht erklärlich. Die radikalſoziale Kammergruppe hielt eine Sitzung ab, in der die durch den Streik geſchaffene Lage und die Mittel, um der Bewegung ſo ſchnell wie möglich ein Ende zu machen, geprüft werden ſollen. Anſchließend entſandten die Radikalſozialen eine Abordnung zum Miniſterpräſidenten Blum. Der Vorſitzende der Kammergruppe, Campinchi, erklärte, daß ſelbſt nach Auffaſſung derer, die, wie die Radikalſozialen, Freunde der Arbeiterſchaft ſeien, es unmöglich erſcheine, daß die gegenwärtige Lage ſich verewige. Das Intereſſe des Landes und die Zukunft der Demokratie ſtehe auf dem Spiel. Auch der ſogenannte Linksausſchuß der Kammer hat ſich mit der Entwicklung der Streiklage befaßt.

Die Streikenden ſcheinen jetzt mehr und mehr nach bewährtem Moskauer Rezept die Straße zur Austragung des Kampfes gegen die Arbeitgeber zu wählen.

Sie wollen einen gewaltſamen Druck ausüben. Vielfach ſpielen ſich Szenen ab, die an gewiſſe vor- oder nachrevolutionäre Zeiten in anderen Ländern erinnern. Ueberall an den Straßenecken bilden ſich Anſammlungen, vor denen offenſichtlich ausgeſchickte Redner Hetzreden halten.

Vielfach iſt man der Auffaſſung, daß die Streikbewegung ſelbſt dort, wo ſchon eine Einigung erfolgt iſt, wieder aufflammen und wahrſcheinlich entſprechend der nervöſen Stimmung der Arbeiterſchaft eine erheblich verſchärfte Form annehmen werde. Frankreich iſt, mag auch im Augenblick die Zahl der Werke, wo die Arbeit, wie vielfach von den Belegſchaften ſelbſt betont wird, „vorläufig" wiederaufgenommen wird, die der neu in den Streik tretenden überwiegen, noch keineswegs am Ende ſeiner Sorgen. Vielleicht ſteht es ſogar erſt im Beginn.

Streikwelle auch über Belgien.

Die Streikwelle ſcheint von Frankreich nach Belgien überzuſpringen. Daß man ſich über den revolutionären Charakter der Streikbewegung im klaren iſt, beweiſt ein in dieſer Richtung gehender Hinweis aus induſtriellen Kreiſen an Regierungskreiſe. Unter dem Druck der kommuniſtiſchen Aktion hat der marxiſtiſche Bergarbeiterverband die Streikführung übernommen. Für Sonntag iſt ein Generalkongreß des belgiſchen Bergarbeiterkongreſſes nach Brüſſel einberufen. Im Lütticher Induſtriebezirk befürchtet man ein

Uebergreifen der Streikbewegung auf die Eiſen- und Stahlinduſtrie.

Das Streikfieber hat auch die Arbeiterſchaft der flämiſchen Textilarbeiterſchaft gepackt. Die Kommuniſten entfalten eine fieberhafte Tätigkeit, um den Streik vorwärtszutreiben.

Unter dieſen innerpolitiſchen Wirren iſt ſelbſtverſtändlich eine Regierungsbildung ſehr erſchwert. Man nimmt an, daß van Zeeland nach ſeinem erſten Scheitern noch einmal einen Verſuch unternehmen will.

Die Zentralleitung der belgiſchen Metallarbeiter hat als Bedingung für eine Beteiligung der Sozialiſten an der Regierung u. a. eine Erhöhung der Löhne und die Einführung der 40ſtündigen Arbeitswoche gefordert. Aehnliche Forderungen ſind von der Zentralleitung der belgiſchen Bergarbeiter auf einer Brüſſeler Tagung erhoben worden.

Spanien treibt der Anarchie zu.

Wenn in Frankreich und Belgien die innerpolitiſche Lage ſich durch die Streikbewegung weiter verſchärft, ſo treibt Spanien bereits der Anarchie zu. Der linksradikale Einfluß auf die Arbeiterſchaft und Gewerkſchaften nimmt ſtändig zu. In der ſüdſpaniſchen Stadt Malaga iſt es zu blutigen Straßenkämpfen zwiſchen den anarchiſchen Syndikaliſten und den Mitgliedern der marxiſtiſchen Gewerkſchaften gekommen. Zwei Gewerkſchaftsführer und ein junges Mädchen, das von einer verirrten Kugel getroffen wurde, fielen den Zuſammenſtößen zum Opfer.

Putſchgerüchte in Nordſpanien.

Die allgemeine Unordnung, die durch die Zuſammenſtöße zwiſchen den Parteien der radikalen Linken im Süden verurſacht worden iſt, wird noch verſchärft durch Gerüchte, wonach gleichzeitig in mehreren nordſpaniſchen Garniſonen, vor allem in Huesca, Burgos und Pamplona, ein Militärputſch ausbrechen ſollte, der aber rechtzeitig von den Behörden verhindert worden ſei.

Kommune-Ueberfall auf Prozeſſion.

Bei einer Fronleichnamsprozeſſion in Warſchau riefen die Kommuniſten einen Zwiſchenfall hervor, indem ſie das Marienbild ſchändeten, das der Prozeſſion voraufgetragen wurde. Die Kommuniſten ſtürzten ſich auf das Bild, riſſen es den Trägern aus der Hand und zerſtörten es.

Franzöſiſche Kammer genehmigt 40-Stunden-Woche.

Die Franzöſiſche Kammer hat mit 385 gegen 175 Stimmen den Geſetzentwurf über die Einführung der 40-Stunden-Woche in ſeiner Geſamtheit angenommen und ſich darauf vertagt. Der Entwurf iſt am Freitagnachmittag ſofort an den Senat gegangen.

Völkerbundsrat am 26. Juni.

Der Präſident des Völkerbundsrates hat den Völkerbundsrat auf den 26. Juni, 17 Uhr, zur Fortſetzung ſeiner 92. Tagung einberufen.

In der amtlichen Verlautbarung wird daran erinnert, daß auf der Tagesordnung folgende Fragen ſtehen: 1. der Streit zwiſchen Abeſſinien und Italien, 2. der in Locarno am 16. Oktober 1925 abgeſchloſſene Garantievertrag zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien, 3. die Niederlaſſung der aus dem Irak ausgewanderten Aſſyrer, 4. der Bericht über die letzte Tagung des Ausſchuſſes für die Sklaverei.

Rücktritt Aloiſis.

Der italieniſche Vertreter beim Völkerbund, Baron Aloiſi, iſt mit dem Einverſtändnis des Duce von ſeinem Poſten zurückgetreten. Zu ſeinem Nachfolger iſt ein bisher wenig bekannter Mitarbeiter Graf Cianos im Propagandaminiſterium, de Peppo, ernannt worden. Aloiſi ſoll der Poſten des Botſchafters in einer großen europäiſchen Hauptſtadt zugedacht ſein.

Das halbamtliche engliſche Reuter-Büro meldet aus Rom: Die Ernennung de Peppos zum Nachfolger Aloiſis wird dahin ausgelegt, daß der neue Außenminiſter Graf Ciano, der Schwiegerſohn Muſſolinis, Italien bei allen wichtigen Gelegenheiten perſönlich in Genf vertreten wird.

Vor der Entſcheidung über die Sanktionen.

Sprach der engliſche Schatzkanzler Neville Chamberlain für die Geſamtregierung?

Das Tagesgeſpräch in England iſt die Rede des engliſchen Schatzkanzlers Neville Chamberlain, der dieſer Tage ſich ſehr deutlich mit der bisherigen Völkerbundspolitik Englands auseinanderſetzte, die er als „Mitſommernachtsverrücktheit" bezeichnet haben ſoll. Da Miniſterpräſident Baldwin den Schatzkanzler im weſentlichen gedeckt hat, nimmt man in politiſchen Kreiſen an, daß Chamberlain für das geſamte Kabinett geſprochen habe und daß ſeine Ausführungen gewiſſermaßen die Stimmung der öffentlichen Meinung haben ſondieren wollen. Man will aus Chamberlains Rede ſchließen, daß ſie ſich mit den Anſichten des Auswärtigen Ausſchuſſes der konſervativen Unterhausfraktion decke. Trotzdem aber beſtünden, ſo heißt es, noch tiefgehende Meinungsverſchiedenheiten im Kabinett.

Von unterrichteter Seite wird erklärt, daß die Mehrheit der konſervativen Kabinettsmitglieder ſich bereits für ſofortige Aufhebung der Sanktionen gegen Italien ausgeſprochen habe. Es iſt nur die Frage, ob ſich nicht Miniſterpräſident Baldwin etwa unter dem Druck der öffentlichen Meinung anders entſcheiden könnte. Und man ſpricht in dieſem Zuſammenhang bereits wieder von dem Rücktritt einiger Kabinettsmitglieder, wie des Schatzkanzlers oder gar des Außenminiſters Eden.

Landon contra Rooſevelt.

Beginn des Wahlkampfes in USA. — Nur ein Gegenkandidat gegen den Präſidenten.

Die Präſidentſchaftswahlen in Amerika, die am 3. November ſtattfinden, bereiten ſich ſchon jetzt vor. Präſident Rooſevelt hat einen Gegner bekommen, aber wohlgemerkt nur einen. Die Republikaniſche Partei hat den Gouverneur des Staates Kanſas, Landon, als Kandidaten für die Präſidentſchaftswahlen aufgeſtellt. Alle anderen Gegner haben ihre Kandidaturen zurückgezogen.

Der Republikaniſche Parteitag hat ein Programm ausgearbeitet, das die Parolen für den Wahlkampf enthält. Es beginnt mit dem Satz: „Amerika iſt in Gefahr, und die Zukunft unſerer Jugend ſteht auf dem Spiel!" Der neue Wirtſchaftsplan des Präſidenten Rooſevelt wird ſtark angegriffen, es werden ihm Vorwürfe wegen angeblicher Verſchwendung der öffentlichen Gelder für parteipolitiſche Zwecke gemacht, und ſchließlich enthält das Programm eine Reihe von Vorſchlägen, darunter Ausgleich des Staatshaushalts ohne Erhebung neuer Steuern, keine weitere Entwertung des Dollars und Bereitſchaft, mit anderen Staaten zum Zwecke der Stabiliſierung der Währung zuſammenzuarbeiten. Die außenpolitiſchen Programmpunkte heißen: Aufrechterhaltung und Förderung des Friedens, keine Bündniſſe und politiſchen Bindungen, keine Mitgliedſchaft im Völkerbund oder in einem internationalen Gericht.

Die deutſch-jugoſlawiſchen Beziehungen.

Glückliche Ergänzung der Wirtſchaftsintereſſen. — Eine Rede Dr. Schachts in Belgrad.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht hielt gelegentlich eines Empfanges in der deutſchen Geſandtſchaft in Belgrad vor den zahlreich erſchienenen Gäſten, unter denen ſich der Miniſterpräſident und Außenminiſter Dr. Stojadinowitſch, der Handelsminiſter Dr. Vrbanitſch, der Finanzminiſter Letica ſowie führende Perſönlichkeiten des Belgrader Wirtſchaftslebens befanden, einen Vortrag, in dem er die Entwicklung der Weltwirtſchaft nach dem Kriege und

die Wirtſchaftspolitik des neuen Deutſchlands

beleuchtete. Insbeſondere verwies Dr. Schacht darauf, daß die Gemeinſamkeit wirtſchaftlicher und realer Intereſſen zweier Länder auch eine geſunde Grundlage für ihre allgemeine Zuſammenarbeit darſtelle. Zu den Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Jugoſlawien ſtellte Dr. Schacht feſt, daß ſich die wirtſchaftlichen Intereſſen der beiden Staaten glücklich ergänzten und daß nichts Trennendes zwiſchen ihnen ſtehe, ſo daß für ihre gute Weiterentwicklung in der Zuſammenarbeit alle Vorausſetzungen vorhanden ſeien.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht hatte ferner mit dem Gouverneur der Belgrader Nationalbank, Dr. Radoſavljevitſch, eine längere Unterredung, in der verſchiedene Fragen der deutſch-jugoſlawiſchen Wirtſchaftsbeziehungen behandelt wurden. Schließlich wurde Dr. Schacht vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen.

Vertrag auf Gegenſeitigkeit.

Zur Kündigung des Verrechnungs- und Warenzahlungsabkommens mit der Schweiz. — Die ſchweizeriſchen Richtlinien für die weiteren Verhandlungen.

Der ſchweizeriſche Bundesrat hat jetzt die Richtlinien feſtgeſetzt, nach denen die weiteren Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und der Schweiz über das Verrechnungs- und Warenzahlungsabkommen geführt werden ſollen, nachdem Deutſchland das Abkommen vorſorglich zum 30. Juni gekündigt hat. Danach hat auch die Schweiz die Abſicht, die weiteren Verhandlungen in aller Ruhe und Sachlichkeit zu führen. Ueber verſchiedene Fragen beſtehe zwiſchen Deutſchland und der Schweiz vollkommenes Einvernehmen, auch darüber, daß eine freie Deviſenquote für die Deutſche Reichsbank notwendig iſt, daß ein Gegenſeitigkeitsverhältnis für ein neues Abkommen maßgebend ſein muß und daß die Schweiz in ſtärkerem Maße von Deutſchland Waren beziehen muß. Die ſachlichen Meinungsverſchiedenheiten erſtreckten ſich zunächſt auf die Frage, wie die ſchweizeriſchen Finanzgläubiger von Deutſchland behandelt werden ſollen. Hier iſt aber für Deutſchland eine Grenze des Entgegenkommens einfach dadurch geſetzt, daß Deutſchland eine weitere Verſchuldung nicht zulaſſen kann. Bei der Warenverrechnung muß berückſichtigt werden, daß wir außer Kohlen vorwiegend Fertigwaren nach der Schweiz liefern, in denen Rohſtoffe ſtecken, die wir von der Schweiz im Verrechnungsverkehr nicht beziehen können, ſondern die wir anderswo im Ausland beziehen müſſen. Dazu brauchen wir aber Deviſen, und wir ſtehen daher auf dem Standpunkt, daß uns die Schweiz für die in den gelieferten Waren enthaltenen Rohſtoffe billigerweiſe einen Deviſenzuſchlag geben muß.

*

Auch im Leben der Völker und Staaten gilt der Grundſatz der Gegenſeitigkeit. Es darf nicht die eine Seite ihren Vorteil ſuchen, ohne ihn auch der Gegenſeite zuzugeſtehen. Die neuen Verhandlungen wurden nötig, weil die Entwicklung des Außenhandels zwiſchen Deutſchland und der Schweiz im Verlaufe des vergangenen Jahres ſo ungünſtig wurde, daß eine Gefahr einer ſtarken Verſchuldung Deutſchlands an die Schweiz entſtand. Einer ſolchen Entwicklung konnte Deutſchland keinesfalls untätig zuſehen, wenn es nicht in den Ruf kommen wollte, ein unehrlicher Schuldner zu ſein. Die Schweiz iſt ein Beiſpiel dafür, daß man im Ausland immer noch nicht begreifen will, daß für uns die Zahlungsmöglichkeit davon abhängt, wieviel wir ſelbſt im Ausland verkaufen können. Wir müſſen uns entſchieden gegen die Anſpielungen gewiſſer Schweizer Blätter wehren, daß wir die Probleme politiſch und nicht wirtſchaftlich behandelt hätten. Für uns gab es nur die eine Möglichkeit: Eine ausgeglichene Zahlungsbilanz iſt nur möglich, wenn uns entweder in der Ausfuhr nach der Schweiz ein größeres Entgegenkommen bewieſen wird, oder in der Frage der von uns geſchuldeten Kapitalſummen und der damit verbundenen Zinſen und Nebenkoſten. Man kann von uns nur verlangen, was wir zu geben in der Lage ſind.

Hilf mit im Deutſchen Roten Kreuz am 13. u. 14. Jun

„Der Gerechtigkeit muß freier Lauf gelaſſen werden.“

Dr. Goebbels als Zeuge im Berliner Einſturzprozeß.

In dem Berliner Prozeß wegen des Bauunglücks in der Hermann-Göring-Straße wurde am Donnerstag Reichsminiſter Dr. Goebbels als Zeuge vernommen. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Zuhörertribünen reſtlos gefüllt. Alles ſah den Ausführungen des Reichsminiſters mit Spannung entgegen. Die Vernehmung Dr. Goebbels' hatte ſich als notwendig erwieſen, da am Vortage ein Zeuge, Franz Sobotka, berichtet hatte, wie ſich der Miniſter unmittelbar nach dem Unglück zu den Arbeitern darüber geäußert hatte, er habe die über die Schachtſtelle fahrenden Straßenbahnwagen mehrfach ſchwanken geſehen und ſich Gedanken darüber gemacht, daß eigentlich die Gleiſe verlegt werden müßten. Dieſe Frage war in den letzten Tagen der Verhandlungen bereits mehrfach angeſchnitten worden.

Reichsminiſter Dr. Goebbels erklärte, ſeine Ausſagen im Zuſammenhang machen zu wollen, und begann dann ſeine Ausführungen:

„Ich habe an dem fraglichen Morgen in meiner Privatwohnung gearbeitet. Bei mir befanden ſich mein perſönlicher Referent Miniſterialrat Hanke und mein Adjutant Standartenführer von Wedel. Ich hatte ſchon, ſolange dieſe Bauſtelle überhaupt beſtand, Gelegenheit gehabt, ſie im einzelnen zu beobachten. Ich konnte mich vielfach des Eindrucks nicht erwehren, daß an dieſer Bauſtelle mit einer gewiſſen Verantwortungsloſigkeit gearbeitet wurde. Ich habe auch bei den verſchiedenſten Gelegenheiten

Anlaß genommen, die in Frage kommenden Stellen auf die nach meiner Anſicht beſtehenden Fehler aufmerkſam zu machen.

Ich mußte es aber natürlicherweiſe vermeiden, mich in die Bautätigkeit ſelbſt hineinzumiſchen. Ich habe für mich perſönlich und auch meinen Mitarbeitern gegenüber immer wieder die ſtärkſten Bedenken in bezug auf die ſachgemäße Durchführung dieſes Bauvorhabens gehabt. Ich kann mich nicht genau erinnern, ob ich gerade ſpeziell in dem Fall der Straßenbahn an die vorgeſetzte Behörde telephoniſch herangetreten bin, weil ich in bezug auf dieſes Bauvorhaben eine Unmenge von Telephongeſprächen mit den Behörden geführt habe. Ich brauche nur zu erwähnen, daß in den Zimmern meiner Privatwohnung tiefe Einriſſe in den Wänden feſtzuſtellen waren. Als ich mich dieſerhalb wiederum an die Baubehörde wandte, wurde mir geantwortet, das liege in der Natur des Bauvorhabens.

Ich habe ſehr oft vom Fenſter aus den Fortgang dieſes Bauvorhabens beobachtet und hatte dabei auch ſehr oft Gelegenheit, zu beobachten, wie an der gegenüberliegenden Seite die Straßenbahn nach meinem laienhaften Urteil in einer geradezu gefahrdrohenden Weiſe ſich fortbewegte.

Ich habe ſehr oft beobachten können, daß der gegenüberliegende Boden in ſchwerſte Erſchütterungen geriet, und ich hatte den Eindruck, daß die Straßenbahn ſich manchmal faſt in einem Schwebezuſtand befand.

Das Unglück ſelbſt vollzog ſich ſo, daß man im Hauſe ein Geräuſch vernahm, als ob zwei oder drei Flugzeuge niedrig über dem Hauſe hinwegflögen. Ich ging ans Fenſter und ſah, wie an der gegenüberliegenden Seite der Boden herunterrutſchte und der Kran und ein in der Nähe des Krans ſtehender Baum allmählich ſich zu ſenken begannen. Ich ſchickte meinen Adjutanten von Wedel hinunter in der Annahme, daß es ſich um eine weniger ernſte Angelegenheit handele, und beauftragte ihn, feſtzuſtellen, was paſſiert ſei. Ich ſah vom Fenſter, wie mein Adjutant mit der Polizei verhandelte und wie die Straße für den Verkehr geſperrt wurde. Bei dieſer Gelegenheit möchte ich bemerken, daß ich es immer für falſch gehalten habe, daß überhaupt ein Verkehr auf der Straße weitergeführt wurde. Nach kurzer Zeit berichtete mir mein Adjutant, daß es ſich um ein ernſtes Unglück handele, und daß man vermuten müſſe, daß auch einige Tote zu beklagen ſeien. Ich begab mich ſehr ſchnell an die Bauſtelle, wo ich nach kurzer Zeit auch Generaldirektor Dr. Dorpmüller und Dr. Ley traf. Ich habe dieſen Herren gegenüber ſofort in unmißverſtändlichſter Weiſe zum Ausdruck gebracht, daß meiner Anſicht nach

an dieſer Bauſtelle verantwortungslos gearbeitet

worden ſei und daß ſchärfſtes Durchgreifen am Platze ſei. Die Herren waren ſofort meiner Meinung, und wir haben uns mit der Staatsanwaltſchaft in Verbindung geſetzt, um die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Ich habe in derſelben Stunde dem Führer telephoniſch über die Größe des Unglücks Bericht erſtattet, und der Führer hat mir den Auftrag erteilt, mit den ſchärfſten Mitteln dagegen einzuſchreiten, wenn auf dieſer Bauſtelle etwa eine Verantwortungsloſigkeit feſtzuſtellen ſei.

Im Verlauf meiner Tätigkeit auf der Bauſtelle habe ich dann auch Gelegenheit genommen, mit mehreren Gruppen von Arbeitern zu ſprechen. Ich ſagte den Arbeitern, daß, wenn hier irgendein Verſehen oder eine Fahrläſſigkeit oder gar eine Verantwortungsloſigkeit feſtzuſtellen ſei, ich ihnen die abſolute Sicherheit dafür geben könnte, daß hier mit den erbarmungsloſeſten Mitteln durchgegriffen würde. Ich ſelbſt habe die Staatspolizei beauftragt, die jetzt auf der Anklagebank ſitzenden Herren augenblicklich zu verhaften.

Es ſind dann ein paar Tage ſpäter die Arbeiter ſelbſt an mich herangetreten. Sie ſchickten eine Abordnung mit einer Entſchließung, die von allen Arbeitern, die auf dieſer Bauſtelle beſchäftigt waren, unterſchrieben war.

Die Arbeiter baten mich, darauf hinzuwirken, daß die Angeklagten Hoffmann und Roth entlaſſen würden, und zwar rühmten ſie dabei den kameradſchaftlichen und nationalſozialiſtiſchen Geiſt, den ſie bei dieſem Bauvorhaben feſtzuſtellen immer Gelegenheit gehabt hätten.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung hat zur Ankurbelung des Arbeitsprozeſſes unendlich viel Bauvorhaben auf allen möglichen Gebieten durchgeführt, wie die Reichsautobahnen, Eiſenbahnbauten uſw. Es liegt nun in der Natur der Sache, daß, wenn ein derartig großer Arbeitsprozeß angekurbelt wird, unter Umſtänden bei einzelnen Bauvorhaben eine gewiſſe Leichtfertigkeit einreißt. So wenig aber die nationalſozialiſtiſche Regierung augenblicklich in der Lage iſt, das ſoziale Los des deutſchen Arbeiters weſentlich zu beſſern, ſo ſehr muß ſie auf der anderen Seite beſtrebt ſein,

dem deutſchen Arbeiter, ſoweit das überhaupt menſchenmöglich iſt, Sicherheit bei ſeiner Arbeit zu geben.

Die Statiſtik hat es bereits erwieſen, daß, ſeitdem dieſer Prozeß im Gange iſt, die Unglücksfälle bei den deutſchen Bauvorhaben merklich zurückgegangen ſind, ein Beweis dafür, daß man jetzt nicht nur den Eifer des Bauens in den Vordergrund ſtellt, ſondern ebenſo eifrig auch die Sicherheit der am Bau beteiligten Volksgenoſſen berückſichtigt.

Noch vor ein paar Tagen habe ich mit den Arbeitern auf der Bauſtelle geſprochen. Ich habe hier wieder ein faſt rührendes Zeugnis für die Anhänglichkeit dieſer Arbeiter an die hier auf der Anklagebank ſitzenden Arbeitgeber und Vorgeſetzten gefunden, und es hat mich Mühe gekoſtet, die Arbeiter davon zu überzeugen, daß es ſich hier nicht um Gefühlserwägungen handelt, ſondern daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelaſſen werden muß. Selbſtverſtändlich wird es nie der menſchlichen Kraft gelingen, Naturkataſtrophen überhaupt zu vermeiden.

Aber bei dieſer Kataſtrophe hatte ich den Eindruck, daß es ſich hier nicht nur um ein unglückliches Zuſammentreffen der Elemente handelt, ſondern daß hier mit der Ungunſt der Elemente auch Leichtſinn der Menſchen zuſammentraf.

Es geht nicht an, daß der einzelne ſagt, er hätte das Unglück nicht gewollt. Darauf kommt es nicht an, ſondern von Bedeutung iſt, ob durch Leichtſinn oder Fahrläſſigkeit oder Verantwortungsloſigkeit das Herbeiführen dieſer Kataſtrophe ermöglicht worden iſt. Es iſt nicht an dem, daß nach der Ausſchaltung des Parlaments in Deutſchland keine Kontrollinſtanzen mehr exiſtieren; um ſo mehr müſſen wir durch unſere eigenen Organiſationen Kontrollorgane einrichten und müſſen wir vor allem Kontrollorgane in unſerem eigenen Gewiſſen aufrichten. Denn wenn einmal die deutſchen Arbeiter zu der Meinung kämen, daß ihr perſönliches Wohl und Wehe, ihre Geſundheit oder gar ihr Leben nicht mit der nötigen Sicherheit behütet iſt, ſo würde das zu einer derartigen Unluſt am nationalen Aufbauwerk führen, daß dieſes nationale Aufbauwerk auf die Dauer gar nicht durchführbar wäre.

Ich habe in dieſem Sinne fortlaufend dem Führer ſelbſt berichtet. Der Führer hat dann nach ſeiner Rückkehr aus München ſelbſt die Bauſtelle beſichtigt und ſich über die techniſchen Einzelheiten Vortrag halten laſſen.

Der Führer hat mich damals beauftragt, dafür zu ſorgen, daß, wenn ſich bei dieſem Bauunglück Verantwortliche finden ließen, dieſe Verantwortlichen nicht nur im Sinne der Gerechtigkeit, ſondern auch im Sinne der Staatsſicherheit und der Sicherheit des von uns begonnenen nationalen Aufbauwerkes zur Verantwortung gezogen werden.

Damit war die Vernehmung des Miniſters beendet. Seine Ausſagen wurden ergänzt durch die Zeugen Miniſterialrat Hanke vom Propagandaminiſteriu Major der Landespolizei Rettelſky und Standart führer von Wedel, den perſönlichen Adjutanten v Dr. Goebbels, die ſich am Tage des Unglücks in der U gebung des Miniſters befanden.

„Es iſt an der Zeit, die Funktionen des Völkerbundes einzuſchränken

Eine Abrechnung des engliſchen Finanzminiſters mit Völkerbundspolitik.

Auf einem Bankett des 1900-Klubs, das unter d Vorſitz Lord Londonderrys in London ſtattgefunden h griff der engliſche Schatzkanzler Neville Chambe lain die engliſche Völkerbundsvereinigung und ih Präſidenten, Lord Cecil, ſcharf an. Lord Cecil nämlich an die Mitglieder der Völkerbundsvereinigu ein Rundſchreiben gerichtet, in dem ſie gebeten werd einen Druck auf die Mitglieder des Parlaments und Regierung zugunſten einer Verſchärfung der Sanktion gegen Italien auszuüben, in dem Glauben, daß eine Fo führung und Verſchärfung der Sanktionen es m möglich machen würde, die Unabhängigkeit Abeſſini zu retten. Das Vorhaben könne nur zu neuem Un führen und die Geiſter lediglich von der Suche nach deren, beſſeren Löſungen ablenken.

Gegenbeſuch Dr. Schachts in Belgrad

Keinerlei politiſche Bedeutung.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht iſt in Be grad eingetroffen, um in ſeiner Eigenſchaft als Reic bankpräſident den ſeinerzeitigen Berliner Beſuch Gouverneurs der jugoſlawiſchen Nationalbank, Dr. R doſavljevitſch, zu erwidern. Dr. Schacht erklä nach der Begrüßung den erſchienenen Preſſevertrete daß ſein Beſuch in Belgrad keinerlei politiſ oder wirtſchaftliche Bedeutung habe, ſond nur den Charakter eines Gegenbeſuches bei Dr. doſavljewitſch trage. Er freue ſich ſehr, nach 17 Jah wieder nach Belgrad zu kommen und das neue Belg kennenzulernen.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 13. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — 10.00: Ab Schickſal der Deutſchen. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. 12.10: Platzkonzert anläßlich das Gauparteitages in Hil heim. — 13.15: Buntes Wochenende. Querſchnitt durch Operette „Der Lauf ins Glück“. — 14.20: Muſikaliſche Kurzw — 15.00: Wer baſtelt mit? — 15.20: Ruf der Jugend. — 16 Froher Funk für alt und jung. — 18.00: Friſche Briſe. Bremer Stadtmuſikanten, das Embergher Quartett und ginal-Schiffermuſik. — 19.00: Mecklenburger Mädel bei markbauern. — 19.20: Bei den Wandsbeker Soldaten. — 19 Wetterdienſt. — 20.10: Klingende Gärten. Muſik rund um Alſter. — 22.30: Und morgen iſt Sonntag! — 24.00 Auf geht's! Lieder und Ländler zum Singen und Schunk

Für die uns zu unſerer Hochzeit erwieſenen Aufmerkſamkeiten und Geſchenke ſagen wir hiermit unſern herzlichſten Dank.

Jaſper Schümann und Frau Elli
geb Schröder

Lentföhrden, den 12. Juni 1936.

Unſere Kaſſe iſt am **Montag, Dienstag, Mittwoch, 15.—17. Juni**, wegen Umbau

geschlossen

Allgem. Ortskrankenkasse
Bad Bramstedt.

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, Sonntag, abends 8.30 Uhr

IM WEISSEN RÖSSL
REGIE CARL LAMAC

mit Christl Mardayn als Wirtin vom Weißen Rößl, Hermann Thimig, Willy Schaeffers, Annie Markart, Theo Lingen u. a.

Im Beiprogramm: **Friedliches Abessinien**
Wochenschau

Voranzeige:

„Der stählerne Strahl“

Anläßlich des Beſuches
von
1000 Beamten u. Angeſtell
der Stadt Altona — am kommenden Sonntag —
wir die Bevölkerung unserer Stadt, die
Straßen und häuſer zu ſchmüc
Sorgt für Blumenschmuck, für Reinigung der St
damit die Gäste von der Stadt an der Bramau
würdigen Eindruck erhalten.
Am Sonntag: fahnen heraus!
M. Fick, Vereinsführer des Fremdenverkehrsvere
F. Utermarck, Bürgermeister
C. Schlichting, Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 14. Juni
9.30 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Stadtbezirk)
11 Uhr Kindergottesdienst

Steuerhebung
Die Hebung der staatlichen
Grundvermögens- und Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
für Juni
Handwerkskammerbeiträge
restl. Beiträge zur landwirtsch. Berufsgenossenschaft
findet am
Montag, den 15., und
Dienstag, den 16. d. Mts.,
während der Kassenstunden statt.
Bad Bramstedt, den 12. Juni 1936
Die Stadtkasse.

Grasverpachtung
Am Sonntag, d. 14. Juni 1936, nachm. 2 Uhr, werde ich den ersten und zweiten Schnitt meiner ca 2 Tonnen großen Wiese Bollbrügge beim Alten Kurhaus an Ort und Stelle verkaufen.
Julius Dehn.

Deurag-
Propan-Gasanlage
sowie sämtliche
Propan-Gasgeräte lie
F. Hingst Tele
Wasser — Gas — H

Betten Bettfeder
Daunen
und Inlet
Bettfedern-Reini
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen

Sonnabend u. Sonntag m
frische Bratwu
Schlachterei E. Suhr, Te

Masthähnchen
verkauft
A. Koopm

Prima
Mast-
kalbflei
Schlachterei E. Suhr, T

Kautschuk temp
Buchdruckerei Kuno Pa

Ein zeitgemäßes Thema:

Von winterlichen Junitagen.

Schnee und Kälte im Juni gab's ſchon öfter. — Das Jahr 1401 hatte von März bis September Regen und Hagel. — Am 24. Juni 1569 erfroren Pferde im Sommer. — Den Kälterekord hält der Sommer 1733.

Man kann nicht gerade ſagen, daß uns diesmal der „wonnige“ Mai in beſonderem Maße verwöhnt hat. So ſetzten wir denn unſere Hoffnung auf den Juni, der uns doch mit ſeinem 22. Tage den aſtronomiſchen Sommerbeginn bringen ſoll. Möge dieſer Tag nicht nur ein Kalenderdatum darſtellen!

Die Folge des Juniwetters.

Regengüſſe und Schneeſchmelze haben in der bayeriſchen Oſtmark eine Ueberſchwemmungskataſtrophe herbeigeführt, durch die große Werte vernichtet wurden. Die Flüſſe ſind zum Teil über die Ufer getreten und haben weite Gebiete überſchwemmt. — Unſer Bild zeigt Hochwaſſer vor der Stadt Cham am Fluß Regen. (Scherl.)

Vorerſt ſieht's noch nicht gerade allzu hoffnungsvoll aus. Unfreundlich und kühl verlief bisher der Monat. Nun hat ja zwar auch der Juni ſeine regelmäßigen kalten Tage mit ſtarker Regenneigung. So um den 10. Juni herum pflegt dieſe Junikälte zu beginnen, um dann etwa ihre acht Tage anzuhalten. Darauf alſo ſind wir gefaßt, wenn nur wirklich der Sommeranfang ſich anſchließt. Hiobspoſten jedoch können uns das Gruſeln lehren. Wenn wir z. B. hören, daß in Schleſien etwa 2 Grad Wärme herrſchen und die Kurgäſte in Pelzen laufen, daß in den Kammlagen die Temperaturen ſogar unter dem Gefrierpunkt ſanken und die Niederſchläge ſogar in Schnee übergingen und auf der Schneekoppe das dortige Obſervatorium fünf Zentimeter Schnee anzeigt, dann will uns ſcheinen, wir ſeien im November. Auch in den bayeriſchen Bergen hat ſich der Monat Juni mit Neuſchnee eingeführt: Garmiſch meldete von dieſem unerwünſchten „Artikel“ auf den Bergen 10 bis 20 Zentimeter Höhe, während auf der Zugſpitze ſogar 20 bis 30 Zentimeter liegen.

Das alles erinnert an die Schäden vor acht Jahren: Damals, im Jahre 1928, wurde aus ſchleſiſchen Gebieten gemeldet, daß die kälteſte Junitemperatur ſeit 130 Jahren aufgezeichnet wurde. Höchſt unerwünſcht, daß das laufende Jahr dieſem Beiſpiel folgte.

Lehrreich, wenn auch wenig troſtreich, wird ein kleiner Rückblick in die Vergangenheit ſein. Er wird uns zeigen, daß gerade der Monat Juni ſchon öfter zu wenig erfreulichem Wetter neigte. Was müſſen wir da hören: den Jahren 1311, 1313, 13,14, 1315 wird gleichmäßig nachgeſagt, daß ihre Sommer ungewöhnlich kalt und regneriſch geweſen ſeien, im Jahre 1401 gab es von März bis in den September fortwährend Regen, Ueberſchwemmungen, Gewitter und Hagel, und im Jahre 1453 brachten die Sommermonate ſolche Kälte, daß man in Preußen am 24. Juni Eis beobachtete. Im Jahre 1569 gab es wieder einen ſehr kalten Sommer, ſo daß im Juni beiſpielsweiſe an der Oſtſeeküſte mehrere Pferde erfroren ſein ſollen. Nach den Berliner Beobachtungen, die bis 1719 zurückgehen, brachte das Jahr 1733 den kälteſten Juni mit 12 Grad Kälte.

Das Sommerwetter iſt übrigens ſtark abhängig von dem europäiſchen Sommermonſun. Sein erſter Einſatz erfolgt vor dem 15., der letzte um den 27. Juni herum. Hat ſich nun das Azorenhoch als beſonders ſtark erwieſen, dann kann mit freundlichem Sommerwetter gerechnet werden. Stellt ſich der Monſun bis Ende Juni jedoch normal ein (kühl oder mäßig warm, weſtlich bis nordweſtliche Winde), dann iſt mit einer Beſſerung des Wetters in den Sommermonaten kaum zu rechnen.

Die Hoffnung wollen wir aber trotz allem nicht aufgeben. Erſt Ende Juni pflegt ſich der eigentliche Charakter des Sommers endgültig auszuprägen, und dieſe freundliche Hoffnung ſoll uns ſtark machen und uns vor der Sorge bewahren, daß der Juni des Jahres 1936 etwa noch den Kälterekord des Juni von 1733 drückt.

Helfer in Freud und Leid.

Zur Rotkreuzſammlung am 13 und 14. Juni

Im Leben des Volkes gibt es im Leben des einzelnen Menſchen helle und trübe Tage, Tage der Freude und Tage des Leides. Die Geſchichte iſt ein ewiges Auf und Ab von Glück und Trauer, von Freud und Leid. Daher iſt es höchſter Dienſt am Volke, ſchönſtes und größtes Werk wahrer Menſchlichkeit, wenn ſich Menſchen zuſammentun, um ihrem Nächſten zu helfen, um ſtets bereit zu ſein, wenn ſie gerufen werden, und ihre Zeit, und wenn es ſein muß, ihr Leben einzuſetzen für den Dienſt an ihrem Nächſten. Dieſe Aufgaben hat ſich das Deutſche Rote Kreuz geſetzt, deſſen Liebeswerk aus der Kriegsnot und den Leiden und der für ihr Vaterland Verwundeten erwuchs.

Seit über 70 Jahren flattert die Fahne mit dem Roten Kreuz auf weißem Grunde in Krieg und Frieden über Hilfs- und Rettungswerk, und überall in den Kulturländern iſt das Rote Kreuz, als neutrale Organiſation anerkannt, lindernd und helfend tätig geweſen. Es war nicht immer Krieg, und doch wurden ſie gerufen, die Helfer mit dem Roten Kreuz, die Männer und Frauen, die ſich unter dieſem Zeichen im Dienſt für Volk und Vaterland zuſammengefunden haben. Bei Kataſtrophen, bei Unglücksfällen, bei Sturmſchäden und Ueberſchwemmungen ſind ſie da, bei Seuchen und Krankheiten. Jeder Hilferuf erreicht ſie, wo und wann es auch ſein mag. Für ſie gibt es kein wenn und kein aber; mit ſtummer Selbſtverſtändlichkeit gehen ſie ans Werk zur Rettung gefährdeter Mitmenſchen, zur Hilfe und Heilung von Leib und Leben. Dort, wo die Rote-Kreuz-Flagge weht, iſt ſie ein leuchtendes Zeichen der Nächſtenliebe.

Heute weht die Flagge mit dem Roten Kreuz zugleich mit der Flagge des neuen Reiches ſtolz im Winde, nachdem der Führer Adolf Hitler das Volk geeint hat unter einem Zeichen; und ſie weht mit um ſo größerer Berechtigung, ſeitdem der Führer Deutſchland die Wehrhoheit wiedergegeben hat. Dem Helfertum und Bereitſchaftsdienſt des Deutſchen Roten Kreuzes ſind damit im neuen Reiche neue und größere Aufgaben zugeteilt worden. Der Führer ſelbſt hat die Schirmherrſchaft über das Rote Kreuz übernommen und damit kundgetan, welche große Bedeutung er dieſer Organiſation beilegt. Der Umbruch der Zeit hat ſich auch auf das Deutſche Rote Kreuz ausgewirkt und ihm einen neuen ſtarken Auftrieb gegeben. Im Geiſte des Nationalſozialismus in der Idee der wahren Volksgemeinſchaft iſt von innen her dieſem großen Hilfswerk friſches Leben aufgegangen. In der Zuſammenarbeit mit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihren Gliederungen und in ſeiner eigenen, einheitlichen Zuſammenfaſſung der praktiſchen Arbeit von Männer- und Frauenvereinen, der Sanitätskolonnen, der Schweſtern und der weiblichen Hilfskräfte hat dieſer neue Geiſt ſeinen Ausdruck gefunden. Heute arbeiten 1¼ Millionen Männer und Frauen vom Roten Kreuz einmütig zuſammen, uneigennützig und ehrenamtlich.

Wenn jetzt am 13. und 14. das Deutſche Rote Kreuz das Volk aufruft und ſich mit dem Weckruf „Helft uns helfen“, an alle Volksgenoſſen wendet mit der Bitte, ſich ſelber in den Dienſt des Roten Kreuzes zu ſtellen, dann iſt das ein Appell an unſere Dankespflicht, der ein dankbares und lebendiges Echo finden muß. Das Deutſche Rote Kreuz hat ein Recht dazu, einmal darauf hinzuweiſen, was es leiſtet, und wie es hilft. Seine unermüdliche und ſelbſtloſe Arbeit im Kriege bedarf heute keiner beſonderen Hervorhebung mehr, aber was wir den Männern und Frauen des Roten Kreuzes ſeitdem zu danken haben, daran wollen wir uns einmal erinnern. Denken wir doch einmal an das große Exploſionsunglück in Reinsdorf. Der Rotkreuzmann, der in den dortigen Werken die Verbandsſtube leitete, ließ ſelbſt ſein Leben; ſeine Kameraden verſorgten die erſten Verwundeten. Aehnlich war es bei dem Großfeuer in der Berliner Funkhalle im Vorjahre und bei dem ſchweren Einſturzunglück am Brandenburger Tor in Berlin, ähnlich bei dem großen Eiſenbahnunglück in Groß-Heeringen am Weihnachtsheiligabend des Vorjahres. Aber nicht immer war es die Hilfe im Leid und in der Not, auch bei freudigen Geſchehniſſen, bei den großen Kundgebungen im Saarland, beim Erntedankfeſt am Bückeberg, beim Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes und wann immer ſich deutſche Menſchen zu großen Kundgebungen verſammelten, immer ſtanden die Helfer mit dem Roten Kreuz zur Hilfe bereit, und immer bekamen ſie zu tun. Bei den Olympiſchen Winterſpielen ſtanden ſie auf den Kampffeldern des Sportes und bei den XI. Olympiſchen Spielen werden ſie wieder da ſein, um helfend einzugreifen, wo ſie gebraucht werden.

Treu und unermüdlich tut das Deutſche Rote Kreuz ſeine Arbeit. Es braucht nicht für ſich zu werben; die beſte Werbung iſt die Tat und die Bereitſchaft. Aber wenn das Rote Kreuz am kommenden Sonnabend und Sonntag an uns herantritt, ſo darf es niemand finden, der nicht freudig jetzt ſelbſt zur Hilfe bereit wäre.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das Panzerſchiff „Deutſchland“ wird der däniſchen Hauptſtadt Kopenhagen in den Tagen vom 19. bis 25. Juni einen Beſuch abſtatten.

Breiſach (Rhein). Das frühere Kurmärkiſche Dragoner-Regiment Nr. 14 veranſtaltet vom 8. bis 10. Mai 1937 in Breiſach einen Regimentsappell. Meldungen zu dieſem Appell mit allen näheren Angaben ſind an Rittmeiſter a. D. Düvelius, Erfurt, Hohenzollernſtraße 16, zu richten.

Zum 67. Male nach Auſtralien gereiſt. Eine 90jährige Greiſin aus Schottland hat in dieſen Tagen ihre 67. Reiſe nach Auſtralien angetreten. Die Frau beſitzt in Auſtralien große Ländereien, denen ſie alle Jahre einen längeren Beſuch abſtattet, obwohl ſie ihren eigentlichen Wohnſitz in Schottland hat. Bei der Ueberfahrt nimmt die rüſtige Greiſin regelmäßig an den Sportſpielen an Bord des Schiffes teil.

Nah und Fern.

Ein Ehrenmal für Wilhelm Guſtloff, den in der Schweiz durch Mörderhand gefallenen Landesgruppenleiter der NSDAP., wird auf Antrag des Reichsſtatthalters von Mecklenburg-Lübeck, Hildebrandt, in Schwerin errichtet werden. Mit der Ausführung iſt Prof. Wandſchneider beauftragt worden.

Vier Wagen bei einem Zuſammenſtoß entgleiſt. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Erfurt ſtießen zwiſchen den Stationen Probſtheida und Ludwigsſtadt, zwei Arbeiterzüge zuſammen, wobei vier Wagen entgleiſten. Zwei Arbeiter wurden ſchwer, mehrere leicht verletzt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Ein Kind beim Wohnungsbrand erſtickt. In Bütow in Pommern entſtand in Abweſenheit der Beſitzer ein Wohnungsbrand dadurch, daß eine Kohle aus dem Ofen fiel. Das eineinhalbjährige Kind der Eheleute Fiſcher iſt dabei ums Leben lekommen. Als die Eltern zurückkehrten und das Unglück entdeckten, war das Kind bereits erſtickt.

Schnaps als Medizin für Kühe. Da in Dänemark alljährlich zu Beginn des Sommers eine ganze Anzahl von Kühen den Stichen einer beſonderen Mückenart zum Opfer fallen, hat der däniſche Arzt Dr. Spärck in Kopenhagen den Ratſchlag erteilt, den Kühen einen Schnaps als Herzſtärkung zu verabreichen. Durch die Stiche der Mücken würde eine Art Herzlähmung verurſacht, der man auf dieſe Weiſe am beſten begegnen könnte.

Im Faltboot zu den Olympiſchen Spielen. Von dem eſtniſchen Städtchen Fellin ſind dieſer Tage 3 Paddler mit ihrem Boot zu einer Fahrt über die Oſtſee geſtartet, die ſie zu den Olympiſchen Spielen nach Berlin bringen ſoll.

Dampfer hat Verſpätung, weil die Seidenſtrümpfe fehlten. Als ein amerikaniſcher Dampfer die Ueberfahrt nach Europa antreten wollte, erklärte eine Paſſagierin dem Kapitän plötzlich, das Schiff müſſe noch warten, da ſie ihre Seidenſtrümpfe vergeſſen hätte. Der Kapitän gab ihr zehn Minuten Zeit, und tatſächlich gelang es der Frau, obwohl unterwegs ihrem Auto noch das Benzin ausgegangen war, in der geſtellten Friſt mit ihren Seidenſtrümpfen wieder rechtzeitig zur Abfahrt einzutreffen.

Dampfer zerſchellt am Brückenpfeiler.

Der Paſſagierdampfer „Wien“ fuhr auf der Donau mit voller Wucht gegen einen Pfeiler der im Umbau befindlichen Reichsbrücke in Wien. Unter furchtbarem Krachen zerbarſt das Schiff und war nach wenigen Minuten geſunken. Zwei Mann der Beſatzung ſprangen noch rechtzeitig über Bord und konnten gerettet werden, alle anderen werden vermißt.

Nach amtlichen Feſtſtellungen hat das Schiffsunglück acht Opfer gefordert. Der Schiffsverkehr auf der Donau mußte eingeſtellt werden, da das Wrack der geſunkenen „Wien“ die Fahrrinne teilweiſe ſperrte.

Sport.

Jetzt iſt Irland der Gegner.

Auf den Rot-Weiß-Plätzen in Berlin ſtehen ſich an dieſem Wochenende in der fälligen Davis-Pokal-Runde die beſten Tennisſpieler von Deutſchland und Irland gegenüber. Die Ausloſung für die Spiele hat ergeben, daß gleich im erſten Spiel die beiden Spitzenſpieler dieſer Länder ihren Kampf austragen, Gottfried von Cramm und der Ire Rogers. Im Anſchluß daran ſpielen Henkel und McVeagh. Das Doppel am zweiten Tage wird von den gleichen Spielern beſtritten. Mit einem glatten deutſchen Sieg iſt auf jeden Fall zu rechnen. Schon zweimal ſtanden ſich die beiden Länder in Davis-Pokal-Kämpfen gegenüber. 1932 konnte Rogers zwar einen Sieg über v. Cramm davontragen, im Geſamtergebnis ſiegten die Deutſchen aber trotzdem, ebenſo wie 1933 bei der zweiten Begegnung, die auf iriſchem Boden ſtattfand.

Die zweite Begegnung der Europa-Vorſchlußrunde ſieht in Wien Oeſterreich und Jugoſlawien als Gegner. Die Jugoſlawen ſind die Ueberraſchung der diesjährigen Davis-Pokal-Spiele, konnten ſie doch die Tſchechoſlowakei und Frankreich ausſchalten. Man muß mit ihrem Sieg über Oeſterreich rechnen, und ſo wird ſich für Deutſchland die Notwendigkeit ergeben, nach dem Turnier in Wimbledon nach Agram zur Europa-Schlußrunde zu gehen, die wir vermutlich auch ſicher gewinnen werden. Dann geht es gegen Auſtralien zum Interzonen-Finale. Man ſagt, daß der Sieger dieſer Begegnung nachher auch England den Davis-Pokal abnehmen wird. Das große Fragezeichen iſt alſo Auſtralien.

v. Brauchitſch verlor ein Vorderrad. Beim Training zum Eifelrennen auf dem Nürburgring erlitt der ſchon lange vom Pech verfolgte Mercedes-Benz-Fahrer Manfred von Brauchitſch einen ſchweren Unfall, der zum Glück noch gut ausging. Im 150-Kilometer-Tempo löſte ſich an ſeinem Rennwagen ein Vorderrad und rollte ins Feld. Der Fahrer konnte den ſchleudernden Wagen mit großer Geſchicklichkeit abfangen und ging ſo unverletzt aus dieſem aufregenden Abenteuer hervor.

Das Aufgebot Amerikas für die XI. Olympiſchen Spiele iſt jetzt gemeldet worden. Die Vereinigten Staaten entſenden nach Berlin mit 395 Männern und Frauen eine Mannſchaft, die noch ſtärker iſt, als die für die auf eigenem Boden 1932 in Los Angeles veranſtalteten Olympiſchen Spiele. Am ſtärkſten ſind die Leichtathleten mit 85 Vertretern gemeldet. Dazu kommen 58 Schwimmer und 31 Ruderer, ſowie die Teilnehmer ſämtlicher anderen Wettbewerbe. Zur Mannſchaft gehören insgeſamt 53 Frauen.

70 amerikaniſche Kegler kommen nach Berlin. Eine Gruppe von etwa 70 Mitgliedern amerikaniſcher Keglerverbände werden unter Führung von „Onkel Joe“, dem bekannten amerikaniſchen Keglerführer Joe Thum, zu den XI. Olympiſchen Spielen nach Berlin kommen. Die Amerikaner werden in der Zeit vom 8. Juli bis 7. Auguſt bei zahlreichen Turnieren in Deutſchland an den Start gehen.

Den „Generalfeldmarſchall von Mackenſen-Gepäckmarſch“ in Stettin gewann die erſte Mannſchaft des Nachrichtenſturms der Standarte 4 (Berlin) in 3:07,39 vor der zweiten Mannſchaft der gleichen SA.-Formation.

Olympiaabend in Tokio. Das japaniſche Olympiakomitee, die Stadtverwaltung von Tokio und verſchiedene Sportverbände veranſtalteten einen großen Geſellſchaftsabend im Zeichen der bevorſtehenden Olympiſchen Spiele. In verſchiedenen Anſprachen wurde die Bedeutung des Sports für die Vertiefung des Nationalgefühls als Vorausſetzung für eine internationale Verſtändigung betont. Der deutſche Geſchäftsträger wies in ſeiner Rede auf den neuen Geiſt hin, der in dem unter der Führung Adolf Hitler ſtehenden deutſchen Volk herrſche. Deutſchland erwarte freudig die ausländiſchen Gäſte zu den Olympiſchen Spielen.

Zwei chineſiſche Heere marſchieren gegeneinander.

Tſchiangkaiſchek warnt die Kanton-Regierung. — Beſprechungen des japaniſchen Militärattachés in Nanking.

Die Lage in China wird kritiſch. Die Truppen der Kanton-Regierung marſchieren in Stärke von 200 000 Mann nach Norden, angeblich um das Eindringen der Japaner in Nordchina aufzuhalten. Sie ſtehen vor der Hauptſtadt der Provinz Hunan, Tſchangſcha, auf deren Nordſeite die Nanking-Regierung 180 000 Mann zuſammengezogen hat.

Wenn beide Heere aufeinandertreffen, würde das den Beginn eines blutigen Bürgerkrieges bedeuten.

Ueber Tſchangſcha iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden. Die Stadt hat ſich auf eine längere Belagerung eingerichtet. Der in Tſchangſcha reſidierende Gouverneur der Hunan-Provinz, General Hotſchien, hoffe, nach beiden Seiten freundſchaftliche Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Marſchall Tſchiangkaiſchek, das Haupt der Nanking-Regierung, hat an den Führer der Kwangtung-Armee, General Tſchiantſchitang, der in Kanton reſidiert, ein Telegramm mit der dringenden Aufforderung gerichtet, die Kanton-Truppen nach Süden zurückzuziehen und die Mobilmachung einzuſtellen, bis das Zentralexekutivkomitee der Kuomintang in Nanking zur Beſchlußfaſſung über die Forderungen Kantons zuſammengetreten iſt. Das Datum des Zuſammentritts iſt von Tſchiangkaiſchek auf den 10. Juni feſtgeſetzt worden.

Tſchiangkaiſchek macht den ſüdchineſiſchen Heerführern den Vorwurf, daß ſie unter dem Vorwand, gegen Japan zu kämpfen, ihre eigenen ehrgeizigen Ziele verfolgten.

Angeſichts des Ernſtes der Lage in Nordchina ſei aber nationale Einigkeit notwendiger denn je.

Nach japaniſchen Berichten hat der Präſident des Politiſchen Rates von Hopei und Tſchachar das Angebot, den Oberbefehl über die ſüdchineſiſchen Truppen zu übernehmen, mit der Begründung abgelehnt, daß ein Krieg gegen Japan für Nordchina nicht von Vorteil ſein würde. Inzwiſchen iſt in Nanking der japaniſche Militärattaché, General Kita, eingetroffen und hat ſofort eine Unterredung mit dem Kriegsminiſter der Nanking-Regierung. Auch dem Außenminiſter, General Tſchangtſchun, ſtattete er einen Beſuch ab.

Paläſtina im Zeichen des Guerillakrieges.

Weitere Truppenverſtärkungen in Bereitſchaft.

Wie der Sonderberichterſtatter des engliſchen Blattes „News Chronicle" meldet, haben die Unruhen in Paläſtina jetzt die Form eines regelrechten Guerillakrieges angenommen. Abteilungen arabiſcher Freiſchärler überfallen ſyſtematiſch jüdiſche Niederlaſſungen, vor allem nachts; Attentate auf Kraftwagengeleitzüge und ſogar auf Lager der Polizei und der britiſchen Truppen würden Tag für Tag verübt. Die Kämpfe müſſen jetzt mit äußerſter Härte ausgetragen werden, da ſie ſich nunmehr offen zu einer

Preſtigefrage zwiſchen der engliſchen Regierung und den Araberführern

zugeſpitzt hätten. Es unterliege keinem Zweifel, ſo heißt es weiter, daß noch viele Wochen, wenn nicht Monate bis zur Befriedung des Landes vergehen würden. Die britiſche Truppenmacht in Paläſtina umfaßt jetzt im ganzen acht Bataillone mit einer Anzahl Matroſenabteilungen, Tankformationen und Pionieren, während ein neuntes Bataillon in Alexandria in Bereitſchaft liegt. In Jeruſalem wurden während der Nacht Plakate angeſchlagen, in denen die britiſchen Soldaten aufgefordert werden, nicht zum Schutze der Juden gegen die Araber zu kämpfen.

In dem ſoeben veröffentlichten Bericht der Mandatsregierung wird darauf hingewieſen, daß der Aufſtand, wie es vorſichtig heißt, „in unmittelbarer Verbindung mit dem abeſſiniſchen Krieg" ſtehe und dann von Aegypten aus weiter geſchürt worden ſei. Große Waffenmengen, die als Zement deklariert worden ſeien, ſeien ins Land geſchmuggelt.

Anſchlag auf engliſchen Militärzug.

Auf einem mit Pionieren aus Aegypten ankommenden britiſchen Militärzug iſt 60 Kilometer ſüdweſtlich von Jeruſalem von unbekannter Hand ein Sprengſtoffanſchlag verübt worden, der lediglich dadurch vereitelt wurde, daß man einen mit Material beladenen Zug hatte vorausfahren laſſen. Dieſer wurde durch eine gewaltige Exploſion zur Entgleiſung gebracht und teilweiſe zertrümmert.

Belgiens Miniſterpräſident van Zeeland geſcheitert.

Die Sozialiſten wollen ſechs Miniſterſitze.

Die Verhandlungen des Miniſterpräſidenten van Zeeland über die Neubildung einer Regierung der nationalen Einigung ſind an den Forderungen der Sozialiſten geſcheitert. Die Sozialiſten forderten unter Hinweis darauf, daß ſie die ſtärkſte Partei ſeien, ſechs Miniſterpoſten, während van Zeeland ihnen fünf zugeſtehen wollte.

Im Zeichen der „Volksfront-Freundſchaft"

„Maſſenſchlächter" Heinz Neumann wühlt in Spanien.

Die Madrider Abendzeitung „Ya" veröffentlicht eine ſenſationelle Meldung ihres Berichterſtatters aus Barcelona, wonach zur „Engergeſtaltung der ſpaniſch-franzöſiſchen Volksfrontfreundſchaft" unter dem Protektorat der franzöſiſchen Zeitung „Le Populaire" bekannte franzöſiſche Revolutionäre die hiſtoriſchen Stätten der „Märtyrerprovinz" Aſturien und Katalonien beſuchen ſollen. In einer aſturiſchen Waffenfabrik ſollen ein großer Empfang und ein Bankett zu Ehren des ſpaniſchen Oktoberrevolutionärs Gonzales Pena ſtattfinden.

In ſpaniſchen Kreiſen verlautet, daß ſich auch Dimitroff und der „Maſſenſchlächter" Heinz Neumann unter den ausländiſchen Marxiſten befinden ſollen.

Schweiz erkennt Sowjetrußland nicht an.

Keine Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen.

Der Schweizeriſche Nationalrat hat ſeine Ruſſenausſprache, die in der ſcharfen Rede des Bundesrats Motta gegen die Sowjets gipfelte, beendet. Der kommuniſtiſche und ſozialiſtiſche Vertreter zogen ihre Anträge zurück zugunſten des Antrags des Unabhängigen Stäubli, der dahin abgeſchwächt wurde, daß der Bundesrat nicht mehr die Aufnahme der diplomatiſchen Beziehungen zu Rußland vollziehen, ſondern dieſe Frage nur noch prüfen ſoll. Bundesrat Motta wies auch dies zurück, worauf das Haus mit 96 gegen 72 Stimmen dieſen abgeänderten Antrag Stäubli und damit die de jure-Anerkennung Sowjetrußlands ablehnte. Damit kommt die Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen zu Rußland, die ſchon mehrfach im Schweizer Parlament zurückgewieſen wurde, auch für die nächſte Zukunft nicht in Frage. Etwas anderes iſt es mit den Handelsbeziehungen. Dieſen ſtellt die Bundesregierung, wie Bundesrat Motta ausdrücklich feſtſtellte, kein Hindernis in den Weg.

Der Ständerat nahm die Wehrvorlage einſtimmig an. Damit iſt die Vorlage des Bnudesrats über die Verſtärkung der Landesverteidigung in Kraft getreten, und mit der Erhöhung des Grenzſchutzes, den Ausbau der Fliegerabwehr und der Verſtärkung der leichten motoriſierten Kriegswaffe kann nun ſofort begonnen werden.

Graziani Vizekönig von Abeſſinien.

General Graziani iſt, nach einer offiziellen Meldung aus Rom, zum Vizekönig von Abeſſinien ernannt worden. Marſchall Badoglio hat den Titel eines Herzogs von Harrar erhalten. Im Zentralbüro der Faſchiſtiſchen Partei im Palazzo Littorio erhielt der „Sieger von Oſtafrika" die Mitgliedskarte der Faſchiſtiſchen Partei feierlich ausgehändigt. Die Karte trägt das Datum des 5. Mai, des Tages des Einzuges der italieniſchen Truppen in Addis Abeba.

*

Während Graziani in Addis Abeba eine Verordnung erlaſſen hat, nach der alle Waffen der Abeſſinier binnen 30 Tagen abgeliefert werden ſollen, erklärte — nach einer Meldung des „Daily Herald" — der ſich in London aufhaltende abeſſiniſche Außenminiſter,

daß Abeſſinien ſich noch immer nicht als verloren betrachte.

Bisher habe Italien kaum zwei Drittel des Landes erobert und davon im weſentlichen auch nur die Städte. Im Süden ſammele ſich eine neue Armee um Ras Deſta, während im Weſten ebenfalls eine neue Truppe von etwa 10 000 Mann ſich gebildet habe. Im Verlauf der Regenzeit würde der abeſſiniſche Widerſtand ſich neu feſtigen, ſo daß die Italiener ſich noch einer ſehr ernſten Lage gegenüberſehen würden.

Der Führer in Wilhelmshaven.

Der Führer traf am Donnerstagvormittag in Begleitung des Reichskriegsminiſters Generalfeldmarſchall v. Blomberg und des Generaladmirals Dr. e. h. Raeder in Wilhelmshaven ein. In ſeiner Begleitung befanden ſich weiter u. a. Obergruppenführer Brückner, der Führer der Leibſtandarte SS.-Obergruppenführer Sepp Dietrich und der Reichspreſſechef der NSDAP. Dr. Dietrich. Auf dem Bahnhof wurde der Führer vom Kommandierenden Admiral der Nordſeeſtation, Vizeadmiral Schultze, begrüßt. Unter den Klängen der Nationalhymne ſchritt der Führer die Front der von der Beſatzung des Linienſchiffes „Schleswig-Holſtein" geſtellten Ehrenkompanie ab. Der Bahnhofsplatz ſowie alle Straßen, die der Führer paſſierte, waren von einer dichten Menſchenmenge beſetzt, die den Führer begeiſtert begrüßte.

Anläßlich der Anweſenheit des Führers fand in Wilhelmshaven eine

Parade ſämtlicher Marinetruppenteile der Garniſonen

ſtatt. Auf der Fahrt vom Bahnhof bis zum Kaſernenplatz am Mühlenweg ſah ſich der Führer von einer Begeiſterung ohnegleichen umjubelt. Tauſende und aber Tauſende drängten ſich in den reichgeſchmückten Straßen hinter dem Spalier der nationalſozialiſtiſchen Formationen, um den Führer zu ſehen.

Die große Parade war ein auch in der Kriegsmarineſtadt ſelten erlebtes militäriſches Schauſpiel. Die Marinetruppenteile der Jadeſtädte in weißem Paradezeug, unter ihnen Abordnungen der Linienſchiffe „Schleſien" und „Schleswig-Holſtein", waren in einem großen Viereck angetreten. Schon von weitem hörte man auf dem Platz den anbrandenden Jubel der Menge, der die Ankunft des Führers ankündigte. Kommandos hallten über den weiten Platz. Die Muſik begann den Präſentiermarſch. Dann nahte der Führer, begleitet vom Reichskriegsminiſter, Generalfeldmarſchall von Blomberg, und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, zur rechten Seite den Kommandierenden Admiral der Nordſee, Vizeadmiral Schultze.

Der Führer begrüßte zunächſt die am rechten Flügel der Offiziere ſtehenden Hoheitsträger der Partei

und ihrer Gliederungen im Gau Weſer-Ems, die mit dem Gauleiter Karl Roever aus den Städten Bremen, Oldenburg, Aurich uſw. erſchienen waren. Dann ſchritt er die lange Front der Truppenformationen ab. Nach dem Abſchreiten der Front formierten ſich die Truppen zum Vorbeimarſch.

Nach der Parade begab ſich der Führer zu einer kurzen Beſichtigung nach der Marinewerft. Am Nachmittag ſtattete der Führer dem kleinen Fiſcherdorf an der Nordſeeküſte Horumerſiel einen Beſuch ab, wo er im Strandhotel ſchon des öfteren während der Kampfzeit geweilt hat.

Glückwunſch des Führers zum 60. Geburtstag des Majors von Stephani.

Der Führer und Reichskanzler hat an Major von Stephani, den früheren Berliner Stahlhelmführer, telegraphiſch folgenden Geburtstagsglückwunſch geſandt:

„Zu Ihrem ſechzigſten Geburtstag ſpreche ich Ihnen in dankbarem Gedenken Ihres Kampfes um die nationale Erneuerung des deutſchen Volkes meinen herzlichſten Glückwunſch aus. (gez.) Adolf Hitler."

Rundfunkrede Fricks zum Rotkreuztag.

Reichsminiſter Dr. Frick ſpricht am Freitag zum Rotkreuztag im Deutſchlandſender in der Zeit von 19.45 bis 20.00 Uhr. — Die Rede des Miniſters wird zu anderen Zeiten auch von den übrigen Reichsſendern übertragen.

Alle Kräfte auf das eine Ziel.

Ohne Opfer kein Sieg. — Eine Rede des Reichsfinanzminiſters.

Der Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk hielt in Roſtock eine Rede über Finanz- und Wirtſchaftspolitik, in der er u. a. folgendes ausführte: Innerhalb der politiſchen und wirtſchaftlichen Unruhe, die die Welt erfülle, biete Deutſchland das Bild friedlicher Arbeit und kraftvollen Aufbaus. In der Aufwärtsentwicklung, die ſeit 1933 in Deutſchland eingetreten ſei, habe ſich noch kein Rückſchlag oder Stillſtand gezeigt. Die günſtige Geſtaltung der Arbeitsloſenziffern und der Steuereinnahmen in den letzten Monaten beweiſe

die Stetigkeit der Aufwärtsentwicklung

auch im Jahre 1936. Die Stimmen, die in den vergangenen Jahren den bevorſtehenden wirtſchaftlichen und finanziellen Zuſammenbruch Deutſchlands prophezeit hätten, ſeien mehr und mehr vor der überzeugenden Sprache der Tatſachen verſtummt. Dieſe ſtaunenswerten Erfolge ſeien uns nicht als Geſchenke in den Schoß gefallen, ſie ſeien aber auch nicht das Ergebnis irgendwelcher Tricks oder Zauberkunſtſtücke. Sie ſeien vielmehr der Ausdruck und die Folge der erſt durch die Machtübernahme durch Adolf Hitler möglich gewordenen, zielbewußten Ausnutzung und Zuſammenfaſſung der geſamten finanziellen, wirtſchaftlichen und politiſchen Kräfte der Nation. Es ſei die der deutſchen Finanzpolitik auch für die Zukunft geſtellte Aufgabe, die großen nationalen Aufgaben durch eine

bewußte Konzentrierung aller finanziellen und wirtſchaftlichen Kräfte auf ein Ziel

zu ermöglichen. Die Größe eines Zieles laſſe ſich an der Größe der Schwierigkeiten, die überwunden werden müßten, und an der Größe der Opfer ermeſſen, die ein Volk für dieſes Ziel zu bringen bereit ſei. Auch das deutſche Volk werde auf manchen Wunſch verzichten und manchen berechtigten Anſpruch auf ſpätere Zeiten verſchieben müſſen. Der Miniſter forderte zum Schluß ſeiner bedeutſamen Rede zu rückſichtsloſer Sparſamkeit auf und forderte, um dies zu erreichen, eine einfache und zweckmäßige, Doppelarbeit und Neben- und Gegeneinanderarbeit vermeidende Durchorganiſation unſeres geſamten öffentlichen Apparats. Dabei müſſe man ſich vor einer lebensfernen Zentraliſierung hüten. Ebenſowenig wie der Staat auf die ſchöpferiſche Kraft des Unternehmers in der Wirtſchaft verzichten wolle und könne, dürfe er die Initiative und Verantwortung der örtlichen Zellen in Staat und Gemeinde über Gebühr beeinträchtigen.

„Volksverbundene Gemeindeverwaltung"

Eine Rede von Reichsleiter Fiehler.

Reichsleiter Fiehler ſprach in der Ordensburg Cröſſinſee auf der Tagung der Kreiswalter der Deutſchen Arbeitsfront über „Volksverbundene Gemeindeverwaltung". Urſprünglich habe die Gemeinde, ſo führte er aus, in erſter Linie der gemeinſamen Abwehr von Gefahren jeder Art gedient. Dazu kamen in ſpäterer Zeit die Aufgaben der poſitiven Aufbauarbeit, wie z. B. Schulweſen und der ganz große Kreis der ſozialen Aufgaben. Dieſe allerdings erſt in den letzten Jahrzehnten.

Heute werde der größte Teil des Gemeindeetats für ſoziale Zwecke zur Verfügung geſtellt,

nachdem viele Aufgaben auf das Reich übergegangen ſeien. Somit könne der Sinn der Gemeinde nur ſein, daß ſie das verrichtet, was der einzelne nicht tun könne, weil dazu die Kraft der Gemeinſchaft notwendig ſei.

Als Triebfeder einer nationalſozialiſtiſchen Gemeindepolitik bezeichnete Reichsleiter Fiehler die Sorge um das Wohl der Gemeinſchaft. Die Gemeindeverwaltung müßte volksverbunden ſein. Im Gegenſatz zum vergangenen Syſtem, das nach parlamentariſchen Grundſätzen in anonymer Unverantwortlichkeit auch in der Kommunalverwaltung handelte, ſtellte er den nationalſozialiſtiſchen Grundſatz der Verantwortlichkeit heraus.

Auf der Tagung gab ferner die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink, von ſtürmiſchem Beifall begrüßt, einen Geſamtüberblick über die deutſche Frauenarbeit. Ihr großangelegter Vortrag packte die Zuhörer und brachte ihnen einen Einblick in das Wirken der deutſchen Frauen im Dienſt an Volk und Führer. Frau Scholtz-Klink forderte als Mitarbeiterinnen Frauen, die ſelbſtlos und ohne engſtirniges Denken in Kameradſchaft mitſchaffen an der gemeinſamen Frauenarbeit.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete in freundlicher Grundſtimmung. Die Umſätze am Aktienmarkt waren infolge des Fronleichnamsfeſtes geringer. Die Erklärung, daß eine Anleihe nicht geplant ſei, veranlaßte verſchiedentlich zu Rückkäufen. Am Rentenmarkt war die Altbeſitzanleihe weiter feſt. Am Deviſenmarkt war die franzöſiſche Währung leicht erholt. Infolge des rheiniſchen Feiertages war auch der Geldmarkt ſehr ruhig. Blantotagesgeld unverändert 2,62 bis 2,87 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen. Argentinien 0,688 (0,692); Belgien 42,01 (42,09); Dänemark 55,67 (55,79); Danzig 46,80 (46,90); England 12,47 (12,50); Frankreich 16,355 (16,395); Holland 167,86 (168,20); Italien 19,48 (19,52); Norwegen 62,67 (62,79); Oeſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,29 (64,40); Schweiz 80,3 (80,50); Spanien 33,89 (33,95); Tſchechoſlowakei 10,255 (10,275); Ver.St.v.A. 2,485 (2,489).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtl. Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 326 Rinder, darunter 301 Milchkühe, 25 Jungvieh, 95 Kälber. Verlauf: langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—490 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 240 Pferde. Verlauf: flott. Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 1000—1200 Mark, 2. Klaſſe 700—1000 Mark, 3. Klaſſe 300—600 Mark. Schlachtpferde 100—250 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt

12. 6. 1936.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht (Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	9. 6.	12.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,54	0,52—0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49—0,51	—

Auftrieb: Schweine 3923. Beobachtungstiere 140.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 64—67, mittelſchwere Ware 66—71 leichte Ware 70—74 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 533 Handel gut. Markt geräumt.
Beſte Ware auch über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Juni

Beurlaubung von Wehrpflichtigen für die Landwirtſchaft.

Nur in beſonders dringenden Fällen.

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt: Vielfach werden von Wehrpflichtigen, die ihre aktive Dienſtpflicht erfüllen, oder von deren Angehörigen an die Dienſtſtellen Anträge auf längere Beurlaubung zur Aufrechterhaltung des Betriebes oder der Landwirtſchaft geſtellt. Solchen Anträgen kann im allgemeinen nicht ſtattgegeben werden, da die an und für ſich kurze Ausbildungszeit zum Erreichen des Ausbildungszieles bei längerer Beurlaubung nicht mehr ausreicht.

Ausnahmsweiſe darf bei Vorliegen beſonderer Gründe Urlaub erteilt werden, wenn ein tatſächlich beſonderer Notſtand feſtgeſtellt und dies auch von der Orts- und Kreispolizeibehörde beſtätigt wird, ferner wenn während der Urlaubszeit bei der Truppe keine beſonders wichtigen Ausbildungsvorhaben durchgeführt werden.

Nachrichtentruppe — zitronengelb.

Das Oberkommando des Heeres hat angeordnet, daß die Nachrichtentruppe an Stelle der bisherigen hellbraunen Waffenfarbe in Zukunft „zitronengelb“ zu tragen hat. Die Aenderung muß bei den Truppenteilen bis zum Herbſt 1936 durchgeführt ſein.

Einquartierung

Am 18. Juni treffen hier zwei Kompagnien der Nachrichtenabteilung Hamburg der Wehrmacht mit Stab ein und werden in unſerer Stadt Bürgerquartiere beziehen.

Feierabend-Veranſtaltung im alten Kurhaus. Wir weiſen nochmals auf die am Sonnabend abend auf dem Gelände der Gauſchule der DAF. ſtattfindende Feierabend-Veranſtaltnng hin. Der Abend wird unter dem Motto „Sünnſchien un Lachen“ von der NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ als Muſterveranſtaltung aufgezogen wird. Kein Volksgenoſſe verſäume daher dieſe Veranſtaltung. Insbeſondere wird erwartet, daß die Betriebsführer der hieſigen Betriebe mit ihren Gefolgſchaften erſcheinen.

Am Sonntag beſuchen 1000 Gäſte aus Altona Bad Bramſtedt. Wie bereits bekannt, treffen am kommenden Sonntag rund 1000 Beamte und Angeſtellte der Stadt Altona in Bad Bramſtedt ein. Im Rahmen der dafür notwendigen Vorbereitnngsarbeiten fand geſtern unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters eine Beſprechung des Fremdenverkehrsvereins ſtatt. Es wurde folgender Organiſationsplan feſtgelegt: Der Sonderzug der Gäſte trifft um 11.35 Uhr hier ein. Dort werden die Gäſte von Vertretern der Stadt, der Partei und des Fremdenverkehrsvereins empfangen. An der Spitze eine Muſikkapelle wird nach dem Bleck marſchiert, wo der Bürgermeiſter die Begrüßungsanſprache hält. Daran anſchließend findet in faſt allen Lokalen gemeinſames Mittageſſen ſtatt. — Dann beginnen die Führungen durch unſere Stadt. Schon nachmittags findet in den Lokalen Tanz ſtatt. Die Stadtverwaltung ſowie Partei und Fremdenverkehrsverein appellieren an die Einwohnerſchaft anläßlich dieſes Maſſenbeſuches am Sonntag die Häuſer und Straßen feſtlich zu ſchmücken. Es werden einige Ehrenpforten errichtet und außerdem muß die Stadt einen ſauberen Eindruck machen.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Auf dem Kreisturnfeſt in Neumünſter konnte unſere Turnerſchaft gute Erfolge erringen. Folgende Wettkämpfer wurden Kranzſieger. In der Unterſtufe für Männer wurde Walter Claſen im Siebenkampf 2. Sieger und Max Baumgarten 3. Sieger. Bei den Jugendlichen wurde Fritz Kahl 3. Sieger. Von den Turnerinnen wurde Erika Thieß 2. Siegerin und Frl. Lindemann 7. Siegerin. Durch reichliches Pech beim Pferdeturnen kam Erika Tieß um den erſten Sieg.

rm **Gemeinſchaftsarbeit.** Sonntag vormittag treten alle Mitglieder der Turnerſchaft, auch die paſſiven Mitglieder, zur Schaufelarbeit an. Treffpunkt 7¾ Uhr Badeanſtalt. Erſcheinen iſt Ehrenpflicht.

rm **Turnſtunden während des Sommers.** Montags: Turnhalle: 8—10 Uhr für Turnerinnen, Leitung Kiel. Dienstags: Turnhalle: 2—6 Uhr Kinder, Leitung Specht und 8—10 Uhr Männer, Leitung Specht. Mittwochs: Turnhalle: 8—10 Uhr Alte Herren, Leitung Steiger. Donnerstags: Sportplatz: 8—10 Uhr Turnerinnen, Leitung Specht. Freitags: Turnhalle: 2—6 Uhr Kinder, Leitung Specht, 8—10 Uhr Frauenabteilung, Leitung Kanzler, Sportplatz: 8—10 Uhr Männer, Leitg. Schramm. Sonntag vormittag ab 10 Uhr freiwilliges Training aller Abteilungen Rolandplatz, Leitung Schramm. Die Kinderabteilungen finden ſich bei günſtigem Wetter unter der Leitung von Specht auf dem Rolandplatze ein.

mm **NS-Lehrerbund.** Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt des NS-Lehrerbundes tagte am Mittwoch in der Kruſeſchen Gaſtwirtſchaft. Der Vorſitzende P. Harder-Hitzhuſen nahm den Fall des jetzt hingerichteten Knabenmörders Seefeld zum Anlaß, um auf das gemeingefährliche Treiben der Sittlichkeitsverbrecher, beſonders in den Großſtädten, hinzuweiſen. Es ſei zu begrüßen, daß neben den Strafen jetzt auch Sicherungsmaßnahmen zur Anwendung kämen. Wäre das ſchon früher möglich geweſen, dann wäre mancher Knabe, der dem genannten Verbrecher zum Opfer gefallen ſei, ſeinen Eltern und unſerem Volke erhalten geblieben. Auch die Kindesmißhandlungen, durch die manches Kind dauernden körperlichen und ſeeliſchen Schaden nehme, zog er in den Kreis ſeiner Betrachtung. Der Erzieher habe volle Urſache, mit offenen Augen und Ohren über die ihm anvertrauten Kinder zu wachen. — Den Hauptvortrag hielt Studienaſſeſſor Kanzler. An der Hand der Stormſchen Novelle „Carſten Curator“ zeigte er, wie man im Deutſchunterricht die Kinder zum biologiſchen Denken erziehen könne. Er verſtand es meiſterhaft, aus dem Gang der Handlung den Gedanken herauszuſchälen, wie ſchwer ſich die Verbindung verſchieden gearteter Menſchen in der Ehe an den Kindern rächt. So habe der durch und durch rechtſchaffene und dabei völlig ſelbſtloſe Carſten Curator eine Sünde wider das Blut begangen, indem er die oberflächliche, leichtfertige und nur an ſich ſelbſt denkende Juliane zur Frau nahm. Dieſe Tat habe ſich gerächt an dem dieſer Ehe entſproſſenen Sohn, dem das geiſtige Erbteil ſeiner Mutter zum Verhängnis geworden ſei und der auch ſeinen Vater in ſeinen Sturz mit hineingezogen habe. Der Vortragende forderte, daß kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlaſſen dürfe, ohne erkannt zu haben, wie notwendig die Reinerhaltung der Blutlinie ſei. Der von tiefem Ernſt getragene Vortrag feſſelte die Verſammlung bis zuletzt. Er war in ſeiner Gründlichkeit ſo eindrucksvoll, daß von einer Ausſprache abgeſehen wurde. — Im Anſchluß an das Gehörte ſprach der Vorſitzende über die Eheberatung und die ſo überaus verantwortliche Tätigkeit des Amtsarztes auf dieſem Gebiet. Die Eheberatung liege jetzt erſt in den Anfängen, ſie werde aber immer mehr ausgebaut werden mit dem Ziel, auf alle Eheſchließenden pflichtmäßig ausgedehnt zu werden. Sie ſei ein wichtiger Faktor in den Beſtrebungen, die unſer Volk zum Aufſtieg führen ſollen. — Dann gab es noch mancherlei Geſchäftliches: Vorbereitung des Reichsjugendfeſtes, Feſtſtellung der Teilnehmer an der am 25. Juni in Bad Segeberg ſtattfindenden Kreistagung, Mitteilungen des Kreisgeſchäftsführers Tonn, Neuregelung der botaniſchen Arbeitsgemeinſchaft u. a. mehr. Den Beſchluß bildete ein gemeinſames Singen unter der Leitung des Organiſten J. Daniel. Mit einem dreifachen Sieg Heil für unſeren Führer gingen die Teilnehmer auseinander.

Sammeltag der Inneren Miſſion

Zum morgigen Sammeltag der Inneren Miſſion erläßt Landesbiſchof Paulſen in Kiel folgenden Aufruf:

„Mit einer beiſpielloſen Tatkraft und Hingabe ringen Staat und Bewegung um die Beſeitigung und Linderung der ſozialen Nöte. Es wird aber immer ein beſonderes Anliegen und ein an beſondere Anforderungen gebundener Dienſt der Kirche bleiben, im Gehorſam gegen ihren himmliſchen Herrn die Kranken und Schwachen zu pflegen, die Gefährdeten und Verirrten und Vereinſamten zu führen und zu betreuen. Dieſe Aufgabe iſt um ſo wichtiger, je mehr ſich Staat und Bewegung in ſcharfer Erkenntnis ihrer Ziele der Pflege und Förderung alles Starken und geſunden Lebens zuwenden. Darum laßt uns am Sammeltag für die Innere Miſſion dankbar der großen und vielſeitigen Arbeit unſerer chriſtlichen Liebeswerke gedenken. Durch unſere Gaben ſoll ihnen geholfen werden, ihre unentbehrliche Arbeit zu leiſten und ihre wichtigen Aufgaben zu erfüllen.“

Rotkreuztag 1936

Wie im ganzen Deutſchen Reiche, ſo ſammeln auch in Bad Bramſtedt und der weiteren Umgebung in dieſem Jahre am 13. und 14. Juni die Organiſationen des Deutſchen Roten Kreuzes, um die für ihre ſegensreiche Arbeit ſo notwendigen Mittel zu gewinnen.

Tage, an denen das ganze Volk zur Mitarbeit aufgerufen wird, ſind immer eine Gelegenheit, örtliche Verhältniſſe in Erinnerung zu bringen. In den letzten beiden Jahren ſind von den hieſigen Rotkreuzorganiſationen (Frauenverein und Sanitätskolonne) ca. 5000 Volksgenoſſinnen und Volksgenoſſen betreut worden. Wieviel Leid und ſelbſtloſe Arbeit ſteckt in dieſer Zahl. Ungezählte Gelegenheiten bewieſen immer wieder die Unentbehrlichkeit der in der Oeffentlichkeit am meiſten bekannten Einrichtungen, der Schweſternſtation, des Krankenwagens und der Sanitätswache.

Kreistagung der Hoheitsträger in Bad Segeberg

Am geſtrigen Donnerstag fand unter dem Vorſitz des Kreisleiters im Hotel „Germania“ eine Arbeitstagung ſtatt, zu der die Ortsgruppenleiter des Kreiſes Segeberg ſowie die Kreisamtsleiter erſchienen waren. Einleitend ſeiner Ausführungen beſchäftigte ſich der Kreisleiter mit neuen Bekanntmachungen und Anordnungen. Bezüglich der Veranſtaltung von Ringreiterfeſten und ähnlichen Veranſtaltungen ordnete der Kreisleiter an, daß dieſe ſtets im Einvernehmen mit dem örtlichen Hoheitsträger vorzubereiten und durchzuführen ſind. Auch nach dieſer Richtung hin gelte die Grundforderung der einheitlichen Geſtaltung. Weiter beſchäftigte ſich der Kreisleiter mit Fragen der Eingemeindungen und betonte, daß eine derartige Maßnahme ſtets begründet ſei und daher jegliche abfällige Kritik über bereits vollzogene Eingemeindungen nutzlos und daher auch unerwünſcht iſt. Im Mittelpunkt der arbeitsreichen Tagung ſtand die von der Reichsorganiſationsleitung angeordnete Umorganiſation innerhalb der Partei. Nachdem die Partei die totale Macht im Staate hat, gelte es jetzt, die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung Gemeingut des ganzen Volkes werden zu laſſen. Dies könnte nur durch fortgeſetzte Erziehung, Schulung und Betreuung jedes einzelnen Volksgenoſſen erreicht werden. Die Organiſation der Partei müſſe daher noch ſtraffer geſtaltet werden. Die Grundlage der Volksgemeinſchaft iſt neben der Familie — von dieſen Gedankengängen aus geſehen — der Block. So erwachſe dem Blockleiter der NSDAP. die große Aufgabe, die in ſeinem Block wohnenden Familien und Volksgenoſſen zu betreuen, zu beraten und Mittler zu ſein zwiſchen Partei, Staat und dem Volke. Mehr wie bisher müſſe nunmehr der Blockleiter mit ſeinen von ihm betreuten Volksgenoſſen in Fühlung ſtehen und über alles was in ſeinem Dienſtbezirk vorgeht, unterrichtet ſein. Um den Blockleiter die für ſein verantwortungsvolles Amt notwendigen Rechte zu verleihen, werden von jetzt ab die Blockleiter ſowie Zellenleiter Hoheitsträger der Partei ſein. Im einzelnen wurde dann die diesbezügliche Umorganiſation für die im Kreiſe beheimateten Ortsgruppen durchgeſprochen. Mit der Neuorganiſation haben die Ortsgruppen umgehend zu beginnen. Im Schlußwort wies der Kreisleiter eindringlichſt auf die Befolgung aller Anordnungen hin, die im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für die Olympiade getroffen wurden. Auf Befehl des Führer habe ſich die Partei ſelbſt an die Spitze der Olympia-Werbung geſtellt. Dieſe Werbung, gleich in welcher Form ſie geſchehe, müſſe reſtlos und mit größter Gewiſſenhaftigkeit durchgeführt werden. Die zahlreichen Gäſte des Auslandes, die anläßlich der Olympiade das neue Deutſchland beſuchen, müſſen mit einem guten Eindruck Deutſchland wieder verlaſſen. Jeder Hoheitsträger draußen auf dem Lande habe dafür zu ſorgen, daß die Orte ein ſauberes und nettes Geſicht bekommen. U. a. kam dann der Kreisleiter noch auf die Anwendung des Deutſchen Grußes zu ſprechen und forderte die Hoheitsträger auf, ſtets in ihren Dienſtbezirken dafür zu ſorgen, daß dieſer Gruß, der Gemeingruß des deutſchen Volkes geworden ſei, nicht vernachläſſigt, ſondern im Gegenteil deſſen Anwendung noch weiter gefeſtigt werde. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer beſchloß dieſe bemerkenswerte inhaltsvolle Tagung.

Marſchmanöver des Infanterie-Regiments 46

Bad Segeberg. Das Infanterie-Regiment 46 hält in der Zeit vom 12.—16. Juni unter Leitung des Regiments-Kommandeurs, Oberſt Strack, Marſchmanöver aus Gegend Bergedorf in Richtung ſeiner Garniſonen Neumünſter und Eutin ab, wo es am 16. Juni nach faſt vierwöchiger Abweſenheit auf dem Truppenübungsplatz Munſter wieder eintreffen wird.

Im Rahmen dieſes Marſchmanövers findet am 15. Juni auf der Rennkoppel in Klein-Niendorf ein großes Friedensbiwak ſtatt, bei dem das geſamte Regiment (Stab, Regimentsnachrichtenzug, I. bis III. Bataillon, 13. und 14. Kompagnie) auf dieſem Platz in der Nacht vom 15. zum 16. Juni Biwak beziehen wird.

Das Regiment trifft hierzu zwiſchen 13 und 14 Uhr vor Bad Segeberg aus Richtung Bad Oldesloe kommend ein und wird in geſchloſſener Marſchkolonne durch Segeberg marſchieren. Vor dem Kurhaus iſt ein Vorbeimarſch des Regiments vor dem Regiments-Kommandeur vorgeſehen. Anſchließend rückt die Truppe auf den Biwakplatz. Der Platz iſt ab 16 Uhr für die Oeffentlichkeit geöffnet. Das Biwak ſchließt am Montag um 22 Uhr mit dem „Großen Zapfenſtreich“.

Großenaſpe

Sturz vom Kirchendach. Bei Arbeiten auf dem Dach der Kirche ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein Dachdeckergehilfe aus Neumünſter machte einen Fehltritt und ſtürzte in die Tiefe. Zum Glück wurde der Sturz gemildert, da der Mann zunächſt auf Leitungsdrähte fiel. Mit einem doppelten Armbruch und inneren Verletzungen wurde der Verunglückte ſofort mit dem Sanitätswagen ins Krankenhaus gebracht. — Nach der vollzogenen Eingemeindung des Ortes Brokenlande in die Gemeinde Großenaſpe wird die nunmehr erweiterte Gemeindevertretung am morgigen Sonnabend die erſte Sitzung abhalten. Die umfangreiche Tagesordnung ſieht u. a. die Feſtſetzung des neuen Haushaltsplanes vor. — Erfolgreiche Pferdezucht. Der Bauer und Pferdezüchter Ernſt Asbahr konnte eine wertvolle Schimmelſtute als Reitpferd nach Hamburg verkaufen. — Diebſtahl. Auf der Straße nach Bad Bramſtedt wurde in den Abendſtunden aus dem parkenden Perſonenwagen eines Geſchäftsmannes eine Decke ſowie eine Herrenlederjoppe entwendet.

Neumünſter

Tragiſcher Tod eines Ehepaares.

Ein hieſiges Ehepaar ſowie ihr neunjähriges Enkelkind erkrankten plötzlich an Vergiftungserſcheinungen. Sie wurden ſofort dem Krankenhaus zugeführt. Während das Kind ſich einigermaßen erholen konnte, verſchlechterte ſich der Zuſtand des betagten Ehepaares zuſehend. Zuerſt erlag die 71jährige Ehefrau den Folgen der Vergiftung. Etliche Stunden ſpäter ſtarb der 72jährige Ehemann. Die Todesurſache konnte noch nicht geklärt werden.

Heide

Neuſchwarze Wiener Kaninchen

Einem hieſigen Kaninchenzüchter iſt es nach Kreuzungsverſuchen zwiſchen einem Havanna-Rammler und einer Blau-Wiener-Häſin gelungen, neuſchwarze Wiener Kaninchen zu erhalten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wo kommen die Mittel zur Arbeitsbeſchaffung her?

Grundlegende Ausführungen Dr. Goerdelers auf dem internationalen Gemeindekongreß.

Im Mittelpunkt des dritten Tages des Internationalen Gemeindekongreſſes, mit dem die Berliner Verhandlungen zu dem erſten Thema der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durch die Gemeinden abgeſchloſſen wurden, ſtand eine große Rede des Leipziger Oberbürgermeiſters Dr. Goerdeler über die Finanzierung der deutſchen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen.

Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler ſchilderte einleitend die deutſchen Maßnahmen gegen die Arbeitsloſigkeit, ein wohldurchdachtes Syſtem verſchiedener Maßnahmen, die in den Jahren 1933/34 in Deutſchland ergriffen ſind, um die Arbeitsloſigkeit von den verſchiedenſten Seiten her zur Auflöſung zu bringen. Allen dieſen Maßnahmen liege die gemeinſame Idee zugrunde, möglichſt natürliche Kräfte durch wirtſchaftlich erhöhte Betätigung der Menſchen in Bewegung zu ſetzen.

Die Reichsanſtalt hat für die Finanzierung der wertſchaffenden Arbeitsloſenfürſorge in den Jahren 1933-35 faſt zwei Milliarden ausgegeben.

Bei der Ausdehnung der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen konnten die Mittel nicht mehr durch die Haushalte bereitgeſtellt werden. Die dazu notwendigen langfriſtigen Kredite waren auf dem Kapitalmarkt nur begrenzt zu beſchaffen. Es ſind daher neue Wege eingeſchlagen. Zunächſt der der Vorfinanzierung, d. h. des Vorgriffs auf künftige Einnahmen, alſo eine Vorbelaſtung des künftigen Staatshaushalts. Dieſer Methode liegt die Annahme zugrunde, daß eine verſtärkte Arbeitstätigkeit erhöhte Umſätze, verringerte Unkoſten und damit größere Steuerkraft der geſamten Wirtſchaft erzeugt. Die Vorfinanzierung erfolgte kurzfriſtig durch Wechſel, wobei ſich das Reich zur Einlöſung aus Haushaltsmitteln verbürgte.

Die Vorbelaſtung beträgt für die Jahre 1933 160 Millionen, 1934 741 Millionen, 1935 985 Millionen, 1936 919 Millionen, 1937 914 Millionen, 1938 909 Millionen Mark. Eine ſehr weſentliche Belebung des Arbeitsmarktes bedeuten natürlich alle direkten Aufträge des Staates zur Erfüllung von Staatszwecken aller Art. Auch bei anderen Völkern fließen erhebliche Teile des Volkseinkommens in die Rüſtungen. Deutſchland hat ſich von Subventionen der Wirtſchaft wieder freigemacht. Die Erfahrungen mußten ſchlecht ſein und werden auf die Dauer überall, wo man derartige Verſuche wagt, ſchlecht ſein.

Nach eingehender Darlegung der Art der Finanzierung und ihrer Auswirkungen wandte ſich Dr. Goerdeler den von Profeſſor Hilton in einem Vortrag aufgeſtellten Fragen zu. Deren weſentlichſte, erklärte der Redner, war doch wohl die, ob es denn ſinnvoll iſt, erſt durch das Steuerſyſtem den einzelnen Menſchen Mittel für ihre kleinere Arbeitsbeſchaffung wegzunehmen und ſie im großen zu verwenden. Herr Profeſſor Hilton hat vollkommen recht, dieſes iſt nicht ſinnvoll, und es iſt daher eine ſtändige Aufgabe und gleichzeitig

höchſte Kunſt jeder öffentlichen Verwaltung, ihre Anforderungen an die Wirtſchaftskraft des einzelnen ſo zu geſtalten, daß auf beiden Seiten das Optimum an Wirkung herauskommt.

Ich ſtimme mit Herrn Profeſſor Hilton vollkommen darin überein, daß alſo, um jede Grenzüberſchreitung zu verhüten, alles getan werden muß, um die natürlichen Kräfte des Menſchen in Bewegung zu ſetzen. Sie gipfeln darin, daß die Menſchen ihre Leiſtungen gegeneinander tauſchen, ſo daß nicht jeder, wie der Koloniſt im Urwald, ſeinen ganzen Lebensbedarf ſich ſelbſt erarbeitet, ſondern nur ſeine beſten Fähigkeiten ausnutzt und die Einſeitigkeit, die dadurch entſteht, durch Tauſch mit anderen ausgleicht. Es iſt notwendig, auch den Urſachen nachzugehen, weswegen dieſe natürlichen Funktionen des Menſchen und ihr Austauſch untereinander in ein ſo krankhaftes Stocken geraten iſt. Das 19. Jahrhundert hat einen in der Geſchichte ſeltenen Zeitraum des Friedens, der Ordnung und der Entwicklung zur Wohlfahrt gebracht.

Die Friedensſchlüſſe des 19. Jahrhunderts erſcheinen von einer ſeltenen Verantwortung für die Zukunft getragen. Ein Gleiches kann man nun einmal von der Beendigung des Weltkrieges nicht ſagen.

Nachdem ſchon große Teile des Nationalvermögens der beteiligten Staaten durch den Krieg ſelbſt vernichtet waren, entbehren alle die techniſchen Errungenſchaften des 20. Jahrhunderts der wirtſchaftlichen Ausnutzungsmöglichkeit, weil die Saat des Mißtrauens die unerläßlichen politiſchen Vorbedingungen für weiträumigen Verkehr nicht ſchaffen kann. Dies Mißtrauen zu beſeitigen, mußte die erſte Aufgabe ſein, und dies Mißtrauen mußte ſo lange lebendig ſein, ſolange die Ehre des einzelnen Volkes nach verſchiedenem Maße gemeſſen wurde. Wer mit der großen Verantwortung, die die Zukunft erfordert, an eine ruhige Ueberlegung geht, der wird anerkennen müſſen, daß die Beſeitigung dieſes Krankheitsherdes durch Deutſchland letzten Endes allen zugute kommen wird.

Wir ſtehen in der Welt vor großen Entſcheidungen. Entweder wird auf der Grundlage ſicherer Währungen und ihrer Abſtimmung aufeinander und durch Verzicht auf einſeitige Abänderung die unerläßliche Vorausſetzung für eine Geſundung und Belebung des Güteraustauſches in der Welt geſchaffen, dann kann jedes Volk ſeine beſten Eigenſchaften und natürlichſten Bedingungen ausnutzen, und die allgemeine Gütererzeugung wird ſo billig wie möglich und die Befriedigung des Bedarfs daher auch ſo umfaſſend wie möglich ſein, oder man will oder kann die Großzügigkeit, die nun einmal zu einem ſolchen Entſchluß gehört, nicht aufbringen.

Dann bleibt auf die Dauer nichts anderes übrig, als die Arbeitsteilung, die ſich im 19. Jahrhundert aus der Weltwirtſchaft entwickelt hat, wieder zu beſeitigen und zu einer minderarbeitsgeteilten Wirtſchaftsform in jedem einzelnen Volke zurückzukehren.

Das iſt ein Naturgeſetz, und andere Möglichkeiten gibt es dann auf die Dauer nicht. Das wird ſich für das eine Volk, das im Hinblick auf die Weltwirtſchaft ſtark induſtrialiſiert iſt, dahin auswirken, daß es mehr ſiedeln und mehr dem Handwerk ſich zuwenden muß. Für ein anderes Volk, das ſich in der Hauptſache einer ſeiner eigenen Bedürfniſſe überſteigenden landwirtſchaftlichen Produktion zugewandt hat, wird es heißen, ſich eigene Induſtrien zu ſchaffen.

Die Völker der Welt erleiden in der Arbeitsloſigkeit die Folgen eigenen fehlerhaften Tuns.

Da ſie alle in gleicher Verdammnis ſind, iſt die Ausſicht der gemeinſamen Umkehr noch nicht verſperrt. Es würde mir nützlich erſcheinen, wenn auch dieſer Kongreß von Gemeinden, die ja letzten Endes von den Auswirkungen wirtſchaftlicher und ſozialer Erſchütterungen immer zuerſt betroffen werden und dann Maßnahmen ergreifen müſſen, dieſe Erkenntnis vertiefen würde, wenn er den Willen zur Zuſammenarbeit ſtärken würde. Dieſe Zuſammenarbeit muß die natürlichen Grundlagen eines lebendigen Leiſtungsaustauſches wiederherſtellen. Das deutſche Volk iſt, wie der Führer und Reichskanzler wiederholt feierlich verkündete, aus innerſter Ueberzeugung zu einer ſolchen Gemeinſchaftsleiſtung bereit.

Das Endziel: Raſſiſche Geſundung.

Die erſte Sitzung des Reichsausſchuſſes zum Schutze des Deutſchen Blutes.

Die erſte Sitzung des Reichsausſchuſſes zum Schutze des Deutſchen Blutes wurde am 9. Juni dieſes Jahres im großen Sitzungsſaal des Reichs- und preußiſchen Miniſteriums des Innern durch den Staatsſekretär Pfundtner eröffnet. Er begrüßte die Mitglieder des Ausſchuſſes im Auftrage des Reichsminiſters des Innern Dr. Frick und führte in ſeiner Anſprache u. a. folgendes aus:

Die Geſetzgebung des Dritten Reiches habe ein höchſtes Ziel und einen letzten Zweck: Die Selbſtbehauptung des deutſchen Volkes, die Erhaltung und Entfaltung des deutſchen Volkstums. Verwaltung und Rechtſprechung müßten die getreuen Helfer zur Verwirklichung dieſes Zieles der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung ſein. Der Führer habe in eindeutiger Weiſe die großen Geſichtspunkte gewieſen, nach denen unſer Volk ſeine Blutreinheit bewahren ſolle. Er habe durch ein großes Geſetzgebungswerk in organiſcher Aufeinanderfolge die Vorausſetzungen für die Endziele geſchaffen, die zur raſſiſchen Geſundung des deutſchen Volkes führen.

Der Reichsausſchuß habe die hohe Verantwortung für die Anwendung der Beſtimmungen des Geſetzes zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre zu tragen.

Bei den Entſcheidungen ſei die Mitwirkung erfahrener Sachverſtändiger zweckmäßig. In dieſer Eigenſchaft habe der Führer und Reichskanzler die Mitglieder des Reichsausſchuſſes beſtellt. Wenn der Ausſchuß heute ſeine Tätigkeit beginne, müßten ſich alle ſeine Mitglieder deſſen bewußt ſein, daß ſie an beſonders verantwortungsvoller Stelle beim Wiederaufbau von Volk und Reich mitzuwirken hätten.

800 DAF.-Kreiswalter auf der Ordensburg.

Arbeitstagung in Cröſſinſee.

Auf der pommerſchen Ordensburg Cröſſinſee ſind augenblicklich die 800 Kreiswalter der Deutſchen Arbeitsfront aus dem ganzen Reich verſammelt, um in einer Arbeitstagung ihre Ausrichtung für die Arbeit in der Rieſenorganiſation aller Schaffenden zu erhalten.

In einer Eröffnungsanſprache ſprach der Hauptamtsleiter der DAF., Pg. Selzner, über die vier großen Ziele dieſer Kreiswaltertagung auf der Ordensburg Cröſſinſee. Zuerſt ſoll ſie die

einheitliche Ausrichtung des geſamten Kreiswalterkorps der DAF.

bringen, ſie ſoll ferner die Kreiswalter zu ſoldatiſcher Haltung erziehen, ſie ſoll drittens die Kameradſchaft pflegen — darum werden auf der Tagung Kameradſchaften gebildet, die die Abgeſandten der einzelnen Gaue bunt durcheinanderwürfelt —, und ſchließlich ſoll das Erlebnis der Ordensburg die Arbeit der Kreiswalter nachhaltig und im beſten Sinne beeinfluſſen. Es ſei vorgeſehen, daß in den nächſten Jahren ähnliche Tagungen auf den anderen Ordensburgen der Bewegung abgehalten werden, für die das Cröſſinſeer Treffen das Vorbild abgeben ſoll.

Viermal um den Erdball gewandert. Anläßlich des 50jährigen Arbeitsjubiläums eines Arbeiters in Aue (Vogtland), der ſeinen langen Weg zu ſeiner Arbeitsſtätte ſtets zu Fuß zurückgelegt hat, iſt ausgerechnet worden, daß er dabei 150 000 Kilometer oder beinahe viermal um die Erde gewandert iſt.

Kataſtrophale Folgen des winterlichen Juniwetters.

Ueberſchwemmungen in der Bayeriſchen Oſtmark — Verheerungen auf den Feldern — 7 Grad Kälte auf der Zugſpitze.

Dieſer Sommer iſt ein milder Winter — ſo hat ſich der ſchlagfertige Berliner mit dieſem allen Wetter- und Anſtandsregeln hohnſprechenden Juni abgefunden. Leider iſt damit die unangenehme Zeiterſcheinung nicht abgetan, denn die Folgen des winterlichen Juni ſind zu ernſt, als daß man mit einem Witzwort darüber hinwegginge.

Im Bayeriſchen Wald hat es eine Woche lang ununterbrochen geſchneit.

Seit Pfingſten ſind 1,80 Meter Schnee gefallen.

Der Neuſchnee reicht bis in die Täler. Auf der Zugſpitze wurden in der Nacht zum Mittwoch 7 Grad Kälte gemeſſen. Das Vieh mußte von den Weiden wieder heimgetrieben werden. Die Folge der Schneeſchmelze ſind Ueberſchwemmungen, die z. B. in der Bayeriſchen Oſtmark ſchwere Schäden verurſacht haben.

Gauleiter Wächtler beſichtigte das Ueberſchwemmungsgebiet bei Straubing. Er kam von Regensburg, wo die Ueberflutung des Regen Wieſen, Kartoffeläcker und Getreidefelder unter Waſſer geſetzt hatte. Der Gauleiter mußte von Straubing nach Kößnach mit ſeinem Kraftwagen durch völlig überflutete Wege fahren. Als das Waſſer bis zur Sitzhöhe in das Auto eindrang, mußte der Gauleiter mit einem Boot auf die trockene Straße gebracht werden, während die Feuerwehr den Wagen aus dem Waſſer zog. Der Gauleiter ließ ſich nun mit einem Kahn in das völlig vom Hochwaſſer eingeſchloſſene Dorf Pittrich überſetzen, um ſich perſönlich von der Not der dortigen Bewohner zu überzeugen, die den

Verkehr von Haus zu Haus nur durch Kähne

aufrechterhalten. Im Straubinger Ueberſchwemmungsgebiet iſt die Heuernte ſo gut wie vernichtet. Es wurden rund 21 000 Tagwerke Land, Wieſen und Felder überſchwemmt. Gauleiter Wächtler ſagte den Bewohnern im Ueberſchwemmungsgebiet tatkräftige Hilfe zu und beſprach in Kößnach mit den zuſtändigen Stellen ſofort die notwendigen Hilfs- und Vorbeugungsmaßnahmen.

Auch in Franken ſind an vielen Orten Kartoffeln und Gemüſe erfroren. Im Chiemgau hat der Reif dem Getreide ſchwer geſchadet. Auch das Vieh, das tagelang im Schnee auf den Almen ohne Futter war, hat ſehr gelitten. Auf dem Lechfeld ſind 250 Schafe infolge der Näſſe und Kälte erfroren.

In München ging am Mittwochvormittag an der Iſar eine vierte Hochwaſſerwelle durch. Der Pegelſtand betrug zu dieſer Zeit 303 Zentimeter.

Gefährliche Ausmaße hat am Mittwoch das Hochwaſſer der unteren Donau im Deggendorfer Bezirk angenommen.

Dort iſt der bedrohliche Stand von 370 Zentimeter Pegel eingetreten, und es iſt möglicherweiſe ſogar mit einer Erhöhung zu rechnen. Zwiſchen Müllham und Blonding liegen ungeſchützte, gefährdete Ortſchaften, für deren Sicherheit der Arbeitsdienſt eingeſetzt wurde. Es wurden proviſoriſche Schutzdämme errichtet, um möglichſt ein Ueberfluten der Dämme durch das Hochwaſſer zu vermeiden.

Dringende Bitte um Hilfe.

Nachdem Gauleiter Wächtler bereits in der ganzen bayeriſchen Oſtmark eine großzügige Hilfsaktion für die Hochwaſſergeſchädigten eingeleitet hat, die auch ſchon beachtliche Erfolge aufweiſen kann, richtet die Gauleitung bayeriſche Oſtmark nun auch an alle übrigen deutſchen Volksgenoſſen die dringende Bitte, ſich an dieſem Hilfswerk durch Geldſpenden zu beteiligen, um zu verhindern, daß zahlreiche Bauernhöfe in ſchwere wirtſchaftliche Not geraten.

Madrid. Der ſpaniſche Miniſterrat hat die Bereitſtellung eines außerordentlichen Kredites für die Errichtung einer ſpaniſchen Botſchaft in Moskau beſchloſſen.

Budapeſt. Der öſterreichiſche Bundespräſident Miklas hat dem ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös das Großkreuz des öſterreichiſchen Adlerordens 1. Klaſſe, den höchſten Orden Oeſterreichs, verliehen, der auch bereits Muſſolini und Schuſchnigg verliehen wurde.

MAGGI's
Bratensoße
Für ½ Liter Bratensoße
10 Pfg

Eine große Hilfe für jede Küche

Eine gute Soße zu Braten, Gulaſch, Schweinekotelett, Bratklopſen, falſchem Haſen, Frikadellen, Leber, Nieren uſw. Einen Würfel Maggi's Bratenſoße fein zerdrücken, ¼ l Waſſer dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter Rühren zum Kochen bringen und dann 3 Minuten bei kleinem Feuer ziehen laſſen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten des Fleiſches erhaltenen Bratenſatz geben, verrühren und aufkochen laſſen

die kochfertige Soße in haltbarer Form

Ferkelmarkt

Der Ferkelmarkt wird am Sonnabend, dem 13. Juni 1936, wieder eröffnet. Es dürfen nur Tiere aus seuchenfreien Bezirken zugeführt werden, Zufuhren aus Beobachtungsgebieten u. Sperrbezirken sind nicht zulässig.

Bad Bramstedt, den 6. Juni 1936

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Ersatzreifen

Ein Autoersatzreifen, Continental-Ballon, Größe 31 X 6,00, als Fundsache eingeliefert, ist zu verkaufen.

Bad Bramstedt, den 8. Juni 1936

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.

Verloren
beim alten Kurhaus
goldene Brille
Abzugeb. Göttsche, Maienbeeck

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Bad Bramst

Der Gau Schleswig-Holstein der DAF. veranstal
am Sonnabend, dem 13. Juni, abds. 8 30 U
auf dem Gelände der **Gauschule** (Altes Kurhau
unter dem Motto

„Sünnschien und Lachen"
eine große
Feierabendveranstaltung
die von der Abtlg. „Feierabendgestaltung" a
Musterveranstaltung aufgezogen wird.

Mitwirkende: **Eine Werkschar aus Wandsbeck** (Sang und Sp
Ein Betriebsorchester aus Neumünster (Volksinstru
Rezitator Fleischer, Hamburg (plattdeutsche Vorträ
Harder, vom Reichssender Hamburg (Lautensäng
Reichs-Singeleiter Hannemann, Hamburg.

Eintritt 30 Pfg. (Kartenvorverkauf in den Buchhandlungen Ha
und Warnemünde).

**Die Bevölkerung aus Stadt u. Land ist freundlichst eingelad
Betriebsführer — erscheint geschlossen mit den Gefolgschaft**

**Am Freitag, dem 12. Juni 1936, abends 8 Uhr,
findet im Sängerheim (Harms) ein**

kostenloser Lichtbildervortrag
mit Kochvorführung, Kostproben und Verlosung
statt.

Weniger Küchenarbeit und mehr Freizeit

Alle Hausfrauen sind herzlichst eingeladen.

Eintritt frei!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 135 Freitag, den 12. Juni 1936 58. Jahrg.

Folge des engliſchen Haushaltſkandals:

Früherer Arbeitsminiſter Thomas verzichtet auf ſeinen Unterhausſitz.

Dramatiſche Sitzung des engliſchen Parlaments.

Wie aus London berichtet wird, fand im engliſchen Unterhaus, das bis auf den letzten Platz beſetzt war, die mit großer Spannung erwartete Ausſprache über den Unterſuchungsbericht zum Haushaltſkandal ſtatt. Auch die Diplomatenlogen und die Beſuchergalerien waren dicht gefüllt. Vor den Toren des Parlaments wartete eine dichte Menſchenmenge auf die Ankunft von Thomas und ſeines Mitſchuldigen Sir Alfred Butt, die ſogleich auf den rückwärtigen Bänken der Regierungsanhänger Platz nahmen.

Thomas verläßt unter eiſigem Schweigen der Abgeordneten den Sitzungsſaal.

Nach Beendigung der Fragezeit erhob ſich der ehemalige Arbeitsminiſter Thomas, der von einigen Abgeordneten mit gedämpftem Beifall begrüßt wurde. Noch nie, ſo erklärte er, habe ein Abgeordneter unter ſo ſchmerzlichen Umſtänden vor dem Unterhaus geſprochen, und er hoffe, daß kein Abgeordneter jemals wieder in eine ähnliche Lage verſetzt werde. Er erinnerte dann daran, daß er ſofort nach dem Abſchluß der richterlichen Unterſuchung aus der Regierung ausgetreten ſei. Er ſei überzeugt, daß das Unterhaus mit ihm übereinſtimme, daß er den einzigen für ihn möglichen Weg eingeſchlagen habe. Er habe ſeinen perſönlichen Freunden bereits klargemacht, daß er beabſichtige, den Befund des richterlichen Ausſchuſſes ohne Widerſpruch anzunehmen, wenn auch nicht deshalb, weil ein Gericht etwa unfehlbar wäre oder keine Irrtümer begehen könnte. Es gebe kein unparteiiſcheres Tribunal in der Welt als ein britiſches Gericht. Das treffe auch auf den Richterausſchuß zu, der die Haushaltsangelegenheit unterſucht habe, obwohl er die Wirkung des Befundes für ſeine Perſon ſchwer empfinde. Ohne Rückſicht auf irgendeinen Bericht ſei er jedoch zu der Erklärung berechtigt, daß er niemals ein Haushaltsgeheimnis mit Bewußtſein verraten habe. Er wiederhole dieſe Erklärung trotz des richterlichen Befundes.

Thomas, deſſen Stimme zunehmend leiſer wurde, teilte dann mit, daß er ſofort ſeinen Parlamentsſitz niederlege und nicht beabſichtige, an einer Nachwahl teilzunehmen. Er dankte hierauf allen Parteien für die Freundlichkeit, die ſie ihm während ſeiner Amtszeit erwieſen hätten und drückte die Hoffnung aus, daß er während ſeiner 27jährigen Regierungstätigkeit zum Wohle des Staates beigetragen habe. Hierauf verließ er mit langſamen Schritten und unter dem eiſigen Schweigen der Abgeordneten das Unterhaus.

Nachdem Thomas das Unterhaus verlaſſen hatte, erhob ſich Sir Alfred Butt, der in dem Unterſuchungsbericht beſchuldigt worden iſt, die Mitteilungen über den Haushalt zu ſeinem Vorteil verwandt zu haben. Er teilte mit, daß er ebenfalls ſeinen Parlamentsſitz niederlege. Im übrigen erklärte er jedoch nachdrücklich, daß kein Kabinettsminiſter ihm jemals befugt oder unbefugt irgendeine vertrauliche Information gegeben habe.

Der Preis für die Streikbeilegung in Frankreich.

Schwere Belaſtung der Induſtrie — Milliardenfehlbetrag im Haushalt.

Die Regierung der Volksfront in Frankreich beginnt mit einer wenig erfreulichen Mitteilung ihre Arbeit. Die Verſprechungen an die Maſſe koſten Geld und belaſten den Staatsſäckel, der ohnedies ſchon mager genug iſt.

In einer Sitzung des Sonderausſchuſſes der Kammer, der die Geſetzentwürfe über die Milderung der Notverordnungen gegenüber den alten Frontkämpfern, über den bezahlten Urlaub und die 40-Stunden-Woche gebilligt hat, mußte Miniſterpräſident Léon Blum zugeben, daß die Geſetze für gewiſſe Induſtriezweige eine ſchwere Belaſtung darſtellten, daß ſie aber auf eine tatkräftige Unterſtützung durch den Staat in jeder Form, beſonders durch Steuererleichterungen, rechnen könnten.

Im Laufe der Ausſprachte teilte Finanzminiſter Auriol mit, daß der wahrſcheinliche Fehlbetrag des gegenwärtigen Haushalts 4 ½ Milliarden betragen werde, wovon 2½ Milliarden auf die Sonderkredite für Rüſtungen entfielen. Die zuſätzlichen Ausgaben durch die Milderung der Notverordnungen würden 600 Millionen ausmachen, von denen 300 Millionen innerhalb des Haushalts ausgeglichen werden könnten.

Lebensmittelverknappung.

Im franzöſiſchen Streik macht ſich jetzt endlich eine Entſpannung bemerkbar. Es kommen überall Einigungen zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zuſtande, denen gegenüber neue Streiks kaum noch ins Gewicht fallen. Vor allen Dingen haben in Nordfrankreich 270 000 Arbeiter der Bergwerke und der Metallinduſtrie die Arbeit wiederaufgenommen. — Im Bankgewerbe und in den Gas- und Elektrizitätsbetrieben von Paris konnte der drohende Streikausbruch vermieden werden. Dagegen wollen die Schlächtergeſellen und die Angeſtellten der Kaffeehäuſer und Reſtaurants in den Streik treten.

Ueberall im Lande machen ſich große Verſorgungsſchwierigkeiten bemerkbar.

In der Gegend von Drancy konnte die Bevölkerung nicht mit Milch beliefert werden, da die größte Molkerei ſtillgelegt war. Auch in Paris machen ſich Verſorgungsſchwierigkeiten bemerkbar. So iſt zum Beiſpiel nirgends Zucker zu haben. Auch die Belieferung mit Obſt und Gemüſe iſt in Paris mangelhaft, da die Arbeiter der Gemüſe- und Obſtgärtnereien der Umgegend ſich der Bewegung angeſchloſſen haben.

Der Innenminiſter hat an ſämtliche Präfekten ein Rundſchreiben gerichtet, in dem ſcharfes Vorgehen gegen die plötzliche Preiserhöhung bei lebenswichtigen Waren und, wo es nötig ſein ſollte, Feſtſetzung von Höchſtpreiſen angeordnet wird.

Die Kommune begrüßt den „Kampf um die Lebensintereſſen".

Das Politiſche Büro der Kommunſtiſchen Partei in Frankreich hat eine Mitteilung herausgegeben, in der der Kampf der Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft „um ihre Lebensintereſſen" noch einmal begrüßt wird. Die Auflöſung der faſchiſtiſchen Bünde wird zum Schluß der Mitteilung noch einmal mit Nachdruck gefordert. Die Kommuniſtiſche Partei nehme täglich um rund 1500 Anhänger zu.

Weitere Ausdehnung des Streiks in Paris und in der Provinz.

Der Streik hat ſich am Donnerstagnachmittag plötzlich in Paris weiter ausgebreitet, und zwar auf die Pelzgeſchäfte und Pelzzubereitungsfirmen. Außerdem iſt überraſchend in den Automobilfabriken von Peugeot und in den drei Fabriken von Hotchkiß, wo die Arbeit im Anſchluß an die Vereinbarungen zwiſchen Arbeitnehmern und Arbeitgebern vorübergehend wiederaufgenommen war, der Streik wieder aufgeflackert. In der Provinz hat ſich der Streik ebenfalls weiter ausgedehnt. So ſind beiſpielsweiſe die Arbeiter der Flugzeugwerke Lioré u. Olivier in Rochefort in den Streik getreten. Das gleiche gilt auch von der Schweſterfirma der Peugeot-Werke in Belfort, wo etwa 12 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt und die Betriebe beſetzt haben. In Bordeaux ſind die Angeſtellten der Schiffahrtsgeſellſchaft Compagnie des Chargeurs Réunis in den Streik getreten. Abends zogen unter Sprechchören etwa 4000 Streikende aus dem Gaſtwirts- und Kaffeehausgewerbe über die zu dieſer Zeit beſonders verkehrsbelebten Pariſer Boulevards. Mit erhobenen Fäuſten grüßten die Streikenden, die die großen Kaffeehäuſer und Reſtaurants beſetzt hielten, die Umzügler, die mit der Internationale und ebenfalls mit dem kommuniſtiſchen Gruß antworteten.

Stürmiſche Sitzung der franzöſiſchen Kammer.

Heftige Angriffe der Oppoſition gegen die ſozialen Geſetzesvorlagen.

Die franzöſiſche Kammer hielt eine Sitzung ab, in der die Regierung die ſofortige Beratung der fünf eingebrachten ſozialen Geſetzesvorlagen forderte.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Isnard ſtellte den Antrag, die Ausſprache über die von der Regierung eingebrachten Geſetzesvorſchläge von der Tagesordnung abzuſetzen. Zur Begründung ſeines Antrages gab er an, daß die Freiheit der Arbeit nicht gewährleiſtet ſei, ſondern im Gegenteil unſtatthafte Umzüge ſtattfänden Es habe keinen Zweck, neue Geſetze zu verabſchieden, wenn die Regierung nicht einmal in der Lage ſei, den bereits verabſchiedeten Achtung zu verſchaffen. Der Kammer bemächtigte ſich bei den Ausführungen des Abgeordneten lebhafte Unruhe. Wie zu erwarten war, wurde der Antrag jedoch von der Mehrheit zurückgewieſen.

Anſchließend beſtieg Miniſterpräſident Blum die Rednertribüne, um anzukündigen, daß die Regierung **vier neue Geſetzesvorſchläge** einbringe, die ſich 1. auf die allgemeine Amneſtie, 2. auf die Amneſtiegewähr auf Antrag, 3. auf die Verlängerung des Schulzwanges bis zum 14. Lebensjahr und 4. auf die Herabſetzung der Altersgrenze für Beamte bezögen.

Als der Miniſterpräſident weiter erklärte, daß die Geſetzentwürfe über die Landwitrſchaft erſt ſpäter eingebracht würden, erhob ſich auf den Bänken der Oppoſition lebhafter Proteſt. Man warf Blum vor, ſich überhaupt nicht um die Landwirtſchaft zu kümmern. Unter mehrfachen Zwiſchenrufen der Minderheit erklärte Léon Blum, daß die vor einigen Tagen eingebrachten fünf Geſetzesvorſchläge ein Ganzes bildeten, wenn ſie auch einzeln verabſchiedet würden.

Die Kammr trat dann in die allgemeine Ausſprache ein, in deren Verlauf der Penſionsminiſter betonte, daß die Regierung dem Vorſchlag der Errichtung einer beſonderen Penſionskaſſe für die Kriegsteilnehmer ſehr günſtig gegenüberſtehe. Nach kurzer, aber ziemlich ſtürmiſcher Ausſprache wurde darauf der Geſetzesvorſchlag über die Abänderung der Notverordnungen über Kriegsteilnehmerpenſionen verabſchiedet. Als zweite Geſetzesvorlage wurden dann die bezahlten Urlaube beſprochen. Auch hierbei brachte ein rechtsgerichteter Abgeordneter wieder den Antrag ein, dieſe Vorlage von der Tagesordnung abzuſetzen. Er beſchwerte ſich insbeſondere darüber, daß **die Regierung nicht einmal in der Lage ſei, in den entfernteren Provinzen die Nahrungsmittelverſorgung der Bevölkerung ſicherzuſtellen.**

Die Nervoſität der Kammer nahm mit den Ausführungen des Abgeordneten ſo zu, daß ſich der Kammerpräſident Herriot ſchließlich gezwungen ſah, mit der Unterbrechung der Sitzung zu drohen. Dann wurde nach Ablehnung des Antrages in die Ausſprache eingetreten.

Nach der Ausſprache nahm die Kammer mit 563 gegen eine Stimme das Geſetz über den bezahlten Urlaub an. Anſchließend fand die Ausſprache über die Geſetzesvorlagen, die die Abänderungen einiger Notverordnungen der Regierung Laval über die Bezüge der Staats- und Gemeindebeamten vorſehen, ſtatt.

Im Dienſte der hohen Ziele der Nation.

Adolf Hitler zum Rotkreuztag am 13. und 14. Juni

Das Deutſche Rote Kreuz ſteht in Geiſt und Werk im Dienſte der hohen Ziele der Nation. Es iſt getragen vom Willen der Hilfsbereitſchaft im Innern und gegenüber anderen Völkern; es dient der Wehrhaftigkeit eines freien Volkes und zugleich aufrichtiger Friedensliebe.

Ich wünſche ihm für die Erfüllung dieſer Aufgaben beſten Erfolg und hoffe, daß auch der diesjährige Rotkreuztag dazu beitragen möge, ſeine Arbeit zu fördern.

Berlin, den 10. Juni 1936 A. Hitler

*

Der Wiederaufbau unſerer Wehrmacht, den das deutſche Volk ſeinem Führer verdankt, hat dem Deutſchen Roten Kreuz nicht nur die alten Aufgaben wiedergegeben, ſondern ihm auch neue Pflichten für den Sanitätsdienſt auferlegt. Ihm die Mittel hierfür zu geben, ſind die Rotkreuzſammlungen am 13. und 14. Juni d. J. beſtimmt. Mögen ſie dank der Unterſtützung durch das ganze deutſche Volk ihren Zweck voll erreichen

Blomberg
Generalfeldmarſchall

*

Dem großen Hilfswerk des Deutſchen Roten Kreuzes ſind neue und ſchwere Aufgaben erwachſen. Der ſtändige Bereitſchaftsdienſt verlangt die Mitarbeit der Sanitätskolonnen, Helferinnen und Samariterinnen am behördlichen Gas- und Luftſchutz, am Straßenhilfsdienſt und bei motorſportlichen Veranſtaltungen, den Gebirgs-, Gruben- und Waſſerrettungsdienſt. Vor allem ſtellt nach der Wiedererringung unſerer Wehrhoheit die Unterſtützung des Sanitätsdienſtes der Wehrmacht erhöhte Anforderungen. In dieſem Jahre fällt dem Deutſchen Roten Kreuz die beſondere ſchöne Aufgabe zu, an der geſundheitlichen Betreuung der Wettkämpfer in den XI. Olympiſchen Spielen mitzuarbeiten. Möge dem Deutſchen Roten Kreuz aus der deutſchen Volksgemeinſchaft die Kraft zuſtrömen, die es zur Erfüllung dieſer Aufgaben braucht. Dazu wollen wir alle ihm in den Rotkreuzſammlungen am 13. und 14. Juni dieſes Jahres voller Dankbarkeit helfen!

Reichs- und preußiſcher Miniſter des Innern Frick

*

Die ſegensreiche Hilfe, die das Rote Kreuz im Weltkrieg allen verwundeten Kämpfern für Deutſchlands Ehre zuteil werden ließ, iſt mir Bürgſchaft dafür, daß die Arbeit des Deutſchen Roten Kreuzes auch im Frieden von großer Bedeutung iſt und von Erfolg gekrönt ſein wird. Möge der Rotkreuztag 1936 allen Volksgenoſſen die hohe Bedeutung des Deutſchen Roten Kreuzes erneut zum Bewußtſein bringen und ſie daran erinnern, was wir an den Männern und Frauen vom Roten Kreuz haben.

Göring

*

Das Deutſche Rote Kreuz, die Organiſation für die Unterſtützung des Sanitätsdienſtes der Wehrmacht, ruft am nächſten Sonnabend und Sonntag, dem 13. und 14. Juni, alle deutſchen Volksgenoſſen wieder auf.

Seit über 70 Jahren in den Zeiten des Friedens geübt und in den ernſten Schickſalsjahren, vor allem in den erſchütternden Jahren des Weltkriegs vielfältig bewährt, iſt die Arbeit des Roten Kreuzes im neuen Deutſchland durch die von Adolf Hitler vorangetragene Idee der wahren Volksgemeinſchaft vertieft und gekräftigt worden. Deutſche Männer und Frauen, Sanitätsmänner, Schweſtern, Helferinnen und Samariterinnen, in einheitlicher ſtraffer Gliederung zuſammengefaßt, arbeiten von dem einen Willen beſeelt; Den Volksgenoſſen in allen Nöten zu helfen. Bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen, bei Kataſtrophen und Notſtänden gerüſtet zu ſein, das iſt der Sinn des ſtändigen Bereitſchaftsdienſtes im Deutſchen Roten Kreuz.

Seine ebenſo ſchwere wie dankbare Aufgabe zu erfüllen — dazu bedarf das Deutſche Rote Kreuz der verſtändnisvollen Mithilfe unſeres Volkes. Ich wende mich an alle deutſchen Volksgenoſſen mit der Bitte: Unterſtützt unſer Hilfswerk bei den Rotkreuzſammlungen am 13. und 14. Juni 1936!

Der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes
Herzog von Coburg
NSKK.-Obergruppenführer

Der deutſche Weg.

Die außenpolitiſchen Spannungen nehmen täglich zu. Wo eine Welt in Frieden und Verſtändigung aufbauen ſollte, was ein Weltkrieg zerſtört hat, da hindern Mißverſtändniſſe und Mißtrauen alle Kräfte zum Wiederaufbau und zur Wiedergutmachung. Man ſollte meinen, daß die Welt aus dem großen Kriege ihre Lehren gezogen hat, ſollte meinen, daß ſie alles tut, um eine Wiederholung derartiger, Menſchen und Werte vernichtenden Auseinanderſetzungen zu verhindern. Dennoch will es ſcheinen, als werde Argwohn geſät, wo Verſtändigung wachſen ſollte. Es iſt im Leben der Völker nicht anders als im Leben des einzelnen: Wer ſeinem Nächſten nicht traut, der kann auch nicht mit ihm zuſammenarbeiten und kann nichts ſchaffen, das der Allgemeinheit zum Nutzen dient. Vertrauen iſt die Vorausſetzung für jedes gemeinſame Handeln, iſt die Grundlage allen Schaffens und Arbeitens. Vertrauen im Leben der Völker heißt Frieden, heißt freundſchaftlicher Verkehr von Volk zu Volk, heißt Ausrichtung nach den allgemein gültigen Regeln im Menſchenleben, den ungeſchriebenen Geſetzen, ohne die keine Lebensordnung und ebenſowenig eine Weltordnung möglich iſt.

Wo eine Staatskunſt ſchöpferiſch walten ſoll, muß Ordnung herrſchen. Daher wird kein Staatsmann ein Intereſſe daran haben können, die Störung der Ordnung zu fördern, die zum Chaos führen muß. Im Durcheinander und Gegeneinander aller gegen alle iſt auch der beſte Staatsmann machtlos. Darum kann nie die Anarchie das Ideal ſein, da ſie Vernichtung aller werteſchaffenden Kultur bedeutet. Leider gibt es Kräfte in der Welt, die aus der Zerſtörung neue Werte zeugen wollen, die das Durcheinander und die Verneinung alles Seienden an den Anfang ihrer Arbeit ſetzen. Daß dieſe „Staatskunſt" nur das Ende aller Kultur und allen Völkerlebens bedeutet, iſt denen, die ihr eigenes Leben den Geſetzen der Lebensordnung unterwerfen, klar. Und da dieſe welt- und lebensbejahenden Menſchen auch in der Politik in der Mehrzahl ſind, ſo ſollten ſie ſich zuſammentun und eine gemeinſame Front bilden gegen die Mächte der Zerſtörung. Dabei iſt es allerdings nötig, daß alle verantwortlichen Staatsmänner den Gefahren mit offenen Augen begegnen und ſich nicht Scheuklappen anlegen. Männer, die Geſchichte machen wollen, haben eine Verpflichtung vor ihrem Volke und vor der Welt. Sie werden ihrem Lande einen ſchlechten Dienſt erweiſen, wenn ſie das Volk fernhalten von anderen Völkern und wenn ſie Mauern aufrichten gegen die Nachbarn oder wenn ſie gar die Völker in mehr- und minderberechtigte einteilen. Jede Zuſammenarbeit der Nationen bedingt die Achtung der Ehre des anderen, Anerkennung ſeiner Gleichberechtigung und ſeiner Freiheit.

Dieſe Grundforderungen ſind Richtſchnur nationalſozialiſtiſcher Außenpolitik. Und da ſie den Geſetzen der Lebens- und Weltordnung entſprechen, werden ſie ſich durchſetzen und werden beſtehen allen Widerſtänden zum Trotz. Nicht der iſt ein Staatsmann, der einſeitig die Intereſſen ſeiner Nation vertritt, auch wenn ſeine Arbeit ſein Volk in Gegenſatz zu anderen führt, ſondern der, der nach größeren Geſichtspunkten arbeitet und über das Wohl ſeines Volkes hinaus das Wohl und den Frieden der Völker erſtrebt. Was nutzen die vielen Blau-, Weiß- und Gelbbücher, wenn ſie nichts weiter ſind als Rechtfertigungsverſuche einer kurzſichtigen, eigenſüchtigen Politik. Sie ſind kein Beitrag zur Weltbefriedung, ſondern höchſtens Streitobjekte, an denen ſich die Gegenſätze noch verſchärfen. Nicht juriſtiſche Spitzfindigkeiten und diplomatiſche Jonglierkunſt machen den Staatsmann aus. Ehrlichkeit, Offenheit und guter Wille ſind viel ſtärkere Waffen, um Mißverſtändniſſe und Widerſtände aus dem Weg zu räumen.

Dieſer Politik redet das Deutſchland Adolf Hitlers das Wort. Noch ſteht die deutſche Methode im Kampf gegen die Diplomaten des Parketts und der alten Schule, aber kühn und entſchloſſen geht die deutſche Außenpolitik ihren Weg. Nicht mit Kniffen und Kunſtſtückchen wird man dem Volke die Außenpolitik näherbringen, ſondern durch Sachlichkeit und Klarheit. Es iſt nicht wichtig, daß ein paar Auserleſene ihre Ziele ſehen, es iſt weit wichtiger, daß auch der letzte Mann im Volke die Sprache ſeiner Politiker verſteht und daß ihm die Lebensrechte und Lebensbedürfniſſe ſeines Volkes klarwerden und er ſeine Folgerungen daraus ziehen kann.

Unter dieſem Geſichtspunkt iſt die Dokumentenſammlung erfolgt, die, bearbeitet von Dr. Fritz Berber und erſchienen im Junker- und Dünnhaupt-Verlag, ohne ſchmückendes Beiwerk alles zuſammengeſtellt hat, was zum Kapitel Rheinlandfrage gehört. Die 76 Dokumente ſind ein lückenloſes und vorurteilsloſes Quellenmaterial, das mit der Note des Marſchalls Foch vom 10. Januar 1919 an die Bevollmächtigten der alliierten und aſſoziierten Mächte beginnt und endet mit den Rückfragen zum Friedensplan der deutſchen Regierung vom 6. Mai 1936. Alle Verträge, Noten, Verlautbarungen und Reden erſcheinen im Wortlaut und ungekürzt. So entſteht ein klares und unverfälſchtes Bild der europäiſchen Nachkriegsgeſchichte, ſo wird der Geiſt der europäiſchen Politik ſeit den unſeligen Tagen von 1918 erkennbar und der neue Geiſt, mit dem der Nationalſozialismus die Außenpolitik ſeit 1933 zu durchſetzen verſucht.

In den Einleitungsworten, die Botſchafter von Ribbentrop dem Werke vorangeſtellt hat, wird klar und deutlich Deutſchlands geographiſche Lage in Europa herausgearbeitet, aus der ſich ergibt, daß der Entſchluß des Führers vom 7. März nichts anderes war als die Wahrung des primitivſten Rechtes eines Volkes zur Sicherung und Verteidigung ſeiner Grenzen.

Der deutſche Standpunkt ſetzt ſich nur ſchwer durch. Aber das darf unſere Kraft nicht erlahmen laſſen und unſere Hoffnung nicht zunichte machen. Unſere Außenpolitik geht unbeirrt ihren Weg, den Botſchafter von Ribbentrop mit folgenden Sätzen vorzeichnet: „Deutſchland hat den ernſten Wunſch, mit ſeinen Nachbarn einen wahren und endgültigen Frieden zu ſchließen und im Weſten ein neues Locarno aufzubauen. In ſeinem großen Friedensplan hat der Führer und Reichskanzler Europa ein neues Locarno angeboten. Das deutſche Volk wünſcht nichts ſehnlicher, als dieſes Vertragswerk realiſiert zu ſehen."

Eigenartige Lebensrettung. Auf eigenartige Weiſe wurde einer Bauernfamilie in der Nähe von Randars (Dänemark) nachts das Leben gerettet. Die Bauersfrau erwachte, weil ſie ein ununterbrochenes Autotuten hörte. Ihr Mann ſtellte feſt, daß es das eigene Auto war, das in Brand geraten war und im Begriff ſtand, das ganze Haus anzuzünden. Mit Ausnahme von zwei Pferden und einem Hund konnten alle Lebeweſen gerettet werden.

Bereits neun britiſche Bataillone in Paläſtina.

Nächtlicher Überfall auf britiſche Truppen. Matroſen halten den Eiſenbahnverkehr aufrecht.

In der engliſchen Oeffentlichkeit werden die Unruhen in Paläſtina, die die Ausmaße einer regelrechten Revolte angenommen haben, mit größter Sorge verfolgt. Die Stärke der britiſchen Truppen in Paläſtina beträgt bereits neun Bataillone, nachdem ein neues Bataillon des Cheſhire-Regiments aus Aegypten in Jeruſalem eingetroffen iſt. In Haifa traf der britiſche Kreuzer „Ajax" ein, ſo daß jetzt hier vier Kreuzer und eine Anzahl U-Boot-Minenleger verſammelt ſind.

Bei einer Streife in der Nähe von Safad gerieten britiſche Trupen nachts in einen arabiſchen Hinterhalt. Sie erwiderten das Feuer der Angreifer und vertrieben ſie. In verſchiedenen Teilen des Landes wurden wieder britiſche Polizeiwagen von Aufſtändiſchen beſchoſſen.

In Bethlehem und anderen Orten wurden Bomben geworfen.

Den Behörden iſt zur Kenntnis gekommen, daß ſich unter den Mohammedanern eine Anzahl Geheimgeſellſchaften für die Fortführung des Aufruhrs gebildet hat, ſo beiſpielsweiſe die Nägelgeſellſchaft, deren Aufgabe es iſt, Nägel auf die Autoſtraßen zu ſtreuen, um damit den Kraftwagenverkehr lahmzulegen. Alle Eiſenbahnzüge werden jetzt von britiſchen Matroſen, vor allem von Maſchiniſten und Heizern begleitet, die den Zugverkehr aufrechterhalten ſollen.

Seit Beginn der Unruhen am 19. April wurden **insgeſamt 1490 Verhaftungen vorgenommen.**

Von 1313 verhafteten Arabern ſind 754 verſchiedener Delikte überführt worden. Von 177 in Haft genommenen Juden wurden 104 überführt.

Zum erſten Male wurde von Arabern ein geſchloſſener Angriff auf jüdiſche Siedlungen in der Ebene von Esdraelon unternommen. Die jüdiſchen Anweſen wurden etwa zwei Stunden lang beſchoſſen, doch zogen ſich die Angreifer zurück, als britiſche Verſtärkungen anrückten. In Beer Sheba wurde auf das Denkmal Lord Allenbys, der in England als Eroberer Paläſtinas gilt, ein Bombenanſchlag verübt, der jedoch nur geringen Schaden anrichtete.

Die Schweiz will kein kommuniſtiſches Propagandazentrum ſein.

Warum der Schweizer Bundesrat Wiederaufnahme der Beziehungen mit Moskau ablehnt.

Im ſchweizeriſchen Nationalrat begann die große Ausſprache über die Wiederaufnahme der Beziehungen der Schweiz zu Sowjetrußland. Bundesrat Motta legte in längerer Rede die ablehnende Haltung des Bundesrats dar.

Der Bundesrat, ſo erklärte er, hat nie verhindert und verhindert nicht, daß Geſchäftsleute mit Rußland regelmäßige Handelsbeziehungen unterhalten. Er wünſcht die Entwicklung dieſer Beziehungen, muß aber die Geſchäftswelt vor Illuſionen warnen.

Der ruſſiſche Außenhandel iſt in einem Schrumpfungsprozeß begriffen.

Er belief ſich im Jahre 1935 im ganzen nur auf 1650 Millionen Goldfranken, während der ſchweizeriſche Außenhandel noch eine Ziffer aufweiſt, die zwei Milliarden überſchreitet.

Bundesrat Motta erklärte im weiteren Verlauf ſeiner Rede: Es beſteht zwiſchen der Sowjetregierung und der Kommuniſtiſchen Partei eine teilweiſe Identität der Perſonen und eine verwirrende Solidarität der Ideen und Intereſſen. Der Einfluß Moskaus iſt überall am Werke.

Die III. Internationale ſchwingt die Brandfackel im Weſten Europas und feiert dort die Verbindung von Kommunismus und Anarchie.

Der Einfluß Moskaus arbeitet, wo er kann, an der Bildung von Volksfronten. Er bringt die franzöſiſchen Kommuniſten dazu, die Militärkredite anzunehmen, und die ſchweizeriſchen Kommuniſten, ſie abzulehnen. Die kommuniſtiſche Taktik kennt alle Formen und alle Schattierungen. Sie ſucht Revolutionen in Braſilien, in Argentinien, in Uruguay und in anderen Staaten Südamerikas zu entfachen. Die politiſche Weltlage verbietet uns, zu dulden, daß unſer Boden unter dem Deckmantel von Privilegien und diplomatiſchen Immunitäten zu einem internationalen Propagandazentrum wird.

„Die Sowjetunion Baſis der Weltrevolution."

Die Moskauer Preſſe veröffentlicht eine an Stalin gerichtete Entſchließung des Aktionsausſchuſſes der bolſchewiſtiſchen Moskauer Parteiorganiſation, die ihrer Begeiſterung über den Entwurf der neuen ſowjetruſſiſchen Verfaſſung Ausdruck gibt, obwohl davon Einzelheiten noch nicht bekannt ſind. Die Entſchließung enthält folgende ſehr bezeichnende Stellen:

„Die Stalinſche Verfaſſung wird die Rolle der Sowjetunion als Baſis der Weltrevolution noch ſteigern. Im Kampf um die Einheitsfront erhalten die Kommuniſten aller Länder in der neuen Sowjetverfaſſung eine Waffe von beſonderer Stärke."

Zahlungsabkommen mit der Schweiz gekündigt.

Der deutſche Geſandte in Bern hat auftragsgemäß dem ſchweizeriſchen Bundesrat eine Note des Inhalts überreicht, daß die kürzlich von der Schweiz ausgearbeiteten Vorſchläge über eine Abänderung des deutſch-ſchweizeriſchen Verrechnungsabkommens von Deutſchland nicht als Grundlage für die Weiterführung der Verhandlungen angenommen werden können. Die deutſche Regierung hat daher vorſorglich das Verrechnungsabkommen vom 17. April 1935 und das am gleichen Tage abgeſchloſſene Warenzahlungsabkommen zum 30. Juni 1936 gekündigt. Sie hat ſich jedoch bereit erklärt, auf der Grundlage ihrer Vorſchläge in der Zwiſchenzeit die Verhandlungen über eine Regelung des deutſch-ſchweizeriſchen Zahlungsverkehrs wiederaufzunehmen.

Neue belgiſche Verordnung gegen die Heimattreuen.

Ausnahmebeſtimmung für Militärrentenbezieher in Eupen, Malmedy und St. Vith.

Im belgiſchen Staatsanzeiger iſt eine Verordnung erſchienen, die der Regierung die Möglichkeit gibt, Militärrentenbezieher im Gebiet von Eupen, Malmedy und St. Vith die Rente nicht zu gewähren oder ſie ihnen zu entziehen, wenn ſie durch Umtriebe (agiſſements) „gegen ihre Pflichten als belgiſche Bürger verſtoßen". Die Entſcheidung kann nach früheſtens zwei Jahren aufgehoben werden, „wenn die Haltung des Betreffenden ſie nicht mehr rechtfertigt".

Bezeichnend für die Verordnung, die zwei Tage nach den Wahlen erlaſſen und erſt jetzt veröffentlicht wurde, iſt, daß ſie ausdrücklich auf das Gebiet von Eupen, Malmedy und St. Vith beſchränkt wird. Sie trägt ebenſo wie das Ausbürgerungsgeſetz Ausnahmecharakter. Die Drohungen, die ſich vor und während des Wahlkampfes die Katholiſche Union gegenüber den Heimattreuen erlauben durften, ſind alſo ſchon verwirklicht worden. Die Verordnung bietet die gewünſchte Handhabe, um gegen die Rentenbezieher vorzugehen, die ſich nicht zur politiſchen Gedankenwelt der Union bekennen, ſondern ihrer Heimat treu bleiben wollen.

Der Prozeß gegen die Franziskanerbrüder

Furchtbare ſittliche Verkommenheit — Der unbeantworte Brief an den Biſchof.

In dem Prozeß gegen die 276 Franziskanerbrüder in Koblenz wurde jetzt der 25jährige Han Broß (Bruder Alexander) vernommen. Er iſt angeklag in mindeſtens 16 Fällen mit Ordensbrüdern und auch einmal mit einem Kranken in den Jahren 1928 bis 193 widernatürliche Unzucht getrieben zu haben.

Broß erklärte, daß er von Pater Leovigill verfüh worden ſei. Er habe ſich damals bei dem Oberen de Kloſters beſchwert, der jedoch von ſeiner Beſchwerde nicht wiſſen wollte und geſagt habe: „Sie brauchen ſich ja nic verführen zu laſſen." Dann habe Broß ſeinem Vate geſchrieben, er möge nach Waldbreitbach kommen. De Vater gegenüber ſtellten der Obere und der Novizenmeiſt die Dinge als harmlos dar. Inzwiſchen kam Broß ſittli immer mehr auf die ſchiefe Bahn und ließ ſich neben Pate Leovigill auch mit verſchiedenen Ordensbrüdern ei Schließlich bekam er Ekel vor dieſen Dingen und woll das Kloſter verlaſſen. Er wurde daraufhin nach Obe buchenau verſetzt. Broß hat dann noch einmal ſeinem Vat alles geſchildert, und darauf kam dann der Stein i Rollen. Der Vater ſchrieb an den Biſchof vo Trier. Das biſchöfliche Generalvikariat antwortete, fü dieſe Angelegenheit ſei nur die Ordensgeſellſchaft ſelb zuſtändig. Der Vater möge die Sache nach Waldbreitba oder auch nach Rom melden. Als der Vater des Broß au mehrere Briefe keine Antwort erhielt, ſchrieb er an de Biſchof von Trier, der Biſchof möge dafür Sorge trage daß in den Klöſtern mit eiſernem Beſen ausgekehrt werd Es wurde aber wieder nichts in dieſer Sache unternomme Broß wurde aus dem Kloſter entlaſſen, und kam dann 193 in den Arbeitsdienſt, wo er ſich bis zu ſeiner Verhaftun am 18. November 1935 gut führte. Die Zeugen geben z ſich an dem Angeklagten mehrfach vergangen zu haben.

Der als Hauptzeuge vernommene und bereits i Mai zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Franziskane pater Steinhoff (Leovigill) hat den Angeklagten be reits verführt, als dieſer mit 14 Jahre als Aſpirant in das Kloſter eintrat. Al Broß wegen der Beziehungen Bedenken hatte, bei Pate Leovigill zu kommunizieren, habe Leovigill dieſe Ge wiſſensbedenken bei Broß behoben und ihm geſagt, werde ihm eine Hoſtie verabreichen, die nic konſekriert (geweiht) ſei. Leovigill habe im übrigen de Broß auch ganze Serien von weiblichen Aktphotographie gezeigt.

Zurückweiſung anonymer Angriffe.

Vorher hatte ſich Oberſtaatsanwalt Hatting (Bonn) mit der großen Fülle von Zuſchriften beſchäftig die das Gericht, insbeſondere die Staatsanwaltſchaf über dieſen Prozeß erhalten habe, ſowie mit einem Te der Auslandspreſſeſtimmen. Der Beſchluß des Gericht die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit au zuſchließen, habe ſowohl in einzelnen ausländiſche Preſſeorganen wie auch in anonymen Zuſchriften zu de unglaublichſten Kombinationen geführt. Der Oberſtaat anwalt zitierte einen Teil dieſer ausländiſchen Preſſ ſtimmen, in denen u. a. geſagt wird, ob es ſich um Ta ſachen handele, könne man nicht feſtſtellen, da die Oeffen lichkeit ausgeſchloſſen ſei. Der Oberſtaatsanwalt beton demgegenüber,

> **daß derartige Anwürfe in Wirklichkeit wohl kaum ernſt gemeint ſein könnten, da ſowohl dieſe Artikel wie auch gleichlautende Zuſchriften aus Kreiſen ſtammten, die alles andere als ein Intereſſe daran haben könnten, daß derartige Dinge an die breite Oeffentlichkeit kämen.**

Die Oeffentlichkeit ſei ausgeſchloſſen worden, weil ma von der Zulaſſung der geſamten Oeffentlichkeit ein ſchwere Gefährdung der Sittlichkeit zu beſorgen hatt Allen, die den Ausſchluß der Oeffentlichkeit bemängeln, ſ zu ſagen, daß jeder zugelaſſen wird, der ein berechtigte Intereſſe nachweiſen kann. Nachdem der Oberſtaatsanwal auf die Schwere der Verbrechen hingewieſen hatte, macht er auf die bemerkenswerte Tatſache aufmerkſam, daß vo den drei bisher verurteilten Angeklagten zwei ſofort ih Strafe anerkannt hätten.

Der verurteilte Pater Bernhard Steinhoff (Bruder Leovigill) ſelbſt habe ſchriftlich erklärt, daß er ſich mit Recht verurteilt fühle.

Dann geißelte der Oberſtaatsanwalt die erſchütternde Methoden der Kloſterbehörden. Selbſt vor Meineiden habe man nicht zurückgeſchreckt, um alle zu verdecken. Der Generalobere der Franziskaner ſei wegen Meineides flüchtig. Dieſ Generalobere habe in über zwölf Fällen Unterſuchunge angeſtellt und dann unter Eid ausgeſagt, er wiſſe vo nichts. Leider ſei dieſer Mann flüchtig in Afrika, ſon ſäße er hier.

Das Gericht verkündete dann folgendes Urteil: D **Angeklagte wird unter Freiſpruch im übrigen wegen geſetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefä nisſtrafe von drei Jahren verurteilt unter rechnung von ſechs Monaten Unterſuchungshaft.**

Nah und Fern.

Flugkapitän Steinbeck 50 Jahre alt. Deutſchlands älteſter Flugzeugführer, der heute noch auf den planmäßigen Strecken der Deutſchen Lufthanſa über ganz Europa fliegt, Flugkapitän Hans Steinbeck, vollendete ſein 50. Lebensjahr.

An den Folgen eines Bienenſtichs geſtorben. Auf einem lettländiſchen Bauernhof iſt eine Frau an den Folgen eines Bienenſtiches in die Hand geſtorben. Sie verlor ſofort das Bewußtſein und konnte auch durch künſtliche Atmung nicht mehr gerettet werden.

Schreckenstat eines Senegalſchützen. Ein ſenegaleſiſcher Schütze vom 2. Bataillon des 15. Schützenregiments, das auf der Rückkehr vom Manöver in einem Dorfe bei Conſtantine in Algerien übernachtete, erſchoß in einem unerklärlichen Wutanfall ohne jeden Grund einen Vizefeldwebel, und als ein zweiter Vizefeldwebel herbeiſtürzte, um ihn zu entwaffnen, auch dieſen. Der Mörder jagte ſich hinterher eine Kugel in den Kopf.

Auto gegen Baumſtumpf geraſt: Zwei Tote.

Auf der Reichsſtraße Berlin—Stralſund verunglückte kurz vor Fürſtenberg ein Kraftwagen der NSV.-Berlin. Das Auto wollte ein Laſtauto überholen, dabei geriet der Wagen zu weit nach links auf den ſandigen Fußweg, kam ins Schleudern, ſtreifte einen Chauſſeebaum der linken Straßenſeite und raſte in voller Geſchwindigkeit gegen einen Baumſtumpf. Durch die Wucht des Anpralls wurde die Vorderachſe mit den Rädern weggeriſſen, das Auto ſtürzte in hohem Bogen in den Chauſſeegraben. Zwei Angehörige der Gauamtsleitung der NSV.-Berlin konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Ein dritter Autoinſaſſe erlitt ſchwere Verletzungen.

Zwei ſchwere Unfälle in Italien.

Sechs Tote bei einer Zugentgleiſung. — Artillerietraktor bei Parade umgeſtürzt.

Wie aus Rom gemeldet wird, iſt ein von Nola kommender Perſonenzug, der größtenteils mit Arbeitern beſetzt war, bei Bufola kurz vor der Ankunft in Neapel entgleiſt. Drei Wagen ſtürzten um. Die Zahl der Opfer iſt groß. Es wurden ſofort ſechs Tote und vierzig Verletzte aus den Trümmern des Zuges geborgen.

*

Bei dem Verfaſſungsfeſt in Pola ereignete ſich das zweite ſchwere Unglück. Nach Beendigung des Truppenaufmarſches fuhr ein Artillerietraktor, der einem Kind, das die Straße überquerte, ausweichen wollte, gegen einen anderen Traktor an. Durch den heftigen Anprall ſtürzte der zweite Traktor in die Menſchenmenge, die am Straßenrand der Parade beiwohnte. Sechs Perſonen wurden getötet und 20 verletzt.

Hamburger Schlachtviehmarkt
11. 6. 1936.
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich)
Rinder.

	4. 6.	11. 6.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) "	0,40	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen :		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,30
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,38
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,24	0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		0,78—0,84

Rinder: Auftrieb 411, davon 6 Beobachtungstiere
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

ſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,51	0,50—0,53
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,48—0,51	0,50—0,52
ſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,42—0,48	0,46—0,49
(2. Weidemaſthammel)	0,42—0,47	0,48—0,49
ittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,37	0,40—0,44
eringere Lämmer und Hammel	—	—
ſte Schafe	0,40—0,42	0,42—0,44
ittlere Schafe	—	—
ringe Schafe	0,26—0,30	—

Auftrieb: 1350. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Juni

Der Spruch des Tages:

Durch Gottes Hilf' und Menſchenhände
Kommt manches ſchwere Werk zu Ende!

Jubiläen und Gedenktage.

12. Juni.
1815 Gründung der Deutſchen Burſchenſchaft.

Der **Bramſtedter Ferkelmarkt** wird am Sonnabend wieder eröffnet. Es dürfen nur Tiere aus ſeuchenfreien Bezirken eingeführt werden.

Anträge auf Ausſtellung der Arbeitsbücher. Laut Geſetz zur Einführung eines Arbeitsbuches iſt jeder Arbeitnehmer verpflichtet, die Ausſtellung eines Arbeitsbuches beim Arbeitsamt zu beantragen. Da bisher noch zahlreiche Anträge nicht getätigt ſind, fordert die Polizeiverwaltung die Säumigen auf, umgehend die Anträge zu ſtellen. Wer dieſer Aufforderung nicht nachkommt, macht ſich ſtrafbar.

Bad Bramſtedt als Ausflugsort. Am kommenden Sonntag werden hier rund 800 Beamte und Angeſtellte der Stadt Altona mit einem Sonderzug eintreffen. Nach dem gemeinſamen Mittageſſen in den verſchiedenen Lokalen, werden den Gäſten die Sehenswürdigkeiten unſerer Stadt gezeigt.

Grober Unfug oder Diebſtahl? In den letzten Tagen hat das Abreißen von Blumen in Gärten ſich wieder bemerkbar gemacht. In einem am Badeſteig liegenden Garten wurden die Alpenroſenſträucher ausgeriſſen und entwendet.

Von der Freiwilligen Feuerwehr. Die hieſige Freiwillige Feuerwehr war zuſammen mit der Pflichtwehr zum letztenmal vor dem ſogenannten Heuernteurlaub am Spritzenhaus zum Appell angetreten. Der Wehrführer machte u. a. bekannt, daß der nächſte Appell erſt am 29. d. M. ſtattfindet. Am morgigen Freitag wird der 1. Löſchzug zur Gemeinſchaftsarbeit am Bau der Badeanſtalt antreten. Nach den Bekanntmachungen des Wehrführers wurden Geräte- und Fußübungen durchgeführt. Da für die hieſige Freiwillige Feuerwehr ein großer Bereitſchaftswagen angeſchafft werden ſoll, wurde ein ſolcher vorgeführt und damit eine Probefahrt unternommen.

Der Wirteverein hielt im „Sängerheim" eine gut beſuchte Verſammlung ab. Der diesjährige Sommerausflug wurde auf den 21. Juli feſtgeſetzt.

In einer geradezu unglaublichen frechen Weiſe hatten die Füchſe den Siedlern auf Gut Biſſenmoor in der letzten Zeit viel Schaden zugefügt. Von dem Hühnerbeſtand eines einzigen Beſitzers holten ſie ſich über 40 Küken und 16 Hühner. Nunmehr haben die Jäger eine erfolgreiche Razzia auf Meiſter Reineke unternommen, ſo daß jetzt die Räubereien nachlaſſen dürften.

Der Segeberger Ferkelmarkt wieder frei

Nachdem die Maul- und Klauenſeuche im Kreisgebiet wieder weiter zurückgegangen iſt, iſt der Segeberger Ferkelmarkt, der an jedem Mittwoch ſtattfindet, wieder freigegeben. Es dürfen jedoch nur Tiere aus vollkommen ſeuchenfreien Bezirken eingeführt werden.

Erhebliche Beſſerung der Arbeitsmarktlage im Bezirk Nordmark

Trotz des kalten und regneriſchen Wetters brachte der Mai eine weitere erhebliche Beſſerung der Arbeitslage in allen Bezirken der Nordmark, auch in den Außenberufen. Die Zahl der Arbeitsloſen ſank von rund 110 000 auf rund 97 000 und damit zum erſten Male ſeit dem September 1929 unter 100 000. Die Abnahme hielt ſich zwiſchen derjenigen des Vormonats (10 500) und des Monats Mai 1935 (14 500). Die Entlaſtung gegenüber dem winterlichen Höchſtſtand beträgt rund 65 000 oder 40 Proz. (im Vorjahr 28 Proz.), gegenüber dem 31. Mai 1935 43 000, gegenüber dem Januar 1933 rund 300 000 (75 Proz.). Es kommt hinzu, daß auch die Beſchäftigung bei Notſtandsarbeiten ſtändig zurückgeht (im Mai um rund 11 000), ſo daß die Aufnahmefähigkeit der freien Wirtſchaft erheblich größer war, als die obigen Zahlen ausweiſen, was ſich auch in der Heranziehung zahlreicher Kräfte aus anderen Bezirken auswirkte.

Maßnahmen gegen Kontraktbrüche in der Landwirtſchaft!

Mit Beginn der Heuernte muß, wie im Vorjahre, leider wieder beobachtet werden, daß ledige landwirtſchaftliche Arbeiter ohne vorherige Kündigung ihre Stellung verlaſſen, um zu einem höheren Lohn zu einem anderen Arbeitgeber zu gehen.

So wie wir von den Bauern und Landwirten die Innehaltung ihrer kontraktlichen Verpflichtungen verlangen, fordern wir dieſes auch von den Arbeitern. Um dieſer Forderung Nachdruck zu verleihen, erklären die Unterzeichneten, daß gegen jeden Kontraktbrüchigen energiſch vorgegangen wird. Wer ſeinen Kontrakt bricht, macht ſich ſchadenserſatzpflichtig und hat mit einer entſprechenden Klage zu rechnen

Alle Bauern und Landwirte, die wiſſentlich Kontraktbrüchige einſtellen, haben mit einem Vorgehen des Reichsnährſtandes gegen ſie zu rechnen. Soweit es ſich um Mitglieder der NSDAP. oder der SA. handelt, wird auch von dort ſcharf Stellung gegen Kontraktbrüchige genommen werden. Die Arbeitsämter werden erſucht werden, Kontraktbrüchigen keine Arbeit zu vermitteln.

Es herrſcht im Kreiſe Segeberg zwiſchen den Bauern und Landwirten und ihren Arbeitern durchweg ein ſo gutes Verhältnis, daß es nicht zugelaſſen werden kann, daß einige verantwortungsloſe Jungarbeiter, die teilweiſe erſt einige Monate in der Landwirtſchaft tätig ſind, dieſes Verhältnis ſtören und durch ihr Verhalten das Anſehen des Landarbeiters, das ſeitens des Reichsnährſtandes, wo immer es nur geht, gefördert wird, ſchädigen.

Werner Stiehr, Kreisleiter
Köhler, Kreisbauernführer
Pohlmann, Standartenführer.

Betriebsausflug der Firma H. F. Quiſtorff

Am letzten Sonntag unternahm die Firma Quiſtorff einen Betriebsausflug mit den Gefolgſchaftsmitgliedern und deren Frauen. Pünktlich um 8 Uhr morgens fuhren wir mit dem Auto von Prahl nach Richtung Kiel ab. Zwei Mundharmonikas ſorgten für frohe Laune. Am Einfelder See gab es im Reſtaurant Seeblick ein Frühſtück. Die heiße Bouillon tat allen wohl. Von dort gings weiter mit dem Auto nach Kiel zur Margarinefabrik von J. Seibel. Wir können wohl mit Recht behaupten, wer dieſen ſauberen Betrieb geſehen hat, aus dem unſere Firma jahrelang die Ware bezieht, wirklich mit gutem Appetit genießen kann. Anſchließend folgte die Beſichtigung der Wein- und Likörfabrik von Fritz Lehment in Kiel. In der 7ſtöckigen Fabrik lagern gewaltige Fäſſer mit den verſchiedenen Getränken. Ein kleines Frühſtück mit warmen Würſtchen ſchloß ſich der Beſichtigung an. Zu dem Frühſtück wurden von der Firma allerlei ſüße Wein- und Likörproben dargereicht. Unſere frohe Stimmung ſteigerte ſich aufs äußerſte; ein jeder war vergnügt und dankte der Firma Lehment für die freundliche Bewirtung. Nun gings zum Hotel Flensburger Hof. Hier wurde das Mittageſſen eingenommen, welches uns allen vorzüglich mundete. Nach dem Eſſen fuhren wir dann zum Kieler Hafen, um uns von einer Barkaſſe nach Laboe bringen zu laſſen. Es war eine herrliche Fahrt von vielen Möven begleitet. Wir beſichtigten das Marineehrenmal. Das Geſehene wird uns allen in guter Erinnerung bleiben. Von Laboe aus ging die Fahrt weiter zur Beſichtigung eines Kriegsſchiffes. Wir paſſierten die ſtolze Adolf-Hitler-Yacht, welche im Hafen ankerte. In Kiel gelandet, ging es abermals zum Flensburger Hof, um dort ein warmes Abendeſſen einzunehmen. Punkt 9 Uhr abends wurde zur Heimfahrt gerüſtet. Mit Sang und Klang ging es zurück zur lieben Heimat und wohlbehalten trafen wir vor dem Hauſe unſeres lieben Betriebsführers H. F. Quiſtorff ein.

Wir danken der Firma für den uns ſo unvergeßlichen Sonntag, welcher uns für dieſen Tag alle Sorgen vergeſſen ließ, und wünſchen von Herzen, daß die Firma wachſen und gedeihen möge zum Segen aller Angeſtellten.

Ein treuer Angeſtellter.

Kellinghuſen

Plötzlicher Tod. Geſtern morgen iſt der weit über Kellinghuſen hinaus bekannte Tierheilkundige T. Driver einem plötzlichen Tod erlegen. Als er auf einem Gang in die Stadt in ſeine Wohnung zurückkehren wollte, befiel ihn auf dem Schulberg plötzlich ein Unwohlſein; er wurde noch in das nächſte Haus getragen, jedoch war kurz darauf ſchon der Tod eingetreten.

Heide

In der Nähe von Heide in Richtung Büſum wird ein neuer großer Erdölbohrturm aufgeſtellt. Man vermutet, dort eine neue Quelle entdeckt zu haben.

St. Peter

Der Störfang in der Eider läßt ſich weiterhin gut an. Von einem hieſigen Fiſcher wurde ein Stör gefangen, der geſchlachtet nicht weniger als 200 Pfund wog.

Drage (Kr. Schleswig)

Eine Katze betreut ſechs Küken.

Bei einem hieſigen Einwohner verließ eine Glucke frühzeitig ihre ſechs Küken, um wieder mit dem Legen zu beginnen. Guter Rat war teuer, um die kleinen Küken zu betreuen. Da fand ſich eine Katzenmutter ein, der man ihre Jungen abgenommen hat und die ſich der kleinen Küken annahm und ſie auch des nachts behütet.

Bredſtedt

Die 2,6 Km. lange Strecke vom Sönke-Niſſen-Koog über den neuen Fahrdamm bis zur Hamburger Hallig ſoll einen betonierten Fußſteig erhalten. Mit dieſen Arbeiten iſt das Arbeitsdienſtlager 1/76 in Bredſtedt beauftragt worden. Zur Ausführung dieſes Betonſteiges ſind 170 Kbm. Kies und 750 Säcke Zement erforderlich.

Ahrensbök

Paſtor Namenhauer, der lange Jahre in Ahrensbök amtierte und vor einigen Jahren als Hauptpaſtor der deutſchen Gemeinde nach Helſingfors ging, iſt dort jetzt zum Probſten ernannt worden.

Hamburg

Verwerfliche Erpreſſung.

Die Verfehlungen eines Juden — er hatte im Jahre 1921 an eine ſeiner weiblichen Angeſtellten unſittliche Zumutungen geſtellt — machten ſich zwei Leute zunutze, als die Nürnberger Geſetze in Kraft getreten waren. Der eine von ihnen, der heute 45jährige Alois Wolff aus Flensburg hatte ſchon im Jahre 1924 mit einem anderen Mann zuſammen an demſelben Juden unter Ausnutzung einer Verfehlung Erpreſſungen begangen, bei den ihm 150 RM. in die Hände gefallen ſind. Jetzt tat ſich Wolff, der ja auf erpreſſeriſchem Gebiet die beſten Erfahrungen hatte, mit dem 29jährigen Erich Paprotny zuſammen, um den Juden nochmals zu erleichtern. So holten ſie über 15 Jahre zurückliegende Fehlgriffe vor und beriefen ſich auf die Nürnberger Geſetze, um zu ihrem Ziel zu kommen. Wolff vermied es, wie er es im Jahre 1924 getan hatte, ſelbſt in den Vordergrund zu treten und ſchickte den P. vor. Die Erpreſſung mißlang, weil die Kriminalpolizei verſtändigt worden war und im entſcheidenden Augenblick eingriff. Schon im Jahre 1926 hatten ſich W. und P. vor der Großen Strafkammer des Hamburger Landgerichts zu verantworten und wurden jeder zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt. Auf ihre Reviſion hob das Reichsgericht das Urteil aus rechtlichen Gründen auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinſtanz zurück. In dieſem neuen Strafverfahren vor der Strafkammer erreichten die Angeklagten zwar im Strafmaß eine Herabſetzung — Wolff wurde zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt, Paprotny zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt — mußten ſich aber ſagen laſſen, daß ſie verwerflich und ehrlos gehandelt hätten, weil ſie bewußt die Judengeſetzgebung für ihre eigennützigen Zwecke in der niedrigſten und hinterhältigſten Weiſe ausgenutzt hätten. Dem Angeklagten Wolff wurde im Urteil beſtätigt, daß er ein ſehr gefährlicher und verſchlagener Gewohnheitserpreſſer ſei.

Hamburg. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarſchall von Blomberg, beſichtigt in dieſen Tagen Truppen und Standorte im Bereich der Marineſtation der Nordſee und nimmt am 13. Juni am Stapellauf des zweiten Segelſchulſchiffes der Kriegsmarine in Hamburg teil.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte"

Steppke fährt aufs Land

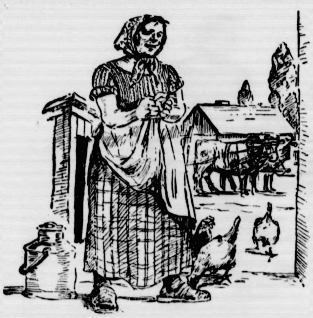
4. Eine Feriengeſchichte aus der Kinderlandverſchickung der NSV.

„Steppke?"

„Wie alt biſt du denn?"

„Neun Jahre und im Dezember werde ich zehn!" gibt Steppke zur Antwort.

„Hm, noch ein bißchen mieſepetrig für dein Alter!" meinte Oma Grothe. „Heide iſt acht und . . ." „Ja, wo ſteckt denn das Mädel ſchon wieder?" unterbricht die junge Bäuerin.



„Heide, Heide!"

Von irgendwoher kommt Antwort und dann pendeln aus luſtiger Höhe zwei braune Beinchen, die in Sandalen und roten Söckchen ſtecken. Das zu dieſen rotbeſtrumpften Beinchen gehörende Oberteil bleibt einſtweilen noch im grünen Laubverſteck des tiefherabhängenden Blätterdaches eines alten, krummen Apfelbaumes verborgen.

„Aber, Heide, Herrgott, Mädel, mußt du denn immer in den Bäumen herumturnen!" tadelt die Mutter.

Gleich darauf kommt Heide vollends zum Vorſchein — rund und roſig, ein ſtrammes, pausbäckiges Bauernmädchen mit flachsblonden Hängezöpfchen.

„So, nun komm, Heide, und ſag deinem neuen Spielgefährten mal ſchön guten Tag. Und nun vertragt euch gut, Kinder! Heide, und du könnteſt dem kleinen Jungen, Steppke heißt er, mal alles ſo ein bißchen zeigen. Ich habe noch zu tun!"

Willig kam Heide der Aufforderung nach. Der Bann war ſchnell gebrochen und die erſte Scheu überwunden.

„Heißt du eigentlich Steppke?" forſcht Heide nach einer kleinen Pauſe.

„Nein, eigentlich Stephan, aber ſie haben mich alle Stepke gerufen!"

„Komiſch, ich heiße Adelheid, und Heide wird zu mir geſagt!"

„Uebrigens, wenn du Stachelbeeren magſt, du kannſt eſſen, ſo viel du willſt. Die Büſche hängen ſo ſtoppevoll; aber kein Waſſer darauf trinken, ſonſt wirſt du krank und mußt ſterben."

„Die Birnen ſind auch ſchon reif! Dieſe da," Heide zeigt auf einen alten, großen Birnbaum, „die ſind ſehr ſaftig." Auch den alten, krummgewachſenen Gravenſteiner, zwiſchen deſſen dichtem Laubverſteck oben in der Aſtgabelung ein luſtiger Sitz gezimmert war, muß Steppke bewundern. „Wenn du mal mit rauf kommen willſt, das Brett iſt lang genug, daß auch gut zwei drauf ſitzen können!" O ja, iſt das fein, da oben in den Zweigen zu ſitzen. Der Baum ſteht dicht am Zaun, unten gehen die Leute vorüber und ſehen Steppke und Heide nicht.

Durch Garten und Hof, durch Scheune und Stall führt die kleine Heide den neuen Hausgenoſſen. Das große Viehhaus gleich neben der Scheune ſteht jetzt leer. Die Geſpanne ſind im Heu und die Kühe auf der Weide. Aber Steppke intereſſiert ſich für die Namentafeln, die über den Stallbarren angebracht ſind. „Haben denn Kühe auch Namen?" fragt er verwundert.

„Ei freilich!" erklärt Heide wichtig, „da lies nur, und unſere Guſte, die Magd, die kennt jede einzelne Milchkuh und weiß, wieviel Liter Milch ſie gibt. Lies mal, hier ſteht die Bläß, da die Lieſe, die Lotte und Trine und Regine und Lore und Fix und Mohrchen und Schecke."

„Iſt keine Heide dabei?" erkundigt ſich Steppke.

„Nun willſt du mich wohl veräppeln?"

„Nein, veräppeln gar nicht!" verteidigt ſich Steppke, „ich dachte bloß, Lieſe und Lotte und Lore, das ſind doch auch Mädchennamen, und der Name Heide iſt ſo hübſch. Ich hab ihn noch nie gehört, aber er gefällt mir."

„Ich heiße doch Adelheid." „Heide klingt viel hübſcher!" „Siebzehn Kühe haben wir," fährt Heide fort, „und noch ein paar Kälbchen. Du wirſt ſie ſehen, wenn ſie heut Abend von der Weide kommen. Wir laſſen das Vieh über Nacht nicht mehr draußen, ſeit uns vor zwei Jahren unſer beſtes Rind von der Weide einfach weggeklaut iſt."

Nachdem Steppke dann noch ein Rudel Gänſe, diverſe Dutzend Hühner, darunter ein paar Glucken mit ihren Kükentrüpplein und den großen Taubenſchlag beſtaunt, mit dem kleinen Spitz „Fiſſi" Bekantſchaft geſchloſſen und das kohlſchwarze Spiegelſamtfell des Katers „Murr" geſtreichelt hat, muß er auch noch das ganze Haus vom Keller bis zum Räucherboden in Augenſchein nehmen. Es iſt ein Haus, vollgeſtopft mit altväterlichem Bauernhausrat, mit vielen altersdunklen ſchweren, weitbuchtigen Schränken und Truhen, hinter denen ſich gut Verſtecken ſpielen läßt — und oben, auf den Häupten der Schränke, marſchieren verlockend zum Wegſtiebitzen ganze Batterien Weckgläſer mit Eingemachtem, mit Kirſchen und Erdbeeren, mit Pflaumen und Birnenkompott, und oben in der Räucherkammer hängen auf den langen Wurſtſtangen Speckſeiten und Schinken und ellenlange, nahrhafte Girlanden ſpeckig glänzender Würſte.

„Gefällt es dir?" fragt Heide. „O ja, ſehr fein!" nickt Steppke, und es deucht ihm ſchier, er ſei hier im Schlaraffenland gelandet. Das Haus, angefüllt mit leckeren Dingen, der Garten voll Beeren und Obſt, man braucht nur die Hand auszuſtrecken, in die vollbeladenen Zweige. Wie ein Märchen iſt das, wie ein unvorſtellbar ſchönes und doch wirkliches Märchen.

Fortſetzung folgt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21. Fortſetzung

Erſt als ſie wieder allein war, riß Lena den Umſchlag auf. Er enthielt eine Karte für das Klavierkonzert, das ein bekannter Pianiſt morgen in der Philharmonie gab, dazu wenige Zeilen mit der liebenswürdigen Bitte, von dem Billett nach Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Hm, überlegte Lena, wie war Craig auf dieſe Idee gekommen? Doch wenig ſpäter fiel ihr ein, daß ſie einmal erwähnt hatte, wie ſehr ſie den berühmten Künſtler ſchätzte, obgleich ſie ſeine Kunſt nur von Schallplatten kannte. Daran alſo hatte er ſich erinnert, nun ja, ſehr aufmerkſam war das von ihm.

Ob ſie aber gehen ſollte?

Nicht daran zu denken war das erſte, was Lena ſich ſagte. Doch je länger ſie der Frage nachſann, deſto deutlicher ſpürte ſie, wie ihr Widerſtand hinſchmolz. Entſetzlich war ja noch immer jeder Abend, den ſie in der Stille ihrer Wohnung verbrachte, tauſendmal ärger als am Tage bohrten die Gedanken, gleich lebendig wie früher gewann alles Geſtalt, was an Hans und an ihre Liebe gemahnte. Warum alſo nicht zugreifen, um der Qual dieſer Stunden zu entrinnen? Und wozu die Bedenken überhaupt, da es ſich doch um ein Konzert handelte? Muſik war ja Kunſt im reinſten und höchſten Sinne, ſie trug über alles Irdiſche empor und verſöhnte mit dem Schickſal auch dort, wo es hart und unbarmherzig ſchien. Warum alſo nicht?

Trotzdem dauerte es lange, bis Lena mit ſich im reinen war, und erſt tags darauf ſtand ihr Entſchluß feſt. Neues Kopfzerbrechen bereitete ihr freilich die Frage, ob ſie eins der Kleider wählen ſollte, die der Modeſalon pünktlich geliefert hatte, aber auch dazu überredete ſie ſich ſchließlich. Einmal mußte damit ja doch begonnen werden, lieber alſo heute als morgen.

Und ſo geſchah es, daß Lena abends in der Philharmonie ſaß, ſehr ernſt und erwartungsvoll in der zweiten Reihe, eben deshalb aber noch mehr bewundert von den vielen Augen, denen ſie ſchon beim Kommen aufgefallen war.

Dann teilte ſich der Vorhang.

Gleich nach den erſten Akkorden, die der große Beethovenſpieler anſchlug, war Lena zumute, als würde es weiter und freier um ſie. Die Lider zur Hälfte geſchloſſen und das zarte Kinn hochgereckt, ſo nahm ſie die Sonate „Appaſſionata" auf, jetzt ſchon eins mit der rauſchenden Tonfülle, die aus dem Flügel ſtrömte, ſteigend und fallend mit ihr durch Höhen und Tiefen. Und ſo erlebte ſie „Die Wut über den verlorenen Groſchen", ſo ſchwang jeder heimliche Nerv mit, ſooft ein brauſender Finalſatz erklang, und ſo trank ſie die ſchmerzliche Klage des G-Dur-Konzertes, das zwiſchen Klavier und Orcheſter ſchwoll und verebbte. Es war ein geſpanntes, andächtiges Lauſchen, ſelbſt über kleine und große Pauſen hinweg, ganz noch an die Welt des Meiſters verloren, bis auch der letzte Beifall verſtummte und der Saal ſich zu leeren begann.

Sich ſelbſt und ihrer Umgebung entrückt, ſtand Lena eine Weile im Wandelgang, ehe ſie langſam der Garderobe zuſchritt.

Da hörte ſie eine Stimme, die ihren Namen rief.

Verwundert drehte ſie den Kopf herum.

„Ja, erkennen Sie mich denn nicht?"

„Oh doch, natürlich — Fräulein Kühlmann."

„Nun, ich denke wohl", klang es ſpitz zurück. Es war das ältliche Mädchen aus dem Reiſebüro, das tagsüber an der Kaſſe ſaß, blaß, eckig, armſelig herausgeputzt.

Lena reichte ihr die Hand. „Guten Abend. Und verzeihen Sie, aber dieſer Genuß ſoeben, erſt mußte ich wieder zu mir kommen."

„Ja, ein großer Künſtler, auch mich hat er mächtig gepackt." Von oben bis unten muſterte die Kühlmann ihre einſtige Kollegin. „Wunderbar ſehen Sie aus, Fräulein Gerhardi, wirklich tipptopp, gar nichts zu ſagen. Doch laſſen Sie ſich nicht aufhalten, gewiß haben Sie noch etwas vor."

„Ach nein, ich fahre direkt nach Hauſe."

„Wohnen Sie noch immer in der Landhausſtraße?"

„Ja, immer noch."

„Da haben wir ungefähr den gleichen Weg. Wenn Sie alſo erlauben, vielleicht warte ich draußen auf Sie."

„Schön, ich komme gleich nach."

Später, als man ſchon in der Untergrundbahn ſaß, berichtete die Kühlmann beiläufig, was es im Büro Neues gab. „An Ihrer Stelle iſt jetzt eine Dame da, die zwei Jahre in England gearbeitet hat. Und trotzdem, glauben Sie mir, kein Vergleich mit Ihnen, auch unſere Herren finden das. Im übrigen, ſeien Sie dennoch froh, daß Sie draußen ſind, für die Dauer war es ja doch nichts für Sie."

„Wie meinen Sie das?" fragte Lena ſtockend, plötzlich alles Blut in den Wangen.

Haſtig griff die Kühlmann nach ihrem Arm. „Sie mißverſtehen mich doch nicht etwa? Ich weiß zwar nicht, was Wahres an der Geſchichte iſt, die man bei uns erzählt, jedenfalls ſcheinen Sie aber auf dem beſten Wege, Ihr Glück zu machen." Als Lena nur die Schultern hob, lächelte die andere mit dünnen Lippen. „Ach, tun Sie bloß nicht ſo, liebes Kind. Es iſt doch eine ganz andere Zeit, in der wir heute leben, viel nüchterner als früher, ſachlich in allem und jedem. Und beneidenswert jedes Mädchen, das in dieſem Geiſt aufgewachſen iſt, tatſächlich, wirklich beneidenswert. Denn ſo wie wir die Welt einſt ſahen, die ſchönen Ideale, die großen Gefühle, was kaufen wir uns heute dafür? Alles verraucht und verdunſtet, und was die gewiſſen Erinnerungen betrifft, du lieber Gott, ohrfeigen könnte man ſich, weil man in der Jugend nicht geſcheiter war. Nein, Fräulein Gerhardi, es iſt ſchon richtig ſo. Und vollkommen recht haben Sie, daß Sie beizeiten an Ihre Zukunft denken."

Während Lena halb zuſtimmend antwortete, blickte ſie überlegend auf ein junges Paar, das ſchräg gegenüber ſcherzte und kicherte. Für dermaßen berechnend hielt man ſie alſo? Aber andererſeits, nur die Wahrheit hatte die Enttäuſchte da im übrigen geſprochen. Eine veränderte Zeit war es ja wirklich, in der man jetzt lebte, die kalte Vernunft regierte überall, auf Zweckmäßigkeit ſchien alles geſtellt. Und wenn man auch ſelbſt anders geartet war, überholt und rückſtändig mit all dem Gefühlsballaſt, wenigſtens merkte einem das niemand an. Darum mußte man ſich Mühe geben, die Täuſchung aufrechtzuerhalten, auch allen anderen gegenüber, jeden Tag künftighin, um nicht unzeitgemäß oder gar lächerlich zu wirken. Vielleicht brachte man es ſo dazu, daß man ſpäter einmal ſelbſt glaubte, was heute nur äußerer Schein war, und damit hätte man jedenfalls gewonnenes Spiel.

„So, da ſind wir ſchon, Wittenbergplatz." Die Kühlmann erhob ſich und wartete. „Sie ſteigen doch auch hier um?"

„Natürlich, umſteigen."

„Gott ja, ganz andere Dinge haben Sie jetzt im Kopf."

Nur kurze Zeit fuhren die beiden noch zuſammen, raſch und geläufig empfahl ſich Lena dann.

Feſt drückte die Kühlmann ihre Rechte. „Alles erdenklich Gute, liebes Kind." Und mit einem Lächeln, das wohlwollend und bitter zugleich war, winkte ſie ihr noch auf dem Bahnſteig nach. „Beneidenswerter Glückspilz, Sie!"

Als Lena daheim aufgeſchloſſen hatte, bemerkte ſie auf dem Fußboden ein Telegramm, das durch den Schlitz der Tür gefallen war. Schnell bückte ſie ſich, löſte das Klebeſiegel und las:

„ankomme donnerstag eins mittag hamburg ſtop ſehnſüchtig thompſon."

Achtundzwanzigſtes Kapitel

Von oben bis unten mit rotem Staub bedeckt, trat Hans aus dem Tor der Ziegelbrennerei. Alſo eine Million Backſteine ſichergeſtellt, überlegte er, während er ſeinen Anzug abklopfte, alles gut ausgebrannt und faſt ohne Brüche, damit ließ ſich ſchon allerhand beginnen.

Im Weitergehen ſpitzte Hans die Lippen und pfiff ſich eins.

Da kam eine Reiterin über die Wieſe gepreſcht. Vor dem Straßengraben ſtutzte ihr Pferd ſekundenlang, aber rückſichtslos warf ſie es hinüber. Sofort parierte ſie dann, gab alle Zügel frei, ſtreckte ſich im Herrenſitz und ſchaute rechts und links.

Donnerwetter, das war ja —

Dicht vor Hans brachte die Florescu den ſchweißnaſſen Goldfuchs zum Stehen. „Nun", lachte ſie unter dem ſteifen Hut, „möchten Sie mir nicht wenigſtens guten Tag ſagen?"

Nun erſt grüßte Hans. „Verzeihung, Madame, ich war dermaßen in Gedanken, und überhaupt, wie ich jetzt ausſehe —"

„Hat nichts zu bedeuten, wir ſind ja nicht in der Lloyd-Taverne. Übrigens, was treiben Sie hier? Ach ſo, ich kann es mir ja denken, das deutſche Kulturhaus, das Sie bauen ſollen. Nun, nur keine Haſt, damit hat es noch gute Weile."

„Wie, Sie wiſſen davon?"

„Gott, was weiß ich nicht?"

Hans ſtaunte mit großen Augen. „Trotzdem, ich höre, daß die Sache gut ſteht. Die Interpellation im Parlament, die zweite geſtern im Senat, da muß die Baugenehmigung doch bald kommen. Überdies iſt ja auch das Telegramm des Staatsſekretärs hier, das uns Hoffnungen macht."

„Wenn Sie ſich nur nicht täuſchen."

Die blendenden Zähne in der Unterlippe, zog die Florescu ihre Reitgerte durch die Luft, überraſchend ſprang ſie gleich darauf aus dem Sattel. „Eigentlich möchte ich jetzt ein Glas Milch trinken." Sie lockerte ihrem Pferd die Gurte und ſchlang den Trenſenzügel um den Unterarm. „Wollen Sie mir nicht Geſellſchaft leiſten? Die Meierei dort, keine zweihundert Schritte."

„Mit Vergnügen, Madame."

Auf dem Weg zwiſchen den Weizenfeldern, die ſchon im Grün der Winterſaat ſchimmerten, redete Hans belangloſe Dinge. Er ſchilderte den Eindruck, den Heideſtadt auf ihn gemacht hatte, er erwähnte die peinlichen Zuſtände im Grand Hotel, und er ſtellte befriedigt feſt, wie vielfach die Gelegenheiten waren, ſich abends zu vergnügen.

„So beſcheiden ſind Sie? Ich meinerſeits finde dieſe Provinzbetriebe entſetzlich."

„Komiſch, daß Sie das ſagen."

„Weil ich ſelbſt hingehe? Ach, die paar Tage, die ich ab und zu hier bin, da heult man eben mit den Wölfen, obwohl es meiſtens zum Sterben iſt. Und geſetzt ſelbſt den Fall, man begegnet einem Menſchen, der nett iſt und richtig tanzen kann, was hat man ſchon weiter davon? Nur öfter braucht man mit ihm geſehen zu werden, und gleich kommt man ins Gerede der Leute."

„Mich würde das nicht ſtören, wenn ich an Ihrer Stelle wäre."

„So, und mein guter Ruf?" Auf eigene Art ſchürzte die Florescu die Lippen, ſo daß Hans nicht wußte, ob ſie im Ernſt oder im Scherz ſprach. „Nun, wortwörtlich iſt das auch nicht zu nehmen", lachte ſie dann girrend. „Immer handelt es ſich ja darum, wer und wie der Betreffende iſt, ob tatſächlich mein Typ oder nur ungefähr, und danach richte ich mich ſpäter."

„Somit darf ich mir alſo einbilden —"

„Nun aber ſtill, keine Silbe mehr!" Die Florescu warf Hans die Zügel hin. „Da, halten Sie lieber den Gaul. Ich will mal ſehen, was in der Baracke hier los iſt."

Gar nicht zu verachten, das Frauenzimmer, dachte Hans, während er der ſchlanken Geſtalt nachblickte, wie ſie federnd über den Hof lief. Großartig gewachſen, die langen Beine in den Breeches, das raſſige Geſicht dazu, ihr feſſelndes Gehaben obendrein, ja, vielleicht wäre das der gegebene Fall, um mit den Gedanken von Lena loszukommen. Jedenfalls brachte ein kleines Abenteuer das Blut durcheinander, und das bedeutete ſchon etwas, wenn man der gewiſſen Jammerſtimmung immer aufs neue verfiel. Alſo keine kindiſchen Bedenken und friſch darauflos!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 134 — Donnerstag, den 11. Juni 1936 — 58. Jahrg.

Die Streikwelle über Frankreich

95 Prozent der Metallfabriken von Streikenden beſetzt.

Rückkehr normaler Beziehungen kaum vor der nächſten Woche.

Das Streikbild in Frankreich hat ſich kaum verändert. Wenn in einigen Betrieben der Streik beigelegt wird, treten in anderen Fabriken die Arbeiter in einen neuen Streik. Allein in der Pariſer Bannmeile ſind noch 95 Prozent der Metallfabriken, darunter die größten Betriebe nicht nur in Paris, ſondern von ganz Frankreich, beſetzt. Rund 13 Departements ſind von der Bewegung erfaßt. Der wichtigſte Erfolg der Verhandlungen der Regierung in der Provinz iſt die Einigung in der Textilinduſtrie von Roubaix und in den Kohlenbergwerken des Nordens. Die größten Optimiſten erhoffen eine Rückkehr normaler Zuſtände in Frankreich früheſtens zu Beginn nächſter Woche.

Der franzöſiſche Innenminiſter Salengro hat ſich genötigt geſehen, die ſtreikende Arbeiterſchaft zur Wachſamkeit gegenüber kommuniſtiſchen Provokationen aufzurufen, die von außergewerkſchaftlicher Seite in die Betriebe getragen wurden. Auf der anderen Seite hat der franzöſiſche Kabinettsrat den Innenminiſter und den Finanzminiſter ermächtigt,

den von dem Streik hauptſächlich betroffenen Gemeinden rückzahlbare Vorſchüſſe zur Deckung der für die Verpflegung der Streikenden verausgabten Beträge zu gewähren.

Das Abkommen, durch das der Streik der Bergarbeiter in Nordfrankreich beigelegt werden konnte, ſieht eine allgemeine Lohnerhöhung von 12 v. H. vor. In Paris erfolgte eine Einigung im Kleinhandel und im Verſicherungsgewerbe, die dem Streik in dieſen Wirtſchaftszweigen ein Ende ſetzt. Hingegen ſind in Toulouſe jetzt auch die Arbeiter des Baugewerbes und verwandter Gewerbe in den Streik getreten.

In St. Omer haben zum erſtenmal die Erwerbsloſen ihre Stimme geltend gemacht und unter der Drohung, zur Beſetzung der Bürgermeiſterei zu ſchreiten, der Stadtverwaltung eine Forderungsliſte vorgelegt, deren ſofortige Erfüllung ſie verlangen. Bei Hazebrouk ſind die Arbeitsloſen dem Beiſpiel ihrer arbeitenden Kollegen gefolgt. Eine Abordnung von etwa 80 Arbeitsloſen begab ſich in das Rathaus von Eſtaires, um eine Reihe von Forderungen vorzubringen. Da der Bürgermeiſter des Ortes nicht zur Stelle war und die unteren Beamten in ſeiner Abweſenheit den Forderungen der Arbeitsloſen nicht ſtattgeben konnten,

beſetzten dieſe das Rathaus und hißten neben der Trikolore die rote Fahne

mit den Initialen des marxiſtiſchen Gewerkſchaftsverbandes C.G.T. In zwei techniſchen Apparatefabriken iſt auch das Ingenieurperſonal jetzt mit Forderungen aufgetreten, und in der Turbinenfabrik Rateau haben die Ingenieure gleichzeitig den Streik erklärt und halten nach dem Vorbild der Arbeiterſchaft ihre Arbeitsplätze beſetzt. Die Pferderennen in Le Tremblay konnten nicht ſtattfinden, da die Stallburſchen die Arbeit verweigern.

Der wirtſchaftliche Wahnſinn der Streiks.

Allmählich beginnt man ſich in Frankreich ernſthafter mit den wirtſchaftlichen Auswirkungen der neuen Abkommen zu befaſſen. Auf der Rechten wird einmütig die Auffaſſung vertreten, daß eine allgemeine Preiserhöhung und Lebensverteuerung unvermeidlich ſei, während die Linke ſich dagegen verwahrt, daß durch unberechtigte Preisſteigerungen die Arbeiter um die Früchte des Kampfes gebracht werden ſollen. Die Arbeitgeber ſcheinen jedoch nicht gewillt zu ſein, die Koſten der unmittelbaren oder mittelbaren Lohnerhöhungen ſelbſt zu tragen. So ſehen ſich die Kraftfahrer, die zunächſt erfreut waren, am Montag überhaupt wieder Betriebsſtoff zu bekommen, vor der unangenehmen Ueberraſchung, daß die Preiſe für Benzin ſeit der vorigen Woche um etwa 6 bis 8 v. H. erhöht worden ſind. Die Textilinduſtrie iſt bereits mit der Forderung an den Staat herangetreten, einen Ausgleich zu erhalten, um ausfuhrfähig zu bleiben.

Kommuniſtiſche Streikhetze in Belgien.

Die in Belgien zu verzeichnende Streikbewegung breitet ſich unter dem Einfluß der zunehmenden kommuniſtiſchen Hetze immer mehr aus. In der Antwerpener Diamantinduſtrie iſt eine Streikbewegung ausgebrochen. Auch im Lütticher Steinkohlenbergbau iſt es zu Arbeitsniederlegungen gekommen. Die Lage im Antwerpener Hafenarbeiterſtreik iſt unverändert. Beide Parteien bereiten ſich auf eine lange Dauer des Streiks vor. Die Streikleitung verhandelt zur Zeit mit den Lichtſpieltheaterbeſitzern über ermäßigte Eintrittspreiſe für Streikende. Die ſozialiſtiſche „Volksgazet“ ſchlägt vor, daß man für die Streikenden Sportfeſte und Kirmesſpiele veranſtalten ſolle, um ihre Stimmung zu ſtärken. Infolge des Streiks erleidet der belgiſche Außenhandel außerordentliche Benachteiligungen.

Blutige Streikzuſammenſtöße in Polen.

Nachdem es bereits in Thorn zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und ſtreikenden Arbeitern gekommen war, erfolgten in Gdingen Zuſammenſtöße zwiſchen der Polizei und ſtreikenden Bauarbeitern, in deren Verlauf eine Anzahl von Demonſtranten verwundet wurde. Auch in Sochaczew iſt ein Streik der bei öffentlichen Arbeiten Beſchäftigten ausgebrochen, der jedoch ruhig verläuft. — Im Zuſammenhang mit dieſen Ereigniſſen warnt die polniſche Preſſe die Arbeiterſchaft vor der Wühlarbeit kommuniſtiſcher Agitatoren.

Frontkämpfer gegen die Streikhetze.

Im Namen des Vorſtandes der im Nationalverband zuſammengeſchloſſenen ehemaligen franzöſiſchen Frontkämpfer hat deſſen Vorſitzender Jean Goy an den Miniſterpräſidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er die Beſetzung der Fabriken und Warenhäuſer durch die Arbeiter als eine ausgeſprochen revolutionäre Handlung mißbilligt. Alle Reformen müßten auf geſetzlichem Wege und nicht unter dem Druck dunkler Kräfte durchgeführt werden. Die Lebenshaltungskoſten würden ſteigen, der Ausfuhrhandel werde für Frankreich noch ſchwieriger werden. Die Vierzigſtundenwoche ſei nur im Rahmen internationaler Abmachungen möglich.

Drohender Bürgerkrieg in China.

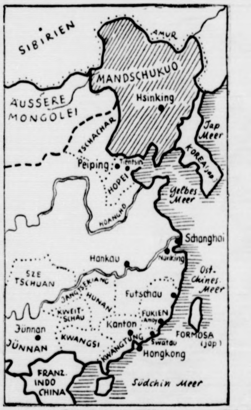
Truppen der Nankingregierung gegen Südchina-Armee.

In Südweſtchina hat ſich die Lage erheblich zugeſpitzt. Nach verſchiedenen Berichten aus Schanghai haben die ſüdchineſiſchen Truppen, die von Kwangſi nordwärts nach Hunan einmarſchiert ſind, die Stadt Hengtſchau 150 Kilometer ſüdlich der Provinzhauptſtadt Tſchangtſcha in Beſitz genommen.

Die Nankingregierung, die ſich bis zuletzt bemüht hat, die Kantontruppen von dem Vormarſch nach Norden auf gütlichem Wege abzuhalten, hat in Hankau 24 Flugzeuge zuſammengezogen, die in Erkundungsflügen nach dem Süden die Bewegungen der ſüdchineſiſchen Truppen feſtzuſtellen ſuchen. Dauernd gehen vollbeſetzte Militärzüge von Hankau nach Tſchangtſcha, der Hauptſtadt von Hunan, ab. Das deutet darauf hin, daß

die Nankingregierung mit ihren Truppen den ſüdchineſiſchen Streitkräften den weiteren Weg nach Norden verlegen will.

In Schanghai ſind Studenten aus Kwangſi eingetroffen, um dort gemeinſam mit der ſtudentiſchen Jugend Schanghais Propaganda für den Widerſtand gegen Japan, damit aber praktiſch für die ſüdchineſiſche Sache, zu machen. Die Studenten fordern die Maſſen zum Generalſtreik auf. Sehr rührig iſt ein neuer Geheimbund, der ſich „Bund für das Heil der Völker Chinas“ nennt und zum Zuſammengehen mit den Kommuniſten im Kampf gegen Japan aufruft. Die japanfeindliche Propaganda hat in Schanghai großen Umfang angenommen.



Zur Lage in China. (Scherl.)

München. Die NS.-Kulturgemeinde wird in den Tagen vom 14. bis zum 18. Juni ihre Reichstagung in München, der Hauptſtadt der Bewegung, abhalten. Am 17. Juni wird Reichsleiter Alfred Roſenberg auf der Tagung eine Rede halten.

Danzig. Die Verhandlungen zur Regelung der Fragen, die mit den Auswirkungen der polniſchen Deviſenbewirtſchaftung auf Danzig verbunden ſind, ſind in Zoppot durch Unterzeichnung eines Uebereinkommens beendet worden.

Neuordnung der italieniſchen Außenpolitik?

Der Widerhall der Ernennung des Grafen Ciano in London und Paris — Weitere Umbildung des Kabinetts?

Der teilweiſen Umbildung der italieniſchen Regierung, nach der Muſſolini das Außenminiſterium, das Korporations- und das Kolonialminiſterium abgegeben hat, wird vielleicht noch eine zweite folgen. Es verlautet, daß Muſſolini auch die drei militäriſchen Miniſterien abtreten will, die unter einem Verteidigungsminiſterium vereinigt werden ſollen, ſobald die Sanktionen aufgehoben ſind. Man ſpricht davon, daß Marſchall Badoglio dieſes Miniſterium überwachen wird. Auch ein großer Diplomatenſchub wird noch erwartet.

Außenminiſter Graf Ciano.

(Weltbild)

Die Betrauung des Grafen Ciano, des Schwiegerſohnes Muſſolinis, mit dem Außenminiſterium verdient beſondere Beachtung. Graf Ciano begann ſeine Laufbahn als Journaliſt und trat dann in den diplomatiſchen Dienſt. Er war eine Zeitlang Geſandter in China. Dann wurde er von Muſſolini zum Unterſtaatsſekretär und zuletzt zum Miniſter im neugeſchaffenen Miniſterium für Preſſe und Propaganda ernannt. Seine Ernennung zum Außenminiſter beweiſt das beſondere Vertrauen, das der Duce in ſeine Fähigkeiten ſetzt. Graf Ciano hat ſich als Fliegeroffizier im Abeſſinienfeldzug ausgezeichnet. Er iſt 33 Jahre alt.

In London und Paris iſt die Ernennung des Grafen Ciano ſtark beachtet worden. Londoner Blätter geben der Vermutung Ausdruck, daß Cianos Ernennung dazu dienen ſoll, die engliſch-italieniſchen Beziehungen zu beſſern und den Neubau Europas auf neuer Grundlage zu beginnen. Auch in Paris erwartet man nun eine Neuordnung der italieniſchen Außenpolitik.

In unterrichteten italieniſchen Kreiſen werden allerdings die in der ausländiſchen Preſſe vielfach ausgeſprochenen Vermutungen über eine nach der Neubeſetzung des Außenminiſteriums durch Graf Ciano und Baſtianini zu erwartende Aenderung der Außenpolitik Italiens als abwegig zurückgewieſen.

Haushaltsſkandal vor dem Unterhaus

Keine ſtrafrechtliche Verfolgung des ehemaligen engliſchen Kolonialminiſters Thomas.

Der engliſche Generalſtaatsanwalt Sir Donald Somervell hat die Frage, ob der frühere Kolonialminiſter Thomas und die anderen von dem Unterſuchungsausſchuß zur Unterſuchung des Verſicherungsſkandals für ſchuldig befundenen Perſonen ſtrafrechtlich verfolgt werden ſollen, abſchlägig beſchieden. Dieſen Standpunkt begründete er im Unterhaus mit längeren juriſtiſchen Darlegungen. Anſchließend teilte Miniſterpräſident Baldwin mit, daß nach dieſer Erklärung des Generalſtaatsanwalts der Weg für eine Unterhausausſprache über den Haushaltsplan frei ſei. Baldwin fügte hinzu, daß ſowohl Thomas als auch der konſervative Abgeordnete Sir Alfred Butt perſönliche Erklärungen über die Angelegenheit abzugeben wünſchten.

*

Der oppoſitionelle Arbeiterparteiler Thurtle wird im Unterhaus die Anfrage ſtellen, ob die Kursſteigerung der neufundländiſchen Schuldverſchreibungen, die der Veröffentlichung des amtlichen Unterſuchungsberichts über die Geſamtlage Neufundlands vorausging, auf ein Durchſickern amtlicher Mitteilungen ſchließen laſſe. Dieſe Frage hängt mit Gerüchten über einen neuen Finanzſkandal, an dem ebenfalls ein Mitglied der Regierung beteiligt ſein ſoll, zuſammen.

„Queen Mary“ vom Wetterpech verfolgt. Der engliſche Rieſendampfer „Queen Mary“ hat, vom Wetterpech verfolgt, auch auf der Rückfahrt von New York die Reiſezeit des franzöſiſchen Ozeanrieſen „Normandie“ nicht unterſchritten. Die Rückreiſe der „Queen Mary“ von New York nach Cherbourg hat 4 Tage 16 Stunden in Anſpruch genommen. Viermal mußte der Dampfer ſeine Fahrt wegen Nebels verlangſamen.

„Die größte Friedensmacht der Welt."

Eine Rede des neuernannten engliſchen Marinminiſters Sir Samuel Hoare.

In einer Rede vor dem Studentenverband „Cambridge Union" ſtellte der neuernannte engliſche Marineminiſter Sir Samuel Hoare den britiſchen Weltreichsgedanken der Idee des Völkerbundes gegenüber. Das britiſche Reich müſſe ſich ſtets daran erinnern, daß es zwar ſeinen Einfluß ſtändig für den europäiſchen Frieden einſetzen und ſeine dahingehenden Verpflichtungen erfüllen werde, daß es aber mehr eine Welt- und Ozeanmacht als eine europäiſche Macht ſei. Er glaube, daß das britiſche Reich die größte Friedensmacht der Welt ſei. Je ſtärker dieſes Reich ſei, um ſo größer ſei die Hoffnung für den Völkerbund und für den Weltfrieden. Wie die Pax Romana auf den Schultern der römiſchen Legionen geruht habe, ſo ruhe heute die Pax Britannica auf den Schultern der britiſchen Streitkräfte, beſonders auf denjenigen der Flotte.

Hauszinsſteuerhypotheken nur bis 1500 Mark.

Neue Richtlinien über die Neuausleihung der Rückflüſſe aus den Hauszinsſteuerhypotheken in Preußen.

Für die Wiederausleihung der Mittel, die aus den Rückflüſſen der Hauszinsſteuerhypotheken in Preußen zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung ſtehen, galten bisher die Richtlinien vom 23. Februar 1931. Dieſe Richtlinien waren durch verſchiedene Erlaſſe abgeändert und damit unüberſichtlich geworden. Namentlich hat die Neufaſſung der Reichsgrundſätze für den Kleinwohnungsbau durch die Verordnung vom 6. Februar des Jahres verſchiedene Abänderungen der Richtlinien bedingt.

Der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter hat daher unter dem 18. Mai 1936 die Richtlinien neu gefaßt und dadurch eine klare und überſichtliche Rechts- und Sachlage geſchaffen. In die Richtlinien iſt jetzt vor allem die Vorſchrift hineingearbeitet, daß die einzelne Hypothek nicht mehr als 1000 bis 1500 M. je Wohnung betragen darf, und daß der Zinsſatz einheitlich wie bei den Reichsdarlehen für Kleinſiedlungen und Volkswohnungen 4 v. H. beträgt. An Eigenkapital hat der Bewerber um ein Darlehen aus den Rückflüſſen in der Regel 25 v. H., mindeſtens aber 10 v. H. der Baukoſten nachzuweiſen. Es dürfen nur einfache und billige Eigenheime und Mietwohnungen gefördert werden.

Arbeitsloſenrückgang am ſtärkſten in Brandenburg.

Weniger Arbeitsloſe durch nachhaltigen konjunkturellen Auftrieb der Wirtſchaft.

Wie die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung bereits mitgeteilt hat, hat die Zahl der Arbeitsloſen im Mai um 271 573 abgenommen und betrug Ende dieſes Monats nur noch 1 491 201.

An der Entlaſtung waren zahlenmäßig die Außenberufe mit 111 232 und die übrigen, mehr konjunkturabhängigen Berufsgruppen mit 160 341 beteiligt. Dabei iſt zwar zu berückſichtigen, daß in den Außenberufen, insbeſondere im Baugewerbe, eine beträchtliche Zahl von Arbeitskräften aus den konjunkturabhängigen Berufen ſowie aus dem Kreiſe der entlaſſenen Notſtandsarbeiter Beſchäftigung gefunden hat. Die aber auch trotzdem immer noch ſehr erhebliche Abnahme der Arbeitsloſigkeit in den konjunkturabhängigen Berufsgruppen und Wirtſchaftszweigen, vor allem auch in den Verbrauchsgüterinduſtrien, läßt jedoch eindringlich auf den ſtarken und nachhaltigen konjunkturellen Auftrieb ſchließen, in deſſen Zeichen die deutſche Wirtſchaft ſteht. Dafür ſpricht auch, daß die Entlaſtung in den dichtbeſiedelten und induſtriereichen Landarbeitsbezirken und in den Großſtädten beſonders kräftig war. Die ſtärkſten Rückgänge der Arbeitsloſigkeit konnten die Landesarbeitsamtsbezirke Brandenburg (minus 36 472), Rheinland (minus 35 164), Schleſien (— 31 479) und Sachſen (— 29 611) verzeichnen; hier wie auch in anderen Landesarbeitsamtsbezirken, ſo zum Beiſpiel in der Nordmark, entfiel ein erheblicher Teil der Beſſerung der Arbeitseinſatzlage gerade auf die großſtädtiſchen Bezirke.

An dem Geſamtrückgang der Zahl der Unterſtützungsempfänger um 184 284 waren die Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge mit 147 931 (im Vormonat rund 143 000) und die Gruppe der arbeitsloſen anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen mit 36 343 (im Vormonat rund 23 000) beteiligt. Am 31. Mai 1936 wurden in der Arbeitsloſenverſicherung noch rund 202 000 und in der Kriſenfürſorge noch rund 640 000 Hauptunterſtützungsempfänger, in der öffentlichen Fürſorge nur noch rund 246 000 arbeitsloſe anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe gezählt. Die Zahl der Notſtandsarbeiter konnte im Mai um rund 39 000 auf 132 144 am Monatsende planmäßig vermindert werden.

Unglückstribüne aus ſchlechtem Material.

Zahlreiche Verhaftungen wegen des Bukareſter Einſturzunglücks.

Im Zuſammenhang mit dem Einſturzunglück in Bukareſt ſind ſieben Stadtbaumeiſter verhaftet worden. Einer von ihnen ſoll Selbſtmord begangen haben, da er ſich an dem Tribünenunglück offenbar ſchuldig fühlte. Die genaue Zahl der Opfer iſt noch unbekannt. Die Zahl der Verletzten ſoll nach den neueſten Feſtſtellungen 680 betragen. Während man an amtlicher Stelle nur von drei Toten ſpricht, verlautet von anderer Seite, daß ſogar 21 Todesopfer zu beklagen ſeien. Sämtliche Bukareſter Krankenhäuſer ſind überfüllt.

Die Bevölkerung verlangt gebieteriſch die Aufklärung der Einſturzurſache. Die Verhaftung der ſtädtiſchen Baumeiſter hat daher größtes Aufſehen erregt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß zweifellos ſchlechtes Material und mangelnde Sachkenntnis und Sorgfalt bei der Errichtung der Tribünen Anlaß zu dem Unglück geweſen ſind. Vor dem Bukareſter Rathaus ſammelten ſich Hunderte von Demonſtranten an, die in heftige Kundgebungen gegen die Stadtverwaltung ausbrachen. Die Polizei zerſtreute die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Nah und Fern.

Schon wieder vorbei mit dem Zopf?

Im Rahmen des Reichshandwerkertages in Frankfurt a. M. fand ein großes Preisfriſieren des deutſchen Friſör-Handwerks ſtatt. Das Preisfriſieren bot außerordentlich intereſſante Eindrücke. Die Parole der modernen deutſchen Friſur lautet: perſönlich, um jeden Preis individuell, kurzes Haar, kein Knoten. Alle Haarkünſtler betonten, daß dieſe neue Note in der deutſchen Friſur ihren Siegeszug weit über Deutſchlands Grenzen antreten werde. Weiter bemerkte man bei dieſen Friſuren wenig Locken, einen freien Nacken ſowie große, flachliegende Wellen.

Mit dem Luftſchiff zum Angeln nach Europa. Eine der letzten Ozeanüberquerungen des Zeppelinluftſchiffes „Hindenburg" machte auch ein Amerikaner mit, der von Lakehurſt nach Frankfurt a. M. und mit dem nächſten Flug gleich darauf wieder zurückflog, nur um — wie er nach der Rückkehr lächelnd den Reportern erklärte — „mal einen Tag in der Nähe Frankfurts zu angeln". Auf die Frage, ob ſich denn die doppelte Überquerung des Atlantiſchen Ozeans für die eintägige Angelexpedition gelohnt habe, meinte er: „Gewiß! Ich habe zwölf fabelhafte Forellen gefangen." Da der Flugpreis 2000 Mark beträgt, kommen auf jedes Stück der Jagdbeute rund 167 Mark: Ob je ein koſtbareres Forellengericht verzehrt wurde?

Der höchſte Schornſtein Europas wird zur Zeit in einer Gelſenkirchener Schachtanlage gebaut. Sein Fundament hat 24 Meter Durchmeſſer, die lichte Kaminweite beträgt am Sockel acht, an der Spitze fünf Meter. Die Höhe beträgt 150 Meter. Insgeſamt werden für den Rieſenbau 1 400 000 Ziegelſteine gebraucht.

Acht Millionen Maikäfer verbrannt. Das ſtädtiſche Gaswerk in Mühlhauſen (Thüringen), dem die Stadtverwaltung die Führung des Maikäferkriegs überlaſſen hatte, erklärt den Kampf für beendet. 8220 Kilogramm Maikäfer, weit über 8 Millionen Stück, ſind verfeuert worden. Das Kilo wurde mit zehn Pfennigen bezahlt.

In ſeinem Haus lebendig verbrannt. In einem Schuppen des Reſtaurateurs Paul Seidel in Auguſtusburg bei Chemnitz brach ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit zwei Hauptgebäude und zwei Hintergebäude einäſcherte. Acht Familien ſind durch das Feuer obdachlos geworden. Der Beſitzer Paul Seidel konnte nur noch als völlig verkohlte Leiche geborgen werden

220 Schafe in der Kälte umgekommen. Infolge des anhaltenden Regens und der ungewöhnlichen Kälte der letzten Woche ſind auf dem Lechfeld von einer etwa 1000 Tiere zählenden Schafherde 220 Schafe, die friſch geſchoren waren, umgekommen.

Blutiger Familienſtreit. — Drei Tote. In Balaguer bei Lerida (Spanien) tötete ein Mann, der ſein ganzes Vermögen durchgebracht hatte, durch mehrere Piſtolenſchüſſe ſeine Mutter und einen Schwager und verletzte ſeinen Vater lebensgefährlich. Der Grund für die Bluttat war die Weigerung, eine von dem Sohn geforderte Geldſumme herauszugeben. Nach der Tat beging der Verbrecher auf dem Dorfplatz Selbſtmord.

Vom Tanz in den Tod. Bei Riga veranſtalteten Ausflügler auf einem kleinen Flußdampfer ein Bordfeſt. Die deutſchen Geſchwiſter Kurt und Lucie Siewert verloren beim Tanz das Gleichgewicht und ſtürzten über Bord. Kurt Siewert verſuchte vergebens, ſeine des Schwimmens unkundige Schweſter über Waſſer zu halten. Die beiden Leichen wurden nach mehrſtündiger Suche geborgen.

Verkehrsflugzeug in Schweden abgeſtürzt

„Ein Unglück kommt ſelten allein." — Dieſer Satz wurde jetzt erneut durch zwei ſchwere Flugzeugunfälle beſtätigt. Nachdem gerade über Dubrovnik (Jugoſlawien) ein Militärflugzeug abſtürzte, wobei fünf Todesopfer zu beklagen waren, wurde jetzt das ſchwediſche Verkehrsflugweſen von einem ſchweren Unglücksfall betroffen. Das große viermotorige Fokker-Flugzeug „Lappland" iſt kurz nach dem Start auf dem Malmöer Flugplatz abgeſtürzt. Ein amerikaniſcher Reiſender iſt getötet und zwei Perſonen ſind ſchwer verletzt worden. Man nimmt an, daß das Unglück darauf zurückzuführen iſt, daß die beiden Motoren auf der einen Seite der Maſchine plötzlich ſtehenblieben.

*

Rekordflieger bekommen kein Flugzeug.

Das engliſche Fliegerehepaar Molliſon bemüht ſich vergeblich, ein Großflugzeug für einen Weltrundflug zu erhalten. Die engliſchen Flugzeugfirmen ſind mit der Durchführung des engliſchen Luftaufrüſtungsprogramms zu ſehr beſchäftigt, um einen privaten Auftrag dieſer Art erfüllen zu können. Da der Weltflug, der über Auſtralien, die Fidſchi-Inſeln, Hawaii, Nordamerika und den Atlantik führen wird, ſchon Ende Auguſt angetreten werden ſoll, beabſichtigt das Ehepaar, in zwei kleineren Flugzeugen getrennt zu ſtarten, aber immer zuſammenzubleiben.

Schwere Bluttat in Eſſen.

Kaſſierer erſchoſſen und beraubt.

In Eſſen wurde eine furchtbare Mordtat verübt. Ein Bote der Milchverſorgung, der eine Aktentaſche bei ſich hatte, wurde von zwei Leuten, die auf einem Motorrad an ihm vorbeifuhren, plötzlich überfallen.

Die Täter verſuchten, ihm die Aktentaſche zu entreißen. Da ſich der Mann zur Wehr ſetzte, zog der Soziusfahrer eine Piſtole und ſtreckte den Mann mit ſechs Revolverſchüſſen nieder, die auf der Stelle tödlich wirkten. Die Täter fuhren dann in raſender Fahrt davon. Der Ermordete hatte mehrere tauſend Mark einkaſſierte Gelder bei ſich, die den Tätern in die Hände fielen.

110 Tote, 4118 Verletzte.

Die Opfer des Straßenverkehrs.

Der Reichsverkehrsminiſter teilt mit: „110 Tote, 4118 Verletzte ſind in der vorigen Woche die Opfer des Straßenverkehrs im Deutſchen Reich. Eine Stadt mit Hupenlärm zeigt, daß in ihr der Kraftfahrer rückſichtslos fährt, und der Fußgänger ſich falſch verhält."

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Jun 1936 7 517 240 gegenüber 7 599 252 am 1. Mai. I Laufe des Monats Mai iſt mithin eine Abnahme vo 82 012 Teilnehmern (— 1,1 v. H.) eingetreten.

Berlin. Auf Grund der Verordnung zum Schutze vo Volk und Staat wird die „Erweckungsmiſſio in Deutſchland" (Sitz Berlin) nebſt den Unter organiſationen „Miſſionsgemeinde" und „Freie Pfingſt gemeinde" einſchließlich ihrer angeſchloſſenen Gemeinde für das geſamte Reichsgebiet aufgelöſt und verbote

Brüſſel. Nachdem der Sozialiſtenführer Vandervel den Auftrag zur Regierungsbildung in die Hände de belgiſchen Königs zurückgelegt hat, iſt der bisherig Miniſterpräſident van Zeeland erneut beauftragt worden. Van Zeeland erklärte, er wolle ſehen unter welchen Bedingungen ein gemeinſames Programm ausgearbeitet werden könne, das den Forderungen de Stunde und ſeiner perſönlichen Einſtellung entſpreche.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern Dr. Fri hat dem Reichsführer der Techniſchen Nothilfe für di Tätigkeit der Techniſchen Nothilfe im Winterhilfswerk 1935/36 ſeinen Dank ausgeſprochen un ihn gleichzeitig erſucht, allen an der Durchführung de Winterhilfswerks beteiligten Nothelfern ſeine Anerkennung zu übermitteln.

Spatzen und Mottenplage.

Die Hausfrau iſt jetzt in größter Sorge wegen de Mottenplage. Sie ſteht oft vor einem Rätſel, wo bei ihre peinlichen Sauberkeit, die ſie in ihrem Haushalt hält, di Plagegeiſter herkommen. Daß die Spatzen, die Hausſperlinge, die Urheber ſind, iſt den wenigſten bekann

Wer Spatzenneſter unſerer Hausſperlinge unterſucht wird feſtgeſtellt haben, welche Mengen von Niſtmateria ſie in ihren Neſtern zuſammengetragen haben, und gerad in dieſem Allerlei entwickeln ſich nach genauen Feſtſtellungen die Motten ungehemmt. Es iſt daher dringend zu raten, den Hausſperlingen jegliche Niſtgelegenheit in den Häuſern zu nehmen, zumal der Hausſperling ſich in den letzten Jahren in ungeheurem Maße vermehrt hat und er im Gegenſatz zu ſeinem Vetter, dem Feldſperling, keinen Nutzen nachweiſen kann.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 11. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. — 12.1 Muſik am Mittag. Es ſpielt ein Unterhaltungsorcheſter. 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Tanzlieder. Gertr Schnitzer (Sopran), Otto Stadelmaier (Tenor). — 16.00: To filmmelodien. (Schallplatten.) — 17.00: . . . alles andere b ſorgen wir! Die Heinzelmännchen des Fremdenverkehrs. 17.45: Renntierjäger einſt und jetzt. — 18.00: Konzert. — 18.4 Hafendienſt. — 18.55: Wetterdienſt. — 19.00: Johann Sebaſtia Bach. Sonate C-Dur für zwei Geigen und Generalbaß. 19.15: **Bekannteſte Loewe-Balladen.** Geſungen von Joſef Bo genauer. — 19.45: Hitler-Jugend beſucht unſere Wehrmac — 20.10: **Franz von Blon — ein Meiſter der Unterhaltung muſik.** — 21.30: **Tanz der Inſtrumente.** Die Tanzkapelle d Reichsſenders Hamburg. — 22.30 bis 24.00: Auf zum Tanz!

Freitag, 12. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Kapelle der Schutzpolizei der Frei Stadt Danzig. — 10.00: Mich ſchuf Solingen! — 10.45: Mu zur Werkpauſe. — 12.10: Muſik am Mittag im Alten Ratha zu Bremen — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.2 Leiſtungsprüfung in der Schweinezucht. — 16.00: Muſik a Nachmittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchla ſenders. — In der Pauſe: 16.45: Forſcher bei der Arbeit: D Fiſchereibiologe. — 17.30: Aus norddeutſchem Kunſtſchaffen. 18.00: Muſik aus Finnland und Schweden. (Schallplatte — 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetterdienſt. — 19.00: Aho **Ahoi! En vergnögt Abendſpill in twee Törns.** — 20.10: **Unte haltungs- und Tanzmuſik.** Das Orcheſter des Reichsſende Königsberg, Kapelle Erich Börſchel. — 22.30 bis 24.00: Unte haltungskonzert.

Hagen

Zu dem am 14. Juni stattfindenden

Ringreiten

(Anfang 1 Uhr)
ladet frdl. ein

Die Ortsgruppe Hagen.

Häcksel

stets vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145

Gute Ferk

zu verkaufen.

Haase

Kräftige

Wilhelmsburger Steckrübenpflanzen

gibt ab

Adolf Schümann, Fuhlend

DRUCKSACHEN

moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Man führe ſo viele Leitungsdrähte ...

Zum 100. Todestage des Mathematikers Ampère.

Wie oft gebrauchen wir das Wort Ampere! Was iſt Ampere? Ampere iſt eine elektriſche Maßeinheit. „Die techniſche Einheit der Stromſtärke, ein Ampere, beſitzt der Strom, der in einer Sekunde 1,118 Mg Silber aus Silbernitratlöſung niederſchlägt", ſo heißt die wiſſenſchaftliche Erläuterung. Wenn Sie irgendeine elektriſche Maſchine nehmen, vielleicht ein Bügeleiſen aus dem Haushalt, und Sie wollen die genannte elektriſche Maßeinheit berechnen, ſo müſſen Sie den Stromverbrauch durch die Spannung dividieren. Dann bekommen Sie die Zahl für Ampere. Watt iſt der Stromverbrauch, Volt iſt die Spannung, die im Netz herrſcht.

Alle dieſe Maßeinheiten ſind nach Größen benannt, die unſer Wiſſen um die Elektrizität vermehrt haben, Volta, nach dem die Bezeichnung Volt heißt, war Italiener, Watt Engländer, der bekannte Phyſiker Ampère — Franzoſe. Ampère ſtarb vor hundert Jahren, am 10. Juni 1836, als er ſich auf einer Geſchäftsreiſe in Marſeille befand. Er war es, der am 2. Oktober 1820, fußend auf den Forſchungen von Laplace, der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften den Vorſchlag unterbreitet hat, durch den Elektromagnetismus zu telegraphieren. Dieſer Vorſchlag iſt im Band 15 der „Annales de Chimie et de Phyſique" wiedergegeben und lautet:

> „Man führe ſo viele Leitungsdrähte von einem Ort zum anderen, wie es Buchſtaben im Alphabet gibt. An der fernen Station ſchalte man in jedem Draht eine Magnetnadel ein, und man führe die Drähte in einer Schleife wieder zurück. Wenn nun durch den Draht Strom geſchickt wird, wird die Nadel abgelenkt. Jedem Buchſtaben entſpricht ein Draht und eine Nadel. Der Strom muß alſo — je nach dem zu telegraphierenden Buchſtaben — durch die verſchiedenen Leitungsdrähte geſchickt werden. Das geſchieht am einfachſten durch eine Klaviatur, welche an jeder Taſte den entſprechenden Buchſtaben trägt!"

Wenn man dieſe Zeilen lieſt, ſieht man das Papierband des Telegraphenapparates, der heute zwei Stationen miteinander verbindet, man hört das Klappern der Maſchinerie, und man ſieht die Buchſtaben, die auf dem Streifen aufgedruckt erſcheinen, der dann aufgeklebt dem Empfänger des Telegramms zugeſtellt wird.

Einſt befürchtete man, Ampère würde in Geiſteskrankheit verfallen. Er war am 22. Januar 1775 in Lyon geboren worden und verlor in früher Jugend ſeinen Vater, der in den Zeiten der Franzöſiſchen Revolution unter dem Fallbeil ſtarb. Der Knabe, der ſchon mit zwölf Jahren in der mathematiſchen Wiſſenſchaft ſo weit vorgeſchritten war, daß er in der Schule des bekannten Mathematikers Daburon in Lyon ſaß, verfiel in tiefe Schwermut. Erſt als ſich André Marie Ampère mit Rouſſeaus botaniſchen Briefen beſchäftigte, wurde er aus dem Weltſchmerz herausgeriſſen und begann erneut zu arbeiten.

Nicht leicht war der Aufſtieg. Als Ampère ſtudierte, mußte er ſich den Lebensunterhalt durch Privatunterricht erwerben. Man wurde in Paris auf ihn aufmerkſam, als er — Profeſſor in Lyon — als Schriftſteller ſeine erſten Erfolge erzielte. Er wurde an die polytechniſche Schule der Hauptſtadt gerufen und wurde 1809 Profeſſor der Analyſe und Mechanik. Im Jahre 1805 war Ampère nach Paris gekommen, 1814 wurde er Mitglied der Akademie. Durch die Entdeckung der elektrodynamiſchen Erſcheinungen hat er ſich ewigen Ruhm erworben.

Wovon man ſpricht.

Kommt dem Glück entgegen! — Volksmuſik iſt Muſik erſter Güte. — Andenkenjäger ſind Wilddiebe. — Meiſterinnen ſiegten über Meiſter.

Viele Wege führen nach Rom, noch viel mehr aber zum Glück. Ja, dem Glück kann man heute auf allen Wegen in Deutſchland begegnen. Wollen Sie glücklich ſein? „Welch eine Frage!" denken Sie unmutig. Haben Sie aber auch bedacht, daß man dem Glück ein wenig auf die Sprünge helfen muß? Manche Menſchen haben nämlich die üble Angewohnheit, dem Glück hartnäckig aus dem Wege zu gehen. An vielen Orten Deutſchlands ſind wieder die Glücksmänner aufgetaucht. Es iſt einem, als ob man einem guten alten Bekannten nach langer Zeit wieder begegnet, und es freut einen herzlich, daß man mit ihm wieder Rede und Antwort tauſchen kann. Bei der Arbeitsbeſchaffungslotterie handelt es ſich ja um keinen ſeelenloſen Betrieb, wo es nichts weiter als unzählige Nummern gibt, die Glücksmänner haben vielmehr etwas ſo Nettes und Freundliches an ſich, daß man unwillkürlich ſchon ihnen zuliebe es einmal mit dem Glück verſucht. Den Glücksmännern macht es jedenfalls ein rieſiges Vergnügen, wenn ſie ſich ſo recht als wirklicher Glücksmann betätigen und uns einen ſo ſchönen Gewinn einhändigen können. Und iſt es nichts mit dem Haupttreffer, nun ſo ſind 50 Pfennig kein Vermögen und jede halbe Mark iſt eine wertvolle Hilfe im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit. Und darauf kommt es ja ſchließlich an. Denn es iſt das ſchönſte Glück im Leben, helfen zu können, auch wenn dafür kein Lohn oder Gewinn winkt.

*

Jedermann weiß, was man unter einem Mauerblümchen verſteht. Das iſt gewöhnlich ein junges Mädchen im Ballſaal, das, weil es zu beſcheiden iſt und nicht viel Weſens von ſich macht, zuſehen muß, wie die jungen Herren mit ihren glücklicheren Mitſchweſtern tanzen. Wagt man dann doch einmal einen Tanz mit ſo einem Mauerblümchen, ſo ſtellt es ſich oft heraus, daß man es zu Unrecht gemieden hat und daß ſich mit ihm allerliebſt plaudern und tanzen läßt. So ein Mauerblümchen war unter den Muſikinſtrumenten bisher die Handharmonika. Nicht, daß ſie in deutſchen Landen unbekannt geweſen wäre, im Gegenteil: man kannte ſie ſehr gut und hatte auch ſelbſt bei ihren Klängen vergnügliche Stunden erlebt; viele glaubten aber, ſie über die Achſel anſehen zu müſſen. Muſik und Muſik, meinten ſie, ſei zweierlei, und Harmonikamuſik ſei „doch nur man ſo", ſei ſozuſagen Muſik zweiter Güte. Bei der Zuſammenkunft der Handharmonikaſpieler in Würzburg hat man für die Erneuerung der Volksmuſik geworben. Ausdrücklich wurde darauf hingewieſen, daß die Handharmonika auch höheren muſikaliſchen Anſprüchen genügt und daß ſich auch die Komponiſten mehr mit der Handharmonika beſchäftigen ſollten. Jede Muſik ſtrömt aus Akkorden, die unmittelbar das Gemüt berühren. Die Handharmonika vermag der Augenblicksſtimmung wirkſamen Ausdruck zu verleihen, und ein Inſtrument, das für die Wiedergabe der echten Volksſtimmung ſo geeignet iſt wie ſie, iſt keineswegs zweiter Güte. Allerdings muß man Harmonika zu ſpielen verſtehen. Mancher mag ſie bisher vielleicht nur deswegen als Mauerblümchen betrachtet haben, weil er dieſe Kunſt nicht verſtand oder niemals einen wirklich guten Harmonikaſpieler gehört hatte.

*

Bei der Ankunft des engliſchen Rieſendampfers „Queen Mary" in Amerika haben die Andenkenjäger das Schiff buchſtäblich ratzekahl geplündert und alles mitgehen heißen, was nicht niet- und nagelfeſt war. Der höchſte Ehrgeiz der Andenkenjäger iſt, überall „dageweſen zu ſein". Sie begnügen ſich aber nicht damit, — ebenſo leidenſchaftlich drängt es ſie dazu, ihren lieben Mitmenſchen triumphierend dieſe Tatſache zu verkünden. Daher muß man es immer wieder erleben, daß Wände und Decken, Bäume und Mauern von ihnen bekritzelt und verunziert werden. Für die wahre Schönheit der Natur oder eines Kulturdenkmals haben ſie kein Auge; ſie ſind imſtande, auf dem ſchönſten Fleckchen Erde Dutzende von Anſichtskarten zu ſchreiben, ohne auch nur einen Blick auf die ſie umgebenden Schönheiten zu werfen. Die Erinnerung iſt für die Andenkenjäger keineswegs etwas, was ſie in der Tiefe ihres Herzens bewahren, was ihnen wirklich lieb und teuer iſt, woran ſie ſich in Stunden der Trübſal erbauen und aufrichten. Nein, mit ihren Erinnerungen wiſſen ſie auch nichts Beſſeres anzufangen, als damit vor anderen zu prahlen. Die Andenkenjäger von der „Queen Mary" unterſcheiden ſich in keiner Weiſe von jenen, die z. B. nach und nach den ganzen Tintenfleck von der Wartburg — Luther ſoll bekanntlich nach dem Teufel ein Tintenfaß geworfen haben — von der Wand gekratzt und nach Hauſe genommen haben. Andenkenjäger ſind nicht bloß in England zu Hauſe, ihre Heimat iſt die ganze Welt. Wenn Sie ſorgfältig Umſchau halten, werden Sie in Ihrer Umgebung wohl auch welche entdecken.

*

In der letzten Zeit laſen wir ſehr viel von Rekorden, bei denen ſich Männer in die Siegerliſten eintrugen. Daß darob dem ſtarken Geſchlecht etwas der Kamm ſchwoll, konnte nicht wundernehmen. Eine kleine Duſche ſchadet ja vielleicht nicht. Bei der zur Tagung der Deutſchen Stenographenſchaft in Bayreuth ausgetragenen Meiſterſchaft in der Kurzſchrift hatten die Sieger durchweg Vornamen wie Olga, Grete, Ilſe, Irma, Lisbeth, Dora, Hildegard. Das ſieht nicht gerade nach einem überwältigenden Männerſieg aus. Vielmehr blieben die Herren der Schöpfung, wie man ſo ſchön ſagt, mit Längen geſchlagen, und es wird bei den eingefleiſchten Frauenfeinden wohl lange Geſichter darüber gegeben haben, daß das ſtarke Geſchlecht bei der Kurzſchrift zu kurz gekommen iſt. Kurz und gut, es läßt ſich nicht verheimlichen, daß die Herren der Schöpfung auch zuweilen ſterblich und daß Meiſter mitunter weiblichen Geſchlechts ſind.

„Kraft durch Freude"-Bahnhof für die Olympiſchen Spiele.

110 Sonderzüge werden erwartet — Eigene Gleisanlagen und Empfangsgebäude.

Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" wird zu den XI. Olympiſchen Spielen wieder, wie zu allen anderen ſportlichen Veranſtaltungen, eine große Anzahl ſportbegeiſterter Volksgenoſſen in Sonderzügen nach Berlin bringen, die als Zuſchauer an dieſem ſportlichen und kulturellen Großereignis teilnehmen werden. Zu dieſem Zweck wird in den nächſten Tagen ſchon unweit des Reichsſportfeldes die Einrichtung eines eigenen Bahnhofs für die zu den XI. Olympiſchen Spielen eintreffenden „Kraft durch Freude"-Sonderzüge begonnen werden. Da für die Zeit der Spiele nicht weniger als 110 Sonderzüge von „KdF." erwartet werden, reicht der vorhandene Raum des Bahnhofs Heerſtraße in keiner Weiſe aus, um auch nur vorübergehend die große Zahl der Beſucher aufzunehmen. Man wird alſo auf dem Bahnhofsgelände eine große und vier kleinere Holzhallen errichten, die mit eigenen Gleisanlagen für die „KdF."-Sonderzüge ausgerüſtet ſind. Sie werden ihrem Äußeren und ihrer räumlichen Anordnung nach ein eindrucksvolles Bild, das einer kleinen „Bahnhofsſtadt", abgeben. Der Ankunftsbahnſteig wird ſo eingerichtet, daß gleichzeitig mehrere Sonderzüge halten können. Die ankommenden Reiſenden von „KdF." können natürlich in den Hallen nicht übernachten, finden aber Gelegenheit zu einem angenehmen Durchgangsaufenthalt. Die Verpflegung der ankommenden Gäſte übernimmt der Hilfszug Bayern, der auf einem Gleis des neuen Bahnhofs ſtändig ſtationiert iſt. Nach Beendigung der XI. Olympiſchen Spiele werden die Holzbauten abgebrochen, um auf dem Nürnberger Reichsparteitag zu einem ähnlichen Zweck Verwendung zu finden.

Die Götter ſchützen den „Thron des Himmels".

Engliſche Mount-Evereſt-Expedition vor dem Abbruch

Wachſender Widerſtand bei den Eingeborenen.

Wie das engliſche Blatt „Daily Telegraph" von ſeinem Sonderberichterſtatter erfährt, beſteht die Wahrſcheinlichkeit, daß die britiſche Mount-Evereſt-Expedition gezwungen ſein wird, ihr Unternehmen für dieſes Jahr aufzugeben. Der Monſunſturm, der die letzten Tage herrſchte, hat die Schneefelder auf den Steilabhängen unſicher gemacht. Zwei Mitglieder der Expedition wurden ausgeſandt, um noch einmal den Weg, den die Expedition ſich vorgenommen hatte, auf ſeine Gangbarkeit hin zu unterſuchen. Nur mit Mühe konnten die beiden ſich vor einem losbrechenden Eisfeld und darauffolgenden Lawinen retten. Nach eingehender Beratung kam die Expedition zu der Erkenntnis, daß bei den gegenwärtigen Witterungsverhältniſſen der weitere Aufſtieg geradezu als „verbrecheriſcher Leichtſinn" bezeichnet werden müſſe.

Nach Anſicht der Eingeborenen ſchützen die Götter den Gipfel des Berges vor einer Beſteigung, da jedesmal unvorhergeſehene Dinge eingetreten ſind. So kam der Monſum in dieſem Jahre gänzlich unerwartet, ebenſo auch die Schneeſtürme. Es ſei anzunehmen, ſo heißt es in dem engliſchen Blatt, daß eine nächſte Expedition infolge des wachſenden Aberglaubens der Eingeborenen noch größere Schwierigkeiten haben werde, eingeborene Träger zu erhalten.

Sport.

Berliner Fußballſieg in Norwegen. Die Berliner Fußball-Gauelf, die erſt kürzlich gegen die Stadtmannſchaft von Oslo ſiegreich war, konnte auch beim zweiten Spiel ihrer Nordlandreiſe gegen Drammen mit 5:1 (1:0) einen ſchönen Sieg erringen.

Die Endſpiele der Deutſchen Fußballmeiſterſchaft werden nun doch in Berlin ausgetragen werden. Am 21. Juni kämpfen im Poſtſtadion Fortuna-Düſſeldorf und 1. FC.-Nürnberg um den Titel. Um den 3. Platz ſtehen ſich einen Tag vorher auf dem Platz von Hertha-BSC die Mannſchaften von Schalke 04 und Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz gegenüber.

Aufſehenerregende Tennisniederlage Frankreichs. Das letzte Spiel der laufenden Davis-Pokal-Runde wurde in Paris zwiſchen Frankreich und Jugoſlawien durchgeführt. Die Franzoſen mußten eine ſenſationelle Niederlage hinnehmen, da die Jugoſlawen die beiden letzten Einzelſpiele und damit den ganzen Kampf mit 3:2 Punkten gewannen.

Heuſer nach Amerika. Der weſtdeutſche Halbſchwergewichtsboxer Adolf Heuſer, dem es ſchwerfällt, in Deutſchland die richtigen Gegner zu finden, tritt in dieſer Woche die Fahrt nach Amerika an, wo er ſchon vor Jahren mit großem Erfolg gekämpft hat.

Oſtpreußiſche Leichtathleten ſiegten in Polen. Eine Leichtathletikmannſchaft von Oſtpreußen trug in Bialyſtok einen Kampf gegen die Vertreter von Nordpolen aus und ſiegte knapp mit 68:65 Punkten.

OLYMPISCHE SPIELE
1936

Zur Erinnerung an die XI. Olympiſchen Spiele hat die Staatliche Porzellan-Manufaktur Meißen dieſe Schale herausgebracht, die die Quadriga auf dem Brandenburger Tor mit den fünf olympiſchen Ringen darüber zeigt. (Scherl.)

Ruderregatta in Mannheim.

In Mannheim gab ſich ein großer Teil der beſten deutſchen Ruderer mit einigen guten ausländiſchen Vertretern ein Stelldichein. Am erſten Tag gab es gleich zu Beginn eine Überraſchung, als im Seniorvierer, dem Bürenſtein-Gedächtnis-Vierer die Renngemeinſchaft Mannheimer Amicitia gegen Ludwigshafener RV. vor dem Boot des Fachamtes Ruderzelle Würzburg und den Zürichern ſiegte. Die zweite wichtige Entſcheidung war der erſte Seniorendoppelzweier, den die Skullerzelle Berlin (Kaidel-Pirſch) vor der Skullerzelle Berlin (Paul-Weſthoff) gewann. Im Kaiſerachter war die Zelle Mainzer RV. vor der Zelle Würzburg erfolgreich. Am zweiten Tage konnten die Züricher Gäſte ebenfalls die Deutſchen nicht gefährden. Im Vierer o. St. ſiegte die Würzburger Zelle nach Kampf gegen Zürich, während im Verbandsvierer die Renngemeinſchaft Mannheim-Ludwigshafen zu einem neuen Erfolge kam. Bemerkenswert war der glatte Sieg von Schäfer im Einer gegen v. Opel, den Kanadier Coulſen und den vorjährigen Henleyſieger Rufli (Schweiz).

SCC. ſiegte bei „Potsdam—Berlin".

Der traditionelle Großſtaffellauf Potsdam—Berlin, der am Sonntag zum 29. Male ausgetragen wurde, brachte eine große Überraſchung mit dem überlegenen Sieg der Mannſchaft des Sport-Clubs-Charlottenburg (SCC.), die in der ſehr guten Zeit von 57:43,2 Minuten das Ziel mit erheblichem Vorſprung vor dem Deutſchen Sport-Club und dem Polizei-SV. erreichte. Von Beginn an lagen die Läufer mit dem ſchwarzen „C" auf dem weißen Hemd an der Spitze, die ſie auch niemals unterwegs abgaben, ſo hart ſie auch von den anderen Mannſchaften bedrängt wurden. Auch der DSC. hat ſeinen zweiten Platz bereits gleich zu Beginn feſtlegen können, während der Berliner Sport-Club, der zunächſt an dritter Stelle lag, ſpäter ſtark zurückfiel und noch die Mannſchaften der Polizei, des Schöneberger TSC. und des Arbeitsdienſtes vorbeiziehen laſſen mußte. Der Triumph des SCC. war vollſtändig, da er auch mit ſeinen anderen Mannſchaften mit Ausnahme der Frauen ſiegreich war und damit den Martin-Berner Wanderpreis erneut gewann. Bei den Frauen war der Deutſche Olympiſche Frauenſport-Club zum erſtenmal ſiegreich.

Heuſer beſiegte Klein. In Bonn ſtellte ſich der deutſche Halbſchwergewichtler Heuſer erſtmalig im Kampf in ſeiner Heimat vor. Er beſiegte ſeinen Gegner, den Schwergewichtler Klein (Solingen) nur nach Punkten. Hein Domgörgen blieb über Sing (München) nach Punkten erfolgreich.

Deutſche Autoſiege in England. Bei dem Shelsley-Walſh-Bergrennen, dem mit ſeiner Länge von nur 900 Meter kürzeſten Bergrennen der Welt, konnten Hans Stuck auf Auto-Union und Walter Bäumer auf Auſtin Klaſſenſiege erringen. Infolge Regenwetters kam Stuck längſt nicht auf ſeine im Training erzielte Rekordzeit. Tagesſieger wurde Mays auf ERA, der das Glück hatte, bei noch trockener Strecke zu ſtarten.

Abend für Abend Chlorodont eine gute Gewohnheit

Zunehmende Anarchie in Spanien.

Plünderungen in Madrid — Aufdeckung eines Materiallagers der Revolutionäre.

Die Lage in Spanien verſchärft ſich. In der Madrider Vorſtadt Cuatro Caminos drangen Gruppen ſtreikender Arbeiter in ein Lebensmittel- und in ein Schuhgeſchäft ein und forderten die Herausgabe beträchtlicher Warenmengen ohne Bezahlung. In einigen anderen Geſchäften wurden die Schaufenſterſcheiben eingeſchlagen. In den Gaſtwirtſchaften weigerten ſich die Streikenden, die Rechnungen zu bezahlen, und ſchlugen den Wirten vor, dieſe dem anarchoſyndikaliſtiſchen Arbeiterverband C. N. T. vorzulegen. Die Polizei hat mehrere an Ladenüberfällen beteiligte Syndikaliſten feſtgenommen, ſie aber bald darauf wieder auf freien Fuß geſetzt.

Die Belegſchaft der Waffenfabrik von La Vega bei Oviedo verlangt die volle nachträgliche Auszahlung der ihnen durch die Oktoberrevolution 1934 verlorengegangenen Löhne. — In La Coruna, wo die ſtädtiſchen Arbeiter und Angeſtellten in den Streik getreten ſind, hat die Stadtverwaltung die vor kurzem durch weltliches Perſonal erſetzten Krankenpfleger, die ſich ebenfalls an dem Streik beteiligten, wieder durch die Barmherzigen Schweſtern erſetzen müſſen. Die Friedhöfe werden von Polizeiſtreifen bewacht. Die Streikenden verhindern die Beiſetzung der Leichen. Da auch die Angeſtellten der Lebensmittelgeſchäfte nicht arbeiten, hat ein Mangel an Nahrungsmitteln eingeſetzt. Da auch die Müllabfuhr lahmgelegt iſt, bilden ſie in den Straßen Berge von Abfällen, die eine ſchwere geſundheitliche Gefahr darſtellen.

In Madrid gelang der Polizei die Aufdeckung eines Materiallagers der Revolutionäre, in dem 400 Uniformen der Zivilgarde gefunden wurden. Aus den ebenfalls beſchlagnahmten Dokumenten geht hervor, daß die Uniformen aus Saragoſſa ſtammen und zum „Kampfſchatz“ der Anarcho-Syndikaliſten gehörten. Im Zuſammenhang mit dieſem Fund ſind außerhalb Madrids bereits namhafte politiſche Perſönlichkeiten verhaftet worden.

Ernſte Lage in China.

Verſchärfter Gegenſatz zwiſchen Kanton und Nanking — Umſichgreifen der japanfeindlichen Stimmung.

Die Lage im Fernen Oſten ſpitzt ſich bedenklich zu. Der von Kanton erfolgte Aufruf zur gemeinſamen Bekämpfung Japans hat die Zuſtimmung eines Teils der ſüdchineſiſchen Provinzen gefunden. Dadurch droht ein Konflikt mit der Zentralregierung in Nanking, die einem Konflikt mit Japan aus dem Wege gehen will.

Es verlautet aus Japan, daß das chineſiſche Oberkommando die Hafenſtadt Swaton und fünf weitere ſüdchineſiſche Häfen in Kriegszuſtand verſetzt hat. Weiter ſoll die Einfahrt zu dem Kantoner Hafenfluß durch Kriegsſchiffe geſperrt worden ſein.

Marſchall Tſchiangkaiſchek hat die Einberufung des Zentralexekutivkomitees zu einer Vollſitzung angekündigt, auf der das japaniſche Vorgehen in Nordchina und die Forderungen der ſüdchineſiſchen Führer nach einer gemeinſamen Aktion gegen Japan erörtert werden ſollen. In den Hafen von Amoy, an der Küſte von Fukien, ſind 15 Kriegsſchiffe der Nankingregierung eingelaufen. Aus Hongkong verlautet, daß in Anbetracht der geſpannten Lage in Südchina auf den dort liegenden britiſchen und amerikaniſchen Schiffen Urlaubsſperre verhängt worden iſt und daß die britiſche Garniſon von Hongkong in Alarmbereitſchaft

Allgemeine Mobilmachung in Kwangtung und Kwangſi.

In den ſüdchineſiſchen Provinzen Kwangtung und Kwangſi iſt

die allgemeine Mobilmachung aller Land-, See- und Luftſtreitkräfte befohlen

worden. Die bisherigen Truppenſtärken von 150 000 bzw. 100 000 ſollen auf insgeſamt 500 000 gebracht werden. Amtlich wird der Einfall von 4 Diviſionen der Kwangſi-Armee nach Hunan beſtätigt. Die Vorhut ſoll nach einer Meldung aus Tſchangſcha über Jungtſchou bereits 150 Kilometer tief in die Provinz Hunan eingedrungen ſein und die Stadt Höngtſchou angeblich ſchon erreicht haben.

Marſchall Tſchiangkaiſchek hat zur Vermeidung blutiger Zuſammenſtöße die Zurückziehung der Regierungstruppen aus Südoſthunan befohlen, um ſo lange wie möglich einen Weg zu friedlicher Regelung frei zu laſſen. In einem umfangreichen Telegramm hat Tſchiangkaiſchek außerdem den Südweſtführer Tſchentſchitang dringend aufgefordert, alle militäriſchen Vorbereitungen ſofort einzuſtellen und von ſeparatiſtiſchen Aktionen des Südweſtens Abſtand zu nehmen.

Beſtechungsſkandal in Polen.

Eine halbe Million Zloty Beſtechungsgelder verteilt.

In einer umfangreichen Beſtechungs- und Erpreſſungsaffäre wurden in Polen, wie aus Warſchau gemeldet wird, 28 Perſonen verhaftet, darunter ein hoher Beamter des polniſchen Verkehrsminiſteriums und der Leiter der Wegeabteilung im Warſchauer Woiwodſchaftsamt.

Seit einiger Zeit häuften ſich bei den Behörden Klagen über Mißbräuche bei der Erteilung von Konzeſſionen für Autobusunternehmen. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Konzeſſionen von Zuwendungen an die zuſtändigen Beamten abhängig gemacht worden waren. Sie beliefen ſich in den einzelnen Fällen bis auf 30 000 Zloty und umfaßten darüber hinaus noch dauernde Beſtechungsabgaben. Die Gelder waren von den Beamten erpreßt worden. Die meiſten Fälle kamen in Lodz ans Tageslicht, wo 17 Perſonen im Laufe der Unterſuchung verhaftet wurden. Es zeigte ſich dann aber, daß der Skandal weitere Kreiſe zog. Auch in Wloclawek wurden mehrere Verhaftungen erforderlich. Von hier aus liefen Fäden zu den Zentralbehörden nach Warſchau. In Warſchau beläuft ſich die Zahl der Verhaftungen auf elf.

Die Summe der Beſtechungsgelder, die durch die Hände des Vorſitzenden des Verbandes der Autobeſitzer und der beteiligten Beamten gegangen ſind, beläuft ſich nach den oberflächlichen Schätzungen der bisherigen Unterſuchung auf mindeſtens eine halbe Million Zloty.

Graf Ciano italieniſcher Außenminiſter.

Umbildung der italieniſchen Regierung. Suvich zurückgetreten.

Die Umbildung der italieniſchen Regierung, von der bereits ſeit einigen Wochen geſprochen wurde, iſt, wie aus Rom gemeldet wird, durch königliche Dekrete vollzogen worden. Danach werden das Außenminiſterium, das Korporationsminiſterium und das Kolonialminiſterium, die ſeit Januar 1935 neben den Wehrmachtminiſterien und dem Innenminiſterium in Händen des italieniſchen Regierungschefs lagen, von Muſſolini abgetreten.

Der bisherige Propagandaminiſter, Graf Galeazzo Ciano, wird Außenminiſter. Der bisherige Staatsſekretär im Korporationsminiſterium, Lantini, wird Korporationsminiſter, und der Staatsſekretär des Kolonialminiſteriums, Leſſona, wird zum Kolonialminiſter befördert. Der bisherige Staatsſekretär im Propagandaminiſterium, Alfieri, wird Propagandaminiſter.

Gleichzeitig iſt das Rücktrittsgeſuch des bisherigen Staatsſekretärs im Außenminiſterium, Suvich, vom König genehmigt worden. An ſeine Stelle tritt der derzeitige italieniſche Botſchafter in Warſchau, Baſtianini. Muſſolini hat an Suvich für ſeine vierjährige Mitarbeit ein Handſchreiben gerichtet und ihm einen hohen Vertrauensauftrag vorbehalten.

Der Negus eine ſchwere Belaſtung für die engliſch-italieniſchen Beziehungen.

Haile Selaſſie gibt Feſte und Empfänge. London in größter Verlegenheit.

Obwohl man dem Negus für ſeinen Aufenthalt in London zur Bedingung gemacht hatte, inkognito zu bleiben, ſcheint er ſich gerade als Mittelpunkt zu fühlen, der täglich von ſich reden machen muß. Nachdem der italieniſche Geſandte Grandi in London bereits gegen das Auftreten des Negus als Kaiſer von Abeſſinien proteſtiert hat, Haile Selaſſie aber nicht davon abzugehen gewillt iſt, ſich als Kaiſer von Abeſſinien ehren zu laſſen, droht ſich der Londoner Beſuch des Negus zu einer diplomatiſchen Kriſe zuzuſpitzen.

Die italieniſch-engliſchen Verhandlungen, die gerade eben in Gang gekommen ſind, könnten durch das Auftreten des Negus ernſtlich geſtört werden. In dieſem Zuſammenhang weiſt man in London darauf hin, daß der Empfang, den Haile Selaſſie am vergangenen Sonnabend gab, im weſentlichen nur von den europäiſchen Diplomaten boykottiert worden war. Alle aſiatiſchen Mächte ſowie Ägypten waren vertreten. Daneben aber erregte die Anweſenheit des argentiniſchen Botſchafters und einer Anzahl anderer ſüdamerikaniſcher Diplomaten das größte Aufſehen. Es war alſo damit gerade die Mächtegruppe vertreten, die auf der nächſten Völkerbundstagung eine Entſchließung einbringen will, wonach territoriale Erwerbungen durch Eroberungen nicht anzuerkennen ſeien. Ihre Anweſenheit bei den Empfängen des Negus beweiſe nach Anſicht Londoner Kreiſe, daß dieſe Staaten es mit ihrem Antrag in Genf ernſt meinen.

Neuerlich hat der Negus in einem Privathaus in Wimbledon ein Gartenfeſt veranſtaltet, bei dem vor allem die Vertreterinnen von 32 Frauenorganiſationen dem abeſſiniſchen Kaiſer vorgeſtellt wurden. Unter ihnen befanden ſich auch drei weibliche Mitglieder des engliſchen Unterhauſes. Am Dienstag gab der Negus abermals einen Empfang, zu dem über 700 Perſonen, darunter ebenfalls die diplomatiſchen Vertreter der aſiatiſchen Welt und Südamerikas, geladen waren. — Wie das Londoner Blatt „Daily Herald“ erfahren hat, iſt anzunehmen, daß der Negus entgegen den Wünſchen der britiſchen Regierung ſeinen Aufenthalt in England ausdehnen und erſt in etwa 14 Tagen nach Vevey in der Schweiz abreiſen wird. Dies ſei einesteils auf die Verſchiebung der Völkerbundsratsſitzung zurückzuführen, anderenteils aber auf die Tatſache, daß dem Negus mehr Sympathiekundgebungen und Einladungen zuteil geworden ſeien, als er erwartet habe. Aus dieſem Grunde glaubt man auch in Londoner amtlichen Kreiſen, die Abreiſe des Negus nicht gewaltſam beſchleunigen zu können.

Kurze franzöſiſche Kammerſitzung.

Am Donnerstag Einbringung der Regierungsgeſetze.

Die Franzöſiſche Kammer hielt am Dienstag eine Sitzung ab, die nur 30 Minuten dauerte. In der Sitzung brachte Miniſterpräſident Léon Blum nach einer kurzen Erklärung über den Verlauf der Verhandlungen zwiſchen Arbeitnehmern und Arbeitgebern die angekündigten Geſetzesvorlagen ein, die die Erfüllung der Hauptforderungen der ſtreikenden Arbeiter bringen ſollen. Er beantragte die Einſetzung eines beſonderen Ausſchuſſes von 33 Abgeordneten zu ihrer Prüfung und ſtellte in Ausſicht, daß ſich bereits am Donnerstag die Vollverſammlung der Kammer mit den Geſetzen befaſſen werde. Die Mehrheit der Kammer beſchloß, den Vorſchlag des Miniſterpräſidenten anzunehmen.

Bevor die Geſetzesvorſchläge der Kammer zugeleitet wurden, waren ſie Gegenſtand von Verhandlungen in den Sitzungen des Kabinettsrates und eines Miniſterrates unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik. Der Kabinettsrat beſchloß, die Geſetzentwürfe über die Vierzigſtundenwoche, den bezahlten Urlaub, die Einheitsrahmenverträge und die Abſchaffung bzw. Abänderung mehrerer Notverordnungen dem Parlament vorzulegen. Der Finanzminiſter berichtete über ſeinen Geſetzentwurf zur Unterbindung des Doppelverdienertums ſowie über die Gehaltsregelung der Beamten des Staates und der ſtaatlichen Betriebe. Der Penſionsminiſter unterbreitete einen Geſetzentwurf für die Steuerfreiheit ehemaliger Frontkämpfer, der ebenfalls in der Kammer eingebracht wurde. Der Innenminiſter und der Arbeitsminiſter berichteten über die Maßnahmen zur Beilegung des Streiks.

Die Einbringung der angekündigten Geſetzentwürfe über einen Straferlaß, die Schaffung einer Getreideſtelle, die Verlängerung der Schulpflicht, die Änderung der Satzungen der Bank von Frankreich ſowie über die Verſtaatlichung der Kriegsmaterialinduſtrie und des Kriegsmaterialhandels wurde auf Donnerstag vertagt.

Teuerung die Folge des franzöſiſchen Streiks

Von Streikbeendigung noch keine Rede.

Das Abkommen, das zwiſchen Arbeitgebern un Arbeitnehmervertretern in der Nacht zum Montag a geſchloſſen und eine Beilegung des Streiks herbeiführe ſollte, iſt, wie befürchtet, nicht gleichbedeutend m Streik-Ende. Wenn auch hie und da Belegſchaften di Arbeit wiederaufgenommen haben, ſo haben auf de anderen Seite ſich neue Belegſchaften der Streikbewegu neu angeſchloſſen.

Zum Beiſpiel haben die Erdarbeiter in Paris di Arbeit wiederaufgenommen, dafür aber beſetzten die Angeſtellten der großen Verſicherungsgeſellſchaften plötzli die Geſchäftsräume. Am meiſten Schwierigkeiten ſchein eine Regelung nach wie vor bei den großen Werken z bereiten. Bei den Lebensmittelgroßhandlungen erhof man eine Einigung. Dagegen haben die meiſten groß Cafés auf den Champs Elyſées in Paris ſchließen müſſe In der Provinz hat ſich der Streik ebenfalls weit ausgedehnt. In Nordfrankreich ſind mehrere groß Baumwollſpinnereien von den Arbeitern beſetzt worde In Rouen ſtreiken die Arbeiter der Gasanſtalt. Di Stadt iſt ohne Beleuchtung. In Bordeaux ſind di Arbeiter zahlreicher Werften in den Ausſtand getrete Man befürchtet, daß ſich auch die chemiſche Induſtrie Streikbewegung anſchließt.

Infolge des Streiks haben die Preiſe ſo ſtar angezogen, daß die Polizeibehörden bereits in 20 Fällen mit Strafbefehlen eingreifen mußten. Nach eine Unterſuchung, die das „Journal“ angeſtellt hat, ſind z. für Kartoffeln die Kilopreiſe von 1,50 auf 2,50 Franken für grüne Bohnen von 5,50 auf 8 Franken, Schweinefleiſch von 11 auf 15 Franken, Rindfleiſch von 16 auf 2 Franken geſtiegen.

Der Kleinkrieg in Paläſtina.

Der Telephonverkehr mit dem Ausland verboten. — Aut buſſe erhalten ſtatt Scheiben Drahtgitter

Die Schlacht zwiſchen Engländern und arabiſchen Au ſtändiſchen an der Straße von Jeruſalem nach Tel Avi hat ſich in der Nacht zum Dienstag an der Straße Jeruſalem—Jericho faſt genau wiederholt. Auch hi hatten arabiſche Schützen aus dem Hinterhalt einen un militäriſchr Bedeckung fahrenden, dicht mit Fahrgäſt beſetzten Autobus einer jüdiſchen Autobusfirma beſchoſſen. Das Auto konnte nicht weit fahren, bis Truppenverſtärkungen aus Jeruſalem an O und Stelle eintrafen und die Araber aus ihrem Verſte vertrieben. — In der Nähe der Zitadelle in der Jeruſalem Altſtadt explodierte eine Bombe, die angeblich vom Da eines benachbarten Hauſes heruntergeſchleudert worde war. 25 Perſonen, zum größten Teil Araber, aber au einige Armenier, wurden ſchwer verletzt.

Der allgemeine Telephonverkehr Paläſtinas mit dem Auslande iſt unterſag worden. Ausnahmen ſind von einer Sondergenehmigun der Poſtdirektion abhängig. Die Omnibuſſe in Paläſtin erhalten nunmehr ſtatt der Glasfenſter Drahtgitter zu Schutz gegen Steinwürfe.

Truppenparade der libyſchen Streitkräfte

Telegrammwechſel zwiſchen Balbo und Muſſolini.

Anläßlich des italieniſchen Verfaſſungstages hat a letzten Sonntag in Bengaſi der Gouverneur vo Libyen, Marſchall Balbo, Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Italieniſch-Nordafrika, eine Parade über di Libyen ſtehenden Streitkräfte abgenommen.

In einem Telegrammwechſel zwiſchen Balb und Muſſolini betont der Gouverneur, daß an der Parad „drei große italieniſche und Eingeborenen-Truppeneinhe ten, Abteilungen der Kriegsmarine und der Luftwaff teilgenommen hätten, die „in der zuverſichtlichen Erwa tung der höchſten Probe heute wie am erſten Tage d Mobiliſation auf jeden Ruf hin bereit“ ſeien.

In ſeinem Antworttelegramm ſtellt Muſſolini feſt, daß an der Parade „alle Streitkräfte Nordafrikas ve treten waren“, und daß „die nach Nordafrika entſandte Truppen in hohem Geiſt der Pflichterfüllung und feſte Mutes ihren Dienſt getan haben und weiter tun“. verdienen, ſo ſchließt das Telegramm Muſſolinis a Balbo, den Dank des Vaterlandes.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Juni.

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt eröffne überwiegend mit leichten Kursbeſſerungen, die Umſätze hielte ſich zunächſt in verhältnismäßig engen Grenzen. Am Rentenmarkt konnte die Altbeſitzanleihe um 0,35 anziehen. Die Umſchuldungsanleihe war ebenfalls gebeſſert. Am Deviſenmarkt iſt die Beſſerung der franzöſiſchen Währung bereit zum Stillſtand gekommen. Im Verlauf machten die Befeſtigungen weitere Fortſchritte. Am Geldmarkt blieb Blank geld unverändert 2,5 bis 2,75 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen Argentinien 0,686 (0,690); Belgien 42,04 (42,12); Dänema 55,56 (55,68); Danzig 46,80 (46,90); England 12,445 (12,475 Frankreich 16,36 (16,40); Holland 167,87 (168,21); Italien 19,4 (19,52); Norwegen 62,54 (62,66); Öſterreich 48,95 (49,05); Pole 46,80 (46,90); Schweden 64,16 (64,28); Schweiz 80,35 (80,51 Spanien 33,95 (34,01); Tſchechoſlowakei 10,25 (10,27); Ver. St. v. 2,486 (2,490).

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeuge preiſe ab „märkiſcher Station“ frei Waggon; 2. Großhandel preiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierunge gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßte Roggenſtroh (Quadratballen) 2,10—2,20 (2,70—2,90); drah gepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1,90—2,10 (2,60—2,70 drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 1,90—2,00 (2,60 bi 2,70); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,90—2 (2,60—2,70); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh geb.) 1,85 bi 2,15 (2,70—2,90); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden geb.) 1, bis 1,85 (2,60—2,70); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 1,65—1, (2,50—2,60); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,50—1,70 (2, bis 2,35); Häckſel 3,30—3,40 (4,00—4,20); Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu, alt, geſund und trocken, nicht üb 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 3,30—3,50 (3, bis 4,40); gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz, a 5,30—5,70 (6,10—6,40), neu 4,10—4,50 (4,60—5,00); Luzerne, lo alt 7,00—7,40 (7,80—8,20), neu 5,00—5,20 (5,80—6,00); Thym tee, loſe 8,10—8,30 (8,60—9,00); Kleeheu, loſe 7,10—7,50 (7, bis 8,40). Drahtgepreßtes Heu 80 Rpf über Notiz. Tenden ruhig.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 36 Schweine, 202 Ferkel, 25 Schaflämmer. Verlauf: Ruhig, Preiſe für Läuferſchweine feſt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4 bis 5 Monate alt) 42 bis 55 Mark, Pölke (3 bis 4 Monate alt) 28–42 Mark, Ferkel (8 bis 12 Wochen alt) 25–28 Mark, Ferkel (6 bis 8 Wochen) 22–25 Mark. Ferkel (bis 6 Wochen) 20–22 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Juni

Jubiläen und Gedenktage.

11. Juni.

1859 Der öſterreichiſche Staatsmann Fürſt von Metternich geſtorben.

1864 Der Komponiſt Richard Strauß geboren.

Du und deine Gemeinde.

Der brave Bürger in Goethes „Fauſt", der auf dem Oſterſpaziergang ſeine Unzufriedenheit mit dem neuen Bürgermeiſter in klaſſiſchen Verſen in die frühlingsbelebte Natur vor den Toren der Stadt ausſtrömen läßt, iſt ſicherlich nicht der erſte „Kommunalmeckerer" geweſen und hat im Lauf der Zeit noch viele Nachfolger gehabt. Ganz ſoll die Zunft ja auch heute noch nicht ausgeſtorben ſein. Allen mißvergnügten Beſſerwiſſern und Kannegießern wäre zu wünſchen, daß ſie die ſchöne Ausſtellung „Die deutſche Gemeinde" beſuchen könnten, die der Deutſche Gemeindetag, der Generalſtab der deutſchen Selbſtverwaltung, zur Zeit in Berlin veranſtaltet. Sie würden dann doch wohl etwas beſcheidener und ſtiller zurückkehren und ihrer Kritik am verſchwiegenen Stammtiſch noch einen ſtärkeren Dämpfer aufſetzen, als er ohnehin angebracht iſt.

Denn dieſe Ausſtellung, die in zehn großen Abteilungen einen Überblick über das gewaltige kommunale Arbeitsfeld und über die Leiſtungen der Selbſtverwaltung gibt, nötigt jedem, an dem nicht Hopfen und Malz verloren iſt, ehrliche Bewunderung ab. Sie iſt ein Spiegel des deutſchen Volkslebens in ſeiner ganzen bunten Mannigfaltigkeit, ein Spiegel, der allerdings beſinnlich beſchaut ſein will. Die Gemeinde iſt der engſte Bezirk ſeiner Arbeit und Sorge, ſeiner Freuden und Leiden und nimmt an allem Anteil; ſie ſchließt aber auch die einzelnen am unmittelbarſten zur Gemeinſchaft zuſammen. Sie iſt trotz aller Freizügigkeit die Hüterin der Heimat mit all ihren Werten, zugleich aber das Fundament des Staates. Ihr ſind wir darum alle doppelt und dreifach verpflichtet. Die Verpflichtung geht auf mehr als Sandſtreuen bei Glatteis und Zahlung der nun einmal unentbehrlichen gemeindeeigenen Steuern; ſie erheiſcht geiſtige und ſeeliſche Anteilnahme am Gemeindeſchickſal und an allem, was dem Gemeindewohl, dem Gemeinwohl, dient.

Die Geſchichte der deutſchen Gemeinden iſt überreich an ſtrahlenden Vorbildern ſelbſtloſen Bürgerſinns, aber ſie enthält auch dunkle Punkte. Die Zeiten der Korruption ſind gottlob vorbei. Adolf Hitler hat dem Ideal der verantwortungsbewußten Ehrenarbeit für die Gemeinde eine neue, vertiefte Prägung gegeben, nämlich mitzuwirken an der Gemeinſchaft und dieſe vor das Einzelſchickſal zu ſtellen. Die Gemeinde aber das biſt du und das ſind wir alle.

Sein 40jähriges Dienſtjubiläum feiert am Sonnabend, dem 13. d. M. der Oberpoſtſchaffner Wilhelm Asmus. A. iſt ſeit 35 Jahren am hieſigen Poſtamt tätig.

Vom Landjahrlager. Der größte Teil der im hieſigen Landjahrlager untergebrachten Landjahrpflichtigen hält ſich zur Zeit mit Kameraden der Landjahrläger Kattendorf und Kaltenkirchen in einem in Kattendorf errichteten Zeltlager auf. Die Tage im Kattendorfer Zeltlager dienen vorwiegend der körperlichen Ertüchtigung der Jungs, die dort ſportliche Wettkämpfe austragen.

mm **Frecher Diebſtahl.** Am hellen Nachmittag wurde vom Hofplatz des Schloſſermeiſters Fr. Meyer ein Damenfahrrad, Marke Weltflieger, geſtohlen. Wer auf den Hof gelangen will, muß an den Fenſtern der Werkſtatt, in der in der fraglichen Zeit Perſonen anweſend waren, vorbei.

Die Bramſtedter Vogelgilde feierte am geſtrigen Dienstag in altgewohnter Weiſe ihr diesjähriges Gildefeſt. Zahlreiche Hamburger Ausflugsgäſte, die gerade auf dem Marktplatz raſteten, waren Zuſchauer des Ausmarſches. Man konnte ihnen die Freude anmerken, als willkommene Abwechſelung in ihrem Tagesprogramm das Leben und Treiben bei der Vogelgilde zu beobachten. Mit reichlicher Verſpätung begann auf dem Schützenplatz das Schießen nach dem Vogel. Die Schützen gaben ſich alle Mühe. Ueberraſchend früh war der „neue König" in Gildebruder Hans Dieck gefunden. Alle Beteiligten waren ſich am Abend darin einig: Es war wieder einmal ein ſehr ſchönes Bramſtedter Gildefeſt. Nachſtehend bringen wir die Gewinnliſte:

	Gewinner	Schütze
Zitrone	W. Horſt	W. Horſt
Krone	Rob. Lohſe	verloſt
Reichsapfel	K. Tamm	H. Humſeldt
Zepter	J. Struve	verloſt
Linke Klaue	Johs. Seller	Dr. Mohr
Rechte Klaue	Archit. Meyer	H. Greve
Linker Flügel	Amtsgerichtsrat Boyſen	verloſt
Rechter Flügel	Adolf Runge	W. Hamann
Schwanz	Fritz Pauſtian	H. Micheel
Kopf	Johs. Peterſen	J. Struve
Rumpf (König)	Hans Dieck	Rüegg

Monatsverſammlung der ehemaligen Kriegsgefangenen. Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt und Umgegend der R. e. K. hielt bei gutem Beſuch eine Verſammlung ab. Der Ortsgruppenführer Kamerad Stüben gedachte eingangs des heimgegangenen Generals Litzmann und des tödlich verunglückten Generalleutnants Wever. Es folgte der Bericht über das kürzlich in Krempermoor ſtattgefundene Kameradſchaftstreffen der Ortsgruppen Itzehoe, Wilſter und Bad Bramſtedt. Weiter teilte der Ortsgruppenführer mit, daß die neu angeſchaffte Fahne der Ortsgruppe Bad Bramſtedt am kommenden Sonnabend in Glückſtadt, zuſammen mit den neuen Fahnen der Ortsgruppen Wilſter und Glückſtadt, vom Kameraden Paſtor Juhl-Altona geweiht wird. Eine größere Anzahl der hieſigen Kameraden werden zur Teilnahme an der Fahnenweihe abkommandiert. Ein kameradſchaftliches Beiſammenſein ſchloß ſich an.

Vor dem Strafrichter.

Nach einer längeren durch die Amneſtie hervorgerufenen Pauſe fand am geſtrigen Dienstag im hieſigen Amtsgericht wieder eine Sitzung in Strafſachen ſtatt. Zur Verhandlung ſtanden nur zwei Sachen.

Ein Einwohner aus der Umgegend hatte ſein unverſteuertes und nicht zugelaſſenes Kraftrad ausgeliehen. Das Urteil lautete auf eine Geldſtrafe von 30 Mark.

Der Griff in die Ladenkaſſe. Ein hieſiger Einwohner hatte in einer Gaſtwirtſchaft der Umgegend gezecht und dabei erheblich über den Durſt getrunken. Während die Wirtin die Gaſtſtube verließ, um ein Butterbrot zu holen, griff der Zecher in die Ladenkaſſe und entnahm dieſer einige Reichsmark. Das Urteil lautete auf 35 Mark Geldſtrafe.

Tierſeuchenſtand am 1. Juni 1936 in Schleswig-Holſtein

Die im Reichsgeſundheitsamt zuſammengeſtellte Ueberſicht über den Tierſeuchenſtand am 1. Juni 1936 zeigt für den Regierungsbezirk Schleswig folgendes Bild: Maul- und Klauenſeuche: 2 Kreiſe (Segeberg, Steinburg), 2 Gemeinden, 2 Gehöfte, davon neu 1 Gemeinde, 1 Gehöft; Milzbrand: 1 Kreis (Rendsburg), 3 Gemeinden, 3 Gehöfte, davon neu 3 Gemeinden, 3 Gehöfte.

Wiemersdorf

! Sehr gute Ergebniſſe im turneriſchen Wettſtreit auf dem Kreisturnfeſt am Sonntag in Neumünſter konnte der hieſige Turnverein wieder für ſich buchen. So erwarben im 9-Kampf (Mittelſtufe der Tu.) den 3. Rang W. Harbeck und den 7. Rang Otto Martens, im 7-Kampf (Unterſtufe) den 6. Platz Karl Sporleder, 7-Kampf der Jugendturner 4. Willi Haß, 3-Kampf der Jugendturnerinnen 4. Paula Thayſen und 4. im 3-Kampf der Jugendturner wurde Hs. Heitmann. Den 1. Platz im Hochſprung mit 1,60 Meter konnte der Jugendturner Hs. Heitmann belegen.

Borſtel

Familientag der Rathjen/Ratjen. Die auch in hieſiger Gegend anſäſſige Familie der Rathjen (das hieſige Geſchlecht konnte kürzlich das 150jährige Ortsjubiläum feiern) nahmen am Sonntag am großen Familientag in Innien, wo die Wiege dieſes Geſchlechts ſtand, teil. Ueber 200 Träger der Namen Rathjen/Ratjen hatten ſich zum Familientag eingefunden. Der Geſchäftsführer des Familienverbandes, Lehrer Reimer, Böcken, berichtete über den Stand und das Ergebnis der bisherigen Forſchungen. Die Familengeſchichte iſt abgeſchloſſen und das Manuskript druckfertig. Zum Aeltermann wurde Detlef Ratjen-Innien beſtimmt. Nach der Familientagung fanden ſich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Beiſammenſein.

Kellinghuſen

Der Kleinkaliberſtand, der neben der großen Schützenhalle errichtet wird, geht nunmehr ſeiner Vollendung entgegen. Die Halle iſt bereits fertig, ſodaß am 21. Juni gelegentlich des großen Schützen- und Volksfeſtes die neue ſechsſtändige Schießanlage geweiht werden kann.

Soldatenbund. Hier wird am 27. Juni in einem Appell im Bahnhofshotel eine Kameradſchaft des Soldatenbundes gegründet werden.

Lockſtedter Lager

SA-Mann beim Baden ertrunken.

Der SA-Mann Karl Fickbohm, geb. am 2. 3. 1909 in Steinhorſt (Kreis Lauenburg), wohnhaft im SA-Hilfswerklager, iſt am Sonnabend, zwiſchen 16 und 17 Uhr, beim Baden im benachbarten Lohmühlenteich ertrunken, ohne daß in der Nähe befindliche Kameraden darauf aufmerkſam wurden. Er wurde erſt am Abend kurz vor Zapfenſtreich vermißt, durch dazu befohlene Mannſchaften geſucht, aber der Dunkelheit wegen nicht gefunden. Erſt am Sonntagmorgen gegen 6 Uhr entdeckte man vom Boot aus die Leiche in 10 Meter Entfernung vom Ufer in einer Tiefe von 1,20 Meter, nur mit Badehoſe bekleidet, auf dem Rücken liegend. Der Ertrunkene wurde nach Kurau (Kreis Segeberg), dem Wohnort ſeiner Eltern, überführt.

Glückſtadt

Wieder ein Viehſtecher am Werk.

Auf einer Weide in der Nähe der Stadt wurde in der Nacht einem Pferd ein 30 Centimeter langer Schnitt am rechten Hinterſchenkel beigebracht. In derſelben Nacht iſt auf einer anderen Weide eine wertvolle Kuh ſo ſchwer verletzt worden, daß das Tier verendete. Bereits in der verfloſſenen Woche wurde auf einer Weide ein unbekannter Mann am frühen Morgen beobachtet, der ſich gerade an ein Stück Rindvieh herangemacht hatte, jedoch bei der Ankunft des Viehbeſitzers flüchtete und ſein Fahrrad in Stich ließ. Die polizeilichen Ermittlungen wurden ſofort aufgenommen.

Schwarzenbek

Laßt Kinder nicht mit Streichhölzern ſpielen.

In Baſthorſt wurde der Holzſchuppen eines Einwohners, in dem ſich geſpaltenes Holz und einige Bunde Stroh befanden, durch Feuer vernichtet. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte der fünf Jahre alte Sohn des Beſitzers, der allein im Schuppen anweſend war, mit Streichhölzern geſpielt und den Brand verurſacht.

Heide

Reichsarbeitsdienſt im Dienſte der Polizei.

40 Arbeitsmänner der Abteilung 6/74 ſtellten ſich am Sonnabend der hieſigen Polizei zur Verfügung, um einen Strafgefangenen, der von einer Arbeitsſtelle entwichen war, zu ſuchen. Nach zweiſtündigem Suchen wurde der Ausreißer in der Oſtfeldmark von Heide geſtellt.

Schleswig

Unglücksfall oder Freitod? In einem hieſigen Hauſe bemerkten Einwohner verdächtigen Gasgeruch, der aus einer verſchloſſenen Wohnung drang. Als die Wohnung gewaltſam von der Polizei geöffnet worden war, fand man die Wohnungsinhaberin durch Gas vergiftet tot auf. Sofort angeſtellte Wiederbelebungsverſuche waren ohne Erfolg. Ob Unglücksfall oder Selbſtmord vorliegt, konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Ein hieſiger Wegemeiſter wurde beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Perſonenkraftwagen erfaßt und überfahren. Mit einer ſchweren Gehirnerſchütterung ſowie anderen lebensgefährlichen Kopfverletzungen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht. Sein Zuſtand iſt beſorgniserregend.

Bei dem olympiſchen Auswahlſegeln auf der Kieler Förde, an dem ſich in der 6-Meter-Rennklaſſe zehn Boote beteiligten, konnte die „Winning" des Beſitzers Bertens aus Schleswig mit Hauptmann von Bredow am Steuer hervorragend abſchneiden. Während es am erſten Tage nur zum ſiebenten Platz langte, konnte die „Winning" am nächſten Tage den zweiten Platz belegen.

Bredſtedt

Bredſtedt — „dat brede Sted."

Vielfach herrſchten und herrſchen noch heute verſchiedene Anſichten über Urſprung und Bedeutung des Namens Bredſtedt. Nach der ſeit alten Zeiten üblichen niederdeutſchen Sprache, die bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts die amtliche und die kirchliche war, liegt es nahe, Bredſtedt als „dat brede Sted", die breite Stelle, zu deuten. Begründet wird dieſe Auffaſſung durch den Umſtand, daß der Ort zu beiden Seiten eines Baches liegt, der vor ſeiner Abdämmung zum Mühlenteich und vor der ſteinernen Einfaſſung und Regulierung im Unterlauf einen breiten Moraſt gebildet haben mag, den Fuhrwerke und Viehtriſten in einer Fuhrt durchſchreiten mußten, bis man — und zwar verhältnismäßig früh — dazu kam, hier eine Brücke anzulegen. In ſeinem Stadtſiegel führt Bredſtedt auch eine Brücke

Flensburg

Wegen Totſchlages zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vor dem Flensburger Schwurgericht hatte ſich der 33jährige Ernſt Hanſen aus Flensburg wegen Mordes zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 25. November 1935 die Hausangeſtellte Jeſſine Hanſen aus der Wohnung ihrer Dienſtherrſchaft geklingelt und ihr im Hauseingang einen tödlichen Schuß beigebracht. Das Mädchen ſtarb kurz nach ſeiner Einlieferung in ein Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen. Der Angeklagte Hanſen hatte ſich dann freiwillig der Polizei geſtellt. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte bereits als Kind kränklich geweſen und das Sorgenkind der Eltern geweſen ſei. Verſchiedene Male mußte er in Fürſorgeerziehung gegeben werden. Später begab er ſich dann auf Wanderſchaft. Im Jahre 1930 war Hanſen aus der Fremdenlegion zurückgekehrt und lernte im Jahre 1935 die Hausangeſtellte Hanſen kennen, die aber das Verhältnis wieder löſte, als ſie erfuhr, daß der Angeklagte bereits im Gefängnis geſeſſen hatte. In der Nachmittagsſitzung gab der Angeklagte eine kurze Erklärung über den Hergang des Vorfalles, der ſich mit den Angaben in ſeinem Geſtändnis deckt. Der als Sachverſtändige hinzugezogene Oberarzt Dr. Burckhardt-Schleswig erklärte, daß der Angeklagte nicht als geiſteskrank anzuſehen ſei, daß er aber als vermindert zurechnungsfähig bezeichnet werden müßte. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme kam der Staatsanwalt zu der Auffaſſung, daß der Angeklagte Hanſen vorſätzlich und mit Ueberlegung ein blühendes Menſchenleben vernichtet hat. Nur auf Grund des ärztlichen Gutachtens müſſen dem Täter mildernde Umſtände zugebilligt werden, die ihn vor dem Tode retten. Sein Antrag lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt ſowie nach Verbüßung Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanſtalt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Totſchlages zu einer Zuchthausſtrafe von 5 Jahren und anſchließend Unterbringung in eine Heilanſtalt, da der Verurteilte eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeutet.

Großzügige Bauvorhaben — Ein Drei-Millionen-Projekt

In Flensburg ſollen im Laufe dieſes Jahres über 300 neue Wohnungen im Geſamtwerte von drei Millionen Reichsmark errichtet werden. Bei Gewährung von Reichszuſchüſſen werden ſich an dieſem Bauvorhaben ſowohl der private Wohnungsbau als auch die Siedlungsgenoſſenſchaften beteiligen. Durch dieſes großzügige Projekt werden wieder einmal unzählige Volksgenoſſen in Arbeit u. Brot gebracht, und zum anderen werden hier Wohnungen zu erträglichen Mietpreiſen geſchaffen, die in erſter Linie für minderbemittelte Volksgenoſſen ſein ſollen. — Weiter iſt die Errichtung eines neuen Dampfſchiffspavillons am Hafen geplant ſowie die Fertigſtellung eines bereits im Bau befindlichen Getreideſilos im Freihafen. Schließlich beabſichtigt man noch außer der Inangriffnahme weiterer ſtädtiſcher Neubauprojekte einen gründlichen Umbau des Flensburger Stadttheaters.

Apenrade

Landwirtſchaftliches Geweſe eingeäſchert.

Auf Arndrup-Mühle im Weſten des Kreiſes Apenrade entſtand ein Großfeuer, das mehrere Gebäude eines landwirtſchaftlichen Geweſes bis auf die Grundmauern einäſcherte Auch die landwirtſchaftlichen Maſchinen ſowie das übrige Inventar wurden durch das Feuer vernichtet. Außerdem kamen 16 Stück Rindvieh ſowie ſechs Schweine in den Flammen um. Die Entſtehungsurſache des Feuers konnte noch nicht geklärt werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

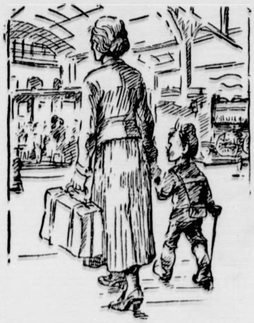
Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Steppke fährt aufs Land

3.

Eine Feriengeſchichte aus der Kinderlandverſchickung der NSV.

Schon dehnen ſich Schrebergärten rechts und links vom Bahndamm. An Wald und Feld und Wieſen, an kleinen verträumten Dörfern, die mit roten Dächern und ſpitzen Kirchtürmen aus grünen Bauminſeln leuchten, geht's vorbei und von allem nehmen Steppkes ſtaunende Augen ein Stück mit, hier Weiden, auf denen Kühe graſen, dort einen querfeldein hoppelnden Haſen, ein Bauernwägelchen vor einer Bahnſchranke, ſurrende Telegraphendrähte, wellendes Korn, ein Zipfelchen Wald, roter Klatſchmohn am Bahndamm, wie ein buntes, lebendiges Bilderbuch, in dem man blättert.



Fünf Stunden Bahnfahrt. Dann iſt auch Steppkes Gruppe am Ziel. Ach, du lieber Gott, es iſt ein winziges Dorf, dieſes kleine „Büttel“, ein Nichts in der Geographie, ein Punkt auf der Landkarte.

Ein kleiner ländlicher Bahnhof gleitet heran, ein Häuflein roter Dächer ſchart ſich im Hintergrund um den runden, ſchiefergrauen Zwiebelturm einer kleinen Dorfkirche. Fünfzehn Ferienkinder, von einem NSV.-Helfer begleitet, ſteigen an der kleinen Station aus. Aber Steppke glaubt ſeinen Augen nicht zu trauen. Da ſteht ja Jungvolk und Jungmädelſchaft des Dorfes zu feierlichem Empfang am Bahnhof aufgebaut. Ein lautes „Heil!“, ein „Herzliches Willkommen!“ und mit friſchem, frohem Geſang und Trommelſchlag marſchiert man in das Dorf hinein bis zum Gemeindeamt, von wo aus dann die Zuweiſung der kleinen Feriengäſte an die Pflegeeltern erfolgt.

Der Grothenhof

Steppke kommt auf den Grothenhof, einen ſchönen, ſtattlichen Erbhof, nicht etwa ſeiner Größe wegen ſo benannt, ſondern weil der Beſitzer Grothe heißt. „Johann Chriſtian Grothe“ ſteht über dem rundbogigen Hoftor dieſes alten Erbhofes. Es ſind nette, freundliche Bauersleute. Die noch junge Erbhofbäuerin iſt eine grundgütige Frau mit einem gutmütigen, runden Geſicht und warmen, freundlichen Augen, zu der Steppke auf den erſten Blick gleich ein ungeheures Vertrauen faßt. „Herzlich willkommen, mein Junge!“ ſagt ſie freundlich und führt ihn in eine ſchöne, behagliche Wohnſtube. Da ſteht ſchon ein Kaffeetiſch für den kleinen Gaſt gedeckt. Die Kaffeekanne ſteckt unter einer bunten Wollhaube und ein rieſiger Napfkuchen, ſo einer, wie ihn Steppke in der Stadt zuweilen hinter den hellen Scheiben der Bäckerläden bewundert hatte, prangt mitten auf dem Tiſche. Die junge Bäuerin ſchenkt ihm Kaffee ein und ſäbelt, unaufhörlich zum Zulangen auffordernd, große Stücke von dieſem roſinengeſpickten Napfkuchen herunter.

O, wie gut gefällt es ihm hier! Nachdem er ſich ausgiebig geſtärkt und auch das kleine Giebelzimmerchen beſichtigt hat, in dem er nun ſchlafen wird, geht die Erbhofbäuerin mit Steppke in den Garten, der gleich hinter dem Hauſe liegt. Es iſt ein großer, ſchöner Garten mit vielen ſchattigen alten Obſtbäumen, durch einen grüngeſtrichenen Lattenzaun von der Straße getrennt. Seitlich liegen ſorgſam gepflegte Gemüſerabatten und buchsbaumgeſäumte Blumenbeete ſowie eine kleine, luſtige, grünberankte Sommerlaube mit einem Rundbeet hochſtengliger Roſen davor.

Ein kleiner pausbäckiger Bub läßt mit lautem Hott-Hott ſeine hölzernen Schimmelchen über den Gartenweg traben. Aber als er die Mutter kommen ſieht, läßt er die Schimmelchen im Stich und kommt mit ſeinen kurzen, ſtrammen Beinchen, was haſte, was kannſte, und unter einem fröhlichen Gekreiſch angetrudelt.

Auf der kleinen Bank, im Schatten der grünbewachſenen Laube, ſitzt ein altes verwittertes Mütterchen mit einem Strickſtrumpf in den fleißigen Händen. Schlohweiß iſt das Haar über dem verknitterten und verwitterten Altfrauengeſichtchen. Wie ein Rillenſieb hat ſich die Stirn gefaltet, aber die Augen, die Steppke hinter blanken Brillengläſern freundlich zunicken, haben noch die klare, helle Bläue der Jugend.

Das iſt die alte Oma Grothe. Sie hat ſich müde geplagt auf dem großen Erbhofe und jetzt wollen die alten Knochen nicht mehr, aber die zerſchafften alten Hände müſſen ſich noch immer unermüdlich regen.

„Heil Hitler!“ grüßt Steppke ſtramm. „Heil Hitler, mein Jung!“ gibt die alte Frau freundlich zurück.

„Ja, Oma, nun iſt er da und nun haben wir zu unſeren beiden noch ein drittes Kind, noch eins mehr, was du unter deine großmütterlichen Fittiche nehmen kannſt!“, ſagt die junge Bäuerin und lächelt ein wenig: „Stephan heißt er — aber daheim hat man ihn immer Steppke gerufen!“

Fortſetzung folgt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20. Fortſetzung

„Selbſtredend habe ich das, ſchon vorigen Monat war die Bauerlaubnis da.“ Mit dem letzten Wort ſprang Eckert jäh auf die Beine. „Aber was meinen Sie, was inzwiſchen geſchehen iſt?“ Dunkel überflammt war ſein Geſicht mit einem Male, ſchwer fiel ſeine Fauſt auf den Schreibtiſch. „Ich weiß nicht, ob Sie von einem gewiſſen Laskovics ſchon gehört haben; alſo dieſer Vagabund, der ſich jetzt auf den Schwaben hinausſpielt, ſeit Wochen hetzt er in ſeiner Zeitung gegen mich. Lauter erlogenes Geſaſel natürlich, was er zuſammenſchreibt, daß man mir nicht über den Weg trauen darf, daß ich ſchmutzige Geſchäfte mache, daß ich irgendeinmal eingeſperrt war, alles nur zwiſchen den Zeilen ſelbſtverſtändlich, trotzdem aber gemein genug, um die Öffentlichkeit gegen mich aufzuwiegeln.“

Da ging die Tür auf, und der Parteiſekretär trat ein.

„Hier haben Sie die ganze Schweinerei beiſammen“, ereiferte ſich Eckert weiter und griff nach den Zeitungen. „Danke, Vetter Klaus, ich brauche dich ſonſt nicht.“ Wieder Hans zugewandt, entfaltete er eins der Blätter. „Und das Schönſte bei der Geſchichte: da er nichts mehr erfinden kann, zieht er jetzt gegen das Kulturhaus los, ſchon längſt hat ihm ja der Plan in der Naſe geſtunken.“

„Mit welcher Begründung denn?“

„Begründung? Fragt ein Lump danach? Aber hören Sie zu, gleich werden Sie merken, wie der Haſe läuft!“ Und mit bebender Stimme las Eckert einige Sätze vor: „Im höchſten Grade muß bei der Sache befremden, daß der Bau nicht nur nach den Plänen, ſondern auch de facto von ausländiſchen Architekten hergeſtellt werden ſoll. Unſeres Erachtens liegt hierzu um ſo weniger Veranlaſſung vor, als innerhalb des Banater Deutſchtums genug diplomierte Kräfte zur Verfügung ſtehen, die einer ſolchen Aufgabe gewachſen wären, von den renommierten Fachleuten der Hauptſtadt ganz zu ſchweigen. Vollkommen unerfindlich iſt daher, welche Geſichtspunkte für dieſe Entſcheidung maßgebend waren, ebenſo wie die Frage nach der Herkunft der notwendigen Geldmittel weiterhin offen bleibt.“

„Wirklich, unerhört ſo etwas.“ Auch Hans hatte ſich erhoben, entrüſtet ſtampfte er mit dem Fuß auf. „Ja, weiß denn der Menſch nicht, was ein internationaler Wettbewerb iſt?“

„Zum mindeſten tut er jetzt ſo. Leider ſind ihm auch die Rumänen auf den Leim gegangen, denn in ihren Zeitungen wimmelt es von ähnlichen Artikeln. Und die Folge von der ganzen Hetzerei: geſtern wurde die Bauerlaubnis, die ſchon ſicher in unſerer Taſche war, wieder zurückgezogen.“

„Aber das iſt doch unmöglich.“

„Bitte, hier haben Sie die Überſetzung.“

Kopfſchüttelnd überflog Hans die wenigen Zeilen des Beſcheides. „Na, da hört doch verſchiedenes auf.“ Erregt ſchritt er auf und nieder, die Rechte an der Wange, kurz ſtand er vor dem anderen ſtill. „Nun und weiter? Damit iſt doch alles in Frage geſtellt.“

„Nein, die Angſt brauchen Sie nicht zu haben.“ Auf einmal lachte Eckert jetzt wieder ſein geſundes, unbekümmertes Lachen. „Gott ſei Dank ſind ja unſere deutſchen Parlamentarier da, mehr als ein Dutzend mit den Siebenbürger Sachſen zuſammen. Und ſchon morgen fliegen dem Innenminiſter ein paar Telegramme auf den Tiſch, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Macht er aber trotzdem noch Geſchichten, dann wird ſo lange interpelliert, bis er endlich nachgibt.“ Mit einem Schluck Sliwowitz ſpülte Eckert ſeinen Ärger vollends hinunter. „Freilich, ein Vagabund bleibt der Laskovics trotzdem, und das iſt es ja auch, was mich immer wieder giftet, daß wir wegen dem Lumpen vielleicht koſtbare Zeit verlieren.“

Noch eine Weile drehte ſich das Geſpräch um denſelben Punkt, bis Hans ſchließlich zuſammenfaßte: „Nun, ob früher oder ſpäter begonnen wird, für mich gibt es jetzt jedenfalls genug zu tun. Vor allem will ich mal ſehen, wie der Bauplatz beſchaffen iſt, geſtern abend war es ſchon zu dunkel.“

„Gut, kommen Sie alſo, ich gehe mit Ihnen.“

Doch es blieb nicht nur bei der Beſichtigung.

Auch ſpäter, als man die Lloydzeile wieder verlaſſen hatte, wich Eckert nicht von der Seite des anderen. Erſt lud er ihn zu einer Rundfahrt durch die Stadt ein, dann leiſtete er ihm beim Speiſen Geſellſchaft, endlich nahm er ihn in das Café Palace mit, wo die Volksgenoſſen um ihren Tiſch verſammelt waren. Immer zwangloſer in Rede und Haltung, beſtellte er mehrere Lagen Schnäpſe, um den denkwürdigen Tag und die junge Bekanntſchaft zu feiern. Dazwiſchen gab es nur einen Geſprächsſtoff, das deutſche Kulturhaus, wie es in Bälde erſtehen würde, ein Prachtbau, ganz ohne Zweifel, jedem wackeren Schwabenherzen zu Stolz und Freude.

Die Uhr ging ſchon auf acht, als Hans endlich wieder in ſeinem Hotelzimmer war.

„Und was nun?“ fragte er ſich, abgeſpannt von den bewegten Stunden.

Kurzerhand warf er ſich auf das Sofa, um ein wenig zu ſchlafen, aber ſchon nach wenigen Minuten ſchrak er wieder auf. Unerträglich lärmten die Klingeln auf dem Korridor, laut ſcherzten zwei Frauenſtimmen nebenan, immerfort klirrten Gläſer auf dem Waſchtiſch gegeneinander. Trotzdem verblieb er regungslos und ſtarrte in das Halbdunkel des Raumes. Doch wie er ſo lag, ein Fremder und Ferner ſich ſelbſt, plötzlich ſpürte er jetzt, wie etwas in ihm aufbrach und alles Blut in den Schädel trieb.

„Lena, Lena —“

Aber da ſtand Hans ſchon auf den Beinen, trocken lachte er auf. Na, das fehlte eben noch, vielleicht gar das heulende Elend zu kriegen, nein, der Jammerlappen war er beſtimmt nicht. Und raſch kleidete er ſich um, kurz prüfte er dann vor dem Spiegel nach, wie ſein äußerer Menſch ausſah. So, nun wollte man alſo verſuchen, den Abend vergnügt zu verleben, das einzige Vernünftige, was man tun konnte, um die erbärmliche Stimmung loszuwerden.

Eine Viertelſtunde ſpäter ſaß Hans in der Lloyd-Taverne.

Während er mit geſundem Appetit aß, füllte ſich der elegante Raum mehr und mehr. Herren im Smoking erſchienen, ſchöne Frauen mit ſchwarzen Augen, jüngere und ältere Offiziere dazu. Bald legte auch die Kapelle in der Saalmitte los, zärtlich blökte das Saxophon, weich lockten Geigen und Banjo. Und immer mehr Paare löſten ſich von den Tiſchen, bis alles ein einziger Rhythmus ſchien, die Nerven aufreizend und die Sinne umnebelnd.

Auch Hans wollte tanzen.

Eben erhob er ſich, um Umſchau zu halten, da glitt eine Dame an ihm vorüber, tiefdunkel das Haar, der Blick leicht verſchleiert, blendender Schmuck auf weißer Haut. Donnerwetter, das wäre etwas! Und ſchon eilte er ihr nach, lächelnd verbeugte er ſich, ehe ſie Platz nahm. „Darf ich bitten?“

„Nun — ja.“

Es währte nicht lange und ein freier Raum bildete ſich um die beiden. Wie abgeſtimmt aufeinander tanzten ſie, eins bei jedem Tangoſchritt, eins in jeder Bewegung. Hier und dort klatſchte jemand in die Hände, ſtürmiſches Dakapo erſcholl, als die Muſik endlich verſtummte.

„Danke“, ſagte die ſchöne Frau, „ich muß aber zu meiner Geſellſchaft zurück.“

Später nahm Hans den Geſchäftsführer beiſeite. „Entſchuldigen Sie mal, wer iſt die Dame dort drüben, mit der ich ſoeben getanzt habe?“

„Oh, Sie wiſſen nicht? Madame Florescu, jeder Menſch kennt ſie in Heideſtadt.“

Siebenundzwanzigſtes Kapitel

„Nun noch den Reiſekorb, Frau Hencke.“

Ächzend kletterte die Aufwartefrau noch einmal auf die Leiter, gebückt ſchob ſie ſich im Dunkel des Hängebodens vor. „Hu, wie ſchwer, kaum vom Fleck zu bewegen.“

„Nur langſam“, mahnte Lena.

„Na endlich.“ Mehr und mehr kam Frau Hencke wieder zum Vorſchein. „Vorſehen jetzt, damit wir nicht kippen. So, nur eine Kleinigkeit noch.“

Im richtigen Augenblick griff Lena zu.

„Allerhand, ein ſolches Gewicht, dabei nicht einmal groß.“

„Ich denke, alte Wäſche iſt darin.“

Mit vereinten Kräften ſchleppte man den Korb in die Küche. Allerlei halb vergeſſene Dinge ſtanden hier ſchon beiſammen, zwei verſtaubte Abteilkoffer, eine Bronzeuhr unter geborſtenem Sturz, ein altmodiſches Grammophon ſamt Trichter, der Oberteil einer Nähmaſchine, alles zerbeult und vielfach beſchädigt.

Dennoch rundete die Aufwartefrau begehrlich die Augen.

„Nehmen Sie davon, was Sie brauchen können“, ſagte Lena ſchon über den offenen Korb gebeugt. „Und auch die Kinderwäſche hier, obwohl es Sachen ſind, die ich ſelbſt — aber nein, packen Sie nur alles zuſammen. Vielleicht ſchicken Sie morgen Ihren Mann darum, damit wir die Küche frei bekommen.“

Frau Hencke nickte und dankte überſchwenglich.

Eine Weile ſah Lena zu, wie die Aufwartefrau jeden Gegenſtand prüfte, raſch drehte ſie ſich dann um und ging in die Zimmer zurück.

Somit wäre alſo der Anfang gemacht, dachte ſie erleichtert, während ſie bei einem der Fenſter ſtand. Wie oft hatte ſie ſchon die Abſicht gehabt, mit dem alten Gerümpel Ordnung zu ſchaffen, doch jedesmal war ihr leid um die Zeit geweſen. Freilich, auch eine gewiſſe Scheu hatte dabei mitgeſpielt, dasſelbe beklemmende Gefühl wie heute, das längſt verklungene Erinnerungen rief, wenn ſie in Schränken und Schubfächern kramte. Zahlloſe Erinnerungen ihrer Kindheit wurden lebendig, die Abende mit den Eltern um den runden Tiſch, Walter nebenan mit einer Schularbeit beſchäftigt, die Geſpräche über den Dienſt in der Kaſerne, die Art, wie der Vater dabei rauchte, langſam, in bedächtigen Zügen, das immer gleiche Lächeln der Mutter dazu, ihre Stimme, wenn ſie etwas ſagte, ihre regſamen Hände, die nie ausruhen wollten — ach, wo lag das jetzt alles, wieviel hatte ſich inzwiſchen ereignet. Aber wozu denken und grübeln, die Jahre kamen und gingen, unaufhaltſam drängte ſich das Leben vorwärts, nichts in der Welt hatte ewigen Beſtand. Und gar die Liebe, von der man ſoviel Aufhebens machte, auf Schritt und Tritt merkte man ja, was mit der Zeit aus ihr wurde. In jeder Ehe welkte ſie hin, langſamer hier, raſcher dort, doch immer war es das gleiche Ende. Und nur wenn Hinderniſſe ſich türmten, wuchs ſie ins Rieſengroße, ja, das war der Dinge Lauf, das mußte man längſt. Und trotzdem und dennoch —

Aufſeufzend wandte ſich Lena wieder dem Zimmer zu.

Sie trat an den offenen Schrank heran, entnahm ihm Kleider, Jumper, Röcke, ſchichtete ſie auf das Sofa und blickte ernſt darauf nieder. Auch das mußte fort, daran war nicht zu rütteln. Noch im Laufe der Woche wollte ja Thompſon kommen, da war es hoch an der Zeit geweſen, daß ſie das Wichtigſte beſtellt hatte: ein großes, ein kleines Abendkleid, ſo ſchön und koſtbar, wie es ſich für ihre neue Rolle geziemte, das Komplet aus dem Schaufenſter von letzthin, ein graues Straßenkoſtüm und den Pelzmantel, auf den Craig hartnäckig beſtanden hatte, trotz des hohen Preiſes. Und das alles wurde ſchon morgen geliefert, ſo hieß es alſo, Raum dafür zu ſchaffen, damit jedes Stück ſeinen Bügel und ſeinen Platz fände.

Während Lena wieder dem Schrank zugekehrt war, erſchien die Aufwartefrau in der Tür. „Der Chauffeur iſt hier, Fräulein Gerhardi. Er fragt, ob Sie Befehle für ihn haben.“

„Nein, ich laſſe danken.“

„Und das ſoll ich übergeben.“

Lena griff nach dem Brief, der das Zimmerzeichen des Hotels trug, in dem Thompſon gewohnt hatte, und erbleichte jäh. Aber dann erkannte ſie die Handſchrift Craigs, und wie befreit von naher Gefahr atmete ſie auf. „Es iſt gut, Frau Hencke.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 133 Mittwoch, den 10. Juni 1936 58. Jahrg.

Über die Gräber der Gefallenen zum Frieden.

Die Tagung des Verbandes für Kriegergräberfürſorge in London.

In London fand die erſte Sitzung des deutſch-engliſch-franzöſiſchen Ausſchuſſes über gemeinſame Kriegergräberfürſorge ſtatt. Lord Trenchard eröffnete in ſeiner Eigenſchaft als Ehrenmitglied des Ausſchuſſes die Tagung und begrüßte den General von Seeckt, den franzöſiſchen General Guillaumat und andere hervorragende deutſche und franzöſiſche Ausſchußmitglieder. Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die Bildung dieſes Ausſchuſſes ein Wendepunkt in den gegenſeitigen Beziehungen ſein möge, und daß die gemeinſame Erinnerung an den Heldenmut der Kriegsopfer den Weg zum Frieden weiſen müßte. Nachdem General von Seeckt und der franzöſiſche General die Begrüßungsanſprache erwidert hatten, nahm der Ausſchuß eine vom Präſidenten Sir Fabian Ware formulierte und von General Guillaumat unterſtützte Erklärung an, in der der ſchwere Verluſt zum Ausdruck kommt, den der Ausſchuß durch den Tod des deutſchen Botſchafters in London, Herrn von Hoeſch, der eines der erſten Ehrenmitglieder des Ausſchuſſes war, erlitten habe.

Nach Ernennung Sir Fabian Wares zum Vorſitzenden der Tagung wurde der Beſuch der deutſchen Kriegergräber in England und Schottland beſprochen. Ferner wurde beſchloſſen, Vorbereitungen für die baldige Errichtung von Grabſteinen für deutſche Kriegergräber auf britiſchen Kriegerfriedhöfen in Frankreich zu treffen. Einen weiteren Gegenſtand der Beratungen bildete der Wortlaut einer Inſchrift, die am Eingang der britiſchen Friedhöfe in Deutſchland angebracht werden ſoll. Dieſe Inſchrift ſoll dem Dank an das deutſche Volk Ausdruck verleihen, daß dieſe Friedhöfe nach engliſchem Brauch angelegt und von engliſchen Staatsangehörigen betreut werden dürfen.

Am Sockel des engliſchen Ehrenmals wurde ein mächtiger Lorbeerkranz mit weißen Lilien und einer Hakenkreuzſchleiſe Seite an Seite mit einem von der franzöſiſchen Trikolore umwundenen Kranz im Auftrage des Generals von Seeckt bzw. des Generals Guillaumat niedergelegt.

Seeckt in London.

Der Generaloberſt, der an der Tagung des deutſch-engliſch-franzöſiſchen Ausſchuſſes für gemeinſame Kriegsgräberfürſorge in London teilnimmt, auf dem Wege zur Kranzniederlegung am britiſchen Ehrenmal. (Scherl.)

*

Der König von England empfing am Dienstag die Mitglieder des deutſch-engliſch-franzöſiſchen Kriegsgräberausſchuſſes. Von deutſcher Seite war u. a. General von Seeckt, von franzöſiſcher Seite General Guillaumat zugegen.

Empfänge beim Führer.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing den japaniſchen Botſchafter Graf Muſhakoji, den ägyptiſchen Geſandten Dr. Rachat Paſcha und ſchließlich den afghaniſchen Kriegsminiſter Seine Kgl. Hoheit Schah Mahmud, der ihm in Begleitung des afghaniſchen Geſandten Nawaz Khan einen Beſuch abſtattete Weiter empfing der Führer folgende zur Zeit in Deutſchland auf Urlaub weilende deutſche Botſchafter: Den Botſchafter in Rom (Quirinal) von Haſſell, den Botſchafter in Tokio Dr. von Dirkſen, den Botſchafter in Nanking Dr. Trautmann und den Botſchafter in Rio de Janeiro Dr. Schmidt-Elskop.

Das internationale Problem der Arbeitsloſigkeit.

Ein intereſſanter Bericht auf dem VI. Internationalen Gemeindekongreß.

Bei dem z. Z. in Berlin ſtattfindenden VI. Internationalen Gemeindekongreß, zu dem Vertreter und Fachleute aus allen daran beteiligten Ländern erſchienen ſind, ſteht naturgemäß die Behandlung der Arbeitsloſigkeit als eine der vordringlichſten Fragen zur Erörterung.

Oberbürgermeiſter Dr. Strölin-Stuttgart hielt vor dem Kongreß als Generalberichterſtatter über das Thema „Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durch die Gemeinden" einen Vortrag, in dem er die bisher in den einzelnen Gemeinden der Länder ergriffenen Maßnahmen und andererſeits die ſich noch daraus ergebenden Möglichkeiten ſchilderte. Wichtig erſcheint beſonders die Tatſache, daß gerade durch die verſchiedenen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen die öffentliche Hand — Staat und Kommunen — eine erheblich erweiterte Stellung gegenüber der Privatwirtſchaft erhalten hat. Über die Aufgaben der Gemeinden innerhalb der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit führte Dr. Strölin im einzelnen aus:

Der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit iſt heute in vielen und gerade in den weltwirtſchaftlich wichtigſten Ländern zum Zentralproblem des öffentlichen Lebens geworden. Die Zahl der Arbeitsloſen in der ganzen Welt betrug Ende 1929 neun Millionen; ſie iſt bis Ende 1932 auf die ungeheuerliche Zahl von 30 Millionen angeſtiegen.

Im Herbſt 1935 gab es in der ganzen Welt immer noch rund 20 Millionen Arbeitsloſe.

Die Gemeinden ſind als der volksnächſte Teil der geſamten öffentlichen Verwaltung gezwungen und ihrem Weſen nach berufen, Abhilfe zu ſchaffen. Sie bekämpfen die Arbeitsloſigkeit vor allem durch Maßnahmen der Arbeitsloſenhilfe und der Arbeitsbeſchaffung.

Unter den Einwirkungen der Weltwirtſchaftskriſe wurden in den meiſten Ländern die früheren Syſteme der Arbeitsloſenhilfe umgeſtaltet und durch andere Syſteme ergänzt mit dem Ziel, die Arbeitsloſen nach Möglichkeit nicht der allgemeinen öffentlichen Fürſorge zu überweiſen, ihnen vielmehr entſprechend der beſonderen Urſache ihrer Hilfsbedürftigkeit auch eine beſondere Hilfe angedeihen zu laſſen. Gleichzeitig hat ſich infolge der Überlaſtung der Gemeinden in faſt allen Ländern

das Schwergewicht der Finanzierung und zugleich der organiſatoriſchen Geſtaltung der Arbeitsloſenhilfe von den Gemeinden auf die Zentralgewalt des einzelnen Staates verſchoben.

Für die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen gilt grundſätzlich die Forderung, daß nur wirtſchaftlich gerechtfertigte, wirklich Werte ſchaffende Maßnahmen als Notſtandsarbeiten durchgeführt werden dürfen.

Auch auf dem finanzwirtſchaftlichen, beſonders dem kreditwirtſchaftlichen Gebiet zeigen ſich deutliche Grenzen für die Möglichkeiten der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durch unmittelbare Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen. Verſchiedene Länder, darunter vor allem Deutſchland, kamen daher zu der Auffaſſung, daß die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durch Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen nur dann einen Erfolg verſpreche, wenn durch ſchlagartigen Einſatz ganz umfaſſender Mittel unter zielbewußter Lenkung des Staates eine Belebung der Privatwirtſchaft erreicht werden könne, die alsdann ohne weſentliche Aufwendung weiterer öffentlicher Mittel anhalte.

Die Spitzen vom VI. Internationalen Gemeindekongreß vom Führer empfangen.

Der Führer und Reichskanzler empfing im Beiſein von Reichsminiſter Dr. Frick das Präſidium und die Delegationsführer des VI. Internationalen Gemeindekongreſſes ſowie die Vorſitzenden und Präſidenten des Deutſchen Gemeindetages. Reichsminiſter Dr. Frick und Reichsleiter Fiehler ſtellten dem Führer die ausländiſchen Gäſte vor.

Der Präſident des Internationalen Gemeindeverbandes, G. Montagu Harris, ſprach namens der ausländiſchen Kongreßteilnehmer dem Führer den Dank dafür aus, daß ſie Gelegenheit hatten, die Arbeit der deutſchen Gemeinden und insbeſondere die außerordentlich anſchauliche Ausſtellung „Die deutſche Gemeinde" kennenzulernen. Der Führer gab in ſeiner Erwiderung unter Anerkennung der Arbeit des Internationalen Gemeindeverbandes der Hoffnung Ausdruck, daß die ausländiſchen Kongreßteilnehmer im Verlauf des Kongreſſes in Berlin und München einen möglichſt tiefen Einblick in die Arbeit der deutſchen Gemeinden erhalten mögen. Er richtete die Bitte an ſie, dieſe Eindrücke und Erfahrungen in ihren Ländern weiterzuvermitteln.

Berlin. Auf einem Empfang der italieniſchen Botſchaft in Berlin übergab in Gegenwart von Dr. Goebbels Botſchafter Attolico mit warmen Worten Leni Riefenſtahl den ihr vom italieniſchen Reichsfilminſtitut „Luce" für den Parteitagfilm „Triumph des Willens" auf dem Internationalen Filmkongreß in Venedig verliehenen Großen Preis, beſtehend aus einer Bronceſchale mit Widmung, die von zwei großen Adlern aus ſchwarzem Marmor getragen wird.

Außenpolitiſche Umſchau.

Deutſchland liegt wie eine Inſel des Friedens inmitten einer Welt der Unruhe und Verwirrung. Während das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſeinen Krieg eigener Art, den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit, ſiegreich führt, iſt in anderen Staaten der Kampf aller gegen alle in vollſtem Gange.

*

Frankreich weckt mit dem Geſchehen dieſer Tage unſere Erinnerung an die dunkelſten Zeiten unſerer noch jungen Vergangenheit. Streiks, Lohnverhandlungen, Drohungen und Kapitulation unter dem Druck des Terrors. Das ſind die Zeichen, unter denen Léon Blum die Regierung der Volksfront einführte. Die Sozialiſten haben eine ſchwere Verantwortung auf ſich genommen. Und noch während der Regierungschef von Freiheit und Brot ſpricht, muß er erkennen, daß er ſich der Kontrolle durch die Kommuniſten unterworfen hat. Das ſozialiſtiſche Experiment iſt nach zwei Richtungen hin eine beſondere Bedeutung: Einmal iſt es der vielleicht letzte Verſuch des liberaliſtiſchen Parlamentarismus, ſich am Leben zu erhalten, zum anderen bietet ſich dem internationalen Sozialismus noch einmal Gelegenheit, durch ein neues Verſuchsobjekt von ſich reden zu machen, nachdem die Experimente in England, Öſterreich und Deutſchland kläglich geſcheitert ſind. Um das Experiment an Frankreich zu erproben, hat ſich Léon Blum die denkbar ungünſtigſte Zeit ausgeſucht. Im Lande herrſcht eine gewitterſchwüle Stimmung. Die Streiks ſind eigentlich ein deutliches Mißtrauen gegen die neue Regierung. Dazu haben die Gewerkſchaften, die der Regierung die ſtärkſte Stütze bieten ſollten, ſcheinbar ihre Macht über die Maſſen verloren oder zum mindeſten an Autorität ſtark eingebüßt. Im übrigen hat ſich Léon Blum überzeugen müſſen, daß ſein großartig angekündigtes Kampfprogramm ſich nicht ſo ohne weiteres als Regierungsprogramm übernehmen läßt. Der Miniſterpräſident befindet ſich bereits in den Schlingen des Kommunismus, die dafür Sorge tragen werden, daß die Währungs- und Finanzexperimente, die Léon Blum umſchiffen zu können hoffte, nicht in der Verſenkung verſchwinden. Sie tauchen jetzt als kommuniſtiſche Forderungen auf. Frankreichs Wirtſchaftspolitik ſteht vor einer ſchweren Belaſtungskriſe, aus der Léon Blum den Ausweg zu ſuchen haben wird.

*

Mit weit größerer Spannung als das Ergebnis der Kammerwahlen in Belgien erwartete das abgetretene deutſche Gebiet die Ergebniſſe der Provinzialratswahlen. Daher war auch die Wahlparole für die beiden Wahlkämpfe verſchieden. Ihren Proteſt gegen die Entdeutſchungspolitik und das Ausbürgerungsgeſetz brachten die Deutſchen bei den Kammerwahlen durch Abgabe ungültiger Zettel zum Ausdruck. Für die Provinzialratswahlen lautet aber die Parole: Deine Stimme nur deinem eigenſtändigen Vertreter. Dieſe Wahlparole war ein voller Erfolg für die Eupen-Malmedyer. Die Stimmenzahl für die heimattreue Liſte bei den Provinzialratswahlen deckte ſich ungefähr mit der Zahl der ungültigen Stimmen bei der Kammerwahl am 24. Mai — und das trotz geringerer Wahlbeteiligung. So werden nun drei ſtatt bisher zwei heimattreue Vertreter in den Provinzialrat in Lüttich einziehen.

*

In China bereiten ſich große Dinge vor. Der Politiſche Rat von Südweſtchina, der mit dem Sitz in Kanton eine Koalition der ſüdchineſiſchen Generäle und Machthaber darſtellt, hat angeordnet, daß die Kwangtung- und die Kwangſi-Armee, die unter dem Oberbefehl der Generäle Tſchentſchitang und Litſchungjen ſtehen, nach Norden in Marſch geſetzt werden ſollen, um „für die Rettung Chinas zu kämpfen". Es handelt ſich dabei wohl nur um eine Anordnung an die Befehlshaber, ihre Truppen in Mobilmachungsbereitſchaft zu ſetzen. Ein Mobilmachungsbefehl gegen Japan könnte nur von der Zentralregierung in Nanking ausgehen. Das ganze Manöver ſtellt ſich demnach als ein Verſuch heraus, die Nanking-Regierung zur Aufgabe ihrer paſſiven Politik zu zwingen. Das Ziel der Kanton-Regierung iſt offenbar ein Zuſammengehen mit dem chineſiſchen Generalfeldmarſchall Tſchiangkaiſchek im Kampf zur Befreiung Nordchinas. Die Entſcheidung über die weitere Entwicklung der Lage liegt jetzt bei Nanking. Es gilt als unwahrſcheinlich, daß ſich die Nanking-Regierung durch den Druck der Kanton-Führer verleiten laſſen wird, ihre bisherige zurückhaltende Politik gegenüber den Japanern aufzugeben. Der Führer der Kwangtung-Armee, General Tſchentſchitang, hält zur Zeit eine Konferenz mit den in Kanton eingetroffenen Vertretern der Provinzen Szetſchuan, Fukien, Kweitſchou und Yunnan ab, deren Haltung in dem Konflikt zwiſchen Kanton und Nanking noch ſchwankend iſt, obwohl ſich unter den dortigen militäriſchen Führern ebenfalls eine gegen das Haupt der Zentralregierung in Nanking, Marſchall Tſchiangkaiſchek, gerichtete Strömung geltend macht.

Berlin. Vom 3. bis 5. Juli 1936 findet die Feier der 10jährigen Wiederkehr des 1. Reichsparteitages nach Wiedergründung der NSDAP. in Weimar ſtatt. Beamten, Behördenangeſtellten und -arbeitern, die nachweiſen, daß ſie auf Veranlaſſung oder mit Billigung der Partei an dieſen Feierlichkeiten teilnehmen, kann der erforderliche Urlaub mit Fortzahlung der Bezüge ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewährt werden, ſoweit dienſtliche Belange nicht entgegenſtehen.

Mangel an Jugend.

Fehlende jugendliche Volkskraft bedeutet den Tod der Nationen — Bevölkerungspolitik in ihrer Auswirkung auf den Volkscharakter.

Auf dem 7. Internationalen Hebammenkongreß in Berlin wurde auch Bericht über das Thema „Geburtenrückgang“ erſtattet. Unter dem Eindruck dieſer Berichte kann man die Sorgen der Bevölkerungspolitiker der Welt verſtehen. Deutſchland konnte den auf den Weltkrieg folgenden Abſturz zum Teil wieder einholen. Aber da jetzt die Blutopfer des Krieges ſelbſt ſich in der Verminderung der Eheſchließungen auswirken, ſo wird der erreichte Anſtieg nur mit größten Anſtrengungen zu behaupten ſein. In dem folgenden Artikel wird das Problem einer eingehenden Betrachtung und Würdigung unterzogen.

Gerade derjenige, der ein gereiftes Wiſſen um das Leben für ſich in Anſpruch nimmt, muß erkannt haben, daß ein lebenskräftiger Volkskörper nur auf den Schultern einer auch zahlenmäßig ſtarken Jugend zu erhalten iſt. Indem die Bevölkerungspolitik als Begriff und Inhalt in das Ringen der nationalſozialiſtiſchen Bevölkerung eingegangen iſt, haben ihre Aufgaben und Zuſammenhänge ſo viel Volkstümlichkeit erlangt, daß jeder über ihre allgemeine Entwicklung unterrichtet iſt. Die Entwicklung der Volkszahl, die eng mit der Kraft eines Volkes zuſammenhängt, bedeutet eine außenpolitiſche und wehrpolitiſche Größe von höchſtem Rang. Eindeutig genug geht uns das aus der Tatſache hervor, daß Japan, das 1913 mit etwa 750 00 den gleichen jährlichen Geburtenüberſchuß wie Deutſchland hatte, im Jahre 1933 einen Geburtenüberſchuß von weit über eine Million aufwies, während der deutſche nur noch 233 000 betrug. Ähnliche Auswirkungen ergeben ſich im Hinblick auf Rußland und Polen, deren wehrfähige Alterſchichten in 25 Jahren 40 v. H. größer ſein werden, als ſie heute ſind. Dagegen wird Deutſchland in dem gleichen Zeitraum, alſo 1960, die Zahl ſeiner wehrfähigen Mannſchaft nicht weſentlich vergrößert haben, zumal die in Frage kommenden Jahrgänge ſchon geboren ſind, und das Ergebnis bei einem gründlichen Wandel der Geburtenlage nur noch unvollkommen zu beeinfluſſen iſt.

Mit den bedenklichen wehrpolitiſchen Auswirkungen dieſer Lage verbinden ſich nicht weniger verhängnisvolle Folgerungen auf wirtſchaftlichem und ſozialem Gebiet. Wenn gegenwärtig bei ſteigendem Anteil der 65 Jahre alten und älteren die Zahl der eigentlich produktiv ſchaffenden Bevölkerung noch im Anſteigen iſt, ſo wird doch durch den ſinkenden Kinderanteil in Zukunft die Schicht der tätigen Schaffenden empfindlich geſchwächt werden. Während im Jahre 1910 die Kinder noch 33,9 v. H. der Geſamtbevölkerung ausmachten, ſtellen ſie 1930 nur noch einen Anteil von 24 v. H. dar, ſo daß das deutſche Volk 1933 mehr Vierzigjährige beſaß als Säuglinge, weniger Knaben aus dem Geburtsjahr 1932 als Männer aus dem Geburtsjahr 1897, trotz einer Sterblichkeitsausleſe von 35 Jahren, trotz der Opfer, die der Krieg verlangt hat. Leicht erkennbar ſind die Folgen, die ſich aus dieſer Lebensſituation eines Volkes auf arbeits- und wirtſchaftspolitiſchem Gebiet zeigen müſſen.

Viel weſentlicher iſt aber ohne Zweifel der Einfluß, der unter dem Zwang dieſer Bevölkerungsbewegung auf den politiſchen Geſamtcharakter des Volkes ausgeübt wird. Der Mangel an Jugend iſt gewiß für ein Staatsgefüge ein Problem, das ſich nur mit einem Höchſtmaß von Initiative und planvoll angelegten Maßnahmen meiſtern läßt. Das wirkliche Verhängnis, das ſich in einer ſolchen Situation ausdrückt, liegt vor allem aber, in der Tatſache, daß der Mangel an jugendlicher Volkskraft und jugendlichem Lebensgefühl den Geſamtrhythmus eines Volkskörpers verlangſamen und ſchwächen muß. Dieſe Betrachtung iſt vielleicht dazu berufen, das politiſche Verantwortungsbewußtſein, von dem hier alles erwartet werden muß, zu ſtärken und zu vertiefen. Dieſe klare Andeutung des politiſchen Schickſals, dem wir bei einer Fortdauer dieſer Entwicklung nicht entgehen könnten, werden nicht nur jeden im Gewiſſen packen müſſen, ſondern auch den Staat verpflichten, im Spielraum der Bevölkerungspolitik eine Politik der Verjüngung unſeres Volkes durchzuführen. Es wird in dieſer Lage wieder erneut klar, daß das Kapital eines Volkes nicht in materiellen Gütern beruht, ſondern in dem Glauben ſeiner Jugend. Mangel an Jugend bedeutet Minderung eines Denkens, das nach Größerwerden und Weiterkommen ſtrebt. Wenn wir aber als Volk noch tatkräftiger und zukunftsgläubiger werden wollen, dann müſſen wir zunächſt den lebndigen Nachwuchs unſerer Gemeinſchaft und Idee ſichern.

Das Handwerk als Wirtſchaftsfaktor.

Arbeitstagung der Handwerksmeiſter in Frankfurt a. M.

Der dritte Tag des Reichshandwerkertages in Frankfurt a. M. begann mit einer Arbeitstagung aller führenden Meiſter des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks.

Der Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Handel und Handwerk der NSDAP., Pg. v. Renteln, ſprach über die politiſche Miſſion des deutſchen Handwerks, das ein Erbe zu betreuen und der Gemeinſchaft zu erhalten habe. Das erfordere den Einſatz aller politiſchen Kräfte. Für die Haltung des deutſchen Handwerks ſei das Verhältnis des Mannes zu ſeinem Werke entſcheidend. Hieraus ergebe ſich die Bedeutung der Meiſterlehre und die dringendſte Pflicht einer

Betreuung aller im Handwerk Beſchäftigten

nicht nur in beruflicher, ſondern auch in politiſcher Beziehung. Im Anſchluß an die neueſten Anordnungen Dr. Leys ſkizzierte er die Aufgaben der Deutſchen Arbeitsfront und die der wirtſchaftlichen Organiſationen, wobei er in erſter Linie für die Partei und das Hauptamt für Handwerk und Handel, das mit der geſamten Beobachtung beauftragt ſei, die Lenkung jedes öffentlichen Auftretens des Handwerks verkündete. Gedacht ſei hierbei vor allem an die äußere Geſtaltung der Lehrlingseinſchreibungen, der Meiſterfreiſprechungen und öffentlichen Ehrungen. Weiter bezeichnete er alle Erziehungsmaßnahmen des Handwerks, zuſätzliche Berufsſchule, Umſchulung und dergleichen, als eine Aufgabe der Deutſchen Arbeitsfront. Er betonte, daß endlich mit den „Zuſtändigkeitskomplexen“ Schluß gemacht werden müßte. Schließlich unterſtrich er die Notwendigkeit eines großzügigen Umſchuldungsplanes für das Handwerk in Form produktiver Kreditbeſchaffung durch Perſonalkredite.

Als Vertreteer der Reichsregierung und des Beauftragten Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schacht ergriff Miniſterialdirektor Dr. Wienbeck das Wort und ſprach über

die Sorgen und Nöte des Handwerks.

Für die öffentlich-rechtlichen Handwerkerorganiſationen ſolle die Parole der Sparſamkeit auch weiterhin gelten. Im übrigen müßte den Forderungen der Gegenwart Rechnung getragen werden inſofern, als ungerechtfertigte Härten vermieden würden. Bei der Beſchaffung von Kreditunterlagen ſolle der Grundſatz der Selbſthilfe gelten, wobei er es als für die nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsführung ſelbſtverſtändlich erachte, daß der tüchtige Handwerker die Kredite erhalten müſſe, ohne die das Programm der Arbeitsbeſchaffung im Handwerk nicht durchgeführt werden könne.

Das künſtleriſche Rahmenprogramm der XI. Olympiſchen Spiele.

Deutſchland zeigt ſeinen Gäſten ſeine ſchönſten Schöpfungen auf kulturellem Gebiet.

Ein großer Teil des Programms der XI. Olympiſchen Spiele wird durch die kulturellen Veranſtaltungen eingenommen. Denn bekanntlich ſind die Olympiſchen Spiele nicht nur dem Sport allein gewidmet, ſondern in gleicher Weiſe kommt auch das kulturelle Gebiet dabei zu ſeinem Recht. In den kulturellen Wettbewerben, die von Beginn an im Programm der Olympiſchen Spiele ihren Platz hatten, zeigen die Künſtler aus aller Welt ihre Werke der bildenden Kunſt (Baukunſt, Malerei, Graphik und Bildhauerkunſt), der Literatur und der Muſik, die unmittelbare Beziehungen zu den Olympiſchen Spielen haben.

Es bedarf keiner Betonung, daß Deutſchland mit Freuden die Gelegenheit ergriffen hat, aus dem reichen Schatz ſeines Geiſteslebens und ſeiner Kunſt mit vollen Händen zu ſchenken. Das geſchieht einmal durch künſtleriſche Darbietungen, die mit dem Verlauf der Olympiſchen Spiele verknüpft ſind. Dazu gehört das Feſtſpiel, das den Abſchluß des Eröffnungstages bildet und eine Verherrlichung der olympiſchen Idee darſtellt. Dazu gehört auch die muſikaliſche Umrahmung der Eröffnungs- und Schlußzeremonie und das Olympiſche Konzert, auf dem unter Leitung von Generalmuſikdirektor Profeſſor Dr. Peter Raabe durch das Philharmoniſche Orcheſter und den Kittelſchen Chor die preisgekrönten Werke des Olympiſchen Muſikwettbewerbes aufgeführt werden.

Eine weitere Gruppe ſind jene Darbietungen, die dem Beſucher einen Einblick in das geiſtige und künſtleriſche Schaffen des gaſtgebenden Landes Deutſchland vermitteln ſollen. Da iſt in erſter Linie das „Frankenburger Würfelſpiel“ des jungen Staatspreisträgers Wolfgang Eberhard Möller zu nennen, das am 2. Auguſt auf der Dietrich-Eckart-Bühne uraufgeführt wird. Ebenfalls auf der Dietrich-Eckart-Bühne wird am 7. und 16. Auguſt Händels Oratorium „Herakles“ unter Leitung von Dr. Hans Niedecken-Gebhard und mit der Muſik von Prof. Fritz Stein aufgeführt.

Im künſtleriſchen Rahmenprogramm wollen auch die ſtaatlichen Muſeen nicht fehlen. Im Mittelpunkt ihrer Veranſtaltungen ſteht eine erſtmalige, ſyſtematiſch aufgebaute und umfangreiche Schau „Große Deutſche in Bildniſſen ihrer Zeit“, die in etwa 450 Bildern eine Geſchichte der deutſchen Kultur ſinnfällig darſtellt. Neben der darſtellenden, der bildenden Kunſt und der Muſik wird eines der älteſten künſtleriſchen Ausdrucksmittel, der Tanz, nicht nur in Verbindung mit dem Feſtſpiel und den Aufführungen auf der Dietrich-Eckart-Bühne, ſondern auch etwa 14 Tage vor dem Beginn der Olympiſchen Spiele bei den Internationalen Tanzfeſtſpielen an den olympiſchen Wettbewerben teilnehmen.

Nah und Fern.

Oſtpreußiſches Flachslager niedergebrannt. In den Fabrikräumen der oſtpreußiſchen Flachsverwertungsgenoſſenſchaft in Gumbinnen brach ein ſchweres Schadenfeuer aus, dem über die Hälfte des Betriebes zum Opfer fiel. Es gelang aber, die Ausdehnung des Feuers auf die eigentlichen Maſchinenräume zu unterbinden. Verbrannt iſt das geſamte Flachslager mit etwa 700 000 Kilogramm Flachsſtroh und 30 000 Kilogramm Fertigware. Auch mehrere Maſchinen wurden ein Raub der Flammen.

Der Name, der ihm zum Schickſal wurde. Auf einem Flugtag in Prag verſagte während eines Maſſenabſprungs von 15 Mann aus ungefähr 300 Meter Höhe bei dem Leutnantpilot Skacel der Fallſchirm. Der Offizier ſtürzte kopfüber zu Boden und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen. Der tſchechiſche Name des tödlich verunglückten Piloten Skacel heißt wörtlich ins Deutſche überſetzt „er ſtürzte“.

Beſtrafte Neugier. In einem Dorf bei Toulouſe kam ein zwölfjähriger Junge zu nahe an den Löwenkäfig der Menagerie heran, die dort ihre Vorſtellung geben wollte, und hob das Zelttuch auf, das den Käfig bedeckte. Sofort ſtreckten zwei Löwen ihre Tatzen durch das Gitter und ergriffen den Kopf des Jungen und fügten ihm lebensgefährliche Verletzungen zu.

Trauriger Ausgang eines Dämmerſchoppens. In einer der ſogenannten Hutzenſtuben des Städtchens Weipert im Erzgebirge hatten ſich drei Einwohner zum Kartenſpiel zuſammengefunden, wobei auch ein ſelbſtgebrauter Schnaps erprobt werden ſollte. Nach dem Genuß des erſten Glaſes erkrankten zwei der Beteiligten ſo ſchwer, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo ſie bald darauf verſtarben. Die Unterſuchung ergab, daß es ſich bei dem angeblichen Schnaps um Bittermandelwaſſer handelte.

Tolle Jagd hinter gepanzerten Schmugglerwagen. In der Nähe der Ortſchaft Orsbach an der deutſch-holländiſchen Grenze durchbrach ein ſchwer gepanzerter Schmuggelkraftwagen, der von der holländiſchen Grenze kam, die Poſtenkette der Zollbeamten. Mit einem Streifenwagen der Zollbehörde wurde die Verfolgung des Schmugglers aufgenommen, die bald über Feldwege und Äcker ging. Als die Zollbeamten den Schmugglerwagen beinahe eingeholt hatten, ſprang der Schmuggler aus dem Wagen und entkam in der Dunkelheit. Der führerloſe Kraftwagen fuhr gegen einen Leitungsmaſt und wurde ſchwer beſchädigt. In dem Schmugglerwagen befanden ſich 50 Zentner Kaffee.

Furchtbare Folgen eines Flugzeugabſturzes.

Brennendes Benzin ergießt ſich über die Straße — Fün Perſonen verbrannt.

Wie aus Dubrovnik (Raguſa) gemeldet wir kam es dort infolge des Abſturzes eines Militärflugzeuges zu einem furchtbaren Unglück. Au bisher noch unaufgeklärten Gründen ſtürzte von zw Militärflugzeugen, die über der Stadt kreiſten, eine plötzlich ab und fiel in der Stadtmitte nieder. Beim Au prall auf ein Haus explodierte der Tank de Flugzeuges, und das brennende Benzin ergoß ſich auf di engen Gaſſen, die infolge des lebhaften Mittagsverkehr von zahlreichen Menſchen belebt waren. Viele Straßenpaſſanten wurden von den Flammen erfaßt und ſtobe wie lebende Fackeln auseinander. Drei Perſone verbrannten auf der Stelle, während 13 mi furchtbaren Brandwunden ins Krankenhaus geſchaf wurden. Bei vier von ihnen wird am Aufkommen g zweifelt.

Das Haus, auf das das Flugzeug gefallen war, i vollkommen verbrannt, während drei ander Häuſer durch das Feuer ſchwer beſchädigt wurden. E ſcheint nur dem ſofortigen Eingreifen der Feuerwehr un der völligen Windſtille zu verdanken zu ſein, daß de Brand nicht einen für die ganze Stadt Dubrovnik kataſtrophalen Umfang angenommen hat. Die Leichen de Fliegers und des Beobachters des Flugzeuge wurden völlig verkohlt aus dem zu einer formloſen Maſ zuſammengeſchmolzenen Flugzeug herausgezogen.

Beethoven-Partitur gefunden. Durch Zufall hat de ungariſche Profeſſor Ladiſlaſ Patai in einer alte Bücherei in Budapeſt die erſten Teile der Partitur vo 16 Beethoven-Kompoſitionen mit handſchriftlichen Ver beſſerungen Beethovens entdeckt. Dem Fund wird ei hoher Liebhaberwert beigemeſſen.

Sport.

Die Gegner der Handball-Schlußrunde.

Am Sonntag wurden auch im Handball die Vorſchlu runden der Männer und Frauen um die Deutſche Meiſterſcha durchgeführt. Bei den Männern haben ſich beide Favorite durchgeſetzt. In Minden wurde bei ſtrömendem Regen g kämpft. Darunter litten naturgemäß die Leiſtungen. Hindenburg-Minden ſetzte ſich, wie erwartet, gegen Raſenſport-Mülheim durch, und das Ergebnis von 9:3 (5:0) gi auch den Spielverlauf einigermaßen richtig wieder. In Leipzig ſetzte ſich nach hartem Kampf der MTSA.-Leipzig al zweite Mannſchaft für die Schlußrunde durch. Oberalſte Hamburg gab ſich allerdings nicht ſo leicht geſchlagen. Al die normale Spielzeit vorbei war, ſtand das Spiel noch 9: doch dann waren die Leipziger die glücklicheren Schützen. Mi 14:10 ſiegten ſchließlich die Leipziger Soldaten. Bei de Frauen blieb der VfR.-Mannheim in einem ſchwache Spiel in Minden über Eintracht-Frankfurt mit 1:0 (1:0) er folgreich. Die Frauen des Sport-Club-Charlottenburg konnten den Meiſter des letzten Jahres, Eimsbütte Hamburg, in Leipzig mit 5:2 (3:1) verdient beſiegen. Di beiden Endſpiele finden am 28. Juni in einer gemei ſamen Veranſtaltung in Dortmund ſtatt.

Berlin ſieht das Spiel um die Fußballmeiſterſchaft. Da Endſpiel um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft wird am 21. Jun im Berliner Poſtſtadion ſtattfinden. Die Gegner ſind de 1. FC. Nürnberg und Fortuna-Düſſeldorf. Um den dritte Platz kämpfen am Tage vorher auf dem Hertha-BSC.-Pla in Berlin Schalke 04 und Vorwärts-Raſenſport Gleiwitz.

Zwei neue deutſche Leichtathletik-Rekorde wurden bei de Wettkämpfen in Jena aufgeſtellt. Leichum gelang es, ſeine Weitſprungrekord von 7,73 auf 7,76 zu verbeſſern. De Hamburger Hein, deſſen Rekord kürzlich nicht anerkannt we den konnte, warf diesmal den Hammer 53,50 Meter wei und hat damit den alten Rekord von Blask erheblich geſchlage Weitere gute Leiſtungen vollbrachten Long im Weitſprung mi 7,72 Meter, Woellke im Kugelſtoßen mit 16,12 Meter, Stö im Speerwerfen mit 68,84 Meter, Welſcher im Hürdenlauf mit 14,8 Sekunden, Hornberger über 100 Meter mit 10,5 Se kunden und Harbig über 800 Meter mit 1:53,5 Minuten.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 10. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Hans Bund und ſein Orcheſter. 10.00: Rheiniſche Volkslieder. — 10.40: Traffic in London. 11.00: Muſik zur Werkpauſe. — 12.10: Muſik am Mittag. Da Landesſinfonieorcheſter Saar-Pfalz. — 14.20: Muſikaliſche Kurz weil. — 15.30: Virtuoſe Kleinigkeiten. (Schallplatten.) — 16.00 Muſik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſch landſenders. — In der Pauſe: 16.40: Das Geſpenſt in de Waldhütte. — 17.30: Mutter geht auf Urlaub. — 17.45: Andre Marie Ampère. — 18.00: Wilhelm Backhaus ſpielt. (Schall platten.) — 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetterdienſt. — 19.00 **Unterhaltungskonzert.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 20.15 **Reichsſendung: Stunde der jungen Nation: Volk fliegt** wieder — 20.45: **Muſik für zwei Klaviere.** Geſpielt von Richard Be mann und Gerhard Gregor. — 21.15: **Kapitänsmuſiken** un **andere Hamburgenſia.** — 22.30 bis 24.00: Nachtmuſik und Tan

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Vermählung
danken wir herzlich.

Franz Körner
und Frau Hedwig,
geb. Kradtke
Bad Bramſtedt

Das
Entschuldungsverfahren
für den Landwirt **Kurt Kruschinsky in Springhirsch** ist gemäß Art. 20 der VI. Durchführungsverordnung zum Schuldenregelungsgesetz aufgehoben worden.
Entschuldungsamt
Neumünster

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Klavierstimme
Schneegans ist noch einige T
in Bad Bramstedt u. Umg. tä
Reparaturen an Pian
Flügeln und Harmoniu
werden fachgemäß u
billig ausgeführt.
Bestellungen an die Geschä
stelle der Bramst. Nachricht

Deurag-
Propan-Gasanlagen
sowie sämtliche
Propan-Gasgeräte liefer
F. Hingst Telef. 9
Wasser — Gas — Heizu

Morgen (Mittwoch) Bes
Thüringer Bratwurs
80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.

Das Erlebnis einer kleinen Stadt.

Kleiner Bilderbogen von der 150-Jahr-Feier des Kyffhäuſerbundes

Wangerin, den 6./7. Juni.

Dieſe zwei Tage waren das Erlebnis für Wangerin. Dieſes kleine pommerſche Städtchen verträumt ſtill und faſt verborgen ſein Daſein, in lieblichſter Umgebung. Zwiſchen Wald und bergigem Gelände liegen grüne Wieſen, blühende Büſche und Weiden am kleinen, munteren Bach. Hier liegt Wangerin in Pommern, mit ſeinen etwas über 3000 Einwohnern ein Städtchen vielleicht wie auch die vielen anderen kleinen Städte in Pommern, in der Mark oder anderswo in Deutſchland. Aber es hat geſchichtliche Vergangenheit, und ein an ſich unſcheinbares Ereignis rückt es 150 Jahre ſpäter jäh in den Mittelpunkt der Öffentlichkeit: die Gründung der erſten Kriegerkameradſchaft am 7. Juni 1786, im Todesjahr Friedrichs des Großen.

*

„Soldat ſein heißt Kamerad ſein!" — kündet ein leuchtendes Transparent am Eingang der Stadt. Dieſer Geiſt dokumentierte ſich bei der 150-Jahr-Feier des größten Soldatenbundes der Welt in Wangerin. Und dieſes Städtchen hatte das ſeinige dazu getan Freude und leuchtende Augen in den Straßen und in jedem Haus, bei jung und alt, beſonders die Schuljugend wollte und mußte überall dabei ſein, wo „was los war." Denn man fühlte das große Ereignis, auf einmal aus der Verträumtheit herausgeriſſen zu ſein. Und die Stadt machte ſich alle Ehre. Eine liebevollere Ausſchmückung kann man ſelten ſehen. Girlanden und grüne Tannenreiſer an allen Häuſern, Fahnen des Dritten Reiches und das „Eiſerne Kreuz mit dem Hakenkreuz auf rotem Grunde", die ſchmucke Flagge des großen Soldatenbundes. In den Schaufenſtern der Läden das Bild des Führers. Aber es iſt ja ein Kyffhäuſerfeſt, ſo grüßen auch das Bild Hindenburgs, des großen Feldherrn des Weltkrieges und damaligen Schirmherrn des Bundes, und das Bild des Oberſten Reinhard, des Bundesführers der alten Soldaten.

*

Stimmungsvoll iſt der Auftakt des Feſtes. Fackelzug und Zapfenſtreich auf dem Marktplatz. Neugierige, froh erregte Menſchen ſäumen den Rand. Staunend betrachten ſie den Tonfilmwagen der Ufa, und die Hitlerjungen und BDM.-Mädel werden nicht müde im Schauen; denn ſo etwas hat man hier noch nicht geſehen. Dann geht es von Mund zu Mund: auch die Preſſe iſt da, von der Oberſt Reinhard auf dem Kameradſchaftsabend ſagte, daß „die Feder ſtärker ſei als das Schwert". Sie hatten die Worte an den Lautſprechern in den Straßen vernommen; auch ſie fühlten alle das ganz große Ereignis für die Stadt. An mich tritt ein junger Gutsinſpektor heran. Er iſt aus der näheren Umgebung Wangerins, aber er iſt mit dem Herzen bei dem Feſt und er möchte wiſſen, ob die Männer von der Feder, die Männer von der Preſſe, wirklich da ſeien. Ich bejahte ihm ſeine Frage. Seine Freude war offenſichtlich. Stolz erzählte er mir von ſeiner ſchönen Heimat . . . .

Da kündeten aus der Ferne Klänge kraftvoller Militärmuſik das Nahen des Fackelzuges. In den Fenſtern der Häuſer ſind die Kerzen und Lampions aufgeflammt. Kopf an Kopf harren die Menſchen der feſtlichen Stunde. Die Kameradſchaften rücken heran, vor dem Rathaus ſtehen ſie. Das Portal flankieren zwei friderizianiſche Füſiliere. Der Muſikzug des Inf.-Reg. 25 aus Stargard ſchwenkt ein. Die Fackeln werfen ein magiſches Licht. Das größte, feierlichſte Erleben eines Soldaten beginnt: der Zapfenſtreich. Es iſt wie eine Viſion. Der Blick geht auf eine purpurn leuchtende Flagge, Eiſernes Kreuz und Hakenkreuz. Symbolhaft ſcheint es: Aus großer deutſcher Vergangenheit in eine größere Zukunft!

*

Kameradſchaftsabend! Die Militärkapelle ſpielt. An den Tiſchen ſitzen ſie, die alten Soldaten, und tauſchen Erinnerungen aus. Ein wahres, echtes Feſt der Volksgemeinſchaft. Zwiſchen den blauen Dienſtanzügen der Kyffhäuſerkameraden das Braun der politiſchen Soldaten Adolf Hitlers und das Grau der Angehörigen unſerer wiedererſtandenen Wehrmacht. Gedenken an die toten Helden des Weltkrieges. Leiſe klingt das Lied vom guten Kameraden durch den Raum. Das Feſt der Kriegerkameradſchaft „Feldmarſchall von Hindenburg" geht weiter. Immer wieder klingt ſie durch, die große Erinnerung an gemeinſam verlebte Soldatentage. Nein, die Tage ſind nicht nur Erinnerung, ſie ſind Kameradſchaft immerdar, in Treue dem Vaterlande. Wir bauen mit am Dritten Reich. Wir gehen als Kämpfer mit Adolf Hitler, der uns die Ehre und die Wehrfreiheit wiederſchenkte, in die deutſche Zukunft.

*

Morgengrauen eines mit ſchweren Wolken verhangenen Tages. Auf Rädern, zu Fuß, im Auto, mit der Bahn kommen ſie an. „Mit Adolf Hitler marſchieren wir", ſchallt durch die Straßen froher Geſang. Der Feſtplatz iſt prächtig geſchmückt. Ein Wald von Fahnen. Große Aufmärſche hat es in Deutſchland gegeben. Aber die Liebe und die innere Herzlichkeit, mit der hier ans Werk gegangen wurde, hält jeden Vergleich aus. Im Rund ſtehen die 10 000 Kyffhäuſerkameraden aus Pommern, die zu dem Ehrentag der Wangeriner Kameradſchaft und ihres Bundes erſchienen ſind. 800 Fahnen ziehen ein. SS., SA. und die Ehrenkompanie der Wehrmacht marſchieren auf. Der Bundesführer überreicht der Wangeriner Kameradſchaft die originalgetreue Nachbildung der Fahne aus deren Gründungsjahre 1786. Er ſpricht von der Bedeutung des Tages, von der 150jährigen Feier. Als Abſchluß der Vorbeimarſch: Da will noch jeder einmal zeigen, daß er Soldat war, daß er mit Liebe an ſeine Soldatenzeit zurückdenkt, und lag ſie in den ſchweren Jahren des Weltkrieges, das Schwere iſt in den Jahren verblaßt, geblieben iſt der Stolz, auch dabei geweſen zu ſein, ſeine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt zu haben.

*

Pro gloria et patria, für den Ruhm und das Vaterland, ſteht auf der alten Wangeriner Fahne. Soldat zu bleiben in Geiſt und Haltung, darauf kommt es an, das bewieſen dieſe Feſttage in Wangerin. Und Soldat ſein heißt Kamerad ſein. Nicht nur während der doch nur ſo kurzen Zeit bei der Wehrmacht, ſondern darüber hinaus fürs ganze Leben. Davon haben die Wangeriner Feſttage des „Reichskriegerbundes Kyffhäuſer" gezeugt.

Die Erziehungsarbeit des BDM.

Ausbau des Mädelarbeitsdienſtes — Die neuen Erziehungsſtätten.

Im Rahmen der Arbeitstagung ſämtlicher BDM.-Obergauführerinnen und Obergaujungmädelführerinnen des Reiches in der Reichsführerinnenſchule Potsdam ſprach der Oberarbeitsführer und Leiter der Reichsarbeitsführerſchule in Potsdam, Kretzſchmann, zu den Tagungsteilnehmerinnen über die geplante Ausgeſtaltung des Mädelarbeitsdienſtes.

Seit April dieſes Jahres, ſo führte Pg. Kretzſchmann aus, ſei der Mädelarbeitsdienſt unter der Führung des Reichsarbeitsführers Hierl zuſammengefaßt und habe es ſich zum Ziel geſetzt, nach der nun beendeten Pionierarbeit an die ſyſtematiſche Durchführung der Arbeitsdienſtpflicht zu gehen. Wenn es ſich dabei zunächſt um eine Arbeit auf weite Sicht handele, ſo könne man doch bereits heute ſagen, daß der Typ der lagermäßigen Erfaſſung ein Einheitslager mit 40 Mädeln, einer Führerin und drei Unterführerinnen ſein werde. Da die Errichtung dieſer Lager in beſonderem Maße in den Notſtandsgebieten des Reiches vorgeſehen ſei, um dort als tatkräftige Hilfe beſonders für die Siedler eingeſetzt zu werden, ſei eine ſorgfältige Führerauswahl zwingend notwendig.

Aus dieſem Grunde ſei eine laufende Führerſchulung in einer

Reichsſchule für Mädelarbeitsdienſt

ſowie in vier bis fünf Bezirksſchulen in den verſchiedenen Teilen des Reiches geplant. Die Lehrgangsteilnehmerinnen dieſer Schulungsſtätten würden vor ihrer Einberufung in örtlichen Schulungslagern geprüft und ausgewählt, ſo daß nur voll einſatzfähige Führerinnen zum Beſuch der Schulen zugelaſſen würden. Die Reichsreferentin des BDM., Trude Bürkner-Mohr, gab die grundſätzliche Ausrichtung für die BDM.-Arbeit der Obergaue.

Trude Bürkner-Mohr führte dabei u. a. aus, daß die Erziehungsarbeit des BDM. in dieſem Jahr eine weſentliche Unterſtützung erfahren würde durch die beiden großen Erziehungsſtätten des BDM., der Reichsſportſchule am Oberſalzberg und der Führerinnenakademie in Hannover. Auf Wunſch des Führers ſollen in der Reichsſportſchule des BDM. ſportlich begabte Führerinnen fachlich ſo vorgebildet werden, daß ſie als

vollamtliche BDM.-Sportwartinnen

eingeſetzt werden können.

Die Reichsreferentin gab dann an Hand der neueſten Statiſtiken einen intereſſanten Überblick über das Alter der aktiven Führerinnenſchaft des BDM., die die Vorwürfe widerlegten, die von einer „unreifen" Führung ſprächen. Es wurden folgende Altersſtufen feſtgeſtellt: Obergauführerinnen des BDM. 29 Jahre, Untergauführerinnen 25 Jahre, Mädelringführerinnen 23 Jahre, Mädelgruppenführerinnen 22 Jahre, Mädelſcharführerinnen 20 Jahre, Mädelſchaftsführerinnen 18 Jahre, Jungmädeluntergauführerinnen 21 Jahre, Jungmädelringführerinnen 20 Jahre, Jungmädelgruppenführerinnen 19 Jahre, Jungmädelſcharführerinnen 17 Jahre und Jungmädelſchaftsführerinnen 16 Jahre.

Im Rahmen der weiteren Ausführungen wies die Reichsreferentin insbeſondere auf die

Teilnahme des BDM. am diesjährigen Reichsparteitag

hin und teilte zugleich mit, daß vor der großen HJ.-Kundgebung auf dem Reichsparteitag in Nürnberg eine Feierſtunde von 5000 BDM.-Führerinnen vor dem Bamberger Dom in Bamberg ſtattfinden werde, auf der der Reichsjugendführer zu den verſammelten Führerinnen des Reiches ſprechen werde. Gleichzeitig werden ſämtliche Wimpel aller Mädeluntergaue des Reiches ihre Weihe empfangen. Nach Beendigung dieſer Feier werden ſämtliche Führerinnen mit Sonderzügen nach Nürnberg gebracht, um dort an den weiteren Veranſtaltungen teilzunehmen. Zum erſtenmal werden außerdem an dem diesjährigen Reichsparteitag reichsdeutſche Mädel aus dem Auslande teilnehmen.

Die Aufgaben des RLB.

Weihe der „Luftſchutzſchule Hermann Göring".

Am Sonntag wurde der Neubau der „Luftſchutzſchule Hermann Göring", der erſten deutſchen Luftſchutzſchule in Nürnberg ſeiner Beſtimmung übergeben. Beim Feſtakt ſchilderte Dr. Braun die Aufgaben, die der Reichsluftfahrtminiſter dem RLB. gegeben hat:

1. Aufklärung, Werbung und Grundſchulung für den Luftſchutz in der Bevölkerung.
2. Durchführung des Selbſtſchutzes der Bevölkerung und des erweiterten Selbſtſchutzes ſowie die Ausbildung und Schulung der Selbſtſchutzkräfte und Amtsträger.
3. Ergänzung des behördlichen Luftſchutzes.

Anſchließend ſprach der Präſident des RLB., Generalleutnant von Roques: „Der RLB. kann ſeine Aufgaben nur erfüllen, wenn ſeine geſamte Amtsträgerſchaft vom nationalſozialiſtiſchen Geiſt erfüllt iſt und ſich auf die Grundlagen beſinnt, auf denen der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberſt Göring, vor drei Jahren den RLB. gegründet hat."

Er konnt' den Blick nicht von ihm wenden.

Das nennt man Zeppelinbegeiſterung — Glück im Unglück.

Als das Luftſchiff „Hindenburg" ſeine letzte Rundfahrt über dem Bodenſee ausführte, war auch in Bregenz alles an die Seeufer geeilt, um den Luftrieſen zu ſehen. Ein Radfahrer, der in heller Begeiſterung den Blick nicht vom Luftſchiff wenden konnte, fuhr mitten im Winken über die Ufermauer in den See. Da er ein guter Schwimmer war, konnte er ſich retten. Er ſtieg merklich abgekühlt heraus, ſein Rad aber lag vier Meter tief auf dem Grunde des Bodenſees. Inzwiſchen war von Bord des Luftſchiffes die Polizeibehörde in Bregenz von dem Unfall verſtändigt worden. Sie brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Auch das Fahrrad wurde „gerettet", wenn es auch nicht aus dem Bodenſee hervorgeholt werden konnte. Die Fahrgäſte des Luftſchiffes haben geſammelt und dem armen Mann den aus ſeiner Begeiſterung erwachſenen Schaden erſetzt.

Sport.

Ein ebenbürtiger Gegner.

Das Ergebnis des Autorennens um den Großen Preis von Penya Rhin in Barcelona, das vor 100 000 Zuſchauern bei ſommerlicher Hitze abgewickelt wurde, iſt für viele recht überraſchend gekommen. Zum erſtenmal in dieſem Jahr konnten die italieniſchen Farben in einem internationalen Rennen am Siegesmaſt aufſteigen Nuvolari auf dem neuen Alfa-Romeo-Wagen ſiegte nach tollkühner Fahrt mit nur ſieben Sekunden Vorſprung vor Caracciola (Mercedes-Benz) und dem zweiten Alfa-Fahrer Farina. Vier deutſche Rennwagen waren an den Start gegangen. Die Auto-Union mußte auf ihre beiden Beſten verzichten. Varzi leidet noch an alten Sturzverletzungen, während Stuck ſich neue Siegeslorbeeren in England holte. Aber alle vier deutſchen Wagen hielten das ganze Rennen durch. Vorn lieferten ſich Caracciola und Nuvolari einen ſpannenden Zweikampf mit wechſelnder Führung. Der Italiener hatte bereits eine halbe Minute Vorſprung, aber Caracciola holte Sekunde um Sekunde auf. Wenn der Italiener mit völlig zerfetzten Reifen und nur einem knappen Reſt Benzin im Tank doch als Sieger durchs Ziel ging, ſo darf man ihm dieſen ſchwer erkämpften Sieg in ſportlicher Auffaſſung gern gönnen. Er hat bewieſen, daß den deutſchen Rennwagen, die zwei Jahre lang unſchlagbar waren, ein ebenbürtiger Gegner erwachſen iſt.

Deutſcher Reitertriumph in Warſchau.

Das Warſchauer Reitturnier wurde am Sonntag mit dem Wettbewerb um den „Preis der Nationen" beendet. Deutſchlands Reiter von der Kavallerieſchule Hannover feierten einen großen Triumph. Sie gewannen den wertvollen Preis mit 16 Punkten vor Rumänien mit 18,25 und Polen mit 20 Punkten.

Nach dem deutſchen Reiterſieg in Warſchau.

Die deutſche Mannſchaft, die beim Internationalen Reitturnier in Warſchau den Preis der Nationen gewann, mit dem polniſchen Staatspräſidenten Moſcicki. Rechts der Führer der deutſchen Reiter, Oberſt Freiherr von Waldenfels, mit dem Siegerpreis. (Scherl.)

Am Tage vorher hatte Frau v. Opel noch einen ſchönen Sieg feiern können. Im Preis der ausländiſchen Armeen gewann ſie, die als einzige Frau gegen 63 Konkurrenten geſtartet war, den Ehrenpreis des polniſchen Außenminiſters Beck. Mit dem Schimmel Arnim erzielte ſie in fehlerloſem Ritt die weitaus beſte Zeit des Tages. Ihr Sieg wurde von den Zuſchauern lebhaft gefeiert.

Die deutſche Mannſchaft, die für den Preis der Nationen vorgeſehen war, ſtartete in dieſem Springen nicht. Das erwies ſich als ſehr zweckmäßig, denn der Wettbewerb war ſehr hart. Für Deutſchland ſtarteten im Preis der Nationen Wotan (Rittmeiſter E. Haſſe), Tora (Oberleutnant Haſſe), Baccarat (Rittmeiſter Momm) und Olaf (Hauptmann v. Barnekow). Staatspräſident Muſcicki wohnte dem Wettbewerb bei. Schon nach dem erſten Umlauf über die mit dreizehn mittelſchweren Hinderniſſen beſetzte, aber wegen des Regens ſehr tiefe Bahn hatte Deutſchland die Führung an ſich geriſſen, da nur Baccarat vier Fehler gemacht hatte. Beim zweiten Umlauf gab es bedeutend mehr Fehler. Die Deutſchen kamen mit drei gewerteten Pferden auf 16 Punkte, blieben aber trotzdem noch Sieger, da die Rumänen 18,25 Punkte einſtecken mußten. Die nächſten Plätze belegten Polen, Frankreich und Lettland.

Glatter Tennisſieg über Argentinien.

Der Tenniskampf im Rahmen des Wettbwerbs um den Davis-Pokal, der in Berlin zwiſchen Deutſchland und Argentinien ausgetragen wurde, brachte, wie nicht anders zu erwarten war, einen glatten deutſchen Sieg, der bereits am zweiten Spieltag feſtſtand. Das altbewährte deutſche Doppel von Cramm-Henkel brauchte nicht allzu viel Kraft aufzuwenden, um ſich der Argentinier del Caſtillo-Zappa zu erwehren, die zwar manches techniſches Glanzſtück zeigten, aber im Geſamtkönnen erheblich unter der Klaſſe der deutſchen Spieler ſtanden. Mit 6:1, 6:2, 6:3 holte ſich Deutſchland den dritten und in dieſer Runde ſiegbringenden Punkt. Am kommenden Wochenende wird, wieder in Berlin, Irland unſer nächſter Gegner ſein, das überraſchend in Dublin über die Schweiz ſiegreich blieb.

Den abſchließenden beiden Einzelſpielen kam keine entſcheidende Bedeutung mehr zu. Henkel erwies ſich dem Argentinier del Caſtillo, den v. Cramm erſt in vier Sätzen beſiegt hatte, als ganz überlegen und fertigte ihn mit 6:0, 6:1, 6:1 ab. Den letzten Kampf beſtritten Zappa und Hans Denker, der für v. Cramm eingeſprungen war. Denker, nach längerer Spielpauſe noch nicht wieder in beſter Form, unterlag erſt in fünf Sätzen mit 3:6, 6:0, 2:6, 6:1, 6:1, ſo daß das Endergebnis des Kampfes 4:1 für Deutſchland lautet.

In den übrigen drei Tennisbegegnungen um den Davis-Pokal gab es folgende Ergebniſſe: In Dublin fiel die erſte Entſcheidung mit dem 3:2-Sieg Irlands über die Schweiz. Den Ausſchlag hatte hier das Doppel gegeben, in dem die Iren geſiegt hatten, während je zwei Einzel an Irland und die Schweiz fielen. — Sehr hart hatten die Franzoſen in Paris zu kämpfen, um eine 2:1-Führung gegen Jugoſlawien herauszuholen. Überraſchend mußte ſich Frankreichs Meiſterſpieler Bouſſus dem Jugoſlawen Pallada in vier Sätzen beugen. Deſtremeau (Frankreich) ſchaltete Puncec aus. Im Doppel konnten die franzöſiſchen Meiſter Borotra-Bernard ihre Gegner Kukuljevic-Mitic erſt nach ſehr hartem Fünfſatzkampf ausſchalten. — Auch in Wien wurde geſpielt. Die Öſterreicher gewannen die beiden erſten Einzel gegen Belgien, mußten dann aber das Doppel, für das Bawarowſki-Metaxa ſpielten, den Belgiern Lacroix-de Borman abgeben. Öſterreich konnte aber durch den Sieg in den beiden letzten Einzeln mit 4:1 ſeinen Sieg glatt ſicherſtellen. Frankreich und Öſterreich dürften alſo am nächſten Wochenende die Gegner ſein.

Das Union-Rennen in Hoppegarten, das „Berliner Derby", brachte eine große Überraſchung. In Anweſenheit des Miniſterpräſidenten Göring ging die wertvolle Prüfung vor ſich. Sieger wurde Periander unter Streit vor Idomeneus und Wahnfried, während Walzerkönig nur den ſiebenten Platz belegen konnte.

Der Kongreß der Verſtändigung.

Feierliche Eröffnung des VI. Internationalen Gemeindekongreſſes in Berlin — Reichsminiſter Dr. Frick über die Deutſche Gemeindeordnung.

In der feſtlich geſchmückten Krolloper in Berlin wurde am Montag durch den Vorſitzenden des Kongreßehrenausſchuſſes, den Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern Dr. Frick, und den Präſidenten des Internationalen Gemeindeverbandes G. Montagu Harris (Großbritannien) der VI. Internationale Gemeindekongreß feierlich eröffnet.

Präſident Harris begrüßte die Vertreter der 36 am Kongreß teilnehmenden Staaten. Er betonte, daß das Intereſſe an der Lokalverwaltung in der ganzen Welt zunehme. Der Präſident Harris wandte ſich dann den Zielen des Internationalen Gemeindeverbandes zu. Er fand Worte höchſter Anerkennung für die am Sonntag in Berlin eröffnete Ausſtellung „Die deutſche Gemeinde“ und ging auf einige hervorragende Einzelheiten dieſer Ausſtellung ein. Er gab weiter unter dem lebhaften Beifall der Kongreßteilnehmer der Hoffnung Ausdruck, daß ſich aus der Tätigkeit des Verbandes ein gutes internationales Verſtändnis entwickeln möge, das dazu beitrage, ein glückliches und friedliches Leben für alle Völker zu erreichen.

Miniſter Dr. Frick in der Ausſtellung „Die deutſche Gemeinde“.

Der Miniſter beſichtigte eingehend die am Sonntag eröffnete Leiſtungsſchau der Gemeinden — Der Miniſter vor dem Modell des Großen Ringes in Breslau. (Scherl.)

Nach der Rede des Präſidenten ergriff Reichsminiſter Dr. Frick das Wort zur Eröffnungsanſprache. Der Miniſter wies darauf hin, daß ſich die ganze Welt, beſonders unſer europäiſcher Kontinent, wenn nicht alle Zeichen trügen, in einem Prozeß neuen Werdens befinde; wir erleben gerade heute

zwiſchen den Völkern ein Suchen nach neuen Wegen einer Gemeinſchaftsarbeit, eines friedlichen Ausgleiches.

Gerade das deutſche Volk hat durch den Mund ſeines Führers vor wenigen Monaten erneut feierlich Bekenntnis zu dieſen Zielen abgelegt, und es lebt in der Hoffnung, daß dieſes Bekenntnis nicht ungehört verhallen wird. Wenn in einem ſolchen Augenblick führende Männer aller Völker zu internationalen Kongreſſen zuſammentreten, dann glaube ich, daß gerade hierin ein hervorragendes Mittel zur Schaffung der Atmoſphäre liegt, die für eine endgültige Befriedung der Welt erforderlich iſt. Die Fahrt durch deutſche Lande, die Anweſenheit in unſeren Städten und Gemeinden möge Ihnen auf Grund perſönlichen Eindruckes und unmittelbarer Erfahrungen die Gewißheit vermitteln, daß

die Wirklichkeiten des Dritten Reiches doch weſentlich anders ausſehen als ſie im Ausland auch jetzt noch hier und da dargeſtellt werden.

Sie ſehen ein Volk, das nach ſchwerſtem Zuſammenbruch voller Hoffnung und Vertrauen in ſeine Zukunft blickt; Sie ſehen ein Volk, das nur den einen Wunſch hat, in Frieden mit aller Welt ſeiner Aufbauarbeit nachzugehen.

Wir haben unſeren Gemeinden, ſo fuhr der Miniſter fort, in der Deutſchen Gemeindeordnung vom 30 Januar 1935 ein neues Grundgeſetz gegeben, nach dem ſich ſeitdem ihr Wirken und ihre Arbeit richten. Man hat im Ausland namentlich an dieſes Geſetz hier und da die Behauptung geknüpft, wir hätten durch die Deutſche Gemeindeordnung die Selbſtverwaltung der deutſchen Gemeinden beſeitigt.

Es iſt mir ein beſonderes Bedürfnis, hier vor Ihnen mich mit innerer Überzeugung zu der deutſchen gemeindlichen Selbſtverwaltung zu bekennen.

Wir haben die Gewißheit, daß wir an die echten Weſensmerkmale der Selbſtverwaltung nicht gerührt haben. Wir haben nicht nur die Eigenverantwortlichkeit der deutſchen Gemeinden in weiteſtem Umfange anerkannt, ſondern dieſe Eigenverantwortlichkeit zugleich eingepaßt in ein Gefüge echter, nämlich perſönlicher Eigenverantwortung. Wir haben nicht daran gedacht, die Gemeinden unter eine unbeſchränkte Aufſicht des Staates zu ſtellen; wir haben vielmehr die Grundlagen für eine Staatsaufſicht gelegt, die ſich ſtärkſtens auch die Förderung der Gemeinden zum Ziel geſetzt hat. Das ſind nach unſerer Auffaſſung die echten Elemente, die zum Weſen der Selbſtverwaltung gehören.

Der Vorſitzende des Deutſchen Gemeindetages und Oberbürgermeiſter der Hauptſtadt der Bewegung, Reichsleiter Fiehler, entbot dem Kongreß im Namen der mehr als 50 000 Gemeinden den Gruß der geſamten deutſchen Selbſtverwaltung. „Gemeinſame Arbeit“, ſo ſagte er, „ſei von jeher das wirkſamſte Mittel geweſen, die Verſtändigung zwiſchen den Völkern zu fördern, die auch dem diesjährigen Internationalen Gemeindekongreß ſeine Bedeutung verleihe. Die freundſchaftliche Fühlungnahme mit den Kongreßteilnehmern ſolle ſich jedoch nicht nur auf die behandelten Arbeitsgebiete beſchränken; es ſei vielmehr

Das Vertrauen und die Treue, die das deutſche Volk mit ſeinem erwählten Führer verbindet, wirke bis in die kleinſte deutſche Gemeindeverwaltung.

Von einer Diktatur ſei daher bei uns nichts zu finden.

Oberbürgermeiſter Fiehler ſchloß mit dem Wunſch, daß der Kongreß ein Kongreß der Verſtändigung ſein möge.

Staatskommiſſar Dr. Lippert hieß den Kongreß im Namen der Reichshauptſtadt willkommen und gab dem Wunſche Ausdruck, daß auch den Kongreß der Geiſt zwiſchenſtaatlichen Zuſammenwirkens erfüllen möge. Dann werde ihm ein Erfolg beſchieden ſein, auf den alle ſtolz ſein könnten.

Der Präſident des Kongreſſes, Montagu Harris, dankte für den überaus herzlichen Empfang, und die Vertreter der ausländiſchen Delegationen überbrachten dann in alphabetiſcher Reihenfolge die Grüße ihrer Länder und wünſchten den Arbeiten des Kongreſſes recht viel Erfolg.

•

Auf ein Telegramm des 6. Internationalen Gemeindekongreſſes hat der Führer wie folgt geantwortet: „Den Teilnehmern des 6. Internationalen Gemeindekongreſſes danke ich für die mir von der Eröffnungstagung übermittelten Grüße, die ich mit den beſten Wünſchen für ihre Arbeit herzlichſt erwidere. — Adolf Hitler.“

der Wunſch des Deutſchen Gemeindetages, daß die Teilnehmer nach Möglichkeit die geſamte deutſche Selbſtverwaltung in ihrer neuartigen Form kennenlernen und verſtehen möchten.

Feierliche Beiſetzung des Obergefreiten Kraus.

Am Montag wurde der Obergefreite Ludwig Kraus, der mit dem Chef des Generalſtabes der Luftwaffe, General Wever, in Dresden tödlich abgeſtürzte Bordmonteur, zu Grabe getragen.

Von weit her war die Bevölkerung in das ſtattliche Pfarrdorf Ruhſtorf gekommen, um an der Beiſetzung teilzunehmen. Die Parteiformationen des Kreiſes waren mit Fahnen und Kränzen erſchienen. Das Reichsluftfahrtminiſterium hatte eine Abordnung entſandt. Eine Kompanie Flieger aus Neubiberg in Oberbayern gab dem toten Kameraden das militäriſche Ehrengeleit.

Im Auftrage des Reichsluftfahrtminiſters und Oberbefehlshabers der Luftwaffe legte der Höhere Fliegerkommandeur im Luftkreis V, Generalmajor Felmy, einen Lorbeerkranz am Grabe nieder. Er hob dabei hervor, daß man den Wert des Verſtorbenen ſchon daran erkennen könne, daß ſicher nicht der ſchlechteſte Soldat dem Chef des Geneneralſtabs der Luftwaffe als Bordmonteur beigegeben werde. Namens des Reichsluftfahrtminiſteriums, namens der Kameraden vom Flugplatz Staaken und namens des Gauleiters Wächtler wurden weitere Kränze niedergelegt.

Araber fordern Landesverweiſung der Juden.

Sofern ſie nach dem Kriege eingewandert ſind — Wieder ſtärkeres Aufflammen des Aufſtandes.

Die Lage in Paläſtina wird immer ſchwieriger. Je ſchärfer die engliſche Mandatsregierung gegen die Araber vorgeht, um ſo größer ſcheint der Widerſtand zu werden. Bei der letzten Konferenz des Oberſten Araberrats mit dem britiſchen Oberkommiſſar hat der Mufti von Jeruſalem und Präſident des Oberſten Mohammedaniſchen Rats als die einzige Löſung, die die Araber annehmen würden, die Landesverweiſung ſämtlicher Juden bezeichnet, die nach dem Weltkrieg in Paläſtina eingewandert ſind. Nur diejenigen Juden, die ſchon vor dem Kriege in Paläſtina anſäſſig waren, ſollten als rechtmäßige Bürger des Landes betrachtet werden.

Bei einer Zuſammenkunft zwiſchen dem Emir Abdulla von Transjordanien und den paläſtinenſiſchen Araberführern gelang es dem Emir, der die Vermittlung übernommen hatte, nicht, die Araberführer zum Einlenken zu bewegen. Dem Emir von Transjordanien iſt an einer Vermittlung zwiſchen den Arabern und der engliſchen Regierung viel gelegen, da ſeine Stellung durch die Araberbewegung in Paläſtina gefährdet erſcheint. Die arabiſche Bevölkerung in Transjordanien verfolgt den Kampf ihrer Raſſegenoſſen im Nachbarland ſehr aufmerkſam. Die Sympathie kommt in dem

Waffenſchmuggel von Transjordanien nach Paläſtina

zum Ausdruck, der trotz aller Bemühungen der Polizei nicht unterbunden werden kann.

Im arabiſchen Lager gibt es jetzt zwei Strömungen: den Großgrundbeſitz, die reiche Kaufmannſchaft und die Orangenpflanzer, die kampfmüde ſind, auf der anderen Seite die breite Maſſe. Die extreme arabiſche Jugend verlangt die Fortſetzung des bewaffneten Kampfes gegen die Mandatsmacht und die Juden.

Die Überfälle und Anſchläge haben wieder zugenommen. Vor den Toren von Jeruſalem ſpielte ſich ein regelrechtes Gefecht ab, das für den herrſchenden Kleinkrieg zwiſchen Arabern und Engländern charakteriſtiſch iſt. Polizei und ſchottiſche Hochländer unternahmen einen von Panzerwagen und Maſchinengewehren unterſtützten

Sturmangriff auf arabiſche Aufſtändiſche, die ſich in alten, einſt von den Türken angelegten Schützengräben auf einem Hügel verſchanzt hatten.

Von hier aus hatten die Araber Überfälle auf jüdiſche Autobuſſe ausgeführt, die die benachbarte Straße paſſierten. Der Angriff der Engländer war ſorgfältig vorbereitet. Von Scheinwerfern grell beleuchtet, bot der Hügel trotz der Dunkelheit ein gutes Ziel. Die engliſchen Truppen begannen die arabiſche Stellung planmäßig zu umzingeln. Durch Einſatz von Panzerwagen und Maſchinengewehren gelang es den Engländern, die Araber zur Räumung ihrer Bergneſter zu zwingen.

In Haifa, Jaffa, Nazareth und Beiſan erfolgten wieder mehrere Bombenanſchläge und Zerſtörungen der Eiſenbahnſtrecken.

Der britiſche Oberkommiſſar, Sir Arthur Wauchope, hat

den Bürgermeiſter von Jaffa wegen Dienſtverweigerung ſeines Amtes enthoben.

Der Bürgermeiſter und ſämtliche arabiſchen Beamten der Stadtverwaltung von Jaffa waren vor einiger Zeit in den Streik getreten. Sie ſollen, wie ihnen noch vor der Entlaſſung des Bürgermeiſters angedroht wurde, durch andere Perſonen erſetzt werden, wenn ſie ihre Arbeit nicht ſofort wiederaufnehmen.

Ergebnis der belgiſchen Provinzialwahlen:

Neue Erfolge der Heimattreuen.

Wieder Niederlage der Sozialiſten und Katholiken und Sieg der Rexiſten.

Das Ergebnis der am Sonntag in Belgien durc geführten Provinzialwahlen hat die Lehre au den vor 14 Tagen vollzogenen Kammerwahlen beſtätig Die Sozialiſten und namentlich die Katholiken habe ſchwere Stimmenverluſte erlitten, während die jun Rexbewegung ganz gewaltigen Zulauf findet. Au die Kommuniſten haben wieder ſtarken Zuwachs verzeichnen.

Insgeſamt ſind 696 Provinzialräte gewählt worde Die Sitze verteilen ſich auf die einzelnen Parteien in fo gender Weiſe: Sozialiſten 221 Sitze (Verluſte 2 Katholiken 224 Sitze (Verluſte 94), Liberale 89 Si (Verluſte 6), Rex 78 Sitze (Gewinn 78), National-Fläm ſcher Block 50 Sitze (Gewinn 19), Kommuniſten 27 Si (Gewinn 20), Heimattreue Front in Eupen-Malmed St. Vith 3 Sitze (Gewinn 1)

Die Heimattreue Front hat trotz der gering ren Wahlbeteiligung ungefähr die gleiche Stimmenza erhalten- wie bei den Kammerwahlen weiße und u gültige Stimmen abgegeben worden ſind. Die Partei der altbelgiſchen Politik (Katholiken, Liberale, Sozialiſte haben einſchließlich Kommuniſten gegenüber den Pr vinzialratswahlen von 1932 rund 4000 Stimmen verlore Wenn die Rexiſten noch 500 Stimmen dazu gewonne haben, ſo nicht zuletzt deshalb, weil ihr Führer Degrel ſeitdem in einer Erklärung offen die altbelgiſche Poli gegenüber Eupen-Malmedy verurteilt und für die heima treuen Forderungen Verſtändnis gezeigt hatte.

Sowjetwirtſchaft!

Fünf Millionen für Kinder und Waiſen veruntreut.

In Kiew begann ein Prozeß gegen 19 hohe Fun tionäre ukrainiſcher Gewerkſchaften wegen rieſiger Veru treuungen. Sie haben im Laufe von drei Jahren üb 5,3 Millionen Rubel Gewerkſchaftsgelder unterſchlage die für tuberkulöſe Kinder, Waiſen, Krankenunterſtützun und ähnliche Zwecke beſtimmt waren. Veruntreut wu den u. a. auch 29 000 Stück „Putjowki“, d. h. Urlaub ſcheine für den Aufenthalt in Kurorten und Sanatori

Im Kugelballon über den Südatlantik.

Einem Vertreter des „Hamburger Tageblat gegenüber hat ſich der Hamburger Freiballonführ Dr. Zinner zu dem wohl allzu wagemutigen Pla bekannt, den Atlantiſchen Ozean im Süden zwiſchen Afri und Südamerika im einfachen Kugelballon zu überquere Er will dabei den günſtigen Nordoſtpaſſat ausnutzen, al einen ſtetigen Wind, der den Ballon in fünf bis ac Tagen über den Südatlantik tragen könne. Ei 5000-Kubikmeter-Ballon würde, wie er meint, für die et 6000 Kilometer lange Strecke genügen. Eine verſchließba Gondel hält Dr. Zinner nicht für erforderlich. Es genüg wenn der Korb aufblasbare Gummiwülſte erhält, die de Korb ſchwimmfähig machen. Funkgeräte oder wenigſten ein Rundfunkempfänger zur Aufnahme von Wette meldungen müßten natürlich mitgenommen werden.

Schwimmeiſterſchaften in Halberſtadt. Aus den gleich Gründen wie bei den Leichtathleten iſt eine Verlegung der Deu ſchen Schwimmeiſterſchaften, die im Olympia-Schwimmſtadio ſtattfinden ſollten, vorgenommen worden. Die Schwimme haben ſich Halberſtadt auserſehen, wo am 18. und 19. Juli d Meiſter ermittelt werden.

Börſe und Handel.

Berliner amtliche Notierungen vom 8. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete zu Wochenbeginn in unregelmäßiger Haltung. Die unverſtänd lichen Zollmaßnahmen Amerikas gegen Deutſchland wirkte verſtimmend. Am Aktienmarkt enttäuſchte auch der Abſchlu der I. G. Farben da die Börſe verſchiedentlich mit eine Dividendenerhöhung gerechnet hatte. Im übrigen zeigten ſi aber auf einer Reihe von anderen Gebieten leichte Aus beſſerungen. Am Rentenmarkt wurde nach der Ausloſun zum erſtenmal wieder die Altbeſitzanleihe notiert. Im Verlau der erſten Börſenſtunde wurde die Tendenz durchweg etwa feſter. Blankotagesgeld 2½ bis 2¾ Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen Dollar 2,48 (2,49); engl. Pfund 12,41 (12,44); holl. Gulde 168,20 (168,54); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,39 (16,4 ſchweiz. 80,50 (80,66); Belg. 42,08 (42,16); Italien 19,49 (19,5 ſchwed. Krone 64,01 (64,13); dän. 55,43 (55,55); norweg. 62, (62,51); tſchech. 10,28 (10,35); öſterr. Schilling 48,95 (49,0 poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,68 (0,69); Spanie 33,94 (34,00)

Berliner Eierpreiſe. Inlandeier I G 1 (vollfriſch Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60 bi 65 Gramm (große) 8,75, Größe B 55—60 Gramm (mittelgroß 8,25, Größe C 50—55 Gramm (normale) 7,75, Größe D 45 bi 50 Gramm (kleine) 7,25; II G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. — Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75 Größe 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinie und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,5 Größe C 7, Größe D 6,50; Bulgaren Original 54—55 Gramm 7.25.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgew

(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	5. 6.	9.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,54	0,
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49—0,51	0,49—0,

Auftrieb: Schweine 7964. Beobachtungstiere 281.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	8. 6.	9. 6.
Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,69—0,76	0,68—0,
mittlere Maſtkälber	0,62—0,68	0,60—0,
geringere Kälber	0,48—0,60	0,50—0
geringe Kälber	0,38—0,46	0,40—0,

Auftrieb 1181. Beobachtungstiere 1.
Handel mittel. Kleine Kälber geſucht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Juni

Der Spruch des Tages:

Jede Tätigkeit, die auf einem freiwilligen Opfer beruht, gibt dem Menſchen einen höheren Wert.
von Ketteler.

Jubiläen und Gedenktage.

10. Juni.

1869 Der Maler und Architekt Paul Schultze-Naumburg geboren.
1930 Der Kirchenhiſtoriker Adolf von Harnack geſtorben.

Die grüne Stachelbeere.

Unaufhaltſam rückt das Jahr vor, — nicht lange mehr wird's währen und wir haben die diesmal nicht immer gerade „wonnige“ Frühlingszeit hinter uns und ſind auch kalendermäßig in den Sommer hinübergewechſelt. Da macht ſich auch Mutter Natur bereit, durch ihre Gaben unſeren Tiſch etwas reichhaltiger zu geſtalten. Den Reigen köſtlicher Früchte des Sommers eröffnet die Stachelbeere. Je nach Temperament und Lebensführung mag dieſe Nachricht die Freunde eines guten Tropfens, die Anhänger vegetariſcher Koſt oder die Hausfrauen — im Blick auf leere Flaſchen und Einmachegläſer — erfreuen. Womit aber nicht geſagt ſein ſoll, daß die Freude nur auf dieſe genannten Kategorien der Menſchheit beſchränkt ſein ſoll. Zunächſt beherrſcht aber nicht die reife Stachelbeere das Feld, ſondern gleichſam ihre Vorläuferin, die grüne Stachelbeere.

Falls es noch Zeitgenoſſen gibt, die dieſe unſcheinbare Frucht ſcheel anſehen, ſo ſeien ein paar lukulliſche Genüſſe verraten, die etwa noch vorhandene Vorurteile beſeitigen werden. Zunächſt einmal ein wohlſchmeckendes Kompott, das noch köſtlicher ſchmeckt, wenn es mit Makronen oder Zwieback angerichtet auf den Tiſch kommt. Auch nicht übel iſt Stachelbeerkompott, in einer weißen Weinſoße zubereitet. Wer zum Kaffee liebe Gäſte erwartet und etwas Beſonderes vorſetzen will, der wird mit geſchmorten Stachelbeeren belegte Torteletts zum „Mokka double“ oder „Blümchenkaffee“ reichen. Na, und ſchließlich — „letztes doch nicht Geringſtes“ — wollen wir nicht vergeſſen, daß es auch ſolch herrlichen Genuß gibt wie den Stachelbeerwein!

Hoffen wir, daß in dieſem Jahre der ſchlimmſte Feind der Stachelbeere, der Stachelbeermeltaupilz, keine Verwüſtungen anrichtet. Wenn ſich ein weißer, grauer oder brauner Überzug zeigt, dann muß das beſte Bekämpfungsmittel, der Schwefel, zu Hilfe geholt werden, um dieſer zu Beginn unſeres Jahrhunderts aus Amerika eingeſchleppten Peſt zu Leibe zu gehen. Noch einmal: hoffen wir, daß wir von dieſer verheerenden „Strauchkrankheit“ verſchont bleiben, und zur Bekräftigung dieſes Wunſches wollen wir den noch vorhandenen vorjährigen Stachelbeerwein austrinken, und ein fröhliches, vorſommerliches „Pröſterchen!“ ſei das vielſtimmige Echo unſeres Wunſches.

Unfall eines Segelfliegers. Walter Burmann, Bad Bramſtedt, beſtand kürzlich in einem Fliegerlager in Pommern die A-Prüfung für Segelflieger. Leider hatte B. einen Unfall. Er rutſchte von beträchtlicher Höhe ab und zog ſich eine ſchwere Kieferverletzung zu, ſo daß er, bis auf 6 Zähne, das ganze Gebiß verlor.

Gauſchulung der Block- und Zellenwalter der DAF. In der hieſigen Gauſchule der DAF. begann am geſtrigen Montag ein 7tägiger Schulungslehrgang für Block- und Zellenwalter der DAF. Aus jedem Kreis unſeres Gaues nehmen an dieſer erſtmaligen Gauſchulung je ein Zellen- und Blockleiter teil. Im lichtdurchfluteten Lehrſaal der Schule eröffnete der ſtellvertr. Gauſchulungswalter Pg. Wallis-Kiel den Lehrgang und wies einleitend ſeiner Ausführungen auf Zweck und Sinn dieſer Schulung hin. Die vornehmſte Aufgabe dieſes Lehrganges ſei eine einheitliche Ausrichtung der Amtswalter der DAF. in allen Fragen der weltanſchaulichen, fachlichen und organiſatoriſchen Schulung. Von jedem Kreis ſeien zunächſt zwei Amtswalter zu dieſem Lehrgang beordert worden, um ihnen das nötige Rüſtzeug für die bevorſtehende Arbeit draußen in den Ortsgruppen zu geben und ſie weiter weltanſchaulich zu feſtigen. Man hofft mit dieſer neuen Schulungsform erfolgreiche Arbeit zu leiſten und die Lehrgänge zu einer ſtändigen Einrichtung zu machen. Im erſten Vortrag ſprach dann der ſtellvertr. Kreiswalter von Altona, Pg. Nußak, für den verhinderten Gauwalter über das Thema „Von der Arbeiterbewegung zur DAF. (Vom Proletariat zum Arbeitertum) in ſehr grundlegenden Ausführungen. Der Nachmittag brachte ein Referat des Gauſchulungswalters Pg. Ludwigſen-Kiel. Das Thema lautete: „Leiſtungsgemeinſchaft — Volksgemeinſchaft!“ Im Laufe der noch bevorſtehenden Schulungstage werden eine ganze Reihe weltanſchaulicher, organiſatoriſcher und fachlicher Vorträge den zweckentſprechenden Schulungsplan ausfüllen. Am 15. d. M. beginnt der zweite gleichgeſtaltete Lehrgang.

Verkehrsſtörung durch umgekippten Laſtzug. Eine große Verkehrsſtörung, wie ſie zum Glück nur ſelten zu verzeichnen iſt, trat am Sonntag in den ſpäten Abendſtunden als Folge eines Unfalles auf der Reichsſtraße Hamburg-Kiel ein. Ein Kieler Perſonenwagen parkte um 10 Uhr abends, da dem Fahrer der Brennſtoff ausgegangen war, vorſchriftsmäßig auf der rechten Straßenſeite. Während ſich die Inſaſſen des Wagens um Brennſtoff bemühten, näherte ſich von Richtung Hamburg kommend ein mit Gemüſe beladener ſchwerer Laſtzug. In voller Fahrt fuhr der Laſtzug auf den parkenden Perſonenwagen auf und drückte dieſen gegen einen Baum. Der Laſtzug kippte um und verſperrte die ganze Straße, ſo daß jeglicher Verkehr unterbrochen wurde, was ſich bei dem regen Sonntagsabendverkehr empfindlich bemerkbar machte. Schon nach kurzer Zeit ſtauten ſich nach beiden Fahrtrichtungen hin zahlreiche Fahrzeuge. Eine Dame mußte mit einem ſchweren Nervenſchock ins Krankenhaus gebracht werden. Vier Gendarmeriebeamte, die bald an der Unfallſtelle eintrafen, ſorgten für die nötigen Abſperrungen. Erſt nach etwa zwei Stunden war das Hindernis von der Fahrbahn weggeräumt. Beide Fahrzeuge mußten ſchwer beſchädigt von der Unfallſtelle Springhirſch nach Bad Bramſtedt abgeſchleppt werden.

rm **Handball.** Die 1. Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft beteiligte ſich am Sonntag in Neumünſter am Handballturnier anläßlich des großen Volksturnfeſtes. Es hatten faſt alle großen Vereine dazu gemeldet. Daher war die Einteilung in zwei Klaſſen erforderlich. Bad Bramſtedt hatte als einzige Kreisklaſſenmannſchaft gemeldet. Sämtliche übrigen Mannſchaften gehörten der Kreisliga bezw. der Bezirksliga an, ſpielten alſo zwei Klaſſen höher als die Hieſigen. Zur Klaſſe 1 gehörten: V f. R. von 1910, MTV. Ol. von 1859, Gut Heil Neumünſter, MTV. Rendsburg. Zur Klaſſe 2 gehörten: M. T. V. Büdelsdorf, TV. von 1905 Neumünſter, Fliegerabteilung „See“ und die Bramſtedter Turnerſchaft. Bie Bramſtedter mußten für Bahnſen und Greve mit Erſatz antreten, ſonſt wäre ohne Frage eine Meiſterſchaft in der Klaſſe 2 möglich geweſen. Im erſten Spiel gegen den TV. von 1905 Neumünſter ſpielten die Hieſigen reichlich nervös und zerfahren. Das Spiel endete unentſchieden 1 : 1. — Im zweiten Spiel gegen MTV. Büdelsdorf zeigten die Hieſigen einfach glänzende Leiſtungen. Der Platz war von Zuſchauern feſt umſäumt, die immer wieder in Beifallskundgebungen ausbrachen. In der erſten Halbzeit lagen die Hieſigen mit 1 : 0 in Führung, dann konnten die Büdelsdorfer ausgleichen und die Bramſtedter anſchließend abermals mit 2 : 1 die Führung an ſich reißen. Zum Schluß mußte Bramſtedt ſich aber knapp mit 3 : 2 Toren geſchlagen bekennen. Im letzten Spiel gegen die Flieger verloren die Bramſtedter nach gleichwertigen Feldleiſtungen mit 3 : 0 (0 : 0) Toren. Hervorzuheben ſind in der Bramſtedter Mannſchaft die glänzenden Leiſtungen des Torwartes, der ſichere Torgelegenheiten durch Einſatz ſeines Körpers zunichte machte. Die vielen Zuſchauer hielten mit Beifallsrufen nicht zurück. Die Bramſtedter Turner haben gegen ſo ſtarke Gegner ihrer Frühjahrsmeiſterſchaft alle Ehre gemacht. Da Büdelsdorf die Flieger mit 2 : 1 Toren ſchlug, wurde Büdelsdorf Meiſter der Klaſſe 2. In der Klaſſe 1 wurde der VfR. von 1910 Meiſter. Das Entſcheidungsſpiel zwiſchen M. T. V. Büdelsdorf und dem VfR. von Neumünſter endete mit 9 : 3 Toren für Büdelsdorf, die damit Turnierſieger wurden.

Der Reichsarbeitsdienſt ſpendet zum „Dankopfer der Nation“

Auf Anregung des Arbeitsgauführers, Oberſtarbeitsführer Triebel, hat ſich auch der Arbeitsgau VII des Reichsarbeitsdienſtes, Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck, am „Dankopfer der Nation“, der großen Dankesſpende für den Führer, beteiligt. Alle Gruppen und Abteilungen des Arbeitsgaues VII, Arbeitsdienſtführer und Arbeitsmänner, zeichneten ſich mit Sammel- oder Einzelſpenden in die Liſten der zuſtändigen SA-Stürme ein und legten damit erneut ein Bekenntnis des Dankes und der Verbundenheit zum Führer und ſeiner Bewegung ab. Die Einzeichnung brachte ein Geſamtergebnis von 1455,63 RM. Mit dieſer Zeichnung bekennt ſich der Arbeitsgau VII zum Gedanken des Dankopfers, zu dem der Stabschef der SA, Viktor Lutze, das Volk aufrief, und zu der mit dem Ehrengeſchenk angeſtrebten Geſchloſſenheit und Kampfgemeinſchaft für den Führer und ſeine Bewegung.

Kreisfeuerwehr-Verbandstag

Das diesjährige Kreisfeuerwehrfeſt des Kreiſes Segeberg fand am Sonntag in Gadeland ſtatt. Schon morgens trafen die erſten Abordnungen der Amtsfeuerwehren und Löſchzüge aus dem Kreiſe Segeberg ein. Der Ort hatte anläßlich des Tages Feſtſchmuck angelegt. Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal eröffnete der Kreiswehrführer Pg. Hellberg - Bad Segeberg im „Störgarten“ die Delegiertenverſammlung. Im Mittelpunkt der Dienſtverſammlung ſtand die Erſtattung des Jahresberichtes, der für das Jahr 1935 eine ſehr günſtige Entwicklung des Feuerlöſchweſens im Kreiſe Segeberg zeigt. Von den 27 im Berichtsjahr im Kreiſe Segeberg feſtgeſtellten Bränden waren eine ganze Anzahl Wald- und Heidebrände. Der Gerätebeſtand und das Schlauchmaterial wurde wiederum ergänzt. Nach dem Kaſſenbericht, den der Rechnungsführer Bahr erſtattete, wies der Kreiswehrführer auf die Gefahr der Waldbrände hin, die im Kreiſe Segeberg als waldreiches Gebiet, beſonders groß iſt. Landesbrandmeiſter Henke-Kiel zeichnete ein Bild über die Entwicklung und den Stand des Feuerlöſchweſens in unſerer Provinz. Erfreulich iſt die Mitteilung, daß Schleswig-Holſtein aus einer der brandreichſten Provinzen des Reiches zu einer brandarmen geworden iſt. Bei den Spendenſammlungen der Freiwilligen Feuerwehren für das WHW. ſteht der Kreis Segeberg im ganzen Gau an der Spitze. Mit einer Ausſprache wurde die Verſammlung beendet. — Nach dem gemeinſamen Mittageſſen wurden die vorbildlichen Löſchvorrichtungen in der Fabrik der Firma Köſter beſichtigt. Dann wurde zum Gemeindeſportplatz marſchiert, wo die aktiv an den Uebungen beteiligten Wehren Aufſtellung nahmen. Zahlreiche Zuſchauer wohnten den vielſeitigen Uebungen der Löſchzüge des Amtsbezirks Gadeland bei. Wieder in den Ort zurückgekehrt, erfolgte ein Vorbeimarſch der Wehren vor dem Kreiswehrführer und dem Kreisleiter. Dann aber rief das Feuerhorn zum Brandmanöver, zu dem die Löſchzüge der Amtswehr eingeſetzt wurden. Gegen Abend wurde der offizielle Teil des Tages mit einer Kritik beendet. Dann aber begann in den Sälen der Tanz, der Wehrmänner und Gäſte noch einige frohe Stunden bereitete.

Und wieder Glück und Freude!

Hochbetrieb herrſcht auf dem Altonaer Hauptbahnhof. Es iſt ein ewiges Kommen und Gehen. Auf dem Bahnhof läßt eine Muſikkapelle frohe Weiſen erklingen. Dazwiſchen tönen helle Kinderſtimmen. Sie können die Stunde des Abſchieds kaum erwarten, die kleinen Buben und Mädel, die hier einen ganzen Zug beſetzt haben. Ihre frohgeſpannte Erwartung löſt ſich auch dann noch nicht, wenn der Onkel mit der roten Mütze endlich das Zeichen gibt zur Abfahrt. Zu groß iſt die Freude und das Glück nun endlich einmal hinauszukönnen aus dem Steinmeer der Großſtadt. Aufs Land gehts! Auf Wieſen und Felder werden ſie tollen und mit den Blumen und Pflanzen und den Tieren des Landes Freundſchaft zu ſchließen. Alles das bewegt ihre Herzen, wenn jetzt langſam der Zug aus der Halle gleitet. —

So iſt es jetzt jeden Tag dasſelbe Bild. Mehr als 1500 Kinder aus Kiel und aus Flensburg, aus Stormarn und vom Nordſeeſtrand fahren in dieſen Tagen von Altona aus ins Glück. Am 6. Juni führte ein Transport 770 ſchleswig-holſteiner Kinder in den Gau Eſſen. Am 8. 6. folgte ein Kindertransport mit 510 Kindern in die herrlichen Gebiete des Thüringer Waldes. Endlich ſteht dann für den 10. Juni noch ein Transport in den Gau Weſer-Ems bevor. Dieſe Transporte führen hilfs- und erholungsbedürftige Kinder aus dem Gau Schleswig-Holſtein hinaus in die Weite des Deutſchen Vaterlandes. Zur gleichen Zeit kehren andere Kinder bereits aus ihrem Erholungsaufenthalt zurück. Geſund und munter, mit neuer Kraft können ſie Vater und Mutter wieder begrüßen. So wird am 9. Juni ein Transport mit 180 ſchleswig-holſteiniſchen Kindern aus dem Gau Kurmark zurückkehren.

Auf dieſe Weiſe iſt die NSV. bemüht, allen hilfs- und erholungsbedürftigen ſchleswig-holſteiniſchen Kindern einen Landaufenthalt zu ermöglichen. Aus dieſer Arbeit wächſt nun aber für alle Schleswig-Holſteiner die Verpflichtung auch ſelbſt zur Löſung der geſtellten Aufgabe beizutragen, dadurch, daß ſich jeder Volksgenoſſe, der dazu in der Lage iſt, bereit erklärt einen Freiplatz für die Kinderlandverſchickung der NSV. zur Verfügung zu ſtellen!

Die 700-Jahr-Feier der Stadt Plön

Nicht weniger als ſieben Sonderzüge führten am Sonntag ein Heer auswärtiger Beſucher nach Plön. Um 10.30 Uhr begann im Rahmen der Jahrhundertfeier des Gaues 7 des Deutſchen Kanuverbandes mit der Austragung der Gaumeiſterſchaften mit der Langſtreckenfahrt. Das Rennen wurde auf der Strecke Plön—Boſau durchgeführt. Gegen 13 Uhr nahte der Feſtzug, der in ſeinem erſten Teil in hiſtoriſchen Bildern einen Rückblick auf die Plöner Stadtgeſchichte darſtellte. Den zweiten Teil des Feſtzuges beſtreitet die Reichsbahn mit einer Miniaturausführung der erſten Eiſenbahn, der ein moderner Schnellzug gegenübergeſtellt iſt. Dieſer Gruppe ſchloſſen ſich die Handwerker an. Am Nachmittag fanden dann die Jubiläums-Feſtſpiele auf der Feſtwieſe ſtatt. Den Ausklang des zweiten Tages bildete nach Eintritt der Dunkelheit ein großes Feuerwerk auf der Inſel Sterin im großen Plöner See. In Verbindung damit war ein Lampionkorſo des Plöner Seglervereins vorgeſehen. Für Montag, den 8. Juni, war vormittags eine gemeinſame Rundfahrt der Motorboote auf dem großen Plöner See vorgeſehen.

Heide

Ein im hieſigen Amtsgericht untergebrachter Strafgefangener unternahm bei Außenarbeiten einen Fluchtverſuch. Die Verfolgung des Flüchtlings wurde ſofort aufgenommen. In der Nordhaſtedter Feldmark gelang es, den Strafgefangenen zu ſtellen und ins Gefängnis zurückzubringen.

Erfde

Dem hieſigen Elektromeiſter Hans Wittorf wurde ein Patent für eine neue elektriſche Synchronmaſchine vom Reichspatentamt erteilt.

Satrup

Im Obdruper Gehege Hißholz befinden ſich auf einer Fichte drei Horſte von Fiſchreihern. Wenn die 15 Jungen, die in dieſem Jahr dort gezählt werden konnten, ſich ebenfalls anſiedeln, kann bald mit einer umfangreichen Kolonie gerechnet werden.

Ratzeburg

Großfeuer auf einer Domäne

In einem Viehhaus der Domäne Krummeſſe brach plötzlich Feuer aus, wodurch das ganze Gebäude in Aſche gelegt wurde. Die Flammen griffen auch auf einige Anbauten ſowie auf das Maſchinenhaus über. Es gelang jedoch, den größten Teil der landwirtſchaftlichen Maſchinen zu retten.

Quelkhorn (Stade)

Seit einiger Zeit mußten verſchiedene Einwohner aus Quelkhorn die Feſtſtellung machen, daß ihnen während der Nacht unerbetener Beſuch abgeſtattet wurde, der ſich an Mettwürſten und anderen Vorräten gütlich getan hatte. Der Eindringling hatte die Lebensmittel größtenteils an Ort und Stelle verzehrt. In einer der letzten Nächte drang der Dieb abermals in einen Vorratsraum ein, wo er dann nach reichlicher Mahlzeit eingeſchlafen war. In den frühen Morgenſtunden konnte er vom Beſitzer entdeckt und feſtgenommen werden.

Wittingen

Beim Neubau eines Hauſes in Hankensbüttel wurde ein bemerkenswerter Fund gemacht. Bei Ausſchachtungsarbeiten wurde ein alter Brunnen entdeckt. Es handelt ſich dabei um zwei Baumſtämme, von denen der eine ausgehöhlt iſt, während der andere eine Kaſtenform hat. Nach Schätzung Sachverſtändiger ſoll der Brunnen mehrere 1000 Jahre alt ſein. Die Funde wurden ſichergeſtellt.

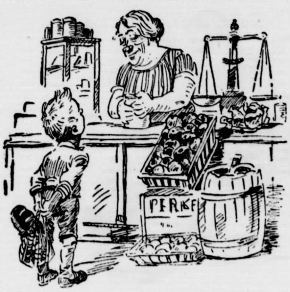
Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian. Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Steppke fährt aufs Land

2. Eine Feriengeſchichte aus der Kinderlandverſchickung der NSV.

Waſchwaſſer iſt eingegoſſen und die Latſchen ſtehen griffbereit vor der Eimerbank. Drei Stühle ſtehen um den Küchentiſch, auf dem dritten aber ſitzt niemand mehr. Und der Vater wird fragen: „Na, was ſchreibt denn der Bub? Hat er heute nicht geſchrieben, der Steppke?“ Und die Tante Quietſchel wird fragen, und dann werden ſie ſagen: „Ja, ja, der Steppke, der hat's gut, der kann aufs Land fahren.“



Die verarbeiteten Hände der Mutter füllen einen großen, ſtarken Pappkarton — zu einem Koffer hat's nicht mehr gelangt — aber die Sachen ſind heil und ſauber. Acht Tage ratterte noch abends die Nähmaſchine und die Mutter nähte, wuſch, bügelte, beſſerte. Sie zauberte Neues aus Altem, aus Abgelegtem, das man ihr auf der Waſchſtelle geſtiftet hatte, bis ſchließlich Steppke alles fein ſäuberlich und nach Vorſchrift zuſammen hat, ſechs Hemden, Strümpfe, Höschen und Spenzer und nagelneue Taſchentücher. „Daß du achtgibſt, Steppke, mir alles ordentlich beiſammenhältſt und alles wieder mitbringſt“ — ſchärft ihm die Mutter ein. „O ja,“ verſpricht Steppke; er kann die Zeit gar nicht mehr abwarten.

Endlich die letzte Nacht. Steppke wälzt ſich unruhig in ſeinem ſchmalen Kinderbett und kann und kann nicht einſchlafen. Unermüdlich tickt die Weckuhr auf ſeinem Nachttiſch die Zeit zur heißerſehnten Abfahrt ab. „Weck mich aber, Mutti, weck mich ganz früh!“

„Ja, ja, doch Steppke, aber jetzt mußt du erſt ſchlafen!“

Gehorſam ſchließt er die Augen, aber noch lange liegt er wach, hört das vielſtimmige, dumpfe Gemurmel dieſes großen Mietshauſes, das den ganzen Tag wie ein großer, ſummender Bienenkorb iſt, wie ferne Wellen in ſeinem leiſen Kinderſchlaf plätſchern. Erſt gegen Morgen iſt er feſt eingeſchlafen. An ſeinem Bett donnert der Zug vorüber, ganz vollgeſtopft mit lachenden, winkenden Kindern. Und Steppke ſchreit: „Ich muß doch mit, ich will mit aufs Land!“ Aber die Beine ſind ſo ſtockſteif und bleiſchwer — und wollen ihn gar nicht ſo raſch vorwärtstragen. Dann dampft ihm der Zug gerade vor der Naſe ab. „Mutti, Mutti!“ ſtöhnt Steppke, „warum haſt du mich denn nicht früh genug geweckt?“

Steppke reibt ſich die Augen, er iſt noch ein wenig benommen von dem aufregenden Traum. Er liegt ja noch daheim in ſeinem Bett, und eben tritt die Mutter, die in der Küche bereits friſchen Kaffee aufgebrüht und Stullen geſtrichen hat, ein, fährt ihm mit der Hand übers Haar und ſagt: „Ja, Steppke, aufſtehen und fertigmachen! Ich bringe dich an die Bahn!“

So ſchnell war Steppke noch nie geſtiefelt und geſpornt geweſen wie an dieſem Morgen. Geſtern, vor dem Zubettgehen, hat er ſchon alles bereitgelegt und die Schuhe blankgewienert, daß man ſich ſchier darin ſpiegeln kann. Schneidig ſieht der kleine Pimpf in ſeiner forſchen DJ-Kluft aus, das ſchwarze Käppi ſchief und keck aufs Ohr gedrückt — eine Karte mit Nummer, Namen, Wohnungsangabe und Reiſeziel an einer Schnur um den Hals gehängt.

Ganz anders wie ein gewöhnlicher Zug

Die Mutter gibt ihrem kleinen Steppke das Geleit zum Bahnhof. Ach, der Bahnſteig wimmelt ſchon von Menſchen und ſtrahlenden Ferienkindern. Und ſo ganz anders wie ein gewöhnlicher Zug ſteht dieſer lange Sonderzug für die Ferienkinder da. Ein gewöhnlicher Zug verpeſtet mit ſeinen ſchwarzen Qualmwolken ganz einfach die Luft. Dieſer Ferienzug aber kräuſelt ſeinen Rauch ſo leicht und launig in die Luft wie Seufzer aus befreiter Bruſt. Der ganze Bahnſteig ſummt und ſurrt wie ein aufgeſtochertes Weſpenneſt. Mütter und Väter, Tanten und Großmütter nehmen wortreichen Abſchied und durch Armbinden gekennzeichnete Helferinnen der NSV. weiſen die Abteile an.

Abſchiedsgeſpräche flattern aus dem Nebeneinander der Fenſter und auch Steppke, der glücklicherweiſe noch einen Fenſterplatz erwiſcht, nickt brav auf die letzten mütterlichen Ermahnungen herab. Sein Herz klopft vor Freude, Stolz, Erwartung und wieder Freude, ſo laut, daß er meint, man müſſe es hören. Kein einziges verſtohlenes Abſchiedstränlein, überall nur lachende Feriengeſichter, und ſelbſt der graubärtige Schaffner ſetzt eine freundliche, ſchmunzelnde Amtsmiene auf:

„Ja, ihr kleenet Jemüſe habt det jut — ſechs Wochen zu de Bauern, hat unſereinen keener geboten — na ja, dazumalen gab's noch keine NSV., die ſo für det kleene Volk ſorgte!“ ſagt er.

Endlich waren dann die Gepäckſtücke verſtaut und Kind und Kegel untergebracht.

„Alles einſteigen!“ Pfeifen ſchrillen. Türen ſchlagen zu, dann hebt ſich das Abfahrtszeichen über die rote Mütze, ein letztes: „Steppke, nun vergiß aber nicht . . .“ Steppke ſchwenkt ſein Taſchentuch wie eine Siegesfahne, als der lange Zug in ſchneidiger Kurve aus dem Weichbild der Stadt herausgleitet und mit Sang und Klang geht's hinaus in die weite Welt.

Fortſetzung folgt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

19. Fortſetzung

Immer wärmer wurde Lena ums Herz, während der Bruder weiterſprach. Und daß ſie ihn vorhin belogen hatte, nicht im geringſten bedrückte es ſie. In ſeinem Intereſſe war es ja geſchehen, ungeſtört ſollte er hier leben, um ſein inneres Gleichgewicht wiederzufinden. Später würde die Zeit ſchon kommen, da man ihm manches erklären durfte, vielleicht viel früher ſogar, als man heute noch dachte. Schon jetzt war ihm ja anzumerken, wie wohl er ſich in dieſer Umgebung fühlte, ganz anders ſein Bild als ehedem, geſammelter ſeine Rede, viel ruhiger die Stimmung überhaupt — ja, da konnte man von der Zukunft das Beſte erhoffen.

Und auch die nächſten Tage enttäuſchten Lena nicht. Jedesmal, wenn ſie in ihr Hotel zurückkehrte, berichtete ſie Craig hocherfreut, wie gut der Eindruck war, den der Bruder auf ſie gemacht hatte. Nun ging er ſchon ohne Aufſicht im Park ſpazieren, plauderte ungezwungen mit dieſem und jenem, las oft und gern in den Büchern, die Doktor Bianchi ausgewählt hatte, ſah dem Brettſpiel der anderen Kranken zu; tatſächlich, faſt nicht zu glauben, daß ein ſolcher Umſchwung in kaum einer Woche möglich war.

„Ja, das läßt ſich hören“, lobte Craig. „Auch Miſter Thompſon wird glücklich ſein, wenn er davon erfährt. Sie ſchreiben ihm doch fleißig, gnädiges Fräulein?“

„Gewiß, ſo oft ich kann.“

„Übrigens, da habe ich Ihnen etwas mitgebracht, das Sie intereſſieren dürfte.“ Aus dem Stoß engliſcher Zeitungen, die neben ihm lagen, zog Craig ein Blatt hervor und entfaltete es. „Hier links oben, eine zuſammenfaſſende Darſtellung der Situation in Wallſtreet. Wie Sie ſich überzeugen werden, hat Miſter Thompſon ganze Arbeit geleiſtet.“

Schon die Überſchriften verblüfften Lena. Und halblaut überſetzte ſie: „Lebhaftes Geſchäft in Induſtriepapieren. Rückzug der Kontermine auf allen Linien. Dalton und Clifford ſtürmiſch gefragt.“

„Sehr hübſch, nicht wahr?“

„Ja, das kann man wohl ſagen.“

Als Lena zu Ende geleſen hatte, griff Craig nach der Zeitung; wie zufällig berührte er ihre Linke dabei. „Was ich ſchon letzthin bitten wollte, gnädiges Fräulein, vergeſſen Sie nicht, Ihren Verlobungsring anzuſtecken, ſobald wir von Torbole wieder fort ſind. Es iſt nämlich nicht ausgeſchloſſen, daß Miſter Thompſon früher kommt, als es ſeine Abſicht urſprünglich war.“

„Haben Sie vielleicht eine neue Nachricht?“

„Gar nichts ſeit vorgeſtern. Aber da die Lage drüben ſich ſo günſtig entwickelt, iſt mit dem Fall wohl zu rechnen. Aus dieſem Grunde würde ich auch empfehlen, allmählich an die Heimreiſe zu denken. Denn jetzt, da wir Ihren Bruder ſo gut geborgen wiſſen, iſt ja auch ſonſt kein Anlaß vorhanden, noch länger hierzubleiben.“

„Ja“, ſtimmte Lena zögernd zu, „damit haben Sie recht.“ Und ſie überlegte geraume Zeit, die Stirn geſenkt. „Sagen wir alſo, drei Tage noch.“

„Das wäre Sonnabend.“

„Ganz richtig.“

„Gut, ſo laſſe ich für Sonnabend die Karten beſorgen.“

Plötzlich hatte Lena jetzt das Gefühl, als richte ſich eine ſchwarze Wand vor ihr auf. Denn ſo groß war das Glück dieſer Woche geweſen, daß ſich nur leiſe zum Wort melden konnte, was als Riß durch ihr Leben ging. Deſto ſchmerzlicher empfand ſie nun alles: kein Hans wartete in Berlin auf ſie, nie mehr würde ſie ſeine geliebte Stimme hören, unerreichbar für immer blieb der Mund, der ſo unvergeßlich geküßt hatte. Dafür ſehnte ſich jetzt ein anderer nach ihr, ein älterer, ſympathiſcher und dennoch gleichgültiger Herr, der reiche George F. Thompſon, dem ſie bis ans Ende ihrer Tage angehören ſollte. Und damit galt es ſich abzufinden, wie ſehr das Herz ſich auch ſträubte, denn endgültig und unwiderruflich ſtand das ja feſt.

Auf einmal war es auch eine veränderte Welt, in der Lena atmete und lebte, während die kurze Friſt ablief. Sie ſchritt den blinkenden See entlang und ſpürte nicht, wie zauberhaft ſeine Schönheit war, ſie ſaß in der warmen, leuchtenden Sonne, erſte Roſen, Nelken, Levkojen zu ihren Füßen, und trotzdem fröſtelnd und frierend, ſie ſah blütenüberſchneite Mandelbäume an roten Villenmauern und ging teilnahmlos vorüber.

Nur die Stunden, die Lena bei Walter verbrachte, waren noch ſo wie bisher. Da hing ſie mit allen Blicken an ihm, dankbar auch für das kleinſte Zeichen, das ſie als Beſſerung deuten konnte. Jedes Lächeln, jede unbefangene Bewegung, jeder frohe Laut, wie ein gutes Verſprechen war all das. Und nicht anders fühlte ſie den Abſchied am dritten Tage: der letzte Kuß noch Zuverſicht, zugleich aber auch Kraftquelle für den Weg, den ſie in die Zukunft zu gehen hatte.

Am nächſten Morgen ſtieg Lena mit Craig in den Zug, um heimwärts zu fahren.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel

„Schwäbiſche Wacht! Schwäbiſche Wacht!“

Mißmutig ſtieß Hans die Zeitungsjungen von ſich, die ihn von allen Seiten bedrängten, kaum daß er aus dem Auto geſtiegen war. „Nette Zuſtände in dieſem Heideſtadt“, brummte er vor ſich, während er durch den Hoteleingang ſchritt, „barbariſche Zuſtände geradezu.“

Auch das Zimmer im dritten Stock, das die verſchlampte Stubenfrau geöffnet hatte, fiel Hans auf die Nerven. Es war düſter und ſchlecht gelüftet, der Fußboden knarrte bei jedem Tritt, von fließendem Waſſer keine Rede. Und ſo etwas nannte ſich ‚Grand Hotel‘, ſo etwas lag in der belebten Gaſſe der Innenſtadt, die voll hübſcher, elegant gekleideter Menſchen war, merkwürdig eigentlich, was es im Leben alles gab.

Geraume Zeit ſaß Hans auf dem wackligen Tiſch, zu ſtumpf von der langen Reiſe, um mit dem Auspacken zu beginnen, zu träge und verdroſſen überhaupt, um einen Entſchluß zu faſſen. Nur ſeine Blicke wanderten hin und her, ärgerlicher mit jeder Minute. Hatte er das notwendig gehabt? Aber freilich, Zibelius! Wie unangenehm der Junge geworden war, um ein Haar, und man hätte ſich für ewig verfeindet. Nun, jetzt war man einmal hier, in Gottes Namen alſo, was lag ſchon daran. Und ob Berlin oder Heideſtadt, das galt jetzt ganz gleich, ja, vielleicht war es ſogar beſſer, daß man hierher verſchlagen wurde. Die veränderte Umgebung, ganz andere Geſichter, unbekannte Sitten und Gebräuche, hm, warum nicht, möglicherweiſe brauchte man eben das, um Lena leichter zu vergeſſen. Gewiß fehlte es auch nicht an Gelegenheit, ſich des Abends zu vergnügen, denn ſo eine Provinzſtadt, halb ſchon auf dem Balkan wie dieſe, beſtimmt war da mancherlei los, um Herz und Sinn zu betäuben. Nun, man würde ja ſehen, wie alles weiterging, am beſten, man ließ ſich treiben, hemmungslos, ziellos, ohne einen Augenblick rückwärts zu ſchauen.

In derſelben Stimmung, die wie Überlegenheit ausſah, ſprach Hans tags darauf in der deutſchen Parteikanzlei vor.

Der junge Beamte hieß ihn warten. „Es iſt nämlich gerade Sitzung, Herr Architekt, aber lange kann ſie nicht mehr dauern.“ Er deutete auf das verbeulte Sofa und vertiefte ſich ſofort wieder in die Akten, die ſeinen Arbeitstiſch über und über bedeckten.

Hans nahm Platz, zündete eine Zigarette an und blickte um ſich. Es war ein großer Raum mit gewölbter Decke, weiß getüncht und dürftig eingerichtet; als einziger Schmuck hing ein Bild an der Wand, das ein ſchwäbiſches Paar in Hochzeitstracht zeigte. Gegenüber befand ſich eine geſchloſſene Tür, dahinter Stimmengewirr ſcholl, immer erregter, wie es ſchien, von einzelnen Ausrufen übertönt.

„Sehr lebhaft geht es heute zu“, lächelte der junge Menſch über die Schulter, während er nach einem neuen Schriftſtück langte.

Wenig ſpäter flaute der Lärm ab, bis die Tür plötzlich aufſprang.

Wohl ein Dutzend Männer drängte über die Schwelle, unterſetzte Geſtalten zumeiſt, alle hochrot im Geſicht, mit feucht glänzenden Stirnen.

„Herr Architekt Krüger aus Berlin“, ſtellte der Beamte vor.

Von allen Seiten ſtreckten ſich Hans Hände entgegen derbe, knochige Bauernhände, deren kurzer Druck wie ein Schraubſtock war. Und er hörte Namen und fühlte helle Augen auf ſich ruhen.

„So alſo ſchauen Sie aus“, lachte Martin Eckert breit, „ein halbes Kind noch, wie Sie daſtehen. Und der andere, der Herr Zibelius, kommt er nicht auch herunter?“ Ohne die Antwort abzuwarten, zog er ſeinen jüngeren Sohn am Ärmel heran. „Das iſt mein Auguſt, der Abgeordnete von Neu-Arad, auch nicht viel älter als Sie wahrſcheinlich. Tja, wer ein tüchtiger Kerl iſt, der bringt es ſehr bald zu etwas im Leben.“

Ein wenig verwirrt von dem zwangloſen Ton, erwiderte Hans mit ein paar Redensarten. Gleich hernach fing er über das Kulturhaus zu ſprechen an. „Eigentlich waren wir ſehr überraſcht, daß man ſich nachträglich für unſere Arbeit entſchied. Wie verhält es ſich alſo damit, ſind Sie hier mit allem ſchon ſo weit im reinen, um endgültig abſchließen zu können?“

„Abgeſchloſſen wird auf jeden Fall.“ Sehr ernſt war Eckert jetzt plötzlich, jäh ſchob ſich ſein ſtarkes Kinn vor. „Aber entſchuldigen Sie einen Augenblick, gleich unterhalten wir uns weiter darüber.“ Damit wandte er ſich dem Parteiſekretär zu, der mit dem jungen Beamten am Schreibtiſch ſtand. „Geh', Vetter Klaus, ſuch' mal alles zuſammen, was über das Kulturhaus da iſt. Und auch die Zeitungen bringe mir herüber.“ Wieder Hans zugekehrt, umklammerte er ſeinen Oberarm. „So, und wir zwei verſchwinden jetzt, ein paar Schritte weiter hab' ich mein Zimmer, dort ſtört uns dann niemand.“

„Heil, Vater Eckert!“ ſcholl es den beiden nach.

„Laß uns allein, Kaſpar.“ Eckert wartete, bis die Tür ſich geſchloſſen hatte, gemütlich erklärte er dann: „Der beſſert nämlich meine Briefe aus, denn mit der Orthographie, da hapert's noch immer bei mir.“ Er bot Hans einen Stuhl an, öffnete den Schrank und ſtellte eine Flaſche mit zwei Gläschen auf den Tiſch. „Echter Sliwowitz aus Syrmien, ein großartiger Tropfen.“ Auch eine rieſige Blechſchachtel, die mit hellem, langfädigem Tabak gefüllt war, ſetzte er daneben. „Verkoſten Sie mal, das Kraut bauen wir ſelber.“

Mit ungeübten Fingern verſuchte Hans, eine Zigarette zu drehen. „Das wird ſchwer gehen, Herr Eckert.“

„Aber trinken können Sie doch?“

„Wie denn nicht?“

„Proſt alſo, und herzlich willkommen in Heideſtadt.“ Schmatzend fuhr Eckert ſich über den Mund, ehe er die Gläschen aufs neue vollgoß.

„Ja, alſo um gleich von unſerer Sache zu reden, ſo bald wie möglich wird mit dem Kulturhaus begonnen, am liebſten wäre es mir, dieſen Monat noch. Als Baubüro bekommen Sie zwei Zimmer hier nebenan, und Arbeiter und Material, davon gibt es in Heideſtadt ſoviel Sie wollen. Übrigens haben wir ſchon ein biſſel vorgearbeitet: die Zementwerke Gaſteiger in Reſchitza ſind vorbereitet. Es iſt nämlich nicht ſo einfach mit dem Fundament hier, beſonders auf der Lloydzeile, da macht das Grundwaſſer viel zu ſchaffen.“

„Nun, das ſoll unſere kleinſte Sorge ſein“, lächelte Hans überlegen. „Freilich, ob in der kurzen Zeit alles zuſammengeht, das kann ich erſt ſagen, wenn ich mich gründlich umgeſehen habe. Dabei ſetze ich natürlich voraus, daß mit den Behörden nichts mehr zu tun iſt, denn das wird wohl das erſte geweſen ſein, was Sie in Ordnung gebracht haben.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 132 Dienstag, den 9. Juni 1936 58. Jahrg.

Streikbeilegung am grünen Tiſch.

Kapitulation der Arbeitgeber.

Die Forderungen der Arbeiter faſt ausnahmslos erfüllt. — Und die wirtſchaftlichen Folgen?

Der franzöſiſche Streik iſt beigelegt. Nach ſtundenlangen Verhandlungen zwiſchen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer iſt ein Abkommen zuſtandegekommen, das ſo gut wie alle Forderungen der Arbeitnehmer erfüllt und einer Kapitulation der Arbeitgeber gleichkommt.

Das Abkommen enthält folgende Punkte:

1. Abſchluß von kollektiven Arbeitsverträgen;
2. Lohnerhöhungen zwiſchen 7 bis 15 Prozent;
3. Arbeiterräte in allen Betrieben, die mehr als zehn Arbeiter beſchäftigen;
4. keinerlei Maßregelung der am Streik Beteiligten;
5. die Arbeitervertreter verpflichten ſich, die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit aufzufordern.

Weiter haben die Arbeitgeber in den Verhandlungen im Miniſterpräſidium bereits anerkannt, die Geſetze durchführen zu wollen, die demnächſt der Kammer vorgelegt werden und die beſonders die kollektiven Arbeitsverträge, bezahlten Urlaub und die 40-Stunden-Woche betreffen. Dieſe Anerkennung ließ ſich jedoch erſt durch ein Eingreifen der Regierung erreichen. Die Arbeitgeber haben ſich aber ihre Meinungsfreiheit über den Grundſatz dieſer Geſetze vorbehalten, und ſie haben ebenfalls alle Vorbehalte über die wirtſchaftlichen Auswirkungen dieſer Geſetze gemacht.

In der ſozialiſtiſchen Preſſe iſt die Freude über die grundſätzliche Einigung mit den Arbeitgebern ſehr groß „Sieg der Arbeiterklaſſe, die Arbeitgeber haben kapituliert!“ jubelt der ſozialiſtiſche „Populaire“ und erklärt, die Arbeiter könnten nun, nachdem ſie Sieger geblieben ſeien, die Arbeit wiederaufnehmen. Sie würden jedoch wachſam ſein. Das Gewerkſchaftsblatt „Le Peuple“ verkündet in gewaltigen Lettern „Das Elend iſt beſiegt, 8 Millionen Arbeiter haben Genugtuung erhalten“. Die Arbeiterklaſſe habe den größten Sieg in der Geſchichte erzielt, ſchreibt der Generalſekretär des marxiſtiſchen Gewerkſchaftsverbandes, Jouhaux. Die Rechtsblätter befürchten, wie z. B das „Echo de Paris“, daß die Arbeiter der Parole zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht überall folgen werden. Das ernſteſte Problem, ſo ſchreibt das Blatt, ſei die Lage in den nordfranzöſiſchen Bergwerken, die ſich revolutionär entwickele.

Streikabkommen, aber kein Streik-Ende.

In Regierungskreiſen erklärte man am Montag, daß das grundſätzliche Abkommen über die Beendigung des Streiks noch nicht zu einer ſofortigen Wiederaufnahme der Arbeit habe führen können, doch glaube man, daß die meiſten der bisher ſtreikenden Betriebe bald wieder arbeiten werden. Für das geſamte Baugewerbe von Paris war allerdings noch am Sonntagvormittag für Montag die Arbeitseinſtellung beſchloſſen worden, und Ebenſo hatte die Bergarbeitergewerkſchaft in Nordfrankreich für Montag einen Geſamtausſtand angeordnet. Daraufhin ſind

150 000 Grubenarbeiter in Streik getreten.

Sie haben die Betriebe und Schächte beſetzt. In Dünkirchen ſind die Dockarbeiter in Ausſtand getreten. Sie haben die Hafenanlagen geſperrt.

Auch die Flußſchiffer haben ſich dem Streik angeſchloſſen und bei Bouchain, am Zuſammenfluß der Schelde und der Senſée, eine Barrikade von Kähnen errichtet, durch die jeder Schiffsverkehr zwiſchen dem Norden Frankreichs und der Pariſer Zone geſperrt wurde. Überall in den Provinzen waren am Montag früh neue Arbeitseinſtellungen zu verzeichnen. Die meiſten der kommuniſtiſchen Bürgermeiſter der Arbeitervororte der Pariſer Bannmeile beſchloſſen, den Innenminiſter ſofort um Gewährung von Zuſchüſſen für die von dem Streik betroffenen Gemeinden, die aus kommunalen Mitteln eine Verpflegung der Belegſchaften durchgeführt hätten, zu erſuchen, da die Gemeinden ſelbſt nicht mehr in der Lage ſeien, die Verpflegung zu finanzieren. — Bauernführer Dorgères erklärte vor einer Maſſenverſammlung der Bauernfront, daß

auch die Bauern ihre Forderungen auf wirtſchaftlichem und politiſchem Gebiet zu ſtellen haben.

Aus der paſſiven Haltung der neuen Regierung gegenüber den von ihr ſelbſt als ungeſetzlich anerkannten Fabrikbeſetzungen würden die Bauern, gegen die man, als ſie zur Rettung der franzöſiſchen Landwirtſchaft mit Streiks gedroht hätten, mit ſchärfſten Mitteln durchgegriffen habe, ihre Folgerungen zu ziehen wiſſen. Sie würden ihrerſeits, wenn es notwendig werde, auch den Streik der verſchränkten Arme erklären und jede Lieferung von landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen, ſoweit ſie nicht für Kinder, Kranke und Greiſe notwendig ſeien, einſtellen.

Die Auswirkungen des Abkommens

auf die franzöſiſche Geſamtwirtſchaft laſſen ſich noch nicht überſehen. Der „Matin“ weiſt darauf hin, daß die bewilligten Lohnerhöhungen, die natürlich Rückwirkungen auf die Preiſe haben müßten, den Beginn eines Experimentes darſtellten, das weit über den Rahmen des gegenwärtigen Konfliktes hinausgehe und die ganze Zukunft beeinfluſſen werde.

Spanien unter dem Mordterror der Kommuniſten.

Blutige Straßenkämpfe. — Zunahme der Streikbewegung.

Der innenpolitiſche Kampf in Spanien hat wieder zu blutigen Auseinanderſetzungen geführt. Gleichzeitig iſt die Streikwelle von neuem im Anwachſen. Bei einer Schlacht zwiſchen politiſchen Gegnern in Orenſe wurden zwei Perſonen getötet und zwei lebensgefährlich verletzt. Den Anlaß zu dieſem Blutbad bildeten Hochrufe auf Spanien, die von einigen Faſchiſten ausgebracht und von den Kommuniſten mit revolutionären Rufen erwidert wurden. — In Malaga überfielen linksradikale Elemente einen Beamten der Zivilgarde und töteten ihn durch mehrere Schüſſe. Der Beamte war erſt vor kurzem aus Barcelona wegen der von linksradikaler Seite gegen ihn gerichteten Drohungen verſetzt worden. Man erblickt hierin wieder einen Beweis für die einheitliche Organiſierung der von der Kommune in Spanien durchgeführten Morde und Sabotageakte. Der Streik in Malaga hat ſich teilweiſe auf die Eiſenbahnarbeiter ausgedehnt, ſo daß am Sonntag mehrere Züge die Stationen nicht verlaſſen konnten. In San Sebaſtian ſind 2500 Fiſcher in den Streik getreten. Während der Dauer des Konfliktes ſollen die Fiſcher weder die Lebensmittel noch die Miete bezahlen Künftig ſollen die Netze weder vor Sonnenaufgang noch nach Sonnenuntergang ausgelegt werden. Der trotz der Vorſtellungen des Bürgermeiſters von Madrid durchgeführte Streik der Friedhofsarbeiter droht zu einem öffentlichen Skandal zu werden, da bereits verſchiedene Beerdigungen infolge Mangels an ausgeworfenen Gräbern nicht ſtattfinden konnten.

Edens Bekenntnis zu Genf.

Eine Rede des engliſchen Außenminiſters.

Außenminiſter Eden hielt in ſeinem Wahlkreis eine Rede, in der er der Entſchloſſenheit Großbritanniens Ausdruck gab, den Völkerbund zu erhalten und etwaige Änderungen ſeiner Satzungen ſo zu geſtalten, daß dieſer ein möglichſt wirkſames Werkzeug für die Erhaltung des Friedens werde. Ferner bezeichnete der Leiter der engliſchen Außenpolitik es als vordringliche Aufgabe, keine Gelegenheit zu verſäumen, um ein internationales Übereinkommen über die Begrenzung und Verminderung der Rüſtungen herbeizuführen. Solange ſich dieſe Hoffnung jedoch nicht verwirkliche, dürfe Großbritannien nicht länger in einem Zuſtand verhältnismäßiger Schwäche verbleiben. Im weiteren Verlauf ſeiner Rede rechtfertigte Eden ſeine Politik und beſchäftigte ſich auch mit den

Verhandlungen mit Deutſchland.

Soweit Großbritannien betroffen ſei, wünſche er zu unterſtreichen, daß es bereit ſei, Verhandlungen über einen Nichtangriffs- und Beiſtandspakt in Weſteuropa aufzunehmen. Ein ſolches Abkommen würde um ſo mehr in England willkommen geheißen werden, wenn in ihm ein Luftpakt eingefügt werde, wie er letztes Jahr vorgeſchlagen worden ſei, und wenn er von einem Übereinkommen über die Begrenzung der Streitkräfte begleitet ſei. Zum Schluß gab Eden der Hoffnung Ausdruck, daß beſtehende Meinungsverſchiedenheiten und Unklarheiten durch die deutſche Antwort geklärt würden, damit kein Hindernis für die Eröffnung der Verhandlungen übrigbleibe, die Großbritannien ſo ſehr wünſche und deren Erfolg ſo weſentlich für den Frieden Europas ſei.

Weniger als 1,5 Millionen Arbeitsloſe.

Bisher noch nie erreichter Rückgang der Arbeitsloſigkeit.

In der Arbeitsſchlacht iſt ein neuer großer Sieg errungen worden. Zum erſtenmal iſt die Zahl der Arbeitsloſen unter 1½ Millionen geſunken. Sie beträgt nur noch 1 491 201, und iſt um 272 000 gegenüber dem Vormonat zurückgegangen.

Der Rückgang der Arbeitsloſigkeit hat im Mai einen bisher nie beobachteten Umfang erreicht. Die im Winter 1935/36 eingetretene Belaſtung des Arbeitseinſatzes iſt weit mehr als ausgeglichen und zugleich der Tiefſtand der Arbeitsloſigkeit im Vorjahre, der mit rund 1 706 000 Arbeitsloſen auf den 31. Auguſt fiel, ſchon erheblich unterſchritten. Dieſes günſtige Ergebnis gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß die Zahl der Notſtandsarbeiter im gleichen Zeitraum um rund 39 000 planmäßig geſenkt werden konnte.

*

Die neuen Arbeitsloſenziffern ſind ein Beweis dafür, daß die Arbeitsſchlacht ein voller Erfolg iſt. Der gewaltige Rückgang der Erwerbsloſigkeit im Mai geht weit über die jahreszeitlich bedingte Entwicklung hinaus. Hier zeigt ſich ganz deutlich die erfolgreiche Ankurbelung der Wirtſchaft, die Steigerung der wirtſchaftlichen Leiſtung und die Geſundung der deutſchen Geſamtwirtſchaft. Die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Regierung wirken ſich deutlich derart aus, daß nunmehr die Wirtſchaft aus eigener Kraft ſich weiterzuhelfen beginnt. Und das iſt die beſte Rechtfertigung für die Richtigkeit der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik!

Deutſchland wünſcht einen wahren Frieden

Deutſche Dokumentenſammlung über den Locarnovertrag. — Im Weſten ein neues Locarno erforderlich.

Nach einer durch die Vorgänge in Abeſſinien und die diplomatiſchen Beſprechungen Englands und Frankreichs mit Italien bedingten Ruhezeit werden demnächſt die diplomatiſchen Beſprechungen über das Friedensangebot, das Adolf Hitler am 31. März 1936 in Ergänzung des früheren Vorſchlages der engliſchen Regierung überreichen ließ, wieder einſetzen.

Zur Vorbereitung dieſer diplomatiſchen Verhandlungen hat die engliſche Regierung nicht nur die ſogenannten Rückfragen vom 6. Mai 1936 öffentlich bekanntgegeben, ſie hat auch eine Sammlung von Dokumenten veröffentlicht, die den Zweck haben ſoll, die Öffentlichkeit über die Vorgeſchichte der Beendigung der Locarno-Verträge und über die Verhandlungen, die dem deutſchen Schritt vom 7. März 1936 mit der Wiederbeſetzung der entmilitariſierten Zone folgte, aufzuklären.

Von deutſcher Seite iſt jetzt eine Dokumentenſammlung über das gleiche Thema erſchienen, die ſich von anderen Sammlungen dieſer Art dadurch unterſcheidet, daß ſie einen ſtreng wiſſenſchaftlichen Charakter hat und alle irgendwie von 1919 bis zum 31. März 1936 beachtenswerten diplomatiſchen Dokumente, Entſchließungen und Reden heranzieht. Unter dem Titel „Locarno, eine Dokumentenſammlung“ (Verlag Junker u. Dünnhaupt, Berlin) hat Dr. Fritz Berber im Auftrage der Deutſchen Hochſchule für Politik und des Hamburger Inſtituts für auswärtige Politik dieſe Dokumentenſammlung zuſammengeſtellt. Sie iſt ſo vollſtändig, daß jede bei der Erörterung der Locarno-Probleme auftauchende Frage auf Grund des einwandfreien Textes in deutſcher Überſetzung geklärt werden kann.

Der Dokumentenſammlung hat Botſchafter v. Ribbentrop eine wichtige politiſche Einleitung vorangeſtellt, die in wenigen Sätzen die Gründe für die Aufhebung der Locarno-Verträge durch Deutſchland und die deutſchen Abſichten für die weitere Zukunft wiedergibt. Botſchafter v. Ribbentrop ſtellt feſt, daß

„dem Locarno-Vertrag gemäß der entmilitariſierten Rheinlandzone ein abgerüſtetes Frankreich, ein abgerüſtetes Europa folgen“ ſollten. Das Gegenteil iſt eingetreten.

Er ſtellt weiter feſt, daß „dem Abſchluß des Locarno-Vertrages die moraliſche Abrüſtung und eine allgemeine Entſpannung in Europa folgen“ ſollten. Auch dieſe Hoffnung erfüllte ſich nicht. Statt deſſen wurde das Militärbündnis zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland abgeſchloſſen. Das bedeutete, wie Botſchafter v. Ribbentrop ſagt, „die erneute völlige Beſeitigung des europäiſchen Gleichgewichts, das den Schöpfern des Locarno-Vertrages vorſchwebte“.

Botſchafter v. Ribbentrop erklärt aber weiter, daß Deutſchlands Blick in die Zukunft gerichtet ſei und an Feſtſtellungen über das Schickſal des Locarno-Vertrages nur noch ein hiſtoriſches Intereſſe habe. Die Tatſache der wiedergewonnenen Souveränität Deutſchlands, über die Deutſchland eine Diskuſſion niemals mehr zulaſſen werde, habe nunmehr die Vorausſetzung für einen Geiſt und eine Atmoſphäre der Verſöhnung geſchaffen. Botſchafter v. Ribbentrop fährt fort:

„Deutſchland hat den ernſten Wunſch, mit ſeinen Nachbarn einen wahren und endgültigen Frieden zu ſchließen und im Weſten ein neues Locarno aufzubauen. In ſeinem großen Friedensplan hat der Führer und Reichskanzler Europa ein neues Locarno angeboten. Das deutſche Volk wünſcht nichts ſehnlicher, als dieſes Vertragswerk realiſiert zu ſehen.“

Deutſche Zeitungen Oſtoberſchleſiens beſchlagnahmt.

Im Zuſammenhang mit dem großen Kattowitzer Hochverratsprozeß wurden die auch in Oſtoberſchleſien erſcheinenden deutſch-oberſchleſiſchen Morgenblätter „Die Oſtdeutſche Morgenpoſt“ und die „Deutſche Oſtfront“ ſowie die Minderheitenblätter „Der Aufbruch“ und der „Oberſchleſiſche Kurier“ von der polniſchen Polizei in Kattowitz beſchlagnahmt. Aus dem gleichen Grunde wurde die „Kattowitzer Zeitung“ unter polizeiliche Vorzenſur geſtellt.

Tribüneneinſturz bei der Truppenparade.

Bei einer Parade der rumäniſchen Jugendverbände in Bukareſt ſtürzte eine Tribüne ein, auf der etwa 3000 Gäſte verſammelt waren. Drei Tote wurden geborgen. Die Zahl der Verletzten beläuft ſich auf über 100. Die Urſache des Unglücks iſt in Überlaſtung der Tribüne zu ſuchen. Der König, der die Parade abnahm, beteiligte ſich ſelbſt an den Rettungsarbeiten.

Furchtbare Bluttat in geiſtiger Umnachtung. In Harſchetreuth bei Grafenau in der bayeriſchen Oſtmark durchſchnitt in geiſtiger Umnachtung die ſeit langem kranke Frau Thereſe Wenſauer mit einem Raſiermeſſer ihren drei Mädchen im Alter von ſieben, drei und einem halben Jahr die Kehle durch und brachte ſich dann ſelbſt ſchwere Verletzungen bei, die aber nicht lebensgefährlich ſind.

Diſziplin, Wehrgeiſt und Kameradſchaft.

Die 150-Jahr-Feier des „Kyffhäuſer-Bundes“ in Wangerin.

In der kleinen pommerſchen Landſtadt Wangerin, die im Todesjahr Friedrichs des Großen die Gründung der „Militäriſchen Schützenbrüderſchaft Wangerin“ und damit der Urzelle des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſer) erlebte, beging der größte Soldatenbund der Welt ſeine 150-Jahr-Feier mit einem Feſtakt. Auf dem Feſtplatz marſchierten 10 000 Kyffhäuſer-Standarten auf. Heer und Marine hatten Abordnungen entſandt, ebenſo die Partei mit allen ihren Gliederungen. Nach dem Einmarſch der Ehrenkompanie

zog in der hiſtoriſchen Uniform des Regiments von Brünning eine Abteilung von 30 Wangeriner Füſelieren mit der 150 Jahre alten Fahne und der ebenſo alten Trommel auf dem Feſtplatz auf.

Wie vor 150 Jahren waren die Füſeliere mit rieſigen Vorderladern ausgerüſtet. Auch die Kommandos entſprachen dem Brauch der alten Zeit: „Rechts ſchwenkt euch! Nehmet Gewehr bei Fuß!“ Stolze Vergangenheit und wehrhafte Gegenwart vereinten ſich in dem ſoldatiſchen Geiſt, der das beſte Deutſchtum immer beſeelte und auch den Staat Adolf Hitlers erfüllt. Dann trat der Bundesführer SS.-Oberführer Oberſt a. D. Reinhard auf das Podium. Mit der

Pflege ſoldatiſcher Diſziplin, des Wehrgeiſtes und der Kameradſchaft der Tat,

ſo führte Oberſt Reinhard aus, ſei der Reichskriegerbund den ewig gültigen Leitſätzen jener Wangeriner Schützengilde treu geblieben. In dieſem Geiſt habe der Bund 150 Jahre hindurch dem Vaterland gedient, planmäßig den Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt und nach der Novemberrevolte für ſeine heilige Idee geſtritten. Heute könne er mit Stolz an dem Deutſchland Adolf Hitlers mitbauen und mitſchaffen. Ausführlich ſchilderte der Bundesführer die Geſchichte des großen Soldatenbundes. „150 Jahre ſind vergangen, ſeit die Stammkameradſchaft des Bundes gegründet wurde. Name und äußerer Aufbau haben ſich in dieſen 150 Jahren vielmals geändert; ſie werden auch für die Zukunft nicht unveränderlich ſein. Bleiben aber wird, was den Bund über verlorene Kriege, volksfremde Revolten, geiſtige und materielle Not hinaus beſtehen ließ, bis in das Werden dieſer neuen großen deutſchen Zeit hineinbleiben wird, die von ihm allezeit verwirklichte Idee einer großen, auf ſoldatiſcher Diſziplin und ſoldatiſcher Kameradſchaft gegründeten Vereinigung aller deutſchen Frontkämpfer und Soldaten!“

Dann überreichte Oberſt Reinhard der Kriegerkameradſchaft Wangerin, die den verpflichtenden Namen „Generalfeldmarſchall v. Hindenburg“ trägt, eine Nachbildung der alten friderizianiſchen Regimentsfahne, die zum erſten Banner des Bundes wurde.

Die Grüße der Partei und der pommerſchen Heimat überbrachten Vizepräſident v. Mackenſen-Aſtfeld, die der Wehrmacht der Kommandierende General des 2. Armeekorps, Generalleutnant Blaskowitz. Dann nahm der Bundesführer den Vorbeimarſch der Formationen ab. Ein großes Volksfeſt beendete den Erinnerungstag des Reichskriegerbundes.

Dem Feſttag war am Vorabend ein Fackelzug, Totenehrung und Zapfenſtreich vorangegangen. Am Eingange des Ortes Wangerin grüßte auf einem Spruchband das ſtolze Bekenntniswort der alten Frontkämpfer: „Wir waren Soldaten, und wir bleiben Soldaten!“ Ein Kameradſchaftsabend hatte Gäſte und Gaſtgeber vereint, auf dem der Bundesführer der gefallenen Kameraden aus Wangerin gedacht hatte.

*

Der Führer und Reichskanzler ſchickte anläßlich der Jubelfeier dem Deutſchen Reichskriegerbund folgendes Glückwunſchtelegramm: „Dem Deutſchen Reichskriegerbund danke ich für die Meldung von der Feier ſeines 150jährigen Beſtehens in Wangerin und ſpreche ihm aus dieſem Anlaß meine beſten Glückwünſche aus. [illegible] kameradſchaftlichem Gruß Adolf Hitler.“

Auch Generalfeldmarſchall v. Blomberg, Generaloberſt Göring, Generaladmiral Raeder ſowie der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, hatten des Tages in Glückwunſchtelegrammen gedacht.

Geiſt echter Selbſtverwaltung.

Am Wochenende wurde der VI. Internationale Gemeindekongreß in der Reichshauptſtadt und in der Hauptſtadt der Bewegung eröffnet Eine Gegenüberſtellung der Syſtemzeit und der neuen Epoche nationalſozialiſtiſcher Gemeindeführung mag den grundlegenden Wandel deutſcher Kommunalpolitik erhellen.

Ein Jahr iſt in der Geſchichte nichts. Doch in der Zeit des Umbruchs, in der ſich die Geſchehniſſe zuſammenballen, in der Ära des Wiederaufbaues, wo mit revolutionärem Schwung und Tempo die Ruinen einer fluchbeladenen Vergangenheit beſeitigt werden und, mit dem modernen Geiſt des 20. Jahrhunderts erfüllt, ein großartiges neues Werk entſteht, genügt ein Jahr bereits für einen erſten Überblick, der Ziel und Richtung weiſt.

Die Deutſche Gemeindeordnung hat bereits voll und ganz die Tatſache bewieſen, daß wir auf dem rechten Wege ſind. In der Verwaltung der deutſchen Gemeinden herrſcht echter nationalſozialiſtiſcher Geiſt. Die Grundſätze des Nationalſozialismus, an ihrer Spitze der grundlegende Satz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, ſind hier zur Anwendung gebracht worden. Dieſer Grundſatz der deutſchen Gemeinde atmet den Geiſt echter Selbſtverwaltung. Die nationalſozialiſtiſche Revolution hat dieſe Idee der Selbſtverwaltung, die Freiherr vom Stein im Rahmen ſeines bekannten Reformwerks zuerſt proklamiert und auf dem damals möglichen Wege verwirklicht hat, wieder aufgegriffen und gemäß den Forderungen der modernen Zeit zum Grundſatz des deutſchen öffentlichen Lebens im 20. Jahrhundert gemacht.

Bald nach dem Abtreten des Freiherrn vom Stein ging ſein Werk im Verfall des ſtaatlichen Lebens unter, der die natürliche Folgeerſcheinung des zur Herrſchaft und Macht gekommenen Parlamentarismus war. Es blieb übrig das Zerrbild einer Selbſtverwaltung, wie wir es aus den Tagen von 1918 bis 1933 noch zur Genüge kennen. An die Stelle der Bürgerſchaft, die ſich mit Angelegenheiten der Stadt ſelbſtverwaltend beſchäftigen ſollte, traten die 47 Parteien, denen die Intereſſen der Stadt gleichgültig waren. Volksſchädlinge einer geiſtigen, politiſchen und tatſächlichen Unterwelt hatten ſich auf die Kommandobrücke des öffentlichen Lebens in der Gemeinde eingeſchlichen und übten von hier aus eine Herrſchaft aus, die ganz im Intereſſe ihrer jüdiſchen Hintermänner und Auftraggeber lag. In dieſer Atmoſphäre der Unterwelt ſind Typen wie Barmat, Kutisker, Heilmann, Böß u. a. entſtanden. Gewiß, nicht jede deutſche Stadt hatte derart draſtiſche Korruptionsfälle größten Formats, wo gewiſſenloſe Halunken Millionenwerte vergeudet hatten, aufzuweiſen. Aber die Erkrankung des öffentlichen Lebens, die Symptome dieſer politiſchen Epidemie waren überall vorhanden und feſtſtellbar. Die Verſchuldung der Gemeindefinanzen nahm Ausmaße an, die alle deutſchen Gemeinden an den Abgrund des finanziellen Zuſammenbruchs führte. Da warf im letzten Augenblick Adolf Hitler das Steuer herum; dem Führer gelang das Werk der Rettung in knappen drei Jahren.

Die deutſchen Gemeinden gehen ihrer Wiedergeſundung entgegen. Dort, wo einſt Verfall und Chaos herrſchten, ſind Ordnung, Überſicht und Sauberkeit eingezogen. Die Gemeindefinanzen ſind geordnet. Es wird wieder Geld von den Gemeinden für öffentliche Aufgaben ausgegeben. Die Wirtſchaft wird dadurch befruchtet. Gerade die Gemeinden ſind es, die durch die Wiederankurbelung der Wirtſchaft die größte Entlaſtung von der Erwerbsloſigkeit ſpüren. Die Schuldenwirtſchaft hat aufgehört. Die Abhängigkeit der Großſtädte von kurzfriſtigen Krediten der Banken — einſt hauptſächlich gewährt, um die Auszahlung der Beamtengehälter ſicherzuſtellen — iſt behoben. Das Volk hat wieder ein Intereſſe an ſeinem kommunalen Leben. Es hat Vertrauen zu den Männern, die die Städte und Gemeinden führen. Die NSDAP., verſehen mit dem größten Vertrauen, das es im politiſchen Leben geben kann, iſt maßgebend und führend bei der Geſtaltung des kommunalen Lebens durch die Deutſche Gemeindeordnung beteiligt, und damit iſt die Grundlage der Volksverbundenheit einwandfrei geſchaffen worden.

Ein Reich und ein Volk ſind wieder in Ordnung gekommen. Die SOS-Stimmung iſt von einem unbändigen und zähen Wiederaufbauwillen abgelöſt worden. Der Internationale Gemeindekongreß legt von dieſem Glauben an die Zukunft ein Zeugnis ab, und ohne Zweifel werden die ausländiſchen Kommunalpolitiker, die in Berlin weilen, dieſen ſtarken Eindruck in ſich aufnehmen.

Führergeſtalten aus kinderreichen Familien.

Kinderzahl und Begabung. — Die unbeſtechliche Geſchichte zerſtört Irrmeinungen.

Die geburtenpolitiſche Verwirrung, die in der Nachkriegszeit im deutſchen Volke angerichtet worden iſt und die kinderreiche Familie diffamierte, iſt überwunden. Der Ehrentag der Kinderreichen in Köln, der jetzt ſtattfand, bezeugte den neuen bevölkerungspolitiſchen Geiſt, der in unſerem Volke Platz gegriffen hat.

Die großen Menſchen unſerer Geſchichte, die Bahnbrecher und Führer auf den allerverſchiedenſten Gebieten ſtammten faſt alle aus kinderreichen Familien und wuchſen dort nicht als die erſten oder zweiten Kinder heran, ſondern erſt als ſpätere Kinder langer Geſchwiſterreihen. Z. B. war Friedrich der Große das vierte, Bismarck ebenfalls, der Freiherr vom Stein das fünfte, Blücher das ſechſte, Richard Wagner gar das neunte, Johann Sebaſtian Bach das achte, ebenſo Heinrich Stephan, der Schöpfer der deutſchen Reichspoſt, und von anderen Helden wuchs der Kolonialpionier Karl Peters als achtes, der U-Boot-Kommandant des großen Krieges Otto Weddigen als achtes, der Kampfflieger Boelcke als viertes, der erſte Soldat des Dritten Reiches, Leo Schlageter, als ſechſtes von ſieben Geſchwiſtern auf. Ja — wo wäre eigentlich die deutſche Geſchichte hingekommen, wenn früher die Kleinfamilie die Norm geweſen wäre?

So kann man wohl fragen. Dann wären nämlich alle die Männer, die als Politiker und Heerführer, als Gelehrte und Künſtler, als Pioniere und Draufgänger an der Spitze ſtanden — nicht geboren worden! Und glauben wir, daß wir in der Zukunft ausreichend viele ſolcher Männer haben werden, wenn wir den Kindern, die nach dem zweiten kommen würden, den Eintritt ins Leben verwehren? Gewiß glauben dies viele, ja, es iſt ſogar die Meinung verbreitet, daß mit der Zahl der Kinder deren Begabung und Lebenstüchtigkeit abnehmen. Mit ſolcher Irrmeinung ſtellt man die harten Tatſachen der Geſchichte auf den Kopf. Und wer ſo denkt, der hängt noch der überholten liberaliſtiſchen Meinung an, daß die Lebenstüchtigkeit einem aus der Umwelt anfliege und nicht angeboren ſei. Nur allzu viele glauben heute noch daran, das Einzelkind oder das „Pärchen“ könne man ſorgfältiger erziehen, ihm beſſere „Manieren“ angewöhnen, man könne es beſſer ernähren, in mehr Schulen ſchicken, ihm mehr „Berechtigungsſcheine“ und mehr Geld mitgeben — alſo müſſe es im Leben weiter kommen. Da iſt leider manches daran, vor allem was Geld und Berechtigungsſcheine anbetrifft. Aber das iſt eben liberaliſtiſch, vom einzelnen Elternpaar und deſſen Wünſchen aus geſehen. Der Volksgemeinſchaft iſt damit nicht geholfen, denn wenn ſchon einmal die führenden Menſchen nach der geſchichtlichen Erfahrung überwiegend in den großen Geſchwiſterreihen zu finden ſind, dann wird man ſie auch künftig dort zu ſuchen haben.

Nun ſind in letzter Zeit Statiſtiken aufgetaucht, die durch den im Menſchen verwurzelten Glauben an die Zahl viel Verwirrung anrichten und — falſch ſind. Wenn beiſpielsweiſe in einer Schulklaſſe von 50 Kindern 10 Kinder aus erbtüchtigen Vollfamilien ſind, die Durchſchnittsnoten von 1,6 haben, und außerdem 10 Kinder aus Trinkerfamilien, deren Durchſchnittsleiſtungen mit 4,4 bewertet ſind, ſo errechnet man daraus, daß „die Kinder aus kinderreichen Familien“ im Durchſchnitt mit 3,0 benotet ſeien. Und damit wird dann „ſtatiſtiſch bewieſen“, daß die Kinder aus „kinderreichen Familien“ recht mittelmäßige Schulleiſtungen aufweiſen. Und aus all dieſen unhaltbaren Berechnungen wird dann gefolgert, daß eben jene „Kinder der Kinderreichen“ weniger begabt ſeien. Es iſt an der Zeit, dieſe irrigen Rechnungen zu berichtigen und die bedenklichen Vorurteile, die damit gegen die Vollfamilie entſtanden ſind, endlich niederzuſchlagen.

Die Erbgeſetze ſagen uns, daß begabte Eltern auch begabte Kinder haben, die Geſchichte ſagt uns, daß überragende Begabungen unter den ſpäteren Geſchwiſtern häufiger zu finden ſind, und die tägliche Erfahrung ſagt uns, daß die Geſchwiſtererziehung, die es nur in der kinderreichen Familie gibt, die eigentliche natürliche Erziehung zur Gemeinſchaft iſt, die durch nichts anderes erſetzt werden kann, denn ſie ſchafft aufrechte, anſpruchsloſe und charakterlich tüchtige Menſchen.

An die Mütter der Welt.

Reichsminiſter Dr. Frick auf dem 7. internationalen Hebammenkongreß.

Auf dem Empfangsabend der Teilnehmer a 7. internationalen Hebammenkongreß hielt Reichsminiſte Dr. Frick eine Rede, in der er einleitend mit Genugtuung feſtſtellte, daß dieſe internationale Frauenzuſammenkunft ein Zeichen für das große Intereſſe ſei, das ma den Beſtrebungen und Maßnahmen entgegenbringe, mi denen die deutſche Regierung die ſchwierigen bevölkerungspolitiſchen Probleme des eigenen Landes zu meiſtern bemüht ſei. „Unſerer Anſicht nach handelt es ſi hierbei für alle Kulturvölker um eine Zukunfts- un Lebensfrage, die früher oder ſpäter von Regierung un Volk gelöſt werden muß. Von Berufen, die hierbei mi zuwirken haben, werden es weſentlich die Hebamme ſein, auf deren Mitarbeit es ankommt, da ſie durch ihr wertvolle Tätigkeit mitten in die Familie hineingeführ werden. Sie ſtehen als Helferir bei den Müttern: ſi ſtehen an der Wiege der Kinder und dami an der Wiege des Volkes.“ Dr. Frick beſchäftigt ſich dann mit den bevölkerungspolitiſchen Anſchauungen die in der letzten Zeit geherrſcht haben und erſt durc die nationalſozialiſtiſche Revolution ausgemerzt worde ſind. Mit Freude konnte der Miniſter feſtſtellen, daß e gelungen iſt, das bevölkerungsmäßige Abſinken des deutſchen Volkes aufzuhalten.

Die Zahl der Geburten iſt von 993 126 im Jahre 1932 auf 1 265 000 im Jahre 1935 geſtiegen.

„Wir gehen bei unſeren Überlegungen von de Grundgedanken aus, daß die kinderreiche, erb geſunde Familie der Pflege und de Schutzes des Staates bedarf. Man darf ſie nich einfach ſich ſelbſt überlaſſen und erſt mit Wohlfahrtsmaßnahmen Linderung bringen, wenn bittere Not eingezoge iſt. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe ſind vielmehr ſo um zugeſtalten, daß die kinderreiche, erbtüchtige und lebenskräftige Familie von vornherein vor Not geſchützt wird Denn dieſe Familien ſind es, die den Beſtand des Vol gewährleiſten.“

Abſchließend betonte Dr. Frick vor den Hebammen, die in der Mehrzahl der Generation angehören die den Krieg erlebt hat, Deutſchlands Friedenswillen. Der Miniſter ſchloß ſeine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen: „Über Sie, meine verehrten Damen, reicht die deutſche Mutter, die in ihrer ſchwerſten Stunde ſo oft bei ihrer Hebamme tatkräftige Hilfe un gütigen Zuſpruch gefunden hat, den Müttern der anderen Länder die Hand.“

Berlin. Rechtsanwalt Dr. Fritz Scheuerman iſt als Generaldirektor der Filmkreditbank GmbH. aus geſchieden und hat ſein Amt als Präſident de internationalen Filmkammer niederge legt, da er ſich wieder in vollem Umfang ſeiner An waltstätigkeit widmen will.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 9. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,

Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove

Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.30: Morgenmuſik Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.0 Pfingſtmaien im Freien. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. — 12.10: Schweinemaſt auf futtereigener Grundlage. — 12.2 Muſik am Mittag. Das Leipziger Sinfonieorcheſter. — 14.2 Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Hans Reinmar ſingt. (Schall platten.) — 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. — 17.00: Das wertvolle deutſche Buch. — 17.15: Deutſchland iſt ſchön! Ein be ſchauliches Bilderbuch zur Reiſezeit — 18.00: Unterhaltungs konzert. — 18.30: **Reichsſendung: Olympiahoffnungen Olympiavorbereitungen in aller Welt. 3. Japan.** — 19.0 Hafendienſt. — 19.10: Wetterdienſt. — 19.15: **Wer** geht mi **juchhe, über See!** — **20.10: Tor der Trauben.** Von der Gren **im Reich. Entlang der deutſchen Weinſtraße.** — 21.00: Schal **platten. — 22.30 bis 24.00:** Unterhaltungs- und Volksmuſi

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Bad Brams

Der Gau Schleswig-Holstein der DAF. veransta
am Sonnabend, dem 13. Juni, abds. 8 30 U
auf dem Gelände der **Gauschule** (Altes Kurha
unter dem Motto

„Sünnſchien und Lachen“

eine große

Feierabendveranſtaltung

die von der Abtlg. „Feierabendgestaltung“
Musterveranstaltung aufgezogen wird.

Mitwirkende: Eine Werkschar aus Wandsbeck (Sang und Sp
Ein Betriebsorchester aus Neumünster (Volksinstru
Rezitator Fleischer, Hamburg (plattdeutsche Vorträ
Harder, vom Reichssender Hamburg (Lautensän

Eintritt 30 Pfg. (Kartenvorverkauf in den Buchhandlungen Ha **und Warnemünde).**

Die Bevölkerung aus Stadt u. Land ist freundlichst eingelad
Betriebsführer — erscheint geschlossen mit den Gefolgschaft

Mitgliederversammlg.

der Bad Bramstedter

Pfannen-Mobiliengilde

am 24. Juni, vorm. 11 Uhr,
bei Gastw. Kruse, Bleeck

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Abnahme der Jahresrechnung, Entlastung des Vorstandes
3. Satzungsänderungen
4. Wahlen
5. Sonstiges.

Der Vorstand

Einfamilienhaus

mit Zubehör
zu kaufen gesucht.
Anzahlung 2000.— RM.

Angebote unter „X 100“ an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Dienstag morgen:

Lebende Schollen, Butt, Makre
Filet, Kochfische und Heringe

Jul. Schulze, Rosenstr. Tel.

Spätkohlpflanzen

aller Art
in kräftiger Qua
empfiehlt

Gärtnerei Johs. Biehl,
Telefon 2

Wo

findet jg. Frau, zwei M
8 u. 2 J, in d. Ferien lie
einf. Landaufentha
zu angemess. Preis in
Bramstedt od. Umg.? A
Angeb. m. Preis unter „La
aufenthalt“ an die Exped. d.

Bekenntnis zum ewigen Soldatentum

Aus der Geſchichte des größten Soldatenbundes der Welt.

Auf eine ſtolze Vergangenheit kann der Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ zurückſchauen. Vor 150 Jahren, am 7. Juni 1786, wurde in Wangerin in Pommern der älteſte deutſche Kriegerverein von ehemaligen Füſilieren des Infanterie-Regiments von Brünning als militäriſche Schützenbruderſchaft gegründet. Dieſe erſte Bezeugung deutſchen Kameradſchaftsgeiſtes hat im deutſchen Volke, deſſen Liebe zum Soldatentum ſtets im Herzen tief verankert war, im Laufe der Jahrzehnte feſte Wurzeln gefaßt.

Die Urkunde von der Gründung der erſten Kriegerkameradſchaft iſt noch erhalten. In dem Vorwort heißt es in der altertümlichen Sprache der friderizianiſchen Zeit:

> „Da wir Sämtlichen Füſſilier aus der hieſigen Stadt Wangerin, einmahl bey uns feſtgeſetzt hatten, eine Schützengilde unter uns auf zu richten, damit eine allgemeine gutte Ordnung unter uns geführt würde, ſo haben wir uns dieſerhalb bey unſerm Hoch Löbl. Regiment gemeldet, daß wir die Freyheit da zu erlangen könnten, damit unſere Sache einen feſten Grund haben ſol, und bey uns bis in die ſpäteſten Zeiten unumſtößlich nachgelebt werden muß; da wir den auch von unſerm Hoch Löblichen Regiment den Conſens dazu erhalten; eine Schützengilde unter uns auf zu richten und zu derſelben eine Fahne mit Königlichen Wapen zu fuhren und dieſelbe 1786 d. 8. Juny unter uns auf gerichtet und zum erſten mahl mit nach der Scheibe geſchoſſen, ſo haben wir auch dieſe Privilegia zugleich zu unſere Form Rechtens geſtiftet, damit ein Jeder, der zu unſerer Gilde gehöret, ſelbiger aufs genaueſte nach leben muß, und ſich keiner mit der unwiſſenheit entſchuldigen dürfe, weil hier alle Punkte enthalt ſeyn, welche wir unverbrüchlich nach leben müſſen, damit eine gutte ordnung unter uns herrſche.“

Das Regiment, von dem die Wangeriner ſtammten, hatte im Siebenjährigen Kriege die ſiegreichen Schlachten mitgefochten. Pommern aus der Umgebung von Wangerin dienten mit im Regiment, aus Treptow, Naugard, Maſſow und anderen Ortſchaften der pommerſchen Ebene. Das Regiment führte im Feldzug 1806/07 den Namen „Regiment von Puttkammer“, wurde dann aufgelöſt, und ſein Traditionsträger wurde gewiſſermaßen das 1. Pommerſche Regiment, das ſpätere Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommerſches) Nr. 2 in Stettin.

Aber erſt nach den Befreiungskriegen am Anfang des vorigen Jahrhunderts kam der Kriegervereinsbewegung erhöhter Auftrieb. Das Ideal der Freiheit, das den Kämpfern von 1806 bis 1815 rein und klar voranſchwebte, und ſie befähigte, die Macht des Korſen zu brechen, wirkte in der Erinnerung des preußiſch-deutſchen Volkes fort. Warum ſollte die in den Kriegen gepflegte Kameradſchaft mit der Beendigung des Krieges ihr Ende finden? Neue Kriegervereine entſtanden im Lande. König Friedrich Wilhelm IV. gab den Kriegervereinen die geſchichtliche Grundlage. Nach den Einigungskriegen von 1864/66 und 1870/71 wuchs die Zahl der Kriegervereine in verſtärktem Tempo. So konnte 110 Jahre nach der erſten praktiſchen Verwirklichung des Gedankens, den ſoldatiſchen Geiſt der Kameradſchaft auch im Frieden in unſerem Volke zu hegen, im Jahre 1896 das Sinnbild der alten Soldaten, das Denkmal auf dem Kyffhäuſer, in Dankbarkeit an den Oberſten Kriegsherrn, Kaiſer Wilhelm I., errichtet werden, ein Mahnmal zur deutſchen Einigkeit und an die unvergeßlichen Ruhmestaten der deutſchen Armeen im großen Einigungskriege.

Nach dem Weltkriege war der Kyffhäuſerbund vornehmlich der Träger der ruhmreichen, ſoldatiſchen Tradition des deutſchen Volkes. Im Schützengraben des Weltkrieges war das Evangelium der Kameradſchaft neu erſtanden. Die Bewahrung der in Blut und Not und Tod wiedergefundenen Kameradſchaft wurde eine der wichtigſten Aufgaben der Kriegervereine. Alle, die einſt den Waffenrock für Deutſchland trugen, gaben in der Zeit der Schmach und Erniedrigung den Glauben an eine Wendung unſeres Schickſals nicht auf. Sie hielten die Fahne hoch, die Fahne der Kameradſchaft und ihres Soldatentums, das ſie den zerſetzenden Mächten der Zeit ſiegreich trotzen ließ.

Es lag in der Zuſammenſetzung und Gliederung des Kyffhäuſerbundes, der heute 21 Landesverbände und 36 000 Kameradſchaften zählt, begründet, daß ſein Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge und für die Anerkennung der Gleichberechtigung und Sicherheit Deutſchlandes, für die Erhaltung des Wehrwillens und für die Wiedererringung der Wehrfreiheit geführt wurden. Daher konnten die alten Soldaten auch freudigen Herzens dem Führer des Dritten Reiches treue Gefolgſchaft geloben, als mit der nationalen Erhebung des Jahres 1933 und der Schaffung des nationalſozialiſtiſchen Staates die Grundlagen für die Einheit der deutſchen Nation und für die Wiedererrichtung der deutſchen Wehrfreiheit geſchaffen wurden. Nichts wurde von den alten Soldaten froher begrüßt als die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht durch den Führer. Sie machte Deutſchland endlich wieder zu einer gleichberechtigten Nation unter den widerſtreitenden Völkern Europas.

Unter dem Führer des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands fanden die Ziele des Kyffhäuſerbundes ihre feſte Begründung in der Nation. Ehrfurcht vor der Geſchichte, Nationalſtolz und Kameradſchaft ſind die leuchtenden Zeichen, unter denen das neue Deutſchland marſchiert. Im Zeichen der Potsdamer Garniſonkirche, die die ſterbliche Hülle des „Alten Fritz“ birgt, bekundeten nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution des Jahres 1933 die alten Soldaten, was Kyffhäuſergeſinnung ſeit jeher geweſen iſt und immer bleiben wird: Bekenntnis zum deutſchen Soldatentum, zur Idee der Ordnung, der Diſziplin, der Treue, des ſelbſtloſen Einſatzes und des Opfers für das Volk, zum Dienen ſchlechthin. Die Feier des Reichskriegerbundes an ſeiner Geburtsſtätte in Wangerin, von der er vor 150 Jahren ſeinen Marſch antrat, erhärtete dieſes Bekenntnis und dieſen Willen.

U-Boote auf der Mole.

In Swinemünde fand eine große Flottenſchau ſtatt, zu der in den Hafen 52 Einheiten der Oſtſeeſtreitkräfte der Kriegsmarine eingelaufen waren. Mit zahlreichen Sonderzügen aus dem Reich waren Scharen von Beſuchern eingetroffen, um unſere blauen Jungen zu beſuchen. — U-Boote mit dem U-Boot-Begleitſchiff „Saar“ auf der Mole.

(Scherl.)

Über Gräber vorwärts!

Die Trauerfeier und Beiſetzung des Generals Wever.

Am Wochenende wehte vom Reichsluftfahrtminiſterium die Reichskriegsflagge auf Halbmaſt und ebenſo hatten die Dienſtgebäude der Partei und ihrer Gliederungen die Fahnen des Reiches auf Halbſtock geſetzt: die Luftwaffe trug ihren Generalſtabschef. Generalleutnant Walther Wever, zu Grabe. Der Führer ehrte durch ſeine Gegenwart bei der Trauerfeier im Luftfahrtminiſterium das Andenken des verdienten Offiziers.

Seit der Aufbahrung in der Ehrenhalle des Reichsluftfahrtminiſteriums hatten ſechs Offiziere der Reichsluftwaffe die Ehrenwache gehalten. Kurz vor Beginn der Feier wurden ſie von ſechs Generalen der Luftwaffe abgelöſt. Zu beiden Seiten des Sarges reihten ſich, mit Trauerflor verhangen, die Truppenfahnen der Luftwaffe an, während auf der linken Seite des Saales das Offizier- und Unteroffizierskorps des „Geſchwaders General Wever“ Aufſtellung genommen hatte. Unter den Trauergäſten bemerkte man das Reichskabinett und die Reichsleiter der Bewegung. Zu Beginn der Feier wurde ein mächtiger Kranz von zwei SS.-Männern in die Ehrenhalle getragen. Hinter ihm folgte der Führer, begleitet von Generalfeldmarſchall v. Blomberg und Generaloberſt Göring. Der Führer trat zum Sarg und grüßte den Toten mit erhobener Rechten. Dann ſprach er der Witwe des Verſtorbenen ſein Beileid aus. Nach dem Trauermarſch aus Beethovens „Eroika“ ergriff der Feldbiſchof der Wehrmacht, D. Dohrmann, das Wort zur Gedenkanſprache: „Ein Soldatenleben iſt vollendet, das emporwuchs auf dem Boden unſeres alten Heeres, das ſich formte an der Seite eines der größten Feldherren aller Zeiten, das ſich geſtaltete in der ſchweren Fron des Dienſtes in Krieg und Frieden,

das ſich bewährte in der gewaltigen Aufbauarbeit des Dritten Reiches,

das jäh abbrach aus der Höhe des ſoldatiſchen Schaffens und ſoldatiſchen Leiſtens. Er hat den Tod gefunden, den er im ſtillen ſich gewünſcht hat, er iſt in den Sielen der Arbeit geſtorben den ſchönen Soldatentod. Uns aber ruft er in den kurzen Zeilen, die ſeinen letzten Willen enthalten, zu: Über Gräber vorwärts!“

Nachdem das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden“ verklungen war, nahm Generaloberſt von Göring Abſchied von dem toten Kameraden.

Generaloberſt Göring ſprach zunächſt davon, wie er beim Aufbau der neuen Luftwaffe nach Mitarbeitern habe ſuchen müſſen, nach Männern, die die große Zeit richtig erfaßt hätten. Das Heer habe, als General Wever, damals noch Oberſt, in die Luftwaffe überging, mitgeteilt, daß es einen ſeiner Beſten abgegeben habe. Er habe

in der Zuſammenarbeit bald erkannt, daß wohl der Beſte aus dem Heer gekommen war.

Mit großer Leidenſchaft ſei General Wever an die neue Aufgabe herangegangen. Er habe nicht allein vom Schreibtiſch aus arbeiten wollen. Er habe immer das Beſtreben gehabt, ſich überall ſehen zu laſſen, um immer den Vorwurf zu vermeiden, daß er nur von der Theorie aus die Dinge kenne. Er ſei ein hervorragender Flieger geworden. Und darum ſeien alle ſo tief durchdrungen von der Größe dieſes Verluſtes, weil alle ihn kennenlernen durften nicht verſchloſſen hinter den Türen ſeines Arbeitszimmers, unbekannt für die Truppe, nein, für alle ein leuchtendes Vorbild, für alle der ſchlichte, beſcheidene und doch große Menſch und Offizier.

Was er geleiſtet habe, das könne man nicht in Worte faſſen.

Wenn aber heute die junge Luftwaffe ſtehe, dann ſei es mit ſein großes Werk, ſein großes Verdienſt. Der Führer ſelbſt habe ſeine großen Verdienſte dadurch anerkannt, daß er ihm die höchſte militäriſche Ehre widerfahren laſſe, die überhaupt vergeben werden könne: Ein Kampfgeſchwader, ein von ihm mitgeſchaffener Truppenteil trage für alle Zukunft und für alle Zeiten ſeinen Namen. Damit ſolle dieſer Name unſterblich ſein.

Abſchließend gedachte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe des Obergefreiten Kraus, der mit dem Generalſtabschef zuſammen den Fliegertod gefunden hätte. Dann nahm Generaloberſt und mit ihm die Trauerverſammlung Abſchied von dem großen Toten. Die Trauermuſik aus Wagners „Götterdämmerung“ ertönte, und während ſich die Hände wiederum zum Gruß erhoben und gedämpfter Orgelklang aufrauſchte, trugen acht Unteroffiziere den Sarg zum Trauerwagen, während der Führer an der Seite der Gemahlin des Toten, die von Generaloberſt Göring geleitet wurde, folgte.

Das Staatsbegräbnis und die Trauerparade.

Während der Trauerfeier im Reichsluftfahrtminiſterium hatten die Formationen der Trauerparade in Klein-Machnow bereits Aufſtellung genommen. Die Trauerparade wurde von dem höheren Fliegerkommandeur im Luftkreis II, General Kühl, befehligt. Sie wurde durch den Muſikzug des Regiments „General Göring“ eröffnet. Voran trug man 15 Truppenfahnen der Reichsluftwaffe, darunter auch die Feldzeichen der Geſchwader „General Wever“, „General Göring“, „Horſt Weſſel“ und des Jagdgeſchwaders „Richthofen“. Es folgten vier Kompanien der Luftwaffe und eine motoriſierte ſchwere Flakbatterie. Hinter den Formationen der Trauerparade trugen vier Offiziere der Luftwaffe den

rieſigen Lorbeerkranz des Führers,

der auf der Kranzſchleife mit der Standarte des Führers geſchmückt iſt und nur die Worte „Adolf Hitler“ trägt.

Am offenen Grabe ſprach der Feldbiſchof der Wehrmacht D. Dohrmann ein Gebet, das letzte Vater-Unſer und den Segensſpruch. Während nun die Lieder der Nation erklangen, und die Trauergemeinde dem gefallenen Helden zum letzten Male den Deutſchen Gruß erwies, wurde der Sarg langſam in das Grab geſenkt. Eine Kompanie der Luftwaffe ſchoß den Trauerſalut.

Generaloberſt Göring legte einen rieſigen Kranz am Grabe nieder und rief ſeinem toten Kameraden ein letztes Gedenken nach. „Nun nehmen wir den letzten Abſchied!

Was irdiſch war, haben wir der Erde übergeben.
Sein Geiſt aber iſt es, der nun über uns ſchwebt.

Laß nicht im Stich, was du ſelbſt geſchaffen haſt! Sei bei uns, wenn die Not am größten! Stärke uns mit deiner ſtarken Seele, ſo wie du uns bisher geholfen und geſtärkt haſt! Wir aber verſprechen dir, dein Andenken als ein heiliges Vermächtnis in unſer Herz einzuſchließen! Leb wohl! Hab' Dank!“ Dann nahmen die Angehörigen Abſchied von ihrem teuren Toten, und noch einmal ſprach Generaloberſt Göring ihnen den Troſt zu.

*

„Kampfgeſchwader General Wever“.

Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des Todes des verdienten Generalſtabschefs der Luftwaffe, Generals Wever, befohlen, daß das Kampfgeſchwader 253 künftig die Bezeichnung „Kampfgeſchwader General Wever“ trägt. Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften tragen am Rock ein Erinnerungsband mit dem Namen „Geſchwader General Wever“.

Nah und Fern.

Das Ende des „Ober“.

Neuerdings ſind neue Ausbildungsbeſtimmungen für Gehilfen im Gaſtſtättengewerbe erlaſſen worden. Der Kellnergehilfe kann ſich, wenn er ſieben Jahre als Gehilfe tätig geweſen iſt, einer Abſchlußprüfung unterziehen und erhält dann die Bezeichnung Serviermeiſter. Die Bezeichnung „Ober“ verſchwindet damit aus dem Sprachgebrauch — wenigſtens offiziell. Ob wir uns ſo ſchnell an die neue Bezeichnung gewöhnen und in Zukunft unſere Beſtellung: „Herr Serviermeiſter, ein Helles!“ abgeben werden?

München hat ein neues Stadtwappen erhalten, das Vergangenheit und Gegenwart eindrucksvoll vereint. Es zeigt das Münchener Kindl im Spitzbogen eines Stadttores, das von zwei Türmen flankiert wird. Über Stadttor und Münchener Kindl erhebt ſich das Hoheitszeichen des Dritten Reiches, kündend, daß München die Hauptſtadt der Bewegung iſt.

Blitzſchlag in eine Arbeitergruppe. Bei einem Gewitter ſchlug der Blitz in eine Arbeitergruppe, die auf dem Steinberg in der Rhön mit Behauen von Pflaſterſteinen beſchäftigt war. Dabei wurde der ledige 29jährige Lorenz Linden aus Welterburg (Kreis Weſterburg) getötet. Drei weitere Arbeiter erlitten ſchwere Verletzungen.

Motorrad in Fußgängergruppe geraſt. In Soeſt (Weſtfalen) fuhr ein Motorradfahrer in eine Fußgängergruppe. Ein 38jähriger Mann wurde ſofort getötet und eine Frau ſchwer verletzt. Sie ſtarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Der Motorradfahrer erlitt ſchwere Verletzungen.

Hungersnot wütet in China. In der nordweſtchineſiſchen Provinz Kanſu herrſcht eine Hungersnot. In der Hauptſtadt Lantſchu allein ſind in den letzten vierzehn Tagen 1000 Perſonen Hungers geſtorben.

Der verſchloſſene Befehl in der Taſche.

Fahrläſſigkeit verurſachte das öſterreichiſche Eiſenbahnunglück.

Die Urſache des ſchweren Eiſenbahnunglücks bei Enns in Oberöſterreich, das am Freitagabend drei Todesopfer forderte, iſt inzwiſchen aufgeklärt worden. Der Lokomotivführer des Unglückszuges wurde verhaftet. Die Ermittlungen haben ergeben, daß er an der Unglücksſtelle mit 100 Kilometer Geſchwindigkeit gefahren iſt, obwohl dort nur eine Höchſtgeſchwindigkeit von 30 Kilometer zuläſſig geweſen wäre. Er hat, wie die Gendarmerie feſtſtellen konnte, vor der Abfahrt aus Linz vom Fahrdienſtleiter noch einen ſchriftlichen Dienſtbefehl erhalten, in dem auf die Gefahren der Bauſtelle hingewieſen und ihm der Auftrag erteilt wurde, im 20-Kilometer-Tempo zu fahren. Der Befehl wurde verſchloſſen in der Taſche des Lokomotivführers aufgefunden. Intereſſanterweiſe ſind ſämtliche Wagen des Zuges, die Stahlkonſtruktion waren, vollkommen unverſehrt geblieben. Bei den zertrümmerten Wagen handelt es ſich ſämtlich um veraltete Holzwagen.

Schaffung eines franzöſiſchen Verteidigungsminiſteriums.

Die drei Waffen zuſammengefaßt. — Neuer Gouverneur der Bank von Frankreich.

Gleich der erſte Kabinettsrat der neuen franzöſiſchen Volksfront-Regierung Léon Blum hat bedeutungsvolle Beſchlüſſe gefaßt. Zunächſt ſoll dem Parlament ein Geſetzentwurf vorgelegt werden, der eine Zuſammenlegung der drei Zweige der nationalen Verteidigung herbeiführen ſoll. Damit iſt einem Wunſche Rechnung getragen, der in maßgebenden Kreiſen des franzöſiſchen Heeres ſeit langem beſtand. An der Spitze des neuen Verteidigungsminiſteriums wird Daladier ſtehen.

Ein weiterer Geſetzentwurf ſieht die Ernennung des bisherigen Generalſtaatsanwalts beim Oberſten Rechnungshof, Labeyrie, zum Gouverneur der Bank von Frankreich vor, während der bisherige Gouverneur, Tannery, bei ſeinem Ausſcheiden den Titel eines Ehrengouverneurs erhält. Das bedeutet den erſten Schritt zu der Reorganiſierung des geſamten Aufbaues der Bank von Frankreich, der einen der Programmpunkte der Volksfront und aller in ihr vertretenen Parteien bildet.

Die Rückwirkungen des Streiks

machen ſich bereits überall bemerkbar. Durch das Stilliegen gewiſſer Induſtrien werden anderen Zweigen die Betriebsmittel knapp. So wirkt ſich der Benzin- und Ölmangel auf den ganzen Perſonen- und Güterverkehr mit Kraftwagen verheerend aus.

Die Preiſe für Lebensmittel ſind in empfindlicher Weiſe geſtiegen.

Für den Ernſt, mit dem man auf ſeiten der Arbeitnehmerſchaft die Lage im Gegenſatz zu dem von amtlicher und gewerkſchaftlicher Seite betonten Optimismus betrachtet, iſt ein Artikel des angeſehenen Wirtſchaftsblatts „Journée Induſtrielle“ kennzeichnend, in dem geſagt wird, daß die allgemeine bedeutende Erhöhung der Löhne, auf die man zuſteuere, unfehlbar eine ſtarke allgemeine Preiserhöhung zur Folge haben müſſe.

Die allgemeine Einführung der 40-Stunden-Woche ohne Lohnabzug werde gewiſſe Induſtriezweige in Schwierigkeiten bringen.

Die Schlußfolgerung ſei einfach. Da die Erzeugungskoſten beträchtlich ſteigen und die Schwierigkeiten der Induſtrien ſich vermehren würden, würden die Arbeiter nicht nur mit einer Ausdehnung der Erwerbsloſigkeit zu rechnen haben, ſondern auch nur eine ſcheinbare Lohnerhöhung erhalten, die durch die Preiserhöhung ſofort wieder unwirkſam gemacht werde. Das Blatt zitiert dann weiter einen Satz des belgiſchen „Echo de La Bourſe“: „Der franzöſiſche Regierungschef hat durch Ankündigung der ſofortigen Einführung der 40-Stunden-Woche ohne Lohnabzug das Urteil über die Frankwährung geſprochen.

Das Schickſal des Frank iſt beſiegelt.

Auf der anderen Seite ſchreibt die kommuniſtiſche „Humanité“, daß keine menſchliche Macht den gewaltigen Strom aufhalten könne, der Hunderttauſende von Proletariern des Landes, vom Landarbeiter bis zum Muſiker und Künſtler, von den Bergleuten bis zu den Angeſtellten der Geſchäfte und der Verwaltung, mit ſich reiße.

Der Abfluß der Goldvorräte der Bank von Frankreich nimmt immer größere Ausmaße an. Der größte Teil geht nach den Vereinigten Staaten. So wurden mit einem Dampfer allein 371 Kiſten Gold im Wert von 320 Millionen Frank nach New York verfrachtet.

Vertrauensvotum für Léon Blum.

Das Kabinett Blum hat, nachdem der neue Miniſterpräſident ſeine Regierungserklärung abgegeben hatte und die Oppoſition zu Worte gekommen war, das erſte Vertrauensvotum der Kammer mit 384 gegen 210 Stimmen erhalten, woraus ſich ergibt, daß bei allen Parteien der Volksfront die Stimmdiſziplin ſcharf innegehalten worden iſt.

In der Regierungserklärung hatte der Miniſterpräſident Léon Blum ſchnellſtmögliche Durchführung des großen Geſetzgebungsprogramms der Volksfront angekündigt. Schon in der kommenden Woche werde er ein ganzes Bündel Geſetzesvorlagen einbringen, die den zehn dringlichſten Forderungen der Volksfront Befriedigung bringen ſollten. Sie würden umfaſſen eine allgemeine Amneſtie, die 40-Stundenwoche, Einführung von kollektiven Arbeitsverträgen, Urlaubsbezahlung, ein Programm zur Durchführung öffentlicher Arbeiten,

Verſtaatlichung der Waffenproduktion,

Schaffung eines Weizenmarktamtes, Herauſſetzung des Schulalters und eine Reform der Statuts der Bank von Frankreich, die „den vorherrſchenden Einfluß der nationalen Intereſſen in der Verwaltung der Bank garantieren ſolle“, ſchließlich eine Reviſion der Lavalſchen Notverordnungen mit dem Ziel, den von dieſen Sparmaßnahmen beſonders hart Betroffenen Erleichterung zu bringen. Dieſer erſten ſolle ſpäter eine zweite Serie von Geſetzesvorlagen folgen, die eine Reform des Syſtems der Arbeitsloſenfonds, des landwirtſchaftlichen Unterſtützungsweſens und des Penſions- und Rentenweſens empfehlen würden. Schließlich bereite er noch eine dritte Serie von Vorlagen vor, die die Vereinfachung des Fiskalſyſtems und gewiſſe Steuerreformen, darunter insbeſondere die Herauſſetzung der Steuerſätze für die großen Einkommen, Vermögen uſw. anſtreben würden.

Zum außenpolitiſchen Teil ſeiner Erklärung übergehend, führte der Miniſterpräſident aus: „Unſer Land wünſcht Frieden, es wünſcht ihn einſtimmig und es wünſcht ihn unteilbar mit allen Staaten der Welt. Es identifiziert den Frieden mit der Achtung vor den internationalen Geſetzen und Verträgen und mit der Treue zum gegebenen Wort. Es wünſcht weiterhin mit allem Ernſt die

Organiſierung der kollektiven Sicherheit,

damit dem Wettrüſten Einhalt getan werden könne, dem ganz Europa zuſteuert, und damit im Gegenteil ein internationales Übereinkommen zur Herabſetzung der Rüſtungen und zur Errichtung einer wirkſamen Kontrolle der internationalen Rüſtungen zuſtande gebracht werden könne.“

Stürmiſche Ausſprache.

Sodann erhielt die Oppoſition das Wort, die oft mit außerordentlicher Schärfe die Regierungserklärung kritiſierte, was Tumultſzenen hervorrief, ſo daß Kammerpräſident Herriot die Sitzung unterbrechen mußte. Der Lärm ſteigerte ſich beſonders, als der rechtsradikale Abgeordnete Vallat in ſeiner Rede beklagte, daß

zum erſten Male in der Geſchichte Frankreichs ein Jude Miniſterpräſident geworden

ſei. Als der Redner aufgefordert wurde, dieſe Äußerung zurückzunehmen, weigerte er ſich und erklärte, Léon Blum habe ſich ſelbſt früher mit Stolz zu ſeiner Raſſe bekannt und habe ſeine näheren Mitarbeiter ausſchließlich aus ſeinen Raſſegenoſſen gewählt.

In ſeiner Erwiderung auf die Angriffe und Anfragen der Oppoſition ſprach ſich Miniſterpräſident Léon Blum zunächſt ſcharf gegen alle Abwertungsverſuche aus. Dann ging der Miniſterpräſident auf die Streiklage ein, die er in der Regierungserklärung nicht berührt hatte.

Die Urſache der Streikbewegung liege in der dauernden Wirtſchaftskriſe,

die gleichzeitig ein Abſinken der Löhne und ein verändertes Verhältnis zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeigeführt habe. Es kommen allerdings noch andere Urſachen dazu. Die Regierung werde ihre ganze Autorität dafür einſetzen, eine Verſtändigung zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erzielen. Sie werde am Anfang der nächſten Woche bereits ihre Geſetzesvorlagen in der Kammer einbringen. Schließlich kündigte der Miniſterpräſident ausdrücklich an, daß vor den kommenden Verhandlungen in Genf eine Debatte über die auswärtige Politik in der Kammer ſtattfinden werde.

Weitere Ausdehnung des Streiks.

Von der Streikentwicklung im Pariſer Bezirk iſt als wichtigſtes neues Ereignis zu melden, daß auch in dem großen Automobilwerk Citroen in verſchiedenen Werkſtätten mehrere tauſend Arbeiter erneut in den Streik getreten ſind, ſo daß man eine völlige Stillegung, wie ſie bereits bei dem anderen großen Automobilwerk Renault eingetreten iſt, erwarten muß. Die Knappheit an Benzin und Brennöl macht ſich immer fühlbarer bemerkbar.

In der Provinz und beſonders im Norden greift der Streik fortgeſetzt weiter um ſich.

In den Betrieben von Lille, Roubaix und Valenciennes ſind faſt alle Fabriken und Bergwerke ſtillgelegt und beſetzt. Die Streikbewegung hat in Verſailles u. a. auch auf die Angeſtellten der Beerdigungsunternehmen übergegriffen. Auf Anweiſung des Präfekten mußte eine Anzahl von Beſtattungen durch die ſtädtiſche Polizei durchgeführt werden. Die Streikbewegung hat ſich ſchließlich auch auf die Flußſchiffahrt ausgedehnt.

„Heimwehr bleibt Waffenträger.“

Der Landesführer der Vorarlberger Heimatwehr, Thomas Ulmer, veröffentlicht im Organ des öſterreichiſchen Heimatſchutzes „Der Heimatſchützer“ einen teilweiſe recht ſcharf gehaltenen Artikel über die Frage der Entwaffnung der Heimwehren. Man habe vergeſſen, was Starhemberg für ſein Vaterland für Opfer gebracht habe, daß er in Notzeiten perſönlich die Aktionen ohne Rückſicht auf ſein Leben geleitet habe. Es ſei an dieſer Stelle klar und deutlich geſagt: der Heimatſchutz iſt und bleibt Waffenträger. Kein Gewehr und keine Patrone geht aus ſeinem Beſitz, bis nicht das Oeſterreich des Heimatſchutzes geworden iſt. Die Macht des Heimatſchutzes iſt ſo groß, daß es heute kein Regieren in Öſterreich gegen den Heimatſchutz gibt, denn ein ſolches Unternehmen würde zum Chaos im Vaterland führen.

Der Ehrentag der deutſchen Familie.

Machtvolle Kundgebungen bei der Kölner Tagung der Kinderreichen.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches fand am Sonnabend und Sonntag in Köln die Tagung des Reichsbundes der Kinderreichen ſtatt. Weit über 50 000 Teilnehmer waren in 50 Sonderzügen und Sonderdampfern in die feſtlich geſchmückte Stadt gekommen, um an dieſem Ehrentag der deutſchen Familie ein machtvolles Bekenntnis abzulegen zu Führer, Staat und Volk. Reichsinnenminiſter Dr. Frick hatte an die in Köln Verſammelten folgende Grußworte gerichtet, die den Sinn dieſer Tagung umfaſſen: „Ich begrüße den Kampf des Reichsbundes der Kinderreichen um die Stärkung des Willens zum Kinde, denn die erbgeſunde, kinderreiche, für das deutſche Volk raſſiſch wertvolle Familie iſt die Vorausſetzung für das Fortbeſtehen unſeres Volkes.

An der die Tagung einleitenden Amtsträgertagung des Reichsbundes der Kinderreichen in der großen Feſthalle der Kölner Meſſe nahm auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, teil, in deſſen Begleitung man u. a. den Gauleiter des Gaues Köln-Aachen, Staatsrat Grohé, den Leiter des RdK., Stuewe, den Hauptamtsleiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Reichsleiter Dr. Groß, und Reichsamtsleiter Helmuth Suendermann, den Leiter des preſſepolitiſchen Amtes des Reichspreſſechefs der NSDAP., ſah. Reichsbundesleiter Stuewe erklärte in ſeiner Anſprache, der Reichsbund der Kinderreichen ſei kein Intereſſenten- oder Wohlfahrtsverband, ſondern ein bevölkerungspolitiſcher Kampfbund, eine Ausleſe erbgeſunder deutſcher Vollfamilien. Angeſichts der erſchreckenden Schädigung unſeres Volksbeſtandes durch den Geburtenſchwund ringe der RdK. um Erkenntnis und Beſinnung für die Erhaltung des Deutſchtums. Durch das Zwei- und Einkinderſyſtem ſei der Familienſinn und der Familienbegriff ſittlich ſchwer erſchüttert worden. Nicht zuletzt ſei es

Naturgeſetz, daß ſchwindende Völker durch wachſende verdrängt und auf dem eigenen Boden unterwandert würden.

In Erkenntnis dieſer ungeheueren Gefahren für unſer Volk fühlen die Kinderreichen die Verpflichtung, ſich als Warner und Mahner für die deutſche Zukunft, die Zukunft unſerer Kinder, einzuſetzen.

„Ihr ſeid das Vorbild der Nation!“

Minutenlanger Beifall klang auf, als Reichsminiſter Rudolf Heß das Wort nahm und den Kinderreichen den beſonderen Gruß des Führers überbrachte. An die Kinderreichen gewandt, erklärte er: Sie ſind das Vorbild der Nation. Sie ſetzen ſich ein für die Zukunft der Nation. Sie kämpfen in aller Stille, in aller Zurückgezogenheit einen Kampf für Deutſchland. Sie haben über das wirtſchaftliche Denken das Denken um das Volk geſetzt, wie es der Nationalſozialismus verlangt. Der Stellvertreter des Führers bekannte ſich dann zu der

Verpflichtung des Staates im Sinne eines weitgehenden Eintretens für die kinderreichen Familien.

Er wies dabei auf die gerechte Forderung nach de Familienlaſtenausgleich hin. Ich glaube, ſchloß der Miniſter ſeine Anſprache, daß die Zeit komme wird, in der Ihr als Vorbild von allen in Deutſchlan ſo gewürdigt werdet, wie es gewürdigt werden muß.

Der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDA Dr. Groß, unterſtrich nochmals die Ziele und Aufgabe deutſcher Bevölkerungspolitik. Leiſtungen, die eine tapfe Generation geſtern und heute vollbringt, ſo erklärte e müſſen morgen und übermorgen abermals vollbracht un geſichert werden. Wer befürchtet, hinter dem Appell an de Kinderreichtum könnte die Abſicht eines Angriffes ſtehe dem müſſen wir ſagen, daß das nicht wahr iſt und nic wahr ſein kann. Denn je mehr lebendige Kinder ein Vo oder eine Familie ihr eigen nennt, deſto heißer wünſcht in Frieden und Ordnung Wachſen und Schaffen ihre Kinder erleben und bewahren zu können. Dem Führer, de uns ſeinen engſten und treueſten Mitarbeiter ſandte, danke wir in dem, was wir tun an der Zukunft unſeres Deutſc land. Wir bringen dem Führer auf ſeinen Gruß unſe dankbare Antwort: Das ewige Deutſchland und unſe Führer: Sieg Heil!

Rieſenkundgebung auf der Feſtwieſe.

Als Abſchluß der Tagung fand am Sonntagvormitta auf der Feſtwieſe eine Großkundgebung ſtatt. Die Er öffnungsrede hielt Reichsbundesleiter Stuewe. Er be grüßte zunächſt die deutſchen Mütter und Väter und ein große Zahl von Ehrengäſten. Der Redner gab dann unte dem Ausdruck ſeiner beſonderen Freude die Name führender deutſcher Väter bekannt, die als Kinderreiche i den Ehrenführerring aufgenommen ſeien. G nannte: Reichsamtsleiter Hermann Althaus von de NSV.; Reichsleiter Martin Bormann, Stabsleite des Stellvertreters des Führers; Walter Buch, Vorſitzen der des Oberſten Parteigerichts, München; Max Ego Fürſt zu Fürſtenberg; Gruppenführer Heißmeyer, Chef des SS.-Hauptamtes; Reichsſtatthalter un Gauleiter Hildebrandt, Schwerin; General vo Lettow-Vorbeck; Miniſterpräſident Marſchle Weimar; Regierungspräſident Matthäi, Lüneburg Reichsſtatthalter und Gauleiter Meyer; Staatsra Ortlepp, Weimar; Regierungspräſident Freiherr vo Oeynhauſen; Joſef Schlageter, der Vater de Nationalhelden Albert Leo Schlageter; Gauwalte Spangenberg; SS.-Oberſturmführer von Thermann, Botſchafter in Buenos Aires; Präſident Pro ſſor Dr. Fr. Zahn vom Bayeriſchen Staatlichen Lan desamt und die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz Klink.

Des weiteren gab der Redner die Namen de neuen Ehrenmitglieder des RdK. bekannt Reichsamtsleiter Dr. Groß-Berlin; Präſident D Aſtel, Weimar; Miniſterialrat Dr. Conti, Berlin Gauamtsleiter Dr. Kranz, Gießen; Miniſterpräſiden Koehler, Karlsruhe; Landesfinanzamtspräſident D Mueller, Köln; Miniſterialdirektor Schultze, Mün chen, und Stadtrat Trippler, Deſſau. Reichsbundesleiter Stuewe ſchloß ſeine Ausführungen mit den Worte „Wir wollen unſere Kundgebung mit dem Geleitwort durc führen:

Die kinderreiche Familie muß im deutſchen Volke wieder zur Selbſtverſtändlichkeit werden.“

Der Hauptredner der Kundgebung, der Leiter de Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Reichsamtsleite Dr. Groß führte aus: Wenn geſtern die Sonne lachte un heute der Regen rauſcht, dann mag das ein Bild ſein de Lebens der Völker und der Menſchen, bei denen auch Freud mit Trauer abwechſeln. Bauen wir unbeirrt fo an dem ewigen Volk der Deutſchen, auf daß es über di Zeit unſerer Tage hinaus fortdauert und damit das, wa heute unter Opfern und unter Not geſchaffen wird, au einen Fortbeſtand haben kann. Deutſchland und Ado Hitler Sieg Heil! Mit dem Horſt-Weſſel-Lied und de Ausmarſch der Fahnen fand die Kundgebung ihr Ende.

60 Kriegsſchiffe vor Swinemünde.

Maſſenbeſuch bei der Flottenſchau.

Etwa 60 Fahrzeuge der deutſchen Kriegsmarin waren über das Wochenende im Swinemünde Hafen anweſend. Schon der erſte Tag der Flottenſchau brachte einen Maſſenbeſuch aus dem Binnenland Die größte Flottenſchau, die Swinemünde jemals ſah vermittelte den Beſuchern ein prächtiges Bil unſerer neuerſtandenen Kriegsmarine Neben den Fahrzeugen der U-Boot-Flottill Weddigen und den kleineren Spezialſchiffen ſind e vor allem die großen Kriegsſchiffe, darunter der Kreuze „Nürnberg“, die die Hauptanziehungskraft auf die Be ſucher ausübten. Zu Tauſendn gingen die Beſucher au die zur Beſichtigung freigegebenen Schiffe. Alle beteiligten Stellen haben die ſchwierige Aufgabe der Verpflegung un Unterbringung der Maſſen in muſtergültiger Weiſe gelöſt Auf allen Geſichtern ſah man die ſtolze Freude übe Deutſchlands wiedererſtandene Flotte. Die Flottenſchau zeigte unſeren eiſernen Willen zur Seegeltung. Sie legt aber auch Zeugnis ab von der engen Verbundenhei zwiſchen Volk und Marine.

Empfang der Wandergeſellen und Sternradfahrer.

Zur Teilnahme am Reichshandwerkertag waren 500 Geſellen in Frankfurt am Main eingetroffen. Sie wurden von Reichshandwerksmeiſter Schmidt begrüßt, de nach Worten der Begrüßung die erzieheriſche Bedeutun des Wanderns für die angehenden Geſellen betonte. Anſchließend fuhr der Reichshandwerksmeiſter zum Empfang der 580 Sternfahrer, an die er ebenfalls Worte des Dankes und der Anerkennung richtete.

Zwei Goethe-Olympia-Preisträger.

Der Präſident des Organiſationskomitees für di XI. Olympiſchen Spiele 1936, Exzellenz Dr. Lewald, hatt im vorigen Jahr einen Preis von 750 Mark für die beſt wiſſenſchaftliche Arbeit in deutſcher Sprache über da Thema „Goethe und der olympiſche Gedanke“ ausgeſetzt Von den 27 eingereichten Arbeiten erhielten ſieben di Note „von überraſchender Vorzüglichkeit“. Im Hinblic auf dieſes günſtige Reſultat hatte Exzellenz Lewald zu dem ausgeſetzten Preis von 750 Mark noch einen zweiten Preis von 300 Mark geſtiftet. Der erſte Preis i Dr. Adolf Beck (Berlin) zugefallen. Der zweite Prei wurde Prof. Dr. theol. et phil. Robert Zilcher (Prag) zugeſprochen.

Sport vom Sonntag.

Schalke wurde geſchlagen.

1. F.C.-Nürnberg ſiegte mit 2:0 (0:0). — 75 000 Zauſchauer.

Der Hauptkampf der Vorſchlußrunde um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart brachte wahrſcheinlich ſchon die eigentliche Entſcheidung mit der Niederlage, die der vorjährige Deutſche Meiſter, Schalke 04, mit 2 : 0 (0 : 0) gegen den 1. F.C.-Nürnberg erlitt. 75 000 Zuſchauer ſahen den großartigen Kampf, der trotz des Dauerregens ausgezeichnete Leiſtungen brachte und zeigte, daß der „Club“ zur Zeit tatſächlich beſſer als der alte Meiſter iſt.

Mit einer etwas enttäuſchenden Leiſtung wartete im zweiten Spiel in Dresden die Mannſchaft von Fortuna-Düſſeldorf auf, die mit 3 : 1 (0 : 1) über Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz ſiegte.

Sieg über den franzöſiſchen Boxer Lebrize. Der Deutſche Meiſter im Halbſchwergewicht Adolf Witt ſchlug in Berlin den Franzoſen Lebrize, mit dem er ſich vor zwei Jahren unentſchieden getrennt hatte, diesmal überlegen nach Punkten. Schönrath-Krefeld konnte im Schwergewichtskampf die Revanche gegen Rutz, dem Schwergewichtsmeiſter von Frankreich, nicht zu einem Siege geſtalten, ſondern verlor nach tapferem Kampf nach Punkten. Kurt Haymann-München ſchlug den Mannheimer Metzger in der vierten Runde k. o.

Berlin ſchlug Oslo 1 : 0. In Norwegens Hauptſtadt ſtanden ſich die Städtemannſchaften von Berlin und Oslo gegenüber. Trotzdem die Berliner in den Auswahlſpielen recht ſchwache Leiſtungen gezeigt hatten, gelang ein knapper 1 : 0-Sieg über die Nordländer. Ballendat auf rechtsaußen war der glückliche Torſchütze.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Juni

Spruch des Tages.

Schmeichle niemanden und laß dir nie ſchmeicheln, Schmeichler ſind gefährliche Leute!

Jubiläen und Gedenktage.

7. Juni.

1676 Der geiſtliche Liederdichter Paul Gerhardt geſtorben.
1843 Der Dichter Friedrich Hölderlin geſtorben.
1876 Franzöſiſche Schriftſtellerin George Sand geſtorben.
1916 Beginn der Seeſperre gegen Deutſchland.

8. Juni.

1794 Der Dichter Gottfried Auguſt Bürger geſtorben.
1810 Der Komponiſt Robert Schumann geboren.

9. Juni.

1884 Grundſteinlegung zum Reichstagsgebäude.
1881 Felix Graf von Luckner geboren.

St. Medardus, der Regenheilige.

„Wie das Wetter am Medardustag,
So bleibt es ſechs Wochen lang danach.“

Die Zeit der Heumahd iſt gekommen, für die ſich der Landmann trockenes, warmes Wetter wünſcht, um ſeine Heuernte zu bergen. Am 8. Juni ſchaut er prüfend zum Himmel, denn dieſer Termin, der Gedenktag des heiligen Medardus, iſt im Bauernkalender als wichtiger Loſtag verzeichnet, der den Witterungscharakter auf viele Wochen hinaus beſtimmt. Ebenſo wie die gefürchtete Kältewelle der Eisheiligen, ſind auch die plötzlichen Temperaturſtürze im Juni mit nachfolgendem Landregen auf das Einſtrömen kalter Luftmaſſen aus nördlichen Regionen zurückzuführen, und da dieſe meteorologiſchen Vorgänge ſich mit einer gewiſſen Regelmäßigkeit abſpielen, bringt der Volksglaube ſie in Zuſammenhang mit den Heiligen, deren Gedenktage in dieſe Zeit fallen. Deshalb gilt auch der heilige Medardus, der ſich im 6. Jahrhundert als Biſchof von Tournai große Verdienſte um die Bekehrung der heidniſchen Bevölkerung zum Chriſtentum erworben hat, als Wettermacher. Er iſt es, der in Zeiten großer Dürre die regenſpendenden Wolken über dem verdorrenden Lande zuſammenzieht, oder, wenn es des Guten ſchon zuviel gegeben hat, für Sonnenſchein und Wärme ſorgt. So iſt ſein Namensfeſt für das Landvolk ein bedeutſamer Tag, und nach einer alten Bauernregel muß mit einer längeren Regenperiode gerechnet werden, wenn es am 8. Juni regnet. „Macht Medardus naß, ſo regnet's ohn' Unterlaß.“ In der Pfalz glaubt man, daß der 8. Juni entſcheidend für die Witterung während der ganzen Erntezeit iſt, nach dem Spruch:

„Was Sankt Medard für Wetter hält,
Solch Wetter auch in die Ernte fällt.“

In Öſterreich iſt Medardus als „Heunäſſer“ mehr gefürchtet als beliebt, und auch in Frankreich heißt es: „Saint Medard fait pleuvoir“ (St. Medardus läßt regnen).

Zum Weltgeflügelkongreß, der im Juli d. J. in Leipzig ſtattfindet, wird der hieſige Geflügelhof Tamm-Sommerland ausſtellen. Aus dem Gau Schleswig-Holſtein wurden nur insgeſamt 5 Geflügelhöfe zur Ausſtellung zugelaſſen.

Vom Mittelholſteiniſchen Schützenbund. Das diesjährige Schützenfeſt des früheren Mittelholſteiniſchen Schützenbundes, dem die Vereine Bad Bramſtedt, Neumünſter, Brokſtedt, Rendsburg, Kellinghuſen und Hohenweſtedt angehören, wurde vom 13. Juni auf den 12. und 13. Juli d. J. verlegt. Es findet in Neumünſter ſtatt.

Wochendienſtplan zur freiwilligen Arbeitsleiſtung. Beim Bau der Badeanſtalt werden in dieſer Woche folgende Formationen zur freiwilligen Arbeitsleiſtung antreten: Am heutigen Montag die Ratsherren und die Stadtverwaltung, am Dienstag der Bramſtedter Männerchor, am Mittwoch der Luftſchutzbund und der Luftſportverband, am Donnerstag die SA., am Freitag die freiwillige Feuerwehr und am Sonnabend die Deutſche Arbeitsfront.

Feierabendveranſtaltung in der Gauſchule. Auf einer wirtſchaftskundlichen Studienfahrt begriffen, treffen am 13. Juni über 150 Gäſte aus Hamburg in Bad Bramſtedt ein und werden in den Räumen der Gauſchule der DAF. nächtigen. Anläßlich dieſes Beſuches veranſtaltet die NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, Abtlg. „Feierabendgeſtaltung“ am Sonnabendabend auf dem Gelände des alten Kurhauſes eine unter dem Motto „Sünnſchien un Lachen“ ſtehende Feierabendveranſtaltung, die vom Gau als Muſterveranſtaltung aufgezogen wird. Neben einer Werkſchar aus Wandsbek, die mit Sang und Spiel erfreut, wirken zwei bekannte Künſtler, nämlich der plattdeutſche Rezitator Fleiſcher-Hamburg und der Lautenſänger Harder, vom Reichsſender Hamburg, an der Geſtaltung des Abends mit. Für den muſikaliſchen Teil wurde ein Betriebsorcheſter (Volksinſtrumente) aus Neumünſter verpflichtet. Abſchließend wird gezeigt, wie eine vorbildliche Betriebsgemeinſchaftsfeier geſtaltet und durchgeführt werden muß. Die ganze Bevölkerung aus Stadt und Land iſt freundlichſt dazu eingeladen, dieſe Veranſtaltung der NS.-Gemeinſchaft K.d F. zu beſuchen. Insbeſondere wird erwartet, daß die Betriebsführer mit ihren Gefolgſchaften geſchloſſen an dieſer Feierabendveranſtaltung teilnehmen.

mm **Vom Bauverein.** Der hieſige Bauverein, eine G. m. b. H., beſchloß in ſeiner am Freitag ſtattgefundenen Generalverſammlung ſeine Auflöſung. Zu Liquidatoren wurden ernannt der langjährige Geſchäftsführer W. Ahrens und das Aufſichtsratsmitglied F. Dietrich. Maßgebend für den Beſchluß war die Ueberzeugung, daß der Verein ſeinen in den Satzungen vorgeſehenen Zweck: Beſchaffung von Wohnungen für minderbemittelte Genoſſen, zu erfüllen nicht in der Lage iſt. Vorſtand und Aufſichtsrat gaben eine Erklärung ab, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß ſie ſich nicht imſtande fühlen, ihre Aemter weiter auszuüben. Die Ueberſchuldung des Vereins mache eine erſprießliche Weiterarbeit unmöglich. Der rechnungsmäßige Verluſt wachſe von Jahr zu Jahr an. Im verfloſſenen Jahre ſei er von 1799,36 RM. auf 3408,55 RM. geſtiegen. Die dem Verein gehörenden Häuſer ſtänden viel zu hoch zu Buch und wären mit dem doppelten Betrage ihres wirklichen Wertes belaſtet. Das werde beſtätigt durch die kürzlich erfolgte Feſtſetzung des Einheitswertes. Vorſtand und Aufſichtsrat hätten ſich ſeit Jahren bemüht, an den zuſtändigen Stellen Verſtändnis für die Lage des Vereins und Ermäßigung der auf den Häuſern ruhenden Schuldenlaſt zu erzielen, ohne daß man auf ſeine Wünſche eingegangen iſt. Eine Sanierung des Bauvereins ſei nicht zu erreichen geweſen; ſie ſcheine nach den bisherigen Erfahrungen auch für die Zukunft nicht zu erhoffen. — In dieſe mißliche Lage iſt der Bauverein dadurch geraten, daß er die von der Heimſtätte erbauten, nach den heutigen Verhältniſſen viel zu teuer gewordenen Häuſer an der Glückſtädterſtraße, die ſogenannte Kieler Siedlung übernommen hat. Das war Anfang 1928. Es zeigte ſich bald, daß die Umſiedlung der ſieben Maurerfamilien von Kiel nach Bad Bramſtedt ein Fehlſchlag war. In der kurzen Zeit der Scheinblüte war hier Arbeit, und die Miete konnte bezahlt werden, als aber die Bautätigkeit immer mehr zurückging, da ſetzte die Arbeitsloſigkeit ein; die Siedler konnten mit dem beſten Willen ihre Miete nicht zahlen, auch dann nicht, als ſie durch die Not getrieben, die oberen Räume in den als Einfamilienwohnungen eingerichteten Häuſern als Kleinſtwohnungen vermieteten. Bald wohnten in der Kieler Siedlung ſtatt der urſprünglich vorgeſehenen 7 Familien deren 14, und trotzdem wuchſen die Mietrückſtände. Dadurch geriet der Bauverein trotz ſparſamſter Verwaltung ſeinen Hypothekengläubigern gegenüber in Zahlungsſchwierigkeiten, die ſich ſtändig vergrößerten. Zwar ſind im letzten Jahre die fälligen Mieten faſt von allen Verpflichteten voll bezahlt worden, aber die Rückſtände aus früheren Jahren ſind größtenteils geblieben, und ein großer Teil derſelben wird überhaupt nicht hereinzubringen ſein. Neben den noch vorhandenen Genoſſen, die ihren Geſchäftsanteil einbüßen und zur Zahlung der Haftſumme von je 20 Mark herangezogen werden dürften, werden bei der Auflöſung des Vereins vermutlich die letzten Hypothekengläubiger die Leidtragenden ſein. — Die Genoſſenſchaft, die vor reichlich 15 Jahren, bald nach dem Kriege, mit großen Hoffnungen und weitreichenden Zielen gegründet wurde, wird bald der Vergangenheit angehören.

Einzugsgebiet für den Viehgroßmarkt Hamburg

Auf Grund der Satzung für Viehwirtſchaftsverbände vom 5. März 1935 ordnen die Viehwirtſchaftsverbände Schleswig-Holſtein und Hannover folgendes an:

Der Großviehmarkt Hamburg erhält für den Handel mit Schlachtſchweinen ein Einzugsgebiet. Das Einzugsgebiet beſteht aus den Kreisbauernſchaften Hamburg (mit Ausnahme der Bezirksbauernſchaft Cuxhaven), Steinburg, Pinneberg, Stade und Harburg. Schlachtſchweine, die aus dieſem Einzugsgebiet ausgeführt werden ſollen, müſſen über den Viehgroßmarkt Hamburg geleitet und dort zum Verkauf geſtellt werden. Die Anordnung tritt am 15. Juni 1936 in Kraft.

Wiemersdorf

! Spargelſtangen in Stärke von 3—4 Zentimeter konnte der hieſige Einwohner H. Gehl in ſeinem Garten ernten. 7 Stangen ergaben das ſtattliche Gewicht von 1½ Pfund.

Hagen

Die NSDAP.-Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Borſtel hielt im Saale des Parteilokales eine Mitgliederverſammlung ab. Der Ortsgruppenleiter gedachte zunächſt in ehrenden Worten des heimgegangenen Parteigenoſſen General Litzmann. Am diesjährigen Reichsparteitag werden von unſerer Ortsgruppe 6 Politiſche Leiter und vorausſichtlich eine Amtswalterin teilnehmen. Zum Ortsgruppenamtsleiter für Handwerk und Gewerbe wurde Pg. Schultz-Hitzhuſen neu ernannt. Der zweite Teil der Verſammlung wurde mit einem Lichtbildervortrag ausgefüllt, zu dem der Kreisbildwart der NSDAP. die verbindenden Worte ſprach. Eine Tagung der Politiſchen Leiter ſchloß ſich der Ortsgruppenverſammlung an. — Die Schulländereien, Wieſen- und Ackerland, wurden durch den Bürgermeiſter an hieſige Einwohner wieder neu verpachtet. — Ein ſehr reger Betrieb herrſcht jetzt wieder in unſerer Ziegelei. Da bereits für den ganzen Sommer Aufträge vorliegen, wird mit Hochdruck gearbeitet. — Krähen raubten 36 Küken. Auf einem außerhalb des Ortes liegenden Beſitz ſtürzte ſich plötzlich eine Krähenſchar auf den Hühnerhof und richteten unter dem Jungvolk in wenigen Minuten ein Blutbad an, dem 36 Küken zum Opfer fielen.

Kaltenkirchen

In unſerer Feldmark hat ſich der Rehwildbeſtand in dieſem Jahr ſehr gut entwickelt. Seit dem Aufgehen der Bockjagd wurden von 10 freigegebenen Böcken bereits 9 zur Strecke gebracht und zwar 3 von Guſtav Ströh, je 2 von Dr. Paulſen und Schlachtermeiſter Clauſen und je einer von Kaufmann Offt und Fabrikant Alex Siems. Einen auffallend prächtigen Bock, wie er nur ſelten zu verzeichnen iſt, brachte Mühlenbeſitzer Ströh am Sonnabend zur Strecke.

Bad Segeberg

Ein bedauerlicher Vorfall ereignete ſich im benachbarten Garbeck. Dort hatte man verſehentlich in einer Krippe im Kälberſtall Bleiweiß liegen laſſen. Die Tiere leckten daran und die Folge war, daß zehn Kälber eingingen.

In dem Naturſchutzgebiet, das vom Heidmoor, das im übrigen jetzt kultiviert wird, abgetrennt worden iſt, blüht jeßt der Porſt, wie Hermann Löns ihn nannte, der Rosmarin. Den Beſtrebungen der Naturſchutzbewegung iſt es gelungen, dieſes Gebiet, das ſich durch einen ungewöhnlichen Reichtum ſeltener Pflanzen auszeichnet, zu erhalten. Von hier iſt übrigens auch der Porſt bereits in verſchiedene Moore des Landesteils Lübecks verpflanzt worden, um die für unſere Gegend immer ſeltener werdende Pflanze zu erhalten,

Brokſtedt

5 Jahre nach Afrika. Nachdem der bisher hier tätige Arzt Dr. Mewes eine zweimonatliche Uebung bei der Wehrmacht in Heide beendet hat, wird er ſich nun nach Afrika einſchiffen, wo er ſich für fünf Jahre als Miſſionsarzt verpflichtet hat. Sein Praxisnachfolger iſt ein Arzt, der bisher in einer Frauenklinik in Dresden tätig war. — Poſtſchaffner Schmidt wird zum 1. Juli von hier nach Rendsburg verſetzt. — Das unweit des Bahnhofsgebäudes befindliche Bahnwärterhaus an der früheren Ueberfahrt wird nunmehr abgebrochen. Auf Poſten 66 (Strecke nach Neumünſter) wurde ein neues Bahnwärterhaus fertiggeſtellt. — Die Jagdberechtigten veranſtalteten eine Razzia auf Reineke. Einige Baue wurden ausgegraben und 15 Jungfüchſe unſchädlich gemacht. — Sämtliche Wege unſerer Gemeinde werden jetzt wieder überholt und ausgebeſſert. Die Beſitzer leiſten zu dieſen Arbeiten Hand- und Spanndienſte. — Unſere Freiwillige Feuerwehr führte in Fitzbek in Gegenwart der dortigen Wehr, der Gemeinderäte und Vertreter der Landesbrandkaſſe die Motorſpritze vor. Die Gemeinde Fitzbek wird nunmehr ebenfalls eine Motorſpritze mit finanzieller Unterſtützung der Landesbrandkaſſe anſchaffen.

Eckernförde

Auch in Eckernförde beſinnen ſich die Gilden und Verbände auf Volkstum und Brauch. So beſchloß die Eckernförde Beliebung (Totengilde von 1629) in einer Vorſtands- und Zwölfmännerverſammlung, ihre Generalverſammlung in althergebrachter Weiſe mit Freibier und Rauchen der langen Kalkpfeifen abzuhalten. Wie in der Ueberlieferung, ſoll die Verſammlung am zweiten Mittwoch nach Pfingſten ſtattfinden. In entſprechend hergerichteten Räumen des alten Hauſes „Ritterburg“ werden an dieſem Tage die alten Geräte in Gebrauch genommen, der ſilberne Willkommen und die über 200 Jahre alten Zinnkrüge. Und manch eines der älteſten Mitglieder wird bei der Wiederbelebung dieſer ſinnvollen alten Bräuche ſeiner Jungenszeit gedenken, als er vor dem Rathaus den aus der Generalverſammlung der Totenzunft zurückkehrenden Männern mit entgegenlief und in den zünftigen Ruf der Jugend einſtimmte: „Man lat mi de Piep!“

Stade

Zur Erinnerung an den großen Brand von Stade, der ſich im Jahre 1659 am Donnerstag nach Pfingſten ereignete und bei dem der größte Teil der Stadt in Aſche gelegt wurde, veranſtaltete am Donnerstag die Freiwillige Feuerwehr morgens ein Wecken durch ihren Spielmannszug.

Lüneburg

Ein „Volks“-Königsſchießen.

Der Schützenverein Hagen will bei ſeinem diesjährigen Schützenfeſt die Volksverbundenheit in noch ſtärkerem Maße als bisher zum Ausdruck bringen. Deshalb kommt in dieſem Jahre erſtmalig neben dem Königsſchießen ein Volkskönigsſchießen zum Austrag. Volkskönig kann jeder Volksgenoſſe werden, der das Feſt beſucht und auf die Königsſcheibe ſchießt. Dem Volkskönig erwachſen keine Verpflichtungen. Er iſt während des Königsjahres Ehrenmitglied des Schützenvereins und hat die Berechtigung, an allen Verſammlungen und Veranſtaltungen unentgeltlich teilzunehmen.

Bremervörde

Für 4 Jahre aus der Deutſchen Jägerſchaft ausgeſchloſſen.

Das Ehrengericht beim Gaujägermeiſter in Hannover für den Regierungsbezirk Stade hat einen Jäger aus dem Kreiſe Bremervörde auf die Dauer von vier Jahren aus der Deutſchen Jägerſchaft ausgeſchloſſen. Der Verurteilte hatte einen nicht freigegebenen jagdbaren Rehbock geſchoſſen, dieſen jedoch nicht ausgeſtellt und auch nicht gemeldet. Weiter hat er, obwohl nur ein Rehbock freigegeben war, einen weiteren zur Strecke gebracht und anſtelle dieſes Gehörns das Gehörn eines Bockes aus früheren Jahren ausgeſtellt. Schließlich hat der Jäger noch ein weibliches Rehwild geſchoſſen und dieſes ebenfalls nicht gemeldet. Der verurteilte Jäger iſt außerdem von einem ordentlichen Gericht wegen Nichtführens der Abſchußliſte mit einer Geldſtrafe von 20 Reichsmark beſtraft worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18. Fortſetzung

Sehr ſchmerzlich für ſie, ganz gewiß, doch daran war nichts zu ändern, wenigſtens vorläufig nicht.

Trotzdem fühlte ſich Hans ſpäter verſucht, auch Lena anzuklingeln, doch in letzter Minute widerſtand er der Lockung. Nein und tauſendmal nein! Ganz ſinnlos wäre ein ſolches Beginnen, nicht um einen Schritt weiter käme man ſo. Allein richtig blieb auch weiterhin, auf die Rückkehr dieſes verdammten Thompſon zu warten. Dann freilich, ſchonungslos galt es dann zuzupacken, um den blanken Irrſinn zu verhindern, nur dieſes eine Mittel gab es jetzt noch.

Immer in der Gewalt derſelben Gedanken, lief Hans barfüßig durch das kleine Zimmer. Nach einer Weile fiel ihm ein, daß er ein paar Stunden hatte ſchlafen wollen, und bitter lachte er auf. Ja, ſchlafen, wenn das auf Kommando möglich wäre, noch dazu mit ſolchen Vorſtellungen im Schädel. So kleidete er ſich alſo endlich an, ſehr langſam und umſtändlich, um mehr Zeit totzuſchlagen. Als er damit fertig war, las er die Zeitung, ſpazierte dann wieder durch den Raum, nahm einen Band vom Bücherbrett, blätterte hier und dort und ſtellte ihn auf ſeinen Platz zurück. Lange ſtand er ſpäter am Fenſter und ſchaute in den Hof hinab. Zwei weiße Hunde tollten unten um die Wette, jemand ſchrie etwas zum dritten Stock hinauf, gleichmütig ſpülte der Chauffeur des Hauswirts ſeinen Wagen ab.

Plötzlich ſprang die Tür auf, ohne anzuklopfen war Zibelius hereingeſtürzt.

„Nanu?“ wunderte ſich Hans. „Schickt dich der Alte vielleicht?“

„Quatſch, lies dieſen Brief hier!“

„Heideſtadt, was gehen die Leute mich an.“

„Leſen ſollſt du, zum Donnerwetter!“

Nun erſt überflog Hans die zwei Seiten, mit geringſchätziger Miene zuerſt, aber immer geſpannter, je weiter ſeine Augen liefen. „Hm, allerdings, das iſt eine Überraſchung.“ Noch einmal begann er von vorn, ſchüttelte den Kopf, blickte den Freund an und räuſperte ſich „Sehr erfreulich jedenfalls, überaus erfreulich.“

„Ja, Menſchenskind, ſonſt haſt du gar nichts zu ſagen?“ Die entzündeten Lider verkniffen, faßte Zibelius den anderen an der Bruſt, hin und her zerrte er ihn durch das Zimmer. „Unſer Projekt angenommen, begreifſt du denn nicht? Dazu außerdem, daß wir auch die Ausführung bekommen, ein Haupttreffer iſt das für uns, ein unerhörter Glücksfall.“

„Ich verſtehe bloß nicht —“

„Was verſtehſt du nicht?“

„Wozu das Theater mit dem Wettbewerb war, wenn hinterher nach anderen Plänen gebaut wird.“

„Heilige Unſchuld!“ rief Zibelius und bekreuzigte ſich. „Haben wir ſo etwas nicht ſchon einmal erlebt? Erinnere dich doch gefälligſt an Kaſſel, wo die Dinge ganz ähnlich lagen. Erſter Preis Architekt Schücking, zweiter und dritter ebenſolche Größen, aber zum Schluß, welcher Entwurf wurde ausgeführt? Die Arbeit eines Herrn Soundſo, die man bloß ehrenvoll erwähnt hatte. Und warum meinſt du wohl? Weil der Mann billiger war, weil die geringeren Koſten den Ausſchlag gaben. Na, da haſt du es alſo, genau ſo verhält ſich die Sache vermutlich auch hier.“

„Trotzdem —“

„Was denn noch immer?“

„Unſere Pläne ſind doch längſt nicht mehr in Heideſtadt.“

Jetzt lachte Zibelius plötzlich, lachte und bog ſich und quietſchte. „Kann man wiſſen, vielleicht hat man ſie wieder eingefordert. Und ich ſandte ſie den Leuten, ohne dir etwas zu ſagen. Wozu hätte ich dich auch verrückt machen ſollen? Nicht im Traum dachte ich ja ſelbſt daran, daß aus der Geſchichte noch etwas wird.“

„Sehr nett von dir, wirklich.“

„Und der Brief heute, alſo platt war ich im erſten Augenblick, faſt ebenſo überraſcht wie du.“ Raſch ſah Zibelius auf ſeine Uhr am Handgelenk. Aber was reden wir da herum, ich muß wieder ins Büro zurück, um Mandelkow Beſcheid zu ſagen.“

„Was für einen Beſcheid?“

„Richtig, davon ſprachen wir ja noch nicht. Alſo die Sache iſt doch jetzt die, daß wir das Kulturhaus bauen ſollen. Folglich heißt es für einen von uns, gleich ſein Bündel zu ſchnüren, damit wir mit Heideſtadt zum Abſchluß kommen. Möglicherweiſe ergibt es ſich auch, daß der Betreffende gleich unten bleibt, um mit den Arbeiten ſofort zu beginnen. So dreht es ſich alſo darum, wer von uns zweien hier entbehrlich iſt, und darüber habe ich mit dem Alten verhandelt.“

„Großartig, einfach über meinen Kopf hinweg?“

„Du haſt dich doch krank gemeldet, Hans.“

„Nun, und das Ergebnis?“

Zibelius klatſchte in die Hände. „Bei dem Schwein, das du immer haſt — alſo kurz und gut: Mandelkow iſt bereit, dich zu beurlauben, ohne Gehaltszahlung ſelbſtverſtändlich, aber immerhin ſo, daß du jeden Augenblick wieder eintreten kannſt. Na, was ſagſt du jetzt dazu?“

„Nun ſei aber ſo gut!“

„Ich bin maßlos erſtaunt.“

„Denn ein Menſch wie du, ſich ſo etwas entgehen zu laſſen, ganz ſicher iſt da irgendein Haken dabei. Aus purer Nächſtenliebe verzichteſt du jedenfalls nicht auf die Gelegenheit, aus der lauſigen Tretmühle herauszukommen.“

„Verzichteſt“, wiederholte Zibelius im Falſett, „wer hat verzichtet? Wenn Mandelkow mich nicht freigibt, dafür kann ich doch nicht. Überhaupt, den Mann hätteſt du hören ſollen, das Blaue vom Himmel hat er mir verſprochen, damit ich nicht ausſpringe, ſogar von einer weſentlichen Aufbeſſerung war die Rede. Nun, ſo ließ ich es eben dabei, nicht zuletzt aber in deinem Intereſſe, da ſei nur beruhigt.“

Hans warf ſich auf das Sofa, ſchob dem Freund Zigaretten hin, zündete ſelbſt eine an, ſtarrte in die Zimmerecke und ſchwieg. Später murmelte er etwas, die Brauen finſter gekrauſt, langſam richtete er ſich dann auf, als kämpfte er mit einem Entſchluß.

„Was alſo ſoll ich dem Alten ſagen?“ fragte Zibelius.

„Nichts vorläufig.“

„Wie, du greifſt nicht ſofort zu?“

„Ich muß mir die Sache erſt überlegen.“

„Alſo da ſteht die Welt nicht mehr lange! Ja, Menſch, biſt du denn plötzlich von Sinnen? So bedenke doch bloß: die mühſame Arbeit vieler Wochen, die ſchlafloſen Nächte, um rechtzeitig fertig zu werden, das hübſche Stück Geld, das uns beiden jetzt winkt, die Ausſichten für die Zukunft, wenn alles zum Klappen kommt, endlich die Selbſtändigkeit, von der wir ſeit Jahren träumen, das eigene Büro als ſehnlichſter Wunſch — und da zögerſt du noch einen Augenblick? Nun, ſei mir nicht böſe, aber ſoll ich dir verraten, wie ich das finde? Direkt blöd und verbohrt finde ich das.“

„Jeder wie er kann“, lachte Hans gewaltſam.

„Oder iſt es wegen Lena vielleicht? Ihr ſeid doch keine kleinen Kinder, zum Teufel! Die paar Monate der Trennung, ich bitte dich, das Herz wird euch gewiß nicht brechen. Dafür habt ihr dann die ſichere Hoffnung, bald unter Dach und Fach zu kommen.“

„Dennoch, Richard, du mußt mir Zeit laſſen.“

„Ich möchte wirklich wiſſen, wozu.“

„Lege dir das aus, wie du willſt, mehr ſage ich nicht.“ Während Zibelius kopfſchüttelnd auf und nieder ging, ſaß Hans ſtill auf dem Sofa, von immer neuen Gedanken beſtürmt. Nach einer Weile ſtieß er beide Arme von ſich, kurz klang ein pfeifender Laut dazu. Jäh veränderte ſich der Ausdruck ſeines Geſichts, viel heller war es mit einem Male, und beinahe ſo, als ob ein Lächeln ſich formen wollte.

„Na, nimmſt du jetzt endlich Vernunft an?“

„Gib mir bis heute abend Zeit, bitte. Um ſieben treffen wir uns im Café Roland, dort erkläre ich dir dann, ob ſo oder ſo. Und Mandelkow, nun dem erzählſt du halt irgend etwas, übrigens bin ich ja morgen wieder ſelbſt im Büro.“

„Meinethalben alſo“, ſtimmte Zibelius ärgerlich zu. „Daß du mir aber nicht wieder Geſchichten machſt, ſonſt iſt es Schluß mit unſerer Freundſchaft, mein heiliges Ehrenwort, endgültig Schluß.“ Damit drückte er dem anderen die Hand, fiſchte noch eine Zigarette vom Tiſch und eilte davon.

Kaum hatte ſich die Tür geſchloſſen, ſprang Hans zum Telephon. Er verlangte die Nummer des Reiſebüros, in dem Lena angeſtellt war, atemlos wartete er, bis ein Beamter ſich meldete. „Könnte ich Fräulein Gerhardi einen Augenblick ſprechen?“

„Wie bitte?“

Zum zweiten Male erklangen dieſelben Worte, jetzt ſehr kurz und gereizt. Gleich darauf knackſte es in der Leitung, kein Zweifel, am anderen Ende hatte man angehängt.

Da legte auch Hans den Hörer nieder.

Trotzdem ſtand er noch minutenlang auf demſelben Fleck, immer nur die fremde Stimme im Ohr: Die Dame iſt nicht mehr bei uns. Ja, Herrgott im Himmel, das konnte doch nur heißen — aber wieſo denn? Nun ja, ganz natürlich, mit dem Kerl verlobt, dieſem ſchwerreichen Thompſon, wozu da die Stellung noch, die ſchmiß man glatt hin, nichts klarer als das. Dennoch ja, hm, vielleicht —

Endlich riß ſich Hans zuſammen.

In die Landhausſtraße! ſtürmte alles in ihm. Und ſchon flog er die Treppen hinab, ſchon reckte er den Hals nach dem Autobus, der dicht beſetzt von der Innenſtadt kam. Mit einem Satz war er auf dem Trittbrett, rückſichtslos zwängte er ſich auf die Plattform hinauf. Eingekeilt zwiſchen mürriſchen Menſchen fuhr er ſo, ohne Gefühl für das Nächſte, nur den einen Gedanken im Kopf: Lena! Sprechen wollte er ſie jetzt um jeden Preis, ohne Verzug mußte ſie erfahren, daß das Blatt ſich gewendet hat. Greifbar nahe war ja mit einem Schlag, was man längſt verloren gegeben, die Ausſicht, raſch ein paar tauſend Mark zu verdienen, dazu auch die Hoffnung, bald auf eigenen Füßen zu ſtehen. Damit fiel jedweder Grund weg, noch weiter mit Thompſon zu rechnen; Lena brauchte ſein Geld nicht mehr, um dem Bruder zu helfen, gewiß ſchickte ſie ihm noch heute den Abſagebrief, beſtimmt jubelte auch ſie über die wunderbare Fügung der Dinge — und alles, alles war wieder gut!

Schweißgebadet langte Hans am Ziel an.

„Wohin?“ fragte der Portier, der vor dem Haustor ſtand.

„Zu Fräulein Gerhardi.“

„Nee, junger Herr, da kommen Sie zu ſpät.“

„Ja, wieſo denn?“

Der Mann grinſte vielſagend. „Ausgeflogen, vor zwei Tagen ſchon.“ Und er zuckte die Achſeln. „Ob für kurz oder lang, das weiß ich nicht.“

„Aber die Adreſſe haben Sie doch?“

„Nichts iſt da, keine Adreſſe.“

„Und die Wohnung oben?“

„Abgeſperrt natürlich.“

„Danke“, murmelte Hans und trollte ſich.

Lange irrte er durch die Straßen, wie betäubt im Schädel und unfähig, ſeine Gedanken zu ordnen. Er ſah fremde Geſichter, er hörte Hupen bellen, er ſtieß an Dinge und Menſchen. Wie in einem Strom ohne Ufer trieb er ſo hin, eine Stunde um die andere.

Irgendwie fand er ſchließlich nach Hauſe.

Im rückwärtigen Korridor, wo ſein Zimmer lag, kam ihm Frau Dederichs entgegen. „Es waren ja doch zwei Telephongeſpräche vormittags“, lächelte ſie anzüglich, die Arme in die Hüften geſtemmt.

„Meinetwegen auch hundert, was geht es mich an.“ Hans drängte die Alte zur Seite, riß die Tür auf, taumelte kurz und fiel ſchluchzend auf das Sofa.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel

Ganz anders als geſtern abend, da man in Torbole angekommen war, ſah die Welt heute aus.

Immer aufs neue blieb Lena ſtehen, tief ſog ſie die reine, morgenfriſche Luft ein. Weit dehnte ſich der Gardaſee vor ihren Blicken, glitzernd und funkelnd bis zu den Segelbarken hinaus, die wie regungslos in der hellen Sonne lagen. Dunkel ſtiegen dahinter Berge aus dem Waſſer, ſteile Wände, hochragende Kuppen, gezackte Spitzen, ſcharf abgeſetzt alle gegen den blauen Himmel, der ſich ohne ein Wölkchen zwiſchen den Ufern ſpannte.

Im Sanatorium Italia fragte Lena nach ihrem Bruder.

Man führte ſie um das Hauptgebäude herum, immer weiter in den Park hinein, der voll immergrüner Bäume ſtand. Auf weißem Weg ging es ſpäter eine ſanfte Anhöhe hinauf. Ein freundlicher Pavillon leuchtete hier zwiſchen Oliven und Zypreſſen, mit breiten Terraſſen und Balkonen dem Süden zu, alle Fenſter weit offen, das Ganze wie durchflutet von Licht und Wärme.

Ein Aſſiſtenzarzt ſtellte ſich Lena vor. „Doktor Bianchi. Ich weiß, der junge Deutſche, der ſeit geſtern bei uns iſt. Ja, er hat die Nacht gut verbracht, nach der langen Reiſe jedenfalls ein günſtiges Symptom.“

„Wie finden Sie ſeinen Zuſtand überhaupt, Herr Doktor?“

„Darüber läßt ſich jetzt noch nichts ſagen.“

„Aber man hat doch Hoffnung, daß er wieder geſund wird?“

„Hoffnung, mein Fräulein, nun ja, die beſteht zweifellos.“ Der Arzt ſtieg mehrere Steinſtufen hinauf, öffnete rechter Hand eine Tür und ließ Lena den Vortritt. „Hier, bitte.“

Es war ein großer Raum mit blitzblanken Möbeln, deſſen Flügeltür auf eine geräumige Terraſſe führte. Dort ſaß Walter in einem Korbſtuhl, blaß, ſchmal, zuſammengeſunken, den Blick ins Weite gerichtet. Als er die Schweſter bemerkte, lief leiſes Zittern durch ſeinen Körper. „Lena —“

„Ja, ich bin wieder da. Wie ich höre, haſt du gut geſchlafen. Da fühlſt du dich gewiß auch beſſer heute?“

„Viel beſſer.“

„Das iſt geſcheit, eine größere Freude kannſt du mir gar nicht machen.“ Lena griff nach dem Buch, das aufgeſchlagen auf dem Tiſch lag. „Was lieſt du denn Schönes hier?“

Statt zu antworten, deutete der Bruder über den See. „Iſt das Riva dort drüben? Es wäre hübſch, hinüberzurudern.“

„Auch das wird kommen“, warf Doktor Bianchi ein.

„Wann?“

„Später, bis Sie mehr bei Kräften ſind.“

Da war es plötzlich, als bäumte ſich Walter in ſeinem Stuhl. „Ja, ſpäter, immer und ewig dieſes Später, ſeit länger als zwei Jahren ſchon.“ Ganz ſtill ſaß er jetzt wieder, das magere Geſicht bitter verzogen. „Verzeih, Lena, es iſt ſchon vorüber.“ Damit nahm er ihre Hand und preßte ſie zwiſchen den ſeinen. „Immer ſollteſt du bei mir ſein, dann wäre ich bald geſund.“

Im Hintergrund nickte der Arzt und entfernte ſich lautlos.

„Das geht leider nicht“, ſagte Lena und erſchrak vor dem Wärter, der unvermutet im Zimmer aufgetaucht war. „Aber beſuchen; ſo oft ich nur kann, will ich dich künftig beſuchen.“ Einen Augenblick fühlte ſie ſich verſucht, dem Bruder anzudeuten, vor welcher Veränderung ſie ſtand, aber ſofort verwarf ſie den Gedanken wieder. „Die Hauptſache iſt jetzt, daß du nicht mehr in Braunwalde biſt. Und von dort fortzukommen, war ja ſchon immer dein Wunſch.“ Als Walter nur ſtumm bejahte, ſtreichelte ſie ihm leiſe die Wange. „Schau mich nicht ſo traurig an, beſtimmt wird hier alles wieder gut.“

Eine Weile ſaßen die Geſchwiſter ſchweigend beieinander. Immer höher ſtieg die Sonne indeſſen, klar leuchtete das Felſengewirr der Rochetta herüber, weiß ragte der Kirchturm aus den vielen roten Dächern von Torbole.

Unvermittelt fragte der Bruder ſpäter: „Und daß ich jetzt da bin, wie iſt das eigentlich zugegangen?“

„Du weißt es doch, Walter, ſchon Doktor Lumbe hat dir ja alles erklärt.“

„Freilich, Doktor Lumbe, ein lieber, freundlicher Menſch. Sogar eine Zigarette wollte er mir ſchenken, als er zuletzt bei mir war. Aber rauchen mag ich jetzt gar nicht mehr, nicht die geringſte Luſt dazu. Dafür aber eſſen, ja, das iſt etwas anderes, beſonders die guten Sachen, die man hier bekommt. So geſtern abend zum Beiſpiel, dann, das ſchöne Obſt, großartig, wie das geſchmeckt hat, die Makkaroni, ganz eigen zubereitet, der herrliche Fiſch. Nur wenig, Lena, viel zu wenig für meinen Appetit. Dreimal ſoviel hätte ich aufeſſen können.“

„Das geſchieht ja mit Abſicht, du. Auch Geſunde ſollen zum Abendbrot mäßig ſein, für jedermann iſt es am beſten ſo.“

„Hm, vielleicht haſt du recht.“ Ein fernes Lächeln um den Mund, ſpielte der Bruder mit ſeinen Fingern. „Eigentlich war es etwas anderes, was ich vorhin ſagen wollte. Laß mich bloß nachdenken.“

„Vom Rauchen war die Rede.“

„Nein, noch früher.“

Wieder warf Lena etwas Naheliegendes ein, um Walter abzulenken, doch erneut ſchüttelte er den Kopf.

„Ja, richtig“, rief er dann, „daß ich alſo hier bin, ſtatt in Braunwalde in Torbole, ſtatt in Deutſchland in Italien. Es iſt doch ein großer Unterſchied, ob dort oder da, nicht nur im Eſſen, ſondern überhaupt. Und ſo, meine ich, gewiß ſind auch die Koſten verſchieden, jedenfalls viel höher hier, wo alles ſo ſchön und gut iſt.“ Erwartungsvoll blickte er die Schweſter an, doch da ſie nichts erwiderte, nahm er ihr Schweigen als Zuſtimmung. „Und das iſt es eben, was ich gern wiſſen möchte, wieſo es jetzt möglich iſt, mehr für mich zu bezahlen als früher.“

„Ach, was macht das ſchon aus.“

„Wenn auch, Geld iſt immerhin Geld.“

„Zerbrich dir den Kopf nicht darüber, die Flugzeugwerke haben es ja. Und ob mehr oder weniger, das ſpielt dort gewiß keine Rolle.“

„Die Flugzeugwerke, ſagſt du?“

„Nun ja, was dachteſt du ſonſt?“

„Hm, ſo gehört es ſich auch. Trotzdem ſehr anſtändig von den Leuten, das ſteht einmal feſt.“ Und ſchon beruhigt über die Frage, griff Walter den nächſten Gedanken auf, der ihm durch das Bewußtſein flog. „Wie es in Warnemünde jetzt ausſehen mag? Sicherlich kalt und ſtürmiſch, dazu viel Nebel und Schnee, alles vereiſt vielleicht gar das Meer auf Kilometer hinaus.“ Und er dehnte und ſtreckte ſich in ſeinem Korbſtuhl. „Dagegen hier, die liebe Sonne, ſo gut, ſo angenehm.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 131 — Montag, den 8. Juni 1936 — 58. Jahrg.

Die Gemeinde iſt die Zelle des Staates

Reichsinnenminiſter Dr. Frick bei der Eröffnung der Ausſtellung „Die deutſche Gemeinde“.

Die Ausſtellung „Die deutſche Gemeinde“ wurde am Sonntagvormittag nach Anſprachen des Staatskommiſſars Dr. Lippert und des Reichsleiters Oberbürgermeiſters Fiehler durch Reichsminiſter Dr. Frick eröffnet.

Reichsminiſter Dr. Frick führte in ſeiner Anſprache u. a. aus: Die Ausſtellung „Die deutſche Gemeinde“ gibt uns im tiefſten Sinne Einblick in einen der wichtigſten Ausſchnitte der Verwaltung unſeres deutſchen Vaterlandes. Sie macht uns deutlich, wie trotz der Verſchiedenheit der Formen Reich, Länder, Gemeindeverbände und Gemeinden in ihren Wirkungszielen eine Einheit darſtellen, eine Einheit im Dienſte des deutſchen Volkes. Der nationalſozialiſtiſche Staat lehnt es mit aller Entſchiedenheit ab, in den deutſchen Gemeinden Verwaltungsträger zweiten Ranges zu ſehen, die gut genug dazu waren, die Aufgaben von minderer Bedeutung zu löſen.

Die deutſche Gemeinde iſt eines ihrer wichtigſten Glieder unſerer geſamten öffentlichen Verwaltung,

weil ſie dazu beſtimmt iſt, als die volksnächſte Stufe der Verwaltung in einem weit umfaſſenden Wirkungsbereich den Bedürfniſſen, Sorgen und Nöten der örtlichen Gemeinſchaft zu dienen. Da nach unſerer ganzen Anſchauung aber die Volksnähe einer Verwaltung ausſchlaggebend für ihren Erfolg iſt, ſind wir ſeit der Machtübernahme unermüdlich beſtrebt geweſen, der deutſchen Gemeinde in dem Verwaltungsgefüge des Reiches die Stellung einzuräumen, auf die ſie nach ihrer Eignung und nach ihren Leiſtungen vollen Anſpruch hat.

Wir haben es Jahrzehnte hindurch erlebt, daß die Gemeinden ihre vornehmſte Aufgabe darin ſahen, in allen nur möglichen Fragen einem ſchwachen Staate in betonter Oppoſition entgegenzutreten. Heute ſehen wir in der deutſchen Gemeinde wieder das, was ſie bei einer organiſchen Betrachtung iſt: die Zelle des Staates, in ihren Geſchicken untrennbar verknüpft mit dem Staate, in ihrem Wirken ausgerichtet auf das Wohl des Staats- und Volksganzen, in ihrer Arbeit geſchützt und gefördert vom Staate.

Wie auf manchem Gebiet, ſo blieb auch hier dem Dritten Reich Adolf Hitlers vorbehalten, die wahre Syntheſe zwiſchen Gemeinde und Staat zu finden und in dem Grundgeſetz der Deutſchen Gemeindeordnung für alle Zeiten feſtzulegen:

Blühende Gemeinden ſollen nach Jahren ſchlimmſten Verfalls in einem ſtarken Staat in echter Selbſtverwaltungsfreiheit, aber auch in wahrer Selbſtverwaltungsverantwortung dem Wohle der Gemeinſchaft dienen.

Blühende Gemeinden ſollen in Einordnung in die großen Lebensnotwendigkeiten der deutſchen Nation zu Leiſtungen befähigt werden, die ſich den Leiſtungen ſtolzeſter deutſcher Städtezeit ebenbürtig an die Seite ſtellen können; blühende Gemeinden ſollen in ihrem örtlichen Bereich mithelfen an der Erreichung des Staatszieles, das der Führer bei dem Staatsakt in der Garniſonkirche in Potsdam vom 21. März 1933 in die Worte gefaßt hat:

> „Wir wollen alle wirklich lebendigen Kräfte des Volkes als die tragenden Faktoren der deutſchen Zukunft erfaſſen, wollen uns redlich bemühen, diejenigen zuſammenzuführen, die eines guten Willens ſind …“

So übergebe ich denn dieſe einzigartige Ausſtellung ihrer Beſtimmung mit dem Wunſche, daß ſie dazu beitragen möge, den Beſuchern die Leiſtungen unſerer Selbſtverwaltung zum vollen Bewußtſein zu bringen und damit dem Gedanken dieſer Selbſtverwaltung zu dienen. Ich tue es aber vor allem mit einem Wort heißen Dankes an unſeren Führer Adolf Hitler. Er iſt es geweſen, der den deutſchen Gemeinden die Wege des Wiederaufſtiegs frei gemacht hat.

50000 Gemeinden ſtellen aus.

Erſter Rundgang durch die Rieſenſchau „Die deutſche Gemeinde“. — Beredte Zeugen nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit. — Die Gemeinde im Leben des einzelnen und der Gemeinſchaft.

Berlin, den 7. Juni.

Jeder von uns erlebt in ſeiner Heimatgemeinde, in Dorf oder Stadt, wo ſeine Wiege ſtand, zum erſtenmal den Begriff des Vaterlandes. Der Markt oder der Dorfanger, das alte Dorfkirchlein oder das Rathaus ſind die Mittelpunkte dieſes erſten Erlebniſſes, von denen aus wir in das größere Vaterland mit ſeinen Bergen und Ebenen, Dörfern und Städten vorſtoßen. Die Gemeinde betreut den Menſchen von ſeinem erſten bis zu ſeinem letzten Tage. Dieſe Tatſache, die uns vielleicht nicht immer in ihrer ganzen Fülle bewußt wird, iſt der Leitgedanke der großen Ausſtellung „Die deutſche Gemeinde“, die jetzt in den Ausſtellungshallen der Reichshauptſtadt unter der Schirmherrſchaft des Führers aufgebaut worden iſt. Wenn man bedenkt, daß 21,4 Millionen Deutſche in mehr als 47 000 Dörfern, 15,4 Millionen in 3240 Kleinſtädten, 8,4 Millionen in 213 Mittelſtädten und 19,8 Millionen in den 52 Großſtädten wohnen, dann wird der genannte Leitgedanke der Rieſenſchau eindeutig erhärtet.

Das Denkmal der Selbſtverwaltung.

Schon die Ehrenhalle atmet den Geiſt, der die Ausſtellung am Kaiſerdamm beherrſcht. Das gewaltige Rund einer in leuchtendem Braunrot gehaltenen kreisförmigen Kuppel zeigt die Symbolik der deutſchen Selbſtverwaltung in künſtleriſcher Form. In der Ehrenhalle ſteht das Denkmal der Selbſtverwaltung, über das in dieſen Tagen das Preisgericht des Deutſchen Gemeindetages entſcheidet, und das ewige Sinnbild der deutſchen Stadt, der ſteinerne Roland. Die Säulen ſind mit ausgewählten Wappen deutſcher Gemeinden und Gemeindeverbände geſchmückt, die von der Zahl und der Vielgeſtaltigkeit der 50 000 deutſchen Gemeinden beredte Zeugen ſind. Der breite Säulengang um das Rund der Ehrenhalle birgt die Gemäldeausſtellung „Deutſche Städte und Landſchaften“, die der Deutſche Gemeindetag im Einvernehmen mit der Reichskammer der bildenden Künſte veranſtalten läßt.

Ribbentrop wieder in Berlin.

Botſchafter v. Ribbentrop iſt von ſeinem privaten Aufenthalt in England zurückgekehrt und traf am Sonnabendnachmittag im Flughafen Berlin-Tempelhof ein.

Die vielfältigen Aufgaben der Gemeinden.

Die Grundtatſachen der Selbſtverwaltung werden in der erſten Abteilung ausgeſtellt: Verfaſſung und Verwaltung, Größe und Aufgabe, Probleme und Arbeiten, Städtebau und Grünflächen, Verteilung auf Stadt und Land, das Zuſammenwirken von Gemeinden und Gemeindeverbänden, Gemeinde und Staat, Beamte und Angeſtellte, die Gemeinde als Fortſetzung der Familie, die Finanzen als Grundlage der Arbeit, ihr Aufkommen und ihre Verteilung. Die Betreuung des ungeborenen Kindes und des Kleinkindes wird in der nächſten Abteilung ausgeſtellt: die Verpflichtung der Gemeinſchaft, vereinigt in der Gemeinde, für das künftige Geſchlecht wird erſichtlich, Säuglingsfürſorge, Mütterberatung, Kleinkinderfürſorge, Waiſenhäuſer. Die Darſtellung des gemeindlichen Erziehungs- und Unterrichtsweſens folgt: der Aufbau des deutſchen Schulweſens gibt wohl zum erſtenmal einen geordneten Geſamtüberblick über den Aufbau des deutſchen Schulweſens, wobei insbeſondere der berufsbildenden Schulen gedacht iſt, die ſich von jeher einer ausgiebigen Pflege und Förderung durch die Gemeinden erfreuen. Die nächſte Abteilung beherbergt die Pflege der Familie: Eheberatungsſtellen, Pflege des Familienbewußtſeins durch Standesämter, Archive, Beratungsſtellen, Förderung der Sippenvereine und Ehrenpatenſchaften, Pflege des Sinnes für alle Familienkultur durch Schutz der Erbhöfe, alter Häuſer, Sorge für Frau und Mutter durch ärztliche Beratung, Heime und Anſtalten und Hebammenweſen, Fürſorge für ungeſunde Wohnverhältniſſe. In der folgenden Abteilung wird gezeigt, wie der Menſch in der Arbeit und im Exiſtenzkampf von der Gemeinde unterſtützt wird: Die Verkehrsmittel dienen dem ſchaffenden Menſchen und der Hausfrau. Gas, Waſſer, Elektrizität ſind die Lebensgrundlagen des ziviliſierten Menſchen. Kanaliſation und Müllabfuhr erleichtern die Haushaltsführung und ſind die Wegbereiter der Hygiene. Märkte, Ausſtellungen, Kühlräume, Schlacht- und Viehhöfe dienen der Hausfrau und dem Ernährer.

300 ſtädtiſche Theater.

Die Tätigkeit der Gemeinde und Gemeindeverbände für den kranken und arbeitsloſen Volksgenoſſen und für den Menſchen in Not überhaupt folgt: die gewaltige Arbeitsbeſchaffung, die in allen Gemeinden und von allen Gemeindeverwaltungen geübt wird. Aufbau und Leiſtungen der Wohlfahrtsämter. Die poſitive Pflege der Volksgeſundheit. Das große Aufgabengebiet der Gemeinden und Gemeindeverbände folgt, die Kulturpflege: Theater, Orcheſter und Muſikpflege, bildende Kunſt, Schrifttum, Heimatpflege, Denkmalſchutz, Archive, Naturſchutz, Freizeitgeſtaltung. Man erfährt, daß faſt 300 Theater in Deutſchland in Händen von Gemeinden ſind und daß von dieſer Seite für die ſtädtiſchen Theater und Orcheſter jährlich faſt 34 Millionen Mark aufgewendet werden.

Gemeindedienſt iſt Ehrenpflicht.

Das iſt der große Rahmen, der die Arbeit der Gemeinde für den einzelnen und die Gemeinſchaft im nationalſozialiſtiſchen Staat zeigt. Noch ein paar Zahlen mögen abſchließend ihre beredte Sprache ſprechen. Mit Erſtaunen wird man erfahren, daß die 51 366 deutſchen Gemeinden zu mehr als 90 v. H. ehrenamtlich verwaltet werden. 49 325 Gemeinden haben ehrenamtliche und nur 2041 hauptamtliche Bürgermeiſter. Von den Beigeordneten verwalten 132 166 oder 99,45 v. H. ihr Amt ehrenamtlich. Als Gemeinderäte wirken 291 234, als Beiräte 305 248 Bürger ehrenamtlich in der Gemeindeverwaltung mit. — Und ſchließlich noch ein paar „wirtſchaftliche“ Zahlen: In Berlin liegen 5000 Kilometer Gasrohre, 4000 Kilometer Waſſerrohre, eine ſechsköpfige Familie verbraucht rund 1000 Liter Waſſer täglich, die Straßenfläche der deutſchen Städte umfaßt 428 Millionen Quadratmeter, die Berliner Straßen entſprechen einer Strecke von Berlin nach Bagdad, denn ſie ſind 4064 Kilometer lang.

So legt die Ausſtellung in allen ihren Abteilungen Zeugnis ab von dem äußeren und inneren Umſchwung, den die nationalſozialiſtiſche Revolution herbeiführte. 50 000 deutſche Gemeinden bekennen ihre Arbeit und Leiſtung im Dritten Reich unter dem ehernen Grundgeſetz des Nationalſozialismus: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Es gilt, die Ehre des Handwerks wiederherzuſtellen.

Alfred Roſenberg auf dem Reichshandwerkertag.

Auf der Arbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk ergriff auch Reichsleiter Alfred Roſenberg das Wort. Er wies u. a. auf die früheren Schichten und Stände und ihre Bedeutung im politiſchen und kulturellen Leben hin. Heute habe ſich hierin grundſätzlicher Wandel vollzogen. Wenn man vom deutſchen Handwerk ſpreche, dann denke man immer an das Mittelalter zurück. Wir könnten aber ſtolz ſagen, daß

die handwerkliche künſtleriſche Bedeutung dreieinhalb Jahrtauſende ſchon in Deutſchland lebendig.

geweſen ſei. Das techniſche Zeitalter ſei eine große Gefahr für die handwerklichen jahrhundertelangen Überlieferungen geweſen. An Stelle eines ehrlichen Handwerks ſei der Warenhausramſch gekommen und kunſtgewerbliche Spielerei. Die Pflicht des Nationalſozialismus beſtehe darin, auch die Ehre des deutſchen Handwerks wiederherzuſtellen. Es ſei die Pflicht der Bewegung, das Handwerk zu erhalten und hinüberzuführen in eine neue ſchöpferiſche Zeit. Die Verbindung zwiſchen Kunſt und Handwerk wiederherzuſtellen, werde ebenfalls eine große Aufgabe der kulturellen Erziehung ſein. Der Kunſtbolſchewismus, der in den letzten Jahrzehnten über uns dahingegangen war, hatte nichts mit ehrlicher Handwerkskunſt zu tun.

Zum Schluß ſeiner Anſprache erklärte Alfred Roſenberg: Ich glaube, wir haben das Recht, uns als Träger einer großen Zeit zu bezeichnen. Was wir uns erkämpften, das werden wir niemals mehr aus den Händen laſſen, und in dieſem Kampf hat auch das deutſche Handwerk ſeinen Beitrag geleiſtet.

Der Feſtabend des deutſchen Handwerks.

Die Veranſtaltungen des zweiten Tages des Reichshandwerkertages erreichten mit einem Feſtabend des deutſchen Handwerks in der Frankfurter Feſthalle ihren Höhepunkt. Reichsleiter Dr. Robert Ley begrüßte die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen und die Abgeſandten des ausländiſchen Handwerks im Namen der 20 Millionen in der DAF. vereinten ſchaffenden deutſchen Menſchen und der Partei, die auch der Treuhänder für das deutſche Handwerk ſei. Mit Befriedigung könne er den Fortſchritt des deutſchen Handwerks und ſeines Hineinwachſens in das deutſche Volk, in die deutſche Volksgemeinſchaft und in die Idee des Führers feſtſtellen.

Der Führer habe ihn beauftragt, dem deutſchen Handwerk ſeine herzlichſten Grüße zu überbringen

und zu erklären, wie er ſich freue, daß das deutſche Handwerk wieder aufblühe und nicht nur ſeinen Platz behauptet habe, ſondern zum Vorbild für unſere ſchaffenden Menſchen geworden ſei. Dem Reichshandwerksmeiſter Schmidt ſpreche der Führer ſeine Anerkennung aus und übermittele ſeine herzlichſten Grüße. Dr. Ley begrüßte dann beſonders die führenden Perſönlichkeiten des ausländiſchen Handwerks. Dann übermittelten die Vertreter Italiens und Polens die Grüße ihrer Heimat. Die ausländiſchen Handwerksdelegationen richteten an den Führer ein Telegramm, in dem mit Genugtuung und Bewunderung feſtgeſtellt wird, daß das deutſche Handwerk in kürzeſter Zeit die hiſtoriſchen Wünſche der Handwerker verwirklichen konnte und daß ſeine Berufs- und Standesorganiſation einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht habe.

Der Beamte ſoll ein Helfer Hitlers ſein.

Staatsſekretär Reinhardt bei der Eröffnung der Reichsſteuerſchule Starnberg.

In Anweſenheit des Staatsſekretärs im Reichsfinanzminiſterium Reinhardt wurde die Reichsſteuerſchule Starnberg feierlich eröffnet. Bis zur Fertigſtellung des Neubaues in Herrſching wurde zunächſt Starnberg als Sitz der zweiten Abteilung der Reichsſteuerſchule beſtimmt. Die 220 Steuerſchüler im Alter von 20 bis 25 Jahren ſind in Privatunterkünften untergebracht.

Staatsſekretär Reinhardt bemerkte in einer Rede zu dem Lehrplan des Kurſes, der nach fünf Monaten mit einer Finanzanwärterprüfung abſchließt, daß mit unerbittlicher Strenge große Anforderungen geſtellt werden. Ein Nichtbeſtehen der Prüfung ſchließe von jeder weiteren Beamtenlaufbahn aus. Geleitet von dem nationalſozialiſtiſchen Leiſtungsprinzip müſſe ſich der Schüler durch Kameradſchaft, Pflichterfüllung und ſtrenge Zucht würdig erweiſen, als Beamter ein Helfer Adolf Hitlers werden zu dürfen, um dann, erfüllt von Verantwortungsbewußtſein und Schöpfergeiſt, auch der Allgemeinheit vom Kraftſtrom des Nationalſozialismus geben zu können und durch erhöhte perſönliche Pflichterfüllung ſich volles Vertrauen für die Dienſte wahrer Gemeinſchaft beim Volke zu ſichern.

Weiter gab Staatsſekretär Reinhardt bekannt, daß neben dem 36 Wochenſtunden umfaſſenden Fachunterricht die Freizeit weitgehend durch Körperertüchtigung ausgefüllt werde, wie denn auch in Zukunft die Erringung des Sportabzeichens eine dieſer Vorausſetzungen zur Prüfungszulaſſung ſein wird. Ein eigener SA.-Sturm „Reichsſteuerſchule“ wird aus den Abteilungen Herrſching und Starnberg aufgeſtellt.

Die Vorbereitungen für die Weimarer Reichsparteitagfeier.

Einſetzung des Hilfszuges Bayern und des Reichsautozuges. — Umfangreiche Maßnahmen für die Durchführung der Erinnerungsfeier an den Parteitag 1926.

Die Zehnjahresfeier des Reichsparteitages Weimar 1926, die vom 3. bis 5. Juli ſtattfindet, erfordert in organiſatoriſcher Beziehung Höchſtleiſtungen. Schon wochenlang ſind die vom Gauleiter Reichsſtatthalter Fritz Sauckel beauftragten Parteigenoſſen mit der Organiſation dieſer Tage von Weltbedeutung beſchäftigt.

Nachdem das vom Gauleiter aufgeſtellte Programm vom Führer genehmigt war, begann die Aufmarſchleitung, die Pläne und Minutenprogramme aufzuſtellen. Neben der Aufmarſchleitung, in der die Politiſchen Leiter, SA., SS., NSKK., Reichsarbeitsdienſt und Hitler-Jugend ihre Vertreter haben, nahmen alle anderen Abteilungen, u. a. das Quartieramt, Verpflegungsamt die Arbeit auf. In einer Tagung, die jetzt unter Leitung des ſtellvertretenden Gauleiters Pg. Siekmeier ſtattfand, berichteten alle Referenten über das bis jetzt Geleiſtete und gaben einen Überblick über die noch erforderlichen Maßnahmen.

Der Aufmarſchſtab konnte von ſich aus berichten, daß die Pläne zum größten Teil fertiggeſtellt ſind und vom Gauleiter genehmigt wurden. Der Abtransport der vielen tauſend alten Teilnehmer und Ehrenabordnungen aus dem Reiche und dem Gau erfordert viele Sonderzüge, die mit der Reichsbahndirektion feſtgelegt werden. Die Fragen der Abſperrung ſind geregelt. Das SS.-Regiment und die mehreren tauſend weiteren SS.-Männer der Abſchnitte XVIII und XXVII werden im Zeltlager auf dem Wobicht untergebracht. Die Verpflegung übernimmt der Hilfszug Bayern, deſſen Leiſtungsfähigkeit gegenüber früher bedeutend geſteigert worden iſt.

Die Pläne für die Ausſchmückung liegen fertig vor. In großzügigſter Weiſe werden die Feſtplätze in Tiefurt, am Markt und in der Stadt künſtleriſch geſtaltet. Neben dem Hilfszug Bayern wird auch der Reichsautozug der Reichspropagandaleitung in Weimar eingeſetzt, um Lautſprecheranlagen und Übertragungsmöglichkeiten einzurichten.

Nah und Fern.

Raupen überfallen Dörfer.

Im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet hat in der Gegend von Nymwegen-Hertogenboſch eine ungeheure Raupenplage Rieſenſchäden verurſacht. Der reiche Baumbeſtand dieſes Bezirks iſt auf Kilometer durch Raupenfraß völlig entlaubt. Milliarden von Raupen fraßen, nachdem die Bäume ihnen keine Nahrung mehr bieten, die Felder und Gärten leer. Die Bewohner des von der Plage befallenen Gebietes müſſen die Türen und Fenſter ſorgfältig verſchloſſen halten, um ein Eindringen der Raupen zu verhüten.

93jähriger Paſſagier des „Hindenburg". Das Luftſchiff „Hindenburg" traf am Freitag abend, vom Flughafen Frankfurt a. M. kommend, in Friedrichshafen ein. Unter den 55 Fahrgäſten befinden ſich drei Paſſagiere, die über 75 Jahre alt ſind. Der älteſte Fahrgaſt iſt ein 93jähriger Profeſſor aus Plauen im Vogtland, der mit jugendlicher Begeiſterung in das Luftſchiff kletterte.

Schwerer Autounfall von Dr. Jarres. Der frühere Duisburger Oberbürgermeiſter Dr. Jarres erlitt bei Neuß einen ſchweren Autounfall. Auf der naſſen Straße kam ſein Wagen ins Gleiten. Er fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum und ſtürzte in einen Straßengraben. Der Wagen wurde ſchwer beſchädigt. Frau Jarres wurde ſchwerverletzt. Dr. Jarres, der ſeinen Wagen ſelbſt ſteuerte, und eine mitfahrende befreundete Dame erlitten keine Verletzungen.

Rekordfahrt eines Lloyddampfers. Der Oſtaſienſchnelldampfer „Potsdam" des Norddeutſchen Lloyd, der eben von ſeiner dritten Oſtaſienreiſe zurückkehrte, ſtellte einen in der Handelsſchiffahrt einzigartigen Rekord auf, indem er die mehr als 25 000 Seemeilen umfaſſende Strecke Bremerhaven—Kobe (Japan)—Hamburg in 66 Tagen zurücklegte. Obwohl unterwegs 27 Häfen angelaufen wurden, iſt dieſe Reiſe die ſchnellſte Fahrt, die je ein Handelsſchiff zwiſchen Europa und Oſtaſien ausführte.

Deutſchlands älteſter Lehrer, der in der ſchleſiſchen Stadt Hoyerswerda lebende 101jährige Rektor im Ruheſtand Ernſt Höhler, beging die diamantene Hochzeit. Der Senior der deutſchen Lehrerſchaft lebt in zweiter Ehe. Seine Frau iſt 90 Jahre alt. Beide Eheleute ſind noch von einer erſtaunlichen körperlichen und geiſtigen Regſamkeit. Der 101jährige iſt zuletzt in Forſt in der Lauſitz im Amt geweſen und ſtand insgeſamt 52 Jahre im Dienſte als Lehrer.

Geheimnisvolle Vergiftungen. In Belgiſch-Limburg iſt die Polizei auf der Spur geheimnisvoller Maſſenvergiftungen. In Overpelt und Kleine-Progel erkrankten 20 Perſonen unter Symptomen, die den Verdacht erwecken mußten, daß ihnen von unbekannter Seite Gift eingeflößt worden ſei. Die ärztliche Unterſuchung ergab, daß es ſich um Arſenvergiftungen handelte. In der Zinkfabrik Overpelt brachen in der Frühſtückspauſe 15 Arbeiter mit Vergiftungserſcheinungen zuſammen. Die Polizei ſtellte feſt, daß die Kaffeeflaſchen der Vergifteten ſtarke Arſenrückſtände enthielten. Die Vergifteten konnten durch rechtzeitige Gegenmaßnahmen gerettet werden.

Im Kampf mit dem Mount Evereſt. Der Führer der engliſchen Evereſtexpedition, Hugh Ruttledge, ſtellt die Lage ſeiner Expedition in ſeinem neueſten Bericht als ziemlich verzweifelt dar. Das Wetter ſtände offenſichtlich gegen ſie. In 19 700 Fuß Höhe ſeien er und ſeine Kameraden durch einen ſchweren Schneeſturm aufgehalten worden. Die Expedition verſuche jetzt, von Lager 2 wieder geworfen worden ſei.

Schneegeſtöber in den bayeriſchen Alpen.

Schnee ſtellenweiſe bis zur Talſohle — Regen und Sturm bei Wintertemperaturen.

Obwohl wir immer weiter in den Juni vorrücken und mit Fug und Recht Anſpruch auf Sommerwetter machen, bleibt der Sommer aus. Es ſcheint ſogar, als wollte der Winter wieder zurückkehren. Wie ſollte man ſich ſonſt die Tatſache erklären, daß in den bayeriſchen Bergen Schneefall eingetreten iſt. Man bedenke: Schnee im Juni! Unſere Sommerurlauber, die jetzt in Bayerns Bergen auf Sonne und Wärme hoffen, werden gut daran tun, die Skier mitzunehmen. So könnten ſie vielleicht die Winterfreuden im Sommer genießen.

Im Allgäu tragen die Berge dicke weiße Hauben. Bei Immenſtadt iſt die Schneegrenze in einer Höhe von etwa 900 Meter. Im Tal geht unaufhörlicher Regen nieder. Auch in den bayeriſchen Oſtalpen iſt auf der Höhe Schneefall, im Tal Dauerregen eingetreten. Die Berchtesgadener und Reichenhaller Berge trugen Freitag bis auf 1200 Meter herab ein weißes Winterkleid. Im Tal herrſcht Nebel wie im November.

Auf der Zugſpitze herrſchte bei 9 Grad Kälte am Freitag ſtarkes Schneegeſtöber.

Dichter Nebel hüllt alle Bergſpitzen ein und verhindert jede Sicht. Die Temperaturen in den Bergen liegen zwiſchen 3 und 12 Grad Wärme. Die Schneegrenze reicht ſtellenweiſe abends bis zur Talſohle herunter. Der Schnee bzw. die Regengüſſe ſind von Sturm begleitet. Das Vieh, das kürzlich auf die Almen getrieben worden iſt, iſt dort furchtbarem Schneegeſtöber ausgeſetzt.

Hochwaſſer und Froſt in Oberitalien.

Auch in Oberitalien herrſcht ſeit Tagen ein Unwetter. Der Fluß Olona, an dem Mailand liegt, iſt aus den Ufern getreten und hat die angrenzenden Straßenzüge unter Waſſer geſetzt. Der Spiegel des Comer Sees iſt um zwei Meter geſtiegen und hat den Hauptplatz in Como zum Teil überſchwemmt. Auf dem Simplonpaß liegen 40 Zentimeter Neuſchnee. In Novara ſank die Queckſilberſäule auf null Grad, ein für italieniſche Verhältniſſe im Juni ganz ungewöhnliches Ereignis. Bei Peſaro wurde ein Fiſcherboot vom Sturm überraſcht, wobei ein Fiſcher ums Leben kam. Eine 200 Meter hohe Windhoſe verurſachte bei Legnago große Schäden. Häuſer wurden abgedeckt, Tiere getötet.

Der Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder.

Ein Wüſtling im Ordenskleid als Angeklagter.

Nach der Pfingſtpauſe nahm am Freitag der Prozeß gegen die 276 Ordensbrüder der Franziskanerbruderſchaft in Koblenz ſeinen Fortgang. Auf der Anklagebank ſtand der 44 Jahre alte ehemalige Franziskanerbruder Bernhard Schulenberg, der mit ſeinem Kloſternamen Bruder Linus hieß. Schulenberg wird beſchuldigt, in den Jahren 1928 bis 1932 mit Perſonen männlichen Geſchlechts in verſchiedenen Franziskanerklöſtern widernatürliche Unzucht im Sinne des Paragraphen 175 getrieben und ſich weiter an einer Reihe von zum Teil ſchwachſinnigen und idiotiſchen, zum Teil minderjährigen Pfleglingen vergangen zu haben.

Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen. Die Vernehmung des Angeklagten rollte ein entſetzliches Lebensbild eines Wüſtlings auf. Der Angeklagte beſtritt, homoſexuell zu ſein. 1922 ſei er in das Franziskanerkloſter in Waldbreitbach eingetreten und habe 1927 die ewigen Gelübde der Keuſchheit und Armut abgelegt. Er ſei dann in verſchiedenen Klöſtern und Hoſpitälern zum größten Teil als Krankenpfleger, teilweiſe aber auch als Stationsbruder tätig geweſen.

Am Nachmittag verkündete der Vorſitzende folgendes Urteil: Unter Freiſprechung in zwei Fällen wird der Angeklagte wegen fortgeſetzten Verbrechens gegen Paragraph 174,1 StGB. in zwei Fällen und wegen fortgeſetzten Vergehens gegen Paragraph 175 in fünf Fällen zu einer Geſamtſtrafe von ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt! Dem Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

45 Verbrechen wider die Sittlichkeit.

Acht Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Pfarrer Joannis.

Im Prozeß gegen den Sittlichkeitsverbrecher Pfarrer Joannis verkündete die Strafkammer Ellwangen folgendes Urteil: Der Angeklagte wird als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen 45 Verbrechen wider die Sittlichkeit, in einem Falle im Zuſammentreffen mit einem beſchimpfenden Unfug in der Kirche zu einer Geſamtſtrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf fünf Jahre aberkannt. Ferner wird Sicherungsverwahrung angeordnet. In der Begründung des Urteils führte der Vorſitzende aus, daß die Hauptverhandlung in allen 45 Fällen ergeben habe, daß der Pfarrer mit Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen habe.

Nur ein kleiner Ausſchnitt . . .

Ein Prozeß enthüllt unglaubliche Sittenverwilderung bei einer katholiſchen Jungmännerorganiſation.

Vor der Siegener Großen Strafkammer hatten ſich ſechs Angeklagte wegen widernatürlicher Unzucht zu verantworten. Die beiden Hauptangeklagten waren zeitweiſe Jugendleiter bzw. Stellvertretende Jugendleiter der katholiſchen Jungmännerorganiſation in Mudersbach, einem Dorf im Weſterwald. Sie benutzten ihre Stellungen, um ſeit 1928 faſt die geſamten Mitglieder dieſer Organiſation für ihre widernatürliche Veranlagung zu mißbrauchen. Die Ausſagen des erſten Hauptangeklagten entrollten ein grauſiges Bild ſittlicher Verwilderung und führte zu der Feſtſtellung, daß er ſich an etwa 20 jungen Leuten vergangen hat, von denen mehrere das 14. Lebensjahr noch nicht überſchritten hatten. Auch der zweite Angeklagte, dem ſechs Verbrechen der genannten Art zur Laſt gelegt werden, gab ſeine Verfehlungen im großen und ganzen zu. Ein dritter Angeklagter, der von auswärts in das Dorf gezogen war, betonte bei ſeiner Vernehmung, daß, als er nach Mudersbach gekommen ſei, bei den Jugendlichen der katholiſchen Jungmännerorganiſation geradezu unglaubliche Zuſtände geherrſcht haben. Die drei übrigen Angeklagten, denen Verbrechen gegen § 175 vorgeworfen wurden, konnten gleichfalls überführt werden.

Der Staatsanwalt bemerkte in ſeinem Plädoyer, daß die Beweisaufnahme ein überaus trauriges Bild von den Zuſtänden unter einem Teil der männlichen Bevölkerung Mudersbachs entrollt habe. Die Fälle, die das Gericht jetzt beſchäftigt hätten, ſeien nur ein kleiner Ausſchnitt aus einer großen Reihe gleicher Verfehlungen. Das Gericht verurteilte nach langer Beratung die beiden Hauptangeklagten zu vier bzw. zwei Jahren Zuchthaus und die übrigen vier Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von fünf Monaten bis zu einem Jahr acht Monaten.

Katholiſcher Geiſtlicher zu Zuchthaus verurteilt

Wegen Sittlichkeitsverbrechen und Hetze gegen den nationalſozialiſtiſchen Staat.

Vor der Erſten Strafkammer des Landgerichts Koblenz ſtand der katholiſche Geiſtliche Anton Jakobs. Er war angeklagt, ſich durch fünf ſelbſtändige fortgeſetzte Handlungen von 1933 bis 1934 an minderjährigen Schülern im Sinne des Paragraphen 174,1 vergangen zu haben. Weiter wird dem Angeklagten zum Vorwurf gemacht, in Predigten und bei Verſammlungen politiſche Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weiſe behandelt zu haben. Der Angeklagte war in allen ihm zur Laſt gelegten Fällen geſtändig. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgeſetzten Verbrechens gegen Paragraph 174,1 des Strafgeſetzbuches und auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat zu einer Zuchthausſtrafe von drei Jahren und ſechs Monaten und zum Verluſt der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

In der Urteilsbegründung betonte das Gericht u. a., daß der Angeklagte all das, was ihm bei den ihm anvertrauten Jugendlichen eine beſonders hohe Stellung gab, zu verbrecheriſchen Handlungen ausgenutzt habe.

Andenkenjäger plündern die „Queen Mary".

Der engliſche Rieſendampfer „Queen Mary" wurde während ſeines Aufenthalts im New-Yorker Hafen von über 35 000 Perſonen beſichtigt, die zahlreiche Erinnerungsſtücke mitgehen hießen. So wurden Meſſer, Gabeln und Löffel, Aſchbecher, Porzellangegenſtände, Uhren, ſilberne Kalenderhalter und ſelbſt Blumentöpfe „zur Erinnerung mitgenommen". Dem Oberſteward traten, als er den Schaden ſah, die Tränen in die Augen. Dabei hatte die Schiffsleitung die umfaſſendſten Vorſichtsmaßnahmen getroffen, um den Andenkenjägern das Handwerk zu erſchweren. Polizeibeamte und Privatdetektive waren über das Schiff verteilt und hielten Wacht. Selbſt mit Schraubenziehern gingen die Andenkenjäger ans Werk, um die feſtgeſchraubten Gegenſtände zu entfernen.

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Als Seydlitz noch Kornett war, äußerte er einmal als Adjutant des Königs, daß jeder Reiter ein Feigling ſei, der ſich mit ſeinem Pferde gefangennehmen ließe. Friedrich der Große hörte das kecke Wort etwas ſkeptiſch mit an und nahm ſich vor, dem jungen Kornett gelegentlich eine Lektion zu erteilen. Als der König einmal die Feſtung Glogau inſpizierte, befand ſich Kornett Seydlitz wieder in ſeiner nächſten Umgebung. Friedrich ritt mit ſeinem geſamten Stabe über die Oderbrücke, mitten auf der Brücke machte er plötzlich halt, ließ auf beiden Seiten die Tore ſchließen und ſagte zu dem Kornett: „Seydlitz, Si ſind mein Gefangener!"

Dieſer ſtutzte und ſtemmte ſich in den Sattel. „Noch nicht!" rief er lachend, gab dem Pferde die Sporen und ſprang mit mächtigem Satz über das Geländer der Brücke in die Oder. Der Sprung gelang, Roß und Reiter erreichten wohlbehalten das Ufer. Der König war verblüfft über dieſe Tollkühnheit und ernannte Seydlitz ſofort zum Rittmeiſter. Niemand hat dieſen Titel je mit größerem Recht geführt; es war in der Tat der Ritt eines Meiſters, der die Ernennung veranlaßt hatte.

*

Zwei Männer ſpielten einſt in Havanna eine Partie Schach zuſammen. Ein kleiner fünfjähriger Junge ſah ihnen zu. — Nach dem Spiele rief der Kleine: „Gewonnen haſt du zwar, Vater, aber mit deinem König machteſt du doch einen falſchen Zug!"

„Wer hat dir denn das Spiel beigebracht?" fragt der Vater erſtaunt.

„Niemand!" erwiderte der kleine José Capablanca ruhig. „Ich habe dir ſo oft zugeſchaut, daß ich es jetzt verſtehe!"

„Setz dich mal hin, Knirps!" rief der Vater. „Wolle doch mal ſehen!" —

Und der Kleine ſpielte mit ſeinem Vater Schach und beſiegte ihn.

Der Vater war nun der ſtolzeſte Mann ganz Havannas. Er nahm ſeinen Sohn mit in den Havanna Cheß Club, damit er ſeine Kunſt dort gegen „richtige" Spieler zeige.

Dieſe richtigen Spieler lachten, als ſie gegen den Knirps antreten ſollten. Aber bald verging ihnen das Lachen. Nu einige der beſten Spieler des Klubs konnten gegen de Fünfjährigen etwas ausrichten.

Ein Schachgenie war gefunden. Auch heute noch zäh José Capablanca zu den erſten Meiſtern der Welt . . .

*

Man erzählt, daß der Mann der tauſend Masken, Lon Chaney, ein berühmter engliſcher Schauſpieler, ſich in Mexiko einmal in die Notwendigkeit verſetzt ſah, ei Strecke Weges in der dort landesüblichen hochräderigen Diligencia zurückzulegen. Doch der brummige Poſtkutſcher weigerte ſich, auch gegen ein mehrfaches Trinkgeld, wegen eines einzigen Paſſagiers die Fahrt anzutreten und beſtand hartnäckig darauf, warten zu wollen, bis die Diligencia zur Hälfte beſetzt ſei.

Lon Chaney, der einſah, daß mit dem rabiaten Ke nicht viel anzufangen ſei, ſetzte ſich gottergeben in d Kaſten . . .

Bald darauf kam ein altes Männchen gehumpelt, in zum Kutſchbock, auf dem der Kutſcher, halb ſchlafend thronte, bezahlte ſeine Fahrt und ſtieg ein. Nicht lan danach wankte ein Krüppel hinkend heran, zahlte vorn bei Kutſcher, ſchimpfte auf die Regierung und die hohen Pre und ſtieg ein. Dann erſchien noch ein junger Menſch, d etwas außer Atem war vom raſchen Laufen, und Blinder, der ſich mühſelig bis zum Wagen taſtete.

Als der Poſtillon berechnet hatte, daß jetzt fü Perſonen im Wagen ſäßen und bezahlt hatten, tutete zum Zeichen der Abfahrt und fuhr los . . .

Was aber der Genarrte ſagte, als er am Ziel aller fü Reiſenden hielt und nur ein einziger Paſſagier aus leeren Kutſche ſtieg — nämlich Lon Chaney, der Mann tauſend Masken —, darüber ſchweigt des Sängers H lichkeit!

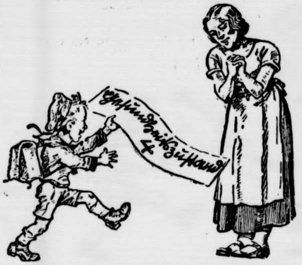
Sicher

A.: „Ich habe immer gefunden, daß rechthaberi Menſchen blaue Augen haben!"

B.: „Sicher, wenn nicht vorher, dann nachher!"

Steppke fährt aufs Land

Eine Feriengeſchichte aus der Kinderlandverſchickung der NSV.
von
Leni Emmerich
mit Bildern von Felix Albrecht.



„Mutti! Mutti!" ruft Steppke ſchon auf der Treppe und ſtolpert dann haſtig und ein wenig atemlos die letzten Stufen zum vierten Stock hinan. So randvoll Glück und Jubel iſt ſein kleines Bubenherz, und er hatte das Ende der Unterrichtsſtunde gar nicht erſt abwarten können. So drängte es ihn, nachdem der erſte faſſungsloſe Glückstaumel vorüber war, heimzurennen und der Mutter die große Neuigkeit zu verkünden.

Steppke pflegte ſein Kommen ſtets ein wenig ungeſtüm anzukünden. Heute aber tut die heiſere Türklingel einen förmlichen Aufſchrei.

„Aber Junge!" ſagt die Mutter, „mußte denn immer die Treppe ſo raufpoltern?"

Steppke aber kann gar nicht die Zeit abwarten zu berichten. „Mutti, denk dir, denk dir bloß — Mutti! Ich komme in den Ferien aufs Land. Heute war eine Frau von der NS-Volkswohlfahrt bei uns in der Klaſſe und hat alle aufgerufen, die bei der letzten Schulunterſuchung eine Vier hatten. Da war ich auch dabei und morgen um 9 Uhr muß ich beim Doktor ſein und dann geht's los! In die Heide ſollen wir kommen. O, Mutti, iſt das ſein, und dann kann ich Milch trinken und komme auf einen Bauernhof mit Hühnern und Kühen. Vielleicht haben die auch einen Hund — und einen Kirſchbaum im Garten!"

Steppke flattert vor Vergnügen und kindhaftem Übermut. Er ſchwimmt in einem Meer von Seligkeit und könnte die ganze Welt umarmen.

Eigentlich heißt Steppke mit Rufnamen Stephan. Die Großmutter hatte es ſo gewünſcht, weil es des ſeligen Großvaters Name geweſen war. Aber noch zu Großmutters Lebzeiten ſtreifte man den Namen ab, wie ein Wams, das nicht paßt. Namen erwecken beſtimmte Vorſtellungen. Da aber der kleine Steppke eine ſo ulkige kleine Nudel war mit einem widerſpenſtigen blonden Schopf und einem ſpitzbübiſchen Schelmengeſichtchen, ſo nannte man ihn einfach Steppke, und dieſes „Steppke" blieb nachgerade an ihm hängen.

Steppkes kleines Leben war bisher wenig ſonnig geweſen. Der Vater, Bauarbeiter von Beruf, war jahrelang arbeitslos und ein mürriſcher, verbitterter Menſch geworden. Die Mutter hatte mehrere Waſchſtellen, und ſo war Steppke ſich vielfach ſelbſt überlaſſen, bis dann die Schule ſeinen regen Geiſt zu richtiger Betätigung verhalf. Wenn die Mutter oft abends müde und abgeſpannt von der anſtrengenden Arbeit am Waſchtubben nach Hauſe kam, hatte ſie weder Zeit noch Luſt, ſich viel mit ihrem Jungen zu beſchäftigen. Und ſo war's gekommen, daß ſich der kleine Steppke ſein eigenes Kinderland geſchaffen hatte.

Ein armſeliges Kinderland zwiſchen grauen Häuſermauern, wo ſich Quader an Quader fügt. Von den Fenſtern der kleinen Wohnung ſchaut man auf einen engen, düſteren Hof mit ſchief zugedeckten Mülltonnen, auf eine fenſterreiche Häuſerfront mit häßlichen Wänden, von denen der Putz abbröckelt und der zeternde Lärm manchmal bis zum vierten Stock hinaufdringt. Unten im Erdgeſchoß hat die dicke, gemütliche Tante Quietſchel ihren Grünkramladen und neben dem Gemüſegeſchäft iſt Peter Schimmelmanns Altwarenhandel. „Getragene Garderobe, Wäſche, Schuhe" ſteht über der Ladentür. Ach, Steppke kennt den Geruch und das bunte Durcheinander dieſes kleinen düſteren Trödlerladens, vollgeſtopft mit abgelegten Kleidungsſtücken aller Art, billiger abgelegter Tand und Plunder, wahllos hier zuſammengekehrt vom unbarmherzigen Beſen der Not.

Ja, es iſt eine ſehr ärmliche Gegend, in welcher der kleine Steppke zu Hauſe iſt, eine Gegend mit großen Mietshäuſern und engen, lichtloſen Höfen. Aber wenn Steppke manchmal träumend zu dem Stückchen Himmel aufgeſehen, das ſommertags über dem engen, ſchmutzigen Hofe blaut, dann hat er an Wunder und Märchen gedacht. Nun aber ſoll dieſes Wunder, ſo groß und unfaßbar es auch iſt, Wirklichkeit werden.

Morgen geht's los!

„Morgen geht's los, Tante Quietſchel!" verkündet Steppke ſtrahlend unten im Gemüſeladen, als er der Mutter für einen Sechſer Suppengrün heraufholt. Die Ferienreiſe aufs Land natürlich, denn von etwas anderem iſt ja bei Steppke in der letzten Woche überhaupt nicht mehr die Rede. „So, ſo," ſagt Tante Quietſchel, die auch ſofort im Bilde iſt. „Na, da erhol dich man gut, Steppke!", und ſie drückt ihm zum Abſchied zwei Bananen in die Hand. Und Steppke ſtürmt die Treppe hoch und denkt: Morgen und übermorgen und lange, lange ſechs Wochen werde ich dieſe Treppe nicht mehr ſehen. Es iſt heute zum letztenmal. Dann werde ich draußen auf dem Lande ſein — Milch trinken und mich von der Sonne braun brennen laſſen — und währenddeſſen wird das Leben hier ſeinen Trott gehen — Tante Quietſchels Gemüſekeller und Schimmelmanns Altwaren. Und wenn nachmittags der Vater, der ſeit drei Monaten wieder auf dem Bau beſchäftigt iſt, von der Arbeit nach Hauſe kommt, dann läuft ihm kein Steppke mehr entgegen. Die Mutter rückt den Suppentopf vom Herde, wenn ſie ihn mit ſeinen ſchweren Nagelſchuhen die Treppe heraufſtampfen hört.

Fortſetzung folgt.

Olympiſche Spiele ein Feſt des Volkes.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten ſprach in Warſchau.

Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, der zu einem Beſuch nach Warſchau gekommen iſt, empfing in der deutſchen Botſchaft die Vertreter der deutſchen Preſſe und der polniſchen Sportpreſſe. Der Reichsſportführer ſchilderte die ungeheure Arbeit Deutſchlands für die Vorbereitung der kommenden Olympiſchen Spiele. Er erklärte, daß er nach den anfänglich aufgetauchten Boykottbeſtrebungen jetzt mit Genugtuung feſtſtellen könne, daß auch nicht der leiſeſte Schatten dieſer Art mehr über dem bevorſtehenden „Feſt der Welt" liege.

Die Beteiligung werde die höchſte aller gleichen Veranſtaltungen ſeit der Wiedererweckung der Olympiſchen Spiele im Jahre 1896 ſein.

51 Nationen ſeien vertreten, und in dieſen Tagen hätten ſich noch zwei kleine Nationalmannſchaften dazu geſellt aus Malta und Jamaika. Auf allen Reiſen, die der Reichsſportführer im Auftrage des Führers und Reichskanzler ins Ausland gemacht hat, ſei er einem ungewöhnlichen Intereſſe für die Spiele begegnet.

Der Reichsſportführer kam dann auf das beſondere ſportliche Verhältnis Deutſchlands zu Polen zu ſprechen, das weit enger ſei als das zu den meiſten anderen Ländern. Gleich nach der Änderung der politiſchen Beziehungen zwiſchen den beiden Nachbarn ſeien auch die ſportlichen aufgenommen worden, und der harmoniſche und kameradſchaftliche Verlauf des Fußballänderſpiels habe die Führer des deutſchen und des polniſchen Sports veranlaßt, die Tore des ſportlichen Kennenlernens weiter zu öffnen.

Der Sport ſei eine weſentliche Unterſtützung der Politik und mache zuweilen ſogar eine beſſere Politik als die Politiker.

Die Olympiſchen Spiele ſollen ein Feſt der Völker werden, das will der Führer und Reichskanzler, das will das deutſche Volk. In dieſen 16 Tagen, in denen ſich die Völker in Berlin zuſammenfinden, müſſe der Unterſchied der politiſchen Auffaſſungen begraben ſein, und es gehe nur darum, die beſten Sportler der Jugend der Welt zu vereinigen. Das Treffen könne wohl einige Überraſchungen bringen, aber es werde einen Anſchluß an die große ſportliche Tradition der Antike herſtellen.

Empfang beim polniſchen Staatspräſidenten.

Staatspräſident Moſcicki empfing am Freitag den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten und die Angehörigen der am internationalen Warſchauer Reitturnier teilnehmenden ausländiſchen Mannſchaften. In Anweſenheit der Militärattachés wurden ihm die Offiziere einzeln vorgeſtellt, unter den deutſchen Teilnehmern auch Frau von Opel.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten machte, begleitet vom Vorſitzenden des Polniſchen Olympiakomitees, Oberſt Glabiſz, einen Beſuch bei Außenminiſter Oberſt Beck. Ferner ſtattete der Reichsſportführer dem Verkehrsminiſter Oberſt Ulrych, dem Präſidenten der polniſchen Sportverbände ſowie dem Leiter des Staatlichen Amtes für Leibesübungen, General Olſzyna-Wilſzynſki, und dem Vizepräſidenten des Wiſſenſchaftlichen Beirates für Leibesübungen, General Roupert, Beſuche ab.

Heeres-Jagdrennen um den Ehrenpreis des Führers.

Der Tag der Wehrmacht in Berlin-Karlshorſt hatte der ſchönen Rennbahn einen ſehr guten Beſuch verſchafft. Das Karlshorſter Heeres-Jagdrennen über 4500 Meter der Mittelbahn iſt das repräſentativſte Rennen der jungen Armee. So ſah man unter den Zuſchauern viel Militär, an der Spitze den Chef der Heeresleitung, Generaloberſt Freiherr von Fritſch, der nach der Entſcheidung die Ehrenpreiſe überreichte. Rittmeiſter von Holtey gewann mit „Heros" den Ehrenpreis des Führers — eine prachtvoll in Silber gefaßte Bernſteinſchale. Rittmeiſter von Holtey erhielt außer dem Ehrenpreis des Führers auch noch den Wanderehrenpreis des Verbandes deutſcher Amateurrennreiter für das Offizierkorps des ſiegenden Regiments.

Der Aufbau politiſcher Leibeserziehung.

Der erſte Lehrgang der Reichsakademie für Leibesübungen eröffnet.

Auf dem Reichsſportfeld in Berlin wurde der erſte Lehrgang der Reichsakademie für Leibesübungen vom Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten eröffnet. 200 Studienaſſeſſoren und 30 Turn- und Sportlehrer aus dem ganzen Reich ſind zu einem Sechswochenlehrgang zuſammengerufen worden, um ihre politiſche Erziehung und ſachliche Ausbildung in den Leibesübungen abzuſchließen. Der Reichsſportführer begrüßte die Lehrgangsteilnehmer, die in ihrer Geſamtheit eine Ausleſe aus der jungen Generation der deutſchen Lehrer für Leibesübungen darſtellen, und übergab die Reichsakademie für Leibesübungen als erſte Hochſchule des Reiches dem Führer der Reichsakademie, Miniſterialdirektor Profeſſor Dr. Krümmel. In der Eröffnungsvorleſung entwickelte Profeſſor Dr. Krümmel aus den politiſchen Grundſätzen nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung den Aufbau politiſcher Leibeserziehung. Nach gemeinſamem Mittageſſen rückten die einzelnen Kameradſchaften zum erſten praktiſchen Dienſt auf die neue Übungsſtätte des Reichsſportfeldes aus.

Der Abſchluß der Dreitagefahrt.

Am Freitag wurde die Mittelgebirgs-Dreitagefahrt für Autos und Motorräder in Schleſien abgeſchloſſen. Der letzte Tag brachte eine nicht mehr für möglich angeſehene Steigerung der Anforderungen an Menſchen und Maſchinen, denen ſich viele Teilnehmer nicht mehr gewachſen zeigten. Strömender Regen hatte die Strecke vielfach ſo zugerichtet, daß ein Vorwärtskommen kaum noch möglich war. Aus dieſem Grunde mußten mehrfach Umleitungen vorgenommen werden, da ſich, beſonders im Gebiet der Hohen Eule, herausſtellte, daß die Fahrzeuge nicht einmal mehr von den reſtlos erſchöpften Schiebekolonnen weitergebracht werden konnten. Erfahrene Teilnehmer, die ſchon die ſchwerſten Prüfungen dieſer Art mitgemacht haben, erklärten, hier ſeien die Grenzen des Menſchenmöglichen überſchritten worden. Die Fahrt durch Schleſien würde keiner der Teilnehmer vergeſſen. An der abſchließenden Hochleiſtungsprüfung, die bedauerlicherweiſe auf einer auch für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Strecke ſtattfand, konnte nur ein Teil der noch im Wettbewerb befindlichen Fahrzeuge teilnehmen, da verſchiedene aus Gründen der Verkehrsſicherheit vom Start ferngehalten werden mußten. Die Ergebniſſe der Prüfung, deren Abſchluß in Salzbrunn wieder in Gegenwart des Korpsführers Hühnlein vor ſich ging, werden noch bekanntgegeben werden. Es iſt jedoch ſicher, daß nur ſehr wenige der faſt 400 geſtarteten Teilnehmer ſtrafpunktfrei geblieben ſind.

Schalke, Gleiwitz, Nürnberg, Fortuna.

So heißen die vier Fußballmannſchaften, die ſich bis in die Vorſchlußrunde der Deutſchen Fußballmeiſterſchaft durchgekämpft haben. Nur einer von dieſen vieren kann Meiſter werden, und die Kämpfe, die um den begehrten Titel geführt werden, ſind ſo hart, daß wirklich nur die beſte Mannſchaft ſich durchſetzen wird.

Der Schlager der Spiele am Sonntag iſt natürlich der Kampf in Stuttgart. Mehr als 100 000 wollten den dritten Großkampf „Club" gegen „Knappen" ſehen, aber nur 60 000 finden in der Kampfbahn Platz. Schalke, der Meiſter der beiden letzten Jahre, hat die letzte Meiſterſchaft gegen Nürnberg gewonnen, unterlag aber im Endſpiel des Vereinspokals den Bayern. Jetzt bringt alſo die dritte Begegnung die große Entſcheidung. Nürnberg hat ohne Zweifel die beſtändigere Mannſchaft beiſammen, während der Schalker Sturm beſſer iſt. Der Sieger iſt nicht vorauszuſagen. Leichter ſollte das ſchon in dem zweiten Spiel in Dresden ſein. Hier erwartet man 40 000 Zuſchauer, die natürlich gern ſehen würden, wie die Schleſier, die ſich als „Favoritenſchreck" bewährt haben, nun ſich auch den Platz in der Schlußrunde erkämpfen. Die Mannſchaft von Fortuna ſollte ihnen das allerdings ſchwermachen mit ihrem Können und der größeren Erfahrung.

Beim Warſchauer Reitturnier konnten die deutſchen Reiter neue Erfolge erringen. Beim Zwei-Pferde-Springen um den Marſchall-Pilſudſki-Preis belegten die Deutſchen den erſten und zweiten Platz unter 36 Bewerbern. Hauptmann von Barnekow blieb Sieger auf „Olaf" und „Der Aar", während ſich Oberleutnant Haſſe auf „Feidolin" und „Tora" den zweiten Platz erkämpfte.

Die Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt ſtellt täglich ſchwerſte Anforderungen an Menſch und Maſchine. Am Freitag regnete es ſtark, die Wegeverhältniſſe wurden dadurch noch ſchwieriger. Am Ende des zweiten Fahrtages waren nur noch 33 Perſonenkraftwagen ſtrafpunktfrei, von den Kübelwagen nur noch einer. Von den Krafträdern waren noch 32 und von den 22 Laſtkraftwagen nur noch einer ohne Strafpunkte.

Schmeling gegen Braddock. Der Boxunternehmer Jacobs hat Max Schmeling für einen Kampf gegen Jimmy Braddock um den Meiſtertitel verpflichtet für den Fall, daß Schmeling am 18. Juni Joe Louis ſchlägt.

Der Tenniskampf Deutſchland — Argentinien.

Der Davis-Pokal-Kampf Deutſchland gegen Argentinien begann mit dem Kampf Cramm gegen del Caſtillo. Der deutſche Tennismeiſter zeigte ſich in großer Form. Ganz glatt gewann er den erſten Satz 6 : 0. Im zweiten Satz leiſtete der Argentinier zähen Widerſtand. v. Cramm ließ ſich zeitweilig in die Verteidigung drängen und gab den Satz mit 4 : 6 ab. Auch im dritten Satz kam der deutſche Meiſter ſchwer in Schwung und holte ihn ſich erſt nach Kampf mit 6 : 4, um dann mit 6 : 1 im vierten Satz ſeinen Sieg ſicherzuſtellen. Auch der zweite Kampf des Tages fiel an Deutſchland, und ſo konnte die nach Tauſenden zählende Zuſchauermenge den Rot-Weiß-Platz in Berlin mit dem Bewußtſein verlaſſen, daß wir auch dieſe Runde ſiegreich beſtehen werden.

In vorzüglicher Form zeigte ſich Heinrich Henkel, der im zweiten Spiel den ehrgeizigen Zappa in drei glatten Sätzen, 6 : 1, 6 : 1, 6 : 3, niederrang. Henkel ſpielte faſt fehlerlos und war ſeinem Gegner durch die Vielſeitigkeit ſeines Könnens meiſt deutlich überlegen. Immerhin gab es prachtvolle Ballwechſel, die die Zuſchauer — unter ihnen Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk und Argentiniens Botſchafter — in Spannung hielten.

*

Während in Berlin der Tenniskampf Deutſchland gegen Argentinien um den Eintritt in die Vorſchlußrunde im Gang iſt, gehen noch drei andere Davis-Pokal-Begegnungen vor ſich. In Paris hat ſich Frankreich mit Jugoſlawien auseinanderzuſetzen und wird erſt nach Kampf ſiegen. Die Schweiz müßte in Dublin mit Irland fertig werden, und ſchließlich hoffen die Öſterreicher in Wien Belgien ausſchalten zu können. Der weitere Verlauf wäre dann ſo, daß Deutſchland über die Schweiz ſiegreich bleiben müßte. Frankreich dürfte mit ſeinen Nachwuchsſpielern Öſterreich ausſchalten können, ſo daß es in der Europa-Schlußrunde zu einer Begegnung Deutſchland — Frankreich in Berlin kommen müßte. Wenn unſere Spieler Frankreich beſiegen, haben ſich auf engliſchem Boden gegen den Sieger der Amerika-Zone, Auſtralien, anzutreten. Der Sieger aus dem Kampf iſt dann berechtigt, den Pokalverteidiger England herauszufordern. Es gibt zahlreiche Stimmen in der Fachwelt, die da glauben, daß der Davis-Pokal in dieſem Jahr entweder nach Auſtralien oder aber nach Deutſchland kommt. Daß England ihn mit Erfolg verteidigen kann, wird nicht angenommen.

Die Kalauer ſtammen nicht aus Calau!

Zu Pfingſten feierte die alte Stadt Calau in der Niederlauſitz ihr 700jähriges Beſtehen. Aus dieſem Anlaß und gewiſſermaßen zur Ehrenrettung dieſer fleißigen Stadt ſei der weitverbreitete Irrtum zerſtreut, daß Calau die Vaterſtadt jener Erzeugniſſe des Mutterwitzes iſt, die allgemein als — Kalauer bezeichnet werden. (Infolgedeſſen iſt auch die an ſich logiſche Schlußfolgerung hinfällig, daß alle Calauer mit „ſo'n Bart" herumlaufen.)

Nein, ganz ernſthaft, die mehr oder minder ſchlechten Witze, die Kalauer, ſtammen ſprachlich nicht aus der Niederlauſitz, ſondern aus Frankreich. Das Wort Kalauer iſt nämlich eine Verbalhornung des franzöſiſchen Wortes „calembourg", womit ein Wortwitz, ein Wortſpiel durch Klanggleichheit bezeichnet wird. Die Calauer, die ſich ja amtlich mit C ſchreiben, ſind tatſächlich nur infolge eines Kalauers mit „ebendenſelben" verwechſelt worden. Auch die Vermutung, daß alle Wortſpiele nach Calau genannt werden, weil ein luſtiger Hofnarr der Kurfürſtin Anna von Sachſen, namens Hanns Naboth, aus Calau ſtammte, iſt nicht beweiskräftig. Von dem Hofnarren aus Calau iſt uns auch nicht ein einziger Kalauer überliefert worden, wohl aber, daß er ein hochgelehrter Mann war, der 1543 auf der Univerſität Wittenberg ſeinen Magiſter baute, daß er ſeine Kurfürſtin auf die Vorzüge des guten Calauer Bieres aufmerkſam machte und ihr weiter die Heilkraft einer in der Nähe ſeiner Vaterſtadt entſpringenden ſagenumwobenen Quelle, des „güldenen Brunnens", empfahl.

Woher ſtammt nun aber der Name der Stadt? Auch da muß wieder die Sprachforſchung helfen. Calau wird von dem altſlawiſchen „kalu" oder dem niederſorbiſchen „kal" abgeleitet, was ſo viel wie Sumpf, Moor, Moraſt bedeutet. In der Nähe der Stadt befindet ſich ein alter Sumpfgraben, und ſo erklärt ſich der Name Calau als „Anſiedlung im Sumpfland".

Das Handwerk dient dem Volk.

Der Auftakt des Reichshandwerkertages in Frankfurt a. M.

Ein Empfang der in- und ausländiſchen Preſſevertreter im feſtlich geſchmückten Bürgerſaal des hiſtoriſchen Römer war am Freitagnachmittag der Beginn des Reichshandwerkertages in der alten Krönungsſtadt Frankfurt a. M. Nach einer Begrüßung der Gäſte durch den Leiter des Preſſeamtes der Deutſchen Arbeitsfront, Biallas, richtete Reichshandwerksmeiſter Schmidt das Wort an die Erſchienenen. Reichshandwerksmeiſter Schmidt richtete herzliche Dankesworte an die Vertreter der deutſchen Preſſe, die durch ihre vorbildliche Arbeit in den letzten drei Jahren ein gut Teil zum Neuaufbau des deutſchen Handwerks beigetragen habe. Das Fundament ſei gelegt, das deutſche Handwerk ſtehe heute feſt in der Bewegung und in der Deutſchen Arbeitsfront. „Arbeit und Ehre“ ſei heute wieder der Leitſpruch des deutſchen Handwerks, und unter dieſem Leitſpruch ſtehe auch der diesjährige Handwerkertag. Das deutſche Handwerk wiſſe, daß es mit ſeiner Arbeit vor allem dem deutſchen Volke zu dienen habe.

*

Der Reichsbauernführer und Reichsminiſter R. Walther Darré hat an den Reichshandwerksmeiſter Schmidt zum Reichshandwerkertag ein Telegramm gerichtet, in dem er dem geſamten deutſchen Handwerk namens des deutſchen Bauerntums ein volles Gelingen dieſer bedeutungsvollen Veranſtaltung wünſcht.

9 v. H. Umſatzſteigerung beim Handwerk.

Fortſchritt vom Jahre 1934 zum Jahre 1935.

Im Hinblick auf den Reichshandwerkertag in Frankfurt am Main beanſpruchen Zahlen ein Intereſſe, die von der Belebung des Handwerks in den letzten Jahren zeugen. Eine Schätzung der Umſätze von 1934 und 1935 zeigt, daß ſich für das Handwerk eine Umſatzſteigerung von 9 v. H. im Jahre 1935 gegenüber 1934 ergeben hat.

Eine Betrachtung der ſachlichen Gliederung zeigt bei 18 Handwerkszweigen eine Umſatzzunahme, bei den reſtlichen 5 eine Abnahme. Die Umſatzzunahme liegt bei den Schuhmachern, Bäckern, Töpfern und Ofenſetzern, Friſeuren, Dachdeckern, Glaſern, Damenſchneidern, Konditoren und Müllern zwiſchen 0,9 und 5 v. H.; bei den Klempnern und Inſtallateuren, Schmieden, Stellmachern, Fleiſchern und Tiſchlern liegt die Zunahme zwiſchen 11,7 und 16,1 v. H.; bei den Steinmetzen bei 22,0 v. H. und im Baugewerk, bei den Zimmerern und den Schloſſern zwiſchen 29,0 und 30,8 v. H. Abwärts bewegten ſich die Umſätze bei den Malern, Elektroinſtallateuren und Mechanikern; am größten war der Umſatzrückgang bei den Sattlern und im Herrenſchneiderhandwerk (— 5,2 und — 6,1 v. H.).

Bauſteine für das Aufbauwerk des Führers.

Reichsſchatzmeiſter Schwarz eröffnete die Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung.

Die VII. Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung iſt im Gange. Sie wendet ſich wie ihre Vorgängerinnen an alle deutſchen Volksgenoſſen, das große Aufbauwerk des Führers durch die Tat zu unterſtützen. Jedes Los, das gekauft wird, iſt ein Bauſtein im Aufbauwerk des Führers, und Tauſende deutſcher Volksgenoſſen werden es zu danken wiſſen, daß ſie durch dein kleines Scherflein wieder in Arbeit und Brot gekommen ſind.

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP., Schwarz, hielt bei der Eröffnung der Arbeitsbeſchaffungslotterie im Rundfunk eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: Losverkäufer! Wieder habe ich euch gerufen, damit der Schwung der nationalen Arbeit nicht erlahme. In inniger Verbundenheit von Partei und Staat und privaten Unternehmungsgeiſt entſtehen Straßen und Brücken und Dämme, in Tauſenden von Siedlungen, die zum Teil der See und dem Moor abgerungen, findet der deutſche Arbeiter zurück zur Scholle. Aber

nicht nur Arbeit hat der Nationalſozialismus dem deutſchen Volke gegeben, ſondern auch den Lebensmut wieder wachgerufen und Freude am Schaffen.

Die Schönheit der Heimat und der Natur ſind dem deutſchen Arbeiter in ſeinen Erholungstagen erſchloſſen. In dieſem Kampfe um das Wohl des deutſchen Volkes ſeid ihr, Losverkäufer, nicht nur Helfer, ihr müßt Kämpfer ſein für den Führer. Mit eurem Fleiß müßt ihr dazu beitragen, Werkplätze für eure Kameraden zu ſchaffen und zu erhalten.

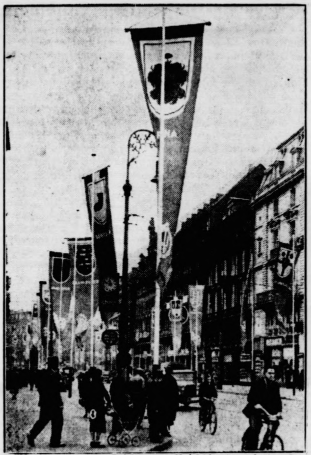
Meine Volks- und Parteigenoſſen! Wenn ich vor dem ganzen **deutſchen Volke** die Losverkäufer der Arbeitsbeſchaffungs**lotterie auf das** Ziel und den Zweck der Lotterie hinge**wieſen habe, ſo habe** ich es getan, um damit auch Ihnen, **meine Volks- und** Parteigenoſſen, die Dringlichkeit der Arbeits**beſchaffungs**lotterie zu vergegenwärtigen. Auf Ihre **Mithilfe** kommt es an, in Ihrer Hand liegt es, auch der VII. Arbeitsbeſchaffungslotterie zum Erfolg zu verhelfen. Wenn deshalb in dieſen Tagen der braune Losverkäufer vor Sie hintritt, denken Sie daran, daß er Ihr Arbeitskamerad iſt, Ihr Arbeitskamerad, der ſeine ganze Kraft dafür einſetzt, für einen anderen, unbekannten Arbeitsloſen einen Platz an der Werkbank zu erobern.

Generaloberſt von Seeckt Regimentschef des J. R. 67.

Feierliche Kommandoübernahme in Spandau.

Zum erſten Male nach dem Kriege iſt die alte ſoldatiſche Einrichtung, einem Regiment einen Chef zu geben, wieder aufgenommen worden. Das Infanterie-Regiment 67 in Spandau hat als erſter Truppenteil der neuen Wehrmacht den Generaloberſten v. Seeckt zum Regimentschef erhalten, eine Ehrung für den alten Soldaten anläßlich ſeines 70. Geburtstages. Am Freitagnachmittag übernahm nun Generaloberſt von Seeckt auf dem Exerzierplatz Ruhleben ſein Regiment.

Um 15.35 Uhr war das Regiment zur Paradeaufſtellung angetreten. Um 16.00 Uhr traf der Chef des Regiments, Generaloberſt von Seeckt, auf dem Platz ein. Nach der Begrüßung durch Generaloberſt Freiherrn von Fritſch meldete der Regimentskommandeur Oberſt Seifert dem Chef des Regiments die angetretene



Frankfurt a. M. im Zeichen des Reichshandwerkertages. Die Straßen der Stadt haben den Handwerkern zu Ehren feſtlichen Schmuck angelegt. (Weltbild.)

Truppe. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt Generaloberſt von Seeckt unter Begleitung des Oberbefehlshabers des Heeres und des Regimentskommandeurs die Paradeaufſtellung ab. Dann richtete Generaloberſt von Seeckt eine kurze Anſprache an ſein Regiment: „Mit Stolz und Freude übernehme ich heute als Chef das J.-R. 67. Vor 50 Jahren habe ich auch mit dem Gewehr in der Hand in der Front eines eurer Traditionsregimenter geſtanden. Vieles hat ſich in den fünfzig Jahren geändert, aber eines iſt geblieben, das iſt der deutſche Soldat.

Auf drei Säulen ruht die deutſche Armee: auf der Pflicht, der Ehre und der Kameradſchaft.“

Nachdem der Generaloberſt das Weſen dieſer drei Kardinalpunkte der Armee charakteriſiert hatte, fuhr er fort: „Mit dieſen dreien bin ich alt geworden, mit dieſen dreien ſollt auch ihr alt werden. Damit gehört ihr heute mir und damit gehöre ich euch! Das Regiment hört auf mein Kommando! Es lebe das Regiment, die Armee, das Vaterland und ſein Führer!“

Donnernd hallte das vom Regimentschef ausgebrachte Sieg Heil über den weiten Platz. Das Muſikkorps ſpielte die Nationallieder. Anſchließend dankte Regimentskommandeur Oberſt Seifert dem Generaloberſten von Seeckt; das Regiment werde ſeinen ganzen Stolz und ſeinen Ehrgeiz dareinſetzen, ſich der hohen Auszeichnung würdig zu erweiſen und dem Namen von Seeckt bis in die fernſte Zukunft Ehre zu machen. Anſchließend führte Generaloberſt von Seeckt ſein Regiment an dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Fritſch, vorbei.

*

Zwiſchen dem Generaloberſten von Seeckt und dem J.-R. 67 ſowie ſeinen Stammtruppenteilen beſteht eine beſonders innige Verbindung. Das Kernſtück des J.-R. 67 bildet das III. Bataillon des alten J.-R. 9 (Reichswehr), das mit ſeinen Kompanien die Traditionen des 2. und 4. Garderegiments zu Fuß und des Kaiſer-Alexander-Gardegrenadier-Regiments Nr. 1 der alten Armee fortführte. In den Reihen dieſes Truppenteils hat der Vater des Generaloberſten am 18. Auguſt bei St. Privat geblutet. Er ſelbſt trat im Jahre 1885 in das gleiche Regiment als Fahnenjunker ein und hat in ſeinem Leben außer dieſer Uniform nur die des Generalſtabsoffiziers getragen.

Bayreuth. Die Leiter des Preußiſchen und des Deutſchen Lehrervereins, der beiden größten Lehrerorganiſationen Deutſchlands vor der Machtübernahme, haben ſich entſchloſſen, reſtlos und bedingungslos ihre Vermögenswerte dem NSLB. zur Betreuung zu übergeben. Faktiſch haben dieſe Großorganiſationen ſchon am 1. November 1933 aufgehört zu beſtehen.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.45: **Wetterdienſt, Landwirtſchaftliche Berichte.** — 6.00: **Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.** — 6.25: **Wetterdienſt.** — 7.00: **Wetterdienſt, Nachrichtendienſt.** — 8.00: **Wetterdienſt, Allerlei Ratſchläge.** — 8.15: **Sendepauſe.** — 10.30: **Glückwünſche.** — 12.00: **Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht.** 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Tage.** — 14.00: **Nachrichtendienſt.** — 15.00: **Börſenfunk.** — 15.20: **Schiffahrtsfunk.** — 19.45: **Funkſchau.** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichtendienſt.**

Sonntag, 7. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.20: Morgengymnaſtik. — 8.45: Kunſtſpiegel. — 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. (Schallplatten.) — 10.30: Einkehr am Feiertag. — 11.00: **Reichsſendung: Eröffnung der Ausſtellung „Die deutſche Gemeinde“.** (Aus den Meſſehallen in Berlin.) — 11.45: Johannes Regiomontanus. Zum 500. Geburtstag des berühmten Aſtronomen. — 12.00: Muſik am Mittag. Das Orcheſter Will Glahe, Balalaikaquintett Sokoloff, Erwin Hanſche und Max Nahrath (zwei Klaviere). — In der Pauſe: 12.55: Zeit, Wetter. — 14.00: Kinderfunkſpiel: „Dummhans.“ — 14.45: Ein Tag in Liedern: Jungmädel ſingen. — 15.00: Bunte Klänge. (Schallplatten.) — 15.35: Sünndagsfohrt nah Lüneborg. — 16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. — In der Pauſe: 17.00: **Ausſchnitt aus der Großkundgebung des deutſchen Handwerks** auf dem Opernplatz zu Frankfurt am Main. — 18.00: Können die Tiere ſprechen? — 18.25: **Im weißen Sande am Oſtſeeſtrande.** — 19.25: Eine Viertelſtunde Klaviermuſik. — 19.40: Sportbericht. — 19.55: Wetterdienſt. — 20.00: **Bunter Operettenwirbel.** Margarete Slezak (Sopran), Lya Juſtus (Sopran), Will Treſſner (Tenor), Emil Seidenſpinner (Tenorbuffo), Robert vom Scheidt, Bariton), Chor und Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 21.10: **Bunt iſt die Welt der Oper.** Hedwig Jungkurth (Sopran), Joſef Witt (Tenor), das Große Orcheſter und der Kammerchor des Reichsſenders Köln unter Leitung von Leo Eyſoldt. — 22.30 bis 24.00: „Schau doch nicht immer auf die Uhr . . .!“ Noch ein Stündchen Tanz.

Montag, 8. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Morgenmuſik. Mitglieder des Städtiſchen Orcheſters, Freiburg. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 10.00: Müller Radlauf und die ſchöne Ameleya. Rheinmärchen. — 10.45: Muſik zur Werkpauſe. — 12.10: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.30: Johannes Brahms. Variationen und Fuge, Werk 24, für Klavier. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — 17.00: Grappenkraam. Ein Stremel plattdeutſcher Philoſophie. — 17.40: Wie die Malariamücke in die Welt kam. — 18.00: Heiteres Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetterdienſt. — 19.00: **Tilſit 1807.** Eine deutſche Schickſalsſtunde. — 20.10: **Konzert** der Reichsfachſchaft Komponiſten in der Reichsmuſikkammer. — 21.20: **Walzerkette.** (Schallplatten.) — 22.20: Worüber man in Amerika ſpricht. — 22.30 bis 24.00: Muſik zur „Guten Nacht“.

DANKSAGUNG

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen bei seinem Heimgang die letzte Ehre erwiesen, seinen Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten und uns in Wort und Schrift Trost spendeten, ebenso unsern lieben Nachbarn, die uns in diesen Tagen so hilfreich zur Seite standen, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Familie **Siemssen, Kaltenkirchen**

Alfred Müller und Frau, geb. Siemssen.

Hitzhusen, den 5. Juni 1936

Heute
fr. Fettbücklinge
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Grasverpachtung
Der Graswuchs des Grundstücks beim Pflegeheim soll am
Mittwoch, den 10. Juni 1936
20 Uhr
an Ort und Stelle öffentlich verpachtet werden.
Bad Bramstedt, den 6. Juni 1936
Der Bürgermeister

Metall-Bettstellen
mit Spiralfedermatratzen
14.80 16.50 24.— RM.
Auflagematratzen
dreiteilig mit Keil, kariert Leinen 14.45 RM.
Zellenmatratze
mit Drellbezug 16.90 RM.
Fassonmatratze
mit Jarquardtdrell 25.90 M.
Reformbetten
60×120 6.25
90×190 9.90 RM.
empfiehlt
C. F. Seller

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
empfiehlt in nur bester Qualität
zu **Sommerpreisen**
J. F. Andersen
Telefon 206.

Mey
der Kragen ohne Ärge
Kein Waschen - kein Plätten
Hygienisch — Zeitgemäß
Dutzend . . . . . . M 2.5
6 Stück 1.25 3 Stück —
Friedrich Bornhöft

Eine Geldbörse
mit 5-RM.-Stücken im Landweg
verloren.
Der ehrl. Finder wird gebeten, sich zu melden in der Exped. der Bramstedter Nachrichten.

Grüne Stachelbeeren
empfiehlt **Frau Bosselmann**

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. Nr. 43

Moderne Tapeten, streichfertige Farben, Voröl,
Lacköl
Bernsteinlack und Bootslack für den Fußboden
empfiehlt
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

1 Grasmäher
2 Pferdegeschirr
(für Sonnta
1 Büchsflinte
mit Zielfern
1 Jagdglas
gibt ab gegen bar oder Käl
Wilhelm Reese, Wiemersd

Opel-Vertretung · Kundendienst Ernst Harn

Ein fränkiſcher Müllersſohn wies Kolumbus den Weg.

Zum 500. Todestage Regiomontanus' am 6. Juni.

Jedermann kennt die Namen der großen Entdecker Kolumbus und Vasco da Gama, die mit der Entdeckung neuer Erdteile mit einem Schlage ein Licht von ſtrahlender Helle in das Halbdunkel des Mittelalters trugen. Bis dahin hatte die Welt für den Europäer nur aus Europa und den Küſtenländern des Mittelländiſchen Meeres beſtanden. Mit einemmal war durch die Kühnheit eines Mannes wie Kolumbus eine neue Welt jenſeits des Rieſenmeeres entdeckt, war die Südſpitze und Oſtküſte Afrikas durch Vasco da Gama umſegelt und feſtgeſtellt worden. Für die Menſchen des ausgehenden 15. Jahrhunderts hatte ſich die Welt erweitert, und mit ihr begann auch die Weltanſchauung ſich zu erweitern. Der Auftakt zur Neuzeit war mit den Entdeckungen gegeben.

So berechtigt für alle Zeiten der gewaltige Ruhm der kühnen Entdecker iſt, die mit ihren für unſere Begriffe kleinen Fahrzeugen tage- und wochenlang ins Unbekannte fuhren, ſo wäre es doch ungerecht, dabei die Männer der Wiſſenſchaft zu vergeſſen, die mit neuen, bahnbrechenden Erkenntniſſen auf dem Gebiet der Aſtronomie, der Phyſik und Mathematik den kühnen Entdeckern erſt das geiſtige Rüſtzeug für ihre Fahrten lieferten und ſo die anſcheinende Tollkühnheit zu einem wohl ausgearbeiteten, nach wiſſenſchaftlichen Erwägungen geleiteten Unternehmen machten. Der beiſpielloſe Mut der kühnen Seefahrer iſt darum nicht weniger bewunderungswürdig, weil ſie für ihn eine wiſſenſchaftliche Grundlage hatten, und ihr Verdienſt iſt darum nicht geringer, wenn die Welt auch einmal der Männer gedenkt, die das Zeitalter der Entdeckungen vorbereitet haben.

Da fällt auf den 6. Juni dieſes Jahres der fünfhundertſte Jahrestag der Geburt des unter dem Namen „Regiomontanus" bekannten Phyſikers und Mathematikers. Mit ſeinem deutſchen Namen hieß er Johannes Müller und war der Sohn eines Müllers der kleinen unterfränkiſchen Stadt Königsberg. Er nannte ſich Johann Königsberger, auf lateiniſch „Regiomontanus". Wie die Überlieferung berichtet, war dieſer fränkiſche Müllersſohn ein frühreifes Kind, das ſchon im Alter von zwölf Jahren die Univerſität Leipzig bezog, wo er Aſtronomie, Mathematik und die damals unerläßliche Philoſophie ſtudierte. Sein Studium führte ihn weiter nach Wien. Dort erhielt er durch den genialen Aſtronomen Feuerbach die glänzendſte Ausbildung und wertvolle Hinweiſe. So führte er in einem Werk, das er 1463 vollendete, auf Anregung ſeines früh verſtorbenen Lehrers die arabiſchen Zahlzeichen und das reine Dezimalſyſtem ein. Auch um die Algebra und die Trigonometrie hat Regiomontanus ſich große Verdienſte erworben. Nach dem Tode Feuerbachs ſetzte Regiomontanus die Vorleſungen ſeines Lehrers in Padua fort, die dieſer unter enormem Zulauf abgehalten hatte. Vorübergehend hielt er ſich auch in Rom auf, von wo aus er der Einladung des Königs Matthias Corvinus von Ungarn folgte, der ihn mit der Anlage einer Bibliothek in Ofen beauftragte.

Im Jahre 1471 kehrte Regiomontanus in ſeine Heimat Franken zurück. Dort hatte ihm der Nürnberger Patrizier Walther eine Sternwarte errichtet. Vier Jahre arbeitete Regiomontanus auf dieſer erſten deutſchen und vielleicht auch erſten europäiſchen Sternwarte, der er eine Druckerei angliederte, um in ihr ſeine Schriften und Jahrbücher drucken zu laſſen. Die aſtronomiſchen Inſtrumente, die er zum Teil ſelbſt konſtruiert, zumindeſt aber korrigiert hatte, haben Vasco da Gama und Kolumbus auf ihren Entdeckungsreiſen benutzt. Beſondere Bedeutung erlangte der von ihm erfundene Jakobſtab, das Hauptinſtrument der Seefahrer bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, der erſt durch den Spiegelſextanten verdrängt wurde. Zahlreiche Bücher trugen den Ruhm des fränkiſchen Gelehrten durch Europa und veranlaßten den Papſt, Regiomontanus zur Durchführung einer Kalenderreform nach Rom einzuladen. Die Einladung war von der Ernennung zum Biſchof von Regensburg begleitet. Im Jahre 1475 ging Regiomantanus wieder nach Rom, konnte ſich aber nicht mehr lange ſeiner Erfolge erfreuen. Im Sommer 1476 wurde er in Rom von der Peſt dahingerafft und im Pantheon des Marcus Agrippa beigeſetzt.

Frau Geheimrat Goethe.

Zum 120. Todestag von Chriſtiane Vulpius.

Über die Frauen um Goethe iſt ſo viel geſchrieben worden, daß es unnötig wäre, dem auch nur eine Zeile hinzuzufügen, wenn es ſich hier nicht um den 120. Todestag ſeiner angetrauten Ehefrau, der Mutter ſeines einzigen Sohnes, handelte, jener Frau, an der die Welt wohl ihre liebloſeſte und peinlichſte Kritik geübt hat. Was hat die arme Chriſtiane Vulpius zu ihren Lebzeiten und noch nach ihrem Tode alles von der Welt erleiden müſſen. Der Klatſch und die Verachtung der kleinen Reſidenzſtadt Weimar fiel zu ihrer Zeit über ſie her, vornehme und geiſtig ſo hochſtehende Frauen wie Charlotte von Stein und Bettina von Arnim ſchütteten ihre mit Gift und Galle der Eiferſucht gekränkten Bosheiten über ihrer harmloſen kleinen Perſon aus; die Feinfühlendſten waren noch die, die ihre Exiſtenz einfach totſchwiegen, und nur ganz Wenige konnten ſich überwinden, in ihr vorurteilslos die Frau Goethes zu ſehen.

Der Streit um ihre Perſon ſoll nicht etwa aufgerührt werden, nur kurz ſei hier die Geſchichte ihres zuerſt ſo unbedeutenden, dann aber durch die Gunſt des großen Mannes zu ſo außerordentlicher Höhe gehobenen Lebens erzählt. In Weimar war ſie am 6. Juni 1764 als eins der zwölf Kinder eines Amtskopiſten geboren, der früh an der Trunkſucht ſtarb und ſeine Kinder in bitterer Not zurückließ. Die verwaiſte Chriſtiane fand Unterkommen bei einer alten Tante, mußte aber ihr Brot als Blumenmacherin ſelbſt verdienen. Wie kam nun dieſes Mädchen aus dem Volke zu der Bekanntſchaft des großmächtigen Miniſters und herzoglichen Freundes: des Dichters Goethe?

Goethe hatte durch ſeinen langen Aufenthalt in Italien Heilung von ſeiner ausſichtsloſen Liebe zu Frau von Stein gefunden. Geſund, verjüngt an Leib und Seele, war er nach einer ungebundenen Zeit in die Heimat zurückgekehrt. Noch hatte das Hofleben mit ſeiner Etikette die alte Macht nicht über Goethe gewonnen, da trat ihm mit einem Bittgeſuch für den ſtellenloſen Bruder die junge Chriſtiane vor die Augen. Das friſche, anmutige Ding mit ihrem dunklen Lockenkopf mag dem Dichter wie ein Gruß des ſonnigen Südens erſchienen ſein. Er verliebte ſich auf den erſten Blick in ſie, und ſie — ſollte ſie vielleicht dieſem ſchönen, hochgeſtellten Manne gegenüber kalt bleiben? Nun, ſie fanden ſich ſehr ſchnell in aller Heimlichkeit, und Goethe nahm Chriſtiane zu ſich in ſein Haus, ohne die Welt danach zu fragen, ob ſie es billigte. Aus der anfänglichen Liebſchaft entwickelte ſich dann eine Ehe, eine recht gute Ehe ſogar, in der jeder ſeine Pflicht und Schuldigkeit tat, zunächſt allerdings ohne kirchlichen Segen. Chriſtiane nahm ſich ſogleich aufs tüchtigſte des frauenloſen Haushalts an und wußte Goethe mit einer Behaglichkeit zu umgeben, die er in ſeinem Haus bisher noch nicht kennengelernt hatte, die ihm aber ſehr wohltat. Er und ſein Behagen, das war ihre Welt. Die Welt ſeines Geiſtes war ihr fern und unverſtändlich, dafür hatte ſie nur grenzenloſe Bewunderung. Den Ehrgeiz, als ſeine Frau eine Rolle zu ſpielen, hatte ſie nicht. Sie unternahm auch nie den Verſuch, ſich in Goethes vornehme Kreiſe hineinzudrängen. Immer war ſie froher Laune und zufrieden damit, daß Goethe ſie als ſeinen „Hausſchatz" zu ſich genommen hatte und bei ſich behielt. Wie in einer richtigen Ehe wurden Kinder geboren, von denen jedoch nur der älteſte Sohn Auguſt am Leben blieb, an dem Goethe mit großer Liebe hing.

Wir wollen Kerls.

Laßt jene doch am Wege ſtehn,
die müde ſind und feig.
Mit uns ſolln nur die Stolzen gehn.
Vor uns ſoll nur ein Zeichen wehn:
Ihm dienen alle gleich!

Gebt allem nun den letzten Stoß,
das ſchwach im Sturme wankt.
Wir wollen Kerls aus einem Guß.
Die Pflicht iſt nur ein eiſern Muß
und wird nicht viel gedankt!

Claus Dörner.

Goethes häusliche Verhältniſſe konnten natürlich in Weimar nicht lange Geheimnis bleiben. Der Klatſch fiel über ſein Haus her, und da man es mit ihm, dem mächtigen, bedeutenden Manne, nicht verderben wollte, ſo verſchonte man ihn und fiel über die arme Chriſtiane her. Goethe ſtellte ſich vor Chriſtiane und wurde ſehr böſe, wenn jemand Chriſtiane ſchmähte. Und Chriſtiane? Sie nahm das nicht ſo tragiſch und ließ ſich ihr häusliches Glück dadurch nicht vergällen.

Mit der Zeit ſchlief das Gerede ein, man begegnete ja Chriſtiane nie, weder in der Geſellſchaft noch in Goethes Haus, alſo ſchwieg man ſie einfach tot. Erſt als nach achtzehnjährigem Zuſammenleben Goethe den Bund der Herzen durch den kirchlichen Segen ſanktionieren ließ, flackerte das Gerede neu auf, und man machte Goethe, dem man ſchon ſeinen menſchlichen „Irrtum" verziehen hatte, zum Vorwurf, daß er nun der Frau, die ihn achtzehn Jahre umhegt und gepflegt hatte, die Treue hielt und ihrem gemeinſamen Sohn einen ehrlichen Vatersnamen gab. Nach ihrer Eheſchließung änderte ſich an Chriſtianes Verhältnis zu ihrer Umwelt nichts, die Weimarer Geſellſchaft verſchloß ſich ihr nach wie vor bis auf wenige Ausnahmen.

Nur die Mutter Goethes, die alte Frau Rat, war Chriſtiane mit mütterlicher Liebe und Anerkennung für ihre guten Seiten zugetan. Schon vor der Eheſchließung hat ſie ſie als ihre „liebe Tochter" angeſprochen und ſie nach ihrem Beſuch als „herrliches, unverdorbenes Gottesgeſchöpf" in ihr Herz geſchloſſen. Dieſes Wort aus dem Munde einer Schwiegermutter wiegt ſchließlich tauſendmal mehr als das Gerede gehäſſiger Zungen.

Chriſtiane und ihre natürliche, frauliche Art haben in Goethes Dichtung mancherlei Spuren hinterlaſſen, am ſchönſten und deutlichſten aber ſpricht das, was er für ſie empfand, aus dem kleinen Liede, das er ihr an dem Tage ihres 25jährigen Zuſammenſeins ſpendete:

„Ich ging im Walde ſo für mich hin,
Und nichts zu ſuchen, das war mein Sinn.
Im Schatten ſah ich ein Blümlein ſtehn,
Wie Sterne leuchtend, wie Äuglein ſchön.
Ich wollt es brechen, da ſagt es fein:
Soll ich zum Welken gebrochen ſein?
Ich grub's mit all den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's am hübſchen Haus,
Und pflanzt es wieder am ſtillen Ort,
Nun zweigt es wieder und blüht ſo fort."

Als Chriſtiane drei Jahre ſpäter am 6. Juni 1816 nach qualvollem Leiden ſtarb, da rief er ihr unter der für Uneingeweihte unverſtändlichen Überſchrift „Den 6. Juni 1816" den ergreifenden Vers nach:

„Du verſuchſt, o Sonne, vergebens,
Durch die düſteren Wolken zu ſcheinen:
Der ganze Gewinn meines Lebens
Iſt, ihren Verluſt zu beweinen."

Der Bismarck Italiens.

Zum 75. Todestage Cavours am 6. Juni.

Ein altes Sprichwort ſagt, man ſolle keinen Menſchen vor ſeinem Tode glücklich preiſen! Wenn dieſes Sprichwort der Wahrheit entſpricht, iſt Cavours Glück unerhört groß geweſen, ſtarb er doch, als er nicht nur ſelbſt auf der Höhe des Ruhmes ſtand, ſondern, als er auch das Ziel erreicht hatte, dem ſeine Lebensarbeit galt, die Schaffung eines einigen unabhängigen Italiens.

Geboren am 10. Auguſt 1810 in Turin — als der korſiſche Eroberer auf dem Gipfel ſeiner Macht ſtand — beſuchte Cavour zunächſt die Militärakademie ſeiner Vaterſtadt, um dann Volkswirtſchaft zu ſtudieren. Reiſen führten den Grafen Camillo Benſo di Cavour in die weſtlichen Demokratien Frankreich und England, und das konſtitutionelle Syſtem des britiſchen Empire wurde das Ideal ſeiner zukünftigen Politik. Vor ſeinem geiſtigen Auge ſtand der italieniſche Nationalſtaat, das geeinte Italien, und der Weg zur Verwirklichung dieſes Wunſchbildes führte ihn in die Politik. In verſchiedenen Kabinetten Sardiniens Miniſter, ſuchte er zäh und beſtändig in Anlehnung an die Weſtmächte ſein großes Ziel zu verwirklichen. Und das bedeutete Krieg gegen Öſterreich. Cavours großes politiſches Spiel begann. Er zog Frankreich auf Sardiniens Seite. Er gewann — trotz des Attentats des italieniſchen Grafen Orſini auf Napoleon — die Hilfe des Franzoſenkaiſers in jener denkwürdigen Unterredung im Vogeſenbad Plombières im Juli 1858. Ein Vetter des Kaiſers wurde mit einer Tochter Viktor Emanuels von Sardinien verheiratet. Für die Hilfe gegen Öſterreich bot Cavour dem Kaiſer die ſardiniſchen Stammlande, bot er ihm Savoyen an. Napoleon wollte den Sardiniern nur Gebietserweiterungen in Oberitalien zugeſtehen. Cavour aber ſah das ganze Italien. Er verbündete ſich mit den großen italieniſchen Revolutionären, mit Garibaldi und Mazzini, die ihm Neapel und Sizilien zuführten. Der Krieg gegen Öſterreich wurde unglücklich geführt, aber Preußens drohende Haltung zwang die Donaumonarchie zum Frieden, in dem ſie die Lombardei an Italien abtrat. Am 17. März 1861 konnte Viktor Emanuel den Titel eines „Königs von Italien durch die Gnade Gottes und den Willen des Volkes" annehmen. Wenige Wochen ſpäter war Cavour tot. Er ſtarb an Typhus. Er ſtarb im Bann der Kirche, weil er zugelaſſen hatte, daß Garibaldi mit ſeinen Freiſchärlern Gebiete des Kirchenſtaates an ſich geriſſen hatte. Aber ein Franziskanermönch erteilte ihm die Abſolution und gab ihm die Sterbeſakramente. In die Geſchichte iſt der Schöpfer des italieniſchen Staates als „der Bismarck Italiens" eingegangen. Er hat in vorderſter Front mitgeholfen, den italieniſchen Nationalſtaat zu ſchaffen, der ſich in unſeren Tagen unter Führung des Duce zum Imperium romanum ausgeweitet hat.

Prof. Schwerd erzählt:

So entſtand der deutſche Stahlhelm.

Aus der Feſtſchrift zum 250jährigen Jubiläum des Eiſenhüttenwerks Thale, in dem der Stahlhelm hergeſtellt wurde.

Am 6. Juni feiert das Eiſenhüttenwerk Thale in Thale am Harz ſein 250jähriges Jubiläum. Das Werk hat ſich in der deutſchen Geſchichte einen unauslöſchlichen Namen geſetzt, denn in ihm iſt im Kriege der deutſche Stahlhelm entwickelt worden. Wie dieſer Helm, der heute aus der Kriegstechnik gar nicht mehr wegzudenken iſt, entſtand, ſchildert der Erfinder des deutſchen Stahlhelms, Prof. Schwerd, in der Feſtſchrift des Werkes. Wir entnehmen daraus folgendes:

Schon auf dem Vormarſch 1914 überlegte ich: „Warum führt wohl die Heeresverwaltung keinen ſtärkeren Kopfſchutz als den Lederhelm ein?" Mit Unterſtützung der Forſchungsergebniſſe des Marineobergeneralarztes Profeſſor Doktor Bier ſchlug ich einen einſtöckigen Helm aus gehärtetem Chromnickelſtahl vor. Bier berichtete durch Vermittlung des Generaloberarztes Dr. Scheibe bei dem Armeeoberkommando II an das Hauptquartier. Schon zwei Tage ſpäter, am 1. September 1915, erhielt ich ein Telegramm des Kriegsminiſteriums mit der Aufforderung, nach Berlin zu kommen. Ich brachte die bereits fertige Stahlhelmerfindung mit.

Zwecks Fertigung des Stahlhelms wandte ich mich an das Eiſenhüttenwerk Thale und fand in Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Brennecke den erfahrenen und tatkräftigen Mann, welcher an der ſchnellen Verſorgung der Armee mit Stahlhelmen hervorragenden Anteil hat. In acht Wochen kam bereits die Probeſerie von 400 Helmen zum Beſchuß in Kummersdorf. Hundert Helme von 0,8 Millimeter Wandſtärke und 300 Helme von 1 Millimeter Wandſtärke wurden in unmittelbarer Folge mit 30 Feldkanonenſchrapnells auf eine Entfernung von rund 1200 Meter beſchoſſen, ſodann auf die gleiche Entfernung mit 36 Haubitzgranaten. Das Ergebnis war ein günſtiges, z. B. wurden die 1 Millimeter ſtarken Helme von den Schrapnellkugeln nicht mehr durchſchlagen; die Überlegenheit des deutſchen Stahlhelms gegenüber dem im Beſchußfelde gleichfalls aufgeſtellten Feindhelmen war augenſcheinlich.

Auf Grund des Beſchußerfolges wurde zunächſt ein Antrag auf Herſtellung von 30 000 Helmen bewilligt. Dieſe gingen am 30. Januar 1916 zur Armee, und zwar zu den vor Verdun ſtehenden Truppen. Auf Grund der anerkennenden Urteile von ſeiten der Front, insbeſondere der Stoßtrupps vor Verdun ſowie des Armeeoberkommandos V, wurde ſogleich ein neuer Antrag auf Bewilligung von 20 Millionen Mark zur Herſtellung der erſten 1,2 Millionen Stahlhelme bewilligt. Nun begann die Maſſenanfertigung.

Fortſchritte in der Herſtellung des Werkſtoffes, Anforderungen an den Helm infolge der Fortentwicklung der Waffen und der Technik führten bei Ausrüſtung des neuen Heeres zu kleinen Änderungen. Jedoch wurde die bewährte Grundform beibehalten und der Hörfähigkeit Rechnung getragen. Die Fertigung erfolgt nahezu in der gleichen Weiſe wie in der Kriegszeit, jedoch unter Berückſichtigung der inzwiſchen fortgeſchrittenen Fertigungstechnik. Der Stahlhelm hat auch gegenüber einer ſehr ſorgfältigen Nachprüfung in der Nachkriegszeit beſtanden.

Sport.

Der Tenniskampf gegen Argentinien.

Im Rahmen der Tenniskämpfe um den Davis-Pokal ſtehen ſich in Berlin die Mannſchaften von Deutſchland und Argentinien gegenüber. Die Argentinier haben ſich durch einen Sieg über Griechenland empfohlen, werden aber trotzdem gegen die ſtarken deutſchen Spieler nichts ausrichten können. Die Ausloſung hat ergeben, daß ſich im erſten Kampf am Freitag die beiden ſtärkſten Spieler gegenüberſtehen, nämlich v. Cramm und der Argentinier del Caſtillo. Anſchließend daran beſtreiten Henkel und der zweite Vertreter Argentiniens, Zappa, das zweite Einzel. Am Sonnabend werden beim Doppelſpiel die deutſchen Farben von v. Cramm-Henkel vertreten, nachdem ſich Lund in dieſem Jahr als Partner Cramms nicht bewähren konnte. Die beiden Einzelſpiele mit ausgetauſchten Gegnern am Sonntag werden den Beſchluß des Kampfes bilden, der mit einem ſicheren deutſchen Sieg enden müßte.

Beim Warſchauer Reitturnier konnte Frau von Opel im Zeitſpringen für Zivilreiter einen Doppelerfolg feiern. Mit Arnim und Nanuk, die fehlerlos über die Strecke gingen, belegte ſie bei 27 Teilnehmern die erſten beiden Plätze in dieſem Wettbewerb.

Neue deutſche Leichtathletik-Rekorde wurden in Königsberg aufgeſtellt. Blask holte ſich mit einer Leiſtung von 52,55 Meter den Hammerwurfrekord zurück, während Fritſch im beidarmigen Diskuswerfen den alten Rekord von Sievert von 81,33 auf 83,71 Meter verbeſſern konnte (rechts 47,28, links 36,43 Meter). — Der deutſche Zehnkampfrekordmann Sievert ſtartete übrigens in Hamburg, konnte aber wegen einer alten Verletzung ſeine früheren großen Leiſtungen nicht erreichen.

Frankreichs Volksfront-Regierung unter dem Streikterror.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident kündigt Geſetze an, die den Forderungen der Arbeiterſchaft entſprechen.

Die Regierung ſteht vor großen Schwierigkeiten, da ſie einerſeits die Streiks durch weites Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Arbeiterſchaft ſchnell beenden möchte, andererſeits aber nicht überſehen kann, ob die Arbeiterſchaft noch in den Händen der Streikführung ſich befindet und ob ſie ihre Forderungen vor dem Parlament durchzuſetzen vermag. Die Entſchlüſſe der Regierung werden mit von dem Streikterror in den franzöſiſchen Fabriken diktiert.

Der Miniſterpräſident der neuen franzöſiſchen Regierung, der Sozialiſtenführer Léon Blum, hielt über alle franzöſiſchen Sender eine Anſprache an die Nation, in der er auf die innerpolitiſche und ſoziale Lage einging, die durch die Streiks in den franzöſiſchen Fabriken ſtark erſchüttert iſt.

In der Erklärung, die gewiſſermaßen ein innenpolitiſches Programm der Regierung Léon Blum iſt, ſagte der Miniſterpräſident, daß die Regierung der Volksfront, deren vollſtändige Miniſterliſte er dem Präſidenten der Republik Donnerstag abend habe überreichen können, gebildet ſei, daß ſie am Sonnabend vor die Kammer trete, aber heute ſchon Fühlung mit dem Lande nehmen wolle. Das Programm der Regierung ſei das der Volksfront. Sie werde den beiden Häuſern des Parlaments ſofort mehrere Geſetzesvorſchläge vorlegen und verlangen, daß darüber noch vor den Parlamentsferien abgeſtimmt werde.

Dieſe Geſetze enthalten die 40-Stunden-Woche, den Kollektivvertrag und den bezahlten Urlaub, alſo die Hauptforderungen der Arbeiterſchaft.

Die Regierung wolle ſchnelle Arbeit für die Arbeiter auf dem Lande und in den Fabriken leiſten. Sie wolle alle Verpflichtungen einhalten, die ſie laut dem Programm der Volksfront übernommen habe. Ihre Stärke beruhe aber ausſchließlich auf dem Vertrauen des franzöſiſchen Volkes, das er jetzt von den Millionen Wählern fordere, die den Parteien der Volksfront ihre Stimme gegeben hätten. Die Regierung könne nur handeln, wenn die öffentliche Sicherheit gewahrt bleibe. Jede Panik und Verwirrung, auf die die Feinde der Volksfront ſchon begierig lauerten, würde die Aktion der Regierung ſtören und nur dem verborgenen Gegner dienen. Die Regierung verlange alſo von der Arbeiterſchaft, daß ſie ſich ſtreng an die Geſetze halte und ihre Sonderforderungen in Diſziplin, Ruhe und Würde vertrete.

Ob es der Regierung Blum gelingen wird, der Lage in Frankreich Herr zu werden, iſt zweifelhaft. In der engliſchen Preſſe z. B., die mit größtem Intereſſe die Vorgänge in Frankreich verfolgt, ſchreibt man, daß

Frankreich ſich in einer dreifachen Schwierigkeit befinde,

nämlich den Streik, den die Anführer heute bereits nicht mehr kontrollieren können, ſo raſch wie möglich zu beenden, den Franc zu halten oder einer Inflation zuzuſtimmen und vor allem das Wichtigſte, den Völkerbund vor dem endgültigen Zuſammenbruch zu bewahren.

Die Regierung Léon Blum ſetzt ſich aus 15 Sozialiſten, 13 Radikalſozialiſten und 3 Sozialiſtiſchen Unioniſten zuſammen.

Paris ohne Zeitungen.

In Paris erſchienen die meiſten Zeitungen nicht mehr, nur der ſozialiſtiſche „Populaire“, das Gewerkſchaftsblatt „Peuple“ und die kommuniſtiſche „Humanité“ ſind in beſchränktem Umfange erſchienen und außerdem die dem Zeitungsverlegerverband nicht angehörende royaliſtiſche „Action Françaiſe“, die die Rieſenüberſchrift trägt: „Frankreich unter den Juden“. Im übrigen verläuft die Streikbewegung weiter in den gleichen Bahnen wie bisher. In dem rieſigen Automobilwerk Renault iſt eine neue Bewegung entſtanden, und in einzelnen Abteilungen haben die Arbeiter ihre Tätigkeit wiedereingeſtellt und alle Maſchinenhallen und Fabriktore beſetzt. — In Paris wurden überall

die Lebensmittelhandlungen geradezu geſtürmt,

ſo daß nach kurzer Zeit ſelbſt für die unterdeſſen erhöhten Preiſe nichts mehr zu haben war. In dem großen Warenhaus Printemps iſt das Perſonal zur Beſetzung der Lager geſchritten, ebenſo in dem andern großen Warenhaus Samaritaine, wo vor allem das geſamte Lieferperſonal ſtreikt. Die öffentlichen Verkehrsmittel von Paris beſitzen nur noch für 48 Stunden Betriebsſtoffe. Die Pferderennen in Laffitte mußten wegen Mangels an Transportmitteln ausfallen.

In der franzöſiſchen Provinz iſt als wichtigſtes neues Ereignis die

Stillegung und Beſetzung der Zentralwerkſtätte und des Eiſenbahndepots des Bergwerksbezirks von Lens

zu melden. In der Gegend von Abbeville werden faſt ſämtliche Metallfabriken, im Gebiet von Lille die Webereien und Tuchfabriken, beſtreikt. Auch in vielen anderen Gegenden Frankreichs greift der Streik um ſich. Die Eiſenbahnergewerkſchaft hat an ihre Mitglieder einen Aufruf zur Diſziplin gerichtet, in dem ſie zugibt, daß auf gewiſſen Eiſenbahnlinien bereits wilde Streikbewegungen entfeſſelt ſind und andere vorbereitet werden.

Regierungsappell an die Streikenden.

Das franzöſiſche Arbeitsminiſterium hat eine Mitteilung herausgegeben, die etwa folgendes beſagt: Die Streikbewegung gewinne weiter an Raum. Die Urſache ſei wohl, daß die Arbeiterſchaft nach dem Sieg der Volksfront den Augenblick gekommen glaube, ſich beſſere Arbeits- und Lebensbedingungen zu ſchaffen. Seit der Regierungsübernahme durch das Kabinett Léon Blum ſei die politiſche Lage jedoch eine vollkommen andere. Das Regierungsprogramm gehe im einzelnen auf alle Forderungen der Arbeiterſchaft ein. Die Regierung rufe daher alle Arbeiter auf, dieſer tiefgreifenden Änderung in jeder Weiſe Rechnung zu tragen. Ohne Zeit zu verlieren, werde die Regierung Geſetzesvorſchläge über die Arbeitsdauer, Kollektivverträge und den Lohnſchutz einbringen, die unverzüglich zur Verabſchiedung kommen ſollen. Die Regierung richte daher an die Arbeiterſchaft den dringenden Appell, keine Fehler zu begehen, die irgendwie die baldig erhofften zufriedenſtellenden Ergebniſſe beeinträchtigen könnten.

Vollverſammlung des Völkerbundes am 30. Juni.

Teilnahme des Negus. — Endgültige Klärung der Abeſſinienfrage?

Wie aus Genf gemeldet wird, hat der Generalſekretär des Völkerbundes den Mitgliedſtaaten im Auftrag des Präſidenten der Verſammlung telegraphiſch mitgeteilt, daß die Völkerbundsverſammlung am Dienstag, dem 30. Juni, vormittags 11 Uhr, in Genf wieder zuſammentreten wird. In dem Telegramm wird nochmals darauf hingewieſen, daß es ſich um die Fortſetzung der im Oktober 1935 vertagten ordentlichen 16. Tagung der Verſammlung handelt.

Wie hierzu die engliſche Zeitung „Daily Herald“ berichtet, wird die Völkerbundsverſammlung ſtatt des Völkerbundsrats über die abeſſiniſche Frage entſcheiden. Der Völkerbundsrat wird ſtatt am 16. Juni am 26. Juni zuſammentreten und Vorbereitungen für die Völkerbundsverſammlung treffen. Der zuletzt gewählte Präſident der Völkerbundsverſammlung iſt Dr. Beneſch. Da er inzwiſchen Präſident in der Tſchechoſlowakei wurde, kann er den Vorſitz nicht führen, und ſeine Stelle wird diesmal Außenminiſter Eden einnehmen, bis ein neuer Präſident gewählt iſt.

Wie „Daily Herald“ und „Daily Telegraph“ zu berichten wiſſen, beabſichtigt der Negus, an der Völkerbundsverſammlung teilzunehmen, und zwar nicht als Bittſteller, ſondern als Ankläger. Welche Stellungnahme die Völkerbundsverſammlung Italien gegenüber einnehmen wird, iſt, wie die engliſche Zeitung „Morning Poſt“ ſchreibt, heute noch nicht vorauszuſehen. Sicher ſei, daß

die Annexion Abeſſiniens durch Italien nicht anerkannt werde.

„News Chronicle“ ſtellt außer Frage, daß Völkerbundsverſammlung und Völkerbundsrat in der Frage der Sanktionen allgemeine Hartnäckigkeit an den Tag legen und damit eine raſche Aufhebung der Sanktionen ſchwieriger, wenn nicht unmöglich machen würden. Die Welt erwarte ein Zuſammengehen Großbritanniens mit der neuen franzöſiſchen Regierung, wobei Großbritannien die Führung zu übernehmen habe.

Wie engliſche Blätter berichten, hat Außenminiſter Eden dem Negus einen Beſuch abgeſtattet, der, wie „Times“ betonen, jedoch nur eine Höflichkeitsform dargeſtellt und keinerlei politiſche Bedeutung habe. Das Foreign Office, das engliſche Auswärtige Amt, ſowie die auswärtigen Diplomaten in London haben die Einladung des abeſſiniſchen Geſandten Dr. Martin zu einem Empfang zu Ehren des Negus angenommen. Lord Halifax wird mit einer Reihe von engliſchen Diplomaten das Foreign Office vertreten. Auch die auswärtigen diplomatiſchen Vertretungen werden, mit Ausnahme der italieniſchen, an die keine Einladung ergangen iſt, ſämtlich vertreten ſein.

Hoares Wiederkehr.

Zum engliſchen Marineminiſter ernannt.

Sir Samuel Hoare, der vor Eden engliſcher Außenminiſter war, iſt jetzt in die engliſche Regierung zurückgekehrt. Er wurde zum Marineminiſter, zum Erſten Lord der Admiralität, wie der engliſche Titel heißt, ernannt und hat damit die Nachfolge des ſeinerzeit zurückgetretenen Marineminiſters Sir Bolton Eyres-Monſell angetreten.

Hoare trat bekanntlich vor ſechs Monaten als Außenminiſter zurück, da der von ihm gemeinſam mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval ausgearbeitete Plan zur Regelung des abeſſiniſchen Streites in England auf ſchärfſten Widerſpruch ſtieß. Er ſteht jetzt im 55. Lebensjahr und gilt als eine der fähigſten und bedeutendſten Perſönlichkeiten der Konſervativen. Seit 1922 iſt er faſt ununterbrochen im Kabinett geweſen. Als ſein Hauptwerk gilt die neue Verfaſſung für Indien, die er im Jahre 1934 im Parlament einbrachte. Mit ſeiner Ernennung zum Erſten Lord der Admiralität wurde bereits ſeit längerer Zeit gerechnet.

Keine Beruhigung in Paläſtina.

Bürgermeiſter von Haifa droht mit Rücktritt.

Die Lage in Paläſtina iſt nach wie vor äußerſt geſpannt. Die Araber beſtehen auf ihrer Forderung, daß die Einwanderungsziffer für Juden herabgeſetzt werden muß. Eine Anzahl arabiſcher Dörfer wurde von der Mandatsverwaltung neuerlich mit kollektiven Geldſtrafen belegt. Der Bürgermeiſter von Haifa, Haſſan Bey Shukri, hat gemeinſam mit dem arabiſchen Teil der Stadtverordneten an den britiſchen Oberkommiſſar einen Brief gerichtet, in dem er mit Rücktritt droht, falls nicht innerhalb von zehn Tagen die Forderungen der Araber erfüllt werden ſollten. Wie ferner bekannt wird, ſteht eine Reiſe der Bürgermeiſters von Jeruſalem und mehrerer arabiſcher Führer in nichtamtlicher Miſſion nach London bevor. Die Regierung von Transjordanien hat Reſerviſten einberufen, um die Bewachung der Grenze gegen Paläſtina zu verſtärken.

Die Südchineſen marſchieren

Hongkong, 5. 6. Die letzten Nachrichten a
Kanton beſtätigen die Bewegungen größerer ſüdchineſiſch
Truppenkontingente in nördlicher Richtung. Die Mi
tärbevollmächtigten der ſüdchineſiſchen Provinzen hab
von ſich aus die Mobiliſierung angeordnet. Eine re
formelle Kriegserklärung der Kantoner Regierung
Japan iſt bisher nicht erfolgt.

Schanghai, 5. 6. Die japaniſchen Behörden
Kanton haben Vorſorge für die Räumung der St
durch die japaniſchen Staatsangehörigen getroffen. M
erwartet den Ausbruch offener Feindſeligkeiten.

Schließt ſich Nanking an?

Tokio, 5. 6. Nach hier eingetroffenen Nachrich
aus Nanking wird dort kategoriſch das Gerücht deme
tiert, daß die Nanking-Regierung Truppen gegen Kant
mobiliſiert habe. Man betont, daß man nichts gegen
antijapaniſchen Feldzug von Kanton unternehmen wi
Dieſe Erklärung wird hier mit großer Befremdu
aufgenommen. Man befürchtet, das Nanking gegebene
falls dem antijapaniſchen Feldzug Kantons Unterſtützu
gewährt.

Nach den letzten Telegrammen ſind Vortruppen
Kwantung- und Kwangſi-Armeen bereits in die Hun
Provinz eingedrungen und ſetzen ihren Vormarſch
Hengyang und Changſha, der Hauptſtadt der Prov
Hunan, fort.

Jüdiſche Maſſenflucht aus Minſk.

Ausſchreitungen als Folge des Mordes an einem Wachtmeiſter.

Vor einigen Tagen war ein polniſcher Ulanenwachtmeiſter, Bujak, in Minſk (Maſowien) durch einen Juden ermordet worden. Dieſe Untat hat in Minſk eine ſehr ernſte Lage geſchaffen. Nach der Beerdigung des Wachtmeiſters kam es zu Ausſchreitungen gegen Juden. Nach den Berichten nationaldemokratiſcher Blätter haben etwa 6000 Juden, nachdem ſie ihre Wohnungen verrammelt und verſchloſſen hatten, Minſk verlaſſen. Trotz eines außerordentlich verſchärften Sicherheitsdienſtes der Polizei kam es wieder zu Zwiſchenfällen, bei denen 20 Perſonen ſchwer mißhandelt und fünf ſchwer verletzt wurden. Als man die Lage bereits für beruhigt hielt, verbreitete ſich die Nachricht, daß an verſchiedenen Stellen Feuer ausgebrochen ſei. In der Tat waren

ſieben Häuſer, die von Juden bewohnt wurden, angeſteckt

worden. Drei davon brannten vollſtändig nieder. Der Bürgermeiſter von Minſk mußte die Warſchauer Feuerwehr zu Hilfe rufen. Nach der Löſchung der Brände wurden 17 Perſonen verhaftet. In den Betrieben der Warſchauer Rechtsblätter wird angedeutet, daß gewiſſe Umſtände darauf ſchließen laſſen, daß
Brände von den Juden ſelbſt angelegt wu
den. Die abgebrannten Häuſer waren verſichert. Die ei
2000 Juden, die noch in Minſk geblieben ſind, halten
ſeit Tagen in den Kellern und auf den Dachböden ih
verbarrikadierten Häuſer verborgen und warten dara
daß ihnen Lebensmittel aus Warſchau gebracht werde
Die Verſorgung der polniſchen Bevölkerung erfolgt du
die 17 chriſtlichen Geſchäfte der Stadt und durch
Bauern der Umgegend. Die Bevölkerung hat an
Stelle, wo der Wachtmeiſter erſchoſſen wurde, zahlrei
Blumenſpenden niedergelegt.

Auch in der Warſchauer Vorſtadt Marymont ſi
in zwei Häuſern Brände entſtanden. Auch hier ſi
mehrere jüdiſche Geſchäfte ausgebrannt. Die U
ſache der Feuer wird als unbekannt bezeichnet.

Schuſchnigg bei Muſſolini.

Zweiſtündige Unterredung in Gegenwa
von Suvich.

**Die angekündigte Unterredung zwiſchen de
italieniſchen Miniſterpräſidenten Muſſolini und de
öſterreichiſchen Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg h
am Freitag ſtattgefunden. Schuſchnigg kam in Begleitu
ſeines Sekretärs und des Grafen Cittadini, der ihm vo
italieniſchen Außenminiſterium für die Dauer ſeines Au
enthaltes in Italien beigegeben worden iſt, im Auto na
dem Landſchloß des Duce in Rocia della Caminata b
Forli. Auch der italieniſche Unterſtaatsſekretär de
Äußeren, Suvich, war zu der Unterhaltung hinzug
zogen, die mehr als zwei Stunden dauerte und — wi
die italieniſche Agenzia Stefani betont — herzlich verlie**

Die letzte Fahrt des Generalſtabschefs der Luftwaffe.

Aufbahrung des Generalleutnants Wever im Reichsluftfahrtminiſterium.

Die ſterblichen Überreſte des tödlich verunglückt
Generalſtabschefs der Luftwaffe, Generalleutnant Weve
wurden am Vorabend der Trauerfeier von Dresden i
das Reichsluftfahrtminiſterium überg
führt. Die Amts- und Abteilungschefs des Reichslu
fahrtminiſteriums waren vor dem Hauſe angetreten u
erwieſen ihrem toten Kameraden bei ſeinem letzten Einzu
in die Stätte ſeines bisherigen Wirkens die Ehre
bezeugung.

Kurze Nachrichten.

Staatsbeſuch Dr. Fricks in Dresden.

Reichsminiſter Dr. Wilhelm Frick ſtattete in B
gleitung ſeiner Gattin der ſächſiſchen Regierung ein
Staatsbeſuch ab, bei dem er vor allem die neugeſchaffen
ſtädtebaulichen Anlagen an der Elbe beſichtigte und
neue Uferterraſſe ihrer Beſtimmung übergab.
Dresdner Rathaus wurde der Miniſter von Oberbürge
meiſter Zörner empfangen. Dr. Frick trug ſich in d
Goldene Buch der Stadt Dresden ein. Im ſächſiſch
Finanzminiſterium fand ein Empfang der ſächſiſch
Staatsregierung ſtatt. Im Verlauf des Beſuchs wur
auch die Reichsgartenſchau beſichtigt. Der Reichsminiſt
wurde von der Dresdener Bevölkerung überall ſtürmi
begrüßt.

Bern. Der Schweizeriſche Nationalrat hat die
nahme der neuen Wehrvorlage mit 159 geg
11 Stimmen beſchloſſen. Zur Beſchaffung der notwendig
Mittel in Höhe von 235 Millionen Franken ſoll eine We
anleihe mit zwölfjähriger Laufzeit aufgelegt werden.
ſoll den Charakter eines Wehropfers haben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe bra
eine Fortſetzung der Abſchwächung, die Verluſte waren al
dings bei Beginn nur vereinzelt ſtark. Eine leichte Erhol
erwies ſich nur als vorübergehend. Heimiſche Ren
waren wenig verändert. Am Geldmarkt gingen die
für Blankotagesgeld weiter zurück (2,62 bis 2,87 Prozent).

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung
Dollar 2,48 (2,49); engl. Pfund 12,48 (12,51); holl. Gul
167,87 (168,21); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 1
(16,39); ſchweiz. 80,28 (80,44); Belg. 42,02 (42,10); Ita
19,48 (19,52); ſchwed. Krone 64,37 (64,49); dän. 55,74 (55
norweg. 62,74 (62,86); tſchech. 10,25 (10,27); öſterr. Schil
48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien
(0,69); Spanien 33,90 (33,96).

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Kleinhandelspr
ſtellen ſich je ½ Kilogramm wie folgt: Deutſche Markenbu
1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1.57 Mark, Molkereibu
1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Juni

Der Spruch des Tages:

Niemand iſt frei, der nicht über ſich ſelbſt Herr iſt!

Volksſender 1936.

„Freut euch des Lebens“ als Pauſenzeichen.

Reichsſendeleiter Hadamovſky übergibt aus Anlaß der Intendantentagung in Köln der Preſſe eine Erklärung, in der es unter anderem heißt: Der Volksſender 1936 wird gegenüber dem Volksſender 1935 einen weſentlichen Fortſchritt darſtellen. Die gemachten Fehler ſind erkannt und ausgemerzt worden. Der Volksſender wird ein beſonderes Pauſenzeichen erhalten. Es iſt entſtanden unter dem ſtarken Eindruck der erſten Großkundgebung für den diesjährigen Volksſender, die in Troſſingen, in den Mathias-Hohner-Werken, den größten Harmonikawerken der Welt, durchgeführt wurde. Als man zum Feierabend in einer Wirtsſtube beiſammenſaß, griff Meiſter Schittenhelm aus der Stimmung der Stunde heraus die Taſten des Akkordeons und variierte das Thema des ſchwäbiſchen Tondichters Nägeli „Freut euch des Lebens“. Dieſes Pauſenzeichen wird alle Berufenen zum großen kulturſchöpferiſchen Appell an den Volksſender 1936 rufen.

Geſtellungsaufruf zur Nachmuſterung

Am Sonnabend, dem 13. Juni, 8 Uhr, findet in Neumünſter im Gebäude des Wehrbezirks-Kommandos, Karlſtraße 175, eine Nachmuſterung ſtatt, an der alle Dienſtpflichtigen der Jahrgänge 1913 bis einſchl. 1916 teilzunehmen haben, die bisher noch nicht gemuſtert ſind oder zu dieſer Nachmuſterung zurückgeſtellt ſind.

Poſtmeiſter i. R. Weirup, der jahrzehntelang das örtliche Poſtamt leitete, verzog nach ſeiner Heimat Sylt, wo er ſeinen Lebensabend verbringen wird. Herr Weirup iſt 44 Jahre lang Bürger unſerer Stadt geweſen. Durch ſein allzeit freundliches Weſen hat er ſich viele Freunde erworben. Alles Gute für die Zukunft.

mm **Umbau**. Schmiedemeiſter Heinrich Seller läßt ſein Wohnhaus im Landweg aufſtocken. Dadurch werden zwei neuzeitlich eingerichtete Dreizimmerwohnungen geſchaffen.

Zwei neue Trekker in den Dienſt geſtellt hat die hieſige Firma Reske.

mm **Mit dem erſten Schnitt** iſt in den Auwieſen begonnen worden. Das Gras ſteht durchgehends hoch u. dicht.

mm **Einen Ausflug** nach dem Sachſenwald wird am 12. Juli die Kriegerkameradſchaft unternehmen. — An der Anfang Juli ſtattfindenden Reichstagung des Kyffhäuſerbundes werden aus unſerer Kriegerkameradſchaft 6 Mitglieder teilnehmen.

Richtfeſt. Wie wir kürzlich berichteten, wurde die letzte noch im Stadtgebiet befindliche Räucherkate abgebrochen. In den letzten Wochen erſtand an der Abbruchſtelle in der Mühlenſtraße ein Neubau, der nunmehr gerichtet wurde.

Gefährlicher Stacheldraht. Ein wertvolles zweijähriges Pferd des Bauern Griep-Butendoor, geriet auf der Weide ſo unglücklich in den Stacheldraht, daß es ſchwer verletzt wurde und das wertvolle Tier notgeſchlachtet werden mußte.

mm **Sozialismus der Tat**. An der Armſtedter Chauſſee, nahe bei der A-Kate, iſt ein ſchmuckes, mit Stroh gedecktes, in ſeiner ganzen Bauart unſerer ſchleswig-holſteiniſchen Landſchaft angepaßtes Häuschen entſtanden, das der Bezirksbauernführer Paul Griep in Fuhlendorf (wie bereits berichtet) für ſeinen langjährigen, jetzt verheirateten Großknecht hat errichten laſſen. Neben den freundlichen Wohnräumen enthält es reichlich Stallplatz für zehn Schweine, vier Kühe und allerlei Kleinvieh. Zum Hauſe gehört die Nutzung von 9 Tonnen nahe dem Hauſe belegenem Land, je 3 Tonnen Acker, Wieſe und Weide. Vorläufig hat der Bauer ihm zwei ſeiner Milchkühe mitgegeben, die er allerdings ſpäter, wenn er genügende Nachzucht erzielt hat, wieder zurückliefern muß. Einen Tag in der Woche hat er frei, um ſich ganz ſeinem Betrieb widmen zu können. Dann ſteht ihm auch ein Geſpann ſeines Arbeitgebers zur Verfügung.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag beteiligt ſich die Turnerſchaft am großen Unterkreis-Turn- und Volksfeſt in Neumünſter. Die Wettkämpfer fahren bereits am Sonnabend nachmittag, während die Handballſpieler am Sonntag vormittag um 5¾ Uhr mit der Eiſenbahn fahren. Die Handballſpieler beginnen bereits um 8 Uhr im Stadion. Gegner ſind der Turnverein von 1905, T.-V. Büdelsdorf und die Fliegerabteilung Neumünſter. Alle beſtellten Spieler haben ſich pünktlich 5¾ Uhr auf dem Bahnhof einzufinden.

Die Mannſchaft tritt in folgender Aufſtellung an:

Schulz
Schramm Ehlers
Claſen Meyer Jöns
Baumgarten Riepen Bahnſen Ehmcke Bauer

Schleswig-Holſteiniſche Landſchaft

Dem Jahresbericht der Schleswig-Holſteiniſchen Landſchaft, Kiel, iſt u. a. folgendes zu entnehmen: Die aus der Zielſetzung von Reichsregierung und Reichsnährſtand planmäßig getroffenen Maßnahmen zeigen im dritten Jahre nach der Machtergreifung ihre deutliche Auswirkung auf die Lage der Landwirtſchaft. Voran ſteht die Erfüllung der ihr in der Erzeugungsſchlacht auferlegten Pflichten. Der beachtliche Erfolg, der hier erzielt werden konnte, wurde unterſtützt durch eine auch in der Nordmark über den Durchſchnitt liegende Ernte. Die Grundlage für erhöhte Leiſtungsfähigkeit bildet aber neben der Preisgeſtaltung der Erzeugniſſe durch die Marktordnung der Wiederaufbau der zahlreichen Betriebe, die in der Kriſenzeit mehr oder weniger zurückgekommen ſind. Höhere Geſichtspunkte ziehen den Feſtpreiſen ganz beſtimmte Grenzen nach oben. Daraus folgt, daß die Einnahmen nur dort ausreichen, wo die Rechnung der Ausgabenſeite nicht durch unumgängliche Aufwendungen für Wiederaufbau oder Ergänzung des Betriebes vorweg übermäßig beanſprucht wird. Dieſe, von Außenſtehenden oft und gern überſehene Tatſache, muß nüchtern feſtgeſtellt werden. Leider iſt die Zahl der, beſonders nach dem kritiſchen Jahre 1931 „ausgezehrten“ Betriebe gerade in Schleswig-Holſtein groß.

Von dieſer Grundlage aus hat man auch die Kreditlage der Landwirtſchaft zu betrachten. Der geſunde Bedarf der Landwirtſchaft nach langfriſtigem Kredit mußte im Berichtsjahr aus den bekannten Gründen bis auf Ausnahmen unbefriedigt bleiben. Das iſt um ſo bedauerlicher, da dieſer Zuſtand die Erfolge der Erzeugungsſchlacht beeinträchtigt. Dauerinveſtierungen können nur durch langfriſtigen Tilgungskredit geſund finanziert werden. Nur ein ganz geringes, ſofort vergriffenes Kontigent aus einer Centrallandſchaftlichen Neuemiſſion konnte durch die Schleswig-Holſteiniſche Landſchaft neu vergeben werden. Es war beſtimmungsgemäß auf Nichterbhöfe beſchränkt. Grund dieſer Beſchränkung war die leider immer noch ſtrittige Frage der Geſtaltung des langfriſtigen Erbhofkredites. Die Schleswig-Holſteiniſche Landſchaft gibt dem dringenden Wunſch Ausdruck, daß endlich hierfür eine Löſung geſchaffen wird, die dem Grundbedürfnis der neuen Agrarpolitik, der Förderung der Erbhöfe, gerecht wird. Hat man ſich einmal über die formelle Geſtaltung dieſer Kredite geeinigt, ſo wird dieſe Kreditverſorgung der Erbhöfe in erſter Linie den Landſchaften obliegen, deren Zweckbeſtimmung von jeher die Beſitzfeſtigung iſt. Die Einſchaltung der Tätigkeiten der Landſchaften für die Betreuung der Erbhöfe bedeutet für dieſe die notwendige Erhaltung von Förderungsmöglichkeiten durch eine in mehr als eineinhalb Jahrhunderten bewährte Organiſation.

Die im Berichtsjahr eingeleitete Hilfsaktion der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt dient dazu, in beſonders dringlichen Fällen durch Zuführung ſtark verbilligter Kredite den Wiederaufbau von Entſchuldungsbetrieben zu ermöglichen. Die pünktliche Erfüllung der laufenden Verpflichtungen in dem Rahmen, der durch Schuldenregelung und Zinserleichterungsgeſetz gegeben iſt, wird für die Zukunft auch von den Entſchuldungsbetrieben verlangt werden müſſen und können. Von einſchneidender Bedeutung war im Berichtsjahr das Geſetz über die Durchführung einer Zinsermäßigung bei Kreditanſtalten vom 24. Januar 1935. Die Entſchuldungsbetriebe haben 4 v. H. — wie bisher — für mündelſichere, 4,5 v. H. für nicht mündelſichere Hypotheken zu zahlen.

Aus dem Jahre 1934 wurden 550 ſchwebende Zwangsverſteigerungen übernommen. Im Jahre 1935 wurden 18 neu eingeleitet. Von dieſen insgeſamt 568 Verfahren ſind auf Grund der Beſtimmungen des Reichserbhofgeſetzes oder infolge Zahlung im Berichtsjahr 152 aufgehoben. Zur Durchführung ſind im Berichtsjahr zehn Verfahren gelangt.

Die Abrechnung der Schleswig-Holſteiniſchen Landſchaft ſchließt mit einem Verluſt von 155 480 RM., die des Landſchaftlichen Kreditvebandes mit einem ſolchen von 68 599 RM.

Wiemersdorf

In unſerem Ort treten die Droſſeln in dieſem Sommer in ganzen Scharen auf. Leider verurſachen die ſonſt nützlichen Tiere auf den Strohdächern, wo ſie nach Würmern ſuchen, großen Schaden. Das weichgedeckte Haus eines hieſigen Bauern wurde von den Tieren ſo ſtark durchlöchert, daß es neu gedeckt werden muß. Der Schaden beträgt rund 600 Mark. — Infolge der überreichen Aufträge herrſcht in unſerer Ziegelei ein Betrieb, wie er bislang noch nicht zu verzeichnen war. Die Ziegelei beſchäftigt zur Zeit 25 Arbeiter. Der Bedarf an Arbeitskräften konnte nicht voll gedeckt werden. — Doppeleiche unter Natur- und Denkmalsſchutz. Auf der Hofſtelle des Ortsbauernführers Pg. Jörk pflanzte im Jahre 1848 der damalige Beſitzer des Hofes, Hans Jörk, Mitkämpfer von 1848 und ein glühender Patriot, eine Doppeleiche, die ſich im Laufe der Jahrzehnte zu einem ſchöngeformten mächtigen Baum entwickelt hat. 25 Jahre ſpäter, im Jahre 1873, verſammelten ſich zu einer ſchlichten Feier bei der Doppeleiche noch zahlreiche Veteranen von 1848. Zum 50jährigen Gedenken war dann der Kreis der Kampfkameraden, die noch lebten, auf 11 zuſammengeſchmolzen. Heute bedeckt alle Kämpfer von 1848, denen zu Ehren die Doppeleiche gepflanzt wurde, längſt die Erde. Jetzt will man die Doppeleiche unter Natur- und Denkmalsſchutz ſtellen laſſen.

Armſtedt

Am geſtr. Freitag hatte die St. Jürgensgilde wieder ihren Gildetag. Der von der jahrhundertealten Gilde betreute Bezirk umfaßt 4 Landkreiſe. In den Nachmittagsſtunden wurde in der Gildeverſammlung der geſchäftliche Teil erledigt. Gegen Abend fand ſich dann alt und jung im Dorfkrug ein, wo die Kapelle Japp-Neumünſter zum Tanz ſpielte, der die Teilnehmer aus nah und fern noch lange beiſammen hielt.

Brokenlande

Die ſeit Jahren in ſehr ſchlechtem Zuſtande befindliche Straße nach Großenaſpe wird nunmehr ausgebeſſert. Fertiggeſtellt iſt jetzt die Straße nach Vierkamp. Die neue Straße wurde zum Teil gepflaſtert. — Das Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht veranſtaltet gemeinſam mit der Reichsleitung der NSDAP. vom 14. bis 21. Juni in Kiel eine große Luftfahrt-Ausſtellung. Die hieſige Schule wird dieſe Ausſtellung beſuchen.

Wittorf

Die hieſige Freiw. Feuerwehr war in den Abendſtunden zu einer Uebung angetreten. Auf der Hofſtelle des Bauern Haferbier fand ein Brandmanöver ſtatt. In der dann folgenden Kritik ſprach ſich Wehrführer Schlemmer anerkennend aus. — Mit Vergiftungserſcheinungen mußte geſtern eine hieſige Frau ins Krankenhaus gebracht werden. In einem krankhaften Anfall griff die Frau zum Gift. — Als zwei hieſige Einwohner auf einer Hofſtelle beim Dungabfahren beſchäftigt waren, glitt einem der Männer die Forke ſo unglücklich aus, daß ſie ſeinem Nebenmann tief in den Unterarm drang. Der Verunglückte mußte ſofort zum Arzt gebracht werden. — Die Bodenbenutzungserhebung iſt nunmehr in unſerm Ort abgeſchloſſen. Insgeſamt werden in unſerer Gemeinde 1032 Hektar und 71 Ar landwirtſchaftlich benutzt.

Brokſtedt

Feſtungshaft für einen Geiſtlichen.

Vor dem Schleswig-Holſteiniſchen Sondergericht in Altona hatte ſich der 43jähr. Paſtor Dr. Simon Bahlke aus Brokſtedt (Kr. Steinburg) wegen Vergehens gegen das Heimtückengeſetz und gegen den „Kanzelparagraphen“ des BGB. zu verantworten. Der Beſchuldigte hatte, bezugnehmend auf einen Artikel in der „Nordmarkjugend“, den Vorwurf gegen die HJ. erhoben, es herrſche in ihr ein Teufelsgeiſt. Daher müſſe er die chriſtlichen Eltern warnen, ihre Kinder der HJ. anzuvertrauen. In ſeiner Hauptvernehmung vor dem Sondergericht erklärte der Angeklagte, er habe keinen allgemeinen Vorwurf gegen die HJ. erheben wollen, ſondern aus ſeinem Gewiſſen heraus nur ſcharf Stellung genommen gegen den Artikel in der „Nordmarkjugend“. Nach eingehender Verhandlung verurteilte das Gericht den Geiſtlichen wegen Vergehens gegen den „Kanzelparagraphen“ zu 2 Monaten Feſtungshaft. Wenn das Gericht auch, wie der Vorſitzende betonte, von der Ehrenhaftigkeit des Angeklagten überzeugt ſei und aus dieſem Grunde auch nicht auf eine entehrende Gefängnisſtrafe erkannt habe, ſo hätte ſich der Geiſtliche doch nicht in Angelegenheiten des Staates von der Kanzel herab miſchen dürfen. Auf Grund der Straffreiheitsverordnung vom 23. April 1936 wurde dem Verurteilten unter der Bedingung einer dreijährigen Bewährungsfriſt die Strafe erlaſſen.

Altona

Eiferſuchtsdrama im Hafen.

Ein 32jähr. Mann aus Finkenwärder, der mit einer 25 Jahre alten Hausangeſtellten aus Hamburg verlobt iſt, erfuhr, als er kürzlich von einem Krankheitsurlaub zurückkehrte, daß ſie ihm während ſeiner Abweſenheit untreu geworden war. Er wollte ſich nun dieſerhalb mit dem Mädchen ausſprechen. Zu dieſem Zwecke beſtellte er ſie am Freitag morgen an den Hafen in Altona. Die Ausſprache nahm für beide Teile kein glückliches Ende. Im Verlaufe derſelben zog der Bräutigam eine Scheintodpiſtole und ſchoß nach dem Mädchen, ohne ſie jedoch zu verletzen. Im weiteren Verlauf der handgreiflichen Auseinanderſetzung zog er ein Raſiermeſſer und verletzte damit ſeine Braut am Hals und im Geſicht. Schließlich packte er das Mädchen und zerrte ſie, ſelbſt in den Hafen ſpringend, mit ins Waſſer. Beide konnten jedoch durch herbeigeeilte Perſonen aus der Elbe herausgezogen werden. Die Hausangeſtellte mußte mit nicht unerheblichen Verletzungen dem Krankenhauſe zugeführt werden, während der Bräutigam von der Hafenpolizei in Gewahrſam gebracht wurde. Die Kriminalpolizei iſt mit der Klärung des Vorfalles noch beſchäftigt.

Flensburg

Ein Mädchen tödlich verbrannt.

In Abweſenheit der Eltern kam in Flensburg ein kleines Mädchen dem Herdfeuer zu nahe und erlitt hierbei ſchwere Verbrennungen am ganzen Körper, denen es nunmehr erlegen iſt.

Altkloſter

Vom Leitungsmaſt tödlich abgeſtürzt.

Ein Einwohner aus Altkloſter erkletterte in der Nacht aus bisher unbekannten Gründen einen Maſt der Ueberlandleitung. Er ſtürzte ab und erlitt tödlich wirkende Verletzungen.

Hamburg

Der früh. Hauptſchriftleiter des „Hamburger Fremdenblattes“ Felix v. Eckardt iſt in der Nacht auf Freitag geſtorben. Er war am 12. Juli 1866 in Riga als Sprößling einer baltiſchen Familie geboren, hat aber ſeine Erziehung und Ausbildung ganz in Deutſchland genoſſen. Im Jahre 1895 trat er in die politiſche Redaktion der „Münchener Neueſte Nachrichten“ ein. Von 1898 bis 1906 war er an leitenden Stellen bei Leipziger, Karlsruher und Berliner Blättern tätig und kam 1907 an den „Hamburger Correſpondenten.“ Im Jahre 1915 wurde v. Eckardt an die Spitze der Schriftleitung des „Hamburger Fremdenblatt“ berufen.

Harburg-Wilhelmsburg

Der Wilhelmsburger Doppelmörder geiſteskrank.

Zu dem berichteten Doppelmord in Wilhelmsburg iſt noch zu ergänzen, daß ſich der Mörder, der 28jährige Georg Otto aus Kiel, ſich ſeit dem 1. Pfingſttage beſuchsweiſe bei ſeiner Schweſter, der ermordeten Frau Schulz, aufgehalten hatte. Anſcheinend iſt Otto geiſteskrank und hat die Tat im Verfolgungswahn begangen.

Von einem Rehbock angefallen.

In einer an Buchholz angrenden Feldmark wurde eine Frau von einem Rehbock angefallen, der als zahm in einem privaten Gehege gehalten wurde und ausgebrochen war. Ein hinzukommender Mann konnte verhindern, daß die Frau ſchwere Verletzungen davontrug.

Wyk a. Föhr

Auch in dieſem Jahre wird in Wyk auf Föhr ein großer Flugtag abgehalten werden. Es ſind hierfür die Tage vom 4. bis 5. Juli vorgeſehen. Man rechnet mit einer Teilnahme von etwa 70 Maſchinen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Arbeit und Ehre des deutſchen Handwerks.

Zum Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. vom 5. bis 10. Juni.

Wieder kommen in der Reichshandwerksſtadt alle Führerſtäbe des deutſchen Handwerks zu Rat und Tat für den ihrer Betreuung anvertrauten Berufsſtand zuſammen. Es iſt eine Arbeitswoche, eine Schulungstagung vor allem, die Reichsſtand und Reichsbetriebsgemeinſchaft, beide unter Leitung des Reichshandwerksmeiſters, hier miteinander halten. In der Pfingſtwoche des Vorjahres trat die äußere Sammlung und Scharung des geeinten deutſchen Handwerks in den Vordergrund; diesmal beſtimmt den Verlauf die innere Sammlung und Ausrichtung auf die gemeinſamen Schaffensziele. Arbeit und Ehre heißt die Loſung, die Leitidee im Einklang mit dem, was die Nation auf ihre Fahne geſchrieben hat und was das deutſche Handwerk durch die lange Kette ſeiner Geſchlechter und Überlieferungen hochzuhalten ſtrebte. Ehrenhafte Haltung aller Berufsglieder, durch wachſame Gemeinſchaft verbürgt, und ehrliche Arbeit, die auf geraden Wegen nach Meiſterleiſtung trachtet, ſind in drei Aufbaujahren für das Handwerk wieder zu voller grundſätzlicher Geltung gelangt. Es kommt nun darauf an, daß Einſatz aller fachtüchtigen Kräfte und ihre Durchdringung mit dem klaren Bewußtſein der Aufgaben, die uns allen Gegenwart und Zukunft ſtellen, ſich überall entſprechend auswirken.

Seitdem nach der nationalen Erhebung der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks als die verbindliche, allumfaſſende Berufskörperſchaft gegründet wurde, ſind dazu weſentliche Vorausſetzungen geſchaffen worden. Die berufsſtändiſche Ordnung wurde räumlich und fachlich aufgebaut und lückenlos ausgeſtaltet. Die darauf folgende, langerſehnte Einführung des Großen Befähigungsnachweiſes gab in dieſem Rahmen dem Ehrennamen des Meiſters, der durch Charakter, Fleiß und Können errungen ſein will, den alten edlen Klang in Recht und Pflicht zurück. Die allgemeinverbindliche Meiſterprüfung, die hohe, vielfältige Anſprüche ſtellt, wird hiernach neuen Vorſchriften für die 125 handwerklichen Vollberufe unterworfen.

Dieſe Grundzüge eines geſchloſſenen, von einheitlichem Führerwillen beſeelten Berufsſtandes ſollen ihn durchweg befähigen, in der deutſchen Wirtſchaft und Arbeit geſteigerte Leiſtungsfähigkeit zu erweiſen, damit das Handwerk ſeinen angemeſſenen Anteil an der vermehrten Beſchäftigung und Gütererzeugung erhalte. Hierzu ſind bereits gegen frühere Stockungen, ja Zurückdrängung, beträchtliche Fortſchritte gemacht. Die Umſätze haben ſich ſeit 1932 um etwa die Hälfte gehoben, und das Frühjahr 1936 hat verheißungsvoll eingeſetzt. Allgemein iſt die Einſicht gewachſen, daß für ein geſundes Volk und im beſonderen für die angeſtrebte Belebung der vielen kleinen Landſtädte ein willens- und leiſtungskräftiges Handwerk notwendig iſt. In ihm findet die Ausgeſtaltung heimatlicher Wohn- und Werkſtätten den ſachverſtändigen Mitarbeiter, der Blutumlauf zwiſchen bäuerlicher Umgebung und nachbarlichem Markt ein wertvolles Bindeglied. Die natürlichen Beziehungen zwiſchen Bauer und Handwerk, die wirtſchaftlich in der Mithilfe zum Gelingen der Erzeugungsſchlacht, bei Vervollkommnung der älteren Ortſchaften, der Anlage neuer Dörfer und Siedlungen zum Ausdruck kommt, haben in der gemeinſam gewahrten Bodenſtändigkeit eine dauerhafte Wurzel.

Freilich ſoll kernige Überlieferung nicht nur Gewonnenes erhalten, verpflichtet vielmehr auch zum Weiterſchreiten Der wiederaufgelebte Brauch des Geſellenwanderns dient ſo neben der unmittelbaren Stärkung vaterländiſcher Anſchauung und Empfindung der Erweiterung fachlichen Könnens nach dem Stande ſeiner jetzigen Mittel und Methoden. Sie ſollen auch dem Lehrlingsnachwuchs in gediegener Ausbildung von Grund auf erziehlich vertraut werden. Die techniſchen Fortſchritte und Hilfsmittel im Verkehr, bei der Erſchließung heimiſcher Rohſtoffe und ihrer Durcharbeitung wollen vom Handwerk mitgenutzt werden, ohne daß deshalb bewährte Sorgfalt und Werktreue ſich lockern. Die ſchöpferiſche und geſchmackliche Mitwirkung großer Handwerkszweige zu einer zeitgerechten deutſchen Kleidung wird in Frankfurt durch eine vielfältige Schau beleuchtet.

Das Handwerk, das ſeine Erzeugniſſe unmittelbar an den Verbraucher gibt, iſt volks- und lebensnah und möchte ſein Wollen und Können zum gemeinverſtändlichen, anſchaulich werbenden Ausdruck bringen. Es will ein machtvolles Zeugnis von der leiſtungsfreudigen und volkstümlichen Verbundenheit des Handwerks mit der nationalſozialiſtiſchen Partei und Bewegung ablegen, unter deren Obhut es feſten Schaffensboden in Ehren zurückgewann.

Dr. Ley zum Reichshandwerkertag.

Der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, hat an das deutſche Handwerk anläßlich des Reichshandwerkertages 1936 zu Frankfurt a. M. folgende Begrüßungsworte gerichtet:

„Der diesjährige Reichshandwerkertag wird zeigen, daß das Handwerk immer mehr in die Deutſche Arbeitsfront hineinwächſt. Ich grüße das deutſche Handwerk in der ſchönen Stadt Frankfurt und wünſche, daß die Tagung zum Segen des Handwerkes verlaufen möge.

Dr. Ley."

Feierlicher Auftakt zum Reichshandwerkertag

Kranzniederlegung am Ehrenmal und am Grabe Horſt Weſſels.

Als Auftakt zum Reichshandwerkertag fand in Berlin eine ſchlichte Feier am Ehrenmal ſtatt, bei der man der Männer gedachte, die im Kriege und als Soldaten des Führers für das Reich ſtarben. Vor dem Eingang zum Ehrenmal, aus deſſen Dunkel die ewigen Flammen leuchteten, hatten Handwerker in ihrer Berufskleidung Aufſtellung genommen. Neben zahlreichen führenden Männern des deutſchen Handwerks hatten ſich auch ausländiſche Handwerkerabordnungen verſammelt, die aus der ganzen Welt nach Deutſchland gekommen ſind, um am Reichshandwerkertag 1936 in Frankfurt a. M. teilzunehmen. Geführt wurden ſie von dem Leiter des Internationalen Handwerksinſtituts, Profeſſor Boronzo-Italien. Der deutſche Reichshandwerksmeiſter Schmidt iſt der ſtellvertretende Leiter dieſer internationalen Zuſammenſchließung des Handwerks der ganzen Welt. Nach ihrem Eintreffen ſchritten der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und Reichshandwerksmeiſter Schmidt die Front der Ehrenkompanie der Wachtruppe Berlin, der SS., des Arbeitsdienſtes und der SA. ab. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, legten Dr. Ley und Reichshandwerksmeiſter Schmidt einen Kranz nieder mit zwei leuchtenden Schleifen, von denen eine mit dem Hakenkreuz, die andere mit dem Handwerkszeichen geſchmückt waren. Dr. Ley und Reichshandwerksmeiſter Schmidt fuhren ſodann zum Grabe Horſt Weſſels, wo ebenfalls ein Kranz niedergelegt wurde.

Zwanzig Jahre zurück

5. Juni.

Feldmarſchall Lord Kitchener †

Der 5. Juni 1916 war ein ſchwarzer Tag für England, als der Kreuzer „Hampſhire", gegen einen wütenden Nordoſtſturm ankämpfend, in den Abendſtunden an der Küſte der Orkney-Inſeln auf eine Mine ſtieß und innerhalb weniger Minuten ſank. Der Kreuzer hatte ein wertvolles Gut an Bord, Englands Feldmarſchall und Kriegsminiſter Lord Kitchener of Khartoum, der auf der Fahrt nach Rußland war, um ſeine ganze ſtarke Perſönlichkeit für das weitere Verbleiben des Zarenreiches im Kriegsring der Entente einzuſetzen. Wilde Gerüchte knüpften ſich an den dramatiſchen Tod Kitcheners, Gerüchte, die wiſſen wollten, er habe einen gewaltigen Goldſchatz bei ſich gehabt, um damit in Rußland ſeinen Worten ſtärkeren Nachdruck zu geben. Die ſpätere Forſchung hat feſtgeſtellt, daß der Kreuzer auf eine der 21 Minen gelaufen iſt, die das deutſche „U-Boot 75" unter dem Kommando des Kapitänleutnants Beitzen gelegt hatte.

K. of K. — ſo nannten ihn ſeine Soldaten — hatte mit einem veralteten Kreuzer die wichtige Fahrt angetreten unter der Bedeckung von lediglich zwei Torpedobooten, die aber ſehr bald zurückgeſchickt wurden, als ſich herausſtellte, daß ſchwere See war. So war die „Hampſhire" auf ſich allein angewieſen, als die Kataſtrophe eintrat. Das Schiff brach nach zwei Exploſionen auseinander und ſank ſo ſchnell, daß von der mehrere hundert Mann ſtarken Beſatzung nur vierzehn gerettet werden konnten.

Kitchener war Englands beſter Mann. So erhielt er auch den wichtigſten Poſten, den das Weltreich zu vergeben hatte: er wurde Oberbefehlshaber in Indien und nach ſiebenjähriger Tätigkeit dort dann Oberkommiſſar in Ägypten. Als der Weltkrieg ausbrach, holte man ſich am 6. Auguſt 1914 Kitchener ins Kabinett als Kriegsminiſter. Kitchener wußte wohl als einziger der in London Verantwortlichen, daß es ein langer Krieg ſein würde und kein kurzer Spaziergang nach Berlin. Das bewies ſein Ausſpruch: „Der Krieg wird lang und mühſam ſein, und mehr mit Trauer als Ruhm beladen". Kitchener führte 1916 in England die Allgemeine Wehrpflicht ein, und dann trat er die Fahrt nach Rußland an, die ſchon an den Klippen der ſchottiſchen Inſeln ein jähes Ende fand. Kitcheners Tod bedeutete für England den Verluſt ſeines beſten Soldaten und Organiſators.

Laxheit der Steuermoral kann nicht geduldet werden.

Anſprache des Reichsfinanzminiſters bei der Amtseinführung des heſſiſchen Landesfinanzamtpräſidenten.

Im Feſtſaal des Alten Palais in Darmſtadt erfolgte durch Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk die Amtseinführung des neuen Präſidenten des Landesfinanzamts Darmſtadt, Dr. Werth.

In ſeiner Anſprache erklärte der Reichsfinanzminiſter u. a., die Reichsfinanzverwaltung vermeide jede öde Gleichmacherei und achte auf die aus Beruf und Boden ſich ergebenden Notwendigkeiten der einzelnen Gaue und ihrer Bewohner. Der Reichsfinanzverwaltung komme eine beſonders bedeutungsvolle Rolle zu in der Aufbauarbeit, die der Führer ſich und dem deutſchen Volke geſtellt habe, in dem Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit und in der Wehrhaftmachung der Nation.

Die Finanzbeamten hätten dabei eine undankbare Rolle zu erfüllen, da ſie den Volksgenoſſen an einer Stelle anfaſſen, an der er beſonders empfindlich ſei. In der Zeit der Tribute und der Syſtemregierungen ſei eine gewiſſe Laxheit der Steuermoral vielleicht noch verſtändlich geweſen, aber heute könne eine ſolche Laxheit als ein Unrecht an der Allgemeinheit und als ein Vergehen gegen den anſtändigen und ehrlichen Volksgenoſſen nicht gerechtfertigt und geduldet werden.

Beileid des Führers zum Tode des Generalleutnants Wever.

Achttägige Trauer für die Luftwaffe.

Der Führer und Reichskanzler hat der Witwe des tödlich verunglückten Generalſtabschefs der Luftwaffe, Generalleutnant Wever, ſein Beileid mit folgenden Worten ausgedrückt: „Zu dem ſchweren Verluſt, den Sie durch den Unglücksfall Ihres Mannes, des hochverdienten Generalſtabschefs der Luftwaffe, erlitten haben, ſpreche ich Ihnen meine aufrichtigſte Teilnahme aus."

Generaloberſt Göring und Frau Göring ſuchten die Gattin des tödlich verunglückten Generalleutnants Wever auf und ſprachen ihr perſönlich ihre Anteilnahme aus. — Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarſchall von Blomberg, hat der Gattin des Generalleutnants Wever in einem Handſchreiben ſein aufrichtiges Beileid übermittelt.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat eine achttägige Trauer für die geſamte Luftwaffe und eine dreiwöchige Trauer für das Reichsluftfahrtminiſterium und das Fliegergeſchwader „Gotha", das künftig den Namen „Fliegergeſchwader General Wever" führt, angeordnet.

Generalleutnant Walther Wever †. (Weltbild.)

Den Arbeitsloſen Brot!

Die Regierungserklärung des neuen polniſchen Miniſterpräſidenten.

In der Eröffnungsſitzung des polniſchen Sejms gab Miniſterpräſident General Skladkowſki in Anweſenheit ſämtlicher Regierungsmitglieder eine kurze Regierungserklärung ab, die zugleich die Begründung des Ermächtigungsgeſetzes darſtellt, zu deſſen Erledigung der Sejm einberufen wurde.

Der Miniſterpräſident erklärte von vornherein, daß er nicht dem Beiſpiel ſeiner Vorgänger zu folgen beabſichtige, die mit großen programmatiſchen Erklärungen begannen, um ſchließlich ihre Verſprechungen doch nicht durchzuführen. Das Haus möge den Beifall bis zu dem Augenblick zurückſtellen, wo die Regierung den Arbeitsloſen Brot verſchafft habe. Darin liege die vornehmſte Aufgabe der neuen Regierung. Er erſtrebe in erſter Linie eine Beſſerung der Wirtſchaftslage der Maſſen und eine allgemeine innere Entſpannung.

Mit ſcharfen Worten wandte ſich der Miniſterpräſident gegen die Oppoſition der äußerſten Linken und der Rechten. Der Staat von heute müſſe ſich auf die Maſſe der Bauern ſtützen. Er müſſe allen Brot geben, die heute hungern; denn erſt, wenn die Menſchen ſatt ſeien, dürfe man Folgſamkeit von ihnen erwarten. Mit Maſſenverhaftungen ſei das Problem keinesfalls zu löſen.

Kurze Nachricht

Berlin. Die Mitglieder des Präſidiums des Internationalen Patentkongreſſes ſtatteten dem Präſidenten der Akademie für Deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Frank, der zugleich Ehrenpräſident des Kongreſſes iſt, einen Beſuch ab, woran ſich eine Beſichtigung der Räume der Akademie für Deutſches Recht und der im Sitzungsſaal der Akademie untergebrachten Patentrechtsausſtellung anſchloß.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 7. Juni

9.30 Uhr Gottesdienst

Konfirmandenlehre (Landbezirk)

11 Uhr Kindergottesdienst

Gesucht zu sofort oder 15. 6. ein jüngerer

Knecht

Richard Oppermann, Bauer
Wiemersdorf

Deurag-

Propan-Gasanlagen

sowie sämtliche

Propan-Gasgeräte liefert

F. Hingst Telef. 97

Wasser — Gas — Heizung

Betten Bettfedern Daunen und Inletts

Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit

J. B. Paulsen Fernruf 66

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 35, Blatt Nr. 718 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 25. Juni 1936, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung 1 Bad Bramstedt (Flecken), Kartenblatt 2, Parzelle 377/64, Grundsteuermutterrolle 962, Gebäudesteuerrolle 444, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Veranda, Hofram, Hausgarten, Stall mit Waschküche, Am Badesteig, Größe 11 a 41 qm, Gebäudesteuernutzungswert 345.— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 31. Januar 1936 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Staatsbeamte i. R. Albert Wiegner in Bad Bramstedt eingetragen.

**Das Amtsgericht
Bad Bramstedt**

Sonnabend u. Sonntag morgen

frische Bratwurst

Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Sonnabend und Sonntag, abends 8.30 Uhr:

Der große Freiheitsfilm aus den Bergen

DER REBELL

mit Luis Trenker und Luise Ullrich

Das gewaltigste und schönste Filmwerk, das Luis Trenker je geschaffen hat. Ein Heldenepos aus Tirols schwerster Zeit im Jahre 1809. Ein Sieg deutscher Filmkunst.

Im Beiprogramm:

Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell"

Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Große Kindervorstellung

Sonntagabend nach dem Kino Tanz.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfol

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 130 Sonnabend, den 6. Juni 1936 58. Jahrg.

Geſunde Gemeindepolitik im Dritten Reich.

**Tagung der Vorſtände des Deutſchen Gemeindetages.
Eine bedeutſame Rede Dr. Fricks.**

Zum erſten Male ſeit der Gründung des Deutſchen Gemeindetages im Mai 1933 waren die Vorſtände des Deutſchen Gemeindetages und ſeiner Landes- und Provinzialdienſtſtellen, und zwar als Auftakt zum VI. Internationalen Gemeindekongreß am 6. Juni, verſammelt. Die im Reichstagsſaal bei Kroll ſtattfindende Tagung wurde durch eine bedeutſame Rede von

Reichsinnenminiſter Dr. Frick

eingeleitet, der den verſammelten Leitern der deutſchen Selbſtverwaltungskörperſchaften weſentliche Richtungspunkte für die Arbeit der Zukunft gab. Dr. Frick verband mit einer kurzen Rückſchau auf die Leiſtungen der deutſchen Selbſtverwaltung in den letzten drei Jahren den Dank an den Führer, der auch den deutſchen Gemeinden die Wege zu erfolgreicher Arbeit erſt frei gemacht hat. Der Bürgermeiſter des Dritten Reiches hat, ſo ſtellte Dr. Frick feſt, ſeine Probe in der großen Linie beſtanden und darf ſtolz darauf ſein. Die Erfolge in der Aufbauarbeit der Gemeinden hätten nie erzielt werden können, wenn die Gemeinden nicht Bürgermeiſter gehabt hätten, die in ſtärkſter Hingabe die Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Gemeindeführung in die Tat umzuſetzen bereit geweſen wären.

Der Kampf um die völlige Wiedergeſundung der Gemeinden

und um die Vertiefung des Gedankens der neuen deutſchen Selbſtverwaltung geht weiter. „Ich darf", ſo führte Dr. Frick aus, „dem Führer heute melden, daß wir alle unſer Möglichſtes getan haben, die uns geſtellte Aufgabe zu löſen und daß unſerem Einſatz der Erfolg nicht verſagt geblieben iſt, ich darf dem Führer aber auch melden, daß wir auf dem uns gewieſenen Weg unbeirrt weiterſchreiten werden, bis auch die letzte deutſche Gemeinde ein tragfähiges Glied im Unterbau des Reiches geworden iſt. Die Finanzpolitik der Gemeinden wird auch in Zukunft auf die Lebensnotwendigkeiten unſeres Volkes gerichtet ſein und bleiben."

Mit dem Bekenntnis der Gemeinden zu ihrer Aufgabe, als Treuhänder der Volksgemeinſchaft das Vermögen und die Einkünfte der Gemeinden gewiſſenhaft zu verwalten und die Gemeindefinanzen geſund zu erhalten, verband Dr. Frick die Ablehnung billiger Gegenwartserfolge um den Preis unmäßiger Belaſtung der Zukunft. Der deutſche Bürgermeiſter ſolle in den kommenden Jahren der ſorgſame Hausvater der Gemeinde ſein. Ein weiterer bedeutſamer Weg der Verwaltung ſei die

Pflege der Beziehungen zwiſchen Gemeinde und Preſſe.

Notwendig ſei ein wirklicher Austauſch zwiſchen Preſſe und Gemeinde, in dem in Frage und Antwort die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Ereigniſſe und Pläne erörtert würden. Der Bürgermeiſter und ſeine Mitarbeiter müßten auch für die Beantwortung von durch die Preſſe an ſie herangetragenen Fragen zur Verfügung ſtehen.

„Gewiſſenhafte Haushaltsführung und Pflege des örtlichen Gemeinſchaftsgeiſtes ſind die beiden großen Aufgaben",

ſo ſchloß Dr. Frick, deren Erfüllung er von dem deutſchen Bürgermeiſter erwartet: „Damit dienen die Bürgermeiſter ihrer Gemeinde und der ihnen anvertrauten Gemeinſchaft und dem deutſchen Volke und ſeinem Wiederaufſtieg und im beſten Sinne unſerem Führer und Reichskanzler, dem wir in unverbrüchlicher Treue folgen immerdar."

Die Forderung: Volksnahe Verwaltung.

Über volksverbundene Gemeindepolitik ſprach der Vorſitzende des Deutſchen Gemeindetages, Reichsleiter Fiehler, Oberbürgermeiſter der Hauptſtadt der Bewegung. Die dem Marxismus innewohnende Neigung zu ſeelenloſer Maſſenhaftigkeit, ſo führte er u. a. aus, drohte den Gedanken des Freiherrn vom Stein endgültig zu begraben. Dem ſteht der gewaltige Neuaufbau der deutſchen Gemeinden ſeit 1933 gegenüber.

Gegenſätze zwiſchen Selbſtverwaltung und Staat ſind undenkbar geworden.

Wer ſich als Bürgermeiſter darauf beſchränkt, bei offiziellen Gelegenheiten einige Feſtreden zu halten und im übrigen für ſeine Mitbürger eine unbekannte Größe bleibt, iſt kein nationalſozialiſtiſcher Gemeindeführer. Volksnahe Verwaltung heißt die Forderung! Daher iſt es ſelbſtverſtändlich, daß im Verhältnis zu den Gemeinderäten und anderen Ehrenbeamten niemals ein diktatoriſcher Ton einreißen darf, der jedem ſelbſtbewußten Mann die Luſt nimmt, in der Gemeinde mitzuwirken. Es iſt auch nicht zu billigen, feſt in der Bevölkerung verwurzelte Bürgervereine aus unangebrachten Organiſationsgelüſten heraus zu zerſchlagen. Das neue deutſche Gemeinderecht iſt zwar ein einheitliches, aber kein ſchematiſches. Die dörfliche Lebensform iſt neben der ſtädtiſchen ſeit den Uranfängen gemeindlichen Lebens von gleicher Wichtigkeit für die Volksgemeinſchaft. Iſt durch Führerprinzip und Gemeinderecht die engſte Verbindung mit dem Volke geſetzlich gewährleiſtet, ſo wird ſie politiſch durch den

Einklang von Partei und Verwaltung

garantiert. Gerade die unlösliche Einheit von Gemeinde, Staat und Volk hat auch den Gemeinden ideell den hinreißenden Schwung für ihre Aufbauarbeit gegeben. Der Erfolg dieſer Arbeit liegt offen zutage. Beliefen ſich z. B. im Jahre 1932 die von den Gemeinden an den Staat nicht abgelieferten Staatsſteuern in Preußen noch auf 223 Millionen Mark, ſo betrugen ſie Ende 1935 nur noch 0,5 Millionen Mark. Für Zwecke der Arbeitsbeſchaffung haben die Gemeinden gewaltige Summen aufgebracht.

Mit Stolz und Freude, ſo ſchloß Oberbürgermeiſter Fiehler, verſichere er, daß dem Führer in allen deutſchen Landgemeinden und Städten, in den Kreiſen, Bezirken und Provinzen eine Führerſchaft zur Seite ſteht, die ſich ihm für alle Zeiten in Treue und Diſziplin verbunden weiß.

Die Kulturaufgaben der Gemeinden.

Der ſtellv. Vorſitzende des Deutſchen Gemeindetages, Oberbürgermeiſter Dr. Dr. Weidemann-Halle, zeigte, welche überaus bedeutſame Rolle den Gemeinden, Landkreiſen und Provinzialverbänden im geſamten Kulturleben zukommt, wie ſie nicht nur außerordentlich große Mittel dafür aufwenden, ſondern vor allem ihm auf jedem Kulturgebiete durch liebevolle Pflege in wirkſamſter Weiſe dienen und damit gerade der heimatverbundenen und bodenverwurzelten Kultur wirklichen Lebensraum verſchaffen. Aus der Fülle der Erſcheinungen ſei nur erwähnt,

daß die weitaus größte Zahl aller öffentlichen Kunſteinrichtungen von den Gemeinden getragen wird,

z. B. 69 Theater, 69 Kulturorcheſter und Tauſende von Muſeen und Sammlungen. Mehr als 16 000 Volksbüchereien der Gemeinden vermitteln dem Volk das wertvolle deutſche Schrifttum.

Oberbürgermeiſter Dr. Dr. Weidemann nahm dann in einem weiteren Vortrage grundſätzlich Stellung zur „Ausbildung des Nachwuchſes in den Gemeindeverwaltungen." Mit dem Hinweis darauf, daß die einheitliche Ordnung der Ausbildungsgrundſätze und die Schaffung der Ausbildungsſtätten zum ureigenſten Verantwortungsbereich der gemeindlichen Selbſtverwaltung gehört, verband er die Feſtſtellung, daß dieſe Zuſtändigkeit auch die Pflicht in ſich ſchließe, die Gefolgſchaft in den Gemeindeverwaltungen zu den beſtgeſchulten Beamten und Angeſtellten zu machen.

Im Rahmen des Geſchäftsberichtes über die bisherige Tätigkeit des Deutſchen Gemeindetages betonte deſſen Geſchäftsführender Präſident Dr. Jeſerich, daß die Gemeinden heute nicht mehr gegen den Staat ſtehen, ſondern im und für den Staat arbeiten. Mit der 1933 durch den revolutionären Akt der Partei geſchaffenen einheitlichen Spitzenvertretung aller Gemeinden und Gemeindeverbände im Deutſchen Gmeindetag vertritt dieſer nicht die Belange irgendwelcher Gruppen von Gemeinden, ſondern gleichermaßen die der Großſtädte wie der kleinen Städte, der Provinzen wie der Landkreiſe und der großen Zahl der ländlichen Gemeinden. Dr. Jeſerich wies darauf hin, daß, wie mit den Zielen der Reichsführung und der beſonderen Arbeit des Reichsinnenminiſteriums, auch mit der NSDAP. eine beſonders enge Beziehung beſteht. Die Zuſammenarbeit aller Dienſtſtellen des Deutſchen Gemeindetages mit den kommunalpolitiſchen Ämtern der Partei darf als vorbildlich angeſehen werden, um ſo mehr, als an vielen Stellen eine Perſonalunion beſteht, die ſich aufs beſte bewährt hat.

„Friede den Müttern aller Nationen!"

7. Internationaler Hebammenkongreß in Berlin eröffnet.

Der 7. Internationale Hebammenkongreß, zu dem mehr als 1000 Hebammen — davon allein 250 aus 20 ausländiſchen Staaten — erſchienen ſind, wurde am Freitag in Berlin eröffnet. Die Reichshebammenführerin Frau Nana Conti hieß die Erſchienenen herzlich willkommen. Dieſer Kongreß ſolle die bewußte Pflege der Beziehungen zwiſchen den Berufsſchweſtern in den einzelnen Ländern fördern, damit ſie das Gefühl mit nach Hauſe nehmen, daß alle Völker zum Frieden bereit ſind: „Friede den Müttern aller Nationen und ihren Kindern!"

In Vertretung des Schirmherrn des Kongreſſes, Reichsminiſter Dr. Frick, richtete Miniſterialdirektor Dr. Gütt Begrüßungsworte an die Erſchienenen. Nicht nur die Hebammen, ſondern das ganze Deutſchland, in dem das Problem Mutter und Kind im Mittelpunkt aller innerpolitiſchen Beſtrebungen ſtehe, ſeien ſtolz, die Hebammen bei ſich begrüßen zu dürfen. Die deutſche Regierung wiſſe die Bedeutung des Hebammenſtandes ſehr wohl zu ſchätzen. Anſchließend gab Miniſterialdirektor Dr. Gütt noch einen Überblick über die Erfolge der bevölkerungspolitiſchen Maßnahmen der Regierung.

Dr. Streck überbrachte die Grüße und Wünſche des Reichsärzteführers Dr. Wagner und damit der geſamten deutſchen Ärzteſchaft.

Berlin. Der Verkehr mit Perſonenkraftfahrzeugen zwiſchen Deutſchland und Schweden iſt ab 15. Juni erleichtert worden. Für die in einem der beiden Länder zugelaſſenen Fahrzeuge und ihre Führer iſt bei Fahrten in Schweden oder in Deutſchland kein Internationaler Zulaſſungsſchein und kein Internationaler Führerſchein mehr nötig.

New York. William Green, der Präſident des amerikaniſchen Gewerkſchaftsverbandes, erklärte, daß nach einer Schätzung des Verbandes die Erwerbsloſenzahl in USA. im April 11 506 000 betragen habe.

Es gibt keine Textilnot.

Mehr als verdoppelte Flachsanbaufläche. — Leineninduſtrie deckt 1936 ihren Bedarf vollſtändig aus der heimiſchen Landwirtſchaft. — Italien erzeugt Wolle aus Kaſeïn.

Entgegen allen ſicherlich nicht ganz abſichtslos im Ausland verbreiteten Gerüchten von einem unvermeidlichen Textilſtoffmangel in Deutſchland hat ſich bisher weder die Induſtrie noch die Verbraucherſchaft über ein Fehlen des Notwendigen beſchweren können. Gewiß traten in der Verarbeitung gelegentlich inſofern Schwierigkeiten auf, als immer wieder neue Miſchungen ausprobiert werden mußten, die ſich aus den gerade verfügbaren Rohſtoffen ergaben; im großen ganzen aber iſt trotz der Umſtellungsarbeiten die Rohſtoffverſorgung der Textilinduſtrie für die gegenwärtig vorliegenden Aufträge geſichert.

Die Beſſerung im Textilabſatz iſt um ſo erfreulicher, als im Textilgeſchäft bis zu Anfang dieſes Jahres immer noch die Hamſterwelle vom Herbſt 1934, die ſich noch in die erſte Hälfte des Jahre 1935 hineinzog, nachwirkte. Durch die Voreindeckungen war das laufende Geſchäft ſtark ins Stocken geraten, und die Beurteilung über den tatſächlichen Bedarf auf Grund der Einkommensbeſſerung war nicht ganz einfach. Seit Anfang 1936 aber zeigt ſich ſowohl in der Produktion als auch im Abſatz der Textilinduſtrie eine gleichmäßige anhaltende Steigerung. Damit gewinnen die Fragen der Rohſtoffverſorgung erneut an Bedeutung. Wie der Präſident der deutſchen Gruppe der Internationalen Handelskammer, Frowein, in dieſen Tagen in einem großen Vortrag in Paris betonte, hat die Belebung der deutſchen Wirtſchaft naturgemäß auch den Bedarf an ſolchen Rohſtoffen vergrößert, die wir nicht oder nur zum Teil im eigenen Lande haben. Zu dieſen Rohſtoffen gehören beiſpielsweiſe auch Wolle und Baumwolle. Um dieſen Mangel auszugleichen bzw. uns auch in der Frage der induſtriellen Rohſtoffverſorgung von den Willkürmaßnahmen Dritter unabhängig zu machen, hat ſich die deutſche Wirtſchaft die Erzeugung heimiſcher Spinnſtoffe dringend angelegen ſein laſſen. Und zwar mit gutem Erfolg! Die Umſtellung der Textilinduſtrie auf die vermehrte Verarbeitung deutſcher Spinnſtoffe geht ſeit einiger Zeit faſt reibungslos vor ſich, ſo daß wir heute mit Genugtuung feſtſtellen können, die uns prophezeite Textilnot iſt endgültig überwunden. Im Laufe des Jahres 1935 war es nämlich möglich, die Erzeugung heimiſcher Zellwolle um etwa 50 Prozent, von Kunſtſeide um 25 bis 30 Prozent, von Flachs um 155 Prozent und von Wolle um 12 bis 15 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu ſteigern. Im laufenden Jahr wird die Herſtellung deutſcher Spinnſtoffe weiter planmäßig geſteigert. Die Erzeugung der Zellwolle wird auf 40 000 Tonnen gegenüber 15 000 Tonnen in 1935 gebracht; dank der Zunahme der deutſchen Schafzucht wird die Wollerzeugung um 8 bis 10 Prozent größer ſein als 1935. Die Anbaufläche für Flachs wird um 125 Prozent über der vorjährigen liegen. Dieſer Anbaufläche entſpricht eine Erzeugung an deutſchem Flachs in Höhe von 36 000 bis 40 000 Tonnen gegenüber 15 000 Tonnen im Vorjahr. Mit dieſem Flachsaufkommen könnte zum erſtenmal der geſamte Rohſtoffbedarf der deutſchen Leineninduſtrie aus der heimiſchen Landwirtſchaftserzeugung gedeckt werden.

Mindeſtens ebenſo ſtark wie wir durch unſere Deviſenknappheit iſt Italien durch ſeine im Sanktionsweg verhängte Abtrennung von den Weltmärkten auf die Erſchließung heimiſcher Rohſtoffquellen angewieſen. Und zwar in erſter Linie auf die Schaffung textiler Rohſtoffe. In dieſem Zuſammenhang hat man ſich in Italien für die Förderung der aus Milch hergeſtellten ſog. Kaſeïn-Wolle oder Lanital eingeſetzt. Dieſes Kunſterzeugnis war die Hauptanziehung der ſoeben geſchloſſenen Mailänder Meſſe. Damen- und Herrenkleiderſtoffe aus Lanital mit Wolle vermiſcht wurden zum erſtenmal der Öffentlichkeit in den verſchiedenſten Farben und Qualitäten gezeigt. Auffallend ſchön waren die Farbwirkungen der Stoffe, eine Tatſache, die in Fachkreiſen nicht überraſchte, da Kaſeïn ein ſehr gut Farbe annehmendes Erzeugnis iſt. In bezug auf Haltbarkeit ſteht das Kunſterzeugnis zur Zeit noch hinter der Naturwolle zurück. Die Lanitalwollerzeugniſſe werden dem breiten Publikum zum erſtenmal im Spätherbſt dieſes Jahres zugänglich gemacht. Nach den Angaben des Mailänder Meſſeamtes bzw. der einſchlägigen Induſtrien ergibt ein Hektoliter Milch vier Kilogramm Butter zuzüglich Magermilch. Die aus einem Hektoliter gewonnene Magermilch ergibt eine Ausbeute von drei Kilogramm Kaſeïn, aus dem mittels des patentierten chemiſchen Verfahrens drei Kilogramm Lanitalflocken erzeugt werden können. Aus drei Kilogramm Lanital ſollen zwölf Meter Stoff hergeſtellt werden können, eine Ausbeute, die allerdings von Fachkreiſen angezweifelt wird. Wie ſich im einzelnen auch die Ausbeute geſtalten mag, das eine ſteht feſt: Italien hat, zumal dank der verringerten Käſeausfuhr (Sanktionen), ſo viel Milch zur Lanitalverarbeitung zur Verfügung, daß es die fehlenden Wolleinfuhren durch das Kunſterzeugnis großenteils ausgleichen kann. Hinzu kommt die ſtärker ausgedehnte Schafzucht in Italien ſelbſt und in den italieniſchen Kolonien. Bei einem Anhalten dieſer Entwicklung kann Italien bereits im nächſten Jahr ſchätzungsweiſe 200 bis 250 Millionen Lire in der Deviſenbilanz von ſeiten der Weltwirtſchaft ſparen.

der Staat des inneren Verfalls, der Verelendung, der außenpolitiſchen Schwäche und Ehrloſigkeit.

Der Nationalſozialismus iſt das Bekenntnis zu einem neuen idealiſtiſchen politiſchen Glauben,

der zugleich in ſeiner Wirkung ſehr real iſt. Er iſt die Lehre der gegenſeitigen Bedingtheit des wahren Sozialismus und des wahren Nationalſozialismus. Er enthält den kämpferiſchen Glauben an die ſchöpferiſche Kraft der Perſönlichkeit und die Lehre von der Eigenperſönlichkeit der Völker, vom Wert der Raſſe, vom Wert der Nation. Er iſt der geiſtige und ſeeliſche Einfluß, der dem deutſchen Volk ſeinen inneren Halt, ſeine Kraft und ſeinen Vorwärtsdrang gibt. Getragen wird er durch die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei.“

Rudolf Heß gab dann ein Bild vom Werden der Bewegung und ihrer Organiſation. Niemand weiß beſſer, ſo fuhr Rudolf Heß fort, als Männer, die jahrelang im politiſchen Kampf geſtanden haben, welche ſtaatserhaltende und ſtaatsgeſtaltende Aufgabe Beamte haben, ja welche Aufgabe ſie darin haben, die Ideen des Staates innerlich zu kräftigen und zu verteidigen. Aber niemand weiß auch beſſer, daß dieſe Aufgabe eben ſehr ſchwer iſt, wie ſie ehrenvoll iſt vor der Geſchichte.

Ihre große geſchichtliche Leiſtung, Parteigenoſſen und deutſche Beamte, heißt Pflichterfüllung.

Dieſe Pflichterfüllung macht — ſo glaube ich — der neue feſtgefügte Staat dem deutſchen Beamten leicht, und ich glaube auch, daß alle deutſchen Beamten Grund haben, der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die nach der Revolution und nach der Übernahme der Macht in Deutſchland einen neuen Beamtentyp ſich zu ſchaffen bemüht, dankbar zu ſein. Denn ſie hat das ihrige getan und tut es weiter, den in der Vergangenheit angegriffenen Ruf des Beamten zu feſtigen, und ſie tut andererſeits das ihre, dem Volk zu zeigen, wie lebensnotwendig eine gute Beamtenſchaft für ein Volk iſt und welches Recht dieſe Beamtenſchaft darauf hat, wenn ſie ihre Pflicht tut, auch in Ehren anerkannt und geachtet zu ſein.

Der Wiederaufbau Deutſchlands iſt zweifellos dadurch erleichtert worden, daß durch die Jahre des Niedergangs ein gewiſſer Stamm anſtändiger, guter Beamter durchgerettet wurde, der die Tradition des einſtigen deutſchen Beamtenkorps hochhielt.

Zu dieſem geſellte ſich in der kurzen Zeit der nationalſozialiſtiſchen Revolution wieder eine große Zahl von Beamten, die in hingebungsvoller Weiſe ihre Pflicht getan haben.

Meine deutſchen Beamten, rief Rudolf Heß ſeinen Volksgenoſſen zu, ich verkenne keineswegs, daß heute von dem einzelnen ein höheres Maß von Hingabe an den Dienſt, Opferfreudigkeit für die Nation, Kenntnis der Geſetzgebung und — nicht zuletzt — pſychologiſchem Vermögen verlangt werden muß wie früher. Ebenfalls muß darüber hinaus verlangt werden, daß der Beamte, der in ſeinem Amtsbereich ſelbſtverſtändlich nur ſeinem Vorgeſetzten verantwortlich iſt, ſtändig Fühlung hält mit den zuſtändigen Dienſtſtellen der Partei, beſonders wenn er in leitender Stellung ſich befindet, damit

aus einer verantwortungsvollen Zuſammenarbeit zwiſchen — beiſpielsweiſe — Behördenleitern und Politiſchen Leitern in allen Fragen von politiſcher Bedeutung eine Einheit der Auffaſſung vor dem Volk vertreten

wird. Die bei den Behörden eingeſetzten Politiſchen Leiter der Partei ſind berufen, das lebendige Bindeglied zwiſchen Partei und Staat zu ſein. Sie haben beſonders auch die Aufgabe, für die Erweckung und Pflege eines echten nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftsgeiſtes unter den Beamten und auch allen Nichtbeamten, die in der Behörde mitarbeiten, zu ſorgen.

Rudolf Heß hob dann hervor, daß die Partei vor allen Einſetzungen und Beförderungen von Beamten, ſoweit ſie vom Führer vorgenommen würden, um ihr Urteil befragt werde. Dieſe Einſchaltung der Partei gelte nicht zuletzt dem guten Beamten ſelbſt, denn es werde verhindert, daß Vorgeſetzte, von denen der eine oder andere vielleicht noch immer heimlich dem Nationalſozialismus abgeneigt ſei, untergebene Beamte im Aufſtieg aus weltanſchaulichen Gründen behindern.

„Durch das Geſetz zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums ſind“, ſo ſtellte Rudolf Heß feſt, „wirkliche Schädlinge ausgeſchaltet worden. Bei den im Dienſt befindlichen Beamten kommt es nicht ſo ſehr darauf an, was der eine oder andere Beamte vielleicht früher einmal für eine Äußerung getan hat, ſondern entſcheidend iſt, wie er ſich heute verhält und was er leiſtet.

Entſcheidend iſt, ob er loyal ſeine Pflicht dem neuen Staat gegenüber erfüllt, ob er ſich bemüht, in ſeinem Verhalten Nationalſozialiſt zu ſein, ob er durch ſein Wirken die notwendige Einheit von Partei und Staat nach dem Willen des Führers fördert oder nicht.

Die Forderung nach dem nationalſozialiſtiſchen Beamten wird aufgeſtellt im Intereſſe der Erhaltung Deutſchlands, die nur möglich iſt durch den Nationalſozialismus und in Zukunft nur möglich ſein wird im Nationalſozialismus.

Es liegt nicht zuletzt im Intereſſe jedes einzelnen Beamten, wenn ein rein nationalſozialiſtiſches Beamtenkorps gefordert wird. Denn nur ein in ſich völlig geſchloſſenes, weltanſchaulich auf gleicher Grundlage ſtehendes Beamtenkorps iſt eine ſtarke Säule des Staates, von der die Exiſtenz des Staates weſentlich mit abhängt.

Volksgenoſſen, ſeien Sie ſich deſſen bewußt: Sie erleben Schickſale mit, Sie tragen Entſcheidungen von manchmal weitreichender Bedeutung in die Familien! Sie können durch Rat Volksgenoſſen aufrichten, Sie können ſie aber auch quälen, wenn Sie Ihre Pflicht nicht im nationalſozialiſtiſchen Sinne tun. Es iſt nicht wichtig, welches Amt der Beamte verwaltet, ob es groß iſt oder klein, ob er Miniſter iſt oder Poliziſt.

Nach einem nationalſozialiſtiſchen Grundſatz iſt nicht wichtig, was er tut, ſondern wichtig iſt, wie er es tut.

„Ich weiß“, ſo ſchloß der Stellvertreter des Führers ſeine Rede, „der deutſche Beamte trägt ſeinen Teil bei zum Aufbau unſeres Deutſchlands, eines Deutſchlands vorbildlicher Ordnung und höchſter Gerechtigkeit, das all den Seinen Arbeit und Brot zur Genüge geben ſoll, das ihnen Schutz angedeihen läßt, eines Deutſchlands wahrhafter Schönheit und wahrhafter Würde.“

Die Rede des Stellvertreters des Führers wurde oft von Beifall unterbrochen, der ſich am Schluß zu ſtürmiſcher Zuſtimmung ſteigerte.

Völkerbundsverſammlung Ende Juni.

Gerüchte um einen Mittelmeervertrag zwiſchen England und Italien.

Nach einer Meldung aus Genf hat ein Telephongeſpräch zwiſchen dem Generalſekretär des Völkerbundes, Avenol, und dem Präſidenten der Völkerbundsverſammlung, Dr. Beneſch, über den argentiniſchen Antrag auf baldige Einberufung der Völkerbundsverſammlung ſtattgefunden. Es verlautet, daß die Völkerbundsverſammlung Ende dieſes Monats ſtattfinden ſoll, während die Sitzung des Völkerbundsrats, die für den 16. Juni in Ausſicht genommen war, aus Gründen der Bequemlichkeit ebenfalls verſchoben werden ſoll. Die Konferenz über die Dardanellenfrage in Montreux, die auf den 22. Juni feſtgeſetzt worden war, ſoll nunmehr erſt nach Abſchluß der Völkerbundsverſammlung zuſammentreten.

In Londoner politiſchen Kreiſen geht das Gerücht, daß zwiſchen London und Rom Verhandlungen im Gange ſind mit dem Ziel, ein Mittelmeerbündnis abzuſchließen, das die gegenſeitige Sicherheit garantieren ſoll. Allerdings verlautet, daß innerhalb des engliſchen Kabinetts darüber ſtarke Meinungsverſchiedenheiten herrſchen.

Unter dieſem Geſichtspunkte erregte eine

Unterredung des italieniſchen Botſchafters Grandi mit Außenminiſter Eden

größtes Intereſſe. Wie „Daily Telegraph“ dazu berichtet, fand die Unterredung in einer äußerſt freundſchaftlichen Atmoſphäre ſtatt, die dazu dienen ſollte, die vor einer Woche mit Italien angeknüpften Bande zwiſchen London und Rom zu feſtigen. Vor allem ſoll erörtert worden ſein, in welcher Form und wieweit Italien ſich bereit erklärt, im Völkerbund wieder eine aktive Stellung einzunehmen, wenn der normale Zuſtand, das heißt Aufhebung der Sanktionen, wiederhergeſtellt worden iſt. Grandi berichtete Muſſolini ſofort ausführlich über ſeine Unterredung mit Außenminiſter Eden.

Der franzöſiſche Botſchafter in London, Corbin, hatte ebenfalls eine Unterredung mit Eden wegen des argentiniſchen Vorſchlages, die Völkerbundsverſammlung noch dieſen Monat einzuberufen.

Diplomatenempfang in der Londoner abeſſiniſchen Geſandtſchaft.

Zu Ehren des Negus. — London in tödlicher Verlegenheit.

Der frühere Kaiſer von Abeſſinien ſcheint ſich nach dem begeiſterten Empfang, der ihm in London bereitet wurde, vorerſt dort häuslich einrichten und von London aus ſeinen Feldzug gegen Italien in Szene ſetzen zu wollen. Zunächſt gibt die abeſſiniſche Geſandtſchaft in London dem Negus zu Ehren am Sonnabend einen Empfang, zu dem das engliſche Auswärtige Amt und ſämtliche ausländiſchen Diplomaten in London mit Ausnahme der Italiener eingeladen. Wie das Londoner Blatt „News Chronicle“ dazu ſchreibt, iſt man in Londoner politiſchen Kreiſen durch dieſe Einladung in tödliche Verlegenheit gebracht. Man hoffte, die Anweſenheit des Negus in dieſem Lande ſtillſchweigend übergehen zu können. Eine Nichtannahme der Einladung ſei jedoch unmöglich, da England die Annexion Abeſſiniens durch Italien nicht anerkannt, andererſeits der Negus nicht abgedankt hat und ſomit noch als Kaiſer von Abeſſinien gilt. Eine Abſage käme ſomit einer Beleidigung gleich. Andererſeits fürchtet man durch die offizielle Anerkennung des Kaiſers hier neue Komplikationen mit Italien.

Haile Selaſſie hat ein ihm von einem reichen Schanghaier Großkaufmann zur Verfügung geſtelltes Haus bezogen. Vier Detektive halten Wache im Hauſe und vier uniformierte Poliziſten patrouillieren vor dem Haus.

Schwere Sabotageakte und Zuſammenſtöße in Paläſtina.

Anſchlag auf einen engliſchen Truppentransport — Rückgang der jüdiſchen Einwanderung.

Aufſtändiſche Araber haben den Verſuch unternommen, einen engliſchen Truppentransportzug aus Ägypten zur Entgleiſung zu bringen. In der Nähe von Jeruſalem waren auf der Bahnſtrecke, über die der Zug kommen mußte, die Laſchen von den Schienen entfernt. Der Anſchlag iſt jedoch rechtzeitig entdeckt worden. Nur die Lokomotive entgleiſte. Auf der Straße von Jeruſalem nach Hebron wurden zwei Brücken in die Luft geſprengt. Auf faſt anderthalb Kilometer Entfernung waren an der gleichen Straße die Telephondrähte abgeſchnitten worden.

Die blutigen Zwiſchenfälle reißen nicht ab. In Bethlehem wurden zwei Polizeibeamte verletzt. In der jüdiſchen Kolonie Riſchon wurden zwei Juden von Araberſcheiks ſchwer verwundet. In Jeruſalem wurden fünf jüdiſche Kommuniſten verhaftet.

Die Araberführer ſind entſchloſſen, den Kampf bis zur Erſchöpfung fortzuſetzen. Sie erklären, daß die arabiſchen Geſchäftsleute ſich auch nicht durch die Androhung von Gefängnisſtrafen zur Wiedereröffnung ihrer Läden zwingen laſſen würden. Sie würden ihre Läden lieber räumen und bereitwillig den Engländern überlaſſen, anſtatt dem Zwange zu weichen.

Die Einwanderung der Juden iſt im Laufe des Monats Mai zurückgegangen. Sie belief ſich nur auf 2158 Perſonen gegenüber 3095 im April und 3646 im März.

Bau der Reichsautobahn Berlin—Stettin ſchreitet rüſtig weiter.

Die Erdarbeiten zwiſchen Joachimsthal und Stettin ſchon faſt beendet.

Die Teilſtrecke Berlin—Joachimsthal der Autobahn Berlin—Stettin iſt am 4. April vom Miniſterpräſidenten Göring dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Das nächſte Bauziel iſt nunmehr die Fertigſtellung der Strecke Joachimsthal—Colbitzow, d. h also praktiſch bis Stettin.

Auf dieſem Streckenabſchnitt ſind die Erdarbeiten faſt vollſtändig beendet, jedoch noch einige Bauarbeiten durchzuführen. Die Strecke hat eine Länge von 70 Kilometer. Da für jede Fahrtrichtung eine beſondere Fahrbahn vorgeſehen iſt, müſſen insgeſamt 140 Kilometer Fahrbahndecken hergeſtellt werden.

Neuer litauiſcher Schlag gegen das Memeldeutſchtu

**Verhaftung des Schwiegerſohnes des Landespräſidente
Amtsvorſteher unter Aufſicht der Sicherheitspolizei.**

Nachdem Litauen im Memelland eine Zeitlang Ru
gegeben und die frühere Drangſalierungspolitik aufgeb
zu haben ſchien, kommt jetzt wieder die Meldung von d
Verhaftung eines führenden Deutſchen, die eine For
ſetzung der alten Methoden bedeutet.

Die litauiſche Staatsſicherheitspolizei hat den Lei
der Memelländiſchen Spar- und Darlehenskaſſe
Saugen, Kreis Heydekrug, Keslau, verhaftet. Er wi
beſchuldigt, ſeine Stellung bei der Kreditgewährung
nutzt zu haben, „das litauiſche Nationalbewußtſein einz
ſchläfern“.

Keslau, der Schwiegerſohn des Lande
präſidenten Baldſchus, tritt im Kreiſe Heydekrug a
einer der neun memelländiſchen Kandidaten für die beva
ſtehenden Wahlen zum litauiſchen Parlament am 9. u
10. Juni auf. Durch die Verhaftung und die Einleitu
eines Verfahrens auf Grund des Geſetzes zum Schu
von Volk und Staat verliert er auf Grund der B
ſtimmungen des Wahlgeſetzes das Recht, gewäh
zu werden und ſcheidet als Kandidat ebenſo aus w
die bereits geſtrichenen drei Kandidaten. Von den u
ſprünglich neun aufgeſtellten Kandidaten im memellä
diſchen Wahlbezirk bleiben ſomit für die Wahl der d
Abgeordneten des Memelgebiets nur noch fünf übri

Neben dieſen neuen Gewaltmaßnahme
Litauens gegen Memeldeutſche wird ein me
würdiger Beſchluß des Memeler Kriegskommandanten g
meldet. „Wegen ſtaatsfeindlicher Tätigkei
und als „die öffentliche Ordnung gefährdende Perſone
wurden unter Aufſicht der Staatsſicherheitspolizei geſtel
der kommiſſariſche Amtsvorſteher von Aglohnen, Lan
wirt Martin Killus; Amtsvorſteher von Bitaue
Gutsbeſitzer Franz Agilve; der kommiſſariſche Amt
vorſteher von Davillen, Gutsbeſitzer Kurt Lankiſ
der ſtellvertretende Amtsvorſteher von Schwarzort, Kau
mann Heinrich Pietſch, und der Amtsvorſteher v
Galsdoni-Joneiten, Gutsbeſitzer Erich Palloks. D
genannten Memelländer dürfen ohne Genehmigung d
Grenzen ihres Wohnortes nicht überſchreiten.

Nah und Fern.

Mordverſuch an einer Greiſin. Eine 71jährige i
Ruheſtand lebende Konrektorin wurde in Köln von ein
31jährigen ehemaligen Schülerin beſucht. Die alte Fra
war in die Küche gegangen, um der Beſucherin ein G
tränk zu holen. Dieſe folgte ihr und ſtieß der ſich bückend
Lehrerin ein mitgebrachtes Brotmeſſer mit aller Wucht i
die linke Schulter, ſo daß die alte Frau ſchwerverle
zuſammenbrach und in lebensgefährlichem Zuſtande de
Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die Täterin, d
als Trinkerin bekannt iſt, konnte die Flucht ergreifen.

Durch einen Huftritt erſchlagen. Auf tragiſche Wei
iſt in Jatzingen im Kreiſe Schlawe (Pommern) d
ſiebenjährige Tochter des Bauern Meyer ums Leben g
kommen. Das Kind ging hinter den Pferden her, die zu
Koppel getrieben wurden. Dabei ſchlug ein Pferd aus u
traf das Mädchen ſo heftig gegen die Bruſt, daß der T
eintrat.

Ein Leuchtturm durch Gasexploſion zerſtört D
zwanzig Meter hohe Leuchtturm von Brouwer
haven (Holland) iſt infolge Exploſion einer Stahlfla
mit komprimiertem Blauſäuregas, das zu Leuchtzwec
diente, in die Luft geflogen. Durch die Gewalt des Dru
wurden Mauerſtücke hunderte Meter weit umhergeſchle
dert. Zwei Knaben wurden durch niederfallende Stei
verletzt.

Die größte Drahtſeilbahn der Welt wird demnächſt i
San Remo eingeweiht werden. Sie iſt 7688 Meter lan
und führt auf den Monte Bignone, den höchſten Ber
gipfel der Umgebung.

Drei Kinder in der Haferkiſte erſtickt. In dem fra
zöſiſchen Dorfe Pacé bei Rennes fand ein Bauerne
paar, das zur Stadt gegangen war, bei der Rückkehr ſei
drei Kinder erſtickt in einer Haferkiſte. Die Kinder hat
offenbar in der Kiſte geſpielt. Der Deckel hatte ſich g
ſchloſſen und das Schloß war zugeſchnappt. Da die Kind
ganz allein auf dem Hof waren, hatte niemand ihre Hil
rufe gehört.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nachdem vor kurzem eine Anordnung über d
Berufsbezeichnung bei der Feuerwehr erlaſſen word
iſt, hat der Innenminiſter nunmehr in einem Runderl
auch die Uniformierung geregelt. Die vorhanden
Uniformen und Ausrüſtungsgegenſtände dürfen au
getragen werden. Die Abzeichen dagegen ſind unverzü
lich zu ändern.

Berlin. Der Wortlaut des deutſch-mandſchu
riſchen Handelsübereinkommens, welch
am 30. April in Tokio unterzeichnet worden iſt, iſt jetzt i
Reichsanzeiger veröffentlicht worden. Die Reichsſtelle f
Deviſenbewirtſchaftung wird die Einfuhr mandſchuriſch
Produkte nach Deutſchland bis zum Geſamtwert von 1
Millionen Yuan innerhalb eines Jahres zulaſſen.

Berlin. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſtatte
dem „Amt für Arbeitsführung und Beruf
erziehung“ in Zehlendorf einen mehrſtündigen B
ſuch ab. Der Leiter dieſes DAF.-Amtes, Profeſſor D
Arnhold, berichtete Dr. Ley über die bisherige Planu
des auf Anordnung Dr. Leys zu ſchaffenden Reich
berufserziehungswerkes der Deutſchen Arbeitsfront.

Genf. Die 20. Internationale Arbeit
konferenz, auf deren Tagesordnung als Hauptpr
grammpunkt wiederum die Einführung der 40-Stunde
Woche ſteht, iſt am Donnerstag eröffnet worden. Es ſi
48 Staaten durch insgeſamt 389 Regierungs-, Arbe
geber- und Arbeitnehmerabgeordnete vertreten.

Südoſteuropareiſe des Reichsbankpräſidenten Dr. Schach

Beſuch in Belgrad, Athen, Sofia und Budapeſt.

In ſeiner Eigenſchaft als Leiter der Notenbank wi
Reichsbankpräſident Dr. Schacht in der nächſten Wo
mit dem Flugzeug eine Reiſe nach Belgrad, Athe
Sofia und Budapeſt unternehmen. Der Zweck d
Reiſe iſt die Erwiderung der Beſuche, die die Notenba
präſidenten dieſer vier Plätze in der letzten Zeit d
Reichsbankpräſidenten in Berlin abgeſtattet haben.

Dr. Dorpmüller zehn Jahre Leiter der Deutſchen Reichsbahn.

Ein Glückwunſchſchreiben des Führers und Reichskanzlers.

Am Donnerstag war Generaldirektor Dr. Dorpmüller zehn Jahre Leiter der Deutſchen Reichsbahn. Aus dieſem Anlaß gingen Dr. Dorpmüller zahlreiche Glückwünſche zu, voran ein Schreiben des Führers und Reichskanzlers folgenden Inhalts:

„Sehr geehrter Herr Generaldirektor!

Bei der Wiederkehr des Tages, an dem Sie vor zehn Jahren die Führung der Deutſchen Reichsbahn übernommen haben, gedenke ich der wertvollen und erfolgreichen Arbeit, die Sie während dieſer Zeit für den Ausbau der deutſchen Bahnen und ihre techniſche Vervollkommnung geleiſtet haben. Als Zeichen meiner Anerkennung überſende ich Ihnen anbei mein Bild und verbinde hiermit meine aufrichtigen Glückwünſche für Ihr weiteres Wirken.

Mit Deutſchem Gruß! (gez.) Adolf Hitler."

Unter anderem hat auch der Reichspoſt- und Reichsverkehrsminiſter **Frhr. v. Eltz-Rübenach** ein Glückwunſchſchreiben geſandt, in dem der Miniſter daran erinnert, daß es Dorpmüllers Verdienſt iſt, daß die Reichsbahn, die unter der Bürde der Sanktionslaſt zu erliegen drohte, vor dem Zuſammenbruch gerettet wurde, ſo daß ſie beim Anbruch einer neuen Zeit dem Führer des neuen Deutſchland unverſehrt als ſchlagkräftiges Inſtrument einer nationalpolitiſchen Wirtſchaftsführung zur Verfügung geſtellt werden konnte.

Der Präſident des Verwaltungsrates der Reichsbahn, Staatsſekretär **Koenigs**, und die Mitglieder des Verwaltungsrats ſowie die geſamte Gefolgſchaft der Reichsbahnhauptverwaltung ſprachen ihre Glückwünſche aus. Der Stellvertretende Generaldirektor Pg. **Kleinmann** brachte namens der Gefolgſchaft und der Sozialeinrichtungen der Reichsbahn in einer Anſprache dem Generaldirektor Glückwünſche und Geſchenke der Gefolgſchaft und der Wohlfahrtsorganiſationen der Reichsbahn dar.

Handel

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 211 Rinder, darunter 206 Milchkühe, 5 Stück Jungvieh, 24 Kälber. Verlauf: ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—490 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 194 Pferde. Verlauf: etwas freundlicher. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1000—1200 Mark, 2. Klaſſe 700—1000 Mark, 3. Klaſſe 300—600 Mark; Schlachtpferde 100—250 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	3. 6.	5. 6
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49—0,50	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 3243. Beobachtungstiere 78.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 65—68, mittelſchwere Ware 67—72 leichte Ware 70—75 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 563 Handel langſam. Markt ziemlich geräumt.
Beſte Ware auch über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Juni

Spruch des Tages.

Wie die Pulsſchläge ſich nach der Beſchaffenheit des Leibes richten, ſo richtet ſich die Glückſeligkeit des Lebens nach dem Maß der Liebe: So viel Liebe, ſo viel Glück!

Jubiläen und Gedenktage.

6. Juni.

1436 Der Aſtronom Regiomontanus (Johannes Müller) geboren.
1816 Chriſtiane von Goethe, geb. Vulpius, geſtorben.
1861 Italieniſcher Staatsmann Graf von Cavour geſtorben.
1869 Der Komponiſt Siegfried Wagner geboren.
1873 Der Begründer der deutſchen Flotte, Prinz Adalbert von Preußen, geſtorben.

Verkauf der Olympia-Freimarkenheftchen und Olympia-Poſtkarten beginnt. Mit Rückſicht auf die ausländiſchen Teilnehmer und Beſucher der Olympiſchen Spiele wird die Deutſche Reichspoſt in einem Teil der Olympia-Freimarkenheftchen, die bei den Sonderpoſtanſtalten auf dem Reichsſportfeld verkauft werden, die wichtigſten Poſtgebühren außer in deutſcher auch in engliſcher, franzöſiſcher und ſpaniſcher Sprache angeben. Die Poſtanſtalten werden mit dem Verkauf der neugeſchaffenen Olympia-Poſtkarten, auf deren linker Hälfte ein Teil der Kampfbahn mit dem Marathontor abgebildet iſt und deren Wertſtempel die olympiſche Glocke zeigt, ebenſo wie mit der Ausgabe der Freimarkenheftchen mit Olympiamarken am 15. Juni **beginnen.**

Die Maßnahmen zur Verbilligung der Speiſefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden für die Monate Juli, August und September im bisherigen Umfange fortgeführt. Die Stammabſchnitte ſind auf gelbem Waſſerzeichenpapier hergeſtellt und enthalten wiederum je drei Reichsverbilligungsſcheine A und B, ſowie einen Beſtellſchein für 1½ Kilogramm Konſummargarine. Die nicht verbrauchten Stammabſchnitte ſind bis zum 5. bzw. 10. Oktober zurückzugeben.

Beſtandene Staatsprüfung. Vor dem Oberprüfungsausſchuß im Reichsinnenminiſterium beſtand der Kandidat des höheren Vermeſſungsfaches, Herbert Thomſen-Bad Bramſtedt, ſeine zweite Staatsprüfung als Vermeſſungsingenieur mit dem Prädikat „gut". Th. wird bei der Landeskulturverwaltung eintreten.

Schleswig-Holſteiniſches Landesturnier der SA-Gruppe Nordmark

Das 4. (12.) Schleswig-Holſteiniſche Landesturnier der SA-Gruppe Nordmark findet vom 16. bis 19. Juli in Bad Segeberg ſtatt. Die Ausſchreibungen ſind ſoeben erſchienen und geſtatten ſchon einen Ueberblick über die Ausgeſtaltung dieſes Turniers, das ſich vor allem in der Zahl der Ausſchreibungen, die diesmal auf zwanzig erhöht worden ſind, von ſeinen Vorgängern unterſcheidet. Es iſt ja immer das Beſtreben der Turnierleitung geweſen, in jedem Jahr etwas Neues zu bieten, und ſo iſt neben anderen Prüfungen diesmal vor allem ein Staffettenſpringen eingelegt für alle Reiter und Reiterinnen in Gruppen von je vier mit vier Pferden in beliebiger Zuſammenſtellung. Jeder Reiter darf aber höchſtens in zwei Gruppen ſtarten. Es iſt dabei der Wunſch der Turnierleitung, daß ſich die Staffetten etwa in folgender Reihe zuſammenſetzen: 1. Angehörige der Wehrmacht, 2. SA-Reiter, 2. SS-Reiter, 4. Zivil-Reiter oder zwei Angehörige der Wehrmacht und zwei SA-Reiter. Die Beteiligung wird auch diesmal wieder ſehr gut ſein, denn auch die Reitergruppen Königsberg, Schwerin und Bremen haben ſchon ihre Zuſage gegeben. Während des Turniers werden auch wieder eine Reihe Flugzeuge über dem Turnierplatz erſcheinen.

Beſichtigung der Kirchenländereien. Am geſtrigen Donnerstag nahm die Kirchenvertretung auf einer Feldbegehung eine Beſichtigung der verpachteten Kirchenländereien vor. Zuſammengefaßt kann geſagt werden, daß die Ländereien ordnungsgemäß bewirtſchaftet werden

Die Arbeiten am Bau der Badeanſtalt ſchreiten rüſtig vorwärts. Im Durchſchnitt werden an jedem Arbeitstag 60 Loren Erde bewegt. Man hofft im Laufe dieſes Sommers noch zum Ziele zu kommen. Am kommenden Sonntag werden wieder die Politiſchen Leiter der hieſigen NSDAP-Ortsgruppe zur freiwilligen Arbeitsleiſtung antreten. Die Politiſchen Leiter verſammeln ſich morgens 7.30 Uhr (mit Spaten) am alten Kurhaus.

Das Haſenmoor wird kultiviert. Das bei Fuhlenrue gelegene Haſenmoor wird zunächſt in der Größe von annähernd 50 Tonnen kultiviert werden. Die Arbeiten wurden einer hieſigen Firma übertragen, die in Kürze mit dieſer großen Arbeitsmaßnahme beginnen wird. Das neugeſchaffene Kulturland wird dann Siedlungszwecken zur Verfügung geſtellt werden.

Droſſel ſuchte ſeltſame Niſtgelegenheit. In den letzten Tagen entdeckte man in einem Schuppen der Firma Claus Hein auf einem Stapel von Nägelpaketen ein Vogelneſt. Ein Droſſelpaar hatte ſich zum Brutgeſchäft dieſes nicht alltägliche Domizil gewählt. Um dieſes Familienidyll nicht zu ſtören, wird man zunächſt das Nägellager unberührt laſſen.

Ehrlicher Finder. Ein Reiſender aus Lüneburg hatte in einem hieſigen Lokal ſeine Brieftaſche, in der ſich ein nahmhafter Barbetrag befand, vergeſſen. Ein Gaſt fand die Taſche unter einem Tiſch liegend und lieferte den Fund ab. Der Reiſende, der kurze Zeit ſpäter fernmündlich anrief, konnte ſein Eigentum wieder in Empfang nehmen.

Armſtedt

Eine Stellung als Chauſſeewärter in Booſtedt erhielt der Einwohner Otto Hamer. Das von ihm bisher bewohnte Haus erwarb der Schmiedemeiſter Bruhn, früher in Brokenlande anſäſſig geweſen. — Mit dem Bau eines neuen Altenteilerhauſes begann der Bauer Jargſtorf auf ſeiner Hofſtelle. Im übrigen beſchränkt ſich hier zur Zeit die Bautätigkeit auf kleinere bauliche Maßnahmen.

Stuvenborn

Der Meieriſt Goſch, der beinahe 10 Jahre die hieſige Genoſſenſchaftsmeierei verwaltete, übernahm die Leitung eines größeren Betriebes in Trittau. Sein Nachfolger iſt Meieriſt Buhſen, der bisher in der Umgegend von Itzehoe tätig war. — Bauer Schnoor im Brook hat auf ſeiner Hofſtelle mit dem Neubau eines maſſiven Viehſtalles begonnen.

Kaltenkirchen

Krähenplage. Die Krähenplage macht ſich auch in der benachbarten Ortſchaft Bilſen bemerkbar. Im öſtlichen Teil des „Eckerholz" befindet ſich eine Krähenkolonie, wo auf etwa 250 Kiefern die Vögel ſich eingeniſtet haben. Auf einer einzigen Kiefer kann man teils nicht weniger als 12 Neſter beobachten. Die jungen Krähen ſind bereits flügge und erhalten von den Alten Flugunterricht. Rechnet man auf jedes Neſt nur ſechs Junge, dann kann man ſich ein ungefähres Bild von dem Umfang der Krähenſchar machen, die morgens und abends über dem Walde kreiſt. Dieſe Kolonie beſteht bereits ſeit dem Jahre 1910 und ebenſo lange währt auch ſchon der Kampf gegen dieſe Schädlinge. Die Krähen weichen erſt, wenn die Bäume, auf denen ſie ihre Neſter haben, umgelegt werden.

Heide

Ein Schwein frißt zehn Gänſeküken.

Ein freiumherlaufendes Schwein eines Landwirts in Süderholmfeld verzehrte in der kurzen Zeit von zehn Minuten nicht weniger als zehn Gänſeküken, die etwa zwei Monate alt waren. Der Landwirt erlitt hierdurch einen empfindlichen Verluſt.

Mit einem Teſching einem Knaben das Auge ausgeſchoſſen.

Einem ſechsjährigen Knaben aus Hademarſchen, der in Dükerswiſch zu Beſuch weilte, wurde beim Spielen von einem zwölfjährigen Spielkameraden, der mit einem Teſching nach Spatzen ſchoß, das rechte Auge ausgeſchoſſen. Der Verletzte mußte dem Heider Krankenhaus zugeführt werden, wo das Auge entfernt wurde.

Elmshorn

Auf dem am 30. Juni 1936 in Elmshorn ſtattfindenden Remontemarkt werden nur vier- bis fünfjährige Spezialpferde, die als Maſchinen-, ſchwere und ganz ſchwere Pferde in Frage kommen, von der Heeresverwaltung angekauft, alſo keine dreijährigen.

Kiel

Ueber 100 Neubauwohnungen in Kiel.

Um der Wohnungsnot, die ſich beſonders nach dem erfolgten wirtſchaftlichen Aufſchwung in der Kriegsmarineſtadt Kiel fühlbar bemerkbar machte, entgegenzuwirken, hat die Germania-Werft in Kiel in Zuſammenarbeit mit der Stadt ein großzügiges Wohnungsbauprogramm in Ausſicht genommen. Insgeſamt werden in zwanzig Häuſern über hundert Wohnungen, und zwar Zweizimmer-, Zweieinhalb-, Dreieinhalb- und Vierzimmerwohnungen, entſtehen, die in ihrer Einrichtung den neueſten Anforderungen der Wohnungswirtſchaft entſprechen. Dieſer neue Häuſerblock befindet ſich auf dem der Germania-Werft gehörenden Gelände zwiſchen der Preetzer Chauſſee und der Bielenbergſtraße, auf dem bisher Schrebergärten ſtanden. Da die Bauarbeiten bereits im Gange ſind, iſt damit zu rechnen, daß gegen Ende des Jahres der geſamte Häuſerblock bezugsfertig ſein wird.

Satrup

Eine Gemeinde mit Ueberſchuß. Sorgſame Vermögensverwaltung und Abkehr von der Schuldenwirtſchaft ſind nach dem Preußiſchen Finanzgeſetz zwei wichtige Grundſätze der Gemeindeverwaltung. Dieſen einzig richtigen Weg iſt auch die Gemeindeverwaltung Satrup gegangen, deren Jahresabſchluß für 1935 einen Ueberſchuß von 1152,60 Mark aufweiſt.

Einbruch auf dem Kreisbahnhof — Der Täter ermittelt.

In den Kreisbahnhof in Satrup drang durch das Schalterfenſter ein Dieb ein, der in dem Dienſtzimmer des Bahnhofsverwalters die Kaſſe erbrach und deſſen Inhalt ſtahl. Kurz nach der Ausübung der Tat wurde der Diebſtahl jedoch entdeckt und die Polizei benachrichtigt, der es gelang, den Täter feſtzunehmen. Von dem geſtohlenen Geld wurde ein Teil wieder herbeigeſchafft.

Altona

Ein 75jähriger Heiratsbetrüger vor Gericht.

Vor dem Altonaer Schöffengericht hatte ſich der 75jährige Guſtav Schmidt, der in den Wirtſchaften unter dem Namen „Lügenſchmidt" bekannt iſt, wegen fortgeſetzten Betruges zu verantworten. Im Winter 1935/36 betätigte ſich der Angeklagte trotz ſeines hohen Alters noch in zwei Fällen als Heiratsſchwindler. Er gab ſich als vermögend aus und machte auch großzügig ein Teſtament, in dem er drei Perſonen je 10000 RM. vermachte. Doch befand ſich Schmidt ſtets in Geldſorgen, ſo daß in beiden Fällen die Frauen immer wieder einſpringen mußten. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, er habe nur etwas „unüberlegt" gehandelt. Unter Zubilligung mildernder Umſtände wurde der Greis wegen fortgeſetzten Betruges im Rückfalle zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

9 Monate Gefängnis wegen unberechtigten Rentenbezugs.

Desweiteren hatte ſich die 48jährige Ehefrau Luiſe Schröder wegen fortgeſetzter gewinnſüchtiger Urkundenfälſchung ſowie wegen fortgeſetzten Betruges zu verantworten. Nach dem Tode ihres erſten Mannes ſtand der Angeklagten für fünf minderjährige Kinder eine monatliche Rente von 83 RM. zu. Als nun im November 1929 eines der Kinder ſtarb, hob ſie für dieſes Kind auch noch bis zum Januar 1936 die Rente ab. Wenn ſie den Abſchnitt der Rentenquittung, auf dem der Beamte vierteljährlich beſcheinigen mußte, daß die Kinder noch am Leben ſeien, vorlegte, ließ ſie erſt einmal den Namen des geſtorbenen Kindes fort. Nachdem der Beamte dann den Schein unterſchrieben und abgeſtempelt hatte, fügte Frau Schröder nachträglich den Namen des Kindes hinzu. Auf dieſe Weiſe gelang es ihr, die ihr nicht mehr zuſtehende Rente zu erſchwindeln. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis.

Harburg-Wilhelmsburg

Doppelmord — Schweſter und Nichte umgebracht

Am Donnerstag früh wurden in Wilhelmsburg die Frau des penſionierten Reichsbahnbeamten Schulz ſowie deſſen Tochter ermordet. Als Täter ſtellte ſich der in Kiel wohnende Bruder der Frau Schulz der Polizei, der angab, mit dem Vorſatz zur Ausübung der Tat nach Wilhelmsburg gekommen zu ſein. Der Tat ging ein heftiger Wortwechſel zwiſchen der Frau Schulz und ihrem Bruder voraus, in deſſen Verlauf der Mörder dann ſeine Schweſter mit mehreren Hammerſchlägen zu Boden ſtreckte und ihr dann den Hals bis auf die Wirbelſäule durchſchnitt. Als die Tochter der Ermordeten den Streit wahrnahm und hinzueilte, ſchlug der Rohling dieſe ebenfalls mit einem Hammer nieder und durchſchnitt ihr die Kehle.

Tondern

In Tondern traf, aus Holland über Deutſchland kommend, ein belgiſcher Ausſtellungszug ein, der aus einer Reihe von ſilbergrau angeſtrichenen Wagen beſteht. Von den einzelnen Abteilungen der Ausſtellung ſind beſonders bemerkenswert eine Kongo- und eine Textilausſtellung. Die Begleitung des Zuges, der der Reklame für belgiſche Erzeugniſſe dient, beſteht aus 31 Mann, die Gäſte des Amtsmanns des Kreiſes Tondern waren. Die Belgier unternahmen in Kraftwagen eine Fahrt nach Düppel und Sonderburg. Von Tondern fährt der Zug zunächſt nach der nördlich gelegenen Stadt Ripen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte"

Gold auf dem Meeresgrund.

Solange es überhaupt Schiffahrt gibt, ſo lange gibt es auch Schiffskataſtrophen. Millionen und Milliarden gingen mit den untergehenden Schiffen aus Menſchen- und Niemandsbeſitz über. Heute gibt es in faſt allen Ländern der Welt rieſige Geſellſchaften, die es ſich zur Aufgabe gemacht haben, die geſunkenen Schätze wiederzuheben. Dieſe Geſellſchaften ſuchen nun nicht etwa nach ſagenumwobenen geſunkenen Gold- und Silberflotten, ſondern ſie halten ſich ſtreng an gegebene Tatſachen und mühen ſich nur um die Hebung von Schiffen, von denen man genau weiß, wo und wann ſie untergegangen ſind und vor allem wieviel Gold oder Silber mit ihnen in die Tiefe geriſſen wurde.

Eine bekannte britiſche Geſellſchaft, die ſeit Jahren mit der Hebung von Schätzen bemüht iſt, veröffentlichte kürzlich in einem Bericht ihre bisherigen Erfolge. Darin heißt es u. a., daß trotz des Einſatzes der modernſten Technik heute kaum der hunderttauſendſte Teil aller auf den Meeresgrund geriſſenen Schätze gehoben ſei. Wenn es gelänge, den Meeresboden ſyſtematiſch abzuſuchen, dann könnten leicht alle Staatsſchulden der Welt damit in Gold gedeckt werden. Abgeſehen davon, daß ſich der Wert des Goldes in einem ſolchen Falle wahrſcheinlich ſtark vermindern würde, iſt es trotzdem ganz intereſſant, einmal einen Überblick über die theoretiſchen Möglichkeiten auf dieſem Gebiet zu gewinnen. Greift man nur einige allein in den letzten 30 Jahren geſunkene Gold- und Silberſchiffe heraus, dann wird man ſich den Eifer ſolcher Geſellſchaften erklären können. 1904 ſank der Golddampfer „Lady Hamilton“, wenige Wochen ſpäter der Silberfrachtdampfer „Marrow“. Aus ihrem Wrack hat man übrigens einige Jahre ſpäter einen Wert von 4 Millionen Dollar gehoben. 1916 ſank der engliſche Kreuzer „New Hampſhire“, auf dem Lord Kitchener Goldbarren im Werte von 100 Millionen engliſche Pfund nach Rußland bringen ſollte. 1915 ſank die „Luſitania“ mit vielen Millionen Gold an Bord. 1922 ſank der Dampfer „Egypt“, der gleichfalls für 200 Millionen Pfund Gold und Silberbarren mit ſich führte. 1928 ſanken zwei weitere Schiffe, wiederum mit über 100 Goldbarren beladen. Dieſe Beiſpiele mögen genügen, um zu erklären, daß es Menſchen gibt, die Millionen aufwenden, um auf dieſe Weiſe zu verdienen.

Braſſen und Güſter.

Der Braſſen oder Brachſen iſt der größere und wertvollere Vetter der Güſter, die neben der Plötze der häufigſte Fiſch unſerer Binnengewäſſer iſt. Beide Arten tragen auch den aus dem Slawiſchen ſtammenden Namen „Blei“. Sie ſind leicht kenntlich an der viereckigen Form des Körpers und der flachen, plattförmigen Geſtalt. Das einzige Unterſcheidungsmerkmal bei gleicher Größe iſt die Färbung der Floſſen. Bei den Braſſen ſind ſie bläulich, bei der Güſter rot. Dieſe letztere erreicht aber nur ein Gewicht von höchſtens einundeinhalb Kilogramm, während der Braſſen bis zu ſieben Kilogramm ſchwer „wurde“, wie man jetzt wohl ſagen muß, denn infolge der ſcharfen Befiſchung unſerer Gewäſſer iſt die Durchſchnittsgröße aller Fiſche erheblich zurückgegangen.

Von der Güſter iſt nichts weiter zu berichten, als daß ſie wohl ſehr zahlreich auftritt, aber ziemlich minderwertig iſt, weil ihr Fleiſch von unzähligen Gräten durchſetzt iſt. Von den Anfängern im Angelſport wird ſie handlang in Mengen gefangen, weil ſie nicht ſo wähleriſch und ſcheu iſt wie die Plötze und gierig den ihr als Köder dargebotenen Regenwurm nimmt. Die Frauen der Angler pflegen allerdings wenig davon erbaut zu ſein, wenn ihnen der Gatte einen Beutel kleiner Güſtern nach Hauſe bringt. Sie können aber aus der Not eine Tugend machen, wenn ſie nach Entfernung der Mittelgräte und des Kopfes das Fleiſch durch die Maſchine treiben und daraus Klopſe formen, die entweder gebraten oder mit ſäuerlicher Dillſoße gekocht ein ſchmackhaftes Gericht bieten.

Der Braſſen dagegen iſt in der Größe von einundeinhalb Kilogramm aufwärts ein ſehr wertvoller Fiſch, der, in Bier gekocht, von vortrefflichem Wohlgeſchmack ſein kann. Zwar enthält ſein Rückenfleiſch auch eine Menge kleiner Gräten, aber die muß man in Kauf nehmen. Der Angler muß ſchon eine ziemliche Erfahrung beſitzen, wenn er ihn erbeuten will, denn der Braſſen iſt ein ſehr ſcheuer, vorſichtiger Fiſch, der ſchon durch das geringſte Geräuſch, etwa das Anſtoßen der Angelrute an den Kahn, verſcheucht wird. Im Sommer gerät er nur zufällig an die Angel. Erſt in den Herbſtmonaten, wenn er in größeren Schwärmen in fünf bis ſechs Meter Tiefe herumzieht, kann man ihm mit Erfolg unter Ausſchaltung eines zufälligen Zuſammentreffens nachſtellen, indem man ihn durch Fütterung an eine Stelle lockt. Als Lockköder verwendet man Brocken, die aus gekochten Kartoffeln mit derſelben Menge Lehm zuſammengeknetet ſind. Ehe man mit der Fütterung beginnt, ſteckt man die Stangen ein, an denen man den Kahn befeſtigen will. Nach drei bis vier Tagen pflegen die Braſſen die Lockſpeiſe angenommen zu haben, dann kann man mit dem Fang beginnen.

Als Köder eignet ſich am beſten ein großer Tauwurm oder ein nußgroßes Stück Kartoffel. Unerläßlich iſt es, daß der Angler eine Rolle verwendet, um den Köder acht bis 10 Meter weit auswerfen zu können, und den anbeißenden Fiſch erſt ſchlucken läßt, ehe er anhaut. Dann ſchnell den Fiſch heranholen, mit dem Käſcher unterfangen und im Kahn ſofort abnicken, damit er keinen Lärm vollführt und ſeine Genoſſen verſcheucht. Dabei kann es in vielen Gewäſſern geſchehen, daß ein großer, ſchwerer Karpfen anbeißt, der nur mit Hilfe der Rolle zu überwältigen iſt.

Daß die Natur ſich auch in Spielereien gefällt, erweiſt die Exiſtenz des Bitterlings, eines kleinen, kaum fünf Zentimeter Länge erreichenden Fiſchleins, der in Form und Ausſehen völlig dem Braſſen gleicht. Er ſchmückt ſich im Frühjahr zur Laichzeit mit leuchtenden Farben blau und rot. Er gehört zum „Fiſchunkraut“, weil er nicht die geringſte wirtſchaftliche Bedeutung beſitzt, und iſt nur dazu da, um von kleinen Hechten und großen Barſchen gefreſſen zu werden, womit der Zweck ſeines Daſeins erfüllt iſt.

Warum „Erbhofbauer“?

Die deutſche Sprache iſt zwar eine anerkannt ſchöne, aber auch ſchwere Sprache. Aber das iſt nun kein Grund, ſie falſch zu ſchreiben oder falſch anzuwenden. Es gibt außer der deutſchen Rechtſchreibung noch einen logiſchen Aufbau der Sprache, über den es keinen „Duden“ gibt, der aber trotzdem beachtet werden muß.

So iſt es unlogiſch und falſch, von einem „weißen Schimmel“ zu ſprechen, oder von einem „ſchwarzen Rappen“, da im Begriff Schimmel oder Rappen immer das Wort „weiß“ bzw. „ſchwarz“ ſchon enthalten iſt. So ſpukt auch immer noch der „Erbhofbauer“ in der deutſchen Sprache herum. Gemeint iſt damit der Bauer. Noch das Wort „Erbhof“ hinzuzufügen, iſt überflüſſig und unlogiſch, da ein Bauer immer Beſitzer eines Erbhofes iſt. Sonſt iſt er eben Landwirt, Pächter uſw. Das Wort „Bauer“ iſt im Reichserbhofgeſetz eindeutig feſtgelegt und iſt immer an den Beſitz eines Erbhofes geknüpft. Laßt alſo den „Erbhofbauern“ endlich aus dem Wortſchatz der deutſchen Sprache verſchwinden!

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17. Fortſetzung

„Gut, ſo halten wir Torbole feſt. Und nun außerdem? Sicherlich ſind auch gewiſſe Formalitäten notwendig, bevor Ihr Bruder Braunwalde verlaſſen darf, Schritte bei der Vormundſchaftsbehörde und dergleichen. Darum ſchlage ich vor, hierzu einen bewährten Rechtsanwalt in Anſpruch zu nehmen.“

„Ja, das dachte ich auch. Es muß ja überdies mit den Flugzeugwerken verhandelt werden, und das ginge dann in einem abzumachen.“

„Sehr richtig, ſo kommen wir jedenfalls am raſcheſten vorwärts. Denn wie ſchon erwähnt, Miſter Thompſon legt großen Wert darauf, Sie von dieſer Sorge ſo früh als möglich zu befreien.“

„Ich bin ihm ſehr dankbar dafür, ja, von Herzen dankbar.“

Abermals ſchwieg Craig eine Weile, bis er ein wenig ſtockend fortfuhr: „Und jetzt zu Ihnen ſelbſt, gnädiges Fräulein.“ Kurz blickte er in den Abend hinaus, der voll Lärm und Bewegung war, näher rückte er dann an Lena heran. „Vielleicht geſtatten Sie mir vorerſt, etwas zu bemerken wie es durch die veränderten Verhältniſſe bedingt iſt.“

„Bitte, ich höre.“

„Nun, die Sache verhält ſich doch ſo, daß Sie vor einer bedeutſamen Wendung Ihres Lebens ſtehen. Es iſt Ihnen ja wohl bekannt, über wie reiche Mittel Miſter Thompſon verfügt, und welcher Überfluß Sie an ſeiner Seite erwartet. Ich finde es daher nicht richtig, daß Sie dieſe Ausſicht gewiſſermaßen nur innerlich zur Kenntnis nehmen. Denn meiner Anſicht nach müßten Sie trachten, ſchon jetzt eine Art Übergang zu ſchaffen, einen Übergang in allem und jedem. Nichts iſt nämlich gefährlicher, als wenn Gegenſätze unvermittelt aufeinander ſtoßen, und das gilt wie im allgemeinen ebenſo in ſolchen beſonderen Fällen.“

„Damit wollen Sie wohl ſagen, daß ich meine Stellung aufgeben ſoll?“

„Ja, das in erſter Linie natürlich.“

„Und weiter?“

„Ach Gott, eine junge Dame heutzutage, da braucht man nicht viel zu erklären, notabene, wenn ſie in einer Stadt wie Berlin lebt. Alle die prächtigen Schaufenſter auf Schritt und Tritt, die lauten Ankündigungen in den Zeitungen, die mondänen Geſellſchaftsbilder, denen man auf der Kinoleinwand begegnet, all das gibt Fingerzeige genug. Freilich, für die meiſten haben dieſe Lockungen nur platoniſchen Reiz, aber in Ihrer Lage, wo ein anſehnliches Bankkonto geſtattet, jeden Wunſch zu befriedigen, in Ihrer Lage iſt das doch etwa anderes.“

„Bankkonto?“ wiederholte Lena leiſe.

„Jawohl, die Vorausſetzung war natürlich unerläßlich, ſpäteſtens morgen mittag alſo haben Sie die Verſtändigung in Händen. Und ich bitte Sie ſehr, recht ausgiebigen Gebrauch davon zu machen, denn das iſt ja der Zweck der Übung. Im übrigen ſteht Murray mit dem Wagen jederzeit zur Verfügung, desgleichen meine Wenigkeit, falls ich Ihnen nur irgendwie dienen kann.“

„Sehr liebenswürdig, aber —“

„Aber?“

„Ich glaube nicht, daß ich imſtande bin, all das in Anſpruch zu nehmen.“

„Warum nicht gar“, lächelte Craig, ſeiner Sache ganz ſicher. „Nur der Anfang ſoll erſt gemacht ſein, das Weitere findet ſich dann ſchon von ſelbſt.“

Lena dankte mit freundlichen Worten, indeſſen Stürme durch ihre Seele zogen.

•

Nun war der Augenblick alſo da, viel früher, als ſie erwartet hatte, nun öffneten ſich die Tore des Lebens vor ihr, weit, lockend und verheißend. Doch während ſie das fühlte, gleich verwirrt und betroffen, wurde ihr dennoch bewußt, wie ihr Widerſtand mehr und mehr wuchs. Sicherlich, nicht unrecht hatte Craig gehabt, der Braut Thompſons gebührte ein anderes Daſein, als das ihrige bis heute geweſen, und auch das mit dem Übergang ſtimmte vielleicht. Aber war es nicht Irrtum, daß ſie jetzt tun ſollte, als hätte ſie keinen anderen Gedanken im Kopf? Du guter Gott, gewiß brauchte man ja manches, kaum für das Notwendigſte hatte es immer gelangt, und dennoch ſchon heute an Putz und Kleider zu denken, ſchon heute im Auto ſpazierenzufahren, ſchon heute die große Dame zu ſpielen — nein, danach war ihr jetzt ganz und gar nicht zumute!

Trotzdem brach Lena die letzte Brücke ab, die ſie mit der Vergangenheit verband: ſie kündigte ihre Stellung und bat ſich zugleich Urlaub aus. Am ſelben Vormittag behob ſie eine größere Summe von der Bank, deren Verſtändigung pünktlich eingetroffen war. Das Geld in ihrem Täſchchen, lief ſie viele Straßen hinauf und hinab, nun ſchon wenigſtens entſchloſſen, einiges zu beſorgen. In der Tat kaufte ſie auch manches, hier ein Paar Schuhe, dort Strümpfe und Schlüpfer, einen neuen Hut und Handſchuhe dazwiſchen. Lange ſtand ſie ſpäter vor einem bekannten Modeſalon, immer im Kampf mit ſich ſelbſt, ob ſie eintreten ſollte oder nicht. Reichlich abgetragen war ja ihr Mantel, und auch das hübſche Komplet, das ſie im Schaufenſter ſah, hätte ſie haben mögen.

Endlich gab ſich Lena einen Ruck, aber ſchon halb auf der Schwelle, kehrte ſie raſch wieder um. Nein, brauſte es in ihr, heute noch nicht! Das alles hatte auch ſpäter Zeit, morgen, übermorgen, nächſte Woche. Gewiß verſtrich noch der halbe Monat, ehe Thompſon wieder zurück war, ſehr bequem ließe ſich inzwiſchen alles Notwendige beſchaffen.

Daheim ſchichtete Lena die Banknoten auf den Tiſch, dieſe glatten, kühlen Bündel bedruckten Papieres, in denen unzählige Möglichkeiten eingeſchloſſen waren, mit feindſeligem Ausdruck ſtarrte ſie darauf nieder. Immer aufs neue hatte ſie die Empfindung, als ſtünde Hans neben ihr, wie er ſeine Brieftaſche hervorzog, wie er zwiſchen den wenigen Scheinen fingerte, wie er lächelnd nickte, bevor er hier und dort bezahlte. Ja, was hätte man früher für ſolchen Reichtum gegeben, für die dreitauſend Mark allein, die man von den fünfzigtauſend behoben hatte, ein Vermögen wäre das geweſen und beinahe genug, die ſelbſtändige Exiſtenz und das gemeinſame Lebensglück zu ſichern.

Überhaupt Hans, ſann Lena weiter, was tat er, was trieb er, was dachte er jetzt? Kein einziges Mal hatte ſie ihn wiedergeſehen, wie verſchwunden vom Erdboden war er ſeit der Stunde, die die große Ausſprache gebracht hatte. Wer konnte wiſſen, vielleicht ſtritten die Gefühle in ihm, um alles zu klären und zu ordnen, vielleicht war er aber auch ſchon entſchloſſen, das Geweſene ganz aus ſeinem Leben zu ſtreichen. Oder der andere Fall: er beharrte auf ſeinem Standpunkt von damals, heute vielleicht noch ſtärker gewillt, ſeine Rechte mit Gewalt zu behaupten. Und das, wenn es am Ende dazu kommen ſollte — —

Lena wagte nicht weiterzudenken.

Da ſchrillte die Klingel in der Diele.

Es war der Depeſchenbote mit einem Kabel aus Detroit.

Ja, ja, lächelte Lena gleichmütig, während ſie das feuchte Blatt entfaltete. Und mit derſelben Empfindung, die zugleich auch ſchmerzlich war, tat ſie das Telegramm wieder beiſeite, kaum daß ſie einen Blick darauf geworfen hatte. Faſt jeden Tag ſchickte Thompſon eine Nachricht, eine der anderen zum Verwechſeln ähnlich, alle in den gleichen Wendungen abgefaßt. Geſchäftlich ging alles nach Wunſch; er arbeite fieberhaft und befände ſich gut, dringend bitte er um ausführliche Antwort.

Jedesmal ſetzte ſich Lena gleich an den Schreibtiſch, doch immer ſchwerer wurde es ihr, einen Brief zuſtande zu bringen. Was hätte ſie ihrem künftigen Gatten auch mitteilen ſollen? Alles Weſentliche, was ihr jetziges Daſein betraf, hatte Craig depeſchiert, und über Einzelheiten zu ſprechen, widerſtrebte ihr von Herzen. Überdies drängte alles, ſooft ſie ein wärmeres Wort ſuchte, ſo übermächtig zu Hans hin, daß ſie immer neue Pauſen einſchalten mußte. Die Wochen von Vulpera fielen ihr ein, die zärtlichen und endloſen Briefe, die ſie damals geſchrieben hatte, ihre wachſende Ungeduld, den Freund wiederzuſehen, die erſehnte nächſte Begegnung ſchließlich, zum Greifen lebendig ſah ſie das alles vor ſich. Und da ſollte ſie jetzt vielleicht tun, als wäre ihr ähnlich zumute, nein, nie und nimmer brachte ſie es fertig, ſo dreiſt und ſchamlos zu lügen.

Ja, es waren qualvolle Stunden, die Lena an ihrem Schreibtiſch verbrachte, Stunden voll bitterer Selbſtanklagen, deren mahnende Stimmen bis in die Wirrnis ihrer ſpäten Träume drangen.

Aber dann kam doch ein Tag, der ihr wieder Kraft und Zuverſicht gab.

Zeitig am Morgen hatte Craig angerufen. „Eine angenehme Nachricht, gnädiges Fräulein. Nun ſind wir alſo ſo weit, mit Ihrem Bruder wäre alles in Ordnung.“

„Oh, da können wir vielleicht morgen ſchon reiſen?“

„Wir?“ ſtaunte Craig durchs Telephon.

„Natürlich wir, ich fahre ja mit.“

„Bitte, ganz wie Sie wünſchen.“

„Und es wäre mir lieb, wenn auch Sie mit uns kämen.“

„Sehr gern, verſteht ſich, dazu bin ich ja hier. Und was den Zeitpunkt anbetrifft, zwei oder drei Tage müſſen wir uns noch gedulden, bis die Schlafwagenkarten ſichergeſtellt ſind. Jedenfalls hören Sie morgen wieder von mir.“

Zwei Stunden ſpäter ſaß Lena ernſt in einem Vorortzug, der unter dem bleigrauen Januarhimmel dahinglitt. Als die roten Dächer von Braunswalde ſichtbar wurden, nickte ſie leiſe zum Fenſter hinaus. Nun war es das letztemal, daß ſie den Weg dorthin gehen würde, dieſen ſchwerſten Weg ihres Lebens. Und aus befreiter Bruſt atmete ſie auf, trotz allem, was auf ihr laſtete, dankbar für die Fügung des Schickſals, das ihr die Tür zur Rettung des Bruders geöffnet hatte.

Vierundzwanzigſtes Kapitel

Wie toll raſſelte die Weckeruhr auf dem Nachttiſch.

„Schon gut“, brummte Hans und ſtreckte den Arm aus, um das Läutewerk abzuſtellen. Gleich hernach ſetzte er ſich im Bett auf, ſtrich das wirre Blondhaar aus der Stirn, ſchaute um ſich und verzog die Lippen.

Wieder ein neuer Tag, nun ja, was hatte man ſchon davon? Das ewige Einerlei im Büro, die ekelhafte Geſchäftigkeit Mandelkows, die leeren, nutzloſen Abende hinterher, die endloſen Stunden, bis man ſpäter einſchlafen konnte, grauenhaft war die Ausſicht, einfach kaum zu ertragen. Ob es da nicht geſcheiter wäre, ſich heute krank zu melden? Wie ein Pferd hatte man alle die Jahre gezogen, jederzeit pünktlich zur Stelle, warum alſo nicht? Vielleicht verging die Zeit beſſer, wenn man weiter zu döſen verſuchte, wie zerſchlagen fühlte man ſich jetzt ja ohnedies immer.

Als die Wirtin mit dem Frühſtück erſchien, erhob ſich Hans ächzend aus den Kiſſen. „Hierher, Frau Dederichs, ich bleibe heute zu Hauſe. Vielleicht bringen Sie mir auch das Telephon herüber, damit ich ſpäter mit dem Büro rede.“

„Es iſt doch nichts Ernſtes, Herr Krüger?“

„I wo, eine kleine Erkältung bloß.“

Die Wirtin gab gute Ratſchläge, verſchwand und kam mit dem Apparat wieder. Während ſie an der Schaltdoſe hantierte, fragte ſie wie von ungefähr: „Zwei Geſpräche, nicht wahr?“

„Nein, nur eins“, antwortete Hans grob.

Natürlich dachte er, als er wieder allein war, der tägliche Anruf, um Lena guten Morgen zu ſagen, der ging der happigen Alten jetzt ab. Bare zehn Pfennig hatte ſie jedesmal verdient, drei Reichsmark macht das monatlich aus.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 129 — Freitag, den 5. Juni 1936 — 58. Jahrg.

Léon Blum bildet franz. Regierung

Wachſende Streikwelle in Frankreich

Lebensmittelverſorgung in Paris gefährdet — Drohende Anarchie.

Die Streikbewegung in Frankreich greift mit immer größerer Schnelligkeit um ſich und droht in Anarchie auszuarten. Etwa 0,5 Millionen Arbeiter ſind in Paris und in den Provinzen in Ausſtand getreten. Immer neue Berufsgruppen werden vom Streik erfaßt. Auch die Bekleidungs- und die Lebensmittelinduſtrie iſt mit hineingezogen worden. In der Bevölkerung wächſt die Unruhe. Man beginnt zu hamſtern. Konſerven werden in allen Mengen aufgekauft, da die Bevölkerung eine Lebensmittelknappheit befürchtet. Um gegen ein Verſagen der Gas- und Stromverſorgung einigermaßen gerüſtet zu ſein, hamſtert man Kerzen.

Sämtliche Transportarbeiter der großen Pariſer Markthallen und mehrere Pariſer Bahnhöfe ſind in den Streik getreten. Nur mit großen Schwierigkeiten gelingt es unter Inanſpruchnahme von Hilfsperſonal, den Lebensmitteltransport einigermaßen durchzuführen. Da auch die Chauffeure der großen Benzinlager ſtreiken, iſt bereits bei einer erheblichen Anzahl von Tankſtellen, beſonders in der näheren Umgebung von Paris,

kein Betriebsſtoff für Autos mehr zu haben.

Bei einer großen Firma, die faſt den ganzen Zeitungsvertrieb für Frankreich monopoliſiert hat, liegt der Transportverkehr ebenfalls ſtill, ſo daß die meiſten Pariſer Morgenblätter am Donnerstag nicht zur Ausgabe gelangen konnten. Auch das Perſonal der Druckereien zeigt Streikneigung, ſo daß ein weiteres Erſcheinen der Zeitungen in Frage geſtellt wäre. Eine etwas eigenartige Begleiterſcheinung iſt es, daß auch der Gefangenentransport zwiſchen den Pariſer Gefängniſſen und Gerichten nicht ſtattfinden kann, da die Fahrer der ſogenannten „Salatkörbe", wie man in Paris die Gefangenentransportwagen nennt, ebenfalls ſtreiken. Auch die großen Warenhäuſer, die Reſtaurants und Cafés ſind vom Streik bedroht.

Der Streik hat ſich auch auf die Provinz ausgedehnt.

In Rouen werden die meiſten großen chemiſchen Werke beſtreikt. In den meiſten Fällen hat die Belegſchaft die Fabriken beſetzt und erklärt, ſie nicht eher zu verlaſſen, als bis die Forderungen angenommen ſind. Die Textilinduſtrie in Lille iſt ebenfalls in großem Umfange von der Ausſtandsbewegung betroffen. Auch die großen Stahlwerke liegen ſtill. Die Werksleitung hatte ſich zur Prüfung der Forderungen der Arbeiter eine 24ſtündige Bedenkzeit ausgebeten, aber die Streikleitung antwortete, wenn die Arbeiter nicht unverzüglich Genugtuung erhalten würden, würden ſie die Hochöfen ausgehen laſſen. In Le Havre haben unbekannte Täter nunmehr ſchon zweimal eine rote Sowjetfahne mit Hammer- und Sichelabzeichen auf einem Lichtmaſt gehißt, die die Polizei ſtets wieder entfernte, ohne den Tätern auf die Spur kommen zu können.

Streikausdehnung in Spanien und Belgien.

Gleichzeitig hat ſich auch in Spanien und in Belgien die Streikwelle verſtärkt. In Aſturien iſt der Generalſtreik ausgerufen worden. In der Provinz Malaga ſind über 100 000 Landarbeiter in Streik getreten. Die Überfälle auf Fabrikdirektoren und Geiſtliche mehren ſich. In Sevilla wurde der Gefängnisdirektor ermordet. In Saragoſſa warfen Syndikaliſten eine Bombe in die Geſchäftsräume des ſozialdemokratiſchen Gewerkſchaftsverbandes.

Der Streik der Hafenarbeiter in Antwerpen hat weiter um ſich gegriffen. Mehrere Dampfer mußten den Antwerpener Hafen ohne Ladung wieder verlaſſen. Verſchiedentlich kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Streikenden und einzelnen Arbeitswilligen. Der paritätiſche Hafenausſchuß hat ſich darauf beſchränkt, den Kontraktbruch feſtzuſtellen. Von kommuniſtiſcher Seite wird verſucht, den Streik in politiſches Fahrwaſſer abzudrängen.

Franzöſiſche Streikbewegung: Revolutionsmanöver.

Der „Temps" zu der bedrohlichen innerpolitiſchen Lage.

Der „Temps" beſchäftigt ſich in einem Artikel mit der Streiklage, wobei er erklärt, „daß die Anarchie nun lange genug gedauert habe". Man müſſe den Mut haben, anzuerkennen, ſchreibt das Blatt, daß man vor einer Bewegung ſtehe, die Revolutionsmanövern ähnlich ſei. Auf vielen Pariſer Fabriken wehe die rote Fahne. Das Blatt fragt ſchließlich, was inzwiſchen die legale Regierung unternehme. Dieſe revolutionäre und anarchiſtiſche Lage könne nicht andauern, ohne Frankreich in die Gefahr eines Chaos zu ſtürzen.

Die ich rief, die Geiſter . .

Mit den oft zitierten und immer wieder anwendbaren Worten aus Goethes Ballade „Der Zauberlehrling" iſt die Lage in Frankreich gekennzeichnet. Die Volksfront, die mit ihrem Sieg in den franzöſiſchen Kammerwahlen das Ziel ihrer Sehnſucht erreicht zu haben glaubte, muß erkennen, was das Bündnis der Marxiſten mit den Kommuniſten ihnen eingetragen hat. Man war ſtolz darauf, die Jünger Moskaus als Bundesgenoſſen gewonnen zu haben. Man hat ſie umworben, und ſie ließen ſich herbei, in gemeinſamer Front in den Wahlkampf zu ziehen. Der Siegesrauſch der Volksfront iſt längſt verebbt, und zurück blieb der Kater. Seit Wochen bemüht ſich der Führer der Volksfront, Léon Blum, um die Bildung einer Regierung, die den Ergebniſſen der Wahlen entſpricht. Die kommuniſtiſchen Bundesgenoſſen winkten als erſte ab. In die Regierung gehen ſie nicht, ihnen hat Moskau andere Wege vorgeſchrieben. Das war die erſte Enttäuſchung, und die zweite iſt der Streik, der denen, die die Volksmaſſen dem Paradies entgegenzuführen verſprachen, über den Kopf gewachſen iſt. Mit Lohnforderungen, die von den Gewerkſchaften unterſtützt wurden, fing es an. Heute haben die Gewerkſchaften die Maſſen nicht mehr in der Hand.

Und wer ſteckt hinter dieſen Streiks, die ſich zum Generalſtreik mit allen ſeinen für Land und Volk kataſtrophalen Folgen auszuwachſen drohen? Die Hand Moskaus wird ſichtbar. Der Befehl, den die Kommuniſten von Moskau erhielten, wird erkennbar. Mit dem Wahlbündnis ſchaltete ſich der Kommunismus in die franzöſiſche Politik ein, die Wahlen waren ihm das Sprungbrett. Jetzt packt der Kommunismus zu. Die errungene Poſition verſucht er zu einer feſten Stellung auszubauen, von der aus die Eroberung Frankreichs beginnen kann. „Die ich rief, die Geiſter, werd' ich nun nicht los ..." Das gilt von den Kommuniſten und ihrem Verhältnis zu den anderen in der Volksfront zuſammengeſchloſſenen Linksparteien.

Es bedarf keiner beſonderen Sehergabe, um feſtzuſtellen, daß die ganze franzöſiſche Streikbewegung von außen her dirigiert wird. Die Drahtzieher ſitzen in Moskau. Es iſt dieſelbe Komintern, die überall in den parlamentariſch regierten Ländern ihre Agenten hat und ihre Fäden zieht. Die Methode Moskaus iſt immer die gleiche: Erſt Verwirrung ſchaffen und dann im trüben fiſchen. In aller Ruhe und ohne Aufhebens davon zu machen, ſchuf ſich Moskau überall in Frankreich Zellen, ſogenannte „Comités". Niemand konnte das verhindern. Hatte nicht Paris mit Moskau ein Bündnis geſchloſſen? Hatte nicht Frankreich ſelbſt die Bundesgenoſſen ins Land gerufen? Jetzt machten ſie ſich breit. Wer ſollte ihnen das verbieten? Von dieſen Urzellen drängte der Bolſchewismus ſyſtematiſch weiter vor. Der Streik iſt die erſte Kraftprobe, er iſt die Vorſtufe zur allgemeinen Revolte. Wir brauchen nur nach Spanien zu blicken, um zu erkennen, wie der Weg weiterführt.

Die Männer am Quai d'Orſay in Paris, die ſeinerzeit auf den Pakt mit Moskau drängten und alle Warnungen in den Wind ſchlugen, bekommen jetzt ihre Quittung. Sie waren der Überzeugung, daß der Bolſchewismus eine innere Angelegenheit Sowjetrußlands ſei und legten ſich Scheuklappen an, um nicht zu ſehen, daß Moskaus Ziel der Weltbolſchewismus iſt. Deutſchland hat die Fanatiker in Paris rechtzeitig gewarnt. Eine brüske Abweiſung war die Antwort und immer neue Schmähungen. Frankreichs verantwortliche Politiker zogen ſelbſt die Schlinge zu, die ſie dem Volke mit dem Sowjetpakt um den Hals gelegt haben.

Jetzt ſehen die Männer, die ſich die Söldlinge Moskaus ins Land holten, die Ernte ihrer Politik. Der Preis, für den ſie die Macht im Lande werden verkaufen müſſen, wird nicht gering ſein. Das franzöſiſche Volk wird die Rechnung zu bezahlen haben.

Léon Blum bildet die neue franzöſiſche Regierung.

Am Donnerstagabend begaben ſich die Miniſter — ſofort nach der Wahl Eduard Herriots zum Präſidenten der franzöſiſchen Kammer — unter Führung des Miniſterpräſidenten Sarraut ins Elyſée zum Präſidenten der Republik, dem ſie den Rücktritt des Kabinetts mitteilten. Der Präſident nahm die Rücktrittserklärung an und beauftragte den Sozialiſtenführer Léon Blum mit der Kabinettsbildung. Wie der neue Miniſterpräſident Léon Blum bekanntgab, iſt der erſte Kabinettsrat der neuen Regierung bereits für Freitag angeſetzt worden. Am Sonnabendvormittag wird das Kabinett zu einem Miniſterrat zuſammentreten, um die Regierungserklärung zu beraten, die vor dem Parlament am Sonnabendnachmittag abgegeben werden ſoll.

Herriot zum Kammerpräſidenten gewählt.

Am Donnerstagnachmittag nahm die Kammer die namentliche Abſtimmung über die Wahl des Präſidenten vor. Danach iſt Herriot mit 377 Stimmen zum Präſidenten der Kammer gewählt worden. Bei der Wahl der Vizepräſidenten wurde u. a. auch ein Kommuniſt gewählt.

Bereits einmal, im Jahre 1925, hat Herriot den Vorſitz der Kammer innegehabt. Herriot iſt 1872 geboren. 1912 wurde er als Bürgermeiſter von Lyon in den Senat gewählt. 1915 trat er zum erſtenmal als Transport- und Ernährungsminiſter in das Kabinett Briand in ein Miniſterium ein. 1924 wurde er zum erſtenmal Miniſterpräſident. Nach ſeinem Sturz 1925 übernahm er den Poſten des Kammerpräſidenten und wurde, nachdem er Briand geſtürzt hatte, für vier Tage zum zweitenmal Miniſterpräſident. Unter Poincaré war er Erziehungsminiſter. 1932 bildete er zum drittenmal ein Miniſterium, das aber nur vom Juli bis zum Dezember Beſtand hatte. Bis vor wenigen Monaten war Herriot Vorſitzender der Radikalſozialiſtiſchen Partei.

Echter nationalſozialiſtiſcher Gemeinſchaftsgeiſt.

Der Stellvertreter des Führers ſprach zur deutſchen Beamtenſchaft.

Der Reichsbund der Deutſchen Beamten hatte die Hauptamtsleiter des Amtes für Beamte aus dem ganzen Reich, die Politiſchen Leiter des politiſchen Gaues Groß-Berlin und die Berliner Beamtenfachſchaften zu einer Großkundgebung in der Berliner Deutſchlandhalle gerufen, bei der der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, über die Fragen ſprach, die den deutſchen Beamten am meiſten am Herzen liegen.

Der Leiter des Reichsbundes der Deutſchen Beamten und Hauptamtsleiter in der Reichsleitung der NSDAP., Neef, begrüßte nach dem Einmarſch der mehr als 250 Fahnen den Reichsminiſter Rudolf Heß als den erſten Mitarbeiter des Führers, deſſen treue Mitarbeit die Treue und Hingabe verkörpere, die jeden Beamten zieren ſolle.

Dann begann der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit langanhaltendem Händeklatſchen und Heilrufen begrüßt, ſeine Rede. Zuerſt widmete er dem verſtorbenen Chef des Stabes der Luftwaffe, Generalleutnant Wever, ehrende Gedenkworte. Er ſtellte hierauf einleitend feſt, daß die lebendigſte Berührung, die es zwiſchen Volk und Staat gebe, zweifellos der Staatsbeamte darſtelle, der ſeinen Volksgenoſſen laufend als Verkörperung des Staates gegenübertrete.

Heute ſei das Verhältnis des Volkes zu ſeinem Staate dank der Durchſetzung mit nationalſozialiſtiſchem Gedankengut ſo feſtſtehend, daß es nicht ſage, der Staat ſei ſchlecht, wenn ein Beamter unnationalſozialiſtiſch handele, ſondern es ſage, der Beamte ſei ſchlecht.

Das Bild, das der Deutſche vom Beamten hat, ſchwinge zwiſchen zwei Extremen. Auf der einen Seite ſei dem Volk durch ſchlechte Beamte ein Bild entſtanden, in dem der Beamte gleichgeſetzt werde mit einem „Bürokraten". Auf der anderen Seite ſtehe der Begriff des ſogenannten preußiſchen Beamten der Prägung, wie ſie ſich ſeit Friedrich Wilhelm I. herausentwickelte: der Mann, der ſich als Repräſentant des Staates fühle, ſeiner Umwelt als Menſch ein Vorbild ſei, deſſen Lebensrückgrat Pflichtbewußtſein heiße, der ſeinen Dienſt untadelig bis zum Letzten verſehe, der Treue zum Staat ſo ſelbſtverſtändlich empfinde wie die Unbeugſamkeit des Rechtes, auf dem der Staat ruht.

„Unter der Einwirkung des Nationalſozialismus hat ſich der Begriff vom guten Beamten", ſo führte Rudolf Heß weiter aus, „noch etwas gewandelt, ſowie der Begriff des Staates ſich gewandelt hat, der nicht mehr ein über den Wolken ſchwebendes Gebilde iſt, zu dem der ‚Untergebene' aufſchaut, ſondern eine Einrichtung, die dem Volke dient. In gleichem Maße iſt

der gute Beamte nicht mehr der überſtrenge, gefürchtete Vorgeſetzte oder ‚Schulmeiſter' im ſchlechten Sinne des Wortes, ſondern ein Diener des Volkes.

Wobei der einzelne Volksgenoſſe mit Recht darüber hinaus erwartet, daß der Beamte ſeinerſeits ſich als Volksgenoſſe fühlt und ihm gegenüber als Volksgenoſſe in Erſcheinung tritt. Als Menſch mit Verſtändnis für ihn und ſeine Sorgen, der innerhalb ſeines Rahmens ihm Berater und Helfer iſt. Die Forderung nach dem Sichverbundenfühlen mit dem Volk, des Handelns für das Volk, gilt nicht nur für den mit dem Volk perſönlich in Berührung kommenden unteren Beamten, ſondern gilt in höherem Maße noch für den oberen Beamten, der ſich bei all ſeinem Tun und Laſſen, bei allen Entſcheidungen ſtets fragen ſoll, wie weit nutzt es und wie weit ſchadet es der Sache, der ich diene, wie weit nutzt es und wie weit ſchadet es dem Volke.

Ebenſo wie der deutſche Beamte es als ſelbſtverſtändlich empfindet, daß von ihm eine Grundhaltung, die ſeinem Amt entſpricht, und eine Kenntnis der einſchlägigen geſetzlichen Beſtimmungen verlangt wird, die für ſein Aufgabengebiet notwendig ſind, ebenſo

verlangt das deutſche Volk heute von ihm nationalſozialiſtiſche Haltung und die Kenntnis des Weſens und Wirkens der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei.

Denn dieſe iſt zur einzigen politiſchen Vertretung des Volkes geworden; ſie beſtimmt die politiſche Entwicklung; von ihr ausgehend iſt der Staat umgeſtaltet worden und wird weiter beeinflußt in Übertragung des Willens des Führers, der ſeinerſeits der erſte Beauftragte des Volkes iſt."

„Ich weiß", ſagte Rudolf Heß, „daß, wenn ich Ihnen vom Weſen und Wirken der NSDAP. ſpreche, unter Ihnen manche alten Parteigenoſſen ſind, denen dies alles längſt geläufig iſt. Ich weiß aber andererſeits, daß die große Mehrheit der Beamten nicht zu den alten Mitgliedern der Bewegung gehört und früher keine Gelegenheit hatte, ſich mit dem Nationalſozialismus und ſeiner parteimäßigen Verkörperung zu befaſſen.

Ich mache dieſen Beamten keinen Vorwurf daraus, daß ſie nicht zu den alten Parteigenoſſen gehören. Höchſte Anerkennung müſſen wir aber den Beamten zollen, welche trotz des Republikſchutzgeſetzes ſich der Bewegung anſchloſſen, von der ſie die Überzeugung gewonnen hatten, daß ſie Ideale verficht, die ihre Ideale ſind, und daß ſie einen Staat anſtrebt, der beſſer iſt als

Generalleutnant Wever †.

Der Chef des Generalſtabes der Luftwaffe tödlich abgeſtürzt.

(Wagenborg-Archiv.)

Wie das Reichsluftfahrtminiſterium mitteilt, iſt am 3. Juni auf dem Dresdener Flughafen das zur Flugbereitſchaft des Reichsluftfahrtminiſteriums gehörende Flugzeug D-UZON unmittelbar nach dem Start abgeſtürzt. Die Beſatzung des Flugzeuges, der Chef des Generalſtabs der Luftwaffe, Generalleutnant Wever als Flugzeugführer, und der Obergefreite Kraus als Bordmechaniker, kam dabei ums Leben.

*

Generalleutnant Walther Wever wurde am 11. November 1887 als Sohn des Direktors der Deutſchen Anſiedlungsbank Arnold Wever in Berlin geboren. Nachdem er Oſtern 1905 das Reifezeugnis beim Gymnaſium in Steglitz erlangt hatte, trat er als Fahnenjunker beim Grenadierregiment Nr. 10 in Schweidnitz ein. Am 18. Auguſt 1906 wurde er zum Leutnant befördert. Bei Kriegsausbruch rückte er als Oberleutnant und Regimentsadjutant ins Feld und wurde ſchon Ende 1914 Adjutant der 21. Infanteriebrigade. Von 1916 an war Hauptmann Wever im Generalſtab tätig, davon das letzte Kriegsjahr in der Operationsabteilung des Generalſtabes des Feldheeres. Neben vielen anderen Kriegsauszeichnungen erhielt Wever ſchon 1914 das Eiſerne Kreuz I. Klaſſe und 1918 den Hausorden von Hohenzollern.

Nach dem Kriege war Hauptmann Wever in verſchiedenen Front- und Generalſtabsſtellungen der Reichswehr tätig, bis er 1921 zum Generalſtabsoffizier bei der VII. Diviſion in München ernannt wurde. Nach kurzer Dienſtzeit als Kompaniechef im Infanterieregiment 4 wurde er 1926 zum Major befördert und kam im Januar 1927 zum Reichswehrminiſterium. 1929 zum Bataillonskommandeur im Infanterieregiment 12 ernannt, wurde Wever Ende 1929 zum Oberſtleutnant befördert und kam 1931 zum Reichswehrminiſterium zurück, wo er 1932 zum Abteilungsleiter ernannt wurde. In dieſer Stellung erfolgte ſeine Beförderung zum Oberſt.

Mit der Errichtung des Luftfahrtminiſteriums trat Oberſt Wever als Amtschef zu dieſem Miniſterium über und wurde bei der Schaffung der Luftwaffe als Generalmajor ihr Chef des Generalſtabes. In dieſer Stellung wurde er am 20. April 1936 zum Generalleutnant befördert. Generalleutnant Wever war ſeit 1919 mit der Tochter des Geheimen Oberbaurates a. D. Suadicani verheiratet und hinterläßt zwei Söhne.

Tagesbefehl Görings an die Luftwaffe.

Kampfgeſchwader Gotha erhält den Namen „General Wever".

Anläßlich des furchtbaren Flugzeugunglücks, dem Generalleutnant Wever zum Opfer fiel, hat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberſt Göring, folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlaſſen:

„Kameraden! Bis ins Innerſte erſchüttert ſtehen wir heute an der Bahre unſeres Generalſtabschefs. Mitten aus raſtloſer Arbeit im fliegeriſchen Einſatz für ſeine Waffe iſt er auf dem Felde der Ehre geblieben. Einer unſerer Allerbeſten iſt von uns gegangen. Es ließ ihn nicht am Schreibtiſch, er wollte auch im fliegeriſchen Einſatz das Vorbild ſein. Unfaßbar erſcheint uns allen der Verluſt dieſes hochherzigen Menſchen und edlen Offiziers.

Wir aber, Kameraden, wollen in dieſer ſchweren Stunde geloben, in unauslöſchbarer Dankbarkeit ſtets ſeiner zu gedenken und beſtrebt ſein, ſeinem leuchtenden Vorbild nachzueifern.

Unſer Oberſter Befehlshaber, der Führer und Reichskanzler, hat in Würdigung der einzigartigen Verdienſte um den Aufbau der jungen deutſchen Luftwaffe genehmigt, daß in alle Zukunft das Kampfgeſchwader Gotha den Namen „General Wever" tragen ſoll. Das Geſchwader wird ſich dieſer hohen Ehre ſtets würdig erweiſen und eingedenk ſein, daß es den Namen eines Mannes trägt, der vorbildlich war in raſtloſer Arbeit, in hochherzigem Denken, in nationalſozialiſtiſcher Treue und einzigartiger Hingabe für Führer, Volk und Vaterland.

Wir ſenken die Fahnen: Unſer beſter Kamerad geht ein in Walhall!"

Die intereſſanteſte Ausſtellung Berlins.

Für die Olympiabeſucher: Vom 18. Juli bis 16. Auguſt Geſamtſchau über Deutſchland.

In der Zeit vom 18. Juli bis 16. Auguſt findet auf dem rieſigen Ausſtellungsgelände am Kaiſerdamm in Berlin die große Ausſtellung „Deutſchland" ſtatt. Die Gäſte aus dem Auslande, die vielfach noch mit gewiſſen Vorbehalten in das neue Deutſche Reich kommen, können ſich durch den Beſuch dieſer Schau ſelbſt einen Eindruck über das Dritte Reich, ſeine politiſche Kraft, ſeinen einigen Willen und ſeine unerhörten und beiſpielloſen Erfolge bilden.

In einer Preſſebeſprechung wurden zum erſten Male nähere Ausführungen über dieſe Rieſenſchau gemacht. Miniſterialrat Haegert begrüßte im Auftrage des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda die Erſchienenen und wies darauf hin, daß bei der neuen Ausſtellung dieſelben Organiſatoren tätig ſeien wie bei der ſeinerzeit ſo erfolgreichen Ausſtellung „Deutſches Volk — deutſche Arbeit".

Dann ſprach Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Reichspropagandaminiſterium. Die Ausſtellung ſei in drei große Abteilungen aufgeteilt:

1. Die kulturelle Abteilung „Das neue Deutſchland";
2. die landſchaftliche Abteilung „Deutſches Volk und deutſches Land";
3. die wirtſchaftliche Abteilung „Berlin — das Schaufenſter des Reiches".

Jede dieſer Abteilungen wird beſonders charakteriſtiſche Beiſpiele auf ihrem Gebiet zur Schau bringen, darunter zum Teil Gegenſtände und Leiſtungen, die zum erſtenmal öffentlich gezeigt werden. Es werden alle Hallen des Ausſtellungsgeländes am Kaiſerdamm zur Verfügung ſtehen, wobei in einer der Hallen gleichzeitig noch die „Internationale Olympiſche Kunſtausſtellung" untergebracht ſein wird.

Der machtvolle Auftakt wird die Ehrenhalle der Ausſtellung ſein, die den kulturellen Teil „Das neue Deutſchland" zur Schau bringen wird. Der Schlußraum dieſer Ehrenhalle iſt dem deutſchen Genius gewidmet.

Mitten in dieſem Raum liegt die Gutenberg-Bibel,

die größte Sehenswürdigkeit unſerer geſamten deutſchen Literatur, die hier zum erſtenmal öffentlich gezeigt wird. Rechts und links des Mittelganges der Ehrenhalle wird ſich die Ausſtellung über das Schaffen des neuen Deutſchland entfalten. Sie zeigt die Leiſtungen auf dem Gebiet des Staatsweſens, der Wirtſchaft und der Kultur.

In dem Raum „Technik und Wiſſenſchaft" wird ein Querſchnitt durch die modernen Arbeiten der naturwiſſenſchaftlichen Forſchung gegeben werden. Es werden u. a. die bahnbrechenden Forſchungen auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung, wie ſie in Müncheberg betrieben werden, den Beſuchern vor Augen geführt werden. Ähnlich wird in demſelben Raum u. a. ein Laboratorium phyſikaliſcher Art eingerichtet, das die Beſucher von den bahnbrechenden deutſchen Arbeiten auf dem Gebiet der Metallforſchung und der Metallunterſuchung überzeugen wird. Hier beteiligt ſich das Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut für phyſikaliſche und Elektrochemie in Dahlem.

Der Raum „Kultur" wird in ähnlicher Weiſe verſuchen, ein Bild vom kulturellen Schaffen des neuen Deutſchland zu entwickeln. Die neuen, auf den Führer zurückgehenden Bauten in München und in Nürnberg werden in Modellen zur Schau kommen. Auch die Preiſe, die der Führer bei einzelnen Anläſſen geſtiftet hat, werden als Muſter unſeres künſtleriſchen Wollens gezeigt. Auch das einzigartige Exemplar des Buches „Mein Kampf", das die deutſche Beamtenſchaft dem Führer überreichte, wird ausgelegt ſein.

Oberregierungsrat Dr. Mahlo vom Reichspropagandaminiſterium äußerte ſich über die Abteilung „Deutſches Volk und deutſches Land", deren Mittelpunkt ein

Großmodell der Reichsautobahnſtrecke

ſein wird. Dieſe Abteilung zeigt nicht nur die Schönheit der deutſchen Gaue, ſondern auch die große deutſche Geſchichte, die Beſonderheiten des kulturellen Schaffens, die Eigenart der in den deutſchen Gauen lebenden Menſchen. Die deutſche Automobilinduſtrie wird ihre Höchſtleiſtungen, die Reichsbahn ihre ſchnellſten Lokomotiven, die Reichspoſt ihr Fernſehſprechverfahren und die deutſche Luftfahrt ihre Hochleiſtungsmaſchinen zeigen. Auch die deutſche Schiffahrt wird vertreten ſein.

Direktor Wiſchek vom Berliner Ausſtellungs- und Meſſeamt gab einen allumfaſſenden Überblick über die Ausſtellung, beſonders aus der Fülle der einzelnen Sonderſchauen. Er hob hervor, daß die Reichsbahn

die modernſte und größte Schnellzuglokomotive der Bauart 03 mit einer Länge von 25 Meter und einem Gewicht von über 2000 Zentnern

bringen wird. Eine Abteilung gibt eine Überſicht über zahlreiche Neuerfindungen auf allen Gebieten der Photographie, auch der Röntgen-Photographie. Weitere Abteilungen zeigen die Herſtellung von Kunſtſeiden, Spitzenleiſtungen aus den Gebieten der Funkwirtſchaft und der Funknavigation, den neuzeitlichen Stand des Fernſchriftverkehrs u. a. Auch die ſogenannte Funkbake wird ausgeſtellt, eine Einrichtung, die zur Sicherung des Luftverkehrs beinahe der ganzen Welt dient.

Auf dem Freigelände wird die leibhaftige Nürnberg-Fürther Eiſenbahn von 1835, der erſte deutſche Eiſenbahnzug, zur Benutzung für die Ausſtellungsbeſucher bereitſtehen, und zwar wohlgemerkt nicht im Modell. Ferner finden hier große Konzerte, Tanz- und artiſtiſche Veranſtaltungen ſtatt.

Allerhand Kriegsmaſchinen.

Nach dem Kriege erhob ſich der Streit der Meinungen, ob Menſch oder Material im Zukunftskrieg das Wichtigſte ſei. Heute wird es wohl niemandem mehr einfallen, den Geiſt als nebenſächlich zu betrachten und das Material als das allein Entſcheidende. Es iſt vielmehr ſo, daß eine Kampfmaſchine ihren größeren oder geringeren Wert durch den Menſchen erhält, der ſie bedient, durch den Geiſt, der ſie beſeelt. Mit techniſchem Können und einigen Handgriffen iſt es im neuzeitlichen Kampf nicht getan.

Andererſeits wird der Krieg ein Krieg des Materials ſein. Niemand kann es ſich leiſten, im Vertrauen auf den Geiſt der Truppe das Material zu vernachläſſigen. So iſt die Technik in einem früher nicht geahnten Maße in den Dienſt der Kriegsvorbereitung getreten. Eine Erfindung jagt die andere, und ſchier erſtaunliche Dinge bekommt man zu hören. Es mag immerhin hier und dort die Phantaſie eine Rolle ſpielen, aber man ſoll heutzutage in der Technik nichts für unmöglich halten.

Vor einiger Zeit gab eine norwegiſche Zeitung den Bericht eines Mannes wieder, der italieniſche Flugzeuge geſehen haben will, die Unterwaſſertorpedos drahtlos fernſteuern könnten. Sie hätten eine Stundengeſchwindigkeit von nahezu 680 (!) Kilometer und einen Aktionsradius von 7000 Kilometer. Von 5000 Meter Höhe aus ſteuerten ſie das unter Waſſer dahinſauſende Torpedo, ſo daß, wenn das Flugzeug das feindliche Kriegsſchiff überfliege, das Torpedo gleichzeitig an der Schiffswand explodiere. Aus Amerika hört man von einem „fliegenden Wundertank", der zur Landung hinter der feindlichen Front beſtimmt ſei, wohin er durch einen ſchweren Bomber gebracht und von drei Meter Höhe auf die Erde gelaſſen werde. Bekannt iſt, daß Sowjetrußland Verſuche mit Landung von leichten Tanks aus Flugzeugen macht, wie es heißt, mit ſehr befriedigenden Ergebniſſen. Mit beſonderer Tatkraft beſchäftigt ſich das techniſch weit fortgeſchrittene England mit dem Bau von neuen Kriegsmaſchinen. Es wird über ein neues Flakgeſchütz berichtet, das gleichzeitig acht Geſchoſſe von ungeheurer Durchſchlagskraft mehr als 6000 Meter hoch in die Luft ſchleudere. Die Treffſicherheit ſei hundertprozentig, die Feuerwirkung unbeſchreiblich. Kein Flieger könne aus dem Feuer- und Stahlregen der acht Geſchoſſe hinausfinden. Ferner ſoll England ein neues Geſchütz verſuchen, das als Flachbahngeſchütz ebenſo geeignet ſei wie als Haubitze und eine neue Granate habe, die einen Stahlpanzer von 30 Zentimeter Dicke durchſchlagen könne und dann explodiere, eine Nachricht, die naturgemäß bei den Seemächten einige Senſation erregt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf Befehl des Reichsminiſters der Luftfahr Generaloberſt Göring, iſt die „Lilienthal-Geſellſchaft für Luftfahrtforſchung" gegründet worden, über die Miniſter Göring die Schirmherrſchaft übernommen hat. Zum Präſidenten wurde der bekannte Wiſſenſchaftler und Induſtrielle Carl Boſch-Heidelberg ernannt.

London. König Eduard empfing die führenden ausländiſchen Frontkämpfer, die ſich an der Jahrestagung der Britiſh Legion in Burton beteiligt hatten. Die deutſchen Frontkämpfer waren durch den Herzog von Sachſen-Coburg und Gotha und H. G. Stahmer vertreten. Der König unterhielt ſich etwa dreiviertel Stunden lang mit den Frontkämpfern.

Abſturz eines Sportflugzeuges.

Generaldirektor der Öſterreichiſchen Kreditanſtalt van Hengel getötet.

Am Mittwochabend ſtürzte über dem Amſterdamer Flughafen ein öſterreichiſches Sportflugzeug bei der Landung ab. Die beiden Inſaſſen, der Generaldirektor der Öſterreichiſchen Kreditanſtalt van Henge und der Flugzeugführer, der bekannte öſterreichiſche Sportflieger Hauptmann Brunowſki, fanden dabe den Tod.

Schwätzer.

Das iſt ſo eine beſondere Sorte Menſchen, die ſi gern reden hören, die über alles reden und über jede deren Reden hohl und gehaltlos iſt, und deren Schweige für ſie und ihre Mitmenſchen eine Erholung wär Schwätzer drängen ſich überall auf, miſchen ſich übera ein und reden überall mit und zwiſchen. Sie mißbrauche die Gabe der Sprache. Sie denken zu unterhalten un ſtören doch nur, ſie halten ſich für geiſtvoll und ahne nicht, wie geiſtlos ſie ſind.

Der Schwätzer dringt niemals tief in Dinge de Wiſſens ein, er bleibt immer an der Oberfläche haſte und verbirgt hinter einem Schwall von Worten das Un vermögen, das er vielleicht ſelbſt manchmal fühlt. M geſchickt gewählten Wendungen, deren Klang weniger g übte Ohren betören mag, redet der Schwätzer um di Dinge herum, zerredet ſie und ſagt im Grunde weni oder gar nichts. Er übt Kritik an allem, eine Kritik, di zu ſelbſtſicher iſt und zu wenig einſichtsvoll, als daß i Beachtung finden ſollte.

Fein empfindende Menſchen ertragen es nicht, da ein anderer ſich in Angelegenheiten einmiſcht, von dene er nichts oder nur ſehr wenig wiſſen kann, die ihr eigene Leben aber nahe angehen. Sie ertragen es nicht, daß ei Schwätzer Urteile über die ihnen Nebenſtehenden fäll So lieſt man zum Beiſpiel häufig, wie dieſer oder jene ſich Beileidsgeſuche verbittet, weil er wahrſcheinlich wei daß manch Schwätzer kommen würde. Vielleicht abe bleibt doch manchmal etwas hängen von dem, was ei törichter Schwätzer ohne Überlegenheit hinwarf. So en ſteht oft Unglück, Zwietracht und Ärger durch ein Wo aus dem Munde eines Schwätzers. Man ſollte es m dem Schwätzer tun können, wie mit einem ſchwatzhafte Kinde. Aber leider kann man ja ſeinem Nächſten nicht a den Mund klopfen. Dann ſoll man ihm wenigſten moraliſch eins auf den Mund geben.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 6. Juni

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 6.00 Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. 6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — In der Pauſ 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläg * 10.00: Deutſches Schickſal am Rhein. * 10.30: Unſere Glü wünſche. * 10.45: Muſik zur Werkpauſe. * 12.00: Meldunge der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10: Buntes Wochenende. — In der Pauſe: 13.00: Wette — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.2 Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Ein luſtiges Rätſelraten m unſeren Allerkleinſten. * 15.20: Ruf der Jugend. * 15.3 Börſenfunk * 15.50: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Die gute Ei kehr. Wochenendzauber im Gaſthof „Zum blauen Affen". 18.00: Friſche Briſe. Es ſpielt das Niederſächſiſche Sinfoni orcheſter. * 19.00: Thees Bott, dat Woterküken. * 19.25: Unſe Wehrmacht: Die Fliegerſchule. * 19.45: Wetter. * 19.5 Wagen für die Reichsautobahn. * 20.00: Erſte Abendmeldu gen. * 20.10: KdF.-Volksſender-Ausſcheidungsveranſtaltun * 22.00: Nachrichten. * 22.30: SA.-Treffen der Gruppe „Nor ſee" in Bremen. * 23.15: Und morgen iſt Sonntag! * 24. bis 1.00: Tanzmuſik.

Für freundliche Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Hochzeit
danken wir herzlich.

Hinrich Mohr
und Frau Frieda,
geb Mackenſtedt

Bad Bramſtedt, 3. 6. 36.

Von der Uebung
zurück!
Dr. med. Anders

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Bauverein
f. das Kirchspiel Bad Brams
e. G. m. b. H.
zu Bad Bramstedt

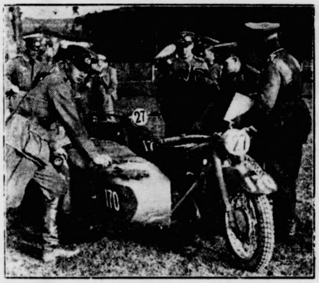
Am Freitag, dem 5.
1936, abends 8¼ Uhr, finde
Lokal des Gastwirts Kruse,
Bramstedt, die ordentliche
Generalversammlu
mit der nachstehenden Ta
ordnung statt, zu der die
glieder hierdurch eingeladen
den:
1. Geschäftsbericht des
standes.
2. Rechnungslegung des
standes
3. Entlastungserteilung
Vorstandes u. Aufsic
rates
4. Entgegennahme einer
klärung d r jetzigen
stands- und Aufsichts
mitglieder
5. Wahlen
6. Beschlußfassung über
lösung der Genossensc
Die zur Genehmigung
hende Jahresrechnung u. B
liegen zur Einsicht der Geno
im Geschäftslokal der Genos
schaft von heute an aus.
Der Vorsta

Motoren dröhnen durch Schleſiens Berge.

Die Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt geſtartet.

Seit Mittwochmorgen „rollt“ die Drei-Tage-Geländefahrt durch Schleſiens Berge. 140 Einzelfahrer und 85 Mannſchaften gingen an den Start. Motorräder, Perſonenkraftwagen und Laſtkraftwagen ſuchen die nicht gerade gefährliche, aber ſchwierige Strecke zu bewältigen. Immerhin können die durch den Pfingſtregen aufgeweichten Bergwege noch mancherlei „Überraſchungen“ bieten. Etwa 90 v. H. jeder Strecke führt abſeits der Verkehrsſtraßen. Die zwiſchen den einzelnen Zeitkontrollen vorgeſchriebenen Durchſchnittsgeſchwindigkeiten ſchwanken je nach dem Zuſtand der Strecke und den zu überwindenden Geländeſchwierigkeiten zwiſchen etwa 20 und 60 Stundenkilometer. Da die einzelnen Kontrollſtellen nur etwa 25 Kilometer auseinanderliegen, iſt es für die einzelnen Fahrer äußerſt ſchwer, etwaige Zeitverluſte auf anderen Strecken wieder aufzuholen. Das Gros der Teilnehmer ſtellen Wehrmacht und NSKK. Daneben ſind die Induſtrie, SS., SA., Polizei, DDAC., Reichspoſt, Reichsbahn und DKV. an dem Wettbewerb beteiligt.

Die Vorbereitungen zu dieſer Spitzenveranſtaltung des deutſchen Kraftfahrgeländeſportes lagen bei der NSKK.-Motorgruppe Schleſien, die in dem weiten Gebiet der ſchleſiſchen Berge, welches das Rieſengebirge von Schreiberhau ab, das Bober-Katzbach- und das Eulengebirge, das Waldenburger und das Glatzer Bergland bis hinab zum Bielengebirge, und an der anderen Grenzſeite wieder hinauf den Habelſchwerdter Kamm und die Heuſcheuer umfaßt, drei verſchiedene Tagesſtrecken von je 250 bis 300 Kilometer Länge zuſammengeſtellt hat. Ausgangs- und Zielpunkt der Tagesſtrecken iſt Bad Salzbrunn.



Abnahme am Startplatz in Bad Salzbrunn.
(Weltbild.)

Schon der erſte Tag zeigte die Schwierigkeiten der Strecke. Sieben Kilometer nach dem Start war in einem Hohlweg der tiefe, naſſe Lehmboden ſo durchwühlt worden, daß die meiſten Fahrzeuge mit Pferdevorſpann aus dem langen Lehmſumpf gezogen werden mußten. Weiter führte auf dem Wege nach Oberſchreiberhau zum Hochſtein eine 30prozentige Steigung hinauf, die es in ſich hatte. Auch die Abfahrt hatte ihre Tücken: Die „Einbahnſtraße“, wo es kein Überholen gab! Die Einfahrſpur war mit der Zeit ſo ausgefahren, daß die Rahmen oft mit dem harten, von Felsſteinen durchſetzten Boden in unſanfte Berührung kamen. Hier gab es viele Durchſchläge der Pneus. Kein Wunder, daß bereits am erſten Tage mehrere Mannſchaften „geplatzt“ ſind und auch einige Einzelfahrer auf der Strecke blieben.

Nah und Fern.

Der geheimnisvolle Brandſtifter einer holländiſchen Stadt. Während die Bevölkerung der niederländiſchen Stadt Eindhoven aufatmete, als vor einigen Tagen ein auf friſcher Tat geſtellter Brandſtifter feſtgenommen werden konnte, von dem man annahm, daß er der Urheber der Brandſerie geweſen ſei, von der Eindhoven in der letzten Zeit betroffen wurde, ſind bereits zwei neue Brände ausgebrochen, die zwei Häuſer einäſcherten. Das Geheimnis der Eindhovener Brandſtiftungen beſteht alſo in vollem Umfang weiter.

Gattenmord nach fünf Jahren aufgeklärt. Der Mord an der Ehefrau H. Bremer aus Sebbenhauſen bei Hoya im Jahre 1931 konnte jetzt aufgeklärt werden. Als Täter wurde der Ehemann der Ermordeten auf Grund von Mitteilungen ſeiner Schwiegermutter, die dieſe auf dem Sterbebett dem Paſtor machte, verhaftet. Der Feſtgenommene unterhielt noch zu Lebzeiten ſeiner erſten Frau ein Verhältnis mit einer anderen, die er ſpäter heiratete. Auch ſie wurde unter dem Verdacht der Mitwiſſerſchaft verhaftet.

Ehrung für den Erfinder des Papiers. Die Stadt Hann.-Münden ehrte einen der berühmteſten Lehrer ihrer Forſtakademie, den Chemiker Alexander Mitſcherlich, indem ſie anläßlich ſeines hundertſten Geburtstages eine Straße nach ihm benannte. Mitſcherlich, der am 28. Mai 1836 in Berlin geboren wurde, kam 1868 an die Forſtakademie in Hann.-Münden und machte hier ſeine epochemachende Erfindung, Papier aus Holz herzuſtellen.

Warenhausdiebesbande hinter Schloß und Riegel. Einer Dortmunder Bande von 57 Warenhausſpezialiſten, auf deren Konto 202 zum Teil ſchwere Straftaten kommen, konnte jetzt das Handwerk gelegt werden. Zehn Mitglieder der Bande ſind Jugendliche. Die Diebſtähle — darunter drei Raubüberfälle — wurden größtenteils in den Kaufhäuſern Dortmunds ausgeführt. Einige Mitglieder der Bande hatten vor wenigen Monaten vorübergehend ihr Tätigkeitsfeld nach Königsberg verlegt und dort innerhalb ganz kurzer Zeit etwa 30 Diebſtähle in Warenhäuſern ausgeführt.

Laſtauto in eine Marſchkolonne geraſt. Ein ſchwerer Elftonnenlaſtwagen fuhr in ſcharfem Tempo bei der Hauptſtraßenkreuzung von St.-Cyr in eine Marſchkolonne von Fähnrichen der Kriegsſchule St.-Cyr hinein, die gerade zu einer Übung ausrückte. Acht junge Leute wurden dabei verletzt, darunter drei ſehr ſchwer. Einer iſt bereits im Krankenhaus von Verſailles ſeinen Verletzungen erlegen.

Drei Tage Haft für Deutſchen Gruß. In Oſtoberſchleſien haben die polniſchen Polizeiorgane plötzlich den Deutſchen Gruß, der bisher von den deutſchen Einwohnern unbeanſtandet ausgeführt werden konnte, für ſtrafwürdig befunden. In Laurahütte wurde ein Minderheitsdeutſcher wegen Erweiſung des Deutſchen Grußes im Polizeiſtrafverfahren mit drei Tagen Haft belegt.

Aufgang der Sommerjagd.

Am 1. Juni hat die Jagd auf den roten Bock begonnen. Man wird in dieſem Sommer überall eine ſtarke Zunahme des männlichen Rehwildes feſtſtellen können, was als eine Folge der durch das neue Reichsjagdgeſetz feſtgelegten und ſeit zwei Jahren durchgeführten Schonbeſtimmungen anzuſehen iſt. Es gibt viele kräftige Böcke, obgleich die diesjährige Gehörnbildung in den norddeutſchen Revieren nur als mäßig bezeichnet werden kann. Der allgemeine Geſundheitszuſtand des Rehwildes iſt bis jetzt zufriedenſtellend; die Rachenbremſe macht ſich wenig bemerkbar, der Verfärbungsprozeß vollzieht ſich normal und wird um den 10. Juni beendet ſein. In Revieren, die Waldrehe beherbergen, ſiedelt im Laufe des Monats oft der ganze Beſtand auf die großen Kornſchläge über, um Schutz vor der Mücken- und Fliegenplage zu ſuchen, und da die Rehe ſich im hohen Getreide verborgen halten, iſt es ſchwer, die Böcke zu erkennen, die man im Mai beſtätigen konnte. Deshalb muß der Abſchuß möglichſt in der erſten Junihälfte erfolgen. Es gelten dafür die alten Grundſätze, nach denen jetzt vor der Blattzeit die kranken, kümmernden, ſchlecht veranlagten und überalterten Böcke zur Strecke gebracht werden ſollen. Dazu gehören die ſogenannten Knopfböcke, die im Juni noch kein wahrnehmbares Gehörn oder nur Spießchen tragen. Dagegen ſollten junge Böcke, die jetzt oder noch im Juli im Baſt ſtehen, unbedingt geſchont werden; denn dieſes Baſtgehörn iſt in der Regel bereits das zweite Gehörn, das ſie im erſten Lebensjahr geſchoben haben, und ſie gehören zu den kräftigſten Exemplaren des Rehnachwuchſes. Unter den Böcken mit ſchlecht verecktem Kopfſchmuck, die oft ein hohes Spießergehörn tragen, machen ſich einige Exemplare durch ihr angriffsluſtiges, unverträgliches Weſen ſehr unliebſam bemerkbar, indem ſie ſich als „Mörder“ betätigen und alle anderen Böcke aus dem Revier vertreiben. Dieſe raufluſtigen Geſellen ſtehen jetzt als erſte auf der Abſchußliſte, ebenſo alle Böcke, die nach dem 10. Juni noch nicht verfärbt haben; denn dieſer Umſtand läßt darauf ſchließen, daß ſie krank ſind.

In dieſem Sommer wird die Heumahd verhältnismäßig ſpät beginnen, und es iſt daher ratſam, die Wieſen vor der Mahd beſonders ſorgfältig nach Kitzen abzuſuchen. — Das Rotwild hat um dieſe Zeit vollkommen verfärbt. Die ſtarken Hirſche beenden im Laufe dieſes Monats die Bildung des neuen Geweihs, die Feiſthirſchrudel treten zuſammen, und in der zweiten Hälfte des Monats kann mit der Beſtätigung der Hirſche begonnen werden, was für die kommende Jagdzeit von größter Wichtigkeit iſt. Da die Hauptwachstumsperiode des neuen Geweihs in den Mai fällt, alſo in eine Zeit, in der ſtets genügend Grünäſung vorhanden iſt, unterliegt die Geweihbildung viel geringeren Schwankungen als die Gehörnbildung der Rehböcke, die das neue Gehörn hauptſächlich im Februar ſchieben. Damhirſche haben im Mai abgeworfen und ſchieben jetzt das neue Geweih; das Schwarzwild führt, und um dieſe Zeit beginnen die jungen Füchſe ſelbſtändig auszulaufen.

Das Wetter im Mai war für den Nachwuchs unſeres Federwildes günſtig: Die ausgefallenen Jungenten haben ſich kräftig entwickelt, da es keinen Mangel an Waſſerinſekten gab, die Hühner und Faſane hatten gutes Brutwetter, und wenn ſie vor Platzregen oder gar vor Fröſten verſchont bleiben, werden die Geſperre gut gedeihen. Weniger günſtig ſind die Ausſichten für die kommende Haſenjagdt, weil ein großer Teil der März- und Aprilhaſen durch die rauhe Witterung vernichtet worden iſt.

Das letzte Rieſenſchiff?

„Queen Mary“ im Ozeanverkehr. — Die deutſchen Schiffe an der wirtſchaftlichen Höchſtgrenze. — Paſſagierdampfer als Hilfskreuzer. — Luftſchiffe im Hintergrund.

Die „Queen Mary“, das größte Schiff der Welt, hat ihre Jungfernreiſe nach New York glücklich vollendet. Sie hat allerdings nicht die Hoffnungen derjenigen erfüllt, die da glaubten, ſie müßte auf Anhieb dem franzöſiſchen Konkurrenzſchiff das „Blaue Band“ entreißen, d. h. ſie müßte die Überfahrt nach Nordamerika in Rekordgeſchwindigkeit hinter ſich bringen. Allerdings haben die Ergebniſſe der erſten Reiſe gezeigt, daß die „Queen Mary“ tatſächlich in der Lage iſt, das „Blaue Band“ nach langen Jahren endlich wieder für England zu erobern. Lediglich ungünſtiges Wetter hat dieſen Verſuch nicht glücken laſſen. Man kann alſo erwarten, daß bei einer der nächſten Überfahrten, beſonders wenn die Schiffsleitung mit dem Schiff mehr vertraut geworden iſt, das Vorhaben gelingt. Aber ſchließlich ſoll man ſich niemals dem Glauben hingeben, daß dieſes Rieſenſchiff lediglich aus einem Rekordehrgeiz heraus entſtanden iſt. Es geht um mehr als um die Höchſtgeſchwindigkeit, wie es auch um mehr ging als um den Ehrgeiz, das größte Schiff der Welt unter Englands Farben fahren zu laſſen. Vielleicht iſt die „Queen“ der letzte Verſuch, die Größe der Paſſagierdampfer ins Ungemeſſene zu ſteigern. Man hat theoretiſch längſt eingeſehen, daß ſolche Rieſendampfer ſich wirtſchaftlich nicht bewähren können, und die Praxis dürfte auch den Engländern dieſe Theorie bald beſtätigen, wie auch die Franzoſen mit der „Normandie“ das bereits erkannt haben.

Es iſt gewiß ſehr ſchön und gut, und vor allen Dingen iſt es ſehr eindrucksvoll, ſolche Rieſenſchiffe zu beſitzen. Aber man weiß, daß die deutſchen Großſchiffe „Bremen“ und „Europa“, die ſechs Jahre lang das „Blaue Band“ beſaßen, ſchon die oberſte Grenze deſſen darſtellten, was im Ozeanverkehr wirtſchaftlich tragbar iſt. Die deutſchen Schiffe, die auch heute noch trotz der „rieſenhaften“ Konkurrenz aus England und Frankreich in der Ozeanſchiffahrt weitaus am meiſten bevorzugt werden, konnten auch in Zeiten mit geringem Verkehr ohne Verluſt fahren, was bei den beiden neuen Rieſenſchiffen wohl auch unter den günſtigſten Umſtänden und bei voller Belegung der vorhandenen Kabinen nicht der Fall ſein dürfte. Dabei iſt die Geſchwindigkeitsſteigerung gegenüber den deutſchen Schiffen verhältnismäßig ſo geringfügig, daß ſie kein weſentlicher Anreiz für die Reiſenden ſein dürfte. Dabei haben wir es gar nicht nötig, die hämiſchen Konkurrenzmanöver aufzunehmen, in denen einmal der „Normandie“ und das anderemal der „Queen“ unerträgliche Vibrationen nachgeſagt werden, die den Reiſenden den Spaß an der Überfahrt verderben ſollen. Das ſind Erſcheinungen, die man vorher beim Bau nicht vorausſehen kann, die ſich aber ſchließlich doch beſeitigen laſſen.

Bedeutend wichtiger iſt es, ſich einmal darüber klarzuwerden, **welche Vorteile** eigentlich die überdimenſionalen Rieſenſchiffe bringen. Man weiß in der Technik, daß eine Geſchwindigkeitsſteigerung zu Waſſer weſentlich teurer erkauft werden muß als zu Lande oder in der Luft. Die Widerſtandskräfte des Waſſers ſteigern ſich bei höheren Geſchwindigkeiten ſo beträchtlich, daß ihnen auch mit den Erkenntniſſen modernſter Schiffsbautechnik nicht beizukommen iſt. Zum Vergleich braucht man ſich nur einmal die Maſchinenleiſtungen z. B. der „Bremen“ und der „Normandie“ anzuſehen. Die „Bremen“ hat Turbinenantrieb von 100 000 Wellen-PS, während bei der „Normandie“ eine verhältnismäßig geringfügige Geſchwindigkeitsſteigerung durch einen Mehraufwand von 60 000 Wellen-PS erzielt werden mußte, die auf turbo-elektriſchem Wege das Schiff vorwärtstreiben. Die „Bremen“ hat eine Geſchwindigkeit von nahezu 28 Knoten, die „Normandie“ von etwa 30 Knoten. Das ſind alſo 3,7 Kilometer in der Stunde, um die das franzöſiſche Schiff ſchneller iſt. In Prozenten ausgedrückt, braucht die „Normandie“ für eine um 7 v. H. höhere Geſchwindigkeit einen Mehraufwand an Maſchinenkraft von 60 v. H. Dieſe faſt unglaublich erſcheinende Zahl wird allerdings nicht nur durch den höheren Waſſerwiderſtand bewirkt. Aber wenn man ſtärkere Maſchinen einbauen will, muß man größeren Schiffsraum haben. Darüber hinaus muß man aber auch Platz ſchaffen für den Brennſtoff, deſſen Gewicht wiederum Kraft frißt. So geht das alles Hand in Hand, und letzten Endes kann der erreichte Nutzen niemals den Aufwand rechtfertigen. Zudem hat man bei der „Normandie“ die höhere Maſchinenleiſtung auch durch eine beträchtlich höhere Umdrehungszahl erkaufen müſſen, die ſich wieder in einer ſchnelleren Abnutzung der hochbeanſpruchten Teile auswirken muß.

Was iſt alſo der Sinn dieſer Rieſenſchiffe? Für den Laien wird er allerdings ſchwerlich einzuſehen ſein. Doch muß man hier etwas von den reinen Verkehrsfragen abrücken und den militäriſchen Wert dieſer Schiffe in Betracht ziehen. Sie ſind als Hilfskreuzer gut geeignet, da ſie den Panzerkreuzern an Geſchwindigkeit gleichkommen, ihnen aber an Reichweite beträchtlich überlegen ſind. Außerdem können ſie auf ihren großen Decks viele Aufklärungs- und Bombenflugzeuge mitführen, und außerdem ihrer Größe zufolge mit großkalibrigen Geſchützen ausgerüſtet werden. Das iſt alſo ein Punkt, der niemals in wirtſchaftlichen Berechnungen in Betracht gezogen wird. Daß dieſe Schiffe aber trotzdem in dieſer Größenordnung in Zukunft kaum noch gebaut werden, geht aus der ganzen Entwicklung des Ozeanverkehrs hervor. Den Schnellverkehr werden — nach den Erfolgen der deutſchen Luftſchiffe — in Zukunft die Schiffe bald nicht mehr durchzuführen haben, es ſei denn, man ſetzt bedeutend kleinere Einheiten ein, die noch dazu mit Katapultflugzeugen für die „ganz Eiligen“ ausgerüſtet werden können. Für die reine Nutzlaſt außer den Paſſagieren wird man aber niemals im transatlantiſchen Verkehr mit Stundengewinnen zu rechnen brauchen. Hier reichen durchaus die heute üblichen Geſchwindigkeiten aus. Es wäre alſo verfehlt, hier weiter rieſige Summen zu verbauen, die doch niemals eingebracht werden können. Aus dieſer Überlegung heraus kann man annehmen, daß die „Queen Mary“ wohl das letzte Rieſenſchiff ſein wird, das bei dem heutigen Stand der Dinge gebaut worden iſt.

Wiſſen Sie das?

Wie kein anderer Stand hat der deutſche Bauernſtand unter den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges gelitten. Auf Jahre und ſelbſt Jahrzehnte hinaus noch war das Land entvölkert und lagen die Äcker unbebaut. So gab es z. B. in 14 Dörfern eines Amtes noch 1651 neben 279 bewohnten Stellen 287 wüſte, in einem anderen Dorfe lagen ſogar noch 52 Stellen wüſt und nur 21 waren wieder bewohnt.

*

Der Landbewohner iſt es gewöhnt, daß er im Dorf nur wenige Lebensmittelgeſchäfte, vielleicht ſogar nur ein einziges hat. Außerordentlich viele Lebensmittelgeſchäfte gibt es dagegen in einer Großſtadt. So gibt es z. B. allein in einzelnen Bezirken Berlins oft mehr als 600 bis 900 Einzelhandelsgeſchäfte mit Lebensmitteln, ungefähr ebenſo viele Obſt- und Gemüſegeſchäfte und daneben noch Hunderte von Bäckereien, Milch- und Fleiſchgeſchäften.

*

Im ſowjetruſſiſchen „Paradies“ koſten die wichtigſten Nahrungsmittel zwei- bis dreimal ſoviel wie in Deutſchland. Mitte Januar 1936 betrug der Preis, umgerechnet in Reichsmark, für ein Kilogramm Schweinefleiſch (Kotelett) in Moskau 5,30 Mark, in Berlin 2,20 Mark. Für einen Liter Milch mußte man 0,80 Mark, für ein Kilogramm Butter 11,— Mark in Moskau zahlen, in Berlin dagegen 0,24 Mark und 3,20 Mark.

*

Eine bodenſtändige deutſche Bauart iſt der Fachwerkbau. In allen Gegenden Deutſchlands, in norddeutſchen Bauerndörfern wie in ſüddeutſchen Orten, begegnet man dieſen Bauten. Zwar iſt die Bauweiſe in den einzelnen Gegenden verſchieden, in ihrem Urſprung reicht dieſe Bauart aber bis in die altgermaniſche Zeit zurück.

*

Eine äußerſt beliebte Frucht iſt die Erdbeere. Nach der Anbauflächenerhebung von 1934 werden etwa 8100 Hektar mit Erdbeeren bebaut. Die Anbaufläche iſt ſomit ſeit 1927 um faſt 5000 Hektar geſtiegen. Das größte Erdbeeranbaugebiet iſt die Provinz Brandenburg, vor allem Werder, das zweitgrößte die Rheinprovinz.

*

Bei der letzten Viehzählung im Dezember 1935 wurde erſtmalig der Beſtand an Perl- und Truthühnern im ganzen Reich erfaßt. Insgeſamt gibt es 733 970 Perl- und Truthühner. Den größten Beſtand weiſt Oſtpreußen mit rund 151 000 Stück auf. Im Weſten und Südweſten des Reiches findet man die Zucht dieſer Hühner nur ſelten.

50 000 Dollar geraubt und wegen Verkehrsverſtoßes aufgeſchrieben. Im New-Yorker Stadtteil Bronx überfielen vier Banditen, die mit einem großen Kraftwagen angefahren kamen, zwei Bankbeamte und entriſſen ihnen einen Beutel mit 50 000 Dollar. Dann raſten ſie mit ihrem Auto davon. An einer anderen verkehrsreichen Straßenkreuzung wurden ſie von einem Poliziſten wegen Überfahrens des roten Lichtes angehalten. Der nichtsahnende Beamte ließ die Räuber aber nach Ausſtellung einer gerichtlichen Vorladung weiterfahren, ſo daß ſie entkommen konnten.

Der letzte Weg des Löwen von Brzeziny.

Deutſchlands Abſchied von General Litzmann — Der Führer am Grabe ſeines alten Mitkämpfers.

Deutſchland hat Abſchied genommen von einem Helden. Die Nation hat, an der Spitze der Führer und ſeine Getreuen, den greiſen General Pg. Litzmann zu Grabe getragen. Noch einmal haben Deutſchland und die Bewegung den Soldaten des großen Krieges und den Kämpfer für Adolf Hitler geehrt, indem ſie ſeinem Sarge folgten und am Lautſprecher ihre Gedanken zu dem ſtillen Grab unter märkiſchen Kiefern hinüberſchickten. Vater Litzmann, wie ihn ſeine Soldaten und die Männer des Führers nannten, ruht aus von ſeinem kämpferiſchen Leben, das nur eine Loſung kannte: des Reiches Größe und Stärke.

Der Führer geleitete General Litzmann zu Grabe.

Neben Adolf Hitler Generalfeldmarſchall von Blomberg und Reichsminiſter Heß. In der zweiten Reihe von links: Reichsinnenminiſter Dr. Frick, Generaloberſt Göring, Generaloberſt Freiherr von Fritſch, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, Reichsminiſter Dr. Goebbels. — Der Kranz des Führers trug die Inſchrift: „Dem alten Soldaten und treueſten Kämpfer für Deutſchlands Größe und Wiederauferſtehung."

(Scherl.)

Schon am frühen Morgen herrſchte in Neuglobſow reges Leben. Aus nah und fern waren die Ehrenabordnungen der nationalſozialiſtiſchen Formationen und die Trauergäſte mit der Bahn, mit Omnibuſſen und zu Fuß nach der kleinen märkiſchen Gemeinde geeilt, um an dem Staatsbegräbnis für General Pg. Litzmann teilzunehmen. Bewegten Herzens marſchierten ſie durch die lange Dorfſtraße an dem Wohnſitz des großen Toten vorbei, der ſeit 150 Jahren Beſitztum der Familie Litzmann iſt und der dem alten General ſein ganzes Leben lang ſtets eine teure Heimat war, vorbei an der kleinen Schule, die ſeit einiger Zeit mit Stolz den Namen „General-Litzmann-Schule" trägt und die der General ſchon im Alter von vier Jahren beſuchte. Immer wieder wurden

Erinnerungen an „Papa Litzmann"

ausgetauſcht, Erinnerungen an ſeine raſtloſe Tätigkeit in den Jahren des Kampfes, in denen er trotz ſeines hohen Alters in Maſſenverſammlungen ſprach und für den Nationalſozialismus warb, Erinnerungen aber auch an die Tat von Brzeziny, an jene heldenmütige Waffentat, die ſeinen Namen in ganz Deutſchland und darüber hinaus in der ganzen Welt bekannt und berühmt gemacht hat. Soldaten des Krieges und die Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hatten ſich hier zuſammengefunden, um zum letztenmal den Mann zu ehren, der ihnen beiden angehört: den Armeegruppenführer des Weltkrieges und den nationalſozialiſtiſchen Vorkämpfer.

Der Nachruf Blombergs.

Um 11 Uhr traf der Führer ein und wurde von dem Sohne des Toten, Obergruppenführer Litzmann, begrüßt. Der feierliche Staatsakt begann. Das Muſikkorps des Wachregiments ſpielte die As-Dur-Sonate von Beethoven. Dann ſprach Generalfeldmarſchall v. Blomberg Worte des ſoldatiſchen Gedenkens: „Jeder deutſche Soldat iſt Leidtragender beim Tode eines Kriegers aus großer Zeit. Und dieſer Entſchlafene war

ein ganzes langes Leben hindurch ein Soldat und Krieger.

Als der Weltkrieg ausbrach, war er durch ſein Alter über die geſetzmäßige Kriegspflicht längſt hinaus. Aber es duldete den weißhaarigen Feuerkopf nicht in der Heimat. Er hat den Krieg von Anfang bis zu Ende an der Spitze wichtiger Kommandoſtellen mitgemacht. Brzeziny und Kowno leuchten auf ſeiner Ruhmestafel. Er beſaß die große Gabe des militäriſchen Führers, nicht nur ſein Handwerk zu verſtehen, ſondern ſeine Soldaten zu begeiſtern.

Als der Schmachfriede kam, hörte für ihn der Krieg nicht auf. Als ein neuer Kampf anhob, ein Kampf um die Seele und den Gemeinſchaftswillen des deutſchen Volkes, den Kampf, den Adolf Hitler und ſeine Männer führten, da war der alte Krieger wieder zur Stelle. An Jahren alt, im Herzen jung, reihte er ſich ein in die neuen Sturmkolonnen.

Wir Soldaten der neuen Wehrmacht müſſen ihm danken, daß er uns zeigte, wie man den Weg zu Adolf Hitler geht und an ſeiner Seite in unverbrüchlicher Treue ausharrt.

Wir ſenken unſere Fahnen in Ehrfurcht vor dem Entſchlafenen. Sein Leben war geſegnet, denn er konnte ſeine irdiſche Sendung ganz erfüllen und er läßt einen großen Namen als Beiſpiel und Antrieb zurück."

Heß: Sein Geiſt wird unter uns leben.

Dann gedachte Rudolf Heß des Generals, der als einer der erſten dem Gefreiten des Weltkrieges, Adolf Hitler, folgte: „Die nationalſozialiſtiſche Bewegung — an der Spitze ihr Führer — nimmt Abſchied von dem General des Weltkrieges und von dem Parteigenoſſen Litzmann. Sie nimmt Abſchied von einem ihrer Beſten, von einem, der innerlich einer der Jüngſten blieb, der ſein Deutſchland über alles liebte wie kaum einer, und der ſtritt und kämpfte für ſein Deutſchland bis zum Ende. Der General Litzmann wurde Parteigenoſſe Litzmann in einer Zeit, da der Erfolg der Bewegung nicht nur unſicher, ſondern für Außenſtehende unglaubhaft ſchien. Er glaubte an ihren Erfolg, wie er einſt bei Brzeziny von Anfang an an den ſiegreichen Erfolg geglaubt hat. Er glaubte an die ſchickſalhafte Notwendigkeit des Erfolges der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, weil er der Überzeugung war, daß allein dieſe Bewegung unter ihrem Führer Deutſchland retten könnte.

Seine Soldaten nannten ihn „Vater Litzmann", ſo wie er ſpäter ſeinen nationalſozialiſtiſchen Kampfgenoſſen als Vater erſchien.

Wir nehmen Abſchied von dem großen Soldaten und unermüdlichen Kämpfer für Deutſchland, von dem prachtvollen Menſchen. Sein Geiſt der Treue, der Opferbereitſchaft, der Vaterlandsliebe wird unter uns und den Kommenden leben: Vater Litzmann, du kannſt in Frieden ruhen!"

Die Lieder der Nation erklangen. Dann bildete ſich die Trauerparade. Zuerſt ein Spielmannszug, dann das Muſikkorps, acht Fahnen von den alten Regimentern, unter denen General Litzmann einſt gedient hat, eine Kompanie Infanterie, darauf die Lafette mit dem mit vielen Kränzen geſchmückten Sarg. Hinter der Lafette ſchritt der Führer, hinter ihm der Reichskriegsminiſter, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Generaloberſt Göring, die Reichsminiſter, die führenden Männer der Wehrmacht und dann die 17 Familienangehörigen. Darauf die Gauleiter, hohe SA.-Führer, 14 Feldzeichen der SA., ein Ehrenſturm der SA., ein Ehrenſturm der Leibſtandarte Adolf Hitler und in einem langen Trauerzuge die übrigen Ehrengäſte. Von der Kowno-Höhe führte

der letzte Weg des toten Generals

durch den Wald und über die Wieſen am Dagowſee entlang zu dem kleinen Friedhof von Dagow, zu deſſen Kirchſpiel Neuglobſow gehört. Unter den Tannen und Laubbäumen des Gottesackers ſtehen alte eiſerne Kreuze, die ſämtlich den Namen Litzmann tragen. Auf den kleinen Friedhof traten nur der Führer und die Familienangehörigen. Die Gauleiter Kube, Streicher, Kaufmann-Hamburg, Wagner-Breslau, SA.-Obergruppenführer Schöne, die SA.-Gruppenführer Kaſche-Kurmark und Meyer-Quade aus Kiel und der SS.-Obergruppenführer Jeckeln-Braunſchweig trugen den Sarg von der Lafette zum Grab, den zehn Politiſche Leiter in die märkiſche Erde ſenkten. Dann hallte der Ehrenſalut über das offene Grab.

Das Lied vom guten Kameraden erklang, als der Führer von ſeinem toten Mitkämpfer Abſchied nahm.

Während die Ehrengäſte an das Grab traten und mit einer Handvoll märkiſchen Sandes dem General den letzten Gruß gaben, ſpielte die Muſik den liebſten Marſch, der ihm im Felde erklang, den König-Karl-Marſch. General Litzmann hat zur heimatlichen Erde zurückgefunden. In märkiſcher Erde am Dagowſee haben Adolf Hitler und die deutſche Nation General Litzmann zur letzten Ruhe gebettet.

Hochverrat iſt Treubruch am Volke.

Einführung der Mitglieder des Volksgerichtshofs durch Reichsminiſter Dr. Gürtner.

Im Großen Sitzungsſaal des Volksgerichtshofes in Berlin fand in einer ſchlichten Feierſtunde die Einführung des Präſidenten und der übrigen neuernannten Mitglieder des zum ordentlichen Gericht erhobenen Volksgerichtshofes ſowie der Staatsanwaltſchaft beim Volksgericht ſtatt.

Der Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner nahm die Einführung der Mitglieder des Volksgerichtshofes vor. Er führte in einer Anſprache u. a. aus: Während vor dem Weltkrieg in Deutſchland ein Hoch- oder Landesverratsprozeß zu den ausgeſuchteſten Seltenheiten gehörte, hat ſich ſeit dem Jahre 1918 auf dieſm Gebiete eine Wandlung vollzogen. Das Jahr 1918 war das Jahr des großen Hochverrats, das fortzeugend Böſes mußte gebären. Der Landesverrat wurde ſalonfähig. Der Hochverrat wurde in all den folgenden Jahren in Deutſchland offen und ſchamlos betrieben. Es iſt kein Wunder, daß, nachdem der Nationalſozialismus die Macht ergriffen hatte, zunächſt auf der Stelle die tatſächliche Beſeitigung dieſes übels ſeine erſte Sorge war und ſchon nach kurzer Zeit

der Grundſatz der nationalſozialiſtiſchen Staatsauffaſſung, daß Treubruch am eigenen Volke das ruchloſeſte und fluchwürdigſte Verbrechen iſt,

in Rechtsgrundſätze gefügt wurde. Wenn heute der Volksgerichtshof aus der Atmoſphäre des Vorläufigen heraustritt und ein echtes Glied der deutſchen Gerichtsorganiſation wird, ſo geben wir damit dem Inhalt ſeiner Tätigkeit die Rechtsform. Der Volksgerichtshof iſt vom erſten Tage ſeines Beſtehens an ein echtes und wahres deutſches Gericht geweſen, und es iſt nur recht und billig, daß er auch in ſeiner äußeren Einordnung in die Verwaltung des Deutſchen Reiches den Platz eines echten und wirklichen Gerichts einnimmt.

Dann überreichte der Miniſter den zum etatsmäßigen Beſtand des Volksgerichtshofes gehörigen Richtern die Beſtallungsurkunden und nahm von ihnen durch Handſchlag das Gelöbnis der Treue entgegen.

Der Präſident des Volksgerichtshofes, SA.-Oberführer Staatsminiſter a. D. Dr. Thierack, dankte dem Miniſter im Namen der Richter, Angeſtellten, Beamten und Arbeiter des Volksgerichtshofes. Die Aufgabe des Volksgerichtshofes ſei es, ſo erwiderte er, das Volk zu ſchützen, allein geſtützt auf Recht und Geſetz. Der Volksgerichtshof werde wie ein Fels mitten im deutſchen Volk ſtehen, und die Richter wollten ihre Arbeit in innerer Freiheit, Klarheit und Verantwortungsfreudigkeit ausüben.

Triumphaler Einzug des Bezwingers Abeſſiniens in Rom.

Der italieniſche Kronprinz begrüßte Badoglio als erſter. — 21 Salutſchüſſe für den ſiegreichen Feldherrn.

Italien hat am Mittwoch mit größten Ehren und unter dem Jubel der Bevölkerung den Bezwinger Abeſſiniens, den Vizekönig des eroberten Landes, Marſchall Badoglio, empfangen. Der Einzug Badoglios in Rom war ein Triumphzug.

Neapel entbot als erſte dem Sieger den Gruß der Heimat. Als das Schiff mit dem Marſchall in den Hafen einlief, wurden 21 Salutſchüſſe abgegeben. Der Kronprinz von Italien ging als erſter an Bord, um den Sieger von Abeſſinien zu begrüßen. Im Hafen und auf dem Kai hatte ſich eine ungeheure Menſchenmenge eingefunden, die Badoglio bei ſeiner Landung ſtürmiſche Kundgebungen bereitete.

Von Neapel fuhr Badoglio nach Rom. Dort wurde er von ſämtlichen Regierungsmitgliedern und den Spitzen der Partei mit allen militäriſchen Ehren feierlich empfangen. Der Salonwagen, mit dem der Vizekönig reiſte, war in ein Blumenmeer verwandelt. Die Begrüßung zwiſchen Badoglio und Muſſolini war außerordentlich herzlich. Der Duce umarmte den Sieger des abeſſiniſchen Feldzuges und küßte ihn. Dann ſchritt er mit ihm zuſammen die Front der Ehrenkompanie ab. Vor dem Bahnhof und in den Zufahrtsſtraßen hatte ſich eine nach Zehntauſenden zählende Menſchenmenge eingefunden. Sie huldigte dem ſiegreichen Marſchall mit Beifallsſtürmen.

Polen feiert das zehnjährige Amtsjubiläum ſeines Staatspräſidenten.

In Polen fanden am Mittwoch Feierlichkeiten zum zehnjährigen Amtsjubiläum des Staatspräſidenten Prof. Moſcicki ſtatt, die in Warſchau mit einem Feſtgottesdienſt in der Kathedrale begannen. Danach fand unter dem Kommando des Wehrkreiskommandeurs eine große Parade der Warſchauer Garniſon vor dem greiſen Staatspräſidenten ſtatt, der ſich Huldigungen der Jugend anſchloſſen.

Die polniſche Preſſe hebt in Leitartikeln die Verdienſte des Jubilars für das polniſche Staats- und Gemeinſchaftsleben hervor. Sie unterſtreicht, daß, wenn Polen in dieſen zehn Jahren ein ausgereiftes Staatsgefüge geworden ſei, das ein gemeinſames Verdienſt des verſtorbenen Marſchalls Pilſudſki und des heutigen Jubilars ſei. Beide hätten ſich in ausgezeichneter Weiſe ergänzt.

*

Glückwunſchtelegramm des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Präſidenten Moſcicki aus Anlaß der Feier ſeines zehnjährigen Amtsjubiläums als Präſident der Polniſchen Republik ſeine und der Reichsregierung Glückwünſche telegraphiſch übermittelt.

Vorbereitung des kommenden Siedlungswerkes.

Zuſammentritt des Ständigen Siedlungsbeirats.

Der durch den Erlaß des Führers und Reichskanzlers über das Siedlungs- und Wohnungsweſen vom 4. Dezember 1934 ins Leben gerufene und durch den Ausführungserlaß des Reichsarbeitsminiſters vom 26. Januar 1935 gebildete Ständige Siedlungsbeirat war zum erſtenmal am 28. Mai 1936 in Berlin zuſammengetreten.

Auf ſeiner erſten Sitzung befaßte ſich der Siedlungsbeirat eingehend mit allen Fragen der Entwicklung der Kleinſiedlung und ihren bevölkerungspolitiſchen und wirtſchaftlichen Auswirkungen. Staatsſekretär Dr. Krohn verbreitete ſich über die Aufgabe des Siedlungsbeirats, während der Vorſitzende des Beirats, Dr. Ludowici, eingehende Vorſchläge zur Ausgeſtaltung des Siedlungswerks und des Arbeitsprogramms des Siedlungsbeirats machte. Die Einberufung des Siedlungsbeirats in dieſem Augenblick ſteht in engſtem Zuſammenhang mit der Vorbereitung des kommenden Siedlungswerks, deſſen Erfolg von ſorgfältiger und umfaſſender Planung abhängt.

Sittlichkeitsverbrecher im Prieſtergewand

Selbſt in der Kirche unſittliche Handlungen vorgenommen.

Vor der Großen Strafkammer in Stuttgart begann das Hauptverfahren gegen den am 24. Juli 1883 in Ellwangen geborenen Franz Konrad Joannis, katholiſcher Pfarrer von Roſenberg, wegen 45 Verbrechen der Unzucht mit Kindern in Tateinheit mit 44 Verbrechen der Unzucht mit minderjährigen Schülern und in einem Falle auch mit dem Vergehen der Verübung beſchimpfenden Unfugs in einer Kirche. Der Angeklagte muß auf Grund ſeiner Taten als

gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher

angeſprochen werden. Joannis war vom Frühjahr 1914 an Pfarrverweſer, dann vom Dezember 1915 an Pfarrer in Reichenbach, Oberamt Gmünd, ſeit Oktober 1927 Pfarrer in Roſenberg, Oberamt Ellwangen. Er hatte in dieſen beiden Gemeinden den religiöſen Unterricht in der katholiſchen Volksſchule und auch Kommunionsunterricht zu erteilen. Schon in Reichenbach beging der Angeſchuldigte an einer großen Anzahl von Mädchen unter 14 Jahren im Religionsunterricht in der Schule und auch im Kommunionsunterricht, teilweiſe in der Kirche, unſittliche Handlungen.

Brennender Autobus in einen Kanal geſtürzt.

Auf der Straße von Kairo nach Zagazi ereignete ſich ein furchtbares Autounglück. Ein Omnibus raſte in voller Fahrt gegen einen Baum und ſtürzt nach der Exploſion des Benzintanks in Flammen gehüll in einen Kanal. Vier ägyptiſche Inſaſſen ertranken, vier weitere Perſonen, darunter zwei Regierungsbeamte, wurden ſchwer verletzt geborgen.

Handel

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die für den Monat Mai gültigen Erzeugerpreiſe für Speiſekartoffeln bleiben auch für den Monat Juni unverändert.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 74 Schweine, 189 Ferkel, 32 Schaflämmer. Verlauf: ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 42 bis 55 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) Stück 28—42 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 25—28 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) Stück 22—25 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) Stück 20—22 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 4. 6. 1936

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht

(Amtlich)

Rinder.

	28. 5.	4. 6.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) „	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	—	0,33
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,24	0,24
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—	0,34
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 385, davon 4 Beobachtungstiere
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,51	0,48—0,50
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,48—0,51	0,47—0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,42—0,48	—
(2. Weidemaſthammel)	0,42—0,47	0,44—0,46
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,37	0,36—0,40
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40—0,42	0,38—0,41
mittlere Schafe	—	0,38—0,41
geringe Schafe	0,26—0,30	—

Auftrieb: 1806. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Juni

Der Spruch des Tages:

Die Erinnerung iſt der Nachſommer der menſchlichen Freuden.
Jean Paul.

Jubiläen und Gedenktage.

4. Juni.

1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedberg.
1875 Der Dichter Mörike geſtorben.

5. Juni.

1826 Der Komponiſt Carl Maria von Weber geſtorben.
1916 Der engliſche Panzerkreuzer „Hampſhire“ mit Lord Kitchener an Bord wird durch eine deutſche Mine zerſtört.

Die Sommerſchlußverkäufe des Textilfachgebietes.

Waren, die nicht zum Verkauf geſtellt werden dürfen.

In den Sommerſchlußverkäufen des Textilfachgebiets dürfen in dieſem Jahr nach einer Anordnung des Reichswirtſchaftsminiſters folgende Waren nicht zum Verkauf geſtellt werden:

Glatte weiße Wäſcheſtoffe einſchließlich Rohneſſel, Inletts, Handtücher (mit Ausnahme von Frottiertüchern), Küchengeſchirrtücher, Erſtlingswäſche, glatte ungarnierte Bettwäſche, Bettenfüllmaterial, Matratzen, Reformbetten, Bettſtellen, blaue Mützen, ſchwarze Herrenhüte, Berufskleidung (mit Ausnahme von Livreen und Chauffeuranzügen), Pelze, pelzgefütterte Mäntel, Teppiche, Brücken (mit Ausnahme von Läufern und Vorlagen), Fahnen und Fahnenſtoffe, Herrenſchirme und -ſtöcke, glatte ſchwarze Damenſchirme, Kinderſchirme und Gartenſchirme.

mm **Der diesjährige Mai** war im Vergleich mit dem Aprilmonat recht trocken. Während letzterer 85.4 mm Niederſchläge brachte, waren es im Mai nur 37,9 mm, nämlich 10,4 mm im erſten, 0,8 mm im zweiten und 26,7 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 11,6 mm, wurde am 22. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 13. 12 Sonnenſcheintage wurden verzeichnet.

Hitzhuſen

❧ Mit der Bodenbenutzungserhebung wurde in den letzten Tagen begonnen. — Die Sammlung für den Reichs-Mütterdienſt erbrachte in unſerem Ort die Summe von 29,35 RM. Dieſe Sammlung wurde von der NS-Frauenſchaft und vom BdM. durchgeführt.

Weddelbrook

❧ Kürzlich fanden zwiſchen den Siedlungsauslegern und den Siedlern im Beiſein von Vertretern des Landeskulturamtes und der Gemeinde Einigungsverhandlungen ſtatt. Als Erfolg dieſer Verhandlungen konnte erreicht werden, daß ſechs hieſigen Siedlern letztmalig eine größere Summe zum Zwecke von Inſtandſetzungsarbeiten zur Verfügung geſtellt wurde. Eine ganze Anzahl von Handwerkern ſind jetzt auf Grund dieſer Maßnahme für Wochen beſchäftigt. — Jagdverpachtung. Der durch die Eingemeindung nunmehr zur Gemeinde Weddelbrook gehörende Gemeinſchaftsjagdbezirk Haſſelbuſch in der Größe von 150 Hektar wurde an zwei Herren aus Hamburg ſowie einen Beſitzer aus Haſſelbuſch neu verpachtet. Der Pachtpreis beträgt pro Hektar 1,10 RM.

Wiemersdorf

❧ Drei Kriegskameraden, Angehörige des Reſerve-Infanterie-Regiments 266, und zwar ein hieſiger Bauer, ein Uhrmacher aus Bad Segeberg und ein Putzmacher aus Elmshorn, hatten vor 10 Jahren das Abkommen getroffen, ſich alle Jahre am zweiten Pfingſttag mit ihren Familien, und zwar jedes Jahr abwechſelnd, in den Wohnorten der Kameraden zu treffen. In dieſem Jahr, es war das zehnte Treffen, war die Reihenfolge wieder an Wiemersdorf. Sicherlich ein ſchönes Zeichen echter Kameradſchaft, wie ſie nur das Frontkämpfererlebnis formen und feſtigen kann.

Bad Segeberg

Kalb von Füchſen zerriſſen. Auf der Weide eines Landmanns in Heidmühlen hatte nachts eine Kuh auf der Weide gekalbt. Als man am nächſten Morgen die Tiere in den Stall nehmen wollte, war das Kalb verſchwunden. Beim Nachſuchen ſtellte man feſt, daß Füchſe es geriſſen und zum größten Teil aufgefreſſen hatten. Einige Hautfetzen und Haare fand man noch vor einem Fuchsbau, der eine Fähe und ſieben Junge enthalten hatte. Ein anderer Bau in der Nähe war von fünf Jungfüchſen bewohnt. Von der Hofſtelle des Bauern Voß hatten vermutlich dieſelben roten Räuber in den letzten Tagen 25 Hühner geraubt.

Föhrden-Barl

❧ Der Jahreszeit entſprechend ſchon ziemlich früh, wurde in den Niederungen an der Bramau mit der Heuernte begonnen. Die Ernte kann als ſehr gut bezeichnet werden. — Nachdem die bei Hitzhuſen neu errichtete Schleuſe fertiggeſtellt iſt, wird nunmehr auch die alte, den Anforderungen nicht mehr genügende Schleuſe bei Stellau einem Neubau weichen. Die Arbeiten werden von Handwerkern aus der Umgegend ausgeführt. — Da in der letzten Zeit viel Schaden durch Füchſe angerichtet wurde, entſchloſſen ſich die Jagdberechtigten zum Abſchuß einer Anzahl Jungfüchſe. Aus drei Fuchsbauen wurden insgeſamt 9 Tiere herausgeholt. Vor einem Bau fand man zahlreiche Knochen von Faſanen und Haſen. — Erfreuliches iſt hier von der Entwicklung des Rotwildbeſtandes zu berichten. Während in früheren Jahren ſtets mehrere Kümmerer abgeſchoſſen werden mußten, ſtehen jetzt im Revier nur noch kapitale Böcke. — Ihren 82. Geburtstag feierte die älteſte Einwohnerin unſeres Ortes, die Witwe Chriſtine Schnack. Mutter Schnack, die ihren Lebensabend im Hauſe ihres Sohnes verbringt, gehört einer alteingeſeſſenen, aber auch langlebigen Familie an. Ihr Vater ſtarb im 92. und ihre Mutter ſogar im 96. Lebensjahr. — Den Umſtänden nach noch glimpflich abgelaufen iſt ein Verkehrsunfall, der ſich in der gefährlichen Kurve ereignete. Als ein Geſchäftsmann aus Itzehoe einen Laſtzug überholen wollte, geriet auf der naſſen Teerſtraße die Maſchine ins Schleudern und landete in den Graben. Der Mitfahrer, ein Handwerker aus Lockſtedterlager, wurde gegen einen Kilometerſtein geſchleudert und erlitt neben einer leichten Gehirnerſchütterung eine klaffende Wunde am Hinterkopf. Der Fahrer wurde nicht verletzt.

Wriſt

❧ Der hieſige Bahnhofsvorſteher Hünderſen wurde plötzlich nach Glückſtadt verſetzt. Der Nachfolger kommt von Wittenberge. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiern am Donnerstag, dem 11. Mai, der Zimmermeiſter Wilhelm Nons und Frau. — Unſere freiwillige Feuerwehr wird an dem am 14. Juni in Kellinghuſen ſtattfindenden Kreisfeuerwehrverbandstag aktiv teilnehmen. Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten tritt nun deshalb die Wehr zur Zeit zweimal wöchentlich zum Dienſt an. — An den umfangreichen Arbeiten, die zur Zeit die Reichsbahn auf der Strecke nach Brokſtedt vornimmt, haben etwa 120 Arbeiter Beſchäftigung gefunden. — Nachdem vor kurzem der Betrieb in der Stellauer Meierei eingeſtellt wurde, werden jetzt die Maſchinen abmontiert. Das Gebäude ſoll verkauft werden.

Barmſtedt

❧ An der großen Arbeitsmaßnahme — Schaffung eines Staubeckens in der Krückau — wird nunmehr mit doppelter Kraft gearbeitet. Während bisher nur das hieſige Arbeitslager am Bau beſchäftigt war, iſt ſeit Beginn dieſer Woche auch das Lager Elmshorn des Reichsarbeitsdienſtes hier tätig, ſo daß in zwei Schichten gearbeitet werden kann. — Die Bavaria-Brauerei, die hier ein Werk beſitzt, ſchuf zum Zwecke der Eisabfuhr am Staubecken eine moderne Zufahrtſtraße. Mit dem Bau einer Rampe wird in dieſen Tagen begonnen werden.

Bredſtedt

Die Vorländereien Nordfrieslands haben jetzt ein buntes Gewand angelegt, da die Strandnelke ihre volle Blütenpracht entfaltet hat. Die Blüten dieſer rötlichen Blume bedecken zur Zeit die geſamten Vorländereien der Weſtküſte und bieten einen prächtigen Anblick.

Altona

Die Meineidfabrik vor Gericht.

In einer auf den 22. Juni 1936 angeſetzten Hauptverhandlung wird vor dem Schwurgericht in Altona gegen Ferdinand Tiemann und fünfzehn andere Angeklagte wegen Meineides, Anſtiftung und Verleitung zum Meineid in zahlreichen Fällen verhandelt werden. Die Angeklagten, von denen neun ſeit längerer Zeit in Unterſuchungshaft ſitzen, ſtehen im Verdacht ſich ſeit mehr als einem Jahrzehnt in vielen Zivil- und Strafprozeſſen gegenſeitig mit falſchen Zeugenausſagen ausgeholfen zu haben. Im ganzen kommen etwa 60 Fälle von dieſen Verbrechen zur Verhandlung. Die Dauer der Hauptverhandlung wird vorausſichtlich etwa vier Wochen betragen. Nicht zuletzt der tatkräftigen Mithilfe der Bevölkerung iſt es zu verdanken, wenn es gelungen iſt, daß umfangreiches Material gegen die Angeklagten zuſammengebracht und ſichergeſtellt werden konnte.

Kiel

Kaſſenbote unterſchlägt 1000 Reichsmark.

Ein bei einer hieſigen Schiffsmaklerfirma beſchäftigter Kaſſenbote erhielt, wie erſt jetzt bekannt wird, in der vergangenen Woche den Auftrag, gegen einen Scheck 1000 RM. von einem Kieler Bankhaus zu holen. Der Bote hat den Scheck eingelöſt, iſt dann aber nicht zu ſeiner Firma zurückgekehrt. Er iſt ſeit dieſer Zeit mit dem Gelde flüchtig. Es wird vermutet, daß das Ziel ſeiner Flucht der Harz iſt.

Flensburg

21 Verletzte bei Motorrad-Exploſion.

Im benachbarten Lindewitt ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Als ein Motorradfahrer ſeine Maſchine anwerfen wollte, fing dieſe Feuer und explodierte, wobei 21 Perſonen, die um das Motorrad ſtanden, verletzt wurden. Mit Kraftwagen wurden die Verletzten dem Krankenhauſe zugeführt, von denen ſieben nach Anlegung von Notverbänden wieder entlaſſen werden konnten. Ein 19jähriger Mann iſt bereits ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Hierzu erfahren wir noch folgendes:

Die Teilnehmer eines Tanzvergnügens in der Gaſtwirtſchaft von Schmidt in Lindewitt-Zollhaus bei Großenwiehe in der Nähe von Flensburg wurden durch die Rufe „Ein Motorrad brennt!“ ins Freie gelockt. Wie ſich herausſtellte, war das neue Motorrad von Thomas Niſſen aus Schobüllhuus beim Antreten in Brand geraten. Man verſuchte zunächſt, den Brand mit Wolldecken zu erſticken, was aber nicht gelang. Plötzlich explodierte der Benzintank des Motorrades, das brennend gegen eine Mauer gelehnt ſtand. Die Flamme lief über 50 Meter weit. Die Umſtehenden ſtanden ſofort in Flammen. Im Saal hörte man die Exploſion und es brach eine wilde Panik aus. Während die Feſtteilnehmer ins Freie drängten, wollten wiederum einige Verletzte, die in hellen Flammen ſtanden, in den Saal hinein und ſteckten ſo einen Teil der Garderobe in Brand. Durch Einſchlagen von Fenſterſcheiben gelangten viele Teilnehmer ins Freie.

Eine Kommiſſion von Kriminalpolizei und Sachverſtändigen hat bereits die Tatbeſtände aufgenommen. Ueber das Ergebnis ihrer Unterſuchungen iſt jedoch noch nichts bekanntgeworden.

Burg a. Fehrn.

Tödliche Folgen eines Dornſtiches.

Die 18jährige Alma M., eine Kriegerwaiſe, die bei einem Bauern in Oſtermarkelsdorf in Stellung war, verletzte ſich vor einigen Tagen an einem Dorn. Man legte der Verletzung anfänglich kaum Bedeutung bei. Als ein Arzt den Finger ſchließlich in Behandlung nahm, war es bereits zu ſpät. Eine Blutvergiftung hatte ſich eingeſtellt, an deren Folgen das junge Mädchen jetzt im Burger Krankenhaus ſtarb.

Hamburg

Beamte arbeiten für Hafenarbeiter

Etwa 70 Beamte aus allen Behörden haben ſich zu einem Urlaubertrupp zuſammengeſchloſſen, um im Hamburger Hafen durch zuſätzliche Arbeit den dort beſchäftigten Hafenarbeitern einen längeren Erholungsurlaub zu ermöglichen. Dieſe Beamte haben ſich freiwillig in den Dienſt der Sache geſtellt. Bisher erhielten die Hafenarbeiter einen fünftägigen Erholungsurlaub. Durch die Einſatzbereitſchaft der Beamten, die einen Teil ihres Urlaubs opfern und ſich für die Arbeit im Hafen freiwillig zur Verfügung ſtellen, wurde es jetzt erreicht, den Urlaub der Hafenarbeiter von fünf auf zehn Tage zu erhöhen. Die Vermittlungsſtelle für die Beamten iſt die Geſamthafenbetriebsgeſellſchaft, wo die Arbeitskarten für die Beamten ausgeſtellt werden. Durch dieſe neue Maßnahme ſoll in erſter Linie bezweckt werden, die Gewährung eines Zuſatzurlaubs und weiter die Bezahlung der Reiſekoſten für eine KdF.-Fahrt zu geſtatten. Erſt im nationalſozialiſtiſchen Staat wurde den Hafenarbeitern, die bisher keinen Urlaub erhielten, ein fünftägiger Urlaub ſichergeſtellt. Jetzt ſoll dafür geſorgt werden, dieſen Urlaub auf zehn Tage zu erhöhen, um dem Hamburger Hafenarbeiter eine KdF.-Fahr in die deutſche Heimat oder auf die hohe See zu ermöglichen.

Die Perſonalien des erſchoſſenen Einbrechers feſtgeſtellt.

Wie bereits gemeldet, wurde in den Morgenſtunden des 30. Mai in der Banksſtraße ein unbekannter Mann von einem Beamten der Schutzpolizei nach heftigem Kampf erſchoſſen. Dieſer hatte ein Haus in der Straße Stadtdeich mit einem großen Paket verlaſſen und dieſes, als er den Polizeibeamten ſah, fortgeworfen. Er flüchtete, konnte aber in der Banksſtraße geſtellt werden. Wie jetzt feſtgeſtellt werden konnte, handelt es ſich bei dem Toten um den 30jährigen Wilhelm W., der bereits eine ganze Anzahl Einbruchsdiebſtähle ausgeführt hat. In ſeiner Wohnung wurden eine größere Anzahl Gegenſtände gefunden, die zweifellos aus Diebſtählen herrühren.

Apenrade

Schwerer Unglücksfall bei einem Schützenfeſt.

Die 202 Jahre alte Apenrader Schützengilde feierte hier ihr großes Schützenfeſt. Beim Umzug durch die Stadt ſcheuten die in einer Seitenſtraße ſtehenden Pferde eines Geſpannes und raſten in die Menge, wobei ſechs Perſonen verletzt wurden und ins Krankenhaus gebracht werden mußten, von denen eine ältere Frau bald darauf geſtorben iſt. Der Beſitzer des Fuhrwerkes liegt mit einem ſchweren Schädelbruch darnieder, während ein Knabe einen Beinbruch erlitt. Die übrigen drei kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wunder des Alltags.

Vom Waſſer-, Gas- und Spargelverbrauch.

Das iſt nun einmal ſo: Dinge, die uns täglich zur Verfügung ſtehen, die wir jeden Augenblick bei der Hand haben, werden von uns mit einer gewiſſen Achtungsloſigkeit behandelt. Sie ſind da. Man hat ſich an ſie gewöhnt. Was ſoll da noch Aufhebens um dieſe Kleinigkeiten gemacht werden? Und doch bringen wir uns mit dieſer leichten Reſpektloſigkeit vor dem Kleinen um viele Wunder des Alltags, deren Größe ſich erſt enthüllt, wenn man den Dingen auf die Spur geht.

Da iſt beiſpielsweiſe unſer Waſſerhahn in der Küche oder im Badezimmer. Wir drehen ihn auf und finden es nicht mehr als ſelbſtverſtändlich, daß uns das köſtliche Naß in beliebig reicher Menge entgegenfließt. Iſt es wirklich ſo ſelbſtverſtändlich, daß das Waſſer der Leitung entſtrömt? — In dieſen Tagen fanden ſich die Waſſerfachleute zu ihrer Jahrestagung in München zuſammen. Verfolgte man die fachwiſſenſchaftlichen und wirtſchaftlichen Vorträge, ſo mußte man reſpeltvoll feſtſtellen, daß eine ungeheure Fülle von Gedanken gedacht, von Vorbereitungen getroffen, von täglichen Handgriffen getan werden muß, damit wir unſeren Waſſerbedarf decken können. Wir benötigen das Waſſer für unſeren Haushalt, für Gewerbe und Induſtrie, für öffentliche Zwecke und Feuerſchutz. Wir benötigen Waſſer in geſundheitlich und chemiſch einwandfreier Beſchaffenheit, benötigen es nicht zuletzt zu einem wirtſchaftlich tragbaren Preiſe. Unſer Waſſerbedarf iſt dabei gar nicht gering. Im Zuſammenhang mit der Bevölkerungszunahme, mit der kulturellen Hebung der Lebenshaltung und der allgemeinen wirtſchaftlichen Entwicklung iſt unſer Bedarf in den letzten zwanzig Jahren ganz erheblich geſtiegen. Während damals etwa 70 Liter Waſſer je Tag auf den Kopf der Bevölkerung entfielen, beträgt der heutige Bedarf bereits 100 Liter. An beſonders heißen Sommertagen ſteigt er ſogar manchmal bis zu 200 Liter je Kopf und Tag. Wir beziehen unſer Waſſer hauptſächlich aus Flüſſen und Seen, deren Waſſer erſt auf teure und umſtändliche Weiſe hygieniſch einwandfrei gemacht werden muß, und ferner und vornehmlich aus Quell- und Grundwaſſer. Dieſe geſamte Waſſerwirtſchaft iſt nun zur Zeit keineswegs in eine zentrale Geſellſchaft zuſammengefaßt, ſondern gegenwärtig noch ländermäßig aufgeteilt. Jedoch geht auch hier das Beſtreben dahin, ähnlich wie bei der Energiewirtſchaft eine Zuſammenfaſſung der Waſſerverſorger nach großen nationalwirtſchaftlichen Geſichtspunkten vorzunehmen. Abgeſehen von den augenblicklich wichtigen deviſenwirtſchaftlichen Fragen, die im Zuſammenhang mit der Waſſerverſorgung ſtehen, ſind die Förderung der Waſſerverſorgung auf dem flachen Lande, die planmäßige Bewirtſchaftung des Quell- und Grundwaſſervorkommens und die Wahrung der gemeinnützigen Belange der Waſſerverſorgung die vordringlichſten Aufgaben der deutſchen Waſſerwirtſchaft. — Kleine Dinge, große Wunder!

Ähnlich wie mit dem Waſſerhahn geht es auch mit dem Gashahn. Daß eine kleine Halbdrehung eines Hahnes genügt, um die Gasflamme zu entfachen, iſt ebenfalls eines jener modernen Wunder der Wirtſchaft, an die wir uns ſo ſehr im Gebrauch gewöhnt haben, daß wir die großen Zuſammenhänge dabei überſehen. Es iſt ein weiter Weg von den Gasanſtalten bis zu den Hüttenwerken und Haushaltungen, in denen das Gas benutzt wird. Auch hier bedarf es einer weiten Vorſorge, damit es jederzeit im Augenblick des Bedarfs zur Verfügung iſt. Im Gegenſatz zur Syſtemzeit, in der die politiſche Zerſplitterung und die eigennützige Betrachtungsweiſe wirtſchaftlicher Fragen nach lokalen oder rein perſönlichen Geſichtspunkten gang und gäbe war und demgemäß eine Unzahl von Tarifen ſich gegenſeitig Konkurrenz machten, iſt die Gaswirtſchaft heute nach großen Geſichtspunkten zuſammengefaßt. Ihre Hauptaufgabe iſt die ſichere und billige Energieverſorgung. Soviel wir auch im Haushalt vom Gas Gebrauch machen, ſo iſt doch der Haushaltsbedarf an dieſer Energiequelle bedeutend geringer als der der induſtriellen Werke. So braucht beiſpielsweiſe ein einziges Hüttenwerk mehr Gas als ſämtliche Haushaltsverbraucher einer Großſtadt. Überhaupt iſt die Haushaltverſorgung mit Gas in den letzten Jahren nicht unerheblich zurückgegangen, das beruht aber zum großen Teil auf der Abkehr vom Leuchtgas zugunſten des elektriſchen Lichtes. Dieſe Entwicklung kann heute als abgeſchloſſen betrachtet werden, und jetzt kommt es in erſter Linie darauf an, den Gasverbrauch durch eine umſichtige Tarifpolitik weiter anzuregen. Das um ſo mehr, als die Gasgeräte heute ſehr viel verbeſſert ſind und ſich daher bei entſprechender Tarifgeſtaltung eines regeren Zuſpruchs erfreuen werden. Für die Größe des Gebietes „Gaswirtſchaft“ ſpricht die Tatſache, daß in den Gaswerken die Zahl der Beſchäftigten 60 000 Perſonen beträgt.

Zu den Koſtbarkeiten dieſes Monats und gewiß auch zu den Wundern des Alltags gehört fraglos der Spargel. Eine Behauptung, die ſicherlich weit eher einmütige Zuſtimmung findet als das Wunder Gas oder das Wunder Waſſer. Aber das Wunder Spargel iſt auch keineswegs ſo alt bei uns, als mancher denken mag. Dieſe Uferpflanze iſt urſprünglich aus dem Mittelmeergebiet zu uns gekommen, Ägypter, Römer und Griechen genoſſen ſie bereits als beſonders wohlſchmeckendes Gemüſe, und nur von den Böotiern wird berichtet, daß ſie die Spargel ausſchließlich zur Herſtellung von Brautkränzen benutzten. Im 16. Jahrhundert iſt der Spargel erſt bei uns heimiſch geworden, und zwar zunächſt in Süddeutſchland, namentlich in den Gebieten um Stuttgart und Ulm. Seine Aufnahme in den Küchenzettel in dem uns heute geläufigen Ausmaß hat er aber erſt in den letzten Jahren erhalten. Heute werden in ganz Deutſchland 19 000 Hektar Landes mit Spargel beſtellt. Das wichtigſte Spargelanbaugebiet iſt Hannover-Braunſchweig, es folgen der Größe nach Beelitz, die Mainzer und die badiſche Gegend. Der Ertrag der deutſchen Spargelernte iſt in den letzten Jahren gewaltig geſtiegen. Während er 1927 44 000 Zentner betrug, erhöhte ſich 1931 der Ertrag auf 800 000 und im vorigen Jahr bereits auf über eine Million Zentner. Woraus erhellt, daß der deutſche Appetit auf Spargel ganz beträchtig groß iſt.

Die es früh zu Rieſenvermögen brachten. Die berühmten kanadiſchen Fünflinge, die jetzt ſchon zwei Jahre alt ſind und immer noch nicht aufgehört haben, eine wichtige Rolle im Tagesgeſpräch ganz Kanadas und Amerikas zu ſpielen, ſind für zwei Filme verpflichtet worden, in denen ſie als Hauptdarſteller auftreten ſollen. Die kleinen Filmdiven — es handelt ſich bekanntlich um fünf Mädchen — werden für ihre ſchauſpieleriſchen Leiſtungen 250 000 Dollar (ein Dollar gleich 2.40 Mark) feſte Gage und 10 Prozent von dem Erlös der Filme erhalten. Das Vermögen der Fünflinge beläuft ſich ſchon auf die hübſche Summe von 450 000 Dollar.

Lohmann gewann das Chemnitzer Stundenrennen. Auf der Radrennbahn in Chemnitz wurde vor 8000 Zuſchauern ein Stundenrennen für Dauerfahrer ausgetragen, das ſich Lohmann mit einer Leiſtung von 67,870 Kilometer überlegen vor Schindler und Krewer holte. Einen Sonderwettbewerb als Herausforderungskampf zwiſchen Lohmann und Krewer konnte Krewer gewinnen.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16. Fortſetzung

Auf einmal ſpürte jetzt Hans, wie alles in ihm klein und wehrlos wurde. „Guter Gott, das iſt doch Wahnſinn! Ich ſoll dich hergeben, ich ſoll dich einem anderen laſſen, ja, wie ſtellſt du dir das bloß vor? Schon der Gedanke iſt unerträglich, ſo weiterzuleben ohne dich, einen Tag um den anderen, nirgends eine Spur von dir, einfach wie ausgelöſcht, wie tot und begraben für immer, ja, Mädel, um Himmels willen, glaubſt du denn ſelbſt einen Augenblick, daß ſo etwas möglich iſt?“

„Mein armer, armer Junge“, ſagte Lena traurig und ſchwer, „genau dasſelbe empfinde ich auch. Und trotzdem, ich kann uns nicht helfen, dir nicht und mir nicht.“ Zärtlich ſtreichelte ſie dem Freund die Wange, Tränen traten ihr in die Augen. „Ach, was habe ich mir den Kopf zerbrochen, um einen anderen Ausweg zu finden, die vielen, endloſen Nächte, wie war das entſetzlich, ſo wach zu liegen und in das Dunkel zu ſtarren. Doch was ich auch dachte und wie ich auch grübelte, am Morgen war ich nicht klüger als abends zuvor. So ergab ſich ſchließlich die Frage von ſelbſt: du oder Walter, ja, dieſe quälende, furchtbare Frage. Denn darum handelte es ſich ja im Grunde, keine Überlegung half darüber hinweg, einen von euch beiden mußte ich opfern. Ja, aber wie mich entſcheiden? Sollte ich weiter zu dir ſtehen und dabei wiſſen, daß der Bruder elend zugrunde geht, oder war es meine Pflicht, Thompſon zu heiraten, nur um Walter zu retten? Vergegenwärtige dir doch bloß, was das für mich hieß, die zwei Menſchen, die mir das Liebſte auf Erden ſind, ſo gegeneinander zu halten und auf eine Antwort zu warten, die keinem Unrecht tun ſoll, verſetze dich ſelbſt in die Lage und ſage mir aufrichtig, was du an meiner Stelle getan hätteſt.“

„Ich an deiner Stelle?“ Den Blick zu Boden gerichtet, bohrte Hans den Stiefelabſatz in den Schnee. „Nun, wenn es dich durchaus intereſſiert, ohne zu überlegen hätte ich Walter geopfert.“

„Ja, weil du keinen Bruder haſt.“

„Ach wo, ganz beſtimmt auch dann.“

„Ach, das wäre doch ſelbſtſüchtig, ſelbſtſüchtig im höchſten Grad.“

„Na, und wenn ſchon. Überall im Leben iſt es doch ſo, daß die Schwachen und Kranken unterliegen. Und gar in unſerem Fall, wo es ſich gleich um zwei Menſchen dreht, um zwei junge, geſunde Menſchen obendrein, deren höchſtes und einziges Glück auf dem Spiele ſteht. Nichts finde ich da natürlicher, als daß der Schwache die Rechnung bezahlt.“

„Das iſt ja grauſam gedacht, Hans.“

„Was, grauſam, und das andere vielleicht nicht?“

„Dafür ſind wir die Starken, die überwinden können.“

„Leicht geſagt, Mädel.“

„Wir müſſen eben.“

Jetzt zuckte Hans nur die Achſeln.

Langſam ſchritten die beiden weiter, immer tiefer in den winterlichen Grunewald, der ſtill und voll weißer Reinheit war. Sacht taſtete die Vormittagsſonne durch das Geäſt, dünne Schlagſchatten liefen über den Schnee, ein ferner Pfiff zog durch die froſtklare Luft.

Plötzlich blieb Hans ſtehen, hart packte er Lena am Arm. „Dieſer Thompſon alſo, ſomit iſt er bis heute in Berlin?“

„Er war da, vor drei Tagen noch.“

„Und jetzt?“

„Nach Amerika zurück, für wenige Wochen bloß.“

„Natürlich, dann wird ja Hochzeit gemacht.“ Hans ließ ein kurzes, trockenes Lachen hören. „Schade eigentlich, daß er nicht ſchon morgen wieder da iſt. Überhaupt, das hätte ich ahnen ſollen, Herrgott, nichts wäre von dem Kerl übriggeblieben, kein gerader Knochen im Leib. Aber ſelbſtverſtändlich, großartig iſt es dir gelungen, mich hinters Licht zu führen. Immer dasſelbe ſüße Gerede, und ich Idiot, wie ein Primaner bin ich dir hereingefallen. Na, einerlei jetzt, die Gelegenheiten ſind einmal verpaßt, daran läßt ſich nichts ändern. Und da heißt es nun eben, ſich in Geduld zu faſſen, zwei oder drei Wochen ſind ja keine Ewigkeit.“

„Was ſprichſt du da?“ fragte Lena, plötzlich zu Tode erſchrocken. „Du denkſt doch am Ende nicht daran —“

„Haha, ſehr gewaltig ſogar! Oder meinſt du vielleicht, ich wäre imſtande, zu all dem Ja und Amen zu ſagen? Gefehlt, Mädel, weit gefehlt, zu der Sorte zähle ich wirklich nicht.“

„Jetzt iſt doch nichts mehr zu ändern, Hans.“

„Ja, das glaubſt du. Aber was mich betrifft, nicht im Traum fällt es mir ein, dich dieſem Menſchen zu überlaſſen. Denn du gehört mir, verſtehſt du mich, und ich gebe dich nicht her, nicht Thompſon und auch keinem anderen, da kann kommen, wer immer.“

„Was haſt du denn vor, um Gottes willen?“

„Sehr einfach, ich ſtelle den Kerl zur Rede, kaum daß er wieder hier iſt. Und ich ſage ihm glatt ins Geſicht, wie ſich alles verhält: daß es dir nur um deinen Bruder zu tun iſt, daß du mich allein liebhaſt, daß ich nicht daran denke, von dir zu laſſen, kurz und gut, alles. Na, und den Mann möchte ich ſehen, der darauf nicht ſofort umſteckt.“

„Ach, da kennſt du Thompſon nicht.“

„Wie, du meinſt ernſtlich, er würde bei ſeinem Entſchluß bleiben?“

„Ich nehme es als ſicher an.“ Während man wieder weiterging, erfaßte Lena nur wie von ungefähr, was der Freund neben ihr ſprach. Aber um ſo tiefer drangen der Klang ſeiner Stimme, das Auf und Ab der lauten und leiſen Worte, das kurze, erregte Lachen dazwiſchen, der fragende Tonfall vor jeder Pauſe. Und da war ihr mit einemmal, als zählte jetzt kaum noch im Leben, worüber ſie alle die Nächte gegrübelt hatte. Der arme Walter verfiel ſeinem Schickſal, halb aufgegeben, wie er ohnedies war. Es gab keinen Menſchen, der Thompſon hieß, nie hatte man den Gedanken erwogen, die Frau eines anderen zu werden. Und weiter lief das Daſein wie immer bisher. Man ging jeden Morgen in ſein Büro, man ſpeiſte um zwei zu Mittag in der Dorotheenſtraße, man traf ſich mit Hans auf dem Nollendorfplatz, wenn das Tagwerk zu Ende war, ja, ſo würde es auch weiterhin ſein, eine Woche um die andere, mit dem Glück der Sonntage dazwiſchen. So ruhig und ſchön und ſicher wie der weiße Wald da ringsum war das Gefühl, ſich in dieſem Bewußtſein zu wiegen, nichts mehr von Sturm und Kampf in der Seele, alles wie längſt ſchon verklungen und kaum noch Erinnerung, dafür die geliebte Stimme hier, ſchon nicht mehr aufbegehrend jetzt, immer weicher und wärmer mit jedem Augenblick, ſanft dahinſchwingend erſt, dann bittend, flehend, beſchwörend, bis plötzlich ein heißer, trunkener Laut daraus wurde.

Hans hatte Lena an ſich geriſſen, wie beſinnungslos küßte er ihr Lippen, Augen und Wangen. „Mädel, mein Mädel, du!“

Von irgendwoher kamen Menſchen mit Schiern auf dem Rücken, lautes Hundegebell ſcholl in der Nähe, dicht an den beiden flog ein Schneeball vorüber, aber ſie merkten nichts von all dem, denn ausgelöſcht war alles Geſchehen für ſie.

Endlich machte Lena ſich frei. „Hans“, ſtammelte ſie, „Hans —“

Da lachte er, ſo friſch und vergnügt wie nur jemals. „Na, Gott ſei Dank, jetzt iſt alles wieder gut.“

Ohne ein Wort ſchritt Lena weiter.

„Ein ſolcher Schreck, den du mir eingejagt haſt, und überhaupt das ganze Gequaſſel, alles für nichts und wieder nichts. Aber freilich, zu verſtehen iſt es ja, daß du dich ſo weit verrannt haſt, die Alarmnachrichten über Walter immerfort, unſer verfluchtes Pech mit dem Wettbewerb, die Zudringlichkeit dieſes ſauberen Thompſon, das kann einen Menſchen ſchon aus dem Gleichgewicht bringen. Aber laß mich nur machen, wir renken die Sache ſchon wieder ein. Ein paar deutliche Zeilen nach Detroit hinüber, oder beſſer noch, wir kabeln gleich heute, die paar Kröten riskiere ich gern — und damit Schluß und fertig, Schwamm über die ganze dumme Geſchichte.“

Doch Lena ſchüttelte langſam den Kopf.

„Was, du hältſt weiter an dem Unſinn feſt?“

„Ich kann nicht mehr zurück, Hans.“

„Ja, wieſo denn?“

„Und ich will auch nicht.“

„Du willſt nicht? So ſollen wir alſo wieder von vorn beginnen? Na, entſchuldige mal, da hört Verſchiedenes auf! Wie in ein krankes Roß redet man in dich hinein, nicht eine Silbe, die du zu erwidern haſt, ſtumme Zuſtimmung alles an dir, und die Beſcherung jetzt! Alſo wenn das mit rechten Dingen zugeht, dann bin ich am Ende meiner Weisheit.“

In demſelben Ton entrüſtete ſich Hans weiter, aber Lena antwortete kaum. Wozu die Qual noch verlängern, dachte ſie, während ihr Herz in kurzen, harten Stößen ſchlug. Unabänderlich war vorgezeichnet, was weiter zu geſchehen hatte; da galt es jetzt ausſchließlich, tapfer nach vorwärts zu ſchauen. Und noch einmal bekräftigte ſie, als der Freund endlich ſchwieg: „Es iſt furchtbar, Hans, aber mein Entſchluß ſteht endgültig feſt. Ich heirate Thompſon, und dabei muß es bleiben.“

Da entgegnete er nichts mehr.

Und ſtumm und ernſt, als wären ſie Fremde, gingen Lena und Hans denſelben Weg wieder zurück.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel

Kaum hatte der Achtzylinder angezogen, langte Craig in die Taſche. Er holte ein ſchmales Päckchen hervor, entfernte Goldfaden und Seidenpapier und reichte es Lena. „Das ſchickt Ihnen Miſter Thompſon, gnädiges Fräulein. Hoffentlich entſpricht der Inhalt Ihrem Geſchmack.“

„Oh, das für mich —“

„Zur Erinnerung an Ihren Verlobungstag.“

Beklommen betrachtete Lena den großen, blitzenden Ring, der in dem weißſeidenen Etui lag. „Ein ſo koſtbares Geſchenk —“

„Bitte, verſuchen wir mal.“ Da Lena weiterhin zögerte, nahm Craig ihre Linke und ſtreifte den Handſchuh ab. „So, auf das vierte Fingerchen hier. Ausgezeichnet, eben richtig im Maß.“

„Ja, tatſächlich.“

„Den Ring müſſen Sie jetzt immer tragen, ausdrücklich bittet Miſter Thompſon darum.“

„Wie ſchön“, lächelte Lena und hielt ihre Hand gegen das Licht, „faſt zu ſchön und wertvoll für mich.“

„Ach, wo denn.“

„Gleich heute will ich nach Detroit ſchreiben und mich bedanken.“

„Ja, tun Sie das, bitte.“ Craig ließ eine Pauſe verſtreichen, lebhafter ſagte er dann: „Und nun alles andere, was Miſter Thompſon mir aufgetragen hat. Da wäre alſo die Sache Ihres Bruders zunächſt, die wir erledigen müſſen, damit Sie dieſe Sorge loswerden. Haben Sie inzwiſchen vielleicht feſtgeſtellt, welche Heilanſtalt am beſten geeignet wäre, ihn bald wieder geſund zu machen?“

„Gewiß, dieſen Sonntag ſchon“, verſicherte Lena eifrig.

„Nun und?“

„Doktor Lumbe meint, es käme Torbole am Gardaſee in Frage. Es iſt das Sanatorium Italia, etwa auf halbem Wege gegen Malceſine zu wundervoll gelegen und vorzüglich geleitet. Beſonders der heiteren Ruhe wegen, die die Landſchaft dort zeigt, würde er das in erſter Linie empfehlen.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 128 Donnerstag, den 4. Juni 1936 58. Jahrg.

Drei Völker unter der Geißel des Streiks

Moskaus Hand in Weſteuropa

Die franzöſiſche Streikbewegung hat auch im Laufe des Mittwochs ſtarke Fortſchritte gemacht. Rund 300 Fabriken in Paris und der Provinz ſind zurzeit von den Arbeitern beſetzt. Der „Intranſigeant" gibt die Zahl der Streikenden mit 350 000 an, davon 100 000 im Seine-Departement.

Der Vorſtand des Gewerkſchaftsbundes hat einen Aufruf an die ſtreikenden Arbeiter erlaſſen, in dem ſie aufgefordert werden, den bisher feſtgehaltenen leitenden Angeſtellten das Verlaſſen der Werke zu geſtatten und einen Ordnungsdienſt zur Verhinderung aller Übergriffe zu organiſieren. In einer engliſchen Biskuitfabrik in Courneuve war die geſamte Direktion, faſt durchweg engliſche Staatsangehörige, von der Belegſchaft im Direktionsgebäude interniert worden. Es gelang ihr jedoch, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten, und auf das Eingreifen eines kommuniſtiſchen Deputierten wurde ſie freigelaſſen.

Auch in Spanien hat die Streikbewegung an Ausdehnung gewonnen. Schätzungsweiſe befinden ſich jetzt 150 000 Arbeiter im Ausſtand. Beſonders ſtark iſt die Bewegung in der Provinz Malaga, wo in zehn Städten geſtreikt wird. Die 80 000 Arbeiter, die ſich ſeit Tagen ſchon im Ausſtand befinden, ſind durch 30 000 Arbeiter vermehrt worden, die ebenfalls nicht an ihren Arbeitsſtätten erſchienen ſind. In Madrid haben 40 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

In Antwerpen brach am Dienstag abend im Hafen ein Streik aus, der ſchon 10 000 Teilnehmer zählt und den geſamten Hafenbetrieb ſtillegt. Kommuniſten, Sozialiſten und Chriſtliche ſind ohne Unterſchied beim Streik. Die Forderung der Streikenden iſt die Erhöhung der Tageslöhne. Im allgemeinen iſt der Tag verhältnismäßig ruhig verlaufen. Zwei den Streik ablehnende Dockarbeiter wurden ins Waſſer geworfen. Am Abend verſammelten ſich die Streikenden zu einer Kundgebung.

Italien und Öſterreich.

Öſterreichiſche Beſorgnis über die italieniſche Abſicht eines Wareneinfuhrbewilligungsſyſtems.

In Wiener maßgebenden Kreiſen herrſcht große Beſorgnis über die Abſicht der italieniſchen Regierung, den geſamten Bezug von Waren aus dem Ausland vom 1. Juli an einem Bewilligungsverfahren zu unterwerfen. Da das Einfuhrregime ohne Ausnahme erlaſſen werden ſoll, würde auch der geſamte Export Öſterreichs nach Italien davon betroffen werden. Von öſterreichiſcher Seite aus unternommene

Verſuche, eine Sonderregelung für den öſterreichiſch-italieniſchen Handelsverkehr herbeizuführen,

ſcheinen nach Andeutungen der „Reichspoſt" in Rom vorläufig auf wenig Gegenliebe geſtoßen zu ſein. Wie die „Wiener Neueſten Nachrichten" mitteilen, hat ſich der Sektionschef des Außenminiſteriums, Dr. Schüller, nach Rom begeben, um erneute Vorſtellungen bei den italieniſchen Behörden zu machen. Der italieniſche Abſatzmarkt bildete eine ſtarke Stütze der öſterreichiſchen Handelsbilanz. Italien iſt das einzige Land, nach dem Öſterreich einen nennenswerten Ausfuhrüberſchuß beſitzt.

Die anläßlich der

Italien-Reiſe Schuſchniggs

in ausländiſchen Zeitungen ausgeſprochenen Vermutungen über den politiſchen Charakter der Reiſe des öſterreichiſchen Bundeskanzlers werden von zuſtändiger italieniſcher Seite als abwegig zurückgewieſen. Man erinnert daran, daß Schuſchnigg auch im vergangenen Jahr während eines kurzen Urlaubs in Viareggio Erholung ſuchte und daß die ebenfalls in der Preſſe angeſtellten Mutmaßungen über die Habsburger Frage ſich als gegenſtandslos erwieſen. Überdies weilen nach zuverläſſigen Nachrichten weder die Exkaiſerin Zita, noch Erzherzog Otto, noch Perſönlichkeiten ihrer Umgebung zur Zeit in der Villa Pianore, die ſich in der Nähe von Viareggio befindet. Daß Schuſchnigg die Gelegenheit zu einer Begegnung mit Muſſolini wahrnehme, habe nichts Außergewöhnliches an ſich. Über Ort und Zeit der Zuſammenkunft werden aber noch keine Angaben gemacht.

Südexpreß in Flammen.

Noch rechtzeitige Rettung der Reiſenden.

Der Südexpreß, der die Verbindung zwiſchen Paris über Bordeaux nach Spanien verſieht, iſt am Mittwochnachmittag zwiſchen den Stationen Saint Maure und Port de Piles im Departement Indre-et-Loire in Brand geraten.

Der Zug, der zur Zeit des Unglücksfalles mit etwa 120 Stundenkilometer dahinraſte, konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht und die wenigen Reiſenden in einen noch nicht von den Flammen ergriffenen Wagen geſchafft werden, der zuſammen mit dem Packwagen nach Poitiers geleitet wurde.

Schärfſte engliſche Maßnahmen gegen die Araber.

Polizeigewalt für das Militär.

Die britiſche Mandatsregierung hat jetzt ſcharfe Maßnahmen getroffen, um den Widerſtand der Araber zu brechen und Ruhe und Ordnung wiederherzuſtellen. Den Polizeibeamten iſt das Recht gegeben worden, Lokale und Verſammlungsräume zu ſchließen. Die Bezirkskommiſſare können die Wiedereröffnung ſolcher Läden und Geſchäftsbetriebe erzwingen, die aus Ungehorſam gegen die Regierung geſchloſſen worden ſind. Schließlich wird beſtimmt, daß jedermann auch ohne Tatverdacht ohne weiteres feſtgenommen werden kann. Bezüglich Hausſuchungen und Verhaftungen erhielt das Militär polizeiliche Befugniſſe. Die Herſtellung und die Einfuhr aller Exploſivſtoffe iſt jetzt verboten worden.

Die zwei weiteren britiſchen Bataillone, die von Ägypten nach Paläſtina beordert wurden, ſind in Jeruſalem eingetroffen, und man beabſichtigt, von nun an rückſichtslos gegen die Terroriſten vorzugehen. Bis jetzt ſind 1169 Araber und 94 Juden verhaftet und 614 Araber und 39 Juden verurteilt worden.

Der Negus in London.

Der ehemalige Kaiſer von Abeſſinien iſt mit ſeinem Gefolge am Mittwochmittag gegen 13.00 Uhr an Bord des Dampfers „Orford" in Southampton eingetroffen. Von einem offiziellen Empfang durch die engliſche Regierung war abgeſehen worden. Es hatten ſich lediglich die Mitglieder der Londoner abeſſiniſchen Geſandtſchaft und eine Anzahl von Sympathiſierenden eingefunden, die den Negus durch vorbereitete Kundgebungen ehrten. Sofort nach ſeiner Ankunft beſtieg der Negus den Zug nach London.

Wie Londoner Blätter berichten, beabſichtigt der Negus ſo lange in England zu bleiben, bis er „etwas erreicht" hat. Der Negus wird ſich mit dem britiſchen Außenminiſter Eden ſowie mit Miniſterpräſident Baldwin in Verbindung ſetzen. Er erwartet außerdem, vom König in Audienz empfangen zu werden. Wie „Daily Expreß" zu berichten weiß, beabſichtigt der Negus, auch an der Völkerbundsverſammlung in Genf teilzunehmen.

Prager Geſpräch über die Sanktionen.

Der Vertreter Spaniens beim Völkerbund und Vorſitzende des Achtzehnerausſchuſſes, Madariaga, iſt in Prag eingetroffen und hat den Präſidenten der tſchechoſlowakiſchen Republik, Dr. Beneſch, in längerer Audienz beſucht. Wie verlautet, betraf der Inhalt der Unterredung die Frage der Fortdauer der Sanktionen des Völkerbundes gegen Italien. Madariaga wollte ſich über den Standpunkt des tſchechoſlowakiſchen Staatspräſidenten vergewiſſern, bevor dieſer zu der Beratung der Staatsoberhäupter der Kleinen Entente-Staaten am 4. Juni nach Bukareſt reiſt.

Das umfangreiche Gepäck des Negus, unter dem ſich mehrere Kiſten mit Gold befinden, wurde auf einem beſonderen Güterwagen untergebracht, der von einigen Kriminalbeamten bewacht wurde. Wie verlautet, hatte Haile Selaſſie aus Abeſſinien Silbermünzen im Werte von 22 000 Pfund mitgenommen, die inzwiſchen in Barrengold umgetauſcht worden ſind.

Wenige Minuten vor 17 Uhr traf der Zug mit dem Kaiſer von Abeſſinien auf dem Londoner Bahnhof Waterloo ein. Hier wurde Haile Selaſſie von dem Privatſekretär des Außenminiſters Eden, Harvey, der einzigen amtlichen Perſönlichkeit, empfangen. Auf engliſcher Seite wird betont, daß dies das übliche Verfahren beim Empfang von inkognito reiſenden Perſönlichkeiten ſei. In der Umgebung des Bahnhofes und in den anliegenden Straßen hatte ſich eine ſchier unüberſehbare Menſchenmenge eingefunden, die den Negus mit Jubel begrüßte. Ein gewaltiges Aufgebot Polizei ſorgte für Ordnung. Immer wieder brach die ſtark von Abeſſiniern und anderen Negern durchſetzte Menſchenmenge in Beifallskundgebungen aus. Nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten begab ſich der Negus mit ſeinem Gefolge in Kraftwagen zu dem für ihn im Weſten Londons bereitgeſtellten Haus.

Das letzte Mal war der Negus im Jahre 1924 in ſeiner Eigenſchaft als Prinzregent von Abeſſinien unter dem Namen Ras Tafari in London.

Neuer Rekord des „Hindenburg".

In knapp vier Tagen von Südamerika nach Europa.

Das Luftſchiff „Hindenburg" iſt von ſeiner Südamerikafahrt zurückgekehrt und auf dem Weltflughafen Rhein-Main glücklich gelandet. Das Luftſchiff hat mit dieſer Fahrt einen neuen Rekord aufgeſtellt. Es hat für die Fahrt nur 3 Tage und 21 Stunden gebraucht. Das ſind 20 Stunden weniger, als „Graf Zeppelin" bei ſeiner letzten Fahrt gebraucht hat. Kapitän Lehmann erklärte nach der Ankunft: Es war eine glänzende Fahrt. Noch niemals iſt jemand ſo raſch von Südamerika nach Europa gekommen. — An Bord des Schiffes befand ſich auch ein engliſcher Miniſter, der ſich ebenfalls außerordentlich befriedigt über die Fahrt äußerte. Gauleiter Roever, der die Fahrt ebenfalls mitgemacht hatte, war ebenfalls begeiſtert von den Fahrteindrücken.

Die Gemeinde und die Welt.

Zum 6. Internationalen Gemeindekongreß in Berlin und München.

Zu der bevorſtehenden Tagung des Internationalen Gemeindeverbandes ſind die Vertreter von 25 Nationen angemeldet. Die deutſchen Gemeinden begrüßen den internationalen Gemeindekongreß und alle Gäſte des Auslandes, die aus ſeinem Anlaß in Deutſchlands Grenzen erſcheinen.

Es iſt das erſtemal, daß der Internationale Gemeindekongreß in Deutſchland tagt. 1913 war er in Gent, 1924 in Amſterdam, 1925 in Paris, 1929 in Sevilla und Barcelona, 1932 in London. Auch in ſeine Reihenfolge hat der Weltkrieg eine breite Lücke geriſſen. Um ſo herzlicher iſt der Gruß der deutſchen Öffentlichkeit an die Teilnehmer aus aller Welt, die 1936 in Berlin und München erſcheinen.

Die Gegenſtände der geſchäftlichen Beratungen lauten: 1. Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durch die Gemeinden; 2. Die kulturpolitiſche Arbeit der Gemeinden. Der deutſche Nationalbericht zur Frage 1 wurde von Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler, Leipzig, und zur Frage 2 von Oberbürgermeiſter Dr. Dr. Weidemann, Halle a. d. S., verfaßt. Auf Grund aller 20 Nationalberichte wird ein Generalbericht erſtattet. Er wird zur Frage 1 von Oberbürgermeiſter Dr. Strölin-Stuttgart und Profeſſor John Hilton von der Univerſität Cambridge, zur Frage 2 von Reichsleiter Oberbürgermeiſter Fiehler-München und Staatsſekretär Prof. Dr. von Poelje-Holland gegeben.

Die deutſchen Gemeinden (und Gemeindeverbände) hoffen, zu beiden Gegenſtänden der Tagesordnung wertvolle Beiträge liefern zu können. Gerade auf dem Gebiete der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit haben ſie unter der nationalſozialiſtiſchen Reichsregierung reiche Erfahrungen ſammeln können und an den großen Erfolgen der Arbeitsſchlacht teilnehmen dürfen. Auch die Kulturpflege der Gemeinden, Kreiſe und Provinzen iſt reich erprobt und vielſeitig ausgebildet, ſo daß ſich die deutſchen Einrichtungen (man denke an Theater, Muſeen uſw.) ſehen laſſen können.

Wirkungsvoller als alle Theorien iſt aber die Praxis, unterhaltender als ſämtliche gedruckten Berichte iſt der Augenſchein. Deshalb war es ein guter Gedanke des Deutſchen Gemeindetages, gleichzeitig mit dem 6. Internationalen Gemeindekongreß eine Ausſtellung in den Berliner Meſſehallen zu veranſtalten, die den ſchlichten Namen führt: „Die deutſche Gemeinde". Dieſe Schau wird deutlich machen, daß die Einwohner von früh bis ſpät von der Gemeinde betreut werden. Geburt und Tod, Erziehung und Schule, Geſundheit und Erholung, alles wird ganz oder teilweiſe von der Gemeinde vermerkt, verwaltet oder beeinflußt. Dazu treten die Aufgaben der Verſorgung täglicher perſönlicher oder geſchäftlicher Bedürfniſſe: Gas und Waſſer, Elektrizität und Verkehr. Wollte man alles andere aufzählen, ſo fände man ſo bald kein Ende. Hierzu kommen noch die vielen Aufgaben, die die Gemeinden freiwillig übernommen haben, oder andere, die ſie im Auftrage der höheren Verwaltung (des Staates) zu führen haben. Es liegt ja im Weſen der deutſchen Selbſtverwaltung, daß es für ſie keine enggezogenen Grenzen gibt. Andere Verwaltungsſyſteme — z. B. die engliſche Lokalverwaltung — kennen nur diejenigen Formen der gemeindlichen Betätigung, die der Staat den Gemeinden zuweiſt. Aus ſolchem Unterſchied erwuchs die weitumſpannende Arbeit der deutſchen Städte und Dörfer, die ſich auf die verſchiedenſten Gebiete erſtreckt, wobei aber die wirtſchaftlichen Fragen — Siedlung, Wohnungsweſen, Arbeitsbeſchaffung — immer mehr in den Vordergrund getreten ſind.

Ohne weiteres führt das zu der weiteren Tatſache, daß die Gemeinden nun wirtſchaftliche Faktoren großen Ausmaßes geworden ſind. Sie ſind ſelbſtwirtſchaftende Unternehmer und maßgebende Auftraggeber geworden. Die Gemeinden ſind aber Unternehmer — für ihre Verſorgungsbetriebe — als Diener eines öffentlichen Bedürfniſſes. Das iſt der Unterſchied zur Privatwirtſchaft, die in erſter Linie auf eine Rente angewieſen iſt, um beſtehen zu können. Gewiß wollen auch die Gaswerke und Waſſerwerke den Ausgleich ihres Haushalts erzielen, aber das iſt nicht das Weſentliche ihrer Arbeit. Obenan ſteht die Aufgabe, den Einwohnern dienſtbar zu ſein. Die deutſchen Gemeinden beſchäftigen in ihren Verwaltungen und Betrieben 800 000 Beamte, Angeſtellte und Arbeiter. Ihre Sozialpolitik muß heute vorbildlich ſein.

Als Auftraggeber wirken die Gemeinden als Motor der Wirtſchaft erſten Ranges. Sie brauchen nicht weniger Uniformen als das Heer, ihre Bauten haben 1933/34 in Deutſchland etwa 566 Millionen Mark erfordert. Ein anderes Beiſpiel: In Deutſchland ſind 60 000 Kilometer Waſſerrohre vorhanden, 200 Millionen Mark bringen allein die Mittel- und Großſtädte jährlich für die Müllabfuhr auf. An der Motoriſierung haben die Gemeindebetriebe ihren vollen Anteil: allein Berlin hat 3000 Straßenbahnwagen und 600 Kraftomnibuſſe. Viele Städte haben große Hafenbauten, andere bedeutende Waldungen. Provinzen und Kreiſe beſtreiten Kleinbahnen und Überlandzentralen.

Es iſt ein gewaltiges Bild vom wirtſchaftlichen Geben und Nehmen, das eine ſolche Ausſtellung gibt. Auch mancher Steuerzahler kommt zu der Erkenntnis, daß ihm die Leiſtung ſeiner Stadt nicht immer vor Augen ſteht, wenn er den Steuerzettel betrachtet.

Bemerkungen zum Tage.

Ein Kämpfer geht zur letzten Ruhe.

In Ehrfurcht und tiefer Trauer ſteht das Volk, ſteht die nationalſozialiſtiſche Bewegung am Grabe des Generals Litzmann. Sein Name war ein Begriff. Sein Leben iſt uns Verpflichtung. Litzmann war Soldat; Soldat im Kriege, Soldat im Frieden. Ein Kämpfer, ein Sieger im großen Völkerringen, ein Kämpfer nach dem Kriege für die Wiederauferſtehung ſeines Volkes. Dem Volke hat er ſein Leben lang gedient bis zu dem Tage, da er Abſchied nahm von dieſer Welt. — Was ihn uns zum Vorbild macht, war ſein Bekenntnis zur Tat. Eine Tat war ſein Durchbruch von Brzeziny, eine Tat war ſein Eintreten für die Idee Adolf Hitlers. Er hätte wie viele ſeines Ranges und ſeines Alters einen Lebensabend geruhſam und ſelbſtzufrieden mit dem, was er geleiſtet hatte, verbringen können. Er tat es nicht, ſein Alter enthob ihn nicht der Pflichten, die ihm ſein inneres Geſetz diktierte. Er war ein Mann der Tat, er kämpfte bis zum Siege, und Sieg bedeutete ihm Sieg der Idee Adolf Hitlers. So fanden wir ihn in den Jahren der Not und der Schmach in Verſammlungen der jungen nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Ein Alter unter Jungen, aber ein Feuerkopf, ein Rufer zum Kampf. Zu den erſten gehörte er, die ſich Adolf Hitler verſchrieben, die ſich mit ganzem Herzen und in einzigartiger Treue zu dem Führer der neuen Idee bekannten und ſich ihm unterſtellten. Er, der General im weißen Haar, bekannte ſich zu dem Gefreiten des Weltkrieges. Sein Name iſt für alle Zeiten unlösbar verbunden mit dem Kampf und dem Sieg des Nationalſozialismus. In Ehrfurcht und Dankbarkeit ſtehen wir an ſeinem Grabe, einig in dem Gelöbnis, es ihm gleichzutun, der von uns ging.

Das neue Kolonialreich „Italieniſch-Oſtafrika“.

Was ſich ſchon vor Beginn des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges als das Ziel Muſſolinis abgezeichnet hatte, die Einverleibung Abeſſiniens in ein auch Eritrea und Somaliland einſchließendes großes zuſammenhängendes Kolonialreich „Italieniſch-Oſtafrika“, iſt in den Pfingſttagen durch Beſchluß des italieniſchen Miniſterrats auch dem Namen nach endgültige Wirklichkeit geworden. Bei der Unterteilung des neuen Reiches in einzelne Gouvernements iſt man beſonders darauf bedacht geweſen, geographiſche, hiſtoriſche, kulturelle und ſprachliche Gegebenheiten zu berückſichtigen, um möglichſt in ſich geſchloſſene Verwaltungseinheiten zu ſchaffen. Nach der amtlichen Mitteilung über die Miniſterratsſitzung, in der Muſſolini dem oſtafrikaniſchen Imperium die neue Rechtsordnung gab, wird erklärt, daß die gerechte Vertretung der Eingeborenen völlig gewahrt bleiben wird. Die italieniſche Preſſe weiſt aber in ihren Ausführungen zu den Miniſterratsbeſchlüſſen darauf hin, daß die ehemaligen abeſſiniſchen Raſſe- und Stammesfürſten, die „kleinen und großen Tyrannen“, für immer abgeſetzt ſind. Der italieniſche Miniſterrat hat ferner beſchloſſen, die Abhängigkeit der koptiſchen Kirche vom Patriarchen in Alexandria (Ägypten) anzuerkennen und den Mohammedanern volle religiöſe Freiheit und Duldung zu gewähren. Man meint, daß dies bei den Völkern des Orients einen günſtigen Eindruck machen werde. Intereſſant iſt ſchließlich die vom Miniſterrat beſchloſſene Maßnahme zum Schutze der italieniſchen Raſſe, die allerdings nicht veröffentlicht worden iſt, ſondern nur von dem römiſchen Blatt „Giornale d'Italia“ erwähnt wird. Danach ſind Miſchehen verboten und, wie weiter verlautet, iſt auch der Verkehr zwiſchen der weißen und ſchwarzen Raſſe unterſagt. Von jetzt an ſteht die Raſſenſchande unter Strafe. — Das alte afrikaniſche Kaiſerreich gehört der Geſchichte an, Italien hat endgültig von Abeſſinien Beſitz ergriffen. An dieſer Tatſache wird der überaſchende Angriff auf Deſſie durch den Ras Kebede ebenſowenig ändern wie die Ausſage eines Mitglie[illegible] der Negusgefolgſchaft, die Haile Selaſſie nach Lon[illegible] begleitet, wonach der abeſſiniſche Herrſcher mit ei[illegible]viſoriſchen Regierung in Abeſſinien in Fühlung [illegible]

56 Milliarden Gold — und doch zuwenig.

Nach wie vor hat im Welthandel das Gold die Aufgabe, den Spitzenausgleich zwiſchen Ein- und Ausfuhr eines Landes vorzunehmen. Je größer der Goldbeſtand in einem Lande iſt, deſto weniger braucht auf die Differenz des Wertes zwiſchen Einfuhr und Ausfuhr geachtet zu werden. Vom geſamten Welthandel geſehen, iſt alſo die Frage bedeutſam, ob in der Welt genügend Gold vorhanden iſt, um als Zahlungsbilanzreſerve nötigenfalls herangezogen zu werden. Das Statiſtiſche Reichsamt hat in einer Einzelſchrift „Gold und Deviſen in der Weltwirtſchaft in den Jahren 1928 bis 1934“ feſtgeſtellt, daß an ſich die Goldvorräte für den Welthandel groß genug ſind. Ende 1928 waren 44,5 Milliarden Mark Gold für die Verwendung als Zahlungsmittel vorhanden. 1928 erreichte der Welthandel einen Wert von 145 Milliarden. Es ſtanden alſo 31 v. H. des Welthandelswertes als Zahlungsreſerve in Gold zur Verfügung. In den folgenden Jahren iſt der ſichtbare Goldſtock auf einen Wert von 56,2 Milliarden angeſchwollen. Zur gleichen Zeit ging aber der Welthandel ſo weit zurück, daß der Goldbeſtand wertmäßig heute größer iſt als der Wert des geſamten Welthandels. Von einer Goldknappheit könnte man alſo nicht gut ſprechen — wenn die Goldvorräte gleichmäßig verteilt wären. In den ſogenannten Gläubigerländern, die Vereinigten Staaten und Frankreich an der Spitze, liegen aber ungeheure Goldvorräte, während in anderen Ländern, ſo z. B. in Deutſchland, infolge der unſeligen Nachkriegspolitik die Beſtände auf ein Mindeſtmaß zuſammengeſchrumpft ſind. Praktiſch kommt alſo nur ein Bruchteil des Goldvorrates der Welt für den Spitzenausgleich im Welthandel in Frage. Eine gleichmäßigere Goldverteilung würde alſo die Feſſeln des Welthandels ſprengen und eine bedeutende Belebung nach ſich ziehen. Wenn bei einer Entpolitiſierung des Goldes kein Land einen größeren Beſtand halten würde, als zur Zahlungsbilanzreſerve nötig iſt, würde der überſchüſſige Teil eine erhebliche Werteinbuße erleiden. Wollen wir uns hüten, beim Golde von einem Ewigkeitswert zu ſprechen.

Frauen als Mörderinnen.

Vor einigen Tagen wurde in Wien der Magiſter Emil Winkler in ſeiner Wohnung ermordet aufgefunden. Nach den Umſtänden zu ſchließen lag ein Raubmord vor. Die Aufklärung des Falles durch die Polizei erbrachte die überraſchende Tatſache, daß die Mörderinnen zwei Frauen ſind, die ſich in den Beſitz des beträchtlichen Barvermögens Winklers ſetzen wollten. Die beiden wurden verhaftet und haben bereits Teilgeſtändniſſe abgelegt.

Der Verſailler Vertrag ein „verfluchter Vertrag“.

Der ſüdafrikaniſche Miniſterpräſident über den Völkerbund.

Im Senat der Südafrikaniſchen Union fand, wie aus Kapſtadt berichtet wird, eine außenpolitiſche Ausſprache ſtatt. In der Ausſprache ergriff Miniſterpräſident General Hertzog das Wort. Er erklärte, daß es ohne den Völkerbund ein Dutzend Kriege gegeben hätte. Er ſei überzeugt, daß es gelingen werde, die hohen Ideale zu erreichen, die ſich der Völkerbund als Ziel geſetzt habe. Wenn man über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegkomme, würde der Völkerbund den Frieden der Welt für weitere 50 oder 100 Jahre ſichern.

Ein Scheitern des Völkerbundes würde die großen Nationen zu Herrſchern und die kleinen zu ihren Dienern machen.

Die Vernichtung der Ziviliſation wäre dann die unausbleibliche Folge. Der Völkerbund habe manches geleiſtet und die Hoffnung der Zukunft ruhe auf ihm. Aus dieſem Grunde müſſe man dem Völkerbund helfen. Die Nationen müßten daher auch im Intereſſe des Völkerbundes Opfer bringen.

General Hertzog ſprach ſich dann gegen die Abhaltung einer Weltkonferenz aus, weil der Völkerbund ſchon ſelbſt eine Spitzenorganiſation darſtelle, die Jahr für Jahr ihrem Ideal näherkomme. Was revidiert werden müſſe, das ſei der Verſailler Vertrag. Er ſei der größte Unruheherd der Welt und die zum Kriege treibende Kraft. Glücklicherweiſe ſei es bis jetzt nicht zu dieſer letzten Möglichkeit gekommen. Sollte es aber zum Krieg kommen, dann müſſe dieſer „verfluchte Vertrag“ hierfür verantwortlich gemacht werden.

Start zur Sternfahrt nach Frankfurt am Main.
72 Meiſter, Geſellen und Lehrlinge aus Berlin, der Kurmark, Oſtpreußen und Pommern traten von der Reichshauptſtadt aus die Sternfahrt zum Reichshandwerkertag in Frankfurt am Main an. (Weltbild.)

Frontkämpfer unter ſich.

Jahrestagung der British Legion in Buxton. — Der Herzog von Coburg ſprach als deutſcher Vertreter.

In Burton fand in dieſen Tagen die Jahrestagung der britiſchen Frontkämpferorganiſation British Legion ſtatt, an der außer 800 Vertretern aus allen Teilen Englands auch Frontkämpfer aus Deutſchland, Öſterreich, Ungarn, Bulgarien, Frankreich und Belgien teilnahmen. Als Vertreter der deutſchen Frontkämpfer waren der Herzog von Sachſen-Coburg-Gotha ſowie H. G. Stahmer zugegen. Die Einladung an die ausländiſchen Frontkämpferverbände geht auf die Anregung des damaligen Prinzen von Wales und jetzigen Königs Eduard VIII. zurück.

Bei der Eröffnung der Tagung erklärte der Präſident der British Legion, General Sir Frederick Maurice, daß die British Legion die Vertreter der Frontkämpferverbände der anderen Länder, unter welcher Flagge ſie auch gedient hätten, begrüße. Der Rat der Legion habe ſein Beſtes getan, um die auf der letzten Tagung gefaßte und von dem König als Prinz von Wales gebilligte Entſchließung, wonach die Legion freundſchaftliche Beziehungen zu den ehemaligen Kriegsteilnehmern der früheren Feindſtaaten eröffnen ſolle, durchzuführen.

Mit ſich immer wiederholenden ſtürmiſchen Hochrufen wurde der Herzog von Sachſen-Coburg-Gotha, der Vertreter der deutſchen Frontkämpfer, begrüßt, als er für den Frieden und für die Verſtändigung zwiſchen den Völkern eintrat, die einſtmals im Weltkriege ſich als Gegner gegenübergeſtanden haben. Der Herzog betonte, daß

der Wunſch zum Frieden nicht nur der Wunſch aller deutſchen Frontkämpfer, ſondern vor allem der Wunſch des Führers Adolf Hitler

ſei. Immer wieder wurde ſeine Rede von Beifallskundgebungen unterbrochen, ſo daß manchmal ſeine Worte in den Beifallrufen untergingen. Die Friedensbewegung unter den Frontkämpfern, ſo führte der Herzog von Sachſen-Coburg-Gotha aus, ſei zwar ſtändig im Wachſen begriffen, ſie müſſe aber noch umfangreicher und zur unumſtößlichen Tatſache werden. „Noch, Kameraden“, ſo ſagte er, „finden wir weder Gerechtigkeit noch Frieden in der Welt. Wir Soldaten des Weltkrieges müſſen daher alles daranſetzen, auf dem Wege einer wahrhaftigen und feſten Verſtändigung und Freundſchaft weiterzugehen und danach zu ſtreben, den Standpunkt der anderen kennenzulernen.

Der engliſche König hat im Buckingham-Palaſt Vertreter der deutſchen, franzöſiſchen, öſterreichiſchen, ungariſchen und bulgariſchen Frontkämpferabordnungen empfangen, die an der Jahrestagung der British Legion in Burton teilgenommen haben. Als Vertreter der deutſchen Frontkämpfer war der Herzog von Sachſen-Coburg und Gotha bei dem Empfang zugegen.

Zwei Münchener an der Kampenwand abgeſtürzt

Nach einer Mitteilung der Rettungsſtelle Aſchau (Obb.) ſind an der Kampenwand Dr. Franz Fiſcher und Joſeph Gaßner, beide aus München, tödlich abgeſtürzt. Die Leichen wurden von der Rettungsſtelle Aſchau geborgen.

Feſtſitzung der Akademie für Deutſches Recht.

Unter dem Vorſitz von Reichsminiſter Dr. Hans Frank fand am Dienstagnachmittag im Reichstagsſitzungsſaal der Krolloper eine Feſtſitzung der Akademie für Deutſches Recht ſtatt. Sie wurde zu Ehren der in Berlin weilenden ausländiſchen Mitglieder des Weltkongreſſes für gewerblichen Rechtsſchutz veranſtaltet, um dieſe über Weſen, Zweck und Arbeit der Akademie zu unterrichten.

Nachdem das Landesorcheſter Gau Berlin die Feſtſitzung mit der „Fidelio“-Ouvertüre eingeleitet hatte, begrüßte Reichsminiſter Dr. Frank im Namen der Akademie für Deutſches Recht die ausländiſchen Gäſte und dankte ihnen für das Intereſſe, das ſie der Entwicklung des deutſchen Rechtslebens entgegenbringen. Abſchließend ſprach Reichsminiſter Dr. Frank die Hoffnung aus, daß die Akademie für Deutſches Recht ihre Aufgabe zum Segen der deutſchen und damit auch der zwiſchenſtaatlichen Rechtskultur in einer friedlichen Welt fortführen möge.

Der Vizepräſident und Mitbegründer der Akademie für Deutſches Recht, Geheimrat Prof. Dr. Kiſch, kennzeichnete das Weſen und die einzelnen Aufgabengebiete der Akademie, die ſich nicht begnüge mit der rein erkenntnismäßigen Erforſchung der Vergangenheit, ſondern mitten im praktiſchen Rechtsleben der Gegenwart ſtehe und auf die Formung des künftigen Rechts unmittelbar Einfluß zu gewinnen verſuche.

Verurteilte Schwarzhörer. Im Vierteljahr Januar bis März 1936 ſind wegen der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkempfangsanlagen 139 Perſonen verurteilt worden. In 133 Fällen wurde auf Geldſtrafen von 3 Mark bis 100 Mark erkannt; fünf Perſonen wurden zu Gefängnisſtrafen von einer Woche bis zu ſechs Wochen verurteilt. Ein Jugendlicher wurde verwarnt.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 4. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Ackerbau. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 10.00: Volksliedſingen. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u. Seewetterbericht. ★ 12.10: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.20: Schiffahrtsfunk. ★ 15.30: Hausmuſik mit Gitarre. ★ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ★ 17.00: Wir rüſten zur Reiſe! ★ 17.45: Dienſt am plattdeutſchen Wortſchatz und niederdeutſchem Volkstum. ★ 18.00: Unbekannte Werke großer Meiſter. (Schallplatten.) ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: **De ſwarte Hahn.** Eene fidele Mordsgeſchichte von Herbert Bellmer. ★ 19.45: BDM.-Mädel beſuchen Guſtav Graveley in den Vierlanden. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: **Sei geprieſen, du lauſchige Nacht.** Zwei Stunden Spiel und Tanz. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt 1936. 2. Tag. ★ 22.40—24.00: Tanzmuſik.

Freitag, 5. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Obſt- und Gemüſebau. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Morgenmuſik. Muſikkorps der 5. Marine-Artillerie-Abteilung Pillau. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichen. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 10.00: Der Rhein als Straße zum Meer. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 21.10: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.15: Düngerveredelung und Ackerbau. ★ 15.[illegible]: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: 16.45: Maler in bäuerlicher Umwelt. ★ 17.30: Aus norddeutſchem Kunſtſchaffen. ★ 18.00: Muſik zum Feierabend. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: **Fröhliche Runde.** (Schallplatten.) ★ 19.45: Woran wir achtlos vorübergehen! ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: **Carl Maria von Weber.** Zu ſeinem Todestag. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt 1936. 3. Tag. ★ 22.40—24.00: Unterhaltungskonzert.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. med. Karl Hefke
und Frau Maria, geb. Reiß

Bad Bramſtedt
z. Zt. Kl. Lasken
Krs. Lyk (Oſtpr.)

Pfingſten 1936

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Gradekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Zu kaufen gesucht eine gute
Kuh oder Starke
vor dem Kalben.
Johs. Holtorf, hier,
D[illegible]

Grasverpachtung
der Lentföhrdener Aue B
u. Bewässerungs-Genoss
schaft Lentföhrden - B
Bramstedt
am Sonntag, dem 7. Juni 19
nachmittags 3 Uhr, in
Genossenschaftswiese.
Hinr. Ricker
Vorsteher

3-od.4-Zimmerwoh
zum 1. Juli oder später
zu mieten gesucht.
Angeb. an die Exped. ds. Bla

Wovon man ſpricht.

Taubſtumme telephonieren. — Wie verſtändigen wir uns mit den Ausländern? — Ein Schiff, bei dem man das Meer nicht ſieht.

Zwei Taubſtumme, Braut und Bräutigam, telephonieren miteinander, — er lebt in Leipzig, ſie in Berlin! Ein Märchen? Ein Witz? Eine Zeitungsente? Nichts von alledem, kein Märchen und auch kein Scherz, ſondern ein wahres Erlebnis, das zwei leidgeprüften jungen Menſchen einen vollen Strahl des Glücks beſcherte und ihnen für einen köſtlichen Augenblick den Alltag in hohen Feſttag verwandelte. Es war ein Fernſehgeſpräch, bei dem die Lippenſprache der Taubſtummen auf Hunderte von Kilometern den Partnern eine Verſtändigung ermöglichte, als ob ſie ſich unmittelbar gegenübergeſtanden hätten. Um die kleinen Sprechzellen in den beiden Großſtädten brandete der Verkehrslärm, Menſchen, Wagen, Autos haſteten nach allen Richtungen, — die beiden glücklichen Menſchenkinder in den kleinen Zellen hörten und merkten nichts von alledem, ſahen einander in die Augen, hingen einer an des anderen Lippen und lauſchten der inneren Sprache ihrer Herzen. Wovon ſie geſprochen haben? Was geht's die Welt an. Die für das Geſpräch beſtimmten drei Minuten werden ihnen wohl wie im Fluge vergangen ſein. Kaum daß ſich ihre freudige Erregung über das unfaßbare Wunder gelegt hatte, wird vielleicht ſchon das Zeichen des Fräuleins vom Amte der ſtummen und doch ſo beredten Zwieſprache ein Ende gemacht haben. Was tut's? Auch ein flüchtiger Augenblick kann einem Menſchen viel von dem zurückgeben, was das Schickſal ihm genommen hat, ein volles Glück entſchädigt für bitteres Leid, eine große Freude wiegt viele Entſagungen und Enttäuſchungen auf, — und das alles, weil menſchlicher Erfindungsgeiſt menſchliche Unzulänglichkeit überwand.

*

Sprachkenntniſſe ſind ein Kapital, das hohe Zinſen trägt und nie entwertet. Wer Fremdſprachen beherrſcht, hat mehr von der Welt, mehr vom Leben und einen Vorſprung für ſein berufliches Vorwärtskommen, den andere nicht ſo leicht einholen können. Dieſe Erfahrungstatſache behält ihre volle Gültigkeit, auch wenn nicht alle Tage Olympia iſt, wohl aber können uns die Olympiavorbereitungen die Bedeutung der Kenntnis fremder Sprachen eindringlich vor Augen führen und uns gleichzeitig veranſchaulichen, welche organiſatoriſchen Leiſtungen auch auf dem Gebiete der Verſtändigung mit den ausländiſchen Gäſten von den Veranſtaltern verlangt werden. 3000 Dolmetſcher werden zur Verfügung ſtehen, um die Verſtändigung mit den Ausländern zu erleichtern. Beſonderes Gewicht legt man auf eine ſprachkundige Bedienung der Gäſte in Gaſthäuſern und Reſtaurants. Die erſten fünfzehn „Olympiakellner" ſind, wie wir laſen, bereits in der Reichshauptſtadt eingetroffen. Es ſind Deutſche, die jahrelang in Gaſtſtätten Englands, Frankreichs, Italiens und Spaniens gearbeitet haben. Von einem Olympiakellner wird ſchon allerhand verlangt: er muß nicht nur die Sprache des Gaſtes tadellos beherrſchen, ſondern auch ſeine heimiſchen Sitten und Gewohnheiten kennen. Eine aufmerkſame und verſtändnisvolle Bedienung kann viel dazu beitragen, daß ſich der Gaſt „wie zu Hauſe fühlt" und von ſeinem Aufenthalt in Deutſchland freundliche Eindrücke mit in die Heimat nimmt. Der Reichsſender Berlin wird für ſeine Hörer Lehrgänge in vier Fremdſprachen veranſtalten. Man ſagt, daß für eine Verſtändigung über die notwendigſten Dinge des täglichen Lebens ein „Sprachſchatz" von 180 Wörtern ausreiche. Natürlich wird der Kaufmann hierbei andere Wörter zu gebrauchen haben als etwa der Zimmervermieter, dieſer wiederum andere als der Kraftfahrer, und dieſer wird dem Fremden über andere Dinge Antwort zu geben haben als z. B. der deutſche Sportler auf dem Kampfplatz. Man verſuche aber einmal, ſich „auf ſeine alten Tage" 180 Vokabeln „einzupauken", und man wird ſehen, welch eine Willens- und Gedächtnisleiſtung das bedeutet, falls man ſeit ſeinem Schulabgange keine Gelegenheit mehr gehabt hat, ſeine Schulkenntniſſe aufzufriſchen, oder falls man gar in der Zeit, als man die Schulbank drückte, alle Lehrer der Fremdſprachen verwünſcht hatte. Viele werden auf dieſe Weiſe vielleicht nachträglich die alte Wahrheit ſchmerzlich zu ſpüren bekommen: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr".

*

Die Königin Mary iſt „vibrationsverdächtig". Das bedeutet nicht, daß eine unbekannte Königin in einem unbekannten Lande an einer unbekannten Krankheit erkrankt iſt: es will vielmehr nur beſagen, daß auf dem engliſchen Rieſenſchiff „Queen Mary" auf ſeiner Jungfernfahrt nach Amerika den Fahrgäſten infolge des Zitterns des Schiffskörpers ebenſo „blümerant" zumute iſt wie den Paſſagieren des franzöſiſchen Konkurrenzdampfers „Normandie". Jedenfalls behaupten dies die amerikaniſchen Fahrgäſte der „Queen Mary", während die Engländer als gute Patrioten Stein und Bein ſchwören, ſie fühlen ſich im Himmel, auch wenn ſich ihnen vielleicht innerlich die Magenwände umdrehen. Die „Queen Mary" iſt mehr Hotel als Schiff. Ein engliſcher Berichterſtatter drahtete ſeinem Blatt, man ſei überaus erſtaunt, wenn man nach den endloſen Wanderungen durch die weiten Räume und Gänge des Schiffes ganz unerwartet das Meer erblickt. Der engliſche Rieſendampfer mit ſeinen 80 000 Tonnen kann aber dabei nicht mehr Fahrgäſte befördern als unſere „Bremen", nämlich rund 2100. Der Preis für die Überfahrt beträgt auf der „Queen Mary" je nach der Kabine 54 bis 66 Pfund, auf der „Bremen" nur 47 bis 59 Pfund. Und nun iſt der engliſche Ozeanrieſe auch noch vibrationsverdächtig! Es ſcheint, als ob auch auf dem Meere dafür geſorgt iſt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachſen.

20 Jahre zurück.

4. Juni:

Beginn der Bruſſilow-Offenſive.

Der Angriff auf Verdun verſandet, nachdem die Deutſchen in den erſten Junitagen die Panzerfeſte Vaux genommen haben. Die Alliierten bereiten an der Somme ihre Entlaſtungsoffenſive vor. Auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz iſt alles ruhig. Seit Monaten ſchon liegen ſich in Polen und Galizien die Armeen faſt untätig gegenüber. Da ſtürmen unerwartet am 4. Juni die ruſſiſchen Kolonnen — faſt unerſchöpflich erſcheint das Menſchenreſervoir des Zarenreiches — gegen die Stellungen der Oſterreicher. In wenigen Stunden iſt die 4. Armee der Donaumonarchie überrannt. Ganze Regimenter werden gefangengenommen. Meiſt Tſchechen und Slowaken ... Die beſten Truppen der k. u. k. Monarchie ſtehen ja in den Tiroler Bergen gegen die Italiener. Nach anderthalb Wochen bricht auch die 7. öſterreichiſche Armee in der Bukowina zuſammen. Wieder eine Woche ſpäter zwingt der ruſſiſche Oberbefehlshaber Bruſſilow auch die Armee Böhm-Ermolli zum Rückzug. Die Situation iſt wieder wie im Herbſt 1914: Rußlands Millionenheere drohen die Doppelmonarchie zu überfluten. Die Lage der Mittelmächte ſcheint verzweifelt: die Oſtfront in Auflöſung, und an der Somme beginnt das Trommelfeuer zu dröhnen, um die deutſchen Stellungen durchbruchsreif zu machen. — Wie ein Fels in der brodelnden Flut des öſterreichiſchen Rückzugs ſteht die deutſche Armeegruppe Linſingen. Die Regimenter des deutſchen Generals werden in die zerbrochene öſterreichiſche Front geworfen und — bringen den ruſſiſchen Angriff zum Stehen. Das Ärgſte iſt abgewendet. Anfang Juli iſt Bruſſilows Offenſive „abgebremſt". Noch einmal haben deutſche Truppen den Zuſammenbruch der Donaumonarchie abgewendet. Furchtbar aber ſind die Opfer der Oſterreicher: eine halbe Million Menſchen ſind verloren, allein 300 000 Gefangene. Einziger Lichtblick in dieſen trüben Wochen: Hindenburg übernimmt den Geſamtoberbefehl über die Oſtfront von der Oſtſee bis zu den Karpathen, der Reſtabſchnitt bis zur rumäniſchen Grenze unterſteht dem öſterreichiſchen Thronfolger, dem als Stabschef der General von Seeckt zugeteilt wird.

Durcheinandergeratener Kalender.

Der Juni hält mit Schnee und Regen ſeinen Einzug.

„Wir ſuchen den Sommer!" — das iſt unſer nachpfingſtlicher Klageruf, den wir zu dem himmliſchen Wettermacher Petrus emporſchicken. Nach unſeren Kenntniſſen ſoll der Sommer in dieſem Monat, deſſen Schwelle wir gerade überſchritten haben, kalendermäßig ſeinen Einzug halten. Nun war es bisher meiſt ſo, daß der Sommer bereits vor dieſem Datum ſeine Viſitenkarte abgab. Mit kühlen Mailüfterln muß man immer rechnen und gegen dieſe traditionsgeſättigte Maßnahme des Wettergottes kann man auch nicht viel einwenden. Wenn man aber in den erſten Junitagen Kohlen aus dem Keller heraufholen muß, um den Ofen zu heizen, und uns aus den deutſchen Bergen Schneefälle gemeldet werden, dann geht dies doch über die vielfach zitierte Hutſchnur. Zeichnen wir zunächſt die Launen des Wettergottes auf — voll tiefer Reſignation, aber doch in der Hoffnung, daß Petrus ſich doch noch auf ſeine Pflichten uns ſonnebedürftigen Menſchen gegenüber beſinnt.

In den bayeriſchen Bergen hat ſich der Monat Juni überall mit Neuſchnee eingeführt, der in den letzten Nächten fiel. Auch im Tal miſchte ſich Schnee in den Regen. Die Berchtesgadener Berge hatten ein weißes Kleid angelegt und

Garmiſch meldete auf den Bergen 10 bis 20 Zentimeter Neuſchnee,

während auf der Zugſpitze 20 bis 30 Zentimeter lagen. Die Temperaturen waren im Allgäu bei klarem Himmel bis auf den Gefrierpunkt zurückgegangen.

Auch in den ſchleſiſchen Bergen ſanken die Temperaturen in den Kammlagen unter den Gefrierpunkt, ſo daß die Niederſchläge der letzten Tage in Schnee übergingen. Der Kamm des Rieſengebirges zeigte eine Schneedecke, die auf der Schneekoppe 5 Zentimeter Höhe hatte.

Die Schneekoppe meldete drei Grad Kälte.

Die größten Regenmengen betrugen in Neuſtadt (O.-S.) Landeshut und Reichenſtein etwa 50 Millimeter, alſo 50 Liter auf den Quadratmeter.

Faſt ganz Ungarn iſt von ſchweren Gewitter- und Hagelſtürmen heimgeſucht worden, die große Ernteſchäden hervorgerufen haben. Die Stadt Szekesfehervar ſteht faſt völlig unter Waſſer. In Groſzaza ſchlug der Blitz in einen Tanzſaal. Drei Perſonen wurden getötet, 24 erlitten ſchwere Verbrennungen.

Eichenbäumchen erinnern an den Olympiaſieg.
Bei den Olympiſchen Spielen wird den teilnehmenden Nationen für jeden Olympiaſieg ein ſolches Eichenbäumchen überreicht, das ſie in ihre Heimat mitnehmen und zur Erinnerung einpflanzen ſollen. Die kleinen, kräftigen Eichentriebe ſind in beſonders dafür geſchaffene Keramiktöpfe geſetzt, die die Olympiſche Glocke und den Spruch tragen: „Wachſe zur Ehre des Sieges — rufe zu weiterer Tat!" (Olympia-Preſſedienſt.)

Die Erneuerung der deutſchen Volksmuſik

Tag der Handharmonika in Würzburg.

Aus allen Gauen des Reiches, aus der Schweiz, Kanada und Argentinien weilten Handharmonikaſpieler in Würzburg. Der Begrüßungsabend wurde eingeleitet mit Orcheſterdarbietungen des Hohner-Handharmonika-Orcheſters. Anſchließend gab der Fachgruppenleiter Regierungsrat Bleyer einen Überblick über die neue Bewegung der deutſchen Volksmuſik. Es folgte eine Reihe eigener Kompoſitionen für die Handharmonika, vorgetragen von verſchiedenen Vereinigungen. In einer Morgenfeier im Stadttheater wurde die Handharmonika als bedeutungsvolles, auch höheren muſikaliſchen Anſprüchen genügendes Inſtrument theoretiſch und praktiſch erläutert. Der Geſchäftsführer der Reichsmuſikkammer, Reichskulturſenator Ihlert, warb in einer Anſprache für die Erneuerung der Volksmuſik. Die Fachſchaft Volksmuſik umfaßt heute 6315 Vereine mit rund 104 000 Mitgliedern. Ihre Ziele ſeien erſtens Zurückdrängung der wertloſen Muſik, zweitens Anregung zur Schaffung neuer Literatur. Die Reichsmuſikkammer laſſe der Volksmuſik planmäßige Förderung angedeihen.

Das Wundergeſchütz des Weltkrieges.

Modell der „Dicken Berta" dem Berliner Zeughaus übergeben.

Eine Feierſtunde beſonderer Art führte zahlreiche alte Soldaten und Abordnungen der neuen Wehrmacht im Berliner Zeughaus, dieſer Ruhmesſtätte der alten preußiſchen Armee, zuſammen. Die Angehörigen der „Kurzen Marine-Kanonen-Batterie 10", und die Abordnungen der Traditionsformationen der neuen Wehrmacht hatten im Beiſein einer Ehrenkompanie des „Kyffhäuſerbundes", deren Fahnen vor dem Aufgang zur Ruhmeshalle wehten, vor einem Modell der „Dicken Berta" Aufſtellung genommen, das in dieſer Stunde von den alten Kanonieren dieſes 42-Zentimeter-Geſchützes dem Zeughaus übergeben wurde.

Nachdem der Landesführer Berlin-Brandenburg des Kyffhäuſerbundes, General Müller, der gefallenen Kameraden des Weltkrieges gedacht hatte, ſchilderte ein Angehöriger der „Kurzen Marine-Kanonen-Batterie 10" die Entwicklung des deutſchen „Wundergeſchützes", das bei Kriegsbeginn zum erſtenmal bei Lüttich in Tätigkeit trat und die ganze Welt in Erſtaunen ſetzte. Unbeſiegt und unbehelligt vom Feinde kehrten die wenigen noch verwendungsbereit gebliebenen Mörſer in die Heimat zurück und wurden ſpäter geſprengt, um ihre Auslieferung an den Feindbund zu verhindern. Der Kameradſchaftsführer, Oberleutnant a. D. Schindler, übergab ſodann dem Direktor des Zeughauſes, Admiral a. D. Lorey, die Nachbildung des Geſchützes, die von Männern geſtiftet wurde, die faſt achtzehn Jahre nach dem Kriege noch geſchloſſen zuſammenſtehen. Das Geſchütz möge kommenden Generationen ein Anſporn ſein, nie den Geiſt der alten Armee zu vergeſſen, und eine ſtete Mahnung, unſerem Vaterlande immer und überall nach beſten Kräften zu dienen.

Landmanns Arbeitskalender im Juni.

Der Stand der meiſten Wieſen im Reiche iſt dank der günſtigen Witterung des Maimonats diesmal ſo vorgeſchritten, daß auf den zweiſchürigen Wieſen der Schnitt ſehr rechtzeitig wird begonnen werden können. Lieber einen Tag zu früh als einen zu ſpät, ſo muß da im Zeichen der Erzeugungsſchlacht mit ihrer vermehrten Gewinnung von eiweißhaltigem Futter die Parole lauten. Wir können es nicht rechtfertigen, durch die Hoffnung auf vermehrte Futtermenge die Güte zu ſchädigen, wie es bei zunehmender Verholzung der Halme der Fall iſt. Unmittelbar nach dem Abernten ſind Rieſelwieſen wieder zu wäſſern. Vor Beginn der Heuernte ſind die Wege und Brücken wenig befahrener Außenſchläge noch einmal nachzuſehen.

Die letzten Ackerflächen der Frühjahrsbeſtellung harren ihrer Saat. Zu ſpätem Grünfutter werden Ölrettig, Buchweizen, Senf, Mais und Mais-Sonnenblumengemenge angeſät, Lupinen kommen nur noch zur Gründüngung, nicht mehr für eine zuverläſſige Samenreife in Frage. Die Futter- und Kohlrüben und der Markſtammkohl werden ausgepflanzt, wozu wir auch die freigewordenen Zottelwickengemengeſtoppeln nutzen. Die geſäten Rüben werden verzogen, verſetzt und gehackt. Neben dem Futter, das uns jetzt Luzerne, Eſparſette, Kleegrasgemenge uſw. liefern, dürfen wir das Mähen der Wegränder und Raine nicht vernachläſſigen. Wir verhüten damit gleichzeitig die Verſamung unerwünſchter Gräſer und des Unkrautes. Unter dieſem erfordert auf dem Acker gegenwärtig die Bekämpfung der Kleeſeide, der Diſteln und des Hederichs unſere ganze Aufmerkſamkeit. Wo ſchon Raps und Wintergerſte geerntet werden, ſollen die Flächen ſofort mit Grünfutter und Stoppelrüben angebaut werden. Zweijährige Kleeſtoppeln ſind jetzt zu ſtürzen.

Im Hof iſt alles für die kommende Erntezeit inſtand zu ſetzen, die Banſen der Scheunen ſind zu lüften, ebenſo die Speicher, wo der Kornkäfer jetzt ſcharf zu bekämpfen iſt, bei Überhandnahme durch fachmänniſche Vergaſung. Der Düngerhaufen iſt feucht und feſt zu erhalten, die Kompoſthaufen ſind umzuſtechen und zu jauchen. Die Ställe ſind ſo luftig wie möglich zu halten, und Krippen und Tröge ſind durch Kalkmilchauswaſchungen vor Säuerung zu bewahren. Die Schweine werden gegen Rotlauf geimpft, Hühner dürfen nicht mehr zur Zucht, ſondern nur zu Schlachtzwecken zur Brut ausgeſetzt werden.

Im Garten wird die Spargelernte beendet, die Ernte der Erd- und Stachelbeeren und Frühkirſchen beginnt, die Obſtbäume erhalten vorläufig die letzte Düngung, und namentlich das Zwergobſt muß bei Trockenheit fleißig gegoſſen werden. Es bekommt jetzt auch ſeinen Sommerſchnitt. An älteren Bäumen ſind die Wurzelausſchläge zu entfernen. Im übrigen gehen Schädlingsbekämpfung, Jäten, Hacken, Gießen, Auspflanzen und die Anſaat von Wintergemüſe weiter. Hecken erhalten ihren Rück- und Formſchnitt.

Am Fiſchteich heißt es auf der Wacht ſein gegen die Feinde der jungen Brut. — Am Bienenſtand iſt Hochbetrieb: Schwarm- und Honigerntemonat. Die bauenden Stämme ſind unter Aufſicht zu halten und bei ſchlechtem Wetter zu füttern. Ferner ſorgen wir durch Königinnenzucht für Blutauffriſchung.

Bevorſtehende Regierungskriſe in Spanien.

Kommuniſtiſcher Anſturm gegen die Guardia Civil.

Die kommuniſtiſche Landtagsfraktion beantragte eine Ausſprache im ſpaniſchen Parlament über die vor einigen Tagen in Yeſte ſtattgefundenen blutigen Auseinanderſetzungen zwiſchen Polizei und marxiſtiſcher Einwohnerſchaft, bei der 24 Perſonen getötet wurden.

Die Kommuniſten wollen zuſammen mit den Abgeordneten der revolutionären Sozialdemokratie verſuchen, die Polizeibeamten, die von mehreren hundert Marxiſten überfallen worden waren und in Notwehr gehandelt hatten, für alleinſchuldig zu erklären und in dieſem Zuſammenhang die Auflöſung der Polizeitruppe Guardia Civil durchzuſetzen. Die Guardia Civil iſt bisher jene bewaffnete Macht im Staate, die vom Marxismus noch nicht durchſetzt iſt und die während der Oktoberrevolution 1934 verhältnismäßig die ſchwerſten Verluſte erlitten hatte. In politiſchen Kreiſen befürchtet man, daß dieſe Interpellation den Anlaß zu einer Regierungskriſe geben kann. Die Rechtsoppoſition nimmt an der Ausſprache nicht teil.

Generalſtreik in Malaga.

In Malaga haben die marxiſtiſchen Gewerkſchaften den Generalſtreik erklärt. Der geſamte Verkehr iſt lahmgelegt, Geſchäfte und Cafés ſind geſchloſſen. Von dem Ausſtand, der ſich auch auf die Provinz ausdehnte, werden über 80 000 Werktätige betroffen.

Der ſpaniſche Miniſterrat hat beſchloſſen, die

geſamte Wareneinfuhr der Kontrolle des Miniſteriums für Handel und Induſtrie und der Deviſenſtelle zu unterwerfen;

die erſtere Stelle ſoll über die Notwendigkeit, die zweite über die Möglichkeit der Wareneinfuhr entſcheiden. Ferner ſollen in Zukunft amtliche Reiſen von Vertretern der ſpaniſchen Behörden ins Ausland auf ein Mindeſtmaß beſchränkt werden. Auch dieſe Maßnahme erfolgt mit Rückſicht auf die geſpannte Deviſenlage.

Fauſthandſchuhe im Sommer – Sommerhandſchuhe im Winter.

Die Sowjetpreſſe zieht die Kuliſſen weg.
Elendsberichte aus dem Sowjetparadies.

Soſehr ſich auch die amtliche Sowjetpreſſe bemüht, der Welt ein Bild von dem Wohlergehen und Gedeihen im Sowjetſtaate vorzugaukeln, ſowenig iſt ſie doch imſtande, die wahren Verhältniſſe zu verhüllen. Dann und wann müſſen ſelbſt Regierungskreiſe das Verſagen der Sowjetmethoden zugeben, und ſie können auch nicht leugnen, daß es leider gar nicht ſo im Lande ausſieht, wie man es ſich wünſchen möchte. Nur ungern geſteht Moskau zu, daß das Volk hungert und bittere Not leidet, daß es ſelbſt am Notwendigſten fehlt und daß man keine Abhilfe zu ſchaffen weiß.

Bei allen großtönenden Worten und Verſprechungen iſt das Sowjetregime nicht einmal in der Lage, das Volk zu ernähren. Hören wir, was die halbamtliche „Iswestija" mitteilt. Danach herrſcht in Charkow, einer der großen Induſtrieſtädte der Ukraine, bitterſte Not.

In dem einzigen Lebensmittelgeſchäft, das 25 000 Einwohner zu verſorgen hat, gibt es kein Fleiſch, keine Wurſt, keinen Fiſch.

Der Leiter des Geſchäftes muß zugeben: „Brot gibt es auch nicht, und ob welches geliefert wird, iſt uns unbekannt. Milch wird ſeit 14 Tagen nicht mehr geliefert." In dem Arbeiterbezirk „Woroſchilow" wird nur altgebackenes Brot verkauft. über die Verſorgung der Induſtriearbeiter heißt es: „In den Arbeiterſiedlungen gibt es keine Heringe und Wurſtwaren. Friſche Fiſche und Milch werden nur mit „Unterbrechungen" verkauft. Artikel wie Nudeln, Makkaroni und Reis ſind ſchwer zu finden."

Das Moskauer Blatt „Prawda" (Nr. 138) berichtet über ähnliche Zuſtände in der Induſtrieſtadt Iwanowo. „In den Zentralſtraßen der Stadt Iwanowo", ſo ſchreibt die Zeitung, „ſtehen täglich Menſchenſchlangen.

Die Käufer ſtehen ſtundenlang, bevor es ihnen gelingt, Manufakturwaren oder Schuhzeug zu bekommen.

Sie verſammeln ſich an den Straßenecken, in der Nähe der Geſchäftsläden, wo ihnen von ‚Organiſatoren' mit Tintenſtift auf die innere Fläche der Hände Nummern aufgeſchrieben werden."

Um die Einfuhr von Manufakturwaren, Geſchirr und vielen anderen Waren kümmern ſich nach einem anderen Bericht der „Prawda" die Konſumgenoſſenſchaften überhaupt nicht. So gibt es nach einem Bericht der „Wetſchernjaja Moskwa" (Nr. 116) in ganz Moskau keine Sommerhandſchuhe zu kaufen. Die Leiter der ſtaatlichen Verwaltung für induſtrielle Bedarfsartikel rechtfertigen ſich, nach dem Bericht des Blattes, folgendermaßen: „Wir ſind auch nicht ſchuld daran. Das übel liegt bei den Truſts ‚Moskautrikotage' und ‚Moskauſtrumpf'. Sie haben die Erzeugung ſo organiſiert, daß im Winter Sommerhandſchuhe und im Sommer wollene Fauſthandſchuhe geliefert werden."

Rätſelraten um Schuſchniggs Italienreiſe.

Wird der öſterreichiſche Bundeskanzler mit Muſſolini verhandeln?

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Schuſchnigg traf am Dienstag im Flugzeug in Venedig ein. Dort empfing ihn ein ihm von der italieniſchen Regierung zur Verfügung geſtelltes Militärflugzeug, mit dem der Bundeskanzler weiterflog. Nach einer amtlichen Mitteilung aus Wien hat ſich Schuſchnigg zu einem kurzen Erholungsaufenthalt an die italieniſche Küſte begeben und wird Ende dieſer Woche wieder in Wien eintreffen. In unterrichteten römiſchen Kreiſen hält man jedoch eine Begegnung mit dem italieniſchen Unterſtaatsſekretär Suvich für nicht ausgeſchloſſen. In Wiener politiſchen Kreiſen herrſcht die Anſicht, daß der Bundeskanzler auch mit Muſſolini zuſammentreffen wird.

Vier Kinder im Wohnwagen verbrannt. In der Nähe einer Bergmannsſiedlung bei Kohlſcheid im Aachener Wurmrevier lebte ein 32jähriger Berginvalide mit ſeiner Frau und vier Kindern im Alter von 3, 5, 11 und 13 Jahren in einem Wohnwagen. Während die Eltern auf der Kirmes weilten, entſtand ein Feuer, das in wenigen Augenblicken den ganzen Wagen in Brand ſetzte. Die vier Kinder verbrannten bei lebendigem Leibe.

Schuldſpruch im engliſchen Verſicherungsſkandal.

„Thomas voll verantwortlich."

Der mit größter Spannung erwartete Urteilsſpruch des richterlichen Ausſchuſſes zur Unterſuchung des Verſicherungsſkandals, der am Dienstag, wie aus London berichtet wird, veröffentlicht wurde, macht den zurückgetretenen Kolonialminiſter J. H. Thomas in vollem Umfange für das vorzeitige Bekanntwerden der Steuer- und Zollerhöhungen und damit auch für die ungeſetzlichen Verſicherungsgeſchäfte verantwortlich, die mehrere Freunde des Miniſters abgeſchloſſen haben.

Wie ergänzend aus London gemeldet wird, ſtellte der richterliche Ausſchuß im einzelnen einmütig feſt, daß der ehemalige Miniſter Thomas und ſein Freund Alfred Bates die Schuld für die nichtautoriſierte Weitergabe von Mitteilungen über den diesjährigen Haushaltsplan trügen und daß Alfred Bates dieſe Informationen zum Zwecke ſeiner perſönlichen Bereicherung verwendet habe. Der Unterſuchungsausſchuß iſt ferner zu dem Ergebnis gelangt, daß

auch der konſervative Unterhausabgeordnete Sir Alfred Bett nichtautoriſierte Mitteilungen von J. H. Thomas über den Haushalt empfangen

und von dieſen Mitteilungen gleichfalls im Intereſſe ſeiner perſönlichen Bereicherung Gebrauch gemacht habe.

Die als Zeugen vernommenen Beamten des Schatzamtes und anderer Stellen werden von jeder Verantwortung freigeſprochen. Es wird als erwieſen angeſehen, daß keine dieſer Perſonen jemals mit einem Kreis in Verbindung geſtanden habe, der Verſicherungen gegen die Steuer- und Zollerhöhung tätigte. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß die Beamten des Verwaltungsdienſtes nicht für das Durchſickern des Haushaltsgeheimniſſes verantwortlich gemacht werden konnten. Die gleiche Feſtſtellung treffe für alle Kabinettsminiſter mit Ausnahme des Miniſters Thomas und für alle diejenigen Perſonen zu, die Informationen über den Haushalt vor deſſen Bekanntgabe im Unterhaus erhielten.

In der ausführlichen Begründung

kommt ferner zum Ausdruck, daß ein urſächlicher Zuſammenhang zwiſchen der Zahlung von 15 300 Pfund für den Erwerb der Veröffentlichungsrechte der Lebenserinnerungen von Thomas durch Bates und dem Bekanntwerden des Haushaltsgeheimniſſes nicht beſtehe. Es könne hieraus lediglich auf die enge Verbindung und Freundſchaft zwiſchen den beiden Männern geſchloſſen werden und auf den Umſtand, daß Thomas hierdurch Bates gegenüber gewiſſe Verpflichtungen gehabt hätte.

Als dem früheren Kolonialminiſter Thomas der Schuldſpruch des Unterſuchungsausſchuſſes mitgeteilt wurde, war er ſchwer erſchüttert. Er verſchob zunächſt jede Äußerung bis zur Beratung mit ſeinen Anwälten. Danach gab er eine längere Erklärung ab, in der er wiederholte, daß er niemandem etwas über den Haushaltsplan mitgeteilt habe. Sein Gewiſſen ſei rein.

Nah und Fern.

überfall auf drei Schweſtern eines Kinderheims. In dem evangeliſchen Kinderheim in Dortmund-Hörde überfiel der 36jährige Rudolf Sarg, der geiſtig nicht ganz normal ſein ſoll, aus Wut darüber, daß ſeine ſchwachſinnige Tochter vor einigen Tagen in ein anderes Kinderheim gebracht worden war, drei Schweſtern des Heims und verletzte ſie ſchwer durch Meſſerſtiche.

Gefreiter nimmt einen Sparkaſſenräuber feſt. In die Filiale der Sparkaſſe in Dortmund-Aſſeln drang ein gewiſſer Martin Roſinſki mit Geſichtsmaske und Schreckſchußpiſtole ein, um die Kaſſe zu plündern. Durch die Anweſenheit der vier Sparkaſſenbeamten überraſcht, ergriff Roſinſki auf ſeinem Fahrrad die Flucht. Er wurde jedoch, da ihm die Kette vom Rad ſprang, von einem Gefreiten der Wehrmacht feſtgenommen und der Polizei übergeben.

Der Goldſchatz des Kalifen. Bei Ausgrabungsarbeiten bei Iſtanbul, wo ſich früher die Moſchee des Sultans Achmed erhob, wurde in einer Tiefe von drei Meter ein Goldſchatz von 238 Goldſtücken aus der Zeit des Sultans Murad III (1574—1594) gefunden.

Die leere Bierflaſche an den Präſidenten. Das amerikaniſche Kongreßmitglied Ziocheck hat dem Weißen Haus in Waſhington eine leere Bierflaſche zugeſandt, die dem Präſidenten Rooſevelt überreicht werden ſollte. Da bei ihm Anzeichen geiſtiger Umnachtung beſtanden, wurde er in eine Irrenheilanſtalt eingeliefert.

Junger deutſcher Gelehrter in China ermordet. Ein junger deutſcher Dozent an der Provinzialhochſchule in Kaifengfu (Honan), Dillenz, wurde ermordet aufgefunden. Dillenz, der erſt im November vorigen Jahres von der Deutſchen Akademie in München nach China gekommen war, hatte ſeine Wohnung zu einem Spaziergang verlaſſen, von dem er nicht zurückkehrte.

Die Verkehrsunfälle der letzten Woche:

134 Tote, 4064 Verletzte!

Reichsverkehrsminiſter Freiherr v. Eltz-Rübenach teilt mit: In der vorigen Woche wurden im Straßenverkehr 134 Perſonen getötet und 4064 Perſonen verletzt. Durchſchnittlich kommen zur Zeit im Straßenverkehr des Reiches wöchentlich 120 Menſchen um, und rund 3000 Menſchen werden verletzt. Fußgänger, Radfahrer, Pferdekutſcher, Kraftfahrer, ſchiebt nicht einer die Schuld auf den andern! Jeder erziehe ſich dahin, daß die Unfallzahlen, die ich von jetzt ab wöchentlich bekanntgeben werde, ſich verringern.

Traurige Nachleſe der Feiertage.

Trotz der unfreundlichen Witterung ſuchte jeder in den vergangenen Feiertagen ins Freie zu kommen, um in der Natur neue Kraft für den Alltag zu ſchöpfen. Leider weiſt die Feiertagschronik eine Reihe von Verkehrsunfällen auf, von denen einige ernſterer Natur waren. Auf der Fahrt von der Waſſerkuppe nach Thüringen überſchlug ſich in einer Kurve in der Nähe des Dorfes Wüſtenſachſen ein Laſtkraftwagen mit 14 Perſonen, wobei fünf Inſaſſen ſehr ſchwer verletzt wurden und vier Inſaſſen mit leichteren Verletzungen davonkamen. Der Laſtkraftwagen war nicht zur Perſonenbeförderrng zugelaſſen.

Der Pfingſtverkehr hat auf den franzöſiſchen Landſtraßen wieder zahlreiche Opfer gefordert. In den beiden Feiertagen ſind 18 Todesopfer zu beklagen, während insgeſamt 45 Perſonen verletzt wurden.

Deutſche Vorgeſchichtsforſcher tagen in Braunſchweig.

In der Zeit vom 1. bis 3. Juni hält die nord- und weſtdeutſche Arbeitsgemeinſchaft des Reichsbundes für deutſche Vorgeſchichte ihre erſte Jahrestagung in Braunſchweig ab, die mit der erſten Gautagung für Vorgeſchichte des Gaues Südhannover-Braunſchweig des NS.-Lehrerbundes verbunden iſt.

Am Dienstagvormittag fand die offizielle Eröffnung der Tagung in der Aula der Techniſchen Hochſchule in Anweſenheit des braunſchweigiſchen Miniſterpräſidenten Klagges und des Beauftragten des Führers für deutſche Vorgeſchichte und Bundesführers des Reichsbundes für deutſche Vorgeſchichte, Profeſſor Reinerth, ſtatt.

Nach Begrüßungsworten des Gauamtsleiters Staatsrat Schmidt-Bodenſtedt begrüßte Miniſterpräſident Klagges die Erſchienenen. In ſeiner Anſprache ſagte er u. a., die Wiſſenſchaft von der deutſchen Vorgeſchichte gehöre zu den Wiſſenſchaftszweigen, die für die Weltanſchauung des Nationalſozialismus und ihre Begründung die allergrößte Bedeutung haben. Er bezeichnete es als die Hauptaufgabe der deutſchen Vorgeſchichtler, die Kultur zu erforſchen, die den Germanen in ihrer Heimat eigen war, und richtete den Appell an die Vorgeſchichtsforſcher, ſich einmütig zuſammenzuſchließen mit dem einen Ziel vor Augen, auch der Welt zu beweiſen, woher die Kultur gekommen und wer ihr bevorzugter Schöpfer und Träger zu allen Zeiten geweſen ſei.

Die Eröffnungsſitzung ſchloß mit einem Vortrag des Bundesführers für Vorgeſchichte, Profeſſor Reinerth, über Aufgaben der nationalſozialiſtiſchen Vorgeſchichtsforſchung in Nordweſtdeutſchland.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichserziehungsminiſter Ruſt trat am Mittwoch einen dreiwöchigen Erholungsurlaub an.

Berlin. Der bisherige kommiſſariſche Reichsinnungsmeiſter des Glaſerhandwerks Karl Reinecke, Köln, wurde vom Reichshandwerksmeiſter Schmidt in ſeinem Amte beſtätigt. Reichsinnungsmeiſter Reinecke iſt gleichzeitig Vorſitzender des Reichskartells des Deutſchen Glaſerhandwerks.

Berlin. Die Gattin des italieniſchen Propagandaminiſters, Gräfin Ciano, iſt zu einem längeren Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Gräfin Ciano, eine Tochter des Duce, beabſichtigt, während ihres längeren Aufenthaltes in Berlin ſich mit verſchiedenen Einrichtungen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands vertraut zu machen.

Koburg. Als letzter großer ſtudentiſcher Verband hat ſich die Deutſche Landsmannſchaft auf dem 68. Landmannſchaftertag in Koburg aufgelöſt. Die Frage der Auflöſung der alten Herrenorganiſation iſt noch nicht geklärt.

Feiger Mord eines polniſchen Juden.

Ein Wachtmeiſter erſchoſſen.

In dem Städtchen Minſk Mazowiecki unweit von Warſchau wurde nach einem Streit auf der Straße ein Wachtmeiſter des 7. Ulanenregiments von einem Juden hinterrücks erſchoſſen.

Der Täter konnte von der Polizei nur mühſam vor der empörten Bevölkerung geſchützt werden. Ein Trupp von etwa 50 Jugendlichen zog unter dem Eindruck der Mordtat durch die Straßen des Städtchens und zertrümmerte durch Steinwürfe die Scheiben zahlreicher jüdiſcher Wohnungen und Geſchäfte. Der Marktſtand eines jüdiſchen Händlers wurde in Brand geſteckt.

Erzeugung und Bedarf im Einklan

In einer Unterſuchung über die Getreidewirtſchaft ſtellt das Inſtitut für Konjunkturforſchung feſt, daß die Winterſaaten im Frühjahr 1936 durchweg einen guten Stand aufweiſen. Die Landwirtſchaft hat alles, was in ihrer Macht liegt, getan, um die Vorausſetzung für eine gute Ernte zu ſchaffen. Sollte nun tatſächlich die Ernte günſtig ausfallen, ſo können die Landwirte andererſeits dieſer Tatſache ohne Bangen entgegenſehen, da der Alpdruck der Abſatznot durch die Marktordnung genommen iſt.

Im Gegenſatz zu früheren Jahren iſt die Beſtellung der Felder in erſter Linie dem volkswirtſchaftlichen Bedarf angepaßt worden, nicht den jeweiligen Preis- und Abſatzverhältniſſen. Dieſe an ſich ſelbſtverſtändlich klingende Forderung wurde noch vor wenigen Jahren nicht erfüllt, ja, ſie konnte von der Landwirtſchaft auch gar nicht berückſichtigt werden, da die Verwertungsmöglichkeiten und die Erlöſe für Verkaufserzeugniſſe auf der einen Seite und die weitgeöffnete Preisſchere, die drückende Laſt der Steuern, Zinſen und ſonſtigen Abgaben auf der anderen Seite die Betriebsleiter zwangen, der jeweiligen Konjunktur nachzulaufen bzw. nach Möglichkeit die zukünftige mit mehr oder weniger glücklichem „Fingerſpitzengefühl" zu erraten und danach zu disponieren. In Zukunft gilt es drei Verſorgungslücken zu ſchließen, die ſich aus dem Mangel an Fetten, Futtereiweiß und Faſerſtoffen ergeben. Auch hier iſt ein richtiges Preisverhältnis zwiſchen den einzelnen Erzeugniſſen geſchaffen worden, ſo daß es der Landwirtſchaft möglich iſt, die Lücke mehr und mehr zu ſchließen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die erſte Börſe nach dem eröffnete auf den meiſten Gebieten mit verhältnismäßig erhöhten Kurſen. Das Anlageintereſſe für Aktien hat unvermindert erhalten. Größerer Nachfrage begegneten insbeſondere wieder Montanwerte. — Der Markt der heimiſchen Renten war wenig einheitlich. — Am Geldmarkt machten ſich bereits einige Rückſchlüſſe aus der Ultimofinanzierung entſpannend bemerkbar. Der Satz für Blankotagesgeld gab auf 3 bis 3,25 Prozent nach. — Im Verlaufe blieb die Grundſtimmung weiter feſt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 (2,49); engl. Pfund 12,42 (12,45); holl. Gulden 167,93 (168,27); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16 (16,40); ſchweiz. 80,30 (80,46); Belg. 42,05 (42,13); Italien 19,48 (19,52); ſchwed. Krone 64,06 (64,18); dän. 55,47 (55,5; norweg. 62,44 (62,56); tſchech. 10,26 (10,28); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,68 (0,6; Spanien 33,92 (33,98).

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 3. 6. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe	**Schweine**	29. 5.	3. 5
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0 53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0,53—0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49—0,50	0,49—0,50

Auftrieb: Schweine 5943. Beobachtungstiere 153.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.	26. 5.	3. 5.
Doppellender beſter Maſt	0,90—1.12	—
beſte Maſtkälber	0,71—0,75	0,69—0,76
mittlere Maſtkälber	0,60—0,79	0,62—0,68
geringere Kälber	0,47—0 50	0,48—0,60
geringe Kälber	0,35—0,48	0 33—0,46

Auftrieb 762, Beobachtungstiere 85.
Handel flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Juni

Spruch des Tages.

Der, welchem ein beſcheidenes Los genügt,
Hat einen Schatz, der nie verſiegt;
Dem Unerſättlichen in jedem Genuß
Wird ſelbſt das Glück zum Überdruß.

Briefmarken zum Gemeindekongreß. Die Deutſche Reichspoſt gibt zum VI. Internationalen Gemeindekongreß vier Sondermarken zu 3, 5, 12 und 25 Rpf. in beſchränkter Auflage heraus, mit deren Verkauf die Poſtanſtalten am 3. Juni beginnen. Der Entwurf für das Markenbild, das ſinnbildlich zum Ausdruck bringt, wie die Gemeinde die ihr anvertrauten Volksgenoſſen betreut, ſtammt von Prof. Richard Klein in München. Die Sondermarken können auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden.

Neue Deviſenbeſtimmung.

10 Reichsmark-Freigrenze für Ausland aufgehoben.

Nach den neuen Vorſchriften der Reichsſtelle für Deviſenbewirtſchaftung iſt die Freigrenze von 10 Reichsmark für gewiſſe weitere Zahlungszwecke aufgehoben worden. Wer Zahlungen innerhalb dieſer Freigrenze nach dem Ausland leiſten will, muß fortan eine vorgedruckte „Deviſenrechtliche Erklärung“ unterſchreiben, daß die Zahlung aus ſeinen eigenen Mitteln erfolgt und daß ſie keinem der in der „Erklärung“ aufgeführten Zwecke dient, für die eine Ausnutzung der Freigrenze verboten iſt. Den Zahlungszweck muß der Abſender in der Erklärung angeben; das Formblatt hat er in Übereinſtimmung mit der Unterſchrift in ſeinem gleichzeitig vorzulegenden Reiſepaß zu unterſchreiben. Ein Formblatt zur deviſenrechtlichen Erklärung erhält der Poſtbenutzer koſtenlos bei jedem Poſtamt.

Dienſtplan zum Bau der Badeanſtalt. Am heutigen Mittwoch tritt die Kriegerkameradſchaft zur freiwilligen Arbeitsleiſtung am alten Kurhaus an. Es folgen dann morgen die SA., am Freitag die Schützenvereine, am Sonnabend die Arbeitsfront und am Sonntag vormittag die Politiſchen Leiter der Ortsgruppe Bad Bramſtedt. Wie uns von der Bauleitung mitgeteilt wird, iſt nunmehr bereits über die Hälfte der Erdarbeiten geſchafft.

Und wieder der Tanz um den Roland! In althergebrachter Weiſe feierte am geſtrigen Dienstagabend die Bramſtedter Pfannengilde ihr Gildefeſt. Zahlreiche Einwohner ſowie Kurgäſte hatten ſich auf dem Bleck eingefunden. Auch die Jungs vom Landjahrheim waren angetreten. Im Saale zur „Doppeleiche“ hatten ſich inzwiſchen die Mitglieder der Gilde und deren Angehörige eingefunden. Aeltermann Pg. Hinrichſen, Maienbeck, ergriff das Wort zu einer kurzen Anſprache, in der er mitteilte, daß er getreu dem Führerprinzip, das ſeit uralten Zeiten dem Feſt eine beſondere Note gibt, den Bauern Johs. Mohr, vom Berg, zu ſeinem Nachfolger beſtimmt habe. Nach einem Hoch auf den neuen Aeltermann trat man zum Gang um den Roland an und mit klingendem Spiel ging es dreimal um das Wahrzeichen unſerer Stadt, um den ehernen Roland. Dann aber gehörten die Stunden dem Tanz, der alt und jung bis in die ſpäte Nachtzeit beiſammen hielt.

Geladenes Jagdgewehr gefunden. Spaziergänger fanden am 1. Pfingſttag öſtlich der Stadt an einem Weg einen geladenen Drilling. Wie ſich ſpäter herausſtellte, hatte ein Jäger das Gewehr dort „vergeſſen.“

Verkehrsreiche Pfingſttage. Trotz der ungemütlichen Witterung, die beſonders am 1. Pfingſttage vorherrſchte, war der Durchgangsverkehr auf der Kielerchauſſee während der Feiertage ſehr gut. Beſonders am zweiten Pfingſttag in den Abendſtunden war es eine faſt ununterbrochene Kette von Fahrzeugen aller Art, die durch Bad Bramſtedt kamen. Auf dem Bleck parkten zahlreiche Wagen und in den Lokalen herrſchte bis in die ſpäten Nachtſtunden Hochbetrieb. Auch das „Neue Kurhaus“ ſtand im Zeichen eines anſehnlichen Beſucherverkehrs. Wie man allgemein hört, iſt das hieſige Gaſtſtättengewerbe mit dem Pfingſtgeſchäft recht zufrieden.

Erna ſaß im Taubenſchlag. Erna, ein 15jähriges Mädchen, iſt bei einem Bauern in der Umgegend in Stellung. Als das Mädchen kürzlich ſeinen in Itzehoe wohnenden Eltern einen Beſuch abgeſtattet hatte und in den Abendſtunden wieder zurückgekehrt war, hielt es ſich, anſtatt nach Hauſe zu gehen, bei Freunden auf. In ſpäter Nachtſtunde fand ſie dann beim Nachhauſekommen das Wohnhaus verſchloſſen. Am nächſten Tag war Erna verſchwunden, ſodaß ſie als vermißt gemeldet wurde. Erſt in den vorgeſchrittenen Nachmittagsſtunden wurde die Vermißte gefunden. Sie war aus Angſt vor Ausſchelte in den großen Taubenſchlag des Hofes geklettert und hatte dort zuſammengekauert nahezu 16 Stunden ausgehalten.

Linksfahren gefährlich! Mit dem Fahrrad auf der Fahrt nach Flensburg begriffen, benützten ein Hamburger Arzt ſowie deſſen Aſſiſtentin auf der Kielerchauſſee die linke Straßenſeite. In der Nähe von Springhirſch ſteuerte die Radlerin plötzlich nach rechts. Sie wurde von einem entgegenkommenden Perſonenwagen erfaßt und auf die Straße geſchleudert, ſo daß ſie mit argen Verletzungen an Beinen und Armen zum Arzt gebracht werden mußte.

Verkehrsunfälle. Leider brachte der große Straßenverkehr während der Feiertage auch einige Unfälle mit ſich. Nachdem bereits am Pfingſtſonnabend in der Nähe von Wiemersdorf eine Kieler Beiwagen-Maſchine verunglückte und ein Verletzter zum Arzt gebracht werden mußte, ereignete ſich am Pfingſtmorgen unweit derſelben Stelle wieder ein Unfall. Beim Ueberholen ſtreiſten ſich zwei Perſonenwagen, ſo daß der von Richtung Hamburg kommende Wagen eines Arztes aus Altona gegen einen Baum prallte. Dabei wurde der Fahrer durch Schnittwunden an den Händen verletzt, daß er zum Arzt gebracht werden mußte.

Auf die Unachtſamkeit eines Radfahrers iſt ein Unfall zurückzuführen, der ſich zwiſchen Brokenlande und Wittorf zutrug. Als zwei Landesſtellenleiter des Reichspropagandaminiſteriums am 1. Pfingſttag vom Staatsakt in Laboe zurückkehrten, fuhr plötzlich, ohne ein Zeichen zu geben, ein Radfahrer quer über die Straße. Der Wagenlenker mußte heftig bremſen, ſo daß der Wagen ins Schleudern geriet und ſchließlich gegen einen Baum fuhr. Von kleineren Schnittwunden abgeſehen, ging es noch glimpflich ab. Der Wagen wurde jdoch derart beſchädigt, daß er abgeſchleppt werden mußte.

Weddelbrook

Ringreiten. Die NSDAP-Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh-Haſſelbuſch veranſtaltete am 1. Pfingſttag das althergebrachte Ringreiten. Der Ort prangte im Schmuck von Fahnen und friſchem Grün, als ſich die Teilnehmer zu den Wettſpielen ſammelten. 23 junge Reiter kämpften beim Ringſtechen um die Königswürde. Außerdem herrſchte am Schießſtand beim Preisſchießen Hochbetrieb, während die Mädchen beim ſogenannten „Naſenwerfen“ Gelegenheit hatten, ihre Geſchicklichkeit zu zeigen. Auch für die Kleinen und Kleinſten war mit der Durchführung von allerlei Beluſtigungen vorgeſorgt. Nach Beendigung der Spiele nahm der Ortsgruppenleiter nach dem Umzug durch den Ort die Preisverteilung vor. König des Tages wurde Walter Behnke-Hagen. — Bautätigkeit. Der Umbau des Altenteilerhauſes auf der Hofſtelle von Runge zu einem Schweizerhaus iſt nunmehr beendet. — Der Bauer und Gaſtwirt Wolters beginnt in dieſen Tagen mit dem Umbau ſeines Wirtſchaftsgebäudes. — Ehrung eines 80jährigen. Der Gutsgärtner und Jagdaufſeher Opa Lohſe feierte am zweiten Pfingſttag bei beſter körperlicher Rüſtigkeit und geiſtiger Friſche ſeinen 80. Geburtstag. Die hieſige Freiwillige Feuerwehr brachte ihrem Mitbegründer und Ehrenmitglied in den frühen Morgenſtunden ein Ständchen. — Der älteſte Einwohner unſeres Ortes, der Altenteiler Heinrich Wolters, wird am morgigen Donnerstag 86 Jahre alt. Vater Wolters, der ſich trotz ſeines hohen Alters einer erſtaunlich guten Geſundheit erfreut, verbringt ſeinen Lebensabend im Hauſe ſeines Schwiegerſohnes. — Die Siedlungsſtelle von Helmke, Haſſelbuſch, übernahm der Bauer Sommer aus Glückſtadt. — Straßenarbeiten. Die Gemeinde Weddelbrook hat in den letzten Tagen damit begonnen, ſämtliche Gemeindewege in Ordnung bringen zu laſſen. Der Ausbau des Sandweges nach Haſſelbuſch zu einer Straße wird in der nächſten Zeit fertiggeſtellt ſein. Die Arbeiten wurden vom Arbeitsdienſt durchgeführt. — In der Siedlung Haſſelbuſch machten ſich die Rotröcke in einem bisher noch nicht gekannten Maße bemerkbar. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendwelche Räubereien des Fuchſes zu verzeichnen ſind. Einem Siedler holten die roten Räuber innerhalb weniger Tage 42 Hühner weg. — Schwere Verletzungen zog ſich eine wertvolle Mutterſtute des Bauern und bekannten Pferdezüchters Karſtens zu, als das Tier auf der Weide in den Stacheldraht geriet. Man hofft, das Tier am Leben zu erhalten.

Wiemersdorf

Das diesjährige Ringreiten war mit einer Teilnahme von 43 Nennungen ſehr gut beſucht. König wurde Heinrich Oppermann. Für die Kinder gab es allerlei Beluſtigungen. Nach Beendigung der Kämpfe nahm Oberſturmführer Pg. Stäcker die Siegerverkündigung vor. — Am geſtrigen Dienstag wurde mit dem Ausbau unſerer Dorfſtraße begonnen.

Kellinghuſen

Vor dem Hauſe des Elektromeiſters Hinr. Rehmke hielt der Motorradfahrer Gr. aus dem benachbarten Hollenbek. Durch Kurzſchluß in einer vor ihm ſtehenden Batterie muß ein Funken unter ſeine Lederjacke geflogen ſein. Die Kleidung iſt, infolge des ſcharfen Windes, unbemerkt vom Fahrer, in Brand geraten. Glücklicherweiſe wurde der Fahrer noch rechtzeitig auf die gefährliche Lage aufmerkſam gemacht. Mit dem Bemerken: „Mi wörr de Buk ok ſo warm“, wurde das Feuer ſchleunigſt ausgeſchlagen.

Stellau

Die Gemeinde ließ dieſer Tage den Gemeindeweg bei der Wurth inſtandſetzen, wobei viele Fuder Sand benötigt wurden. — Das Elektrizitätswerk H. & W. Rehmke-Kellinghuſen läßt zur Zeit die Ortsleitung verbeſſern. Viele Maſten wurden bereits ausgewechſelt ſowie Hausanſchlüſſe erneuert.

Urteil im Lübecker Schmuggler-Prozeß

Hohe Geldſtrafen und Gefängnis

Seit einer Woche wurde in Lübeck in einem Schmuggler-Prozeß verhandelt, in dem ſozuſagen die geſamte Mannſchaft des Dampfers „Arthur Kunſtmann“ eine Rolle ſpielte. Auf dieſem Dampfer wurde unendlich viel geſchmuggelt, und zwar vom Kapitän angefangen bis zum Heizer. Der Kapitän trieb Privatſchmuggel. Er wurde in Stettin beſtraft, ebenſo der Maſchiniſt, während ein Steuermann, der ſich zurzeit auf See aufhält, nach ſeiner Rückkehr noch zur Verantwortung gezogen werden wird. In Kiel ſind auch Zollbeamte in die Angelegenheit verwickelt. Soweit es ſich feſtſtellen ließ, ſind mindeſtens 18 Zentner Tabak geſchmuggelt worden, wobei auf mancher Fahrt zwei Zentner hereingebracht wurden. Die Seele der ganzen Schmuggelei war ein gewiſſer Kurt Schmidt vom Dampfer „Arthur Kunſtmann“. Sehr ſtark beteiligt war auch der Erſte Offizier Klinger. Den meiſten Tabak nahm ein Geſchäftsmann am Hafen, namens Walter Wittenberg, ab.

Der Angeklagte Kurt Schmidt wurde wegen Bandenſchmuggels zu einer Geldſtrafe von 800 000 Reichsmark, im Nichtbeitreibungsfalle zu einem Jahr Gefängnis und einem weiteren Jahr Gefängnis verurteilt, außerdem wegen einfachen Schmuggels zu 6000 bezw. 7000 Reichsmark Geldſtrafe, die wieder in je einen Monat Gefängnis umzuwandeln ſind. Der Erſte Offizier Klinger wurde wegen Bandenſchmuggels zu 720 000 Reichsmark gleich einem Jahr Gefängnis und einem weiteren Jahr Gefängnis verurteilt, der Angeklagte Walter Wittenberg wegen Steuerhehlerei zu einer Geldſtrafe von 625 000 Reichsmark gleich einem Jahr Gefängnis und weiteren neun Monaten Gefängnis verurteilt, wegen Beihilfe außerdem noch zu einer Geldſtrafe von 8500 Reichsmark gleich einem Monat Gefängnis. Frau Wittenberg wurde freigeſprochen, da ihr nicht nachgewieſen werden konnte, daß ſie um die Schmuggelgeſchäfte ihres Mannes gewußt hat. Die übrigen Angeklagten kamen je nach ihrer Beteiligung mit geringeren Strafen davon; ſie bekamen 4 bis 8 Monate Gefängnis. Der Angeklagte, der den geſchmuggelten Tabak mehrere Male in ſeinem Auto von Herrenwyk nach Lübeck in die Wohnung des Wittenberg gefahren hatte, wurde wegen Beihilfe zum Schmuggel zu einer Geldſtrafe von 290 000 Reichsmark gleich vier Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewieſen, daß die hohen Geldſtrafen auf die große Menge des geſchmuggelten Tabaks zurückzuführen ſei. Das Gericht beſchloß, im Falle der drei Hauptangeklagten Schmidt, Klinger und Wittenberg das Urteil im einzelnen zu veröffentlichen, auch in Fachzeitungen für Seeleute, um eine abſchreckende Wirkung zu erzielen.

Marne

Der „Graue Freſſer“ im Adolf-Hitler-Koog.

Im Adolf-Hitler-Koog hat der ſogenannte „Graue Freſſer“ (Larve von der Wieſenſchnake) größere Schäden angerichtet. Die Schädlinge treten beſonders ſtark auf Kornfeldern auf.

Hamburg

Starke Steigerung des Hamburger Fremdenverkehrs.

Nach Berechnungen des Statiſtiſchen Landesamts hat ſich der Fremdenverkehr in Hamburg in den letzten Jahren verdoppelt. 1933 beſuchten insgeſamt rund 317 000 Fremde die Hanſeſtadt, 1934 waren es bereits 408 000, und 1935 ſtieg die Zahl auf rund 607 000. Erfreulich iſt, daß auch der Anteil des Auslandes im gleichen Verhältnis geſtiegen iſt, und zwar von 42 000 im Jahre 1933 auf 56 000 im nächſten Jahre und auf 82 000 im Jahre 1935. Unter den ausländiſchen Gäſten ſtellten die nordiſchen Länder den Hauptanteil. 1935 weilten rund 26 000 Ausländer aus Dänemark, Schweden und Norwegen, rund 12 000 aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und je etwa 7500 aus Großbritanien und den Niederlanden in Hamburg. Hamburg ſteht im Fremdenverkehr nach der Reichshauptſtadt und München an dritter Stelle.

Kehdingbruch

Freilegung eines 1500 Jahre alten Brunnens.

Beim Ausheben einer Baugrube auf einem hieſigen Gutshofe ſtieß man auf einen aus Torfſoden hergeſtellten und zugeſchütteten Brunnen. Die Torfſoden waren mit Marſchlehm zuſammengemauert. Der Brunnen wies eine Tiefe von vier Metern und einen Durchmeſſer von 1,20 Meter auf. Das Alter des Brunnens wird auf etwa 1500 Jahre geſchätzt.

Dahlenburg

Ein Toter, zwei Schwerverletzte bei Motorradunfall.

Durch einen tragiſchen Unglücksfall verlor die Familie Wilhelm Tiedemann in Toſterkloge den einzigen Sohn und Hoferben. Der 24jährige Wilhelm Tiedemann wollte vom Lüneburger Schützenfeſt einen Bekannten nach Hauſe fahren und ſtieß mit ſeinem Motorrad in der Kreuzung Lemgrabe mit dem gleichfalls auf ſeinem Motorrad aus Richtung Bahnhof kommenden W. Brockmann aus Harmsdorf zuſammen. Der Zuſammenprall war ſo ſtark, daß Tiedemann durch den erlittenen Schädelbruch ſofort ſtarb und ſein Mitfahrer ſowie Brockmann infolge ſchwerer Gehirnerſchütterung ſofort ins Lüneburger Krankenhaus überführt werden mußten.

Sonderburg

Der in der hieſigen Kaſerne epidemiſch auftretenden Lungenentzündung iſt ein zweiter Soldat zum Opfer gefallen. Wie der Oberarzt des hieſigen Staatshoſpitals erklärte, handelt es ſich bei den zahlreichen Erkrankungen nicht etwa um eine Influenzaepidemie, ſondern um Bakterien bösartiger Natur, die den Organismus des Erkrankten ſchwächen und ihn namentlich für Lungenentzündung äußerſt empfindlich machen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Kultureller Austauſch.

Zwiſchen Deutſchland und Ungarn ſind anläßlich der Anweſenheit des ungariſchen Kultusminiſters Homan in Berlin die Verhandlungen über eine Vereinbarung über die kulturelle Zuſammenarbeit zwiſchen den beiden Ländern zum Abſchluß gebracht worden. Dieſes Abkommen iſt bereits anläßlich des Beſuches, den Reichsminiſter Ruſt Ungarn abgeſtattet hat, vorbereitet worden. Die enge gegenſeitige Kulturbeziehung der beiden Völker fand weiterhin ihren Ausdruck in der feierlichen Verleihung des Ehrendoktors der Univerſität Berlin an Miniſter Homan, der in der ungariſchen Wiſſenſchaft als Geſchichtsforſcher Namen und Rang hat. Der kulturelle Austauſch zwiſchen Deutſchland und Ungarn reicht weit in die Geſchichte zurück. Beſonders die deutſchen Hochſchulen, an denen zu allen Zeiten eine große Zahl ungariſcher Studenten mit der deutſchen Wiſſenſchaft in enge Verbindung gebracht wurden, haben ſtets zum kulturellen und wiſſenſchaftlichen Leben des Südoſtens, und in erſter Linie Ungarn, beſonders nahe Beziehungen gehabt. Die Ehrenpromotion Miniſter Homans und das geplante Abkommen ſtellen eine weitere Vertiefung dieſer beſtehenden innigen Verbindungen zwiſchen den beiden Völkern dar. Das deutſche Volk iſt eine Nation mit großer kultureller Vergangenheit. Das ungariſche Volk blickt gleichfalls auf große bodenverbundene kulturelle Leiſtungen zurück. Die geſchichtlichen Beziehungen zwiſchen beiden Völkern und beiden Kulturen ſind ſo eng wie ſelten zwiſchen zwei Staaten. Dienſt an den zwiſchenſtaatlichen kulturellen Beziehungen iſt wie keine andere Arbeit Dienſt am Frieden und Aufbauarbeit an den Völkern. Die Geſchichte des deutſch-ungariſchen Kulturaustauſches, der in dem neuen Abkommen ſeinen Höhepunkt finden wird, iſt die Geſchichte eines großen, ſich über Generationen erſtreckenden Friedenswerkes zwiſchen den Völkern.

Für eine halbe Milliarde Gas.

Dank des allgemeinen Wirtſchaftsanſtiegs hat ſich 1935 der Abſatz an Gas um rund 570 Mill. Kubikmeter = 10,5 v. H., an Waſſer um rund 100 Mill. Kubikmeter = 8,2 v. H. gehoben. Die Geſamterzeugung von Stadt- und Zechengas beträgt rund 5,5 Mrd. Kubikmeter mit einem Verkaufswert von über 500 Mill. Mark. Die in den gemeindlichen Gaswerken inveſtierten Werte erreichen faſt 1 Mrd. Mark. 100 Mill. Mark beträgt allein der Wert der Neben- und Edelerzeugniſſe. Die Gasverſorgung bietet weit über 200 000, mit Familienangehörigen erheblich mehr, Volksgenoſſen, ihren Lebensunterhalt. Auch der Abſatz an Gasgeräten konnte erheblich geſteigert werden. Während im Jahre 1934 rund 700 000 Geräte im Werte von 50 Mill. Mark einſchließlich Inſtallation aufgeſtellt werden konnten, ſind im Jahre 1935 etwa 900 000 Geräte im Werte von 63 Mill. Mark aufgeſtellt worden. Für die Gasbeleuchtung wurden rund 450 Mill. Kubikmeter aufgewendet.

Die Lebenshaltungskoſten der anderen.

Die ſeit dem Frühjahr 1935 in den meiſten Ländern aufwärts gerichtete Tendenz der Lebenshaltungskoſten hat zu Beginn des Jahres 1936 nur noch vereinzelt angehalten. Wie das Statiſtiſche Reichsamt kürzlich berichtete, ergibt ſich für die Mehrzahl der Länder ſeit der Jahreswende wieder ein Rückgang, der jedoch überwiegend auf eine jahreszeitliche Abſchwächung der Nahrungsmittelpreiſe zurückzuführen iſt. Auch in den Vorjahren hatten die Länder, in denen die Lebenshaltungskoſten von Dezember bis März zurückgingen, das Übergewicht. Gegenwärtig iſt der Rückgang vielfach geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres, ſo beſonders in den Niederlanden, Öſterreich, Finnland, der Türkei und Großbritannien. Im ganzen kann angenommen werden, daß ſich der konjunkturelle Anſtieg der Lebenshaltungskoſten in der Welt weiter fortgeſetzt hat. Bemerkenswert iſt, daß die Lebenshaltungskoſten nicht nur in den Ländern, die die Goldparität aufgegeben haben, ſondern auch in den übrigen Ländern geſtiegen ſind. Dabei iſt die Aufwärtsbewegung in den Entwertungsländern im allgemeinen etwas ſtärker als in den Ländern ohne Währungsabwertung. Im übrigen hat die Währungsabwertung zumeiſt nicht zu erheblichen Preisſteigerungen am Binnenmarkt geführt — eine Ausnahme bilden die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan. Trotzdem hat ſich das Preisniveau dieſer Länder im Vergleich zu dem der Goldländer dadurch gehoben, daß die Preiſe in den Goldländern noch bis in das Jahr 1915 hinein zurückgegangen ſind. So liegen in Großbritannien die Lebenshaltungskoſten ebenſo hoch wie im Herbſt 1931, in den Goldwährungsländern ſind ſie dagegen ſeitdem durchſchnittlich um etwa 15 v. H. geſunken. Dies bedeutet für Großbritannien eine relative Preisſteigerung um nahezu 20 v. H., um die der valutariſche Koſtenvorſprung gegenüber den Goldländern allmählich verringert worden iſt.

Unſere Schickſalszahl 21.

Die ſteigenden Geburtenziffern der letzten drei Jahre haben zu einem verhängnisvollen Optimismus in der Beurteilung der bevölkerungspolitiſchen Lage unſeres Volkes geführt. Bei ſachlicher Betrachtung unſerer Geburtenziffern ergibt ſich etwa folgendes Bild. Tauſend Einwohner müſſen, wenn der Beſtand des Volkes zahlenmäßig gehalten werden ſoll, jährlich 21 Kindern das Leben ſchenken. Tatſächlich ſind im Jahre 1935 auf tauſend Einwohner nur 19, 1934 nur 18 und 1933 nur 14,7 Kinder geboren worden. Daß nicht gerade 21 Geburten erreicht wurden, wäre nicht ſchwerwiegend, wenn nicht der weitaus größte Teil der in den letzten Jahren geborenen Kinder von den Erſt- und Zweitgeborenen aus den in den letzten Jahren nachgeholten Ehen geſtellt würde, zunächſt alſo nicht zu erkennen iſt, ob eine Abkehr vom Einkinderſyſtem erfolgt iſt. Legt man die Geburtenſollzahl von 21 auf die Familien des deutſchen Volkes um, ſo ergibt ſich, daß in der Regel von jeder Familie vier Kinder gefordert werden müſſen. Ein tatſächlicher völkiſcher Gewinn erwächſt alſo erſt mit den vierten und weiteren Kindern in einer Familie. Wie verhängnisvoll es iſt, wenn wir ſchon dann von einem Geburtenüberſchuß ſprechen, wenn nur mehr Kinder geboren werden als alte Menſchen ſterben, ſoll das folgende Beiſpiel zeigen. Zwiſchen 1910 bis 1935 waren in Deutſchland bei einer Lebenserwartung von 60 Jahren durchſchnittlich 4,5 Millionen Menſchen ſterbensreif. Rechnet man zu dieſer Zahl die 35,7 Millionen Geburten der Jahre 1851 bis 1875 hinzu, ſo hätten normalerweiſe 40,2 Millionen Deutſche in der Zeit von 1910 bis 1935 ſterben müſſen. In Wirklichkeit ſind aber nur 23,5 Millionen Menſchen geſtorben. Die wider Erwarten am Leben gebliebenen 16,7 Millionen Menſchen ſtellen den heute als „Geburtenüberſchuß" errechneten Volksteil dar. Nicht der Tatſache, daß mehr Kinder geboren worden ſind, verdanken wir unſeren „Geburtenüberſchuß", ſondern weil weniger Menſchen als früher geſtorben ſind. Immer, wenn wir die Geburtenziffer betrachten, ſollten wir an die Zahl 21 denken und daran meſſen, ob ein Überſchuß oder Unterſchuß vorhanden iſt.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

15. Fortſetzung

„Vom letzten Jahrgang nach rückwärts."

„Na, da haben Sie ſich nicht angeſtrengt. Alſo, geben Sie mir in Gottes Namen, was bisher da iſt, und die Zeitungsbände dazu. Ich mache mir die Sache ſelber."

Gleichmütig brachte das Mädchen alles. „Kann ich jetzt gehen? Ich habe für ſechs Uhr Karten ins Kino."

„Viel Vergnügen!"

Und ſofort nahm Laskovics die neue Arbeit in Angriff. Erſt überflog er die vielen Zettel, die die Sekretärin beſchrieben hatte, dann zeichnete er mit dem Rotſtift an, was ihm bemerkenswert ſchien. Ebenſo haſtig blätterte er ſpäter die alten Zeitungen durch. Jedesmal, wenn er den Namen Martin Eckert im Sperrdruck ſah, pfiff er kurz durch die Zähne, aber immer ſchüttelte er hinterher den Kopf. Es waren keine beſonderen Neuigkeiten, die er hier erfuhr: einmal war der Mann verhaftet geweſen, weil er ſich ungariſchen Gendarmen widerſetzt hatte, das andere Mal drehte es ſich um eine Viehlieferung, derethalben man ihm den Prozeß machen wollte. Doch da wie dort zog er ſich ſchlau aus der Schlinge, obgleich ſein Gewiſſen beſtimmt nicht rein war. Aber was nützte der Verdacht ſchon, ganz andere Senſationen brauchte man jetzt, um den Kerl vor der Öffentlichkeit unmöglich zu machen.

Immer tiefer beugte er ſich über die Bände, aus denen leichter Schimmelgeruch ſtieg, immer ungeduldiger fingerte er zwiſchen den Blättern. Und wieder fiel ihm der verhaßte Name auf. Leider taugte aber auch die Interpellation, die es im Budapeſter Parlament gegeben hatte, nicht für ſeine Zwecke. Derlei heute aufs neue aufzuwärmen, wäre ſogar Waſſer auf die Mühle des Menſchen geweſen, der ſich in der Rolle des Volksmärtyrers ſeit jeher gefallen hatte.

Doch plötzlich ſtutzte Laskovics.

Oho, das war ja ſehr intereſſant, darüber hatte er noch nie ein Wort gehört! Und langſam las er den Artikel, auf den er eben geſtoßen war, halblaut ſprach er die Schlagzeilen mit: „Veruntreuung bei der ‚Schwäbiſchen Bauernbank', der Kaſſierer Peter Baumann flüchtig geworden, Haftantrag gegen das Mitglied des Vorſtandes Martin Eckert." „Na, Gott ſei Dank, da hatte man ja endlich, was man ſuchte! Aber nein, das war ja wieder blinder Alarm, auch hier hatte der Lump ſich herausgedreht, ſchon nach der erſten Vernehmung ſtand ſeine Schuldloſigkeit feſt.

Geza Laskovics ſah das Datum nach und rechnete an den Fingern. Nun ja, zwanzig Jahre, damals hatte er noch ſtudiert, da konnte er von der Sache freilich nichts wiſſen. Aber wie er ſo daſaß, immer mit denſelben Gedanken beſchäftigt — auf einmal gab es ihm jetzt einen Ruck.

Teufel noch einmal, war das ein Zufall oder erinnerte er ſich nicht genau? Nein, nein, ganz beſtimmt: ſehr klar hatte Thompſon eine peinliche Geſchichte erwähnt, die vor zwanzig Jahren geſchehen war, ſogar ſeiner Worte entſann er ſich jetzt. Was aber hieß das? Nun, die Antwort lag auf der Hand, wenn ſie im Augenblick auch unwahrſcheinlich ſchien. Immerhin, ſo eine Unterſchlagung, wie ſie ſich damals ereignet hatte, blieb eine „peinliche Geſchichte" für den Schuldigen, ſelbſt wenn das Delikt inzwiſchen verjährt war. Ganz gut konnte es ſich alſo darum gehandelt haben, jawohl, nicht ein ſtichhaltiger Grund ſprach dagegen. Im Gegenteil, alle Umſtände beſtätigten die Annahme nur. Peter Baumann galt als verſchollen, kein Hahn krähte nach ihm; dagegen lebte ein gewiſſer Thompſon, der zweifellos derſelbe war, als reicher Mann in Amerika. Und eben darum hatte er, als man bei ihm erſchien, ſofort eine Erpreſſung vermutet, und eben deshalb auch die ſcheinbare Großzügigkeit, mit der er die fünfzigtauſend Dollar bewilligt hatte.

Nun, wenn die Sache ſich ſo verhielt, dann war wohl alles Weitere klar. Sicherlich hatten Baumann und Eckert damals unter einer Decke geſteckt, der diebiſche Kaſſierer und das Mitglied des Vorſtandes, dem man nichts nachweiſen konnte. Ebenſo gewiß war, daß ſie ſeither immer in Verbindung ſtanden, beide Nutznießer des großen Vermögens, das Thompſon aus den zweihunderttauſend Kronen gemacht hatte. So allein waren die reichen Mittel zu erklären, über die Eckert häufig verfügte, als Schweigegeld und als ſein Anteil an dem Ertrag der Gaunerei, die die beiden damals ausgeheckt hatten.

Auf einmal litt es Laskovics nicht mehr in ſeinem Büro.

Nur den einen Gedanken im Kopfe, was nun weiter zu tun war, lief er durch die abendliche Stadt. Immer aufs neue geriet er in die Crimescugaſſe, wo ſich die Schriftleitung und Druckerei ſeiner neuen Zeitung befanden. Kurze Minuten ſtand er vor dem ſtillen, abſeitigen Hauſe, wildes Frohlocken in der Bruſt. Kaum eine Woche, und Hunderte von Menſchen drängten ſich hier. Ha, wie glücklich dieſes Bewußtſein machte! Denn jetzt war es nur natürlich, daß man ſofort mit dem ſchwerſten Geſchütz auffuhr, gleich die erſte Nummer mußte wie eine Bombe einſchlagen. Allerdings, dieſen neuen Artikel wirkſam zu ſchreiben, dazu brauchte man mehr Sammlung und Ruhe, als man im Augenblick beſaß. Überhaupt war ja noch gar nicht erwieſen, ob alles auch ſtimmte, wie man ſoeben vermutet hatte, und darum drehte es ſich doch, denn mit Folgerungen durfte man ſeinen Leſern nicht kommen.

Ja, und dann Thompſon!

Verflucht und zugenäht, das war ja der heikelſte Punkt bei der Geſchichte. Wie ſollte man Martin Eckert bloßſtellen, ohne den Hauptſchuldigen zugleich zu entlarven? Und der verdiente ja immerhin, daß man Rückſicht auf ihn nahm. Denn wenn er auch ein Haderlump war, ſchließlich hatte er es doch ermöglicht, daß die „Schwäbiſche Wacht" demnächſt erſchien. Überdies konnte man ja nicht wiſſen, ob man nicht ſpäter aufs neue in die Lage kam, mit ſeiner Hilfe zu rechnen. Nein, der Mann mußte aus dem Spiele bleiben, ſo ſchmerzlich die Notwendigkeit heute auch war.

Vor dem „Palace" reckte er den Hals aus dem Kragen, herausfordernd blickte er durch die Spiegelſcheiben. Doch nur fremde Geſichter ſaßen heute um den Schwabentiſch, nicht einmal Michl Hoffmann, der um dieſe Zeit immer Schach ſpielte, war zu erſpähen.

Dafür trat eben Martin Eckert ins Freie.

Laskovics wollte ausbiegen, aber der andere griff nach ſeinem Arm. „Warum laufen Sie denn davon, Herr Laskovics?"

„Davonlaufen — ſehr gut. Ich habe Sie überhaupt nicht bemerkt."

„Natürlich, wenn man immer an ſeine Zeitung zu denken hat, iſt das kein Wunder." Gemütlich auflachend verſetzte Eckert dem anderen einen Rippenſtoß. „Wird wohl ein großartiges Geſchäft, Ihre ‚Schwäbiſche Wacht', he?"

„Abwarten, werter Herr!"

„Na, wir wünſchen Ihnen das Beſte."

„Möchten Sie ſich nicht um Ihre Sachen bekümmern?"

„Oh, die gehen in Ordnung."

„Und die Bauerlaubnis für das Kulturhaus?"

„Keine Angſt, die iſt rechtzeitig hier." Wieder lachte Eckert über das ganze Geſicht, als er wie beiläufig bemerkte: ‚Eigentlich müſſen Sie jetzt froh ſein, daß mit dem Mandat nichts geworden iſt. Denn drei Sachen auf einmal, Warenhausbeſitzer, Abgeordneter, Journaliſt, ſelbſt für Sie wäre das zuviel."

„Ich bitte mir aus —"

„Na, na, nur nicht gleich ſo heftig! Als ſchwäbiſche Volksgenoſſen, die wir ſind, da werden Sie ein aufrichtiges Wort doch vertragen. Nichts für ungut alſo, und viel Glück mit der Zeitung!" Flüchtig berührte Eckert ſeine Hutkrempe, zweideutig blinzelte er dabei. „Es war mir ein Vergnügen, Herr Laskovics.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel

„Rede jetzt endlich, Mädel!" ſagte Hans ungeduldig, während man über den harten, halb vereiſten Weg ging. Als Lena dennoch weiter ſchwieg, griff er nach einem Föhrenzweig und ſchüttelte ihn ſo heftig, daß die Schneelaſt des ganzen Aſtes zu Boden ſtäubte. „Ich verſtehe dich überhaupt nicht. Was kann es ſchon ſo Großartiges ſein, das du mir zu erzählen haſt?"

„Etwas ſehr Ernſtes, Hans."

„Betrifft es dich ſelbſt?"

„Uns beide, mich ebenſo wie dich." Einen Augenblick ſchaute Lena den Kindern nach, die mit ihren Rodeln durch die Waldlichtung zogen, jäh krampfte ſie dann die Hand in die Schulter des Freundes. „Es muß aus ſein zwiſchen uns zweien, ganz und vollkommen aus."

„Du biſt wohl nicht geſcheit!"

„Nein, es iſt wirklich ſo."

„Aber was, warum nicht gar?"

„Tatſächlich, wenn ich es dir erkläre. Etwas anderes bleibt jetzt nicht übrig."

Nun erſt tat Hans, als begriffe er allmählich. Er öffnete den Mund und ſchloß ihn wieder, er ſchüttelte langſam den Kopf, er ſtieß einen kurzen, ziſchenden Laut aus. „Etwas anderes bleibt jetzt nicht übrig, haſt du geſagt?" Da Lena nickend bejahte, riß er ihr Geſicht knapp vor das ſeine. „Ja, weshalb und wieſo denn? Daß wir in Heideſtadt durchgefallen ſind, das iſt doch kein Grund, auch früher war ja meine Lage dieſelbe. Und ſonſt, alſo wahrhaftig, da ſteht mir der Verſtand wirklich ſtill."

„Die Sache iſt die, Hans —"

„Nun, nun?"

„Ich habe mich nämlich mit Thompſon verlobt."

„Was, du haſt —"

„Ja, vor drei Tagen ſchon." Kaum war das geſprochen, warf ſich Lena dem Freund an den Hals, aber nur eine Sekunde duldete er die Umarmung. Da wich ſie wieder zurück, wankend auf einmal, wie von allen Kräften verlaſſen. Sie lehnte ſich an den nächſten Baumſtamm, ſtarrte zu Boden und lächelte matt. „Du mußt mich in Ruhe anhören, bitte."

„Haha", lachte Hans gellend, „was gibt es da viel zu erklären? Der Onkel mit den Dollarmillionen, darauf mache ich mir ſchon ſelbſt meinen Reim. Aber natürlich, wie denn auch nicht, ſo eine Gelegenheit, die packt man beim Schopf."

„Hans!"

„Ja, ſchau mich nur an, ich bin reſtlos im Bilde. Einer wie ich, der abgetragene Paletot da, der alte Sonntagshut, keine zehn Mark in der Taſche, ſelbſtredend, der verdient es nicht anders, als daß man ihn zum Teufel jagt, wenn ſich etwas Beſſeres bietet."

„Du, ich beſchwöre dich —"

„Und da kann der andere ausſehen wie er will, noch ſo widerwärtig und vertrocknet, ganz einerlei, das ſpielt keine Rolle. Nur auf ſein Geld kommt es an, auf die Autos, die Dienerſchaft, die Luxushotels, jawohl, ſo iſt die Sache dann richtig."

„Du beleidigſt mich, Hans."

„Schon gut, mir wirſt du nichts einreden."

„Aber ſo höre doch erſt —"

„Ich will nichts wiſſen."

Hochgereckt trat Lena vor den Freund hin. „Kein Wort in dieſem Ton weiter!" Wie ſie das ſagte, anſteigend und mit fliegendem Atem, war plötzlich eine Entſchloſſenheit in ihr, vor der ſie ſelbſt erſchrak. „Denn wenn du es fertigbringſt, ſo mit mir zu ſprechen, dann haſt du mir meine Liebe niemals geglaubt. Und dann iſt es ja überhaupt beſſer, wir gehen vom Fleck weg auseinander." Sie wartete einen Augenblick regungslos, doch als Hans nur die Lippen verzog, kehrte ſie ihm jäh den Rücken zu. „Nun, wenn dir das lieber iſt —"

„Mach keine Dummheiten, Mädel!"

„Willſt du alſo vernünftig ſein?"

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 127 — Mittwoch, den 3. Juni 1936 — 58. Jahrg.

Die Maske herunter!

Eine Abwehrſchrift gegen die jüdiſche Hetze um den Guſtloff-Mord. — Das Weltjudentum rüſtet zu einem neuen Hetzfeldzug.

Im September ſoll in Chur im Kanton Graubünden der Prozeß gegen den Mörder des Landesgruppenleiters Wilhelm Guſtloff ſtattfinden. Deutſchland hat es bisher der Schweizer Bundesregierung und den Gerichtsbehörden überlaſſen, die feige Mordtat zu ſühnen und die Hintergründe zu dem jüdiſchen Meuchelmord aufzudecken. Die ruhige Haltung Deutſchlands ſcheint aber die jüdiſchen Drahtzieher zu neuer Hetze gegen den Nationalſozialismus und zu einem Druck auf die Schweizer Behörden zur Erpreſſung eines milden Urteils gegen den Mörder ermutigt zu haben.

Zur Abwehr dieſer gemeinen jüdiſchen Hetze und dieſes jedem Anſtand widerſprechenden Propagandafeldzuges iſt jetzt ein Buch von Wolfgang Diewerge erſchienen, das unter dem Titel „Der Fall Guſtloff" die Vorgeſchichte und die Hintergründe der Bluttat von Davos enthüllt. Das Buch bringt eine ausführliche Darſtellung der Hetze gegen Guſtloff vor dem Morde und der völlig einwandfreien Haltung des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und der nationalſozialiſtiſchen Auslandsorganiſation in der Schweiz gegenüber den Bundesgeſetzen. Dem folgt eine Darſtellung der Mordtat und eine aufſchlußreiche Schilderung der Hetze, die nach der Mordtat eingeſetzt hat und jetzt bis zur

Bildung von beſonderen Komitees zur Verteidigung des Juden David Frankfurter

ſich ausgewirkt hat. Das Buch fußt auf einem reinen Tatſachenmaterial.

Zum erſtenmal wird in dieſem Buch auf Grund einwandfreien Materials feſtgeſtellt, wie über verſchiedene Hetzſchriften von Emigranten hinweg allmählich bis in maßgebende politiſche Kreiſe der Schweiz hinein ein Gegenſatz zwiſchen der nationalſozialiſtiſchen Auslandsorganiſation und der öffentlichen Meinung der Schweiz zuſtandegebracht wurde. Guſtloff war durch Preſſehetze und durch Angriffe der Emigrantenzeitungen auch außerhalb der Schweiz die beſondere Zielſcheibe aller Verſuche, zwiſchen Deutſchland und der Schweiz Schwierigkeiten hervorzurufen. Den Anſtoß gab ein gewiſſer Silberroth, der vor dem Kriege aus Galizien in die Schweiz einwanderte. Er hat ſich beſonders in Davos als Marxiſt betätigt, wurde in den Großrat des Kantons Graubünden gewählt, obwohl er mit kommuniſtiſchen Ideen liebäugelte. Dieſer als Schweizer getarnte Jude veröffentlichte in einer marxiſtiſchen Zeitung in St. Gallen und in einem marxiſtiſchen Preſſedienſt Artikel gegen Guſtloff.

Nach dem Morde ſetzte nun in der ſchweizeriſchen Preſſe und in allen Emigrantenzeitungen eine Hetze ein, bei der ſofort behauptet wurde, daß die Schuldigen an dem Mord „nördlich des Rheins" zu ſuchen ſeien. Ein Mann namens Sonderegger, der eine Hetzzeitſchrift mit dem Titel „Der Sperber" herausbringt, brachte es fertig, über der Mörder Frankfurter folgenden Satz zu ſchreiben:

> **„Sollten die Juden mit der Hingabe des David Frankfurter nichts anzufangen wiſſen, die Schweizer werden dem Mann nicht verſagen, was ihm an Ehre gebührt."**

Der Emigrant Georg Bernhard ging in ſeinem „Pariſer Tageblatt" bis zur Verherrlichung des Mörders als eines neuen Wilhelm Tell. Unter dem Druck der verſchiedenen Angriffe beſchloß der ſchweizeriſche Bundesrat ſchließlich das Verbot der nationalſozialiſtiſchen Landesorganiſation in der Schweiz.

Bekannte jüdiſche Anwälte haben ſich für die Verteidigung des Mörders gemeldet, an der Spitze der Pariſer jüdiſche Anwalt de Moro-Giafferi, der die Ge[illegible] Staviſkys in Paris kürzlich verteidigt hat, und der Jude Caſtrow, bekannt aus dem Kairoer Judenprozeß. Weiter meldet ſich ein niederländiſcher jüdiſcher Anwalt [illegible] Vries, der in einem Interview bereits erklärt hat, daß die Todesſtrafe ausgeſchloſſen ſei, weil Graubünden zu den Kantonen gehöre, die die Todesſtrafe abgeſchafft hätten. Er werde ſeine Verteidigung gegen den Antiſemitismus richten. Das Weltjudentum plant den Prozeß zu einer Propagandaaktion gegen Deutſchland aufzuziehen.

Paris befürchtet Generalſtreik.

Die Belegſchaften halten die Betriebe beſetzt. — Die Volksfront verkündet ihr Programm.

Trotz aller Vermittlungsverſuche hat ſich die Streiklage in Paris und Umgebung noch verſchärft. Zahlreiche Werke haben ſich am Dienstag der Streikbewegung angeſchloſſen. Die Belegſchaften halten die Betriebe beſetzt. Man befürchtet, daß ſich die Bewegung ſchließlich noch zum Generalſtreik auswächſt.

In einem bekannten Pariſer Luxusnachtlokal erklärten die Angeſtellten plötzlich den „Streik der verſchämten Arme". Kellner, Muſiker, Eintänzer und Tänzerinnen richteten ſich gemeinſam mit den Köchinnen und den Toilettenfrauen häuslich in den Reſtaurationsräumen ein. Der Streik richtet ſich hier allerdings gegen die hohen Steuern, durch die der Beſitzer genötigt wurde, das Lokal in den nächſten Tagen zu ſchließen. Die Belegſchaft droht, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden, geſchloſſen unter Vorantritt der Muſik vor das Finanzminiſterium zu marſchieren.

Inzwiſchen geht der

Kuhhandel zwiſchen den Volksfrontgruppen

unentwegt weiter, ohne daß eine einheitliche Linie gefunden wird. Der Landeskongreß der Sozialiſtiſchen Partei hat mit der einſtimmigen Annahme einer langen Entſchließung ſein Ende genommen. Es wird darin u. a. dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Kommuniſten ſich nicht zu aktiver Teilnahme an der neuen Regierung hätten bewegen laſſen. Im übrigen hat man ein hochtönendes Programm verkündet, das u. a. folgende Einzelpunkte enthält: Vernichtung des Faſchismus, Verteidigung der öffentlichen Freiheiten, Kampf gegen die Oligarchie der Banken und der Induſtrie, Beſeitigung der Erwerbsloſigkeit und Belebung der Wirtſchaft, Wiederherſtellung des republikaniſchen Geiſtes in der Verwaltung, Demokratiſierung der Armee und Beſchränkung der Dienſtzeit. Endlich wird gefordert, daß Frankreich ſich in die erſte Reihe der Nationen ſtellen müſſe, die entſchloſſen den Frieden wollen. Zur Erreichung dieſer Ziele werde die Sozialiſtiſche Partei alle republikaniſchen Gruppen und die Kräfte des Volkes und der Arbeiterſchaft in den Kampf führen. — Große Worte, die erſt durch die Tat zur Wirklichkeit werden müßten.

Ausbreitung der Streikbewegung.

Die Streiks in Frankreich halten an. Am Dienstagnachmittag lagen in Paris 66 Fabriken ſtill, und zwar waren davon 51 Betriebe neu in den Streik getreten. In den anderen 15 Fabriken dauert der Streik bereits ſeit vor Pfingſten; außerdem wird in zehn chemiſchen Fabriken geſtreikt. Ähnliche Meldungen kommen von überall in der Provinz. Der Streik wird einheitlich in der Form durchgeführt, daß die Arbeiter die Fabrik beſetzt halten.

Demonſtration der Frauenrechtlerinnen im franzöſiſchen Senat.

„Selbſt wenn ihr uns das Stimmrecht gebt, werden eure Socken geſtopft werden."

Der franzöſiſche Senat hat ſeine Arbeiten am Dienstag wiederaufgenommen. Die Sitzung dauerte nur 15 Minuten. Während einer Gedächtnisrede des Senatspräſidenten auf den verſtorbenen früheren Juſtiz- und Finanzminiſter Chéron warfen Frauenrechtlerinnen von den Tribünen Handzettel und kleine Päckchen in den Saal. Auf den Zetteln ſtand geſchrieben: „Unſere beſten Wünſche für Ihren neuen Sitzungsabſchnitt — aber vergeßt uns nicht!"

Die Päckchen enthielten zur nicht geringen Überraſchung der Senatoren Herrenſocken, an die kleine Zettel mit der Aufſchrift geheftet waren: „Selbſt wenn ihr uns das Stimmrecht gebt, werden eure Socken geſtopft werden." Vor dem Senatsgebäude unterſtützte eine große Anzahl Frauenrechtlerinnen dieſen parlamentariſchen Vorſtoß.

Neue britiſche Truppen für Paläſtina.

Zunehmende Unruhe unter den Arabern. — Überall Bandenüberfälle.

Die zunehmende Gärung unter den Arabern hat die Entſendung neuer britiſcher Truppen nach Paläſtina notwendig gemacht. Zwei weitere Bataillone Infanterie ſind von Ägypten aus in Marſch geſetzt worden. Im ganzen ſind jetzt fünf Infanterie-Bataillone mit entſprechenden Luftſtreitkräften, Tank- und Panzerkraftwagenabteilungen zum Einſatz gelangt. Die Mandatsregierung hat die geſamte arabiſche Preſſe Paläſtinas für zehn Tage verboten.

Seit Dienstag früh iſt Jeruſalem von jeder telephoniſchen Verbindung abgeſchnitten. Die

Telephon- und Telegraphenleitungen ſind von Aufſtändiſchen zerſtört worden.

Bewaffnete Araberbanden greifen immer wieder aus dem Hinterhalt Militär und Polizei an, die Saaten werden vernichtet. In der Nähe von Jeruſalem wurden jüdiſche Autobuſſe beſchoſſen, wobei ein jüdiſcher Student getötet und zwei weitere Reiſende verwundet wurden. Faſt gleichzeitig explodierten im Park der Reſidenz des Oberkommiſſars mehrere Bomben, die aber keinen Schaden anrichteten.

Man hoffte, daß die Beſprechung der Araberführer mit dem britiſchen Kommiſſar Sir Arthur Wauchope zu einem günſtigen Ergebnis führen würde, doch ſcheinen die Führer die Kontrolle über die Aufſtändiſchen verloren zu haben. Man iſt in engliſchen Kreiſen beſorgt über die lange Dauer der Unruhen und verſucht mit allen Mitteln, Ordnung im Lande herzuſtellen, bevor die Ernte zu Ende iſt. Man befürchtet, daß die Araber, die noch mit Feldarbeiten beſchäftigt ſind, ſich nach Beendigung dieſer Arbeiten mit den Plünderern vereinigen werden.

Italiener ehren die deutſchen Gefallenen.

Die zur Zeit zum Beſuch der Reichshauptſtadt in Berlin weilenden 500 Italiener ehrten das Andenken der Gefallenen des Weltkrieges durch ein feierliche Kranzniederlegung im Ehrenmal Unter den Linden. Die italieniſchen Gäſte begaben ſich in geſchloſſenem Zuge in Begleitung eines Vertreters des Propagandaminiſteriums in das Ehrenmal, wo der Sekretär der Faſchiſtiſchen Frontkämpferorganiſation, Cav. Caſtellan, und Cav. Lt. Manelfi einen großen Lorbeerkranz niederlegten. (Weltbild.)

Standarte „General Litzmann".

Der Oberſte SA.-Führer hat unter dem 2. Juni 1936 angeordnet, daß die Standarte 24, Standort Neuruppin, von nun an den Namen „General Litzmann" zu führen hat.

Trauerfeier in Chemnitz.

Feierliche Beiſetzung der drei SA.-Marine-Männer.

Unter großer Beteiligung aller Gliederungen der Bewegung und der Bevölkerung fand Dienstag nachmittag in Chemnitz die feierliche Beiſetzung der drei SA.-Marine-Männer, Obertruppführer Jakob Kammerer, Scharführer Manfred Schubert und Rottenführer Waldemar Frenkel, ſtatt.

Im Auftrage des Führers nahm Stabschef Lutze an der Trauerfeier teil, außerdem waren zahlreiche Vertreter der Partei und der Behörden erſchienen. Vor den aufgebahrten Särgen war eine Ehrenwache der ſächſiſchen Marine-SA. aufgezogen. Unter den Klängen eines Chorals wurden die Särge von SA.-Marine-Kameraden zur Gedächtnishalle und dann zum Ehrenhain getragen. Nachdem der evangeliſche und der katholiſche Geiſtliche die Verſtorbenen ausgeſegnet hatten, wurden die Särge, während die Polizei die Salven abfeuerte, in die Gräber hinabgeſenkt. Dann teilte Stabschef Lutze im Namen des Führers mit, daß der Marine-SA.-Sturm 4/2 den Namen Frenkel, der Marine-SA.-Sturm 3/2 den Namen Kammerer und der Marine-SA.-Sturm 1/2 den Namen Schubert tragen ſoll. Hierauf legte er im Namen des Führers einen prachtvollen Kranz nieder. Nach weiteren Kranzniederlegungen fand die Trauerfeier ihren Abſchluß.

Kurzer Aufenthalt von Ribbentrops in London.

Botſchafter von Ribbentrop, der die Pfingſttage mit einem privaten Beſuch bei einem engliſchen Freunde auf dem Lande in England verbracht hatte, traf zu einem kurzen Aufenthalt in London ein. Botſchafter von Ribbentrop und Frau waren die Gäſte von Lord und Lady Londonderry auf Schloß Mount Stewart in Nordirland. Alle Kombinationen über angebliche politiſche Beſprechungen, wie ſie z. B. von der Sonntagszeitung „Sunday Referee" und von einem Teil der franzöſiſchen Preſſe angeſtellt wurden, gehören in das Reich der Fabel.

Meiſterſchaft der Stenographen.

„Haus der deutſchen Kurzſchrift" eingeweiht.

In Bayreuth erfolgte in Anweſenheit von 4000 Mitgliedern der Deutſchen Stenographenſchaft die Austragung der diesjährigen Meiſterſchaft in der Kurzſchrift und in Maſchinenſchrift ſowie die feierliche Einweihung des „Hauſes der deutſchen Kurzſchrift", womit gleichzeitig die Überſiedlung der Reichsführung der Deutſchen Stenographenſchaft von Kulmbach nach Bayreuth vollzogen wurde. Aus dem Meiſterſchaftsſchreiben, an dem 400 Wettbewerber teilnahmen, gingen 57 als deutſche Meiſter hervor, davon 27 mit dem Prädikat „hervorragend". Gegenüber dem Vorjahr iſt eine bedeutende Qualitätsſteigerung feſtzuſtellen.

Reichsmittel für Kinderheilfürſorge.

Wie in den letzten Jahren hat auch dieſes Jahr der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter den Ländern beträchtliche Mittel zur Durchführung der Kinderheilfürſorge zur Verfügung geſtellt. Es handelt ſich hierbei um Kuren, die hilfsbedürftigen Kriegerwaiſen, Kindern von Kriegsbeſchädigten und von Sozialverſicherten ermöglicht werden. Die Durchführung der Kuren geſchieht im Einvernehmen mit den Ländern durch die Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadtkinder e. V." in der Reichsleitung der NSDAP., Hauptamt für Volkswohlfahrt.

Der Führer ordnet an:

Staatsbegräbnis für Litzmann.

Große Ehrung durch die Wehrmacht.
Blomberg und Heß halten Anſprachen.

Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, daß die Beiſetzung des am 28. Mai verſtorbenen Generals der Infanterie a. D. Parteigenoſſen Litzmann am Mittwoch, dem 3. Juni, 11 Uhr vormittags, als Staatsbegräbnis in Neuglobſow durchgeführt wird und den Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda mit der Durchführung beauftragt.

Am Dienstag, dem 2. Juni, nach Beendigung der Familienfeier, wird der Trauerkondukt um 21 Uhr von dem Gutshaus in Neuglobſow durch ein Fackelſpalier der SA. und Bevölkerung zur Kowno-Höhe, die ſich im Park des Beſitztums des verſtorbenen Generals befindet, geleitet.

Der Sarg verbleibt während der ganzen Nacht unter Ehrenwache der Wehrmacht im Fackelſchein auf der Kowno-Höhe.

Die Bevölkerung hat Gelegenheit, von dem Parteigenoſſen und großen Heerführer des Weltkrieges Abſchied zu nehmen. Am Mittwoch, dem 3. Juni, um 11 Uhr vormittags beginnt der Staatsakt auf der Kowno-Höhe. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarſchall von Blomberg, und der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, werden Anſprachen halten. Dann erfolgt die Ueberführung zum Friedhof durch die Trauer-Paradeaufſtellung der Wehrmacht.

Halbmaſt am Beiſetzungstage.

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels hat folgende Anordnung getroffen. Hiermit ordne ich an, daß ſämtliche Dienſtgebäude der Partei und der angeſchloſſenen Verbände am Tage der Beiſetzung des verſtorbenen Parteigenoſſen, Generals der Infanterie a. D. Karl Litzmann, am Mittwoch, dem 3. Juni, Trauerbeflaggung ſetzen. Die Parteigenoſſen werden aufgefordert, ſich der Trauerbeflaggung anzuſchließen.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß der Beiſetzung des verſtorbenen Generals der Infanterie Litzmann flaggen am Mittwoch, dem 3. Juni 1936, alle öffentlichen Gebäude im Reich halbmaſt.

*

Sämtliche deutſchen Sender werden am Mittwoch, dem 3. Juni, vormittags 11 Uhr, die Trauerfeierlichkeiten in Neuglobſow übertragen.

Der Führer ehrt den Erbauer der Ordensburgen.

Auf Vorſchlag des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda hat der Führer und Reichskanzler dem Architekten Clemens Klotz aus Köln, dem Erbauer der Ordensburgen Vogelſang und Cröſſinſee, aus Anlaß ſeines 50. Geburtstages am 31. Mai 1936 den Profeſſortitel verliehen.

Geburtstagsfeier des Papſtes in Rom.

Papſt Pius XI., der am Pfingſtſonntag in ſein 80. Lebensjahr eingetreten iſt, wohnte der feierlichen Papſtmeſſe bei, die am Pfingſtſonntag vom Kardinaldekan in der Peterskirche gehalten wurde, und erteilte nach deren Beendigung ſeinen feierlichen Segen. In der feſtlich geſchmückten Peterskirche waren ſämtliche in Rom anweſenden geiſtlichen Würdenträger, die Vertreter des Diplomatiſchen Korps am Heiligen Stuhl, Abgeſandte ſämtlicher italieniſcher Diözeſen und viele Tauſende von Pilgern aller Nationen anweſend.

Nah und Fern.

Tragiſches Unglück im Nord-Oſtſee-Kanal.

Ein Boot der ſächſiſchen Marine-SA., die von Dresden über Hamburg nach Kiel zu den Einweihungsfeierlichkeiten des Ehrenmals in Laboe unterwegs war, iſt beim Schleppen durch den Nord-Oſtſee-Kanal in der Nähe von Rendsburg durch eine Verkettung von unglücklichen Umſtänden gekentert. Drei SA.-Männer aus Sachſen fanden dabei den Tod. Sie ſtarben in Ausübung ihres Dienſtes.

Die erſten „Olympia“-Kellner ſind jetzt in Berlin eingetroffen. Es ſind ſolche Kellner, die nicht nur engliſch, franzöſiſch, italieniſch und ſpaniſch ſprechen können, ſondern die auch längere Erfahrungen im Auslandsdienſt haben und daher die Bedürfniſſe der ausländiſchen Olympiagäſte kennen.

Ein Wettbewerb für Handwerksſchilder. Die Handwerkskammer in Halle hat einen Wettbewerb für kunſtgeſchmiedete Wirtshaus- und Handwerksſchilder ausgeſchrieben, durch den einmal zur Verſchönerung des Ortsbildes beigetragen, zum andern aber dem Handwerk neue Arbeit beſchafft werden ſoll.

Rauchen für Jugendliche verboten. Für das Land Mecklenburg iſt eine Polizeiverordnung erlaſſen worden, wonach es Jugendlichen unter 18 Jahren verboten iſt, in der Öffentlichkeit zu rauchen. Die Gewerbetreibenden dürfen auch keinen Tabak, Zigarren und Zigaretten an Jugendliche zum erlaubten Genuß verkaufen.

Hilfe für einen erblindeten Arbeitskameraden. Die Gefolgſchaft eines Stickſtoffwerkes in Wanne-Eickel hat beſchloſſen, in den nächſten vier Monaten je Monat und Kopf 50 Pfennig in eine Sammelkaſſe abzuführen. Damit ſoll einem kürzlich durch einen Betriebsunfall erblindeten Arbeitskameraden ermöglicht werden, ſich ein Siedlungshaus zu kaufen.

30 Millionen Gasmasken für England. Bei Falfield hat die engliſche Regierung eine Luftſchutzſchule eröffnet, in der jährlich etwa 800 Gasſchutzlehrer ausgebildet werden. Weitere derartige Schulen ſollen in kurzer Friſt errichtet werden. Außerdem wird bekannt, daß die Bereitſtellung von 30 Millionen Gasmasken für die engliſche Bevölkerung in vollem Gange iſt.

Feuergefecht mit der Polizei — 24 Tote. In dem Dorfe Yeſte in der ſpaniſchen Provinz Albacete ſind in einem ſchweren Feuergefecht zwiſchen der Polizei und der marxiſtiſchen Bevölkerung 22 Einwohner und zwei Beamte der Polizeitruppe Guardia Civil getötet und über 100 Perſonen zum Teil ſchwer verletzt worden. Den Anlaß zu der Auseinanderſetzung hatte die polizeiliche Räumung eines Landgutes gegeben, das von linksextremen Elementen überfallen worden war.

Die treueſte Gefolgſchaft des Führers.

Aufruf für das Deutſche Jugendfeſt.

Für das vom 8. bis 21. Juni ſtattfindende Deutſche Jugendfeſt haben die Reichsminiſter Ruſt, Frick und Dr. Goebbels, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten folgenden Aufruf erlaſſen:

Das dritte Deutſche Jugendfeſt im Jahre 1935 hat zum erſtenmal über die körperliche Leiſtungsfähigkeit der geſamten deutſchen Jugend Aufſchluß gegeben. Wir haben das Recht, auf dieſe Jugend ſtolz zu ſein, und rufen nunmehr im Jahre der XI. Olympiſchen Spiele für den 20. und 21. Juni zum vierten Deutſchen Jugendfeſt auf.

Wir erwarten, daß jeder deutſche Junge und jedes deutſche Mädel an den Start geht.

Unſere Jugend ſoll durch ihr Beiſpiel und durch ihren Schwung das deutſche Volk mitreißen und für den olympiſchen Gedanken begeiſtern.

Sie ſoll der Welt, die in dieſem Jahre ganz beſonders auf uns blickt, ein Bild unſerer Leibeserziehung geben, die ſich am eindringlichſten in der Einheit des ſportlichen Wettkampfes und der Sonnwendfeier beim Deutſchen Jugendfeſt kundtut.

Schließlich iſt es unſer Wunſch, daß am 20. Juni, dem Tage des Jungvolks, und am 21. Juni, dem Tage der Hitler-Jugend, ſich die ganze deutſche Jugend kameradſchaftlich in hartem ſportlichem Wettkampf als treueſte Gefolgſchaft des Führers zuſammenfinde.

Jugend ſoll hinaus ins Freie!

3. Weltkongreß für Freilufterziehung. — Vom 18. bis 23. Juli in Bielefeld und Hannover.

Der 3. Internationale Freiluftſchulkongreß findet unter Schirmherrſchaft von Reichsminiſter Dr. Ruſt vom 18. bis 23. Juli in Bielefeld und Hannover ſtatt. Erzieher, Ärzte, Schulverwaltungsleute und Architekten aus 30 Nationen werden auf dieſer Tagung die Fragen einer geſunden Jugenderziehung prüfen und darüber berichten, wie in den einzelnen Ländern gegen die Stickluft in den Schulen angekämpft wird.

Während auf dem erſten Kongreß, im Jahre 1912 in Paris, noch vorwiegend mediziniſche Fragen behandelt wurden, wie kranke Kinder im Wege der Frei erziehung zur Geſundheit zurückgeführt werden kön wurde auf dem zweiten Kongreß 1931 in Brüſſel be der Gedanke der Freilufterziehung auf die geſu Jugend ausgedehnt. Der dritte Kongreß hat nunmehr Aufgabe, zu zeigen, wie der Gedanke der Freilufterziehu als Grundlage einer allgemeinen Sch reform aller Länder dienen kann. Die nehmer haben in Deutſchland Gelegenheit, eine große zahl neuer Erziehungsformen, wie Landjahr, Schulun lager, Arbeitsdienſt, Schullandheime, Jugendherber uſw. zu ſtudieren.

Dort ſollſt Du den Kindern Freiplätze geben!

Hilfswerk Mutter und Kind.

Einweihung des „Hauſes der deutſchen Kurzſchrift“.

Am Pfingſtſonntag erfolgte in Bayreuth in wesenheit von 4000 Mitgliedern der Deutſchen Ste graphenſchaft und im Beiſein zahlreicher Ehrengäſte dem In- und Auslande die Austragung der diesjähri Meiſterſchaft in der Kurzſchrift und in Maſchinenſchrif wie die feierliche Einweihung des „Hauſes d deutſchen Kurzſchrift“, womit gleichzeitig die ſiedlung der Reichsführung der Deutſchen Stenograph ſchaft von Kulmbach nach Bayreuth vollzogen wurde.

Ehrlicher Dienſt an der Gemeinſchaf

Dr. v. Renteln zum Frankfurter Handwerkerappell Jahres 1936.

Zum bevorſtehenden Reichshandwerkertag Frankfurt am Main ſchreibt Dr. v. Renteln, der des Hauptamtes für Handwerk und Handel der NSD in einem Mahnruf u. a.:

Der Nationalſozialismus lehnt es ab, irgendei Stande oder einer Sondergruppe billige Geſchenke machen und unverdiente Vorteile zu verſchaffen. Nur der Erkenntnis heraus, daß das Handwerk als we voller Teil aus dem Geſamtleben des Volkes wegzudenken iſt, war die Aufbauarbeit der letzten erfüllt von dem Beſtreben, fremde Überlagerungen weg räumen und alle guten deutſchen Kräfte des Handw wieder der großen Gemeinſchaft eines zu ſich ſelbſt zu gefundenen Volkes zuzuführen.

Wir ſind damit noch lange nicht am Ziel. Vieles erreicht, aber fremde Einflüſſe und Wucherungen waren lange wirkſam im deutſchen Volke, um heute ſchon geiſtige und politiſche Geſundung als abgeſchloſſen trachten zu können. Wenn wir nun die Reſte einer fal liberaliſtiſchen Haltung überwinden und der Gemein ehrlich dienen wollen, ſo kann dies nicht durch große und Beteuerungen, ſondern nur durch die ſtille, ſcheidene Tat und den harten Einſatz im Alltag wieſen werden.

Der Nationalſozialismus hat dem deut Handwerk wieder neuen Lebensgrund gegeben, deſſen eit hat weit über das Materielle hinaus wieder ei tiefen Sinn bekommen. Der Frankfurter Handwerkerap des Jahres 1936 ſoll gleichzeitig ein Dank an d Führer für dieſe befreiende Tat ſein und ein Gelöb angeſichts ſeines ſchweren Kampfes um die deutſche Leb freiheit jedes Sonderintereſſe zurückzuſtellen und in voll Verantwortung für das Ganze der politiſchen Führ jederzeit rückhaltlos und einſatzbereit folgen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 3. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 22

5.45: Wetter; Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.00: W ruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ Morgenmuſik. Hans Bund und ſein Orcheſter. — In Pauſe: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei ſchläge. ✱ 10.00: Schulfunk und Erziehung. ✱ 10.30: Glückwünſche ✱ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: dungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewe bericht. ✱ 12.10: Muſik zum Mittag. — In der Pauſe: Wetter — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrich ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Walther Ludwig ſingt. (Schallp 16.00: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: 16.50: Beſuch beim Hölty-Denkmal in Marienſee. ✱ 17.40: für Jungmädel im Freien ✱ 18.00: **Fern im Süd** . . . (Sch platten.) ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 1 Nur ein Viertelſtündchen. ✱ 19.15: Lieder und Balla 19.40: Drei Tage Mittelgebirgsfahrt 1936. 1. Tag. ✱ Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: **Reichsſendung:** Stunde **jungen Nation: SA., SS., HJ., PL.** ✱ 20.45: **Lachpillen** ganz heiterer Abend. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.15: Rei **ſendung: Streiflichter aus Kiel.** Die Vorbereitungsarbeit die Olympiſche Segelregatta. ✱ 22.30–24.00: Nachtmuſik Tanz.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 30. Mai 1936, abends 17,30 Uhr, in Hitzhusen unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

der Kaufmann

Carl Heinrich Siemssen

aus Kaltenkirchen im Alter von 76 Jahren.

Namens der Familie

Alfred Müller u. Frau, geb. Siemssen in Hitzhusen.

Trauerfeier: Mittwoch, den 3. Juni 1936, 13 Uhr im Sterbehause in Hitzhusen. Nach Ueberführung Beisetzung 15 Uhr auf dem Friedhof in Kaltenkirchen.

Bramstedter Fleckensgilde

Die diesjährige

Gildefeier

findet **heute** Dienstag, den 2. Juni 1936, bei Gastwirt H. Kruse statt.
Mitglieder mit ihren unverheirateten Kindern werden hierzu freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Mit Henk
Bleich-So
weicht m
Wäsche

Morgen
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Herin
Jul. Schulze, Rosenstr.

Hühneraugen, Warzen, werd. inf. d Tiefenwirkg. den hartnäck. Fällen todsi Garantie innerh. 5–6 Ta m. Wurzel beseitigt durch **Hühneraugen-Rap**
Erh.: **Solb.-Drog. Johs. P**

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 246

Gesucht eine
Deputatstelle
wo die Frau mit arbeitet u. melkt.
Fam. Witt b. Brüggmann, Hasselbusch.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Familien-Drucksa
werden sauber und pr ausgeführt in der Buchdruckerei Kuno P

Abenteurer und Forſcher.

Zum 40. Todestag von Gerhard Rohlfs.

Wenn heute unſere Kenntnis über Afrika umfaſſend iſt, wenn es ſich keineswegs mehr um „das dunkle Land" handelt, ſo danken wir, dankt die Welt dies in erſter Linie deutſchen Forſchungsreiſenden, unter denen allezeit der Name Gerhard Rohlfs einen beſonderen Klang haben wird. Er iſt nicht nur einer unſerer bedeutendſten Afrikaforſcher, er iſt im wahrſten Sinne des Wortes ein Kolonialpionier.

Rohlfs war ungemein zäh in der Verfolgung des Zieles, das er ſich einmal geſteckt hatte und das Aufklärung über Afrika hieß. Nahezu 25 Jahre lang durchforſchte Rohlfs den afrikaniſchen Kontinent. Seine Reiſen erregten damals in der ganzen ziviliſierten Welt das größte Aufſehen. Die weißen Flecken auf der afrikaniſchen Landkarte, die unentdeckte Teile bezeichneten, lockten ihn immer wieder aufs neue.

In Rohlfs war zweierlei vorhanden: Wanderluſt und Abenteuerluſt, beides wohl im deutſchen Blute begründet. Beide Eigenſchaften geſtalteten dies Leben ſchon längſt vor der Durchführung der großen afrikaniſchen Erkundungsfahrten zu einem recht wechſelvollen.

Vegeſack an der Weſer iſt der Geburtsort von Rohlfs. Am 14. April 1831 wurde er dort geboren, und es iſt durchaus anzunehmen, daß dieſer Ort mit ſeinem regen Schiffsverkehr auf den Knaben ſchon ſehr frühzeitig ſtarken Einfluß ausgeübt hat. Die Luſt, ebenfalls fremde Länder zu bereiſen, wurde ſchon damals in dem Jungen geweckt. Vorerſt einmal jedoch ſtudierte er Medizin in Göttingen, wo er denn auch den mediziniſchen Doktortitel erlangte. Indeſſen, ſchon vorher hatte er als Student im ſchleswig-holſteiniſchen Kriege gegen Dänemark 1849 gekämpft und war Offizier geworden. Dann aber ging's hinaus aus dem ihm zu ruhigen Europa, in dem es ihn nicht mehr duldete. Er trat als Arzt in die franzöſiſche Fremdenlegion ein, in der er bis 1861 diente. Hier in Nordafrika, und zwar bei der Eroberung von Groß-Kabylien, jener nordalgeriſchen Landſchaft, die das dichtbeſiedeltſte Gebiet Algeriens darſtellt, regte ſich in Rohlfs der unbezähmbare Wunſch, Entdecker zu werden und zunächſt einmal das damals unzugänglichſte Gebiet Marokko zu durchſtreifen. Als Fremdenlegionär hatte er die arabiſche Sprache erlernt, und ſo begann er denn — auch in entſprechender Tracht — ſeine Wanderung als muſelmaniſcher Heilkünſtler und Wundermann. Ein Großſcherif ernannte ihn zum Leibarzt und gab ihm ein Empfehlungsſchreiben, das ihn — allerdings unter furchtbaren Gefahren und Strapazen — durch ganz Marokko führte. Rohlfs jedoch ließ ſich nie entmutigen. Es gelang ihm bei einer anderen großen Fahrt, den Atlas zu überſteigen. Eine große Expedition führte ihn 1865 bis 1867 von Tripolis quer durch die Sahara nach dem Tſchadſee. Spätere Reiſen riefen ihn dann im Jahre 1868 nach dem heute ſo vielgenannten Abeſſinien, weiter an den Nordrand der Libyſchen Wüſte, und in den Jahren 1873/74 konnte er dann jene große Expedition antreten, die mit Unterſtützung des Khediven von Ägypten die Erforſchung der Libyſchen Wüſte und der dort gelegenen Oaſen zum Ziele hatte. Im Jahre 1879 gelang es Rohlfs, bis in den großen Oaſendiſtrikt von Kufra vorzudringen.

Rohlfs war keineswegs bloß ein Abenteurer, der um des Erlebniſſes willen den ſchwarzen Erdteil durchſtreifte. Gewiſſenhaft zeichnete er alles auf und faßte ſeine Forſchungsergebniſſe in der Schrift „Neue Beiträge zur Entdeckung und Erforſchung Afrikas" zuſammen. Er war bemüht, genaue Beſchreibungen zu liefern. So heißt es denn auch im Vorwort zu einem ſeiner Bücher: „Bei wiſſenſchaftlichen Reiſen iſt Genauigkeit und nüchterne Auffaſſung das erſte, was der beobachtende Forſcher den Problemen gegenüber einzuhalten hat, ſollte darunter auch manchmal die Popularität des Reiſenden leiden!"

Die letzten Jahre ſeines Lebens verbrachte Rohlfs in Godesberg am Rhein, wo er am 2. Juni 1896 ſtarb. Ihm, der ſich auch für den Erwerb von Kolonien in Afrika eingeſetzt hat, gilt heute unſer Gedenken, ihm, dem Manne, der dem deutſchen Namen Ehre gemacht hat!

Die Aufgaben der Teno.

Einweihung der Reichsſchule der Techniſchen Nothilfe.

Am Tor der ehrwürdigen Burg Eiſenhardt in Belzig (Mark) grüßt jetzt das weiß-rote Fahnentuch mit Zahnrad und Hammer: das Zeichen der Techniſchen Nothilfe. Hier iſt die Reichsführerſchule der Techniſchen Nothilfe untergebracht, die jetzt eingeweiht wurde. Der Reichsführer der Techniſchen Nothilfe, SA.-Gruppenführer Weinreich, erwähnte in ſeiner Begrüßungsanſprache die gute kameradſchaftliche Zuſammenarbeit, die die Teno mit allen beteiligten ſtaatlichen und Parteiſtellen verbinde. Die TN. habe ihren Wert durch die Arbeit bewieſen und werde auch in Zukunft alle an ſie geſtellte Aufgaben erfüllen. Miniſterialdirigent Bracht eröffnete im Namen des Reichsinnenminiſters die Reichsſchule und überbrachte der Techniſchen Nothilfe den Dank und die Anerkennung der Reichsregierung.

Dann erläuterte der Stellvertretende Reichsführer der Techniſchen Nothilfe, Hampe, Zweck und Aufgabe der Reichsſchule, deren Errichtung notwendig geworden ſei, nachdem der Teno der Inſtandſetzungsdienſt im Rahmen des zivilen Luftſchutzes übertragen wurde.

Eine deutſche Himalaja-Stiftung.

Nächſtes Jahr neuer Angriff auf den Nanga-Parbat.

Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten und die Leiter der bisherigen deutſchen Himalaja-Unternehmungen, Karl Bauer und Fritz Bechtold, haben eine rechtsfähige Stiftung mit dem Sitz in München errichtet, die den Namen „Deutſche Himalaja-Stiftung" führt. Der Stiftung ſind von den Gründern bereits namhafte Geldmittel zur Verfügung geſtellt worden. Zum Vorſtand der Stiftung hat der Reichsſportführer Fritz Bechtold beſtellt. Die Stiftung verfolgt den Zweck, bergſteigeriſche Erkundungsfahrten in den Himalaja und andere entlegene Gebirge durchzuführen und Mittel hierfür zu werben.

Der Aufſichtskreis hat ſich dafür entſchieden, in dieſem Jahr vier deutſche Bergſteiger in den öſtlichen Himalaja zu entſenden. Die deutſchen und die britiſchen Behörden haben die Durchführung dieſes Planes bereits geſtattet. Da in anderen Gebieten des Himalaja die beiden großen britiſchen und franzöſiſchen und andere Unternehmungen am Werke ſind, hat ſich die deutſche Expedition den Sikkim-Himalaja als Ziel gewählt. Die Leitung iſt Paul Bauer übertragen worden, der 1929 und 1931 die erſten beiden deutſchen Himalaja-Expeditionen führte und nun die Aufgabe hat, eine Lernmannſchaft für den nächſtjährigen deutſchen Angriff auf den Nanga-Parbat heranzubilden und die Vorbereitungen für dieſes Unternehmen in Indien zu treffen.

Der Sternhimmel im Juni.

(Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.)

Norden: Großer Bär abwärtsſteigend, rechts davon der Polarſtern im Kleinen Bären. Rechts vom Nordpunkt, in der Milchſtraße liegend, Kaſſiopeia. Am Horizont Fuhrmann mit Kapella und über dem Horizont Perſeus.

Oſten: Im Aufgehen der Pegaſus. In der Milchſtraße Schwan mit Deneb, darunter Adler mit Atair und rechts vom Schwan Leier mit Wega. Die genannten drei hellen Sterne bilden die Spitzen eines gleichſchenkligen Dreiecks.

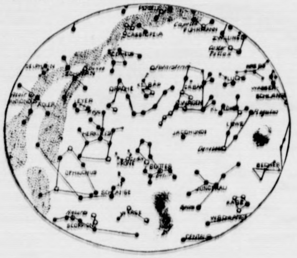
Süden: Im Meridian liegen Bootes mit Arkturus und weiter unten die helle Waage. Links hiervon von oben nach unten Herkules, Schlangenträger und beim Horizont der Skorpion mit dem rötlichen Stern erſter Größe Antares. Zwiſchen Bootes und Herkules die Krone.

Weſten: Von links nach rechts Jungfrau mit Spika und Großer Bär mit Regulus. Unter der Jungfrau der glänzende Rabe. Im Nordweſten gehen bald Kaſtor und Pollux unter. Im Südweſten, am Horizont, das Bild des Bechers.

Planeten: Unſichtbar bleiben Merkur, Venus und Mars. Jupiter glänzt die ganze Nacht hindurch. Saturn, in den Fiſchen, geht bei Monatsbeginn um 1¼ Uhr auf und iſt bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung ſichtbar. Ende des Monats geht er gegen 23½ Uhr auf.

Mond: Am 5. Vollmond, am 12. Letztes Viertel, am 19. Neumond und am 26. Erſtes Viertel.

Sonne: Tritt am 21. um 15.22 Uhr in das Zeichen des Krebſes oder durchläuft den 90. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Es beginnt der Sommer. Zur Mittagszeit ſteht an dieſem Tage die Sonne in Berlin 61 Bogengrad hoch am Himmel. Aufgangszeiten für die Berliner Gegend im Juni von etwa 3.43 bis gegen 3.41 Uhr, Untergänge von 20.18 bis 20.33 Uhr. Am 19. Juni findet in den frühen Morgenſtunden eine partielle Sonnenfinſternis ſtatt. In Berlin ſieht man ſie von etwa 4.22 bis kurz nach 6 Uhr. Man muß alſo früh aufſtehen, um dieſes Naturſchauſpiel beobachten zu können. Im Jahre 1936 finden ſonſt keine bei uns ſichtbaren Sonnen- und Mondfinſterniſſe mehr ſtatt.



Eupen-Malmedy und die Rex-Bewegung.

Intereſſante Äußerungen des Parteiführers Degrelle.

Der Führer der jungen belgiſchen Rex-Bewegung, Degrelle, der bei den Parlamentswahlen ſeine erſten großen Erfolge errungen hat, hatte bei dem belgiſchen König eine Audienz, die inſofern in Belgien beachtet wurde, als Degrelle entgegen der Hofetikette im Straßenanzug mit weichem Kragen und ohne Hut erſchien.

Preſſevertretern gegenüber erklärte Degrelle, er fordere für ſeine Partei das Juſtizminiſterium. Im übrigen könne eine erſprießliche Regierungsarbeit nur auf der Baſis der Dauerhaftigkeit vor ſich gehen. Die Parteien ſeien nicht in der Lage, die Nation zu ſäubern oder aufzubauen.

Gegen die Parteien richte ſich der Kampf der Rex-Bewegung auf Leben und Tod.

Die Abgeordneten der Rex-Bewegung würden in der Eiſenbahn dritter Klaſſe fahren und den Umgang mit den Abgeordneten ſämtlicher Parteien zu meiden haben.

Auch über Eupen-Malmedy gab Degrelle eine Erklärung ab, die inſofern intereſſant iſt, als auch einmal ein Altbelgier ausſpräche, was viele dächten, aber nicht auszuſprechen wagten, nämlich daß es

ſo wie bisher mit Eupen-Malmedy nicht weiterginge.

Degrelle wies darauf hin, daß die Rex-Bewegung nunmehr im Parlament auch einen deutſchſprechenden Abgeordneten habe; dieſer werde einen Eid in deutſcher Sprache leiſten.

Die völkiſche Eigenart der Gebiete von Eupen-Malmedy und St. Vith müſſe erhalten bleiben. Wenn Belgien dazu nicht imſtande ſei, dann müßten die Gebiete wieder Deutſchland zurückgegeben werden.

Degrelle deutete noch an, daß er zur Frage des Ausbürgerungsgeſetzes, das ja einen Ausnahmecharakter hat, im Parlament eine Geſetzesinitiative ergreifen werde. In welcher Richtung dieſe Initiative ſich bewegen wird, ſagte Degrelle nicht. — Über ſeine außenpolitiſche Einſtellung befragt, beſchränkte ſich Degrelle auf die Erklärung, Belgien müſſe mit allen ſeinen Nachbarn in Frieden leben.

Deutſche Ruderer ſiegten im Ausland. Bei der Ruderregatta in Oſtende gab es drei deutſche Siege. Brookmann (Bonn) gewann den Jungmann-Einer, Köln 77 holte ſich den Senior-Doppelzweier m. St. Schließlich gewann Brookmann auch den Junior-Einer.

Volkstümliche Selbſthilfe.

Jahrhundertfeier der deutſchen Volksheilbewegung.

Vor 100 Jahren gründete in Ansbach der Studienrat Oertel den erſten deutſchen Volksheilverein und wurde damit zum Gründer der deutſchen Volksheilbewegung, deren Verbände heute 12 Millionen Volksgenoſſen erfaſſen. In Nürnberg erfolgte im vergangenen Jahre unter der Schirmherrſchaft des Gauleiters Julius Streicher der Zuſammenſchluß der Naturheilverbände zu einer Arbeitsgemeinſchaft. Unter dem Zeichen dieſer Zuſammenarbeit im Dienſte an der deutſchen Volksgeſundheit ſtand denn auch die Jahrhundertfeier der deutſchen Volksheilbewegung, die in den Pfingſttagen in Nürnberg abgehalten wurde und zu der 6000 Vertreter der Naturheilverbände, Naturheilärzte und Heilpraktiker aus dem Reich in die Stadt der Reichsparteitage gekommen waren. Mit der Tagung war eine vom Verein „Deutſche Volksheilkunde" in der Norishalle aufgebaute Jubiläumsausſtellung „Natur und Volk" verbunden.

Der Feſtakt am Pfingſtſonntagvormittag im großen Saal des Kulturvereins war umrahmt mit Darbietungen des NS.-Frankenorcheſters. Gauamtsleiter Dr. Will eröffnete die Feier, dann ſprach Oberbürgermeiſter Liebel, der daran erinnerte, daß in der Stadt der Reichsparteitage unter der Schirmherrſchaft Julius Streichers die Volksheilbewegung nicht nur einen neuen Auftrieb erhalten habe, ſondern auch mit nationalſozialiſtiſchem Kampfgeiſt erfüllt worden ſei. Der Stellvertretende Gauleiter Karl Holz teilte darauf mit, daß Gauleiter Streicher leider dienſtlich verhindert ſei, ſelbſt der Tagung beizuwohnen, daß er aber das, was er ausführen wollte, in einer Pfingſtrede niedergeſchrieben habe, die der Stellvertretende Gauleiter anſchließend zur Verleſung brachte. In ihr legt der Frankenführer dar, daß die Gründung des erſten Naturheilvereins vor 100 Jahren in der fränkiſchen Stadt Ansbach ein aus dem Volke kommender Proteſt gegen eine ſyſtematiſch betriebene Mechaniſierung und Vermaterialiſierung des Heilverfahrens geweſen ſei, gleichzeitig aber auch der erſte praktiſche Verſuch volkstümlicher Selbſthilfe. Der Frankenführer betont dann, daß die Volksheilbewegung keinen Kampf mit Männern wolle, deren Beruf es ſei, leidenden Menſchen Helfer zu ſein. Sie werde aber immer Feind derjenigen ſein müſſen, die den Hilfeſuchenden zu einem Objekt degradiert haben wollten, das auf eigenes Nachdenken verzichtet, die Stimme der Natur und des Blutes mißachtet und ſich willenlos einer Behandlung ausliefert, der der Stempel der Unſinnigkeit an die Stirn geſchrieben iſt.

Sport der Pfingſtfeiertage.

v. Cramm Franzöſiſcher Tennismeiſter.

Die Internationalen Tennismeiſterſchaften von Frankreich in Paris brachten ein ſenſationelles Ergebnis, das für den deutſchen Tennisſport von außerordentlicher Bedeutung iſt. Im Endſpiel um die Herrenmeiſterſchaft beſiegte der Deutſche Meiſter Gottfried von Cramm den Weltranglinſtenerſten Perry (England) in fünf Sätzen und wurde damit Franzöſiſcher Meiſter. Bei den Frauen ſiegte die Deutſchdänin Hilde Sperling-Krahwinkel über die Franzöſin Mathieu. Beide Meiſterſchaften ſind alſo an deutſche Tennisſpieler gefallen.

Der erſte deutſche Sieg in Warſchau.

Das große Internationale Reitturnier in Warſchau, das unter Beteiligung von neun Nationen vor ſich geht und als die letzte große vorolympiſche Prüfung der Turnierreiter anzuſehen iſt, begann mit einem Jagdſpringen mittlerer Klaſſe, dem Eröffnungsſpringen. Unter großer Anteilnahme des zahlreich erſchienenen Publikums gab es einen ſpannenden Kampf zwiſchen dem polniſchen Rittmeiſter Kuleſca auf Abd el Krim und Deutſchlands beſtem Vertreter Rittmeiſter Brandt auf Alchimiſt, den im Stechen ſchließlich der Pole mit nur ein Fünftel Sekunde Vorſprung für ſich entſcheiden konnte.

Einen ganz großen deutſchen Erfolg gab es bereits am Pfingſtſonntag beim Kanonen-Jagdſpringen. Unter den 73 Teilnehmern konnte Rittmeiſter Brandt, wieder mit Alchimiſt, der bereits im vergangenen Jahr den wertvollen Preis gewonnen hatte, erneut zum Siege kommen. Außerdem belegte aber Oberleutnant Kurt Haſſe mit Tora den zweiten Platz. Dann ſchob ſich der Pole Zbieg (Rittmeiſter Sokolowſki) auf den dritten Platz vor die übrigen deutſchen Teilnehmer Schneemann, Wotan und Olaf (ſämtlich unter Hauptmann v. Barnekow). Der deutſche Sieg wurde lebhaft gefeiert.

Deutſcher Radſieg über die Schweiz. Auf der Radrennbahn in Singen ſtanden ſich die beſten Amateure von Deutſchland und der Schweiz in einem Länderkampf gegenüber, den die Deutſchen, die in allen Einzelwettbewerben erfolgreich waren, mit 16 : 9 Punkten gewannen. Weltmeiſter Mertens, der in zwei Wettbewerben ſiegreich war, ſcheint wieder ſeine alte Form gefunden zu haben.

Die „Harzrundfahrt", eines der ſchwerſten deutſchen Straßenradrennen, wurde am Pfingſtſonntag durchgeführt. Bei großem Publikumsandrang gab es hervorragende Kämpfe auf der Strecke. Bei den Berufsfahrern erreichte zwar Weckerling im Endſpurt als erſter das Ziel, er wurde aber disqualifiziert, da er ſich unterwegs unerlaubt hatte Hilfe zukommen laſſen. So kam der Vorjahrsſieger Arents zu einem neuen Sieg in dieſer ſchweren Fahrt. Die Amateure, die wieder auf verkürzter Strecke ſtarteten, lieferten ſich wieder einen großen Kampf. Scheller (Schweinfurt), der ſchon am letzten Sonntag geſiegt hatte, ließ im Endſpurt das Feld hinter ſich und kam zu einem neuen ſchönen Erfolg.

Ungariſcher Turnerſieg in Amſterdam. Zum Jubiläum des Holländiſchen Turnbundes wurde in Amſterdam ein Dreiländerkampf der Kunſtturner von Holland, Belgien und Ungarn ausgetragen, den die Ungarn überlegen mit 918 Punkten vor Holland (845) und Belgien (840) gewannen.

Laus ſiegte im Orkadian-Jagdſpringen. Die Berliner Hindernisrennbahn Karlshorſt führte als Hauptnummer ihrer Rennen das Orkadian-Jagdrennen über 4000 Meter durch, das Laus (Unterholzner) vor Horos und Lufthauch gewann.

Beim Großen Motorradpreis von Genf gab es auch einen deutſchen Klaſſenſieg. Bei den kleinen Beiwagenmaſchinen ſiegte Stärkle auf NSU. In der Soloklaſſe bis 350 Kubikzentimeter beſetzte Richnow (Rudge) den zweiten Platz hinter Mellors (Velocette), während Braun (Horex) in der großen Beiwagenklaſſe ebenfalls nur den zweiten Platz hinter Kirſch (Schweiz) belegte. Geſamtſieger wurde der in der Halbliterklaſſe ſtartende Italiener Serafini auf Bianchi.

Gute leichtathletiſche Leiſtungen gab es in Köln, wo ſich der dortige ASV. mit 12 787 Punkten an die zweite Stelle hinter den Stuttgarter Kickers bei der bisherigen Reihenfolge der Deutſchen Vereinsmeiſterſchaft ſetzte. Im Diskuswerfen kam Debus auf 46,84 Meter, Kürten erreichte über 400 Meter Hürden die Zeit von 55,4 Sekunden. Weinkötz erreichte im Hochſprung zwar nur 1,85 Meter, dafür kam er aber im Weitſprung auf die beachtliche Weite von 7,12 Meter.

Generaladmiral Raeder ſpricht

Nunmehr hält nach dem Lied „Volk, ans Gewehr“ der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. **Raeder**, die Schlußanſprache, in der er u. a. ſagt:

Mit freudiger Genugtuung übernehme ich das Marine-Ehrenmal in die Obhut der Kriegsmarine. Das Ehrenmal, vor deſſen ragendem Bau ſeit langer Zeit bereits die Flaggen der paſſierenden Schiffe in Ehrfurcht ſich ſenken.

In einem freien Deutſchland, als freies, aufrechtes Volk, das in mannhafter Geſchloſſenheit hinter ſeinem Führer ſich aufs neue die Achtung der Außenwelt erobert hat, dürfen wir heute — 20 Jahre nach der Skagerrakſchlacht — dieſe Weiheſtunde begehen. Unter der Schirmherrſchaft der jungen, erſtarkenden Kriegsmarine ſteht dieſer Bau.

Für alle Zeiten ein machtvoller Zeuge, wie in guten und ſchlechten Tagen, wie über Sieg und Untergang, über Schmach und Not nichts auf der Welt unſeren Soldaten- und Seemannsgeiſt zu erſchüttern vermochte.

Stets brannte dieſer Geiſt am heißeſten in unſeren Herzen, wenn rings umher das Gefüge einer heute überwundenen Epoche der Verirrungen in Trümmern zu verſinken drohte. Der Allmächtige Gott iſt uns in unſerem harten Ringen zur Seite geſtanden. So ward uns das Glück beſchieden, ein hohes Vermächtnis unſerer Gefallenen zu erfüllen.

Es lag von jeher im Weſen einer richtig verſtandenen Überlieferung, im Vorwärts- und Aufwärtsſchreiten nicht hängen zu bleiben an Dingen und Zeitſtrömungen, deren fruchtloſe Vergänglichkeit nur allzuoft in der Geſchichte das Leben der Völker mit Stillſtand zu behaften drohte. So konnte es auch nicht dem aufrechten Sinne unſerer auf der Wahlſtatt gebliebenen Kameraden entſprechen, ſtarr feſtzuhalten in unverſöhnlichem Geiſte gegenüber jenen tapferen Männern und Seeleuten, die einſt das Schickſal uns zu ehrlichem Kampfe entgegenſtellte.

Wo immer wir in offener Schlacht mit der engliſchen Flotte die Klingen gekreuzt haben, vor dem Skagerrak, bei Coronel und anderwärts, ſtets haben wir in ihr den ſtammes- und ſinnesverwandten Gegner kennen- und achtengelernt,

der treu ſeiner ruhmreichen Überlieferung gleich uns nur das eine Ziel vor Augen hatte, ſein Äußerſtes zu tun in opferbereiter Pflichterfüllung für das Wohl ſeines Landes. So vereinen ſich heute, bei der 20. Wiederkehr des Tages vom Skagerrak, die Gedanken der deutſchen Kriegsmarine, wenn ſie ſich in dieſer Weiheſtunde vor ihren Gefallenen und vor denen der tapferen Bundesgenoſſen verneigt, mit denen der britiſchen Flotte in der gemeinſamen Erinnerung an jene Männer, die beiderſeits im Kanonendonner der größten Seeſchlacht aller Zeiten in heldenhaftem Seemannstode dahingegangen ſind, wie die Pflicht, wie die Ehre ihrer Flagge es ihnen befahl.

Und weiter. Kann es eine ſtolzere Erfüllung des Vermächtniſſes einer vielfach einzigartigen Überlieferung geben, als wenn nachher unter dem Donner der Salutgeſchütze der hier verſammelten Seeſtreitkräfte das Ehrenmal durch den Führer des deutſchen Volkes und Oberſten Befehlshabers unſerer wiedererſtarkenden Wehrmacht ſeine Weihe erhalten wird?

Der Lorbeerkranz aus ſeiner Hand vor dem Ehrenbuch der deutſchen Kriegsmarine, er ſei uns für alle Zeiten das Sinnbild unſerer unwandelbaren Treue und Dankbarkeit, aber auch eine ſtändige Mahnung, an Pflichtauffaſſung und Opferbereitſchaft jenen gefallenen Kameraden nachzueifern,

deren Namen nun in der Weihehalle ihre bleibende Stätte gefunden haben. So möge ihre Überlieferung in der jungen deutſchen Kriegsmarine lebendig bleiben.

Der Geiſt der alten Flotte fand in der Folgezeit ſeinen Ausdruck im Willen zur Wehrhaftigkeit, die den alten Heldenſinn in den Dienſt eines neuen Volkstums ſtellte. So konnte trotz ſtärkſter innen- und außenpolitiſcher Widrigkeiten auf der feſten Grundlage der Tat vom Skagerrak und der Tat von Scapa Flow die junge Reichsmarine heranwachſen, die unter der Führung und oft entſagungsvollen Hingabe eines Trotha, eines Behnke und eines Zenkers aufs neue zum reinſten Träger des deutſchen Einheitsgedankens, der deutſchen Ehre und der deutſchen Freiheit wurde.

Die rettende Tat von Scapa Flow hat unſerer Marine die Ehre geſichert.

Sie, mein Führer, haben uns die Möglichkeit gegeben, darüber hinaus dem Vermächtnis und dem Geiſt der treueſten unſerer Getreuen folgend zur befreienden Tat zu ſchreiten. Zum Aufbau einer Kriegsmarine, die ſtets eine Gewähr ſein ſoll für die Sicherheit eines friedliebenden Volkes unter den gleichgeachteten und gleichberechtigten übrigen Nationen. Unter der Obhut dieſer deutſchen Kriegsmarine möge auch der himmelwärtsragende und ſeewärts ſchauende Bau des Marine-Ehrenmals allzeit ein Zeuge ſein von deutſcher Treue und deutſcher Pflichterfüllung, von deutſchem Heldenſinn und deutſcher Opferbereitſchaft, von glückhafter deutſcher Seefahrt und verantwortungsfreudiger Hingabe an die Gemeinſchaft des deutſchen Volkes und an die geheiligte Sache des deutſchen Vaterlandes.

Mein Führer! Aus nächtlichem Dunkel haben Sie uns, und haben Sie mit der Marine ein ganzes dankbares Volk aufwärtsgeführt zur Morgenröte einer lichteren Zukunft.

Der Segen des Allmächtigen möge Sie und das deutſche Volk geleiten auf dem ſteilen, dornenvollen Wege des Aufſtiegs, den Sie uns führen. Wir aber, die wir hier in Ihrer Gegenwart zu weihevoller Stunde verſammelt ſind, wir geloben Ihnen im Angeſichts dieſes nationalen Heiligtums aufs neue unwandelbare Treue und Gefolgſchaft.

Der Staatsakt klingt aus in die Hymnen der deutſchen Nation. Dann erfolgt der Abmarſch der Traditionsflaggen in die Weihehalle.

Ehrung der gefallenen Seehelden.

Der Führer ſchreitet zur Ehrenhalle, in der die Modelle der Skagerrakſchlacht, der Flandernküſte und von Scapa Flow, wo die deutſche Flotte ihr Ehrengrab fand, ausgeſtellt ſind. Durch einen tunnelförmigen Niedergang ſchreitet der Führer unter dumpfem Trommelwirbel und dem neuerlich aufklingenden „Lied vom guten Kameraden“ in die unterirdiſche Weihehalle hinein, durch deren Oberlichtfenſter nur gedämpft das Tageslicht eindringt.

Als der Führer einen Kranz vor dem Ehrenbuch der 34 836 gebliebenen deutſchen Seehelden in der unterirdiſchen Weihehalle niederlegt, feuert die geſamte Flotte einen Salut von 21 Schuß zu Ehren der toten Kameraden ab.

Während des Ehrenſaluts ſenken ſich im Ehrenhof die Fahnen, und die Ehrenkompanie präſentiert das Gewehr. Die Menſchenmaſſen auf den weiten Plätzen um das Ehrenmal und an dem Strandweg ſtehen ſtumm, grüßen, vom tiefen Eindruck des Augenblicks erfaßt. Der Staatsakt hat ſein Ende gefunden.

Unter den Klängen des Badenweiler Marſches erfolgt dann der Ausmarſch der vielen hundert Bundesfahnen, hinter denen die Ehrenabordnung der alten Kolonialkämpfer ausmarſchiert. Dann folgen die übrigen Formationen und ſchließlich die Tauſende der Tribünenbeſucher.

Nach der Weihe des gewaltigen Ehrenmals der Marine verläßt der Führer in Begleitung von Generalfeldmarſchall von Blomberg und Generaladmiral Raeder die Feſtſtätte. (Scherl-Bilderdienſt.)

Wenige Minuten ſpäter ſchreitet der Führer die Tribüne herab, um mit ſeiner Begleitung über den Strandweg zum Hafen zurückzukehren. Stürmiſcher Jubel brauſt auf, als der Führer den Wagen beſteigt. Mit ihm fahren der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarſchall von Blomberg, und Generaladmiral Raeder. Die Fahrt zum Hafen zeigte wieder einmal die unendliche Liebe zum Führer.

Kranzniederlegung am Berliner Ehrenmal

Zur gleichen Stunde, da in Anweſenheit des Führers die einſtigen Teilnehmer an der Skagerrakſchlacht mit ihren Kameraden des NS.-Deutſchen Marinebundes in Kiel-Laboe zur Weihe des Marine-Ehrenmals angetreten waren, gedachten auch die Berliner Kameradſchaften des NS.-Deutſchen Marinebundes mit einer feierlichen Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden ihrer 34 000 gefallenen Kameraden. Nach einem Treuegelöbnis für Führer und Reich klang die Kranzniederlegung mit dem Lied vom guten Kameraden aus. Im Anſchluß daran fand ein Vorbeimarſch ſtatt. Mit wehenden alten Kriegsflaggen und den neuen Bundesfahnen marſchierte im Paradeſchritt das „Blaue Tuch“ vorbei.

Am Pfingſtſonntag verſammelte ſich die Kameradſchaft der „Kurze Marinekanonenbatterie 10“ zu einem Appell im Berliner Zeughaus. Dabei übergab ſie dem Zeughaus ein originalgetreues Modell des 42-Zentimeter-Geſchützes.

Furchtbares Ende einer Pfingſtfahrt.

Kraftwagen fährt in einen See. Drei Perſonen ertrunken.

Ein furchtbares Ende nahm eine Pfingſtfahrt, die zwei Kölner Ehepaare am erſten Feiertag durch den Weſterwald nach Wiesbaden unternehmen wollten.

Der Kölner Kaufmann Kleſiſch und Frau und der ebenfalls in Köln wohnhafte Kaufmann Operée mit Frau befanden ſich am Pfingſtſonntag in einem in Köln geliehenen Kraftwagen auf der Fahrt durch den Weſterwald. In einer berüchtigten Kurve der ſtreckenweiſe über einen Damm zwiſchen zwei Seenplatten hindurchführenden Straße von Steinen nach Dreifelden ſtreifte der Wagen mit dem rechten Hinterrad in voller Fahrt einen am Wegrand ſtehenden Grenzſtein. Der Wagen wurde unmittelbar darauf auf die andere Straßenſeite geſchleudert, durchbrach das am See entlangführende Geländer und ſtürzte, ſich zweimal überſchlagend, in das Waſſer. Von den vier Inſaſſen konnte nur die 37jährige Ehefrau Kleſiſch ſich noch rechtzeitig durch ein Wagenfenſter aus dem Auto befreien.

Nur durch den ſelbſtloſen Einſatz eines auf einem Motorrade des Weges kommenden Mädchens und eines die Unfallſtelle paſſierenden Feldwebels konnte Frau Kleſiſch noch im letzten Augenblick gerettet werden. Die beiden ſprangen der bereits dem Ertrinken nahen Frau nach und brachten die völlig Erſchöpfte an Land.

Unruhige Pfingſttage in Paläſtina.

Blutige Zuſammenſtöße und Bombenwürfe. Arabiſcher Aufſtand auch in Syrien?

Die Pfingſttage verliefen in ganz Paläſtina außerordentlich unruhig. Überall kam es zu blutigen Zuſammenſtößen, Bombenwürfen, Hausſuchungen, Verhaftungen und Beſchlagnahmen von Waffenlagern. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden mindeſtens ſechs Perſonen getötet und zahlreiche verwundet. Unter den Toten befindet ſich auch ein Jude aus Deutſchland, der in Jeruſalem erſchoſſen wurde.

Sieben arabiſche Stadtverwaltungen, darunter die von Jaffa, Nablus und Hebron, traten am Pfingſtſonntag in den Streik,

von dem auch ſämtliche ſtädtiſche Dienſte, wie die Waſſerverſorgung, die Müllabfuhr uſw. betroffen ſind.

Die kommuniſtiſchen Aufrufe, die ſich bisher ausſchließlich in arabiſcher und hebräiſcher Sprache an die Bevölkerung wandten, richten ſich nunmehr auch in engliſcher Sprache an Militär und Polizei. Die Aufrufe, in denen gegen den „engliſchen Imperialismus“ Stellung genommen wird, tragen die volle Unterſchrift der illegalen Kommuniſtiſchen Partei Paläſtinas.

Die Wirtſchaft des benachbarten Libanongebiets, die bereits durch den ſyriſchen Streik Anfang des Jahres ſtark geſchwächt wurde, iſt von den Vorgängen in Paläſtina erheblich in Mitleidenſchaft gezogen worden. Zahlungen aus Paläſtina gehen nicht mehr ein, ſo daß man zahlreiche Geſchäftszuſammenbrüche befürchtet.

Der Führer der arabiſchen Nationaliſten in Damaskus beklagte ſich gegenüber der Preſſe über die Stockung der franzöſiſch-ſyriſchen Verhandlungen und drohte mit neuen politiſchen Unruhen in Syrien, das unter franzöſiſchem Mandat ſteht, falls die neue Regierung Blum nicht auf die arabiſchen Forderungen eingehen ſollte.

Militäraufſtand in Nikaragua.

Sturm auf den Präſidentenpalaſt abgewieſen.

Seit vier Tagen toben in Nikaragua, wie aus der Hauptſtadt Managua berichtet wird, heftige innerpolitiſche Kämpfe, deren Urſache in perſönlichen Streitigkeiten zwiſchen dem Präſidenten Juan Sacaſa und dem Oberkommandierenden der Nationalgarde, General Somoza, zu ſuchen ſein ſollen.

General Somoza hat ſich an die Spitze einer von der Nationalgarde getragenen Aufſtandsbewegung geſtellt. Aufſtändiſche Streitkräfte verſuchten am Pfingſtſonntag den Präſidentenpalaſt in Managua zu ſtürmen. Zwei Stunden lang tobte um den Palaſt Gewehr- und Maſchinengewehrfeuer, aber die Aufſtändiſchen wurden abgewieſen. Auch das Fort Acoſasco in der Nähe von Lean wurde von den Rebellen angegriffen, hielt aber bisher dem Angriff ſtand.

Argentiniens Antrag auf Einberufung des Völkerbundes.

Wenig Gegenliebe in Italien.

Ein Antrag Argentiniens in Genf auf Einberufung der Völkerbundsverſammlung und Behandlung der Sanktionsfrage wird in italieniſchen Kreiſen als ein Element weiterer Verwirrung der Lage betrachtet. Mit dieſem Vorſchlag, ſo bemerkt Giornale d'Italia“, könnten leicht die Bemühungen der Regierungen geſtört werden, die im Intereſſe des Friedens und der Zuſammenarbeit in Europa die dornenvolle Sanktionsfrage verſchwinden laſſen möchten.

Nach Anſicht des Genfer Korreſpondenten des Blattes gehört die Frage der Aufhebung der Sanktionen nicht vor die Vollverſammlung, die die Angelegenheit mit ihren juriſtiſchen und ideologiſchen Beweisgründen nur verwirren und erſchweren würde, ſondern vor den Koordinationsausſchuß, der überdies politiſche Einzelheiten wie die Anerkennung der vollzogenen Tatſache, die ja nicht unmittelbar mit der Aufrechterhaltung oder Abſchaffung der Sanktionen verbunden ſei, unberückſichtigt laſſen könne.

Verſtändigung zwiſchen Danzig und Polen.

Ein Abkommen zu den neuen polniſchen Deviſenbeſtimmungen.

Die polniſch-Danziger Verhandlungen in Warſchau haben zur Unterzeichnung eines Protokolls geführt, in dem die Richtlinien eines zu treffenden Abkommens feſtgelegt werden konnten.

Die beiden Delegationen haben während der bisherigen Beſprechungen, die im Geiſte eines gegenſeitigen Verſtändigungswillens geführt wurden, feſtgeſtellt,

a) daß die Danziger Firmen, die an der Ausfuhr aus Polen ſowie an der Einfuhr nach Polen mitwirken, infolge der polniſchen Deviſenvorſchriften nicht ſchlechter behandelt werden dürfen wie Firmen, die in Polen anſäſſig ſind.

b) daß die Bezahlung von Danziger Firmen und Perſonen durch polniſche Abnehmer uſw. nach Möglichkeit vereinfacht werden muß und der Warenbezug aus und über Danzig keiner unterſchiedlichen Behandlung ausgeſetzt werden darf.

Das unterzeichnete Protokoll enthält zahlreiche Vorſchläge, an deren Durchführung mit möglichſter Beſchleunigung gearbeitet wird und die teilweiſe ſchon vor der Ausarbeitung und Unterzeichnung des in Ausſicht genommenen Abkommens proviſoriſch Anwendung finden ſollen.

Geiſeln in einem ſpaniſchen Bergwerk feſtgehalten

In den Gruben von Penarroya ſind, wie aus Madrid gemeldet wird, die Bergarbeiter in den Streik getreten und weigern ſich, auszufahren. Mehrere Steiger, ein ſpaniſcher und ein franzöſiſcher Bergingenieur, werden von den Arbeitern als Geiſeln unter Tage feſtgehalten. Von Cordoba ſind Polizeiabteilungen abkommandiert, um im Grubengebiet die Ordnung wiederherzuſtellen. Wie bei anderen Streikbewegungen im Lande, ſo ſind auch hier die Anarchoſyndikaliſten und die Kommuniſten die treibenden Elemente.

Kellner des Ritzhotels in Madrid verſuchten aus angeblich dienſtlicher Verärgerung, das Hotel durch zwei Bombenexploſionen in die Luft zu ſprengen. Außer zertrümmerten Fenſterſcheiben entſtand jedoch kein größerer Schaden.

„Queen Mary“ in New York

29 Minuten ſpäter als die „Normandie“

New York, 1. Juni. Der britiſche Ozeandampfer „Queen Mary“ erreichte das Ambroſe-Feuerſchiff um 50 Uhr New Yorker Zeit, d. h. 29 Minuten zu ſpät, um den Rekord des franzöſiſchen Dampfers „Normandie“ zu ſchlagen. „Queen Mary“ warf um 10.09 Uhr an der Quarantäneſtation Anker. Das Schiff hatte 1806 Fahrgäſte, darunter einen blinden Paſſagier, an Bord.

Von einem Geiſteskranken erſchoſſen.

Schwere Bluttat auf dem Wohlfahrtsamt.

Zu einer ſchweren Bluttat kam es im Städtiſchen Wohlfahrtsamt von Saarbrücken. Dort wurde der ſtädtiſche Beamtenanwärter Willi Huth von dem jährigen Johann Wieſinger, der den ganzen Tatumſtänden nach zweifellos geiſteskrank iſt, erſchoſſen. Wieſinger

erſchien auf dem Wohlfahrtsamt in einer tollen Maskerade.

Auf der Bruſt trug er ein Plakat, über die Schulter gehängt eine Handtaſche, die ſechs Mordinſtrumente, Blumen und mehrere Phantaſieplaketten enthielt. Er hatte zunächſt mit dem Beamten eine Rückſprache. Dann begab er ſich auf den Flur, drehte ſich plötzlich um und richtete die Piſtole ohne jeden erſichtlichen Grund auf den hinter ihm herkommenden Huth. Ehe Huth zu Abwehrmaßnahmen greifen konnte, ſank er, von einem Schuß ins Herz getroffen, nieder. Der Täter flüchtete und gab dabei noch drei weitere Schüſſe auf die ihm entgegentretenden Beamten ab, wobei ein Beamter durch einen Schuß in die Hand leicht verletzt wurde. Wieſinger wurde ſchließlich überwältigt und der Polizei übergeben.

Rattenjagd tilgt Steuerſchuld. Die Stadtverwaltung von Bombay führt einen erbitterten Kampf gegen die Ratten und gegen die Steuerſchuldner. Jetzt hat ſie ein Mittel gefunden, um beide Sorgen loszuwerden. Sie ſagte für je zehn getötete Ratten einen Abſtrich von einer Rupie von der Steuerſchuld los. Zehntauſende von Ratten ſind bereits abgeliefert worden, und die Steuerſchuld wird immer kleiner.

Der Dalai Lama — zweiundeinhalb Jahre alt. Der neue Dalai Lama, der künftige Beherrſcher Tibets, iſt jetzt endlich gefunden worden. Nach dem landesüblichen Glauben wandert die Seele des Dalai Lamas, des höchſten religiöſen Oberhauptes der Tibetaner, im Augenblick ſeines Todes in den Körper eines zur gleichen Stunde geborenen Kindes. Zweieinhalb Jahre nach dem Tode des letzten Dalai Lamas hat man dieſes Kind gefunden. Bis zu ſeiner Volljährigkeit wird ein Regentſchaftsrat die Regierungsgeſchäfte führen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Juni

Spruch des Tages.

Wilde Jugend braucht ſtraffe Zügel,
Aber die ſie nicht merkt noch ſpürt,
Sie muß meinen, ſie habe Flügel,
Während ſie weiſe Vorſicht führt.

Frieda Schanz.

Jubiläen und Gedenktage.

2. Juni.

1850 Maler Kaulbach geboren.
1896 Der Afrikaforſcher Gerhard Rohlfs geſtorben.
1916 Endgültige Erſtürmung des Verduner Forts Vaux.

3. Juni.

1844 Dichter Detlev von Liliencron geboren.
1864 Der Schriftſteller Otto Erich Hartleben geboren.
1871 Elſaß-Lothringen wird deutſches Reichsland.

Überſehener Junibeginn.

Da ſind wir nun ſchon im Juni, in dieſem ſchönſten Frühſommermonat des Jahres. Eh' wir uns noch recht verſahen, vollzog ſich dieſer Wechſel zum neuen Monat. Und das geſchah ſo. Pfingſten, das liebliche Feſt, war gekommen, und mit all der Innigkeit und Hingabe, mit denen wir nun einmal in den wenigen Feiertagen des Jahres Ferien vom Ich zu machen pflegen, haben wir auch dieſes Feſt gefeiert. Die meiſten von uns haben es natürlich zu weiten frohen Wanderungen oder Spaziergängen benutzt. Alles, was irgendwie mit Alltag und Erinnerung an Arbeit oder täglichem Einerlei verbunden war, hielten wir mit Geſchick und beachtlicher Folgerichtigkeit von uns fern. Sehr weit fern.

Im Siebenmeilenſtiefeltempo ſchalteten wir Sonnabend nach getaner Arbeit auf Feiertagsruhe um. Und wäre einer gekommen und hätte geſagt, „hol doch noch dies und jenes ein“, oder „ſchreib doch noch den Brief an den Kunden ſo und ſo“, ſo hätten wir entrüſtet geantwortet: „Lieber Freund, jetzt iſt Feiertag“.

Selbſt der Kalender hatte Feiertag. Der Kalender im Büro, Geſchäft und Werkſtatt und auch der zu Hauſe, denn viele, viele waren ja in den Feiertagen dem zu Hauſe entflohen und mithin auch den heimiſchen Tagangebern. So kam es, daß ſie am Dienstag früh, als ſie den gewohnten Kalenderzettel abriſſen, aus dem ſie am frühen Morgen den kleinen Lebensweisheitsſpruch des Tages in ſich hineinſchlürften, feſtſtellten, daß wir bereits mitten im — — Juni ſind.

Juni, das iſt Mittſommermonat. Juni, das iſt Roſen-, Erdbeer-, Kirſchenzeit. Juni, das ſind leuchtende Sonnentage.

Der Volksmund äußert ſich wie folgt über den Juni oder Brachmonat: „Hört man im Juni oft Donner, bedeutet es trüben Sommer!“ Dabei ſei jedoch ausdrücklich hervorgehoben, daß unſer Junimonat ſeinen gehörigen Anteil am naſſen Himmelsſegen fordert, denn ein ſtarker, auch mehrſtündiger Landregen oder Gewitterguß wird allemal Acker, Gärten, Wieſen in höchſtem Maße aufnahmebereit finden. Die Bauernregel drückt das mit dem Sprüchlein aus: „Brachmonat naß — füllt Scheuer und Faß!“

Daß der Juni mit ſeiner Witterungsgeſtaltung für den Landwirt, den Gartenbeſitzer, den Wein- und Obſtbauern eine beſonders hohe Bedeutung beſitzt, darauf weiſt allein ſchon der Umſtand hin, daß er von allen anderen Monaten die meiſten ſogenannten „Loſtage“ aufweiſt, deren Bedeutſamkeit für die nachfolgende Zeit nach alter Landwirtsauffaſſung unbeſtreitbar iſt. Man kann ſagen, daß dieſe Loſtage ſich gegenſeitig an guten Ratſchlägen für den Landmann überbieten. Zu St. Margret heißt's: „Hat Margret kein' Sonnenſchein, dann kommt das Heu nie trocken ein“, oder vom Tage Barnabas: „Regen am Tage Barnabas — macht den ganzen Juni naß!“ Der Johannistag: „Vor Johannis bet' um Regen — nachher kommt er ungelegen!“ Oder: „Wie's Wetter an Johanni war, ſo bleibt's wohl vierzig Tage gar!“ Gefürchtet iſt der Siebenſchläfertag, von ihm ſagt alter deutſcher Bauernſpruch: „Siebenſchläfers naſſe Zähren — nur dem Satan Freud' gewähren!“ Ganz gewiß verheißungsvoll iſt endlich das Wort vom Peter- und Paulstag, denn: „Regnet's am Peter-Pauls-Tage, drohen dreißig Regentage!“

Vergeſſen ſei übrigens bei alledem nicht, darauf hinzuweiſen, daß trotz der nun ſchon wärmenden Kraft der Sonne noch der Juni keineswegs vor Kälterückfällen geſchützt iſt —, dieſe kalten Junitage fallen zumeiſt auf die Tage zwiſchen dem 10. und 20. Juni, — Fälle ſind ſogar überliefert, in denen ſie dem norddeutſchen Flachlande noch — Schnee oder Reif brachten.

Aber ſolch einen Juni wünſchen wir uns ganz beſtimmt nicht. Gefroren haben wir ſchon genug in dieſem Jahr. Jetzt ſtecken wir voll größter Sonnenſehnſucht! Und hoffen, daß unſer Sehnen Erfüllung findet.

☛ **Kirchliche Monatsſtatiſtik.** Im Kirchſpiel Bad Bramſtedt wurden getauft: Hubert Schlüter, G. Rieve, Helga Peterſen, Giſela Holdorf und Hermann ſowie Ernſt Brüning aus Bad Bramſtedt; Ilſe Fölſter, Föhrden-Barl; Käte Rögner und Wera Oppermann, Bimöhlen ſowie Wilhelm Bartels, Hagen. Getraut wurden: Bernhard Schütt-Altona mit Erna Bünz-Bad Bramſtedt; Richard Hinſch-Trittau mit Annemarie Köhnke-Bad Bramſtedt; Reinhard Jahn-Kaltenkirchen mit Paula Emcke-Bad Bramſtedt; Hugo Erske-Wiemersdorf mit Irene Steincke-Biſpingen (Hann.); Heinrich Hauſchildt-Bad Bramſtedt mit Anneliſe Graf-Hitzhuſen; Wilhelm Schlichting-Weddelbrook mit Marie Maiſolle-Weddelbrook; Dietrich Plüſchau-Bad Bramſtedt mit Katharina Hirſchel-Bad Bramſtedt; Bernhard Marienhagen mit Alberta Ohling-Bad Bramſtedt, Biſſenmoor; Hans Körner-Lentföhrden mit Amanda Stüben-Bad Bramſtedt; Eduard Aſahl-Hamburg mit Gretchen Juiſter-Haſſelbuſch; Hinrich Mohr-Bad Bramſtedt mit Frieda Mackenſtedt-Wiemersdorf; Herbert Glindemann mit Frieda Reske-Bad Bramſtedt; Kurt Heyne mit Anna Dwinger, geb. Schulz, Hof Weide; Willy Schnepel mit Emma Rühmann-Hitzhuſen; Robert Reiche-Kisdorf mit Marie Weſſelmann-Bramſtedt; Friedrich Dehn-Neuenkirchen mit Hertha Behnck-Wiemersdorf und Harald Prahl-Altona mit Käthe Armbruſter-Bad Bramſtedt. Beerdigt wurden: Amandus Burmann, 29 Jahre alt, Hinrich Reimers, 81 Jahre (Urnenbeiſetzung in Hamburg), Auguſt Kreutz, 63 Jahre, Albert Otto, 20 Jahre, Emil Mohr, 73 Jahre, Selma Brandt und deren neugeborenes Kind, 33 Jahre, Roſemarie Schwöppe, 7 Monate, Heinrich Oſterhoff, 66 Jahre, ſämtlich aus Bramſtedt; Ernſt Gerſtenkorn, 64 Jahre, Wiemersdorf, Abel Biehmann, 81 Jahre, Hof Krücken, Klara Stegemann, 42 Jahre, Turnum a. Sylt, Erna Ohlhoff, 26 Jahre, Hardebeck, Bertha Thieß, 71 Jahre, Wiemersdorf und Armin Schönwald, 6 Wochen, Bimöhlen. Das Feſt der goldenen Hochzeit feierten: Am 28. April Bauer Albert Ohling und Frau, Biſſenmoor; Am 11. Mai Konrektor i. R. Aug. Kühl und Frau, Bad Bramſtedt; am 25. Mai das Altenteilerehepaar Marcus Wolters und Frau, Weddelbrook.

Kühle Pfingſten mit Sonnenſchein und Regen. Das Pfingſtfeſt ſtand noch ein wenig im Zeichen des Kampfes von Wärme und Kälte. So war das Wetter friſch und kühl und ſo recht geeignet, ein ſportliches, wanderfrohes Feſt, ein Feſt der Tätigkeit und nicht des Faulenzens zu beſcheren. Wem dann der Sinn nach ſüßem Nichtstun ſtand, der gab ſich zu Hauſe der Ruhe hin, freute ſich bei ganz ſchwacher Heizung am vorwiegend blauen Himmel, über den vorübergehend düſtere Wolken zogen, und der hin und wieder auch ein paar nicht ganz ernſt gemeinte Regentropfen und Hagelkörner auf die Erde niederſchickte. Der Verkehr nach Kiel zur Einweihung des Marine-Ehrenmals war groß und rechtfertigte alle Erwartungen; aber ſchon früh ſetzte von dort ein Rückverkehr ein. Wer allerdings zur Pfingſtfahrt vorſorglich Badezeug eingeſteckt hatte, der mochte es kaum benutzen. Wenn wir das in Betracht ziehen, ſo können wir trotz allem Sich-Aalen in der Sonne, das uns entgangen iſt, ſagen, daß es ein geſegnetes Pfingſtfeſt war.

Nahe (Kr. Segeberg)

Ein Knabe unter Sandmaſſen erſtickt.

Ein tragiſcher Unglücksfall ereignete ſich auf dem Düvelsberg. Ein Arbeiter, deſſen Sohn ſowie ein 14j. Knabe waren in einer Kiesgrube mit dem Aufladen von Sand beſchäftigt. Als der Wagen vollgeladen war und die drei Perſonen die Kiesgrube verlaſſen wollten, ſtürzte plötzlich die fünf Meter hohe Sandwand ein und begrub die drei unter ſich. Dem Sohn des Arbeiters gelang es, ſich zu befreien und Hilfe herbeizuholen. Zunächſt wurde mit der Bergung des 14jährigen Knaben begonnen, der nach etwa einhalbſtündiger Tätigkeit nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Wiederbelebungsverſuche eines herbeigerufenen Arztes waren ohne Erfolg. Der Arbeiter, der bis an den Hals verſchüttet war, konnte befreit werden; er hatte ſchwere Muskellähmungen davongetragen. Die Mutter des Knaben erlitt durch den Schreck einen ſchweren Nervenſchock, ſo daß ſie in hoffnungsloſem Zuſtand einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Hennſtedt

Ein junger Mann aus Hennſtedt (Kreis Segeberg) hob von dem Bankguthaben ſeines Vaters ohne deſſen Erlaubnis eine größere Summe Geldes ab und kaufte ſich dafür ein Motorrad. Als der Vater ihn wegen ſeiner Handlung Vorwürfe machte, erhängte ſich der junge Mann aus Reue.

Sülfeld

Bauernhaus durch Feuer vernichtet.

In Burgfeld brach während der Nacht im Hauſe eines Kätners Feuer aus, das vom Stall aus ſeinen Ausgang nahm. Ein vorüberfahrender Kraftwagenführer bemerkte den Feuerſchein und weckte die Einwohner. Die Ziegen und Hühner konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, während das Inventar nur zum Teil gerettet werden konnte. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Entſtehungsurſache des Brandes konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Schleswig

150 Kilogramm Schwefelſäure verſchüttet.

Beim Abladen eines großen Glasballons, der 150 Kilogramm Schwefelſäure enthielt, entglitt dieſer einem Angeſtellten aus der Hand, wobei der Behälter in Trümmer ging und ſich der geſamte Inhalt über das Straßenpflaſter ergoß. Ein beim Abladen beſchäftigter Angeſtellter trug durch dieſen Unfall erhebliche Brandwunden davon. Außerdem wurde ihm ſeine geſamte Kleidung durch die Säure zerſtört. Die Polizei war ſofort zur Stelle und ſorgte für genügende Abſperrung ſowie für die Beſeitigung der gefährlichen Säure.

Moorburg

In dem weichgedeckten Wohnhaus des Landwirts Zeltmann in Moorburg brach am Sonnabend vormittag plötzlich ein Feuer aus, daß ſich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Binnen einer Viertelſtunde ſtand das ganze Gebäude in hellen Flammen und griff auch auf ein angrenzendes ſtrohbedecktes Haus des Arbeiters Wenſt über, das ebenfalls bis auf die Grundmauern niederbrannte. Vom Inventar konnte nur wenig gerettet werden. Auch große Heu- und Strohvorräte fielen den Flammen zum Opfer. Viehverluſte ſind glücklicherweiſe nicht zu beklagen, da die Rinder ſich auf der Weide befanden.

Büſum

Fiſcherboot geſunken.

Im Büſumer Hafen ſank ein in Wöhrden beheimatetes Fiſcherboot. Das Fahrzeug hatte ſich bei der Ebbe zur Seite geneigt und war bei aufkommender Flut voll Waſſer gelaufen.

Hamburg

Tödlicher Schuß auf einen fliehenden Einbrecher.

Am Sonnabend früh bemerkte ein Beamter der Schutzpolizei einen Mann, der ein größeres Paket bei ſich trug. Der Beamte vermutete, daß in dem Paket Diebesgut vorhanden ſei. Er hielt deshalb den Verdächtigen an. Dieſer warf dem Beamten aber ſofort das Paket, das einen Radioapparat enthielt, vor die Füße und verſuchte zu fliehen. Da der Mann auf Anruf jedoch nicht ſtehenblieb, gab der Poliziſt zwei Schüſſe ab, die aber fehlgingen. Nach längerer Verfolgung wurde der Unbekannte in einem Hauſe in der Bankſtraße geſtellt, wo er den Beamten tätlich angriff, ſo daß dieſer ſich gezwungen ſah, auf den Angreifer zu ſchießen. Der Mann wurde von dem erſten Schuß ſo ſchwer im Oberſchenkel getroffen, daß er ſeinen Verletzungen auf dem Wege in ein Krankenhaus erlag. Die Perſonalien des Toten konnten noch nicht feſtgeſtellt werden.

Durch einen Fauſtſchlag getötet.

In einer Gaſtwirtſchaft in der Nachtigallenſtraße entſtand zwiſchen zwei Bauarbeitern ein Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Der 32jährige, in der Nachtigallenſtraße wohnende Friedrich Le. erhielt von ſeinem Freund Wilhelm M. einen ſo ſchweren Schlag mit der Fauſt ins Geſicht, daß er bald darauf ſtarb. Eine eingehende Unterſuchung des Vorfalles iſt eingeleitet.

Kraftfahrzeuge ſtießen zuſammen.

Am Sonntag ſtießen in der Veddeler Brückenſtraße zwei Perſonenkraftwagen zuſammen. Dabei wurde der eine Kraftwagen ſo ſchwer beſchädigt, daß er abgeſchleppt werden mußte. Perſonen ſind nicht verletzt worden.

Gleichfalls am Sonntag ſtießen auf der Kreuzung Tonndorferſtraße-Probſteierſtraße zwei Motorräder zuſammen. Der Fahrer des einen Rades wurde leicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden beſchädigt.

Harburg-Wilhelmsburg

Todesſprung eines Faſſadenkletterers.

Angeſtellte eines hieſigen Warenhauſes entdeckten unter dem Spitzdach, unter Packpapier verborgen einen Mann, der ſich heimlich eingeſchlichen hatte. Während die Polizei benachrichtigt wurde, unternahm der Mann einen Fluchtverſuch. Da er keinen anderen Ausweg ſah, ſprang er kurzerhand von dem 22 Meter hohen Dach auf den Hof, wo er ſchwer verletzt liegen blieb. Er wurde in ein Krankenhaus geſchafft, wo er inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Die polizeilichen Feſtſtellungen ergaben, daß es ſich um den berüchtigten 24j. Faſſadenkletterer Paul Katt handelt, der bereits im Jahre 1930 in Harburg ſein Unweſen trieb. Nach einer verbüßten Freiheitsſtrafe nahm er jetzt wieder in Harburg ſein gefährliches Handwerk auf. Er galt als berüchtigter Einbrecher und hat auf dem Gebiete des Faſſadenkletterns unglaubliche Leiſtungen vollbracht.

Tödlicher Sturz vom Wagen

Auf der Bremer Chauſſee bei Appelbüttel ſtürzte der Hausſohn Heinrich Becker aus Wordorf, der ſich mit einer Fuhre Holz unterwegs befand, während der Fahrt ſo unglücklich vom Wagen auf das Pflaſter, daß er das Genick brach. Der junge Mann wurde auf der Stelle getötet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14. Fortſetzung

Jählings war alles um Lena verſunken. Ebenſo ſchwieg in ihr, was vorhin gebohrt und gehämmert hatte, wie ausgelöſcht plötzlich von Zauberhand. Dafür rauſchte das Blut in warmen Wellen, rauſchte und ſang: Wie lieb hab' ich dich, Junge, wie lieb! Und da war Sonne und Seligkeit, das alte, wohlbekannte Glück ohne Namen. Erinnerungen ſtanden auf, ſo viele und ſchöne mit einem Male, daß es kaum zu faſſen war. Man trieb im Boot über funkelndes Waſſer, man lagerte im Grünen, man plauderte und ſcherzte, den blauen Himmel über ſich. Und die Abende in der Stadt, das tägliche Warten aufeinander, die Stunden im Café oder Kino, die beſchwingten Nächte bei Tanz und Muſik, der Telephonruf zeitig am Morgen, wo kam das her in den kurzen Sekunden, da all das doch längſt wie abgetan ſchien? Oder hatte man bloß geträumt, daß es damit vorbei ſein ſollte, mit dem lieben Jungen da, den man vergeſſen wollte, ein für allemal vergeſſen, als wäre er niemals geweſen, trotzdem er jetzt leibhaftig hier ſaß? Oh, und ſeine Küſſe immer noch, wie die brannten und glühten, die hellen, leuchtenden Augen, ſo oft er den Kopf zurückbog, dieſe guten, wärmenden Worte dazwiſchen, ahnungslos und gläubig geſprochen — war es denn möglich, daß dies nicht ewig ſo währen ſollte?

Mit raſcher Bewegung riß Lena ſich los.

„Was iſt dir denn?“ rief Hans erſchrocken.

„Laß mich jetzt, bitte, wir wollen vernünftig ſein.“

„So, auf einmal?“

Lena ſchlug die Hände vors Geſicht und weinte leiſe.

„Aber, Mädel, um Himmels willen —“

„Es geht ſchon vorüber.“

„Ja, was —“

„Ich weiß nicht, Hans. So merkwürdig war mir plötzlich, ſo eigen im Kopf.“

„Du biſt überreizt, das iſt die Sache.“

„Mag ſein, wahrſcheinlich, gewiß.“

Da lachte Hans ſchon wieder. „Iß endlich, Mädel; hier Brötchen mit Lachs, auch welche mit Hummer dabei, die haſt du doch gern?“ Und er ſchwang ſein Likörglas gegen die Untertaſſe. „Herr Ober, noch einmal Portwein und Kognak, bitte.“ Als der Kellner damit kam, wies er mit der Zigarette gegen die Ecke. „Iſt das ein Grammophon dort?“

„Sehr wohl, mein Herr.“

„Seien Sie alſo ſo freundlich, irgend etwas Luſtiges am beſten.“

Zwiſchen zwei Biſſen ſeufzte Lena ſtill. Unvermittelt fing ſie dann zu reden an, nebenſächliche und gleichgültige Sätze, nur um nicht länger ſtumm zu bleiben, aber im gleichen Augenblick ſchnurrte der Apparat los, grell und lärmend.

„Bravo!“ rief Hans mit erkünſtelter Heiterkeit. In dem breiten Fauteuil zurückgelehnt, ſchlug er den Takt zu dem Tango, der aus der Ecke klang. „Sag' einmal ja zu mir, was liegt ſchon daran —“

Immer tiefer ſenkte Lena die Stirn.

War das überhaupt zu ertragen? Warum hielt ſie ſich die Ohren nicht zu, warum lief ſie nicht auf und davon? Oder ein einziges Wort, daß die Muſik ihr auf die Nerven fiele, gewiß ließe Hans ſofort Schluß machen. Statt deſſen ſaß ſie wie verſteinert da, von immer denſelben Gedanken bedrängt, und unfähig, zu begreifen, daß das der Abſchied ſein ſollte, das Ende von allem Glück.

Und weiter ſpielte das Grammophon. So oft der Kellner eine andere Platte aus dem Fach zog, lächelte er zu dem Tiſch herüber. Ob die Dame vielleicht beſondere Wünſche habe, erkundigte er ſich liebenswürdig. „Hier das Verzeichnis unſerer Schlager, bitte!“

Lena warf einen Blick auf das Blatt und dankte.

Auch Hans winkte mit der Hand ab. „Bei nächſter Gelegenheit wieder, Herr Ober.“ Aufs neue mit Lena allein, ſchaute er ihr beſorgt in die Augen. „Du gefällſt mir gar nicht, Mädel. Sicherlich, es war alles andere als ſchön, was wir heute erfahren haben, aber muß man deshalb gleich ſo verzweifelt ſein? Denn ſieh mal, wir ſind doch noch jung, dazu geſund und kräftig, ich habe mein Diplom, du deine Stellung, warum ſollen wir uns alſo das Leben verbittern? Irgendwie kommen wir ſchon noch hoch, nur etwas Zeit brauche ich jetzt, um alles Weitere zu überlegen. Und paß auf, über kurz oder lang habe ich eine neue Idee! Sei alſo gut, Mädel, und kränke dich nicht mehr, denn das mit anſehen, wirklich, das iſt das Ärgſte für mich.“

Ehe Lena noch antwortete, ging die Tür auf.

Lachend und aufgeräumt drängte eine Geſellſchaft herein, mehrere Damen und Herren, alle wie überpudert in ihren Pelzen und Mänteln.

„Das richtige Weihnachtswetter ſchon“, ſagte jemand und ſchüttelte ſich.

Hans horchte auf. „Tatſächlich, es ſchneit!“

„Ja, gewaltig ſogar!

„Hörſt du, Mädel?“

Aber Lena nickte nur, den Blick ins Leere gerichtet. Weihnachten! fühlte ſie ihr Herz pochen. Weihnachten!

Zwanzigſtes Kapitel

Um 1 Uhr hatte der Page den Brief abgegeben, eine Stunde ſpäter überquerte Lena die Fahrdämme. Sie ging ſehr langſam, zögernd und überlegend bei jedem Schritt. Unwillig drehten die Chauffeure die Köpfe nach ihr, und mehrmals geſchah es, daß ein Auto dicht vor ihr bremſte. Doch ſie bekümmerte ſich nicht weiter darum, wie lautes Geſchimpfe auch hinter ihr ſcholl.

Drüben, auf der anderen Seite der Linden, blieb Lena ſekundenlang ſtehen. Schon ſah ſie die blau-weiße Markiſe, die vom Hoteleingang bis zur Bordſchwelle reichte, und ganz tief holte ſie Atem. Noch nie hatte ſie das vornehme Gebäude betreten, eine ferne und fremde Welt war es ihr bisher geweſen. Und da ſollte ſie heute mit Thompſon frühſtücken? Was war dem Manne eingefallen, daß er ſo inſtändig darum gebeten hatte? Er wußte doch, wie ſie über die häufigen Begegnungen dachte, und noch dazu hier und um dieſe Stunde, überdies in dem dürftigen Fähnchen, das ſie unter dem Mantel trug. Was mochte da wohl geſchehen ſein, daß er all das nicht überlegte?

Nun, ſie hatte voreilig zugeſagt, ſo blieb jetzt nichts anderes übrig, als pünktlich zu erſcheinen.

In der Halle kam Thompſon auf Lena zu. „Sie müſſen verzeihen, liebes Kind. Ich erwarte ein Ferngeſpräch mit Neuyork, da kann ich nicht fort aus dem Hauſe. Und ſehen wollte ich Sie unbedingt, es gibt dringende Fragen, die noch heute zu klären ſind.“

„Verreiſen Sie vielleicht?“

„Höchſtwahrſcheinlich ſchon morgen, ſehr zeitig früh.“

„Oh, ſo überraſchend —“

„Die Umſtände zwingen mich leider dazu. Aber geſtatten Sie, daß ich vorausgehe, bitte.“

Geſpannt und rätſelhaft erregt, ließ ſich Lena vor der Garderobe aus dem Mantel helfen, ohne ein Wort ſchritt ſie neben Thompſon dem Speiſeſaal zu. Abſeits in einer Niſche war für zwei Perſonen gedeckt, dunkelrote Roſen glühten in einer Silberſchale, ſtumm verbeugte ſich der elegante Kellner.

„Das Eſſen!“ befahl Thompſon kurz, nachdem man Platz genommen hatte. Unverwandt ſchaute er dann Lena an, aus grauen, weiten, fragenden Augen. Als ſie die Lider niederſchlug, hüſtelte er ein paarmal, gleichſam um die Stimmbänder zu lockern. „Vermuten Sie nicht, weshalb ich Sie hierher gebeten habe?“

„Eigentlich könnte ich es mir denken.“

„Dann wird es das Richtige ſein.“

Der Kellner kam wieder und bot vom Vorgericht an. Während Lena ſchweigend aß, ſchweifte ihr Blick kurz durch den Saal.

„Stören Sie die Menſchen vielleicht?“ fragte Thompſon, nun plötzlich ſo unſicher, wie er früher häufig geweſen. „Es ſind zwar nicht viele, aber wenn Sie wünſchen, es gibt noch ruhigere Räume hier unten.“

„Laſſen wir es nur dabei, ſo zimperlich bin ich nicht.“

„Gut, bleiben wir alſo.“ Nach kurzer Pauſe ruckte Thompſon mit ſeinen Schultern, als fiele ihm etwas Wichtiges ein. „Ja, warum ich ſo überraſchend heimreiſe, die Aufklärung bin ich Ihnen noch ſchuldig. Sie haben ja ein Recht, alles zu erfahren, was mich betrifft.“

„Sicherlich rufen die Geſchäfte Sie nach Amerika zurück.“

„Sehr richtig, und zwar die längſte Zeit ſchon. Seit vielen Wochen häufen ſich die Kabel auf meinem Schreibtiſch, aber ich war ja nicht in der Verfaſſung, an etwas anderes als an Sie zu denken. Trotzdem, einmal mußte auch das erledigt werden, und der Augenblick iſt jetzt gekommen. Denn drüben in Detroit, immer kritiſcher wird die Stimmung dort, ſelbſt meine beſten Leute verlieren die Köpfe. Dementſprechend iſt auch die Lage in Wallſtreet aufs äußerſte geſpannt. So heißt es alſo, einzugreifen, bevor es zu ſpät wird, ſonſt fallen unſere Papiere ins Uferloſe.“

„Das wäre ja ſchrecklich, Miſter Thompſon!“

„Nicht ſehr angenehm jedenfalls. Es dreht ſich um viele Millionen, um fremde ebenſo wie um die meinen.“

„Ein ſolcher Leichtſinn! Ja, ſagen Sie mir bloß —“

„Leichtſinn nennen Sie das?“

„Wahrhaftig, ich weiß keinen anderen Ausdruck. So viel Geld aufs Spiel zu ſetzen, Geſchäfte und Exiſtenzen zu ruinieren, Unſchuldige vielleicht zu Bettlern zu machen, und alles einem Gefühl zuliebe, das ſchon mehr eine fixe Idee iſt; nein, ich hätte Ihnen ſo etwas nicht zugetraut.“

Statt zu antworten, ſtreckte Thompſon ſeine magere Hand über den Tiſch, feſt ſchloſſen ſich ſeine Züge zuſammen.

„Was ſoll das?“

„Hier, bei Ihrem Leben, das mir das Wertvollſte iſt: Niemand darf durch mich zu Schaden kommen.“

„Aber eben erklärten Sie doch —“

„Laſſen Sie mich erſt wieder drüben ſein! Keine Woche brauche ich, und unſere Aktien, alle die Pakete, die jetzt um ein Butterbrot zu haben ſind, beſſer als jemals notieren ſie dann. Ja, ſo werde ich ſie in die Höhe treiben, mit allen Mitteln, die es gibt, ſelbſt um den Preis meines übrigen Vermögens.“ Ein anderer Mann ſaß jetzt Lena gegenüber; rote Flecke ſprenkelten ſeine feuchte Stirn, kalte Entſchloſſenheit ſprach aus ſeinen Augen. „Gewiß, kein Vergnügen wird das für mich ſein, alles andere als ein Vergnügen. Tag und Nacht nicht aus den Kleidern, das Telephon kaum aus der Hand, immer von neuen Meldungen gehetzt, Hunderte von Aufträgen in die Welt hinaus, dazu die Raſerei im Auto, die Konferenzen dazwiſchen, dabei nicht einen Augenblick Zeit, einen Biſſen hinunterzuſchlingen — eine ſchwere Koſtprobe alſo für Nerven, das dürfen Sie mir glauben.“ Thompſon hielt dem Kellner ſein Glas hin, goß raſch das eiskalte Mineralwaſſer hinab. „Damit dieſe Probe aber gelingt, iſt eine Vorausſetzung notwendig.“ Kurz ſtockte er noch, ehe er gleich fließend erklärte: „Ich muß die Gewißheit haben, daß Sie meine Frau werden, die feſte, unbedingte, unerſchütterliche Gewißheit. Geben Sie mir die jetzt, dann wird alles gut, im anderen Falle jedoch — ich bezweifle ſehr, ob meine Kräfte dann hinreichen. Denn einer, der ſelbſt zerbrochen und zerſtört iſt, niemand kann von ſo einem erwarten, daß er anderen hilft. Das alſo iſt es, was ich Ihnen ſagen wollte, liebes Kind. Und nun antworten Sie mir, bitte!“

Längſt hatte Lena zu eſſen aufgehört. Steil und ſtill ſaß ſie auf ihrem Stuhl, das Herz hoch im Halſe. Ja, da war alſo der Augenblick jetzt, vor dem ſie ſeit Wochen gebebt hatte. Nicht die Spur einer Möglichkeit mehr, die Friſt noch weiter zu verlängern, ohne Umſchweiſe galt es nun, Farbe zu bekennen, endlich mußte die Entſcheidung jetzt fallen, ſo oder ſo.

Da rief eine Stimme in den Saal: „Neuyork iſt da!“

Sofort ſprang Thompſon auf. „Entſchuldigen Sie mich ein paar Minuten.“

Erleichtert aufatmend ſah Lena der Geſtalt nach, die durch den Ausgang verſchwand, langſam ſtützte ſie dann den Kopf in die Hand. Und wie ſie ſo verblieb, mit allen Gedanken um die Frage verſammelt, was nun weiter geſchehen ſollte, mehr und mehr fühlte ſie ihren Willen jetzt wachſen, immer klarer dem Ziel entgegen, das bisher im Halbdunkel gelegen hatte. Zwar mahnte die Vergangenheit bitter und ſchmerzlich, weit ſtärker jedoch lockte die Zukunft, die aus drückender Wirrnis ins Freie wies. Denn da war Walter vor allem, deſſen Schickſal ſich günſtig entſchied, wenn ſie die Gattin Thompſons wurde. Und da zählte auch das eigene Leben ein wenig, klein und dürftig in ſeiner bisherigen Enge, mit einem Male aber breit hinſtrömend, ohne Laſt, ohne Sorge. Dazu die Unbekannten jenſeits des Meeres, deren Wohl und Wehe jetzt an einem Faden hing, ja, das alles mußte die Kümmernis aufwiegen, die ſie bei dem Gedanken an Hans empfand. Wahrſcheinlich war es ſogar beſſer für den Freund, wenn ſie dieſes Band entzweiriß, unbeſchwert konnte er ſeinen Weg dann gehen, wie es ſeiner ganzen Art auch entſprach. So gab es alſo keinen Grund mehr, noch länger zu überlegen, ſo ſtand der Entſchluß jetzt endgültig feſt.

Dennoch zögerte Lena, als Thompſon wieder erſchien.

„Ihre Antwort alſo?“ drängte er, die Augen weit offen. Da er nicht ſofort Beſcheid bekam, fing er am ganzen Körper zu zittern an. „Reden Sie doch, bitte!“

„Gut, Miſter Thompſon, ich bin einverſtanden.“

„Womit einverſtanden?“

„Ich will Ihre Frau werden.“

Auf der anderen Tiſchſeite ſplitterte Glas, drei Finger hatten einen Weinkelch zerdrückt. Thompſon zog die Rechte zurück, langte nach ſeinem Taſchentuch und wickelte es um die verletzte Stelle.

„Oh, Sie haben ſich weh getan!“

„Nichts, gar nichts.“

„Doch, Sie bluten ja.“

Während der Kellner den Tiſch in Ordnung brachte, ſtarrte Thompſon ſchweigend zur Decke. Später murmelte er etwas, bis er den Kopf jählings nach vorn warf. „Haben Sie ſich das gut überlegt?“

„Sehr gut. Und es iſt mein unwiderruflicher Entſchluß.“

„Alſo dann, ja, ich meine, wann glauben Sie, daß wir heiraten ſollen?“

„So bald wie möglich.“

„Gleich, wenn ich von Amerika zurück bin?“

„Es wird das beſte ſein.“

Nun erſt ſchien es, als begriffe Thompſon. „Ich danke Ihnen, liebſtes Kind.“ Immer aufs neue wiederholte er die Worte. „Aber was bedeutet das: Ich danke Ihnen! Eigentlich müßte man — ja, was müßte man denn in dieſem Augenblick —“

„Beruhigen Sie ſich doch, bitte!“

„Und überhaupt alles Weitere, unſer Leben ſpäter, haben Sie darüber ſchon nachgedacht?“

„Ich füge mich allem und jedem, was Sie für gut finden.“

„So dürfen Sie nicht ſprechen!“

„Höchſtens die eine Bitte, was die Zukunft betrifft. Von Zeit zu Zeit möchte ich meinen Bruder wiederſehen. Und vielleicht wäre es auch möglich, daß man ihn möglichſt bald in eine andere Anſtalt bringt, irgendwohin nach dem Süden, wo er viel Sonne und Wärme hätte. Schon einmal erzählte ich Ihnen ja, wie ſchlecht es ihm geht, und davon alſo, davon hängt ſeine Rettung ab.“

„Ja, ja“, beſtätigte Thompſon gedehnt und gedankenfern. Doch gleich nachher beugte er ſich lebhaft vor. „Ihr unglücklicher Bruder Walter — natürlich, genau erinnere ich mich. Sofort muß alles Notwendige veranlaßt werden, am beſten gleich morgen ſchon.“ Kurz fingierte er in der Bruſttaſche nach ſeinem Scheckbuch, raſch legte er die Hand wieder auf den Tiſch. „Nein, ſo nicht. Aber Craig, jawohl, mit dem nächſten Schiff ſchicke ich Craig herüber, damit er zu Ihrer Verfügung bleibt. Die kleine Verzögerung macht wohl nichts aus, dafür haben Sie einen Menſchen da, der alles Erforderliche für Sie beſorgt. Iſt es recht ſo?“

„Sie ſind ſehr gütig, Miſter Thompſon.“ Lena wollte noch mehr ſagen, um ihre Dankbarkeit auszudrücken, aber wie wohltuend die Erleichterung auch war, die ſie über die glückliche Löſung verſpürte, nicht ein weiteres Wort kam über ihre Lippen. Immerzu ſchaute ſie nur den Mann an, dem ſie ſich vorhin verſprochen hatte, und unfaßbar erſchien es ihr plötzlich, daß das eine Gemeinſchaft fürs Leben werden ſollte. Was nützten die Wertſchätzung und das Mitgefühl, ein Fremder blieb er trotz allem, der hier an dem Tiſche mit ihr ſaß, nicht weniger fremd als der hohe, prunkvolle Saal da, nicht näher als die gleichgültigſten Gäſte, die drüben eine Flaſche nach der anderen tranken. Zugleich fiel Lena auch Hans wieder ein, ſein liebes, junges Geſicht, der Klang ſeiner Stimme, ſeine Haltung beim Stehen und Gehen, ſein ganzer, unmittelbarer, lebendiger Menſch, und ſo troſtlos wurde ihr damit plötzlich zumute, daß ſie am liebſten aufgeſchrien hätte vor Weh.

Aber davon merkte Thompſon nichts.

Ein verzücktes Lächeln um den Mund, ſchwärmte er von der Zukunft, als wäre der Himmel ihm in den Schoß gefallen. „Wir werden froh und zufrieden ſein, liebſtes Kind. Wir werden lieben und genießen, ohne an das Geſtern und an das Morgen zu denken. Wir werden reiſen und überall daheim ſein, wohin unſere Jacht uns bringt. Wir werden tauſenderlei ſehen, alles wie eigens geſchaffen für uns. Wir werden — wir werden —“

Doch plötzlich fuhr Lena in die Höhe. „Es iſt drei Uhr durch, ich muß in mein Büro zurück.“

„Was, Sie wollen doch nicht —“

„Gewiß will ich das, Miſter Thompſon.“

„Aber Sie ſind doch jetzt meine Braut!“

„Trotzdem, meine Arbeit laſſe ich deshalb nicht im Stich. Und ſo werde ich auch weiterleben, bis Sie wiederkommen.“ Raſch ſtreckte Lena die Rechte Thompſon entgegen. „Good bye, alſo, reiſen Sie gut, bleiben Sie geſund! Und viel Glück für die Geſchäfte drüben!“ Damit machte ſie ihre Hand wieder frei, nickte noch einmal zum Abſchied und verließ eilig den Speiſeſaal.

Einundzwanzigſtes Kapitel

Laskovics ſchrieb, eine Stunde um die andere.

Nachdem er den Schlußpunkt geſetzt hatte, überlas er die Arbeit aufmerkſam. Ja, ſomit ging der offene Kampf alſo los. „Volksführer und Volksverführer“ — ausgezeichnet, ſchon die Überſchrift mußte wirken, wenn die „Schwäbiſche Wacht“ in einer Woche erſchien. Gar nicht zu denken an die weiteren Artikel, die Schlag auf Schlag folgen würden, jeder einzelne eine ſaftige Ohrfeige für die Partei, die ſich im Banat alleinſeligmachend dünkte.

Hochzufrieden mit ſich ſelbſt, drehte Laskovics die Schultern herum. „Fräulein Schumann!“

Eine blutarme Blondine erſchien in der Tür.

„Wie weit ſind Sie mit den Auszügen ſchon?“

„Bis zum Kriegsausbruch.“

„Von rückwärts oder von vorn?“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 126 Dienstag, den 2. Juni 1936 58. Jahrg.

Einweihung des Marine-Ehrenmals

Ständige Mahnung an Pflicht und Opferbereitſchaft.

Die feierliche Einweihung des Marine-Ehrenmals in Laboe in Gegenwart des Führers.

In einem wieder freien Deutſchland — 20 Jahre nach der Skagerrakſchlacht — wurde in Laboe in Gegenwart des Führers das Marine-Ehrenmal eingeweiht.

In der Ehrenhalle. Bei der Kranzniederlegung in der Weihehalle des Marine-Ehrenmals in Laboe vor dem Ehrenbuch der deutſchen Kriegsmarine. Links vom Führer Reichskriegsminiſter Generalfeldmarſchall von Blomberg, rechts der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder. (Scherl Bilderdienſt.)

Es war ein gewaltiges Ereignis für das kleine Fiſcherdorf an der Kieler Förde, als das Erinnerungsmal an die Ruhmestaten unſerer Kriegsmarine im Weltkriege und an die Helden, die für Deutſchlands Freiheit ihr Leben auf faſt allen Meeren der Welt hingaben, ſeiner Beſtimmung übergeben wurde, auch der Nachwelt hiervon zu künden.

Die Flotte hatte am Morgen mit Flaggenparade großen Flaggenſchmuck angelegt und auf Befehl des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht die Kriegsflagge des Weltkrieges im Großtopp geſetzt. Am Achtermaſt der „Grille" leuchtete der Stander des Führers, der ſich an Bord des Schiffes befand.

Das kleine Fiſcherdorf Laboe ſelbſt iſt in einem Flaggenſchmuck, der einzigartig iſt. Wie ausgerichtete Soldaten ſtehen die hohen Fahnenmaſten in kleinen Abſtänden nebeneinander, von dem ſchmucken kleinen Hafen bis hoch zum Ehrenmal, eine Strecke von etwa 2 Kilometer. Ehrenſtürme der SS. ſtehen auf beiden Seiten des Strandweges. In unaufhörlicher Folge läuft Schiff auf Schiff ein und bringt die Maſſen der Teilnehmer in das Fiſcherdorf. Endlos iſt der Zug der Kraftwagenkolonnen, die auf dem Landwege die Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches heranbringen.

Feierlicher Fahneneinmarſch.

Im Ehrenhof des Ehrenmals ſtehen vier Blocks. Einer von der Wehrmacht, die aus 14 Kompanien der Flotte und der Marineartillerieabteilungen, Schiffsſtammdiviſionen und Schulen beider Marineſtationen beſtehen. Daneben ſieht man die Ehrenabordnungen der Parteigliederungen und Verbände und in drei großen Blocks die Abordnungen des NS.-Deutſchen Marinebundes.

Um 10 Uhr erfolgt der Einmarſch von 800 Fahnen des NS.-Marinebundes, die ſich dem Kreisrund des Ehrenhofes bei der Aufſtellung anpaſſen. Inzwiſchen treffen die Ehrengäſte des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und des NS.-Deutſchen Marinebundes ein. Reichsſtatthalter General a. D. Ritter von Epp, der Ehrenvorſitzende des NS.-Deutſchen Marinebundes, begrüßt ſeine alten Mitkämpfer aus dem Weltkrieg, die ſich aus den aufmarſchierenden Ehrenabordnungen mit ihren Khakiuniformen deutlich ſichtbar abheben. Die Ehrenkompanie präſentiert das Gewehr und unter den Klängen des „Holländiſchen Ehrenmarſches" marſchieren die alten mit dem Fronkämpfer-Ehrenkreuz geſchmückten Flaggen der deutſchen Kriegsmarine in den Ehrenhof ein, wo ſie unmittelbar hinter dem Rednerpult Aufſtellung nehmen. Tauſende zum Deutſchen Gruß erhobene Arme grüßen dieſe ruhmreichen Fahnen, grüßen deutſche Seehelden, die unter ihnen gekämpft haben, grüßen vor allem dieſe Helden, zu deren Gedächtnis das Ehrenmal hier in Laboe errichtet worden iſt.

Stürmiſcher Jubel bei der Ankunft des Führers.

Kurz nach 10 Uhr begibt ſich der Führer von Bord des Aviſos „Grille" in der Stationsjacht „Nixe" zum feſtlich geſchmückten Hafen von Laboe. Dort hatte man ein prachtvoll ausgeführtes Ehrenportal aus Grün errichtet, in deſſen Bogen das Hakenkreuz leuchtet. Der Führer ſchreitet die Front der Ehrenkompanie der SS. ab, beſteigt dann den Kraftwagen und fährt langſam durch das Spalier der SS. und der dahinterſtehenden Maſſen auf dem faſt zwei Kilometer langen Strandweg zum Ehrenmal. Als der Führer die Front der ſpalierbildenden Abordnungen des NS.-Marinebundes paſſiert, wird er mit ſtürmiſchem Jubel begrüßt. Vor der am Fuße des Ehrenmals in den letzten Monaten entſtandenen Jugendherberge verläßt der Führer den Wagen und ſchreitet den breiten Weg der Düne empor zum Fuß des Ehrenmals. Zu beiden Seiten ſtehen Matroſen der 1. Marine-Artillerieabteilung in weißen Bluſen.

Der Beginn der Weiheſtunde.

Der Führer betritt den Ehrenhof. Nach dem Abſchreiten der Ehrenkompanie ſpielt der Muſikzug das Sanctus von Schubert — die große Weiheſtunde hat begonnen. Der Sprechchor der Kriegsmarine ſpricht dann das „Mahnmal", eine Dichtung von Korvettenkapitän Fuchs. Wie aus einem einzigen Munde geſprochen hallen die Worte des Chors durch den Ehrenhof, unterbrochen von kurzem Trommelwirbel. Ergreifend die Aufzählung der Opfer deutſchen Seeheldentums, aufrüttelnd der wuchtige Ausklang.

Der Erbauer des Ehrenmals, Architekt G. A. Munzer-Düſſeldorf, ergreift nunmehr das Wort und übergibt das Denkmal dem Führer des Deutſchen Marinebundes, Fregattenkapitän a. D. Hintzmann-Bremen. Fregattenkapitän a. D. Hintzmann, Leiter des NS.-Deutſchen Marinebundes, übernimmt dann im Namen des Bundes, des Bauherrn dieſes Werkes, das Ehrenmal. Er richtet Dankesworte an den Erbauer und an alle, die an dem Bau mitgeholfen haben. Des Mannes, ſo ſagt Fregattenkapitän a. D. Hintzmann weiter, gedenken wir dabei in dieſer Stunde voll Dankbarkeit, der im Sommer 1927 die Entſcheidung für die Grundſteinlegung des Baues gab, des damaligen Ehrenpräſidenten des Marinebundes, Admiral Scheer. Das Mahnwort, das er nach der Grundſteinlegung an die Kameraden des Bundes gerichtet hat:

Zum Wollen gehört das Vollbringen,
Zur Seemannsehr' muß es gelingen,

ſei beherzigt worden. Dankbar und ſtolz ſind wir, ſo fährt der Redner fort, daß unſer Marine-Ehrenmal ſeine Weihe heute vor dem Führer empfangen ſoll, daß Sie, mein Führer, ſelbſt den erſten Kranz in der Weihehalle vor dem Ehrenbuch der deutſchen Kriegsmarine im Namen des deutſchen Volkes niederlegen wollen.

34 836 Namen, die Namen aller im Weltkriege 1914 bis 1918 gebliebenen Angehörigen der deutſchen Kriegsmarine ſtehen in dieſem Buche.

Fregattenkapitän Hintzmann erinnert dann an das Wort, mit dem Admiral Scheer am 8. Auguſt 1927 den Grundſtein zu dem Ehrenmal gelegt hat:

Für deutſche Seemannsehr'
Für Deutſchlands ſchwimmende Wehr
Für beider Wiederkehr.

Wir weihen das deutſche Marinemal heute in dem dankbaren Bewußtſein, daß mit der deutſchen Ehre die deutſche Seemannsehre wiederhergeſtellt iſt, in ſtolzer Freude, daß Deutſchlands ſchwimmende Wehr wiedergekehrt iſt.

Die Anſprachen beim Staatsakt.

Nach dem Lied „O Deutſchland hoch in Ehren" ergreift Vizeadmiral von Trotha, der Chef des Stabes der Hochſeeflotte in der Skagerrakſchlacht, das Wort.

In ſeiner Anſprache erinnert Admiral a. D. von Trotha an die Heldentaten der deutſchen Flotte im Weltkriege, die aus dem ſo ungünſtigen Helgoländer Winkel die ganze weite deutſche Küſte gedeckt habe, ſo daß kein feindliches Geſchoß je deutſche Geſtade berührte. Ihre Kraft habe uns den benachbarten neutralen Staaten gegenüber den nötigen Halt gegeben und einen Einbruch Englands in die Oſtſee verhindert und auf der anderen Seite die Ruſſen in Schach gehalten.

Im Schatten des Pariſer Streiks.

Zuſammentritt der neuen franzöſiſchen Kammer. — Um die Regierungsneubildung.

Die franzöſiſche Regierungsneubildung, die in dieſen Tagen erfolgt, wird überſchattet von dem Pariſer Streik, der entgegen früheren Meldungen unerfreuliche Auswirkungen genommen hat.

Der Vorſitzende des franzöſiſchen Metallinduſtriellenverbandes hat mitgeteilt, daß in der Fabrik Carnaud im Departement Baſſe-Indre der Chefingenieur und in dem Werk Licorne in Bécons der Direktor des Betriebes von ſtreikenden Arbeitern gefangengeſetzt worden ſind. Die Arbeiter erklären, die beiden Beamten nicht eher freigeben zu wollen, bis ihre Forderungen erfüllt ſind. Nach der vorübergehenden Entſpannung hat ſich die Streiklage auch in anderen Betrieben der franzöſiſchen Metallinduſtrie wieder verſchärft. Wo eine Einigung noch nicht erzielt worden iſt, und das iſt in der Metallinduſtrie die Mehrzahl der beſtreikten Fabriken, halten die Belegſchaften nach wie vor die Werke beſetzt.

Der Friedensſchluß bei den Renaultwerken und den anderen Betrieben, in denen der Streik abgebrochen wurde, beruht, wie die geſamte franzöſiſche Preſſe zugibt, auf einer faſt völligen Kapitulation der Werksleitungen

gegenüber den Forderungen der Belegſchaft. Die Direktionen dieſer Betriebe haben ſich auch nicht an die Bedingungen des Arbeitgeberverbandes gehalten, die jede Einleitung von Verhandlungen von der vorherigen Räumung der Werke durch die Belegſchaft abhängig machten.

Die Verhandlungen, die unter dem Vorſitz des franzöſiſchen Arbeitsminiſters Froſſard geführt werden und die am Pfingſtſonntag begonnen haben, wurden am Montag fortgeſetzt. Man hat ſich bisher nur mit den beiden hauptſächlichſten Fragen befaßt, nämlich mit der Schaffung eines Kollektivvertrages für ſämtliche Metallarbeiter und der Bildung von Arbeiterausſchüſſen in den Betrieben und der Anerkennung dieſer Gewerkſchaftsausſchüſſe durch die Arbeitgeber. Die Einführung der 40-Stunden-Woche iſt bisher noch nicht beraten worden.

Das Beiſpiel der Metallarbeiter hat auf andere Induſtriezweige abgefärbt. Zahlreiche Großwäſchereien ſind in den Streik getreten. Die Angeſtellten, die ſich zum größten Teil aus weiblichem Perſonal zuſammenſetzen, haben die Nacht in den Betrieben zugebracht. Einigungsverhandlungen ſind im Gange. Im Baugewerbe werden ebenfalls Teilſtreiks gemeldet, und man befürchtet, daß auch die chemiſche Induſtrie dem Beiſpiel der Metallarbeiter folgen wird.

Wie wird die neue Regierung ausſehen?

Die neue franzöſiſche Kammer trat am Montagnachmittag erſtmals zuſammen. Die 15. Legislaturperiode hatte ihr Ende genommen und die 16. wurde mit einer Rede des Alterspräſidenten der Kammer eröffnet. Anſchließend wurde das vorläufige Büro zuſammengeſtellt, das ſich aus den jüngſten Abgeordneten zuſammenſetzt, bis das endgültige Büro am Mittwoch gewählt iſt.

Der Zeitpunkt des Rücktritts der Regierung Sarraut ſteht noch nicht feſt. In parlamentariſchen Kreiſen glaubt man, daß der augenblickliche Miniſterpräſident warten werde, bis das endgültige Kammerbüro am Mittwoch gewählt iſt. In politiſchen franzöſiſchen Kreiſen läuft bereits die

erſte ziemlich vollſtändige Miniſterliſte

um, die jedoch nicht als endgültig angeſehen werden darf. Hiernach übernimmt Léon Blum das Miniſterpräſidium ohne Portefeuille. Staatsminiſter ſind u. a.: Paul Faure (als Vertreter der Sozialiſtiſchen Partei), Camille Chautemps (als Vertreter der Radikalſozialiſtiſchen Partei), Paul-Boncour (als Vertreter der Sozialiſtiſchen Vereinigung), Außenminiſterium: Yvon Delbos (Radikalſozialiſt), Kriegsminiſterium: Daladier (Radikalſozialiſt), Kriegsmarineminiſterium: Campinchi (Radikalſozialiſt), Luftfahrtminiſterium: Pierre Cot (Radikalſozialiſt), Finanzminiſterium: Vincent Auriol (Sozialiſt), Arbeitsminiſterium: Lebas (Sozialiſt), Landwirtſchaftsminiſterium: Monnen (Sozialiſt), Wirtſchafts-, Induſtrie- und Handelsminiſterium: Spinaſſe (Sozialiſt), Innenminiſterium: Salengro (Sozialiſt), Kolonialminiſterium: Moutet (Sozialiſt), Öffentliche Arbeiten: Morizet (Sozialiſt), Poſtminiſterium: Sellier (Sozialiſt). Der Abgeordnete der Sozialiſtiſchen Vereinigung Vienot ſoll als Unterſtaatsſekretär dem Außenminiſter zur Seite geſtellt werden.

Alle Breiten des Weltmeeres, Flanderns Küſte und der Entſcheidungskampf um die Dardanellen künden von den Heldentaten der Marine.

In dem gewaltigen Ringen vorm Skagerrak habe die deutſche Flotte unter Führung des Admirals Scheer deutſche Seemannsehre unauslöſchlich mit der Geſchichte verbunden. Mit ſeinen Hammerſchlägen habe Admiral Scheer den Urſtein dieſes gewaltigen Bauwerkes dem deutſchen Boden eingefügt. Wir alle gedenken heute dieſes Mannes, der als Sinnbild deutſchen Seegeltungswillens vor uns ſteht. Die Kühnheit ſeines Willens und die Stärke ſeiner Entſchlußkraft finden in den gewaltigen Linien dieſes Bauwerkes ihren lebendigen Ausdruck. Sie ſind in aller Zukunft ein Wahrzeichen dafür, daß die Einheit deutſchen Volkstums und der Wille zur See untrennbar miteinander verbunden ſind.

Skagerrak.

Zum zwanzigſten Jahrestage der Seeſchlacht am 31. Mai.

Von Kapitänleutnant (E.) Dietrich Maydorn.

Wenn die Gedanken heute zwanzig Jahre zurückſchweifen, dann ſteht wohl vor dem geiſtigen Auge jedes alten Skagerrakteilnehmers dieſer denkwürdige 31. Mai 1916 als ein ganz tiefes, unauslöſchliches und erſchütterndes Erlebnis wieder auf. Was war es, das uns alle, die wir damals auf der deutſchen Hochſeeflotte dieſe einzige große Seeſchlacht des Weltkrieges, dieſe größte Seeſchlacht aller Zeiten mitmachen konnten, ſo packte und mitriß? Es war die innere Befriedigung, daß nun auch für uns der Tag der Erfüllung unſerer höchſten Aufgaben gekommen war, daß endlich auch die ſchweren Geſchütze unſerer Linienſchiffe und Schlachtkreuzer zu eherner Sprache kamen, es war das Bewußtſein eines völligen Vertrauens auf die erfolgreiche Führung unſerer Schlachtflotte, und es war nicht zuletz: der unerſchütterliche Glaube an den Erfolg unſerer Waffen, an die Ebenbürtigkeit unſerer Schiffe und Beſatzungen mit dem großen engliſchen Gegner. So haben wir die Schlacht miterlebt, auf dem Linienſchiff, dem Kreuzer, dem Torpedoboot; ſo hat jeder auf ſeinem Poſten geſtanden in treuer Pflichterfüllung, Tauſende von uns bis zum Tode; ſo hat jeder ſeinen Anteil gehabt an dem Erfolg, zu dem uns Admiral Scheer führte.

Es war ein Erfolg. Wenn wir heute im Lichte einer ſtrengen und unerbittlichen Geſchichtsforſchung den Verlauf der Schlacht betrachten, ſo wird niemand den Erfolg der deutſchen Waffen leugnen können. Auch der ritterliche Gegenſpieler des deutſchen Flottenchefs, der engliſche Admiral Jellicoe, hat niemals ein Hehl aus ſeiner Achtung und Anerkennung vor den Leiſtungen der deutſchen Flotte gemacht. Die politiſchen und militäriſchen Auswirkungen der Schlacht ſind allerdings in ein Nichts zerronnen, weil politiſcher Unverſtand ſie nicht zu nutzen wußte.

Will man ſich die Größe dieſes gewaltigen Geſchehniſſes vor Augen führen, ſo muß man ſich zunächſt vergegenwärtigen, daß etwa 250 Kriegsſchiffe auf beiden Seiten an den Kämpfen teilgenommen haben. Die geſamte deutſche Hochſeeflotte ſtand der ganzen engliſchen „Grand Fleet" gegenüber. Während aber das Verhältnis der beteiligten Schiffe ſehr zuungunſten Deutſchlands ſtand, brachte der Verlauf der Schlacht den Engländern erheblich größere Verluſte an Schiffen und Menſchen. Die deutſche Flotte beſtand aus 22 Linienſchiffen, 5 Schlachtkreuzern, 11 leichten Kreuzern und 61 Torpedobooten, die engliſche dagegen aus 28 Schlachtſchiffen, 17 Schlacht- und Panzerkreuzern, 23 leichten Kreuzern und 80 Torpedobooten. Und wenn auf deutſcher Seite nur ein Schlachtkreuzer, ein Linienſchiff, vier Kleine Kreuzer und fünf Torpedoboote mit zuſammen 61 180 Tonnen verlorengingen und 2551 Mann ihr Leben opferten, ſo betrugen die Verluſte der Engländer etwa das Doppelte, nämlich drei Schlachtkreuzer, drei Panzerkreuzer, einen Flottillenführer und ſieben Torpedoboote mit zuſammen 115 025 Tonnen, und 6094 Engländer ſtarben den Heldentod.

Die Erfolge der deutſchen Schiffe lagen einmal in der vorzüglichen Führung durch Vizeadmiral Scheer, den Flottenchef, und Vizeadmiral Hipper, den Befehlshaber der Aufklärungsſtreitkräfte. Hippers großer Erfolg war das Gefecht der Schlachtkreuzer zu Beginn der Kampfhandlungen, in dem gleich zwei engliſche Großkampfſchiffe verlorengingen und in dem Hipper es verſtand, die Engländer auf das deutſche Gros hinzuziehen. Admiral Scheers geniales Meiſterwerk waren die Gefechtskehrtwendungen der ganzen Flotte, mit denen er einmal die deutſchen Schiffe aus der drohenden Umklammerung durch den Gegner zu ziehen und zum anderen einen ſcharfen und erfolgreichen Stoß auf die Mitte der feindlichen Schlachtlinie zu führen wußte.

Es verdient aber auch hervorgehoben zu werden, daß die Engländer ebenfalls mit hervorragendem Angriffsgeiſt und Mut kämpften. Ausſchlaggebend war neben der Führung vor allem die techniſche Überlegenheit der deutſchen Schiffe und der deutſchen Artillerie. Und wenn Admiral Jellicoe, der erſt vor wenigen Monaten zur großen Armee abberufen wurde, noch im letzten Sommer geſagt hat, „daß im Weltkrieg jeder von uns ſeinem Volke gegenüber ja nur ſeine Pflicht getan hat und daher jeder nur mit der größten Achtung vor ſeinem damaligen Gegner ſtehen ſollte", ſo wird einer ſolchen Auffaſſung auch jeder Deutſche zuſtimmen können. Als ſich beim Tode des Admirals Jellicoe die deutſchen Kriegsflaggen ſenkten, da grüßten ſie nicht nur den ritterlichen gegneriſchen Flottenführer zum letzten Male, ſondern in ihm auch alle engliſchen Seeleute, die damals unter ihm ihre Pflicht für das Vaterland getan hatten.

Wenn nunmehr das ragende Mahnmal an der Kieler Förde bei Laboe fertig und geweiht daſteht, dann ſoll es für alle Zeiten dem deutſchen Volke ein Rufer und Mahner in doppelter Beziehung ſein. Es ſoll uns immer wieder an den Helden- und Opfertod all der vielen tauſend deutſchen Seeleute erinnern, die vor dem Skagerrak und in allen Weltmeeren auf dem Grunde der See ruhen und deren Sterben mit dazu beigetragen hat, Deutſchlands Gleichberechtigung auf der See zu erkämpfen. Und es ſoll zugleich kommende Geſchlechter darauf hinweiſen, daß nur engſte Verbundenheit zwiſchen Führer und Geführten, unbedingte Gefolgſchaftstreue und gegenſeitiges Vertrauen den Erfolg verbürgen, wie es uns im kleinen die Skagerrakſchlacht und im großen die Erneuerung unſeres Volkes durch Adolf Hitler bewieſen hat. Das iſt letzten Endes auch der tiefere Sinn des Skagerrakgedenkens, den wir alle aus ſtolzer Vergangenheit in eine leuchtende Zukunft hinübertragen wollen!

Der Treffer.

Eine Skizze aus der Skagerrakſchlacht zum zwanzigſten Jahrestag.

Dunkle, geheimnisvolle Nacht. Kein Sternenſchein, nur Wolken und Schatten. Eine unirdiſch fahle Beleuchtung, die irgendwoher aus dieſer merkwürdig ſtummen nordiſchen Frühlingsnacht ſtammt, breitet ſich über die ſtumpfgraue See, die der erwachende Wind zu ruhigem Wandern brachte. Naßkalt, drohend iſt dieſe Stille nach dem toſenden, feuerſpeienden Lärm der Tagesſchlacht. Auf der Brücke des Linienſchiffs „Oldenburg" ſtehen die Offiziere und Poſten der Backbordkriegswache, die um 12 Uhr nachts, kurz gemuſtert vom Kriegswachleiter, aufzog. Überall ſpähen erregte Geſichter, die großen Nachtgläſer vor den Augen, nach dem Feind.

Oberleutnant d. R. Leidhold ſtampft, ehe er wieder in ſeinem Turm Fritz verſchwindet, auf und ab. Mißmutig, ungeduldig:

„Langweilig, dieſe Kerls! Warum kommen ſie nicht?"

Die Führer der deutſchen Seeſtreitkräfte.

Admiral Scheer. Vizeadmiral Hipper.

(Scherl.)

Alles denkt dasſelbe. Der wachthabende Offizier, Kapitänleutnant Adam, lehnt immer noch am Stand, die Augen auf den ſchemenhaften Umriſſen des abgeblendet fahrenden Vordermanns, der „Poſen". Drinnen im gepanzerten Stand glühen die Lichtpünktchen der Zigaretten wie winzige Irrwiſche im Finſtern.

Eintönig rauſcht die Bugſee, der Fahrtwind klappert mit einer loſen Flaggleine, von Deck her ſchlägt eine Schottür. Stille. Unten geht der Bootsmaat der Wache mit ſeinem Läufer auf und ab.

An Backbord vorne plötzlich die lodernden Blitze einer feuernden Batterie, helles Schlaglicht fällt auf Maſten, Schornſteine: Scheinwerfer zucken milchweiß in die Dunkelheit, niedrige Schatten gleiten da drüben, ſchwinden, es riecht nach Öl und Pulverqualm.

„Alarrrrrrm!"

Schrillend raſſeln die Klingeln, Durcheinanderhaſten von dunklen Geſtalten, Befehle, Meldungen, dann wieder tiefe Stille. Auch drüben iſt jedes Licht erloſchen, nichts mehr zu ſehen im Dunkel. Erleichtert atmet alles auf, der Bann der lähmenden Ungewißheit iſt gebrochen, Stimmen werden laut, ich lege den Telephonhebel um:

„Scheinwerfer!"

„Achtung!"

„Das waren eben unſere Kleinen Kreuzer, die an Backbord ſtehn. Sie ſchoſſen ſich mit engliſchen Kleinen Kreuzern und Zerſtörern herum. Jetzt laufen ſie nach Steuerbord herüber. Gut aufpaſſen, verſtanden? Jetzt ſind wir bald dran!"

„Jawoll, Herr Leutnant!"

Durchs Telephon höre ich, wie die Männer, aufgeregt, wachgerüttelt, miteinander ſprechen. Urplötzlich leuchten Scheinwerfer vorn beim Spitzenſchiff, der „Weſtfalen", auf, große engliſche Zerſtörer laufen an, donnernd fallen die Geſchütze ein, Aufſchläge ſtieben im Scheinwerferlicht, Brände lodern auf, die Linie dreht ab, wendet, wie von unſichtbarer Hand geführt, nach Steuerbord ab, weg von den angreifenden Booten und ihren Torpedos. Wieder hüllt dunkle Finſternis alles in ihren weitſchattenden Mantel. Ruhe und Totenſtille bis zum nächſten Angriff. Brennende Boote paſſieren an Backbord, ſchweigend flackern Ölbrände über verbogenen Eiſenteilen, man glaubt das Kniſtern und Sauſen der Flammen zu hören, ſo nah ſind ſie. Die geſchärften Sinne riechen Rauch, Ölflocken, Aſche regnet irgendwoher. Fein und ſchnurgerade läuft das Kielwaſſer zweier Schiffe über die See. Erkennungsſignale blitzen auf: vorn donnert es wieder los, Zerſtörer brechen vor, ſchöne, ſchnittige Dreiſchornſteinboote mit langer Back, hoher Brücke und weißen Ringen und Zahlen an den vorderen Schornſteinen, lange Wimpel im kurzen Vortopp. In wundervoller Fahrt preſchen ſie heran, die Naſen hoch, ſprühende Bugſee bis zu den Brücken, das Heck tief eingeſaugt in Schaum und Giſcht. Die Linie feuert, rot und heiß zuckt es aus den langen Rohren der Linienſchiffe unſeres Erſten Geſchwaders. Einer der Zerſtörer nach dem anderen bekommt Schlagſeite, flammt auf in ſchwelenden Bränden, ſchwindet in der Nacht.

Kaum merkt man, daß das eigene Schiff mitfeuert, die 15-Zentimeter-Batterie, die 8,8 Zentimeter unter der Brücke, ununterbrochen rollen die Salven in ſchnellſter Folge, grellt Mündungsfeuer gelbſtechend in die Augen, ſchüttert das dünne Brückendeck vom Abſchuß, ſchrillen die Salvenglocken und wallt der Qualm der Batterie über Deck. Irgendwo an Steuerbord brechen ein paar Aufſchläge aus der See, unwillkürlich ſpringen die an der Reling ſtehenden Männer zur Wand des gepanzerten Standes, ſich dort mit den Händen haltend, ich lache laut auf:

„Hallo! Was habt ihr denn?"

Verlegen grinſend ſchütteln ſie die Köpfe und gehen zur Reling zurück. Wieder ein Angriff: im Abdrehen furcht eine helle, ſich weiterfreſſende Spur ſchnurgerade die See, zunächſt denke ich an fernes Scheinwerferlicht, ſtoße den Nebenmann, Leutnant Bernhardt, an, und blitzſchnell kommt uns die Erkenntnis:

„Torpedolaufbahn an Steuerbord!"

In dem ohrenbetäubenden Krachen hört es kein Menſch, iſt auch unnötig: weit vorn iſt der Torpedo durchgegangen, wir laufen lediglich über ſeine Spur. In das Schmettern der eigenen Batterie miſcht ſich plötzlich das helle Bellen engliſcher Zerſtörergeſchütze. Drüben auf dem ſinkenden Boot, dem die erſte deutſche Salve die Brücke wegfegte und den Maſt nach hinten klappte, das mit der Back ſchon von grüngrauen Seen überſpült iſt, ſteht ein Petty Officer mit ein paar Matroſen am achteren Geſchütz. Wütend kläfft das Rohr, noch ſehe ich die weißen Meſſerbändſel der Engländer, die weißen Mützen, mit einem Male ſplittert es bei uns auf der Linienſchiffsbrücke, der Backbord obere Scheinwerfer erliſcht, praſſelnder Hagel klappert über Deck, Scherben, Sprengſtücke, Eiſenfetzen, klirrender Stahl — wütend ſchreie ich ins Telephon:

Der Aufmarſch der deutſchen Flotte. (Scherl.)

„Schweinwerfer zwo? Scheinwerfer zwo, zum Teufel! So antwortet doch!"

Keine Antwort.

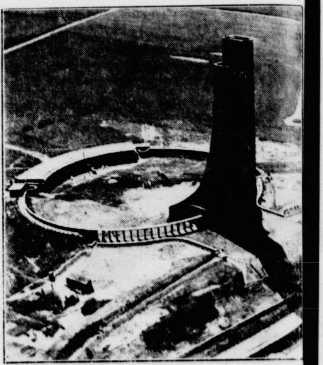
Kurz entſchloſſen reiße ich den Kopfhörer ab — erſt viel ſpäter kam heraus, daß das Kabel kurz vor der Bruſt abgeſchoſſen war durch ein Sprengſtück —:

„Leitung durch Sprachrohre!"

Als der Mechanikersgaſt Hundertmark kommt, mir ein neues Telephon umlegt und einſchaltet, iſt alles ſchon vorbei. Ich eile nach Backbord, dem Kriegswachleiter zu melden. Drüben im Scheinwerferlicht, kuliſſenhaft grell erleuchtet, in bläulichweiße Helle getaucht, brennend, Funkenregen über den Schornſteinen, gurgelnde See um die klaffenden Einſchußlöcher, treibt unſer tapferer Gegner, der engliſche Zerſtörer „Ardent" ſinkend achteraus.

8 Tote, darunter 4 Offiziere, und 14 Verwundete, darunter der Kommandant und der Rudergänger, koſtete das Linienſchiff „Oldenburg" dieſer Treffer.

Fritz Otto Buſch.



Das Ehrenmal für die gefallenen Helden der deutſchen Marine

wird am 20. Jahrestag der Skagerrakſchlacht feierlich eingeweiht. Wie der Bug eines Wikingerſchiffes ragt das 65 Meter hohe Mahnmal an der Einfahrt zur Kieler Förde empor. Am Fuße des Ehrenmals befindet ſich ein weiträumiger Ehrenhof. (Scherl. Freigegeben durch [illegible])

Sternfahrt in die Kriegsmarineſtadt.

Durch die Straßen Kiels bewegen ſich ſeit Donnerstag Tauſende von Teilnehmern. In unaufhörlicher [illegible] rollen die Teilnehmer der Skagerrak-Gedenkfahrt in ihren Autos am Ziel auf dem ſtädtiſchen Parkplatz am Kieler Hauptbahnhof ein. Sie kamen aus dem Rheingebiet, aus Oberbayern, von der Oſtgrenze, aus Württemberg, aus allen Gauen des Reiches. Im allgemeinen hatten die Zielfahrer des DDAC. unterwegs recht gutes Wetter, ſo daß ſie vielfach früher als gehofft in der Kriegsmarineſtadt eintrafen. Die Fahrtteilnehmer erhalten zur Erinnerung eine Plakette, die den Schattenriß der früheren „Seydlitz" wiedergibt. Das Gros der Zielfahrer wird am Freitag erwartet. Den Wettfahrern winken hervorragende Preiſe, an erſter Stelle die ſilberne Schale des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder.

Nah und Fern.

Blutiger Familienkrieg um ein Hühnerei.

In Hövet im Kreiſe Franzburg (Pommern) kam e zwiſchen zwei feindlich geſinnten Familien wegen eine Hühnereies, das ein Huhn im Nachbargarten gelegt hatte zu Auseinanderſetzungen und ſchließlich zu Tätlichkeiten Die Männer gingen dabei mit Beilen und Äxten aufeinander los. Drei Perſonen, und zwar die 52jährig Ehefrau Het, ihr 19 Jahre alter Sohn und der 40jährig Blohm mußten ſchwerverletzt ins Stralſunde Krankenhaus eingeliefert werden. Dem 19jährigen Het i ein Arm glatt abgeſchlagen worden.

London. Der bekannte amerikaniſche Flieger Obe Lindbergh und ſeine Frau waren zu einem Eſſen beim engliſchen König eingeladen. Unter den Gäſten befanden ſich auch Miniſterpräſident Baldwin und Kriegsminiſter Duff Cooper.

Bruder des Wiener Bürgermeiſter tödlich verunglückt. In der Nähe der Ortſchaft Puchberg am Schneeberg in Niederöſterreich ſtürzte ein mit neun Funktionäre der Gemeinde Wien beſetzter Kraftwagen über einen Abhang. Von den Inſaſſen war der Betriebsinſpektor Ott Schmitz, ein Bruder des Wiener Bürgermeiſters, auf de Stelle tot. Die acht übrigen Inſaſſen erlitten ſchwer Verletzungen.

4000 Brieftauben verſchollen. Der erſte diesjährig Medaillenflug von Stendal ins Ruhrgebiet wirkte ſich fü die beteiligten Brieftaubenzüchter Weſtfalens zu eine Kataſtrophe aus. Nebel, Regen und Hagelſchlag führte dazu, daß bei den Reiſevereinigungen Dortmund Sü Hörde und Aplerbeck bis Donnerstag 2000 Tauben ve mißt werden. In Caſtrop trafen von 2000 Brieftaube zunächſt nur 120 wieder ein. Der Geſamtverluſt wird a über 4000 Tauben beziffert.

Darmſtadt. Auf ſeiner 74. Hauptverſammlung un der Feier ſeines 80jährigen Beſtehens verlieh der Verei deutſcher Ingenieure dem Generaldirektor der Deutſche Reichsbahn, Dr.-Ing. Dorpmüller, ſeine höchſte Au zeichnung, die Grashof-Denkmünze.

Kowno. Die Sondernummer des „Illuſtrierten Be obachters", „Adolf Hitler, — ein Mann un ſein Werk" wurde von der Zenſur zurückgehalten. Di Verbreitung dieſer Sondernummer iſt in Litauen unterſagt.

Verhaftung hoher japaniſcher Beamter. Wegen Annahme von Beſtechungsgeldern wurden hohe Beamte des Eiſenbahnminiſteriums und der Eiſenbahndirektion Tokio verhaftet. Die Beſtechungen erfolgten im Zuſammenhang mit der Vergebung der Bauarbeiten an dem Tunnel zwiſchen Modſchi und Schimonoſeki. In den letzten fünf Monaten wurden bereits 60 Beamte und Unternehmer verhaftet, bei denen es ſich überwiegend um Leiter und Angeſtellte von Bauabteilungen handelt. In Tokio beſteht eine Vereinigung der Baufirmen, die ſich „Klub der 18“ nennt. Dieſe Vereinigung verteilt die Bauaufträge an die angeſchloſſenen Firmen und unterhält eine ſogenannte Klubkaſſe, die die Gelder für die Beſtechungen und „Proviſionen“ auszahlt.

Neue Menſchenraſſe entdeckt. Eine Expedition, die ſoeben von Neuguinea zurückgekehrt iſt, hat im Innern Neuguineas eine neue geheimnisvolle Menſchenraſſe entdeckt. Der Leiter Lord Moyne teilt mit, daß es ſich um Pygmäen von ſehr heller Hautfarbe handele, deren Wohngebiet ſich am Fuße des Aiomegebirges erſtrecke. Die Durchſchnittsgröße der Männer beträgt 1,38, die der Frauen 1,31 Meter.

1935 — erfolgreiches Geſchäftsjahr der Deutſchen Lufthanſa.

In der Aufſichtsratsſitzung der Deutſchen Lufthanſa AG., die unter dem Vorſitz von Staatsrat Dr. von Stauß ſtattfand, wurde der Geſchäftsbericht ſowie die Bilanz nebſt Gewinn- und Verluſtrechnung für das Geſchäftsjahr 1935 vorgelegt. Der Abſchluß weiſt einen Rohüberſchuß von 11,91 (i. V. 9,5) Millionen Mark aus. Das Berichtsjahr, das zugleich das zehnte Geſchäftsjahr der Deutſchen Lufthanſa als einheitlicher Trägerin der deutſchen Luftverkehrsintereſſen war, kann in jeder Beziehung als erfolgreich bezeichnet werden. Beſonders hervorzuheben ſind: die ſeit 1933 in beſchleunigtem Maße durchgeführte Umſtellung auf neuzeitliche und ſchnelle Flugzeuge, die weitere Verbeſſerung des Flugplans, die Aufnahme einer Reihe neuer wichtiger Verbindungen ſowie die zunehmende Verdichtung des Verkehrs. Als Ergebnis aller dieſer Verbeſſerungen kann die weſentliche Erhöhung der Einnahmen aus der Beförderungsleiſtung gebucht werden.

Vorbedingungen für Oſtpreußenfahrten.

Eine Mitteilung der Reichsbahnhauptverwaltung.

Die Reichsbahnhauptverwaltung teilt mit: Die neuen Fahrpläne mit Oſtpreußen enthalten wiederholt betreffs der Züge D 55 — 56, die zwiſchen Berlin-Stadtbahn, Neu-Bentſchen, Deutſch-Eylau als D-Züge des Wechſelverkehrs und zwiſchen Deutſch-Eylau und Inſterburg als Eilzüge 55 — 56 verkehren, nur die kurze Nachricht, daß die dieſe Züge benutzenden Reiſenden mit polniſchem Viſum verſehen ſein müſſen. Hieraus wird einerſeits geſchloſſen, daß dieſe Reiſenden nun mit Paß und Viſum auf durchgehende Fahrkarten des Oſtpreußenverkehrs nach wie vor nach Oſtpreußen fahren können. Aus dieſem Irrtum ſind Reiſenden wiederholt große Unzuträglichkeiten erwachſen, da die polniſchen Staatsbahnen durchgehende Oſtpreußen-Fahrkarten in dieſen Zügen nicht anerkennen. Es wird deshalb darauf hingewieſen, daß die genannten Züge lediglich von Reiſenden mit internationalen Fahrausweiſen oder mit Fahrkarten des Wechſelverkehrs von und nach Polen benutzt werden können. Dieſe Reiſenden unterliegen an den Grenzen wechſelſeitig der Paß- und Zollkontrolle und müſſen mit entſprechendem Viſum verſehen ſein. Reiſende mit durchgehenden Fahrausweiſen nach und von Oſtpreußen können daher lediglich die Durchgangsſtrecke Groß-Boſchpol—Marienburg und Firchau—Marienburg benutzen.

Gegen Volkstod und Vergreiſung.

Das Programm des Ehrentages der Kinderreichen.

Für den 7. Juni hat der Reichsbund der Kinderreichen zu einem Ehrentag der Vollfamilie in Köln aufgerufen, zu dem über 50 000 Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches angemeldet ſind. Am Vortage, dem 6. Juni, findet eine Arbeitstagung der Landesleiter und Amtsträger des Bundes in der großen Meſſehalle ſtatt, während der Ehrentag ſelbſt in einer Großkundgebung auf der Feſtwieſe am Meſſegelände gipfelt, die durch eine Vorführung des Reichsarbeitsdienſtes eingeleitet wird und auf der der Reichsbundesleiter Stübe, Oberbürgermeiſter Dr. Rieſen, der Reichsamtsleiter des Raſſenpolitiſchen Amtes, Dr. Groß, und der Gauleiter von Thüringen, Fritz Sauckel, ſprechen werden.

Dem Reichsbund der Kinderreichen, der dem Raſſenpolitiſchen Amt der NSDAP. angegliedert iſt, gehören **250 000 nur erbgeſunde Vollfamilien aus allen Kreiſen an, die in 5500 Ortsgruppen zuſammengefaßt ſind.**

Im Ehrenführerring des Bundes unter Führung des Gauleiters Fritz Sauckel ſind 60 kinderreiche Männer auf den hervorragendſten Stellen Deutſchlands, unter ihnen ſechs Reichsminiſter, vertreten. Der Bund hat ſich die Wiederaufrichtung der Vollfamilie und ihres völkiſchen Anſehens zum Ziel geſetzt, ein Ziel, für das ſich jeder geſund empfindende und verantwortungsbewußte Deutſche einſetzen muß. Der Reichsbund der Kinderreichen führt einen entſchloſſenen Kampf gegen den Geburtenliberalismus durch.

In außerordentlich anſchaulicher Weiſe gab am Donnerstag im Haus der Preſſe Dr. Danzer von der Berliner Bundesleitung einen Einblick in die bevölkerungspolitiſche Lage des deutſchen Volkes und in den Kampf des Reichsbundes.

Aufruf der 21jährigen.

Die Durchführung des öſterreichiſchen Bundesdienſtpflichtgeſetzes.

Wie das chriſtlichſoziale „Neuigkeitsweltblatt“ mitteilt, wurden die Beratungen im Miniſterium für Landesverteidigung über die Durchführung des Bundesdienſtpflichtgeſetzes am Donnerstag abgeſchloſſen. Der Aufruf der 21jährigen zur Muſterung ſoll danach am 5. Juni erfolgen. Die Muſterungen ſelbſt werden vom 15. bis 30. Juni ſtattfinden. Für die Einteilung zum Dienſt mit der Waffe ſoll, wie das Blatt ſchreibt, nur die körperliche Eignung der Muſterungspflichtigen entſcheidend ſein. Auf die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Stellungspflichtigen werde weitgehend Rückſicht genommen werden.

Gegen Wiedereinſetzung der Habsburger

Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter über die Mitteleuropafragen und das Verhältnis zu Deutſchland.

Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Dr. Krofta ſprach in den Außenausſchüſſen der beiden Kammern in Prag über die politiſche Lage Europas und erklärte, daß die Lage ſehr ernſt ſei. Nach einem Rückblick auf den abeſſiniſch-italieniſchen Streitfall ſtellte der Miniſter feſt, daß die Tſchechoſlowakei ihre aus der Mitgliedſchaft zum Völkerbund entſpringenden Verpflichtungen bei Wahrung des abſolut korrekten Verhältniſſes zu Italien erfüllen werde.

Der Miniſter erklärte zu der Frage eines Nichtangriffspaktes zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Deutſchland, es werde das Beſtreben der Tſchechoſlowakei ſein, daß Verhandlungen auf europäiſcher Baſis erfolgen, denn der Friede in Europa ſei unteilbar. Der Miniſter kam dann auf das Mitteleuropaproblem zu ſprechen und verwies auf die zu Beginn des Jahres von Miniſterpräſident Dr. Hodza aufgenommenen Verhandlungen. Dr. Hodza habe insbeſondere die Notwendigkeit einer **Annäherung der Staaten der Kleinen Entente** und des römiſchen Protokolls betont. Der Ständige Rat der Kleinen Entente habe in ſeiner Sitzung am 6. und 7. Mai in Belgrad feſtgeſtellt, daß die Kleine Entente im Rahmen des Völkerbundes den Frieden ſchützen, mit den Weſtmächten für die Unabhängigkeit Öſterreichs eintreten und gegen Reviſionismus und Wiedereinſetzung der Habsburger Stellung nehmen werde. Die Kleine Entente wolle an der wirtſchaftlichen Annäherung der Donauſtaaten arbeiten und drücke ihre Zuſtimmung zu dem Grundſatz der wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit mit dem römiſchen Block und Deutſchland aus. Das Verhältnis der Tſchechoſlowakei zu den übrigen Staaten erwähnend, hob der Miniſter die traditionelle Freundſchaft zu Frankreich hervor und verwies auf das Bündnis mit Sowjetrußland. Nachrichten über den Aufenthalt ſowjetruſſiſcher Soldaten in der Tſchechoſlowakei dementierte er nachdrücklich.

Über das Verhältnis zu Deutſchland erklärte der Miniſter, daß die Tſchechoſlowakei keine direkten Streitfälle mit dem Reich habe und daß ſie mit Deutſchland nur durch den Reflex alleuropäiſcher Differenzen in einen Streit geraten könnte. Er, Krofta, ſei froh, auch heute feſtſtellen zu können, daß die gegenſeitigen Beziehungen zwiſchen der Tſchechoſlowakei und dem Deutſchen Reich dauernd gute ſeien. Bei Erwähnung der Beſetzung der Rheinlandzone habe er allerdings nicht verſchwiegen, welche Schatten die ungelöſte Frage auf die internationale Geſamtlage werfe.

Größter internationaler Kongreß aller Zeiten.

Der Weltkongreß für Freizeit und Erholung. — Vor den Olympiſchen Spielen in Hamburg.

Bevor die Kämpfer aus faſt allen Völkern der Erde bei den Olympiſchen Spielen in Berlin im edlen, ſportlichen Wettſtreit ihre Kräfte meſſen werden, wird in Hamburg vom 23. bis 30. Juli der größte internationale Kongreß aller Zeiten, der Weltkongreß für Freizeit und Erholung, ſtattfinden, zu dem die deutſche Reichsregierung alle Kulturnationen der Welt eingeladen hat. Der Weltkongreß wird unter der Parole „Freut euch des Lebens“ ſtehen und iſt der zweite dieſer Art. Der erſte Kongreß fand 1932, ebenfalls vor den Olympiſchen Spielen, in Los Angeles (Kalifornien) ſtatt

Wie der bevorſtehende Weltkongreß fruchtbar geſtaltet werden kann, ſo daß er der Welt wirklich etwas zu geben vermag, das hat Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley in Frankfurt a. M. auf einem Preſſeempfang aufgezeigt. Deutſchland lehne es ab, ſo hat Dr. Ley ausgeführt, den Nationalſozialismus als Ausfuhrware zu betrachten. Es habe volles Verſtändnis und große Achtung für alle anderen Völker. Es habe nur den einen berechtigten Ehrgeiz, ſeine Leiſtungen zu ſteigern und in dem edlen Wettbewerb der Völker mit an erſter Stelle zu ſtehen.

Neben dem Sport bilde die Erörterung über die Freizeitgeſtaltung ein hervorragendes Mittel, die Beziehungen der Völker untereinander zu heben, und es ſei ſein Wunſch und ſeine Hoffnung, daß gerade dieſer Gedanke mehr und mehr die Völker erfaſſe und der Verſtändigung der Nationen diene.

Dr. Ley wandte ſich beſonders an die zahlreich anweſenden ausländiſchen Preſſevertreter und betonte, daß der Nationalſozialismus nicht daran denke, dieſen Weltkongreß als ein Propagandamittel zu benutzen. So wie der 1. Mai in ganz Deutſchland unter der Parole „Freut euch des Lebens“ geſtanden habe, werde es auch dieſer Weltkongreß tun.

*

Der Kongreß ſteht unter dem Leitgedanken „Menſch, Arbeit, Freizeit“. Vertreter von Regierungen und Organiſationen ſowie führende Einzelperſönlichkeiten aus aller Welt werden in Vorträgen, Ausſprachen und Arbeitsgemeinſchaften ihre Erfahrungen über den Stand und die Fortſchritte der Freizeitbemühungen austauſchen. Die einzelnen Fragen werden von Ausſchüſſen in Sonderverhandlungen bearbeitet. Als Ergänzung des geiſtigen Programms finden in Hamburg täglich nachmittags und abends Darbietungen ausländiſcher und deutſcher Volksgruppen ſtatt.

Die Ausſtellung „Freizeit und Erholung für alle“ in Hamburg vom 23. Juli bis 16. Auguſt veranſchaulicht die in Deutſchland vorhandenen Formen der Freizeitgeſtaltung einſchließlich der dazugehörigen ſozialen Maßnahmen wie Siedlung, Wohnung, Garten, Planmäßigkeit, Hygiene und Schönheit im Betrieb, Volksmuſik, Volkslied, Volkstanz, Volksſchauſpiel, Hausfleiß, Theater, Konzert, Muſeen, Volksbildungseinrichtungen, volkstümlicher Sport, Reiſen, Wandern, Urlaub und Freizeitgeſtaltung der Jugend. In einem Hamburger Betrieb zeigt eine Werkausſtellung deutſcher Künſtler als Sonderſchau das Verhältnis von Technik und Kunſt.

Das große Volksfeſt der Nationen am Sonntag, dem 26. Juli, „Volk ſpielt fürs Volk“, findet unter Beteiligung ausländiſcher und deutſcher Volksgruppen, Feſtwagen und Gruppen der Handwerker, Arbeiter und Bauern ſtatt. Es ſteht unter dem Motto: „Freude und Friede.“ Hier ſollen die reinſten Äußerungen des deutſchen und des ausländiſchen Volkstums gezeigt werden ſowohl in Muſik wie auch in Tanz und Spiel, wie ſie die einzelnen Nationen lieben. An dem großen „Olympiafeſtzug des deutſchen Volkes“ nehmen ſämtliche Gaue des Reiches mit auserleſenen Gruppen teil. Die eigenartige hiſtoriſche Ereigniſſe der Vergangenheit zur Schau ſtellen. Der „Feſtzug der deutſchen Arbeit“ ſoll das geſamte Schaffen des deutſchen Volkes zeigen und beſonders betonen, daß das deutſche Volk nichts anderes wünſcht als zu leben und zu arbeiten und für den Frieden zu wirken.

An jedem Tage dieſer Woche wird eine ganz beſtimmte Form des deutſchen Freizeitſchaffens gezeigt werden.

Dabei treten in Erſcheinung „Kraft durch Freude“, Sport, Reiterſpiele der Bauern, der SA. und SS., Vorführungen des NSKK., der Hitler-Jugend und des BDM., eine große Kundgebung des Reichsarbeitsdienſtes in Form einer Kulturfeier, Darbietungen der deutſchen Wehrmacht, der Hamburger Polizei und der deutſchen Wehrverbände.

Am 30. Juli findet ein großer Volksflugtag ſtatt, bei dem **vorausſichtlich das Luftſchiff „Hindenburg“ in Hamburg landen** wird. Am Abend wird auf der Alſter ein großes Lichtfeſt veranſtaltet mit einem Korſo von Tauſenden von Booten und einem Rieſenfeuerwerk.

Hitlers Zeichnung für das Dankopfer.

Der Führer zeichnete in der Reichskanzlei ſeinen Beitrag für das „Dankopfer der Nation“ in die Liſte der SA.-Standarte 4. (Heinrich Hoffmann.)

Legationsrat Dr. von Erdmannsdorff Geſandter I. Klaſſe.

Der Führer und Reichskanzler hat den Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. von Erdmannsdorff, als Leiter der außereuropäiſchen Gruppe der politiſchen Abteilung des Auswärtigen Amtes zum Geſandten I. Klaſſe ernannt.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 31. Mai.

Pfingſten.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Flotte Muſik am Pfingſtmorgen. ✱ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✱ 11.30: Frühſchoppenmuſik. ✱ 12.00: Platzkonzert auf dem Marktplatz zu Einbeck. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! Märchenſpiel: Der kleine Klaus und der große Klaus. ✱ 15.00: Frohe Weiſen aus der Grenzmark. ✱ 15.40: Klöhnſchnack an der „Alten Liebe“. ✱ 16.00: Wie es euch gefällt! Ein buntes Konzert. ✱ 18.00: Vorbereitung zum Einbecker „Nachbarſchaftsfeſt“. ✱ 18.25: **Tanzmuſik.** Kapelle Herbert Heinemann. ✱ 19.25: Funkbericht vom Teterower Bergring-Rennen. ✱ 19.50: Wetter. ✱ 20.00: **Militärgroßkonzert des Standortes Bremen.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Vom „Nachbarſchaftsfeſt“ in Einbeck. ✱ 22.45 bis 1.00: Tanz in den Frühling.

Montag, 1. Juni.

Pfingſtmontag.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Ins blühende Land. Fröhliche Klänge zum Pfingſtmorgen. ✱ 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Frühkonzert am Pfingſtmontag. Kapelle Walter Hoffmann. ✱ 10.00: Morgenfeier der HJ.: Deutſche Landſchaft. ✱ 11.00: Juni-Kantate. ✱ 11.15: Es war im Juni, als . . . ✱ 11.30: W. A. Mozart. (Schallplatten.) ✱ 12.00: Muſik am Mittag. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 14.00: Kinder, hört zu: Jochen erſinnt mit ſeiner Mutter ein Märchen. ✱ 15.00: Harzer Finkenmanöver. ✱ 15.40: Fröhliches Wandern. (Schallplatten.) ✱ 16.00: **Frohe Pfingſten.** ✱ 18.00: „De Fohrt int Blaue“. ✱ 19.00: **Unterhaltende Weiſen.** ✱ 19.40: Sport. ✱ 19.50: Wetter. ✱ 20.00: **Bunter Abend.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Der Sport im Mai. ✱ 22.40—24.00: Tanzmuſik.

Dienstag, 2. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Vom Spargel und anderem Gemüſe. ✱ 12.20: Muſik am Mittag. Muſikzug des SS.-Totenkopf-Sturmbanns „Elbe“. In der Pauſe: 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Neue Klaviermuſik. Geſpielt von Erik Schönſee. ✱ 16.00: Kaffeeſtunde bei Hagenbeck. Es ſpielt das Trompeterkorps der SS.-Reiter, Abſchnitt I. ✱ 17.00: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 17.15: Bunte Stunde. ✱ 18.00: Muſik am Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Unterhaltungskonzert.** Das kleine Orcheſter des Reichsſenders Köln. ✱ 19.45: Was wir auf der Reichsnährſtandsſchau 1936 in Frankfurt ſahen. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Erſtens kommt es anders — und zweitens als man denkt!** Luſtiges muſikaliſches Potpourri. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Elſe Stick
Amandus Hilbert

Verlobte

Fuhlendorf
z. Zt. Hamburg

Hamburg

Pfingſten 1936

Dankſagung

Es iſt ein Herzensbedürfnis, für die uns zu unſerer

Goldenen Hochzeit

von allen Seiten in ſo überaus großem Maße entgegengebrachten Ehrungen, für die vielen Geſchenke ſowie für die feierliche Ausſchmückung des Hauſes und die treue umſichtige Hilfsbereitſchaft bei der Feier unſern innigſten Dank auszuſprechen.

Weddelbrook, 30. Mai 1936.

Marcus Wolters u. Frau

DANKSAGUNG

Für die überaus zahlreiche Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sowie der Freiwilligen Feuerwehr und der Schlachterinnung für alle erwiesenen Ehren, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Frau Marie Osterhoff und Kinder.

Bad Bramstedt, den 30. Mai 1936.

---

3. Nachtragshaushaltssatzung

der Stadtgemeinde Bad Bramstedt für das Rechnungsjahr 1935

Auf Grund des § 88 Absatz I der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (R. G. Bl. I. S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Nachtragshaushaltssatzung festgestellt:

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Nachtragshaushaltsplan wird
im ordentlichen Nachtragshaushaltsplan
in den Einnahmen auf 4 654,07 RM.
(gegenüber 330 768,40 RM. Einnahmen im ordentlichen Haushaltsplan)
in den Ausgaben auf 4 654,07 RM.
(gegenüber 330 768,40 RM. Ausgaben im ordentlichen Haushaltsplan)
und im außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan
in den Einnahmen auf 1 696,34 RM.
(gegenüber 53 361,61 RM. Einnahmen im außerordentlichen Haushaltsplan)
in den Ausgaben auf 1 696,34 RM.
(gegenüber 53 361,61 RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan)
festgesetzt.

Bad Bramstedt, den 30. April 1936
Der Bürgermeister:
Utermarck

Wird veröffentlicht!
Bad Bramstedt, den 28. Mai 1936
Der Bürgermeister
Utermarck

Achtung! Hausbesitzer!

Xylamon

ist unübertroffen als Schutzmittel gegen Hausbock, Schwamm, Fäule und alle Holzinsekten.

Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43.

Allen Lesern und Geschäftsfreunden wünschen wir

frohe Pfingsten!

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Sängerheim

Am 1. Pfingsttage ab 4 Uhr:

Konzert
mit Tanz

Es ladet frdl. ein H. Harms

Pfingſtſonntag
nach
Bokler Mühle

Abfahrt 2 Uhr vom Bleeck,
Rückkehr gegen 7 Uhr.
Fahrpreis hin und zurück 1 RM.
Ernst Harm.

Forſthaus Hitzhuſen

Am 1. Pfingsttage
von nachmittags 4 Uhr an

Muſikaliſche Unterhaltung und Tanz.

Es ladet frdl. ein Hans Voß

Weddelbrook

Morgen

Großes
Ringreiten

Anfang 1½ Uhr.

Zur Kükenaufzucht
empfehle:
Kükenaufzuchtmischfutter IIa
Kükenkörnermischfutter IIa
Weizengrütze
Maisgrütze

J. F. Andersen Telefon 206

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Zwei Führerworte:

Ein Staat verjüngt ſich ewig in ſeiner Jugend, deshalb muß die Sorge um die Geſunderhaltung der Jugend unſere vornehmſte und edelſte Tat ſein.

Jede Generation hat die Pflicht, das wieder gut zu machen, was durch ſie und ihre Zeit verbrochen wurde!

In dieſen Worten liegt unſere große Verpflichtung!

In unſere Zeit ſiel der große Niederbruch der deutſchen Nation. An ihm ſind wir alle mitſchuldig.

Was unſere Jugend in dieſen Jahren der Not und Entbehrungen an leiblichen und ſeeliſchen Kräften verloren hat, müſſen wir, die Verantwortlichen dieſer Zeit, wieder erſetzen.

Dieſe Pflicht ruft uns zur Tat!

Wie im vergangenen Jahr erwarten viele tauſend erholungsbedürftige Kinder ſehnſüchtig die Ferienzeit auf dem Lande, die ihnen Geſundheit, Frohſinn, Schaffenskraft und Liebe zur Heimat ſchenken ſoll.

Jeder Bauer und Landwirt kann der NSV. helfen durch einen Freiplatz. Kinder bringen Freude.

Gebt der NS.-Volkswohlfahrt Freiplätze für die deutſche Jugend

---

Für erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres kleinen Lieblings sowie für reiche Kranzspenden unsern herzlichen Dank.

Familie Schönwald
Bimöhlen.

Kirchliche Anzeigen.

Pfingstsonntag:
9.30 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Stadtbezirk)

Pfingstmontag:
9.30 Uhr Gottesdienst

Der
3. Nachtragshaushaltsplan
für das Rechnungsjahr 1935 liegt vom 2. Juni 1936 ab eine Woche lang im Rathaus, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 28. Mai 1936
Der Bürgermeister
Utermarck

Sie photographieren

ich entwickle Rollfilme, fertige Hochglanzabzüge an — und empfehle sämtliche Photoartikel.

Johannes Petersen
Photohaus im Maienbeeck.

Wellblech-Garage
zu verkaufen
W. Abel, Bimöhlerstraße.

Opel-Vertretung · Kundendienſt Ernſt Har

Inletts

für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90

für Unterbetten
garantiert federdicht
2.25 2.80 3.20 3.60

Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.

Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.

C. F. Seller

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
Antrazit-Kohlen

empfiehlt in nur bester Qualität
zu Sommerpreiſen

J. F. Andersen
Telefon 206.

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kaufe
landwirtschaftl. Hypotheken i. Entschuldungsverfahren

geg. sofort. Kasse. Angebote m. Preisforderung auch v. Makl. u. Angaben über den Stand d. Verfahrens an

Hans Knudsen, Hamburg 36, Neuerwall 26, Fernspr. 35 04 70

Verdienen

hilft die gute, werbewirkſame

Druckſache

Alte eingeführte, angeseh

Mühle

sucht für Bad Bramstedt u
Umgegend einen branc
kundigen, strebsamen u
ehrlichen

Vertreter

Schriftl. Bewerbungen u
„W 400" an die Geschä
stelle dieses Blattes

Gesucht zu sofort oder
ordentl.

Knecht

bei gutem Gehalt.
Waldemar Schultz, Hasenm

Warten Sie nicht

bis zum letzten Augenblick

●

Meistens ist es so, erst wenn die letzte Rechnung oder der letzte Briefbogen aufgebraucht ist, wird die Druckerei angerufen. Vielfach muß dann noch die Lieferung am selben Tage oder spätens am nächsten Tage erfolgen. Daß diese Expreßlieferungen meistens auf Kosten einer sorgfältigen Ausführung gehen, ist klar.

Sie kennen Ihren Verbrauch

und legen Wert auf eine geschmackvolle, Ihrem Geschäft entsprechende Drucksache. Wenden Sie sich immer rechtzeitig an die Druckerei der Bramstedter Nachrichten, die Ihnen gerne Vorschläge für Ausführung und Gestaltung sowie Garantie für gute Arbeit, an der Sie Freude haben werden, gibt.

Frohe Pfingſten

„Ringreiten" und „Rolandlaufen."

Offenbarungen des pfingſtlichen Brauchtums — Tiefer völkiſcher Ernſt in den alten Spielen — Leiſtungsausleſe der letzte Sinn des Brauchtums.

Die Oſterzeit hatte einen Höhepunkt lebendigen und tätigen Brauchtums in allen deutſchen Gauen gebracht. Von der Oſterzeit bis zu den Maifeiern hin — in allen brauchtümlichen Spielen und Handlungen erſteht immer wieder der tiefe Sinn, daß nun ein neues Jahr der Arbeit, der Saat und Ernte erſteht, daß das Leben aufs neue über die todesſtarre Macht eines Winters Kraft gewonnen hat.

Das Pfingſtfeſt iſt eigentlich kein urſprünglich germaniſches Feſt und darum auch nicht brauchtümlich ſo feſt mit der Sitte des Volkes verſchmolzen, wie es zum Beiſpiel beim Oſterfeſt der Fall iſt. Es iſt vielmehr durch das Chriſtentum eingeführt, hat aber — wie das bei den von der Kirche eingeführten Feſttagen ſehr oft der Fall iſt — eine ganze Reihe brauchtümlicher Spiele und Handlungen auf ſich vereinigt. Dieſe Entwicklung iſt im Anfang von den Verkündern der chriſtlichen Lehre zwar heftig bekämpft worden, wurde jedoch ſpäter auf Anweiſung höherer Kirchenfürſten bewußt gefördert, um durch die brauchtümliche Ausgeſtaltung die neuen kirchlichen Feiern dem Volke näherzubringen. Allerdings iſt auf Grund dieſer Vorgänge der eigentliche Sinn dieſer bäuerlichen Bräuche verlorengegangen, und nur einzelne Ausdrücke und beſtimmte Bezeichnungen deuten noch darauf hin, daß ſich das Weistum der Väter noch während vieler Geſchlechter weitervererbt hat.

Es iſt alſo unmöglich, eine genaue Unterſcheidung zwiſchen öſterlichem und pfingſtlichem Brauchtum zu geben. Was im einzelnen in den verſchiedenen Landſchaften Deutſchlands heute noch geübt wird, muß auf eine große gemeinſame Frühlingsfeier der germaniſchen Völkerſchaften zurückgehen, die auch bei allen Stämmen in den Grundzügen gleich ausgerichtet geweſen ſein muß. Anders iſt die Gemeinſamkeit dieſer Brauchtümer in allen Gebieten des germaniſchen Kulturkreiſes nicht zu erklären. So kommt es alſo, daß gewiſſe Bräuche, die in der einen Gegend während der Oſterzeit geübt werden, in anderen Gegenden den Mittelpunkt des Pfingſtfeſtes bilden. So ſchenkt man ſich den „Pfingſtzweig", eine Erinnerung an den das Sinnbild der Fruchtbarkeit, der immer wieder ſich erneuernden Lebenskräfte darſtellenden Lebensbaum. Ob man zu Oſtern das Haus und die Stube mit grünen Zweigen ſchmückte, ob man zur Maifeier den Maibaum ins Dorf holte, oder ob man in anderen Gegenden das gleiche mit dem Pfingſtbaum machte — immer wieder iſt es das Sinnbild des Lebens, das die Menſchen ſich ſo erſtellen.

Man hat die im Bauerntum noch vielerorts üblichen Wettſpiele früher allgemein als harmloſes, vielleicht auch etwas primitives Vergnügen angeſehen. Bei einem genaueren Betrachten dieſer Wettkämpfe aber muß man einſehen, daß ihnen allen der Gedanke der Leiſtungsausleſe zugrunde liegt. Bei den Geſchicklichkeitsſpielen — Werfen, Schießen Hindernislaufen uſw. — kommt es ebenſo auf Gewandtheit und Ausdauer an als bei anderen Spielen um die Ausleſe des Kräftigſten. Bezeichnend iſt dabei für all dieſe Spiele, daß es meiſtens nicht nur auf die rein körperliche Ausleſe ankommt, daß vielmehr eine gewiſſe geiſtige Beweglichkeit notwendig iſt, um die geſtellten Aufgaben zu löſen und als der Tüchtigſte und Leiſtungsfähigſte des Dorfes zu gelten. Weſentlich für die Verbundenheit des deutſchen Bauern mit ſeinem Pferd iſt dabei, daß dieſe Leiſtungswettbewerbe ſich vielfach zu ausgeſprochen reiterlichen Wettkämpfen entwickelt haben.

Schleswig-Holſtein kennt z. B. das „Ringreiten", bei dem die Reiter die Aufgabe haben, mit einer Lanze im vollen Galopp einen zwiſchen Girlanden aufgehängten Ring zu treffen. Ebenſo bekannt iſt auch das in vielen Landſchaften geübte „Rolandlaufen", das im allgemeinen folgende Aufgabe ſtellt: ein auf einem feſten Unterſatz drehbarer „Roland" muß mit einem Hammer oder einer Lanze getroffen werden. Der Schlag muß ſehr genau gezielt ſein und das Vorbeireiten am Roland ſehr ſchnell geſchehen, denn ſonſt bekommt der betreffende Reiter einen Beutel Aſche oder auch einen Kübel Waſſer mit auf den Weg, der dafür ſorgt, daß er für den Spott ob ſeiner Ungeſchicklichkeit nicht zu ſorgen braucht. Man ſieht alſo, daß hier immer wieder der Gedanke zugrunde liegt, Kraft, Geſchicklichkeit und Gewandtheit der Jungmannſchaft des Dorfes zu erproben.

Ähnliche Wettbewerbe aber gibt es auch bei den Spielen der Mädchen. Und die Sitte geht in faſt allen Landſchaften dahin, den Sieger und die Siegerin aus den verſchiedenartigſten Wettſpielen als Paar zuſammenzutun. Nicht ſelten geſchah das während der Maifeiern, wo der „Maikönig" und die „Maikönigin" ſich für ein Jahr gute Kameradſchaft gelobten. Nicht ſelten wird aus dieſer Kameradſchaft ein Bund für das Leben geworden ſein. Das aber iſt der urſprüngliche und eigentliche Sinn dieſes Brauches: daß die Leiſtungsfähigſten aus dem Nachwuchs des Dorfes ſich zuſammenfanden; eine Leiſtungsausleſe alſo, wie ſie wohl beſſer nicht gedacht werden kann. All die Beſtrebungen erbbiologiſcher und bevölkerungspolitiſcher Art, die der Nationalſozialismus nach langen Jahrzehnten der Verkümmerung zu Grundſätzen der völkiſchen Entwicklung erhob, ſind bis zu einem gewiſſen Grade und, ſoweit es die damalige Kenntnis dieſer Dinge erlaubte, beſtimmend für die Lebenshaltung unſerer Vorfahren geweſen.

Wer alſo während der Pfingſtfeiertage durch deutſches Land wandert und das Leben der Volksgenoſſen auf dem Lande kennenlernt und dabei Gelegenheit hat, eines der vielen brauchtümlichen Feſte des Bauerntums mitzuerleben, ſei ſich der Tatſache bewußt, daß hier noch uraltes Weistum der Väter geübt wird.

Fröhliche Pfingſten beim Meiſtertrunk

Alljährlich zu Pfingſten begeht Rothenburg ob der Tauber ein Volksfeſt, das dem Gedenken der Befreiung der Stadt im Dreißigjährigen Kriege gewidmet iſt. Neben der Aufführung des hiſtoriſchen Spiels „Der Meiſtertrunk" und des Schäfertanzes ſind eine Burgſerenade, Stadtbeleuchtung uſw. vorgeſehen.

Im flimmernden Sonnenſchein ſchimmern die hohen Türme der alten Märchenſtadt Rothenburg ob der Tauber, die ſchmalen Gäßchen und breit gelagerten Plätze ſind überweht vom rotleuchtenden Fahnentuch, und unter dem wehenden Hakenkreuz wandern die Bürgerstöchter der Stadt in der ſchweren Tracht der Zeit um 1630. Breite ſteife Halskrauſen rahmen die ſchmalwangigen Geſichter der fränkiſchen Schönen, genau ſo lieblich wie zu Tillys Zeiten. Vergangenheit und Gegenwart fließen ineinander. Auf ſchweren Ackergäulen reiten die derben Landsknechte, mit Lederkoller und wehender Feder auf dem breitrandigen Hut, durch die engen Gaſſen.

Bürgermeiſter und Ratsherren in ſchwerem, pelzverbrämtem Amtsgewand gehen mit gemeſſenen Schritten, von allen gegrüßt, durch die Reihen ihrer Bürger, und es dauert nicht lange, dann iſt man mitten hineinverſetzt in die alte Zeit und ſchaut beſchämt am eigenen modiſchen Gewand herunter mit dem ſtörenden Gefühl, ausgeſchaltet zu ſein aus einer feſtgefügten, innerlich verbundenen Gemeinſchaft. Dann aber, wenn das pfingſtliche Feſtſpiel beginnt und ſich im Rathausſaal alle Plätze füllen und am grünen Ratsherrntiſch bei brennenden Kerzen die Herren der Stadt ſich verſammeln, dann verſinken die äußeren Dinge der Gegenwart, und lebendig und warm ſteigt Rothenburgs Notzeit im Dreißigjährigen Kriege auf.

Ein biederer Glaſermeiſter Adam Hörber kam einſt auf den Gedanken, die alte Sage von der Rettung Rothenburgs aus Tillys Bann dramatiſch zu geſtalten. Man darf dieſes Spiel nicht mit kühlem Verſtande werten; wer ihm aber frei und unbefangen entgegentritt, der wird ſeine innige Freude daran haben, wenn die Rothenburger Bürger mit tiefinnerem Fühlen für die Ängſte und Kämpfe ihrer Ahnen hier ihrem Gedenken leben. Der wird mitfühlen, wie die alten Senatoren und Bürgermeiſter nach beſtem Wiſſen und Willen die Geſchicke ihrer Stadt zu leiten ſuchen und voll hoffnungsloſer Verzweiflung den Einzug Tillys durch die erſtürmten Tore miterleben. Wenn die bewaffneten Stadtknechte den hochedlen Ratsherren mit hämmernden Pulſen und fliegendem Atem immer wieder und wieder vom Kampf berichten, wenn die ſchweren Böller krachen, daß das ganze alte Rathaus zittert und die gewaltigen Glockenklänge von der nahen Jakobskirche notvoll um Hilfe rufen, dann bangt man mit den Stadtvätern von Rothenburg um die Geſchicke der tapferen kleinen Stadt.

Der tolle Einfall — eines alten Reitergenerals würdig — löſt die Spannung im alten Rathausſaal. Die Senatoren und der Bürgermeiſter ſind zum Tode verurteilt, die Stadt iſt den wilden Scharen zur Brandſchatzung freigegeben. Alles Flehen der Rothenburger Frauen und Kinder iſt vergeblich; da rettet ein trunkfeſter Altbürgermeiſter die Stadt. Denn ſolches berichtet die Legende von Tilly: Die verurteilten erſten Bürger der Stadt ſollen frei ſein, die Stadt ſelber geſchont, wenn einer der Rothenburger Herren es fertigbrächte, den mit ſchwerem Frankenwein gefüllten Ehrenhumpen der Stadt, der dreizehn bayeriſche Maß faßt, zu leeren. Wahrlich ein bitterer Spott im Angeſicht des ſchmählichen Todes. Georg Nuſch, der Altbürgermeiſter, iſt bereit, ſich ſeiner geliebten Heimat zu opfern, und wagt den Rettungstrunk. Er ſiegt zum Wohle der Heimat und — was am erſtaunlichſten ſcheinen mag — ohne Schaden zu nehmen an Leib und Seele.

Das Spiel im Rathaus iſt aus. Mit klingender Muſik ſammeln ſich Freund und Feind — kaiſerliche Landsknechte und ſtädtiſche Bewaffnete, Ratsherren und Feldherren aus Tillys Gefolge, Henker und Troßknechte — und ziehen in feſtlichem Zuge durch die Stadt hinaus, um auf den Wieſen vor den dicken Mauern ihr Lager aufzuſchlagen.

Wenn ſich der Abend über Rothenburg ſenkt, huſchen noch immer die ſittſamen Bürgerstöchter im Kleide der Ahnen durch die Straßen, und manch wilder Landsknecht plaudert recht lieblich mit des Nachbars Töchterlein am Gatter des alten Gartens.

Königin Freude.

Pfingſten! Pfingſten — Allerwegen
rieſeln Blüten, träuft's von Segen,
Sonnengeiſter wirken, weben
junge Keime, neues Leben.
Wildbachquelle quirlt und ziſcht,
und der perldurchſprühte Giſcht
wirft ſich jach vom Berg zu Tal.
Und der Sonne Flammenmal
ſtreut rotgold'nes Glüh'n darein.
In des Tales Blütenhain,
in des Frühlings Glanzgebäude
zieht die Königin — die Freude!

Pfingſten! Pfingſten! — Licht und Leben!
Frühlingsgeiſter wirken, weben,
und die Seelen, traumumſponnen,
lauſchen längſt verſunk'nen Bronnen.
Wie ein Lied aus Artus' Kreis
tönt es ſüß und märchenleis,
ſinnberückend, wunderſam,
müd' entſchläft der alte Gram.
Herzeleid — jung Glück verſöhnt es.
In des Frühlings lichtgekröntes
Sonnenſtrahlengoldgebäude
zieht die Königin — die Freude!

„Das Feſt der Dreckſchweine".

Ein Pfingſtbrauch der Mansfelder Bergleute.

Ein alter, ſehr urwüchſiger Pfingſtbrauch wird heute noch im Mansfelder Gebiet, zwiſchen Harz und Thüringen, geübt. „Das Feſt der Dreckſchweine" nennt ſich dieſes Volksfeſt der Bergleute des Mansfelder Gebiets.

Die Hauptperſonen dieſes uralten Volksfeſtes ſind die „Dreckſchweine" und die „Läufer". Am Pfingſtdienstag verſammeln ſich die Bewohner der ganzen Gegend auf dem alten Dorfplatz, der in unmittelbarer Nähe des Waldes liegt. Hier erwarten ſie die „Pfingſtburſchen", mit denen ſie gemeinſam zum Walde ziehen. Mit großem Hallo werden die „Dreckſchweine" begrüßt, die ihrem Namen Ehre machen; denn die jungen Männer haben ſich mit allen nur denkbaren Lumpen verkleidet und ſchmutzig gemacht. Die „Läufer" dagegen haben blendend weiße Hoſen und Hemden an. Als Kopfſchmuck tragen ſie einen großen Hut, der mit Blumengeflecht und bunten Bändern geſchmückt iſt. In der Hand halten ſie eine Peitſche mit einem kurzen Stiel und einer fünf Meter langen Peitſchenſchnur. Iſt alles verſammelt, ſo treiben die „Läufer" unter lautem Peitſchenknall die „Dreckſchweine" zu einer uralten Eiche im Walde. Hier befindet ſich ein großes Schlammloch. In dieſes ſtürzen ſich die „Dreckſchweine" und bewerfen ſich über und über mit Schlamm, während die „Läufer" aufpaſſen, daß kein „Dreckſchwein" auskneift. Dazwiſchen knallen ſie mit ihren Peitſchen. Während dieſes Schauſpiels, das ſich einige Stunden hinzieht, feuert die Menge die Burſchen an, es noch toller zu treiben. Gegen Mittag iſt der Höhepunkt des Feſtes erreicht. Die „Dreckſchweine" führen einen Tanz auf, reißen ſich dabei die Lumpen vom Leibe, bis ſie nur noch in einer Badehoſe daſtehen, während die „Läufer" ſtändig mit ihren Peitſchen knallen. Jetzt verſteht man auch dieſen uralten Brauch: Wie die Burſchen ſich des Schmutzes entledigen, ſo wird der Winter ausgetrieben. Dann geht es ſchnell nach Hauſe, denn eine Stunde ſpäter müſſen die „Dreckſchweine" vollkommen ſauber wieder auf dem Dorfplatze erſcheinen. Dieſes Mal zu Tanz und Spiel.

Kuhglockentauſch auf dem Schellenmarkt.

Gaben für den „Waſſervogel" — Die alte deutſche Sitte der Nachbarſchaft.

Pfingſten iſt noch ein richtiges Frühlingsfeſt. Man kann beobachten, daß viele Mai- und Frühlingsbräuche auf das Pfingſtfeſt übertragen worden ſind. So kehrt gewiſſermaßen der Maibaum noch einmal wieder; denn in vielen Städten und Dörfern werden die „Maien" — junge grüne Birken — vor den Häuſern aufgeſtellt.

Zu Pfingſten wird auch die Pfingſtkuh oder der Pfingſtochſe geſchmückt, eine Sitte, die noch in dem Sprichwort „Geſchmückt wie ein Pfingſtochſe" zum Ausdruck kommt. In manchen Gegenden Hannovers erhält am Abend vor Pfingſten die Leitkuh einen Kranz aus Birkenzweigen. Im Schwarzwald kommen die Hirtenbuben an einigen Orten zuſammen zu ſogenannten Schellenmärkten. Hier werden unter allerlei luſtigem Mummenſchanz die Kuhglocken ausgetauſcht. In anderen Orten iſt es Sitte, daß die jungen Burſchen ihren Mädchen in der Pfingſtnacht Birkenbäumchen vor das Kammenfenſter pflanzen. Unbeliebten Mädchen aber wird ein Kiefernbaum geſetzt. An vielen Orten wird zu Pfingſten entſprechend dem Einholen des Maikönigs ein Umzug veranſtaltet. Geführt von den in Laub und Blumen gehüllten Pfingſtbutzen, Pfingſtlümmeln oder Pfingſtquaks zieht die Dorfjugend von Haus zu Haus und erbittet ſich Gaben.

Eine ähnliche Sitte iſt der zu Pfingſten im Bayeriſchen Wald auftretende „Waſſervogel", ein ganz und gar in Reiſer oder Beſenginſter gehüllter Knabe, der, begleitet von drei mit bunten Bändern geſchmückten Kumpanen und gefolgt von der ganzen Dorfjugend, von Haus zu Haus zieht und um Geld oder ſonſtige Gaben bittet. Unter dem Jubel aller Teilnehmer wird aber der „Waſſervogel" an manchen Ecken heimlich mit Waſſer übergoſſen. Die geſammelten Gaben werden dann ſchließlich unter den „Waſſervogel" und ſeine Begleiter verteilt. In einzelnen Orten Oldenburgs wird ein Pfingſtkranz aufgehängt, der wie eine Krone aus friſchen Blumen ausſieht. Die Bewohner der jeweiligen Straßen ſtellen dieſen Pfingſtkranz in gemeinſamer Arbeit her und hängen ihn dann am Abend vor dem Pfingſtfeſt mitten über der Straße auf. Hier lebt im Pfingſtbrauch die alte deutſche Sitte der Nachbarſchaft fort, in der jeder dem anderen zu Rat und Hilfe in Arbeit und Notzeiten verpflichtet iſt. Wenn der Pfingſtkranz aufgehängt iſt, tanzen die Kinder und die jungen Leute unter dem Kranz alte Volksreigen.

Wir klagen an!

Zu den Entdeutſchungsmaßnahmen in Lettland.

Die lettiſche Preſſe brachte in dieſen Tagen die Nachricht, daß die lettiſche Wirtſchaftskammer die Häuſer der Deutſchen Gilde in Riga, die nach der Enteignung in den Beſitz der Kammer übergegangen ſind, niederreißen will. Ein Sturm der Entrüſtung ging durch Deutſchland, denn es wäre eine Barbarei, wollte man dieſe deutſchen Kulturdenkmäler in Riga einfach zerſtören. Immerhin würde dieſe Maßnahme die bisherige Methode fortſetzen.

Anfang des Jahres begann die Attacke gegen das Eigentum der Deutſchen Gilde. Unter dem Vorwande „wirtſchaftlicher Neuordnung" überraſchte man das Deutſchtum mit einem Geſetz, das die Aufgabe hat, die Wirtſchaft in zunehmendem Maße im Sinne einer autoritären Staatsform zu verſtaatlichen. In dem Geſetz wird beſtimmt, daß neben der lettiſchen Induſtrie- und Handelskammer keine Organiſationen mehr beſtehen dürfen, die ſich bisher mit Fragen der Induſtrie und des Handels befaßt haben. Seit dem 31. März 1936 haben alle privaten und gemeinnützigen Induſtrie- und Handelsvereine ihre Tätigkeit aufgeben müſſen. Parallel mit dieſen Anordnungen der Regierung wurden entſprechende Beſtimmungen über das Handwerk veröffentlicht, deſſen private Organiſationen gleichfalls aufgelöſt und durch die neugegründete lettiſche Handwerkskammer und einen lettiſchen Handwerkerverein erſetzt wurden. Auch hier verfiel das Vermögen entſchädigungslos den ſtaatlichen Kammern und den Stadtverwaltungen.

Die Auflöſung und Enteignung der deutſchen Kaufmanns- und Handwerksgilden war nur ein Glied in der Kette politiſcher Maßnahmen, die mit der Gründung des jungen lettiſchen Staatsverbandes im Jahre 1919 begannen. Dabei wollen wir nicht vergeſſen, daß die lettiſche Republik ihr Beſtehen allein deutſchen Landwehrformationen zu verdanken hat, Landwehrformationen, die den kaum aus der Taufe gehobenen Staat vor dem drohenden Untergang im Bolſchewismus des Oſtens bewahrt haben. Der Dank dafür iſt die Ausrottung der bodenſtändigen deutſchen Volksgruppe. Die lettiſchen Maßnahmen überſteigen alle Grenzen internationaler Gepflogenheiten. Oder wie will die lettiſche Regierung, die den geſamten deutſchen Landbeſitz durch die Güterenteignung zerſchlagen hat, ſolche Handlungen vor einem gerechten internationalen Forum rechtfertigen? Übergriffe und deutſchfeindliche Maßnahmen gaben ſich ſeit Jahren die Hand. Die Enteignung der Domkirche und der St. Jakobikirche in Riga, ferner Zwangsſchließungen deutſcher Banken und Schulen, die Erſchwerung des Eintritts Deutſcher in die Univerſität und die Aufnahme in die Ärzte- und Rechtsanwaltskammern zeugen von dem Leidensweg des Deutſchtums in dieſem jungen Staate. Alle Maßnahmen hatten das Ziel, den deutſchen Nachwuchs mehr und mehr den höheren Berufen zu entfremden. Auf Grund von Ausnahmebeſtimmungen betreibt Lettland eine planvolle Politik der Gewalt gegen die deutſche Volksgruppe mit dem offenſichtlichen Ziele, das Deutſchtum als eine eigene nationale Einheit auszulöſchen.

Die Organiſationen der deutſchen Kaufleute und Handwerker, die Gilden, waren im Mittelalter bedeutſame Faktoren des kulturellen und ſozialen Lebens des Deutſchtums. Sie waren entſtanden aus den genoſſenſchaftlichen Zuſammenſchlüſſen im Verlauf der Ausbreitung der deutſchen Ordensherrſchaft in der erſten und älteſten deutſchen Kolonie. Der rege Austauſch und die enge Verbundenheit mit dem Stammlande, durch viele Generationen hindurch gepflegt, ſicherten eine ähnliche Entwicklung des ſtändiſchen und gewerblichen Lebens wie in dem übrigen deutſchen Raume. Die St. Mariengilde, oder auch Große Gilde genannt, war die ſtändiſche Organiſation der Kaufleute Rigas, während die Johannisgilde, oder auch Kleine Gilde genannt, die Handwerkerzünfte zuſammenfaßte. Ein überliefertes Recht gab den Gilden durch eine alte Ratsverfaſſung der Städte ein Mitbeſtimmungsrecht in der Stadtverwaltung. Prachtvolle Gildenhäuſer dienten den Deutſchen als Verſammlungsſtätten, ſie waren eherne Zeugen der Macht des deutſchen Handwerks, das ſich in den bekannten Gildenſtuben Sammelpunkte des bürgerlichen Lebens ſchuf. Architektoniſch von unſchätzbarem Wert, vergegenwärtigen ſie uns heute noch trotz mannigfacher Veränderungen den Geiſt und die Macht des deutſchen Kaufmanns und Handwerkers. Dieſe Gilden waren ſtärkſte Bollwerke des Deutſchtums gegen von außen kommende, das Volkstum zerſetzende Einflüſſe.

Die Gefahr einer Auslöſchung der deutſchen Gilden in Lettland zog in dem Augenblick herauf, als im Herbſt des Jahres 1935 die lettiſche politiſche Polizei die Archive der beiden Gilden mit wertvollem Urkundenmaterial beſchlagnahmte und ſie ins lettiſche Staatsarchiv überwies. Die Anfang des Jahres erlaſſenen Geſetze haben aber die ſchlimmſten Erwartungen weit übertroffen, denn es ſind neben der Auflöſung und Enteignung der Gilden alle privaten Organiſationen dieſer zwangsweiſen Auflöſung verfallen.

Das Ziel, das die Beſtimmungen gegen das Deutſchtum und gegen die deutſche Volksgruppe auslöſen ſoll, iſt klar: es geht um die Erreichung und gewaltſame Zuſammenſchweißung eines „lettiſchen Lettlands". Die Geſetze ſind die Maßnahmen, die den Einfluß des deutſchen Handwerks, des Handels und der Induſtrie ausſchalten und ſie ſo für die Zukunft als maßgebliche Faktoren im Wirtſchaftsleben Lettlands verſchwinden laſſen ſollen. Was hat es zu bedeuten, wenn in einzelnen Kammern vielleicht der eine oder andere deutſche Vertreter ſitzen ſollte? Abſeits aller völkiſchen Intereſſen wird ſich die Arbeit dieſer Kammern im rein lettiſchen Geiſte bewegen. Mit der Zerſtörung der deutſchen Gilden glaubt der lettiſche Staat die jahrhundertealte Tradition des Deutſchtums zu treffen.

Der Negus in Gibraltar.

Der frühere Kaiſer von Abeſſinien iſt an Bord des britiſchen Kreuzers „Capetown" am Freitag in Gibraltar eingetroffen. Da er inkognito reiſt, wurde von einem offiziellen Empfang abgeſehen. Er wurde jedoch von einem Vertreter des Gouverneurs von Gibraltar am Kai begrüßt und erhielt eine Einladung zu einem Frühſtück im Hauſe des Gouverneurs. Der Negus und ſeine Begleitung haben bis zur Weiterreiſe nach England in einem Hotel Wohnung genommen.

Der abeſſiniſche Heerführer Ras Naſibu iſt an Bord des Dampfers „Chantilly" in Marſeille eingetroffen, wo er von dem abeſſiniſchen Konſul empfangen wurde. Ras Naſibu erklärte, daß er in Frankreich ſeine erſchütterte Geſundheit wiederherſtellen wolle.

Die Ziele der italieniſchen Politik.

Der zur Zeit in Rom weilende diplomatiſche Mitarbeiter des „Daily Telegraph" gibt die Eindrücke wieder, die er nach ſeiner Unterredung mit Muſſolini von der Stellungnahme Italiens empfangen habe. Zunächſt ſei er überzeugt, daß Muſſolini heute den Frieden wünſche und ſich der unvermeidlichen Folgen irgendeiner anderen Politik vollauf bewußt ſei. Jeder Verſuch aber, die Italiener der uneingeſchränkten Oberhoheit über Abeſſinien zu berauben, würde auf den Widerſtand der geſamten italieniſchen Nation und aller ihr zur Verfügung ſtehenden Streitkräfte ſtoßen.

Die italieniſche Politik ließe ſich in folgende vier Hauptpunkte zuſammenfaſſen:

1. Sicherheit in Abeſſinien,
2. Sicherheit für die Verbindungen zwiſchen Italien und Oſtafrika,
3. Friede in Europa,
4. Wiederherſtellung des moraliſchen Anſehens.

Aus allen dieſen Gründen, ſo berichtet der engliſche Berichterſtatter weiter, werde Italien keine Initiative ergreifen, die zu einem weiteren Friedensbruch in Afrika oder in Europa führen würde. Der Sanktionsfrage werde nicht ſo ſehr vom wirtſchaftlichen als vom moraliſchen Standpunkt aus Bedeutung beigemeſſen. Der Korreſpondent erklärt zum Schluß, er ſei feſt überzeugt, daß ein Beſchluß des Völkerbundes, die Sanktionen aufrechtzuerhalten, Italien dazu veranlaſſen würde, ſeinen Austritt aus dem Völkerbund anzukündigen. Dieſer Schritt würde nach Anſicht einiger Beobachter von Einzelabkommen zur Gewährleiſtung der italieniſchen Sicherheit begleitet ſein.

Gewinnt die „Queen Mary" das „Blaue Band"?

Der neue engliſche Ozeanrieſe „Queen Mary", mit dem ſich Englands Hoffnungen auf Rückgewinnung des „Blauen Bandes" verbinden, hat auf ſeiner Jungfernfahrt nach New York bereits einen Rekord des franzöſiſchen Rivalen „Normandie" überboten. Während die „Normandie" in 24 Stunden von Mittag zu Mittag 744 Meilen zurückgelegt hat, erreichte die „Queen Mary" in dieſer Zeit 747 Meilen. Wenn das Schiff die Fahrt mit der gleichen Geſchwindigkeit fortſetzt, wird es der „Normandie" das „Blaue Band des Ozeans" entreißen und es wieder in engliſchen Beſitz bringen.

Motorſchiff „Preußen" in Helſingfors.

An Bord 100 deutſche Ärzte und 50 Vertreter der oſtpreußiſchen Studentenſchaft.

Das Motorſchiff „Preußen" vom Seedienſt Oſtpreußen lief auf ſeiner erſten diesjährigen Fahrt in Helſingfors ein. Das ſchmucke, über die Toppen geflaggte Schiff erregte mit ſeinen ſchwungvollen Linien großes Aufſehen und Bewunderung.

Zur Begrüßung hatten ſich auf dem Schiff außer dem deutſchen Geſandten von Blücher der Landeshauptmann General Helenius, der Bürgermeiſter der Stadt Helſingfors, Profeſſor Tulenheimo, und zahlreiche Ehrengäſte eingefunden. Vizepräſident Dr. Hoffmann-Königsberg begrüßte in Vertretung von Gauleiter Koch die Ehrengäſte. Profeſſor Tulenheimo gab ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß die Linie ſicherlich zur engeren Verbindung zwiſchen Finnland und Deutſchland beitragen werde.

Anſchließend wurde unter Führung des Beauftragten des Seedienſtes Oſtpreußen, Miniſterialrat Dr. Ebhardt, das Schiff und ſeine hochmodernen techniſchen Anlagen eingehend beſichtigt. An Bord befanden ſich bei dieſer erſten von 18 geplanten Fahrten etwa 100 deutſche Ärzte, unter ihnen der Reichsärzteführer Dr. Wagner und 50 Vertreter der Deutſchen Studentenſchaft in Oſtpreußen. Die Ärzte benutzten die Gelegenheit zu einer Beſichtigung der Krankenhäuſer von Helſingfors. Die deutſchen Studenten hatten an Bord die finniſchen Studenten zu Gaſt, die ihnen wiederum die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigten.

Blutige Streikunruhen in Belgrad.

Polizei macht von der Schußwaffe Gebrauch.

Durch perſönliche Vermittlung des Miniſters für Sozialpolitik war es in der Nacht zum Freitag in der jugoſlawiſchen Hauptſtadt Belgrad zu einer Einigung zwiſchen den Vertretern der ſtreikenden 10 000 Bauarbeiter und den Arbeitgebern gekommen, durch das der Streik beigelegt werden ſollte. Trotz dieſes Einvernehmens haben aber die Bauarbeiter die Arbeit am Freitag nicht wiederaufgenommen.

Eine große Gruppe von Arbeitern drang in das Gebäude der Arbeiterkammer ein, wo ſie den Sekretär des Bauarbeiterverbandes, der an dem Zuſtandekommen der Vereinbarung mitgearbeitet hatte, ſo verprügelten, daß er im Sterben liegen ſoll.

Als die Arbeiter ſodann in der Nähe von Belgrad eine Verſammlung abhalten wollten, ſchritt die Polizei ein. Es kam zu Zuſammenſtößen, in deren Verlauf von den Arbeitern einige Schüſſe abgegeben wurden. Daraufhin machte auch die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Arbeiter wurde getötet, einer ſchwer und mehrere leicht verletzt.

Ein Vorbild für viele.

Das Beileid der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion zum Tode General Litzmanns.

Reichsminiſter Dr. Frick hat in ſeiner Eigenſchaft als Führer der NS.-Reichstagsfraktion dem Obergruppenführer Litzmann zum Tode des Generals Pg. Litzmann folgendes Beileidstelegramm geſchickt:

Die Reichstagsfraktion der NSDAP. ſteht tief erſchüttert an der Bahre ihres älteſten treubewährten Mitglieds. Als Führer deutſcher Soldaten im Weltkrieg und als Kämpfer für Adolf Hitler hat unſer alter Parteigenoſſe General Litzmann dem deutſchen Volke leidenſchaftlich gedient und iſt in ſeiner ſchlichten Treue ein Vorbild für viele geworden. Wir Nationalſozialiſten des Deutſchen Reichstages gedenken ſeiner in Liebe und Verehrung und werden ihn niemals vergeſſen.

Im Namen der NS.-Reichstagsfraktion und im eigenen Namen ſpreche ich Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen mein herzliches Beileid aus.

Zeuge auf die Sowjetgeſandtſchaft verſchleppt?

Verdächtige Machenſchaften bei einem finniſchen Kommuniſtenprozeß.

In dem Mordprozeß gegen den finniſchen Rotgardiſten Antikainen, der ſpäter ſowjetruſſiſcher Offizie war, hat das finniſche Gericht in Helſingfors ſei Urteil gefällt. Antikainen wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Er hatte während de kareliſchen Aufſtandes im Jahre 1922 den finniſchen Weißgardiſten Marjoniemi bei lebendigem Leibe in dem Lager jener der damals von ihm befehligten roten finniſch-ruſſiſchen Garde verbrannt.

Im Verlauf des Gerichtsverfahrens traten auch einig eigens aus Sowjetrußland von den Bolſchewiken herangeholte und dort anſcheinend entſprechend inſtruierte „Entlaſtungszeugen" zugunſten Antikainens auf. Einer dieſe ſowjetruſſiſchen Zeugen, Matjejew, ging von ſeine früher gemachten Ausſagen im Verhör ab und gab zu ebenfalls die Hilferufe des verbrannten Opfers gehört z haben. Dieſer Umfall, der, wie der Zeuge zugab, ohne irgendwelche Beeinfluſſung oder Druck finniſcherſeits erfolgte, war um ſo aufſehenerregender, als Matjejew ſeine Familie als Geiſel in der Hand der Bolſchewiken wußte. Am Freitagmittag verſchwand nun plötzlich Matjejew in Helſingfors. Erſt in den Nachmittagsſtunden wurde bekannt, daß er ſich in der ſowjetruſſiſchen Geſandtſchaft befindet. Das finniſche Auswärtige Amt verbreitet über das ſenſationelle Verſchwinden dieſes Zeugen nur die kurze Meldung, daß di ruſſiſche Geſandtſchaft erklärt habe, Matjejew habe ſi dort eingefunden und mitgeteilt, daß er freiwillig nach Rußland zurückkehren wolle. In weiten finniſchen Kreiſe ſchenkt man dieſer Erklärung der Bolſchewiken keine rechten Glauben, ſondern iſt vielmehr überzeugt, da Matjejew in eine Falle gelockt worden ſei.

In 15 Jahren 50 Straftate

Widernatürliche Verbrechen an Schwachſinnigen. — Franziskaner zu vier Jah Zuchthaus verurteilt.

In dem großen Sittlichkeitsprozeß gegen 27 Ordensbrüder des Franziskanerbruderordens wur der Franziskanerbruder Matthias Wanſart, genann Bruder Oswald, von der Koblenzer Strafkamme zu vier Jahren Zuchthaus wegen fortgeſetzte widernatürlicher Unzucht in vier Fällen verurteil Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten a die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Der 60jährige Franziskanerbruder Matthia Wanſart, genannt Bruder Oswald, wurde beſchuldig im Kloſter Ebernach bei Cochem durch fünf ſelbſtändig Handlungen mit Perſonen männlichen Geſchlechts widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Bei den Opfer handelt es ſich um ſchwachſinnige Anſtaltspfleglinge de Kloſters. Bei ſeiner Vernehmung gab der Angeklagte a **von früheſter Jugend ohne Hemmungen geweſen** zu ſein und unzüchtige Handlungen getrieben zu hab Um dieſe Triebe zu unterdrücken, habe er ſich vorgenommen, in ein Kloſter einzutreten. Im Verlaufe der Verhandlung, die wiederum unter Ausſchluß der Öffentlichkei ſtattfand, wurde eine Reihe von ſchwachſinnige Anſtaltspfleglingen vernommen, die ſämtlich wegen ihrer Taten ſtrafrechtlich nicht verantwortli zu machen ſind und infolgedeſſen den Schutz des § 51 genießen. Die Zeugen belaſteten in ihren Ausſage den angeklagten Ordensbruder ſchwer un dehnten ihre Anſchuldigungen auch auf andere Brüder Ordens aus.

Es wurden dann mehrere mediziniſche Sachverſtändige vernommen. Medizinalrat Dr. Hans Wellin (Cochem), der früher Kreisarzt in Cochem war, iſt jetzt Anſtaltsarzt in Ebernach. Er gab auf Befragen zu, daß di Ordensbrüder aufgeregten Kranken zum Teil auf Anordnung gewiſſe Spritzen geben durften. Am Schluß der Beweisaufnahme gab der Angeklagte Wanſart (Bru Oswald) zu, daß er im Laufe ſeiner Kloſterzeit in e 15 Jahren ſich 50 Einzelſtraffälle gegenü ſchwachſinnigen Pfleglingen habe zuſchulden kommen laſſen.

Staatsanwalt Auguſtin-Koblenz bezeichnete ſeinem Plädoyer den Angeklagten Wanſart (Bruder O wald) als einen typiſchen alten Homoſexuellen. Ma müſſe ſich fragen, wie es möglich ſei, daß ein Mann lange Zeit derartige Dinge betreiben konnte, ohne e larvt zu werden, und könne nicht umhin, feſtzuſtellen, da das Ordenskleid viel hierzu beigetragen hätte.

Nah und Fern.

„Hindenburgs" zweite Südamerikafahrt.

Das Luftſchiff „Hindenburg" hat erneut de Südatlantik überquert und hat am Ende ſeiner zweite Südamerikafahrt am Ankermaſt des Lufthafens Sant Cruz feſtgemacht. „Hindenburg" verblieb nur 24 Stu in Rio de Janeiro und ſtartete dann zur Rückfa nach Deutſchland.

*

Finniſche Geſchäftsleute bekamen Poſt aus Amerika, dere Beförderung von New York bis nach Helſingfo in der Rekordzeit von vier Tagen erfolgt iſt. Es hande ſich um Briefe, die durch das Luftſchiff „Hindenburg" v Amerika nach Deutſchland gebracht worden ſind.

Bei der Rückfahrt von der Hochzeit tödlich verunglückt.

Auf der Rückfahrt von einer Hochzeit b Brignac im Departement Morbihan (Frankreich) ve unglückte in einer Kurve ein mit fünf Perſonen beſetzte Kraftwagen, der von einem auf Urlaub befindliche Pariſer Taxichauffeur geſteuert wurde. Der Wagen roll die Böſchung hinab. Der Chauffeur und eine der Hochzeitsgäſte waren auf der Stelle tot, d übrigen vier Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Flugzeug beim Landen mit einem Heuwagen zuſammengeſtoßen.

Ein von dem Flugzeugmutterſchiff „Béarn" abkommandierter Flieger wollte mit einem Apparat der Pal veſtre bei Toulon auf dem Flugplatz landen, als d Maſchine mit einem am Rande des Platzes haltend Heuwagen zuſammenſtieß. Das Flugzeug wurde zertrümmert, der Flieger getötet und zwei Perſonen, die auf de Heuwagen ſaßen, ſo ſchwer verletzt, daß ihr Zuſtand i Krankenhaus als hoffnungslos bezeichnet wird.

Neue Hundertmarkſcheine. In den nächſten Tagen werden auf Grund des Bankgeſetzes vom 30. Auguſt 1924 neue Reichsbanknoten zu 100 Mark in den Verkehr gegeben. In der Mitte der Note ſteht — in dunkelblauem Stahldruck — folgende Beſchriftung in deutſchen Buchſtaben: Reichsbanknote Hundert Reichsmark. Ausgegeben auf Grund des Bankgeſetzes vom 30. Auguſt 1924.

Haltet Maß bei der Grünſchmuckbeſchaffung! Die Entnahme von Grünſchmuck iſt früher häufig in ungeregelter ſinnloſer Weiſe geſchehen, ſo daß mitunter große Verwüſtungen in der Natur angerichtet wurden. Es iſt daher beſonders darauf zu achten, daß das Schmuckreiſig zum Pfingſtfeſt unter Beachtung der geſetzmäßigen Vorſchriften beſchafft wird. Maßgebend ſind hierfür die §§ 10 und 11 der neuen Naturſchutzordnung vom 18. März 1936 (Reichsgeſetzblatt I, S. 181), wonach grundſätzlich jede unbefugte Entnahme von Schmuckreiſig verboten iſt.

---

200 Jahre Heilbrunnen. Bad Kiſſingen beging im Beiſein des bayeriſchen Miniſterpräſidenten und anderer hoher Vertreter von Staat, Partei und Behörden die glanzvolle Jubelfeier zur Erinnerung an die vor 200 Jahren erfolgte Wiederentdeckung des Rakoczybrunnens, einer der dortigen heilenden Quellen.

Oberſtdorfer Fuggerhaus bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Nachts brannte das Fuggerhaus in Oberſtdorf, das kürzlich von der Gemeinde erworben und zur Zeit zum Kurhaus umgebaut werden ſollte, bis auf die Grundmauern nieder. Man nimmt an, daß bei den im Haus vorgenommenen Schweißarbeiten ſich Funken in der Holzbekleidung der Wände ſammelten und ſo den Brand hervorriefen.

Sechs Bergleute unter Geſteinsmaſſen begraben. Auf der oberſchleſiſchen Caſtellengogrube bei Martinau ereignete ſich in 220 Meter Tiefe ein Pfeilerbruch, der auf einen Gebirgsſchlag zurückzuführen iſt. Bei dem Unglück wurden ſechs Bergleute verſchüttet, von denen inzwiſchen zwei lebend und einer als Leiche geborgen wurden. Es muß angenommen werden, daß die drei anderen Verſchütteten nicht mehr am Leben ſind.

Bombenflugzeug im Fiſchnetz gefangen. Der außergewöhnliche Fall, daß ein Flugzeug in einem Fiſchnetz gefangen wurde, wird aus Hamamatſu (China) berichtet. Dort geriet ein mit zwei Unteroffizieren beſetztes leichtes Bombenflugzeug bei einem Übungsflug mit einem Fiſchdampfer in Kolliſion und fiel ins Fiſchnetz. Der Dampfer zog das Flugzeug im Schleppnetz an Land. Die Flugzeugbeſatzung iſt mit heiler Haut und dem Schrecken davongekommen.

Der erſte Fernradweg.

Weſtdeutſchland beſitzt den erſten Radfernweg, der unter Benutzung der halbfertigen Bahnſtrecke Liblar—Dernau von Weilerswiſt nach Ahrweiler führt und demnächſt Anſchluß bis Köln erhält. Der neue 1,50 Meter breite Radfahrweg iſt 33 Kilometer lang. In die Koſten haben ſich die Provinz, die Arbeitsloſenfürſorge und die Landkreiſe Ahrweiler, Bonn und Euskirchen geteilt. Dr. Binſtadt, der als Geſchäftsführer der Reichsgemeinſchaft für Radfahrwegebau bei der Deutſchen Arbeitsfront zur Eröffnung ins Rheinland gekommen war, erinnerte daran, daß jährlich viele Volksgenoſſen als Radfahrer verunglückten. Es ſei darum beſonders notwendig, Radfahrwege zu bauen, ſchon um wertvolles deutſches Leben zu ſchützen.

Die Autoverbindung Berlin—Schleſien

Neue Autobahnlinien zum Bau freigegeben.

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, hat zwei weitere Strecken des Autobahnnetzes zum Bau freigegeben. Es handelt ſich um das Reſtſtück der Südtangente des Berliner Autobahnringes und um das Teilſtück Berlin—Forſt der Autobahn Berlin—Breslau—Gleiwitz.

Dieſe Autobahn verläuft, ausgehend vom Berliner Ring, weſtlich Königswuſterhauſen in Richtung Wendiſch-Buchholz, Lübben und umfährt den Spreewald weſtlich bzw. ſüdlich. Von dieſer Linie wird ſpäter, etwa bei Lübbenau, die Autobahn nach Dresden abzweigen. Neben der Verbindung Schleſien—Berlin hat ſie eine erhebliche Bedeutung für den Anſchluß des Lauſitzer Wirtſchaftsgebietes an die Autobahn.

Mit der Inangriffnahme der Bauarbeiten iſt noch in dieſem Jahre zu rechnen. Die Verkehrsübergabe der Abſchnitte kann für 1938 erwartet werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Mai

Förderung der Tierzucht.

Verordnung des Reichsernährungsminiſters, um die Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Viehhaltung zu ſteigern.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat auf Grund der ihm im Geſetz zur Förderung der Tierzucht vom 17. März 1936 (Reichsgeſetzblatt I S. 175) erteilten Ermächtigung die Erſte Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 (Reichsgeſetzblatt I S. 470) erlaſſen.

Die Verordnung erſtrebt die Steigerung der Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Viehhaltung und damit die Vermehrung der Produktion tieriſcher Erzeugniſſe für die Volksernährung. Die in mehreren Ländern für einige Tierarten ſchon beſtehende Körpflicht iſt nunmehr auf einheitlicher reichsgeſetzlicher Grundlage auf die fünf wichtigſten Haustierarten ausgedehnt worden.

Hengſte, Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke dürfen vom 1. September 1936 an erſt dann zum Decken verwendet werden, wenn ſie angekört ſind.

Hierdurch iſt den Wünſchen der Tierzüchter nach einer einheitlichen Regelung im Reichsgebiet Rechnung getragen worden.

Für den Bezirk jeder Landesbauernſchaft iſt ein Köramt zu bilden, das vom Landesbauernführer geleitet wird. Er ſtellt die Mitglieder und Vorſitzenden der einzelnen Abteilungen des Köramtes und der Körſtellen, die dem Köramt unterſtehen. Die Körungen werden als Haupt-, Sonder- und Nachkörungen durchgeführt. Neu ſind die Sonderkörungen, die auf Verkaufsveranſtaltungen und Ausſtellungen anerkannter Züchtervereinigungen oder der Landesbauernſchaft ſtattfinden, um den Bauern und Landwirten Gelegenheit zu bieten, gekörte Tiere zu erwerben. Es muß allen Viehhaltungen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Tiere decken zu laſſen.

Dort, wo die Haltung gekörter Tiere auf vertraglichem oder genoſſenſchaftlichem Wege nicht zu erreichen iſt, können die Gemeinden zur öffentlichen Haltung der erforderlichen Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke verpflichtet werden.

Die hieraus entſtehenden Koſten können auf die Halter der in der Gemeinde befindlichen weiblichen Tiere gleicher Gattung umgelegt werden.

Nach Lage der Verhältniſſe kann ein voller Erfolg der Neuregelung nicht ſofort, ſondern erſt in längerer Zeit heranreifen; ihn durch überſtürzte Maßnahmen zu erzwingen, beſteht auch nicht die Abſicht. Zur Vermeidung wirtſchaftlicher Härten iſt vielmehr in den erſten Jahren nach ihrem Inkrafttreten auf die beſtehenden örtlichen Verhältniſſe weitgehend Rückſicht zu nehmen.

Von der Gauſchule der DAF. In der hieſigen Gauſchule der DAF. finden im Monat Juni außer dem ſtändigen Lehrgang für Betonwerkerlehrlinge folgende Treffen und Lehrgänge ſtatt. Vom 7. bis 20. finden zwei Schulungslehrgänge für Zellen- und Blockwalter der DAF. ſtatt. Am 21. beginnt eine Gautagung der Kreis- und Ortsgruppenwalter, die bis zum 27. einſchl. dauert, und vom 25. bis 29. findet eine Tagung des Kreisfrauenamtes der DAF. Neumünſter ſtatt.

Wegen Fluchtverdacht wurde der hieſige Einwohner N. feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis Neumünſter zugeführt. N., der den Behörden als leidenſchaftlicher Frettierer bekannt iſt, wurde erſt kürzlich wegen Wilderns zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Da inzwiſchen der Mann wieder wegen derſelben Straftat angezeigt wurde, wurde gegen N. ein Haftbefehl erlaſſen.

Der Omnibusverkehr nach Bad Segeberg wird eingeſchränkt. Infolge der durch die umfangreichen Arbeiten auf der Reichsſtraße Bad Bramſtedt-Bad Segeberg ſowie durch Schmalfeld geſchaffenen Verhältniſſe, ſieht ſich die Bad Bramſtedter Omnibuslinie veranlaßt, den Verkehr auf der Segeberger Strecke nach dem Pfingſtfeſt einzuſchränken. Nach Beendigung der Straßenarbeiten wird der Omnibusverkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Geſchädigte geſucht. In Harburg-Wilhelmsburg wurde wegen zahlreicher Diebſtähle der 29jährige Wuttke feſtgenommen. Im Beſitz des W. fand man eine ſchwarze Brieftaſche mit wichtigen Papieren ſowie eine rechteckige goldene Damenarmbanduhr mit Firmenſtempel „Lako.“ W. gibt an, daß er anfangs November 1935 die Sachen in einer zwiſchen Hamburg und Kiel liegenden Gaſtwirtſchaft entwendet habe. Während die Wirtsleute beim Abendbrot waren, habe er ſich in das obere Stockwerk des Gaſthauſes geſchlichen und dort aus einem Schrank die Sachen genommen. Zweckdienliche Angaben in dieſer Angelegenheit ſind an die nächſte Gendarmerie-Dienſtſtelle erbeten.

Familientag der Rathjen am 7. Juni. Nunmehr trafen ſich die Obmänner der einzelnen Linien des Familien- und Sippenverbandes der Rathjen-Ratjen zu einer Beſprechung über die Ausgeſtaltung des am 7. Juni d. Js. in Innien ſtattfindenden Familientages. Da etwa 50 Linien aus 8 Stämmen bereits erforſcht ſind, rechnet man mit einer zahlreichen Beteiligung am Familientag.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am 6. und 7. Juni d. J. veranſtaltet der Unterkreis Neumünſter des deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen in Neumünſter im Volksſtadion ein großes Volks- und Turnfeſt. Es werden dort ſämtliche Sportarten gezeigt. Auch die Bramſtedter Turnerſchaft nimmt hieran mit großem Aufgebot teil. Neben vielen Wettkämpfern ſtellt die Turnerſchaft auch die 1. Herrenhandballmannſchaft und die 1. Frauenfauſtballmannſchaft. Die Teilnahme am Feſtzug iſt für alle Vereinsmitglieder, auch für die Nichtwettkämpfer, Pflicht.

rm **Handball.** Für den 14. Juni d. J. hat ſich die Handballabteilung der Bramſtedter Turnerſchaft die 1. Mannſchaft des Arbeitsdienſtlagers Kaltenkirchen zu einem Freundſchaftsſpiel nach hier verpflichtet. Das erſte Spiel endete 10:10. Auf den Ausgang des Rückſpieles darf man mit Recht geſpannt ſein.

Kaltenkirchen

Anſtelle des nach der holländiſchen Grenze verſetzten Gendarmeriemeiſters Graumann, wird der Gendarmerie-Hauptwachtmeiſter Dohrn, bisher im Kreiſe Steinburg tätig, den Bezirk 2 der hieſigen Gendarmerieſtation übernehmen. Zum Bezirk 2 gehören die Orte Oersdorf, Kattendorf-Winſen, Hüttbleck, Sievershütten, Stuvenborn, Bredenbeckshorſt, Struvenhütten und die dazugehörigen Ausbauten.

Was zeigen die Kur-Lichtſpiele?

Willi Forſt in „Königswalzer“

Der „Königswalzer“ iſt eine Schöpfung, die es verdient, als ein Spitzenwerk heiterer, muſikerfüllter Filmkunſt bezeichnet zu werden. Höfiſcher Glanz im Dreivierteltakt, tanzbeſchwingte Uniformen auf ſpiegelndem Parkett, wogende Toiletten im Stile ſpäten Biedermeiers, Straßenumzüge mit übermütigem Sang und Klang und Paraden zu Ehren hoher Majeſtäten — das königliche München um 1852 erſteht in kulturhiſtoriſcher Treue. Das bezaubernde Liebespaar dieſes Films, Willi Forſt und Heli Finkenzeller, das mit ſeinem Scharm, ſeiner künſtleriſchen Gelöſtheit und natürlichen Herzlichkeit das Publikumsherz im Erleben jungen Liebesglücks und drohenden Verzichts ergriffen mitſchwingen läßt. Die Geſchichte iſt in ſo fröhliche Laune getaucht, mit ſo hübſchen Einfällen verziert und wird in ſo beſchwingtem Walzerſchritt vorgetragen, daß man von der Unbeſchwertheit der Atmoſphäre unwillkürlich eingefangen wird. Der „Königswalzer“ iſt ein Film, der die immer wieder aufgeſtellte Forderung erfüllt, dem deutſchen Menſchen das Lachen zu ſchenken. — Im Beiprogramm läuft ein intereſſanter Film über die Kriegsmarine: „Heiß Flagge“.

Innien

Auf der Suche nach dem Viehſtecher.

Die Landeskriminalpolizei Kiel teilt mit: Wie bereits gemeldet, wurden am 24. Mai in Innien zwei Kühe des Bauern Behm durch einen bisher unbekannten Mann angeſtochen. Eine Kuh verendete. Wahrſcheinlich handelt es ſich um denſelben Mann, der bereits früher als Pferdeſtecher aufgetreten iſt. In Innien iſt zur Zeit der Tat unweit des Tatortes ein Radfahrer beobachtet worden, der ſich nach dem Wege nach Bargfeldt erkundigte. Dieſer Radfahrer, der aus Richtung Homfeld kam, wird wie folgt beſchrieben: 1,75 Meter groß, ſchlank, bartlos und etwa dreißig Jahre alt. Das ganze Geſicht hatte der Mann voller Pickel. Bekleidet war der Unbekannte mit einem dunkelbraunen Anzug (lange Hoſe), dunklem Hut, braunen Halbſchuhen und weißer Wäſche. Sollte der ſoeben beſchriebene Radfahrer mit der Tat nichts zu tun haben, ſo wird er gebeten, ſich bei der nächſten Polizeidienſtſtelle zu melden, damit unnötige Fahndungen vermieden werden. In dieſem Zuſammenhange wird unter Hinweis auf die ausgeſetzte Belohnung nochmals die Bevölkerung zur regſten Mitarbeit aufgefordert. Vertrauliche Behandlung aller Meldungen wird zugeſichert.

Sülfeld

Einbrecher drangen nachts in das Wohnhaus von Dr. Döring ein und ſtahlen aus der Räucherkammer 10 Schinken.

Schleswig

Wir berichteten kürzlich von den großen Verluſten, die Schleswiger Brieftaubenzüchter auf den letzten Wettflügen erlitten haben. Auch der Preisflug, der von Münſter in Weſtfalen aus ſtattfand, war äußerſt verluſtreich. Die Tauben benötigten für die Flugſtrecke, die ſie unter normalen Bedingungen in 6 Stunden zurücklegen, bei dem herrſchenden ſchlechten Wetter nicht weniger als 17 einhalb Stunden. 50 v. H. der Tiere ſind überhaupt nicht zurückgekehrt.

Huſum

Wegen vier Enteneier drei Monate Gefängnis.

Verbotenes Eierſammeln wird bekanntlich heute ſchwer beſtraft. Vor dem Huſumer Schöffengericht hatte ſich wegen dieſes Deliktes ein Angeklagter aus St. Peter zu verantworten, der in den Dünen aus einem Neſt 4 Wildenteneier mitgenommen hatte. Das Gericht verurteilte ihn wegen Verletzung fremden Jagdrechts zu drei Monaten Gefängnis.

8000 RM. Geldſtrafe wegen Steuerhinterziehung.

Das Huſumer Schöffengericht verurteilte einen Angeklagten aus Oldenswort wegen Steuerhinterziehung und Nichtabgabe einer Steuererklärung zu einer Geldſtrafe von 8000 RM. oder vier Monaten Gefängnis.

Tödlicher Betriebsunfall in einer Kiesgrube.

In der Sand- und Kiesgrube Steinburg bei Ahrenshöft im Kreis Huſum ereignete ſich am Donnerstag nachmittag ein tödlicher Unglücksfall. Während der Arbeit wurde der Arbeiter Martin Broderſen von herabſtürzenden Sandmaſſen verſchüttet. Da Broderſen allein in der Grube arbeitete, wurde der Unfall erſt bemerkt, als man ihm den Kaffee zur Arbeitsſtelle bringen wollte. Der Verunglückte konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Mölln

Auf dem Hofe Ritzerau wurde ein Landwirtſchaftseleve, als er den Pferdeſtall betrat, von einem Hengſt durch Hufſchlag ſchwer verletzt, indem ihm das eine Bein abgeſchlagen wurde. Der Verunglückte mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Hamburg

15 Monate Gefängnis wegen fahrläſſiger Tötung.

Das Schöffengericht des Hamburger Amtsgerichts verurteilte den 28jährigen Hans Schmitz wegen fahrläſſiger Tötung in zwei Fällen in Tateinheit mit fahrläſſiger Körperverletzung ſowie wegen Fahrens ohne Führerſchein zu 15 Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

Gegenſtand dieſer Verhandlung war ein Straßenunfall, der ſich am 2. März auf dem Sievekingsplatz in Hamburg ereignete. Der Angeklagte kam mit ſeinem Wagen über den Platz und fuhr einen 74jährigen Mann, der gerade die Fahrbahn überqueren wollte, an. Der alte Mann wurde zu Boden geworfen. Der Fahrer riß darauf ſeinen Wagen auf die Gehbahn, wo er zwei alte Leute anfuhr, die tödlich verunglückten. Während der 60jährige Mann bereits auf dem Wege ins Krankenhaus geſtorben iſt, iſt die 64 Jahre alte Frau zwei Tage nach dem Unfall geſtorben.

Wie die Verhandlung ergab, war der Angeklagte nicht im Beſitz eines Führerſcheins und befand ſich überhaupt zum erſten Mal in ſeinem Leben am Steuer. Der Staatsanwalt bezeichnete das Verhalten des Angeklagten für überaus leichtſinnig. Er betonte, daß der Fahrer nicht nur fahrläſſig, ſondern auch vorſätzlich gehandelt habe. Das Gericht ließ jedoch noch Milde walten und kam zu obigem Urteilsſpruch.

Harburg-Wilhelmsburg

Razzia im Wilſtorfer Zigeunerviertel.

Im Wilſtorfer Zigeuner Viertel wurde von einem großen Aufgebot Schutzpolizei, Kriminalbeamten ſowie Beamten der Staatspolizei eine umfangreiche Razzia durchgeführt. Sämtliche Wagen wurden unterſucht und die Inſaſſen viſitiert. Es wurden zahlreiche Waffen ſowie ſonſtige Gegenſtände, deren Herkunft zweifelhaft waren, beſchlagnahmt. Mehrere Zigeuner, deren Papiere nicht in Ordnung waren, wurden der Polizeiwache zugeführt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13. Fortſetzung

„Pardon, aber ich muß weiter ausholen, um klar zu ſein. Unter dieſen Minderheiten alſo ſtehen die Deutſchen an erſter Stelle, und zwar nicht ihrer Zahl nach, ſondern der führenden Rolle wegen, die ihnen als Kulturträger zukommt. Dieſe Tatſache iſt mehr noch als vom völkiſchen vom allgemein menſchlichen Geſichtspunkt wichtig, denn bedenken wir bloß, ſeit vielen Jahrhunderten war der Balkan —"

Mit einer Handbewegung fuhr Thompſon dazwiſchen. „Das intereſſiert mich nicht. Was Sie von mir wünſchen, wollen Sie endlich ſagen."

„Wir ſind ja ſchon bei der Sache."

„Alſo?"

Trotzdem ſtockte Laskovics einen Augenblick. Aber dann erinnerte er ſich, daß er es mit einem Sonderling zu tun hatte, und gleich fand er ſeine Überlegenheit wieder. Er verſchränkte die Arme auf der Bruſt, ſtellte den Kopf ſchief und lächelte ſchlau. „Nun, ganz wie Sie befehlen, Herr Präſident. Ihre Zeit iſt ja gewiß koſtbar. Es handelt ſich alſo um etwas Ähnliches wie bei Martin Eckert, zum mindeſten ſind meine Beweggründe dieſelben."

„Infam", murmelte Thompſon zwiſchen den Zähnen. Mit ſtampfenden Schritten ging er hin und her, während die Wände um ihn zu wanken ſchienen. Kurz pflanzte er ſich ſpäter vor Laskovics auf. „Und dazu ſpielen Sie mir dieſe lächerliche Komödie vor?"

„Oh, da muß ich ſchon bitten."

„Oder leugnen Sie vielleicht, daß Sie Geld erpreſſen wollen, je mehr Geld, deſto beſſer?"

„Erpreſſen?" wiederholte Laskovics gedehnt. „Nein, nichts läge mir ferner. Ich wüßte auch wirklich nicht —"

„Ach, ſchweigen Sie doch." Thompſon trat ans Fenſter und ſchaute auf die Straße hinab. Die Linden zeigten ihr gewöhnliches Bild, haſtende und gemächlich ſchlendernde Menſchen, lange Autoreihen hüben und drüben, der Zeitungsmann an der Ecke, die alte Frau mit den vielen Blumen, alles wie geſtern und vorgeſtern, alles wie immer Und dennoch —

„Geſtatten Sie, daß ich fortfahre?"

„Kein Wort will ich hören." Und dennoch, dachte Thompſon, weiter da hinten ſaß jetzt einer, der die ganze Welt durcheinanderwarf, da hockte und lauerte ein neuer Feind, den Martin Eckert geſchickt hatte, aber ein ganz verſchlagener diesmal, der weite und tückiſche Umwege nahm. So hielt man jetzt wieder dort wie im Sommer: die Vergangenheit plötzlich aufgeſtanden, plötzlich alles aufs neue lebendig, was man ſchon erledigt und begraben geglaubt. Aber freilich, der Bankdefraudant Peter Baumann, der man vor zwanzig Jahren geweſen, ſo etwas ließ ſich nicht wegwaſchen, für immer klebte das Schandmal an einem, ob man auch hundertmal verſuchte, den Mitwiſſern die Mäuler zu ſtopfen. Einer ſagte es trotzdem dem anderen, heute kam dieſer und morgen jener, ein neues Opfer jedesmal und dennoch nutzlos gebracht. Immerhin, auch jetzt blieb nichts anderes übrig, als in die Taſche zu greifen, gerade um dieſe Zeit, da man alle Kräfte dazu brauchte, ſein Lebensglück zu erzwingen, ja, erſt recht war das heute geboten. Und ganz beherrſcht von dem Wunſch, den neuen Erpreſſer loszuwerden, drehte ſich Thompſon raſch wieder dem Zimmer zu. „Wieviel alſo, Sie —?"

Aber Laskovics ſchüttelte den Kopf. „Ich bin nicht gewohnt, daß man ſo mit mir ſpricht." Nur mühſam hielt er ſeine freudige Erregung nieder, denn immer deutlicher erkannte er jetzt, wie günſtig die überraſchende Wendung war, die die Unterhaltung genommen hatte. Dieſer Thompſon ſchien ja im beſten Zuge, ſelbſt zu verraten, welche Bewandtnis es mit Eckert hatte. Und da hieß es nun wirklich, kaltes Blut zu bewahren, um hinter das Geheimnis zu kommen, ja, ſelbſt auf die Gefahr hin, als Erpreſſer zu gelten. So lächelte Laskovics jetzt wieder, auf eine liſtige, hinterhältige Art. „Zugegeben alſo, ich hätte die Abſicht, von Ihnen Geld zu erbitten. Da dürfte es Sie doch gewiß intereſſieren, wozu ich dieſes Geld verwenden würde."

„Ich bin auf den Schwindel nicht neugierig."

„Hat vielleicht Martin Eckert geſchwindelt?"

„Das wiſſen Sie beſſer als ich."

„Oh, Verzeihung, damit tun Sie meinem alten Freunde bitter unrecht. Ganz heiliger Ernſt war es ihm um die Sache, die er Ihnen ſeinerzeit vortrug, das beweiſt doch das deutſche Kulturhaus, das er ſchon demnächſt in Heideſtadt bauen wird, bauen mit eben der Summe, die er Ihrer Großzügigkeit verdankt."

Heiſer lachte Thompſon auf. „Eine Frechheit, ſo etwas zu behaupten."

„Trotzdem iſt es ſo."

„Und Sie ſelbſt? Am Ende eine Kirche, die Sie ſtiften wollen, oder eine Sternwarte vielleicht?"

„Ach, ich halte mich ſehr an das Reale. Nein, was mir vorſchwebt, iſt eine große Tageszeitung, ein alter Lieblingswunſch von mir, den ich jetzt endlich verwirklichen möchte." Da Thompſon ſchon weniger zu zweifeln ſchien, zückte Laskovics flugs ſeine Notizen. „Vielleicht erlauben Sie, daß ich kurz auseinanderſetze, wie ich mir die Durchführung denke." Während er haſtig weiterſprach, vergaß er vollkommen, daß er dem Fall Eckert nachſpüren wollte, ſo ſehr blendete ihn die Ausſicht, hier zu dem Geld für das Blatt zu kommen, und immer leidenſchaftlicher verbiß er ſich in die Zahlen, die die Ergiebigkeit ſeines Geſchäftes dartun ſollten, immer röter färbte ſich ſein ſpitzes Vogelgeſicht dabei.

In der Tiefe ſeines Fauteuils tat Thompſon, als hörte er mit halbem Ohr zu. Indeſſen grübelte er der Frage nach, ob vielleicht doch nicht alles Lüge war, was er ſoeben vernommen hatte. Denn der ſonderbare Menſch hier, wie er ſo daſaß und redete, nun nicht mehr in der Sprache der Ziffern, jetzt ſchon über die kulturellen Aufgaben, denen eine ernſte Zeitung dienen ſollte, wie er dabei noch mehr in Feuer geriet, bei Gott, da konnte man faſt wirklich glauben, dem Mann ginge es um die Sache. Und wer vermochte zu ſagen, warum er über die Vergangenheit ſchwieg? Vielleicht geſchah es in ſchonender Abſicht, zumal der Name Eckert ja genügte, um darzutun, daß er über Peter Baumann reſtlos im Bilde war.

„Nun, Herr Präſident?" fragte Laskovics, als er geſchloſſen hatte. „Wären Sie nach alledem bereit, auch dieſem edlen Zweck etwas zu opfern?"

Aber Thompſon gab keine Antwort. Er ſchaute ſtarr in die Ecke des Salons, wo eine Vitrine mit Kleinkunſtgegenſtänden blinkte. Lange ſaß er ſo ſtill, bis er ſich umſtändlich erhob, den Kopf jetzt geſenkt, beide Hände in den Hoſentaſchen. Mehrere Male durchmaß er den Raum, vor dem Fenſter machte er dann halt. „Etwas anderes vorerſt. Ich möchte eine Auskunft von Ihnen haben."

„Fragen Sie doch, bitte."

„Es dreht ſich — oder nein, ſagen Sie mir lieber zunächſt: Warum ſpielen Sie nicht mit offenen Karten?"

Der Wichtigkeit ſeiner nächſten Worte bewußt, überlegte Laskovics kurz, ehe er vorſichtig erklärte: „Wozu über Dinge reden, die ohnehin bekannt ſind! Das wäre Zeitverſchwendung und überdies taktlos."

„Hm ja, ich verſtehe." Wieder verſtrich einige Zeit, während Thompſon auf und ab ging. Dann hielt er vor dem anderen und blickte ihm ſcharf in die Augen. „Sind Sie der einzige, der außer Martin Eckert von der Sache weiß?"

„Nun, das —"

„Sie begreifen doch, was ich meine? Die peinliche Geſchichte, die vor zwanzig Jahren geſchehen iſt."

„Natürlich", log Laskovics dreiſt.

„Wie verhält es ſich alſo damit?"

„Jawohl, Eckert und ich, ganz beſtimmt ſind wir die einzigen, mit gutem Gewiſſen kann ich das ſagen."

„Aber Sie zögerten doch vorhin?"

„Ich verſtand nur nicht gleich."

„Gut, ſo will ich es glauben." Thompſon ſchritt zum Schreibtiſch, rückte die Ledermappe zurecht, ſetzte ſich und langte in die innere Rocktaſche. Scheckbuch und Füllfederhalter ſchon zwiſchen den Fingern, drehte er ſich wieder Laskovics zu. „Und was die Zukunft betrifft, werden Sie reinen Mund halten?"

„Das bedarf wohl keiner beſonderen Verſicherung, Herr Präſident. Immerhin aber, wenn Sie Gewicht darauf legen, ich verſpreche es feierlich."

„Kann ich mich darauf verlaſſen?"

„Unbedingt, unter allen Umſtänden."

„Schön alſo." Die Unterlippe zwiſchen den Zähnen, dachte Thompſon noch einen Augenblick nach, raſch kehrte er dem anderen dann den Rücken, um den Scheck auszufüllen.

Laskovics wartete ſtumm, atemlos vor Spannung.

„So, ich glaube, das genügt. Es iſt ungefähr die Summe, die Sie früher erwähnten." Als der andere etwas ſtammelte, was wie verworrener Dank anzuhören war, nickte Thompſon kurz mit dem Kopf. „Damit iſt die Sache erledigt. Und hoffentlich begegnen wir einander niemals wieder." Bei dem letzten Wort wandte er ſich der Tür zu, die in das Nebenzimmer führte, flüchtig grüßte er über die Schulter zurück.

Wie Meeresrauſchen lag es Laskovics in den Ohren, während er draußen durch die Korridore irrte, ohne die Treppe oder den Fahrſtuhl zu finden. Fünfzigtauſend Dollar im Handumdrehen, eine ſolche Summe für nichts und wieder nichts, war das nicht geradezu, als hätte ſich ein Wunder ereignet? Aber was Wunder, dieſer Thompſon wußte ſehr gut, was er tat. Wie hatte er übrigens geſagt? „Die peinliche Geſchichte, die vor zwanzig Jahren geſchehen iſt." Ja, das mußte man ſich merken, zwanzig Jahre, in keinem Fall durfte man das vergeſſen, gewiß ſteckte da der Angelpunkt zu dem Rätſel, das den Menſchen mit Martin Eckert verband. Nun, auch dahinter würde man ja ſpäter kommen. Jetzt freilich war wichtiger, daß man endlich das Geld für die Zeitung hatte, das langgeſuchte, heiß erſehnte Geld!

Neunzehntes Kapitel

„Kataſtrophe", ziſchelte eine Stimme hinter Hans. Zugleich flog ein dicker Brief auf ſeinen Arbeitstiſch, mitten in das Durcheinander von Papierrollen, Tuſchfläſchchen, Bleiſtiften, Waſſerfarben. Weiß und friedlich lag er dort, ohne daß die Hand, die ein paarmal nach ihm langte, auch wirklich zugriff.

Langſam drehte Hans das Geſicht nach rückwärts.

In der Tür zum Modellraum ſtand Zibelius, erdfahl, die Geſtalt verwinkelt; als er dem Blick des Freundes begegnete, warf er die Rechte hoch, murmelte einige Worte, duckte ſich jäh und verſchwand.

Der Dezembervormittag lief weiter, als ob nichts geſchehen wäre.

Leiſe ſprachen zwei Kollegen über das Hotel in der Hardenbergſtraße, das der Vollendung entgegenging, immer wieder klapperten Reißbretter dazwiſchen, andauernd lärmten die Telephone hüben und drüben. Und alles in dem grellweißen Licht der ſtarken Atelierlampen, die paarweiſe von der Decke hingen, all das inmitten der trockenen Wärme, wie ſie beklemmend aus den Heizkörpern ſtrömte.

Endlich nahm Hans den Brief.

In wenigen Sekunden hatte er die höflichen Zeilen überflogen. „Ja, ja", murmelte er zum Schluß. „Ehrenvoll erwähnt, großartig, dafür kaufen wir uns etwas." Wie er das Blatt wieder in den Umſchlag tat, verſpürte er Luſt, das ganze mit einem Ruck zu zerreißen. Wozu taugte das heute noch? Makulatur war das jetzt alles, der Aufriß, die Grundriſſe, die farbigen Pauſen, die Legenden dazu, nicht einen Groſchen bekam man dafür. Und dazu die Arbeit vieler Wochen, die durchwachten Nächte, die koſtbare Nervenkraft, alles vergeudet, alles nutzlos verſchwendet, pfui Teufel, ein ſolches Leben, dafür dankte man wahrhaftig.

Ja, und auch Lena —

Auf einmal war es jetzt Wut, blinde, ohnmächtige Wut, was Hans die Kehle zuſammenzog. Brüsk ſchob er das Brett von ſich, das vor ihm lag, feindſelig ſtarrte er ſeine Zeichnung an. Natürlich, dieſer Herr Radnitzki, eine Villa im Grunewald, gar nicht vornehm, gar nicht koſtſpielig genug! Und da ſaß man ſelbſt, ſeit Jahren hungrig auf die paar tauſend Mark, die man wie einen Biſſen Brot brauchte, und nichts und noch einmal nichts! Erſt der Durchfall in Halle, jetzt die Beſcherung aus Heideſtadt, verdammt noch einmal, wie ein erbärmlicher Nichtskönner ſtand man ja vor dem Mädel, dem man obendrein Hoffnungen gemacht hatte. Und überhaupt, was ſollte jetzt weiter geſchehen, was konnte geſchehen? Alles verkorkſt, alles in die Brüche gegangen, zum Verzweifeln war das, einfach zum Verzweifeln!

So ſchlichen die Stunden, ſo wurde es Mittag, ſo kam der Abend.

Wie immer wartete Hans um ſieben am Nollendorfplatz.

Kaum daß Lena ſein Geſicht ſah, ſtutzte ſie ſchon. „Am Ende ſchlechte Nachricht aus Heideſtadt?"

„Ja, leider."

„Auch kein zweiter oder dritter Preis?"

„Worte, Mädel, anerkennende Worte, das iſt der Preis."

„Haſt du den Brief hier?"

„Ich zeige dir ihn ſpäter."

Lange gingen ſie ſtumm nebeneinander, ziellos die lärmende Motzſtraße hinauf. Irgendwo bogen ſie ab, gerieten in ein ſtilleres Viertel, überquerten einen großen Platz, hörten die Untergrundbahn ſauſen und ſchritten weiter. Unvermittelt warf ſich ihnen drüben wieder Leben entgegen. Ein Feuerwehrzug raſte um die Ecke, Dutzende Hupen gellten ungeduldig, Flammenſchrift ſprang auf und erloſch jäh.

Da ſagte Lena endlich: „Furchtbar iſt das, Hans, entſetzlich."

„Und eine Rieſengemeinheit dazu. Durch Monate ſich wie ein Pferd zu ſchinden, und dieſe Überraſchung jetzt, den Magen hat nicht bald einer, um ſo etwas zu verdauen. Dabei war unſere Arbeit doch ſicher nicht ſchlechter als alle anderen. Aber freilich ein Wettbewerb dort unten, wo die Welt mit Brettern verſchlagen iſt — weiß man denn da, ob das Ganze nicht eine Schiebung war? Ich hätte wirklich Luſt, der Bande einen Brief zu ſchreiben, daß ihr Hören und Sehen vergeht."

„Ach wo, das ändert ja doch nichts mehr."

„Immerhin, die Kerle ſollten erfahren —"

„Was meint denn Zibelius dazu?"

„Fertig iſt der Junge, vollſtändig kaputt."

„Das kann ich mir denken."

Vor einer Likörſtube, die abſeits im Halbdunkel lag, blieb Hans ſtehen. „Schauen wir da hinein, jetzt iſt ſchon alles egal." Als er Lena zögern ſah, trat er knapp vor ſie hin. Er nahm ſie beim Kinn und drehte ihr Geſicht der bläulichen Lampe zu, die über dem Eingang hing. „Ja, Mädel, du wirſt doch nicht weinen?"

„Mich friert gottsjämmerlich."

„Und das ſagteſt du nicht früher? Raſch alſo hinein."

Kein einziger Gaſt ſaß in dem Raum, der in kleine Niſchen abgeteilt war, flink eilte der Kellner herbei.

Hans beſtellte Portwein für Lena, ein Glas Kognak für ſich. „Und etwas zu eſſen, belegte Brötchen oder ſo."

„Ich bin gar nicht hungrig, du."

„Laß gut ſein, der Appetit kommt ſchon."

In ihrem billigen Pelzmantel lehnte Lena ſich zurück, langſam ſtreifte ſie beide Handſchuhe ab. „Wie ſtill es hier iſt —"

Hans griff nach ihrer Rechten und rieb ſie warm. „Armes Mädel, wenn ich bloß wüßte, womit ich dich tröſten ſoll. Aber wohin der Menſch ſchaut, alles verrammelt, nirgends ein Ausblick. Ich habe ja ſchon daran gedacht, Mandelkow die Freundſchaft zu kündigen, vielleicht gibt er mir dann etwas zu, damit ich bleibe. Freilich, das Riſiko andererſeits, auf Ja und Nein kann es paſſieren, daß man zwiſchen zwei Stühlen ſitzt. Und das wäre noch hundertmal ſchlimmer als unſere heutige Lage."

„Eben darum; nein, kein Gedanke an ſo etwas."

Während Hans aufs neue von dem Wettbewerb ſprach, ſah Lena ſtumm auf die Spitzenmuſter nieder, die in die gläſerne Tiſchplatte eingelaſſen waren. Später taſtete ihr Blick die Wand hinauf, verfolgte die Zeichnung der roten Seidentapete, blieb an einem Stich haften und glitt wieder zu Boden. Die ganze Zeit hatte ſie das Gefühl, als müßte jetzt etwas geſchehen, um ſie von ihrer Spannung zu befreien, ein wilder Schrei vielleicht, aus dem letzte Not gellte, oder ein Erdbeben etwa, das alles drunter und drüber würfe. Aber wie ſehr ſie auch darauf wartete, nichts änderte ſich ringsum. Immer ruhiger klang die Rede des Freundes, lautlos kam und verſchwand der Kellner, friedlich lag der kleine Raum im gedämpften Licht.

Plötzlich lachte Hans auf, gewollt und überlaut. „Ach was, die ganze Welt ſoll uns gern haben. Trink', Mädel!"

In einem Zug leerte Lena ihr Glas.

„So iſt's recht." Wieder nahm der Freund ihre Hand, liebkoſte jeden einzelnen Finger. „Und fort mit den traurigen Gedanken nun, alles kommt ja doch, wie es will, alles iſt Schickſalsbeſtimmung, ſo oder ſo. Die Hauptſache, wir zwei gehören zuſammen, und wir halten durch. Ein Jahr mehr oder weniger, was liegt ſchon daran? Haben wir ſo lange gewartet, macht auch das nichts mehr aus. Schließlich erleben wir es trotzdem noch, daß wir heiraten können."

„Ja, aber was aus Walter wird —"

„Hm, freilich, das iſt es ja."

„Und es geht ihm gar nicht gut. Beſonders ſeine Stimmung jetzt, einfach niederſchmetternd, was man geſtern wieder telephoniert hat. Doktor Lumbe iſt auch lange nicht mehr ſo zuverſichtlich wie früher."

„Sollten wir nicht Sonntag hinausfahren?"

„Das hat keinen Zweck, man läßt mich ja nicht zu ihm."

Starr blickte Hans eine Weile vor ſich hin, mit zwei Fingern ſchlug er dann auf den Tiſch. „Und dazu mein verfluchtes Pech jetzt, als hätte ſich alles gegen uns verſchworen. Wahrhaftig, wenn man nicht das bißchen Leichtſinn hätte, auf die dümmſten Gedanken könnte man kommen."

„Kränke dich doch nicht weiter darüber."

„Es iſt ja nur deinetwegen, Mädel. Denn ich ſelbſt, ich vertrage ſchon einen Puff. Mein ganzes bisheriges Leben war ja kein Honiglecken, die Kindheit, das Studium, die Hungerjahre, ſpäter, na, das härtet ab. Und was die Zukunft betrifft, überwältigend groß wäre mein Ehrgeiz beſtimmt nicht, wenn es nicht gleichzeitig um dich ginge."

Lena wußte nicht, wie ihr geſchah, aber plötzlich war ihr zumute, als ſpürte ſie eine kleine Erleichterung. Und leiſe ſagte ſie: „Du Guter, du!"

Da ſchlang Hans ſeine Arme um ſie und küßte ſie hemmungslos. Wieder und wieder preßte er den Mund auf den ihren, immer ſtärker entflammt, je fühlbarer ihr Gegendruck wurde. Dazwiſchen ſtammelte er zärtliche Worte, ſchaute ihr kurz in die Augen und lachte, bis er ihre Lippen aufs neue fand.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

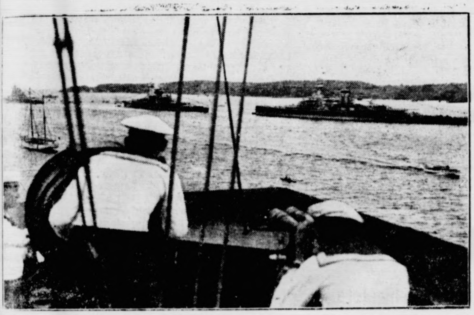
Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 125 Sonnabend, den 30. Mai 1936 58. Jahrg.

Flottenparade vor dem Führer



Ein Bild deutſcher Wehrkraft.
Kiel erlebte während des Führerbeſuches ein ſeit langem nicht geſehenes Bild. Die Flotte lief zu großen Übungen aus. Zu Ehren des Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht hatten die Schiffe über die Toppen geflaggt.
(Preſſe-Bild-Zentrale.)

Der Geiſt vom Skagerrak lebt.

Am Freitag hielt unter den Augen des Führers und Oberſten Befehlshabers Adolf Hitler die deutſche Flotte vor Kiel Übungen ab. Der Führer befand ſich an Bord des Panzerſchiffs „Deutſchland". Viele Ehrengäſte und Zehntauſende von Zuſchauern wohnten den Flottenübungen bei. Vor ihren Augen entwickelte ſich ein gewaltiges und feſſelndes Bild. Auch die junge U-Bootwaffe war eingeſetzt worden. Alle nur in Kiel verfügbaren Dampfer, Barkaſſen und Privatboote waren ſchon im erſten Morgengrauen geſtartet, um keine Phaſe des großen Schauſpiels zu verſäumen.

Im Anſchluß an die Flottenübungen ſammelten ſich die Kriegsſchiffe zur Flottenparade, die den Höhepunkt des Tages bildeten. In acht Gruppen erfolgte der Vorbeimarſch der Kriegsſchiffe. In der erſten Gruppe rauſchten die drei Panzerſchiffe an der Spitze in Kiellinie vorüber, ihnen ſchloſſen ſich vier Kreuzer, zwei Artillerieſchulboote und das Vermeſſungsſchiff „Meteor" an. Es folgten in den anderen Gruppen die Torpedoboote, Geleitflottillen, Minenſuchflottillen und Verſuchsboote und andere Spezialſchiffe. In der ſechſten Gruppe lief hinter dem U-Bootbegleitſchiff „Saar" eine Reihe U-Boote, darunter

die U-Flottille „Weddigen".

Das Räumbootbegleitſchiff „Ziethen" fuhr an der Spitze der Räumbooteinheiten. Den Abſchluß bildeten die flinken kleinen Schnellboote mit dem Begleitſchiff „Tſingtau".

Nach der Flottenparade lief die Flotte gegen Abend in den Kieler Hafen ein. Zehntauſende ſäumten die Ufer der Kieler Förde, wo ſie die Heimkehr der Flotte erwarteten.

Die Flottenparade war gleichſam die Überleitung zu den Feiern anläßlich des 20. Jahrestages der ſiegreichen Schlacht vor dem Skagerrak und ſomit auch eine Ehrung für die deutſchen Soldaten, die in der großen Seeſchlacht den Seemannstod ſtarben. Ihr Geiſt lebt heute in der jungen deutſchen Flotte. Das haben die Flottenübungen von neuem bewieſen.

Den Ausklang des Ehrentages der jungen Flotte bildete der Zapfenſtreich am Hindenburgufer. Die Schiffe wurden nach Einbruch der Dunkelheit feſtlich beleuchtet.

*

Neues Marineheim.

Die im Marinegeneſungsheim „Holſteiniſche Schweiz" bei Malente abgehaltene 17. Mitgliederverſammlung des Flottenbundes deutſcher Frauen e. V. genehmigte die vom Führerring beſchloſſene Erwerbung des Irenenhauſes in Bad Harzburg, das als Wohlfahrtseinrichtung für Kriegs- und Handelsmarine gedacht iſt.

Glänzender Verlauf der Flottenübung.

Die Flottenübung nahm einen glänzenden Verlauf. Gegen Mittag ſtanden die Schiffe in der Flensburger Bucht. Nun liefen ſie ſüdwärts. Auf der Höhe von Schleimünde ſichteten die Panzerkreuzer das geſpenſtiſche Schiff, das ohne Mannſchaft und ohne Kapitän fährt. Die „Deutſchland" eröffnete ſchon auf mächtige Entfernung ſofort das Feuer mit einer Salve aus ihren Achterpanzertürmen. Sie ſchloß ſich mit „Admiral Scheer" zu einem Feuervereinigungsſchießen zuſammen, das ſie leitete. Immer wieder ſah man das grelle Mündungsfeuer aufzucken. Und in dem Augenblick, in dem das Murren des Abſchußgedröhns über die weite See herüberdrang, hatten auch die Geſchoſſe ihre Bahn vollendet,

jagten gewaltige Waſſergarben vor und hinter dem Ziel, der „Zähringen", hoch, oder fuhren die Geſchoſſe in das Schiff hinein.

Nun begann auch das geſpenſtiſche Zielſchiff zu antworten: man ſah auf ihm Mündungsfeuer aufblitzen. Das Feuer der Panzerkreuzer ſetzte ihm hart zu, und ſo verſuchte es, nach See zu entweichen. Das Schiff wendete. Phantaſtiſch dabei die Vorſtellung, daß kein Menſch auf ihm war, der ein Steuerrad bediente. Wieder Salven der Panzerkreuzer. Nun quoll Dampf von der „Zähringen" hoch — es vernebelte ſich.

Eine Weile noch tobte der Kampf. Dann brach das Feuer ſo jäh ab, wie es eingeſetzt hatte. Die Schießübung war zu Ende.

Drohte Italien mit Austritt aus dem Völkerbund?

Italien wünſcht Freundſchaft mit England. — Abeſſinienannexion aber unwiderruflich. — Kabinettsrat in London.

Die Unterredung des italieniſchen Botſchafters in London, Grandi, mit dem engliſchen Außenminiſter Eden, die erſte übrigens ſeit dem Einrücken der Italiener in Addis Abeba, wird in der engliſchen Öffentlichkeit ſtark beſprochen. Das engliſche Kabinett beriet am Freitag über die Erklärungen Grandis.

Über den Inhalt der Ausſprache iſt von amtlicher Seite nichts verlautet, doch will der diplomatiſche Mitarbeiter der „Daily Mail" wiſſen, daß Grandi auf Anweiſung Muſſolinis dem engliſchen Außenminiſter mitgeteilt habe, daß Italien die Freundſchaft und Zuſammenarbeit mit England wiederherzuſtellen wünſche. Gleichzeitig habe er erklärt, daß die Fortſetzung der Sühnemaßnahmen dieſer Abſicht ein Hindernis in den Weg lege. Wenn die Sühnemaßnahmen weiter aufrechterhalten würden, müſſe Italien die Frage ſeiner Mitgliedſchaft beim Völkerbund und ſeiner Mitarbeit für eine europäiſche Regelung in Erwägung ziehen.

Man glaube, daß Grandi die unverzügliche Eröffnung von Verhandlungen zur Beilegung des Abeſſinienkonfliktes vorgeſchlagen habe.

Eden habe ſeinerſeits geſagt, daß England zwar die Herſtellung guter Beziehungen mit Italien wünſche, daß aber die Aufhebung der Sühnemaßnahmen eine Angelegenheit für den geſamten Völkerbund ſei.

Der diplomatiſche Mitarbeiter des „Daily Herald" will wiſſen, daß Grandi mitgeteilt habe, Italien würde zur Eröffnung von Verhandlungen über einen Pakt bereit ſein, der den Status quo im Mittelmeer garantieren würde. Er habe jedoch die Bedingungen geſtellt, daß die Annexion Abeſſiniens als unwiderruflich angenommen und die Sühnemaßnahmen ſofort aufgehoben werden müßten.

Baldwin und Eden im Pfingſturlaub.

Der engliſche Außenminiſter Eden verließ London, um die Pfingſttage auf dem Lande zu verbingen. Er wird vorausſichtlich erſt am Mittwoch wieder nach London zurückkehren. Miniſterpräſident Baldwin wird wahrſcheinlich bis Ende nächſter Woche von London abweſend ſein.

Das engliſche Unterhaus hat Freitag nachmittag ſeine letzte Sitzung vor den Pfingſtferien abgehalten. Es wird am 9. Juni wieder zuſammentreten.

40 Araberführer verbannt.

Wie aus Jeruſalem berichtet wird, ſind 40 Führer der Aufſtändiſchen aus ihrem bisherigen Tätigkeitsgebiet in andere Städte ausgewieſen und dort unter Polizeiaufſicht geſtellt worden.

In Tel Aviv iſt von einer jüdiſchen Unternehmergruppe eine Geſellſchaft zum Laden und Löſchen der Schiffe mit einem Kapital in Höhe von 1,3 Millionen Mark gegründet worden. Der neue Pier iſt ſchon in einer Länge von 100 Meter fertiggeſtellt.

Arabiſcher Proteſt in Genf.

Mit Tränengas gegen die Aufſtändiſchen. — Erweiterte Vollmachten für den britiſchen Oberkommiſſar.

Obwohl jeder Tag in Paläſtina neue Todesopfer fordert, beurteilt man in London die Lage jetzt ſchon ruhiger. Die Polizei hat von dem britiſchen Hohen Kommiſſar den Auftrag erhalten, jetzt mit Tränengas vorzugehen. Zwei Regimenter Infanterie und ein Huſarenregiment ſtehen in Alexandrien bereit zum Abtransport nach Paläſtina. Der Oberkommiſſar iſt zur Verhängung von Kollektivſtrafen über ganze Städte ermächtigt worden.

Im Laufe der ſeit ſechs Wochen dauernden Unruhen ſind bis heute 380 Todesopfer zu beklagen Wieder ſind an verſchiedenen Stellen des Landes Bomben geworfen worden. Bei Nablus wurde der Verſuch gemacht, eine Straße zu unterminieren, bevor ein Kraftwagengeleitzug die Straße paſſierte, doch erhielten die britiſchen Beſatzungsbehörden rechtzeitig Nachricht davon und konnten die Mine unſchädlich machen. Einige hundert Apfelſinenbäume ſind im Laufe der Unruhen umgehauen worden.

Das Komitee arabiſcher Führer ſandte ein Telegramm an die Mandatskommiſſion in Genf mit der Drohung, daß die Araber nicht eher ruhen würden, bis die jüdiſche Einwanderung geſperrt ſei.

Der Kommunismus triumphiert in Paris.

Die erſte Machtprobe der roten Gewerkſchaften gelungen.

Die erſte Machtprobe der roten Gewerkſchaften gegen die franzöſiſche Regierung iſt zugunſten der Gewerkſchaften ausgefallen. Der Streik der Pariſer Metallarbeiter, der durch den Anſchluß einiger Autofabriken und Werke der Rüſtungsinduſtrie ſtarken Auftrieb erhalten hat, hat die Regierung gezwungen, die Arbeitgeberverbände zu Verhandlungen mit den Streikenden zu veranlaſſen. Von den Werksleitungen wurde den Streikenden weiter verſprochen, keine Strafmaßnahmen zu ergreifen. Obwohl dieſer zwiſchen der Regierung und den Arbeitnehmerverbänden erfolgte Vorſchlag bereits am Donnerstagmorgen vorlag, ſind doch die etwa 50 000 in Streik befindlichen Metallarbeiter auch in der Nacht zum Freitag an ihren Arbeitsplätzen geblieben. Von dem Streikausſchuß wurden lediglich die Jugendlichen unter 18 Jahren ſowie Frauen und Mädchen nach Hauſe geſchickt. Die übrigen Werksangehörigen verbrachten auch die Nacht wieder in den Maſchinenhallen. Am Freitag nahm die Zahl der Streikenden weiter zu. Wieder wurden

die Streikenden von Angehörigen ihrer Familien und von Gewerkſchaftsgenoſſen mit Lebensmitteln, Wein und Zigaretten verſorgt.

Die kommuniſtiſchen Abgeordneten der verſchiedenen Vorſtadtbezirke machten in Begleitung marxiſtiſcher Gewerkſchaftsſekretäre „Inſpektionsgänge" durch die ſtreikenden Betriebe. Überall wurden ſie durch das Abſingen der Internationale und mit geballter Fauſt — dem Sowjetgruß — empfangen.

Die Pariſer Preſſe beſchäftigt ſich ſehr lebhaft mit dem Streik. Mit Ausnahme der Blätter der Volksfront ſieht man allgemein in dem Streik eine politiſche Aktion. Rechtsblätter meinen, die Kammerwahlen hätten revolutionäre Kräfte geweckt, deren man nicht leicht Herr werden könne. Die Zeit der Legalität ſei vorbei. Künftig werde alles auf der Straße geregelt werden. Nach Anſicht eines linksradikalen Abgeordneten hat

„die Kommuniſtiſche Partei nunmehr begonnen, die Sozialiſtiſche Partei aufzufreſſen".

Die Blätter der Linken dagegen, beſonders die kommuniſtiſche „Humanité", glauben auf Grund des bevorſtehenden Sieges der Metallarbeiter in ihrem Kampf um die 40-Stunden-Woche und um eine Lohnerhöhung bereits ihrer unverhohlenen Freude Ausdruck geben zu können.

Léon Blum, der künftige Miniſterpräſident, hat perſönlich mit allen Kräften verſucht, einen möglichſt baldigen Abſchluß der Bewegung herbeizuführen, die ſeiner künftigen Regierung naturgemäß außerordentlich hinderlich iſt, beſonders mit Rückſicht auf die Stimmung in den radikalſozialen Kreiſen.

*

In der Entwicklung des Streiks in der Pariſer Metallinduſtrie iſt am Freitagabend eine überraſchende Wendung eingetreten. Es wurde bekanntgegeben, daß in einer Verhandlung zwiſchen Vertretern der ausſtändiſchen Belegſchaften und der Arbeitgeberſchaft eine Einigung erzielt worden iſt. Die Arbeitgeber haben die Erfüllung gewiſſer Forderungen der Arbeiterſchaft ſchon jetzt zugeſagt, während über weitere verhandelt werden ſoll. Die Arbeiterſchaft wird ſofort die bis jetzt beſetzt gehaltenen Werke räumen und am Dienstagmorgen normal die Arbeit wiederaufnehmen.

Stockholm. Beide Kammern des ſchwediſchen Reichstages nahmen die Verfaſſungsänderung an, wonach ſchwediſche Prinzen ſich in Zukunft mit bürgerlichen Ausländerinnen vermählen können, **ohne das Erbrecht auf die Krone zu verlieren.**

Aus dem Gerichtsſaal

Vollſtreckung eines Todesurteils

In Torgau iſt der am 8. September 1912 geborene Otto Reichmeiſter hingerichtet worden. Reichmeiſter, der durch Urteil des Schwurgerichts in Torgau vom 3. Dezember 1935 wegen Mordes zum Tode und wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hatte am 22. September 1935 ein 7jähriges Mädchen in der Nähe von Zahna mißbraucht und dann erdroſſelt.

Straferhöhung für einen Ordensgeiſtlichen

In der Berufungsinſtanz hatte ſich vor der 24. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts der 59 Jahre alte Ordensgeiſtliche und Prokurator der Süddeutſchen Redemptoriſtenprovinz Sebaſtian Aigener wegen Deviſenverbrechens zu verantworten. In der erſten Inſtanz war er am 5. Auguſt des Vorjahres vom Berliner Schnellſchöffengericht zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und 258 560 RM Geldſtrafe verurteilt worden. Die Berufungsinſtanz erhöhte jetzt die Strafe auf 4¼ Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverluſt und 305 000 Reichsmark Geldſtrafe. Die Strafe wurde deshalb erhöht, weil ſich inzwiſchen herausgeſtellt hat, daß Aigener im Gegenſatz zu ſeinen Beteuerungen in der erſten Inſtanz auch für ſich perſönlich 105 000 RM nach Holland verſchoben hat.

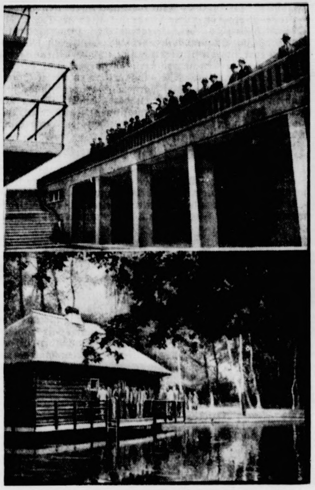
Oertliche Nachrichten

Zur Frage der Mehrarbeit bzw. Verteilung der Arbeitszeit hat der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter eine Verfügung an die nachgeordneten Behörden gerichtet, in der er auf die Bedeutung des § 4 der Arbeitszeitordnung vom 26. Juli 1934 hinweiſt. Durch dieſe Vorſchrift wird es dem freien Ermeſſen des Betriebsführers überlaſſen, die regelmäßige tägliche Arbeitszeit durch eine Verſchiebung der Arbeitsſtunden innerhalb der 96-Stunden-Doppelwoche zu verteilen. Dabei iſt nicht erforderlich, daß beſtimmte im Betriebe liegende Gründe uſw. die Verteilung der Arbeitszeit notwendig erſcheinen laſſen. Allein maßgebend iſt die ausſchließlich vom Führer des Betriebes zu beurteilende Zweckmäßigkeit einer anderweitigen Regelung. Der Führer des Betriebes ſoll auch Gelegenheit haben, einem unregelmäßigen und nicht vorherſehbaren Arbeitsanfall oder -ausfall auf dieſe Weiſe begegnen zu können. Dies könne unter Umſtänden ſogar dazu führen, daß zunächſt als Ueberarbeit angeſetzte und abgeleiſtete Arbeitszeit nachträglich im Rahmen des § 4 ausgeglichen werde und dadurch ein Anſpruch auf Mehrarbeitsvergütung nicht mehr beſtehe. Die Gewerbeaufſichtsbeamten ſollen ein offenes Auge darauf haben, daß nicht unſoziale Betriebsführer den Sinn des § 4 in ſein Gegenteil verkehren.

Neuer Kommandant des Olympiſchen Dorfes

Berlin, 29. Mai.

Der Kommandeur der Berliner Wachtruppe, Oberſtleutnant Frhr. von und zu Gilſa, iſt mit dem 27. Mai 1936 zum Kommandanten des Olympiſchen Dorfes ernannt worden. Der bisher mit der Führung der Geſchäfte beauftragte Hauptmann (E) Fürſtner bleibt zur Verfügung des Kommandanten.



Weltbild (M).

slandsattachés beſichtigen das Reichsſportfeld und das Olympiſche Dorf.

en: Beſichtigung des Olympia-Schwimmſtadions unter hrung von Staatsſekretär a. D. Dr. Lewald und Dr. tter von Halt. Unten: Die finniſche Sauna im Olympiſchen Dorf.

Aus dem Handwerk

Feierliche Freiſprechung. Der Reichshandwerksmeiſter hat angeordnet, daß alljährlich auf dem Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. die beſten Meiſter und Geſellen feierlich freigeſprochen werden. Bei der diesjährigen Freiſprechung in der Paulskirche in Frankfurt a. M. wird je ein Meiſter und Geſelle aus den politiſchen Gauen vom Reichshandwerksmeiſter durch Handſchlag auf die Grundſätze der Standesehre, des Berufsſtolzes und der Leiſtungsſteigerung verpflichtet werden. Die feierliche Freiſprechung in der Paulskirche wird durch den Deutſchlandſender verbreitet, ſo daß zur gleichen Stunde im Reich in Gemeinſchaftsveranſtaltungen Meiſter, Geſellen und Lehrlinge des Handwerks Zeugen dieſer Feierſtunde ſein können.

Von geſtern bis heute

Politiſcher Zuſammenſtoß in Rouen.

In Rouen kam es im Verlauf einer von den Franciſten, der faſchiſtiſchen Partei Frankreichs, veranſtalteten nichtöffentlichen Verſammlung zu einer Schlägerei zwiſchen dem Saalſchutz der Franciſten und etwa 50 politiſchen Gegnern, die die Verſammlung und die Rede des Franciſtenführers Bucard ſtörten. Bei der ſich entwickelnden Saalſchlacht wurden die Störenfriede aus dem Saal getrieben. 12 Perſonen ſind mehr oder weniger ſchwer verletzt worden.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 30. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Wetter, landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter, allerlei Ratſchläge ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Buntes Wochenende. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Wer baſtelt mit? Wir kleben Schattenbilder. ★ 15.20: Ruf der Jugend. ★ 15.30: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Froher Funk für alt und jung. ★ 18.00: Soll ich oder ſoll ich nicht (. . . mir ein Auto kaufen)? Hörſpiel mit Muſik. ★ 18.45: Richard Wagner (Schallplatten). ★ 19.00: „Es klingt vom Strom ein neues Lied . . .“ ★ 19.30: Unſere Wehrmacht. ★ 19.45: Wetter. ★ 19.50: Funkſchau. ★ 20.00: [illegible] Abendmeldungen. ★ 20.10: Unterhaltungskonzert. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30 bis 1.00: „Wenn der Tag zu Ende geht . . .“

Kirchliche Anzeigen.
Pfingstsonntag:
9.30 Uhr Gottesdienst
Pfingstmontag:
9.30 Uhr Gottesdienst

Allen denen, die unſer am Tage unſerer
Hochzeit
ſo freundlich gedachten, hiermit unſern herzlichen Dank.
Willy Schnepel u. Frau
Emma, geb. Rühmann
Hopen

Die Banken
und die
Stadtſparkaſſe
sind
am Pfingstsonnabend
geſchloſſen

Zum Pfingstfest
empfiehlt zu billigsten Preisen:
Prima Spargel, Blumenkohl,
Grüne Gurken, Salat, Tomaten
Neue Kartoffeln
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Betten
Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Herta Sachau
Adolf Harbeck
Verlobte
Dägen z. Zt. Neumünſter
Wiemersdorf
Pfingſten 1936

Für frdl. erwieſene Aufmerkſamkeiten und Geſchenke zu unſerer
Hochzeit
ſagen wir hierdurch Allen unſern herzlichſten Dank.
Robert Reiche und Frau Marie,
geb. Weſſelmann
Kisdorf

Reſtaurant „Altes Kurhaus“
Am ersten Pfingsttage:
Großes Konzert
mit Tanzeinlagen
Anfang nachmittags 3 Uhr.

Kur-Lichtspiele
Freitag — Sonnabend — Pfingstsonntag und Pfingstmontag, abends 8½ Uhr:
Königswalzer
mit Willi Forst, Paul Hörbiger, Heli Finkenzeller, Carola Höhn, Ellen Schwannecke, Oskar Sima u. a.
Der „Königswalzer“ ist eine Operette, ein musikalischer Großfilm, wie ihn das Publikum schon lange wünscht.
Im Beiprogramm: Heiß Flagge!
(Die Kriegsmarine in ihrer Volksverbundenheit)
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorſtellung
Nächste Woche:
„Der ahnungslose Engel“ und „Der Rebell“ mit Luis Trenker

Hotel Rolandseck
An beiden Pfingsttagen
ab 4 Uhr nachmittags
TANZ
Es ladet freundlichst ein P. Siems.

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87
die für Qualität bürgt

Spendet Freiplätze

Kinderlandverſchickung der N.S.V

Kaiſerſaal
Am 1. Pfingsttag, abend
Uhr:
Großer Ba
Am 2. Pfingsttag, abend
Uhr:
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundl. ein
E. Fuhlendorf

Wiemersdorf
Am 1. Pfingsttag:
Gr. Ringreiterfeſt
verbunden mit Volksbelu
gungen (Ballwerfen, K
gelwerfen, Kleinkalib
Schießen usw.)
Sammeln der Reiter um 1 U
Ab 5 Uhr: Deutscher Tanz
Es laden frdl. ein
Die Reiter u. H. Stäc

Prima
fettes Kalbfleiſc
Claus Mölle

Sonnabend u. Sonntag mor
friſche Bratwurs
Schlachterei E. Suhr, Tel.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paus

Druckſachen
für
Trauerfälle
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten
werden schnellstens ange
fertigt
in der Buchdrucker
Kuno Pauſtia
Landweg

Der Dichter der Nordſee.

Zum 20. Todestag von Gorch Fock am 31. Mai.

Alljährlich am 31. Mai gedenkt Deutſchland der Schlacht am Skagerrak, der größten Seeſchlacht, die die Weltgeſchichte kennt, in der die ſtolze engliſche Flotte der deutſchen gegenüberſtand. Ein ſchwerer Kampf war es, aber ein ritterlicher! Manches brave deutſche Schiff ſank, viele deutſche Seeleute fanden den Heldentod in den Fluten vor dem Skagerrak. Unter ihnen befand ſich der Dichter Gorch Fock, der in ſeinen Dichtungen wie kein anderer das Meer verherrlicht hatte.

Es lag eine beſondere Tragik in dem Tode Gorch Focks. Erſt wenige Tage vorher war der Dichter, der bis dahin den Krieg in Rußland, Polen und Serbien mitgemacht hatte, auf die „Wiesbaden" gekommen. Sein Herzenswunſch war damit in Erfüllung gegangen, denn aus den Schützengräben heraus hatte er ſich danach geſehnt, auf dem Meere, auf einem deutſchen Schiff zu kämpfen. In ſeiner Freude über den Wechſel hatte er noch gejubelt: „Meine gedichtete Seefahrt wird fortan gewiſſer auftreten!" Dazu ſollte es nun nicht mehr kommen. Gleich die erſte Seeſchlacht, die er mitmachte, koſtete ihn das Leben, an jener Stelle, an der auch ſein Großvater Klaus Mewes den Seemannstod gefunden hatte, den Gorch Fock in „Seefahrt iſt not!" mit den Worten ſchildert: „Klaus Mewes fühlte, daß ſeine Arme ermatteten. Noch einmal ließ er ſich von einer Wogenrieſin emporheben und blickte von ihrem Gipfel wie vom Steven ſeines Ewers über die See, die er ſo geliebt hatte, dann gab er es auf. Es paßte nicht zu ſeinem Weſen, ſich im letzten Augenblick klein zu machen und mit der See um ein paar Minuten zu handeln. Er konnte doch ſterben! Er ſchrie nicht auf, noch wimmerte er, er warf ſein Leben auch nicht dem Schickſal trotzig vor die Füße wie ein Junge. Groß und königlich, wie er gelebt hatte, ſtarb er als ein tapferer Held, der weiß, daß er zu ſeines Gottes Freude gelebt hat und daß er zu den Helden kommen wird."

In früheren Jahren hatte Gorch Fock einmal geſungen:

„Sterb ich auf der ſolten See,
gönnt Gorch Fock ein Seemannsgrab!
Bringt mich nicht zum Friedhof hin,
Senkt mich tief ins Meer hinab!"

Dieſer Wunſch iſt ihm nicht in Erfüllung gegangen. Das Meer hat ihn und ſeine Kameraden wieder dem Lande zurückgegeben, und auf der kleinen ſchwediſchen Felſeninſel Stensholmen hat man ihn inmitten der anderen Gefallenen zur letzten Ruhe gebettet. Unabläſſig tönt um ſein Grab das urewige Lied des rauſchenden Meeres.

Daß Gorch Fock ein Kind der deutſchen Nordſeeküſte iſt, iſt für den, der ſeine Dichtungen kennt, nicht weiter verwunderlich. Auf der kleinen Inſel Finkenwärder, da, wo die Elbe zum unermeßlichen Strome wird, kurz bevor ſie ſich der Nordſee in die Arme wirft, iſt der Dichter, der mit ſeinem bürgerlichen Namen Johann Kienau hieß, am 22. Auguſt 1880 geboren worden. Seefahrer- und Bauernblut floß in ſeinen Adern, und nach einer frohen, von rechtſchaffenen Eltern behüteten Kindheit wäre er gar zu gern wie ſeine Vorfahren „Fahrensmann" geworden. Aber der liebe Gott hatte ihm, wie er ſich einmal draſtiſch ausdrückte, zwar ein Seeherz gegeben, aber Seemagen und Seebeine verſagt. So wurde er Kaufmann und hat ſich zeitlebens bemüht, dieſem Beruf, der ſeinem innerſten Weſen doch nicht entſprach, die beſten Seiten abzugewinnen. Er ſchrieb darüber einmal: „Von ſeiner täglichen Arbeit nicht gering denken, ſie zu durchſonnen und zu durchglühen, iſt ein köſtlich Ding, das beinahe ausſieht wie ein Schlüſſel zu hohen Pforten."

Neben ſeiner treu und gewiſſenhaft erfüllten Berufsarbeit, in ſeinen wenigen Feierſtunden, durfte dann der Dichter in ihm zu Worte kommen. Der Aufenthalt in einer ſo kunſtfreudigen Stadt wie Meiningen hatte ihm die erſte Anregung zu geiſtigem Schaffen gegeben, und als er dann in Hamburg ſeßhaft wurde und in ſeiner Ehe ein echtes, rechtes Glück fand, trug dieſe Anregung die ſchönſten Früchte. 1910 erſchienen in einem Buche „Schullengrieper und Tungenknieper" eine Reihe Erzählungen, die ganz im Leben Finkenwärders wurzeln und Freud und Leid der Bewohner dieſer Inſel ſchildern. Dieſes Buch, das Drama „Doggerbank" und „Hein Godenwind, der Admiral von Moskitonien", machten dem jungen Dichter bald einen Namen, deſſen guter Klang durch ſein reifſtes und tiefſtes Werk „Seefahrt iſt not" für alle Zeiten der Geſchichte der deutſchen Dichtung eingeprägt wurde.

Zwanzig Jahre iſt Gorch Fock tot. Und doch — friſch und lebenswarm berühren uns die Gedanken, die er in ſeinen Büchern ausſpricht! Seine Dichtungen, obwohl faſt ſämtlich vor dem Kriege entſtanden, ſind voll von denſelben Gedanken, denen die neue Idee wieder Geltung in unſerem Volke verſchafft hat. So begegnet man in ſeinen Büchern Ausſprüchen über Raſſenfrage, Frontkämpfertum und das Verhältnis Heimat und Welt, die Gorch Fock ſchon vor mehr als zwanzig Jahren niedergeſchrieben hat, die Allgemeingut unſeres Volkes aber erſt ſeit wenigen Jahren ſind. So ſchrieb er:

„Man wird vielleicht ſchon in fünfzig oder hundert Jahren nicht mehr verſtehen, wie die Menſchen einmal bei ihren Hunden, Kaninchen und Pferden ſtreng auf Raſſe und Raſſenpaarung hielten und ihre eigene Raſſe in einem großen Wurſtkeſſel verkommen und verbreien ließen."

Oder

„Der Krieg iſt ein Segen auch wegen des inneren Kampfes, den er nach dem Frieden mit den benachbarten Ländern bringen wird. Dann gilt es, nach dem Land, nach der Heimat die deutſche Seele, den deutſchen Geiſt zu behaupten, ja, vielleicht erſt gewinnen."

Aus dem inneren Konflikt zwiſchen Heimat und Welt fand er den herrlichen Ausweg:

„Mit der Heimat im Herzen die Welt erfaſſen und, die Welt vor Augen, die Heimat hebend und bauend zu durchdringen."

So iſt Gorch Fock, wenn er auch ſeit zwanzig Jahren tot iſt, noch heute einer der Unſeren, ein lebendiger Wert im Geiſte des neuen Deutſchland.

„Der Wind bläſt, wo er will."

Eine Pfingſtbetrachtung von Dr. Kurt Hutten.

Es gibt vielerlei Geiſt unter den Menſchen: guten und böſen, aufbauenden und zerſetzenden, reinen und verführeriſchen. Wir reden vom beſonderen Geiſt der Völker und Raſſen, geſchichtlicher Perioden und Bewegungen. Aber der „heilige Geiſt" iſt etwas anderes als dies alles. Er [illegible] letztlich in einem Geheimnis. Man kann ſeine Herkunft und ſeine Geſetze nicht erklären. Er iſt die Gabe Gottes an die Welt. Er kann nicht von Menſchen erzeugt oder feſtgehalten werden. Er ſteht überhaupt nicht zur Verfügung des Menſchen oder menſchlicher Gemeinſchaften. Denn er iſt Gottes Kraft und Wirklichkeit. Und Gott iſt der Herr über uns!

Woran man den heiligen Geiſt erkennt? Er läßt ſich nicht zählen und meſſen. Sein Werk iſt meiſt ſo verſchwiegen, daß er nie offenbar und greifbar wird. Wenn ein Menſch aus innerer Einſamkeit und Wurzelloſigkeit Halt und Gemeinſchaft in Chriſtus gefunden hat — dann iſt es das Werk des heiligen Geiſtes. Wenn ein Menſch mitten in tödlicher Not und Verlorenheit getroſt Gott loben kann: wenn er Sieger über Zweifel und Anfechtungen geworden iſt; wenn er den Frieden in Gott gefunden hat, der höher iſt als alle Vernunft; wenn er von Gottes Wort getroffen, mit einem verpfuſchten und verdorbenen Lebensabſchnitt abſchließt, um einen neuen Anfang zu wagen — dann iſt das ein Werk des heiligen Geiſtes. Ohne dieſen Geiſt gibt es keine Erkenntnis Chriſti, keinen Glauben, keine Geborgenheit, keine Gewißheit in den letzten Fragen und Rätſeln des Lebens. Der heilige Geiſt — das iſt die ſchaffende Macht und Gegenwart Gottes unter den Menſchen.

„Der Wind bläſt, wo er will, und du hörſt ſein Sauſen wohl." So vernehmen wir je und je auch von den Wirkungen des heiligen Geiſtes. Da ſind in der Folge des Auftretens der Gruppenbewegug in der Schweiz den Steuerbehörden 6000 Briefe mit hinterzogenen Steuerbeträgen zugegangen. Da bekennt der franzöſiſche Politiker Guſtav Hervé Oſtern 1936 in ſeiner Zeitung: „Heute, am Erinnerungstage der Auferſtehung Jeſu, glaube ich mit den Apoſteln, mit den ſchlichten Herzen, die ſeit 2000 Jahren ſich vom Wort des Evangeliums genährt haben: Ich glaube an die Auferſtehung!" Derſelbe Hervé, der im November 1910 ſchrieb: „Ich kenne keinen Vater im Himmel, ich kenne nur die Brüder, die auf Erden leiden." Ja, wir vernehmen immer wieder von dem Brauſen des Geiſtes. Aber wir können ihn nicht „beſitzen", wie man ein Haus beſitzt. Wir können ihn nicht lenken oder aufbewahren. „Der Wind bläſt, wo er will!"

Der heilige Geiſt iſt Grund und Quelle der Kirche. Ohne ihn iſt ſie nichts. Fehlt er, dann iſt ſie in Not. Und alles, was ſie tut und läßt, wird ihr zur Not. Und alle Verſuche, ihn zu erſetzen oder künſtlich hereinzuzwingen, ſind vergeblich. Man kann ihn nicht in theologiſche Erkenntniſſe oder in Bücher oder in Bewegungen oder in Predigten einfangen. Er iſt ſouverän. Denn er iſt Gottes Gabe.

Die Kirche iſt wie ein Strombett. Das Bett iſt nichts für ſich. Sondern es dient dem Waſſer, es aufzunehmen und weiterzuleiten. Wenn regenloſe Dürre kommt, dann liegt es vertrocknet und öde da. Die Kirche iſt das Gefäß für Gottes Geiſt. Wie aber, wenn ihr dieſer Geiſt verſagt wird?

Darum iſt Pfingſten für die Kirche kein belangloſer Feſttag. Sondern er iſt der Hinweis darauf, daß die Kirche nichts aus ſich ſelbſt iſt und ſein kann. Er iſt der Hinweis darauf, daß die Kirche allein und ganz aus Gottes Gnade lebt. Und daß ſie immer nur Empfangende iſt. Pfingſten erinnert die chriſtliche Gemeinde daran, daß ſie in Todesgefahr iſt, wenn ſie ſich ſatt und ſelbſtſicher fühlt. Sondern ihre einzig mögliche Haltung vor Gott iſt die: immer auf ihn zu hören; immer für ihn offen zu ſein; immer nach ihm zu hungern; immer um ſeinen Geiſt zu bitten. Und Chriſtus verheißt: „Wer da bittet, der empfängt!"

Steuerkalender für Juni.

Im Reich.

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Maihälfte (bzw. den Monat Mai in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Mai nicht mehr als 200 Mark betrug).

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Maihälfte (bzw. des Monats Mai, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).

10. (keine Schonfriſt): Entrichtung der Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlungen, auch für die Land- und Forſtwirtſchaft.

Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Mai von denjenigen Unternehmern, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1935 20 000 Mark überſchritten hat.

15. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Mai.

Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Mai.

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Junihälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt.

Abführung der in der erſten Junihälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat April aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Junihälfte.

Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Mai aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

In Preußen.

10. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Maihälfte bzw. den Monat Mai.

Zahlung der Kirchenſteuer von einem Teil der Steuerpflichtigen, je nach dem Inhalt des Beſcheides.

15. Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer ſowie des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Mai.

Zahlung der Grundvermögenſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat Juni.

30. (keine Schonfriſt): Ablauf der Friſt für den Antrag auf Veranlagung der Lohnſummenſteuer für das Rechnungsjahr 1935 (Preußen).

Ablauf der Friſt für den Antrag auf Berichtigung der Lohnſummenſteuerveranlagung für die Rechnungsjahre 1934 und 1935, wenn in die veranlagte Lohnſumme nicht zum ſteuerpflichtigen Arbeitslohn gehörige Jubiläumsgeſchenke, Heiratsbeihilfen und Geburtsbeihilfen einbezogen worden ſind.

Schlechte Laune.

Schlechte Laune iſt eine menſchliche Unart, zu der kein Menſch, wer es auch ſei, ein Recht hat. Schlechte Laune iſt Mangel an Selbſtdiſziplin. Sie iſt geradezu eine Gemeinheit, wenn man ſie an Menſchen ausläßt, die ſich nicht wehren können.

Jeder Menſch iſt Stimmungen unterworfen, denn es geht nun einmal nicht alles glatt im Leben. Sonnentage gibt's bedeutend weniger als trübe Tage. Da iſt Kummer, Sorge und Krankheit in der Familie oder eigenes Leiden, und man weiß nicht aus noch ein. In ſolchen Fällen werden Angehörige, Freunde oder Kameraden gern teilnahmsvoll zu tröſten und zu helfen ſuchen und eine „Verſtimmung", ein „Stillerſein" des Betroffenen jederzeit verſtehen können. Das iſt aber auch keine „Launenhaftigkeit".

„Schlechte Laune" entſpringt oft den oberflächlichſten Anläſſen. Da hat z. B. die Schneiderin der Frau des Hauſes nicht rechtzeitig das neue Frühjahrskleid geſchickt, weil ja eine arme Näherin auch einmal das Unglück haben kann, einen Tag krank zu werden. Die Frau aber iſt außer ſich, tobt und ſchimpft und wird damit unerträglich für ihre Umwelt. Solcher Frau fehlen ernſtere Sorgen!

Oder der Herr der Schöpfung hat einen Kater, weil ſich der geſtrige Stammtiſch zu lange ausgedehnt hat. Dafür brüllt er am nächſten Morgen Kinder und Angeſtellte an, und ein geringfügiger Zwiſchenfall bringt das drohende Gewitter am Familienhimmel oder im Geſchäft zur Entladung.

Das „keep smiling" (freundliche Miene) des Amerikaners iſt eine ſehr lobenswerte Eigenſchaft, und nur leider bei uns zu wenig gepflegt. Ein liebenswürdiger Menſch wird entſchieden mehr Freunde haben als ein launenhafter Nörgler, der ſeine Mitmenſchen und Mitarbeiter quält, der umherläuft mit einem griesgrämigen, verbiſſenen Geſicht, als wollte er ſeinen Nächſten am liebſten vergiften. Menſchen, die ihren Launen nachgehen, ſind wie ungezogene Kinder, die den Bock haben. Kinder ſtraft man, die Erwachſenen kann man meiſtens nicht ſtrafen, es ſei denn durch Nichtachtung.

Diesmal ohne Goldenen Sonntag.

Nur zwei Ausnahmeſonntage vor dem Weihnachtsfeſt.

In einem Erlaß des Reichsarbeitsminiſters wird die Freigabe der Ausnahmeſonntage vor dem Weihnachtsfeſt für dieſes Jahr geregelt. In dieſem Jahr wirkt ſich zum erſten Male die 1935 im ganzen Reich durchgeführte Regelung aus, nach der die zwiſchen dem 8. und 24. Dezember liegenden Sonntage freigegeben werden ſollen. In dieſem Jahr kommen dafür alſo nur zwei Sonntage in Betracht: Der 13. und der 20. Dezember. Es wird alſo einen Kupfernen und einen Silbernen Sonntag geben, nicht aber einen Goldenen. Diejenigen alſo, die ihre Weihnachtsgeſchenke immer nur an den Sonntagen im Dezember einkaufen, werden ſich diesmal etwas beeilen müſſen, damit ſie alles ſchaffen. Der dritte Sonntag wird ihnen fehlen!

Pfingſtgruß an die evangeliſchen Gemeinden.

Der Vorſitzende des Reichskirchenausſchuſſes, D. Zoellner, richtet an die Gemeinden folgenden Pfingſtgruß:

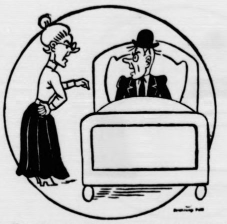
„Wir hören ſie mit unſeren Zungen die großen Taten Gottes reden. So berichtet die Pfingſtgeſchichte.

Martin Luther, der deutſchen Erde treueſter Sohn, pries ſeinem Volke in deutſcher Zunge Gottes Wundertat. Da wurde deutſche Sprache — Band deutſcher Volkheit und Künderin ewiger Wahrheit.

Tauſendjähriges Sehnen will ſich heute erfüllen: Geeintes Volk wird Geſtalt im neuen Reich!

Die alte Botſchaft des lauteren Evangeliums in unſeren Zungen dem jungen Volk im neuen Reich: Das iſt die Sendung der Kirche Luthers."

Der Beweis



„Beweiſen Sie mir doch erſt mal, daß ich heute nacht betrunken nach Hauſe gekommen bin, Frau Weichbrod!"

*

Warum in die Ferne ſchweifen?

„Wiſſen Sie ſchon, daß meine Tochter ſich nach Amerika mit einem Herrn Müller verheiratet?"

„Herrn Müller? Da brauchte ſie doch nicht nach Amerika zu gehen, Müllers gibt es doch bei uns auch eine Menge!"

Aus einem Brief

„Es iſt ſo einſam und ſtill hier, nur ein Todesfall bringt gewöhnlich etwas Leben in den ruhigen Ort."

*

Badeſaiſon

„Ich weiß gar nicht, ich kann mein Badekoſtüm nicht mehr finden, und ich habe es beſtimmt in dieſe Ecke gelegt."

„Es iſt gewiß eine Motte hineingekommen und die hat es gefreſſen."

Deutſcher Binnenſchiffahrtstag

Der Reichsverkehrsminiſter über die Reviſion der Rheinſchiffahrtsakte.

Im Mittelpunkt der Veranſtaltungen des Deutſchen Binnenſchiffahrtstages 1936 ſtand die feierliche Kundgebung im Duisburger Stadttheater am Vormittag des 28. Mai 1936. Zu grundſätzlichen Ausführungen ergriff der Reichs- und preußiſche Verkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach das Wort. Er gedachte des Abſchluſſes der Reviſionsarbeiten für die Mannheimer Rheinſchiffahrtsakte, an deren Zuſtandekommen eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung bekanntlich entſchiedenen Anteil gehabt hat.

Nach einer für Deutſchland empfindlichen Zwiſchenperiode wird am Rhein die Souveränität der Uferſtaaten und damit eine auf Achtung vor der Gleichberechtigung und auf Vertrauen beruhende Zuſammenarbeit der beteiligten Staaten wiederhergeſtellt. Die ſchon ein Jahrhundert alten leitenden freiheitlichen Grundſätze, unter denen die Binnenſchiffahrt und die von ihr wirtſchaftlich befruchteten Lande aufblühten, ſind erneut beſiegelt, und alle Beſtimmungen der Entwicklung der Verhältniſſe angepaßt worden.

In dem Wunſche, die Früchte der langjährigen Arbeit zu nutzen und das Inkrafttreten der für Deutſchland und für die gute Zuſammenarbeit am Rhein ſo bedeutungsvollen neuen Beſtimmungen nicht hinauszuſchieben, haben Deutſchland, Frankreich, Belgien, die Schweiz, England und Italien ihre Inkraftſetzung ab 1. Januar 1937 durch einen Modus vivendi beſchloſſen und den Niederlanden, deren Regierung ſich zur Zeichnung des neuen Werkes noch nicht hat entſchließen können, den Beitritt offen gehalten. Die deutſche Regierung hofft, daß das gleiche Verſtändnis, das in Deutſchland für das Verhalten des befreundeten Nachbarlandes beſteht, auch dort, dem Bedürfnis nach einem Modus vivendi entgegengebracht wird.

Der Miniſter wies darauf hin, daß die deutſche Binnenſchiffahrt in nächſter Zeit durch die Verbindung des weſtlichen und öſtlichen deutſchen Waſſerſtraßennetzes einer ganz neuen Lage gegenüberſtehen werde. In Verbindung mit der auch auf ihrem Gebiete ſtattfindenden Motoriſierung erſtünden neue Aufgaben im Schiffbau und Schiffahrtbetriebe, neue Aufgaben für die gegenſeitige Ergänzung und Unterſtützung der Verkehrsmittel, neue Aufgaben für die Ueberleitung der Verkehre von dem einem auf das andere.

Deutſches Jugendfeſt

Leiſtungskämpfe der geſamten deutſchen Jugend.

Die Reichsregierung wird, wie bereits gemeldet, die deutſche Jugend für den 20. und 21. Juni zum 4. Deutſchen Jugendfeſt aufrufen, deſſen Durchführung in den Händen des Reichsjugendführers und des Reichsſportführers liegt. In Wettkämpfen, Spielen und Sonnwendfeiern ſoll die geſamte Jugend aller Gaue Deutſchlands den 20. und 21. Juni als deutſches Volksfeſt feiern. Im Rahmen dieſes Jugendfeſtes werden von allen Jugendlichen vom 10. bis zum 18. Lebensjahr ſportliche Wettkämpfe durchgeführt. Das Wettkampfprogramm ſoll durch Vorführungen und Zuſatzwettkämpfe erweitert und umrahmt werden. Das „Deutſche Jugendfeſt“ findet ſeinen Höhepunkt und Ausklang in den Sonnwendfeiern am Abend des 21. Juni.

In der Ausſchreibung zum „Deutſchen Jugendfeſt“ heißt es u. a., daß dieſe ſportlichen Wettkämpfe alljährlich die großen Leiſtungskämpfe der geſamten deutſchen Jugend ſind. Die Schulen führen in dieſem Jahre erſtmalig in der Zeit vom 8. bis 19. Juni Einzelleiſtungsprüfungen durch. Den Mittelpunkt der Wettkämpfe bilden die

Mannſchaftswettkämpfe der Hitler-Jugend.

Das Deutſche Jungvolk und die Jungmädel führen ihren Wettkampf am Sonnabend, dem 20. Juni (in Berlin am 13. Juni), dem „Tag des Deutſchen Jungvolks“, die Hitlerjugend und der Bund Deutſcher Mädel am Sonntag, dem 21. Juni (in Berlin am 14. Juni), dem „Tag der Hitler-Jugend“, durch. Die nichtorganiſierten männlichen und weiblichen Jugendlichen können, ſoweit ſie nicht von den Einzelleiſtungsprüfungen der Schulen erfaßt werden, als Gäſte an den Mannſchaftskämpfen teilnehmen und damit das Anrecht auf die Siegernadel erwerben. Sie haben ſich bis ſpäteſtens zum 14. Juni bei den zuſtändigen HJ.-Führern und BDM.-Führerinnen an ihren Wohnorten zu melden.

Die Wettkämpfe in den Einzelleiſtungsprüfungen der Schulen und in den Mannſchaftswettkämpfen der HJ. beſtehen für die 10- bis 14jährigen männlichen und weiblichen Jugendlichen aus: 60-Meter-Lauf, Weitſprung, Schlagballweitwerfen, für die 15- bis 18jährigen männlichen Jugendlichen aus: 100-Meter-Lauf, Weitſprung und Keulenweitwerfen (500 Gramm), und für die 15- bis 18jährigen weiblichen Jugendlichen (BDM. bis 21 Jahre) aus: 100-Meter-Lauf, Weitſprung und Schlagballweitwerfen. Die Leiter des Kampfgerichts und des Wertungsausſchuſſes müſſen bei den Einzelleiſtungsprüfungen der Schulen Lehrer, bei den Mannſchaftswettkämpfen HJ.-Führer oder BDM.-Führerinnen ſein. Sieger beim Deutſchen Jugendfeſt iſt, wer im Dreikampf bei den Einzelprüfungen oder bei den Mannſchaftswettkämpfen 180 Punkte erreicht. Die Sieger erhalten eine Siegernadel. Die beſte Kameradſchaft, Jungenſchaft, Jungmädelſchaft und Mädelſchaft jeder Gefolgſchaft, jedes Fähnleins, jeder Jungmädelgruppe und Mädelgruppe erhält eine Ehrenurkunde mit der Unterſchrift des Führers.

Kulturabkommen mit Ungarn

Enge geiſtige und kulturelle Zuſammenarbeit

Von den Bevollmächtigten des Deutſchen Reiches und des Königreichs Ungarn wurde in Berlin ein Abkommen über die geiſtige und kulturelle Zuſammenarbeit unterzeichnet.

In der Präambel des Abkommens heißt es: Der Führer und Kanzler des Deutſchen Reiches und Seine Durchlaucht der Herr Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, beſeelt von dem aufrichtigen Wunſch, die aus alter Tradition erwachſenen wechſelſeitigen kulturellen Verbindungen auf allen Gebieten zu vertiefen, ſowie den gegenſeitigen Austauſch der kulturellen und geiſtigen Güter beider Nationen und damit das gegenſeitige Verſtehen beider Völker nach Kräften zu fördern, haben beſchloſſen, ein Abkommen über die geiſtige und kulturelle Zuſammenarbeit der beiden Staaten abzuſchließen.“ Als Bevollmächtigte und Delegierte des Deutſchen Reiches unterzeichneten die Reichsminiſter Ruſt und Dr. Goebbels, für das Königreich Ungarn der Königlich ungariſche Kultusminiſter Dr. Homan.

Die engen kulturellen und wiſſenſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Ungarn und Deutſchland fanden am Donnerstag noch einen beſonderen Ausdruck durch die feierliche Promovierung des gegenwärtig in der Reichshauptſtadt zu Beſuch weilenden Kgl. Ungariſchen Kultusminiſters Dr. Balint Homan zum Ehrendoktor der Philoſophiſchen Fakultät der Berliner Univerſität, der höchſten Ehrung, die einem Wiſſenſchaftler zuteil werden kann.

*

Zwiſchen Deutſchland und Ungarn ſind anläßlich der Anweſenheit des ungariſchen Kultusminiſters Homan in Berlin die Verhandlungen über eine Vereinbarung über die kulturelle Zuſammenarbeit zwiſchen den beiden Ländern zum Abſchluß gebracht worden. Dieſes Abkommen iſt bereits anläßlich des Beſuches, den Reichsminiſter Ruſt Ungarn abgeſtattet hat, vorbereitet worden. Die enge gegenſeitige Kulturbeziehung der beiden Völker fand weiterhin ihren Ausdruck in der feierlichen Verleihung des Ehrendoktors der Univerſität Berlin an Miniſter Homan, der in der ungariſchen Wiſſenſchaft als Geſchichtsforſcher Namen und Rang hat. Der kulturelle Austauſch zwiſchen Deutſchland und Ungarn reicht weit in die Geſchichte zurück. Beſonders die deutſchen Hochſchulen, an denen zu allen Zeiten eine große Zahl ungariſcher Studenten mit der deutſchen Wiſſenſchaft in enge Verbindung gebracht wurden, haben ſtets zum kulturellen und wiſſenſchaftlichen Leben des Südoſtens und in erſter Linie Ungarn beſonders nahe Beziehungen gehabt. Die Ehrenpromotion Miniſter Homans und das geplante Abkommen ſtellen eine weitere Vertiefung dieſer beſtehenden innigen Verbindungen zwiſchen den beiden Völkern dar. Das deutſche Volk iſt eine Nation mit großer kultureller Vergangenheit. Das ungariſche Volk blickt gleichfalls auf große bodenverbundene kulturelle Leiſtungen zurück. Die geſchichtlichen Beziehungen zwiſchen beiden Völkern und beiden Kulturen ſind ſo eng wie ſelten zwiſchen zwei Staaten. Dienſt an den zwiſchenſtaatlichen kulturellen Beziehungen iſt wie keine andere Arbeit Dienſt am Frieden und Aufbauarbeit an den Völkern. Die Geſchichte des deutſch-ungariſchen Kulturaustauſches, der in dem neuen Abkommen ſeinen Höhepunkt finden wird, iſt die Geſchichte eines ganzen, ſich über Generationen erſtreckenden Friedenswerkes zwiſchen den Völkern

Munition, die niemand will

Ein Schiff wird ſeine Abeſſinien-Fracht nicht los.

London, 29. Mai. Der Dampfer „La Sainte Marie“ irrt ſeit mehreren Tagen mit einer Waffen- und Munitionsladung, die urſprünglich für Abeſſinien beſtimmt war, in den engliſchen Gewäſſern umher. Es ſoll ſich um ein engliſches Schiff handeln, das angeblich von Finnland aus eine Fahrt nach Abeſſinien angetreten hatte. Als es auf dem Weg über verſchiedene europäiſche Häfen in Gibraltar eingetroffen war, erfuhr der Kapitän, daß der abeſſiniſche Krieg zu Ende ſei. Er beſchloß daher, nach England zu fahren, um ſeine Waffenladung wieder loszuwerden. Die Durchführung dieſer Abſicht iſt ihm jedoch bisher nicht gelungen. Von Dungeneß, das er zuerſt anlief, wurde er zunächſt nach der Inſel Guernſey im Kanal verwieſen. Aber ſowohl die Behörden von Guernſey als auch die der Inſel Lundy im Briſtolkanal verweigerten die Ausladung der Waffen. Die „Sainte Marie“ verſuchte darauf, ihre gefährliche Ladung auf der im Verwaltungsgebiet von Guernſey liegenden Inſel Sark auszuſchiffen. Das Königliche Gericht in Guernſey ſchritt jedoch ein und verhinderte das Vorhaben; man nimmt an, daß ſich das Schiff nunmehr nach London begeben wird. Die Ladung beſteht aus Gewehren und Granaten, Brandbomben und Munition.

Werkaufnahme (M).

Ein Flugzeug fährt im Luftſchiff.

Das Flugzeug „Taifun“ der Bayeriſchen Flugzeugwerke A.G., Augsburg, trat im L. Z. 129 „Hindenburg“ von Frankfurt aus ſeine Ausreiſe nach Südamerika an, wo es Propagandaflüge unternehmen wird. Unſer Bild zeigt das Verladen des Flugzeuges in der Zeppelinhalle Rhein-Main in Frankfurt.

In Khartum ſind Berichte aus Weſtabeſſinien eingelaufen, wonach ſich in Saio (nordweſtlich von Gore) ein Galla-Häuptling zum „König von Wollega“ ausrufen ließ. Dieſer neue Herrſcher ſoll in Saio 3000 Mann abeſſiniſcher Krieger zuſammenziehen, die der Armee des Negus angehört hatten.

Der Bauunglücksprozeß in Berlin

Starke Erſchütterungen durch Fahrzeuge.

Von beſonderer Bedeutung im Verlauf der Donnerstag-Vormittagsſitzung im Bauunglücksprozeß war di Zeugenausſage des Photographen Fritz Bettge. Dieſer Zeuge hat im Auftrage der Berliniſchen Baugeſellſchaf wenige Tage vor dem Einſturzunglück Aufnahmen fü Werbezwecke angefertigt, die im Prozeß ſchon des öfteren eine Rolle ſpielten. Von ſeiten der Verteidigung war di Vermutung geäußert worden, daß der Zeuge einige Aufnahmen, die er ſchon am 12. Auguſt gemacht hatte, mit dem Datum des 16. Auguſt — des nächſten Aufnahmetages — verſehen hatte. Der Zeuge erklärte jedoch, daß die auf den Photographien aufgeſtempelten Daten den jeweiligen Aufnahmetag richtig bezeichnen. Großes Intereſſe eregten dann die weiteren Bekundungen dieſes Zeugen, die e über die ſtarken Erſchütterungen durch den Straßenverkeh machte.

Als er am 12. Auguſt die erſten Aufnahmen machen wollte, hatte er die Abſicht, eine fahrende Straßenbah mit auf das Bild zu bringen. Dies ſei ihm aber nicht gelungen; er mußte ſein Stativ auf eine der Steiſenlagen aufſtellen und bemerkte dann jedesmal, daß beim Vorbeifahren der Bahn eine ſo ſtarke Erſchütterung entſtand, da das Bild verwackelte. Nach dreimaligen vergeblichen Verſuchen ſah er ſich ſchließlich gezwungen, eine Straßenbah an der Halteſtelle aufzunehmen. Der Zeuge erklärte weiter daß auch der ſtarke Autobusverkehr erhebliche Erſchütterungen verurſacht habe. Dieſe Beobachtungen habe e dann auch bei ſeinen Beſuchen am 6., 17., 19. und a 20. Auguſt, dem Einſturztage, ſelbſt gemacht.

Die Frage des Vorſitzenden, ob er Verrammungen i der Hermann-Göring-Straße bemerkt habe, bejaht de Zeuge, erklärt aber weiter, daß es ihm aufgefallen ſei, da nach dem Einſturzunglück auf den anderen Bauſtellen de Nordſüd-S-Bahn plötzlich eine fieberhafte Tätigkeit eingeſetzt habe; man war damit beſchäftigt, überall Sich rungsanlagen in beſonders ſtarkem Maße anzubringen.

Allerlei Neuigkeiten

Schweres Verkehrsunglück. Abends ſtürzte ein Kraftwagen, der mit neun hohen Funktionären der Gemeind Wien beſetzt war, in der Nähe der Ortſchaft Puchberg am Schneeberg in Niederöſterreich über einen Abhang. Die Funktionäre hatten ſich zu einer Beſichtigung einer Lungenheilſtätte auf die Fahrt begeben. Von den Inſaſſen war der Betriebsinſpektor Otto Schmitz, ein Bruder des Wiener Bürgermeiſters, auf der Stelle tot. Die acht übrigen Inſaſſen, Magiſtratsräte und Direktionsräte der Gemeinde Wien, erlitten durchweg ſchwere Verletzungen un mußten in Spitäler übergeführt werden.

Millionenſchaden durch Hagelſchlag. Wie jetzt feſtgeſtellt wurde, hat der Hagelſchlag, der kürzlich über dem oberöſterreichiſchen Innviertel wütete, einen Geſamtſchaden von 1½ Millionen Schilling verurſacht. Der Stand der Felder iſt faſt überall vollſtändig vernichtet. Die oberöſterreichiſche Landesregierung hat umfaſſende Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Noch 22 Vermißte. Bei den Bergungsarbeiten an der Thaya wurden zwei weitere Leichen der bei dem Schulausflug ertrunkenen Kinder geborgen. Am Mittwochabend wurden noch 22 Kinder vermißt. Pioniertruppen arbeiten ununterbrochen an der Unglücksſtelle. Bei der Gemeinde Rakvitz, dem Ortsſchulrat und bei der Schulverwaltung gingen zahlreiche Beileidskundgebungen ein.

Unwetter in Italien. Ganz Norditalien wurde vo ſchweren Unwettern heimgeſucht. Ein Wolkenbruch vo außergewöhnlicher Stärke ging über Ferrara Emili nieder. Jeder Verkehr in der Stadt war faſt zwei Stunden vollſtändig lahmgelegt. Die Straßen und Plätz glichen Wildbächen. Vor dem Dom war ein See entſtanden, der die Kirchenbeſucher mehrere Stunden feſthielt. In Florenz wurden zahlreiche Häuſer beſchädigt. De Abendſchnellzug aus Rom kam in Mailand mit eine Verſpätung von 87 Minuten an. Ein Blitz hatte b Monte Rotondo die Fahrſtromleitung zerſtört. Bei Allerona in Umbrien wurde der Zug ein zweites Mal länger Zeit aufgehalten, da auch hier der Blitz in die elektriſ Leitung eingeſchlagen hatte.

Kurze Notizen

Das Hauptamt für Beamte in der Reichsleitung de NSDAP. veranſtaltet gemeinſam mit dem Amt für Beamte des Gaues Groß-Berlin am Donnerstag, den 4. Juni d. J., in der Deutſchlandhalle eine Großkundgebung der Beamtenſchaft, auf der der Stellvertreter de Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, richtungweiſend Ausführungen machen wird.

*

Der Stellvertretende Generaldirektor der Deutſche Reichsbahn, SA.-Brigadeführer Wilhelm Kleinmann feiert am heutigen Freitag ſeinen 60. Geburtstag. De Führer überſandte Kleinmann ein Glückwunſchſchreibe und in Anerkennung ſeiner langjährigen Verdienſte ſei Bild.

*

Botſchafter von Ribbentrop flog vom Flughafen Tempelhof aus zu einem privaten Aufenthalt nach England wo er die Pfingſttage auf Einladung eines Freundes au dem Lande verbringen wird.

*

„Zeppelin-Hoffmann“ geſtorben.

In Rothweiler in der Pfalz iſt der frühere Polizeidiener Jakob Hoffmann, genannt „Zeppelin-Hoffmann im Alter von 98 Jahren geſtorben. Hoffmann war d älteſte Bewohner der Südpfalz und beſonders dadur bekannt geworden, daß er 1870 den Grafen Zeppelin na ſeinem Erkundungsritt vor den Franzoſen in Sicherh brachte. Die Bevölkerung nannte den Verſtorbenen, d unter großer Anteilnahme beigeſetzt wurde, auch d „Zeppelin-Retter“.

Lahmlegung der franzöſiſchen Autoinduſtrie

Paris, 29. Mai. Der nunmehr bereits 48 Stunde dauernde Streik der Belegſchaften zahlreicher Pariſer Fabriken hat am Donnerstag auch auf die bekannte fran ſiſche Automobilfabrik Renault übergegriffen. Etwa 2600 Arbeiter dieſes Werks haben die Arbeit niedergelegt un beſchloſſen, in den Werkſtätten zu bleiben, wo ſie das Ergebnis der Verhandlungen mit der Fabrikleitung abwarten wollen. Auch in einigen Abteilungen der Citroen Werke iſt der Streik ausgebrochen.

Rieſenbeſtechungen in Japan

Verhaftung hoher Beamter des Eiſenbahnminiſteriums.

Tokio, 29. Mai. Wegen Annahme von Beſtechungsgeldern wurden hohe Beamte des Eiſenbahnminiſteriums und der Eiſenbahndirek[illegible] Tokio verhaftet. Die Feſtnahmen haben in ganz J[illegible]n großes Aufſehen erregt.

Die Beſtechungen erfolgten im Zuſammenhang mit der Vergebung der Bauarbeiten an dem Tunnel zwiſchen Modſchi und Schimonoſeki, der die ſüdliche japaniſche Inſel Kiuſchiu mit der Hauptinſel Hondo verbinden ſoll. Die Gelder für den Tunnelbau ſind bereits im Haushaltsplan eingeſetzt. Mit dem Bau ſollte in der nächſten Zeit begonnen werden.

Im Foreign Office fanden die erſten unverbindlichen Flottenbeſprechungen zwiſchen Großbritannien und Polen ſtatt. Nach einer Ueberprüfung der allgemeinen Lage wurden die Beſprechungen auf Dienstag, den 2. Juni, vertagt.

„Mutti, kauf mir, bitte, Pfefferminz.“

„Magſt du ſie denn ſo gerne?“

„Nein, aber man hat ſo ſchöne Luftveränderung im Mund.“

„Wiſſen Sie ſchon, ich habe Ihren letzten Chauffeur engagiert.“

„Ja, wirklich?“

„Oh, Sie brauchen nichts zu befürchten, ich glaube ihm nicht alles, was er über Sie ſpricht.“

*

„Sie zeichnen wohl auch, mein Fräulein?“

„Ein wenig.“

„Landſchaften?“

„Nein, Wäſche!“

„Ich habe in meinem ganzen Leben“, ſagte er, „nur zwei wirklich ſchöne Frauen getroffen.“

„So“, meinte ſie, „und wer war die andere?“

*

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 29. 5. 1936

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht
(Amtlich)

Klaſſe	**Schweine**	26. 5.	29. 5.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0,53—0,54
g II)	andere Schweine, Eber u Altſchweine	0,49—0,51	0,49—0,50

Auftrieb: Schweine 3910. Beobachtungstiere 53.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 68—70, mittelſchwere Ware 72—75 leichte Ware 75—80 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 479 Handel gut. Markt geräumt.
Beſte Ware auch über Notiz, abfallende unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Ma

Der Spruch des Tages.

Die meiſten Menſchen wollen etwas unternehmen. Aber ſie wollen nicht von unten beginnen.

mm **Neuer Wirt.** Nachdem der bisherige Pächter des Bahnhofshotels Herr Greve die Wirtſchaft im alten Kurhaus übernommen hat, wird in dieſen Tagen ein Herr Semmler aus Schleswig ſein Nachfolger als Wirt im Bahnhofshotel.

mm **Die Kirchenvertretung** tagte am Mittwoch im Gemeindehauſe. In Hinblick auf die bevorſtehende Aenderung des Kirchenſteuerrechts beſchloß ſie, von einer Steuerveranlagung für das laufende Jahr zunächſt abzuſehen und ſtatt deſſen für die beiden erſten Vierteljahre eine Vorauszahlung nach den im Vorjahre erhobenen Kirchenſteuern einzuziehen. — Der Pächter einer der Kirche gehörenden Heideparzelle ſoll an die von ihm übernommene Verpflichtung, das Land urbar zu machen, erinnert werden. — Nach Pfingſten wird die Vertretung in einer Feldbegehung ſich davon überzeugen, ob die kirchlichen Ländereien ordnungsmäßig bewirtſchaftet werden. — Einer Anregung aus dem Kollegium folgend, wurde beſchloſſen, für eine beſſere Pflege des alten Friedhofs bei der Kirche zu ſorgen. — Eine längere Ausſprache rief die für den 13. und 14. Juni geplante Hausſammlung für die Innere Miſſion hervor. An demſelben Tage findet nämlich auch die Rote-Kreuz-Sammlung ſtatt. Vorgeſchlagen wurde, ſich mit dem Roten Kreuz zwecks gemeinſamen Vorgehens zu verſtändigen.

Hagen

Eine unangenehme Ueberraſchung hatte ein hieſiger Bauer, als er früh morgens auf dem Hühnerhof nach dem Rechten ſah. Ein Rotrock hatte ſich Zutritt zum Geflügelſtall verſchafft und unter dem Hühnervolk ein furchtbares Blutbad angerichtet. Etwa 20 Hühner fielen dem roten Räuber zum Opfer, die teilweiſe übel zugerichtet im Stall zerſtreut umherlagen. Von dem ganzen Hühnerbeſtand waren nur noch zwei am Leben.

Weddelbrook

Anläßlich ihrer goldenen Hochzeit wurden dem Altenteilerehepaar Markus Wolters und Frau aus fern und nah zahlreiche Ehrungen zuteil. Die geſamte Dorfgemeinſchaft beteiligte ſich an dieſem Feſt.

Springhirſch

Als ein junger Landwirtſchaftsgehilfe aus Lentföhrden in der Nähe des Gutes auf dem Felde mit einer Drillmaſchine arbeitete, wurden plötzlich die Pferde ſcheu und gingen durch. Der junge Mann kam dabei ſo unglücklich zu Fall, daß die Maſchine über ihn hinwegging. Mit erheblichen Verletzungen wurde der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt.

Kiel im Zeichen der Marine-Ehrentage

Die Kriegsmarineſtadt Kiel ſteht ſchon ganz im Zeichen der Marine-Ehrentage. Durch die Straßen bewegen ſich Tauſende von Teilnehmern und in unaufhörlicher Folge rollen die Teilnehmer der Skagerrak-Gedenkfahrt in ihren Autos am Ziel ein. Sie kommen aus allen Teilen des Reiches. Die Fahrtteilnehmer erhalten zur Erinnerung eine Plakette, die den Schattenriß der früheren „Seydlitz“ wiedergibt. Den Wettfahrern winken hervorragende Preiſe, an erſter Stelle die ſilberne Schale des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder. Im Hauptquartier des NS.-Deutſchen Marinebundes, der für die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer an den Ehrentagen zu ſorgen hat, herrſcht Hochbetrieb. Es ſind 23 Standquartiere in Kieler Hotels und Gaſtſtätten eingerichtet worden. Darüber hinaus ſind Tauſende von Privatquartieren bereitgeſtellt. Für einen großen Teil geſchloſſener Formationen ſteht der „Hilfszug Bayern“ zur Verfügung, der ſchon ſeit etwa einer Woche in Kiel weilt.

Beförderungen zum Skagerraktag

Der Führer und Reichskanzler hat den Kapitän zur See Wolf (Ernſt), Leiter der Kriegsmarinedienſtſtelle Bremen, zum Konteradmiral befördert und dem Kapitän zur See a. D. Goehle, zuletzt Abteilungsleiter im Reichskriegsminiſterium, den Charakter als Konteradmiral verliehen.

Hiſſung der alten Kriegsflagge

Der Führer ehrt die Gefallenen der Kaiſerlichen Marine.

Kiel, 29. Mai.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 19. Mai 1936 befohlen:

Zur Ehrung der im Weltkriege gefallenen Angehörigen der Kaiſerlichen Marine beſtimme ich, daß am 30. Mai 1936, dem Tage der Einweihung des Marine-Ehrenmals in Laboe, die Kaiſerliche Kriegsflagge 1. auf den in der Heimat befindlichen Kriegsſchiffen der Kriegsmarine im Großtopp, 2. auf den Dienſtgebäuden der Kriegsmarine neben der jetzigen Reichskriegsflagge, 3. auf dem Turm des Marine-Ehrenmals in Laboe geſetzt wird.

*

Der Führer bei der Kriegsmarine

Im Laufe des Donnerstagvormittag wohnte der Führer auf dem Panzerſchiff „Admiral Graf Spee“ Uebungen der Flotte bei und beſuchte am Nachmittag die Marineſchule in Mürwick.

Neumünſter

Selbſtmord. Der heimatloſe, 57jährige Mann, der, wie berichtet, kürzlich wegen Zechbetruges und Fahrgeldhinterziehung (er hatte ohne Fahrkarte einen Zug von Kiel nach Neumünſter benutzt) in Haft genommen worden war, hat jetzt ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Fremde war ohne jeglichen Ausweis und ohne einen feſten Wohnſitz.

Itzehoe

Gefährliches Spielzeug. Mehrere Knaben aus Itzehoe hatten beim Spielen auf dem Boden eines Hauſes ein größeres Quantum Pulver gefunden, das zum Stubbenſprengen Verwendung findet. Die Knaben verſchafften ſich ein dickes Eiſenrohr und ſchütteten dies voll Pulver ſowie Papier und Sand. Mit Streichhölzern wurde die „Kanone“ dann zur Exploſion gebracht, wobei ein 13jähriger Junge durch Eiſenſplitter ſchwere Verletzungen am Fuß erlitt.

Rönne

Vier Flügel und vier Beine. Bei einem Hühnerhalter in Rönne brütete eine Glucke ein Kücken mit vier Beinen und vier Flügeln aus. Das Kücken lebt und iſt quietſchvergnügt. Es frißt und trinkt wie ein normales Tier.

Nortorf

Mißglückter Reitverſuch. Der 13jährige Landmannsſohn K. aus Ellerdorf wollte auf einem jungen Pferde, das noch keinen Reiter auf ſich gehabt hatte, zu reiten verſuchen. Das Pferd bäumte hoch und warf den Reiter auf die Erde. Gleichzeitig wurde der Junge von einem Hufſchlag getroffen. Das Kind trug ſchwere Verletzungen davon und wurde nach Neumünſter ins Krankenhaus überführt.

Bredſtedt

Vierfacher Selbſtmordverſuch. Ein etwa 28jähriger Mann aus Holſtein, der in der Bredſtedter Gegend gearbeitet hatte, unternahm in einer benachbarten Ortſchaft einen Selbſtmordverſuch. Er verſuchte ſich mit einem Selbſtbinder an einem Buſch zu erhängen. Der Vorfall wurde rechtzeitig von einem Dorfeinwohner bemerkt und der Lebensmüde ins Leben zurückgerufen. Kaum war er wieder zu ſich gekommen, da unternahm er kurz darauf drei weitere Selbſtmordverſuche in der benachbarten Marſch, wo er in eine Waſſerkuhle ſprang. Auch dieſe Verſuche des hartnäckigen Selbſtmordkandidaten mißglückten. Jedesmal ſchleppten beherzte Männer ihn unter größten Anſtrengungen wieder ans Ufer. Darauf nahm die Landjägerei ſich des Lebensmüden an und brachte ihn in Gewahrſam. Der Beweggrund zu dieſem traurigen Bemühen iſt nicht bekannt.

Schleswig

88jähriger Kriegsveteran. Der Kriegsveteran von 1870/71 Thomas Friedrichſen konnte dieſer Tage ſeinen 88. Geburtstag begehen. Er iſt einer der wenigen noch lebenden Veteranen in Schleswig. Ihm zu Ehren veranſtaltete das Muſikkorps des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments 26 vor ſeinem Hauſe ein Konzert.

Däniſchenhagen

Der 20jährige landwirtſchaftliche Arbeiter H. L. aus Sprengerhof bei Däniſchenhagen wurde am geſtrigen Donnerstagmorgen mit einer ſchweren Kopfverletzung in die Chirurgiſche Klinik in Kiel eingeliefert. Er war von einem Pferd geſchlagen worden.

Hamburg

Ein Dieb, der unter die Räuber geriet

Ein 16jähriger junger Mann aus Hamburg hatte am 22. Mai von ſeinem Lehrherrn in Hamburg den Auftrag erhalten, 610 Mark zur Bank zu bringen. Der junge Mann tat dies aber nicht, ſondern fuhr mit dem Gelde nach Berlin, um ſich die Reichshauptſtadt einmal gründlich anzuſehen. In Berlin machte der junge Mann eine ausgedehnte Reiſe durch Berliner Lokale, vorzugsweiſe im Oſten Berlins. Dabei lernte er in einem Lokal am Alexanderplatz einen Mann kennen, der ſpäter von der Kriminalpolizei als ein 23jähriger Paul Nowack aus der Scheffelſtraße 13 feſtgeſtellt wurde. Freigiebig ſpendete der Hamburger für ſeinen Bekannten Speiſen und Getränke. Dafür nahm Nowack den jungen Hamburger mit in ſeine Wohnung, wo dieſer übernachtete. Hier lernte der Hamburger noch den 27jährigen Untermietr Paul Neuſchke kennen, der dort unangemeldet wohnte. Auch für dieſen bezahlte der Hamburger Speiſen und Getränke ſowie die Mietrückſtände. Auch bezahlte er für ſeinen Gaſtgeber Kinokarten

Am 24. Mai machte nun der junge Hamburger mit ſeinen beiden Berliner Bekannten einen Ausflug nach dem Müggelſee. Von ſeinen 610 Mark waren ihm nur noch etwas über 400 Mark verblieben. In der Umgebung des Müggelſees wurden verſchiedene Lokale beſucht, und zum Schluß landete das Trio in einem Tanzlokal in Uhlenhorſt. Hier geſellten ſich zwei weitere Berliner hinzu, die ſich ebenfalls auf Koſten des Hamburgers amüſierten. Da die vier Berliner erhebliche Mengen Geld bei dem Hamburger geſehen hatten, beſchloſſen ſie, ihm das Geld auf dem Rückwege nach Berlin abzunehmen. Gegen Mitternacht brachen ſie aus dem Tanzlokal auf. Den jungen Hamburger hatten die Berliner in ihre Mitte genommen. Auf ein gegebenes Zeichen fielen die vier Berliner über ihn her, ſchlugen ihn zu Boden, ſo daß er beſinnungslos liegenblieb, und nahmen ihm das Geld ab, mit dem ſie verſchwanden. Als der junge Hamburger die Beſinnung wiedererlangte, begab er ſich zu dem Landjäger in Uhlenhorſt und teilte dem ſeine Unterſchlagung und auch den Ueberfall mit.

Beamte des Raubdezernats im Berliner Polizeipräſidium, die von dem Vorfall verſtändigt wurden, begaben ſich nun mit dem Ueberfallenen auf die Suche nach dem Hauſe des Nowack, da der Hamburger ſelbſt es nicht mehr finden konnte. Nach langen Hin- und Herfahrten konnten ſie endlich die Wohnung des Nowack ermitteln. Nowack und Neuſchke ſowie ein dritter bei dem Ueberfall Beteiligter wurden in der Wohnung angetroffen und ſofort feſtgenommen. Auch der vierte Räuber konnte kurze Zeit darauf feſtgenommen werden. Alle vier hatten ſich von dem erbeuteten Geld ſofort neu eingekleidet und den Reſt in leichtſinniger Geſellſchaft verjubelt.

Die vier Räuber ſowie der Hamburger Defraudant werden dem Richter vorgeführt werden.

Aufklärung eines Raubüberfalles

Wie ſeinerzeit berichtet, wurde die Ehefrau Moje am 14. November von zwei unbekannten Männern überfallen. Die Burſchen würgten die Frau und ſtahlen 70 RM aus der Ladenkaſſe. Es gelang der Polizei nunmehr, den Ueberfall aufzuklären. Als Täter konnten zwei Männer im Alter von 19 und 20 Jahren feſtgenommen werden. Die Feſtgenommenen ſind geſtändig.

Juden wegen Raſſenſchande verurteilt.

Wegen Raſſenſchande (Vergehen gegen das Geſetz zum Schutz des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre vom 15. September 1935) verurteilte die Strafkammer des Landgerichts Hamburg den 64jährigen Juden Julius Holländer zu zwei Jahren Zuchthaus. Wie aus der Beweisaufnahme hervorging, hat Holländer ſeit mehreren Jahren mit ſeiner früheren ariſchen Hausangeſtellten in intimen Beziehungen geſtanden und dieſe auch nach dem Erlaß des Blutſchutzgeſetzes bis in den April 1936 hinein fortgeſetzt. Schon im Januar 1936 geriet Holländer in den Verdacht der Raſſenſchande und wurde darüber von der Polizei verhört, der gegenüber der Jude ebenſo wie die Frau geſchlechtliche Beziehungen beſtritt. Dieſe Vernehmungen hätten ihn warnen müſſen. Das er trotzdem den Verkehr weiter unterhielt, bezeichnete das Gericht als eine unglaubliche Mißachtung der Nürnberger Geſetze, die jegliche Milderungsgründe für den Angeklagten ausſchließen.

Weiter verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts den 43 Jahre alten Hans Hirſchfeld zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr wegen Raſſenſchande. Seine intimen Beziehungen zu einer ariſchen Frau, bei der er in Untermiete wohnte, fielen in die Monate September, Oktober 1935, alſo in die erſte Zeit nach dem Erlaß der Nürnberger Geſetze. Die Strafkammer konnte deshalb dieſen Fall als einen Uebergangsfall behandeln, der nicht ſo ſchwer wiegt wie der erſte.

Sportflugzeug verunglückt

Am Donnerstag ſtieß in der Nähe des Flughafens Hamburg das Verkehrsflugzeug Berlin-Hamburg mit einem Sportflugzeug zuſammen. Die Verkehrsmaſchine konnte trotz der erlittenen Beſchädigung dank der Umſicht der Beſatzung, Flugkapitän Platz und Flugmaſchiniſt Ahlers, glatt auf dem Flugplatz landen. Der Sportdoppeldecker ſtürzte dagegen ab und fiel auf die Alſterdorfer Anſtalt für Schwachſinnige. Er durchſchlug das Dach, fiel in den Speiſeſaal und geriet in Brand. Der Flugzeugführer kam dabei ums Leben. Von den Zöglingen der Anſtalt wurden zwei getötet, einer ſchwer und drei leicht verletzt.

Hadersleben

In der Gemeinde Maſtrup lief das dreijährige Töchterchen eines hieſigen Arbeiters vor einen Laſtkraftwagen. Da der Fahrer nicht mehr rechtzeitig genug bremſen konnte, wurde das Kind überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß es auf der Stelle getötet wurde.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ein deutſch-ungariſcher Kulturvertrag.

Unterzeichnung des Abkommens bevorſtehend.

Nachdem anläßlich der Anweſenheit des Reichsminiſters Ruſt in Budapeſt im Herbſt 1934 eine kurze, ſchriftlich niedergelegte Vereinbarung über die kulturelle und geiſtige Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Ungarn geſchloſſen wurde, werden die nunmehr während des jetzigen ungariſchen Beſuches in der Reichshauptſtadt zwiſchen Reichsminiſter Ruſt und dem Königlich Ungariſchen Miniſter Homan geführten Verhandlungen zum Abſchluß eines eingehenden und umfaſſenden Kulturabkommens führen. Die Beſprechungen, an denen für die Fragen des Film- und Kunſtaustauſches auch der Reichsminiſter Dr. Goebbels beteiligt wurde, ſind inzwiſchen abgeſchloſſen, ſo daß die Unterzeichnung des Abkommens nunmehr erfolgen wird.

Das geplante Abkommen ſieht neben der weiteren Pflege und Erhaltung der der Förderung der deutſch-ungariſchen Kulturbeziehungen dienenden kulturellen und wiſſenſchaftlichen Einrichtungen insbeſondere den Ausbau des Profeſſoren-, Studenten-, Aſſiſtenten- und Schüleraustauſches vor. Bemerkenswert iſt weiterhin die in dem Abkommen durchgeführte gegenſeitige Regelung der Lektorenfrage in Deutſchland und Ungarn. Auch die Fragen der gegenſeitigen Veranſtaltung von Ferienkurſen ſowie der Förderung des Sprachunterrichts an den Univerſitäten und Schulen finden in dem Abkommen Berückſichtigung. Über die Frage der Zuſammenarbeit auf dem Gebiete des Filmweſens werden in einem demnächſt abzuſchließenden beſonderen Abkommen noch genaue Vereinbarungen getroffen werden.

Der Führer und Reichskanzler empfing in Gegenwart des Reichsminiſters Ruſt den Königlich Ungariſchen Kultusminiſter Dr. Homan und den Königlich Ungariſchen Staatsſekretär Dr. von Szily, die von dem Königlich Ungariſchen Geſandten Sztojay eingeführt wurden.

Arbeit für die Wiedergeſundung des Handwerks.

Aufruf des Reichshandwerksmeiſters zum Reichshandwerkertag 1936.

Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt hat zum Reichshandwerkertag, der vom 5. bis 10. Juni 1936 in Frankfurt am Main ſtattfindet, an das Führerkorps des deutſchen Handwerks einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

Der Reichshandwerkertag 1936 ſteht vor der Tür. In enger Zuſammenarbeit mit den Dienſtſtellen der Partei, der Deutſchen Arbeitsfront und des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks ſind die Vorbereitungen getroffen worden. Frankfurt a. M., die Stadt des deutſchen Handwerks, iſt für den diesjährigen Führerappell gerüſtet.

Ihr DAF.-Walter und führende Meiſter des deutſchen Handwerks habt in den vergangenen Jahren eure Pflicht erfüllt. Aber das Ziel iſt noch lange nicht erreicht, und daher gilt es, mit noch größerer Zähigkeit, noch ſtärkerer Begeiſterung, noch höherem Opferſinn weiterzuarbeiten, damit das Handwerk in ſich geſunde und ſich nicht nur als notwendiges, ſondern auch als wertvolles Glied in die Volksgemeinſchaft einfüge.

Der Leitſpruch des diesjährigen Reichshandwerkertages „Arbeit und Ehre“ weiſt darauf hin, daß das deutſche Handwerk nur durch den Einſatz all ſeiner Kräfte und Fähigkeiten den Kampf mit dem Schickſal meiſtern wird und weiter die Arbeit nur dann von Segen ſein kann, wenn ſie aufs engſte mit dem Ehrbegriff verbunden iſt. Möge der Reichshandwerkertag, der im verheißungsvollen Zeichen der gemeinſchaftlichen Zielſetzung der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk und des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks ſteht, die Früchte zeitigen, die ich von dieſer Veranſtaltung erhoffe. Möge das Führerkorps des deutſchen Handwerks zeigen, daß es gewappnet iſt für den Kampf um die Wiedererſtarkung unſeres Volkes und damit auch die Wiedergeſundung des deutſchen Handwerks.

„Im Dreiklang Meiſter, Geſellen und Lehrlinge.

Mit dem Rad zum Reichshandwerkertag.

Die Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk hat, wie die „Deutſche Arbeitskorreſpondenz“ mitteilt, zum Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. in allen Gauen Deutſchlands Sternfahrten von Meiſtern, Geſellen und Lehrlingen organiſiert. In Berufstracht werden Meiſter, Geſellen und Lehrlinge aller Handwerksberufe mit dem Rad die Fahrt nach Frankfurt a. M. antreten und ſo eine außerordentlich glückliche Werbung für das Handwerk durchführen. Strecken von 500 und mehr Kilometern müſſen dabei bewältigt werden. Die handwerklichen Radfahrer aus den einzelnen Gauen treffen ſich nach einem beſtimmten Plan in fünf großen Gruppen: Norddeutſchland, Nordoſtdeutſchland, Weſtdeutſchland, Südweſtdeutſchland, Süddeutſchland. Insgeſamt werden zwiſchen 600 und 700 Angehörige des Handwerks zu Pfingſten zu dieſer einzigartigen Propagandafahrt ſtarten. In enger Zuſammenarbeit mit den Reichsinnungsverbänden ſind von der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk Fahrtſtrecken feſtgelegt und die Frage der Verpflegung und Unterkunft geregelt worden. Ziel der Sternfahrer iſt der Opernplatz in Frankfurt a. M., wo ſie vom Führerkorps des Handwerks feierlich eingeholt und empfangen werden.

Schwere Brandſchäden in Weſtdeutſchland.

Im Sägewerk Ruhenſtroh in Gütersloh (Weſtfalen) entſtand zum zweitenmal innerhalb einer Woche ein Schadenfeuer, das ſchnell um ſich griff. Die Feuerwehren von Gütersloh und Bielefeld mußten Verſtärkungen der Luftnachrichtenkompanie Gütersloh anfordern, um den Großbrand zu bekämpfen. Eine Arbeiterin wurde ſchwer verletzt. Zwei Soldaten erlitten bei den Löſcharbeiten Verletzungen.

In den Balatumwerken in Neuß explodierte ein Ölbehälter. In kurzer Zeit ſtand das ganze Fabrikgebäude in hellen Flammen. Den Bemühungen der Neußer und Düſſeldorfer Feuerwehr gelang es nach mehreren Stunden, das Großfeuer in den Balatumwerken einzudämmen. Dem verheerenden Element iſt v[illegible] die Papierfabrik zum Opfer gefallen.

Nächtliche Feierſtunde auf der Golzheimer Heide.

Düſſeldorf ehrte Albert Leo Schlageter, den Kämpfer für Freiheit und Ehre.

Wie in den vergangenen Jahren, ſo fanden auch am 13. Jahrestag, an dem Albert Leo Schlageter draußen auf der Golzheimer Heide ſein Leben für Deutſchland opferte, zu Ehren unſeres Nationalhelden Gedenkfeiern ſtatt.

Partei und die Wehrmacht ehrten den Kämpfer für Deutſchlands Ehre und Freiheit durch den herkömmlichen Schweigemarſch. Um die gleiche nächtliche Stunde, als Albert Leo Schlageter am 26. Mai 1923 von den Franzoſen aus den Toren des Gefängniſſes zu Derendorf hinausgeführt wurde, ſetzten ſich von hier aus die Ehrenformationen der Wehrmacht, der SA., SS., des NSKK., der Politiſchen Leiter und des Arbeitsdienſtes unter dumpfem Trommelwirbel durch die gleichen Straßen zur Golzheimer Heide in Bewegung, durch die der junge Freiheitsheld an jenem Maienmorgen zum letzten Male ſchritt. Während der eindrucksvollen Gedenkſtunde legten die führenden Perſönlichkeiten im Innern des Denkmals Kränze nieder.

Lord Wauchope,
der britiſche Oberkommiſſar in Paläſtina (zweiter von links).
Weltbild

Auch die Hitler-Jugend veranſtaltete eine nächtliche Feierſtunde. Von dem Sockel des hochragenden Kreuzes loderten die Flammen in den nächtlichen Himmel, während die brennenden Fackeln der Marine-HJ. im weiten Rund des Denkmals einen feurigen Ring um das Denkmal legten. Gebietsführer Deinert gedachte in kurzen Worten des erſten Märtyrers der nationalſozialiſtiſchen Revolution und der vielen, die nach ihm gefallen ſind. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, hielt Gauleiter Florian die Gedenkrede.

Geſunde Wohnungen und Eigenheime.

Bernhard Köhler über den Wohnungsbau im nationalſozialiſtiſchen Staat.

Der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP., Bernhard Köhler, führte in einem Vortrag auf der Tagung des Deutſchen Bauvereins in Duisburg u. a. aus: Bei der Machtübernahme fand der Nationalſozialismus einen Fehlbeſtand von über einer Million Wohnungen vor, der ſich durch die ſtarke Zunahme der Eheſchließungen auf eineinhalb Millionen fehlende Wohnungen vergrößert hat. Alle Volksgenoſſen mit geringen, für die Regel gar nicht in Betracht kommenden Ausnahmen, müſſen in die Lage verſetzt werden, aus eigener Kraft eine Heimſtätte ſich zu eigen zu machen. Und alles, was an Schwierigkeiten dieſem Ziel entgegenſteht muß überwunden werden

Wo wir den Menſchen nicht in Luft und Sonne hinausbringen können, müſſen wir Luft und Sonne zu ihm in die Stadt bringen.

Es muß möglich ſein, Wohnungen zu erſtellen, die für eine monatliche Miete von 20 Mark einer kleinen Familie eine ordentliche und geſunde Unterkunft gewähren. Und ebenſo muß es möglich ſein, Heimſtätten zu bauen, bei denen eine ebenſo niedrige Tilgung den Beſitzer in abſehbarer Zeit zum Eigentümer macht.

Um die umfaſſenden wirtſchaftspolitiſchen Aufgaben des Wohnungsbaues erfüllen zu können, muß die Bildung neuen Kapitals ununterbrochen fortſchreiten. Dies wird erreicht allgemein durch ununterbrochene Fortführung der Arbeit im deutſchen Volk und im beſonderen durch die Steigerung der Wirtſchaftlichkeit, die bei gleichbleibender Währung Kaufkraft und Sparmöglichkeit ſteigert.

Möglichſt früh ſoll jeder arbeitende Volksgenoſſe imſtande ſein, aus eigenen Mitteln den Erwerb einer Heimſtätte und den Bau eines eigenen Heims zu beginnen.

Die Betätigung des Fremdkapitals zur Schaffung von ſtädtiſchem und Siedlungswohnraum wird ſo gelenkt, daß in der Zwiſchenzeit bis zur genügenden Kräftigung des Eigenkapitals der geſunde und würdige Ausbau deutſcher Wohnräume keinen Aufenthalt und keinerlei erſchwerende Belaſtung erfährt. Mit allen Mitteln wird auf Verbilligung des Bauens und des Heimſtättenerwerbes hingearbeitet. Die Großplanung wie die gebietliche und lokale Bebauungsplanung ſetzt ſich zum Ziel, überall die modernſten, geſündeſten und ſicherſten Wohnungen entſtehen zu laſſen. Die Förderung des Bauweſens bleibt die wichtigſte Aufgabe der volkswirtſchaftlichen Vermögensbildung.

Höhepunkt der ſportlichen Arbeit der HJ.

Das Deutſche Jugendfeſt 1936 — Ehrenurkunden mit de Unterſchrift des Führers für die Siegermannſchaften.

Am 20. und 21. Juni treten in ſämtlichen Bannen Deutſchlands die Einheiten der Hitler-Jugen und des Bundes Deutſcher Mädel zum Mannſchaftsmehrkampf an. Als Träger der Wettkämpfe nehmen die Kameradſchaften, Jungenſchaften, Mädelſchaften un Jungmädelſchaften als geſchloſſene Mannſchaft teil. Dieſ Einheiten treten ſo an, wie ſie beim Dienſt auf Fahrt un im Lager, beim Heimabend oder beim Sport im Geländ antreten würden. Nicht nur ſportlich beſonders begabt Jungen und Mädel, ſondern jeder Junge und jede Mädel nimmt teil und wird im Wettkampf ſeinen bzw. ihren Teil am Sieg der Mannſchaft beitragen.

Dieſe Mannſchaftsmehrkämpfe, die im Rahmen des Deutſchen Jugendfeſtes in den Gefolgſchaften, Fähnlein, Mädelgruppen und Jungmädelgruppen durchgeführt werden, ſind ein Teil der ſportlichen Wettkämpf der Hitler-Jugend, die in den Bann-, Jungbann- un Untergauſportfeſten ihre Fortſetzung und im Gebietsſportfeſt ihren Höhepunkt erreichen. Neben dieſen beiden Tagen, dem 20. Juni, dem Tag des Deutſchen Jungvolks, und dem 21. Juni, dem Tag de Hitler-Jugend, werden in den Schulen die Einzelwettkämpfe durchgeführt, für die Reichsminiſter Ruſt di nötigen Anordnungen erlaſſen hat.

Am Abend des 21. Juni findet das Deutſche Jugendfeſt 1936 ſeinen Abſchluß in den örtlichen Sonnwendfeiern, die die Hitler-Jugend geſtaltet. Gleichzeitig werden die ſiegenden Mannſchaften mit ihre Ehrenurkunden, die die Unterſchrift des Führer tragen, ausgezeichnet. Im Rahmen des geſamten Ertüchtigungsprogramms der Hitler-Jugend bilden dieſe ſportlichen Wettkämpfe eine Schulung der Willenskraft, Energie Härte und Einſatzbereitſchaft der Jungen und Mädel.

Sport.

7,80 Meter Weitſprung. Der Negerſprinter Jeſſ Owens ſprang in Columbus (Ohio) im Weitſprung 7, Meter. Außerdem errang er drei Siege, und zwar über 1 und 220 Yards in 9,5 und 21,1 Sekunden und die 220 Yard Hürden in 23,5 Sekunden.

Bei Olympiavorführungen für die ſchwediſchen Rei ſiegte im Jagdſpringen Prinz Guſtaf Adolf vo Schweden. Der Sieg wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Bei den Internationalen Tennismeiſterſchaften von Frankreich ſchlug Gottfried v. Cramm den Schweizer W. Steine überlegen 6:0, 6:0, 6:1 und Perry-England den Franzoſen F. Terrier 6:0, [illegible] 1, 6:4.

Neue Rekorde der Leichtathleten.

Das erſte diesjährige leichtathletiſche Abendſportfe in Berlin brachte einen erfreulichen ſportlichen Erfol Nahezu 5000 Zuſchauer hatten ſich im Poſtſtadion eingefunden um die Rekordverſuche der deutſchen Lang- und Mittelſtreckler zu erleben. Nach einem einleitenden 200-Meter-Lauf den Müller (SCC.) gewann, ſtartete man zum 3000-Meter-Lauf, bei dem der Verſuch gemacht werden ſollte, den vo Naſſ (Oberhauſen) kürzlich aufgeſtellten Rekord zu unterbiete Der Rekord mißlang, zumal Syring keinen ernſten Gegne hatte. So blieb der Wittenberger, der leichter Sieger wurde mit einer Zeit von 8:34,4 Min. um Zweizehntelſekunden unte Naſſs Rekord. Bei dem nächſten Lauf befand ſich der argentiniſche Olympiaſieger im Marathonlauf, Zabala, mit i Feld. Seiner großartigen Laufweiſe war es zu verdanken, da auch die deutſchen Läufer mitgeriſſen wurden und eine neuen Rekord aufſtellen konnten. Zabala lief ein Stundenrennen und überrundete dabei das Feld der übrigen Läufe Bertſch (Stuttgart) und Siegers (Komet-Berlin) liefen weit bis zur 20-Kilometer-Marke. In der neuen Rekordzeit vo 1:06:43,2 Stunden blieb Bertſch Sieger. Er hat die al Höchſtleiſtung um nahezu eine halbe Minute verbeſſert. I Anſchluß daran traten die drei ausgezeichneten Mittelſtreckl aus Wittenberg, Becker, Mertens und Böttcher, die erſt kü lich zuſammen mit Syring einen neuen Rekord über 4×15 Meter gelaufen hatten, zu einem Rekordverſuch über 3×100 Meter an, der von Erfolg begleitet war. Die alte Be leiſtung wurde von 7:38,8 auf 7:33,2 Min. verbeſſert.

Poeſie und Proſa

Er: „Ich ſah ein himmliſches Lächeln über dein Antlitz huſchen, als ich meinen Arm um deine Hüfte leg Sag mir, Liebling, an was dachteſt du?“

Der Liebling: „Ich dachte an die Stecknadeln meinem Gürtel.“

Oeffentliche
Steuer-Mahnung
Die am 26. ds. Mts. fällig gewordenen
Staats- und Gemeindesteuern
sind nun binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.
Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.
Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.
Die Stadtkasse.

Klavierstimmer
Schneegans, Altona, ist in Bad Bramstedt u. Umg. tätig
Bestellungen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zur Balkonkasten- und Beet-Bepflanzung:
Blumenpflanzen
in gut abgehärteter Qualität
empfiehlt O. Kruse

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kano Paustian

Forſthaus Hitzhu
Am 1. Pfingsttage von nachmittags 4 Uh
Muſikaliſche Unte haltung und Tan
Es ladet frdl. ein Hans V

Die Banken
und die
Stadtſparkaſſe
sind
am Pfingstsonnabe
geſchloſſe

(Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möll

Gesucht ein
jg. Mann
bei gutem Gehalt.
Johs. Thi
Butendo

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 124 Freitag, den 29. Mai 1936 58. Jahrg.

Muſſolini wünſcht Verſöhnung

„Engliſch-italieniſche Annäherung notwendig"

In einer Unterredung mit dem diplomatiſchen Korreſpondenten des „Daily Telegraph" ging Muſſolini auf mehrere wichtige Geſichtspunkte der internationalen Lage ein. Er unterſtrich erneut die italieniſche Forderung nach Aufhebung der Sanktionen und erklärte, daß die Beendigung der Sanktionspolitik den Eintritt Italiens in die Reihe der „befriedigten Mächte" kennzeichnen werde. Was die kleineren Mittelmeerſtaaten betreffe, ſo hätten dieſe durchaus nichts von Italien zu befürchten. Der Korreſpondent ſtellte mehrere Fragen über die zukünftige italieniſche Politik im Mittelmeer; er wollte wiſſen, durch was für einen internationalen Vertrag die Aufrechterhaltung des Status quo im Mittelmeer gewährleiſtet werden könnte und ob Italien einen Pakt begünſtige, an dem nur die Großmächte beteiligt wären oder ob es alle Mittelmeerſtaaten hinzugezogen ſehen möchte. Muſſolini antwortete:

Unter den gegenwärtigen Umſtänden und ſolange Sanktionen aufrechterhalten werden, könne und wolle Italien keinerlei politiſche Initiative für ein Mittelmeerabkommen ergreifen. Wenn jedoch die Sanktionen einmal aufgehoben ſeien, dann werde Italien dieſes Problem mit dem Wunſch nach einer Verſtändigung und im Geiſte der Zuſammenarbeit und des Friedens prüfen.

Auf die Frage des engliſchen Preſſevertreters, ob ein Plan für die Organiſation einer großen ſchwarzen Armee vorhanden ſei, erwiderte der Duce, er könne in Italien ſelbſt acht Millionen Soldaten auf die Beine ſtellen. Italien brauche daher keine ſchwarze Armee weder in Afrika noch in Europa. Der Korreſpondent fragte dann, ob es anderen Nationen geſtattet ſein werde, innerhalb der Grenzen des neuen italieniſchen Kolonialreichs Handel zu treiben. Muſſolini erklärte, daß die italieniſche Regierung die Frage der Handelsbeziehungen des neuen italieniſchen Imperiums mit ausländiſchen Staaten zur Zeit noch prüfe. Sie werde eine gemäßigte und tolerante Löſung finden.

Muſſolini ſagte, er halte es „in der neuen und unwiderruflichen Lage" für angebracht, Beſprechungen zu eröffnen, die darauf hinausgingen, die wirtſchaftlichen Intereſſen Frankreichs und Englands in Afrika mit den italieniſchen Intereſſen in Einklang zu bringen und alle anderen Fragen zu erörtern, die für die Schaffung freundſchaftlichſter und nachbarlicher Beziehungen zwiſchen den drei Mächten nützlich ſeien. Was die Intereſſen Englands am Tana-See betreffe, ſo würden dieſe ſtreng geachtet werden.

Er habe das bereits mehrere Male geſagt, und eine Vereinbarung ſollte einfach und leicht zu erreichen ſein. Muſſolini ſagte weiter, er ſehe keinen Anlaß, warum es in Afrika zu einem Rüſtungswettrennen kommen ſolle. Italiens Garniſonen in Libyen ſeien nicht ſo groß wie man glaube; ſie würden nicht zurückgezogen werden, bevor ſich die Lage im Mittelmeer gelockert habe. Sobald die britiſchen Schiffe zurückgezogen würden, werde auch die geſamte italieniſche Streitkraft in Libyen nach Hauſe geſandt werden.

Eine engliſch-italieniſche Annäherung, ſo fuhr der Duce fort, ſei nicht nur erwünſcht, ſondern notwendig. Er werde alles tun, was in ſeinen Kräften ſtehe, um ſie herbeizuführen.

Der Korreſpondent ſtellte dann die Frage, ob die Unabhängigkeit Oeſterreichs immer noch einer der unwiderruflichen Grundſätze der italieniſchen Politik in Europa bleibe. Der Duce erwiderte: „Die italieniſche Politik in bezug auf Oeſterreich iſt bekannt, und die römiſchen Protokolle beſtätigen ſie." Der Völkerbund könne fortbeſtehen, wenn er reformiert werde. Wenn die Sanktionen fortgeſetzt würden, dann würde die Frage, ob Italien im Völkerbund verbleiben oder ihn verlaſſen ſolle, eine dringende Geſtalt annehme. Die Aufhebung der Sanktionen würde eine allgemeine Erleichterung der Lage hervorrufen und günſtige Ausſichten für die Stabiliſierung und Zuſammenarbeit in Europa eröffnen. Abſchließend ſagte der Duce, das faſchiſtiſche Italien wünſche den Frieden und werde alles tun, um ihn aufrechtzuerhalten. Ein Krieg in Europa würde die Kataſtrophe Europas bedeuten.

England zieht Verſtärkungen herbei

Immer neue Sabotageakte in Paläſtina.

Jeruſalem, 29. Mai.

Die Lage in Paläſtina weiſt nur wenige Anzeichen einer Entſpannung auf. Die Sabotage- und Aufruhrakte dauern noch an. Von Jaffa kommende Boote verſuchten mehrfach, den Kaibau im Hafen von Tel Aviv zu ſtören und unternahmen Angriffe auf jüdiſche Hafenleichter. Gegen Dynamitanſchläge auf Eiſenbahnbrücken und Straßen ſind Pioniertruppen eingeſetzt worden. Zehntauſende von Nutzbäumen und Weinſtöcken im baumarmen Land wurden in den letzten Wochen vernichtet. In der Altſtadt von Jeruſalem wurde ein türkiſcher Poliziſt von einem noch unbekannten Täter erſchoſſen.

Angeſichts der unruhigen Lage iſt ein weiteres britiſches Bataillon von Kairo nach Paläſtina entſandt worden. Nach einem Bericht aus Haifa ſollen neue engliſche Artillerietruppen herbeigeholt werden, um gegen die bewaffneten Banden vorzugehen, die ſich in den Hügeln außerhalb der Städte verſteckt halten. Die gegenwärtige Stärke der britiſchen Streitkräfte beträgt 5 Infanterie-Bataillone und eine Kompagnie leichter Tanks und Panzerwagen.

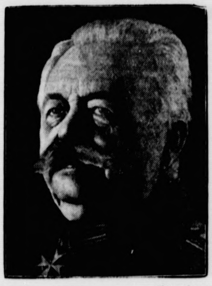
Wie Reuter meldet, haben die Unruhen ſeit dem 29. April 48 Tote und 331 Verwundete gefordert; 24 der Toten waren Juden, 22 Mohammedaner und 2 Chriſten. Die Verwundeten ſetzten ſich aus 182 Mohammedanern, 105 Juden und 44 Chriſten zuſammen. Seit dem 19. April wurden 969 Araber und nur 275 Juden verhaftet. 493 Araber ſind bereits abgeurteilt worden.

General d. Inf. Litzmann †

Der Löwe von Brzeziny

Berlin, 29. Mai.

General a. D. der Infanterie, Staatsrat Karl Litzmann, der „Löwe von Brzeziny", iſt am Donnerstag um 20.30 Uhr in ſeinem Landhaus, Neu-Globſow (Mark), im Alter von 87 Jahren geſtorben.



Wagenborg-Archiv

Höchſtleiſtung des Parlamentarismus

Eine neunſtündige Rede im nordiriſchen Unterhaus.

London, 29. Mai.

Ein klaſſiſches Beiſpiel für die Auswüchſe, deren der Parlamentarismus fähig iſt, lieferte im nordiriſchen Unterhaus der unabhängige Unioniſt Tommy Henderſon, der eine ununterbrochene Rede von neunſtündiger Dauer hielt, in der ſämtliche Verwaltungszweige behandelt wurden. Tommy ſtellte hiermit einen neuen Rederekord auf; denn die bisher längſte Rede dauernte „lediglich" ſechs Stunden. Nur ſieben Abgeordnete und drei Kabinettsmitglieder waren ausdauernd genug, um den Erguß von Anfang bis Ende über ſich ergehen zu laſſen. Allerdings ſchlummerten mehrere von ihnen nach einigen Stunden ſanft ein. Der parlamentariſche Sekretär des Arbeitsminiſteriums hatte ſich der Länge nach auf der Bank ausgeſtreckt, bis er von dem Präſidenten des Unterhauſes zur Ordnung gerufen wurde. Um 1.43 Uhr nachts leitete der Dauerredner einen Satz zum erſtenmal mit den Worten ein: „Um zum Schluß zu kommen . . ." Um 1.48 Uhr wiederholte er dieſe Wendung zum zweiten Male. Um 2.30 Uhr ſtellte er feſt, daß er ſeine Rede nahezu beendet habe.

Die Abgeordneten, ſoweit ſie nicht ſchliefen, brachen in einen ſpontanen Beifall aus, als der Redner ſchließlich um 3.50 Uhr ganz unvermittelt ſich auf ſeinem Platze niederließ. Die zur Ausſprache ſtehende Vorlage war hiermit angenommen.

Nachfolger für Thomas ernannt

London, 29. Mai.

Zum Nachfolger des vor kurzem zurückgetretenen Kolonialminiſters Thomas wurde der bisherige Kommiſſar für öffentliche Arbeiten, W. G. A. Ormsby-Gore, ernannt. Ormsby-Gore hat bereits ſeit mehreren Jahren dem nationalen Kabinett als Kommiſſar für öffentliche Arbeiten angehört und war bereits einmal Unterſtaatsſekretär für die Kolonien.

Ormsby-Gore war während des Krieges im Nachrichtendienſt im Orient tätig. Im Jahre 1922 wurde er zum erſten Male Unterſtaatsſekretär für die Kolonien und verſah dieſes Amt bis zum Jahre 1929. Er war ferner Mitglied der britiſchen Abordnung für die Verſailler Friedenskonferenz. Ormsby-Gore gehört der Konſervativen Partei an.

Krönungstag — der 12. Mai 1937

London, 29. Mai.

In einem feierlichen Kronrat wurde als Krönungstag des britiſchen Königs Eduard VIII. Mittwoch, der 12. Mai 1937, beſtimmt. — Am Freitag werden die Wappenherolde des Königs den Krönungstag feierlich ausrufen.

Grandi bei Eden

London, 29. Mai.

Der italieniſche Botſchafter Grandi hatte mit dem britiſchen Außenminiſter Eden eine längere Unterredung. Die Tatſache dieſer Beſprechung hat in Londoner politiſchen Kreiſen beträchtliches Aufſehen erregt, da es ſich um die erſte Unterredung zwiſchen Grandi und Eden handelt, ſeitdem die Italiener in Addis Abeba eingerückt ſind.

Bolſchewiſierung der Induſtrie

Kommuniſtiſche Aktionen in ganz Frankreich

Der Streik in den Fabriken der Pariſer Vororte hat ſich weiterentwickelt. Wie der „Populaire" berichtet, handelt es ſich neben den bereits genannten Automobil- und Flugzeugfabriken Nieuport, Hotchkiß und Lavalette um einen Teil der Renauld-Werke, die Hiſpano-Suiza-Werke, die Farman-Flugzeugfabriken, die Amiot-Metallfabriken ſowie um die Dewoitine Maſchinenfabrik. In allen Betrieben blieben die Belegſchaften wiederum in den Maſchinenhallen. Sie ließen durch kommuniſtiſche Vertrauensleute ihre Forderungen der Werksleitung überreichen.

Die Pariſer Blätter bringen zum Teil ausführliche Berichte über den Verlauf des Streiks. In der Rechtspreſſe wird beſonders auf die Tatſache hingewieſen, daß ſich die Polizei faſt überhaupt nicht ſehen ließe. „Ami du Peuple" iſt der Meinung, daß die Werksleitungen und die Direktoren der Fabriken von der Arbeiterſchaft diesmal noch auf freiem Fuß gelaſſen worden ſeien, und daß auf ihren Wunſch hin die Polizei nicht eingegriffen habe. Der dienſttuende Polizeibeamte eines Streikgebiets habe dem Vertreter des Blattes erklärt, die Streikenden würden, falls ſich bewaffnete Polizei oder Mobilgarde blicken ließen, ſofort die Maſchinen zertrümmern und die Fabriken in Brand ſtecken. Die Ruhe, in der der Streik augenblicklich verlaufe, würde durch ein polizeiliches Eingreifen „nur geſtört" (!) werden.

Am Mittwochabend ſpielten ſich in den Werken dieſelben Szenen ab wie am Vortage. Kraftwagen der Kommuniſtiſchen Partei brachten Muſikinſtrumente, Nahrungsmittel, Wein und Decken zu den Streikpoſten, die dann die Verteilung an die Belegſchaften übernahmen. Muſik und Geſang ertönte aus den ſonſt lärmenden Maſchinenhallen bis ſpät in die Nacht.

Die kommuniſtiſche „Humanité" frohlockt. Man müſſe ſich wundern, ſo meint das Blatt, daß die Werksleitungen die Arbeiterſchaft noch immer auf eine Antwort auf die „gerechten Forderungen" warten ließen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß ein Streik an den Maſchinen meiſt ſchneller zu einem Erfolg führe, als ein einfacher Ausſtand. Die Abgeordneten der Pariſer Vororte hätten ſich der Forderungen der Arbeiter angenommen.

Die kommuniſtiſche Partei billige die Haltung der Pariſer Vorortarbeiter voll und ganz. Es gebe in Frankreich jedoch Gebiete in denen die Not weit größer ſei. Die Partei ſehe es daher als ihre Pflicht an, auch in dieſen Gebieten die notwendigen Aktionen zu eröffnen.

Dieſe von der „Humanité" geſchilderten Ausſichten, daß man erſt am Anfang einer derartigen Streikperiode ſei und „das dicke Ende erſt nachkomme" erfüllt die Blätter der Rechten mit gewiſſer Reſignation. Léon Blum erſtrebe noch immer eine enge Zuſammenarbeit mit dem marxiſtiſchen Gewerkſchaftsverband für ſeine Regierung. Obwohl er heute noch nicht einmal an der Macht ſei, beginne ſich die „techniſche" Zuſammenarbeit mit den Gewerkſchaften und den Sowjets bereits in einer derartig verheerenden Wirkung zu zeigen.

50 000 franzöſiſche Arbeiter ſtreiken

Zwiſchen dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Sarraut, den Arbeitsminiſter und dem Luftfahrtminiſter fanden Beſprechungen über die Streiklage ſtatt. Da von dem Streik auch die franzöſiſche Rüſtungsinduſtrie betroffen worden iſt, wohnte ein Vertreter des Kriegsminiſteriums dieſen Unterredungen, die ſich über den ganzen Tag erſtreckten, bei. Der Arbeitsminiſter wird ſich unverzüglich mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern in Verbindung ſetzen, um zu verſuchen, zu einer Löſung zu kommen. — Die Streikbewegung hat ſich inzwiſchen auch auf die Fiat-Werke ausgedehnt. Die Geſamtzahl der ſtreikenden Arbeiter dürfte ſich auf etwa 50 000 belaufen.

Kleiner Weltſpiegel

Der bekannte amerikaniſche Flieger Oberſt Lindbergh und ſeine Frau waren zu einem Eſſen beim engliſchen König eingeladen. Unter den Gäſten befanden ſich auch Miniſterpräſident Baldwin und Kriegsminiſter Duff Cooper.

Der polniſche Miniſterrat hat beſchloſſen, der Sondertagung des Parlaments, die vom Staatspräſidenten in den nächſten Tagen einberufen werden wird, in erſter Linie ein neues Vollmachtsgeſetz vorzulegen, das den Staatspräſidenten ermächtigt, Verordnungen mit Geſetzeskraft zu erlaſſen.

In Schladming in Steiermark wurde auf Grund einer Anzeige aus jugoſlawiſchen Kreiſen der landwirtſchaftliche Arbeiter Anton Pawelitz verhaftet und dem Kreisgericht Leoben eingeliefert. Die Anzeige behauptet, daß Pawelitz in Verbindung mit dem Mord an König Alexander geſtanden habe. Gewiſſe Verdachtsmomente in dieſer Richtung haben die Behörden bereits feſtſtellen können.

Engliſche Truppenverſtärkungen für Paläſtina.

Überall Kämpfe mit Arabertrupps.

Die Entwicklung der Ereigniſſe in Paläſtina hat eine Verſtärkung der britiſchen Truppen notwendig gemacht. Von Kairo aus ſind Verſtärkungen in Marſch geſetzt worden. Am Mittwoch warf das Flaggſchiff des Oberbefehlshabers der britiſchen Mittelmeerflotte „Barham“ auf der Höhe von Haifa Anker. Großadmiral Sir Dudley Pound hatte an Land eine Beſprechung mit dem Oberbürgermeiſter von Haifa.

Der Aufſtandsherd liegt im Bezirk Nablus. Hier iſt die Lage derart geſpannt, daß

die engliſchen Frauen und Kinder die Stadt Nablus räumen mußten.

Sie wurden nach Jeruſalem in Sicherheit gebracht. Auch zahlreiche jüdiſche Koloniſten ſind von ihren Farmen nach Jeruſalem geflüchtet, während andere ſelbſt die Hauptſtadt nicht mehr für ſicher halten und von hier aus über Haifa ins Ausland gehen. Zur Zeit ſind die Bemühungen der Araber darauf gerichtet, den Warenverkehr lahmzulegen. Die Straße von Jeruſalem nach Haifa iſt täglich der Schauplatz von Überfällen.

Wie es in Paläſtina ausſieht, davon berichtet der Berichterſtatter des Londoner Blattes „Daily Telegraph“, der in einem Kraftwagengeleitzug, wie man ſie jetzt zur Sicherheit zuſammenſtellt, nach Haifa fuhr. Die Straße von Jeruſalem nach Haifa war, ſo berichtet er, durch zahlloſe Steinbarrikaden, durch Flatterminen und durch einzelne Arabertrupps, die von den Höhen aus unerwartete Feuerüberfälle machten, ſchwer paſſierbar geworden. Alle halbe Stunde kam es zu einem Halt. Während die begleitenden Hochländer auf die Höhen beiderſeits der Straße ausſchwärmten, um den verborgenen Feind aufzuſtöbern, mußten die Reiſenden die Steinbarrikaden beſeitigen. An drei Stellen war die Straße unterminiert. Unter Leitung von Pionieroffizieren mußte ſie wieder paſſierbar gemacht werden. In Nordpaläſtina wurden mehrere Kraftwagengeleitzüge beſchoſſen.

Auf eine engliſche Bank in Nazareth wurde ein Bombenanſchlag verübt.

In Oſtpaläſtina ſind transjordaniſche Truppen unter Führung britiſcher Offiziere eingeſetzt worden.

*

In einem Teil der engliſchen Öffentlichkeit hat ſich die Sympathie inzwiſchen von den Juden zu den Arabern gewandt. Man ſtellt feſt, daß die Araber berechtigte Beſchwerden hätten. Das britiſche Weltreich könne im übrigen durch eine organiſierte panarabiſche Bewegung in viel größere Gefahr geraten als durch eine feindſelige Einſtellung der Juden. In dieſem Sinne ſtellt der „Daily Mail“ feſt, daß die Araber ältere Anſprüche an das Land hätten und daß ſie außerdem im Kriege „gewiſſe Garantien“ erhalten hätten. Das Blatt läßt ferner durchblicken, daß die Balfour-Erklärung vom Jahre 1917, durch die Paläſtina zur Heimſtatt der Juden gemacht worden war, ein Fehler geweſen ſei.

Streikwelle über Spanien.

Große Unruhe im Land — Die Regierung ſieht tatenlos zu

Die Streikwelle, die über ganz Spanien hereingebrochen iſt, nimmt täglich zu. In Madrid ſind faſt alle Hotels und Gaſtſtätten vom Kellnerſtreik in Mitleidenſchaft gezogen. Vielfach kam es in einzelnen Gaſtſtätten zu Schlägereien zwiſchen Streikenden und arbeitswilligem Perſonal. Es iſt anzunehmen, daß ſich der Streik der Gaſthausangeſtellten auf die ganze Provinz ausdehnen wird. — In Vitoria dauert der Generalſtreik unvermindert an.

Die Nahrungsmittelverſorgung ſtockt.

Die Belieferung mit Fleiſch erfolgt teilweiſe durch das Militär. Der Eiſenbahnverkehr ruht faſt völlig. Sogar die Agenten der ſtädtiſchen Polizei ſtreiken. Um weiteren Ausſchreitungen vorzubeugen, ſind Polizeitruppen aus Pamplona herangezogen worden.

In San Sebaſtian und in Sevilla ſtreiken Straßenbahnarbeiter und Angeſtellte, Transportarbeiter und das Perſonal der ſpaniſchen Petroleumgeſellſchaft. Der Auto- und Laſtwagenverkehr in Sevilla ruht daher faſt völlig. Das ganze Land iſt von großer Unruhe erfüllt. Bisher hat die Regierung keine Schritte unternommen, um dieſem revolutionären Zuſtand ein Ende zu machen.

Der polniſche Außenminiſter in Belgrad.

Ein bedeutſamer Beſuch. — Die franzöſiſche Preſſe beunruhigt.

Der polniſche Außenminiſter Oberſt Beck iſt mit ſeiner Gattin und Begleitung zu einem Beſuch der ſüdſlawiſchen Regierung in Belgrad eingetroffen. Gleichzeitig iſt eine größere Anzahl polniſcher Schriftleiter nach Belgrad gefahren, um einen früheren Beſuch ſüdſlawiſcher Journaliſten zu erwidern.

Zum Belgrader Beſuch des polniſchen Außenminiſters ſchreibt das Warſchauer Regierungsblatt „Gazeta Polſka“, der Beſuch bedeute nicht lediglich einen Höflichkeitsakt, ſondern jedes perſönliche Zuſammentreffen verantwortlicher Staatsmänner trage bei der heutigen politiſchen Lage und angeſichts der bevorſtehenden Prüfung der Methoden der internationalen Zuſammenarbeit dazu bei,

gemeinſame Richtlinien für die weitere Arbeit zu finden.

Die franzöſiſche Preſſe nimmt auffallendes Intereſſe an dem Belgrader Beſuch Becks. Aus ihren Bemerkungen ſpricht ſtarke Enttäuſchung. Das „Echo de Paris“ meint u. a., das Verhältnis Jugoſlawiens zu Frankreich habe ſich ſeit der Unterzeichnung des franzöſiſch-italieniſchen Abkommens und ſeit dem Königsmordprozeß in Aix-en-Provence erheblich geändert. Trotz mehrfacher amtlicher Leugnungen verſuche die jugoſlawiſche Diplomatie, ſich von Frankreich zu löſen und die Bürgſchaft für Jugoſlawiens Sicherheit bei anderen zu finden. Auch „Journal“ iſt über die Reiſe des polniſchen Außenminiſters recht beunruhigt. Es ſei in erſter Linie die gleiche Einſtellung Polens und Jugoſlawiens der ſowjetruſſiſchen Gefahr gegenüber, die dieſe Annäherung zwiſchen Warſchau und Belgrad bewirkt habe. Auch auf wirtſchaftlichem Gebiete werde ſich dieſe Annäherung zwiſchen Jugoſlawien und Polen bald auswirken.

Streik mit Grammophonmuſik.

Pariſer Arbeiter fordern Einlöſung der Verſprechungen der Volksfront.

Die Verſchleppung der Regierungsbildung und das ewige Hin und Her zwiſchen den Parteien und den Gewerkſchaften, der Kuhhandel um das Sozialprogramm, der zu keinem Ende führt, hat die Belegſchaften einiger Pariſer Induſtriewerke zur Selbſthilfe veranlaßt. Ihnen iſt der Geduldsfaden geriſſen. Sie fühlen ſich von der Volksfront betrogen und erſtreben nun nach ihren Methoden, d. h. durch Streik, die ſchnellere Erreichung ihres Ziels. Etwa 50 000 Arbeiter ſind in Streik getreten.

Zunächſt beſchränkt ſich der Ausſtand auf die radikalen Induſtriebezirke. Die Arbeiter wollen Lohnerhöung und die vom Gewerkſchaftsbund bereits geforderte 40-Stunden-Woche. Sie halten die Fabriken beſetzt und verwehren den Arbeitswilligen den Zutritt. Mit Grammophon, Radio und Kartenſpiel vertreiben ſie ſich die Zeit. Auch in der Provinz ſind hier und da Teilſtreiks ausgebrochen.

Durcheinander in Öſterreich.

Aufruf des Vizekanzlers zum Eintritt in die Frontmiliz. Der Heimatſchutz nimmt von der Frontmiliz überhaupt keine Kenntnis.

Die unklare Lage in Öſterreich wird immer unüberſichtlicher. Nach der Ausſchiffung Starhembergs aus der Regierung hatte Bundeskanzler Schuſchnigg die Entwaffnung der Heimwehren und die Bildung einer Frontmiliz als nächſtes Ziel verkündet. Daß das nicht ſo einfach ſein würde, war von vornherein klar.

Jetzt hat Vizekanzler Baar-Barenfels als Führer der Frontmiliz einen Aufruf erlaſſen, in dem alle Mitglieder der bisherigen Wehrformationen aufgefordert werden, in die Frontmiliz einzutreten. Als ſeinen Stellvertreter in der Frontmiliz ernannte Baar-Barenfels den Generalmajor Puchmayer. Wie im Aufruf betont wird, werden die Beziehungen zwiſchen Bundesheer und Frontmiliz ſehr eng ſein. Als Zielſetzung für die Miliz wird der Kampf für das chriſtlich-deutſche, ſtändiſch gegliederte Öſterreich bezeichnet.

Nach dem amtlichen Aufruf des Vizekanzlers Baar-Barenfels erſcheint nunmehr eine Mitteilung der Preſſeſtelle des Heimatſchutzes über die Führertagung des Heimatſchutzes am 26. d. M. Dieſe Mitteilung erſcheint geeignet, das ohnedies ſchon unklare Bild der innerpolitiſchen Lage Öſterreichs noch mehr zu verwirren. Die Mitteilung nimmt mit keinem Worte Kenntnis von der Schaffung der Frontmiliz und von dem Aufruf des Vizekanzlers Baar-Barenfels. Die Verlautbarung erwähnt überhaupt die Vaterländiſche Front nicht, ſondern ſpricht von einer

Umorganiſation des Heimatſchutzes

in einer Weiſe, welche die grundſätzlichen Erklärungen des Bundeskanzlers Dr. Schuſchnigg und das neue Geſetz über die Vaterländiſche Front einfach übergeht. Eine neue Stabsleitung wird in Linz gebildet. Der Schwerpunkt des Heimatſchutzes ſoll offenbar alſo wieder in die Provinz verlegt werden. Nur der Sitz des Bundesführers ſelbſt ſoll in Wien verbleiben. Zum Chef der Stabsleitung wird der energiſche und als ſcharfer Vorkämpfer des faſchiſtiſchen Gedankens bekannte Landesleiter des Heimatſchutzes von Oberöſterreich, Wenninger, ernannt.

Als Ergebnis der Beſprechung kam der durch nichts zu erſchütternde Wille der Führerſchaft des geſamten öſterreichiſchen Heimatſchutzes zum Ausdruck, nach wie vor für die Zielſetzung des öſterreichiſchen Heimatſchutzes zu kämpfen und in geſchloſſener Einigkeit dem Bundesführer Starhemberg bedingungsloſe Gefolgſchaftstreue zu halten.

---

27. Mai 1937 feierliche Königskrönung Eduards VIII.

Der engliſche König Eduard VIII. wird am 27. Mai nächſten Jahres feierlich gekrönt werden. Am Freitag wird das Krönungsdatum mit Jahrhunderte alten prunkvollen Feierlichkeiten an vier Hauptplätzen Londons proklamiert werden. Gleichzeitig wird nach altem Brauch die Einſetzung eines Sonderausſchuſſes verkündet werden, der darüber zu entſcheiden hat, wer zur Durchführung gewiſſer überlieferter Dienſtleiſtungen bei der Krönungsfeier berechtigt iſt. Jede Perſon mit einem erblichen Anſpruch, ſich an dieſen Dienſtleiſtungen zu beteiligen, muß ihre Rechte erneut anmelden und nachweiſen.

Ein deutſches Zigarrenmuſeum. Die Stadt Bünde, der Sitz der weſtfäliſchen Zigarreninduſtrie, wird in dem neuen Heimathaus, das ſoeben fertiggeſtellt worden iſt, ein Zigarrenmuſeum einrichten, das kulturelle und wirtſchaftliche Bedeutung erhalten ſoll.

Beim Diebſtahl ums Leben gekommen. In dem Benzinkeller des Gutes Piaten (bei Wehlau in Oſtpreußen) wurde von drei Dieben ein Einbruch verübt. Die Diebe ſteckten, um ſich zu orientieren, ein Streichholz an. Dabei entzündeten ſich die in dem Keller entſtandenen Benzindämpfe, und die Einbrecher ſtanden im Nu in Flammen. Einer von ihnen kam dabei ums Leben. Die beiden anderen erlitten ſchwere Verletzungen.

Fünf Tote bei ſchweren Gewittern in Polen. Bei ſchweren Gewittern, die in dem Raum von Krakau bis Thorn niedergingen und viel Sachſchaden verurſachten, wurden fünf Perſonen durch Blitzſchläge getötet und acht verletzt.

Auf einem Schulausflug verunglückt. Bei Lodz ſtürzte ein Kraftomnibus in einen Graben. In dem Wagen befanden ſich Schulkinder und ihre Mütter auf einem Schulausflug. Sieben Perſonen wurden ſchwer und fünfzehn leicht verletzt.

Ihr achtzehnter war Löwenbändiger. In Belgrad ſtarb vor kurzem eine Frau, die achtzehn Männer gehabt hatte. Die meiſten ſind geſtorben, einige durch Selbſtmord. Ob die Lebensmüdigkeit der Männer mit dem Weſen der Ehefrau in Zuſammenhang ſteht, wurde nicht berichtet. Man weiß nur ſoviel, daß ihr ſie überlebender Mann von Beruf — Löwenbändiger iſt.

127 Millionen Einwohner in den Vereinigten Staaten. Nach neueſten Meldungen beläuft ſich die Bevölkerung der Vereinigten Staaten auf 127 521 000 Menſchen. Seit dem April 1930 war eine Zunahme von 4 765 954 Perſonen zu verzeichnen. Die größte Bevölkerungsziffer weiſt nach wie vor der Staat New York mit 12 889 000 Menſchen auf, es folgt Pennſylvanien mit 10 066 000 und Illinois mit 7 817 000 Perſonen.

Schwere Unwetter in der Tſchechoſlowakei

Fünf Tote. — Der Fährmann, der das Thayaflußunglück verurſachte, verhaftet.

Die tſchechoſlowakiſche Öffentlichkeit ſtand noch ganz unter dem Eindruck des furchtbaren Fährunglücks [illegible] dem Thayafluß, wo 31 Schulkinder durch die Achtloſigkeit des inzwiſchen verhafteten Fährmanns ertranken, und ſchon treffen neue beunruhigende Nachrichten aus den nördlichen und nordöſtlichen Gebieten Böhmens ein, wo die Gebiete von Alt-Paka und Neu-Paka durch ein ſchweres Unwetter heimgeſucht wurden. Ein über Neu-Paka niedergegangener heftiger Wolkenbruch, der von einem ſtarken Gewitter mit Hagelſchlag begleitet war, verwandelte die Bäche der Gegend in reißende Ströme. Ungeheurer Schaden wurde angerichtet, der in die Millionen gehen dürfte. Bei der Kataſtrophe ſind

eine 70jährige Greiſin, zwei achtjährige Mädchen und ein Knabe ums Leben gekommen.

In den ganzen Bezirken wurden zahlreiche ſteinerne und hölzerne Brücken niedergeriſſen, zerſtört oder fortgeſchwemmt. Der allein an den Brücken verurſachte Schaden wird auf 700 000 Kronen geſchätzt. Viele Behauſungen wurden überſchwemmt und unterſpült und ſind zum Teil eingeſtürzt. Eiſenbahndämme wurden durchriſſen, die Bahnverbindungen unterſpült, ſo daß der Verkehr teilweiſe unterbrochen iſt. Zahlreiche Familien ſind obdachlos geworden. In den vielen in dem Bezirk befindlichen Textilfabriken wurden die Vorräte und Maſchinen vernichtet, ſo daß der Betrieb eingeſtellt werden mußte.

„Queen Mary“ zur Jungfernfahrt ausgelaufen.

In vollem Flaggenſchmuck und unter größter Anteilnahme der geſamten engliſchen Öffentlichkeit trat der neue 80 000-Tonnen-Dampfer der Cunard-Linie „Queen Mary“ am Mittwochnachmittag von Southampton aus ſeine Jungfernfahrt nach New-York an. An Bord befinden ſich rund 2100 Fahrgäſte und eine Beſatzung von etwa 1100 Köpfen.

Als das Rieſenſchiff langſam die Ausfahrt antrat, brach die gewaltige Zuſchauermenge, die ſich zur Abfahrt eingefunden hatte, unter den Klängen des Liedes „Rule Britannia!“ in einen Sturm der Begeiſterung aus. Im Laufe des Tages waren an Bord der „Queen Mary“ mehr als 5000 Glückwunſchtelegramme eingelaufen.

Die Schiffsleitung wird die Entſcheidung darüber, ob es verſucht werden ſoll, bereits auf der erſten Fahrt den Rekord des franzöſiſchen Dampfers „Normandie“ zu brechen und damit das Blaue Band für England zurückzugewinnen, von den Wetterverhältniſſen abhängig machen. Der Kapitän des Schiffes glaubte jedoch, vor der Abreiſe vor einer übermäßigen Beanſpruchung der neuen Maſchinen auf der Jungfernfahrt warnen zu müſſen.

Weſtabeſſiniſcher Gallahäuptling läßt ſich zum König ausrufen.

In Khartum ſind Berichte aus Weſtabeſſinien eingelaufen, wonach ſich in Saio (nordweſtlich von Gore) ein Galla-Häuptling zum „König von Wollega“ ausrufen ließ. Dieſer neue Herrſcher ſoll in Saio 3000 Mann abeſſiniſcher Krieger zuſammenziehen, die der Armee des Negus angehört hatten.

Das erſte Urteil im Koblenzer Prozeß.

Acht Jahre Zuchthaus für Pater Leovigill.

Für die Schwere des Strafmaßes Mißbrauch des geiſtlichen Gewandes beſtimmend.

In dem großen Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskaner-Ordensbrüder wurde das erſte Urteil verkündet. Der Angeklagte Bernhard Steinhoff (genannt Bruder Leovigill) wurde wegen fortgeſetzten Verbrechens gegen § 174 Ziffer 1 in Tateinheit mit fortgeſetztem Vergehen gegen § 175 in neun Fällen zu einer Geſamtſtrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten Steinhoff auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Die drei anderen Angeklagten, die von dem Pater Leovigill verführt worden waren, erhielten gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes wegen fortgeſetzten Vergehens gegen § 175 je fünf, vier und zwei Monate Gefängnis.

In der Urteilsbegründung hob der Vorſitzende Landgerichtsdirektor van Koolwijk beſonders hervor, daß die Schuld des Angeklagten um ſo ſchwerer ſei, als er Jahre hindurch nicht nur das Anſehen ſeines Ordens und das Anſehen der Kirche ſchwer gefährdet, ſondern ſich auf das ſchwerſte gegen die deutſche Jugend vergangen habe. Unter dieſen Umſtänden und mit Rückſicht auf die Taten habe von der Anwendung mildernder Umſtände nicht die Rede ſein können. Der Anregung der Staatsanwaltſchaft, die Sicherungsverwahrung zu prüfen, hat das Gericht nicht entſprochen. Das Gericht hat vielmehr zu den kirchlichen Behörden und den kirchlichen Vorgeſetzten des Angeklagten das Vertrauen, daß ſie dafür ſorgen werden, daß dieſer Mann, der ſich ſo vergangen hat, nicht mehr an die Öffentlichkeit kommt.“

Oberſtaatsanwalt Hattingen, Bonn, ging in längeren Ausführungen auf die Straftaten und Verbrechen des angeklagten Pater Leovigill ein. Als beſonders belaſtend ſtellte er die Tatſache hin, daß derartige Unſittlichkeiten jahrzehntelang hinter Kloſtermauern ſtattfinden konnten unter dem Schutz eines Gewandes, das durch das Konkordat dieſelbe Anerkennung und denſelben Schutz genießt wie das Kleid des Soldaten. Die unverfälſchte Stimme des Volkes habe in den Zeugenausſagen des Fleiſchermeiſters aus Warendorf geſprochen, der erſt in blinden Vertrauen das Ordenskleid geehrt habe, über die Untaten aber draſtiſche Worte der Empörung gefunden habe. Erſchütternd ſeien auch die Ausſagen des Bruders Alexander über ſeinen Leidensweg geweſen. Er habe ſich nach ſieben verſchiedenen Ordensniederlaſſungen verſetzen laſſen, immer auf der Flucht vor unſittlichen Angriffen. Dieſes Kloſter und darüber hinaus auch die anderen Inſtitutionen müßten dieſem Staat dankbar ſein, daß er die undankbare Aufgabe übernommen habe, dieſen Augiasſtall auszumiſten. Die Anklage, die ſeitens der Staatsanwaltſchaft erhoben worden ſei, ſei durch die Beweisaufnahme voll und ganz erwieſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktenbörſe eröffnete in feſter Haltung, das Geſchäft erfuhr bei den Spezialwerten eine weitere Verbreiterung, da das Kaufintereſſe der Kundſchaft, insbeſondere einiger Großkunden, eine neue Belebung erfahren hat. Die Befeſtigung machte an den Aktienmärkten bei Beginn etwa 1 bis 2 Prozent aus. Heimiſche Renten ſetzten im Großverkehr meiſt etwas höher ein. Am Geldmarkt nahmen die Vorbereitungen für den Ultimo ihren Fortgang.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,685 (0,689); **Belgien** 42,04 (42,12); **Braſilien** 0,138 (0,140); **Bulgarien** 3,047 (3,053); **Dänemark** 55,30 (55,42); **England** 12,385 (12,415); **Finnland** 5,46 (5,47); **Frankreich** 16,365 (16,405); **Holland** 167,96 (168,30); **Italien** 19,48 (19,52); **Jugoſlawien** 5,654 (5,666); **Litauen** 41,77 (41,85); **Norwegen** 62,21 (62,36); **Öſterreich** 48,95 (49,05); **Polen** 46,80 (46,90); **Schweden** 63,86 (63,98); **Schweiz** 80,32 (80,48); **Spanien** 33,91 (33,97); **Tſchechoſlowakei** 10,28 (10,30); **Vereinigte Staaten von Amerika** 2,487 (2,491).

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 28. 5. 1936

Preisnotierung: (Amtlich.) — ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	20. 5.	28. 5.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) „	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,22—0,24	0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 503, davon 15 Beobachtungstiere Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,47—0,50	0,50—0,51
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,40—0,45	0,48—0,51
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,44—0,47	0,42—0,48
(2. Weidemaſthammel)	—	0,42—0,47
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,35—0,38	0,37
geringere Lämmer und Hammel	0,28—0,33	—
beſte Schafe	—	0,40—0,42
mittlere Schafe	—	—
geringe Schafe	—	0,26—0,30

Auftrieb: 1781. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Mai

Der Spruch des Tages:

Verleumder aber gleichen den Horniſſen; ſchlägt man nach ihnen, ſo werden ſie nur frecher, und man muß ſich ganz ruhig verhalten, bis der Augenblick da iſt, ſie für immer aufs Maul zu ſchlagen.

Keine Sammlungen vom 1. Juni bis 30. September.

Ausnahmetage nur der 13. und 14. Juni.

Der Reichsinnenminiſter hat in einem Erlaß betont, daß die ſtarke wirtſchaftliche Belaſtung der Volksgenoſſen mit Beitragsleiſtungen aller Art ſowie das bevorſtehende Winterhilfswerk 1936/37 eine Einſchränkung der Sammlungen erforderlich mache. Es werden daher für die Zeit vom 1. Juni bis 30. September keine weiteren Genehmigungen für Sammlungen von Geld- oder Sachſpenden erteilt werden, ausgenommen die bereits zugelaſſenen Reichsſammlungen am 13. und 14. Juni, die das Deutſche Rote Kreuz, der Zentralausſchuß für Innere Miſſion, der Deutſche Caritasverband und die Kirchliche Bahnhofsmiſſion durchführen.

Das Rote Kreuz wird ein kleines ſternförmiges Porzellanabzeichen mit rotem Kreuz verkaufen, das Abzeichen der Inneren Miſſion trägt ein J und M in romaniſchen Buchſtaben, der Deutſche Caritasverband gibt den Spendern eine Plakette, die den heiligen Martin hoch zu Roß zeigt, und die Bahnhofsmiſſion endlich, die nur auf den Bahnhöfen ſammeln wird, hat ſich das Edelweiß als Abzeichen ausgewählt.

Geſperrte Reichsſtraße

Die Reichsſtraße von Altona nach Kiel wird von Bilſerbrück (Km. 16,0) bis Hoffnung (Km. 20,5) vorausſichtlich vom 28. 5. bis 30. 6. geſperrt. Der leichte Verkehr wird durchgeſchleuſt. Der Umweg für den Verkehr über 3 Tonnen Geſamtgewicht geht über Heede.

Verkehrsunfälle. Geſtern in den Vormittagsſtunden ereignete ſich auf der Kielerchauſſee bei Heidrathen ein Verkehrsunfall. Als ein von Richtung Hamburg kommender Perſonenwagen einen Radfahrer überholen wollte, näherte ſich von der entgegengeſetzten Richtung ein mit Beamten aus Flensburg beſetztes Perſonenauto, ſo daß der Wagenlenker des Hamburger Autos ſtark bremſen mußte. Da die Straße naß war, geriet der Wagen ins Schleudern und ſtieß mit dem entgegenkommenden Wagen zuſammen. Sämtliche Beteiligten kamen mit dem Schreck davon. Beide Fahrzeuge wurden beſchädigt.

Das hieſige Standesamt gibt zur Zeit folgende Aufgebote zur Eheſchließung bekannt: Autoſchloſſer Guſtav Seller, Bad Bramſtedt, z. Zt. Neumünſter, mit der Hausgehilfin Bertha Beyer, Altona; Friſeurgehilfe Franz Körner, Nortorf, mit der Hausangeſtellten Hedwig Bradtke, Bad Bramſtedt.

Kreisfeuerwehr-Verbandstag. An dem am 7. Juni in Gadeland ſtattfindenden Kreisverbandstag des Kreisfeuerwehrverbandes Segeberg nehmen von der hieſigen Freiwilligen Feuerwehr neben dem Wehrführer, die beiden Löſchzugführer ſowie von jedem Löſchzug ein Wehrmann teil.

Im Zeichen der bevorſtehenden Olympiade ſtand ein von der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe in Gemeinſchaft mit der Bramſtedter Turnerſchaft im „Kaiſerſaal" veranſtalteter Werbeabend. Der Beſuch war, wohl infolge des ungünſtigen Termins, nur mäßig. Nachdem der örtliche Hoheitsträger die Veranſtaltung eröffnet hatte, zeigte der Kreisbildwart der NSDAP. zwei Lichtbildervorträge. Der erſte Bildſtreifen zeichnete ein klares Bild über Idee und Entwicklung der olympiſchen Spiele im alten Griechenland, in weiteren Bildern die Geſtaltung dieſer größten ſportlichen Veranſtaltung in der Neuzeit. Die zweite Bilderreihe gewährte den Beſuchern einen Einblick in die volkstümlichſte Art der Leibesübung — der Leichtathletik. Mit turneriſchen Darbietungen unſerer Turnerſchaft, Uebungen am Pferd und Barren, Bodenübungen und Volkstänzen, die die Turnerinnen zeigten, wurde dann die Darbietungsfolge fortgeſetzt. Im Mittelpunkt des Abends ſtand ein Vortrag des Bürgermeiſters von Bad Segeberg, Pg. Koch. Der Redner betonte, welch ungeheure Bedeutung den olympiſchen Spielen, in denen die Jugend der Welt beim friedlichen Wettſtreit ſeine Kräfte mißt, zukomme. Wenn nunmehr die diesjährigen olympiſchen Spiele in Deutſchland ſtattfinden, ſo habe damit das deutſche Volk eine große Verantwortung übernommen. Es gilt der ganzen Welt zu zeigen, daß Deutſchland bereit iſt, mit allen Völkern der Erde in Frieden zu leben und dieſer Wille auch in den olympiſchen Spielen zum Ausdruck kommen muß. Wenn die olympiſche Glocke in wenigen Wochen die Jugend der Welt zum friedlichen Wettſtreit ruft und viele tauſende von Ausländern in der Reichshauptſtadt zu Gaſt ſein werden, dann muß die Welt ein einiges, ſtarkes, aber auch freies Deutſchland vorfinden. Der Führer ſelbſt hat dafür Sorge getragen, daß die diesjährige Olympiade ſich zu einem Feſt geſtalten werde, wie es die Welt noch nicht erlebt hat. Mit einem Gedenken an den Führer wurde der Abend beendet.

Geſchädigte werden geſucht. Wie wir kürzlich berichteten, wurde der 48jährige Einwohner K. aus Klein Kummerfeld, Kreis Segeberg, feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis Neumünſter zugeführt. Wie ſich im Laufe einer Unterſuchungsſache, die gegen den Mann wegen Diebſtähle lief, herausſtellte, hatte K. auch gemeine Betrügereien begangen. Er ſchwindelte älteren bedürftigen Volksgenoſſen vor, daß er in der Lage ſei, eine Rentenerhöhung zu erwirken. Die Leute gaben in der Hoffnung, daß ſie mit einer baldigen Rentenerhöhung rechnen könnten, dem Schwindler gerne Speſenvorſchüſſe, die K. als Reiſeſpeſen für Fahrten zur Regierung, die natürlich niemals ſtattgefunden haben, liquidierte. Da die Unterſuchungsbehörde vermutet, daß K. noch mehrere derartiger Schwindeleien begangen hat, werden ſachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Neumünſter oder an die nächſte Gendarmerie-Dienſtſtelle erbeten.

Wiemersdorf

Motorradfund aufgeklärt. Wie wir kürzlich berichteten, wurde in der Feldmark ein herrenloſes Motorrad, Marke „Zündapp", neben dem einige zum Teil verbrannte Kleidungsſtücke lagen, aufgefunden. Zwei fremde Männer waren kurz vorher mit der Maſchine im Ort geſehen worden, als ſie Anſichtskarten, angeblich zu Gunſten des Deutſchtums im Ausland verkauften. Die beiden Männer wurden nun in Weſtenſee feſtgenommen. Die bisherigen behördlichen Ermittlungen ergaben, daß einer der Leute, unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen, die Maſchine in Leipzig geliehen und ſich damit auf große Fahrt gemacht hatte. Die Ermittlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Hartenholm

Großes Landjahrtreffen. Sämtliche Muſik- und Spielmannszüge der Landjahrheime in Schleswig-Holſtein in einer Geſamtſtärke von rund 400 Jungs werden ſich am 9. Juni in unſerem Ort zu einem einwöchentlichen großen Treffen verſammeln. Dieſe Zuſammenkunft dient der Schulung, aber auch der körperlichen Ertüchtigung.

Neumünſter

Die Schwimmhalle im Bau. Nachdem die Ausſchachtungsarbeiten für die Schwimmhalle beendet ſind und das Grundwaſſer durch ſtändiges Pumpen um 1,50 Meter geſenkt iſt, wurde am Mittwoch mit dem Fundament begonnen. Das Gebäude wird 43 Meter lang und 15 Meter breit. Es wird neben den Umkleide- und Duſchräumen ein Schwimmbaſſin von 25x10 Meter, bei einer höchſten Tiefe von 4 Meter, erhalten. Die Schwimmhalle wird nach den neueſten Erfahrungen gebaut. Die Temperatur im Baſſin wird durch große Heizanlagen ſtändig geregelt werden. Nach der Vollendung des Baues wird es allen Neumünſteraner Volksgenoſſen möglich ſein, auch im Winter den Schwimmſport zu betreiben.

Bredſtedt

Ein Storchenpaar als Kückenräuber. Bei jung und alt erfreut ſich Freund Adebar größter Beliebtheit. Ueberall wird der Storch als ein ſehr nützlicher Vogel geſchätzt; deshalb iſt er auch unter Schutz geſtellt. Daß Störche ſich auch als Kückenräuber betätigen, dürfte eine Ausnahme bilden. Seit Jahren befand ſich auf dem Dachfirſt des im benachbarten Sophien-Magdalenen-Koog wohnenden Bauern und Geflügelzüchters Paul Ingwerſen ein ſtets bewohntes Storchenneſt. Herr Ingwerſen, der die Kückenaufzucht in großem Maße betreibt, ſtellte in letzter Zeit das Fehlen einer Anzahl Kücken feſt. Das rätſelhafte Verſchwinden der Jungtiere fand raſch ſeine Löſung. Stets holte ſich in aller Frühe des Morgens das Storchenpaar ſein „Frühſtück" aus dem Kückenbeſtande. Man hat darauf ſofort das Storchenneſt entfernt und die „Räuber" verſcheucht. Noch heute halten ſich die obdachloſen Störche auf einer Fenne in unmittelbarer Nähe des Hühnerhofes auf. Die Kückenräuberei hat jedoch ihr Ende gefunden.

Elmshorn

Sittenverbrecher verhaftet. Die Polizei verhaftete den Karl Sauer, wohnhaft Peterſtraße, der ſich in ſchwerſter Weiſe an einem Kinde vergangen hat. Sein Opfer war ein kleines ſiebenjähriges Mädchen. Das Kind ſpielte mit ſeinem Brüderchen auf dem Sportplatz an der Beſenbeker Straße. Sauer, der ſich in der Nähe aufhielt, lockte das Kind an ſich, verging ſich in ſchändlicher Weiſe an ihm und machte ſich dann aus dem Staube. Infolge der gut gegebenen Beſchreibung konnte die Polizei den Burſchen ſchon bald faſſen. Sauer hatte vor einigen Monaten ſchon einmal verſucht, ſich an einem kleinen Mädchen zu vergreifen, wie er jetzt zugegeben hat.

Das Elmshorner Krankenhaus wird erweitert

Auf der letzten Sitzung der Gemeinderäte wurde beſchloſſen, eine Erweiterung des Städtiſchen Krankenhauſes vorzunehmen. Das Krankenhaus, das für insgeſamt 100 Betten eingerichtet iſt, iſt ſeit etwa zwei Jahren dauernd überbelegt. Durch den Erweiterungsbau werden Räume geſchaffen, die ſämtlich der Sonnenſeite zugekehrt ſind und 240 Betten aufnehmen können.

Schleswig

In der Stadt Schleswig wurde am Mittwoch der elektriſche Straßenbahnverkehr ſtillgelegt und an ſeine Stelle der Omnibusbetrieb aufgenommen. Die Straßenbahn hat ſich nicht als rentabel erwieſen, ſodaß ſie infolge des zunehmenden Kraftwagenverkehrs einer Omnibuslinie weichen mußte. Der erſte öffentliche Straßenverkehr in Schleswig wurde im Juli 1890 mit einer von Pferden gezogenen Straßenbahn aufgenommen. Am 1. Januar 1910 wurde die Pferdebahn dann von einer elektriſch betriebenen Bahn abgelöſt.

Soltau

Ein Hamburger Kaufmann verübte vor einigen Tagen in der Gegend von Soltau in ſeinem Kraftwagen Selbſtmord. Er hatte ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende gemacht. Ein Soltauer Jäger fand jetzt in einer Schneiſe den Kraftwagen auf, in dem der Tote am Steuer ſaß. Die Tat muß bereits mehrere Tage zurückliegen.

Altona

Ins Zuchthaus zurück. Am 14 März dieſes Jahres war der 29jährige Friedrich Richwin in Anſtaltskleidung aus dem Lazarett des Zuchthauſes in Hamburg-Fuhlsbüttel entwichen. Reichlich drei Tage ſpäter konnte er in einer Wirtſchaft bei Winſen wieder feſtgenommen werden. Der Gendarmeriewachtmeiſter, der ihn verhaftete, hatte ihn ſchon einige Zeit vorher auf der Landſtraße angetroffen und ihn zum Halten aufgefordert. R. hatte aber ſchnell ſein Rad hingeworfen und war im Walde verſchwunden. Am Rade befand ſich ein großes Bündel mit Eß- und Rauchwaren. R. war dann in die ſchon genannte Wirtſchaft gegangen, nachdem er ſich vorher eine Fahrkarte nach Lüneburg gelöſt hatte. Der Beamte fand bei R. noch einen Füllfederhalter, eine Schere, ein Paar Damenſtrümpfe u. v. a. m. Er brachte R. ins Gerichtsgefängnis nach Winſen. Dort bezichtigte R. ſich ſelbſt einer Reihe von Diebſtählen in Oldesloe, Eutin, Lübeck, Ratzeburg, Mölln, Plauen, Pritzwalk, Waren und Wittſtack, die er vom 14. bis 18. März durchgeführt haben wollte. Bei ſeiner Vernehmung vor dem Altonaer Schöffengericht erklärte er plötzlich, er habe nach ſeiner Flucht keinen einzigen Diebſtahl begangen. In Winſen habe er ſich nur dazu bekannt, weil er gehofft habe, auf dieſe Weiſe einmal zum Verhör nach dieſen kleinen Orten zu kommen, um dort deſto leichter entweichen zu können. Nach der Flucht aus Fuhlsbüttel habe er angeblich Unterkunft bei einem Bekannten gefunden, der ihm auch Zivilkleidung und die ſchon genannten Sachen geſchenkt haben ſoll Im übrigen iſt es nach ſeiner Anſicht geradezu unmöglich, in knapp vier Tagen all die genannten Orte aufzuſuchen, um dort zu ſtehlen. Das Altonaer Gericht glaubte R., der ein alter Zuchthäusler iſt und auch bereits Sicherungsverwahrung erhalten hat, kein Wort. Es verurteilte ihn wegen fortgeſetzten Diebſtahls im Rückfall zu weiteren ein Jahr ſechs Monaten Zuchthaus.

Hamburg

Auf der Außenalſter kenterte am Dienstag nachmittag aus bisher noch unbekannten Gründen ein mit drei Knaben beſetztes Boot. Während es gelang, zwei der Inſaſſen zu retten, fand der 14jährige Harry K. den Tod in den Fluten. Die Leiche des Knaben konnte nach etwa einſtündigem Suchen geborgen werden.

H. P. Hanſſen geſtorben

Kopenhagen, 27. Mai. Im Alter von 74 Jahren iſt der frühere däniſche Miniſter H. P. Hanſſen nach viertägigem Krankenlager in ſeinem Landhaus an der Apenrader Förde geſtorben. Bei dem Empfang des däniſchen Königspaares, das am Sonnabend Apenrade beſucht hatte, hatte ſich Hanſſen eine Erkältung zugezogen, die zu einer Lungenentzündung führte. Hanſſen, der auf der Inſel Alſen geboren war, war Herausgeber des in Apenrade erſcheinenden Blattes „Hejmdal", das ſich wiederholt durch gehäſſige Ausfälle gegen das neue Deutſchland auszeichnete. Von 1896 bis 1908 war er Mitglied des preußiſchen Abgeordneten Hauſes. Von 1906 bis zum Herbſt 1918 gehörte er auch dem deutſchen Reichstag an. Nach dem Kriege ging er nach Dänemark und wurde 1919 in der demokratiſchen Regierung Zahle Miniſter für die nordſchleswigſchen Angelegenheiten. Auf dieſem Poſten war er für die ſpätere Lostrennung der erſten nordſchleswigſchen Zone von Deutſchland tätig.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

12 Fortſetzung

„Es ſind nur Vermutungen, zu denen ich gelangt bin, ſehr ſtichhaltige Vermutungen allerdings, wie Sie gleich hören werden.“

Enttäuſcht verzog Laskovics das Geſicht.

„Überflüſſig, dazu zu betonen, daß es nicht einfach war, nach den wenigen Anhaltspunkten, die ich Lorenz Eckert verdankte, alles Weitere zu ermitteln. Denn wenn mir auch der Name bekannt war, Thompſon, jeder dritte Menſch heißt in Amerika ſo. Da aber nur ein reicher Mann in Frage kam, von dem ich außerdem annahm, daß er gleichzeitig mit Martin Eckert in Berlin geweilt hatte, nach dieſer Folgerung alſo koſtete es nur noch Zeit und Mühe, den richtigen, eben dieſen George F. Thompſon, aufzuſpüren.“

„Sehr logiſch, aber damit wiſſen wir nicht —“

„Geduld, Herr Laskovics.“ Die Rumänin ſchlug ein Bein über das andere und umſpannte ihr ſchmales Knie. Schweigend ſaß ſie eine Weile ſo da, den Kopf zur Seite geneigt, die Augen halb geſchloſſen. Unvermittelt lachte ſie dann auf. „Und eine Frage jetzt: Was hätten Sie an meiner Stelle weiter getan?“

„Wahrſcheinlich alles mögliche aufgeboten, um noch mehr über den Amerikaner zu erfahren.“

„Bravo, ganz richtig. Alſo genau ſo machte ich es auch. Und zwar durch die Angeſtellten des Hotels, in dem der Mann wohnt, durch das Konſulat der Vereinigten Staaten, durch mehrere ſonſtige Verbindungen, die mir zur Verfügung ſtehen. Und ich muß ſagen, ſchon da kamen ſehr intereſſante Dinge heraus. Denn dieſer Thompſon iſt nicht nur vielfacher Dollarmillionär, er ſcheint auch ein Sonderling zu ſein. Das geht ſo weit, daß er ſich mit einer Angorakatze herumſchleppt und im übrigen einem Mädchen nachläuft, irgendeinem durchtriebenen Ding wahrſcheinlich, das ihm bei Gelegenheit den Kopf verdreht hat. Dafür vernachläſſigt er ſeine Geſchäfte immer mehr, was ſich ſchon an der Börſe auszuwirken beginnt. Ebenſowenig iſt er für ein Engagement in Europa zu haben, höchſt perſönlich mußte ich das leider erfahren.“

„Was, Sie haben mit ihm geſprochen?“

„Aber natürlich. Schon ſeit einer Ewigkeit ſuche ich ja Kapitaliſten, um ſie für die Waſſerkräfte in Siebenbürgen zu intereſſieren.“

„Und die Sache mit Martin Eckert?“

„Davon war wohlweislich nicht die Rede, denn das überlaſſe ich lieber Ihnen.“

„Sie meinen ernſtlich, ich ſollte —“

„Warum denn nicht?“ Schon früher hatte die Florescu ſich erhoben, mit ſchlenkernden Bewegungen ging ſie jetzt durch den Salon. Dann blieb ſie vor Laskovics ſtehen und nahm ſein Ohrläppchen zwiſchen zwei Finger. „Ein ſchlauer Menſch wie Sie, wenn Sie es geſchickt anſtellen, werden Sie gewiß herausbekommen, ob meine Vermutung richtig iſt.“

„Ich weiß doch noch gar nicht, was Sie vermuten.“

„Ja, allerdings, das habe ich inzwiſchen vergeſſen.“ Wieder lachte die Rumänin eine Tonleiter hinauf und hinab. „So geben Sie alſo acht: Die ganze Geſchichte iſt wahrſcheinlich einfacher, als wir glauben. Martin Eckert war doch in Amerika, um Geld für kulturelle Zwecke aufzutreiben. Nun, Geld hat er zwar nicht viel bekommen, dafür aber vielleicht Empfehlungen an reiche Leute, die ſich unter Umſtänden ſchröpfen laſſen. Möglicherweiſe zählt auch Thompſon zu Ihnen, beſonders in ſeiner jetzigen Verfaſſung, da er im Kopf nicht mehr ganz richtig iſt. Jedenfalls habe ich dieſen Eindruck gewonnen, ſo wenig er von realen Geſchäften auch wiſſen wollte. Und bedenken Sie andererſeits, wie ſkrupellos dieſer Eckert ſeit jeher iſt, wie raffiniert er zu Werke geht, wenn er ein beſtimmtes Ziel erreichen will, wie er da reden, lügen, betteln oder beſchwören kann, überlegen Sie das ruhig, und Sie werden ſehen, daß ich wahrſcheinlich nicht unrecht habe.“

Aber Laskovics verneinte ſtumm. Verkrümmt und klein ſaß er jetzt auf ſeinem Stuhl, die Mundwinkel herabgebogen, den Zeigefinger an der Naſe. Erſt als die Florescu vor ihn hintrat, hob er den Blick. Mit der Rechten zerteilte er die Rauchwolke, die ſie ihm ins Geſicht geblaſen hatte, entmutigt lächelte er dazu. „Verzeihen Sie den harten Ausdruck, Madame, aber das ſind Hirngeſpinſte.“

„So wollen Sie alſo Thompſon nicht aufſuchen?“

„Wozu? Selbſt wenn der Mann noch ſo närriſch oder verliebt iſt, nie wird aus ihm herauszubekommen ſein, durch welche Schurkerei Martin Eckert ihn herumgekriegt hat.“

„Bitte, wie Sie glauben.“

Noch eine Weile blieb Laskovics in Gedanken; wie der Blitz ſprang er dann von ſeinem Sitz. „Aber nein, die Sache hat ja auch eine andere Seite!“ Plötzlich lachte er nun, lachte ſo laut und andauernd, daß ſein ganzes Gebiß zu ſehen war. „Herzlichen Dank für den guten Rat, Madame, brennheißen Dank. Ich gehe alſo zu Thompſon, jawohl, ganz beſtimmt, und zwar gleich morgen ſchon.“

Siebzehntes Kapitel

Schwer laſteten die Tage auf Lena.

Der Hochbetrieb im Büro dauerte fort; wer immer nur konnte, entfloh dem Berliner November, der Regen, Nebel und Kälte gebracht hatte. Nicht ſehr gemütlich war es auch daheim, wo die Heizung ſchlecht funktionierte und die Zimmer voll ſchwerer, altmodiſcher Möbel ſtanden. Genau wie vor vier Jahren, als die Mutter noch gelebt hatte, befand ſich alles auf demſelben Fleck: die hohen Schränke, das Umbauſofa an der Wand, der Salonſpiegel über der Konſole. Auch das zuſammengelegte Bett, in dem der Bruder geſchlafen hatte, wenn er vorübergehend in Berlin weilte, füllte noch die Ecke neben der Tür. Nur daß jetzt häufig Blumenduft durch die drei Räume wehte, der wundervolle, alle Sinne erregende Duft der koſtbaren Roſengewinde, die ihren Platz in der Erkerniſche zwiſchen den Fenſtern hatten.

Oft und oft ſtand Lena davor, heißes Schuldgefühl im Herzen.

Überhaupt, wie ging das zu, daß ſie ſich immer weniger gegen Thompſon ſträubte? Sie duldete ſeine Aufmerkſamkeiten, ſie ließ ſich von ihm auf der Straße begleiten, ſie fuhr ſogar wieder im Auto mit ihm, wenn es draußen goß oder ſtürmte. Kam das vielleicht daher, weil er ſich jetzt anders gab, nicht mehr ſo hilflos und unterwürfig wie früher, oder lag der Grund nur in dem Stoff der Geſpräche, die man während der kurzen Zeit immer führte?

Ja, Walter, dachte Lena, der arme Walter —

Wie teilnahmsvoll hatte ſich Thompſon gezeigt, als ſie ihm endlich offenbarte, worunter ſie unſäglich litt; wie wohltuend waren ſeine Worte geweſen, wie taktvoll hatte er es vermieden, materielle Hilfe ſelbſt auf Umwegen anzubieten. Und nicht eine Silbe über ſeine Liebe, keine Anſpielung jemals auf den Abend, da ſie ihr kurzes Nein geſprochen hatte, nichts über die traurige Verfaſſung, in der er ſich ſelbſt befand — wie verſiegt ſchien das alles.

Und da ſollte ſie den Menſchen von ſich weiſen?

Ja, aber Hans!

Ach Gott, daran durfte Lena gar nicht denken, ſo entſetzlich war das Gefühl, das dabei in ihr hochſtieg. Ganz erbärmlich kam ſie ſich vor, ſo oft ſie mit dem Freund beiſammen war, trotzdem erwähnte ſie Thompſon mit keinem Wort. Freilich, auch Hans tat nicht dergleichen, denn ſeit ſeine Arbeit vollendet und abgeſchickt war, hatte er nur einen Gedanken im Kopf. Und immer kreiſte ſeine Rede um die Frage, welche Entſcheidung die Zukunft wohl brachte.

„Was glaubſt du, Mädel, haben wir Chancen?“

„Wie ſoll ich das wiſſen?“

„Es gibt doch Ahnungen.“

„Ach, die trügen ſehr häufig.“

„Dennoch, ich hoffe ſtark.“

„Nun, wir werden ja ſehen.“

Nicht ſehr zuverſichtlich war das geſprochen, obgleich auch Lena den Erfolg auf das ſehnlichſte wünſchte. Aber wie jedesmal, wenn ſie mit dem Freund durch die Straßen ging, wurde ſie auch jetzt die Angſt nicht los, Thompſon könnte plötzlich erſcheinen, und das gab ihren Worten den abweſenden und unſicheren Klang. Nicht auszudrücken war ja, was geſchehen würde, wenn die Begegnung von letzthin ſich wiederholte. Zweifellos hätte Hans ſofort heraus, wer der hartnäckige Menſch war, und beſtimmt ließe er ſich kein zweites Mal beſchwichtigen. Dann aber, was dann zu erwarten wäre — nein, dieſe Gefahr durfte man nicht laufen, ein für allemal mußte die Möglichkeit beſeitigt werden.

Und Lena mahnte Thompſon zur Vorſicht.

Doch der lächelte auf eine neue, überlegene Art. „Ich ſpiele jetzt va banque.“

„Das iſt doch hirnverbrannt!“

„Sagen Sie das nicht, liebes Fräulein Lena. Es gibt Preiſe im Leben, für die kein Einſatz zu hoch iſt.“

„Ich will aber nicht, daß Sie Krüger wieder begegnen.“

„Warum? Einmal muß ja doch reiner Tiſch gemacht werden. Und je früher der Augenblick kommt, deſto beſſer für uns.“

„Alſo mit dem Kopf durch die Wand? Nein, Miſter Thompſon, da ſind Sie im Irrtum. Die Entſcheidung ſo zu erzwingen, rückſichtslos und ſogar auf die Gefahr hin, daß ein Unglück geſchieht, nie würde ich mich einer ſolchen Entſcheidung fügen, ſelbſt wenn Sie hundertmal der Stärkere blieben. Doch was rede ich da, der Fall iſt ja überhaupt ausgeſchloſſen.“

„Immerhin, Sie geben alſo zu, daß jetzt zwei Wege offen ſind?“

„Nichts gebe ich zu, gar nichts.“

„Aber eben meinten Sie doch —“

„Was?“

„Entſcheidung, meinten Sie. Und wer dieſen Ausdruck gebraucht, der ſetzt immer voraus, daß mehrere Möglichkeiten beſtehen. Somit halten Sie jetzt nicht mehr an Hans Krüger feſt, ſomit habe ich jetzt wieder Hoffnung, Sie trotz allem zur Frau zu bekommen.“

„Grundfalſch iſt Ihre Folgerung, Miſter Thompſon.“

„Wieſo denn?“

„Nur von Ihnen war ja die Rede, von Ihnen und Ihrem Entſchluß, mit Gewalt zu ändern, was unerſchütterlich feſtſteht.“

„Ach, ich oder Sie, beides läuft hier auf dasſelbe hinaus.“ Als Lena abermals widerſprach, griff Thompſon nach ihrer Hand. „Warum quälen Sie ſich unnütz, liebes Kind? Oder glauben Sie, ich merke nicht, was in Ihnen vorgeht? Ein harter Kampf ſeit Wochen ſchon, der uralte, ewige Kampf zwiſchen Herz und Vernunft. Sie wollen gewinnen, ohne zu verlieren, und das iſt der Rechenfehler, den Sie machen. Denn unſer ganzes armſeliges Leben beſteht ja doch nur aus Kompromiſſen. Der eine Teil muß immer bezahlen, was dem anderen zufällt, ſo daß es ſich bloß um die Frage dreht, welches Opfer das geringſte iſt. So bleibt auch Ihnen nichts anderes übrig, als entweder alles ſorgfältig abzuwägen, oder —“

„Oder?“

„Oder auf den äußeren Anſtoß zu warten, der die Entſcheidung bringt.“

Lena erſchrak vor der brutalen Härte, mit der Thompſon das ſagte. Auch ſein Geſicht war jetzt plötzlich wie früher von tiefen Falten durchpflügt, mit flackerndem Glanz in den Augen. Ja, der Mann hier ſchien wahrhaft imſtande, alles auf eine Karte zu ſetzen, ſelbſt eine Gewalttat war ihm zuzutrauen. Zugleich ſtaunte Lena auch über die Gegenſätze, die in dem Menſchen Raum hatten, ſo daß ſie für eine Weile alles andere vergaß. Wie ſchwer mußte es der im Leben gehabt haben, bis er dazu gelangt war, dem Schickſal die Zähne zu weiſen; welche Überwindung mochte es ihn gekoſtet haben, ſeine Natur ſo zu verleugnen, daß er gegebenenfalls jeder Handlung fähig war.

Später erſt, als ſie Thompſon ſchon verabſchiedet hatte, fand ſich Lena wieder in ihre Welt zurück.

Und ganz klar erkannte ſie jetzt plötzlich, woran ſie mit ſich ſelber war. Tatſächlich verhielt ſich ja alles ſo, wie ſie vorhin gehört hatte: Gefühle und Vernunftgründe kämpften wirklich in ihr, und nicht nur ſeit heute erſt, nicht ſeit geſtern oder vorgeſtern. Schon die längſte Zeit trug ſie dieſes dunkle, zwieſpältige Rumoren in ſich, ſobald ſie an Hans oder Thompſon dachte. Denn ohne daß ſie klar darum wußte, ſtritten die zwei um den Vorrang in ihr. Und jeder führte ins Treffen, was zu ſeinen Gunſten ſprach: der eine ſeine Liebe, ſeine Jugend, ſeinen unbeſchwerten Sinn — der andere ebenſo Liebe, ganz anderer Art freilich, dazu ſeinen menſchlichen Wert, ſeinen großen Reichtum.

Und Lena ſelbſt?

Feſt hatte ſie bisher zu dem Freund geſtanden, aber nun wankte ſie mit einemmal.

Freilich, nicht ſo leicht würde es ihr werden, den Freund zu vergeſſen, aber dafür entſchädigte ja das Bewußtſein, daß der Bruder ſo gut wie gerettet wäre. Und wenn der Verzicht auch noch ſo weh täte, ganz feſt würde man die Zähne zuſammenbeißen, um über das Ärgſte hinwegzukommen. Die Jahre liefen ſo ſchnell, immer behielt die Gegenwart recht, und niemand ſtarb an gebrochenem Herzen.

Gewiß würde auch Hans ſein Gleichgewicht wiederfinden, wahrſcheinlich viel früher ſchon, ſo jung und daſeinsfroh, wie er war, ſo unbekümmert um alles, was abſeits ſeiner nächſten Ziele lag.

Und wieder traf Lena mit Hans zuſammen.

Die gewohnten Geſpräche gingen hin und her, nur noch ſtockender als die letzten Male, aber beide taten als fühlten ſie es nicht. Dazwiſchen geſchah es zuweilen, daß Hans unvermittelt auf Thompſon zu reden kam. So fragte er einmal wie von ungefähr: „Iſt der Menſch eigentlich noch in Berlin?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Wo war er denn abgeſtiegen?“

„Unter den Linden irgendwo. Aber warum intereſſiert dich das?“

„Es fiel mir nur eben ein.“

Geſpannt wartete Lena auf das nächſte Wort, doch Hans lenkte auf einen anderen Gegenſtand über. Dennoch blieb ſeine Stirn gefurcht, ſo daß ſie nicht wußte, was ſie davon halten ſollte. Darum ſagte ſie ſpäter, als wieder eine Pauſe eintrat: „Komiſch eigentlich, daß du noch immer an den Mann denkſt.“

„Ich will dir erklären, wieſo.“

„Nun?“

„Heute habe ich nämlich den Kerl wieder geſehen, der dir damals bei Putz ſo unverſchämt nachgeſtarrt hat. Gerade kam ich vom Büro auf die Straße, da fuhr er im Auto vorüber, knapp am Gehſteig und auffallend langſam. Ich kann mir nicht helfen, aber meinen Kopf möchte ich wetten, daß das beide Male Thompſon war.“

„Unſinn, wo du nicht einmal annähernd weißt, wie er ausſieht.“

„Ach was, die Sorte hat ein Geſicht.“

Während Lena nach weiteren Einwänden ſuchte, ſpürte ſie, wie ihr Herzſchlag ſtockte. Dennoch gelang ihr ein Lächeln, als ſie darauf erwiderte: „Da täuſchſt du dich ſicherlich, Hans. Wahrſcheinlich iſt der Menſch ſchon längſt wieder daheim. Ich bitte dich, die Daltonwerke in Detroit, einen ſolchen Betrieb ſo lange allein zu laſſen, nein, ſo etwas tut er beſtimmt nicht.“

„Nun, das wäre ja mühelos feſtzuſtellen.“

„Ich möchte bloß wiſſen, wozu?“

„Nur gelegentlich, meine ich. Ein paar Anrufe in den Hotels Unter den Linden, viele ſind es ja nicht.“

Jetzt war es Lena, die dem Geſpräch eine andere Wendung gab. Aber wie ſie ſo weiterredete, beiläufig und mit gemachter Kühle im Ton, wurde ihr immer klarer bewußt, daß nun alles zur letzten Entſcheidung drängte. Nur ein paar Tage vielleicht noch, und mit einem Schlage käme ans Licht, wie niederträchtig ſie den Freund belogen hatte. Gar nicht zu denken daran, was dann weiter geſchehen würde, der Zuſammenſtoß zwiſchen den zweien, der ja auch jetzt ſchon drohte, doppelt unvermeidlich aber in dem Augenblick, da ſie einander leibhaftig gegenüberſtänden.

Nein, nie durfte das ſein, nie!

Wie jedoch einen Ausweg finden?

Eine ganze lange Nacht grübelte Lena nach, bis ſie mit ſich ſelbſt endlich im reinen war. So, wie Thompſon geſagt hatte, wollte ſie auf einen äußeren Anſtoß warten, um ſich für ihn oder Hans zu entſcheiden. Nicht mehr lange konnte es ja währen, bis ein Beſcheid aus Heideſtadt kam. Danach würde ſie ſich alſo richten, endgültig, unwiderruflich. Erhielt der Freund für ſeine Arbeit den erſten Preis, dann hatte das Herz geſiegt, und ſie blieb ihm für immer verbunden, im anderen Fall aber — nun ja, dann folgte ſie dem Gebot der Vernunft und wurde Thompſons Frau.

Achtzehntes Kapitel

Schon eine Weile ſchlängelte ſich Laskovics um den Tiſch, der vor einer Säule in der Hotelhalle ſtand. Bald raſchelte er mit den Zeitungen, die nebenan lagen, bald rieb er ein Streichholz an, bald räuſperte er ſich in die vorgehaltene Hand. Und immer flogen ſeine Blicke zur Seite, zuwartend, prüfend und lauernd, und immer näher kam er dabei.

Plötzlich fuhr Thompſon von ſeinem Sitz. „Wünſchen Sie etwas von mir?“

„Verzeihung, geſtatten, das heißt —“

„Wer ſind Sie?“

„Laskovics mein Name, Laskovics aus Heideſtadt.“

„Wie war das, von wo?“

„Aus Heideſtadt, bitte. Der Ort liegt in Rumänien, nahe der ungariſchen Grenze. Und entſchuldigen Sie gütigſt, daß ich Sie hier überfalle, aber ein Herr Ihrer Bedeutung, Präſident der berühmten Dalton-Werke, weltbekannt und ſehr beſchäftigt, normalerweiſe wäre es mir kaum gelungen, bis zu Ihnen vorzudringen.“

Noch immer ſtand Thompſon regungslos, den Mund zuſammengepreßt, die Nüſtern gebläht. Mehr und mehr Worte plätſcherten um ihn, gewundene Sätze, die endlos ſchienen, ohne daß er ihren Sinn begriff. Erſt als er wieder Heideſtadt hörte, hob er den Kopf mit kurzem Ruck. „Sagen Sie mir bitte ohne Umſchweife, was Sie wollen.“

„Ich bin auf den Rat meines Freundes Eckert hier.“

„Martin Eckert?“

„Sehr wohl, zu dienen.“

Es war, als ſuchte Thompſon nach einem Halt, aber gleich darauf ſtraffte er ſich wieder. „Kommen Sie mit, oben bei mir reden wir weiter.“

In dem eleganten Salon änderte Laskovics den Ton. Seiner Sache jetzt ſchon ſicherer, begann er ruhig zu erklären, wie die Verhältniſſe in Großrumänien lagen. Auch eine Landkarte zog er aus der Taſche und entfaltete ſie auf dem Tiſch. „Hier ſehen Sie das Altreich, wie es bis zum Friedensſchluß beſtanden hat, hier ſehen Sie die neuen Gebiete. Und was dieſe im beſonderen betrifft, ſo leben da überall Minderheiten zwiſchen der Hauptnation, in Siebenbürgen, im Banat, in der Bukowina, ja ſelbſt in der Dobrudſcha.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 123 — Donnerstag, den 28. Mai 1936 — 58. Jahrg.

370 Millionen aus dem WHW. 1935/36

Das größte Hilfswerk aller Zeiten.

Die Beauftragten des WHW. beim Führer. Dr. Goebbels legte Leiſtungsbericht vor

Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch in der Reichskanzlei die Gaubeauftragten und die Mitglieder der Reichsführung des Winterhilfswerkes 1935/36 ſowie die Gründungsmitglieder der NSV., um ihnen den Dank auszuſprechen für ihre Mühewaltung im Dienſt des deutſchen Volkes.

*

Des Führers Dank

Der Empfang der Beauftragten des Winterhilfswerks in der Reichskanzlei. Der Führer begrüßte jeden einzelnen durch Handſchlag. Links Reichsminiſter Dr. Goebbels und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt. (Heinr. Hoffmann.)

*

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, ſtellte dem Führer die anweſenden Amtswalter der NSV. vor. Nachdem der Führer jeden einzelnen von ihnen durch Handſchlag begrüßt hatte, legte Reichsminiſter Dr. Goebbels dem Führer den Leiſtungsbericht über das Winterhilfswerk 1935/36 vor.

Der Führer dankte in herzlichen Worten den Amtswaltern des WHW. für die Arbeit und Mühewaltung des letzten Winters. Er erklärte, daß es für alle das ſchönſte Gefühl und der erhebendſte Dank ſei, für ein Volk arbeiten zu dürfen, das einer ſolchen Leiſtung fähig ſei. Nicht nur er ſei der einzige Staatsmann, der ein Volk regiere, in dem wirklich niemand zu hungern brauche, ſondern auch das deutſche Volk ſei das einzige Volk, in dem ein ſolches ſoziales Hilfswerk möglich ſei.

Das WHW. ſei eine einmalige geſchichtliche Leiſtung der ſozialen Arbeit, und die Gaubeauftragten des WHW. könnten ſtolz ſein, an dieſem einzigartigen Werk an hervorragender Stelle mitarbeiten zu können. Der Führer dankte insbeſondere Reichsminiſter Dr. Goebbels dafür, daß er auch im letzten Winter wieder ſeine Arbeitskraft, ſeine Genialität und ſeine Erfindungsgabe in den Dienſt dieſer großen Aufgabe geſtellt habe.

Der Führer lud dann die Amtswalter des Winterhilfswerks ein, zum Mittageſſen ſeine Gäſte zu ſein.

Der Leiſtungsbericht.

Für das Winterhilfswerk 1935/36 ſteht bis jetzt eine Geſamtleiſtung von rund 370 Millionen Reichsmark feſt, wie Dr. Goebbels in ſeinem [illegible] mitteilte.

Das Winterhilfswerk 1933/34 hatte eine Geſamtleiſtung von 358 Millionen Reichsmark, das Winterhilfswerk 1934/35 eine Geſamtleiſtung von 367 Millionen 500 000 Reichsmark zu verzeichnen. Das Winterhilfswerk 1935/36 hat alſo

gegenüber den Ergebniſſen der Vorjahre wieder eine Steigerung

gebracht. An Geldſpenden gingen 238 Millionen Reichsmark ein. Für dieſen Betrag wurden zur Verteilung an die bedürftigen Volksgenoſſen Sachwerte eingekauft.

Die Leiſtungen des Winterhilfswerks 1935/36 betrugen im einzelnen an Nahrungs- und Genußmitteln 123 Millionen Reichsmark, wovon für Kartoffeln 45 Millionen Reichsmark, für Brot und Mehl 11 Millionen Reichsmark, für Fleiſch und Fleiſchkonſerven 12 Millionen Reichsmark, für Fiſchfilet 8 Millionen Reichsmark, verausgabt wurden an Brennmaterialien einſchl. Kohlen 75 Millionen Reichsmark, an Bekleidung 75 Millionen Reichsmark, an Haushaltungsgegenſtänden 8 Millionen Reichsmark, an Gutſcheinen 48 Millionen Reichsmark.

Zum Feierſchichtenausgleich für die Bergarbeiter wurden 10 Millionen Reichsmark verwandt.

Die Zahl der durch das Winterhilfswerk betreuten Volksgenoſſen

betrug durchſchnittlich während des Winterhilfswerks 1933/34 16 617 681, während des Winterhilfswerks 1934/35 13 866 571, während des Winterhilfswerks 1935/36 12 923 247. In der Gegenüberſtellung dieſer Zahlen kommt der wirtſchaftliche Aufſtieg ſeit dem Jahre 1933 klar zum Ausdruck.

An Plaketten und Abzeichen wurden bei den Reichsſammlungen des Winterhilfswerks 1935/36 83 181 682 Stück verkauft. Die verkauften Plaketten und Abzeichen hatten einen Geſamtherſtellungswert von 4 148 000 Reichsmark. Die Plaketten und Abzeichen wurden ausſchließlich in Notſtandsgebieten des Reiches hergeſtellt, in denen ganze Städte dadurch für mehrere Monate Arbeit und Brot fanden. Der Lohnanteil an dem Herſtellungswert der Plaketten und Abzeichen beträgt 70 bis 80 v. H.

Während des Winterhilfswerks 1935/36 wurden zum erſtenmal die verſchiedenen Organiſationen und Verbände an den Reichsſammeltagen für das Winterhilfswerk eingeſetzt. Durch dieſe Maßnahme ſind

alle Schichten des deutſchen Volkes als Sammler für das Winterhilfswerk 1935/36 tätig geweſen.

Der „Tag der nationalen Solidarität“ erbrachte im Jahre 1934 4 021 593 Reichsmark und im Jahre 1935 4 084 813 Reichsmark. Zu Weihnachten 1935 wurde im ganzen Reich in 30 000 Volksweihnachtsfeiern den vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenoſſen und unter ihnen 5 200 000 Kindern eine beſondere Weihnachtsfreude bereitet. Der Patenſchaftsgedanke wurde auch während des Winterhilfswerks 1935/36 weiter ausgebaut.

Dr. Goebbels brachte im Anſchluß daran zum Ausdruck, daß die Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk, die hier ſtünden, nicht nur die 1 250 000 unbekannten Helfer des WHW. repräſentierten, ſondern auch die vom WHW. betreuten dankbaren Volksgenoſſen und ſchließlich das geſamte deutſche Volk, dem

das WHW. für ſeine notleidenden Volksgenoſſen zu einer ſelbſtverſtändlichen Ehrenpflicht geworden ſei.

Zum Schluß erinnerte Reichsminiſter Dr. Goebbels daran, daß der Führer zur Eröffnung dieſes Winterhilfswerks davon geſprochen habe, um wieviel läſtiger der Hunger als das Sammeln ſei.

„Sie können ſtolz ſein, mein Führer, in dem glücklichen Gefühl“, ſo ſagte Reichsminiſter Dr. Goebbels, „einer der wenigen Staatsmänner zu ſein, die ein Volk regieren, in dem wirklich niemand zu hungern braucht.“

*

Die große Kameradſchaft.

Der dritte Abſchnitt im Kampf gegen Hunger und Kälte liegt hinter uns. Die dritte Schlacht des Winterhilfswerks und der dritte Sieg. Die Leiſtungen können ſich denen der Vorjahre würdig an die Seite ſtellen. Das Volk hat von neuem ſeinen Gemeinſchaftsſinn, die große Kameradſchaft, unter Beweis geſtellt. Es hat bewieſen, daß das Wort von der Solidarität keine Phraſe, ſondern Wirklichkeit iſt.

Auch im Zwiſchenreich wurde von der Solidarität viel geredet. Doch wie faßte man ſie auf! Die Solidarität des Haſſes wollte man ſchaffen, die Armen und Bedürftigen wollte man in ihrer Not und Verzweiflung dazu mißbrauchen, um ſie zum Kampf aller gegen alle zu führen. Man zog eine Kluft durch das Volk. Auf der einen Seite ſtanden die Unglücklichen, auf der anderen Seite die Beſitzenden. Und man hielt die Kluft tief und weit, um den Haß derer, die Hunger und Not hatten, ſchüren zu können.

Adolf Hitler hat dieſe Kluft zugeſchüttet. Er hat das Volk zuſammengeführt, hat es zu einer Schickſalsgemeinſchaft zuſammengeſchweißt. Die Not des einzelnen empfinden wir heute als Not der Geſamtheit. Und wo es einem ſchlecht geht, da hilft die Geſamtheit. Das iſt unſere Solidarität: Wir helfen, weil wir die innere Verpflichtung dazu empfinden. Gemeinſam gehen wir gegen Not und Hunger an. Nicht Almoſen geben wir, um Not zu lindern, ſondern wir opfern.

Der Appell des Führers an die Herzen iſt niemals ungehört verhallt. Solange es noch Volksgenoſſen gibt, die ohne Arbeit ſind, und die unter den Auswirkungen einer verantwortungsloſen Zeit ſich in Not befinden, ſo lange werden wir nicht aufhören zu helfen und zu opfern. Während draußen die Welt in Unruhe iſt und das Schreckgeſpenſt Krieg umgeht, führen wir unſeren Krieg, den Kampf gegen Hunger und Kälte. So geben wir der Welt das Beiſpiel einer gewaltigen Friedenstat, dem kein Land Ähnliches an die Seite ſtellen kann.

Das Wort des Führers: „In Deutſchland ſozialer Friede — in der anderen Welt Streit und Hader“ wird durch die Zahlen über die große ſoziale Leiſtung der Volksgemeinſchaft aller Deutſchen nur noch wirkſam unterſtrichen und erneut bewieſen, daß das deutſche Volk heute ein Hort des nationalen Friedens nach außen und des ſozialen Friedens nach innen iſt.

Die deutſche Kunſt ſoll monumental ſein!

Eröffnung der Großen Münchener Kunſtausſtellung durch den bayeriſchen Staatsminiſter Adolf Wagner.

In der Hauptſtadt der Bewegung, München, wurde die Große Münchener Kunſtausſtellung in der Neuen Pinakothek durch Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner feierlich eröffnet.

Der Redner erklärte, daß das „Haus der deutſchen Kunſt“ im kommenden Jahre um dieſe Zeit fertiggeſtellt ſein werde, und daß die nächſte große Kunſtausſtellung dann in einem der Bedeutung Münchens als Stadt der deutſchen Kunſt würdigen ſtattfinden werde. Der Miniſter erinnerte daran, daß die erſte Kunſtausſtellung im „Hauſe der deutſchen Kunſt“ unter dem Motto ſtehen ſolle: „Tauſend Jahre deutſcher Kunſt“. Beim Studium des Ausſtellungsproblems ſei man zu der Überzeugung gekommen, daß eine Rückſchau auf die künſtleriſche Vergangenheit des deutſchen Volkes im Rahmen der letzten tauſend Jahre zu kurz ſei. Aus dieſem Grunde habe Adolf Hitler die Aufgabe geſtellt, die Durchführbarkeit der Aufgabe zu prüfen,

an die Schwelle des tauſendjährigen Dritten Reiches in einem der kommenden Jahre eine Ausſtellung zu ſetzen, die nicht nur die zurückliegenden tauſend Jahre deutſcher Kunſt zeigt, ſondern die uns Deutſchen und der Welt die gigantiſche Größe deutſcher Kultur von Anbeginn an zeigt.

Dieſe gigantiſche Ausſtellung, zu der es ein Gegenſtück in der ganzen Welt noch nicht gegeben hat, ſolle in München ſtattfinden. Da erfreulicherweiſe das Bolſchewiſtentum in der Kunſt bei uns im Ausſterben begriffen und das Niveau der heurigen Kunſtausſtellung bemerkenswert höher iſt als das der vorjährigen, habe man ſich entſchloſſen, als erſte Ausſtellung im „Hauſe der deutſchen Kunſt“ eine Ausſtellung der beſten Werke unſerer heute lebenden Künſtler durchzuführen.

Der Führer ſelbſt werde einen namhaften Geldbetrag dazu verwenden, aus der nächſtjährigen Kunſtausſtellung Kunſtwerke zu kaufen,

ſo daß die Künſtler mit Beſtimmtheit damit rechnen können, daß aus der Ausſtellung noch etwas gekauft wird. Dieſem Beiſpiel des Führers würden auch andere folgen, und eine entſprechende Werbung werde ſich auch an den organiſierten Kunſthandel wenden. Dieſe beiden Geſichtspunkte könnten für die deutſche Künſtlerſchaft Anreiz ſein, bis zum nächſten Jahre noch nicht dageweſene Höchſtleiſtungen zu vollbringen, zumal die Einweihung des „Hauſes der deutſchen Kunſt“ ſich im Rahmen eines Künſtlerfeſtes vollziehen werde, das in ſeiner Großartigkeit jenes bei der Grundſteinlegung des „Hauſes der deutſchen Kunſt“ noch übertreffen ſoll.

Der Miniſter ſprach dann darüber, wie die Kunſt geführt werden ſolle. Es ſei

nicht daran gedacht, der Kunſt etwa Vorſchriften zu machen,

wie ſie ſich zu entwickeln habe und welche Richtung erwünſcht ſei. Man beſchränke ſich zunächſt lediglich darauf, das vorhandene Unkraut aus der Kunſt auszujäten. Wenn eine dekadente Zeit die Symbolik dieſer Zeit, nämlich die Dekadenz, verherrlichte, dann möge das für dieſe Zeit richtig geweſen ſein. Die Zeit Adolf Hitlers aber habe nicht den Niedergang, ſondern den Aufſtieg, das lebendige ſchöne Leben, das Herrliche im Menſchen auf ſeine Fahnen geſchrieben, und dies müſſe in der Kunſt unſerer Zeit feſtgehalten werden.

Auch in der Kunſt ſei der Feind geſchlagen, und wo er noch lebe, werde er geſchlagen.

Unſer Künſtlertum ſoll nicht nur am kleinen Kunſtwerk ſtehenbleiben, ſondern es ſoll ſich auch wieder heranwagen an die Monumentalität,

ſo ſchloß der Miniſter. Monumental ſind die Schöpfungen des Führers, monumental iſt unſere Zeit, und ſo möge dann im kommenden Jahre unſer Künſtlertum aus ſich herausholen, was gottbegnadete Kunſt in ihn hineingelegt hat.

Geſicherte deutſche Mehrheit in Memel.

Das endgültige Ergebnis der Stadtverordnetenwahl.

Nach dem endgültigen Ergebnis der Stadtverordnetenwahl der Stadt Memel verteilen ſich die 40 Sitze wie folgt: Es erhielten die memelländiſche Gemeinſchaftsliſte 25, die vier litauiſchen Liſten zuſammen 12 und die drei Splitterliſten 3 Abgeordnete. Der zwölfte Abgeordnete zugunſten der litauiſchen Liſte ergab ſich aus der Errechnung der Reſtzahlen.

Das Memeldeutſchtum verfügt alſo über eine große und geſicherte Mehrheit in der Stadtverordnetenverſammlung.

Bemerkungen zum Tage.

Die hervorragendſten Perſönlichkeiten und Vertreter des kulturellen Lebens der ungariſchen Nation, an der Spitze der kgl. ungariſche Kultusminiſter Dr. Homan, weilen gegenwärtig als Gäſte des Reichsminiſters Ruſt in der Reichshauptſtadt. Der hohe Beſuch aus Budapeſt iſt äußerlich ein Zeichen der normalen und geſunden Beziehungen beider Völker und Staaten untereinander. Tiefer geſehen iſt das Studium der kulturellen Einrichtungen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands durch den ungariſchen Kultusminiſter und der Wille beider Nationen, ihre geiſtige Entwicklung zu verſtehen und dieſes Verſtändnis zur Vorausſetzung und Grundlage ihrer Beziehungen zu erheben, ein Beweis dafür, daß die zwiſchenſtaatlichen Verbindungen des heutigen Europa nicht immer aus dem Negativen, dem Willen zur Niederhaltung eines dritten oder aus der alten Bündnisſtrategie von geſtern geboren werden müſſen. — Im Oktober 1934 hatte Reichserziehungsminiſter Ruſt ſeinen ungariſchen Miniſterkollegen und die ungariſche Hauptſtadt beſucht. Er hat dabei den Lebens- und Aufbauwillen der ungariſchen Jugend und die Erziehungsarbeit an den Schulen und Hochſchulen bewundern können. Sein hoher ungariſcher Gaſt hat in gleicher Weiſe in dieſen Tagen Gelegenheit, im Reich in die wiſſenſchaftliche Arbeit, in die Stätten der Erziehung und Ausbildung der jungen Generation und des ganzen Volkes Einblick zu gewinnen. War das Ergebnis des Budapeſter Beſuches des deutſchen Reichsminiſters eine Kulturvereinigung, welche den regen geiſtigen Austauſch zwiſchen den Erziehern und Wiſſenſchaftlern der heranwachſenden Generation und der Studenten einleiten ſollte, ſo werden nach dem Gegenbeſuch des ungariſchen Kultusminiſters im Reich die erfolgreich angebahnten Wege kultureller Zuſammenarbeit einen Ausbau und eine Vertiefung erfahren. Der ungariſche Miniſter Dr. Homan hat das freundſchaftliche und vertrauensvolle Verhältnis der Nationen in einer Anſprache beſonders betont. Über dieſe ſelbſtverſtändlichen nationalen Gefühle hinaus hat der ungariſche Miniſter vor allem auf die kulturelle und geiſtige Bereitſchaft der großen Volksmaſſe hingewieſen, worin er den echten Nährboden des deutſchen Kulturlebens und den Schlüſſel zum Verſtändnis der Weltgeltung des deutſchen Kulturſchaffens erkennt. Wenn unſer ungariſcher Gaſt auch im geiſtigen Verkehr der Nationen den Grundſatz der Ehre, Treue und Gleichberechtigung proklamiert und die völkiſche und geiſtige Urwüchſigkeit ſowie den eigentümlichen Kern eines Volkes vor Überfremdung geſchützt wiſſen will und für ſeine Erhaltung und Förderung eintritt, ſo werden ſeine Worte bei jedem einzelnen Volksgenoſſen ein begeiſtertes, freudiges Echo finden.

*

Die belgiſchen Wahlen haben die Aufmerkſamkeit auf eine Parteigruppe in Belgien gelenkt, deren Namen nur wenige kannten, die aber durch ihre überraſchenden Wahlerfolge plötzlich in den Vordergrund getreten iſt. Das iſt die ſogenannte Rexbewegung, deren Anhänger ſich kurz Rexiſten nennen. Mit 21 Abgeordneten zieht dieſe ganz junge Partei in das neue belgiſche Parlament. — Wie erklärt ſich der überraſchende Erfolg der Rexpartei? Das innenpolitiſche Programm der Rexbewegung geht auf eine Verſtärkung der Regierungsgewalt gegenüber den Parteieinflüſſen und eine Reform des Parlaments im Sinne des ſtändiſchen Gedankens aus. Auf außenpolitiſchem Gebiet tritt die Bewegung für die Unabhängigkeit und Selbſtändigkeit Belgiens namentlich gegenüber Großmachteinflüſſen ein. Der überraſchende Erfolg der Rexbewegung iſt in der Hauptſache das perſönliche Werk Degrelles, des 30jährigen Führers der neuen Bewegung, der aus der Katholiſchen Partei hervorgegangen iſt. Degrelle, ein gläubiger Katholik, hat jahrelang im Dienſte des Katholiſchen Laienapoſtolates gewirkt. Die entſcheidende Wendung vom Religiöſen zum Politiſchen hat ſich bei ihm und ſeiner Bewegung eigentlich erſt im vorigen Jahre vollzogen, als Degrelle erkannte, daß die von ihm erſtrebte Reform der Katholiſchen Partei an der unheilvollen Verquickung zwiſchen Religion und Politik ſcheiterte. Zum offenen Bruch kam es im September v. J., als Degrelle in Courtray die Jahresverſammlung der Katholiſchen Partei ſtürmte und den Rücktritt des Präſidenten der Partei, des Staatsminiſters Seegers, forderte. Der Kampf gegen Seegers, mit dem Degrelle einen beiſpielloſen Erfolg hatte, war der Anfang eines erbitterten Feldzuges gegen andere führende Perſönlichkeiten der Katholiſchen Partei, die von Degrelle durch aufſehenerregende Enthüllungen von der Öffentlichkeit in Anklagezuſtand verſetzt wurden. Die Verwirrung, die dadurch in den Reihen der belgiſchen Katholiken entſtand, veranlaßte den belgiſchen Epiſkopat im November vergangenen Jahres, Prieſtern und Geiſtlichen die Verbindung mit Degrelle und ſeiner Bewegung zu unterſagen, und auch die Katholiſche Partei zog damals den Trennungsſtrich. Von da ab datiert eigentlich erſt [illegible] der Rexbewegung, die nunmehr ihren Kampf von außen her gegen die Katholiſche Partei und darüber hinaus gegen das herrſchende politiſche Syſtem in Belgien richtete und ſtändig ſteigerte.

*

Das Land der bibliſchen Geſchichte, Paläſtina, iſt im Aufruhr. Panzerwagen patrouillieren durch die Straßen, engliſche Truppen mit Stahlhelmen, Poliziſten mit Knüppeln halten Wache, hier und da kommt es zu blutigen Zuſammenſtößen mit den Arabern, die Generalſtreikparole findet bereite Zuläufer. Und der Grund: die immer mehr zunehmende Einwanderung der Juden. Paläſtina iſt Mandatsland der Engländer. Mit wachſender Empörung hat die arabiſche Bevölkerung mitangeſehen, daß England in ſein Mandatsgebiet eine jüdiſche Kolonie gelegt hat, die mit unheimlicher Schnelligkeit wächſt und die arabiſche Einwohnerſchaft verdrängt und in ihrem Leben behindert. Die Araber haben proteſtiert, und die Engländer haben als Antwort die jüdiſche Einwanderungsquote erhöht und die Führer der Aufſtändiſchen verhaften laſſen. Dadurch fühlen ſich die Araber ſchwer gereizt und fordern nun nur noch ſtürmiſcher ihr Recht. Sie wollen mitbeſtimmen können über ihr Schickſal. Das iſt ihre erſte Forderung, hinter der aber ſchon die nächſte, die Freiheit und die Parole: Los von England!, ſteht. England kämpft in Paläſtina um ſein Preſtige. Paläſtina iſt der Schlüſſelpunkt für das britiſche Weltreich zum Vorderen Orient. Hier liegt der Schutz der Verbindung nach Indien und Südafrika. Für den Suezkanal iſt Paläſtina der Flankenſchutz. Das britiſche Erdöl in Haifa iſt eine Lebensader, die es zu verteidigen gilt. Schon werden die Umriſſe einer großarabiſchen Bewegung, die alle arabiſchen Staaten und Völker umfaßt, deutlich erkennbar. Sie zeigt ſich in Paläſtina wie in Syrien und im Irak, ihre Stütze iſt das Reich Ibn Sauds, des Führers des Iſlams. Hier ziehen ſchwere Gefahren für das britiſche Weltreich auf, die England klar erkennt. So iſt Paläſtina eine ernſte Belaſtungsprobe für England.

Drahtverhaue in Haifa,
durch die ſich Polizei und engliſche Truppen gegen die arabiſchen Aufrührer zu wehren ſuchen.
(Heinrich Hoffmann.)

Nah und Fern.

Tragiſches Ende eines Schülerausfluges. In Porſchdorf bei Bad Schandau geriet ein Laſtwagen aus Wittenberg, auf dem ſich 31 Schüler mit ihrem Lehrer befanden, in der Kurve aus der Fahrbahn und rutſchte die Böſchung hinab. Bei dem Unfall wurde der 12 Jahre alte Heinz Doerp tödlich verletzt. Zehn weitere Schüler mußten mit Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Auch der Fahrer des Wagens trug ſchwere Verletzungen davon.

Die Juraviper taucht wieder auf. Durch das warme Wetter hervorgelockt, hat ſich im Blauengebiet der Alpen wieder die ſogenannte Juraviper gezeigt. Zahlreiche Ausflügler lagerten in der Gegend, darunter auch ein Mädchen aus Corban im Berner Jura. Dieſes wurde plötzlich von einer Juraviper gebiſſen und daraufhin nach Laufen ins Spital gebracht. Da das Serum erſt in Baſel geholt werden mußte, wäre die Sache faſt tragiſch ausgegangen. Nunmehr befindet ſich das Mädchen aber außer Gefahr.

Deviſen im Kleiderpaket. Wie aus Gdingen gemeldet wird, ſind die Finanzkontrollbehörden einem größeren Deviſenſchmuggel auf die Spur gekommen. Eine Firma ſandte in den letzten Tagen Pakete mit Kleidungsſtücken durch die Poſt nach Danzig. Eine Sendung wurde als verdächtig angehalten und einer Finanzkontrolle unterzogen. Dabei ſtellte es ſich dann heraus, daß in den Kleidungsſtücken Deviſen aller Art im Geſamtwerte von etwa 15 000 Zloty verborgen waren. Das Geld wurde beſchlagnahmt und die Abſender verhaftet.

Der Wind trieb die Flammen zurück.

Fünf amerikaniſche Arbeitsfreiwillige bei einem Waldbrand ums Leben gekommen — 33 Männer vermißt.

Wie aus New Gretna (New Jerſey) in den USA. gemeldet wird, ſind bei der Bekämpfung eines Waldbrandes, der ſich über ein Gebiet von 130 Quadratkilometer erſtreckte und mehrere Dörfer bedrohte, fünf Angehörige des Freiwilligen Arbeitsdienſtes, die zur Löſchung des Brandes herangezogen worden waren, ums Leben gekommen. Die Arbeitsdienſtfreiwilligen hatten verſucht, durch ein Gegenfeuer den Brand zu erſticken. Der Wind ſchlug jedoch um und trieb plötzlich die Flammen mit großer Schnelligkeit auf die Arbeitsmänner, ſo daß es nur wenigen gelang, auf einem Laſtkraftwagen zu entfliehen. Ferner werden 33 Arbeitsmänner noch vermißt, und man befürchtet, daß der größte Teil von ihnen ebenfalls den Flammen zum Opfer gefallen iſt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat durch Urkunde vom 20. Mai d. J. dem Profeſſor Dr. Heinrich Wolf in Düſſeldorf anläßlich ſeines 78. Geburtstages am 28. Mai d. J. in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Geſchichtswiſſenſchaft die Goethemedaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Berlin. Im Laufe ſeines Berliner Aufenthaltes beſuchte der ungariſche Kultusminiſter Dr. Homan in Begleitung des Reichserziehungsminiſters Ruſt das Kaiſer-Friedrich- und das Pergamon-Muſeum. Am Dienstagvormittag ſtattete der Miniſter dem Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels einen Beſuch ab.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels übergab am Dienstag den diesjährigen Preisträgern des Nationalen Film- und Buchpreiſes, dem Regiſſeur Carl Froelich und dem Standartenführer Gerhard Schumann, ihre Preiſe.

Saarbrücken. Das Schmiedehandwerk wird ſeine Reichsinnungstagung vom 3. bis 6. Juni in Saarbrücken abhalten und damit ſeine Verbundenheit zum Saarland bekunden, das in Deutſchlands ſchwerſter Stunde dem Mutterlande die Treue hielt.

Bielefeld. Vom 10. bis 15. Juni findet in Bielefeld die Reichstagung des Reichsinnungsverbandes des Mechanikerhandwerks und des Reichsverbandes des Deutſchen Fahrradeinzelhandels ſtatt, die mit einer Fachausſtellung der Fahrrad-, Nähmaſchinen- und Büromaſchineninduſtrie verbunden iſt.

17 Kinder ertrunken.

Furchtbares Fährunglück in der Tſchechoſlowakei.

Am Dienstag unternahm die Volksſchule von Rakvitz im Bezirk Auſpitz (Tſchechoſlowakei) einen Ausflug auf die Pavlover Höhe. Bei Neumühl wurden die Schulkinder mit einer Fähre über den angeſchwollenen Thayafluß geſetzt. Dabei kenterte das Fährboot, und die Kinder fielen in das Waſſer. Nach der Meldung der Gendarmerieſtation ſind 17 Kinder ertrunken.

Die Kinder waren auf mehrere Wagen verteilt. Auf jedem Wagen ſaßen ungefähr zwanzig Kinder, begleitet von Lehrern, Lehrerinnen und einigen Müttern. An der Stelle, wo es zum Unglück kam, iſt der Thayafluß, der ſchon normal außerordentlich wild iſt, durch die letzten Regengüſſe noch beſonders angeſchwollen. Hier befindet ſich eine Fähre, die durch eine Kette mit einem über den Fluß geſpannten Seil verbunden iſt.

Der erſte Wagen befand ſich gerade mit den Kindern mitten im Fluß auf der Fähre, als plötzlich das Seil riß, die Fähre ſich überſchlug und Wagen, Kinder und Pferd in den Fluten verſchwanden.

Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſind 17 Kinder ertrunken, doch wird angenommen, daß die Zahl der Opfer noch ſteigt. Entlang der ganzen Thaya bis nach Lundenburg wurden Maßnahmen eingeleitet, um die unglücklichen Kinder aus den Fluten zu fiſchen. Die ihre Kinder ſuchenden Mütter befinden ſich in furchtbarſter Verzweiflung; einige konnten nur mit Gewalt daran gehindert werden, ihren ertrunkenen Kindern nachzuſtürzen. Es handelt ſich um Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren.

Nach ergänzenden Berichten werden 31 Kinder vermißt. Zwei Kutſcher wurden verletzt und ins Krankenhaus geſchafft.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 28. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter, Ackerbau. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter, allerlei Ratſchläge. ✱ 10.00: Volksliedſingen. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 16.45: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Tiana Lemnitz ſingt (Schallplatten). ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Die Tücke des Objekts. Vom Kampf mit den kleinen Dingen. ✱ 17.45: Wir ſuchen Hannover in Nordamerika. Erlebniſſe in 32 Städten Hannover in Amerika. ✱ 18.00: Georg Kulenkampff ſpielt (Schallplatten). ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Von Trompeten und kleinen Mädchen.** Das Blasorcheſter Fredo Niemann und das Doppelquartett „Unterweſer“. ✱ 19.45: „Sind wir junge Künſtler?“ ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Zum 100. und letzten Male: „. . . und abends wird getanzt.“** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Kulturauftrag in Olympia ✱ 22.45 bis 24.00: Von Berlin: Wir tanzen mit dem kleinen Funkorcheſter und mit der Kapelle Hans Bund.

Freitag, 29. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter, Obſt- und Gemüſebau ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter, allerlei Ratſchläge. ✱ 10.00: Ein Tag an Bord eines Kriegsſchiffes. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Muſik zur Werkpauſe ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.15: Die Plombierung von Saatgut. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk ✱ 16.00: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe um 16.45: Aus den Dunkelkammern der Tiefſee. ✱ 17.30: Bilder und Erinnerungen aus Nordfriesland. ✱ 18.00: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.30: Hafendienſt ✱ 18.40: Wetter. ✱ 18.45: **Skagerrak.** Das Hohelied vom deutſchen Seemann. ✱ 19.45: Dichter und Stellmacher. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Orcheſterkonzert.** Aus aller Welt. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Leitung: Erich Seidler. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

Dienstag vorm. 9 Uhr starb unerwartet unser kleiner Liebling

Armin

im Alter von 6 Wochen.

Familie Schönwald

Bimöhlen, 26. 5. 1936.

Beerdigung am Freitag, nachm. 1.30 Uhr auf dem Friedhof.

Zum
Pfingstfest
empfehlen wir
Herren-Anzüge
„ Mäntel
„ Hüte
„ Oberhemde
„ Flanellhosen
Kinder-Anzüge
„ Blusen
Ferner
Polohemde, Spielhöschen
Socken und Sporthemde
in großer Auswahl.
C. F. Seller

Damenmäntel
in allen Größen vorrätig
bei
C. F. Seller

Pfingstsonntag, 31. Mai, mit Atlantik
in den grünen Mai und an die blaue See.
12.40 Uhr ab Bleeck, zurück gegen 24 Uhr. Erwachsene 3,60 RM, Kinder 2,80 RM.
Gefl. Anmeldung bis Sonnabend, 14 Uhr.
Prahl

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wovon man ſpricht.

Der Teufel in Menſchengeſtalt. — Erhöhter Fremdenverkehr — die Anerkennung für deutſche Gaſtfreundſchaft. Das wundertätige Köfferchen.

Den „perſonifizierten Teufel" hatte der Oberſtaatsanwalt den wegen zwölffachen Mordes angeklagten Seefeld genannt, den jetzt die Sühne für ſeine unmenſchlichen Verbrechen ereilt hat. In früheren Jahren beſtand der „Kampf" des Staates gegen derartige Menſchenbeſtien darin, daß man ſich aus „Menſchlichkeit" ſcheute, die Menſchheit von ihnen zu befreien. Der Zwang der äußeren Verhältniſſe oder der inneren Veranlagung, ſo hieß es gewöhnlich damals, enthebe den Verbrecher der Verantwortung. Dieſer Fatalismus erſtickte von vornherein jeden Verſuch, auf die äußeren Verhältniſſe oder die verbrecheriſche Neigung ſtrafend, beſſernd oder vorbeugend einzuwirken. Man hatte ganz das Beiſpiel jenes alten Rechtsgelehrten vergeſſen, der vor mehr als hundert Jahren zwar auch die Anſicht vertrat, daß jede menſchliche Tat vorherbeſtimmt ſei, der aber dennoch ſeinen Diener einmal eines Vergehens wegen empfindlich ſtrafte. Als der Diener ihm daraufhin zornig zurief: „Wie, Herr, Sie ſtrafen mich, wo Sie doch ſelbſt immer lehren, jede einzelne Tat ſei im Schickſalsbuch der Menſchheit vorher aufgezeichnet!", antwortete ihm der Gelehrte gelaſſen: „Schlage die nächſte Seite des Buches auf und du wirſt finden, daß ich dich ſtrafen mußte." — Wenn ein tieriſches Verbrechen wirklich unter einem übermächtigen Zwange begangen würde, nun, ſo liegt für den Staat der nicht minder ſtarke Zwang vor, ſeine ordnungsliebenden Bürger vor derartigen Verbrechern zu ſchützen. In Wirklichkeit aber ließen in früheren Jahren viele Verbrecher nur deswegen ihrer Neigung ſeien Lauf, weil ſie dank einer entarteten Rechtsauffaſſung keine Strafe zu befürchten hatten. Der einzige Schutz der Geſellſchaft vor Schädlingen, wie Seefeld einer war, iſt, daß man mit ihnen kurzen Prozeß macht. Dies iſt auch geſchehen, ſelbſt wenn um der notwendigen Aufklärung willen über jede einzelne Straftat ausführlich verhandelt werden mußte. Für alle Eltern aber erwächſt daraus die Lehre, ein wachſames Auge auf ihre Kinder zu haben und ſie zur Vorſicht im Umgange mit Fremden zu mahnen.

*

Eine der ſchönſten menſchlichen Eigenſchaften iſt die Gaſtfreundſchaft: ſie iſt wie ein friſcher Blumenſtrauß, der ein Zimmer ſchmückt, wie ein herzliches Grußwort, das den Menſchen, dem es gilt, fröhlich und heiter ſtimmt. Reiſen wir in ein fremdes Land, ſo iſt für unſer Urteil über dieſes Land, ſein Volk und ſeine Sitten gewöhnlich die Aufnahme, die man uns bereitet, entſcheidend. Es iſt daher beſonders erfreulich, daß die Statiſtik des Fremdenverkehrs eine ſtarke Zunahme der ausländiſchen Beſucher zeigt. Im Jahre 1934/35 (Oktober—September) ſtieg die Zahl der angemeldeten Ausländer um 19,1 v. H., die der Übernachtungen ſogar um 27,4 v. H. Mit anderen Worten: die Ausländer beſuchen Deutſchland immer häufiger und, was noch wichtiger iſt, ſie bleiben immer länger in unſerem Lande. Hierin liegt nicht nur die beſte Widerlegung der über Deutſchland verbreiteten Greuelmärchen, ſondern auch der Beweis dafür, daß ſich der Ausländer im neuen Deutſchland wohlfühlt, ſeinen Einrichtungen und Sitten Verſtändnis und Intereſſe entgegenbringt. Jedermann weiß, daß man ſich im privaten Leben von den ſogenannten „Pflichtbeſuchen" möglichſt drückt. Die Hausfrau und der Gaſt atmen gewöhnlich beide auf, wenn der Pflichtbeſuch glücklich überſtanden und die Tür wieder ins Schloß gefallen iſt. Nun, bei den ausländiſchen Beſuchern in Deutſchland handelt es ſich nicht um derartige „Pflichtbeſuche", ſelbſt wenn man annehmen wollte, daß jeder Ausländer nur aus rein geſchäftlichen Gründen in Deutſchland weilt. Auch bei einem geſchäftlichen Verkehr ſpielt ja eine gewiſſe Zuneigung, die Achtung vor der Perſönlichkeit des anderen eine große Rolle: man macht nicht gerne Geſchäfte mit Menſchen, die einem von Grund aus zuwider ſind. In Wirklichkeit iſt die Zunahme des Fremdenverkehrs und vor allem der verlängerte Aufenthalt der Ausländer bei uns auf die deutſche Gaſtfreundſchaft zurückzuführen, auf die herzliche und dabei ungezwungene und unaufdringliche Art, mit der wir im Gefühl unſerer nationalen Würde dem Ausländer entgegentreten.

*

Der Olympia-Kofferempfänger iſt ein Reiſegepäck, das man ſich gefallen laſſen kann: leicht und unbeſchwerlich, kann es demnächſt überall mitgenommen werden, ob man nun zu Fuß, im Auto oder mit dem Rade einen Ausflug oder eine Reiſe unternimmt. Er iſt ein richtiges muſikaliſches „Tiſchlein deck dich", das ſtets bei gemütlicher und froher Raſt zur Hand ſein wird. Da iſt nun die ganze Familie in die Sommerfriſche oder ins Grüne gezogen, man lagert im Freien, juſt wo es am ſchönſten, und juſt, wenn es am gemütlichſten iſt. Plötzlich hat die muſikliebende Tante Frieda den Gedanken, es wäre doch zu reizend, in dieſer herrlichen Stimmung und Umgebung ein nettes Muſikſtück zu hören; Vetter Emil möchte ſich mit Kuſine Gerda im Walzertakt drehen; der ſportbegeiſterte Onkel Ludwig iſt innerlich ausgehungert nach den neueſten Berichten über die ſportlichen Wettkämpfe, Onkel Max dagegen, der Politiker der Familie, hat während des ganzen Ausfluges die Nachrichten vom großen Weltgeſchehen ſchmerzlich vermißt. Da ſtellt das Neſthäkchen, die ſiebenjährige Liſelotte, das kleine, ſchlaue Ding, den Olympia-Kofferempfänger an, und der Reihe nach werden die Wünſche der Tante Frieda, des Vetters Emil, der Kuſine Gerda und der beiden Onkel befriedigt, — ganz wie im Anderſenſchen Märchen vom fliegenden Koffer, der die Menſchen ins Land ihrer Wunſchträume trug.

„Aller guten Dinge ſind drei."

Die Erklärung einiger alter Redensarten.

Wie häufig gebrauchen wir das Wort, daß aller guten Dinge drei ſind! Dieſe Redensart will lehren, zufrieden zu ſein mit dem, was vom Schickſal dargeboten wird. Dabei iſt jedoch die der Mehrzahl unſerer Volksgenoſſen bereits abhandengekommene Weisheit dieſes alten Sprichworts eine völlig andere, der eigentliche Sinn des Wortes von grundlegend anderer Bedeutung! Hingewieſen werden wir ja darauf, daß dies „Ding" uns den Weg öffnet zur Sprache unſerer altgermaniſchen Vorfahren, wenn wir wollen, ſogar zum Altnordiſch-Skandinaviſchen: in beiden Mundarten ſoll hier die Verbindung hergeſtellt werden mit der Bezeichnung „thing", die ja nichts anderes darſtellt wie die Volksverſammlung oder das Gericht! Dreimal nämlich wurde der Angeklagte vor dies „thing" geladen; erſchien er wenigſtens das drittemal, ſo konnte die Sache noch gut für ihn ausgehen. Im anderen Falle trat Gegenwirkung ein, hatte der Angeklagte nichts zu lachen, für ihn bedeutete alſo die Befolgung der dreimaligen Ladung gleichzeitig drei gute Dinge. Allmählich iſt dann das Wort allgemeiner, oft angewendeter, von unſerer Sprache nie mehr zu trennender Beſtandteil geworden!

Ja, davon hat wohl ſo mancher nicht das geringſte gewußt, jetzt aber iſt ihm ſicherlich „ein Seifenſieder aufgegangen!" Ebenfalls vielbenutzt, dies Wörtlein, und dabei iſt man ſchließlich dazu gekommen, den Arbeitsmann die Stelle des von ihm hergeſtellten Produkts einnehmen zu laſſen: der Seifenſieder hat uns mit dem beſcheidenen Talglicht beglückt, von dem man bei Benutzung auch wird ſagen können, daß es „aufgeht", — nun aber hat man das nicht vom Lichte geſagt, ſondern von dem mit ihm befaßten Arbeiter, dem Seifenſieder, wenn man zum Ausdruck bringen wollte, daß einem Klarheit über eine Angelegenheit wurde, daß einem — volkstümlich geſprochen! — ein Seifenſieder aufgegangen war!

Die Redensart „am Hungertuche nagen", die ſich bereits in den Werken unſeres alten, im verlorengegangenen Straßburg um 1580 als Schriftſteller lebenden Volksgenoſſen Johann Fiſchart findet, iſt weiter nichts wie eine Entſtellung der weniger anſchaulichen und ohne nähere Erläuterung für uns Heutige ja kaum verſtändlichen Redensart „am Hungertuche nähen", die in dieſer Geſtalt von Hans Sachs auch noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts gebraucht wird! Das Hungertuch diente dazu, während der Faſtenzeit den Altar zu bedecken oder das Chor in den Kirchen zu verhängen. Faſtenzeit — ſchlimme Zeit, — ſchildert ſie uns eine alte Beſchreibung ja doch derart, daß „ſie darinnen vierzig Tag kein Fleiſch eſſen, auch daß man da die Altare und Heiligen mit einem Tuche verhänget und überdem noch ein Hungertuch herabläßt, auf daß die ſündigen Leut' das alles mitanſehen, ſo wie die heiligen Bilder die Chriſten oder Juden!"

„Sein Schäfchen ins trockene bringen", dieſe Wendung iſt in unſeren Sprachbeſitz übergegangen, da ſie uns mit einem recht erfreulichen Bilde aufwartet. Vorſichtige Leute bringen eben ihr Schäfchen ins trockene, trotzdem geht ihnen oft alles wieder „flöten". Hier ſoll Schäfchen urſprünglich gleich dem plattdeutſchen „ſchepken", will ſagen Schiffchen, geweſen ſein, das alſo einen erheblich größeren Vermögenswert darſtellt als der wolletragende Vierfüßer, — das Wort „flöten" aber erklärt ſich folgendermaßen: Fleet iſt plattdeutſch ein ſchiffbarer Kanal in der Stadt; beim Ausſpülen der Wäſche floß dann den Frauen bisweilen ein Stück fort und war dann in die Fleeten, oder kurzweg „fleeten" gegangen, daraus wurde ſpäter „flöten", das alſo mit muſikaliſchen Hochgenüſſen nicht das geringſte zu tun hat.

Der Wald.

Ich ſinge den Wald und das Rauſchen,
Das uralte brauſende Wehn,
Die Bäume, die wipfelſchwer lauſchen,
Um niemals ſich ganz zu verſtehn.

Ich ſinge die dunklen Geräuſche
Der Tiere, den Blätterſchwung
Und das braune, bebende, keuſche
Fallen der Dämmerung.

Von kühlendem Atem umfangen
Erkennen ſich Mooſe und Stein,
Die zierlichen Farne fangen
Das Licht der Geſtirne ein.

Der Gräſer helle Gerippe
Stehen verſponnen und dünn,
Der Pflanzen verſchlungene Sippe
Enträtſelt den ſchweigenden Sinn.

Ich ſinge den Wald und die Stürme,
Den orgelnden Widerhall,
Die Spuren und dunkelnden Türme,
Das Leben und ſüßen Verfall.

Heinz Ruſch.

Wir tragen wieder beſſere Schuhe!

Die Forſchungsſtelle für den Handel beim RKW. hat in Gemeinſchaft mit der Fachgruppe Schuhe der Wirtſchaftsgruppe Einzelhandel eine Unterſuchung über Lage und Leiſtungen des deutſchen Schuheinzelhandels angeſtellt, deren Ergebniſſe ſie jetzt veröffentlicht. Danach ergibt ſich, daß von dem Geſamtabſatz an Schuhen rund 70 v. H. auf die Fachgeſchäfte entfallen; Filialbetriebe mit über zehn Filialen können einen Anteil von rund 15 v. H. am Geſamtumſatz verbuchen, während der Reſt ſich auf Warenhäuſer, Konſumvereine, Abzahlungsgeſchäfte, Sportartikelgeſchäfte und dergleichen verteilt. Das Schuhmacherhandwerk hat am Umſatz fertiger Schuhe nur einen Anteil von 6,3 v. H.

Weſentlich im Hinblick auf die Leiſtungsfähigkeit des Schuhwarenhandels iſt es, daß von den rund 13 750 Betrieben des Facheinzelhandels etwa 75 Prozent von Schuhmachermeiſtern geleitet werden, ein Zeichen dafür, wie weit auch auf dieſem Gebiet Handwerk und Handel ineinander übergreifen. Die meiſten Schuhe haben wir in den Jahren 1927 bis 1929 gekauft und verbraucht. Für dieſe Zeit (1928) ſchätzt die Forſchungsſtelle den Umſatz des Facheinzelhandels mit Schuhwaren auf rund 900 Millionen Mark und einſchließlich der Großfilialbetriebe auf rund 1,1 Milliarden Mark. Bis 1932 gingen die Umſätze um 37 Prozent zurück, wobei ſich jedoch der Einfluß der Preisentwicklung nicht genau feſtſtellen läßt. Die Erzeugung fertiger Schuhe ging von 1930 bis 1932 um rund 15 Prozent zurück.

Seit 1933 iſt auch im Schuhwarenhandel ein Wiederanſtieg der Schuhwarenumſätze feſtzuſtellen, der bis 1935 etwa 10 Prozent des Standes von 1930 ausmachte, ſo daß die Forſchungsſtelle die Umſätze an Schuhwaren im Jahre 1935 auf rund 750 bis 800 Millionen Mark ſchätzen kann — das wären etwa 70 Prozent des Umſatzes von 1928. Die größte Steigerung fällt in das Jahr 1934, wahrſcheinlich auch im Zuſammenhang mit der allgemeinen Voreindeckung der Verbraucherſchaft; der Schuhwarenhandel hat dieſe Steigerung ſeinerſeits wieder durch größere Aufträge an Großhandel und Induſtrie ausgeglichen, denn die Produktionsmenge war 1933 um 8,2 Prozent und 1934 ſchon 12,8 Prozent größer als jeweils im Vorjahre. Andererſeits waren die Lagerwerte, d. h. alſo die Einkäufe, 1934 um 17 Prozent gegenüber dem Vorjahre geſtiegen, während die Umſatzſteigerung nur rund 5 Prozent ausgemacht hat.

Intereſſant für den Verbraucher mag es ſein, daß nach den Berechnungen der Forſchungsſtelle die einzelnen Kunden 1934 und 1935 im Durchſchnitt mehr Geld für Schuhe ausgegeben haben als in den Jahren vorher, denn die Umſätze je beſchäftigte Perſon ſind im allgemeinen trotz vorgenommener Neueinſtellungen geſtiegen, dagegen iſt die Zahl der Kunden faſt überall ziemlich gleichgeblieben.

Sport.

Dreitage-Mittelgebirgsfahrt in Schleſien.

Die traditionelle Spitzenveranſtaltung im deutſchen Kraftfahrgeländeſport, die Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt, wird in dieſem Jahr zum erſtenmal in Schleſien ausgetragen. Die Vielgeſtaltigkeit der ſchleſiſchen Gebirgszüge läßt eine ausgezeichnete Prüfung von Fahrern und Maſchinen zu, die ſich würdig neben die früheren Wettbewerbe dieſer Art ſtellen wird. Die Einteilung in die einzelnen Fahrtſtrecken wird ſo erfolgen, daß Motorräder, Perſonenwagen und Laſtwagen an jedem Tage eine der drei Etappen fahren werden, die dann untereinander ausgetauſcht werden. Am Schlußtage beſtreiten alle Teilnehmer noch auf einer Rundſtrecke eine 25 Kilometer lange Hochleiſtungsprüfung. Die Fahrtſtrecke I führt von Bad Salzbrunn, das an allen drei Tagen Ausgangs- und Endpunkt der Fahrt iſt, durch die Vorläufer des Eulengebirges nach dem Zobten, über Frankenſtein, Reichenſtein, Schönau, Landeck in das Glatzer Schneegebirge. Von dort aus über die Wartaer Berge zurück ins Eulengebirge über Kynau, Altwaſſer nach Bad Salzbrunn zurück. Die Fahrtſtrecke II führt über Waldenburg, Görbersdorf in das Eulengebirge, in die Heuſcheuer, weiter nach Bad Reinerz zum Habelſchwerdter Kamm. Von dort aus nach Bad Altheide. Zurück geht es dann über das Eulengebirge und das Waldenburger Bergland nach Bad Salzbrunn. Die Fahrtſtrecke III geht zunächſt in das Waldenburger Bergland, von dort in das Rieſen- und Iſergebirge, nach Schreiberhau, von dort aus über die Alte Baudenſtraße, Krummhübel, Schmiedeberg zur höchſten Stadt Preußens, Gottesberg, und dann über den Hochwald zurück zum Ausgangspunkt.

Wittenberg ſtellt Rekordſtaffel. Die ausgezeichnete Mittelſtrecklermannſchaft des KTV. Wittenberg, Becker, Mertens, Böttcher, Syring, hat den ſeit 1929 vom SCC. gehaltenen Staffelrekord über 4×1500 Meter von 16:26 auf 16:09,8 Min. verbeſſert. Beim Berliner Abendſportfeſt am Mittwoch werden die Wittenberger verſuchen, den Rekord über 3×1000 Meter zu verbeſſern.

Die Gegner der Handballmeiſterſchaft in der Vorſchlußrunde wurden folgendermaßen feſtgeſetzt: In Leipzig ſpielen am 7. Juni die Männermannſchaften MTSA.-Leipzig gegen TV. Oberalſter-Hamburg und die Frauenvereine Tbd.-Eimsbüttel gegen SC.-Charlottenburg, in Minden ſpielen am gleichen Tage die Männermannſchaften von Raſenſport-Mülheim gegen MSV. Hindenburg-Minden und die Frauenvereine VfR.-Mannheim gegen Eintracht-Frankfurt.

Zwei Landesverräter verurteilt.

Schwere Zuchthausſtrafen ſühnen ihre Verbrechen.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Der 27jährige Herbert Preuß aus Tilſit iſt durch Urteil des 4. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu lebenslangem Zuchthaus und dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Preuß hat im Sommer 1935 im Auftrage einer ausländiſchen Macht Nachrichten über Stärke und Verteilung der Wehrmacht in Oſtpreußen, insbeſondere über die Zuſammenſetzung und Bewaffnung der Garniſon einer beſtimmten oſtpreußiſchen Stadt, geſammelt. Bei dem Verſuch, dieſe Nachrichten in das Ausland zu bringen, iſt der Verurteilte infolge der Wachſamkeit der Polizei feſtgenommen worden, ſo daß ihm die Ausführung ſeines verbrecheriſchen Vorhabens nicht gelungen iſt.

Ferner iſt der 27 Jahre alte Max Wittich aus Neiße durch Urteil des 4. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Wegen der von ihm bewieſenen ehrloſen Geſinnung und der Gemeingefährlichkeit ſeines Treibens ſind ihm gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt und Polizeiaufſicht für zuläſſig erklärt worden. Der Verurteilte hat im Jahre 1935 im Auftrage einer ausländiſchen Macht verſucht, Stärke, Ausrüſtung und Zuſammenſetzung der Garniſon einer Stadt Schleſiens zu Verratszwecken in Erfahrung zu bringen.

Sie findet lila Haare ſchöner ... In der Londoner Oper machte eine Zuhörerin von ſich reden, die mit violett gefärbten Haaren erſchienen war. Sie erklärte, ihr habe ihr ergrautes Haar nicht mehr gefallen, und es ſtehe ihr beſſer zu Geſicht, lila Haare zu tragen. Ob den anderen Zuſchauern dieſer papageienhafte Haarſchmuck gefallen hat, wurde nicht berichtet.

Die „kleinſte Dame der Welt" geſtorben. Die „kleinſte Dame" der Welt, die ſogenannte „Prinzeß Eliſabeth", ſtarb in ihrem 22. Lebensjahr in Bad Pyrmont, wo ſie Erholung von einem Magenleiden ſuchte, an den Folgen einer doppelſeitigen Nierenentzündung. „Prinzeß Eliſabeth" war 62 Zentimeter groß und hatte ein Gewicht von 10 Kilogramm, obgleich ſie das Kind normaler Eltern war und zwei Brüder von etwas übernormaler Größe hat.

Jeden Abend Chlorodont - selbstverständlich!

Engliſche Polizeiabteilung zum Rückzug gezwungen.

Wie aus Jeruſalem gemeldet wird, wurde britiſche Polizei, die mit Maſchinengewehren ausgerüſtet war, am Fuße des Berges Tabor im unteren Tal von Galiläa zum Rückzug gezwungen. Sie hatte drei arabiſche Schäfer, die jüdiſche Felder betreten hatten, verhaftet, als eine Bande von etwa 250 Arabern heranrückte, die aus großer Entfernung das Feuer eröffnete. Da die Polizei zahlenmäßig erheblich in der Minderheit war und außerdem von den Arabern in der Flanke bedroht wurde, zog ſie ſich nach Meſcha zurück, um militäriſche Hilfe herbeizuholen. Bei ihrer Rückkehr ſtellte ſie feſt, daß die Araber unter Mitnahme ihrer Verwundeten geflohen waren.

*

Die bedeutendſte engliſche Zeitung „Times“ veröffentlicht eine längere Meldung ihres Sonderberichterſtatters in Kairo über die italieniſche Propaganda im Orient. In dem Bericht wird ausgeführt, daß nach Anſicht gut unterrichteter Kreiſe

die italieniſche Propaganda in Paläſtina in letzter Zeit aktiv geweſen ſei

und zu nicht geringem Teil für die Ausſchreitungen, die der britiſchen Verwaltung ſo viele Schwierigkeiten verurſachten, verantwortlich gemacht werden müſſe. Die italieniſchen Propagandiſten wendeten ſich in gleicher Weiſe an die antizioniſtiſchen Araber und an die ultrazioniſtiſchen und reviſioniſtiſchen Juden. In Ägypten habe die italieniſche Propaganda bis jetzt jedoch nur geringen Erfolg gehabt.

Die Krone Marſchall Bodoglios in Ägypten beſchlagnahmt.

Die von den ägyptiſchen Zollbehörden beſchlagnahmten Schätze, die aus einer goldenen Krone einem mit Juwelen beſetzten Schwert beſtehen, hat ſich, nach einer Meldung des engliſchen Nachrichtenbüros aus Kairo, inzwiſchen als das Eigentum des italieniſchen Marſchalls Badoglio herausgeſtellt.

Während in den erſten Berichten behauptet wurde, daß die Perſon, in deren Beſitz die beiden Gegenſtände waren, eine falſche Zollerklärung abgegeben habe, wird nunmehr gemeldet, daß der betreffende Italiener ordnungsmäßige Angaben gemacht und hinzugefügt habe, daß die Gegenſtände perſönliches Eigentum des Marſchalls ſeien.

Ausſchreitungen des Polniſchen Aufſtändiſchenverbandes.

Deutſche in Oſtoberſchleſien überfallen und mißhandelt.

In Oſtoberſchleſien kam es in dem Induſtrieort Rydultau zu unerhört ſchweren Ausſchreitungen gegen Minderheitsdeutſche. Eine Veranſtaltung „Mutter und Kind“ der Jungdeutſchen Partei, die von 140 Minderheitsdeutſchen beſucht war, wurde von Angehörigen des Polniſchen Aufſtändiſchenverbandes geſprengt. Kurz nach Beginn drangen etwa 100 Aufſtändiſche, zum Teil in Uniform, durch zwei Eingänge in den Saal ein und begannen mit mitgebrachten Knüppeln und Ochſenziemern unbarmherzig auf die Anweſenden einzuſchlagen.

Den ſich ihnen entgegenſtellenden Vorſtandsmitgliedern brachten die Eindringlinge Verletzungen mit Meſſerſtichen bei.

Die Anweſenden, die panikartig den Verſammlungsraum verließen, wurden im Freien von weiteren 50 Aufſtändiſchen empfangen und erneut auf das ſchwerſte mißhandelt. Nach den bisherigen Feſtſtellungen haben etwa 30 Minderheitsdeutſche Verletzungen erlitten; einige von ihnen ſind beſinnungslos geſchlagen worden. Zehn der Verletzten mußten ſich in ärztliche Behandlung begeben.

Die Eindringlinge ſchreckten ſelbſt davor nicht zurück, Frauen auf das ſchwerſte zu verprügeln.

Als die Polizei am Tatort erſchien, waren die Aufſtändiſchen bereits entwichen. Bemerkenswerterweiſe nahm die Polizei über dieſen unglaublichen Vorfall kein Protokoll auf.

Zehn Jahre lang Bilanzen gefälſcht.

Großer Bankſkandal in Polen aufgedeckt.

In dem pommerelliſchen Städtchen Soldau iſt ein großer Bankſkandal aufgedeckt worden. Wie die Reviſionen ergeben haben, ſind die Bilanzen der Bank Ludowy, die an Stelle ſtändiger Verluſte angebliche Gewinne auswieſen, ſeit etwa zehn Jahren gefälſcht worden. Durch dieſe Fälſchungen wurden der Bank neue Mitglieder gewonnen, deren Einlagen und Depoſiten in Höhe von etwa 100 000 Zloty für die Erteilung von übermäßig großen Krediten an Aufſichtsratsmitgliedern der Bank und deren Freunde verbraucht wurden. Der Staatsanwalt hat nun zugegriffen und drei Perſonen, darunter den Direktor der Bank und ein Mitglied des Aufſichtsrates, feſtnehmen laſſen.

Mutter tötet ſich und ihre vier Kinder

Furchtbare Familientragödie in Sachſen.

Eine furchtbare Familientragödie hat ſich in Ebersbach (Sachſen) in einer Siedlung abgeſpielt. Eine Frau Bauer wurde zuſammen mit ihren vier Kindern, Mädchen im Alter von zwei Monaten, eineinhalb Jahren, vier und ſechs Jahren in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden.

Die Kinder der Bauer waren in den letzten Tagen leicht erkrankt. Als ſich am Dienstagvormittag nichts in der Wohnung rührte, glaubten die Nachbarn, daß nun auch die Frau erkrankt ſei und ſtellten daher Nachforſchungen an. Da ſie aber keinen Einlaß fanden, zogen ſie die Polizei hinzu, die die Tür öffnete und ſofort feſtſtellte, daß ſämtliche Räume ſtark mit Gas angefüllt waren, das den geöffneten Gashähnen entſtrömte. Die Bewohner lagen in der Wohnküche, das jüngſte Kind im Kinderkorb, die anderen auf dem Sofa, während die 32jährige Mutter auf dem Bett lag. Alle waren bereits tot. Die polizeiliche Unterſuchung ergab, daß die Frau mit ihren Kindern den Tod geſucht hat. Der Grund zu dieſem Schritt iſt nicht bekannt. Ihr Mann ſollte am Dienstag nach mehrwöchiger Abweſenheit heimkommen.

Über 200 Franziskanerpatres vor Gericht.

Wegen ſittlicher Verfehlungen und Verführung Minderjähriger.

Vor der III. Großen Strafkammer des Landgerichts in Koblenz ſtehen über 200 Angehörige des Franziskaner-Bruderordens, denen die ſchwerſten ſittlichen Verfehlungen zur Laſt gelegt werden. Eigentlich müßten noch 60 Angeklagte mehr vor dem Richter ſtehen. Die haben ſich aber durch Verſetzung in die Niederlaſſungen des Ordens nach Holland ihrer Feſtnahme entzogen. Ein großer Teil der Angeklagten hat bereits umfaſſende Geſtändniſſe abgelegt. Der Prozeß wird mehrere Monate dauern, da die Angeklagten in Einzelprozeſſen bzw. in kleinen Gruppen vernommen werden.

Die Anklage beſchuldigt die Patres ſchwerſter ſittlicher Vergehen untereinander und an Pflegebefohlenen,

die in den Anſtalten des Ordens untergebracht waren, darunter Geiſteskranken, ſowie um die Verführung zahlreicher minderjähriger Fürſorgepfleglinge, die zum Teil Beichtkinder der Angeklagten waren, und ſchließlich um die Verſuchung junger Aſpiranten.

Am Dienstag begann der erſte Prozeß gegen den 46jährigen Franziskanerpater Bernhard Steinhoff, genannt Bruder Leovigill, zuletzt im Franziskanerkloſter in Warendorf (Weſtfalen), gegen den 28 Jahre alten Wilhelm Schröder aus Kohlſcheid bei Aachen, den 19jährigen Fritz B. aus Warendorf und den 18jährigen Heinrich B. aus Warendorf. Steinhoff wird beſchuldigt, in der Ordensniederlaſſung Waldbreitbach ſowie anderen Ordensanſtalten durch vier ſelbſtändige Handlungen als geiſtlicher Lehrer und Erzieher mit minderjährigen Schülern und Zöglingen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben und ferner in acht weiteren Fällen mit Perſonen männlichen Geſchlechts widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Die übrigen drei Angeklagten werden beſchuldigt, mit dem Erſtangeklagten Steinhoff homoſexuellen Verkehr getrieben zu haben.

Nach Abſchluß der Vernehmung zur Perſon wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit

die Öffentlichkeit mit Ausnahme der Behörden- und Preſſevertreter ausgeſchloſſen.

Der Angeklagte Pater Steinhoff (Leovigill) bekannte ſich ſchuldig und gab an, daß er ſeine Taten bereue. Der Angeklagte Schröder, der in Waldbreitbach Bruderaſpirant war, empfing nach ſeinen Angaben wiederholt von Pater Leovigill Geſchenke, manchmal in Bargeld, auch dann noch, als Schröder aus dem Orden ausgeſchieden war. Schröder hat danach den Pater noch zweimal im Kloſter beſucht. Schröder erklärte, ſeine Tat gebeichtet zu haben und Reue zu empfinden. Der Drittangeklagte Fritz B., der in ſeiner Eigenſchaft als Metzgerlehrling Fleiſch ins Kloſter brachte, wurde ebenfalls öfter von Pater Leovigill mit Pralinen, Zigaretten und Geld beſchenkt. Als B. krank war und zu Bett lag, beſuchte Pater Leovigill den 14jährigen jungen Menſchen und verging ſich an ihm. In der Zelle des Paters kam es zu Trinkgelagen. In ähnlicher Weiſe fand der Verkehr des Paters Leovigill und des ebenfalls noch jugendlichen Angeklagten Heinrich Br. ſtatt.

Die Skrupel der Jugendlichen über ihr ſündiges Treiben beſchwichtigte der Pater mit dem Hinweis, das könne man wiedergutmachen, wenn man älter ſei.

1935 wurden die Angeklagten verhaftet und in das Wittlicher Gefängnis eingeliefert. Bezeichnend iſt, daß der Pater Leovigill den Jugendlichen den Rat gab, niemals etwas zuzugeben und unter Umſtänden auch zu beſchwören, daß nichts zwiſchen ihnen paſſiert ſei.

Als erſter Zeuge wurde der 53 Jahre alte Ordensbruder Robert Ankerer, genannt Bruder Erhard, aus dem Mutterhauſe der Franziskanerbrüder in Waldbreitbach vernommen, der ſeit 1929 Generalſekretär der Franziskanerbrüder iſt. Er ſagte über die allgemeinen Verhältniſſe und Zuſtände in den Niederlaſſungen der Franziskanerbrüder aus. Die Pater hätten das Gelübde der Keuſchheit und der Armut abgelegt. Der Zeuge hat ſeinerzeit trotz der haarſträubenden Verfehlungen der Ordensbrüder die Herausgabe der Perſonalakten der Beſchuldigten verweigert mit dem Hinweis, daß über die grundſätzliche Frage der Aktenherausgabe durch Vermittlung des Biſchofs von Trier um Auskunft in Rom nachgeſucht werden ſolle. Der Arbeitgeber des jugendlichen Angeklagten Fritz B., ein Metzgermeiſter aus Warendorf, bekundete, daß Pater Leovigill oft in die Fleiſcherei gekommen und nach dem jugendlichen B. gefragt habe, jedoch hätten weder er noch ſeine Frau etwas von dem ſchändlichen Vorhaben des Paters gewußt. Er habe ſolche Ehrfurcht vor dem Ordenskleide gehabt, daß er auf einen ſolchen Gedanken auch nie gekommen wäre.

Nach der Mittagspauſe wurden weitere Zeugen vernommen, die den Angeklagten Steinhoff ſchwer belaſteten. Der Zeuge Walter Keiſer gab an,

von mehreren Ordensbrüdern mißbraucht

worden zu ſein. Der Anſtaltsarzt der Ordensniederlaſſung Waldbreitbach, Dr. Artur Koſt, bekundete, daß ihm nur zwei Fälle von Verfehlungen bekannt geworden ſeien; der damalige Generaloberer, Bruder Pankratius, habe derartige Fälle aber nie verfolgt, ſondern ſei darüber hinweggegangen.

Schließlich wurde noch der 51jährige Pater Georg von der Heide, genannt Pater Meinhard, vernommen, dem die Weſtfäliſche Ordensprovinz unterſteht. Er betont, daß einem Manne wie dem Angeklagten Leovigill in Zukunft jede prieſterliche Tätigkeit ſtreng unterſagt ſei. Er könne im Orden kein Amt mehr bekleiden, es beſtehe außerdem die Möglichkeit, ihn in einem regelrechten kanoniſchen Prozeß aus dem Orden auszuſtoßen. Ob es dazu lomme, hänge von der Entſcheidung beim Patergeneral bei der Kongregation in Rom ab. Damit war die Beweisaufnahme geſchloſſen. Das Gericht vertagte ſich auf Mittwoch.

Fünf Todesopfer bei einem Flugzeugunglück. Bei Quebec in Kanada hat ſich ein Flugzeugunglück ereignet, bei dem fünf Menſchen getötet wurden. Unter den Todesopfern befindet ſich auch der Generaldirektor der Luftfahrtgeſellſchaft „General Airways“, Clark, einer der berühmteſten Flieger von Kanada. Er hat ſich beſonders dadurch einen Namen erworben, daß er faſt einen ganzen Indianerſtamm, unter dem eine ſchwere Grippeepidemie ausgebrochen war, mit mehrfachen Flügen aus der Abgeſchiedenheit von jeder ärztlichen Hilfe gerettet und damit der Behandlung zugeführt hat.

Englands Forderungen an Italien

Der britiſche Fühler in Rom

Rom, 26. Mai.

Gordon Lennox, ein Freund des britiſchen Außenminiſters Eden, iſt von Muſſolini zu einer längere Unterredung empfangen worden. Von Rom wie vo London ſind Fühler ausgeſtreckt worden, um die Möglichkeit einer Entſpannung zu erforſchen.

Von der britiſch-italieniſchen Fühlungnahme bis zu Aufhebung der Sanktionen wird noch ein weiter We zurückzulegen ſein. Wie man von diplomatiſcher Seit verſichert, kann die britiſche Regierung aus militäriſchen Gründen und aus Rückſichtnahme auf die öffentlich Meinung in England der Aufhebung der Sanktionen i England erſt dann zuſtimmen, wenn die faſchiſtiſche Regierung eine Reihe von Bedingungen erfüllt haben wird. Als ſolche werden uns außer den Waſſerrechten am Blauen Nil genannt: Italien muß auf die bereits beſtehenden oder geplanten Befeſtigungen am blauen Ni verzichten. Es verpflichtet ſich, keine ſchwarze Armee i Abeſſinien aufzuſtellen, ſeine dortigen Land- und Luftſtreitkräfte zu beſchränken und ſchließlich ein Abkommen über die Stärke der Luftſtreitkräfte und der Mittelmeerflotte mit Einſchluß der Seeſtreitkräfte Frankreichs abzuſchließen, das die gegenwärtige Stärke der britiſchen Kriegsmarine im Mittelmeer als normal anerkennt

Wie man ſieht, iſt der Preis, den England für di Aufhebung der Sanktionen und damit für eine mittelbare Anerkennung der Annektion Abeſſiniens fordert nicht gering. Ihn zu bezahlen, hieße für Italien, au ſeine volle Souveränität in Oſtafrika verzichten und ſein ſtrategiſchen Vorteile im Roten Meer wie im Mittelmeer aufgeben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe mußte einige Enttäuſchungen in Kauf nehmen. Die Stimmung wurde dadurch ſtärker beeinflußt, und der Aktienmarkt ſetzte in ſchwächerer Haltung ein. Auch im Verlauf hielten die Rückgänge an. Erſt gegen Ende ſetzte eine leichte Erholung ein. Der Markt der feſtverzinslichen Werte war keinen bedeutungsvollen Veränderungen ausgeſetzt. Am Geldmarkt wurden für Blankotagesgeld im Hinblick auf den Ultimo höhere Sätze (2,62 bis 2,87 vom Hundert) genannt, doch trat bisher eine weſentliche Verſteifung nicht ein.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,685 (0,689); Belgien 42,03 (42,11); Dänemark 55,30 (55,42); Danzig 46,80 (46,90); England 12,385 (12,415); Frankreich 16,365 (16,405); Holland 168,02 (168,36); Italien 19,48 (19,52); Japan 0,725 (0,727); Norwegen 62,24 (62,36); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,86 (63,98); Schweiz 80,32 (80,48); Spanien 33,92 (33,98); Tſchechoſlowakei 10,28 (10,30); Vereinigte Staaten von Amerika 2,487 (2,491).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1454 Rinder, darunter 262 Ochſen, 349 Bullen, 843 Kühe, Färſen und Freſſer; 4855 Kälber; 5432 Schafe; 24 679 Schweine, 71 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen lebhaft; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 41, B 37, C 32, D 24; Färſen A 43, B 39, C 34, D —; Freſſer —; Doppellender 95—110; Kälber A 72—80, B 58—70, C 45—55, D 35 bis 42; Lämmer und Hammel A1 49—50, A2 —, B1 47—48, B2 —, C 44—46, D 34—43; Schafe E 35—37, F 32—34, G 25 bis 31; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 50,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 29 Schweine, 256 Ferkel, 50 Schaflämmer. Verlauf: ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 42—55 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 28—42 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 25—28 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 22—25 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 20—22 Mark. — Der nächſte Schweine- und Ferkelmarkt findet am Mittwoch, dem 3. Juni, ſtatt.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je ½ Kilogramm: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark, Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon, 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,40—2,50 (3,00); drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,20—2,30 (2,80); drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,00—2,10 (2,80); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,00—2,10 (2,80); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,05—2,35 (2,90—3,10); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 1,95—2,05 (2,80 bis 2,90); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 1,85—2,00 (2,70 bis 2,80); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,70—1,90 (2,45—2,55); Häckſel 3,50—3,60 (4,20—4,40). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 3,60—3,90 (4,20—4,80); gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent mit minderwertigen Gräſern, 5,60—6,00 (6,40—6,70); Luzerne, loſe 7,40 bis 7,80 (8,20—8,60); Timothy, loſe 8,30—8,50 (8,80—9,20); Kleeheu, loſe 7,40—7,80 (8,20—8,70); Mielitz-Heu, rein loſe — (—); Mielitz-Heu, loſe (Warthe) — (—); Mielitz-Heu, loſe (Havel) — (—). Drahtgepreßtes Heu 80 Rpf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Luſtige Ecke.

Bei einer Uraufführung flüſtert ein Zuſchauer dem anderen ins Ohr: „Es muß wohl draußen ſtark regnen!“

„Wieſo?“

„Weil niemand davonläuft.“

*

„Iſt die Frage der Mitgift geregelt, Liſſy?“

„Ja, es bleibt alles beim ‚Alten‘.“

*

Der Rekrut ſoll ſagen, was militäriſche Strategie iſt. Er antwortet: „Militäriſche Strategie iſt, wenn man den Feind nicht bemerken läßt, daß die Munition alle geworden iſt, ſondern ruhig weiterfeuert.“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Mai

Der Spruch des Tages:

Wir lächeln über das Kind, das den Stuhl ſchlägt, an dem es ſich geſtoßen hat, und klagen doch mit einer völlig ähnlichen Philoſophie im Alter das Schickſal gegen Leiden an, woran wir ſelbſt ſchuld haben.

Jubiläen und Gedenktage.

27. Mai.

1676 Der Liederdichter Paul Gerhardt geſtorben.
1910 Der Bakteriologe Robert Koch geſtorben.

28. Mai.

1840 Der Maler Hans Makart geboren.

Ein Jahr Mitgliederſperre bei der HJ.

Der große Erfolg der Jungvolkwerbung beſtätigt.

Der Reichsjugendführer hat folgende Verfügung erlaſſen: Im Jahr des Deutſchen Jungvolks ſollte der Verſuch unternommen werden, alle zehn- bis vierzehnjährigen Jugendlichen für die Jugendbewegung Adolf Hitlers zu gewinnen. Die deutſche Jugend hat dem Aufruf der Hitler-Jugend ſo ſchnell Folge geleiſtet, daß meine zu Beginn des Jahres erhobene Forderung heute bereits erfüllt iſt. Ich verfüge deshalb ab heute die totale Mitgliederſperre für alle Gliederungen der Hitler-Jugend (HJ., DJ., BDM. und JM.). Der nächſte Eintrittstermin in die nationalſozialiſtiſchen Jugendverbände iſt der 20. April 1937.

Brillenrezepte bei der Muſterung vorlegen.

Das Reichskriegsminiſterium weiſt darauf hin, daß nach der Muſterungsverordnung Brillenträger bei der Muſterung das Brillenrezept vorzulegen haben. Iſt die Brille auf Koſten der Krankenkaſſe geliefert, hat ſich der Dienſtpflichtige an dieſe wegen Ausſtellung eines Brillenrezeptes zu wenden. Das Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſterium hat die Krankenkaſſen angewieſen, auf Anfordern Brillenrezepte oder beglaubigte Abſchriften an die Dienſtpflichtigen auszuhändigen.

Die Urlaubsmarke.

Im Reichsgeſetzblatt iſt ſoeben die 16. Durchführungsverordnung zum Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erſchienen, das einem ſchweren Mißſtand im Arbeitsleben und eine mit nationalſozialiſtiſcher Sozialpolitik nicht vereinbare Unſitte beſeitigt und einem alten Wunſch der Bauarbeiter entgegenkommt. Die Bauarbeiter, die, wie es in der Eigenart ihres Berufs begründet liegt, oft den Arbeitsplatz wechſeln, waren dadurch meiſt vom Genuß eines Erholungsurlaubs ausgeſchloſſen. Die Verordnung gibt jetzt dem Treuhänder der Arbeit die Möglichkeit, im Baugewerbe und in den Baunebengewerben durch Tarifordnung zu beſtimmen, daß von den Unternehmern in beſtimmten Zeitabſchnitten Urlaubsmarken in Höhe eines Teilbetrages des Lohnes in Urlaubskarten eingeklebt werden. Die Reichspoſt verkauft die Urlaubskarten und Urlaubsmarken. Sie zahlt auch das Urlaubsgeld aus, wenn der Beſchäftigte Anſpruch auf Urlaub nach den Beſtimmungen der Tarifordnung erworben hat. Die Einführung des Urlaubsmarkenſyſtems ſichert jedem im Baugewerbe Beſchäftigten einen Urlaub, ſobald er eine beſtimmte Zeit in einem oder in mehreren Betrieben zurückgelegt hat. Vom zuſtändigen Treuhänder der Arbeit wird nunmehr eine Tarifordnung erlaſſen werden, die die Einzelheiten über die Durchführung des Urlaubsmarkenſyſtems regelt.

Rentenzahlung durch die Poſt. Die Zahlung für Juni und zwar der Militärrenten erfolgt am 29. Mai, die Verſicherungsrenten werden am 30. Mai ausgezahlt.

❦ **Appell der Politiſchen Leiter.** Am morgigen Donnerstag in den Abendſtunden findet in Bad Bramſtedt ein Bereitſchaftsappell ſtatt, zu dem auch der Kreisausbilder Pg. Schröder erſcheinen wird. Die Politiſchen Leiter der Ortsgruppe Bad Bramſtedt treten um 7,50 Uhr abends vor dem Hauſe des Ortsgruppenleiters zum Appell an.

Autounfall. Heute vormittag 10 Uhr ereignete ſich bei Kaufmann Schröder, wie ſchon ſo oft, ein Autounfall. Ein Perſonenwagen aus Bokelholm kam mit erheblicher Geſchwindigkeit die Kielerſtraße herab und ſchleuderte bei der Straßenkreuzung gegen die linke Straßenſeite. In dieſem Augenblick kam ein Radfahrer (Maurermeiſter Heinr. Rathjen-Lentföhrden), vorſchriftsmäßig rechts fahrend, dem Auto entgegen, wurde erfaßt und etwa zehn Meter beiſeite geſchleudert. Von hilfsbereiten Händen ſofort ins Haus getragen, ſtellte der Arzt bei dem anfangs Bewußtloſen zum Glück nur leichte Verletzungen feſt. Das Auto ſtreifte anſchließend einen Telegraphenmaſt. Die Inſaſſen kamen mit dem Schrecken davon. Auto und Fahrrad wurden erheblich beſchädigt.

Aus der NS.-Frauenſchaft. Auf dem Pflichtabend der NS.-Frauenſchaft Hagen-Borſtel wurde auf die Bedeutung des Muttertages hingewieſen. Frühlingsblumen auf den Tiſchen gaben dem Raum ein feſtliches Ausſehen. Nach der Begrüßung durch die Leiterin folgten Gedichte und Vorleſungen, die Freude, Leid und Pflichten einer Mutter vor Augen führten. Später wurden Koſtproben, Quark und Hefegebäck, hergeſtellt auf dem Kochkurſus der Gruppe Volksw.-Hausw., gereicht. Bürgermeiſter Pg. Schurbohm ſprach dann zu den Frauenſchaftsmitgliedern. Er wies hin auf die gute Kameradſchaft zwiſchen Ortsgruppe und NS.-Frauenſchaft und ſchloß mit einem Treuegelöbnis zum Führer. — Auf dem Pflichtabend der NS.-Frauenſchaft Kaltenkirchen hatte ſich eine große Anzahl von Gäſten eingefunden. Der Abend trug das Leitwort „Der hohe Maien.“ Nach einem Frühlingsgedicht und einem von der Singgruppe vorgetragenen Chorlied, begrüßte die ſtellvertretende Leiterin der Ortsgruppe die Erſchienenen und legte in kurzen Ausführungen den Sinn des Abends dar. Nach einem gemeinſamen Lied leitete ſodann die Rezitation der Stauffacher-Szene aus Schillers „Wilhelm Tell“ zu einem längeren Vortrag der ſtellv. Leiterin über. Durch die vorzüglich gelungene Wiedergabe dieſer Szene wurde in den Zuhörern Schillers hohe Auffaſſung von der Stellung der Frau wachgerufen. Frau Kaſcherus ging dann in ihrer Rede ausführlicher auf die Aufgabe der Frau im neuen Deutſchland ein.

Inſerat führend im Werbeetat des Einzelhandels

In einer Betrachtung über die Anzeige in der Werbung des Kaufmannes betont im Preſſedienſt des Einzelhandels Diplom-Kaufmann Stürmer-Nürnberg, daß die Vormachtſtellung der Anzeige unter den Werbemitteln des Einzelhandels trotz aller in den letzten Jahrzehnten neu erſtandenen Werbemöglichkeiten unbeſtritten ſei. Der verſchärfte Wettbewerb, die Notwendigkeit umfangreicherer Werbung im Einzelhandel hätten nicht vermocht, das Inſerat aus ſeiner führenden Bedeutung im Werbeetat der Einzelhandelsbetriebe zu verdrängen. Im einzelnen bemerkt der Referent noch zur Platzfrage, daß es in der Anzeigenwerbung des Einzelhandels weniger darauf ankomme, wo man zum Leſer ſpreche, ſondern, daß man etwas zu ſagen habe, und zwar nicht nur verſtändlich, ſondern auch werbewirkſam. Wer hier und dort einmal ein Inſerat aufgebe, könne freilich nicht über Erfolge oder Mißerfolge der Zeitungswerbung urteilen. In den verſchiedenen Zweigen des Einzelhandels habe es ſich bereits herumgeſprochen, daß zu einer ſyſtematiſchen Werbung in der Tagespreſſe vor allen Dingen Regelmäßigkeit und werblich einwandfreie Geſtaltung der Anzeige gehören.

Was leiſtet die Müttererholungsfürſorge?

Jetzt, wo die NSV. wieder mit allen ihren Kräften ſich für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ einſetzt, iſt es gut, ſich noch einmal kurz die bisherigen Leiſtungen eines der wichtigſten Arbeitsgebiete dieſes Hilfswerkes vor Augen zu führen: der Müttererholungsfürſorge. Im Gau Schleswig-Holſtein belief ſich die Zahl der in ein Müttererholungsheim entſandten Mütter im Jahre 1934 auf 1235 während ſie 1935 auf 1610 Mütter ſtieg. Hinzu kommen für das letzte Jahr noch 159 auslandsdeutſche Mütter. Damit ſind alſo bisher rund 3000 Mütter in den Genuß einer Erholung gekommen. Dieſe Zahl iſt nicht überwältigend groß. Sie gewinnt aber an Gewicht für denjenigen, der weiß, wieviel Liebe und Sorgfalt und wieviel Arbeit für jede einzelne Mutter von der NSV. aufgewandt wird.

Gautagung der Kreiswarte der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“

❦ Unter dem Vorſitz des neuernannten Gauwartes der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, Pg. Ludwigſen-Kiel, fand am geſtrigen Dienstag in den Räumen der Gauſchule eine ſehr bemerkenswerte Arbeitstagung ſtatt, an der neben den Gaureferenten auch die Kreiswarte ſowie in den Nachmittagsſtunden der Gauwalter der DAF., Pg. Brix-Kiel, teilnahmen. In ſeinen Ausführungen befaßte ſich der Gauwart mit all den Aufgabengebieten, die die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ zu erfüllen hat. Richtunggebend waren die Ausführungen, die Pg. Ludwigſen über Sinn, Zweck und Arbeitsgeſtaltung der Abteilung „Reiſen—Wandern—Urlaub“ machte. Weiter kündigte der Gauwart an, daß der am 13. ds. Mts. im Rahmen einer wirtſchaftskundlichen Studienfahrt in Bad Bramſtedt ſtattfindende „Dorfabend“ von der Abteilung „Feierabendgeſtaltung“ als Muſterveranſtaltung aufgezogen wird. Der Gauwart berichtete dann über einen Plan, für die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ eine Gauzeitung in der nächſten Zeit zu ſchaffen.

Dann erſtatteten die einzelnen Gaureferenten über ihre Tätigkeit und Aufgabengebiete Bericht. Die verſchiedenen Referate befaßten ſich mit Kaſſenfragen, Betriebsappellen, Durchführung von Wochenendfahrten uſw. Im Mittelpunkt der Tagung ſtand ein Vortrag des Gaureferenten Pg. Gaedechens-Kiel, der in einem ausgezeichneten Vortrag über das Thema „Betriebs-Kunſtausſtellungen“ ſprach. Die Beſtrebungen des neuen Staates, zwiſchen Kunſt und Volk eine lebendige Verbindung zu ſchaffen, ſo führte der Vortragende einleitend aus, habe in Schleswig-Holſtein zu unbeſtrittenen Erfolgen geführt. Man habe eine vollkommen neue Form gefunden, auch den kleinſten ſchaffenden deutſchen Menſchen der Kunſt näher zu bringen, eine Verbindung zwiſchen ihm und dem Künſtler herzuſtellen und dem Arbeiter ſo die Schönheit, den Sinn und Inhalt der Kunſt empfinden zu laſſen. Von dem Grundgedanken ausgehend, daß die bisherige bürgerliche Form der Kunſtausſtellung nicht dazu geeignet iſt, den Arbeiter künſtleriſchem Schaffen näher zu bringen, brachte man den Arbeiter in den Betrieben direkt mit dem ſchaffenden Künſtler zuſammen. Mit dieſem bereits vor Wochen zunächſt in Kieler und Altonaer Betrieben beſchrittenen Weg habe man ſehr gute Erfolge gehabt. Die Künſtler leben für Wochen mit den Arbeitern in den Betrieben zuſammen — zum künſtleriſchen Schaffen. In jedem Betrieb werden Skizzen angefertigt und dann dieſe im Betrieb ſelbſt ausgeſtellt und den Arbeitern demonſtriert. Dieſe Skizzen werden von den Arbeitern dann zu billigen dem Einkommen des Arbeiters entſprechenden Preiſen gekauft. Um aber auch dem Künſtler eine Verdienſtmöglichkeit zu geben, verpflichtet ſich der Betriebsführer, nach einer der Skizzen ein Gemälde ſchaffen zu laſſen und angemeſſen zu honorieren. Dieſe Betriebskunſtausſtellungen werden nunmehr auch in anderen Städten der Provinz, ſo in Schleswig, Flensburg, Elmshorn, Wandsbeck u. a., durchgeführt werden.

Großenaſpe

❦ Die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe hatte am geſtrigen Abend zu einer Verſammlung nach dem Parteilokal eingeladen, die zugleich mit einer Werbung für die bevorſtehende Olympiade verbunden war. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz beſetzt, als nach einem gemeinſam geſungenen Lied die Veranſtaltung vom Ortsgruppenleiter Pg. Holdorf mit begrüßenden Worten eröffnet wurde. Kreisleiter M. d. R. Pg. Stiehr, der dann das Wort ergriff, zeichnete einleitend ſeines Vortrages ein Bild vom Werden und Entwicklung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, ihrem Kampf und den vielen Opfern, die gebracht werden mußten, bis endlich der Führer die Macht übernehmen konnte. Daß dieſe Bewegung trotz Verrat und Terror dennoch zum Ziele gelangen konnte, war nur möglich, weil der Führer im feſten Glauben an Deutſchlands Wiedergeburt unbeirrt ſeinen Weg ging. Als der Führer im Jahre 1933 die Macht übernahm, trat er ein trauriges Erbe an. Not, Verbitterung, ſittlicher und moraliſcher Niedergang, ein Volk ohne Ehre und Freiheit, das war das Deutſchland vor der Machtübernahme. Und wenn es jetzt nach drei Jahren nationalſozialiſtiſcher Staatsführung gelungen iſt, Millionen von Volksgenoſſen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, Deutſchland die Wehrhoheit zurückzugeben und im wirtſchaftlichen und kulturellen Leben gründlichſt Wandel zu ſchaffen, ſo iſt dies einzig und allein das Werk des Führers und ſeiner Bewegung. Jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau, ſo betonte der Redner abſchließend, hätte daher unbedingte Pflicht, nicht an den Maßnahmen des Führers und der Regierung zu nörgeln, ſondern tatkräftig am Aufbau mitzuarbeiten und dem Führer in unverbrüchlicher Treue zu folgen, zum Nutzen der Nation. Dann überreichte der Kreisleiter dem erſt vor kurzem von ſeinem Amt entbundenen Bürgermeiſter der Gemeinde Großenaſpe, Pg. Mehrens, der 30 Jahre Gemeindevorſteher war, im Auftrage des Reichsleiters und Oberbürgermeiſters der Hauptſtadt der Bewegung Pg. Fiehler, eine Ehrenurkunde für langjährige treue Dienſte. Es folgte dann ein Gedichtvortrag eines BDM.-Mädels und ein Liedervortrag der NS.-Frauenſchaft. Darauf zeigte die Kreisbildſtelle der NSDAP. einen Lichtbildervortrag mit dem Thema „Idee und Sinn der olympiſchen Spiele.“ Mit Uebungen am Reck erfreute eine Turnerriege der Bad Bramſtedter Turnerſchaft. Ebenfalls gefielen die Barrenübungen und die Reigentänze der Bramſtedter Turnerinnen. Nach einer kurzen Pauſe ergriff dann Bürgermeiſter Pg. Utermarck-Bad Bramſtedt das Wort. Der Redner griff zurück auf den Lichtbildervortrag und ſprach über die Bedeutung der Leibesübungen. Der örtliche BDM. erfreute dann noch mit Volkstänzen und der Schulchor mit einem Liedervortrag. Der gemeinſame Geſang der nationalen Lieder, ein Gedenken an den Führer und der Fahnenausmarſch bildeten den Abſchluß der gut beſuchten und inhaltvollen Verſammlung.

St. Michaelisdonn

Der Schlachtermeiſter Grone erlitt einen ſchweren Sturz mit ſeinem Motorrad, wobei er ſich erhebliche Verletzungen zuzog, denen er jetzt erlag.

Tragiſches Bootsunglück in Hamburg

Etwa 400 Meter querab von der Schmilinskyſtraße kenterte ein mit drei Knaben beſetztes Boot. Während zwei Kinder gerettet werden konnten, ertrank der 14 Jahre alte Harry K. Die Leiche des Jungen konnte von der Alſterpolizei und der Feuerwehr bald geborgen werden.

Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts verurteilte wegen gemeinſchaftlichen Raubes den 31jähr. Louis Faudel zu vier Jahren Zuchthaus und den 29 Jahre alten Wilhelm Wieſe zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus. Gegenſtand der Anklage bildete ein Raubüberfall, den die beiden Angeklagten im November 1935 in einem Hauſe am Schulgang begingen.

Harburg-Wilhelmsburg

Mord- und Selbſtmordverſuch aus Liebeskummer.

In dem Hauſe Eißendorferſtraße 63 ſpielte ſich am Dienstagnachmittag eine ſchwere Bluttat ab. Der 44jährige Stegmann drang, nachdem er die Wohnungstür zertrümmert hatte, gewaltſam in die Wohnung der 43jährigen Kriegerwitwe Frau Maak ein und gab, ohne daß vorher ein Wortwechſel ſtattfand, drei Schüſſe auf die Frau ab, die ſofort tödlich wirkten. Dann richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt, brachte ſich einen Schläfen- und einen Bruſtſchuß bei und verwundete ſich lebensgefährlich. Stegmann wurde ins Krankenhaus transportiert, wo er vernehmungsunfähig daniederliegt. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Wieder ein „vierbeiniger Bahnwärter“.

Der kleine Hund von Grevesmühlen hat einen Nachfolger gefunden.

Die Reiſenden, die die Strecke Lübeck — Bad Kleinen regelmäßig befahren, haben ihren kleinen Freund, den vierbeinigen „Bahnwärter“, lange entbehren müſſen. Das war ein kleiner Hund, der ſeinem Herrn, einem Schrankenwärter bei Grevesmühlen, bei der Arbeit half, indem er zur Freude aller Reiſenden vor den vorüberfahrenden Zügen „Männchen“ machte. Der kleine Kerl, der von den Reiſenden ſtets mit Zucker, Wurſtpellen oder anderen Leckerbiſſen belohnt wurde, iſt ſchließlich eines Tages überfahren worden. Nun hat ſich der Bahnwärter einen neuen Hund angeſchafft und dazu abgerichtet, daß er bei der Durchfahrt der Züge „ſtrammſteht“. Sicher wird auch dieſer Hund bald die Erfahrung machen, daß es nur die Perſonenzüge ſind, aus denen die guten Leckerbiſſen kommen, und nicht die Güterzüge. Dann wird er ſicher wie ſein Vorgänger nur vor dieſen ſtrammſtehen und die Güterzüge unbeachtet vorbeifahren laſſen. Sein Vorgänger war ſo geſcheit, daß er die Züge ſchon beim Näherkommen am Klange unterſcheiden konnte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

11. Fortſetzung

Fünfzehntes Kapitel

Tief über die vielen beſchriebenen Blätter gebeugt, murmelte Zibelius unverſtändliche Worte und Zahlen. Manchmal hob er den Kopf und blickte gegen das Fenſter hin, wo verdorrter wilder Wein hinter den Scheiben rankte. mit den Fingerſpitzen rieb er ſich die entzündeten Augen hinterher. Emſig las und ſtudierte er dann weiter, die Schultern eckig gewinkelt, beide Hände im Haar.

Hans lag auf der Ottomane und rauchte.

„Na ja“, ſagte Zibelius ſchließlich.

„Paßt dir etwas vielleicht nicht?“

„Geht ſchon in Ordnung.“

„Gott ſei Dank!“ Mit einem Satz ſprang Hans auf die Beine. Während er auf und ab durch das Zimmer lief, ſtieß er die Arme beiderſeits von ſich. „Ganz eingeroſtet der Korpus von der ewigen Hockerei.“

„Es dauert ja nicht mehr lange.“

„Nicht mehr lange, Spaß, drei Wochen mindeſtens.“

„Ja, ſo ſchätze ich auch.“

Unſchlüſſig ſtand Hans einen Augenblick, raſch trat er dann vor den Spiegel, der über dem Waſchtiſch hing. „Höchſte Zeit übrigens, daß ich gehe. Gegen 6 Uhr kommt Lena aus Braunwalde zurück.“ Und ungeduldig zog und zerrte er an ſeinem Schlips.

„Laß dich nicht aufhalten, inzwiſchen arbeite ich weiter.“

„Auf Wiederſehen alſo morgen im Büro.“

„Was, morgen erſt?“ Jäh drehte Zibelius den Körper nach rückwärts, kopfſchüttelnd muſterte er den Freund von oben bis unten. „Du gefällſt mir! Und da ſprichſt du von drei Wochen? Unter ſolchen Umſtänden werden es wohl mehr werden.“

„Nun, wenn ſchon. Auch ſo ſind wir bis zum Termin fertig.“ Seinen Überrock ſchon angezogen, ſtreckte Hans dem anderen die Rechte hin. „Ich habe dir ja erzählt, was bei Lena vorgefallen iſt. Und die Stimmung von dem Mädel jetzt, da wirſt du doch hoffentlich verſtehen, daß ich mich um ſie bekümmern muß.“

„Ach ja, richtig —“

Hans ſagte noch ein paar Worte, nahm ſeinen Hut vom Haken und ging.

Auf dem Bahnhof Zoo, wohin er gefahren war, ſchritt er mißgelaunt hin und her. Zu dumm, wie das alles zuſammenkam! Gerade jetzt, da man ſich jede Minute abkargen mußte, paſſierte eine ſolche Geſchichte. Dieſer unglückſelige Bruder, was hatte Lena ſeinetwegen ſchon durchgemacht! Und gar geſtern abend, ganz verändert war ſie geweſen, der ſchmerzliche Ausbruch zuerſt, ihr plötzliches Schweigen dann, dieſe ernſte, faſt ſtarre Miene dazu, als ob man gegen eine Wand redete, ganz angſt und bange wurde einem zumute. Und nicht anders der Abſchied zum Schluß, kurz, überſtürzt, ohne ein wärmeres Wort, wie weh mußte der Armen ums Herz geweſen ſein, daß ſie darüber alles andere vergaß. Ja, da hieß es wohl, heute auf noch Schlimmeres gefaßt zu ſein, denn eine Kleinigkeit war es ja wirklich nicht, was ſie in Braunwalde erwartet hatte.

Und immer ungeduldiger ſpähte Hans die Treppen hinauf, immer haſtiger zündete er eine Zigarette an der anderen an.

Aber ſonderbar: nichts von der geſtrigen Faſſungsloſigkeit war an Lena zu bemerken, als ſie gegen ½7 Uhr endlich erſchien. Wohl ſah ſie noch blaſſer und ſchmaler aus, doch ruhig klang ihre Stimme, während ſie berichtete: „Gottlob, ſeit heute iſt Walter außer Gefahr. Die Blutübertragung hat ihm gut getan, ſo kann er bald wieder zu Kräften kommen, meint Doktor Lumbe.“

„Und er, was ſagt er ſelbſt?“

„Oh, ich habe ihn ja nicht ſprechen dürfen. Ganz abſeits liegt er jetzt in einem Pavillon, ſtändig iſt ein Wärter in ſeinem Zimmer. Und es wird noch Wochen dauern, bis man Beſuche zuläßt.“

„Hm“, machte Hans, den Kopf geſenkt. „Wozu war dann die Aufforderung, daß du hinauskommen ſollteſt?“

„Der Arzt wollte mit mir reden, überdies war ſpäter auch der Direktor dabei, ein netter, liebenswürdiger Herr. Länger als eine Stunde haben wir beiſammen geſeſſen.“

„Ich verſtehe das nicht, Mädel. Erſt ſagſt du, dein Bruder würde ſich bald erholen, dann heißt es, man darf ihn noch lange nicht beſuchen. Und die Unterhaltung mit den zwei Ärzten, worum handelte es ſich denn die ganze Zeit?“

„Was weiter mit Walter geſchehen ſoll, davon war die Rede.“

„Ach ſo, die Idee mit Gheel oder Clermont, die du ſchon öfter erwähnteſt. Nun ja, ſehr ſchön und gut, aber der Plan ſcheitert doch immer an demſelben Punkt. Oder meinſt du, die Flugzeugwerke wären jetzt für dergleichen zu haben? Nicht die Spur, erkläre ich dir. Die Leute ſchauen nur nach vorwärts, und alles Geweſene gilt ihnen nichts. Bei dieſem Geſchäft iſt es ſchon einmal ſo.“

Lena erwiderte nichts.

Arm in Arm ſchritten die zwei der Gedächtniskirche zu, beide nun ſchweigend. Rundum warf das ſonntägliche Leben ſeine Wellen, viele Menſchen überall, bewegtes Treiben gegenüber, wo der Kinopalaſt lockte, jagende Autos auf dem Fahrdamm, die Lichtreklame an den Häuſerfronten, rot, blau, grün, gelb, aufblitzend, laufend, jählings erlöſchend, darüber das Gemiſch aus unzähligen Lauten, immer aufs neue von Hupen durchgellt, turbulent und ſinnverwirrend das Ganze.

Als man an der nächſten Kreuzung hielt, fragte Hans: „Wohin gehen wir eigentlich?“ Wie er dabei zufällig zur Seite ſah, bemerkte er einen mittelgroßen Herrn, deſſen Geſicht ihm auffiel, zwei graue Augen, wie ſtarr geöffnet, eine gerade Naſe, ſchmale, zuſammengepreßte Lippen. Aber ohne den Menſchen weiter zu beachten, wiederholte er ſeine Frage. Da er auch jetzt ohne Antwort blieb, ſchlug er vor: „Am beſten, wir eſſen irgendwo zu Abend, wo kein lauter Betrieb iſt, vielleicht bei Putz in der Augsburger Straße.“

„Gut, Hans.“

Wenig ſpäter traten beide in das mäßig beſuchte Lokal, das aus mehreren Zimmerchen beſtand. Im letzten davon nahmen ſie Platz, beſtellten das erſtbeſte, was der Kellner empfahl, verlangten auch Bier und ſaßen dann ſtill, die Blicke aufeinander gerichtet.

„Sei doch nicht mehr traurig, Mädel“, lächelte Hans, als das Schweigen immer länger währte. „Irgendwie wird ſich ſchon alles löſen, wenn auch nicht von heute auf morgen. Übrigens, noch immer haſt du mir nicht geſagt, zu welchem Ende ihr gekommen ſeid, du und die Ärzte nämlich.“

„Das iſt es ja leider, zu gar keinem Ende.“

„Und dazu die lange Rederei?“

„Aber Hans!“ Auf ihrem Platz wuchs Lena jäh in die Höhe. Röte überzog ihre Wangen. „Daß du ſo ſprechen kannſt, wo du doch weißt, wie lieb und teuer mir Walter iſt. Gewißheit über ſeinen Zuſtand wollte ich haben, darum fragte ich immer wieder. Und wirklich, ich erhielt die Verſicherung, daß er trotz allem nicht verloren iſt, freilich jedesmal mit dem bekannten Wenn am Schluß. Das aber blieb das große Fragezeichen, mit dem wir nicht fertig wurden, wie ſehr wir uns auch die Köpfe zerbrachen.“

„Ja, da iſt auch meine Weisheit zu Ende.“

Stumm aß Hans an ſeinem Kaſſeler Rippenſtück, nachdenklich ſchaute er dazwiſchen vor ſich hin. „Und wenn wir einen Preis für unſere Arbeit bekämen?“ fragte er ſpäter unvermittelt. „Zweieinhalbtauſend Mark habe ich im beſten Fall zu erwarten, eine ganz hübſche Summe jedenfalls, mit der ſich allerlei anfangen ließ.“ Als Lena nur den Kopf ſchüttelte, ſtreichelte er ihr leiſe den Arm. „Warum denn nicht, Mädel? Was für deinen Bruder geſchieht, iſt doch auch für dich getan.“

„Nein, Hans, nie würde ich dieſes Opfer annehmen.“

„Alſo nicht“, ſagte Hans, nun plötzlich verſtimmt. Während er nach ſeinem Glaſe griff, muſterte er Lena prüfend. Hm, wieder hatte ihr Geſicht jetzt den Ausdruck von geſtern, noch ernſter als früher, wie in kalter Abwehr geſchloſſen. Und kurz und gewaltſam lachte er auf. „Dabei denkſt du doch hoffentlich auch an unſere Heirat.“

Ungeduldig lüpfte Lena die Schultern. „Ich bitte dich, quäle mich nicht.“ Sie ſchob den Teller von ſich und winkte dem Kellner. „Nehmen Sie das fort, Herr Ober, ich mag nicht mehr.“

„Merkwürdig, deine Art heute“, wunderte ſich Hans wieder. „Ich habe dir doch nichts getan.“

„Sei mir nicht böſe, aber dieſe zwei letzten Tage, es war faſt zuviel für mich. Und wenn ich vielleicht anders als ſonſt bin, deine Schuld iſt es gewiß nicht. Mache dir alſo keine Gedanken darüber, ich komme ſchon wieder ins Gleichgewicht, nur etwas Zeit mußt du mir laſſen.“

Obgleich das ſchon herzlicher klang, blieb Hans einſilbig auf ſeinem Platz. Zwiſchen langen Pauſen redete er kurz von ſeiner Arbeit, von dem unverdroſſenen Eifer, den Zibelius nach wie vor zeigte, von dem Betrieb bei Mandelkow im Büro. Hin und wieder gähnte er verſtohlen, bis er endlich ganz verſtummte.

„Ich denke, wir gehen jetzt“, ſagte Lena, als das Geſpräch nicht wieder in Fluß kam.

„Ja, es wird das beſte ſein, wenigſtens ſchlafe ich einmal ordentlich aus.“ Den Kopf auf die Fauſt geſtützt, bezahlte Hans; mit beiden Armen ſtemmte er ſich dann hoch. „Hier iſt dein Mantel, Mädel.“

Raſch ſchritt Lena durch die kleinen Zimmer voraus.

Die Rechte ſchon auf der Türklinke, wandte Lena das Geſicht zurück — und wankte plötzlich, zu Tode erſchrocken. In der Mitte des Raumes ſtand Hans und muſterte einen Herrn, der allein an einem Tiſch ſaß: Thompſon. Beider Mienen waren geſpannt, hart bohrten ſich ihre Blicke ineinander.

„So komm doch, Hans!“

Aber erſt ſpäter folgte der Freund Lena ins Freie. Er riß ihr Handgelenk an ſich, ſo kurz und heftig, als wollte er es zerbrechen. „Haſt du den Lümmel geſehen?“

„Von wem ſprichſt du?“

„Nun da drin. Wie ein Idiot hat der Kerl dir nachgeſtarrt.“

„Ich habe nichts bemerkt.“

„Und auch früher, bei der Gedächtniskirche ſchon, beſtimmt war es derſelbe. So eine Viſage vergißt man ja nicht.“ Da Lena den Kopf geſenkt hielt, griff Hans ihr unters Kinn. „Schau mir mal in die Augen: Keine Ahnung alſo?“

„Wenn ich dir verſichere, Hans.“

„Sonderbar eigentlich. Ja, und wie frech der Menſch obendrein war, herausfordernd frech geradezu. Am liebſten hätte ich ihm ein paar in die Freſſe gegeben.“

„Was du dir nicht einbildeſt“, lachte Lena gläſern und machte ihren Arm frei, um weiterzugehen.

Sechzehntes Kapitel

Seit einer Stunde redete Martin Eckert.

Alle Wetter, und wie der Lump heute wieder redete! Zwar verſtand Laskovics nur einzelne Worte, denn er hielt ſich hinter einem Zaun verborgen, aber deſto deutlicher ſprach der Beifall, der durch die Volksverſammlung ging. Minutenlang war der ganze Hauptplatz von Perjamoſch ein einziges Getöſe. „Bravo, Vater Eckert!“ ſcholl es hier und dort, ſelbſt bis in die Häuſer pflanzte ſich die Begeiſterung fort. Dazu der warme, ſonnenklare Novembertag, als ob man noch im September wäre, die Maſſe der ſchwäbiſchen Bauern, die weiterhin anwuchs, verflucht und zugenäht, ein Viechsglück hatte der Mann heute wieder, das war nicht zu leugnen.

Na, meinetwegen, tröſtete ſich Laskovics, während er ſein Verſteck vorſichtig verließ. Gott ſei Dank, hatte man ja jetzt ſelbſt einen Trumpf in der Hand, die große Tageszeitung, mit der man ſchon nach Neujahr herauskommen wollte. Darum galt es nun, deſto früher nach Berlin zu reiſen, um mit den deutſchen Intereſſenten abzuſchließen. Ha, und das Gefühl dann, wenn man endlich ſo weit war, die Druckerei in der Erimescugaſſe, das hübſche Redaktionslokal in der Nähe, die erſte Nummer mit dem geharniſchten Leitartikel, in dem man der Bande ſeine Meinung ſagte, ja, wie eine Bombe würde das einſchlagen!

In aller Eile brachte Laskovics hinter ſich, was er auf dem Gemeindehaus zu erledigen hatte, mit dem nächſten Zug fuhr er dann nach Heideſtadt zurück.

Daheim fand er einen Brief von Sylvia Florescu vor. Es waren zwei ſteilbeſchriebene Seiten, in großer Haſt hingeworfen, wie es ſchien, aber mit der vielſagenden Bemerkung am Schluß: „Danach wäre es das beſte, Sie kämen perſönlich nach Berlin, mündlich läßt ſich das alles beſſer erklären. Vielleicht entſchließen Sie ſich alſo dazu.“

Das traf ſich ja ausgezeichnet, da war jetzt wirklich kein Augenblick zu verlieren! —

Achtundvierzig Stunden ſpäter langte Laskovics am Anhalter Bahnhof an. Kaum in ſeinem Hotelzimmer, ſtürzte er ans Telephon, doch dann überlegte er kurz. Welche von den zwei Sachen wohl die dringendere war? Nun einerlei, es würde ſich ja zeigen, wo man jetzt Zeit für ihn hatte. Und ſo klingelte er erſt die Penſion Highlife an.

„Kann ich Madame Florescu ſprechen?“

„Die gnädige Frau iſt ausgegangen, aber zum Speiſen wollte ſie wieder zurück ſein.“

„Laskovics hier. Beſtellen Sie, ich wäre eben angekommen. Und ſpäter rufe ich noch einmal an.“

„Wird beſorgt, bitte.“

„Danke.“

Die Verbindung mit der Kanzlei des Juſtizrats klappte ebenſo, doch nach einer Weile erſt meldete ſich Gottſchalk perſönlich. Seine Stimme klang weniger freundlich, als Laskovics vorausgeſetzt hatte. „Ich bin zwar beſchäftigt im Augenblick, immerhin aber, wenn Sie Wert darauf legen, gut alſo, um 1 Uhr erwarte ich Sie.“

Merkwürdig, der froſtige Ton, ob da am Ende etwas nicht ſtimmte?

Von ſchlimmen Ahnungen gepeinigt, wechſelte Laskovics eilig die Kleider, gleich ungeduldig ſaß er ſpäter im Café, während er ein paar Biſſen hinunterſchlang. Den Hut ſchon auf dem Kopf, bezahlte er im Stehen, raſch ſprang er draußen in die erſtbeſte Droſchke, um nach der Lutherſtraße zu fahren.

Die Unterredung mit dem Juſtizrat verlief, wie Laskovics befürchtet hatte.

Auf einmal gab es jetzt allerlei einzuwenden, wovon brieflich niemals die Rede geweſen, bei jedem zweiten Satz tauchten Schwierigkeiten auf. Die beiden Kapitaliſten, die Gottſchalk vertrat, verlangten Sicherheiten, deren Art alles andere als billig erſchien. Überdies behielten ſie ſich vor, Einfluß auf die Führung des Blattes zu nehmen. Und beſonders dagegen ſträubte ſich Laskovics nach Kräften, bis der Juſtizrat noch einmal fragte: „Welche Politik würden Sie alſo machen?“

„Die einzige, die in Betracht käme, deutſche Minderheitspolitik natürlich.“

„Aus perſönlichen Gründen oder der Sache zuliebe?“

„Auch das habe ich ſchon ſchriftlich betont, ausſchließlich der Sache zuliebe.“ Sein Einglas vorm Auge, lächelte Gottſchalk leiſe. „Ganz richtig, aber eben hier liegen die ſchwerſten Bedenken.“

„Inwiefern, wenn ich fragen darf?“

„Meine Klienten ſind der Anſicht, daß Ihre Perſon zu wenig Bürgſchaft hierfür bietet.“

„Damit wollen Sie doch nicht ſagen —“

„Ich meine, Ihrer Abſtammung wegen.“

„Verzeihung, Herr Juſtizrat, meine Mutter war Deutſche. Und daß ich einen fremdklingenden Namen habe, dafür kann ich wirklich nicht. Derlei kommt im Banat, wo Schwaben, Rumänen, Serben und Ungarn eng beieinander wohnen, auf Schritt und Tritt vor.“

„Auch etwas anderes fällt noch ins Gewicht. Es fragt ſich nämlich, ob bei Ihrem Plan nicht auch berufliches Intereſſe mitſpielt, dasſelbe Intereſſe übrigens, das Sie ſchon früher beſtimmt hat, ſich um ein Abgeordnetenmandat zu bewerben. Sie ſind Beſitzer eines Warenhauſes, Sie verkaufen vorwiegend an das flache Land, da liegt die Vermutung ja wahrhaftig nahe.“

Endgültig ſaß Laskovics nun feſt. Und ſo groß war ſeine Beſtürzung, daß er im Augenblick keine Antwort fand. Später erſt warf er den Vogelkopf zurück und lachte heiſer. „Nun, wenn Sie mit ſolchen Argumenten kommen, Herr Juſtizrat, dann weiß ich genug! Nur von meinen politiſchen Gegnern in Heideſtadt rührt die infame Verdächtigung her. Aber natürlich, aber ſelbſtverſtändlich, Auskünfte über mich, die Sie bei der Partei des Martin Eckert einholen, nie und nimmer werden ſie anders lauten.“ Sprach's, raffte ſeine Papiere zuſammen, ſchnellte in die Höhe und empfahl ſich ziemlich raſch.

Wutſchnaubend lief er die Treppe hinunter.

Verſpielt alſo, wieder einmal verſpielt!

Nun ja, nun freilich, wenigſtens hatte man jetzt doppelten Grund, hinter dem Halunken her zu ſein. Er allein war ja ſchuld, daß der ſchöne Plan in Brüche ging, ganz gewiß hatte er das Blaue vom Himmel gelogen. Aber langſam, noch war nicht aller Tage Abend. Auf die raffinierte Rumänin konnte man ſich jedenfalls verlaſſen. Nur die Spur der großen Gaunerei, die Eckert zu dem vielen Geld verholfen hatte, ſollte erſt gefunden werden, mit vereinten Kräften würde es dann ſchon gelingen, ihn ein für allemal unſchädlich zu machen.

Und wirklich, die Florescu enttäuſchte Laskovics nicht.

Kaum daß er ihr am Nachmittag gegenüberſaß, fing ſie von Martin Eckert an zu ſprechen. „Sie werden ſtaunen, wieviel ich inzwiſchen herausgebracht habe.“

„Durch den Sohn in der Agricola?“

„Ach wo, das war nur der Auftakt.“

„Alſo bitte, Madame, Sie ſehen ja, ich bin maßlos geſpannt.“

Läſſig griff die Rumänin nach einer Zigarette, lächelnd ſchwenkte ſie das Streichholz aus. „Ich muß voranſchicken, ſo, wie ich Ihnen die Sache jetzt erzähle, klingt ſie vielleicht ein wenig unwahrſcheinlich, doch daran dürfen Sie ſich nicht ſtoßen.“ Abermals ſchaltete ſie eine Pauſe ein, ehe ſie mit Betonung fortfuhr: „Nummer eins alſo: Faſt die ganzen zwanzig Millionen, mit denen er das Kulturhaus bauen will, hat Eckert von einem reichen Amerikaner erhalten. Nummer zwei — unterbrechen Sie mich nicht —, Nummer zwei ſage ich jetzt: Dieſer Amerikaner heißt George F. Thompſon und iſt Präſident der Dalton-Werke in Detroit. Nummer drei ſchließlich: Derſelbe Thompſon lebt ſeit dem Sommer in Berlin, wo er auch gegenwärtig wohnt.“

„Phantaſtiſch!“ ziſchelte Laskovics. Gleich darauf federte er hoch und ſchleuderte die Arme von ſich. „Erhalten, von einem reichen Amerikaner erhalten, erklären Sie mir aber wie, auf welche Weiſe? Das iſt doch der ſpringende Punkt! Und erſt wenn wir darüber im reinen ſind, können wir Schritte unternehmen. Nun, darf ich alſo bitten, wie verhält es ſich damit?“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 122 — Mittwoch, den 27. Mai 1936 — 58. Jahrg.

Deutſches Jugendfeſt 1936.

Richtlinien des Reichsminiſters Ruſt.

Die Reichsregierung wird Anfang Juni zum 4. Deutſchen Jugendfeſt aufrufen. Im Rahmen dieſes Feſtes vom 8. bis 19. Juni führen die Schulen innerhalb des Turnunterrichts ſportliche Einzelleiſtungsprüfungen durch. Am 20. und 21., in Berlin am 13. und 14. Juni gehen die Gliederungen der Hitler-Jugend zu ihren Mannſchaftswettkämpfen an den Start. Am Abend des 21. Juni wird das Deutſche Jugendfeſt in Sonnwendfeiern ausklingen.

Reichsminiſter Ruſt erließ hierfür die folgenden Richtlinien für die Vorbereitungen: Die Kreisjugendwarte in Preußen und die entſprechenden außerpreußiſchen Amtsträger ſind die Leiter der Kreisgeſchäftsſtellen des Deutſchen Jugendfeſtes. Sie werden zuſammenarbeiten mit den Bannführern der Hitler-Jugend, den Beauftragten des Reichsſportführers, den Vertretern des NSLB. und den Kreispropagandaleitern der NSDAP. Die Kreisjugendwarte und die entſprechenden außerpreußiſchen Amtsträger werden angewieſen, ſofort folgende Vorbereitungen zu treffen:

Bis ſpäteſtens 2. Juni beſtellen ſie bei der Reichsgeſchäftsſtelle des Deutſchen Jugendfeſtes in Berlin-Charlottenburg 9, Reichsſportfeld, für das Doppelte der Schülerzahl aller Schulen ihres Kreiſes (Volks-, Mittel-, höhere, Berufs-, Fortbildungs- und Fachſchulen) die Feſtabzeichen, die in den Schulen verkauft werden ſollen. Ferner beſtellen ſie bei der Reichsgeſchäftsſtelle zum gleichen Termin die Wettkampfliſten für die Leiſtungsprüfung der höheren Schulen ihres Kreiſes und bis zum [illegible] Juni die Siegernadeln für die ſiegenden Schüler (die bis zu 35 v. H. aller Schüler des Kreiſes anzufordern ſind).

Reichsminiſter Heß beſichtigte das Olympiſche Dorf.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, ſtattete dem Olympiſchen Dorf einen Beſuch ab. Der Miniſter wurde vom Kommandanten des Olympiſchen Dorfes, Hauptmann Fürſtner, und dem Architekten Walter Marſch begrüßt und geleitet. Seine beſondere Aufmerkſamkeit wandte der Miniſter den ſportlichen Einrichtungen zu. Großes Intereſſe zeigte er auch für die Maßnahmen, die für die Verpflegung der ausländiſchen Olympiamannſchaften getroffen ſind.

Oſtpreußen durch den Seedienſtverkehr dem Reich näher.

Tagung des Reichsverkehrsrats auf dem „Seedienſt Oſtpreußen“.

In den ſchönen Räumen des Motorſchnellſchiffs „Hanſeſtadt Danzig“ vom Seedienſt Oſtpreußen tagte dieſer Tage der Reichsverkehrsrat.

Nach der Abfahrt von Zoppot, wo der Oberbürgermeiſter der Stadt den Reichsverkehrsminiſter Freiherrn von Eltz-Rübenach an Bord des Schiffes begrüßte, eröffnete der Miniſter die Tagung des Reichsverkehrsrats. Staatsſekretär Koenigs gab dann einen Überblick über die Arbeiten des Reichs- und preußiſchen Verkehrsminiſteriums ſeit der letzten Tagung. Der Staatsſekretär ging auf die Bedeutung des Seedienſtes für die Oſtpreußenwerbung ein und betonte, daß es gelungen ſei, Oſtpreußen durch den Seedienſtverkehr dem Reich näher zu bringen.

Zur Entwicklung der einzelnen Verkehrsgebiete bemerkte der Vortragende folgendes:

Die Güterbewegung auf Eiſenbahnen und Binnenwaſſerſtraßen erhöhte ſich im Jahre 1935 gegen das Vorjahr um 10,6 v. H.

Der öffentliche Güterverkehr der Reichsbahn gewann 13,3 v. H., der Perſonenverkehr 1935 erhöhte ſich gegen das Vorjahr um 9,6 v. H. Die Einnahmen erreichten nicht ganz dieſen Aufſchwung. Gemeſſen an der Herſtellung, den Neuzulaſſungen und dem Abſatz der Kraftwagen, iſt die Motoriſierung im Jahre 1935 gegenüber dem Vorjahr weiter ſtark angeſtiegen.

1935 ſind die Ein- und Ausladungen in den deutſchen Binnenhäfen um 6,6 v. H. gegen 1934 geſtiegen.

Der Seeſchiffahrtsverkehr der deutſchen Seehäfen konnte ſich 1935 nur um 2,3 v. H. über den des Vorjahres heben, der Güterverkehr über See um 7,1 v. H.

Für den Ausbau des Maſuriſchen Kanals, der Königsberg mit der Maſuriſchen Seenplatte verbindet, ſind für 1936 weitere 5,5 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt worden, ſo daß der Bau einen guten Schritt vorwärtskommen wird. Die Hafenanlagen in Pillau bedürfen der Erweiterung.

Anſchließend ſprach Miniſterialdirektor Waldeck, der Leiter der Schiffahrtsabteilung des Reichsverkehrsminiſteriums, über die oſtpreußiſche Verkehrslage. Es ſei zu hoffen, daß die Verhandlungen mit Polen wegen der Durchfahrt durch den Korridor zu einer weiteren Beſſerung des Verkehrs mit dem deutſchen Oſten führen würden.

Berlin. Als ein erfreuliches Zeichen der Wertſchätzung deutſcher Technik im Ausland kann es angeſehen werden, wenn die finniſche Regierung den Auftrag zur Lieferung von vier Rieſengeneratoren je 37 000 PS für das Kraftwerk Rouhiala bei ſchärfſter internationaler Konkurrenz an die Siemens-Schuckertwerke AG. vergeben hat.

Große memeldeutſche Mehrheit.

Das vorläufige Ergebnis der Memeler Stadtverordnetenwahl.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Wahlen zur Memeler Stadtverordnetenverſammlung haben von 27 235 Wahlberechtigten 23 515 ihre Stimme abgegeben, was einer Wahlbeteiligung von 86,3 v. H. entſpricht. Davon waren 180 Stimmen ungültig. Die memelländiſche Gemeinſchaftsliſte erhielt 14 604 Stimmen, die vier litauiſchen Liſten erhielten zuſammen 6591 Stimmen, die drei Splitterliſten 2040 Stimmen. Danach entfallen auf die memelländiſche Gemeinſchaftsliſte 25 Sitze, auf die vier litauiſchen Liſten 11 Sitze und auf die drei Splitterliſten drei Sitze. Ein weiteres Mandat iſt noch umſtritten.

Bei der außerordentlich ſtarken Zuwanderung aus Groß-Litauen nach Memel, der lebhaften Wahlagitation der litauiſchen Parteien und der Behinderung der Wahlpropaganda der Memelländer muß das Ergebnis als ein großer Erfolg des Memeldeutſchtums gewertet werden, das auch in der neuen Stadtverordnetenverſammlung über eine große Mehrheit verfügen wird.

Reiſeerleichterungen zum Memelgebiet.

Die Reichsſtelle für Deviſenbewirtſchaftung Berlin hat auch für dieſes Jahr die Genehmigung erteilt, daß Reiſende, die im Schiffsverkehr oder über die Kuriſche Nehrung die ſchönen Bäder des Memelgebietes (Nidden, Preil, Perwelk, Schwarzort, Memel-Sandkrug, Mellneraggen und Nimmerſatt) beſuchen wollen, die Berechtigung haben, je Monat und je Perſon 200 Mark in Silber über die Grenze auszuführen. Die Beſucher des Memelgebiets müſſen einen deutſchen Reiſepaß mit litauiſchem Viſum mitführen.

Stelldichein der Handwerksgeſellen in Frankfurt am Main.

Sonderkundgebung der wandernden Geſellen auf dem Reichshandwerkertag.

In dieſem Jahre ſind 2000 deutſche Handwerksgeſellen aus allen Teilen des Reiches auf die Wanderſchaft geſchickt worden. Daß dieſer ausgeſuchte Nachwuchs des Handwerks auf den großen Veranſtaltungen während des Reichshandwerkertages nicht fehlen darf, iſt ſelbſtverſtändlich.

Es wird daher eine größere Anzahl von Abordnungen der Handwerksgeſellen am Reichshandwerkertag teilnehmen. Etwa 500 Geſellen, die ſich um dieſe Zeit auf der Wanderſchaft durch Heſſen-Naſſau bzw. durch das Rheinland befinden, werden während des Reichshandwerkertages in Frankfurt am Main in einem Gemeinſchaftslager zuſammengezogen. Sie werden in einer Sonderkundgebung aufmarſchieren.

80 Orcheſter im Wettſtreit.

„Tag der Handharmonika“ in Würzburg.

Der „Tag der Handharmonika“, der zu Pfingſten in Würzburg ſtattfindet, dürfte ſich zu einem volksmuſikaliſchen Ereignis beſonderer Art geſtalten. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen werden im Wertungsſpiel 80 Orcheſter mit weit über 1000 Spielern ihre Kräfte meſſen.

Weiter haben Hunderte von Einzelſpielern und ſonſtige Freunde der Volksmuſik aus allen Teilen Deutſchlands ihr Erſcheinen zugeſagt.

Von der Großkundgebung der Frauen in der Deutſchlandhalle.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, in der Deutſchlandhalle. Rechts neben ihm die Reichsfrauenführerin, Gertrud Scholtz-Klink. (Scherl.)

Rücktritt des belgiſchen Kabinetts.

Das belgiſche Kabinett iſt, wie aus Brüſſel gemeldet wird, zurückgetreten. Der Miniſterrat trat zuſammen, um zu der durch das Ergebnis der Neuwahlen geſchaffenen Lage Stellung zu nehmen. Nach kurzer Beratung wurde beſchloſſen, dem König den Rücktritt des geſamten Kabinetts zu unterbreiten. Miniſterpräſident van Zeeland teilte ſofort dem König den Beſchluß des Kabinetts mit.

Italieniſche Stellungnahme gegen Englands Außenminiſter.

Gerüchte um Marſchall Badoglio.

Die Spannung zwiſchen England und Italien hat durch die Nachricht, daß der frühere Kaiſer von Abeſſinien nach London komme, eine neue Verſchärfung erfahren. Wie verlautet, hat der italieniſche Botſchafter in London, Grandi, bei dem Staatsſekretär Vanſittart einen neuen Beſuch gemacht und eine längere Unterredung gehabt.

Die Mitteilung, daß der Negus inkognito nach London komme, löſt, wie das italieniſche Blatt „Giornale d'Italia“ feſtſtellt, eine heikle Frage, vor die ſich ſowohl das engliſche Außenamt als auch die engliſche Krone geſtellt geſehen hätte.

Die gemäßigten Londoner Kreiſe erwarten, ſo meint das Blatt weiter, mit Ungeduld eine Erklärung der Regierung, um ſo mehr, als Außenminiſter Eden anſcheinend jede Gelegenheit benutzen wolle, um die Lage zwiſchen England und Italien durch Worte weiter zu verſchärfen. Edens Äußerungen ließen eine ausgeſprochen gefährliche Neigung erkennen, die Tatſache der Souveränität Italiens über Abeſſinien nicht anzuerkennen. Ein günſtiges Anzeichen ſehe man dagegen in der von Eden im Unterhaus gemachten Mitteilung über den bevorſtehenden Urlaub des engliſchen Geſandten in Addis Abeba.

In politiſchen Kreiſen Roms geht das Gerücht, daß Marſchall Badoglio, der ſich von Maſſaua nach Italien unterwegs iſt, nicht wieder auf ſeinen Poſten in Addis Abeba zurückkehren, ſondern daß Marſchall Graziani zu ſeinem Nachfolger als Vizekönig von Abeſſinien ernannt werden wird. Dieſe Vermutung wird auch dadurch geſtützt, daß an Stelle von Graziani General Santini das Amt eines Gouverneurs von Italieniſch-Somaliland übernommen hat.

Kleinkrieg in Paläſtina.

Beſchießung der Polizei und Truppen aus dem Hinterhalt. — Unterbrechung des Telephon- und Eiſenbahnverkehrs.

Der Aufruhr in Paläſtina wächſt ſich allmählich zu einem regelrechten Kleinkrieg der Araber gegen die Polizei und die engliſchen Truppen aus. Nach engliſchen Meldungen haben bewaffnete Banden in Weſtpaläſtina die Macht an ſich geriſſen. Sie beſchießen Polizei und Truppen aus Hinterhalten und von Hügeln aus. Auf öffentliche Gebäude und Verkehrsmittel werden Bomben geworfen, Telephon- und Telegraphenverbindungen werden zerſtört und der Eiſenbahnverkehr unterbrochen. Die Polizei wird überall mit einem Hagel von Steinen empfangen, wo ſie gezwungen iſt, einzugreifen.

Beſonders gefährlich wurden die Unruhen in Gaza, wo die Polizei gezwungen war, wiederholt von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Eingreifende Truppen ſchoſſen mehrere Araber nieder. In der Umgebung der Stadt mußten **mehrere engliſche Familien durch Militärpatrouillen in Sicherheit gebracht** werden. — In Jaffa kam es zu blutigen Unruhen, als etwa 3000 Araber auf dem Heimweg von der Moſchee von der Polizei zerſtreut und die Moſcheebeſucher gezwungen werden ſollten, zur Vermeidung weiterer Aufläufe auf Seitenſtraßen ihre Wohnungen aufzuſuchen. Vor Tel Aviv wurde ein jüdiſcher Dampfer außerhalb der Dreimeilenzone von arabiſchen Booten angegriffen, deren Inſaſſen Bomben auf den Dampfer warfen. Schnelle Boote der Polizei befreiten die jüdiſche Beſatzung von ihren Angreifern und verhafteten eine Anzahl von Arabern. Auf der Straße zwiſchen Nablus und Janin kam es zu einem Gefecht zwiſchen Arabern und britiſchen Truppen, bei dem es mehrere Verletzte gab. In der Nähe von Nazareth empfingen die Einwohner der Stadt Kefr Kenna durchmaſchierende engliſche Truppen mit einem Steinhagel. Die Truppen durchſuchten darauf die Häuſer, wobei ſie von den Dächern weiter mit Steinen beworfen wurden. Viele Frauen beteiligten ſich an dieſem Angriff.

In der engliſchen Preſſe kommt die Beſorgnis über die Paläſtina-Unruhen, die jetzt bereits ſechs Wochen anhalten, zum Ausdruck.

Das ganze Küſtengebiet von Haifa bis Gaza und das Inland von Jeruſalem bis Nazareth ſind in Mitleidenſchaft gezogen.

Bis jetzt ſind drei Regimenter und zwei Bataillone britiſcher Infanterie ſowie eine Abteilung leichter Tanks eingeſetzt worden.

Der britiſche Oberkommiſſar in Paläſtina betonte in ſeiner Rede, die er auf der Levantemeſſe in Tel Aviv hielt, daß weder Streik noch Gewalt die Durchführung der britiſchen Beſchlüſſe und Verpflichtungen auf Grund des Mandats verhindern könnten. Der Oberkommiſſar hat dadurch erneut zu erkennen gegeben, daß die jüdiſche Einwanderung trotz der arabiſchen Proteſte fortgeſetzt wird.

Albert Leo Schlageter.

Zum Todestag des deutſchen Freiheitskämpfers am 26. Mai.

Wagenborg-Bildarchiv.

Inmitten der Schönheit und Weite der Schwarzwaldlandſchaft wurde er am 12. Auguſt 1894 geboren. Sohn eines Schwarzwälder Bauern war er, der ſpäter als Mann ſein Leben für Deutſchland opfern ſollte: Albert Leo Schlageter.

*

Ein friſcher Bengel iſt er, der überall herumtollt, und ein fleißiger Schüler, der in ſeinem Heimatort und ſpäter auf dem Gymnaſium in Freiburg ſchnell und gern gelernt hat. Er wird ſeine Reifeprüfung machen, wird ſtudieren und dann ... ja, was dann kommt, das weiß er noch nicht.

Mitten hinein in dieſes Leben ſchlägt 1914 die Kriegserklärung. Mit roher Fauſt reißt ſie das auseinander, was zuſammengehört. Holt die Männer aus ihren Familien, nimmt Jünglinge von der Schulbank. Aber die Jugend begeiſtert ſich an dieſer Zeit. Überall, in allen deutſchen Städten, auch in Freiburg.

Der junge Schlageter iſt Feuer und Flamme. In aller Eile ſchließt er mit einer Prüfung ſeine Schulzeit ab und meldet ſich als Kriegsfreiwilliger beim 76. Feldartillerie-Regiment. Nach kurzer Ausbildung in der Garniſon rückt er im März 1915 an die Weſtfront.

Hier formt ihn die neue Welt zu dem, was er ſpäter tauſendmal war: zum Kämpfer! **Dreck und Blut, unendliche Hagel von Geſchoſſen, Waſſer und Fieber in flandriſchen Sümpfen, Gasangriffe in den Argonnen, Nächte voll unendlichen Wartens auf den Angriff, das füllt die Zeit, das wandelt die Menſchen.**

Schlageter liebt dieſes Leben. Er ſitzt überall vorn. Mit 23 Jahren iſt er Frontoffizier, und ſeine Leute wiſſen, daß er ein Kerl iſt, mit dem ſie durch dick und dünn gehen können. Das Eiſerne Kreuz erſter und zweiter Klaſſe ziert ihn ſchon.

Ein harter Schlag für ihn wie für alle Frontſoldaten: der Befehl zum Rückzug. Der Verrat der Etappe treibt die tollſten Blüten. Arbeiter- und Soldatenräte gibt es überall. Mit einem Male ſind ſie da und reden das große Wort.

Schlageter iſt mit ſeiner Batterie auch auf dem Rückzug. Aber da weiß man nichts von ſolchen Räten, und wenn einer kommt und zu ſeinen Soldaten davon ſpricht, dann ſchlagen ſie ihn windelweich. Sie kapitulieren auch nicht vor dem Arbeiter- und Soldatenrat ihrer Garniſonſtadt. Sie legen die Waffen nicht nieder, wenn es die Verräter wollen.

Das Jahr 1918 ſieht Albert Leo Schlageter, Leutnant a. D., wieder in dem Hörſaal der Univerſität Freiburg. Er hat ſeinen Abſchied bekommen. Einen einfachen, vorgedruckten Wiſch hat man ihm in die Hand gedrückt, das ſollte das Ende der gewaltigen Zeit ſein.

*

In Verſailles verhandelt man um einen Frieden, der niemals Ruhe bedeuten kann. Die „Beauftragten“ der Mächte kommen zuſammen und reden wochenlang, monatelang. Während dieſer Zeit wurde an anderen Stellen gehandelt. Die rote Horde der ruſſiſchen Revolution marſchiert gegen Deutſchland. In Eſtland, Lettland und Litauen iſt der Kampf entbrannt. Dem Vormarſch ſteht nichts im Wege. Riga wird genommen, und bis nach Oſtpreußen iſt nur noch ein kleiner Schritt.

Die deutſche Regierung iſt zu feige und iſt auch nicht in der Lage, entſcheidend einzugreifen. Da muß der deutſche Frontſoldat wieder auf ſeinen Poſten. Unter den erſten, die mit harten Geſichtern und entſchloſſener Miene zum Baltikum fahren, iſt auch Schlageter. Die Männer ſeiner Batterie ſind dabei. Zum Freikorps Medem gehören ſie jetzt, das als eins der erſten den Widerſtand gegen das rote Vordringen aufnimmt.

Bis nach Riga dringen ſie vor. Im Galopp geht es über die Brücken, und ehe es ſich die Roten verſehen, iſt die Batterie Schlageter in den Straßen aufgefahren. An den Geſchützen ſtehen die Männer genau ſo ruhig, wie damals in Flandern und feuern Schuß auf Schuß durch die heißen Rohre. Viel Blut fließt bei dem Kampf in den engen Straßen von Riga. Aber die Stadt iſt genommen, ſie iſt aus den Händen der Roten befreit. Nicht lange dauert es, da ſteht Schlageter auf einem anderen Poſten. Wieder ſind ſeine Männer bei ihm. In Oſtpreußen iſt Korfanty am Werk. Führer des Deutſchtums werden auf offener Straße niedergeſchlagen, deutſche Zuſammenkünfte und Verſammlungen auseinandergeknüppelt. Da kann die Batterie nicht, wie ſie es gewohnt iſt, ſchneidig an den Feind gehen. Da muß ſie ſich wieder auf die neue Art des Kampfes umſtellen. Mit gleichen Mitteln heißt es dieſen Krieg im Dunkeln zu erwidern. In dieſer Zeit werden ſie Landsknechte für ihr Vaterland.

*

Eines Tages marſchieren die Franzoſen doch in das Rheinland ein. In das entwaffnete Land marſchieren ſie und beſetzen die Städte und die wichtigſten Knotenpunkte des Verkehrs. Franzöſiſche Soldaten und Neger aus den Kolonialgebieten geben den Ton an.

Aber die Bevölkerung des Rheinlandes, die Menſchen aus Weſtfalen ſind auf dem Poſten. Mit der Stunde des Einmarſches der fremden Bataillone ſetzt der paſſive Widerſtand ein. Die Bauer beliefern die Städte nicht mehr, und die Geſchäftshäuſer weigern ſich, die Fremden zu bedienen.

Der paſſive Widerſtand wirkt. Aber doch mehr auf die Bevölkerung, die dadurch die Hoffnung nicht ſinken läßt, als auf die fremden Truppen. Da muß etwas Neues kommen, der aktive Widerſtand muß einſetzen. In dieſer ſchweren Zeit ſind wieder Männer im Rheinland nötig. Tage dauert es nur, da tauchen ſie alle wieder auf, die ſich ſchon vom Baltikum und aus Oberſchleſien her kennen. Es ſind Frontſoldaten und Aktiviſten, die ſich in dieſem Nachkriegsdeutſchland nicht zurechtfinden. Unter ihnen iſt auch Albert Leo Schlageter.

Unaufhörlich rollen während der ganzen Beſatzungszeit lange Eiſenbahnzüge voll deutſcher Kohle aus dem Ruhrgebiet in die franzöſiſchen Provinzen. Hier muß etwas geſchehen. Der aktive Widerſtand wird eingeſetzt.

Die Nacht iſt ſo dunkel, daß die Umriſſe der Bahnſtrecke, die von Duisburg nach Düſſeldorf führt, kaum zu erkennen ſind. Da ſchleichen Männer durch die Nacht. Schlageter iſt mit ſeinen Leuten unterwegs, um die Eiſenbahnverbindung, auf der die hauptſächlichſten Kohlentransporte ſtattfinden, zu ſprengen.

Kurze Zeit ſpäter erſchüttert ein gewaltiger Knall die Luft. Die Sprengung iſt gelungen. Auf dieſer wichtigen Strecke können nun in der nächſten Zeit keine Güterwagen mit Kohlen mehr über die Grenze fahren. Am nächſten Tage hängen in den Gemeinden der Umgegend Steckbriefe. Schlageter wird geſucht.

*

Nun ſitzt er in ſeiner Zelle und ſchreibt den letzten Brief an ſeine Eltern. Er ſchreibt von dem Weg, den er ſeit 1914 gehen mußte, weil er nicht anders konnte. Er erklärt ſeinen Eltern das alles mit ruhigen, ſachlichen Worten.

Am Morgen des 26. Mai 1923 marſchieren die Poſten auf dem Gerichtshof auf. Fünf Minuten hat Schlageter noch Zeit, mit einem Geiſtlichen allein zu ſein, dann raucht er ſeine letzte Zigarette, und kurze Zeit ſpäter verläßt er mit feſten Schritten, inmitten der Wache, ſeine Zelle.

In der Golzheimer Heide ſteht ein einſamer Pfahl und dahinter iſt eine Grube aufgeworfen. Schlageter ſieht die aufmarſchierte Abteilung gar nicht, er ſieht überhaupt nichts von der Szene, die ſich da abwickeln wird. Jetzt iſt es an der Zeit, zu ſterben, und er will das wie ein Mann tun. Er erwacht erſt aus ſeinen Gedanken, als ihm ein franzöſiſcher Soldat die Hände hinter dem Pfahl zuſammenfeſſelt und ihm bedeutet, daß er niederknien ſoll. Aber Schlageter will nicht knien, er will in dieſen letzten Minuten aufrecht ſeinen Feinden ins Auge ſehen. Da erhält er einen kräftigen Tritt in die Kniekehlen und ſinkt am Pfahle nieder. Die Trommeln wirbeln, daß man das dumpfe Rollen weit entfernt hört. Die Kompanie präſentiert das Gewehr, und der Offizier hebt den Degen. Schlageter hat ſich am Pfahl aufgerichtet und kniet nun aufrecht. „Feuer!“ Eine Salve zerreißt die Stille des Morgens, ein Körper ſinkt in ſich zuſammen ... Ein deutſcher Frontſoldat ſtarb für Deutſchlands Freiheit und Ehre ...

Die Frau, wie wir ſie uns wünſchen.

Reichsminiſter Heß vor der NS.-Frauenſchaft.

In der Berliner Deutſchlandhalle fand am Montagabend eine eindrucksvolle Kundgebung der NS.-Frauenſchaft ſtatt. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, war bei dieſer Kundgebung zugegen, und ſeine Rede ſtand im Mittelpunkt der ganzen Veranſtaltung, zu der etwa 20 000 Frauen gekommen waren.

Der Reichsminiſter leitete ſeine Rede mit dem Bemerken ein, daß in Deutſchland die ehrenvolle Wertung der Frau als Mutter, als Kameradin des Mannes und als gleichwertiges Glied der Volksgemeinſchaft ſelbſtverſtändlich ſei. Er ſetzte ſich dann kurz mit den Anſichten auseinander, die im Ausland über die deutſche Frau vertreten würden, und ſtellte den fremden Anſichten über die Frau von heute jenen Frauentyp gegenüber, den das neue Deutſchland will. „Wir wünſchen uns Frauen, in deren Leben und in deren Wirken frauliche Art erhalten bleibt — Frauen, die wir zu lieben vermögen!

Wir gönnen der übrigen Welt den Idealtyp der Frau, den ſie ſich wünſcht, aber die übrige Welt ſoll uns gefälligſt die Frau gönnen, die uns am gemäßeſten iſt.

Nicht jener ‚Gretchentyp‘, unter dem man ſich im Ausland ein etwas beſchränktes, ja ungeiſtiges Weſen vorſtellt, ſondern eine Frau, die auch geiſtig befähigt iſt, dem Manne in ſeinen Intereſſen, in ſeinem Lebenskampf verſtändnisvoll zur Seite zu ſtehen,

die ihm das Leben ſchöner und inhaltsreicher werden läßt, iſt das Frauenideal des deutſchen Mannes von heute. Es iſt eine Frau, die vor allem auch Mutter zu ſein vermag. Und es gehört wohl zum Größten, was der Nationalſozialismus vollbracht hat, ſo führte der Stellvertreter des Führers weiter aus, **„daß er es ermöglichte, daß ſo viel mehr Frauen als ehedem heute in Deutſchland Mütter ſein können. Sie ſind nicht nur Mütter, weil es etwa der Staat will, weil es die Männer wollen, ſondern ſie ſind Mütter, weil ſie ſelbſt ſtolz darauf ſind, geſunde Kinder zur Welt zu bringen,** ſie für die Nation zu erziehen und ſo bewußt zu wirken für die Erhaltung des Lebens ihres Volkes. Wir wiſſen, daß noch immer nicht alle dieſes Glückes teilhaftig werden können. Und wir denken nicht daran, dieſen nun das Los zu bereiten, das früher in der ſogenannten guten alten Zeit ein Mädchen traf, welches ohne Mann blieb und irgendwo ohne Beruf verſauern mußte.

Sie können ſelbſtverſtändlich wie bisher allen nur erdenklichen Berufen nachgehen, können zu dieſem Zweck eine entſprechende Ausbildung genießen.

Sie können auch auf Univerſitäten gehen und ſich dort auf Berufe vorbereiten, die ein wiſſenſchaftliches Studium zur Vorausſetzung haben, vor allem für Berufe, die beſſer durch Frauen als durch Männer ausgeübt werden.“

Das neue Deutſchland wolle keine Frauen in Berufen ſehen, die ſie zu abſtoßenden Mannweibern oder lächerlichen Karikaturen machten, ſondern Frauen, die eine Ergänzung und einen Ausgleich zum männlichen Weſen darſtellten. „Vielleicht werden Frauen der übrigen Welt, die heute uns noch nicht verſtehen, einmal neidvoll auf das neue Deutſchland mit ſeinen neuen Ideen, die im Grunde ganz alte, weil zutiefſt in der Natur wurzelnde Ideen ſind, blicken. Und ſie werden vielleicht zugleich neidvoll blicken auf die Trägerinnen dieſer Ideen!“

Rudolf Heß gedachte dann in Worten des Dankes aller arbeitenden Frauen für ihre tägliche Leiſtung für Deutſchland.

„Nicht zuletzt gilt der Dank den deutſchen Frauen im Auslande, die über die Jahre der Schmach und Erniedrigung hinweg in einer unerſchütterlichen Liebe zum großen Deutſchen Reich geſtanden haben.

Die ungebrochen durch wirtſchaftlichen Boykott und perſönliche Anfeindung ihr Deutſchtum ſich bewahrt und ihren Kindern in die Herzen gepflanzt haben. Die den Weg zur nationalſozialiſtiſchen Bewegung fanden und die heute draußen das neue Deutſchland und die Frau dieſes neuen Deutſchland vor einer noch vielfach feindlichen Umwelt präſentieren. Wir wiſſen es und wir vergeſſen es nicht, was dieſe deutſchen Frauen draußen geleiſtet haben und was ſie noch leiſten. Sie ſind es in erſter Linie, die der deutſchen Heimat, die in der Fremde geborenen Söhne und Töchter erhalten!“

„Ich bin gekommen“, ſagte Rudolf Heß weiter, „um daran zu erinnern, daß der Führer anerkennend feſtgeſtellt hat, daß in den Zeiten, da es der Bewegung ſchlecht ging, die Frauen zu den treueſten Anhängern der Bewegung gehörten. So wie die inſtinktive Treue der Frauen in erſter Linie mithalf, eine große geſchichtliche Epoche für Deutſchland einzuleiten, ſo bleibt ihr Treuegefühl immer ein entſcheidender Faktor im Leben Deutſchlands!“

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 27. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter, Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Morgenmuſik. Hans Bund und ſein Orcheſter. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter, allerlei Ratſchläge. ✱ 10.00: „Gorch Fock!“ Eine Gedenkſtunde für den niederdeutſchen Dichter. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Muſik am Mittag. Symphonieorcheſter Saarpfalz. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Zeitgenöſſiſche Liederſtunde. ✱ 16.00: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe um 16.40: Ein luſtiges Jungmädelſingen. ✱ 17.30: Kling, Klang, Gloria. Was unſere Kinder ſingen. ✱ 18.00: Franz Liſzt (Schallplatten). ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Blasmuſik. Es ſpielt das Muſikkorps 1/SS 2 der Verfügungstruppe Hamburg-Veddel. ✱ 19.45: Lehrhof Sophienhof bei Flensburg. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung: Stunde der jungen Nation: **Scharnhorſt**. ✱ 20.45: **Amſel, Droſſel, Fink und Star, und die ganze Vogelſchar.** Großes Hör-, Lehr- und Singſpiel unter perſönlicher Mitwirkung der bekannteſten gefiederten Sänger und Sängerinnen. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bis 24.00: Nachtmuſik und Tanz.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet wurde uns unser

Ehrenmitglied

Heinrich Osterhoff

durch den Tod entriſſen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Antreten zur Beerdigung am Mittwoch, nachm. 2.55 Uhr, beim Spitzenhaus.

Freiw. Feuerwehr
Bad Bramstedt.

NSDAP-Ortsgruppe Bad Bramſtedt

Am **Mittwoch, dem 27. Mai,** 8 Uhr abends, findet im „Kaisersaal“ Bad Bramstedt ein

Olympia-Werbeabend statt.

Turnerische Darbietungen der Bramst. Turnerschaft
Lichtbildervorträge der Kreisbildstelle der NSDAP.
Es spricht **Bürgermeister Pg. Koch, Bad Segeberg.**

Die Bevölkerung aus Stadt und Land ist freundlichst eingeladen. — **Eintritt frei.**

Zum Pflanzen!

Sellerie
alle Kohlſorten
Tomaten
Geranien
Petunien
Lobelien
Begonien

in starker Ware empfiehlt

K. Meyer
Gartenbau

Zur Balkonkaſten- und Beet-Bepflanzung:

Blumenpflanzen

in gut abgehärteter Qualität

empfiehlt **O. Kruse**

Ia Westfäl. Stückkalk

(Anfang Juni hier eintreffend)

Bedarf bittet rechtzeitig aufzugeben

Claus Hein Tel. 43

Forſthaus Hitzhuſen

Am 1. Pfingsttage
von nachmittags 4 Uhr an

Muſikaliſche Unterhaltung und Tanz.

Es ladet frdl. ein **Hans Voß**

Nehme Jungvieh o
Pferde in Gräſung

Döring, Am Brunnen.
Daselbst eine prima

Quie

zu verkaufen

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung

J. B. Paulsen

Wiemersdorf

Am 1. Pfingsttag:

Gr. Ringreiterfeſt

verbunden mit Volksbelustigungen (Ballwerfen, Kringelwerfen, Kleinkaliber-Schießen usw.)

Sammeln der Reiter um 1 Uhr.
Ab 5 Uhr: Deutscher Tanz.

Es laden frdl. ein
Die Reiter u. H. Stäcker.

Gesucht zum 15. 6. 1936
erfahrenes

junges Mädchen

Otto Wittorf, Bäckerei
Konditorei, Bad Bramst

Dauermieter

sucht

ſchönes helles Einzelzimmer

evtl. mit voller Verpflegung.

Angebote unter „K 100“ an die Bramstedter Nachrichten.

Morgen (Mittwoch) Beste

Thüringer Bratwurſt

℔ 80 Pfg.

Schlachterei Herrmann, Tel. 246

Gesucht ein

jg. Mann

bei gutem Gehalt.

Johs. Thi
Butendoo

„Geh aus, mein Herz, und ſuche Freud' ..."

Gedenkworte zum 250. Todestag Paul Gerhardts am 27. Mai.

Immer, wenn das Herz ſich in Ehrfurcht, Dank und Lobpreis vor der Allmacht neigt und ſich tief in die Wunder der Schöpfung und des Weltgeſchehens verſenkt, ſteht neben mir dieſer kindlich-fromme Mann mit dem engen Gewiſſen und dem weiten Herzen: Paul Gerhardt, der Archidiakonus von St. Nikolai in Berlin.

Die wonneſelige Maienzeit übergoldete jedes Geſchehen und Erleben, und der Mund kann nicht anders als ſingen: „Geh aus, mein Herz ..." Ich verſenke mich in den Frieden des Abends — und es klingt durch die Seele: „Nun ruhen alle Wälder ...". Wieviel tauſend Augen werden licht und ſonnig, wenn es aus Kindermund klingt wie ein Widerſchein auf die Kriſtalle des Morgentaues: „Die gülden Sonne voll Freud und Wonne", oder „Wach auf, mein Herz und ſinge"? Ob wir Advent, Weihnacht, Oſtern oder Pfingſten erleben, ob wir durch Glück und Wehe gehen, ob wir in der trauten Heimſtille oder der großen Stille des Todes und der Ewigkeit in Gedanken weilen: Dieſer leidgeprüfte Gottesmann mit ſeinem unerſchütterlichen Gottvertrauen ſteht neben uns und heißt uns mit unſerem Gott ſprechen wie mit einem gnädig-gerechten und mit einem mild liebenden Mann. Sein Liedgut, das er dem deutſchen Volk geſchenkt hat, iſt unvergänglich. Wer wird das nicht glauben, wenn ich hier nenne: „Befiehl du deine Wege", „Sollt ich meinem Gott nicht ſingen", „Wie ſoll ich dich empfangen", „Fröhlich ſoll mein Herze ſpringen" oder auch „O Haupt voll Blut und Wunden" und „Iſt Gott für mich ..."

Hier lebt Paul Gerhardt, der Mann der Einfachheit und Wahrheit, ohne Pomp und Ziererei, aufrecht und furchtlos, lieber Not tragend als ſein Gewiſſen beengend. Nachleben muß man ſolch ein Leben in allen ſeinen Höhen und Tiefen, um es verſtehen zu können und es zum Vorbild werden zu laſſen.

Der Mann, der bis zum 44. Lebensjahr warten mußte, ehe er ſeinen Beruf als Pfarrer nach der Notzeit des 30jährigen Krieges ausüben durfte, der Glück und Behagen nie zu den bleibenden Gäſten ſeines Heimes zählen konnte, der durch ſein ganzes Leben das grauenvolle Bild ſeiner brennenden Heimat tragen mußte, der bereit war und willig, mit dem eigenen Blut die evangeliſche Wahrheit zu beſiegeln und als ein Paulus den Hals dem Schwerte darzubieten, kann uns auch heute noch Wegweiſer ſein.

Wir wollen ihn dahin begleiten, wo er die letzten Jahre ſeines Lebens wirkte. Nach dem Tode von vier Kindern und ſeiner geliebten Frau zieht der einſame Prediger mit ſeinem einzigen Jungen nach Lübben im Spreewald. Er kann die gewiß nicht leichte Arbeit der Seelſorge leiſten mit dem immer bereiten Herzen; denn ihn quält kein nagender Gewiſſenswurm. Der Liederquell iſt verſiegt. Vielleicht wäre unter der Sonne eines heiteren Lebensabends der Quell noch offen geblieben. Aber auch hier hat er mit ſeiner durchſonnten Lebensgeſtaltung gegen Wolkenſchatten trüber Lebenserfahrungen anzugehen.

Und er, den Alter und Gebrechen ſchon beugen, vermag mit der zwingenden Heiterkeit ſeines Herzens in dieſer ſiebenjährigen Seelſorgetätigkeit Ratsherren und Gemeindemitglieder davon zu überzeugen, daß dieſe Stadt ein Kleinod beſaß an dieſem auserwählten Rüſtzeug des Herrn. Was er einſt wie unter dem Kirchenglockengeläut gedichtet hatte, klang hier fort, gab vielen Vieles und zwang viele Herzen zur Treue zu ihm. Letzte Freude durfte er im Hauſe des Präſidenten vom Hoymb genießen, in deſſen Garten an der Spree er manche Stunde unter liebevoller Fürſorge verbrachte.

Als er ſtill zu den erſehnten „Himmelsfreuden" einging, gab man ihm an der Stätte ſeiner Arbeit die letzte Ruheſtatt, ihm, „dem Theologen, der im Siebe des Satans geſichtet" ward.

In Ehrfurcht ſtehen wir unter den hohen Spitzbogen der Paul-Gerhardt-Kirche vor dem Grabmal, deſſen lateiniſcher Nachruf uns ſagt:

„Wie lebend ſiehſt du hier Paul Gerhardts Bild,
Der ganz von Glaube, Lieb und Hoffnung ward erfüllt,
In Tönen voller Kraft gleich Aſſaphs Harfenklägen,
Erhob er Chriſti Lob mit himmliſchen Geſängen.
Sing ſeine Lieder oft, o Chriſt, in heilger Luſt,
So dringet Gottes Geiſt durch ſie in deine Bruſt."

Der Bauſtil — Ausdruck der Landſchaft und des Volkstums.

Von **Dr. Herbert Buhl.**

Kunſt, ſo ſagt Friedrich Schiller einmal in ſeinen „Äſthetiſchen Briefen" über die Erziehung des Menſchen, entſpringt zwei Trieben, die zutiefſt im Menſchen verankert ſind: dem Spieltrieb und dem Nachahmungstrieb. Beide Triebe ſind freilich unendlich verfeinert, bis ſie zu dem werden, was man unter Kunſt im kulturellen Sinne verſtehen kann. Sie werden erſt dann zur echten Kunſt, wenn ſie durch das läuternde Feuer des inneren Erlebens hindurchgegangen ſind. Dieſes innere Erleben aber iſt ein ſeeliſches, ein Erlebnis des Herzens. Der Verſtand kann den urſprünglichen Trieb nur verbrämen, ohne ihn gleichzeitig zu veredeln. Deswegen auch die Kälte, die uns aus der Bauweiſe des Zwiſchenreichs entgegenſtrömt: Verſtand, rationelles Denken haben hier das Herz vergewaltigt und erdroſſelt.

Nicht nur die „Kunſt" der jüngſten Vergangenheit aber, ſondern überhaupt die Baukunſt aller Zeiten im Rahmen ihres Volkstums wird geklärt, wenn man auf den Urgrund ihres Weſens zurückgeht; man erkennt alsdann nicht nur die Grundlagen der Idee dieſes künſtleriſchen Schaffens, ſondern zugleich auch die Größe der Veredelung, die das Kunſterleben menſchlicher Triebhaftigkeit zuteil werden ließ.

Ägypten! Nicht Baum und Strauch beleben das Landſchaftsbild; nur in den Oaſen herrſcht Wachſen und Blühen. Das Land ſelbſt liegt wie eine endloſe Ebene da, auf der die Berge ruhen, wie ſteinerne Gewichte, von Zyklopenhänden maſſig und ſchwer aufgetürmt. Nichts Himmelanſtrebendes liegt in der Natur, auch die Berge — die doch lebloſer Stein ſind — bedrücken nur und erheben nicht. Keine lebendige Kraft ſtrebt in dieſer Landſchaft zum Licht empor. Und was ſchuf der Menſch jener Kultur? Berge aus Stein, gleichſam abgeſchnittene Gipfel und Firnflächen türmte er in den Pyramiden auf. Gewaltig und groß, aber ohne Beſchwingtheit, gleichen ſie jenen anderen, laſten ſie wie dieſe auf dem Herzen der Erde. Die Tempel: ſtarr in der Form, am Erdboden haftend, laſten ſchwer und wuchtig, aber im inneren Kern ohne eigene Kraft, auf der Erde. Bogen, Kuppeln, Türme, die kühn die ſchöpferiſchen Gedanken des Menſchen verſinnbildlichen, fehlen.

So wandert dieſer Stil über Aſien nach Griechenland. Aber Hellas kennt nicht das dumpfe Brüten einer glühenden Sonne allein. Es berauſcht ſich am Wechſel von Land und Meer, an den kühnen Zackenkämmen der Gebirge, an den anmutigen Formen der Wolken, der Pflanzen und Tiere. Und das Wunderbare geſchieht: Der Bauſtil paßt ſich der neuen Heimat an, formt ſich dem Geiſt des neuen Menſchentypus nach. Frank und frei erheben ſich die Tempel von der Erde, unzählige, kunſtvoll geordnete Säulen ſtreben zum Himmel. Wohl iſt der doriſche Stil noch ſtreng und ſchwer; aber das ioniſche Kapitäl bringt ſchon Beſchwingtheit, und die korinthiſche Säule iſt voller Leben, voller Ranken und Blattwerk und verjüngt ſich nach oben in der Perſpektive des Äthers. Auch die Giebel bleiben nicht tote Fläche: Wie ſich die Wände in Vorhänge von Säulen löſten, ſo hält auch hier das Leben ſeinen Einzug und durchbricht das lebloſe Starren des Giebels mit harmoniſcher Geſtaltung idealer Menſchenformen.

Rom! In Italien begegnet der Stil zum erſten Male dem hochragenden Baum: der Pinie. Er löſt ſich hier vollends zur Freiheit: der Turm ſtrebt zum Himmel empor. Zugleich aber ergibt ſich aus den in waagerechter Ebene ſtrebenden Äſten des Baumes der Bogen: der Rundbogenſtil iſt geboren.

Noch ein zweites Mal gibt der Baum am Mittelmeer dem Bauſtil ein Vorbild: der Palmwedel ſchafft die bizarre Form des mauriſchen Stils, der in Spanien und dort, wo die Palme gedeiht, zu finden iſt. Wie aber an der Palme die Schlinggewächſe bunt und farbenfroh herniederhängen, ſo iſt mit dem mauriſchen Stil die bunte, bemalte Wand für alle Zeiten und Länder verknüpft. Als letztes aber entſtand aus der Krone der Palme der Gipfel der Baukunſt, an die ein Michelangelo ſein beſtes Können ſetzte: die Kuppel.

Italien und Spanien ſind eins, als die Baukunſt nach Norden ſich wendet. Und wie ſie über die Alpen kommt, wird ihr feierlich zumute: unter Eichen, Buchen und Linden wandelt ſie immer weiter gen Norden. Heilig ſind dem deutſchen Menſchen ſeine Haine. Er liebt ſie mit der ganzen Kraft ſeiner Seele, und er ringt um dieſen tiefinnerſten Beſitz ſeines Herzens mit denen, die ſie ihm nehmen wollen. Man legt die Axt an ſeine heiligen Bäume und er kann es nicht wehren. Aber er wehrt ſich im Geiſte. Er blickt empor in das lichte Grün und das Äſtegewirr ſeiner Bäume, er ſieht die ſich kühn überſchneidenden Linien und gebiert im Herzen, was dem deutſchen Volk ein Zeichen ſeiner Geiſtigkeit wurde: den Spitzbogen, den gotiſchen Stil. Und ſchon türmen ſich die gotiſchen Schiffe gewaltigen Wäldern gleich empor, und die Vielzahl der Zierate iſt verworren wie die Krone einer Eiche. Viel hatte man dem deutſchen Menſchen genommen; da nahm er ſeines Herzens Heiligtum und wölbte ſteinerne Anbetung zum Himmel empor.

Durch Jahrtauſende iſt die Baukunſt über die Erde gezogen, und die Völker gaben ihr Beſtes, ſie würdig zu geſtalten. Heimat und Volk ſind ſtets die Grundelemente des Stils geweſen und werden es bleiben. Was Entartete ſchufen, fiel von je dem Vergeſſen anheim. Denn Kunſt iſt ewiges Leben; Leben aber iſt nur da, wo der Künſtler im Volk ſeines Seins tiefſte Wurzeln findet und aus dieſem Erkennen heraus ſchafft.

Handwerkskunſt unſerer Vorfahren.

Wer mit offenen Augen durch die Kleinſtädte und Dörfer wandert, dem fallen in vielen Gegenden die Fachwerkhäuſer aus dem Mittelalter auf, die mit ihren geſchnitzten Balken und den reich verzierten Türbogen mit ſinnigen Inſchriften Kunde geben von der ſchönen und großen Handwerkskunſt unſerer Vorfahren. Manche Inſchrift iſt lebendige Stadtgeſchichte, erzählt ſie doch von Bränden, Kriegen und Krankheiten, die den Ort heimſuchten. Andere rufen die Namen vergangener Geſchlechter in die Erinnerung zurück. Überwiegend ſind es fromme Sprüche, die das Haus und alle ſeine Bewohner dem Schutze Gottes empfehlen und ſomit von dem ſchlichten, gläubigen Sinn unſerer Vorfahren erzählen.

Daß die Holzſchnitzkunſt im Mittelalter in hoher Blüte ſtand, verraten die zahlreichen Ornamente, die Balken und Türbogen ſchmücken. Meiſtens handelt es ſich um Sonnen- und Sternornamente, Speichenräder, Malkreuze, Lebensbäume und Schlangengewinde. Das Brauchtum, Haus und Hausrat mit Heilszeichen zu ſchmücken, reicht bis weit in die vorgeſchichtliche Zeit zurück. Die Ornamente des Mittelalters ſind Überbleibſel aus der alten germaniſchen Zeit mit ihren religiöſen Vorſtellungen und der nordiſchen Götterlehre. Vielfach gewinnen in dem Holzſchnittwerk alter Bürger- und Bauernhäuſer Namen und Geſtalten der Edda wieder lebendige Anſchaulichkeit, ſo der Lebens- und Weltenbaum über dem Rauſchkeſſel oder dem Brunnen. Oft trägt der Lebensbaum ein Sonnenbild oder ein Hakenkreuz.

In der chriſtlichen Zeit wurden die alten Vorſtellungen immer mehr verdrängt, aber die Handwerker übten nach wie vor ihre alte Kunſt aus, auch wenn ihnen Inhalt und Sinn der alten, von Handwerkergeneration auf Handwerkergeneration überlieferten Ornamentik verlorengegangen war. In den vergangenen Jahrzehnten ſind viele Denkmäler mittelalterlicher Handwerkerkunſt dem Zeitgeiſt zum Opfer gefallen. Glücklicherweiſe hat ſich unſere Zeit zur Aufgabe geſetzt, die noch erhaltenen Zeugen alter Handwerkskunſt zu ſchützen und zu pflegen. Zweifellos kann zu dieſem Beſtreben auch der Kunſthandwerker an Ort und Stelle manche Anregung geben, wie er auch mit Rat und Tat immer zur Verfügung ſtehen ſoll, wo es darum geht, wertvolle Zeugen großer Vergangenheit dem Verfall zu entreißen.

Eine Einrichtung der alten lippiſchen Stadt Barntrup kann in dieſer Hinſicht als beiſpielgebend angeſprochen werden. Hier veranſtaltet der Bürgermeiſter von Zeit zu Zeit Beſichtigungsgänge durch die Stadt, an denen neben Vertretern des Stadtrates und des Verkehrsvereins die ortsanſäſſigen Künſtler, Baumeiſter und Malermeiſter teilnehmen. Zweck dieſer Rundgänge iſt, etwaige Mängel, die das Geſicht der Stadt ungünſtig beeinfluſſen, zu beſeitigen und andererſeits ſchöne Stadtbilder noch beſſer zur Geltung zu bringen.

Nah und Fern.

Kampf mit einer Selbſtmordkandidatin in 1000 Meter Höhe. In Boſton mietete ſich ein junges 22jähriges Mädchen ein Flugzeug zu einem einſtündigen Spazierflug. Als das Flugzeug 1000 Meter Höhe erreicht hatte, verſuchte ſie, ſich ins Leere zu ſtürzen, um ſich das Leben zu nehmen. Wie durch ein Wunder gelang es dem Piloten, das Mädchen mit der einen Hand feſtzuhalten und mit der andern Hand die Maſchine ohne Zwiſchenfall zur Erde zu ſteuern.

Eiferſuchtsdrama auf der Straße. In der Hindenburgallee in Danzig ereignete ſich ein aufregender Vorfall. Ein Mann trat auf drei ältere Frauen zu und gab nach kurzem Wortwechſel auf die 44 Jahre alte Witwe Helene Humboldt mehrere Schüſſe ab. Die Frau wurde lebensgefährlich verletzt. Als ihre Schweſter dem Täter die Waffe entreißen wollte, übergoß er die Frau mit Schwefelſäure und ergriff danach die Flucht. Die beiden Frauen ſind lebensgefährlich verletzt. Vermutlich handelt es ſich um eine Eiferſuchtsſzene.

Ein halbes Jahrtauſend Danziger Petriſchule. Die Danziger Oberrealſchule zu St. Petri und Pauli begeht vom 24. bis 26. Juni die 500-Jahr-Feier ihres Beſtehens. Im Mittelpunkt der Feier wird die Enthüllung von Gedenktafeln für die im Kriege gefallenen Lehrer und Schüler ſtehen.

Die Mücken ſind wieder da. Die Tragikomödie der niederländiſchen Mückenplage, die Optimiſten bereits als beendet anſahen, weil infolge des Witterungsumſchlages die Mücken wie mit einem Zauberſchlage verſchwunden ſchienen iſt, in einen neuen Akt eingetreten: die Mücken ſind wieder da. Der erſte Sonnenſtrahl ließ ſie in den weiten Gebieten an den Geſtaden des Yſſelmeeres in unabſehbaren Schwarmwolken wieder auftauchen.

Kriegsfregatte aus der Zeit Peters des Großen gefunden. An der kurländiſchen Küſte bei Paulshafen iſt auf dem Meeresgrund das Wrack einer Kriegsfregatte aus der Zeit Peters des Großen gefunden worden. Vermutlich handelt es ſich um die Überreſte der ruſſiſchen Fregatte „Moskwa", die nach alten Nachrichten vor mehr als zweihundert Jahren an der kurländiſchen Küſte geſunken iſt.

15 Tote bei einem Einſturzunglück. In Fez in Marokko brach im Eingeborenenviertel plötzlich die Mauer eines größeren Gebäudes zuſammen und begrub ein kleineres Häuschen unter ihren Trümmern. Sechs Frauen und neun Kinder, die ſich in dem Häuschen aufhielten, fanden dabei den Tod. Drei weitere Frauen mußten mit ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Johann Friedrich Richter (Jean Paul) weilte einmal als Gaſt auf dem ſchönen Gute eines ſeiner Freunde. Woche auf Woche verging, und der Dichter war nun ſchon ſo lange bei ſeinem gütigen Gaſtgeber, daß er ſchließlich doch daran denken mußte, den Aufenthalt zugunſten anderer Gäſte endlich abzubrechen. Mit Schrecken dachte er, der zeitlebens nicht mit Glücksgütern geſegnet war, darüber nach, wie er der Trinkgeld heiſchenden Dienerſchaft entfliehen könnte, denn nur noch wenige Kupfermünzen fanden ſich in ſeiner Börſe. Es half aber alles nichts. Der Wagen, der ihn in die nächſte Stadt bringen ſollte, war beſtellt. In Reih und Glied aufgepflanzt ſtand der Stab der Dienerſchaft, als der Gaſt aus der Halle auf die Freitreppe trat. Mit der Miene eines ſpaniſchen Granden, dem bekanntlich beſondere Höflichkeit nachgeſagt wird, ſchritt Jean Paul mit hoheitsvollem Gruß die Treppe herab, drückte jedem der Diener ein blitzendes Geldſtück in die Hand, worüber jeder einzelne mit einer tiefen Verbeugung quittierte, und nahm würdevoll im Wagen Platz.

Die Kaleſche war bereits angefahren, als vier Diener im Laufſchritt folgten. Jeder von ihnen hielt ein Kupferſtück hoch, und einer fragte: „Herr, Sie haben ſich wohl geirrt?"

Mit ſtolzer Miene und einer nachläſſigen Geſte winkte jedoch der Dichter ab: „Laſſen Sie nur. Es hat ſeine Richtigkeit. Weniger gebe ich nie."

*

Eines Tages beobachtete die Haushälterin Adolf von Menzels vom Fenſter aus, wie die „kleine Exzellenz" immer wieder vor dem Hauſe auf und ab ging und nachdenklich vor ſich hinſchaute. Als ſchon ein paar Minuten vergangen waren und Menzel immer noch grübelnd vor dem Hauſe verweilte, ging die Haushälterin ſchließlich hinunter und fragte, ob ihm irgend etwas fehle.

„Ich denke dauernd darüber nach, ob ich nichts vergeſſen habe", meinte Menzel.

„Aber Exzellenz", antwortete die Frau, „ich habe Sie vorhin, als Sie die Wohnung verließen, doch an alles erinnert. Sie können gar nichts vergeſſen haben."

„Richtig, richtig", gab Menzel zurück, „ich hatte vergeſſen, daß ich nichts vergeſſen haben kann ..."

*

James Nasmyth, der Erfinder des Dampfhammers, den man den „erſten Schmied der Welt" genannt hat, mußte in ſeiner Schmiede zu Patricroft vielen Neugierigen ſein mächtiges Werkzeug vorführen. Als im Jahre 1844 der Kaiſer von Rußland eine Reiſe durch England unternahm, ließ er ſich an einem Sonntagmorgen durch einen Kammerherrn bei Nasmyth zur Beſichtigung ſeiner Fabrik anmelden. Nasmyth ſagte dem Kammerherrn, daß es ihm leid tue, daß der Kaiſer in ſeiner Fabrik wenig Bemerkenswertes finden werde, da ſie Sonntags ſtillſtehe. Es müſſe doch ein leichtes ſein, antwortete der Kammerherr, ſie auf einige Stunden in Gang zu ſetzen. Die Gnade ſeines Herrn, des Kaiſers, ſei dem Meiſter für dieſe Gefälligkeit gewiß.

Da lief dem Techniker die Galle über. „Herr", ſchrie er den Kammerherrn an, „die Gnade meines Herrgotts iſt mir lieber als die Ihres Kaiſers. Und wenn ich auch ein ſolcher Lump ſein wollte, für ihn am Sonntag arbeiten zu laſſen, ſo würden meine Leute keine ſolche Lumpen ſein, für ihn am Sonntage zu arbeiten."

Statt entrüſtet davonzugehen, fragte nun der Kammerherr: „Würden Sie und Ihre Leute denn auch für Ihre Königin nicht Sonntags arbeiten?" „Vielleicht", antwortete Nasmyth, „weil ſie eine hübſche, junge Frau iſt und Gott will, wie der Franzoſe ſagt, was das Weib will. Aber, ich bin gewiß, ſie wird es nimmermehr wollen."

befinden. Es iſt noch nicht aufgeklärt, ob ein deutſcher Siedler, deſſen Gehöft niedergebrannt ſein ſoll, ums Leben gekommen iſt. Leider ſcheint es feſtzuſtehen, daß im Innern des Landes ein deutſcher Miſſionar bei einer Aufruhrbewegung ein Opfer ſeiner Pflichterfüllung geworden iſt.

Keine Abberufung der engliſchen Truppen in Abeſſinien.

Im engliſchen Unterhaus teilte Außenminiſter Eden mit, daß die italieniſche Regierung England aufgefordert habe, die der engliſchen Geſandtſchaftswache in Addis Abeba zugeteilte Sikh-Kompanie zurückzuziehen, da die Beſetzung der Stadt durch die Italiener ihre Anweſenheit entbehrlich gemacht habe. Da die Lage in Addis Abeba noch weit davon entfernt ſei, ſtabil zu ſein, ſei der italieniſchen Regierung jedoch mitgeteilt worden, daß die Angelegenheit ſich noch immer in der Erwägung befinde. Es beſtehe nicht die unmittelbare Abſicht, den engliſchen Geſandten in Addis Abeba abzuberufen; dieſer werde jedoch wahrſcheinlich bald nach England zurückkehren, um den ſeit langem fälligen Urlaub anzutreten.

Verſchärfung des Araberaufſtandes.

Kleinkrieg im Lande. — Vereitelter Gefängnisſturm. — Neue Todesopfer

Der Araberaufſtand in Paläſtina, der wegen der judenfreundlichen Haltung der Mandatsregierung ausgebrochen war, nimmt allmählich die Form eines erbitterten Kleinkrieges an.

Die blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Polizei und Militär einerſeits und arabiſchen Nationaliſten andererſeits haben wieder mehrere Todesopfer gefordert. So wurden Poliziſten und Soldaten in Nablus aus dem Hinterhalt beſchoſſen, worauf ſie das Feuer erwiderten. Es gab drei Tote. Von den umgebenden Hügeln ertönten die ganze Nacht über Schüſſe. Auch an vielen andern Orten wurden

die Truppen- and Polizeiſtreitkräfte angegriffen

beziehungsweiſe entſpannen ſich Schießereien. In einem Falle wurde ſogar eine fahrende Tankabteilung aus dem Verſteck beſchoſſen. Die Tankbeſatzung erwiderte das Feuer mit den Maſchinengewehren. Unzählige bewaffnete Fellachen haben ſich in die Gebirge zwiſchen Kalkylia, Tulkarm, Nablus, Dſchennin und Safed in Nordpaläſtina zurückgezogen. Trotz militäriſcher Bedeckung werden viele Autobuſſe im innerſtädtiſchen Verkehr von Jeruſalem unterwegs beſchoſſen. Mehrere Autobuſſe mußten deshalb zu ihren Ausgangspunkten zurückkehren. Die arabiſchen Kaufleute haben die Wechſelzahlungen eingeſtellt, ſo daß tatſächlich ein Wechſelmoratorium beſteht.

In Jeruſalem kam es zu einem neuen Zuſammenſtoß zwiſchen britiſchen Truppen und arabiſchen Demonſtranten.

Die Araber verſuchten ein Gefängnis in Nur-el-Shem zu ſtürmen.

Nachdem Hochländertruppen aus Hederah herbeigeeilt waren, entwickelte ſich ein Gefecht, in deſſen Verlauf ein britiſcher Soldat getötet wurde.

Aus Safed und anderen Orten Nordpaläſtinas werden Bombenwürfe gemeldet. Bei Nazareth griffen Araber die Polizei an, die darauf Feuer gab. Eine Araberin wurde getötet. Auf der Landſtraße von Afuleh nach Jeruſalem wurde eine

Autokarawane unter militäriſcher Bedeckung von Arabern beſchoſſen.

Die Soldaten erwiderten das Feuer. Zwei Araber wurden verwundet, mehrere Angreifer verhaftet.

Die Oberleitung der arabiſchen Bewegung veröffentlicht einen Aufruf, in dem den verbannten Streikführern für ihre Tätigkeit gedankt und betont wird, daß alle Araber die Zwangsverſchickungen, die auf jüdiſchen Druck hin zurückzuführen ſeien, als Herausforderung empfänden. Der Kampf werde bis zur Erreichung des Zieles fortgeſetzt werden.

Die arabiſchen Bürgermeiſter der Städte in Paläſtina haben gegen das Verbot der Mandatsregierung, eine allgemeine Bürgermeiſterverſammlung in Ramallah abzuhalten, Verwahrung eingelegt und gedroht, im Falle der Nichterfüllung der arabiſchen Forderungen am 1. Juni zum Streik der Stadtverwaltungen überzugehen. Die Stadtverwaltung von Nablus hat mit dem Streik bereits begonnen. Die Städte Jaffa, Gaza und andere werden am 1. Juni folgen

Das Ergebnis der belgiſchen Wahlen

Abneigung gegen den Parlamentarismus

9000 ungültige Stimmen im Gebiet Eupen, Malmedy und St. Vith.

Die Wahlen zur belgiſchen Kammer, die am Sonntag ſtattfanden, haben dem Lande unerwartete Überraſchungen gebracht. Nach dem bisher vorliegenden Ergebnis haben die Katholiken beſonders ſchwere Stimmenverluſte zu verzeichnen. Sie büßen etwa 16 Sitze in der kommenden Kammer ein, die Sozialiſten verloren 3, die Liberalen 1 Sitz. Sieger iſt die ſogenannte Rex-Partei, die mit 21 Abgeordneten in die Kammer einzieht. Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird ſich die neue belgiſche Kammer folgendermaßen zuſammenſetzen:

Belgiſche Sozialiſtiſche Arbeiter-Partei	70 Sitze
Katholiſche Partei	63 Sitze
Liberale Partei	23 Sitze
Rex-Bewegung	21 Sitze
National-Flämiſcher Block	16 Sitze
Kommuniſtiſche Partei	9 Sitze
	202 Sitze.

Die Sozialiſten ſind zwar die ſtärkſte Partei in der Kammer, aber ihre Stimmenverluſte, wie namentlich die ſtarke Einbuße der Katholiſchen Partei, die von der führenden an die zweite Stelle gerückt iſt, ſind bedeutſame Vorzeichen für die Entwicklung im Lande. In den Block, den dieſe beiden Parteien zuſammen mit den ebenfalls geſchwächten Liberalen bildeten, hat die

Abneigung des Volkes gegen das Parteiſyſtem und den Parlamentarismus

eine Breſche geſchlagen. Von dieſer Volksſtimmung haben namentlich die ſogenannten Reriſten Nutzen gehabt, deren jugendliche Führer alle die Unzufriedenen ſammelten. Der Erfolg der Kommuniſten iſt beſonders ſtark in den walloniſchen Induſtriebezirken, aber auch in Brüſſel haben ſie ihre Stimmenzahl erheblich erhöhen können. Die vor kaum Jahresfriſt erfolgte Wiederanknüpfung der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Sowjetrußland und Belgien hat nach einer am Sonntag in politiſchen Kreiſen vielfach geäußerten Anſicht ſehr ſchnell ihre Früchte gezeitigt.

In den durch das Verſailler Diktat abgetrennten deutſchen Gebieten

Eupen, Malmedy und St. Vith hatte die heimattreue Front zur Abgabe weißer, das heißt ungültiger Stimmzettel aufgefordert als Proteſt gegen die altbelgiſchen Parteien. Dieſe Parole iſt auch von der Mehrheit der Bevölkerung befolgt worden. Etwa 9000 weiße Zettel wurden abgegeben, ungefähr ebenſoviel Stimmen erhielten die altbelgiſchen Stimmen. Dabei iſt zu berückſichtigen, daß von den altbelgiſchen Stimmen etwa 2500 auf nichteingeſeſſene Altbelgier entfallen.

Die „Schwarze Legion".

Auf den Spuren einer amerikaniſchen Geheimorganiſation. Schärfſte Strafen für unfolgſame Mitglieder.

Die Polizei von Detroit im Staate Michigan iſt einer gemeingefährlichen Geheimſekte auf die Spur gekommen, die ſich die „Schwarze Legion" nennt. Zahlreiche Todesfälle, die man urſprünglich auf Selbſtmord zurückführte, ſcheinen dem geheimnisvollen Wirken dieſer Sekte zuzuſchreiben zu ſein. Die Polizei macht die Sekte für mindeſtens 50 Morde verantwortlich, die nächtlicherweile begangen worden ſind. Die Mitglieder der Organiſation nannten ſich auch „Ritter der Nacht", wohl in Anſpielung auf ihre nächtliche Tätigkeit. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die „Schwarze Legion" allein im Staate Michigan über 135 000 eingeſchriebene Mitglieder verfügte. Bisher ſind 18 Perſonen verhaftet worden.

Aus den polizeilichen Mitteilungen geht weiter hervor, daß die Legionäre bei ihren nächtlichen Verſammlungen und bei Vollſtreckung ihrer Strafurteile

ſchwarze Kutten mit Kapuzen, die über das Geſicht gezogen werden und nur zwei Schlitze für die Augen laſſen, tragen.

Die Kapuzen ſind bemalt mit dem Totenkopf und zwei gekreuzten Knochen. Verräter des Organiſationsgeheimniſſes trifft die Todesſtrafe.

Die „Schwarze Legion" ſoll nach den bisherigen Darſtellungen in ihren Methoden und Zielen dem Ku-Klux-Klan gleichen und angeblich nur ehemalige Mitglieder des Ku-Klux-Klan aufnehmen. Sie bezeichne ſich „Patriotiſche Geſellſchaft" und ſei militäriſch organiſiert. Ihre Mitglieder ſeien bewaffnet. Sie erſtrebe hundertprozentiges Amerikatum. Als ihre Hauptfeinde ſehe ſie die Kommuniſten, die Juden, die Katholiken und die Neger an. Ihre Satzungen ſeien puritaniſch ſtreng. Im Hauſe eines verhafteten „Generalmajors" ſei belaſtendes Material beſchlagnahmt worden, wonach ſogar einfache Sittenvergehen der Mitglieder durch ſchwerſte körperliche Züchtigungen beſtraft werden.

Zur Durchführung ihres Programms ſchreckt die Legion angeblich ſelbſt vor dem Mord nicht zurück.

Ein Arbeiter und Legionär namens Poole aus Detroit, der ſeine im Kindbett liegende Frau mißhandelt hatte, iſt nach Angabe der Polizei in einer geheimen nächtlichen Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt und ſpäter hingerichtet worden. Ferner wurden zwei junge Männer, die Frauen anderer Männer beläſtigt hatten, an einen Pfahl gebunden und ausgepeitſcht.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer hat dem Präſidenten des argentiniſchen Volkes anläßlich des Unabhängigkeittages Argentiniens ſeine aufrichtigſten Glückwünſche übermittelt.

Swinemünde. Am 5., 6. und 7. Juni erhält Swinemünde einen großen Flottenbeſuch. Außer den Kreuzern „Köln", „Nürnberg" und „Leipzig" werden vier Torpedobootflottillen, eine Geleit-, Minenſuch- und Räumbootflottille, der Flottentender „Jagd" und 12 Unterſeeboote der Unterſeebootflottille „Weddigen" Swinemünde anlaufen.

Die ſoziale Arbeit der Hitler-Jugend.

„Geſunderhaltung der Geſunden und Leiſtungsſteigerung der Leiſtungsfähigen."

Der Leiter des Sozialamtes der RJF., Obergebietsführer Armann, gab vor den Bann- und Jungbannführern, die in Braunſchweig in einem Reichslager verſammelt ſind, einen umfaſſenden Überblick über die ſoziale Arbeit der HJ., die gemeinſam mit der Deutſchen Arbeitsfront, der NS.-Volkswohlfahrt und dem Reichsnährſtand durchgeführt wird.

Die Hitler-Jugend habe ſich von Anfang an bemüht, ſo ſagte Armann u. a., den Jungarbeiter für ihre ſozialiſtiſche Gemeinſchaft zu gewinnen. Gerade die Sozialarbeit unterſcheide die Hitler-Jugend von allen anderen Jugendorganiſationen und Jugendbünden. Dieſe Sozialarbeit habe nichts mit einer aus Mitleid geborenen Wohlfahrtsfürſorge zu tun, auch nicht mit der Pflege kranker und aſozialer Elemente, ſondern in ihrem Mittelpunkt ſtehe der Grundgedanke: „Geſunderhaltung der Geſunden und Leiſtungsſteigerung der Leiſtungsfähigen". Im Reichsberufswettkampf habe ſich die Jugend die Ebene der Leiſtung und der Pflichterfüllung geſchaffen, die ſie nunmehr dazu berechtige, ihrerſeits die ſozialpolitiſchen Folgerungen zu ziehen, die eine weitere Leiſtungsſteigerung möglich machten.

Ehrentag der Kinderreichen.

Am 6. und 7. Juni in Köln.

Die erbgeſunden deutſchen Vollfamilien treffen, dem Rufe des RDK. folgend, am 6. und 7. Juni in Köln am Rhein zu einem Ehrentag zuſammen, an deſſen Spitze Gauleiter Sauckel als Leiter des Ehrenführerringes der Kinderreichen ſtehen wird. Bisher haben über 50 000 Teilnehmer ihr Erſcheinen zugeſagt. Es iſt die erſte große Reichsveranſtaltung dieſer Art.

Der Ehrentag der Kinderreichen in Köln wird Gedanken zum feierlichen Ausdruck bringen, die im Mittelpunkt der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und Politik ſtehen. Dieſe Veranſtaltung am deutſchen Rhein ſoll aber auch ein Mahn- und Aufruf ſein, daß nur die rückhaltloſe Anerkennung der Elternpflicht all den Erfolgen unſerer Tage eine Zukunft und unſerem Volke den Fortbeſtand ſichern kann. Es iſt an der Zeit, daß wir alle uns freudig zu ſolcher Zukunft, alſo zum deutſchen Lebenswillen, bekennen, darin liegt die tiefe und weittragende Bedeutung dieſes Ehrentages.

Schwere Fabrikbrände.

Eine der größten holländiſchen Zigarrenfabriken und zwei franzöſiſche Baumwollſpinnereien eingeäſchert.

In Eindhoven (Holland) entſtand in der Zigarrenfabrik Kiſſel van Huſſel, einer der größten Zigarrenfabriken Hollands, ein Brand, durch den die geſamten Fabrikanlagen mit allen Nebengebäuden völlig eingeäſchert wurden. Zwei Millionen Zigarren verbrannten. Die Polizei nimmt an, daß es ſich um Brandſtiftung handelt. Der Tat dringend verdächtig iſt eine noch unbekannt gebliebene Bande von Brandſtiftern, die in Eindhoven einen Brand nach dem andern anlegt, ohne daß es gelingt, die Verbrecher zu faſſen.

In einer bedeutenden Wollſpinnerei in Roubaix bei Lille brach Feuer aus, das ſo raſch um ſich griff, daß Polizei eingreifen mußte, um eine Panik in dem Stadtviertel zu verhüten. Bald ſtand eine zweite Spinnerei in Flammen. Beide Fabriken wurden vollſtändig eingeäſchert.

Detmold. Die lippiſche Bergſtadt Orlinghauſen feiert in dieſen Tagen ihr 900jähriges Beſtehen. An der Eröffnungsfeier nahm Reichsminiſter Ruſt teil, dem die Ehrenbürgerurkunde der Stadt überreicht wurde.

Frankfurt a. M. Der Weinbau, der bisher zuſammen mit dem Gartenbau in der Hauptvereinigung der Garten- und Weinbauwirtſchaft vereinigt war, wird demnächſt eine eigene Hauptvereinigung erhalten.

Amſterdam. In allen römiſch-katholiſchen Kirchen Hollands wurde ein Schreiben des Erzbiſchofs und der Biſchöfe verleſen, in welchem mitgeteilt wird, daß Katholiken, die die NSB.-Bewegung (Muſſert-Bewegung) Hollands weſentlich unterſtützen, zu den Heiligen Sakramenten in Zukunft nicht mehr zugelaſſen werden dürfen. Die Bewegung verfolgt antijüdiſche Tendenzen.

Am unbewachten Bahnübergang vom Zuge erfaßt. In der Nähe von Upſala (Schweden) ereignete ſich ein tragiſcher Unglücksfall, dem eine junge ſchwediſche Abiturientin ſowie deren Mutter und Schweſter zum Opfer fielen. Frau Anderſſon wollte ihre Tochter, die die Reifeprüfung ablegen ſollte, nach dem Wochenende im elterlichen Heim zur Schule zurückbringen. Während ſie ſelbſt am Steuer ſaß, wurde das Auto, in dem ſich auch ihre beiden Töchter befanden, an einem unbewachten Bahnübergang vom Zuge erfaßt und vollſtändig zertrümmert. Frau Anderſſon und ihre jüngſte Tochter wurden getötet, die Abiturientin ſtarb auf dem Wege ins Krankenhaus. Das Unglück iſt wahrſcheinlich darauf zurückzuführen, daß der Zug eine halbe Stunde Verſpätung hatte, weshalb Frau Anderſſon annahm, daß er längſt vorüber ſei.

*

Nicht zu glauben!

Aufſchneider: „Sie glauben gar nicht, Fräulein, was ich in meinem Leben bei den Damen ſchon für Eroberungen gemacht habe!"

Fräulein: „Nein — ich glaube es auch nicht!"

Zwei Freundinnen, Mitte zwanzig, „bewundern" gegenſeitig ihre neue Frühjahrsgarderobe.

Irma: „Entzückend ſiehſt du aus, wie aus einem Modenblatt, Abteilung „Für die reifere Frau"."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die erſte Börſe der neuen Woche ſetzte auf faſt allen Gebieten in feſter Haltung ein. Da Verkäufe am Aktienmarkt kaum vorgenommen wurden, genügten die kleinen Aufträge, um weitere Kursbeſſerungen hervorzurufen Am Markt der feſtverzinslichen Werte konnte die Altbeſitzanleihe ihren letzten Stand gut behaupten. Sonſt bröckelte das Kursniveau vereinzelt etwas ab. Der Geldmarkt wurde durch den Ultiomo, der durch das Pfingſtfeſt vorgelegt wird, beeinflußt. Der Satz für Blankotagesgeld ſtieg auf 2,37 bis 2,62 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 (2,49); engl. Pfund 12,38 (12,41); holl. Gulden 167,96 (168,30); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,36 (16,40); ſchweiz. 80,31 (80,47); Belg. 42,03 (42,11); Italien 19,48 (19,52); ſchwed. Krone 63,86 (63,98); dän. 55,30 (55,42); norweg. 62,24 (62,36); tſchech. 10,28 (10,30); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,68[illegible] (0,689); Spanien 33,90 (33,96).

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf., je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier. I. G1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25. II. G2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. III. Ausſortierte (abfallende Ware): —. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50; Bulgaren: Original 54—55 Gramm 7,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 26. 5. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewic

(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	22. 5.	26. 5
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,5
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,5
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,5
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,5
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,4
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,54	0,53—0,5
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	—	0,49—0,5

Auftrieb: Schweine 10184. Beobachtungstiere 30.

Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	19. 5.	26. 5.
Doppellender beſter Maſt	0,90—1,12	0,90—1,
beſte Maſtkälber	0,71—0,79	0,68—0,7
mittlere Maſtkälber	0,60—0,70	0,60—0,6
geringere Kälber	0,47—0,58	0,47—0,5
geringe Kälber	0,35—0,45	0,35—0,4

Auftrieb 2137, Beobachtungstiere 47.

Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Mai

Die Ortsbauernſchaft Bad Bramſtedt tritt am Mittwoch und Donnerstag, 27. und 28. Mai, nachmittags 2,30 Uhr zur Gemeinſchaftsarbeit bei der Badeanſtalt an.

Olympia-Werbeabend in Bad Bramſtedt. In wenigen Wochen wird in der Reichshauptſtadt die Olympiade ihren Anfang nehmen. Um für das größte ſportliche Treffen, das Deutſchland je erlebt hat, zu werben und auch dem letzten Volksgenoſſen die Bedeutung der Olympiade verſtändlich zu machen, veranſtaltet die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe gemeinſam mit der Bramſtedter Turnerſchaft am morgigen Mittwoch im „Kaiſerſaal“ einen Olympia-Werbeabend. Im Mittelpunkt des Abends wird eine Anſprache des Bürgermeiſters von Bad Segeberg, Pg. Koch, ſtehen. Die Bramſtedter Turnerſchaft wird mit turneriſchen Darbietungen, Bodenturnen und Reigentänzen u. a. erfreuen. Die Kreisbildſtelle wird einige Lichtbildervorträge zeigen, die ſich mit dem Thema „Idee und Entwicklung der Olympiſchen Spiele“ befaſſen. Die Verbände und Vereine, die Angehörigen der NS.-Jugendbewegung, die geſamte Bevölkerung iſt freundlichſt eingeladen, dieſe Veranſtaltung zu beſuchen.

Auf dem Friedhof wurde in den letzten Tagen von einem Grab weg friſch gepflanzte Blumenſtöcke entwendet. — Ein Einwohner am Maienbeeck hatte in der verfloſſenen Woche vor dem Hauſe junge Fliederbäume gepflanzt. Bereits wenige Tage ſpäter war die Pflanzung von Bubenhänden ausgeriſſen worden.

Verkehrsunfall eines Kieler Arztes. Als ein Arzt und eine Aerztin aus Kiel auf der Fahrt nach Hamburg auf der Kreler Landſtraße einen Laſtzug überholen wollte, näherte ſich von der entgegengeſetzten Seite ein Perſonenwagen. Der Arzt mußte, um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, ſeinen Wagen in den Graben ſteuern. Während der Arzt mit Schnittwunden davon kam, erlitt eine mitfahrende Kollegin eine Gehirnerſchütterung.

Auf der Kielerchauſſee kam ein Dachdecker aus Nortorf infolge der naſſen Straße mit ſeinem Motorrad ins Schleudern und ſtürzte. Der Mann zog ſich Verletzungen im Geſicht zu und mußte ſich in ärztliche Behandlung begeben.

Kampf dem Rotrock. Um ein weiteres Ueberhandnehmen der Füchſe zu unterbinden, ſind die Jagdberechtigten eifrig bei der Tätigkeit, den Bau des Rotrocks auszugraben, um damit die Nachkommenſchaft Reinekes etwas zu reduzieren. In Wiemersdorf ſind es bisher 22, in Fuhlendorf 7, in Heidkathen 4 und in Kaltenkirchen 6 junge Füchſe, die auf dieſe Weiſe unſchädlich gemacht wurden.

Der Griff in die Ladenkaſſe. Ein hieſiger Einwohner zechte in einem Krug in der Umgegend in einem ſolchen Maße, daß langſam ſeine Barſchaft zur Neige ging. Um ſich noch ein Butterbrot kaufen zu können, griff der Gaſt, derweilen die Wirtin kurze Zeit abweſend war, in die Ladenkaſſe und entwendete einige Mark Wechſelgeld. Der zuſtändige Gendarmeriebeamte nahm den Mann feſt und brachte ihn zunächſt zur Ausnüchterung in Polizeigewahrſam.

Regelung der Ausverkäufe in Schleswig-Holſtein

Der Regierungspräſident in Schleswig hat auf Grund des Geſetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und nach Anhörung der Induſtrie- und Handelskammern zu Altona, Kiel, Flensburg und den Handwerkskammern zu Altona und Flensburg für den Regierungsbezirk Schleswig eine Regelung der Ausverkäufe und ähnlicher Veranſtaltungen erlaſſen, in der es u. a. heißt: Als Ausverkäufe, auch wenn ſie im Wege der Verſteigerung ſtattfinden, dürfen in öffentlichen Bekanntmachungen und Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Perſonen beſtimmt ſind, nur ſolche Veranſtaltungen angekündigt werden, die ihren Grund in der Aufgabe des geſamten Geſchäftsbetriebes oder des Geſchäftsbetriebes einer Zweigniederlaſſung (ſelbſtändige Verkaufsſtelle) oder einer einzelnen Warengattung haben. Ein Verkauf wegen Aufgabe einer unſelbſtändigen Verkaufsſtelle darf nicht als „Ausverkauf“ bezeichnet werden. — Wer einen Ausverkauf ankündigen will, hat 14 Tage vor der Ankündigung der zuſtändigen Induſtrie- und Handelskammer ſchriftlich in dreifacher Ausfertigung Anzeige über den Grund des Ausverkaufs, den Zeitpunkt ſeines Beginns und ſeines vorausſichtlichen Endes zu erſtatten und ein vollſtändiges, überſichtlich geordnetes Verzeichnis der auszuverkaufenden Waren in dreifacher Ausfertigung einzureichen. Bei leicht verderblichen Waren oder in ſonſtigen beſonders dringlichen Fällen kann die Anmeldeſtelle eine Abkürzung der Friſt zulaſſen. — Die Dauer der Ausverkäufe darf zwei Monate nicht überſchreiten. — Nach Beendigung eines Ausverkaufs iſt es verboten, den Geſchäftsbetrieb oder den Teil davon, deſſen Aufgabe angekündigt worden war, fortzuſetzen, der vor Ablauf eines Jahres an dem Ort, an dem der Ausverkauf ſtattgefunden hat, einen Handel mit den davon betroffenen Warengattungen zu eröffnen. — Dieſe Anordnung tritt am 1. Juni 1936 in Kraft.

Schmalfeld

Taube brütete das Ei einer Eule aus. Auf dem Moor bei Schmalfeld fand ein Schüler ein Ei, das er einer brütenden Taube unterſchob. Das Erſtaunen war groß, als nunmehr eine Eule dem Ei entſchlüpfte

Aus dem Hühnerhof des Einwohners Korob in Eliſenruh bei Schmalfeld verſchwanden über 50 Hühner und eine Anzahl Küken. Da weder Federn noch Blut auf dem Hof feſtgeſtellt werden konnten, beſteht die berechtigte Annahme, daß dieſer Diebſtahl nicht auf das Konto des Rotrocks zu ſetzen iſt, ſondern zweibeinige Diebe die Täter ſind.

Sievershütten

Fernſprech-Selbſtanſchluß. Der Antrag, unſer Poſtamt auf Selbſtanſchluß im Orts- und Fernſprechverkehr umzugeſtalten, wurde nunmehr von der dafür zuſtändigen Stelle genehmigt. Die diesbezüglichen Arbeiten werden in der nächſten Zeit aufgenommen werden.

Großenaſpe

In den letzten Tagen verloren einige hieſige Beſitzer durch Cholik 3 Pferde. Der Bauer Stölting verlor ein Arbeitspferd, der Milchfuhrmann Klahn ein Wagenpferd und die Wittorf'ſchen Erben verloren eine wertvolle Stute. — Die Straßen und Wege unſerer Gemeinde einſchließlich des eingemeindeten Ortsteiles Brokenlande werden nunmehr erneuert und ausgebeſſert werden. Insbeſondere werden durch dieſe Maßnahme die Wege vom Ort nach Brokenlande, Dorothental und nach Heidmühlen inſtand geſetzt. Die Arbeiten werden in Form von freiwilliger Dienſtleiſtung (Spann- und Handdienſte) durchgeführt. — Bodenbenutzungserhebung. Der Bürgermeiſter führt zur Zeit für die Gemeinde Großenaſpe die Bodenbenutzungserhebung durch. Die Beſitzer werden darauf aufmerkſam gemacht, daß dieſe Erhebungen nur ſtatiſtiſchen Zwecken dienen und die Ergebniſſe für Steuerangelegenheiten u. ſ. w. keine Verwendung finden. Jeder Beſitzer iſt dazu verpflichtet im Rahmen dieſer Erhebungen genaue Zahlen anzugeben. — Die Rattenbekämpfung iſt auch hier erfolgreich durchgeführt worden. Viele Dutzende von verendeten Ratten wurden gefunden. — Den Bemühungen des Malers Lange, der wiederholt auf dem weichgedeckten Hauſe von Lohſe Niſtgelegenheit für Störche machte, waren in dieſem Jahr von Erfolg. Seit Wochen ſchon hat ein Storchenpaar das Neſt bezogen und bereits mit dem Brutgeſchäft begonnen. — Betrüger auf Tour. Von einem umherreiſenden Handelsvertreter wurden zwei hieſige Einwohner empfindlich geſchädigt. Der Mann verkaufte den Leuten einen neuartigen mit einer Waſchmaſchine verbundenen Staubſauer und ließ ſich nach Lieferung der Maſchine eine große Anzahlung machen. Einige Woche ſpäter forderte der Lieferant den Apparat wieder zurück, mit der Angabe, einen Rundfunkenſtörer in die Vorrichtung einbauen zu laſſen. Nach Wiederempfang des Apparates ließ der Lieferant nichts mehr von ſich hören, ſodaß die Geſchädigten Anzeige erſtatteten. Die Angelegenheit wird zur Zeit von der Behörde geprüft.

Bad Segeberg

Schleswig-Holſteiniſcher Paſtor für Braſilien.

Der hier amtierende Paſtor Weſtendorf hat ſich dem kirchlichen Außenamt zur Verfügung geſtellt und tritt am 1. Juli die Ausreiſe nach Braſilien an. Er wird dort die deutſchen Gemeinden in Rio Grande do Sul betreuen.

Ausgrabungen bei Itzehoe

Das älteſte niederſächſiſche Haus Schleswig-Holſteins gefunden

In Hodorf bei Itzehoe wurden im vergangenen Jahre bei Erdarbeiten Holzſtücke und Scherben gefunden. Der Beſitzer des Grundſtückes meldete den Fund und gab das betreffende Land für Ausgrabungen frei. Es iſt nun gelungen, hier die Ueberreſte des älteſten niederſächſiſchen Hauſes in Schleswig-Holſtein freizulegen.

Das Haus hatte eine Länge von etwa 15 Metern und eine Breite von etwa 6 Metern. Genau ſo, wie die Häuſer noch heute angelegt werden, verläuft es, um dem Wind eine möglichſt geringe Angriffsfläche zu bieten, in nordweſtlicher Richtung. Den Forſchern gelang es, die Dachträger und Flechtwände, die durch Krummhölzer geſtützt wurden, zu bergen. Wie man annimmt, handelt es ſich um ein dreiſchiffiges Hallenhaus. Der Herd iſt bereits ausgegraben worden. Die Stallung war anſcheinend in einem Nebenhaus untergebracht.

Bei den Ausgrabungen wurden mehrere Zentner Gefäßſcherben gefunden, unter denen ſich Reſte römiſcher Keramiken befinden. Man ſchließt hieraus, daß die Siedlung etwa um die Zeitenwende erbaut und mehrere Jahrhunderte bewohnt wurde. Weiter wurden bronzene Stopfnadeln, ein knöchener Kamm, Glasperlen und ein tönerner Spielwürfel gefunden. Aus den gefundenen Knochenreſter kann man ſich ein Bild von dem damaligen Viehbeſtand machen: es waren Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde.

Bei dem ausgegrabenen Haus handelt es ſich um eine Flachſiedlung, die an einem Priel der Stör lag. Vier weitere Hausreſte konnte man in der Nähe des Fundortes feſtſtellen, die aber noch nicht erforſcht wurden. Die Siedlung würde zwar heute unter dem Hochwaſſer liegen, damals kann ſie aber, da Deiche nicht vorhanden waren, nicht ſo tief gelegen haben. Es iſt alſo ſicher, daß der ganze Marſchenraum damals höher lag; im Laufe von zwei Jahrtauſenden muß er um rd. vier Meter abgeſunken ſein.

Borſtel

Familientag der Rathjens

Anläßlich des 150jähr. Beſtehens des Erbhofes der Familie Rathjen in Borſtel war ein Familientag einberufen worden. Der jetzige Beſitzer des Hofes, Bauer Cl. Rathjen, konnte auf der feſtlich geſchmückten Diele zahlreiche Angehörige der Familie begrüßen. Anton Rathjen-Hagen gab in einem Vortrage ein Bild von der Geſchichte des Geſchlechts und wies auch auf die Bedeutung der Sippenforſchung hin.

Kiel

Die 30 Olympia-Jollen in Kiel eingetroffen.

Am Montag morgen trafen in Kiel mit der Eiſenbahn von Berlin die 30 Olympia-Jollen ein, die für die Austragung der Olympiſchen Segelregatten beſtimmt ſind. Bekanntlich ſind dieſe Boote von einer Werft in Berlin-Grünau vollkommen gleich gebaut worden, ſodaß den Vertretern der ausländiſchen Nationen beim olympiſchen Wettkampf ein völlig gleichwertiges Sportgerät gegeben werden kann. Die Boote werden in den Anfang Juni beginnenden deutſchen Auswahlrennen noch einmal erprobt. Die Jollen werden dann im Olympia-Hafen ihren Liegeplatz erhalten.

Der Viehſtecher wieder am Werk.

Wie wir erfahren, hat der Viehſtecher nach längerer Pauſe in Schleswig-Holſtein ſeine Tätigkeit wieder aufgenommen. Am Sonntag gegen 15 Uhr wurde an der bei Innien gelegenen Koppel des Bauern Behl von dem unbekannten Täter eine Kuh angeſtochen. Bei einer zweiten Kuh wurde der ganze Unterleib aufgeſchnitten. Der Täter verfuhr dabei außerordentlich grauſam. Die Kuh iſt verendet. — Die Bevölkerung wird zur regſten Mitarbeit zur Aufklärung der verabſcheuungswürdigen Taten des Viehſtechers aufgefordert. Es ſind ſelbſtverſtändlich ſofort beſondere Maßnahmen getroffen worden.

Aus eigener Kraft geſchaffen.

Die Weihe des Deutſchen Marine-Ehrenmals in Laboe bei Kiel.

Am 30. Mai wird in Laboe bei Kiel das Deutſche Marine-Ehrenmal geweiht. Der Bundesführer des NS.-Deutſchen Marinebundes, der das Ehrenmal aus den Spenden ſeiner Mitglieder erbauen ließ, äußerte ſich über die Entſtehung des Ehrenmals wie folgt: Die Errichtung dieſes Ehrenmals wurde bereits im Jahre 1926, zehn Jahre nach der Skagerrakſchlacht, beſchloſſen. Jetzt, zum 20. Jahrestag der Skagerrakſchlacht, ſteht dieſes Denkmal bereit, ſeine Weihe zu empfangen.

Der Bundesführer, Fregattenkapitän a. D. Hintzmann, betonte dann, daß das Marine-Ehrenmal techniſch natürlich weit ſchneller hätte aufgebaut werden können. Es waren ideelle Gründe, die die lange Bauzeit bedingte. Man hatte nämlich Richtlinien feſtgelegt, nach denen das Ehrenmal für die im Weltkrieg gebliebenen Marinekameraden aus eigener Kraft ohne Inanſpruchnahme ſtaatlicher oder ſonſtiger allgemeiner Mittel oder Spenden errichtet werden ſollte. Dann ſollte auch nur nach dem Stand der jeweils aus den laufenden kleinen Monatsopfern der Kameraden des Bundes bereitgeſtellten Mitteln der Bau abſchnittsweiſe durchgeführt werden.

Dieſe Richtlinien ſind auch eingehalten worden. Rund drei Viertel der Geſamtbauſumme von etwa einer Million Mark haben die Bundeskameraden — es ſind heute etwa 50 000 — aufgebracht. Der Reſt iſt im weſentlichen von den Kameraden im Marineoffizierverband und in der aktiven Kriegsmarine beigetragen worden.

Nordmarktreffen in Kiel.

Die politiſchen Soldaten der Bewegung in Schleswig hatten ſich in Kiel zu einem großen Nordmarktreffen zuſammengefunden. Stabschef Lutze nahm den Vorbeimarſch ab. (Scherl.)

Seheſtedt

Wie berichtet, wurde am Himmelfahrtstage im Oſterrader Gehölz bei Seheſtedt ein zwölfjähriges Mädchen, das ſich mit zwei Geſpielinnen auf dem Wege nach Königsförde befand, von einem Sittenverbrecher überfallen, der ſich an dem Kinde verging. Dank der tatkräftigen Mithilfe und Einſatzbereitſchaft der Bevölkerung und der genauen Beſchreibnng, die die beiden Mädchen geben konnten, iſt es der Gendarmerie in Bovenau bereits gelungen, den Verbrecher zu faſſen. Es handelt ſich um den 20jährigen Arnold Zahn, der bei einem Siedler in Kronsburg beſchäftigt war. Er hat die Tat zugegeben und wurde dem Gerichtsgefängnis in Rendsburg zugeführt. Der Täter iſt wiederholt vorbeſtraft.

Weſſelburen

Bei einem heftigen Gewitter, das von Hagelſchauern begleitet war, wurden einem Bauern zwei auf der Weide befindliche Ochſen vom Blitz erſchlagen.

Eddelak

Beim Anwärmen eines Rohölmotors mittels einer Lötlampe explodierte dieſe plötzlich, wobei ein Landhelfer durch eine Stichflamme ſchwere Brandwunden davontrug. Der Verletzte mußte einem Krankenhauſe zugeführt werden.

Hamburg

Vom Starkſtrom getötet. Ein 23jähriger Elektriker wurde am Sonnabend in einem Betriebe durch elektriſchen Strom getötet. Da niemand Zeuge des Unfalls war, wurde der Verunglückte erſt am nächſten Tage in der Halle tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß der Elektriker der Starkſtromleitung zu nahe gekommen und ſofort getötet worden iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

10. Fortſetzung

Aber nur mit halbem Ohr hörte die Florescu zu. Sie muſterte das Publikum hier und dort, griff läſſig nach einem Pfirſich vom Aufſatz und ſummte den Tango mit, den die rotbefrakten Muſiker eben ſpielten. Unvermittelt fragte ſie dazwiſchen: „Tanzen Sie denn nicht, Herr Eckert?"

„Aber gewiß, gnädige Frau." Wie der Blitz ſchnellte Lorenz in die Höhe. „Wenn ich bitten darf."

Die leuchtende Fläche in der Saalmitte war überfüllt. Von überall ziſchten Papierſchlangen nach den Paaren, helle Lachtriller flogen von geſchminkten Lippen, aufreizendes Parfüm wehte zwiſchen den Körpern.

„Das geht ja prächtig", lobte die Florescu, mit Lorenz im dichteſten Gewühl. Herausfordernd warf ſie den Kopf zur Seite, daß ihr ſchwarzes Haar ſeine Stirn berührte. „Nur immer weiter ſo, ich bin noch lange nicht müde."

Als man wieder in der Loge ſaß, beſtellte Lorenz die nächſte Flaſche. Abermals trank er der Rumänin zu, verwegen zeigte er die ſtarken Zähne. „Ihr Temperament, gnädige Frau, wirklich alle Achtung!"

„Es kommt immer auf den Partner an."

„Zu liebenswürdig, das Kompliment."

„Sie ſind überhaupt aus der Art geſchlagen, wie mir ſcheint, jedenfalls anders als Ihr Herr Vater."

„Oh, ſie kennen ihn?"

„Nur ſeinen Leiſtungen nach. Was man in Heideſtadt darüber hört, imponierte mir gewaltig; ſicher alſo ein Mann großen Formates, wenn auch in ſeiner Weiſe."

„Ja, der Neid muß ihm das laſſen."

Wieder drehte das Geſpräch ſich dann um gleichgültige Dinge. Immer lebhafter wurde die Florescu dabei, immer häufiger griff Lorenz nach ſeinem Glaſe. Ein paarmal verſuchte er, die Unterhaltung in ernſtere Bahnen zu lenken, aber kaum, daß er die geſchäftliche Frage berührte, ſchüttelte die Rumänin lachend den Kopf. „Es ſoll Ihnen nicht gelingen, mir den netten Abend zu verderben. Kommen Sie doch, tanzen wir lieber. Das andere hat bis zum nächſtenmal Zeit."

Wie im Fluge gingen ſo die Stunden hin.

Als man beim Kaffee und den Likören hielt, dachte Lorenz längſt nicht mehr daran, welche Abſicht ihn hierhergeführt hatte. Wie hinter roten Schleiern ſah er die Florescu, ihre dunkel lockenden Augen, das Mienenſpiel ihres raſſigen Geſichtes, die Bewegungen ihrer ſchlanken, ringgeſchmückten Hände.

Da ſagte ſie wie von ungefähr: „Übrigens, weil wir früher von Martin Eckert ſprachen, das deutſche Kulturhaus wird alſo richtig gebaut?"

„So ſicher wie nur irgendwas. Der Wettbewerb für die Entwürfe iſt längſt ausgeſchrieben, und ſpäteſtens im März geht die Sache los."

„Hoffentlich langt auch das Geld dazu."

„Da ſeien Sie ohne Sorge, ſchöne Frau. Mehr als genug iſt für den Bau vorhanden."

„Und alles durch die Geſchäfte der ‚Agricola'? Nun, Ihr Büro in der Potsdamer Straße ſieht nicht danach aus."

Schmunzelnd wiegte Lorenz den Oberkörper hin und her. „Zufällig waren es diesmal nicht die Geſchäfte."

„Alſo ein heimlicher Haupttreffer vielleicht?"

„So etwas Ähnliches, wenn ich richtig vermute."

Sylvia neckte: „Ach, tun Sie doch nicht ſo geheimnisvoll, als ob Sie nicht wüßten, wie der Haſe läuft." Die Rumänin drehte einen Strohhalm zur Spirale und warf ihn Lorenz in das Geſicht. Als er trotzdem nicht Farbe bekannte, ſchürzte ſie geringſchätzig die Lippen. „Aber ſchließlich, möglich wäre auch das. Vielleicht iſt das Söhnchen noch nicht alt genug, um derlei wichtige Dinge zu erfahren."

„Haha", lachte Lorenz breit und hemmungslos, „ſtimmt nicht, ſtimmt ganz und gar nicht."

„Was, ob ſo oder ſo, die Geſchichte geht mich ja nichts an."

„Dabei bringt Sie die Neugierde beinahe um."

„Keine anderen Sorgen möchte ich haben." Die dünnen Brauenbogen hochgezogen, winkte die Florescu den Kellner heran. „Was gibt es denn noch zu eſſen? Eine Kleinigkeit bloß, nun ja, ſagen wir Kaviarbrötchen." Und wieder wandte ſie ſich Lorenz zu. „Vergeſſen Sie Ihren Cointrau nicht, mit zwei Gläschen ſind Sie ſchon im Rückſtand. Proſt alſo! Und noch einmal proſt jetzt!"

„Alſo gar nicht neugierig, ſchöne Frau, nicht im geringſten neugierig?" Mit der Beharrlichkeit des Angeheiterten wiederholte Lorenz immer dieſelben Worte. „Nun, ich will Sie nicht länger auf die Folter ſpannen. Paſſen Sie auf, Sie werden lachen. Von einem reichen Amerikaner rührt das Geld her, jawohl, faſt die ganzen zwanzig Millionen. Wie mein Vater das gemacht hat, das iſt mir freilich ſchleierhaft. Irgendein Trick jedenfalls, darin war er ja ſchon immer groß."

„Solche Märchen brauchen Sie mir nicht zu erzählen."

„Was, Sie glauben es nicht?"

„Aber ja, meinetwegen." Nachſichtig ſtreichelte die Rumänin Lorenz die erhitzte Wange. „Vielleicht erfinden Sie noch einen Namen dazu, bitte, ich halte ſtill."

„Warum nicht? Thompſon heißt der Mann."

„Klingt gar nicht übel. Einfach Thompſon alſo?"

„Was kann ich dafür, mehr hat in der Depeſche nicht geſtanden." Während er die Hand der Florescu liebkoſte, ſchwatzte Lorenz immer wirrer drauflos. „Die Überraſchung damals von mir, ein ſolches Telegramm auf einmal, wo ich ganz ahnungslos war. Und aus Vul—, na, zum Donnerwetter, Vulpera, richtig, da haben wir es jetzt. Vulpera, ein vertracktes Wort eigentlich, trotzdem, immerhin, ſo war es halt, und Thompſon, nichts weiter als Thompſon als Unterſchrift."

„Sehr luſtig, was Sie da zuſammenreden." Mit allen Sinnen heimlich auf der Lauer, fragte die Rumänin noch dies und das, ebenſo überlegen, ebenſo ſcherzhaft wie vorhin.

Aber Lorenz war nicht mehr in der Verfaſſung, um halbwegs vernünftig zu antworten. Unverwandt ſtarrte er die Florescu nur an, aus weiten, ſchwimmenden Augen, immer aufs neue taſtete er dabei nach ihrer Hand. „Wann ſehen wir uns wieder, ſchöne Frau?" lallte er ſchließlich mit ſchwerer Zunge.

„Gleich morgen natürlich; ich rufe Sie vorher noch an." Lächelnd drehte ſich die Rumänin dem Kellner zu, der in der leeren Nachbarloge ſtand. „Bitte, die Rechnung, der Herr wünſcht zu zahlen."

Vierzehntes Kapitel

Das Reiſebüro Unter den Linden war voll Menſchen.

Da die Uhr an der Wand ſchon Mittag zeigte, herrſchte Hochbetrieb an allen Stellen. Berliner, Fremde, Hotelangeſtellte, Kommiſſionäre, das kam und ging, ungeduldige Fragen hier und dort, die ſicheren Antworten der Beamten, immer neue Fahrſcheinhefte hüben und drüben. Und allerorten bebilderte Proſpekte, achtlos zu Boden flatternd, wie es ſich traf. Das ältliche Fräulein an der Kaſſe, gewandt jede größere Banknote prüfend, dazu der Geruch von feuchten Kleidern, der ſchwer in der Luft hing, noch immer goß es ja draußen, den dritten Tag ſchon heute. Nein, es war wirklich nicht ſchön, hier hinter dem Tiſch zu ſitzen und Auskünfte zu geben, eine Stunde um die andere.

Trotzdem lächelte Lena, ſo oft ein neuer Kunde zu ihr trat. Die meiſten Hauptanſchlüſſe hatte ſie im Kopf, nur wenn es ſich um eine Nebenlinie handelte, blätterte ſie flink in dem dicken Kursbuch vor ihr. Und ſchon waren auch andere wieder da, die etwas wiſſen wollten, ohne Ende ſchien die Reihe der Wartenden zuweilen, obgleich auch drüben, wo ein Kollege arbeitete, all das ebenſo zu erfahren war.

Endlich lichtete ſich das Gedränge ein wenig.

Da tippte jemand Lena von rückwärts auf die Schulter. „Sie werden am Telephon verlangt, Fräulein Gerhardi."

„Ich?"

„Raſch, bitte, es ſcheint ſehr dringend zu ſein."

In der Zelle verſtand Lena nicht gleich. „Wer iſt dort?"

„Doktor Lumbe ſpricht, Braunwalde."

„Oh, Herr Doktor, es wird doch nicht —"

„Eine traurige Mitteilung, gnädiges Fräulein." In vorſichtig gewählten Worten redete der Arzt weiter, mit kurzen Pauſen dazwiſchen. Manchen Satz wiederholte er raſcher, gleichſam um ihm ſeine Schwere zu nehmen. Und zuverſichtlich faßte er am Ende zuſammen: „Lebensgefahr iſt wohl kaum noch vorhanden, obgleich der Blutverluſt außerordentlich war. Trotzdem möchte ich Sie bitten, zu uns herauszukommen. Vielleicht iſt es noch heute möglich, oder morgen am Sonntag, ja, laſſen wir es lieber auf morgen. Inzwiſchen wird auch die Bluttransfuſion erledigt, das einzige und beſte, was wir in dem Fall tun können. Alſo morgen, nicht wahr?"

Aber immer noch ſtand Lena wie gelähmt, den Hörer an das Ohr gepreßt, die Augen geſchloſſen. Erſt geraume Zeit ſpäter, als Doktor Lumbe noch einmal fragte, ſtammelte ſie ſchwer: „Wenn Sie erlauben, ich käme dann gleich, das heißt mehr gegen Abend zu —"

„Nein, bleiben wir nur bei morgen."

Wieder ſagte Lena etwas, das diesmal wie Zuſtimmung klang, ſehr leiſe, ſilbenweiſe, wie aus dem Traum. Ebenſo dankte ſie zum Schluß, bevor ſie anhängte und durch die Tür der Zelle trat.

Was weiter geſchah, war ein Durcheinander von Bildern, ganz ohne Beziehung zur Wirklichkeit, die greifbar vor Lena ſtand.

Langſam ging ſie auf ihren freien Platz zurück, ſetzte ſich auf den hohen Hocker, umklammerte das dicke Kursbuch, nickte einer älteren Dame zu und lächelte gequält. „Nizza, ja, da nehmen Sie den Fern-D-Zug am beſten, 20.55 Uhr, Potsdamer Bahnhof." Gleich hernach hörte ſie andere Stimmen, und abermals redete es aus ihr, ohne daß ſie teil daran hatte. Denn ganz lebte ſie jetzt in einem ſchmalen Zimmer, von dem ſie jede Einzelheit ſah. Walter ſchritt dort auf und ab, der unglückliche, nervenzerrüttete Walter, nur noch ein Schatten ſeiner ſelbſt, in verzweifelter Qual zum Letzten entſchloſſen. Kurz hielt er plötzlich beim Fenſter, eine Scheibe klirrte, das Glas ſplitterte auf den Fußboden. Danach bückte er ſich, wählte lange unter den Scherben, ihre Schneiden prüfend. Die ſchärfſte davon zwiſchen den Fingern, warf er ſich auf ſein Bett an der Wand. Im nächſten Augenblick ſchoß ein Blutſtrahl hoch, dunkelrotes Bruderblut, wie es aus der Schlagader am Handgelenk ſprang. Und das ſtieg und fiel, fiel und ſtieg, immer ruhiger, immer ſanfter —

„Gehen Sie heute nicht zu Tiſch, Fräulein Gerhardi?"

„Wie, was —"

„Es iſt Ihre Zeit, 2 Uhr durch."

„Ja, gewiß, ja —"

Niemand von den vielen Menſchen bemerkte, wie verloren Lena nach Hut und Regenmantel ſuchte, bevor ſie den Weg zum Ausgang fand.

Aber dann, als ſie die feuchtkalte Luft draußen atmete, fühlte ſie langſam ihre Kräfte wiederkommen. Freilich noch eindringlicher wurde ihr nun auch bewußt, was ſie vor einer Weile erfahren hatte: Walter knapp am Selbſtmord vorbei, Walter wohl jetzt noch zwiſchen Leben und Tod! Barmherziger Gott, was mußte der Arme durchgemacht haben, ehe er ſo weit gelangte; wie mochte er gekämpft und gelitten haben, bis er ſich für dieſen Ausweg entſchied. Oder vielleicht hatte er gar nicht gekämpft, vielleicht war der Entſchluß plötzlich über ihn gekommen, mitten aus dumpfer Verzweiflung heraus. Aber ſo oder ſo, jedenfalls bewies die entſetzliche Tat, wie traurig es um ſeinen Zuſtand beſtellt war. Und ſelbſt wenn er diesmal gerettet wurde, wer bürgte dafür, daß er nicht bei nächſter Gelegenheit wieder Hand an ſich legte? Oh, die ſtändige, immer noch wachſende Sorge, der man jetzt entgegenging — wie ſollte man da ſtark ſein und der Zukunft vertrauen? Wie durfte man hoffen, daß er überhaupt noch jemals geneſen würde?

Frierend langte Lena in der Dorotheenſtraße an.

Aber ſtatt in das kleine Café zu treten, in dem ſie zu frühſtücken pflegte, ſtand ſie eine ganze Weile unſchlüſſig vor der Tür. Ob es nicht doch geſcheiter war, noch heute nach Braunwalde hinauszufahren? Wenn ſie den Herren im Büro erklärte, wie ſich alles verhielt, gewiß würden die ein Einſehen haben. Andererſeits freilich, wer konnte wiſſen, vielleicht ließ man ſie gar nicht zu dem Bruder vor; oder die Bluttransfuſion wurde gerade vorgenommen, oder er ſchlief um dieſe Zeit ſchon, um zu neuen Kräften zu gelangen. Nein, da blieb nur übrig, ſich bis morgen zu gedulden. Und wenn man am Abend telephonierte, erfuhr man ja ebenſo, wie es weiter um ihn ſtand.

Kaum eine Viertelſtunde verbrachte Lena in dem Lokal, in das ſie dann endlich trat, mechaniſch beſtellte ſie denſelben Imbiß wie immer, eine Taſſe Tee, zwei Eier im Glas, Butter und Brötchen dazu. Und noch nicht zu Ende damit erhob ſie ſich ſchon wieder, bezahlte raſch und eilte auf die Straße hinaus.

An der Ecke lüftete Thompſon den Hut.

Lena wollte an ihm vorbei, doch da begegnete ſie ſeinem Blick, einem flehenden Blick aus weiten, erſchrockenen Augen, und unwillkürlich verkürzte ſie die Schritte.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich weiß nicht —"

„Laſſen Sie mich, bitte —"

„Oder täuſche ich mich vielleicht? Aber nein, es iſt ſchon ſo. Ganz verſtört ſehen Sie ja aus, und dieſe Haſt heute, gerade als ob — ja, als ob etwas Furchtbares geſchehen wäre."

„Bekümmern Sie ſich doch nicht darum."

„Nicht bekümmern?" wiederholte Thompſon, während er dicht neben Lena blieb. „Alſo nicht einmal das. Und es iſt doch nichts Schlechtes, was ich damit tue. Vielleicht wäre es möglich, daß ich Ihnen irgendwie helfe, immerhin ein Menſch mehr, ein zweiter Kopf, der mitdenkt und überlegt, wenn auch ein Fremder, ein ganz Beliebiger für Sie. Nun, würden Sie nicht erlauben, möchten Sie mir nicht ſagen —?"

„Danke, Miſter Thompſon."

„Trotzdem, gnädiges Fräulein —"

„Es iſt eine Sache, die mich allein angeht."

„Ja, dann will ich Sie nicht weiter beläſtigen. Aber vergeſſen Sie nicht, ich bin da, heute, morgen, alle Tage. Und ich wünſche nichts ſehnlicher, als Ihnen dienen zu dürfen, ganz ohne Verpflichtung für Sie, einfach dienen wie ein Sklave oder ein Hund, der ſchon überglücklich iſt, wenn man ihm hin und wieder einen freundlichen Blick gönnt."

„So ſollen Sie nicht reden, Miſter Thompſon."

„Warum? Einen anderen Standpunkt gibt es für mich ja nicht."

Langſam und traurig, wie dieſe Worte geſprochen waren, griffen ſie Lena ſeltſam ans Herz. In dem Auf und Ab der Gedanken, das dem entſcheidenden Schickſal des Bruders galt, empfand ſie ihren verzichtenden Klang wie einen Troſt, der aus verwandter Welt kam. Auch der einſame Mann hier hatte ſein Teil zu tragen, auch er ſtand hilflos vor Tatſachen, die ſich nicht ändern ließen, auch er litt unter der Tücke des Lebens. Und wenn es auch Sorgen anderer Art waren, die ihn bedrängten, eine wohltuende Fügung blieb es trotzdem, daß man jetzt hier nebeneinander ſchritt; einer ſo ernſt und ſtumm wie der andere, weil jedem ſein eigener Kummer übergenug zu denken gab.

Als man ſpäter gegen die Linden abbog, reichte Lena Thompſon die Hand. „Ich bin gleich am Ziel."

„Ja", nickte er ſtill.

„Und ich danke Ihnen nochmals."

„Bitte, gnädiges Fräulein." Nur eine Sekunde hatte Thompſon aufgehorcht, mit offenem Mund, flüchtiges Leuchten im Blick. Dünn lächelte er dann, griff an ſeinen Hut und empfahl ſich eilig.

In ihrem Büro wartete neue Arbeit auf Lena.

Wieder ſetzte ſie ſich an ihren Tiſch, um die Kunden abzufertigen, wie ſie von rechts nach links an die Reihe kamen.

Während ſo eine Stunde um die andere hinging, hatte ſie das unbeſtimmte Gefühl, als verlöre die Laſt dieſes Tages etwas von ihrer Schwere. Woran das wohl liegen mochte? Vielleicht weil die Geſchäftszeit ſchon mählich dem Ende nahte, oder weil ſie an das Wiederſehen mit Hans dachte, von dem ſie ſich eine Erleichterung verſprach? Aber indem ſie darüber nachſann, mitten in dem ſtändigen Hin und Her von Frage und Antwort, ſchoben ſich die Züge Thompſons vor ihr zweites Bewußtſein. Und ſie ſah ſeine Augen, wie ſie heute geblickt hatten, warm, teilnahmsvoll, hilfsbereit, und ſie hörte ſeine Stimme wieder, dieſe Stimme mit dem wehen zerbrochenen Klang. Aufs neue tauchte dann Hans auf, entſchwand und kam wieder, nicht mehr derſelbe wie früher, lange nicht ſo heiter und ſonnig, wortkarg jetzt und ſichtlich erſchöpft von der Nachtarbeit, die ihn oft bis zum dämmernden Morgen wach hielt. Was er wohl ſagen würde, wenn er die ſchreckliche Nachricht vernahm? Gewiß fuhr der Schreck auch ihm in die Glieder, dieſe niederſchmetternde Wendung mit einemmal, dazu noch die Möglichkeiten, die in der Zukunft lagen, ja, es war eine bittere Aufgabe, ſolche Neuigkeiten überbringen zu müſſen.

In der Pauſe, die ſich ſpäter ergab, ſtützte Lena den Kopf in die Hand. Und erſt jetzt, da ſie nicht zu reden und freundlich zu ſein brauchte, erſt jetzt wurde ihr bewußt, wie müde und zerſchlagen ſie war. Dumpfer Druck laſtete unter der Schädeldecke, ſchmerzhaft zog es vom Kreuz zu den Beinen hinab, Milliarden Sterne flimmerten hinter den geſchloſſenen Lidern.

Ach ja, nicht leicht hatte man es in dieſem Leben. Tag für Tag an demſelben Tiſch hier, einer Maſchine gleich von morgens bis abends. Und man liebte einen Mann, den man nicht heiraten konnte, weil es dazu nicht langte; man bangte ſich um den ſchwerkranken Bruder, ohne die Möglichkeit, ihm im geringſten zu helfen. Man ſparte und knauſerte für die paar Wochen, die man im Sommer auf Urlaub verbrachte — wirklich kein beneidenswertes Schickſal, alles in allem. Indeſſen verſtrich die Zeit, ein Jahr um das andere, wie lange noch, und man hielt an dem Punkt wie das alternde Fräulein, das drüben an der Kaſſe ſaß, halb verblüht, gleichgültig, hoffnungslos. Ja, wenn man Geld hätte, ſehr viel Geld vielleicht ſogar, wie anders wäre dann alles mit einem Schlag. Nichts mehr von der Tretmühle hier, das Eheglück mit Hans an der Seite. Walter in Clermont oder Gheel, wo er trotz allem noch Heilung fände, ja, wenn das ſo ginge. Aber wie die Dinge heute lagen, wahrhaftig, da war guter Rat teuer.

Noch etliche Menſchen traten vor Lena hin, daß ſie jäh aus ihrer Verſunkenheit auffuhr, mehr und mehr leerte ſich dann der Raum.

„Donnerwetter, ein ſcharfer Tag war das heute", lachte einer der Kollegen. „Nun ſchauen wir aber zu, daß wir weiterkommen, Fräulein Gerhardi."

„Ja, es iſt Zeit." Lena verſorgte ihr Kursbuch, erhob ſich langſam, drückte den kleinen Hut auf die Locken, ſchlüpfte in ihren halbfeuchten Mantel, ergriff das Täſchchen vom Tiſch und ſchritt mit kurzem Gruß dem Ausgang zu.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 121 Dienstag, den 26. Mai 1936 58. Jahrg.

Deutſch-ungariſche Kulturverbundenheit.

Anſprachen auf einem Frühſtück für den ungariſchen Kultusminiſter.

Der ungariſche Kultusminiſter Dr. Homan, der zur Zeit zu einem Beſuch in Deutſchland weilt, war mit ſeiner Begleitung am Montag bei einem Frühſtück im Hotel Adlon, zu dem Reichsminiſter Ruſt geladen hatte. Unter den Gäſten ſah man u. a. die Reichsleiter Roſenberg und Himmler ſowie führende Perſönlichkeiten der deutſchen Wiſſenſchaft, Kunſt und Literatur.

Im Verlauf des Frühſtücks ergriff Reichsminiſter Ruſt das Wort zu einer Anſprache, in der er zunächſt an ſeinen Beſuch in Budapeſt vor zwei Jahren erinnerte. Alte und bewährte kulturelle Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern neuzubeleben, ſei ſeine Aufgabe geweſen. Völker, die bereit ſeien, jedes Opfer für Freiheit und nationale Ehre zu bringen, müßten einander gut verſtehen und kulturelle Beziehungen, die aus ſolcher gemeinſamen Grundlage erwüchſen, ſeien dauerhafter als politiſche Zweckgründungen. Der Miniſter fuhr fort: „Das gemeinſame ſchwere Schickſal hat für die beiden Nationen die gleichen läuternden Wirkungen gehabt. Ich habe ihre Jugend kennengelernt, wie ſie im körperlichen und geiſtigen Einſatz ſich durchringt zur Haltung und Leiſtung. Indem Sie, Exzellenz, mir reichliche Gelegenheit zur Stellungnahme gaben, konnte die Auffaſſung des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ſich Ungarn vermitteln. Das Ergebnis war

eine wachſende Bereitſchaft, die Wege der Kultur, die von Deutſchland zu Ungarn und von Ungarn zu Deutſchland führen, zu verbeſſern und zu vermehren.

Als erſtes praktiſches Ergebnis konnten wir damals eine Kulturvereinbarung treffen. Es ſollte nach unſerem Willen ein Anfang ſein. Inzwiſchen iſt wieder ein gutes Stück zum Aufbau zurückgelegt, und nun geben Sie uns Gelegenheit, Deutſchlands Arbeit in der Formung ſeiner Jugend, das Erziehungswerk von Staat und nationalſozialiſtiſcher Bewegung am ganzen Volke und die Einrichtungen in Wiſſenſchaft und Volksbildung vor Ihnen und Ihren Mitarbeitern aufzuſchließen. Ich danke Ihnen, daß Sie zu uns gekommen ſind. Ich begrüße Sie, Exzellenz, und die Herren, die mit Ihnen gekommen ſind, und heiße Sie auf das herzlichſte willkommen. Seine Exzellenz, der königliche Staatsminiſter Homan, das Königreich Ungarn und Seine Durchlaucht, der Herr Reichsverweſer Horthy, hoch!“

Im weiteren Verlauf des Frühſtücks ſprach der ungariſche Kultusminiſter Dr. Homan, der u. a. erklärte: „Ich danke beſonders, Herr Miniſter, für die bedeutſamen Worte und für die freundſchaftlichen Gefühle, die Sie ſoeben ausgeſprochen haben. Wie bei Ihrem ungariſchen Beſuch, ſo fühle ich auch jetzt, daß die herzliche, warme Stimme des Vertrauens, der Sympathie, wenn ich vielleicht ſo ſagen darf, der Freundſchaft zu mir ſpricht, und ich glaube, daß dieſes Vertrauen in den Gefühlen wurzelt, die unſere Nationen verbinden, dann in perſönlichen Momenten, in der

Gemeinſamkeit unſerer Anſchauungen, die ſich in zahlreichen kulturellen Fragen wiederholt erwieſen haben.

Weil geiſtige Kräfte die Geſchichte formen, iſt ein beſtändig gutes Zuſammenwirken der Völker nur dann möglich, wenn dieſes Zuſammenwirken durch die innere Verwandtſchaft der Seelen und durch die Gemeinſchaft bedeutender Kulturgüter gewährleiſtet wird. Denn der geiſtige Verkehr zwiſchen Nationen wird ſich nur dann als fruchtbar erweiſen, wenn er vom Geiſte der Gegenſeitigkeit und Gleichberechtigung, des Vertrauens und des Verſtehenwollens, der Ehre und der Treue getragen wird. Ihre Erklärungen, Herr Miniſter, haben mich tief beeindruckt. Ich ſah darin die Anerkennung, die der Vertreter der großen, das geiſtige Geſchick des Abendlandes ſo oft entſcheidenden Volkes unſerer klein gewordenen, an Zahl, Kraft und Macht arg zuſammengeſchmolzenen Nation, unſerem Kulturwillen und unſeren Leiſtungen entgegenbrachte.

Auch wir Ungarn haben der großen deutſchen Nation, die im Laufe der Geſchichte uns ſo oft Freundſchaft erwieſen hat, auf geiſtigem Gebiet viel zu danken.

Deutſche Meiſter haben ſeit Jahrhunderten unſere Schüler erzogen für Literatur und Kunſt, Wiſſenſchaft und Wirtſchaft, Induſtrie und Technik; Schüler, die immer in vorderſter Reihe für die Entwicklung unſerer nationalen Kultur gekämpft haben.

Deshalb begrüßen wir Ungarn beſonders freudig jede Kraft, die das ſtolze Vorrecht der Ehre und Treue, den nationalen Gehalt und die volkhafte Art betont und gewaltige Perſpektiven für die Entwicklung der deutſchen Kultur eröffnet. In der feſten Überzeugung, daß Herr Reichsminiſter Ruſt der berufene Förderer dieſer Entwicklung des nationalen Aufſtiegs iſt, erhebe ich mein Glas auf den Herrn Reichsminiſter Ruſt, auf die deutſche Kultur, auf die große deutſche Nation und auf ihren erlauchten Führer und Reichskanzler Adolf Hitler! Sie leben hoch!“

Ungarn und das Beiſpiel Deutſchlands.

Auf einer von dem größten ungariſchen Studentenverband, dem „Turul“, einberufenen Maſſenverſammlung in Szegedin hielten am Montag die nationalen Reichstagsabgeordneten Stefan Milotay, Georg Olah und Dr. Franz Rajniß Anſprachen. Der Reichstagsabgeordnete Milotay erklärte, wenn behauptet werde, daß das nationale Ungarn für den Aufbau der Nation das Beiſpiel Adolf Hitlers gewählt habe, ſo könne nur feſtgeſtellt werden, daß jene Gedanken, Schöpfungen und Einrichtungen des heutigen Deutſchland übernommen werden müßten, die der Wiederaufrichtung des nationalen und chriſtlich eingeſtellten Ungarn dienen. Die Aufgabe ſei

nicht Nachahmung Deutſchlands, ſondern Anpaſſung der in Deutſchland verwirklichten Ideen auf Ungarn.

Wenn man dies eine Politik Adolf Hitlers oder einen ungariſchen Nationalſozialismus nennen wolle, ſo ſei zweifellos in dieſem Sinne die Politik Adolf Hitlers auch die Politik Ungarns. Die Verſammlung brach hierbei in ſtürmiſche Eljen-Rufe auf den Führer Deutſchlands und in Beifallsſtürme aus. In ſcharfen Worten verwahrte ſich der Reichstagsabgeordnete Milotay nun gegen die Vorherrſchaft der Juden auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Die überwiegende Mehrheit des ungariſchen Volkes dürfe nicht den Intereſſen einer Minderheit ausgeliefert ſein.

Ungarns Kultusminiſter in Berlin.

Der ungariſche Kultusminiſter Dr. Homan weilt zu einem mehrtägigen Beſuch in Berlin. Dr. Homan beſuchte am Montag mit dem Reichserziehungsminiſter Ruſt die Berliner Staatsbibliothek. — Links: Reichsminiſter Ruſt, daneben Dr. Homan. (Weltbild.)

Erhöhte Anforderungen — erhöhte Leiſtungen.

Tagung des Großen Rates des Deutſchen Roten Kreuzes.

Der Große Rat des Deutſchen Roten Kreuzes und der Landesrat des Preußiſchen Landesmännervereins vom Roten Kreuz traten zu ihrer Jahrestagung zuſammen. Der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, wies auf die erhöhten Anſprüche hin, die ſich aus der Wiedererringung der Wehrhoheit und dem Wiederaufbau der Wehrmacht durch den Führer und Reichskanzler, den Schirmherrn des Deutſchen Roten Kreuzes, für deſſen Gliederungen ergeben. Beſonderer Wert ſei jetzt bei den Sanitätskolonnen als Wehrmachtsgefolge auf die Ausbildung nach der endgültig feſtgelegten Dienſtvorſchrift und Durchführung der Neuuniformierung zu legen. Auch könne er mit Zuverſicht erklären,

daß das Deutſche Rote Kreuz die ihm durch die Genfer Konvention für den Ernſtfall auferlegten Pflichten in vollem Umfang erfüllen könne.

Durch das Abkommen mit der Reichsjugendführung ſei der männliche und weibliche Nachwuchs für die Gliederungen des Deutſchen Roten Kreuzes ſichergeſtellt. Eine Vereinbarung mit dem Führer des Deutſchen Kraftfahrſportes gewährleiſte ein enges Zuſammenwirken bei allen nationalen und internationalen Veranſtaltungen auf dem Gebiet des Kraftfahrſports.

Der Schatzmeiſter des Deutſchen Roten Kreuzes, Bürgermeiſter Dr. Maretzky (Berlin), erſtattete hierauf Bericht über die Jahresrechnung 1935/36. Er erklärte, daß die Finanzlage des Deutſchen Roten Kreuzes als durchaus geſund bezeichnet werden könne. Nach einem Vortrag der Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink über die Aufgaben des Reichsfrauenbundes vom Deutſchen Roten Kreuz und deſſen Zuſammenwirken mit dem Reichsfrauenwerk in der NS. Frauenſchaft berichtete dann Oberſtleutnant Draudt, der Leiter des Auslandsdienſtes, über die erfolgreiche Auslandsarbeit des Deutſchen Roten Kreuzes.

Der Reichswalter für den Bereitſchaftsdienſt des Deutſchen Roten Kreuzes und die Sanitätskolonnen, Generalſtabsarzt a. D. Weineck, teilte in ſeinem Bericht mit,

daß die Geſamtmitgliederzahl des Deutſchen Roten Kreuzes zur Zeit 1 356 000 betrage.

Das bedeute gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme um 130 000. Schließlich berichtete der Reichswalter für das Schweſternweſen des Deutſchen Roten Kreuzes, Prof. Dr. Stahl, u. a., daß gegenwärtig 11 000 Schweſtern in 57 Mutterhäuſern tätig ſeien.

Berlin. Im Hinblick auf die bevorſtehenden Olympiſchen Spiele hat das Reichsamt „Schönheit der Arbeit“ eine Aktion eingeleitet, die ſich mit den Wohn- und Lebensverhältniſſen der im Hotelgewerbe Beſchäftigten befaßt. Durch planmäßige Beſichtigungsreiſen ſoll das ganze Reich erfaßt werden.

Englands Politik gegenüber Italien.

Kabinettsumbildung im Zeichen der nationalen Verteidigung.

Das Tagesgeſpräch in England iſt die vermeintlich bevorſtehende Umbildung des Kabinetts Baldwin und die engliſch-italieniſche Spannung. Die engliſche Zeitung „Morningpoſt“ bezeichnet den engliſch-italieniſchen Gegenſatz als viel ernſter, als es im allgemeinen noch in einem großen Teil der engliſchen öffentlichen Meinung der Fall ſei, und zwar vor allem deshalb, weil die Jugend Italiens nunmehr in ausgeſprochen englandfeindlichem Sinne erzogen werde.

Das gehe ſo weit, daß ſogar die Schulbücher neu geſchrieben worden ſeien und England darin als der Feind Italiens ſeit den Tagen der Renaiſſance bezeichnet werde. Englands Wollen ſei ſehr behindert: Einerſeits ſei London das Haupt des Völkerbundes und müſſe eine Politik der kollektiven Zuſammenarbeit vertreten, auf der anderen Seite aber ſei London die Hauptſtadt des britiſchen Weltreichs und der Verfechter eigener britiſcher Intereſſen. Dieſe Doppelrolle ſchließe einen ſchwerwiegenden Gegenſatz ein, der England vor allem daran hindere, ſich mit den von Italien ſo ſtark beeinflußten arabiſchen Umtrieben zu beſchäftigen.

Die britiſche Offentlichkeit werde die „arabiſche Revolte“ erſt dann in ihrer vollen Bedeutung erkennen können, wenn ſie über die Grenze nach Aden hinüberſchlage.

Die Ausweiſung britiſcher Berichterſtatter aus Abeſſinien habe der ganzen afrikaniſch-arabiſchen Welt vor Augen geführt, in welchem Maße das britiſche Anſehen verloren habe. Dieſe Ausführungen ſind um ſo bedeutſamer, als die „Morningpoſt“ bisher immer verſucht hat, eine Spannung zwiſchen England und Italien hinwegzuleugnen oder abzuglätten.

Die geſamte engliſche Preſſe berichtet nun in großer Aufmachung über eine politiſche Teegeſellſchaft, die auf dem Landſitz des führenden konſervativen Politikers und Unterhausmitgliedes Lord Winterton ſtattfand. Die Tatſache, daß maßgebende Perſönlichkeiten der konſervativen Oppoſition, wie Churchill und Auſten Chamberlain, daran teilnahmen, wird ausnahmslos mit den Plänen zur

Umbildung des britiſchen Kabinetts

in Verbindung gebracht. Hierzu ſchreibt die engliſche Preſſe, daß die ſchwierige außenpolitiſche Lage die drohende Kriegsgefahr mit Italien und die natürliche Schwäche der britiſchen Rüſtungen Anlaß zu ernſteſten Beſorgniſſen, beſonders in den Kreiſen der Rechtskonſervativen bilde und eine durchgreifende Umbildung des Kabinetts noch vor dem für nächſtes Jahr in Ausſicht genommenen Rücktritt Baldwins nötig mache. Vor allem müſſe der Miniſterpräſident durch einen weiteren Miniſter, der ihn im Unterhaus vertreten ſolle, entlaſtet werden, um Baldwin damit mehr Zeit für die dringenderen Aufgaben der Außenpolitik und der nationalen Verteidigung zu laſſen. In politiſchen Kreiſen meint man, daß das politiſche Wochenende bei Lord Winterton dem Zweck gedient habe, Baldwin zu veranlaſſen, bei der in Ausſicht genommenen Umbildung des Kabinetts nach außen auch Churchill oder Auſten Chamberlain in das Kabinett aufzunehmen.

Für Beſchleunigung der Verhandlungen mit Deutſchland.

Die engliſche Zeitung „Times“ unterſtützt den Miniſterpräſidenten in einem Leitaufſatz und ſpricht den Wunſch aus, daß er bis zur Königskrönung im nächſten Jahre die Führung der Staatsgeſchäfte und der Nation beibehalte. Allgemein glaube und hoffe man, daß Baldwin ſich zwei Hauptaufgaben geſtellt habe, bevor er ſein Amt mit gutem Gewiſſen niederlegen könne. Die erſte Aufgabe ſei die, dem neuen König während einer ſchwierigen Übergangszeit als bekannter und vertrauter Berater zur Seite zu ſtehen. Die zweite Aufgabe beſtehe darin,

einen endgültigen Beitrag zur Befriedung Europas zu liefern,

womit in allererſter Linie eine beſſere Verſtändigung mit Frankreich und Deutſchland und zwiſchen dieſen beiden Staaten gemeint ſei. Im übrigen brauchten die Bemühungen für eine klare Verſtändigung mit Deutſchland, durch die jeder zweifelhafte Punkt in den Vorſchlägen Hitlers aufgeklärt würde, nicht durch die innerpolitiſche Lage irgendeines anderen Landes verzögert zu werden, da England allein mit dieſer Sondermiſſion beauftragt ſei. Der nächſte Schritt müſſe vorausſichtlich eine öffentliche Antwort von Berlin auf eine Reihe von britiſchen Kommentaren ſein, deren Veröffentlichung unglücklicherweiſe, aber aus offenſichtlichen Gründen notwendig geworden ſei. Mit dieſem Meinungsaustauſch ſollte jedoch dieſe „Langſtreckendiplomatie“ beendigt ſein und eine vernünftige Beſprechung am Konferenztiſch beginnen.

Zwei Deutſche in Abeſſinien vermißt?

Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, werden die Nachforſchungen nach den vermißten Perſonen in den entfernteren Gebieten eifrig fortgeſetzt. Der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes Dr. Junod iſt von ſeinem Flug in die Gegend von Sidamo zurückgekehrt. Er erklärte, Zelte ſchwediſcher und norwegiſcher Rote-Kreuz-Abteilungen geſehen zu haben. Er habe aber kein Perſonal feſtgeſtellt und nehme an, daß die Mannſchaften unterwegs nach Addis Abeba ſeien. Dr. Junod hat auch einige Siedlungen von Europäern überflogen, die unverſehrt geweſen ſeien. Unter den Siedlern ſollen ſich auch einige Deutſche

Wieder 34 Kilometer Reichsautobahn fertig.

Als weitere Teilſtrecke der Reichsautobahn München—Landesgrenze wurde der 34 Kilometer lange Abſchnitt Weyarn—Samerberg dem Verkehr übergeben. Es iſt dies das landſchaftlich ſchönſte Stück der Strecke.

Verleihung der Robert-Koch-Plakette an den japaniſchen Botſchafter.

Dem Kaiſerlich Japaniſchen Botſchafter in Berlin wurde von dem Vorſitzenden der Robert-Koch-Stiftung, Miniſterialdirektor im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern Dr. Gütt, die zur Erinnerung an Robert Koch geſtiftete Plakette in den Räumen der Japaniſchen Botſchaft überreicht.

Nah und Fern.

Schwere Wetterſchäden in der Steiermark.

In der Umgebung des ſteiriſchen Bergwerksortes Köflach ging ein mehrere Stunden andauernder Wolkenbruch nieder, der von ſchweren Hagelfällen begleitet war. Die neuerbaute Straße über den Packſattel iſt unbenutzbar, das Waſſer ſteht an vielen Stellen über einen Meter hoch. Beſonders ſchwerer Schaden wurde an den Bergbaubetrieben angerichtet. Ein Wildbach durchbrach die Dämme und ergoß ſich in den Schacht Lankowitz, der völlig unter Waſſer ſteht. Ebenſo wurde der Schacht Piberſtein zum großen Teil unter Waſſer geſetzt. Auch einige Häuſer ſtehen unter Waſſer. Alle Brücken wurden weggeriſſen.

Katzenmutter betreut ein Haſenkind. Zeuge einer ſeltenen Probe mütterlicher Tierliebe kann man zur Zeit im Arbeitsdienſtlager Mangelshorſt bei Nauen werden. Dortige Arbeitsdienſtmänner ſetzten einen ganz jungen Haſen, den ſie bei einem Ausmarſch fanden, zu einer Katze, die gerade Junge bekommen hatte. Die Katze nahm das Häschen an und betreut es wie ihre eigenen Jungen.

Drillinge geboren. Dem Korbmacher Edwin Porzelt in Mitwitz (Kreis Kronach) ſind Drillinge geboren worden. Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat der Familie ſeine Glückwünſche ausſprechen laſſen und ihr ein Geſchenk überwieſen.

Lebendig verbrannt. In Sevenum im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet entſtand auf einem Bauerngehöft ein Schadenfeuer. Zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren konnten nicht mehr gerettet werden; ſie verbrannten bei lebendigem Leibe.

Die Unzertrennlichen. Ein 75jähriger Mann in Eaſtleigh (England) iſt 24 Stunden nach dem Tode ſeiner Frau an gebrochenem Herzen geſtorben. Die beiden waren 47 Jahre verheiratet und niemals länger als einen Tag getrennt geweſen. Man hatte ihnen den Beinamen „Die Unzertrennlichen" gegeben. Als die alte Frau ſtarb, meinte ihr Mann, es wird nicht lange dauern, bis wir wieder zuſammen ſind, einen Tag ſpäter ſtarb er. Sie wurden in einem Grabe beigeſetzt.

Eine Schauſpielertruppe, die nicht leſen kann. In einem Theater der ſpaniſchen Stadt Malaga wird gegenwärtig mit Erfolg ein Stück aufgeführt, das von einem Zigeuner verfaßt iſt und unter Zigeunern geſpielt und nur von Zigeunern dargeſtellt wird. Da kein einziger der Schauſpieler leſen kann, wurden ihnen ihre Rollen ſo lange vorgeleſen, bis ſie ſie auswendig wußten. Jetzt klappt aber alles wie am Schnürchen.

Drei Tote bei einem Kraftwagenunfall.

Auf der Staatsſtraße von Augsburg nach Landsberg am Lech ereignete ſich ein ſchweres Kraftwagenunglück. Ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen des Farbenfabrikanten Finkbeiner aus Augsburg geriet auf der ſchlüpfrigen Straße ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Von den vier Inſaſſen des Wagens wurde der 21jährige Kraftwagenführer Finkbeiners, Pot, ſofort getötet, ebenſo die beiden Schwägerinnen Finkbeiners, die Prokuriſtin Frau Dalm aus Augsburg ſowie Frau Goppert aus Fürth; Frau Finkbeiner trug ſchwere Verletzungen davon.

Rieſenfeuer in einem polniſchen Dorf.

In einem Dorfe des oſtgaliziſchen Kreiſes Zborow vernichtete ein aus unbekannter Urſache entſtandenes Feuer binnen einer Stunde einundfünfzig Wohngebäude und über neunzig Scheunen und Stallungen. Bei dem Brande, bei dem die Einwohner nur mit Mühe ihr Leben retten konnten, erlitten ſechs Perſonen ſchwere und elf leichtere Brandwunden.

Seine Frau und drei Kinder ermordet.

Grauenhafte Bluttat eines Geiſtesſchwachen.

In Mindelheim (Schwaben) trug ſich eine grauenhafte Bluttat zu. In dem in der Landsberger Straße befindlichen Haus des Otto Kehrer fand man ſeine 32 Jahre alte Ehefrau und ſeine drei Kinder im Alter von ſechs bis zehn Jahren ermordet auf. Die Tat iſt von dem Ehemann Otto Kehrer, wahrſcheinlich in einem Anfall von Verfolgungswahnſinn, verübt worden. Er wurde in völlig geiſtesabweſendem Zuſtand, mit einem Kruzifix in der Hand, in der Wohnung angetroffen. — Die Ermittlungen ergaben, daß er ſeine Frau und die drei Kinder in beſtialiſcher Weiſe mit einem Meſſer getötet hatte.

Mörder Horſt Weſſels in Sicherungsverwahrung.

Reviſion vom Reichsgericht verworfen.

Nachdem die eingelegte Reviſion vom Reichsgericht verworfen worden iſt, iſt das Urteil der 20. Großen Berliner Strafkammer gegen einen der Mörder Horſt Weſſels, den 33 Jahre alten Erwin Rückert, nunmehr rechtskräftig geworden. Rückert wird, da die gegen ihn verhängte Zuchthausſtrafe am 19. Januar 1936 verbüßt war, nunmehr in Sicherungsverwahrung genommen werden. Es handelt ſich bei Rückert um einen gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher. Rückert war am 14. Januar 1930 mit dem Mordſchützen, dem berüchtigten Ali Höhler, in das Zimmer Horſt Weſſels in Berlin eingedrungen und war dann geflüchtet, nachdem Höhler auf Horſt Weſſel den Mordſchuß abgegeben hatte.

Der Lohn für den Eifer.

Die drei Preisträger des Modellwettbewerbs des Deutſchen Reichsbundes für Seegeltung erhielten als Lohn eine achttägige Fahrt auf dem Kreuzer „Leipzig", die ſie jetzt antreten durften. (Weltbild)

Gerüchte.

Gerüchte ſind wie eine Hydra. Man ſchlägt ihr einen Kopf ab, und zehn neue wachſen dafür wieder. Gerüchte laſſen ſich nicht erfaſſen, ſie ſind wie Quallen. Wenn man ſie anfaßt, zerfließen ſie in nichts. Gerüchte ſind wie Geſpenſter. Sie gehen um, man hört ſie ſchleichen, will man aber auf ſie zugehen, verſchwinden ſie.

Am meiſten ſind den Gerüchten die Perſonen ausgeſetzt, die im öffentlichen Intereſſe ſtehen. Keine Erzählung iſt dumm genug, um nicht bereitwilligſt Glauben zu finden. Kein Laſter iſt groß genug, um es nicht jemand anzuhängen. Eine unüberlegte, ſcherzhaft hingeworfene Bemerkung genügt oft, um die dümmſten Schauermärchen entſtehen zu laſſen. Denn Gerüchte ſind immer bösartiger Natur. Sie fangen oft bloß mit ein bißchen Übelwollen an, mit etwas Neid oder Mißtrauen, und ſie reden ſich zu einer Kataſtrophe zuſammen. Sie erhalten ſich mit beiſpielloſer Hartnäckigkeit.

Gerüchte ſind nicht mit Witzen zu vergleichen. Witze haben meiſt etwas Gutmütiges an ſich. Sie fallen zwar über kleine und große Schwächen der Menſchen her, aber der Witz geht nicht an ihre Ehre. Was hat ſich z. B. Bismarck für Witze gefallen laſſen! Er war im „Kladderadatſch" eine ſtehende Figur mit den drei Haaren auf ſeiner Glatze. Es iſt ihm nie eingefallen, darüber beleidigt zu ſein. Im Gegenteil, er war klug genug, zu wiſſen, daß der Mann, mit dem ſich der Volkswitz dauernd beſchäftigt, immerhin eine bedeutende Rolle im Volksleben ſpielen muß. Mit den Statiſten des Lebens beſchäftigt ſich der Volkswitz nicht.

Gerüchtemacher dagegen nehmen mit allem vorlieb, was ihrer Dummheit oder ihrer Geſinnung gerade in den Weg läuft. Bloß wenn ſie eines Tages einmal zur Verantwortung gezogen werden ſollen, dann haben ſie nichts geſagt. Dann können ſie ſich nicht erinnern, dann wiſſen ſie auch nichts von der „ſicheren Quelle", aus der alles, was ſie läſterten, natürlich ſtammen ſollte. Dann ſind ſie ganz kleine, armſelige Biedermenſchen, die von allen Menſchen nur das Beſte glauben.

Die Gerüchtemacher ſind eine Brut, die man zertreten muß, ſie ſind eine Plage, der man mit allen Mitteln zuleibe gehen muß. Gerüchtemacher ſind Schädlinge an der Gemeinſchaft, die man ausſchließen muß aus dem Kreis derer, die einen geraden Weg gehen wollen, die bei ihrem Tun und Reden Verantwortlichkeit fühlen und die große Kameradſchaft des Lebens ſuchen.

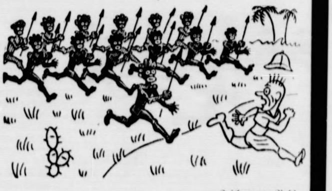
Der über Regen und Sonne beſtimmt.

„Hat Urbani Sonnenſchein,
Hofft man viel und guten Wein."

Die Gebeine des Papſtes Urban I., der unter der Herrſchaft des Kaiſers Severus am 25. Mai des Jahres 230 enthauptet und als Märtyrer heiliggeſprochen worden iſt, ruhen in den römiſchen Katakomben. Sein Sterbetag wird nicht nur in katholiſchen Ländern gefeiert, denn auch in zwei Dorfgemeinden des lutheriſchen Mecklenburg, im Oſtſeebad Brunshaupten und in dem benachbarten Ort Arendſee hat ſich die Urbansfeier bis auf unſere Tage erhalten. Eine alte Dorfchronik gibt Aufſchluß über die Entſtehung dieſes Feiertages und berichtet von einem ſchweren Unwetter, das am 25. Mai des Jahres 1516 mit Blitz und Donner über den Ortſchaften hereinbrach. Die See drohte das ganze Dorf hinwegzuſpülen. Einige beherzte Männer baten den Pfarrer, die Gemeinde zu einem Gottesdienſt zu verſammeln, um die Hilfe des heiligen Urban anzurufen. Der Pfarrer tat, wie ihm geheißen; alsbald erklangen die Kirchenglocken durch das Heulen des Sturmes, von allen Seiten ſtrömte das Volk ins Gotteshaus, und als ſie ſich wieder auf den Heimweg machten, war das Unwetter vorübergezogen. Die Sonne brach durch das Gewölk, ein ſchimmernder Regenbogen ſpannte ſich über das Dorf — St. Urban hatte die Bitte der Frommen erhört. Zum Dank dafür gelobten die Bauern, fortan den 25. Mai als Dorffeiertag zu begehen, aber dieſes Gelöbnis geriet mit der Zeit in Vergeſſenheit, und zur Strafe dafür wurden die Dörfer an einem Urbanstag erneut von einem Unwetter heimgeſucht. Wieder fand ein Bittgottesdienſt ſtatt, der abermals erhört wurde, und ſeit jener Zeit iſt die Urbansfeier allen ſpäteren Geſchlechtern urkundlich verordnet worden.

Der 25. Mai iſt nach einem alten Volksglauben für den Landmann von entſcheidender Bedeutung. Die Gefahr der Nachtfröſte iſt mit den Eisheiligen vorübergezogen, jetzt beanſprucht St. Urban für ſich das Recht, über Regen und Sonnenſchein zu beſtimmen, und „wie Urbani ſich verhält, ſo iſt das Heuwetter beſtellt". Gutes Wetter am Urbanstage deutet auf eine gute Ernte, und für den Winzer gilt der Spruch: „Sankt Urban hell und rein, ſegnet die Fäſſer ein!"

*



Zeichnung: Pohl.

„Ausgerechnet dreizehn Mann — das bedeutet Unglück!"

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 26. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter, landwirtſchaftliche Berichte. * 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.00: Wetter, allerlei Ratſchläge. * 10.00: Albert Leo Schlageter — der erſte Soldat des Dritten Reiches. Gedenkfeier aus ſeinem Heimatdorfe Schönau. * 10.30: Unſere Glückwünſche. * 10.45: Muſik zur Werkpauſe. * 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Ich kaufe einen Zuchtbullen. * 12.20: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.20: Schiffahrtsfunk. * 15.30: Klaviermuſik. * 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde (Schallplatten). * 17.00: Romane Hamburger Autoren. * 17.15: Dem Frühling verfallen! Allerlei proſaiſche Maienpoeſie. * 18.00: Muſik am Feierabend. * 18.30: **Reichsſendung: Olympiahoffnungen — Olympiavorbereitungen in aller Welt: II. England.** * 19.00: Haſendienſt. * 19.10: Wetter. * 19.15: **Die neue Weiſe.** Bernhard Jakſchtat (Bariton), Hamburger Singſchor des DSB. Leitung: Konrad Wenk. An der Orgel: Gerhard Gregor. * 19.45: Neu-Büddenſtedt. Kohle verdrängt ein Dorf. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: **Der Oberſteiger.** Operette in drei Akten von Karl Zeller. * 22.00: Nachrichten. * 22.30 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen 5 Uhr mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Schlachtermeister

Heinrich Osterhoff

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Marie Osterhoff, geb. Greick
Arthur Schadendorf u. Frau, geb. Osterhoff
Heinr Osterhoff u. Frau, geb. Zimmer
Walter Osterhoff u. Frau, geb. Zimmer
Richard Meyer u. Frau, geb. Osterhoff
und Enkelkinder.

Bad Bramstedt, den 24. Mai 1936.

Beerdigung am Mittwoch. Trauerfeier 3 Uhr im Hause.

Moderne Tapeten, streichfertige Farben, Voröl,
Lacköl
Bernsteinlack und Bootslack für den Fußboden
empfiehlt
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Nehme Jungvieh od. Pferde in Gräsung
Döring, Am Brunnen.
Daselbst eine prima
Quie
zu verkaufen.

Warten Sie nicht
bis zum letzten Augenblick

●

Meistens ist es so, erst wenn die letzte Rechnung oder der letzte Briefbogen aufgebraucht ist, wird die Druckerei angerufen. Vielfach muß dann noch die Lieferung am selben Tage oder spätens am nächsten Tage erfolgen. Daß diese Expreßlieferungen meistens auf Kosten einer sorgfältigen Ausführung gehen, ist klar.

Sie kennen ihren Verbrauch
und legen Wert auf eine geschmackvolle, ihrem Geschäft entsprechende Drucksache. Wenden Sie sich immer rechtzeitig an die Druckerei der Bramstedter Nachrichten, die Ihnen gerne Vorschläge für Ausführung und Gestaltung sowie Garantie für gute Arbeit, an der Sie Freude haben werden, gibt.

Habe unter
Nr. 30
Fernsprechanschluß erhalten.
Adler-Drogerie
Ernst Petersen.
Kirchenbleeck 4.

Dienstag morgen:
lebende Schollen, Butt, Makrelen, Filet, Kochfische und Heringe.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfol

Großer Deutſcher und großer Amerikaner

Carl-Schurz-Gedenkfeier an der Geburtsſtätte in Liblar.

Im Schloßhof von Liblar (Rheinland) fand vor dem geſchmückten Geburtshaus des großen Deutſchamerikaners Carl Schurz eine Gedenkfeier aus Anlaß des 10. Jahrestages der Gründung der Berliner Carl-Schurz-Vereinigung ſtatt. Das Geburtshaus war mit dem Sternenbanner und der Hakenkreuzflagge ſowie friſchem Tannengrün geſchmückt.

An der Feier nahmen die 45 in Deutſchland ſtudierenden amerikaniſchen Austauſchſtudenten, die zur Zeit auf Einladung der Vereinigung eine achttägige Rundreiſe durch Deutſchland machen, teil. Im Schloßhof hatten die Fahnenabordnungen der Parteigliederungen Aufſtellung genommen. Der Bürgermeiſter von Liblar und Reichsgraf Wolff-Metternich begrüßte am Eingang zum Schloß die zahlreichen Ehrengäſte. In der von muſikaliſchen Darbietungen der Reichsrundfunkſpielſchar umrahmten Feier hielt der Präſident der Vereinigung Carl Schurz, Dr. Max Ilgner, eine Feſtrede, in der er vor allem die tiefe Heimatliebe betonte, die Carl Schurz bis zu ſeinem Tode für Deutſchland im Herzen bewahrt habe. Sein Leitmotiv ſei geweſen, die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und ſeiner Wahlheimat immer enger und freundſchaftlicher zu geſtalten und die Verſtändigung zwiſchen den beiden großen Ländern zu vertiefen. Die nach ihm benannte Geſellſchaft bemühe ſich, ſeinen Grundſätzen nachzukommen.

Nachdem die amerikaniſche Nationalhymne verklungen war, widmete der amerikaniſche Geſchäftsträger in Berlin, Botſchaftsrat Ferdiyand L. Mayer, dem großen Deutſchen und großen Amerikaner ehrende Worte des Gedenkens. Die gleichen Ideale, die ihn Zeit ſeines Lebens geleitet hätten, ſeien heute notwendig in der Welt, und er freue ſich, daß die nach ihm benannte Vereinigung ſie ſo erfolgreich zum Durchbruch bringe.

Das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied beſchloſſen die weihevolle Stunde.

*

Reichsminiſter Dr. Goebbels hatte an die Carl-Schurz-Vereinigung zu ihrer Zehnjahresfeier folgendes Telegramm gerichtet: „Anläßlich Ihrer Zehnjahresfeier wünſche ich Ihnen für weitere erfolgreiche Arbeit im Intereſſe der Feſtigung deutſch-amerikaniſcher politiſcher und kultureller Gemeinſchaft alles Gute.“

Wir paddeln durch Finnland.

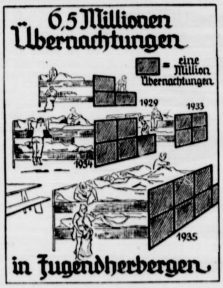
Erholung im Land der 1000 Seen und der hellen Nächte.

„Das Land der tauſend Seen“ iſt ein geflügeltes Wort, das mancher für eine poetiſche Übertreibung hält. Tatſächlich ſind es gegen 60 000 Seen, wenn man nach der finniſchen Generalkarte rechnet. Von den 388 279 Quadratkilometern Finnlands ſind 44 852 Quadratkilometer oder 11,55 Prozent Gewäſſer. Kein Land in der ganzen Welt beſitzt einen ſolchen Reichtum an Seen. Darunter ſind 18 größer als 100 Quadratkilometer, 10 Seen übertreffen an Flächeninhalt den Bodenſee. Der größte iſt der Ladogaſee mit ſeinen 18 000 Quadratkilometern; von ihm gehören aber nur gegen 8100 Quadratkilometer zu Finnland.

Die hauptſächlichſte Entſtehungsurſache dieſer ungeheuren Menge von Seenbecken iſt die eiszeitliche Vergletſcherung des Landes. In Nordfinnland und Lappland gibt es verhältnismäßig wenig Seen, nur etwa 5 Prozent der Oberfläche ſind Gewäſſer, wenn man den gewaltigen Inariſee (1400 Quadratkilometer) mitzählt. Ebenſo ſind im öſterbottniſchen Küſtenflachland, in Südweſt- und Südfinnland höchſtens 5 bis 7 Prozent der Geſamtfläche Waſſer. Auf dem Gebiet der Seenplatte dagegen, die etwa 130 000 Quadratkilometer umfaßt, ſind 20 Prozent Waſſer, in den Provinzen Mikkeli und Viipuri ſogar je 28½ Prozent. In ununterbrochener Fahrt kann man mit dem Dampfer 400 Kilometer von Süden nach Norden zurücklegen. Die einzelnen Seen bilden ganze zuſammenhängende Reihen von Waſſerzügen, die wie ein rieſiger Strom zu betrachten ſind, der ſich jeweils ſeenartig in unzähligen Buchten und Flächen ausbreitet. So teilt man dieſe Seenplatte auch in drei große ſolcher Waſſerzüge ein. Alle dieſe Seen ſind von einer unzähligen Menge von Inſeln und Inſelchen erfüllt, nur an einigen Stellen gibt es weite, große, offene Waſſerflächen.

An Hand dieſer Tatſachen kann man ſich leicht vorſtellen, was für ein ideales Sportgebiet dieſe Seenplatte für den Paddler ſein muß. Immer und überall hat er die Möglichkeit, ruhige, windgeſchützte Gewäſſer, Flußläufe, Kanäle und Uferſtrecken zu finden, falls er die offenen, den Winden und Wellen ausgeſetzten Seenflächen meiden will. Über die landſchaftliche Schönheit dieſer Seengebiete gibt es unzählige begeiſterte Schilderungen von Touriſten und Paddlern. Eine Unterkunft in beſcheidenen Gaſthäuſern iſt in den meiſten Fällen erreichbar, im Notfall in Bauernhöfen, wo man auch einfachere Lebensmittel wie Butter, Milch, Eier und Brot erhält. Am ſchönſten iſt aber für den richtigen Paddler die völlige Unabhängigkeit von den gewöhnlichen Hilfsmitteln der Ziviliſation. Iſt er vorſorglich geweſen und hat ſich mit einem Zelt verſehen, ſo kann er, wo es ihm am beſten gefällt, an Land gehen und in paradieſiſcher Einſamkeit ſein Nachtlager aufſchlagen. Kein ſchwertumgürteter Hüter wird ihn vertreiben, denn nichts iſt hier leichter, als ſo völlig abgelegene Uferſtrecken zu finden, daß ſie einer faſt unzugänglichen Wildnis gleichen. Eine ſolche Fahrt läßt ſich wochenlang ausdehnen. Geht der Proviant zur Neige, ſo orientiert man ſich auf der Karte und ſucht ſich ein Städtchen, einen Marktflecken oder ein Dorf und verſieht ſich mit Lebensmitteln, Tabak und Brennſtoff, falls man es nicht vorzieht, ſich ſein Eſſen auf Holzfeuer zu kochen. Wo in Europa gibt es noch eine Möglichkeit zu ſolch romantiſcher Erholung, Ausſpannung von der Hetze der modernen Ziviliſation!

Ein wichtiger Punkt iſt jedoch nicht außer acht zu laſſen, nämlich die ſorgfältige Vorbereitung einer ſolchen Fahrt. Dazu gehört in erſter Linie ein genaues Studium der Landſchaft, d. h. der Karten und der verſchiedenen Reiſerouten. Dieſe weichen nicht nur in bezug auf Länge und Bequemlichkeit voneinander ab, ſondern vor allem auch hinſichtlich der mit ihnen verbundenen Schwierigkeiten und der Anforderungen an die Geſchicklichkeit und Übung des Paddlers. Finnland iſt nämlich nicht nur das Land der 60 000 Seen, ſondern auch das Land der 1442 Stromſchnellen. Die Stromſchnellen des großen Seenplateaus ſind faſt alle befahrbar oder durch Schleuſen zu umgehen. Lediglich in den großen Abflüſſen ſteigern ſich die Schwierigkeiten und erfordern teilweiſe Mut und Erfahrung mit Wildwaſſer. Die Flüſſe Lapplands, die alle groß und reich an Stromſchnellen und Waſſerfällen ſind, erfordern auf jeden Fall eine gewiſſe Erfahrung, doch ſind die Schwierigkeiten leicht zu überwinden, wenn man bedenkt, daß dieſe Ströme alte Verkehrsſtraßen darſtellen. Allerdings ſind dieſe Flüſſe, die z. T. ins Nördliche Eismeer, z. T. in den Bottniſchen Meerbuſen münden, in ihren Oberläufen gewöhnlich für den Waſſertouriſten nicht erreichbar, da ſie tief drinnen in gewaltigen Wäldern verborgen ſind und der Zugang außergewöhnliche Transportmittel benötigen würde und ſehr zeitraubend wäre. Bei Fahrten an den finniſchen Meeresküſten bieten Felſeninſeln der Schären nicht nur eine Bereicherung der landſchaftlichen Schönheit, ſondern auch guten Schutz bei widrigen Winden. Der Schärengürtel von Helſingfors nach den Alandsinſeln zu (etwa 300 Kilometer) iſt das Dorado der Paddler. Hohe, ſteile Inſeln wechſeln mit flachen, ſturmüberſpülten Klippen, mit flachen Sandholmen und waldbewachſenen großen Schären ab.



Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hat der jungen Nation in allen Teilen des Reiches in seinen Herbergen Übernachtungsstätten für ihre Fahrten geschaffen. Dadurch wurde die Wanderfreudigkeit wesentlich gesteigert. Die Übernachtungsziffern in den Jugendherbergen stiegen von 4,2 Millionen im Jahre 1932 auf über 6,5 Millionen Übernachtungen im Jahre 1935. Deine Spende am 16. und 17. Mai zum Reichsopfer- und -werbetag ist ein Stein für den weiteren Ausbau des Jugendherbergswerkes!

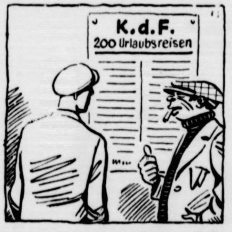
So findet jeder Paddler in Finnland ſein Steckenpferd: das Meer — die Seen — die Flüſſe — die Stromſchnellen. Aber darüber hinaus lernt er ein Land und ein Volk kennen, zu denen es ihn unwiderſtehlich immer wieder zieht, wenn er einmal hier zu Gaſte war. Die weithin unberührte Natur mit ihren unendlichen Wäldern, die wundervollen „hellen Nächte“, das zauberhafte Licht der Mitternachtsſonne und die urſprüngliche, natürliche und einfache Art des Finnländers ſind für jeden ein unvergeßliches, tiefes Erlebnis.

Sport vom Sonntag.

Schluß des Frankfurter Reitturniers.

Der Schluß des Reitturniers in Frankfurt am Main brachte großen Sport und Rekordzahlen der Zuſchauer. Auf dem Programm ſtand zunächſt das letzte ſchwere Jagdſpringen, ein ſogenanntes Kanonen-Jagdſpringen, bei dem es einen Außenſeiterſieg gab. Von den 23 Teilnehmern waren nach dem erſten Umlauf 13 ohne Fehler. Nicht weniger als vier Stechen waren erforderlich, um ein endgültiges Ergebnis zu zeitigen. Coralle (Herbert Frick) und Bismarck (Rittmeiſter Sahla) ſtachen ſchließlich um die Entſcheidung. Beide Pferde zogen ſich bei nochmaliger Erhöhung des Hochſprungs je vier Fehler zu. Dann kam erſt das Ende. Rittmeiſter Sahla ſtartete als erſter, Bismarck nahm aber eine Stange des Oxers mit. Die alte Coralle ſprang glänzend, und ohne Fehler konnte Herbert Frick den erſten Platz vor Rittmeiſter Sahla erringen. In einer mittleren Dreſſurprüfung für alle Reiter und Reiterinnen ſiegte Auguſt Staeck auf dem Olympioniken Draufgänger.

Am vorletzten Tage war zunächſt der Preis des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts, der Mannſchaftswettbewerb der einzelnen Zuchtverbände, zum Austrag gekommen. Es gelang nur einem einzigen Reiter, ohne jeden Strafpunkt das Ziel zu erreichen, und zwar SA-Sturmführer Fangman auf dem Hannoveraner Richthofen, und die Gruppe der Hannoveraner ſiegte denn auch mit erheblichem Vorſprung gegen die Holſteiner. Als weitere Prüfung von großer Bedeutung ſtand die ſchwere Dreſſurprüfung auf dem Programm. Es wurden insgeſamt neun Pferde in der Hauptprüfung vorgeſtellt. Mit 0,3 Punkten ſiegte der Leiter des Stalles Friedrichshof, Sattelmeiſter Eckhardt.



Zeichnung: Waldi

— Mensch, merkst du denn noch immer nicht, warum euch die „KdF.“ in aller Welt herumschleift? Ihr macht fürs Dritte Reich Reklame! —

— Kiek mal an! Jetzt weiß ich auch, warum die Moskauer keine „KdF.“ haben. —

— — — — ?

— Weil's keine Reklame für die Sowjets wäre, wenn ihr in der Welt spazierenfahren würdet! —

DAK Nr 93

Merkens auch in England geſchlagen. Der deutſche Weltmeiſter der Amateurradfahrer mußte erneut zwei Niederlagen einſtecken. Er ſtartete in England auf der Bahn in Birmingham und wurde hier ſowohl im Malfahren als auch in der Meiſterſchaft über eine Meile von wenig bedeutenden Gegnern beſiegt. Vielleicht tut dem Meiſter eine Pauſe gut, damit er bis zum Olympia wieder in Form iſt.

Auswärtige Fußballgäſte in Berlin. Am Wochenende ſpielten mehrere auswärtige Fußballmannſchaften gegen Berliner Vereine. Tennis Boruſſia hatte ſich mit dem 1. FC.-Nürnberg auseinanderzuſetzen. Die Berliner ſpielten anfangs ſehr gut und erreichten ſogar eine 2:0-Führung, die aber bis zur Pauſe wieder verlorenging, da die Bayern dann erſt richtig in Schwung kamen. Das Spiel endete mit 3:2 (2:2) zugunſten des „Clubs“. Hertha BSC. beſiegte den recht ſchwachen VfR.-Mannheim mit 6:3 (3:1), wobei zu bemerken iſt, daß Hertha noch zwei Selbſttore verſchuldete. Schließlich konnte die Mannſchaft von York-Inſterburg den Berliner Bezirksklaſſenverein Berolina-LSC. mit 6:3 (3:1) beſiegen.

Bei den franzöſiſchen Tennismeiſterſchaften gab es eine große Überraſchung. Das deutſche Davis-Pokal-Doppel von Cramm-Lund wurde von den Franzoſen Brugnon-Bouſſus in vier Sätzen geſchlagen, da von Cramm ſich in ſchwacher Form befand. Da ſich Lund in dieſem Spiel ſtark ausgegeben hatte, war es kein Wunder, daß er auch im Gemiſchten Doppel zuſammen mit Frl. Horn in einem Spiel gegen die Franzoſen Mathieu-Leſueur, das kurze Zeit danach ſtattſtand, verlor.

Amerikas Olympiaboxer. Bei den in Chikago ausgetragenen Ausſcheidungskämpfen der amerikaniſchen Olympia-Boxkandidaten gingen drei gebürtige Italiener als Sieger hervor: Luigi Lauri im Fliegengewicht, Andrea Serivani im Leichtgewicht und Carlo Vinciguerra im Schwergewicht. Zwei der Erſatzleute ſind ebenfalls aus Italien gebürtig.

Große Motorradrennen in Köln.

Das wichtigſte motorſportliche Ereignis des Sonntags waren die Motorrad- und Sportwagenrennen im Kölner Stadtwald, die vor einer rieſigen Zuſchauermenge ausgetragen wurden. DKW. feierte diesmal große Siege. Dieſe Marke konnte nicht weniger als drei von den fünf Lizenzfahrerwettbewerben gewinnen. Mansfeldt holte ſich den Sieg in der Halbliterklaſſe in Tagesbeſtzeit, die gleichzeitig auch Rekordzeit für die Strecke war. In der kleinſten Klaſſe war, wie ſchon gewohnt, Geiß ſiegreich, während Babl in der 600-Kubikzentimeter-Beiwagenklaſſe den dritten DKW.-Sieg herausholte. In der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter war der NSU.-Fahrer Fleiſchmann erfolgreich, und in der großen Beiwagenklaſſe errang der Aachener Fahrer Weyres (Harley-Davidſon) den Sieg. Sehr guten Sport brachten auch die Wagenrennen.

In der Viertelliterklaſſe ſetzten ſich erwartungsgemäß die drei DKW.-Fahrer Winkler, Geiß und Kluge gleich an die Spitze, die ſie auch bis zum Ende nicht abgaben. Geiß holte ſich nach wechſelvollem Verlauf in einer Rekordrunde die Spitze und ſiegte dann in der neuen Klaſſenrekordgeſchwindigkeit von 115 Stundenkilometer, indem er ſeinen eigenen alten Rekord um etwa 7 Kilometer verbeſſerte. Nach ihm belegten Winkler und Kluge die nächſten Plätze. Sehr hart umkämpft war der Sieg in der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter. Die beiden NSU.-Fahrer Fleiſchmann und Steinbach fegten hier rundenlang vor dem Feld her durch die Kurven, ohne daß einer von beiden einen entſcheidenden Vorſprung hätte herausholen können. Im Ziel war dann Fleiſchmann der Glücklichere, der Steinbach nur um wenige Zentimeter hinter ſich ließ. Das Ergebnis war eine neue Rekordzeit. Mit 116,5 Stundenkilometer hatte Fleiſchmann den von Steinbach bisher gehaltenen Rekord um drei Kilometer verbeſſert. Richnow (Rudge) wurde Dritter.

In beſter Form befand ſich der ſpätere Tagesſieger, Mansfeldt (DKW.), in der Halbliterklaſſe. Von Beginn an hatte er die Spitze übernommen und ließ auch keinen Konkurrenten vorbeigehen. Mit erheblichem Vorſprung ſiegte er in der Tagesbeſtzeit mit der Rekordgeſchwindigkeit von 122,5 Stundenkilometer (alter Rekord: Soenius 120 Stundenkilometer) vor dem NSU.-Fahrer Fleiſchmann und H. Müller (DKW.).

Während die Solofahrer über 100 Kilometer zurückzulegen hatten, betrug die Strecke der Seitenwagengeſpanne nur rund 80 Kilometer. Schnellſter Beiwagenfahrer war hier Toni Babl (DKW.), der von Beginn an die Spitze genommen hatte. Die drei NSU.-Fahrer Stärkle, Schneider und Schumann belegten die nächſten Plätze. Babl verbeſſerte den alten, von ſeinem Markengefährten Kahrmann gehaltenen Rekord von 101,5 auf 104,8 Stundenkilometer. Starke Ausfälle gab es bei den großen Beiwagenmaſchinen. Hier hatte Kahrmann lange an der Spitze gelegen, als ihn ein Schaden zurückwarf. Auch die beiden nächſten, Braun und Stärkle, muteten ihren Maſchinen zuviel zu, ſo daß ſchließlich Weyres (HD.) vor Braun (Horex) und Brinkmann (BMW.) zu einem Sieg kam, bei dem er immerhin noch den von ihm ſelbſt gehaltenen Klaſſenrekord auf faſt 100 Stundenkilometer verbeſſerte.

Bei den Sportwagen war der bekannte Langſtreckenfahrer Paul Schweder auf Adler der ſchnellſte Mann. Leider ereignete ſich hier ein tödlicher Unfall. Der weſtdeutſche Fahrer Geldbach wurde aus der Kurve getragen und erlitt ſchwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

Der internationale Segelflugkongreß in Rom iſt zum Abſchluß gekommen. Aus dem damit verbundenen Segelflugwettbewerb iſt der Ungar Rotter mit 136 Flugkilometer als Sieger hervorgegangen.

Beſcheiden

Lehrerin, die das Märchen vom dummen Peter erzählt hat: „Nun, Willi, was würdeſt du dir wünſchen, wenn eine gute Fee dir drei Wünſche erlaubte?“

Willi: „Ich hätt' nur einen Wunſch.“

Lehrerin: „Und der wäre?“

Willi: „Daß alles, was ich mir wünſche, in Erfüllung geht.“

*

Die ältere Dame: „Aber, Junge, wie kannſt du denn nur ſo häßlich ſchimpfen, bloß weil du dich geſtoßen haſt? Dazu biſt du doch viel zu klein.“

Der Junge: „Nun weiß ich aber nicht, was ich denn nun machen ſoll, wenn ich mich mal ſtoße. Wenn ich heule, dann ſagen die Leute, dafür bin ich zu groß, und wenn ich ſchimpfe, dann kommt einer und ſagt, dazu wäre ich zu klein.“

*

Abreiſender Hotelgaſt: „Piccolo, ſpring doch mal eben rauf zu Zimmer 523 und ſieh nach, ob ich nicht meinen Schirm oben habe ſtehenlaſſen.

Piccolo, nach fünf Minuten atemlos zurückkommend: „Jawohl, Herr, es ſtimmt, der Schirm iſt oben, er ſteht neben dem Waſchtiſch.“

*

Mehr Brot, Gemüſe und Obſt…

…dagegen weniger Fleiſch und Fett, das müſſen die Grundbeſtandteile unſeres Speiſezettels ſein. — Ernährungswandel unter nationalwirtſchaftlichen Geſichtspunkten.

Das Ziel der deutſchen Erzeugungsſchlacht iſt die möglichſt weitgehende Sicherſtellung unſerer Ernährung aus eigener Scholle. Das ſoll nicht heißen, daß wir uns in unſeren Nahrungsmittelbezügen hundertprozentig vom Auslande abſchließen wollen. Immer noch wird es eine Reihe von Erzeugniſſen geben, die auf dem deutſchen Boden nicht gedeihen und daher im Ausland beſchafft werden müſſen. Aber die Nährmittel, die auf unſeren Feldern heranwachſen und reifen können, müſſen auch in dem Umfange angebaut werden, in dem ſie zur Bedarfsdeckung erforderlich ſind.

Dieſe Aufgabe iſt keineswegs ſo leicht, wie man auf den erſten Blick annehmen mag. Wäre unſere Ernährung heute noch genau dieſelbe wie in der Vorkriegszeit, ſo würde der Grad unſerer Selbſtverſorgung heute bereits um ein ganz beträchtliches höher liegen, als es tatſächlich der Fall iſt. Reichsminiſter Darré hat kürzlich in dieſem Zuſammenhang eine Schätzungsziffer von 90 Prozent genannt. Tatſache iſt, daß ſich unſere Ernährung in den letzten 30 Jahren außerordentlich ſtark gewandelt hat. Eine Fülle neuer Ernährungstheorien und -ſyſteme entſtand vor allem in der Nachkriegszeit, in der die Beſchäftigung mit dieſen Fragen ſchon infolge der in den Kriegsjahren aufgekommenen verſchiedenen zwangsweiſen Abweichungen vom alten Kochbuch lebhaft von den verſchiedenſten Seiten erörtert wurden.

Die grundlegenden Beſtandteile der Vorkriegsernährung waren in Deutſchland Brot und Kartoffeln, alſo eine fettarme, aber dafür ſtärkehaltige Nahrung. Seitdem hat ſich der Fettverbrauch ganz erheblich, nämlich um etwa 30 Prozent, geſteigert, während gleichzeitig der Verbrauch an Brot und Kartoffeln abgenommen hat. Die ſtärkere Bevorzugung tieriſcher Erzeugniſſe, insbeſondere an Fetten, ferner die Zunahme des Fleiſch-, Obſt- und Gemüſegenuſſes hängen nicht nur mit der ſtärkeren Umſchaltung auf die vitaminhaltige Nahrung zuſammen, ſondern auch mit dem veränderten Altersaufbau der Bevölkerung. Ein Volk mit ſtarker Beſetzung der älteren Jahrgänge verbraucht mehr Fleiſch und Fett als ein ſolches, in dem die jüngeren Lebensalter überwiegend vertreten ſind. Vom volkswirtſchaftlichen Standpunkt aus bedeutet der ſtärkere Bedarf an Fetten eine wenig angenehme Erſcheinung, macht ſie doch große Einfuhren von Butter und Schmalz erforderlich, die koſtbare Deviſen verſchlingen.

Nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamtes ſowie nach den Ausführungen des Präſidialmitgliedes der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel, Peter Schmitter, erſetzen die 12½ Millionen Tonnen Kartoffeln, die gegenwärtig zur menſchlichen Ernährung bei uns verbraucht werden, im Nährwert 3,86 Millionen Tonnen Brot. Sie haben aber doch noch 70 000 Tonnen Eiweiß weniger als die frühere größere Brotmenge. Erſetzt werden die fehlenden 70 000 Tonnen Eiweiß durch 520 Tonnen Fleiſch, die dem Volkskörper zuſätzlich zugeführt werden müſſen. Dieſe Menge macht aber ein Sechſtel des ganzen deutſchen Fleiſchverbrauchs überhaupt aus. Wie ſtark in den letzten 100 Jahren der Fleiſchverzehr zugenommen hat, geht aus der Tatſache hervor, daß im erſten Viertel des vergangenen Jahrhunderts nur 25 Kilo Fleiſch auf den Kopf der Bevölkerung entfielen, während die jährliche Fleiſchration jedes Deutſchen 1913 bereits 50 Kilo und jetzt bereits 54 Kilo ausmacht. Der Geſamtverbrauch an Butter, Schmalz und Margarine pro Kopf und Jahr macht in Deutſchland 20,9 Kilo aus. Der deutſche Volkshaushalt verbraucht jährlich an Butter rund 395 000, an Schmalz rund 384 000 und an Margarine und Speiſefett rund 549 000 Tonnen, oder zuſammen rund 1,367 Millionen Tonnen. Die Folge des erhöhten Fleiſchverbrauchs war eine Einſchränkung im Brotverbrauch, und zwar eine Einſchränkung von etwa ein Fünftel. Zum Teil dürfte der verminderte Brotverbrauch ſich auch aus der nach dem Kriege aufgekommenen Sitte der großen Werke erklären, ihren Arbeitern und Angeſtellten mittags in Kantinen eine warme Mahlzeit zu geben, die die Butterbrotnahrung entſprechend verminderte. Da aber der erhöhte Fleiſch- und Fettbedarf vom volkswirtſchaftlichen, nationalwirtſchaftlichen Standpunkt aus nicht unbedingt wünſchenswert iſt, ſteht man in Fachkreiſen auf dem Standpunkt, daß in Anbetracht unſerer gegenwärtigen Deviſenlage die Ernährungsgewohnheiten des deutſchen Volkes eine leichte Veränderung erfahren müſſen. Der Kartoffelverbrauch iſt gegenwärtig durchaus normal und kann auf der bisherigen Höhe gehalten werden. Anders verhält es ſich dagegen mit Brot, Obſt und Gemüſe. Gerade dieſe drei Genußmittel müſſen aus den genannten Erwägungen heraus in Zukunft ſtärker in den Speiſezettel aufgenommen werden, und zwar bei gleichzeitiger Einſchränkung des Fleiſch- und Fettverbrauchs.

Dieſe Forderung ſtellt nicht eine blaſſe Theorie dar, ſondern iſt um ſo eher durchzuführen, als heute vom Reichsnährſtand aus alle Anſtrengungen gemacht werden, um gerade den Obſt- und Gemüſebau nicht anbauflächenmäßig, wohl aber qualitätsmäßig zu ſteigern und damit die auch für die modernen Volksernährungsgrundſätze erforderliche Mehrnahrung an Obſt und Gemüſe ſicherzuſtellen. Daß man ſehr wohl mit einem geringeren Fettbedarf auskommen kann, geht ſchon daraus hervor, daß bei gleichgebliebenen Lebensverhältniſſen der Butterverbrauch noch bis zum Jahre 1926 5 Kilo pro Jahr und Kopf der Bevölkerung ausmachte, während er im Durchſchnitt der Jahre 1933 bis 1935 etwa 7½ Kilo betrug. Gewiß iſt die deutſche Agrarpolitik darauf ausgerichtet, die beſtehende Fettlücke ſoweit als möglich zu verringern, aber auf der anderen Seite wiſſen wir auch, daß auch die Ernährungsaufgaben in das richtige Verhältnis zu der großen Aufgabe der Wiederherſtellung der Wehrhoheit unſeres Landes geſetzt werden müſſen. Wie Reichsminiſter Darré es einmal ausdrückte: „Es iſt wichtig, daß Deutſchland wieder ſtark, nicht aber, daß es fett werde".

Im übrigen ſind die Brotgetreidebeſtände ebenſo wie die Beſtände an Mehl und Kartoffeln zur Zeit bei uns noch ſo groß, daß wir bis zur neuen Ernte reichlich unſeren Bedarf aus den heimiſchen Getreide- und Kartoffelbeſtänden decken können. Beim Roggen ergab die Feſtſtellung des Reichsnährſtandes Ende April d. J. noch einen Beſtand von 14 Prozent der Geſamternte. Das entſpricht einer Menge von rund 1 Million Tonnen und mithin dem Vorrat des vergangenen Jahres. Auch die Weizenbeſtände entſprechen den Vorräten des Vorjahres. Die Kartoffelvorräte wurden mit 18 v. H. ermittelt. Das bedeutet einen Vorrat von rund 7,1 Millionen Tonnen.

Bisher 37 Tote und 73 Verletzte in Paläſtina.

Geſpannte Lage auch in Nordpaläſtina.

In Paläſtina verſchärfen ſich die Araberunruhen, die ſich jetzt auf Nordpaläſtina ausgedehnt haben. In verſchiedenen Orten kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Arabern und Polizei.

In Nablus in Samaria wurden zwei Araber von der Polizei getötet. In Akko nördlich von Haifa wurde ein arabiſcher Poliziſt verwundet. Auch über Akko iſt der Ausnahmezuſtand verhängt worden. Ein arabiſcher Poliziſt wurde bei Telmond in der Nähe von Tulkarm erſchoſſen aufgefunden. Im Zuſammenhang mit dieſer Bluttat wurde ein Angehöriger der jüdiſchen Sonderpolizei verhaftet. Die Unruhen in Paläſtina haben bisher insgeſamt 37 Tote und 73 Verletzte gefordert. Unter den Toten befinden ſich 26 Juden und 11 Araber.

Die Unruhen in Paläſtina haben eine bevölkerungspolitiſche Urſache. Die Araber verlangen, daß der jüdiſche Zuſtrom nach Paläſtina eingedämmt wird, weil ſie dadurch wirtſchaftlich immer enger begrenzt werden. Intereſſant ſind in dieſem Zuſammenhange bevölkerungsſtatiſtiſche Ziffern, die das Regierungsamt in Jeruſalem veröffentlicht hat. Die Angaben beruhen zumeiſt auf Schätzungen, ihnen iſt die Volkszählung aus dem Jahre 1931 zugrunde gelegt. Bei den folgenden Angaben iſt zu berückſichtigen, daß durch die Einwanderung ein weit ſtärkeres Wachstum als durch den natürlichen Zuwachs entſtanden iſt.

Jahr	Insgeſamt	Moslems	Juden	Chriſten
1931	957 181	687 259	172 028	87 870
1932	986 319	704 621	180 793	90 624
1933	1 038 331	723 427	209 207	95 162
1934	1 104 605	740 627	253 700	99 532
1935	1 194 529	759 736	320 358	103 539

Der natürliche Bevölkerungszuwachs, der für die Geſamtbevölkerung 1935 26,5 v. H. betrug, iſt bei den Mohammedanern mit 29,1 erheblich größer als bei den Juden mit 22,2 v. H. Die Zahl der Geburten je Tauſend der Bevölkerung betrug im Jahre 1935 bei den Mohammedanern [illegible] und bei den Juden 30,8; die Sterblichkeit bei den Mohammedanern 23,4, bei den Juden 8,5, womit die Juden eine geringere Sterblichkeitsziffer aufzuweiſen haben als alle übrigen Bevölkerungsſchichten Paläſtinas.

Vereitelter Einbruchsverſuch in einem Schloß Starhembergs.

Ein Einbrecher erſchoſſen.

In dem Schloß Warenberg (Mühlviertel), das dem ehemaligen Vizekanzler Starhemberg gehört, wurde ein Einbruchsverſuch unternommen. Die Behörden, die von dem Plan Kenntnis erhalten hatten, konnten entſprechende Sicherungsmaßnahmen treffen, durch die die Durchführung des Anſchlages vereitelt wurde. Als die Gendarmerie einſchreiten wollte, wurde auf ſie geſchoſſen. Die Gendarmen erwiderten das Feuer und töteten einen der Einbrecher, während ein zweiter ſchwer verletzt wurde.

In einer über dieſen Vorfall ausgegebenen amtlichen Mitteilung des Sicherheitsdirektors von Oberöſterreich kommt die Vermutung zum Ausdruck, daß die Täter die Abſicht gehabt hätten, ſich in den Beſitz von Waffen des Heimatſchutzes zu ſetzen, die ſie dort verborgen glaubten.

Die Gerüchte, wonach es ſich bei dem Einbruchsverſuch auf Schloß Warenberg des ehemaligen Vizekanzlers Starhemberg um einen

Überfall revoltierender Heimwehrmänner

gehandelt habe, werden immer lauter. Vielfach hört man auch, daß es ſich dabei möglicherweiſe um einen Racheakt von Heimwehrmännern handeln könnte, die mit der Haltung Starhembergs während der letzten öſterreichiſchen Regierungsumbildung nicht einverſtanden waren. Einer der beim Überfall Verletzten iſt inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen.

Im Raume von Korneuburg, in der nächſten Umgebung von Wien, fanden größere feldmäßige Übungen der Heimwehr ſtatt, an die ſich ein Scharfſchießen anſchloß.

Südamerikaflug des „Hindenburg".

„Graf Zeppelin" ruht ſich aus. — Am 19. Juni dritte Nordatlantikfahrt des „Hindenburg".

Es iſt uns ſchon wieder zur Selbſtverſtändlichkeit geworden, daß unſer ſtolzer Luftkreuzer „Hindenburg" wie ein fahrplanmäßiges Verkehrsmittel zwiſchen den Kontinenten hin- und herfliegt. Am Sonnabend erſt kehrte das Luftſchiff von ſeiner zweiten Nordatlantikfahrt in Rekordzeit von 45 Stunden 42 Minuten nach Frankfurt am Main heim, und ſchon geht es auf einen neuen Flug, der diesmal nach Rio de Janeiro führt. Dort wird der „Hindenburg" am 29. Mai erwartet, dafür wird ſich der brave „Graf Zeppelin" eine wohlverdiente Ruhe auf der Werft in Friedrichshafen gönnen können.

Die Südamerikafahrt des „Hindenburg" iſt wieder ausverkauft, die Nachfrage nach Plätzen iſt nach den beiſpielloſen Erfolgen des Luftſchiffes dauernd im Steigen. Am 19. Juni tritt der „Hindenburg" ſeine dritte Nordatlantikfahrt an.

Ein Gruß des „fliegenden Pater".

Auf dem Rückflug von Lakehurſt nach Frankfurt a. M. erlebten die Einwohner des engliſchen Städtchens Keighley in der Grafſchaft York eine Überraſchung. [illegible] „Hindenburg" herannahte, verſammelten ſich die Einwohner auf den Straßen. Sie beobachteten, wie das Luftſchiff über dem nahegelegenen Morton Banks-Friedhof, wo 40 deutſche in der Gefangenſchaft geſtorbene Offiziere begraben liegen, ſeinen Bug ſenkte. Das Luftſchiff flog dann langſam in geringer Höhe über das Zentrum der Stadt, wo es ein Paket herunterwarf, das von zwei Knaben aufgenommen wurde. Es enthielt einen Strauß friſcher Nelken, dem ein von Johann Schulte, dem „fliegenden Pater", unterzeichneter Brief beigefügt war. In dem Schreiben wurde der Finder gebeten, die Blumen auf dem deutſchen Soldatengrab in Morton Banks niederzulegen, in dem auch Franz Schulte, der Bruder des Paters, beſtattet iſt. Die Blumen wurden von den beiden Findern ſofort nach dem Friedhof gebracht und auf dem Grabe niedergelegt.

Deutſchland und ſeine ehemaligen Kolonien.

Eine engliſche Stimme über den deutſchen Wunſch nach ihrer Rückgabe.

Immer wieder wird in der engliſchen Preſſe auf die Frage einer Rückgabe der deutſchen Kolonien an Deutſchland eingegangen. Und dabei verſchließt ſich der praktiſch denkende Engländer nicht vor der nüchternen Folgerung, daß eines Tages die Löſung dieſer Kolonialfrage ſpruchreif ſein dürfte.

In der engliſchen Zeitung „Evening Standard" befaßt ſich R. H. Bruce-Lockart unter der Überſchrift „Deutſchland wünſcht ſeine Kolonien" mit dieſer Frage und geht in ſeinen Ausführungen davon aus, daß

> **der Führer und Reichskanzler in ſeinem Friedensappell den Wunſch Deutſchlands auf Rückgabe ſeiner Kolonien bereits amtlich zum Ausdruck gebracht habe.**

Der Verfaſſer des Aufſatzes bemüht ſich, den deutſchen Standpunkt in der Kolonialfrage darzulegen. Nach deutſcher Auffaſſung ſei die Eröffnung der Feindſeligkeiten in Afrika im Jahre 1914 eine Verletzung des Kongovertrages von 1885 geweſen, der die Ausdehnung eines europäiſchen Krieges auf die afrikaniſchen Beſitzungen ausdrücklich verbiete. Die Wegnahme der deutſchen Kolonien ſei aber auch deshalb rechtswidrig, da ſie im Widerſpruch zum Geiſt der 14 Punkte Wilſons ſtehe, die Deutſchland beim Waffenſtillſtand als Grundlage für die Friedensverhandlungen angenommen habe. Zur juriſtiſchen Begründung der Fortnahme der Kolonien

> **habe man behauptet, daß Deutſchland angeblich ungeeignet ſei, überſeeiſche Beſitzungen zu verwalten.**

Wenn Deutſchland dieſer Behauptung widerſpreche, ſo könne es ſich auf die Ausführungen des ſüdafrikaniſchen Miniſterpräſidenten Hertzog berufen, der geſagt habe, daß die Unzuverläſſigkeit und Unwürdigkeit dieſer Beſchuldigung ausreiche, um zuſammen mit allen ähnlichen Schreibereien der Kriegszeit vergeſſen und begraben zu werden.

Zum Beweis der Volkstümlichkeit ihrer Kolonialherrſchaft würde von deutſcher Seite die Unterſtützung angeführt, die ſie während des Krieges von den Eingeborenen erhielten. Zur Frage einer Volksabſtimmung habe ſeinerzeit auch ein britiſcher Adminiſtrator aus Deutſch-Oſtafrika berichtet, daß

> **es ein Fehler ſei, anzunehmen, die Eingeborenen hätten den Wunſch, die deutſche Herrſchaft abzuwerfen.**

Dem Völkerbund zufolge könnten nur diejenigen Nationen ein Mandat erhalten, die fortgeſchritten genug ſeien. Deutſchland lehne aber die Unterſtellung ab, daß es kein fortgeſchrittenes Land ſei.

Weiter heißt es dann in dem Aufſatz, daß Deutſchland zur gegebenen Zeit zur Begründung ſeiner Anſprüche den Wunſch nach einer Verſtändigung mit England ausdrücken und erklären werde, daß es keine habſüchtigen Abſichten auf irgendeinen Teil des britiſchen Weltreichs habe. Im Intereſſe einer friedlichen Zuſammenarbeit beim Wiederaufbau Europas werde es der Hoffnung Ausdruck geben, daß England und Frankreich ſeine moraliſchen und rechtlichen Anſprüche auf die Rückgabe ſeiner früheren Kolonien anerkennen werden.

Offenbarung der Arbeit als menſchlicher Lebensſinn.

Eröffnung der deutſchen Volksſenderaktion 1936.

In dem kleinen Städtchen Troſſingen auf der Baar zwiſchen Alb und Schwarzwald im Quellgebiet des Neckar, weltbekannt durch ſeine Muſikinſtrumenteninduſtrie, wurde die Volksſenderaktion 1936 für das ganze Reich mit einer Großkundgebung in den Hohnerwerken eröffnet.

Deutſche Volksmuſik eröffnete die Feierſtunde. Der Betriebsleiter der Hohnerwerke, Direktor Ernſt Hohne gab ſeiner Freude und ſeinem Dank Ausdruck, daß die große deutſche Volksſenderaktion in dieſem Werke eingeleitet werde. Nach einer kurzen Anſprache des Betriebszellenobmanns Hauſer verkündete ſodann Reichsamtsleiter und Präſident der Reichsrundfunkkammer Miniſterialrat Horſt Dreßler-Andreß die Eröffnung der Volksſenderaktion 1936. In ſeiner Anſprache führte der Redner u. a. aus, daß der deutſche Arbeiter von jeher weniger um die Durchſetzung materieller Forderungen gekämpft habe als vielmehr um ſein Menſchenrecht. Früher ſei der Arbeiter von den Gütern der Kultur ausgeſchloſſen geweſen. Fortan gebe es keine Trennung mehr zwiſch politiſchem, wirtſchaftlichem und geiſtigem Leben, ſond der neue Typ des nationalſozialiſtiſchen Menſchen ſei der harmoniſchen Ganzheit ſeiner Perſönlichkeit Träg des Wirtſchaftlichen, Politiſchen und Kulturellen zuglei Die Offenbarung der Arbeit als menſchlicher Lebensſinn, die natürliche Betätigungsform und ihre geiſtige und künſtleriſche Durchdringung ſei der Zweck der heute beginnenden Volksſenderaktion.

Nach einem Akkordionduett ſprach dann Reichsſendeleiter Hadamovſky, der es als einen glücklichen Gedanken bezeichnete, daß gerade in den größten Harmonikawerken der Welt der Wettbewerb für den Volksſender eröffnet werde. Wie der Nationalſozialismus die Maſſen für die Politik gewonnen habe, ſo werde es ihm auch gelingen, ſie für die großen kulturellen Ziele zugänglich zu machen. Ein Volk habe nur dann Anſpruch darauf, ein politiſches Volk genannt zu werden, wenn das ganze Volk an ſeiner Politik teilnehme, wie das im Nationalſozialismus der Fall ſei. Und ebenſo habe ein Volk nur dann Anſpruch, ein Kulturvolk genannt zu werden, wenn es eine Volkskultur beſitze.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. M

Eine große Freude wurde dem Bauern Alber Ohling und Frau, Biſſenmoor, zuteil. Anläßlich ihr goldenen Eehejubiläums erhielt das Ehepaar von d Präſidialkanzlei in Berlin, ein Glückwunſchſchreiben m der eigenhändigen Unterſchrift des Führers.

Ueber 400 Kurgäſte. In der letzten Woche h ſich der Kurbetrieb außerordentlich gehoben. 50 Gäſt wohnen bereits in Penſionen in der Stadt. Am Sonn abend betrug die Zahl der Gäſte 418, das ſind 22 meh als zur gleichen Zeit im Vorjahr. Erfreulich iſt die Ta ſache, daß die Anzahl der Privatgäſte ſtändig zunimm

Die vorliegenden Anmeldungen zeigen eine weitere günſtige Entwicklung.

Neuerung in der Stadtſparkaſſe. Den Forderungen der Zeit entſprechend ſtellte unſere Stadtſparkaſſe die Arbeitsweiſe auf Maſchinenbuchhaltung um. Es wurde ein neuzeitlicher Continental-Buchungsautomat angeſchafft, der mancherlei Vorteile bietet, die Angeſtellten entlaſtet, Fehler nahezu unmöglich macht, ſodaß die Arbeitsleiſtung erhöht wird. Dieſe vielſeitige Maſchine addiert, ſaldiert, errechnet die Zinsſtaffel, zeigt Fehler an und fertigt mit der Buchung auf der Kontokarte gleichzeitig den Tagesauszug und das Memorial an. Der unbedingt bilanzſichere Automat wurde bereits in Betrieb genommen. Da der Umſatz der Kaſſe ſtändig ſteigt und damit eine Mehrarbeitsleiſtung verbunden iſt, wird ſich nunmehr auch im Intereſſe des Publikums der Geſchäftsbetrieb ſchneller abwickeln.

Große Luftſchutzübung. Anläßlich der Werbewoche des Reichsluftſchutzbundes veranſtaltete die örtliche Ortsgruppe am Sonnabend eine öffentliche Uebung im „Butendoor." Trotz der naßkalten Witterung hatten ſich zahlreiche Zuſchauer eingefunden und außerhalb des vom hieſigen Landjahr abgeſperrten Uebungsplatzes Aufſtellung genommen. Im Rahmen der Uebung war die Aufgabe geſtellt, ein von Bomben in Brand geſetztes Haus zu ſichern und alle notwendigen Maßnahmen des Selbſtſchutzes zu treffen. Das Gebäude war durch ein Holzhäuschen, aus dem die Flammen ſchlugen, markiert. Bald entwickelte ſich im Zeichen der Gasmaſken, Löſcharbeiten, knallenden Exploſivkörpern, Rettungsarbeiten und allen anderen Aufgaben und Maßnahmen, die im Ernſtfall erforderlich ſind, auf dem Uebungsgelände ein emſiges Leben und Treiben, das von den Zuſchauern mit großem Intereſſe verfolgt wurde. Abſchließend gab der Leiter der Ortsgruppe, Neumann, erklärende Ausführungen über Sinn, Zweck und Durchführung dieſer Uebung und appellierte an die Anweſenden, nach beſten Kräften die Beſtrebungen des Reichsluftſchutzbundes zu unterſtützen. Luftſchutz iſt Selbſtſchutz, iſt eine Einrichtung, die in gleicher Weiſe jedem Einzelnen und der ganzen Volksgemeinſchaft zum Nutzen und Vorteil iſt. Nach der gut gelungenen Uebung fanden ſich die Amtsträger des Luftſchutzes zu einem Kameradſchaftsabend im „Sängerheim" ein.

Umorganiſation in der Verwaltung des Neuen Kurhauſes

In der Entwicklung unſeres Bades iſt ein erfreulicher Fortſchritt zu vermerken. Die guten Heilerfolge, die im Laufe der Jahre dauernd verzeichnet werden konnten, haben bewirkt, daß das Neue Kurhaus in die Gemeinſchaftsaufgaben der Verſicherungsträger einbezogen worden iſt und mit nur wenig anderen Bädern von gleicher Bedeutung am Kur- und Bettenaustauſch teilnimmt. Eine gleichmäßige und dauernde Belegung mit einer Mindeſtzahl von Patienten iſt dadurch gewährleiſtet. Dies iſt ein Zeichen dafür, daß unſer heilkräftiges Bad ſich ſeiner Bedeutung entſprechend auch bei den amtlichen Dienſtſtellen mehr und mehr durchſetzt.

Damit verbunden iſt allerdings eine Umorganiſation in der Verwaltung des Neuen Kurhauſes, da mit privatrechtlichen Betrieben derartige Verträge nicht abgeſchloſſen werden dürfen. Unſer Kurhaus, das der Rheuma-Heilſtätte G. m. b. H. gehört, iſt Herrn Direktor Alexander verpachtet. Um nun der Entwicklung des Hauſes nicht entgegenzuſtehen, tritt Herr Direktor Alexander von ſeinem Pachtverhältnis zurück und zwar am 1. Juni 1936. Der Betrieb wird ſo, wie er bisher war, von der Rheuma-Heilſtätte G. m. b. H. übernommen und weitergeführt.

Das Ende der Erdhöhlen in Lentföhrden

Unweit der Stadt, draußen in der Gemarkung Lentföhrden, wo die AKN-Eiſenbahn an einem idylliſch gelegenen Eichenwäldchen vorbeifährt, ſchufen ſich der frühere Seemann Scharfenberg und der Maler Adler vor nunmehr beinah 40 Jahren zwei Erdhöhlen. Inmitten des Waldes gelegen, umſäumt von Blumen, Efeu und einem kleinen Gemüſegarten, waren die Erdhöhlen bald ein Ausflugsziel zahlreicher Wanderer, die den beiden Eremiten ihren Beſuch abſtatteten. Beſonders mit dem Bau des Neuen Kurhauſes gewannen die Erdhöhlen als Ziel von Nachmittagsausflügen an Bedeutung. In den letzten Jahren veranſtaltete der hieſige Fremdenverkehrsverein des öfteren für die Kurgäſte Gemeinſchaftsausflüge, in deren Mittelpunkt die Beſichtigung der Höhlen ſtand. Heinrich Scharfenberg war kaum einmal zu bewegen, ſeine Erdhütte, die ihm im Laufe von zwei Jahrzehnten zur zweiten Heimat geworden war, zu verlaſſen. Waren die Sommermonate mit ihren täglichen Beſuchen vorbei und zog langſam der Herbſt ins Land, ſo begann für die beiden Alten ein Leben der Einſamkeit, die ſie in Gemeinſchaft mit „Flock" und „Molly", zwei buntgefleckten Hunden, teilten. Kaum, daß aber das erſte junge Grün den Wald ſchmückte und ſich die gefiederten Sänger des Waldes einſtellten, wurde es wieder lebendig, wurden die Erdhütten wieder das Ziel Hunderter von Ausflüglern. Und nun iſt es vorbei mit dieſem Idyll — die Erdhöhlen werden in kurzer Zeit der Vergangenheit angehören. Als vor Wochen der Frühling wieder ins Land zog und die beiden Alten nach den langen Wintermonaten wieder zur neuen „Saiſon" rüſteten, griff das Schickſal unbarmherzig ein. Opa Adler wurde krank, ſodaß der [illegible]jährige ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Da packte wohl ſeinem Gefährten das Heimweh. Denn zum Wochenende fand man Heinrich Scharfenberg tot in ſeiner Behauſung auf. Die behördlichen Ermittlungen ließen keinen Zweifel aufkommen — der alte Mann war freiwillig aus dem Leben geſchieden. — Der Kalender an der morſchen Holzwand zeigte den 17. Mai, dies mag wohl der Todestag geweſen ſein. — Auf Veranlaſſung der Behörde werden nunmehr die Erdhöhlen verſchwinden. Ernſt Adler wird nach ſeiner Geneſung in einem Altersheim untergebracht werden.

50000 SA.-, SS.- und NSKK.-Männer weilten beim Nordmarktreffen

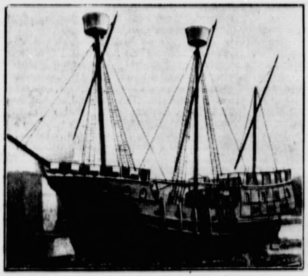
Kiel, 25. Mai.

Nach Beendigung der ſportlichen Wettkämpfe am Sonnabend, denen der Stabschef der SA., Lutze, beiwohnte, ſammelten ſich am Abend gegen 21 Uhr SA.- und NSKK.-Männer auf dem Blücherplatz, um von hier aus den Fackelzug durchzuführen. Vom Balkon des Rathauſes aus wohnten dann Stabschef Lutze, Korpsführer Hühnlein, Reichsführer SS. Himmler ſowie Abordnungen der Wehrmacht und der übrigen Parteigliederungen dem folgenden SA.-Ruf bei.

Schon in den früheſten Morgenſtunden des Sonntags trafen die erſten Sonderzüge mit den Aufmarſchteilnehmern aus Schleswig-Holſtein in Kiel ein. Immer mehr Kolonnen zogen mit Muſik und ſingend zum Städt. Sport- und Spielplatz, wo gegen 9.30 Uhr zum Generalappell angetreten war. — Gegen Mittag fand auf dem Exerzierplatz, der feſtlich ausgeſchmückt und auf dem eine große Bühne errichtet war, der Vorbeimarſch der rund 50 000 politiſchen Soldaten der Nordmark vor dem Stabschef Lutze ſtatt. Leider war das Wetter zeitweilig recht ungünſtig. Die Kieler Bevölkerung ließ ſich aber trotzdem die Gelegenheit nicht nehmen, die Marſchkolonnen zu beſichtigen und ſo glichen die Straßenzüge rings um den Exerzierplatz einem Meer von Regenſchirmen, unter den die Bevölkerung geduldig ausharrte. Auf einem geſchmückten Podium befand ſich der Stabschef der SA., Lutze, mit dem Korpsführer Hühnlein und dem Vertreter des Reichsführers der SS. Himmler, Gruppenführer Lorenz ſowie den Spitzen der Partei, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und des Heeres. Der Vorbeimarſch wurde von dem bunten Bild der Ehrenformationen eröffnet. An der Spitze der SA. marſchierte Gruppenführer Meyer-Quade. Es war ein großes Heer der Glaubensträger der nat.-ſoz. Idee, das in muſtergültiger Ordnung aufmarſchierte. Auch die Marine-SA., die Reiterei, die Nachrichten-Abteilung mit Meldehunden und das NSKK. waren bei dem Aufmarſch beteiligt. Den Schluß des zweieinhalb Stunden dauernden Vorbeimarſches bildete die SS. — Nachmittags fanden auf dem Sport- und Spielplatz Maſſenübungen aller Abteilungen, Einſatzübungen, Vorführungen der Reiter-SA. uſw. ſtatt.

Wiemersdorf

Zu einer wichtigen Verſammlung hatten ſich die Mitglieder der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei im Ortskrug eingefunden. Es galt zu entſcheiden, ob der am 1. Oktober dieſes Jahres mit dem Pächter der Meierei abgelaufene Vertrag erneuert oder ob ein Betriebsführer eingeſetzt wird. Von 50 abgegebenen Stimmen ſprachen ſich 45 dafür aus, daß der Pachtvertrag nicht erneuert wird, ſodaß zum Herbſt d. J. die Genoſſenſchaft den Meiereibetrieb wieder ſelbſt übernimmt und einen Betriebsführer einſetzt. — Unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters der NSDAP.-Ortsgruppe Wiemersdorf-Bimöhlen-Fuhlendorf fand im Parteilokal eine Tagung der Politiſchen Leiter ſtatt. Der Dienſtplan für den Monat Juni ſieht neben einer Amtsleitertagung u. a. auch eine Mitgliederverſammlung vor. Weiter beſteht der Plan, in den nächſten Wochen eine gemeinſame Fahrt nach dem Adolf-Hitler-Koog zu machen. Am diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg nehmen von der hieſigen Ortsgruppe 5 Politiſche Leiter teil. — Das ſilberne Ehejubiläum feiern zu Pfingſten der Bauer Sören Thayſen und Frau. — Zu einem mehrwöchentlichen Ferienaufenthalt wurden 6 hieſige Jungs von der NS.-Volkswohlfahrt in die Umgegend von Darmſtedt geſchickt. — Der ſeit längerer Zeit beſtehende Plan, den Weg nach Armſtedt zu einer Straße auszubauen, wird nunmehr Wirklichkeit. In den letzten Tagen wurde in Richtung Vierthhorn mit den diesbezüglichen Arbeiten begonnen. — Heim für die NS-Jugendbewegung. Im hieſigen Bahnhofsgebäude wurde der örtlichen Jugendbewegung mietefrei ein Raum als Jugendheim zur Verfügung geſtellt. — In den Vormittagsſtunden holte ſich der rote Räuber vom Hühnerhof des Bahnhofsgaſtwirtes 2 Hühner und einige Küken. Bei einnem außerhalb des Ortes liegenden Beſitzer verſchwanden ebenfalls am hellen Tage 5 Hühner. Bisher wurden in der hieſigen Gegend von den Jagdberechtigten 22 Jungfüchſe ausgegraben und unſchädlich gemacht.



Alte Hanſekogge wird das Olympiſche Feuer tragen.

Dieſe alte Hanſekogge hat die Stadt Lübeck zur Verfügung geſtellt. Sie wird demnächſt nach Kiel gehen. In ihrem Maſtkorb wird während der Olympiſchen Spiele in Kiel das Olympiſche Feuer brennen.

(Wagenborg-Archiv)

Hardebeck

Nach einem größeren Brandmanöver verſammelten ſich die Angehörigen der Amtswehr Wiemersdorf, zu der die Löſchzüge Armſtedt, Fuhlendorf, Hardebeck, Haſenkrug und Wiemersdorf gehören, in Gripps Gaſthof zur Jahresverſammlung. Oberbrandmeiſter Freeſe erſtattete den Tätigkeits- und Jahresbericht und befaßte ſich mit dem neuen Haushaltsplan. Es folgte die Berichterſtattung über den Provinzial-Feuerwehrtag in Meldorf. Amtsvorſteher Schümann-Wiemersdorf ſprach in einem längeren Vortrag über die Pflichten, die ein Feuerwehrmann zu erfüllen habe.

Wriſt

Noch glimpflich abgegangen. Am Sonnabend vormittag fuhr ein Omnibus aus Itzehoe im Zentrum des Ortes auf ein von Richtung Bokel kommendes Pferdegeſpann auf. Verletzt wurde zum Glück niemand. Der hintere Teil des Kutſchwagens wurde durch den Anprall zertrümmert. — Im benachbarten Störkathen brach in den frühen Morgenſtunden des Sonnabends im weichgedeckten Wohnhaus des Bauern Voß Feuer aus. Die Ortsfeuerwehr ſowie die Wehren der Umgegend waren ſchnell zur Stelle. Es gelang, das lebende und zum größten Teil auch das tote Inventar zu retten. Das alte Bauernhaus brannte bis auf die Grundmauern ab.

Kellinghuſen

Der Betrieb auf der Renſinger Ziegelei iſt dieſer Tage wieder aufgenommen worden.

Kiel

Im Oktober 1936 wird die bisher in Kiel-Wik ſtationierte U-Boot-Schule nach Neuſtadt in Holſtein verlegt werden, wo die Gebäude der ehemaligen Hanſeatiſchen Jachtſchule mit benutzt werden ſollen. Die Anlagen in Neuſtadt werden u. a. ein Schulgebäude, einen Kameradſchaftsraum, ein Badehaus, Sportplatz, Turnhalle und Stabs-Gebäude umfaſſen. Ferner wird das ſchon jetzt zur Unterbringung von Schülern benutzte Wohnſchiff „Amazone" nach Neuſtadt verlegt werden.

Hamburg

Raubüberfall im Fahrſtuhl. Im Fahrſtuhl eines Kontorhauſes in der Burchardſtraße wurde am Freitag mittag ein dreiſter Raubüberfall auf eine Kontoriſtin verübt, die für ihre Firma 4560 RM. von der Bank abgeholt hatte. Als ſie den Fahrſtuhl im Erdgeſchoß beſtieg, drängte ſich im letzten Augenblick noch ein unbekannter, etwa 26—28jähriger Mann hinein, der ihr die Handtaſche mit dem Gelde zu entreißen verſuchte. Das Mädchen hatte ſich aber den Riemen der Taſche um das Handgelenk gewickelt. Der Unbekannte entriß ihr die Taſche und entkam. Der Täter konnte am Sonntag in einem Hamburger Krankenhaus feſtgenommen werden. Der größte Teil des Geldes iſt wieder herbeigeſchafft.

Stade

Zwei Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen das Sozialverſicherungsgeſetz.

Vor dem Stader Schöffengericht hatte ſich der 51jährige Johannes Vieweg zu verantworten, weil er über ein Jahr lang die Sozialverſicherungsbeiträge ſeiner Arbeiter nicht abgeführt hatte. Der Angekagte wandte ein, daß er durch eine Kreditſperre in Zahlungsſchwierigkeiten gekommen ſei, daß er der Krankenkaſſe aber für die rückſtändigen Beiträge Sicherheiten angeboten habe und daß es ſich nicht um Gelder handele, die den Arbeitern abgezogen worden ſeien, ſondern um Beiträge, die er über den Lohn hinaus von ſich aus zahle. Der Staatsanwalt ſah in der Handlungsweiſe des Angeklagten ein Vergehen gegen den ſozialen Schutz der Arbeiter, das eine ſtrenge Beſtrafung erheiſche und beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Gericht folgte dieſem Antrage und verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Koſten des Verfahrens. In der Begründung des Urteils heißt es, daß die Sozialverſicherungsbeiträge immer ein Beſtandteil der Lohnzahlung ſeien und wie dieſe gezahlt werden müßten. Die Arbeiter würden durch Nichtzahlung dieſer Beiträge in ihrer ſozialen Betreuung gefährdet, und es ſei der Wille des Geſetzgebers, daß dagegen mit ſtrengen Strafen eingeſchritten werde.

Inſel Sylt

Eine 93jährige Inſelfrieſin geſtorben. Sie hoffte auf den Glückstreffer

In Archſum ſtarb die älteſte Einwohnerin des Dorfes, die unverehelichte Marie Andreſen, im Alter von 93 Jahren. Der alten Frau war ein zähes Leben eigen, das ihr zum großen Teil aus dem Glauben und aus der Hoffnung an das große Los geworden iſt. Einmal im Leben war ſie vom Glück begünſtigt durch einen Anteil von über 60 000 RM. Das war lange Zeit vor dem Kriege, als durch einen glücklichen Treffer die bedrängten Verhältniſſe dieſer Frau über Nacht behoben wurden. Trotz ihrer bedürftigen Lage hatte ſie damals nicht vom Spiel abgelaſſen; ſie lieh ſich oft die Beträge von Bekannten, um die Ziehungen nicht zu unterbrechen. Als dann der große Treffer fiel, hat ſie alle ihre Verpflichtungen erfüllt und darüber hinaus noch manchem geholfen. Die Inflation nahm der Frau dann das Meiſte des Vermögens. Das Vertrauen auf das Glücksrad gab ſie aber nicht auf, und ſie hat bis zum letzten Tage unentwegt weiter geſpielt, immer in der Hoffnung auf das große Los.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

9. Fortſetzung

Zwölftes Kapitel

Mitten in der großen Arie, die der berühmte Tenor ſchmetterte, erhob ſich Thompſon von ſeinem Sitz. Er ſchwankte in das Halbdunkel der Loge, fiel auf einen Hocker und nahm den Kopf zwiſchen beide Hände.

Sofort ſprang Craig hinzu. „Was gibt es, Miſter Thompſon?" fragte er leiſe und beſorgt.

„Ich halte das nicht aus!"

„Sollen wir gehen?"

„Ja, bitte."

Im Nu war unten Murray mit dem Wagen zur Stelle.

Während der Fahrt durch die taghellen Straßen redete Craig ununterbrochen auf Thompſon ein. „Ich fürchte ſehr, das alles überſteigt Ihre Kräfte. Sie ſchlafen faſt keine Nacht, beim Speiſen rühren Sie kaum etwas an, danach iſt auch Ihr Ausſehen und Ihr Befinden. Da wäre vielleicht doch zu erwägen, ob wir das Ganze nicht ſtoppen ſollten."

„Nein", widerſprach Thompſon kurz.

„Es iſt auch der Verantwortung wegen, die Sie den Aktionären gegenüber tragen. Seit Monaten bekümmern Sie ſich nicht um die Dalton-Werke, zudem iſt die Börſenlage daheim ohnehin kritiſch. Nun entziehen Sie ſich Ihrer Arbeit für ſo lange; von Haus aus war das ja nicht unſere Abſicht geweſen."

„Trotzdem, ich bleibe."

„Wie Sie glauben, Miſter Thompſon. Immerhin iſt es meine Pflicht, wiederholt darauf hinzuweiſen, wie die Dinge mit Fräulein Gerhardi jetzt liegen. Der geſtrige Brief ließ an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig, außerdem iſt auch der junge Mann da, mit dem wir rechnen müſſen. So ſcheint alſo das Ziel, das wir raſch zu erreichen hofften, plötzlich in weite Ferne gerückt."

„Ja, aber durch Ihre Schuld."

„Verzeihung —"

„Ganz zweifellos. Wenn man unbeſchränkt Geld ausgeben darf, ſo iſt es wohl ſelbſtverſtändlich, daß man lückenloſe Auskünfte beibringt. Das haben Sie nicht getan, oder doch erſt verſpätet, und darum wiederhole ich: durch Ihre Schuld."

So neuartig im Ton war das geſagt, daß Craig keine Silbe der Antwort fand. Nach geraumer Zeit erſt, als man ſchon durch die Hotelhalle ſchritt, verſuchte er ſich zu rechtfertigen.

„Entſchuldigen Sie gütigſt, aber Sie begehen einen Denkfehler, Miſter Thompſon. Die unvollſtändige Auskunft, die wir über Fräulein Gerhardi hatten, fällt allerdings mir zur Laſt, ſie iſt aber keineswegs der Grund dafür, daß die Sache ſich ſo und nicht anders verhält."

„Ich bin auf Ihre Ausflüchte nicht neugierig." Ohne Craig weiter zu beachten, ging Thompſon zum Lift und ließ ſich in das zweite Stockwerk fahren.

In ſeinen Zimmern freilich klappte er wieder zuſammen. Gedankenfern ſtocherte er in den Speiſen, die der Diener ihm reichte; eilig ſtreckte er ſpäter die Arme und Beine von ſich, um die verhaßte Abendkleidung loszuwerden. Doch auch damit kam die Erleichterung nicht, die er dabei früher zuweilen empfunden hatte. Noch immer war ihm zumute, als ſchnürte ein Strick ſeine Kehle zuſammen, indes alles Blut in den Schläfen klopfte und glühte.

„Sie können gehen, Edwin."

„Und morgen früh, Miſter Thompſon?"

„Wie alle Tage."

Als die Tür ſich geſchloſſen hatte, begann die übliche Wanderung, immer am Rande der großen Teppiche, hier an einem Tiſchchen vorbei, dort bis knapp an den Kamin heran, auf dem die Uhr tickte und tickte. Was Lena wohl um dieſe Stunde trieb? Gewiß ſchlief ſie ſchon lange in ihrem Bett, wahrſcheinlich träumte ſie auch. Und ſicher nur von dem jungen Menſchen, dem all ihr Sinnen und Trachten galt. Sie traf ſich ja täglich mit ihm, ſie liebte ihn ganz ohne Zweifel, ſie wollte beſtimmt ſeine Frau werden.

„Hans Krüger", murmelte Thompſon.

Wie der Mann wohl ausſah? Hübſch, blond, ſchlank, hundertmal beſſer jedenfalls, als man hier ſelbſt vor dem Spiegel ſtand, nichts von den grauen, eingefallenen Wangen, ein ganz anderer Blick, frei, daſeinsfroh, unbekümmert, dazu kräftig gebaut und hochgewachſen, ja, gewiß war es ſo. Aber andererſeits: Büroangeſtellter bei dem Unternehmer Mandelkow, das klang nicht nach Reichtum und Überfluß. Man könnte alſo verſuchen, den Menſchen auszuſchalten, man könnte ihm Geld anbieten, damit er auf das Mädchen verzichte; viel mehr Geld, als Martin Eckert bekommen hatte, eine viertel, eine halbe, eine ganze Million. Was läge daran. Lena war es doch wert; alles was man beſaß, war ſie wert, und darüber hinaus noch ſämtliche Schätze der Erde, die funkelnden Sterne vom Himmel. Aufſtöhnend warf ſich Thompſon in einen Fauteuil.

„Narr", ſchalt er ſich leiſe, „ich armer, unglücklicher Narr. Geld und immer nur Geld, als ob das die einzige Macht im Leben wäre, als ob ſich damit erzwingen ließe, was das Schickſal anders beſtimmt hat." Während ſeine Gedanken im Kreiſe liefen, ſank er mehr und mehr in ſich zuſammen, wie ein Kind bald ſo klein, ein ſtumpf ermatteter Körper ſchließlich, über den die langen Nachtſtunden ſtrichen, ohne daß er es merkte.

So fand ſein Diener ihn, als er am Morgen eintrat.

Aber der helle Tag riß Thompſon hoch.

Harten Schrittes ging er in der Halle auf Craig zu. „Etwas Neues ſeit geſtern?"

„Ich wüßte nicht was."

Einen Augenblick überlegte Thompſon, das Kinn zwiſchen den Fingern. „Eigentlich iſt es zwecklos, Sie noch länger hierzubehalten. In meiner Sache können Sie weiter nichts tun, die muß ihren Weg finden, ſo oder ſo. Dafür empfiehlt es ſich wirklich, in Detroit nach dem Rechten zu ſehen. Laſſen Sie alſo Ihre Koffer packen, und reiſen Sie mit dem nächſten Schiff."

Wie aus den Wolken gefallen, ſtand Craig da. „Bedenken Sie doch, Miſter Thompſon —"

„Kein Wort, bitte, ich wünſche es ſo."

Und dabei blieb es.

Kaum eine Viertelſtunde währte die Unterhaltung, in der Thompſon ſeine Weiſungen für Amerika gab, kurz und kühl drückte er Craig dann die Hand. „Gute Überfahrt alſo. Und von mir hören Sie, wenn es an der Zeit iſt."

Was aber jetzt?

Mit dem Gefühl der Erleichterung, daß er nun immerhin empfand, ſchlenderte Thompſon durch die Stadt. Später ſetzte er ſich in den offenen Wagen, fuhr weit in die Umgebung hinaus, ſpürte die würzige Friſche der Luft und ſtellte befriedigt feſt, wie ſeine Kräfte allmählich wiederkamen. Ja, nun galt es alſo zu handeln, vorbei mußte es mit der erbärmlichen Schwäche ſein, die bisher noch jeden Entſchluß gelähmt hatte. Man war doch ein Mann, zum Teufel, man hatte öfter als einmal bewieſen, was ein zäher Wille vermochte, man wußte die Macht ſeines Reichtums hinter ſich. Und da ſollte man die Waffen ſtrecken, wie Craig geſtern empfohlen hatte — nein, und tauſendmal nein!

Und ſo geſchah es, daß Thompſon, als die Uhr auf ſieben ging, vor dem Brandenburger Tor ſtand, um Lena zu erwarten. Zwanzig Schritte weiter hielt Murray mit der Limouſine, jeden Augenblick eines Winkes gewärtig. Aber die Zeit verſtrich, ohne daß er ein Zeichen bemerkte, indeſſen der Motor im Leerlauf ſurrte.

Endlich kam Lena die Linden herab.

Seinen Hut in der Hand, trat Thompſon ihr in den Weg. „Ein Wort nur, gnädiges Fräulein, ein einziges Wort."

„Laſſen Sie mich, bitte, es iſt vollkommen zwecklos."

„Ich muß mit Ihnen aber ſprechen."

„Es tut mir ſehr leid." Lena machte Miene, weiterzugehen, doch auch Thompſon ſetzte ſich in Bewegung. Da blieb ſie wieder ſtehen und ſagte, jede Silbe betonend: „Ich begreife Sie wirklich nicht. Oder war mein Brief nicht deutlich genug?"

„Mehr als deutlich, ein Todesurteil geradezu."

„Mit ſolchen Redensarten ſpielt man nicht."

„Redensarten meinen Sie — und ſpielen?" Dünn lächelte Thompſon eine Sekunde, raſch zog er dann eine kleine Piſtole aus der Taſche. „Hier, das Ding da, ſeit zwanzig Jahren trage ich es bei mir. Und wenn man mir auch nicht anſieht, daß ich ſo einer bin, nur die Bereitſchaft, jeden Augenblick ein Ende zu machen, gibt mir die Kraft, das Leben auf meine Weiſe zu zwingen." Haſtig ſtieß er das hervor, mit weißen, zuckenden Lippen.

„Aber Miſter Thompſon!"

„Jawohl, ſo iſt es. Und jetzt ſagen Sie mir noch einmal, daß Sie mich nicht anhören wollen, wenn Sie den Mut dazu haben."

Stumm ſtand Lena da, groß ſtaunten ihre erſchrockenen Augen. War das derſelbe Menſch noch, der früher nur hilfloſe Worte ſtammeln konnte? Dazu die harte Entſchloſſenheit, die aus ſeinen Mienen ſprach, alles nur Ecken und Kanten in dem mageren Geſicht, wahrhaftig, da hieß es nun wirklich ſehr auf der Hut zu ſein. Und drängend ſagte ſie, während ſie von einem Fuß auf den anderen trat: „Reden Sie alſo, aber raſch, bitte."

„Nicht hier, gnädiges Fräulein."

„Wo denn ſonſt?"

Thompſon warf einen Arm hoch, lautlos glitt das Auto heran. „Ich bringe Sie in meinem Wagen nach Hauſe. Oder wünſchen Sie anderswohin?"

„Untergrundbahn Bülowſtraße." Nur einen Augenblick beſann ſich Lena, bevor ſie eilig einſtieg. „Los alſo!"

Es war ein vorſichtiges Fahren durch den Torbogen und linker Hand weiter. Noch kurz vorher hatte es geregnet, feucht ſpiegelte der Aſphalt die Lichterreihen, allerorten gerieten Räder ins Gleiten.

Als man auf dem Potsdamer Platz ſtockte, richtete ſich Thompſon auf. „Wir haben nicht viel Zeit. Ich will daher rundheraus ſagen, was Sie endlich wiſſen müſſen."

„Ja, ohne Umſchweiſe, das iſt immer das beſte."

Dennoch würgte Thompſon vergebens an dem nächſten Wort. Auf einmal war er jetzt wieder der Mann, den der Aufruhr ſeines Inneren klein und ohnmächtig machte. Nur ſeine Rechte griff ein paarmal ins Leere mit kurzer, eckig jäher Bewegung.

„Nun, Miſter Thompſon?"

Da ſprach er gepreßt, daß es wie ein Keuchen war: „Sie ſollen meine Frau werden."

„Ich — Ihre Frau?" Ohne Überraſchung klang die Frage, unbeſtimmt hatte Lena ja ähnliches vermutet. Und ſchon war ſie auch dabei, ihre Antwort zu überlegen, behutſam und rückſichtsvoll, wie ſie ſein mußte, um dem Unglücklichen nicht weh zu tun.

Aber bevor ſie noch etwas ſagte, taſtete Thompſon nach ihrer Hand. „Ich weiß alles, was Sie einwenden wollen. Sie empfinden nichts für mich, Sie lieben wahrſcheinlich einen anderen, Sie denken nicht daran, auf dieſen anderen zu verzichten. Und trotzdem, gnädiges Fräulein, trotzdem hören Sie mich an." Und mit einer Stimme, die zwar traurig, doch nicht ohne Zuverſicht war, erklärte er: „Das alles weiß ich, aber es macht mir nichts aus. Denn ſehen Sie, ein Menſch wie ich, und gar in der Lage in der ich mich jetzt befinde, ein ſolcher Menſch bekümmert ſich nur um das Nächſte. Auch der Verſchmachtende fragt nicht danach, ob der Trunk, von dem ſein Leben abhängt, gern oder nicht gern gegeben wird. Er will einfach trinken, weil er ſonſt zugrunde geht, er muß einfach trinken, um nicht elend zu verrecken. Und dafür iſt er mit Freuden bereit, jeden Preis zu zahlen."

„Ich bin keine Ware, Miſter Thompſon."

„Guter Gott, ſo iſt das ja nicht gemeint. Denn Preis, wenn ich Preis ſage, nicht nur Geld oder Geldeswert liegt in dem Wort. Ebenſo doch alles, was ein Manneswille vermag, um das Teuerſte auf Erden glücklich zu machen, dieſer Wunſch alſo in mir, dieſes einzige heiße Beſtreben. Oh, und wie würde ich alles daranſetzen, wo wären da überhaupt noch Grenzen! Ein Wink von Ihnen, ein leiſes Lächeln, ein halber Laut kaum, und im Handumdrehen ginge alles in Erfüllung. Schlöſſer, Paläſte, Villen, Jachten, Ländereien, wann und wo immer Sie ſie wollten, Automobile, wie kein König ſie beſitzt, der koſtbarſte Schmuck, die ſeltenſten Pelze, die ſchönſten Kleider, Legionen von Dienern und Dienerinnen, rauſchende Feſte und weltferne Einſamkeit, die erleſenſten Menſchen, um Sie zu zerſtreuen, Fülle und Überfluß auf Schritt und Tritt, der ganze unermeßliche Reichtum des Lebens." Und immer beredter wurde Thompſon in ſeiner Ecke, atemlos reihte er die Sätze aneinander, ſelbſt fortgetragen von ihrem lockenden Klang. Und erzählte von der Pracht und dem Luxus, den die Dollarfürſten in Florida ſchufen. Er ſprach über Paris, Nizza und Deauville, er beſchrieb Ägypten und die exotiſchen Reize der Südſee, obgleich er das alles kaum vom Hörenſagen kannte.

Und Lena ſchwieg.

Halb abgewandt ſaß ſie neben Thompſon, den Blick nach der Straße gerichtet. Sehr langſam fuhr der Wagen jetzt, mit gedroſſeltem Motor. Wie in weſenloſer Ferne ſchwammen draußen Bilder vorüber, ein ſchwerer Laſtenzug, mit grellroten Maſchinen beladen, ein ſchwitzender Junge auf ſeinem Dreirad, ein armſeliger Krüppel am Gehſteig, der Streichhölzer und Schnürſenkel feilhielt. Und mehr und mehr fühlte ſie, wie jede Einzelheit näherkam. Ja, das war das wirkliche Leben, dem auch ſie zugehörte, das Leben voll Arbeit und Plage, nicht ſehr ſchön, ganz gewiß nicht, dennoch aber beglückend und lebenswert, weil es nach eigenen Kräften ſtieg oder fiel. Und da war ja auch Hans, dem gleichen Daſein wie ſie verbunden, ein neues Ziel hoffnungsfroh vor Augen. Nein, ganz unnütz redete der bedauernswerte Menſch hier, nicht einmal im Traum durfte ſie daran denken, ihm eine andere als die allein mögliche Antwort zu geben.

Jetzt verſtummte Thompſon.

Lena drehte ſich ihm zu.

„Nun, nun?" klang es ihr entgegen.

„Ich danke Ihnen von Herzen, Miſter Thompſon, aber ich kann nicht, nein, ich kann wirklich nicht." Lena ergriff ſeine beiden Hände und drückte ſie warm. „Es wäre Verrat an mir ſelbſt und Verrat an dem Mann, den ich über alles liebe."

Da hielt das Auto auch ſchon.

Ohne ſich umzuſchauen, ſprang Lena hinaus, während Thompſon wie leblos zurückſank.

Dreizehntes Kapitel

„Womit kann ich alſo dienen, gnädige Frau?" Geſchäftig reichte Lorenz Eckert ſein Feuerzeug über den Schreibtiſch, mit weltmänniſcher Bewegung zündete er ſelbſt eine Zigarette an.

Aus ſchmalen Lidern blickte Sylvia Floreſcu ihn an. „Wozu ſteigt man die Treppen zur ‚Agricola' herauf? Doch nur, um ein Geſchäft mit Ihnen zu machen."

„Welcher Art, wenn ich fragen darf?"

„Ja, da gäbe es mancherlei."

„Unter anderem zum Beiſpiel?"

Gelaſſen blies die Floreſcu Rauchringe in die Luft. „Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt iſt, wie gut ich zu unſerer Regierung ſtehe. Aber vielleicht erinnern Sie ſich der Waſſerwerke bei Kimpolung. Nun alſo, die ganze Sache iſt durch meine Hände gegangen. Und ohne mich hätte Steinbrecht in Halle kaum die Maſchinen geliefert."

„Donnerwetter, das läßt ſich hören."

„Und jetzt bin ich wegen Tirgoviſte da, wo ſchon demnächſt nach Rohöl gebohrt werden ſoll. Auch dazu gehört natürlich allerlei, was man am beſten aus Deutſchland bezieht." Als Lorenz ſofort in ſeiner Schublade kramte, hob die Floreſcu lächelnd die Hand. „Die Firmen, die dafür in Frage kommen, kenne ich ſelbſtredend alle."

„Immerhin, meine Verbindungen —"

„Nicht ſo ſtürmiſch, lieber Herr Eckert. Ehe wir davon reden, müßte erſt anderes ins reine gebracht werden."

„Bitte, ich ſtehe zu Ihrer Verfügung."

Flüchtig muſterte die Floreſcu das einfache Zimmer. „Es iſt nicht ſehr gemütlich bei Ihnen. Auch bin ich jet knapp mit der Zeit daran."

„Befehlen Sie vielleicht anderswo?"

„Ja, das wäre mir eigentlich lieber." Die Floreſcu ſtan auf, ſchritt wippend hin und her, trällerte vor ſich hin un warf jäh den Kopf über die Schulter. „Dieſes Berlin, jedesmal ſtaune ich aufs neue, wie koloſſal die Stadt ſich entwickelt. Was iſt denn augenblicklich en vogue, ich meine ei gutes Lokal, wo man ſich nett amüſieren kann?"

„Oh, da bin ich im Bilde", lachte Lorenz geſchmeichel Und flink zählte er an den Fingern auf, was ihm an ſolche Orten geläufig war. „Ich ſelbſt fühle mich in der ‚Oaſe' a wohlſten, tadelloſe Küche, vorzügliche Muſik, Stimmung un Tanz bis zum Schluß."

„So bleiben wir vielleicht dabei."

„Und wann, gnädige Frau? Gleich heute am beſten?"

„Ach nein, das geht leider nicht. Aber übermorge wäre ich frei."

„Bitte, mit dem größten Vergnügen natürlich."

„Alſo ſchön, dann verbinden wir das Angenehme glei mit dem Nützlichen."

Bis auf die halbe Treppe begleitete Lorenz di Rumänin, befliſſen küßte er ihr beim Abſchied die Han

Das war ja großartig, dachte er hocherfreut, als e wieder in ſeinem Büro ſaß. Ein ſolches Geſchäft zu ve mitteln, Teufel noch einmal, die fette Proviſion, die dab herausſah. Dazu noch die bildhübſche Frau, mit der ma ſich gewiß verſtändigen würde, jawohl, da lohnte ein kleine Nachtbummel ſchon.

Und geſpannt wartete Lorenz am übernächſten Aben in der „Oaſe".

Die Floreſcu erſchien ziemlich ſpät, lebhaft und a geregt, mit bloßen Armen und Schultern. „Nun iſt mir da etwas dazwiſchengekommen", lächelte ſie, zwei Finger in ih Perlenkette verflochten. „Es war nicht leicht, mich vom Ro bei Exzellenz Oraſenau loszumachen. Die ganze rumäniſ Kolonie iſt dort immer verſammelt." Während ſie in d Loge Platz nahm, glitt ihr Blick prüfend durch den Rau „Gar nicht übel hier, faſt ſo hübſch wie bei Daunou Paris."

Lorenz hob ſein Glas. „Ihr Spezielles, gnädige Frau

„Pommery sec, meine Lieblingsmarke. Wieſo wüßt Sie das?"

„Rein Gefühlsſache." Gleich hernach begann Lorenz üb das Berliner Nachtleben zu ſprechen. „Leider iſt es ja ni mehr ſo wie früher, die Wirtſchaftskriſe laſtet auch auf d Vergnügungsbetrieben." Und vorſichtig leitete er zu d Möglichkeiten über, die den Export nach dem Balkan b trafen.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 120 — Montag, den 25. Mai 1936 — 58. Jahrg.

Erziehung und Achtung vor der Perſönlichkeit.

Höhepunkt im HJ.-Führerlager — Eine Anſprache von Rudolf Heß.

Den Höhepunkt des erſten Reichsführerlagers der Hitler-Jugend in Braunſchweig bildete der Beſuch des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, der zu den Bann- und Jungbannführern der Hitler-Jugend und des Deutſchen Jungvolks über ihre Aufgabe und Verantwortung ſprach. Er erklärte in ſeiner Rede u. a., daß der Begriff der Jugend nicht unbedingt an ein junges Alter gebunden ſei. Das beſte Beiſpiel dafür ſei der Führer ſelbſt, der eigentlich geiſtig einer der Jüngſten ſei.

Es wäre ein ſchwerer Fehler und ein großer Nachteil für die Nation, wollte man die Jungen, die alt an Jahren ſind, ausſchalten;

denn ſie hätten bei ihrer geiſtigen Jugend von vornherein die Erfahrungen des Alters für ſich. „Erziehen Sie Ihre Jungen zur Achtung vor den Könnern, gleich welchen Alters, zur Achtung vor der Perſönlichkeit!", ſo rief Reichsminiſter Heß den Jugendführern zu. „Die Perſönlichkeit iſt einer der Grundpfeiler der Bewegung. Denn Perſönlichkeiten waren es, die in den Zeiten des Kampfes uns führten und die uns auch heute noch führen. Perſönlichkeiten, die bereit waren, wenn nötig, Tod und Teufel zu verjagen, wie unſer Kamerad Julius Schreck. Pflanzen Sie Ihren Jungen die Achtung ein vor den Ahnen, die Achtung vor denen, ohne die wir nicht exiſtieren würden."

Der Stellvertreter des Führers wandte ſich nun den Aufgaben des Hitlerjungenführers zu. „Die Verantwortung, die Sie tragen", ſo ſagte er u. a., „indem Sie die Jugend unſeres Volkes heranbilden, iſt unerhört ſchwer und groß. Gerade Sie wirken mit an der geiſtigen und körperlichen Neugeſtaltung des kommenden Volkes. Ihre Aufgabe iſt deshalb ſo ſchön, weil Sie nicht eine Idee im luftleeren Raum predigen, ſondern eine Idee, die bereits in der Wirklichkeit ſich als richtig erwieſen hat.

Denn alles, was heute in Deutſchland wirkt und neu entſteht, entſteht ja nur in der grundſätzlichen Durchführung der Idee, die Sie predigen, entſteht auf Grund des Führerprinzips und der Ausleſe der Tüchtigen."

Zu ſeinen Schlußworten gedachte Reichsminiſter Rudolf Heß des Führers. „Wir wollen in allen Zeiten treu bei ihm ſtehen, in der gleichen Selbſtverſtändlichkeit, in der bisher die Führer der Bewegung und der HJ. zu ihm geſtanden haben. Pflanzen Sie in Ihre Jungen dieſe ſelbſtverſtändliche Treue ein, dann kann es um unſer Volk nicht fehlen. Wir grüßen den Führer, der Deutſchland wieder groß gemacht hat, wir grüßen ihn dankbaren und treuen Herzens."

Reichsminiſter Rudolf Heß ſchloß das Treuebekenntnis zum Führer mit einem dreifachen Sieg Heil, das bei der HJ.-Führerſchaft des Reiches ein donnerndes Echo fand. Die feierlichen Klänge des Liedes „Heilig Vaterland" beſchloſſen die Tagung.

König Guſtaf weihte Stockholms Zentralflughafen.

Direkte Flugverbindung Berlin—Stockholm hergeſtellt.

Der ſchwediſche König Guſtaf eröffnete den großen Stockholmer Zentralflugplatz in Bromma. Nachdem der König nach einer Anſprache des ſchwediſchen Verkehrsminiſters die Einweihung vorgenommen hatte, landete kurz hintereinander eine große Anzahl von Flugzeugen.

Als erſter Flugpaſſagier ſtieg Prinz Bertil, ein Sohn des ſchwediſchen Kronprinzen, aus dem großen Verkehrsflugzeug „Lappland". Die Reihe der ausländiſchen Flugzeuge eröffnete die deutſche „Hindenburg", das größte Landflugzeug der Welt. Hierauf führte eine aus neun Maſchinen beſtehende Diviſion der ſchwediſchen Luftwaffe einen Formationsflug aus.

Der Stockholmer Flugplatz wird allgemein als der modernſte in ganz Nordeuropa bezeichnet. Obwohl die hügelige Umgebung große Schwierigkeiten bereitete, iſt es doch geglückt, einen hervorragenden Flugplatz zu ſchaffen. Seine Eigenart beſteht darin, daß große aſphaltierte oder zementierte Startbahnen angelegt worden ſind, die ſich nach allen Richtungen bis zu 900 Meter Weite erſtrecken. Insgeſamt wurden 150 000 Quadratmeter aſphaltiert. Durch die Anlage des Stockholmer Flugplatzes iſt zum erſtenmal eine direkte Flugverbindung zwiſchen Stockholm und Berlin hergeſtellt worden, die einſchließlich der Zwiſchenlandung in Kopenhagen wenig mehr als vier Stunden erfordert. Wahrſcheinlich wird die Lufthanſa, die die Strecke zuſammen mit dem Schwediſchen Aerotransport befliegt, im nächſten Jahre Maſchinen einſetzen, die von Berlin nach Stockholm ohne Zwiſchenlandung fliegen und die Flugdauer dann weiter verringern.

*

Einige Stunden nach der Eröffnung des Stockholmer Flugplatzes Bromma durch König Guſtaf flog der Sieger des nordiſchen Pokalfluges ins Ziel. Es war der ſchwediſche Fliegerleutnant Thunberg, der auch den vorigen Pokalflug im Jahre 1934 gewonnen hatte. Eine Anzahl Teilnehmer der Fliegerkonkurrenz mußte notlanden und ausſcheiden. Thunbergs Flug wird als glänzende Leiſtung bezeichnet.

Zuſammenarbeit zwiſchen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege.

Zur Vertiefung der Zuſammenarbeit zwiſchen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege und zum weiteren Ausbau der beide Träger der Wohlfahrtspflege gemeinſam intereſſierenden Fragen haben der Deutſche Gemeindetag und das Hauptamt für Volkswohlfahrt einen Reichszuſammenſchluß für öffentliche und freie Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe errichtet. Zum Vorſitzenden des Reichszuſammenſchluſſes hat der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern den Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, berufen. Zu Stellvertretern ſind der Vizepräſident des Deutſchen Gemeindetages, Dr. Zeitler, und der Leiter des Amtes für Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe im Hauptamt für Volkswohlfahrt, Amtsleiter Althaus, ernannt worden.

Durch dieſe Arbeitsgemeinſchaft iſt eine Einrichtung geſchaffen worden, wie ſie bisher nicht bekannt war, die auch in dieſer Form einzig daſtehend iſt. Durch eine planmäßige Gemeinſchaftsarbeit gewährleiſtet der Reichszuſammenſchluß eine einheitliche nationalſozialiſtiſche Wohlfahrtspflege zum Beſten der Volksgemeinſchaft.

Beſuch des ungariſchen Kultusminiſters in Berlin.

Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden.

Der ungariſche Kultusminiſter Dr. Homan traf am Sonntagnachmittag in Begleitung des Staatsſekretärs Dr. Szily, des Sektionsrats Dr. Lulcſar und des Leiters der Kulturabteilung im ungariſchen Außenminiſterium, Baron Villani, zu einem ſechstägigen Beſuch in Berlin ein.

Am Montagvormittag ſuchte der ungariſche Kultusminiſter das Ehrenmal Unter den Linden auf, um durch eine Kranzniederlegung der gefallenen deutſchen Kameraden des Weltkrieges zu gedenken.

Wolf Hirth verunglückt.

Aus zehn Meter Höhe abgeſtürzt. — Keine lebensgefährlichen Verletzungen.

Der deutſche Segelflieger Wolf Hirth ſtürzte bei einem internationalen Schauflug über dem Flugfeld von Matyasföld aus etwa zehn Meter Höhe ab. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Wie die Ärzte mitteilen, hat Hirth keinerlei lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Er trug einen leichten Beckenbruch und einen etwas ſchwereren Fußgelenkbruch davon. Der verletzte Fuß wurde ſofort in Gips gelegt. Sein Allgemeinzuſtand kann als durchaus zufriedenſtellend angeſehen werden. Die Ärzte hoffen, daß Hirth in 10 bis 14 Tagen die Klinik wird wieder verlaſſen können.

Hiſtoriſches Erinnerungsfeſt in Weimar.

Zur zehnjährigen Wiederkehr des zweiten Reichsparteitages.

Vor 10 Jahren fand der zweite Reichsparteitag der NSDAP. in Weimar ſtatt, nachdem der Führer im Februar 1925 die Partei nach den Geſchehniſſen in München vom 9. November 1923 wiedergegründet hatte. Der damalige Parteitag, den der jetzige Reichsſtatthalter und Gauleiter von Thüringen, Fritz Sauckel, organiſiert hatte, war ein erſter Verſuch, eine Generalprobe über die Kräfte abzuhalten, die nach 1923 in Deutſchland poſitiv für die völkiſche Idee eintraten. Mit dieſem Parteitag wurde gezeigt, daß trotz der ſtaatlichen Macht und trotz aller Widerſtände, die die innerpolitiſche Lage ſchuf, die Bewegung noch vorhanden war.

So iſt der Anlaß zu der vom 3. bis 5. Juli d. J. ſtattfindenden Feier des 10. Jahrestages des zweiten Reichsparteitages klar. Die Folge der Veranſtaltungen dieſer Zehnjahresfeier, die vorausſichtlich eine feſte Einrichtung für die Zukunft werden wird, iſt auf die Geſtaltung eines hiſtoriſchen Erinnerungsfeſtes abgeſtellt, bei dem ſich die Männer, die ſich 1926 zum Führer bekannten und auch bis zur Machtergreifung und darüber hinaus ihm die Treue hielten, ein Stelldichein in Weimar geben werden.

Mit einem Aufruf des Gauleiters wird das

Programm der Feiern

veröffentlicht. Es ſieht vor:

Am Freitag, dem 3. Juli, einen feierlichen Staatsempfang der Spitzen der Partei und des Staates im Schloß, abends eine Feſtaufführung von Richard Wagners „Tannhäuſer" im Deutſchen Nationaltheater.

Am Sonnabend, dem 4. Juli, findet dann die hiſtoriſche Tagung im Deutſchen Nationaltheater ſtatt. Weiter der hiſtoriſche Propagandamarſch durch Weimar, die hiſtoriſche Maſſenkundgebung auf dem Marktplatz und abends der Kameradſchaftsabend der alten Marſchteilnehmer in der Weimarhalle, im Stadthaus und in der „Armbruſt".

Der Sonntag, der 5. Juli, bringt den großen Appell der Formationen des Gaues Thüringen und der Ehrenformationen aus dem Reich im Schloßpark zu Tiefurt und am Nachmittag eine große Maſſenkundgebung der Partei im Stadion.

Londoner Geheimdienſt deckt internationales Spionagenetz auf.

Wachſende Verärgerung in England über Italien. — Verhaftungen auch im Ausländerviertel.

Eine neue italieniſche Proteſtnote an den Völkerbund wegen der angeblichen Verwendung britiſcher Dum-Dum-Geſchoſſe durch abeſſiniſche Truppen hat in London Ärger und einige Überraſchung hervorgerufen. Der der Regierung naheſtehende „Daily Telegraph" ſchreibt in einem Leitaufſatz, nach den Enthüllungen Edens im Unterhaus über die Entſtehung der italieniſchen Beweisſchriftſtücke hätte man glauben ſollen, daß die Dum-Dum-Beſchuldigungen erledigt ſeien.

Die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich im übrigen nach wie vor eingehend mit der italieniſchen Spionageaffäre und dem angeblichen Treiben italieniſcher Agenten in Großbritannien. Henry Lawrence-Bernſtein alias „Oberſt Lopez" oder „Metzler", der eine höchſt abenteuerliche Laufbahn hinter ſich hat, ſoll Beziehungen zur italieniſchen Botſchaft bereits ſeit einigen Jahren haben. Angeblich hat er nur aus „patriotiſchen Motiven" gehandelt und der britiſchen Regierung, wie beiſpielsweiſe „News Chronicle" und „Daily Herald" ſchreiben, ſofort davon Mitteilung gemacht, daß er in den Dienſt der italieniſchen Spionage trat. „Daily Herald" berichtet, daß

der engliſche Secret Service (Geheimdienſt) die ganzen Hintergründe der italieniſchen Spionage aufgedeckt habe

und dabei gleichzeitig auch einer weitverzweigten internationalen Spionageorganiſation auf die Spur gekommen ſei. In Soho, dem berüchtigten Ausländerviertel Londons, wird wieder eine große polizeiliche Aktion durchgeführt, die diesmal den politiſchen Verbrechern der Londoner Unterwelt gilt. Nun ſei, wie „Daily Herald" berichtet, eine Anzahl verdächtiger Perſonen von Scotland Yard und vom Secret Service verhört worden, wodurch der britiſchen Spionageabwehr wertvolles Material und zahlreiche Adeſſen in die Hände gefallen ſei. Weiter berichtet das Blatt, das Foreign Office, das engliſche Auswärtige Amt, habe

der italieniſchen Botſchaft mitgeteilt, daß die Einzelheiten der italieniſchen Spionagetätigkeit veröffentlicht werden ſollten,

wenn die italieniſche Spionage in Großbritannien fortdauern ſollte. Die italieniſche Botſchaft, ſo ſchließt das Blatt, ſei in eine höchſt peinliche Lage geraten, und mehrere ihrer Mitglieder hätten ſich bei Muſſolini dadurch erheblich in Ungnade geſetzt.

Englandreiſe des Negus.

Auf einem Kriegsſchiff bis Gibraltar. — Dann Weiterfahrt auf einem Paſſagierdampfer.

Der Negus von Abeſſinien iſt an Bord des engliſchen Kreuzers „Capetown" von der Hafenſtadt Haifa in Paläſtina abgereiſt. Wie es heißt, wird der Kaiſer nach England reiſen und unterwegs in Gibraltar auf den Dampfer „Korfu" der engliſchen Peninſular and Oriental Line umſteigen.

Wie der amtliche engliſche Funkdienſt zu der Reiſe des Negus bemerkt, hatte dieſer den Wunſch geäußert, London zu beſuchen, einen Wunſch, dem nach den Worten des Außenminiſters Eden im engliſchen Parlament kein Hindernis entgegenzuſetzen war. Der Miniſter hatte ausdrücklich erklärt, daß der Kaiſer von Abeſſinien volle Bewegungsfreiheit genieße. Der Kaiſer, der an Bord des engliſchen 4000-Tonnen-Kreuzers „Capetown" Paläſtina verlaſſen würde, müßte aus verwaltungstechniſchen Gründen in Gibraltar den Kreuzer verlaſſen, um, ſeinen eigenen Wünſchen entſprechend, weiterzufahren. Über ſeine Ankunft in England und die Dauer ſeines dortigen Aufenthalts ſei noch nichts Näheres bekannt. In der Geſellſchaft des Kaiſers befänden ſich acht Perſonen.

Seefelds Mordtaten geſühnt.

Hinrichtung in Schwerin. — Maſſenmorde vor der Geheimen Staatspolizei eingeſtanden.

Der vom Schwurgericht in Schwerin wegen Mordes zum Tode verurteilte Seefeld iſt am 23. Mai in Schwerin hingerichtet worden.

Da ſich bei Seefeld Zweifel aufgetan hatten über ſeine mögliche Identität mit einem kommuniſtiſchen Geheimagenten gleichen Namens, wurde Seefeld acht Tage vor ſeiner Hinrichtung zu einer Vernehmung der Geheimen Staatspolizei überſtellt. Im Zuge dieſer Vernehmung — die in bezug auf ſeine politiſche Tätigkeit negativ verlief — legte aber Seefeld ein umfaſſendes und eingehendes Geſtändnis ab.

Er geſtand außer den bereits gerichtlich feſtgeſtellten zwölf Morden eine große Anzahl weiterer Knabenmorde und Verbrechen.

Ebenſo geſtand er, die Tötung der Knaben mit einem von ihm ſelbſt zubereiteten Gift vorgenommen zu haben. Er führte unter den Augen der vernehmenden Beamten einige Male im Experiment die Herſtellung ſeines Giftes vor.

Nach Abſchluß der Vernehmungen wurde Seefeld wieder den Behörden in Schwerin überſtellt und dort hingerichtet.

Wirtſchaft und Leben

Zeichnungen: H. Bauer: (3), O. Liebuſch: (1)

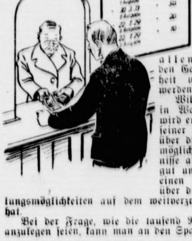
Sicherheit zuerſt

Nur bei wenigen Völkern iſt wohl der Sparwille ſo ſtark entwickelt wie bei uns Deutſchen. Aber es iſt auch immer wieder notwendig, dieſen Sparwillen zur Bildung von ausreichendem Kapital zu ſtärken. Erſt aus der Unſumme von kleinen und kleinſten Beträgen, die der Sparer bei Banken und Sparkaſſen einzahlt, laſſen ſich die Summen bilden, die dann von den Kreditinſtituten in Form von Krediten an die Wirtſchaft weitergeleitet werden und die mit dazu beitragen, daß neue Werte entſtehen, die wir nicht nur zur Befriedigung unſerer leiblichen und geiſtigen Bedürfniſſe brauchen, ſondern die auch unſere politiſche und wirtſchaftliche Stellung im Daſeinskampf der Völker feſtigen.

Stellt das Sparen ſomit ein Beiſpiel der Verwirklichung des Gemeinſchaftsgedankens dar, ſo iſt es auch für den Sparer ſelbſt von ausſchlaggebender Bedeutung für ſeine Exiſtenz und Zukunft. Wir ſprechen hier allerdings nicht vom „Sparen im Strumpf“, das ſinnlos iſt. Wer tauſend Reichsmark zuhaus in ſeiner Truhe aufbewahrt, wird nach einem Jahr nur feſtſtellen können, daß er dieſelben tauſend Reichsmark noch hat oder — — nicht hat, weil ſie bei einem Einbruch geſtohlen worden ſind. Bringt er die tauſend Reichsmark aber zu einer Bank und legt ſie auf ein Bankſparbuch an, dann ſind aus den tauſend Reichsmark nach einem Jahr ſchon 1030 RM geworden und der Sparer hat zudem die abſolute Sicherheit, daß dieſe tauſend Reichsmark auf der Bank nicht geſtohlen werden können. Sicherheit und Zinsgenuß ſind alſo die Vorteile des ſinnvollen Sparens bei einem Kreditinſtitut.

Der Zinsgenuß iſt natürlich kein einheitlicher. Es kommt darauf an, wie — um bei den tauſend Reichsmark zu bleiben — dieſe Erſparnis „angelegt“ wird. Handelt es ſich nur um für kürzere Zeit entbehrliche Erſparniſſe, die bald wieder vom Sparer für andere Zwecke gebraucht werden, ſo wird eine Anlage nur als „tägliches Geld“ möglich ſein. Hier wird nur eine geringe Verzinſung erzielt (zur Zeit 1 %), da die Bank ſelbſt dieſe Gelder nur in einem beſchränkten Umfange zinsbringend weiterleihen kann; ſie muß damit rechnen, daß der Kunde täglich wieder das Geld abrufen kann — daher auch der Name „tägliches Geld“ — und muß es daher an ihrer Kaſſe zur Auszahlung bereithalten.

Weiß der Sparer, daß er auf ſeine tauſend Reichsmark erſt in ein oder zwei Monaten wird zurückgreifen müſſen, ſo kann er ſie als ſogenannte „Kündigungsgelder“ anlegen; er erzielt dann eine höhere Verzinſung, kann aber über das Geld erſt zu dem vereinbarten Kündigungstermin verfügen. Will der Sparer nun aber für längere Zeit ſeine Erſparniſſe anlegen, ſo hat er zwei Möglichkeiten: einmal die Anlage auf einem Bankſparbuch. Zum andern: die Anlage in Wertpapieren. Seit einer Reihe von Jahren nehmen Banken und Bankiers Spareinlagen auf Sparbuch genau ſo wie die Sparkaſſen an. In der Erkenntnis, daß es darauf ankommt, alle verfügbaren Mittel für eine Kapitalbildung da zu ſammeln, wo die Möglichkeit hierzu geboten iſt, hat das Reichsgeſetz über das Kreditweſen beſtimmt, das grundſätzlich alle Kreditinſtitute das Spargeſchäft betreiben können. Zum größtmöglichen Schutz des Sparers ſind in dem Geſetz beſondere Beſtimmungen vorhanden, die alle Kreditinſtitute beim Spargeſchäft zu befolgen haben, und die dem Publikum die Gewähr bieten, daß ſeine Spargelder bei allen Kreditinſtituten nach den Geſichtspunkten der Sicherheit und Reellität verwaltet werden.



Will der Sparer ſein Geld in Wertpapieren anlegen, ſo wird er dieſe durch Vermittlung ſeiner Bank kaufen, die ihn über die verſchiedenſten Anlagemöglichkeiten und die Erträgniſſe auf dem Wertpapiermarkt gut unterrichten kann, da ſie einen weitgehenden Ueberblick über die Vorgänge und Entwicklungsmöglichkeiten auf dem weitverzweigten Wirtſchaftsgebiet hat.

Bei der Frage, wie die tauſend Reichsmark da am beſten anzulegen ſeien, kann man an den Sparer nur mit jenem alten **erfahrenen Bankier die Gegenfrage richten: „Wollen Sie gut eſſen oder wollen Sie gut ſchlafen?“ Damit ſoll gefragt werden: Legen Sie den größeren Wert auf eine hohe Verzinſung oder auf eine beſſere Sicherheit Ihres Geldes?**

Bei der Mehrzahl der Sparer, bei denen wohl die „Spargroſchen“ ihr einziges Kapital und die Reſerve für Notzeiten bilden, wird die Frage zugunſten der Sicherheit beantwortet werden müſſen. Somit kommen für eine Anlage feſtverzinsliche Werte in Frage. Unter dieſen feſtverzinslichen Werten ſind von jeher die Pfandbriefe ein bevorzugtes Anlagepapier geweſen. Ihre Sicherheit iſt weitgehend untermauert. Die Hypothekenbanken, die dieſe Wertpapiere ausgeben, ſind der Aufſicht des Reiches unterſtellt. Der Geſamtbetrag der ausgegebenen Pfandbriefe darf niemals höher ſein als der Geſamtbetrag erſtklaſſiger Hypotheken, in denen nach ſorgfältigſter Prüfung der Güte der Hypotheken die Darlehen der Pfandbriefinſtitute angelegt werden. Unſichere Hypothekenobjekte ſind von vornherein ausgeſchloſſen. Ferner beſteht die Sicherung des Pfandbriefes in einer weitgehenden Riſikoverteilung, indem die Deckungshypotheken auf Siedlungen, Einzelhäuſer, Groß- und Kleinwohnungen, gewerblich benutzte Räume, induſtrielle Gebäude u. a. m. verſtreut ſind, ſodaß Ausfälle bei einzelnen Beleihungsunterlagen, Kriſen an einzelnen Orten oder bei einzelnen Wirtſchaftszweigen bei der Vielheit und Verſchiedenartigkeit der Hypotheken wenig ins Gewicht fallen. Darin liegt auch die Gewähr einer gewiſſen Kursſtabilität, ſodaß der Beſitzer des Pfandbriefs auch immer damit rechnen kann, beim Verkauf ſeines Pfandbriefs auch wieder einen angemeſſenen Erlös zu erhalten. Außerdem ſind die Pfandbriefe zur Lombardierung in der erſten Klaſſe von der Reichsbank zugelaſſen, ſodaß jederzeit auf ſie Bargeldvorſchüſſe entnommen werden können.

Sicherheit und jederzeitige Verwertbarkeit ſind alſo Merkmale, die die Anlage von Erſparniſſen in ſolchen Werten als beſonders geeignet erſcheinen laſſen. Daß daneben bei der Mannigfaltigkeit des Kapitalmarktes noch viele andere Anlagemöglichkeiten, die nicht weniger ſicher ſind, beſtehen, verſteht ſich von ſelbſt. Hier ſollte nur ein Beiſpiel angeführt werden. Wer Erſparniſſe anlegen will, dem wird jede gutgeleitete Bank und jeder als vertrauenswürdig bekannte Bankier erſchöpfende Auskunft geben können. Die Beratung des Kunden iſt mit eine der Aufgaben, die das Kreditgewerbe in nicht geringem Umfange zum Nutzen der Allgemeinheit zu erfüllen hat.

Der Menſch und das Getränk

Die Aerzte ſtehen im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß es für den Menſchen beſſer ſei, zu viel zu trinken, als zu wenig. Die gründliche Durchſpülung des Körpers iſt von hohem Wert. Das haben vor allem auch die Japaner erkannt, die durchſchnittlich 3 Liter Waſſer täglich trinken. Bei dem Gedanken an all dieſen „Gänſewein“ wird manchem eine „Gänſehaut“ überlaufen, aber das iſt unrichtig, denn Natur und menſchliche Erfindſamkeit bieten uns ſo viele wohlſchmeckende Erfriſchungsgetränke, daß wir eine Trinkkur in irgend einem Sinne nicht zu ſcheuen brauchen. Die erfriſchenden kohlenſauren Tafelwäſſer, von denen wir in unſerem deutſchen Vaterlande eine ſo reiche Auswahl haben, ſtehen neben den künſtlichen Mineralwäſſern und den Brauſelimonaden für uns bereit, und gerade in der wärmeren Jahreszeit, die vor der Tür iſt, werden wir in vermehrtem Maße dieſe geſunden und angenehm ſchmeckenden Getränke zu uns nehmen. Auch wer gern unverfälſchtes Waſſer trinkt, ſollte ſich doch überlegen, ob nicht ſo ein kohlenſaures Getränk, einerlei, ob natürlich oder künſtlich, vorzuziehen iſt. Die Kohlenſäure macht das Waſſer weſentlich bekömmlicher. Was nützt es uns, wenn wir ermüdet und verſtaubt nach langer Wanderung Raſt machen, ſchales Trinkwaſſer zu genießen? Ein kühles, kohlenſäurehaltiges Getränk iſt eine ganz andere Sache! Unſere durch das Atmen ausgedörrten Schleimhäute werden angeregt. Wir trinken uns gewiſſermaßen neuen Lebensmut an. Es iſt uns, als wenn wir innerlich ſozuſagen mit dem Staubſauger bearbeitet werden. Nach wenigen Schluck ſpürt man die belebende Wirkung, fühlt ſich erfriſcht und erneut.

Man beobachte nur einmal bei einem Schulausflug die Jugend, einerlei ob Knaben oder Mädchen, wie ſie, ganz flügellahm geworden, kaum noch einen Fuß vor den anderen ſetzen mögen. Winkt dann eine freundliche Raſt mit Ausſicht auf eine „Brauſe“, die man in Süddeutſchland ſehr bezeichnend „Springerle“ nennt, ſo werden die Augen hell und leuchtend. Die Brauſe iſt von Mutter genehmigt worden, denn Mutter weiß noch aus fröhlichen Jugendtagen, daß eine Brauſe vom Begriff Schulausflug völlig untrennbar iſt. Dafür ſpart man ſich ſein „Sechſerl“ auf. Das Kind wählt hier inſtinktiv das, was für ſeinen Körper im Augenblick der Erſchöpfung das Beſte iſt.

Wenn wir älter werden und vielleicht weniger inſtinktſicher ſind, ſagt uns dafür unſer Verſtand, [illegible] es beſſer iſt, ein kohlenſaures Waſſer zu trinken, als uns [illegible] Leitungs-, Brunnen- oder Quellwaſſer zu halten, deſſen Beſchaffenheit wir keineswegs immer kennen.

Der „JUNGE RABE“ leidet Schiffbruch

Als man das Jahr 1628 ſchrieb, konnte die Unſicherheit auf den nördlichen Seewegen nicht leicht größer ſein. Die Barbareskengefahr war gewachſen, die afrikaniſchen Piraten drangen nun ſchon über den Golf von Biskaya bis in den Kanal vor. Faſt noch bedenklicher war, daß den Kauffahrteiſeglern ſtändig drohte, von Kaperſchiffen aufgebracht zu werden. Denn die Welt hallte wider von Krieg und Kriegsgeſchrei. Wallenſteins Truppen hatten den Dänenkönig auf die Inſeln im Belt zurückgeworfen und hielten Schleswig-Holſtein und Jütland beſetzt. Der niederländiſche Freiheitskampf war wieder aufgeflammt, mit alter Verbiſſenheit befehdeten ſich England und Spanien, und gerade rüſteten die Briten eine Flotte gegen Frankreich, um den in La Rochelle eingeſchloſſenen Hugenotten zu Hilfe zu eilen.

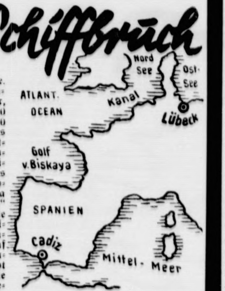
Die böſen Zeitläufte lähmten Handel und Schiffahrt. Doch ganz ſchreckten ſie den Wagemut der Lübecker Kaufleute nicht ab. Zwar hatte der Hafenplatz an der Trave, einſt das Haupt der Deutſchen Hanſe, viel von ſeinem mittelalterlichen Glanze eingebüßt, ſeit der machtvolle Städtebund zerfallen war und ſich mit der Entdeckung Amerikas das Schwergewicht des Handelsverkehrs von der Oſtſee in die Nordſee verlagert hatte. Aber der Hanſeatengeiſt war noch immer lebendig, und ſo gingen denn ſelbſt in dieſen ſchlimmen Jahren Schiffe von Lübeck mitten durch die Gefahrenzonen nach der ſpaniſchen Südküſte in See.

Das Riſiko einer ſolchen Reiſe war jedoch ſo ungeheuer, daß man mit den alten Behelfen, die Verluſtmöglichkeiten auf mehrere Schultern zu verteilen, nicht mehr auskam. Bislang hatte man ſich damit begnügt, das Eigentum an einem Schiff in Parten zu zerlegen, die je einem anderen Kaufmann gehörten. Nun aber mußte auch der Partenbeſitzer Rückendeckung ſuchen, und er fand ſie bei der Seeverſicherung.

Lange hatte man an der deutſchen Waſſerkante geglaubt, auf „Aſſecuranzen“ verzichten zu können. Während es in Italien, den Niederlanden und England ſchon im 14. und 15. Jahrhundert üblich wurde, Schiffe und Waren vor allem bei weiten Fahrten zu verſichern, wollten die hanſiſchen Kaufleute von derartigen Neuerungen nichts wiſſen. Steif-gediegen hielten ſie an den überlieferten Bräuchen feſt und ſelbſtbewußt wehrten ſie ſich gegen alles Fremde.

Erſt im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts faßte die Seeverſicherung in Hamburg Fuß. In der aufwärtsſtrebenden Elbeſtadt entwickelte ſie ſich dann allerdings ſehr raſch. Wohl meinte man noch ſie für die winzigen Schiffe nicht zu benötigen, die ſich die Küſten entlang nach Holland ſchlichen; in die Watten vermochten ja Kaper- und Piratenſchiffe mit ihrem größeren Tiefgang nicht einzudringen. Aber für die Reiſen nach Weſteuropa wurde die „Aſſekuranz“ bald unentbehrlich. Ihr Vorteil war bei den verworrenen Zeitverhältniſſen zu offenſichtlich.

So beauftragte denn auch im Sommer 1628 der Lübecker Kaufmann Beutel von Santen ſeinen Hamburger Geſchäftsfreund Lemke, den ihm gehörenden Schiffspart am „Jungen Raben“ bei den „Aſſekurateuren“ der Elbeſtadt zu verſichern. Der Segler ſollte Waren nach Sanlucar bei Cadiz in Spanien bringen. Das bedeutete eine monatelange Fahrt, und da vorgeſehen war, daß das Schiff im Herbſt auslief, mußte nicht nur mit der Gefahr gerechnet werden, die von Seeräubern und Kriegsſchiffen drohte, ſondern auch mit den winterlichen Stürmen, die beſonders im Kanal und im Golf von Biskaya gefürchtet waren. Da zahlte Beutel lieber für die eine Reiſe von Lübeck nach Südſpanien die außerordentlich hohe Verſicherungs-Prämie von 12 % (die Verſicherung der Rückfahrt hätte ihm nochmals dieſelbe Prämie gekoſtet!), als daß er das Achtel Schiffseigentum, das er am „Jungen Raben“ beſaß und mit 3 500 Mark lübiſcher Währung bewertete, voll und ganz riskierte. Lemke fand in Hamburg vier Verſicherer, von denen drei je 1000 Mark und einer 500 Mark zeichnete. Das waren jeweils verhältnismäßig kleine Summen, aber die Verſicherung wurde damals nicht anders gehandhabt. Noch waren ja die „Aſſekurateure“ Einzelkaufleute, die häufig wenig kapitalkräftig waren und daher nicht alles auf eine Karte ſetzen konnten. Aber überhaupt war Vorſicht für ſie geboten. Denn nie ließen ſich die Gefahren völlig überblicken; es gab noch kein geregeltes Nachrichtenweſen, und nur mit großer Verſpätung trafen Meldungen etwa von Kriegen, die in der Ferne ausgebrochen waren, in Deutſchland ein.



Der Verſicherungsſchein, der Lemke ausgehändigt wurde (er liegt noch heute als vergilbtes Papier im Hamburger Staatsarchiv), enthält nicht nur die allgemeine Verpflichtung der Verſicherer, für alle „Peryckelen ende Fortuynen“ einzuſtehen, ſondern er führt auch einige Schadensurſachen im einzelnen an. Da werden neben den Gefahren der See, durch Winde und Feuer, vor allem die politiſchen Gefahren genannt, mögen ſie nun herrühren „von Freunden oder Feinden; von Briefen, Marken oder Kontermarken (d. h. Repreſſalien), von Verhaftungen oder Beſchlagnahme durch Könige, Fürſten oder andere Herren; vom Wechſel oder der Geſinnungsänderung der Meiſter und Schiffer“.

Es hatte ſeinen guten Grund, daß man all dies in dem Verſicherungsſchein — es wurden damals ſchon gedruckte Policenformulare benutzt — aufzählte. Denn als der „Junge Rabe“, der Mitte September Lübeck verlaſſen hatte, durch den Sund fahren wollte, wurde das Schiff auf Befehl des däniſchen Königs feſtgehalten und nach Kopenhagen verſchleppt. Die Waren wurden ausgeladen, die Matroſen von Bord vertrieben. Wahrſcheinlich wünſchte der Dänenkönig, den Segler für Kriegszwecke zu verwenden. Aber ſchließlich, nach zwölf Wochen, gelang es dem Kapitän doch, ſein Schiff freizubekommen. Immerhin hatte ihm der unfreiwillige Aufenthalt und wohl auch die Bemühungen um die Freigabe an die 1200 Mark gekoſtet, für die die Verſicherer hafteten.

Der „Junge Rabe“ wird auf ſeiner Reiſe noch manches Fährnis beſtanden haben. Doch gelang es ihm, bis Mitte Januar bis zur Südküſte Portugals zu kommen. Nur noch eine kurze Strecke, und er hatte den Zielhafen erreicht. Da, am 14. Januar, ſtrandete das Schiff am Kap St. Maria. Die Beſatzung vermag ſich zu retten. Die Segel, drei Taue, ein Anker werden geborgen — der Kapitän verkauft ſie und zahlt das Geld der Mannſchaft als Heuer aus.

Mitte März 1629 trifft die Nachricht von dem Unglück in Hamburg ein. Sogleich ſendet Lemke den Verſicherern die notariell beglaubigte „Intimation“ zu. Aber die Auszahlung der Verſicherungsſumme, die eigentlich binnen zwei Monate erfolgen mußte, verzögerte ſich. Man hatte erfahren, daß auch Waren geborgen wurden — und nun mußte Beutel von Santen ſich verpflichten, ihren Erlös anteilmäßig den Verſicherern anzurechnen. Bis dahin behielten die „Aſſekurateure“ die Unkoſten, die der Aufenthalt im Sund verurſacht hatte, zurück. Die anderen Beträge zahlten ſie am 14. Dezember 1629 in Gegenwart des in Hamburg eingeſetzten „Diſpacheurs“ Peeter Heuſch, einem Niederländer, an Johann Lemke aus.

Der „Junge Rabe“ war gewiß kein großes Schiff. Er mochte wie die anderen Segler, die nach dem „Weſten“ fuhren, 150 bis 300 Regiſtertonnen umfaſſen. Aber für jene Zeit ſtellte auch er ein bedeutendes Kapital dar. Und wie hätten die Lübecker Kaufleute es einſetzen können, wenn ihnen nicht die Seeverſicherung beigeſprungen wäre?

Die Morgengabe.

Von altem deutſchem Verlobungs- und Hochzeitsbrauchtum. — Brautwerbung durch den „Hillichsmächer". — Der „Ja-Schmarren", von bräutlicher Hand bereitet. — Durch die Speiſen geſagt. — Vom „Korbgeben" und „unter die Haube kommen".

Hochzeit, hohe Zeit. Wieviel Seligkeit, Zukunftsfreudigkeit, wieviel ſtarkes Wollen zu ſchickſalhafter Gemeinſchaft, zu eigenem Familienglück umſchließt dieſer Begriff. Zwei Menſchen geloben einander Gemeinſamkeit in guten und böſen, frohen und leidvollen Tagen. Der endloſe Ring iſt das Symbol ihres weiteren Lebensweges.

Nicht immer war der Ring das Zeichen gegenſeitigen Verſprochenſeins und nicht immer der Wille zweier Liebenden allein ausſchlaggebend für ihren Lebensbund. „Die Ehe wurde", ſo erzählt Guſtav Freytag in ſeinen „Bildern aus der deutſchen Vergangenheit", „von unſeren Ahnen nicht als eine Vereinigung zweier Liebenden betrachtet, ſondern als ein Amt voll von Pflichten und Rechten nicht nur zwiſchen Gatten ſelbſt; ſondern die Heirat ſchuf auch ein [illegible] zwiſchen den Verwandten des Mannes und der Fra[illegible] Verwandten der Frau wurden die Freunde des M[illegible] und hatten Anſprüche an ihn wie er an ſie. Deshalb hat die Brautwerbung in Deutſchland von Anbeginn bis in die ſpäten Jahrhunderte das Anſehen einer geſchäftlichen Verhandlung, welche zwiſchen Geſchlecht und Geſchlecht mit vieler Rückſicht auf Konvenienz gepflogen wurde."

In früheſten Jahrhunderten beſtimmten die Eltern den künftigen Ehegatten der Tochter. Alte weihevolle Bräuche begleiteten Werbung, Verlobung, Eheſchließung. In Norddeutſchland hielt der Freiersmann oder Freiwerber, ein Verwandter oder Freund des Bräutigams, bei den Eltern um die Hand der Tochter an. In Weſtdeutſchland lag dem Hillichsmächer, in Oſtfriesland dem Degensmann, in Süddeutſchland dem Kuppler oder „Schmuſer", in Schleſien dem Fürſprich das verantwortliche Amt der Brautwerbung bei den Eltern ob. Eine ſchwierige Aufgabe, die viel Takt und Geſchick vorausſetzte und meiſt durch vielerlei vorbereitende Fragen, das ſogenannte „Schmuſen", eingeleitet wurde. Ganz allmählich erſt brachte der Brautwerber ſein eigentliches Anliegen vor. Erſt wenn der Antrag angenommen, die Frage der Mitgiſt geklärt war, trat der Bräutigam in Szene. Und weil nun einmal ein gediegener Hausſtand materielle Sicherung erfordert und fürſorgliche Eltern ihr Kind nicht ungewiſſer Zukunft übereignen wollen, bekräftigte der Bräutigam ſeine Werbung mit der Auszahlung der „Arrha", des Angebotes, einer beſtimmten Summe, die je nach dem Beſitz, über den er verfügte, 1000 oder mehrere 1000 Gulden betrug. Der Einigungsvertrag war damit geſchloſſen, und Braut und Bräutigam genoſſen gemeinſam den „Ja-Schmarren", ein eierkuchenartiges Gericht, von bräutlicher Hand bereitet.

Was aber, wenn der Freier nicht willkommen war? Ein hartes „Nein" iſt peinlich zu hören und peinlich zu ſagen. Blieb nur die Flucht in die ſymboliſche Handlung. Man lud den Werber zu einem kleinen Imbiß und ſprach — wie wir heute ſagen würden, durch die Blume, damals — durch die vorgeſetzten Speiſen. Käſereichen bedeutete in Heſſen: Werbung ausſichtslos; Wurſt und Eier dagegen: der Bräutigam iſt willkommen. Andernorts ſtellte man zum Zeichen der Ablehnung eine Schaufel vor die Tür. Der Werber verſtand und ging unverrichteter Sache davon. In Schleſien war es Brauch, daß der „Fürſprich", der Brautwerber, im Verlauf des Geſpräches um „Tabakfeuer" bat. Wurde es ihm gewährt, ſo war der Bräutigam gern geſehen. Erhielt er auf ſeine Frage die Antwort „wir haben keins", ſo war ſeine Werbung ausgeſchlagen. Unſerer Redensart „einen Korb geben" liegt ebenſo wie der vom „Kuppelpelz", den der Kuppler in Süddeutſchland für ſeine gelungene Werbung zur Belohnung erhielt, altes Brauchtum zugrunde. Da und dort wurde das Brautgeſchenk in einem Korb überreicht. Den Korb zurückgeben hieß den Antrag verneinen, eben einen Korb geben. Grimm erzählt, daß es noch im 17. und 18. Jahrhundert Sitte geweſen ſei, bei Ablehnung eines Antrages einen Korb ohne Boden zu überreichen als Anſpielung auf den Korb, in dem mitunter der Liebhaber des Nachts zum Fenſter emporgezogen oder zum Spott auf halbem Wege hängengelaſſen wurde. . . .

Körbe geben, Körbe bekommen gehört nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Plaudern wir lieber von glücklichen Paaren, die ſich in Liebe fanden, die in koſtbaren, mühevoll hergeſtellten Brautgeſchenken all der Innigkeit der Empfindung, die ſie zueinander führte, Ausdruck gaben durch Arbeiten, die an langen, einſamen Tagen, in der Werkſtatt oder auf See, in der Spinnſtube am Spinnrad angefertigt waren. Selbſtgefertigte, kunſtvoll geſchnitzte, mit Inſchriften verſehene Bleuel oder Buckhölzer zum Klopfen der naſſen Wäſcheſtücke ſchenkte der Schleswig-Holſteiner ſeiner Zukünftigen. Bei der ſchweren Arbeit, die ſie im Haus erwartete, ſollte ſie ſeiner und ſeiner Hände Arbeit gedenken. Eine kleine Anſpielung auf die weibliche Eitelkeit fehlte nicht: in der Mitte des Holzes wurde mit Vorliebe ein kleiner Spiegel angebracht. Reichgeſchnitzte Mangelbretter aus Eichen- oder Buchenholz gehörten zu den Prunkſtücken unter den Brautgeſchenken. Eingeſchnitzt war darauf zu leſen:

„Wete linnen machet ſchone Fruwen."

oder:

„Bete fleißig, liebe herzlich, arbeite treulich,
ſo gibt Gott reichlich."

Auch Strumpfleiſten, die zwiſchen allerlei ſymboliſchen Darſtellungen die Initialen des Beſitzers trugen, fehlten nicht. Auf ihnen nähte die Hausfrau noch im 17. und 18. Jahrhundert an Stelle des nur in den höheren Kreiſen bekannten und eingeführten geſtrickten Strumpfes, Strümpfe, deren Sohle mit einer Lederauflage verſehen wurden. — Unter den Gaben für die Fiſcher- oder Seemannsbraut auf Rügen war der Flachsſchwingel, der an ſeiner Spitze die Abbildung des Schiffes des Bräutigams trug, beſonders beliebt. Der Helgoländer ſchenkte der Braut den Silberſchmuck, hatjen genannt, der Liebesſymbole und Amulette enthielt. Auch der Ehetaler, den keine andere Frau vordem geſehen hatte, durfte nicht fehlen. Dazu ein Gebetbuch, auf daß die Liebe nicht entblättert werde. Ein einfaches Verlobungsgeſchenk nach weſtfäliſchem Recht aus dem 14. Jahrhundert beſtand in einem Paar Schuhe, das der Verlobte der Braut zum Zeichen dafür, daß er ſie in ſeine Gewalt nahm, ſchenkte.

Die Braut aber brachte dem Bräutigam als Gegengabe überall in deutſchen Landen Näharbeiten und Stickereien, die von ihrem hausfraulichen Sinn und ihrer Fingerfertigkeit zeugen ſollten. Hochzeitshemd und Schnupftuch, ſelbſtgewebt und geſtickt, gehörten in erſter Linie zu ihren Geſchenken für den Bräutigam. Waren die Brautgeſchenke ausgetauſcht und mit den Eltern die Mitgiſt der Braut und das Leibgedinge (die Gaben und Güter, die der Bräutigam in die Ehe einbrachte), geordnet, ſo war der Hochzeitstag nicht mehr fern. Wieder trat dann der „Freiersmann", der Fürſprich, in ſein Amt. Diesmal reich und bunt geſchmückt, als Hochzeitslader oder Hochzeitsbitter. An alle Türen der Verwandten und Freunde klopfte er an. Alle, alle lud er zu Gaſt. Zu einer Hochzeit. die oft viele Tage dauerte. Waren Braut und Bräutigam unbemittelt, ſo richtete die Gemeinde Brautausſtattung und Hochzeit aus. Auf ſchmuckem, großem Hochzeits- oder Kammerwagen, allen zur Schau, wurde am Hochzeitstag ſelbſt oder einen Tag zuvor, die Ausſteuer der Braut ins Haus des Bräutigams gefahren. Der erwartete Braut und Gäſte mit einem feſtlichen Trunk. Geſchenke wurden gebracht, nützliche Dinge oder klingende Münze. Und dann begannen, umrahmt von ernſten und heiteren Bräuchen und Sprüchen, Hochzeitstafel und Hochzeitstanz. Am Abend tauſchte die Braut die Brautkrone, die ſie tagsüber getragen, mit der Frauenhaube. Sie war — wieder eine Redensart, die altem Brauchtum entlehnt iſt — unter die Haube gekommen. Noch einmal beſchenkte der Bräutigam die Braut in reichſter Weiſe: am Morgen nach dem Hochzeitstag erhielt ſie die Morgengabe, ein ſo reiches, koſtbares Geſchenk, wie es ihr nicht wieder in ihrem Leben gemacht werden ſollte. Durch die Morgengabe ſollte die Frau für ihr ganzes Leben wirtſchaftlicher Sorge enthoben werden.

Naſſe Herrenpartie.

**Das Himmelfahrtsfeſt, wie bekannt,
wird oft auch „Vatertag" genannt,
weil weit und breit an ſolchem Tage,
befreit von Alltags Laſt und Plage,
mit Kremſern, wie es alter Brauch,
mit Fahrrad oder Auto auch
man mit Muſik und ohne Lied
gemeinſam in die Mailuft zieht.
Schon früh verläßt man ſeine Klauſe
und läßt das teure Weib zu Hauſe,
um frei ſelbſt von des Eh'ſtands Sielen
ſich wirklich „herrlich" mal zu fühlen.**

**So ſah den Schachklub „König-Bauer",
den Skatverein „Von langer Dauer",
Verein der Angler „Naſſe Beine",
den Kegelſportklub „Alle Neune",
den Männerchor „Das hohe C",
Lott'rieverein „Glück in der Näh'",
die Hundefreunde „Nur nicht beißen"
und wie die andern alle heißen,
hinaus in die Natur man zieh'n
zum blauen See und Waldesgrün.
Der Männerchor ſang dabei gern
das ſchöne Lied vom „Tag des Herrn".**

**Jedoch, den Himmel rührt das Greinen
einſamer Frauen und ihr Weinen.
Es zog, derweil die Männer toben,
ſich grau und feucht zuſammen droben,
es fing, zu manches Mann's Verdrießen
ſchließlich ausdauernd an zu gießen.
Naß von den Zeh'n bis zu den Ohren,
verſchnupft und reichlich durchgefroren —
ſo iſt man endlich heimgekommen
und hat ſich reuig vorgenommen:
Niemals allein und ohne „Sie"
auf eine Himmelfahrtspartie!**

**Blickt ſeufzend dann ins Portemonnaie,
derweil kocht ſie ſchon Fliedertee.
Dankbar ſagt er: Ob Oſt ob Weſten —
bei Muttern iſt es doch am beſten!**

„Der bewegliche Bruder des Volksempfängers."

Der Olympia-Kofferempfänger für Reiſe und Wochenende.

Die Wirtſchaftsſtelle Deutſcher Rundfunkgroßhändler (WDRG.) hatte ſeinerzeit ein Preisausſchreiben zur Schaffung eines volkstümlichen Kofferempfängers erlaſſen. Wie die Reichsrundfunkkammer mitteilt, wird das auf Grund dieſes Preisausſchreibens mit dem erſten Preis ausgezeichnete und entwickelte Gerät nunmehr in Gemeinſchaftsarbeit mit der Rundfunkinduſtrie hergeſtellt. Dieſer Apparat wird die Bezeichnung „Olympia-Kofferempfänger" tragen. Mit dieſem Kofferempfänger wird der Rundfunkempfang im olympiſchen Jahr ſichergeſtellt. Es ſoll erreicht werden, daß mit einem billigen und äußerſt leiſtungsfähigen Volksgerät jedermann auch während der Sommermonate, mag er ſich in der Sommerfriſche, auf Reiſen zu Fuß oder im Auto, im Wochenende oder auf ſeinem Grundſtück befinden, Rundfunk hören kann. Damit wird der Olympia-Kofferempfänger, den man als den „beweglichen Bruder des Volksempfängers" bezeichnen kann, zur Belebung des Rundfunkmarktes in den ſaiſonarmen Monaten beitragen und gleichzeitig vielen Volksgenoſſen den Rundfunkempfang auch außerhalb der Wohnung erleichtern helfen oder überhaupt erſt ermöglichen.

Finniſche Sauna.

Klein und rot und hölzern ſteht es dort an irgendeinem der 65 000 finniſchen Seen, Sauna, das Badehäuschen. Ihm gehört die ganze Liebe und alles Heimatgefühl der Kalmarisfamilie und der Hofleute. Auf nichts ſind ſie ſo ſtolz wie auf den kleinen uralten Raum mit den ſchwarz verkohlten Balkenwänden und dem rieſigen Steinofen. Viele, viele Male hat die Sauna. haben die heißen Bäder ſie vor Krankheit bewahrt und im langen, dunklen Winter erwärmt und erfreut, vor ihnen die Väter . . .

Vika könnte hundert Jahre alt ſein, könnte eine Zauberſängerin aus Kalevala, dem großen Heldenlied der Finnen, ſein. Uralt und winzig klein ſchleppt ſie ihre Bottiche und Holzſcheite. Vika iſt Saunafrau. In der Badeſtube wohnt ſie, wie es ihre Vorfahren in alten Zeiten taten. Die Welt iſt fremd und fern. Daß es Menſchen gibt, die ihre Sprache nicht verſtehen, glaubt ſie einfach nicht. Sie liebte ihren Herrn. Er lehrte ſie die Bibel leſen. Niemand trauerte wie ſie um ſeinen Tod. Jetzt liebt ſie den Jungherrn, den 17jährigen Eoroſohn, wie ſie den Vater und Großvater liebte.

Vika und die Sauna von Karmelahti gehören zuſammen. Kommt ihr am Nachmittag um 5 Uhr zu Vika — ſie weiß von der Sonne, wann es 5 Uhr iſt —, ſo iſt in der Badeſtube Finſternis vor Rauch. Rieſige Birkenſcheite hat Vika in dem mächtigen Ofen aus Felsblöcken aufgehäuft. Das Feuer leckt an dem ſchwarz verkohlten Waſſerkeſſel, der davorhängt. Die Rauchſchwaden werden immer dichter, gehen immer tiefer, denn einen Schornſtein gibt es nicht in der Sauna. Nur wenn ihr euch auf den Boden duckt, könnt ihr noch atmen. Vor „tuli", dem großen Feuer, kniet Vika, alt und klein und ſehr ſtill, hält ein Birkenſcheit in der Hand und ſtarrt in das Feuer, bis der letzte Funke verlöſcht iſt.

Kommt ihr nach einer Stunde wieder zur Sauna, dann ſteht die Tür weit auf. Über dem See iſt der Rauch davongeflogen, und reine, warme Luft ſchlägt euch entgegen. Im Innern ſtehen in langer Reihe die Birkenholzbottiche mit warmem, kaltem und lauem Waſſer. Reiſer und Aſche ſind fortgekehrt. Die ſelbſtgewebten Linnentücher liegen auf der Wandbank ausgebreitet. Alles iſt fertig zum Bad.

Schnell zieht ihr euch aus, greift euren Waſſereimer und klettert die ſchmale Stiege hinan auf den kleinen Balkon unter dem Dach. Macht's euch gemütlich, ſolange ihr euch noch hinſetzen könnt. Später iſt die Holzpritſche zu heiß. Glühend ſind die Steinplatten des großen Ofens durch das Feuer geworden. Vika packt die Birkenrutenbündel, ohne die die Sauna nicht zu denken iſt, darauf.

„Vika, bitte Dampf!" Aus dem großen Keſſel ſchöpft die Alte Waſſer und gießt es über die heißen Steine, daß ziſchend der heiße Dampf aufſteigt. Herrlich riecht es nach Birkenblättern. Immer mehr, immer mehr . . . 50 — 60 — 70 Grad ſind jetzt im Raum. Weil ihr Anfänger ſeid, werdet ihr jetzt denken, ihr ſeid in der Hölle. „Danke, danke, Vika, es iſt genug!"

Aber ihr wißt nicht, wie ſchön es jetzt wird. Da ſind die heißen Birkenruten mit den jungen Blättern. Vika gibt uns allen eine. Wir tauchen ſie in den Eimer mit heißem Waſſer und verprügeln uns gegenſeitig damit. Nun denkt ihr ſicher, das tut weh! Kein Gedanke, es iſt weich und herrlich. Wenn ihr trotzdem genug habt, dann ſteigt ihr krebsrot und pruſtend nach unten. Auf ein winziges Schemelchen werdet ihr gebeten und vor all die Bottiche. Dann werdet ihr mit Seife eingerieben. Wenn ihr durch eine Schicht ſchöner, ſelbſtgemachter Schmierſeife glatt ſeid wie Aale, dann macht Vika die Tür weit auf, und ihr ſauſt glühend, mit rieſigen Sprüngen in den See.

Kommt mit mir, ſpät am Abend, wenn der große, gelbe Mond am nordiſchen Sommernachtshimmel ſteht, noch einmal zu Vika. Sie ſitzt vor ihrem Saunahäuschen auf der Schwelle, klein und ernſt, Jooki, den Kater, neben ſich, und hält Zwieſprache mit dem ſtillen See.

Bekämpfung von Waldbränden.

Der Reichsforſtmeiſter und preußiſche Landesforſtmeiſter hält im Hinblick auf die jetzt wieder einſetzende Waldbrandgefahr eine erneute Bekanntgabe der geſetzlichen Vorſchriften über die Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden für nötig. Er bittet um Verbreitung der einſchlägigen Beſtimmungen zur Bekanntgabe an die Bevölkerung. Es handelt ſich namentlich um folgende Vorſchriften:

Mit Geldſtrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird beſtraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet (StrGB. § 368 Ziffer 6).

Mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird beſtraft, wer mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald oder Moor- oder Heideflächen betritt oder ſich denſelben in gefahrbringender Weiſe nähert, in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 10. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder ſeines Vertreters raucht, im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen brennende oder glimmende Gegenſtände fallen läßt, fortwirft oder unvorſichtig handhabt, abgeſehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 StGB. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe derſelben im Freien ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder ſeines Stellvertreters Feuer anzündet oder das geſtattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufſichtigen oder auszulöſchen unterläßt (F. u. FGP. § 40).

Wird jemand auf friſcher Tat betroffen oder verfolgt, ſo iſt, wenn er der Flucht verdächtig iſt oder ſeine Perſönlichkeit nicht ſofort feſtgeſtellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterlichen Befehl vorläufig feſtzunehmen (StrPrO. § 127 Abſ. 1).

Jeder, der den Ausbruch eines Schadenfeuers, das er nicht ſelbſt zu löſchen vermag, bemerkt, iſt verpflichtet, unverzüglich der nächſten Polizei- oder Feuerwehrſtelle davon Mitteilung zu machen. Perſonen, die dieſer Pflicht nicht nachkommen, werden mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark beſtraft. Bei Forſt-, Heide-, Wieſen- und Moorbränden ſind neben den Feuerwehren alle geeigneten Perſonen unaufgefordert zur Hilfeleiſtung verpflichtet. Der Umfang und die Koſtenregelung der nachbarlichen Löſchhilfe ſind die gleichen wie bei anderen Schadenfeuern. Die techniſche Leitung der Löſcharbeiten kommt bei Anweſenheit von Forſtbeamten dieſen zu. In ihrer Abweſenheit liegt ſie beim Führer derjenigen Wehr, die zuerſt eingetroffen iſt. (Geſetz über Feuerlöſchweſen vom 15. 12. 1933, §§ 18 und 21.)

Luſtige Ecke.

„Es gibt doch viel Dummköpfe auf der Welt!"

„Ja — und es gibt ſogar noch einen mehr, als du glaubſt!"

*

„Aber Kind! Du fragſt und fragſt — weißt du denn nicht, daß ſchon einmal ein kleiner Junge an Neugier geſtorben iſt?"

„Vati, was wollte denn der kleine Junge wiſſen?"

*

Rübe ſteht auf dem Bahnhof.

Neben Rübe ſteht Raſper.

Sagt Rübe zu Raſper: „Ich möchte mit dieſem Zug nach Neapel fahren."

Raſper guckt: „Da würdeſt du großes Aufſehen erregen!"

„Wieſo? Iſt Neapel eine ſo ausgefallene Sache?"

Raſper lächelt: „Das nicht, aber dieſer Zug fährt nach München."

*

„Gibt es denn kein Mittel gegen Liebe auf den erſten Blick?" jammerte die blonde Inge.

„Der zweite Blick!" tröſtete die erfahrene Mutter.

*

Mann (zur jungen Frau): „Verſchiedene Male finde ich in deinem Haushaltsbuch das Zeichen W. N. M. und dahinter immer ziemliche Summen. Was bedeutet das?"

Frau: „Das iſt ganz leicht. Das heißt: Weiß nicht mehr!"

Volkswirtſchaft und Weltwirtſchaft.

Zur Tagung der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft.

Die deutſche Volkswirtſchaft iſt nach langer Krankheit auf dem Wege fortſchreitender Geneſung; die Weltwirtſchaft aber, der Güteraustauſch von Land zu Land, läßt bisher nur ſchwache Anzeichen einer Beſſerung erkennen. Doch gerade, weil und nachdem unſer Vaterland ſich aus den Nöten der Arbeitsloſigkeit und Mutloſigkeit mit Erfolg aufgerafft hat, hegt es den redlichen Wunſch und Willen, daß der zwiſchenſtaatliche Wirtſchaftsverkehr ebenfalls eine entſcheidende Wendung nehme. Denn erwieſen ſich auch frühere Hoffnungen auf „Hilfe von außen“ als Täuſchung, wird ein reger Binnenmarkt als das zuverläſſige Fundament voll erkannt und zuvörderſt angeſtrebt, ſo bleibt doch die deutſche Wirtſchaft mit den Weltmärkten durch viele Fäden notwendig verknüpft. Dies ergibt ſich daraus, daß unſere Werkſtätten neben den ſtärker entwickelten Heimſtoffen große Mengen überſeeiſcher Roh- und Treibſtoffe brauchen und zu ihrer Begleichung einen Teil der verfertigten Waren ausführen müſſen. Deshalb iſt es begründet, wenn die Deutſche Weltwirtſchaftliche Geſellſchaft unter Leitung des kolonialen Vorkämpfers Dr. Schnee jetzt am Rhein eine große Tagung mit der Loſung veranſtaltet: Wille und Wege zur Weltwirtſchaft.

Auf einer Verſammlung, die vor kurzem in Köln ſtattfand, hat Reichsbankdirektor Dr. Bleſſing die weſentliche Urſache der anhaltenden weltwirtſchaftlichen Zerrüttung dargelegt. Auch nach dem Zuſammenbruch des Verſailler Schandvertrages, der nach Kriegsende eineinhalb Jahrzehnte lang nicht nur in Deutſchland eine gedeihliche Entwicklung verhindert und die natürliche Zuſammenarbeit der Völker auf den Kopf geſtellt hat, fehle noch immer das Vertrauen zwiſchen den Nationen. Ohne Vertrauen aber ſei es nicht möglich, Zölle und andere Handelshemmniſſe abzubauen, darauf eine neue Wirtſchaftsordnung zu gründen und den Wohlſtand zu heben, für den die techniſchen Vorausſetzungen wie noch nie vorhanden wären.

Wir haben es an uns ſelbſt erfahren, wie ſehr das Maß politiſchen Vertrauens eigenes Volksſchickſal und auch die Möglichkeiten des wirtſchaftlichen Schaffens beſtimmt. Denn anders hätte ſich das deutſche Wirtſchaftswunder, die überraſchende Wendung aus bedrohlichſtem Tiefſtand zum beherzten Aufſtieg nicht vollziehen können. Während aber einträchtiger Arbeitswille und Arbeitsfrieden bei uns einkehrten, Gütererzeugung und Güterverkehr, Volkseinkommen und Leiſtungsfähigkeit ſich ſtetig erhöhen, mangelt es einer von Kriegsfurcht und Argwohn verkrampften Welt an ſolcher entſchloſſenen Zuverſicht.

Es iſt leider oft im Völkerleben ſo geweſen, daß man den Abgrund erſt dann deutlich ſah, wenn es zu ſpät geworden war, ihm auszuweichen. Uns drohte dieſe ſchwerſte Gefahr vor wenigen Jahren, wurde aber noch in letzter Stunde beſchworen. Um uns iſt man bisher über fruchtloſe Beratungen, die mehr von einem Gegeneinander als vom geraden Willen zum Für- und Miteinander beherrſcht waren, nicht hinausgekommen. Während man ſich noch ſcheut, die aufrichtige deutſche Friedenshand zu ergreifen, geht der Wettbewerb der abgewerteten Währungen und Verſperrungen weiter. Statt Klarheit und Wahrheit in den Preisbewegungen, auf den Rohſtoffmärkten, im Rechnungs-, Zahlungs- und Kreditverkehr, wie ſie in Deutſchland die geſicherte Grundlage für Bedarfsdeckung und Wettbewerb der Leiſtungen bilden, herrſchen in den weltwirtſchaftlichen Beziehungen Unklarheit und Unſicherheit. Nur mühſam bieten von Fall zu Fall kurzfriſtige Abmachungen über beſchränkten Warentauſch, verwickelte Verrechnungen, umſtändliche und rationierte Übertragungen Notſtege, um den Verkehr nicht überhaupt in Stillſtand geraten zu laſſen. Hierunter leiden alle Volkswirtſchaften, auch die deutſche. Immerhin ſchneidet gerade ſie entgegen den Hoffnungen ihrer Widerſacher dabei nicht am ſchlechteſten ab. Dank der planmäßigen Ordnung unſeres Außenhandels, für die gleichfalls der Grundſatz der gemeinnützigen und vordringlichen Bedarfsdeckung gilt, hat die deutſche Handelsbilanz im erſten Viertel d. J. mit einem Ausfuhrüberſchuß von rund 80 Millionen Mark gegen den doppelten Einfuhrüberſchuß in der gleichen Zeit des Vorjahres abgeſchloſſen, und 1¾ Millionen deutſcher Menſchen arbeiten an der Herſtellung von Ausfuhrgut. Aber mancher Arbeitsloſe in fremden Ländern könnte wieder zu Brot kommen, wenn ein zuverläſſiger Friedenszuſtand und die Abtragung künſtlich errichteter Hinderniſſe den Austauſch ausländiſcher Bezüge und deutſcher Leiſtungen beflügelten.

Ein ungeheurer Schutt müßte freilich beſeitigt werden, damit den geſteigerten techniſchen Möglichkeiten die weltwirtſchaftlichen Auswertungen beſſer entſprächen, aus voller Gleichberechtigung und Gleichſchätzung der Völker, ihrer Schutz-, Raum- und Güterbedürfniſſe ſich ein neues erſprießliches Gleichgewicht ergibt.

Der Luftſport ruft.

Deutſchland ſteht wiederum im Zeichen des Luftſports. Der Luftſportführer tritt in dieſen Tagen an die Volksgemeinſchaft heran, um für den Luftſportgedanken zu werben. Bisher war noch immer der Appell des deutſchen Luftſports an die Opferfreudigkeit aller Volksgenoſſen ein voller Erfolg, denn der Wichtigkeit und des Wertes einer ſtarken Luftgeltung iſt ſich das deutſche Volk ſtets bewußt. Der Führer und ſein Reichsminiſter der Luftfahrt haben ſeit dem Jahre des Umbruchs dem Luftſportgedanken mächtigen Auftrieb verliehen, denn über den Luftſport, der durch den Verſailler Vertrag ohnmächtig danieder lag und der vor 1933 nur ein kümmerliches Daſein friſtete, der aber dann zu einer ſtarken Einheit verſchmolzen wurde, führte der Weg zur fliegenden Nation.

Durch den Luftſport erhält beſte deutſche Jugend das vorfliegeriſche Rüſtzeug, das ihr dann in der Luftwaffe, die den Frieden des Reiches zur Luft ſchirmt, zugute kommt. Der deutſche Luftſport iſt auch das große Sammelbecken aller der Männer, die dem Vaterlande in der Luftwaffe gedient haben. Großes iſt auf allen Gebieten des Luftſports — Modellflug, Segelflug, Motorflug, Ballonweſen — ſeit 1933 geleiſtet und geſchaffen worden. Beſonders die Jugend iſt Trägerin des Luftſportgedankens. In überſtrömender Begeiſterung eilt ſie zu den Fahnen des deutſchen Luftſports. Verſtändnisvolle Zuſammenarbeit zwiſchen Reichluftſportführer, Reichsjugendführung und der Erzieherſchaft gibt die Grundlage für die einheitliche Erfaſſung der jungen Kräfte. Handwerkliche und fliegeriſche Betätigung im Luftſport geben Hand in Hand. In Reichsſchulen des deutſchen Luftſports für Segelflug, Segelflugzeugbau, Modellbau und Sportflug wird beſte Ausleſe als Führernachwuchs geſchult. Neue Gebiete luftſportlicher Betätigung werden erſchloſſen.

Den luftſportlichen Beſtrebungen muß und wird das ganze deutſche Volk Helfer und Förderer ſein. Darum darf, wenn dich, deutſcher Volksgenoſſe, der deutſche Luftſport ruft, um ihm zur Erfüllung ſeiner großen Aufgaben wie bisher zu opfern, damit deutſche Luftgeltung gefördert und auch der deutſche Luftſport für das Wohl des Vaterlandes einſatzbereit ſein und bleiben kann, dieſer Appell nicht ungehört verhallen. Luftſport iſt Sache des ganzen Volke, aus Luftſportgeiſt iſt jeder Flug geboren.

80. Geburtstag des öſterreichiſchen Feldmarſchalls Erzherzog Friedrich

In Wien nahm am Freitag i[illegible]ahmen einer größeren Feſtlichkeit der Oberſtkomman[illegible]de der alten öſterreichiſch-ungariſchen Armee, Feldmarſchall Erzherzog Friedrich, die Glückwünſche der bewaffneten Macht und der Vertreter der alten öſterreichiſchen Armee zu ſeinem 80. Geburtstag entgegen.

Walhalla — der deutſche Ehrentempel.

Bayern übergab die Ruhmeshalle der Obhut des Führers. Aufſtellung einer Anton-Bruckner-Büſte.

In einem Aufſatz, in dem ſich der bayeriſche Miniſterpräſident Ludwig Siebert mit der Vorgeſchichte der Walhalla bei Regensburg als Ehrentempel für ausgezeichnete Männer befaßt, die zur Aufnahme der Büſten hervorragender Deutſcher dienen ſoll, äußert er ſich dahin, daß die Aufnahme von Büſten um die Nation beſonders verdienter Deutſcher heute nicht mehr der bayeriſchen Landesregierung zukomme. Sie könne nur noch dem Führer der Nation zuſtehen.

Miniſterpräſident Siebert hat daher für die bayeriſche Landesregierung den Führer und Reichskanzler gebeten, daß er die Walhalla in ſeine Obhut nehmen und beſtimmen möge, welche Büſten in Zukunft dort aufgeſtellt werden müſſen. Der Führer hat dieſem Antrag ſtattgegeben und zugleich einer Bitte der Internationalen Bruckner-Geſellſchaft entſprochen, daß zur Ehrung Anton Bruckners an deſſen 40. Todestag in dieſem Jahr die Büſte dieſes neben Beethoven größten deutſchen Symphonikers in der Walhalla zur Aufſtellung kommt.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 24. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert * 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. * 8.20: Morgengymnaſtik. * 8.45: Kunſtſpiegel. * 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. * 10.00: Morgenfeier der HJ. * 10.30: Einkehr am Feiertag. * 11.30: Gorch-Fock-Feier. * 12.00: Muſik am Mittag. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — In der Pauſe: Zeit, Wetter. * 14.00: 'n Handvull luſtige Buerngeſchichten. * 14.30: Kinder, hört zu! Wir ſpielen das Märchen: Der Zauberwettkampf. * 15.00: Wohlauf in Gottes ſchöne Welt. * 15.40: Kölner Stadtwaldrennen. Lauf der Motorräder. * 16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Muſik zur Unterhaltung. * 17.30: Augenblicksbilder vom Nordmarktreffen der SA. in Kiel. * 18.30: **Die Meiſterſinger von Nürnberg.** Von Richard Wagner. — In der Pauſe nach dem erſten Akt gegen 19.55 Hamburg: Funkbericht von der Handballmeiſterſchaft: Oberalſter gegen Polizei Magdeburg. * 20.05 bis 20.15: Sportbericht, Wetterdienſt. — In der Pauſe nach dem zweiten Akt gegen 21.20 bis 21.45: Nachrichten.

Montag, 25. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter, landwirtſchaftliche Bücher. * 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Quietſchvergnügt am frühen Morgen. — In der Pauſe um 6.45: Wocheneingangsſpruch. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.00: Wetter, allerlei Ratſchläge. * 10.00: „Troll, der Herr des Berges.“ * 10.30: Unſere Glückwünſche. * 10.45: Muſik zur Werkpauſe. * 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: 200. Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.20: Schiffahrtsfunk. * 15.30: Zeitgenöſſiſche Orcheſtermuſik (Schallplatten). * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. * 16.40: „Grootſtadt“ und „Hobenlüd“. Zwei plattdeutſche Hörfolgen. * 17.25: An den Quellen der Germanenforſchung. * 17.40: Funkbericht aus der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen (Rhein). * 18.00: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: **Der Primadonnenkrieg.** Hörſpiel von W. Heydrich. * 19.45: Der Rügendamm vor ſeiner Vollendung. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Aus Gleiwitz: **„Draußen iſt Frühling, draußen iſt Mai . . .“** Ein bunter Tanzabend. * 21.15: **Zwiſchen Tag und Traum.** Beethoven. Septett Es-Dur, Werk 20. * 22.00: Nachrichten. * 22.30 bis 24.00: Tanzmuſik der Kapelle „Glück Auf“.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme und die reiche Kranzspende beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Gust. Thies und Kinder

Wiemersdorf, d. 23. 5. 36.

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1884 im R. f. L.

Morgen, Sonntag, d. 24. Mai, pünktlich 7.45 Uhr:
Antreten
zum Schippen
bei der Badeanstalt.

Frischen Spargel ℔ 50 u. 55 Pf.
Grüne Gurken, Spinat, Salat, Tomaten, Radieschen
empfiehlt
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Roland-Lichtspiele

Morgen (Sonntag)
abends 8.30 Uhr,
zum letztenmal:
Einer zuviel an Bord
Nach dem Kino: Tanz

Steuerhebung

Die Hebung der staatlichen
Grundvermögens- und Hauszinssteuer
für den Monat Mai 1936
2. der
Gemeindegrundsteuer
für den Monat Mai 1936
3. der
Gewerbesteuer
1. Vierteljahr 1936
4. der
Hundesteuer
1. Halbjahr 1936
5. der
Kanalisationsgebühren
1. Vierteljahr 1936
6. der
Bürgersteuer
2. Hebung
und 7. der
Beiträge zur landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft
erfolgt
am Montag, dem 25. Mai 1936
und Dienstag, d. 26. Mai 1936
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Habe mehrere gut erhaltene Wagen billig abzugeben:
Vis a vis-Wagen (6sitzig)
1 große Gouverneßkarre
auf Gummi
1 luftbereifter Milchwagen
mit Gitter für ca. 15 Kannen, Kasten ca. 75 cm hoch
1 leichter einspänniger Bauwagen
und einige alte Milchwagen
C. Dittmann, Stellmacherei
Kellinghusen - Vorbrügge.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Opel-Vertretung · Kundendienst Ernst Harm

Bauverein
f. das Kirchspiel Bad Bramstedt
e. G. m. b. H.
zu Bad Bramstedt

Am Freitag, dem 5. Juni 1936, abends 8½ Uhr, findet im Lokal des Gastwirts Kruse, Bad Bramstedt, die ordentliche

Generalversammlung

mit der nachstehenden Tagesordnung statt, zu der die Mitglieder hierdurch eingeladen werden:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes,
2. Rechnungslegung des Vorstandes
3. Entlastungserteilung des Vorstandes u. Aufsichtsrates
4. Entgegennahme einer Erklärung der jetzigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder
5. Wahlen
6. Beschlußfassung über Auflösung der Genossenschaft.

Die zur Genehmigung stehende Jahresrechnung u. Bilanz liegen zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal der Genossenschaft von heute an aus.

Der Vorstand

Einige Zentner
gereinigt. Buchweizen und Kartoffeln
hat abzugeben
E. Wrage, Siedler, Fuhlenrue.

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
Antrazit-Kohlen
empfiehlt in nur bester Qualität
zu Sommerpreisen
J. F. Andersen
Telefon 206.

Metall-Bettstellen
mit Spiralfedermatratzen
14.80 16.50 24.— RM.
Auflagematratzen
dreiteilig mit Keil, kariert Leinen 14.45 RM.
Zellenmatratze
mit Drellbezug 16.90 RM.
Fassonmatratze
mit Jarquardtdrell 25.90 M.
Reformbetten
60×120 6.25
90×190 9.90 RM.
empfiehlt
C. F. Seller

Nehme Jungvieh in Gräsung
Döring, Am Brunnen.
Daselbst eine prima
Starke
zu verkaufen.

Billiger Kaffee
stets fr. v. Röster i. best. Qualität:
Brasil, per ½ Kilo RM. 1.69
Santos, per ½ Kilo „ 1.80
Campinas/Guatla. Perl „ 1.88
Guatemala/Campinas „ 2.—
Versand von 3 Pfund an.
Kaffee-Hunte, Kiel
Groß-Rösterei und Versandhaus
Koldingstr. 34

Zur Balkonkasten- und Beet-Bepflanzung:
Blumenpflanzen
in gut abgehärteter Qualität
empfiehlt O. Kruse

Zur Kükenaufzucht
empfehle:
Kükenaufzuchtmischfutter IIa
Kükenkörnermischfutter IIa
Weizengrütze
Maisgrütze
J. F. Andersen Telefon 206

Birkenwasse
ist ein Produkt der Firma
Dralle
Man achte auf diese
Originalmark

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. Nr. 43

Zum Pflanzen!
Sellerie
alle Kohlsorten
Tomaten
Geranien
Petunien
Lobelien
Begonien
in starker Ware empfiehlt
K. Meyer
Gartenbau

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr.

Familien-Drucksach
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pausti

Frauen wollen wir unſerem Volke formen, die mit natürlicher Lebensart, geiſtigem Format und abſoluter Wahrhaftigkeit Trägerinnen kommender, lebensſtarker Generationen ſind

Gertrud Scholtz-Klink, Reichsfrauenführerin

Aus dem Leben der Mütterſchule

In der Hauptverkehrsſtraße der Stadt hängt an einem alten unſcheinbaren Haus ein ſchlichtes Emailleſchild, und darüber verkünden Bilder in frohen Farben, daß hier die Mütterſchule des Reichsmütterdienſtes im Deutſchen Frauenwerk Frauen und Mädchen in ihre Kurſe ruft. Viele eilen vorbei, ſtumpf geworden durch die Fülle der Firmenſchilder, viele bleiben ſtehen und nehmen einen flüchtigen Eindruck mit, und viele finden den Weg hinauf, gelockt durch den Schaukaſten, aufgerufen durch Zeitungen und Werbeblätter, durch die Frauenorganiſationen oder durch Bekannte, die ſchon treue Beſucher der Mütterſchule ſind. Und mit jeder Frau, die kommt, faßt die Mütterſchule Fuß in der Stadt, wird ein Lebenszentrum, von dem die Frauen ſprechen, wird ein Heim, in das ſie Freuden und Leiden tragen und aus dem ſie froher und zuverſichtlicher fortgehen.

Der Aufgang im alten Hauſe iſt unfreundlich, oben aber empfangen wieder luſtige Bilder die Beſucher, und gleich nach der frohen Begrüßung kann man ſich wohl fühlen in den hellen, neugerichteten Räumen, denen Blumen und Bilder Wärme und Schönheit geben. Von morgens 7 Uhr an hat Frau L., unſer fleißiger mütterlicher Hausgeiſt geſchafft, um alles blitzſauber zu machen für die Kurſe. Während ſie von Zimmer zu Zimmer eilt, erwacht in allen Räumen das Leben. Um 9 Uhr ſchon kommen hier und da Frauen in den Nähkurſus, in der Küche beginnen die Vorarbeiten für den Mittagstiſch der Mitarbeiterinnen, die Blumen werden verſorgt, der Wäſchebeſtand kontrolliert, und im Büro beginnt vor allem ein lebhaftes Schaffen. Vielleicht könnte man das Büro „das Herz der Mütterſchule" nennen, denn hier herrſcht kein ſteifer Bürokratismus, von hier aus wird die Verbindung geſchaffen zu dem Leben „draußen" zu all den Stellen und Menſchen, die wir für unſere Arbeit brauchen und denen wir auf ihrem Weg mithelfen können. Schriftlich, telephoniſch und mündlich werden die Fäden feſt geknüpft mit NS-Frauenſchaft und Deutſchem Frauenwerk, mit DAF., mit NSV und ihrem Hilfswerk „Mutter und Kind" mit dem Jugendamt, dem Geſundheitsamt, dem Standesamt uſw. Von hier aus wird unſer Wollen und Streben hinausgetragen in Artikeln, Werbeblättern und Werbereden. Ueberall hin, wo Menſchen beieinander ſind und von unſeren Zielen hören wollen und müſſen.

In die Sprechſtunden kommen die Frauen und Mädchen, um ſich zu den Kurſen anzumelden, die einen zaghaft, die anderen ſelbſtſicher, und es heißt, ſich in jede einzelne hineinſpüren und fühlen, was ſie braucht und wie man ihr dieſe Mütterſchulzeit beſonders ſchön und fruchtbringend geſtalten kann. Die eine will bald heiraten, und wir beſprechen, wie ſie ſich am beſten ein gutes Wiſſen aneignen kann, dieſe junge Frau erwartet ihr erſtes Kind und fühlt die ernſte Verpflichtung, ſich ſorgfältig vorzubereiten auf ihre neuen Aufgaben, jene Frau iſt allein und einſam in der Stadt und erhofft neue Bindungen und Anregungen im gemeinſamen Schaffen im Nähkurſus.

Im Lehrgang für Säuglingspflege

„Alte" Kurſusteilnehmerinnen kommen: „Was kann ich denn nun mal für einen Kurſus mitnehmen?" Junge Mütter ſtellen ihr Kind ſtrahlend zur Begutachtung vor, nachdem ſie (und das wurde ſchon im Kurſus verabredet, ehe das Kindlein da war) an der Haustür unten energiſch geklingelt und wir Mutter und Kind und Kinderwagen heraufgeholt haben. Und manchmal dürfen wir das kleine Weſen dann ſchnell einmal im gerade laufenden Säuglingskurſus zeigen und können erleben, wie in die Geſichter all der hoffenden Mütter ein großes Leuchten kommt und glückliche Erwartung und ein klein wenig frohe Ungeduld „noch ſo viel Monate" — und die ältere Mutter ſagt: „So ein Kleines iſt doch am allerniedlichſten" und ſie iſt wieder ganz jung.

Und damit ſind wir ſchon mitten in den Kurſen, die den letzten Sinn der Mütterſchule erfüllen. In einem Raum treffen ſich die Frauen, um unter fachkundiger Anleitung alles für die Pflege und Erziehung des Säuglings und Kleinkindes Notwendige zu lernen, und durch praktiſche Uebung im Wickeln, Baden, Kochen von Säuglingskoſt Sicherheit zu bekommen. Sie erleben in ernſten Beſprechungen die großen Gedanken unſerer Bevölkerungspolitik und Erblehre, und ſie bereiten ſich bei Lied und Spiel darauf vor, ihren Kindern frohe Spielkameraden und verſtändnisvolle Erzieher zu werden.

Eine andere Gruppe von Frauen nimmt am Lehrgang für allgemeine Geſundheits- und häusliche Krankenpflege teil und iſt gerade eifrig dabei, das Umbetten und die Pflege einer „Schwerkranken" zu üben. Wenn das hier auch eine ſehr vergnügte Angelegenheit iſt, ſo wiſſen ſie doch, daß dahinter die ernſte Aufgabe der Frau ſteht, ihrer Familie in geſunden und kranken Tagen Pflegerin und Führerin zu ſein.

Der Reichsmütterdienſt

im Deutſchen Frauenwerk will als erſte Gemeinſchaftsarbeit deutſcher Frauen, in ſeinen Lehrgängen in

Haushaltsführung, Geſundheitspflege und Erziehungslehre,

unſere Frauen und Mütter für alle Aufgaben in Familie und Volk ertüchtigen. Er will mit dazu beitragen, den deutſchen Männern verantwortungsbewußte und verantwortungsfreudige Frauen zur Seite zu ſtellen, die mit ihnen in treuer Kameradſchaft gemeinſamen Dienſt tun für ihr Volk.

In einem anderen Raum ſitzen die Frauen mit heißen Köpfen in eifrigſtem Gedankenaustauſch beieinander. Es ſind Mütter, die gerade ihre Erfahrungen über das Kind in der Schule — oder über die Aufgaben der HJ. — oder über den Trotz im Kleinkinderalter — über die Beſonderheiten des Jugendlichen — austauſchen. Darüber gibt es viel zu berichten, und es wird gemeinſam überlegt, wie wir unſere Kinder zu verantwortungsbewußten Menſchen erziehen. Es geht eigentlich in allen Kurſen recht lebhaft zu, aber in der einen Ecke der Mütterſchule ſcheint doch beſonders viel los zu ſein — aha, da wird gekocht. Heute gibt es Eintopf, und ſelbſt die Kartoffelſuppe iſt eine Ueberraſchung, wenn ſie in der Mütterſchule gekocht wird. Dabei wird beſprochen, wie wir einerſeits unſere Familie mit den vorhandenen Mitteln geſund ernähren und zum anderen durch richtigen Einkauf und Verbrauch zur Geſundung unſerer Volkswirtſchaft beitragen können.

Und iſt es etwa im Nähkurſus anders? Wie ſonderbar! Wir dachten, da entſtänden nur ſo feine „Ausgehkleider". O nein, erſt heißt es einmal Erhalten. Wir lernen flicken und ſtopfen, hier entſteht aus einem alten Mantel ein hübſches Winterkleid, dort zaubert Mutter aus ihrem alten ſchwarzen Rock eine feine Jungenhoſe und Frau K. flickt das Arbeitshemd ihres Mannes tadellos, denn gerade bei ſeiner Arbeit ſoll er ordentlich ausſehen, auch das Arbeitshemd ſoll ausdrücken, daß wir die Arbeit wieder ehren!

Wir ſind noch ganz verſunken in all das Schauen, als uns heftiges Säuglingsgeſchrei aufmerken läßt. Ei, da hätten wir ja beinahe unſere Kinderſtube vergeſſen, und die iſt doch der Stolz unſeres Hauſes! Ein Stockwerk tiefer, wo auch noch eine zweite Küche liegt, gehen wir in einen ſonnendurchfluteten Raum, in dem es kribbelt und krabbelt von Kindern von 2—12 Jahren! Was will denn die kleine Geſellſchaft hier? Nun, Mutti iſt „oben" in der Schule, und da wird das kleine Volk ſo lange „unten" von Tante Eva betreut. Was ſich manierlich benimmt, kommt in die Kinderſtube zu dem ſchönen Spielzeug und zu den herrlichen Bilderbüchern. — Was brüllt und trotzt, wie es manch kleiner Kinderwagenbewohner, wird in den anderen Raum geſchoben, bis er geſellſchaftsfähig iſt — oder ſchläft. Manchmal guckt eine beſorgte Mutter herein, aber es erweiſt ſich als gar nicht notwendig, denn das kleine Volk arbeitet und ſpielt vergnügt und eifrig, und zum Schluß gibt es ein gegenſeitiges Staunen und Gucken, was Mutti oben und Hans unten gebaſtelt haben!

Wenn ſo an jedem Tag in der Mütterſchule viel gearbeitet, geſprochen, geübt und nachgedacht und frohes Beieinanderſein genoſſen wird, ſo gibt es einmal im Monat eine Atempauſe — oder ein ganz ſtarkes Zuſammenklingen all deſſen, was in der Woche im einzelnen geſchafft wird: Der letzte Mittwoch im Monat iſt unſer Gemeinſchaftsabend, da gehen Einladungen hinaus zu einem Zuſammenſein, zu einem Vortrag, über den wir nachher miteinander ſprechen können — zu einem Singabend — zu Spiel und Schauen. Wie war's denn am 1. April? Da wimmelte es von Oſterhaſen auf allen Tiſchen, und Körbchen und Frühlingsblumen gab's überall, aber bitte, erſt nur anſehen! Und dann ſangen wir viel und hörten von deutſchen Frühlingsbräuchen und erzählten von denen, die wir auch kannten, und nach einer luſtigen Verloſung zogen wir mit unſeren Schätzen heim, mit den Häschen, den Körbchen, den Eiervaſen, und die Leute auf der Straße ſtaunten, und wir wußten, wir nehmen wieder etwas mit heim (außer dieſen Kleinigkeiten), etwas, was die Mütterſchule immer wieder geben kann und muß: das Erleben der Gemeinſchaft deutſcher Frauen im Bewußtſein ihrer wichtigen Aufgaben an Familie, Volk und Vaterland. H. B.

Eine Wanderlehrerin berichtet aus ihrer Arbeit:

Geſchäftig fährt die Kleinbahn dahin durch endloſe Zuckerrübenfelder. Es puſtet, es ſchnauft, die Kleinbahn hält. „Wilsleben!" Wie, hier iſt doch kein Bahnhof? — Nein, aber eine winzige offene Bretterbude ſteht am Wege, daran ein Schild „Wilsleben".

Draußen ſteht ein junges Mädchen, um mich, den einzigen Fahrgaſt, in Empfang zu nehmen. Ihre Augen werden groß und größer, als ſie ſieht, wie die Koffer ausgeladen werden.

Das Bähnchen fährt weiter und wir beide ſtehen auf freiem Feld mit unſeren Koffern. Der Kirchturm des Dorfes winkt in weiter Ferne. Weit und breit iſt kein Menſch zu ſehen. Da hilft nichts. Wir nehmen die Koffer und ſchleppen — ſchleppen ſie dem Dorf zu.

„Aber daß Sie ſoviel Gepäck haben," meint das Mädel; nein, das hätte ſie nicht gedacht. Ich wollte doch nur 2 Wochen bleiben? Ich erzähle, was in den Koffern iſt. Da wird das Intereſſe wach. Ob ſie die Sachen wohl gleich mal ſehen dürfe? — Ein behagliches Bauernhaus nimmt mich auf. Ich packe aus. „Nee, ſolch ſchöne Sachen! All die Kinderbilder und das ſchöne Spielzeug!" Dann kommen die Kaſperles. Nein, das muß jeder ſehen! Die Magd und ein paar Kinder der Nachbarſchaft werden eiligſt herbeigerufen. Man lacht miteinander und das erſte Fremdſein iſt ſchon überwunden.

Abends beginnt der Kurs.

Verlegen und erwartungsvoll drängt ſich's zur Tür herein, Mädchen und Frauen, Junge und Alte. Es iſt nur gut, daß ſoviel Bekannte da ſind, allein würden manche ſich nicht trauen.

Etwa 30 Augenpaare ſchauen mich an. Die Geſichter werden ernſt, wenn ich ihnen erzähle, warum der Reichsmütterdienſt ſeine Arbeit tut, wie ſehr es auf jede Einzelne von ihnen ankommt, damit wir ein neues Deutſchland erleben können und vor allem, was ich ihnen von den Grundbegriffen der Erb-, Raſſenpflege und den bevölkerungspolitiſchen Fragen ſage.

In den nächſten Tagen werden wir über die einzelnen Entwicklungsſtufen der Kinder und das ihnen gemäße Verhalten der Eltern ſprechen, über die Notwendigkeit der Zuſammenarbeit von Elternhaus und Schule, HJ., BdM uſw., heute wollen wir uns erſt einmal näher kennenlernen durch Singen und Spiel. Wir ſingen gemeinſam einfache Volkslieder und ich wundere mich, wie ſicher ſie ſind. Das Erſtaunliche iſt: Sie kennen alle Strophen.

„Ja, unſer alter Kantor" ſagt man mir, „das war einer, der verſtand was vom Singen!"

Dann kommt ein Fingerſpiel an die Reihe. „Nee, Fräulein, dazu ſind wir zu alt" — „Aber wir machen es doch nicht für uns, ſondern damit wir es den Kindern mit heimbringen können" iſt die Entgegnung.

Das leuchtet ein. Man läßt die Finger tanzen, zuerſt ſcheu zur Nachbarin rüberſchielend, ob die auch mittut, dann immer froher. Der Bann iſt gebrochen, und als zum Aufbruch gemahnt wird, kommen ein paar Mütter zu mir: „Fräulein, eigentlich wollten wir heute abend bloß mal gucken. Aber es iſt ſo ſchön, daß wir morgen beſtimmt wiederkommen." So trennen wir uns froh und freuen uns ſchon auf die gemeinſame Arbeit am nächſten Tag.

Andern Tages um die Mittagszeit wird's unter meinem Fenſter lebendig. Viele Kinderſtimmen ſprechen durcheinander. Ich gehe ans Fenſter. Man ſchubſt ſich: „Sag du's!" Dann ein ganz Mutiger: „Ob wir wohl die Kaſpers mal ſehen könnten?"

Auf der Fenſterbank laſſe ich meinen Koffer erſcheinen. Der hochgeklappte Deckel dient als Kuliſſe, hinter der ich verſchwinde, dafür erſcheinen dann Kaſper Lariſari, die ſchöne Prinzeſſin Lilienfein und die bitterböſe Hexe. Die Kinder ſpielen begeiſtert mit. Immer lebendiger wird's da unten, die Stimmenzahl ſcheint zu wachſen. Als das Kaſperle-Drama ſeinen Abſchluß gefunden hat, ſchaue ich hinter meinem Koffer hervor und bin höchſt erſtaunt: Schwarz iſt's da unten von Menſchen — Kindern und Erwachſenen bunt durcheinander. Die Frau dort in der Tür hält noch das Scheuertuch in der Hand, der Knecht iſt vom Viehfüttern fortgelaufen und hat den Eimer mitgenommen. Alle ſind begeiſtert! Dadurch iſt mit dieſem Spiel unverſehens die Zuneigung der ganzen Dorfgemeinde erobert. Alles ſpricht von der Mütterſchulung, durch die man nicht nur lernen, ſondern auch ſo frohe Stunden erleben kann. Am Abend ſind die Frauen wieder da, mit frohen Geſichtern. Einige Neue haben ſich noch hinzugefunden. Wir ſpüren es — ſchon jetzt gehören wir zueinander, und das Gefühl des Verbundenſeins wird alle Tage größer und ſchöner, ſteht doch im Mittelpunkt aller unſerer Beſprechungen das, was uns alle eint: Der Aufgabenkreis der deutſchen Frau und Mutter.

Unfaßlich war es den Frauen zuerſt, daß man 10 Abende über die Erziehung der Kinder und die Geſtaltung des Familienlebens ſprechen könnte, jetzt kommen ſie mit ſo vielen Fragen, daß die Zeit kaum reichen will.

Als dann der Schlußabend kommt, geht es wie in jedem Kurs — der Abſchied wird uns allen ſchwer. Wie eine Beſchenkte ziehe ich andern Tages weiter, denn die Erinnerung an manch warmen Händedruck und manches gute Wort begleiten mich.

Photos: Hodda Walther (4) Hirtz (1) M

Darum kauft die Vergißmeinnichtplakette des Reichsmütterdienſtes im Deutſchen Frauenwerk am 23. und 24. Mai 1936

mit, daß er den Beruf eines Varietézauberkünſtlers ausübe und ſich zur Zeit für eine neue Nummer vorbereite.

„Daily Telegraph“ meldet, daß Lopez mit ſeinem richtigen Namen Henry Lawrence Bernſtein heiße und 1872 in Melbourne geboren ſei. Während des Krieges und nachher ſoll er in verſchiedenen Ländern, u. a. auch in Rußland und Bolivien, eine dunkle Rolle als Dokumentenfälſcher und gekaufter Spitzel geſpielt haben, wobei er verſchiedene Namen geführt habe.

Rätſelraten um Badoglio.

Die Rückkehr des Marſchalls Badoglio, der von Muſſolini zum Vizekönig von Abeſſinien eingeſetzt wurde, nach Italien, hat in England größtes Aufſehen hervorgerufen. Sie wurde zunächſt mit dem Gerücht in Rom in Verbindung gebracht, wonach der Grund für die Rückberufung des Marſchalls in der außenpolitiſchen Lage zu ſehen ſei. Badoglio hat den Auftrag erhalten, im Hinblick auf die Spannung mit England die Neuorganniſation des italienſchen Verteidigungsweſens in Angriff zu nehmen. Die letzten Berichte der römiſchen Berichterſtatter Londoner Blätter glauben jedoch, dieſe Gerüchte widerlegen zu können. Nach „Times“ iſt die Abberufung Badoglios hauptſächlich aus geſundheitlichen Gründen erfolgt, da er wegen ſeines Herzleidens das Höhenklima nicht vertragen könne. Man könne weiter darin ein Zeichen der beginnenden Feſtigung der Verhältniſſe in Abeſſinien ſehen. Nach dem Pariſer Berichterſtatter des gleichen Blattes ſieht man in der franzöſiſchen Hauptſtadt in Badoglios Rückkehr vor allem die Ankündigung großer militäriſcher Reformen in Italien.

„Nichts als Narrenfutter.“

Eine Abfuhr für den Deutſchenfreſſer Churchill.

Im engliſchen Unterhaus hat Winſton Churchill, der ſich durch ſeine Angriffe und Verdächtigungen gegen Deutſchland bei jeder paſſenden und unpaſſenden Gelegenheit hervortut, ſich eine gehörige Abfuhr geholt. Der nationale Abgeordnete Hopkinſon ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß die feindſeligen Behauptungen Churchills über Deutſchland und die deutſche Wiederaufrüſtung auf Hörenſagen beruhten und lediglich als taktiſches Manöver zu werten ſeien, um die Stellung des Miniſterpräſidenten Baldwin zu ſchwächen. Churchill ſolle doch einmal verraten, woher er die mitgeteilten Einzelheiten wiſſe, ob er eine zuverläſſige Quelle habe oder ob er die Dinge lediglich aus der Luft greife. Wenn dem ſo ſei, dann ſeien Churchills Reden nichts als Narrenfutter. Er fordere Churchill auf, ihm Antwort zu geben.

An dieſer Stelle erhob ſich Churchill und erwiderte, er halte es nicht für ein Unrecht, die Regierung zu warnen. Viele ſeiner Informationen ſeien in England erhältlich. Außerdem habe er ſich bemüht, Informationen von verſchiedenen Quellen aufzutreiben. Es treffe zu, daß ihm Tatſachen von briefſchreibenden Leuten mitgeteilt worden ſeien und daß er dann ſein eigenes Urteil darauf angewendet habe. Hopkinſon erwiderte hierauf, aus den Äußerungen Churchills gehe alſo hervor, daß er ſeine „Mitteilungen“ tatſächlich erraten habe.

Engliſche Truppen von Arabern beſchoſſen

Äußerſt geſpannte Lage in Paläſtina. — Truppeneiltransporte nach Jeruſalem.

In Paläſtina ſind zum erſtenmal ſeit Beginn der Unruhen britiſche Truppen mit Arabern in Kampf gekommen. Eine engliſche Maſchinengewehrſtreife, die einen Überfall auf ein jüdiſches Auto unterſuchen ſollte, wurde von einer Gruppe von Arabern beſchoſſen. Die Soldaten erwiderten das Feuer. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Unmittelbar danach wurde in der Jeruſalemer Altſtadt eine zweite engliſche Streife beſchoſſen, als ſie verſuchte, mehrere Araber nach Waffen zu durchſuchen. Bei dieſem Feuergefecht wurde ein Araber ſchwer verwundet. Als Warnung für die Araber kreiſten ſpäter vier

Bombenflugzeuge über der Stadt.

Da die britiſchen Behörden neue Kämpfe befürchten, ſind Truppeneiltransporte nach Jeruſalem abgegangen.

Der Generalſtreik, den die Araberführer zum Proteſt gegen die jüdiſche Einwanderung erklärt haben, wird überall durchgeführt. Die Lage hat ſich derartig verſchärft, daß die britiſche Mandatsverwaltung ſich gezwungen ſah, die Bewachung aller öffentlichen Gebäude regulären Truppen zu übertragen. Auch die wichtige Eiſenbahnſtrecke Haifa—Jeruſalem wird von britiſchen Truppen bewacht. Nachts iſt von unbekannten Tätern ein Anſchlag auf eine Brücke in der Umgebung von Jeruſalem unternommen worden. Die Brücke ſollte in die Luft geſprengt werden. Das Attentat iſt jedoch mißlungen.

Die für Freitag mittag in allen größeren Städten nach den Freitagsgebeten erwarteten Entladungen ſind angeſichts der militäriſchen Maßnahmen und der ſtändigen Überwachung durch Flugzeuggeſchwader unterblieben.

In Jaffa wurde eine Bombe gegen ein Polizeirevier geworfen,

durch die aber nur zwei Fenſter zertrümmert wurden, ohne daß Menſchen dabei zu Schaden kamen. Vormittags wurde bei Haifa ein von Militär begleiteter Kraftwagenzug beſchoſſen. Die Soldaten erwiderten das Feuer, worauf die Angreifer zerſtoben. Erfolgloſe Feuerangriffe fanden auch auf die Levantemeſſe in Tel Aviv ſtatt.

Schweres Kraftwagenunglück am Arlberg

26 Schüler aus einem Autobus geſchleudert.

Auf der Rückfahrt von einem Ausflug, den 26 Schüler der landwirtſchaftlichen Lehranſtalt Rotholz im Unterinntal gemeinſam mit ihren Lehrern unternahmen, brach, als der Autobus auf der Heimfahrt von St. Criſtoph am Arlberg gegen St. Anton herabfuhr, an einer beſonders ſteillen Stelle die Bremsvorrichtung, ſo daß der Wagen mit ungeheurer Schnelligkeit in eine S-Kurve einfuhr. Es gelang zwar dem geiſtesgegenwärtigen Lenker, den Sturz über den Straßenrand zu verhindern. Der Autobus kippte jedoch um, und ſämtliche Fahrgäſte wurden aus dem Wagen geſchleudert, wobei ſie über eine ſteilabfallende Böſchung ſtürzten. Von den 26 Schülern wurden die meiſten ſchwer verletzt, einer von ihnen iſt geſtorben.

Franzöſiſches Lob für die deutſchen Olympia-Vorbereitungen.

In der Pariſer Zeitung „Journal“ äußert ſich das franzöſiſche Mitglied des Internationalen Olympiſchen Komitees, Marquis de Polignac, zu der Frage der Beteiligung Frankreichs an den Olympiſchen Spielen in Berlin. Niemals ſeit der Erneuerung der Olympiſchen Spiele im Jahre 1896 ſeien die Spiele mit einem ſolchen Vertrauen, Eifer und ſolcher Sorgfalt vorbereitet worden wie von den Deutſchen. Niemals ſei die Olympiſche Idee mit ſo viel Sachverſtändnis und Methode vorbereitet und volkstümlich gemacht worden. Niemals hätten auch die Olympiſchen Spiele ſchon vorher eine derartige Begeiſterung erweckt, da bereits 52 Nationen ihre Zuſage gegeben haben und die Teilnehmer bereits aus allen Ecken der Welt, ſowohl von den Republiken Südamerikas als aus China und Japan, ankämen. Es ſeien fünfmal mehr Teilnehmer an den Wettkämpfen eingeſchrieben als jemals zuvor.

Guſtloffs letzte Ruheſtätte.

In einem ſtillen Ehrenhain an dem Ufer des Schweriner Sees wurden die ſterblichen Überreſte des von jüdiſcher Mörderhand gefallenen Landesgruppenleiters Wilhelm Guſtloff zur letzten Ruhe beſtattet. — Die Beiſetzung der Urne. (Weltbild.)

Nah und Fern.

Rückfall in den Winter.

Seit dem Himmelfahrtstag hat ſich ein ſtarker Rückfall in den Winter gezeigt. Nachtfröſte waren keine Seltenheit. Aus den Bayeriſchen Alpen kommen ſogar Schneemeldungen. In den Garmiſcher Bergen iſt nachts bis auf 1000 Meter Neuſchnee gefallen. Die Zugſpitze meldete 10 Zentimeter Neuſchnee. In den Berchtesgadener Bergen herrſchte geringer Schneefall, während im Allgäu nach einem Bericht aus Kempten bis zur Waldgrenze von 1500 Meter Neuſchnee gefallen iſt.

Freude über die kühleren Temperaturen herrſcht nur in Holland, wo die Mückenplage, die in den letzten Tagen wahrhaft ägyptiſche Ausmaße angenommen hatte, mit der plötzlich eingetretenen Temperaturabkühlung völlig verſchwunden iſt. Die Blätter verzeichnen dieſe Tatſache mit dem Bemerken, daß die Mückenblockade aufgehoben ſei.

Zoowärter von einem Büffel zertrampelt. In dem Zoologiſchen Garten von Poſen verſuchte während eines heftigen Gewitterſturmes ein Wärter die Tiere, die große Unruhe zeigten, in ihre Winterſtälle zu treiben, damit ſie dort vor dem Unwetter beſſer geſchützt ſeien. Dabei ſtürzte ſich ein afrikaniſcher Büffel auf den Wärter und trat ihn nieder. Der Wärter iſt kurz nach dem Vorfall ſeinen furchtbaren Verletzungen erlegen.

Milchkannen in Säcken zur Lärmbekämpfung. Bei der Lärmbekämpfungswoche in Riga dürfen Autos und Straßenbahnen ſowohl bei Tage wie bei Nacht keine lauten Signale geben, und die Milchkannen müſſen mit Säcken oder anderem ſchalldämpfendem Material umwickelt werden, damit niemand aus dem Schlaf geſtört wird. Nach Ablauf der Woche will man ſich entſchließen, ob die Anordnungen auf die Dauer eingeführt werden ſollen.

Stierkampf mit Zwiſchenfall. Bei einem Stierkampf in Avignon ſprang der gereizte Stier über die Brüſtung in die Zuſchauertribüne und ſchleuderte einen der Zuſchauer zweimal mit ſeinen Hörnern in die Luft. Einigen beherzten Soldaten gelang es ſchließlich, den Unglücklichen zu befreien. Er wurde mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Allzu reicher Heringsſegen. In der Nähe der Shetland-Inſeln haben engliſche Fiſchdampfer über drei Millionen Heringe gefangen. Etwa zwei Millionen konnte an zwei deutſche Dampfer verkauft werden und gingen nach Altona, aber für den Reſt fand ſich kein Käufer, und ſo wurden über eine Million Heringe ins Meer geworfen.

Zwei Sippen kämpfen mit Bomben gegeneinander.

Drei Tote, acht Schwerverletzte im Kampf um einen Brunnen.

In einem montenegriniſchen Dorf in der Nähe der Stadt Danilowgrad kam es wegen eines Streits um die Benutzung eines Brunnens zu einer blutigen Auseinanderſetzung zwiſchen den Mitgliedern zweier montenegriniſcher Sippen. Das Ergebnis der Auseinanderſetzung waren drei Tote, acht Schwerverletzte und eine größere Anzahl von leichtverletzten Männern und Frauen. Der Streit um das Benutzungsrecht des Brunnens datiert zwiſchen den beiden Sippen noch aus der Vorkriegszeit. Anlaß zu der neuerlichen Auseinanderſetzung gab ein behördlicher Ortsaugenſchein zur Feſtſtellung des Nutzungsrechtes. Im Verlauf des Augenſcheins kam es zuerſt zu heftigen Beſchimpfungen zwiſchen beiden Sippen, die ſchließlich aufeinander zu ſchießen und mit Meſſern loszuſtechen begannen. Im Verlauf des Kampfes wurden ſogar zwei Bomben geworfen. Am Kampf nahmen auch die weiblichen Sippenmitglieder teil, von denen mehrere Verletzungen davontrugen.

Segelboot auf einem Schweizer See gekentert.

Drei junge Leute ertrunken.

Am Himmelfahrtstag kenterte, wie aus Baſel gemeldet wird, auf dem Neuenburger See in der Nähe der Mündung der Broye ein mit vier jungen Leuten beſetztes Segelboot. Es handelt ſich um Studierende der Neuenburger Univerſität, die trotz des bedrohlichen Wetters eine Fahrt unternahmen.

Hierbei wurde das Boot in der Nähe von La Tène, wo die berühmten Ausgrabungen gemacht wurden, welche die La Tène-Kulturperiode kennzeichnen, gegen eine Boje geſchleudert. Von den Inſaſſen, zwei Mädchen und zwei jungen Männern, alle zwiſchen 17 und 18 Jahren, konnte ſich nur eine, die Engländerin Sonia Brownwell, durch Schwimmen retten. Sie wurde von einem Dampfer aufgenommen, während ihre Freundin nur als Leiche geborgen werden konnte. Die Leichen der beiden Studenten wurden noch nicht gefunden.

Zwei vollbeſetzte Straßenbahnwagen umgeſtürzt.

Zwei Todesopfer — 28 Schwer- und Leichtverletzte.

In der Nähe der über den Rhein führenden Schlageterbrücke in Mannheim hat ſich ein ſchweres Verkehrsunglück ereignet. Ein von Ludwigshafen die Rheinbrückenauffahrt herunterkommender Straßenbahnwagen geriet in einer Kurve ſamt dem Anhänger aus den Schienen. Beide Fahrzeuge, die ſtark beſetzt waren, rollten über die Straße hinweg und ſtürzten dann über eine etwa zwei Meter hohe Böſchung.

Ein Oberleitungsmaſt wurde hierbei angeknickt und eine Straßenpaſſantin von einem der umſtürzenden Fahrzeuge erſchlagen. Ferner wurden zahlreiche Fahrgäſte der beiden Wagen teils ſchwer, teils leichter verletzt.

Mehrere Abteilungen der Wehrmacht, die im Augenblick des Unglücks die Stelle paſſierten, ſorgten zuſammen mit der Berufsfeuerwehr für die ſofortige Überführung der zahlreichen Verletzten in drei Krankenhäuſer. Eine der ſchwererletzten Perſonen, eine Frau, iſt bei der Einlieferung geſtorben. In die Krankenhäuſer wurden insgeſamt 28 Verletzte übergeführt. Sieben von ihnen konnten alsbald wieder entlaſſen werden, da ſie nur geringfügige Schnittwunden erlitten hatten. Die Mehrzahl der ſchwerer verletzten Fahrgäſte dürfte im Anhängewagen gefahren ſein, der am ſtärkſten beſchädigt wurde.

Schwere Brandkataſtrophen.

Mehrere Großfeuer vernichteten am Himmelfahrtstag Arbeitsſtätten und Wohnhäuſer. So richtete in der bei Salzwedel gelegenen Ortſchaft Grabow ein Großfeuer ſchweren Schaden an. Der Brand entſtand in einer Tiſchlerwerkſtatt und breitete ſich mit großer Geſchwindigkeit auf die umliegenden Häuſer aus. Fünf Gebäude fielen den Flammen zum Opfer. Während das Vieh rechtzeitig geborgen werden konnte, iſt ein großer Teil der Einrichtungsgegenſtände verbrannt.

Auf dem Bahnhof von Lugano geriet vor dem Bahnhofsreſtaurant ein Güterwagen mit Benzolfäſſern in Brand. Das Perſonal des Reſtaurants lief, laut ſchreiend, hinaus. Während der vordere Teil des Güterzuges noch aus dem Bahnhof herausgezogen werden konnte, gelang dies beim letzten Teil nicht mehr, weil infolge des Brandes die Stromleitung eingeſtürzt war. Erſt nach zwei Stunden konnte die Feuerwehr den brennenden Wagen auf ein Nebengleis ſchieben und das Feuer mit Sandſäcken erſticken. Der Bahnhof und das Bahnhofsreſtaurant ſind ſchwer mitgenommen.

Eine weitere Brandkataſtrophe ereignete ſich in der Schweiz, und zwar in Zofingen (Kanton Aargau). Dort wurde das Lager einer unmittelbar an der Eiſenbahnſtrecke Baſel—Luzern gelegenen Eiſenhandlung ein Raub der Flammen. Der Geſamtſchaden beläuft ſich auf rund 1 400 000 Schweizer Franken.

Der Scheidungsrichter beſtimmte: täglich zwei Küſſe. In Chikago hatte ein Mann die Scheidung von ſeiner Frau mit der Begründung verlangt, ſie ſei zu zärtlich. Dauernd werde er von ſeiner Frau bis in ſein Büro verfolgt, wo ſie ſeinen Kollegen erzähle, wie ſie ihn liebe. Um ihn vollkommen lächerlich zu machen, umarme und küſſe ſie ihn auch noch vor ſeinen Kollegen. Der Richter lehnte die Scheidung ab, legte der Frau jedoch die Verpflichtung auf, ihren Mann nicht öfter als zweimal täglich zu küſſen und einmal zu umarmen.

Amtszeit des Leipziger Oberbürgermeiſters Dr. Goerdeler verlängert.

Vom Leipziger Stadtpreſſeamt wird mitgeteilt: Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler iſt nach Ablauf ſeiner Wahlzeit erneut als Oberbürgermeiſter der Stadt Leipzig für die Zeit vom 23. Mai 1936 bis 22. Mai 1948 vom Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern berufen worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſetzte am Freitag unregelmäßig, vorwiegend aber etwas feſter ein. Der Rentenmarkt war ziemlich ruhig. Am Geldmarkt trat die Flüſſigkeit nicht mehr ſo ſtark hervor, da im Hinblick auf die Feiertage bereits jetzt die Ultimovorbereitungen langſam einſetzen.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen). Dollar 2,48 (2,49); engl. Pfund 12,35 (12,38); holl. Gulden 168,01 (168,35); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,36 (16,40); ſchweiz. 80,35 (80,51); Belg. 42,04 (42,12); Italien 19,48 (19,52); ſchwed. Krone 63,70 (63,82); dän. 55,16 (55,28); norweg. 62,0[illegible] (62,21); tſchech. 10,30 (10,32); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,684 (0,688); Spanien 33,89 (33,95).

Berliner Butterpreiſe. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je 50 Kilogramm wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark Als Frachtausgleich kann zu dieſen Preiſen ein Aufſchlag von bis zu 3 Mark je 50 Kilogramm genommen werden. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je 500 Gramm: Markenbutter 1,60 Mark, feine Molkereibutter 1,57, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Der Mount Evereſt bleibt unbezwungen.

Die britiſche Mount-Evereſt-Expedition, die es ſich zur Aufgabe gemacht hat, dieſen höchſten Berg der Welt zu bezwingen, iſt in den letzten Tagen von mehreren Rückſchlägen betroffen worden. Infolge ſchwerer Schneefälle mußte ſich die vorderſte Gruppe der Expedition vor einigen Tagen aus dem etwa 7500 Meter hoch gelegenen vierten Lager nach Lager 3 zurückziehen. Nunmehr iſt die geſamte Expedition nach Lager 1, das etwa 6000 Meter hoch liegt, zurückgebracht worden, da die oberen Hänge des Berges wegen des tiefen Schnees unbeſteigbar ſind.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Mai

Der Spruch des Tages:

„Ich bin Gottes Soldat, und wo er mich hinſchickt, da muß ich gehn, und ich glaube, daß er mich ſchickt, und mein Leben zuſchnitzt wie er es braucht.“ Bismarck.

Jubiläen und Gedenktage.

24. Mai.

1848 Die Dichterin Annette von Droſte-Hülshoff geſt.
1915 Mackenſens Sieg bei Przemyſl.

25. Mai.

1809 Ferdinand von Schill beſetzt Stralſund.
1855 Der Maler Leopold von Kalckreuth geboren.
1886 Der Hiſtoriker Georg Waitz geſtorben.
1906 Der Dramatiker Ibſen geſtorben.

Chriſtliche Gelaſſenheit.

1. Petr. 4, 7 u. 10: „Es iſt aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. — Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“

Wir durchleben jetzt auf Erden eine ſchwere Kriſis. Darin ſind ſich alle einig, daß ſie das wiſſen. Aber darin ſind die Menſchen verſchieden, wie ſie es auffaſſen und ſich dazu einſtellen. Die einen ſehen den Untergang des Abendlandes, manche das nahe Weltende überhaupt. Die andern erblicken darin eine Durchgangskriſe zu einer neuen beſſeren Weltgeſtaltung. Immer, ſo oft es große Geiſteskriſen in der Geſchichte gegeben hat, haben die Menſchen ſo oder ſo zu ihnen geſtanden. Da gab's dann unter denen, die das Ende nahe glaubten, immer ſolche, die da ſagten: „Laßt uns eſſen und trinken, denn morgen ſind wir tot“, und andere, die da wähnten: Gott wird im Nu alles verwandeln. Und beide erlahmten in Untätigkeit. Wiederum unter denen, die an eine irdiſche Weitergeſtaltung glaubten, waren dann immer ſolche, die da meinten: Der Menſch brauche nur eine beſſere Einſicht und den guten Willen und dann werde er ſchon eine beſſere neue Zukunft geſtalten, alles bald wieder in Ordnung bringen. Kurz: vom Menſchen hänge es ab.

Macht's der Menſch? Von dem Standpunkt haben uns wohl die letzten Jahrzehnte gründlich kuriert. Wir wiſſen: Viele Kräfte wirken mit bei der Geſtaltung der Welt und die Kraft des Menſchen iſt nur eine von den vielen mitſchaffenden. Alſo kann er nicht allein alles. Und wir wiſſen: nicht im Nu kommt die Weltumwandlung, ſondern in langer Arbeit. Und zu dieſer Arbeit ſind wir berufen.

Vorbildlich zeigt unſer Text (aus der Epiſtel des heutigen Sonntags Exaudi) die chriſtliche Einſtellung, die ſich als wahrhaft ſchöpferiſch in der Geſchichte erwieſen hat. Aus Untergangsernſt heraus iſt ſie geſchrieben. Nüchtern und kurz wird davon geſprochen. Kein Klagen, keine Verſtiegenheit, kein Abſinken. Und ebenſo nüchtern und ganz ſelbſtverſtändlich heißt es: wir dienen. Wir warten und wirken. Aber wirken wieder nicht ſo, als ob wir es nun machten, ſondern als Gottes Haushalter. Jeder mit der Gabe, die er aus Gottes Gnade empfangen hat. So beſcheiden und doch zugleich ſo ſicher und ſtolz. Wer ſo mitbaut, baut Leben, eben Leben aus Gott, in die verſinkende Zeit. Was daraus wird? Das iſt nicht unſere Sache und Sorge. Er iſt der Herr des Baus. Sein iſt der Plan.

Da liegt unſere Verantwortung, daß wir das ſtill, treu, freudig tun. Aber das gibt uns die Gelaſſenheit, „ohne Raſt und ohne Haſt“ zu wirken und — zu warten. Es ſteht alles in ſeinen Händen.

Einführung von Vor-Wegweiſern.

Beſchilderung von Straßenkreuzungen zur Regelung der Vorfahrt.

Der Reichsverkehrsminiſter hat in einer Verordnung die Ausführungsanweiſung zur Reichsſtraßenverkehrsordnung durch Vorſchriften ergänzt, die eine völlige Einheitlichkeit und Klarheit der Verkehrszeichen zur Kenntlichmachung der Vorfahrt herſtellen ſollen. Gleichzeitig iſt die Höhe für die Aufſtellung aller Verkehrszeichen herabgeſetzt worden. Ferner werden Vor-Wegweiſer eingeführt, die ſchon rechtzeitig vor der Kreuzung dem Kraftfahrer den Weg weiſen ſollen.

Spendet für den Luftſchutz!

Ein Aufruf des Reichsluftſchutzbundes.

Der Reichsluftſchutzbund weiſt in einem Aufruf darauf hin, daß am 23. und 24. Mai die Amtsträger und Selbſtſchutzkräfte des Reichsluftſchutzbundes in den Häuſern und auf den Straßen an alle Volksgenoſſen mit der Bitte herantreten werden, eine Spende für den Luftſchutz zu geben und dafür die anſprechende Plakette des RLB. entgegenzunehmen. Nehme jeder die Gelegenheit wahr, um die Sicherheit Deutſchlands zu gewährleiſten. Er trägt damit bei zu ſeinem eigenen Schutz, zum Schutz ſeiner Familie und des ganzen Volkes!

Helft dem Auslandsdeutſchtum!

Am 23. und 24. Mai veranſtaltet auch der Verein für das Deutſchtum im Auslande eine Sammlung. In einem Aufruf des Bundesleiters des VDA. hierzu heißt es:

Wir haben das Glück, im arteigenen Staate zu leben und die höchſten deutſchen Lebensgüter, Blut, Art und Sprache, in friedlicher Entwicklung zu wahren. Die draußen aber geben um die Behauptung ihres Volkstums häufig Arbeitsplatz und Heimatboden auf, ja, ſetzen Freiheit und Leben ein, und jeder Tag bringt ihnen neue Not, neue Verſuchungen, neuen Kampf und neue Bewährung um ihrer Deutſchheit willen. Die Erträge dieſer Sammlungstage ſind bitter nötig, um wenigſtens die allerdringlichſten Aufgaben unſeres weitgeſpannten, kulturellen und ſozialen Wirkungskreiſes erfüllen zu können.

Von der Gauſchule der DAF. Am kommenden Dienstag werden ſich die Kreiswarte der NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ in den Räumen der Gauſchule zu einer Arbeitstagung treffen. — Im Rahmen der wirtſchaftskundigen Fahrt, die im Juni von Hamburg aus in fünf Tagen kreuz und quer durch Schleswig-Holſtein führen wird, findet am 13. Juni auf dem Gelände der Gauſchule ein unter dem Motto „Mit Lachen un Sünnſchien“ ſtehender Bauernabend ſtatt, zu dem auch die Bevölkerung eingeladen iſt.

10-Kilometer-Gepäckmarſch der SAR. Zwölf ausgeſuchte Männer des SAR-Trupps Bad Bramſtedt waren am Himmelfahrtstag zu einem Gepäckmarſch angetreten, der in die weſtlich der Stadt gelegene Feldmark führte. Anſchließend mußten die Teilnehmer auf dem Schießſtand beim Kleinkaliberſchießen gewiſſe Bedingungen erfüllen. Beſter Schütze wurde mit 117 Ringen Oberſcharführer Max Fick.

Der Dienſtplan zur Gemeinſchaftsarbeit an der Badeanſtalt ſieht für die kommende Woche folgende Aufſtellung vor: Am Montag arbeiten die Ratsherren, ſtädtiſche Angeſtellte und Angehörige des Gaſtſtättengewerbes — am Dienstag die HJ. — am Mittwoch Luftſchutz und Luftſport — am Donnerstag der 2. Löſchzug der Freiwilligen Feuerwehr — und am Freitag die SA-Reſerve.

Der Reichsluftſchutzbund veranſtaltet zu Beginn des 4. Jahres ſeines Beſtehens eine Werbewoche An verſchiedenen Stellen kann man Plakate ſehen, die Frauen und Männer, welche ſich noch nicht der für den Selbſtſchutz der Nation ſo wichtigen Organiſation angeſchloſſen haben, zum Eintritt auffordern. Die Amtsträger unſerer Ortsgruppe werden in dieſen Tagen alle Haushaltungen ihres Blocks aufſuchen, um die vorgeſchriebene Einteilung der Hausbewohner bei den Abwehrmaßnahmen für den Ernſtfall liſtenmäßig vorzubereiten. Es wird um einſichtsvolle Mitarbeit gebeten, damit die Aufgabe der ehrenamtlich tätigen Amtsträger reibungslos erledigt werden kann. Jeder kann ſein Intereſſe an der Luftſchutzarbeit durch fleißiges Leſen der Fachzeitſchrift „Die Sirene“ bekunden, einige Probenummern ſtehen zur Verfügung; die Blockwarte nehmen bereitwilligſt Wünſche entgegen. In der Frauenſchaft hielt die Frauenſachbearbeiterin Frau Schuldt, einen aufklärenden Vortrag und erſtattete Bericht über ihren Schulungskurſus in Kiel. In ſämtlichen Schulen unſeres Bezirks werden im Verlauf der Woche die älteren Schüler und Schülerinnen über ihre Tätigkeit und Hilfsbereitſchaft belehrt, die kleineren angehalten, bei Alarm ruhig und ſchnell den nächſten Unterſtand aufzuſuchen. — Am 23. Mai wird abends 8 Uhr eine öffentliche Luftſchutzübung im Butendoor Nr. 16—20 gezeigt. Jeder noch Fernſtehende überzeuge ſich von der Notwendigkeit der Luftſchutztätigkeit, trete in den Bund ein und vergeſſe auch nicht, der Haus- und Straßenſammlung, die für den Reichsluftſchutzbund am Sonnabend und Sonntag durchgeführt wird, ſeine Unterſtützung durch Erwerb einer oder mehrerer Plaketten zu geben. Es gilt das große Ziel, unſere Familie und damit die Nation zu erhalten.

Auch der Ginſter blüht. Die Heide hat in dieſem Jahr verhältnismäßig ſpät ihr Frühlingskleid angelegt. Zunächſt waren es die Birken, die mit ihrem lichtgrünen Blätterkleid über die graubraune Heidelandſchaft leuchteten, dann blühte der Torfrosmarin, im Volksmunde „Rosmarinheide“ genannt, und jetzt hat auch der Ginſter ſeine gelben Blüten geöffnet. Inzwiſchen treibt die Heide ihre jungen Triebe, und bald wird ſich die Glockenheide im Blütenſchmuck zeigen, während die eigentliche Heide, die Erika, bekanntlich erſt im Auguſt-September blüht.

Hitzhuſen

Die Arbeiten am Neubau der großen Schleuſe ſind nunmehr beendet. Die mit einem Koſtenaufwand von rund 14 000 RM. errichtete neuzeitliche Schleuſe wird in den nächſten Tagen von der Behörde übernommen werden. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiert am morgigen Sonntag das Rentnerehepaar Johs. Beſtmann und Frau.

Weddelbrook

Das Feſt der goldenen Hochzeit feiert am Montag, dem 25. Mai das Altenteilerehepaar Markus Wolters und Frau. Beide Ehegatten erfreuen ſich beſter körperlicher Rüſtigkeit und geiſtiger Friſche. Trotz ihres hohen Alters machen ſich die Eheleute auf dem Bauernhof wie auch in der Gaſtwirtſchaft immer noch nützlich. Seit vier Generationen befindet ſich der im Jahre 1780 gegründete Dorfkrug im Beſitze der Familie Wolters. Opa Wolters iſt Mitgründer der freiwilligen Feuerwehr und hat ſich auch ſonſt während ſeines arbeitsreichen Lebens große Verdienſte um die Entwicklung der Gemeinde Weddelbrook erworben. Seit der Gründung der hieſigen Ortsgruppe der NSDAP. im Jahre 1929 iſt der Gaſthof von Wolters Parteilokal. Opa Wolters iſt eifriger Leſer der Bramſtedter Nachrichten ſeit der Gründung unſeres Blattes. Unſeren herzlichen Glückwunſch zum Jubeltag.

Mönkloh

Von der NSDAP.-Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh veranſtaltet, fand am Himmelfahrtstag hier das althergebrachte Ringreiten ſtatt. Hoch zu Roß kämpften die jungen Teilnehmer beim Ringſtechen um die Königswürde, während Freunde des Schießſportes beim Kleinkaliberſchießen Gelegenheit hatten, Aug' und Hand zu üben. Beim Ringreiten wurde Helmut Kanter der König des Tages, während Heinrich Proſch, Bad Bramſtedt, am Schießſtand das beſte Können zeigte. Nach der Preisverteilung begann im Saal des Gaſthofes von Henning der Tanz, der Alt und Jung noch einige Stunden beiſammen hielt.

Hagen

Sängertreffen. Am Himmelfahrtstag trafen ſich die Geſangvereine „Frohſinn“-Kellinghuſen, der „Männerchor“-Bad Bramſtedt ſowie „Volkslied“-Hagen in unſerem Ort. Unter der Stabführung des Dirigenten der genannten Vereine, Muſikmeiſter Günther-Kellinghuſen, brachten die Sänger, zur großen Freude der hieſigen Einwohnerſchaft und zahlreicher auswärtiger Gäſte, im Saale von Fink und im nahe des Ortes liegenden Eichenwald einige Lieder zu Gehör. Bürgermeiſter Schurbohm ſprach einige freundliche Begrüßungsworte, die vom Leiter des Bramſtedter Männerchors, Fr. Parbſt, dankend erwidert wurden.

Haſſelbuſch

Jagdverpachtung. Die bisher an den Schlachtermeiſter Hobſt-Dauenhof verpachtet geweſene Jagd der früheren Gutsgemeinde Weddelbrook wurde jetzt auf die Dauer von fünf Jahren an zwei Hamburger und einen hieſigen Beſitzer verpachtet. — Unfall. Beim Auseinandernehmen eines Motorrades hantierte ein hier zu Beſuch weilender Friſeurgehilfe aus Elmshorn ſo unglücklich mit einer ſpitzen Feile, daß dieſe dem Mann oberhalb des linken Auges in die Stirn drang. Aerztliche Hilfe war ſofort notwendig.

Lentföhrden

Zum Bürgermeiſter wurde, da der bisherige ſein Amt niederlegte, vorläufig der Ortsbauernführer Pg. Wilhelm Schröder und zum Ortsgruppenleiter der NSDAP. Gaſtwirt Pg. H. Stegemann beſtimmt.

Heide

Beim Holzſägen tödlich verunglückt.

In der Umgegend von Hennſtedt wurde der 32jährige Arbeiter Ernſt Kock beim Arbeiten an der Kreisſäge von einem ſich löſenden Keil mit ſolcher Wucht am Kopf getroffen, daß er ſchwer verletzt ins Heider Krankenhaus geſchafft werden mußte, wo er jedoch bald nach ſeiner Einlieferung ſchon geſtorben iſt. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Altona

1¼ Jahr Zuchthaus wegen einer Rolle Maſchendraht

Der bereits 21 mal verbeſtrafte 48jährige Ernſt Feldberg war am 6. Dezember 1935 wieder einmal aus der Strafhaft entlaſſen worden. Am 14. März beging er einen neuen Diebſtahl. Am Abend dieſes Tages ging er in etwas angetrunkenem Zuſtand über den Altonaer Fiſchmarkt. Als er vor einem Geſchäft mehrere Rollen Maſchendraht liegen ſah, nahm er eine Rolle an ſich und entfernte ſich damit. Der Geſchäftsinhaber konnte den Dieb jedoch feſthalten und ihn der Polizei übergeben. Vor dem Altonaer Schöffengericht geſtand Feldberg den Diebſtahl ein und gab an, daß er den Maſchendraht weiterverkaufen wollte, um zu Geld zu gelangen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebſtahls im Rückfalle zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus.

Hamburg

Die kleinſte Rotationsmaſchine der Welt im Betrieb.

Wer kennt die kleinſte Zeitung der Welt? Wer weiß, daß ſie täglich in vielen tauſend Exemplaren auf der Ausſtellung „Die ſchaffende Nordmark“ gedruckt wird? Wie ſie heißt, dieſe Zeitung? „Nordmark ahoi!“ Als Herausgeber zeichnet eine Gemeinſchaft norddeutſcher Zeitungen verantwortlich. Dieſe Liliputaner-Rotationsmaſchine iſt ein phantaſtiſches Wunderwerk deutſcher Präziſion. Sie wurde in Hamburg gebaut, hat die Ausmaße von 95 cm. in der Länge, 28 cm. in der Breite und 50 cm. in der Höhe und wird von einem Motor angetrieben, der 0,24 Kilowatt als Kraftſtärke verzeichnet. Rein techniſch geſehen, handelt es ſich bei dieſer Maſchine um ein modernes Werk, das eine Verbindung von Hochdruckzeitungsmaſchine mit Tiefdruck-Rotationsmaſchine darſtellt.

Das Format der Zeitung reicht kaum über das eines Straßenbahnfahrſcheines hinaus und beträgt 7,5 : 12 cm. Hier hat jeder Zeitungsleſer Gelegenheit, den Werdegang einer Zeitung zu beobachten, wie das ſelbſt bei einer normalen Rotationsmaſchine kaum möglich iſt. Da rollen ſich die winzigen Papierrollen ab, laufen die Papierſtreifen über Walzen und Zylinder, wird der Druck elektriſch getrocknet, gefördert durch ein Kaltluftgebläſe; geſchnitten und gefalzt kommt dann die „Nordmark ahoi!“ leſefertig heraus.

„Die Zeitung — dein Freund!“ das iſt eine der Schlagzeilen dieſer bebilderten, vielſeitigen Zwergexemplars einer Zeitung, die mit einer Stundenleiſtung von 5000 Stück von der kleinſten Rotationsmaſchine der Welt hergeſtellt wird.

Luftamt Hamburg. Das im Jahre 1934 in Kiel errichtete Luftamt iſt nach Hamburg verlegt worden. Es führt nunmehr die Bezeichnung „Luftamt Hamburg.“ Leiter des Amtes iſt Oberſtleutnant Pueſchel.

Harburg-Wilhelmsburg

Tödlicher Betriebsunfall. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich im Maſchinenhaus der Wollkämmerei. Aus einer geplatzten Dampfrohrleitung ſtrömte unter hohem Druck Dampf und heißes Waſſer aus, wodurch der im Betriebe beſchäftigte Maurerhelfer Th. Nowotny-Reiherſtiegdeich 152, tödliche Verbrennungen erlitt. Ein Arbeiter erlitt an den Händen Verbrennungen.

Hadersleben

Drillinge geboren — drei geſunde Jungen.

Die Frau des Arbeiters Didrichſen in Oedis-Bramdrup, Kreis Hadersleben, wurde am Himmelfahrtstag von Drillingen entbunden. Es handelt ſich um Knaben, die alle geſund ſind. Auch die Mutter iſt wohlauf.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Das Rätſel der Augen.

Edelſtein als Brillenglas. — Eitelkeit und ſchwache Augen. — Rot hat die längſte Welle. — Frauen ſind nur ſelten farbenblind.

Die Natur hat den Menſchen mit ſehr vielen komplizierten Einrichtungen ausgeſtattet, die er für den Lebenskampf braucht. Beſonders ſchwierig und fein in ihrem Aufbau ſind unſere Sinne, wenn wir auch inzwiſchen erfahren haben, daß ſie längſt nicht vollkommen ſind. So, wie ſie uns die Natur aber mitgegeben hat, ſind ſie kleine Wunderwerke in dem großen Wunder, das unſer Körper darſtellt. Zu den merkwürdigſten und rätſelhafteſten Einrichtungen gehört unſer Auge. Es erſchließt uns erſt richtig die Welt, denn ohne Auge würden wir in ewiger Finſternis leben; das beweiſen uns zur Genüge die beklagenswerten Mitmenſchen, die das Augenlicht verloren oder niemals beſeſſen haben. Mit dem Auge erfaſſen wir Farbe und Form, Bewegung und Ablauf der Dinge, es behütet uns vor Gefahren, es vermittelt uns die Lebenseindrücke, es vermehrt unſer Wiſſen, es iſt einfach unentbehrlich für uns. Und doch iſt es unvollkommen, wiſſen wir doch, daß manche Tiere unendlich viel ſchärfere Augen beſitzen. Das beweiſt das ſprichwörtliche „Falkenauge“, das ja nur wenigen Menſchen beſchieden iſt.

Wenn man heute ſich ſeine lieben Mitmenſchen anſieht, dann könnte man meinen, ein großer Teil der Menſchheit iſt mit dem koſtbaren Gut, das die Augen darſtellen, ſehr unvorſichtig umgegangen. Denn wir begegnen überall Leute, die ihre Sehſchwäche mit einer Brille ausgleichen müſſen. Vielfach iſt die Annahme verbreitet, die Kurzſichtigkeit der Menſchheit ſei erſt ausgebrochen, ſeitdem die Menſchen ſoviel leſen, beſonders, ſeit ſie die Zeitungen mit den kleinen Buchſtaben haben. Wiſſenſchaftlich iſt aber nachgewieſen, daß bereits unſere Vorfahren vor Tauſenden von Jahren auch ſchon kurzſichtig waren. Man hat bei Ausgrabungen beiſpielsweiſe geſchliffene Edelſteine entdeckt, die vornehmen Römern als Monokel dienten. Außerdem weiß man aber auch, daß es unter den Wilden auch Sehſchwache gibt. Schließlich ſei auch darauf hingewieſen, daß man viele Fälle von Tieren kennt, die unter Kurzſichtigkeit zu leiden haben, man alſo die Mängel an unſeren Augen nicht der Ziviliſation zuſchreiben darf.

Um aber auf die Brillen zurückzukommen: Warum tragen viel mehr Männer Brillen, als Frauen? Sind die Männer nun wirklich mit ſoviel ſchlechteren Augen ausgeſtattet? Dieſe Frage findet ſchnell ihre Beantwortung, wenn man ſich einmal etwas näher damit befaßt. Man braucht nämlich nur im Theater oder im Kino darauf zu achten, wie viele Frauen plötzlich ihre Taſche öffnen und ſich eine Brille aufſetzen, um den Vorgängen auf der Bühne oder auf der Leinwand folgen zu können. Es gibt alſo wohl ebenſo viele kurzſichtige Frauen, nur vermeiden die meiſten es aus Eitelkeit, die Brille in der Öffentlichkeit zu tragen. Daß ſie unter Umſtänden bei dem modernen Verkehr ſich und ihre Mitmenſchen durch dieſe Eitelkeit in Gefahr bringen, wird wenig beachtet. Dabei ſchaden ſie ſich mit dieſer Eitelkeit ſelbſt, denn die Augen werden durch die Überanſtrengung immer mehr geſchwächt, während eine gute Brille das Fortſchreiten der Sehſchwäche mindeſtens verhindert, in vielen Fällen aber ſogar eine gewiſſe Heilung fördert.

In einer gewiſſen Weiſe ſind allerdings die Frauen mit ihren Augen den Männern gegenüber im Vorteil. Man hat nämlich wiſſenſchaftlich erwieſen, daß viel mehr Männer farbenblind ſind als Frauen. Man rechnet, daß ungefähr 10 v. H. aller Männer „grünblind“ ſind, während bei den Frauen dieſe — ſtets angeborene Eigenſchaft nur ſelten zu beobachten iſt. Um die Farbenblindheit zu verſtehen, muß man ſich einmal den Sehvorgang klarmachen. Das Licht ſetzt ſich aus Ätherwellen verſchiedener Wellenlänge zuſammen. Das iſt damit alſo genau wie mit den Rundfunkwellen. Die einzelnen Farben entſtehen durch verſchiedene Wellenlängen, für die unſer Auge als „Empfänger“ ungleich empfindlich iſt. Rot hat die längſte für das menſchliche Auge wahrnehmbare Welle. Auf der anderen Seite iſt Violett die kürzeſte für uns ſichtbare Wellenlänge. Natürlich ſetzt ſich das Licht auch noch aus kürzeren oder längeren Wellen zuſammen. Das ſind die ſogenannten, für unſer Auge wahrnehmbaren Ultrarot- oder Ultraviolettſtrahlen. Man weiß, daß beſtimmte Inſektenarten dieſe Strahlen offenbar noch wahrnehmen können. Das menſchliche Auge dagegen iſt dafür „blind“.

Nun erklärt ſich auch die Farbenblindheit. Es gibt nämlich Menſchen, die nur Farben zwiſchen Violett und Blau ſehen können, während ſie für Grün und die nachfolgenden Farben, bis Rot, „blind“ ſind. Sie ſehen ſelbſtverſtändlich das einfallende Licht, aber nur in verſchiedenen Tönungen von Grau, wie wir es ja auch von der Photographie her kennen. Da, wie erwähnt, die Farbenblindheit angeboren iſt, merken ſie dieſe Farbenblindheit oft überhaupt nicht. Sie haben ſich aus der Erfahrung daran gewöhnt, Rot oder Grün nur in beſtimmten Grautönen zu ſehen und entſprechend zu unterſcheiden. Hier beginnt aber die Gefahr. Denn es läßt ſich denken, daß dieſe Farbenblinden unter ungewöhnlichen Umſtänden, veränderten Lichtverhältniſſen, die Farben, die ſie ja nicht ſehen können, verwechſeln. Daraus ergibt ſich ſchon von ſelbſt, daß ſie für beſtimmte Berufe untauglich ſind, bei denen eine Farbenunterſcheidung ſehr wichtig und unerläßlich iſt. Unſere heutige Verkehrsregelung beruht auf der Unterſcheidung der Farben Rot für geſperrt und Grün für Durchfahrt. Wer die Farben nicht unterſcheiden kann, lebt alſo ſtändig in Gefahr, einen Unfall zu verurſachen. Lokomotivführer müſſen alſo beiſpielsweiſe unter allen Umſtänden die Farben unterſcheiden können, und man kann von Glück ſagen, daß dieſes Unterſcheidungsvermögen nicht, wie bei einer Krankheit, plötzlich geſtört werden kann.

Unendlich viel Witze ſind ſchon über die Farbenblindheit gemacht worden. Aber wer davon nicht betroffen iſt, ſollte nicht ſpotten, denn er weiß nicht, wieviel jenen Menſchen verſchloſſen iſt. Sie ſehen die Form, ſie können aber nicht die herrlichen Farben in der Natur bewundern, die für uns, wenn wir ehrlich ſein wollen, doch erſt den ſchönſten Reiz ausmachen. Was wäre eine Tulpe, ohne ihr prachtvolles Rot, was wäre eine Wieſe, die uns ſtatt grün nur grau erſcheinen würde? Was wäre ein Ölgemälde, bei dem wir nur Blau, Indigo und Violett, nicht aber die übrigen Farben ſehen könnten? Und die Frauen? Warum ſind ſie ſo ſelten farbenblind? Man weiß es nicht genau. Eine ſpaßige Theorie meint, ſie hätten ſich von Anfang an mehr für ſchöne Farben, beiſpielsweiſe bei den Kleidern, intereſſiert, und deshalb ſeien ihre Augen für die Farben beſſer geſchult. Vielleicht hat der Mann, der ſich das ausgedacht hat, gar nicht ſo Unrecht. Und ſo müßte man ſchon das zweitemal in dieſem Zuſammenhang die Eitelkeit nennen …

Vom Radſport. In Kopenhagen gewann Adolf Schön ein Dauerrennen hinter kleinen Motoren überlegen gegen den Holländer Pijnenburg und die Dänen Chriſtenſen und Grundahl. — Die Rennen in Chemnitz brachten im Hauptrennen einen Sieg des Leipziger Dauerfahrers Hille, der den Chemnitzer Schindler hinter ſich laſſen konnte.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

8 Fortſetzung

Elftes Kapitel

Das Kinn in die Hand geſtützt, ſchaute Lena aufmerkſam zu, wie Hans ſich am Motor zu ſchaffen machte. Wenig ſpäter ſetzte das ſcharfe Geknatter aus, lautlos zog das Boot ſeinen ſchillernden Ölſtreifen hinter ſich her.

„So, nun ſoll die Forelle treiben, wohin ſie will.“ Hans ſchwang die nackten Arme im Kreis und lachte. „Fein ſind wir gefahren, Mädel, nicht? Lindwerder, Schwanenwerder, die Pfaueninſel, Potsdam — haſt du etwas gemerkt? Wie der Blitz flog das alles vorüber.“

Nur ſtumm nickte Lena zurück.

„Und jetzt einen Kuß.“

Lange hielten ſich die beiden umſchlungen, während alles ringsum für ſie verſank. Als Lena die Augen wieder öffnete, ſtrich eine Kette Wildenten über das Waſſer. „Sieh mal, wie hübſch, Hans.“ Kaum hatte er den Kopf zur Seite gedreht, nahm ſie ſein Geſicht aufs neue zwiſchen die Hände. „Mein lieber Junge, du!“ Tauſend Zärtlichkeiten wollte ſie ſagen, doch es blieb bei den wenigen Worten, in denen alles lag, was ſie für den Freund empfand. Und abermals fühlte ſie ſeinen Mund auf dem ihren.

„Jetzt aber Schluß damit“, lachte Hans wieder. Er kauerte ſich Lena zu Füßen, langte nach ihrem Unterarm und liebkoſte die ſamtweiche Haut. „Wie braun du immer noch biſt, die richtige Mulattin.“

„Sei ſo gut, das iſt auch mein größter Stolz.“

„Überhaupt das nächſte Jahr fährſt du nicht in die Schweiz, damit du es weißt. Faſt tauſend Kilometer weit von mir, ſchon die Vorſtellung war entſetzlich. Und bis unſere Briefe hin und her gehen, nein, lieber nicht. Auch der Spreewald iſt eine ſchöne Gegend.“

„Das nächſte Jahr, ich bitte dich, wo liegt das noch?“

Überraſcht ſchaute Hans auf, ſo eigen hatte die Stimme Lenas auf einmal geklungen. Aber dann nickte er über das weite, lichtüberflimmerte Waſſer. „Freilich, niemand kann ſagen, was alles inzwiſchen geſchieht.“

Lena bejahte ſtumm.

„Vielleicht bin ich bis dahin ein gemachter Mann, jedenfalls iſt der Wettbewerb für Heideſtadt eine Hoffnung. Und möglicherweiſe kommt hinterher die große Karriere à la Mandelkow.“

„Geht es denn vorwärts mit der Arbeit?“

„Wir haben ja erſt begonnen.“

„Du Armer, du, wieder die halben Nächte über Berechnungen und dem Reißbrett, gebe der gute Gott, daß es diesmal nicht umſonſt geſchieht.“

„Zibelius ſchwört auf den Erfolg, und auch ich, aufrichtig geſtanden, auch ich bin voll Zuverſicht. Dann aber, Mädel, wenn das gelungen iſt, nun, du weißt ja, mit keinem Maharadſcha tauſche ich dann.“ Hans ſprang auf die Beine, ſo unvermittelt und plötzlich, daß das kleine Boot beinahe kenterte. „Donnerwetter, um ein Haar, und wir lägen jetzt drin.“ Mit hartem Ruck drehte er die Kurbel an der Bordwand an, bis ein Funke zündete und der Motor zu knattern begann. „Brav gemacht, altes Eiſen. Und nun vorwärts.“

Weiter ging die Fahrt in den Herbſtſonntag hinein.

Mehr und mehr blieben die vielen Paddler beiderſeits zurück, brett funkelte die Havel bis zu den dunklen Wäldern, die die Ufer ſäumten, ſteil ſtanden ſchmale Segel da und dort gegen den Wind. Bald grüßte das alte Caputh im Süden wie umſponnen vom Blau und Gold der Luft, die erſten flachen Sandhöhen tauchten auf, Künder des reichen Obſtparadieſes, das bei Werder lag.

Von all dem ſah Lena nicht viel.

Sie dachte an Thompſon, den ſie geſtern wieder bemerkt hatte, wie er verſtohlen in das Reiſebüro ſpähte. Sie erinnerte ſich der Roſen daheim, die immer unverwelkt blieben, weil Tag um Tag neue kamen, und ſie ſpürte kleine, heiße Stiche im Herzen.

Wie in aller Welt ging das zu, daß ſie dieſe Huldigungen immer noch duldete? Lag es an den Blumen ſelbſt, die ſie ſo ſehr liebte, oder wollte ſie Thompſon nicht kränken? Gott, was hatte ſie mit dem Menſchen zu ſchaffen, ein Ferner und Fremder trotz allem, was ſie über ihn wußte. Und das Allerſchlimmſte dabei: da ſaß ſie dem Manne gegenüber, dem ſie tiefinnerſt verbunden war, und brachte den Mut nicht auf, ihm die Wahrheit zu geſtehen. Ebenſo hatte ſie bisher geſchwiegen, obwohl es ihre Pflicht geweſen wäre, ſchon längſt zu reden — was ſoll ſie davon halten, daß ſie dieſer Niederträchtigkeit fähig war?

Und immer ſtiller verhielt ſich Lena, während Hans weiterredete, aufgeräumt, wie es ſchien, mit lebhaften Gebärden. Aber je weiter das Boot wieder nordwärts glitt, deſto einſilbiger wurde auch er. Bis er plötzlich das Steuer herumriß, brüsk und ohne Erklärung. Nach einer Weile erſt, als unter dem Boden ſchon Sand knirſchte, ſagte er kurz: „Wir legen hier an.“

„Das iſt doch kein Landungsplatz.“

„Ganz einerlei.“

„Gut, wie du willſt.“

Stumm trug Lena an das Ufer, was man für die Raſt brauchte, die fleckige Kamelhaardecke, die beiden Thermosflaſchen, die Büchſen mit dem Imbiß, dazu Tellerchen, Zinnbecher, Löffel, Meſſer, Servietten. Unter einer alten Weide, die mäßigen Schatten gab, machte ſie alles zurecht, ſo flink und geſchickt wie immer, aber doch mit leiſe bebenden Fingern. Heimlich lugte ſie dabei zu Hans hinüber, der endlos mit der Pumpe hantierte, bis er über die Bordwand ſprang. Er warf ſich der Länge nach hin, ſchob die Arme unter den Kopf und blickte ſtarr in die Luft.

„Hier, ein Brötchen, Hans. Oder magſt du erſt Tee?“

„Danke, keins von beiden.“

„Biſt du denn nicht hungrig?“

„Der Appetit iſt mir vergangen.“

„Ja, was haſt du auf einmal?“

„Ich wundere mich wirklich, daß du fragen kannſt.“

„Bitte, ein paar Biſſen nur, ehe wir weiterreden.“

Hans drehte das Geſicht zur Seite, die Lider verkniffen.

Unmutig begann Hans von neuem: „Wie ausgewechſelt biſt du den ganzen Tag, und nicht nur heute, auch geſtern war es ſo. Das muß ſeinen Grund haben, einen ganz beſtimmten Grund, und den möchte ich wiſſen.“

„Es iſt ja eine Dummheit“, lachte Lena gekünſtelt, „eine ganz alberne Geſchichte, an der ich obendrein unſchuldig bin.“

„Egal, heraus jetzt mit der Sprache.“ Als er nicht ſofort Antwort bekam, warf Hans den Oberkörper jählings vor. „Vielleicht etwas mit einem der Kerle, die du in der Schweiz kennenlernteſt? Nimm dich in acht, du, in dem Punkte verſtehe ich keinen Spaß. Alſo willſt du nun endlich reden?“

„Höre mich an, Hans.“

„Schon.“

„Es iſt, wie du vermuteſt. Die zwei Amerikaner, von denen ich dir kürzlich erzählte, nun ja, die beiden ſind jetzt in Berlin.“ Und ohne etwas zu beſchönigen, berichtete Lena ihre Erlebniſſe mit Thompſon, ein wenig ſtockend im Anfang, doch immer fließender ſpäter, je weiter ſie kam. Erſt als ſie die Blumen erwähnte, ſchwankte ihre Stimme wieder. „Das iſt aber auch das einzige, was unrecht von mir war. Ich hätte die Roſen nicht annehmen ſollen, gleich das erſtemal ſchon. Aber andererſeits, nicht wahr, wo gibt es eine Frau, die ſo etwas zuwege bringt?“

„Sehr nett, das muß ich ſagen.“ Steif und ohne eine Bewegung hatte Hans dageſeſſen, und auch jetzt bot er alles auf, ſeine Erregung zu bemeiſtern. „Ein halber Narr alſo, der ſich in dich vergafft hat. Er macht dir ſchon in Vulpera den Hof, er reiſt dir nach Berlin nach, er beläſtigt dich auf der Straße, er ſchickt dir Blumenkörbe ins Haus — und all das erfahre ich erſt jetzt. Sehr nett, das muß ich ſchon ſagen.“

„Hans, ich bitte dich —“

„Oder verhält es ſich vielleicht nicht ſo?“

„Gewiß, du haſt ja recht, aber dich damit zu beunruhigen, gerade das wollte ich ja vermeiden. Nur deshalb ſchwieg ich bis heute, glaube es mir doch, aus keinem anderen Grunde. Indeſſen bin ich mit mir ins reine gekommen, ſehr genau weiß ich es jetzt, was ich weiter zu tun habe.“

„Und das iſt?“

„Ich ſchreibe Thompſon einen Brief.“

„So, einen Brief. Und darin erklärſt du —“

„Ganz richtig. Darin erſuche ich ihn, mich künftig in Frieden zu laſſen.“

„Und wenn das nichts nützt?“

Entſchieden ſchüttelte Lena den Kopf. „Der Fall iſt ausgeſchloſſen, dazu kenne ich den Menſchen zu gut. Überhaupt kann ich mir nicht denken, wie das zugehen ſollte. Ich lehne einfach alles ab, was einer Annäherung gleich ſieht, die kleinſte Blume, jeden telephoniſchen Anruf, das gleichgültigſte Wort auf der Straße. Und den Mann möchte ich ſehen, der nach alldem nicht locker läßt.“

„Millionäre ſind hartnäckig und zäh, beſonders wenn es ſich um eine fixe Idee handelt.“

„Blanker Unſinn, was du da ſprichſt.“

„Und Millionäre haben Zeit, viel mehr Zeit als ich.“

„Jetzt höre aber auf, bitte.“

Mit einem Satz fuhr Hans in die Höhe. Sein junges Geſicht war verzerrt, dick lagen die Adern an ſeinen Schläfen. „Ha, wie du dir das vorſtellſt, nein, dieſe Methode iſt mir nicht ſicher genug. So einem Kerl, der ſich wunder was auf ſeinen Reichtum einbildet, ſo einem muß man ganz anders kommen, viel klarer und kräftiger, damit er ein für allemal weiß, woran er iſt. Darum werde ich mit ihm reden, jawohl, gleich morgen ſogar, in aller Frühe ſchon. Und ich rate ihm nicht, Geſchichten zu machen, ſonſt haue ich ihn auf der Stelle kaputt.“

„Aber, Hans, du biſt ja von Sinnen! Ein ſolcher Gedanke, was fällt dir denn ein?“

„Laß mich nur, es iſt ſchon das Richtige.“

„Nein, in keinem Fall wirſt du das tun. Schließlich bin ich doch alt genug, um mir ſelber helfen zu können. Und wie wir zwei zueinander ſtehen, das geht Thompſon nichts an. Überhaupt die Sache ſo aufzubauſchen, wo es ſich um eine Geringfügigkeit handelt, ich will dich ja nicht kränken, aber faſt komiſch kommt mir das vor.“

„Komiſch, meinſt du? Ich bin alſo komiſch?“

„Nicht du, wer redet denn davon. Ich ſpreche ja nur von der Art, wie du dich in etwas verbeißt, was an ſich vollkommen harmlos iſt.“

„Und daß ich dich ſo lieb habe, daß ich dich nicht hergebe, auch wenn es ums Verrecken geht, das findeſt du gleichfalls komiſch?“

„Hans, ſo nimm doch nun Vernunft an!“ Längſt war auch Lena aufgeſprungen.

Dicht vor dem Freund ſtand ſie jetzt, während er atemlos weiterſprach, ganz regungslos plötzlich, ein leiſes Lächeln um den Mund. Unverwandt ſchaute ſie ihn ſo an mit ihren großen, blauen, ſtrahlenden Augen, die reiner als der weite Herbſthimmel waren, die wehrlos ſeiner Rede gegenüber, dennoch aber zwingend und ſtark. Und erſt als er unvermittelt verſtummte, fragte ſie ſtill: „So wenig vertrauſt du mir alſo?“

Da warf er die Arme um ſie und küßte ſie wild. „Mädel, mein Mädel, du!“

Fortſetzung folgt

Das gute Mittel

„Nun habe ich es doch erreicht, daß meine Frau ſich mehr um die Küche kümmert.“

„Wie haſt du denn dieſes Kunſtſtück fertiggebracht?“

„Ganz einfach: ich machte unſerer Köchin den Hof.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 119 Sonnabend, den 23. Mai 1936 58. Jahrg.

„Wir brauchen eine harte Jugend.“

Der Reichsführer SS. Himmler vor der HJ.-Führerſchaft auf dem Brocken.

Der Reichsführer SS. Himmler hielt im Brockenhaus vor den Bann- und Jugendbannführern, die vom Reichsjugendlager in Braunſchweig auf den Brocken aufgeſtiegen waren, eine Rede über Weſen und Aufbau der SS.

In ſeiner Rede ſchilderte Reichsführer Himmler eingehend den Ausbildungsgang des SS.-Mannes und -führers. Er ſprach hierbei vor allem über die Wechſelbeziehung zwiſchen weltanſchaulicher und körperlicher Ausrichtung, wobei er betonte, daß jeder SS.-Mann das SA.-Sportabzeichen und das deutſche Turn- und Sportabzeichen erwerben müſſe. Durch ein dauerndes körperliches Training würden laufend Anforderungen an den SS.-Mann geſtellt, die ihn bis in das hohe Alter hinein leiſtungs- und widerſtandsfähig machten. „Denn“, ſo erklärte der Reichsführer, „wir brauchen nicht nur eine harte Jugend, ſondern auch ein hartes Alter.“

In ſeinem Schlußwort betonte Reichsführer Himmler, daß die HJ. wie für alle Gliederungen der Bewegung ſo auch für die SS. den Nachwuchs darſtelle, ohne den ſie nicht lebensfähig ſei. Daraus ergebe ſich eine beſondere Schickſalsverbundenheit und ein Gleichklang der weltanſchaulichen Marſchrichtung der SS. und der HJ. Reichsführer Himmler lud die HJ.-Führer zur Beſichtigung der Reichsführerſchule der SS. in Braunſchweig ein.

Die Wandlung im volkspolitiſchen Denken.

Der Leiter des Raſſepolitiſchen Amtes vor den Jugendführern.

Vor den im Schulungslager in Braunſchweig verſammelten 1000 HJ.- und Jungvolkführern ſprach der Leiter des Raſſepolitiſchen Amtes der NSDAP., Reichsamtsleiter Dr. Groß, über bevölkerungspolitiſche und raſſehygieniſche Gegenwartsfragen und Zukunftsaufgaben. Dr. Groß zeichnete ein Bild von der revolutionären Wandlung, die der Nationalſozialismus auch im volkspolitiſchen Denken herbeigeführt hat. Dr. Groß wieſ die das Problem des Geburtenrückganges und der Gefahr einer Überalterung unſeres Volkes. Er ſtellte als Grundſatz heraus, daß in jeder ſozialen Schicht und Einkommensgruppe grundſätzlich der Familienvater nicht gegenüber dem benachteiligt ſein dürfe, der ſeine volkspolitiſche Pflicht nicht erfüllt habe.

Im zweiten Teil ſeines Vortrages gab Dr. Groß in großen Zügen die weltanſchauliche Fundierung dieſer bevölkerungspolitiſchen Gedankengänge. Er ſtellte der Welt der ſtarren Formeln und Dogmen die Werte des ewigen Wachſens und Neuwerdens gegenüber, die Werte der menſchlichen Größe und des wahren Führertums, wie ſie in denen verkörpert ſeien, die den Nationalſozialismus zum Siege führten.

Propagandafahrt der Danziger SA. durch Deutſchland.

Die Danziger SA. führt im Juni d. J. mit Genehmigung und Unterſtützung des Senats der Freien Stadt Danzig eine großzügige Werbeaktion für ihre Heimat durch. Ein aus allen Einheiten der Brigade 6 zuſammengeſtellter Sturm von 95 Mann wird auf drei Laſtkraftwagen der Reichsbahn von Swinemünde aus eine Propagandafahrt durch ganz Deutſchland unternehmen.

Die Abfahrt erfolgt am Montag, dem 1. Juni, mit dem fahrplanmäßigen Dampfer des Seedienſtes Oſtpreußen ab Zoppot nach Swinemünde. Dort beginnt dann der 3000 Kilometer lange Reiſeweg quer durch alle Gaue des Reiches bis zum Bodenſee. Bei jedem Aufenthalt werden Werbeveranſtaltungen durchgeführt: Lieder, Sprechchöre, ein politiſches Kabarett ſollen den Volksgenoſſen im Reiche die verſchiedenartigen politiſchen Probleme Danzigs vermitteln. Danzig wie auch ſeine SA. erhoffen von dieſem Werbefeldzug eine immer mehr ſteigende Anteilnahme am Geſchick des deutſchen Oſtens und eine immer engere Verknüpfung mit dem Mutterlande.

Der dritte ſchwimmende Flugſtützpunkt „Oſtmark“.

Einſatz demnächſt im Südamerikadienſt.

Die Deutſche Lufthanſa gab Preſſevertretern Gelegenheit, den dritten ſchwimmenden Flugſtützpunkt für den Luftpoſtdienſt Deutſchland—Südamerika, „Oſtmark“, der in wenigen Tagen ſeinen Dienſt vor Bathurſt (Britiſch-Gambien) aufnehmen wird, in voller Tätigkeit zu ſehen.

Der dritte Flugſtützpunkt „Oſtmark“ iſt

auf Grund der Erfahrungen von 175 planmäßigen Ozeanflügen innerhalb der letzten 2½ Jahre gebaut

worden. Bei dieſem einzig daſtehenden Flugbetrieb legen die Flugzeuge der Deutſchen Lufthanſa in weniger als fünf Tagen etwa 15 300 Kilometer zurück. Durch den gleichzeitigen Einſatz von 10-Tonnen-Dornier-Walen auf der Ozeanſtrecke zwiſchen Bathurſt und Natal (Braſilien) gelang es, mit Hilfe der auf den ſchwimmenden Flugſtützpunkten eingebauten Heinkel-Großflugzeugſchleuderanlagen den Atlantik in ſeiner ganzen Breite über 3050 Kilometer ohne Zwiſchenlandung zu überbrücken.

Die beiden ſchwimmenden Flughäfen „Weſtfalen“ und „Schwabenland“, die bereits ſeit längerer Zeit im Dienſt ſind, konnten nun, an den Küſten liegend, ihren Dienſt verſehen, indem ſie die Flugboote zum großen Flug über den Atlantik abſchleuderten.

Sie bildeten gleichzeitig die Peil- und Funkſtationen für die unterwegs befindlichen Dornier-Wale, beherbergten die Wetterdenſtſtellen und Werkſtätten, die Brenn- und Schmierſtofflager für den Ozeanflugdienſt, ſo daß alles auf dieſen fern der Heimat liegenden Schiffen vereinigt werden konnte.

Der Rhein Deutſchlands Strom, nicht Deutſchlands Grenze.

Dr. Goebbels eröffnete die „Admiral-Graf-Spee-Brücke“ in Duisburg.

Reichsminiſter Dr. Goebbels, der am Himmelfahrtstage die Reichsautobahnſtrecke Köln—Düſſeldorf feierlich dem Verkehr übergeben und danach das Haus der Rheiniſchen Heimat in Köln eingeweiht hat, eröffnete am Freitag die neue Rheinbrücke in Duisburg, die den Namen „Admiral-Graf-Spee-Brücke“ trägt. Die neue Brücke iſt die weiteſt geſpannte Balkenbrücke, die bisher erbaut wurde. Sie iſt die vierte im Stadtgebiet Duisburg, der ſchon in nächſten Tagen die fünfte folgen wird.

Vertreter der Wehrmacht, des Staates und der Partei und die Angehörigen der bei den Falklandinſeln Gefallenen des Geſchwaders Graf Spee erwarteten den Miniſter, dem die Bevölkerung ein ſtürmiſches Willkommen bereitete. Der Miniſter wies in ſeiner Weiherede auf die Bedeutung der Brücke hin, die eins der vielen Werke nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftsgeiſtes ſei. Die Brücke ſolle, wie die alten Rheinbrücken, die deutſchen Lande links und rechts des Rheins verbinden zum Zeichen, daß beide zuſammengehören und nie getrennt werden dürfen, daß der Rhein nicht unſere Grenze, ſondern unſer Strom iſt. Jedes große Volk habe in jeder großen Zeit den Ehrgeiz, nicht nur Werke für den Tag, ſondern für die Ewigkeit zu ſchaffen. Wenn wir alle ſchon zu Staub zerfallen ſeien, würden dieſe Brücken ſtehen und Zeugnis ablegen für die Größe unſeres Denkens und Handelns.

Minutenlanger ſtürmiſcher Beifall folgte auf die Rede des Miniſters. Die Lieder der Nation klangen auf und dann fuhr Reichsminiſter Dr. Goebbels mit ſeiner Begleitung über das über die Brücke geſpannte weiße Band, während die Sirenen der Induſtriewerke und der Rheinſchiffe ertönten. Anſchließend nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels mit den am Bau der neuen Brücke beteiligten Arbeitskameraden ein gemeinſames Mittagsmahl ein.

Eröffnung der Autobahn Köln—Düſſeldorf.

Am Himmelfahrtstage eröffnete Reichsminiſter Dr. Goebbels die Teilſtrecke Köln—Düſſeldorf der Reichsautobahn Köln—Induſtriegebiet—Berlin. — Der Miniſter grüßt die vorbeifahrenden Wagen. (Scherl.)

*

Im Anſchluß an die Einweihung der Rheinbrücke in Duisburg begab ſich Reichsminiſter Dr. Goebbels noch nach Bonn, um gemeinſam mit Oberpräſident Terboven, Gauleiter Grohé und Landeshauptmann Haake

das Rheiniſche Landesmuſeum zu beſichtigen.

Auf den Straßen wurde er von einem dichten Spalier der Bevölkerung begeiſtert begrüßt. Ganze Belegſchaften der Fabriken hatten geſchloſſen Aufſtellung genommen und jubelten dem Miniſter zu. Ein Rundgang durch das Muſeum vermittelte ein eindrucksvolles Bild des rheiniſchen Kulturſchaffens, über das ein Vortrag des Landrats Dr. Apffelſtedt einen klaren Überblick gab.

Auch auf der Abfahrt war Dr. Goebbels wieder Gegenſtand begeiſterter Kundgebungen von ſeiten der Bevölkerung.

Rücktritt des engliſchen Kolonialminiſters.

Ein Schreiben von Thomas an Miniſterpräſident Baldwin.

Der engliſche Kolonialminiſter Thomas hat ſein Rücktrittsgeſuch eingereicht, das vom König von England angenommen wurde.

In einem Schreiben an den Miniſterpräſidenten Baldwin weiſt Kolonialminiſter Thomas zur Begründung ſeines Rücktritts darauf hin, daß die Art und Weiſe, in der ſein Name und ſeine Privatangelegenheiten im Verlauf der Unterſuchung der Verſicherungsangelegenheit behandelt worden ſeien, ihm ein Verbleiben als Mitglied der Regierung unmöglich mache. Es ſei bekannt, daß er der Nationalregierung lediglich deshalb beigetreten ſei, weil nach ſeiner Überzeugung nur ein Zuſammenſtehen aller politiſchen Parteien ohne Rückſicht auf vergangene Meinungsverſchiedenheiten England durch ſeine Kriſe bringen können. Dieſe Anſicht vertrete er heute vielleicht noch ſtärker als zuvor, aber ſoweit es ſich um ihn perſönlich handele, ſei er der Meinung, daß er für das Kabinett Baldwin eher ein Hindernis als eine Stütze darſtelle.

In ſeiner Antwort auf das Rücktrittsſchreiben des Kolonialminiſters Thomas erklärte Miniſterpräſident Baldwin, daß er an Stelle von Thomas genau ſo gehandelt haben würde. Er nehme den Rücktritt mit tiefem Bedauern an. Die loyale Unterſtützung, die Thomas der nationalen Regierung in fünf anſtrengenden Jahren gewährt habe, werde von allen ſeinen Mitarbeitern nicht vergeſſen werden.

Der allgemein erwartete Rücktritt des Kolonialminiſters Thomas wird dem Miniſterpräſidenten Baldwin aller Vorausſicht nach Gelegenheit zu einer kleineren Kabinettsumbildung geben.

Zarte Fäden.

Gerüchte um Vermittlungsverſuche zwiſchen England und Italien.

Der Beſuch des Londoner italieniſchen Botſchafters Grandi im Auswärtigen Amt in London hat in politiſchen Kreiſen ſtarke Beachtung gefunden. Man möchte darin die erſten zarten Fäden erblicken, die ſich zwiſchen London und Rom wieder anſpinnen, nachdem der Bruch nach der endgültigen Inbeſitznahme Abeſſiniens durch Italien Anlaß zu ernſter Beſorgnis gegeben hatte.

Natürlich ſind allerlei Gerüchte im Umlauf über den Schritt Grandis, die von Paris auszugehen ſcheinen. Demgegenüber verlautet in London, es lägen keine Anhaltspunkte dafür vor, daß Grandi einen Schritt bei der britiſchen Regierung unternommen habe, um eine Regelung der abeſſiniſchen Frage herbeizuführen. Es könne jedoch angenommen werden, daß

Grandi die bereits von Muſſolini abgegebene Erklärung wiederholt habe, daß Italien keine Angriffsabſichten gegen irgendwelche britiſchen Intereſſen habe.

Man nimmt an, daß in der Unterredung auch der italieniſche Vorſchlag zur Sprache gebracht worden ſei, daß England die zur Verſtärkung der britiſchen Geſandtſchaftswache in Addis Abeba entſandte indiſche Kompanie zurückziehen ſoll. Hierzu verlautet, daß die engliſche Regierung gegenwärtig die Zurückziehung dieſer Truppe ablehne. Das halbamtliche Reuterbüro meldet aber, daß man ſich in London durchaus bewußt ſei, daß die Verſtärkung der Geſandtſchaftswache nur eine zeitweilige Maßnahme ſei.

Andere Gerüchte bringen die

Reiſe König Leopolds von Belgien nach England

in Verbindung mit den Vermittlungsverſuchen. „Morning Poſt“ glaubt zu wiſſen, daß zwiſchen Paris und London bereits Verhandlungen ſchwebten, die Sanktionen auf der Junitagung des Völkerbundes fallenzulaſſen und mit Italien zu einem Ausgleich zu gelangen. Die Verhandlungen ſollten dann bis zum Herbſt vertagt und inzwiſchen irgendeine Formel gefunden werden, durch die der Völkerbund „ſein Geſicht wahren“ könne. Vor allem werde der angeregte

Sicherheitspakt im Mittelmeer

zum Abſchluß gelangen, wodurch die kleinen Anliegerſtaaten des Mittelmeeres in ihrer Sorge vor der künftigen Entwicklung beruhigt werden könnten. Ebenſo ſehe England in einem derartigen Pakt die ſicherſte Garantie ſeines Seeweges nach Oſtindien. Eine ſolche Kompromißlöſung, ſo erklärt das Blatt weiter, würde jedoch nicht die offizielle Anerkennung der Annexion Abeſſiniens in ſich ſchließen.

„Oberſt Lopez“ Zauberkünſtler und Dunkelmann.

„Bernſtein“ der wirkliche Name des Dokumentenfälſchers der Dum-Dum-Geſchoß-Akten.

Mehrere engliſche Blätter veröffentlichen bemerkenswerte Enthüllungen über den geheimnisvollen „Oberſt“ Lopez, der, wie Außenminiſter Eden kürzlich im Unterhaus mitteilte, der italieniſchen Regierung gefälſchte Dokumente in die Hand geſpielt hatte, aus denen hervorgehen ſollte, daß britiſche Firmen Dum-Dum-Geſchoſſe an Abeſſinien geliefert hätten. Lopez wurde in der Geheimdienſtabteilung des engliſchen Kriegsminiſteriums zwei Stunden lang über ſeine Tätigkeit vernommen. Anſchließend teilte er einigen Preſſevertretern

Wilhelm Guſtloff in einem Ehrenhain beigeſetzt.

Eine würdige Ruheſtätte für die Gefallenen der Bewegung.

Die ſterblichen Überreſte des im Februar des Jahres durch jüdiſche Mörderhand gefallenen Landesgruppenleiters der Schweiz, Pg. Wilhelm Guſtloff, haben eine beſonders würdige endgültige Ruheſtätte erhalten. Auf Veranlaſſung des Gauleiters des Gaues Mecklenburg-Lübeck, Hildebrandt, iſt vor kurzem in unmittelbarer Nähe der Gauführerſchule am Höhenufer des Schweriner Sees in romantiſcher Waldeinſamkeit ein Platz geweiht worden, der fortab die im Ringen um die nationalſozialiſtiſche Idee gefallenen Toten des Gaues aufnehmen ſoll. In dieſen Ehrenhain, in dem bereits der SA.-Mann Ernſt Eixmann ruht, wurde in der Nacht zum Himmelfahrtstage die Urne Wilhelm Guſtloffs im Rahmen einer ſchlichten Feier übergeführt und dort beigeſetzt.

Ein ſchlichtes Poſtament ſtand an der Stätte, wo der tote Held ſeine letzte Ruhe findet. Leuchtend rot überdeckte das Hakenkreuzbanner den Sockel. Ein kleines Gewölbe war bereitet, die Urne Wilhelm Guſtloffs zu bergen. Ein Teppich von Tannengrün lag vor dem ſtillen Platz. Zwei Pylonen ragten in den nächtlichen Maienhimmel mit flackerndem Schein. Zahlreiche Kränze entboten dem Toten den letzten Gruß. In ernſtem Schweigen ging der Zug die Anhöhe zur Begräbnisſtätte hinauf. Neben dem Leichenwagen ſchritten SA.-Kameraden Wilhelm Guſtloffs als Fackelträger. Vor der Anhöhe des Haines angelangt, übernahmen vier Politiſche Leiter die Urne und trugen ſie zur Grabſtätte empor. Die Totenwache zog auf.

Um Mitternacht betrat der Trauerzug den Ehrenplatz,

an der Spitze Gauleiter **Bohle**, der Leiter der Auslandsorganiſation, ſowie Gauleiter und Reichsſtatthalter Friedrich **Hildebrandt**. Von Fackelträgern flankiert, begaben ſich die Trauergäſte in die Mitte des Ehrenhains und nahmen vor der Urne Aufſtellung.

Gauſchulungsleiter **Rhode** verlas eine Urkunde, in der es u. a. heißt: „In dieſer Urne ſind die ſterblichen Überreſte des Landesgruppenleiters in der Schweiz, Pg. Wilhelm Guſtloff, beigeſetzt. Am 4. Februar 1936 feige von jüdiſcher Mörderhand in Davos getötet, wurde er unter größter Anteilnahme des geſamten deutſchen Volkes aus der Schweiz in ſeine Heimat nach Schwerin übergeführt. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und die Deutſche Reichsregierung gaben dieſem erſten Blutzeugen der Auslandsorganiſation das Geleit. Unter der Hakenkreuzfahne gekämpft und gelitten, für dieſe Fahne und ihre Idee ſein Leben gegeben, wird ſein Tod ſpäteren Generationen ein Vermächtnis ſein, das ewig in der Geſchichte des deutſchen Volkes bleibt."

Eine zweite Urkunde verlas Amtsleiter der Auslandsorganiſation **Ehrich**. In ihr heißt es u. a.: „Wilhelm Guſtloff fiel im Kampf für ein nationalſozialiſtiſches Auslandsdeutſchtum und für das Anſehen des Dritten Deutſchen Reiches.

Sein Tod iſt den Deutſchen draußen eine ewige Verpflichtung, jetzt und zu allen Zeiten treu dem Führer und dem deutſchen Volk zu dienen."

Nach dieſem feierlichen Akt trat Gauleiter **Bohle** vor die Urne und rief ſeinem toten Kameraden einen kurzen Nachruf über das Grab: „Die Fahne muß und wird ſtehen, wenn der Mann auch fällt." Mit dieſen Worten Guſtloffs, die er kurze Zeit vor ſeinem Tode ſchrieb, begann Gauleiter Bohle und ſchloß mit dem Gelöbnis, ihm nachzueifern und weiterzukämpfen für Adolf Hitler und ſein Reich. Die Fahnen ſenkten ſich, in ſtummer Ergriffenheit grüßten erhobene Rechte den Toten. Amtsleiter der AO. verſenkten die Urne in der ſteinernen Gruft.

Am Grabe Guſtloffs wird ein zum Denkmal gehauener Findling aus ſchwediſchem Granit errichtet werden, um ſpäteren Generationen das Heldentum dieſes nationalſozialiſtiſchen Freiheitskämpfers zu künden, der den Opfertod ſtarb für das neue Deutſchland.

Die erſte Reichsautobahn Weſtdeutſchlands.

Feierliche Eröffnung der Teilſtrecke Köln—Düſſeldorf durch Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Die erſte Reichsautobahn Weſtdeutſchlands, die Teilſtrecke Köln—Düſſeldorf der Reichsautobahn Köln—Induſtriegebiet—Berlin wurde am Himmelfahrtstage durch Reichsminiſter Dr. Goebbels dem Verkehr übergeben. An der Eröffnungsfeier der mit Hakenkreuzfahnen und friſchem Grün reich geſchmückten Kölner Auffahrt nahm neben zahlreichen Ehrengäſten von Staat, Partei, Wehrmacht und Behörden auch der holländiſche Verkehrsminiſter teil. Mit ungeheurem Beifall wurde der Miniſter begrüßt, als er kurz nach ½11 Uhr mit ſeinem Gefolge an der Auffahrt der Reichsautobahn erſchien. Gauleiter Staatsrat Grohé hieß den Miniſter im Rheinland willkommen, wobei er betonte, daß dieſes gewaltige Werk ein Denkmal des Geiſtes unſerer Zeit ſei.

Nachdem der Leiter der Oberſten Bauleitung Köln der Reichsautobahnen in einem kurzen Rückblick die Entſtehung und Vollendung dieſes erſten Teilſtückes innerhalb von 28 Monaten gewürdigt hatte, ſprach der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. **Todt**. Dies ſei, ſo führte er u. a. aus, die fünfte Teilſtrecke der großen Bahnen des Führers. Zur gleichen Zeit werde eine ſechſte Teilſtrecke zwiſchen Hamburg und Bremen eröffnet und Sonnabend folge die ſiebente Teilſtrecke auf der Autobahn München—Landesgrenze. Damit ſeien rund 300 Kilometer dem öffentlichen Verkehr freigegeben. Bis zum Herbſt dieſes Jahres würden es mehr als 1000 Kilometer ſein. Dr. Todt meldete dann dem Miniſter die Fertigſtellung dieſer erſten Strecke der Reichsautobahn, die die Schmiede Deutſchlands mit der Reichshauptſtadt verbindet.

Brauſender Jubel tönte auf, als darauf Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort nahm zu einer kurzen Anſprache, in der er beſonders einging auf die ungeheure Bedeutung dieſes gigantiſchen Werkes, das

eine wunderbare Verbindung von Schönheit und Technik und ein Zeichen ſei der ſtählernen Romantik, die unſer ganzes Zeitalter durchziehe.

Der Miniſter wandte ſich dann vor allem den am Bau beteiligten Arbeitskameraden zu und dankte ihnen für ihren nimmermüden Fleiß und ihre Einſatzbereitſchaft beim Bau dieſer Straßen, die einmal die Straßen des Volkes ſein würden. In dieſem Sinne weihte der Miniſter dieſe Straße des Führers dem deutſchen Volk, den Lebenden und den Kommenden.

Nach dem Geſang der Nationalhymnen fuhr Reichsminiſter Dr. Goebbels an der Spitze einer unüberſehbaren Autokolonne über die Straße und durchfuhr zum Zeichen der Eröffnung das über die Fahrbahn geſpannte weiße Band. Dicht hinter dem Miniſter folgten auf 75 Laſtkraftwagen ſämtliche am Bau dieſer Strecke beſchäftigten Arbeiter. Der holländiſche Verkehrsminiſter folgte mit zahlreichen Landsleuten, die mit etwa 150 Wagen erſchienen waren. Ebenſo ſah man viele engliſche und belgiſche Wagen. Insgeſamt nahmen an der Eröffnungsfahrt 700 bis 800 Wagen teil. Unter ihnen war auch der aus 36 ſchweren Laſtwagen beſtehende

„Reichsautobahnzug Deutſchland",

der im Dienſte des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda tätig iſt und Donnerstag erſtmalig eingeſetzt wurde. Dieſes Meiſterwerk deutſchen Geiſtes und deutſcher Technik hat eine Telephonzentrale, die imſtande iſt, 40 Amtsleitungen und über 200 Nebenſtellen zu verſorgen. Jeder Wagen beſitzt eine eigene Kraftquelle, durch die der Strom für die Telephone, Scheinwerfer, Lautſprecher und Filmapparate bezogen werden kann. Die 36 Wagen des Autozuges haben je einen Motor von 110 Pferdeſtärken und beſitzen auch einen eigenen Tankwagen, der über 7000 Liter Brennſtoff zu faſſen vermag. Das Kernſtück des ganzen Zuges iſt der Regiewagen, der ſich um einen ſechs Meter hohen Turm erhöhen läßt und gegebenenfalls als Rednerpodium verwandt werden kann. Von dieſem Wagen aus kann die Rede gleich verſtärkt weitergegeben werden, ſo daß auch bei größten Kundgebungen eine klare und deutliche Übertragung gewährleiſtet iſt. Hiermit hat die Reichsleitung ein Propagandamittel geſchaffen, wie es in der ganzen Welt einzig daſtehen dürfte.

An der Abfahrt in Düſſeldorf nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels mit ſeinem Gefolge die Vorbeifahrt der unüberſehbaren Wagenkolonne ab.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 23. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde! — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Vom Deutſchlandſender: Aus der Geſchichte der Stedinger. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart (aus Karlsruhe): Buntes Wochenende. Es ſpielt die Kapelle Theo Hollinger. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Wer baſtelt mit? ✱ 15.20: Ruf der Jugend. ✱ 15.30: Börſenfunk. ✱ 15.50: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. ✱ 18.00: Stettin: Friſche Briſe. Stettiner Konzertorcheſter. ✱ 19.00: Muſik der jungen Generation. ✱ 19.25: Unſere Wehrmacht: Wandsbeker Soldaten. ✱ 19.45: Wetter. ✱ 19.50: Funkſchau. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Zu guter Letzt! Unſer kunterbunter Wochenendkehraus. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Kiel: SA-Treffen der Gruppe Nordmark. ✱ 23.00: Von Leipzig (aus Dresden): Und morgen iſt Sonntag! Ein fröhliches Wochenende. ✱ 24.00—1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz! Ilja Livſchakoff ſpielt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 24. Mai,
9.30 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Landbezirk)
11 Uhr Kindergottesdienst

Steuerhebung

Die Hebung der staatlichen
Grundvermögens- und Hauszinssteuer
für den Monat Mai 1936
2. der
Gemeindegrundsteuer
für den Monat Mai 1936
3. der
Gewerbesteuer
1. Vierteljahr 1936
4. der
Hundesteuer
1. Halbjahr 1936
5. der
Kanalisationsgebühren
1. Vierteljahr 1936
6. der
Bürgersteuer
2. Hebung
und 7. der
Beiträge zur landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft
erfolgt
am Montag, dem 25. Mai 1936
und Dienstag, d. 26. Mai 1936
während der Kassenstunden.

Die Stadtkasse.

Zwangsversteigerung.

Am 23 Mai, 11.30 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Lembcke eine große
Registrierkasse
(National)
1 Motorrad
NSU (Pony)

Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Der Oberſte SA-Führer
Der Stabschef

Berlin W. 8, den 18. Mai 1936

Zum Nordmarktreffen 1936!

Zum zweiten Male marschieren die Männer der nordmärkischen Sturmabteilungen zum Nordmarktreffen auf. Gemeinsam mit den Männern der SS, des NSKK und der staatlichen Organisationen werden sie in ritterlichen Kampfspielen den Geist unter Beweis stellen, durch den das heutige Deutschland geworden ist.

Der alte SA-Geist, in dem Hunderte ihr Leben und Tausende ihr Blut für Deutschlands Freiheit gaben, findet seinen sichtbarsten Niederschlag in der weltanschaulichen und körperlichen Einsatzbereitschaft der Männer.

Diese Einsatzbereitschaft, fußend auf dem Glauben an den Führer, auf Opfermut, Ehre und Treue, muß immer wieder geübt, muß immer wieder exerziert werden: geistig und körperlich. Nur so wird es möglich sein, das schwere Werk, das der Führer begann über Beginn und Werden zur Vollendung zu bringen.

Es wird vollendet werden, solange für diese Idee Männer bereit sind zu kämpfen und zu sterben.

Das ist der SA-Geist!

Lutze
Stabschef

Heute abend 7.45:
Antreten zum Schippen beim Alten Kurhaus
Vogelgilde
Schützenverein Roland

Kriegerkameradschaft und Schützenverein „Roland"
Uebungs- und
Bedingungs-Schießen
finden statt am:
Sonntag, d. 24. 5.
Pfingstmontag, d. 1. 6
Sonntag, d. 7. 6.
„ , „ 19. 7.
„ , „ 2. 8
„ , „ 16. 8.
„ , „ 30. 8.
„ , „ 13. 9.
„ , „ 27. 9.
Bitte ausschneiden!
Der Schießausschuß

Zum Pflanzen!
Sellerie
alle Kohlsorten
Tomaten
Geranien
Petunien
Lobelien
Begonien
in starker Ware empfiehlt
K. Meyer
Gartenbau

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Zum Südpol
Infolge einer Familienfe
sind meine Lokalitäten he
ab 3 Uhr für den öffe
lichen Verkehr
geschlossen
D. Wesselmann

Mey
der Kragen ohne Ärg
Kein Waschen - kein Plätte
Hygienisch Zeitgemä
Dutzend . . . . . M 2.5
6 Stück 1.25 3 Stück —
Friedrich Bornhöft

Selleriepflanzen
Tomatenpflanzen
Kohlpflanzen
Geranien
Salvien
Begonien
Lobelien
Petunien
Gärtnerei
Johs. Bich
Telefon 266.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigu
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fern 66

Kautschukstemp
Buchdruckerei Kuno Paust

Der Neſtor der deutſchen Geſchichtsſchreibung.

Zum 50. Todestage Leopold von Rankes.

„Die Mär der Weltgeſchichte aufzufinden, jenen Gang der Begebenheiten und Entwicklungen unſeres Geſchlechtes, der als ihr eigentlicher Inhalt, als ihre Mitte und ihr Weſen anzuſehen iſt, alle die Taten und Leiden dieſes wilden, heftigen, gewaltſamen, guten, edlen, ruhigen, dieſes befleckten und reinen Geſchöpfes, das wir ſelber ſind, in ihrem Entſtehen und in ihrer Geſtalt zu begreifen und feſtzuhalten —“, das iſt das Ziel, das viele in dem Drang nach allumfaſſender Anſchauung der geſchichtlichen Welt, in allen Bemühungen geſchichtlicher Erkenntnis Leopold von Rankes widerſpiegelt, deſſen 50. Todestages wir am 23. Mai gedenken.

Von Jugend an erhob ſich vor dem thüringiſchen Paſtorenſohn dieſes Ziel einer umfaſſenden hiſtoriſchen Wiſſenſchaft, um ſchließlich in ſeiner leider nicht vollendeten „Weltgeſchichte“ im Alter ſeinen reifen Ausdruck zu finden. Geboren am 21. Dezember 1795 zu Wiehe in Thüringen, erzogen in Schulpforta, ſtudierte Ranke in Berlin und Halle Theologie und Geſchichte, um ſeit 1818 als Oberlehrer am Gymnaſium in Frankfurt a. O. zu wirken. Aber ſeine Tätigkeit erſchöpfte ſich nicht im Heftekorrigieren und Zenſurenausteilen, ſondern in ihm lebte der leidenſchaftliche Drang, die Zuſammenhänge des Weltgeſchehens wirklich einmal zuſammen zu ſehen, in einer umfaſſenden Schau die Geſchichte der Menſchheit darzuſtellen, „wie es geweſen iſt“, und zu deuten. Als erſte Frucht dieſes geſchichtlichen Studiums in der Stille ſeines Oberlehrerdaſeins in der märkiſchen Oderſtadt erſchien 1824 die „Geſchichte der germaniſch-romaniſchen Völker“. Schon der Titel bekundet Rankes Bemühen, dem „Zuſammenhang der großen Geſchichte“ nachzuſpüren und die Schickſalsgemeinſchaft der europäiſchen Völker zur Darſtellung zu bringen. Ein Jahr ſpäter als Profeſſor der Geſchichte nach Berlin berufen, wird er 1827 nach Wien, Venedig, Rom und Florenz geſchickt, und die Ausbeute der dortigen Archive — zu denen ſpäter weitere Sammlungen der europäiſchen Länder treten — findet ihren Niederſchlag in einer Fülle von Veröffentlichungen, die ein Lebenswerk von 54 Bänden der Rankeſchen Geſamtausgabe füllen. Eine Engliſche und eine Franzöſiſche Geſchichte — beide vornehmlich des 16. und 17. Jahrhunderts — ſtehen neben der heute noch grundlegenden Reformationsgeſchichte und den zwölf Büchern preußiſcher Geſchichte. Daneben entwickelt Ranke in den „Hiſtoriſch-politiſchen Blättern“ eine reiche publiziſtiſche Tätigkeit, die den Verſuch unternimmt, den zur geiſtigen Herrſchaft drängenden Liberalismus des 19. Jahrhunderts zu bekämpfen.

Ein Doppeltes macht Rankes einzigartige und einmalige Bedeutung innerhalb der deutſchen Geſchichtswiſſenſchaft aus: die allſeitige Ausdehnung des Geſchichtskreiſes und die Wechſelbeziehung des Beſonderen und des Allgemeinen. Die Erkenntnis des objektiv vorhandenen Zuſammenhanges und der Vorſatz, die Erſcheinung des Ganzen im einzelnen und wiederum die Widerſpiegelung des Eigentümlichen im Geſamtrahmen zu faſſen, waren Anſatzpunkt und Ausrichtung ſeiner Forſchung. Mit Fleiß und Scharfſinn den Einzelheiten nachſpüren und mit den Mitteln einer methodiſchen Kritik und einer plaſtiſchen Form der Darſtellung hat Ranke die deutſche Geſchichtsſchreibung auf einen bisher nicht überwundenen Höhepunkt geführt.

Wenn die neue deutſche Geſchichtsforſchung des deutſchen Aufbruches die Akzente anders ſetzt, ſo iſt doch das Bekenntnis ihres Führers, Walter Frank, zu den ewigen großen Tugenden deutſcher Wiſſenſchaftlichkeit: „Deutſch ſein, heißt uns Ernſt, deutſch ſein heißt uns Gründlichkeit, deutſch ſein heißt uns Gewiſſen, deutſch ſein heißt uns zu den Gründen gehen, ſelbſt wenn man daran zugrunde geht“, gleichzeitig ein unausgeſprochenes Bekenntnis zu Leopold von Ranke, dem Neſtor der deutſchen Geſchichtſchreibung.

Wird der „Thron der Götter“ bezwungen?

Noch fehlen 1800 Meter — Wettlauf mit dem Monſun.

Der Kampf um den Himalaya iſt noch immer nicht abgeſchloſſen. Das Rennen um die unbezwungenen Achttauſenderberge in Aſien geht weiter. Zur Zeit befindet ſich eine engliſche Expedition am Hange des höchſten Berges der Welt, des Mount Evereſt, die verſuchen will, in dieſen Wochen den Berg zu bezwingen. Allerdings ſtellen ſich dem Unternehmen plötzlich unerwartete Schwierigkeiten entgegen. Der Führer der Expedition, Hugh Ruttledge, berichtet nach London, daß Smythe und Shipton, die Führer der Spitzengruppe, das Lager 4 am Nordabhang des Evereſt, das

1800 Meter unter dem Gipfel

liegt, wegen der ungünſtigen Wetterverhältniſſe wieder geräumt hätten. Der im Gipfelbereich eingetretene ſtarke Schneefall hält an und macht den weiteren Aufſtieg unmöglich, da unaufhörlich gewaltige Lawinen über die Nordwand des Bergrieſen zu Tal brauſen. Die Gruppe Smythe-Shipton wartet, 2250 Meter vom Gipfel getrennt, günſtigere Wetterverhältniſſe für einen neuen Angriff auf den „Thron der Götter“ ab.

Der Expeditionsleiter hat jedoch die für ſein Unternehmen betrübliche Nachricht erhalten, daß in Ceylon der Monſun zehn Tage früher als erwartet hereingebrochen iſt. Bei normaler Geſchwindigkeit müßte der Monſun, der ſtets mit ſtarken Niederſchlägen verbunden iſt, um den 10. Juni herum im Evereſtgebiet eintreffen und jeden weiteren Aufſtiegsverſuch unmöglich machen.

Nah und Fern.

Schulſchließungen wegen Diphtherie. Das ſtädtiſche Geſundheitsamt Dortmund teilt mit, daß wegen gehäuften Auftretens von Diphtherieerkrankungen in mehreren Stadtteilen ſämtliche Schulen dieſer Gegend geſchloſſen wurden; die Schließung erſtreckt ſich auch auf Kindergärten und Kinderbewahranſtalten.

Eltern töten ihre beiden Kinder. In einem Gaſthaus in der Düſſeldorfer Altſtadt wurden zwei Kinder tot aufgefunden. Die Kriminalpolizei ſtellte einwandfrei feſt, daß es ſich hier um einen Mord handelt. Die Eltern haben ſich bereits beim Polizeirevier freiwillig geſtellt und die Tat eingeſtanden. Wie ſie angaben, handelten ſie im gemeinſamen Einverſtändnis und hegten auch den Plan, ſelbſt freiwillig aus dem Leben zu ſcheiden.

Sich ſelbſt angezündet. Ein 31jähriger Mann übergoß ſich in Gelſenkirchen-Buer in einem Zuſtand von Geiſtesgeſtörtheit mit Petroleum und zündete ſich dann an. Der Mann, der ſchwere Brandwunden erlitt, wurde ſofort in Krankenhaus gebracht und iſt kurz darauf ſeinen Verletzungen erlegen.

Schweres Verkehrsunglück. — Zwei Tote. In Mainfranken zwiſchen Burgſinn und Mittelſinn geriet ein Lieferkraftwagen in einer Kurve ins Schleudern und raſte gegen einen Baum. Der 25 Jahre alte Arbeiter Richard Bechold und der 27jährige Maurer Rudolf Klübenſpieß erlagen ihren Verletzungen.

Blitzſchlag in ein Aluminiumwerk. Bei einem über der Umgebung von Roth (Bayern) niedergegangenen ſchweren Gewitter ſchlug ein Blitz in das Aluminium-Bronze-Werk Benda in Pfaffenhofen. Sofort entſtand ein Brand. Bei den Löſcharbeiten wurde ein Feuerwehrmann von einer Stichflamme erfaßt und getötet.

König Georgs Segeljacht wird verſenkt. Nach einer Meldung aus London wird die berühmte Rennjacht „Britannia“, in der der verſtorbene König Georg von England ſo manchen Sieg errungen hat, ihre große Laufbahn wahrſcheinlich mit einem romantiſchen Begräbnis im Meer abſchließen. Sie ſoll an einer tiefen Stelle im Ärmelkanal, nicht weit von dem Schauplatz ihrer glänzendſten Siege, verſenkt werden.

In voller Fahrt gegen einen Baum geraſt.

Wie aus Bergen gemeldet wird, fuhr der von Samtens kommende Kraftwagen des Landwirts Murswiek auf der Straße nach Bergen kurz vor dem beſiedelten Gut Stönkwitz infolge einer Reifenpanne in voller Fahrt gegen einen Baum. Der am Steuer ſitzende Eigentümer des Wagens wurde mit dem Oberkörper durch das Verdeck des Wagens geſchleudert. Er erlitt ſchwere Verletzungen. Der Chauffeur des Autobeſitzers wurde ebenfalls ſchwer verletzt. Der dritte Inſaſſe kam mit leichten Verletzungen davon.

Als der Laſtwagen einer Ziegelei in Lörrach-Stetten einen ſteilen Abhang hinunterfuhr, verſagten plötzlich in einer Kurve die Bremſen, ſo daß der Wagen in den Eingang eines Hauſes ſtieß. Der Fahrer und eine verheiratete Frau, die im Wagen ſaß, fanden auf der Stelle den Tod. Das Haus mußte mit Balken geſtützt werden, da Einſturzgefahr beſteht.

Spiel mit Streichhölzern.

Kinder ſtecken eine Scheune in Brand.

Drei Bauernſiedlungen vernichtet — Zwei Todesopfer.

In der ſchleſiſchen Ortſchaft Konradswaldau ſpielten zwei drei und fünf Jahre alte Jungen in der Nähe einer Scheune mit Streichhölzern. Sie hatten dürres Laub und Gras zuſammengetragen und ein kleines Feuer angefacht. Da ein ſtarker Nordoſtwind herrſchte, fing plötzlich das hölzerne Scheunentor Feuer. Die erſchreckten Kinder liefen davon, ohne jemand etwas zu ſagen. Die Flammen ergriffen bald die ganze Scheune. Ehe die auf dem Felde befindlichen Bauern herbeigeeilt waren und wirkſame Hilfe bringen konnten, gerieten drei neben der Scheune befindliche erſt kürzlich errichtete Bauernſiedlungen in Brand.

Alle drei Gehöfte wurden ein Raub der Flammen,

der größte Teil der Maſchinen ſowie die Getreide- und Futtervorräte ſind vernichtet worden. Außerdem kamen 27 Schweine, 4 Kühe, 1 Bulle, 2 Kälber und das geſamte Geflügel in den Flammen um. Wenn der Feuerwehr, die unter Waſſermangel zu leiden hatte, nicht im letzten Moment noch eine Abteilung des Reichsarbeitsdienſtes zu Hilfe gekommen wäre, hätte ſich das Feuer auch noch auf weitere Gehöfte ausgedehnt.

*

In Brachwitz bei Treuenbrietzen in der Mark vernichtete ein Schadenfeuer die große Scheune des Landwirts Baſtian. Der vierjährige Sohn Karl des Beſitzers Baſtian hatte mit ſeinem fünfjährigen Freunde Günter Schwericke auf dem väterlichen Hofe in der Nähe eines Reiſighaufens mit Streichhölzern geſpielt. Der Holzſtoß entzündete ſich plötzlich, und die Flammen griffen auf die in der Nähe befindliche Scheune über, die innerhalb kurzer Zeit trotz energiſcher Arbeit der Wehren bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die beiden Knaben konnte man nur als verkohlte Leichen bergen. Im letzten Augenblick konnten die Nachbargebäude vor einem Übergreifen der Flammen geſchützt werden.

Sport.

448 deutſche Olympiakämpfer gemeldet.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat als Präſident des Deutſchen Olympiſchen Ausſchuſſes die vorläufige Zahl der deutſchen Olympiakämpfer bekanntgegeben. Die endgültige Meldung mit den Namen der Kämpfer wird allerdings erſt Mitte Juli angegeben. Die Stärke der deutſchen Olympiamannſchaft iſt auf 448 Köpfe, darunter 401 Männer und 47 Frauen, feſtgelegt worden. Für die einzelnen Sportarten wurden folgende Meldungen abgegeben: Männer: Leichtathletik 67, Schwimmen 35, Rudern 30, Ringen 28, Kanuſport 28, Radrennen 26, Segeln 26, Fußball 22, Hockey 22, Handball 22, Boxen 16, Fechten 15, Basketball 14, Reiten 12, Gewichtheben 10, Schießen 9, Turnen 8, Polo 8, Fünfkampf 3. — Frauen: Leichtathletik 18, Schwimmen 18, Turnen 8, Fechten 3. In allen Wettbewerben iſt alſo von Deutſchland die höchſtmögliche Zahl von Teilnehmern gemeldet worden.

Weitere Ehrenpreiſe des Reichsinnenminiſters. Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat weitere drei Ehrenpreiſe für Sportveranſtaltungen geſtiftet, und zwar je einen Peis für die beſte Nationalmannſchaft um die Europameiſterſchaft beim 5. Internationalen Weltkeglerturnier in Berlin, für den Junioren-Einer bei der Jubiläumsveranſtaltung der Hundertjahrfeier des deutſchen Ruderſports in Hamburg und für das beſte deutſche Boot bei der im Juli ſtattfindenden Transatlantikregatta.

K.o.-Sieg Eders in Amerika. Der deutſche Weltergewichtsboxer Guſtav Eder konnte auch ſeinen zweiten Kampf in Amerika zu einem großartigen Sieg geſtalten. Er beſiegte den Amerikaner Al Silva, der eine lange Serie von Siegen hinter ſich hatte, in der fünften Runde durch techniſchen k.o. Ein Grund mehr für Weltmeiſter Barney Roß, vor dem Deutſchen zu kneifen!

Zehn goldene Baderegeln.

Niemand ſoll ſich erhaben fühlen über die Beachtung dieſer wenigen, aber notwendigen Vorſchriften.

Seit dem 15. Mai iſt die Badeſaiſon offiziell eröffnet worden. Nun iſt es zwar immer noch ein bißchen zu kühl. um zu baden, aber wie lange wird es noch dauern, dann geht's hinein in das kühle Naß Erholung will man vom Baden haben, Erfriſchung und Erquickung an Leib und Seele. Das wird ein Bad jedem geben, der es mit Verſtand zu nehmen verſteht. Aber, wie geſagt: Verſtand! Sonſt kann der Erfolg ganz anders ausfallen, als man ihn ſich gewünſcht hat. Da gibt es ein paar Baderegeln, die man nie außer acht laſſen ſoll und deren Befolgung vor manchem Schaden ſchützt. Hier 10 goldene Regeln:

Man bade nie:

1. mit leerem Magen, weil leicht Schwindelanfälle und Ohnmachten eintreten könnten; mit vollem Magen, da Unwohlſein und Erbrechen folgen werden.
2. Vor dem Baden und Schwimmen vermeide man jeglichen Alkoholgenuß.
3. Nach ſchnellem Gehen, Radfahren uſw. — überhaupt nach Schweißbildung — gehe man nicht ſofort ins kalte Waſſer, ſondern kühle ſich erſt ab, weil andernfalls die Gefahr des Herzſchlags naheliegt.
4. Vor Benutzung des Schwimmbades kühle man ſich aber auch nicht zu ſehr ab, weil hierdurch dem Körper zuviel Wärme entzogen wird.
5. Man bade ſtets nur kürzere Zeit.
6. Blutarme oder ſolche Menſchen, die an Anfällen oder Krampfzuſtänden leiden, ſollen nie ohne Begleiter oder Aufſicht baden.
7. Ohrenkranke müſſen in jedem Falle Gummipfropfen oder Watte, die mit Öl, Fett uſw. getränkt iſt, einführen.
8. Der Schwimmkundige gehe bei bekanntem und durchſichtigem Waſſer immer mit einem Kopfſprung, der Nichtſchwimmer mit Fuß- oder Paketſprung in das Waſſer und tauche ſofort mehrmals unter.
9. Im Waſſer bewege man ſich fortgeſetzt. — Wer friert (z. B. Blutarme), ziehe ſich ſofort an.
10. Nach dem Bade duſche man kalt, reibe den ganzen Körper kräftig ab und trockne die Ohren mit einem dünnen Tuche nach. — Zugluft vermeide man auf jeden Fall.

Gewinnauszug

2. Klaſſe 47. Preußiſch-Süddeutſche (273. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 19. Mai 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 310807
4 Gewinne zu 5000 M. 79213 329300
2 Gewinne zu 3000 M. 398899
4 Gewinne zu 2000 M. 233283 366161
22 Gewinne zu 1000 M. 18157 60180 81037 85118 87899 87987 189283 312439 318580 324552 338163
12 Gewinne zu 800 M. 15577 24496 37094 132488 318804 360935
50 Gewinne zu 500 M. 7040 17908 32191 39990 43752 52827 75264 104093 126153 143192 157997 159911 160728 161477 204772 224963 244002 264778 310501 318401 341875 352403 365480 383683 394108
178 Gewinne zu 300 M. 1203 10358 21287 22656 27553 44137 59030 65459 65500 71561 75225 76463 82240 96357 96621 107029 110832 124602 127354 139498 141119 144357 145741 153896 154035 159685 165667 167864 170558 172115 173403 175905 176131 178601 179441 183790 197240 198275 200336 209581 215416 216830 224998 225619 230042 230202 233692 234880 257621 258271 259176 261938 264726 274058 274535 274568 285272 286531 292119 295577 [illegible] 301872 303944 312696 314609 315412 318345 320014 320573 321287 321792 326185 326841 328482 333254 350623 352149 357038 360422 360500 365049 368063 376286 380337 381749 391848 392128 395961 398010

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 70967
2 Gewinne zu 10000 M. 195106
4 Gewinne zu 2000 M. 69981 383603
6 Gewinne zu 1000 M. 19220 154236 170594
26 Gewinne zu 800 M. 18404 65701 94631 104971 107154 114383 124606 165020 175631 197038 257963 285568 371622
54 Gewinne zu 500 M. 2011 32629 33060 41329 55345 58782 72175 78244 128626 147066 148286 161493 162498 174510 222855 228392 235310 276851 283296 286153 307733 307776 308717 317321 326794 347552 395711
174 Gewinne zu 300 M. 3597 3620 4634 7690 8202 9183 10547 12170 16518 21378 34902 46339 49038 49586 54176 67577 68584 70496 71416 73362 75678 83082 89733 93534 95133 96578 99935 101913 105429 107252 109176 111465 112650 120453 124687 128617 131587 141833 151264 152420 159169 163991 169859 176790 184280 187993 198117 198996 201087 204367 224049 227542 240785 250070 268820 269843 270511 273671 274008 275974 277083 278650 285348 288560 290076 297226 299269 299528 299708 300957 301315 304548 308494 321944 333110 336469 343253 344858 346088 349275 355282 364777 369602 380982 383858 388546 393043

2. Ziehungstag 20. Mai 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 3301
2 Gewinne zu 5000 M. 306334
8 Gewinne zu 3000 M. 61177 108183 178759 279702
8 Gewinne zu 2000 M. 38889 40546 55390 257503
14 Gewinne zu 1000 M. 32288 32988 130780 238775 298841 351584 390590
24 Gewinne zu 800 M. 18043 44536 67598 108294 153334 187780 251474 288794 306159 309560 320440 327673
42 Gewinne zu 500 M. 20542 34610 44030 57867 59076 71526 75327 96124 117162 120029 227499 229559 257938 286401 296800 331027 359038 369649 376699 381849 388194
168 Gewinne zu 300 M. 2324 4631 5611 5676 15678 16489 19173 23890 28058 31775 32266 36456 42996 43060 43783 50263 54526 57190 70300 74146 74234 82794 83886 84574 93907 101155 102324 102850 105424 111080 123614 123704 124274 129307 129553 129708 130084 137729 150915 153382 163013 165762 172507 175175 176498 181077 184247 188698 189292 191346 193353 196584 197623 201899 202911 208976 216400 227032 234091 238907 242960 243282 252934 265762 275365 277696 286575 289431 295785 303915 309627 309984 327611 331761 332738 334568 357559 358142 370967 374313 378893 383009 394452 398565

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 309465
4 Gewinne zu 2000 M. 69878 103237
8 Gewinne zu 1000 M. 22022 131149 263261 319252
18 Gewinne zu 800 M. 61808 94995 122256 132419 133347 273192 284383 311686 399013
54 Gewinne zu 500 M. 4729 8623 10520 19079 20033 51016 57117 58178 91628 130411 135063 152468 153067 153676 155513 178429 208866 239780 250865 270613 283917 296425 311176 315239 315974 320726 349459
180 Gewinne zu 300 M. 15155 18172 19391 19494 19585 20523 21774 29211 29506 30375 35993 43934 54576 54806 58478 60678 64389 76039 83920 86870 91791 99102 108171 111527 117619 124139 124224 124360 126552 131601 133570 145056 146601 147399 148025 155681 156951 165405 166630 174089 175733 182114 183581 189126 192362 196213 197753 206647 221973 223003 226537 230125 236216 240457 241724 242773 246283 253410 253638 254336 255663 256677 257207 260217 269365 275910 281122 306467 317870 318249 327341 328554 329072 331654 336477 342417 343592 345203 349684 350732 355928 358399 360563 361401 362230 363985 376148 382489 387343 396936

Die Ziehung der 3. Klaſſe der 47. Preußiſch-Süddeutſchen (273. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet am 17. und 18. Juni 1936 ſtatt.

Bandenkrieg in Abeſſinien.

Maſſenflucht der Abeſſinier aus Addis Abeba.

Nach Berichten der engliſchen Preſſe iſt man in der engliſchen Öffentlichkeit über das Vorgehen der Italiener in Abeſſinien gegen die Zivilbevölkerung und die Vertreter der fremden Mächte ſehr erregt.

Die engliſchen Blätter berichten, daß täglich 40 bis 50 Abeſſinier in Addis Abeba erſchoſſen worden ſeien. Selbſt auf unbegründeten Verdacht hin, ſo ſchreibt die engliſche Preſſe, ſeien Eingeborene erſchoſſen worden. Ebenſo ſei der Beſitz von Schwertern und Speeren als todeswürdiges Verbrechen geahndet worden. Die Hinrichtungen ſeien zum Teil auf dem Flugplatz von Addis Abeba mit Maſchinengewehren vorgenommen worden.

Infolge dieſer ſcharfen Säuberungsaktion der Italiener fliehe die Bevölkerung in Maſſen aus dem Bereich der Italiener und ſchließe ſich zu Banden zuſammen, die auf ihre Art den Kleinkrieg gegen die Italiener fortſetzten.

In dem ganzen von den italieniſchen Armeen noch nicht beſetzten Teil Abeſſiniens flamme der Widerſtand erbittert wieder auf.

Zahlreiche Patrouillen und kleinere italieniſche Abteilungen wären dieſen Guerillabanden bereits zum Opfer gefallen. Ein abeſſiniſcher Führer Konjasmatch Malion, der frühere Gouverneur der Provinz Daggahbur, hätte den Widerſtand gegen die Italiener im Süden planmäßig organiſiert und eine richtige Truppe zuſammengebracht.

*

Mit einem Zuge aus Addis Abeba ſind wieder zahlreiche von den Italienern ausgewieſene Europäer in Dſchibuti eingetroffen. Die meiſten der Ausgewieſenen, denen ſchon in den nächſten Tagen Hunderte folgen dürften, mußten binnen 24 Stunden Addis Abeba verlaſſen haben. Der franzöſiſche Apoſtoliſche Vikar von Harrar, Jarouſſeau, der ebenfalls einen italieniſchen Ausweiſungsbefehl erhalten hat, weigerte ſich, dieſem Befehl Folge zu leiſten. Der 84jährige Prieſter, der über vierzig Jahre in Harrar lebte, hat erklärt, daß er nur den Bajonetten weichen würde.

Abberufung des italieniſchen Militärattachés in London?

Wie die engliſche Zeitung „Daily Telegraph“ mitteilt, glaubt man in unterrichteten Kreiſen Londons zu wiſſen, daß der italieniſche Militärattaché Oberſt Umberto Mondadori in Verbindung mit den Hintergründen der italieniſchen Dum-Dum-Anſchuldigungen aus London abberufen wird. Wie es ſcheint, gab Oberſt Mondadori an den ſogenannten Oberſten Lopez den Auftrag, die Fälſchungen betreffend der Dum-Dum-Beſtellungen herzuſtellen. Der italieniſche Botſchafter habe von dieſem Auftrage nichts gewußt und Muſſolini erſt im letzten Augenblick veranlaſſen können, die an den Völkerbund eingereichte Denkſchrift zurückzuziehen.

Was der Abeſſinienfeldzug koſtete.

Monatlich eine Milliarde Lire an direkten Koſten.

Bei der Verkündung des italieniſchen Haushalts 1936/37 in der italieniſchen Kammer, der mit 20 Milliarden Einnahmen und Ausgaben abſchließt, kündigte der italieniſche Finanzminiſter Thaon di Revel an, daß für die Koſten des Feldzuges in Abeſſinien noch ein außerordentlicher Haushaltsplan vorgelegt werde.

Der Miniſter erklärte, daß die für den Feldzug ausgegebenen Milliarden zum größten Teil im Land geblieben ſeien. Dabei muß man von vornherein berückſichtigen, daß die tatſächlichen Koſten ſich genau kaum errechnen laſſen. Anders verhält es ſich mit den tatſächlichen Ausgaben für die eigentliche Expedition der italieniſchen Armee nach Abeſſinien.

Jeder der dort im Kampf oder für den Straßenbau verwandten 360 000 Mann hat einen täglichen Koſtenaufwand von ungefähr 60 Lire verurſacht.

Rechnet man den Bau von Straßen, von Verwaltungsgebäuden und die ganzen der Kriegstechnik dienenden Anlagen hinzu, ſo ergibt ſich eine monatliche Summe von ungefähr 1 Milliarde Lire an direkten Koſten für den abeſſiniſchen Feldzug.

Für die Brotherſtellung wurden 215 Backöfen eingerichtet, für die Waſſer- und Brennſtoffverſorgung wurden rund 11 000 Behälter angelegt ſowie 1837 Baracken gebaut. Rund 90 000 Vierfüßler, 13 500 Motorfahrzeuge,

11 500 Maſchinengewehre, 450 000 Gewehre, 800 Kanonen ſowie 380 Kampfwagen wurden nach Afrika verfrachtet.

Die Pioniere hatten bis zum 1. Februar etwa 1900 Kilometer Telephonleitungen mit 1053 Zentralen und 5501 Anſchlüſſen gelegt, dazu kamen über 1000 Radioſtationen.

Über die Anzahl der Flugzeuge, die nach Oſtafrika geſchickt wurden, fehlen genaue Angaben. Sie mußten mittels der Schiffe transportiert werden, da der kürzeſte Flugweg über Ägypten nicht genommen werden durfte.

In Eritrea ſind 25 und in Somaliland 54 Flugplätze angelegt worden,

die man vorausſichtlich auch für die Zukunft beibehalten muß, da eine gründliche Ausbeutung Abeſſiniens ohne Flugzeuge gar nicht möglich ſein dürfte. In der Zeit vom 3. Oktober bis zum 5. März ſollen auf 637 Bombardierungsflügen über 1 Million Kilogramm Bomben abgeworfen worden ſein.

Badoglio in Urlaub — Graziani Regent.

Marſchall Graziani traf in Addis Abeba ein und hatte eine längere Unterredung mit dem Vizekönig Badoglio. Dieſer reiſt am Donnerstag zu einem Erholungsurlaub nach Italien. Während der Zeit ſeiner Abweſenheit wird Graziani mit dem Titel eines Regenten die Vertretung des Vizekönigs übernehmen.

Das italieniſche Kriegspreſſequartier iſt am 18. Mai mit ſeinem geſamten Stab von Asmara nach Addis Abeba übergeſiedelt.

Der Poſt- und Telegraphenverkehr hat in Addis Abeba noch niemals dageweſene Ausmaße angenommen.

Die italieniſche Poſt hat auch einen Teil der abeſſiniſchen Poſtbeamten mitübernommen. Die Agentur Stefani bemerkt zu den Auslandsnachrichten über Aufſtände in einzelnen Gegenden Abeſſiniens, ſie ſeien völlig falſch. Die freiwilligen Unterwerfungen dauerten in ganz Abeſſinien unvermindert an. Zu dem am Sonnabend in Addis Abeba ſtattfindenden großen Wochenmarkt kämen ſchon jetzt große Karawanen aus den angeblichen Unruhegebieten an, ein Beweis, daß die Bevölkerung jener Provinzen am wirtſchaftlichen Wiederaufbau Abeſſiniens regen Anteil nehme und von Revolten gar nichts wiſſen wolle. Die Flieger, die täglich Streifen in die nähere und weitere Umgebung von Addis Abeba unternehmen, verſichern von angeblichen abeſſiniſchen Truppenanſammlungen nichts feſtgeſtellt haben zu können. Verſprengte Gruppen, die irgendwo im Gelände ausgemacht werden konnten, wurden ſofort ausgehoben.

Der Negus auf dem Wege nach Genf.

Es hat ſich beſtätigt, daß der Negus von Jeruſalem abgereiſt iſt und ſich an Bord des polniſchen Dampfers „Koſciuſko“ auf dem Wege nach Iſtanbul befindet. Nach kurzem Aufenthalt am Goldenen Horn wird ſich der Negus nach dem rumäniſchen Hafen Konſtanza begeben, um dann über Bukareſt nach Genf zu reiſen, wo er ſeine Sache ſelbſt vor dem Völkerbund vertreten will.

Neue Fäden Tokio—London?

Wichtiger Auftrag des japaniſchen Botſchafters in London. Tritt Japan dem Flottenvertrag bei?

Die japaniſche Agentur Domei berichtet, der neue japaniſche Botſchafter in London, Joſchida, werde am Donnerstag über Waſhington nach London abreiſen. Er werde in London mit dem bisherigen dortigen Botſchafter Japans Beſprechungen über die Beziehungen zu Amerika und England haben. Joſchida ſelbſt erklärte der Preſſe, daß er ſeine Aufgabe in London in der Erhaltung und Stärkung der Freundſchaft der beiden Länder ſehe. Es ſei ein Irrtum, wenn man annehme, daß die gegenwärtigen Beziehungen nicht mehr ſo gut ſeien wie früher. Er hoffe, die zwiſchen beiden Ländern ſchwebenden politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen, die infolge der allgemeinen internationalen Lage verwickelt ſeien, in friedlicher Weiſe regeln zu können. Wie bekannt wird, wird Joſchida ein wichtiges Schreiben der höchſten japaniſchen Stelle an die gleiche Stelle in London mitnehmen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß der japaniſchen Regierung eine Aufforderung Englands zugeſtellt iſt, dem in London abgeſchloſſenen Flottenabkommen beizutreten. Bekanntlich hat Japan ſeinerzeit die Flottenkonferenz verlaſſen, weil ſeine Bedingungen nicht erfüllt wurden. Das japaniſche Außenminiſterium und die japaniſche Admiralität prüfen zur Zeit Englands Erſuchen. Nach Anſicht eingeweihter Kreiſe wird Japan allerdings ſeinen Standpunkt, der zum Verlaſſen der Londoner Flottenkonferenz geführt hatte, aufrechterhalten. Da aber zur Zeit in London Verhandlungen zwiſchen England und Rußland über ein Flottenabkommen ſtattfinden, an denen Japan naturgemäß nicht vorbeiſehen kann, beſteht die Möglichkeit, daß es doch zu einer Einigung Japan—England in dieſer Frage kommt.

Die Welt bewundert den „Hindenburg“.

Nur kurzer Aufenthalt in Lakehurſt. Baut England wieder neue Luftſchiffe?

Das Luftſchiff „Hindenburg“ hat auch die zweite Fahrt nach Nordamerika glücklich beendet. Am Mittwochvormittag landete es auf dem Luftſchiffhafen in Lakehurſt nach 78ſtündiger Überfahrt. Die Reiſe hatte ſich diesmal wegen der herrſchenden ſtarken Gegenwinde etwas verzögert. Da man aber mit dieſer Wetterlage gerechnet hatte, war die Verlängerung der Fahrzeit bereits einkalkuliert worden, ſo daß auch dieſe Fahrt mit der bekannten Pünktlichkeit durchgeführt werden konnte. Der Aufenthalt auf amerikaniſchem Boden war diesmal allerdings weſentlich kürzer bemeſſen als bei der erſten Fahrt. Das Luftſchiff blieb gleich auf dem Feld liegen und wurde nicht in die Halle gebracht, da es bereits nach zehnſtündigem Aufenthalt wieder zur Rückreiſe nach Europa ſtarten ſollte.

In der amerikaniſchen Preſſe wird beſonders auf die pünktliche Durchführung der Fahrten des „Hindenburg“ hingewieſen. Die Paſſagiere könnten alſo nicht nur den Vorteil der kurzen Reiſezeit und der komfortablen Einrichtung des deutſchen Luftſchiffs in Anſpruch nehmen, ſondern ſeien auch gewiß, daß die Überfahrt in der vorgeſehenen Zeit tatſächlich durchgeführt würde. Beſonders wird von den Paſſagieren und von den Berichterſtattern darauf hingewieſen, wie unter der Leitung von Kapitän Lehmann die Landung trotz der ſchwierigen Bodenverhältniſſe in Lakehurſt glatt durchgeführt wurde. Das Luftſchiff hat diesmal übrigens wegen der widrigen Winde New York nicht überflogen, ſondern den kürzeren Weg nach Lakehurſt über Atlantic City genommen.

*

Einen wie großen Eindruck die glückhaften Reiſen des neuen deutſchen Luftſchiffs in aller Welt hinterlaſſen, geht aus den Ausſprachen im engliſchen Unterhaus hervor. Dort wurde ein Antrag auf Gewährung einer ſtaatlichen Unterſtützung von jährlich 1,5 Millionen Pfund Sterling für die engliſche Verkehrsluftfahrt mit großer Mehrheit angenommen. Dieſer Betrag ſoll zum weiteren Ausbau der Flugverbindung zwiſchen dem Mutterland und den Kolonien dienen. Verſuchsflüge nach Nord- und Südamerika ſollen ebenfalls unternommen werden. Im Laufe der Ausſprache erklärte der frühere Luftfahrtminiſter Gueſt, er würde die Reiſe über den Nordatlantik lieber in einem deutſchen Luftſchiff, als in einem engliſchen Flugboot unternehmen. Bemerkenswert iſt, daß es gerade Gueſt war, der ſeinerzeit nach dem unglücklichen Ende des einen engliſchen Rieſenluftſchiffs die Anregung zur Einſtellung des engliſchen Luftſchiffbaues gab. Wie es heißt, wird in England an Konſtruktionsplänen für ein neues Luftſchiff lebhaft gearbeitet.

LZ „Hindenburg“ wieder über dem Ozean.

Programmgemäß trat Luftſchiff „Hindenburg“ Mittwoch um 23.05 Uhr New Yorker Zeit (4.05 Uhr MEZ.) den Rückflug an. Der Abflug von Lakehurſt ging bei günſtigem Wetter glatt vor ſich, und zwar direkt vom Ankermaſt weg. Kapitän Lehmann erklärte, daß er ſich zu dieſer Methode des Abfluges entſchloſſen habe, weil dabei eine weniger ſtarke Bodenmannſchaft benötigt werde. Über die Flugrichtung ſagte der Führer des Luftſchiffes, daß er nach der Überfliegung New Yorks den Kurs zwiſchen dem nördlichen und ſüdlichen Luftweg verfolgen werde. Wieder waren ſämtliche Plätze für den Rückflug ausverkauft.

Kapitän Lehmann erklärte nach der Landung in Lakehurſt, daß

eine beſſere internationale Zuſammenarbeit notwendig

ſei, um eine ſchnellere Überquerung des Atlantiſchen Ozeans durch den LZ. „Hindenburg“ zu ermöglichen. Auc müßten die Wetterberichte von den Schiffen reichlicher fließen. Kapitän Lehmann betonte, daß die Tiefdruckgebiete und die Gegenwinde nicht hätten vermieden werden können, da der Ozeanwetterdienſt für die transatlantiſche Luftſchiffahrt noch nicht richtig organiſiert ſei Die Meldungen von den Schiffen ſeien auf dieſer Fahr ſehr ſpärlich eingelaufen.

Die amerikaniſche Preſſe wies darauf hin, daß di Landung auch diesmal ebenſo glatt und ſchnell erfolgte wie das Docken eines modernen Ozeandampfers.

Gewaltige englische Rüſtungen

Im Unterhaus fand am Donnerstag die Ausſprach über die Verteidigung ſtatt. Verteidigungsminiſte Inſkip erklärte, er habe ſich darauf beſchränkt, eine Zuſammenſtellung der Fragen zu machen, die reif für ein Nachprüfung ſeien, und habe weiter eine gründliche Unterſuchung vorbereitet. Zwei dieſer Fragen ſeien di Schlachtſchiff-Frage und die Frage der Marineluftwaffe

Der Verteidigungsplan der Regierung ſehe zunächſ einmal die Ausfüllung der Lücken in der Munitionsverſorgung vor, die durch die Vernachläſſigung in den letzte vier bis fünf Jahren entſtanden ſeien, um ſo eine Reſerve zu ſchaffen. Man müſſe die Produktion möglicherweiſe vergrößern, und zwar ſo, daß ſie innerhalb 2 Stunden verdoppelt und verdreifacht werden könne. Ma habe über 400 Firmen auf ihre Eignung für die Fabrikation von Kriegsmaterial geprüft und weitere 500 vorläufig überprüft. Er hoffe, in einigen Tagen ſoweit z ſein, die Aufträge für die erforderlichen Maſchinenanlagen vergeben zu können.

Inſkig behandelte darauf die Luftaufrüſtung, di verdreifacht werden ſolle. Man habe 1500 Piloten i einem Jahre eingeſtellt, habe die Zahl der Fliegerſchule vermehrt und die Zahl der Flugzeuge vergrößert. Di Fabriken ſeien aufgefordert, neue Anlagen auf Koſte der Regierung zu ſchaffen.

Deutſche Frontkämpfer in Finnland.

Empfang beim Staatspräſidenten.

In Erwiderung auf eine Reiſe finniſcher Frontkämpfer und Kameraden nach Deutſchland traf der Führe der NSKOV., Oberlindober, mit einer deutſchen Frontkämpferabordnung in Finnland ein Bei ihrer Ankunft in Helſingfors wurden ſie am Schif von dem deutſchen Geſandten von Blücher, dem Führe des finniſchen Verbandes ehemaliger Angehöriger de preußiſchen Jägerbataillons Nr. 27, General Valve, un von Vertretern des finniſchen Invalidenverbandes empfangen.

Dr. Eugen Vögler, der Leiter der Wirtſchaftshauptgruppe Steine und Erden, der ſich auch an der Fahrt beteiligte, hielt vor der finniſchen Zentralhandelskammer und der deutſchen Handelskammer in Finnland einen Vortrag über die gegenwärtige Wirtſchaftslage Deutſchlands, der von großer Offenheit und ſtarker Zuverſicht in die Wiedergeſundung de deutſchen Wirtſchaft getragen war.

Dem Führer der Reichskriegsopferverſorgung, Oberlindober, wurde das Kommandeurkreuz II. Kl des finniſchen Ordens der weißen Roſe verliehen

Mittwoch wurde die deutſche Frontkämpferabordnung vom Staatspräſidenten Svinhufvud empfangen, wobei der deutſche Geſandte von Blücher die Gäſte vorſtellte Der Präſident unterhielt ſich mit ihnen längere Zeit. Anſchließend legten die deutſchen Frontkämpfer Kränze a den finniſchen und deutſchen Heldengräbern nieder

Die Zeitungsanzeige ein wirkungsvolles Werbemittel.

Eine Aufklärungsaktion für mittlere und kleine Betrieb

Zwiſchen dem Reichsverband der deutſchen Zeitungsverleger und der Wirtſchaftsgruppe Einzelhandel ſind gemeinſame Richtlinien über die Zuſammenarbeit der ör lichen Gliederungen beider Organiſationen bei der Au gabe von Anzeigen des Einzelhandels i Zeitungen vereinbart worden. Die Richtlinien gehe von der Auffaſſung aus, daß die Zeitungsanzeig ein überaus wichtiges Werbemittel für de Einzelhandel iſt und durch enge Zuſammenarbeit beſonders auch für mittlere und kleinere Unternehmunge ſtärker als bisher erſchloſſen werden ſoll.

Den Gliederungen des Reichsverbandes und de Wirtſchaftsgruppe wird daher eine ſtändige und enge Zuſammenarbeit aufgetragen; es werden beſondere Hinweiſe darüber gegeben, wie die Zeitungsverlger dur zweckentſprechende Beratung den Kaufleuten zur größte Werbewirkſamkeit der Anzeige verhelfen, wie andererſeits die Gliederungen der Wirtſchaftsgruppe Einze handel daran mitarbeiten ſollen, um für eine vom Standpunkt des Wettbewerbs einwandfreie Anzeige zu ſorgen Mit dieſer Zuſammenarbeit ſoll eine Aufklärun der Kaufleute Hand in Hand gehen, die eine möglichſt ſtarke Inanſpruchnahme der Anzeige neben den ſonſtigen Werbemitteln des Einzelhandels (Schaufenſter, perſönliche Kundenpflege uſw.) bezweckt.

Schlichtung von Mietſtreitigkeiten.

Eine Bekanntmachung des Reichsarbeitsminiſters.

Der Reichsarbeitsminiſter weiſt auf folgendes hin:

Nach einem Runderlaß des Reichs- und preußiſche Miniſters des Innern haben ſich die Gemeinden un Gemeindeverbände der Schlichtung von Mietſtreitigkeiten in Zukunft zu enthalten. Es iſt daher zwecklos, Beſchwerden und Anzeigen über Mietſteigerungen oder Kündigungen bei den Gemeinden einzureichen. Zur Entſcheidung und zur Schlichtung vo Streitigkeiten dieſer Art ſind allein die Amtsgericht und gegebenenfalls die Mieteinigungsämter au Grund der Beſtimmungen des Bürgerlichen Geſetzbuche des Reichsmietengeſetzes und des Mieterſchutzgeſetze zuſtändig. Es wird auch empfohlen, ſich in derartige Fällen an die NS.-Rechtsbetreuungsſtelle zu wenden, die unentgeltlich Auskünfte erteilen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Mai.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe war weiterhin ein gewiſſes Entlaſtungsbedürfnis vorhanden. Da die Kaufwelle trotz verſchiedentlich noch vorgekommener Käufe für induſtrielle Rechnung ſtark nachgelaſſen hat, konnte die herauskommende Ware ſich auf einzelnen Gebieten in einem größeren Kursdruck auswirken. Am Rentenmarkt äußerte ſich die Kaufluſt wieder verhältnismäßig rege. Der Geldmarkt zeigte etwa das gleiche Bild wie am Vortage. Blankotagesgeld ſtand ſehr reichlich zu $2^{3}/_{8}$ bis $2^{5}/_{8}$ zur Verfügung.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 224 Rinder, darunter 185 Milchkühe, 39 Stück Jungvieh, 23 Kälber. Verlauf: ruhiges Geſchäft, Käufer fehlten. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—490 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35 bis 40 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 93 Pferde. Verlauf: ſtilles Geſchäft (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 900—1100 Mark, 2. Klaſſe 600—900 Mark, 3. Klaſſe 200—500 Mark, Schlachtpferde 75—150 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 22. 5. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	19. 5.	22. 5.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0 53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0,54
g II)	andere Schweine, Eber u Altſchweine	—	—

Auftrieb: Schweine 2142. Beobachtungstiere 1069.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 67—70, mittelſchwere Ware 70—74 leichte Ware 74—78 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 461 Handel mittelmäßig. Markt langſam geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Mai

Der Spruch des Tages:

Siehe, wir haſſen, wir ſtreiten, es trennet uns Neigung und Meinung; aber es bleichet indes dir ſich die Locke wie mir.
Schiller.

Jubiläen und Gedenktage.

23. Mai.

1886 Der Geſchichtsforſcher Leopold von Ranke geſtorben.

Verhütet Wald- und Heidebrände!

Beim Wiederbeginn der wärmeren Jahreszeit hat der Innenminiſter die zuſtändigen Behörden erneut darauf aufmerkſam gemacht, daß die Bevölkerung auf die Gefahr von Wald-, Heide- und Moorbränden entſprechend hingewieſen werden ſoll. Es ſoll ein entſprechender Alarmdienſt eingerichtet werden. Außerdem erinnert der Miniſter nochmals an die Strafbeſtimmungen (Geldſtrafen und Haftſtrafen), die verhängt werden, wenn jemand an gefährlichen Stellen Feuer anzündet oder mit unverwahrtem Feuer den Wald oder Heideflächen betritt oder dort ohne Erlaubnis raucht oder anderweitig leichtfertig mit Feuer umgeht.

An alle Betriebsführer der Nordmark!

Das Nordmark-Treffen am 23. und 24. Mai 1936 ſoll zu einer umfaſſenden Kundgebung aber Angehörigen der SA., SS. und NSKK. werden. Die Unterzeichneten bitten daher, für die Tage des Nordmark-Treffens und der damit zuſammenhängenden Wettkämpfe die Männer zu beurlauben, die an dieſen Wettkämpfen teilnehmen oder beim Nordmark-Treffen marſchieren.

Die Schwierigkeiten des Austauſches von Arbeitskräften ſind bekannt. Im Hinblick auf die Erforderniſſe eines Ehrentages der drei Gliederungen der Partei wird aber gebeten, die Bedenken zurückzuſtellen und durch großzügige Behandlung der Urlaubsgeſuche den freiwilligen Einſatz der Männer anzuerkennen. Die SA.-, SS.- und NSKK.-Männer haben ihrem Führer Adolf Hitler außerordentliches geleiſtet an Idealismus, Opfermut und Dienſtfreudigkeit. Wir bitten darum, nach Möglichkeit den Männern dieſen Einſatz zum 2. Nordmark-Treffen zu ermöglichen dadurch, daß dem Aufruf Folge geleiſtet wird. „Gebt den Männern Urlaub zum Nordmark-Treffen 1936.“

Der Landesbauernführer: gez. Struve.
Der Präſident der Induſtrie- und Handelskammer.
gez. Dr. Rudolph.
Für den Aufmarſchſtab: Meyer-Quade, Gruppenführer.
Für die Kreishandwerkerſchaft: gez. Hoheiſel.

Eine ganz beſondere Freude erlebten die Eheleute Konrektor i. R. Aug. Kühl und Frau, indem ihnen nachträglich aus der Präſidialkanzlei in Berlin in Anlaß ihrer goldenen Hochzeit ein Glückwunſchſchreiben unſeres Führers mit deſſen eigenhändiger Unterſchrift zuging.

Die Bickbeeren im Segeberger Forſt ſtehen jetzt in voller Blüte. Ueberall leuchten im Walde die kleinen rotgeränderten Blüten hervor und verſprechen zahlenmäßig ſchon heute keine ſchlechte Bickbeerernte.

An der Reichsſtraße keine Licht- und Telegrafenmaſte. Längſt der Reichsſtraße nach Bad Segeberg wurden die Telegrafenmaſten von der Straße nach dem freien Felde verſetzt.

Der Himmelfahrtstag zeigte, begünſtigt durch das ſonnige Wetter, den üblichen Charakter eines echten Wandertages. Schon in den erſten Morgenſtunden begann es auf den Landſtraßen lebendig zu werden. In großer Anzahl paſſierten Perſonenwagen, Lieferwagen und ſonſtige Fahrzeuge unſere Stadt. Einige Vereine und ſonſtige Wandergeſellſchaften hatten die Stadt an der Bramau zum Ziel ihres Ausfluges gewählt. In den Straßen, Lokalen und am Neuen Kurhaus herrſchte allerlei Betrieb. Von den Beſuchern des Tages ſind u. a. die Politiſchen Leiter und Amtswalter der Arbeitsfront der Ortsgruppe Niſſen, Stadtkreis Altona, hervorzuheben. Unter der Führung des Bürgermeiſters beſichtigten die Gäſte, nachdem im Parteilokal die Mittagsmahlzeit eingenommen war, das Neue Kurhaus, das Gelände der Badeanſtalt und die Gauſchule der DAF.

Mit „Kraft durch Freude“ nach Amrum!

Von jeher ſchon war es die ungeſtillte Sehnſucht Vieler einmal im Leben in einem der ſchönen Nordſeebäder glückliche Stunden der Freude und Erholung zu finden. Die NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ hat auch hier in einem bisher unbekannten Ausmaße ſegensreich gewirkt und Zehntauſenden von Volksgenoſſen einen längeren Aufenthalt in einem Seebad vermittelt.

Es war nicht ſo leicht, die vorhandenen Schwierigkeiten, die der An- und Abtransport und die teilweiſe geringe Unterbringungsmöglichkeit für die „K. d. F.“ — Urlauber aus allen Gauen des Reiches bereiteten, zu beſeitigen. Jedoch ſind dieſe alle längſt überwunden und der Beſuch der Nordſee- und Oſtſeebäder iſt zu einer ſtändigen ſelbſtverſtändlichen Angelegenheit der „K. d. F.“-Urlauber geworden.

Nunmehr iſt „Kraft durch Freude“ einen Schritt weitergegangen. In Zuſammenarbeit mit den beteiligten Stellen der Deutſchen Arbeitsfront wird in wenigen Tagen das ehemalige Kurhaus in Wittdün auf Amrum ſeine gaſtlichen Pforten den Urlaubern der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ öffnen. Damit beſteht nunmehr die Möglichkeit, jahraus, jahrein 120 Volksgenoſſen in Wittdün auf Amrum unterzubringen. Ohne Zweifel wird jeder Volksgenoſſe dieſe neue Einrichtung von „Kraft durch Freude“ gerne begrüßen und von ihr regen Gebrauch machen, denn der Aufenthalt in Amrum iſt nicht nur einem Seebad gleichzuſetzen. — Er bietet mehr! Die abgeſchloſſene Lage Amrums, der herrliche Strand mit der wunderbaren Badegelegenheit, die friſche kräftige und geſunde Seeluft, die abgeſchloſſene Unterbringung in einem eigenen Heim bietet die Gewähr abſoluter Erholung und Sammlung neuer Kräfte.

Durch Sonderabkommen mit der Reichsbahn und der Schiffahrtsgeſellſchaft iſt dafür geſorgt, daß ein acht- bis vierzehntägiger Aufenthalt, einſchließlich Unterbringung für jeden einzelnen Volksgenoſſen durchaus erſchwinglich ſein wird. Bedauerlich bleibt nur, daß zur Zeit immer nur 120 Volksgenoſſen in dem eigenen „Kraft durch Freude“-Heim Unterkunft geboten werden kann, ſodaß jeder einzelne Volksgenoſſe, der einmal dieſe wunderbare Gelegenheit zu einer Erholungsreiſe mit „Kraft durch Freude“ benutzen will, in ſeinem eigenen Intereſſe allerſchnellſtens ſeine Teilnahme bei der zuſtändigen Dienſtſtelle der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ anmeldet. Die Kreisdienſtſtellen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ geben jede gewünſchte Auskunft über die gebotenen Möglichkeiten und über die Koſten.

mm **Das Geſchäft hebt ſich.** Nachdem Herr Hans Dehn erſt vor einem Jahre ſeinen Lagerſchuppen für das von ihm betriebene Geſchäft in Düngemitteln und Feuerung beträchtlich vergrößert hat, läßt er jetzt am Güterbahnhof einen zweiten dreiſtöckigen Lagerſchuppen mit Gleisanſchluß und elektriſch betriebenen Vorrichtungen für Hereinnahme und Herausgabe der Waren errichten. Um Raum für Kartoffeln zu ſchaffen, iſt der Schuppen außerdem vollſtändig unterkellert.

Auch Luftgewehre in Kinderhand können gefährlich werden. Als ein hieſiger Handwerker in den Abendſtunden im Garten arbeitete pfiff haarſcharf an ſeinem Kopf die 5-mm-Kugel einer Luftbüchſe vorbei. Nach längerem Suchen wurden die Schützen, es waren einige Jungs, die nach Glasſtücken ſchoſſen, auf dem Boden eines naheliegenden Wirtſchaftsgebäudes entdeckt. Die Büchſe wurde der Polizei übergeben. Bei dieſer Gelegenheit werden Eltern und Erzieher darauf aufmerkſam gemacht, daß auch Luftbüchſen nicht in Kinderhand gehören, zumindeſt dann nicht, wenn ſie nicht von Erwachſenen beaufſichtigt werden.

Die erſte Kurveranſtaltung dieſer Saiſon fand am Mittwoch nachmittag im Kurpark ſtatt. Die Kapelle der Fliegergruppe Neumünſter erfreute mit einem Konzert, das bei den Gäſten viel Beifall fand.

Ein Motorradunfall ereignete ſich am geſtrigen Himmelfahrtstag in den Vormittagsſtunden auf der Straße nach Wiemersdorf. Als eine Beiwagenmaſchine aus Hamburg einem entgegenkommenden Perſonenwagen ausweichen wollte und ſich dahinter, von Richtung Neumünſter kommend, ein weiterer Perſonenwagen näherte, verlor der Fahrer der Beiwagenmaſchine die Herrſchaft über das Fahrzeug, ſo daß dieſes gegen einen Baum prallte. Während der Fahrer mit einer leichteren Kopfwunde davonkam, erlitt ſeine im Beiwagen ſitzende Braut ſchwere Quetſchverletzungen an der Schulter und eine Gehirnerſchütterung.

Bad Segeberg

Kreistagung der Hoheitsträger. Am Dienstag fand hier unter dem Vorſitz des Kreisleiters eine Arbeitstagung ſtatt, an der neben den Ortsgruppenleitern des Kreiſes auch die Kreisamtsleiter und die Ortsgruppenſchulungsleiter teilnahmen. Im Mittelpunkt der arbeitsreichen Tagung ſtand ein Vortrag des Kreisleiters, der über nat.-ſoz. Schulung ſprach. Weitere Vorträge hielten der Leiter der Gauſchule der NSDAP. ſowie der Kreisſchulungsleiter.

Sitzung des Gemeinderats

NN In der Sitzung des Gemeinderats wurde beſchloſſen, die Ortsſatzung über die Brauchwaſſerkanaliſation in der Weiſe abzuändern, daß es dem Bürgermeiſter nach Anhörung der Ratsherren bei beſonderen Fällen möglich iſt, Härten zu vermeiden. Zur Erweiterung des Platzes der Kundgebungsſtätte der Nordmark ſoll ein Wohnhaus, das in der Nähe des Platzes liegt, von der Stadt angekauft werden. Die Bewohner werden durch ein Siedlungshaus auf dem Kreuzkamp entſchädigt werden.

Ulzburg

Gründung eines Sanitätshalbzuges für den Südweſten des Kreiſes. Auf Anordnung des Landrats wird nunmehr für die im Südweſten des Kreiſes Segeberg gelegenen Orte Ulzburg, Henſtedt, Götzberg, Wakendorf 2, Ellerau und Alvesloe ein Sanitätshalbzug des Deutſchen Roten Kreuzes gegründet worden. Mit den Vorarbeiten und Bildung des Halbzuges wurde der Sanitätszug Bad Bramſtedt beauftragt. Die Gründung wird im Laufe der nächſten Woche in Ulzburg, wo der neue Sanitätszug ſeinen Sitz haben wird, vollzogen werden. Da der Südweſten des Kreiſes bisher ohne Sanitätsmänner war, wird die Schaffung des Sanitätszuges allgemein begrüßt werden, zumalen der ſtändig ſteigende Straßenverkehr häufige Unfälle zur Folge hat und auch in anderen Notfällen die Sanitätsmänner immer ein Aufgabengebiet zu erfüllen haben.

Kaltenkirchen

Aus bisher ungeklärter Urſache entſtand in einem Wochenendhaus in Nützener Feld ein Feuer, wodurch das Haus vollſtändig eingeäſchert wurde. Der Beſitz war nicht verſichert.

Hartenholm

Nachdem in den letzten Wochen das Herrenhaus ſowie andere Gebäude des Jagdgutes gründlich renoviert wurden, iſt jetzt der neue Beſitzer des Gutes, Fabrikant Hollſcher aufgezogen. — In einem unbewachten Augenblick ſtürzten ſich eine große Anzahl Krähen in den Hühnerhof eines hieſigen Beſitzers. In wenigen Augenblicken hatten die ſchwarzen Räuber unter dem Kükenvolk ein Blutbad angerichtet, dem über ein Dutzend der Jungtiere zum Opfer fielen.

Bornhöved

Ausbau des Remontegutes Schönböken. Der Ausbau des früheren herrſchaftlichen Gutes Schönböken zu einem Remontegut hat in den letzten Wochen erhebliche Fortſchritte gemacht. Insgeſamt wurden 5 Schutzhütten für die Tiere geſchaffen und die Koppeln erhielten eine 2 Meter hohe Umzäunung. Zur Zeit ſind auf dem Gut etwa 300 Pferde untergebracht.

Rendsburg

Tödlicher Unfall. Mittwoch vormittag gegen 10,30 Uhr wurde auf Werft Saatſee mittels Kranes ein Maſt aus einem Dampfer gehoben. Als der Maſt ſich in der Schwebe befand, brach er durch und traf den Zimmerer Hans Pagels aus Fockbek auf den Kopf. Die Schädeldecke wurde zertrümmert, ſodaß der Tod nach kurzer Zeit eintraf.

Hamburger Student von Erdlawine verſchüttet.

Schwere Erdſturzkataſtrophe am Strand von Saßnitz.

Bei der Ernſt-Moritz-Arndt-Sicht, unweit der Waldhalle bei Saßnitz auf Rügen, ging eine Erdlawine nieder und begrub den 24jährigen Studenten Wolkmar Wroßt aus Hamburg-Volksdorf unter ſich. Der junge Mann war im Jugendheim in Saßnitz abgeſtiegen und hatte am Tage die Herberge verlaſſen, um ſich das Steilufer anzuſehen. Ein Hamburger Ehepaar, das ſich in etwa 20 Meter Entfernung von dem Abſturz befand, war Zeuge des tragiſchen Vorgangs. Es benachrichtigte ſofort die Saßnitzer Polizei. Wie die Unterſuchung ergeben hat, handelt es ſich bei dem Uferabſturz nicht um die im Frühjahr an der Tagesordnung befindlichen Abſtürze an der Rügenſchen Steilküſte, vielmehr hat ſich an dieſer Stelle ein unterirdiſcher See gebildet, der das Erdreich unterſpülte und ſchließlich zum Abſturz brachte. Es ſind etwa 800 Kubikmeter in die Tiefe geſtürzt. Die Rettungsarbeiten, die nachts bei Fackellicht fortgeſetzt wurden, geſtalteten ſich deshalb ſehr ſchwierig, weil es ſich hier nicht um das übliche Kreidegeſtein, vielmehr um ſchlammigen Ton handelt, ſo daß die Rettungsmannſchaften mit dem Spaten nur langſam vorwärtskommen können. Es dürfte wohl noch längere Zeit vergehen, ehe die Leiche des Verſchütteten geborgen werden kann.

Sittenſen

Die erſte Teilſtrecke Dibberſen—Sittenſen der im Bau befindlichen Reichsautobahn Hamburg—Bremen wurde geſtern im Rahmen einer ſchlichten Einweihungsfeier ihrer Beſtimmung übergeben.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Einer zuviel an Bord“

Ein Ufafilm, der ſpannend vom erſten bis zum letzten Meter iſt, ein Abenteuerfilm beſter Qualität . . Da ſitzt jede Szene, da ſind mit großartiger Geſchicklichkeit die Konflikte aufgebaut, da wird mit brillanter Technik die Kriminalhandlung entwickelt . . . Gerhard Lamprecht, der Spielleiter, ſetzt meiſterhaft ein. Er legt ein Tempo vor, das mitreißt und packt. der in Kameraführung und Schnitt beſter, echteſter Film weiſt eine vorbildliche Beſetzung auf . . . Alexander Engel, der in der ſchwierigen und gefahrenreichen Rolle eines malariaverſeuchten Ingenieurs die intereſſanteſte Charakterſtudie des Films, eine Geſtalt von Joſef Conradſcher Hintergründigkeit und Dichte der atmoſphäriſchen Spannung zeichnet. Er iſt ein guter Unterhaltungsfilm, flüſſig, unkompliziert, ohne problematiſche Anhängſel, aber auch nicht flach und anſpruchslos. Die Zuſchauer bereiten den Film eine freudige Aufnahme.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

7. Fortſetzung

Ratlos ſetzte ſich Laskovics auf eine Bank. Wie einen Hohn empfand er den warmen, ſonnigen Septembertag, die fröhlichen Kinder hier und dort, die Frauen in ihren leuchtenden Kleidern, die beſchwingten Muſikklänge vom nahen Pavillon.

Da ſcholl wohlbekanntes Lachen in ſeiner Nähe.

Mit rumäniſchen Offizieren kam Sylvia Florescu geſchlendert, raffiniert herausgemacht wie immer, weiße Roſen am Gürtel. Als ſie den Sitzenden bemerkte, verabſchiedete ſie ſich von ihren Begleitern.

„Keine Angſt, ich kondoliere nicht!“ rief ſie in ihrem fremdartigen Deutſch, „dazu wäre der Anlaß viel zu geringfügig.“

„Wieder einmal in Heideſtadt, Madame?“

„Ja, ſo zwiſchendurch.“

Befliſſen war Laskovics hochgeſchnellt, lächelnd küßte er die duftende Hand der ſchönen Frau. „Und immer in hochwichtiger Miſſion unterwegs. Bukareſt, Paris London?“

„Auch jetzt bin ich wieder auf dem Sprung.“

„Nach —“

„Nach Deutſchland diesmal.“ Bis auf einen ſchmalen Spalt ſchloß die Florescu die Lider, während ſie ſekundenlang ſchwieg. „Nun, ahnen Sie vielleicht, in welcher Sache? Wenn Sie den ‚Argus‘ leſen, iſt das Geheimnis nicht ſchwer zu erraten.“

„Wegen der neuen Rohölquellen in Tirgoviſte?“

„Pſt, nicht ſo laut!“ Einen Finger an den dunkelroten Lippen, beſtätigte die Florescu lebhaft.

„Der Staatsſekretär Sturdza, einer meiner beſten Freunde, ſchickt mich hinaus.“

„Da kommen Sie ja auch nach Berlin?“

„Zu allererſt natürlich.“

Laskovics räuſperte ſich und blickte zu Boden. Als er den Kopf wieder hob, zuckte es um ſeine Mundwinkel.

„Was haben Sie denn?“

„Eine Frage, Madame, wenn es geſtattet iſt: Kennen Sie Martin Eckert?“

„Zum Glück nur dem Renommee nach. Das iſt doch der Menſch, der die Schwaben verhetzt? Und das deutſche Kulturhaus, mit dem ſoviel Weſens gemacht wird, dahinter ſteckt er wohl auch? Na ja, ſtolz brauchen Sie auf dieſen Landsmann nicht eben zu ſein.“

„Landsmann?“ tat Laskovics verwundert. „Mein Vater war Serbe, bitte!“

„Und Ihr Vorname klingt ungariſch, ſehr ſpaßig eigentlich. Aber warum wollten Sie wiſſen, ob ich Eckert kenne?“

„Nun ſo, es intereſſierte mich bloß.“ Mit einladender Armbewegung wies Laskovics auf den Nebenweg, der ſich zwiſchen dichten Bosketten hinzog. „Vielleicht gehen wir ein Stückchen hier weiter.“ Als die Florescu ihre Frage wiederholte, verkürzte er die Schritte jäh. „Darf ich ganz aufrichtig ſein, Madame? Alſo wenn Sie erlauben, es wundert mich ſehr, daß dieſem Schädling noch niemand das Handwerk gelegt hat.“

„Der Meinung bin ich auch. Aber wie wollen Sie einen Anlaß finden? Rumänien iſt ein demokratiſches Land, die Rechte der Minderheiten ſind geſetzlich verbrieft.“

„Es gäbe ja andere Mittel und Wege.“

„Wie ſoll ich das verſtehen?“

„Sie wiſſen doch von den unſauberen Geſchäften, die der Mann mit dem Ausland macht. Die ‚Agricola‘ in Berlin, die ‚Agricola‘ in Heideſtadt hier, jedes Kind kann ſich zuſammenreimen, was das zu bedeuten hat. Getreideſchiebungen im großen Stil, illegaler Warenaustauſch mit Deutſchland, dunkle Lieferungen bis in die Türkei hinunter, das iſt der Zweck der beiden Büros.“

„Tatſächlich?“

„Wenn ich Ihnen erkläre.“ Befriedigt ſtellte Laskovics feſt, wie geſpannt die Florescu auf einmal war. „Da alſo müßte der Hebel angeſetzt werden, um den Menſchen unſchädlich zu machen. Natürlich iſt das keine Sache für irgendeine Beamtenſeele, nicht die Rede davon. Aber eine hübſche junge Dame wie Sie, dazu ſcharfſinnig, weitblickend, geſchäftlich erfahren, ich kann mir denken, daß Sie dieſer Aufgabe glänzend gewachſen wären.“

„Haben Sie denn einen beſtimmten Fall im Auge?“

„Es gibt Anhaltspunkte, die auf einen ſolchen ſchließen laſſen. Aber urteilen Sie ſelbſt, Madame: auf einmal ſind jetzt die zwanzig Millionen hier, mit denen Eckert das Kulturhaus bauen will. Dabei iſt einwandfrei erwieſen, daß er aus Amerika ſo gut wie nichts mitgebracht hat. Durch Briefe von drüben iſt das erwieſen. Was aber folgt daraus? Daß ihm erſt nach ſeiner Rückkehr ein großer Schlag geglückt iſt, und zwar wahrſcheinlich in Berlin, wo er ſich eine Woche aufgehalten hat. Und nun frage ich Sie: Wie muß ein Geſchäft beſchaffen ſein, das gewiſſermaßen nebenher zwanzig Millionen abwirft? Denn daß der gute Mann mindeſtens doppelt ſoviel für ſeine eigene Taſche verdient hat, darüber ſind wir beide wohl im reinen. Somit war es beſtimmt eine ſehr üble Sache, die er diesmal wieder gedreht hat, ſonſt wäre der Erfolg in der kurzen Zeit kaum möglich geweſen. Derlei bringt vielleicht ein gewiegter und gebildeter Kopf zuwege, aber ein Martin Eckert, der kaum richtig leſen und ſchreiben kann, ein Martin Eckert ſicherlich nicht.“

„Sehr intereſſant.“ Mit flirrenden Fingern zündete die Florescu ſich eine Zigarette an. „Trotzdem, ich wüßte nicht, wie die Geſchichte praktiſch anzufaſſen wäre. Bedenken Sie bloß, eine Rieſenſtadt wie Berlin, Tauſende ſolcher Geſchäfte werden dort täglich gemacht. Und da ſollte es mir gelingen, juſt die Fäden aufzuſpüren, die zu dieſem trüben Fiſchzug führen? Nein, das glauben Sie wohl ſelbſt nicht.“

Laskovics blinzelte ſchlau. „Vergeſſen wir die Berliner ‚Agricola‘ nicht, Potsdamer Straße einundachtzig.“

„Nun — und?“

„Dort ſitzt Lorenz Eckert als Leiter des Unternehmens, der ältere Sohn unſeres wackeren Martin. Und was dieſen Herrn betrifft, der unterſcheidet ſich weſentlich von ſeinem Vater; ein wenig ſchon Großſtadtpflanze und, was mir das Wichtigſte ſcheint, für Frauenreize durchaus empfänglich.“

Schallend lachte die Florescu heraus. „Daher alſo wohl der Wind! Nun, da kann ich wirklich nur ſtaunen! Mir ſo etwas zuzumuten, alles was recht iſt, aber das finde ich ſtark.“

„Verzeihung, Madame —“

„Bitte, entſchuldigen Sie ſich nicht.“

„Sie dürfen mich nicht mißverſtehen.“

„Schon gut, ich weiß, was ich weiß.“ Die Florescu zog eine Roſe aus dem Gürtel und hielt ſie Laskovics unter die Naſe. „Fein, nicht?“ Gleich darauf trällerte ſie einen rumäniſchen Kehrreim in die Luft. „Kennen Sie das Liedchen? Überall hört man es jetzt in Bukareſt.“ Mit wiegenden Hüften ging ſie weiter, blieb ſpäter ſtehen, ſann kurz vor ſich hin und lachte abermals. „Nein, ſo eine Idee! Aber ſchließlich warum eigentlich nicht? Dieſer Martin Eckert, der verdiente wirklich, daß man ihm das Genick bricht. Alſo — wir werden ja ſehen.“

Da fühlte Laskovics, daß er gewonnenes Spiel hatte.

Zehntes Kapitel

Seit früh waren Thompſon und Craig wieder in Berlin.

Nun ſaßen ſie in der weiten Halle ihres Hotels und redeten über Lena Stunde um Stunde. Rund um ſie wechſelten die Geſichter, gedämpft klang die Teemuſik zu ihnen herüber, hin und her eilten die Pagen auf lautloſen Sohlen. Immer öfter ſah Thompſon nach der Uhr. „Wann ſchließt das Reiſebüro eigentlich?“

„Gewöhnlich gegen ſieben, oft wird es auch ſpäter.“

„Alſo zwanzig Minuten.“ Die Unterlippe zwiſchen die Zähne geklemmt, überlegte Thompſon einen Augenblick. „Trotzdem, ich gehe jetzt. Auf Wiederſehen, lieber Craig, vielleicht treffen wir uns beim Abendbrot.“

„Ich halte mich jedenfalls zu Ihrer Verfügung.“

„Ja, danke.“

Es war nicht weit bis zu der Ecke gegenüber, wo die Neuſtädtiſche Kirchſtraße in die Linden ſtieß. Um Zeit zu gewinnen, verweilte Thompſon vor einem Schaufenſter, das mit koſtbaren Schmuckſtücken prunkte. Hm, der große Ring mit den vielen Steinen, ob der nicht etwas für Lena wäre? Oder die dreifache Perlenkette daneben, gewiß würde die ſie wundervoll kleiden. Aber kaum gedacht, belächelte er die Idee. Nein, dergleichen durfte er nicht wagen, am allerwenigſten ſchon heute, da er erſt manches andere erklären mußte.

Sechs Minuten fehlten an ſieben, als Thompſon den jenſeitigen Fahrdamm überquerte. Während er ganz tief Atem holte, ſpürte er beklommen, wie trocken ſeine Mundhöhle war. Dazu ſang ihm das Blut in den Ohren, daß er keines der Geräuſche, die die abendliche Straße füllten, zu unterſcheiden vermochte. Dennoch ſchritt er weiter, bis er vor dem Eingang des Reiſebüros hielt. Vorſichtig ſpähte er in die hell erleuchteten Räume, aber viele Menſchen verſtellten ihm die Sicht nach der Seite, wo er Lena vermutete. Nur ihr Haar konnte er für eine Sekunde erhaſchen, leuchtendes Gold unter der blendenden Lampe, die über ihr brannte.

Raſch zog ſich Thompſon wieder zurück. Lange ging er nachher auf und ab, eine Ewigkeit, wie ihm ſchien, den ſchmalen Mund zuſammengepreßt, die Hände in den Taſchen ſeines Ulſters. Einzeln und in Gruppen kamen die letzten Kunden heraus, aber viel ſpäter erſt erloſchen drinnen die Lichter. Und wieder dauerte es eine Weile, bis die Angeſtellten erſchienen, junge Herren zumeiſt mit brennenden Zigaretten zwiſchen den Lippen.

Endlich war Lena da. Ohne rechts oder links zu ſchauen, wandte ſie ſich dem Brandenburger Tor zu, ſehr eilig und federnden Schrittes.

Zwei Häuſer weiter trat Thompſon an ihre Seite. „Guten Abend, gnädiges Fräulein!“

Sie ſtoppte im Nu, ſchüttelte den Kopf und lachte. „Ha, wieſo denn, Miſter Thompſon? Alſo die Überraſchung. Sie plötzlich hier in Berlin!“

„Seit heute morgen erſt.“

„Und geſchäftlich natürlich.“

„Nein, nicht geſchäftlich.“

„Da reiſen Sie wohl bald wieder weiter?“ Nur ſchwer löſte Lena ihre Hand aus der Rechten des Mannes, während ſie langſam weiterging.

„Vorläufig bleibe ich hier. Und ob für kürzere oder längere Zeit, das hängt nicht von mir ab.“

„Sie ſprechen in Rätſeln, Miſter Thompſon.“

„Ich kann wohl nicht anders, denn das Rätſel, verzeihen Sie mir bitte, das Rätſel ſind Sie.“

Wie angewurzelt ſtand Lena nun wieder.

Aber bevor ſie noch weiterfragte, erklärte Thompſon: „Bei Gott, es iſt wirklich ſo. Nur Ihretwegen bin ich nach Berlin gekommen.“ Beſtätigend nickte er dem letzten Wort nach, mit großen, grauen, hilfloſen Augen. „Und verurteilen Sie mich deshalb nicht. Denn in meiner Lage, was hätte ich da ſonſt tun ſollen? Mich dagegen zu wehren, das wäre ja ſinnlos. Es iſt tauſendmal ſtärker als ich, dieſes neue Gefühl in mir.“ Wieder ſchwieg er jetzt einen Augenblick, ſchwer mit ſich kämpfend, haſtig ſagte er dann: „Aber um nicht unnütz zu reden, ich hätte eine große Bitte an Sie.“

„Und die wäre?“

„Verbringen Sie den heutigen Abend mit mir.“

„Das iſt ausgeſchloſſen, Miſter Thompſon.“

„Dann vielleicht morgen.“

„Auch morgen nicht.“

„Oder ein anderes Mal.“

„Es geht leider nicht.“

Wie betäubt ſtand Thompſon da, keines Wortes mächtig. Später griff er nach ſeinem Hut, nahm ihn ab und wiſchte ſich über die Stirn. „Dann allerdings. Aber wiederſehen darf ich Sie doch?“

„Wenn es der Zufall will, gern.“

„Und darauf ſoll ich warten?“

„Seien Sie doch vernünftig, Miſter Thompſon. Hunderterlei gibt es im Leben, was nicht nach unſeren Wünſchen iſt. Muß man da gleich ſprechen wie Sie? Überhaupt ein Mann in Ihren Verhältniſſen, wohin Sie ſchauen, überall Zerſtreuungsmöglichkeiten in Fülle. Nur zuzugreifen brauchen Sie, um alles zu haben, was anderen meiſtens verſagt iſt.“

Lange würgte Thompſon an einem Wort, bis er es herausbrachte. „Zerſtreuungsmöglichkeiten ſagten Sie eben? Nein darum iſt es mir beſtimmt nicht zu tun.“

„Bitte, ich muß jetzt weiter.“

Stumm ſchritt Thompſon neben Lena. Von der Seite ſah er ihr Geſicht, das klare Profil, den Flaum ihrer Wangen, die reine Linie vom Kinn hinab. Und wie Muſik war ihr Gang, ein leichtes Schreiten hoch aus den Hüften, ſo daß er Mühe hatte, auf gleicher Höhe zu bleiben.

Kaum hielt man vor dem Brandenburger Tor, kam ein Autobus gefahren.

„Da iſt ja mein Wagen ſchon. Good by alſo, Miſter Thompſon, und keine trüben Gedanken mehr!“ Lachend ſprang Lena auf das Trittbrett, lebhaft winkte ſie noch von der Plattform zurück.

Das Bild dieſer Sekunden lebte in Thompſon weiter. Im Hotel, wo er ſpäter mit Craig ſaß, die Nacht über in ſeinem Bett, tags darauf bis lange nach dem Speiſen, unzählige Male dachte er an den herzlichen Abſchied, aus dem er Hoffnung und Zuverſicht ſchöpfte. Dann freilich kam plötzlich eine Stunde, die ihn wieder traurig und mutlos machte. Je näher der Uhrzeiger an die Sieben rückte, deſto unruhiger wurde er. Aber durfte er es wagen, Lena auch heute aufzulauern? Ganz ausdrücklich hatte ſie doch betont, daß man eine neue Begegnung dem Zufall überlaſſen müſſe.

Trotzdem war Craig anderer Anſicht. „Es iſt nicht ratſam, ſolche Worte auf die Waagſchale zu legen, Miſter Thompſon. Die Frauen ſagen gar manches, was ſie ſelber nicht ernſt nehmen, ja, häufig ſagen ſie es überhaupt nur, um gerade das Gegenteil zu erreichen.“

„Fräulein Gerhardi iſt beſtimmt nicht ſo.“

„Bitte, wie Sie glauben. Aber Blumen, werden wir ihr nicht endlich Blumen ſchicken?“

„Ja, das ſchon eher.“

Am nächſten Morgen ging ein koſtbares Gebinde in die Landhausſtraße.

Ungeduldig wartete Thompſon in der Hotelhalle, bis Craig mit dem Beſcheid des Blumenladens zurückkam. „Das gnädige Fräulein läßt ſchönſtens danken.“

„Alſo keine Ablehnung?“

„Nicht die Spur.“ Und lächelnd erklärte Craig: „Das iſt gewiſſermaßen das leichte Geſchütz. Später folgen die ſchweren Kaliber, exotiſche Leckerbiſſen, etwas für den Toilettentiſch, ein wertvolles Handtäſchchen vielleicht, alles mit Maß natürlich, um nicht zu verſtimmen. Indeſſen muß ſich ja zeigen, ob wir noch weiter gehen dürfen.“

Nachdenklich ſchaute Thompſon zum Fahrſtuhl hinüber, wo immer andere Gäſte kamen und verſchwanden. „Sehr ſchön geſagt, lieber Craig, aber wie ſoll ſich das zeigen? Tagsüber arbeitet Fräulein Gerhardi in ihrem Büro, und die Abende will ſie wahrſcheinlich zu Hauſe ſein. Da bliebe höchſtens der Sonntag übrig, um eine neue Begegnung herbeizuführen.“

„Der Sonntag, nun ja, allenfalls.“

„Warum nur allenfalls?

Plötzlich wollte Craig nicht mit der Sprache heraus. Erſt als der andere noch einmal fragte, hob er die Hand zu einer unbeſtimmten Bewegung. „Es wäre verfrüht, jetzt ſchon darüber zu reden. Gedulden Sie ſich alſo bis Mittag, bitte, hoffentlich kann ich Ihnen dann Beſtimmtes ſagen.“ Bei den letzten Worten ſtand er auf und griff nach Hut und Überrock. „Ich habe einen dringenden Weg jetzt, er hängt mit eben der Sache zuſammen.“

Was ſollte das heißen?

Wie im Fieber verbrachte Thompſon die nächſten Stunden, ruhelos trieb es ihn durch die Räume des Hotels, Treppen hinauf, Treppen hinab, immer den aufgeſchreckten Pitt im Arm. Hin und her marſchierte er durch die Frühſtückszimmer, die halb leer im erſten Stock lagen, einmal, zweimal, dreimal ſtand er vor den Telephonzellen, als erwarte er jetzt und jetzt einen Anruf. Und er kaufte Stöße von Zeitungen, um ſie auf dem nächſten Tiſch liegenzulaſſen; er entwarf überflüſſige Depeſchen nach Detroit, er trat kurz auf die Straße hinaus und hob ſchnuppernd die Naſe. Dazwiſchen fiel ihm für Augenblicke Martin Eckert ein, noch nicht einmal klare Vorſtellung und ſchon verweht von neuen Fragen, die ausſchließlich Lena galten.

Was, ja, was ſollte das heißen?

Endlich ging die Uhr auf zwölf, endlich wurde es auch eins.

Da kam Craig wieder, ſichtlich mißgelaunt, eine Steilfalte zwiſchen den Brauen.

„Nun?“ drängte Thompſon.

„Leider ſtimmt alles, wie ich vermutet habe.“

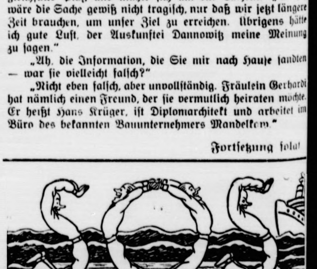
„Reden Sie deutlich. Was ſtimmt?“

Craig zwang Thompſon in einen Fauteuil nieder, nahm gleichfalls Platz und mühte ſich um ein Lächeln. „An ſich wäre die Sache gewiß nicht tragiſch, nur daß wir jetzt längere Zeit brauchen, um unſer Ziel zu erreichen. Übrigens hätte ich gute Luſt, der Auskunftei Dannowitz meine Meinung zu ſagen.“

„Ah, die Information, die Sie mir nach Hauſe ſandten — war ſie vielleicht falſch?“

„Nicht eben falſch, aber unvollſtändig. Fräulein Gerhardi hat nämlich einen Freund, der ſie vermutlich heiraten möchte. Er heißt Hans Krüger, iſt Diplomarchitekt und arbeitet im Büro des bekannten Bauunternehmers Mandelkern.“

Fortſetzung folgt



Wenn die Artiſtentruppe Vier Kautſchuks Schiffbruch erleidet.

*

Kindliche Frage

Großvater, erzählend: „Ja, Kind, dieſe zwei Finger ſind mir im Krieg weggeſchoſſen worden.“

Enkel: „Gelt, Großvater, und die Haar, die habe ſie dir auch all vom Kopp abgeſchoſſe?“

*

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 118 | Freitag, den 22. Mai 1936 | 58. Jahrg.

In 4 Tagen eine Viertelmillion Beſucher.

Der Erfolg der 3. Reichsnährſtandsausſtellung in Frankfurt a. M.

Die Reichsnährſtandsausſtellung in Frankfurt a. M. zählte am Mittwochnachmittag bereits den 250 000. Beſucher. Aus allen Teilen des Reiches ſtrömen Bauern und Landwirte nach Frankfurt a. M. Alle Mundarten ſchwirren durcheinander. Trachten aus allen deutſchen Gauen beleben das Bild. Der Leiſtungswettbewerb hat eine ſehr ſtarke Beteiligung aufzuweiſen. Während in Hamburg die bisher ſtärkſte Beteiligung von 50 v. H. aller ausgeſtellten Rinder erreicht wurde, beträgt der Hundertſatz hier in Frankfurt a. M. ſogar 66 v. H.

Lord Eltisley, Mitglied des Oberhauſes und früherer engliſcher Landwitrſchaftsminiſter, beſuchte die Reichsnährſtandsausſtellung. Das Gebiet der deutſchen Marktordnung, vor allem die Milchwirtſchaft, erregte ſeine beſondere Aufmerkſamkeit, da ja auch England ſich um den Schutz und die Sicherheit ſeines Bauerntums bemüht. Vor der Beſichtigung der Ausſtellung wurde Lord Eltisley vom Reichsbauernführer Darré empfangen.

Gemeinſchaftstaaung des deutſchen Handwerks.

Der Reichshandwerkstag 1936, der vom 5. bis 10. Juni in Frankfurt a. M., der Stadt des Deutſchen Handwerks, ſtattfindet, wird der „Deutſchen Arbeits-Korreſpondenz" zufolge die Geſchloſſenheit des deutſchen Handwerks dadurch zum Ausdruck bringen, daß zum erſtenmal eine große gemeinſchaftliche Arbeitstagung der Walter der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk in der DAF. und der führenden Meiſter des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks abgehalten wird. Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt wird auf dieſer Tagung eine grundſätzliche Rede über die Zukunftsaufgaben des Führerkorps im Handwerk halten und dabei vornehmlich die Frage einer engen Zuſammenarbeit zwiſchen Reichsbetriebsgemeinſchaft und Reichsſtand in den Vordergrund ſtellen.

Reichsſonnwendfeier der HJ. auf der Zugſpitze.

Gemeinſame Feiern mit der SS. — Im Juni Jugend- und Bannſportfeſte.

Auf dem erſten Reichsführerlager der HJ. in Braunſchweig teilte der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, mit, daß dieſem Reichsführerlager weitere Führerlager folgen werden. Weſentlich waren ſeine Ausführungen insbeſondere zur Arbeit des Sommers 1936. Im Juni werden im großen Ausmaß die Sonnwendfeiern, verbunden mit dem Jugendfeſt und den Bannſportfeſten, durchgeführt. Die Reichspropagandaleitung hat für die Zukunft die Durchführung ſämtlicher Sonnwendfeiern den Standortführern der HJ. übertragen. Die Hitler-Jugend wird künftig ihre Sonnwendfeiern gemeinſam mit der SS. durchführen. Die Reichsſonnwendfeier der HJ. findet auf der Zugſpitze ſtatt.

Die Gebietsſportfeſte der HJ. finden nach dem Parteitag ſtatt.

Die Mitarbeit der Jugend an der Geſtaltung des deutſchen Lebens.

Reichsleiter Alfred Roſenberg ſprach im Reichsführerlager der HJ. zu der verſammelten aktiven Führerſchaft der HJ. und des Jungvolkes über Fragen der Weltanſchauung und Aufgaben der Jugendführung. Er betonte in dieſer richtungweiſenden Anſprache, daß dieſe Zuſammenkunft der verantwortlichen Führer der HJ. ebenſo wie die Kreisleitertagung auf der Ordensburg Cröſſinſee den tieferen Sinn habe, die Einheit der nationalſozialiſtiſchen Idee noch tiefer im Herzen zu verwurzeln und dieſe Einheit dann weiter ins praktiſche Leben zu übertragen. Es iſt in der Geſchichte der Völker das erſte Mal — mit dieſen Worten wandte ſich Reichsleiter Roſenberg an die Jugendführer —, daß eine politiſche Bewegung und ein Staat gemeinſam einer heranwachſenden Jugend eine derartige Verantwortung übergeben haben, wie Sie ſie erhalten haben. Das bedeutet ein Glück. Es hat aber auch ſeine Gefahren, wenn dieſe Jugend nicht vom erſten Tage an, wo ſie dieſe Freiheit und Möglichkeiten der Selbſtführung betätigt, ſich der Verantwortung bewußt iſt, die ſie damit für heute und die kommenden Zeiten auf ihre Schultern nimmt.

Weſentlich iſt nicht, daß von außen an der Jugend Kritik geübt wird, ſondern daß die Jugend an ſich ſelbſt Kritik übt.

Es iſt nicht ſo ſehr nötig, daß dieſe Jugend von außen her Zucht erhält, ſondern daß ſie Selbſtzucht übt. Die höchſte Aufgabe der Jugendführung iſt die, die Einheit des nationalſozialiſtiſchen Erlebens und der nationalſozialiſtiſchen Idee ſchon in der Hitler-Jugend ſo ſtark zu machen, daß ſie durch alle Sonderaufgaben beſtehen bleibt. Dieſe Einheit der nationalſozialiſtiſchen Idee iſt das Weſentliche für alle weiteren praktiſchen Maßnahmen und Geſtaltungen und die Vorausſetzung dafür, daß die nationalſozialiſtiſche Revolution nicht eine vorübergehende Epoche, ſondern wirklich neue Grundlage des deutſchen Lebens iſt.

In ſeinen weiteren Ausführungen ſtellte Reichsleiter Alfred Roſenberg eine Reihe von entſcheidenden Grundſätzen auf, die das Weſen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung umreißen. Er ſchloß ſeine eindrucksvolle Rede mit einem Bekenntnis zu dem großen Erlebnis unſerer Zeit. Langanhaltender Beifall der Jugendführer dankte dem Beauftragten des Führers für die weltanſchauliche Schulung der Bewegung.

Miniſterbeſuch auf dem Reichsſportfeld.

Reichsinnenminiſter Frick und Reichsfinanzminiſter Graf von Schwerin-Kroſigk ließen ſich die gewaltigen Anlagen zeigen.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern Dr. Frick, dem ſich Reichsfinanzminiſter Graf von Schwerin-Kroſigk angeſchloſſen hatte, beſuchte in Begleitung von Staatsſekretär Pfundtner und Oberregierungsrat Ritter von Lex die ihrer Vollendung immer mehr und mehr entgegengehenden gewaltigen Anlagen des Reichsſportfeldes, das in wenigen Wochen als die Stätte der internationalen Olympiaſpiele im Mittelpunkt des Weltintereſſes ſtehen wird. In mehr als zweiſtündiger Beſichtigung konnte ſich Reichsminiſter Dr. Frick von den Bauarbeiten überzeugen, die, im weſentlichen bereits fertiggeſtellt, ein Bild gigantiſcher architektoniſcher Leiſtung des Reiches Adolf Hitlers bieten.

Das olympiſche Schwimmſtadion

auf dem Reichsſportfeld in Berlin wurde ebenſo wie die übrigen Kampfſtätten für die Olympiſchen Spiele von den Reichsminiſtern Dr. Frick und von Schwerin-Kroſigk beſichtigt. (Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Das beſondere Intereſſe des Reichsminiſters erweckte die Hauptkampfbahn, die mit ihrem von 136 Säulen getragenen Umgang und einem Durchmeſſer von 304 Metern, einem Faſſungsraum von 106 000 Sitzplätzen und 20 000 Stehplätzen ſelbſt das Koloſſeum des alten Rom an Umfang und Wucht übertrifft. Nach Beſichtigung der Hauptkampfbahn, des Schwimmbaſſins und des Reitturnierplatzes beſuchten die Reichsminiſter noch die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne und die neuerbaute Akademie für deutſchen Sport, die auch gleichzeitig die Dienſträume des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten und alle Fachſchaften des deutſchen Sports beherbergen wird.

Olympia-Empfang in London.

Der britiſche Olympia-Ausſchuß veranſtaltete in London einen Empfang, an dem u. a. der engliſche Verteidigungsminiſter Inskip und der deutſche Geſchäftsträger Fürſt Bismarck teilnahmen. Der als Gaſt der britiſchen Organiſation anweſende Präſident Dr. Lewald ſprach über die deutſchen Vorbereitungen für die Olympiade. Der Verteidigungsminiſter Sir Thomas Inskip ſagte u. a., er hoffe, daß die Olympiſchen Spiele in Berlin das Ergebnis hätten, ſeine Stellung zu einem Ruheposten zu machen. Wenn es ihm und dem deutſchen Geſchäftsträger überlaſſen wäre, die Angelegenheiten im Geiſte dieſer Veranſtaltung zu regeln, dann könnten ſie das ſehr ſchnell tun. Der deutſche Geſchäftsträger möge in ſeinem nächſten Bericht darauf hinweiſen,

daß ſehr viele Herzen dem deutſchen Volke entgegenſchlügen und daß die Engländer wünſchten, Vergangenes vergangen ſein zu laſſen und zuſammen zu marſchieren

im guten Willen, in dem allein die Hoffnung der Nachwelt liege. Der den Vorſitz führende Lord Portal erklärte, eine wundervolle Nation biete ihre Gaſtfreundſchaft an und garantiere, daß jeder Mitwirkende fair behandelt werde. In dieſen Tagen internationaler Unruhen und Konflikte habe man gelernt, daß es das beſte ſei, daß die Völker miteinander bekannt würden. Die dadurch ermöglichte Fühlungnahme und Kameradſchaft würde in beſonderem Maße beitragen, die Freundſchaft wiederherzuſtellen, die England in der Vergangenheit ſtets mit einer großen Nation wie Deutſchland gehabt habe.

Der engliſche König hatte ein Telegramm folgenden Inhalts geſandt: „Ich vertraue darauf, daß keine Mühe geſcheut wird, die Überlieferungen des britiſchen Sports durch unſere erwählten Vertreter in Berlin aufrechtzuerhalten."

Frauen im Dienſt des Volkes.

Zur Sammlung für den Reichsmütterdienſt am 23. und 24. Mai.

Zwei wichtige Aufgaben ſind der Frau im Staatsgefüge und im Leben ihres Volkes geſtellt: Die verſtändnisvolle Kameradin des Mannes und die Mutter ihres Volkes zu ſein. Wohl jedes deutſche Mädel hat den Wunſch, einmal einem tüchtigen Mann Lebensgefährtin und einer Schar von Kindern Mutter ſein zu dürfen. Kennt es aber auch die Fülle der Aufgaben, die ihr damit geſtellt ſind? Mit dem guten Willen und der Liebe dazu allein iſt es nicht getan.

Es gibt keinen Beruf, keine Arbeit der Frau irgendwo ſonſt im Leben, der eine ſo umfaſſende Bildung, ja Bildung erfordert, wie die Aufgaben, die der Mutter im eignen Haushalt geſtellt ſind. Dieſe kleinſte Zelle des Staates umfaßt alle Gebiete menſchlichen Daſeins, und je ernſter ſie verwaltet werden, deſto geſunder wird das Leben eines Volkes ſich entwickeln. Es iſt nicht ſo, daß gerade die Bewältigung ſolcher Arbeit uns zufällt, man brauche nur erſt hineingeſtellt zu werden. Nein, im Gegenteil, nur zu oft ſehen wir nach kurzem das erſchreckende Bild, daß die Frauen mit der Fülle der neuen Arbeitsgebiete nicht fertig werden, und daß nur allzubald Unfrieden, ewige Unruhe, Unzufriedenheit, Verzweiflung und ſchließlich Stumpfheit in der Familie herrſchen. In keinem Beruf kann man es ſich leiſten, ohne Kenntniſſe, ohne eine gründliche Lehrzeit eine Aufgabe zu übernehmen und einen Poſten auszufüllen. Ebenſo und vor allem ſo iſt es bei den Aufgaben der Frau und Mutter.

Haus und Familie ſind aber auch zugleich die Vorausſetzung aller völkiſchen Kultur. Was das Kind zu Hauſe, bei der Mutter lernt, iſt unvergängliches Gut und wird ihm ſpäter im Leben immer Maßſtab und Grundlage ſeiner Haltung ſein. Je weniger es aber gerade hier von der Mutter lernt, um ſo ärmer wird es ins Leben hinausgehen.

Wenn wir dieſe Dinge an uns vorüberziehen laſſen, dann wird uns klar, wie groß, wie ernſt, aber auch wie beglückend und erfüllend die Aufgabe iſt, die der Frau und Mutter als der wichtigſten Staatsbürgerin zufällt. Der Reichsmütterdienſt hat ſich zum Ziel geſetzt, das deutſche Mädel für ihren Pflichtenkreis vorzubereiten und auszubilden und allen den Frauen, die ſchon in ihrer Arbeit ſtehen, Gelegenheit zu geben, ihre Kenntniſſe zu vertiefen und ihre Erfahrungen durch neues Wiſſen zu bereichern. Aber nicht nur das: Manche Frau findet in den Kurſen des Reichsmütterdienſtes wieder den Schlüſſel, ihre Familie froh und glücklich zu machen.

Der Reichsmütterdienſt verfügt heute über mehr als 1000 hauptberufliche und mehr als 2000 nebenberufliche Lehrkräfte und muß immer noch neue einſtellen, um dem großen Arbeitsfeld gerecht zu werden. Er führt heute ſchon im ganzen Reich Mütterſchulkurſe, z. T. mit Wanderlehrerinnen, durch und teilt dieſe auf in Anweiſung für Kochen, zweckmäßige Wirtſchaftsführung, Einkaufslehre, Säuglings-, Kinder- und häusliche Krankenpflege, in Ausarbeitung von Fragen der Erziehung und Raſſenpflege. Er lehrt die Mütter das Singen mit den Kindern, das Herſtellen von einfachem und wertvollem Spielzeug aus ſcheinbar unnützen Gegenſtänden, wie alten Kiſten, Fruchtkörben uſw., er zeigt ihnen einfaches Spielen und Beſchäftigungsmöglichkeiten der Kinder. Er lehrt ſie in Nähkurſen vor allem Flicken, Ausbeſſern, Verändern alter Kleiderſtücke, doch auch Nähen, Schneidern und Weißnähen, und ſtellt zu dieſem allen auf den Wunſch der Reichsfrauenführerin die beſten Kräfte zur Verfügung. Neben dem techniſchen und praktiſchen Lernen iſt aber jeder ſolcher Mütterſchulkurſe zugleich eine Erziehungsſtätte für das deutſche Mädel, für die deutſche Frau zur Verantwortungsfreudigkeit und -bereitſchaft, zum rechten Verantwortungsgefühl. Sie hört und ſieht und erlebt, wie ſie nicht nur ein auf ſich bezogenes, nur der Familie verpflichtetes Einzelweſen iſt, ſondern daß ſie als Glied der großen Kette der Geſchlechter an verantwortlicher Stelle mit aufbaut an dieſem Staat, und daß ihr Verſagen ſich auswirken müßte weit über die Grenzen ihrer Familie hinaus. Und ſie wird lernen, wieder ſtolz und fröhlich ihre Aufgabe zu übernehmen und durchzuführen, um auch ihren Teil am Aufbau der Nation beizutragen.

Daß dieſes herrliche Werk, der Reichsmütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk — wie die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink ſagt: die wichtigſte und vornehmſte Aufgabe deutſcher Frauenarbeit — gelinge und alle deutſchen Frauen erfaſſe, dafür ſammeln Männer der SS. und SA. und alle deutſchen Frauen am Sonnabend und Sonntag, dem 23. und 24. Mai, und niemand wird ſich ausſchließen wollen, dieſes ſo lebenswichtige Werk des deutſchen Volkes nach beſten Kräften zu unterſtützen und zu fördern.

Charlotte de Boor-Friedrich.

Unterredung mit der Reichsfrauenführerin.

Die Frau als Kraftquell des Volkstums.

Die Betreuung der Frau im nationalsozialistischen Staate.

Am 23. und 24. Mai sammeln alle Gliederungen der Bewegung für den Reichsmütterdienst. Bei diesem Reichsmütterdienst handelt es sich um die wichtigste und vornehmste Aufgabe deutscher Frauenarbeit, ein lebenswichtiges Werk des deutschen Volkes, über das die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink in einer Unterredung nähere Angaben machte.

Die Frauenfragen sind bei ihrer Neuordnung nicht durch einen ministeriellen Federstrich bestimmt worden, sondern wurden der aus dem Volke erwachsenen und im Volke verwurzelten Partei anvertraut. Frau Scholtz-Klink, eine alte Nationalsozialistin, vereinigt in ihrer Hand vier Ämter: Die Frauenschaft der NSDAP. mit dem Deutschen Frauenwerk, den Reichsmütterdienst, das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront und den Frauenarbeitsdienst. Alle vier Ämter dienen einer großen, gleichen Aufgabe: die deutsche Frau zur Nationalsozialistin zu erziehen und als solche zu erhalten und die Stellung der deutschen Frau im Gefüge des Gesamtvolkes nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten zu vertreten. Denn es ist nicht denkbar, eine Gleichberechtigung der Geschlechter auf jeden Fall und um jeden Preis durchsetzen zu wollen, wo die Natur selber dem Manne so gut wie der Frau ihre ihnen wesenseigenen Aufgabengebiete zuweist. Es gibt eben Dinge, die nur von Männern und solche, die nur von Frauen gemacht werden können. So ist der Aufgabenkreis der nationalsozialistischen Frauenarbeit umrissen: die Abstellung jeder fraulichen Betätigung auf die natürlichen Grundgesetze.

Die Pflege des Kindes ist die Hauptsorge der Mutter. Im Reichsmütterdienst werden die Frauen in allen Fragen der Betreuung des Kleinkindes unterrichtet. — Hier wird ihnen das richtige Baden des Kindes gezeigt. (Scherl.)

Der Reichsmütterdienst

z. B. hat es sich unter Führung der NS.-Frauenschaft zur Aufgabe gestellt, die deutsche Frau über das Wesen der mütterlichen Aufgabe aufzuklären und ihr das notwendigste Rüstzeug dazu mitzugeben. Jede Frau in Deutschland, die ein Kind hat, muß wissen, daß sie damit eine Verpflichtung und einen Dienst an der gesamten Nation auf sich genommen hat. So entstehen in allen Teilen des Reiches Mütterschulen und Wanderlehrgänge, in denen durch geschulte Fachkräfte gesundheitliche und hauswirtschaftliche Kenntnisse in das deutsche Volk getragen werden, in denen deutsche Frauen lernen, welche Werte in der Pflege des heimischen Lebens und der Familiengemeinschaft liegen.

Frau Scholtz-Klink gab auch einen Abriß über

Aufgaben und Erfolge des deutschen Frauenarbeitsdienstes.

Die Teilnahme an ihm ist freiwillig. Trotzdem ist der Andrang zum Frauenarbeitsdienst fast gar nicht zu bewältigen. Mädchen aus allen Berufs- und Bildungsschichten unseres Volkes finden sich hier zu einer freiwilligen Hilfsarbeit am deutschen Volke zusammen und verspüren gleichzeitig die Segnungen häuslicher und ländlicher Arbeit. Wenn sie nach Ableistung ihrer freiwilligen Arbeitsdienstzeit das Lager verlassen und in ihr persönliches Leben zurückkehren, können sie neben dem stolzen Bewußtsein, durch hilfsbereite Dienstleistung ihrem Volke Werte vermittelt zu haben, den Geist der Kameradschaft und der nationalsozialistischen Lebenshaltung mitnehmen.

Auch die werktätige Frau braucht ein besonderes Maß menschlicher Betreuung und sozialer Fürsorge. Sie ist es, die neben ihrer oft schweren Fabrikarbeit die Sorgen des Haushaltes und der Kindererziehung auf sich nehmen muß. Im

Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront

ist die Stelle geschaffen worden, die sich der Frau im Betriebe selber annimmt. Das Schwergewicht der Arbeit dieses Amtes liegt auf dem Gebiet der ständigen Betreuung im Betriebe selber, die durch die Vertrauensfrau der DAF. und in Betrieben mit über zweihundert werktätigen Frauen durch die soziale Betriebsarbeiterin vorgenommen wird. Auch hier ist die Arbeit unter dem leitenden Gesichtspunkt ausgerichtet, daß die Frauen die Mütter der Nation sind und als solche eine ganz besondere Berücksichtigung verdienen.

Aus der alle Lebenserscheinungen des deutschen Volkes umfassenden Ganzheit des Nationalsozialismus leiten sich die Erfolge auf den einzelnen Arbeitsgebieten her. Um so mehr ist es notwendig, alle etwa noch einzeln auf sich selbst gestellten Bestrebungen durch Verknüpfung mit der großen nationalsozialistischen Bewegung in den Dienst der Gesamtheit zu stellen. Das ergibt eine fruchtbare Wechselwirkung des Ganzen auf die Einzelerscheinungen und umgekehrt, wie man bereits heute im großen Deutschen Frauenwerk erkennen kann, in dem alle überhaupt in Frage kommenden Frauenverbände und -vereine unter Führung der NS.-Frauenschaft und in nationalsozialistischer Ausrichtung stehen.

Darré beim Frankfurter Reitturnier.

Rittmeister Sahla holt sich den Preis des Reichsnährstandes.

Das Reitturnier, das im Rahmen der 3. Reichsnährstandsausstellung in Frankfurt am Main stattfindet, brachte die Entscheidung im schweren Jagdspringen um den Preis des Reichsnährstandes. Da bekannt wurde, daß der Reichsbauernführer Darré dem Turnier beiwohnen würde, war der Andrang zum Turnier sehr groß. Das Springen entwickelte sich mit 37 Teilnehmern ziemlich schnell. Der Kurs war mit 17 Hindernissen, die zum Teil recht schwer waren, gespickt. Das geforderte Tempo betrug 400 Minutenmeter. Von den 37 Teilnehmern kamen im ersten Umlauf sechs ohne Fehler über die Hindernisse. Gleich der erste Ritt von Rittmeister Sahla auf Posidonius hinterließ einen vorzüglichen Eindruck. Seine Zeit wurde nur von der bekannten dicken Coralle unter Herbert Frick unterboten. Über sechs erhöhte Hindernisse wurde dann gestochen, und Posidonius war das einzige Pferd, das auch diesmal im selben Stil wie zu Anfang fehlerlos über die Bahn kam. Je einen Springfehler machten die Holsteinerin Bianca des Stalles Georgen unter Günter Temme und Richthofen unter Frangman. Die kürzere Zeit entschied zugunsten des zweiten Platzes für Bianca. Coralle leistete sich zwei Fehler und konnte damit nur Dritte werden.

Reichsbauernführer Darré empfing Rittmeister Sahla und überreichte ihm den Ehrenpreis

mit einer kurzen Ansprache persönlich. Außerdem empfing der Reichsbauernführer den aus Brasilien nach Deutschland gekommenen Herrn Immendorff, der mit zwei hannoverschen Pferden eine Turnierreise durch Deutschland macht und schon häufig erfolgreich war.

Der Reichsbauernführer wohnte dann der Preisverteilung für eine Dressurprüfung für Amateure bei, in der der SS.-Brigadeführer Freiherr v. Malsen mit zwei Pferden, dem Trakehner Mutius und dem Hannoveraner Hasso, zwei Goldene Schleifen erhielt. Dann traten die Schaunummern in ihr Recht. Die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes trat mit 400 Jungbauern und Jungbäuerinnen an. Es folgten die Reiterquadrille der SA. und SS., Vorführungen der SS.-Verfügungstruppe Arolsen, und zum Schluß gab es die Schaubilder „Bomben überm Bauernhof" und eine große Parade der SS.

Das züchterische Ereignis des Tages war die

große Dauerleistungsprüfung der Warmblutpferde.

Das Ergebnis dieser Prüfung, die über 60 Kilometer ging, wird noch bekanntgegeben werden. Die Anforderungen waren recht stark. Für Viererzüge und Zweispänner des Warmbluts waren für die Strecke sieben Stunden 23 Minuten angesetzt. Die deutschen Traber mußten die Strecke in sechs Stunden 34 Minuten bewältigen, während den Wirtschaftsgespannen, die eine Nutzlast von 50 Zentner mitzunehmen hatten, neun Stunden und eine Minute bewillig waren. Als erfreulich an der Prüfung darf bereits jetzt festgestellt werden, daß kein Gespann ausgefallen ist, wenn auch einige Zeitüberschreitungen vorkamen.

Kurze Nachrichten.

Graz. Vor einem Schwurgericht begann ein Proze gegen 60 Nationalsozialisten, die wegen Hochverrats angeklagt sind. Bei dem Hauptangeklagten wa eine Liste gefunden worden, die angeblich eine Zusammenstellung von Mitgliedern der SA. sein soll. Auf diese vo den Angeklagten bestrittene Behauptung stützt sich die ganz Anklage.

Reichssender Hamburg.

Donnerstag, 21. Mai.
Himmelfahrt.

Reichssender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebensender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafe dienst. ✱ 8.20: Morgengymnastik. ✱ 8.45: Stettin: Fröhlic Musik an Himmelfahrt. Stettiner Konzertorchester. ✱ 10.1 Sendepause. ✱ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Sendepau ✱ 11.15: Bremen: Morgenkonzert im „Parkhaus" zu Breme ✱ 12.00: Von München: Musik zum Mittag. Es spielt da Unterhaltungsfunkorchester. — In der Pause um 12.55: Ze Wetter. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! Wir spielen das Märchen „Die Schildbürger." Dann singen wir euch schöne alte Volks lieder. ✱ 15.00: Wie schön blüht uns der Maien . . . Allerle Lieder und Tänze. (Eigene Aufnahmen des Reichssender Hamburg.) ✱ 15.40: Vom Hundertsten ins Tausendste. ✱ 16.0 Von Königsberg: Musik am Nachmittag. Orchester des Reichs senders Königsberg. ✱ 18.00: Blitzblaue Stunde: Und den geht es mit Gesang in ein anderes Restaurant. Eine Land partie vor hundert Jahren. ✱ 18.45: Aus der Welt der Ope (Schallplatten.) ✱ 19.46: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.0 „. . . und abends wird getanzt!" Die Tanzkapelle des Reichs senders Hamburg und allerlei Solisten. ✱ 22.00: Nachrichten ✱ 22.30—24.00: Von Berlin: Wir tanzen mit Hans Bund!

Freitag, 22. Mai.

5.45: Wetter; Obst- und Gemüsebau. ✱ 6.00: Weckru Morgenspruch, Morgengymnastik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Vo Königsberg: Morgenmusik. — In der Pause: 7.00: Wette Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratschläge. ✱ 8.1 Sendepause. ✱ 10.00: Die lebenden Schätze des Meeres. Fun bericht vom Seefisch und seiner Verwertung. ✱ 10.30: Unse Glückwünsche. ✱ 10.45: Kiel: Musik zur Werkpause. ✱ 12.0 Meldungen der Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewette bericht. ✱ 12.10: Bremen: Musik am Mittag im Alten Rathaus. In der Pause: 13.00: Wetter. — 13.05: Umschau am Mitta ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Musikalische Kurzweil. ✱ 15.0 Börsenfunk. ✱ 15.15: Bremen: Heutrocknung auf Gerüsten. 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Vom Deutschlandsender: Mu am Nachmittag. Unterhaltungsorchester des Deutschlandsende — In der Pause: 16.45: Hamburg: Leopold von Ranke. 17.30: Aus norddeutschem Kunstschaffen. ✱ 18.00: Magdebur Unterhaltungskonzert des Magdeburger Kulturorchesters. In der Pause: 18.45: Hafendienst. — 18.55: Wetter. ✱ 19.1 Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. ✱ 20.00: Gr Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Stuttgart: Der gutgelaun Zufall. Ein heiter-besinnliches Spiel. ✱ 21.15: Von Frankfur Rundflug durch die deutschen Sender. Ein bunter Abend 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Von Berlin: Worüber man Amerika spricht. ✱ 22.30—24.00: Von Stuttgart: Unterhaltung konzert des Rundfunkorchesters.

Kirchliche Anzeigen.
Himmelfahrt:
9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich,
Johannes Harbeck
und Frau Anne
geb. Rave
Bad Bramstedt, 20. Mai 36.

Forsthaus Hitzhusen
Am Himmelfahrtstage,
abends 8 Uhr
Frühlingsball
Es ladet frdl. ein **Hans Voß**

Schützenverein „Roland"
Am 5. und 6. Juli
Schützen- u. Volksfest
1911 — 1936

Rolandseck
Am Himmelfahrtstag
Konzert mit Tanz
Es ladet ein **P. Siems**

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Am Himmelfahrtstag — Freitag — Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Der große Ufa-Kriminalfilm
Einer zuviel an Bord
Nach dem Roman in der Berliner Illustrirten
mit Lida Baarova, Albrecht Schoenhals, Willy Birgel, Rudolf Platte, Jupp Hussels u. a.
Von einer bezwingenden Lebensechtheit erfüllt und von schöner, starker Menschlichkeit getragen, weiß dieser großangelegte Ufa-Film das erregende Schicksal dreier Menschen zu schildern, die, in Schuld und Wahn verstrickt, zu Kämpfern werden.
. . . Und das Beiprogramm
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher.
Das große Pfingst-Programm:
Königswalzer

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel 145

Prima
fettes Kalbfleisch
Claus Möller

Dein Lacköl
Paradol Lack
Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM Lackfabrik Kiel
Drog. Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

(Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Verlangen Sie stets ausdrücklich
MAGGIs Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGIs großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als
MAGGIs WÜRZE

Hotel Holsteinisches Haus
Am Himmelfahrtstage, nachmittags und abends
KONZERT

Empfehle zur jetzigen Pflanzzeit in stärkster Ware:
Begonien, Lobelien, Salvien, Granien, Petunien, Tomaten, Sellerie, Kohlpflanzen
Karl Baum
Kielerstraße, Tel. 241

Klavier
für die Sommermonate
zu mieten gesuc
Preisangeb. an d. Expd. ds.

Gesucht ein tüchtiges
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit bei gutem Gehalt.
Willi Rave, Butendoor 3

Verdiene
hilft die gute, werbewirks
Drucksac

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Vor Tau und Tag gepflückt.

Himmelfahrtsbräuche, die auf altes Brauchtum zurückgehen.

Unſere Feſttage ſind faſt alle mit ganz beſtimmten charakteriſtiſchen Bräuchen verknüpft, die meiſt aus einer ſinnvollen Verſchmelzung der chriſtlichen und germaniſch-vorchriſtlichen Elemente entſtanden ſind. Wo aber lebt in den Himmelfahrtsſitten das alte Brauchtum? Für den Himmelsfahrtstag hat ſich als Volksbrauch nur die „fidele Herrenpartie“ erhalten, die heute durch die Beſtrebungen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ mit Wanderungen der Betriebsgemeinſchaften der ſchaffenden deutſchen Menſchen eine fröhliche und volkskulturell gehaltvollere Urſtänd feiert.

Daß ſich in dem Monat des ſtärkſten Wachstums und der ſproſſenden Fruchtbarkeit beim Himmelfahrtsfeſt naturverbundene Bräuche erhielten, wirkt nur natürlich, und man findet ähnliche Einflüſſe auch in den ſüdlichen chriſtlichen Ländern. So feierte man beiſpielsweiſe bis 1797 an dieſem Tag die Vermählung des Dogen mit dem Adriatiſchen Meere in Venedig, was mit einer Art Karneval verbunden war. Und dieſe poſſenhaften Gebräuche nahmen allmählich — ſogar im Norden — derart überhand, daß ſie der Würde des Feſtes Abbruch taten, weshalb Friedrich der Große in Preußen dieſen Feſttag überhaupt abſchaffte. Erſt ſein Nachfolger geſtattete ihn wieder.

Bittgänge und „Flurumzüge“, die in vielen Gauen an dieſem Tag üblich waren und es noch ſind und die wohl auch mit zum Urſprung der heutigen Herrenpartien gehören, galten neben dem Kultiſchen freilich in der Hauptſache der Überprüfung und Einprägung der Flurgrenzen, da man ja früher kaum Grundbücher beſaß, die die Grenzen eindeutig auswieſen. Zahlreiche dabei übliche heitere Gepflogenheiten ſind heute noch in Übung: ſo gibt etwa der Dorfſchulze einigen halbwüchſigen Burſchen an ganz beſtimmten Grenzpunkten je einen Apfel, ein Brötchen, eine Wurſt oder eine Bretzel, wofür die Jungen dann nachher die Grenzpunkte „Apfel“, „Bretzel“ uſw. ganz genau beſchreiben müſſen. Als Abſchlußſiegel gibt's womöglich noch eine gehörige Ohrfeige, um dadurch dem Prüfling dieſe Grenzen „für all ſin Lewensdage“ noch handfeſter einzuprägen.

Im Rheinland ſammelten die Mädchen Kräuter am Himmelfahrtsmorgen, die für um ſo heilkräftiger galten, je früher ſie gepflückt wurden. Auch darin liegt weniger Aberglauben als ahnendes Naturwiſſen, denn die neuere Forſchung hat feſtgeſtellt, daß in ſolchen „vor Tau und Tag“ gepflückten Kräutern mehr an Kräften und Säften geſpeichert liegt als in den bei Sonne gepflückten.

So betrachtet, liegt ein eigener Zauber auf dem ſonſt beinahe weſenlos ſcheinenden Brauchtum des Himmelfahrtstages; es knüpft an alte Naturreligionen an, es dient den ſchaffenden, heilenden Kräften der Erde und weiſt zugleich aufwärts und erhebt ins Geiſtige.

Wovon man ſpricht.

Vertrauen beſſer als Gold. — Ein reizendes Tierchen wurde zur Landplage. — Was hätten Sie gemacht, wenn ...

Man kann Gold auf verſchiedene Art aufbewahren. Der Kaiſer von Abeſſinien verpackt es in mehr als hundert Kiſten und nimmt dieſe mit ſich, wo er geht und ſteht. Die amerikaniſche Regierung errichtet mit allen Mitteln neuzeitlicher Kriegstechnik eine Feſtung für ihren Goldſchatz und läßt ihn durch Infanterie, Kavallerie und Artillerie bewachen. Zweifellos wird ein armer Geldſchrankknacker vor ſo einer gewaltigen Feſtung unverrichteter Sache umkehren müſſen; ſein Stemmeiſen, ſeine Diebslaterne und auch ſein Sauerſtoffgebläſe werden ihm verzweifelt wenig nützen. Man kann mit ruhigem Gewiſſen behaupten, daß die ſechs Milliarden Dollar, die in der amerikaniſchen Goldfeſtung Knox ſchlummern, diebesſicher untergebracht ſind. Diebe aber ſind heutzutage bei weitem nicht die gefährlichſten Feinde für ſolche Rieſenſchätze. Das Gold ſelbſt hat nämlich mitunter die Gewohnheit, ſich wie ein Dieb über Nacht leiſe davonzuſchleichen, wenn in dem betreffenden Staate die wirtſchaftlichen und politiſchen Zuſtände zu wünſchen übrig laſſen und eine allgemeine Unſicherheit Platz greift. Wir haben es in den letzten Jahren wiederholt erlebt, daß die Goldvorräte weſteuropäiſcher Staats- und Großbanken in wenigen Tagen über den Ärmelkanal oder auch über den Ozean wanderten oder flogen. Seit unvordenklichen Zeiten ſtreitet man ſich über das Weſen des Goldes als Geldmittel. Man hat ſeine Bedeutung zuweilen unterſchätzt, und im allgemeinen haben diejenigen Staaten und Völker, die beim Tanz um das goldene Kalb das Mauerblümchen ſpielen, nicht den ſchlechteſten Teil erwählt. Reichtum und Goldvorrat ſind für einen Staat nicht gleichbedeutende Begriffe. Einen weit beſſeren Schutz als verſiegelte Kiſten oder betonierte Feſtungswälle bietet jedenfalls das allgemeine Vertrauen eines Volkes zu ſeiner Staatsführung; es ſchließt unliebſame Überraſchungen auf dem Geldmarkt und in der ſtaatlichen Finanzverwaltung aus, es erſetzt nicht das Gold, aber es ſtellt eine Münze dar, die wertbeſtändiger und kaufkräftiger als jedes Edelmetall iſt.

*

Es gibt Dinge, die man ſehr gern hat, wenn ſie einem in der Einzahl begegnen, mit denen man ſich auch abfindet, wenn man mit zwei oder dreien von ihnen zu tun hat, die aber einen zur Verzweiflung bringen, ſobald ſie in hellen Scharen anrücken. So ein Ding ſind z. B. die Maikäfer. Wilhelm Buſch hat zwar geſagt, daß jedermann wiſſe, was ein Maikäfer ſei, aber der große Dichterhumoriſt hat dabei wohl nicht an zwölfſtellige Zahlen gedacht. Milliarden Maikäfer ſind eine Landplage im ſchlimmſten Sinne des Wortes. Aus vielen Teilen Deutſchlands und Europas kommen Nachrichten, daß die Maikäferſchwärme ungeheuren Schaden angerichtet haben. In dieſem Kriege gegen die böſen Schädlinge iſt der Menſch ganz im Gegenſatz zu ſonſtigen Kriegen auf alte Kriegsmittel angewieſen. Die Verſuche, bei der Bekämpfung der Maikäferplage chemiſche Mittel anzuwenden, haben noch zu keinem greifbaren Erfolg geführt, ganz abgeſehen davon, daß dieſe Bekämpfungsmittel recht teuer ſind. Daher iſt man darauf bedacht, wie zu Großvaters Zeiten, die Käfer von den Bäumen zu ſchütteln und ſie in Säcke zu ſammeln. Viele Zentner Maikäfer hat der Arbeitsdienſt auf dieſe Weiſe „zur Strecke gebracht“. Ein Glück im Unglück iſt es noch, daß die Maikäfer — keine Mücken ſind. In Holland hat man augenblicklich Mühe, ſich dieſer Quälgeiſter zu erwehren, und nur die Schulkinder frohlocken, weil wegen Mückenſticherkrankungen ganze Klaſſen ſchulfrei haben. Wir haben, wie geſagt, nichts gegen Maikäfer und Mücken, weil ſie nun einmal zum Mai und zum Sommer gehören, wir möchten ihnen aber zu bedenken geben, daß der ſeltenſte Gaſt der angenehmſte iſt.

*

Wiſſen Sie, wo das Land Aſtoria liegt? Nein? Auch nicht, daß es das Nachbarland von Kravonia iſt? Sollten Sie wirklich damals in der Schule gefehlt haben, als im erdkundlichen oder im Geſchichtsunterricht Aſtoria und Kravonia durchgenommen wurden? Nun werden Sie am Ende noch rot und laufen zum Bücherſchrank, um ſich ein Nachſchlagebuch oder einen Atlas hervorzuholen. Sparen Sie ſich, bitte, die Mühe: Sie werden weder Aſtoria noch Kravonia darin finden. Anderthalb Jahre gab es eine Geſandtſchaft von Aſtoria in London, eine Geſandtſchaft mit einem Geſandten, mehreren Attachés, vielen Dienern, einem wunderbaren Wappen und einer Unmenge von Orden. Dieſe Orden waren beinahe die Hauptſache, denn Seine Exzellenz der Geſandte verlieh ſie nach rechts und nach links an eine Menge von Leuten für ihre Verdienſte um Aſtoria, von denen ſie ſelbſt keine Ahnung hatten. Die Vertreter der oberen Zehntauſend drängten ſich zu den Empfängen und Feſtlichkeiten der Geſandtſchaft, in der auch eine Reihe von Diplomaten aus und ein ging. Zwar wußte niemand genau, wo Aſtoria liegt und wer es regiert, aber das war ſchließlich bei den wunderbaren Orden, dem herrlichen Wappenſchild und den glänzenden Abendeſſen der Geſandtſchaft Nebenſache. Schließlich ſollte die Vermählung der Kronprinzeſſin von Aſtoria mit dem Kronprinzen von Kravonia gefeiert werden. Die Einladungen waren in kravoniſcher und aſtoriſcher Sprache geſchrieben, d. h. in einer Sprache, die auch die größten Sprachkenner nicht verſtanden. Und dann kam nach anderthalb Jahren endlich der ganze Ulk ans Tageslicht. Junge Diplomaten einiger kleinerer Geſandtſchaften in London hatten ein Schauſpielerehepaar überredet, die Rolle des Geſandten und ſeiner Frau zu ſpielen. Das Ganze war ein harmloſer Ulk auf Koſten der lieben Eitelkeit der Mitmenſchen. Und nun entſteht eine Gewiſſensfrage, die ſich jedermann ſelbſt beantworten ſoll, auch wenn er meilenweit von London entfernt lebt: Wenn Sie, verehrter Leſer, in dieſer Zeit in London gelebt, zu den oberen Zehntauſenden gehört hätten und ein Liebhaber von Orden ſind oder geweſen wären, hätte man Sie dann auch in der Geſandtſchaft von Aſtoria getroffen?

Nah und Fern.

„Adolf-Hitler-Siedlung“ in Karlsruhe.

Der Mieter- und Bauverein Karlsruhe wird auf einem 38 Hektar umfaſſenden Gelände eine Siedlung erbauen, die den Namen des Führers tragen ſoll, und von der Regierung und der Stadtverwaltung weiteſtgehende Unterſtützung erfährt. An dem Wettbewerb zur Erlangung geeigneter Entwürfe, beteiligten ſich alle im Gau Baden anſäſſigen und der Reichskammer der bildenden Künſtler angehörenden Architekten und viele bedeutende Architekten aus dem ganzen Reich. Die Siedlung, deren Baubeginn mit der Erſtellung von zunächſt 80 Häuſern im Herbſt erfolgen wird, ſoll einen vorſtädtiſchen Charakter erhalten und in ſtädtebaulicher Hinſicht, ſowie im geſamten Aufbau ein richtunggebendes Vorbild des nationalſozialiſtiſchen Gedankengutes ſein. Die Siedlung wird mit ſchönen und großen Freiplätzen und Anlagen verſehen werden. Sie wird mit ihren 600 Häuſern einen Stadtteil für ſich bilden.

Ein Hunderttauſendmarkgewinn fiel bei der Dienstagziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie auf das Los Nr. 310 807. Das Los wird in Achteln im Rheinland, in der anderen Abteilung ebenfalls in Achteln in Württemberg geſpielt.

Maiſchnee in Spanien.

Schwere Unwetterſchäden behindern den Verkehr — Das ſchlimmſte Hochwaſſer ſeit 40 Jahren.

Aus mehreren ſpaniſchen Provinzen werden ſchwere Unwetterſchäden gemeldet. Wolkenbruchartige Regen, verbunden mit einem plötzlichen Abſinken der Temperatur, haben weite Strecken Landes unter Waſſer geſetzt. In Gredos tobten Schneeſtürme, wie man ſie zu dieſer Jahreszeit noch nicht gekannt hat. In der Provinz Saragoſſa ſind mehrere Flüſſe über die Ufer getreten und haben den ganzen Bezirk unter Waſſer geſetzt. Die Straßen, in denen das Waſſer ſtellenweiſe eine Höhe von mehreren Metern erreichte, glichen reißenden Bächen. Die Züge können nur mit großer Vorſicht fahren und bleiben mehrere Stunden unterwegs liegen. In Plaſencia ſind 90 Häuſer unter Waſſer geſetzt, von denen bereits zehn einſtürzten. Bei Borja wurde der Eiſenbahndamm zerſtört und der Schienenweg zerriſſen. Man ſagt, daß ſeit 40 Jahren kein ſo ſchlimmes Hochwaſſer in Spanien gewütet hat.

Zwei Männer beim Paddeln ertrunken. Beim Paddeln auf der Verſe ertranken — nach einer Meldung aus Münſter — in der Nähe von Boniburg zwei Männer, die des Schwimmens unkundig waren. Ihre Leichen ſind bereits geborgen worden.

Zwei Tote bei Verkehrsunfällen. Auf der Chauſſee Lottin—Neuſtettin ſtießen zwei Kraftwagen zuſammen. Vier Inſaſſen wurden ſchwer verletzt. Der 16 Jahre alte Heinz Raddatz iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Ein zweites Verkehrsunglück an einem ſchrankenloſen Bahnübergang forderte gleichfalls ein Todesopfer. Der Wagen des Bauernhofbeſitzers Paul Dumke aus Groß-Küdde wurde von einem Perſonenzug erfaßt und 160 Meter mitgeſchleift. Dumke war ſofort tot.

Trauung im Gefängnis. Zwei der Hauptangeklagten aus dem Warſchauer Prozeß gegen die Mörder des polniſchen Miniſters Pieracki hatten gebeten, heiraten zu dürfen. Der Mann iſt zu lebenslänglichem, die Frau, eine Studentin, zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die polniſche Juſtizbehörde hat den Antrag genehmigt, und ſo wird demnächſt in Polen der ungewöhnliche Fall einer Trauung in der Gefängniskapelle ſich ereignen.

Rätſelhafte Erkrankungen Bei vielen Krankheiten wie Herzmuskel- und Nierenentzündungen, Gelenkrheumatismus uſw., läßt ſich oft ſchwer die Urſache feſtſtellen. Nur durch Zufall ſtellt ſich dann häufig heraus, daß die Zähne der eigentliche Krankheitsherd ſind. Kranke Zähne vergiften nämlich den Körper, ſobald durch ſie Krankheitserreger in den Blutkreislauf gelangen. Beweiſt dies nicht, wie gefährlich es iſt, wenn man die Pflege der Zähne vernachläſſigt? Jeden Abend und Morgen Chlorodont - das ſollte deshalb für alle, ob jung oder alt, zur Selbſtverſtändlichkeit werden! Zu Chlorodont darf man getroſt Vertrauen haben.

Eine „Diebesuniverſität“ wurde durch die Ermittlungen der Polizei in Budapeſt entdeckt. 14 Jugendliche, die man wegen kleinerer Vergehen gefaßt hatte, legten das Geſtändnis ab, Schüler der „Hochſchule für Diebe und Einbrecher“ zu ſein, die unter Leitung eines „Profeſſors“ ſtände.

Leprakranke plündern eine Inſel. In der Nähe von Manila befindet ſich auf einer einſamen Inſel das größte Leprakrankenlager der Welt. Trotz ſchärfſter Bewachung gelang es einigen mit dieſer anſteckenden Krankheit Behafteten, mit einem Boot von der Inſel zu entfliehen, nachdem ſie elf Wärter ermordet hatten. Dann fuhren ſie zur nächſten Inſel und plünderten, da alles vor ihnen entſetzt flüchtete, die dort beſtehenden Siedlungen reſtlos aus.

Tragödien der Eiferſucht.

Der Mordſchütze auf dem Motorrad. — Schüſſe im Nachtlokal.

In der Nacht ſpielte ſich in der Nähe von Oslo ein aufſehenerregendes Eiferſuchtsdrama ab. Einige junge Leute hatten in einer Penſion gefeiert. Als der eine davon mit einem jungen Mädchen auf dem Rückſitz des Motorrades nach Hauſe fuhr, wurde er plötzlich von einem anderen Motorrad überholt. Der Führer dieſes Motorrades gab im Vorbeifahren mehrere Revolverſchüſſe ab, durch die ſowohl der junge Mann wie ſeiner Begleiterin ſchwer verletzt wurden. Der Täter richtete ſchließlich die Waffe gegen ſich ſelbſt. Alle drei mußten in bedenklichem Zuſtand ins Krankenhaus gebracht werden.

*

In einem belgiſchen Grenzort nicht weit von Lille kam ein belgiſcher Zollbeamter nachts um 1 Uhr in ein Nachtlokal, ging geradenwegs auf einen Tiſch zu, an dem mehrere junge Leute ſaßen und erſchoß mit ſeinem Dienſtrevolver die Tochter des Gaſtwirts, die er ſeit einiger Zeit verfolgt hatte, und ihren Verlobten. Darauf richtete der Eiferſüchtige die Waffe gegen ſich ſelbſt und tötete ſich ebenfalls.

Nach Maikäfern und Mücken — Raupen!

Neue Plagegeiſter in Holland.

In der Gegend zwiſchen Nymwegen und Hertogenboſch herrſcht eine ſeit Jahren nicht erlebte Raupenplage, die verheerende Ausmaße angenommen hat. Auf einer Strecke von etwa 25 Kilometer ſind faſt ſämtliche Bäume und Feldgewächſe kahlgefreſſen.

Die Raupen dringen durch Türen, Fenſter und Schornſteine in die Wohnungen, überfallen die Bewohner nachts in ihren Betten und verurſachen ihnen einen unerträglichen Juckreiz.

Zahlreiche Trinkwaſſerbrunnen ſind von Raupenleichen verſeucht, ſo daß größte Gefahr für die Volksgeſundheit beſteht. In der Gegend, in der die Raupenplage herrſcht, können Perſonenautos nur mit geſchloſſenen Fenſtern verkehren, da die Raupen ſonſt die Inſaſſen aufs unangenehmſte beläſtigen. „Algemeen Handelsblad“ ſtellt feſt, daß in dieſem Jahr der Kampf gegen die Raupen als vollkommen ausſichtslos bezeichnet werden müſſe.

Schwediſche Stadt von Feuer bedroht.

Sonnenhitze brachte Benzinfäſſer zur Exploſion.

Aus Stockholm kommt die Nachricht, daß eine kleine bei der Stockholmer Seefeſtung Vaxholm gelegene Stadt brennt. Das Feuer iſt angeblich durch Exploſion einiger Benzinfäſſer in der Sonnenhitze entſtanden. Drei Villen ſowie ein altes Sägewerk ſind bereits abgebrannt. Durch den herrſchenden ſtarken Wind iſt das ganze Städtchen bedroht, das meiſt aus Holzhäuſern beſteht.

Von den Feſtungen Vaxholm und Oscar Fredriksborg ſind einige hundert Mann Militär zu Hilfe geſchickt worden. Durch die Aufſpannung von Brandſegeln iſt es bisher gelungen, die Flammen von den großen Holzlagern der Sägewerke fernzuhalten.

Schadenfeuer in einem pommerſchen Dorf.

In Daſſow (Kreis Kolberg) brach ein großes Schadenfeuer aus, das 18 im Umkreis von 600 Meter gelegene ſtrohbedeckte Wohnhäuſer und Wirtſchaftsgebäude in Aſche legte. Es verbrannten neben großen Erntevorräten landwirtſchaftliche Maſchinen und Vieh. Mehrere Familien wurden obdachlos. Die Brandurſache iſt ungeklärt.

Durch eine Erdlawine verſchüttet.

Tragiſcher Tod eines Siebzehnjährigen auf Rügen.

Bei der Ernſt-Moritz-Arndt-Sicht, unweit der Waldhalle bei Saßnitz auf Rügen, ſuchte ein Siebzehnjähriger am Seeufer nach Muſcheln oder Steinen, als ein Erdabrutſch erfolgte. Über 300 Kubikmeter Ton und Sandmaſſen ſtürzten vom zerklüfteten Hochufer aus 40 Meter Höhe ab und begruben den Jüngling, ehe er ſich retten konnte.

Sport.

Ruderer-Ehrenpreis des Reichsinnenminiſters. Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat einen Ehrenpreis für den erſten Jungmannvierer der Ende Juni ſtattfindenden Großen Berliner Ruderregatta geſtiftet.

Eder kommt nicht zur Weltmeiſterſchaft. Der Deutſche und Europameiſter der Berufsboxer im Weltergewicht, Guſtav Eder, hatte ſich nach Amerika begeben, um dort den Weltmeiſter ſeiner Klaſſe, Barney Roß, um den Titel herauszufordern. Nachdem Eder ſeinen erſten Kampf gegen einen ſtarken Gegner in USA glatt gewonnen hat, hat es Roß vorgezogen, einen Titelkampf gegen einen ſchwächeren Mann — in Auſtralien abzuſchließen, ſo daß Eder vermutlich unverrichteter Dinge wieder nach Europa zurückkehren wird.

Holland kommt nicht zum Fußballolympia. Aus grundſätzlichen Erwägungen hat ſich der holländiſche Fußballverband veranlaßt geſehen, eine Beteiligung einer holländiſchen Nationalelf am olympiſchen Fußballturnier abzulehnen. Man hofft allerdings in Holland, daß dieſer Beſchluß noch nicht endgültig iſt.

Außenpolitiſche Umſchau.

Eine entſcheidende Woche für England. Das Kabinett hat in einer Sonderſitzung ſich mit dem immer ſtärker werdenden Druck der innen- und außenpolitiſchen Kriſe zu befaſſen gehabt. Es wird noch öfter in dieſen Tagen zuſammentreten, denn es muß Entſcheidungen treffen, die von größter Tragweite ſind. Das Verhältnis England—Italien hat Formen angenommen, die unerträglich ſind. In der Abeſſinienfrage gibt es für Italien kein Zurück, und für England hängt an dieſem Konflikt ein Stück ſeines Rufs. Hier einen Ausweg zu finden, iſt für die Londoner Regierung nicht leicht, zumal auch die Ereigniſſe in Paläſtina in gewiſſem Zuſammenhang mit der Abeſſinienfrage ſtehen und Englands größte Aufgabe, die Aufrechterhaltung ſeiner Weltmachtſtellung, nicht in Gefahr kommen darf. Außerdem kann das Kabinett Baldwin nicht die Verantwortung dafür übernehmen, daß aus der Außenpolitik etwa die Kriegsgefahr heraufſteigt. Die Entſcheidung iſt um ſo ſchwieriger, als die außenpolitiſche Kriſe auch eine Kriſe im Innern ausgelöſt hat. Es ſtehen ſich die Sanktions- und die Antiſanktionspartei gegenüber. Dieſe Gegenſätze muß Baldwin überbrücken, wenn er nicht ſeine Regierung in Gefahr bringen will. Die Gegenſätze gehen bis tief in das Lager der Konſervativen hinein. Baldwin wird alſo Vertreter der konſervativen Oppoſition in ſein Kabinett hineinnehmen und einige ſeiner bisherigen Mitarbeiter ausſchiffen müſſen, wenn er ſein Kabinett retten bzw. ſtärken will. Von der Entwicklung dieſer Dinge hängt viel für England, viel für Europa ab.

*

Die innerpolitiſche Lage in Frankreich hat nach den Beſchlüſſen der marxiſtiſchen Arbeitergewerkſchaft, die die praktiſche Mitarbeit an der neuen Volksfrontregierung ablehnt und ſich darauf beſchränkt, die Verwirklichung gewiſſer ſozialer Fragen mittelbar zu unterſtützen, eine nur teilweiſe Klärung erfahren. Nachdem nunmehr Kommuniſten und Gewerkſchaftler eine Beteiligung abgelehnt haben, erwartet man die Antwort der Radikalſozialiſten und der Sozialiſtiſchen Vereinigung, die unter der Führung Paul-Boncours ſteht. Die „Volksfrontregierung" ſteht ſchon vor größten Schwierigkeiten, ehe ſie überhaupt gebildet iſt. Jeder der Bundesgenoſſen präſentiert ſeine Forderungen, jeder macht Vorbehalte und ſtellt Bedingungen, und Léon Blum, der Führer der Sozialiſten, ſoll ſehen, wie er alle Wünſche unter einen Hut bringt. Vor allen Dingen ſieht man jetzt ſchon die Taktik der Kommuniſten mit ziemlichem Unbehagen mit an. Ihre Forderungen ſind groß und unabänderlich, aber die Mitarbeit an der Regierung, die dieſe Forderungen erfüllen ſoll, verweigern ſie. Léon Blum fühlt jetzt bereits den kommuniſtiſchen Druck, unter dem ſeine Regierung ſtehen wird. Schon taucht die Sorge auf, daß die Kommuniſten nur das Ziel haben, ihre kommende Regierung vorzubereiten, und mit größtem Unbehagen verzeichnen die Vertreter der Zweiten Internationale, daß ihre kommuniſtiſchen Bundesgenoſſen die Abſicht haben, in ganz Frankreich „ſtändige Ausſchüſſe der Volksfront" zu ſchaffen, was den örtlichen Sowjets verdammt ähnlich ſieht. Die Kommuniſten werden die Poſition, die ſie ſich durch das Bündnis mit den Marxiſten errungen haben, weiter ausbauen, und es wird der Tag kommen, wo die Marxiſten an die Folgen des Bündniſſes ſchwer zu tragen haben werden.

*

Moskau ſcheint eine neue Offenſive zur Ausbreitung des Bolſchewismus anzuſetzen. Der Vorſtoß beginnt diesmal ſcheinbar in Latein-Amerika, und die Parole heißt: „Bildung roter Volksfronten". Die Erfolge in Frankreich und Spanien ſcheinen der kommuniſtiſchen Propagandazentrale in Moskau neuen Mut gegeben zu haben. War der Verſuch in Südamerika ein glatter Mißerfolg Moskaus, ſo wird der Hebel nun in Mittelamerika angeſetzt. Als Zentrale für die bolſchewiſtiſche Werbung iſt hier Mexiko von den Moskauer Drahtziehern auserwählt worden, weil dort eine Linksregierung vorhanden iſt, die die Tätigkeit der Moskauer Agenten nicht behindern wird. Mit Streiks, die dem Wirtſchaftsleben Rieſenſchaden einbringen, ging der Propagandafeldzug los, jetzt iſt von der „Antiimperialiſtiſchen Liga Mexikos" ein Aufruf an die Marxiſten aller lateinamerikaniſchen Staaten ergangen, Vertreter nach Mexiko zu entſenden, um eine „Volksfront" zu gründen mit dem Ziel der „Bekämpfung der wachſenden faſchiſtiſchen Bewegung". Das iſt die neueſte Methode zur Vorbereitung der Weltrevolution, die man in Moskau wohl für ausſichtsreicher hält, als die offene Werbung für den Bolſchewismus.

Ernſte Warnung Englands an die Araber.

Die Einwanderungsquote für die Juden entgegen den Wünſchen der Araber erhöht.

Die Lage in Paläſtina hat ſich weiter verſchärft. Engliſche Truppen ſind in verſchiedenen Orten mit Tanks und ſchweren Waffen aufmarſchiert, um den Arabern eine letzte ernſte Warnung zu erteilen. Der engliſche Kolonialminiſter hat mitgeteilt, daß die Regierung eine Unterſuchungskommiſſion einſetzen werde, die die Urſachen der Unruhen in Paläſtina prüfen ſoll.

Zur Sicherung des Verkehrs auf der Straße zwiſchen Jeruſalem und Haifa wurde von der Mandatsregierung ein Militärſchutz eingerichtet, der die Wagen begleitet. In Tel Aviv wurden erneut zahlreiche Kommuniſten verhaftet, ſo daß bereits über 100 Kommuniſten in Haft ſitzen. Nach Mitteilung der Polizei wurden zwei Kommuniſtenneſter ausgehoben.

Im Amtsblatt der Mandatsregierung wurde die **neue Einwanderungsquote für Juden** veröffentlicht. Sie liegt erheblich höher als die bisherige. Da die Führung der Araber die ſofortige vollkommene Unterbindung der jüdiſchen Zuwanderung gefordert hat, muß die Erhöhung der Einwanderungsquote für Juden als eine offene engliſche Abſage an die Araberführer angeſehen werden.

London. Wie „Daily Telegraph" meldet, werden die engliſch-ſowjetruſſiſchen Beſprechungen über einen gegenſeitigen Flottenvertrag, der die qualitativen Beſtimmungen des im März unterzeichneten engliſch-amerikaniſch-franzöſiſchen Vertrages enthalten wird, dieſe Woche in London beginnen.

Ein Orden für Caracciola. Nach ſeinem großartigen Autoſieg beim Großen Preis von Tunis wurde der deutſche Europameiſter Rudolf Caracciola mit einem Orden ausgezeichnet. Der Gouverneur von Tunis verlieh ihm den [illegible] Nichan Iftikhar.

Abſchied von Julius Schreck.

Der Führer am Grabe ſeines treuen Begleiters. — Sein Name bleibt unvergeſſen.

In Gräfelfing, dem letzten Wohnort des verſtorbenen SS.-Brigadeführers Julius Schreck, fand am Dienstag die Beiſetzung des treuen Mitkämpfers Adolf Hitlers in einer ſchlichten Feier ſtatt. Der Führer hatte es ſich nicht nehmen laſſen, ſelbſt ſeinem Getreuen das letzte Geleit zu geben. Auf Befehl Adolf Hitlers wird in Zukunft die 1. Standarte der SS. München den Namen „Julius Schreck" führen.

Der kleine Ort im Würmtal, unweit von München, ſtand in den letzten Tagen ganz im Zeichen der Trauer um Julius Schreck. Vom Sonntag bis zur Stunde der Beiſetzung war der Sarg des Verſtorbenen, mit einem Hakenkreuzbanner aus Samt bedeckt, in der Ausſegnungshalle aufgebahrt, während SS.-Männer die Ehrenwache für den Begründer der erſten Staffel der SS. hielten. Auf einem ſchwarzen Kiſſen lagen der Blutorden und die Kriegsauszeichnungen Schrecks vor der Bahre.

Tauſende waren ſeit Sonntag an der Bahre des Kämpfers für Führer und Vaterland vorbeigezogen, um ihm in ehrfürchtigem Schweigen ihren letzten Gruß zu entbieten. Immer neue Blumen und Kränze häuften ſich vor dem Sarge.

Am frühen Vormittag marſchierten die Formationen der Bewegung mit trauerflorgeſchmückten Fahnen auf dem Friedhof auf. Zu beiden Seiten des Grabes ſtand der Stoßtrupp Adolf Hitler, die Mitglieder des Gemeinderates Gräfelfing und die Abordnung der Berliner Blutordensträger. Vor der Halle waren flankiert von SS.-Abteilungen zwei rotverkleidete Pylonen errichtet, auf denen Feuer loderten. Als der Führer erſchien, kündeten zwölf Böllerſchüſſe den Beginn der Feier an. Pg. Dr. Schott umriß in ſeiner Anſprache das Bild des Kämpfers Julius Schreck, der **einer der Treueſten, Tapferſten und Redlichſten** war. Die höchſte Auszeichnung für ſeine unerſchrockene Einſatzbereitſchaft und Treue wurde ihm durch die Berufung zum ſtändigen Begleiter und Fahrer Adolf Hitlers, der durch den Tod dieſes Mannes einen ſchweren Verluſt erlitten hat. Die Blutfahne der Bewegung ſenkte ſich mit den anderen Fahnen nach der Anſprache. Mit tiefer Bewegung gedachten die Anweſenden des verſtorbenen Kameraden.

Sechs SS.-Führer, flankiert von je vier Parteigenoſſen des Stoßtrupps Adolf Hitler, hoben den Sarg vom Katafalk und trugen ihn, gefolgt von den Trauergäſten, zum Grabe. Ein Muſikzug ſpielte indeſſen den Trauermarſch von Chopin. Am Grabe gab die SS.-Ehrenkompanie den Trauerſalut ab, während der Sarg in die Erde geſenkt wurde. Dann widmete Reichsführer SS. Himmler dem Toten Worte des ehrenden Gedenkens. Das Lied vom guten Kameraden ertönte, und dann **legte der Führer einen Kranz aus Lorbeer und Lilien nieder, der die Inſchrift trug: „Meinem alten Mitkämpfer und lieben Kameraden!"**

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Miniſterpräſident Generaloberſt Göring, die Reichsminiſter Dr. Goebbels und Dr. Frick und die anderen Trauergäſte traten zum Grabe und erwieſen dem Toten die letzte Ehre. Dann verkündete Reichsführer Himmler den Befehl des Führers, daß künftig die erſte Standarte der Münchener SS. den Ehrennahmen „Julius Schreck" führen wird. Schließlich legte der Führer des Stoßtrupps Adolf Hitler, Brigadeführer Berchtold einen Kranz am Grabe nieder. Das Horſt-Weſſel-Lied erklang, und dann verließ der Führer die letzte Ruheſtätte ſeines Kameraden, um ſich nach München zurückzubegeben. Die Trauerfeier für Julius Schreck, den unvergeſſenen Kämpfer der Bewegung, war beendet.

Die Beiſetzung von Julius Schreck.

Auf dem Friedhof von Gräfelfing wurde SS.-Brigadeführer Julius Schreck zur letzten Ruhe geleitet. Der Führer nahm an dem Begräbnis, das zu einer feierlichen Trauerkundgebung der ganzen Bewegung wurde, teil. Der Sarg mit der ſterblichen Hülle Schrecks wird in die Gruft geſenkt. Links im Bilde der Führer, rechts: die Blutfahne. (Weltbild)

Die Reichsbahn im Zeichen der Verkehrsentwicklung.

Aus dem Geſchäftsbericht für das Jahr 1935.

Die Deutſche Reichsbahn hat jetzt den Geſchäftsbericht für das Jahr 1935 vorgelegt. Dieſer Rechenſchaftsbericht ſpiegelt den Wirtſchaftsaufſchwung, an dem dieſes größte deutſche Unternehmen teilhat, deutlich wider.

Für die Entwicklung und den Geſchäftsgang der Reichsbahn ſprechen nüchterne Zahlen die deutlichſte Sprache. Da wird ſtatiſtiſch feſtgeſtellt, daß der öffentliche Güterverkehr der Menge nach im Vergleich zum Jahre 1934 um 14,2 v. H., im Vergleich zum Jahre 1933 um 37,6 v. H. ſtieg. Die Zahl der beförderten Perſonen nahm gegenüber 1934 um 9,5 v. H., gegenüber 1933 um 20 v. H. zu.

Die Einnahmeſteigerung bleibt wie auch im vorigen Jahr entſprechend der ſtarken Anwendung von Tarifermäßigungen und Ausnahmetarifen hinter der Verkehrsſteigerung zurück. Im Güterverkehr beziffert ſich der Einnahmezuwachs gegenüber 1934 auf 8,6 v. H., im Perſonenverkehr auf 7,8 v. H. Die Geſamteinnahmen der Betriebsrechnung erfuhren einen Zuwachs von 7,8 v. H. gegenüber 1934 und 22,8 v. H. gegenüber 1933. Damit liegen die Einnahmen noch um 33 v. H. niedriger als im Höheſtand des Jahres 1929.

Entſprechend den vermehrten Verkehrs- und Betriebsleiſtungen haben ſich die Ausgaben erhöht.

Die Betriebsrechnung kann mit einem Überſchuß der Einnahmen von 152,2 Millionen Mark über die Ausgaben abſchließen.

So erfreulich das Ergebnis der Betriebsrechnung iſt, ſo reicht der Betriebsüberſchuß aber nicht aus, um die Laſten der Geſamtrechnung zu decken. Ein ungedeckter Fehlbetrag von rund 156 Millionen wurde durch einen Rechnungsausgleich gedeckt.

Was die erwartete Einnahmeſteigerung durch den ſeit dem 20. Januar erhobenen fünfprozentigen Zuſchlag zu den Güter- und Tiertarifen betrifft, ſo erfüllt er die auf ihn geſetzten Erwartungen. Bis April d. J. ſind die Geſamteinnahmen gegenüber den erſten vier Monaten 1935 um 9,5 Prozent geſtiegen. Die erwartete Einnahmeſteigerung um 100 Millionen wird daher vorausſichtlich reichlich einkommen und im laufenden Geſchäftsjahr einen glatten Abſchluß ermöglichen.

Im Hinblick auf die Kapitalrechnung iſt dieſe Entwicklung dringend erwünſcht. Wenn ſich auch der Geſamtſchuldenſtand der Reichsbahn mit rund 2,9 Milliarden Mark am 31. Dezember 1935 durchaus in wirtſchaftlich vertretbaren Grenzen hält, ſo werden die nächſten Jahre an die Reichsbahn außerordentliche Anforderungen ſtellen.

Bei der Beurteilung des Geſchäftsberichts muß an den Ausſpruch des Führers in Nürnberg bei den Jubiläumsfeierlichkeiten erinnert werden: „Es iſt das Eigenartige dieſes Unternehmens, daß an der Spitze nicht die Frage des Gewinns ſteht, ſondern die Befriedigung des Verkehrsbedürfniſſes an ſich."

Umgekehrt

Mann: „Ein Kamel kann monatelang arbeiten ohne zu trinken."

Frau (ihn ſcharf anſehend): „Nun, ich kenne ein Kamel, bei dem es umgekehrt iſt!"

Latein

„Fritz, wenn dein Vater geſtern fünf Haſen und heute drei Haſen geſchoſſen hat, wieviel wären das im ganzen?"

Fritz: „Das wären vierzehn Haſen, drei Füchſe und zwei Rehböcke!"

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Im Anſchluß an die von der Spekulation vorgenommenen Glattſtellungen eröffnete die Aktienbörſe in ſchwächerer Haltung. Die Abſchwächungen bewegten ſich zwiſchen 0,5 und 2 Prozent. Am Markt der feſtverzinslichen Werte war die kräftige Erholung der Umſchuldungsanleihe das wichtigſte Ereignis. Sie vollzog ſich auch bei etwas größeren Umſätzen, während ſonſt das Geſchäft im bisherigen Rahmen abwickelte. Der Geldmarkt war weiter ſehr leicht. Die Sätze für Blankotagesgeld wurden erneut herabgeſetzt (2,37 bis 2,62 v. H.).

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,684 (0,688); Belgien 42,05 (42,13); Dänemark 55,18 (55,30); Danzig 46,80 (46,90); England 12,36 (12,3; Frankreich 16,365 (16,405); Holland 167,91 (168,25); Italien 19,48 (19,52); Norwegen 62,11 (62,23); Öſterreich 48,95 (49,0; Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,72 (63,84); Schweiz 80, (80,54); Spanien 33,90 (33,96); Tſchechoſlowakei 10,29 (10,3; Vereinigte Staaten von Amerika 2,487 (2,491).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1050 Rinder, darunter 189 Ochſen, 236 Bullen, 625 Kühe, Färſen und Freſſer; 2638 Kälber; 4311 Schafe; 18 536 Schweine, 164 Auslandſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen verteilt. Altſchneider und Eber vernachläſſigt. Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 33, D —; Kühe A 40—41, B 36—37, C 30—32, D 20—24; Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; Freſſer —; Doppellender 95—1 Kälber A) 70—80, B 55—68, C 40—50, D 32—38; Lämmer und Hammel A1 46—48, A2 —, B1 43—45, B2 —, C 39—42, D bis 38; Schafe E 31—33, F 27—30, G 18—26; Schweine A 54, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53, G2 50,50.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe ab „märkiſcher Station" frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,60—2,75 (3,20—3,40); drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,45—2,55 (3,10—3,; drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,20—2,30 (3,10—3,20); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,20— (3,10—3,20); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,25—2,65 (3,10—3,40); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,15—2,35 (3,00—3,20); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,05—2,30 (2,90—3,10); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,90—2,20 (2,65—2,85); Häckſel 3,70—3,90 (4,40—4,70). Tendenz ruhig. — Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 3,80— (4,40—5,00); gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz 5,80—6,20 (6,60—6,90); Luzerne, loſe 7,70—8,10 (8,50—8, Thymotee, loſe 8,50—8,70 (9,00—9,40); Kleeheu loſe 7,60— (8,40—8,90); drahtgepreßtes Heu 80 Rpf. über Notiz. Tendenz ruhig.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 57 Schweine, 188 Ferkel, 40 Schaflämmer. Verlauf: etwas freundlicher. — Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 42—55 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 28—42 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 25—28 Mark, (6—8 Wochen alt) 22—25 Mark, (bis 6 Wochen) 20—22 Mark.

Hierl und Hühnlein der Charakter als Generalmajor verliehen.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Oberbefehlshabers des Heeres dem Reichsarbeitsführer Hierl und dem Korpsführer des NSKK. Hühnlein den Charakter als Generalmajor verliehen.

Gute Leiſtungen unſerer Diskuswerfer. Nachdem die deutſchen Kugelſtoßer und Hammerwerfer ſich bereits mit ausgezeichneten Leiſtungen der Oeffentlichkeit in dieſem Jahre vorgeſtellt haben, machen es ihnen jetzt auch die Diskuswerfer nach. Lampert (Saarbrücken) blieb mit einem Wurf von 52,81 Meter Weite nur knapp 30 Zentimeter unter dem Weltrekord des Deutſchen Schröder. Schröder hat übrigens jetzt auch ſchon wieder 52,40 Meter erreicht.

Tſchechoſlowakei nicht mehr im Davispokal. Nachdem Deutſchland und Frankreich bereits in der laufenden Davispokalrunde ihre Tennisgegner beſiegt hatten, kommen jetzt zwei weitere bemerkenswerte Ergebniſſe. Die Tſchechoſlowakei, die man als Gegner Deutſchlands in der Europaſchlußrunde erwartet hatte, verlor ohne Roderich Menzel gegen Jugoſlawien mit 2:3 Punkten. Mit dem gleichen Ergebnis war Oeſterreich über Polen ſiegreich. Die Gegner der nächſten Runde ſind alſo: Deutſchland gegen Argentinien, Belgien gegen Oeſterreich, Jugoſlawien gegen Frankreich und Schweiz gegen Irland.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Mai

Der Spruch des Tages:

Ein gold'ner Mut fragt nicht nach niedern Schlacken.

Jubiläen und Gedenktage.

21. Mai.

1471 Albrecht Dürer geboren.
1506 Chriſtoph Kolumbus geſtorben.
1921 Deutſche Freiwillige erſtürmen den Annaberg in Oberſchleſien.

22. Mai.

1813 Richard Wagner geboren.
1848 Der Maler Fritz von Uhde geboren.

„Sitzend zur Rechten Gottes.“

Zum Himmelfahrtstag.

„Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, ſo will ich ſie alle zu mir ziehen.“ Joh. 12, 32.

Damit hat alſo der Heiland gerechnet, daß er erhöht wird von der Erde. Und ſo gewiß iſt ihm dieſe Tatſache, daß er ſie unmittelbar im Angeſicht ſeines ſicheren Todes ausſpricht. Auch die Kreuzigung war eine Erhöhung; aber mit ihr zuſammen gehört die Erhöhung über alle Erdenwelt hinaus in die ewige Heimat und auf den Weltenthron. Denn der ſein gotterfülltes Leben auf Erden mit dem Tode auf Golgatha als mit der großen Opfertat ohnegleichen gekrönt hatte, der konnte nicht im Tode bleiben. „Chriſt iſt erſtanden“ — riefen die Oſterglocken, und „Chriſt fuhr gen Himmel“, jubelt das Feſt Chriſti Himmelfahrt, der Tag der Thronbeſteigung des Herrn der Welt!

Das iſt nun Chriſtus! Der über die Erde ging, Menſch unter Menſchen, der iſt erhöht durch Tod und Auferſtehung hindurch dazu, daß ihm gegeben iſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wir wiſſen, wie er auf Erden war, und wiſſen, daß Gott in dem Geiſt, der aus ihm ſprach und handelte, die Welt regiert. Chriſtus, der erhöhte Herr, das iſt der, an den wir glauben, in dem allein wir Gott haben. Der weltenferne Gott iſt uns in ihm auf Erden ganz menſchlich nahegekommen, — das war Weihnacht; und dieſer Jeſus iſt über alle Himmel erhöht zum Weltenthron, — das iſt ſein Widerſpiel — Chriſti Himmelfahrt. Geheimniſſe und Rätſel für unſeren Verſtand umgeben die Botſchaft dieſes Feſtes; Geheimniſſe und Rätſel, unlösbar für unſeren Verſtand, umgeben den ganzen Herrn. Und nur darum, weil er über unſeren Verſtand geht, können wir an ihn glauben; an einen Menſchen können wir nicht glauben, der ſtarb und im Tode geblieben wäre. Aber der über aller Himmel Himmel Erhöhte zieht alle zu ſich in den Glauben hinein. Seine Verheißung hat er wahrgemacht vom Tage der Pfingſten an durch alle Welten und Weiten. Wir merken es, die wir die Geſchichte des Chriſtentums kennen; und wir erleben es ſelbſt: Er hat uns zu ſich gezogen, daß wir ihn über alles lieben und in ſeinem Beſitz über alles glücklich ſind.

Eine 4wöchige Uebung als Reſerveoffizier bei einem Infanterie-Regiment macht z. Zt. Lehrer Schnepel von der hieſigen Volksſchule.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Für den Himmelfahrtsausflug der Bramſtedter Turnerſchaft ſind 73 Meldungen abgegeben. Der „Atlantik“ der Fa. Prahl iſt vollbeſetzt. Eine ganze Anzahl nachträglicher Meldungen konnten nicht mehr angenommen werden.

Spinat koſtenlos. Zu ihrer Ueberraſchung konnten Hunderte von Einwohnern der Stadt Mühlberg (Elbe) und der nahen Umgebung ungeſtraft ernten, wo ſie nicht geſät hatten. Der Pächter einer nahen Domäne ließ in der Frühe ausklingeln, daß auf ſeinem 30 Morgen großen mit Spinat beſtellten Ackerland jedermann umſonſt ernten könne, ſoviel er wolle. Schnell ſetzte eine wahre Völkerwanderung ein. Mit Körben, Kiepen und Wagen zogen Männer, Frauen und Kinder hinaus, das wertvolle Frühgemüſe zu bergen. Da ſich in dem Acker die Larve der Rübenblattwanze gezeigt hatte, war der Pächter entſchloſſen, das Land umzupflügen. Die Spinatpflanzen waren von dem Schädling noch nicht ergriffen. Durch den ſchnellen Entſchluß, der die Einwohnerſchaft zum Gratiseinernten aufrief, fand das Gemüſe dann noch die ihm gebührende Verwendung.

Reihenfolge der Vorführungen beim Nordmark-Treffen am 24. Mai in Kiel

Die Vorführungen im Rahmen des Nordmark-Treffens in Kiel wird ſich am Sonntag, den 24. Mai nachmittags wie folgt geſtalten:

15,00	Uhr	Einmarſch ſämtlicher Wettkampfteilnehmer, an der Spitze Gepäckmarſch-Mannſchaften.
15,15	„	Start zum 18 Km. Gepäckmarſch.
15,30	„	Patrouillenſpringen.
15.45	„	Freiübungen der SS.
16,00	„	Quadrille von 48 Reitern,
16,22	„	Waſſerwinkübung der Marine-SA.
16,35	„	Einſatz der Motorbrigade Nordmark.
17,10	„	Vorführung eines berittenen Trupps.
17,20	„	Fahrübung der Mortor-SS.
17,40	„	Kolonnenexerzieren v. 6ſpännigen Fahrzeugen
17,47	„	Einmarſch der erſten zehn Gepäckmarſch-Mannſchaften.
17,50	„	Freiübungen der SS.
18,05	„	Parade von vier Reiterſtürmen.
18,20	„	Großer Kataſtropheneinſatz eines verſtärkten SA-Sturmbannes.
18,50	„	Aufmarſch der Muſik (150 Spielleute und Hoboiſten).

---

10 000 Kinder warten auf Freiſtellen!

Schon glänzt wieder in allen deutſchen Gauen in hellen Kinderaugen die Freude. Es iſt die frohe Erwartung einer in Ausſicht ſtehenden Erholung auf dem Lande oder in einer deutſchen Kleinſtadt. Noch iſt es allerdings nicht ſoweit. Vorläufig iſt die NSV. noch bemüht all die vielen notwendigen Freiſtellen für die wartenden Kinder bereitzuſtellen.

10 000 Kinder ſoll der Gau Schleswig-Holſtein in dieſem Sommer aufnehmen. 10 000 Kinder aus den Gauen Düſſeldorf, Eſſen, Franken, Halle-Merſeburg, Hamburg, Heſſen-Naſſau, Koblenz-Trier, Magdeburg-Anhalt und Weſtfalen-Süd warten auf das Zeichen zum Antritt der Reiſe in die gaſtliche Nordmark, in das Land zwiſchen Nord- und Oſtſee!

Wollen wir dieſe erwartungsvoll harrenden enttäuſchen? Nein, und abermals nein! Darum ergeht nochmals der Mahnruf an alle Schleswig-Holſteiner: Stellt Freiplätze für die Kinderlandverſchickung der NSV. zur Verfügung!

Die Anmeldung kann bei allen Dienſtſtellen der NSV. vorgenommen werden.

Chriſti Himmelfahrt.

Von Theodor Körner.

Als Chriſtus von den Toten auferſtanden,
Erſcheint er ſeinen trauernden Gefährten,
Die froh und ſchnell den Meiſter, den Verklärten,
Den eingebornen Gottesſohn erkannten.

„Euch“, ſpricht der Herr, „erwählt' ich zu Geſandten:
Mein iſt die Macht auf Himmel und auf Erden;
Wer an mich glaubet, der ſoll ſelig werden.
Geht hin und lehrt und tauft in allen Landen!“

Jetzt ſegnet er noch einmal ſeine Treuen,
Zum großen Bund der Liebe ſie zu weihen;
Dann trägt ihn eine Wolke himmelwärts.

Und betend ſinken alle hin im Staube;
Mit ſtiller Kraft vollendet ſich der Glaube,
Der heil'ge Geiſt glüht ſiegend durch das Herz.

Schleswig-Holſteiniſcher Feuerwehrverbandstag in Meldorf

Der diesjährige ſchleswig-holſteiniſche Feuerwehrverbandstag wurde am Sonnabend und Sonntag in Meldorf abgehalten. Eine Führerratsſitzung am Sonnabend vormittag bildete den Auftakt der Veranſtaltungen. Nach Vorlegung des Rechnungsabſchluſſes 1935 wurde der Haushaltsvoranſchlag für 1936 genehmigt. Am Nachmittag wurde der eigentliche Feuerwehrtag durch Provinzial-Feuerwehrführer Paulſen-Niesgrau eröffnet, der rund 5000 Feuerwehr-Kameraden aus ganz Schleswig-Holſtein ſowie zahlreiche Ehrengäſte begrüßen konnte. Der Sachbearbeiter des Feuerlöſchweſens beim Oberpräſidium in Kiel, Dr. Buchholz, überbrachte die Grüße des Oberpräſidenten und ſprach deſſen Anerkennung über die in den Freiwilligen Feuerwehren geleiſtete Aufbauarbeit aus. Anſchließend erſtattete der Provinzial-Feuerwehrführer den Jahresbericht für 1935. Er ehrte das Andenken dreier im Feuerlöſchdienſt tödlich verunglückten Kameraden und gedachte des im letzten Jahr geſtorbenen früheren Vorſitzenden des Provinzialfeuerwehrverbandes Otto Johannſen-Büſum. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß im vergangenen Jahr eine erfolgreiche Arbeit geleiſtet worden iſt. Die Mitgliederzahl iſt weiter geſtiegen, und die Motoriſierung der Wehren hat einen erfreulichen Aufſchwung genommen. Beſonders wurde auch der rege Schulungsbetrieb hervorgehoben. In Vertretung des Landesbranddirektors Schmiel ſprach techniſcher Landesoberinſpektor Henke über die Aufgaben und Maßnahmen der Landesbranddirektion. Er betonte die Wichtigkeit der Motoriſierung der Wehren und wies auf die erfolgreiche Brandbekämpfung in Schleswig-Holſtein hin; ungeheure volkswirtſchaftliche Werte ſeien durch die Arbeit der Wehren gerettet worden. — Der erſte Tag ſchloß mit einem Kameradſchaftsabend in der Dithmarſchenhalle.

Am Sonntag morgen fand ein Appell der Feuerwehrleute auf dem ſtädtiſchen Sportplatz ſtatt. Provinzial-Feuerwehrführer Paulſen ſchritt die Front der 4500 angetretenen Feuerwehrmänner ab. Nach einer Anſprache über die Bedeutung der alljährlichen großen Feuerwehrkundgebung durch Dr. Buchholz ſprach an Stelle des ortsabweſenden Kreisleiters Matthießen Amtsvorſteher Pg. Diekmann-Albersdorf und hielt dann eine nationalſozialiſtiſche Feierſtunde ab, die ſich zu einem feierlichen Gelöbnis zum Einſatz für Volk und Führer geſtaltete.

Sodann folgten Vorführungen der Meldorfer Wehr und Wettkampfvorführungen von fünf Löſchzügen. Zum Schluß folgte ein Umzug mit Vorbeimarſch.

Wiemersdorf

Die Spar- und Darlehnskaſſe Wiemersdorf hatte zur 31. Generalverſammlung nach Schümanns Gaſthof eingeladen. Die ſehr gut beſuchte Verſammlung wurde vom Vorſitzenden des Aufſichtsrates, Tiſchlermeiſter Harbeck, eröffnet. Im Mittelpunkt der Tagesordnung ſtand der vom Bankvorſteher Röll-Altona erſtattete Jahresbericht, aus dem wir folgendes hervorheben: Der Geſamtumſatz im Jahre 1935 betrug 3 384 925,30 RM. gegen nur 1 783 565,38 RM. im Jahre 1934. Auch der Warenumſatz iſt mengen- wie auch betragsmäßig im Berichtsjahr außerordentlich geſtiegen. Die Einlagen der Kaſſe haben einen guten Zuwachs aufzuweiſen. Die täglichen Verfügungsgelder ſtiegen um rund 32 Proz. und die Spareinlagen erhielten einen Zuwachs von 11,23 Proz. Insgeſamt wurden im Berichtsjahr 37 neue Sparbücher ausgeſtellt. Die Zahl der Mitglieder ſtieg von 55 auf 61. Dieſer Geſchäftsbericht zeigt eine ſehr gute Entwicklung und beweiſt, daß die Kaſſe allen Anforderungen gerecht werden kann und das Vertrauen des Bauern zu ſeinem beruflichen Geldinſtitut immer mehr feſtigt. Den Bericht über die geſetzliche Verwaltung erſtattete Rechtsanwalt Heuck vom Verband der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchafts-Genoſſenſchaft in Kiel. Das ſatzungsgemäß ausſcheidende Aufſichtsratmitglied Johs. Pingel wurde ebenſo wie das Vorſtandsmitglied Johs. Mohr wiedergewählt. Einen ſehr lehrreichen Vortrag hielt u. a. Filialleiter Solterbeck von der ſchleswig-holſteiniſchen landwirtſchaftlichen Hauptgenoſſenſchaft Kiel über das Thema „Warenbezug und Warenabſatz.“ — Je zwei hieſige Turner und Turnerinnen werden an den turneriſchen Darbietungen, die im Mittelpunkt des im Juni in Neumünſter ſtattfindenden großen Volksfeſtes ſtehen, teilnehmen. — Unter der Leitung des Bezirksſingeleiters fand in unſerem Ort zum erſtenmal ein Volksliedſingen ſtatt. Im Parteilokal hatten ſich viele Sangesluſtige, beſonders jugendliche, eingefunden, um am Geſang von Volksliedern ihre Freude zu haben. — Götzwanderung. Die hieſigen Turner und Turnerinnen treten am Himmelsfahrtstag morgens um 7 Uhr vor dem Turnerlokal zur Götzwanderung an. Das Wanderziel wird nicht verraten, denn es geht ins Blaue.

Weddelbrook

Die Meierei Weddelbrook (Betriebsleiter Witt) erhielt auf der Reichsnährſtandsausſtellung in Frankfurt a. M. einen 1. Preis auf Butter.

Wittorf

Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Gerſtand tagten die Gemeinderäte im Sitzungsſaal des Gemeindehauſes. Infolge der erſt kürzlich geſchaffenen Werkſiedlung einer hieſigen Firma hat unſere Schule einen großen Schülerzuwachs erhalten. Man wird daher das Schulgebäude erweitern müſſen. Vorerſt wird man ſich mit der Neuſchaffung von 16 Schulbänken behelfen. Das Rathaus erhält ebenſo wie die Schule einen neuen Außenanſtrich. Auch die Innenräume werden renoviert. Die Teerung der Mühlenſtraße wird nunmehr ſofort in Angriff genommen. Die Grasnutzung des Sportplatzes und der Gemeindewege wurde an den hieſigen Schäfer verpachtet.

Huſum

Tödlicher Sturz. Im benachbarten Mildſtedt fuhr abends ein Motorrad an einer Kurve in voller Fahrt in ein mit fünf Perſonen beſetztes Auto hinein. Während der Motorradfahrer, Lehrer Bruhn aus Rodenäs, keine Verletzungen erlitt, wurde ſeine Braut, Frl. Broderſen aus Niebüll, die auf dem Gaſtſitz ſaß, heruntergeſchleudert. Sie trug dabei ſo ſchwere Verletzungen davon, daß ſie nach ihrer Ueberführung ins Huſumer Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen iſt.

Eckernförde

Zwei Pferde von der Weide geſtohlen.

In Birkenſee bei Eckernförde wurden einem Landmann zwei Pferde von der Weide geſtohlen. Der Dieb konnte ſich mit den Pferden unerkannt entfernen.

Reinfeld

Verwaiſte Wildkaninchen. Ein Gartenbeſitzer in Bruchkaten entdeckte bei Arbeiten auf ſeinem Grundſtück ein Neſt mit fünf wilden Kaninchen. Zunächſt ſtand er dieſem unerwarteten Segen etwas ratlos gegenüber. Dann aber fand die Hauskatze, die gerade Junge hatte, einen Ausweg. Sie nahm eines mit und ſchleppte es in ihren Korb, um es zu nähren. Die übrigen Jungen wurden einem zahmen Kaninchen angelegt und ebenfalls ſofort angenommen.

Eutin

Hinterrücks über den Kopf geſchlagen. Der Gendarmeriekommiſſar Br. hatte in Wöbs bei Eutin einen Streit auf einem Reiterfeſt geſchlichtet und wollte gerade das Lokal verlaſſen, als ihm der Einwohner Kr. aus Thürk mit einem ſchweren Bierſeidel über den Kopf ſchlug. Der Kommiſſar brach bewußtlos zuſammen. Kr. wurde in Polizeihaft genommen.

Lübeck

Schwindler gibt ſich als Polizeikommiſſar aus. Einem dreiſten Schwindler iſt ein Lübecker Firmeninhaber auf den Leim gegangen. In ſeinem Kontor auf der Wallhalbinſel erſchien ein angeblicher Berliner „Polizeikommiſſar“ und gab an, den Kaufmann in einer Strafſache feſtnehmen zu müſſen. Nach längeren Verhandlungen erklärte ſich der angebliche Kommiſſar jedoch bereit, bei Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 500 Mark von einer Feſtnahme abſehen zu können. Der Firmeninhaber zahlte, mußte aber nach kurzer Zeit feſtſtellen, daß ein Schwindler ihn begaunert hatte. Der Täter iſt ungefähr 35 Jahre alt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6. Fortſetzung

„Gar nicht ſo ſchlimm. Noch heute ſchreibe ich expreß. päteſtens in fünf Tagen haben wir Antwort. Wenn wir dann gleich beginnen, ſind wir beſtimmt rechtzeitig fertig, obwohl der Termin etwas knapp bemeſſen iſt. Darum heißt es eben, ſofort mit Volldampf darauflos, etwas anderes gibt es da nicht."

Schon wieder ein wenig ernüchtert, ſchob Hans die Lippen vor.

„Das paßt dir wohl nicht?" fragte Zibelius lauernd.

„Laß es erſt wirklich ſo weit ſein, da wird es ſich ſchon zeigen, wie es mir paßt. Freilich, wenn ich an das letztemal denke, es war kein Honiglecken alle die Monate. Acht Stunden täglich bei Mandelkow eingeſpannt, raſch etwas hinuntergeſchlungen am Abend, gleich wieder an die Arbeit dann, bis zwei oder drei in der muffigen Bude — nein, alles andere als ſchön war das."

„Und trotzdem, Hans —"

„Natürlich, ich weiß, da iſt nichts zu machen. Nur das eine ſage ich dir: die Sonntage laſſe ich mir nicht verkorkſen. Aber ſchinde ich mich die ganze Woche bis 6 Uhr früh."

„Es kommt ja auch die Regenzeit bald, mit der Paddlerei iſt es dann ohnehin nichts."

„Egal, wir ſetzen uns in ein Kino, Lena und ich."

Mißbilligend furchte Zibelius die Stirn. „Immer die alte Geſchichte, als ob unſere Zukunft nicht wichtiger wäre. Aber meinethalben, richte es dir ein, wie du Luſt haſt. Deinen Teil mußt du jedenfalls leiſten, alles andere geht mich nichts an." Nach einer kurzen Pauſe, in der Hans hartnäckig ſchwieg, ſchnellte Zibelius ein Streichholz über den Tiſch. „Wieder einmal beleidigt jetzt, he?"

„Nicht die Spur!"

„Was hörſt du übrigens von Lena, iſt ihr Urlaub nicht bald zu Ende?"

„Nur ein paar Tage noch."

„Na, die Seligkeit dann, nicht zu ertragen wird es mit euch ſein."

Vergeblich mühte ſich Hans, ſeine ernſte Miene zu bewahren. „Du ſpotteſt mir lange gut", lachte er plötzlich heraus. Und er fingerte in ſeiner Bruſttaſche nach den Poſtkarten, die er ſtändig bei ſich trug. „Da aus Schuls, hier aus Schloß Taraſp, heute Grüße vom Stilfſer Joch. Es geht ihr alſo gut, wie du ſiehſt." Mit dem letzten Wort ſprang er auf, wieder jählings verwandelt. „Aber machen wir nun, daß wir weiterkommen. Du mußt jetzt ſofort nach Heideſtadt ſchreiben. Inzwiſchen ſuche ich zu Hauſe alles zuſammen, was wir für die Arbeit brauchen." Nachdem er bezahlt hatte, ſtieß er beide Arme waagerecht von ſich. „Ha, ein Gefühl iſt das, endlich wieder ein Ziel vor Augen zu haben, endlich ein neuer Hoffnungsſchimmer, daß alles noch anders wird. Mein Ehrenwort, wenn es auf mich ankäme, gleich jetzt ſetzte ich mich daheim an den Schreibtiſch, um mit unſerem Projekt zu beginnen."

„Durchhalten iſt wichtiger", mahnte Zibelius nüchtern, „denn darin liegt deine ſchwache Seite." Schon draußen auf der Straße, drückte er dem Freund kräftig die Hand. „Aber dafür ſorge ich ſchon, verlaß dich darauf, diesmal genau ſo wie das letztemal."

Hans ſchüttelte den unbedeckten Kopf, zuverſichtlich blitzten ſeine geſunden, weißen Zähne. „Überflüſſig, lieber Richard, vollkommen überflüſſig!"

Achtes Kapitel

Und was jetzt?

Nachdenklich ſtand Lena vor ihrem offenen Koffer. Die verſchnörkelte Uhr an der Wand zeigte zehn, nichts regte ſich in den möbelüberfüllten Zimmern, ſtill hingen die Ringe für die Morgengymnaſtik vom Türbalken herab. Ein wenig fremd und verſtaubt mutete das alles an, als wäre man nicht achtzehn kurze Tage, ſondern lange Monate fortgeweſen.

Ob ſie es doch nicht wagen durfte, Hans im Büro anzurufen? Schon eine Weile kämpfte Lena mit dem Entſchluß, aber immer waren ihr Bedenken gekommen. Nein, lieber nicht, entſchied ſie auch jetzt. Dergleichen ſah man bei Mandelkow nicht gern, da blieb wohl nichts anderes übrig, als ſich bis zum Abend zu beſcheiden und zu warten.

Alſo dann möglichſt bald zu Walter hinaus, überlegte Lena. Länger als ſechs Wochen hatte ſie den Bruder nicht beſucht, der gute Gott mochte wiſſen, wie es ihm in ſeiner Anſtalt indeſſen ergangen war. Und wenn man einen Mittagszug der Vorortbahn nahm, konnte man bis 6 Uhr bequem wieder zurück ſein. Raſch alſo in das Badezimmer hinüber, um Staub und Ruß wegzuſpülen, flink ausgepackt, dann Wäſche und Kleid gewechſelt, ein paar Biſſen inzwiſchen, gewiß käme man ſo mit allem zurecht.

Aber 1 Uhr war längſt vorüber, als Lena die Treppe zum nächſten Bahnhof hinaufſtieg. Und auch jetzt, da ſie ſich merklich beeilte, ertappte ſie ſich dabei, daß ſie wieder umkehren wollte. Was war das nur heute mit ihr? Nun ja, zu unvermittelt vollzog ſich dieſer Übergang aus Sonne und Sorgloſigkeit ihrer Urlaubstage in die düſtere Welt, die ſie in Braunwalde erwartete — gewiß lag darin der Grund der ſonderbaren Schwäche, die ſie nun ſchon ſeit Stunden empfand.

Sehr ernſt ſaß Lena ſpäter in ihrem Zug, mit allen Gedanken um Walter verſammelt. Schon von weitem erkannte ſie die Anſtalt durch das Fenſter, ſteile und flache Dächer hier und dort, hell leuchtendes Rot zwiſchen dunklem Grün. Und da führte die Straße am Rande des Waſſers, weiß und gewunden, bis zu dem breiten Tor, dahinter die alte Kaſtanienallee begann.

Mit einem Seufzer trat Lena in den Park.

Der einarmige Pförtner vor ſeinem Häuschen wußte Beſcheid. „Fräulein Gerhardi, nicht wahr?"

„Ja, ich möchte meinen Bruder beſuchen."

„Bitte, nur weiter."

Viele merkwürdige Geſtalten begegneten Lena, während ſie dem Hauptgebäude zuſchritt. Manche wichen wie erſchrocken zur Seite, als ſie ſie ſahen; vertraulich nickten und lachten andere ihr zu. Ein alter Mann, der ſchwere Folianten unter dem Arm trug, verbeugte ſich feierlich vor ihr, behaglich ſonnten ſich mehrere Frauen auf einer Bank.

Nach rechts und links ſchaute Lena, aber nirgends war Walter zu erſpähen.

In der Halle öffnete ſich ein Schiebefenſter, zwei hochrote Finger ſchoben eine Beſuchskarte vor.

„Könnte ich vielleicht Herrn Doktor Lumbe ſprechen?" fragte Lena und bückte ſich, um das Blatt auszufüllen.

„Iſt jetzt leider nicht hier."

„Wann alſo?"

„Gegen vier am beſten."

Lena hörte, wie eine nahe Klingel ſchwirrte. Bald hernach erſchien der ſtämmige Graukopf, den ſie längſt vom Sehen kannte, nahm ihr die Karte ab und verſchwand. „Bitte", ſagte er kurz, als er wiederkam. Er führte ſie in den Seitenkorridor, horchte an ein paar Türen und ſchloß die nächſte auf. „Wenn Sie hier warten wollten. Ihr Bruder wird gleich da ſein."

Auch der kahle, langgezogene Raum war Lena nicht neu.

Eine Ewigkeit dünkten ſie die Minuten, bis Walter endlich eintrat. Er ſchien noch magerer als das letztemal, faltig bauſchte ſich die Jacke über ſeinem Körper, tief lagen die glänzenden Augen in ihren Höhlen. „Lena!" Raſchen Schrittes ging er auf die Schweſter zu, aber jäh ſtoppte er dann, ein leeres Lächeln im Geſicht.

„Nun Walter, freuſt du dich nicht, daß ich wieder da bin?"

„O doch, ſehr freue ich mich."

„Und wie fühlſt du dich jetzt?"

„Nicht gut und nicht ſchlecht."

Nun erſt griff Lena nach der Hand des Bruders und preßte ſie mit aller Kraft. „Komm, ſetze dich hierher. So, und jetzt erzähle mir, wie war es die ganze Zeit, ſeit dem letzten Male? Was macht der Appetit, ißt du auch tüchtig? Und die Nächte, ſchläfſt du ſchon beſſer?"

„Gott ja, das alles ginge ja leidlich."

„Aber?"

Stumpf ſtarrte Walter auf die weiß getünchte Wand. „Es iſt das andere, Lena. Immer das andere."

„Daß du noch hier ſein mußt? Ach, ſei ohne Sorge deshalb. Nun dauert es beſtimmt nicht mehr lange, höchſtens ein paar Monate noch. Und heute übers Jahr haſt du längſt vergeſſen, was hinter dir liegt. Da ſitzt du wieder in Warnemünde und arbeiteſt friſch darauflos, ſo friſch und geſund und lebensfroh wie nur je."

„Ja, heute übers Jahr", wiederholte Walter blechern. Zufällig fiel ſein Blick auf das Täſchchen der Schweſter, das auf dem Tiſch lag, und liſtig ſpannten ſich ſeine Mienen. „Haſt du mir etwas mitgebracht?"

„Es iſt doch verboten."

„Nicht einmal eine Zigarette?"

„Du darfſt doch nicht rauchen."

Alle zehn Finger ſpreizte Walter ins Leere. „Daß man das glauben ſoll, die eigene Schweſter, und nicht einmal eine Zigarette." Immer aufs neue greinte er die Worte, dünn und anklagend, wie ein Kind, mit ſchiefen, zuckenden Lippen.

„Walter, lieber, guter Walter, ſo hab' doch Geduld! Alles wird wiederkommen, nur kurze Zeit halte noch aus. Gewiß merkſt du doch ſelbſt, wie hübſch es hier vorwärtsgeht, die Ärzte geben ſich ja alle Mühe mit dir. Ebenſo liegt es aber auch an dir, daß du dich weiterhin kräftigſt, alſo verzage nicht und ängſtige dich nicht unnütz, von Herzen bitte ich dich darum, lieber Walter."

Es war, als hätte Lena in die Luft geſprochen. Und auch als ſie weiterredete, immer raſcher und eindringlicher, wie ſie in der ſchweren Stunde nur konnte, auch jetzt verriet kein Zeichen, daß der Bruder begriffen hatte. Regungslos kauerte er auf ſeinem Stuhl, die eckigen Schultern hochgezogen, das ſtoppelige Kinn an der Bruſt.

„Walter, ich flehe dich an —"

„Was denn?" klang es verloren zurück.

„Nimm dich zuſammen, um Gottes willen!"

Wieder blieb es ſtill, bis plötzlich ein Ruck durch den Sitzenden ging. Jäh warf er beide Arme über den Tiſch, aufſtohnend legte er das Geſicht dazwiſchen. „Nie komme ich von hier fort, Lena, nie, niemals."

Im gleichen Augenblick öffnete ſich die Tür. Der Graukopf von vorhin ſtand auf der Schwelle und bedeutete ſtumm, den Beſuch zu beenden. Als Lena fortfuhr, dem Bruder das Haar zu ſtreicheln, trat er raſch in das Zimmer. „Genug für heute. Es war überflüſſig, den Kranken ſo zu erregen." Damit zog er Walter hoch, faßte ihn um die Hüften und führte ihn eilig hinaus.

Ein hilfloſer Blick war alles, was Lena noch erhaſchte. Langſam ſchritt ſie dann durch die Tür, vollkommen entmutigt jetzt, quälende Vorwürfe im Herzen. Alſo auch das noch, ſtatt den Unglücklichen zu beruhigen, hatte ſie ihn im Innerſten aufgewühlt. Aber konnte ſie dafür? Entſetzlich war es ja anzuſehen, wie er dageſeſſen hatte, der junge, lebensluſtige Menſch von einſt, ein armes Wrack heute, körperlich verfallen, geiſtig zerſtört, alles in allem hoffnungslos.

Oder vielleicht doch nicht?

In der Halle ſtieß Lena auf Doktor Lumbe. „Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich, Herr Doktor?"

„Bitte, treten Sie hier ein."

Es war ein freundlicher Raum mit weißen Möbeln, weit offenen Fenſtern und erfriſchender Luft. Im Nu gab das Lena neuen Mut, ſo daß ſie ſogar lächeln konnte, als ſie ohne Einleitung fragte: „Es ſteht doch nicht ſchlimmer um meinen Bruder?"

„Ganz und gar nicht, gnädiges Fräulein."

„Aber ſein Ausſehen heute, oder kommt es mir nur ſo vor, weil ich ſeit vielen Wochen nicht hier war? Und nicht nur ſein Ausſehen, die ganze Art, wie er ſich verhielt, noch teilnahmsloſer als die letzten Male, dann der Verzweiflungsausbruch am Schluß — jedenfalls gewann ich den Eindruck, als ginge es weiter abwärts mit ihm."

„Wovon war denn die Rede?"

Kurz ſchilderte Lena den Verlauf des Beſuches.

„Nun ja, das iſt dann begreiflich." Vorſichtig wog Doktor Lumbe die Worte ab, als er nach kurzer Zeit erklärte: „Derlei Erſcheinungen gehören zum typiſchen Krankheitsbild der traumatiſchen Neuroſe, mit der wir es hier zu tun haben. Im Falle Ihres Bruders kommt noch hinzu, daß der Schock, den er vor zwei Jahren erlitt, überaus ernſter Natur war, bei einem Abſturz im brennenden Flugzeug eine ganz verſtändliche Sache."

„Aber Ausſicht auf Heilung iſt doch vorhanden?"

„Sehr begründete Ausſicht, ganz zweifellos."

„Und die Zeit, die bis dahin vergehen kann?"

„Das hängt von mancherlei ab."

„Wovon zum Beiſpiel?"

„Hm", überlegte Doktor Lumbe wieder. „Es iſt ſchwer, darüber zu reden, ohne daß ich Gefahr laufe, mißverſtanden zu werden."

„Ach, ſagen Sie es doch bitte!"

„Nun, ſetzen wir den Fall, es wäre möglich, Ihren Bruder von hier in eine andere Umgebung zu bringen. Ich meine nicht wegen der Behandlung im allgemeinen, denn die iſt in Braunwalde voll auf der Höhe, ich denke dabei nur an eine andere Methode, für die bei uns die Vorausſetzungen fehlen. Es gibt ja verſchiedene Arten der Pflege, darunter auch die Familienpflege in Kolonien, mit der man beſonders in Belgien und Frankreich gute Erfahrungen gemacht hat. Dort läßt man den Kranken viel Freiheit, beſchäftigt ſie mit landwirtſchaftlichen Arbeiten und führt ſie ſo langſam in das wirkliche Leben zurück. In Clermont und in Gheel bei Antwerpen befinden ſich ſolche Kolonien, beide ſchon lange bekannt, hauptſächlich wegen der beſonderen Befähigung, die die dortige Landbevölkerung im Umgang mit Geiſteskranken zeigt." Doktor Lumbe hob die Schultern und ſchaute Lena erwartungsvoll an. „Wenn es alſo möglich wäre, Ihren Bruder da oder dort unterzubringen, ich bin feſt überzeugt, ſehr bald käme die Wendung zum Beſſeren."

„Ja, wenn —"

So traurig ſprach Lena die zwei Worte, daß Doktor Lumbe unwillkürlich nach ihrer Hand griff. „Das iſt es ja, gnädiges Fräulein, alles dreht ſich dabei um die Frage der Koſten. Und die dürften ziemlich erheblich ſein, da deutſche Staatsangehörige im Ausland keine Vergünſtigung genießen."

„Daran dachte ich ja gleich."

„Andererſeits iſt es vielleicht nicht ausgeſchloſſen, daß die Flugzeugwerke, die den hieſigen Aufenthalt Ihres Bruders beſtreiten, auch noch ein übriges täten, um ſeine Heilung zu beſchleunigen. Ein Verſuch in dieſer Richtung wäre daher entſchieden zu empfehlen."

Während Doktor Lumbe weiter über Walter redete, ſaß Lena in ſchweren Gedanken da. Schon einmal hatte ſie ja gewagt, eine ähnliche Bitte zu ſtellen, von ſelbſt war ihr damals die Idee gekommen, daß dem Bruder ein Wechſel der Anſtalt vielleicht nützen könnte. Und die Antwort, die ſie erhalten hatte? Ein kühler Hinweis auf die knappen Mittel, die für derlei Zwecke verfügbar wären, und eine höfliche Ablehnung zum Schluß. Nein, kein zweites Mal durfte ſie ſo etwas unternehmen, vollkommen ausſichtslos wäre das Beginnen.

Als Doktor Lumbe wieder ſchwieg, erhob ſich Lena unvermittelt. Sie dankte in warmen Worten und empfahl ſich eilig.

Auf der Fahrt in die Stadt zurück kämpfte ſie mit Tränen.

Raſcher, als ſie erwartet hatte, war dann Berlin da, ſtrahlende Lichterfülle, der Lärm jagender Autos, viele haſtende Menſchen, Rufe der Zeitungsverkäufer, Tempo, Betrieb, Leben. Und am Nollendorfplatz ſtand Hans, wie immer ſo auch heute, auf demſelben Fleck.

Mit einem Laut, der halb Lachen, halb Weinen war, flog Lena ihm an den Hals.

Neuntes Kapitel

Geza Laskovics ſchäumte vor Wut.

Konnte man ſich jetzt überhaupt noch auf der Straße zeigen? Wohin man ſah, überall hämiſche Mienen, auf Schritt und Tritt ein Geſicht, aus dem die Schadenfreude ſprach. Aber war das ein Wunder?

Erbärmlich durchgefallen bei der Wahl, nicht einmal halb ſoviel Stimmen, wie Auguſt Eckert bekommen hatte, dem ungebildeten Bauernburſchen ſchmählich unterlegen! Und da ſchlich man nun durch die Stadt, blamiert bis auf die Knochen, der geweſene Abgeordnetenkandidat von Neu-Arad.

Auf der Lloydzeile überlegte Laskovics kurz.

Aber nein, ſagte er ſich, jetzt erſt recht am Café Palace vorbei! Und herausfordernd warf er den Vogelkopf zur Seite, während er über den Aſphalt ſtelzte. Natürlich, hier ſaßen ſie ja wieder beiſammen, die Volksbeglücker von Martin Eckerts Gnaden, der Michl Hoffmann, der Adalbert Lux, der Jakob Buckler, der ganze ſelbſtherrliche Schwabentiſch. Ja, ja, lacht nur da drinnen, ſteckt die Schädel zuſammen und freut euch eures Sieges, ich laſſe mich trotzdem nicht unterkriegen.

Hm, leicht gedacht, aber was tun?

Zwanzig Schritte weiter lüftete Rechtsanwalt Meißl den Hut.

„Habe die Ehre", grüßte Laskovics und blieb ſtehen. „Was macht die Sache Trajan-Meſzaros, hat die zweite Inſtanz ſchon beſtätigt?"

„Ach wo, der Prozeß zieht ſich wie ein Strudelteig." Mit dem Arm deutete Meißl nach der anderen Straßenſeite, wo neben der Handelskammer ein freier Bauplatz lag. „Was ſagen Sie übrigens dazu, jetzt bekommen wir ein deutſches Kulturhaus dort drüben."

„Wichtigkeit."

„Immerhin, eine große Sache. Wie man hört, ſollen zwanzig Millionen verfügbar ſein."

„Oder auch weniger."

„Nein, ganz beſtimmt. Und der Grund iſt ſchon erworben."

Laskovics murmelte etwas und empfahl ſich raſch.

Alſo auch der Triumph immer wieder!

Während er über die Brücke ging und in den Park einbog, packte die Wut Laskovics aufs neue. Wie großartig dieſer Eckert jetzt daſtand, und dagegen er, kaum abzuſehen war ja noch heute, wie vielfach ſeine Niederlage ſich auswirken würde. Nahm man nur die ſchwäbiſchen Bauern zum Beiſpiel, in hellen Haufen wären ſie ihm zugelaufen, wenn er das Mandat errungen hätte, ſo aber konnte er zuſchauen, wie er neue Kunden für ſein Volkswarenhaus fing. Und die deutſche Tageszeitung, mit der er dem Menſchen zuvorkommen wollte, auch der Plan war jetzt ins Waſſer gefallen, denn ohne den Abgeordnetentitel winkte hier kein Geſchäft. Pfui, ſchauderhaft einfach, das alles immer aufs neue zu ſpüren.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 117 Mittwoch, den 20. Mai 1936 58. Jahrg.

Wachſende Spannung England—Italien.

Mehrere Unterhausanfragen. — Die Rolle der italieniſchen Botſchaft in London.

Die engliſch-italieniſche Spannung nimmt weiter zu. Die Erklärungen des Außenminiſters Eden über die Hintergründe für die italieniſchen Beſchuldigungen wegen der angeblichen Lieferungen von britiſchen Dum-Dum-Geſchoſſen an die Abeſſinier werden in der geſamten britiſchen Preſſe mit größter Befriedigung aufgenommen. Jedoch iſt man, wie verlautet, in parlamentariſchen Kreiſen geneigt, die Angelegenheit weiterzuverfolgen. Die Regierung wird aufgefordert werden, ſich mit der Rolle der Londoner italieniſchen Botſchaft und ihren Beziehungen zu dem geheimnisvollen Oberſten Lopez, der mehrere Schriftſtücke gefälſcht haben ſoll, zu befaſſen. In dieſem Zuſammenhang werden einige Abgeordnete Anfragen über die Stellung des italieniſchen Militärattachés in London ſtellen. Sie ſind der Anſicht, daß England der italieniſchen Regierung nahelegen ſolle, einen Poſtenwechſel vorzunehmen.

Mehrere engliſche Blätter teilen mit, daß im Unterhaus eine Anzahl Anfragen eingebracht worden ſeien, die ſich mit dem italieniſchen Verhalten in Addis Abeba beſchäftigen. Dabei wird beſonders auf das „grauſame Vorgehen" gegenüber den Abeſſiniern hingewieſen. Täglich, ſo heißt es in einer Anfrage, ſeien jetzt in Addis Abeba ſerienweiſe Erſchießungen erfolgt. In einer anderen Anfrage wird auf das Schickſal des Angeſtellten der britiſchen Roten-Kreuz-Station, Mr. Bonner, hingewieſen, der von den Italienern auf der Reiſe nach Dſchibuti aus dem Zuge geholt und verhaftet wurde, als er ſich auf dem Wege nach Aden befand, um eine Wunde zu heilen, die er durch einen Biß von einem tollwütigen Hund erlitten hatte.

Im Zuſammenhang damit berichten die Londoner Blätter in großer Aufmachung über das eigenartige

Verſchwinden einer diplomatiſchen Kuriertaſche

die von der britiſchen Geſandtſchaft in Addis Abeba mit der Bahn nach Dſchibuti geſchickt worden war. Der britiſche Konſul in Dſchibuti ſollte die Kuriertaſche am Bahnhof in Empfang nehmen. Es ſtellte ſich jedoch heraus, daß die Taſche ſpurlos verſchwunden war. Auch dieſer Vorfall ſoll in einer Kleinen Anfrage im Parlament zur Sprache gebracht werden.

2800 Kilometer Straßen für Abeſſinien.

Ein Straßenbauplan Muſſolinis.

Der italieniſche Staatschef Muſſolini hat in ſeiner Eigenſchaft als Kolonialminiſter fünf Hauptſtraßenzüge mit insgeſamt 2800 Kilometer für Abeſſinien feſtgelegt. Mit dem Bau dieſes Straßennetzes wird ſofort begonnen, und er wird ſo durchgeführt, daß der Verkehr für jede Jahreszeit und jeden Zweck gewährleiſtet iſt.

Wie aus Rom weiter gemeldet wird, waren nach den erſten vorläufigen Ergebniſſen der italieniſchen Volkszählung in der Nacht zum 21. April

42 438 104 italieniſche Staatsbürger

im Lande. Nicht einbegriffen ſind die in den italieniſchen Kolonien befindlichen Arbeiter und Truppen, deren Zahl aus militäriſchen Gründen vorerſt nicht bekanntgegeben wird. Durch Geburtenüberſchuß hat, wie es in einer amtlichen Mitteilung über die Volkszählung heißt, die italieniſche Bevölkerung in den letzten fünf Jahren um rund zwei Millionen zugenommen.

Nach einem Beſchluß des Parteidirektoriums ſoll der Schwur, den Muſſolini ſich am Abend des 9. Mai vom italieniſchen Volk zur Verteidigung Abeſſiniens leiſten ließ, dadurch Geſtalt erhalten, daß

ſämtliche waffenfähigen Faſchiſten zwiſchen 21 und 55 Jahren in die Miliz eintreten.

Ferner hat das Parteidirektorium angeordnet, daß auf allen Gebieten der Erzeugung und des Verbrauchs der Kampf um die wirtſchaftliche Unabhängigkeit Italiens mit dem Ausſchluß der Erzeugniſſe der Sanktionsländer verſchärft werden ſoll.

Vorbereitende Verhandlungen in der Abeſſinienfrage.

Der Vorſitzende des Genfer Dreizehnerausſchuſſes bei Paul-Boncour.

Der gegenwärtige Leiter der franzöſiſchen Außenpolitik, Staatsminiſter Paul-Boncour, empfing in Paris den Vorſitzenden des Genfer Dreizehnerausſchuſſes, de Madariaga. Die Unterredung bezog ſich auf die Verhandlungen in Genf und auf die für den 16. Juni angeſetzten Genfer Beratungen. Madariaga ſoll betont haben, daß ihm vorbereitende Verhandlungen zwiſchen den Mächten in der Abeſſinienfrage zweckmäßig erſchienen, damit der Völkerbundsrat am 16. Juni nicht erneut zu einer Vertagung gezwungen würde. Paul-Boncour ſoll erklärt haben, daß die franzöſiſche Regierung bereit ſei, an dieſen vorbereitenden Verhandlungen teilzunehmen.

Günſtige Entwicklung der deutſch-polniſchen Handelsbeziehungen.

Die auf Grund des deutſch-polniſchen Wirtſchaftsvertrages vom 4. November 1935 eingeſetzten deutſch-polniſchen Regierungsausſchüſſe, denen die Überwachung und Durchführung des deutſch-polniſchen Wirtſchaftsvertrages und Verrechnungsabkommens obliegt, haben ihre ſechſte gemeinſame Tagung in Hamburg abgehalten. Die Regierungsausſchüſſe haben erfreulicherweiſe eine weitere günſtige Entwicklung der deutſchen Ausfuhr nach Polen feſtſtellen können. Sie ſahen ſich daher in der Lage, für den Monat Juni 1936 die deutſche Einfuhr aus Polen wie im Mai in voller Höhe des urſprünglich vorgeſehenen Jahresplanes feſtzuſetzen.

Es konnte erfreulicherweiſe feſtgeſtellt werden, daß die Einführung der polniſchen Deviſenbewirtſchaftung die Durchführung des deutſch-polniſchen Wirtſchaftsvertrages und Verrechnungsabkommens im weſentlichen unberührt läßt.

Erhöhte Rohſtoffeinfuhr.

Der deutſche Außenhandel im April.

Die Außenhandelsbilanz für April ſchließt mit einem Ausfuhrüberſchuß von 5 Millionen Mark gegenüber 23 Millionen Mark im März. Im April des Vorjahres war die Handelsbilanz mit 19 Millionen Mark paſſiv.

Die Einfuhr betrug im April 361 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat (356 Millionen Mark) ergibt ſich ſomit eine leichte Steigerung. Zugenommen hat im April vor allem die Einfuhr von Rohſtoffen (plus 15 Millionen Mark). Geſtiegen iſt in dieſer Gruppe in erſter Linie der Bezug von Textilrohſtoffen. Auch die Einfuhr von Halbwaren hat leicht zugenommen. Die Einfuhr von Nahrungs-, Genuß- und Futtermitteln iſt — nach einer Steigerung im Vormonat — im April wieder geſunken. An dem Rückgang um insgeſamt faſt 9 v. H. waren vor allem die Erzeugniſſe der Viehwirtſchaft beteiligt.

Die Ausfuhr betrug im April 366 Millionen Mark. Gegenüber dem März hat ſie um 13 Millionen Mark, das ſind 3,5 v. H., abgenommen. Der Rückgang iſt ausſchließlich als Saiſonerſcheinung zu betrachten. Der Rückgang der Geſamtausfuhr entfällt in erſter Linie auf die Hauptgruppe Gewerbliche Wirtſchaft. Die Ausfuhr von Rohſtoffen war infolge größerer Kohlenlieferungen leicht erhöht.

Japaniſche Ehrung für den Führer.

Koſtbares Schwert als Freundſchaftsgeſchenk japaniſcher Waffenſchmiede.

Sieben Vertreter der Zunft der japaniſchen Schwertſchmiede in Giſu bei Nagoya überreichten dem deutſchen Geſchäftsträger Dr. Noebel ein koſtbares japaniſches Schwert als Geſchenk für den Führer. Die Überreichung des Schwertes durch den Vorſitzenden der Zunft, Goto, und den Schmiedemeiſter Watanabe erfolgte mit den Worten: „Dem Führer des Deutſchen Reiches, Adolf Hitler, den wir Japaner verehren, überreichen wir als Sinnbild japaniſchen Geiſtes dieſes Schwert und hoffen, daß hierdurch die japaniſch-deutſche Freundſchaft vertieft werden möge."

Der deutſche Geſchäftsträger nahm die Widmung mit Dank entgegen und verſicherte der Abordnung, daß der Führer ebenſo wie über das Geſchenk auch über den Geiſt erfreut ſein werde, aus dem heraus es gegeben worden ſei. — Das Schwert, das in einer Holzſcheide ſteckt und in einer koſtbaren Verpackung verwahrt iſt, wurde von vier Schmieden in langer und mühevoller Arbeit fertiggeſtellt.

„Unverletzliche Rechtsſicherheit des deutſchen Lebens."

Die Abſchlußkundgebung des Deutſchen Juriſtentages 1936.

Nach viertägiger Dauer fand der Deutſche Juriſtentag 1936, der zweite im Dritten Reich, und zugleich die fünfte Reichstagung des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten, ſeinen feierlichen Abſchluß mit einer Großkundgebung in der großen Maſchinenhalle des Meſſegeländes in Leipzig, in der auch die Eröffnung ſtattgefunden hat. Wieder waren die deutſchen Rechtswahrer zu Tauſenden herbeigekommen, um aus dem Munde des Reichsrechtsführers die Würdigung der in dieſen vier Jahren geleiſteten ungeheuren Arbeit für die Neugeſtaltung des deutſchen Rechts und die Zielſetzung für die kommende Arbeit zu hören.

Nach dem packenden Schauſpiel des Fahneneinmarſches beſtieg der Reichsrechtsführer Reichsminiſter Dr. Frank die Rednertribüne. Mit tiefem Ernſt klangen ſeine Worte durch die mächtige Halle: Der Führer hat heute einen ſeiner treueſten Kameraden zu Grabe getragen. Auch wir gedenken des treuen und unermüdlichen Weggefährten des Führers, unſeres Pg. Julius Schreck. Er war uns ein Vorbild an Treue und Aufopferung. Stehend und lautlos hatten die vielen Tauſende von Rechtswahrern die Worte angehört.

Darauf eröffnete der Reichsrechtsführer die Schlußkundgebung des Deutſchen Juriſtentages und begrüßte mit ganz beſonderer Freude und Herzlichkeit den unermüdlichen Vorkämpfer der nationalſozialiſtiſchen Revolution und einen der getreueſten Paladine des Führers, Dr. Goebbels. Nachdem der Reichsrechtsführer das Danktelegramm des Führers auf das Treuegelöbnis der Rechtswahrer verleſen hatte, nahm, mit toſendem Beifall begrüßt, Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort.

Nachdem Reichsminiſter Dr. Goebbels unter langanhaltendem, ſich immer wieder erneuerndem Beifall ſeine Ausführungen beendet hatte, verließ er nach Dankesworten des Reichsrechtsführers, vom Jubel der 20 000 anweſenden Rechtswahrer umbrauſt, die Halle, um ſofort nach Berlin zurückzukehren.

Anſchließend nahm der Reichsrechtsführer Reichsminiſter Dr. Frank das Wort zu ſeiner großen Schlußanſprache, in der er u. a. ausführte:

Daß wir deutſchen Rechtswahrer uns hier ſo zahlreich treffen, und daß wir hier an das Tiefſte und Höchſte des deutſchen Volkslebens unter dem Geſichtspunkt des Rechts ſchöpferiſch herantreten konnten, verdanken wir ausſchließlich dieſer Zeit des nationalſozialiſtiſchen Aufbruchs. Jeder von uns muß dieſen Deutſchen Juriſtentag 1936 als ein noch beſſerer Nationalſozialiſt verlaſſen. Jeder von uns muß als Rechtskämpfer

mit noch größerer Entſchiedenheit für die Durchſetzung des Nationalſozialismus im Rechte

eintreten. Das Entſcheidende — und das gibt uns ein beglückendes Gefühl — iſt, daß mit der Durchſetzung des organiſatoriſchen Prinzips des deutſchen Rechtsſtandes zugleich die Durchſetzung der nationalſozialiſtiſchen Idee auf dem Geſamtgebiet des Rechtes ſich verbindet, und daß aus der Einheit von Rechtsſtand und Rechtsidee dem deutſchen Volke und dem Deutſchen Reiche eine Rechtsordnung erwächſt, die in ihren großen Grundſätzen das

Fundament eines viele Jahrhunderte überdauernden nationalen Reichsaufbaues

ſein wird. Wir bekennen uns zu dieſem einheitlichen Wirken von Volk, Reich und Recht. Wie nie in der deutſchen Geſchichte wird deshalb auch der Segen des Allmächtigen über dem reinen Wollen dieſes nationalſozialiſtiſchen Volkes ſein. Denn wo ein Volk ſo den Glauben an das Recht als eine nationale Miſſion auffaßt, da iſt die höchſte Krönung des Friedensgedankens in einem Volke verwurzelt.

Dr. Frank fuhr dann u. a. fort: Es gibt heute nur eine einzige Macht in Deutſchland, das iſt die Macht des Führers, die wiederum beruht auf der Ermächtigung durch das deutſche Volk, in ſeinem Namen die oberſte Gewalt des Deutſchen Reiches auszuüben. Gerade angeſichts dieſer Geſchloſſenheit unſeres Volkes und Reichslebens iſt die Stellung unſerer Rechtspflege eine beſonders ſtarke. Denn auch für den Richter, für den Rechtswahrer, gilt die Autorität des Führers. „Recht" ſetzt in ſeiner Anwendung voraus, daß auch die Gewalt ſich ihm beugt. Dieſe Sphäre der unabhängigen Rechtspflege iſt ein Ausſchnitt aus der Geſamtheit unſeres nationalſozialiſtiſchen Reichslebens. Dieſer

Schutz der unabhängigen Rechtspflege

erſtreckt ſich auf ſämtliche Gebiete des menſchlichen Lebens ohne jede Ausnahme. Jeder aber, der glauben könnte, auf dem Umweg über den Mißbrauch der Rechtspflege gegen das nationalſozialiſtiſche Reich angehen zu können, möge von vornherein alle Hoffnung fahren laſſen. Der Rechtswahrer und ſeine Macht ſind nicht der Schutz einer etwaigen antinationalſozialiſtiſchen Oppoſition, ſie dienen vielmehr der Stärkung der nationalſozialiſtiſchen Rechts- und Reichsautorität durch Gerechtigkeitsdienſt. Ohne ſtarkes Reich kein ſtarkes Recht, ohne ſtarkes Reich auch keine unabhängigen Rechtswahrer.

Außerhalb der Autorität des Reiches gibt es keine Rechtsautorität, und auf die Dauer kann man ſich dieſer Einheit der Rechtsautorität auch von keiner Seite aus widerſetzen.

Nur auf dem Wege des Rechtes und der Rechtsſicherheit iſt der Schutz eines Staates möglich.

Eine Tſcheka könnte ſich in Deutſchland nicht halten und ausbauen. Der Freiheit, der Ehre, des Vermögens und des Lebens kann man in einem geordneten Gemeinweſen nur im Wege der Rechtsanwendung verluſtig gehen. Hier liegt unſere große Aufgabe, aus der Einheit des nationalſozialiſtiſchen Welterkennens, aus der Einheit des deutſchen Sittengeſetzes und aus der Einheit von Bewegung und Reich die unverletzliche Rechtsſicherheit des deutſchen Lebens aufzubauen.

Da in dem Parteiprogramm die letzten Ziele der NSDAP. erkennbar ſind, hat es ein ſtetes Hilfsmittel des deutſchen Rechtswahrers in Rechtswiſſenſchaft, in Rechtslehre und Rechtspraxis zu ſein. Das Parteiprogramm iſt die Entwicklungslinie des deutſchen Lebens. Jeder Rechtswahrer muß ſich in ſeinem Denken und Wirken, in ſeinem Arbeiten und Streben an dieſe Linie halten.

Dr. Frank ſchloß ſeine Rede: Ihr geht nun wieder zu Tauſenden in eure Heimat. Ihr tretet wieder an in euren Gerichtsſälen, Hörſälen, Amtsbereichen aller Art. Sagt euch bei jeder Entſcheidung, die ihr trefft: Wie würde der Führer an meiner Stelle entſcheiden? Wir wollen ein ſtarkes und ſtolzes Regiment in dem Heere unſeres Führers ſein. Ihm, dem wir alles danken, dem Schöpfer und Geſtalter des deutſchen Rechts. Sieg Heil!

Kleine Wohlſtands-Gradmeſſer.

Es gibt im Wirtſchaftsleben eine ganze Reihe ſogenannter Konjunkturbarometer. Die großen ſind hinreichend bekannt. Fallende Arbeitsloſen- und Konkursziffern, ſteigende Güterbeförderung auf der Reichsbahn, Anwachſen der Spargelder und Lebensverſicherungsabſchlüſſe deuten ſtets auf „gut Wetter" in der Wirtſchaft hin. Aber auch die kleineren Gradmeſſer der Wirtſchaftsentwicklung, wie Bier-, Zucker-, Tabakverbrauch, ſprechen eine beredte Sprache. In den Zeiten des Reparationskommiſſars unſeligen Angedenkens galten gerade dieſe Genußmittel als zuverläſſige Maßſtäbe des Wohlſtandes oder Notſtandes und um den ihnen zugrunde gelegten Wert — man ſprach damals von dem ſogenannten Wohlſtandsindex — iſt viel in Wort und Schrift geſtritten worden. Wenden wir heute dieſen Wohlſtandsgradmeſſer an, ſo beſtätigt er uns das, was die großen, geläufigen Wertmeſſer anzeigen: es geht uns beſſer; wir können wieder ein Gläschen Bier mehr mit gutem Gewiſſen trinken, ein paar Zigarren mehr und mehr und beſſere Zigaretten rauchen als vor einigen Jahren. Und auch den Kaffee können wir uns wieder ſtärker verſüßen, wie es die Steuerſtatiſtik deutlich beweiſt.

1935/36 iſt das Aufkommen aus der Tabakſteuer auf 812,8 Millionen Mark gegenüber 742,9 Millionen Mark 1933/34 angewachſen. Insgeſamt wurden 1934/35 7,81 Milliarden Zigarren in blauen Dunſt verwandelt, 1935/36 noch ein ganz Teil mehr, nämlich 7,85 Milliarden Stück. Umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung heißt das, in Deutſchland rauchte jeder Einzelne 1935/36 120 Zigarren gegenüber 119 Zigarren 1934/35. Noch ſtärker zugenommen hat die Liebe zur Zigarette. 1935/36 wurden 37,4 Milliarden gegenüber 36,1 Milliarden 1934/35 geraucht. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet bedeutet das 571 Zigaretten gegenüber 550 im Jahre vorher. Selbſtverſtändlich ergibt dieſe Umrechnung ein ungenaues Bild, da ihr die Geſamtbevölkerungsziffer (alſo einſchl. Frauen und Kinder) zugrunde gelegt iſt. Recht ſtattlich ſind die Summen, die alljährlich verqualmt werden. 1934/35 gab das deutſche Volk 2,20 Milliarden Mark, 1935/36 dagegen ſogar 2,25 Milliarden Mark für Rauchwaren aus. Rechnet man auch dieſen Betrag auf den Kopf der Bevölkerung um, ſo zeigt ſich, daß pro Kopf im letzten Jahr 34,43 Mark gegenüber 33,62 Mark für Rauchwaren ausgegeben wurden. Der Deutſche läßt ſich alſo ſeine Raucherliebe ſchon ein ganz nettes Sümmchen koſten.

Für die Beſſerung der Kaufkraft der Bevölkerung ſpricht auch der im letzten Jahr vergrößerte Bierverbrauch. Folgen wir auch hier der Steuerſtatiſtik, ſo zeigt ſich, daß die Mittel, die aus dem Bierverbrauch in den Staatsſäckel floſſen, von 242,1 Millionen Mark 1933/34 auf 267,4 Millionen Mark 1934/35 und ſogar auf 282,8 Millionen Mark 1935/36 angeſtiegen ſind. Kurz und gut, die Durſtigkeit ſtieg. Ganz hübſch ſogar! Im letzten Rechnungsjahr (1. April 1935 bis 31. März 1936) ſtellte ſich der Verbrauch an Bier auf rund 40 Millionen Hektoliter. Auch im erſten Vierteljahr 1936 war der Bierverbauch mit 8,45 Millionen Hektoliter bedeutend größer als im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres, in dem er nur mit 7,57 Millionen Hektoliter ermittelt wurde. Insgeſamt entfielen im letzten Rechnungsjahr 59,6 Liter (gegenüber 55,8 Liter im Jahre 1934/35) auf den Kopf der Bevölkerung.

Dieſelbe Entwicklung wie Tabak und Bier hat auch der Zuckerverbrauch genommen. So kam es, daß auch die Aufkommen aus der Zuckerſteuer dem Staat reichere Mittel als in früheren Jahren zuführten. Während 1934/35 267,3 Millionen Mark aus der Zuckerſteuer aufkamen, erhöhte ſich 1935/36 dieſer Betrag auf 282,8 Millionen Mark.

Aber der Menſch lebt nicht von Brot allein. Auch der Geiſt ſtellt ſeine Anſprüche. Schlimm genug, daß gerade der Bedarf an kulturellen Gütern in Notzeiten ſtets zuerſt zurückgeſchraubt werden muß. Aber Druck erzeugt Gegendruck, und ſo kommt es, daß ſich gleich mit den erſten Wirtſchaftsbeſſerungen der Bedarf an geiſtiger Nahrung zu regen pflegt. So beobachteten wir es auch jetzt wieder. Der in den Jahren der Not in Deutſchland entſtandene wahre Bücherhunger wird heute glücklicherweiſe wieder geſtillt. Die höheren Volkseinkommen, die Verbreiterung der Schicht der arbeitenden Menſchen, die Vergrößerung der Kulturetats, die durch die Geſundung der Gemeindefinanzen möglich war, all dieſe Dinge haben dazu beigetragen, dem deutſchen Buch wieder Eingang ins deutſche Haus zu verſchaffen. Abgeſehen von der kulturellen Bedeutung dieſer Tatſache, kommt auch der wirtſchaftlichen Seite dieſer Entwicklung größte Bedeutung zu. Das Buchgewerbe hatte in den Jahren der Syſtemzeit, vor allem aber um 1931/32, nicht zuletzt in Auswirkung der Bankenzuſammenbrüche ſchwärzeſte Zeiten. Jeder Staats- und Gemeindehaushalt, aber auch jeder private Haushalt ſparte zuerſt notgedrungenermaßen am Buche. Heute werden nicht nur wieder mehr Bücher hergeſtellt, ſondern die Bücher erreichen auch wieder eine beträchtlich größere Auflagenhöhe. Der Index der Erſtauflagen, der Mitte 1934 gegenüber dem Höchſtſtand von 1928 auf nahezu die Hälfte abgeſunken war, bewegt ſich ſeit Monaten um etwa 90 Prozent des Hochkonjunkturſtandes. Auch die Zahl der Neuauflagen, die Mitte 1934 auf 35 Prozent des Standes von 1928 zurückgegangen war, und im Februar d. J. ſogar 121,5 Prozent erreichte, beweiſt, wie lebhaft die Nachfrage nach Büchern iſt. Am ſtärkſten gefragt werden naturgemäß die Erzeugniſſe der ſchönen Literatur, ferner Lebens- und Erlebnisbücher. Die Nachfrage nach politiſchem Schrifttum iſt dagegen etwas zurückgegangen. Die Beſſerung des Abſatzes auf dem Büchermarkt, die vor allem in dem letzten ausgezeichneten Weihnachtsgeſchäft zum Ausdruck kam, ermöglichte es, den Bücherpreis wieder zu ermäßigen und damit das Buch an weiteſte Kreiſe des deutſchen Volkes heranzutragen. Heute liegt der Durchſchnittspreis des Buches bereits bei 3,80 Mark gegenüber dem früher üblichen Durchſchnittspreis von 5 bis 6 Mark je Buch. Die Wirtſchaftsbeſſerung im Buchgewerbe ſelbſt geht aus der Zahl der verminderten Konkurſe und Vergleichsverfahren einwandfrei hervor.

Langſam und ſtetig ſteigt das Wohlſtandsbarometer weiter. Im Intereſſe des einzelnen, dem mit regelmäßiger Einnahme die Freude an den am eheſten entbehrlichen Gütern zurückgegeben wird; im Intereſſe des Ganzen, denn gefüllte Brieftaſchen kommen auch dem Staatsſäckel wieder zugute.

L. Hamel.

Warnung vor Zuzug nach Berlin.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt: Berlin iſt als Notſtandsgemeinde und als Sperrbezirk erklärt worden, ſo daß der Zuzug nach Berlin ſowohl für Hilfsbedürftige als auch für Perſonen, die eine Arbeitnehmertätigkeit in Berlin aufnehmen wollen, in der Regel mit erheblichen Nachteilen verbunden iſt.

Großkundgebung der deutſchen Rechtswahrer.

Auf dem Platz vor dem Reichsgericht in Leipzig veranſtalteten die etwa 20 000 Rechtswahrer, die zum Deutſchen Juriſtentag 1936 zuſammengekommen ſind, eine Großkundgebung, auf der der Reichsjuriſtenführer Miniſter Frank ſprach. (Weltbild.)

Das ſind 50 v. H. mehr!

Die Erhöhung der Leiſtungen der Viehwirtſchaft ſteht insbeſondere wegen der Fettverſorgung im Vordergrunde der Maßnahmen zur Erzeugungsſchlacht. Um dieſes Ziel im einzelnen zu erreichen, ſind oft recht umfaſſende Maßnahmen notwendig, die aber dann auch für alle Beteiligten ſicheren Erfolg bringen. Ein Beiſpiel hierfür bildet die 18 Bauernwirtſchaften umfaſſende Doppelgemeinde Agathazell und Häuſer, ſüdlich von Kempten.

Vor 30 Jahren konnten dort noch nicht 40 Kühe gehalten werden. Das Futter der ſauren Moorwieſen reichte kaum für die vorhandenen Tiere aus. In planvoller Arbeit ſind die Wieſen gemeinſchaftlich entwäſſert, die Böden verbeſſert worden und ſchließlich eine zweckentſprechende Wieſenpflege allgemein durchgeführt. Die Folge war, daß die Milcherzeugung von kaum 60 000 Liter vor dem Kriege auf 120 000 Liter geſtiegen iſt. In zwei Jahrzehnten wurde der Kuhbeſtand auf 180 Stück, alſo das 4½fache, erhöht. Die 18 Betriebe, mit 150 Tagwerk entwäſſerten Wieſen, lieferten im Jahre 1933 400 000 Liter, im Jahre 1935 dagegen ſchon 453 000 Liter Milch an ihre genoſſenſchaftliche Rundkäſerei. Im Durchſchnitt konnte der Liter Milch 1934 mit 12,7, 1935 mit 13,9 Pfennig verwertet werden, natürlich ohne Erhöhung des Verbraucherpreiſes. Gerade dieſe kleinen Beiſpiele zeigen am beſten, wie es draußen im Lande auf jede kleine Ertragsſteigerung ankommt, die ſich dann ſinnvoll einfügt in die Geſamtwirtſchaft und mithilft zur Sicherung unſerer Nahrungsverſorgung.

„Hochſpannung" auf dem Lande.

Der belebende Einfluß der Erzeugungsſchlacht auf den Abſatz von Düngemitteln und Landmaſchinen konnte ſchon mehrfach feſtgeſtellt werden. Daß die mittelbaren Wirkungen der Erzeugungsſchlacht auf andere Wirtſchaftsgebiete nicht weniger ſtark ſind, läßt der ſoeben veröffentlichte Geſchäftsbericht des Märkiſchen Elektrizitätswerks erkennen, das für die Kraftverſorgung Oſtdeutſchlands von ausſchlaggebender Bedeutung iſt.

In den erſten drei Jahren nationalſozialiſtiſcher Staats- und Wirtſchaftsführung erhöhte ſich der Stromabſatz im Verſorgungsgebiet dieſes Werkes ohne Pommern um 70,2 v. H. Auch unter Hinzurechnung Pommerns, das mit einer bisher verhältnismäßig gering entwickelten Kraftverſorgung erſt 1934 zum Verſorgungsgebiet des Werkes kam, erreicht die prozentuale Steigerung des Stromverbrauchs 57 v. H. Obwohl es ſich hier um vorwiegend landwirtſchaftliche Gebiete handelt, liegt auch dieſe Abſatzſteigerung noch erheblich über dem Reichsdurchſchnitt von 44,5 v. H. Zur Kennzeichnung des Verſorgungsgebietes des Märkiſchen Elektrizitätswerkes ſei darauf hingewieſen, daß im letzten Jahr allein 94 bisher noch unverſorgte Ortſchaften angeſchloſſen wurden, und daß damit 81 v. H. der 6,2 Millionen Einwohner des geſamten Verſorgungsgebietes bedient werden. Darunter ſind 87,9 v. H. der vorhandenen Landgemeinden und 80,6 v. H. der vorhandenen landwirtſchaftlich genutzten Fläche.

Sinn und Aufgabe der Heimatmuſeen.

Laienwünſche zu ihrer Neugeſtaltung.

Der Nichtfachverſtändige braucht im Muſeum nicht die Fülle der Einzelgegenſtände, möchte aber bei jedem Gegenſtand genau wiſſen, was er ſich darunter vorzuſtellen hat. Ihm iſt auch wenig damit gedient, wenn er z. B. im Heimatmuſeum ein Beil aus der Steinzeit ſieht, wenn ihm dabei nicht klar wird, wie das Beil geſchäftet war. Nicht der Gegenſtand als ſolcher ſteht für ihn in erſter Linie, ſondern der Gebrauch des Gegenſtandes. Dagegen iſt es für ihn nebenſächlich, ob er Originale oder getreue Nachbildungen vor ſich hat. So ſehr man dafür eintreten muß, daß in den wiſſenſchaftlichen Sammlungen jede Retuſche vermieden wird, ſo ſehr muß man in dem für den Laien beſtimmten Teil Formen wünſchen, die dieſem das Verſtändnis erleichtern.

Der Nichtfachmann hat aber auch noch andere Fragen. Er möchte z. B. wiſſen, wie in der Frühgeſchichte eine Entwicklungsſtufe auf die andere folgte, wie etwa in der Zwiſcheneiszeit das geographiſche Bild von Nordeuropa war, wie der Pflanzenwuchs ſich entwickelte und durch Klima und Pflanzenwuchs die Beſchäftigungsart des Menſchen beeinflußt wurde, wie ſpäterhin die Abwanderungen und Zuwanderungen etwa vor ſich gingen, wie mit der Änderung von Klima und Arbeit auch die Ausrüſtung des Menſchen eine andere wurde, wie die Haustiere allmählich an den Menſchen gefeſſelt wurden uſw. Karten und Abbildungen, auch wohl ſchematiſche Darſtellungen geographiſcher Zuſammenhänge, Modelle uſw. gehören dazu, vorausgeſetzt natürlich, daß bei der Herſtellung ſolcher Hilfsmittel wirkliche Sachkunde die Feder führt.

Wenn ſo das Heimatmuſeum wirklich verſtändliche Bilder von der Entwicklung der Heimat bringt, ſo wird auch die Menge der Nichtfachverſtändigen gern das Muſeum aufſuchen. In weiten Kreiſen unſeres Volkes iſt die Frage nach dem Früher und nach dem Allerfrüheſten ſehr lebendig geworden, und es würde eine dankenswerte Aufgabe ſein, in Zuſammenarbeit, insbeſondere mit der Lehrerſchaft und der Bauernſchaft, für eine planmäßige Benutzung der vom Muſeum geſchaffenen Einrichtungen zu ſorgen. Dann würde nicht nur die Kenntnis der Vergangenheit in unſerem Volke wieder lebendig werden, ſondern es würden auch die Blicke geſchärft werden, ſo daß manche unſcheinbaren Reſte, die heute noch achtlos beiſeitegeworfen und vernichtet werden, Beachtung fänden und dauernd ſichergeſtellt würden.

Augen auf!

Viele Menſchen ſchreiten an den meiſten Dingen achtlos vorüber: ſie haben keine Seele, die mitklingt. Selbſt die größten Ereigniſſe laſſen ſie unberührt. Gerade für die Vorgänge in der Natur haben ſie nur wenig Empfinden, und doch, wie herrlich iſt jetzt das Blühen überall! Obſtbäume, Zierſträucher, Gartenblumen ſtehen in voller Blüte.

Aus dem Smaragdgrün der Wieſen blicken wie helle Kinderaugen goldgelbe Butterblumen und die ſo beſcheidenen Sternblümchen in ihrem lichtblauen Gewande. In den Gärten grüßen in vielfarbiger Pracht Blumen aller Art — ein Farbenreichtum ohne Ende.

Sind es die Tulpen in ihren leuchtenden Farben nicht wert, daß wir ſtehenbleiben und ſie bewundern? Und iſt es nicht eine beſondere Freude, den blühenden Flieder in ſeinen feinen Farbſchattierungen, und die Kaſtanien mit ihren feſtlichen weißen und roten Blütenkerzen anzuſehen? In dieſer köſtlichen Zeit ſollte es niemand verſäumen, in dem großen Garten Gottes Umſchau zu halten, denn ſie geht ſo ſchnell vorüber.

Überall gibt es Dinge, die zu ſtillem Betrachten einladen. Da iſt es eine einfache Dorfkirche, dort aus längſt vergangener Zeit ein Haus, die Werkſtatt eines Handwerksmeiſters, hier ſind es die architektoniſch ſo wirkungsvollen Gebäude der Gegenwart mit ihrer großen ausdrucksvollen Linie, da wieder Maſchinen eines Großbetriebes, die uns Anregung geben. Von jedem Gang durch die Straßen können wir, wenn wir die Augen offen halten, etwas mit nach Hauſe nehmen, das in uns nachklingt. Deshalb laute die Parole für jeden: Augen auf!

Ein großes Volk wächst aus starken Müttern u. gesunden Kindern
HILFSWERK „MUTTER UND KIND"

Kirchliche Anzeigen.
Himmelfahrt:
9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl

Quartiergelder
Die Quartiergelder für die letzte Einquartierung können auf der hiesigen Stadtkasse in den Kassenstunden in Empfang genommen werden.
Bad Bramstedt, den 18. 5. 1936
Der Bürgermeister

Tomatenpflanzen
Begonien, Lobelien
stehende und hängende
Geranien
sämtl. Frühkohlpflanzen
Gärtnerei Johs. Biehl,
Telefon 266

Prima Spargel
zu billigen Tagespreisen.
Schatz, Unter der Lieth 29.

Forſthaus Hitzhuſe
Am Himmelfahrtstage,
abends 8 Uhr
Frühlingsbal
Es ladet frdl. ein Hans Voß

Bleyle für ju
und a
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Best
Thüringer Bratwurst
à 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.2

3 Läuferschweine
zu verkaufen.
Helsmann
Schlüskamp

Das kommende deutſche Nationaltheater.

Dr. Goebbels zum Abſchluß der Münchener Theaterfeſtwoche

Die dritte Reichstheaterfeſtwoche in München hat mit einer hervorragenden Aufführung der „Meiſterſinger" Richard Wagners im Nationaltheater ihren würdigen Abſchluß gefunden. Zum Abſchluß der Feſtwoche in der bayeriſchen Landeshauptſtadt hat Reichsminiſter Dr. Goebbels an den Generalintendanten der Münchener Staatstheater, Oskar Walleck, in deſſen Händen die Durchführung der Reichstheaterfeſtwoche lag, ein Danktelegramm gerichtet, in dem es heißt:

„Zu der beſonders ſorgfältigen Vorbereitung und künſtleriſch ſo erfolgreichen Durchführung der diesjährigen Reichstheaterfeſtwoche ſpreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank und meine aufrichtige Anerkennung aus. Ich bitte Sie, dieſen auch an alle Mitwirkenden, vom erſten Soliſten bis zum letzten Bühnenarbeiter, zu übermitteln. Die Reichstheaterfeſtwoche 1936 hat den alten Ruf der Stadt der deutſchen Kunſt aufs neue bewährt. Möge ſie für das künftige Bühnenſchaffen im ganzen Reich Vorbild und Anſporn ſein und mithelfen, dem kommenden deutſchen Nationaltheater den Weg zu bereiten."

Urkunden für ehemalige Freikorpskämpfer

Anträge ſind an die Bundesführung des Deutſchen Reichskriegerbundes zu richten.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat den Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund), Oberſt a. D. SS.-Oberführer Reinhard, beauftragt und bevollmächtigt, im Namen der Reichsregierung den Mitgliedern der früheren Freikorps, die an ihren Kämpfen teilgenommen haben, Beſcheinigungen in Form einer Urkunde auszuſtellen, durch die den alten Freikorpskämpfern zugleich Dank und Anerkennung ausgeſprochen wird.

Anträge auf Ausſtellung dieſer Urkunde ſind an den Deutſchen Reichskriegerbund (Kyffhäuſerbund), Bundesführung in Berlin W 30, Geisbergſtraße 2, unter Beifügung von Unterlagen zu richten, welche die Teilnahme des Antragſtellers an den Freikorpskämpfen beweiſen. Soweit ſolche Anträge bereits an die frühere Abwicklungsſtelle des Reichsbundes und Reichsverbandes der Baltikum- und Freikorpskämpfer oder an das Reichs- und preußiſche Miniſterium des Innern geſandt worden ſind, iſt die erneute Stellung eines Antrages nicht notwendig, da die bereits vorliegenden Anträge der Bundesführung des Kyffhäuſerbundes zur Erledigung übergeben wurden.

Die Abſetzung des Erzbiſchofs von Rouen,

Monſignore de la Villerabel hat in Frankreich großes Aufſehen erregt. Der Erzbiſchof, der über 70 Jahre alt iſt und bei der Bevölkerung und der ihm unterſtellten Geiſtlichkeit, wie es heißt, große Achtung genießt, iſt vom Papſt wegen ſchwerer Verfehlungen und Rebellion gegen die Diſziplin der Kirche ſeines Amtes enthoben worden.

Man vermutet in Frankreich, daß die Angelegenheit noch Folgen auf kirchlichem und politiſchem Gebiete nach ſich ziehen wird. Der Erzbiſchof hat ſich zunächſt geweigert, den erzbiſchöflichen Palaſt zu räumen und erklärte, daß er Berufung an die Kongregation des Heiligen Stuhles einlegen werde. Da ſeit der Trennung von Kirche und Staat die kirchlichen Bauwerke Eigentum des Staates und nur an die Kirchen vermietet ſind, könnte die Regierung natürlich auf den bisherigen Erzbiſchof einen Zwang zur Räumung ausüben. Auf der anderen Seite beſteht aber auch die Möglichkeit, auf diplomatiſchem Wege Vorſtellungen beim Vatikan zu erheben, weil die Abſetzung vorgenommen worden iſt.

Mit einem Freiballon über den Atlantik.

Phantaſtiſcher Plan des Gordon-Bennett-Siegers.

Der Sieger des Gordon-Bennett-Rennens, der Belgier Erneſt Denuyter, plant, mit einem Freiballon von 8000 bis 10 000 Kubikmeter Inhalt den Atlantik von Amerika nach Europa zu überqueren. Denuyter glaubt, daß es ihm möglich ſein wird, bei günſtigen Luftſtrömungen die 4000 Kilometer in direkter Linie zurücklegen zu können. Als Landungsplatz in Europa käme eine norwegiſche Stadt in Frage.

Denuyter verweiſt zur Begründung für die Ausführbarkeit ſeines phantaſtiſch anmutenden Planes darauf, daß es bereits 1914 einem Deutſchen gelungen ſei, mit einem Freiballon Rekorde von 3000 Kilometer Entfernung und 87 Stunden Dauer aufzuſtellen.

Nah und Fern.

Opfer des Verkehrs.

Der vergangene Sonntag hat wieder eine Reihe von Verkehrsopfern gefordert. So geriet in Stendal ein Lieferwagen beim Überholen einer Radfahrerin ins Schleudern und prallte gegen einen Hauseingang. Dabei wurden acht Perſonen verletzt. — In Würzburg ſtreifte ein Omnibus den Anhänger einer entgegenkommenden Zugmaſchine, wodurch die linke Seite des Omnibuſſes aufgeriſſen und die Inſaſſen auf die Straße geſchleudert wurden. Zwei Perſonen wurden tödlich, zwei ſchwer und eine leicht verletzt.

Ein ſchweres Autounglück, bei dem drei Menſchen getötet und ſechs lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete ſich in der Nähe von Lons le Sanier (Frankreich). Ein kleiner Laſtwagen der Straßenbauverwaltung, in dem zehn Perſonen Platz genommen hatten, geriet ins Schleudern und ſtürzte um. Zwei Inſaſſen waren auf der Stelle tot, ein dritter ſtarb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Schutzwaldungen an den Reichsautobahnen. Über die Einrichtung von Schutzwaldungen zu beiden Seiten der Reichsautobahnen wird in einem Geſetz beſtimmt, daß die Waldungen, die ſich an die Kraftfahrbahn anſchließen, in einer Breite von 40 Meter als Schutzwaldungen gelten, und zwar von dem Zeitpunkt an, zu welchem die für die Kraftfahrbahn ſelbſt benötigten Grundſtücke in Beſitz genommen werden.

Der Sieger von der Solitude.

Der ſchnellſte Motorradfahrer beim Solitude-Rennen in Stuttgart war der BMW.-Fahrer Otto Ley, der die Strecke mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von über 116 Stundenkilometer zurücklegte. (Weltbild.)

Über 2000 Hilfeleiſtungen im Gebirge. In der 15. Hauptverſammlung der Deutſchen Bergwacht berichtete Bergwachtſanitätsführer Dr. Friedrich über den Aufſtieg des Rettungsweſens im abgelaufenen Jahr, der Zeugnis von der freiwilligen, oft mit ſchwerſter Lebensgefahr verbundenen Arbeit ablegte. Von den Abteilungen wurden im Berichtsjahr 1609 Hilfeleiſtungen durchgeführt, darunter 302 Abtransporte. Auch die von der Bergwacht betreute „Landesſtelle Bayern für alpines Rettungsweſen" des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins meldete 416 Hilfeleiſtungen, 69 Totenbergungen, 187 Bergungen von Verletzten und 99 Fahndungen nach Vermißten. Bei den Olympiſchen Winterſpielen wurde 116mal Hilfe geleiſtet.

Ein furchtbares Familiendrama ereignete ſich nachts in Wismar bei Gießen. Ein gewiſſer Ludwig Prinz, der durch eigene Schuld vor einigen Tagen ſeine Arbeitsſtelle in Gießen verloren hatte, ermordete ſeine Frau und ſeine beiden Töchter im Alter von 10 und 16 Jahren. Prinz beging dann Selbſtmord durch Erhängen.

Die lebende Fackel. Auf dem Hügel La Fourvière (Frankreich) begoß ſich eine ſehr gut gekleidete Frau, nachdem ſie eine Zeitlang auf dem Hügel umhergeirrt war, mit drei Liter Petroleum und ſteckte ſich an. Bevor man ihr zu Hilfe kommen konnte, war ſie bereits vollſtändig verkohlt. Vor einigen Jahren hatte ſich an der gleichen Stelle eine Frau lebendig verbrannt.

Die „Geſandtſchaft von Aſtoria". Über einen merkwürdigen Scherz, der in diplomatiſchen Kreiſen Londons lebhaftes Aufſehen erregt hat, berichtet der „Sunday Expreß". Danach hat es die letzten 18 Monate hindurch in London die Geſandtſchaft eines — nicht vorhandenen — Staates namens „Aſtoria" gegeben. Die Geſandtſchaft hat einen Geſandten, einen Marine-, einen Militär-, einen Luftfahrt- und einen Handelsattaché gehabt, hat große Einladungen veranſtaltet, und zahlreiche Perſonen haben Ordensauszeichnungen aus der Hand des „Geſandten von Aſtoria" erhalten. Das Ganze ſei jedoch der Scherz einiger reicher Südamerikaner geweſen, die das Geld zur Verfügung geſtellt hätten, um die erfundene Geſandtſchaft zu erhalten.

Mörder kündigt den Tod ſeines Opfers an

Scheußliche Untaten eines Maſſenmörders — Das verräteriſche Tagebuch.

Eine aufſehenerregende Mordaffäre wird aus Raudnitz in der Tſchechoſlowakei gemeldet. Der arbeitsloſe Buchbinder Stepanek tötete ſeine 18jährige Baſe Roſa, als ſie ihm, da ſeine Mutter weggefahren war, das Mittageſſen brachte. Er erſchoß ſie und zerſtückelte die Leiche, um ſie im Garten zu begraben. Er wurde aber von der Mutter der Ermordeten, die wegen des langen Ausbleibens ihrer Tochter beunruhigt war, überraſcht. Er floh in den Garten und markierte einen Selbſtmordverſuch. Nach der Verhaftung **ſtellte es ſich beim Verhör heraus, daß Stepanek auch noch andere Mordtaten auf dem Gewiſſen hat.**

Schon im Januar überfiel er auf der Landſtraße eine 25jährige Frau, die Mutter zweier Kinder war. Er verletzte ſie durch einen Bruſtſchuß ſchwer. Ihr Aufſchrei lockte aber Leute herbei und Stepanek entkam. Nun verlegte er ſeine Mordtätigkeit in die Wohnung. Anfang April ermordete er die Milchfrau, die Milch ins Haus brachte. Er zerſtückelte die Leiche und vergrub ſie mit den Milchkannen im Garten. Die Gendarmerie läßt nun den ganzen Garten umgraben, da ſie noch weitere Opfer vermutet und vor allem überzeugt iſt, daß Stepanek auch einen fünfjährigen Knaben umbrachte, der vor einigen Tagen ſpurlos verſchwand. Man fand bei ihm ein Tagebuch, das er im Vorjahr bei einem Beſuch in der Slowakei anlegte. Darin ſind **Anmerkungen, daß er einen Strohſchober anzündete, ein Gut in Brand ſteckte, Steinblöcke auf Eiſenbahnſchienen gewälzt hat und anderes.**

Die Gendarmerie ſetzte ſich ſofort mit dem Kommando in der Slowakei in Verbindung, ob zur Zeit des Aufenthaltes Stepaneks nicht irgendwelche Verbrechen geſchahen. Von der Gendarmerieſtation in Modern, wo die Schweſter Stepaneks lebt, kam auch die Verſtändigung, daß dort ein ſadiſtiſches Verbrechen begangen wurde, das bis heute unaufgeklärt iſt.

Bemerkenswert iſt auch, daß Stepanek vor der Ermordung ſeiner Baſe ſeiner Schweſter einen Brief ſchrieb, worin er, alſo noch vor der Tat, ihr den Tod ihrer Baſe mitteilte. Er bemerkte auch dazu, daß die Gendarmerie die Verſchwundene überall ſucht, daß ſie auch die Elbe durchſuche. Es ſei aber leicht möglich, daß ſie ermordet worden ſei.

Stuttgarter Verſuchsballon bei Brescia gelandet. In der Nähe von Brescia (Italien) ging ein unbemannter Luftballon aus rötlichem Cellophan nieder, an dem ein kleines Säckchen aus feinem Stoff befeſtigt war, in dem ſich ein ſilbernes Fünfmarkſtück und eine kleine Aluminiumplatte befanden. Als Abſender war das Phyſikaliſche Inſtitut des Polytechnikums in Stuttgart angegeben. Der Finder des Ballons wurde erſucht, ſofort Profeſſor Regener in Stuttgart fernmündlich zu benachrichtigen. Der Finder, ein Bauer, verſtändigte die in der Nähe gelegene Eiſenbahnſtation von ſeinem Funde.

„Schneebälle" aus Mücken.

Die furchtbare Mückenplage im trockengelegten Zuiderſeegebiet.

Die Mückenplage in dem Wieringermeergebiet, längs der Yſſelmeerabſchlußdeiche, nimmt Ausmaße an, die geradezu unvorſtellbar ſind. Es iſt nicht möglich, die Abſchlußdeiche, die als Autoſtraßen angelegt ſind, im Kraftwagen zu paſſieren, ohne vorher den Motor mit einer Haube verſehen zu haben, da die Mückenſchwärme in wenigen Minuten die Kühlerhaube mit einer dicken Schicht überzogen haben. Auf den Wellen des Yſſelmeeres treiben die Larven der Mücken in dicken Schichten, aus denen ſich unter der Einwirkung des warmen Wetters immer wieder ganze Wolken von Mücken erheben. Fußgänger, die in die Mückenzone geraten, ſind gezwungen, Mund und Naſe durch Taſchentücher gegen die Mücken zu ſchützen. Die Stadt Medemblik heißt jetzt im Volksmund „Mückenblick". Die Bewohner führen einen ausſichtsloſen Kampf gegen die Mückenſchwärme. Die Jugend greift mit beiden Händen in die Mückenwolken und formt aus ihnen regelrechte „Schneebälle".

Vereitelter Überfall auf einen Bahnpoſtwagen.

Geiſtesgegenwärtiger Beamter zwingt den Banditen zur Flucht. — 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Täters.

Erſt jetzt wird bekannt, daß vor einigen Tagen auf den Bahnpoſtwagen des Perſonenzuges 316 Berlin—Elſterwerda—Dresden ein verwegener Banditenüberfall verübt worden iſt. Während der Fahrt ſchlug unmittelbar nach der Ausfahrt des Zuges aus dem Bahnhof Rückersdorf ein Räuber, der auf dem Trittbrett des Bahnpoſtwagens ſtand, eine Fenſterſcheibe ein, feuerte mehrere Schüſſe ab und wollte in das Wageninnere dringen. Als ein Beamter aber aus ſeiner Dienſtpiſtole einen Schuß abgab, flüchtete der Bandit und konnte unerkannt entkommen. 1000 Mark Belohnung iſt auf die Ergreifung des Täters ausgeſetzt worden.

Durch Ziehen der Notbremſe wurde der Zug ſofort zum Halten gebracht und die Verfolgung nach dem flüchtigen Räuber aufgenommen. Trotz eifrigen Abſuchens des ganzen Geländes war jedoch keine Spur mehr von ihm zu finden.

Bücher freſſen und nicht käuen …

Von alten Bauernweisheiten und Lebensſprüchen.

Der Bauer iſt kein Buchgelehrter. Um ſo mehr ſchwingt in ihm, ſeinen Bräuchen und Sittenlehren uralte Volksweisheit, mehr geahnt und blutsmäßig empfunden als angelernt. Seine Art, ſeine natürliche Umgebung, ſeine Verbundenheit mit der Scholle, mit Pflanze und Tier wirken erkenntnisgebend, und was in bäuerlichen Sprichwörtern, Haus- und Geräteinſchriften zum Ausdruck kommt, iſt unverfälſchte, natürliche Volksweisheit, gepaart mit angeborenem, im Lebenskampf geſchärftem, bäuerlichem Mutterwitz. „Bücher freſſen und nicht käuen, macht geſund", ſagt der Bauer und warnt ſo vor übertriebenem, oberflächlichem Bildungshunger. Wer die rechte Einſtellung zu allen Dingen und Fragen des Lebens gewinnen will, muß vor allem blutsmäßig empfinden können und mit der Seele ſehen, denn „dem Auge, das nicht ſehen will, hilft weder Sonne, Licht noch Brill'".

„Do wat du wullt, de Lud ſnakt doch!" lieſt man an und in mecklenburgiſchen Bauernhäuſern, womit zum Ausdruck gebracht wird, daß der, der ſich nach den Reden der Leute richtet, niemals zu einer Entſcheidung und zum Handeln kommt. Für die Schwächen beſtimmter, nichtbäuerlicher Stände hat der Bauer ein ſcharfes Auge und kennzeichnet ſie mit witzigen, aber nicht boshaften Worten. „Dem Geföhl na hett de Mann recht, ſä de Aevkat (Advokat), as em eener en Goldſtück in de Hand drückt", ſagt der Holſteiner, und dem Landpfarrer ſchreibt er neben Gerechtigkeitsſinn einen guten Appetit zu: „Ei is'n Ei, ſä (ſagte) de Preeſter, do lang he (her) na't Goosei" (Gänſeei).

In ſchärferen Worten geht er gegen Unverſtand und Irrtum in den eigenen Reihen vor. Den Eitlen, der unnützen Kram erwirbt, verſpottet er: „Wat ſin mutt, mutt ſin, ſä de Bur, do verkofft he de Kuh und koff ſich een Perrück" und ebenſo den ſtarren Eigenſinn: „Wat ick will, dat will ick, ſä de Bur, do bro'r (briet) he Butter up de Füertang'n (Feuerzange). Einen aufgetakelten, ſtädtiſche Manieren nachäffenden Bauern begrüßt er: „En ſmucken Kirl vun Mul und Poten: Gu'n Dag, Ap!" und einem redegewandten, ſcheinheiligen Gauner ſagt er nach: „He is ſo glatt, as wenn de Bull em lickt harr". Für nervöſe Menſchen hat der Bauer wenig Verſtändnis: „He ſpringt herum, aſſ'n kopploſen Hahn", dagegen ein ſcharfes Auge für das leere Innere eines Mannes, der etwas anderes iſt, als er vortäuſcht: „Buten blank un binnen krank!" Seine Naturverbundenheit läßt ihn, bildhaft vergleichend, von einem hochaufgeſchoſſenen Menſchen ſagen: „He is in de Saat ſchaten" (geſchoſſen), von einem Ungelenken: „He is ſtief as'n Beſenſteel", von einem Krummen: „He is ſo krumm as'n Flitzbogen", dagegen von einem friſchen, geſunden Kerl: „Dat is'n Kirl as'n Bom Holt".

Stolz auf die eigene Scholle und der glühende Wunſch, den wanderluſtigen Sohn bei der Scholle zu halten, läßt einen alten Bauern aus dem Eiderſtedtiſchen warnen: „Hier iſt die Marſch; die ganze übrige Welt iſt nur Geeſt; was willſt du in der Wüſte?" Manchen zieht es, hochfliegenden Träumen folgend, aus dem Lande, vom Acker, in die Stadt, in die glitzernde, ſchillernde Welt. Ihnen ruft der Bauer warnend und wiſſend zu: „Es flog kein Vogel ſo hoch, er ſetzt ſich zuletzt auf die Erden."

Anerkennung des Führers für die Deutſchen in Addis Abeba.

In Anerkennung der einmütigen und entſchloſſenen Haltung der Deutſchen in Addis Abeba und in Erinnerung an die erfolgreiche Verteidigung während der dortigen Plünderungsunruhen hat der Führer und Reichskanzler für das Gebäude der Deutſchen Geſandtſchaft in Addis Abeba ſeine Bronzebüſte mit Widmung geſtiftet.

*

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt iſt eine jungen Abeſſiniern beiderlei Geſchlechts offenſtehende Organiſation gegründet worden, die den Namen „Abeſſiniſche Liktorenjugend" trägt. Sie folgt dem Vorbild ähnlicher von Gouverneur Balbo in Libyen eingerichteter Organiſationen. Eine Anzahl junger Abeſſinier iſt bereits in die faſchiſtiſchen Reihen aufgenommen worden.

Einbau des faſchiſtiſchen Führerſyſtems in den italieniſchen Staat.

Hebung der Stellung des Duce. — Veränderungen in den Miniſterien und in der Diplomatie bevorſtehend.

In der italieniſchen Öffentlichkeit befaßt man ſich in der letzten Zeit mit Verfaſſungsfragen. Man ſpricht, wie aus Rom gemeldet wird, davon, daß der Plan beſtehe, das faſchiſtiſche Führerſyſtem in den Staat einzubauen, nachdem die Anerkennung des italieniſchen Königtums als verfaſſungsmäßiges Element des Staates ſchon früher erfolgt iſt. Die geplanten Änderungen würden in der Hauptſache die Stellung des Duce innerhalb des als Faſchiſtiſches Imperium proklamierten italieniſchen Staatsgefüges betreffen.

Der Duce dürfte als Chef der Regierung aus der Reihe der Miniſter herausgenommen werden. Er würde dann über ihnen ſtehen und auch nicht mehr mit der Verantwortung für jedes einzelne Miniſterium nach außen belaſtet werden. Er würde nach der Umgeſtaltung der Verfaſſung kein Miniſteramt mehr perſönlich bekleiden.

Ob die Bezeichnung „Duce" (Führer) einem anderen Titel weichen wird, ſteht noch nicht feſt. Urſprünglich ſprach man von der Bezeichnung „Kanzler", aber man iſt davon wohl abgekommen, weil ſich für dieſen Titel in der italieniſchen Geſchichte keine Begründung finden läßt. Wenn die Stellung des Duce gehoben worden iſt, ſollen

Neubeſetzungen in den italieniſchen Miniſterien

erfolgen. Der Schwiegerſohn Muſſolinis, Graf Ciano, der jetzt aus Oſtafrika zurückgekehrt iſt, ſoll für das Außenminiſterium vorgeſehen ſein, das Propagandaminiſterium würde dann in die Hände des jetzigen Unterſtaatsſekretärs Alfieri übergehen. Der Parteiſekretär Starace bleibt in Oſtafrika. Sein Nachfolger ſoll der faſchiſtiſche Parteiſekretär von Florenz werden. Ebenſo ſpricht man in Rom von einem bevorſtehenden großen Schub in der italieniſchen Diplomatie.

---

militäriſche Zwecke geliefert worden ſeien. Bereits am 4. Februar habe die britiſche Regierung den Völkerbund auf Grund einer Unterſuchung auf die Grundloſigkeit der italieniſchen Beſchuldigungen hinweiſen können. Er betone,

daß weder die britiſche Regierung noch die britiſche Induſtrie für die Tatſache verantwortlich ſeien, daß ſeit Jahren in Abeſſinien Munition aller Art von Hand zu Hand gehe.

Die Regierung übe eine ſtrenge Kontrolle über alle Waffen- und Munitionslieferungen aus, die in England für Ausfuhrzwecke hergeſtellt würden. In keinem Falle würden Ausfuhrgenehmigungen für Lieferungen erteilt, die nach der Haager Konvention verboten ſeien.

Am 12. April habe jedoch die römiſche Zeitung „Meſſaggero" nach einer Wiederholung der bereits widerlegten Beſchuldigungen Photographien von Weichſpitzgeſchoſſen veröffentlicht, die in England hergeſtellt ſein ſollten, und außerdem einen Brief, den die Firma George Bate in Birmingham am 19. Februar an den abeſſiniſchen Geſandten in London über Materiallieferungen gerichtet habe. Dieſer Brief und die dazugehörige Muſterkollektion ſei auf folgende Weiſe in italieniſchen Beſitz gelangt: Am 19. Februar habe eine Perſon, die unter dem Namen eines Oberſt Pedro Lopez aufgetreten ſei, bei dem leitenden Direktor der Firma Bate als Vertreter der abeſſiniſchen Regierung vorgeſprochen. Er teilte mit, daß die abeſſiniſche Geſandtſchaft Gewehrmunition britiſcher Herkunft, darunter Dum-Dum-Munition, zu kaufen wünſche. Auf den Einwand, daß Dum-Dum-Geſchoſſe nicht verwandt werden dürften, habe der angebliche Oberſt Lopez erwidert,

daß Abeſſinien von Leoparden wimmele, die nicht mit gewöhnlicher Munition abgeſchoſſen werden könnten.

Die Firma habe ſich hierauf bereit erklärt, dem Beſucher eine Muſterkollektion der gewünſchten Art zu liefern. Gleichzeitig habe Lopez um ein Beſtätigungsſchreiben gebeten, aus dem hervorgehe, daß die Geſchoſſe britiſcher Herkunft ſeien. Mit der Muſterkollektion und dieſem von ihm ſelbſt diktierten Brief habe ſich Lopez dann entfernt.

Von der ganzen Angelegenheit habe man erſt wieder gehört, als der Brief in der italieniſchen Preſſe veröffentlicht worden ſei. Der abeſſiniſche Geſandte in London habe weder die Muſterkollektion noch den Brief erhalten; ebenſo ſei feſtgeſtellt worden, daß Lopez keinen Auftrag gehabt habe, ſich um die Munition zu bemühen. Tatſache ſei, daß Lopez zahlreiche Zuſammenkünfte mit Mitgliedern der italieniſchen Botſchaft gehabt habe. Außenminiſter Eden ſchilderte hierauf,

daß Lopez am 31. März, diesmal unter dem Namen eines Oberſt Mezler, der abeſſiniſchen Geſandtſchaft große Munitionslieferungen für die abeſſiniſche Regierung angeboten habe.

Bei der Durchſicht der Warenliſte ſei dem Geſandten entgangen, daß darunter auch ein Poſten von drei Millionen Weichſpitzgeſchoſſen enthalten geweſen ſei. Tatſächlich ſei ein Auftrag auf Ausfuhrbewilligung der auf dieſer Liſte enthaltenen Munition nicht geſtellt worden, aber das vom abeſſiniſchen Geſandten unterzeichnete Dokument ſei ſpäter ebenfalls im „Meſſaggero" veröffentlicht worden.

Der Miniſter ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Ausdruck ſeines größten Bedauerns, daß es notwendig geweſen ſei, dieſen Fall an den Pranger zu ſtellen. An die Erklärung Edens ſchloß ſich eine kurze Ausſprache, in der der Miniſter auf Befragen mitteilte, daß der ſog. Oberſt Lopez kein Ausländer ſei, ſondern ein britiſcher Untertan polniſcher Abſtammung.

Zielbewußte Bauernſiedlung.

Das Ergebnis der Reichsſiedlung. — Statiſtik für 1935.

In ſeiner großen Rede zur Eröffnung der dritten Reichsnährſtandsſchau in Frankfurt a. M. hat Reichsbauernführer Darré die großen Ziele aufgezeigt, die die nationalſozialiſtiſche Regierung ſich geſteckt hat, um ein ſtarkes Bauerntum zu ſchaffen und eine geſicherte Ernährung aus eigener Scholle zu gewährleiſten. Seit der Machtübernahme wird der Weg, der zu dieſen hohen Zielen führt, bewußt innegehalten.

Jetzt liegt uns eine Statiſtik vor, die in Zahlen die bisherigen Erfolge in der Neubildung deutſchen Bauerntums deutlich vor Augen führt.

Im Jahre 1935 wurde eine Geſamtfläche von 120 000 Hektar Siedlungsland von den Siedlungsſtellen erworben oder dieſen zur Beſiedlung bereitgeſtellt. Das vorläufige Ergebnis von 1935 liegt um 53 000 Hektar oder

Erſter Rundgang.

Nach Eröffnung der 3. Reichsnährſtandsausſtellung in Frankfurt a. M. unternahm Reichsbauernführer Darré (links) einen Rundgang durch die Ausſtellung. (Weltbild.)

79 v. H. über dem Durchſchnitt der Jahre 1919 bis 1932.

Die Geſamtfläche der bezogenen Neubauernhöfe und Neuſiedlerſtellen betrug 1935 66 272 Hektar gegenüber einem Ergebnis von 43 008 Hektar im Durchſchnitt der Jahre 1919 bis 1932. Die Größe des einzelnen Neubauernhofs wurde 1935 weiter erhöht. Während im Durchſchnitt der Jahre 1919 bis 1932 die Siedlerſtelle im Durchſchnitt 10,5 Hektar groß war, entfielen im Jahre 1935 auf jeden bezogenen Neubauernhof im Durchſchnitt 17,5 Hektar.

Im Gegenſatz zu früher iſt neben der Schaffung neuer Höfe nach der Machtübernahme mehr und mehr die Anliegerſiedlung, d. h. die

Vergrößerung beſtehender, zu kleiner Bauernbetriebe, um ſie dadurch lebensfähig zu machen,

zu einem wichtigen Beſtandteil der Neubildung deutſchen Bauerntums geworden. 12 542 bäuerliche Kleinbetriebe wurden durch Eigentumübertragung von Landzulagen im vergangenen Jahr lebensfähig gemacht. Die für die Anliegerſiedlung im Jahre 1935 benötigte Geſamtfläche war mehr als doppelt ſo groß, als im Durchſchnitt der Jahre 1919 bis 1932. Sie belief ſich 1935 auf 21 948 Hektar gegen 10 150 Hektar im Durchſchnitt der Jahre 1919 bis 1932.

Bei den Trägern der bäuerlichen Siedlung war am 1. Januar 1936 im Deutſchen Reich eine Geſamtfläche von 121 300 Hektar als Landvorrat für die Neubildung deutſchen Bauerntums vorhanden. Dieſer Vorrat an Siedlungsland würde bereits ausreichen, um in dieſem Jahr erheblich größere Flächen als in den Vorjahren der Neubildung deutſchen Bauerntums zuzuführen.

Bauernſchwert als Dank an Darré.

Im kurfürſtlichen Schloß zu Mainz empfing Reichsſtatthalter Gauleiter Sprenger den Reichsbauernführer Darré und den Reichsbauernrat. Der Gauleiter gab in ſeiner Anſprache den Dank des Gaues Heſſen-Naſſau an den Mann weiter, der durch die Schaffung der Ernährungsfreiheit die Wehrfreiheit des deutſchen Volkes vorbereitet habe. Als Dank der nationalſozialiſtiſchen Kampfgenoſſen des Gaues überreichte er dem Reichsbauernführer ein von einfachen Dorfhandwerkern geſchmiedetes Schwert. Reichsminiſter Darré dankte dem Gauleiter und der Stadt Mainz für den herzlichen Empfang. Anſchließend trugen ſich Reichsminiſter Darré und die übrigen Anweſenden in das Goldene Buch der Stadt Mainz ein.

Das artgebundene Volksrecht.

Ein Vortrag Dr. Freislers vor den Rechtswahrern.

Im Rahmen der Fachvorträge vor den deutſchen Rechtswahrern in Leipzig ſprach Staatsſekretär Dr. Freisler über die Raſſe als Träger und Ziel des deutſchen Volksrechts. Der Redner ſetzte das Neue noch einmal ganz ſcharf von dem überwundenen Alten ab, um über das nationalſozialiſtiſche Raſſe- und Rechtsdenken im weſentlichen folgendes auszuführen: Heute ſtellten wir in den Mittelpunkt alles Strebens und aller Maßnahmen das deutſche Volk, nicht als Umweltserzeugnis, ſondern als lebendigen Organismus, und im Volk ſein Raſſe- und Erbgut und in dieſem wiederum den beſtimmenden Raſſekern des Volkes. Damit wäre geſagt,

unſer Recht könne nur aus dem Volk emporwachſen, könne nur im Dienſt am Volk ſeinen Sinn ſehen, nur vom Volk ſelbſt getragen werden.

Dr. Freisler **wies darauf hin, daß das Recht, im Volk wurzelnd, nur ſeinem blutbeſtimmten ſittlichen Weſen entſprechen könne, und führte weiter aus: Dieſes Bekenntnis zur ſittlichen Natur des Rechtes iſt vielleicht eine der tiefſten Wandlungen im Rechtsempfinden, die der Nationalſozialismus heraufführte. Soll das deutſche Volksrecht dem deutſchen Weſen entſprechen, ſo muß es die Forderungen, die es an den Volksgenoſſen als Volksglied ſtellt, aufbauen auf der höchſten ſittlichen Forderung, der Treue zur Art und zur Gemeinſchaft. Das artgebundene Volksrecht dient dem ganzen Volk. Es kann nur ein Recht in einem Volk geben. In dieſem Sinne iſt die nationalſozialiſtiſche Volksordnung in ihrer ſtaatlichen Sphäre ein echter Rechtsſtaat; in dieſem Sinne leiſten ſie alle, der Amtswalter der NSDAP., der Beamte des Dritten Reiches und der deutſche Volksſoldat, den gleichen, heiligen, umfaſſenden, perſönlichen Eid auf den Führer.**

Dr. Freisler betonte, daß die Erziehung des Rechtswahrers auf die Heranbildung artbewußter deutſcher Männer nach raſſiſchen Ausleſegeſichtspunkten gerichtet werden müſſe, da nur ſie ein artgebundenes deutſches Volksrecht getreu verwalten und weiterentwickeln könnten.

Mit Tatkraft vorwärts!

1866 Kilometer Autobahnen im Bau.

Die Arbeiten an den Kraftfahrbahnen, ſo heißt es in dem Geſchäftsbericht der Geſellſchaft „Reichsautobahnen" für das Jahr 1935, wurden mit gleicher Tatkraft wie in den beiden Vorjahren fortgeführt. Die Länge der im Bau befindlichen Strecken iſt von 1191 Kilometer Ende 1934 auf 1866 Kilometer Ende 1935 geſtiegen. Die Strecken Frankfurt a. M.—Darmſtadt und München—Holzkirchen und Darmſtadt—Mannheim/Heidelberg wurden mit insgeſamt 108 Kilometer Länge in Betrieb genommen. Die Anzahl der geleiſteten Tagewerke ſtieg im Berichtsjahre um 24,98 Millionen auf 37,04 Millionen an. Die Finanzierung des Baues der Kraftfahrbahnen wurde wie i. V. mit Hilfe eines von der Reichsbank bereitgeſtellten Rediskontkredites durchgeführt und wieder durch die Deutſche Verkehrs-Kreditbank AG. und die Reichsautobahnen-Bedarfs-GmbH. abgewickelt.

Er betrog um „Anzahlungen".

Großbetrüger feſtgenommen — Bis jetzt 258 Betrugsfälle nachgewieſen.

Durch den Gendarmerieposten in Oſterwiek konnte ein gemeingefährlicher Betrüger feſtgenommen werden. Es handelt ſich um einen gewiſſen Johann Feil aus Hamm, der ſeit Juli 1934 bis jetzt in vielen ländlichen Gemeinden Nord- und Weſtdeutſchlands aufgetreten iſt und ſich als Vertreter einer Blinden- und Krüppelanſtalt ausgab. Er nahm mit großem Geſchick Beſtellungen entgegen und ließ ſich Anzahlungen geben. Nach ſeinen eigenen Angaben beliefen ſich dieſe Anzahlungen täglich auf rund 30 Mark.

An einem einzigen Tage will Feil 15 bis 20 Bauern beſucht und geſchädigt haben.

Bis jetzt ſind ihm von der Landeskriminalpolizeiſtelle Recklinghauſen 258 Betrugsfälle nachgewieſen worden. Fortgeſetzt laufen aber noch weitere Anzeigen gegen ihn ein. Beim Amtsgericht Recklinghauſen laufen gegen Feil weitere 67 Betrugsverfahren. Weiter wird er von den Staatsanwaltſchaften Bielefeld, Verden, Weſermünde, Stade, Bremen uſw. geſucht. Der erſt 35 Jahre alte Feil iſt ſchon 23mal mit Gefängnis und Zuchthaus vorbeſtraft.

Militärputſch in Bolivien.

Regierung der Militärs will weitgehende ſoziale Reformen durchführen.

Meldungen aus der bolivianiſchen Hauptſtadt La Paz zufolge hat ein Militärputſch zu einem Regierungswechſel geführt. In einem unblutigen Handſtreich hat der „Held des Chaco-Krieges", General Alfredo Penaranda, den Präſidenten von Bolivien, José Luis Tejada Sorzano, geſtürzt und ſich ſelbſt der Regierungsgewalt bemächtigt, um, geſtützt auf die Armee, herrſchende Mißſtände zu beſeitigen und eine Verfaſſungsänderung im Sinne der Gerechtigkeit und Gleichheit aller Staatsbürger durchzuführen.

Unter Führung von Frontkämpfern, die aus dem Chaco-Krieg gegen Paraguay heimgekehrt waren und ſich nun in der Heimat zu unverſchuldeter Arbeitsloſigkeit verdammt ſahen, war ein allgemeiner Arbeiterſtreik ausgebrochen. Der Präſident, Tejada Sorzano, verſuchte, die Streikführer durch Verhandlungen zu beſchwichtigen. Dieſe Lage ausnutzend, erzwang General Alfredo Penaranda, der ſich im Chaco-Krieg gegen Paraguay hohe Verdienſte erworben hat, den Abbruch dieſer Verhandlungen und den Rücktritt des Präſidenten. Penaranda ſtellte ſich an die Spitze einer militäriſchen Junta, die das Ziel hat, weitgehende ſoziale Reformen vorzunehmen. Wenn dieſes Ziel erreicht iſt, will ſich die Armee, nach einer Erklärung Penarandas, wieder von der Politik zurückziehen.

Offiziere in Spanien wollten revoltieren.

Faſt ſämtliche Offiziere zweier ſpaniſcher Kavallerieregimenter verhaftet.

Faſt ſämtliche Offiziere der in Alcala de Henares bei Madrid liegenden Kavallerieregimenter Nr. 1 und 2 ſind am Montag verhaftet und in das Militärgefängnis Guadalajara eingeliefert worden. Der Grund hierzu liegt in der Weigerung der Reiteroffiziere, einem Befehl des Kriegsminiſters Folge zu leiſten, wonach die beiden Regimenter auf Grund gewiſſer gegen das heutige politiſche Regime gerichteter Vorkommniſſe neue Garniſonen in Valencia und Salamanca beziehen ſollten.

Wie es heißt, ſollen die Offiziere eine Revolte vorbereitet haben.

Von Madrid ſind Polizeiabteilungen nach Alcala de Henares abkommandiert worden. In der Stadt ſelbſt herrſcht völlige Ruhe. Die Kavallerieregimenter befinden ſich nach erfolgter Verhaftung der Offiziere noch in Alcala de Henares.

Die Erhebung der beiden Kavallerieregimenter hat zu der Verhaftung von 62 Offizieren ſowie einiger Mannſchaften geführt. Den Anlaß zu der Gehorſamsverweigerung der Offiziere hat ein bewaffneter Überfall gegeben, den eine Gruppe Marxiſten auf einen Offizier verübt hat und der zu einer Spannung zwiſchen den Offizieren und den marxiſtiſchen Einwohnern der alten Univerſitätsſtadt führte.

Handel

Berliner Eierpreiſe. Inlandeier. I G 1: Sonderkl. 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25; II G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. — Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50; Bulgaren, Original 54 bis 55 Gramm 7,25. Nächſte Notierung: 25. 5.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 19. 5. 1936

Preisnotierung: (Amtlich) ½ kg Lebendgewicht

Schweine	14. 5.	19. 5
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „	0 53	0,53
„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	0,49
	—	0,49
fette Speckſauen	0,53—0,54	0,53—0,54
andere Schweine, Eber u Altſchweine	—	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 8958. Beobachtungstiere 72.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	12. 5.	19. 5.
Doppellender beſter Maſt	0,90—1,08	0,90—1.12
Beſte Maſtkälber	0,74—0,80	0,71—0,79
Mittlere Maſtkälber	0,62—0,78	0,60—0,70
Geringere Kälber	0,50—0,61	0,47—0 58
Geringe Kälber	0,37—0,48	0,35—0,45

Auftrieb 1476, Beobachtungstiere 58.
Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Mai

Der Spruch des Tages:

Das Glücklichſein, ſich innerlich glücklich fühlen, iſt eine Gabe des Schickſals und kommt nicht von außen. Man muß es ſich, wenn es dauernd ſein ſoll, immer ſelbſt erkämpfen. Das iſt aber auch tröſtend, denn man kann es auch immer erkämpfen. Humboldt.

Jubiläen und Gedenktage.

20. Mai.

1664 Der Baumeiſter Andreas Schlüter geboren.
1764 Der Bildhauer Gottfried Schadow geboren.
1846 Generaloberſt von Kluck geboren.

Der Flieder blüht!

Erſt wenn der Flieder blüht, iſt der Frühling wirklich da. Gärten und Parks, am Wegrain und vor den Häuſern entfaltet er jetzt die volle Fülle ſeiner Pracht. Zart lila, weiß und dunkelviolett leuchten uns die Blütendolden entgegen. Ihr betäubend ſüßer Duft füllt die Luft und weckt die tiefſte Frühlingsfreude in unſeren Seelen. „Frühling, ja, du biſt's, dich hab' ich vernommen." Die alten Verſe ziehen uns durch die Gedanken, während wir in tiefen Zügen den Fliederduft einatmen und gerade überlegen, daß wir uns heute Abend einen rieſigen Buſch dieſer köſtlichen Maiengabe im Garten ſchneiden und unſer Wohnzimmer damit ſchmücken werden. Morgen wird die Arbeit viel leichter von der Hand gehen, wenn wir den Frühling mit dem Fliederſtrauß auch ins Haus gebannt haben, und unſere Frühlingsfreude wird dann auch den mißgeſtimmteſten Hausgenoſſen anſtecken müſſen. Fliederſträuße, Fliederduft ſchlagen Brücken von Herz zu Herz.

Es gibt übrigens auch Menſchen, die fünfblättrige Fliederblüten mit derſelben Beharrlichkeit ſuchen, wie andere vierblättrigen Klee. Und finden ſie wirklich ſo von ungefähr eine, dann ſind ſie ſelig. Denn nun dürfen ſie ſich die Erfüllung eines Herzenswunſches wünſchen, und wenn ſie die kleine Blüte nachdenklich und beſonnen zerkaut und heruntergeſchluckt haben, dann ſagen ſie erlöſt: „Nun wird es in Erfüllung gehen!" Kleines Spiel um einen kleinen Aberglauben! —

Kurveranſtaltung. Am morgigen Mittwoch findet die erſte diesjährige Kurveranſtaltung im Freien ſtatt. Die ausgezeichnete Kapelle der Fliegergruppe Neumünſter wird um 4 Uhr nachmittags vor dem „Neuen Kurhaus" mit einem Konzert erfreuen.

Vierteljährliche Schulwanderungen. Wie in den beiden Vorjahren beſtimmt der Regierungspräſident für das Schuljahr 1936-37 im Einvernehmen mit den Oberpräſidenten, Abteilung für höhere Schulen, und der Gebietsführung der Hitlerjugend, daß in kleineren Orten der Provinz die vierteljährlichen gemeinſamen Schulwanderungen für ſämtliche Schulen des Ortes im Benehmen mit den übrigen Schulleitern und der örtlichen HJ-Führung an ein- und demſelben Sonnabend durchzuführen ſind. In den größeren Städten Altona, Wandsbek, Kiel, Flensburg und Neumünſter haben die Wanderungen für ſämtliche Knabenſchulen der Stadt am 1. oder 2. Sonnabend der Monate Mai, September, November und Februar, für ſämtliche Mädchenſchulen am 3. oder 4. Sonnabend der gleichen Monate ſtattzufinden.

Spendenaufkommen für das WHW. erhöht. In einer Beſprechung gab der örtliche Gruppenamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt die Schlußzahlen für das Winterhilfswerk 1935/36 bekannt. Sowohl das Bar- wie auch das Sachſpendenaufkommen iſt gegenüber dem Vorjahr erheblich geſtiegen. Das Geſamtbarſpendenaufkommen betrug 6710,68 RM. Davon entfallen allein auf die Eintopfſpende 2549,33 RM. An Lebensmittelſpenden wurden u. a. aufgebracht: 97,50 Ztr. Kartoffel, 46,29 Ztr. Roggen, 251 Brote, 40 Pfd. Friſchfleiſch, 748 Gemüſekonſerven und 136 Pfd. Hülſenfrüchte. Die Pfundſammlungen brachten u. a. 1332 Pfd. Weizenmehl, 404,5 Pfd. Haferflocken, 117 Pfd. Hülſenfrüchte, 385 Pfd. Zucker, 1090 Pfd. Reis und 194 Pfd. Grütze. Die Kleiderkammer regiſtrierte an Kleidereingängen über 200 Kleidungsſtücke, Anzüge, Kleider ſowie ein großer Poſten von Wäſche, Schuhzeug, Wollwaren u. ſ. w. Die örtlichen Leiſtungen des WHW. waren wieder ganz gewaltig. Ausgeſchüttet wurden u. a. 329 Ztr. Kartoffel, 1396 Brote, 300 Fiſch- und Fleiſchkonſerven, 748 Gemüſekonſerven, 150 Pfd. Kakao, 54 Zigarren, 159 Pfd. Honig, 2896 Stck. Salz- und 158 Sauerheringe, 19 Kaninchen, 91 Pfd. Feigen, 1356 Pfd. Weizenmehl, 417,5 Pfd. Haferflocken, 118 Pfd. Hülſenfrüchte und 417 Pfd. Zucker. An Brennſtoff- und Lichtverſorgung wurden insgeſamt 940 Ztr. Briketts, 120 Liter Petroleum und 500 Kilowatt Strom an bedürftige Volksgenoſſen abgegeben. Zum Weihnachtsfeſt wurden 160 Weihnachtspakete den vom WHW. betreuten Volksgenoſſen überreicht Die Zahl der Bedürftigen nahm gegenüber dem Winter 1933/34 (erſtes WHW.) um über 50 Proz. ab. Der Gruppenamtsleiter dankte allen ehrenamtlichen Helfern, es ſind über 50, für die tatkräftige Mitarbeit im Winter-Hilfswerk 1935/36.

Wo bleiben die Maikäfer? Nun iſt bereits der halbe Wonnemonat vorüber, die Kaſtanien ſtehen in voller Blüte, aber die Maikäfer haben ſich, von ein paar Einzelgängern abgeſehen, noch nicht ſehen laſſen. Von einem Maikäferflugjahr kann man in dieſem Jahr nicht ſprechen, obwohl man Anfang April bei den Feldbeſtellungsarbeiten auf viele Engerlinge ſtieß. Scheinbar hat die ſpäter einſetzende Froſtperiode den Larven größtenteils den Garaus gemacht.

Horſtplündern iſt Jagdvergehen

Wald und Feld iſt erfüllt von tauſendfältigem Leben. Auch in den Horſten und Höhlen unſerer Tag- und Nachtraubvögel regt es ſich. Während Mäuſebuſſard, Falken und Gabelweihen zur Brut ſchreiten, lugen in Baumhöhlen ſchon die flaumig-weißen Jungen des Waldkauzes oder auf ſteilen Felſen der noch hilfloſe Nachwuchs des Wanderfalken. Es iſt eine Zeit der Freude für jeden Naturfreund, einer Freude, die aber bisher ſtark getrübt war durch den Gedanken an das klägliche Schickſal, das auf ſo manche Raubvogelbrut wartete. Gehörte es doch zum Sonntagvormittagsvergnügen mancher junger Burſchen, junge Buſſarde, Gabelweihen und Eulen auszunehmen, um ſie im engen Käfig zu halten, bis ſie an ungeeigneter Nahrung elend zu Grunde gingen, oder ſchließlich vom ländlichen Ausſtopfer mangelhaft präpariert als mottenzerfreſſener „Zimmerſchmuck" nur noch ein Zerrbild des lebenden Vogels waren, der ohne das plumpe Eingreifen des Menſchen Wald und Feld ſo ſchön belebt hätte. Die Horſträuber lieſen bisher bei ihrer verderblichen Tätigkeit wenig Gefahr. Eine Beſtrafung wegen Jagdvergehens kam nicht in Frage, weil dieſe Vögel nicht als „jagdbare Tiere" anzuſehen waren.

Das iſt ſeit Inkrafttreten des neuen Reichsjagdgeſetzes anders geworden. Nach dem Reichsjagdgeſetz zählen alle Tag- und Nachtraubvögel zu den jagdbaren Tieren. Das bedeutet, daß ſie nur von Jagdberechtigten erlegt und gefangen werden dürfen, ſoweit dies nicht auch den Jagdberechtigten verboten iſt. Nach den Beſtimmungen haben aber nur Hühnerhabicht, Sperber und Rohrweihe keine Schonzeit. Der Mäuſebuſſard und der Rauhfußbuſſard haben Schonzeit vom 1. April bis 31. Auguſt. Alle anderen Tag- und Nachtraubvögel ſind mit der Jagd das ganze Jahr zu verſchonen. Ein Jagdberechtigter, der dieſen Schonvorſchriften zuwiderhandelt, kann mit Geldſtrafe, Haft oder Gefängnis beſtraft werden. Viel einſchneidender ſind die ſtrafrechtlichen Folgen, die den Nichtjagdberechtigten treffen, der ſich an Raubvögeln vergreift. Nach § 292 Reichsſtrafgeſetzbuch wird mit Gefängnis beſtraft, wer unter Verletzung fremden Jagdrechts dem Wild (wozu nach den obengenannten Beſtimmungen auch ſämtliche Tag- und Nachtraubvögel gehören) nachſtellt, es fängt, erlegt oder ſich zueignet. Die Strafe erhöht ſich auf mindeſtens drei Monate Gefängnis, wenn die Zuwiderhandlung gewerbs- oder gewohnheitsmäßig begangen wurde. Das Horſtplündern iſt daher nicht mehr der harmloſe Kletterſport, als der er früher erſcheinen konnte, ſondern dasſelbe Jagdvergehen, das auch vorliegt, wenn ein Wilderer ſich einen Haſen oder einen Rehbock ſchießt oder fängt.

Hitzhuſen

Eine Sammlung, die das hieſige Jungvolk zu Gunſten der Jugendherbergen veranſtaltete, erbrachte den Betrag von 14,30 RM. — Am Sonntag hatten ſich zwei Hamburger Vereine unſeren Ort als Wanderziel gewählt. Nach Spaziergängen in der Umgebung verſammelten ſich die Gäſte im Gaſthof „Zum Forſthaus" zu einem gemütlichen Beiſammenſein. — Abnahme der Schülerzahl. Die Zahl der Schüler unſerer zweiklaſſigen Schule hat in den letzten Jahren ſtändig abgenommen und beträgt jetzt nur mehr 52. — Mehr Vorſicht beim Ueberholen. Als auf der Teerchauſſee nach Kellinghuſen am Sonntag ein Perſonenwagen aus Glückſtadt einen auswärtigen Omnibus überholen wollte, gewahrte der Fahrer des Perſonenwagens zu ſpät einen entgegenkommenden Einſpänner. Der Wagenlenker verlor die Herrſchaft über den Wagen und ſteuerte dieſen, nachdem er einen Kilometerſtein geſtreift hatte, in den Graben. Dabei wurde ein 11jähriges Mädchen aus Glückſtadt ſo ſchwer durch Glasſplitter verletzt, daß es zum Arzt gebracht werden mußte.

Stellau

Die Schäden des Hochwaſſers während des Winters.

Unter dem Hochwaſſer während des letzten Winters haben die in der Gemarkung Stellau befindlichen drei Schleuſen außerordentlich gelitten. Eine der Schleuſen, die beſonders ſtark beſchädigt war, iſt dieſer Tage gemeinſam von den Landwirten wieder in Ordnung gebracht worden. Um die Schleuſe vor größeren Schäden zu bewahren, mußten beim letzten Hochwaſſer mehrere Sandſäcke die eingeriſſenen Löcher abdichten. Bei der jetzigen Erneuerungsarbeit wurden Bohlen eingelegt und hierauf einige Fuder Lehm ſowie mehrere Fuhren Sand gefahren. Auch die weiteren Schleuſen ſollen demnächſt in Ordnung gebracht werden. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ſpäter einmal die Schleuſen aus Beton errichtet werden ſollen. Auch die Deiche hatten wieder ſtark unter dem Waſſerdruck zu leiden. Im Deich in der Stellauer Einwieſe ſind ſehr große Löcher, die demnächſt wieder ausgebeſſert werden müſſen.

Ahrensbök

Die neue Flachsröſte in Ahrensbök.

Der Bau der Flachsröſte wird vorausſichtlich Ende Juli beendet ſein. Man rechnet damit, daß über 1000 Waggons Strohflachs angeliefert werden, was einer Gewichtsmenge von 80 000 bis 100 000 Zentnern entſprechend würde. Um dieſe gewaltigen Mengen unterzubringen, iſt die Errichtung von neun großen Scheunen erforderlich. Beliefert wird die Flachsröſte von Schleswig-Holſtein und dem weſtlichen Teil Mecklenburgs.

Apenrade

Pferd verurſacht Großfeuer

Als der Sohn eines Bauern in Pattburg im Kreiſe Apenrade ſich bei Dunkelheit mit einer Laterne in den Stall begab, wurde ihm dieſe von einem Pferd zertrümmert. Hierdurch entſtand ein Feuer, das ſo ſchnell um ſich griff, das nichts gerettet werden konnte. 30 Schweine ſowie zwei Pferde ſind in den Flammen umgekommen.

Flensburg

Die Fröruper Berge zum Naturſchutzgebiet erklärt.

In den Fröruper Bergen, die landſchaftlich zu den reizvollſten Gebieten Schleswig-Holſteins zählen, befinden ſich ſeit einer Reihe von Jahren große Kies- und Schotterwerke, deren Arbeit immer größeren Umfang annahmen und mit der Zeit das Landſchaftsgebiet zu zerſtören drohten. Dies veranlaßte die Naturſchutzbehörde in Zuſammenarbeit mit allen maßgebenden Stellen, eine Regelung zu treffen, daß für das engere Arbeitsgebiet der Kies- und Schotterwerke eine ſog. Demarkationslinie geſchaffen wurde, über die hinaus die Kies- und Schottergewinnung nicht weiter vorgetrieben werden darf, während das übrige Gebiet der Berge unter Naturſchutz geſtellt wurde

Hamburg

Eine Falſchmünzerbande vor Gericht.

Im November 1932 wurde in Hamburg eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben, in der falſche Zwei- und Fünfmarkſtücke hergeſtellt worden waren. Bereits in den Jahren 1933/34 wurden die meiſten Herſteller und Vertreiber der Falſifikate gerichtlich abgeurteilt. Es ergab ſich aber damals, daß den Falſchmünzern die Arbeit nicht ſo recht gelingen wollte. Da griff mit dem erforderlichen Sachverſtändnis ein Mann ein, der in den damaligen Berliner Unterweltskreiſen als Falſchmünzer einen Namen hatte und als „Berliner Max" bekannt war. Er wurde inzwiſchen verhaftet und wird ſich in nächſter Zeit vor Gericht zu verantworten haben in einem Prozeß, der das Treiben einer der größten Falſchmünzerbanden, die Deutſchland je unſicher gemacht haben, entſchleiern wird. Alle Angeklagten dieſes Berliner Verfahrens ſind früher Mitglieder des einſtigen Berliner Unterweltsvereins „Roſenthaler Vorſtadt" geweſen. Im Juni und Oktober 1932 kamen Mitglieder dieſes Vereins auch nach Hamburg und gewannen einige Leute für den Vertrieb des Falſchgeldes in Hamburg. Der Abſatz der Geldſtücke geſchah in der üblichen Weiſe in Gaſtwirtſchaften oder Geſchäftslokalen. — Vor der Großen Strafkammer des Hamburger Landgerichts wurde von den Hamburger Vertreibern jetzt einer zu 1 Jahr 4 Monaten und ein anderer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, während zwei auf Grund des Straffreiheitsgeſetzes vom 7. Auguſt 1934 amneſtiert wurden.

Warnung an die Kraftfahrer.

Die Polizeibehörde Hamburg teilt mit: In den früheren Verkehrsordnungen war eine Höchſtgeſchwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde vorgeſchrieben. In der jetzt gültigen Reichsſtraßenverkehrsordnung fehlt eine Geſchwindigkeitsbegrenzung. Hierdurch iſt jedoch keineswegs den Kraftfahrzeugführern erlaubt worden, mit höchſter Fahrgeſchwindigkeit durch die Straßen zu raſen. Im § 25 der Reichsſtraßenverkehrsordnung wird nämlich jedem Verkehrsteilnehmer auferlegt, ſich ſo zu verhalten, daß niemand geſchädigt oder mehr als nach den Umſtänden unvermeidbar, beläſtigt oder behindert wird. Die Polizei verfolgt nicht nur unnötigen Hupenlärm, ſondern wird auch ſolche Fahrer zur Rechenſchaft ziehen, die infolge zu hoher Geſchwindigkeit beweiſen, daß ſie den Erforderniſſen des modernen Verkehrs zuwiderhandeln.

60jährige vom Kraftwagen überfahren und getötet.

In der Nacht zum Montag wurde auf dem Karl-Muckplatz eine 60jährige Frau von einem Perſonenkraftwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie kurz darauf geſtorben iſt. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, daß der Führer des Kraftwagens unter dem Einfluß von Alkohol ſtand, ſo daß der Führerſchein ihm ſofort abgenommen werden mußte.

Harburg

Auf der Kreuzung Hindenburgſtraße—Rothenhäuſerſtraße ſtieß ein Radfahrer mit einem Perſonenkraftwagen zuſammen. Er wurde überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus verſtarb.

Buxtehude

In den letzten Nächten iſt es an der Unterelbe wieder ſtrichweiſe zu Nachtfroſt gekommen. Stellenweiſe waren die Wieſen und Weiden ſowie die Dächer mit Reif überzogen. Die niedrigſten Nachttemperaturen wurden mit 1,5 Grad unter Null gemeſſen. Schäden an der Obſtblüte im Alten Land und in Kehdingen konnten jedoch nicht feſtgeſtellt werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mutter einer großen Königin.

Vor 400 Jahren, am 19. Mai 1536, wurde Anna Boleyn enthauptet.

Als Tochter des Thomas Boleyn, ſpäteren Grafen von Wiltſhire und Ormond, war ſie 1507 geboren und kam 1522 an den Londoner Königshof als Hofdame der Katharina von Aragonien, der erſten Gemahlin — von insgeſamt ſechs — des Königs Heinrich VIII. von England. Sie fand das Intereſſe des Königs, doch wußte ſie ſich geſchickt ſeinen Nachſtellungen zu entziehen und ſich dadurch immer wertvoller zu machen, bis er ſich trotz des Widerſtandes des Papſtes von Katharina ſcheiden ließ und Anna Boleyn heiratete. Das Kind, das dieſer im Januar 1533 zunächſt heimlich geſchloſſenen Ehe geboren wurde, war Eliſabeth, ſpäter Englands große Königin. Als Heinrich dann auch dieſer Ehe wieder überdrüſſig wurde, ließ er Anna Boleyn wegen — unbewieſenen — Ehebruchs und Blutſchande ins engliſche Staatsgefängnis Tower werfen und nach kurzem Gerichtsverfahren, in dem 22 Peers ſie ſchuldigſprachen, am 19. Mai 1536 enthaupten.

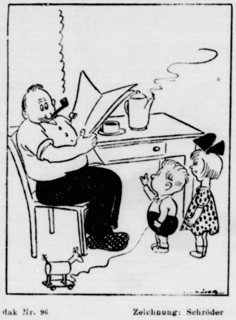
Das iſt in wenigen Worten das Schickſal dieſer Frau, das mit dem mancher Vorgängerin durchaus Ähnlichkeit hat. Und Anna Boleyns Name würde längſt vergeſſen ſein, wenn nicht zwei hiſtoriſche Ereigniſſe untrennbar mit ihrem kurzen Lebensweg verbunden wären. Das iſt einmal die Trennung Englands von der katholiſchen Kirche und ferner die Tatſache, daß es Anna Boleyns Tochter war, die 1558, 22 Jahre nach der Hinrichtung der Mutter, als Königin Eliſabeth den engliſchen Thron beſtieg und in den 45 Jahren ihrer Regierung den Grundſtein zur Weltmacht des Inſelreiches legte.

Seit dem Jahre 1509 war Heinrich VIII. König von England, der ebenſo wie ſein Vater Heinrich VII., der erſte aus dem Hauſe Tudor, daran arbeitete, ſein Reich zu einem einheitlichen Wirtſchaftsgebiet zuſammenzuſchließen, in dem lediglich der Wille des Herrſchers regierte, ohne Mitwirkung des Parlaments. Dabei zog er ſich aus den europäiſchen Wirren möglichſt zurück, ſchützte das heimiſche Gewerbe vor dem Eindringen der ausländiſchen Wettbewerber und drang dann aber ſelbſt nach Kräftigung des eigenen Wirtſchaftslebens ins Ausland vor, wo er kraftvoll für die neuerworbenen Rechte ſeiner Untertanen eintrat. So wurde die Krone durch die tatkräftige Unterſtützung gerade des Mittelſtandes allen Sondergewalten im Lande überlegen, der Kirche ſowohl wie den großen Grundherren.

Dieſen Lichtſeiten der Herrſchertätigkeit ſtanden aber auch manche Schatten gegenüber, denn Heinrich VIII. war ein Mann ſchrankenloſer Willkür und Grauſamkeit, ſo daß der Hiſtoriker ihm wahre Größe kaum wird zuſprechen können. Das beweiſt zunächſt ſein Verhalten gegenüber der katholiſchen Kirche. Um ſeiner Sinnenlaune willen — der Papſt willigte nicht in die Auflöſung der Ehe des Königs mit Katharina von Aragonien, der Tante Kaiſer Karls V. — brach er mit der alten Kirche. Er machte ſich ſelbſt zum Haupt der engliſchen Kirche, zog die geiſtlichen Güter und Klöſter ein und gab von deren Beſitz auch an den Landadel ab, ihn ſo für ſeine Hilfe im Kampf mit dem Papſt belohnend. Dabei war Heinrich alles andere als ein Feind der Katholiken an ſich. Wo er ſeinen Vorteil ſah, bedrückte er die Proteſtanten genau ſo wie die Katholiken, ließ Angehörige beider Konfeſſionen hinrichten.

Sechs Frauen hatte Heinrich, von denen er zwei, Anna Boleyn und Katharina Howard, hinrichten ließ. Und trotz des ſchmählichen Endes der Anna Boleyn wollte es das Schickſal, daß ihre Tochter, nach dem frühen Tode ihrer beiden Stiefgeſchwiſter, die vor ihr den engliſchen Thron beſtiegen hatten — Eduard VI. (geſtorben 1553) und Maria (geſtorben (1558) — Königin von England und eine der bedeutendſten Perſönlichkeiten der engliſchen Geſchichte wurde. Sie drückte ihrer Zeit den Stempel auf, und als ſie ſtarb, hatte man im ganzen Volk das Gefühl, daß eine große Zeit zu Ende gegangen ſei. Der Hiſtoriker aber ſagte, daß man ſie trotz aller Fehler der Nachwelt wie der Mitwelt gegenüber als eine große Königin bezeichnen müſſe. Das war Anna Boleyns Tochter.

Kraft durch Freude!



dak Nr. 96 Zeichnung: Schröder

„Onkel Paul, bringst du uns was Schönes mit von der Reise?"

„Oho, ihr habt wohl in der Schublade gekramt?"

„Ja, Onkel, in deiner Reisesparkarte fehlen bloß noch zwei Marken!"

Der Vetter

Georg II. von England wollte eine bedeutende Stelle, entgegen dem Rat ſeiner Miniſter, mit einem Manne ſeines Vertrauens beſetzen. Lord Cheſterfield überbrachte dem König das Anſtellungsdekret, in dem nur mehr der Name des auserſehenen Beamten einzuſetzen war.

„Wem geruhen Euere Majeſtät alſo die Stelle zu geben?" erkundigte ſich der Lord.

Der König hatte es ſatt, gegen den Widerſtand ſeiner Miniſter anzukämpfen. „Ach was", ſagte er, „gebt ſie meinetwegen dem Teufel!"

Der Lord verbeugte ſich.

„Befehlen Euere Majeſtät, daß wir auch in dieſem Falle die überkommene Formel ‚Unſerem getreuen und vielgeliebten Vetter' beibehalten?"

Georg mußte lachen und — gab nach. („Jugend")

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

5. Fortſetzung

Mit jäher Drehung wandte ſich Thompſon plötzlich Lena zu. „Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen mehr, als ich ausdrücken kann."

„Ja, wofür denn um Himmels willen?"

„Noch niemand hat ſo zu mir geſprochen."

„Das liegt wohl auch nur an Ihnen."

„Ein einſamer Mann, was wollen Sie, da trägt man ſein Herz nicht auf der Zunge. Und einſam bin ich, bei Gott, Sie können es mir glauben. Keine Seele weit und breit, der man vertrauen dürfte, für alle Welt nur Menſch mit Beziehungen, Geſchäften, Millionen, oder ſchon gar nicht mehr Menſch, nur noch kalter, nüchterner Begriff, ſo kalt und nüchtern wie die Verträge, die man abſchließt — wie ſollen da Wärme und Güte zu mir finden? Und trotzdem warte ich Jahr um Jahr, ja, worauf warte ich eigentlich? Auf irgendeinen Anſtoß von außen, der unverſehens frei macht, was in mir angeſammelt iſt, und dieſer Anſtoß muß einmal kommen, wenn ich nicht zugrunde gehen ſoll, ſonſt wäre doch alles ſinnlos, die viele Arbeit, der Reichtum, die Macht — mein ganzes bisheriges Leben." Bei dem letzten Wort war es, als ſänke Thompſon in ſich zuſammen. „Aber laſſen wir das lieber, gnädiges Fräulein", ſprach er leiſe.

„Weshalb denn?"

„Ich möchte Sie nicht weiter langweilen."

„Da haben wir es ſchon wieder!" rief Lena beinahe unmutig. „Wer ſagt Ihnen denn, daß Sie mich langweilen? Oder glauben Sie, ich gehöre zu jenen, mit denen man nur Konverſation machen kann, den üblichen Klatſch über Geſellſchaft, Theater, Film oder Sport? Nein, zu denen gehöre ich wirklich nicht."

„Ich weiß ja, Sie ſind anders als die anderen."

„Obwohl Sie die anderen gar nicht kennen?"

„Vielleicht empfinde ich es nur."

„Übrigens, was das betrifft, die Mehrzahl der heutigen Mädchen iſt ſo geartet wie ich. Wir alle leben wirklicher in der Zeit als unſere Mütter und Großmütter, weil wir der Zeit ſtärker verbunden ſind, durch unſere Berufe, unſere Selbſtändigkeit, unſer Verantwortungsgefühl uns ſelbſt und der Mitwelt gegenüber."

„Und deshalb —"

„Ja, Miſter Thompſon, deshalb reicht unſer Intereſſe auch weiter und tiefer, als die meiſten Männer immer noch glauben. Und wo es jemand ſchwer hat, auf dieſe oder jene Art ſchwer, da darf er beſtimmt mit unſerem Verſtändnis rechnen. Denn wir ſelbſt ſind häufig nicht auf Roſen gebettet, und ſo etwas baut unſichtbare Brücken, auch wenn es ſich nicht gerade um Daſeinsſorgen oder Ähnliches dreht."

Die Augen Thompſons leuchteten auf. „Wirklich, liebes gnädiges Fräulein, es wäre denkbar —?"

„Nehmen Sie es ruhig an."

„Sie verſtehen mich alſo?"

„So gut, wie ein Menſch den anderen nur verſtehen kann."

„Oh, das von Ihnen zu hören, es iſt ein Glück für mich nicht zu beſchreiben!"

Weiter fuhren die beiden dann, ſehr einſilbig nun wieder, während die Maſchine vorn rauſchte und ſang. Bald öffnete ſich das Inntal vor ihnen, eine Ortſchaft nach der anderen blieb zurück, immer länger wurden die Schatten der Bäume und Häuſer.

Sonderbar rätſelhaft, dachte Thompſon in ſeiner Ecke. Er ſah Craig vor ſich, wie er neben dem Chauffeur ſaß, breitſchulterig, ſelbſtſicher, jeder Lage gewachſen. Und dieſer Mann, der das Leben zweifellos kannte, hatte dennoch geirrt, als er die vielen gutgemeinten Ratſchläge gab. Wozu die modernen Kleider, auf die er gedrungen hatte, wozu die fruchtloſen Verſuche früher, ſo leicht und gefällig zu plaudern wie er? Soeben war doch klar geworden, wie wenig das alles wog, um dem Mädchen hier näherzukommen, denn gerade das aufrichtige Bekenntnis zu ſich ſelbſt hatte dazu verholfen. Daran mußte man alſo feſthalten, um ſie ganz zu gewinnen, nicht einen Augenblick durfte man ſich auch ſpäter anders geben, als man in Wirklichkeit war.

So redete Thompſon jetzt plötzlich wieder, viel freier und unbefangener als bisher, mit leiſer Zuverſicht in der Stimme. Mählich ſank der Abend indeſſen, ohne daß er es merkte, bis der Wagen überraſchend in Vulpera hielt.

„Hundertzwanzig ſind wir vorhin gefahren", ſtellte Craig ſachlich feſt. „Das war doch nach Ihrem Geſchmack, gnädiges Fräulein?" Als Lena nicht ſofort antwortete, blickte er flüchtig auf Thompſon. „Übrigens iſt die Straße nach Sankt Moritz noch beſſer. Da halten wir das Tempo das nächſte Mal noch länger durch."

„Das nächſte Mal", wiederholte Lena in Gedanken.

„Nun ja, der Ausflug ins Ober-Engadin, den wir gleichfalls beſprochen haben."

„Ich glaube kaum, daß ich werde mittun können. Mein Urlaub iſt zwar noch nicht zu Ende, aber ich möchte auch ein paar freie Tage in Berlin haben. Deshalb reiſe ich wahrſcheinlich ſchon Anfang der nächſten Woche."

„Ach was", lachte Craig, „das werden Sie ſich beſtimmt noch überlegen."

Auch Thompſon wollte etwas ſagen, doch plötzlich war er wieder der ſcheue, hilfloſe Mann, der keine Silbe hervorbrachte. Nur ſeine grauen Augen hingen an Lena und bettelten ſtumm.

Siebentes Kapitel

Wie die Zeit heute wieder ſchlich!

Während er mit Lineal und Zirkel hantierte, blickte Hans Krüger wieder nach der Uhr am Handgelenk. War denn das überhaupt möglich? Gerade, als ob die letzte Büroſtunde kein Ende nehmen wollte. Dazu die gedrückte Stimmung, die ſeit Mittag in dem großen Atelier herrſchte, die ſchuldbewußten geduckten Köpfe hier und dort, das übereifrige Geklapper mit den Reißbrettern, die haſtig geſprochenen Worte, die verſtohlen von Tiſch zu Tiſch flogen — zum Donnerwetter, war man denn ein dummer Lauſejunge, daß man ſich dermaßen hatte heruntermachen laſſen? Natürlich, Mandelkow, dem kam es ja nur darauf an, immer mehr aus ſeinen Angeſtellten herauszupreſſen. Dabei verdiente er doch wahrhaftig genug, immer wieder ein neuer Kinobau, der ihm viele Tauſende eintrug, das Rieſenhotel in der Hardenbergſtraße, die Villen für Hirſchberger, Staudt und Ranitzki — und da meckerte der Mann immer noch!

Endlich war die Bürozeit herum.

Aus dem Nebenraum, in dem die kleinen, farbigen Modelle ſtanden, ſchoß Zibelius auf Hans zu. „Warte einen Augenblick auf mich, ich habe dir etwas zu ſagen."

„Mach' aber raſch, damit wir fortkommen."

Kaum hatten ſich die Freunde aufs neue getroffen, zog Zibelius ſein Notizbuch aus der Taſche. Eifrig blätterte er darin, während man die Treppen hinunterlief, mit weitem Schwung verſorgte er es auf der Straße wieder. „Ich erkläre dir alles lieber ſpäter. Gehen wie vielleicht auf eine Stunde ins Café Roland, dort ſind wir ungeſtört. Es iſt nämlich etwas ſehr Wichtiges, was ich dir vorſchlagen will, ebenſo wichtig für mich wie für dich."

„Da bin ich neugierig."

„Du wirſt ja ſehen."

Das kleine Lokal an der Ecke Motzſtraße war nur mäßig beſucht. Ein junges Paar tuſchelte in einer halbdunklen Niſche, halblaut redeten zwei Herren auf einen dritten ein, der ſtumm und ſteif zwiſchen ihnen ſaß.

Zibelius und Hans nahmen an der Wand Platz. Sie winkten der Kellnerin, die mit verdroſſener Miene am Büfett lehnte, beſtellten zwei Taſſen Kaffee und zündeten ihre billigen Zigaretten an.

„Nun laß mal hören."

„Gib alſo acht." Sein Taſchenbuch wieder in der Hand, las Zibelius eine Notiz vor, die er aus dem letzten Heft der „Bauwelt" herausgeſchrieben hatte. Als er damit zu Ende war, verkniff er die rot entzündeten Lider. „Damit iſt dir doch hoffentlich klar, was ich meine?"

Enttäuſcht ſtrich ſich Hans über das junge, hübſche Geſicht. „Wenn du nichts Geſcheiteres weißt, dann iſt es überflüſſig, weiter darüber zu reden. Wir zwei als Teilnehmer an dem Wettbewerb, ja, die warten gerade auf uns!"

„Unſinn!" ereiferte ſich Zibelius. „Einmal muß man aus der Tretmühle doch heraus, und das, vielleicht iſt eben das die große Chance unſeres Lebens. Oder haſt du Luſt, bis in die Unendlichkeit für Joachim Mandelkow zu ſchuften? Nun, mein Ehrgeiz iſt das wirklich nicht. Denn dazu habe ich mein Diplom nicht erworben, ſchwer genug übrigens, wie du dich wohl erinnerſt. Und dasſelbe gilt ungefähr auch für dich."

„Sind wir ſchon wieder einmal bei dem Thema?"

„Weil ich dich einfach nicht begreife, Hans. Auf der einen Seite biſt du todunglücklich über die Sklavenarbeit, die man uns zumutet, andererſeits aber rührſt du keinen Finger, um aus dieſem jämmerlichen Zuſtand herauszukommen."

„Da muß ich ſchon bitten! Wer iſt es denn, der immer will, daß wir uns ſelbſtändig machen, du oder ich?"

„Ja, ſelbſtändig machen, ſo ſchlau bin ich auch. Aber wie und womit, das haſt du mir bisher noch nicht verraten."

Nachdenklich ſchaute Hans in die Luft, die voll blauer Wölkchen hing. „Sprechen wir alſo in Gottes Namen über deine heutige Idee. Wenn ich richtig vermute, ſo biſt du der Meinung, wir hätten dieſes Mal beſonders gute Ausſichten, einen Preis zu bekommen. Da wäre ich wohl begierig, zu erfahren, womit du dieſe Hoffnung begründeſt. Denn ſieh mal, ganz ähnlich hat ſich die Sache auch voriges Jahr verhalten. Und was war der Erfolg? Mit Glanz ſind wir in Halle durchgefallen, nicht einmal anerkennend erwähnt wurde unſer Projekt."

„Ja, Halle und Heideſtadt, das iſt ein Unterſchied. Das eine liegt in Deutſchland, das andere in Rumänien. Hier ſind gegen die hundert Arbeiten eingelaufen, und dort werden es vielleicht nicht einmal fünfzig ſein. Was für uns daraus folgt, ſagt dir die ſimple Wahrſcheinlichkeitsrechnung. Aber ſelbſt abgeſehen davon, glaubſt du nicht auch, daß ebenſo in der Qualität ein Unterſchied ſein wird? Bedenke doch, zweihunderttauſend Lei, das ſind genau fünftauſend Mark, alſo nicht ſehr viel für einen erſten Preis, von dem zweiten und dritten gar nicht zu reden. Wer wird ſich da ſchon bewerben? Die großen Kanonen beſtimmt nicht, und was die anderen betrifft, mit denen nehmen wir es wohl noch auf. Somit erhöht auch das unſere Ausſicht, diesmal günſtiger als in Halle abzuſchneiden."

Eine ganze Weile überlegte Hans ohne ein Wort. Er dachte an den Brief, den er geſtern von Lena erhalten hatte, er freute ſich auf das baldige Wiederſehen mit ihr, er malte ſich farbig aus, wie glücklich ſie beide ſein würden, wenn er in abſehbarer Zeit auf eigenen Füßen ſtünde. Wer konnte wiſſen, vielleicht ging es dann raſch in die Höhe; wie ein Tier würde er ja arbeiten, immer angeſpornt von dem einen Gedanken: Lena! Endlich verheiratet mit ihr, endlich vollwertig an ihrer Seite, endlich das eigene, behagliche Heim, nach dem man ſich ſehnte — ja, das war das alte lockende Ziel, das einen neuen Verſuch trotz alledem lohnte. Und plötzlich entflammt von der Vorſtellung, an die er ſich ganz verloren hatte, warf er dem Freund die Rechte hinüber: „Gemacht alſo, Richard, wir konkurrieren mit! Und ich möchte doch ſehen, ob wir es diesmal nicht ſchaffen!"

„Na, Gott ſei Dank!" lachte Zibelius erleichtert.

„Zeig' jetzt noch einmal her, was du notiert haſt. So, ein deutſches Kulturhaus, hm, merkwürdig. Was ſtellſt du dir darunter eigentlich vor?"

„Das wird ſchon in den Bedingungen ſtehen, die wir ſofort einfordern müſſen."

„Und Heideſtadt, gewiß liegt das irgendwo am Ende der Welt."

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 116 Dienstag, den 19. Mai 1936 58. Jahrg.

300 Kilometer Autobahnen im Verkehr

Freigabe weiterer Teilſtrecken — Noch in dieſem Jahr 1000 Kilometer fertig.

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen gibt amtlich bekannt: Der Bau der Reichsautobahnen wurde ſeit Frühjahrsbeginn in allen Teilen des Reiches mit verſtärktem Einſatz weitergeführt. Die Herſtellung der Fahrbahndecken wird zumeiſt in Doppelſchichtenbetrieb gefördert. Nachdem im April d. J. die Teilſtrecken Berlin—Joachimsthal, Braunſchweig—Lehrte und Halle—Leipzig eröffnet wurden, werden in dieſer Woche drei weitere Abſchnitte des Autobahnnetzes betriebsfertig und können der deutſchen Kraftfahrt zur Verfügung geſtellt werden. Es ſind dies die Teilſtrecken

Köln—Düſſeldorf (24 Kilometer) im Zuge der großen Nordſüdlinie am Rhein,

Tibberſen/b. Harburg—Sittenſen (27 Kilometer) im Zuge der Autobahn Hamburg—Bremen,

Holzkirchen—Apfelkam/b. Roſenheim (33 Kilometer), das zweite Teilſtück der Autobahn München—Salzburg.

Nach Maßgabe der Beſtimmungen der „Vorläufigen Autobahnbetriebs- und -verkehrsordnung“ vom 14. Mai 1935 gebe ich dieſe Teilſtrecken zur Benutzung frei, und zwar Köln—Düſſeldorf und Dibberſen—Sittenſen ab 21. Mai 1936, mittags 12 Uhr, Holzkirchen—Apfelkam ab 23. Mai 1936, nachmittags 15 Uhr. Mit Eröffnung dieſer Abſchnitte ſtehen über 300 Kilometer Autobahnen im Verkehr. Bis Ende dieſes Jahres wird die Länge der in Betrieb genommenen Autobahnſtrecken 1000 Kilometer erreichen.

906 aktive HJ.-Führer im Reichslager bei Braunſchweig.

Sämtliche Bann- und Jungbannführer verſammelt. Feierlicher Eröffnungsakt in der Burg Dankwarderode.

Sämtliche Bannführer und Jungbannführer der Hitler-Jugend, insgeſamt 906 HJ.-Führer, befinden ſich zur Zeit in Braunſchweig in einem Reichslager, wo ſie bis zum 25. Mai ſich aufhalten werden. Am Park des Luſtſchloſſes Richmond bei Braunſchweig iſt ein Zeltlager entſtanden, das mit ſeinen 140 Spitzzelten ſich um das 180 Morgen große Gelände des Kennelbades gruppiert. Das Lager iſt nach den fünf Obergebieten der HJ. aufgeteilt. Das Obergebiet I (Oſt) erfaßt in ſeinem Lager 219 Teilnehmer, das Obergebiet II (Nord) 119, III (Weſt) 261, IV (Mitte) 145 und das Obergebiet V (Süd) 162 Teilnehmer. Die Teilnehmerzahlen aus den einzelnen Gebieten ſind recht verſchieden, die meiſten Führer entſenden das Gebiet Weſtfalen (77 Teilnehmer) und das Gebiet Sachſen (66 Teilnehmer). Außer den 368 Führern der Banne und den Führern der Jungbanne nehmen auch die Gebietsführer mit ihren Adjutanten und die Gebietsjungvolkführer teil. Die eigentliche Eröffnung des Lagers wird innerhalb einer Feier in der Burg Dankwarderode in Braunſchweig durch den Reichsjugendführer am Dienstagabend vorgenommen.

Von dem auf einer Anhöhe liegenden Schlößchen Richmond hat man einen herrlichen Ausblick über das Lagergelände.

Die Oker mit ihren Nebenarmen und ein großer Badeteich geben dem Lager eine natürliche Aufteilung.

Die Zelte verſchwinden faſt in den verſchiedenen Baumgruppen und hinter kleinen Anhöhen, ſo daß die einzelnen „Lagerſcharen“, zu denen jeweils ein Gebiet zuſammengefaßt iſt, zu engeren Lagergemeinſchaften zuſammengeſchloſſen werden, die eine perſönliche Ausſprache zwiſchen den Führern erleichtern.

Befehlsübermittlungen erfolgen über einen Lautſprecherturm,

der von den 25 Pimpfen der „Techniſchen Bereitſchaft“ betreut wird. Die Pimpfe haben ihre ſelbſtgebaute Verſtärkeranlage mitgebracht und ſind auf das Funktionieren ihres Telephon- und Mikrophondienſtes ſehr ſtolz. Die Verpflegung wird von den Küchen der Stadt Braunſchweig geliefert. Lichtleitung und Trinkwaſſerleitung wurde gelegt; die Techniſche Nothilfe baute über einen Okerarm eine Brücke, die den Lagerverkehr erleichtert.

Die Stadt Braunſchweig, die ganz im Zeichen des HJ.-Führerlagers ſteht, wurde als Lagerort gewählt nicht nur ihrer geſchichtlichen Vergangenheit wegen, ſondern weil auch für die Zukunft gerade hier durch die Reichsakademie für Jugendführung die für die HJ.-Führerſchulung wichtigſte Führerſtätte entſtehen wird. Das Programm der Woche ſieht Vorträge führender Perſönlichkeiten der nationalſozialiſtiſchen Bewegung vor.

Arbeitseinkommen ſeit 1932 um 6,5 Milliarden geſtiegen.

Der Reichsfinanzminiſter über die Erfolge der deutſchen Wirtſchafts- und Finanzpolitik.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk ſprach in Köln im Rahmen der von der Wirtſchafts- und Sozialwiſſenſchaftlichen Fakultät der Univerſität veranſtalteten Vortragsreihe.

Nach einem Überblick über die einzelnen Maßnahmen und Phaſen der ſeit 1933 eingeleiteten Finanz- und Wirtſchaftspolitik gab der Miniſter eine Zuſammenſtellung der durch dieſe Politik bisher erreichten Erfolge. Er wies u. a. darauf hin, daß

das geſamte Arbeitseinkommen der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten im Jahre 1935 32,2 Milliarden Mark betragen habe gegen 29,3 im Jahre 1934 und 25.7 im Jahre 1932.

Das bedeute eine Steigerung um 10 v. H. gegenüber 1934. Das Arbeitseinkommen der Angeſtellten und Arbeiter, ohne Beamte, ſei von 24,0 im Jahre 1934 auf 26,9 Milliarden im Jahre 1935, alſo um 12,3 v. H. geſtiegen. Die Beſchäftigtenzahl habe dagegen von 1934 auf 1935 um 6 v. H. zugenommen. Dieſe Zahlen zeigten deutlich die effektive Zunahme des Arbeitseinkommens in Deutſchland.

Da die Hauptlaſt der Arbeitsbeſchaffung und die Wehrhaftmachung auf den Reichsetat falle, ſei es notwendig geweſen, durch eine Änderung des bisherigen Finanzausgleichs das Mehraufkommen aus den großen Überweiſungsſteuern — Einkommen-, Körperſchaft-, Umſatzſteuer — in erſter Linie dem Reich zu ſichern.

Das ſei der Sinn des kürzlich ergangenen ſogenannten Plafondgeſetzes geweſen. Für die Gemeinden gewinne infolgedeſſen das Aufkommen aus den eigenen Gemeindeſteuern erhöhte Bedeutung. Daß ſie trotz des Plafondgeſetzes an den Wirkungen des Konjunkturanſtiegs beteiligt bleiben, zeige z. B. das Aufkommen an Gewerbeſteuern, die in den Monaten Januar bis Dezember 1935 90 Millionen mehr als im Vorjahr erbracht hätten. Allerdings ſei dieſe Steigerung nicht überall gleichmäßig.

Die beſondere Schwierigkeit für diejenigen Bezirke, die an dem allgemeinen Aufſchwung und infolgedeſſen an der Steigerung des Steueraufkommens nicht oder in geringerem Umfang beteiligt ſeien, liege darin, daß ſie gleichzeitig noch beſonders ſtark durch Arbeitsloſenunterſtützungen belaſtet ſeien.

Die Löſung dieſes Problems, das im weſentlichen ein Grenzproblem ſei, ſei bereits tatkräftig in Angriff genommen.

Der Miniſter führte zum Schluß aus, daß der Staat auf die ſchöpferiſche Kraft des Unternehmers nicht verzichten könne und daß auch das privatwirtſchaftliche Gewinnſtreben als Antriebskraft nicht vernichtet werden dürfe. Aber privatwirtſchaftliche Rentabilität und volkswirtſchaftliche Zweckmäßigkeit ſeien nicht immer identiſch, und deshalb habe der Staat die Wirtſchaft zu lenken, ihr die Ziele zu ſetzen und die Grenzen zu ziehen, innerhalb derer ſich der wirtſchaftende Menſch frei bewegen könne.

Begründer der erſten Staffel der SS.

Tagesbefehl des Reichsführers SS. zum Tode von Brigadeführer Schreck.

Der Reichsführer SS. Heinrich Himmler hat zum Tode des SS.-Brigadeführers Julius Schreck folgenden Tagesbefehl an die Schutzſtaffel der NSDAP. erlaſſen:

SS.-Brigadeführer Schreck, der erſte SS.-Mann Adolf Hitlers, iſt aus dem Leben auf dieſer Erde geſchieden. Er war der Begründer der erſten Staffel der geſamten SS. in München im Jahre 1925 und bis zu ſeinem Tode der treue, immer einſatzbereite Begleiter des Führers. Sein Leben war ein einziger Weg der Treue, Pflichterfüllung und Hingabe an den Führer. Wir wollen nicht Worte an ſeinem Grabe machen, denn das iſt nicht in ſeinem Sinn. Wir wollen jedoch Mann für Mann alles daranſetzen, es ihm an Treue zum Führer, an Anſtändigkeit, Kameradſchaft und Kampfesmut, ſolange wir leben, gleichzutun.

Jugendherbergen flaggen halbmaſt.

Der Reichsjugendführer hat eine Anordnung erlaſſen, nach der alle Dienſtſtellen der Hitler-Jugend und ſämtliche deutſchen Jugendherbergen am 19. Mai, dem Tag der Beiſetzung des SS.-Brigadeführers Julius Schreck, die Fahnen auf Halbmaſt zu ſetzen haben.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Am Montag traf der Chef der polniſchen Staatspolizei, General Zamorſki, in Begleitung von drei höheren polniſchen Polizeioffizieren zu einem viertägigen Deutſchlandbeſuch in Berlin ein. General Zamorſki mit ſeinem Stab wurde von Staatsſekretär Pfundtner im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern und anſchließend von Staatsſekretär Körner im preußiſchen Staatsminiſterium empfangen.

Berlin. Vom 25. bis 31. Mai 1936 findet in Belgrad die 12. ordentliche Tagung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommiſſion ſtatt, der faſt alle europäiſchen Staaten und ein großer Teil der außereuropäiſchen Nationen angehören. Deutſchlands Abordnung wird wieder von Generalleutnant Daluege geführt, der Stellvertretender Präſident der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommiſſion iſt.

Nürnberg. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat das in der Reichsorganiſationsleitung neu errichtete Amt „Organiſationsleitung der Reichsparteitage“ beſucht. Dr. Ley ließ ſich eingehend über die bisher geleiſtete Arbeit für den diesjährigen Parteitag unterrichten.

Entſcheidungsvolle Beratungen in England.

Eden-Bericht vor dem engliſchen Kabinett. — Eine aufſehenerregende Rede des engliſchen Verteidigungsminiſters.

England ſteht dieſe Woche im Zeichen weitgehender politiſcher Entſcheidungen. Der Montag brachte als Einleitung der Woche eine Sitzung des engliſchen Kabinetts, in der Außenminiſter Eden Bericht über Genf und ſeine Unterredung mit dem franzöſiſchen Sozialiſtenführer Léon Blum berichtete und alle außenpolitiſchen Fragen wie die Lage im Mittelmeer und in Oſtafrika, die Reform des Völkerbundes und die Zukunft der Sanktionen zur Erörterung ſtanden. Im Laufe der Woche ſtehen dann Beratungen des Ober- und Unterhauſes bevor, die ſehr lebhafte Ausſprachen bringen dürften.

Man erwartet beſonders für die Unterhausſitzung am Donnerstag heftige Angriffe gegen den engliſchen Verteidigungsminiſter Inskip, der in einer Rede, die in der engliſchen Öffentlichkeit großes Aufſehen hervorgerufen hat, erklärte, daß Großbritannien ſich vor ſehr ſchwerwiegenden Entſcheidungen ſehen werde, um den Mangel an Rekruten für die Armee wettzumachen.

Wenn das Land von der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht abſehen wolle, dann müßte man irgendwelche Mittel finden, um dem Übelſtand abzuhelfen.

Es wäre wünſchenswert, wenn man über dieſe Frage in aller Ruhe etwas nachdenke. Man ſolle ſich einmal die weit ausgedehnten Handelswege des Britiſchen Reiches anſehen, die ſchutzbedürftig ſeien, und ſolle an die Verpflichtungen des Landes denken, die von Jahr zu Jahr wüchſen. Außerdem habe England gewiſſe Verpflichtungen gegenüber anderen Völkern und gegenüber dem Völkerbund. Er glaube, daß ihm jeder zuſtimmen würde, wenn er ſage, daß jeder Engländer genau ſo wie 1914 bereit ſein müſſe, Verantwortlichkeiten auf ſich zu nehmen. Er ſei in keiner Weiſe peſſimiſtiſch und er glaube an einen endgültigen Erfolg Großbritanniens, aber das beſte, was England für die Welt tun könne, ſei, dafür zu ſorgen, daß der Engländer von 1936 denſelben Geiſt beweiſe wie den von 1914 bis 1918.

Ausbau Kapſtadts zu einer bedeutenden See- und Luftfeſtung.

Wie die engliſche Zeitung „Morningpoſt“ zu berichten weiß, dient ein Beſuch des ſüdafrikaniſchen Miniſters Pirow in London vor allem dem Plan, die ſüdafrikaniſche Hauptſtadt Kapſtadt zu der bedeutendſten Feſtung des britiſchen Weltreichs auszubauen. Nach den vorliegenden Plänen würde Kapſtadt ſogar noch in militäriſcher Bedeutung Singapore übertreffen. Es ſei in Ausſicht genommen, die Kapſtadt vorgelagerte Robbeninſel in eine See- und Luftfeſtung zu verwandeln und ebenſo die Saldanha-Bai zu befeſtigen. Die Koſten, die viele Millionen von Pfund betragen werden, ſollen zur Hälfte durch die ſüdafrikaniſche Regierung, zur Hälfte durch Großbritannien aufgebracht werden.

*

Lord Allen of Hurtwood iſt wegen unüberbrückbarer Meinungsverſchiedenheiten in Fragen der Völkerbundspolitik aus der Nationalen Arbeiterpartei ausgetreten. Die näheren Gründe für dieſen Schritt hat Lord Allen in einem Schreiben dargelegt, in dem beſonders an einem Aufſatz Kritik geübt wird, den das amtliche Organ der Nationalen Arbeiterpartei „News Letter“ veröffentlicht hat.

In dem Artikel, der am Vorabend der Abreiſe des Außenminiſters Eden nach Genf geſchrieben iſt, wird geſagt, England müſſe zugeben, daß die Völkerbundsſatzungen infolge der Eroberung Abeſſiniens durch Italien erledigt ſeien. Die jetzt gültigen Satzungen gründeten ſich auf ein Syſtem der Unſicherheit. Lord Allen vertritt demgegenüber die Anſicht, daß die Völkerbundstreue Englands durch ein derartiges Eingeſtändnis nicht geſchwächt werden dürfe.

Eden über die angebliche Lieferung von Dum-Dum-Geſchoſſen.

Eine ſcharfe Erklärung im Unterhaus. Ein dunkler Mittelsmann und ſeine plumpen Fälſchungen.

Außenminiſter Eden gab im engliſchen Unterhaus eine Erklärung ab zu der Frage der Dum-Dum-Geſchoſſe, die angeblich nach Abeſſinien geliefert worden ſeien. Wie die geſamte Preſſe meint, iſt die Zurückziehung der italieniſchen Denkſchrift auf Grund der erſten Veröffentlichungen in der Londoner Preſſe erfolgt.

Um die Geſamtlage richtig zu verſtehen, ſo erklärte Eden, müſſe daran erinnert werden, daß die Einwohner Abeſſiniens Patronen aller Art in der gleichen Weiſe verwendeten wie einige Länder ihre Währungen. Die vorgefundenen Weichſpitzgeſchoſſe ſtammten von Großwildjägern, die ihre Munition in Abeſſinien zurückgelaſſen hätten. Nach Ausbruch des Krieges habe die abeſſiniſche Regierung aber Patronenbeſtände beſchlagnahmt und damit ihre Krieger ausgerüſtet.

Die italieniſchen Beſchuldigungen gingen dahin, daß dieſe Geſchoſſe nach der Eröffnung der Feindſeligkeiten von britiſchen Firmen an die abeſſiniſche Regierung für

Dein Volk — dein Blut.

Zur 3. Reichsnährſtandsausſtellung in Frankfurt a. M. vom 17. bis 24. Mai.

Die alljährlich ſtattfindende Reichsnährſtandsausſtellung ſtellt einmal einen Rückblick, d. h. eine Rechenſchaft über das Geleiſtete dar, zum anderen gibt ſie die Arbeitsparole für das nächſte Jahr aus. Grundſätzlich iſt ſeit der Machtübernahme etwas ganz anderes entſtanden. Einmal bringt dieſe Ausſtellung Gebiete, die nicht nur den Bauern intereſſieren, ſondern jeden deutſchen Volksgenoſſen angehen. Auf der anderen Seite werden auch dem Bauern Stoffe geboten, die weit über die fachliche Enge hinausragen. Damit ſteht die erzieheriſche und aufklärende Seite im Vordergrund. Die reine Warenmeſſe, zu der die Landwirtſchaftsausſtellungen vom Liberalismus geprägt wurden, iſt von der Lehrſchau, die ſich an alle Volksgenoſſen wendet, verdrängt worden.

Kennzeichnend iſt weiter, daß an Stelle des Zufälligen eine zielſichere und zielbewußte Linie getreten iſt. Die einzelnen Ausſtellungen ſtehen in einem inneren Zuſammenhang, der von der Geſamtrichtung des Nationalſozialismus vorgezeichnet iſt. Auch in dieſem Jahr werden die Lehrſchauen eine beſondere Beachtung finden. Im Mittelpunkt dieſer Schauen ſtehen die Gedanken des Blutes und der Raſſe. Die Sonderſchau „Geſittung aus dem Blut“ zeigt dem Beſucher, daß die Grundlage aller Kultur eines Volkes in Raſſe und Blut zu ſuchen iſt. Die Frage der Erhaltung der arteigenen Geſittung wird in der Lehrſchau „Dein Volk — Dein Blut“ zur Darſtellung gebracht, die unter dem Richtwort ſteht: Blutserbe verpflichtet. Zunächſt wird hier der deutſche Menſch und ſein Werk gezeigt. Die Geſchichte unſeres Volkes lehrt immer wieder, daß die verbindende Kraft das nordiſche Blut iſt. Aber auch die heutigen Berufsſtände und -arten werden vom gemeinſamen nordiſchen Blut getragen. In gleicher Weiſe zeigt das Geſicht der deutſchen Stämme, die im Zuſammenhang mit ihrer Landſchaft gezeigt werden, die verbindende nordiſche Raſſe.

Aus dieſem deutſchen Blutserbe, das jeder erhalten hat, entſteht für den einzelnen eine beſondere Verpflichtung, dafür Sorge zu tragen, daß der ewige Blutsſtrom nie zum Verſiegen kommt. Dies verlangt eine richtige Gattenwahl und Weitergabe des Blutserbes in einer großen Familie. Die Gefahren, durch unüberlegte Gattenwahl erbkranken Nachwuchs zu erhalten, ſind groß. Eine Reihe von Beiſpielen zeigt erbgeſunde neben erbkranken Familien auf. Hilfsmittel zur Erkennung erblicher Belaſtung ſind die ärztliche Eheberatung und das ſtaatliche Ehetauglichkeitszeugnis.

Der anſchließende bevölkerungspolitiſche Teil dieſer Schau bringt vor allem zum Ausdruck, daß ſich der Lebenswille eines Volkes hauptſächlich in ſeiner Kinderzahl ausdrückt. Die Gefahren der Volksſchrumpfung, vor allem wie wir ſie in den Nachkriegsjahren erlebt haben, werden deutlich aufgezeigt. Es war ſo weit gekommen, daß ſich das Geſunde und Kraftvolle kaum mehr oder nur noch ganz ſchwach und unzureichend vermehrte, im Gegenſatz dazu aber die Fortpflanzung der Kranken und Aſozialen in ganz beängſtigender Weiſe anſtieg. Die Folgen der Verſtädterung unſeres Volkes zeigten ſich vor allem im Zerfall des Raſſebewußtſeins (Miſchehen). Das neue Deutſchland hat dieſes Raſſebewußtſein wieder geweckt, ihm dient die Ahnenforſchung. Das Ziel der Raſſenpolitik, eine zahlreiche, geſunde Jugend zu erhalten, wird klar herausgearbeitet. Nur einer an Leib und Seele geſunden Jugend können wir einmal getroſt die deutſche Zukunft überlaſſen. Dieſe Jugend muß aber zielbewußt zur Blutspflege erzogen werden. Die anſchließende Lehrſchau „Geſundheitspflege auf dem Lande“ bringt alle praktiſchen Fragen der Geſundheitspflege und die Verhütung geſundheitlichen Schadens zur Darſtellung. Erwähnenswert ſind noch die Schauen: Landjugend im Reichsberufswettkampf, Neubildung deutſchen Bauerntums, die völkiſche Notwendigkeit der Landeskultur, Landarbeiter und eine Lehrſchau des Reichsarbeitsdienſtes. Daneben bringt eine beſondere Halle den Gedanken der Marktordnung zur Darſtellung. Endlich iſt die Schau „Der Bauernhof in der Erzeugungsſchlacht“ beachtenswert, da hier naturgetreu ein ganzer Bauernhof mit 5 Hektar Land aufgebaut wurde.

Dieſe kurze Überſicht zeigt, daß Frankfurt a. M. in der Zeit vom 17. bis 24. Mai 1936 viel bietet und ein Beſuch, vor allem für den Bauern, wertvoll, ja verpflichtend iſt.

Die Schiffe der deutſchen Kriegsmarine.

Eine Überſicht nach dem Stand vom 1. April 1936.

In dem am 15. Mai erſchienenen Marineverordnungsblatt wird die „Liſte der Kriegsſchiffe der deutſchen Kriegsmarine nach dem Stand vom 1. April 1936“ veröffentlicht. Nach dieſer Liſte hat Deutſchland fünf Panzerſchiffe, von denen zwei im Bau ſind. Deutſchland hat drei Linienſchiffe, und zwar „Hannover“ (Stapellauf 1905), „Schleſien“ (1906), „Schleswig-Holſtein“ (1906). An Kreuzern hat Deutſchland ſechs im Dienſt, und zwar auf der Station Nordſee „Emden“ (1925), „Köln“ (1928), „Leipzig“ (1929), auf der Station Oſtſee „Königsberg“ (1927), „Karlsruhe“ (1927) und „Nürnberg“ (1927). Außerdem ſind drei Kreuzer im Bau. An Zerſtörern hat Deutſchland 16, die ſämtlich im Bau ſind. Die Liſte verzeichnet 19 Torpedoboote, die bereits ſämtlich in Dienſt ſind. Von den 36 Unterſeebooten, die die Liſte enthält, ſind 17 im Jahre 1935 vom Stapel gelaufen, zwei Boote 1936; die übrigen Boote befinden ſich noch im Bau. Weiter enthält die Liſte zehn Flottenbegleiter, die ſämtlich 1935 vom Stapel liefen, aber erſt zum Teil in Dienſt genommen werden konnten.

An Minenſuchbooten enthält die Liſte 29, die alle während des Krieges erbaut wurden. An Räumbooten werden 24 verzeichnet, alles Nachkriegsbauten. Vier Boote ſind neu im Bau. Die 17 Schnellboote ſtammen aus den Jahren 1929 bis 1935, vier Boote ſind im Bau. Weiter enthält die Liſte fünf Bewachungsfahrzeuge, zehn Sperrübungsfahrzeuge. An Einzelfahrzeugen ſind verzeichnet; der Aviſo „Grille“ aus dem Jahre 1934, das Vermeſſungsſchiff „Meteor“ (1915), das Segelſchulſchiff „Gorch Fock“ (1935), ein im Bau befindliches Segelſchulſchiff, der Flottentender „Hela“, das Räumbootbegleitſchiff „Zieten“, das U-Boot-Begleitſchiff „Saar“, das Schnellbootbegleitſchiff „Tſingtau“, weiter drei Stationstender, fünf Bojen- und Fangboote, zwei Artillerieſchulſchiffe, fünf Artillerieſchulboote, drei Verſuchsboote, zwei Fiſchereiſchutzboote.

Unabhängigkeit im Zeitſchriftenverlagsweſen.

Eine Anordnung des Präſidenten der Reichspreſſekammer.

Der Präſident der Reichspreſſekammer, Amann, hat eine Anordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitſchriftenverlagsweſens erlaſſen und in einer Bekanntmachung dazu betont, daß die Zeitſchriften ihre Arbeit am Volke und für das Volk aus rein ſachlichen, allgemeingültigen Geſichtspunkten erfüllen ſollen und nicht irgendwie durch Sonderintereſſen von der aufrechten Innehaltung dieſer Linie bewußt oder unbewußt abgezogen werden dürften. Wer an Zeitſchriften mitwirke, müſſe mit ſeinem Namen und ſeiner ganzen Perſon einſtehen; namenloſe Einflüſſe geiſtiger oder wirtſchaftlicher Natur könnten keinen Raum haben.

In ihren einzelnen Artikeln beſtimmt die Anordnung u. a., daß Verbindungen zwiſchen Perſonen oder Perſonengeſamtheiten und Zeitſchriftenverlegern oder Schriftleitern oder Schriftwaltern (Redakteuren) nicht in einer Weiſe ausgenutzt werden dürfen, durch die ſachliche Leiſtung oder freier Leiſtungskampf der Wettbewerber irgendwie ſtörend beeinflußt wird. Weiter wird angeordnet, daß der Verlagsbetrieb ohne Zuwendung von Subventionen durchgeführt werden muß. Bemerkenswert iſt ferner die Beſtimmung, daß Zeitſchriften, die ſich einer beſtimmten, nicht Gedankengut des geſamten Volkes bildenden Weltanſchauung, einem religiöſen Bekenntnis oder einer ihrem Zweck dienenden Einrichtung widmen, dieſe Zielſetzung in ihrem Titel für jeden ſofort klar erkennbar zum Ausdruck bringen müſſen; ſie haben ſich auf ihren Aufgabenkreis zu beſchränken und dürfen beſonders weder politiſche Fragen behandeln oder Stellung dazu nehmen, noch ſich mit örtlichen Geſchehniſſen, auch nicht in Wochenüberſichten oder Kurzbeiträgen, beſchäftigen.

Die Anordnung iſt mit der Veröffentlichung in Kraft getreten; lediglich die Beſtimmung, daß Zeitſchriften mit Abonnentenverſicherung der Genehmigung bedürfen, tritt am 1. Januar 1937 in Kraft.

Deutſche Organiſationen in Polen aufgelöſt.

Der Staroſt von Neuſtadt (Pommerellen) hat ſämtliche Gliederungen der „Deutſchen Vereinigung“ im ſogenannten Seekreis aufgelöſt. Die Auflöſung dieſer Organiſationen der deutſchen Volksgruppe in Polen wird mit formalen Verſtößen gegen das Vereinsgeſetz begründet.

„Hindenburg“ wieder nach Nordamerika.

Zweite Nordatlantikfahrt mit 40 Paſſagieren.

Das Luftſchiff „Hindenburg“ ſtartete Sonntag früh um 5.42 Uhr zu ſeiner zweiten Nordamerikareiſe, die diesmal wegen der beſtehenden Witterungsverhältniſſe über einen mehr ſüdlichen Kurs führen wird. An Bord befinden ſich 40 Paſſagiere. Außerdem wurden 130 Kilogramm Poſt ſowie Fracht mitgenommen.

Nach dem glatten Start wurde in ſchneller Fahrt Köln erreicht, das ſich ruhig in der Frühſonne dem Beſchauer darbot. Bald war Vliſſingen erreicht. Über dem Kanal lag Nebel, und man hörte die Dampfſirenen der zahlreichen Schiffe. Das Luftſchiff hatte im ſchönſten Sonnenſchein mit leichten Gegenwinden zu kämpfen. Die Reiſedauer wird diesmal wahrſcheinlich etwas länger als bei der erſten Fahrt ſein.

Paul-Boncour leitet die franzöſiſche Außenpolitik.

Bis zur Ernennung des neuen Außenminiſters.

Flandin beurlaubt.

Der franzöſiſche Miniſterrat tagte in Paris unter Vorſitz des Präſidenten der Republik. Staatsminiſter Paul-Boncour erſtattete Bericht über die Sitzung des Völkerbundsrates in Genf und über den Meinungsaustauſch, den er mit verſchiedenen Perſönlichkeiten gepflogen hat. Außenminiſter Flandin berichtete über die Geſamtheit der internationalen Lage und über ſeine Unterhaltung mit dem britiſchen Außenminiſter Eden.

*

Die franzöſiſche Außenpolitik hat jetzt dadurch einen gewiſſen Wendepunkt erreicht, daß Außenminiſter Flandin einen Erholungsurlaub antrat, von dem er nur noch zur Übergabe der Amtsgeſchäfte an ſeinen Nachfolger zurückkehren wird. An ſeine Stelle trat bis zur Neubildung des Kabinetts Staatsminiſter Paul-Boncour.

Das Programm der Volksfrontregierung.

Erklärungen der franzöſiſchen Sozialiſtenführer.

Bei einer Siegesfeier, die die Sozialiſtiſche Partei aus Anlaß ihres Wahlſieges veranſtaltete, und die ſich zu einer Huldigung für den Sozialiſtenführer Léon Blum geſtaltete, äußerten ſich Paul Faure, der Generalſekretär der Partei, und Léon Blum über die Pläne der kommenden Volksfrontregierung.

Faure ſtellte als Forderungen auf ſozialem und wirtſchaftlichem Gebiete die 40-Stunden-Woche, bezahlten Urlaub und große öffentliche Arbeiten in den Vordergrund. Das Geld müſſe durch das Sparkapital zur Verfügung geſtellt werden,das bis jetzt durch die Großbanken in ausländiſchen Anleihen, die man niemals wiederſehen werde, angelegt ſeien und das jetzt zum erſtenmal zum Wohle des Vaterlandes und der Nation verwandt werden würde. Wenn das nicht freiwillig geſchehe, müſſe man die

allgemeine Mobiliſierung des Kapitals

erklären. Wenn der Staat, ohne zu zögern, das Fleiſch und Blut ſeiner Bürger im Kriegsfalle verlange, könne er auch zur Verteidigung gegen Kriſe und Elend das Kapital fordern.

Durch alle großen Verwaltungen müſſe weiter ein republikaniſcher Wind wehen. Die bisher zurückgeſetzten republikaniſchen Offiziere würden ihren Kampfplatz zur Seite der Sozialiſten wieder einnehmen, und im Juſtizpalaſt werde man die Beamten wiederkehren ſehen, deren Laufbahn durch ihre unerſchütterliche Ehrenhaftigkeit zerſtört worden ſei. Die Preſſe, die zu Mord und Panik hetze, werde ſo behandelt werden, wie ſie es verdiene. Das außenpolitiſche Programm faßte Faure dahin zuſammen:

„Für uns geht der Weg des Friedens über Genf.“

Léon Blum betonte, daß die Volksfrontregierung, die man jetzt bilden werde, nicht ſo vollſtändig ſei, wie man ſich gewünſcht hatte. Trotzdem wolle man mit den kommuniſtiſchen Freunden ebenſo vertrauensvoll zuſammengehen, als wenn ſie an der Regierungsbildung teilgenommen hätten.

Abeſſiniengeſetze auch vom italieniſchen Senat angenommen.

In Gegenwart des italieniſchen Kronprinzen und anderer Senatoren des italieniſchen Königshauſes trat der italieniſche Senat zu einer Feſtſitzung zuſammen, um die von der Kammer bereits einſtimmig genehmigten Geſetzesvorlagen über Abeſſinien auch ſeinerſeits zu beſtätigen.

Mit dieſer letzten parlamentariſchen Formalität haben die von Muſſolini vor acht Tagen verkündeten und vom König von Italien unterzeichneten und ſofort im Amtsblatt veröffentlichten Dekrete Geſetzeskraft erlangt. Der Senat hatte, wie vor zwei Tagen die Kammer, auf Antrag Muſſolinis das Dringlichkeitsverfahren unter immer ſtürmiſchen Kundgebungen für den König und Muſſolini angewandt. In der vollbeſetzten Diplomatenloge bemerkte man auch den ehemaligen öſterreichiſchen Vizekanzler Starhemberg.

*

Auf das vom öſterreichiſchen Bundeskanzler Schuſchnigg anläßlich der Regierungsumbildung geſandte Telegramm hat der italieniſche Regierungschef Muſſolini telegraphiſch ſeinen Dank ausgeſprochen und dabei ſeine „vollkommen freundſchaftlichen Gefühle und aufrichtigen Wünſche für die Feſtigung und den Erfolg des Werkes“ zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig drückte Muſſolini die Hoffnung aus, daß die von Schuſchnigg neu bekräftigte „Treue zum Geiſt der römiſchen Protokolle“ einer der Hauptpunkte der faſchiſtiſchen Politik bleiben möge.

Undank

Dame im Theater zum Autor, deſſen Stück nach dem letzten Akt ausgepfiffen wird: „Mein Herr, ich habe mir erlaubt, während des erſten Aktes heimlich eine Locke Ihres Haares abzuſchneiden — ich gebe ſie Ihnen hiermit zurück.“

Todesanzeige

Nach langer Krankheit entschlief heute morgen 6 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Bertha Wilhelmine Thies

geb. Lüthje

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gustav Thies und Kinder

Wiemersdorf, 18. Mai 1936.

Beerdigung am Mittwoch. Trauerfeier 3,30 Uhr in der Kirche.

Gefunden

eine Uhr

Bad Bramstedt, den 15. 5. 1936.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Spar- und Darlehens-Kasse
Bad Bramstedt.

Mitgliederversammlg.

Mittwoch, den 3. Juni,
20 Uhr, im Wappen.

Tagesordnung :

1. Vorlage der Rechnung und Bilanz für 1935.
2. Genehmigung derselben und Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.

Der Vorsitzende
des Aufsichtsrats

Eine Partie
Ferkel
zu verkaufen.
Johs. Lange
Hitzhusen

Dein Lacköl
Schnell trocknend • Extra hell
LiLLE u. TiMM LACKFABRIK KIEL
Drog. Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Feinstes
Paradol
Lack

IMi
reinigt
schnell und gründlich

Forsthaus Hitzhn
Am Himmelfahrtstage,
abends 8 Uhr
Frühlingsbal
Es ladet frdl. ein Hans Voß

Moderne Tapeten, streic
fertige Farben, Voröl,
Lacköl
Bernsteinlack und Boot
lack für den Fußboden
empfiehlt
Solbad-Drogerie Johanne
Petersen, Maienbeeck 18.

Zur Kükenaufzucht
empfehle :
Kükenaufzuchtmischfutter
Kükenkörnermischfutter
Weizengrütze
Maisgrütze
J. F. Andersen Telefon 206

Morgen
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 1

„Wir deutſchen Frontkämpfer lieben den Frieden."

Die Antwort der deutſchen Frontſoldaten auf den Aufruf der franzöſiſchen Kameraden.

Im Hauſe der Deutſch-Franzöſiſchen Geſellſchaft gab der Reichskriegsopferführer und Vizepräſident der Deutſch-Franzöſiſchen Geſellſchaft, Oberlindober, den Vertretern der deutſchen Frontkämpferorganiſationen und der deutſchen und franzöſiſchen Preſſe Kenntnis von der Antwort, die die deutſchen Frontſoldaten ihren franzöſiſchen Kameraden auf deren Aufruf vom 12. Mai übermittelt haben.

Reichskriegsopferführer Oberlindober betonte, daß der Frontſoldat, wenn es ſich zu verſtändigen gelte, immer noch an der Spitze ſtehe; er habe aus dem Kriege die Achtung vor dem Gegner mitgebracht und ſei gewohnt, dieſe Achtung auf die Völker zu übertragen. Der vor kurzem im Namen von vier Millionen franzöſiſcher Frontſoldaten an die deutſchen Frontkämpfer gerichtete Aufruf ſei heute im Auftrag von ſechs Millionen deutſcher Frontſoldaten erwidert worden.

In der Antwort heißt es u. a.:

Franzöſiſche Kameraden!

Die deutſchen Frontkämpfer und mit ihnen das ganze deutſche Volk begrüßen den an ſie gerichteten Friedensappell der franzöſiſchen Frontkämpfer auf das herzlichſte. Wir Frontkämpfer Frankreichs und Deutſchlands haben aus dieſem ſchweren und ſinnloſen Kriege eins mit nach Hauſe gebracht, nämlich: die Achtung vor dem ehemaligen Gegner und die tiefe Überzeugung, daß dies der letzte Kampf zwiſchen unſeren beiden Völkern geweſen ſein muß! **Auch wir deutſchen Frontkämpfer lieben den Frieden, und wir ſind mit euch franzöſiſchen Frontkameraden darüber einig, daß ehrliebende Nationen nur einen Frieden der abſoluten Gleichberechtigung wünſchen können.**

Eure Botſchaft, franzöſiſche Kameraden, bekräftigt den Inhalt unſerer wiederholten Unterhaltungen auf franzöſiſchem wie auf deutſchem Boden, und

wir deutſchen Frontkämpfer ſtehen nicht an, ebenſo feierlich unſere Friedensbereitſchaft zu wiederholen

und unſere Kameradſchaft in weiteren Begegnungen zu vertiefen. **Wir tun dies mit um ſo größerer Freude, als wir dieſe heute als Frontkämpfer einer Nation zum Ausdruck bringen, die wieder in den Vollbeſitz ihrer Souveränität gelangt iſt.**

Wir wenden uns mit Abſcheu ab von jenen anonymen Kreiſen, die aus durchſichtigen Gründen unſere beiden Kulturnationen gegeneinander zu führen trachten, um in einem erneuten Ringen ihre ſchmutzigen Geſchäfte machen zu können. Und wir rufen dabei auch die Frauen und Mütter der zehn Millionen Toten des Weltkrieges auf, in unſeren Völkern immer wieder an die zehn Millionen Holzkreuze zu erinnern, unter denen ihre Männer und Söhne den letzten Schlaf ſchlafen, gefallen in dem Glauben, daß dieſes Ringen, in dem ſie ſelbſt ihr höchſtes Opfer gebracht hatten, das letzte ſei, und daß aus den Schrecken des Krieges der wahre Friede geboren werden könnte.

Wir deutſchen Frontkämpfer wiſſen ebenſo wie ihr, franzöſiſche Kameraden, daß Europa zu klein geworden iſt für einen Krieg.

Wir wiſſen, daß ein neuer Krieg enden würde mit der Zerſtörung der europäiſchen Kultur, in der Zerſetzung und dem langſamen Sterben der europäiſchen Kulturvölker mit einem Chaos.

Wir wiſſen aber auch, daß ein dauerhafter Friede und die daraus ſich ſicher entwickelnde Freundſchaft zwiſchen unſeren beiden Völkern eine neue Blüte für Europa und eine geſicherte, frohe Zukunft bedeuten wird für unſere Kinder, für die wir in den 52 Monaten des letzten Krieges in Wahrheit geſochten haben.

Die deutſchen Frontkämpfer nehmen die ihnen gebotene Freundſchaftshand auf in der Zuverſicht und in der Überzeugung, daß aus der Kameradſchaft der beſten Männer beider Nationen der wahre Friede und das gegenſeitige Vertrauen geboren wird, zum Segen unſerer beiden Länder, für Europa und die Welt.

Regierung der Tat.

Das Echo der Regierungsneubildung in Polen.

Die polniſche Regierungspreſſe begrüßt das neue Kabinett und den neuen Miniſterpräſidenten, General Skladkowſki, mit großer Befriedigung. Die „Gazeta Polſka" meint, mit ſeinem Namen ſeien Begriffe wie Sauberkeit, Einfachheit und kompromißloſer Mut verbunden. Das ſeien Charaktermerkmale, die gerade heute notwendiger ſeien denn je. Der regierungsfreundliche „Expreß Poranny" erblickt im Kabinett Skladkowſki die Regierung der Tat. Der tote Marſchall Pilſudſki pflegte gerade General Skladkowſki einzuſetzen, wenn wichtige Aufgaben zu löſen waren. So erfordere auch die heutige Lage Polens einen Mann, der zu raſchen Entſchlüſſen und mutigen Taten fähig ſei und eine ſtarke Hand habe. — Die Oppoſitionspreſſe iſt von der neuen Regierung weniger begeiſtert. Der „Dziennik Narodowy" meint z. B., die neue Regierung verkörpere das alte Syſtem. Das Land warte jedoch auf die Reform des politiſchen Syſtems, denn die Beunruhigung im Volke beruhe im weſentlichen darauf, daß ſich die „amtliche Wirklichkeit" mit der tatſächlichen in keiner Weiſe decke. Offenbar ſeien die großen Wandlungen, die ſich im Weſten vollzogen haben, am neuen Kabinett ſpurlos vorbeigegangen.

*

Der Staatspräſident hat das neue Kabinett bereits vereidigt. Man vermutet, daß in einer Reihe höherer Stellungen ebenfalls noch Veränderungen vorgenommen werden.

Unglaubliche Zuſtände in einem litauiſchen Gefängnis.

Milde Sühne für den Mord an einem Deutſchen.

Das Kownoer Bezirksgericht verurteilte den Zigeuner Chwalus wegen tödlicher Körperverletzung an dem Deutſchen Rimkus zu einem Jahr Zuchthaus.

Die Ausſagen der als Zeugen verhörten Gefängnisbeamten enthüllten unglaubliche Mißſtände. Die Beamten erklärten vor Gericht, daß es zwiſchen Chwalus und dem Angeklagten Rimkus, die beide eine gemeinſame Zelle teilten, im Laufe einer **Woche dreimal** zu Schlägereien gekommen ſei. Das **letztemal** wurde Rimkus durch Fußtritte derart **ſchwer verletzt**, daß er einige Tage darauf **verſtarb**. **Als Angreifer** bezeichneten die Beamten den Zigeuner, da **Rimkus** in Handfeſſeln gelegen habe. Eine Trennung der Gefangenen ſei indeſſen wegen Raummangels (!) nicht möglich geweſen.

Fahnen für das Geſchwader „Horſt Weſſel".

In Gegenwart des Stabschefs der SA., Lutze, übergab General der Flieger Milch in Dortmund dem Fliegergeſchwader „Horſt Weſſel" die drei vom Führer geſtifteten Truppenfahnen. (Weltbild.)

Sieben Autoſtraßen durch Abeſſinien.

Umfaſſendes italieniſches Programm zur Erſchließung des eroberten Landes.

Die Italiener gehen mit großen Plänen an die Aufſchließung Abeſſiniens. Das Land ſoll zunächſt durch den Bau von ſieben großen Autoſtraßen erſchloſſen werden. Die eine wird von Makalle über den Aſchangiſee und Deſſie nach Addis Abeba gehen, eine zweite von Aſſab am Roten Meer über Deſſie nach Addis Abeba, eine vierte von Ouollega nach Addis Abeba, eine fünfte von der Seengegend über Djimma nach Addis Abeba, eine ſechſte von Diredaua über Harrar nach Addis Abeba, und die ſiebente wird die abeſſiniſche Hauptſtadt mit Italieniſch-Somaliland verbinden. Mit der Suche und

Ausbeutung der Bodenſchätze

werde ebenfalls bald begonnen werden. Ein beſonderes Inſtitut zur Gewinnung der oſtafrikaniſchen Mineralien ſei ſchon an der Arbeit. Großes Gewicht lege man auf die Ausnutzung der abeſſiniſchen Waſſerkräfte zu Zwecken der Elektrizität.

Bei der Anſiedlung von italieniſchen Koloniſten ſollen die Bodenrechte der Eingeborenen geachtet werden. Nach der vollſtändigen Beſetzung des Landes ſoll Abeſſinien in drei Gouvernements, in die von Addis Abeba, Djimma und Harrar, aufgeteilt werden, die ſämtlich dem Vizekönig unterſtellt werden. Auch an eine allgemeine Volkszählung iſt gedacht.

Nah und Fern.

Erſchoſſen aufgefunden. Auf dem Friedhof in Plohn bei Plauen wurden zwei Perſonen erſchoſſen aufgefunden. Die ſofort angeſtellten Ermittlungen haben ergeben, daß es ſich um Mord und Selbſtmord handelt. Der 1895 in Plohn geborene verheiratete Berthold Domſer und ſeine Geliebte, die 37 Jahre alte aus Reichenbach gebürtige Witwe Johanna Götz geborene Karch, hatten beſchloſſen, gemeinſam aus dem Leben zu ſcheiden. Domſer brachte ſeiner Geliebten einen Kopfſchuß bei, der ſofort tödlich war, und jagte ſich dann ſelbſt eine Kugel in den Kopf. Domſer hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 16 und 20 Jahren.

Auf über 1000 Kilometer nur 16 Mark Brennſtoffkoſten. Ein für die Stolper Kreisbahn beſtimmter neuer Anthrazitgastriebwagen benötigte auf ſeiner Überführungsfahrt von Aachen nach Stolp in Pommern auf eine Entfernung von 1027 Kilometer für nur 16 Mark Brennſtoff. Damit iſt ein weiterer Schritt zur Deviſenerſparnis für den Treibſtoffbezug getan. Bei dem Fahrzeug handelt es ſich um eine neuartige Triebwagenanlage, wie ſie von einer Aachener Waggonfabrik vor einiger Zeit bereits für eine märkiſche Kleinbahn geliefert wurde.

Zwei Kinder beim Baden ertrunken. Im Leipziger Südoſtbad ſind ein ſechsjähriger und ein zehnjähriger Junge ertrunken. Nach dem Fund ihrer Kleidungsſtücke wurde man auf das Geſchehene aufmerkſam. Da die Anſtalt noch geſchloſſen iſt, müſſen die Kinder über die Umzäunung in das Bad hineingeklettert ſein.

Gallertkrankheit vernichtet Auſternkulturen. Infolge der ſogenannten Gallertkrankheit, die die harte Auſternſchale zu einer gallertartigen Maſſe erweicht, ſind die berühmten niederländiſchen Auſternkulturen in den Zeeuwſchen Gewäſſern von der vollkommenen Vernichtung bedroht. In der faſt ausſchließlich von der Auſternzucht lebenden Bevölkerung des Auſterndorfes Jerſeke herrſcht Verzweiflung. Die Ausfuhr an Zeeuwſchen Auſtern iſt von 38 Millionen im Jahre 1930 auf 9 Millionen im Jahre 1935 zurückgegangen. Der Hauptabnehmer der niederländiſchen Auſtern iſt England.

Der Karren des Todes. In dem franzöſiſchen Ort Vouziers gingen einem Bauernknecht die Pferde durch. Er geriet unter die Räder des Karrens, wobei ihm die Wirbelſäule gebrochen wurde, ſo daß er bald darauf ſtarb. Einen Tag ſpäter, als der Bauer ſelbſt zur Arbeit fuhr, ſcheuten die Pferde an der gleichen Stelle; auch der Bauer konnte ſie nicht meiſtern und wurde vom Karren überfahren. Auch er verſtarb wenige Stunden ſpäter an gebrochener Wirbelſäule.

Junge Patrioten. In einer Londoner Schule, die ſehr ſtark von italieniſchen Kindern beſucht wird, übte ein engliſcher Lehrer in einer Klaſſe an Abeſſiniens Eroberung durch Italien und am Duce eine ſehr abfällige Kritik. Darauf erhoben ſich von den 50 Schulkindern 36 ganz ſpontan und ſangen die Faſchiſtenhymne, die Giovinezza. Der Lehrer, der über dieſe Demonſtration ſeiner Zöglinge reichlich verblüfft war, ließ die Kinder ruhig zu Ende ſingen und ſetzte dann den Unterricht fort.

Das Steueraufkommen

zeigt, wie Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium dieſer Tage in einer Rede in Eiſenach mitteilte, eine ſtändige Zunahme. Dieſe ſtändige Steuerzunahme ſpiegelt die Wiederbelebung der deutſchen Wirtſchaft in allen ihren Auswirkungen wider. Allerdings erfordert der Wiederaufbau auch mehr Mittel. Durch den Aufbau der Wehrmacht und die Neugeſtaltung der Wirtſchaft hat ſich naturgemäß der Finanzbedarf gewaltig erhöht. Es gilt alſo, dieſe Mehrausgaben aus dem Steuermehraufkommen zu decken.

Dank der fortſchreitenden Wirtſchaftsbelebung iſt auch das Steueraufkommen derart geſteigert, daß ſich die Milliarde, die im laufenden Jahr gegenüber 1935 mehr erzielt werden muß, unſchwer aufbringen läßt. Das beſtätigt eine einfache Rechnung: Multipliziert man das Steuermehraufkommen für April 1936 mit 12, ſo ergibt ſich, daß dieſe Milliarde Mehraufkommen (nicht, wie es in dem Bericht über die Rede des Staatsſekretärs Reinhardt fälſchlich hieß: Mehrkoſten) bereits geſichert iſt.

Sport.

Rekordrennen auf der Solitude.

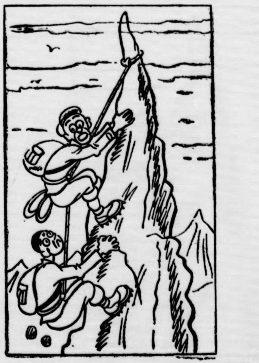
Das traditionelle Motorradrennen auf der Solituderundſtrecke bei Stuttgart hatte einen großen Erfolg aufzuweiſen. Mehr als 100 000 Menſchen verfolgten die ſpannenden Kämpfe, die in allen Klaſſen mit deutſchen Siegen endeten und zahlreiche neue Rekordzeiten erbrachten. Eingeleitet wurden die Rennen durch ein paar Vorführungsrunden, die der Rennfahrer Geyer auf dem Mercedes-Benz-Rennwagen fuhr. Dann begannen die Kämpfe der Motorräder, die mit großer Spannung verfolgt wurden und manche Überraſchung brachten.

Die Tagesbeſtzeit fuhr der Sieger der Halbliterklaſſe, Ley auf BMW., der allerdings den im vergangenen Jahr von Steinbach auf NSU. aufgeſtellten Rekord nicht ganz erreichte. Ley erzielte immerhin über die Strecke eine Geſchwindigkeit von 116,7 Stundenkilometer. In der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter ſiegte Fleiſchmann auf NSU. in der ausgezeichneten Klaſſenrekordzeit von 115,4 Stundenkilometer. Die ſchönſte Leiſtung des Tages aber wurde von dem DKW.-Fahrer Geiß in der Viertelliterklaſſe geboten. Er konnte den alten Klaſſenrekord, den er ſelbſt hielt, von 101 auf 110,1 Stundenkilometer heraufſchrauben. Die Beiwagenrennen brachten leider einen ſchweren Unfall. Ein Fahrer raſte mit ſeiner Maſchine in der Kurve in die Zuſchauer. Sein Beifahrer und ein Zuſchauer erlitten dabei tödliche Verletzungen. Sieger in der kleinen Klaſſe wurde hier Babl (DKW.), der mit 104,4 Stundenkilometer den alten Rekord weſentlich verbeſſerte. In der großen Klaſſe ſiegte Schumann auf NSU. ebenfalls in neuer Klaſſenrekordzeit.

Die Ergebniſſe: Bis 250 Kubikzentimeter: Geiß (DKW.) vor Kluge, W. Winkler und Stanley Woods (ſämtlich DKW.): bis 350 Kubikzentimeter: Fleiſchmann (NSU.) vor Richnow (Rudge), Meier (Norton); bis 500 Kubikzentimeter: Ley (BMW.) vor Fleiſchmann (NSU.) und H. Müller (DKW.); Beiwagen bis 600 Kubikzentimeter: Babl (DKW.) vor Kahrmann (DKW.) und Bock (Norton); bis 1000 Kubikzentimeter: Schumann (NSU.) vor Zimmermann (NSU.) und Weyres (Harley-Davidſon).

Weinkötz ſprang 1,99,5 Meter hoch. In Köln gelang es dem beſten deutſchen Hochſpringer und Rekordhalter Weinkötz, die deutſche Höchſtleiſtung im Hochſpringen dem internationalen Stand wieder etwas näherzubringen. Weinkötz, der bisher mit 1,98 Meter den Rekord gehalten hatte, konnte ſich ſtetig verbeſſern und kam ſchließlich auf 1,99,5 Meter. Der Verſuch, den Rekord noch über die Zweimetermarke zu ſchrauben, mißlang allerdings.

Diesmal ſiegte wieder Everton. In Frankfurt am Main fand ein weiteres Trainingsſpiel zwiſchen einer deutſchen Fußballauswahl und den engliſchen Berufsſpielern des FC Everton ſtatt. Die deutſche Mannſchaft, die durch das Ausſcheiden von Siemetsreiter und Lenz ſtark geſchwächt wurde, konnte ihren letzten Sieg nicht wiederholen. Sie wurde mit 3:1 Toren geſchlagen.



Zeichnung: Pohl.

„Reiß dich zuſammen, Paul, gleich ſind wir oben, dann kannſt du dich ausruhen!"

des deutſchen Volkes in allen Aufgaben und Auswirkungen ſein wollen und auch, dem Befehl des Führers entſprechend, in der Geſamtgliederung des deutſchen Volkes für alle Zeiten ſein werden. Als Juriſten treten wir an, als Nationalſozialiſten haben wir uns durchgeſetzt, und als Rechtswahrer werden wir in die Geſchichte des nationalſozialiſtiſchen Reiches hineinmarſchieren.

Die Anſprache des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß, überbrachte die Grüße des Führers und ſeine Wünſche für einen dem Volk nutzbringenden Verlauf der Tagung. „Der Geiſt unſeres Staates", ſo ſagte Rudolf Heß dann in ſeiner Anſprache, „iſt heute endlich der Geiſt unſeres deutſchen Volkes. Der Führer hat das im Unterbewußtſein unſeres Volkes ſchlummernde Weſen wieder geweckt, hat ihm Ausdruck verliehen, hat ausgeſprochen, ‚was jeder fühlte'. Er iſt die Inkarnation des Geiſtes unſeres Volkes. Der Nationalſozialismus Adolf Hitlers kleidete in Worte und brachte in ein Syſtem, was als deutſches Weſen in jedem wirklichen Deutſchen von jeher ſchlummerte."

Je mehr der Geiſt des Volkes in der neuen deutſchen Rechtspflege ſeinen Ausdruck finde, deſto mehr fühle ſich das Volk nicht nur in ſeinem Recht, ſondern gerade auch mit dem Staate ſelbſt verbunden.

Der Wandlung des Volkes müſſe die Wandlung des Rechts folgen.

Je mehr Spielraum freigegeben werde für das Ermeſſen des Richters, deſto mehr vermag dieſer in der Rechtſprechung auch der Grundtheſe des Nationalſozialismus, nach der Einordnung des einzelnen in das Geſamtintereſſe beſteht, nachzukommen. Rudolf Heß erklärte: Der Richter ſoll, um echter Volksrichter zu ſein, nicht enger Juriſt, ſondern in erſter Linie Menſch, in erſter Linie Volksgenoſſe ſein. Und er ſoll die Sprache ſprechen und in ſeinem Urteil vor allem die Sprache ſchreiben, die die Sprache des Volkes iſt, die das Volk verſteht.

Es ſei wohl möglich, daß der Geſetzgeber dann und wann Geſetze erläßt, die fürs erſte dem Volk nicht verſtändlich ſein können. Die Erklärungen zu ſolchen Geſetzen dürfen nicht etwa nur durch Preſſeartikel gegeben werden, die in der Sprache und im Niveau der Intelligenz angepaßt ſind, ſondern der Ortsgruppenführer in einem Dorf müſſe ſie in die Sprache und in das Niveau der Bauern überſetzen und abwandeln nach Ständen und Gebieten.

Laufende Volksaufklärung und Volkserziehung durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung iſt die Urſache, daß das Volk ſelbſt harte Geſetze als notwendig empfindet,

ſo wie die gleiche Urſache die beſonders für das Ausland unerklärliche Tatſache erhellt, daß unſer Volk die Regierung eines einzelnen nicht als Diktatur, ſondern als eine Volksregierung empfindet, während es die Regierung des vorhergegangenen parlamentariſchen Syſtems, die eine Volksregierung darſtellen ſollte, immer mehr als volksfremd, ja ſchließlich als diktatoriſch empfand.

Nach dem Stellvertreter des Führers ſprach

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner.

Was ſeit dem erſten Deutſchen Juriſtentag 1933 geleiſtet worden wäre, möge vielleicht manchem durchaus nicht als ſtürmiſch und in leidenſchaftlichem Tempo erfolgt erſcheinen. Aber gerade die Teile der Geſetzgebung, die am wenigſten mit dem nationalſozialiſtiſchen Denken vereinbar waren, wären ſofort und unmittelbar dieſem neuen Denken und Fühlen angepaßt worden. Er glaube, dieſes organiſche Wachſen des neuen Rechts nicht nur aus der Hand des Geſetzgebers, ſondern in viel größerer Breite aus der Hand des Richters werde von der Geſchichte einmal als ein Zeugnis bewußter Kraft und Stärke dieſes Staates gewertet werden.

Dr. Frank Reichsrechtsführer.

Auf einer Amtswaltertagung des Deutſchen Juriſtentages ſprach der Führer der Deutſchen Rechtsfront, Reichsminiſter Dr. Frank, in einer Rede über die Arbeit der kommenden Zeit. Er erklärte u. a.: Wir müſſen dafür ſorgen, daß Deutſchland wirklich das Reich des Rechts bleibe und daß der Führer eingeht in die Ewigkeit als der Repräſentant des Rechts. (Wiederholter ſtürmiſcher Beifall.) Wer immer an dieſer Stelle ſtehen wird als Reichsrechtsführer, der wird in aller Zukunft ſagen können und ſagen müſſen, daß wir, die erſte Generation des deutſchen Rechtswahrerſtandes, würdig waren des Vertrauens des Führers und des deutſchen Volkes.

Die Amtswalter jubelten dem Führer der Deutſchen Rechtsfront, der mit dieſen Sätzen kundgab, daß es künftig keinen Juriſtenführer mehr, ſondern nur noch einen Reichsrechtsführer geben wird, mit langanhaltendem ſtürmiſchen Beifall zu.

Die aktive Kreditpolitik des Dritten Reiches.

Der Reichsfinanzminiſter über die Rettung aus Wirtſchaftserſtarrung und Arbeitsloſigkeit.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk ſprach am Sonntag in Bad Eilſen vor der Wirtſchaftlichen Geſellſchaft für Weſtfalen-Lippe und führte in ſeiner Rede u. a. folgendes aus:

Für die Abhängigkeit der Wirtſchaft von der Finanzpolitik gebe es aus der jüngſten Vergangenheit zwei Beiſpiele, nämlich die kriſenverſchärfende Wirkung der infolge des Zuſammenbruchs von Wirtſchaft und Finanzen notwendig gewordenen Deflationspolitik, die ſich hierdurch ſchließlich habe totlaufen müſſen, und die wirtſchaftsbelebende Wirkung der aktiven Kreditpolitik, die eine Rettung aus Wirtſchaftserſtarrung und Arbeitsloſigkeit gebracht habe.

Nachdem der Miniſter die einzelnen Phaſen, die Ziele und Grenzen einer ſolchen aktiven Kreditpolitik dargelegt hatte, wies er darauf hin, daß — wirtſchaftlich geſehen — nun die Wehrhaftmachung Deutſchlands an die Stelle der urſprünglichen Arbeitsbeſchaffung getreten ſei.

Die Zukunft eines Volkes,

die Frage, ob es leben oder ſterben würde, ſo führte er aus, hinge zu allen Zeiten von zwei entſcheidenden Vorausſetzungen ab, nämlich davon, ob ein Volk den Willen zur Wehrhaftigkeit und den Willen, ſich zu vermehren, habe oder nicht. Beide Vorausſetzungen hätten wir nach dem Kriege eingebüßt. Deshalb ſei Deutſchland eine zum Tode verurteilte Nation geweſen. Dieſe Vorausſetzungen wiedergeſchaffen, dem deutſchen Volke durch die Wehrhaftmachung und die nationalſozialiſtiſche Bevölkerungspolitik Zukunft und Leben wiedergeſchenkt zu haben, ſei das unſterbliche Verdienſt des Führers.

Der Fahrer des Führers

SS.-Brigadeführer Julius Schreck †

Einer der älteſten Parteigenoſſen. — Seit neun Jahren im engſten Dienſt des Führers.

Julius Schreck.
(Scherl Bilderdienſt.)

Der alte treue Mitkämpfer und Fahrer des Führers, SS.-Brigadeführer Julius Schreck, iſt Sonnabend in München an den Folgen einer Hirnhautentzündung im Alter von 38 Jahren verſchieden. In ſelbſtloſer Pflichterfüllung hat er, der ſeit Jahren vom Steuer des Wagens des Führers einfach nicht mehr fortzudenken war, aufgezehrt. Schon am 1. Mai klagte er über heftige Zahnſchmerzen, aber durch nichts war er zu bewegen, ſeinen Platz am Steuer aufzugeben, bis er vor wenigen Tagen ſchließlich in München eine Klinik aufſuchen mußte. Das übrige iſt das Werk weniger Tage geweſen. Bis ins Tiefſte erſchüttert ſind alle, die ihn kannten, von der Trauerkunde. Denn Schreck iſt einer der treueſten Kämpfer des Führers geweſen.

Julius Schreck, der Träger des Blutordens iſt, wurde am 13. Juli 1898 in München geboren. Von Beruf iſt er Kaufmann. 1916 ging er an die Weſtfront, verdiente ſich das Eiſerne Kreuz II. Klaſſe und das Bayeriſche Verdienſtkreuz. 1919 kämpfte er im Freikorps Epp. 1921 wurde er Mitglied der NSDAP. und war an der denkwürdigen Hofbräuhausſchlacht beteiligt, in der er auch verwundet wurde. Er war dann Mitglied der ſogenannten „Turn- und Sportabteilung", wie die SA. zunächſt hieß. 1923 war er einer der Gründer des Stoßtrupps „Hitler". Wiederholt wurde er feſtgenommen. 1924 wurde er vom Volksgericht zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfriſt verurteilt.

Bei Neugründung der Partei im Februar 1925 erhielt er die Parteimitgliedsnummer 53. Julius Schreck iſt auch einer der Mitbegründer der SS. und Träger der SS.-Nummer 5.

Neun Jahre lang hat Julius Schreck zur perſönlichen Begleitung des Führers gehört. In dieſer Zeit hat er viele Hunderttauſende von Kilometern am Steuer geſeſſen. In den Kampfjahren während der erſten Deutſchlandflüge mußte er oft in Konkurrenz treten mit dem Flugzeug. 36 Stunden und mehr hintereinander war er manchmal mit ſeinem Wagen unterwegs, um zum nächſten Kundgebungsort vorauszufahren und dort ſchon wieder am Flugplatz ſtartbereit für den Führer zu ſtehen. Wochenlang iſt er damals manchmal nicht aus den Kleidern gekommen. Immer aber hat er ſeine ſprichwörtliche bayeriſche Ruhe bewahrt. Niemals hat er auf all dieſen Fahrten mit ſeinem Wagen einen Unfall gehabt. Das iſt ſein beſonderer Stolz.

In Julius Schreck hat nicht nur die NSDAP., hat nicht nur der deutſche Motorſport, ſondern hat auch Deutſchland einen Kämpfer verloren, deſſen Name in die Geſchichte des neuen Reiches mit ehernen Lettern geſchrieben iſt.

„Sein Leben galt Adolf Hitler."

Zum Tode von SS.-Brigadeführer Julius Schreck veröffentlicht SA.-Brigadeführer Berchthold, der Führer des Stoßtrupps „Hitler", einen Nachruf, in dem es unter anderem heißt: „Seit der Stunde, da er ſich dem Führer verſchrieb, galt ſein Leben, ſein Sinn und ſeine Tat Adolf Hitler. Man müßte ein Stück Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſchreiben, wollten wir in dieſem Augenblick unſerer Trauer aus dem Leben unſeres toten Kameraden erzählen. Überall hat Julius Schreck ſein Leben eingeſetzt für Adolf Hitler, für den Sieg des Nationalſozialismus für Deutſchland. Als Julius Schreck vom Führer auserwählt wurde als ſein Fahrer und Begleiter, da wußten wir alle, daß keiner würdiger war als er, daß das Leben des Führers gerade in dieſer ſchweren Zeit in die beſte Hand gegeben war. Wir trauern um ihn wie um unſeren liebſten Bruder und denken in dieſer Stunde des Führers, der einen ſeiner Beſten verlor. Leb wohl Julius Schreck! Wir ſenken die Fahne des Nationalſozialismus, die Fahne des Reiches, die du mit zum Siege trugſt, über deinen toten Leib. In unſeren Herzen aber wirſt du weiterleben, heute und morgen und immer."

Der griechiſche Staatsmann Tſaldaris †

Der griechiſche Staatsmann und Führer der Volkspartei, Panagiotis Tſaldaris, iſt in Athen einem Herzſchlag erlegen. Die Beiſetzung ſoll am Dienstagvormittag in Form eines Staatsbegräbniſſes ſtattfinden.

Panagiotis Tſaldaris, der in der griechiſchen Politik mehrfach eine entſcheidende Rolle geſpielt hatte, wurde im Jahre 1868 in Kamarios bei Korinth geboren. Er wurde 1915 zum erſtenmal Miniſter. Als ſich Griechenland im Jahre 1917 unter der Führung von Veniſelos der Entente anſchloß, wurde Tſaldaris verbannt. Erſt nach der Wahlniederlage von Veniſelos im Jahre 1920 griff Tſaldaris wieder aktiv in das politiſche Leben Griechenlands ein. Im Jahre 1922 trat er an die Spitze der Volkspartei, die in ſcharfem Gegenſatz zu Veniſelos ſtand. Nach den Septemberwahlen von 1932 bildete er gemeinſam mit Kondylis und Metaxas die Regierung, die von Veniſelos im Januar 1933 geſtürzt wurde. Im März 1933 übernahm er neuerlich gemeinſam mit General Kondylis die Regierung, an deren Spitze er bis zum Oktober 1935 verblieb.

Zuſpitzung der Lage in Paläſtina.

Drei Juden in einem Jeruſalemer Kino erſchoſſen — Araber fordern Unterbindung der jüdiſchen Einwanderung.

Die Lage in Paläſtina hat ſich dadurch zugeſpitzt, daß es, wie aus Jeruſalem gemeldet wird, in einem Kino, das im Judenviertel der Jeruſalemer Neuſtadt liegt, zu einem blutigen Zwiſchenfall kam. Gegen Schluß der Vorſtellung ertönten plötzlich Revolverſchüſſe, die von unbekannter Seite in das Publikum abgegeben wurden. Es entſtand eine furchtbare Panik, die die Täter benutzten, um im Kraftwagen unerkannt zu entkommen. Drei Juden wurden durch die Schüſſe getötet, drei weitere leicht verletzt.

Die Erregung über dieſen Feuerüberfall in Jeruſalem hält die ganze Stadt in ihrem Bann. Die Straßen Jeruſalems ſind mit aufgeregten Menſchenmaſſen überfüllt.

Die jüdiſchen Zeitungen erklären, daß

das Vertrauen der Juden zur Mandatsregierung ſchwer erſchüttert

ſei, da dieſe ihre Zuſagen für den Schutz von Leben und Eigentum angeblich nicht eingehalten habe.

Eine Beſprechung führender arabiſcher Perſönlichkeiten fand ſtatt, über deren Ergebnis jedoch nichts bekannt wurde. Von maßgebender arabiſcher Seite wurde lediglich der Preſſe eine Erklärung zur Verfügung geſtellt, in der es heißt, daß man ohne vorhergehende Unterbindung der jüdiſchen Einwanderung nach Paläſtina keinerlei Vorſchläge der britiſchen Mandatsregierung annehmen werde.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Mai

Der Spruch des Tages

Sonſt waren die reichſten Länder, wo die Natur am gütigſten war; jetzt ſind es die, wo der Menſch am tätigſten iſt. Henry Thomas Buckle.

Jubiläen und Gedenktage.

19. Mai.

1762	Der Philoſoph Fichte geboren.
1762	Friede zu Petersburg zwiſchen Preußen und Rußland.
1891	Kampfflieger Boelcke geboren.
1896	Der Aſienforſcher Emil Trinkler geboren.

Unterſchriften ſind keine Bilderrätſel.

Jeder Geſchäftsmann wird wohl täglich feſtſtellen, daß ein großer Teil der bei ihm eingehenden Briefe vollkommen unleſerlich unterzeichnet iſt. Selbſt wichtige Dokumente, wie Verträge u. dgl., bleiben von dieſem Übel nicht verſchont.

Daß es ſich tatſächlich um ein Übel handelt, beweiſt die Praxis. Kaufmann A. erhält von einem großen Werk einen Warenabſchluß beſtätigt. Es macht ſich eine telephoniſche Rückfrage nötig. Nachdem er ſein Anliegen viermal vergeblich vorgetragen hat, verbindet man ihn endlich mit dem Herrn, der ſeinen Vertrag kennt und unterzeichnete. Hätte dieſer ſtatt eines unleſerlichen Geſchreibſels ſeinen Namen „Schulz" deutlich geſchrieben, ſo erhielte Herr A. die Möglichkeit „Abteilung Verkauf, Herrn Schulz" zu verlangen. Zeit und Ärger wären erſpart geblieben. Oder: Kaufmann B. erhält vom Finanzamt irrtümlicherweiſe einen Mahnzettel und wünſcht ſich gleich telephoniſch Gewißheit zu verſchaffen. Er gibt die Zimmernummer bei der Zentrale zwar an, muß aber ſeine Frage dreimal wiederholen, da in dieſem Zimmer mehrere Beamte arbeiten. Wie einfach wäre es, wenn er ſagen könnte: „Bitte Herrn Wegner, Zimmer Nr. 20."

Bleibt alſo die Frage: Was veranlaßt die Unterzeichner, ſich hinter einem unleſerlichen Schnörkel zu verkriechen? Iſt es Gedankenloſigkeit oder Wichtigtuerei, Spielerei oder einfach Unachtſamkeit?

Eine Unterſchrift braucht noch lange keine Schönſchreibübung zu ſein. Es bleibt jedem überlaſſen, unter, über oder hinter ſeinem Namenszug ſoviel Schnörkel anzubringen, wie ihm beliebt. Deshalb kann doch der Name ſelbſt leſerlich ſein. Ein bekanntes Wort behauptet von der Pünktlichkeit, daß ſie die Höflichkeit der Könige ſei; die deutliche Unterſchrift iſt die Höflichkeit jedes Schreibenden, der dem Empfänger ſeines Schreibens Mühe und ein unnötiges Herumrätſeln an ſeinem Namenszug erſparen will. Unterſchriften ſollen keine Bilderrätſel ſein. Daß ſie es allzuoft noch ſind, geht aus der Tatſache hervor, daß amtliche Formulare unter der für die Unterſchrift beſtimmten Linie den Vermerk tragen: „Deutlich ausfüllen." — Wir ſollten uns alle bemühen, dieſen Hinweis überflüſſig zu machen!

Der aktive SA-Sturm Bad Bramſtedt nimmt am Nordmarktreffen teil. Zwecks der Abkommandierung zum großen Nordmarktreffen in Kiel wurden in der letzten Zeit die Stürme der Standarte 213 beſichtigt. In unſerem Sturmbann erwies ſich der aktive Sturm Bad Bramſtedt als der beſte. Im Sturmbann Segeberg wurde Sturm 9 (Bad Segeberg) und im Sturmbann Neumünſter der Sturm 1 Beſter. Der beſte Sturm bei der Standartenwertung war der Sturm Segeberg, es folgen dann Bad Bramſtedt und Neumünſter, Sturm 1. Dieſe drei Stürme ſind zur Teilnahme am Nordmarktreffen zur Einſatzbrigade der Gruppe „Nordmark" befohlen.

Einen Ausflug nach Hagen macht am kommenden Mittwoch die Betriebsgemeinſchaft des hieſigen Kataſteramts.

Die Ehrenliſten zur Einzeichnung für das „Dankopfer der Nation" lagen am Sonnabend und Sonntag auf der Geſchäftsſtelle des aktiven SA-Sturmes Bad Bramſtedt abermals aus. Mit dem Geſamtergebnis iſt man zufrieden. Zum Teil wurden recht erhebliche Summen gezeichnet.

Erfolgreiche Rattenbekämpfung. Die am Freitag und Sonnabend im Rathaus ausgegebenen Präparate zur Vertilgung der Ratten erwieſen ſich als ſehr wirkungsvoll. In vielen Fällen konnten ſchon wenige Stunden nach der Auslegung des Präparates Ratten verendet aufgefunden werden. Wer weitere Präparate wünſcht, meldet dies innerhalb von 8 Tagen im Rataus, Zimmer 4. Die Nachlieferung der Giftpakete erfolgt kostenlos.

Fremdenverkehr am Sonntag. Der gestrige Sonntag brachte für unsere Zeit einen erheblichen Durchgangs- und Ausflugsverkehr. In den Spätnachmittagsstunden boten die Parkplätze ein buntes Bild von zahlreichen Fahrzeugen. Hervorzuheben ist eine englische Reisegesellschaft, die auf der Fahrt nach den nordischen Ländern hier Einkehr hielt. — Auch der Kurbetrieb hat sich in den letzten Tagen recht gut entwickelt. Die Kurhäuser sind belegt. Am Wochende konnten die ersten Gäste in die Stadt ausquartiert werden.

Pferdegespann rannte gegen ein Haus. Bei einem mit Stroh beladenen Gespann, das von Wiemersdorf kam, versagten auf dem Kielerberg die Bremsen. Der Kutscher konnte das Gefährt nicht mehr halten, so daß es gegen ein Haus rannte. Während der Kutscher sich durch Abspringen rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, erlitt das Pferd erhebliche Verletzungen. Auch der Wagen wurde beschädigt.

Generalversammlung der AKN.-Eisenbahn. Die Eisenbahngesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster hielt in den Räumen des Bahnhofsgebäudes die diesjährige Generalversammlung ab. Für den aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen früheren Oberbürgermeister der Stadt Altona, Brix, wurde Bürgermeister Daniel, Altona, gewählt. Das satzungsgemäß ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Amtsvorsteher a. D. Lohse-Quickborn wurde wiedergewählt. Dann wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1935 erstattet, aus dem wir folgendes hervorheben: Sowohl der Personen- wie auch der Güterverkehr nahm im Berichtsjahr einen starken Aufschwung. Die Zahl der beförderten Personen stieg um beinahe 12 Prozent von 39 786 im Vorjahr auf 711 677 im Jahre 1935. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr sind um 8 Prozent gestiegen. Die Einnahme des Güterverkehrs erhöhte sich sogar um 18,7 Prozent. Die Gesamteinnahme stieg dementsprechend von 900611 RM. auf 1 010 541 RM.

rm. **Auf der 3. Reichsnährstandsausstellung** in Frankfurt erhielt die hiesige Neue Genossenschaftsmeierei auf Vollmilch den 1. Preis zuerkannt.

rm. **Handball.** Am Sonntag nachmittag weilte die Handballmannschaft der Bramstedter Turnerschaft in Kaltenkirchen zu einem Handball-Freundschaftsspiel. Gegner war die Arbeitsdienstabteilung Kaltenkirchen. Die Bramstedter Turner trafen einen überraschend starken Gegner vor. Die Arbeitsdienstler verstanden sich besonders im Sturm durchzusetzen. Die Bramstedter traten mit 4 Mann Ersatz an. Die Kaltenkirchener hatten zu Anfang die bessere Seite und spielten mit dem Wind im Rücken. Es dauerte auch nicht lange und der Arbeitsdienst war auf 4:0 davongezogen. Bei den Bramstedtern wollte auch nichts klappen. Durch die Einstellung von Ersatzspielern und auch durch den nicht ganz sicher amtierenden Schiedsrichter wurden die Hiesigen nervös und unsicher. Bei Halbzeit stand das Spiel :2 Tore für Kaltenkirchen. Unsere Turner hatten sich aber vorgenommen, trotz Ersatz in Ehren zu bestehen und kämpften nun mit aller Energie. Das Zusammenspiel wurde immer besser und in regelmäßigen Abständen wurde durch seine Torwürfe der erhoffte Ausgleich :8 geschafft und kurze Zeit später stand das Spiel sogar 10:8 für die Bramstedter. Durch unglückliche Umstände konnten die Arbeitsdienstler dann 1 Minute vor Schluß nochmals den Ausgleich herstellen. Beide Mannschaften trennten sich unentschieden 10:10 Tore. Die Bramstedter kämpften in folgender Aufstellung:

Schultz
Schramm Angerstein
Clasen Meyer Jöns
Baumgarten Riepen Clausen Bahnsen Ibs

Die 2. Mannschaft der Turnerschaft trat auf dem Rolandplatze gegen die 1. Mannschaft der hiesigen Gauschule der DAF. an. Die Spieler der Gauschule zeigten ein vorzügliches Zusammenspiel und waren auch körperlich den Turnern überlegen. Die Gauschule gewann mit :2 Toren. Die 2. Mannschaft stand in folgender Aufstellung:

Barnisch
Schliepke Wagner
Schlüter Knickrehm Oesterling
Rüegg Kahl Gülck Gätje Bock

Dreitägige Kreisschulung der Ortswalterinnen und Vertrauensfrauen der DAF. des Kreises Segeberg.

In der hiesigen Gauschule der Deutschen Arbeitsfront fand in der vergangenen Woche ein dreitägiger Schulungslehrgang statt, an dem über 40 Ortswalterinnen und Vertrauensfrauen des Kreises Segeberg teilnahmen. Zum erstenmal seit dem Bestehen des Frauenamtes war man mit dieser Maßnahme über den Rahmen der bisherigen Schulung hinausgegangen und hatte die Walterinnen nach der idyllisch gelegenen Gauschule nach Bad Bramstedt beordert.

Die Kreisfrauenwalterin des Frauenamts hob in ihrer Eröffnungsansprache hervor, daß es Zweck dieser Schulung sei, die Walterinnen für ihre praktische Arbeit weiterzubilden und in ihnen Gemeinschaftsgeist und nationalsozialistische Weltanschauung zu festigen. Aus der Fülle der weltanschaulichen, wirtschaftlichen und kulturellen Vorträgen seien folgende hervorgehoben:

Der Kreiswalter der DAF. sprach am ersten Schulungstag über den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront und am zweiten Tag über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Die Kreissachbearbeiterin referierte in Form einer Besprechung über Monatsberichte und die zuständige Kreisabteilungsleiterin der NS.-Frauenschaft sprach in einem lehrreichen Vortrag über das Thema: „Die Aufgaben der Frau in der Volkswirtschaft“. Viel Beachtung fand ein Vortrag, der ein getreues Lebensbild des Führers zeichnete. Der Kreisschulungsleiter der NSDAP. fand für seinen ersten Vortrag „Deutsches Ahnenerbe in und um uns“ aufmerksame Hörerinnen und verstand es in dem weiteren Referat „Rassenlehre“ den Hörerinnen einen tiefen Einblick in die Rassenkunde zu vermitteln. Am zweiten Schulungstag zeigte der Kreisbildwart in zwei Lichtbildervorträgen Bilderreihen, von denen sich die erstere mit der Schadenverhütung befaßte, während der zweite Vortrag die Herrschaft des Weltbolschewismus in Deutschland wieder in Erinnerung rief. In mehr sachlichen Vorträgen befaßten sich die Leiterin der Kreismütterschulung mit dem Thema „Mütterschulung“ und die stellv. Gaufrauenwalterin über „Ausgleichsmaßnahmen“. Eine besondere Freude für die Frauen war es, daß am letzten Schulungstag auch die Gauleiterin der NS.-Frauenschaft der Schule einen Besuch abstattete und zu dem sehr wichtigen Thema „Aufgaben des Frauenamtes in der DAF.“ das Wort ergriff. Die Schulung wurde mit einem ausgezeichneten Vortrag des Kreisamtsleiters für Rassen- und Bevölkerungspolitik, der in grundlegenden Ausführungen über die große Bedeutung der Bevölkerungspolitik sprach, beendet. Aber auch der äußere Rahmen der dreitägigen Schulung war dazu angetan, diesen Lehrgang für die Teilnehmer zu einem Erlebnis zu gestalten. So war das Volksliedsingen, das unter der Leitung des Kreissingeleiters stand, ebenso im Schulungsplan eingebaut wie die Morgengymnastik und das gesellige Beisammensein in den Abendstunden. Am zweiten Schulungstag wurde in den Abendstunden das Neue Kurhaus besichtigt und dann auf dem Bleeck die Ostlandfeier des Landjahres besucht. Nach der offiziellen Schlußfeier fand man sich zu einem fröhlichen Ausklang zusammen.

Wiemersdorf

Eine recht unklare Angelegenheit beschäftigt zur Zeit die Sicherheitsbehörden. Am Wochenende wurde hier auf einem Feldweg ein fast neues Motorrad (Marke Zündapp) mit dem Polizeistempel „Polizeipräsidium Leipzig“ gefunden. Das Erkennungszeichen der Maschine war zum Teil offenbar neu abgekratzt. Neben der Maschine fand man einen Motorradanzug sowie Wäsche und einige mit Benzin verbrannte Kleidungsstücke. Wie der zuständige Gendarmeriebeamte feststellte, waren im Ort zwei Männer, die Postkarten verkauften, mit dem Motorrad gesehen worden. Die Männer sind mittelgroß, etwa 23 bis 25 Jahre alt, trugen karierte Sporthemden und Knickerbockerhosen. Einer der Leute führte eine Aktentasche mit sich.

Bimöhlen

Zum Revierjäger ernannt wurde von der Deutschen Jägerschaft in Berlin der bisherige Jagdaufseher der Eigenjagd von Röpke, Johs. Holdorf sen. — Auf der Unglückskurve am Westausgange des Ortes wurde in den Abendstunden eine junge Radlerin aus Wiemersdorf von einem auswärtigen Personenwagen erfaßt. Das Mädchen brach beim Sturz einen Arm. Die Verunglückte wurde von den Insassen des Wagens zum Arzt gebracht.

Weddelbrook

Einige hiesige junge Leute setzten sich auf ein schweres Motorrad, das weder versteuert noch zugelassen war, und rasten mit der Maschine, ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein, durch die Gegend. Auf dem Wege nach Krücken wurde ein vierjähriger Junge, der ins Dorf zum Karussell wollte, vom Motorrad erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Kind mußte mit erheblichen Kopf- und Gesichtsverletzungen zum Arzt gebracht werden. Den jungen Leuten wird ihr sträflicher Leichtsinn teuer zu stehen kommen.

Lentföhrden

Der in der ganzen Gegend bekannte Erdhöhlenbewohner Ernst Adler erkrankte in den letzten Tagen so schwer, daß der beinahe 80jährige ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Opa Adler bewohnt seit etwa 40 Jahren eine in der Nähe des Ortes gelegene Erdhöhle und war in den letzten Jahren ständiger Gast des Kurhauses in Bad Bramstedt, wo der alte Herr im Eichhörnchengehege Ansichtskarten seiner Erdhöhle an die Kurgäste verkaufte und damit sein Leben fristete.

Itzehoe

Eine Mutter erzog ihr Kind zum Betrug.

Im Stadtteil Sude wurden in der letzten Zeit vier Kolonialwarenhändler in frecher Weise beschwindelt. Bei ihnen erschien ein Schulmädchen mit einem Zettel, auf dem irgend eine dem Kaufmann wohlbekannte Familie bat, der Ueberbringerin Waren zu verabfolgen und den Betrag zunächst zu stunden. Es stellte sich dann regelmäßig heraus, daß der Kaufmann beschwindelt worden war. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß eine Ehefrau in Sude eines ihrer Kinder, ein etwa elfjähriges Mädchen, mit den eine gefälschte Unterschrift tragenden Zetteln in die Läden geschickt hatte.

Kiel

Tagung des Schleswig-Holsteinischen Sondergerichts in Kiel

Das Schleswig-Holsteinische Sondergericht, das zur Zeit im Schwurgerichtssaal des Landgerichts in Kiel tagt, verhandelte zunächst gegen den 25jährigen Günter Hoffmann aus Kiel, der sich wegen verschiedener Betrügereien und wegen Verstoßes gegen die Paragraphen 4 und 5 des Heimtückegesetzes vom Dezember 1934 zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der nach Verbüßung einer in Eisenach erhaltenen Strafe von 6 Monaten im Dezember 1934 nach Kiel kam, setzte hier seine betrügerischen Handlungen fort. Er schädigte seine Zimmervermieterin und veranlaßte Kieler Geschäftsleute unter Vorspiegeluug falscher Tatsachen, ihm Möbel, Radioapparate und andere Gegenstände auszuhändigen. Weiter gab sich der Angeklagte wahrheitswidrig als SA.-Sturmbannführer aus. Er ließ sich auch eine Uniform anfertigen, die er nicht bezahlte. Wegen all dieser betrügerischen Handlungen wurde Hoffmann zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt. Die seit dem 10. Januar 1936 bestehende Untersuchung wurde angerechnet.

Der Weg des Olympia-Fackellaufes Berlin—Kiel

Die Strecke des Fackellaufes Berlin—Kiel zur Entzündung des Olympischen Feuers führt von Berlin über Nauen, Briesen, Kyritz, Pritzwalk, Putlitz, Parchim, Crivitz, Schwerin, Gadebusch, Lübeck, Eutin, Plön nach Kiel. Der Ablauf erfolgt am 2. August 16,35 Uhr, während der Feier im Olympiastadion. Die Ankunft des letzten Läufers wird am 3. August 22 Uhr in Kiel erwartet. Es werden 353 Läufer eingesetzt werden.

Eckernförde

Schwerer Betriebsunfall. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Baugelände von Karlshöhe. Der Zimmermann Plön aus Kiel geriet bei Arbeiten zwischen Triebwagen und der Verbindungsstange eines Kraftwagens. Der Verunglückte erlitt schwere innere Verletzungen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Schleswig

Von der Hochspannungsleitung schwer verbrannt.

Auf der Freiheit in Schleswig waren drei auswärtige Arbeiter mit dem Legen eines Kabels beschäftigt. Hierbei kamen sie mit dem Strom der Hochspannungsleitung in Berührung. Während einer der Verunglückten sich bald wieder erholte, mußten die beiden anderen mit schweren Verbrennungen dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden.

Spieka

Schon kürzlich wurde gemeldet, daß eine Sau ein Schaflamm teilweise auffraß. Jetzt ereignete sich wieder ein gleicher Fall. Ein Schaflamm wurde von einer weidenden Sau ein Bein abgerissen, so daß das Lamm notgeschlachtet werden mußte. In einem Gehöft im Strich fielen ebenfalls mehrere Sauen über zwei Schaflämmer her, rissen die Tiere in Stücke und fraßen sie auf.

Hamburg

Tödlich verunglückt. Auf dem Bahngeleise am Versmannkai wurde gestern nachmittag der 29jährige Rangierer Heinrich P. aus der Hammerbrookstraße in schwer verstümmeltem Zustande tot aufgefunden. Bisher konnte nicht festgestellt werden, wie sich dieser schwere Unfall ereignet hat.

„Hummel, Hummel“ erhält ein Denkmal. Beim Wiederaufbau des Altstadtgebietes, dem sogenannten Gängeviertel in Hamburg soll auch dem alten Wasserträger Wilhelm Lenz ein Denkmal gesetzt werden. Vor einem knappen Jahrhundert war er als „Hummel-Hummel“ ein Hamburger Original. Wenn der alte Mann mit seinen Wassereimern durch die Straßen ging, dann zog die Hamburger Schuljugend hinter ihm her, neckte ihn und rief ihm „Hummel — Hummel“ nach. Dieser Ruf und die Antwort des Wasserträgers, die etwa so lautete, wie Götz von Berlichingen sich ausgedrückt haben würde, wenn er Hamburger gewesen wäre, sind zum Losungswort der Hamburger geworden, an dem sie sich in der ganzen Welt erkennen.

Deutsches Singen auf neuen Wegen.

Machtvolle Kundgebung beschloß Reichstagung des Deutschen Sängerbundes in Hamburg.

Den Abschluß der Reichstagung des Deutschen Sängerbundes, die vom 15. bis 17. Mai in Hamburg abgehalten wurde und zu der Tausende von Sängern aus allen Gauen des Reiches und Vertreter auslandsdeutscher Sängervereinigungen in die Hansestadt gekommen waren, bildete am Sonntagmittag eine machtvolle Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Rathaus.

Nach dem Aufmarsch der Fahnen und Banner und der Eröffnung der Kundgebung durch den Sängergauführer Klüßmann hieß Regierender Bürgermeister Krogmann die Vertreter der 800 000 deutschen Sänger, die in rund 24 000 Vereinen zusammengefaßt sind, im Namen des Reichsstatthalters und des Senats in Hamburgs Mauern willkommen. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine Ansprache des Vertreters der Reichsmusikkammer, Reichskultursenators Ihlert-Berlin. Er führte u. a. aus:

Der Deutsche Sängerbund habe auch in den Jahren nationaler Not stets verantwortungsbewußte Deutschtumsarbeit geleistet.

Zu den alten Aufgaben des Bundes komme jetzt als besonders bedeutungsvolles Gesetz die Gewinnung einer neuen Geselligkeitsform am Festtag und Feierabend, die dem nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsgedanken entspreche. Hier eröffne sich den deutschen Chor- und Volksmusikvereinigungen ein fruchtbares Betätigungsfeld von größter kulturpolitischer Bedeutung. Mit der planmäßigen Förderung des Singschulwesens und der Gründung des ersten Deutschen Singschul-Lehrerseminars habe die Reichsmusikkammer einen entscheidenden Schritt zur stimmlichen und musikalischen Erziehung der Jugend getan.

Deutschland, das Land der Musik und des Gesangs, sei immer schon in dieser Hinsicht anderen Völkern Beispiel und Wegweiser gewesen.

Heute mehr denn je müsse es darauf bedacht sein, sich diesen Vorrang zu wahren. Nach einer Ansprache des Bundesführers, Oberbürgermeisters Meister (Herne in Westfalen), beschloß ein Vorbeimarsch die eindrucksvolle Kundgebung und damit die diesjährige Reichstagung des Deutschen Sängerbundes.

Insel Föhr

400 000 Austern sollen ausgesetzt werden.

Die Nordfriesiche Austern- und Muschelkultur G. m. b. H. schreitet auf dem Wege der deutschen Austernzucht im nordfriesischen Wattenmeer in zäher und erfolgversprechender Arbeit voran. Mitte der kommenden Woche wird das Eintreffen von etwa 400 000 Austern aus Holland erwartet, die an den inzwischen gereinigten und sorgfältig vorbereiten Bänken ausgesetzt werden. Es handelt sich bei dieser beträchtlichen Zahl von Austern teils um Brut-, teils um sogenannte Saataustern. Die Saataustern sind bereits so groß, daß sie z. T. schon im September dieses Jahres versandreif sind, die Brutaustern dagegen bedürfen zu ihrer Entwicklung etwa 2 Jahre.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

4. Fortſetzung

Fünftes Kapitel

Schon zwiſchen Tür und Angel, kehrte Lorenz Eckert noch einmal um und erteilte dem Fräulein einen Auftrag.

Da raſſelte das Telephon nebenan.

„Nanu, ausgerechnet, wenn ich zu Tiſch will."

„Ein Telegramm wird zugeſprochen", meldete die Beamtin.

Lorenz zog ein Papier heran und notierte mit fliegendem Stift. „Iſt das auch kein Mißverſtändnis, bitte?"

„Ich gebe die Adreſſe noch einmal: Martin Eckert, Agricola, Potsdamer Straße einundachtzig." Ebenſo deutlich wiederholte die Beamtin auch den Wortlaut der Depeſche, unzweideutig buchſtabierte ſie die Unterſchrift am Ende. „Somit ſtimmt die Sache jedenfalls."

„Ja, danke."

In höchſter Verwunderung eilte Lorenz die Treppe hinab.

An der nächſten Ecke befand ſich die kleine Wirtſchaft, in der Vater und Sohn mittags zu ſpeiſen pflegten. Heute ſaß Martin Eckert ſchon da, eine große Weiße vor ſich auf dem Tiſch. „Servus, Lorenz. Ich bin direkt hierhergekommen, weil ich noch ins Auswärtige Amt ſoll. War etwas los im Büro?"

„Etwas? Nun, wirſt Augen machen. Ein Telegramm für dich, und höre mal den Text, wie er eben telephoniert wurde: Einzahlung hunderttauſend Dollar auf gewünſchtes Konto veranlaßt, Unterſchrift Thompſon."

„Was, hunderttauſend?"

„Vielleicht nicht genug", lachte Lorenz, halb dem Kellner zugewandt. „Irgend etwas, lieber Freund, ganz einerlei was." Er drehte ſich wieder dem Vater zu und zog die Brauen hoch. „Aber jetzt verrate mir doch, was das zu bedeuten hat. Ein ſolcher Betrag, wie vom Himmel heruntergeſchneit, und Thompſon — Thompſon. Ich weiß nichts von einem Geſchäft, das wir mit einem Thompſon gemacht hätten."

„Geht dich auch nichts an." Das ſtarke Bauernkinn in die Hand geſtützt, ſchaute Eckert eine Weile ſtumm vor ſich hin. Später griff er nach der Speiſekarte, holte ſeinen Bleiſtiftſtumpf aus der Weſtentaſche und fing murmelnd zu rechnen an. „Hunderttauſend Dollar, na ja, eine ganz hübſche Summe, rund ſiebzehn Millionen Lei in rumäniſchem Geld. Damit läßt ſich ſchon etwas machen, jawohl, fürs erſte genügt das vielleicht." Wieder überlegte er einige Zeit, bis er plötzlich mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlug. „Bin ich nicht ein verflixter Kerl, Lorenz?"

„Erkläre mir doch lieber —"

„Was gibt es da viel zu erklären? Die Hauptſache, das Geld iſt hier, ich habe es verſchafft, Punkt, baſta, Streuſand drauf! Und was weiter damit geſchieht, das brauche ich dir nicht erſt zu erzählen. Unſere braven Schwaben werden ſich jedenfalls freuen."

Lorenz kannte ſeinen Vater viel zu gut, um noch weiter in ihn zu dringen. Und ſo fragte er, während er langſam aß, ohne Übergang: „Was haſt du im Auswärtigen Amt wieder zu tun?"

„Die alte Geſchichte mit unſerer Volksbibliothek." Bei den Worten zog Eckert ſeine maſſive Nickeluhr. „Ob es nicht geſcheiter wäre, gleich mit dem nächſten Zug nach Hauſe zu fahren? Die fünfhundert Bücher, die die Kulturabteilung uns ſchenkt, laufen ja nicht davon. Übrigens kannſt du ſie ebenſogut übernehmen."

„Natürlich geht das."

„Na, großartig." Auf einmal wurde Eckert lebhaft und ſpringlebendig. Er rief laut nach dem Kellner, um raſch zu bezahlen, er ſchwenkte ſeine Aktentaſche durch die Luft, er trampelte wie ein ungeduldiger Junge mit den Füßen. „Haha, die Aufregung in Heideſtadt, wenn ich wieder angerückt komme! Faſt zwei Monate war ich fort, wie die warten und lauern werden, was ich in Amerika aufgeſteckt habe." Derb ſchlug er Lorenz mit der flachen Hand auf den Rücken. „Mach raſch, du Genießer, du mußt mir einpacken helfen."

„Dein Zug fährt ja erſt gegen fünf."

„Avanti, vorwärts!" —

In dem kleinen Hotel in der Friedrichſtraße, in der Eckert beſcheiden wohnte, redete er ohne Unterlaß weiter. Erſt jetzt, da er vor der Heimreiſe ſtand, wurde ihm ſo recht bewußt, welchen Trumpf er in der Hand hatte. Noch heute war ihm zweifelhaft erſchienen, ob Thompſon überhaupt antworten würde, und faſt hatte er bedauert, daß er auf den Handel mit den zehntauſend Dollar nicht eingegangen war. Statt deſſen jetzt hunderttauſend als Gewißheit; hatte er da nicht allen Grund, zufrieden und kreuzvergnügt zu ſein?

◆

Die heitere Stimmung Eckerts hielt an, als er ſchon lange in der Eiſenbahn ſaß, ebenſo fuhr er tags darauf über die rumäniſche Grenze. Dann freilich beſchlich ihn die weiche Regung, die er immer empfand, wenn er der Heimat näher und näher kam.

Ernſt ſtand er am Abteilfenſter und ſchaute in die Weite der Ebene hinaus. Längſt abgeerntet das Korn, wohin man auch ſah, mächtige Heu- und Strohſchober überall, wie ein grüner Wald die Maisfelder, darin Mann, Wagen und Pferde faſt völlig verſchwanden. Dazwiſchen die ruhende Scholle, dunkel, fettglänzend und bereit, die neue Saat zu empfangen. Und die lieben Dörfer da und dort mit ihren bunten Giebelfronten der Hauptſtraße zu, das prall gefütterte Vieh an der Tränke beim Radbrunnen, die Schwärme von Enten in ihren Tümpeln, das genäſchige Taubenvolk rund um die Dreſchmaſchinen — ja, das war die gute, alte, treue Erde, der man verwurzelt blieb wie ein Baum, ob man auch über Länder und Meere zog; hier wuchſen noch Kraft und Saft aus jedem Fußbreit Boden, nur hier konnte man leben und glücklich ſein.

Mit einem Ruck ſchüttelte Eckert alle Nachdenklichkeit ab, als der Zug in Heideſtadt einfuhr.

Auf dem Bahnſteig ſtand Auguſt und lachte, rotbäckig und friſch. „Was ſagſt du Vater dein Telegramm iſt eben erſt angekommen. Na, da biſt du ja ſelber jetzt, laß dich doch anſchauen, ja, gut iſt dir die Reiſe bekommen, das merkt man gleich."

Nur kurz umarmte Eckert den Sohn. Wie geht es der Mutter in Triebswetter?"

„Arbeit, viel Arbeit, wie immer."

„Aber geſund iſt ſie doch?"

„Ja, Gott ſei Dank!"

Kaum daß man im Wagen ſaß, erkundigte ſich Eckert nach dem Stand der politiſchen Dinge. „Was machen die Vorbereitungen zur Wahl, fährſt du auch fleißig in die Gemeinden hinaus?"

„Und ob, den ganzen Monat bin ich ſchon unterwegs. Gerade heute abend referiere ich in der Partei darüber, um ½8 Uhr haben wir Sitzung."

„Das trifft ſich gut, da gehe ich natürlich mit." —

Die eine Stunde, die noch fehlte, war bald herum.

Allgemeines Hallo empfing Eckert, als er das dichtgefüllte Lokal auf dem Domplatz betrat. Im Nu war er umringt. Dutzende Hände ſtreckten ſich ihm entgegen, hageldicht fielen Ausrufe und Fragen. „Grüß Gott, Vater Eckert, grüß Gott! Wie war's in Amerika drüben?" — „Und Geld, haſt du uns recht viel mitgebracht?" — „Der Konrad Albrich, der hat wohl geſchaut!" — „Und der Geſangverein Karpathia, lauter brave Leute, iſt ſtramm beiſammen?"

„Nicht ſo verrückt, Kinder, ihr zerreißt mich ja."

Lachend floh Eckert hinter den hufeiſenförmigen Tiſch, wo der greiſe Parteiobmann in einer Rauchwolke ſaß. „Erſt einen Schluck Bier, Teufel, das ſchmeckt nach der Fahrerei." Und ſchon redete er wieder, nickte dahin und dorthin, richtete Grüße aus, verwechſelte die Namen, ſah in ſeinem Taſchenbuch nach und bog ſich vor Vergnügen. „Das nächſte Mal berichte ich euch zuſammenhängend, dazu iſt mir jetzt zu wirr im Schädel. Heute nur das eine, weil auch von Geld die Rede war —"

Sofort trat Mäuschenſtille ein.

„Hört, hört!"

„Ja, ich habe wirklich welches mitgebracht, ſehr viel ſogar, alle Taſchen voll —"

Was Eckert weiter ſprach, ging in dem Tumult unter, der in derſelben Sekunde losbrach. Man drängte an ihn heran, packte mit Fäuſten zu, hob, zerrte ihn auf den nächſten Stuhl. „Hoch, Vater Eckert!" Immer mehr Fragen ſchollen dazwiſchen, vergeblich ſchwang der alte Wendelin Schuck die Glocke.

„Ruhe, Ruhe!"

Endlich legte ſich der Lärm.

Das lachende Geſicht heiß gerötet, ſchaute Eckert über die vielen Köpfe hin. „Es iſt, wie ich geſagt habe. Geld haben wir jetzt genug."

„Von den Amerikanern?"

„Nur zum kleinen Teil."

„Und das andere?"

„Haha, das andere — hergezaubert eben! Der Martin Eckert kann zaubern, das wißt ihr doch längſt."

Aufs neue ſchwirrten Stimmen durcheinander, hin und her wogten die erregten Geſtalten. „Wieviel iſt es denn?" klang es irgendwoher. Und auch die anderen drängten: „Natürlich, wieviel?"

„Mehr als genug, um unſer Kulturhaus zu bauen."

„Was, wie?"

Plötzlich warf Eckert beide Arme von ſich, mit derſelben ruckartigen Bewegung, die auch bei den Volksverſammlungen zündete, ſooft er auf dem Lande ſprach. Und ebenſo verändert wie ſeine Haltung war, formte er jetzt auch die Worte, hart, markig, eindeutig, beſtimmt. „Unſer Kulturhaus, jawohl, das wird gebaut! Und was für ein Kulturhaus! Mitten auf der Lloydzeile, viele Stock hoch, aus allerbeſtem Material, wie für die Ewigkeit. Darin alles, was wir brauchen: Parteikanzlei, Verſammlungsſäle, Druckerei, Zeitungsredaktion, Theater, Volksmuſeum, Bibliothek, Fremdenzimmer, alles. Und uns wird das gehören, dir, Vetter Klaus, dir, Michel Hoffmann, dir, Jakob Bockler, jedem von uns, ob er aus Neu-Arad, Bogaroſch oder Marienfeld iſt. Dreimalhunderttauſend Schwaben ſind wir, zuſammen mit den Brüdern in Jugoſlawien, aber jeder kann kommen. Nur von unſerem Blut muß er ſein, kerndeutſch und anſtändig. Dafür fliegen die Konjunkturgermanen hinaus, wenn ſie ſich hereinverirren, eigenhändig ſchmeißen wir ſie die Stiege hinunter, daß ihnen die Knochen im Leib brechen."

„Géza Laskovics!" rief jemand dazwiſchen.

„Ja, der Laskovics und wie ſie ſonſt heißen, alle die Lumpen, die mit ihm laufen, nur um gute Geſchäfte zu machen. Denn unſer Kulturhaus, wie die Erde muß das ſein, auf der wir Schwaben ſeit zweihundert Jahren leben. Und nur unſer Geiſt darf da wohnen, damit er ſich weitervererbt auf Kinder und Kindeskinder, ſolange die Welt beſteht." Eckert ſchob die Hände in die Hoſentaſchen und lachte auf einmal wieder ſein breites, gemütliches Lachen. „Das hab' ich euch ſagen wollen, liebe Landsleute." Damit ſprang er raſch von ſeinem Stuhl, nahm ſein Bier und leerte das Glas in einem Zug.

Von überall ſcholl es: „Heil, Vater Eckert, heil!" Man ſchüttelte ihm die Rechte, man trank ihm begeiſtert zu, man holte zu neuen Fragen aus. Aber wie ſehr der Ring um ihn auch ſchwoll, hartnäckig wehrte er die Neugierigen ab. „Alles andere das nächſte Mal, jetzt gibt es Dringenderes zu tun." Er eilte zu Wendelin Schuck und rief ihm etwas zu. Als der Lärm noch immer nicht abflaute, griff er zur Glocke und läutete Sturm, eine Minute um die andere.

Endlich wurde es dann ſtill.

„Ich eröffne die heutige Sitzung", ſagte der greiſe Parteiobmann. „Herr Auguſt Eckert, der Abgeordnetenkandidat von Neu-Arad, hat das Wort."

Sechſtes Kapitel

Zugleich mit dem Chauffeur ſprang Craig auf der anderen Seite ins Freie. „Ganz leicht hat der Wagen die Steigungen genommen", meinte er zu Thompſon und Lena, während er ihnen über das Trittbrett half. „Dabei waren es ſiebzig Kehren, wenn ich nicht irre."

„Herrlich die Luft hier." Tief atmend ging Lena ein paarmal auf und ab. „Wie hoch ſind wir eigentlich jetzt?"

„Gegen zweitauſendfünfhundert. Das Stilfſer Joch iſt die höchſte Paßſtraße Europas." Craig ſchraubte an ſeinem Fernglas und ſuchte die zerklüfteten Hänge ab, die ſich vom Gletſchermaſſiv des Ortlers weſtwärts zogen. „Weit und breit keine Gemſe zu entdecken. Der Wegmeiſter von Trafoi wird recht haben, alle ſind während des Krieges auf und davon."

„Auch hier war Krieg?" fragte Thompſon weltfern. Aus ſchmalen, lichtgeblendeten Augen betrachtete er Lena, wie ſie unſchlüſſig zwiſchen den erregten Touriſten ſtand, die die letzte Autopoſt heraufgebracht hatte. „Wünſchen Sie vielleicht etwas, gnädiges Fräulein?"

„Oh, danke, ich will nur raſch eine Karte ſchreiben." Federnden Schrittes lief Lena in das kleine Gaſthaus am Rande der Hochfläche. Als ſie bald darauf wiederkam, lag ein nachdenklicher Zug in ihrem hübſchen, luftgeröteten Geſicht. Ob es wohl recht von ihr war, daß ſie dieſe Einladung angenommen hatte? Zum erſtenmal verbrachte ſie heute längere Zeit mit den Amerikanern, nur kurze, mehr zufällige Begegnungen waren es bisher immer geweſen. Aber ſchließlich ſo oder ſo, jedenfalls ſollte Hans davon wiſſen.

Ungeduldig umkreiſte Craig inzwiſchen den Wagen. „Iſt der Motor endlich abgekühlt, Miſter Murray?"

„Ein paar Minuten noch."

„Wir müſſen nämlich gleich weiterfahren, wenn wir vor der Dunkelheit wieder in Vulpera ſein wollen."

„Dann alſo raſch", entſchied Lena.

Wenig ſpäter zog der ſchwere Achtzylinder an. Vorſichtig ging es die vielen Kehren nach Santa Maria hinab, in neuen Windungen ſtieg die Straße dann zum Ofenpaß hinauf.

Thompſon und Lena, die zu zweit im Wageninnern ſaßen, redeten nur wenig. Erſt als man ſchon tief im Nationalpark war, kam ein lebhafteres Geſpräch in Fluß. Unvermittelt hatte Thompſon von ſeiner Arbeit zu erzählen begonnen, ohne Atempauſe faſt, mit ſeiner leiſen, eintönigen Stimme; aber mitten darin brach er plötzlich ab, den Blick forſchend zur Seite gerichtet.

„Warum ſchweigen Sie jetzt auf einmal?"

„Ach, das alles intereſſiert Sie wohl kaum."

„Sind die Mädchen in Amerika ſo?"

„Ich kenne ſie zu wenig, um das zu behaupten."

„So ſehr leben Sie nur Ihrer Arbeit?"

„Es gibt keine andere Möglichkeit drüben, raſch in die Höhe zu kommen."

„Sehr traurig eigentlich." Nicht zum erſtenmal ſpürte Lena jetzt, wie leiſes Mitgefühl ſich in ihr regte. Und zuverſichtlich fügte ſie hinzu: „Aber jetzt iſt das doch etwas anderes. Nun ſind Sie glücklich oben, da haben Sie gewiß Zeit und Gelegenheit, ſich die Welt auch von der anderen Seite anzuſchauen."

„Es iſt ſehr ſchwer für mich."

„Vielleicht machen Sie es ſich ſelbſt ſo ſchwer."

„Sagen Sie das nicht, bitte. Ein Menſch wie ich, nicht mehr jung und ganz allein mit ſich ſelbſt, ſo einer kann nicht aus ſeiner Haut heraus."

„Man muß eben wollen."

„Und die Kraft, die dazu gehört?"

Verwundert hielt Lena dem hilfloſen Blick der zwei grauen Augen ſtand. „Ich ſtaune über Sie, Miſter Thompſon. Was alles haben Sie in Ihrem Leben ſchon geſchafft, und da reden Sie jetzt ſo!"

„Ja, das wor früher. Jahr um Jahr hinter dem Dollar her, Tag und Nacht kein anderer Gedanke, immer wie gehetzt von der Angſt, irgendwo am Wege zu bleiben, gewiß, ſo bin ich vorwärtsgekommen. Aber eben das hat meine Kräfte verbraucht und mir die Fähigkeit genommen, die Freuden des Daſeins zu genießen. Dabei iſt man doch wirklich nicht blind und ſpürt genau, wie vielerlei in der Welt begehrenswert wäre. Will man aber zupacken, dann ſtellt ſich ſofort etwas wie eine Lähmung ein, ſo daß man nicht einmal ſtark genug iſt, ein paar armſelige Worte herauszubringen."

Als Lena eine kleine Handbewegung machte, berührte Thompſon kurz ihre Fingerſpitzen. „Seien Sie aufrichtig, gnädiges Fräulein, haben Sie das nicht ſelbſt ſchon an mir bemerkt?" Da ſie die Antwort ſchuldig blieb, ſenkte er beſtätigend den Kopf. „Es iſt alſo ſo. Und eben dieſes Bewußtſein, daß man mir auf Meilen anſieht, wie ſchwerfällig und unbeholfen ich bin, das macht alles noch tauſendmal ſchlimmer."

„Sie grübeln zuviel, Miſter Thompſon, das iſt die Sache."

„Mag ſein, ja wahrſcheinlich ſogar."

„Und wozu eigentlich? Verſuchen Sie doch, Ihre Vernunft auszuſchalten, wenn es um die natürlichen Dinge des Lebens geht. Alles Schöne und Herzerfreuende iſt ja ſo einfach, daß man nicht erſt überlegen und nachdenken muß, um daran teilzuhaben. Und wo es der Worte bedarf, hat es ſchon gar keinen Sinn, nach beſonderen Wendungen zu ſuchen. Denn entweder, die richtigen Worte kommen von ſelbſt oder man ſchweigt überhaupt lieber, weil es ja dann nichts Weſentliches zu ſagen gibt."

Thompſon antwortete nicht.

Stumm ſahen jetzt beide in die Wildnis hinaus, die draußen vorüberflog. Gefallene Baumrieſen moderten am Waldrand, ſcheu äugte zuweilen ein Reh aus dem Dunkel, tiefgrüne Matten ſtiegen und verſanken.

Fortſetzung folgt

◆

Bei den Schotten

Vater: „John, das iſt aber kein gutes Zeugnis, das du da nach Hauſe bringſt."

John: „Ich weiß, Papa, aber du ſagteſt, ich bekäme einen Schilling, wenn ich ein gutes Zeugnis nach Hauſe brächte, und dieſe Ausgabe wollte ich dir erſparen."

◆

Die Antwort

Lehrer: „Wer kann mir ſagen, warum man annehmen kann, daß die Sahara früher ein Meer war?"

Schüler: „Ich weiß es."

Lehrer: „Nun, dann ſag' es."

Schüler: „Weil dort die Neger immer noch mit Badehoſen herumlaufen."

◆

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 115 Montag, den 18. Mai 1936 58. Jahrg.

Reichsnährſtandausſtellung

Ein Schritt weiter zum erſtrebten Ziel

Reichsminiſter Darré eröffnete die Frankfurter Reichsnährſtandsausſtellung.

Das Ziel der deutſchen Ernährungspolitik iſt die Sicherung des Nahrungs- und Rohſtoffbedarfs Deutſchlands. Die 3. Reichsnährſtands-Ausſtellung in Frankfurt am Main, die am Sonntag durch Reichsernährungsminiſter Darré in feierlichem Rahmen eröffnet wurde, zeigt, daß die deutſche Landwirtſchaft auf dem Wege zur Erreichung dieſes Zieles in dem letzten Jahre wieder einen erheblichen Schritt weiter vorwärts gekommen iſt. Aber die Löſung noch großer Aufgaben ſteht der deutſchen Landwirtſchaft bevor. Steigerung der Futtererzeugung und der Leiſtungen der Tiere, Gewinnung von mehr beackertem Raum, Verringerung der jährlichen noch erheblichen Verluſte durch falſche Aufbewahrung uſw., das ſind einige der Aufgaben, mit deren Löſung wir, wie Reichsbauernführer Darré in ſeiner Rede ausführte, dem Ziel der Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes näherkommen müſſen. Im einzelnen führte Reichsminiſter Darré in ſeiner Rede, mit der er die große Landwirtſchaftsſchau in Frankfurt a. M. eröffnete, u. a. aus:

Das landwirtſchaftliche Ausſtellungsweſen hat in Deutſchland einen langen und dornenreichen Weg zurücklegen müſſen, ehe es ſich ſeinem Zwecke entſprechend in vollem Umfange auswirken konnte. Praktiſch iſt eine ſolche Auswirkung aber erſt im Dritten Reich möglich geworden. In der Nachkriegszeit wurden die Grundgedanken Eyths, die im Lehrmäßigen und nicht im Meſſemäßigen, in der Gemeinſchafts- und nicht in der Einzelwerbung beſtanden, weſentlich vernachläſſigt. Daher habe ich in meiner Eigenſchaft als Reichsbauernführer bei der Eingliederung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in den Reichsnährſtand dieſe Gedanken voll und ganz wieder in den Vordergrund geſtellt.

In der Ausſtellungswerbung bin ich auch bewußt einen neuen Weg gegangen, indem ich hier in Frankfurt **zum erſtenmal die Freilandlehrſchau** in Form eines wirklichen Bauernhofes aus Heſſen zeige. Um dieſen heſſiſchen Bauernhof gruppieren ſich die Acker- und Grünlandflächen. Alles iſt Teilgebiet dieſer großen Schau, die überwiegend im Zeichen der Erzeugungsſchlacht ſteht. Mit der deutſchen Erzeugungsſchlacht, die ihre große Reſerve nur aus dem Bauernhof ſelbſt herausholen kann, ſoll hier die Wirkung der Anwendung agrartechniſcher Maßnahmen auf dem Hofe gezeigt werden.

Auch frühere Regierungen verſuchten, die landwirtſchaftliche Erzeugung im Hinblick auf die Einfuhrerſparnis zu ſteigern. Daß ſie ihr Ziel aber nicht erreichen konnten, lag an dem aus ihrer liberalen Einſtellung kommenden falſchen Verhältnis des Staates zum Bauerntum. Heute können wir ſagen, daß der Nationalſozialismus hier von richtigen Vorausſetzungen ausgegangen iſt. Das deutſche Landvolk hat als Dienerin des deutſchen Volkes **für die kommenden Jahre noch große Aufgaben,** um die Erringung der Nahrungsfreiheit zu erfüllen. Angeſichts der Begrenztheit unſeres Bodens müſſen wir mit weniger Tieren zu höheren Leiſtungen kommen. Damit aber keine Verengung der menſchlichen Ernährungsbaſis eintritt, iſt eine weitere erhebliche Steigerung der Futtererzeugung auf den vorhandenen und hierfür beſonders geeigneten Futterflächen notwendig. Dazu muß eine Ausdehnung des Zwiſchenfruchtbaues treten. Ich werde hierbei alle Maßnahmen unterſtützen, die der Erzeugung eiweißhaltiger Kraftfuttermittel im Inlande dienen. Selbſtverſtändlich iſt eine beſſere Ausnutzung des vorhandenen Futters durch leiſtungsfähigere Tiere Vorausſetzung. Das auf der eigenen Scholle gewonnene wirtſchaftseigene Futter hat die Grundlage einer bodenſtändigen Tierzucht und Tierhaltung zu bilden.

In der nächſten Zeit werde ich mein Augenmerk gerade im Rahmen der Erzeugungsſchlacht der **Förderung der Landeskultur** zuwenden. Die Steigerung der Leiſtungen auf den vorhandenen Kulturböden und die entſprechende Betriebsumſtellung würde nämlich nicht ausreichen, um den Nahrungs- und Rohſtoffbedarf einer wachſenden Bevölkerung und einer Induſtrie zu decken, deren Rohſtoffbaſis bisher zum erheblichen Teil im Auslande liegt. Da müſſen wir uns durch Bodenverbeſſerungen im Inlande die zuſätzliche Fläche ſchaffen, die uns fehlt. Neulandgewinnung großen Umfanges muß den Verluſt ausgleichen helfen, den uns das Verſailler Diktat zufügte, das uns ein Siebentel unſerer Bodenfläche raubte. Es wird nicht genügen, daß das Meliorationsweſen allein durch die öffentlichen Organe und durch den Arbeitsdienſt betrieben wird. Die Melioration muß vielmehr vom Hofe aus in viel ſtärkerem Maße zur Anwendung kommen.

Die Parole **„Kampf dem Verderb“** iſt ſtärker in bäuerliche und hausfrauliche Kreiſe zu tragen. Der jährliche geſchätzte Verluſt von über 1 Milliarde Mark, der infolge mangelhafter Lagerung und Aufbewahrung bei landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen auf dem Hofe und in der Stadt entſteht, verlangt gebieteriſch Verringerung. Ich kündige daher ſchon an, daß ich in dieſer Beziehung auf dem Gebiete der mir unterſtellten ſämtlichen Frauenſchulen durchgreifende Reformen beabſichtige, die eine zweckmäßige Erziehung unſerer zukünftigen Landfrau ſicherſtellen.

Eine zur Erzielung des Geſamterfolges nicht zu unterſchätzende Rolle ſpielt die **verſtärkte Maſchinenverwendung,** nicht um Menſchen zu ſparen, ſondern um ihnen die ſchwere Landarbeit zu erleichtern. Deshalb muß die Landmaſchineninduſtrie mehr Maſchinen herſtellen, die dem Bedürfnis der großen Praxis gerecht werden.

Die 3. Reichsnährſtands-Ausſtellung iſt wieder ein Schritt weiter zum erſtrebten Ziel. Sie will der weltanſchaulichen und wirtſchaftspolitiſchen Aufklärung dienen, damit das Landvolk lernt, welche Aufgaben ihm geſtellt ſind und wie es dieſe zu meiſtern hat.

Die Ausſtellung iſt hiermit eröffnet. Ich bitte Sie, nach altem nationalſozialiſtiſchem Brauch des Mannes zu gedenken, dem wir alles verdanken. Unſerem Führer Hitler ein dreifaches Sieg Heil!

*

Schon lange vor Beginn der Eröffnungsfeier hatte ſich der Ehrenhof des Reichsnährſtandshauſes mit zahlreichen Ehrengäſten gefüllt. Von der Rednertribüne, die links und rechts von Büſten Max Eyths und Guſtav Ruhlands flankiert war, leuchtete in tiefem Rot das Symbol des Reichsnährſtandes. Um 11 Uhr betrat der Reichsbauernführer, Reichsminiſter R. Walter Darré, der bei ſeiner Ankunft **von den vor der Feſthalle harrenden Bauern jubelnd begrüßt** wurde, in Begleitung des Gauleiters Sprenger unter Heilrufen der Verſammelten den Ehrenhof.

Nach einem Muſikvortrag und einem Sing- und Sprechchor des Arbeitsdienſtes begrüßte Verwaltungsamtsführer Freiherr von Kanne die Ehrengäſte. Gauleiter Reichsſtatthalter Sprenger begrüßte dann den Reichsbauernführer im Gau Heſſen-Naſſau nicht nur als Reichsbauernführer und Reichsminiſter, ſondern auch als Mitglied des Gaues Heſſen-Naſſau. In dieſem Gau habe er den Weg gefunden zu der braunen Armee Adolf Hitlers. Was Darré als Führer der Bauern der Partei verkündete, das habe er als Miniſter des Dritten Reiches jederzeit gehalten. Der Gauleiter gab dann der Freude Ausdruck, daß die 3. Reichsnährſtands-Ausſtellung in Frankfurt am Main ſtattfinde. Sie ſei heute die größte Schau Europas geworden.

Nach dem Gauleiter begrüßte Landesbauernführer Dr. Wagner den Reichsbauernführer und alle Gäſte namens des heimiſchen Bauerntums. Dann ſprach der Reichsbauernführer.

Die große Lehrſchau des Landvolkes.

Frankfurt am Main im Zeichen der 3. Reichsnährſtandsausſtellung.

Die alte Krönungsſtadt Frankfurt a. M. ſteht in dieſer Woche im Zeichen des Landvolkes. Die Reichsnährſtandsausſtellungen, die aus den Wanderausſtellungen der DLG. hervorgingen, ſind ein wichtiges Mittel, um den Bauer und Landwirt mit den neueſten Entwicklungen auf allen ihn intereſſierenden Gebieten bekanntzumachen. In etwa 300 Sonderzügen und unzähligen Autobuſſen kommt das Landvolk von allen Gauen des Reiches und auch aus den Nachbarländern nach Frankfurt, um dort zu ſehen und zu lernen. Im Jahr des hundertjährigen Geburtstags des hervorragenden Dichter-Ingenieurs Max Eyth, der im Jahre 1886 in Frankfurt a. M. die erſte Wanderausſtellung der DLG. zuſammenbrachte, kommt es uns ſo recht zum Bewußtſein, wie ſtark die Entwicklung unſerer Landwirtſchaft durch dieſe Ausſtellungen, die in regelmäßigem Kreislauf alle Gaue Deutſchlands aufſuchen, beeinflußt worden iſt.

Wie alle Gebiete des Lebens, ſo ſind auch die früheren Wanderausſtellungen durch den Nationalſozialismus grundlegend umgeſtaltet worden. Die einheitliche Idee. von der unſere Agrarpolitik geleitet wird, macht es zweckmäßig, Lehrſchauen in die Ausſtellungen einzubauen. Die Lehrſchauen erſtrecken ſich nicht allein auf weltanſchauliche Fragen, die den Hintergrund unſeres Handelns bilden, ſie gehen immer ſtärker an die Darſtellung praktiſcher Fragen heran, je weiter die Arbeit der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik fortſchreitet. In der Erzeugungsſchlacht, jenem großen Ringen um die Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes, haben ſich eine Reihe von Punkten herausgebildet, auf deren ſtarke Bearbeitung es vor allem ankommt. Wir müſſen auf den Wegen vorwärtsſchreiten, bei denen ſich höchſte Leiſtung mit einem verhältnismäßig geringen Aufwand erreichen läßt. Die Marktordnung, die in einer Sonderausſtellung behandelt wird, iſt ein notwendiger Beſtandteil der Agrarpolitik. Eine Ordnung der Erzeugung wäre unſinnig, wenn durch das dauernde Auf und Ab der Preiſe, das wir früher hatten, immer wieder Unruhe in die Erzeugung getragen würde. Im Vergleich zu den beiden letzten Ausſtellungen fällt in Frankfurt auf, daß auch in den Lehrſchauen ſich die praktiſchen Fragen ſtärker in den Vordergrund drängen.

Die Leiſtungsſchau des deutſchen Rechtsweſens.

Die feierliche Eröffnung des Deutſchen Juriſtentages in Leipzig.

Zu Ehren der deutſchen Juriſten, die aus ſämtlichen Teilen des Reiches zum diesjährigen Deutſchen Juriſtentag in die Meſſeſtadt gekommen ſind, hat Leipzig geflaggt. Aus allen 32 Gauen des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten haben Sonderzüge die Teilnehmer herangebracht. Für die autofahrenden Juriſten war eine Sternfahrt nach Leipzig ausgeſchrieben worden. Das Referendarlager in Jüterbog hat die 600 Angehörigen im Sonderzug zur Tagung geſchickt.

Reichsjuriſtenführer Miniſter Frank eröffnete in der feſtlich geſchmückten größten Meſſehalle Leipzigs den Deutſchen Juriſtentag, der mit der 5. Reichstagung des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten verbunden iſt. Feierliche Stimmung lag beim Fahneneinmarſch über dem Rieſenraum, in dem ſich der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner und Reichsſtatthalter Gauleiter Mutſchmann mit dem Landesſtellenleiter Salzmann eingefunden hatten. Zahlreiche Ehrengäſte der Behörden, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen waren zu der Heerſchau der deutſchen Juriſten gekommen. Die Teilnehmerzahl namhafter ausländiſcher Juriſten und des Diplomatiſchen Korps hat ſich gegenüber dem Juriſtentag 1933 erheblich vergrößert. Der letzte Juriſtentag gab eine Geſamtſchau des deutſchen Rechtsweſens, der jetzige will nach der gewonnenen Einheitlichkeit und Feſtigkeit eine Leiſtungsſchau ſein.

Dr. Frank:

Nicht Juriſten, ſondern Rechtswahrer.

Nach einer Begrüßungsanſprache des Reichsſtatthalters Mutſchmann nahm der Reichsjuriſtenführer Dr. Frank das Wort zu einer umfaſſenden Rede.

Drei Bekenntniſſe legen wir auf dieſem deutſchen Juriſtentag ab, ſo ſagte Dr. Frank: Das Bekenntnis zum Führer und zum Nationalſozialismus iſt der Inhalt unſeres Wirkens. Für uns iſt Ausgangspunkt und Ziel ausſchließlich das deutſche Volk als Gemeinſchaft und als geſchichtliche Erſcheinung. — Das Bekenntnis zum Recht an ſich, das wir als zweites ablegen wollen, umſchließt unſere beſondere Miſſion in dieſer Zeit. **Aus dem Juriſten haben wir den Kämpfer ums Recht zu machen, haben wir den Vertreter des Willens des Führers und ſeiner Bewegung zu erziehen,** des Willens, der dahin geht, daß das Dritte Reich ein Reich der Gerechtigkeit und der Sicherheit, der Freiheit und der Ehre ſeiner Volksgenoſſen ſein will und iſt. Glücklich der Staat, der ſo wie das Dritte Reich ſagen kann, daß ſeine Macht nur ein Ziel kennt, das höchſte Glück eines Volkes ſicherzuſtellen. Daß zu dieſem höchſten Glück die Rechtsſicherheit, die Rechtswahrheit und die Rechtsklarheit gehört, und daß als Vorausſetzung jeglichen kulturellen, politiſchen und geſellſchaftlichen Wollens dieſes Rechtsfundament der Gemeinſchaft notwendig iſt, das iſt unſer Bekenntnis. Und ein drittes Bekenntnis legen wir aus unſerer Mitte und für uns ab: Wir wollen, daß die Träger dieſer hohen Aufgabe des Rechtsdienſtes eine geſchloſſene Kampftruppe in dem geſamten Bereich unſerer öffentlichen Dienſte darſtellen. Wir alle, die wir in der ſtolzen kameradſchaftlichen Gemeinſchaft des Rechtsdienſtes des Dritten Reiches ſtehen, wollen uns genau ſo, wie alle anderen Träger von großen ſozialen Aufgaben im Dritten Reich ohne Trennung und ohne Spaltung vereinen zu einem geſchloſſenen **Korps der Diſziplin, der Treue und des gegenſeitigen Vertrauens.**

In kühner, grundſätzlich revolutionärer Geſetzgebung ſichern wird in monumentalen Werken ohne Beiſpiel die ewigen Subſtanzwerte unſeres Volkes für ein Reich von Jahrtauſenden. Wo früher Hunderte von kleinſten Verbänden ſich gegenſeitig bekämpften, iſt im Namen des wiedergefundenen revolutionären Elans einer großen deutſchen Geſetzgebungsepoche, wie ſie noch niemals in der deutſchen Geſchichte vorhanden war, nunmehr auch die Einheit des deutſchen Rechtsdienſtes im nationalſozialiſtiſchen Rechtswahrerbund erſtanden. Euch, Kameraden, iſt aufgegeben, dieſem Bund zu dienen. Aus der Einheit unſeres Bundes erwächſt uns die Kraft, den Staub der Akten, den Staub einer leer und ſinnlos gewordenen Begriffsmechanik zu überwinden.

So beginnen wir heute dieſen Deutſchen Juriſtentag 1936 mit der ſicheren überzeugung, Mitträger dieſer großen Zeit ſein zu dürfen. Als Ziel dieſes Juriſtentages habe ich mir geſtellt, verkündigen zu dürfen, daß **aus dem Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten im ſiegreichen Kampf um die Rückgewinnung der germaniſchen Grundlage unſeres Rechtes der Nationalſozialiſtiſche Rechtswahrerbund geworden** iſt. Nicht um den Begriff des Juriſten zu ſchmähen, legen wir die Bezeichnung des Juriſten ab; nein, nicht aus negativen Erwägungen, ſondern nur aus dem bejahenden Bekenntnis heraus, daß unſer Dienſt mehr iſt, als Repräſentanten einer formalen Ordnung zu ſein, aus dem Willen heraus, daß wir Wahrer des Rechtes

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 17. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ★ 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. ★ 8.20: Morgengymnaſtik. ★ 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.00: Kiel: Platzkonzert. ★ 9.45: Sendepauſe. ★ 9.55: Aus Goslar: Orgelklänge aus der Tauſendjährigen Reichsſtadt Goslar. ★ 10.25: Deutſcher Sängerbundestag 1936. (Aufnahme aus der Muſikhalle zu Hamburg.) ★ 11.15: Reichsſendung aus Frankfurt: **Eröffnung der 3. Reichsnährſtands-Ausſtellung 1936**, mit Reden des Reichsbauernführers Darré und des Staatsſekretärs Backe. ★ 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Hans Bund. ★ 12.55: Zeit, Wetter. ★ 13.05: Aus Goslar: Die Goslarer Jäger muſizieren. ★ 14.00: Wir ſammeln für das deutſche Jugendherbergswerk. (Hörberichte.) ★ 14.15: Kinder, hört zu! Märchenſpiel: „Der Rattenfänger von Hameln." ★ 15.00: Von Frankfurt: Die deutſchen Gaue in Wort und Bild. ★ 16.00: Von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Muſik zur Unterhaltung. ★ 17.00: Aus Goslar: Muſik und Lieder der Goslarer Jäger. ★ 17.50: **Silvana und ein Wiegenlied.** Hörſpiel aus dem Leben Carl Maria von Webers. ★ 18.45: Blick in den Harz. Ein bunter Reigen um Volk und Landſchaft. (Schallaufnahmen.) ★ 19.15: Wilhelm Scheele. Ein Mehrer unſerer Naturerkenntnis. ★ 19.30: Sportbericht. ★ 19.50: Wetter. ★ 20.00—24.00: **Was ihr wollt!** Erfüllte Hörerwünſche, dargeboten von den Soliſten, dem Chor, der Tanzkapelle und dem Großen Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — In der Pauſe: 22.00: Nachrichten.

Montag, 18. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Bücher. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Märchen der nordiſchen Reihe. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Niederſächſ. Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.20: Schiffahrtsfunk. ★ 15.30: Flötenmuſik. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ★ 16.50: Zwiſchenmuſik auf Schallplatten. ★ 17.00: Zwiſchen Stadt und Land. ★ 17.45: Der Arbeiter und ſeine Maſchine. ★ 18.00: Drei deutſche Meiſter des Klavierſpiels. (Schallplatten.) ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: **Ballade von Whisky und Gin.** Ein Funkſpiel. ★ 19.45: Das Waſſer wird gelenkt! Aus der Ilmenau-Entwäſſerung. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Königsberg: **Unterhaltungskonzert.** Das Orcheſter des Reichsſenders Königsberg. ★ 21.10: **Konzertierende Bläſer.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30—24.00: Von Breslau: **Muſik zur „Guten Nacht"**.

Dienstag, 19. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Berichte. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Bauern und Fiſcher ſingen und ſpielen! (Aufnahme.) ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Landarbeit iſt mehr als Lohnarbeit. ★ 12.20: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.20: Schiffahrtsfunk. ★ 15.30: Marcel Wittriſch ſingt! (Schallplatten.) ★ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 17.00: Das wertvolle deutſche Buch. ★ 17.15: Kleine Frühlingsreiſe. Hörbild. ★ 18.00: Von München: Unterhaltungskonzert. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: **Wendepunkte des deutſchen Schickſals: Kunersdorf.** Drama von Hans Rehberg. ★ 19.45: Deutſche Vormeiſter gehen zum Olympiatraining. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Kiel: **Allerlei zur Unterhaltung.** ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30—24.00: **Unterhaltungs- und Volksmuſik.**

Mittwoch, 20. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Mitteilungen über Tierzucht. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Junge Seefahrer ſingen und erzählen. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. Es ſpielt das Landesſinfonieorcheſter Saarpfalz. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.20: Schiffahrtsfunk. ★ 15.30: Hannover: Klaviermuſik. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: 16.50: Hamburg: Vom Waſſerwandern. ★ 18.00: Von Frankfurt: Muſikaliſche Drehbühne. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: **Heiterkeit bei Brahms.** (Schallplatten.) ★ 19.45: Schöpfwerke bezwingen ein Element. Funkbericht aus dem Nordſeeküſtengebiet. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.15: Reichsſendung: **Stunde der jungen Nation: Winde wehn, Schiffe gehn!** ★ 20.45: **Virtuoſe Klaviermuſik.** Geſpielt von Richard Beckmann. ★ 21.10: **Peter Tſchaikowſky.** V. Sinfonie E-Moll, Werk 64. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.15: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Olympia-Funkdienſt.** ★ 22.30—24.00: **Nachtmuſik und Tanz.**

Eine Feſtung für den amerikaniſchen Goldſchatz.

Der Ausbau des Forts Knox mit modernſten Mitteln der Kriegstechnik — Infanterie, Kavallerie und Artillerie als Bewachung.

Seit Jahr und Tag iſt die Staatsbank der Vereinigten Staaten darauf bedacht, ihre Goldſchätze auf möglichſt viele Plätze im Lande zu verteilen. Die politiſche Unſicherheit, das Gangſterunweſen und was dabei alles mitſpielt, haben dieſen Plan entſtehen laſſen. Außerdem hat die Regierung eine Anlage geſchaffen, die gegen alle Überfälle der ſtärkſten Verbrecherbanden und ſogar gegen feindliche Armeen geſichert ſein ſoll. Das iſt das Fort Knox im Staate Kentucky. Hier ſoll mehr als die Hälfte des amerikaniſchen Goldſchatzes — über 6 Milliarden Dollar — untergebracht werden.

Abſeits von den großen Verkehrsſtraßen liegt das Fort, von einer Garniſon bewacht, die aus Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Abteilungen zuſammengeſetzt iſt. Es iſt mit den modernſten techniſchen Sicherungen ausgerüſtet. Dazu gehört eine Vorrichtung, die es erlaubt, den Goldſchatz unter Waſſer zu ſetzen, wie dies in ähnlicher Weiſe bei der Bank von Frankreich der Fall iſt. Über den unterirdiſchen Gewölben erheben ſich als ſichtbarer Teil der Feſtung zwei Türme aus Stahl und Eiſenbeton. Der äußere Turm hat einen Umfang von etwa 30 Meter im Quadrat, der innere, doppelt ſo hoch wie der äußere, mißt 15 Meter im Quadrat. An den Ecken ſind kleine Geſchütztürme angebracht. Die Feſtung gleicht nach außen hin einer mittelalterlichen Burg.

Nah und Fern.

Die erſte Hitler-Jugend-Feuerwehr.

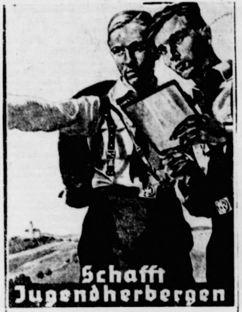
In halbjähriger Ausbildung wurde von der Feuerwehr Bad Reichenhall ein HJ.-Löſchzug mit 40 Mitgliedern im Alter bis zu 18 Jahren geſchult. Die Bekleidung und Ausrüſtung der Hitler-Jugend-Feuerwehr hatte die Stadt übernommen. In einer Beſichtigungsübung beſtand der Löſchzug ſeine Feuerprobe. Der Reichenhaller HJ.-Löſchzug iſt der erſte Hitler-Jugend-Löſchzug, der in den praktiſchen Brandbekämpfungsdienſt eingeſtellt iſt.

Großfeuer in einer Tuchfabrik. In der Tuchfabrik von Ludwig Simons in Neumünſter kam in einem Lagergebäude für Rohmaterialien ein Feuer aus, das ſich bald auch auf ein zweites Lagergebäude ausdehnte. Die beiden Lagergebäude ſind bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Wertvolle Rohmaterialien ſind vernichtet worden.

Der Zettel in der WHW.-Kartoffel. Ein Erwerbsloſer in Weißenthurm, Vater von drei Kindern, hatte im Herbſt durch das Winterhilfswerk mehrere Zentner Kartoffeln erhalten. Als die Ehefrau des Betreuten in dieſen Tagen eine Kartoffel zerteilen wollte, kam ein Zettelchen zum Vorſchein. Der Spender der Kartoffeln, der Bauer Wilhelm Patzer aus Röbel in Mecklenburg, wollte ſich auf dieſem ungewöhnlichen Wege nach den wirtſchaftlichen Verhältniſſen des Empfängers erkundigen.

Seltenes Glück hatte der Fiſcher Johann Peters aus Stolpmünde mit ſeinem Sohn, der in Küſtennähe bei Scholpin ſeine Netze ausgeworfen hatte. Als er das Schleppnetz einzog, entdeckte er unter den Fiſchen ein großes Stück klaren braunen Bernſteins im Gewicht von 750 Gramm.

Erſtbeſteigung der Südwand des Untersberges. Die Reichenhaller Bergſteiger Toni Kurz und Anderl Hinterſtoiſſer haben einen neuen Durchſtieg durch den Südabſturz des Untersberges ausgeführt. Die zur Erſteigung bisher für unmöglich gehaltene 400 Meter hohe Wand wurde in 16ſtündiger ſchwerſter Kletterei, unterbrochen durch ein nächtliches Biwak, bezwungen.



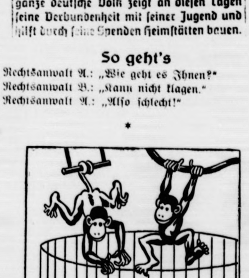
Am 16. und 17. Mai

führt der Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen im ganzen Reich Reichswerbe- und Opfertage durch, die unſerer Jugend Herbergen und Heime ſchaffen ſollen. Das ganze deutſche Volk zeigt an dieſen Tagen ſeine Verbundenheit mit ſeiner Jugend und hilft durch ſeine Spenden Heimſtätten bauen.

So geht's

Rechtsanwalt A.: „Wie geht es Ihnen?"
Rechtsanwalt B.: „Kann nicht klagen."
Rechtsanwalt A.: „Alſo ſchlecht!"

*



Zeichnung: Pohl.

Sorgen einer Elefantenmutter: „Ich habe ſolche Angſt, daß unſer kleiner Jumbo ſich all dieſe Dummheiten von den Affen da drüben angewöhnt!"

Auftakt zu den Dortmunder Feſtlichkeiten.

Stabschef Lutze hielt einen großen SA.-Appell ab, an dem ſämtliche 22 SA.-Gruppenführer des Reiches mit den Amtschefs der Oberſten SA.-Führung teilnahmen. Im Anſchluß an die Tagung zeichneten ſich die SA.-Führer in die Liſte zum „Dankopfer der Nation" ein. — Unſer Bild zeigt die Einzeichnung des Stabschefs. (Weltbild.)

London—Kapſtadt—London in 7 Tagen 22¾ Stunden.

Drei neue Rekorde der engliſchen Fliegerin Molliſon.

Die engliſche Fliegerin Amy Molliſon-Johnſon kehrte am Freitagnachmittag wohlbehalten von ihrem Südafrikaflug nach London zurück.

Amy Molliſon gelang es, mit ihrem Fluge einen dreifachen Rekord für die Strecke London Kapſtadt aufzuſtellen. Zunächſt hat ſie auf dem Hinfluge nach Kapſtadt, der der weſtafrikaniſchen Küſte entlangführte, eine neue Beſtzeit mit 3 Tagen 6 Stunden 26 Minuten aufgeſtellt, eine weitere mit ihrem Rückflug über Oſtafrika und Ägypten mit 4 Tagen 16 Stunden und 17 Minuten, womit ſie den bisherigen Rekord des Fliegerleutnants Roſe um 1 Tag 14 Stunden 40 Minuten geſchlagen hat. Schließlich hat die Fliegerin auch eine neue Beſtzeit für den Hin- und Rückflug erzielt, und zwar mit 7 Tagen 22 Stunden 42 Minuten, während Roſe 10 Tage benötigt hatte.

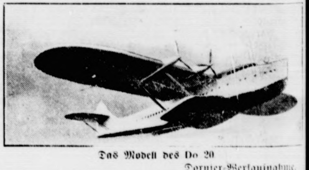
Ein Nachfolger des Do X.

Großflugſchiff Do 20.

Ein neues Rieſenflugzeug der Dornier-Werke im Bau.

Die Dornier-Werke haben auf Grund ihrer Erfahrungen mit dem Rieſenflugboot „Do. X" und entſprechend den Fortſchritten in der Entwicklung des Flugzeug- und Motorenbaus, den Bau eines neuen Flugſchiffs, „Do. 20", in Angriff genommen. Das Modell dieſes Flugzeugs wird jetzt erſtmalig auf der Internationalen Luftfahrtausſtellung in Stockholm gezeigt.

Das neue Flugſchiff hat nur acht Dieſelmotoren von je 800 bis 1000 PS, die in der Flügelnaſe untergebracht ſind. Je zwei Motoren arbeiten für eine Luftſchraube. Damit verringert ſich die Zahl der Luftſchrauben, die beim „Do. X" zwölf betrug, auf vier, die an der aerodynamiſch günſtigſten Stelle des Flugſchiffes höchſte Wirkſamkeit erzielen. Durch alle dieſe Neuerungen iſt eine außerordentliche Steigerung der Leiſtung und der Wirtſchaftlichkeit erzielt worden. Bei einer Reiſegeſchwindigkeit von 250 bis 300 Kilometer in der Stunde wird der Flugbereich auf 4000 bis 5000 Kilometer berechnet.



Das Modell des Do 20

Dornier-Werkaufnahme.

Schweden bewundert deutſche Luftfahrt.

Internationale Luftfahrtausſtellung in Stockholm durch König Guſtaf eröffnet.

Die Hauptſtadt von Schweden, Stockholm, erlebte einen feſtlichen Tag mit der Eröffnung der Internationalen Luftfahrtausſtellung, die am Freitag ſtattfand. Auf der Ausſtellung iſt Deutſchland durch eine große Abteilung vertreten, in der u. a. auch das Modell des im Bau befindlichen Rieſenflugſchiffes Do 20 zu ſehen iſt. Nie zuvor haben in der ſchwediſchen Hauptſtadt ſo viele Hakenkreuzflaggen geweht wie jetzt, wo ſie von Stockholm aus — zuſammen mit der Flagge Schwedens und der übrigen vertretenen Länder — den Weg zu dem Ausſtellungsgelände weiſen. Hier eröffnete König Guſtaf, der von allen Mitgliedern des Königshauſes begleitet war, die Luftfahrtausſtellung.

König Guſtaf und ſeine Begleitung hielten ſich beim Rundgang lange in der deutſchen Halle auf.

„Stockholms Tidningen" nennt die deutſche Ausſtellung den großen Schlager der Ausſtellung, der nicht nur für den Fachmann, ſondern auch für den Laien ein Erlebnis ſei. „Dagens Nyheter" bezeichnet ſie als eine vollwertige Ausſtellung, wo jede Einzelheit in den großen Rahmen paſſend eingefügt iſt. Sogar „Sozialdemokraten" iſt von der deutſchen Halle beeindruckt, in der die deutſche „unbeſtreitbar hochſtehende und in voller Hinſicht führende deutſche Flugínduſtrie" ausſtelle.

Studentenverbindungen für Parteigenoſſen geſperrt.

Eine Anordnung des Stellvertreters des Führers.

In einer Anordnung hat der Stellvertreter des Führers verfügt, daß im Intereſſe einer einheitlichen Ausrichtung des deutſchen Studententums Parteigenoſſen und Angehörigen von Gliederungen der Partei, die noch auf deutſchen Hoch- oder Fachſchulen ſtudieren, die Mitgliedſchaft bei einer noch beſtehenden ſtudentiſchen Verbindung oder Vereinigung verboten iſt.

Ferner hat der Stellvertreter des Führers in einem Aufruf aufgefordert, in die Nationalſozialiſtiſche Studentenkampfhilfe einzutreten. Er appelliert an die alte Akademikerſchaft, am Kampf um unſere Hochſchulen und damit um Deutſchlands Zukunft aktiver teilzunehmen.

Ernennungen beim Volksgerichtshof.

Präſident wurde der Vizepräſident des Reichsgerichts Dr. Thierack.

Der Volksgerichtshof iſt durch das jüngſt erlaſſene Geſetz ordentliches Gericht geworden. Der Führer und Reichskanzler hat nunmehr auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Juſtiz, Dr. Gürtner, ernannt: zum Präſidenten des Volksgerichtshofs den Vizepräſidenten des Reichsgerichts Staatsminiſter SA.-Oberführer Dr. Thierack, zu Senatspräſidenten beim Volksgerichtshof den Miniſterialrat im Reichsjuſtizminiſterium SS.-Sturmbannführer Engert und den Senatspräſidenten beim Oberlandesgericht Dr. Springmann, zu Volksgerichtsräten die Landgerichtsdirektoren Schauwecker, Lämmle, Hartmann, Dr. Koehler, Dr. Albrecht und Jenne, zum Reichsanwalt beim Volksgerichtshof den Reichsanwalt Jorns, zu Oberſtaatsanwälten beim Volksgerichtshof die Oberſtaatsanwälte Eichler und Parriſius.

Ferner hat der Führer und Reichskanzler auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Juſtiz, Dr. Gürtner, den Senatspräſidenten beim Oberlandesgericht, Bruner, der ſeit längerer Zeit vertretungsweiſe die Geſchäfte des Präſidenten des Volksgerichtshofs führt, zum Vizepräſidenten des Reichsgerichts ernannt.

Der Präſident des Volksgerichtshofs. Dr Thierack.
Weltbild.

Lebendige Lehrſchau.

Geleitwort des Reichsbauernführers zur 3. Reichsnährſtandsausſtellung.

Der Reichsbauernführer, Reichsminiſter R. Walther Darré, veröffentlicht anläßlich der 3. Reichsnährſtandsausſtellung in Frankfurt am Main folgendes Geleitwort:

„Wenn in dieſem Jahre die Reichsnährſtandsausſtellung in Frankfurt ſtattfindet, ſo geſchieht es in der Erinnerung an jene erſte Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft, die Max Eyth, deſſen 100. Geburtstag wir in dieſem Monat feiern konnten, 1886 — alſo vor 50 Jahren — in dieſer ſüdweſtlichen Stadt unſeres Reiches aufzubauen begann, wenngleich er ſie allerdings erſt im Juni 1887 eröffnen konnte.

Erſt der Reichsnährſtand konnte unter Ausſchaltung aller der privatwirtſchaftlichen Geſichtspunkte, die den früheren DLG.-Ausſtellungen den Charakter von Verkaufsmeſſen verliehen, die gemeinnützigen, erzieheriſchen und belehrenden Gedanken verwirklichen, die Max Eyth von Anfang an vorgeſchwebt hatten. So nehmen auch auf dieſer 3. Reichsnährſtandsausſtellung unter Fortführung des ſchon in Erfurt und Hamburg beſchrittenen Weges die Lehrſchauen wieder einen beſonders großen Raum ein. Dabei wird hier zum erſtenmal verſucht, nicht nur die tote Materie zu zeigen, ſondern den lebendigen Arbeitsablauf, wie er ſich in der Wirklichkeit abſpielt, darzuſtellen. Dies kommt in beſonderem Maße z. B. bei dem „Bauernhof in der Erzeugungsſchlacht" zum Ausdruck, an dem gezeigt wird, welche Verbeſſerungsmöglichkeiten im Sinne der Erzeugungsſchlacht vorhanden ſind. Die Ausſtellung erſchöpft ſich jedoch nicht in techniſch-fachlichen Dingen, ſondern ſie unterſtreicht auch die weltanſchauliche Betreuung des ländlichen Menſchen und zeigt dem Städter den tieferen Sinn der bäuerlichen Arbeit, die ja immer auf das Volksganze ausgerichtet iſt."

Aus der Schule

In der zweiten Klaſſe hat man die Geſchichte von der Sintflut durchgenommen, und Fritzchen erzählt ſie ſo: „Und als der liebe Gott alle Tiere und alle Menſchen in die Arche Noah geſtopft hatte, da ſchloß er die Türe zu und ſteckte den Schlüſſel in die Hoſentaſche."

*

Der Lehrer erteilt einem Schüler wegen Schwätzens einen Verweis.

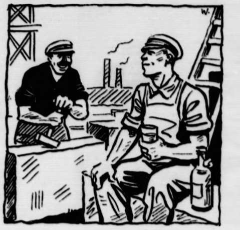
Der Schüler: „Bitte ſehr, ich habe aber gar nicht geſprochen."

Lehrer: „Iſt ſchon recht, das iſt aber jetzt ganz gleich, ob zu zwei Worte oder ein Wort oder gar kein Wort geſprochen haſt, geſprochen haſt du."

*

Lehrer: „Müller, beſchreiben Sie mir die Ritterburgen."

Müller: „In den Ritterburgen befanden ſich außer den Ritterſälen auch noch heizbare Frauenzimmer."



Zeichnung: Waldi

— Mensch, unsere „KdF."-Reise wird heuer ganz groß! So was hats früher, trotz der hohen Gewerkschaftsbeiträge, nicht gegeben.

— Doch, Jupp. Aber bloß ist statt uns immer der „Genosse Kassierer" auf Reisen gegangen. Und meistens mit der ganzen Kasse!

DAK 94

Selbſt iſt der Mann

„Welcher Schafskopf von Barbier hat Ihnen denn den großen Schnitt auf der Backe beigebracht?"

„Ich raſiere mich ſelbſt."

Eine neue Gattung

„Sieh da, ſieh da — wer war denn das hübſche junge Mädchen, das Sie da eben geküßt haben?"

„Das — das war meine Kuſſine."

*

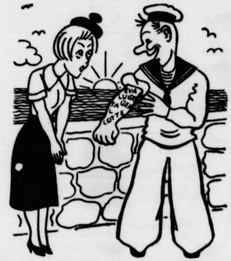
Der Zank

„Warum hat ſich das junge Ehepaar denn ſchon wieder geſtritten?"

„Sie ertappte ihren Mann, wie er auf dem beſten geſtickten Sofakiſſen gelegen hat."

*

Matroſenliebe!



„Was, ich kann nicht treu ſein? Sieh' her, allen dieſen Mädchen bin ich treu geweſen!"

*

Auf Umwegen

Er: „Wiſſen Sie, was ich an Ihrer Stelle tun würde?"

Sie: „Nein, was denn?"

Er: „Mich heiraten."

Kindliche Beſorgnis

Das kleine Fritzchen: „Großmutter, tun deine Brillen wirklich vergrößern?"

Großmutter: „Aber freilich, mein Kerlchen."

Fritzchen: „Ach, dann leg' ſie doch bitte weg, ehe du mir ein Stück Kuchen abſchneideſt."

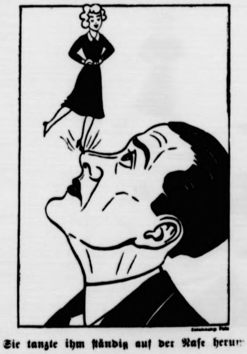
*

Lehrerin: „Fritz, nenne mir einen Fall, wo geben ſeliger als nehmen iſt."

Fritz: „Wenn ich Willi eine hinhaue."

*

Illuſtrierte Redensart



Sie tanzte ihm ſtändig auf der Naſe herum

Neue Tulpenarten durch Röntgenſtrahlen. Nach Mitteilung der Niederländiſchen Vereinigung zur Förderung der wiſſenſchaftlichen Veredelung von Ziergewächſen iſt es gelungen, durch Röntgenbeſtrahlung zwei Tulpenarten in neuen Farbtönen zu erhalten: „König von Island" und „William Pitt". Die „König von Island"-Tulpe gibt es dunkelrot, hellrot und violett; die „William Pitt"-Tulpe dunkelrot, roſa und dunkelrot mit einem blauen Fleck und einem weißen Rand.

Der ſpendable Geſandte der Bergrepublik. Die kleine, im Herzen von Italien gelegene Bergrepublik San Marino hat ſogar einen eigenen Geſandten in Paris, einen reichen Mann, der auf ſeine Zugehörigkeit zur hohen Diplomatie ſehr ſtolz iſt. Er iſt aber auch ein guter italieniſcher Patriot, und ſo überreichte er dem Duce die ſtattliche Summe von 200 000 Lire für einen Fonds, deſſen Jahreszinſen von 10 000 Lire dem erfolgreichſten italieniſchen Flieger des Jahres als Preis zugeteilt werden ſollen.

Kurze Nachrichten.

Poſen. Der Leiter der Evangeliſchen Kirche in Poſen-Pommerellen, D. Paul Blau, beging ſeinen 75. Geburtstag. Der Jubilar hat ſich als Kirchenführer des Oſtens große Liebe und Anerkennung erworben. Er iſt ſeit 1910 Generalſuperintendent in Poſen.

Berlin. Die Deutſche Geſellſchaft für Goldſchmiedekunſt, Berlin, ſchreibt in Gemeinſchaft mit der Kunſtſchau der Böttcherſtraße zu Bremen einen Wettbewerb für ſchaffende Goldſchmiede aus. Als Aufgabe iſt die Schaffung eines goldenen Liebes- oder Hochzeitsringes geſtellt. Die Verwendung von Platin, Steinen, Email uſw. iſt geſtattet. Jede Goldſchmiedetechnik kann angewendet werden. Nähere Auskunft erteilt die Geſchäftsſtelle der Deutſchen Geſellſchaft für Goldſchmiedekunſt, Berlin SW. 19, Jeruſalemer Straße 25.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der feſte Grundton der Aktienbörſe konnte ſich erhalten. Verkäufe wurden nur ſehr ſelten getätigt. Die Kaufneigung überwog weiter, ohne jedoch ein größeres Ausmaß zu erreichen. Der Markt der feſtverzinslichen Werte verkehrte überwiegend in feſter Haltung. Am Geldmarkt war Blankogeld am Mediotage etwas mehr geſucht. Der inoffizielle Satz wurde auf 2,75 bis 3 v. H. erhöht.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 15. Mai.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr.Berl.1) 216-217
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 206-216
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W VI 202,00 W VII 203,00, W. VIII 204,00, W IX 205,00, W. X 206,00, W XII 208,00, W XIV 210,00
Rogg., märk., fr Berl.1) 181,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb.2) R V 165,00, R VI 166,00, R VII 167,00, R VIII 168,00, R XI 171,00, R XII 172,00 R XIII 173,00

Gerſte	fr. Berl	ab Stat
Brau-, fein	215-221	206-212
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—

Futter- geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 170,00 G VI 171,00 G VII 173,00, G VIII 176,00 G IX 178,00

Hafer	fr Berl	ab Stat
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H IV 158,00 H. VII 162,00, H X 165,00 H. XI 167,00, H XIII 170,00 H. XIV 173,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)
Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,80, III 27,35, V 27,35, VI 27,80, VII4) 27,80, VIII5) 27,95, VIII 28,20, IX 28,20, X 28,20, XII 28,60, XIV 28,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	35,00-38,00
Kl. Erbſen	32,00-35,50
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	32,00-35,00
Ackerbohnen	20,00-22,00
Wicken, dtſch	30,00-31,00
Oſtſee	30,00-31,00
Ruſſiſche	—
Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	17,50-19,00
Lupine, gelbe	29,00-31,00
Serradelle	41,00-45,00
Leinkuch 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitzel	9,38
Sojaſchrot	
46% Hamba	15,50
do Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	19,30
do. fr. Bln.**)	20,50

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station: *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. 2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 1 Mark. 3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation. 4) Kreiſe Soldin und Arnswalde. 5) Kreiſe Luckau und Calau. 6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,680 (0,688); Belgien 42,16 (42,19); Dänemark 55,07 (55,19); Danzig 46,80 (46,90); England 12,335 (12,365); Frankreich 16,395 (16,435); Holland 168,33 (168,67); Italien 19,48 (19,52); Norwegen 62,00 (62,12); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,60 (63,72); Schweiz 80,51 (80,67); Spanien 33,99 (34,05); Ver. Staaten von Amerika 2,488 (2,492).

– **Berliner Butterpreiſe.** Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je 50 Kilogramm wie folgt: Deutſche Markenbutter 130, Feine Molkereibutter 127, Molkereibutter 123, Landbutter 118 und Kochbutter 110 Mark. Als Frachtausgleich kann zu dieſen Preiſen ein Aufſchlag bis zu 3 Mark je 50 Kilogramm genommen werden. Für Lieferung von Molkereien an Einzelhändler mit höchſtens fünf Verkaufsſtellen iſt ein weiterer Aufſchlag bis zu 5 Mark je 50 Kilogramm zuläſſig. Bei Lieferung von Butter in Stücken von höchſtens 500 Gramm kann nochmals ein Aufſchlag bis zu 5 Mark je 50 Kilogramm berechnet werden. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je $^1/_2$ Kilogramm für: Markenbutter 1,60, Feine Molkereibutter 1,57, Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42 und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1860 Rinder, davon 448 Ochſen, 353 Bullen, 1059 Kühe, Färſen und Freſſer; 1859 Kälber, 3925 Schafe, 12 493 Schweine, zum Schlachthof direkt 344 Schweine, 227 Auslandsſchweine. — Verlauf: Rinder ruhig, Spitzentiere über Notiz; Kälber ruhig; Schafe ziemlich glatt; Schweine verteilt. — Preiſe: Ochſen: A 44, B 40, C 35; Bullen: A 42, B 38, C 33; Kühe: A 38–41, B 35 bis 37, C 28–32, D 20–24; Färſen: A 43, B 39, C 34; Doppellender: 90–110; Kälber: A 68–76, B 53–65, C 38–50, D 30 bis 36; Lämmer und Hammel: A 47–48, B 44–46, C 40–43, D 30–39; Schafe: E 32–34, F 29–31, G 23–28; Schweine: A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen: G1 53,50, G2 50,50.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Schwester sagen innigst gefühlten Dank

Geschwister Stegemann
und Angehörige.

Achtung! Hausbesitzer!

Holzwürmer

fressen bis der letzte Rest des Holzes in Staub verwandelt ist. Mit den in der Wirkung und Anwendung unübertroffenen

‚Xylamon'-Erzeugniſſen

ist es auf einfache Weise ohne große Kosten möglich, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen den Holzwurm abzutöten.

Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43.

Einmaliges Gastspiel in Bad Bramstedt
am Dienstag, d. 19. Mai, im Kaisersaal

Erwin Bolt

mit seiner Tanzkapelle
in Firma „BOLT & CO".

„Allerlei Solisten": **Emmy Wöbbeking** vom Rundfunk, Hannover, **Jan & Hein**, die berühmten Hamburger Hafentypen, **Peter Piet**, einer der besten Rundfunk-Komiker Deutschlands, und der beliebte Ansager **Willi Eßmann** vom Hamburger Sender.

Die begeisterte Presse sagt:
Nord. Rundschau, Kiel; Erwin Bolt hat Kiel einen Bunten Abend ganz großen Formats geboten
Allgem. Zeitung der Lüneburger Heide (für Uelzen): Das Haus war bei Beginn so besetzt, daß ein weiterer Kartenverkauf unterbleiben mußte.
Das Weserbergland (für Hameln): . . und abends wird getanzt! — Man konnte wirklich nicht mehr verlangen . . . bis auf den letzten Platz besetzt.

— Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf: —
Buchhandlg. Warnemünde — Kaisersaal
Vorverkauf RM. 1.20, Abendkasse RM. 1.50

. . . „und abends wird getanzt!"

Erwin Bolt spielt mit seiner Kapelle zum Tanz

Fuhlendorfer Frühlingsball

am Mittwoch, dem 20. Mai 1936.
Nach alter Sitte:
Beefsteak mit Spargel.

Es ladet frdl. ein **Hans Homfeldt**

NSDAP., Ortsgruppe Weddelbrook

Am Himmelfahrtstag findet in Mönkloh und am 1. Pfingsttag in Weddelbrook

das althergebrachte **Ringreiten** statt.

Volks- und Kinderbelustigungen, Fischstechen Preisschießen u. a.

Anschließend **Deutſcher Tanz**

Alle Volksgenossen aus Stadt u. Land sind freundlichst eingeladen

---

Voranzeige.
Zu dem am 14. Juni stattfindenden

Ringreiten

ladet frdl. ein
Die Ortsguppe Hagen.

Im Bahnhofshotel
sind
Büro- und Wohnungsräume
zu vermieten.
Nähere Auskunft
Julius Schnoor, Fernspr. 74

Inletts

für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90

für Unterbetten
garantiert federdicht
2.25 2.80 3.20 3.60

Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.

Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.

C. F. Seller

Dein Haar braucht

Birkenwasser

Diese wundervolle Haarmedizin ist in jedem Fachgeschäft zu haben. Aber man achte auf die Marke „Dralle". Das echte Birkenwasser von Dr. Dralle ist einzigartig in seiner Wirkung und Anwendung.

Preise: 1,50, 1,94, 3,38 RM,
¹/₂ Ltr. 5,45 RM, ¹/₁ Ltr. 9,70 RM

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
Antrazit-Kohlen

empfiehlt in nur bester Qualität
zu Sommerpreiſen

J. F. Andersen
Telefon 206.

ZÜNDAPP MOTORRÄDER

Roland-Garage – Hans Kuchel

Heute vormittag 11 Uhr entschlief im Krankenhaus Neumünster nach langem schweren Leiden an den Folgen einer Operation, meine liebe Frau, meines Kindes liebe Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Erna Ohlhoff

geb. Walter

In tiefer Trauer
Heinrich Ohlhoff
und Klein-Evelyn
New York
Familie Ohlhoff
Hardebek
Familie Walter
Mannheim

Hardebek, den 15. 5. 1936.

Die Beerdigung findet am Montag, 3 Uhr, auf dem Friedhof Bad Bramstedt statt,

---

Opel-Vertretung · Kundendienſt Ernſt Harm

Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit.

WERDE MITGLIED DER NSV

Es lenzt!

Wie freuen wir uns über die buntfarbigen, lieblichen Schmetterlinge, über die blühende Pflanzenpracht des jungen Frühlings - - aber diese Tage dauern nicht ewig, das dürfen wir nie vergessen. Es kommt auch wieder eine Zeit, in der die Himmelssonne versagt. Jetzt ist die Gelegenheit da, für die kalten Tage vorzusorgen, indem man sich seine Winter-„Sonne" ins Haus holt

die guten Sonne Briketts
sind jetzt billiger — Sommerpreise!

Prima Spargel
℔ 45 und 55 Pfg.
Bestellungen auf Spargel zum Einmachen erbitte schon jetzt.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Tomatenpflanzen
Begonien, Lobelien
stehende und hängende
Geranien
ſämtl. Frühkohlpflanzen
Gärtnerei Johs. Biehl,
Telefon 266.

Zur Kükenaufzucht
empfehle:
Kükenaufzuchtmischfutter
Kükenkörnermischfutter
Weizengrütze
Maisgrütze

J. F. Andersen Telefon 206

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn,

DRUCKSACHEN

moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Pfingſtfeſt-Vorfreude – ſchon beim Einkauf!

Schnell vergehen die Tage bis zum Feſt, darum kommen Sie jetzt zu **PuC**! Die Preiſe, die Auswahl, die Schönheit jedes einzelnen Kleidungsſtückes – das wird eine rechte Freude für Sie ſein! Und vergeſſen Sie nicht: je früher, deſto beſſer!

PuC Qualität Ihre Garantie!

Unſere Hauptpreislagen:

Herren-Anzüge	38.– 48.– 58.– 68.–	**Sport-Anzüge**	28.– 38.– 48.– 58.–
Herren-Mäntel	38.– 48.– 58.– 68.–	**Kombin. Anzüge**	44.– 48.– 58.– 68.–

Die Schaufenſter ſind jederzeit ein getreues Spiegelbild der Leiſtung.
Werfen Sie einen Blick hinein — es lohnt!

Fachgeſchäft Peek & Cloppenburg

Hamburg, an der Hochbahn Rödingsmarkt

Erinnerungen aus dem Weltkrieg:

Wann fielen die erſten Schüſſe?

Die Stärke des letzten deutſchen Friedensheeres. — Der erſte Kanonenſchuß vor Belgrad. — über 10 000 deutſche Zivilperſonen als Geiſeln nach Rußland verſchleppt. Täglich 758 Millionen Mark koſtete der Weltkrieg die Beteiligten.

Die es miterlebten, das gewaltigſte Ringen der Weltgeſchichte, den Weltkrieg 1914 bis 1918, werden es nie vergeſſen. In wenigen Stunden reifte es blutjunge Menſchen, die von den Schulbänken, aus den Lehrwerkſtätten, aus Hörſälen und Maſchinenhallen kamen, zu ernſten Männern. Jeder Augenblick draußen an den Fronten war umlauert von Tod und Todesgefahr. Vier lange Jahre hindurch! In der Heimat ängſtigten und ſorgten ſich Frauen und Mütter, Bräute und Kinder Tag um Tag um ihre liebſten Menſchen; vier lange Jahre hindurch. Flehten zum Himmel um Schutz für ihr Leben und mußten ſie doch hergeben, dieſe Menſchen, die ihnen Glück und Pflicht, Liebe und Lebensinhalt waren.

Vier Jahre unerhörtes Heldentum, vier Jahre Seelennot und Angſt und Beſorgnis, Entbehrung und Opferbereitſchaft, Kampf und Ringen gegen eine Welt von Feinden und gegen all das Kleine in uns: das war der Weltkrieg. Ein gewaltig reißendes und packendes Erlebnis! Und doch ſind viele Einzelheiten dieſes Zeitabſchnitts heute ſchon vergeſſen. Einzelheiten, die alle intereſſieren. Ein außerordentlich intereſſantes Buch, in dem zum erſten Male in einer packend geſchriebenen Zuſammenſtellung viele Fragen ihre Antwort finden, die ſich beſonders Soldaten der alten und neuen Wehrmacht oft ſtellen, erſchien ſoeben von Otto Riebicke unter dem Titel „Was brauchte der Weltkrieg?“ im Kyffhäuſer-Verlag, Berlin. Wer weiß z. B., wer der jüngſte Soldat war, wieviel Artilleriegeſchütze an der Front ſtanden, wo die höchſten Kampfanlagen waren, wieviel Gewehre, Maſchinengewehre, Geſchütze, Handgranaten, Stahlhelme uſw. verbraucht wurden, wann das erſte Trommelfeuer, die größte Luftſchlacht war; wer kennt die Lange Berta, Fliegerpfeile, Luftſperren, den Todesraum; wer weiß, wie viele Soldaten überhaupt ausgehoben wurden, wie viele von ihnen das E. K. bekamen, wie viele verwundet wurden oder den Heldentod fanden? Über mehr als hundert Fragen gibt das Buch erſchöpfende Auskunft. Als Beiſpiele entnehmen wir dieſer intereſſanten Zuſammenſtellung folgende:

Wie hoch waren die Rüſtungsausgaben? In Deutſchland war 1913 jeder 85. Menſch Soldat, in Frankreich jeder 50. In den letzten 33 Jahren vor dem Kriege wurden für Rüſtungszwecke ausgegeben in Deutſchland 30,2 Milliarden Mark, in Frankreich 31,2 Milliarden Mark, in England 35,4 Milliarden Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung betrugen dieſe Ausgaben im Jahre 1911 in Deutſchland 21,17 Mark, in Frankreich 27,08 Mark, in England 32,18 Mark. — In dem gleichen Zeitraum (1881 bis 1913) betrugen die Rüſtungsausgaben in Öſterreich-Ungarn 12,7 Milliarden Mark, in Rußland 32,9 Milliarden Mark, in Italien 12,5 Milliarden Mark.

Wie ſtark war das letzte deutſche Friedensheer? Die Etatſtärke des deutſchen Heeres betrug 1913/14 808 280 Soldaten, und zwar: 30 459 Offiziere, 2480 Sanitätsoffiziere, 865 Veterinäroffiziere, 2889 Beamte, 107 794 Unteroffiziere, 647 793 Gefreite und Gemeine und rund 16 000 Einjährigfreiwillige. Es beſtanden 50 Infanteriediviſionen und eine Kavalleriediviſion. Die Marine zählte im letzten Friedensjahr 79 000 Mann. Das letzte Friedensheer Öſterreich-Ungarns zählte 87 000 Mann, die Marine 16 000 Mann.

Wann fielen die erſten Schüſſe? Der erſte Gewehrſchuß des Weltkrieges wurde am 28. Juli 1914, nachmittags zwiſchen 6 und 7 Uhr — acht Stunden nach der Kriegserklärung Öſterreich-Ungarns an Serbien —, von dem öſterreichiſchen Korporal Petrannave abgegeben. Unter Führung dieſes Korporals hatte eine Patrouille des K. und K. Infanterieregiments 68, Frhr. von Reicher, die kleine Zigeunerinſel in der Save vor Belgrad beſetzt. Als ſich ein ſerbiſches Patrouillenboot näherte, eröffnete Petrannave das Feuer; ſein Schuß traf den Steuermann. — Die erſten deutſchen Gewehrſchüſſe wurden am 1. Auguſt, kurz nach der deutſch-ruſſiſchen Kriegserklärung, gegen eine bei Proſken vorgehende Patrouille abgefeuert.

Der erſte Kanonenſchuß des Weltkrieges fiel am Nachmittag des 1. Auguſt gegen die Munitionsmagazine in Belgrad. Der Schuß wurde von dem Artilleriſten Eberling, Kapitän der Donau-Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft, abgefeuert. Kurz darauf wurde Eberling als erſter Öſterreicher durch eine ſerbiſche Granate getötet.

Wieviel Ziviliſten fielen 1914 dem Ruſſeneinfall zum Opfer? In den beiden Monaten Auguſt und September 1914 wurden von den Ruſſen in Oſtpreußen 1620 Zivilperſonen getötet und 433 verwundet. Jeder Einwohner, der auf dem Fahrrad angetroffen wurde, war als ſpionageverdächtig dem Tode verfallen. Über 10 000 Zivilperſonen, mitunter die Bewohner ganzer Ortſchaften, wurden ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts als Geiſeln nach Rußland verſchleppt. Über 80 000 Zivilperſonen mußten Haus und Hof fluchtartig verlaſſen. 34 000 Gebäude wurden zerſtört; zahlreiche Dörfer und Städte, faſt alle Güter und Bauerngehöfte wurden von den Ruſſen reſtlos niedergebrannt. 135 000 Pferde, 250 000 Rinder und 200 000 Schweine gingen verloren.

Wie hoch waren die deutſchen Verluſte? Von Kriegsbeginn bis zum 31. Dezember 1914 ergaben die deutſchen Verluſtliſten folgende Zahlen: Tote 142 502 (darunter 5847 Offiziere). Verwundete: 540 718 (darunter 11 519 Offiziere). Gefangene und Vermißte: 154 590 (darunter 908 Offiziere). Das Durchſchnittsalter der Gefallenen von 1914 betrug 23½ Jahre, während das Durchſchnittsalter der Gefallenen von 1918 nur noch 19½ Jahre betrug. Die erſten ſechs Monate des Krieges waren für Deutſchland die blutigſten.

Wie hoch waren die geſamten Koſten des Weltkrieges? Die an dem Weltkrieg beteiligten Mächte verausgabten für die Kriegführung die Summe von 1 Billion 37 Milliarden 942 Millionen Mark. Das bedeutet bei 50 Kriegsmonaten täglich 758 Millionen Mark. Auf die Mittelmächte entfallen 349 Milliarden Mark. Auf die Entente entfallen 689 Milliarden Mark.

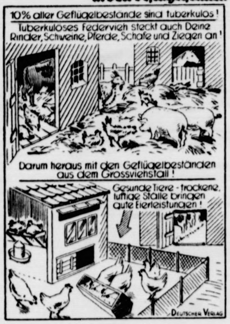
Gottfried Keller, der Luftſchiffdichter.

**„Und wenn vielleicht in hundert Jahren
Ein Luftſchiff hoch mit Griechenwein
durchs Morgenrot käm' hergefahren —
Wer möchte da nicht Fährmann ſein?**

**Dann bög' ich mich, ein ſel'ger Zecher,
Wohl über Bord, von Kränzen ſchwer,
Und göſſe langſam meinen Becher
Hinab in das verlaſſ'ne Meer.“**

So ſchrieb einſt Gottfried Keller, als er die von Juſtinus Kerner bekrittelte neuzeitliche Technik in Schutz nahm. Es zeigt ſich, daß Keller ein ebenſo guter Prophet wie Dichter war. Ihn würden die Flüge unſerer deutſchen Luftſchiffe ſicherlich zu neuen Verſen begeiſtern, und er hätte die beſte Ausſicht, wenn er heute lebte, ein gefeierter Luftſchiffdichter zu werden.

Keine kranken Tiere in den Geflügelſtällen


10% aller Geflügelbestände sind tuberkulos!
Tuberkuloses Federvieh steckt auch Deine Rinder, Schweine, Pferde, Schafe und Ziegen an!
Darum heraus mit den Geflügelbeständen aus dem Grossviehstall!
Gesunde Tiere - trockene, luftige Ställe bringen gute Eierleistungen!
Deutscher Verlag

Eines der Hauptziele der Erzeugungsſchlacht iſt es, die Leiſtung der Einzeltiere zu ſteigern, weil ungeſunde Tiere das Futter ſchlecht verwerten und ihre Erzeugniſſe von geringerer Güte ſind. Aber nicht nur im Rindvieh- und Schweineſtall darf jeder deutſche Bauer nur geſunde Tiere dulden, ſondern auch im Geflügelſtall muß der Kampf gegen die Geflügeltuberkuloſe auf der ganzen Front aufgenommen werden. Nach vorſichtigen Schätzungen ſind etwa 10% aller Geflügelbeſtände in Deutſchland tuberkulös. Dadurch entſtehen erhebliche Verluſte an Eiern und Schlachttieren. Hunderte Millionen Mark fließen ins Ausland, die Deutſchland notwendigſt zum Ankauf von Rohſtoffen braucht, weil in vielen Geflügelſtällen noch tuberkulöſe Tiere geduldet werden. Dazu kommt, daß die tuberkulöſen Tiere durch ihre Ausſcheidungen die Tuberkelbazillen im ganzen Hofe verbreiten und ſo nicht nur die geſunden Hühner, ſondern auch das Großvieh, vor allem die Schweine, anſtecken. Wenn irgendwo im Winkel des Hofes oder unter einem Buſch abgemagerte Hennen herumhocken, die beim Aufſcheuchen nur ſchwerfällig davonſchleichen, dann liegt der Verdacht der Geflügeltuberkuloſe nahe. Verendet in einem Hühnerbeſtand ein Tier, ſo iſt es zweckmäßig, dieſes zur Unterſuchung an das Tiergeſundheitsamt einzuſchicken, damit feſtgeſtellt wird, ob das Tier an Tuberkuloſe verendet iſt. Alle kranken Tiere müſſen dann, wenn ein Fall von Geflügeltuberkuloſe feſtgeſtellt iſt, aus dem Stalle entfernt werden. Durch die Tuberkulin-Kehllappenprobe kann feſtgeſtellt werden, welche Tiere geſund und welche Tiere erkrankt ſind, damit die kranken Tiere ſofort ausgemerzt werden. Der Geflügelſtall und die Schlupfwinkel der Tiere werden zweckmäßigerweiſe mit 5% iger Karbolſäurelöſung entkeimt. Nur ſo können unſere Hühnerhalter ihren Geflügelbeſtand vor einem dauernden Schaden bewahren.

Das Ziel des Siedlungsprogramms:

An Stelle der Mietkaſernen Eigenbeſitz von Haus und Grund.

Die Werktätigen ſollen wie der Bauer wieder ein bodenſtändiger Stand werden.

Es iſt der Wunſch des Führers, daß Tauſende und aber Tauſende von geſunden Arbeiterwohnhäuſern, Eigenheimen und Siedlerheimſtätten errichtet werden, in denen geſunde Familien wohnen und geſunde Kinder heranwachſen. Das iſt das Denkmal friedlicher Aufbauarbeit, das er ſich im deutſchen Volke ſetzen will.

Es liegt auf der Hand, ſo ſchreibt der mit den Vorarbeiten für das Siedlungswerk beauftragte Hauptamtsleiter Dr.-Ing. Ludowici in einem Artikel in der „Nationalſozialiſtiſchen Korreſpondenz“, daß ein ſo großzügiges Siedlungswerk, das in faſt ſämtliche Beziehungen der Wirtſchaft, des Städtebaues, der Landesplanung und beſonders des Wohnungsbaues eingreift und das andererſeits unmittelbar Anſchluß finden muß an das andere große nationalſozialiſtiſche Werk, das der Reichsautobahnen und des Straßenbaus, gründlich und auf lange Sicht vorbereitet und geplant werden muß, falls der wirtſchaftlich, ſozial und völkiſch erſtrebte Erfolg erreicht und Rückſchläge ausgeſchaltet werden ſollen.

Die neu zu ſchaffenden Siedlungen werden in großem Umfang das Geſicht der deutſchen Landſchaft beſtimmen.

Im Gegenſatz zu der bisher beim Durchſchnitt der Bauvorhaben üblichen ſchematiſchen Parzellierung iſt es daher unſere beſondere Aufgabe, im Zuſammenhang mit richtiger Standortwahl und Einfügung in die Landſchaft für eine lebendige Geſtaltung der neuen Ortsbilder und für die Entſtehung wirklicher Gemeinden im Sinne der Volksgemeinſchaft durch die Betonung von Gemeinſchaftsanlagen und Ortskern Vorausſetzungen zu ſchaffen.

Bis zum Beginn dieſes Jahres iſt der Umfang der von Gauheimſtättenämtern der Deutſchen Arbeitsfront bearbeiteten Siedlerſtellen rund 100 000, von denen mehr als ein Drittel bereits ihren Beſitzern übergeben werden konnte. Sobald das Siedlungsprogramm in vollem Umfang eingeſetzt hat, wird ſich die jährliche Ziffer auf ein Vielfaches erhöhen. Wir können über das zahlenmäßige Programm heute nur dadurch einen Maßſtab geben, daß wir von der Zahl der jährlich zu ſchaffenden Wohneinheiten ausgehen, die zwiſchen 300 000 und 400 000 Einheiten liegen muß und wird.

Der Sinn des Siedlungswerkes

liegt darin, den an und für ſich in Deutſchland vorhandenen Wohnungsbedarf in denkbar größtem Umfang durch Siedlerſtellen und Kleineigenheime zu befriedigen und an Stelle der Mietkaſerne, die das Kennzeichen der Vergangenheit geweſen iſt, den Eigenbeſitz von Haus und Grund in denkbar größtem Umfang für die werktätigen Volksgenoſſen zu ſetzen. Es iſt der Sinn des nationalſozialiſtiſchen Siedlerwerkes, die ungeſunde ſoziale Struktur, die der Liberalismus uns hinterlaſſen hat und durch die zwei Drittel der deutſchen Berufstätigen vollkommen vom Boden gelöſt wurden, zu heilen. Es handelt ſich darum, wieder ein geſundes Verhältnis herzuſtellen und die Werktätigen neben dem Bauern zu einem bodenſtändigen Stand zu machen, der in der Heimat wurzelt und in ſeinen Daſeinsgrundlagen gefeſtigt iſt.

Sport.

Großes Rennen der alten Steepler. In Karlshorſt wurde als beſte Nummer eines ſehr guten Programms das Goßler-Jagdrennen in der 4000-Meter-Mittelbahn gelaufen. Ein halbes Dutzend Klaſſeſteepler der alten Garde fand ſich am Start ein. Das Ende ſpitzte ſich zu einem harten Kampf zwiſchen Ozeanus und Horrido zu, den Ozeanus mit Kopflänge für ſich entſchied. — Im einleitenden Inſterburg-Hürdenrennen ſetzte Leutnant W. Haſſe ſeine Siegesſerie auf Livius fort.

Der erſte Trainingstag zum Internationalen Motorradrennen auf der Solitude-Rennſtrecke bei Stuttgart brachte ſchon in faſt allen Klaſſen neue Rekordzeiten. Enorm ſchnell ſind die Maſchinen bis 250 Kubikzentimeter, insbeſondere die DKW., mit der Geiß auf 110 Stundenkilometer kam, während Kluge auf DKW. mit 102,4 Stundenkilometer hinter dem Erſten alſo ziemlich weit zurückblieb. In der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter ſtellten die beiden NSU.-Fahrer Steinbach und Fleiſchmann neue Beſtleiſtungen auf. Bei den Halblitermaſchinen lagen zunächſt nur BMW. und DKW an der Spitze, und zwar Ley, Müller und Mansfeld.

Deutſcher Rollhockeyſieg. Am zweiten Tage der Basketball- und Rollhockeyſpiele in der Berliner Deutſchlandhalle beſiegten die deutſchen Rollſchuhſportler im Länderkampf die Schweiz 6 : 4. — In einem Basketballkampf zwiſchen amerikaniſchen Studenten und der Luftwaffenſportſchule Spandau ſiegten die Amerikaner knapp 16 : 14. Die chineſiſchen Studenten kämpften gegen die Heeresſportſchule Wünsdorf 9 : 9 unentſchieden, und die Berliner Studenten ſiegten gegen die Militärärztliche Akademie 17 : 2.

Das Rugby-Vierländerturnier nahm auf dem Berliner BSC.-Stadion ſeinen Anfang. Die Franzoſen beſiegten überlegen die Rumänen 25 : 5, die Deutſchen ſiegten in zähem Kampf über Italien 19 : 8. Somit ſind Frankreich und Deutſchland die Vorrundenſieger.

Billardweltmeiſter wurde der Spanier Butron, der im Schlußſpiel den Portugieſen Ferraz beſiegte. Butrons einzige Niederlage war die gegen ſeinen Landsmann Domingo. Der deutſche Vertreter Joachim-Berlin landete auf dem vierten Platz.

Neuer deutſcher Tennisſieg zu erwarten.

In Düſſeldorf begann am Freitag Deutſchlands nächſter Kampf um den Davispokal, nachdem unſere beſten Tennisſpieler erſt kürzlich in Barcelona gegen Spanien mit 4 : 1 Punkten geſiegt haben. Diesmal ſind die Ungarn unſere Gegner, die ſich bereits in den erſten beiden Einzelſpielen als noch weſentlich ſchwächer als die Spanier erwieſen. Im erſten Kampf des Tages ſtand unſerem zweitbeſten Spieler Henner Henkel der junge Drjetomſki gegenüber, der dem Berliner keinen nennenswerten Widerſtand entgegenſetzen konnte. Die erſten beiden Sätze gingen 6 : 1, 6 : 1 an den Deutſchen, der ſich dann im dritten eine kurze Erholungspauſe gönnte. So konnte der Ungar mit 2 : 1 in Führung gehen; dann aber kam Henkel wieder in Fahrt und beendete mit 6 : 2 auch den dritten Satz zu ſeinen Gunſten und hatte damit innerhalb von 45 Minuten den erſten Punkt für Deutſchland gewonnen. — Weſentlich ſtärker war der zweite Ungar, Grabovits, der gegen den deutſchen Meiſter, v. Cramm, zwar auch keinen Satzgewinn verbuchen konnte, aber immerhin doch auf einige Spiele mehr kam. v. Cramm brauchte niemals ſeine letzten Kräfte anzuſpannen, um ſich dieſes Gegners zu erwehren und ebenfalls in etwa einer Dreiviertelſtunde mit 6 : 3, 6 : 2, 6 : 3 zu gewinnen. Deutſchland hat damit eine 2 : 0-Führung, die ohne weiteres den Endſieg gegen Ungarn erwarten läßt.

Von der Zipfelmütze zur Soldatenmütze.

Man muß ſchon in das 17. Jahrhundert zurückgehen, um auf den Urſprung der Militärmütze zu ſtoßen, die damals, zur Zeit des Aufkommens der Uniformen, von den Soldaten im Lager und im Quartier noch als Kappe getragen wurde. Lange Zeit gab es keine Vorſchriften für Militärmützen. Sie waren ein außerordentliches Stück, das nicht zur Montur gehörte. Als Montur wurde übrigens anfänglich nur der Rock bezeichnet.

Die Urform der Soldatenmütze iſt jedenfalls die Zipfelhaube, Schlaf- oder Zipfelmütze geweſen. Warum aber Schlafmütze, Lager-, Quartier- oder Holzmütze, wie man ſie auch nannte? Weil die ſtarr eingefetteten und mit Weizenmehl gepuderten Haare die Bettwäſche der Krieger zu ſehr beſchmutzt haben würden. Eine ſolche Kopfbedeckung ſah nicht ſchön aus, und deshalb trug der Soldat dieſe Mütze, die ſich auch aus der bäuerlichen Kappe entwickelt hat, nur im Lager, im Quartier, im Stall, und — wie der Ausdruck Holzmütze beſagt — beim Holzholen und ähnlichem Dienſt, aber nicht beim Dienſt in Reih und Glied. Die Mützen wurden zumeiſt aus abgetragenen Uniformen zurechtgeſchneidert.

Mit der Neugeſtaltung des preußiſchen Heeres zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird die Tellermütze nach ruſſiſchem Vorbild eingeführt. Damit beginnt die eigentliche Entwicklung zur Soldatenmütze, die noch immer nicht ihren Abſchluß gefunden hat.

kranz mit prachtvollen weißen Lilien und Frühlingsblumen am **Grabe Horſt Weſſels** auf dem Alten Nicolai-Friedhof in Berlin nieder. SA.-Männer hielten Ehrenwache am Grabe, das gerade auch an dieſem Tage von vielen, vielen Volksgenoſſen zu ehrendem Angedenken aufgeſucht wurde.

Die Hintergründe zur Ausbootung Starhembergs.

Die engliſche Öffentlichkeit iſt in ſtarkem Maße geſpannt darauf, welche Ereigniſſe in Öſterreich der letzten Kabinettsumbildung folgen werden.

Der Sturz Starhembergs wird von der engliſchen Preſſe in unmittelbare Verbindung mit ſeinem Glückwunſchtelegramm an Muſſolini anläßlich der Annexion Abeſſiniens gebracht. Es wird feſtgeſtellt, daß die Geſandten Großbritanniens, Frankreichs und der Tſchechoſlowakei ſofort nach dem Bekanntwerden dieſes Telegramms in Wien proteſtiert und angefragt haben, ob ſein Inhalt den Auffaſſungen der Wiener Regierung entſpräche. Daraufhin ſei der Beſchluß des Kabinetts zuſtande gekommen, Starhemberg auszubooten.

Auch die Pariſer Preſſe ſchenkt der Regierungsumbildung in Wien in langen Berichten große Aufmerkſamkeit. Die „Ere Nouvelle" gibt Schuſchnigg den nicht uneigennützigen Rat, mit den an der politiſchen und gebietsmäßigen „Unabhängigkeit" Öſterreichs intereſſierten Staaten die bisherige Zuſammenarbeit aufrechtzuerhalten, wenn er die völlige Unabhängigkeit ſeines Landes gewahrt ſehen wolle. Der „Jour" ſchreibt dem öſterreichiſchen Generalſtab einen weſentlichen Einfluß auf die Regierungsumbildung zu.

Vereinbarungen Edens mit den Mittelmeermächten.

Unterſtützungspakt für das Mittelmeer. Die Spannung zwiſchen England und Italien.

In Paris und London haben die Vertreter ihrer Länder in Genf, der franzöſiſche Staatsminiſter Paul-Boncour und der engliſche Außenminiſter Eden, die führenden Kabinettsmitglieder über den Verlauf der Verhandlungen des Völkerbundsrats unterrichtet. Dabei ſollen, wie die engliſche Zeitung „Daily Telegraph" berichten zu können glaubt, in London die Beſprechungen Edens mit den Vertretern der Mittelmeermächte über eine gegenſeitige Hilfe im Mittelmeer im Vordergrund der Erörterungen ſtehen.

Mit Jugoſlawien, Griechenland und der Türkei, ſo berichtet das Blatt, ſei ein gegenſeitiger Unterſtützungspakt abgeſchloſſen worden, der auch dann in Kraft bleiben ſoll, wenn etwa die Sanktionen durch den Völkerbund aufgehoben werden ſollten. Das Verhältnis zu Italien wird in Londoner politiſchen Kreiſen mit ſteigender Sorge betrachtet. Beſonders dazu beigetragen habe, wie der „Daily Telegraph" meldet, die Nachricht, daß

die Italiener den Tanaſee zur Baſis einer großen Flotte von Rieſenflugbooten zu machen beabſichtigen,

die eine Reichweite von 1200 Meilen haben ſollen und ſomit eine ernſthafte Bedrohung des Sudans und Ägyptens bilden würden. Weiter weiß der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph" zu berichten, daß die Italiener es ablehnen würden, hinſichtlich der Verwertung des Tanaſeewaſſers mit London zu verhandeln. Die angeblich allein zuſtändige Stelle dafür ſei nach italieniſcher Anſicht die ägyptiſche Regierung.

Ein geheimnisvoller Kaufvertrag.

Die engliſche Antwort betreffs der engliſchen Lieferung von Dum-Dum-Geſchoſſen an das abeſſiniſche Heer werde durch den Völkerbund, ſo wird aus London gemeldet, demnächſt veröffentlicht werden und werde eine große Überraſchung enthalten. „News Chronicle" und „Daily Herald" ſchreiben, daß in der engliſchen Antwort der Beweis erbracht werden würde, daß italieniſche Agenten unter falſchem Namen an engliſche Waffenfirmen herangetreten ſeien zwecks Lieferung abgeplatteter Jagdmunition, wie ſie für die Großtierjagd in Afrika verwandt werde. Ein angeblicher „Colonel Metzler" habe von einer Firma in Birmingham eine derartige Probe mit einem Preisangebot erhalten und dann der Londoner abeſſiniſchen Geſandtſchaft ein Angebot auf größere Lieferungen dieſer Art gemacht gegen wirtſchaftliche Zugeſtändniſſe nach Beendigung des Krieges. Der Vertrag ſei jedoch niemals abgeſchloſſen worden, da der angebliche Colonel Metzler dann ſpurlos aus England verſchwunden ſei. Die engliſche Preſſe ſieht in dem Vorgang eine böswillige Hetze gegen England.

Muſſolini: Entſchloſſener Wille zur Verteidigung des Imperiums.

In einer Unterredung mit einem Sonderberichterſtatter der franzöſiſchen Zeitung „Matin" hat Muſſolini zum Ausdruck gebracht, daß die Entſcheidung über Abeſſinien unwiderruflich ſei. Niemand in der Welt, ſo erklärte Muſſolini, könne daran zweifeln, daß das arbeitſame italieniſche Volk ſich leidenſchaftlich dem Frieden zuwende, den es zur Vollendung ſeines Werkes benötige. Wenn man aber verſuche, Italien die Früchte eines mit ſo viel Opfern bezahlten Sieges zu entreißen, werde man Italien zum Widerſtand bereit finden.

Heute ſei ganz Abeſſinien unwiderruflich, völlig und endgültig allein italieniſch.

In Frankreich würden jetzt Männer an die Macht kommen, die es ſtets zu ihrer Aufgabe gemacht hätten, dem Frieden zu dienen. Er wolle nicht daran zweifeln, daß ſie damit beginnen würden, Italien den Frieden zu laſſen. Von dem Berichterſtatter daran erinnert, daß Muſſolini in einer Unterredung im September erklärt habe, „militäriſche Sanktionen würden die Gefahr einer Umgeſtaltung der europäiſchen Landkarte bedeuten", erwiderte Muſſolini: „Was ich Ihnen damals über die militäriſchen Sanktionen geſagt habe, wiederhole ich heute für den Fall einer Verſchärfung der wirtſchaftlichen Sanktionen — unwiderruflich! Geben Sie das wieder. Es iſt nötig, daß Europa dieſes Wort hört, dieſen Schrei eines Volkes, das ſein Imperium gewollt und das es durch ein gewaltiges Opfer erreicht hat."

Leon Blum will Frieden ſtiften.

Der engliſche Außenminiſter Eden ſtattete auf der Durchreiſe in Paris dem Außenminiſter Flandin einen etwa einſtündigen Beſuch ab, wobei die geſamte europäiſche Lage ſowie beſonders die letzte Genfer Sitzung beſprochen wurde. Anſchließend begab ſich Eden zu einem rein privaten Beſuch zu dem Sozialiſtenführer Léon Blum, dem in politiſchen Kreiſen angeſichts der politiſchen Lage beſondere Wichtigkeit beigemeſſen wird.

Zu der Unterredung zwiſchen Léon Blum und Eden erfährt man aus der unmittelbaren Umgebung des künftigen Miniſterpräſidenten, daß Léon Blum ſehr klar darauf hinwies, daß die kommende franzöſiſche Regierung eine ſehr verſöhnliche Politik betreiben werde. Der künftige Miniſterpräſident werde ſchon in ſeiner Programmrede vor der Kammer der Bereitwilligkeit Ausdruck verleihen, mit allen Ländern ohne Ausnahme in freundſchaftliche Verhandlungen zu treten.

*

Auf einem Eſſen des „American Club" in Paris, das unter Vorſitz des amerikaniſchen Botſchafters ſtattfand, hielt der Führer der franzöſiſchen Sozialiſten, Léon Blum, eine Rede, in der er ſich mit außenpolitiſchen Fragen beſchäftigte. Frankreich, ſo erklärte Léon Blum, wolle mit allen Völkern der Welt in Frieden leben, ganz gleich nach welchen Grundſätzen die Völker ihre Innenpolitik regelten. „Wir wollen den Frieden mit allen", ſo betonte der Redner, „und wir ſchließen die Idee eines Propagandakrieges und die Idee eines Repreſſivkrieges vollkommen aus."

Léon Blum beſchäftigte ſich dann mit den franzöſiſch-amerikaniſchen Beziehungen. Auf ſeine jüdiſche Abſtammung eingehend, erklärte er weiter, daß er niemals verheimlicht habe, einer Raſſe anzugehören, die der Franzöſiſchen Revolution Freiheit und Gleichheit verdanke. Europa müſſe von der Beſeſſenheit einer Kriegsmöglichkeit befreit werden. Nicht auf politiſchem Gebiet, ſondern auch auf dem Gebiet der Wirtſchaft müſſe die europäiſche Solidarität geſchaffen werden. Dieſe wirtſchaftliche Wiedergeburt Europas und der Welt bedeute erſt die wirkliche Sicherheit und damit die Befreiung von dem Kriegsgedanken.

Spaniſche Regierung will Ordnung ſchaffen

Ausnahmezuſtand für einen Monat verhängt.

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat überraſchend das ſpaniſche Kabinett über Spanien für den Verlauf eines Monats den Ausnahmezuſtand verhängt. Miniſterpräſident Quiroga gab über dieſe Maßnahme eine Erklärung ab und betonte, daß ſie notwendig geworden wäre, um mit den extremiſtiſchen Elementen fertig zu werden, die ſtändig die Ruhe und den Frieden Spaniens gefährdeten.

Recht, das mit uns geboren iſt.

Zum Deutſchen Juriſtentag 1936 in Leipzig vom 16. bis 19. Mai.

Reichsminiſter Dr. Frank hat auf dem Parteikongreß des Reichsparteitages 1934 einmal erklärt: „Das Recht iſt das Mittel zur Aufrechterhaltung der inneren und äußeren Ordnung des Volks- und Staatslebens. So wie der Staat, dient auch das Recht nur dem Volk. Aufgabe des Rechtslebens iſt nicht die Sicherung der Paragraphenanwendung, ſondern vor allem die Sicherung des Volkslebens. Der Nationalſozialismus erkennt nur jenes Recht als Recht an, das geeignet iſt, die Subſtanzwerte des Volks- und Staatsdaſeins zu ſchützen. Nicht das Volk iſt des Rechts wegen, ſondern das Recht iſt um des Volkes willen da."

Von Geſetz und Recht hat die vergangene Zeit viel geſprochen, aber es war kein Recht, das mit uns und in uns geboren war, wie es in Goethes „Fauſt" heißt, ſondern ein uns weſens- und raſſenfremdes Geſetz. Das mit unſeren Ahnen geborene Recht, das blut- und raſſengebundene Recht, wurde überwuchert von fremden, erdachten und erklügelten Rechtsnormen, und das geſunde Verlangen des Volkes nach einem ihm eigenen Recht wurde übertönt von der hohlen Phraſe der Gleichheit aller Menſchen und dem Schrei nach gleichem Recht für alle. An Stelle der Gerechtigkeit für alle aber trat die Macht, die das Recht zu einem Spekulationsgegenſtand machte, der demjenigen Gewinn brachte, der ſich am beſten auf Paragraphentechnik, auf Spitzfindigkeiten und Verdrehungskunſt verſtand.

Vom erſten Tage an hat es ſich die nationalſozialiſtiſche Bewegung zur Aufgabe gemacht, das beſtehende artfremde Rechtsſyſtem zu beſeitigen, Breſche zu ſchlagen in das Bollwerk lebensfremder Paragraphen und Formalismen und an ihre Stelle zu ſetzen ein aus dem Volke geborenes für das Volk wirkendes wahrhaft deutſches Recht. An der Verwirklichung dieſes hohen Zieles iſt ſeit der Machtübernahme unermüdlich gearbeitet worden. Manches iſt ſeit dem erſten Juriſtentag im Dritten Reich, der im September 1933 in Leipzig ſtattfand, geſchaffen worden. Es galt zu ſchulen und zu erziehen, die Vorurteile der Vergangenheit zu beſeitigen, die in jahrelanger Arbeit und jahrzehntelanger Tradition anerzogenen Vorſtellungen auszumerzen und den Blick frei zu machen für die nationalſozialiſtiſchen Begriffe von Recht und Unrecht. Dieſe gewaltige Arbeit der Umſchulung, des Umſchmelzens der Geiſter, der Ausrichtung vieler Tauſender Rechtswahrer nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen mußte und muß nebenhergehen neben der Neuſchöpfung unſeres Rechtes als ſolchem. Denn das beſte Geſetz und das reinſte Recht wird zuſchanden in den Händen eines Richters, deſſen Anſchauungen mit den Anſchauungen des Geſetzgebers nicht übereinſtimmen.

An Stelle des veralteten Typs des „Juriſten", der dem Volke verſinnbildlicht war im Gelehrten, der ſein „Recht" konſtruiert nach „Recht", wenn auch daran „die Welt" zugrunde geht, und des Advokaten, dem dies „Recht" nur zu oft kaum mehr als die Geſchäftsgrundlage für die Vertretung zahlungskräftiger Kunden bot, iſt ein neuer Verantwortungsträger, ein Wahrer und Beſchützer für das Gedeihen der Gemeinſchaft des Volkes getreten: Der Rechtswahrer iſt der einzig berufene Schildträger des werdenden deutſchen Rechts gegen Unrecht, gegen die ungerechtfertigten Hemmniſſe formaler Beſtimmungen.

Das nationalſozialiſtiſche Recht iſt das „Recht, das mit uns geboren iſt", und ſteht damit im Gegenſatz zum liberaliſtiſchen und ſpätrömiſchen Recht der Fach-„Juriſten". Die gelehrten Phraſen der Nurjuriſten haben **die Kluft zwiſchen dem Juſtizrecht, das bisher galt, und dem Volksrecht, das der Nationalſozialismus erſt wieder ſchaffen muß, immer tiefer aufgeriſſen.** Dazu kam eine Geſetzgebung, die, verklauſuliert und verſchraubt, wiederum der Auslegungskunſt der Gelehrten ein reiches Betätigungsfeld bot. So entſtand das Bürgerliche Geſetzbuch als ein künſtliches und fades Kompromißgebilde, ſo wurde die Weimarer Verfaſſung geſchaffen, die trotz aller formalen Sicherungen und all der ſchönen Worte von „Grundrechten" vom Volke nicht getragen und daher von Anfang an zum Scheitern verurteilt war.

Dieſes Juriſtenrecht beſeitigt der Nationalſozialismus, weil es eine Gefahr für das Gemeinſchaftsleben des Volkes geworden war. Die Haltung des deutſchen Rechtswahrers unſerer Zeit bietet die Gewähr dafür, daß er in immer engere Beziehung zur Geſamtheit treten wird. Der Deutſche Juriſtentag 1936 in Leipzig, die Heerſchau der deutſchen Rechtswalter, wird der Entwicklung des Kampfes um ein neues deutſches Recht einen mächtigen Anſporn geben und dazu beitragen, den alten Paragraphengeiſt endgültig zu überwinden. Hier wird nicht nur Rechenſchaft gelegt, hier wird nicht nur Weg und Ziel des Kampfes neu aufgezeigt, die Leipziger Tagung wird darüber hinaus beſtimmend ſein für die Rechtſprechung und Rechtsanwendung der kommenden Tage. Sie wird denen, die ſich bisher noch nicht von ihren gewohnten Rechtsvorſtellungen der Vergangenheit frei machen konnten, erneut einhämmern, daß es heute nur noch eine Rechtſprechung nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen geben kann, und wird ihnen mit unbeſtechlicher Deutlichkeit aufzeigen, welches die nationalſozialiſtiſchen Rechtsgrundſätze ſind. So iſt dieſe Reichstagung in Leipzig letzten Endes nicht nur eine Sache der Juriſten, ſondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes, denn die Arbeit jener Männer, die dort zuſammengekommen ſind, gilt dem Rechte unſeres Volkes.

Rücktritt der polniſchen Regierung.

General Skladkowſki mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Die Regierung Koſcialkowſki hat dem polniſchen Staatspräſidenten ihren Rücktritt erklärt. Staatspräſident Moſcicki hat den Rücktritt angenommen und den General Skladkowſki mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Vorausſichtlich wird ſich die neue Regierung wie folgt zuſammenſetzen:

Miniſterpräſidium und Inneres: General Skladkowſki, Äußeres: Beck. Finanzen: Kwiatkowſki. Soziale Fürſorge und Arbeit: Koſcialkowſki. Handel und Induſtrie: Roman, Juſtiz: Staatsanwalt Grabowſki. Die übrigen Miniſterpoſten bleiben vorausſichtlich unverändert.

Der Kabinettswechſel kam an ſich nicht überraſchend. Allgemein war erwartet worden, daß zum mindeſten eine Umbildung des Kabinetts erfolgen würde, ſobald der große Trauertag des 12. Mai mit ſeinen Wilnaer Feierlichkeiten vorüber war. Dem Kabinett Koſcialkowſki waren aus der politiſchen Beunruhigung, die durch die Straßenkämpfe in Lemberg und mehreren anderen Städten noch vermehrt worden war, Schwierigkeiten erwachſen, die dem Staatspräſidenten offenbar eine Änderung der Regierung nahelegten. Sie ſcheint um ſo notwendiger geworden zu ſein, als die Probleme der Deviſen- und Währungslage Polens eine zielbewußte Führung der Regierungsgeſchäfte gerade in der nächſten Zukunft gebieteriſch verlangen.

General Skladkowſki galt immer als ein Mann der ſtarken Hand, und ſo kann man wohl annehmen, daß auch das neue Kabinett unter dieſem Zeichen ſtehen wird.

Er war bereits zweimal Innenminiſter, und zwar berief ihn Marſchall Pilſudſki bald nach dem Maiumſturz von 1926 auf dieſen Poſten, den er fünf Jahre lang verwaltete. In dieſer Zeit hat er einen ſehr ſoldatiſchen Kampf gegen die innerpolitiſche Oppoſition geführt. Als der Marſchall ſich im Herbſt 1930 an die Spitze eines Kabinetts ſtellte, um durch ſeinen Namen den entſcheidenden Novemberwahlen von 1930 den nötigen Nachdruck für den Unparteiiſchen Block zu geben, berief er General Skladkowſki nach kurzer Zwiſchenzeit erneut ins Innenminiſterium. Der Aufſtieg des Pilſudſkiblocks bei den Wahlen iſt weſentlich das Werk Skladkowſkis geweſen. Als Pilſudſki ſich vom Miniſterpräſidium zurückzog, ging Skladkowſki mit dem Marſchall ins Kriegsminiſterium zurück, wo er deſſen direkter Vertreter war. Aus dieſer Laufbahn ſchon ergibt ſich,

daß der General zu den engſten Vertrauensmännern des Marſchalls gehörte.

Die politiſche Vergangenheit des neuen Miniſterpräſidenten, der übrigens von Haus aus nicht nur Militär iſt, ſondern früher ein ſehr geſchätzter Facharzt war, war immer auf der Linie der ſogenannten Oberſten-Regierungen, und ſo könnte man geneigt ſein, aus ſeiner Berufung den Wunſch herauszuleſen, eine Annäherung an die Oberſten-Gruppe zu vollziehen, die in den letzten Monaten in ſcharfer Oppoſition zur Regierung ſtand. Eine Überbrückung dieſer innenpolitiſchen Gegenſätze würde, wenn ſie möglich iſt, die Arbeiten der neuen Regierung zweifellos erleichtern.

Muſik — Sprache der Seele.

Beginn des diesjährigen Sängertages in Hamburg

Der diesjährige Sängertag des Deutſchen Sängerbundes, der vom 15. bis 17. Mai viele Tauſende deutſcher Sänger in Hamburg vereint, nahm am Freitag mit einem Empfang der führenden Perſönlichkeiten des Bundes beim hamburgiſchen Senat ſeinen Anfang. Senator von Allwoerden hieß die Gäſte aufs herzlichſte willkommen. Der Bundesführer des Deutſchen Sängerbundes, Oberbürgermeiſter Meiſter-Herne, ſprach den Dank der Gäſte an Hamburg aus. Reichskulturſenator Pg. Ihlert überbrachte die Grüße und Wünſche des Präſidenten der Reichsmuſikkammer. Muſik und Geſang, ſo betonte er u. a., ſeien eine Sprache der Seele, die von jedem Angehörigen eines Kulturvolkes verſtanden werde.

*

Der Deutſche Sängerbund wird im nächſten Jahre 75 Jahre beſtehen und dieſes Gedenkjahr mit einem großen Sängerbundtag in Breslau feierlich begehen. Der Vorbereitung dieſes Ereigniſſes gelten insbeſondere die mit dem Hamburger Sängertag verbundenen Beſprechungen und Beratungen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In der Preſſe iſt mehrfach die Meldung verbreitet worden, daß die katholiſchen Geiſtlichen bei der Berechnung ihrer Einkommenſteuer (Lohnſteuer) nicht als ledig behandelt werden. Dieſe Meldung iſt falſch. Auf dem Gebiet der Einkommenſteuer (Lohnſteuer) gelten für katholiſche Geiſtliche die gleichen Grundſätze wie für alle anderen ledigen Steuerpflichtigen.

München. Der Führer beſuchte in der Univerſitäts-Ohrenklinik München ſeinen alten Fahrer SS.-Brigadeführer Julius Schreck, der an den Folgen einer Kieferhöhlenentzündung ſchwer erkrankt iſt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Mai

Der Spruch des Tages:

Es iſt ein Glück, wenn man alles hat, was man wünſcht: aber das Glück iſt noch größer, wenn man nicht mehr verlangt, als man hat. Aus Demokritos.

Jubiläen und Gedenktage.

17. Mai.

1800 Der Bildhauer Ernſt von Bandel geboren.
1930 Inkrafttreten des Young-Planes.

18. Mai.

1782 Der Freiſcharenführer von Lützow geboren.

Sonne und Mond.

17. Mai: S.-A. 4.01, S.-U. 19.52; M.-A. 1.54, M.-U. 15.40
18. Mai: S.-A. 4.00, S.-U. 19.53; M.-A 2.15, M.-U. 17.08

Vom Amtsgericht. Der Juſtizangeſtellte Fritz Ebeling war am geſtrigen Freitag 10 Jahre im Juſtizdienſt tätig. — Der Gerichtsreferendar Harneit wird zum 31. Mai vom Amtsgericht Bad Bramſtedt nach der Staatsanwaltſchaft Hamburg verſetzt. — Im Juni d. J. wird die Betriebsgemeinſchaft des hieſigen Amtsgerichts zuſammen mit der Betriebsgemeinſchaft des Amtsgerichts Bordesholm einen Ausflug nach Weſtenſee bei Kiel unternehmen.

Als Vertreter der hieſigen Ortsgruppe des NS.-Juriſtenbundes hat ſich geſtern der Pg. Dr. Johannſen zur Teilnahme am Reichs-Juriſtentag nach Leipzig begeben.

Hitlers „Mein Kampf" für jedes neuvermählte Paar. Als erſtes Standesamt im Kreiſe Segeberg hat das Standesamt Bad Bramſtedt damit begonnen, jedem neuvermählten Ehepaar das Buch des Führers „Mein Kampf" als Geſchenk der Stadt zu überreichen.

Schwerer Unfall. Auf der Kielerchauſſee wurde der Bauer Böttger von einem Motorrad angefahren. B. wurde ein Bein zerſplittert und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Dienſtplan für die Gemeinſchaftsarbeit. In der kommenden Woche werden folgende Formationen zum Gemeinſchaftsdienſt am Bau der Badeanſtalt antreten: Montag die Kriegerkameradſchaft, Dienstag die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener und die Bäcker, Mittwoch der 1. Löſchzug der hieſigen freiwilligen Feuerwehr, Freitag die Schützenvereine, Sonnabend die Arbeitsfront und am Sonntag vormittag die Bramſtedter Turnerſchaft. Am Donnerstag (Himmelfahrtstag) wird nicht gearbeitet. — Zur weiteren Ausgeſtaltung des Freibades hört man zur Zeit von einem Plan, in der Nähe der Anſtalt eine Freilichtbühne zu errichten.

Der Großkampf gegen die Ratten hat begonnen. Am geſtrigen Freitag wurden auf dem Rathaus die Präparate zur Rattenbekämpfung ausgegeben. Die Präparate, handgroße Pakete, werden von Beauftragten der Stadt den Hausbeſitzern überreicht. Die Hausbeſitzer ſind auf Grund der geſetzlichen Beſtimmungen dazu verpflichtet, die Präparate auszulegen. Es wird nochmals darauf aufmerkſam gemacht, daß dieſe vielfach erprobten Präparate für andere Tiere unſchädlich ſind.

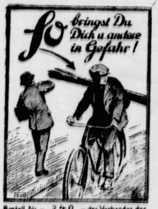
Wildernder Hund zerriß ein trächtiges Reh. Auf einer Wieſe nahe der Segebergerſtraße wurde ein trächtiges Reh tot aufgefunden. Ein umherſtrolchender Hund hatte dem Tier ſchwere Wunden am Hals beigebracht, ſo daß die Ricke verblutete. Der Beſitzer des Hundes konnte ermittelt werden.

Das Landjahrlager im „Alten Schloß" wurde am Donnerstag vom Dezernenten für das Landjahr, Regierungsrat Hermann, Schleswig, und dem Landjahrbezirksführer Duvenbeck beſichtigt. Die Beſichtigung verlief zur größten Zufriedenheit,

Das Fahrrad wurde zum Verräter. Wie wir kürzlich berichteten, wurden zwei Männer auf dem Clausberg beim Wildern ertappt. Unter Zurücklaſſung ihrer Fahrräder und einiger Kaninchen flüchteten die Männer. Auf Grund eines der Fahrräder wurde jetzt von der Polizei einer der Täter in der Perſon des hieſigen Einwohners N., der wiederholt wegen Jagdvergehens vorbeſtraft iſt, ermittelt. Sein Mittäter wurde noch nicht feſtgeſtellt

Aus Angſt vor Strafe das Elternhaus verlaſſen. Am Donnerstag vergaß ein Hamburger Schüler auf der Hamburger Hochbahn ſeine Schulmappe. Aus Angſt vor Strafe und um ſich das Geld für den Finderlohn zu beſchaffen, machte der Junge ſich zu Fuß auf den Weg zu ſeiner in Großenaſpe lebenden Schweſter. In Bad Bramſtedt nahm jedoch die Polizei den Ausreißer, der ſich verdächtig gemacht hatte, feſt und brachte ihn ſeinen Eltern wieder zurück.

Bei Abbruchsarbeiten alte Dokumente gefunden. Wie wir berichteten, wird zur Zeit das letzte noch in Bad Bramſtedt befindliche Räucherhaus von deſſem Beſitzer, Bauer Nordhorſt, abgebrochen. Am Donnerstag fand man nun bei den Abbruchsarbeiten, zwiſchen zwei Balken, einige alte, handgeſchriebene Urkunden, die teilweiſe, trotz des eigenartigen Aufbewahrungsortes, noch gut erhalten und leſerlich ſind. Beſonders gut erhalten iſt eine Beſcheinigung der früheren Zollſtelle in Langenfelde bei Hamburg aus dem Jahre 1848. Dem Einwohner Lange wird beſtätigt, daß er für die Ausfuhr aus Hamburg ſeinen Zoll für Kolonial- und Eiſenwaren entrichtet hatte. In früherer Zeit vermittelten faſt täglich die großen, mit ſechs Pferden beſpannten Transportwagen den Verkehr von und nach Hamburg. Ein anderes, im Jahre 1784 ausgeſtelltes Dokument befaßt ſich mit der Kopfſteuer und hat folgenden Wortlaut: „Es wird beſtätigt, daß die hieſigen Fleckens-Rathsleute nämlich Johann Pingel und Claus Steckmeſt für den Eindrittelhufner Johans Grimms (der frühere Beſitzer der jetzigen Hofſtelle von Nordhorſt), Inſten und Dienſtmägden, für den Monat April, May und Juny 1783 keine Kopfſteuer in der hieſigen Königl. Vogtay entrichtet und ebenfalls nichts zum Zugange gebracht." Unterzeichnet G. B. Butenſchön. — Bei dieſer Gelegenheit wird die Bevölkerung darauf aufmerkſam gemacht, daß es der Bürgermeiſter und einige Mitarbeiter unternommen haben, die Geſchichte der Stadt Bramſtedt zuſammenzuſtellen und zu dieſem Zweck alte Dokumente und Bilder, die unſere Stadt betreffen, benötigen. Wer im Beſitz von ſolchen Papieren oder Bildern iſt, wird gebeten, dieſe dem Bürgermeiſter bezw. dem Stadtarchiv zur Verfüugung zu ſtellen oder leihweiſe zu überlaſſen.


so bringst Du Dich u. andere in Gefahr!

Beſtell Nr. – 240 – des Verbandes der Deutſchen Berufsgenoſſenſchaften Berlin W 9

Kampf dem Unfallteufel:

Nach der Statiſtik ereigneten ſich in Deutſchland im Jahre 1934 rund 150 000 Baubetriebsunfälle. Hiervon führten rund 6500 zur Entſchädigung; rund 700 Unfälle verliefen tödlich. Mithin verunfallen an jedem Tage bei der Ausführung von Bauarbeiten aller Art 2 Volksgenoſſen tödlich. — Vom 11. Mai bis 6. Juni 1936 finden in ganz Deutſchland Schadenverhütungswochen ſtatt, um dem Bauunfallteufel einen vernichtenden Schlag zu verſetzen.

Oſtland-Abend des Landjahrs. Zum erſten Mal in dieſem Jahr trat das hieſige Landjahrlager mit einer Veranſtaltung vor die Oeffentlichkeit. Nach dem guten Eindruck, den das Landjahr bereits im verfloſſenen Jahr bei der Bevölkerung hinterlaſſen hatte, erwartete man auch vom neuen Landjahr die gleichen guten Eigenſchaften. Und dieſe Erwartungen wurden nicht enttäuſcht. Was die Landjahrpflichtigen im Rahmen des Oſtlandsabends auf dem Bleeck boten und zeigten, waren Leiſtungen, die man gerne ſah und ihren Zweck — für das deutſche Oſtland zu werben — erfüllten. Nach Fanfarenklängen und Einmarſch der Fahnen ſprach der Bürgermeiſter einleitende Worte, in denen er beſonders hervorhob, daß die Stadt an der Bramau auch in dieſem Jahre mit dem Landjahr in engſter Zuſammenarbeit mithelfen werde an der Erfüllung jener Aufgaben, die dem Landjahr geſtellt ſind. Zum Thema des Abends betonte der Bürgermeiſter, daß der Schleswig-Holſteiner für eine Oſtlandfeier beſonders viel Verſtändnis habe, weil er ſelbſt als Grenzdeutſcher den Kampf um und für die deutſche Muttererde kenne. Im Scheine der Flammen wickelte ſich dann ſchnell die ſinnvolle Darbietungsfolge ab. Sprechchöre und Einzelſprecher, Fanfaren und Geſang gaben der Feier Inhalt und geſtalteten ſie zweckerfüllend zu einem werbenden Abend. Lagerführer Kock dankte der Bevölkerung für den zahlreichen Beſuch und ſprach die Hoffnung aus, daß auch in dieſem Jahr die Einwohnerſchaft noch des öfteren einige ſchöne Stunden mit dem Landjahr zuſammen verleben möchte. Das Schlußwort des Bürgermeiſters, ein Gedenken an den Führer und der gemeinſam geſungene Geſang der nationalen Lieder bildete den Ausklang des wohlgelungenen Abends.

rm. **Handball** Am Sonntag nachmittag fährt die 1. Handballmannſchaft der Turnerſchaft nach Kaltenkirchen zur Arbeitsdienſtabteilung, um dort ein Handballſpiel gegen den Arbeitsdienſt auszutragen. Erſtmalig treten die Turner in Kaltenkirchen zu einem Handballſpiel an. Bisher war es leider nicht möglich, in Kaltenkirchen mit einem Verein in ſportliche Beziehungen zu treten. Der Arbeitsdienſt hat nunmehr dieſem Wunſch Rechnung getragen. Die Mannſchaft des Arbeitsdienſtes iſt in ihrer Spielſtärke völlig unbekannt, iſt doch das Lager mit ganz neuen Männern beſetzt worden. Die Bramſtedter Mannſchaft fährt um 2 Uhr per Auto ab Vereinslokal und zwar mit Erſatz für Greve und Ehmcke. Als Erſatzſpieler ſind Erich Claußen und Ludwig Angerſtein beſtimmt. — Nachmittags um 2 Uhr tritt die 2. Handballmannſchaft der Turnerſchaft, die durch einige Spieler verſtärkt worden iſt, auf dem Rolandſportplatze gegen die hieſige Gauſchule der D. A. F. an. Vormittags 10 Uhr Platzbau. Schiedsrichter Anton Penn.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

Greta Garbo in „Königin Chriſtine"

Guſtav Adolf, Schwedens großer König, iſt im Kampf für ſeinen Glauben auf dem Schlachtfeld bei Lützen gefallen. Seine Tochter Chriſtine, noch ein Kind, beſteigt Schwedens Thron in einem Augenblick großer nationaler Not. Ihr zur Seite ſtehen Oxenſtierna, des Königs langjähriger treuer Kanzler und Aage, ein alter Krieger, der Chriſtines Beſchützer, Erzieher und Spielgefährte zugleich iſt. Das Kind Chriſtine iſt zur Königin herangewachſen. Dies iſt die hiſtoriſche Grundlage des Films, der dann in meiſterhaften Scenen die Liebes- und Leidensgeſchichte Chriſtines zeigt. Die große ſchauſpieleriſche Leiſtung Greta Garbos läßt dieſen Film zu einem Erlebnis werden. Dieſer Film iſt vollkommen wie die Stimme Caruſos, wie eine Skulptur Michelangelos, ſo ſchrieb die B. Z. am Mittag anläßlich der Welturaufführung.

rm. **Himmelfahrts-Ausflug.** Für den Himmelfahrtsausflug iſt bereits ein gutes Meldeergebnis zu verzeichnen. Der große Wagen der Fa. Prahl, „Roland", iſt faſt beſetzt.

Kl. Kummerfeld

Feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde der Einwohner K. Während der Unterſuchung, die gegen ſeine Perſon wegen Hühnerdiebſtähle ſchwebte, wurde K. auch des Betruges überführt. Er hatte ſich unter irreführenden Angaben an ältere bedürftige Volksgenoſſen herangemacht und ihnen verſprochen, ſich für eine Rentenerhöhung einzuſetzen. Für ſeine „Dienſtreiſen" zur Regierung, die in Wirklichkeit garnicht ſtattfanden, ließ K. ſich erhebliche Speſen geben.

Neumünſter

e Unter dem Vorſitz von Amtsgerichtsrat Marxen tagte heute das Schöffengericht. Der Händler Wilhelm Schü. aus Kellinghuſen ſtand unter der Anklage des Einbruchsdiebſtahls. Ihm wurden die im Herbſt und Winter 1935 in der Umgegend von Kellinghuſen ausgeführten zahlreichen Geflügeldiebſtähle zur Laſt gelegt; jedoch konnten ihm nur vier einfache und ein ſchwerer Diebſtahl nachgewieſen werden. Der Schwiegervater des Schü., ein Invalide Ha., der den Angeklagten auf ſeinen Diebesfahrten begleitet hatte und meiſtens „Schmiere" ſtehen mußte, wurde wegen § 51 aus der Unterſuchungshaft bereits vor längerer Zeit entlaſſen und die Anklage gegen dieſen fallen gelaſſen. In der heutigen Hauptverhandlung gab der Angeklagte, wie bei ſeinen früheren Vernehmungen, auch nur diejenigen Straftaten zu, in denen gemäß der Beweisaufnahme ein Leugnen zwecklos erſchien. Insgeſamt ſollen etwa 600 Hühner im Laufe weniger Monate von dem Angeklagten geſtohlen worden ſein. Die meiſten Tiere ſind geſchlachtet worden und auf dem Wochenmarkt in Neumünſter verkauft. Eine Strafe von 1 Jahr und 6 Monaten erachtete das Gericht für angemeſſen. Die etwa viermonatige Unterſuchungshaft wird nicht angerechnet. — Der ſchon mehrfach vorbeſtrafte Vertreter Heinrich Fr. erhielt wegen Beleidigung eines Polizeibeamten und Widerſtands gegen die Staatsgewalt, eine Gefängnisſtrafe von 5 Monaten. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Gefängnis beantragt.

e Zu dem berichteten Großfeuer bei der Firma Ludwig Simons, Tuchfabrik, wird noch erwähnt, daß das umfangreiche Wollager am „Waſchpohl" den verheerenden Flammen reſtlos zum Opfer gefallen iſt. Durch das energiſche Eingreifen der Feuerwehren, unterſtützt durch die tatkräftige Mitarbeit der SA, SS, Arbeitsdienſt und Reichswehr, konnte eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindert werden. Noch während der Nachtſtunden wurde die zur Hilfeleiſtung herbeigerufene Kieler Wehr entlaſſen. Die Ablöſcharbeiten dauerte bis in die Mittagsſtunden des geſtrigen Tages.

Ahrensbök

Stare bekämpfen die Fliegenplage.

Ein ſehr einfaches Mittel, um die läſtigen Fliegen in ſeinen Stallungen zu bekämpfen, hat ein Bauer in Süſel angewandt. Er ließ an den Gebäuden und an den Bäumen auf ſeinem Grundſtück ein Dutzend Niſtkäſten für Stare anbringen, die ſämtlich bezogen wurden. Wie der Bauer jetzt ſchon feſtſtellen konnte, iſt die Fliegenplage dadurch behoben worden.

Heide

In Dörpling iſt das Geweſe des Landmannes Paulſen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Einige Jungſchweine ſind in den Flammen umgekommen. Das Mobilar konnte geborgen werden. Die Brandurſache iſt noch nicht geklärt.

Altona

Das Schwimmſtadion der Stadt vor der Vollendung.

Wir berichteten vor einiger Zeit von den Umbauarbeiten im Altonaer Schwimmſtadion. Um die während der vergangenen Jahre wiederholt vorgebrachten Beſchwerden über ſchlechte Waſſerbeſchaffenheit endgültig abzuſtellen, wurde bekanntlich im Schwimmſtadion ganze Arbeit gemacht und eine maſſive Betonſohle in die großen Waſſerbecken und in die Sprunggrube eingebaut. Ein beſonderes Maſchinenhaus wird für jeweiliges Leeren und Auffüllen der Waſſerbecken ſorgen. Dieſe Arbeiten ſtehen jetzt vor dem Abſchluß. Die Betondecke iſt fertig, das Maſchinenhaus wird in Kürze hergeſtellt ſein. Die Aufräumarbeiten werden dann noch etwa vierzehn Tage in Anſpruch nehmen, ſodaß etwa zu Pfingſten mit der Eröffnung des ſchöneren und beſſeren Schwimmſtadion gerechnet werden kann

Hadersleben

Beim Dreſchen tödlich verunglückt.

Der 82jährige Hofbeſitzer Gorm Paulſen in Feſtedt bei Rödding, der beim Dreſchen half, geriet zu nahe an die Maſchine und wurde von der Welle erfaßt und mehrfach herumgeſchleudert. Im wurde dabei der Kopf zerſchmettert, ſo daß er ſofort tot war.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

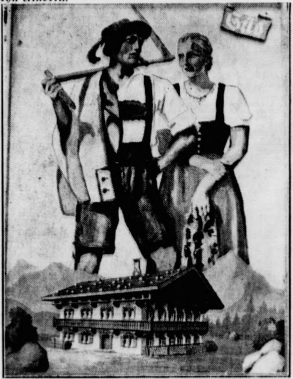
Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Jahrhunderte ſind ſeitdem vergangen, als das Pferd noch das war, was Friedrich Wilhelm Weber beſingt: „Freies Tier des freien Waldes, das den Hals vor Pflug und Wagen nie gebeugt, deſſen Rücken einen Reiter nie getragen.“ Mit der Entwicklung der Landwirtſchaft und der Änderung der Zuchtmethoden hat auch in Niederſachſen die Pferdezucht neuzeitliche Formen angenommen. Wenig bekannt aber dürfte ſein, daß ſich allen Neuerungen zum Trotz in Weſtfalen ein kleiner Reſtbeſtand von Wildpferden in ſeiner Urſprünglichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und zwar im Meerfelder Bruch unweit Dülmen, dem Naturſchutzgebiet des Herzogs von Croy. Hengſte, Stuten und Fohlen, in verſchiedenen Farben und Größen, lang- und kurzhaarige, mit Schweifen, die den Boden ſtreifen, tummeln ſich hier jahraus, jahrein in der von Riedgras-, Sumpf- und Forſtbeſtänden unterbrochenen, etwa 16 000 Morgen großen, umhegten endloſen Fläche. Es iſt immer wieder ein großes Ereignis, wenn alljährlich Anfang Mai, alter Tradition gemäß, im Naturſchutzgebiet des Herzogs von Croy die wilden Pferde mit Laſſos und Stricken eingefangen werden. Von allen Teilen Deutſchland, ja ſogar aus dem Ausland, finden ſich im Meerfelder Bruch die Schauluſtigen ein, um dieſen in Europa einzigartig daſtehenden Dülmener Wildpferdefang mitzuerleben.

Gefangen werden nur die einjährigen Hengſte, um zur Blutauffriſchung durch engliſche Ponyhengſte erſetzt zu werden, während den Stuten bis an ihr Lebensende das freie Leben im freien Walde gewährt bleibt. Infolge der regelmäßigen alljährlichen Blutauffriſchung ſind jene zweihundert Wildpferde des Meerfelder Bruches in der Tat die einzigen Nachkommen jener Pferde, auf denen einſt unſere germaniſchen Vorfahren die Schlacht im Teutoburger Wald gegen römiſche Kohorten ſchlugen. Die Pferde des Meerfelder Bruches dürften die letzten Wildpferde Europas ſein.

Deutſchlands höchſter Bauernhof.

Der höchſte Bauernhof in Deutſchland liegt natürlich in den bayeriſchen Bergen. Es iſt dies der 1106 Meter hochgelegene Hinteraſtenhof bei Flintsbach am Inn. Der Bauernhof, deſſen Gründung vermutlich bis vor das Jahr 1000 zurückgeht, nennt 350 Tagwerk Grund ſein eigen, davon an die 200 Tagwerk Weiden, 60 Tagwerk Wieſen und 80 Tagwerk Wald. Auf 4 Tagwerk wird ſogar noch Roggen und Hafer gebaut, die allerdings vor ihrer Ernte zuweilen die ausgiebigſten Schneefälle erleben. An Rindvieh hat der Aſtnerbauer 35 Stück Simmentaler, auch die Pferdezucht iſt bei ihm mit 5 Stück vertreten. Neben 25 eigenen Schafen kann er noch 20 fremde bei ſich ſömmern laſſen. Dazu kommen noch 30 bis 35 Stück fremdes Weidevieh. Trotz der ungewöhnlich hohen Lage des Hofes und ſeiner Weltabgeſchiedenheit iſt in ihm der Fortſchritt zu Hauſe. Seit vielen Jahren ſchon hat er eine eigene Lichtanlage. Dreißig Jahre lebt dieſer Bauer ſchon auf ſeinem Hof mit ſeinen zehn Kindern.



Im Bauerntum liegen die Wurzeln unſerer Kraft!
Eins der eindrucksvollen Plakate, die auf der 3. Reichsnährſtandsausſtellung, die vom 17. bis 24. Mai in Frankfurt am Main ſtattfindet, gezeigt werden. (Bittner.)

Maikäfer und Mücken als Landplage.

Eine ſchwer betroffene Gemeinde zum Notſtandsgebiet erklärt.

Die Maikäferſchwärme, die zahlreiche Gemeinden am Lech heimſuchten und größten Schaden anrichteten, konnten bisher in der Gegend von Winkl bei Augsburg noch immer nicht zur Ruhe gebracht werden. Millionen von Tieren fallen in den Abendſtunden über die Obſtbäume her und verſchonen ſogar die Nadelbäume nicht. Die Gemeinde Winkl wurde dieſer Tage vorübergehend zum Notſtandsgebiet erklärt. Die Maikäfer waren hier auch in früheren Jahren, aber lange nicht in ſo ſtarkem Maße wie jetzt, als unerwünſchte Gäſte erſchienen. Obwohl täglich 50 bis 60 Zentner Maikäfer vernichtet werden, dauert die Plage in dieſem Gebiet weiter an. Die Kinder tragen abends auf der Straße zum Schutze Kopftücher. Radler und Motorradfahrer müſſen bei Einbruch der Dämmerung den Verkehr einſtellen, auch die Autofahrer werden in der Gegend von Winkl am Fortkommen gehindert, da tote Maikäfer an den Scheiben klebenbleiben und die Ausſicht behindern.

*

Die Mückenplage in dem durch Trockenlegung eines Teiles der Zuiderſee gewonnenen Gebietes nimmt jetzt unglaubliche Ausmaße an. Von der Inſel Urk wird berichtet, daß Rieſenſchwärme von Milliarden Mücken in dichten Wolken in der Luft hängen. Das Geräuſch, das die Inſekten erzeugen, ſei dem Motorgeräuſch von Flugzeugen ähnlich. Wenn der Wind umſchlage, ertöne auf der Inſel der Schreckensruf: „Die Mücken kommen!“ Es ſind Fälle vorgekommen, in denen die Trinkwaſſerverſorgung dadurch beeinträchtigt wurde, daß die Pumpen durch Mückenleichen verſtopft waren. Die Urſache für das Maſſenauftreten der Mücken liegt darin, daß der Salzgehalt des Yſſelmeeres, des Reſtes der Zuiderſee, ſehr gering geworden iſt, ſo daß die Mücken, die ihre Eier nur in Süßwaſſer ablegen, geradezu ideale Brutſtätten gefunden haben.

Aus einem Schulaufſatz

In einem Aufſatz über die treuen Weiber von Weinsberg ſchreibt Fritz: „Und der Kaiſer erlaubte den Frauen, hinauszutragen, was ſie am Allerwerteſten hielten.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3. Fortſetzung

Da erhob ſich Thompſon unvermittelt, das aufgeriſſene Telegramm in der Rechten. „Ich bitte ſehr um Vergebung, gnädiges Fräulein.“ Er verbeugte ſich eckig, wiſchte über die feuchtglänzende Stirn und verließ ſchwankenden Schrittes den Raum.

Viertes Kapitel

Die Depeſche lautete:
friſt abläuft morgen — einzahlet bewußte ſumme auf
mein konto bankhaus hatfield newjork —
martin eckert.

Die wenigen Worte, überdeutlich in ihrer Knappheit, hämmerten unausgeſetzt auf Thompſon ein. Auf ſeinem Balkon, wo er zwiſchen blühenden Blumen ſaß, in der Kühle ſeiner Zimmer, rund um das Hotel und bis weit hinein in die einſame Clemgiaſchlucht, wohin es ihn am Nachmittag trieb, überall hatte er das Gefühl, als ſchwankte der Boden unter ihm, überall drängte dieſelbe bohrende Frage nach einer Antwort.

Aber was, um Himmels willen, ſollte er tun?

Eine halbe Million Dollar opfern, um ſich das Stillſchweigen Eckerts zu erkaufen, geradezu wahnſinnig war die Vorſtellung! Niemand bürgte ja dafür, daß der Menſch auch wirklich reinen Mund halten würde, wenn man ihm die Summe oder einen Teil davon gab. Aber andererſeits ſah er wahrhaftig nicht aus, als ob er mit ſich ſpaßen ließe. Wie ſelbſtſicher hatte er ſchon in Berlin getan, wie ſelbſtverſtändlich erwartete er jetzt, daß man ſeiner Drohung nachgab. Dabei war doch glattweg erlogen, was er damals als Erklärung gefaſelt hatte. Nicht die Kultur ſeiner Landsleute lag ihm am Herzen, für ſich ſelbſt wollte er das Geld haben. Nur darum das Verlangen heute, den Betrag auf ſein Bankkonto einzuzahlen, dazu noch in Amerika, recht weit weg von ſeiner Heimat. Jawohl, die niedrigſte Art Erpreſſung lag hier vor, eine Erpreſſung nur aus gemeinen, ſelbſtiſchen Gründen.

Und trotzdem —

Stunde um Stunde zergrübelte ſich Thompſon das Hirn nach einem Ausweg.

Wenn er einfach täte, als hätte er das Telegramm nicht erhalten? Nun ja, gar mancherlei wäre dann zu gewärtigen: vielleicht erſchien ſchon nächſter Tage ein Artikel: „Georg F. Thompſon, der Präſident der Dalton-Werke in Detroit, als ehemaliger Bankdefraudant entlarvt!“ Oder die Senſation fände durch geheime Kanäle den Weg nach Amerika, um die Bombe gleicht dort zum Platzen zu bringen. Das aber hieße, ja, was hieße das? Nun, Schimpf und Schande jedenfalls, jähen Abſturz von der Höhe, die er Stufe um Stufe erklommen hatte, Zuſammenbruch ſeines ganzen ſchweren, arbeitbeladenen Lebens und Strebens. Und das gerade jetzt, da er im Begriff ſtand, auch ſein menſchliches Glück aufzubauen, um der grauenvollen Einſamkeit der letzten Jahre zu entfliehen, — das juſt um dieſe Zeit, da er leiſe zu ahnen begann, wie ſchön das Daſein an der Seite eines geliebten Weſens wäre.

Nein, ſagte ſich Thompſon, nie und nimmer durfte es ſo kommen.

Und wieder raffte er alle Kraft zuſammen, um eine mögliche Löſung zu finden, aber wieder ſtieß jede Überlegung an die Mauer, die ſeine rechnende Vernunft ſchon früher aufgerichtet hatte.

So geriet er immer tiefer in die Clemgiaſchlucht, mehr und mehr abſeits von Weg und Steg, in ſtillen, kühlen, friedlichen Wald, verwachſene Berghänge hinauf und hinab, über Moosboden, feuchten Grund und ſcharfes Geröll, bis er das Tal mit dem rauſchenden Waſſer endlich aufs neue gewann. Zu Tode erſchöpft und unfähig, auch nur einen Gedanken zu denken, langte er vor dem Abendbrot wieder im Waldhauſe an.

In der Halle trat ihm Craig entgegen. Obgleich er die Veränderung, die mit Thompſon vorgegangen war, ſchon vormittags bemerkt hatte, verlor er keine Silbe darüber. Und ſofort knüpfte er an Lena an. „Gott ſei Dank, das Eis iſt gebrochen, Miſter Thompſon, endlich kennen Sie Fräulein Gerhardi jetzt perſönlich, es war höchſte Zeit nach dieſen nutzlos vergeudeten Tagen.“

„Ja, ein wundervolles Geſchöpf, das Mädchen.“

„Das läßt ſich hören.“

Während Craig über Lena weiterſprach, ſtarrte Thompſon in das Durcheinander der vielen heiter beſchwingten Menſchen, die immerfort kamen und gingen. Ob er ſich dem Manne nicht anvertrauen ſollte, überlegte er bei ſich. Vielleicht wüßte der Rat, klug, lebenserfahren und weitblickend, wie er war, ſchien dies wohl möglich. Aber kaum gedacht, verwarf er die Idee ſchon wieder. Heller Irrſinn wäre das ja! Kein Menſch durfte erfahren, was er vor zwanzig Jahren begangen hatte, nicht Craig und ebenſowenig ein anderer. Ganz allein mußte er damit fertig werden, niemand auf Gottes weiter Erde konnte ihm raten und helfen.

„Es iſt Zeit, daß Sie ſich umkleiden, Miſter Thompſon.“

„Ja, ich gehe ſchon.“

Stumpf ließ er ſich oben der Reihe nach reichen, was für den Abend bereitlag. Er zog das weiche, kniſternde Seidenhemd an, er ſchlüpfte in die breit geſchnittene Hoſe, er ſaß ſchräg vor dem Spiegel und ſah durch das Glas zu, wie der Diener die Schleife knüpfte und dann nach dem Smoking langte. Welchen Sinn hatte das alles noch? Auch die modernſten Kleider änderten nichts daran, daß er jetzt wieder Peter Baumann war, derſelbe Peter Baumann von damals, der heimlich vor dem nächſten Tag bebte.

Nur wenige Biſſen brachte Thompſon ſpäter im Speiſeſaal hinunter. Fern wehten die Sätze an ihm vorüber, die Craig an der anderen Tiſchſeite ſprach, mit leeren Worten antwortete er zuweilen.

„Iſt Ihnen vielleicht nicht wohl?“

„Ein wenig Kopfſchmerz bloß.“

Unauffällig trank Craig einer hübſchen, tizianroten Dame zu, die mit einem älteren Herrn nebenan ſaß. „Wie geſagt, alſo, Miſter Thompſon, jetzt liegt es ausſchließlich an Ihnen, wie ſich die Dinge weiter entwickeln. Darum dürfen Sie es nicht mißverſtehen, wenn ich mich künftig im Hintergrund halte. Und keine Scheu und keine ängſtlichen Bedenken! Wenn Fräulein Gerhardi erſt merkt, daß ſie Ihnen nicht gleichgültig iſt, dann haben Sie auch ſchon gewonnenes Spiel.“

„Ich will mir gewiß Mühe geben.“

„Und an Gelegenheit iſt ja hier wahrhaftig kein Mangel. Sie kennen den Weg nach Avrona hinauf, ſehr hübſch zu gehen und gar nicht beſchwerlich. Oder wir ſetzen uns in eins der Autos und ſtreifen die Umgebung ab. Im ganzen kommen ja nur Schuls, das Inntal oder der Weg nach Schloß Taraſp in Frage. Jedenfalls heißt es, die Augen überall offen zu haben, um keine Möglichkeit zu verſäumen. Und was mich betrifft, ich verſchwinde im geeigneten Augenblick natürlich, damit Sie raſcher ans Ziel gelangen.“

„Hm“, machte Thompſon und ſchluckte ſchwer.

Allmählich leerte ſich indeſſen der Saal.

„Wollen wir nicht noch ein bißchen ins Freie?“ Craig ſtand auf und zündete ſich eine Zigarette an. „Es iſt ein herrlicher Abend heute. Wer weiß, vielleicht haben wir auch Glück und begegnen Fräulein Gerhardi irgendwo.“

Nur widerſtrebend ging Thompſon auf den Vorſchlag ein.

Viele Menſchen promenierten draußen. Die meiſten trugen Umhänge aus koſtbarem Pelz, Schmuck blitzte hier und dort auf, weiß leuchteten die Vorhemden der Herren dazwiſchen.

Vor dem Schweizerhof wurde getanzt.

Auch Craig und Thompſon traten in den Lichtkreis der Bogenlampen, um einige Augenblicke zuzuſehen. Eben hatte die kleine Kapelle wieder zu ſpielen begonnen, lockend und mit ſcharfen Synkopen. Immer mehr Paaren ging der Rhythmus ins Blut, bis die ovale Tanzfläche faſt überfüllt war.

„Hier wird ſie kaum zu finden ſein“, ſagte Craig und ſchob ſeine Hand in die Armbeuge des anderen. „Der Rummel da iſt nur für Gäſte der großen Hotels.“

Als beide wieder umgekehrt waren, erblickten ſie Lena plötzlich. Sie ſtand zwiſchen zwei unbekannten Herren, nahe dem Springbrunnen in der Mitte der Terraſſe. Und wie ſtand ſie da! Die ſchlanke Geſtalt hochgereckt, den blonden Kopf im Nacken, die Lippen halb geöffnet. So ſchaute ſie zu den Tanzenden hinüber, mit großen, blauen, glänzenden Augen, ganz Sehnſucht und brennender Wunſch, auch mit dabei zu ſein.

Thompſon begriff nicht, was Craig neben ihm ſprach. Und auch das andere, das ihn kurz vorher noch gefoltert hatte, war auf einmal wie ausgelöſcht. Nur das Mädchen ſah er immerfort, tief berührt von dem verlangenden Ausdruck, der in ihrer ganzen Erſcheinung lag.

„Nun aber los!“ Ermunternd lächelte Craig zur Seite. Als Thompſon trotzdem kein Glied rührte, trat er kurz entſchloſſen an die Gruppe heran. Wie eine alte Bekannte begrüßte er Lena, murmelnd ſtellte er ſich den beiden Herren vor. „Großer Betrieb heute, nicht wahr? Die Muſik ſpielt auch wirklich nicht übel. Da hätte man beinahe ſelber Luſt, ein wenig mitzutun.“

Mißmutig bewegte Doktor Szegö die Schultern. „Ich verzichte lebhaft.“

„Und Sie, gnädiges Fräulein?“

„Auch mir liegt nicht viel an der Tanzerei“, log Lena lachend. Gleichzeitig bemerkte ſie Thompſon, der zögernd näherkam. „Guten Abend, Miſter — verzeihen Sie, den Namen habe ich vergeſſen.“

„Thompſon.“

„Richtig. Nun, und Pitt? Der ſchläft wohl ſchon in einem molligen Bettchen?“

„Wie es ſich um dieſe Zeit gehört.“

Während man langſam weiterſchlenderte, flüſterte Craig dem Mädchen ins Ohr: „Sie haben Eindruck auf Miſter Thompſon gemacht.“ Gleich hernach klatſchte er in die Hände. „Hallo, da ſteht ja Murray mit unſerem Wagen. Schade, daß es der geſchloſſene iſt, ſonſt hätte ich einen kleinen Nachtbummel vorgeſchlagen.“

„Gleich zwei Autos haben Sie mitgebracht?“ wunderte ſich der Herr, der bisher geſchwiegen hatte.

„Miſter Thompſon reiſt nicht gern mit der Eiſenbahn.“

„Paſſionen“, grinſte Doktor Szegö.

Vor der Villa „Daheim“, die linker Hand auf einer ſanften Anhöhe lag, empfahl ſich Lena unvermittelt. „Schönen Dank für die Begleitung, meine Herren. Ganz zeitig will ich morgen nach Fetan hinauf, der Rundblick vom Paradies ſoll wundervoll ſein. Kommen Sie, Doktor Szegö, auch Sie müſſen jetzt in die Klappe.

Nach einer Weile erſt gab Thompſon die kleine, feſte Mädchenhand frei. So heiß ſtrömte ihm alles Blut zum Herzen, daß er kaum imſtande war, etliche Worte des Abſchieds zu ſtammeln.

Später, als er ſchon in ſeinem Zimmer weilte, überfielen die alten Gedanken ihn aufs neue. Aber mit einem Male fühlte er nun eine zuverſichtliche Klarheit in ſich. Während er immerfort auf und nieder ſchritt, erkannte er deutlicher als jemals, daß er das Glück ſeines Lebens nicht aufs Spiel ſetzen durfte. Denn dieſes Mädchen, an das er nicht denken konnte, ohne daß ihn leichter Schwindel überkam, bedeutete die leibhaftige Erfüllung ſeiner kühnſten Träume. Sie zu erringen und für ſie beide eine ruhige Zukunft zu ſichern, mußte alles beiſeitegeſchafft werden, was heute noch drohte; und welchen Preis immer er dafür bezahlte, vor dieſem Ziel war keiner zu hoch.

Trotzdem verſtrichen noch Stunden, bis Thompſon an über das Letzte im reinen war.

Als die Uhr ſchon auf zwei ging, ſetzte er ſich endlich an den Schreibtiſch und entwarf zwei Depeſchen, die er morgen perſönlich zur Poſt geben wollte.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 114 Sonnabend, den 16. Mai 1936 58. Jahrg.

Gerechte Verteilung der Rohſtoffe

Die Forderung nach gerechter Rohſtoffverteilung.

Graf Schwerin von Kroſigk über „Deutſche Finanzpolitik“.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin v. Kroſigk ſprach vor der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft in Berlin über „Deutſche Finanzpolitik“. Er führte dabei u. a. aus: Deutſchland habe die aus dem Zuſammenbruch der Weltwirtſchaft gewonnene Erkenntnis, daß eine Weltwirtſchaft ſich nur auf der Grundlage geſunder Volkswirtſchaften wiederaufbauen laſſe, in die Tat umgeſetzt. Wenn notwendigerweiſe gerade die gewaltigen Erfolge der deutſchen Wirtſchaftspolitik, die Ingangſetzung der Wirtſchaft und die Wiedereinſtellung von Millionen Arbeitsloſer in den Arbeitsprozeß, zu einer verſtärkten Einfuhr von Rohſtoffen für Produktions- wie Konſumzwecke geführt hätten, ſo ſei das der beſte Beweis für die Richtigkeit der genannten Theſe. Und wenn ſich aus dieſer verſtärkten Einfuhr Deutſchlands Deviſenſchwierigkeiten ergeben hätten, ſo ſpräche das weder gegen dieſe Theſe noch gegen die deutſche Politik, ſondern lediglich für das leider noch immer außerhalb Deutſchlands vorhandene Unvermögen, Auftriebkräfte zu einer nachhaltigen Belebung der Weltwirtſchaft zu verwenden.

Eine wirkliche Beſſerung der weltwirtſchaftlichen Beziehungen ſei im übrigen nur als Folge einer Beſſerung der politiſchen Beziehungen zu erwarten, die gerade das große Friedensangebot des Führers herbeizuführen vermöge.

Die Rohſtoffverteilung in der Welt ſei ein Problem, von deſſen gerechter und den Notwendigkeiten Rechnung tragender Löſung der Wiederaufbau der Weltwirtſchaft abhänge. Das deutſche Volk erwarte, daß bei einer Erörterung dieſes Problems nicht etwa die alte Kolonialſchuldlüge aus der Mottenkiſte hervorgeholt würde. Es werde ſich auch in den Zielen ſeiner Bevölkerungspolitik nicht durch den Einwand beirren laſſen, daß dieſe Ziele einen erhöhten Rohſtoffbedarf zur Folge haben würden:

die Entſcheidung über Leben oder Sterben eines Volkes könne nicht vor Rohſtoff- und Deviſenfragen abhängig gemacht werden.

Das Kolonialproblem Deutſchlands könne auch nicht mit dem Argument abgetan werden, daß bei Durchführung der Politik der offenen Tür Deutſchland ja die Möglichkeit ausreichender Rohſtoffverſorgung geſichert werden könne; hierbei werde das entſcheidende Moment überſehen, daß nur die Möglichkeit, Rohſtoffe in gewiſſem Umfang in eigener Währung einzukaufen, die notwendige Entlaſtung der deutſchen Deviſenbilanz herbeiführe.

Nachdem der Miniſter ſodann die Ziele und Gründe der Verſtärkung der heimiſchen Rohſtoffproduktion dargelegt hatte, ſchloß er mit einem Aufruf zu vertrauensvoller und verantwortungsbewußter Mitarbeit aller, denen der Ausbau des Dritten Reiches und die politiſche und wirtſchaftliche Befriedung der Welt am Herzen liegt.

Aufruf der Reichsleiter zur Jugendherbergswerbung.

Zum Reichswerbe- und Opfertag des Deutſchen Jugendherbergswerks, der am 16. und 17. Mai unter der Parole „Schafft Jugendherbergen und Heime!“ durchgeführt wird, haben die Reichsleiter der NSDAP., Dr. Ley, Himmler, Schwarz, Lutze, Roſenberg, Dr. Dietrich, Bouhler, Bormann, Grimm, Fiehler, Buch und von Schirach nachſtehenden Aufruf unterzeichnet:

„Der Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gilt der Sicherung der Zukunft der Nation. Er iſt ſo recht ein Kampf für die Jugend. Die deutſchen Jungen und Mädel wandern heute wieder lachend durch die deutſchen Gaue und ſingen: ‚Heute gehört uns Deutſchland.‘ Wir wollen ihnen helfen, denn unſer Volk kann nur geſunden, wenn die Jugend hinausziehen kann, um Deutſchland kennen und lieben zu lernen. Die Jugend Deutſchlands marſchiert unter den Fahnen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Sie braucht Jugendherbergen und Heimſtätten, die ihr Geſicht tragen. Der Jugend beim Bau zu helfen, iſt Pflicht eines jeden Nationalſozialiſten!“

Neugliederung des Auswärtigen Amtes.

Unterteilung in eine politiſche und eine Wirtſchaftsabteilung.

Die ſchon ſeit längerer Zeit geplante Reorganiſation des Auswärtigen Amtes wird im Laufe des Monats Mai durchgeführt. Die neue Gliederung des Auswärtigen Amtes wird äußerlich der Vorkriegsorganiſation der Behörde inſofern ähneln, als die Bearbeitung der politiſchen Angelegenheiten in einer geſchloſſenen politiſchen Abteilung und die der geſamten wirtſchaftlichen Fragen in einer Wirtſchaftsabteilung erfolgen wird.

Der Ausgangspunkt der Reorganiſation iſt in der in den Nachkriegsjahren eingetretenen Verſchiebung des Aufgabenkreiſes des Außenminiſteriums zu ſehen. Die bisher beſtehenden drei Länderabteilungen, in denen ſowohl die politiſchen wie auch ein Teil der wirtſchaftlichen Angelegenheiten der betreffenden Ländergruppen bearbeitet wurden, werden nunmehr in eine einzige unter einem Miniſterialdirektor ſtehende politiſche Abteilung zuſammengefaßt. Die Abteilung, die künftighin nur die politiſchen Fragen zu bearbeiten haben wird, gliedert ſich in eine europäiſche und eine außereuropäiſche Gruppe, an deren Spitze je ein Geſandter ſteht. Durch dieſe Neuregelung wird u. a. erreicht, daß die Bearbeitung der die großen europäiſchen Länder England, Frankreich und Italien betreffenden politiſchen Fragen künftighin in einer Hand liegt.

Beſonders hervorzuheben iſt — entſprechend den veränderten Aufgaben — die Schaffung einer ſtark ausgebauten Wirtſchaftsabteilung, bei der die Bearbeitung der geſamten wirtſchaftlichen Fragen zuſammengefaßt iſt, die den geſteigerten Anforderungen der Gegenwart entſpricht und als Mittler zwiſchen den deutſchen Wirtſchaftsreſſorts und den fremden Regierungen und Intereſſenten zu dienen hat.

Kunſt im neuen Staat.

Jubiläumsausſtellung der Preußiſchen Akademie der Künſte eröffnet.

Die unter der Schirmherrſchaft des preußiſchen Miniſterpräſidenten ſtehende Jubiläumsausſtellung, die die Preußiſche Akademie der Künſte aus Anlaß des 150jährigen Beſtehens ihrer Ausſtellungen in ihren Räumen in Berlin veranſtaltet, wurde am Freitag feierlich eröffnet. Die Ausſtellung umfaßt beinahe 350 Bilder. Kaum einer der großen Maler der letzten 150 Jahre fehlt, der einmal Mitglied der Akademie geweſen iſt. — Ein Saal gehört den Lebenden. Der ſtellvertretende Präſident der Akademie, Profeſſor Dr. Georg Schumann, hob die beſondere Bedeutung dieſer Jubiläumsausſtellung hervor. Im Herbſt dieſes Jahres werde eine zweite Ausſtellung folgen, die der Bildhauerkunſt von Schlüter bis zur Gegenwart gewidmet ſei.

Die Selbſtbeſinnung des deutſchen Volkes auf ſeine Eigenart und die Stärkung des nationalen Bewußtſeins, die wir unſerem Führer verdanken, ſo führte der Redner dann weiter aus, werde die

Grundlage für eine neue deutſche Kunſt geben, die an die beſten Werke der vergangenen deutſchen Kunſt anknüpfen müſſe,

denn nirgends könne eine echte Kunſt ohne Tradition aus ſich heraus entſtehen. Zur Klärung darüber, was das innerſte Weſen der deutſchen Kunſt ausmache, werde auch dieſe Ausſtellung weſentlich beitragen.

Anſchließend ſprach Reichsminiſter Ruſt. Er ging einleitend auf die von einigen geäußerten Beſorgniſſe ein, daß unter der ſportlichen Ausbildung der Jugend das kulturelle Verſtehen zu leiden habe, und ſtellte dazu feſt, es habe eine Volkserneuerung von geſchichtlicher Tragweite ſtattgefunden. Um das zu erkennen, brauchten wir nur an die Stellen zu gehen, wo die Jugend marſchiere und wo ſie ſich in Arbeitslagern verſammele. Die Maſſenaufmärſche ſeien keine bloßen Marſchierungen, ſondern zugleich Ausdruck und Zeichen einer neuen inneren Ordnung. Auch auf dem Gebiet der bildenden Kunſt ſei Neues im Werden.

In den Bauwerken des Dritten Reiches ſehe man den Ausdruck des Strebens und Sehnens nach monumentaler Größe von innerſtem ſeeliſchen Leben.

Die NSDAP. gebe ſich die Mühe, das Volk an ſeine Kunſtwerke wieder heranzubringen in der Überzeugung, daß der große Künſtler immer aus ſeinem Volke geſchaffen habe und daß er darum auch wieder von ſeinem Volke verſtanden werden müſſe. — Der Miniſter erklärte dann die Ausſtellung für eröffnet.

Auftakt zum Juriſtentag.

Ehrung des erſten Blutzeugen der deutſchen Rechtswahrer.

Der Deutſche Juriſtentag 1936 wurde in der Hauptſtadt der Bewegung feierlich eingeleitet mit einem Gedächtnisakt für den nationalſozialiſtiſchen Freiheitskämpfer Theodor von der Pfordten, der anläßlich der letzten Gautagung von Reichsminiſter Dr. Frank zum Heros der deutſchen Rechtsfront erklärt wurde und deſſen Gedenktafel im Lichthof des Juſtizpalaſtes in München auch den künftigen Generationen der deutſchen Rechtswahrer ewiger Mahner ſein wird. Dem Gedächtnisakt folgte am Freitag ein Heldengedenken in den Ehrentempeln. Reichsminiſter Dr. Frank legte einen Kranz nieder und wies dabei darauf hin, daß ohne das Opfer dieſer Männer das neue Reich nicht hätte aufgebaut werden können.

Austritt von Guatemala aus dem Völkerbund.

Der mittelamerikaniſche Staat Guatemala hat telegraphiſch dem Völkerbundsſekretariat in Genf mitgeteilt, daß es unter Einhaltung der zweijährigen Kündigungsfriſt aus dem Völkerbund ausſcheide. Das Telegramm fügt hinzu, daß die Regierung von Guatemala nähere Erklärungen zu ihrem Schritt durch einen Luftpoſtbrief mitteilen werde.

Der Geiſt Horſt Weſſels muß wach bleiben!

General der Flieger Milch vollzog die feierliche Fahnenübergabe an das Jagdgeſchwader „Horſt Weſſel“.

In feierlichem Rahmen erfolgte in Dortmund die Übergabe der Fahnen an das Jagdgeſchwader „Horſt Weſſel“ durch den Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch. Das Geſchwader war im vergangenen Jahr von der SA. dem Führer zu ſeinem Geburtstag geſchenkt worden, um die Verbundenheit der SA. mit der Wehrmacht im Dritten Reich zu bekunden.

Es war ein prachtvolles militäriſches Bild, das ſich am Flughafen den Beſchauern bot. In den blumengeſchmückten Anlagen innerhalb der Kaſerne des Fliegergeſchwaders „Horſt Weſſel“ (Gruppe Dortmund) parkten die Kraftwagen; auf dem weiten Gelände des angrenzenden Flugplatzes hatten ſich die drei Gruppen des Geſchwaders Dortmund, Werl und Lippſtadt vor ihren Jagdeinſitzern in Paradeaufſtellung aufgebaut. Seitlich davon waren bedeutende Einheiten der SA.-Gruppe Weſtfalen ebenfalls in Paradeaufſtellung angetreten. Unter den zahlreichen Ehrengäſten, die in ihren Uniformen dem Geſamtbild der Veranſtaltung ein beſonderes Gepräge gaben, befanden ſich auch die Mutter und die Schweſter des deutſchen Nationalhelden, Frau Pfarrer Weſſel und Inge Weſſel.

Pünktlich um 11 Uhr erſchollen die erſten Kommandos, und der Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, als Vertreter des Reichsluftfahrtminiſters Generaloberſt Göring ſchritt unter den Klängen des Präſentiermarſches die Front der drei Geſchwadergruppen ab. Zu beiden Seiten des tannenumkränzten Rednerpodiums waren

die drei vom Führer am 16. März genehmigten und geſtifteten Gruppenfahnen,

einſtweilen noch verhüllt, aufgeſtellt. Die drei Gruppenkommandeure begaben ſich zu ihren Fahnen. Mit dem Ruf „Heil SA.! Heil Flieger!“ begrüßte der Staatsſekretär, mit „Heil Flieger! Heil SA.!“ der Stabschef vom Mikrophon aus die angetretenen Formationen. Dann ergriff General der Flieger Milch das Wort.

General Milch führte u. a. aus: „Wir verdanken dieſes Geſchwader der SA., die vor einem Jahre dem Führer die Mittel zur Verfügung ſtellte, um die Flugzeuge dieſes Geſchwaders zu beſchaffen. Ein jeder SA.-Mann des ganzen Deutſchen Reiches hat mit dazu beigetragen. Als das Geſchwader vor einem Jahre befohlen wurde, hat der Führer ſelber den Namen für das Geſchwader ausgeſucht. Es trägt den Namen Horſt Weſſels, der als Vorbild für die unzähligen Kämpfer der SA., die im Kampf für die Bewegung ihr junges Leben opferten, zu betrachten iſt.

Mit dem Namen Horſt Weſſel nimmt die junge deutſche Luftwaffe die Verpflichtung auf ſich, in allen Zeiten als begeiſterte Kämpfer des Führers dazuſtehen zum Schutz der deutſchen Heimat und des deutſchen Volkes.

Das Geſchwader iſt durch dieſen Namen verpflichtet, für alle Zeiten die Treue zu halten.

Nach der Anſprache erfolgte die Übergabe der Fahnen. Der Staatsſekretär gab jede einzelne der drei enthüllten Fahnen unter den Klängen des Präſentiermarſches mit beſonderen Fahnenſprüchen den herantretenden Gruppenkommandeuren, während eine Flakbatterie Salut ſchoß.

Nach der feierlichen Fahnenübergabe und dem Sieg Heil auf den Führer warf Stabschef Lutze einen Rückblick auf die vergangene Syſtemzeit und betonte die beſonders enge Verbundenheit zwiſchen der Partei mit ihren Gliederungen und der Wehrmacht. Er dankte der Mutter Horſt Weſſels dafür, daß ſie dem Vaterlande einen ſolchen Heldenſohn geſchenkt habe.

„Der Geiſt Horſt Weſſels muß wach bleiben in uns immerdar; es iſt der Geiſt der Männer, die nie nach Verdienſt gefragt haben, ſondern immer nur: ‚Wie kann ich am beſten meinem Volke dienen‘“,

ſo ſagte der Stabschef. „Es iſt der Geiſt, den uns der Führer gegeben hat und den wir fortpflanzen bis in die ewige Zukunft unſeres Volkes. Meine Kameraden! Wir geloben in dieſer Stunde, daß die Fahnen, die dem Geſchwader ‚Horſt Weſſel‘ heute übergeben wurden, für uns die Idee verkörperten, für die wir uns alle einſetzen, die Idee des Nationalſozialismus.“

Nach der Anſprache des Stabschefs ſetzte ſich der General der Flieger Halm an die Spitze der Parade, die von dem Geſchwaderkommodore Oberſtleutnant Döring angeführt wurde. Nach der Fliegerparade folgte der Vorbeimarſch der SA.-Gruppe Weſtfalen, den der Stabschef abnahm. Den Abſchluß der Feier bildeten fliegeriſche Vorführungen des Jagdgeſchwaders.

*

Kranzniederlegung am Grabe Horſt Weſſels.

Zur gleichen Zeit, da in Dortmund dem neu aufgeſtellten Fliegergeſchwader „Horſt Weſſel“ feierlich die Fahnen übergeben wurden, legte im Auftrage des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberſt Göring, der ſtellvertretende Chef des Perſonalamtes im Reichsluftfahrtminiſterium, Generalleutnant von Witzendorff, einen Lorbeer-

Deutſchland ſehen und kennenlernen!

Reichsminiſter appellieren an das Volk — Unſere Jugend ſoll gute Jugendherbergen erhalten.

Anläßlich des Reichswerbe- und Opfertages des Reichsverbandes für deutſche Jugendherbergen haben die Reichsminiſter Göring, Dr. Goebbels, Dr. Frick, Generalfeldmarſchall von Blomberg, Ruſt, Kerrl, Dr. Frank, Darré, Seldte, Freiherr von Eltz-Rübenach, Graf Schwerin von Kroſigk, Dr. Gürtner und der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, nachſtehenden Aufruf unterzeichnet:

„Durch alle Gaue unſeres ſchönen freien Vaterlandes wandern heute die fröhlichen Gruppen deutſcher Jugend. Aus ihren Liedern klingt die Liebe zu Volk und Führer. Sie kommen aus den Straßen und Gaſſen der Städte, aus den Betrieben und Schulen. Sie wollen Deutſchland ſehen und es kennenlernen, dieſes Deutſchland, das durch die Tat des Führers ſchöner geworden iſt. All unſere Sorge und die Liebe des Führers gehört dieſer Jugend, die einſtmals unſer Werk weiterführen ſoll. Wir wollen ihr helfen und mit uns jeder deutſche Volksgenoſſe. Helft mit am Bau von Jugendherbergen und Heimen!“

Der Reiſeverkehr nach und von Oſtpreußen ab 15. Mai.

Nach dem vorläufigen deutſch-polniſchen Übereinkommen tritt für den Reiſeverkehr nach und von Oſtpreußen am 15. Mai 1936 folgende Regelung ein:

1. Strecke Berlin—Groß-Boſchpol—Marienburg—Königsberg: Es verkehren regelmäßig D 23 und D 24 Berlin—Königsberg und zurück als halbgeſchloſſene Züge. P 591/598 verkehren nur noch zwiſchen Berlin und Groß-Boſchpol.

2. Strecke Berlin—Firchau—Marienburg—Königsberg: Es verkehren: a) regelmäßig D 17, D 18, D 7, D 8, D 1, D 2 als privilegierte offene Züge, D 5 und D 4 als privilegierte geſchloſſene Züge. D 7 und D 8 erhalten in Marienburg Anſchlußzüge D 107 und D 108 (nach und von Allenſtein mit Schlaf- und Kurswagen). b) vom 25. Mai 1936 an D 15 und D 16, Vorzug D 1 und Vorzug D 2, P 305 und P 302; Vorzug D 1 und Vorzug D 2 erhalten in Marienburg Anſchlußzüge D 101 und D 102 nach und von Lyck über Allenſtein mit Kurswagen.

3. Strecke Berlin—Neu-Bentſchen—Poſen—Inſterburg: D 55 und D 56 verkehren regelmäßig zwiſchen Berlin und Deutſch-Eylau, und zwar als offene D-Züge, zwiſchen Deutſch-Eylau und Inſterburg als Eilzüge. Reiſende nach Oſtpreußen mit D 55 und D 56 müſſen einen Paß mit polniſchem Viſum beſitzen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In den letzten Wochen beſuchte eine aus 20 Schülern und 3 Lehrern beſtehende Fußball- und Fechtmannſchaft der Harrow School in England die fünf nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten Plön, Spandau, Naumburg, Ilfeld und Oranienſtein. Hauptwunſch der engliſchen Gäſte war, die Formen der Jungmannſchaftserziehung an den nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten und damit den Geiſt der jungen Generation des neuen Deutſchland kennenzulernen.

Berlin. Reichswiſſenſchaftsminiſter Ruſt hat die Schutzherrſchaft über die Geſellſchaft „Deutſche Literatur e. V.“ übernommen, deren Aufgabe es iſt, das im Verlag Reclam erſcheinende Monumentalwerk des deutſchen Schrifttums „Deutſche Literatur, Sammlung literariſcher Kunſt- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen“ zu fördern und zu betreuen.

Swinemünde. Swinemünde wird am 5., 6. und 7. Juni wieder im Zeichen eines großen Flottenbeſuches ſtehen. Ein bedeutender Teil der Seeſtreitkräfte wird an dieſen drei Tagen Swinemünde anlaufen. Über 50 Fahrzeuge der Seeſtreitkräfte werden an dieſem Beſuch teilnehmen. Selbſtverſtändlich werden die Schiffe während beſtimmter Zeiten für Beſichtigungen freigegeben.

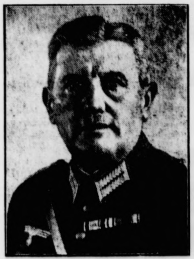
Lord Allenby †.

Der engliſche Heerführer aus dem Weltkriege, Lord Allenby, iſt in London im Alter von 75 Jahren verſtorben. Allenby iſt beſonders als Oberbefehlshaber der britiſchen Armee in Ägypten und Paläſtina bekannt geworden.

Nah und Fern.

Berühmte Goethe-Stätte wird erneuert. Die Innenräume der Gerbermühle bei Frankfurt a. M., wo der ſchon 66jährige Goethe die denkwürdigen Tage mit Marianne von Willemer verlebte und zu den Geſängen des „Weſtöſtlichen Diwan“ angeregt wurde, werden jetzt gründlich erneuert. Sie werden ganz im Stil des Biedermeier eingerichtet, ſo wie ſie zur Zeit Mariannes ausgeſehen haben.

Landesverräter verurteilt. Nach Mitteilung der Juſtizpreſſeſtelle Berlin wurden vom Volksgerichtshof die tſchechoſlowakiſchen Staatsangehörigen Alfons Böhm aus Bodenbach und Joſeph Böhm aus Kriſchwitz-Tetſchen wegen Landesverrats verurteilt. Alfons Böhm zu lebenslänglichem, Joſeph Böhm zu acht Jahren Zuchthaus.



Heeresmuſikinſpizient Berdien.

Der Führer und Reichskanzler hat den Stabsmuſikmeiſter Adolf Berdien zum Heeresmuſikinſpizienten ernannt. (Scherl.)

Zwei Menſchen in einer Dunggrube ums Leben gekommen. Durch einen tragiſchen Unfall erlitten in Nikolasſee bei Berlin zwei Menſchen den Tod. Der 61jährige Arbeiter Ferdinand Matthes, der ein Huhn aus einer drei Meter tiefen Dunggrube herausholte, wurde durch Gaſe, die ſich in der Grube angeſammelt hatten, getötet. Seine Tante, die 70jährige Berta Bock, die ihm Rettung bringen wollte, brach in der Grube ebenfalls bewußtlos zuſammen. Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos.

Giftmörderin zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Eiſenach verurteilte die 19jährige Erna Schneider, die ihren Bräutigam mit einer mit Strychnin vorbereiteten Waffel vergiftet hatte, wegen dieſer ſcheußlichen Tat zum Tode.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurden in einem Prozeß in Stettin von insgeſamt 25 angeklagten ehemaligen Kommuniſten und Sozialdemokraten zunächſt neun verurteilt. Fünf der Angeklagten erhielten Zuchthausſtrafen von vier bis fünf Jahren, die anderen wurden mit Gefängnis beſtraft.

Eine 2000 Jahre alte Opferſtätte wurde in Mölln im Lauenburgiſchen entdeckt. Es handelt ſich dabei um eine Erdhöhle, die kreisrund etwa einen Meter in die Tiefe geht und einen Durchmeſſer von 1,20 Meter hat. Auf der Sohle dieſer Vertiefung liegt eine Steinſetzung in Art eines Opferſteins.

Banditen überfielen ein Forſthaus. In der polniſchen Woiwodſchaft Bialyſtok drangen vier Banditen in ein Forſthaus ein, feſſelten die drei dort wohnenden Menſchen und plünderten die Kaſſe. Als ſie nur 200 Zloty fanden, ſchoſſen ſie aus Wut darüber blindlings auf die Gefeſſelten ihre Revolver ab. Ein Förſter wurde getötet, während der Oberförſter und die Forſtaſſiſtentin lebensgefährlich verletzt wurden.

„Mein Kampf“ in chineſiſcher Sprache. Die in Tientſin erſcheinenden „Deutſch-Chineſiſchen Nachrichten“ teilen mit, daß die chineſiſche Überſetzung von Hitlers „Mein Kampf“ jetzt in dritter Ausgabe herausgekommen iſt.

Das Ende der Kaffeebohne? Die alte Erfahrung, daß der Kaffee um ſo beſſer ausgenutzt wird, je feiner man ihn mahlt, macht ſich eine neue aus Amerika kommende Erfindung zunutze. Nach einem beſonderen Verfahren werden die Kaffeebohnen zu feinſtem Staub zermahlen und dann zu einer flockenartigen Maſſe gepreßt, die ſich ſelbſt in kaltem Waſſer ohne Rückſtand auflöſt und bedeutend beſſeres Aroma haben ſoll.

Köln. Reichsminiſter Dr. Goebbels wird am Himmelfahrtstag, dem 21. Mai, die Reichsautobahnſtrecke Köln—Düſſeldorf ihrer Beſtimmung übergeben. Der Feſtakt findet am Vormittag an der Auffahrt zur Reichsautobahn in Köln ſtatt.

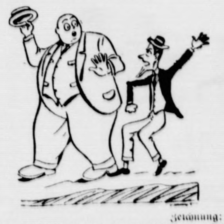
Sport.

Everton geſchlagen. Im zweiten Übungsſpiel des Deutſchen Fußballbundes wurde die engliſche Berufsſpielermannſchaft des FC. Everton in Duisburg vor 25 000 Zuſchauern von einer ſtarken Auswahlelf mit 4 : 1 (0 : 1) Toren geſchlagen.

Rollhockey und Basketball wurden in der Deutſchlandhalle zum erſtenmal einer größeren Öffentlichkeit in der Reichshauptſtadt vorgeführt. In einem ſchneidig geführten Kampf verlor die deutſche Länderelf gegen die Schweiz mit 4 : 2 Toren. Die Schweizer hatten ihren Sieg vor allen Dingen ihrem ausgezeichneten Tormann zu verdanken. In mehreren Spielen wurde dann das für Deutſchland neue Basketſpiel gezeigt, das aber wegen ſeiner mangelnden Schnelligkeit zuwenig für das Publikum geeignet iſt. Zwiſchendurch zeigten verſchiedene Rollkunſtläufer, daß man auch mit den ſchweren Rollſchuhen recht ſchöne Kunſtſtücke machen kann.

Und nun gegen Ungarn! In Düſſeldorf beginnt der zweite Davis-Pokal-Kampf, den die deutſchen Tennisſpieler in dieſem Jahr durchzuführen haben. Diesmal iſt Ungarn der Gegner. Deutſchland wird wieder durch die beiden Einzelſpieler Gottfried von Cramm und Henner Henkel ſowie im Doppel durch von Cramm-Lund vertreten.

Kein Wunder



Zeichnung: Pohl.

„Bitte tauſendmal um Entſchuldigung! Aber das muß ich ſchon ſagen: ich hätte mich nicht ſo aufgeregt, wenn Sie mir auf den Fuß getreten wären.“

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 16. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde! Bunte Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Von Stuttgart: Aus germaniſcher Frühzeit. Hörſzenen. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Hannover: Muſik zur Werkpauſe ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart (aus Karlsruhe): Buntes Wochenende. Kapelle Theo Hollinger. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Wer baſtelt mit? ✱ 15.20: Ruf der Jugend. ✱ 15.30: Börſenfunk. ✱ 15.50: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: **Achtung, hier iſt der Hilfsſender Kükenbüttel!** Wir ſenden frohen Funk für alt und jung! ✱ 18.00: Kiel: **Friſche Briſe.** ✱ 19.00: Nord — Oſt — Süd — Weſt. (Aufnahme von Köln.) ✱ 19.25: Unſere Wehrmacht: Eignungsprüfung für Flugzeugführeranwärter. ✱ 19.45: Wetter. ✱ 19.50: Funkſchau. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Berlin: **Unterhaltungskonzert.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Von Leipzig: **Und morgen iſt Sonntag!** ✱ 23.15: **Unterhaltungsmuſik aus dem Hotel „Atlantik.** ✱ 24.00—1.00: **Tanzmuſik aus dem „Boccaccio“.**

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 17. Mai,
9.30 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Stadtbezirk)
11 Uhr Kindergottesdienst

Sämtliche
Handwerksmeister
von Bad Bramstedt erscheinen am Sonnabend (20—22 Uhr)
zum Schippen bei der Badeanstalt.
Ortshandwerkerschaft
Bad Bramstedt

Gewissenhafte
Ausbildung
von Fahrschülern
für alle Klassen.
Roland-Garage - Hans Kuchel

Betten
Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Saatbuchweizen
hat abzugeben
Wilhelm Schlüter
Bramstedter Wassermühle

Mey
der Kragen ohne Ärger
Kein Waschen - kein Plätten!
Hygienisch Zeitgemäß!
Dutzend . . . . . . M 2.50
6 Stück 1.25 3 Stück .65
Friedrich Bornhölt

Einige Fuder
Hackbusch
zu verkaufen.
Schuhmacher, Kirchenbleeck 15

Dein Volk ruft zur Tat!
Werde Mitglied der N.S.V.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Sonnabend — Sonntag, abends 8.15 Uhr:
Greta Garbo
in ihrem größten Filmwerk
Königin Christine
mit John Gilbert und Lewis Stone.
Die Presse schreibt: Königin Christine ist die Krönung der Schauspielkunst.
. . . Und das Beiprogramm
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher.
Voranzeige:
Nächste Woche
!! Einer zuviel an Bord !!

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Familien-Drucksachen
liefert die
Buchdruckerei K. Paustian

Lakehurſt – Frankfurt a. M. in 49 Stunden.

„Hindenburgs“ glückhafte Fahrt.

Jubelnder Empfang auf deutſchem Boden. Nordatlantikverkehr geſichert.

Das neue deutſche Luftſchiff „Hindenburg“ hat ſeine erſte Nordamerikafahrt glücklich durchgeführt. Am Donnerstag früh um 5.45 Uhr landete es auf dem Weltluftſchiffhafen in Frankfurt a. M., den kürzlich erſt das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ zu ſeinem planmäßigen Flug nach Südamerika verlaſſen hat. Während der „Hindenburg“ noch die Landungsmanöver durchführte, ſtartete von Frankfurt aus das Flugzeug des regelmäßigen Poſtdienſtes nach Südamerika. Der Weltluftſchiffhafen iſt alſo zum Knotenpunkt des überſeeiſchen Verkehrs geworden.

Der „Hindenburg“ hat für die 6670 Kilometer lange Rückreiſe von Lakehurſt nur 49 Stunden und 3 Minuten gebraucht, hat alſo auch mit der Weſt-Oſt-Überquerung des Nordatlantiks einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgeſtellt. Reichsluftfahrtminiſter Generaloberſt Göring hat an die Deutſche Zeppelin-Reederei aus dieſem Anlaß folgendes Telegramm gerichtet:

„Zur Überquerung des Nordatlantiks mit dem Luftſchiff „Hindenburg“ ſpreche ich der Führung und der Schiffsbeſatzung meine vollſte Anerkennung und meinen aufrichtigſten Dank aus, den ich auch der Luftſchiffbau Zeppelin GmbH. und ihrer Werksbelegſchaft zu übermitteln bitte. Mögen die deutſchen Luftſchiffe auch fernerhin als

Künder deutſchen Friedenswillens und deutſcher Tatkraft

unter dem Hakenkreuzbanner glückhaft fahren. Das iſt mein aufrichtiger und herzlicher Wunſch.“

Rieſige Menſchenmaſſen hatten ſich auf dem großen Flugplatzgelände eingefunden, die der Landung beiwohnen wollten. Die führenden Perſönlichkeiten des Gaues, an der Spitze Gauleiter Sprenger, begrüßten mit herzlichem Händedruck Offiziere, Mannſchaften und Paſſagiere. Einer der Paſſagiere, ein Deutſchamerikaner, ſagte mit ſtrahlenden Augen: „Eine ſchönere Reiſe kann es überhaupt nicht geben, als mit dem Zeppelin.“ Beſonders herzlich war der Empfang eines jungen amerikaniſchen Pfadfinders, der mit dem Luftſchiff zum erſtenmal nach Deutſchland gekommen war. Eine Frankfurter HJ.-Gefolgſchaft war noch in der Nacht zu ſeiner Begrüßung auf den Flugplatz gerufen worden.

115 000 Briefe hat das Luftſchiff mitgebracht. 30 Beamte erwarteten ſie im Poſtamt – bereits um ½8 Uhr waren ſie weitergeleitet.

Ein Teil der Paſſagiere flog ſofort mit den bereitgeſtellten Flugzeugen der Lufthanſa an ihre Beſtimmungsorte weiter. Poſt und Paſſagiere waren in genau zwei Tagen von Amerika nach Deutſchland gekommen.

Das Luftſchiff „Hindenburg“ ſtartet bereits am Sonnabend zu ſeiner zweiten Nordamerikafahrt von Frankfurt a. M. aus. Wie Kapitän Lehmann erklärte, hat das Schiff ſich während der ganzen Überfahrt voll bewährt, auch die Motoren ſind einwandfrei gelaufen. Man glaubt alſo, ſagen zu können, daß der Luftſchiffverkehr über den Nordatlantik ſchon jetzt nach Durchführung der erſten von zwölf vorgeſehenen Studienfahrten, geſichert iſt.

„Hindenburg“ geht vor Anker.
Kapitän Lehmann beobachtet aus der Führergondel die Landungsmanöver im Flughafen Frankfurt am Main. (Scherl.)

Anerkennung und Glückwunſch des Führers.

Die Deutſche Zeppelin-Reederei richtete ein Telegramm an den Führer und Reichskanzler, in dem die Deutſche Zeppelin-Reederei in ſtolzer Freude und Dankbarkeit die Rückkehr des Luftſchiffes „Hindenburg“ von erſter diesjähriger erfolgreicher Nordatlantikfahrt machte.

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf telegraphiſch wie folgt geantwortet: „Der Führung und Beſatzung des Luftſchiffes „Hindenburg“ wie der Deutſchen Zeppelin-Reederei und der Luftſchiffbau-Zeppelin-Geſellſchaft ſpreche ich meine Anerkennung und meine Glückwünſche zur erfolgreich beendeten Nordatlantikfahrt aus. Ich wünſche dem Luftſchiff und ſeiner Beſatzung ſtets gleich glückliche Fahrt. gez. Adolf Hitler.“

Jugend braucht Herbergen.

Zum Reichswerbe- und Opfertag des Reichsverbandes für deutſche Jugendherbergen am 16. und 17. Mai.

„Wir ſind der Zukunft Soldaten!“ – dieſer Spruch ſteht über der Jugendherberge in Storkow in der Mark. Ein ſtolzer Satz, den die deutſche Jugend hier ausſpricht, eine Mahnung aber zugleich an alle deutſchen Menſchen, ſich der Tatſache ſtets bewußt zu ſein, welche Aufgaben die Generation der heutigen Jugendlichen noch einmal zu bewältigen haben wird. Eine Generation, der ſo große Dinge harren, die einmal das große Erbe zu verwalten hat, das Adolf Hitler und ſeine Bewegung geſchaffen haben und noch ſchaffen, muß geſund an Körper und Seele heranwachſen, ſie muß eng mit der Scholle verbunden ſein, muß ihre Heimat erleben, deren kulturelles Gut und deren Grenzen ſie einmal mit ihrem ganzen Einſatz ſchützen und erhalten ſoll.

Gebt für Jugendherbergen!
(Reichsjugendführung.)

Noch nicht lange iſt es her, da wuchs die Jugend in Deutſchland auf, ziellos, zerſplittert in Tauſende von Gruppen und Grüppchen, Bünden und Verbänden, und neben Schule und Elternhaus gab es noch unendlich viele Jugenderzieher, die an der Jugend herumexperimentierten. Da konnte nicht viel Gutes bei herauskommen, zumal auch die politiſchen Parteien aller Richtungen ihre Hand mit im Spiel hatten und mit allen Mitteln verſuchten, bereits die Jugend für ihre an Verſprechungen reichen „Programme“ zu gewinnen, um ſich auf dieſe Weiſe Wähler für ihre Liſtennummer heranzuziehen. Bei all dieſer ungeſunden Entwicklung der Jugenderziehung erhielt ſich aber doch ein geſunder Kern: Der Drang nach draußen, in die Natur, die Freude am Wandern, am Kennenlernen der Heimat mit all ihren Schönheiten. Daraus entſtand das Jugendherbergswerk, deſſen Anfänge vor dem Weltkrieg liegen.

Die erſten Zahlen über das Jugendherbergswerk ſind noch recht beſcheiden, und doch können wir uns heute noch freuen, daß in jener Zeit überhaupt einmal der Anfang gemacht worden iſt. Denn daraus iſt ein unvergänglicher Beſitz der deutſchen Jugend geworden, deſſen ſie ſich nicht nur freut, ſondern deſſen Pflege ſich jeder deutſche Menſch angelegen ſein laſſen ſollte. Ein paar Vergleichszahlen geben die ſtürmiſche Aufwärtsentwicklung der deutſchen Jugendherbergen wieder:

1911: 17 Jugendherbergen,
1919: 300 Jugendherbergen,
1931: 2319 Jugendherbergen.

1933 wurden 170 neue Herbergen in Betrieb genommen. Von dem Sammelergebnis des Werbetages 1935 konnten 56 neue Herbergen errichtet werden. In zwanzig Jahren hat ſich die Zahl der deutſchen Jugendherbergen alſo mehr als verhundertfacht. Was die Zahlen aber nicht ſchildern können, das iſt die unendliche Liebe und Sorgfalt, mit der dieſes großartige Werk aufgebaut worden iſt, das auf der ganzen Welt nicht ſeinesgleichen hat. Den mehr als 2000 deutſchen Jugendherbergen in Deutſchland ſtehen in allen übrigen Ländern der Erde zuſammen nur 1000 Jugendherbergen gegenüber. Auf den erſten Blick mag es nun dem Außenſtehenden erſcheinen, als wenn damit allermeiſt genug getan wäre. Dieſer Auffaſſung muß aber entgegengetreten werden. Und wieder ſollen es die nüchternen Zahlen ſein, die den Gegenbeweis antreten: Es wurden gezählt:

1911: 3 000 Übernachtungen,
1914: 17 000 Übernachtungen,
1919: 60 000 Übernachtungen,
1932: 4 800 000 Übernachtungen,
1935: 6 500 000 Übernachtungen.

Die ſprunghaft anſteigende Zahl der jährlichen Übernachtungen in den deutſchen Jugendherbergen zeigt, ein wie großes Bedürfnis hier vorliegt. Die Herbergen reichen heute längſt nicht aus.

Wenn man nun aber die diesjährige Jungvolkwerbung in Betracht zieht, die nahezu eine Million Jugendliche in die Reihen der Hitler-Jugend geführt hat, die alſo jetzt den regelmäßigen Jugendwanderern zuzuzählen ſind, dann bekommt man einen Begriff davon, wie notwendig der Neubau und der Ausbau von Jugendherbergen iſt. Denn die Jungen und Mädel müſſen wandern, müſſen hinauskommen, um ihre Heimat kennenzulernen, um Erholung zu finden und die innere Verbindung zur Natur zu erhalten. Man hat bewußt für die neue Jugenderziehung den Grundſatz des Erlebens aufgeſtellt. Erleben kann man aber nicht von der Schulbank aus. Durch die Worte des Lehrers und durch die Bücher werden die theoretiſchen Grundlagen gegeben, das praktiſche Erleben kommt aber nur aus der Anſchauung. Da aber die Heimatkunde ſelbſtverſtändlich im Mittelpunkt des Anſchauungsunterrichts ſteht, muß ſie mit allen Mitteln gefördert werden. Dazu ſind die Wanderung und die Fahrt am beſten geeignet. Die Jugendherbergen aber ermöglichen erſt die Fahrt, ſie ſind Wegweiſer und Stationen der Wanderungen, ſie ſtehen dort in der Landſchaft, wo ſie die beſte Verbindung mit dem Boden, ſeiner Geſchichte und den Menſchen des Landes haben.

Es iſt ein Irrtum, etwa zu glauben, man wolle der Jugend eigene Hotels bauen, koſtbar ausgeſtattete Unterkunftsſtätten, wie ſie vor einigen Jahren in der Syſtemzeit tatſächlich mancherorts gebaut worden ſind. Das iſt nicht der Sinn der Jugendherbergen, denn auf der Wanderung ſind Diſziplin und Kameradſchaft, Einfachheit und Einſatzbereitſchaft die wichtigſten Erziehungsgrundſätze. Selbſt iſt der Mann, heißt es da, und jeder hat das gleiche Recht, aber die gleichen Pflichten. Sauber und billig ſoll das Nachtquartier ſein, nicht aber „komfortabel“. Dafür hat die Jugend keinen Sinn, damit wäre ihr aber auch nur ſchlecht gedient. Die Jugendherbergen ſollen Heime ſein, nicht Hotelpaläſte, ſie ſollen ſich innerlich und äußerlich der Landſchaft anpaſſen, in die ſie hineingeſtellt ſind. Darum hat man gerade in letzter Zeit, ſeitdem die Hitler-Jugend ſelbſt das Jugendherbergswerk verwaltet, darauf geſehen, daß in dieſer Hinſicht alte Fehler ausgemerzt werden.

Unendlich viel Arbeit iſt bereits geleiſtet worden, viel mehr noch iſt zu tun, wenn das große Ziel erreicht werden ſoll: Alle 20 bis 30 Kilometer eine Jugendherberge. Das kann nicht von heute auf morgen geſchehen. Daß es einmal Wirklichkeit wird, daran muß das ganze Volk mithelfen. Der Werbe- und Opfertag des Jugendherbergswerkes gibt jedem Deutſchen die Gelegenheit dazu!

Horſt Bree.

Baden, das Land der Zwergſtädte.

Hauenſtein hat nur 24 Häuſer – Fürſtenbergs berühmtes Bier – Eine Stadt, die kleiner wurde.

Im Badiſchen, wo das große Knie des Rheins ſich um den Schwarzwald legt, liegt Deutſchlands kleinſte Stadt. Wenn man mit der Eiſenbahn die Strecke Baſel–Waldshut–Schaffhauſen fährt und der Schaffner den Männernamen „Albert Hauenſtein“ ausruft – was manchen Fremden im Zug zur Verwunderung nötigt –, iſt es Zeit, das Abteil zu verlaſſen. Denn Hauenſtein, der Nachbarort von Albert, mit dem es den Bahnhof gemeinſam hat, iſt dieſe kleinſte Stadt. Sie hat 24 Häuſer mit Einſchluß des kleinen, einſtöckigen „Rath-Hauſes“. Sie ſind an der einzigen Straße, die ſich den Rhein entlangzieht, ſo erbaut, daß die 209 Hauenſteiner, die die Stadt bevölkern, kein Gegenüber haben. Sie können ſich daher nicht gegenſeitig in die Stuben ſehen. Das Kirchlein und die Ruine des Schloſſes der Hauenſteiner Grafen erheben ſich über dieſer Zwergſtadt, die einſt ſogar Hauptſtadt des Hauenſteiner Landes geweſen iſt. Das war ein ausgedehnter Waldbauernfreiſtaat mit eigener Verfaſſung, der unter „Einungsmeiſtern“ ſtand und bis zum Jahre 1875 eine gewiſſe Selbſtändigkeit bewahren konnte.

Wenig größer nur iſt Zavelſtein, die zweitkleinſte unter den deutſchen Städten. Sie hat es nach den neueſten Zählungen bereits auf 284 Einwohner gebracht. Im nördlichen Schwarzwald, nahe der Mündung der Teinach in die Nagold, erhöht über dem kleinen Mineralbad Teinach, erheben ſich die rund drei Dutzend Häuſer von Zavelſtein auf ſchmaler, ſteil abfallender Höhe. Vom 27 Meter hohen Burgfried der maleriſchen Ruine der Burg Zavelſtein überſieht man weit den württembergiſchen Schwarzwald; bis zur Schwäbiſchen Alb gleitet der Blick.

Als drittkleinſte finden wir, ebenfalls im Badiſchen, Fürſtenberg. Dieſer Name hat guten Klang. Ein altes ſchwäbiſches Dynaſtengeſchlecht übertrug ihn einem Gemeinweſen, und auch das berühmte Fürſtenberger Bier half ihn in der Welt verbreiten. Die Stadt, die 363 Einwohner zählt, finden wir fünf Kilometer entfernt von Donaueſchingen in leichter Senkung. Die große Straße zieht abſeits vorüber zur nahen ſchweizeriſchen Grenze. Nach Fürſtenberg führt nur ein einziges, winziges Sträßchen. Auch hier überragt eine Burgruine den Ort, von der man weit über die Baar und das Gewirr der Schwarzwaldberge blickt.

Wiederum in Baden ſtoßen wir auf Rotenberg, das im badiſchen Unterland im Amt Wiesloch liegt und 383 Einwohner hat. Es iſt ein Zwergſtädtchen wie auch das ebenfalls badiſche Blumenfeld, das ſich unweit des Hohenſtoffeln zwiſchen den ſonderbar geformten Kegelbergen des Hegaus in das Auf und Ab der Hügel ſchmiegt.

Ein packendes mittelalterliches Stadtbild bietet das bayeriſche Rothenfels, ein Städtchen von 485 Einwohnern, das am Main und Speſſarthang inmitten einer Flucht kleiner altfränkiſcher Gemeinden liegt. Urſprünglich war dieſe Stadt weit größer; aber die Entwicklung ging hier den umgekehrten Weg. Während anderswo die Städte durch Eingemeindungen wuchſen, haben ſich hier einſtige Vorſtädte verſelbſtändigt.

Damit iſt die Reihe der „Kleinſten im Lande“ noch nicht erſchöpft. Wer mit offenen Augen durch die Heimat wandert, wird hier und da noch andere Gemeinweſen finden, die ſich ſtolz „Stadt“ nennen, obwohl ihre Einwohnerzahl von vielen Dörfern übertroffen wird. In Heſſen findet man in Lißberg ein Städtchen von 440 Einwohnern, Berneck in Württemberg zählt gar nur 407, und im Weſtfäliſchen, im Regierungsbezirk Osnabrück, ſtößt man auf einen Ort Wittlage, der knapp 400 Einwohner zählt. Er iſt zwar keine Stadt, birgt aber in ſeinen Mauern die Behörden einer Kreisſtadt.

Die letzten Wildpferde Europas.

Der Stamm der Sachſen betreibt ſeit Jahrtauſenden Pferdezucht – Alljährlich werden in Weſtfalen Wildpferde gefangen.

Bei allen germaniſchen Völkerſtämmen erfreute ſich ſeit alters her das Pferd einer beſonderen menſchlichen Zuneigung und Achtung. Vor allem war es der Stamm der Sachſen, der mit ſeinem Eintritt in den Reigen der Geſchichte in geſteigertem Maße ſich der Pflege und Aufzucht von Pferden widmete. In der Eigenart Altſachſens, insbeſondere in dem Vorhandenſein weiter, zwiſchen Rhein und Weſer ſich dehnenden Weidetriften mag es begründet geweſen ſein, daß das Pferd, das den alten Sachſen als heiliges Tier galt und ſeit Widukinds Tagen ihr anerkanntes Wappenemblem geworden iſt, hier ſeit jeher in Freiheit gezüchtet worden iſt. Das Pferd war ihnen Stolz und Schatz, gleich beliebt als Brautgeſchenk wie als ritterliche Gabe. Noch heute deuten zahlreiche Orts- und Flurbezeichnungen, wie Hingſthöpen, Hingſtberg, Roß- und Schimmelberg in Weſtfalen und dem angrenzenden Lippe auf ehemalige Zuchtſtätten wilder Pferde hin.

Beſonders in Weſtfalen muß in mittelalterlicher Zeit die Aufzucht von Wildpferden in hoher Blüte geſtanden haben. Die zahlreich vorhandenen Pferdeköpfe an den Hausgiebeln der Sattelhöfe und Bauernſtellen im Minden-Ravensbergiſchen ſtellen noch heute die Wahrzeichen alten, traditionellen Reitergeiſtes der Niederſachſen dar. Im Weſtfäliſchen Landfrieden von 1381 wurde auch für die vorhandenen Wildpferde Sicherheit und Frieden erwirkt, da dieſe bei Fehden und Überfällen wiederholt arg dezimiert worden waren. Wie wertvoll einſt die Zucht dieſer „wylden Pferde“ geweſen ſein muß, erhellt zur Genüge daraus, daß gegen Ende des 16. Jahrhunderts Graf Simon von Lippe dem damaligen Kaiſer Rudolf zwölf auserleſene lippiſche Wildpferde zum Geſchenk machte.

Bruch mit Starhemberg.

Der nächtliche Regierungswechſel in Öſterreich.

Umfaſſende Vollmachten für Schuſchnigg. Was werden die Heimwehren tun?

Die ſeit langem umgehenden Gerüchte über Unſtimmigkeiten im öſterreichiſchen Regierungslager haben ſich nunmehr als durchaus berechtigt erwieſen. Über Nacht iſt in Wien eine Regierungsneubildung erfolgt, die den Bruch zwiſchen dem Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg und dem Vizekanzler Starhemberg nunmehr ganz offen darlegt. Das Bedeutſame bei dem Regierungswechſel iſt das Ausſcheiden Starhembergs aus dem Kabinett und — was noch ſchwerer wiegt — die Niederlegung ſeiner Ämter in der Vaterländiſchen Front. Zwei Lager ſtehen ſich nunmehr gegenüber: hier die Klerikalen, dort die Heimwehren.

Bundeskanzler Schuſchnigg, der mit der Neubildung der Regierung wieder betraut wurde, legte nach zwölfſtündigem politiſchen Kampf Donnerstag früh um 3 Uhr folgende Miniſterliſte vor:

Dr. Schuſchnigg Bundeskanzler, Miniſter für Äußeres und Miniſter für Landesverteidigung;

von Baar-Barenfels (Heimatſchutz) Vizekanzler, Miniſter für Inneres und Miniſter für Sicherheit;

Hammerſtein-Equord (Chriſtlichſozial) Miniſter für Juſtiz;

Dr. Pernter (Chriſtlichſozial) Miniſter für Unterricht;

Stockinger (Chriſtlichſozial) Miniſter für Handel und Verkehr;

Dr. Draxler (Heimatſchutz) Miniſter für Finanzen;

Reſch (Chriſtlichſozial) Soziale Fürſorge.

Ferner wurden zwei Staatsſekretäre ernannt, und zwar General der Infanterie Zehner, Landesverteidigung, und Zernatto, Staatsſekretär zur beſonderen Verwendung.

Das Miniſterium für Landwirtſchaft bleibt vorläufig unbeſetzt.

Zu der Regierungsumbildung wurde

eine amtliche Verlautbarung

ausgegeben, in der die folgende Erklärung von beſonderem Intereſſe iſt: Fürſt Starhemberg iſt infolge ſachlicher Meinungsverſchiedenheiten mit dem Bundeskanzler aus der Regierung ausgeſchieden. Die Regierung hat ſich die Aufgabe der Konzentrierung aller vaterländiſchen Kräfte geſtellt. Dieſe Konzentration erfordert auch die vollkommene Vereinheitlichung der politiſchen Führung und die Klarſtellung des Verhältniſſes der Vaterländiſchen Front zu den ſtaatlichen Einrichtungen. Aus dieſem Grunde übernimmt der Bundeskanzler die Führung der Vaterländiſchen Front. Der Bundesführer des Heimatſchutzes, Ernſt Rüdiger Fürſt Starhemberg, hat auf Wunſch des Bundeskanzlers den Mitgliedern des neuen Kabinetts, die Angehörige des Heimatſchutzes ſind, den Auftrag erteilt, der an ſie ergangenen Berufung Folge zu leiſten.

Wie verlautet, iſt es vorher

im nächtlichen Kabinettsrat zu außerordentlich heftigen Auseinanderſetzungen zwiſchen Starhemberg und Schuſchnigg gekommen.

Der Bundeskanzler und mit ihm der Bundespräſident **Miklas**, der ähnlich wie bei der Regierungsneubildung nach dem Tode Dollfuß' eingriff, haben jedoch die Führer der Heimwehren nicht im Zweifel darüber gelaſſen, daß das Bundesheer feſt hinter der Regierung ſteht, und daß jeder Verſuch bewaffneten Widerſtandes ebenſo beantwortet werden würde. Starhemberg hat ſich daraufhin entſchloſſen, die Miniſter Draxler und von Baar-Barenfels zunächſt als Beobachter in der Regierung zu laſſen, jedoch wird mit ihrem längeren Verbleib kaum gerechnet.

*

Trotz der bis in die letzten Tage immer wiederholten Treueverſicherung von beiden Seiten iſt der Gegenſatz zwiſchen den Heimwehren und den Klerikalen, der nach außen hin immer verkittet wurde, nicht mehr zu überbrücken geweſen. Die Vorgänge beim Aufmarſch des klerikalen Freiheitsbundes am letzten Sonntag, ſowie die darauf erfolgten mehrfachen Kundgebungen Starhembergs, Schuſchniggs und des früheren Vizekanzlers Fey, die jeder für ſich die Schuld an den Zwiſchenfällen dem gegneriſchen Lager zuſchieben wollten, ließen die Gegenſätze im Kabinett ganz offen zutage treten. Hinzu kam der ſeit langem beſtehende Wunſch des Bundeskanzlers, aus der Phönixaffäre die notwendigen Folgerungen zu ziehen und alle in dieſem Zuſammenhang irgendwie belaſteten Perſönlichkeiten aus der Regierung zu entfernen.

Maßgebend waren ferner Gegenſätze über die Außenpolitik. Sehr ſchwerwiegende Gegenſätze beſtanden auch in der Sozialpolitik.

Zuſammengenommen ſtellt die Regierungsumbildung und die Übernahme der Bundesführerſchaft der Vaterländiſchen Front durch Schuſchnigg einen glatten Sieg des klerikalen Lagers über das Heimwehrlager dar.

Halbamtlich wird aus Wien zu der Regierungsumbildung eine Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt: „Mit der durchgeführten Neubildung der Regierung Schuſchnigg iſt ein weiterer und ſehr entſcheidender Schritt auf dem Wege der Konſolidierung Öſterreichs erfolgt. Der bis nun beſtandene Dualismus zwiſchen beiden ausſchlaggebenden Elementen unſeres ſtaatlichen Lebens, zwiſchen der Regierung und der oberſten Führung der Vaterländiſchen Front, konnte in Zeiten einer ruhigeren Entwicklung unbedenklich, ja vielleicht ſogar unter dem einen oder anderen Geſichtspunkt als zweckmäßig erſcheinen. Zu einer Zeit hingegen, da dringlichſte Fragen innerſtaatlicher Ordnung der Löſung harren, mußte eine ſolche Zweiteilung vorwiegend als Hemmnis empfunden werden und bedeutete auch in mancher Beziehung ein Hindernis für die heute mehr denn je erforderliche Zuſammenfaſſung aller aufbauwilligen Kräfte Öſterreichs. Durch Beſchluß des Bundespräſidenten iſt nun dieſer Dualismus beſeitigt worden; die Führung des Staates iſt mit der Führung der Vaterländiſchen Front in der Hand des Kanzlers vereinigt.

Welche Folgen die Regierungsumbildung haben wird, iſt noch nicht überſehbar. Zu der ohnehin ſchmalen Baſis der Regierung kommt nunmehr noch die Oppoſition der Heimwehr. Noch vor zwei Wochen erklärte Starhemberg bei einem Heimwehraufmarſch in Horn, daß die Verdrängung der Heimwehren aus der Macht nur über ſeine Leiche ginge.

Dr. Schuſchnigg.

Starhemberg.
(Wagenborg-Archiv.)

Starhemberg reiſt nach Rom.

Das Echo der Regierungsumbildung in Rom, Paris und London.

Nach einer amtlichen Mitteilung begibt ſich Fürſt Starhemberg trotz ſeines Ausſcheidens aus dem Kabinett, wie es heißt in ſeiner Eigenſchaft als oberſter Führer der Turn- und Sportfront, nach Rom, um dort an dem Fußball-Länderkampf Öſterreich—Italien teilzunehmen.

Das Ausſcheiden Starhembergs aus der Regierung hat in Rom größtes Aufſehen hervorgerufen, denn der Heimwehrführer, das Haupt der italieniſchen Richtung in Wien, iſt bei Muſſolini ein und ausgegangen. Erſt vor wenigen Wochen war er in Rom.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen betrachtet man die Entwicklung in Wien im franzöſiſchen Sinne günſtig. Nach franzöſiſcher Anſicht drückt ſich darin eine Schwächung des bisherigen durch Starhemberg vertretenen italieniſchen Kurſes aus. Man hält es für eine Nachwirkung der kürzlichen Reiſe des engliſchen Politikers Chamberlain nach Wien, der dabei von der franzöſiſchen Diplomatie unterſtützt worden ſei.

In London hat das Ausſcheiden Starhembergs aus der öſterreichiſchen Regierung ſtarkes Aufſehen erregt. Die Blätter veröffentlichen die Berichte über die Ereigniſſe in Öſterreich in großer Aufmachung. „Evening Standard“ überſchreibt ſeine Meldung „Sturz des Fürſten Starhemberg — Schuſchnigg gewinnt den Kampf um die Macht in Öſterreich“. Andere Blätter ſprechen von einem „ſchweren Schlag gegen den Faſchismus in Öſterreich“. Schuſchnigg habe ſich über Nacht zum „Diktator“ Öſterreichs gemacht. In dem Reuterbericht heißt es, die Chriſtlichſoziale Partei habe über Starhemberg einen Sieg errungen, der wahrſcheinlich ſehr wichtige Folgen für die Zukunft Öſterreichs im beſonderen und für die Zukunft ganz Mitteleuropas im allgemeinen haben werde. Nunmehr ſtehe Schuſchnigg vor der größeren Aufgabe der Entwaffnung der Heimwehr.

Schuſchnigg an Muſſolini und Gömbös.

Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg hat an Muſſolini ein Telegramm gerichtet, in dem er im eigenen und im Namen der Regierung die Gefühle unwandelbarer Freundſchaft zum Ausdruck bringt. „Ich verbinde damit“, ſo heißt es in dem Telegramm, „die Verſicherung, daß ich feſt entſchloſſen bin, an der bewährten, auf den Römer-Protokollen begründeten Politik feſtzuhalten und die Freundſchaft der drei Partner in ihrem eigenen Intereſſe wie auch in dem der Konſolidierung Mitteleuropas weiter auszubauen.“ — Auch in der an den ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös gerichteten Depeſche verſichert Schuſchnigg im eigenen Namen und im Namen ſeiner Mitarbeiter die Gefühle aufrichtiger Freundſchaft und kameradſchaftlicher Verbundenheit und ſpricht die Überzeugung aus, daß die Zuſammenarbeit auf der Grundlage der Römer-Protokolle auch in der Zukunft den Intereſſen aller beteiligten Länder in ſtets ſteigendem Maße dienlich ſein wird.

Ausnahmezuſtand über Jeruſalem.

Die Juden fürchten Pogrome.

Die Unruhen in Paläſtina ſcheinen in Jeruſalem beſondere Ausmaße angenommen zu haben. In dieſen Tagen wurden wieder zwei Juden erſchoſſen. Daraufhin iſt über die Altſtadt und über Jaffa der Ausnahmezuſtand verhängt worden.

Es iſt wieder mehrfach zu Ausſchreitungen der Araber gegen die Juden gekommen. Dabei wurden innerhalb von drei Stunden zwei Juden ermordet. Die Täter entkamen, obwohl ein ſtarkes Polizeiaufgebot eingeſetzt wurde. Zahlreiche Juden verlaſſen aus Furcht vor Pogromen Jeruſalem. Als am Donnerstagmorgen in der Altſtadt die Leiche eines ermordeten Arabers aufgefunden wurde, ſtieg die Erregung unter der mohammedaniſchen Bevölkerung zur Siedehitze. Zahlreiche jüdiſche Läden haben auch in den neuen Stadtvierteln Jeruſalems geſchloſſen. Die Stadt wird durch ein ſtarkes Truppenaufgebot geſichert. Panzerwagen patrouillieren durch die Straßen.

Faſt drei Milliarden Goldabzug in einer Woche.

Ein aufſehenerregender Bericht der Bank von Frankreich.

Nach dem Wochenausweis der Bank von Frankreich betrug der Goldabzug in der Woche bis zum 8. Mai 2,738 Milliarden Franken. Der Notenumlauf in derſelben Zeit iſt jedoch nur um etwas mehr als 150 Millionen Franken zurückgegangen. Die Golddeckung iſt damit von 64,85 v. H. auf 62,33 v. H. zurückgegangen.

Die franzöſiſche Zeitung „L'Information“ weiſt darauf hin, daß der Goldabzug bei der Bank von Frankreich noch nie eine derartige Höhe erreicht habe.

Fernſeh-Sprechverbindung mit Hamburg

Berlin, 15. Mai. Nach einem Vortrag von Dr. Gütt auf dem Empfangsabend des Außenpolitiſchen Amtes begaben ſich die Teilnehmer, die ſich zur Vorführung des Fernſehſprechverkehrs Berlin — Leipzig mit Geſprächen angemeldet hatten, unter Führung von Staatsſekretär Ohneſorge in die Fernſehſprechſtelle im Columbushaus am Potsdamerplatz, um von hier aus ihre Geſpräche mit Leipzig durchzuführen. Dieſe Fernſehgeſpräche wurden nun zum erſten Male in der Geſchichte des Fernſehens an einen dritten Ort, nämlich in das Hotel Adlon, übertragen, wo die dort weilenden in- und ausländiſchen Gäſte des Empfangsabend die Geſpräche ausgezeichnet verſtehen konnten.

Im Hotel Adlon waren zu dieſem Zweck vier normale Fernſehempfangsapparate, zwei für Leipzig und zwei für Berlin, aufgeſtellt. Das erſte Geſpräch führte Staatsſekretär Ohneſorge mit dem Leipziger Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler. Bei dieſer Gelegenheit kündigte Staatsſekretär Ohneſorge an, daß im Frühjahr des nächſten Jahres die Fernſehſprechſtrecke Berlin Leipzig bis nach Hamburg und München, alſo auf eine Entfernung von 1000 Kilometern, ausgebaut werden würde.

Spruch der Arbeit.

Wenn die Maſchinen ſingen in großen grauen Hallen —
Wenn die Hämmer klingen und harte Schläge fallen —
Dann ſtehſt du über uns,
Du rieſenſtarke Fauſt,
Dann ſtehſt du über uns
Und ſchaffſt und bauſt,
Dann geht unſer Blut einen ſchnelleren Gang:
Du biſt der Arbeit mächtiger Geſang!

Klaus Dörner.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Im Mittelpunkt der Donnerstag-Aktienbörſe ſtand der Farbenmarkt, auf dem es zu einer ſcharfen Aufwärtsbewegung kam. Auch an den übrigen Märkten herrſchte eine feſtere Grundſtimmung. Für Rentenwerte beſtand gleichfalls etwas Intereſſe. Am Geldmarkt war die Lage außerordentlich leicht. Blankotagesgeld wurde mit 2,62 bis 2,87 v. H. genannt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,684 (0,688); Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 59,07 (59,19); Danzig 46,80 (46,90); England 12,335 (12,365); Frankreich 16,385 (16,425); Holland 168,00 (168,34); Italien 19,55 (19,59); Norwegen 62,00 (62,12); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,60 (63,72); Schweiz 80,48 (80,64); Spanien 33,95 (34,01); Tſchechoſlowakei 10,30 (10,32); Vereinigte Staaten von Amerika 2,484 (2,488).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹) 216-217 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher 206-216

Futter-, eoſiniert —

Sommer-, märkiſcher —

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete²) W VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 205,00, W. X 206,00, W. XII 208,00, W. XIV 210,00.

Rogg., märk., fr. Berl.¹) 181,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb.²) R V 165,00, R. VI 166,00, R. VII 167,00, R. VIII 168,00, R. XI 171,00, R. XII 172,00, R. XIII 173,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fein	215-221	206-212
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 170,00, G VI 171,00, G VII 173,00, G. VIII 176,00, G IX 178,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H IV 158,00, H VII 162,00, H X 165,00, H XI 167,00, H XIII 170,00, H. XIV 173,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:³)

Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,80, III 27,35, V 27,35, VI 27,80, VII⁴) 27,80, VIII⁵) 27,95, VIII 28,20, IX 28,20, X 28,20, XII 28,60, XIV 28,90;

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:⁶)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	35,00-38,00
Kl. Erbſen	32,00-35,50
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	32,00-35,00
Ackerbohnen	20,00-22,00
Wicken, dtſch.	30,00-31,00
Oſtſee	30,00-31,00
Ruſſiſche	—
Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	17,50-19,00
Lupine, gelbe	29,00-31,00
Serradelle	41,00-45,00
Leinkuch. 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitzel	9,38
Sojaſchrot	
46% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl. *)	19,30-19,40
do. fr. Bln. **)	20,50-20,60

Für 100 Kilogramm in Mark ab Stationen; *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau **) als Verladeſtation: Parität Berlin.

¹) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. ²) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 1 Mark. ³) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation. ⁴) Kreiſe Soldin und Arnswalde. ⁵) Kreiſe Luckau und Calau. ⁶) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Eierpreiſe. Inlandeier G1: Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25; G2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50; Bulgaren original 54—5 Gramm 7,25.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 390 Rinder, darunter 344 Milchkühe, 1 Bulle, 45 Stück Jungvieh, 85 Kälber, 217 Pferde. Verlauf: etwas freundlicher, Preiſe feſt. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—490 Mark; ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark; ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40 Mark. — Pferdemarkt. Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 900—1100, 2. Klaſſe 600—900, 3. Klaſſe 200—500, Schlachtpferde 75—150 Mark. Verlauf: ruhiges Geſchäft. — Der nächſte Markt findet am 20. Mai ſtatt.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 15. 5. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	8. 5.	14. 5
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0,53—0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	—	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 5921. Beobachtungstiere 1007.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kindliche Meinung

Lehrer: „Wer von euch weiß, was ein ‚Ketzer' iſt?"
Lieschen: „Der Mann von der Katze."

*

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Mai

Der Spruch des Tages.

Das Leben wird gegen Abend wie die Träume gegen Morgen immer klarer und geordneter, und das iſt eine wahre Wohltat. K. Weber.

Jubiläen und Gedenktage.

16. Mai.

1788 Der Dichter Friedrich Rückert geboren.
1845 Der Geſchichtsforſcher Dietrich Schäfer geboren.

Pfingſten: Rückfahrkarten für eine Woche.

Um allen Bevölkerungsſchichten Gelegenheit zu einer Urlaubsreiſe zu geben, werden auch diesmal zu Pfingſten Feſttagsrückfahrkarten mit erweiterter Gültigkeitsdauer ausgegeben. Die Karten gelten vom 28. Mai, 0.00 Uhr, bis zum 4. Juni um 24 Uhr. Das bedeutet, daß die Reiſe um Mitternacht vom 4. zum 5. Juni beendet ſein muß. Urlauber, die länger als eine Woche Ferien haben, können — wie immer — auf eine Urlaubskarte reiſen, bei der es bekanntlich eine nach Entfernungen geſtaffelte Preisermäßigung gibt.

*

Neben den Fahrten des Dampfers „Tannenberg" finden beim Seedienſt Oſtpreußen in der Woche vor Pfingſten noch Verſtärkungsfahrten ſtatt: Nur am Pfingſtſonntag findet ab Swinemünde oſtwärts keine Fahrt ſtatt. Vom 23. Mai ab beſteht im übrigen ein täglicher Dienſt von Swinemünde nach Zoppot—Pillau, vom Montag, dem 25. Mai, ab auch in der Gegenrichtung von Pillau—Zoppot nach Swinemünde. Wegen vorausſichtlich ſtarker Beſetzung einiger Reiſetage vor Pfingſten wird empfohlen, am Freitag zu fahren.

„Dankopfer der Nation." Wir weiſen noch einmal darauf hin, daß die Ehrenliſten für die Einzeichnung zum „Dankopfer der Nation" am morgigen Sonnabend von 14 bis 20 Uhr und am Sonntag von 9 bis 19 Uhr in der Geſchäftsſtelle des aktiven SA-Sturmes, Maienbeck Nr. 19, ausliegen. Ein nochmaliges Auslegen der Liſten erfolgt nicht. — Jeder, der ſich noch nicht in die Ehrenliſte eingezeichnet hat, hat jetzt noch Gelegenheit, ſein Scherflein zu dieſer großen Hilfsaktion der SA beizutragen.

Zu einer Uebung bei der Wehrmacht einberufen wurde der Generaloberarzt a. D. Dr. Gühne. Dr. Gühne iſt zur Zeit als Mitglied einer Muſterungskommiſſion in Mitteldeutſchland tätig.

Von der Gauſchule der DAF. Am geſtrigen Donnerstag eröffnete die Kreiswalterin des Frauenamtes der DAF. in den Räumen der Gauſchule im Beiſein des Kreiswalters ſowie des Ortswalters der DAF. einen dreitägigen Lehrgang, der der Schulung der Ortswalterinnen und Vertrauensfrauen der Deutſchen Arbeitsfront dient. An dem Lehrgang nehmen 40 Ortswalterinnen und Vertrauensfrauen aus dem Kreiſe Segeberg teil. Nach der Eröffnung und Beſichtigung der Schule leitete Kreiswalter Pg. Paaſch-Bad Segeberg die Reihe der Vorträge mit dem Thema „Aufbau der Deutſchen Arbeitsfront" ein.

Vom Sanitätszug Bad Bramſtedt. Zugarzt Dr. Anders wurde zu einer vierwöchigen Uebung zur Wehrmacht einberufen. Die Dienſtobliegenheiten des Zugarztes nimmt während ſeiner Abweſenheit der ſtellv. Zugarzt Dr. med. Förſter, Bad Bramſtedt, wahr. Die zur Zeit in Großenaſpe und Bad Bramſtedt laufenden Lehrgänge für Helferinnen werden auch während der Abweſenheit des Zugarztes fortgeführt. — Der Sanitätszug Bad Bramſtedt hat mit den Vorbereitungen für den am 6. und 7. Juni ſtattfindenden Deutſchen Rot-Kreuz-Tag begonnen.

Staatspolitiſche Schulfilmveranſtaltung

Auf Veranlaſſung der Landesbildſtelle und der NS.-Gaufilmſtelle gelangt der ſtaatspolitiſche Film „Hans Weſtmar" an drei Schultagen des laufenden Monats in den ſtädtiſchen Lichtſpielen des Kreiſes zur Vorführung. Der Film gehört zu den vorgeſchriebenen vier Jahresveranſtaltungen, die in die Unterrichtszeit gelegt werden dürfen, und an denen die Schulen nach den reichsminiſteriellen Richtlinien teilzunehmen haben. Der Film läuft u. a. am 18. Mai in Bad Bramſtedt (Kaiſerſaal) um 9 Uhr für die Landſchulen des Filmringes Bad Bramſtedt und Umgegend und um 11 Uhr für die Bürgerſchule und die Realſchule der Stadt. Der vom Reichsminiſter feſtgeſetzte Eintrittspreis beträgt 0,15 RM. je Kind.

Tagung der Ortsgruppe Bad Bramſtedt des NS.-Lehrerbundes am Mittwoch, dem 13. Mai. Der Vorſitzende Pg. Harder-Hitzhuſen wies vor Eintritt in die Tagesordnung empfehlend hin auf die bevorſtehenden Werbetage für das Jugendherbergswerk. Er betonte die Notwendigkeit der Jugendherbergen für die wandernde Jugend und ſtellte feſt, daß noch manche Herberge gebaut werden müſſe, wenn das Herbergsnetz ſich geſchloſſen über ganz Deutſchland ausbreiten ſolle. Die Jugendherbergen ſeien beſtimmt als Heime für die jugendlichen Organiſationen. Das ſei eine zweite Aufgabe, die zu löſen ſei und die ebenfalls große Geldmittel erfordere. — Er machte dann die Anweſenden aufmerkſam auf das Büchlein „Unſterbliche Gefolgſchaft", das die Erinnerung an die 21 für das Vaterland gefallenen Hitlerjungen lebendig zu halten beſtimmt ſei. Jeder Schule ſolle ein Exemplar überreicht werden. — Den Hauptvortrag hielt Organiſt J. Daniel. Er befaßte ſich mit der Jazzmuſik. Der Jazz ſei amerikaniſchen Urſprungs, und zwar ſei er zuerſt von den in den Vereinigten Staaten anſäſſigen Negern ausgeführt worden. Von ihnen hätten die Weißen ihn übernommen, und bald ſei er auch übers Meer nach Europa gekommen. Einen ſtarken Anteil an ſeiner Verbreitung habe das internationale Judentum. Der Jazz habe eine aufreizende Wirkung hervorgerufen durch das Grotesk-Komiſche, das Ueberraſchende, das regellos Improviſatoriſche. Der Jazz enthalte nichts Künſtleriſches, er ſetze nur techniſche Geſchicklichkeit voraus. Der urſprüngliche Nigger-Jazz habe bei uns ſich nicht einbürgen können, die gemäßigten Formen ſeien der Bevölkerung durch gleichzeitige Einführung neuer Tanzformen und durch Schlagertexte nahe gebracht worden. Noch ſei der Jazz nicht überwunden, aber er fange an, langweilig zu werden; bald werde er der Geſchichte angehören. — In der Ausſprache wurde mehrfach dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß der Rundfunk ſich noch nicht habe freimachen können von der Jazzmuſik. Da müſſe es Aufgabe des Schulfunks ſein, neben dem Volkslied und der Laienmuſik auch klaſſiſche Muſik zu bieten, damit das heranwachſende Geſchlecht den Wert derſelben kennen und ſchätzen lerne. — Zum Schluß wurde noch ausgiebig über das am 21. Juni in allen Orten des Reiches ſtattfindende Feſt der deutſchen Jugend verhandelt,

Das letzte Räucherhaus wurde abgebrochen. Der Bauer Nordhorſt in der Mühlenſtraße hat damit begonnen, ſein beinah 200 Jahre altes Bauernhaus, in dem noch bis zu den letzten Tagen geräuchert wurde, abzubrechen. Mit dieſem Gebäude verſchwindet nunmehr das letzte Rauchhaus und zugleich ein Stück Alt-Bramſtedt. Beim Abbruch machte man die Entdeckung, daß eine Wand noch aus Torfplacken hergeſtellt war. Ein wertvolles Stück iſt ein alter kunſtvoll gearbeiteter Ofen, der die Jahreszahl 1746 trägt. Der Balken über der großen Tür trägt folgende Beſchriftung: „DIE UEBERSCHRIFT STEHT AN DER TUER — VATER SOHN UND GEIST IST HIER." — CARDELL GRIM, — MARLENE GRIMMS ANNO 1778 DEN 29. JULIUS. — Dieſer alte Balken wird reſtauriert werden und dann an geeigneter Stelle das neue Haus zieren. Seit über 100 Jahren iſt das Gebäude im Beſitze des Bauerngeſchlechts der Nordhorſt.

Wiemersdorf

Zur Förderung der deutſchen Seidenraupenzucht wurden die im letzten Jahr geſchaffenen Anlagen am Dorfteich mit Maulbeerbäumen bepflanzt.

Springhirſch

Obſtbaumplantage geſchaffen. Ueber 10 Tonnen zum Gut gehörendes Urland wurde in den letzten Monaten kultiviert und eine Obſtbaumplantage geſchaffen. Weiter beabſichtigt der neue Beſitzer des Gutes, der Blumenhändler Reiche-Berlin, eine größere Blumenzucht einzurichten.

Haſenmoor

Seine Lehrerprüfung beſtand Max Reimers, ein Sohn des hieſigen Gaſtwirts Reimers. Lehrer Reimers nahm zunächſt eine Stellung in einem Landjahrlager in Oſtholſtein an. — Ein gut beſuchter und erfolgreicher Elternabend fand in der Schule ſtatt. Nachdem der Lehrer auf den Zweck und Sinn dieſer Veranſtaltungen, die dazu dienen, die Eltern mit der Schule, dem Unterricht und der Erziehung vertraut zu machen, hingewieſen hatte, zeigten die Kinder, was ſie gelernt hatten. In Form eines Bühnenſpieles war unter dem Thema „Das bunte Buch" alles zuſammengefaßt, was der Schulerziehung Inhalt und dem Unterricht erfüllenden Zweck gibt. Insbeſondere wies der Lehrer auch auf die Notwendigkeit der NS.-Jugendbewegung. — In Reimers Gaſthof fand die Vergebung der fiskaliſchen Moorloſe ſtatt. Zu dieſem Termin hatten ſich zahlreiche hieſige und auswärtige Intereſſenten eingefunden. Für je Quadratmeter Moor wurden durchſchnittlich 50 Pfg. bezahlt. — Das früher zum Gut Wolfsberg gehörende Moor wurde am Mittwoch aufgeteilt und an vier Siedler ſowie einen Anlieger vergeben.

Schmalfeld

Bereits im verfloſſenen Jahr wurden von acht hieſigen Einwohnern viele Tonnen von den weſtlich des Ortes liegenden Oedländereien kultiviert. Das neugeſchaffene Kulturland wurde nun zum erſtenmal bebaut. Oeſtlich des Ortes, auf dem Königsmoor, kultivierte der Einwohner Arnold Schütt 6 Tonnen Urland. Zur Zeit macht der Bauer Thieß auf dem Königsmoor 4 Tonnen Land urbar. — Auf der Feldmark weſtlich des Ortes fand man eine trächtige Ricke, die noch Lebenszeichen von ſich gab, ſodaß das Tier noch notgeſchlachtet werden konnte. Das Reh, das einen Lungenſchuß aufwies, iſt offenbar von einem Wilderer angeſchoſſen worden. Eine ſolche Freveltat ſtellt das neue Jagdgeſetz unter ſchwerſte Strafe. — Ein langgehegter Wunſch, eine neue Dorfſtraße zu bauen, wird nunmehr in Erfüllung gehen. Nachdem das Baumaterial angefahren iſt, wird in der kommenden Woche mit den Bauarbeiten begonnen. Die neue Straße wird vom Bickberg durch den ganzen Ort bis zum Dammberg als Teerchauſſee gebaut werden. — Vor einigen Tagen fand bei ſehr guter Beteiligung im Gaſthof von Harbeck vom Fiskus die Verſteigerung der Moorloſe ſtatt. — Kreuzottern. Kaum, daß die warme Witterung vorherrſchend iſt, konnten auch ſchon die erſten Exemplare der heimiſchen Giftſchlange feſtgeſtellt werden. Ein Arbeiter machte in den letzten Tagen 2 und ein anderer Einwohner 4 Kreuzotter unſchädlich. — Die NSG. „Kraft durch Freude" veranſtaltete in unſerm Ort ein gemeinſames Volksſingen. Ueber 150 Einwohner hatten ſich im Parteilokal eingefunden. Kreisſingeführer Pg. Schweim, Bad Segeberg, verſtand es ausgezeichnet, den erſten Bann zu brechen.

Großfeuer in einer Tuchfabrik

e Neumünſter. Geſtern abend gegen 10 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr zu einem Großfeuer alarmiert. Es brannte das Lager der Tuchfabrik Ludwig Simons. Da die einheimiſche Wehr das Feuer allein nicht bekämpfen konnte, wurde die Kieler Wehr um Hilfeleiſtung gerufen. Das Lager iſt niedergebrannt, der Schaden außerordentlich groß. Als Entſtehungsurſache wird Selbſtentzündung angenommen.

Kiel

Aufklärung um den Meſſerſtecher von Neumünſter

Die Landeskriminalpolizeiſtelle Kiel teilt zu der Feſtnahme des Franz Krauſe und zu dem Ueberfall auf die Ehefrau Böge im Haart folgendes mit:

Wie bereits kurz bekanntgegeben, wurde am 30. April 1936 der 34jährige berufsloſe Franz Krauſe aus Neumünſter, der ſchon jahrelang nicht gearbeitet und ſich auch nicht um Arbeit bemüht hat, unter dem dringenden Verdacht, eine Anzahl Einbrüche ausgeführt zu haben, feſtgenommen. Wie die Ermittlungen ergeben haben, dürfte Krauſe für mindeſtens 25 Einbrüche in Wittorf, Gadeland, Brachenfeld, Bornhöved und Neumünſter als Täter in Frage kommen. Seine Beute war teilweiſe recht lohnend. Einige geſtohlene Sachen und ein von ihm getragener grüner Trainingsanzug wurden in der Nähe des Brandplatzes des neuen Friedhofes gefunden. Dort will Krauſe die Sachen „gefunden" und teilweiſe an ſich geommen haben.

Auch zu dem Ueberfall auf die Ehefrau Böge am Haart wird Krauſe ſicherlich in Frage kommen. Er gibt an, ſich in der Umgebung des Tatortes aufgehalten zu haben, wo er auch die Schreie der Frau Böge hörte. Als Begründung für dieſen Aufenthalt gibt er an, daß er längere Zeit einen Mann beobachtet hat, von dem er angenommen habe, daß er Böſes im Schilde führe. Auf die Hilferufe der Frau Böge hin will er zum Tatort geeilt ſein, um dort nach Spuren zu ſuchen.

Schleswig

Schwerer Unglücksfall bei Sprengarbeiten.

Bei Steinſprengungen auf einer Bauſtelle in Schleswig explodierte eine Sprengladung vorzeitig. Ein älterer Arbeiter wurde getroffen und erlitt ſchwere Verletzungen im Geſicht, an den Armen und Händen. Der Verunglückte wurde ſofort dem Krankenhauſe zugeführt.

Heide

Ein Siedlergeweſe niedergebrannt. Das Geweſe des Siedlers H. Stürk im benachbarten Süderholm wurde am Mittwoch morgen vollkommen eingeäſchert. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, das Nachbarhaus zu ſchützen. Die Brandurſache konnte noch nicht ermittelt werden.

Plön

Ein 26½pfündiger Hecht. Ungewöhnliches Anglerglück hatte ein Kieler Sportangler, der im Schöhſee einen Hecht von 26½ Pfund fing.

Eutin

Rund eine halbe Million für Wohnungsbau.

Wie Bürgermeiſter Möller-Gleſchendorf auf einer Verſammlung der Bauernvögte der Gemeinde Gleſchendorf bekannt gab, hat Regierungspräſident Böhmcker-Eutin 300 000 bis 500 000 RM. zur Behebung der Wohnungsnot für den Kleinwohnungsbau bewilligt. Dieſe Gelder werden von der Landesſparkaſſe und der Oldenburg-Lübecker Landesbank zur Verfügung geſtellt. Eine Beleihung bis zu 75 Proz. des Bau- und Bodenwertes iſt zuläſſig.

Lübeck

Unbekannter erſchoſſen aufgefunden.

Am Donnerstag wurde an der Eutiner Chauſſee, etwa 200 Meter hinter dem Weg nach Ratekau, ein unbekannter Mann erſchoſſen aufgefunden. Dem Befund nach handelt es ſich zweifellos um Selbſtmord.

Staatsrat Helm tödlich verunglückt.

Auf der Staatsſtraße Ludwigsluſt—Schwerin zwiſchen den [illegible]ſchaften Ortkrog und Dreenkrögen ereignete ſich ein ſchweres Autounglück, bei dem Staatsrat Helm aus Lübeck ums Leben gekommen iſt. Das Auto des Staatsrats iſt mit einem Laſtkraftwagen zuſammengeſtoßen. Bei dem Zuſammenprall wurde Staatsrat Helm getötet, während ſein Chauffeur nur leicht verletzt worden iſt. Reichsſtatthalter Friedrich Hildebrandt eilte ſofort im Kraftwagen an die Unglücksſtelle. Die Staatsanwaltſchaft Schwerin hat die Ermittlungen über die Urſache des Verkehrsunglücks aufgenommen.

Bergedorf

Ein Bauernhaus nirdergebrannt.

In Kirchwärder-Warwiſch iſt am Mittwoch nachmittag ein Bauernhaus bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Vieh und ein Teil der Möbel konnte gerettet werden. Die Brandurſache ſteht noch nicht feſt.

Weſterland (Sylt)

Am Dienstag ereignete ſich ein Unfall bei der Sylter Inſelbahn. Die Lokomotive des Frühzuges ſprang in der Nähe von Puan Klent aus den Schienen, und zwei Wagen kippten um. Vier Perſonen wurden leicht verletzt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Kunſt des Thermometers.

Zum 250. Geburtstag Fahrenheits am 14. Mai.

Der Name Fahrenheit iſt uns Heutigen beſtenfalls eine Erinnerung aus der Phyſikſtunde, der in Verbindung mit der Behandlung des Themas Thermometer ſtand. Von den drei bekannteſten Thermometerſkalen: Celſius, Réaumur und Fahrenheit weiß man am wenigſten von der Skala Fahrenheits, des Deutſchen. Eine Fahrenheit-Skala findet ſich in Deutſchland wohl nur noch in den Muſeen und Sammlungen. Anders in England und Amerika hingegen. Dort kennt ſie jedes Kind, denn dort iſt ſie noch heute in Gebrauch.

Die Neigung zum Studium der phyſikaliſchen Vorgänge in der Natur, wie überhaupt zu Phyſik, kam ſchon bei Gabriel Daniel Fahrenheit, deſſen 250. Geburtstag am 14. Mai begangen wird, in früher Jugend zum Durchbruch. Wie ſehr, das mag ein Verslein beleuchten, das damals in ſeiner Vaterſtadt Danzig umging, und das da lautete: „Er taugt nicht viel, der Fahrenheit", ſo hieß es in Danzig ſeinerzeit, „doch eines, das verſteht er: die Kunſt der Thermometer!" Es war ſchon das Streben des Jünglings geweſen, phyſikaliſche Apparate zu bauen. Um ſo ſchwerer fiel ihm die Ergreifung des kaufmänniſchen Berufs, zu dem er durch den frühen plötzlichen Tod der Eltern gezwungen war. Im Auguſt des Jahres 1701 — als Gabriel Daniel erſt 15 Jahre alt war — vergriffen ſie ſich in einem Arzneimittel und erlagen wenige Stunden darauf dem eingenommenen Gift. Verwaiſt und einſam ſtand der junge Fahrenheit mit ſeinen vier Geſchwiſtern im Leben. Nach der Beſtimmung ſeines Vormundes kam Gabriel Daniel Fahrenheit in ein Kaufmannskontor in die Lehre. Doch dieſer Verſuch mißlang: nach einiger Zeit brennt der Jüngling durch, macht Reiſen nach Dänemark und Schweden und führt dort Gelehrten ſeine Apparate vor! Durchaus nicht einverſtanden damit iſt der Vormund, der es nicht verſteht, daß der Junge Glasbläſereien und auch ſonſt merkwürdige Experimente macht.

Merkwürdige Dinge betreiben übrigens auch die Vormünder, die es fertigbekommen, den Jüngling bei der Oſtindiſchen Kompanie zum Eintritt anzumelden und die ſogar beim Danziger Rat zwangsweiſe Hinſchaffung des jungen Mannes nach Oſtindien beantragen: trotz Vormündern und Rat verſtand es der ſelbſtbewußte junge Mann aber, ſeinen Kopf durchzuſetzen, nicht zu fahren und zwei Jahre ſpäter mit den wiſſenſchaftlichen Beobachtungen in ſeiner Vaterſtadt Danzig zu beginnen, die den Ruhm ſeines Namens auf Jahrhunderte hinaus begründeten, da ſie ihn dazu brachten, zur Temperaturmeſſung nicht etwa — wie es bis dahin der Fall war — Luft oder Weingeiſt zu verwenden, — er führte für dieſen Meſſungszweck vielmehr das Queckſilber in die Wiſſenſchaft ein. Ebenſo weſentlich war die Beſtimmung unverrückbarer Fixpunkte am Thermometer, ſo daß das Inſtrument damals zu der uns auch heute noch ſo vertrauten Geſtalt kam.

Seit Fahrenheits Tagen wurde die Temperaturmeſſung zu einer ſelbſtändigen Wiſſenſchaft. Welche Bedeutung der Thermometerbau für Wiſſenſchaft und Technik hat, geht ja daraus hervor, daß eine Abteilung der Phyſikaliſch-Techniſchen Reichsanſtalt ſich nur mit Problemen der Temperaturmeſſung zu beſchäftigen hat.

Zwei Nationen ehren einen deutſchen Mann.

Zum 30. Todestage von Carl Schurz.

Als Carl Schurz am 14. Mai 1906 in New York verſchied, ging mit ihm ein Mann dahin, der als einer der größten der Vereinigten Staaten von Amerika genannt zu werden verdient. Am 2. März 1826 in Liblar bei Köln geboren, wanderte er als „48er" im Jahre 1852 nach Amerika aus, damals ſchon ein raſtloſer Geiſt, der jede Entwicklung drangvoll vorwärtstrieb und in leidenſchaftlichem Schaffen und Streben ſtets die Vervollkommnung des Beſtehenden ſuchte.

Als der echte Idealiſt unter den Politikern ſeiner Zeit war er ſtets auf der Seite des Fortſchritts zu finden: furchtlos und unermüdlich ſtritt er für jede Sache, die dem Wohle ſeiner Adoptivheimat förderlich erſchien.

Die politiſche Laufbahn von Carl Schurz in den Vereinigten Staaten iſt durch maßgeblichen Anteil an mindeſtens vier großen Errungenſchaften gekennzeichnet: die Aufhebung der Sklaverei, die Erhaltung der ſtaatlichen Einheit, die Schaffung einer beſonderen Währung und die Einführung des „Verdienſt"-Syſtems in der Verwaltung. In einem Zeitalter, in dem Korruption jeder Art bis in die höchſten Stellen hinauf an der Tagesordnung war, blieb die Unbeſtechlichkeit von Carl Schurz als leuchtendes Vorbild beſtehen.

Trotz ſeiner glänzenden Fähigkeit, ſich der Denkweiſe des Landes ſeiner Wahl anzupaſſen, iſt Carl Schurz ſtets Deutſcher geblieben. Bis zu ſeinem Tode wurde in ſeinem Hauſe nur die Mutterſprache geſprochen und nur deutſche Muſik geſpielt. Manche Deutſchamerikaner, die wegen ihres deutſchen Akzents belächelt wurden, ſchämten ſich ihrer Herkunft und änderten ihre Namen. Carl Schurz aber blieb ſtolz auf ſeine deutſche Abſtammung und ſeine deutſche Heimat. Nie war er glücklicher als in der Geſellſchaft anderer „Landsleute", die wie das geſamte Deutſchamerikanertum in ihm den Führer erkannten und verehrten.

Heute gilt Carl Schurz auch den Amerikanern als großer Bürger ſeines Wahlvaterlandes. An ſeinem 30. Todestag wird ſeiner von deutſcher wie von amerikaniſcher Seite gedacht. Dieſer 30. Todestag fällt zeitlich etwa mit dem zehnten Geburtstage der nach ihm benannten Vereinigung Carl Schurz zuſammen, die in ſeinem Geiſte Frieden und Freundſchaft zwiſchen Deutſchland und Amerika kündet und pflegt.

Nah und Fern.

Mit dem Auto des Arbeitgebers gegen einen Baum geraſt. Der bei dem Viehhändler Mau in Kallies (Pommern) beſchäftigte Fleiſchergeſelle Kühn unternahm mit zwei anderen jungen Leuten, den Kaufmannsgehilfen Meunick und Predel, eine Schwarzfahrt mit dem Geſchäftsauto ſeines Arbeitgebers. In einer Kurve bei Groß-Spiegel raſte der Wagen gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die drei Inſaſſen mußten mit ſchweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Berlinerin tödlich abgeſtürzt. In der Gegend von Chamonix iſt die deutſche Alpiniſtin Frau Meta Koczanowſki, die bei einer Berliner Verwaltungsbehörde Sekretärin iſt, bei einem Skiausflug abgeſtürzt und durch eine Lawine verſchüttet worden. Die Verunglückte konnte nur tot geborgen werden.

Dem Sieger den Preis!

Erſtes Originalbild von dem großen deutſchen Autoſieg in Tripolis. Der italieniſche Gouverneur von Libyen, Balbo, überreicht dem Fahrer Varzi (Auto-Union) den Siegerpreis. (Scherl.)

Römiſche Münzen aus dem 3. Jahrhundert gefunden. In Rocheſter haben Bauarbeiter bei Schachtarbeiten 20 000 ſauber in Behälter verpackte und ausgezeichnet erhaltene römiſche Münzen aus dem 3. Jahrhundert entdeckt. Es iſt einer der größten Münzenfunde, der jemals in England gemacht worden iſt.

15 Frauen bei einem Podiumeinſturz verletzt. In der Großen Warſchauer Oper ſtürzte bei der Generalprobe im Augenblick der allgemeinen Verkehrsſtille ein Podium ein, auf dem ſich 50 Frauen des Chores der ſtaatlichen Rüſtungswerke befanden. Nur dem Umſtand, daß der Aufbau mit ſtarker Sackleinwand ausgeſchlagen war, die die Stürzenden wie ein Sprungtuch auffing, war es zu verdanken, daß keine ſchwereren Folgen eintraten. 15 Frauen trugen Verletzungen davon.

Raſierter Kopf und weiße Kleidung. Ein Dekret der Bukareſter Regierung hat angeordnet, daß vom 1. Juni an ſämtliche Kellner in ganz Rumänien ſich den Kopf raſieren laſſen müſſen. Dafür brauchen ſie nicht den Frack zu tragen, ſondern können in leichter weißer Kleidung gehen.

Fackeltänzerin verurſacht Kabarettbrand. Das Kabarett „Das Kleeblatt" in San Franzisko iſt durch einen Brand zerſtört worden, der auf ungewöhnliche Weiſe verurſacht wurde. Die Fackeltänzerin Viola Lamonte ſtieß während ihres Tanzes zufällig mit der Zehe des Fußes allzu heftig gegen eine der in beiden Händen gehaltenen Fackeln. Die Fackel entglitt ihr und flog in hohem Bogen in die Bühnenvorhänge, die ſofort Feuer fingen. Wenige Minuten ſpäter ſtand das ganze Kabarett in hellen Flammen. Unter den Zuſchauern entſtand eine furchtbare Panik. Vier Perſonen kamen in den Flammen um oder wurden zu Tode getreten, neun Zuſchauer erlitten teilweiſe ſchwere Verletzungen.

Acht Leopardenmenſchen öffentlich gehängt. In Stanleyville (Belgiſch-Kongo) wurden acht Eingeborene, die zur Sekte der „Leopardenmenſchen" gehören, wegen einer Reihe von Morden öffentlich gehängt. Die Leopardenmenſchen, eine geheime Sekte, ſchleichen ſich zur Nachtzeit, in Leopardenfelle gehüllt, an ihre Opfer heran, denen ſie mit dolchartigen Krallen die Kehle zerfleiſchen. Bei den Eingeborenen beſteht nach wie vor der Glaube, daß es Leopardenmenſchen möglich ſei, ſich zur Nachtzeit in richtige Leoparden zu verwandeln. Die acht Verurteilten wurden in Stanleyville zur Abſchreckung öffentlich gehängt.

Mit Maſchinengewehren gegen Strauße. Die auſtraliſchen Bauern haben ſich an die Regierung gewandt, die ſie wirkſam gegen das Überhandnehmen der Strauße unterſtützen ſoll. Die Rieſenvögel haben ſich derart vermehrt, daß ſie in gewaltigen Scharen auftreten und Getreidefelder und Anpflanzungen kahlfreſſen. Die Bauern verlangen, daß man entweder Militär in dem Kampf gegen die Strauße einſetzt oder ihnen geſtattet, mit Maſchinengewehren gegen die unerwünſchten Vögel vorzugehen.

Vierzehn Menſchen ertrunken.

Schweres Motorbootunglück in Lappland.

Auf einem See in Lappland ereignete ſich ein ſchweres Motorbootunglück, das 14 Menſchen das Leben koſtete. Es handelt ſich um eine der ſchwerſten Kataſtrophen dieſer Art, die ſich in Schweden ereignet haben.

Ein Motorboot mit 23 Flößern an Bord, alſo Arbeitern, die die im Walde gefällten Bäume auf den Flußläufen und Seen zu den Sägemühlen an der Küſte befördern, ging auf der Fahrt über den ſogenannten Schlangenſee in der Gemeinde Dorotea plötzlich unter. Der See iſt noch immer mit Eis bedeckt. In der Mitte befindet ſich eine etwa 150 Meter breite offene Rinne. Eine Panik entſtand, und obwohl der See an der Unglücksſtelle nur 2 bis 2½ Meter tief iſt, ertranken nicht weniger als 14 Männer. Beinahe alle Umgekommenen konnten ſchwimmen. Sie waren jedoch infolge der noch immer kalten Jahreszeit in Lappland ſehr dick gekleidet und infolge der angeſtrengten Arbeit übermüdet. Einige konnten ſich dadurch retten, daß die an Bord befindlichen Renntierfelle ſie über Waſſer hielten.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der den Berlinern ſeit 1925 wohlbekannte und überall geſchätzte Stabsmuſikmeiſter Adolf Berdien iſt vom Führer und Reichskanzler zum Heeresmuſikinſpizienten mit Wirkung vom 1. April dieſes Jahres ernannt worden.

Düſſeldorf. Die Stadt Düſſeldorf, die im Jahre 1926 durch ihre große Geſolei-Ausſtellung in aller Welt als Kunſt- und Gartenſtadt bekannt und berühmt wurde, bereitet für das Jahr 1937 wiederum eine Ausſtellung vor, die nach Anlage und Thema gleichfalls wieder weltweite Bedeutung erhalten dürfte. Es handelt ſich um die Ausſtellung „Schaffendes Volk", die vom Mai bis Oktober nächſten Jahres veranſtaltet wird und das ſchaffende Volk im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtrierevier und ſeine Arbeit zeigt.

Sport.

Einen Waſſerballkampf lieferte der Deutſche Waſſerballmeiſter Weißenſee 96 in Halle dem dortigen Schwimmverein 1902. Die Weißenſeer gewannen 13:7 (5:5) und mit 6:2 Punkten den ebenfalls ausgetragenen Klubkampf im Schwimmen.

Auf Bohle, Aſphalt und Schere kämpften Berliner Kegler in Stettin im Rahmen eines Städtekampfes zwiſchen Berlin, Stettin und Stargard. Die Berliner belegten auf Bohle und Schere den erſten Platz und ſetzten ſich mit 25 Punkten vor Stargard (18) und Stettin (17) an die Spitze.

Eine Landesbeſtleiſtung für Bayern ſtellte bei einem Sportfeſt in München mit 1,56 Meter im Hochſprung Giſela Mauermeyer auf. Die 100 Meter gewann Frl. Gelius in 13,2 Sekunden.

Freitag, den 15. Mai, 20.30 Uhr, auf dem Bleeck

Ostlands-Kundgebung

veranstaltet vom **Landjahr.**
(Fanfaren — Sprechchöre — Ansprache von Pg. Bgm. Utermarck.)
Die Bevölkerung wird herzlich eingeladen.

Aufgebot

Der Rechtsanwalt Alfred Jensen in Bad Bramstedt hat als Nachlaßverwalter des am 18. März 1936 in Kaltenkirchen verstorbenen Sparkassenrendanten August Bebensee in Kaltenkirchen das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Ausschließung von Nachlaßgläubigern beantragt.

Die Nachlaßgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlaß des verstorbenen Sparkassenrendanten August Bebensee in Kaltenkirchen spätestens in dem auf den 9. Juli 1936, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine bei diesem Gericht anzumelden.

Die Anmeldung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung zu enthalten. Urkundliche Beweisstücke sind in Urschrift oder in Abschrift beizufügen.

Die Nachlaßgläubiger, welche sich nicht melden, können, unbeschadet des Rechtes, vor den Verbindlichkeiten aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Auflagen berücksichtigt zu werden, von den Erben nur insoweit Befriedigung verlangen, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Ueberschuß ergibt. Auch haftet ihnen jeder Erbe nach der Teilung des Nachlasses nur für den seinem Erbteil entsprechenden Teil der Verbindlichkeit.

Für die Gläubiger aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Auflagen sowie für die Gläubiger, denen die Erben unbeschränkt haften, tritt, wenn sie sich nicht melden, nur der Rechtsnachteil ein, daß jeder Erbe ihnen nach der Teilung des Nachlasses nur für den seinem Erbteil entsprechenden Teil der Verbindlichkeit haftet.

Bad Bramstedt, den 12. Mai 1936

Das Amtsgericht

„. . . und abends wird getanzt!"

Einmaliges Gastspiel in Bad Bramstedt
am Dienstag, d. 19. Mai, im Kaisersaal

Erwin Bolt

mit seiner Tanzkapelle
in Firma „BOLT & CO".

„Allerlei Solisten": **Emmy Wöbbeking** vom Rundfunk, Hannover, **Jan & Hein**, die berühmten Hamburger Hafentypen, **Peter Piet**, einer der besten Rundfunk-Komiker Deutschlands, und der beliebte Ansager **Willi Eßmann** vom Hamburger Sender.

Die begeisterte Presse sagt:
Nord. Rundschau, Kiel; Erwin Bolt hat Kiel einen Bunten Abend ganz großen Formats geboten
Allgem. Zeitung der Lüneburger Heide (für Uelzen): Das Haus war bei Beginn so besetzt, daß ein weiterer Kartenverkauf unterbleiben mußte.
Das Weserbergland (für Hameln): . . und abends wird getanzt! — Man konnte wirklich nicht mehr verlangen . . . bis auf den letzten Platz besetzt.

— Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf: —
Buchhandlg. Warnemünde — Kaisersaal
Vorverkauf RM. 1.20, Abendkasse RM. 1.50

Erwin Bolt spielt mit seiner Kapelle zum Tanz

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Bauſtian

Im Bahnhofshotel
sind
Büro- und Wohnungsräume
zu vermieten.
Nähere Auskunft
Julius Schnoor, Fernspr. 74

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Saatbuchweizen
Saatlupinen
Seradella
hat abzugeben
J. F. Andersen
Telefon 206

Metall-Bettstellen
mit Spiralfedermatratzen
14.80 16.50 24.— RM.
Auflagematratzen
dreiteilig mit Keil, kariert Leinen 14.45 RM.
Zellenmatratze
mit Drellbezug 16.90 RM.
Fassonmatratze
mit Jarquardtdrell 25.90 M.
Reformbetten
60×120 6.25
90×190 9.90 RM.
empfiehlt
C. F. Seller

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 113 Freitag, den 15. Mai 1936 58. Jahrg.

Annexion Abeſſiniens durch die italieniſche Kammer gebilligt.

Zwei Staatsgeſetze vom italieniſchen Parlament einſtimmig angenommen.

Die italieniſche Kammer war am Donnerstagnachmittag zu einer feierlichen Sitzung zuſammengetreten, in der die beiden Dekrete von Sonnabendnacht über Abeſſinien angenommen wurden. Sämtliche Deputierte waren in Schwarzhemdenuniform erſchienen.

Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Tribünen voll beſetzt. In der Diplomatenloge ſah man unter anderem den deutſchen Botſchafter von Haſſel und den japaniſchen Botſchafter. Alle in Rom anweſenden Miniſter mit ihren Staatsſekretären hatten auf den Regierungsſitzen vor dem Präſidium Platz genommen. Vertreter der italieniſchen Armee, Marine und Luftwaffe füllten die für ſie reſervierten Loge. Als die Herzogin von Aoſta in der Königsloge erſchien, wurde ſie mit lautem Beifall der Abgeordneten und des Publikums, der in den Geſang der Faſchiſtenhymne überging, begrüßt.

Unter großem Beifall des Hauſes erſchien wenige Minuten nach 4 Uhr Muſſolini

und verlas nach Eröffnung der Sitzung durch den Kammerpräſidenten Graf Ciano das Dekret, durch das die italieniſche Souveränität über Abeſſinien und die Annahme des Titels eines Kaiſers von Abeſſinien durch den König von Italien erklärt wird. Der Duce leitete das Dekret mit folgenden Worten ein:

„Der Wille des in ſeiner afrikaniſchen Unternehmung ſiegreichen Rom iſt in den unwiderruflichen Beteuerungen ausgedrückt, die in der Nacht vom 9. Mai des Jahres 14 der Faſchiſtiſche Großrat angenommen und alle Italiener durch ihren Schwur beſiegelt haben. Weihen wir daher jetzt dieſen feierlichen Entſchluß des Faſchiſtiſchen Großrates zu Staatsgeſetzen."

Die Sitzung wurde ſodann für kurze Zeit unterbrochen, um einem Parlamentsausſchuß Gelegenheit zu geben, eine beſchleunigte Prüfung der Geſetzesvorlage vorzunehmen. Nach kurzer Pauſe ergriff der Berichterſtatter dieſes Unterausſchuſſes das Wort, wobei er auf die Notwendigkeit hinwies, der Vorlage Geſetzeskraft zu verleihen. Er fand

ſcharfe Worte gege die Sanktionen

und erklärte, daß Europa Rom weit mehr brauche als Rom Europa.

Muſſolini legte ſodann den zweiten Geſetzesentwurf über die Einſetzung des Marſchalls Badoglio als Vizekönig von Abeſſinien mit einer kurzen Anſprache vor: Nachdem ſich ein parlamentariſcher Unterausſchuß mit der Prüfung des zweiten Dekrets beſchäftigt hatte, wurden die beiden Geſetzesvorlagen von der Kammer einſtimmig angenommen.

Das italieniſche Imperium iſt damit geſetzlich verankert. Es bedarf nur noch der Zuſtimmung des Senats, die am Sonnabendvormittag in Gegenwart der Mitglieder des königlichen Hauſes in feierlicher Weiſe erfolgt. Italien tritt damit in eine neue weltpolitiſche Aera ein. Man erwartet, daß Muſſolini vor dem Senat über die internationale Lage und die außenpolitiſchen Ziele Italiens ſprechen wird. Das Direktorium der Faſchiſtiſchen Partei iſt auf Sonntag, vormittags 10 Uhr, zuſammengerufen worden.

Italien erwägt Austritt aus dem Völkerbund.

In maßgebenden Kreiſen in Rom ſtellt man feſt, daß die verſtändnisloſe Haltung des Völkerbundsrates Italien gezwungen habe, die Zuſammenarbeit mit Genf abzubrechen, es ſei jedoch noch verfrüht, daraus zu weitgehende Schlüſſe zu ziehen. — Daß die Entſcheidung über die weitere Mitgliedſchaft Italiens im Völkerbund nur noch an einem Faden hängt, ſcheint immerhin aus den Erklärungen des Blattes „Giornale d'Italia" hervorzugehen, das erklärt, daß Italien den Austritt aus dem Völkerbund ernſtlich in Erwägung ziehe.

Baldwin kündigt Reform des Völkerbundes an.

„Militäriſche Sanktionen weſentlicher Beſtandteil der kollektiven Sicherheit."

Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin hielt in der engliſchen Hauptſtadt eine bedeutſame Rede vor der konſervativen Frauenſchaft Londons. Er erklärte, daß die Ideale der Völkerbundsſatzung noch immer das Ziel der engliſchen Außenpolitik darſtellten.

In der Herbſtſitzung des Völkerbundes würden, ſo fuhr Baldwin fort, die Völkerbundsmitglieder zu erwägen haben, was für Änderungen im Völkerbund getroffen werden müßten, falls ſich herausſtelle, daß Änderungen wirklich notwendig ſeien. Er ſei

niemals der Anſicht geweſen, daß ein Fehlſchlag des Sanktions-Experimentes das Ende des Völkerbundsſyſtems bedeute.

Militäriſche Sanktionen ſeien ein weſentlicher Beſtandteil der kollektiven Sicherheit; ſie könnten auf die Dauer nicht vermieden werden. Die Aufgabe, vor der England nunmehr ſtehe, ſei die, im Lichte deſſen, was ſich ereignet habe, die geſamte Frage der Sanktionen und der kollektiven Sicherheit von neuem zu überprüfen.

Die Schlußfolgerungen, zu denen England gelangen werde, würden von größter Bedeutung für ganz Europa ſein.

Im Rahmen der kollektiven Sicherheit könne es keinen ſtillen Teilhaber geben.

Kollektive Sicherheit dürfe nicht heißen, daß alle Arbeit von der britiſchen Marine getan werde. England würde die kollektive Sicherheit, ſoweit es das könne, mit allen zuſammen ausprobieren. Das könne er verſichern.

Erneute Abeſſinienausſprache im engliſchen Unterhaus.

England erwartet von den Völkerbundsſtaaten treue Befolgung der Sanktionspolitik.

Im engliſchen Unterhaus wurde am Donnerstag wieder eine Reihe von Anfragen geſtellt, von denen ſich eine große Anzahl auf die italieniſch-abeſſiniſche Auseinanderſetzung bezog. Der Arbeiterabgeordnete Fletcher fragte, ob die britiſche Regierung Abeſſinien als ein Kaiſerreich anſehe, das im Beſitz der vollen Unabhängigkeit gemäß den Beſtimmungen des internationalen Rechtes ſei, ferner ob Haile Selaſſie weiter als Kaiſer von Abeſſinien angeſehen werde, der volle Oberhoheitsrechte ausübe. Sir John Simon erwiderte an Stelle des engliſchen Miniſterpräſidenten,

die einzige Änderung im Rechtszuſtand, die die britiſche Regierung bis jetzt anerkannt habe, ſei die, daß ein großer Teil des abeſſiniſchen Kaiſerreiches unter militäriſcher Beſetzung durch die Italiener ſtehe.

Der Abgeordnete Henderſon fragte darauf, ob der franzöſiſche oder der britiſche Geſandte in Addis Abeba den Kaiſer von Abeſſinien bei ſeinem Entſchluß beeinflußt hätten, die Leitung der Geſchäfte aufzugeben. Simon erklärte, daß weder die franzöſiſche noch die engliſche Regierung den Kaiſer bei ſeinem Entſchluß beeinflußt hätten.

Der Abgeordnete Mander wollte wiſſen, ob die franzöſiſche Regierung beſtimmte Bedingungen für das Verhalten des abeſſiniſchen Kaiſers während ſeines Aufenthalts im britiſchen Mandatsgebiet geſtellt habe. Simon ſtellte feſt, daß das nicht der Fall ſei. Man habe dem Kaiſer lediglich mitgeteilt, es werde von ihm erwartet, daß er ſich während ſeines Aufenthalts in Paläſtina der Förderung von Feindſeligkeiten enthalten werde.

Die Arbeiterabgeordnete Rathbons wollte wiſſen,

ob die Regierung dafür ſorgen wolle, daß alle britiſchen Staatsangehörigen die Sühnemaßnahmen ſtrikt befolgten,

und daß auch alle Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes das gleiche täten. Simon antwortete, das ſei der Fall. Die britiſche Regierung erwarte ſelbſtverſtändlich, daß alle Mitglieder des Völkerbundes, die ſich für die Sanktionspolitik ausgeſprochen hätten, dieſe ebenſo treu wie Großbritannien befolgten.

Edens private Beſprechungen in Genf.

Orientierung über die Lage im Mittelmeer und die Völkerbundsreform — Frankreich ſchlägt Regionalbündniſſe vor.

Der engliſche Außenminiſter Eden hatte nach Abſchluß der Tagung des Völkerbundsrates in Genf noch Beſprechungen mit verſchiedenen diplomatiſchen Vertretern anderer Staaten. Vor allen Dingen haben Eden und der franzöſiſche Völkerbundsvertreter Paul-Boncour mehrfache Ausſprachen gehabt. Londoner Blätter wollen wiſſen, daß Paul-Boncour die baldige Wiederaufnahme der Locarno-Beſprechungen gefordert hat.

Edens Hauptintereſſe bei den Genfer „Privatgeſprächen" hat aber in der Hauptſache der abeſſiniſchen Frage und der Lage im Mittelmeer gegolten. Darüber hinaus hat er wohl eine Fühlungnahme über die Völkerbundsreform aufgenommen. In dieſer Frage gehen die Anſichten aber ſcheinbar noch weit auseinander. Der „Times"-Berichterſtatter verweiſt auf einen angeblichen Plan Paul-Boncours, durch den die militäriſche Macht des künftigen Völkerbundes durch regionale Bündniſſe unter den einzelnen Staatengruppen gewährleiſtet werden könnte.

Inzwiſchen macht ſich die

Oppoſition gegen den Miniſterpräſidenten Baldwin.

weiter bemerkbar. Die Zeitung „News Chronicle" kritiſiert aufs ſchärfſte, daß Baldwin im Unterhaus auf alle Fragen über Großbritanniens künftige Haltung nur ausweichend geantwortet habe. Andere Blätter verweiſen auf die Rede Baldwins vor der Vereinigung der konſervativen Frauen, bei der der Miniſterpräſident nach der Ankündigung ebenfalls keine Erklärung, ſondern nur einige Andeutungen über die Außenpolitik abgeben wird. In dieſem Fall, ſo meint z. B. „Mancheſter Guardian", werde Baldwin lediglich beweiſen, daß er ſich jetzt darauf beſchränken wolle, die Zeit bis zu ſeinem Rücktritt untätig abzuwarten.

Der engliſche Botſchafter beim Führer.

Der erwartete Beſuch.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Donnerstagvormittag in Anweſenheit des Reichsminiſters des Auswärtigen Freiherrn von Neurath den britiſchen Botſchafter Sir Eric Phipps zu dem in der vergangenen Woche zwecks Überreichung der engliſchen Anfragen in Ausſicht genommenen Beſuche.

Das Volk der ewige Quell neuen Lebens.

Miniſterialdirektor Dr. Gütt über die Geſundheitspolitik im Dritten Reich.

Auf einem Empfangsabend des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP., der in der Reichshauptſtadt veranſtaltet wurde, hielt Miniſterialdirektor Dr. Gütt einen Vortrag über „Geſundheits- und Ehegeſetzgebung im Dritten Reich". Er führte u. a. aus:

Die Regierungen der Vergangenheit hätten ihre Aufmerkſamkeit viel zuwenig auf die organiſchen Erbgüter des Volkes gerichtet. Sie hätten ſich damit begnügt, die Sachgüter und die kulturellen Güter zu pflegen, ohne ſich deſſen bewußt zu werden, daß dieſe nur allein von dem raſſiſchen und erbbiologiſchen Wert eines Volkes abhingen. Erſt nach dem Umbruch ſei es möglich geweſen, die „Geſundheitspolitik alten Stils" zum „öffentlichen Geſundheitsdienſt" umzuwandeln und damit Erb- und Raſſenpflege wie Familienpflege zu treiben.

„Volk und Raſſe", ſo ſagte Miniſterialdirektor Dr. Gütt weiter, „haben im Mittelpunkt unſerer Staatspolitik zu ſtehen; denn Hitler ſagt: „Das Volk als ſolches, das iſt die ewige Quelle und der ewige Brunnen, der immer wieder neues Leben gibt, und dieſe Quelle muß geſunderhalten werden!" Dieſer Kraft und Stärke gelte der

Kampf für die Erhaltung der kinderreichen erbgeſunden Familie.

Ganz allgemein dienten dieſem Ziel z. B. Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit und der Sicherung des deutſchen Bodens. Hier verwies der Redner auf das Reichserbhofgeſetz, finanz- und bevölkerungspolitiſche Steuergeſetze und viele andere, die alle den Zweck hätten, die Familie als die Keimzelle des Staates und die Quelle deutſchen Blutes zu ſichern. Beſonders erwähnte Dr. Gütt das Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen und das Geſetz zum Schutz der Erbgeſundheit. Die durch ſie herbeigeführte

planmäßige Ausleſe

ſei eine Tat von weltgeſchichtlichem, noch nicht abzuſehendem Ausmaß.

Miniſterialdirektor Dr. Gütt behandelte dann eingehend das Ehegeſundheitsgeſetz, das die körperliche und leibliche Geſundung des kommenden Geſchlechts gewährleiſten ſolle. Mit ihm ſei eine Regelung getroffen, die die Schließung von Ehen unmöglich mache, wenn ſie von vornherein den Keim zu Not und Elend oder zur Auflöſung in ſich trügen.

Die Eheverbote ſeien ſcharf umgrenzt,

und jeder, ſelbſt der ſchärfſte Gegner des Nationalſozialismus, müſſe einſehen, daß ſie ſich nur auf ſolche Fälle beſchränkten, in denen ein verantwortungsbewußter Menſch ſchon von ſich aus eine Ehe nicht eingehen würde.

Abſchließend wies der Redner auf das Nürnberger Geſetz zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre hin, das Eheſchließungen zwiſchen Juden und deutſchen Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes verbiete. Mit allen dieſen Maßnahmen aber laſſe ſich das Bevölkerungsproblem noch nicht löſen, wenn es nicht gelinge,

den geſunden Familien im Rahmen deutſcher Wirtſchafts- und Staatspolitik ihr Lebensrecht und ein ausreichendes Einkommen zu ſichern.

Nicht Erziehung, Bildung und Umwelt ſeien entſcheidend für das Handeln eines Menſchen, ſondern das Erbe ſeines Blutes, das ſeine Ahnen ihm hinterließen. Darum tue Familienpflege des einzelnen Menſchen not. Gerade die deutſchen Frauen und Mütter müßten wieder Hüterinnen der Sippe und Bewahrerinnen deutſcher Art und Sitte werden.

Ein neues Addis Abeba im Entſtehen.

Der Gouverneur an der Arbeit. — Wiederaufbau der zerſtörten Stadt nach modernen Grundſätzen.

Der neue Gouverneur von Addis Abeba, Bottai, hat in der eroberten Hauptſtadt Abeſſiniens eine Rieſenarbeit vorgefunden, denn er will die von Plünderern verwüſtete Stadt nach modernen Grundſätzen wiederaufbauen, ohne daß aber der afrikaniſche Stadtcharakter verlorengeht. In dem ebenfalls ausgeplünderten Rathaus hat er keine ganze Akte mehr angetroffen, und das geringe ſtädtiſche Perſonal, das ihm Auskünfte geben könnte, iſt geflohen.

Die Aufräumungsarbeiten in der Stadt ſind unter militäriſcher Leitung von eingeborenen Arbeiterkolonnen zum Abſchluß gekommen. Man hat den Bau einer Waſſerleitung und Kanaliſation in Angriff genommen, und auch die Straßenbeleuchtung ſoll eingeführt werden. Eine Ortspolizei iſt bereits aufgeſtellt, auch für ein Kataſter- und ein Steueramt iſt geſorgt worden. Es werden Autobuslinien eingerichtet, die der Bevölkerung der ſehr weit ausgedehnten Stadt willkommen ſein werden. Auch an ein Sanitätsweſen wird gedacht.

Eine abeſſiniſche Gegenregierung?

Nach einer engliſchen Meldung ſcheint in Gore, der von Addis Abeba etwa 350 Kilometer ſüdweſtlich gelegenen Hauptſtadt Weſtabeſſiniens, eine Art abeſſiniſche Regierung in Tätigkeit getreten zu ſein. Nach der Flucht des Negus hätten ſich mehrere abeſſiniſche Miniſter dorthin begeben und auch die Staatsarchive dorthin mitgenommen. Die Stadt Gore zählt etwa 4000 Einwohner.

Volksverbundene Kunſt.

Ein Wort zur dritten Reichstheaterfeſtwoche in München.

Von Walter Möller.

In ſeiner großen Rede in München während der dritten Reichstheaterfeſtwoche hat Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels den Weg nachgezeichnet, den das deutſche Theater ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus gegangen iſt, und umriß dann die Aufgaben, die dem Theater und damit dem Bühnenleiter und dem Theaterkritiker im neuen Deutſchland geſtellt ſind.

Die Theaterſpielzeit 1935/36, die eben zu Ende gegangen iſt, beſtätigt die Ausführungen des Miniſters. Die meiſten der kleineren und mittleren Theater haben ihre Pforten geſchloſſen. Schon aber ſind überall die Vorbereitungen der großen Freilichtbühnen im Gange, und in den Kulturzentren Deutſchlands, in Berlin, in München, Heidelberg und in Bayreuth hat der Auftakt zu künſtleriſchen Feſtwochen eingeſetzt bzw. ſind die Vorbereitungen für die Feſtſpiele des Sommers im Gange, denen in dieſem Jahre eine beſondere Bedeutung zukommt, ſind ſie doch für Hunderttauſende von Fremden, die zu den Olympiſchen Spielen nach Deutſchland kommen und die Gelegenheit zu einer Reiſe durch die deutſchen Gaue benutzen werden, der Ausdruck des künſtleriſchen Willens im Dritten Reich.

Deutſchland iſt immer das Land hoher Theaterkultur geweſen. In keinem Land iſt z. B. neben den deutſchen Dichtern Shakeſpeare ſo gepflegt worden wie bei uns. Welche Stellung das Theater ſelbſt in kleineren deutſchen Staatsgebilden, allerdings nicht zuletzt als repräſentativer Ausdruck des Hoflebens einzunehmen vermochte, dafür iſt das Leben Goethes und ſeiner Umwelt, ſind die Meininger ein Beweis.

Um ſo tiefer aber war der Verfall des deutſchen Theaters in der Nachkriegszeit, als ſich artfremde Elemente genau ſo wie beim Film der Bühnen bemächtigten. Das Theater wurde entweder zu einer feilen Dirne herabgewürdigt, oder es wurde zum Tummelplatz wüſteſter kommuniſtiſcher Agitation im Sinne Tollers und Piscators.

Überraſchend ſchnell iſt wie beim Film auch der Aufbau der deutſchen Bühne gelungen. Gewiß gab es eine kurze Zeit des Fühlens und Suchens, namentlich im Hinblick auf die Bühnenſchriftſteller. Die verfloſſene Spielzeit hat aber in Berlin und in der Provinz, nicht zuletzt auch bei den Wanderbühnen gezeigt, daß Deutſchland genug lebendige und arteigene Kräfte beſitzt, um das Leben nach der ernſten und heiteren Seite hin, immer aber auf dem Boden der Volksverbundenheit, künſtleriſch eindringlich zu geſtalten.

Wenn man allein die Entwicklung der Berliner Staatsoper und des Staatlichen Schauſpielhauſes betrachtet, ſo muß es jeden Theaterfreund mit freudiger Genugtuung darüber erfüllen, welche Arbeit hier in der Pflege des Enſembles von Männern wie des kürzlich zum Staatsrat ernannten Guſtav Gründgens geleiſtet wurde und welch eine Fülle ſchöner Stimmen und ausgezeichneter Darſteller unſerer Staatsoper zur Verfügung ſtehen.

Daß daneben auch in wirtſchaftlicher Beziehung in verhältnismäßig kurzer Zeit Großes geleiſtet wurde, beweiſen folgende Tatſachen: In Deutſchland leben etwa 13 000 bis 14 000 Bühnenkünſtler, davon ſind nur noch etwa 2000 beſchäftigungslos, denn neben 220 feſten Bühnen, von denen 80 zugleich Oper oder Schauſpiel pflegen, widmen ſich noch 120 Wandertheater der Aufgabe, gute deutſche Kunſt bis in die entfernteſten Städte und Dörfer zu tragen. Von außerordentlicher Bedeutung für die ſpätere Geſtaltung unſeres Theaterlebens iſt auch die Tatſache, daß durch die Prüfungen des Nachwuchſes minderbegabte Elemente, die früher zu Hunderten in privaten Theaterſchulen herangezogen wurden, wenn ſie nur bezahlen konnten, ausgeſchloſſen werden.

Wenn der Theaterdirektor im Fauſt-Vorſpiel ſagt:

> Ihr wißt, auf unſeren deutſchen Bühnen
> Probiert ein jeder, was er mag,

ſo trifft das auch für das Theater des neuen Deutſchland durchaus zu. Der künſtleriſchen Vielgeſtaltigkeit und Freiheit, die allein die Entwicklung gewährleiſten, ſind keine Schranken geſetzt, ſolange es ſich um die Pflege artverbundener deutſcher Kunſt handelt. Daß es in drei Jahren gelungen iſt, den breiteſten Volksmaſſen gute deutſche Theaterkunſt zu vermitteln, ja daß das deutſche Bühnenleben immer mehr volksverbunden wurde, ohne daß man ſich zu billigen Zugeſtändniſſen an den Maſſengeſchmack bereitfinden mußte, eine Ausrede, die für manche Theaterdirektoren vor dem Umbruch der Nation ein nur zu bequemes Aushängeſchild dafür war, ſich bei der Auswahl der Stücke allein vom Kaſſenrapport leiten zu laſſen, iſt ein Verdienſt der Männer, die dem neuen deutſchen Kunſtleben Richtung und Ziel geben.

Einheitliche Regelung der Werbung für Heilmittel.

Inkrafttreten der neuen Beſtimmungen für das ganze Reich am 1. Auguſt 1936.

Eine neue preußiſche Polizeiverordnung regelt in umfaſſender Weiſe die Werbung auf dem Gebiete des Heilmittelweſens einheitlich. Sie wird am 1. Auguſt 1936 in Kraft treten. Gleichzeitig iſt von dem Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichswirtſchaftsminiſter der Erlaß entſprechender Polizeiverordnungen in den übrigen Ländern veranlaßt worden.

Damit iſt zum erſtenmal in Deutſchland die Arzneimittelwerbung für das ganze Reichsgebiet einheitlich geregelt und ein Zuſtand geſchaffen worden, der ſchon ſeit vielen Jahren allen an der Volksgeſundheit und an der Heilmittelherſtellung beteiligten Kreiſen dringend gewünſcht wurde. Die Bedeutung der neuen Regelung liegt darin, daß ſie auf der einen Seite die Möglichkeit bietet, die Geſundheit des deutſchen Volkes als wichtiges deutſches Volksgut zu ſchützen und die Werbung für geſundheitsſchädigende Mittel zu unterbinden; auf der anderen Seite erhalten Arzneimittelhandel und Arzneimittelherſteller die Möglichkeit, ihre wirtſchaftlichen Maßnahmen auf weite Sicht abzuſtellen, und ſie ſind von den Nachteilen der bisherigen Unſicherheit und von der Notwendigkeit befreit, mit anfechtbaren Werbemethoden in wirtſchaftlichen Wettbewerb treten zu müſſen.

Zum Glück und zur Geſundheit unſerer Jugend.

Tagesbefehl des Reichsjugendführers zum Reichswerbe- und Opfertag für die Jugendherbergen.

Zum Reichswerbe- und Opfertag des Reichsverbandes für Deutſche Jugendherbergen (16. und 17. Mai) erläßt der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach einen Tagesbefehl, in dem es u. a. heißt:

Der Deutſche Jugendherbergsverband hat ſich ſeit jeher das Ziel geſetzt, der deutſchen Jugend durch Errichtung zweckmäßiger und ſchöner Unterkunftsſtätten die Möglichkeit zu ſchaffen, unſer deutſches Vaterland auf Fahrt und Wanderung kennenzulernen. Weit über 2000 Jugendherbergen dienen in allen Teilen des Reiches dieſer Aufgabe. Der letzte Reichswerbe- und Opfertag gab uns die Möglichkeit, im Jahre 1935 56 neue Jugendherbergen zu errichten, die in ihrer architektoniſchen Geſtaltung und ſchlichten Schönheit weit über Deutſchlands Grenzen hinaus Bewunderung gefunden haben. Faſt 110 000 Übernachtungen ausländiſcher Jugendlicher ſind im vergangenen Jahre zu verzeichnen geweſen. Sie ſind der Beweis für die kameradſchaftliche Verſtändigung zwiſchen den jungen Generationen der Völker. Die deutſche Jugend hat mit 6,5 Millionen Übernachtungen das Deutſche Jugendherbergswerk zu einer erzieheriſchen Einrichtung von Weltrang erklärt. In dieſem Jahre geht es darum, dem Jugendherbergsgedanken neue Freunde und neue Mittel zu gewinnen. Jeder von uns muß durch unermüdlichen Sammeleifer auch in dieſem Jahre verſuchen, eine Reihe neuer Jugendherbergen zu bauen, damit jede deutſche Landſchaft unſeren wandernden Kameraden und Kameradinnen ganz erſchloſſen wird. Wer für das Deutſche Jugendherbergswerk gibt, bringt unſerer Jugend Glück und Geſundheit.

Einnahmezuwachs von 9,5 v. H. in den erſten vier Monaten 1936.

Die finanzielle Entwicklung der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn tagte dieſer Tage in Berlin. Die finanzielle Entwicklung der erſten vier Monate des laufenden Jahres zeigt das erfreuliche Ergebnis eines Einnahmezuwachſes von 9,5 v. H. gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1935. Von den Mehreinnahmen entfallen 6,3 v. H. auf den Perſonen- und Gepäckverkehr und 11,9 v. H. auf den Güterverkehr. Mit den vermehrten Verkehrsleiſtungen weiſen auch die Ausgaben einen Zuwachs auf.

Intereſſantes Reitturnier auf der Reichsnährſtandsausſtellung.

Eine große Luftſchutzübung wirbt für den Luftſchutzgedanken auf dem flachen Lande.

In wenigen Tagen wird die 3. Reichsnährſtandsausſtellung, die große Leiſtungsſchau des deutſchen Bauerntums, in Frankfurt a. M. eröffnet, in deren Rahmen auch ein großangelegtes Reit- und Fahrturnier ſtattfindet. Etwa 300 Pferde, geritten von den bekannteſten Turnierreitern, werden ſich in der Freilandarena. zum Kampf ſtellen. Ganz beſonders ſcharf wird der Kampf um den „Preis des Nährſtandes" werden, der in dieſem Jahr zum erſtenmal ausgetragen wird.

Umrahmt wird das große Turnier von mehreren Schaunummern, darunter einer großen Luftſchutzübung, die unter dem Motto „Bomben über dem Bauernhaus" ſteht. Damit ſoll der Ausſtellungsbeſucher, und zwar beſonders der Bauer und Landwirt, auf die Wichtigkeit des Luftſchutzes hingewieſen werden. Durch Flieger wird ein Dorf mit Brand- und Kampfſtoffbomben belegt, eine Scheune gerät in Brand, ein Teil des Wohnhauſes ſtürzt ein, Hof und Pferdeſtall ſind durch Kampfbomben vernichtet. Der Luftſchutz des Ortes greift ein und bekämpft mit Hilfe von Feuerwehr uſw. das Feuer und die Giftgaſe. Dieſe Übung dürfte beſtimmt dazu beitragen, den Luftſchutzgedanken auch auf dem platten Lande weiteſtgehend zu verbreiten.

Keine Schädigung Danzigs durch die polniſche Deviſenbewirtſchaftung.

Beſchleunigte Aufnahme von Beſprechungen zwiſchen Danzig und Polen.

Der Danziger Senat hat ſeit dem Beginn der polniſchen Deviſenbewirtſchaftung die Auswirkungen auf die Danziger Wirtſchaft geprüft und iſt wegen Beſeitigung einer Reihe ſchädlicher Auswirkungen bei der polniſchen Regierung vorſtellig geworden.

Die polniſche Regierung hat nun durch ihren diplomatiſchen Vertreter in Danzig eine Antwortnote überreichen laſſen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die polniſche Regierung die Intereſſen der Freien Stadt Danzig im Rahmen der polniſchen Deviſenbewirtſchaftung „mit vollem Wohlwollen behandeln" werde. In der polniſchen Note wird die möglichſt baldige Aufnahme der notwendigen Beſprechungen vorgeſchlagen.

In Vertretung des zur Zeit in Genf befindlichen Danziger Senatspräſidenten hat Senatsvizepräſident Huth dem diplomatiſchen Vertreter Polens mitgeteilt, daß die Danziger Regierung die Beſchleunigung der Verhandlungen begrüße.

*

Verlängerung der Amtszeit des Danziger Oberkommiſſars um ein Jahr.

Der Völkerbundsrat hat am Mittwochnachmittag in nichtöffentlicher Sitzung die im Januar 1937 ablaufende Amtszeit des Oberkommiſſars in Danzig, Leſter, um ein Jahr verlängert. Bei dieſer Gelegenheit ſprachen Eden, Paul-Boncour und der Vertreter Polens ihre Befriedigung über die Verbeſſerung der Beziehungen zwiſchen Danzig und dem Völkerbund aus.

Madrid. Der ſpaniſche Staatspräſident hat den bisherigen Innenminiſter und Miniſter für öffentliche Arbeiten, Caſares Quiroga, mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Das Luftſchiff „Hindenburg"

iſt nach 49ſtündiger Fahrt heute morgen 5,30 Uhr in Frankfurt a. M. glatt gelandet.

Fürſt Starhemberg

iſt aus der öſterreichiſchen Regierung ausgetreten.

Tanks und Panzerwagen gegen den Araberaufſtand.

Anwachſen der Proteſtbewegung gegen die jüdiſche Einwanderung in Paläſtina.

Der Araberaufſtand in Paläſtina ſcheint, wie Meldungen aus Jeruſalem beſagen, von Tag zu Tag ernſtere Formen anzunehmen. Viele Juden flüchten nach Ägypten, ſo daß die ägyptiſche Regierung ſchon Maßnahmen erwägt, im Küſtengebiet den unerlaubten Grenzübertritt zu unterbinden.

Der Hohe Kommiſſar in Paläſtina hat über den Rundfunk von Jeruſalem an die arabiſche Bevölkerung eine Warnung gerichtet, daß die Regierung alle Ausſchreitungen unterdrücken und alle Schuldigen beſtrafen werde.

Die in Paläſtina aus Ägypten eingetroffenen Tanks und Panzerwagen ſowie die Verſtärkungstruppen hätten die Aufgabe, Angriffe auf das private Eigentum, wie ſie in der letzten Zeit vielfach vorgekommen ſeien, zu verhindern.

Es ſei notwendig, der Polizei einen militäriſchen Schutz zu geben.

Wie die engliſche Zeitung „Daily Telegraph" aus Jeruſalem berichtet, zeigen ſich die arabiſchen Führer feſter denn je entſchloſſen, ihre Forderung nach Einſtellung der jüdiſchen Einwanderung durchzuſetzen, während die engliſche Mandatsregierung in dieſer Frage nicht zum Nachgeben entſchloſſen iſt. Während man den Beginn des verſchärften Abwehrkampfes der Araber gegen die jüdiſche Einwanderung in Form von Steuerverweigerungen, paſſiven Widerſtandes uſw. für den Freitag erwartete, teilte der engliſche Oberkommiſſar der jüdiſchen Einwanderungsagentur mit, daß er in Kürze die den Juden erteilten neuen Einwanderungsbewilligungen bekanntgeben werde.

Die Araber treffen Anſtalten, um auch in anderen arabiſchen Ländern um Sympathien für den Kampf zu werben.

So verließen verſchiedene arabiſche Abordnungen Paläſtina, um in Ägypten, Syrien, Marokko und dem Irak judenfeindliche Kundgebungen ins Leben zu rufen, falls die Mandatsregierung ſich weiterhin weigert, der arabiſchen Forderung nach Einſtellung der jüdiſchen Einwanderung nach Paläſtina nachzukommen.

In den vergangenen Tagen ſind Unruhen in Paläſtina an verſchiedenen Stellen immer wieder aufgeflackert. Vor dem Hauſe des Bürgermeiſters von Haifa explodierte eine Bombe, die keinen Schaden anrichtete. Die Araber verſuchen, den Eiſenbahnverkehr zu unterbinden. Auch der öffentliche Fernſprech- und Telegraphenverkehr wurde vorübergehend lahmgelegt.

Das engliſche Kabinett hat ſich am letzten Montag in ſeiner Sonderſitzung mit entſprechenden Berichten zu beſchäftigen gehabt. Die Londoner Blätter ſtellen die Behauptung auf, daß die Araberunruhen das Werk italieniſcher Agitatoren ſeien.

Wie der engliſche Kolonialminiſter mitteilte, ſind die Garniſonen in Paläſtina in den letzten Tagen im Hinblick auf die Möglichkeit weiterer Ruheſtörungen verſtärkt worden. Im Zuſammenhang mit den jüngſten Zuſammenſtößen ſind insgeſamt über 600 Perſonen verhaftet worden.

Wachſende Bedrohung Europas durch den Bolſchewismus.

Ungarn mahnt zur tatkräftigen Abwehr. — Das Dritte Reich ein geſunder Schutzwall gegen die bolſchewiſtiſchen Wühlereien.

Der Vorſitzende der ungariſchen chriſtlich-ſozialen Wirtſchaftspartei, Dr. Karl Wolff, gab in der Ausſprache des ungariſchen Parlaments über den Staatshaushalt, wie aus Budapeſt gemeldet wird, eine Erklärung über die wachſende Bedrohung Europas durch die bolſchewiſtiſche Gefahr ab. Die Sowjetregierung müſſe für die wachſende kommuniſtiſche Bewegung in Südamerika, Spanien und Frankreich verantwortlich gemacht werden. Nur der Völkerbund verkenne völlig dieſe drohende Gefahr.

Es lägen zuverläſſige Angaben darüber vor, daß die Moskauer Regierung unter dem Weimarer Regime ungeſtört ihre Wühlarbeit in Deutſchland fortſetzen konnte.

Das heutige Deutſchland dagegen bilde mit ſeinen 70 Millionen Menſchen einen geſunden geſchloſſenen Schutzwall gegen die Sowjetgefahr.

Wenn Adolf Hitler nicht das Dritte Reich errichtet hätte, ſtänden die Bolſchewiſten heute am Rhein.

Bei dieſen Worten ertönten von den Regierungsbänken ſtürmiſche Eljenrufe. Der Reichstagsabgeordnete der Regierungspartei, Graf Palffy-Daun, rief dazwiſchen: Deutſchlands Fliegerſtaffeln mögen Ungarn ſchützen!

Dr. Wolff führte dann weiter aus, in der heutigen europäiſchen Lage müſſe Ungarn ein ſtarkes Abwehrſyſtem gegen die bolſchewiſtiſche Gefahr errichten.

Schachturnier in Bad Nauheim. Faſt anſchließend an das Vorbereitungsturnier für das „Schach-Olympia" in München, das gegenwärtig in Bad Elſter durchgeführt wird, beginnt in Bad Nauheim ein noch ſtärker beſetztes Turnier. Es ſpielen die Ausländer Dr. Aljechin, Dr. Vidmar, Stahlberg, Keres (Eſtland), der bei den Schachländerkämpfen in Warſchau 1935 aufſehenerregende Erfolge hatte, van den Boſch (Holland), der das Turnier in Amſterdam vor Sämiſch und Spielmann gewann, ferner die Deutſchen Bogoljubow, Ahues, Heinecke, Rellſtab und Weißgerber. Dieſes internationale Turnier hat alſo eine Beſetzung gefunden, wie ſie ſeit langem in Deutſchland nicht war. Die Kämpfe dauern vom 17. bis 24. Mai.

Wieder mehr Rollſchuhſport. Dr. Engelhardt-Frankfurt am Main iſt beauftragt worden, den Rollſchuhſport im Oſten und Norden des Reiches zu fördern. Es gibt heute in Deutſchland 60 Rollſchuhſport treibende Vereine, und beſonders in Nürnberg, Stuttgart, Remſcheid, Frankfurt a. M. und Dortmund wird das Rollſchuhlaufen als Sport ſehr gepflegt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe herrſchte Mittwoch eine ſchwächere Grundſtimmung vor. Am Rentenmarkt konnte die Altbeſitzanleihe im Verlaufe auf 113,50 anziehen, während ſonſt das Kursniveau wenig verändert war. Der Geldmarkt war ſehr leicht.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 14. 5. 1936

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	7. 5.	14. 5.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) "	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,33
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	—	0,38
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,22—0,24	0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 853, davon 33 Beobachtungstiere
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

ſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,47—0,50	0,46—0,49
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,40—0,45	—
ſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,44—0,47	0,38—0,45
(2. Weidemaſthammel)	—	—
ittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,35—0,38	0,23—0,28
eringere Lämmer und Hammel	0,28—0,33	—
ſte Schafe	—	0,35—0,37
ittlere Schafe	—	—
eringe Schafe	—	0,15—0,22

Auftrieb: 638. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Mai

Der Spruch des Tages:

Steh' und falle mit eig'nem Kopf,
Tu' das deine und tu' es friſch!
Beſſer, ſtolz an dem ird'nen Topf,
Als demütig am gold'nen Tiſch.

Jubiläen und Gedenktage.

15. Mai.

1816 Der Maler Alfred Rethel geb.
1832 Der Komponiſt Friedrich Zelter geſt.
1933 Geſetzentwurf über das bäuerliche Erbhofrecht.

Rogate.

Ev. Luc. 11, 1: „Herr, lehre uns beten.“

Es wird viel gebetet. Wir beten, weil wir Gott brauchen. Daß wir Gott brauchen, iſt eine Erkenntnis, die heute wieder viel allgemeiner iſt, als ſie lange war. Beten aber will gelernt ſein. Sonſt endet es in Enttäuſchung. Es iſt damit wie mit dem Schwimmen. Auch das will gelernt ſein. Wer ins Waſſer gerät, ohne es gelernt zu haben, geht unter. Dieſelbe Flut aber, die den verſchlingt, der nicht ſchwimmen kann, trägt den ſicher, der es gelernt hat. Man lernt aber das Schwimmen nicht erſt, wenn man in der Gefahr zu ertrinken iſt, ſondern vorher. Und man übt es fleißig, um ſo recht vertraut mit dem Element zu werden.

Das iſt der erſte Fehler, den ſo viele machen, daß ſie erſt zu beten anfangen, wenn ſie in Gefahr ſind. Wie der Ertrinkende in ſeiner Angſt Bewegungen macht, die wie Schwimmen ausſehen, es aber nicht ſind, ſo gebrauchen ſolche Armen in ihrer Angſt Worte, die wie Gebete lauten und doch nicht Gebete ſind. Beten will gelernt ſein vor der Not. Früh müſſen wir anfangen, wie der Schwimmer ins Waſſer geht, ſo uns in Gott hineinzubeten in regelmäßigem, ernſtem Umgang mit Gott, damit wir mit ihm vertraut werden, damit wir uns in ſein Leben, in ſeinen Geiſt und ſeinen Willen hineinleben. Finden wir uns beizeiten ſo hinein in ihn, dann vermeiden wir auch den andern Fehler, der ſo oft gerade beim „Beten“ gemacht wird, daß wir, ſtatt uns zu ihm zu erheben, ihn herab-, herunterziehen, indem wir ihn beſtimmen möchten, der Knecht unſerer oft ſo unheiligen ſelbſtſüchtigen Wünſche zu werden; daß er uns alſo in unſerer Bedürftigkeit und Fehlerhaftigkeit erhalten ſoll, anſtatt uns über ſie hinauszuführen.

Von dieſem verhängnisvollen Irrtum will uns Jeſus befreien. Nur er kann recht beten lehren. Denn nur er kann uns das erſte geben, was dazu nötig iſt: daß Gott unſer Vater iſt. So brauchen wir nicht, wie er es ausdrückt, „wie die Heiden“ ins Ungewiſſe lange hinauszurufen, ob da wohl ein Gott iſt, der uns hört, ſondern getroſt können wir zu unſerm Vater reden, gewiß, daß er uns hört, daß er uns liebhat, daß er unſer Beſtes weiß und will. Mit ihm alle Anliegen beſprechen, ernſthaft, voll Vertrauen, aber auch in der Ehrfurcht, die ſich unterordnet: das heißt wirklich beten.

Solch Gebet wird nie enttäuſcht. Wer ſich betend ſo getroſt der höheren Wirklichkeit Gottes einordnet, erfährt immer ſein väterliches Helfen. Wirkt es ſich nicht draußen aus, indem er die Umſtände ändert, die uns bedrängen, ſo erfahren wir, wie er in uns wirkt und neue Erkenntnis, Klarheit und Kräfte gibt, die uns die gefährlichen Fluten ſicher überwinden laſſen. So hat Jeſus gebetet und die Welt überwunden. Zu ihm ſprechen wir: „Herr, lehre uns beten!“

Steuererleichterungen für älteren Hausbeſitz.

Im Rahmen der Maßnahmen, die mit dem kürzlich neu veröffentlichten Mieterſchutzgeſetz zuſammenhängen, ſind jetzt in einem Erlaß der preußiſchen Regierung gewiſſe Erleichterungen für den älteren Neuhausbeſitz vorgeſchrieben worden, das heißt für diejenigen Wohnungsneubauten, die in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig geworden ſind. Nach dem Geſetz über die Steuerbefreiung des Neuhausbeſitzes bleiben in Preußen die aus dieſer Zeit ſtammenden Wohnungsneubauten auch für das Rechnungsjahr 1936 von der ſtaatlichen Grundvermögenſteuer befreit.

Das neue billige Reichskursbuch iſt da!

Das von der Reichspoſt und der Reichsbahn gemeinſam herausgegebene Reichskursbuch mit den am 15. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplänen iſt ſeit einigen Tagen erſchienen. Das Buch gibt erſchöpfende Auskunft über die Verkehrsmöglichkeiten in Deutſchland, über die bedeutenderen Verbindungen der übrigen Teile Europas und die Dampfſchiffverbindungen mit den außereuropäiſchen Ländern. Der Verkaufspreis für die Große Ausgabe beträgt ſtatt 6 Mark nur noch 3,50 Mark, die Kleine Ausgabe (ohne Fremde Länder), deren Inhalt noch erweitert wurde, ſtatt 3,25 Mark nur noch 2,50 Mark.

Am 23. und 24. Mai Werbung für den deutſchen Luftſport. Der Reichsluftſportführer tritt am 23. und 24. Mai mit ſeiner geſamten Organiſation an die Volksgemeinſchaft heran, um für den Luftſportgedanken zu werben. Dieſe Werbung iſt mit dem Vertrieb von beſonders geſchmackvollen Werbeabzeichen in Häuſern und auf Straßen verbunden.

Vom Kataſteramt. Kataſterpraktikant Wieſt wird zum 1. Juni von hier an das Kataſteramt Oldenburg (Holſt.) zwecks Verwendung bei den Reichsbodenſchätzungsarbeiten, verſetzt. An ſeine Stelle wird der bisher bei den Reichsbodenſchätzungsarbeiten beim Kataſteramt in Oldenburg beſchäftigt geweſene Kataſterpraktikant Calliari zum gleichen Zeitpunkt an das Kataſteramt Bad Bramſtedt verſetzt. Kataſtertechniker Paſchen wird am 1. Juni d. J. an das Kataſteramt Altona 2, verſetzt.

Der Neubau des Angeſtellten Göttſche-Butendoor wurde am geſtrigen Mittwoch gerichtet. Zur Zeit beſchränkt ſich im Stadtgebiet die Bautätigkeit auf kleinere bauliche Arbeiten.

Von der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Bad Bramſtedt. Die Allgemeine Ortskrankenkaſſe Bad Bramſtedt hat nunmehr ihre Zahlſtellen in Kaltenkirchen und Ulzburg aufgehoben. In Zukunft werden in den früheren Kaſſenbezirken Ulzburg und Kaltenkirchen die Krankenſcheine durch folgende Bürgermeiſter ausgegeben: Für die Orte Kaltenkirchen, Lentföhrden, Nützen, Schmalfeld, Kampen, Haſenmoor, Struvenhütten, Bredenbeckshorſt, Hüttbleck, Kattendorf, Winſen und Oersdorf vom Bürgermeiſter in Kaltenkirchen. Für die Orte Kisdorf und Kisdorferwohld vom Bürgermeiſter in Kisdorf; für Ulzburg vom dortigen Bürgemeiſter und für Alvesloe vom Bürgermeiſter dortſelbſt.

Viel Glück hatte geſtern nachmittag eine Radlerin aus der Umgegend auf der Kielerchauſſee. Infolge Abſpringen der Kette, kam das Mädchen mit dem Fahrrad in demſelben Augenblick zu Fall, als ein Autobus überholen wollte. Der Geiſtesgegenwart des Wagenlenkers, der den Wagen ſcharf nach rechts ſteuerte, iſt es zu verdanken, daß die Radlerin, von einer kleineren Verletzung am Kopf abgeſehen, mit einem tüchtigen Schreck davon kam.

Füchſe und Krähen als Räuber. In den letzten Tagen hat der Fuchs bei 2 Beſitzern auf Hof Biſſenmoor 9 Hühner geraubt. Beſonders arg treiben es ſeit Tagen die Krähen. Einige Dutzend Küken fielen bereits den ſchwarzen Räubern zum Opfer, ſo daß die Hühnerhalter eigene Vorrichtungen getroffen haben, um das junge Hühnervolk von Angriffen aus der Luft zu ſchützen.

. . . **und abends wird getanzt.** Wer kennt nicht die beliebten Donnerstag-Abende des Reichsſenders Hamburg, die immer und immer wieder durch ihre Reichhaltigkeit und Fülle des Gebotenen für den Rundfunkhörer einige Stunden wirklicher Entſpannung bedeuten! Am Dienstag wird in Bad Bramſtedt, Kaiſerſaal, ein ſolcher Abend veranſtaltet, an dem alle Freunde des Rundfunks Gelegenheit haben, das ſo oft und gern gehörte Künſtlerpaar perſönlich zu begrüßen. Außer Erwin Bolt, der ſeine Firma „Bolt & Co.“ vorſtellen wird, und dem geſamten Tanzorcheſter werden die beliebten „Allerlei Soliſten“ auftreten, und zwar ſind es an dieſem Gaſtſpielabend Emmy Wöbbeking, Peter Piet, der Rundfunk-Komiker und Jan & Hein, die urwüchſigen Hamburger Typen. Na, und außerdem . . .und abends wird getanzt!

Saatenſtand in Schleswig-Holſtein Anfang Mai

Anfang Mai war der Stand der Saaten unter Zugrundelegung der Begutachtungsziffern 1 gleich ſehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering und 5 ſehr gering in den ſchleswig-holſteiniſchen Anbaugebieten wie folgt: Winterroggen 2,5, Winterweizen 2,5, Wintergerſte 2,5, Winterraps 2,7, Klee 2,6, Luzerne 2,9, Wieſen ohne Bewäſſerung 2,9, Bewäſſerungswieſen 2,9, Viehweiden 2,8.

Hagen

Die Familie Rathjen iſt am 9. Mai d. Js. 155 Jahre ununterbrochen auf der Hagener Hufe ſeßhaft geweſen. Vor 1781 wohnte die Familie Rathjen in Homfeld bei Innien. — Die Familie Rathjen im benachbarten Borſtel bei Brokſtedt, ſeit 1786 auf der Vollhufe ſeßhaft, beging am 6. Mai d. Js. das 150jährige Jubiläum des Borſteler Erbhofes. Auch dieſe Familie ſtammt aus Homfeld bei Innien, woſelbſt ſie ſeit Beginn des 30jährigen Krieges nachweisbar ununterbrochen ſeßhaft war.

Neumünſter

e Die Große Strafkammer 1 des Landgerichts Kiel tagte am Dienstag bis in die Abendſtunden unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Dr. Wichmann im hieſigen Amtsgericht. — Der 22jährige landwirtſchaftliche Gehilfe Ra. aus Kampen bei Kaltenkirchen wurde wegen verſuchter Notzucht, die er ſich gegenüber einem jungen Mädchen aus Springhirſch ſchuldig gemacht hatte, zu einer Gefängnisſtrafe von 6 Monaten verurteilt. — Wegen ſittlicher Verfehlungen hatte ſich ein Arbeiter aus Neumünſter, der aus der Unterſuchungshaft vorgeführt wurde, zu verantworten. Für ſein verwerfliches Treiben erhielt er eine Zuchthausſtrafe von 3 Jahren zudiktiert; außerdem wurde auf 5 Jahre Ehrverluſt erkannt. — Wegen ähnlicher Verfehlungen erhielt ein 47jähriger Mann aus Neumünſter 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt. — Der 27jährige M. aus Neumünſter, der im März vom Schöffengericht wegen Diebſtahls im Rückfalle zu einer Zuchthausſtrafe von 1 Jahr verurteilt worden war, nahm nach erfolgter Beweisaufnahme die eingelegte Berufung zurück.

Die Vermißte iſt wieder da!

Die 17jährige Kontoriſtin aus Tungendorf, die ſeit einigen Tagen vermißt wurde, iſt von einem Einwohner in der Nähe der Stadt, wo ſie umherirrte, angetroffen und ihren Eltern zugeführt worden.

Kiel

Fünf Jahre Zuchthaus wegen gewerbsmäßiger Abtreibung

Das Kieler Schwurgericht verurteilte am Mittwoch nach fünftägiger Verhandlung den 46 Jahre alten praktiſchen Arzt Dr. Schweigmann aus Schönberg in Holſtein wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in 13 vollendeten und 7 verſuchten Fällen zu einer Geſamtzuchthausſtrafe von 5 Jahren und weiterhin zu 5 Jahren Ehrverluſt. Dem Angeklagten wird ferner die Berufsausübung auf die Dauer von 5 Jahren unterſagt. Die bei den Behandlungen benutzten Inſtrumente werden eingezogen und die Koſten des Verfahrens dem Angeklagten auferlegt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende des Schwurgerichts u. a. aus, daß der Angeklagte ſeine Handlungen, die er im Jahre 1930 begonnen hat, in gewiſſenloſer Weiſe durchführte, ſo daß beinahe in einem Falle der Tod der Patientin durch Verbluten eingetreten wäre. Er könne von Glück ſagen, daß bei der großen Anzahl der Verbrechen kein Unglück paſſiert ſei. Wenn ihm auch eine gewiſſe wirtſchaftliche Notlage zugeſtanden werden müſſe, ſo habe er doch genau gewußt, daß ſeine ärztliche Behandlung in manchen Fällen vollkommen von den ärztlichen Gepflogenheiten abgewichen ſei und ſchon aus dieſem Grunde, zumal ein ehrloſes Verhalten in ſeinen Handlungen zu erblicken iſt, ſeien ihm mildernde Umſtände verſagt worden. Deshalb konnte die Unterſuchungshaft wegen des Verhaltens des Angeklagten, der bis zuletzt ſeine Schuld leugnete, nicht angerechnet werden. Der Angeklagte behielt ſich die Annahme des Urteils vor.

Plön

700 Jahre Stadt Plön. Die Stadt Plön wird in der Zeit vom 6. bis 8. Juni 1936 in einzigartiger Weiſe das Feſt des 700jährigen Beſtehens feiern.

Altona

Der ſchon oft wegen Eigentumsvergehen vorbeſtrafte Hans Speck hatte im Jahre 1935 wieder einmal eine längere Freiheitsſtrafe verbüßt. Nach der Entlaſſung aus der Strafhaft konnte er nach ſeinen Angaben nirgends feſten Fuß faſſen, weil man ihm überall mit Mißtrauen begegnete. Er faßte nun den Entſchluß, ſich für ſeinen Geflügelhandel die nötigen Tiere zu beſchaffen. Inzwiſchen war er mit den Eheleuten Emma und Otto Matthieſen in Altona bekanntgeworden. Frau M. war die Schweſter eines früheren Mittäters von Sp. und beſaß einen Führerſchein. Mit einem geliehenen Auto fuhren nun Frau M. und Sp. nach Offenbüttel bei Meldorf, wo Sp. durch einen Einbruch bei einem Landmann 80 lebende Hühner ſtahl. Die Tiere wurden in Säcke verpackt und nach Altona gebracht, wo Sp. ſie in einem Pferdeſtall an der Freiheit unterbrachte. Die Eheleute M. bekamen einige Hühner ab. Ein großer Teil der Hühner konnte ſpäter beſchlagnahmt werden. — Die Große Altonaer Strafkammer II des Altonaer Landgerichts verurteilte Sp. wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfall zu 3 Jahren Zuchthaus, die Eheleute M. wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis.

Mölln

Ein Unglück kommt ſelten allein.

Die Eheleute Wehl aus Franzdorf beſuchten dieſer Tage das Grab ihres vor etwa einer Woche in einer Kiesgrube tödlich verunglückten Sohnes auf dem Friedhof in Sandesneben. In ihrer Begleitung befand ſich auch ihr jüngſter Sohn. Als das von ihnen zur Fahrt benutzte Einſpännerfuhrwerk vor dem Friedhof wenden wollte, ſcheute plötzlich das Pferd und ging durch. Der Wagen ſchlug um und die drei Inſaſſen erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen, ſo daß ſie ſich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Lübeck

Auf einem hieſigen Holzlagerplatz ereignete ſich am Mittwoch ein tödlicher Unglücksfall, dem der 64jährige Arbeiter Johannes Dechow zum Opfer fiel. Der Unfall ereignete dadurch, daß ein Holzſtapel umſtürzte und D. unter den Brettern begraben wurde. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus ſtarb.

Hamburg

Am Valentinskamp ſtürzte am Dienstag nachmittag ein 33jähriger Elektriker bei Außenarbeiten von einer 12 Meter hohen Leiter. Mit ſchweren Kopfverletzungen wurde der Verunglückte in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verſchied.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Das Liederbuch.

Vom Singen in der Schule.

Das Sorgenkind des Volksſchulunterrichts und des Unterrichts der unteren Klaſſen der höheren Schulen iſt bis in die jüngſte Zeit das Singen geweſen. Daß ſich hier vieles geändert hat, iſt nicht zuletzt ein Verdienſt der Hitler-Jugend und ihrer Erziehungsarbeit. Früher konnte man gerade beim Singunterricht in der Schule deutlich zwei Arten von Lehrern unterſcheiden: der eine benutzte nur die Singhefte, die es amtlicherſeits für die verſchiedenen Klaſſen gab vom Schulanfang an bis zur Entlaſſung. Dieſe Lehrer begannen mit dem erſten Lied des Heftes und „machten“ es dann durch ohne Rückſicht auf die Forderungen, die Jahreszeiten und beſondere Veranſtaltungen immer an den Singunterricht geſtellt haben. Nur ſelten bequemte man ſich dazu, die Reihenfolge nicht einzuhalten. Man konnte ſo einfach an Hand des Unterrichtswochenbuches feſtſtellen, welches Lied gerade „dran“ war. Es mochte hingehen, wenn der Lehrer nicht ſingfreudig war und das Liederbuch ſo einteilte, daß er mit den enthaltenen Liedern ausreichte. Schlimmer wurde es für die Schüler, wenn viel geſungen wurde, denn ſie bekamen dann im Laufe des Schuljahres das Liederheft einige Male durch. Oft wiederholte ſich das in den Volksſchulen jährlich in den Unter- und Oberklaſſen. Was das für die Schüler bedeutete, mag ſich jeder ſelbſt ausdenken. Man erreichte mit dem Singunterricht, der ſonſt von den Kindern immer begrüßt wurde und wird, das Gegenteil: ſtatt Freude und Erholung zu bringen, begegnete man Gleichgültigkeit und ſtiller oder lauter Ablehnung.

Auf der anderen Seite traf man Lehrer, deren Geſangsunterricht vorbildlich genannt werden konnte. Sie und ihre Schüler hatten zwar auch die Singhefte, die man haben mußte, aber man nahm nur das heraus, was gut war und von den Schülern mit Freude geſungen wurde. Daneben aber ſammelte der Lehrer ſelbſt altes Liedgut, Lieder der Dorfgemeinſchaft, horchte umher und fand Neues, das dann in den Geſangsſtunden ausgewertet werden konnte; man ſchrieb die Lieder auf, ſammelte ſie, die ſonſt nur von Mund zu Mund gingen, leiſtete daneben innerhalb der Unterrichtsarbeit ein wertvolles Stück Volkstumsarbeit. Man rettete manch eine Weiſe vor dem Vergeſſen- und Zerſungenwerden. Dazu kamen Lieder anderer Landſchaften, die man in vielen Liederbüchern finden kann, und die in jede Lehrerhandbücherei gehören.

Wie gerade dieſe Art, Singunterricht zu treiben, gegen die erſtere wirkte, ſah man immer wieder in zwei- oder dreiklaſſigen Schulen, deren Unterrichtsräume nicht zu weit entfernt lagen, ſo daß man das Singen der einen in der anderen Klaſſe hören konnte. Da hörten faſt ſehnſüchtig die einen den anderen zu, die ſchon wieder ein neues, ganz unbekanntes Lied übten, während man ſelbſt ſich mit dem Singheft herumquälte. Gut war es, daß die Schüler ſich ſelbſt halfen. Sie hörten, lernten Verſe und Weiſen in den Pauſen oder zu Hauſe und hatten dadurch wenigſtens eine Bereicherung für den allzu einſeitigen Singunterricht. Dieſer Vorgang gibt zu denken. Erſtens konnten zwei Singehefte für alle Stufen nicht genügen, weil ſolche Bücher nie das umfaſſen können, was ſie enthalten müßten; oft aber enthielten auch die neuen Auflagen immer wieder Lieder, die längſt nicht mehr ſangbar war, an Neuaufnahmen dachte man nicht, einzelne Liederblätter, vielerorts mit Erfolg benutzt, „kannte man nicht“.

Es wird aber notwendig ſein, auch für kommende Zeiten ein Liederbuch zu ſchaffen mit einem Stamm der ſchönſten Lieder für die Schule. Die Auswahl wird nicht leicht ſein, aber ſie wird zurückgreifen können auf eine Fülle von Material, die gerade jetzt durch HJ.- und JV.-Arbeit bereichert iſt. Hinzu kommt eine andere Möglichkeit, die man auch früher in Schulen finden konnte: die Schaffung eines eigenen Liederbuches; Vorausſetzung dazu war für die Schüler nur ein leeres Heft, wenn möglich mit Notenblättern. In dieſes konnten Verſe und Weiſen der neuerlernten Lieder eingetragen werden. So ſchuf man ſich eine Ergänzung zum Liederheft der Klaſſen, die von den Schülern ſelbſt freudig aufgenommen und gern durchgeführt wurde. Manchmal wird natürlich die Arbeit des Strophen- und Notenſchreibens die Geſangſtunde ausfüllen müſſen. Um ſo ſchöner wird dann aber an einem der nächſten Tage das Singen des Liedes ſein.

Dieſe Arbeit blieb nicht ohne Einfluß auf die ganze Schule, obgleich ſie nur an einer Klaſſe geübt wurde; ſie blieb auch nicht ohne Wirkungen auf die Dorfgemeinſchaft, verdrängte in vielen Fällen Schlager- und andere Lieder und brachte dafür neuere und ſchönere. Durch den Verkehr von Dorf zu Dorf, durch die Beſchäftigung der Jugend auf anderen Höfen, anderen Werkſtätten kamen Lieder immer weiter und wurden ſo im ganzen Land verbreitet. Oft ließ ſich beobachten, wie ein vor Jahren fremdes Lied gewandert war und allmählich einer ganzen Landſchaft bekannt wurde. Das ſind Möglichkeiten, den Singunterricht der Volksſchule zu beleben, alle Möglichkeiten auszunutzen und alle ſeine Forderungen zu erfüllen, denn Singen iſt mehr, als nur ein Lied einzuüben, damit die Stunde vergeht.

Erich Langenbucher.

Sind Spätgeborene unbegabt?

Es iſt noch nicht allzu lange her, daß man hier und da der Behauptung begegnete, das Zweikinderſyſtem ſei das beſte, denn — je mehr Kinder, deſto ſchwächer die Leiſtungen der Spätergeborenen. Dieſe Behauptung hat ſich als durchaus unhaltbar erwieſen. An vielen Beiſpielen läßt ſich eindeutig nachweiſen, daß gerade oft die ſpätgeborenen Kinder bedeutende Menſchen geworden ſind. Auf viele große Männer unſerer Geſchichte, Kunſt und Wiſſenſchaft hätten wir verzichten müſſen, wenn frühere Generationen auch das Zweikinderſyſtem befolgt hätten.

Je mehr Kinder in jeder Ehe geboren werden, deſto größer iſt die Wahrſcheinlichkeit, daß eines oder mehrere von ihnen beſondere Begabungen aufweiſen. Es ſollen nur einige, jedem bekannte Männer genannt werden, die keineswegs Erſtgeborene waren und doch die vor ihnen geborenen Geſchwiſter in den Schatten ſtellten. So waren Dürer und Ernſt Moritz Arndt Drittgeborene, Friedrich der Große und Bismarck Viertgeborene. Als fünftes Kind wurde der Freiherr vom Stein, als ſechſtes der Generalfeldmarſchall von Blücher geboren. Johann Sebaſtian Bach war ſogar das achte Kind. Richard Wagner hatte acht ältere Geſchwiſter, Georg Friedrich Händel neun. Der Naturforſcher Lamarc war das elfte, der Dichter Simrock das dreizehnte Kind, der amerikaniſche Staatsmann Benjamin Franklin ſogar erſt das ſiebzehnte. Je weniger Kinder, deſto größer der Verluſt an wertvollem Erbgut des Volkes und damit an Menſchen, die für die Nation Großes und Unvergängliches ſchaffen.

Zu Spottpreiſen

„Ihr Verkäufer hat ſo einen ſpöttiſchen Zug um den Mund.“

„Kein Wunder, wir verkaufen ja auch zu Spottpreiſen.“

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

2. Fortſetzung

„Damit du inzwiſchen vielleicht aus Berlin verſchwindeſt? Na, ſo dumm biſt du hoffentlich nicht. Auch Detroit liegt ja nicht aus der Welt.“ Das Kinn zwiſchen den Fingern, ſann Eckert kurz vor ſich hin. „Gut, alſo laſſen wir es dabei.“ Er griff in die Taſche und warf eine Viſitenkarte auf eines der offenen Hefte, das einen modiſch gekleideten Herrn zeigte. „Nur für den Fall, daß du mir ſchon früher etwas zu ſagen haſt. Durch die ‚Agricola‘ erreichſt du mich immer.“

„Danke.“

„Und Gott zum Gruß jetzt, lieber Peter. Im übrigen, viel Glück für die Geſchäfte, die du in Europa vorhaſt. Es ſind doch ſicherlich Geſchäfte, was?“

Aber ſtumm ſtarrte Thompſon ins Leere.

„Na, du wirſt ſchon wieder zu dir kommen“, lachte Eckert breit. Mit zwei Fingern winkte er Abſchied, nahm ſeinen Hut vom Stuhl und kehrte dem Zimmer den Rücken.

Drittes Kapitel

Gott, war das ein Leben!

In einem einzigen Schwung lief Lena Gerhardi den ſteilen Weg gegen Vulpera hinab. Vor dem letzten Drittel verſchnaufte ſie kurz, beide Hände an das Herz gedrückt. Ihr Blick ging in die Runde: da die flache, ſaftig-grüne Mulde, über die die Golfbälle ſchwirrten, der große palaſtartige Schweizerhof drüben, blitzblanke Villen auf der anderen Seite, halb verſteckt zwiſchen Kiefern und Lärchen, dahinter Wald, dunkel anſteigend bis zu dem zerklüfteten Felſengewirr, wo der ſchneeſchimmernde Piz Piſoc zum Himmel ragte. Und gegenüber blendendes Licht, ein Leuchten und Gleißen ſelbſt jenſeits von Schuls noch, dazu die reine, bergfriſche Luft, an der man ſich nicht ſatt trinken konnte — wo in aller Welt gab es ein zweites Glück, mit dieſem zu vergleichen!

Aber plötzlich zuckte Lena zuſammen.

Was war das geweſen? Hatte nicht eben etwas ihre Schulter geſtreift? Sie faßte nach ihrem Oberarm, ſchüttelte den Kopf und ſchaute um ſich. Vielleicht ein verirrter Golfball von unten? Nun, ſo etwas von Zufall, ausgerechnet hierher, wo doch weit und breit Raum genug war.

Da klangen Stimmen in der Tiefe, engliſche Worte und lautes Lachen.

Wenig ſpäter keuchte ein jüngerer Herr im Sportdreß den Hang herauf. „Dieſer Miſter Brown, wie ein Wilder ſchlägt der ja drein!“ Als er Lena bemerkte, lüftete er die Mütze. „Verzeihung, mein gnädiges Fräulein, iſt vielleicht hier —“

„Jawohl, ſehr gewaltig ſogar.“ Mit komiſcher Gebärde rieb Lena ihre linke Schulter. „Um ein Haar, und ich hätte noch mehr abbekommen.“

„Oh, das iſt ſehr bedauerlich.“

„Nun, ſo ſchlimm war es ja nicht!“

„Entſchuldigen Sie bitte vielmals.“

Jetzt turnte auch der Junge, der den Behälter mit den Schlägern trug, auf den Weg hinauf. Der Fremde gab ihm einen Klaps und lachte. „Sagen Sie Miſter Brown, ich machte nicht mehr mit. Wir gefährden ja das ganze Engadin hier.“

„Sie übertreiben aber mächtig“, ſcherzte Lena.

„Craig iſt mein Name, falls trotzdem ein Prozeß daraus wird. Golf intereſſiert Sie wohl wenig, gnädiges Fräulein?“

„Ich verſtehe ja nichts davon.“

„Es iſt ein Sport, wie er ſein ſoll, ganz ohne geiſtigen Hintergrund und eigentlich nur Vorwand, Bewegung im Freien zu machen.“ Und beiläufig erklärte Craig, worum es ſich dabei handelt. „Möchten Sie es nicht einmal verſuchen?“ Er nahm eines der weißen Bällchen aus der Gürteltaſche und gab Lena ſeinen Schläger. „So und jetzt los, bitte.“

Ohne ſich zu zieren, ging ſie auf die Probe ein, aber jedesmal hielt ſie im letzten Augenblick wieder inne. „Wie dumm man ſich anſtellt, wenn man keine Ahnung hat. Nun, einerlei, ich riskier's.“ Sie zielte und holte aufs neue aus, aber nur ſchräg von der Seite getroffen, rollte das Bällchen den Weg hinab. „Da haben wir es, eine ſolche Blamage, pfui, dreimal pfui!“

„Aller Anfang iſt ſchwer, gnädiges Fräulein. Hier, verſuchen Sie es noch einmal!“

Aber Lena dankte. Lieber nicht. „Ich fürchte, ich bin ein hoffnungsloſer Fall.“ Gleich hernach nickte ſie Craig lebhaft zu, daß ihre blonden Locken flogen. „Vielleicht bei nächſter Gelegenheit.“ Damit lief ſie dem rundlichen Herrn entgegen, der an der Wegbiegung auftauchte. „Schon wieder da, Doktor Szegö? Nun, wie hat die Bonifaziusquelle heute geſchmeckt?“

„Schauderhaft“, verſicherte der Ungar düſter, „eingeſchlafene Beine ſind nichts dagegen.“ Als Lena nur lachte, ſenkte er die Mundwinkel noch mehr. „Sie haben es gut, geſund und lebensfriſch, daß es faſt ein Skandal iſt, aber ſchauen Sie mich an, wie ich daſtehe, keine ſechs Monate gebe ich mir mehr.“

„Schon gut, in zwanzig Jahren reden wir weiter.“

„Ich habe Ihnen etwas mitgebracht.“ Doktor Szegö langte in die Taſche und reichte Lena einen Brief. „Natürlich wieder von ihm. Das alſo auch noch bei meinem Zuſtand, und dabei iſt man doch gewiſſermaßen zur Erholung hier.“

„War denn ſchon Poſt in der Penſion?“

„Es iſt gleich 10 Uhr, hochverehrtes Fräulein!“

„Himmel, wie die Zeit raſt.“

„Laſſen Sie ſich nicht ſtören, wenn Sie leſen wollen. Indeſſen gehe ich weiter, vielleicht gibt es bei den Tennisplätzen etwas zu ſehen.“

Lena ſetzte ſich auf die nächſte Bank. Ungeduldig riß ſie den Umſchlag auf, gierig verſchlang ſie vier Seiten. Und kaum zu Ende damit, fing ſie wieder von vorn an, Wort für Wort jetzt, Zeile um Zeile.

Der liebe, gute Junge! Wie zärtlich er wieder ſchrieb, ganz anders, als wenn er in Berlin mit ihr ſprach. Wie warm er ſich nach ihrem Befinden erkundigte, wie eingehend er alles berichtete, was er dachte, tat und trieb. Nun ja, immer gleichviel Arbeit im Büro, die einſamen Abende daheim, die üblichen Debatten mit Zibelius, wenn von der Zukunft die Rede war. Dafür aber der nächſte Sonntag, den er kaum erwarten konnte, denn endlich bekam das Paddelboot jetzt ſeinen Motor. Die kindliche Freude, die er darüber empfand, und gar erſt ſpäter, wenn ſie wieder in Berlin wäre, einfach nicht auszudenken! Aber das dauerte ja noch eine Ewigkeit, trotzdem zählte er ſchon heute die Tage, der liebe, liebe Junge. —

Lena ſeufzte leiſe und lächelte ins Weite.

War es nicht ſchön, ſolche Briefe zu bekommen? Wie ein ſüßer Unterton klangen ſie immerfort mit, wo man auch ging und ſtand. Und die ganze herrliche Welt hier, die weiße Sonne, der ernſte Wald, die unnahbar fernen Gipfel, ſelbſt die fremden, im Grunde gleichgültigen Menſchen, die man ſah oder kennenlernte, wie durchflutet war alles von dem Glück, das man heimlich im Herzen trug.

Nur ſchwer löſte ſich Lena aus ihren Träumen. Mit einem Ruck ſprang ſie dann auf und ſchritt die letzten Kehren nach Vulpera hinab. Rings um die Tennisplätze, dem vornehmen Hotel „Waldhaus“ gegenüber, drängten ſich die Zuſchauer in dichten Gruppen. Es war der vierte Tag des großen Turniers, das viele ausgezeichnete Spieler verſammelt hatte. Hin und her ſauſten die Bälle, emſig notierten die Schiedsrichter in luftiger Höhe, wiederholt ſcholl lebhafter Beifall.

Auch Lena klatſchte begeiſtert, als der nächſte Satz zu Ende war.

Da ſagte jemand neben ihr: „Nicht gar ſo ſtürmiſch, gnädiges Fräulein. Die kleine Schwarze iſt eingebildet genug, da braucht man ſie nicht noch mehr zu verwöhnen.“

„Laſſen Sie mich doch“, lachte Lena, die Craig ſofort erkannt hatte. „Übrigens applaudiere ich auch der anderen. Denn, paſſen Sie auf, ganz beſtimmt holt ſie jetzt auf, ſehen Sie nur, wie geſammelt ſie daſteht. Und ihre Schmetterbälle, die ſind nicht von Pappe.“

„Wetten, daß nicht?“

„Gemacht, aber worum?“

„Sagen wir auf einen Cocktail. Später kippen wir ihn dann in der Bar.“

„Einverſtanden.“

„Da bin ich jetzt wirklich geſpannt.“

Auf dem mittleren Platz ging das Spiel weiter. Sooft der Dame mit dem roten Stirnband ein guter Schlag gelang, blickte Lena triumphierend auf Craig. „Sie hätten nicht ſo leichtſinnig ſein ſollen.“ Immer verzweifelter fegte die kleine, Schwarze um das Netz, vergeblich mühte ſie ſich dort, die Bälle ihrer Gegnerin abzufangen. Aber Punkt um Punkt heimſte die andere ein, bis ihr Sieg glatt und einwandfrei feſtſtand. Erſt recht tobte der Beifall jetzt, während Lena den Kopf in den Nacken warf. „Und wenn wir um ſehr viel Geld gewettet hätten?“

„Wahrſcheinlich wäre ich dann inzwiſchen ſchon verſchwunden.“

„Oh, Sie —“

„Doch da es aber nur einen Cocktail gilt, bezahle ich natürlich prompt. Alſo gehen wir vielleicht, bitte, ganz ausgedörrt iſt meine Kehle vor Erregung.“

Auf dem Abſatz drehte Lena den ſchlanken Körper herum.

In der Bar ſaß nur ein Gaſt.

„Ah, ſieh einer an“, tat Craig überraſcht, „zu ſo früher Stunde ſchon?“ Und lachend wandte er ſich Lena zu. „Darf ich bekannt machen: Miſter Thompſon aus Detroit. Und hier, nun ja, das iſt Pitt.“

Nun erſt bemerkte Lena die Angorakatze, die im Schoß ihres Herrn lag. „Gott, wie entzückend, dieſe großen Augen, das ſüße, roſige Mäulchen, dieſe niedlichen Pfötchen. Gehört ſie Ihnen?“

Thompſon vergaß zu antworten. Wie entgeiſtert ſtarrte er Lena an, ihr hübſches, ſchon bräunlich getöntes Geſicht, ihr reiches, welliges Goldhaar, das zarte Rund ihrer Schultern. Viel ſpäter erſt lächelte er verlegen zur Seite. „Ja, Pitt muß immer um mich ſein, wohin ich auch reiſe, ſo ſehr hänge ich an dem Tierchen.“

„Darf man ihn anfaſſen?“

„Bitte, gnädiges Fräulein.“

Während Craig mit dem Kellner verhandelte, ſtrich Lena ein paarmal über das weiche, weiße Fell. Noch ſtärker als früher ſpürte ſie jetzt, wie die grauen Augen Thompſons auf ihr ruhten. Dabei ſah ſie nur ſeine Hände, zwei blaſſe, magere Hände mit leiſe zuckenden Fingern. Und um über das Schweigen, das ein wenig drückend war, hinwegzukommen, fragte ſie leichthin: „Sie ſind wohl noch nicht lange in Vulpera, Miſter Thompſon?“

„Den vierten Tag heute.“

„Es gefällt Ihnen aber hier?“

„O ja, ſehr gut ſogar.“

Aufgeräumt trat Craig wieder an das Tiſchchen. „Eine ſpezielle Miſchung, dieſe Cocktails, nach dem Geheimrezept des Herzogs von Braganza. Beſonders die drei Tropfen Angoſtura, die geben dem Trunk erſt die richtige Würze.“

„Sie wiſſen ja ausgezeichnet Beſcheid“, lachte Lena, nach ihrer Kirſche ſtochernd.

„Gott, man lernt ja allerlei in Europa.“

Im gleichen Augenblick erſchien ein Hotelpage in der Bar. Er ſchwang eine Depeſche hoch und krähte: „Für Miſter Thompſon!“

„Immer wieder die Geſchäfte“, ſcherzte Craig zu Lena. „Das fünfte Kabel aus Amerika heute, ein bißchen viel an einem Tag. Finden Sie nicht auch?“

„Warum, wenn es um wichtige Dinge geht?“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 112 . Donnerstag, den 14. Mai 1936 58. Jahrg.

Die Antwort der Mächte an Italien.

ondoner Preſſe kündigt ſcharfe engliſche Haltung an. — Paris für neue Pakte.

Die Abberufung der italieniſchen Abordnung aus enf hat in London und Paris größte Überraſchung her- orgerufen. Das Echo des italieniſchen Schrittes iſt aller- ngs ſehr verſchieden. Während aus London verlautet, daß e engliſche Regierung Italien in ſchärfſter Form ant- orten wird, zeigen ſich die Pariſer zuſtändigen Kreiſe och zurückhaltend.

Die engliſche Öffentlichkeit nimmt zwar e Genfer Geſchehniſſe mit ziemlichem Gleichmut hin, s den Londoner Zeitungen aber werden doch die Be- enken und Beſorgniſſe ſichtbar, mit denen man e weitere Entwicklung der Dinge beobachtet. Man chnet damit, daß Italien aus dem Völkerbund überhaupt stritt. Dabei fehlt es nicht an mehr oder weniger arfen Kritiken am Völkerbund, und es kommt r Wunſch nach baldiger Völkerbundsreform zum Aus- uck. Auch die Franzoſen bekommen Seitenhiebe. Man irft ihnen die Verzögerungstaktik vor.

Über die Pläne der engliſchen Regierung ſſen ſich nur der „Daily Telegraph“ und die „Times“ s. Sie glauben zu wiſſen, daß

die engliſche Regierung in ihrer Antwort an Italien die bisherige Rückſichtnahme auf die engliſch-italieniſchen Beziehungen fallenlaſſen werde.

ach Anſicht des durch ſeine perſönlichen Beziehungen zu ußenminiſter Eden ſtets gut unterrichteten Korreſpon- nten des „Daily Telegraph“ ſei die britiſche Regierung der Anſicht gekommen, daß die Zeit vorüber ſei, in der an noch hätte hoffen können, durch maßvolle Zurück- ltung auf britiſcher Seite die beſtehende Spannung wiſchen den beiden Mächten zu verringern. Die Hand- ngen der italieniſchen Regierung, ſo heißt es dann wört- h, hätten bewieſen, daß ſolche Hoffnungen jetzt vergeblich ien. Mit Rückſicht auf die neutralen Staaten und ins- ſondere auf die Anlieger des Mittelmeers werde Eng- nd jetzt gezwungen ſein, eine ſehr klare und ener- iſche Haltung einzunehmen.

Die franzöſiſche Preſſe iſt ſich darin einig, ß ohne Aufhebung der Sanktionen an eine ückkehr Italiens nach Genf nicht zu denken ſei. Vor der ahl, entweder auf die Sanktionen zu verzichten oder utſchland als den angeblichen Nutznießer des Auszuges aliens aus Genf zu ſehen, entſcheidet Paris ſich ohne gern für die erſte Löſung. Einige Blätter warnen da- n, Italien den „Manövern Deutſchlands“ auszuliefern, ſich Italiens bedienen werde, um einen Druck auf gland auszuüben. Die Außenpolitikerin des radikal- ialen „Oeuvre“ meint, nach Anſicht der Männer, die n erſten Tage ab am Völkerbund mitgearbeitet hätten, gebe es **nur noch zwei Möglichkeiten, wenn man über- haupt noch irgend etwas von der Genfer Einrichtung weiterbeſtehen ſehen wolle:**

ächſt müſſe die neue franzöſiſche Regierung e ſofortige Konferenz der zu gegenſeitiger Unterſtützung eiten Länder zuſammenberufen, um ſie in einem um- ſſenden Pakt, an deſſen Ausarbeitung auch die eralſtäbe beteiligt ſein müßten, zu vereinen. Weiter es notwendig, daß Frankreich umgehend einen Mit- lmeerpakt vorſchlage und Italien den Eintritt an- e, um in Europa wieder ein gewiſſes Gleichgewicht zuſtellen. — Das Generalſtabsblatt „Echo de Paris“ at darüber, daß man in Genf dauernd die Wirtſchafts- ktionen, die allein unwirkſam ſeien, und die gegenſeitige terſtützung, die ſo viel wert ſei wie ein bewaffnetes ndnis, verwechſele. Nur eine Vereinigung beider Ge- ten ſtelle eine Verſtärkung der Geſamtaktion dar.

Engliſche Vorbehalte gegen die Annexion Abeſſiniens.

klärung des Miniſterpräſidenten Baldwin im engliſchen Unterhaus.

Die engliſche Regierung hat, wie durch eine teilung des Miniſterpräſidenten Baldwin im eng- hen Unterhaus bekannt wird, bei der Entgegennahme Abſchrift des italieniſchen Dekrets über die Annexion ſſiniens bereits alle Vorbehalte angemeldet.

Baldwin teilte, ſo wird aus London gemeldet, dem erhaus mit, daß dem italieniſchen Botſchafter andi, als er die Abſchrift des Dekrets überreichte, ffnet worden ſei, daß das Dokument „unter allem Vor- lt“ entgegengenommen werde. Es werde dem Außen- iſter Eden nach deſſen Rückkehr aus Genf unterbreitet den.

Im übrigen war auch in der Unterhausſitzung am twoch während der Fragezeit Abeſſinien das Haupt- na. Miniſterpräſident Baldwin wiederholte bei r Gelegenheit, daß die Politik der engliſchen Regie- g im italieniſch-abeſſiniſchen Streit ſich auf die kollek- n Entſcheidungen des Völkerbundes gründe.

Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Cocks fragte,

b die engliſche Regierung im Hinblick auf die kürz- chen Ereigniſſe nicht den Ausſchluß Italiens aus dem Völkerbunde vorſchlagen wolle,

ei man Genf gleichzeitig wiſſen laſſen müſſe, daß Eng- im entgegengeſetzten Falle ſelbſt austreten werde, um Handlungsfreiheit wiederzugewinnen.

Baldwin erwiderte, er befürchte, daß das von Cocks vorgeſchlagene Vorgehen nicht ratſam ſei, was Cocks zu der Gegenbemerkung veranlaßte, daß der Völkerbund bei einem Verbleiben Italiens nur eine Scheineinrichtung ſei. Der konſervative Abgeordnete Purbric erkundigte ſich erneut nach der Möglichkeit einer Aufhebung der Sühnemaßnahmen, die angeſichts der Ereigniſſe ihren Zweck verfehlt hätten. In ſeiner Antwort verwies Baldwin auf die Regierungserklärung in der am vorigen Mittwoch abgehaltenen Unterhausſitzung, der er nichts hinzuzufügen habe.

Auf eine andere Frage erklärte der Miniſterpräſident, er wiſſe nicht, ob die Eiſenbahnlinie Dſchibuti—Addis Abeba von italieniſchen Truppen benutzt werde. Was die Nachrichten über die Aushebung ſchwarzer Truppen angehe, ſo habe die italieniſche Regierung einen Preſſebericht dementiert, in dem von der Abſicht Italiens die Rede geweſen ſei, eine Armee von 200 000 Abeſſiniern aufzuſtellen. Baldwin fügte hinzu, es handele ſich natürlich um eine Angelegenheit, der die Regierung ihre Aufmerkſamkeit ſchenken müſſe.

Ein anderer Abgeordneter fragte, ob die engliſche Regierung in unmittelbarer Verbindung mit dem Kaiſer von Abeſſinien ſtehe, was Baldwin verneinte.

Er fügte hinzu, daß notfalls durch den Oberkommiſſar in Paläſtina mit ihm Fühlung genommen werden könne.

Der Abgeordnete Artur Henderſon (Arbeiterpartei) erkundigte ſich nach dem Inhalt des im Januar 1935 zwiſchen Frankreich und Italien abgeſchloſſenen Geheimvertrages. Baldwin verwies auf eine am 24. Februar abgegebene Antwort und erklärte, daß der beſagte Vertrag ſeines Wiſſens nicht beim Sekretariat des Völkerbundes hinterlegt ſei. Als Henderſon einwarf, ob nicht jedes Abkommen zwiſchen Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes in Genf eingetragen werden müſſe, erwiderte Baldwin, daß dieſe Frage ihm nicht vorher vorgelegt worden ſei.

Eine längere Frage des arbeiterparteilichen Unterhausmitgliedes Fletcher bezog ſich auf

die diplomatiſche Lage in Addis Abeba.

Vor allem wollte der Abgeordnete wiſſen, ob die britiſche Regierung oder der britiſche Geſandte in Addis Abeba von Italien Mitteilung erhalten habe, daß die italieniſche Regierung den diplomatiſchen Status der britiſchen Geſandtſchaft in Addis Abeba nicht mehr anerkenne. Baldwin antwortete, der britiſche Geſandte in Addis Abeba habe Anweiſung erhalten, klar zum Ausdruck zu bringen, daß ſeine Fühlungnahme mit Marſchall Badoglio ſo zu verſtehen ſei, daß er ihn als die Behörde anſehe, die Addis Abeba militäriſch beſetzt habe.

Völkerbundsrat vertagte ſich auf den 16. Juni.

Erörterung der Frage des Locarnovertrages erſt während der Juniſitzung.

Der Völkerbundsrat hat Mittwoch abend die noch auf der Tagesordnung ſtehenden Fragen erledigt und hierauf ſeine 92. Tagung bis Dienstag, den 16. Juni, unterbrochen. Auf Vorſchlag Edens beſchloß der Rat ferner, die Frage des Locarnovertrages auf ſeine Junitagung zu verſchieben.

In der abſchließenden Sitzung entwickelte ſich eine Ausſprache bei dem Bericht über die Zuſammenſetzung des Völkerbundsrates, wonach für die keiner regionalen Gruppe angehörenden Staaten ein nichtſtändiger Ratsſitz geſchaffen werden ſoll. Der portugieſiſche Vertreter Vasconcellos wies darauf hin, daß es ſich dabei um 14 Staaten handele, von denen jeder nach dieſem Syſtem nur einmal in 42 Jahren auf drei Jahre im Rat vertreten ſein könne. Eine Anregung Litwinows, eine häufigere Vertretung im Rat durch Verkürzung der Mandatsdauer auf ein Jahr zu ſchaffen, wurde abgelehnt.

In dem Bericht über die Finanzlage in Öſterreich, Ungarn und Eſtland wird erklärt, in Öſterreich und Ungarn hätten ſich die Verhältniſſe gebeſſert. Was Öſterreich betreffe, ſo könnte die Hoffnung auf eine ſtetige Beſſerung der Staatsfinanzen ſich jedoch nur verwirklichen, wenn eine neue Erhöhung der Ausgaben vermieden werde.

In einem Bericht des juriſtiſchen Komitees über die

Wahl eines neuen Mitgliedes des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag

als Nachfolger des zurückgetretenen chineſiſchen Richters Wang wird angeregt, die Bedingungen feſtzuſetzen, unter denen Deutſchland, Braſilien und Japan an der Wahl der Mitglieder des Gerichtshofes teilnehmen können.

Endgültig erledigt wurde in der Sitzung ſchließlich die Angelegenheit der Minderheitenſchulen in Albanien. Der albaniſchen Regierung ſprach der Rat ſeine Anerkennung für ihren guten Willen und ihr wirkſames Vorgehen bei der Regelung dieſer Frage aus.

In der nichtöffentlichen Sitzung, die der Annahme dieſer Entſchließungen vorangegangen war, wurde anläßlich eines Berichts über Sklavereifragen die

rechtliche Stellung Abeſſiniens im Völkerbund

erneut geſtreift. Unter den Schriftſtücken, die dieſer Bericht enthält, befand ſich auch eine Mitteilung der italieniſchen Regierung über die Sklaverei in Abeſſinien. Der engliſche Außenminiſter Eden wies darauf hin, daß es Sache des Rates ſei, dieſe italieniſche Mitteilung der abeſſiniſchen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Eden warf außerdem die Frage auf, ob eine Veröffentlichung des Schriftſtücks erfolgen ſolle angeſichts der Tatſache, daß gewiſſe Informationen im Laufe militäriſcher Handlungen, die in Verletzung des Paktes unternommen wurden, erlangt worden ſeien. Offenbar werde der Rat eine Veröffentlichung derartigen Materials nicht für möglich halten. Der ſpaniſche Vertreter ſchlug demgegenüber vor, das Dokument zwar zu veröffentlichen, aber dazu zu bemerken, daß dieſes Dokument in keiner Weiſe die Auffaſſung des Rates über das italieniſche Vorgehen in Abeſſinien ändere.

Rekordfahrt des „Hindenburg“

In 39 Stunden von Neuyork nach Europa

LZ. „Hindenburg“ hat auf ſeiner Rückfahrt nach Frankfurt a. M. nach rund 39 Stunden Flug von Lakehurſt den Nordatlantik glücklich zum zweiten Male überflogen. Um 19 Uhr 52 wurde das Luftſchiff über Cork an der Südweſtküſte Irlands geſichtet. Mit raſcher Fahrt entfernte ſich der Luftrieſe in öſtlicher Richtung.

Im Laufe der Nacht zum Mittwoch gelang es der Schiffsleitung des „Hindenburg“, die langgeſuchte Zone friſchen Weſtwindes zu finden, der uns nun kräftig vorwärtszieht.

Zerſtoben iſt die Nebelwatte, die uns den ganzen Dienstag über einhüllte. Am Mittwoch ging es den ganzen Tag über tiefblaue See, auf der die Schatten der treibenden Wolken tanzten mit kräftigen weißen Schaumpaſten. Am Donnerstag früh um 5 Uhr werden wir im Beſtimmungshafen Frankfurt a. M. eintreffen, falls das Wetter ſo bleibt.

Siegesparade in Addis Abeba.

Vorbeimarſch an dem Vizekönig Marſchall Badoglio.

Die italieniſche Flagge auf dem Kaiſerpalaſt.

Aus Anlaß des ſiegreichen Endes des abeſſiniſchen Krieges und der Ausrufung des römiſchen Imperiums fand in der abeſſiniſchen Hauptſtadt Addis Abeba eine große Truppenparade ſtatt, die von dem Vizekönig von Abeſſinien, Marſchall Badoglio, abgenommen wurde. In bunter Reihenfolge marſchierten weiße und farbige Truppen aller Waffengattungen, insgeſamt 30 000 Mann, an dem Marſchall vorüber, der auf einem prächtigen Braunen ſaß und in der Nähe des Bahnhofs Aufſtellung genommen hatte. Den Abſchluß des Vorbeimarſches bildete eine Abteilung von Schwarzhemden der Diviſion „Tevere“, die an der Südfront gekämpft hatte und erſt kurz zuvor in Addis Abeba eingetroffen war. Marſchall Graziani war krankheitshalber verhindert, an der Parade teilzunehmen.

Sehr eindrucksvoll geſtaltete ſich die Flaggenhiſſung auf dem neuen Kaiſerpalaſt, wo jetzt der italieniſche Vizekönig wohnt. Die Flagge war von der Gemeinde Vittorio Veneto der Diviſion Sabaudia geſtiftet worden. Nach der Flaggenhiſſung und 21 Salutſchüſſen erklärte Badoglio ganz Abeſſinien für erobert, für einen ewigen Beſtandteil des römiſchen Imperiums. Die wenigen Worte des ſiegreichen Feldherrn gingen in den ſtürmiſchen Beifallsrufen unter, die die Soldaten auf den König und Kaiſer ſowie auf den Duce ausbrachten. Unter den zahlreichen hohen Offizieren, die an der Feier in Addis Abeba teilnahmen, befand ſich auch General Garibaldi, der Neffe des Freiheitskämpfers. Auch die Bevölkerung und viele Häuptlinge, die ſich unterworfen haben, wohnten dem ungewohnten Schauſpiel bei.

*

Der italieniſche Propagandaminiſter, Graf Ciano, Muſſolinis Schwiegerſohn, und die beiden Söhne des Duce, die mit ihrem Schwager bei der oſtafrikaniſchen Luftwaffe Dienſt getan haben, ſind wieder nach Italien abgereiſt. Den Angehörigen des Duce wurden bei der Abreiſe ſtürmiſche Ovationen dargebracht.

Amerikaniſcher Flieger plant Flug um die Erde.

Die däniſchen Behörden haben dem amerikaniſchen Flieger Frederic B. Lee die Erlaubnis zur Überfliegung Grönlands erteilt, nachdem er einen Betrag von 10 000 Kronen hinterlegt hat, der bei Flügen über Grönland von der Grönlandverwaltung als Sicherheit für durch eventuelle Suchaktionen entſtehende Koſten verlangt wird. Die Überfliegung Grönlands ſoll auf einem Flug um die Erde erfolgen, den Lee am 12. Juli von New York aus mit einer einſitzigen Stearman-Amphibium-Maſchine anzutreten gedenkt. Von New York will Lee nach Cartwright und von da über Julianehaab—Reykjavik—Bergen—Helſingfors—Moskau nach Sibirien und weiter über Alaska und Kanada nach den Vereinigten Staaten zurückfliegen. Danach ſoll alſo der Flug zum größten Teil über die ödeſten Teile der Erde führen.

Um den Flug zu beſchleunigen, will Lee ſich an jedem Landungsplatz nur 24 Stunden aufhalten. In ſeinem Geſuch an die däniſchen Behörden wegen der Erlaubnis zur Überfliegung Grönlands hat Lee u. a. angegeben, daß er auf dem Flug nur etwas Notausrüſtung, einige Photoapparate, Gewehre, einen Radioſender und zwei Empfänger mit ſich führen will.

Ärzte und Schweſtern Kameraden.

Gemeinſamer Dienſt für den bedürftigen Kranken.

Im Homburger Kurhaus ſind etwa 1000 Teilnehmer aus dem Reich zu einer Tagung der Schweſternſchaft des Deutſchen Roten Kreuzes verſammelt, an der auch Vertreter der Reichsregierung, der Partei und der Wehrmacht ſowie die Leiterin der Abteilung für das Pflegeweſen bei der Internationalen Liga der Rotkreuzgeſellſchaft in Paris, Frau Carter, teilnehmen.

Der Reichswalter für das Schweſternweſen, Prof. Stahl, betonte, daß das Rote Kreuz notwendiger Beſtandteil des nationalſozialiſtiſchen Staates ſei. Dieſe Anerkennung bedeute gleichzeitig die Verpflichtung, der Volksgemeinſchaft im Sinne dieſes Staates zu dienen. Oberpräſident Prinz Philipp von Heſſen als Vertreter des Reichs- und preußiſchen Innenminiſters wies darauf hin, daß am gleichen Ort, an dem früher die internationale Politik ihre Ränke ſpann, die letzten Endes dann zum Weltkrieg geführt hätten, heute die Schweſternſchaft tage, die in dieſem Kriege unſeren Kämpfern und Helden beiſtand, und in deren Mitte bereits früher der Kern des heutigen Nationalſozialismus gelegen habe. Neue Aufgaben gelte es jetzt im Frieden zu erfüllen und auch im Falle der Not.

Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink unterſtrich, wie dank der Arbeit des Führers heute in Deutſchland eine wahre Volksgemeinſchaft beſtehe, in der Gemeinnutz vor Eigennutz gehe, in der alles den einen Willen anerkenne und ſich trotzdem freier fühle. Die höchſte innere Volksgemeinſchaft herzuſtellen, daran mitzuarbeiten, ſeien die Schweſtern mitberufen. Amtsleiter Althaus überbrachte die Grüße der NSV. und betonte, daß die NS.-Schweſternſchaft in engſter Zuſammenarbeit mit dem Roten Kreuz zuſammenſtehen werde. Dr. Brauneck als Vertreter der Reichsparteileitung, des Reichsärzteführers und des Hauptamts für Volksgeſundheit betonte, daß die Schweſtern in dem Arzt nicht mehr den „Herrn“ ſehen dürften. Hauptaufgabe ſei, daß Ärzte und Schweſtern als Kameraden zuſammenarbeiteten im Dienſte der Hilfe des bedürftigen Kranken.

Der Eintritt in eine Heeres-Unteroffizierſchule.

Die Bedingungen über die Aufnahme.

Junge Leute, die Luſt und Liebe zum Unteroffizierberuf (Infanterie) haben und ſich hierzu freiwillig melden, können auf einer Heeres-Unteroffizierſchule hierfür in zweijähriger Dienſtzeit vorbereitet werden. Sie erhalten neben der militäriſchen Erziehung und Ausbildung allgemeinbildenden Unterricht. Die Ausbildung beginnt am 20. Oktober 1936; Unterbringung erfolgt in der bisherigen Polizeiſchule in Potsdam-Eiche. Gebührenabfindung regelt ſich wie bei der Truppe.

Die Unteroffizierſchüler ſind Soldaten im Sinne des Wehrgeſetzes und allen militäriſchen Beſtimmungen und Geſetzen unterworfen. Für die Aufnahme in die Heeres-Unteroffizierſchule gelten unter anderem folgende Beſtimmungen: Bewerber müſſen vor der Einſtellung ins Heer ihrer Arbeitsdienſtpflicht genügt haben. Für die Einſtellung kommen nur Wehrpflichtige in Frage, die am 20. Oktober 1936 das 17. Lebensjahr vollendet und das 20. Lebensjahr nicht überſchritten haben. Ferner gilt für die Einſtellung als Unteroffizierſchüler als Vorausſetzung, daß der Bewerber die deutſche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) beſitzt, wehrwürdig, deutſchen oder artverwandten Blutes, unbeſcholten, unverheiratet, tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienſt iſt. Mindeſtgröße nicht unter 1,62 Meter Notwendige Zahnbehandlung iſt vor der Einſtellung durchzuführen.

Anträge auf Einſtellung als Unteroffizierſchüler ſind ſpäteſtens bis zum 21. Juni 1936 an die Inſpektion der Infanterie, Berlin W 35, Bendlerſtraße 13, zu richten.

Pilſudſkis Herz fand die letzte Ruheſtätte.

Polen im Zeichen des Gedenkens an den vor einem Jahr verſtorbenen Marſchall.

Über Polen wehten am Dienstag die Flaggen auf Halbmaſt, und ſchwarze Trauerfahnen bekundeten das Gedenken des polniſchen Volkes an ſeinen vor einem Jahr dahingegangenen Marſchall Pilſudſki. In allen Kirchen fanden Trauergottesdienſte ſtatt. Auf dem Molotowfeld bei Warſchau wurde eine große Feldmeſſe abgehalten, und im Anſchluß daran zogen die Truppenverbände an dem Hügel vorbei, wo ſie vor einem Jahr dem Sarge des verewigten Marſchalls mit der Trauerparade die letzte Ehre erwieſen. Um 12.45 Uhr mittags erfolgte eine Verkehrsſtille von fünf Minuten. In dieſen Minuten, da

in Wilna inmitten von 164 gefallenen Kämpfern das Herz des großen Toten zu Füßen ſeiner Mutter zur letzten Ruhe gebettet

wurde, verharrte das ganze Land in ehrfürchtigem Schweigen.

Die Trauerfeier in Wilna wurde durch einen Gottesdienſt eingeleitet, dem außer den nächſten Familienangehörigen nur die höchſten Würdenträger der Armee und des Staates beiwohnten. Als ſich der Trauerzug zum Friedhof Roſſie in Bewegung ſetzte, ſchritten unter Trommelwirbel die Fahnenabordnungen der polniſchen Regimenter voran. Der Sarg wurde auf einem Feldgeſchütz gefahren, die Urne mit dem Herzen in einer ſchlichten Sänfte von Generälen getragen. Es folgten dann die Familienangehörigen. Der nahezu fünf Kilometer lange Weg wurde von einem vielreihigen Spalier eingerahmt. Als die feierliche Beſtattung des Herzens im prächtigen Mauſoleum erfolgte, wurden 101 Salutſchüſſe abgegeben. Vor dem offenen Mauſoleum hielt Staatspräſident Moſcicki die Trauerrede. Es iſt gleichſam der Abſchied der polniſchen Nation von dem Herzen ihres größten Sohnes, das fortan in der Wilnaer Heimaterde ruht.

*

Der polniſche Miniſterrat hat beſchloſſen, ſofort die nötigen Mittel bereitzuſtellen, um im Wilnaer Gebiet noch im laufenden Jahre 100 Volksſchulen zu erbauen, die den Namen des Marſchalls Pilſudſki tragen ſollen. Weiter beſchloß der Miniſterrat, für die kulturelle und wirtſchaftliche Entwicklung der polniſchen Oſtgebiete beſondere Maßnahmen zu treffen.

Japans Bedrohung durch die Sowjets.

Warnung des Kriegsminiſters vor Verträgen mit Moskau.

In einem Geheimbericht, den der japaniſche Kriegsminiſter, General Terauchi, dem japaniſchen Parlament erſtattet hat, kommt die ſehr geſpannte Lage im Fernen Oſten deutlich zum Ausdruck. Zu dieſer Spannung haben nach Anſicht des Miniſters allein die herausfordernden Maßnahmen der Sowjets Anlaß gegeben.

Die Befeſtigungen, die die demnächſt 300 000 Mann ſtarke Fernoſtarmee der Sowjetunion an den Grenzen von Mandſchukuo anlege, ſeien für Japan eine ebenſolche Bedrohung wie die Anweſenheit von 50 U-Booten in Wladiwoſtok und die Zuſammenziehung einer großen Luftflotte, die eines Tages den japaniſchen Städten einen überraſchenden Beſuch machen könnte. Der zwiſchen Moskau und der Außenmongolei abgeſchloſſene Vertrag erſtrebe nur die Einkreiſung Mandſchukuos. Die Schlußfolgerung des japaniſchen Kriegsminiſters geht darauf hinaus, daß man allen Vertragsvorſchlägen Moskaus mit Mißtrauen gegenübertreten müſſe und daß ein Nichtangriffspakt zwiſchen Japan und der Sowjetunion keineswegs am Platze ſei.

In Geheimſitzungen erläuterten Miniſterpräſident Hirota, Außenminiſter Arita, Kriegsminiſter Terauchi und Marineminiſter Nagano Fragen der Außenpolitik ſowie die Urſachen und Hintergründe der Februarvorgänge und die Rüſtungspolitik der Regierung. Auf Grund dieſer Erklärungen tritt die Regierung für die ſchärfſte Bekämpfung der Diſziplinloſigkeit im Heere und für die rückſichtsloſe Beſtrafung aller Aufſtändiſchen einſchließlich der Hintermänner der radikalen Organiſationen und gewiſſer Induſtrie- und Handelskreiſe ein.

Rieſiger Fabrikbrand durch Selbſtentzündung.

Europas größte Kerzenfabrik in einer Nacht vernichtet.

Im Betriebe der Vereinigten Stearinfabriken in Gouda (Holland) brach ein Schadenfeuer aus, das ſich in der Nacht zu einer der gewaltigſten Feuersbrünſte entwickelte, von denen Holland je heimgeſucht worden iſt. Als die Nachtſchicht die Arbeit antreten wollte, bemerkte ein Belegſchaftsmitglied im älteren Teil der Fabrik Feuer, das an einer dort lagernden Menge von 1,5 Millionen Kilogramm Glyzerin reiche Nahrung fand.

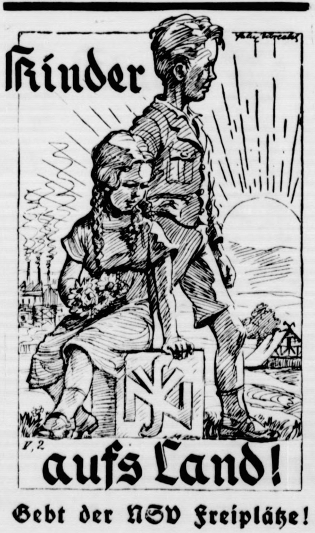
Das Feuer griff mit raſender Geſchwindigkeit um ſich,

ſo daß binnen kurzer Zeit eine Fläche von 125 000 Quadratmeter in ein Flammenmeer verwandelt war. Es muß als ein Wunder bezeichnet werden, daß nicht ein einziger Mann der Belegſchaft Schaden erlitten hat. Die Feuerwehren mußten ſich darauf beſchränken, die angrenzenden Fabrikgrundſtücke gegen ein Übergreifen der Flammen zu ſichern. Das Feuer war auf eine Entfernung von 30 Kilometer zu ſehen. Gegen Morgen glich das weite Fabrikgebäude einem rauchenden Trümmerhaufen. Verwaltungsgebäude, Laboratorien und Fabrikhallen dieſer größten Kerzenfabrik des Kontinents ſind vernichtet. Die Entſtehung des Feuers iſt noch nicht geklärt; man vermutet, daß es ſich um Selbſtentzündung von Glyzerin handelt.

Ehrenpreis des Reichsinnenminiſters für das Heeresturnier. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, hat für das am 21. bis 24. Mai 1936 auf dem Turnierplatz Inſterburg-Georgenhorſt ſtattfindende diesjährige Heeresturnier einen Ehrenpreis geſtiftet.

Amerika kommt mit über 450 Mann! Die Vereinigten Staaten von Amerika werden zu den Olympiſchen Spielen nach Berlin eine ſtärkere Mannſchaft entſenden, als zu den auf eigenem Boden vor vier Jahren in Los Angeles abgehaltenen Olympiſchen Spielen. Wie jetzt bekannt wird, werden die Amerikaner mit 467 Sportlern, Sportlerinnen und Begleitern nach Europa kommen, um hier den Kampf gegen den Anſturm der anderen Nationen aufzunehmen.

Schmeling hat das Training aufgenommen. Deutſchlands beſter Boxer, Exweltmeiſter Max Schmeling, der ſich ſeit einiger Zeit in Amerika befindet, hat jetzt in Nepanoch, 90 Meilen von New York entfernt, das Training zu ſeinem Kampf gegen den Neger Joe Louis aufgenommen. Schmeling begann mit Holzfällen, iſt jetzt aber zur Arbeit im Ring und an den Geräten übergegangen.



Gebt der NSV Freiplätze!

Eine Auslandslüge.

Gegen die internationalen Brunnenvergifter.

Der diplomatiſche Korreſpondent der engliſchen Zeitung „Daily Telegraph“ berichtete ſeinem Blatt aus Genf, „daß der Deutſche Reichskanzler kürzlich in einem Geſpräch von dem geſchwächten Anſehen Großbritanniens geſprochen habe“, und fügte dieſer Meldung hinzu, daß die kleinen Staaten ſich beeilt hätten, dem engliſchen Außenminiſter zu verſichern, daß ſie dies für eine grundloſe Verunglimpfung Großbritanniens hielten.

Da dieſe Behauptung des Korreſpondenten offenſichtlich aus den Fingern geſogen iſt und erſichtlich zu dem Zweck verbreitet wird, Stimmung für die Aufrechterhaltung der Sanktionen zu machen, ſtellen wir, ſo ſchreibt das Deutſche Nachrichtenbüro, dem Korreſpondenten des „Daily Telegraph“ die präziſe Frage: Wann, wo und wem gegenüber hat der Führer dieſe angebli Äußerung getan?

Es iſt endlich an der Zeit, den internationalen Brunnenvergiftern das Handwerk zu legen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 14. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Ackerbau. * 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.00: Volksliedſingen. * 10.30: Unſere Glückwünſche. * 10.45: Muſik zur Werkpauſe. * 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von München: Muſik am Mittag. Das Münchener Tanzfunkorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.20: Schiffahrtsfunk. * 15.30: Zeitgenöſſiſche Lieder. * 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 17.00: Vom Segen des Landlebens. * 17.45: Dichter zu Pferde. * 18.00: Von Königsberg: Konzert. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: **Deutſches Lied.** (Schallplatten.) * 19.45: Jungamateure der HJ. im Dienſt (Aufnahme.) * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: „... **und abends wird getanzt!**“ Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. * 22.00: Nachrichten. * 22.30—24.00: Von Berlin: **Tanzmuſik.**

Freitag, 15. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Obſt- und Gemüſebau. * 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.00: Wie ein Tankdampfer entſteht. Ein Funkbericht von der Deutſchen Werft auf Finkenwärder. * 10.30: Unſere Glückwünſche. * 10.45: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. * 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.20: Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. Blasorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.15: Die Reichsnährſtandsſchau 1936 Frankfurt. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe 16.45: Wertvolle ägyptiſche Neuerwerbungen des Keſtner-Muſeums in Hannover. (Aufnahme.) * 17.30: Aus norddeutſchem Muſikſchaffen. * 18.00: Muſik zur Unterhaltung. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Von Leipzig: **Der Leipziger Pfeiferſtuhl.** Feſtliche Muſiken des Leipziger Rates um 1700. * 19.30: **Vom Fiſchmarkt bis zum Dovenfleth.** Ein Stück Hamburger Leben. * 20.30: Erſte Abendmeldungen. * 20.40: **Das Hohelied der Arbeit.** Aus dem Feſtkonzert des Deutſchen Sängerbundestages 1936. * 21.15: **Ländliche Muſik im zeitgenöſſiſchen Muſikſchaffen.** * 22.00: Nachrichten. * 22.30—24.00: Von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert des Rundfunkorcheſters.**

Herzlichen Dank
ſagen wir allen, die unſer zur goldenen
Hochzeit freundlichſt gedacht haben.
Aug. Kühl und Frau

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke
zu unserer Hochzeit
unseren herzlichsten Dank
Diedrich Plüschau u. Frau
Käte, geb. Hirschel
Bad Bramstedt.

Kurtaxe
Ab 15. Mai ds. Jrs. ist nach der Kurtaxordnung vom 23. 4. 1935 die Kurtaxe wieder zu erheben und an die Stadtkasse abzuführen
Bad Bramstedt, den 12. 5. 1936
Der Bürgermeister
Utermarck

NS.-Frauenschaft
Ortsgruppe
Bad Bramstedt
Morgen
(Donnerstag)
8 Uhr abends:
Pflichtabend
im Gemeindehaus

2 Ferkel
(ca. 35 Pfund)
zu verkaufen.
P. Hasse.

Hansa-Rollos
die bewährten Selbstrolle
in allen Farben, Größe
und versch. Qualitäten
liefert billigst
C.F. Seller

Dein Lacköl
Feinstes Paradol Lack
Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL
Drog. Ernst Petersen, Kirchenbleeck

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 14

Mai-Ringreiten.

In anhaltiſchen und preußiſchen Dörfern Mitteldeutſchlands beginnen wieder die Mai-Ringreiten. Ein alter Brauch iſt's, und doch in früheren Jahrzehnten mancherorts verboten. Für den Kreis Köthen z. B. noch 1894, aber dann mit dem Erſtarken des Bauernſinns nach der Novemberrevolution doch wieder zugelaſſen und in vielen Dörfern immer mehr wieder eingeführt. So beliebt iſt das altgewohnte Feſt in unſerer ländlichen Bevölkerung. Das iſt ganz erklärlich bei den pferdeliebenden Landleuten, ſo daß in manchen Dörfern ſogar ein zweites Ringreiten im Herbſte abgehalten wird, wenn die Felder abgemäht ſind und freie Bahn bieten.

Die Form des Feſtes iſt überall übereinſtimmend, ſo daß ſie auf einen bedeutungsvollen Urſprung zurückgehen muß. Wird doch überall am Sonntagmorgen ein birkenzweiggeſchmücktes Gerüſt aus zwei Pfoſten aufgerichtet, die durch zwei Querſtangen verbunden ſind, und zwar ſo hoch, daß die Reiter an der unteren zwei an Nägeln hängende eiſerne Ringe mit ihrem Reitſtock durchſtechen können. In feierlichem Umzuge geht es zum Feſtplatz. Ein Wagen führt die Maie, an der die Gewinne hängen, meiſt Pfeifen, Schnupftücher und dergleichen. Hinter dem Wagen reitet der „Hauptmann“ auf laubgeſchmücktem Roß, gefolgt von den Ringreitern des Dorfes. Auf dem Feſtplatz hält der Hauptmann eine Anſprache, meiſt in Reimen; viele haben ſich erhalten, die alle eine faſt gleiche Form des Aufbaues zeigen und in Mahnungen und Dank gipfeln.

Und dann beginnt das Ringſtechen. Im Galopp müſſen die Reiter ans Ziel, ſo daß es nicht ungewöhnlich iſt, daß einer gerade unterm Ziel abſtürzt oder nicht durch das Tor hindurchſprengt — natürlich zur Erheiterung aller Feſtgenoſſen. Hat einer aber den Ring durchſtochen, erhält er einen Tuſch durch die Muſik. Wer Sieger ſein will, muß dreimal den Ring durchſtechen können oder auch noch die Konkurrenten übertreffen, und ſei es im Reiten. Dann folgt die Preisverteilung. Früher wurden die Preiſe ſeltſamerweiſe den Siegern auf den Rücken geheftet.

Nur in einigen Orten hat ſich durch alle Zeiten hindurch der Schlußbrauch erhalten, daß das Pferd des Siegers einen Kranz umgehängt bekommt, der dann im Stall bis zum nächſten Jahre aufgehängt wird, alſo ähnlich wie der ſchutzbringende Erntekranz im Herbſt. In einigen Orten aber wird die preisgekrönte Maie als Ziel aufgeſtellt, nach der alle Reiter in etwa einem Kilometer Entfernung auf einmal losſtürmen müſſen, ſo daß der zuerſt ankommende der Sieger iſt und einen bändergeſchmückten Hut oder einen Kranz erhält, der dem Pferde umgehängt wird.

Dieſe abweichenden Bräuche bringen zugleich der Deutung der ganzen Ringreiterſitte näher. Sie hegen noch die urſprüngliche Form der Reiterſpiele. Das ganze Ringreiterſpiel iſt ein kultiſcher Brauch aus Urgermanenzeit, ein Wettreiten um den Segen des Wachstums der Früchte des Feldes. Wir haben heute vor allem im Oſterholz im Hannoverſchen einen durch den bekannten volkskundlichen Profeſſor Teudt als vorchriſtlich feſtgeſtellten rieſengroßen Pferderennplatz mit weitausgedehnten erhöhten Wallanlagen, für Zehntauſende von Zuſchauern reichend, die ganze Anlage aber nach der Sonne ausgerichtet: als kultiſche Stätte. Ein Stück Gottesdienſt waren unſeren Ahnen als naturgläubig bodenverbundenem Bauernvolke die Pferderennen.

Wenn wir das heute wieder wiſſen, mag auch das Mai-Ringreiten noch inniger wieder in unſer Volk ſich einwurzeln und Stadt und Land in Volksverbundenheit zuſammenführen.

Die geſtrengen Herren.

In Lenzespracht feiert die Natur ihr Auferſtehen. Doch unſere Freude iſt noch nicht reſtlos, ſind wir doch noch unter der Herrſchaft der geſtrengen Herren, der ſogenannten Eisheiligen Mamertus, Pankratius, Servatius und Bonifatius, und ihrer Nachfolgerin, der „kalten Sophie“. Die „geſtrengen Herren“ waren an und für ſich fromme Männer, die teilweiſe bei den Chriſtenverfolgungen den Märtyrertod erlitten und deshalb von der katholiſchen Kirche heiliggeſprochen worden ſind. Sie kümmerten ſich nicht um Froſt und Eis und gönnten dem Landmann gedeihliches Maiwetter. Aber um die Mitte des Mai trieben nach dem Volksglauben der alten Germanen winterliche Dämone, die Froſt- oder Eisrieſen, ihr vernichtendes Unweſen, weil ſie dem Landmann den ſonnigen Lenz mißgönnten. Nach Einführung des Chriſtentums mußten es ſich nun die genannten Heiligen gefallen laſſen, daß ſie an die Stelle der Froſtrieſen geſetzt und mit dem Namen „Eisheilige“ zu Unrecht belegt wurden.

Worin die merkwürdige Erſcheinung des Rückfalls in die Kälte ihren Grund hat, iſt noch nicht genau erwieſen. Nach neuerer Anſicht hängt das gefürchtete Auftreten der Eisheiligen mit Ausgleichungen der Temperaturunterſchiede, hervorgerufen durch Abziehen erwärmter und Eindringen kalter Luftſtrömungen, zuſammen, eine Urſache, die auch maßgebend war für die großen und folgenſchweren Schneeſtürme und Schneefälle in den letzten Tagen des April. Im allgemeinen kann man behaupten, daß Süd- und Weſtdeutſchland ſtärker und häufiger unter der Maikälte zu leiden haben als Mittel- oder gar Norddeutſchland, einmal, weil in den ſüdlichen Teilen die Vegetation weiter vorgeſchritten zu ſein pflegt, dann aber auch, weil die vom Nordatlantiſchen Ozean her wehenden, ſehr kalten Winde oft nur das weſtliche Europa beſtreichen, während das öſtliche durch die jeweils herrſchende Luftdruckverteilung geſchützt iſt.

Die geſtrengen Herren, die in den Tagen zwiſchen dem 11. und 14. Mai regieren, beſtehen keineswegs in der Einbildung. Der Landmann, der in der Regel ein guter Naturbeobachter iſt, fürchtet die erſte Hälfte des Mai mehr als den Monat April. Wie heißt es doch:

Der Bauer nach der alten Art
Trägt den Pelz bis Himmelfahrt,
Und tut ihm dann der Bauch noch weh,
So trägt er ihn bis Bartelme (Bartholomäustag).

Wovon man ſpricht.

20 000 Kilometer eine kürzere Entfernung als 100 Meter. Ein heiliges Vermächtnis von 5,36 Mark. — Athens Oberbürgermeiſter hat ſcharfe Augen.

Man weiß wohl ganz allgemein, was „relativ“ und was „abſolut“ iſt, und wer es doch noch nicht wiſſen ſollte, der greift zum Nachſchlagebuch. Relativ iſt alles, was nur „in Beziehung zu anderem“ gilt, und abſolut — nun das iſt eben das Gegenteil hiervon. Nun wollen wir aber einmal uns dieſe Gegenſätze an Hand eines Beiſpiels klarmachen, das uns in dieſen Tagen der Lauf der Weltereigniſſe gegeben hat und das ſo abſonderlich iſt, wie es ſich keines Menſchen Einbildungskraft hätte erdenken können. Die engliſche und die amerikaniſche Geſandtſchaft in Addis Abeba liegen nur einige hundert Meter voneinander entfernt. Das iſt, abſolut betrachtet, eine geringe Entfernung. Als aber die Amerikaner von den Engländern Hilfe erbitten wollten, konnten ſie ſich weder fernmündlich mit ihnen in Verbindung ſetzen, weil die Leitung zerſtört war, noch einen Läufer entſenden, weil dieſer bei dem Durcheinander, das vor der Einnahme der Stadt durch die Italiener in Addis Abeba herrſchte, ſich beim beſten Willen nicht bis zur engliſchen Geſandtſchaft durchſchlagen konnte. Auch eine Verſtändigung durch Funk war bei der kurzen Entfernung nicht möglich, da die amerikaniſche Geſandtſchaft keinen Apparat hatte, der imſtande geweſen wäre, die „tote Zone“ zu überbrücken. Dafür funkten nun die Amerikaner einem amerikaniſchen Kriegsſchiff im Mittelmeer, dieſes ſandte den Hilferuf weiter an das amerikaniſche Staatsdepartement in Waſhington. Von Waſhington ſpielte der Funk hinüber bis nach London, und von London eilten die gehorſamen Aetherwellen wieder zum amerikaniſchen Kriegsſchiff im Mittelmeer und der engliſchen Geſandtſchaft in Addis Abeba. Die Sache klappte ausgezeichnet, und in kürzeſter Friſt war die gewünſchte Nachricht übermittelt, obgleich der gewählte Umweg etwa 20 000 Kilometer betrug. Relativ betrachtet, waren alſo die 20 000 Kilometer eine geringere Entfernung als die nur einige hundert Meter betragende Strecke zwiſchen der engliſchen und der amerikaniſchen Geſandtſchaft. Eine wunderſame Kunſt, dieſe Technik, die aus groß klein, aus lang kurz machen kann und für die Bewältigung von 20 000 Kilometer ein Kinderſpiel iſt, wo die Überwindung einer Entfernung von einigen hundert Metern zur Unmöglichkeit wird! Übrigens kann unſer braves Luftſchiff „Hindenburg“ uns beinahe ebenſo deutlich den Unterſchied zwiſchen „abſoluten“ und „relativen“ Entfernungen veranſchaulichen, denn es will die Rückfahrt Lakehurſt—Frankfurt a. M. in 45 Stunden zurücklegen, und wenn das ſo weitergeht, wird der Ozean ſeinen Scherznamen „Der große Teich“ bald zu Recht tragen.

•

Immer iſt es ſo geweſen, daß Taten ſchwerer als Worte gewogen haben. Eine gute Tat, auch wenn ſie im Verborgenen geübt wird und nicht von einem Großen und Gewaltigen dieſer Welt ausgeht, ſondern nur einen ſchlichten und einfachen Menſchen zum Urheber hat, kann als Beiſpiel und Vorbild eine Kraft entfalten, wie es noch ſo viel gutgemeinte Reden und Worte nie vermögen. Ein achtjähriger ſchwerkranker Schüler im Berliner Norden hatte, wie wir laſen, von der Not der ſudetendeutſchen Schulkinder gehört und bat ſeine Eltern, ihm zu erlauben, die in ſeiner Sparbüchſe befindlichen 5,36 Mark für die unbekannten Kameraden im ſchwergeprüften Sudetenlande zu ſpenden. Seine Bitte wurde erfüllt, aber — nach ſeinem Tode. Es war der Wunſch eines Sterbenden geweſen, den er als letzte Bitte ſeinen Eltern gegenüber geäußert hatte. Mit tiefer Ergriffenheit wird man dieſe edle Tat vernehmen. Ein deutſches Kind hört auf ſeinem Krankenbett den Rundfunk, um ſich abzulenken und ſeine Schmerzen vielleicht zu vergeſſen. Da ertönt plötzlich aus dem Rundfunk an Stelle heiterer Muſik ein Hilferuf. Bilder der Not und des Elends ſteigen vor dem fiebernden, kranken Kinde auf, es ſieht im Geiſte, wie deutſche Kameraden um ihres Deutſchtums willen leiden und entbehren müſſen, und ein ſtarker heiliger Wille wird in dem ſchwächlichen Kinderkörper, der bereits mit dem Tode ringt, mächtig. Vergeſſen ſind die eigenen Schmerzen und Qualen, die Gedanken gehen zu den Brüdern jenſeits der Grenzpfähle, und das Geld in der Sparbüchſe, von dem ſich der Kranke wohl kindliche Freuden und Vergnügungen erhofft hatte, wird ohne Zaudern geopfert. Ein Vermächtnis von 5,36 Mark, das mehr wiegt als eine Millionenſpende.

•

Der Oberbürgermeiſter von Athen, Kotzias, der in dieſen Tagen in Deutſchland zum Beſuche weilte, hat einem deutſchen Preſſevertreter gegenüber geäußert: „Ihr Deutſchen merkt ſelbſt gar nicht in vollem Umfange, was ihr eigentlich vollbracht habt, weil ihr ſtändig inmitten der Veränderungen, d. h. der Vervollkommnungen und Verbeſſerungen, lebt.“ Athens Oberbürgermeiſter hat damit ins Schwarze getroffen. Es iſt tatſächlich ſo, daß man oft zu den Dingen und Ereigniſſen erſt einen gewiſſen Abſtand nehmen muß, um ſie richtig beurteilen zu können. Viele von uns nehmen alle die Fortſchritte der letzten Jahre als etwas Selbſtverſtändliches hin, weil ſie nun einmal da ſind und man ſich nicht vor Augen hält, wie es damit noch vor wenigen Jahren in Deutſchland beſtellt war. Daß z. B. überall bei uns Ruhe und Ordnung herrſcht und jedermann friedlich ſeiner Arbeit nachgeht, ohne durch Ausſtände oder Ausſperrungen, durch Wirtſchaftskriſen oder die allgemeine Unſicherheit geſtört zu werden, erſcheint einem heute als eine Alltäglichkeit, und Gott ſei Dank, daß all das wirklich zur Alltäglichkeit geworden iſt. Es könnte aber gar nichts ſchaden, wenn wir uns des öfteren daran erinnerten, daß dieſe Vervollkommnungen und Verbeſſerungen einſt nicht zu den Alltäglichkeiten gehörten. Der Grieche Kotzias, der Deutſchland nach fünf Jahren zum erſtenmal wiederſah, hat in dieſer Beziehung weit ſchärfere Augen als ſo mancher Deutſche, der inmitten des großen Geſchehens unſerer Zeit lebt.

Nah und Fern.

Ein Muſeum der Kurzſchrift und der Schreibmaſchine wird zu Pfingſten im „Haus der deutſchen Kurzſchrift“ in Bayreuth eröffnet werden. Allein die Bibliothek des Muſeums wird 30 000 ſtenographiſche Werke umfaſſen, darunter zahlreiche berühmte Stenogramme alter Syſteme.

Mit der Fahne in der Hand geſtorben. Beim Verdunkämpfertag in Kolberg brach beim Einmarſch der Kyffhäuſerfahnen in den Mariendom der 63jährige Träger eines Ehrenzeichens, der Friſeurmeiſter Schwanz, vom Herzſchlag getroffen tot zuſammen.

Eine Affenhöhle mit Höhenſonne. Im Leipziger Zoologiſchen Garten wurde ein neues Freigelände für Affen fertiggeſtellt, das nur durch einen großen Waſſergraben vom Publikum getrennt iſt. Bei ſchlechter Witterung ſind die Tiere in einer Höhle untergebracht, die mit Lüftungs- und Beleuchtungsanlagen ausgeſtattet iſt und im Winter ſogar mit Höhenſonne beſtrahlt werden kann.

Vier Brüder heiraten zur gleichen Zeit. Nach einer Meldung aus Paris hat in einem kleinen franzöſiſchen Ort die gemeinſame Hochzeit von vier Brüdern ſtattgefunden. Drei der Bräute waren ebenfalls Schweſtern.

Die lebende Fackel. In Gotenburg übergoß ſich eine 30jährige Frau aus Eiferſucht mit Benzin und ſetzte ſich ſelbſt in Brand, während ihr Bräutigam dabei ſtand. Durch die Exploſion, die ſich dabei ereignete, wurde die Frau getötet, während der Mann lebensgefährlich verletzt wurde.

Fährunglück fordert 14 Todesopfer. Als auf einem See in Nordſchweden das mit 23 Holzarbeitern beſetzte Fährſchiff vom Ufer abſtieß, kenterte es. Vermutlich iſt das Unglück auf das Vorhandenſein ſtarken Treibeiſes zurückzuführen. Nur neun von 23 Arbeitern konnten ſich retten.

Einen Hai mit der Hand gefangen. Auf der Inſel Kortſchula in Dalmatien erhielt ein Fiſcher eine ſtaatliche Belohnung. Er hatte einen 2,60 Meter langen Haifiſch, der ſich in einer ſeichten Bucht der Inſel verirrt hatte, nach ſchwerem Kampf mit der Hand aus dem Waſſer gezogen und an Land erſchlagen.

Mehr als 1000 Menſchen an Kuchen vergiftet. Nach einer Meldung aus Tokio ſind in der japaniſchen Stadt Hamamatſu Maſſenvergiftungen aufgetreten, die bisher fünf Todesopfer gefordert haben. Nach dem Genuß von Kuchen, der bei einer Schulfeier gereicht wurde, ſind über 1000 Perſonen erkrankt.

Unter den Haustrümmern begraben.

Neue Unwetterſchäden in Thüringen und im Sauerland.

Thüringen iſt erneut von einem ſchweren Unwetter betroffen worden. Die Waſſer des Herreſchenbaches, der zum Teil überbrückt durch Apolda fließt, ſtauten ſich, ſetzten die tiefer gelegenen Stadtteile bis 80 Zentimeter hoch unter Waſſer und überfluteten auch eine Baugrube, wodurch ein danebenſtehendes Haus unterſpült wurde und eine freiſtehende Wand einbrach und die Wohnräume mitriß. Dabei fand der 60 Jahre alte Fabrikant Knobloch den Tod. Die Schäden in den Dörfern Sulzbach und Herreſchen, wo das Waſſer anderthalb Meter hoch in den Erdgeſchoſſen der tiefer gelegenen Häuſer ſtand, ſind erheblich.

Auch über weite Teile des Sauerlandes ging ein Unwetter nieder, von dem die Dörfer Berge, Walle und Viſchbeck ſowie der Kurort Wenholthauſen beſonders betroffen wurden. Das Waſſer, das von den Berghängen in reißenden Sturzbächen auf die Äcker ſtrömte, vernichtete die beſtellten Felder. Die Straßen wurden durch Schlamm und Geröllmaſſen unpaſſierbar gemacht. Ein Teil der Getreidefelder wurde durch Hagelſchlag vernichtet. Bei Bergerhammer bemerkte ein Einwohner, daß der Eiſenbahndamm völlig unterſpült war, ſo daß die Schienen teilweiſe frei in der Luft ſchwebten. Er konnte den Bahnhof Berge noch rechtzeitig verſtändigen, ſo daß der Zugverkehr durch Umſteigen geregelt werden konnte.

Das Neue Teſtament mit dem bolſchewiſtiſchen Stempel.

Der kürzlich heimgegangene Rigaer Pfarrer D. Schabert, der zu den Vorkämpfern des baltiſchen Deutſchtums zählte, hat das von ihm Jahrzehnte hindurch benutzte kleine Neue Teſtament dem Archiv der Württembergiſchen Bibelanſtalt vermacht. Das kleine Buch hat ein eigenartiges Merkmal: Auf der Titelſeite rechts oben iſt klar und deutlich der fünfzackige Sowjetſtern eines Stempels mit der lettiſchen Umſchrift zu ſehen: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Lettiſche Räterepublik Riga Gouvernementsgefängnis.“

Dieſen Stempel hat das Büchlein in jener Zeit erhalten, als im Revolutionsjahr 1919 mit vielen anderen Paſtoren und Gemeindegliedern auch Paſtor D. Schabert ins Gefängnis wandern mußte. Bei einer, wie er ſchreibt, ſchamloſen Leibesviſitation wurde auch das kleine Neue Teſtament gefunden. Alles wollte D. Schabert abliefern, aber nicht dieſes Buch. Nach ſchwerem Ringen wurde es ihm endlich wieder zugeworfen mit den Worten: Nimm den Dreck. Schabert beſtand aber darauf, daß das Buch mit dem Stempel des Gefängniſſes verſehen werden müſſe, damit es nicht wieder von den Wärtern abgenommen werden könne. So kam der bolſchewiſtiſche Stempel in ein Neues Teſtament, nicht nur auf die Titelſeite, ſondern auch auf verſchiedene andere Seiten. Es war der einzige Troſt der vielen Gefangenen, ihre Erquickung und ihre Aufrichtung.

Selbſt iſt der Mann!

Vater: „Soll ich dir bei deinen Schularbeiten helfen?“
Fritz: „Nein, der Lehrer hat geſagt, ich ſoll ſie falſch machen!“

Abends als Letztes Chlorodont - dann erst zu Bett!

Das größere Italien.

Was bedeutet die Annexion Abeſſiniens für Italien?

Am 9. Mai hat Rom und mit ihm Italien ſeine große hiſtoriſche Stunde erlebt. Muſſolini hat vom Balkon des Palazzo Venezia König Viktor Emanuel II. zum Kaiſer von Abeſſinien ausgerufen und bekanntgegeben, daß Abeſſinien annektiert worden ſei. „Italien hat endlich ſein Imperium", das war der Höhepunkt der Proklamation, die immer wieder die Hunderttauſende von Italienern, die vor dem Palazzo oder überall innerhalb und außerhalb der Grenzen dieſe Stunde am Rundfunk miterlebten, zu toſender Begeiſterung hinriß. Das römiſche Imperium iſt alſo wieder eine Tatſache geworden, nachdem es im Strudel der Völkerwanderung untergegangen war. Aber das alte Imperium Roms bildete den Abſchluß einer Entwicklung von Jahrhunderten, es war das Ende des Kampfes des Stadtſtaates Rom, der langſam in wechſelvollem Schickſal ſeine Macht immer weiter ausdehnte, der ſich durch keinen Rückſchlag abſchrecken ließ, der vielmehr durch jeden Mißerfolg neue und beſſere Kräfte bekam.

Nun ſetzt Muſſolini an den Anfang einer für Italien neuen Zeit wieder das Wort vom römiſchen Imperium. Und wirklich, es ſind imponierende Zahlen, mit denen dies Imperium aufwarten kann, hat es doch, einſchließlich des Heimatlandes, eine Geſamtfläche von über 3 860 000 Quadratkilometer und eine Einwohnerzahl von faſt 57 Millionen. Jedenfalls iſt der heutige oſtafrikaniſche Kolonialbeſitz faſt ſechsmal ſo groß wie Italien ſelbſt, es gehört ſomit zu den Kolonialgroßmächten und kann ſich neben England und Frankreich, ſeine beiden großen Konkurrenten, ſtellen. Es iſt ein gewaltiger Landkomplex, der, nur durch Ägypten und den Sudan getrennt, vom Mittelmeer bis zum Indiſchen Ozean reicht, Libyen und Tripolis umfaßt, Eritrea und Somaliland und jetzt auch Abeſſinien.

Die Geſchichte wiederholt ſich nicht, aber ſie läßt Vergleiche zu; ſo erinnert die Proklamation des Königs von Italien zum Kaiſer von Abeſſinien lebhaft an die Übernahme der Kaiſerinwürde von Indien durch die Königin Viktoria von England. Aber bei näherer Betrachtung ſind doch lediglich einige Äßerlichkeiten beider Vorgänge einander ähnlich. Denn als der engliſche Premierminiſter Disraeli damals ſeiner Herrſcherin dieſen Titel überreichte, bedeutete es den Abſchluß einer langen kriegeriſchen Entwicklung. Der Welt ſollte dadurch zur Kenntnis gebracht werden, daß die engliſche Herrſchaft in Indien endgültig als ſo gefeſtigt anzuſehen ſei, daß man mit dem Rieſenlande als einem Stück des ganzen Britiſchen Weltreiches rechnen könne.

Und Abeſſinien? Muſſolini will mit dieſer Proklamation unbedingt das gleiche erreichen. Er will damit eine unabänderliche Tatſache ſchaffen, die auch die anderen reſpektieren ſollen. Damit nimmt ſich Italien das, was ihm nach ſeiner Auffaſſung auf Grund der Verſprechungen der Entente beim Eintritt in den Weltkrieg zukam, was ihm aber die Gegenſeite bei Abſchluß des Weltkrieges nicht gegeben hat. Englands afrikaniſcher Beſitz vermehrte ſich nach dem Kriege um 2 Millionen Quadratkilometer mit ſechs Millionen Einwohnern, der Frankreichs um eine Dreiviertelmillion Quadratkilometer mit 2½ Millionen Einwohnern. Damals hat ſich Italien mit einem ſehr beſcheidenen Zuwachs an Land und kaum 100 000 Einwohnern begnügen müſſen. Außerdem hatten England und Frankreich auch in anderen Erdteilen nicht unerheblichen Zuwachs, an dem man Italien aber überhaupt nicht beteiligte. So ſieht heute jeder in Italien die Annexion Abeſſiniens als eine ſelbſtverſtändliche Maßnahme an, als eine zwangsläufige Berechtigung, um dem übervölkerten Land Luft und Raum zu ſchaffen.

Bevor man ſich mit Abeſſinien ſelbſt als Wirtſchaftsfaktor beſchäftigt, muß man einen Blick auf die dem Lande bis zum Meer vorgelagerten Küſtenſtriche werfen, auf die italieniſchen Kolonialländer Eritrea am Roten Meer und Somaliland am Indiſchen Ozean. Sie ſind Wüſtenkolonien, ohne fruchtbaren Boden und ohne ein Klima, in dem der Europäer leben kann. So iſt es kein Wunder, daß der Italiener nur ungern in dieſe Striche auswanderte, daß ſich die Zahl der ſeßhaft Gewordenen nur ſehr langſam vermehrte. Nun ſind durch die Annexion des äthiopiſchen Kaiſerreiches dieſe beiden Küſtenkolonien ein einheitliches rieſiges Gebiet geworden, das durch das abeſſiniſche Mittelſtück außerordentlich wertvoll iſt, bietet doch Abeſſinien eigentlich alles, was dem bisherigen italieniſchen Kolonialbeſitz fehlte.

Da iſt zunächſt der Boden des Landes, der dank ſeiner Güte zwei Ernten im Jahr gibt. Außer den üblichen Bodenfrüchten wächſt aber dort Baumwolle, Kaffee, Rohrzucker, alles hochwertige Ausfuhrartikel. Allerdings muß man die Einſchränkung machen, daß, ehe man in den fruchtbaren Teil des Landes kommt, wüſtenartige waſſerarme Landſtriche vorgelagert ſind, die Provinzen Danakil im Norden und Ogaden im Süden, Namen, die bei den kriegeriſchen Ereigniſſen der letzten Zeit häufig genannt wurden. Weiter gibt es gewaltige Viehherden, der Landeseinwohner eigentlicher Wohlſtand, deren Häute einen erheblichen Anteil an der Ausfuhr bilden.

Das ſind die bekannten wirtſchaftlichen Grundlagen, die zwar an ſich günſtig ſind, die aber doch nicht überall im Lande dem Europäer ein erfolgreiches Siedeln verſprechen. Unbekannt iſt noch der Mineralreichtum Abeſſiniens. Zwar hat man Anhaltspunkte, daß Öl vorkommt, doch iſt praktiſch noch nichts gewonnen. Etwas wurde an Gold, Platin und Kali geſchürft, wenn auch in beſcheidenen Grenzen, das gleiche gilt von Kohlenvorkommen. Aber dieſe Bodenſchätze waren nur ſchwer zu gewinnen, es fehlte bisher an Transportmöglichkeit, an gelernten Arbeitern und vor allem an Geld.

Abeſſinien bietet zwar viel Raum, aber der Italiener wird durch das Klima nicht überall die Möglichkeit haben, ſich niederzulaſſen. Vor allem werden rieſige Mittel nötig ſein, um dort mit Erfolg feſten Fuß zu faſſen.

Kurze Nachricht

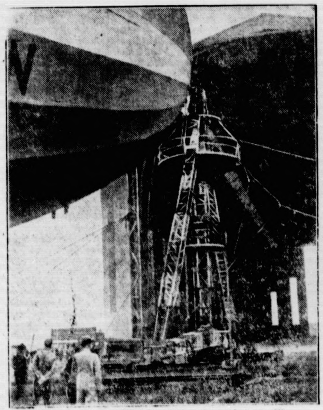
Rom. Der Duce hat den Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni empfangen, der ihm über ſeine Reiſe durch Deutſchland und über die durchaus herzliche Aufnahme, die ihm in allen nationalſozialiſtiſchen Kreiſen zuteil geworden iſt, Bericht erſtattet hat.

Berlin. Am 12. Mai 1936 jährte ſich zum 80. Male der Tag, an dem der Verein deutſcher Ingenieure gegründet wurde, der heute mit rund 36 000 Mitgliedern der größte Ingenieurverband der Welt iſt.

„Hindenburgs" zweiter USA.-Flug noch in dieſer Woche.

Auf der Rückreiſe von Lakehurſt — Nächtlicher Beſuch über New York.

Kaum hat das Luftſchiff „Hindenburg" den Flughafen von Lakehurſt (USA.) zum Rückflug nach Europa verlaſſen, da wird ſchon bekannt, daß es ſeine nächſte Reiſe von Deutſchland nach Nordamerika, entſprechende Wetterverhältniſſe vorausgeſetzt, noch in dieſer Woche, nämlich am Sonnabend, von Frankfurt a. M. aus antreten wird. Der „Hindenburg" trat Dienstag früh 4.21 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit ſeine Heimreiſe von Amerika aus an. An Bord befinden ſich 114 Perſonen, darunter 48 Fahrgäſte. Außerdem werden etwa 2000 Kilogramm Poſt und Fracht befördert. Das Luftſchiff wird wieder die nordatlantiſche Dampferroute verfolgen und, wie die Schiffsleitung hofft, nach einer Fahrzeit von rund 45 Stunden auf dem neuen Weltluftſchiffhafen Frankfurt am Main eintreffen.



Einzug in den Weltflughafen Frankfurt a. M.

Als erſtes deutſches Luftſchiff hat „Graf Zeppelin" den neuen Weltflughafen bezogen. Das Luftſchiff wurde an einem neuartigen Ankermaſt feſtgemacht und dann in die Halle gezogen. Auch der „Hindenburg" wird künftig in Frankfurt a. M. ſtationiert ſein. (Scherl Bilderdienſt.)

Vor der Abreiſe von Lakehurſt waren die beiden Luftſchiffführer Dr. Eckener und Kapitän Lehmann von Präſident Rooſevelt im Weißen Haus in Waſhington empfangen worden. Inzwiſchen hatten noch einmal viele Tauſende von Amerikanern die Gelegenheit wahrgenommen, ſich das größte Luftſchiff der Welt anzuſehen und ſeine techniſchen Einrichtungen zu bewundern. Erſt am ſpäten Abend wurde nach und nach die Halle leer, ſo daß alles zum Start vorbereitet werden konnte.

Unter den Paſſagieren befindet ſich auch eine 86jährige Greiſin,

die ihre erſte größere Luftreiſe überhaupt, die dieſe Luftſchiffahrt nach Europa darſtellt, mit großem Gleichmut antrat. Der jüngſte Paſſagier iſt ein 13jähriger Pfadfinder, der natürlich mit großer Begeiſterung bei der Sache iſt. Der Start ging ſehr glatt vonſtatten, und viele Zuſchauer winkten dem Luftſchiff noch einmal ihre letzten Grüße zu. Dann wandte ſich der „Hindenburg" New York zu. Die Einwohner der amerikaniſchen Rieſenſtadt waren nicht zu Bett gegangen, als ſie hörten, daß der „Hindenburg" noch einmal auf ſeiner Heimreiſe zu ſehen ſein würde. Sie wurden auch nicht enttäuſcht, denn kurz nach Mitternacht tauchte der Luftrieſe über den Wolkenkratzern der Stadt auf und umflog in weiten Kreiſen, von zahlloſen Scheinwerfern angeſtrahlt, das Zentrum New Yorks. Die Sirenen und Schiffsglocken ſämtlicher im Hafen liegenden Schiffe ertönten dem „Kollegen" aus der Luft zu Ehren.

Dann endlich verließ der „Hindenburg" das amerikaniſche Feſtland in Richtung Europas. Die Wetternachrichten lauteten recht günſtig.

„Arbeiter und Soldaten."

Soldaten fahren mit „Kraft durch Freude" nach Norwegen.

Seit Beſtehen der NSG. „Kraft durch Freude" wurde die nationalſozialiſtiſche Forderung „Arbeiter und Soldaten" durch herzliche und kameradſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen den beteiligten Stellen beſtens erfüllt.

Auch mit der Wehrmacht zu Lande verbindet den deutſchen Arbeiter ein inniges, kameradſchaftliches Verhältnis, ſtecken doch in den Uniformen zu einem großen Teil die eigenen Kameraden aus den Betrieben. Jetzt nehmen auch Soldaten der Wehrmacht an einer „KdF."-Hochſeefahrt nach Norwegen teil: Der Dampfer „Oceana" wird vom 14. bis 19. Mai Soldaten des IX. Armeekorps, die in Koblenz, Trier, Wiesbaden und Kaſſel kaſerniert ſind, und deren Angehörigen, zuſammen rund 550 Volksgenoſſen, in die ſchönſten Landſchaften der ſüdnorwegiſchen Fjorde bringen.

Arbeitsbeſchaffungslotterie vom 5. Juni bis 22. Dezember.

Von den Loſen der Arbeitsbeſchaffungslotterie der NSDAP., die mit einem Spielkapital von 16 Millionen Mark genehmigt iſt und die in zwei Serien zur Ausſpielung gelangt, ſind für die Zeit vom 5. Juni bis 31. Auguſt von der erſten Serie 10 Millionen Losbriefe zu je 50 Pfennigen und für die Zeit vom 1. Oktober bis 22. Dezember von der zweiten Serie zwei Millionen Doppelloſe zu je 2 Mark zum Vertrieb in Preußen zugelaſſen.

Ständige Zunahme des Steueraufkommens.

2,6 Milliarden Mehraufkommen im Jahre 1935 gegenüber 1933.

Der zuverläſſigſte Maßſtab für die allgemeinwirtſchaftliche Beſſerung iſt das Steueraufkommen. Hierin ſpiegeln ſich Beſchäftigung, Verdienſt und Einkommen am deutlichſten wider. So ſtellte denn der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, Reinhardt, bei einem Vortrag über die Steuerpolitik, den er vor Steuerbeamten auf einer Eiſenacher Tagung hielt, die Tatſache an den Anfang ſeiner Ausführungen, daß das Steueraufkommen 1934 gegenüber 1933 um 1,2 Milliarden größer war. Das Mehraufkommen im Rechnungsjahr 1935 gegenüber 1934 belief ſich auf 1445,2 Millionen Mark und auf 2,6 Milliarden gegenüber 1933. Das Mehraufkommen hat trotz gewaltig erhöhten Finanzbedarfs durch den Aufbau der deutſchen Wehrmacht und durch ſonſtige Neugeſtaltung der deutſchen Wirtſchaft das am 31. März abgelaufene Rechnungsjahr 1935 ohne Schwierigkeiten überſtehen laſſen. Das Mehraufkommen iſt jedoch noch nicht groß genug, um die Mehrausgaben, die ſich im Zuge der Neugeſtaltung der Dinge ergeben, reſtlos zu decken.

Eine geſunde Finanzpolitik, ſo fuhr der Staatsſekretär fort, gebietet einerſeits, die notwendigen Finanzierungen zu ſichern und andererſeits der Zunahme der öffentlichen Verſchuldung entgegenzuwirken. Es gibt mancherlei Ausgaben, die zwar erwünſcht, aber nicht im Kampfe um die Sicherung des Lebensrechtes der Nation unbedingt notwendig ſind. Es iſt dringend erforderlich, daß im Rechnungsjahr 1936 eine weitere Steigerung des Steueraufkommens erzielt wird.

Wir müſſen 1936 ein Mehr gegenüber 1935 von mindeſtens einer Milliarde Mark erzielen,

und zwar 500 Millionen in Auswirkung der weiteren Belebung der Wirtſchaft und 500 Millionen in Auswirkung organiſatoriſcher und verwaltungsmäßiger Ausgaben der Reichsfinanzverwaltung. Das Ergebnis für den erſten Monat des neuen Rechnungsjahres, für April 1936, iſt um 88 Millionen Mark größer geweſen als im April des Vorjahres. Wenn wir dieſes Aprilergebnis mit zwölf multiplizieren, ſo iſt uns die Milliarde Mehrkoſten im Jahre 1936 gegenüber 1935 bereits ſicher.

Über alle Erwartungen gut ſind im April die Einkommenſteuer und die Umſatzſteuer geweſen. Das Aufkommen an Einkommenſteuer iſt im April 1936 um 25,5 Millionen Mark größer geweſen als im April des Vorjahres. Das Aufkommen an Umſatzſteuer ſtieg gegenüber April 1935 um 27 Millionen Mark. Ich bin überzeugt, fuhr der Staatsſekretär fort, daß wir ein noch weſentlich größeres Mehr als die Milliarde Mark im Jahre 1936 gegenüber 1935 erzielen werden, wenn alle Mann, jeder auf ſeinem Poſten, unentwegt nichts als ihre Pflicht und immer nur ihre Pflicht tun. Je größer das Mehr, um ſo größer der Betrag, der zu weiterer Geſundung unſerer öffentlichen Finanzen und zur Sicherung der materiellen Vorausſetzungen zum Aufbau der deutſchen Wehrmacht zur Verfügung ſteht, und um ſo kleiner insbeſondere der Betrag, um den wir die Schulden des Reiches etwa werden erhöhen müſſen.

Fliegergeſchwader „Horſt Weſſel".

Am Freitag feierliche Aufſtellung des neuen Geſchwaders.

Der 15. Mai wird ein hiſtoriſcher Tag für die Stadt Dortmund werden. An dieſem Tage wird die Aufſtellung des Fliegergeſchwaders „Horſt Weſſel" mit einer Paradeaufſtellung und Übergabe der neuen Fahne des Geſchwaders durch den Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger, Milch, feierlich begangen werden. Stabschef Lutze wird an den Feierlichkeiten teilnehmen, wie auch die SA. ſich an der Paradeaufſtellung und dem Vorbeimarſch beteiligen wird. Die Mutter Horſt Weſſels und ſeine Schweſter werden als Ehrengäſte der Feier beiwohnen.

Zur gleichen Zeit (12 Uhr mittags), in der in Dortmund die Fahnenübergabe erfolgt, wird in Berlin Generalleutnant von Witzendorff im Auftrage des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberſt Göring, auf dem Nikolaifriedhof am Grabe Horſt Weſſels einen Kranz niederlegen.

Die Rauferei

Richter: „Wie ich höre, haben Sie bei de. auch ein paar Zähne verloren."

Angeklagter: „Na, die hab i net verloren."

Richter: „Sie fehlten Ihnen aber."

Angeklagter: „Des ſcho, aber i hab ſie ſchluckt."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die bei Beginn am Aktienmarkt eingetretenen Abſchwächungen waren meiſt mit techniſchen Gründen zu erklären. Im Verlauf kam es dann noch zu weiteren Rückgängen, deren Ausmaß aber nicht erheblich war. Am Rentenmarkt traten nur geringe Veränderungen ein. Der Geldmarkt war noch leichter als am Vortage.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,684 (0,688); Belgien 42,14 (42,22); Dänemark 55,12 (55,24); Danzig 46,80 (46,90); England 12,345 (12,375); Frankreich 16,385 (16,425); Holland 168,22 (168,56); Italien 19,55 (19,59); Norwegen 62,04 (62,16); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,65 (63,77); Schweiz 80,42 (80,58); Spanien 33,94 (34,00); Tſchechoſlowakei 10,31 (10,33); Vereinigte Staaten von Amerika 2,485 (2,489).

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 174 Schweine, 217 Ferkel. — Verlauf: ruhig bei gedrückten Preiſen. — Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—54; Pölke (3—4 Monate alt) 27—40; Ferkel (8—12 Wochen alt) 23—27, do. (6—8 Wochen alt) 20—23, do. (bis 6 Wochen alt) 18—20.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1491 Rinder, davon 279 Ochſen, 319 Bullen, 893 Kühe, Färſen und Freſſer; 2867 Kälber, 2828 Schafe, 15 204 Schweine, 239 Auslandsſchweine. — Verlauf: Rinder ziemlich glatt, Kühe ruhig; Spitzentiere über Notiz; Kälber mittelmäßig; Schafe ruhig; Schweine verteilt. — Preiſe. Ochſen: A 44, B 40, C 35; Bullen: A 42, B 38, C 33; Kühe: A 41, B 35—37, C 30—32, D 20—24; Färſen: A 43, B 39, C 34; Doppellender: 90—110; Kälber: A 70—80, B 55—65, C 40—50, D 30—38; Lämmer und Hammel: A 45—47, B 41—44, C 35—40, D 25—34; Schafe: E 32—34, F 27—30, G 23—26; Schweine: A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen: G1 53,50, G2 50,50. — Der Markt vom 2. Juni wird auf den 3. Juni verlegt.

Frankreich ſiegte im Davis-Pokal. Die in Scheveningen ausgetragene Davis-Pokal-Runde zwiſchen Frankreich und Holland hatte den Franzoſen anfangs etwas Sorge gemacht: denn der beſte Franzoſe, Bouſſus, war gleich zu Beginn von Hollands Meiſter Timmer geſchlagen worden. Da die Franzoſen dann aber ſämtliche übrigen vier Spiele gewinnen konnten, zogen ſie ſicher in die nächſte Runde ein, wo vermutlich die Tſchechen ihre Gegner ſein werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Mai

Der Spruch des Tages:

Jede Idee muß, um ſich Geltung zu verſchaffen, Opfer bringen; aus dem Kampfe des Lebens geht man niemals unbefleckt hervor. Erneſt Renan.

Jubiläen und Gedenktage.

14. Mai.

1686 Der Phyſiker Fahrenheit geb.

1699 General Hans Joachim von Zieten geb.

1906 Der nordamerikaniſche Staatsmann Karl Schurz geſtorben.

1912 Der ſchwediſche Dichter Auguſt Strindberg geſt.

1922 Deutſchland unterzeichnet unter Proteſt die Teilung Oberſchleſiens.

Denk auch an den anderen!

Mehr als einmal kommen wir in die Lage, einem Menſchen etwas Wichtiges mitteilen zu müſſen, ſei es, daß es ſich um etwas Gutes, ſei es, daß es ſich um etwas weniger Angenehmes handelt. In beiden Fällen ſoll man ſich aber davor hüten, unbedingt gleich „mit der Tür ins Haus“ zu fallen. Natürlich, es gibt Augenblicke, da unter dem Eindruck irgendeines beſonderen Erlebniſſes auch dem Ruhigſten das Temperament durchgeht; aber ſie ſind doch verhältnismäßig ſelten, und es iſt verzeihlich, wenn einem Menſchen in ſolchen außergewöhnlichen Fällen einmal die Nerven verſagen. Aber im allgemeinen ſollte man ſich doch ſo weit zügeln können, daß man dem anderen die Möglichkeit gibt, ſich ein wenig darauf vorzubereiten. Leider trifft man aber manchmal Menſchen, die angeblich irgend „etwas ganz Beſonderes“ auf dem Herzen haben und einem das nun ſchleunigſt mitteilen müſſen. Es macht ihnen gar nichts aus, ob wir ihretwegen einen Zug oder eine wichtige Verabredung verſäumen, ſie müſſen uns „nur eben etwas erzählen“, und es ſtellt ſich dann meiſtens heraus, daß ſie uns irgendeinen völlig bedeutungsloſen Klatſch hinterbringen wollten. Wenn wir dann aber beim nächſtenmal, durch die trübe Erfahrung gewitzigt, einen großen Bogen um ſie machen, ſind ſie ſehr verwundert oder ſogar gekränkt.

Aber auch wenn wir an jemand ein Anliegen haben, ſollten wir uns immer fragen, ob der Augenblick günſtig gewählt iſt. Vielleicht iſt der andere gerade in einer ſeeliſchen Verfaſſung, die ihn für unſere Wünſche unempfänglich macht, und es iſt darum beſſer, wir warten noch einen Tag damit. Wenn wir ihm aber gleich „mit der Tür ins Haus fallen“, kann es uns leicht geſchehen, daß unſere Bitte ſofort abgeſchlagen wird und wir gar keine Gelegenheit finden, ſie noch einmal vorzutragen. Das Entſcheidende iſt, daß wir in ſolchen Fällen **nicht nur an uns ſelbſt denken**, ſondern uns auch ein wenig in den anderen einzufühlen ſuchen. Je mehr wir uns mit der Stimmung und dem Weſen des anderen vertraut zu machen vermögen, deſto ruhiger und ſachlicher werden wir mit ihm ſprechen können.

Das Geſellenwandern geht weiter.

Gegenüber irrigen Auffaſſungen von der Wandermöglichkeit für Handwerksgeſellen teilt die Reichsbetriebsgemeinſchaft „Handwerk“ mit, daß nach wie vor **Meldungen zum Geſellenwandern** abgegeben werden können, da die kürzliche Aktion nur eine Teilaktion des Jahres 1936 darſtellte. Geſellen, die nach den Richtlinien der Deutſchen Arbeitsfront noch im Jahre 1936 auf die Wanderſchaft gehen wollen, haben ſich nur bei ihrer zuſtändigen Gaubetriebsgemeinſchaft „Handwerk“ zu melden und dort nachzuweiſen, daß ſie den Vorausſetzungen für eine Wanderſchaft genügen.

❧ **60 Amtswalterinnen der DAF. werden geſchult.** Am morgigen Donnerstag beginnt in der Gauſchule der DAF. ein viertägiger vom Frauenamt der Deutſchen Arbeitsfront veranſtalteter Lehrgang, an dem 60 Amtswalterinnen teilnehmen.

❧ **Anläßlich des goldenen Ehejubiläums** des Konrektors Kühl und Frau, Glückſtädterſtraße, wurden dem Jubelpaar zahlreiche Ehrungen zu Teil. Insbeſondere waren es die hieſigen Vereine, die ihrem Mitbegründer und vielfach auch Ehrenvorſitzenden ſowie deſſen Ehefrau zu dieſem Ehrentag beglückwünſchten.

❧ **Vom hieſigen Landjahrlager.** Die Jungs vom Landjahrlager werden am kommenden Montag, ähnlich wie im Vorjahr, ihre Arbeit bei den Bauern der Umgegend wieder aufnehmen. — Am Freitag veranſtaltet das Landjahr in den Abendſtunden auf dem Bleeck einen Oſtland-Abend, an dem auch die Bevölkerung teilnehmen ſoll.

❧ **Vom Kurbetrieb.** In den letzten Tagen iſt der Zugang von neuen Gäſten wieder ſehr rege. Die Kurhäuſer melden zur Zeit eine Belegung von über 300 Gäſten. Erfreulich iſt die Tatſache, daß gegenüber den Vorjahren die Zahl der Privatgäſte zugenommen hat. — Die Aufſtockung der Veranda am Nordflügel des Neuen Kurhauſes iſt nunmehr beendet. In den neu geſchaffenen Räumen wird die Diätküche untergebracht werden.

❧ **Die Arbeiten auf dem Torfmoor** ſind in den letzten Tagen überall in der Umgegend wieder aufgenommen worden.

❧ **Einen vorbildlichen Kameradſchaftsgeiſt** bewieſen Betriebsführer und Gefolgſchaft eines hieſigen Unternehmens. Da ein Arbeitskamerad durch den plötzlichen Tod ſeiner Frau in eine Notlage geraten war, wurde eine Sammlung veranſtaltet, die für den Arbeitskameraden eine ſchöne Summe erbrachte.

❧ **Bad Bramſtedt als Ausflugsziel.** Die Beamten und Angeſtellten der Stadt Altona beabſichtigen im Juni d. Js. einen ganztägigen Ausflug nach Bad Bramſtedt zu unternehmen. In Vorbereitung dieſes großen Beſuches, es ſollen an der Fahrt über 1200 Gäſte teilnehmen, fand vom Fremdenverkehrsverein und Wirteverein einberufen, eine Beſprechung im Gaſthof zur Poſt ſtatt.

❧ **Großkampf — den Ratten.** Eine beſondere, von der Behörde beauftragte Kommiſſion hat nunmehr, von Bad Bramſtedt aus begonnen, in ſämtlichen Orten des Kreiſes Segeberg der Rattenplage energiſch entgegen zu treten. Mit Hilfe eines für andere Tiere unſchädlichen Pflanzenpräparates, das mit einem Fiſchbrei vermengt den Ratten vorgeſetzt wird, hofft man den Kampf erfolgreich zu geſtalten. An einem einzigen Tage erfordert dieſe Bekämpfungsmaßnahme rund 50 Pfund friſche Bücklinge.

❧ **Von einem Auto angefahren** wurde auf der Kieler Chauſſee in den Abendſtunden ein älterer Radfahrer aus Wiemersdorf, der plötzlich, ohne ein Zeichen zu geben, die Straße überquerte, um in einen Feldweg einzubiegen. Mit einer Verletzung am Hinterkopf und einer leichten Gehirnerſchütterung kam der Mann noch glimpflich davon. Die Inſaſſen des Wagens brachten den Verunglückten in ſeine Wohnung.

❧ **Baubeginn des zweiten Bauabſchnittes der Reichsſtraße.** Nachdem nunmehr das Baumaterial angefahren iſt, wurde am Montag mit dem Bau des zweiten Bauabſchnittes der Reichsſtraße nach Bad Segeberg (vom Beginn des Forſtes bis Schafhaus) begonnen. Den Bauauftrag erhielten eine Segeberger ſowie eine Rendsburger Firma. Die Straße erhält auf freier Strecke eine Teerauflage und in den Orten Bockhorn und Schafhaus Kleinpflaſter. Die Arbeiten werden bis zum 1. September d. Js. beendet ſein. Im Jahre 1937 wird der letzte und kleinſte Bauabſchnitt in Angriff genommen.

❧ **Die Flugtage** auf dem Segelfluggelände in der Nähe von Springhirſch werden von jetzt ab jeden Sonntag ſtattfinden. Vorwiegend dienen dieſe von den Hamburgern Segelfliegern veranſtalteten Flugtage Schulungszwecken für Anfänger und Fortgeſchrittene. Am Sonntag konnten die zahlreichen Zuſchauer Uebungen mit dem ſogenannten „Windenſtart“ beobachten. Das Gleitflugzeug wird von einem Drahtſeil, das verbunden mit einem Kraftfahrzeug ſich von einer Winde abwickelt, geſtartet. Hauptmann Lewin von der Segelfliegerortsgruppe Hamburg des deutſchen Luftſportverbandes wohnte den Uebungen der jungen Flugſchüler bei. Ein neues Schulflugzeug der Ortsgruppe Lokſtedt wurde von Hauptmann Lewin getauft.

Reichswerbe- und Opfertag für deutſche Jugendherbergen am 16. und 17. Mai

Ueber 6 000 000 Jungen und Mädel übernachteten im vergangenen Jahr in deutſchen Jugendherbergen. Es würden noch mehr ſein, wenn wir noch größere, beſſere und neuere Jugendherbergen hätten. Denkt daran am 16. und 17. Mai.

rm **Aus der Turnerſchaft** Am Himmelfahrtstag fährt die Turnerſchaft mit einem Omnibus der Fa. Prahl nach Ratzeburg, Mölln, Bergedorf und zurück. Abfahrt gegen 6 Uhr, Rückkehr gegen 9 Uhr. Preis 2,50 RM. Anmeldungen ſofort an die Turnwarte. — Am Mittwoch, dem 21. Mai, findet in unſerer Stadt eine Kungebung für die Olympia-Werbung ſtatt. Die Turnerſchaft wird hier mit allen Abteilungen Vorführungen zeigen.

❧ **Der Bart iſt ab . . .** Folgender viel belachter Vorfall trug ſich in einem Nachbarort zu. Vier Einwohner hatten am Biertiſch eine Wette abgeſchloſſen, ſich bis zu einem gewiſſen Zeitpunkt Spitzbärte wachſen zu laſſen. Wer dieſer Abmachung nicht nachkommen ſollte, war verpflichtet, ein Faß Bier auszugeben. Als die in der Abmachung feſtgeſetzte Stunde da war, fanden ſich die vier Männer, ſämtlich im Schmucke von Spitzbärten, im Dorfkrug ein, ſodaß guter Rat teuer war und niemand das Bier bezahlen wollte. Da machte ein Anweſender den Vorſchlag, einen der Bärte meiſtbietend zu verſteigern. Es wurde eine große Schafſcheere beſorgt und damit dieſer nicht alltägliche Bartſchnitt vorgenommen. Der Verſteigerungserlös reichte nicht bloß zur Begleichung des Bieres, ſondern auch zum Kauf von 10 Pfund Hackfleiſch. Dieſes wurde von zwei Motorradfahrern aus Neumünſter beſorgt. Auf der Heimfahrt hatten jedoch die Fahrer Pech; denn als ſie wieder im Heimatort angekommen waren, mußten ſie feſtſtellen, daß ſie unterwegs das am Gepäckhalter befeſtigte Hackfleiſchpaket verloren hatten.

Abzeichen für das 2. Nordmark-Treffen

Das Abzeichen für das 2. Nordmark-Treffen wird nunmehr zu einem Preiſe von 0,50 RM. zum Verkauf gebracht. Es berechtigt zum Eintritt zu allen Veranſtaltungen am 23. und 24. Mai. Aus dem Erlös des Abzeichens werden in erſter Linie die Reichsbahntransportkoſten und die Verpflegungskoſten für die Wettkampf- und Aufmarſchteilnehmer beſtritten, die zum größten Teil nicht in der Lage ſind, dieſe Auslagen aus eigenen Mitteln zu decken. Es wird daher erwartet, daß alle Volksgenoſſen dieſes Abzeichen erwerben und dadurch zum Gelingen des Feſtes beitragen.

Die Entwicklung des Arbeitseinſatzes im Bezirk Nordmark

Der Monat April brachte eine weitere Feſtigung der allgemeinen Lage; die Beſſerung hat ſich in allen Wirtſchaftsgruppen und Bezirken fortgeſetzt. Die Abnahme von 10 500 Arbeitsloſen — 8,7 Prozent des Beſtandes vom Beginn des Monats — war zwar nicht ſo umfangreich wie im März, aber dennoch weſentlich ſtärker als in den gleichen Monaten der vorhergehenden Jahre mit weit höheren Arbeitsloſenziffern. Der Tiefſtand der Arbeitsloſigkeit vom Auguſt des Vorjahres iſt mit der neuen Entlaſtung bereits um 6500 unterſchritten worden. Im Vergleich zum April 1935 ſind im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark jetzt rund 45 000 Arbeitsloſe oder 29 Prozent weniger gemeldet; gegenüber dem Stand im Januar 1933 beträgt die Abnahme 72 Prozent.

1936 kein Maikäferjahr!

Der Maikäferüberfall im Lechgebiet hat die Frage auftauchen laſſen, ob wir in dieſem Jahre auch in Schleswig-Holſtein wieder mit der Maikäferplage zu rechnen haben werden. Das iſt jedoch nicht der Fall. Das letzte große Maikäferjahr war 1934, und da die Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Käfer vier Jahre dauert, ſo ſteht uns das nächſte Flugjahr der Maikäfer erſt 1938 bevor. Das iſt die Regel, von der es allerdings auch Ausnahmen gibt. So tauchen hin und wieder auch größere Mengen Maikäfer zu Zeiten auf, die zwiſchen dieſen Hauptflugjahren liegen. Sie ſind dann aber bei weitem nicht ſo zahlreich wie in den Hauptjahren und beſchränken ſich zumeiſt auf beſtimmte kleinere Gebiete. Das hat ſeinen Grund darin, daß wir zwei Arten von Maikäfern unterſcheiden, von denen die eine vier Jahre, die andere aber nur drei Jahre zu ihrer Entwicklung bedürfen. In Schleswig-Holſtein kommt vor allem die erſtere vor.

Hitzhuſen

❧ Der Schleuſenbau an der Bramau. Am geſtrigen Dienstag hielt die Bramau-Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft eine Verſammlung ab, der ſich eine Beſichtigung der neuen Schleuſe anſchloß. Dieſe neue mit fünf großen Schotten verſehene Schleuſe wird mit einem Koſtenaufwand von rund 14 000 RM. erbaut. Die Arbeiten gehen ihrem Ende entgegen. — In der letzten Zeit machen ſich Krähen und Elſtern nicht nur in der Feldmark, wo ſie die Neſter anderer Vögel ausräubern, ſondern auch auf den Höfen unliebſam bemerkbar. In mehreren Fällen mußte feſtgeſtellt werden, daß dieſe Räuber mit der größten Frechheit Küken von den Hühnerhöfen holten.

Neumünſter

Provinzialtagung der Geflügelzüchter Schleswig-Holſteins

Von der Landesfachgruppe Ausſtellungsgeflügelzüchter Schleswig-Holſtein im Reichsverband deutſcher Kleintierzüchter waren etwa 170 Vertreter zu einer Tagung in Neumünſter verſammelt, um bedeutſame züchteriſche Fragen zu beraten. Der Vertreter der Landesbauernſchaft Dr. Fangauf-Kiel ſprach über die Aufgaben und Ziele der Geflügelzüchter im neuen Staat. Dann hielt der Landesgruppenführer der Kleintierzüchter Heiſe-Timmerhorn einen Vortrag über Fragen der Geflügelzucht. Die Verleſung des Jahresberichts ergab, daß die Landesfachgruppe am Ende des verfloſſenen Jahres rund 4200 Mitglieder aufzuweiſen hatte, denen ein Vermögen von 6416 RM. zur Seite ſtand. Im weiteren Verlauf der Tagung ſprachen dann noch der Kreisgruppenvorſitzende Lorenz-Altona über den „Neuaufbau des Preisrichterweſens“ und der Landesfachgruppenvorſitzende Steen über „Neue Anſichten über den Aufbau von Ortsvereins-Schauen.“

Kiel

Auf der Kiel-Eckernförder Landſtraße ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein Perſonenwagen wollte einen Laſtwagen überholen, geriet dabei ins Schleudern, prallte gegen den Laſtwagen, überſchlug ſich und landete mit den Rädern nach oben im Graben. Ein Inſaſſe war auf die Straße geſchleudert worden. Er erlitt einen Schädelbruch und eine Schulterverletzung. Die übrigen Inſaſſen konnten ſich aus dem umgeſtürzten Wagen herausarbeiten; zwei von ihnen wurden leichter verletzt.

Fiſcherboot gerammt und geſunken.

In der Nacht zum Montag wurde das Fiſcherboot „Laboe 28“ des Fiſchers Paulſen von dem Förde-Dampfer „Heinrich“ gerammt und ſchwer beſchädigt, ſo daß es ſofort ſank. Die aus zwei Mann beſtehende Beſatzung konnte im letzten Augenblick gerettet werden. Der Zuſammenſtoß erfolgte ungefähr 300 Meter von der Laboer Nordmole entfernt.

Rendsburg

Die Stadt Rendsburg hat als Beitrag zum Dankopfer der SA einige Bauplätze am Außenrande der Stadt unentgeltlich zur Verfügung geſtellt.

Altona

Hohe Geldſtrafen für Steuer-Hinterziehung.

Vor der Großen Strafkammer I des Altonaer Landgerichts hatten ſich der 37jährige Heinrich Söder, der 38jährige Walter Korn, der 70jährige Robert Otto und der 52jährige Fritz Neumann wegen Vergehens der Steuerhinterziehung zu verantworten. Sie waren ſämtlich in einem Großbetrieb in Altona tätig und ſollen ſich im Jahre 1934 der Steuerhinterziehung über 823 735 Kg. Gerſtenmehl ſchuldig gemacht haben.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten Söder und Korn wegen Steuerhinterziehung in einem Falle zu Geldſtrafen von je 50 000 RM. und 13 800 RM. Werterſatz, und in weiteren Fällen zu Geldſtrafen von je 37 000 RM. und 8641 RM. Werterſatz. Der Angeklagte Neumann wurde wegen Steuerzuwiderhandlung zu einer Geldſtrafe von 3000 RM. verurteilt. Gegen Otto wurde das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgeſetzes vom 23. 4. d. Js. eingeſtellt.

Inſel Sylt

Vom Seil der Fuß abgeriſſen. Der Schiffsjunge des vor Hörnum liegenden Motorſchiffes „Stade“ geriet beim Auslaufen des Schiffes mit dem Bein in die Stahltroſſe, wobei ihm der Fuß abgeriſſen wurde. Die Beförderung des Verunglückten ins Weſterländer Krankenhaus wurde durch das Fehlen eines geeigneten Beförderungsmittel längere Zeit verzögert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Die Olympiaglocke auf dem Glockenturm. Nachdem Ende der vergangenen Woche die Gerüſte vom Glockenturm auf dem Reichsſportfeld in Berlin gefallen waren, wurde die Olympiaglocke in den Glockenſtuhl eingelaſſen. Zunächſt wurde der Glockenmantel, der ein Gewicht von 9635 Kilogramm hat, mit einem beſonders ſtark gebauten Flaſchenzug an einer Stahltroſſe hinaufgewunden. Dann folgte das 3415 Kilogramm ſchwere Joch mit den Beſchlägen und zum Schluß der Klöppel. Nach 1½ Stunden war das ſchwierige Werk vollbracht.

Ehrung eines Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat dem Johannes Flinker in Kiel, Körnerſtraße 15, aus Anlaß der Vollendung ſeines 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugehen laſſen.

SA.-Truppführer von einem Einbrecher erſchoſſen. Im Leopoldshaller Knappſchaftskrankenhaus iſt der SA.-Truppführer Ehrenberg ſeinen Verletzungen erlegen, die er bei der Verfolgung eines Einbrechers vor einer Woche erhalten hatte. Ehrenberg hatte einen Polizeibeamten bei der Verfolgung dreier Einbrecher unterſtützt. Dabei erhielt er von einem der Täter, der zwei Tage ſpäter gefaßt werden konnte, einen ſchweren Bauchſchuß.

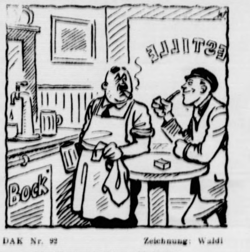
Schmuggler auf der Flucht erſchoſſen. Zollbeamte ſtießen in Herzogenrath auf mehrere Schmuggler, denen ſie erhebliche Beute abnehmen konnten. Obwohl der Beamte die Schmuggler darauf aufmerkſam machte, daß er im Falle eines Fluchtverſuches von ſeiner Schußwaffe Gebrauch machen werde, liefen zwei Schmuggler davon. Nach einigen Warnungsſchüſſen gab der Beamte einen ſcharfen Schuß ab, durch den einer der Schmuggler tödlich getroffen zuſammenbrach. Der andere entkam.

Mit Salzſäure gegen Abendkleider. Die beſten Detektive Englands beſuchen Abend für Abend, in tadelloſen Frack gekleidet, Londons berühmte Oper Covent Garden. Seit einigen Tagen treibt nämlich hier ein Mann ſein Unweſen, der die Kleidung der Opernbeſucher mit Salzſäure beſpritzt und auf dieſe Weiſe vernichtet. Bisher iſt es noch nicht gelungen, den Täter ausfindig zu machen, jedoch hat man einen mit Salzſäure gefüllten Füllfederhalter aufgefunden.

Sich ins Seitengewehr geſtürzt. Auf einem Vorortbahnhof von Warſchau ereignete ſich ein merkwürdiger Selbſtmord. Eine Militärpatrouille hatte einen angetrunkenen Soldaten feſtgehalten. Während der Patrouillenführer die Papiere durchſah, ſprang der Feſtgenommene auf das Trittbrett eines Wagens und ſtürzte ſich von oben in das aufgepflanzte Seitengewehr des zweiten Patrouillengängers, das ihm ins Herz drang und ihn ſofort tötete.

Kurze Nachrichten.

Kufſtein. Der italieniſche Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni hat beim Verlaſſen deutſchen Bodens nachſtehendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler gerichtet: „Im Augenblick, in dem ich Deutſchland verlaſſe, wo ich zwei Wochen hindurch die herzlichſte Gaſtfreundſchaft genoſſen habe, beehre ich mich, dem Führer des neuen Deutſchland meinen aufrichtigſten Dank abzuſtatten."



DAK Nr. 92 Zeichnung: Waldi

„— Na, Orje, noch 'ne Molle?" —

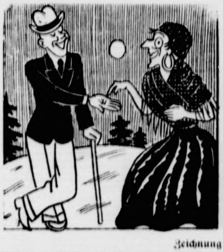
„— Nee, danke. Ick brauche jetzt de Jeld for meine Markensammlung!" —

„— Markensammlung? Mensch, mit so wat is ooch noch keener weit jekommen!" —

„— Hast du 'ne Ahnung, wie weit ick damit komme; es sind nämlich ‚K.d.F.'-Sparmarken!" —

Kairo. Entſprechend dem Ausfall der ägyptiſchen Wahlen, die der nationaliſtiſchen Wafd-Partei einen überwältigenden Sieg brachten, hat der Führer der Wafd-Partei, Nahas Paſcha, ein rein wafdiſtiſches Kabinett gebildet, in dem er ſelbſt außer dem Miniſterpräſidium auch das Innenminiſterium bekleidet.

Nanking. Der Sonderbeauftragte der chineſiſchen Regierung für die Olympiade, der Vorſitzende des Reichsamtes für Beamtenprüfungen, Taichitao, verließ Nanking an Bord des „Gneiſenau", um ſich nach Deutſchland zu begeben. Für ſeine Entſendung nach Deutſchland war ausſchlaggebend der Umſtand, daß er auch Viepräſident der Pfadfinder-Landesverbände iſt, deren Präſidentſchaft Tſchiangkaiſchek ſelbſt innehat.



Zeichnung: Pohl

„Ihr Leben wird ein ſtändiges Auf und Ab ſein, junger Mann!"

„Stimmt, ich bin Fahrſtuhlführer im Palaſthotel."

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

1. Fortſetzung

Ganz gegen ſeine Gewohnheit ſtieg Eckert in eine Droſchke. Während es dem Brandenburger Tor zuging, lächelte er pfiffig in den Tumult der vielen Wagen und Menſchen. War das nicht eine großartige Idee, die er ſeit Bremerhaven ausgebrütet hatte? Ha, eine ſolche Überraſchung — Zeit ſeines Lebens würde Peter Baumann daran denken!

Der Portier des Hotels „Unter den Linden" tat vornehm und abweiſend. „Zu Miſter Thompſon wollen Sie? Vollkommen ausgeſchloſſen. Miſter Thompſon empfängt niemand."

„Ich muß ihn aber ſprechen."

„Tut mir leid."

„Dann vielleicht ſo." Mit zwei Fingern fiſchte Eckert einen Zehnmarkſchein aus ſeiner abgegriffenen Brieftaſche. „Nun aber raſch. Ich hieße Karl Daniel, Karl Daniel aus Prag."

„Wollen mal ſehen." Befliſſen trat der Portier an das Telephon, überlegte kurz und wandte ſich wieder Eckert zu: „Wird ſchwer zu machen ſein, Miſter Craig iſt ausgegangen." Und er erklärte: „Miſter Craig iſt nämlich der Sekretär."

„Verlangen Sie doch Herrn Thompſon ſelbſt."

Jetzt endlich griff der Portier nach dem Hörer. Aber kaum hatte er ein paar Worte geſprochen, rollte er den Kopf zur Seite. „Worum es ſich handelt, ſoll ich Sie fragen."

„Um ein Rieſengeſchäft." Eckert legte beide Hände um den Mund, als flüſterte er ein tiefes Geheimnis. „Ich brauche fünfhundert Additionsmaſchinen für den Balkan."

Schon nach wenigen Sekunden kam zuſtimmende Antwort von oben. „Miſter Thompſon läßt bitten." Verſtändnisvoll lächelnd winkte der Portier einen Pagen herbei.

Geht ja wie am Schnürchen, dachte Eckert, während er im Fahrſtuhl aufwärtsglitt. Ohne zu zögern, klopfte er an die Tür, auf die der Page wies. Seelenruhig klinkte er auf, feſten Schrittes trat er über die Schwelle.

Thompſon ſaß in einem Gobelinfauteuil neben dem Schreibtiſch. Er ſchien mit Katalogen und Modezeitſchriften beſchäftigt, die rund um ihn lagen. Und auch jetzt, da der andere ſchon vor ihm ſtand, hob er kaum flüchtig den Blick. „Ich höre, Sie wollen Additionsmaſchinen von mir kaufen", ſagte er, die deutſchen Worte gebrochen leiernd. „Sie ſind Händler, oder kommen Sie in fremdem Auftrag?"

„Unſinn, der Martin Eckert aus Triebswetter bin ich."

Eine Aſchenſchale klirrte zu Boden, ſo heftig hatte Thompſon einen Arm zur Seite geworfen.

„Na, erkennſt du mich vielleicht nicht? Ich hab' mich doch wenig verändert, ſagen die Leute. Und auch du ein biſſel eingegangen zwar in Amerika, aber ſonſt ganz noch der alte." Immer mehr näherte ſich Eckert dem Sitzenden, lachend hielt er ihm ſeine rote, knochige Bauernhand hin. „Alſo Servus! Peter, grüß Gott in Europa!"

Keinen Laut brachte Thompſon hervor.

„Oder Peter Baumann, damit du mich noch beſſer verſtehſt."

Aber wieder blieb es ſtill.

„Die Überraſchung verſchlägt dir die Rede, was?"

Langſam begann ſich Thompſon jetzt zu regen. Er bewegte die Schultern, er ruckte mit den Ellbogen, als wollte er aufſpringen, er öffnete und ſchloß die weißen Lippen. Endlich ſtammelte er ſtoßweiſe, daß es wie ein Keuchen klang: „Sie ſind ja verrückt, Herr. Überhaupt, was ſoll das? Ich heiße Thompſon und habe mit Ihnen nichts zu ſchaffen."

„So, du erinnerſt dich alſo nicht?" Einen Augenblick betrachtete Eckert den anderen, breit ſetzte er ſich dann in den Armſtuhl vor dem Schreibtiſch. „Da mußt du ſchon erlauben, daß ich deinem Gedächtnis nachhelfe."

Wie der Blitz fuhr Thompſon plötzlich hoch.

„Haha, telephonieren, klingeln, Lärm ſchlagen, nein, das gibt's nicht."

Und ſelbſt ebenſo raſch auf den Beinen, drückte Eckert den anderen in den Fauteuil nieder. „Übrigens brauchſt du keine Angſt zu haben, ich tu dir nichts. Und was die Geſchichte von damals betrifft, iſt ſie ja inzwiſchen verjährt. Das weißt du genau ſo gut wie ich."

„Ein Wahnſinniger, ein armer Narr —"

„Nämlich ſtrafrechtlich verjährt, aber nicht moraliſch. Denn ſieh mal, lieber Peter, die zweihunderttauſend öſterreichiſchen Goldkronen, mit denen du der Schwäbiſchen Bank durchgebrannt biſt, die haben ſich für dich glänzend verzinſt. Schon vor dem Kriege warſt du drüben ein wohlhabender Mann, dann haſt du dir durch Munitionserzeugung die Taſchen noch mehr gefüllt, und heute biſt du Präſident der Dalton-Werke in Detroit. Was, da ſtaunſt du, woher ich das alles weiß! Ja, ſo groß iſt der Miſter George F. Thompſon geworden, daß man die Auskunft ſogar hier in ein paar Stunden bekommt. Und trotzdem behaupte ich: Moraliſch iſt dein Verbrechen nicht verjährt und wird nicht verjähren, auch wenn du bis in alle Ewigkeit lebſt."

In dem tiefen Fauteuil fing Thompſon zu zittern an. Seine Blicke irrten durch den prunkvollen Saal, ein ſcharfer Strich war ſein Mund.

„Und ſoll ich dir erklären, warum?" Auf einmal füllte ſich der kantige Schädel Eckerts mit Blut, tief und rauh klang ſeine Stimme. „Weil deine Granaten und Schrapnelle, die ſicherlich viele tauſend Deutſche getötet haben, gewiſſermaßen auch von dem Geld herrühren, das du unſern ſchwäbiſchen Landsleuten geſtohlen haſt. Und das war Brudermord, mein lieber Peter, nein, nein, viel Ärgeres noch als Brudermord. Kein Herrgott nimmt dieſe Schuld wieder von dir, und wehe deinem ſchönen neuen Namen, wenn etwas davon bekannt wird. Denn drüben bei euch und hier bei uns lauern gewiſſe Zeitungen nur darauf, ſolche Schweinereien zu enthüllen. Und die Beweiſe, wer du in Wirklichkeit biſt und was du auf dem Gewiſſen haſt, die Beweiſe ſind leicht zu erbringen. Zuſammen haben wir zwei in der Bauernbank gearbeitet, gewiß exiſtiert auch dein Steckbrief in Heideſtadt noch irgendwo. Kurz und gut alſo —"

Wieder ſchnellte Thompſon in die Höhe. „Man droht mir?"

„Wieſo drohen, wenn du nicht Peter Baumann biſt?" Befriedigt ſchnalzte Eckert mit der Zunge. „Haha, jetzt haſt du dich verraten. Na ja, höchſte Zeit, daß du die Komödie aufgibſt, und wie geſagt, zu fürchten haſt du von mir nichts, das heißt, wenn du auf meine Vorſchläge eingehſt. Ich verlange nämlich, daß du jetzt auf anſtändige Art wieder gutmachſt, was du vor zwanzig Jahren und ſpäter verbrochen haſt. Dazu bin ich hierhergekommen, deshalb ſtehe ich vor dir."

„Erpreſſer", ziſchte Thompſon.

„Ach, laß doch ſolche Worte, lieber Peter. Oder meinethalben, nenne mich ruhig einen Erpreſſer, wenn dir der Ausdruck gefällt."

Plötzlich war es jetzt, als hätte Thompſon ſeine Selbſtbeherrſchung wieder. Sogar etwas wie ein Lächeln flog über ſeine Züge, während er zu Boden ſchaute. „Die fünfhundert Additionsmaſchinen alſo. Oder lieber vielleicht Geld?"

„Natürlich Geld!"

„Wieviel?"

Ehe Eckert noch antwortete, klopfte es an der Tür, und Craig trat ein. Er wollte auf Thompſon zugehen, aber als er auch den andern ſah, ſtockte er jäh. „Ich ſtöre vielleicht?"

„Nicht im geringſten", lachte Eckert gemütlich. „Wir unterhalten uns nur über vergangene Zeiten."

Craig flüſterte Thompſon etwas ins Ohr. Während er wieder der Tür zuſchritt, muſterte er Eckert ſcharf. Und ſchon halb auf der Schwelle, drehte er das Geſicht noch einmal zurück. „Wenn Sie mich brauchen, ich bin nebenan, Miſter Thompſon."

„Dein Sekretär, was? Ein tüchtiger Menſch."

„Fahren wir fort. Wieviel Geld alſo?"

„Ich überlaſſe das dir."

Thompſon furchte die Stirn und überlegte. „Ein für allemal natürlich, zum erſten und letzten Male heute, damit die Vergangenheit tot und begraben bleibt."

„Verſteht ſich, Peter, verſteht ſich von ſelbſt."

Nun erſt zückte Thompſon ſein Scheckbuch, aber wieder dachte er eine Weile nach, bevor er das oberſte Blatt ausſchrieb. „So, bitte, und damit Schluß. Wir zwei haben miteinander nichts mehr zu tun."

Kopfſchüttelnd ſtand Eckert, das Papier in der Hand. Lange blickte er ſtumm darauf nieder, bis er es in zwei Teile riß und auf den Teppich fallen ließ. „So niedrig bezifferſt du deine Schuld, auf lumpige zehntauſend Dollar? Nein, die Rechnung ſtimmt nicht!"

„Das iſt ja — das heißt ja —"

„Rege dich nicht auf und höre mich ruhig an." Während Thompſon unverſtändliche Flüche knirſchte, ging Eckert auf und ab durch den Raum. Später verweilte er beim Kamin, nahm eine Bronzefigur vom Sims und betrachtete ſie. Als er ſie wieder zurückſtellte, formte derſelbe Arm eine weite Bewegung. Dann ſagte er ruhig und dennoch betont: „Ich weiß nicht, ob dir bekannt iſt, was inzwiſchen aus unſerer Heimat geworden iſt. Vor dem Krieg haben wir zu Ungarn gehört, aber mit dem Friedensſchluß fiel das öſtliche Banat an Rumänien. Dort leben wir jetzt in einer anderen Welt und kämpfen ſchwer um unſere nationale Exiſtenz. Gewiß, wir haben alle Rechte, die uns gebühren, aber um ſie zu verwirklichen, brauchen wir viel mehr Geld, als wir haben."

Martin Eckert machte eine bedeutungsvolle Pauſe.

•

Eckert fuhr fort: „Eben jetzt komme ich aus Amerika zurück —"

„Amerika?" rief Thompſon plötzlich wieder faſſungslos.

„Na ja, warum wunderſt du dich? Sogar auf demſelben Schiff wie du bin ich gereiſt. Alſo daß ich weiterrede: Bei braven Landsleuten habe ich drüben ein paar Groſchen zuſammengebettelt. Aber das langt bei weitem nicht für alles, was noch auf unſerem Programm ſteht: ein ſchönes deutſches Kulturhaus, eine deutſche Lehrerbildungsanſtalt, eine große deutſche Tageszeitung. Darum ſollſt du uns geben, wozu wir ſelber zu ſchwach ſind, damit wir dieſe Sorge endgültig loshaben, eine Kleinigkeit für deine Verhältniſſe — rund fünfmalhunderttauſend Dollar!"

„Nie, niemals!" ſchrie Thompſon ſchneidend.

Die Rechte erhoben, kam Eckert Schritt für Schritt näher. „Überlege gut, was du damit ausſprichſt, Peter. Und denke an die Granaten, die du erzeugt haſt, denke an die deutſchen Soldaten in ihren Maſſengräbern. Wenn du es trotzdem fertigbringſt, nein zu ſagen, dann verdienſt du wahrhaftig, daß man vor dir ausſpuckt."

„Nichts mehr davon, keine Silbe mehr!"

„Ja, das hörſt du nicht gern."

Thompſon ſank in ſeinen Fauteuil und nahm ſeinen Kopf zwiſchen beide Hände. Lange ſaß er ſo da, ohne einen Laut, ohne eine Bewegung. Summend orgelte das Leben von draußen in den Raum, erregte Autohupen rieſen dazwiſchen. Als er das Geſicht wieder hob, rann glänzender Schweiß von ſeiner Stirn. „Ich bitte um Bedenkzeit", ſagt er endlich ſo leiſe, daß es kaum zu verſtehen war.

„Bedenkzeit, wozu?"

„Es geht um ein Vermögen."

„Doch nicht für dich."

Jetzt war es nur ein Stöhnen, das Antwort gab.

„Meinethalben alſo. Und wie lange?"

„Acht Tage."

„Das paßt ſchlecht. Übermorgen bin ich hier fertig, ſofort muß ich dann nach Hauſe, denn im Frühherbſt haben wir die Wahlen. Und mein jüngerer Sohn, der Auguſt, kandidiert für das Abgeordnetenhaus."

„Trotzdem, acht Tage, die brauche ich."

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 111 Mittwoch, den 13. Mai 1936 58. Jahrg.

Italieniſche Abordnung verläßt Genf

Überraſchung in Völkerbundskreiſen.

Am Dienstagnachmittag teilte der Vertreter Italiens beim Völkerbund, Baron Aloiſi, dem Generalſekretär Avenol mit, daß die italieniſche Abordnung von Muſſolini die Anweiſung erhalten habe, ſofort von Genf abzureiſen. Er könne alſo an den Arbeiten des Rates nicht mehr teilnehmen.

Dieſer Schritt Italiens hat in Völkerbundskreiſen Überraſchung ausgelöſt. Man weiß noch nicht recht, ob Italien damit den Austritt aus dem Völkerbund einleiten will, oder ob darin nur eine Unterſtreichung des Proteſtes gegen die Anweſenheit eines abeſſiniſchen Vertreters zu erblicken ſei.

*

Die Haltung Italiens wird in einem Artikel der Turiner „Gazetta del Popolo" feſtgelegt. Das Blatt ſtellt feſt, daß die Gründung des Imperiums eine unwiderruflich vollzogene Tatſache ſei.

Man möge in Genf oder anderswo ſagen oder tun, was man wolle.

Unmittelbar nach der Ausrufung des Königs von Italien zum Kaiſer von Abeſſinien habe der Duce die Vertreter der Nichtſanktionsſtaaten empfangen. Italien habe in ſeinen Beziehungen zu den verſchiedenen Ländern damit zum erſten Male eine Unterſcheidung auf Grund der Sühnemaßnahmen vorgenommen. Es habe die wirtſchaftlichen Beziehungen zu den Sanktionsſtaaten abgebrochen und neben den wirtſchaftlichen auch die politiſchen Beziehungen zu den Nichtſanktionsſtaaten ausgebaut. Die endgültige Haltung Italiens werde auf Grund der Anerkennung der vollendeten Tatſache in Abeſſinien entſchieden werden.

Die übliche Vertagung.

Gemeinſame Sitzung der Reſtlocarnomächte.

Den Dienstagvormittag füllten die Vertreter der Weſtmächte damit aus, um eine Vertagungsformel zu finden, die ſie dem Völkerbundsrat vorlegten. Es wurde auch eine Einigung erzielt, der die Neutralen zuſtimmten.

So wird alſo die Abeſſinienfrage erſt auf der nächſten Ratstagung behandelt werden. Dabei hofft man natürlich, daß bis dahin ein gutes Geſchick die Löſung leichter gemacht hat.

*

Der engliſche Außenminiſter Eden erklärte ſich am Dienstagvormittag im Laufe eines Meinungsaustauſches mit einer gemeinſamen Sitzung der Vertreter der Reſtlocarnomächte einverſtanden. Zunächſt beſtand nicht die Abſicht, eine gemeinſame Sitzung der vier Reſtlocarnomächte abzuhalten, da wegen des Verhältniſſes zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter und dem italieniſchen Hauptvertreter Baron Aloiſi eine gemeinſame Beratung nicht tunlich erſchien.

Sanktionen gehen vorläufig weiter.

Wiederzuſammentritt des Völkerbundsrats am 15. Juni. Dann Beſchlußfaſſung über die Abeſſinienfrage.

Der Völkerbundsrat hat Dienstag nachmittag in öffentlicher Sitzung — in Abweſenheit der italieniſchen Delegierten — folgende Entſchließung angenommen:

„Der Rat, der berufen iſt, den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt zu unterſuchen, erinnert an die Feſtſtellungen und Entſcheidungen, die in dieſer Sache ſeit dem 3. Oktober 1935 getroffen worden ſind. Er iſt der Anſicht, daß eine Friſt notwendig ſei, um ſeinen Mitgliedern die Prüfung der Lage zu ermöglichen, die durch die ſchwerwiegenden neuen Schritte der italieniſchen Regierung entſtanden iſt. Der Rat beſchließt, am 15. Juni ſeine Beratungen über die Angelegenheit wiederaufzunehmen und erachtet, daß es nicht angebracht ſei, die Maßnahmen abzuändern, die durch die Völkerbundsmitglieder gemeinſam getroffen worden ſind."

Der Vertreter Chiles hat an den Generalſekretär des Völkerbundes folgende Mitteilung gerichtet: „Meine Regierung iſt der Anſicht, daß es auf Grund der letzten Ereigniſſe, die den Krieg zwiſchen Italien und Abeſſinien beendet haben, angebracht ſei, die wirtſchaftlichen, finanziellen und anderen Maßnahmen, die in dieſem Konflikt ergriffen worden ſind, aufzuheben. Ich bitte Sie, den zuſtändigen Organen dieſe Initiative meiner Regierung zur Kenntnis zu bringen, damit das Erforderliche veranlaßt werde."

Vertagungsbeſchluß auch der Reſtlocarnomächte

Über die von den Vertretern Frankreichs, Englands und Belgiens am Dienstagnachmittag abgehaltene Sitzung zur Erörterung der Locarnofrage wurde folgende Verlautbarung ausgegeben::

„Die Vertreter Belgiens, Frankreichs und des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland, die ſich anläßlich der Tagung des Völkerbundsrats in Genf befanden, haben, wie am 10. April zwiſchen den Vertretern der Locarnomächte vereinbart worden war, heute eine Sitzung abgehalten. Dabei wurde unterſtrichen, daß es wichtig wäre, die unternommenen Bemühungen ſobald wie möglich zum Erfolge führen zu ſehen. Jedoch mußte feſtgeſtellt werden, daß die Unterſuchung, die gemäß der Verabredung von dem britiſchen Vertreter zur Klärung einer Anzahl von Punkten des Memorandums der deutſchen Regierung vorgenommen wurde, nicht beendet ſei.

Unter dieſen Umſtänden haben ſie es für zweckmäßig befunden, ihre Entſcheidung bis zu einer ſpäteren Zuſammenkunft zurückzuſtellen. Sie ſind der Meinung, daß es alsbald nach dem Eingang der deutſchen Antwort für die Locarnomächte angezeigt ſein wird, unverzüglich zum Zwecke des Austauſches ihrer Meinungen in Fühlung zu treten."

Die Ankunft des Negus in Paläſtina.

Der engliſche Kreuzer „Enterpriſe" brachte den Negus und ſeine Familie von Dſchibuti nach Haifa. Von dort aus fuhren die Flüchtlinge weiter nach Jeruſalem. — Haile Selaſſie (zweiter von vorn) bei der Landung in Haifa. (Weltbild.)

30 Jahre Aufbauarbeit liegen vor dem italieniſchen Volke.

Der italieniſche Propagandaminiſter über die Koloniſation in Abeſſinien.

Der italieniſche Propagandaminiſter Graf Ciano, der ſoeben aus Abeſſinien zurückgekehrt iſt, unterſtrich in einer Unterredung mit einem deutſchen Preſſevertreter, daß, nachdem der Krieg gewonnen ſei, es gelte, auch den Frieden zu gewinnen. 30 Jahre Aufbauarbeit harrten des italieniſchen Volkes, aber bereits in zehn und vielleicht auch in fünf Jahren würde die Welt ſich überzeugen können, daß das italieniſche Verſprechen, Abeſſinien Frieden und Wohlſtand zu bringen, kein leeres Wort ſei. Es handele ſich darum, das eroberte Land in ſozialer, wirtſchaftlicher und finanzieller Beziehung für die Siedlung nutzbar zu machen und ſeine ungeheuren Bodenſchätze zu erſchließen. Die politiſchen Fragen, die im Zuſammenhang mit der Neugeſtaltung des einſtigen Negusreiches auftauchen könnten, würden vom Duce mit der gleichen Meiſterſchaft gelöſt werden, die er bei der Einleitung und der glücklichen Beendigung des Feldzuges bewieſen habe.

Syſtematiſche Beſetzung des geſamten abeſſiniſchen Gebietes.

Das italieniſche Oberkommando in Addis Abeba bereitet die ſyſtematiſche Beſetzung des geſamten abeſſiniſchen Gebietes vor. Es wurden mehrere Kolonnen gebildet, die demnächſt in verſchiedener Richtung abmarſchieren werden, um in erſter Linie die wichtigſten Punkte an ſämtlichen Grenzen zu beſetzen.

Die Bevölkerung von Addis Abeba iſt aufgefordert worden, ſämtliche in ihrem Beſitz befindlichen Waffen an die italieniſchen Behörden abzuliefern.

Die deutſche Kolonie in Addis Abeba iſt an die Wiederaufbauarbeit gegangen. Von dem geſamten deutſchen Hausbeſitz der einige hundert Köpfe zählenden Kolonie ſind nur 15 Häuſer unbeſchädigt geblieben.

Deutſcher Preſſevertreter vermißt.

Ein italieniſcher Preſſevertreter, der aus Addis Abeba nach Asmara zurückkehrte, berichtete, daß dort ein deutſcher Berufskamerad vermißt werde. Man nehme an, daß er bei den Plünderungen von Abeſſiniern entführt worden ſei. Eine Askariabteilung, der ſich der Vertreter des „Völkiſchen Beobachter" angeſchloſſen habe, ſuche den Vermißten.

Kurze Nachricht

Berlin. Der diesjährige Deutſche Philateliſtentag vereinigt die führenden Vertreter des Reiches und der Vereine zuſammen mit Vertretern aus verſchiedenen europäiſchen Ländern auf der Burg Lauenſtein in Thüringen.

Ein Appell zur Verſtändigung und zum Frieden.

Der Generalſekretär der franzöſiſchen Frontkämpfervereinigungen an die deutſchen Frontkämpfer.

Der Generalſekretär des Spitzenverbandes der franzöſiſchen Frontkämpfervereinigungen, der Confédération nationale des anciens combattants, der nationalen Vereinigung der alten Kämpfer, Rivollet, empfing Vertreter der deutſchen und franzöſiſchen Preſſe und überreichte ihnen eine Botſchaft, in der es u. a. heißt:

Deutſche Kameraden! Die franzöſiſchen Frontkämpfer wenden ſich an euch. Die gegenwärtigen Tage und die Tage, die kommen werden, können entſcheidend ſein für die Zukunft Europas und für die Zukunft unſerer beiden Länder. Wir haben 52 Monate hindurch hart und ohne Falſch gegeneinander gefochten. Sehen wir uns gerade in die Augen und ſprechen wir offen zueinander!

Wir ſind Gegner des Krieges, weil wir Menſchen ſind und weil ein allgemeiner Weltenbrand den Untergang der europäiſchen Kultur beſiegeln würde,

die durch Jahrhunderte währende Mühe und Arbeit geſchaffen wurde, und für die unſere beiden Länder ihr Beſtes hergegeben haben.

Die Regierungen unſerer Länder haben Friedenspläne veröffentlicht. Was müſſen wir Deutſche und Franzoſen ſehnlichſt wünſchen? Einen würdevollen und dauerhaften Frieden für Deutſchland, für Frankreich und für ganz Europa, einen Frieden, in dem das Recht geachtet und die Ordnung geſichert iſt, einen Frieden, in deſſen Schoß jede Nation die Verantwortung für die Sicherheit aller anerkennt.

Wir rufen euch deutſchen Kameraden zu, daß die Stunde der aufrichtigen Verſöhnung endlich ſchlagen muß,

daß unſere Intereſſen und unſere Pflichten es erfordern, gemeinſchaftlich auf ihr Nahen zu drängen durch eine gleiche und wechſelſeitige Anſtrengung im Geiſte des Einvernehmens, das es uns ermöglicht, uns gegenſeitig zu verſtehen und kennenzulernen. Wir müſſen in unſeren Nationen den guten Willen wecken, von dem die freimütige Gegenüberſtellung der beiderſeitigen Wünſche und Belange beſeelt ſein muß.

So wird das gute Einvernehmen geſchaffen werden, das unſere Zukunft ſichern wird. Wir franzöſiſchen Frontſoldaten ſind bereit zu dieſem Werk, das unſere Länder verſöhnen und Europa befrieden ſoll, und aus dieſem Grunde bieten wir euch die Hand und richten an euch dieſen feierlichen Aufruf.

*

In einer kurzen Erläuterung, die Generalſekretär Rivollet den anweſenden Preſſevertretern gab, wies er darauf hin, daß alle in der Spitzenorganiſation der franzöſiſchen Frontkämpferverbände zuſammengeſchloſſenen Gruppen den Aufruf an die deutſchen Kameraden einſtimmig beſchloſſen hätten. Er gebrauche bewußt den Ausdruck Kameraden. Denn ſeit dem Ende des Krieges hätten ſtets höfliche Beziehungen zwiſchen den franzöſiſchen und den deutſchen Frontkämpfern beſtanden. Die franzöſiſche Regierung kenne den Wortlaut des Aufrufes und billige ihn. Bedauerlicherweiſe habe die Regierung es allerdings abgelehnt, die Verbreitung dieſes Aufrufes durch Rundfunk zu geſtatten.

Führerlager der Hitler-Jugend in Braunſchweig.

Weltanſchauliche Schulung im Mittelpunkt des Lagerlebens.

Vom 18. bis 26. Mai findet in Braunſchweig auf dem Gelände des Kennels am Richmondpark ein Zeltlager aller Bann- und Jungbannführer des Reiches ſtatt.

Braunſchweig iſt deshalb als Lagerort gewählt worden, weil gerade mit dieſer Stadt die Hitler-Jugend ſehr viele Berührungspunkte hat. In der Nähe befand ſich die erſte Reichsführerſchule der HJ., Flechtdorf. In Braunſchweig wird auch die erſte Akademie für Jugendführung entſtehen. Schon in der Kampfzeit hatte das Land Braunſchweig eine beſondere Bedeutung, weil es eines der erſten mit nationalſozialiſtiſcher Regierung war. Die weltanſchauliche Schulung wird im Mittelpunkt des geſamten Lagerlebens ſtehen.

Bei der Eröffnung des Lagers, die Baldur von Schirach vornimmt, ſprechen außer dem Reichsjugendführer Staatsminiſter Klagges und der Oberbürgermeiſter der Stadt Braunſchweig Dr. Heſſe. In der Schulungswoche wird eine Reihe namhafter Führer der Bewegung zu den HJ.-Führern ſprechen, ſo am 23. Mai der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, ferner die Reichsleiter Roſenberg und Bormann, der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Dr. Groß, Generalinſpektor Dr. Todt und SS.-Gruppenführer Heißmeier. An einem Tage des Lagers findet eine Wanderung zum Brocken ſtatt. Hier ſpricht der Reichsführer SS. Himmler. Außerdem ſprechen von der Reichsjugendführung Stabsführer Hartmann Lauterbacher, die Obergebietsführer Armann und Cerff und die Reichsreferentin des BDM., Trude Bürkner-Mohr.

Regierungsſcheu der franzöſiſchen Kommuniſten.

Vergeblicher Appell des Sozialiſtenführers Léon Blum. Das Programm der Volksfront.

In einer Sitzung des Landesrats der Sozialiſtiſchen Partei Frankreichs entwickelte der Sozialiſtenführer Léon Blum, der kommende Mann nach den Wahlen, das Programm der Volksfront, die als ſtärkſte Partei die Regierung übernehmen wird.

Blum gab ſeiner Enttäuſchung Ausdruck, daß die verbündeten Kommuniſten nicht in die Regierung eintreten wollten und kündigte dann den Kampf gegen den Faſchismus an. Außenpolitiſch werde es die Aufgabe der neuen Regierung ſein, das Vertrauen in Europa wiederherzuſtellen. Der Völkerbund müſſe wieder jene materielle und moraliſche Gemeinſchaft werden, die befähigt ſei, die internationale Solidarität auf den unumſtößlichen Grundſätzen des gegenſeitigen Beiſtandes und der fortſchreitenden Abrüſtung aufzubauen. Angeſichts der finanziellen und währungspolitiſchen Schwierigkeiten werde die neue Regierung eine rigoroſe Stellung einnehmen.

Die Sozialiſtiſche Partei bleibe nach wie vor entſchiedener Gegner der Abwertung.

Das Programm der Volksfrontregierung habe zum Ziel, im Lande ſelbſt wieder das Vertrauen zu wecken. Es gelte aufzubauen und nicht Verbote zu erlaſſen.

Die Rede Léon Blums hat in der geſamten franzöſiſchen Preſſe eine günſtige Aufnahme gefunden. Vor allem die ſcharfe Abſage an alle Abwertungsabſichten für die Währung haben offenſichtlich Erleichterung hervorgerufen. Dieſe nochmalige Aufforderung Blums an die Kommuniſten zum Eintritt in die Regierung wird von Linksblättern dahin ergänzt, daß die 1½ Millionen franzöſiſcher Bürger, die teils aus Diſziplin und teils aus Überzeugung den Kommuniſten ihre Stimme gegeben hätten, ſich nicht damit abfinden könnten, daß die von ihnen Gewählten ſich nun abſeits hielten. Die Kommuniſten bleiben aber dabei, die Regierung wohl zu unterſtützen, aber nicht ſelbſt an ihr teilzunehmen.

Griechiſche Kommuniſten in Verbindung mit der franzöſiſchen Volksfront.

Die Hintergründe der blutigen Streikunruhen in Saloniki — Scharfe Maßnahmen der Regierung.

Die griechiſche Hafenſtadt Saloniki befindet ſich in Alarmzuſtand. Durch die Straßen zieht Militär, und im Hafen liegen griechiſche Zerſtörer vor Anker. Dieſe Maßnahmen der Regierung in Athen ſind auf die blutigen Streikunruhen zurückzuführen, die viele Todesopfer gefordert haben. Außerdem haben die Streikführer Generalſtreik für ganz Griechenland angedroht, falls den Tabakarbeitern nicht die geforderte Lohnerhöhung zugeſtanden wird.

Der griechiſche Miniſterrpäſident Metaxas teilte der Öffentlichkeit mit, daß den ſtreikenden Tabakarbeitern eine Lohnerhöhung zugeſtanden worden war, daß ſie aber die Vereinbarung nicht unterzeichnet hätten, woraus hervorgehe, daß nicht wirtſchaftliche Gründe, ſondern politiſche Agitation zum Streik führten. Im übrigen hätte ein griechiſches Gericht feſtgeſtellt, daß die kommuniſtiſchen Hetzer in Griechenland ihre Anweiſungen und Geld aus Moskau bekämen. Der Führer der Kommuniſten habe auch der Volksfront in Paris telegraphiſch die Streikergebniſſe mitgeteilt und gegenſeitige Unterſtützung gefordert.

Rücktritt des ſpaniſchen Kabinetts.

Der interimiſtiſche ſpaniſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Barcia hat dem neuen Staatspräſidenten den Rücktritt des Geſamtkabinetts angezeigt. Die Beſprechungen mit den Parteiführern begannen am Dienstag früh.

Aufſehenerregende Enthüllung in London.

Der Sohn des Kolonialminiſters im Spekulationsſkandal ſchwer belaſtet.

Die umfangreiche Verſicherungsſpekulation in London in Verbindung mit dem vorzeitigen Bekanntwerden der Steuer- und Zollerhöhungen hatte ſeinerzeit zur Einſetzung eines richterlichen Unterſuchungsausſchuſſes geführt. Gleich die erſte Sitzung dieſes Ausſchuſſes hat eine Überraſchung gebracht, die in der engliſchen Öffentlichkeit großes Aufſehen erregt hat.

Nach Mitteilungen des Generalſtaatsanwaltes ſind drei Verſicherungsgeſchäfte auf Anweiſung des Sohnes des engliſchen Kolonialminiſters Thomas getätigt worden. Der junge Thomas iſt Teilhaber der Börſenmaklerfirma Beliſha u. Co. Die erſte Verſicherung wurde bereits am 15. April, alſo etwa eine Woche vor der Bekanntgabe des neuen Haushaltsplanes im Unterhaus, durch Mr. Alfred Bates, einen Freund ſowohl des Kolonialminiſters als auch deſſen Sohnes, abgeſchloſſen.

Beinahe wieder Putſch in Wien.

Fey-Anhänger ſtörten Aufmarſch des Freiheitsbundes.

Öſterreich iſt ganz knapp an einer Entladung der innenpolitiſchen Hochſpannung vorbeigekommen. Die Anhänger des ehemaligen Vizekanzlers und Heimatſchutzlandesführers Fey hatten eine Aktion gegen einen Aufmarſch des Freiheitsbundes in Wien geplant, die ſich ſicherlich gegen die Regierung hatte richten ſollen. Bundeskanzler Schuſchnigg hatte aber rechtzeitig von den Plänen Feys erfahren und ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze des Zuges des Freiheitsbundes. Gleichzeitig ließ er Fey durch die Polizei auffordern, ſeinen Platz, den er auf der Ringſtraße eingenommen hatte, zu räumen. So konnten die Kundgebungen im großen und ganzen verhindert werden. Als nämlich die Anhänger Feys Dr. Schuſchnigg im Zuge erkannten, wagten ſie nicht, ihre Pläne durchzuführen. So kam es, daß die Kundgebungen nur an einzelnen Punkten der Ringſtraße aufflammten und raſch vorübergingen.

Zwiſchen abziehenden Gruppen des Freiheitsbundes und Heimwehrleuten kam es aber in den äußeren Bezirken Wiens zu Schlägereien, die von Alarmabteilungen der Polizei unterdrückt wurden. Zwei Kinder ſollen hierbei durch Steinwürfe verletzt worden ſein.

Die feierliche Eröffnung der Reichstheaterfeſtwoche in München.

Im Münchener Nationaltheater wurde die Münchener Theaterfeſtwoche mit einer Aufführung der Wagner-Oper „Rienzi" eröffnet. Der Führer, Reichsminiſter Dr Goebbels, Reichsminiſter Heß, Außenminiſter Freiherr von Neurath und faſt das geſamte Führerkorps der Partei nahmen an der Feſtvorführung teil — Blick auf die Führerloge: Links neben dem Führer Rudolf Heß, Miniſterpräſident Siebert; rechts Dr Goebbels und Gauleiter Miniſter Adolf Wagner. (Heinrich Hoffmann.)

In dieſem Zwiſchenfall kommt der innenpolitiſche Gegenſatz in Öſterreich wieder zum Ausdruck. Der frühere Vizekanzler und Wiener Heimatſchutzführer Fey war bei den Wiener Heimwehrleuten ſehr beliebt. Als Fey im vergangenen Herbſt zum Ausſcheiden aus dem Kabinett gezwungen wurde, war die Meinung in der Wiener Heimwehr allgemein, daß nun die Selbſtſchutzformationen nicht mehr lange aufrechterhalten werden würden. Die Beunruhigung in Heimwehrkreiſen fand neue Nahrung durch die Entmilitariſierung der Oſtmärkiſchen Sturmſcharen, die Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg vor kurzem angeordnet hatte. Dieſe Entmilitariſierung wurde von den Heimwehrleuten als Signal der baldigen Entwaffnung auch des Heimatſchutzes aufgefaßt. Zwiſchen dem Heimatſchutz und dem Freiheitsbund beſteht ſchon ſeit Jahren ein ſtarker Gegenſatz. Der Freiheitsbund, der zum kleineren Teil Wehrorganiſation, zum größeren Teil Organiſation der chriſtlich-ſozialen Arbeiter iſt, gilt den Heimatſchützern als Vorkämpfer für die Demokratie.

Frankfurt am Main wird Zeppelinſtadt.

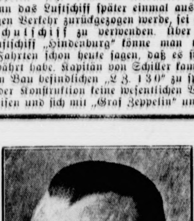
Der Weltluftſchiffhafen durch Landung des „Graf Zeppelin" in Betrieb genommen.

Am Montag landete zum erſtenmal ein deutſches Luftſchiff auf dem Weltluftſchiffhafen in Frankfurt am Main. Gegen 10.00 Uhr landete „Graf Zeppelin", der von Friedrichshafen unter Führung des Kapitäns von Schiller nach dem Luftſchiffhafen übergeführt worden war. Der Flughafenkommandant, Major Freiherr von Buttlar, hatte die Landung auf dem Flugplatz bis in alle Einzelheiten vorbereitet. Auch der ganz neuartig konſtruierte Ankermaſt bewährte ſich bei der Ankuppelung des Luftſchiffes bis ins kleinſte, ſo daß die Landungsmanöver auf dieſem modernſten Luftſchiffhafen glatt ausgeführt werden konnten. In der Halle begrüßte dann Gauleiter und Reichsſtatthalter Sprenger im Namen der Partei, des Gaues und der Stadt den Kommandanten des Luftſchiffes, die Beſatzung und die Fahrgäſte.

Dieſes erſte Landungsmanöver hat gezeigt, daß der Luftſchiffhafen Frankfurt a. M. für die Aufnahme der deutſchen Luftſchiffe auf das beſte eingerichtet iſt. In Zukunft werden abwechſelnd „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" in Frankfurt a. M. ſtationiert bleiben. „Graf Zeppelin" hat bereits am Montagabend von Frankfurt aus ſeine planmäßige Fahrt nach Südamerika angetreten.

*

In einer Unterredung mit Kapitän von Schiller erklärte dieſer dem Vertreter des DNB., daß das Luftſchiff „Graf Zeppelin" jetzt 1 550 000 Kilometer zurückgelegt habe. Wenn das Luftſchiff ſpäter einmal aus dem fahrplanmäßigen Verkehr zurückgezogen werde, ſei vorgeſehen, es als Schulſchiff zu verwenden. Über das neue Zeppelinluftſchiff „Hindenburg" könne man trotz ſeiner wenigen Fahrten ſchon heute ſagen, daß es ſich in jeder Weiſe bewährt habe. Kapitän von Schiller kam dann kurz auf den im Bau befindlichen „LZ. 130" zu ſprechen. Er werde in der Konſtruktion keine weſentlichen Veränderungen aufweiſen und ſich mit „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" in den turnusmäßigen Verkehr nach Süd- und Nordamerika teilen. „Graf Zeppelin" werde jährlich fünfzehn Fahrten nach Südamerika, „Hindenburg" ſieben Fahrten nach Südamerika und zehn nach Nordamerika ausführen.



Dr. Sahm Geſandter in Oslo.

Der Führer und Reichskanzler hat den Oberbürgermeiſter von Berlin, Dr. Sahm, zum Geſandten in Oslo ernannt (Wagenborg-Bildarchiv.)

Unſere Bachſtelze.

Gibt es einen netteren Anblick, als wenn ein kleines zierliches Bachſtelzchen am Bache hin und her wippt? Zwar ſind die Bachſtelzen ſcheu, aber immer flink und munter, und ſtets tragen ſie ein freundliches Weſen zur Schau. Jedes Kind kennt ſie mindeſtens dem Namen nach. „Wippermännchen" hat ſie der Volksmund getauft. Und wir freuen uns, daß das Bachſtelzchen jetzt wieder in unſerer Heimat weilt.

Drei Arten von Bachſtelzen kennen wir. Die weiße oder gemeine Bachſtelze erſchien am früheſten bei den Weibchen ſind die Farben, beſonders das Weiß, nicht ſo leuchtend wie beim Männchen. Die weiße Bachſtelze iſt weitverbreitet. Man trifft ſie auf Island, in Afrika, Mittelaſien, Lappland oder Grönland. Weniger verbreitet iſt die kleinere Schafſtelze oder gelbe Bachſtelze. Kennzeichnend iſt bei dieſer Bachſtelze der weiße Kehlfleck, der ſich wirkſam von dem Gelb des Bauchgefieders abhebt. Ungefähr gleich groß iſt die Gebirgs- oder Bergſtelze. Sie zeigt mehr Gelb als Weiß, iſt langſchwänziger und hat als beſonderes Merkmal das ſchwarze Kinn und die dunkle Kehle, die durch einen weißen „Bartſtreifen" eingefaßt ſind. Wo die Mühlräder rauſchen, an raſchfließenden Bächen, treffen wir den ſchnellen Vogel, und ihr „Zizi", „Zizis" ſchmettern ſie fröhlich durch das liebliche Gebirgstal.

Die Liebe, mit der die Bachſtelzen ihre Jungen aufziehen, iſt zu bewundern. Meiſt brütet das Weibchen allein die fünf bis ſieben Eier aus. Während des Brütens füttert das Männchen mit vorbildlicher Sorgfalt ſeine kleine Gattin. Das Elternpaar aber ſammelt gemeinſam fleißig Schnaken oder Kerbtiere, wenn die Jungen heranwachſen, die es freudig mit ihrem klingenden „Zihihihihi" im Neſt begrüßen.

Mit dem Frühling hielten die Bachſtelzen bei uns ihren Einzug. Freuen wir uns ihrer, wenn wir ihnen in unſerer ſchönen Natur begegnen; denn ſie ſind eine unſerer ſchönſten Vogelarten.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 13. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Wetter; Mitteilungen über Tierzucht. ✦ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✦ 6.25: Wetter ✦ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✦ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✦ 8.15: Sendepauſe. ✦ 10.00: Knut Hamſun. Hörfolge. ✦ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✦ 10.45: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✦ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u. Seewetterbericht. ✦ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✦ 14.00: Nachrichten. ✦ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✦ 15.00: Börſenfunk. ✦ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✦ 15.30: Helge Roswaenge ſingt! (Schallplatten.) ✦ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: Landſchaft in Büchern. ✦ 17.30: Eine Gedenkſtunde zum 40. Todestag von Klara Schumann. ✦ 18.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. ✦ 18.45: Hafendienſt. ✦ 18.55: Wetter. ✦ 19.00: Mit **klingendem Spiel.** (Schallplatten.) ✦ 19.45: Lehrhof Sophienhof bei Flensburg. ✦ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✦ 20.15: Reichsſendung aus Stuttgart: **Stunde der jungen Nation**: Der **Soldatenkönig.** ✦ 20.45: Von Berlin: **Liebe, du Himmel** auf **Erden!** Eine Folge von Duetten aus beliebten Opern. — Als Zwiſchenſendung: Almanach des Herzens. ✦ 22.00: Nachrichten. ✦ 22.30—24.00: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz.

Todesanzeige

Heute entschlief in Tinnum auf Sylt unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Klara Stegemann

im 42. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Johannes Meyer u. Frau
geb. Stegemann

Beerdigung am Donnerstag. Trauerfeier 1.30 Uhr in der Friedhofshalle Bad Bramstedt.
Kranzspenden dorthin erbeten.

DANKSAGUNG

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Tochter

unsern herzlichen Dank.

Familie W. Brandt
Familie Wrage.

Gesucht
zum 15. Mai oder später ei

Tagmädchen

nicht unter 18 Jahren.
Frau Gau.

Suche zum 1. 6. evtl. früh
einen tüchtigen

jung. Mann

Ad. Koopmann, Bissenmoor

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung

J. B. Paulsen

Futter-
sowie
Saatkartoffeln
hat noch abzugeben
Kuhrt, Gayen.

Morgen (Mittwoch) Beste

Thüringer Bratwurst

à 80 Pfg.

Schlachterei Herrmann, Tel. 246

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustia

Kräutlein Herzensfreud.

Vom Waldmeiſter und einer köſtlichen Maibowle.

Die erſte Bowle im Jahr und die einzige, deren Aroma man nicht aus Büchſen beziehen kann, iſt die Maibowle. Sie eröffnet damit den heiteren Reigen der Sommerbowlen, als deren köſtlichſte Vertreterinnen wir ſpäter die Erdbeer- und die Pfirſichbowle begrüßen. Die Maibowle in ihrer Beſcheidenheit iſt alſo Vorbote, Auftakt für ihre anſpruchsvolleren Schweſtern. Zum Dank für ihre Beſcheidenheit aber wird ihr derſelbe Lohn zuteil, den auch das anſpruchsloſe Schneeglöckchen, das beſcheidene Veilchen der ſtolzen Roſe voraushaben: ſie erfreut von allen am meiſten das Menſchenherz. Das Herz — und nicht die Zunge? Doch, beides! Denn wer eine Bowle richtig zu trinken, vielleicht mehr zu genießen verſteht, der weiß, daß ſie weniger eine Angelegenheit des Durſtes als der Stimmung iſt. Gegen den Durſt genügt auch anderes, aber eine gute Bowle entwickelt erſt dann all ihre guten Eigenſchaften, wenn ſie nicht nur mit Liebe und Verſtand gebraut, ſondern auch mit Liebe und Verſtand getrunken wird. Einer der erſten ſchönen Maitage: noch blühen die Bäume, noch umhängt das junge Grün Baum und Strauch wie ein zarter Schleier, vor Freude am Leben und an der Natur weitet ſich das Herz — nach einem ſolchen Tage iſt eine Waldmeiſterbowle am richtigen Platz. Maienzauber und Maibowle, das gibt einen guten Klang. Der eine erfüllt das Herz mit ſüßer Sehnſucht, weckt romantiſche Träume, während die andere im Nu eine friſche Fröhlichkeit hervorzaubert und dafür ſorgt, daß der Menſch mit den Füßen auf der Erde bleibt.

Schon von alters her war der Waldmeiſter, der Ende April und im Mai in den deutſchen Wäldern, da, wo ſie feucht oder gar ſumpfig ſind, ſeine quirlartig angeordneten Blättlein entfaltet, bekannt und ſeines würzigen Geſchmacks wegen geſchätzt. Allerdings verwandte man ihn urſprünglich zum Würzen von Hirſchbraten. Kräutlein „Herzensfreud" hieß er. Die richtige „Herzensfreud" aber ſollte er erſt werden, als man ſeine Bedeutung als Weinwürze entdeckte, was ungefähr im 17. Jahrhundert geſchah. So findet ſich in dem „New vollkommenlich Kräuterbuch des Jacobi Theodori Tabernaemontani, Churfürſtl. Pfaltz. Medici" aus dem Jahre 1664 die Abbildung der beſcheidenen Asperula odorata mit der Erklärung: „Im Mayen, wann das Kräutlein noch friſch iſt und blühet, pflegen es viele Leute in den Wein zu legen und darüber zu trinken; ſoll das Herz ſtärken und erfreuen." Man muß ſchon ſagen, der gute Tabernaemontani hat keine Ahnung gehabt. Beileibe darf das Kräutlein nicht blühen, wenn es eine gute Bowle geben ſoll. Kopfſchmerzen wären die unausbleibliche Folge und keine Herzensfreud. Auch ſoll man um Gottes willen die Pflänzlein nicht in den Wein legen. Die Wurzeln haben nämlich gar keinen guten Geſchmack und würden alles verderben. Nein, ein kleiner Strauß dieſes Krautes will an den Stielen ſo in den Wein gehängt ſein, daß nur die Blätter den Wein berühren. An kaum einer Bowle wird ſo viel geſündigt wie an der Waldmeiſterbowle. Die häufigſten Sünden außer denen, die ſchon der kurfürſtlich pfälziſche Arzt begangen haben mag oder wenigſtens überliefert, ſind folgende: daß man den Waldmeiſter zu lange oder überhaupt ganz in der Bowle läßt, ſo daß er auf ihr ſchwimmt wie Entengrütze — wie Theodor Fontane ſich einmal ausdrückt —, oder daß man Kognak, Rum oder Arrak an die Bowle tut, was den Geſchmack nicht verfeinert, wohl aber für einen gehörigen Kater ſorgt, oder daß man zuviel Zucker hinzuſetzt. Der gute Fontane hat es überhaupt herausgehabt, eine Maibowle richtig zu brauen, und gibt das Rezept dazu: „Maikräuter nicht zu lange ziehen laſſen. Waldmeiſter iſt nicht Kamillentee. Der Moſel wird langſam über die Büſchel gegoſſen, das genügt. Apfelſinenſchnitten als bloßes Ornament. Eine Scheibe zuviel macht Kopfweh. Und nicht zu ſüß, und eine Cliquot extra. Extra! Beſſer iſt beſſer." Wie denn überhaupt alle Bowlenkenner ſofort auf den Siedepunkt ihrer Entrüſtung gebracht werden können, wenn man von einem ſchlechten Wein behauptet, für eine Bowle ſei er gut genug. Entweder gut oder gar nicht! Schon Johannes Trojan, der ja wie kein anderer die Kunſt des Bowlenbrauens beſungen hat, gab die Regel:

„Eine gute Maienbowle
Willſt du machen, ei, ſo hole
Einen leichten Moſelwein.
Aber gut ſei er und rein.
Schlechter Wein gibt ſchlechten Trank,
Der nicht froh macht, ſondern krank."

Auch zum Zuckern der Bowle kann leicht des Guten zuviel getan werden:

„Zucker nimm, ſo viel notwendig,
Doch ich bitte, ſei verſtändig!
Dann vor allem merke dies:
Soll der Trank vollkommen ſein,
Miſche ja kein Waſſer ein;
Weder Selters noch gemeines,
Denn es iſt ein Feind des Weines.
Höchſtens ſchnitzle in den Wein
Ein paar Apfelſinenſcheiben,
Oder laß es lieber bleiben!
Fleißig koſten immerzu
Mußt du ohne Raſt und Ruh!
Werden alle, die von tranken,
Andern Tages dir noch danken
Für den wundervollen Trank.
Sag, gibt's einen ſchön'ren Dank?"

Daß die Bowle möglichſt kalt in die Gläſer gelangen ſoll, iſt ebenfalls ſehr wichtig und leider lange nicht ſo ſelbſtverſtändlich, wie man erwarten ſollte. Natürlich dürfen die Eisſtückchen nicht einfach ſo in die Bowle geworfen werden — eine barbariſche Unſitte! —, ſondern dürfen nur von außen das Bowlengefäß umgeben.

Alſo in kurzen Worten gehört zur Maibowle dies: ein Büſchel Waldmeiſter, ſauber verleſen und abgeſpült, ein guter, leichter Moſelwein, dem man gegebenenfalls mit einem „bukettreicheren" Rheinwein unter die Arme greifen kann, Sekt kann, muß aber nicht dabei ſein, Löſung von beſtem Hutzucker — aber nicht zu viel — und Eis zum Kühlen. Iſt das nicht einfach? Wer verſucht es? Und lädt heute noch ſeine beſten Freunde zwanglos zu einem Bowlenabend, bei dem diesmal die Bowle die Hauptſache iſt. Kein großes Abendeſſen, auch beileibe keine ſüßen Sachen, ſondern allenfalls belegte Brote, Salzmandeln, Käſegebäck. Alle Feinde ſteifer Geſelligkeit werden entzückt ſein und

„Andern Tages dir noch danken
Für den wundervollen Trank."

Auf ewiger Wanderſchaft.

Von den Lebensgewohnheiten unſerer Maiglöckchen. Maiglöckchenduft aus einer tropiſchen Holzart.

Die Zucht durch Samenausſaat kann bei Maiglöckchen merkwürdigerweiſe überhaupt nicht in Betracht kommen. Es hängt das mit einer Eigentümlichkeit zuſammen, die man im Pflanzenreich nicht allzuoft antrifft. Hin und wieder hat man ſich ſchon in der Ausſaat verſucht; es dauerte jedoch regelmäßig viele Jahre, ehe man aus den Samen brauchbare Blütenkeime erhielt. Dieſe ungewöhnlich lange Fortpflanzungsdauer macht alſo die Samenausſaat für den gärtneriſchen Betrieb unmöglich. In der freien Natur allerdings, wo Eile nicht not tut, erfolgt die Verbreitung der Pflanze natürlich auch durch Samen, die von Vögeln gern verzehrt und auf dieſe Weiſe verbreitet werden.

Das Maiglöckchen zeigt indeſſen noch eine andere ganz eigenartige Erſcheinung. Blüten erhält man nämlich nur aus ſolchen Sproſſen, die drei Jahre alt ſind, während aus den andern nur Blätter kommen. Hat das Maiglöckchen an einer Stelle geblüht, ſo kommt es an dem gleichen Platz daher nicht mehr zum Blühen; es wandert vielmehr aus, denn die unter der Erde weiterwachſenden Triebe ſchieben nun an einer ganz anderen Stelle ihre neuen Blütenkeime aus dem Boden. Eine Maiglöckchenpflanzung iſt alſo tatſächlich immer auf einer langſamen Wanderſchaft begriffen, auf der die Pflänzchen gleichſam hin und hergeſchoben werden, weil keines zum zweitenmal zum Blühen kommt.

Wenig bekannt iſt es, daß die Blüten, Blätter und Samen der Blume, die nach altem Volksglauben Glück in der Liebe bringt, wie ihre unterirdiſchen Teile ein Gift enthalten, das in der Heilkunde gegen Herzerkrankungen angewendet wird. Bemerkenswert iſt es auch, daß es nicht gelingt, den Maiglöckchen ihren feinen Duft zu entziehen. Was als Maiglöckchenduft auf dem Markt erſcheint, iſt gewöhnlich das Erzeugnis aus einer duftenden tropiſchen Holzart, die einen ähnlich riechenden Duftſtoff, das ſogenannte Linalool, enthält.

Freßkünſtler, Athlet und Nutztier.

Kleine Geſchichten vom Maikäfer. — Am gefräßigſten in der Engerlingszeit. — Leckerbiſſen für den Maulwurf. 21mal ſo viel Muskelkraft wie ein kräftiges Zugtier. Leuchtgas aus 42 000 Maikäfern.

Nun iſt er wieder da, unſer Freund Maikäfer, von dem die Fama erzählt, daß er mehr gefürchtet als geliebt ſei bei den Menſchen. Dieſen ſchlechten Ruf verdankt er dem Umſtand, daß er ein gefährlicher Schädling iſt. Er hat bereits in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands einen wenig erfreulichen Beweis ſeiner abſcheulichen Gefräßigkeit gegeben, als er ganze Baumkulturen ihres jungen Blattſchmucks beraubte. Dieſes Stadium der Freßluſt iſt aber nur eine kurze Periode im Maikäferleben, denn in den Kronen der Bäume hält er ſich als ausgebildeter Käfer in der Regel nur vier Wochen auf; ſeine größte Schädlichkeit liegt vielmehr in der ungeheuren Gefräßigkeit, die er während der vier Jahre dauernden Zeit ſeiner körperlichen Ausbildung, und zwar beſonders als Engerling entwickelt. Glücklicherweiſe hat aber gerade der Engerling in der Natur ein paar recht böſe Feinde. Darunter iſt vor allem der Maulwurf zu nennen, der im Tage bis zu 40 Engerlinge verſpeiſt, was für den ganzen Sommer die ſtattliche Zahl von 700 Engerlingen ausmacht. Vor ein paar Jahren machte man einmal den Verſuch, die Engerlinge durch Kulturen gewiſſer Pilze, die in den Körper der Engerlinge eindringen und ſie vernichten, zu bekämpfen, was auch gelang, doch war das Verfahren, bei dem das ganze Erdreich mit dem Pilz durchſetzt werden mußte, natürlich viel zu koſtſpielig, als daß man es in größerem Maßſtab hätte betreiben können.

Was Muskelkraft angeht, ſo ſteht der Maikäfer unter den Inſekten als richtiger Kraftmeier da. Ein Inſektenforſcher hat einmal mit Hilfe eines kleinen, mit Grammgewichten beſchwerten Wagens, den ein Maikäfer ziehen mußte, dieſe Kraft gemeſſen und iſt dabei zu dem verblüffenden Ergebnis gekommen, daß ein Maikäfer im Verhältnis zu ſeiner Größe die gleiche Kraft beſitzt wie eine Lokomotive. Ein Vergleich zwiſchen dem Körpergewicht des Käfers und dem Gewicht des Wagens, den er zu ziehen vermochte, ſtellte feſt, daß er das Vierzehnfache ſeines Eigengewichtes ziehen könnte und damit einundzwanzigmal mehr leiſtete als ein kräftiges Zugtier.

Arbeitsdienſt im Kampf gegen die Maikäfer.

Im Lechtal hat die Maikäferplage derartige Ausmaße angenommen, daß der Arbeitsdienſt zu Hilfe gerufen werden mußte. Beſondere Kommandos ſchüttelten die Bäume ab und vernichteten die Baumräuber zentnerweiſe.

Zu Beginn der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begann man einmal, den Maikäfer auch als Nutztier zu verwenden. Hierzu machte der Forſcher Glaſer allen Ernſtes den Vorſchlag, man ſolle aus Maikäfern — ein Leuchtgas herſtellen, wobei man, ſo behauptete er, die Rückſtände der Käfer noch ſehr gut für die Zuckerraffinerie gebrauchen könne. Ein ſolcher Verſuch wurde im Jahre 1840, als ein beſonders gutes Maikäferjahr war, tatſächlich ausgeführt. Eine Menge von 42 000 Maikäfern, die ungefähr 80 Pfund wogen, wurde in einer Retorte zum Verglühen gebracht und ſollen, wie der zeitgenöſſiſche Bericht darüber meldet, „100 Kubikfuß eines ſchönen, mit intenſivem Licht brennenden Leuchtgaſes" geliefert haben. Den größten Nutzen aber ſollte der Maikäfer in der Küche bieten, denn er eigne ſich — geſtoßen in Butter geröſtet — ganz vorzüglich zur Bereitung einer Kraftſuppe für Kranke und Geneſende. Als Hühnerfutter haben Maikäfer übrigens wirklich einen gewiſſen Nährwert, da ſie getrocknet 38 Prozent Eiweiß und 10 Prozent Fett enthalten. Sie dürfen jedoch nur in kleiner Menge verfüttert werden, weil ſie ſonſt dem Fleiſch der Hühner einen unangenehmen Beigeſchmack verleihen.

Maikäfer richten grauenhafte Verwüſtungen an.

Maikäferwelle von 8 Kilometer Tiefe und 500 Meter Breite.

Faſt ſcheint es ſo, als beruhe die oft gehörte Behauptung, daß Schaltjahre und Maikäferplage zuſammengehörten, auf Richtigkeit. Jedenfalls wird man an dieſe Anſicht erinnert, wenn man von den Maikäfermengen hört, die in die Gemeinden des öſtlichen Lechraines in der Nähe des Flugplatzes Lechfeld eingefallen ſind. Ganz beſonders ſchlimm wurde die Ortſchaft Winkl betroffen, wo eine dichte Wolke von Hunderttauſenden von Maikäfern in einer Tiefe von 8 Kilometer und einer Breite von 500 Meter, etwa zehn Meter über dem Boden fliegend, den Lech überflog und ſich als ſchwarze Wolke auf den Bäumen der Ortſchaft niederließ. Kahlgefreſſene Zweige und das Gerippe der Äſte geben den befallenen Strichen das Gepräge einer hoffnungsloſen Verwüſtung. 20 Zentner Maikäfer wurden allein an einem Tage vernichtet. Trotzdem bot ſich am Morgen des nächſten Tages wieder dasſelbe Bild. In den Gärten lagen die Käfer zehn Zentimeter hoch am Boden, weil ſie auf den Bäumen keinen Platz mehr hatten.

Zur Bekämpfung dieſer Maikäferplage iſt der Arbeitsdienſt eingeſetzt worden, von dem bereits ſiebzig Zentner Maikäfer von den Bäumen geſchüttelt und vernichtet wurden.

Deutſchlands zweitgrößter Domſchatz.

Nachdem die vor 1½ Jahren begonnenen Erneuerungsarbeiten des Remters und des Kapitelſaales des Halberſtädter Muſeums fertiggeſtellt und die Katalogiſierung des Domſchatzes beendet worden iſt, konnte am Sonnabend die Eröffnung des Halberſtädter Dommuſeums in Gegenwart des Reichsminiſters Kerrl, der die Eröffnungsanſprache hielt, vorgenommen werden. Anweſend waren die Spitzen der Geiſtlichkeit, der Partei, der Wehrmacht und der Behörden. Die ungemein koſtbaren Sammlungen im Halberſtädter Dommuſeum ſtellen eine Kulturſtätte dar, die weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus Beachtung verdient. Stellt ſie doch neben dem Schatz im Kölner Dom die größte Sammlung kirchlicher Altertümer Deutſchlands dar. Die Koſtbarkeiten beſitzen zum Teil ſchon an Edelmetallen und Edelſteinen Millionenwert, während der Altertumswert materiell kaum abzuſchätzen iſt.

In drei Abteilungen ſind dieſe Herrlichkeiten gegliedert. Das Wertvollſte bietet die Schatzkammer im Dom. U. a. findet ſich ein Stück Holz vom Kreuz des Heilands, befeſtigt auf einer ſilbernen Tafel. Unendlich reich iſt auch die im Remter ausgeſtellte Sammlung der Meßgewänder. Die dritte Abteilung im Kapitelſaal umfaßt die Malereien, Skulpturen und Altäre. Nach der Eröffnung wurde das Dommuſeum zur öffentlichen Beſichtigung freigegeben.

Sport.

Der Stand der Fußballmeiſterſchaft

iſt nach den Spielen des Sonntag mit ihren zahlreichen Überraſchungen folgender: In der Gruppe I ſteht Polizei-Chemnitz mit 10:0 Punkten ungeſchlagen an der Spitze. Meiſter Schalke folgt mit 8:2 Punkten. Die Entſcheidung dürfte alſo der nächſte Sonntag bringen. Wenn die Chemnitzer auch nur unentſchieden gegen Schalke ſpielen, haben ſie die Gruppenmeiſterſchaft gewonnen und damit den Meiſter aus dem Rennen geworfen. In der Gruppe II hat ſich überraſchend Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz mit 8:2 Punkten an der Spitze halten können. Werder-Bremen mit 6:4 Punkten kann ihnen allein noch die Gruppenmeiſterſchaft ſtreitig machen. Der Meiſter der Gruppe III ſteht in dem 1. FC.-Nürnberg bereits feſt, der 9:1 Punkte hat. Wormatia iſt durch ihre letzte Niederlage auf einen Stand von 5:5 zurückgefallen und kann nicht mehr in die Meiſterſchaft eingreifen. Ebenfalls die Gruppe IV hat ihren Meiſter gefunden. Wenn hier auch Fortuna-Düſſeldorf gegen Hanau ſo überraſchend hoch verloren hat, iſt ihr doch die Gruppenmeiſterſchaft bei einem Stande von 8:2 ſicher, da Waldhof und Hanau beide mit 5:5 Punkten Fortuna nicht mehr erreichen können.

„Rund um Frankfurt", das nächſte der großen deutſchen Straßenradrennen, wurde bei den Berufsfahrern von Weckerling (Magdeburg) gewonnen, der aus dem Endkampf einer kleinen Spitzengruppe als Spurtſieger hervorging. Bei den Amateuren ſiegte der Berliner Bartowſkiewicz überlegen gegen eine ſtarke Gruppe von nahezu gleichwertigen Fahrern.

Gute leichtathletiſche Leiſtungen wurden am Sonntag auch von unſeren Werfern erreicht. Der Weltrekordmann im Diskuswerfen, Schröder, kam nahe an die 50-Meter-Grenze. Ganz groß in Form iſt unſer Rekordmann im Kugelſtoßen, Woellke, der in Stuttgart mit 16,26 Meter nur 6 Zentimeter unter ſeinem deutſchen Rekord blieb.

Ismayr hat einen Bezwinger gefunden. Bei den deutſchen Meiſterſchaften der Gewichtheber in Eſſen mußte Olympiaſieger Ismayr ſeinen Titel im Mittelgewicht an Wagner-Eſſen abgeben. Im Leichtgewicht konnte ſich Janſen-Eſſen durchſetzen, während im Halbſchwergewicht Deutſch-Ludwigshafen ſeinen Titel mit Erfolg verteidigen konnte.

Beſſelmann ſiegte in Amerika. Der Deutſche Meiſter im Mittelgewichtsboxen, Beſſelmann, konnte auch ſeinen zweiten Amerikakampf ſiegreich beſtehen. In New York gewann er gegen den Amerikaner Finnegan klar nach Punkten.

Argentinien — unſer nächſter Gegner. Im Davis-Pokal beſiegte die Tennismannſchaft von Argentinien die Vertreter Griechenlands mit 4:1 Punkten. Da wir am kommenden Wochenende höchſtwahrſcheinlich in Düſſeldorf über Ungarn ſiegreich bleiben werden, iſt Argentinien Anfang Juni in Berlin unſer nächſter Gegner.

Bemerkungen zum Tage.

Am Sonntag begann in München die Reichstheaterfeſtwoche 1936 mit einer Feſtaufführung von Wagners Oper „Rienzi", der auch der Führer und mehrere Reichsminiſter beiwohnten. — In einer Zeit des Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit, des Ringens um den Wiederaufbau, einer Zeit, die Arbeit und Anſpannung bis zum letzten von jedem verlangt, eine Reichstheaterfeſtwoche? Paßt denn das zueinander? — Jawohl, es paßt zueinander. Es iſt die Eigenart der nationalſozialiſtiſchen Idee, daß der Menſch, der arbeitet, deshalb nicht auf die Kunſt und Kultur verzichten ſoll. Der Nationalſozialismus, der überall die Kräfte deutſchen Schöpfertums geweckt hat, bezieht die Kunſt auch in dieſen Kreis ein. Der Nationalſozialismus ſchafft Großes, ſchafft Neues, das Jahrhunderte beſtehen ſoll. Sein Schöpfungswerk iſt allumfaſſend, ſeine Geiſtesrevolution erfaßt auch die Kunſt. Wann gab es in der deutſchen Geſchichte eine Zeit, wo die Führer des Reiches trotz angeſpannteſter Arbeit auch noch Zeit und Beſinnung für die Kunſt fanden? Wann hatte ein Staat neben den Millionen für Arbeitsbeſchaffung auch noch Millionen für die Kunſt übrig? Unſer Führer, der erſte Arbeiter des Volkes, iſt trotz ſeiner Überbürdung ein begeiſterter Freund und Förderer deutſcher Kunſt. Er und ſeine Mitarbeiter. Und die Bewegung, die er ſchuf und die das Fundament legte zum neuen Reich, hat auch die deutſche Kunſt befruchtet und ſie befreit von den artfremden Schlacken, die in einer undeutſchen Zeit die Kunſt zu erſticken drohten. Dieſe Reichstheaterfeſtwoche will Rechenſchaft ablegen. Sie will nicht ſagen: Seht, wir haben es geſchafft! Dazu iſt der Zeitraum, der ihr bisher zur Verfügung ſtand, zu klein, ſind die Ziele, die ſie ſich geſteckt hat, zu hoch. Nein, ſie will zeigen: Seht, das iſt unſer Weg, dahin geht unſer Streben!

Italien hat einen Sieg über Abeſſinien und den Völkerbund erfochten. Mit der nächtlichen Ausrufung des Königs von Italien zum Kaiſer von Abeſſinien hat der Sieg Italiens ſeine Krönung gefunden. Muſſolini hat den Völkerbund, deſſen Rat am Montag wieder einmal in Genf zuſammentrat, vor vollendete Tatſachen geſtellt. Was auch der Völkerbund beſchließen mag — ob er überhaupt dazu kommt, iſt mehr als fraglich —, Italiens Entſcheidung iſt unumſtößlich. Eine ſtarke Führung hat über einen Staatenbund geſiegt, deſſen Schwäche ſein Syſtem iſt. Das Syſtem von Genf, längſt durchlöchert und überaltert, iſt tot. Daran wird auch der Verſuch einiger Staaten nichts ändern, die ſich klammern an dieſen ſogenannten Völkerbund, der nie ein Bund, das heißt, eine ehrliche Gemeinſchaft war. Muſſolini hat dieſem Bunde, der ein Werkzeug Moskaus zu werden drohte, das ihn auszuſpielen gedachte gegen den Faſchismus, den Todesſtoß verſetzt. Dieſer Genfer Völkerbund, den der Geiſt von Verſailles ſchuf, wird den Politikern, die vor die Aufgabe geſtellt ſind, ein neues Europa zu ſchaffen, nicht als Mittel dazu dienen können. Das werden die Staatsmänner, die ſich auf Genf ſtützen, einſehen müſſen. Das Rad der Geſchichte dreht ſich unerbittlich weiter und wer ihm in die Speichen fallen will, über den wird es hinwegrollen. Der Genfer Bund iſt ein Erzeugnis einer überholten Epoche. Etwas Neues muß an ſeine Stelle treten, eine Gemeinſchaft der Völker, denen es ernſt iſt um den Neubau und die Befriedung Europas.

Der deutſche Autoſieg in Tripolis hat erneut bewieſen, daß die deutſchen Rennwagen keinen noch ſo ſtarken Gegner zu fürchten haben. Erſt zwei große internationale Rennen ſind in dieſem Jahr ausgetragen worden. Das eine war der Große Preis von Monaco in Monte Carlo, der mit ſeiner kurvenreichen und mit „Schikanen", künſtlichen Hinderniſſen, beſetzten Strecke längſt nicht die volle Entfaltung aller Kräfte der deutſchen Rennwagen zuließ. Hier ſiegten drei deutſche Wagen, voran Caracciola auf Mercedes-Benz, dahinter zwei Auto-Union-Wagen. Jetzt hat es ſogar einen vierfachen deutſchen Sieg in Tripolis gegeben. Dieſes Rennen, das nach dem Ausfall des Berliner Avusrennens das ſchnellſte Rennen überhaupt iſt, ſtellte ganz andere Anforderungen an die Wagen, als das Rennen in Monte Carlo. Hier mußte die letzte Geſchwindigkeit aus den Wagen herausgeholt werden, Straßenlage und Windſchnittigkeit waren ebenfalls Vorausſetzungen für den Sieg. Diesmal war die Auto-Union glücklicher. Sie konnte die beiden erſten Plätze beſetzen vor zwei Mercedes-Benz-Wagen. Aber ob die eine oder die andere Firma, das iſt ganz gleichgültig. Wichtig iſt nur, daß wieder die deutſchen Farben zum Siege gekommen ſind, daß ſich deutſche Qualitätsarbeit wieder durchgeſetzt hat gegen die ſchwerſte Konkurrenz des Auslandes. Denn, das muß hier einmal betont werden, die ausländiſchen Rennwagen haben ſich in dieſem Jahre endlich wieder zu ſehr beachtlichen Gegnern entwickelt. Sie werden von Rennen zu Rennen beſſer. Wenn es da trotzdem dieſen vierfachen Sieg, einen geradezu überwältigenden Erfolg für Deutſchland, gegeben hat, dann iſt dieſes Ergebnis um ſo wertvoller, und wir können uns freuen, daß das Autorennjahr 1936 einen ſo guten Auftakt genommen hat.

„Der ſtahlharte Führer und die Jugendbewegung."

Ein bekannter engliſcher Journaliſt über das neue Deutſchland.

Der bekannte engliſche Journaliſt Ward Price äußerte ſich dem Vertreter des DNB. in Jeruſalem gegenüber über ſeine Eindrücke, die er bei ſeinen häufigen Beſuchen in Deutſchland gewonnen hat. Am meiſten ins Auge gefallen ſei ihm, ſo betonte Ward Price, der ſtahlharte Führer und die bewundernswerte Jugendbewegung. Er habe mehrfach Hitler im Flugzeug, in der Eiſenbahn und im Kraftwagen begleiten können, zuletzt anläßlich der großen Wahlrede Hitlers in Breslau. Hitler habe ihm die im Ausland oft angezweifelte echte Begeiſterung des deutſchen Volkes unter Beweis geſtellt, die tatſächlich für engliſche Begriffe unvorſtellbar ſei. Price ſieht in Hitlers Kraftnatur und ſtahlhartem Willen die abſolute Gewähr für die Erreichung ſeiner und des deutſchen Volkes Ziele, an deren Friedfertigkeit kein Kenner der Perſönlichkeit Hitlers zweifeln könne.

Die größte Bewunderung zolle er auch der deutſchen Jugendorganiſation, die vorbildlich ſei. Ward Price ſieht zur Zeit den Frühling der deutſch-engliſchen Verſtändigung herankommen, zu dem der harte Waffengang zwiſchen England und Deutſchland im Weltkrieg zur See und zu Lande die unerläßliche Vorausſetzung der gegenſeitigen Achtung der beiden verwandten männlichen Nationen geliefert habe.

Ein Jahr Deutſche Gemeindeordnung.

Ein Rechenſchaftsbericht des Reichsinnenminiſters Dr. Frick und eine Ausſchau.

In der Univerſität Berlin findet in dieſen Tagen eine Verwaltungswiſſenſchaftliche Woche für Kommunalbeamte ſtatt, die von der Verwaltungsakademie in Verbindung mit dem Kommunalwiſſenſchaftlichen Inſtitut der Berliner Univerſität und dem Deutſchen Gemeindetag durchgeführt wird.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick eröffnete die Schulungswoche mit einem Vortrag: „Ein Jahr deutſche Gemeindeordnung". Der Miniſter hielt Rückſchau auf Geleiſtetes und Vorſchau auf noch zu Erreichendes. Er ging davon aus, daß der grundlegende Umbruch, den die Neugeſtaltung des Gemeindeweſens bedeutete, nur möglich geweſen ſei durch die harmoniſche Zuſammenarbeit aller beteiligten Stellen in Partei und Staat. Die Gemeindeordnung lege die Verwaltung der Gemeinden im weiteſten Sinne des Wortes und die volle Verantwortung für ihre Geſchicke in die Hand des Bürgermeiſters. Das in der Deutſchen Gemeindeordnung gefundene Ausleſeverfahren habe ſich bewährt. Führertum im nationalſozialiſtiſchen Sinne bedeute aber nicht unbeſchränkte Herrſchaft des Bürgermeiſters oder der Bürokratie. Ein wahre Führung der Gemeinde beſtehe nur ſo lange, als eine Gemeinſchaft zwiſchen Führer und Gefolgſchaft und ein ſteter Austauſch zwiſchen beiden vorhanden ſei.

Als zweiten Grundgedanken behandelte Reichsminiſter Dr. Frick die

ſtärkere Eingliederung der Gemeinden in das Staatsganze.

Die Neuregelung der Staatsaufſicht habe ſich bewährt und werde auch in Zukunft Beſtand haben. Das große Aktivum der Neuregelung des Gemeindeverfaſſungsrechts liege darin, daß allein der Bürgermeiſter an der Spitze der Verwaltung jeder Gemeinde für ſein Tun und Laſſen verantwortlich ſei.

Bei Behandlung des dritten Grundgedankens, der feſten Ordnung des gemeindlichen Finanzweſens, erklärte der Reichsminiſter, daß eine fruchtbare Gemeindeverwaltung unter allen Umſtänden durch eine geordnete Finanzwirtſchaft bedingt ſei und daß die Sicherung einer ſolchen Finanzwirtſchaft feſte Normen vorausſetze. Auf dieſem Gebiete würden in der nächſten Zeit Durchführungsvorſchriften erlaſſen werden.

Ein Problem von ganz großer Tragweite nannte der Reichsminiſter den vierten Grundgedanken der Gemeindeordnung, die Frage der

Neugliederung der Gemeinden.

Als ſichtbaren Erfolg führte der Redner hier die Umſtellung der Amtsordnung in den beiden Weſtprovinzen Preußens auf die Grundlagen der Deutſchen Gemeindeordnung und die organiſche Eingemeindungspolitik an, die ſich in der Beſeitigung einer Reihe ſehr kleiner und leiſtungsſchwacher Gemeinden zeigte.

Als letzten Punkt behandelte Reichsminiſter Dr. Frick die Einheit der örtlichen Verwaltung. „Was nutzen uns die beſten Verfaſſungs- und Verwaltungsformen in den Gemeinden" ſo ſagte der Redner u. a., „wenn wir ihnen nicht einen Aufgabenbereich ſichern und erhalten können, der ſie zu dem macht, was ſie nach dem Willen der Deutſchen Gemeindeordnung ſein ſollen: die umfaſſende und volksnächſte Stufe der Verwaltung in all ihren Beziehungen? So begrüße ich mit Freude die Gelegenheit, an dieſer Stelle ein erneutes Bekenntnis zum Gedanken der Einheit der örtlichen Verwaltung in der Gemeinde abzulegen. Keine Verwaltung ſtehe dem Volke näher als die Gemeindeverwaltung.

Reichsminiſter Dr. Frick ſchloß mit der Feſtſtellung, daß wir mit dem erſten Jahr der Geltung der Deutſchen Gemeindeordnung in der großen Linie zufrieden ſein dürften und mit Zuverſicht in das zweite Jahr hineingingen mit dem Vorſatz, nicht nachzulaſſen in unſerer Sorge um die neue deutſche Selbſtverwaltung.

Mit der Reichsbahn auf „Blitzfahrt".

Rundreiſe durch Nordweſtdeutſchland mit den modernſten Schnellzügen.

Die Deutſche Reichsbahn hat in der letzten Zeit bewieſen, daß ſie ſich nicht ſo ohne weiteres vom Luftverkehr „überflügeln" laſſen will. Mit dem neuen Sommerflugplan, der am 15. Mai einſetzt, werden wieder verſchiedene neue Schnellverkehrslinien eingerichtet, die die Verbindungen zwiſchen den deutſchen Hauptſtädten um beträchtliche Zeit verkürzen. Um beſonders den Fachleuten einmal ſelbſt einen Begriff von den praktiſchen Vorzügen des neuen Schnellverkehrs zu geben, veranſtaltete die Reichsbahn am Montag eine Rundfahrt durch Nordweſtdeutſchland, bei der nur Schnelltriebwagen oder Schnelldampfzüge zum Einſatz kamen. An der Fahrt nahmen etwa 100 geladene Gäſte teil.

Die Fahrt begann am Montagvormittag gegen 8.30 Uhr vom Bahnhof Charlottenburg in Berlin aus. Das erſte Ziel war Stendal. Eingeſetzt war für dieſe Strecke der Henſchel-Wegmann-Dampfzug, der ab 15. Mai auf der Strecke Berlin—Dresden verkehrt. In genau 48 Minuten wurde Stendal erreicht.

Die Geſchwindigkeit betrug alſo „nur" faſt 140 Stundenkilometer.

Nach kurzem Aufenthalt, der zum Umſteigen in einen dreiteiligen dieſelelektriſchen Schnelltriebwagen benutzt wurde, ging die Fahrt weiter nach Hannover. Eine kleine Verzögerung bei der Abfahrt wurde von dem Schnelltriebwagen, der in Zukunft auf der Strecke Berlin—Beuthen verkehren wird, ſpielend aufgeholt. Pünktlich um 10.42 Uhr traf der Zug in Hannover ein. Hier hieß es dann wieder „Umſteigen!". Für die Fahrt Hannover—Bremen wurden die Doble-Dampftriebwagen benutzt, die eine Geſchwindigkeit bis 110 Stundenkilometer erreichen können und hauptſächlich für den kleineren Verkehr beſtimmt ſind. In 85 Minuten wurde Bremen erreicht, wo bereits ein dieſelhydrauliſcher Schnelltriebwagen auf die Fahrgäſte wartete.

In genau einer Stunde wurde in dieſem Wagen die
Strecke Bremen—Hamburg bewältigt.

In Hamburg wurde eine zweiſtündige Mittagspauſe eingelegt, in der die Fahrgäſte Gelegenheit hatten, ſich von den großartigen Eindrücken dieſer „Blitzfahrt" etwas zu erholen. Für die Rückfahrt nach Berlin, die längſte Teilſtrecke der Rundfahrt, ſtand dann die bewährte Borſig-Stromlinien-Schnellzuglokomotive bereit.

Neuer Schnellfahrzeugrekord von 201 Stundenkilometer

Wie auf der Fahrt nach Hannover, ſo wurden auch auf der Heimfahrt vorübergehend Geſchwindigkeiten von mehr als 200 Kilometer erzielt. Auf dem Führerſtan meldete der SA.-Obergruppenführer von Jagow, Berlin, der zuſammen mit dem Mannheimer Oberbürgermeiſter Remminger dort die ſauſende Fahrt erlebte, einen neuen Schnellfahrzeugrekord von 20 Stundenkilometer. Bisher war die Höchſtleiſtung der Borſig-Stromlinienſchnellzugslokomotive 197 Kilometer. Insgeſamt wurden die 776 Kilometer in ſech Stunden und 41 Minuten zurückgelegt, was dem gew beachtlichen Durchſchnitt von 114 Kilometer entſpricht.

München erhält eine große Oper.

Der Höhepunkt der Reichstheaterfeſtwoche. — Dr. Goebbels über das deutſche Theater.

Der Nachmittag des zweiten Tages der Reichstheaterfeſtwoche brachte den Höhepunkt der Feſtwoche. Münchens ſchönſter und repräſentativſter Saal, der große Saal des Deutſchen Muſeums, verlieh auch dieſer großen Kundgebung der Reichstheaterkammer den würdigen Rahmen. Es waren unter anderem erſchienen der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, die Reichsleiter, Reichsſtatthalter General Ritter v. Epp, Reichsſchatzmeiſter Schwarz und Oberbürgermeiſter Fiehler, Staatsſekretär und Vizepräſident der Reichskulturkammer Funk, der bayeriſche Miniſterpräſident Siebert, Staatsminiſter Gauleiter Adolf Wagner und andere Mitglieder der bayeriſchen Landesregierung, der deutſche Geſandte in Wien von Papen, der Präſident der Reichstheaterkammer, Miniſterialrat Dr. Schlöſſer, und andere bekannte Männer der Bewegung, des Staates, der Wehrmacht und der Polizei ſowie der Hauptſtadt der Bewegung.

Der bayeriſche Staatsminiſter Gauleiter Adolf Wagner begrüßte die Teilnehmer der Kundgebung im Namen der bayeriſchen Staatsregierung und betonte, daß München nach dem Willen des Führers die Hauptſtadt der deutſchen Kunſt ſein ſolle. Es ſei ein gutes Zeichen, daß dieſe Veranſtaltung gerade in eine Zeit falle, in der in München große Pläne vor allem auf dem Gebiete des Theaterweſens bearbeitet werden. Der Führer wolle München eine große Oper geben. Die Bearbeitung der Baupläne ſei bereits im Gange. Reichsminiſter Dr. Goebbels und ſeine Mitarbeiter ließen dieſen Plänen in dankenswerteſter Weiſe ihre Hilfe angedeihen.

Das Theater wieder eine „Moraliſche Anſtalt"

Darauf ergriff Dr. Goebbels, der Präſident der Reichskulturkammer das Wort zu einer richtungweiſenden Rede über Weſen, Aufgaben und Zukunft des deutſchen Theaters. Zur Einleitung erinnerte er daran, daß das Theater in keinem anderen Lande ſeit je ſo lebhaft, ſo leidenſchaftlich und eindringlich diskutiert worden ſei wie in Deutſchland. Für uns Deutſche ſei das Theater immer eine Sache des Herzens geweſen und alle großen deutſchen Geiſter habe die Sehnſucht erfüllt, das Theater zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes zu machen. So habe Leſſing dem Welttheater in der „Hamburgiſchen Dramaturgie" das Weſensgeſetz gegeben, und Schiller habe ihm den Ehrentitel einer „Moraliſchen Anſtalt" verliehen. Über dieſe beiden Großen unſerer Theatergeſchichte ſeien wir bis zum heutigen Tage kaum hinausgekommen. Wir lebten noch heute von ihrem geiſtigen Erbe. Die deutſche Bühne fange heute wieder an, im Sinne Schillers eine „Moraliſche Anſtalt" zu werden und

das Podium der politiſchen und ſozialen Moral auch unſerer Zeit

zu ſein. Dr. Goebbels ſetzte dann auseinander, wie das Theater vom Volke lebe und von ihm auch ſeinen belebenden Impuls empfange. Es dürfe nicht das Vorrecht einer hauchdünnen Oberſchicht bleiben, ſondern es müſſe verſuchen, das ganze Volk zu erfaſſen, um andererſeits auch wieder von ihm erfaßt zu werden. Das bedeute allerdings nicht, daß das deutſche Theater einem öden und billigen Maſſengeſchmack huldigen müſſe. „Das Gerede vom Maſſengeſchmack", ſo betonte der Miniſter, „iſt meiſt nur eine Ausrede. Der Maſſengeſchmack iſt vielfach nur ein Kaſſengeſchmack.

Auch die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat die breite Maſſe nicht dadurch in ihren Bannkreis gezogen, daß ſie etwas möglichſt Geiſtloſes und Plattes als Ziel vertreten hätte. Wir haben vielmehr unſere Idee und den Zeitſtoff den breiten Maſſen auf die einfachſte Weiſe nahegebracht. Hier ſcheint mir auch das Grundproblem des modernen deutſchen Theaters zu liegen:

Zurück zur einfachen Klarheit in Stoff, Inſzenierung und Darſtellung!"

Der Miniſter erörterte dann eine große Reihe von Grundproblemen, die dem deutſchen Theater für die Gegenwart und die nähere Zukunft aufgegeben ſind. Große Erfolge, ſo rief Dr. Goebbels unter lebhaftem Beifall aus, könnten nur erzielt werden, wenn man den Mut zum Riſiko auf ſich nehme. Gerade auch in bezug auf eine zeitgemäße Ausgeſtaltung des deutſchen Theaterſpielplanes gelte es, zu wagen, um zu gewinnen. Allgemeinen Beifall löſte auch die Feſtſtellung des Miniſters aus, daß das Theater als eine künſtleriſche Angelegenheit in der Hauptſache von Künſtlern und nicht von Beamten betreut werden müſſe.

Was die geſellſchaftliche Stellung des Darſtellerberufes betreffe, ſo ſei es das ernſte Beſtreben der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung geweſen, dem Beruf des Darſtellers die Bedeutung zu geben, die ihm zukomme. Der Miniſter wies in dieſem Zuſammenhang darauf hin, daß der Darſteller ſich immer nur innerhalb einer beſchränkten Zeit ſeines Lebens voll auswirken könne und daß ſeine Laufbahn, von Ausnahmen abgeſehen, nach wenigen Jahren des Glanzes abſchließe. Dieſen Umſtand muß man bei den Gagen berückſichtigen.

Nachdem der Huldigungsmarſch von Richard Wagner jubelnd verklungen war, gedachte der Präſident der Reichstheaterkammer, Miniſterialrat Dr. Schlöſſer, in tiefer Dankbarkeit des großen Schirmherrn der deutſchen Kunſt Adolf Hitler. Mit den Nationalhymnen wurde dieſe denkwürdige Kundgebung beendet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Mai.

Berliner Wertpapierbörſe. Bei der Aktienbörſe zeigte bereits der Beginn, daß die Kaufneigung auf ſeiten der Kundſchaft weiter angehalten hat, doch waren die bei Eröffnung eintretenden Befeſtigungen nicht ſo groß wie in der letzten Woche. Beachtenswerte Umſätze hatten wieder einige Spezialwerte. Am Rentenmarkt war die Grundſtimmung ſtellenweiſe etwas feſter; ſie übertrug ſich auf den Verlauf aller Märkte. Am Geldmarkt nahm die Flüſſigkeit weiter etwas zu.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,684 (0,688); Belgien 42,17 (42,25); Dänemark 55,07 (55,19); Danzig 46,80 (46,90); England 12,335 (12,365); Frankreich 16,36 (16,40); Holland 167,85 (168,19); Italien 19,55 (19,59); Norwegen 61,99 (62,11); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,60 (63,72); Schweiz 80,32 (80,48); Spanien 33,89 (33,95); Tſchechoſlowakei 10,29 (10,31); Vereinigte Staaten von Amerika 2,483 (2,487).

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 12. 5. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht (Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	8. 5.	12. 5.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0,53—0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	—	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 9662, Beobachtungstiere 17.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	5. 5.	12. 5.
Doppellender beſter Maſt	0,90—1,06	0,90—1,08
beſte Maſtkälber	0,72—0,78	0,74—0,80
mittlere Maſtkälber	0,60—0,70	0,62—0,73
geringere Kälber	0,48—0,60	0,50—0,61
geringe Kälber	0,43—0,46	0,37—0,48

Auftrieb 1184, Beobachtungstiere 32.
Handel flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Mai

Der Spruch des Tages

Jeder Menſch ſchafft ſich ſeine eigene Größe. Zwerge bleiben Zwerge, wenn ſie auch auf den Alpen ſitzen.

Kotzebue.

Jubiläen und Gedenktage.

13. Mai.

1717 Kaiſerin Maria Thereſia geb.
1866 Der Dichter Paul Warncke geb.
1930 Fridtjof Nanſen geſt.
1933 Der Dichter und Philoſoph Paul Ernſt geſt.

Pfingſten keine Fahrpreisermäßigung für Geſellſchaftsfahrten.

Die Preſſeſtelle der Reichsbahndirektion Berlin teilt mit: Der zu erwartende ſtarke Pfingſtverkehr läßt die gemeinſame Abfertigung und geſchloſſene Unterbringung größerer Reiſegeſellſchaften nicht zu. Die Reichsbahn ſieht ſich daher veranlaßt, die Fahrpreisermäßigung für Geſellſchaftsfahrten in der Zeit von Sonnabend, 30. Mai, bis Montag, 1. Juni, zu verſagen. Auch Geſellſchaftsſonderzüge können in dieſer Zeit nicht geſtellt werden. Ausgenommen von der Beſchränkung bleiben die Geſellſchaftsfahrten von und nach dem Ausland.

Schul- und Jugendfahrten ſowie Geſellſchaftsfahrten zu Sportzwecken ſind zu Pfingſten zugelaſſen. Sie müſſen jedoch rechtzeitig, und zwar mindeſtens zwei Tage vorher, auf den Abgangsbahnhöfen angemeldet werden.

Ländliche Reitervereine unterſtehen dem Reichsnährſtand.

Um in der Öffentlichkeit entſtandenen Mißverſtändniſſen entgegenzutreten, gibt der Reichs- und preußiſche Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft folgendes bekannt:

Die ländlichen Reitervereine dienen neben der Förderung der Reiterei und dem Fahrweſen in erſter Linie der ländlichen Pferdezucht und unterſtehen daher ausſchließlich dem Reichsnährſtand. Die reiterliche Ausbildung und die Fahrausbildung innerhalb der ländlichen Reitervereine erfolgen nach denjenigen Richtlinien, die der Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem für dieſe Fragen vom Führer und Reichskanzler beauftragten Generalinſpekteur SA.-Obergruppenführer Litzmann erläßt.

Zigaretten nur noch in Packungen.

Verbot des Einzelverkaufs. — Eine neue Preisklaſſe.

Der Reichsfinanzminiſter hat durch eine Änderung der Tabakſteuerbeſtimmungen vom 1. Auguſt d. J. ab den Einzelverkauf von Zigaretten aller Preisklaſſen verboten. Es müſſen dann alſo auch 4-, 5- und 6-Pfennig-Zigaretten, für die bisher noch der Einzelverkauf zugelaſſen war, in Packungen an den Verbraucher abgegeben werden. Gleichzeitig hat der Miniſter den Wünſchen der Induſtrie entſprochen und eine 4⅙-Pfennig-Zigarette neu zum Verkauf zugelaſſen. Es wird künftig elf verſchiedene Packungen geben, nämlich, 3, 4, 5, 6, 10, 12, 20, 24, 25, 48 und 50 Stück. Die neue 4⅙-Pfennig-Zigarette wird in Packungen zu 6 (25 Pfennig je Schachtel), 12 (50 Pfennig je Schachtel), 24 (1 Mark je Schachtel) und 48 (2 Mark je Schachtel) Stück zu haben ſein.

Fuhlendorf

❧ Einen ſchweren Verluſt erlitt der Bauer Schümann. Nachdem er erſt im Vorjahr eine Schimmelſtute an einer Krankheit verlor, mußte jetzt wieder eine ihm gehörende wertvolle Stute notgeſchlachtet werden. — Wie wir vor Monaten berichteten, hatte der 30jährige Fritz E., nachdem er nur wenige Tage hier bei einem Bauern in Stellung war, ſeinen Arbeitskameraden beſtohlen und betrogen, ſo daß dieſer neben ein Paar neuen Stiefeln, ſein Fahrrad und einen Anzug einbüßte. Vom Schöffengericht erhielt nunmehr der bereits vorbeſtrafte Angeklagte für ſeine gemeine Tat 1 Jahr Gefängnis. — Die 8 Tonnen große Schulkoppel wurde wieder an den bisherigen Pächter, einen Bauern aus Bad Bramſtedt, verpachtet. — Zur Teilnahme am diesjährigen Reichsparteitag meldeten ſich aus der NSDAP.-Ortsgruppe Wiemersdorf-Fuhlendorf-Bimöhlen vier Politiſche Leiter.

Wiemersdorf

❧ Erhöhtes Spendenaufkommen für das WHW. Nach Beendigung des örtlichen WHW. 1935/36 konnte feſtgeſtellt werden, daß das Spendenaufkommen, ſowohl Bar- als auch Sachſpenden, bedeutend höher war als im Vorjahr. An Bargeld wurden während des verfloſſenen Winters insgeſamt 1453,20 RM geſammelt. Davon entfallen allein 383,17 RM. auf die Eintopfſpende und 205,17 RM. auf die Geldſammlung am Tag der nationalen Solidarität." An Lebensmitteln wurden u. a. 409,5 Zentner Kartoffeln, 6 Zentner Weizen und rund 99 Zentner andere Getreidearten geſammelt. — In der nächſten Zeit iſt der Ausbau des Weges nach Armſtedt zu einer Straße zu erwarten. Ebenſo ſollen die Arbeiten zum Ausbau der Dorfſtraße fortgeſetzt werden. Mit Inangriffnahme dieſer Arbeiten wird in unſerer Gemeinde, da auch in der Ziegelei Hochbetrieb herrſcht, der letzte Erwerbsloſe in Arbeit und Brot gebracht werden. — Unter dem Vorſitz des Amtsvorſtehers Pg. Schümann hielten am geſtrigen Montag die Bürgermeiſter des hieſigen Amtsbezirks eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung ſtand u. a.. die Beratung des Haushaltsplanes. — Von der NS-Volkswohlfahrt werden einige hieſige Kinder zu einem längeren Ferienaufenthalt nach Heſſen-Naſſau verſchickt werden. — Die Wiemersdorfer Turnerſchaft trug am Sonntag gegen die Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft auf dem örtlichen Sportplatz ein Handballſpiel aus. Das Spiel gewannen die Hieſigen mit 5 : 3 Punkten. Zum neuen Spiel- und Sportwart unſeres Vereins wurde der Turner Blum berufen.

Großenaſpe

❧ Wertvoller Bulle vom Blitz erſchlagen. Am Wochenende wurde auf einer Koppel ein wertvoller Zuchtbulle und auf einer anderen Weide ein dem Bauern H. Asbahr gehörendes Fohlen tot aufgefunden. Bezüglich des Bullens ſind Anzeichen vorhanden, daß dieſer von einem Blitz getroffen wurde. — Die Kirche erhält eine neue Bedachung. Nachdem bereits auf Beſchluß des Kirchenvorſtandes der Turm unſerer hiſtoriſchen Kirche erneuert wurde, wird in der nächſten Zeit mit der Neubedachung der Kirche begonnen. — Wildſchaden. In der letzten Zeit hat das Dam- und Rotwild aus den benachbarten Forſten in der Feldmark beſonders an der jungen Saat viel Schaden angerichtet. Es ſind zur Zeit Beſtrebungen im Gange, den wichtigſten Teil des Forſtes einfriedigen zu laſſen. — Meiereijubiläum. Am letzten Sonntag ſtand unſer Ort im Zeichen des 50jährigen Beſtehens unſerer Genoſſenſchaftsmeierei. Mit einem Koſtenaufwand von rund 70 000 RM. wurde erſt vor Monaten die Meierei umgebaut und der Betrieb moderniſiert. In den Vormittagsſtunden des Feſttages fand eine Beſichtigung des neuen Betriebes ſtatt. Die Kruſeſche Kapelle aus Rendsburg erfreute mit einem Platzkonzert. Nachmittags füllten ſich die Säle von Timm und Asbahr mit Gäſten zur Jubiläumsfeier.

Neumünſter

e Vor dem Strafrichter. Der Gärtnereibeſitzer Eduard Th. aus Bönebüttel ſtand unter der Anklage des Betruges, deſſen er ſich zum Schaden des Altenteilers Zornig in Föhrden-Barl ſchuldig gemacht haben ſollte. Im Mai 1935 hatte der Angeklagte durch Vermittlung des Maklers Schw. aus Neumünſter das Grundſtück des Z. käuflich erworben. Die im notariellen Kaufvertrag vereinbarten Zahlungstermine wurden jedoch nicht inne gehalten. Es ſtellte ſich ſogar heraus, daß der Angeklagte ſich im Entſchuldungsverfahren befand. Im geſtrigen Termin konnte dem Angeklagten ein Betrug im Sinne des Geſetzes nicht nachgewieſen werden und wurde derſelbe mangels Beweiſes freigeſprochen. — Im letzten anſtehenden Termin, es handelte ſich um einen Pferdehändler, der ein Pferd als reell und zugfeſt verkauft hatte, welches ſich ſpäter als ein „Bandit" entpuppte, wurde das Verfahren gemäß Amneſtie-Geſetzes vom 23. April 1936 eingeſtellt.

Staatsakt und Flottenparade.

Die Einweihung des Marine-Ehrenmals in Laboe.

Anläßlich der Einweihung des vom NS.-Deutſchen Marinebund erbauten Marine-Ehrenmals geht, wie von zuſtändiger Stelle verlautet, am Donnerstag, dem 28. Mai, nach Ankunft des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, die geſamte Flotte zu Übungen in See. Sie kehrt am Freitag, dem 29. Mai, zurück und ſteht an dieſem Tage um 15.30 Uhr bei Kiel-Feuerſchiff. Hier findet eine Flottenparade ſtatt, zu der auch Zuſchauer zugelaſſen ſind.

Am Abend des 29. Mai veranſtaltet die Kriegsmarine und Luftwaffe vor Bellevue einen

großen Zapfenſtreich,

der durch Lautſprecher über das ganze Hindenburgufer übertragen wird. Die Schiffe der Flotte werden während des Zapfenſtreiches illuminieren. Am 30. Mai findet aus Anlaß der feierlichen Einweihung des Ehrenmals und ſeiner Übernahme in die Obhut der Kriegsmarine um 11 Uhr ein Staatsakt in Laboe ſtatt.

Am 30. Mai, 20 Uhr, findet ſchließlich in der Nordoſtſeehalle eine große Kundgebung des NSD.-Marinebundes ſtatt.

Flensburg

Ein Rangierarbeiter aus Harrisleefeld geriet auf dem Gelände des Güterbahnhofs Flensburg-Hafen beim Rangieren zwiſchen die Stoßpuffer zweier Eiſenbahnwagen. Der Verunglückte, dem der Bruſtkorb eingedrückt wurde, war auf der Stelle tot. Er hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Süderbrarup

28 Ratten lebend mit der Hand gefangen.

Unter einem großen Holzſtoß hinter dem Geweſe eines Schlachtermeiſters in Süderbrarup hatte man ein großes Rattenneſt entdeckt. Um die Ratten unſchädlich zu machen, wurde der Holzſtoß ſoweit „abgedichtet", daß nur ein ſchmaler Ausgang blieb. Vor dieſem ſtellte ſich der 70jährige Einwohner Schneider auf, ein Spezialiſt im Rattenfangen, der mit gewandtem Griff jede Ratte, die entſchlüpfte, packte und auf dieſe Weiſe innerhalb einer halben Stunde 28 Ratten fing.

Schweinemaſt-Sonderaktion der NSV. in Süderbrarup.

Die ſchon 1934/35 von der NSV. durchgeführte Schweinemaſt-Sonderaktion konnte 1935/36 mit gutem Erfolg wiederholt werden. An 38 unbemittelte und kinderreiche Familien wurden 34 Ferkel im Werte von insgeſamt 697 RM. abgegeben. Dieſe Ferkel mußten zunächſt aus eigener Kraft gemäſtet werden; ſpäter, als die Futtergabe immer höher wurde, erhielten die Betreuten, wo es nötig war, eine Schrotzulage. So wurden insgeſamt etwa 70 Zentner Maſtſchrot verausgabt. Die Geſamtkoſten der Aktion betrugen rund 1400 RM. Die Schweine hatten durchſchnittlich ein Gewicht von 300 Pfund.

Inſel Sylt

Schaden durch Rottgänſe. Die Bauern der Inſel klagen über das ſtarke Auftreten der Rottgänſe, die in großen Scharen zu Tauſenden und Abertauſenden in die offenen Wieſenländereien am Watt einfallen und das junge Grün vernichten. Der Graswuchs, der in dieſem Jahr ohnehin erſt ſpät eingeſetzt hat, kommt auf dieſe Weiſe garnicht erſt zur Entwicklung.

Altona

Schulſchiff „Gud-win" zu großer Fahrt ausgelaufen.

Das Schulſchiff „Gud-win" verließ am Sonntag vormittag unter der Führung von Kapitän v. Stoſch ſeinen Heimathafen Blankeneſe zu einer 14tägigen Geſellſchaftsfahrt, die zunächſt durch den Nordoſtſeekanal nach Kiel und von hier nach Sonderburg-Kalö-Middelfahrt-Vejle Fjord nach dem Svendborgſund führt, von wo aus Kiel wieder angelaufen wird.

Hamburg

In Schutzhaft genommen wurde der 15jährige D. aus Landshut. Er hatte ſeinem Vater 1200 Mk. entwendet und war damit nach Hamburg gefahren. Von hier aus wollte er ins Ausland gelangen. Der junge Ausreißer hatte durch einen Friſeur Veränderungen an ſich vornehmen laſſen. Ueber 1000 Mk. waren noch in ſeinem Beſitz.

Eine Bauerntragödie in Nordſchleswig

Vor einiger Zeit erregte in Nordſchleswig die Ausſetzung des Bauern Juhl in Taarninggard bei Chriſtiansfeld größtes Aufſehen, weil es ſich um eine Familie handelte, die in der Zeit vor dem Kriege wegen ihrer däniſchen Agitation in vorderſter Reihe geſtanden hat. Da der Bauer und ſeine Frau ihren Beſitz nicht gutwillig räumen wollten, mußten ſie mit Gewalt von ihrem Hof heruntergetragen werden. In einer darauffolgenden großen Proteſtverſammlung erklärten ſich 500 nordſchleswigſche Bauern mit der Familie ſolidariſch.

Noch ſind die Angriffe, die infolge dieſer Affäre gegen die Direktoren Hammerich und Callö, die Leiter zweier Kreditinſtitute, die ſo viele nordſchleswigſche Bauern in der Hand haben, nicht verſtummt, da kommt ſchon die Nachricht, daß wieder ein nordſchleswigſcher Bauer, diesmal ein Deutſcher, von ſeinem Hof ſoll. Es handelt ſich um den Bauern Andreſen-Almſtrup bei Tingleff. Die Not, in der dieſer Bauer hineingeraten iſt, iſt ein Schulbeiſpiel der Auswirkung der ſinnloſen Ueberſchuldung, in die die nordſchleswigſche Landwirtſchaft durch die Inflation und Deflation hineingetrieben worden iſt.

Der Bauer Andreſen hat niemals in irgendeiner Form leichtfertigt über ſein Vermögen verfügt, geſchweige denn Nachläſſigkeit oder Gleichgültigkeit im Betrieb gezeigt. Nur die unglücklichen Valutaverhältniſſe ſind ſchuld daran, daß er ſeine Verpflichtungen gegenüber den Kreditanſtalten nicht mehr hat erfüllen können und jetzt ſeinen rund 200 Tonnen großen Hof an das däniſche Staatskapital abtreten muß.

Der Süderjütiſche Kreditverein, der von dem Direktor Callö geleitet wird, hat auf dem Hof ein Darlehen in Höhe von insgeſamt 53 500 Kronen eintragen laſſen. Durch die ſchwankenden Valutaverhältniſſe hat dieſe Schuld aber nur eine tatſächliche Kaufkraft von 23 400 Kronen, ſo daß der Bauer Andreſen viel mehr hat verzinſen müſſen als die Schuld ausmachte.

Vor neun Jahren nahm Andreſen, um ſeine Verpflichtungen erfüllen zu können, von dem Süderjütiſchen Hypothekendarlehensfonds, der von dem Direktor Hammerich geleitet wird, ein Darlehen von 12 000 Kronen. Um dieſes Darlehen iſt er jetzt in den Ruin hineingeraten. Seit zwei Jahren führt er gemeinſam mit ſeinem Bruder einen erbitterten Kampf gegen beide Kreditinſtitute. 65 Gemeindegenoſſen haben im Herbſt 1935 gefordert, daß der Bauer Andreſen auf ſeinem Beſitz bleibe, weil er als vollauf qualifiziert anzuſehen ſei.

Es iſt alles umſonſt geweſen, und in wenigen Tagen wird Andreſen ſeinen Hof verlaſſen müſſen — ein neues Beiſpiel für die große Bauerntragödie, die ſich augenblicklich in Nordſchleswig abſpielt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Ausſtellung „Das Leben“ feierlich eröffnet. In Anweſenheit zahlreicher Vertreter von Staat, Partei und Behörden ſowie des Reichsärzteführers wurde in Eſſen die Volksgeſundheitsausſtellung „Das Leben“ durch Oberbürgermeiſter Dr. Reismann-Grone eröffnet.

Tragiſcher Irrtum. In Kohlhagen im Saarland ſchlichen bei einer Geländeübung zwei Hitlerjungen durch das Unterholz eines dem Landwirt Neuhaus gehörenden Grundſtücks. In der Dämmerung ſchoß der Beſitzer in dem Glauben, einen Dachs vor ſich zu haben, auf die beiden Jungen. Der 17jährige Hitlerjunge Eberts erlitt einen tödlichen Kopfſchuß. Die Unterſuchung ergab, daß ſich um einen tragiſchen Irrtum handelt.

Beſonderer Funkdienſt mit Segeljachten. Anläßlich der Nordſeewoche (Wettſegeln in der Nordſee) Ende Mai und Anfang Juni richtet die Deutſche Reichspoſt einen beſonderen Funkdienſt ein. Täglich zweimal werden Funktelegramme über einen Sprechſender der Küſtenfunkſtelle Norddeich Radio an Segeljachten abgegeben.

Nachtwachen zum Schutz gegen Wildſchweine. Wie aus dem ehemaligen Weſtpreußen gemeldet wird, iſt in der Gegend von Neuſtadt, Rheda und Luſin eine ſchwere Wildſchweinplage aufgetreten. Die Tiere zeigen ſich in großen Rudeln und richten auf den Feldern umfangreichen Schaden an. Da ſie jetzt durch die Schonzeit geſchützt ſind, können ſich die Bauern nur dadurch helfen, daß ſie Nachtwachen auf den Feldern aufſtellen und ihre Hunde auf die Schweine hetzen.

Arzt als Falſchmünzer. In Louvain (Belgien) wurde ein Arzt verhaftet, der ſich überall des beſten Rufes erfreute und der wegen ſeiner großherzigen Hilfsbereitſchaft und ſeiner Freigebigkeit überall beliebt war. Er zahlte überall, wo er hinkam, für ſich und ſeine Freunde, ohne ſich je an die Höhe einer Rechnung zu ſtoßen. Und dieſe Freigebigkeit vergrößerte ſeine Beliebtheit, und die Zahl ſeiner Freunde und Patienten wuchs von Tag zu Tag. — Und nun hat man dieſen Mann auf Betreiben der Belgiſchen Nationalbank verhaftet. Man war nämlich dahintergekommen, daß er ſeit Jahren mit Falſchgeld zahlte. Dieſes war dem echten Geld ſo täuſchend ähnlich, daß die zur Geldherſtellung benutzte Notenpreſſe von der Belgiſchen Nationalbank genau geprüft wird.

Chineſinnen, die europäiſche Kleidung tragen, erhalten Gefängnis. Die Regierung von Kanton hat angeordnet, daß alle Chineſinnen nur noch in chineſiſchen Stoffen und chineſiſch gekleidet gehen dürfen. Europäiſche Kleidung iſt ſtreng verboten. Vierzehn chineſiſche „Europäerinnen“ wurden deshalb ins Gefängnis geſteckt. Intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhang, daß im europäiſchen London — Chineſiſch jetzt gerade bei den Frauen die große Mode iſt. Sicher könnte es nichts ſchaden, wenn ſich auch die europäiſche Mode etwas nationaliſtiſcher trüge.

Schwere Etappe auf der Oſtpreußenfahrt.

Von den 450 Teilnehmern, die auf Autos und Motorrädern ſich an der Oſtpreußenfahrt, einem der größten deutſchen Kraftfahrſportereigniſſe beteiligen, mußten viele bereits ausſcheiden, die als Opfer der Sandwege und Höhen auf der Strecke blieben. (Weltbild.)

Unwetter in Sachſen.

Am Wochenende gingen eine Reihe ſchwerer Gewitter nieder.

Über Mülſen-St. Niklas bei Glauchau tobte ein verheerender Wolkenbruch, der von ſtarkem Gewitter und Hagelſchlag begleitet war. In kurzer Zeit waren die Straßen überflutet. Der Mülſenbach vermochte die Waſſermengen nicht zu faſſen und trat über die Ufer. Gärten, Felder und Wieſen wurden überſchwemmt und erheblicher Schaden angerichtet. Der Blitz ſchlug mehrfach ein und richtete verſchiedentlich großen Schaden an. Auch im Mülſengrund, wo das Hochwaſſer bis zu drei Meter anſtieg, in Schlunzig und anderen Orten wurden gleichfalls große Flächen überflutet. Die Mülſenbahn wurde an einigen Stellen unterſpült.

Da Hitzewellen, dort Schneeſtürme.

In einzelnen Teilen der amerikaniſchen Oſtſtaaten ſind die Temperaturen zu einer für dieſe Jahreszeit ungewöhnlichen Höhe angeſtiegen. — In New York ſtieg das Thermometer auf 30,50 Grad Celſius, in Philadelphia auf 33,33 Grad Celſius und in Gaſton in Pennſylvanien auf 33,88 Grad Celſius.

Andererſeits wurden Teile von Kolorado von heftigen Schneeſtürmen heimgeſucht, die jeden Verkehr unterbrachen. — Im Gebiete von Hannah in Oklahoma richteten Wirbelſtürme große Verheerungen an. Zahlreiche Gebäude wurden vernichtet. Eine Perſon wurde getötet und etwa 25 verletzt, mehrere davon ſchwer.

Aus dem Hochland von Oran (Marokko) kommen ebenfalls Meldungen von ſchweren Schneeſtürmen, und man befürchtet das Erfrieren der Saaten.

Bluttat in japaniſchem Miniſterium. In Tokio erſtach der im vorigen Jahre wegen Unbotmäßigkeit entlaſſene Ingenieur Taguchi den Abteilungsleiter im japaniſchen Eiſenbahnminiſterium, Turukawa, in deſſen Dienſtzimmer. Nach der Tat verließ Taguchi zunächſt unangefochten das Miniſterium. Er wurde erſt verhaftet, als er ein Auto beſtieg, um zur Polizei zu fahren, wo er ſich freiwillig ſtellen wollte.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Erſtes Kapitel

Endlich hatte die „Bremen“ am Kolumbuskai angelegt. Erſt recht ging jetzt der Trubel los: Tücherſchwenken, winkende Hände, ungeduldige Rufe, Körper an Körper viele Hunderte den Kai hinauf und hinab, das Ganze wie ein einziges Lebeweſen. Aber noch währte es eine Ewigkeit, bis die Landungsbrücke fiel. Und wieder die Klänge des Bordorcheſters jetzt, dazwiſchen das Heulen der Sirenen, die erſten Menſchen, die einander in den Armen lagen, lachend, glücktrunken, kaum eines Wortes mächtig. Darüber aber Sonne, die warme, blendende Sonne des herrlichen Sommertages.

Eingekeilt zwiſchen den anderen, reckte Alvin Craig den Hals. Wo Thompſon nur bleibe — aber nein, da kam er ja, blaß und ein wenig abgeſpannt, wie es ſchien, ſeine weiße Angorakatze im Arm. Und dahinter Edwin, die korrekte Dienerſeele, mit hellen Ledertaſchen und Decken beladen.

„Hallo, Miſter Thompſon!“

„Ja, da wäre ich alſo.“

„Wie war die Überfahrt?“

„Gut im allgemeinen, ganz gut!“

Man ſchüttelte einander die Hände und zwängte ſich zu der Stelle durch, wo emſige Kräne das große Gepäck an Land ſetzten.

„Das geht ja wie geölt“, lobte Craig. „Da, Ihre vier Koffer, Miſter Thompſon. Und auch die Autos ſchon, großartig, dieſes Tempo!“ Rechts und links nickte er den Chauffeuren zu, die bei den Wagen ſtanden. „Tag, Miſter Nicholſon, Tag, Miſter Murray. Ein bißchen Europa jetzt. Die Abwechſlung wird Ihnen guttun.“ Als er das ſagte, fiel ihm ein Mann auf, der Thompſon unverwandt anſtarrte, ein helläugiger, vierſchrötiger Mann, mit einer zerbeulten Reiſetaſche in der Hand. „Was will denn der Kerl?“

Auch Thompſon blickte zur Seite. „Wo denn?“ Da er das Geſicht in dem Getümmel nicht fand, zuckte er die Achſeln. „Fahren wir doch ſchon los. Wie weit iſt es nach Berlin?“

„Rund vierhundert Kilometer.“

„Alſo vorwärts!“

Im Nu war das kleine Gepäck verſtaut. Murray öffnete den Schlag der ſchweren Limouſine, Thompſon und Craig ſtiegen ein. Flink ſprang der Diener neben den Führerſitz. Aber noch ſurrte die Maſchine im Leerlauf, denn nur langſam teilte ſich der Brei der Menſchen und Dinge, wie laut die Hupe auch ſchrie.

Da deutete Craig zum Fenſter hinaus. „Da ſteht er ja wieder, der Kerl, und glotzt.“

Thompſon achtete nicht darauf. Während der Wagen anzog, drückte er ſich in die Ecke. „Berichten Sie mir nun ausführlich, lieber Craig. Vor allem: Haben Sie mit der jungen Dame ſchon geſprochen?“

„Keine Silbe, verſteht ſich. Nicht im Traum darf ſie ja vermuten, wozu wir ſie auserſehen haben. Und auch ſpäter, wenn ſie ſchon Ihre Frau iſt, muß ſie ebenſo ahnungslos bleiben. Halten Sie ſich das immer vor Augen, Miſter Thompſon, in Ihrem eigenen Intereſſe bitte ich darum.“

„Sie glauben alſo, daß alles klappen wird?“

„Ich bin überzeugt davon. Bedenken Sie doch bloß, ein armes Mädchen heutzutage, und auf der andern Seite Sie. Welche würde da nein ſagen? Nicht jeden Tag ereignet ſich ſolch ein Glücksfall.“

Mit dünnen Fingern ſtreichelte Thompſon die Angorakatze in ſeinem Schoß. „Geld verdienen und ein hübſches, junges Mädchen erobern iſt zweierlei.“

„Fühlen Sie ſich zu alt dazu?“

„Ich weiß nicht. Fünfundvierzig iſt gewiß kein Greiſenalter, und trotzdem, wenn man ſein ganzes Leben andere Sachen im Kopf gehabt hat, etwas merkwürdig kommt man ſich in der Rolle ſchon vor.“

„Aber es war doch Ihr Wunſch, nun endlich zu heiraten.“

„Mein Wunſch, ja, gewiß.“

„Und umſonſt haben Sie mich nicht nach Europa geſchickt, damit ich hier Umſchau halte. — Ein hartes Stück Arbeit übrigens, das dürfen Sie mir glauben. Denn wie einfach Ihre Bedingungen auch ſchienen, nur in wenigen Fällen traf wirklich alles zu, was Sie ausdrücklich verlangten. Und ich habe mich wahrhaftig umgetan, in allen Geſellſchaftskreiſen, die irgendwie in Frage kamen. Aber jung, hübſch, ſelbſtändig, dazu aus gutem Hauſe, ohne Eltern, von tadelloſer Vergangenheit, wie geſagt, leicht war meine Aufgabe nicht.“

„Und Sie denken, daß dieſes Fräulein Gerhardi —“

„Sie haben doch meine Briefe, Miſter Thompſon. Und nicht nur die Briefe, ebenſo die Berichte der Auskunftsbüros, die ich Ihnen ſandte. Höchſtens, daß die Photographien einigen Zweifel übriglaſſen, aber in dieſem Punkt vertrauen Sie nur ruhig meinem Geſchmack. Ich bin vollkommen ſicher, Sie werden zufrieden ſein.“

Thompſon antwortete nicht.

Schweigend fuhren die zwei durch die lichtüberflimmerte Heidelandſchaft. Wieſen und Felder glitten vorüber, ein ſchütterer Kiefernwald tat ſich auf, ferne Kirchtürme blitzten und entſchwanden.

Unvermittelt ſagt Thompſon ſpäter: „Erzählen Sie mir noch mehr über die junge Dame.“ Zwei kreisrunde rote Flecke ſaßen plötzlich auf ſeinen Jochbeinen.

„Ich wüßte wirklich nicht, was.“

„Immerhin, reden Sie.“

Craig legte den Kopf zurück, ſchloß die Augen und dachte nach. „Vielleicht intereſſiert Sie Näheres über den Bruder, der ſeit zwei Jahren in einer Nervenheilanſtalt iſt. Es war wirklich ein tragiſcher Fall: Flugzeugkonſtrukteur in Warnemünde, Abſturz mit einer brennenden Maſchine, ſchwere Bewußtſeinstrübungen ſeither. Ob Ausſicht auf ſpätere Heilung beſteht, wollte oder konnte der Arzt nicht verraten.“

„Ich meine Fräulein Gerhardi ſelbſt. Ihre Berufsarbeit zum Beiſpiel. Welchen Wirkungskreis hat ſie eigentlich? Wie bezahlt man ſie?“

„Gott, ein großes Reiſebüro, da wird ihre Tätigkeit ziemlich eintönig ſein. Und das Gehalt? Zweihundert Mark im Monat.“

„Bei einer Geſchäftszeit von —“

„Von 9 bis 7 Uhr täglich.“

Verwundert drehte Thompſon das Geſicht hin und her. „Das ſind zwölf Dollar die Woche, viel zu wenig für das arme Kind, finde ich.“ Und halblaut begann er zu berechnen, wie groß der Nutzen amerikaniſcher Unternehmer wäre, wenn ſie gleichbillige Angeſtellte hätten. Unverſehens geriet er dabei in wirtſchaftliche Erwägungen, bis Craig ihn unterbrach.

„Sie ſind nicht in Geſchäften nach Europa gekommen.“

„Freilich, alles andere als das.“

Als eine Pauſe verſtrich, in die nur das Singen des Motors fiel, neigte ſich Craig zur Seite. „Darf ich Ihnen einen Rat geben, Miſter Thompſon?“

„Sprechen Sie ungeniert.“

„Nun hören Sie: Alles, was in Ihren Kräften ſteht, müſſen Sie aufbieten, um von Ihrer gewohnten Gedankenwelt loszukommen. Denn ſo, wie ſie da ſitzen, immer gleich mit Zahlen und Berechnungen bei der Hand, ſo wird es Ihnen tatſächlich ſchwer gelingen, die junge Dame auch menſchlich zu intereſſieren. Das aber iſt Grundbedingung, wenn Sie Ihr Lebensglück durch dieſe Ehe wirklich begründen wollen.“

Thompſon verzog die ſchmalen Lippen. „Ich danke Ihnen, lieber Craig, ich danke Ihnen von Herzen.“ Gleich hernach warf er die Schultern herum und ſpähte durch das Fenſter. „Sind wir nicht bald in Berlin?“

„Eine gute Stunde noch.“

„Endlos dauert dieſe Fahrt. Dazu die lange Reiſe morgen, bis wir in die Schweiz kommen. Ich kann Ihnen gar nicht ſagen, wie ungeduldig ich jetzt auf einmal bin.“

„Keine Urſache, Miſter Thompſon. Übrigens ſchlage ich vor, zwei oder drei Tage in Berlin zu verbringen.“

„Wozu das?“

Von der Seite muſtert Craig den anderen verſtohlen. „Nehmen Sie mir meine Aufrichtigkeit nicht übel, aber bevor Sie Fräulein Gerhardi gegenübertreten, wäre noch einiges zu erledigen. Ihr äußerer Menſch nämlich. Verſtehen Sie mich recht, alles, was Sie da an ſich haben und in Ihren Koffern mit ſich führen, nun, für Amerika mag das ja gut ſein, ſehr dauerhaft, ſehr zweckentſprechend und in ſeiner Art gewiß auch wertvoll, aber für hieſige Begriffe iſt das nichts Beſonderes, wenn man einer jungen Dame gefallen will.“

„So ſchlecht ſehe ich in meinen Kleidern aus?“

„Nicht ſchlechter und nicht beſſer als jeder Amerikaner, der Wichtigeres zu tun hat, als ſich mit ſeinem Äußeren zu beſchäftigen. Deshalb empfiehlt es ſich dringend, Sie vom Kopf bis zu den Füßen neu auszuſtatten, bevor wir weiterreiſen. Und dazu reichen drei Tage in Berlin vollkommen aus.“

Es dauerte eine Weile, bis Thompſon zuſtimmend nickte. Dazwiſchen betaſtete er ſeinen Körper, zupfte an ſeiner Krawatte und ſteckte einen Finger zwiſchen Hals und Kragen. „In Gottes Namen alſo“, lächelte er dünn. „Nur zu ſpät ſoll es nicht werden.“

„Keine Rede davon. Erſt geſtern hat Fräulein Gerhardi ihren Urlaub angetreten, ſomit noch reichlich Zeit und Gelegenheit für Sie, in Vulpera ihre Bekanntſchaft zu machen.“ Mit dem letzten Wort griff Craig nach der Angorakatze, die ſchlafend im Schoß des anderen lag. Er drehte das weiße Köpfchen zu ſich herüber und lachte: „Indeſſen bleibſt du hübſch in Berlin, mein kleiner Pitt.“

„Ich verſtehe Sie nicht, lieber Craig.“ Als ob es um ſein koſtbarſtes Gut ginge, drückte Thompſon das weiche, warme Tier an ſich. „Warum ſoll Pitt nicht mit uns reiſen?“

„Auch das gehört dazu, Miſter Thompſon. Ein Mann, der mit einer Katze durch die Welt zieht — entſchuldigen Sie gütigſt —, aber ein ſolcher Mann iſt in den Augen einer jungen Dame unmöglich. Ganz abgeſehen davon, ob das Tier die Höhenluft verträgt. Vergeſſen Sie nämlich nicht, Vulpera liegt dreizehnhundert Meter hoch.“

„Nun ja, das wäre vielleicht ein Grund.“

Während Craig über den Unter-Engadin weiterſprach, jagte der Wagen über die Elbbrücke. Wenig ſpäter breitete ſich das Havelland beiderſeits; dunkle Seen leuchteten auf, wie Kuliſſen rauſchten Bauminſeln vorüber, ferne Schornſteine weiſen dünn zum Himmel.

Mit geſchloſſenen Augen ſaß Thompſon in ſeiner Ecke, ernſt, ſtumm, regungslos, aber hundert drängende Fragen im Herzen.

Zweites Kapitel

Das Berliner Büro der „Agricola“ beſtand nur aus zwei kleinen, einfach eingerichteten Zimmern. In dem einen hämmerte eine Schreibmaſchine, nebenan lehnte Martin Eckert beim Fenſter. Der Reihe nach nahm er die Geſchäftspapiere, die ſein älterer Sohn ihm reichte, und überflog ihren Inhalt. Manchmal zog er einen Bleiſtiftſtumpf aus der Taſche, notierte etwas oder rechnete mit harten, ungelenken Ziffern.

„Na, viel war in den ſechs Wochen nicht los“, ſagte er ſchließlich.

„Die Zeiten ſind ſchlecht, Vater!“

„Und das Rekompenſationsgeſchäft mit Südſlawien?“

„Iſt leider noch immer in der Schwebe.“

„Hab' ich mir gedacht.“ Als Lorenz etwas erwidern wollte, winkte Eckert gleichmütig ab. „Nachmittag reden wir weiter darüber. Jetzt hab' ich Dringenderes zu tun.“

Unten war die Potsdamer Straße voll Lärm und Bewegung. Die Mittagsſonne ſchien ſtechend, ſchwer legte ſich Benzindampf auf die Lunge.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 110 | **Dienstag, den 12. Mai 1936** | **58. Jahrg.**

Genf vor vollendeten Tatſachen.

Die Neutralen für Weiterführung der Sanktionen gegen Italien. — Schwere Verantwortung für England und für Frankreich.

Mitten in der ſchwerſten Kriſe des Völkerbundes trat der Rat am Montag in Genf zuſammen. Die von Muſſolini proklamierte Annexion Abeſſiniens ſowie die Ausrufung des Königs von Italien zum Kaiſer von Abeſſinien haben den Genfer Bund vor Tatſachen geſtellt, mit denen er zunächſt nichts anzufangen weiß.

Es gibt zwei Möglichkeiten für den Völkerbundsrat: Entweder findet er ſich mit dem Gegebenen ab oder er beſchließt verſchärfte Sanktionen gegen Italien, in der Hoffnung, Muſſolini ſo nachgiebiger zu machen.

Die Stimmung in Genf war am Montag ſehr gedrückt. Bei den Vertretern aller Staaten beſtand das peinliche Gefühl, daß die Völkerbundspolitik eigentlich zuſammengebrochen ſei. Dabei iſt man ſich nicht darüber einig, ob und wie man ſie liquidieren ſoll. Die Neutralen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Holland, Spanien und die Schweiz, ſind an ſich gegen die Aufhebung der Sanktionen, wollen aber ihrerſeits keine Anträge ſtellen. Die Stimmung dieſer kleinen Mächte gegenüber England und Frankreich iſt ſehr erregt, weil ja die Großmächte die Durchführung der Sanktionen gegen Italien im Oktober 1935 veranlaßt und die Verantwortung für die heutige Lage damit auf ſich genommen haben. Im übrigen haben die kleinen Mächte verlangt, daß ſie Einfluß auf den Gang der Locarnoverhandlungen bekommen und daß ſie bei der Reform des Völkerbundes gehört werden. Dieſe Beſchlüſſe der Neutralen, die zuſammen mit der Kleinen Entente und der Balkan-Entente

elf Stimmen für die Fortſetzung der Sanktionen

aufbringen, ſind nun noch erheblich durch die Erklärungen Muſſolinis verſchärft worden. Wenn dieſe Gruppe auch nicht ernſtlich an eine Auswirkung der Sanktionen gegen Italien glaubt, ſo will ſie doch nicht einfach das Anſehen des Völkerbundes preisgeben und erwartet von den Vertretern der beiden Großmächte England und Frankreich eine Löſung der Spannung über eine einfache Vertagung hinaus.

England und Frankreich befinden ſich in einer äußerſt ſchwierigen Lage,

die dadurch noch verſchärft werden könnte, daß Muſſolini Anträge in Genf ſtellen ließe. Es verlautet, daß der italieniſche Ratsvertreter, Baron Aloiſi, dahingehende Aufträge bereits habe. Er könnte z. B. vom Rat verlangen, daß Italien nach der Proklamation des Königs von Italien zum Kaiſer von Abeſſinien die Vertretung Abeſſiniens im Völkerbund zufällt, oder er könnte die Ausſtoßung aus dem Völkerbund verlangen, weil nach italieniſcher Auffaſſung Abeſſinien nicht mehr beſtehe. In beiden Fällen müßte der Völkerbundsrat einen Beſchluß über die peinlichen abeſſiniſchen Fragen faſſen. Das römiſche Blatt „Popolo di Roma" hat bereits in einem Leitaufſatz erklärt, daß

Baron Aloiſi nicht nur Italien, ſondern auch Abeſſinien zu vertreten habe.

Wenn der König von Italien einen Frieden ſchließen wollte, könnte er dies nur mit ſich ſelbſt in ſeiner neuen Eigenſchaft als Kaiſer von Abeſſinien tun. In der Sanktionsfrage könne Italien überhaupt nicht verhandeln, ſolange die Sanktionen, die einer Beſtrafung gleichkommen, andauerten.

Die üblichen Vorbeſprechungen.

Der Montagvormittag war mit Beſprechungen ausgefüllt, die ſich in der Hauptſache auf die weitere Behandlung der italieniſch-abeſſiniſchen Angelegenheit bezogen. Frankreichs Vertreter Paul-Boncour hatte Unterredungen mit dem britiſchen Außenminiſter Eden und dem Vertreter Italiens, Baron Aloiſi, der ſeinerſeits eine rege Tätigkeit entfaltete. Aloiſi ſprach u. a. auch mit dem Sowjetkommiſſar Litwinow. Von Bedeutung waren auch die Beſprechungen des chileniſchen Vertreters mit den Vertretern Italiens und Englands, da Chile die Abſicht zugeſchrieben wird, die Aufhebung der Sanktionen zu beantragen. Der abeſſiniſche Delegierte Wolde Mariam ließ mitteilen, daß er vor dem Völkerbundsrat auf Grund telegraphiſcher Anweiſungen des Negus aus Jeruſalem eine Erklärung abzugeben habe.

Italiens Vertreter verläßt unter Proteſt die Ratsſitzung.

Der Völkerbundsrat trat Montag nachmittag in einer nichtöffentlichen Sitzung zuſammen. Etwa zehn Minuten nach Beginn der Sitzung verließ Baron Aloiſi den Saal, nachdem er gegen die Anweſenheit des abeſſiniſchen Vertreters Wolde Mariam am Ratstiſch proteſtiert hatte. Die Proteſterklärung Aloiſis lautete folgendermaßen: „Italien kann die Anweſenheit eines ſogenannten Vertreters Abeſſiniens nicht zulaſſen. Denn tatſächlich iſt nichts vorhanden, was einer ſtaatlichen Organiſation Abeſſiniens ähnlich ſieht. Die einzige dort vorhandene Souveränität iſt diejenige Italiens. Deshalb wäre jede Erörterung über einen italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt gegenſtandslos. Ich ſehe mich daher gezwungen, auf die Teilnahme daran zu verzichten."

Wolde Mariam erklärte, daß Abeſſinien als Völkerbundsmitglied nicht der Angreifer, ſondern das Opfer eines Angriffs ſei. Es habe keine internationalen Geſetze verletzt und bleibe dem Völkerbund treu.

Abeſſiniſche Frage auf Mitte Juni vertagt.

In engliſchen Kreiſen wird der in der nichtöffentlichen Sitzung gefaßte Beſchluß des Völkerbundsrates, den italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall auf ſeiner Tagesordnung zu belaſſen, dahin ausgelegt, daß nach Auffaſſung des Rates 1. noch eine abeſſiniſche Regierung und 2. eine abeſſiniſche Souveränität beſtehe. Auch hat man aus den Unterredungen Edens mit den Vertretern der verſchiedenen Mächte und Mächtegruppen die Überzeugung gewonnen, daß alle maßgebenden Ratsmitglieder für die Fortdauer der Sanktionen ſind. Die Vertagung der abeſſiniſchen Frage auf Mitte Juni ſoll vom Rat ſchnellſtens beſchloſſen werden.

Die öffentliche Ratsſitzung.

In der auf die nichtöffentliche Sitzung folgenden öffentlichen Ratsſitzung, die von dem engliſchen Außenminiſter geleitet wurde, wurden nur einige kleinere Fragen der Tagesordnung behandelt, darunter Hilfeleiſtung für bedürftige Ausländer und die Arbeiten der Hygieneorganiſation. Aloiſi berichtete über gewiſſe Organiſationsfragen des Haager Gerichtshofes.

Haile Selaſſie proteſtiert.

Beim Völkerbund traf am Montag aus Jeruſalem ein Proteſttelegramm des Negus ein. In dieſem erſucht der Negus den Völkerbund, keine Gebietsausdehnung oder Annexion, die auf Grund von Waffengewalt und Verletzung internationaler Abkommen vorgenommen worden iſt, anzuerkennen. In dem Telegramm legt der Negus auch dar, warum er dem Kriege ein Ende geſetzt und ſich ins Ausland begeben habe. Er werde vom Ausland aus in friedlicher Weiſe für Abeſſiniens Unabhängigkeit und die Aufrechterhaltung des Prinzips der kollektiven Sicherheit und der Heiligkeit internationaler Verträge weiterkämpfen.

Wörtlich heißt es in dem Telegramm unter anderem: Wir haben unſeren Boden ehrlich verteidigt bis zu dem Augenblick, wo es durch den Gasregen, den Italien ausſchüttete, offenbar wurde, daß unſer Widerſtand nicht fortgeſetzt werden konnte. Wir verlangen jetzt, daß der Völkerbund beſchließt, keine Gebietsausdehnung oder Ausübung einer angeblichen Souveränität, die ſich aus einer widerrechtlichen Waffengewalt und aus zahlreichen Verletzungen internationaler Verpflichtungen ergibt, zuzulaſſen.

Der Vizekönig von Abeſſinien zieht in den Palaſt des Negus ein.

Sofortige Wiederherſtellung des geplünderten Kaiſerſchloſſes — Vereinigung der italieniſchen Nord- und Südarmee.

Der neue Gouverneur der Hauptſtadt des italieniſchen Kaiſerreiches Abeſſinien, Bottai, hat die ſofortige Inangriffnahme der Wiederherſtellungsarbeiten an dem kaiſerlichen Schloß in Addis Abeba angeordnet, das der Sitz des neuen Vizekönigs von Abeſſinien, des Marſchalls Badoglios, werden ſoll. Alle Möbel ſind entweder fortgeſchleppt oder geplündert worden. Man fand nur noch ein in gutem Zuſtand befindliches Klavier vor, auf dem ein italieniſcher Preſſevertreter ſofort die Faſchiſtenhymne intonierte.

Nach dem Einmarſch der Truppen der italieniſchen Südarmee Grazianis in Diredaua wurde ein Bataillon Infanterie mit der Bahn aus Addis Abeba nach Diredaua entſandt. Dadurch iſt die Vereinigung der italieniſchen Truppen beider Fronten vollzogen worden. Durch die Vereinigung iſt

Italien militäriſch Herr über zwei Drittel von Abeſſinien.

Vor der Beſetzung von Diredaua, dieſes wichtigſten Eiſenbahnknotenpunktes auf ungefähr der halben Strecke zwi- Addis Abeba und Dſchibuti, war es am Sonnabend in dieſer ehemals ſtark von Franzoſen beſiedelten Stadt zu Unruhen und Plünderungen abeſſiniſcher Eingeborener nach dem Muſter von Addis Abeba gekommen. Die zum Schutz der Eiſenbahnſtation in Diredaua ſtehenden franzöſiſchen Truppen hatten einen ſehr ſchweren Stand. Die Bevölkerung nahm gegen die Franzoſen Stellung, die ſich nur durch Einſatz von Maſchinengewehren die Oberhand verſchaffen konnten. Die Truppen Grazianis ſtellten die Ordnung bald wieder her.

Nervenzuſammenbruch des Negus.

Der Negus, der im „König-David-Hotel" in Jeruſalem ein vorläufiges Aſyl gefunden hat, erlitt einen Nervenzuſammenbruch. Der britiſche Oberkommiſſar von Paläſtina hat ihm ſeinen Leibarzt zur Verfügung geſtellt. — Der Negus hatte die Rundfunkübertragung der Proklamation des Königs von Italien zum Kaiſer von Abeſſinien mitangehört, er hatte jedoch, außerſtande, weiter zu folgen, mitten in der Rede Muſſolinis den Apparat ausſchalten laſſen. Am Sonntag empfing der Negus einige Preſſevertreter, denen gegenüber er u. a. von ſeinem auch jetzt noch nicht erſchütterten Glauben an den Völkerbund ſprach. Als er ſich dann an den Frühſtückstiſch ſetzte, bekam er einen plötzlichen Schwächeanfall und ſank um.

Bisher kein Thronverzicht.

Wie aus der Umgebung des Negus verlautet, hat dieſer bisher auf ſeine Thronrechte nicht Verzicht geleiſtet. Der Negus führt täglich Telephongeſpräche mit dem abeſſiniſchen Geſandten in London, Martin

Einfachheit, Sparſamkeit, Gerechtigkeit.

Der Reichsfinanzminiſter über die Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Steuerpolitik.

In Eiſenach begann am Montag eine fachwiſſenſchaftliche Tagung für Veranlagungsbeamte der Reichsfinanzverwaltung. Die Tagung, an der 1200 Beamte aus dem Reich teilnahmen, dient der Erörterung wichtiger Fragen der Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer. Weiter bringt ſie Vorträge über das Weſen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und des nationalſozialiſtiſchen Staates ſowie über das Thema Nationalſozialismus und Beamtentum. Die Tagung, die bis zum 16. Mai dauern wird, wurde mit einer Rede des Reichsfinanzminiſters Graf Schwerin von Kroſigk eröffnet.

Der Miniſter wies einleitend darauf hin, es gelte auf der Tagung für die Teilnehmer nicht nur, wichtige Fragen des Steuerrechts zu beſprechen und das Fachwiſſen zu vertiefen, um beſtgeſchulte Fachbeamte zu werden, ſondern auch immer tiefer in das Weſen des nationalſozialiſtiſchen Geiſtes einzudringen und ſich deſſen Gedankengut vollſtändig anzueignen, um bei ihrer Amtsführung die Ziele des neuen Staates reſtlos verwirklichen zu können.

500000 Arbeitsloſe weniger als im vergangenen Jahr.

Weiter günſtige Entwicklung des Arbeitseinſatzes. — Tiefſter Stand nahezu erreicht.

Die jetzt im Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung bekanntgegebenen Zahlen der Entwicklung des Arbeitseinſatzes im April 1936 geben ein deutliches Bild von der mehr als nur durch die Frühjahrskonjunktur bedingten Wirtſchaftsbelebung. Auch im April war eine weitere, ſehr ſtarke Belebung auf dem Arbeitsmarkt zu verzeichnen, ſo daß bereits Ende April der günſtigſte Stand des letzten Sommers (Auguſt: 1 706 000 Arbeitsloſe) mit 1 763 074 Arbeitsloſen faſt erreicht worden iſt. Im Laufe des Aprils haben 174 000 Menſchen wieder Arbeit bekommen.

Der Rückgang der Arbeitsloſigkeit verteilt ſich faſt gleichmäßig auf die Außenberufe (Abnahme: 94 070) und die übrigen, mehr konjunkturabhängigen Berufe (Abnahme: 79 976). In den Außenberufen hemmten in manchen Bezirken die ungünſtige Witterung und einige Witterungskataſtrophen, die zu vorübergehenden Einſchränkungen der Außenarbeiten zwangen, den Arbeitseinſatz. Trotzdem iſt die Aufnahmefähigkeit für Arbeitskräfte größer geweſen, als dies in den Zahlen über den Rückgang der Arbeitsloſigkeit zum Ausdruck kommt, da für die 53 000 Notſtandsarbeiter, die im Zuge der planmäßigen Einſchränkung der Notſtandsarbeiten zur Entlaſſung gekommen ſind, ebenfalls Arbeitsplätze in der freien Wirtſchaft, und hier überwiegend bei den Außenberufen, beſetzt worden ſind.

Wie alljährlich brachte der April die Eingliederung der Jugendlichen in das Wirtſchaftsleben.

Ein zahlenmäßig ſtarker Jahrgang ſtand dieſes Jahr für den Eintritt in das Wirtſchaftsleben zur Verfügung. Wenn auch der größte Teil dieſer Jugendlichen untergebracht werden konnte, ſo ließ es ſich doch nicht vermeiden, daß eine Anzahl bei den Arbeitsämtern als arbeitſuchend vorgemerkt blieb und, ſoweit eine ſofortige Vermittlung in Arbeit nicht möglich war, am Monatsende als arbeitslos mitgezählt wurde. Rückwirkungen auf den Arbeitseinſatz waren daher im Hinblick auf die erhebliche Zahl neuer Bewerber nicht zu vermeiden. Trotzdem liegt die diesjährige Arbeitsloſenziffer um faſt 500 000 unter dem Vorjahrsſtand bei einer um 150 000 niedrigeren Notſtandsarbeiterziffer, die eigentlich den durch die Arbeitsämter untergebrachten 500 000 zuzurechnen iſt.

Die Entlaſtung der Unterſtützungseinrichtungen entſprach der Abnahme der Arbeitsloſenzahlen. Die Zahl der Unterſtützungsempfänger ging um 166 000 zurück, und zwar betrug die Abnahme in der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge 143 000, bei den arbeitsloſen anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen 23 000. In der Arbeitsloſenverſicherung wurden am 30. April rund 283 000, in der Kriſenfürſorge rund 707 000 Hauptunterſtützungsempfänger betreut, während in der öffentlichen Fürſorge rund 282 000 arbeitsloſe anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe gezählt wurden. Bei Notſtandsarbeiten waren Ende April rund 170 000 Volksgenoſſen, das ſind 53 000 weniger als im Vormonat, beſchäftigt.

Warenaustauſch auf Gegenſeitigkeit

Deutſchland guter Kunde Südoſteuropas — Vorſorgliche Kündigung des deutſch-ſchweizeriſchen Reiſeabkommens — Japans Baumwollintereſſen in Abeſſinien.

Die Aufgabe der in dieſen Tagen ſtattfindenden Breslauer Südoſtausſtellung iſt die Anregung und Förderung des Warenaustauſches zwiſchen Deutſchland und den ſüdoſteuropäiſchen Staaten und die Fortſetzung der bereits im letzten Jahr mit Erfolg durchgeführten Ergänzung der Bedürfniſſe der Induſtrieſtaaten mit den Bedürfniſſen der ſüdoſteuropäiſchen Agrarländer. Wenn es auch heute ſelbſt im Südoſten Europas kaum noch reine Landwirtſchaftsſtaaten gibt und wenn ſich auch in dieſer Ecke unſeres Kontinents ganz allmählich die Induſtrialiſierung durchzuſetzen beginnt, ſo bleibt doch die Tatſache beſtehen, daß die Agrarländer nur dann einen induſtriellen Aufbau vollziehen können, wenn ſie ſich mit Hilfe der Ausfuhr ihrer landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe die für den Induſtrieaufbau erforderlichen Güter ins Land holen können. Die Ausſtellung zeigt einerſeits die Agrarangebote der Südoſteuropa-Länder und auf der anderen Seite die Induſtrieerzeugniſſe Deutſchlands. Die deutſche Induſtrie, vor allem die deutſche Landmaſchinen- und Autoinduſtrie, ferner die chemiſche und elektrotechniſche Induſtrie zeigen den Interſſenten aus Südoſteuropa ihre Qualitätserzeugniſſe. Wenn diesmal die Autoinduſtrie beſonders ſtark in Breslau vertreten iſt, ſo liegt das nicht zuletzt daran, daß erſt in den letzten Monaten, vor allem mit Ungarn und Jugoſlawien, Vereinbarungen getroffen worden ſind, wonach dieſe Länder gegen ihre landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe, dem Bedarf ihrer Länder entſprechend, vor allem ſtabile Perſonen- und Laſtkraftwagen einführen wollen. Als Ausſteller ſind aus dem Auslande vertreten: Bulgarien, Jugoſlawien, Polen, Rumänien, die Türkei und Ungarn. Bulgarien ſtellt vor allem Sämereien, Roſenöl, gedörrtes Obſt, Teppiche, Pelzjacken und die Erzeugniſſe ſeiner Volkskunſt aus. Jugoſlawien, das in den letzten Monaten ein gut Teil der Warenmengen, die es bis dahin nach Italien lieferte, nach Deutſchland ausführte und dadurch den deutſch-jugoſlawiſchen Warenaustauſch um ein beträchtliches anregte, hat vor allen Dingen die Erzeugniſſe des Ackerbaues, der Tierzucht (Honig), der Forſtwirtſchaft und eine Fülle von Heilpflanzen, die ein beachtlicher Artikel des deutſch-jugoſlawiſchen Handelsverkehrs ſind, ausgeſtellt. Polen ſtellt vor allem ſeine landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe: Sämereien, getrocknete Früchte, Pelze, Wolle, Fleiſch- und Geflügelkonſerven und Holzſchnittarbeiten, aus. Rumänien zeigt Därme, Eier, Öl, Holz und Teppiche. Die Türkei, mit der der Handelsverkehr 1935 gegenüber 1933 eine Erhöhung von 117 Prozent erbrachte, iſt hauptſächlich durch Tabak, getrocknete Früchte, Getreide, Ölſaaten, Textilrohſtoffe und auserleſene Teppiche vertreten. Ungarn bringt nur einige wenige ſeiner agrariſchen Ausfuhrartikel zur Schau. Um den Warenaustauſch weitgehend zu erleichtern, ſind in Breslau bevollmächtigte Vertreter der Regierungen anweſend, die etwaige Schwierigkeiten beim Abſchluß zwiſchenſtaatlicher Handelsgeſchäfte ſoweit als möglich aus dem Wege räumen können.

Die deutſche Regierung hat in dieſen Tagen das mit der Schweiz beſtehende Reiſeabkommen zum 30. Juni 1936 gekündigt. Es handelt ſich um eine vorſorgliche Kündigung, denn noch hofft man, im Verlaufe der gegenwärtigen deutſch-ſchweizeriſchen Beſprechungen zu einer Einigung in den freilich nicht ganz einfachen Fragen, die im Augenblick zur Beratung ſtehen, zu kommen. Nicht nur das Reiſeverkehrsabkommen, ſondern der geſamte Waren- und Zahlungsverkehr mit der Schweiz bedarf einer umfaſſenden Neuregelung, da ſich die deutſch-ſchweizeriſchen Handelsbeziehungen im Augenblick feſtgefahren haben. Seit auf Drängen der Schweiz auf der Londoner Wirtſchaftskonferenz 1933 der Verrechnungsverkehr aufkam, um Deutſchland auf dieſe Weiſe zur Zurückzahlung der ſchweizeriſchen Gelder bzw. deren Verzinſung anzuhalten, hat es nicht an Stimmen in Deutſchland gefehlt, die auf das Gefährliche und Zweiſchneidige dieſes Vorgehens hinwieſen. So ſehr mancher ſchweizeriſche Einwand verſtändlich ſein mag, ſo bleibt doch die wenig erfreuliche Tatſache beſtehen, daß es die Schweiz war, die damals mit ihrem Vorgehen jene unglückſelige Epoche wirtſchaftshemmender Umgeſtaltung des internationalen Handels- und Warenverkehrs einleitete, unter der heute faſt die ganze Welt leidet. Trotz der deutſchen Ausfuhrbemühungen iſt Deutſchland im Laufe der letzten Jahre in eine neuerliche Verſchuldung zur Schweiz geraten, die Deutſchland unter keinen Umſtänden weiter hinnehmen will.

Bei dem Streit um den wirtſchaftlich ſo begehrten Tanaſee hat ſich auch Japan gemeldet. Durch die von den Italienern vorgenommene Beſetzung des Tanaſeegebietes glaubt Japan ſeine dortigen Baumwollintereſſen bedroht zu ſehen. Seit Jahren hat nämlich Japan große Ländereien in der Nähe des Tanaſees zum Anbau von Baumwolle erworben. Es legte auf dieſen Anbau hauptſächlich deswegen größtes Gewicht, um ſich in der Baumwollzufuhr von ſeinem bisherigen Kunden Indien unabhängig zu machen, da die Inder neuerdings die Abnahme der japaniſchen Baumwollwaren und des japaniſchen Porzellans im bisherigen Umfang ablehnten. Wenn bisher von einer größeren Aufnahme der japaniſchen Baumwollkulturen in Abeſſinien abgeſehen wurde, ſo lag es daran, daß die ſprachliche Verſtändigung zwiſchen beiden Völkern Schwierigkeiten machte. Japan fürchtet in dieſem Augenblick, daß mit dem Moment, wo Italien Beherrſcher des Tanaſeegebietes wird, das Ende der japaniſchen kolonialen Pläne im dortigen Gebiet gekommen ſei. Da Japan aber dieſes Gebiet vor allem für ſeine Einwanderung begehrt, nachdem die Mandſchurei die in dieſer Hinſicht gehegten Erwartungen nicht ganz erfüllt hat, meldet es jetzt ſeine Anſprüche an.

Eine wirkliche Lehrſchau für den Bauern.

Maſſenbeſuch der Reichsnährſtandsausſtellung in Frankfurt am Main zu erwarten.

Die Dritte Reichsnährſtandsausſtellung, die vom 17. bis 24. Mai in Frankfurt am Main veranſtaltet wird, ſteht vor ihrer Vollendung. Da der Beſucherkreis landwirtſchaftlicher Ausſtellungen heute überwiegend ſich aus techniſch wenig geſchulten Mittel- und Kleinbauern zuſammenſetzt, iſt den Lehrſchauen ein großer Raum eingeräumt worden, durch die dieſen Beſuchern erſt das richtige Verſtändnis für alle Fragen der Erzeugungsſchlacht aufgeſchloſſen werden ſoll.

Orden der aufgehenden Sonne für Admiral Behncke.

In der japaniſchen Botſchaft in Berlin wurde Admiral a. D. Behncke (Mitte) der Orden der aufgehenden Sonne I. Klaſſe in Anerkennung der Verdienſte um die Befeſtigung der deutſch-japaniſchen Beziehungen verliehen. (Scherl.)

Die Lehrſchau „Bauernhof in der Erzeugungsſchlacht“ ſtellt z. B. ein vollſtändiges Bauerngehöft dar, umgeben von richtig bebauten Feldern, Wohnung, Stall, Scheune, Hof, Dungſtätte und Silo, alles ſachgemäß aufgebaut — alles in allem ein ſehr praktiſches Muſterbeiſpiel.

Die Ausſtellung muß ſich ſelbſt finanzieren. Lediglich für die ſtaatspolitiſchen wertvollen Lehrſchauen und Tierprämiierungen werden geringe Zuſchüſſe vom Reichsnährſtand und von der Regierung gegeben.

Die Geſamtkoſten belaufen ſich auf ungefähr zwei Millionen Reichsmark.

Die Beſucher der Ausſtellung werden viel Geld unter die Leute bringen. Während der vorjährigen Ausſtellung in Hamburg wurden von den Beſuchern etwa 10 Millionen Mark ausgegeben. Allein die Dampferlinien hatten mehr als 750 000 Mark Einnahmen. Die bevorſtehende Ausſtellung in Frankfurt verſpricht einen außerordentlich großen Beſuch zu erhalten. Während nach Hamburg 196 Sonderzüge kamen, ſind jetzt **für Frankfurt über 300 Sonderzüge gemeldet** worden. Das Hauptausflugsziel der Beſucher wird der Rhein ſein. Bis heute ſind bereits 81 Dampfer mit etwa je 1000 Teilnehmern beſtellt. Zu Ausflugsfahrten mit Omnibuſſen in den Taunus, Odenwald, die Bergſtraße uſw. ſind bis heute annähernd 10 000 Meldungen eingegangen. Mehrere Omnibuſſe fahren ſogar mit Landarbeitern bis nach Verdun zur Beſichtigung der Schlachtfelder. Es wird nicht ganz leicht ſein, den Maſſenbeſuch in Frankfurt unterzubringen. Mit rund 500 000 Übernachtungen wird zu rechnen ſein. Aber die Quartiere ſtehen zur Verfügung.

Nachhaltige Sicherung der Gemeindefinanzen.

Verordnung des Reichsinnenminiſters: Die Gemeinden ſollen Rücklagen bilden.

Als Durchführungverordnung zur Deutſchen Gemeindeordnung iſt vom Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, eine Rücklagenverordnung erlaſſen worden, die ſich in ihren einzelnen Abſchnitten mit der Anſammlung, der Anlegung, der Verwendung und dem Nachweis der Rücklagen in den Gemeinden befaßt.

Das Ziel der Rücklagenverordnung iſt die nachhaltige Sicherung der Finanzlage der Gemeinden. Es iſt in den letzten Jahren dank der durchgreifenden Maßnahmen der Reichsregierung gelungen, die bei der Machtübernahme in weitem Umfange zerrütteten Gemeindefinanzen unter anerkennenswerter Mitarbeit aller beteiligten Stellen der Geſundung näherzubringen. Wenn auch dieſer Geſundungsprozeß noch nicht überall abgeſchloſſen iſt, ſo müſſen doch ſchon jetzt die Maßnahmen eingeleitet werden, die geeignet ſind, die Finanzlage der zahlreichen Gemeinden, die ihren Haushalt wieder ausgleichen können, durch eine maßvolle Rücklagenpolitik zu ſichern. Daneben ſoll die Verordnung die Gemeinden inſtandſetzen, ihrer Aufgabe als bedeutſamer Auftraggeber von Induſtrie und Handwerk nachhaltig gerecht zu werden, ohne den Geldmarkt in Anſpruch nehmen zu müſſen.

Das Schulheimſchiff kommt zu den Olympiſchen Spielen.

Große Deutſchlandfahrt von Ingolſtadt nach Berlin. Deutſche Jugend erlebt die Heimat.

Mit offenen Augen ſoll unſere Jugend die Heimat kennenlernen. Deshalb gab der Begründer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Lehrerbundes der Jugend ein eigenes Schiff, das ſie durch alle Gaue führen ſoll. Ende 1935 iſt das Schulheimſchiff in Regensburg vom Stapel gelaufen. Er trägt in goldenen Lettern den Namen ſeines Schöpfers, Hans Schemm.

Auf Anordnung des jetzigen Reichsamtsleiters des NSLB., Waechtler, wird das Schulheimſchiff „Hans Schemm“ in dieſem Jahr eine große Fahrt unternehmen, die am 13. Mai in Ingolſtadt beginnt und das Schiff zu den Olympiſchen Spielen nach Berlin führt.

Der Fahrtverlauf iſt folgender: 13. bis 18. Mai Ingolſtadt—Nürnberg, 18. bis 23. Mai Nürnberg—Würzburg, 23. bis 28. Mai Würzburg—Mainz, 29. Mai bis 3. Juni Mainz—Heilbronn, 4. bis 9. Juni Heilbronn—Bingen, 10. bis 14. Juni Bingen—Köln. Dann geht es weiter auf dem Dortmund-Ems-Kanal, Mittellandkanal und auf der Weſer, Elbe, Havel und Spree nach Berlin.

Skagerrakkämpfer tauſchen Erinnerungen aus.

Reichsſendung des Deutſchen Rundfunks zum 20. Gedenktag der größten Seeſchlacht der Weltgeſchichte.

Zum zwanzigſtenmal jährt ſich am 31. Mai der Tag, an dem die deutſche Hochſeeflotte der ſtolzen britiſchen Flotte, der „Grand Fleet“, im Kampfe gegenüberſtand und ihr den Nimbus der Unbeſiegbarkeit nahm. Als die Schlacht am Skagerrak iſt dieſer heldenhafte Kampf in die deutſche Geſchichte eingegangen.

Admiral Scheer, der Führer der deutſchen Hochſeeflotte, und Admiral Hipper, der Befehlshaber der Aufklärungsſtreitkräfte, Admiral Sir John R. Jellicoe, der Führer der britiſchen „Großen Flotte“, und Admiral Sir David Beatty, der Führer der Schlachtkreuzerflotte, ſind tot. Als im vorigen Jahr Jellicoe zur ewigen Ruhe gebettet wurde, da ſanken auf allen deutſchen Kriegsſchiffen in allen deutſchen Häfen die Flaggen auf Halbſtock, als ein Zeichen der Ehrung des einſtigen Gegners durch die deutſche Kriegsmarine.

Am 29. Mai 1936, zwei Tage vor der zwanzigſten Wiederkehr des Tages vom Skagerrak, wird ſich vor dem Mikrophon des Reichsſenders Hamburg eine Anzahl alter Skagerrakkämpfer, vom Admiral bis zum Heizer, zuſammenfinden, um gemeinſame Erinnerungen an dieſe gewaltigſte Seeſchlacht der Weltgeſchichte auszutauſchen. Dieſe Sendung wird in der Zeit von 18.45—19.45 Uhr von Hamburg aus auf alle deutſchen Sender übertragen (vom Deutſchlandſender in der Zeit von 20.10 bis 21.10 Uhr). Sie wird nicht allein Erlebnisberichte bringen, ſondern dieſe Erlebnisberichte werden in dramatiſchen Augenblicken aufgelockert durch Szenen, die auf Grund der vorhandenen Unterlagen und von Tagebüchern genaueſtens nachgebildet werden. So wird aus Erlebnisberichten und Szenen ein genaues Bild der Schlacht vor den Ohren der Hörer erſtehen.

Hunderte von Jungen werden abwechſelnd auf den einzelnen Etappen der Fahrt Gelegenheit haben, mehrere Tage durch Deutſchlands herrlichſte Flußgebiete zu fahren und an Bord des Schulheimſchiffes in kameradſchaftlicher Gemeinſchaft zu leben. Auf dem Tagesplan ſtehen Leibesübungen, Beſichtigungen, Wanderungen und Heimabende mit Singen und Spielen. Während der Fahrt tragen alle Jungen den HJ.-Dienſtanzug.

Das Schiff iſt auf das modernſte eingerichtet, es enthält neben den Schlaf- und Tagesräumen Vorratskammern, Waſchgelegenheiten, Zimmer für Bordbeſatzung und Lehrer, eine geräumige Küche und vieles andere mehr. Die Zahl der jeweils mitfahrenden Schüler wird etwa 60 betragen. Die Ausmaße des Schiffes bei einer Länge von 30 Meter würden 200 Menſchen Platz geben, ſo daß für die Belegſchaft von 60 Jungen genügend Raum für eine wirkliche Erholung und Freude am Bordleben vorhanden iſt. Die Fahrt, die das Schiff jetzt antreten wird, ſoll ein Beweis für den nationalſozialiſtiſchen Aufbau- und Erneuerungswillen auch auf dem Gebiet der Erziehung ſein.

*

Fortſetzung folgt

Arzt: „Ja, gnädige Frau, Sie ſind nun vollkommen in Ordnung mit Ihrer Geſundheit. Das ſagte ich Ihnen ſchon neulich. Warum ſind Sie denn heute wieder gekommen?“

Patientin: „Ach, Herr Doktor, Sie haben im Wartezimmer eine Zeitung in Fortſetzungen. Da erſcheint ſo ein intereſſanter Roman, und den möchte ich noch ausleſen!“

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 12. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Wetter; Landwirſchaftliche Berichte. ✱ 6.00: Weckruf; Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Von Berlin: Eine kleine Liederreiſe durch niederdeutſches Land ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Bremen: Muſik zur Werkpauſe ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Kiel: Min Hoff un ſin richtige Bewirtſchaftung. ✱ 12.20: Von Leipzig: Muſik am Mittag. Es ſpielt das Leipziger Sinfonieorcheſter. In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00 Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Klaviermuſik ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 17.15: Allerlei Intereſſantes von der Briefmarke. ✱ 18.00: Von München: Unterhaltungsmuſik. ✱ 18.45 Hafendienſt ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Vom Hundertſten ins Tauſendſte. ✱ 19.20: Franz Liſzt. (Schallplatten.) ✱ 19.45: Funkſchau. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Die beiden Schützen. Komiſche Oper von Albert Lortzing. ✱ 22.00 Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik

Alle Volksgenossen, die keiner Formation angehör
und sich bisher an der

Gemeinschaftsarbeit am Projekt de
Badeanstalt beim Alten Kurhaus

nicht beteiligt haben, werden aufgefordert, sich a
Dienstag oder Mittwoch, abends 7—9 Uhr, in der Woh
nung dds Ortswalters der DAF., Achtern Bleeck 4, z
melden.

Arbeitszeit; Sonnabend, 16. Mai, von 18—20 Uhr u. v. 20—22 Uh

Der Ortswalter der DAF. O. Parbst.

Morgen
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

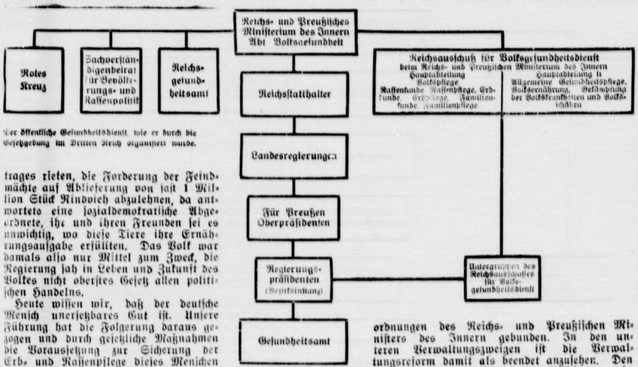
Roland-Lichtspiel
Heute (Montag) aben
zum letzten Mal:
Die Werft
zum grauen Hec

Volks-Geſundheit und -Wohlfahrt

Nur der Starke kann fordern

Mit der Schaffung von 753 neuen Geſundheitsämtern im Reich iſt jetzt ein gewiſſer Arbeitsabſchnitt für die geſundheitliche Entwicklung unſeres Volkes beendet. In drei Jahren nationalſozialiſtiſchen Aufbaus iſt damit mehr geleiſtet worden als in faſt drei Jahrzehnten vorher. Bis 1933 mußte ſich nämlich jede einzelne Gemeinde ſelber helfen. Kein Wunder, wenn ſich damals vielfach Organiſationen gegenſeitig die Arbeit wegnahmen, anſtatt gemeinſam zu ſchaffen.

Wird man daran erinnert, daß 1920 eine kommuniſtiſche Abgeordnete öffentlich verkündete, man müſſe Not und wirtſchaftlichen Druck vermehren, um die Zahl der Unzufriedenen zu vergrößern, dann faßt man ſich heute an den Kopf. Wie war ſo etwas möglich. Das vergangene Syſtem kümmerte ſich eben nicht um Geſundheit, Leiſtung und Selbſtvertrauen unſeres Volkes. Als einige Aerzte der deutſchen Regierung nach Abſchluß des Verſailler Vertrages rieten, die Forderung der Feindmächte auf Ablieferung von faſt 1 Million Stück Rindvieh abzulehnen, da antwortete eine ſozialdemokratiſche Abgeordnete, ihr und ihren Freunden ſei es unwichtig, wo dieſe Tiere ihre Ernährungsaufgabe erfüllten. Das Volk war damals alſo nur Mittel zum Zweck, die Regierung ſah in Leben und Zukunft des Volkes nicht oberſtes Geſetz allen politiſchen Handelns.


Reichs- und Preußiſches Miniſterium des Innern Abt. Volksgeſundheit
Rotes Kreuz
Sachverſtändigenbeirat für Bevölkerungs- und Raſſenpolitik
Reichsgeſundheitsamt
Reichsſtatthalter
Landesregierungen
Für Preußen Oberpräſidenten
Regierungspräſidenten (Bezirksinſtanz)
Geſundheitsamt
Reichsausſchuß für Volksgeſundheitsdienſt beim Reichs- und Preußiſchen Miniſterium des Innern
Hauptabteilung I Volkspflege Raſſenkunde, Raſſenpflege, Erbkunde, Erbpflege, Familienkunde, Familienpflege
Hauptabteilung II Allgemeine Geſundheitspflege, Volksernährung, Bekämpfung der Volkskrankheiten und Volksſchäden
Untergruppen des Reichsausſchuſſes für Volksgeſundheitsdienſt

Der öffentliche Geſundheitsdienſt, wie er durch die Geſetzgebung im Dritten Reich organiſiert wurde.

Heute wiſſen wir, daß der deutſche Menſch unerſetzbares Gut iſt. Unſere Führung hat die Folgerung daraus gezogen und durch geſetzliche Maßnahmen die Vorausſetzung zur Sicherung der Erb- und Raſſenpflege dieſes Menſchen geſchaffen. Bereits 1934 wurde das Geſundheitsweſen durch Reichsgeſetz vereinheitlicht. Es gibt heute danach im ganzen Reich nur ſtaatliche bzw. ſtaatlich anerkannte kommunale Geſundheitsämter. Sämtliche geſundheitlichen Einrichtungen des Reiches unterſtehen dem Reichs- und Preußiſchen Miniſter des Innern. Die Abteilung Volksgeſundheit des Miniſteriums und das zum „Oeffentlichen Geſundheitsdienſt" ausgebaute frühere Oeffentliche Geſundheitsweſen haben alle Fragen der Volksgeſundheit, der allgemeinen Hygiene, der Geſundheits- und der Erb- und Raſſenpflege zu behandeln. Dem Reichs- und Preußiſchen Miniſter des Innern iſt ferner das Reichsgeſundheitsamt unterſtellt. Die Forſchungsinſtitute dieſes Amtes arbeiten heute eng mit der Abteilung Volksgeſundheit zuſammen. Der bereits im Mai 1933 berufene Sachverſtändigenbeirat für Bevölkerungs- und Raſſenpolitik ſteht dem Reichsinnenminiſterium zur Beratung und zu geſetzgeberiſchen Maßnahmen auf dieſem Fachgebiet zur Verfügung. Dem Leiter der Abteilung Volksgeſundheit, Miniſterialdirektor Dr. Gütt, iſt außerdem noch der Reichsausſchuß für Volksgeſundheitsdienſt perſönlich unterſtellt.

Verwaltungsreform in den unteren Verwaltungszweigen beendet

Weiſungen des Reichs- und Preußiſchen Miniſteriums des Innern werden über die Statthalter und Landesregierungen an die höheren Verwaltungsbehörden (in Preußen Regierungspräſidenten) weitergegeben, bei denen Medizinaldezernenten für eine ſachgemäße Bearbeitung zur Verfügung ſtehen. Da die oben erwähnten ſtaatlichen und ſtaatlich anerkannten kommunalen Geſundheitsämter der Stadt- und Landkreiſe unmittelbar oder mittelbar den Landesregierungen bzw. höheren Verwaltungsbehörden unterſtellt ſind, iſt damit bereits in den erſten drei Jahren der nationalſozialiſtiſchen Regierung der einheitliche Aufbau des Geſundheitsweſens im Dritten Reich verbürgt. Sämtliche Geſundheitsämter ſind ſo einheitlich an die Anordnungen des Reichs- und Preußiſchen Miniſters des Innern gebunden. In den unteren Verwaltungszweigen iſt die Verwaltungsreform damit als beendet anzuſehen. Den Geſundheitsämtern iſt es zur Pflicht gemacht, mit allen anderen Stellen, der NSDAP, der NSV u. a., die ſich die Förderung der Volksgeſundheit zum Ziel geſetzt haben, zuſammenzuarbeiten. So ſind die Aemter für Volksgeſundheit bei der NSDAP begründet worden, um der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zur Erfüllung ärztlicher Aufgaben zur Verfügung zu ſtehen. Auch mit der Aerzteſchaft, den Verſicherungsträgern, den Wohlfahrts- und Jugendämtern, dem Roten Kreuz und anderen beſteht eine vielſeitig verzweigte Zuſammenarbeit.

Mit dieſem organiſatoriſchen Aufbau hat das Dritte Reich die Wege für frohe und geſunde Familien und ein ſtarkes Volk geebnet. Die Aufgabe des einzelnen Volksgenoſſen iſt es nun, in ſeiner eigenen Lebenshaltung dem Wunſche und dem Willen der Regierung zu entſprechen. Nur der geſunde und ein geſundes Leben führende Menſch kann unbeirrbar ſeinen Weg gehen. Nur dem Starken ſteht die Zukunft offen, nur er kann fordern, der Schwache geht zugrunde.

Geſundheit an Körper und Geiſt / Zwölf Geſundheitsregeln für jedermann

Unter Mitarbeit des Reichsgeſundheitsamtes hat der Reichsausſchuß für Volksgeſundheit unter dem Titel „12 Geſundheitsregeln für Jedermann" ein Merkblatt herausgegeben, das jeder leſen ſollte. Wir veröffentlichen im folgenden einen Auszug daraus:

1. **Geſundheit an Körper und Geiſt** iſt das höchſte Gut, für das Du auch Deinem Volk verantwortlich biſt. Tue alles, was die Geſundheit erhält und mehrt, lebe vernünftig, teile Deinen Weg richtig ein. Etwa 8 Stunden ſollen dem Schlaf zugemeſſen ſein. Schlafe, wenn möglich bei offenem Fenſter.
2. **Peinlichſte Sauberkeit** ſei oberſtes Geſetz der Geſunderhaltung. Waſche einmal am Tag den ganzen Körper. Wohnung ſauber halten.
3. Kräftige Deinen Körper durch **Leibesübungen**. Wettkampf in mäßigen Grenzen ſchadet nicht, aber hüte Dich vor Uebertreibungen.
4. **Pflege die Zähne** von früheſter Jugend an. Laß Deine Zähne mindeſtens zweimal im Jahre vom Zahnarzt nachſehen. Erkrankte Zähne werden nie von ſelbſt geſund.
5. **Gut gekaut iſt halb verdaut.** Iß nicht nur Weißbrot, ſondern auch Schwarz- und Vollkornbrot. Fleiſch iſt ein beliebtes genußreiches Nahrungsmittel; ſeine Bedeutung wird oft überſchätzt. Fiſch kann vielfach das Fleiſch erſetzen und iſt meiſt billiger. Kaffee und Tee wirken anregend, können aber in großen Mengen ſchaden.
6. **Meide Alkohol und Tabak.** Erwachſenen bringt nicht nur unmäßiges, oft auch ſchon mäßiges Trinken, wenn es zur Gewohnheit wird, Nachteile.
7. **Geſchlechtskrankheiten ſind vermeidbar** und bei rechtzeitiger und gründlicher Behandlung heilbar.
8. Denke daran, daß die **Tuberkuloſe** eine anſteckende Krankheit iſt. Niemand anhuſten! Nicht auf den Boden ſpucken! Auswurf unſchädlich machen!
9. Die **Krebskrankheit** iſt eine der häufigſten Todesurſachen. Krebsverdächtig ſind Wunden und Geſchwüre, die trotz richtiger Behandlung nicht heilen wollen, Verhärtungen und Knoten an irgendeiner Körperſtelle, z. B. Bruſtdrüſe, Blutungen ohne erſichtliche Urſache, Krankheitsgefühl und Abmagerung ohne erkennbaren Grund. Bei Auftreten der genannten Merkmale ſoll man ſofort zum Arzt gehen.
10. **Krüppeltum** kann in ſehr vielen Fällen durch frühzeitiges Aufſuchen des Facharztes verhütet werden.
11. **Schutz dem heranwachſenden Geſchlecht!** Hoffende Mütter erhalten in der Schwangerſchaftsberatungsſtelle Rat und Hilfe. Mütter ſtillt Eure Kinder ſelbſt!
12. **Schutz dem kommenden Geſchlecht!** Das Lebensſchickſal von Generationen liegt in Deiner Hand. Durch zwei Dinge kannſt Du es gefährden: durch übermäßigen Gebrauch von Genußgiften und die unebenbürtige Gattenwahl. Werdet Euch darüber klar, daß Eure Ehe nur dann einen Sinn hat, wenn der ehrliche Wille zur Aufzucht einer mindeſtens 3 bis 4 Kinder umfaſſenden Nachkommenſchaft beſteht.

Rheumatismus – ein vermeidbares Uebel?

Schon die Schriftſteller des Altertums kannten den Rheumatismus; ſie haben uns auch Aufzeichnungen über dieſe Krankheit hinterlaſſen. Es iſt ſogar anzunehmen, daß der Rheumatismus ſo alt iſt wie das Menſchengeſchlecht überhaupt. Nur in früheren Zeiten hatte er noch nicht die Bedeutung, die er in unſeren Tagen hat, wo er zur „Volkskrankheit" geworden iſt; denn wer kennt heute nicht den Rheumatismus, das Gliederreißen, eine ſchmerzhafte Entzündung der Muskeln oder Gelenke, den Muskel- oder Gelenkrheumatismus.

Die Statiſtik zeigt, daß gegenwärtig der Rheumatismus etwa dreieinhalbmal ſo häufig auftritt als die Tuberkuloſe. Unter 100 000 männlichen Verſicherungspflichtigen befinden ſich etwa 4000 Rheumatiker. Man hat in England ausgerechnet, welche Summen des Nationalvermögens jährlich dem Rheumatismus zum Opfer fallen. Dieſe Berechnung ergab den nicht geringen Betrag von 14 Millionen Pfund, der danach allein für die Mitglieder der Krankenkaſſen jährlich ausgegeben wurde.

Wie kommt es nun, daß dieſes Leiden trotz der gewaltigen Fortſchritte auf mediziniſch-therapeutiſchem Gebiet immer noch ſo verbreitet iſt? Eine Haupturſache für die Entſtehung des Muskelrheumatismus iſt die Erkältung oder Abkühlung der Haut. Selbſt diejenigen Forſcher, die den Rheumatismus für eine Infektionskrankheit halten, alſo für eine durch das Eindringen von Bakterien in den Körper entſtehende Krankheit, bezeichnen die Erkältung als begünſtigendes Nebenmoment. Da in unſeren Breiten mit der oft kühlen, häufig jäh abfallenden Temperatur jederzeit Gelegenheit zur Erkältung gegeben iſt, ſind auch die Vorausſetzungen für das Zuſtandekommen des Rheumatismus jederzeit vorhanden.

Dieſe Erkenntnis zeigt uns ſofort den Weg, der zur Verhütung des Uebels einzuſchlagen iſt: Abhärtung gegen Witterungseinflüſſe, richtige Ernährung und ſofortige Gegenmaßnahmen beim Auftreten der erſten Anzeichen eines beginnenden Rheumatismus. Ueber Weſen und Bedeutung der Abhärtung des Körpers, die Wege und Methoden dazu ſoll hier nicht näher eingegangen werden. Was die Ernährung anbelangt, ſo hat es ſich gezeigt, daß übermäßige Fleiſchnahrung das Zuſtandekommen des Rheumatismus begünſtigt. Die Völker z. B., die ſüdlich des Kaukaſus wohnen, bevorzugen eine vorwiegend vegetabiliſche Nahrung; ſie bleiben faſt frei von Rheumatismus, während die Völker nördlich des Kaukaſus, die Fleiſchnahrung bevorzugen, die höchſte Rheumaziffer Europas aufweiſen. Sollte das nur ein Zufall ſein?

Wie kann man nun rheumatiſche Beſchwerden beſeitigen? Seit man erkannt hat, daß die Salizylſäure eine geradezu ſpezifiſche Wirkung auf den Rheumatismus ausübt, iſt dieſe Subſtanz teils innerlich, teils in Form von Einreibungen angewandt worden. Auch andere Salizylverbindungen wurden mit mehr oder weniger Erfolg erprobt. Es iſt aber für den Erfolg keineswegs gleichgültig, in welcher Form derartige Einreibungen angewandt werden. Spirituöſe Flüſſigkeiten haben den Nachteil, daß ſie die Haut nicht durchdringen und daß ſie raſch verdunſten; außerdem iſt ihr Preis meiſt recht hoch. Als zweckmäßige Anwendungsform hat ſich das Oel erwieſen, da es eine langanhaltende Wirkung ermöglicht. Daneben ſpielt natürlich auch die Maſſagewirkung eine nicht zu unterſchätzende Rolle. Gerade mit ſalizylhaltigen Mitteln, wie z. B. Salit in Oelform, iſt eine gute, wirkſame Maſſage möglich. Maſſage erzeugt Wärme, und Wärme begünſtigt die Heilung des Rheumatismus. Der Heilerfolg beruht darauf, daß das Einreibemittel — begünſtigt durch die Maſſage — die Haut durchdringt und damit an den Sitz der Krankheit, die Muskeln oder Gelenkgewebe herankommt, das Uebel alſo an der Wurzel bekämpft, was durch Experimente nachgewieſen iſt.

Wir brauchen demnach keine Angſt vor dem Rheumatismus zu haben. Naturgemäße Lebensweiſe und Beachtung der erſten Krankheitsſymptome ſchützen uns weitgehend davor, daß wir von ernſten rheumatiſchen Erkrankungen überfallen werden.

Unſere Krankenkaſſen

Im Jahr 1933 gab es noch 6378 reichsgeſetzliche Krankenkaſſen und 49 Erſatzkaſſen. Inzwiſchen hat ſich die Zahl in Durchführung von Verordnungen zum Geſetz über den Aufbau der Sozialverſicherung um 926 vermindert. Mit dem 1. Januar 1936 ſind in Ausführung der 10. Verordnung weitere 600 Allgemeine Ortskrankenkaſſen von Amts wegen vereinigt worden. Wie „Die Ortskrankenkaſſe" berichtet, dürften nach Durchführung der genannten Verordnungen nur noch etwa 4775 Krankenkaſſen einſchließlich der Erſatzkaſſen als ſelbſtändige Träger der Krankenverſicherung beſtehen, und zwar 950 Ortskrankenkaſſen in etwa ebenſoviel Verſicherungsamtsbezirken, 390 Landkrankenkaſſen, 3050 Betriebskrankenkaſſen, 310 Innungskrankenkaſſen, 33 knappſchaftliche Krankenkaſſen und 41 Erſatzkaſſen. 1933 kamen auf eine Kaſſe im Durchſchnitt 2882 Mitglieder gegenüber heute etwa 4350.

Bei den reichsgeſetzlichen Krankenkaſſen waren im Durchſchnitt des Jahres 1935 insgeſamt 18 801 000 Perſonen verſichert; davon entfielen auf die Ortskrankenkaſſen 12,5 Mill. Der Mitgliederbeſtand der reichsgeſetzlichen Krankenkaſſen hat ſich gegenüber 1934 um 4%, gegenüber 1933 um 11,7% erhöht. Am größten war der Mitgliederzuwachs bei den Betriebskrankenkaſſen. Die reichsgeſetzlichen Krankenkaſſen haben im Jahr 1935 insgeſamt acht Millionen arbeitsunfähige Kranke betreut. Die Zahl der Neuerkrankungen lag 1935 um 10,6% höher als 1934.

Die Geſamtausgaben der reichsgeſetzlichen Krankenkaſſen ſtellten ſich im Jahre 1935 auf 1282,5 Mill. RM gegenüber 1141 Mill. RM im Jahre 1934. Die Geſamteinnahmen beliefen ſich auf 1223,1 Mill. RM gegenüber 1128 Mill. RM im Jahre 1934.

Engliſche Mahnung an Italien.

Eine intereſſante Rede des engliſchen Gouverneurs von Malta.

Mitte dieſer Woche werden auf Malta in einem bisher nie dageweſenen Umfang Manöver, an denen Marine, Landheer und Flugwaffe teilnehmen, abgehalten werden. Angeſichts einiger Reden, die bei einem Bankett in Lavaletta (Malta) abgehalten wurden, ſcheinen dieſe Manöver eine bewußte Mahnung an die Adreſſe Italiens zu ſein, wenngleich das italieniſche Flottenkommando, ſo erklärte der engliſche Admiral Sir Roger Keyes in ſeiner Rede, vom Gegenteil überzeugt iſt.

Die engliſche Flotte iſt immer noch unüberwindlich und bereit, jedem mit Gewalt entgegenzutreten, der es wagt, ſie herauszufordern.

Der neue Gouverneur von Malta gab ſeiner beſtimmten Anſicht Ausdruck, daß die Inſelgruppe allen Drohungen zum Trotz eine engliſche Flottenſtation im Mittelmeer bleiben werde, und wies darauf hin, daß alle Siege Italiens während des Weltkrieges, auf die es ſo ſtolz ſei, nur mit Hilfe der engliſchen Armee möglich geweſen ſeien.

Der Negus will nach Genf gehen.

Da die urſprünglich für den Negus und ſeine Begleitung im abeſſiniſchen Konſulat bereitgeſtellten Räumlichkeiten in Jeruſalem nicht ausreichten, iſt für die kaiſerliche Familie ein Stockwerk in dem erſt kürzlich fertiggeſtellten Luxushotel „König David“ gemietet worden. Die Zimmerflucht hat einen eigenen Ausgang, vor dem ein engliſcher Poſten aufgeſtellt iſt.

Der Negus iſt völlig erſchöpft und leidet noch an den Folgen ſeiner Kriegsverletzungen und der vielen Strapazen. Er beabſichtigt, ſich einige Tage zu erholen und dann in Begleitung des Ras Kaſſa, des Ras Burru und ſeines Außenminiſters Heruya nach London weiterzureiſen. Anſcheinend iſt im Anſchluß daran eine Reiſe nach Genf geplant.

Sturmzeichen in Griechenland.

Die Streiks in Saloniki das Werk Moskaus — Generalſtreik befürchtet.

Die in Nordgriechenland und vor allem in Saloniki vor einigen Wochen ausgebrochenen Streiks und die damit zuſammenhängenden Unruhen, die nach den bisherigen Meldungen etwa 12 Tote, 50 Schwerverwundete und 250 Leichtverwundete forderten, ſind — wie Miniſterpräſident Metaxas erklärte — gut vorbereitet und tragen einen rein politiſchen Charakter, der auf Umſturz der beſtehenden Regierungsform eingeſtellt iſt. Die Kommuniſtiſche Partei, die — wie das Urteil eines griechiſchen Gerichtes feſtſtellte — Geld und Weiſungen aus Moskau erhält, hat hier die Hand im Spiele.

Sie fordert die ſofortige Einberufung der Kammer und Sturz der Regierung Metaxas; ferner telegraphierte der Führer der griechiſchen Kommuniſten an die Volksfront in Paris, teilte ihr die Streikergebniſſe mit und forderte gegenſeitige Solidarität. Dabei iſt es erwieſen, daß die Streiks von den Kommuniſten geſchürt wurden und dieſe das Volk nach den Weiſungen Moskaus aufzuwiegeln verſuchen. Nach den vorliegenden Nachrichten beſteht die Gefahr eines Ausbruchs eines Generalſtreiks in Athen und im Piräus und vielleicht in ganz Griechenland. Die Regierung hat für dieſen Fall vorbeugende Maßnahmen getroffen.

Kommuniſtiſche Zerſetzung im franzöſiſchen Heer.

Einberufene Reſerviſten ſtimmen die Internationale an.

Nach einer Meldung der franzöſiſchen Zeitung „Matin“ haben ſich in der Bretagne auf dem Bahnhof Meſſac ſchwerſte Zwiſchenfälle zugetragen. In einem dort haltenden Zug befanden ſich etwa 100 Pariſer Reſerviſten, die auf dem Truppenübungsplatz Coetquidam eine Übung ableiſteten. Schon auf allen Bahnhöfen, die der Transport vorher durchfahren hatte, hatten die Reſerviſten lärmende Kundgebungen für die Volksfront veranſtaltet. Auf einem Nebengleis ſtanden mehrere Wagen, in denen eine Abteilung des 11. Kolonialartillerieregiments unter Führung mehrerer Offiziere wartete. Als die Reſerviſten die Soldaten bemerkten, ſtürzte ein Teil von ihnen aus den Abteilen,

ſtimmten die Internationale an und ſtießen grobe Beſchimpfungen gegen die Offiziere und Unteroffiziere aus.

Ein Offizierſtellvertreter der Artillerie wollte die Leute zum Schweigen bringen, wurde aber ſofort von ihnen angegriffen. Der führende Hauptmann der Artillerieabteilung ließ daraufhin die zwei Rädelsführer feſtnehmen und in einem Sonderabteil unter Bewachung ſetzen. Der Reſt der Reſerviſten weigerte ſich daraufhin, den Zug wieder zu beſteigen, und einige von ihnen zogen ſämtliche Notbremſen, ſo daß der Zug nicht abfahren konnte. Es blieb den Offizieren nichts anderes übrig, als die beiden Meuterer wieder freizulaſſen. Schließlich ſetzte ſich der Transport unter lautem Geſang der Internationale und Rufen „Alle Macht den Sowjets“ in Bewegung, aber ſchon 50 Meter weiter zogen die Reſerviſten wieder die Notbremſe. Erſt nach langem Verhandeln konnte der Zug dann endlich ſeine Fahrt fortſetzen.

In 59 Stunden Friedrichshafen – New York.

Luftſchiff-Wochenende in USA.

Grenzenloſe Begeiſterung für den „Hindenburg“. — In Sonderzügen, Sonderflugzeugen und Autos nach Lakehurſt.

Nun haben die Amerikaner das „Luftſchiff-Wochenende“ hinter ſich, und der wahrheitsgetreu berichtende Chroniſt muß zugeben: Es war eine unbeſchreibliche Begeiſterung, ein kaum zu übertreffender Jubel, eine grenzenloſe Bewunderung, die die Amerikaner unſerm ſtolzen Luftrieſen „Hindenburg“ entgegenbrachten. Seitdem das Luftſchiff am Sonnabendmittag in Lakehurſt feſtgemacht wurde, war es übers Wochenende das begehrteſte Ausflugsziel der Vereinigten Staaten. Rieſige unüberſehbare Autokolonnen, Sonderzüge und Sonderflugzeuge brachten die luftſchiffbegeiſterten Menſchen nach Lakehurſt, denn jeder wollte den „Hindenburg“, dies Meiſterwerk, dieſen „Extrakt einer 36jährigen Luftſchiffbautätigkeit“, möglichſt einmal aus nächſter Nähe ſehen. Das Intereſſe war um ſo größer, als der Kommandant der Marineluftſtation Lakehurſt, Roſendahl, in einer im ganzen Lande verbreiteten Rundfunkrede dringend die weitere Entwicklung des Luftſchiffbaues in den Vereinigten Staaten befürwortete und erklärte, Deutſchland ſei die einzige Nation, die ſich bisher ernſthaft mit dem Luftſchiffbau befaßt habe und auf dieſem Gebiete große Leiſtungen aufweiſen könne, und mit dieſen Ausführungen die Amerikaner bei ihrem Ehrgeiz faßte.

Die erſte Fahrt eine Rekordfahrt.

Die erſte Nordatlantikfahrt des Luftſchiffes war gleich eine Rekordfahrt geweſen. Sonnabend vormittag um 11.15 Uhr unſerer Zeit, alſo nach 59ſtündiger Fahrzeit, landete der „Hindenburg“ auf dem Flugplatz von New York, Lakehurſt. New York hatte den „Hindenburg“ erſt am Sonnabendabend erwartet und war überraſcht, als er ſchon am Vormittag über den Wolkenkratzern kreuzte. Ungezählte Menſchen ſtrömten trotz der nach amerikaniſcher Zeit ſo frühen Stunde hinaus zum Flugplatz und begrüßten das deutſche Luftſchiff mit großer Begeiſterung. Im ſtrahlenden Sonnenſchein lag das ſtolze deutſche Schiff am Ankermaſt. Das Hakenkreuz und die Olympiaringe leuchteten neben dem Stern der amerikaniſchen Flotte und den rotweißblauen Farben Amerikas. Flugzeuge umſchwirrten mit donnernden Motoren den Rieſenleib des Luftkreuzers.

Völkerwanderung zum Luftrieſen.

In den Mittagsſtunden des Sonnabend und den ganzen Sonntag hindurch ſetzte eine wahre Autoprozeſſion nach Lakehurſt ein. Auch ein ſtändiger Flugverkehr wurde zwiſchen New York und Lakehurſt eingerichtet, der in ununterbrochener Folge Beſucher zum Flugplatz brachte, die den Luftrieſen ſehen wollten. Unzählige Journaliſten warteten ſeit Freitagnacht auf die Ankunft des „Hindenburg“ und verfolgten mit fieberhafter Spannung die großen Tafeln, auf denen die Meldungen über den Fahrtverlauf verzeichnet waren. Die New-Yorker hatten in Erwartung des Luftſchiffes die Nacht über bei offenen Fenſtern geſchlafen, um ja das Surren der Motoren nicht zu überhören. Mit lautem Jubel begrüßten ſie das deutſche Luftſchiff, als es am nächtlichen Himmel erſchien. Ziemlich niedrig, nur etwa 250 Meter über den Wolkenkratzern, kreuzte der „Hindenburg“ lange über New York, ehe er in Richtung Lakehurſt ſich entfernte.

Der Rieſe aus dem Norden.

Bald nach der Landung wurde das Luftſchiff vom Ankermaſt fort in die große Luftſchiffhalle gezogen. Erſtaunt beobachteten die Zuſchauer dieſes Schauſpiel. Das im Hintergrunde des Landungsplatzes liegende amerikaniſche Luftſchiff „Los Angeles“ wirkt gegenüber unſerem „Hindenburg“, dem „Rieſen aus dem Norden“, wie ihn die Amerikaner nennen, wie ein Spielzeug. Glatt und gut verlief die Überführung in die Luftſchiffhalle. Und auch am Sonntag war das Luftſchiff das große Ereignis Amerikas. „Hindenburg“ leite den wirklichen Luftverkehr über den Atlantik ein, verſichert die Preſſe, und es heißt weiter: Der erſte wirkliche Paſſagierluftverkehr über den Atlantik ſei ein großer Schritt auf dem Wege des menſchlichen Fortſchritts, etwas, das unvergeßlich ſei.

Die Fahrt ein unvergeßliches Ereignis.

Unbeſchreiblich war auch die Begeiſterung der Paſſagiere des „Hindenburg“ über die unvergeßliche Fahrt und die gewaltige Leiſtung des Luftſchiffs. Das techniſche Bild, ſo erklärt ein Berichterſtatter, iſt überwältigend. Wer je hinter die kleine Tür getreten iſt, die die Welt vor der Kuliſſe von der hinter der Kuliſſe trennt, der iſt benommen von dem Eindruck. Es wäre falſch, ſich das Innere des Luftſchiffes vorzuſtellen als vollgepfropft mit unheilſchwangeren Gaszellen. Man kann einen großen Teil des Gerippes überblicken, das mit einem blaufunkelnden Schutzlack überzogen iſt. Es geht eine ruhige Sicherheit aus von den Männern, denen der ſchmale blaulackierte Laufſteg zwiſchen den Kielträgern zweite Heimat geworden iſt. Für ſie hat es nie in Frage geſtanden, ob der Nordatlantik zu bezwingen iſt oder nicht. Dieſe Männer verſtehen ſich ohne viele Worte, und die Handgriffe, die ihr Dienſt erfordert, ergänzen ſich ohne Zurufe und ohne Nervoſität. Sie alle haben mitgebaſtelt an den Apparaturen und Geräten, haben verworfen, was nicht befriedigte, und ſich über einen geglückten techniſchen Kniff gefreut. Und heute können ſie alle mit dem ganzen deutſchen Volke ſtolz darauf ſein, daß ein deutſches Luftſchiff in der Rekordzeit von 59 Stunden die beiden Kontinente Europa und Amerika in weſtlicher Richtung überbrückte.

Das Erſte: eine Unterredung.

Als die Schiffsführung lange vor der Paſſagierabfertigung durch die Paß- und Zollbehörden, die an Bord des Schiffes vorgenommen wurde, von der Führergondel aus das Luftſchiff verließ, waren als erſte die Preſſeleute zur Stelle und der Vertreter des Rundfunks, der an langem Kabel ein Handmikrophon ſchwenkte. Bereitwilligſt gab die Schiffsführung das erbetene Interview, und wenige Minuten nach der Ankunft vernahmen Millionen amerikaniſcher Rundfunkhörer die Kunde von der gewaltigen Leiſtung des deutſchen Luftſchiffes, das von Küſte zu Küſte 52 Stunden tatſächliche Flugzeit, von Friedrichshafen bis nach Lakehurſt genau 59 Stunden gebraucht hat. Kommandant Lehmann und Dr. Eckener erklärten allerdings, daß diesmal die Wetterbedingungen beſonders günſtig waren, die es dem Luftſchiff erlaubt hätten, faſt haargenau der Schiffahrtsſtraße zu folgen. Ehe die offiziellen Vertreter die Schiffsführung begrüßen konnten, hatten Rundfunk und Preſſe ſchon das Leitwort aufgegriffen, unter dem dieſe erſte Ozeanüberquerung des „Hindenburg“ ſtand: Förderung und Vertiefung der freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Amerika!

Neuer Lebensraum für Familien.

Die Rundfunkanſprache von Reichsinnenminiſter Dr. Frick zum Muttertag.

Reichsminiſter Dr. Frick ſprach am Sonntagvormittag im Rundfunk zum deutſchen Muttertag. Der Miniſter führte dabei u. a. aus:

Nicht in lauten Feiern begeht das Volk den Ehrentag ſeiner Mütter. Im Kreiſe der Familie, wo das Wirken jeder Mutter am deutlichſten zum Ausdruck kommt und wo ſie ſich ſelbſt am wohlſten fühlt, ſoll dieſer Tag feſtlich begangen werden. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland aber will ihnen nicht nur mit Worten danken, ſondern es weiſt Taten auf, die dieſe Dankbarkeit zeigen und die geeignet ſind, unſere Mütter hoffnungsfroh und ſtolz zu machen.

Staat und Bewegung ſind bemüht, ihnen einen Teil ihrer Sorgen abzunehmen und ihnen den Willen zum Kind und die Freude am Kind zu ſtärken.

Durch Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit, durch Gewährung von Eheſtandsdarlehen, durch eine großzügige Siedlungs-, Steuer- und Beſoldungspolitik wird neuer Lebensraum für Familien geſchaffen und insbeſondere die Lage der kinderreichen Familien erleichtert. Durch bevölkerungspolitiſche Geſetze und Einrichtungen ſucht man die deutſche Familie an Leib und Seele geſundzuerhalten. Dabei ſind wir uns durchaus bewußt, daß das bisher auf dieſem Gebiet Erreichte nur ein Anfang ſein kann und daß grundlegende bevölkerungspolitiſche Reformen kommen müſſen, ſobald andere vordringlichere Aufgaben erfüllt und entgegenſtehende wirtſchaftliche Schwierigkeiten beſeitigt ſind.

Unſere Frauen beſcheiden ſich aber auch und verlangen nichts Unmögliches.

Wenn HJ. und BDM. die Jugend zu geſunden, reinen und zukunftsfrohen Menſchen heranbilden, dann hat jede Mutter, die nicht an ſich, ſondern an das Glück ihrer Kinder denkt, ihre Freude daran.

Arbeitsdienſt, allgemeine Wehrpflicht, SA. und SS. erziehen junge Männer, die der Stolz ihrer Mütter und überall willkommen ſind. Im weiblichen Arbeitsdienſt gewinnt das junge Mädchen aus allen Ständen den Einblick in das ſchwere Leben der kinderreichen Siedler- und Arbeiterfrauen. Sie lernt die Leiſtung dieſer Frauen achten und übernimmt in einem neuen Gefühl wahrer Volksgemeinſchaft gern die Verpflichtung, ihr zu helfen. Der Reichsmütterdienſt iſt beſtrebt,

allen deutſchen Mädchen und Frauen das Weſen echten Muttertums vor Augen zu ſtellen

und ſie vorzubereiten und ſtarkzumachen für ihre Aufgaben als Mutter und Hausfrau. Das Hilfswerk Mutter und Kind der NSV. hat ſchon unzählig vielen werdenden Müttern Rat, wirtſchaftliche Hilfe und Beiſtand in den erſten Wochen nach der Geburt gewährt, und gleichzeitig hat es Tauſenden von Müttern, die in der Arbeit und in der Sorge für ihre Familie überanſtrengt, müde oder gar krank geworden ſind, Erholung, Fröhlichkeit und neue Kraft geſchenkt. Die größte Freude aber hat das Hilfswerk unſeren Müttern, die an ſich ſelbſt ja immer zuletzt denken, dadurch bereitet, daß es jahraus, jahrein für alle irgendwie bedürftigen Kinder gute Freiſtellen auf dem Land oder in Erholungsheimen vermittelt.

Volksgemeinſchaft iſt nicht mehr ein leeres Wort, ſondern eine beglückende Tatſache, die ſich beſonders unſeren Müttern gegenüber auswirkt.

In geradezu rührender Weiſe haben das kürzlich z. B. die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der deutſchen Beamten gezeigt, als ſie unſerem Führer zu ſeinem Geburtstag als Gabe für hilfsbedürftige und kinderreiche Mütter 1456 vollſtändig ausgeſtattete Babykörbe mit ebenſo vollſtändiger Säuglingswäſche zum Geſchenk machten und dabei zum Ausdruck brachten, daß ſie, denen das Schickſal andere Aufgaben als die naturgegebenen der Mutter und Hausfrau zugewieſen habe, ſich glücklich fühlten, ihre fraulichen Eigenſchaften und mütterlichen Empfindungen doch im Dienſt am Volk einſetzen zu dürfen.

Das geiſtige Ringen unſerer Zeit.

Reichsleiter Roſenberg ſpricht vor der NS.-Kulturgemeinde.

Die NS.-Kulturgemeinde hatte am Wochenende alle Obmänner der Ortsgruppen und Kreiſe des Gaues Südhannover zu einer Arbeitstagung einberufen, deren Höhepunkt eine öffentliche Kundgebung in der Stadthalle war, auf der Alfred Roſenberg in einer großangelegten Rede über das geiſtige Ringen unſerer Zeit und über die Aufgaben und Ziele der NS.-Kulturgemeinde ſprach. Er ſchilderte die geiſtige Lage unſerer Revolution dahin, daß, wenn man in einer großen Zeit zu einer entſcheidenden Schickſalsfrage „ja“ geſagt habe, das Leben einen zwänge, zu tauſend anderen Fragen „nein“ zu ſagen. Reichsleiter Roſenberg behandelte dann das Problem zwiſchen

Tradition und Revolution

und erklärte die einzigartige Schöpfung des Führers aus den Notwendigkeiten unſeres Jahrhunderts heraus. Er ſchilderte das Wirken der Kräfte der Vergangenheit, das zur Anarchie und Zerſplitterung auf allen Gebieten des Lebens geführt habe. Erſt der Nationalſozialismus habe dieſem Marſch in den Abgrund durch eine neue Volkstumsidee, durch das Erwecken des nationalen Ehrgefühls ein Ende bereitet. Genau wie unſere Politik einen Zweifrontenkampf gegen Rotfront und Reaktion durchzuführen gehabt habe, ſo müßten wir auch

wiſſenſchaftlich und künſtleriſch die gleichen Säuberungsprozeſſe vornehmen,

entſprechend der großen Kulturreden, die der Führer in Nürnberg auf den Reichsparteitagen gehalten habe.

Reichsleiter Roſenberg wies auf die Verſuche hin, nun, da politiſch nichts zu ändern ſei, auf dem Umwege der Kunſtpolitik die nationalſozialiſtiſche Gedankenwelt zerreden zu wollen. Er wandte ſich gegen die im letzten Jahr mehrfach aufgetretenen Verſuche, den Begriff „Kunſtbolſchewismus“ aus der Welt zu ſchaffen. Dieſe Verſuche zeigten offenbar ein ſchlechtes Gewiſſen. Sie wollten jene Elemente, die ſich getroffen fühlen müßten, nunmehr von einer Kennzeichnung entlaſten, um ſie dann auf dieſem Umwege wieder gleichberechtigt in das deutſche Kunſtleben einzuführen. Reichsleiter Roſenberg fügte hinzu, wenn man von Kunſtbolſchewismus nicht mehr ſprechen ſoll, dann müßten die gleichen Menſchen auch fordern, daß man auch das Wort vom politiſchen Kommunismus nicht mehr in den Mund nehmen dürfe. Dieſe Konſequenz zeige, was hinter dieſen Verſuchen ſtünde.

Die große Probe, vor der wir ſtänden, ſei, ob unſer Zeitalter noch eine große Kunſt zu ſchaffen die Kraft habe, oder ob die Politik und Technik die alles beanſpruchende Form unſeres Lebens ſeien.

Azana Präſident der ſpaniſchen Republik

Madrid, den 11. Mai. Der bisherige linksrepublikaniſche Miniſterpräſident Azana iſt von der ſich aus über 900 Landtagsabgeordneten und Vertrauensleuten zuſammenſetzenden Nationalverſammlung am Sonntag um 14 Uhr mit 754 Stimmen zum Präſidenten der ſpaniſchen Republik gewählt worden.

Unmittelbar nach der Verkündung des Wahlergebniſſes ſtimmten die Sozialdemokraten und Kommuniſten mit erhobenen Fäuſten die Internationale an, der das Kommuniſtenlied folgte. Die katalaniſchen Abgeordneten ſangen das Separatiſtenlied „Die Schnitter". Die eigentliche ſpaniſche Nationalhymne wurde nicht geſungen.

Um den Großen Preis von Tripolis:

Vier deutſche Wagen an der Spitze

Auto Union ſiegt mit Varzi und Stuck vor Mercedes-Benz

Der Große Preis von Tripolis, der am Sonntag ausgefahren wurde, endete mit einem überragenden deutſchen Erfolg, wie ſchon im Vorjahr. Zwei Auto Union- und Wagen zwei Mercedes-Benz belegten die erſten vier Plätze. Als Sieger ging Varzi in 2:31:22 vor Stuck, Fagioli und Caracciola durchs Ziel.

Wenn auch der heutige gewaltige Kampf alle Mächte der Selbſterhaltung in ſeinen Bann ziehe, ſo zeigten die Parteibauten des Führers und andere Erſcheinungen ſchon bereits den neuen Willen, und nach dem Zerfall von früher ſei die neue Sammlung des einzelnen und die Hinführung zu den Schätzen der deutſchen Seele die edelſte Aufgabe, die wir uns ſtellen könnten. Dieſe Aufgaben ſeien auch die eigentlichen Aufgaben der Nationalſozialiſtiſchen Kulturgemeinde. Die NS.-Kulturgemeinde ſolle niemandem etwas nehmen, ſondern ſelbſtlos alles fördern, was an ſchöpferiſchen Kräften in Deutſchland vorhanden ſei, und wenn bei ihren nahezu 1½ Millionen Mitgliedern dieſe in einem Jahr je nach Möglichkeit zehn bis fünfzehn Veranſtaltungen feſt abnehmen, ſo ergäbe ſich ſchon daraus eine Rieſenzahl von Beſuchern, die, freiwillig zuſammengetreten, heute ſchon einen Unterbau für kommende Aufgaben darſtellten.

Die Rede Alfred Roſenbergs wurde von den verſammelten Volksgenoſſen mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Mai

Der Spruch des Tages.

Laß dir's geſagt ſein, daß Freundlichkeit gegen jedermann die erſte Lebensregel iſt, die uns manchen Kummer erſparen kann. Moltke.

Jubiläen und Gedenktage.

12. Mai.

1845 Der Dichter Auguſt Wilhelm von Schlegel geſt.
1925 Hindenburgs Amtseinführung.

Die Tage der Eisheiligen.

Mitten in den ſchönen Wonnemonat, mitten hinein in das Blütenmeer, in das wogende Weiß und Roſa, dringen die Tage der drei Eisheiligen. Mamertus, Pancratius und Servatius heißen ſie. Wir kennen ſie zur Genüge, ja mehr: wir fürchten ſie. Bei aller Ehrfurcht vor ihnen ſähen wir lieber, ſie wären ſchon wieder fort.

Nun beginnt das bange Fragen wieder: Kommen ſie — kommen ſie nicht? — Werden ſie den zarten Blüten ſchaden? — Tage der Sorge, Tage der Entſcheidung ſind das vom 11. bis 13. Mai. Wie oft ſchon haben die drei geſtrengen Herren, wie ſie der Volksmund nennt, alle die Blütenhoffnungen zuſchanden gemacht. Wie oft ſchon wurde in einer Nacht alles vernichtet, was unſere Blüten uns verſprachen. Ein unerwarteter Froſt und die Obſternte war hin.

Was Wunder alſo, wenn wir die Eisheiligen als ungebetene Gäſte anſehen. Am liebſten riſſen wir die drei Kalenderblätter ab und löſchten die drei Tage einfach aus. Dieſe drei Nachzügler des Winters ſind eine unangenehme Zugabe, die uns die Natur beſchert hat.

Es läßt ſich auch gar nicht verſtehen, wozu die drei unerwünſchten Burſchen uns immer heimſuchen wollen. Weshalb wollen ſie uns gerade die ſchönſten Hoffnungen zerſtören, weshalb uns gerade im ſchönſten Monat des Jahres ſtören? Laßt uns alſo in Ruhe in dieſem Jahre. Der Bauer, der Gärtner, wir alle werden es euch danken. Zerſtört ihr aber die Blüte, ſo zerſtört ihr die Frucht, ſo macht ihr die Arbeit zunichte und ſchädigt die Ernte.

Wir wollen jetzt unſeren ſchönen Blütenmonat, der ſo voll von Hoffnungen und Wünſchen hängt, in Freude genießen. Alſo laßt uns dieſen Genuß! Kehrt um, wenn ihr etwa auf dem Wege ſeid!

Vom Kataſteramt. Der Kataſteramts-Hilfstechniker Trede wurde von der Regierung von Hohenweſtedt nach dem hieſigen Kataſteramt verſetzt.

Am diesjährigen Provinzial-Feuerwehrtag in Meldorf nehmen von der freiwilligen Feuerwehr Bad Bramſtedt Wehrführer Pg. Kiel ſowie zwei Unterführer teil.

Der Bund der Königin Wilhelmina Huſaren in Wandsbek feiert anläßlich ſeines 15jährigen Beſtehens am 16. und 17. Mai 1930 in Wandsbek ein Kameradentreffen. Die Eiſenbahn gibt in einem Umfange von 100 Klm. nach Hamburg gegen Vorlage der Bundesnachricht Nr. 25 Sonntagsrückfahrkarten aus mit einer Geltungsdauer vom 16. Mai, 0 Uhr, bis 18. Mai, 24 Uhr (Antritt der Rückreiſe). Am 16. Mai ab 12 Uhr Empfang im Wandsbeker Hof.

Dankopfer der Nation. In der Geſchäftsſtelle des aktiven SA-Sturmes Bad Bramſtedt, Maienbeck, wurden mit einem feierlichen Auftakt am Sonnabend nachmittag die Ehrenliſten für die Einzeichnung zum Dankopfer der Nation ausgelegt. Vor dem Hauſe ſteht während der Zeit der Einzeichnung ein Doppelpoſten Wache. Am kommenden Sonnabend und Sonntag werden die Liſten abermals zur Einzeichnung ausgelegt werden. Es iſt zu hoffen, daß jeder Volksgenoſſe im Rahmen ſeiner Verhältniſſe auch dieſem großen Hilfswerk nicht fern bleibt, ſondern ſein Scherflein beiſteuert.

Der Hilfszug Bayern kam durch Bad Bramſtedt. Auf der Fahrt nach Kiel, wo der Hilfszug Bayern zum SA-Nordmarktreffen eingeſetzt wird, kam dieſe gigantiſche techniſche und ſoziale Einrichtung des neuen Staates am Sonnabend in den Vormittagsſtunden durch unſere Stadt. Die Bevölkerung hatte zum erſten Mal Gelegenheit, dieſes Wunderwerk der Technik in Augenſchein zu nehmen.

Der Bramſtedter Männerchor veranſtaltete im Feſtſaal des neuen Kurhauſes unter der Leitung des Chorleiters Hans Günther einen Liederabend. Der Chor brachte eine Anzahl Lieder zu Gehör, von denen die Mailieder vorherrſchend waren. Frau Roſe Günther ſtellte wieder unter Beweis, daß ſie über eine reine geſchulte Stimme verfügt, während Kapellmeiſter Günther mit ſeinem ausgereiften Können auf der Geige erfreute. Der ſtürmiſche Beifall verlangte immer wieder nach Zugaben. Einer Forderung der Zeit entſprechend wurde der überaus erfolgreiche Abend mit Gemeinſchaftsſingen beendet.

Das Feſt der 50jährigen Ehegemeinſchaft feiern am heutigen Montag der Konrektor i. R. Auguſt Kühl und Frau, Glückſtädterſtraße. Konrektor Kühl kam ſchon als junger Lehrer nach Bad Bramſtedt und hat ſich neben ſeinem Wirken als Schulmann auch um das Emporblühen unſerer Stadt große Verdienſte erworben. Immer im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens ſtehend, verdankt ihm die Stadt durch ſeine führende Tätigkeit ſo manche ſegensreiche Einrichtung. Auch auf dem Gebiete der heimatlichen Forſchung war Konrektor Kühl erfolgreich tätig. Er iſt Mitbegründer vieler im Ort beheimateten Vereine und hat ſich beſonders um das Werden und die Entwicklung der Bramſtedter Turnerſchaft große Verdienſte erworben. So iſt der Bau unſerer Turnhalle zum großen Teil Konrektor Kühl zu verdanken. Noch heute, als beinahe 80jähriger, arbeitet Kühl in verſchiedenen gemeinnützigen Verbänden fleißig mit und iſt unermüdlich tätig, wenn es gilt einen Plan zu verwirklichen, der der Stadt zum Nutzen iſt. Eine beſondere Freude für den alten Herrn war es, daß ſein langgehegter Plan, in Bad Bramſtedt eine Freibadeanſtalt zu errichten, nunmehr der Verwirklichung entgegengeht. Als der Appell „Antreten mit dem Spaten zum Gemeinſchaftsdienſt" die Bevölkerung zur freiwilligen Mitarbeit am Bau der Badeanſtalt aufrief, war Konrektor Kühl einer der erſten, der freudigſt dieſer Aufforderung nachkam. Zum heutigen Jubeltag des Ehepaares wird gewiß die Zahl der Gratulanten eine ſehr große ſein.

Unſerm langjährigen unermüdlichen Mitarbeiter

Konrektor i. R. Kühl und ſeiner Frau

zu ihrem goldenen Ehejubiläum

unſern allerherzlichſten Glückwunſch!

Schriftleitung und Verlag der
Bramſtedter Nachrichten - K. Pauſtian.

Schwere Verkehrsunfälle auf der Kieler Chauſſee. In den frühen Morgenſtunden des Sonnabend war nahe an der Wegabzweigung nach Kaltenkirchen ein Unfall zu verzeichnen. Beim Ausweichen geriet auf der naſſen Straße ein däniſcher Perſonenwagen ins Schleudern und ſtreifte ein entgegenkommendes Auto aus Kiel. Der däniſche Wagen drehte ſich um die eigene Achſe und fuhr in den Graben. Von kleineren Verletzungen abgeſehen, ging es für die Inſaſſen noch glimpflich ab. — Etwas ſpäter rutſchte ein Laſtzug außerhalb der Stadt in den Graben. Ein Beifahrer erlitt Quetſchungen an den Beinen. Es koſtete viel Mühe, das ſchwere Fahrzeug wieder auf die Fahrbahn zu bringen. — Folgenſchwer verlief am Sonntagvormittag der Unfall eines Motordreirades aus Eimsbüttel. Als das mit zwei Perſonen beſetzte Fahrzeug vor Wiemersdorf ein Auto überholen wollte, kam es auf den Sommerweg und prallte gegen einen Kilometerſtein. Fahrer und die Beifahrerin wurden auf die Straße geſchleudert. Während der Lenker mit Schürfwunden davonkam, erlitt die mitfahrende Dame einen Schädelbruch. — Zwei Schwerverletzte gab es bei einem Verkehrsunfall in der Nähe von Heidkathen. Als ein Kieler Vertreter der Ford-Werke mit ſeiner Familie auf der Fahrt nach Hamburg war, geriet auf einer mit Oel verſchmierten Stelle der große Wagen ins Schleudern. Er prallte mit ſolcher Wucht gegen einen Baum, daß der Wagen vollſtändig zertrümmert wurde. Die älteſte Tochter des Fahrers mußte mit einem komplizierten Oberſchenkelbruch und ein Sohn mit ſchweren inneren Verletzungen und Kopfwunden ins Krankenhaus gebracht werden.

„Kaſper" erfreute 450 Kinder. Eine recht erfolgreiche Veranſtaltung fand, von der NS-Kulturgemeinde vorbereitet, am Sonnabendnachmittag im Kaiſerſaal ſtatt. Es war gelungen, das bekannte Hand-Puppentheater Bothing-Hamburg für ein Gaſtſpiel in Bad Bramſtedt zu verpflichten. Aus Stadt und Land waren unter der Führung ihrer Lehrer die Kinder erſchienen. Geſpielt wurden zwei urwüchſige luſtige Stücke, „Der geizige Hauswirt" und „Das rote Taſchentuch" Bothing, der mit einer meiſterhaften Technik das Puppenſpiel beherrſcht, verſtand es ausgezeichnet, die Kinder die Handlung förmlich miterleben zu laſſen und dieſes Erleben des Kindes bis zur Begeiſterung zu ſteigern. Es wäre zu hoffen und zu wünſchen, wenn des öfteren gerade eine derartige volkstümliche Kunſt, wie ſie dem Puppenſpiel eigen iſt, auch in den ländlichen Städten und Gemeinden geboten wird.

Ruſſiſches Original-Konzert. In den Räumen des Hotels „Holſteiniſcher Hof" erfreuten am Sonnabend ehemalige Weißgardiſten mit einem ruſſiſchen Original-Konzert. Unter der Leitung des Profeſſors Donskoi wurde den Gäſten ein hoher Kunſtgenuß geboten, an dem auch die Tochter des Profeſſors, Anna Donkaja-Newsky großen Anteil hatte. Mit einer virtuoſen Technik beherrſcht der Profeſſor rund ein Dutzend von Hand- und Ballalaika-Harmonikas eigener Konſtruktion.

Hitzhuſen

Für die Gemeinde Hitzhuſen iſt das Winterhilfswerk jetzt abgeſchloſſen. Es gingen an Bargeldern ein: Oktober 41,22 RM., November 77,37 RM., Dezember 106,58 RM., Januar 57,45 RM., Februar 113,45 RM., März 92,53 RM, Daraus ergibt ſich eine Geſamteinnahme von 488,60 RM. Die Spende des Reichsnährſtandes und die Pfundſammlungen brachten: 2770 Kg. Kartoffeln, 740 Kg. Roggen, 6 Kg. Roggenmehl, 61,5 Kg. Weizenmehl, 200 Kg. Brot, 5,75 Kg. Butter, 99 Kg. Gemüſekonſerven, 19,75 Kg. Haferflocken, 3,5 Kg. Hülſenfrüchte, 1 Kg. Nudeln, 1 Kg. Talg, 2,5 Kg. Speck, 0,5 Kg. Räucherwaren, 40,75 Kg. Zucker, 3 Kg. Reismehl, 51,5 Kg. Reis, 11,5 Kg. Grütze, 7 Kg. Sago, 15,5 Kg. Buchweizenmehl, 1 Kg. Graupen, 1,5 Kg. Grieß, 37 Kg. Obſtkonſerven und 4 Weißbrote. Von den geſpendeten Geldern ſind 439,68 RM. an die Kreisamtsleitung abgeführt, 40,47 RM. für Liebesgabenpakete und 8,45 RM. für Betriebs- und WHW.-Unkoſten verwendet worden. Aus der Reichsnährſtands- und Pfundſpende wurden 2420 Kg. Kartoffeln, 740 Kg. Roggen, 93 Kg. Gemüſekonſerven und 6 Kg. Obſtkonſerven an bedürftige Ortsgruppen verſandt. Die übrigen Spenden wurden in der Gemeinde Hitzhuſen verteilt. Aus den Mitteln, die der Kreis der Gemeinde überwies, wurden in Hitzhuſen 137 Kg. Eintopfgerichte, 18,5 Kg. Honig, 17,75 Kg. Fiſchkonſerven, 0,78 Kg. Kakao, 0,30 Kg. Schokolade und 60 Lebensmittelgutſcheine im Werte von je 1 RM. verteilt. An Bargeld beanſpruchte die Gemeinde nur eine Rücküberweiſung von 7,20 RM. für das hieſige Notwerk. Im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" wurde 34 Mittageſſen gereicht. Der Gemeinde gebührt das Verdienſt, die Not des Winters zum allergrößten Teile aus eigener Kraft gemeiſtert zu haben. Allen denen, die durch ihre Opfer mitgeholfen haben, augenfällige Not zu lindern, ſpricht das Winterhilfswerk der Gemeinde ſeinen herzlichſten Dank aus. Unſer Winterhilfswerk ſoll ein Dokument für Kinder und Kindeskinder ſein, aus dem ſie den Geiſt der heutigen kämpferiſchen Generation erkennen werden können.

Hagen

Für die ſchnelle Einſatzbereitſchaft, die unſere freiwillige Feuerwehr vor Monaten bei einem Feuer bewieſen, das in der Scheune eines hieſigen Bauern ausgebrochen war, erhielt nunmehr die Wehr von der Landesbrandkaſſe als Auszeichnung einige 100 Meter Schlauchmaterial. Durch den ſchnellen Einſatz der Feuerwehr, Hausbewohner und Nachbarn gelang es damals, ein Ausbreiten des Feuers zu verhindern und damit großen Schaden zu verhüten.

Armſtedt

Einen empfindlichen Verluſt erlitt der Bauer Strate. Eine wertvolle Stute, die in kurzer Zeit fohlen ſollte, wurde krank und mußte notgeſchlachtet werden. — Das Spendenaufkommen in unſerem Ort für das Winter-Hilfswerk 1935/37 betrug 918,51 RM. gegen nur 666,50 RM. im Winter 1934/35, das ſind 26 v. H. mehr. Auch an Lebensmittelſpenden wurden in unſerem Ort mehr als im Vorjahr geſammelt. — Mit dem Rieſenomnibus „Atlantik" fuhren die Schulkinder von Armſtedt und Haſenkrug am Sonnabend nach Bad Bramſtedt, wo im „Kaiſerſaal" von der NS-Kulturgemeinde für die Schulen des Reviſionsbezirkes ein Puppentheater ſtattfand.

Brokſtedt

Beim Abſpringen von einer Leiter ſtreifte der 13jährige Schüler Heinz Burch ſo unglücklich einen Wandhaken, daß dem Jungen der Oberarm buchſtäblich aufgeſchlitzt wurde. Der Verunglückte mußte ſofort operiert werden. — Unter der Leitung der Schweſter Edith Reichert, Itzehoe, fand hier ein Mutterſchulungslehrgang ſtatt. Der Lehrgang, an dem 44 hieſige Frauen und Mädchen teilnahmen, ging am letzten Donnerstag zu Ende. — Dr. med. Möbius, der bisher in unſerem Ort eine Praxis hatte, wird ſich nach Beendigung einer Uebung bei der Wehrmacht in Heide, als Miſſionsarzt nach Afrika begeben. Seine Praxis übernimmt Dr. med. Brommer, der bisher in einer Frauenklinik in Dresden tätig war. — Des Nachts wurde in dem Haus des Schlachtermeiſters Schmahl ein Einbruch verübt. Die Täter entwendeten einige Sack Schrot.

Hamburg

Am Steintorwall wurde der 49jährige Lokomotivführer Karl B. aus Harburg-Wilhelmsburg von einem Anhänger eines Laſtkraftwagens überfahren und getötet. Der Führer des Laſtkraftwagens hat den Unfall nicht bemerkt. Wahrſcheinleich iſt B. gegen den Anhänger gelaufen. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

Kraftdroſchkenfahrer erſchoſſen aufgefunden

Eine Kraftdroſchke mit dem Kennzeichen IS 25 939 wurde vor Weetzen im Kreis Hannover auf der Landſtraße ſtehend aufgefunden. Das Innere des Wagens war mit Blut beſudelt; weiter wurden im Wageninnern einige Piſtolenpatronenhülſen (Kaliber 7,65 mm) gefunden. Der Führer und Beſitzer der Droſchke, Unterberg aus Hannover, wurde ſechs Kilometer vom Standort des Kraftwagens entfernt in einem Graben tot aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Schußverletzungen am Kopf auf. Es liegt offenbar Mord vor.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Taſchentuch einſt und jetzt.

Vom Luxusſtück zum Gebrauchsgegenſtand. — Form wurde durch Geſetz beſtimmt. — Wozu dient der Knoten?

Es gibt Dinge im menſchlichen Alltagsleben, die uns einfach unentbehrlich erſcheinen und die doch noch gar nicht ſo lange Zeit bei uns im Gebrauch ſind. Dabei ſoll hier nicht etwa ein Loblied auf die techniſchen Errungenſchaften, wie Rundfunk, Telephon und Auto, geſungen werden. Gemeint ſind hier viel einfachere, alltäglichere Dinge, wie beiſpielsweiſe das Taſchentuch, von dem hier die Rede ſein ſoll. Dieſes unſcheinbare Tüchlein, das bei allen Möglichkeiten hervorgezogen wird, beachten wir eigentlich kaum. Wenn wir aber zufällig keines bei uns haben, dann merken wir, wie ſehr es uns fehlt. Auf das Taſchentuch iſt wohl noch kein Lied geſungen worden, dafür aber ein Schlager vor langen Jahren, deſſen Kehrreim ſo ungefähr lautete: „Leih' mir mal dein Taſchentuch!“ Man ſoll ja nun nicht gerade dieſes koſtbare Stück verleihen, aber oft genug kann man beobachten, wie unter dem Tiſch das benötigte Stück weitergegeben wird, weil jemand es vergeſſen hat. Ja, ſo iſt es tatſächlich, wir können ohne das quadratiſche Stückchen Leinen, Batiſt oder Linon nicht mehr auskommen und wollen es kaum glauben, daß unſere Vorfahren es anders damit hielten. Wir brauchen jedoch nur ein paar hundert Jahre zurückzuſchauen, um feſtzuſtellen, daß man damals den Gebrauch des Schnupftuches noch nicht kannte.

Die erſten Taſchentücher wurden erſt vor etwa 400 Jahren benutzt. Da die Kleidung damals im allgemeinen noch keine Taſchen kannte, mußte man das wertvolle Stück in der Hand halten. „Wertvoll“ war es tatſächlich, denn es galt damals als ausgeſprochener Luxusgegenſtand. Dementſprechend war es auch ausgeſtattet. Mit Perlen war es beſetzt und mit Fäden aus Edelmetall durchzogen. Es läßt ſich denken, daß ſie in dieſer Ausführung ſchlecht zu dem Zweck zu gebrauchen waren, zu dem wir ſie heute gemeinhin benutzen. Aber man braucht nicht noch nachträglich für die Naſen unſerer Vorfahren zu fürchten, denn damals benutzte man die Taſchentücher lediglich als Fliegenwedel. Das war beim Eſſen beſonders nötig, und wenn man ſich fragt, wo die Leute damals, wenn ſie ſchon keine Taſchen hatten, ihr Tüchlein aufbewahrten, ſo iſt die Antwort einfach genug: in der linken Hand. Denn die Rechte brauchte man ja zum Feſthalten des Fleiſches, da man damals auch noch keine Beſtecke kannte.

Die Form der Tücher war damals recht verſchieden, ganz wie es dem einzelnen Beſitzer einfiel, ſei es, daß er es fünfzackig oder kreisrund bevorzugte, mit oder ohne Quaſten. Die quadratiſche Form wurde erſt ſpäter — durch Geſetz eingeführt. Hierzu gibt es eine hübſche Anekdote. Die Gemahlin Ludwigs XIV. von Frankreich, Marie Antoinette, hatte ſich am Finger verletzt. Als ſie aber ihr Taſchentuch herumwickeln wollte, gelang ihr das wegen der merkwürdigen Form des Tuches nicht. Und ſo entſtand das Geſetz, durch das uns das Taſchentuch in ſeiner heutigen Form beſchert worden ſein ſoll. Bis zu der heutigen Verwendungsart des Tüchleins hatte es allerdings noch lange Wege. Darauf kam man erſt durch das Tabakſchnupfen. Es läßt ſich denken, daß man jetzt ein Taſchentuch nötig hatte, und zwar nicht in der Luxusausführung, ſondern in recht handfeſter Ware. So kam das grobe, meiſtens bunte Sacktuch der Biedermeierzeit auf. Böſe Zungen wollen behaupten, es ſei bunt geweſen, weil man dann den Schmutz nicht ſo leicht ſah und es weniger oft zu waſchen brauchte. Aber das muß man nun nicht gleich glauben. Immerhin wurde die Reinlichkeit jetzt ſchon beträchtlich gefördert. Den Vorteil davon hatten beſonders die Rockzipfel und Ärmel, an denen man ſich früher die Naſe und den Mund abzuwiſchen pflegte.

Bald wurde das gewöhnliche Sacktuch wieder von feineren Luxustüchern abgelöſt, je mehr man Sinn für Pracht und Glanz bekam. Kein Wunder, daß koſtbar ausgeführte Batiſttücher und ſolche aus anderen teuren Stoffen rieſige Preiſe erzielten, bis zu 100 Talern. Das war alſo nicht viel anders als hundert Jahre vorher, als für Luxustücher Preiſe bis zu 200 Dukaten gezahlt wurden. Doch lange konnten ſich die Prunkſtücke nicht halten. Die Maſſenware machte ſich breit, je mehr der Gebrauch eines Taſchentuches zur Selbſtverſtändlichkeit wurde. So iſt es dann langſam ſo weit gekommen, daß heute der gewöhnliche Menſch ſo viel Dutzend Taſchentücher beſitzt, wieviel — durch zwölf geteilt — vor Jahrhunderten nur ſehr reiche Perſönlichkeiten beſaßen. Immerhin konnte ſich ein Anſtandsratgeber im vorigen Jahrhundert noch mit der ſchwerwiegenden Frage befaſſen, ob es höflich ſei, ſich die Naſe mit dem Barett oder mit dem Rock zu ſchneuzen. Die Antwort darauf lautete jedoch, daß ſich ſolches gehöre zu tun mit dem Fazilettlein. Dazu iſt zu bemerken, daß ſich hinter dieſem merkwürdigen Fremdwort nichts anderes verbirgt als unſer Taſchentuch oder, wie man es damals auch nannte, die „Schnüffeldecke“.

Doch genug von der alten Zeit, die längſt vergangen iſt und uns nach dieſem kleinen Rückblick nicht immer ſo ſchön erſcheinen will, wie es manche Leute wahrhaben wollen. Heute iſt das Taſchentuch ein unentbehrlicher Gebrauchsgegenſtand, den man nicht nur gegen den Schnupfen ins Feld führt, ſondern auch ſonſt noch ganz gut gebrauchen kann. Es iſt gewiſſermaßen „Mädchen für alles“, das geduldig alles macht, was wir ihm zumuten. Seine vielſeitige Verwendungsmöglichkeit nutzen wir jeden Tag aus, und manchmal — das muß zugegeben werden — vergeſſen wir dabei völlig, daß das Taſchentuch doch einſt ein Luxusgegenſtand war. Oder will man etwa behaupten, daß das Stiefelputzen zu den regelmäßigen Obliegenheiten des Schnupftuchs gehöre? Natürlich, das ſoll eigentlich nicht vorkommen — aber ſchließlich nimmt man es ab und zu nicht ſo genau, wenn der Fall dringend iſt. Außerdem machen wir ja auf der anderen Seite alles gut, wenn wir die beſſeren Ausgaben als Schmuck in die linke obere Rocktaſche ſtecken. Wieviel Heimlichkeiten verbinden ſich mit dieſen zarten Gebilden, die von mehr oder minder geſchickten Mädchenhänden geſtickt ſind!

Aber reden wir lieber von den richtigen Männertaſchentüchern, die ſich ſo ſchön zu allen möglichen Dingen verwenden laſſen. Natürlich ſind die Auffaſſungen hier auch verſchieden. Der eine macht nur einen Knoten hinein, weil er etwas nicht vergeſſen will, um nachher unter Umſtänden nicht zu wiſſen, warum er eigentlich den Knoten gemacht hat. Andere ſind weniger theoretiſch veranlagt. Sie benutzen das Taſchentuch als Geldbeutel für die großen Fünfmarkſtücke, die nicht in die Börſe hineingehen, oder aber, falls überhaupt kein Portemonnaie vorhanden, für das Kleingeld. Wer Kopfſchmerzen hat, kühlt ſich das ſchmerzende Haupt mit einem feuchten Taſchentuch, während man Zahnſchmerzen angeblich mit einem um die Backe gelegten Taſchentuch beſänftigen kann. So könnte man noch lange weitererzählen von unſerem unentbehrlichen Taſchentuch!

Berufe

„Was iſt denn Ihr Mann?“

„Dichter!“

„Ach, meiner will auch immer nichts tun!“

An der verkehrten Stelle

Die Mutter eines Schülers ſchrieb an den Lehrer: „Entſchuldigen Sie, bitte, daß mein Pepi geſtern das Bibliothekbuch nicht gebracht hat! Er hatte es im Hals.“

(„Fliegende Blätter“)

Was tun?

„Herr Doktor, was ſoll ich tun? Meine Frau wird von Tag zu Tag dicker.“

„Sie ſollen nichts tun, aber Ihre Frau!“

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

37. Fortſetzung

„Ich meine, vom Überfluß geben, das iſt eigentlich keine Kunſt.“

„Ach ſo … ja … du meinſt …!“

„Ich meine, wir könnten auch ſo einmal auf den Gedanken kommen, jemandem einmal eine unerwartete Freude zu machen. So, wie es dein Bruder … mir getan hat. Daß er immer noch nichts von ſich hören läßt.“

„Ja, das könnte mich beunruhigen, wenn ich meinen Bruder nicht kennen würde. Er macht ſich keine Gedanken und könnte ſich gar nicht vorſtellen, daß wir um ihn in Sorge ſind.“

Wolfgang horchte auf.

„Ich glaube, es hat geklingelt, Helene!“

Gemeinſam traten ſie zum Fenſter und ſchauten hinaus. Sie zuckten zuſammen und glaubten, ihren Augen nicht zu trauen, denn … vor dem Tore ſtand … Wolfgang Laurenz, der Namensvetter Ebersbachs, und am Bürgerſteig hielt der Wagen.

Beide liefen raſch hinaus, öffneten und begrüßten ihn ſtürmiſch.

„Kinder, erdrückt mich nur nicht! Na, ſchon gut, ich bin wieder da! Alſo kommt ſchon, ich möchte ein bißchen ins Warme.“

„Willſt du deinen Wagen nicht erſt …?“

„Richtig Ebersbach, ich ſchiebe ihn erſt in die Garage.“

* * *

Sie ſitzen ſich im Zimmer gegenüber und ſind voller Freude. Laurenz ſieht geſund und wohl aus, ſeine Augen ſind die alten Schelmenaugen.

Viel haben ſie alle auf dem Herzen. Die erſte Frage Helenes iſt.

„Wo haſt du denn … deine Frau, Bruder?“

„Frau?“ fragt Laurenz erſtaunt, und dann lacht er herzlich auf.

„Ach ſo, die Henny? Ja, die habe ich leider verloren.“

Helene und Wolfgang ſahen ſich erſtaunt an.

„Aber … na das verſtehe ich nicht!“

„Wirſt's gleich verſtehen, Schweſterchen, alſo … die Henny … war nicht meine Frau … ſondern meine kleine Tackelhündin, die leider unterwegs geſtorben iſt.“

Das war eine tolle Überraſchung.

„Ja, aber … wozu dann dieſe Komödie?“ forſchte Helene erſtaunt.

„Aus zwei Gründen! Erſtens wollte ich meinem lieben Freunde Ebersbach einmal auf die Beine helfen. Er war ja ſonſt immer ſo ſtolz und ließ ſich nichts ſchenken. Da mußte ich ihn doch mal überrumpeln, denn ich wußte, er kann etwas. Und das hat er jetzt ja auch bewieſen, und dann … kannte ich ein liebes Mädel, der wollte ich mal auf den Zahn fühlen. Ich ſagte ihr, daß ich ein gutes halbes Jahr fortſein würde und bat ſie, auf mich zu warten.“

„Und hat ſie es getan?“

„Nein!“ entgegnete Laurenz elegiſch. „Sie hat ſich Weihnachten mit einem anderen verlobt.“

„Armer Bruder!“

„Ach was, Helene!“ Laurenz wehrte alles Bedauern mit einem tapferen Lachen ab. „Iſt ſchon richtig ſo! Jawohl, ich bin für Klarheit, und das Leben geht weiter. Man trauert nicht wertloſen Dingen und falſchen Wünſchen nach. Und nun erzählt ihr aber einmal, was ſich alles inzwiſchen ereignet hat.“

Das taten ſie ausgiebig, und Laurenz wurde beim Zuhören immer fröhlicher.

„So“, ſchloß die Schweſter mit ſpitzbübiſchem Lächeln. „Komm mal mit in die Küche, dort wartet eine beſondere Überraſchung deiner!“

* * *

Laurenz war maßlos erſtaunt, als er plötzlich vor der Wiege ſtand und das kleine Würmchen ſchlafend in den Kiſſen ſah.

„Das iſt …?“ fragend ſah er die Schweſter an.

„Ilonkas Kind! Sie ſagt, du wärſt der Papa!“

„Helene, ich ſchwöre dir …!“ Laurenz hatte einen roten Kopf bekommen.

„Still, Bruder, das iſt deine Sache! Ich habe auch das Gefühl, daß du betrogen wurdeſt. Aber das iſt jetzt nebenſächlich. Bedanke dich bei deinem Freunde! Er iſt für dich eingetreten und hat ſich vor dem Vormundſchaftsgericht als Vater bekannt.“

„Das haſt du getan, alter Junge?“ rief Laurenz gerührt. „Das vergeſſe ich dir nie! Aber … auf Ehre, wenn du es nicht getan hätteſt, wahrhaftig, dann hätte ich's getan. Es iſt doch ein reizendes Kerlchen!“

Zärtlich ſtrich er dem ſchlafenden Kinde über die roten Bäckchen.

Dann wandte er ſich an den Freund und fragte: „Und … was ſoll nun mit dem Kinde werden?“

„Ich will's in die mütterlichen Hände unſerer Tante Anna legen. Morgen iſt Silveſter! Wie denkſt du darüber? Wollen wir am letzten Tage des Jahres die Wahrheit ſagen und ſie bitten, daß ſie ihr mütterliches Herz dem Kinde ſchenkt?“

„Ja“, ſagte Laurenz voll Freude, „das wollen wir tun. Ich brenne darauf, Tante Anna kennenzulernen! Abgemacht, morgen fahren wir!“

* * *

„Biſt du mit Helene einig?“ fragte gegen Abend Laurenz den Freund plötzlich, ſo daß Wolfgang einen roten Kopf bekam. „Oder magſt du ſie nicht?“

„Ich habe ſie ſehr lieb!“ ſprach Ebersbach ſchnell. „Aber … du weißt … ich bin …!“

„Junge!“ lachte Laurenz ſtürmiſch. „Menſch, Freund, zum Teufel mit allen Hemmungen! Frage nicht und wäge nicht! Packe zu, wenn's dein Herz gebeut! Mach's nicht wie ich! Nicht warten! Warten zermürbt.“

„Und deine Eltern?“

„Herrgott, Junge, was ſtellſt du viel Fragen! Die werden froh ſein, daß die Helene einen ſo prächtigen Menſchen wie dich kriegt. Dafür laß mich ſorgen! Die werden mit dem Schwiegerſohn einverſtanden ſein. Alſo raſch, mein Junge, tummle dich! Helene erprobt ſich als Hausfrau in der verwaiſter Küche! Erlöſe das Aſchenputtel! Grit und Eginhard ſind da! Mögen dieſe verliebten Leute einmal das Abendeſſen bereiten!“

Da war aber Wolfgang ſchon draußen.

* * *

„Helene!“

„Ja, Wolfgang!“

„Du ſiehſt aus wie Aſchenputtel!“

„Weil ich am Herde ſtehe!“

„Ja! Aber weißt du, daß Aſchenputtel einen Prinzen heiratete und Königin wurde?“

Sie wandte ſich um und wurde unter dem Blick ſeiner Augen verlegen.

„Ja … aber …?“

„Aſchenputtel … Mädchen … der Wolf erlaubt's! Willſt du meine Herzenskönigin ſein?“

Helenes Herz ſchlug ſchneller, ſie fand kein Wort, aber das war nicht ſeltſam, denn ſie konnte ja auch nicht ſprechen, da die Küſſe des geliebten Mannes ihr bald die Luft nahmen.

„Ach“, ſagte ſie, als ſie endlich Worte fand, „warum haſt du mich ſo lange warten laſſen?“

Aber ſie ließ ihm nicht Zeit zum antworten, denn jetzt küßte ſie ihn in ſeliger Liebe.

„Alles in Ordnung?“ krähte nach einer Viertelſtunde Laurenz vergnügt in die Küche.

Mit glücklichem Lächeln nickte ihm das verliebte Paar zu.

* * *

Silveſternacht!

Auf dem Gute Laurenz geht es luſtig her. Wolfgang Laurenz hat alles aufgeklärt, und alle ſind von einem Erſtaunen ins andere gefallen.

Aber dann begrüßen ſie alle — allen voran die überglückliche Mutter Grete — den wirklichen Laurenz mit ſpontaner Herzlichkeit.

Tante Anna aber ſagt zärtlich zu Ebersbach: „Und du bleibſt trotzdem weiter mein lieber Wolfgang!“

„Jawohl, Tante Anna!“

Mutter Grete ſitzt mit Laurenz beim Punſch zuſammen, beide ſind in allerbeſter Laune. Das junge Paar ſteht am Fenſter und ſchaut Hand in Hand in die Sternennacht.

Über die Wiege des Kindes einer ſchlechten Mutter ſtehen Tante Anna und Nubbermann gebeugt und betrachten es voller Liebe.

„Jetzt wird unſer ſpätes Glück … noch viel ſchöner ſein, Johann!“ ſpricht Tante Anna leiſe.

„Ja, Anna, verſagte es dir das Schickſal, daß du Mutter werden durfteſt, jetzt ſchenkt es dir's doch: du darfſt einem Kinde ein Mütterchen ſein!“

„Ja, Johann! Und ich bin ſo glücklich!“

Da ſchlug vom Turm die Uhr zwölfmal.

Alle erhoben ſich und traten an den Tiſch heran, wünſchten einander feierlich ein geſundes neues Jahr.

Wolfgang Ebersbach aber erhob ſein Glas und ſagte herzlich: „Dies Glas … in Liebe und Dankbarkeit … unſerer geliebten … Tante Anna!“

Ende.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 109
Montag, den 11. Mai 1936
58. Jahrg.

Muſſolini über das Schickſal Abeſſiniens

Erbliches Kaiſerreich des Königs von Italien.

Uneingeſchränkte Oberhoheit Italiens. Badoglio Vizekönig von Abeſſinien.

Bei dem Generalappell des italieniſchen Volkes hat der italieniſche Staatschef Muſſolini verkündet, daß der König von Italien den Titel eines Kaiſers von Abeſſinien annimmt und daß ſämtliche Gebiete und Volksſtämme des abeſſiniſchen Kaiſerreichs unter die volle und uneingeſchränkte Oberhoheit Italiens kommen.

König Viktor Emanuel von Italien. (Wagenborg-Bilderdienſt.)

Marſchall Badoglio, der den Krieg in Oſtafrika ſiegreich zu Ende geführt hat, iſt zum Generalgouverneur und zum erſten Vizekönig des eroberten Landes ernannt worden. Vorher hatte der König bereits auf Vorſchlag des Duce die

Ernennung des zweiten erfolgreichen Feldherrn, Generals Graziani, zum Marſchall von Italien

vollzogen. In Addis Abeba trat heute in Gegenwart des Unterſtaatsſekretärs für die Kolonien der neuernannte Gouverneur Bottai noch einer Feier im kaiſerlichen Schloß ſein Amt an. Zum ſtellvertretenden Gouverneur wurde Adolfo Aleſſandrini ernannt, der den Abeſſinienfeldzug als Kommandeur einer Abteilung der Diviſion „28. Oktober" mitgemacht hat. Der faſchiſtiſche Parteiſekretär von Rom, Leutnant Orazi, wurde mit der Bildung einer faſchiſtiſchen Ortsgruppe von Addis Abeba beauftragt.

Der Aufmarſch in Rom.

Schon Stunden vor der hiſtoriſchen Verkündung ſtand die Stadt Rom ganz unter dem feſtlichen Eindruck des großen Ereigniſſes. Um 7 Uhr war die ſchwarzgoldene Standarte der Faſchiſtiſchen Partei feierlich eingeholt und auf dem Balkon des Palazzo Venezia gehißt worden. Über ſie hinweg, ſie gleichſam einhüllend, wehte die Nationalfahne Italiens. Schwarzhemden hatten die Ehrenwache vor dem Palaſt bezogen. Aus allen Kaſernen Roms waren Truppenabteilungen feldmarſchmäßig im Stahlhelm und mit aufgepflanztem Bajonett im Anmarſch. Sie zogen die weiten hohen Treppen des Nationaldenkmals hinauf; ſie hatten das Grabmal des Unbekannten Soldaten und das Reiterſtandbild Viktor Emanuels I., des Vaters des Vaterlandes, des Gründers der Einheit Italiens, in ihrer Mitte. Die Lanzen der Dragoner wehten im Schein der flackernden Lichter, mit denen das ganze Nationaldenkmal verſehen war. Die Säbel blinkten gleißend im Dunkel, die Fahnen der Truppen ſchlugen leicht im Wind. 10 000 Mann waren aufmarſchiert. Die Schwarzhemden, die Partei- und Korporationsformationen füllten den Platz unmittelbar vor dem Denkmal und dem Regierungspalaſt.

Verkündung des Imperiums.

Die Leibgarde Muſſolinis ſtand in Großer Uniform vor der hiſtoriſchen Stätte der Verkündung. Vertreter der königlichen Familie befanden ſich im Palaſt gegenüber, um die Worte des Duce perſönlich entgegenzunehmen. Geſang und Stimmengewirr, Trommeln und Trompeten. Plötzlich große Stille. Muſſolinis Stimme ging klar und groß über den Platz. Muſſolini erklärte: „Italien hat endlich ſein Imperium. Und zwar das faſchiſtiſche Imperium, denn es trägt die untrüglichen Zeichen des Willens des römiſchen Liktorenbündels. Dies war das Ziel, auf das durch 14 Jahre alle Kräfte der italieniſchen Nation hindrängten und das zu erreichen ſie ſtrebten, ein Kaiſerreich des Friedens, denn Italien will den Frieden für ſich und für die anderen und greift zum Kriege nur, wenn es von feindlichen Mächten dazu gezwungen wird.

Ein Kaiſerreich der Ziviliſation und der Humanität für alle Stämme Abeſſiniens,

weil das die Miſſion Roms iſt und weil das der Wille Roms iſt, der die Völker ſeinem Schickſal entgegenführt. So gebietet es das Geſetz unſerer Geſchichte.

Vor uns öffnet ſich jetzt eine breite Breſche in die Zukunft. Ich rufe es euch zu: Das Land Abeſſinien und die Stämme Abeſſiniens ſtehen von heute an

unter der unumſchränkten Herrſchaft des italieniſchen Reiches. Der Titel Kaiſer von Abeſſinien wird vom König von Italien für ſich und ſeine Nachfolger angenommen.

Das italieniſche Volk hat ſich in ſeinem Kampf ſein Kaiſerreich ſelbſt geſchaffen.

Es wird es in ſeiner Arbeit erhalten, und es wird es gegen jedweden Feind mit den Waffen verteidigen. In dieſer hehren Gewißheit erhebt, Legionäre, eure Abzeichen, eure Dolche und eure Herzen, um nach 15 Jahrhunderten das Wiedererſcheinen des Kaiſerreiches auf den ſchickſalhaften Hügeln Roms zu grüßen. Werdet ihr ſeiner wert ſein? (Die Menge bricht in ein gewaltiges Ja aus.) Dieſer Ruf iſt wie ein heiliger Schwur, der euch vor Gott und vor den Menſchen auf Leben und Tod verpflichtet. Schwarzhemden, Legionäre! Grüßt den König!"

Muſſolini der „Begründer des Imperiums".

Der Faſchiſtiſche Großrat und der italieniſche Miniſterrat hatten vorher zwei Dekrete über die künftige Verwaltung Abeſſiniens gebilligt, die ſpäter vom König unterzeichnet worden ſind. In dem erſten Dekret heißt es:

„Abeſſinien wird durch einen Generalgouverneur regiert und vertreten, der den Titel Vizekönig führt

und von dem auch die Gouverneure von Eritrea und Italieniſch-Somaliland abhängig ſind. Vom Generalgouverneur und Vizekönig von Abeſſinien hängen alle militäriſchen und zivilen Autoritäten der ſeiner Rechtſprechung unterſtellten Gebiete ab. Der Generalgouverneur und Vizekönig von Abeſſinien wird durch königliches Dekret auf Vorſchlag des Regierungschefs ernannt."

Das zweite Dekret enthält den Beſchluß, daß „der Marſchall von Italien Pietro Badoglio, Marcheſe del Sabotino, zum Generalgouverneur mit dem Titel eines Vizekönigs und mit allen Vollmachten ernannt" worden iſt. Der Faſchiſtiſche Großrat hat ferner eine Entſchließung gebilligt, in der Muſſolini der Dank als „Begründer eines Imperiums" ausgeſprochen wird.

Franzöſiſche Vorbehalte gegen die Einverleibung Abeſſiniens.

Die franzöſiſche Regierung hat der italieniſchen Regierung ihre Vorbehalte gegenüber der Einverleibung Abeſſiniens zum Ausdruck gebracht.

Beſorgnis und Mißſtimmung in Frankreich.

Die Ausrufung König Viktor Emanuels zum Kaiſer von Abeſſinien, die Begeiſterung in Rom und die Rede des Duce finden in der Pariſer Preſſe einen lebhaften Widerhall. Im „Echo de Paris" unterſtreicht Pertinax die ſymboliſche Bedeutung der Ernennung eines Vizekönigs in Abeſſinien, die nach dem Vorbild des Imperium Romanum erfolgt ſei. Die italieniſche Maßnahme könne jedoch noch ein politiſches Nachſpiel haben.

Der franzöſiſche Miniſterrat habe auf Vorſchlag Flandins beſchloſſen, im Falle einer Einverleibung Abeſſiniens durch Italien die Sanktionen des Völkerbundes nicht aufheben zu laſſen.

Es ſei anzunehmen, daß dieſe Haltung in Genf von allen Mitgliedſtaaten befolgt werde. Paul-Boncour habe für ſeine Reiſe nach Genf bereits entſprechende Richtlinien erhalten; die Haltung Englands ſtehe jedoch noch nicht feſt.

Das „Oeuvre" ſchreibt, die Kanzleien der Welt hätten mit großem Erſtaunen die Wiedergeburt des römiſchen Imperiums aufgenommen. In Genf beſonders habe man niemals daran gedacht, daß der unglückſelige italieniſch-abeſſiniſche Krieg ein derartig verhängnisvolles Ende nehmen würde. Das „Petit Journal" weiſt auf den Vorbehalt der franzöſiſchen Regierung gegen die Einverleibung Abeſſiniens durch Italien hin.

In franzöſiſchen Regierungskreiſen habe die öffentliche Erklärung des Duce eine ſtarke Mißſtimmung hervorgerufen.

Man erwarte ernſte Rückwirkungen auf die Verhandlungen in Genf, wo man beſonders von engliſcher Seite mit einer ſcharfen Stellungnahme rechne.

Paul-Boncour vertritt Frankreich in Genf.

In Paris fand unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik ein Miniſterrat ſtatt. In einer Verlautbarung heißt es: Außenminiſter Flandin hat einen umfangreichen Bericht über die außenpolitiſche Lage erſtattet und dabei alle Fragen berührt, die ſich ſowohl auf die bevorſtehende Tagung des Völkerbundsrates in Genf als auch auf die Verhandlung der Locarnomächte beziehen. Da der Geſundheitszuſtand des Außenminiſters ihm die Reiſe nach Genf noch nicht erlaubt, wird Staatsminiſter Paul-Boncour, der ſtändige Vertreter Frankreichs beim Völkerbund, die Führung der franzöſiſchen Delegation in Genf übernehmen.

Aufbau der deutſchen Kultur.

Reichsminiſter Dr. Goebbels auf der Frühjahrstagung des deutſchen Buchhandels.

Die Deutſche Buchhändlerkantate, die traditionelle Frühjahrstagung des deutſchen Buchhandels in Leipzig, erhielt ihr beſonderes Gepräge durch eine Anſprache von Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Zu Beginn ſeiner Rede ging Dr. Goebbels auf den Einfluß der nationalſozialiſtiſchen Revolution auf die geiſtigen Gebiete ein. Er ſprach über die Geſundung und den Aufbau der deutſchen Kultur, die im Buch eine ihrer Hauptſtützen gefunden hat. Der innere Geſundungsprozeß hat auch eine bemerkenswerte Steigerung der deutſchen Verlagsproduktion erbracht. Die

Einſatzbereitſchaft von Staat und Partei für die deutſche Buchwerbung

wird vor allem durch die Woche des deutſchen Buches dokumentiert, die zu einer der markanteſten kulturellen Kundgebungen im neuen Deutſchland geworden iſt.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede beſchäftigte ſich der Miniſter mit der Bedeutung der Volksliteratur und mit dem Wert der ſchönen Literatur für das Volksganze. Er bezeichnete die Dichter als die geiſtigen Bahnbrecher unſerer Zeit, als die Repräſentanten des Volksgeiſtes.

Der Dichter gibt dem Volke wieder, was er an ſeeliſchen Kräften von ihm empfing.

Als eines der Hauptergebniſſe der nationalſozialiſtiſchen Kulturpolitik, die die deutſche Literatur von dem Einfluß gewiſſenloſer Konjunkturhyänen befreite, nannte Dr. Goebbels die innere Umkehr, ja die Sehnſucht des Volkes zum Buche. Am Schluß der Rede wandte ſich der Miniſter gegen die Meinung gewiſſer Schichten, die in der Populariſierung der Kunſt eine Entwertung dieſes Kulturgutes ſehen wollen. Die Anſprache gipfelte in einem Appell an die deutſchen Buchhändler zur Mitarbeit am weiteren Aufbau der völkiſchen Kultur.

Die Kantatekundgebung des deutſchen Buchhandels war vom Thomanerchor mit dem Vortrag der Feſt- und Gedenkſprüche von Johannes Brahms eingeleitet worden.

Auf dem Wege zur Arbeitsdienſtpflicht für die weibliche Jugend.

Reichsarbeitsführer Hierl auf der Abſchlußkundgebung der Jahrestagung des Reichsarbeitsdienſtes.

Die interne Tagung des Reichsarbeitsdienſtes auf der Wartburg wurde in einer Feierſtunde im Burgſaal mit einer Rede des Reichsarbeitsführers Hierl beſchloſſen. Nach einem Rückblick über den Aufbau des Arbeitsdienſtes und ſeine bisherigen Leiſtungen, ſeinen Kampf und ſeinen Erfolg führte der Reichsarbeitsführer u. a. aus:

Wir müſſen uns als Nationalſozialiſten angewöhnen, nicht in Tagen und Jahren, ſondern in Jahrzehnten und Jahrhunderten zu denken. Wir haſchen daher auch nicht nach dem raſch verrauſchenden Beifall des Tages, ſondern wollen uns bemühen, vor dem Urteil der Geſchichte noch nach Jahrhunderten zu beſtehen.

Wir haben vor zwei Jahren auf der Wartburg unſere Organiſation gegründet auf dem Felſen unſeres Lebensgeſetzes, das Treue, Gehorſam und Kameradſchaft fordert. Wir bleiben treu unſerem Führer, unſerem Volk, unſerem nationalſozialiſtiſchen Glauben, unſerer Arbeitsdienſtidee und unſeren daraus ſich ergebenden Pflichten. Wir haben heute zum erſtenmal die Führerinnen der weiblichen Jugend im Arbeitsdienſt unter uns. Auch für ſie ſoll dieſe Jahrestagung fortan ein hiſtoriſcher Tag werden. Mit der Eingliederung des Frauenarbeitsdienſtes in den Reichsarbeitsdienſt iſt endlich der Weg frei für die weitere Entwicklung, der zur Durchführung der im Grundſatz ja ſchon geſetzlich feſtgelegten Arbeitsdienſtpflicht der weiblichen Jugend führen muß. So wie im Leben der Nation Mann und Frau zuſammenarbeiten müſſen, wobei jedem Geſchlecht das Seine an Aufgaben zufällt, ſo wollen wir es im Reichsarbeitsdienſt halten und verſuchen, auch auf dieſem Gebiet der harmoniſchen Zuſammenarbeit der Geſchlechter Vorbildliches zu leiſten.

Zwiſchen dem franzöſiſchen Sozialiſtenführer Léon Blum und dem Vorſitzenden der britiſchen Arbeiterpartei Atlee fand in Paris eine Unterredung ſtatt. Von franzöſiſcher Seite wohnte ihr der Abgeordnete Grumbach, der als außenpolitiſcher Fachmann der Partei gilt, von engliſcher Seite Profeſſor Philip Noel Baker, der einſtige Mitarbeiter Hendersons bei der Abrüſtungskonferenz, bei. Über den Verlauf der Unterredung wurde nichts bekanntgegeben, doch erfährt man, daß Major Atlee dem franzöſiſchen Sozialiſtenführer die Glückwünſche der Arbeiterpartei zum Wahlſiege ausgeſprochen und daran die Hoffnungen geknüpft hat, die die engliſche Arbeiterpartei auf den Erfolg der kommenden Regierung der Volksfront ſetzt. Atlee hat dann dem wahrſcheinlichen Chef des künftigen Kabinetts ſeine Auffaſſung über die großen außenpolitiſchen Fragen und beſonders über die Löſung des oſtafrikaniſchen Problems auseinandergeſetzt. Wie der „Paris Soir" mitteilt, nimmt man an, daß Atlee auf der Notwendigkeit beſtanden habe, alles zu unternehmen, um dem internationalen Recht Achtung zu verſchaffen und ſich nicht einfach vor der vollendeten Tatſache zu beugen.

Forſcher und Bürgermeiſter.

Vor 250 Jahren, am 11. Mai 1686, ſtarb Otto v. Guericke.

Der Name Guerickes wäre wie der ſo manches anderen ehrenwerten Mannes, der lediglich um ſeine engere Heimat Verdienſte aufzuweiſen hat, längſt vergeſſen und verweht, wenn nicht neben dieſe zwar höchſt achtbaren, aber doch vergänglichen Leiſtungen andere Taten getreten wären, die ſeinen Namen berühmt machten über die Jahrhunderte hinaus. So aber iſt Otto von Guericke als Mathematiker und Forſcher berühmter geworden wie als Bürgermeiſter von Magdeburg, denn Luftpumpe und Magdeburger Halbkugeln wie manche andere techniſche und wiſſenſchaftliche Tat tragen ſeinen Namen.

Laſſen wir erſt einmal das Leben Guerickes als Bürgermeiſter und Diplomat zu uns ſprechen. Schon ſein Vater, Hans Gericke — erſt nach der im Jahre 1586 erfolgten Erhebung in den Adelsſtand ſchrieb er ſich „Guericke" —, dem am 20. November 1602 der Sohn Otto geboren war, hatte als Schultheiß des Magdeburger Schöffengerichts eine geachtete Stellung. So erhielt der Sohn guten Schulunterricht, er bezog dann zum Studium der philoſophiſchen Wiſſenſchaften, ſpäter auch der juriſtiſchen, die Hochſchulen zu Leipzig, Helmſtedt und Jena. Es folgten Reiſen ins Ausland, nach England, Frankreich und Holland, wo er an der Leydener Univerſität beſonders Befeſtigungslehre, Geometrie und „mechaniſche Künſte" ſtudierte.

Nach ſeiner Heimkehr in die Vaterſtadt, die Reichsſtadt Magdeburg, wählte ihn der Rat zum Schutz- und Kriegsherrn, ein verantwortungsvoller Poſten, vergegenwärtigt man ſich die Zeit, in der dies geſchah. Der Religionskrieg, genannt der Dreißigjährige, tobte ſeit über zwölf Jahren bereits durch Deutſchland, und auch in der Stadt Magdeburg ſtanden ſich zwei Parteien feindlich gegenüber, die eine, die, obwohl proteſtantiſch, es mit dem Kaiſer nicht ganz verderben wollte, die andere, die offen zu Guſtav Adolf von Schweden neigte, deſſen Stern gerade aufging. So konnte man ſich, als im Frühjahr 1631 der kaiſerliche General Tilly mit ſeinen Heerhaufen die Stadt einſchloß, nicht einigen, ob man ſeine Bedingungen zur Übergabe annehmen müſſe. Guericke gehörte zu denen, die ſich darüber klar waren, daß eine längere Verteidigung der Stadt unmöglich ſei, er konnte ſich aber nicht durchſetzen. So nahm das Schickſal ſeinen Lauf. Während die Stadtväter noch berieten, drangen bereits die Kaiſerlichen ein. Die alte Stadt ging in Flammen auf, wer von den Einwohnern nicht fliehen konnte, wurde erſchlagen oder verſchleppt. Auch Guericke geriet in Gefangenſchaft, aus der er ſich nur durch Zahlung eines Löſegeldes befreien konnte. Um ſich und die Seinen zu ernähren, trat er als Ingenieur in ſchwediſche Dienſte, doch ſchon 1632 holte man ihn zurück, er ſollte führend am Wiederaufbau der Heimat beteiligt ſein. So konnte er nun doch ſeine großen Gaben für Magdeburg einſetzen und nicht nur als Ingenieur, ſondern auch als Staatsmann ſein Beſtes tun. Denn ſeit 1642 war er, der inzwiſchen zum Regierenden Bürgermeiſter gewählt worden war, als Magdeburgs diplomatiſcher Vertreter viel unterwegs.

Doch die Tage der Freien Reichsſtadt waren endgültig vorbei, wenige Jahre ſpäter mußte Guericke in einem Vertrag die Oberhoheit des Kurfürſten von Brandenburg anerkennen. Es war dies Kurfürſt Friedrich Wilhelm, dem die Geſchichte den Beinamen der „Große Kurfürſt" gegeben hat, deſſen beſonderen Wohlwollens Guericke, der zum kurfürſtlichen Rat ernannt wurde, ſich bis zu ſeinem Lebensende zu erfreuen hatte. Im Jahre 1678 legte Guericke alle Ämter nieder, er, der noch die ganzen Schreckniſſe der furchtbaren Kriegsjahre miterlebt hatte, fühlte ſich inmitten der immer mehr ans Ruder kommenden jungen Geſchlechter vereinſamt. So verließ er Magdeburg und zog nach Hamburg, wo ſein Sohn als brandenburgiſcher Miniſterreſident tätig war. Hier ſtarb er am 11. Mai 1686, ſeine ſterblichen Überreſte wurden nach Magdeburg übergeführt und dort feierlich beigeſetzt.

Nun aber zu dem Forſcher und Gelehrten Guericke. Sein beſonderes Intereſſe hatte der Frage gegolten, ob es ein Vakuum, einen luftleeren Raum, gäbe. Der Beantwortung dieſer Frage galten ſeine eingehenden Verſuche, in denen er nachwies, daß ein weitgehend luftleerer Raum hergeſtellt werden könne. Berühmt die Vorführung der Verſuche im Jahre 1654 in Regensburg und die der Öffentlichkeit zum erſtenmal gezeigten Magdeburger Halbkugeln, die den Namen Guerickes weithin bekannt machten. Dieſe luftdicht aneinandergelegten kupfernen Halbkugeln waren luftleer gepumpt worden und wurden nun von der Außenluft ſo aneinandergepreßt, daß, wie es in dem Bericht vom 22. Juli 1656 dazu heißt, „ſechs ſtarke Männer ſie nicht auseinanderreißen können". Neben dieſen und ähnlichen praktiſchen Verſuchen beſchäftigte ſich Guericke auch viel mit wiſſenſchaftlichen Arbeiten und Gutachten. So kam Guericke bei Beobachtungen über den Erdmagnetismus zur Feſtſtellung elektriſcher Ladungen, er wurde ſomit Vorbereiter der Lehre von der Elektrizität. Vieles konnte von ſeinen Nachfolgern, weiter ausgebaut werden.

Mutterglück.

(E. Haſe.)

Zum Muttertag am 10. Mai, dem Ehrentag der deutſchen Frau.

Das geht alle Kraftfahrer an!

Warnung vor Alkoholmißbrauch und Führerflucht. — Die rechtliche Lage bei verſchuldeten Unfällen.

In der Zeitſchrift „Deutſche Juſtiz" iſt ein Artikel erſchienen, der für das Verkehrsrecht von entſcheidender Bedeutung iſt und dem wir daher folgende Abſchnitte entnehmen: Die Fälle, in denen Alkoholmißbrauch nachweisbar die Urſache von meiſt ſehr ſchweren Verkehrsunfällen iſt, ſind leider nur zu häufig, und die Fälle der Führerflucht haben in letzter Zeit ſo erheblich zugenommen, daß eine deutliche Warnung am Platze iſt.

Wer in einem Zuſtande der Alkoholbeeinfluſſung ein Kraftfahrzeug führt, der gefährdet den Verkehr ſtets auf das allerſchwerſte. Zahlloſe Beiſpiele für die

verheerende Wirkung des Alkoholgenuſſes auf die Fahrſicherheit

laſſen ſich auch aus der Praxis anführen. Dabei beweiſen die Fälle aus der Praxis eindeutig die im übrigen auch durch wiſſenſchaftliche Verſuche einwandfrei belegte Tatſache, daß auch ſchon ſehr geringe Mengen Alkohol die menſchlichen Sinnesfunktionen im ungünſtigen Sinne ſo beeinfluſſen, daß die notwendige Sicherheit im Fahren erheblich beeinträchtigt wird.

Die Strafen ſind hart für den, der infolge von Alkoholbeeinfluſſung einen Unfall verurſacht hat.

Gefängnisſtrafen bei fahrläſſiger Tötung werden verhängt, und auch da, wo lediglich Sachſchaden verurſacht worden iſt, wird eine weſentliche Verſchärfung der Strafe eintreten.

Es ſollte erwartet werden, daß jeder anſtändige Kraftfahrer nach einem von ihm verurſachten oder mitverurſachten Unfall ſtets zu ſeiner Tat ſteht, und ſofort alles tut, um den angerichteten Schaden möglichſt wieder gutzumachen. Wer aber Führerflucht begeht, handelt feige und charakterlos. Ein Zeichen von beſonders niedriger Geſinnung iſt die Führerflucht nach einem Unfall, bei dem Perſonen verletzt worden ſind. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß in ſolchen Fällen Staatsanwalt und Richter hart und mitleidlos werden.

Führerflucht gelingt nur in den ſeltenſten Fällen.

Der Fahrer muß, auch wenn er ſich unbeobachtet glaubt, ſtets gewärtig ſein, daß doch irgend jemand die Nummer ſeines Fahrzeuges erkannt und aufgeſchrieben hat. Abgeſehen davon, werden zur Aufklärung von Fällen von Führerflucht beſonders geſchulte Polizeibeamte eingeſetzt, und es gelingt ihnen faſt ſtets, den Täter zu überführen. Gewarnt ſei auch derjenige, der glaubt, ſich mit billigen Ausreden entlaſten und von einer Verurteilung freikommen zu können. Es genügt zur Annahme von Führerflucht, daß ſich jemand der Feſtſtellung ſeiner Perſon durch die Flucht entzieht. Das iſt allgemeine Rechtsauffaſſung. Wer als Unfallbeteiligter ſich weigert, den anderen Unfallbeteiligten, insbeſondere dem Geſchädigten, ſeinen Namen und ſeine Anſchrift zu benennen, ihn auf die Polizeinummer ſeines Fahrzeuges verweiſt und ihm erklärt, er ſei nur der Polizei gegenüber zur Angabe ſeiner Perſonalien oder zum Ausweis ſeiner Perſon verpflichtet, ſetzt ſich damit ins Unrecht!

Schließlich ſei noch darauf hingewieſen, daß die häufigſte und billigſte Verteidigung des nach einem Unfall geflüchteten Kraftfahrzeugführers, er habe von dem Unfall nichts bemerkt, am wenigſten Gehör findet. Denn wer einen Unfall verurſacht hat und auch nur mit der Möglichkeit rechnen muß, daß er einen Schaden angerichtet haben könnte, begeht Führerflucht, wenn er weiterfährt.

Harte Arbeit — ſelbſtgewählte Pflicht.

Reichstagung des Arbeitsdienſtes auf der Wartburg.

Die Stadt Eiſenach ſteht augenblicklich im Zeichen des Reichsarbeitsdienſtes. Wie alljährlich findet auch in dieſem Frühjahr auf der Wartburg die Tagung der Amtschefs der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes und der Arbeitsgauführer nebſt ihren engſten Mitarbeitern unter dem Vorſitz des Reichsarbeitsführers Hierl ſtatt.

Die Tagung wurde eingeleitet durch eine würdige Morgenfeier im hiſtoriſchen Burgſaal der Wartburg, bei der Generalarbeitsführer Schmückle den Reichsarbeitsführer und ſeine Kameraden begrüßte. Er erinnerte an den ſchweren Kampf, den Reichsarbeitsführer Hierl für den Arbeitsdienſt geführt hat, und gab einen Rückblick über die zurückliegende Zeit.

Zum erſtenmal nahmen auch Führerinnen des Frauenarbeitsdienſtes, die am 1. April 1936 unter der unmittelbaren Führung des Reichsarbeitsführers in den ſtaatlichen Reichsarbeitsdienſt eingegliedert wurden, in einer Sonderbeſprechung an der Tagung der Gauführer teil, auf der der Reichsarbeitsführer ebenfalls zu grundſätzlichen Ausführungen das Wort nahm.

Weltkongreß der Geflügelzüchter.

Vom 27. Juli bis 2. Auguſt in Leipzig und Berlin — Verleihung eines internationalen Siegerpreiſes.

Vom 27. Juli bis 2. Auguſt findet in Leipzig und Berlin der 6. Weltgeflügelkongreß ſtatt, den Reichsminiſter Darré eröffnen wird. Aus 34 Staaten haben Vertreter ihre Teilnahme bereits heute zugeſagt. Damit wird die große Bedeutung des Kongreſſes klar.

Die Geflügelzucht und darüber hinaus die Kleintierzucht iſt ein überaus wichtiger ernährungspolitiſcher und ſozialer Faktor.

Allein in Deutſchland iſt der jährliche Wert der Erzeugung aus der Kleintierzucht auf 1 Milliarde Mark zu veranſchlagen.

Davon entfallen rund 630 Millionen Mark auf die Geflügelzucht und deren Erzeugniſſe. Sie erreicht damit fa den Wert der Automobilproduktion.

In dem gleichen Maße wie die Kleintierzucht in alle Ländern der Welt ſprungartig ſich entwickelt, wächſt au das Intereſſe an den Tagungen, die alle drei Jahre vo der Internationalen Vereinigung für Geflügelwiſſenſcha durchgeführt werden.

Zum erſtenmal wird in dieſem Jahr der internationale Siegerpreis ausgetragen, der di höchſte Trophäe im friedlichen Wettbewerb um die beſte Zuchterfolge iſt.

Erhöhtes Arbeitseinkommen ſteigert die Kaufkraft.

Um 30 v. H. gegenüber dem Jahr 1933 geſteigert — Lohn- und Gehaltseinkommen im erſten Vierteljahr 1936 7,85 Milliarden Mark.

Zuſehends hat ſeit der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus im Jahre 1933 die Arbeitsloſigkeit abgenommen und damit das Arbeitseinkommen ſich erhöht, wodurch wiederum im Gefolge die Kaufkraft der Bevölkerung geſteigert worden iſt. Die Arbeitsloſenarmee iſt auf 1,6 Millionen zuſammengeſchmolzen, und man kann heute das Vertrauen haben, daß nach der völligen Aufſaugung der Beſchäftigungsloſigkeit an die Höherverlegung des allgemeinen Lebensſtandards herangegangen werden kann.

In ein Nichts ſind die „Befürchtungen" der Zweifler zerflattert. Wir beginnen das vierte Jahr nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung — und trotz aller düſteren Prophezeiungen geht der Kampf um Arbeit und Brot ſieghaft vorwärts. Von einem Zuſammenbruch, das beſtätigen die Einkommensziffern nur zu deutlich, iſt aber noch immer keine Spur zu entdecken.

Das Einkommen aus Lohn und Gehalt ſeit der Machtergreifung:

1. Vierteljahr 1933	6,05 Milliarden Mark
1. Vierteljahr 1934	6,95 Milliarden Mark
1. Vierteljahr 1935	7,31 Milliarden Mark
1. Vierteljahr 1936	7,85 Milliarden Mark
Steigerung ſeit Anfang 1933	+ 30 v. H.

Dieſe Rechnung muß aber weiter verfolgt werden: Zur Zeit der höchſten Lohntarife der Nachkriegszeit, im Jahre 1930, wurde ein Arbeitseinkommen von 10,35 Milliarden Mark erzielt. Zur gleichen Zeit aber lagen die Koſten der Lebenshaltung um 18 v. H. höher als gegenwärtig. Wenn man nun das damalige Einkommen um dieſe 18 v. H. ermäßigt, um die ſeitdem die Lebenshaltungskoſten geſenkt werden konnten, ſo ergibt ſich eine Summe von 8,53 Milliarden Mark Einkommen für das Jahr 1930 (aber mit jetziger Kaufkraft gemeſſen!)

Die Kaufkraft des Lohn- und Gehaltseinkommens von Anfang 1936 bleibt demnach nur noch um 8 v. H. hinter der Kaufkraft von 1930 zurück, alſo des Jahres höchſter Lohn- und Gehaltstarife der Nachkriegszeit!

Kriſe und Notverordnungen hatten aber in der Zeit von 1930 bis Ende 1932 inzwiſchen rund 25 v. H. der damaligen Lohnhöhe hinweggeriſſen. Erſt dieſe Gegenüberſtellung läßt die überragenden Erfolge erkennen, die der Nationalſozialismus in der an ſich kurzen Zeitſpanne von drei Jahren bereits erzielt hat.

„Eine neue Ära des Flugverkehrs."

Die amerikaniſche Preſſe über L. Z. „Hindenburg". — Stärkſte Anerkennung für die deutſche Höchſtleiſtung.

Seit unſer Luftſchiff „Hindenburg" ſeine Nordamerikafahrt angetreten hat, verfolgt die amerikaniſche Öffentlichkeit mit fieberndem Intereſſe jede Phaſe der Fahrt. Uneingeſchränkte Bewunderung wird dem deutſchen Unternehmen in der Preſſe zuteil. Amerika brennt förmlich darauf, den größeren Bruder des Zeppelin in Augenſchein nehmen zu können, und es ſteht feſt, daß ihm ein königlicher Empfang zuteil wird. In den Leitartikeln wird der Flug als der Beginn einer neuen Ära des Flugverkehrs gefeiert.

Eine amerikaniſche Zeitung ſchreibt: „Wir müſſen uns plötzlich die Augen reiben und zugeſtehen, daß die deutſchen Luftſchiffer wieder einmal der ganzen Welt zuvorgekommen ſind. Während die britiſchen und die amerikaniſchen Fluggeſellſchaften noch Pläne zeichnen und Entfernungen kalkulieren, über die ſie eines Tages zu fliegen hoffen, haben wir den Transatlantiſchen Paſſagier- und Poſtluftverkehr bereits hier."

Wie groß Intereſſe und Vertrauen zu dem deutſchen Luftſchiff ſind, zeigt ſich am deutlichſten darin, daß ſämtliche 51 Kabinenplätze des Luftſchiffes „Hindenburg" für die Rückfahrt am kommenden Montag ausverkauft ſind. Unter den Paſſagieren befindet ſich eine 86 Jahre alte Frau. Elf Paſſagiere der Hinfahrt machen auch die Rückreiſe wieder mit.

„Graf Zeppelin" wieder im Heimathafen.

Während „Hindenburg" auf ſtolzer Fahrt iſt, iſt das Luftſchiff „Graf Zeppelin" am Freitag von ſeiner zweiten diesjährigen Südamerikafahrt mit 22 Paſſagieren nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Auf der Rückfahrt nahm das Luftſchiff nach der vorgeſehenen Zwiſchenlandung in Sevilla den Weg über das Mittelmeer und Südfrankreich. Bei der Landung in Rio am 2. Mai war eine leichte Beſchädigung am Gerippe des Schiffes eingetreten, die behelfsmäßig an Ort und Stelle ausgebeſſert wurde. Mit Rückſicht auf die Sicherheit des Schiffes erteilte die franzöſiſche Regierung ausnahmsweiſe die Genehmigung, den Kurs durch das Rhonetal einzuſchlagen. Die vollſtändige Ausbeſſerung des Schadens wird am Sonntag beendet ſein. Am Montag wird „Graf Zeppelin" nach Frankfurt a. M. übergeführt, von wo er abends die dritte diesjährige Reiſe nach Südamerika antreten wird.

Je mehr ſich das Luftſchiff „Hindenburg" der amerikaniſchen Küſte nähert, deſto ſtärker äußert ſich das Intereſſe der New-Yorker Öffentlichkeit. Überall — auf den Straßen, in den Untergrundbahnen und Eiſenbahnen New-Yorks —

bildet der Flug des „Hindenburg" das Geſprächsthema.

Aus den verſchiedenſten Landesteilen laufen Geſuche um Eintrittskarten für die Landung in Lakehurſt ein. Dort ſind nunmehr alle Vorbereitungen für die Landung des Luftſchiffes beendet. Die geſamte Marineluftſtation und die Landemannſchaft ſind gerüſtet. Man glaubt, daß das Luftſchiff, falls es früh genug eintrifft, nicht nur über New York, ſondern auch über Philadelphia, Baltimore und Waſhington kreuzen wird.

Die Offiziere des Luftſchiffes werden am Sonntagabend nach Waſhington reiſen und dort den Regierungsſtellen einen Beſuch abſtatten. Sie werden nach Lakehurſt am Montagmittag im Flugzeug zurückkehren. Kommandeur Thornton und Leutnant Orville von der Marineluftſtation Lakehurſt werden am Rückflug des „Hindenburg" teilnehmen.

Nach den am Freitagabend vorliegenden Meldungen würde das Luftſchiff „Hindenburg", gleichbleibendes Wetter vorausgeſetzt, am Sonnabend gegen 8 Uhr vormittags (14 Uhr MEZ.) über New York erwartet. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag

durchquerte das Luftſchiff den von den Wetterwarten angekündigten Sturm, der von ſchweren Regenböen begleitet war, derartig glatt und ruhig, daß nicht einmal eine Blumenvaſe oder eine Waſſerflaſche umfiel.

Auch von den Paſſagieren wurde der Sturm kaum bemerkt. Hingegen war die Schiffsleitung über dieſes Elementarereignis ſehr erfreut, da es einen Regenballaſt von etwa fünf Tonnen einbrachte, mit dem der Gewichtsverluſt durch den Treibſtoffverbrauch wettgemacht werden konnte.

Zum erſten Male fand am Donnerstagabend ein „transatlantiſches Luftſchiff-Klavierkonzert" ſtatt, bei dem Profeſſor Franz Wagner die Mitreiſenden durch ſeine Kunſt erfreute. Am Freitagmorgen hielt Pater Schulte zum erſten Male eine Bordmeſſe ab.

Nah und Fern.

Nächtlicher Schiffszuſammenſtoß im Ärmelkanal.

Nachts ſtieß im engliſchen Kanal der deutſche Dampfer „New York" in dichtem Nebel mit dem holländiſchen 3500 Tonnen großen Dampfer „Alphard" zuſammen. Das holländiſche Schiff ſank nach wenigen Minuten. Die aus 26 Mann beſtehende Beſatzung des Holländers konnte von dem Dampfer „New York" übernommen werden. An Bord der „New York" befand ſich auch die engliſche Fußballmannſchaft von Everton (Liverpool), die am Sonnabend in Hamburg gegen eine deutſche Olympiaauswahlmannſchaft antreten wird und anſchließend im Reich mehrere große Fußballſpiele austragen will.

Eine neue deutſche Roſenart hat eine holſteiniſche Züchterei herausgebracht. Die neue Roſe, die kürzlich auf der engliſchen Frühjahrsausſtellung der „National Rose Society" mit der Großen Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, ſoll ſich durch Farbe und Geruch beſonders auszeichnen.

Zwei Tote bei einem Autozuſammenſtoß. In Duisburg ſtießen ein Perſonenkraftwagen und ein Laſtauto mit derartiger Wucht zuſammen, daß ſich der Perſonenwagen mehrmals überſchlug und die Inſaſſen unter ſich begrub. Der 20 Jahre alte Karl Kollmann aus Duisburg-Hamborn und der 23 Jahre alte Joſef Leiſten aus Hamborn waren auf der Stelle tot; der dritte Inſaſſe erlitt ſchwere innere und äußere Verletzungen und ſchwebt in Lebensgefahr.

Vom Mühlengetriebe gerädert. Ein entſetzlicher Unfall ereignete ſich in der Getreidemühle in Brenken bei Paderborn. Der Müllergeſelle, der allein im Mühlenraum war, wurde von dem Mühlengetriebe erfaßt und mehrere Male mit herumgeſchleudert. Durch den Lärm aufmerkſam geworden, eilte der Mühlenbeſitzer herbei und ſtellte den Motor ab. Seine Hilfe kam aber zu ſpät. Der Bedauernswerte, der noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab, mußte aus dem Räderwerk herausgeſchnitten werden.

Kinderfeſt auf der „Nürnberg".

Der deutſche Kreuzer „Nürnberg" ging auf dem Heimweg von einer Übungsfahrt in Liſſabon vor Anker und veranſtaltete für die Kinder der dortigen deutſchen Kolonie ein Kinderfeſt an Bord. Die Mädel hatten eine beſondere Freude am Sackhüpfen. (Scherl Bilderdienſt.)

Drei Flugzeuge ſtießen zuſammen. Bei Schocken, 35 Kilometer von Poſen entfernt, ſtießen drei Flugzeuge des 3. Fliegerregiments in der Luft zuſammen. Zwei Maſchinen ſtürzten ab. Von den Beſatzungen wurden drei Piloten getötet und einer ſchwer verletzt.

Wenn man Banknoten ins Wurſtpaket einwickelt . . . Ein Bewohner von Mansbach (Elſaß) hatte auf der Bank eine größere Geldſumme abgehoben. Von hier aus begab er ſich zum Metzger, um Wurſt mitzunehmen. Um die Banknoten nicht zu verlieren, packte er ſie ins Wurſtpaket ein. Zu Hauſe legte er es auf die Seite, um es erſt ſpäter auszupacken. Von der Fahrt müde, legte ſich der Mann zu einem Schläfchen nieder. In der Zwiſchenzeit entdeckte der Hund das Wurſtpaket und machte ſich über den Inhalt her. Die Banknoten fraß er zum Teil mit, zum Teil zerriß er ſie in Fetzen.

Sprung aus dem Flugzeug. Auf bisher ungeklärte Art ſtürzte eine Pariſer Künſtlerin aus dem Flugzeug eines Bekannten ab, der ſie auf ihre Bitte zu einem Fluge über Biarritz und Umgebung mitgenommen hatte. Die Künſtlerin ſtürzte aus 300 Meter Höhe ab, ihr Körper bohrte ſich 30 Zentimeter tief in die Erde. Der Flieger erklärte, daß die Künſtlerin ſich plötzlich auf den Rand des Apparates geſetzt habe. Ehe er ſie wieder auf ihren Sitz zurückdrücken konnte, ſei das Unglück ſchon geſchehen geweſen.

Spielende Kinder als Brandſtifter.

Faſt eine ganze Stadt durch Feuer vernichtet.

Zum drittenmal innerhalb weniger Tage iſt Polen von einem ſchweren Schadenfeuer heimgeſucht worden. In der oſtpolniſchen Stadt Dawidgrodek brannten tauſend Wohnhäuſer und Wirtſchaftsgebäude, die orthodoxe Kirche und die Kaſernen des Grenzſchutzkorps nieder. Nur mit Mühe gelang es, drei Brücken zu retten, die über den Fluß Horyn führen. Eine Frau und zwei Kinder ſind in den Flammen umgekommen, annähernd zwanzig Perſonen werden noch vermißt. Als Urſache des Brandes wird Unvorſichtigkeit ſpielender Kinder angegeben, die mit einem Brennglas einen Strohhaufen entzündet hatten.

Unter Führung des Staroſten wurde ſofort ein Hilfskomitee gebildet, das die Bevölkerung zunächſt mit den notwendigſten Nahrungsmitteln verſorgt. — Die Stadt wurde bereits zum zweitenmal von einem ſchweren Schadenfeuer heimgeſucht. Das Unglück trifft die Bewohner um ſo ſchlimmer, als ſie auch unter dem Hochwaſſer des Jahres 1934 ſchwer zu leiden hatten.

Von den Holz- und Moosfräulein zu Walpurgis.

Unheimlich und voller Zauber wie die zwölf Rauhnächte zwiſchen Weihnachten und Dreikönigstag iſt auch die Walpurgisnacht. Seit grauer Vorzeit wird ſie in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai mit vielerlei Zeremonien begangen. Sie eröffnet den Reigen der Maibräuche. In dieſer Nacht findet ein erbitterter Kampf mit dem Heer der Hexen ſtatt. Urſprünglich wurde dieſer Kampf von den Holz- und Moosfräulein, den ſogenannten guten Dämonen, geführt. In chriſtlicher Zeit wurde dieſe geheimnisvolle Nacht nach der Äbtiſſin Walpurga, deren Heiligſprechung auf den 1. Mai fiel, Walpurgisnacht genannt.

Woher rührt die geheimnisvolle Zauberkraft, die dieſer Nacht anhaftet? Weit muß man da zurückgreifen in die Zeit der alten Germanen. In dieſer Zaubernacht ging nach altem Volksglauben ein weißes Weib mit goldener Krone und feurigen Schuhen um. In dieſer Nacht fuhren die Hexen auf die Berge, die weit ins Land hinausſchauten und auf denen in der Walpurgisnacht dem Gotte Donar, dem dieſe Nacht geweiht war, geopfert wurde. Hoch loderten die Feuer auf den Bergſpitzen zu ſeinen Ehren auf. Gewaltig lohten die Flammen hinaus in die Nacht. Und während Opferworte geſprochen wurden, rauſchte es geheimnisvoll um den Berggipfel. Das ſagenhafte Hexenheer zog durch die Lüfte. Später wandelte ſich dieſes Brauchtum in einen Hexenglauben. Es hieß, an dieſem Hoftag des Teufels führen die Hexen auf Beſenſtielen auf die Berge und durch die Luft und fügten den Menſchen mit ihrem Hexenzauber viel Unheil zu. Um den böſen Zauber fernzuhalten, fanden ſich daher zu Walpurgis die Menſchen zum Hexenaustreiben, wie es im Volksmund hieß, zuſammen, und bis heute haben ſich in den verſchiedenſten Gegenden Deutſchlands ſolche Bräuche des Hexenaustreibens erhalten. In einigen Gegenden werden die Hexen ausgeknallt, in anderen mit Peitſchen ausgetrieben, in dritten ausgebrannt. In jedem Fall war mit der Hexenaustreibung viel Lärm und Geſchrei verbunden.

Um ſich gegen den Durchzug der Hexenjagd zu ſchützen, war es in der Mark ſeit alters her Brauch, Haus und Ställe vor dem Beſuch und dem gefährlichen Zauber der Hexen zu ſchützen. Kerzen brannten vor Haustür und Stallpforte, damit keine Hexe hereinſchlüpfen und Menſch und Vieh beſprechen kann. Das Licht ſollte ſie auch daran hindern, den Ziegenbock für die Fahrt zum Hexenſabbat auf dem Brocken, der heute alljährlich begangen wird, zu ſtehlen. In anderen Gegenden wiederum wurden an Tür und Fenſter Dornenſträucher befeſtigt, und der Weg zum Hauseingang wurde mit Dornen beſteckt, damit ſie die Hexen an der Einkehr ins Haus hindern. Am Abend zählt die Bäuerin noch einmal den Viehbeſtand genau durch, um ſich davon zu überzeugen, daß alles vorhanden iſt. So viel Stücke Vieh im Stall ſtehen, ſo viel Birkenzweige ſteckt die Bäuerin in den Düngerhaufen. Das bindet das Vieh ans Haus und macht die Hexen machtlos. Unter der Schwelle der Stalltür wurden allerlei Zaubermittel, die aus Teer, Zwiebeln und vielerlei Kräutern gemiſcht waren, eingegraben, um Kühe und Milch vor Behexung zu bewahren. Auch der Brauch des Walpurgisfeuers geht auf altgermaniſche Opferſitten zurück. Damals wurden ſtrohumwickelte Stangen brennend durch Wohnung und Stall getragen, um dieſe vor dem Einfluß der Unholden zu ſchützen.

In den Walpurgiszauber eingefangen ſind natürlich auch die Menſchen, und vor allem die Mädchen. Der Tau in der Walpurgisnacht iſt heilkräftig, und deswegen ſchleichen die Mädchen zur nächtlichen Stunde hinaus auf die Felder, ſchöpfen den Tau von Blättern und Gräſern und Halmen und waſchen ſich mit ihm das Geſicht. Dieſe Waſchung vielleicht ihnen angeblich Schönheit und die Fähigkeit, ein Jahr lang erkranktes Vieh mit der Hand zu heilen. Badet eine Frau in dieſer Nacht, ſo wird ſie noch einmal ſo ſchön und ihre Haut erhält die Farbe blühender Friſche. Sommerſproſſen, Leberflecke verſchwinden nach der Berührung mit dem Tau der Zaubernacht.

Auch heute noch lebt vieles von dieſem Brauchtum in Stadt und Land. Aber keine der Feiern reicht in Ausmaß und froher Ausgelaſſenheit an den nächtlichen Walpurgisſpuk auf dem Brocken heran. Auch die alten Bauernregeln um Walpurgis werden heute noch gerne beachtet. So heißt es „Regen auf Walpurgisnacht, hat nie ein gutes Jahr gebracht" und „Regen in der Walpurgisnacht hat ſtets Tenn und Keller voll gemacht".

Der Sternhimmel im Mai.

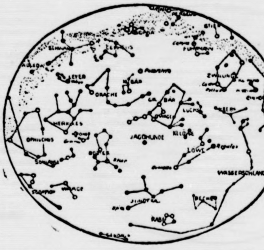
Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.

Norden: Hoch am Himmel ſteht der Große Bär, darunter der Kleine Bär mit dem Polarſtern und in der Milchſtraße die Kaſſiopeia. Von links nach rechts, den Horizont entlang, Fuhrmann mit Kapella, Perſeus, Schwan mit Deneb.

Oſten: Am weſtlichen Milchſtraßenrande Leier mit Wega. Dicht weſtlich der Milchſtraße Schlangenträger und Herkules. Am Horizont, im Südoſten der Skorpion mit dem rötlichen Antares.

Süden: In großer Höhe, links vom Meridian, Bootes mit Arkturus. Über dem Südpunkt die Jungfrau mit der hellen Spika. Rechts über ihr der Große Löwe mit Regulus. Unter der Jungfrau der Rabe. Im Südſüdoſten die Waage.

Weſten: Zum Untergange neigen ſich die Zwillinge mit Kaſtor und Pollux und der Kleine Hund mit Prokyon, der gerade über dem Weſtpunkt ſteht.



Planeten: Unſichtbar bleiben Venus und Mars. Merkur iſt am nordweſtlichen Abendhimmel zu ſehen. Am Anfang des Monats kann man ihn vom Erſcheinen in der Dämmerung ab etwa 50 Minuten lang beobachten. Am 5. Mai erreicht die Dauer der Sichtbarkeit mit einer Stunde ihren größten Betrag und nimmt dann langſam ab. Vom 20. ab iſt er nicht mehr zu ſehen. Jupiter geht bei Monatsbeginn kurz nach 23 Uhr auf, vom 24. ab leuchtet er die ganze Nacht hindurch. Saturn wird vom 10. an am Morgenhimmel ſichtbar. Am Ende des Monats, wo er ſich im Sternbilde der Fiſche aufhält, geht er um 1.20 Uhr auf und läßt ſich etwa 40 Minuten lang bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung ſehen.

Mond: Am 6. Vollmond, am 14. Letztes Viertel, am 20. Neumond und am 28. Erſtes Viertel.

Sonne: Tritt am 21. Mai in das Zeichen der Zwillinge oder durchläuft den 60. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Für die Berliner Gegend Aufgänge in dieſem Monat in den Zeiten von 4.35 bis 3.50 Uhr, Untergänge in dem Zeitraum von etwa 19½ bis ungefähr 20¼ Uhr. Die Sonne ſteigt zur Mittagszeit im Laufe des Mai um gegen 14 Sonnenbreiten über dem Horizont empor. Die Sonne hat von der Erde eine mittlere Entfernung von 149 Millionen Kilometer und iſt 1 253 000 mal größer als unſer Heimatſtern.

Reichsminiſter Ruſt zum Muttertag.

Zuleitung der von den Schülerinnen gefertigten Kleidungsſtücke an die Gauarbeitsgemeinſchaften.

Für den diesjährigen Muttertag hat Reichsminiſter Ruſt folgendes angeordnet:

Der diesjährige Muttertag findet am 10. Mai ſtatt. Er iſt in derſelben Weiſe wie in den früheren Jahren zu feiern. Das Deutſche Frauenwerk hat gebeten, die von den Schülerinnen gefertigten Kleidungsſtücke uſw. geſammelt den Gauarbeitsgemeinſchaften für Mütterſchulung wie im Vorjahre zuzuleiten.

Ein Denkmal der Mutter.

Die Stadt Zwickau hat der deutſchen Mutter ein Denkmal geſetzt, das zum Muttertag eine eindrucksvolle Ehrung darſtellt. (Scherl Bilderdienſt.)

136 nationalſozialiſtiſche Mütterſchulen.

Die Reichsfrauenführerin über die Frau im Dritten Reich.

Auf der Münchener Tagung der Führerſchaft der NSDAP. erſtattete die Leiterin der NS.-Frauenſchaft, Frau Scholtz-Klink, Bericht über Aufbau und Arbeit der nationalſozialiſtiſchen Frauenorganiſation.

Die Reichsfrauenführerin gab einen umfaſſenden Überblick über die geleiſtete Arbeit der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerks auf dem Gebiete der Sozialpolitik, der Wohlfahrtspflege, der Geſundheitsführung, der Hauswirtſchaft und Mütterſchulungsarbeit. Was hier bisher geleiſtet wurde, zeigt ein Beiſpiel auf einem einzigen Arbeitsgebiet: Bei der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus gab es in Deutſchland zwei Mütterſchulen, eine katholiſche und eine evangeliſche. Heute ſind bereits 136 nationalſozialiſtiſche Mütterſchulen in den Großſtädten errichtet. Dazu kommen noch die zahlreichen Wanderlehrkurſe für die Kleinſtädte und auf dem Lande.

Beſonders eingehend befaßte ſich die Reichsfrauenführerin mit der

geiſtigen Mitarbeit der Frau im nationalſozialiſtiſchen Staate und dem Arbeitsethos, mit dem der Nationalſozialismus die ſchaffende deutſche Frau zu erfüllen beſtrebt iſt.

Es gelte, immer ſtärker auch in der Frau das Bewußtſein zu wecken, daß ſie innerhalb einer großen Gemeinſchaft lebt, die ihr hilft und für ſie da iſt. Wir erſtreben eine hervorragende Arbeitsleiſtung der Frau, aber wir wollen, daß ſie dabei immer hundertprozentig Frau bleibt.

Die enge Verbundenheit der deutſchen Wehrmacht mit der NSDAP. und ihrer Führerſchaft fand ihren Ausdruck in einem Vortrag, den der Chef des Allgemeinen Heeresamtes des Reichskriegsminiſteriums, General Fromm, im Auftrag des Reichskriegsminiſters, Generalfeldmarſchalls von Blomberg, über Probleme des Heeres hielt. Das Gelöbnis des Vertreters des Heeres, die deutſche Jugend, die das Heer aus der Hand der nationalſozialiſtiſchen Bewegung empfängt, zu Soldaten und harten wehrtüchtigen Männern auszubilden, erwiderte der Stellvertreter des Führers im Namen der anweſenden nationalſozialiſtiſchen Führerſchaft mit der Verſicherung, in treuer Kameradſchaft mit der Wehrmacht zuſammenzuarbeiten.

Vom 7. bis 21. Juni:

Ausſtellung „Die Deutſche Gemeinde“.

Eine umfaſſende Schau, die alle Fragen des Gemeindelebens zeigen will.

Vom 7. bis 21. Juni findet in Berlin eine große Ausſtellung „Die Deutſche Gemeinde“ ſtatt. Dieſe Schau fällt zeitlich mit dem 6. Internationalen Gemeindekongreß zuſammen, der unter der Schirmherrſchaft des Führers und Reichskanzlers ſteht. Die Ausſtellung hat ſich zweierlei Aufgaben geſtellt: Sie will einmal den zahlreichen ausländiſchen und inländiſchen Sachbetreuern der Kommunalverwaltung die Grundtatſachen der Selbſtverwaltung zeigen. An Hand von Fragen des täglichen Lebens ſollen die Aufgaben, aber auch die Schwierigkeiten des Gemeindelebens gezeigt werden, beiſpielsweiſe für 9 758 336 Schüler und Schülerinnen die nötigen Schulhäuſer, Schuleinrichtungen, Lehrgegenſtände, die nötige Zahl von ausgebildeten Lehrkräften, die Regelung des Schulbetriebes, die geſundheitlichen Einrichtungen der Schulpflege zu ſtellen.

In dieſer Art werden in zehn verſchiedenen Abteilungen die wichtigſten Fragen des Gemeindelebens behandelt: Aus der tauſendjährigen Geſchichte der deutſchen Städte, Grundlagen der Gemeinde (einſchließlich Finanzverwaltung), Erziehungs- und Bildungsweſen, Volkswohlfahrt und Geſundheitspflege, Verſorgungswirtſchaft (Gas-, Waſſer-, Elektrizitätsverſorgung), Verkehr, Siedlung und Wohnung, Kunſt- und Kulturpflege der Gemeinden. Selbſtverwaltung einſt und jetzt. Sonderſchau „Deutſche Städte und Landſchaften“.

Anſchließend an dieſen in anſchaulichen Formen gehaltenen lehrhaften Teil wird in ſämtlichen Hallen des Meſſegeländes der Wirtſchaft Gelegenheit gegeben, ihre für den Einzelbedarf wichtigen Erzeugniſſe zur Schau zu ſtellen. Die Ausſtellung verſpricht, außerordentlich ſtark von den Vertretern der 50 000 deutſchen Gemeinden und von den leitenden Kommunalbeamten aus den etwa 40 Ländern, die dem Internationalen Gemeindekongreß angeſchloſſen ſind, beſucht zu werden.

„Ein unvergeßliches Erlebnis.“

Abſchiedstelegramm des Athener Oberbürgermeiſters an den Führer.

Der Oberbürgermeiſter von Athen, der zu einem längeren Beſuch in Deutſchland weilte, ſandte an den Führer beim Verlaſſen deutſchen Bodens folgendes Telegramm: „Von der Grenze des Deutſchen Reiches, das ich leider in wenigen Minuten wieder verlaſſen werde, grüße ich Sie nochmals in Erinnerung an die herrlichen Tage, die ich in Ihrem Lande verbringen durfte. Daß Sie mir Gelegenheit gaben, Sie perſönlich ſehen und ſprechen zu dürfen, war mir eine hohe Ehre und ein unvergeßliches Erlebnis.

Heil Ihnen und dem großen deutſchen Volke!

Kotzias,
Oberbürgermeiſter der Athener.“

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Mai 7 599 252 gegenüber 7 583 841 am 1. April. Im Laufe des Monats April iſt mithin eine Zunahme von 15 411 Teilnehmern (0,2 v. H.) eingetreten.

Berlin. Der Reichsbeauftragte für das WHW., Hilgenfeld, hat an den Verbandsführer des Deutſchen Schützenverbandes ein Schreiben gerichtet, in dem er dem Verband für ſeine Mitarbeit beim WHW. dankt.

Berlin. Der Große Fachrat des Inſtituts der Wirtſchaftsprüfer trat unter Vorſitz des Reichsgruppenwalters, Wirtſchaftsrechtlers des NS.-Juriſtenbundes, Pg. Dr. Möndmeier, zu ſeiner Konſtituierung in einer erſten Arbeitstagung zuſammen. Dem Fachrat gehören Vertreter der Partei, der Reichsminiſterien, der Aufſichtsbehörden, der wirtſchaftlichen Selbſtverwaltungskörperſchaften und des Wirtſchaftsprüferberufes an. Die Aufgaben des Fachrates liegen in dem Ausbau eines nationalſozialiſtiſchen Prüfungs- und Bilanzrechtes von volkswirtſchaftlicher Warte aus geſehen.

Berlin. In der japaniſchen Botſchaft fand die Verleihung des Ordens der Aufgehenden Sonne 1. Klaſſe an Admiral a. D. Behncke ſtatt, eine Ehrung, die nur ſelten Nichtjapanern zuteil wird. Dieſe Auszeichnung bedeutet eine Anerkennung der Verdienſte, welche ſich Admiral Behncke um die Feſtigung der freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Japan und Deutſchland in raſtloſer Arbeit erworben hat, insbeſondere durch die kluge Leitung der Deutſch-Japaniſchen Geſellſchaft.

München. Der Kulturphiloſoph Oswald Spengler, deſſen großes zweibändiges Werk „Untergang des Abendlandes“ in den Nachkriegsjahren großes Aufſehen erregte, iſt am Freitag im Alter von 56 Jahren geſtorben.

Stuttgart. Der volksdeutſche Schrifttums-Preis, den die Stadt Stuttgart und das Deuſche Auslandsinſtitut jährlich am 9. Mai, dem Todestag Schillers verleihen, iſt in dieſem Jahre vom Vorſitzenden des Deutſchen Auslandsinſtituts in Stuttgart, Oberbürgermeiſter Dr. Strölin, dem Siebenbürger Dichter Erwin Wittstock für ſein Werk „Die Freundſchaft von Kockelburg“ zuerkannt worden.

Wien. Wie von zuſtändiger Seite verlautet, wird Vizekanzler Starhemberg am 15. Mai nach Rom reiſen. Am 17. d. M. wird er dem in Rom ſtattfindenden Fußball-Länderkampf zwiſchen Öſterreich und Italien beiwohnen.

Hauptſchriftleiter Dr. Fritz Klein tödlich verunglückt

Der frühere Hauptſchriftleiter der „Deutſchen Allgemeinen Zeitung“ und jetzige Herausgeber und Hauptſchriftleiter der Wochenzeitung „Deutſche Zukunft“, Dr. Fritz Klein, der zur Zeit als Reſerveoffzier eine Übung bei dem Artillerieregiment in Liegnitz ableiſtete, iſt durch einen Ohnmachtsanfall ſo unglücklich vom Pferde geſtürzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 10. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. ✶ 8.00: Wetter, Nachrichten und Hafendienſt. ✶ 8.20: Morgengymnaſtik. ✶ 8.45: Kunſtſpiegel. ✶ 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. ✶ 10.00: Von Leipzig: Morgenfeier der HJ. ✶ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✶ 11.00: Sendepauſe. ✶ 11.15: Robert Schumann: **Klaviertrio** F-Dur, Werk 80. ✶ 11.45: Friedrich Gerſtaecker. (Zu ſeinem 120 Geburtstag.) ✶ 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. ✶ 14.00: **Kinder**, hört zu! (Aufnahme von München.) ✶ 14.45: Boxunterricht in der Schule. ✶ 15.00: Fröhliche Volksmuſik. (Schallplatten.) ✶ 15.35: Nashorn auf zwei Beinen ✶ 16.00: Heitere Muſik und allerlei Gäſte. — Dazwiſchen: Hockey-Länderſpiel zwiſchen Deutſchland und Holland. ✶ 18.15: Meiſter des Violinſpiels. (Schallpl.) ✶ 18.50: **Mutterlegende**. Spiel aus dem Leben. ✶ 19.35: Sportbericht. ✶ 19.55: Wetter. ✶ 20.00: Von Saarbrücken: **Die Herren engagieren die Damen! Ein Tanzabend von dunnemols.** ✶ 22.00: Nachrichten. ✶ 22.30—24.00: Von München: **Unterhaltungsmuſik.**

Montag, 11. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Bücher. ✶ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✶ 6.25: Wetter. ✶ 6.30: Von Frankfurt: Friſchauf Kameraden! — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 7.00: Wetter, Nachrichten. ✶ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✶ 8.15: Sendepauſe. ✶ 10.00: Klabautermann. Geſchichten von Spuk und Schelmerei. ✶ 10.30: **Unſere Glückwünſche.** ✶ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ✶ 12.00: Meldnugen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u. Seewetterbericht. ✶ 12.10: Hannover: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: **Umſchau am Mittag.** ✶ 14.00: Nachrichten. ✶ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✶ 15.00: Börſenfunk. ✶ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✶ 15.30: Ottorino Reſpighi Geſt am 18. April 1936. (Schallplatten.) ✶ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✶ 17.00: Neue plattdeutſche Dichtung. ✶ 17.45: Schickſalswege der Technik. ✶ 18.00: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert. ✶ 18.45: Hafendienſt ✶ 18.55: Wetter ✶ 19.00: **Max Reger.** Zum 20 Todestag. ✶ 19.45: Funkſchau ✶ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✶ 20.10: **Friſche Maibowle!** ✶ 21.15: **Zwiſchen Tag und Traum** Eine beſinnliche Stunde in Klang und Wort. ✶ 22.00: Nachrichten. ✶ 22.30—24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ernſt Werner Laſſer
Liſel Laſſer
geb. Freudenthal

26. April 1936

Santiago de Chile
Loreto 176

Moderne Tapeten, streichfertige Farben, Voröl,
Lacköl
Bernsteinlack und Bootslack für den Fußboden
empf. Johannes Petersen
Solbad-Drog., Maienbeeck 18

Trockene Räucherſpäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Metall-Bettſtellen
mit Spiralfedermatratzen
14.80 16.50 24.-- RM.
Auflagematratzen
dreiteilig mit Keil, kariert Leinen 14.45 RM.
Zellenmatratze
mit Drellbezug 16.90 RM.
Faſſonmatratze
mit Jarquardtdrell 25.90 RM.
Reformbetten
60×120 6.25
90×190 9.90 RM.
empfiehlt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 3

Opel-Vertretung · Kundendienſt **Ernſt Harm**

Union-Briketts
Zechenkoks
alle Körnungen
Grudekoks
Nußkohlen
Eiform-Briketts
Block-Briketts
Antrazit-Kohlen
empfiehlt in nur bester Qualität
zu Sommerpreiſen
J. F. Andersen
Telefon 206.

Hederich-Kainit
sowie alle Sorten
Stickſtoff
Ammoniak-Superphosphate
Thomasmehl
Kali
hat abzugeben
J. F. Anderſen
Telefon 206

Schenkt Blumen zum Muttertag!
zu haben im Blumengeschäft von
Johs. Biehl Tel. 266

Prima dicken
Spargel ℔ 55 u. 65 Pfg.
Spinat ℔ 12 Pfg., **Salat, Rhabarber, Radies, Apfelsinen, Bananen, Aepfel.**
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Dein Lacköl
Feinstes Paradol Lack
Schnell trocknend · Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL
Drog. Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Birkenwasser
ist nicht nur ein hervorragendes Haarpflegemittel, sondern auch eine prächtige Hilfe bei der Frisur. Damen schätzen es ebensosehr wie Herren. Auch onduliertem Haar tut es keinen Schaden, wenn es in die Kopfhaut eingerieben wird. So aber ist Birkenwasser immer zu verwenden: kräftig massieren, um so größer die Wirkung. Achten Sie auf die Originalmarke „Dralle“.

Ab 1. Mai gelten wieder die
herabgeſetzten Kohlenpreiſe
Decken Sie Ihren Winterbedarf daher schon jetzt ein. Sie werden **prompt** und **gewissenhaft** mit
Qualitätskohlen bedient bei
Claus Hein
Telefon 43

Zur Kükenaufzucht
empfehle:
Kükenaufzuchtmischfutter
Kükenkörnermischfutter
Weizengrütze
Maisgrütze
J. F. Andersen Telefon 206

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

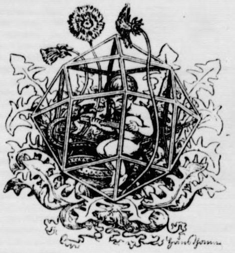
Geheimnis und Geſetz

Zeichnungen: H. Bauer, Bilder nach alten Quellen.

Durch Naturgeſetze verſuchen wir die Geſchehniſſe in Natur und Menſchenleben, in denen wir eine gewiſſe Regelmäßigkeit zu erkennen glauben, zu ordnen. Es iſt nicht wahr, daß es ſolche Geſetze des Erkennens gibt, die für ewig und für alle Völker anzuerkennen ſind. Mit ſolchem Glauben macht man ſich die Erforſchung des Lebens zu einfach. Ein nachdenklicher und weiſer Mann hat einmal das menſchliche Wiſſen mit einer Kugel verglichen. Dazu hat er dann geſagt, je größer die Kugel des Wiſſens, je größer alſo ihr Radius ſei, umſo größer ſei auch die Peripherie des Nichtwiſſens. Je mehr der „Geſetze" umſo mehr auch der Geheimniſſe.

Und das iſt ſchon richtig ſo. Man denke nur an die alte Geſetze der Forſchung umſtoßenden Erkenntniſſe der heutigen Naturwiſſenſchaft und der Lebensforſchung. Je gewaltiger die Fortſchritte des Forſchens ſind, umſo geheimnisvoller wird es um das Walten der Kräfte, die das Leben ſchaffen, bilden und formen. Das gilt für die Erfaſſung des einzelnen Lebeweſens genau ſo wie für die Verſuche, die Bildungskräfte des Volks zu erkennen und in „Geſetze" zu faſſen. Immer bleibt bei allen Fragen ein Geheimnis übrig.

Nicht alles iſt im ſtrengen Sinne des Forſchens ein „Geſetz", was wir aus Gründen des gemeinſamen Handelns zum Leitbild unſerer Arbeit und unſeres Wirkens machen. Es wäre ja auch nicht gut, wenn die Welt oder unſer Volk von Philoſophen regiert würde, wie es in alter Zeit ein griechiſcher Weiſer vorſchlug. — Es gibt ja noch die Ziel- und Triebkräfte des Inſtinktes, des Glaubens und der Liebe, die das Handeln der Menſchen beſtimmen. Die wirken ſich in uns aus wie die Bildungskräfte in der Natur, über die wir auch nur rein äußerlich etwas ſagen können ohne ſie in ihrem innern und wahrhaften Weſen erkennen zu können. Da ſind ſie uns ganz in Geheimnis gehüllt.



Guitarre ſpielendes Kind im Kriſtallgehäuſe.

Es wäre doch töricht die großen Leidenſchaften der Liebe zu Volk, Heimat und Vaterland nur dann als wirkſam in der Geſchichte anerkennen zu wollen, wenn man ſie in Geſetze der Erkenntnis faſſen könnte. Und es wäre doch unſinnig zu vergeſſen, daß der Wille zur Gemeinſchaft im biologiſchen und wirtſchaftlichen Leben eines Volkes eine richtende und aufbauende Grundkraft darſtellt, auch wenn er uns ewig ein Geheimnis bleibt. Und das ſind doch alle Bildungskräfte des Lebens, auch die, die in aller Stille aus totem Stein „bloß" einen Kriſtall machen.

Hans Thoma hat in unſerm Bild den Kriſtall zum Sinnbild der geheimnisvollen Bildungskräfte gemacht, die einheitlich die tote und lebendige Natur, Pflanze, Tier und Menſch durchdringen und geſtalten. H. S.

Geheimnisvolles im Leben der Völker

Durch eine ungeheure und ſehr gewiſſenhafte Zählarbeit, die ſich auf alle großen Völker bezog, kam es heraus, daß normalerweiſe ein beſtimmtes Verhältnis zwiſchen Kindern, Eltern und Großeltern in einem Volkskörper beſteht. Teilt man ein Volk in den Kinder-, Eltern- und Großelternteil ein, ſo hat der Elternteil das Beſtreben, ſo groß zu ſein wie die beiden anderen zuſammengenommen. Alſo von 1000 Menſchen eines Volkes ſind normalerweiſe immer 500 Eltern. Hierbei rechnet man zu den Kindern die von 0—15 Jahren, zu den Eltern die von 16—50 und zu den Großeltern die von über 50 Jahre ohne ſich darüber Gedanken zu machen, ob dieſe Einteilung ſo ohne weiteres richtig iſt. Statiſtiker zählen eben manchmal ein bißchen anders als andere Menſchen und kommen dennoch im Ganzen zu richtigen Ergebniſſen, die ſich aber erſt dann einſtellen, wenn in ſehr großem Umfange gezählt wird und die richtigen Geſichtspunkte zum Ordnen der Zahlen angewendet werden. Oft liegen in ſolchen Ergebniſſen des Zählens merkwürdige Geheimniſſe.

Auf ein ſolches Geheimnis deutet die Feſtſtellung des Schweden Sundbärg,

daß der Elteranteil immer die Tendenz hat, die Hälfte der Bevölkerung wieder zu erreichen,

wenn er ſie aus irgend einem Grunde verlor. Im vorigen Jahrhundert z. B. ſank durch Maſſenauswanderung infolge der Religionskriege der Elternteil in Irland im Jahre 1881 auf 469 und bis 1911 hatte er ſich wieder auf 494 erholt. Und noch etwas anderes iſt höchſt merkwürdig.

Steigt der Elternteil über 500, dann entſteht ein Ueberdruck. Er wird oft durch Auswanderung beſeitigt oder er führt zu ſozialen Kataſtrophen. So erklären die ſchwediſchen Statiſtiker die Erſchütterungen des politiſchen Europa um 1848 und die nachzitternden Unruhen — mit einer zu hohen Elternquote. Durch Maſſenauswanderung wurde ein Ventil geſchaffen und ſo ging der Elternteil wieder auf das Normale auf 500 zurück.

Aus der höchſten bisher beobachteten Elternquote in Europa von 555 Eltern im Jahre 1925 in Deutſchland prophezeiten unſere Statiſtiker unſerem Volk ſchwere ſoziale Erſchütterungen. Und auch damit hatten ſie recht.

Eine außerordentlich wichtige Einſicht in dieſe geheimnisvollen Vorgänge im Völkerleben aber iſt die:

Bleibt aus irgend einem Grund der Elternteil ſtationär, ſo teilen ſich Kinder und Großeltern zu gleichen Teilen in die verbleibende Hälfte der Bevölkerung.

Wenn nun der Großelternteil wächſt, geht ganz von ſelbſt der Kinderteil zurück. Eine Erklärung für dieſe durch eine aus allen Ländern der Erde ſtammende Fülle ſtatiſtiſcher Erkenntniſſe belegte Tatſache gab Sundbärg nicht.

Später wollte der holländiſche Ingenieur 't Hofft die Erklärung darin finden, daß „die mittlere Gruppe der 15—50jährigen im allgemeinen aus denjenigen Individuen beſteht, die durch ihre Arbeit die beiden andern Gruppen unterhalten müſſen. Je mehr alſo die Großelterngruppe benötigt, umſo weniger bleibt für die Kindergruppe verfügbar."

Das aber iſt immer im Auge zu behalten, daß hier nicht ein unabänderliches Naturgeſetz entdeckt iſt und das infolgedeſſen die Entwicklung für ein Volk auch anders verlaufen kann.

Der geſunde und ſtarke Lebenswille eines Volkes erſchrickt ja nicht vor ſolcher Erkenntnis der Wiſſenſchaft. Sie hat ja auch nur den Wert einer Wahrſcheinlichkeit wie alle ſtatiſtiſche Wahrheit.

Geſinnung und Glaube, die ſtaatlich geführte Bevölkerungspolitik, der organiſierte Wille eines Volkes zum Kind, die perſönliche Vorſorge und die Bemühungen zur Sicherſtellung der Familie, daß ſind auch Triebkräfte eines ſich erholenden Volkskörpers.

Und für die iſt noch kein „Geſetz" erforſcht worden. Sie ſind oft mächtiger als irgend welche geſellſchaftlichen Verhältniſſe. Sie offenbaren manches Geheimnis über die wirklichen Lebenskräfte eines Volkes. Und hier hat ſich die Wiſſenſchaft manchmal geirrt.

In unſerem Zuſammenhang iſt es nun wichtig zu wiſſen, daß es den für die praktiſche Bevölkerungspolitik ſo wichtigen Arbeiten der Verſicherungswiſſenſchaft gelungen iſt, hier einige klärende Feſtſtellungen zu treffen.

Es fiel auf, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika, in denen durch eine ſehr ſtarke Einwanderung von meiſt erwachſenen Perſonen der Eltern- und Großelternteil der Bevölkerung auf Koſten des Kinderanteils zunahm, die Kinderquote immer noch 318 auf 1000 betrug, während bei der Zählung in Deutſchland im Jahre 1925 nur 258 Kinder auf 1000 Einwohner kamen. Nun bewieſen die Zahlen der amerikaniſchen Lebensverſicherungen, daß die Lebensverſicherung, die ja zugleich auf Erlebens- und Todesfall abgeſtellt, eine doppelte Sicherung für den Sparer ſchafft und deshalb die beliebteſte Form der Altersverſorgung geworden iſt, einen ungeheuren Aufſchwung genommen hat.

Durch überlegte Vorſorge für das eigene Alter hatte der amerikaniſche Elternteil die Jugend entlaſtet und Lebensraum für einen größeren Kinderanteil geſchaffen.

Von der Geſamtverſicherungsſumme der Welt, die 1925 auf 350 Milliarden geſchätzt wurde entfielen 70% auf die Vereinigten Staaten, während es im Jahre 1850 nur 18% waren. Und in England dagegen, das 1850 70% der Weltverſicherungsſumme auf ſich vereinigte, war 1925 der prozentuale Anteil auf 15 herunter gegangen und zugleich die Kinderquote auf 262 geſunken.

Es zeigt ſich, daß ſolche praktiſche Altersverſorgung durch das Verſicherungsſparen den ausſchlaggebenden Faktor: den Willen zum Kind förderte, die Sorge um die Zukunft bannte und ſomit Lebensraum für das kommende Geſchlecht ſchuf.

Die Nutzanwendung ſolcher Wiſſenſchaft für unſere deutſchen Verhältniſſe liegt auf der Hand. Auch bei uns nimmt der Wille zum Kind, angeregt durch die erweckte völkiſche Geſinnung, mächtig gefördert durch die bevölkerungspolitiſchen Maßnahmen des Staates, zu. Gleichzeitig mehrt ſich der Sinn für die praktiſchen Maßnahmen des Verſicherungsſparens und der Vorſorge. Erſt kürzlich teilte das für den „Reichsmütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk" herausgegebene Blatt „Mutter und Volk" mit, daß heute in Deutſchland ſchon jeder dritte Deutſche lebensverſichert ſei.

„Berückſichtigt man — ſo ſchreibt „Mutter und Volk" — daß in dieſem Jahre nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung die Prämieneinnahmen in der privaten Perſonenverſicherung um 10%, alſo im gleichen Umfange wie das geſamte reale Volkseinkommen in Deutſchland geſtiegen ſind, ſo läßt das erkennen, in wie hohem Maße dieſe Schutzeinrichtung auch ihre berechtigte Anerkennung gefunden hat."

Und dies in derſelben Zeit, in der uns die Statiſtiker die Nachweiſe über die anſteigende Kurve der Geburten in Deutſchland bringen.

Wir erleben das alles — und ſind dennoch nicht kühn genug, um von erkannten Lebensgeſetzen reden zu wollen. Es genügt uns, die Tatſache an ſich anzuerkennen und das Geheimnis, das für uns Nachdenkliche übrig bleibt, ruhig zu verehren.

H. Schüller.

Vom dienenden Geld

Wir wiſſen, daß die Neuordnung und Sicherung unſeres deutſchen Geldweſens vom Ausland noch immer als ein großes Geheimnis und „Wunder" beſtaunt wird. Und das wird allen denen ſo gehen, die nicht um das große Geheimnis im Aufbau einer Wirtſchaft, um die moraliſchen Kräfte des Vertrauens wiſſen. Und dieſe Kräfte ſind nicht in Geſetzen des Erkennens zu beſchreiben.

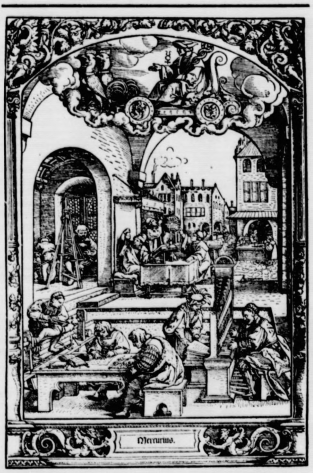
„. . . keine vorgeſchrittene Volkswirtſchaft und keine höhere Ziviliſation iſt denkbar ohne ein geregeltes Geld- und Bankweſen . . ."

„. . . Ich wünſchte, daß auch den Vertretern des Bankgewerbes als den Vermittlern eines wirtſchaftlich nützlichen und notwendigen Leihkapitals wieder die Achtung und Anerkennung zuteil werde, die ſie als Stand verdienen, wenn ſie ihr Gewerbe im nationalſozialiſtiſchen Geiſte ausüben . . ."

Das iſt eine gute Lehre, die uns Dr. Schacht gibt und die jedermann verſteht. Und das iſt gut ſo, denn dann kann ſich ein lebendiges und fruchtbares Vertrauen zu den Banken entwickeln.

Früher war es ja oft ſo: Wir hatten geſpart. Was damit anfangen? Auf die Bank legen? Gewiß — aber was iſt mit den Zinſen? Könnten ſie nicht höher ſein? Und was iſt mit der Sicherheit? Heute wiſſen wir, daß durch die Neuregelung des Bankenweſens, durch die Aufſicht des nationalſozialiſtiſchen Staates ſowohl die Frage der Zinſen als auch die der Sicherheit auf eine gerechte und allen Teilen zugute kommende Art geregelt iſt. Die Zinſen der Banken ſind ſo, daß ſie wiederum im Dienſte an der Geſamtwirtſchaft, die ihnen zur Verfügung geſtellten Gelder fruchtbar ausleihen können.

Es iſt ein guter Brauch in deutſchen Familien — und heute vielleicht mehr als früher —, daß die Frau, die doch eigentlich der Finanzminiſter im Haus iſt, in geſchäftlichen Dingen und in der Verwaltung des Vermögens von ihrem Manne gefragt wird. Dann aber gibt ſie ihrem Mann einen falſchen Rat, wenn ſie ſagt: „Ich hörte da neulich, Müllers machen es ſo — und Meiers machen es ſo." Vielleicht aber liegen dort ganz andere Verhältniſſe vor. Gut wäre, wenn die Frau ihrem Mann den Rat gäbe: „Beſprich dich doch einmal mit einem Mann von der Bank." Gerade in den kleineren und mittleren Städten und Orten Deutſchlands iſt ja der Privatbankier ſo mit dem Ort großgeworden und ſo mit dem Gemeinwohl verwachſen, daß er gut einen perſönlichen Rat geben kann, wenn es ſich um Anlage von Vermögen oder um einen Kredit handelt.



Früher glaubten die Menſchen — und das ſtellte der Künſtler Georg Pencz in dieſem Bilde dar — im Zeichen des Merkur würden Menſchen mit beſonderen wiſſenſchaftlichen, kaufmänniſchen, künſtleriſchen Fähigkeiten geboren. Sie glaubten, das Glück ſtünde in den Sternen geſchrieben. Wir haben dieſen Aberglauben überwunden. Wir wiſſen, daß das Geheimnis unſeres Geſchicks ein größeres iſt und unſeres Schickſals Sterne in uns ſelbſt ruhen.

Mit Recht hat man geſagt, daß der deutſche Privatbankier gleichſam der Hausarzt des Vermögens einer Familie ſei. Vielfach dachte man in manchen Kreiſen, die Bank lege nur Wert darauf, mit großen wirtſchaftlichen Unternehmungen zu tun zu bekommen. Dieſe Annahme iſt aber ganz verkehrt. Die Dinge haben ſich im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ganz anders entwickelt. Aus einer Statiſtik gerade einer großen deutſchen Bank geht dies deutlich hervor. Bei einer Anzahl von insgeſamt 95 159 Krediten gingen allein 88 964 Stück an den Mittelſtand; und zwar Kredite in der Höhe von:

bis zu 300,— RM	. .	27 619 Stück
301— 1 000,— RM	. .	23 051 „
1001— 5 000,— RM	. .	26 036 „
5000—20 000,— RM	. .	12 258 „

Nun — wenn man ſich alles überlegt, dann verſteht man, warum wir unſeren kleinen Bericht mit dem Wort vom dienenden Geld überſchrieben haben.

Kriegsgerichte arbeiten in Addis Abeba.

Aburteilung der Plünderer und Brandſtifter nach italieniſchem Recht.

Marſchall Badoglio hat in Addis Abeba Kriegsgerichte eingeſetzt, die alle Plünderungen, Diebſtähle, Brandſtiftungen, Sachbeſchädigungen, Gewalttaten, Meutereien, Attentate und Sabotageakte nach den italieniſchen Geſetzen aburteilen. Die abeſſiniſche Polizei, die während der Unruhen vollkommen das Heft aus der Hand verloren hatte, iſt unter Führung italieniſcher Offiziere und eritreiſcher Unteroffiziere neu organiſiert worden und arbeitet mit den italieniſchen Wachkommandos zuſammen, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleiſten.

Eine Nahrungsmittelknappheit hat die italieniſchen Behörden zur Einführung einer Rationierung der Lebensmittel veranlaßt,

die ſowohl für die Eingeborenen als auch für die Ausländer Gültigkeit hat. Gleichzeitig ſind die Lebensmittelpreiſe auf das Doppelte und Dreifache geſtiegen. Die Eiſenbahn hat unter Leitung der italieniſchen Militärbehörden den Betrieb wiederaufgenommen. Der erſte von den Italienern abgeſchickte Sonderzug war von Soldaten mit Maſchinengewehren ſcharf bewacht. Vorläufig iſt angeordnet, daß die Züge nachts auf keiner Station halten, da es erfahrungsgemäß hierbei beſonders leicht zu überfällen kommt.

Von den bewaldeten Hügeln rings um die Stadt kehren die eingeborenen irregulären Krieger nach und nach zurück und unterwerfen ſich den Italienern. Eine große Anzahl zieht es aber vor, in ihren Verſtecken zu bleiben und den kleinen Krieg auf eigene Fauſt weiterzuführen.

Dieſe Freiſchärler dürften noch längere Zeit eine Gefahr für die Sicherheit im Lande und auch in der Hauptſtadt darſtellen.

In den Straßen Addis Abebas iſt ein Aufruf angeſchlagen, der jedem Eingeborenen unter Androhung der Todesſtrafe den Beſitz von Waffen verbietet. Sämtliche Revolver, Gewehre und andere Schußwaffen ſind bei den Militärbehörden abzuliefern.

Wie aus Asmara gemeldet wird, ſoll ſich der abeſſiniſche Heerführer Ras Seyoum dem Befehlshaber des 3. italieniſchen Armeekorps in Socota unterworfen haben.

Abeſſiniſche Regierung in den Weſten des Landes geflüchtet.

Wie aus London gemeldet wird, hat der abeſſiniſche Geſandte Martin in den engliſchen Blättern eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß die abeſſiniſche Regierung fortbeſtehe und die Rechtsgewalt über drei Fünftel des Landes weiter ausübe. Mehrere Miniſter hätten im Weſten Abeſſiniens ihre Sitze aufgeſchlagen und bildeten die tatſächliche und legale Regierung über drei Fünftel des Landes. Auch die Regierungsarchive hätten die Miniſter gerettet.

Dank an den deutſchen Geſchäftsträger in Addis Abeba.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath hat dem deutſchen Geſchäftsträger in Addis Abeba, Geſandtſchaftsrat Strohm, ſowie ſeinen Mitarbeitern ſeinen Dank und ſeine Anerkennung für die tatkräftige und erfolgreiche Wahrnehmung des Schutzes der deutſchen Intereſſen telegraphiſch ausgeſprochen.

Der Negus in Paläſtina.

Die Kaiſerin geht ins Kloſter.

Der Kaiſer von Abeſſinien traf in Begleitung ſeiner Familie und eines Gefolges von etwa 50 Perſonen an Bord des engliſchen Kreuzers „Enterpriſe" in Haifa ein. Zu ſeinem Empfang war eine Kompanie britiſcher Infanterie angetreten, die dem Kaiſer beim Betreten des britiſchen Mandatsgebiets militäriſche Ehren erwies. Dann erfolgte die Weiterfahrt des Negus mit ſeiner Begleitung in einem Sonderzug nach Jeruſalem.

Die Kaiſerin, die Paläſtina bereits kennt, ſoll den Wunſch geäußert haben, in einem abeſſiniſchen Kloſter am Jordan in der Nähe der Stätte der Auferſtehung Chriſti Wohnung zu nehmen.

Meldungen aus Jeruſalem beſagen, daß der Negus dort nur einige Tage zu bleiben gedenkt, um dann nach Europa weiterzureiſen. Die Regierung von Paläſtina hat engliſche Marinetruppen zum Schutze des abeſſiniſchen Herrſchers bereitgeſtellt. Der Negus hat 117 Kiſten Gold mit nach Paläſtina gebracht, die unter der Aufſicht ſchwerbewaffneter Wachen an Land gebracht wurden.

Sanktionen bleiben vorläufig.

Entſcheidung in Paris erſt durch die neue Regierung. Heftige Auseinanderſetzung in England zwiſchen „Jungen" und „Alten".

Die Sanktionsfrage wird nach wie vor in London und Paris lebhaft erörtert. Die bisherigen Sanktionen gegen Italien werden wohl ſo lange in Kraft bleiben, bis die neue franzöſiſche Regierung gegen Ende des Monats eine Entſcheidung fällen kann. In Paris nimmt man an, daß eine Sanktionsſitzung des Völkerbundsrats erſt für den 13. Juni in Betracht kommen könne.

Von engliſcher Seite iſt den Nachrichten aus London zufolge nicht damit zu rechnen, daß die engliſche Regierung für die Aufhebung der Sanktionen eintreten wird. In der engliſchen Öffentlichkeit iſt ein heftiger Kampf um die Sanktionen entbrannt, und die engliſche Zeitung „News Chronicle" glaubt in der Spaltung der Konſervativen in die für und gegen die Sanktionen eingeſtellten Gruppen eine

wachſende Auflehnung gegen den engliſchen Miniſterpräſidenten

zu ſehen. Wenngleich Sir Auſten Chamberlain mit ſeiner Unterhausrede eine beträchtliche Mehrheit der Konſervativen Partei auf ſeine Seite gebracht hat, gibt es dennoch eine nicht zu unterſchätzende Minderheit gerade auch im konſervativen Lager, die ſich im gegenwärtigen Augenblick noch für eine Fortführung und ſogar Verſchärfung der Sanktionspolitik einſetzt. Daß von oppoſitioneller Seite dieſelbe Haltung eingenommen wird, iſt bekannt. Man will in engliſchen parlamentariſchen Kreiſen wiſſen, daß ſich

im Kabinett die Alten und die Jungen in der Sanktionsfrage ziemlich ſchroff gegenüberſtehen.

Während die alte Garde ſich der Anſicht Chamberlains anſchließt, wird von denſelben Kreiſen, die ſeinerzeit Hoare geſtürzt haben, nämlich Eden, Oliver Stanley, Ormsby-Gore, Walter Elliot und Kriegsminiſter Duff-Cooper, Propaganda für eine Weiterführung und Verſchärfung der Sanktionen gemacht.

Italieniſche Note an den Völkerbund.

Die italieniſche Regierung hat dem Vorſitzenden des Dreizehnerausſchuſſes des Völkerbundsrates eine Note zugehen laſſen, in der ſie dem Ausſchuß das Recht abſtreitet, ſich mit den Fragen der Klärung und der Anwendung von Sühnemaßnahmen zu beſchäftigen. Die italieniſche Regierung verſichere erneut, daß ſie ſich nach den Beſtimmungen des Giftgas-Protokolls von 1925 richten wolle, könne aber nicht anerkennen, daß dieſes Protokoll das Vergeltungsrecht zur Unterdrückung von Greueln ſo abſcheulicher Art, wie ſie von abeſſiniſchen Streitkräften begangen worden ſeien, ausſchließe. Die italieniſche Regierung erklärt weiter, ſie habe nach wie vor den Wunſch, alle gegenſeitigen Beſchuldigungen aufgeklärt zu ſehen, wozu das Internationale Rote Kreuz nach italieniſcher Auffaſſung am geeignetſten wäre.

Abeſſinien — italieniſche Kolonie?

Über die italieniſchen Abſichten hinſichtlich der künftigen Stellung und Verwaltung Abeſſiniens herrſcht vorläufig noch Unklarheit. Gerüchte wollen davon wiſſen, daß Aſſab am Roten Meer der günſtigſte Hafen für das abeſſiniſche Hinterland wäre und daher als Hauptumſchlagplatz in Frage käme. Hingegen ſei angeblich geplant,

Maſſaua zu einem mächtigen Kriegshafen auszubauen.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" weiſt darauf hin, daß ſich Italien den Sieg nicht verſtümmeln laſſen werde. Es wolle das abeſſiniſche Problem politiſch ein für allemal löſen. Dieſe Löſung werde klar, erſchöpfend und endgültig ſein. Man werde ſehen, daß alles vollends friedlich abgeſchloſſen werde, ohne allgemeine Kataſtrophen und ſogar ohne Zerſtörung des Völkerbundes. Dieſer Friede ſei der Inbegriff des völligen Beſitzes von Abeſſinien, wie er mit der Einverleibung unter den noch feſtzulegenden Beſtimmungen realiſiert würde.

Abeſſinien verſchwinde von der internationalen Bühne und werde eine innere Angelegenheit Italiens.

Nach der vollkommenen italieniſchen Beſitzergreifung Abeſſiniens, ſo ſchließt das Blatt, gebe es alſo weder Wunſch noch Bedarf für fremde Eingriffe oder Kontrollen. Italien brauche weder Berater noch einen Vormund. Die Beſchlüſſe Italiens würden den abeſſiniſchen Fall auf den kolonialen Boden zurückverſetzen und Europa zu ſeinen wahren Aufgaben des Friedens, der Zuſammenarbeit und des Fortſchritts innerhalb und außerhalb des Völkerbundes zurückführen.

Wie von zuſtändiger italieniſcher Seite verlautet, hat Marſchall Badoglio den ausländiſchen Geſandten und Geſchäftsträgern in Addis Abeba mitgeteilt, daß ihre diplomatiſche Tätigkeit zwecklos geworden ſei, da die Regierung, bei der ſie akkrediert waren, nicht mehr beſtehe. Aus Höflichkeit ſtelle es jedoch das italieniſche Oberkommando den ausländiſchen Geſandten frei, den Schutz ihrer Staatsbürger weiter wahrzunehmen.

Aufrührer verwüſten Harrar.

Nach einem Bericht des britiſchen Geſandten in Addis Abeba herrſchen in Harrar zur Zeit die gleichen Zuſtände wie wenige Tage vor der Beſetzung durch die Italiener in Addis Abeba. In allen Teilen der Stadt wird wahllos geſchoſſen, geplündert und gebrandſchatzt. Das britiſche Konſulat wird von einer 40 Mann ſtarken Polizeimacht aus Somaliland bewacht. Hier haben zahlreiche Ausländer Zuflucht gefunden.

Die Kommuniſten ſollen in die Regierung eintreten.

Angebot des franzöſiſchen Sozialiſtenführers an ſeine radikalen Genoſſen.

Der franzöſiſche Sozialiſtenführer Léon Blum hat die Kommuniſten zum Eintritt in die neue franzöſiſche Regierung eingeladen. Er hat erklärt, daß der Sieg der Volksfront nicht vollſtändig erſcheinen würde, wenn die Kommuniſten ſich den Sozialiſten nicht auch in der Ausübung der Gewalt anſchließen würden. — Sollten die Kommuniſten ihre Abſicht, der Regierung fernzubleiben, nicht aufgeben, ſo würde das bei den Sozialiſten und den übrigen Linksgruppen die erſte große Enttäuſchung ſein.

Die wilden Redensarten der Kommuniſten, die eine Revolution in der Wirtſchafts- und Finanzpolitik ankündigen, ſcheinen die franzöſiſche Währungskriſe noch weiter zu verſchärfen. Die Kapitalabwanderung hält weiter an. Pfund- und Dollarnoten werden mit erheblichem Aufgeld geſucht. Durch die Franckriſe werden auch die übrigen Goldblockländer, z. B. die Schweiz und Holland, in Mitleidenſchaft gezogen.

Deutſch-polniſches Übereinkommen

zur vorläufigen Regelung des Durchgangsverkehrs.

Die Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und der polniſchen Regierung über die zukünftige Regelung des Korridorverkehrs dauern noch an. In Erwartung eines für beide Teile befriedigenden Ergebniſſes dieſer Verhandlungen haben die Eiſenbahnverwaltungen beider Länder zum Zwecke möglichſter Erſparung von Deviſen ein vorläufiges Übereinkommen abgeſchloſſen.

Im Perſonenverkehr wird am 15. Mai auf der Strecke Groß-Boſchpol—Marienburg wieder das D-Zugpaar 23/24 mit privilegiertem Zugteil verkehren. Auf der Strecke Firchau—Marienburg werden vom 15. Mai ab vier D-Zugpaare und vom 25. Mai ab für den ſtarken Sommerverkehr zwei weitere D-Zugpaare gefahren. Während ſeit dem 7. Februar 1936 nur vier Zugpaare täglich verkehrten, ſtehen ab 15. Mai fünf und ab 25. Mai acht Zugpaare täglich zur Verfügung.

Im Güterverkehr werden die ſeit dem 7. Februar zugelaſſenen ſechs Güterzugpaare in Zukunft ausſchließlich über die Strecke Firchau—Marienburg geleitet.

Börſe und Handel.

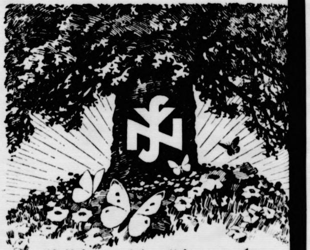
Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienmärkte ve kehrten weiter in feſter Haltung. Am Rentenmarkt wur etwa auf Vortagsbaſis gehandelt. Am Geldmarkt na die Flüſſigkeit ſtärker als bisher zu. Blankogeld ſtellte zwar wieder auf 3 bis 3,25 v. H., wurde aber verſchiedent auch darunter gehandelt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlunge Argentinien 0,684 (0,688); Belgien 42,26 (42,34); Dänem 55,11 (55,23); Danzig 46,80 (46,90); England 12,345 (12,37 Frankreich 16,325 (16,365); Holland 167,48 (167,82); Itali 19,60 (19,64); Jugoſlawien 5,654 (5,666); Norwegen 6 (62,16); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Portu 11,215 (11,235); Rumänien 2,488 (2,492); Schweden 63,65 (63,7 Schweiz 80,36 (80,52); Spanien 33,80 (33,86); Tſchechoſlowa 10,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,481 (2,4

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2151 Rin davon 443 Ochſen, 375 Bullen, 1333 Kühe und Färſen; Kälber, 4383 Schafe, 11 254 Schweine, zum Schlachthof di 621 Schweine, 71 Auslandsſchweine. — Verlauf: Rin glatt, Kühe ruhig, Spitzentiere über Notiz; Kälber mittelmä Schafe ruhig; Schweine verteilt. — Preiſe. Ochſen: A B 40, C 35; Bullen: A 42, B 38, C 33; Kühe: A 41, B 3 C 30—32, D 20—24; Färſen: A 43, B 39, C 34; Doppellen 90—110; Kälber: A 70—80, B 57—68, C 40—52, D 3 Lämmer und Hammel: A 46—48, B 42—45, C 37—41, D 2 Schafe: E 35—37, F 31—34, G 20—30; Schweine: A 5 B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen: G1 G2 50,50



Nähre die Wurzeln der Volksgeſundheit durch deine Opferbereitſchaft

Werde Mitglied der N. S. V.

Kaſtanien im Kerzenſchmuck.

Satter, kräftiger als das zarte Grün der Birken u Buchen iſt in dieſen Tagen ſchon das Blattkleid unſer Kaſtanie. Breitäſtig und ſtolz ſteht ſie da im Frü lingsgewand Einladend zu froher Raſt in ihre Schatten!

In dieſen Maitagen, in denen ſie ihre Blütenkerz aufgeſteckt hat, mutet ſie faſt wie ein frühlingshaft Gegenſtück zum winterlichen, kerzengeſchmückten Wei nachtsbaum an. Ungezählte hohe Kerzen leuchten ſchnee weiß oder ſanftroſa aus der prangenden Blätterfülle he vor. In verſchwenderiſcher Pracht entfaltet ſie ihre bräutli Schönheit. Nur übermütige Jungen denken bei ihrem A blick ſchon verſchmitzt an die Herbſtfreude, die braun Früchte vom Baum zu werfen. Die anderen ſind jetzt den Bann ihrer ſtolzen Pracht gezogen. Wie ein Trium choral faſt, wie ein heiliges Dankeslied wirkt das farbi Leuchten in dieſen ſtrahlenden, klingenden Frühlingstage

Die in unſeren deutſchen Landen wachſende Kaſtan iſt hauptſächlich die weißblühende Roßkaſtanie m den ſchönen braunen Früchten in der ſtachligen grün Hülle, die im Gegenſatz zu den Früchten der Ed kaſtanie nicht gegeſſen werden können.

Verhältnismäßig jungen Datums iſt der Anbau d Kaſtanie bei uns. Vor genau 360 Jahren wurde ſie b uns durch den damaligen Kaiſerlichen Kanzler von U gnad eingeführt, der 1576 ein lebendes Bäumchen au Konſtantinopel nach Wien an den damals berühmte Naturforſcher Cluſius ſandte. Im Garten an der Wien Hofburg gepflanzt, gedieh es prächtig und fand be Freunde und Bewunderer, die ſich um ſeine Ausbreitun bei uns bemühten. Mit größtem Erfolg, wie wir wiſſen Zu unſerer herzlichen Freude, wie wir es ſo recht in dieſ kurzen Blütentagen empfinden, in denen uns die blühend Kaſtanie im Schmuck ihrer ungezählten Kerzen wie ei einziges ſtrahlendes Frühlingswunder erſcheint.

Einbegriffen

Lehrer: „Kurt, bilde einen Satz mit ‚Ei'!"
Kurt: „Ich habe Kuchen gegeſſen."
Lehrer: „Aber wo iſt denn da das Ei?"
Kurt: „Im Kuchen, Herr Lehrer."

*

Zu Spottpreiſen

„Ihr Verkäufer hat ſo einen ſpöttiſchen Zug um de Mund."

„Kein Wunder, wir verkaufen ja auch zu Spot preiſen."

*

Aus einem Roman

„... er zerbrach ſich ſo lange den Kopf, bis er ih auf die Bruſt und ſodann auf den Tiſch fiel ..."

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Mai

Der Spruch des Tages:

Sagt das deutſche Wort es fein,
Traun, ſo laß das fremde ſein.
Schlicht und wahr, kurz und klar,
Deutſche Sprache wunderbar.
Peter Roſegger.

Jubiläen und Gedenktage.

10. Mai.

1871 Friede von Frankfurt a.M.; Elſaß-Lothringen fällt an Deutſchland zurück.

11. Mai.

1686 Der Phyſiker Otto von Guericke geſt.
1916 Der Komponiſt Max Reger geſt.

Das Lied der Kirche.

Zum Sonntag Kantate.

„Singet dem HErrn ein neues Lied, denn Er tut Wunder!“ Pſalm 98.

Die Freudenzeit im Kirchenjahr, die mit dem leuchtenden Frühling und mit der Maienzeit zuſammenfällt, in der „alle Vögelein ſingen“, bringt den Sonntag Kantate mit ſeinem Aufruf zum heiligen Lied. Und die Kirche des Evangeliums hat dieſe Mahnung verſtanden. Auch iſt der liederfrohe Vater Luther ſchöpferiſch vorangegangen und, obwohl er ſich in beſcheidener Selbſtbeurteilung nicht für einen Dichter hielt, hat er den glaubenstiefſten und kraftvollſten Auftakt gegeben für all das Verkündigen, Bekennen und Anbeten, Danken, Bitten und Loben, das durch die vier Jahrhunderte der evangeliſchen Kirche in deutſchen Landen klingt und am mächtigſten in der Leidenszeit des dreißigjährigen Völkerringens die Herzen zu dem großen Helfer und Heiland emporhebt.

Es iſt unſerer Zeit als ein beſonderes Gottesgeſchenk gegeben, daß wir wieder mehr offenen Sinn für dieſe hohe Sprache des Glaubens bekommen haben, als er lange Zeit vorhanden war. An Stelle der weichlichen Lieder empfindungsvoller, aber an Glauben matterer Tage beginnen wir wieder mehr Verſtändnis zu haben für die kraftvollen Weiſen, den bekenntnisklaren Inhalt der Lieder der Väter unſeres Glaubens. Im Gottesdienſt ſind uns die Lieder nicht mehr die gefühlsſelige Umrahmung des Wortes; ſie werden uns wieder, was ſie urſprünglich waren, ſelbſt Verkündigung und freudeſpendender, gewiſſenweckender Ausdruck unſeres Bekennens. Sie müſſen es immer mehr werden. Der Gottesdienſt iſt beides: Verkündigung der ewigen Wahrheit des Evangeliums von Chriſtus, dem gekreuzigten und auferſtandenen Heiland und Herrn und Anbetung in Geiſt und Wahrheit. Und zu beidem hilft vor allem das Lied. Es muß aufhören, daß wir zur Kirche kommen, um einen „Kanzelvortrag“ und einen „Kanzelredner“ zu hören und den liturgiſchen Teil als eine mehr oder minder entbehrliche, ja — vielleicht belaſtende Beigabe anzuſehen. Dazu muß unſer Geſangbuch auch für den Hausgebrauch und die Hausandacht unſer Gebetbuch werden, das aus der glaubensinnerlichen Väter Tage uns den Schatz erſchließt, aus dem wir ſelber dann auch wieder in eigenen Worten beten lernen.

So wird aus der Kantate- die Rogate-Mahnung. Das Lied, das verkündigend aus dem Engelsſang der Verkündigung letztlich vom Himmel tönt, hebt dann wieder in frohem „Sursum corda“ die Herzen lobpreiſend zum Himmel empor und baut die Himmelsleiter, auf der die Engel Gottes herab- und hinaufſteigen und das Gloria Himmel und Erde verbinden laſſen, nicht nur das Wunder des Frühlings mit den Vögeln rühmend, ſondern Gottes größtes Gnadenwunder, das er in Chriſto getan, in immer neuem Lied.

Junge Mädel in den Landdienſt!

Die Reichsreferentin des BDM., Trude Bürkner-Mohr, weiſt in einem Aufruf darauf hin, daß auch in dieſem Jahr ein großer Mangel an landwirtſchaftlichen Hilfskräften vorliege. Sie fordert daher die jungen Mädel auf, ſich zu den Umſchulungs- und Landdienſtlagern des BDM. zu melden.

In Betracht kommen für die Umſchulungslager alle Mädel vom 14. Lebensjahr (acht Wochen nach der Schulentlaſſung) bis um 25. Lebensjahr, die ſich verpflichten, ein Jahr auf dem Lande zu bleiben. Der BDM. hat ferner nach dem Beiſpiel der HJ.-Landdienſtgruppen auch den Landdienſt für Mädel eingerichtet, der darin beſteht, daß bei der Einzelvermittlung in Dörfern eine lagermäßige Unterbringung unter Leitung einer BDM.-Führerin erfolgt. Die Meldung für die Umſchulungslager und den Mädel-Landdienſt kann ſofort beim Sozialen Amt der RJF., Berlin NW 40, Kronprinzenufer 10, erfolgen.

Gebt Freiſtellen!

In dieſen Tagen findet im ganzen Gau Schleswig-Holſtein eine Nachwerbung von Freiſtellen für die zweite Aufnahmezeit der Kinderlandverſchickung der NS-Volkswohlfahrt ſtatt.

Erwünſcht ſind zu dieſem Zweck Freiplätze für die Zeit vom Anfang Juni bis Mitte Juli.

An alle Volksgenoſſen in Schleswig-Holſtein ſei der Mahnruf gerichtet, den vorſprechenden Werbern nicht ohne weiteres ihre Bitte abzuſchlagen, ſondern zu überlegen, ob nicht doch die Aufnahme eines hilfs- und erholungsbedürftigen Kindes ermöglicht werden kann.

Noch viele Tauſend Kinder warten in Deutſchland auf die Hilfe der NSV. Ihnen kann nur dann die erſehnte und notwendige Erholung möglich gemacht werden, wenn alle Volksgenoſſen in Stadt und Land die NSV. unterſtützen.

Darum ſtellt Freiplätze für die Kinderlandverſchickung der NSV. zur Verfügung. Eine ſelbſtändige Meldung kann bei allen Dienſtſtellen der NSV. erfolgen.

Ein neuer Rieſenomnibus der Bad Bramſtedter Omnibus-Linie

Nach wochenlanger Werkſtättenarbeit war nunmehr die Stunde gekommen, in der der neue Rieſenomnibus der Bad Bramſtedter Omnibus-Linie in den Dienſt geſtellt werden konnte. War ſchon der Vorläufer des „Roland“, der inzwiſchen in der ganzen Provinz bekannt gewordene Rieſenomnibus „Atlantik“, eine ſehr gute Leiſtung auf dem Gebiete des Omnibusbaues, ſo muß der neue Omnibus als eine Spitzenleiſtung bezeichnet werden. Unter Ausnützung aller bisherigen Erfahrungen wurde ein Gigant der Landſtraße geſchaffen, der alle Forderungen der Neuzeit in Bezug auf Form, techniſche Geſtaltung, Bequemlichkeit und innere Ausſtattung erfüllt. Beſonders iſt hervorzuheben, daß es ſich bei dem Roland um ein Verkehrsfahrzeug handelt, das erſtmalig die höchſtzuläſſige Breite von 2,50 Meter erhielt. Zum großen Teil arbeiteten hieſige Handwerker an dem Bau des „Roland“ mit. Zum feierlichen Taufakt hatten ſich am geſtrigen Freitagabend neben der Gefolgſchaft der Firma, die Stadtvertretung, die Spitzen der Partei und Behörden ſowie Preſſevertreter eingefunden. Die Fahrt ging mit der untergehenden Sonne auf der Reichsſtraße in Richtung Bad Segeberg. Auf einem der neugeſchaffenen Parkplätze jenſeits des Clausberges wurde Halt gemacht. Der Betriebsführer der Firma Pg. Prahl ſprach die Begrüßungsworte und zeichnete ein Bild vom Werden dieſes neuen Werkes der Omnibuslinie. Die Linie wird jetzt, ſo betonte der Betriebsführer, den geſamten Betrieb auf dieſen Typ umſtellen. Bürgermeiſter Pg. Utermarck ſprach der Firma Dank und Anerkennung aus und erinnerte daran, daß bereits der Atlantik dazu beigetragen habe, den Ruf von Bad Bramſtedt zu erweitern. Dann taufte der Bürgermeiſter, derweilen die Hülle von der Wagenbeſchriftung fiel und eine Flaſche Bier den Kühler des Wagens füllte, das Fahrzeug auf den Namen „Roland“. Nach einem kleinen Trunk ging die erſte Fahrt weiter nach Kellinghuſen und wieder zurück nach Bad Bramſtedt.

Franz Xaver Kappus

erzählt in seinem morgen beginnenden Roman

„Brautfahrt um Lena“

von einem reichen Amerikaner, der sich nach Deutschland begibt, um sich eine Frau zu holen. Die Menschen, die Kappus unseren Lesern vorstellt, ihre großen und kleinen Sorgen, ihr Hoffen und Bangen, all dies berührt uns mit menschlichem Mitgefühl. Was dem Roman aber seine besondere Note gibt, ist das Leben unserer deutschen Brüder im Banat. Wir glauben, gerade aus diesem Grunde den Roman unseren Lesern ganz besonders empfehlen zu können. „Brautfahrt um Lena“ ist ein Roman, der nicht nur unsere Leserinnen, sondern auch unsere Leser packen wird.

Badeanſtalt. In den letzten Tagen nahmen die auf dem Wege der freiwilligen Arbeitsleiſtung auf dem Gelände der Badeanſtalt durchgeführten Erdarbeiten einen weſentlichen Fortſchritt. Bisher wurden von 632 freiwilligen Arbeitern in rund 1200 Arbeitsſtunden insgeſamt 1370 Loren (935 Kubikmeter) Erde bewegt. — Für die kommende Woche iſt folgender Dienſtplan vorgeſehen: Am Montag arbeiten wieder die Ratsherren, die ſtädt. Angeſtellten ſowie die Angehörigen des Gaſtſtättengewerbes, am Dienstag die Hitlerjugend, am Mittwoch der Luftſchutzbund und der Luftſportverband, am Donnerstag die freiwillige Feuerwehr, am Freitag die SAR., am Sonnabend die Deutſche Arbeitsfront und am Sonntagvormittag, wie üblich, unſere Turnerſchaft.

Das hieſige Standesamt gibt zur Zeit wieder folgende Aufgebote zur Eheſchließung bekannt: Friſeurgehilfe Franz Körner-Nortorf mit Hedwig Erna Bradtke-Bad Bramſtedt, Bauer Robert Reiche-Kisdorf mit Marie Weſſelmann-Bad Bramſtedt und Bauer Johann Rathe-Ketelsbüttel mit der Hausgehilfin Johanna Ella Harder-Bad Bramdſtedt.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag um 1½ Uhr fährt die 2. Handballmannſchaft der Turnerſchaft nach Wiemersdorf, um gegen die dortige 1. Mannſchaft das Rückſpiel auszutragen. Die Mannſchaft ſpielt in derſelben Aufſtellung wie am letzten Sonntag.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Himmelfahrtstag wird die Turnerſchaft eine Autofahrt nach Ratzburg—Mölln—Bergedorf unternehmen. Die Fahrt beginnt um 6 Uhr morgens und Rückkehr gegen 21 Uhr. Es können auch Nichtmitglieder teilnehmen. Der Preis beträgt 2,50 RM. pro Perſon. Anmeldungen bis zum 15. Mai bei den Turnwarten Frl. Thieß, Heinrich Kiel, Kaufmann S. E Peters, Frl. Anna Angerſtein und Spielwart H. Schramm.

Bienenvölker wandern in den Raps. Die hieſigen Mitglieder der Fachgruppe Imker werden am morgigen Sonntag rund 140 Bienenvölker nach der Krempermarſch zur Wanderung in den Raps verladen.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Die Werft zum grauen Hecht“ nach Frhr. v. Reitzenſteins gleichnamigem Roman gedreht, iſt ein feines Stück filmiſcher Arbeit. Und wenn ſich dieſe Arbeit ein „heiteres Volksſtück“ nennt, ſo iſt dieſer Titel nicht zu Unrecht gewählt. Vor einem werktätigen, arbeitſamen Hintergrund vollzieht ſich das Geſchick von Menſchen, die, ſo wie ſie ſind, aus dem Leben gegriffen wurden, einfache, gradlinige, natürliche Menſchen, denen man es von Herzen gönnt, daß ſie aus allen Fährniſſen und Schwierigkeiten heraus und zueinander finden. — Geſpielt wird dieſer unter Wysbars Regie entſtandene Film lebendig und mit erfriſchender Natürlichkeit. Hermann Speelmanns und Marianne Hoppe tragen bei dieſer verdienſtvollen Darſtellung den Hauptanteil. Und alle übrigen bleiben gleichfalls in ſolch ſchnörkelloſem Rahmen. Man verläßt alſo die „Werft zum grauen Hecht“ ausgeſprochen vergnügt.

Hitzhuſen

Nächtlicher Einbruch. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde in das Gaſthaus von Hauſchildt eingebrochen. Die Täter ſchraubten von dem auf der Diele ſtehenden Perſonenwagen das faſt neue Reſerverad ab und ließen es mitgehen. Verdächtigt ſind einige unbekannte Leute, die in den Abendſtunden im Ort beobachtet wurden. — Wer kennt den Vogel? Vom Revierförſter ſowie auch von anderen Einwohnern wurde in der letzten Zeit in unſerer Feldmark wiederholt ein merkwürdiger Vogel beobachtet. Das Tier trägt ſchwarz-weißes Gefieder, hat die Größe eines Storches, während die Schnabelform ausgeſprochenen Raubvogelcharakter beſitzt. Ein Bein iſt lahm. Vermutlich iſt das Tier aus einem Tiergarten entflohen.

Haſſelbuſch

Als der junge Mann des hieſigen Amtsvorſtehers geſtern beim Füttern der Pferde beſchäftigt war, wurde er plötzlich von einem der Tiere gebiſſen. Er erlitt eine klaffende Bißwunde am Kopf. Von einem ſchnell herbeigerufenen Arzt wurde die Wunde genäht.

Föhrden-Barl

Von der Freiwilligen Feuerwehr. Der bisherige Löſchzugführer Pg. Blunck hat wegen Ueberlaſtung mit anderweitigen Arbeiten um Enthebung von ſeinem Amt nachgeſucht. Zu ſeinem Nachfolger iſt der SA-Scharführer Kröger vorgeſehen. — Vorſicht beim Ueberholen. Als ein Motorradfahrer aus Itzehoe auf der Teerchauſſee einen Laſtzug überholen wollte, näherte ſich von der entgegengeſetzten Seite ein Perſonenwagen. Infolge des ſcharfen Bremſens geriet das Motorrad auf der naſſen Straße ins Schleudern und prallte gegen den Anhänger des Laſtzuges. Die auf dem Gaſtſitz des Motorrades mitfahrende Schweſter des Fahrers erlitt neben einer Gehirnerſchütterung Quetſchverletzungen an der Schulter. — Neuer Siedler. Ein Sohn des hieſigen Bauern Kröger, der SS-Truppführer Franz Kröger, erhielt in Seedorf, Kreis Segeberg, eine Siedlungsſtelle.

Kaltenkirchen

Neuer Gendarmeriebeamter. Gendarmerieoberwachtmeiſter Dohrn, bisher im Regierungsbezirk Münſter tätig, wurde zum Nachfolger von Gendarmeriehauptwachtmeiſter Graumann beordert.

Booſtedt

Die ſeit vielen Monaten verweiſte Gendarmeriedienſtſtelle Booſtedt wird am 18. d. M. mit dem Gendarmeriehauptwachtmeiſter Kaack, bisher in Angeln tätig, beſetzt.

Schlamersdorf

Das Feſt der diamantenen Hochzeit begehen am morgigen Sonntag das Altenteiler-Ehepaar Wilhelm Peterſen und Frau.

Wewelsfleth

Das erſte Frühlingsgewitter entlud ſich nachts über dem Dorf, bei dem auch ein wertvolles Zuchtſchaf eines hieſigen Bauern vom Blitz erſchlagen wurde.

Kiel

Unter der Anklage der Abtreibung vor Gericht.

In Kiel begann am Freitag vormittag ein großer Abtreibungsprozeß gegen den 46jährigen Dr. med. Schweigmann aus Schönberg, dem 15 vollendete und 9 verſuchte Abtreibungsfälle zur Laſt gelegt werden. Dr. Schweigmann befindet ſich zur Zeit in Unterſuchungshaft. Zu Beginn der Verhandlung beſichtigten die geladenen Sachverſtändigen die bei dem Angeklagten beſchlagnahmten Inſtrumente. Die Vernehmung Dr. Schweigmanns ergab, daß dieſer ſich des öfteren in finanziellen Schwierigkeiten befunden habe. Der erſte dem Angeklagten zur Laſt gelegte Fall wurde von dieſem in der Verhandlung abgeſtritten. Zu dem Prozeß, der vier Tage in Anſpruch nehmen wird, ſind etwa 60 Zeugen geladen.

Preetz

Die Kuh im Gemüſeladen. In der Langbrückſtraße lief eine Kuh beim Viehtreiben zu dicht an einer Schaufenſterſcheibe vorbei. Das Tier geriet in die Scheibe und zertrümmerte dieſe vollſtändig.

Nortorf

Segelflugzeugtaufe. Auf dem Städtiſchen Sportplatz in Nortorf findet am Sonntag, dem 10. Mai, die Taufe eines ſelbſtgebauten Segelflugzeuges der hieſigen Ortsgruppe des DLV. ſtatt. Den Taufakt vollzieht Generalmajor Chriſtianſen. Nach Beendigung der Feier werden Probeflüge mit dem neuen Segelflugzeug vorgenommen.

Hamburg

Auf Grund der §§ 1 und 4 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28 Februar 1933 werden der „Miſſions-Verlag“ (Verlag der Zeitſchrift „der Retter“) und der Betrieb des „Erholungs- und Pflegeheims Haus Silo“, Volksdorf bei Hamburg, für das hamburgiſche Staatsgebiet aufgelöſt und verboten. Das geſamte Vermögen wird vorbehaltlich ſpäterer Einziehung beſchlagnahmt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Phoſphor in der Kornkäferbekämpfung.

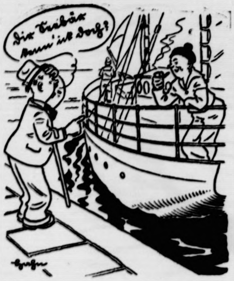
Bei der großen Gefahr, die der Kornkäfer für unſere Getreidevorräte bedeutet, wird die Bekämpfung immer wirkſamer geſtaltet. Ein beſonders wirkſames Bekämpfungsmittel iſt der Phoſphorwaſſerſtoff, der ſich aus leichtzerſetzlichen phoſphorhaltigen Verbindungen entwickelt, die allerdings unter Umſtänden geſundheitsſchädigend wirken und den Tod von Menſchen herbeiführen können. Deshalb wird die Anwendung von Bekämpfungsmitteln, die Phoſphorwaſſerſtoff entwickeln, nur dann zugelaſſen, wenn die zum Schutze der Geſundheit notwendigen Sicherungen gegeben ſind.

Ein im Reichsminiſterialblatt der landwirtſchaftlichen Verwaltung veröffentlichter Erlaß des Reichs- und preußiſchen Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft enthält Vorſchriften für die Verwendung von Phoſphorwaſſerſtoff zur Kornkäferbekämpfung. Eines der Phoſphorwaſſerſtoff entwickelnden Mittel iſt das von Dr. Freyberg in Delitzſch hergeſtellte „Delicia“-Präparat, das von den amtlichen Stellen geprüft und als tauglich befunden worden iſt, da es den Kornkäfer in allen Entwicklungszuſtänden abtötet. Die Erlaubnis zur Anwendung dieſes Delicia-Mittels beſtimmt ſich grundſätzlich nach den in der Verordnung enthaltenen Bedingungen. Darüber hinaus können auch gewiſſe Erleichterungen für die Anwendung des Verfahrens in bäuerlichen Betrieben zugeſtanden werden, wenn beſtimmte Bedingungen eingehalten werden. Der genannte Erlaß weiſt die zuſtändigen Verwaltungsbehörden an, baldmöglichſt die erforderlichen Anweiſungen für die Verwendung dieſes Bekämpfungsmittels in den bäuerlichen Betrieben zu erlaſſen.

Wie laſſen ſich Vögel verſcheuchen?

Die ſchönen Früchte unſerer Obſtbäume werden oft von ungebetenen Gäſten, wie Staren, Droſſeln und anderen Vogelarten, angenommen. Da kann man es den Beſitzern manchmal nicht verdenken, wenn ſie ſich dieſe Störenfriede fernzuhalten ſuchen. Die Behörde kann ſogar in gewiſſen Fällen die Erlaubnis geben, die Tiere abzuſchießen. Aber es gibt andere Mittel, die wohl eher ihren Zweck erfüllen, als gerade das Töten, denn Stare und Droſſeln ſind andererſeits ſehr nützlich und bekämpfen viele Schädlinge. So wendet man Vogelſcheuchen an, welche die Vögel abſchrecken ſollen. Die Vogelſchutzſtation in Seebach hat eingehende Unterſuchungen hierüber angeſtellt und empfiehlt einige Arten, die ſchon mit Erfolg angewandt worden ſind.

Die Vogelſcheuchen ſollen ſchon durch ihren Anblick von weitem wirken, was man dadurch erreicht, daß ſie an hohen Stangen frei über den Bäumen angebracht werden und ſich möglichſt bei jedem Luftzug bewegen. Es eignen ſich folgende Muſter: Man ziehe eine ausgeſtopfte Jacke über ein Holzkreuz, ſetze einen Hut darauf und bringe dieſes Schreckgeſpenſt hoch über den Bäumen an. Als weiteres Schreckmittel empfiehlt ſich ein ausgeſtopftes Katzen-, Haſen- oder Kaninchenfell, das gut ſichtbar über dem Baume hängen muß. Manchmal verwendet man auch einen ausgeſtopften Sperber oder Habicht. Beſſer iſt dafür eine Kartoffel zu benutzen, in die auf drei Seiten Federn eingeſteckt ſind und daher gewiſſermaßen einen künſtlichen Raubvogel darſtellt. Auch an allen Seiten der Kartoffel eingelegte Spiegelſcherben bewähren ſich, weil ſie das Licht reflektieren; ſie muß natürlich beweglich an einem Faden hängen. Gut bewährt haben ſich blaue, ſenkrecht über Bäume geſpannte Küchenſchürzen, die am unteren Bande mit einigen kleinen Meſſingſchellen verſehen waren. Fernerhin bringt man bunte, mehrfarbige Papiere in Geſtalt von Drachenſchwänzen oder Schlangen an einem Bindfaden hängend an. Unbedingt ſichere Abſchreckmittel ſollen faule Zwiebeln ſein, die ziemlich zahlreich über den ganzen Baum zu verteilen ſind. Ein Austauſch der verſchiedenen Scheuchen iſt hier und da zu empfehlen. Schließlich laſſen ſich die Vögel durch Schreckſchüſſe, wenn ſie oft wiederholt werden, und durch Lautſprecher, die man in Obſtgärten und in Weinbergen aufſtellt, verſcheuchen.


Die Eisbärn kenn' ick doch?

dak Nr. 89 Zeichnung: Hahn

„Feiner Kasten, wat? Segeln direkt zu'n Eisbären.“ — ? — „Kann man da ...“

„Kannste ooch mitmachen, mußt aber erst 'n Prospekt holen in 'ner „K.d.F.“-Geschäftsstelle.“

„Mach ick. Und wenn ma uns unterwegs treffen sollten, spiel'n wa 'n Skat uff'n Nordpol!“

Garantie für Rundfunkröhren.

Trotz ſorgfältigſter Prüfung läßt es ſich nicht vermeiden, daß ein kleiner Hundertſatz von Rundfunkröhren in den Handel kommt, die auf Grund fabrikatoriſcher Mängel untauglich ſind. Für ſolche Ausfälle tritt der Röhrenherſteller in vollem Umfange ein. Um das Erſatzverfahren noch klarer und einfacher als bisher zu geſtalten und ſicherzuſtellen, daß es ſich zwiſchen Käufer und Handel reibungslos abwickelt, haben Telefunken und Valvo beſchloſſen, auf Rundfunkröhren eine Garantie von ſechs Monaten zu leiſten.

Während bei den einzeln zum Verkauf gelangenden Röhren ein Garantieſchein bereits auf die Packung aufgedruckt iſt, werden für die Beſtückungsröhren beſondere Garantieſcheine ausgegeben. Sie ſind nur dann gültig, wenn der Schein zuſammen mit einem Original-Rechnungsbeleg oder einem Kaſſenzettel bei der Reklamation vorgelegt wird. Eine Kennummer, die jede Röhre an ihrem Sockel trägt und die auch auf dem Garantieſchein vermerkt wird, legt die Zuſammengehörigkeit von Garantieſchein und Röhre feſt.

Ein gutes Andenken

„Zum Abſchied, Fräulein Gretchen, habe ich nur die eine Bitte, daß Sie mir wenigſtens ein gutes Andenken bewahren.“

„Gern, geben Sie es nur her!“

Lieferbar in . . .

„Alſo gut, machen Sie mir von dieſem Stoff einen Anzug. Ich kann aber erſt in zwei Monaten zahlen.“

„Einverſtanden!“

„Und bis wann können Sie liefern?“

„In zwei Monaten.“

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

36. Fortſetzung

Mutter Grete hat ſich mit ihrem Schickſal vollkommen ausgeſöhnt, ebenſo iſt ſie mit dem Schwiegerſohn einverſtanden, um ſo mehr, als die Dörfler in der ſpäten Heirat gar nichts Lächerliches ſehen, im Gegenteil, der alte Kantor findet warme Worte für die Liebe, die Jahrzehnte überdauerte, und ſpricht die große Freude aller aus, daß man Johann Rubbermann, den alle immer geſchätzt haben, wieder in der Gemeinſchaft des Dorfes hat.

Sie eſſen in der Schenke, denn ſie kommen einfach nicht fort, immer mehr Menſchen kommen, und ſo wird es ziemlich ſpät am Abend, als ſie auf dem Gute anlangten.

Jetzt hat Mutter Grete keine Ruhe mehr.

„Rubbermann“, ſagt ſie, „komm mit, auch du, Anna ... ich will dir dein Gut zeigen. Ja, ich laß es dir überſchreiben! Anna hat ſchon recht, ein Mann gehört her, der alles richtig leitet. Eine Frau kann das nicht ſo gut. Komm, ſieh dir dein Vieh an!“

Und ſtolz führt ſie ihn in den Stall, den Rubbermann mit einem „Glückrein“ betritt und dann das gutgepflegte Rindvieh muſtert. Da ſteht in der Ecke ein kräftiger Bulle, vier ſtattliche Milchkühe, ſechs Stück Jungvieh und vier Kälber.

An Schweinen iſt ein gutes Dutzend vorhanden, dazu ein paar Ziegen und eine Menge Kleinvieh, wie Hühner, Enten, Gänſe und auch Kaninchen.

Sie gehen weiter, nachdem Anna ihre Lieblingskuh, die ſie mit einem freudigen Muh begrüßt hat, liebevoll geklopft und geſtreichelt hat; man ſieht in die Scheune.

Die iſt noch halbvoll Getreide, das auf gutem Boden gewachſen iſt. Fünfhundert Zentner Kartoffeln liegen noch im Keller.

Rubbermann ſtaunt über den Umfang des Gutes, ſo wertvoll war es noch nicht, als er vor vielen Jahren fortging. Das muß, richtig geführt, einen ſchönen Ertrag abwerfen.

Das alte Bauernblut in ihm erwacht wieder, er will gern ſchaffen und alles in Ordnung halten. Es ſoll ihm Freude machen, hier mit Anna zuſammen zu wirken.

Eins ſuchen ſie beide und werden es finden: den Frieden des Herzens in der Freude des Schaffens.

Als ſie den Rundgang beendet haben, betreten ſie das Haus.

Mutter Grete umarmt erſt die Tochter und dann den Schwiegerſohn, und dann ſagt ſie feierlich: „Uns allen zum Glück!“

Das ganze Geſinde wird noch vorgeſtellt, und dann nimmt man gemeinſam die erſte Mahlzeit im neuen Heim ein.

Zum erſten Male rührt Mutter Grete keine Hand, ſondern bleibt in dem alten Lehnſtuhl ſitzen und unterhält ſich ſehr freundlich mit dem Schwiegerſohn.

Anna aber ſchwatzt in der Küche munter mit den beiden Mägden, und dabei richten ihre fleißigen Hände das Mahl.

Sie iſt glücklich, wieder in der Heimat zu ſein.

Als die Nacht kommt und alle ſich zur Ruhe begeben, da fragt Anna Johann herzlich: „Wirſt du dich wohlfühlen in dem neuen Kreiſe, Johann? Sag's mir! Ich will nicht, daß du dich zwingſt!“

„Anna“, entgegnet Rubbermann in ſeiner einfachen, gütigen Art, „mir hat das Leben mehr trübe als heitere Stunden geſchenkt, immer mußte ich kämpfen und mich durchwürgen. Und immer hatte ich nur die eine Sehnſucht, eine Heimat zu beſitzen, und dieſe Sehnſucht iſt jetzt erfüllt! Ich bin ſehr glücklich, Anna! Und ... ich werde bald noch viel glücklicher ſein! Ich will gern an Berlin denken, aber ... hier bleibe ich und hier ſterbe ich. Das iſt gewiß!“

„Dann iſt alles, alles gut, Johann!“ ſprach Anna überwältigt. „Alles hat doch einen Sinn, Johann! Ich mußte eben nach Berlin kommen, um dich heimzuholen. Und jetzt habe ich dich heimgeholt, und du bleibſt bei mir!“

„Bis ans Ende, Anna! Gute Nacht! Schlafe wohl!“

„Gute Nacht, Johann!“

„Und morgen gehen wir zum Herrn Pfarrer, Anna?“

„Ja, Johann! Und ich denke ... glücklicher hätte ich auch vor ... über dreißig Jahren nicht ſein können. Und daß ich das ſagen kann, Johann, das freut mich am allermeiſten!“

* * *

Wolfgang hat ſchlechte Laune.

Er ſitzt allein in ſeinem Zimmer und will arbeiten, aber es geht nicht, denn das Kind iſt unruhig, und immer muß er die Wiege ſchaukeln.

Grit und Eginhard ſind gemeinſam ausgegangen, um ſich Möbel anzuſchauen, die natürlich auf Abzahlung gekauft werden.

Helene iſt unten in der Küche und hat verſprochen, ein Mittageſſen herzurichten, das ſich ſehen laſſen kann.

Sie ſchwitzt am Herd und verliert allmählich das Vertrauen zu ihrer Kochkunſt. Denn: ſie wollte Reis mit Blumenkohl machen.

Das war doch ein ganz einfaches Gericht.

Sie ſchüttet alſo eine Tüte Reis in den Topf. Aber, das iſt ja gar nichts! Nein, da muß mindeſtens dreimal ſoviel rein.

Noch ein Pfund ... und noch ein Pfund ... und noch ein weiteres Pfund.

Es füllt immer noch lange nicht bis zum Rand. Ob ſie noch ein Pfund hineintut? Sie tut es. Schüttet dann Waſſer hinein und läßt den Reis kochen.

Was tut der Reis? Jeder weiß, daß er quillt. Helene wußte es nicht, und ſo kam es, daß ſie nach einer halben Stunde, als der Reis emporbrängte und den Topf verlaſſen wollte, einen zweiten Topf heranziehen mußte.

Und dann wurde es ein dritter Topf, ein vierter Topf, und immer noch quillt das Zeug. Nichts wie Reis ſteht auf dem großen Herd.

Da wird ihr unheimlich zumute, ſie rennt empor und ruft nach Wolfgang, bittet ihn, mit dem Kinde doch in die Küche zu kommen.

Gehorſam packt Wolfgang die Wiege an und kommt hinunter in die Küche. Er findet Helene weinend am Herd.

„Was iſt denn los?“ fragt er ſie erſchrocken, und ſie deutet auf die Töpfe, die alle überzuquellen drohen.

Er ſchlägt die Hände über dem Kopfe zuſammen. „Um Himmels willen! Wieviel Pfund haſt du denn hineingeworfen? Schnell, gib den großen Topf her!“

„Aber das iſt doch ein Wäſchetopf!“

„Egal! Er iſt doch ſauber?“

„Ja, ganz ſauber!“.

Alſo ſchüttet er von allen fünf Töpfen die Hälfte in den großen Wäſchetopf.

Dann ſieht er ſie lachend an. „Kochen kannſt du noch nicht?“

Sie ſenkt beſchämt das Köpſchen.

„Nein, noch nicht richtig, ich dachte nur ... Reis ... das wäre doch ganz einfach.“

„Du haſt viel zuviel genommen, der quillt doch! Alſo jetzt laß aber das Köpſchen nicht hängen. Wir bringen es ſchon in Ordnung.“

„Ja, Wolfgang. Aber was ... was fangen wir mit dem vielen Reis an? Den können wir doch nicht wegwerfen?“

„Das wäre Sünd' und Schande! Weißt du, was wir tun? Von unſerem Konſervenvorrat werden wir ein halbes Dutzend Rindfleiſchbüchſen opfern, damit es eine gute Brühe gibt, und dann ſtellen wir den Reis der Volksküche zur Verfügung. Ich nehme an, die wird ihn gern nehmen.“

„Ach ja, tue das!“

Wolfgang müht ſich ernſtlich, aber überall lehnt man ab, man erklärte, daß man gerade heute keinen Reis gekocht habe, und es ginge nicht an, daß man zweierlei Gerichte habe, dann würden ſich einzelne bevorzugt fühlen.

Wolfgang bekam ſeinen Reis, der ſo lieblich duftete, nicht los. Er überlegte ſchon, ob er nicht ein Schild malen ſollte: „Hier ſind 20 Portionen Reis zu vergeben!“

Als er jetzt ſo zum Fenſter hinausſchaute — es war ein Sonnabend — da ſah er draußen ein Schar Pimpfe gezogen kommen, die von einem Ausflug kamen, denn der Tag war hell und nicht zu kalt.

Da kam ihm flugs ein Gedanke.

Er winkte dem kleinen Führer der Pimpfe zu und fragte ihn: „Jungens, habt ihr Appetit auf einen Teller Eſſen?“

Wie ſtrahlten da die Geſichter der Jungen auf. Natürlich war man dazu bereit, da gab's kein langes Zögern und Überlegen, denn der Ausmarſch hatte allen Appetit gemacht.

Ohne Ziererei betraten ſie die Villa, ſtrichen ſich die Füße ſauber ab, und Wolfgang brachte ſie in dem großen Speiſezimmer unter. Es waren insgeſamt zweiundzwanzig Jungen, darunter große, ſtattliche Kerle, aber auch kleine Burſchen, ſo richtige Dreikäſehochs, die aber alle geſund und friſch in die Welt ſchauten.

Wolfgang ſorgte dafür, daß alle Sitzgelegenheit fanden, dann kommandierte er vier der Jungen in die Küche, die beim Auftragen des Eſſens helfen mußten.

Der Reis war vorzüglich. Wenn auch der Blumenkohl noch nicht auf der Zunge zerlief, ſo war die Brühe kräftig, und es gab viel Fleiſch.

Hinterher gab es noch ein ſchönes Kompott und Himbeerſaft, was mit großer Freude angenommen wurde.

Es war ein Vergnügen, in die frohen Augen der Jungen zu ſchauen.

Als ſie ſich dankbar verabſchiedeten, ſchenkte Wolfgang jedem noch das Straßenbahngeld, und vergnügt zogen die Jungen davon.

Nachdenklich ſah ihnen Wolfgang nach.

„So“, ſagte er, „da hätten wir aus der Not eine Tugend gemacht! Beſtimmt gut und ſchön! Aber ... doch ein wenig beſchämend, liebe Helene!“

Das Mädchen verſtand ihn nicht und ſah ihn fragend an.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 108 — Sonnabend, den 9. Mai 1936 — 58. Jahrg.

Die engliſchen Rückfragen in Berlin.

Auskunft über einige Fragen des deutſchen Friedensplanes erbeten. — Später ſoll eine weitergehende Ausſprache folgen.

Entgegen der allgemeinen Annahme iſt der Wortlaut der engliſchen Rückfragen zu den deutſchen Friedensvorſchlägen, die der britiſche Botſchafter in Berlin, Sir Eric Phipps, im Auftrage ſeiner Regierung dem deutſchen Reichsaußenminiſter übergeben hat, veröffentlicht worden.

Nach einem Hinweis darauf, daß die britiſche Regierung ſeit einiger Zeit die Denkſchriften über die Wiederbeſetzung der entmilitariſierten Zone und die Friedensvorſchläge der deutſchen Regierung ſorgfältigſt erwogen habe, wird betont, daß die britiſche Regierung der Aufrichtung eines wahren und dauernden Friedens in Europa große Bedeutung beimeſſe, der ſich auf die

Anerkennung der Gleichberechtigung und Unabhängigkeit eines jeden Staates

wie auch darauf gründet, daß jeder Staat die von ihm eingegangenen Verpflichtungen beachtet. Es ſei der Wunſch der Regierung Seiner Majeſtät, jegliche in ihrer Macht liegende Anſtrengung zu machen, um an der Förderung des Zieles mitzuarbeiten, das die deutſche Regierung in der Denkſchrift vom 31. März als „das große Werk der Sicherung des europäiſchen Friedens“ bezeichne.

Es wird dann auf die vorläufigen Maßnahmen in der entmilitariſierten Zone eingegangen und das Bedauern der britiſchen Regierung darüber zum Ausdruck gebracht, daß die deutſche Regierung nicht imſtande geweſen ſei, einen greifbaren Beitrag zur Wiederherſtellung des Vertrauens zu leiſten, das eine ſo weſentliche Vorbedingung für die umfaſſenden Verhandlungen ſei, die ſie beide ins Auge gefaßt hätten.

In der Rückfrage heißt es hierauf u. a.: Im Laufe meiner Beſprechung (des engliſchen Außenminiſters Eden. — Die Redakt.) mit Herrn v. Ribbentrop am 2. April habe ich Seiner Exzellenz mitgeteilt, daß Seiner Majeſtät Regierung die in der deutſchen Denkſchrift vom 31. März (die mir am 1. April übermittelt worden war) im Hinblick auf die Zukunft gemachten Vorſchläge für ſehr wichtig und einer ernſthaften Prüfung würdig erachtet. Dieſe Prüfung iſt nun bereits weit vorgeſchritten, aber Seiner Majeſtät Regierung ſtößt bei ihrer Fortſetzung auf Schwierigkeiten, ſolange ſie nicht mit der deutſchen Regierung (wie bereits in dem Genfer Kommuniqué vom 10. April angedeutet worden iſt) eine Reihe von Punkten der drei Denkſchriften eingehender erörtern kann, vor allem der Denkſchriften vom 24. und 31. März. Seiner Majeſtät Regierung iſt davon überzeugt, daß die deutſche Regierung ihre Anſicht teilt, daß

die größtmögliche Klarheit erwünſcht

iſt, ehe allgemeine Verhandlungen beginnen können, damit nicht ſpäter etwa Mißverſtändniſſe das vertrauensvolle Zuſammenarbeiten der europäiſchen Mächte beeinträchtigen.

Der **erſte Punkt**, deſſen Klarſtellung wünſchenswert iſt, iſt die Frage, ob ſich das Deutſche Reich nunmehr in der Lage ſieht, „wirkliche Verträge“ abzuſchließen. Es iſt ſelbſtverſtändlich klar, daß Verhandlungen über einen Vertrag zwecklos wären, wenn eine der Parteien **ſpäter** die Freiheit für ſich in Anſpruch nähme, die von ihr eingegangene Verpflichtung mit der Begründung zu verleugnen, ſie ſei damals nicht in der Lage geweſen, einen bindenden Vertrag abzuſchließen. Die Regierung Seiner Majeſtät wird eine klare Stellungnahme der deutſchen Regierung begrüßen, die jede Ungewißheit über dieſen Punkt ausräumt.

Wenn die in Abſchnitt 6 der Denkſchrift der deutſchen Regierung vom 31. März angeführte Folgerung allgemein gelten ſoll, ſo könnte dies zu Zweifeln darüber Anlaß geben,

wie die deutſche Regierung über das weitere Inkraftbleiben der übrigen noch gültigen Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles und ſchließlich auch aller Vereinbarungen denkt, von denen geſagt werden könnte, daß ſie auf die Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles zurückgehen.

Die Regierung Seiner Majeſtät möchte über die in dem erwähnten Abſchnitt enthaltene hiſtoriſche Auslegung der Ereigniſſe nicht ſtreiten und will deshalb ihre eigenen Anſichten hier nicht ausſprechen. Sie muß aber natürlich klar zum Ausdruck bringen, daß es ihr nicht möglich iſt, den von der deutſchen Regierung in dem erwähnten Abſchnitt ausgeſprochenen Anſichten zuzuſtimmen.

Abſchnitt 4 der Denkſchrift vom 31. März bietet einen weiteren Anlaß zu Zweifeln. Es heißt in dieſem Abſchnitt, „die deutſche Regierung habe vom deutſchen Volk ein feierliches Generalmandat erhalten zur Vertretung des Reiches und der deutſchen Nation“ zur Durchführung einer Politik, die unter allen Umſtänden „ſeine Freiheit, ſeine Selbſtändigkeit und damit ſeine Gleichberechtigung“ wahrt. Anſcheinend wird zwiſchen Reich und deutſchem Volk ein Unterſchied gemacht. Die Frage iſt in Wirklichkeit die,

ob Deutſchland der Anſicht iſt, daß nunmehr ein Abſchnitt erreicht iſt, an dem es erklären kann, daß es die beſtehende gebietsmäßige und politiſche Ordnung Europas anerkennt

und zu achten beabſichtigt, ſoweit dieſe nicht ſpäter im Wege freier Verhandlung und Übereinkunft abgeändert werden ſollte.

Die Denkſchrift vom 31. März erwähnt im Abſchnitt 22, 13 „den Abſchluß eines Luftpaktes als Ergänzung und Verſtärkung dieſer (weſteuropäiſchen) Sicherheitsabmachungen“. Im Frühjahr 1935 glaubte man, die deutſche Regierung vertrete die Anſicht, daß

die Verhandlungen über einen Luftpakt

nicht durch den Verſuch erſchwert werden ſollten, gleichzeitig ein Abkommen zur Begrenzung der Luftſtreitkräfte abzuſchließen. Seitdem ſcheint ſich eine etwas widerſpruchsvolle Lage ergeben zu haben. In der Reichstagsſitzung vom 21. Mai 1935 erwähnte Herr Hitler die Möglichkeit eines Abkommens zur Begrenzung der Luftwaffe auf der Grundlage einer Parität der Großmächte im Weſten, unter der Vorausſetzung, wie wir annahmen, daß die Entwicklung der Luftwaffe Sowjetrußlands keine Änderung nötig machen wird. Die Rede des Herrn Reichskanzlers vom 21. Mai 1935 wurde nach der Unterzeichnung des franzöſiſch-ſowjetiſchen Vertrages gehalten, und doch teilte er Euerer Exzellenz (Sir Eric Phipps) im Dezember 1935 mit, daß dieſer Vertrag eine Begrenzung der Luftwaffe unmöglich gemacht habe. Eine Entſcheidung, die dahin ginge, eine regionale Begrenzung der Luftſtreitkräfte nicht gleichzeitig mit dem Abſchluß eines Luftpaktes im Weſten zu verſuchen, würde von Seiner Majeſtät Regierung ſehr bedauert werden. Die in Abſchnitt 2 der deutſchen Denkſchrift enthaltene Erklärung, daß die Ergebniſſe des unlängſt auf dem engeren Gebiete der Seerüſtung abgeſchloſſenen Vertrages die deutſche Regierung beeindruckt haben, ermutigt Seiner Majeſtät Regierung zu der Hoffnung, daß die deutſche Regierung ihr in dieſem Punkte beipflichten wird.

Seiner Majeſtät Regierung begrüßt es, daß die deutſche Regierung in der Denkſchrift vom 31. März den

Abſchluß von Nichtangriffspakten

zwiſchen Deutſchland einerſeits und Frankreich, Belgien und möglicherweiſe Holland andererſeits vorſchlägt. Seiner Majeſtät Regierung nimmt Kenntnis davon, daß die deutſche Regierung damit einverſtanden iſt, daß dieſe Pakte von Garantieverträgen begleitet werden. Seiner Majeſtät Regierung nimmt auch Kenntnis von dem gemachten Vorſchlag von **Nichtangriffsverträgen** zwiſchen Deutſchland und den an der deutſchen Südoſt- und Nordoſtgrenze gelegenen Staaten. Seiner Majeſtät Regierung erlaubt ſich, an die allgemeine Grundlinie für ſolche Verträge zu erinnern, wie ſie von Freiherrn von Neurath am 26. März 1935 in Berlin Sir John Simon dargelegt worden iſt. Sie würde es begrüßen, zu erfahren, ob nach Anſicht der deutſchen Regierung die erwähnten Pakte ſich im allgemeinen an dieſe Grundlinien halten ſollen, und ob ſie damit einverſtanden iſt, daß dieſe Pakte ebenfalls durch Abmachungen über gegenſeitige Unterſtützung garantiert werden können.

Die Erklärung, die die deutſche Regierung hinſichtlich

der Bereitſchaft Deutſchlands zum Wiedereintritt in den Völkerbund

abzugeben in der Lage war, ermöglicht der Regierung Seiner Majeſtät die Annahme, daß die Frage der Übereinſtimmung der vorgeſchlagenen Nichtangriffspakte mit den Verpflichtungen als Völkerbundsmitglieder keinen Anlaß zu Schwierigkeiten bieten wird, und daß die Durchführung dieſer Verträge ſich im Rahmen der Völkerbundsſatzungen vollziehen wird.

Noch zwei weitere Punkte erfordern Aufmerkſamkeit. Der erſte betrifft die

Bedeutung der Worte „Staaten an Deutſchlands Südoſt- und Nordoſtgrenze“.

Die Regierung Seiner Majeſtät kann ſich dem Eindruck nicht verſchließen, daß die allgemeine Regelung ſehr erheblich erleichtert werden würde, wenn es der deutſchen Regierung möglich wäre, dieſe Worte ſo auszulegen, daß ſie neben den unmittelbar an Deutſchland angrenzenden Staaten **mindeſtens auch** die Sowjetunion, Lettland und Eſtland einſchließen.

Der zweite Punkt betrifft

Nichteinmiſchung in die Angelegenheiten anderer Staaten

im Gegenſatz zu Nichtangriff. Seiner Majeſtät Regierung erinnert ſich mit Befriedigung der Erklärung des Herrn Reichskanzlers im Reichstag am 21. Mai 1935, daß die deutſche Regierung „jederzeit bereit ſei, einer internationalen Vereinbarung zuzuſtimmen, die in einer wirkſamen Weiſe alle Verſuche einer Einmiſchung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht“.

Im Abſchnitt 22, 19 „ſchlägt Deutſchland vor,

ein internationales Schiedsgericht

zu bilden, das für die Einhaltung dieſes Vertragswerkes zuſtändig ſein ſoll“. Es wäre wünſchenswert, zu erfahren, welches ganz allgemein die Aufgaben und die Zuſammenſetzung des vorgeſchlagenen Schiedsgerichts ſein ſollen und in welcher Beziehung ſeine Aufgaben zu denen des Völkerbundsrates und des Ständigen Internationalen Gerichtshofes ſtehen ſollen.

Angeſichts der Ankündigung von Deutſchlands Bereitſchaft zur Rückkehr in den Völkerbund wird die deutſche Regierung gewiß bereit ſein, anzugeben, wie ihre

künftige Einſtellung gegenüber dem Ständigen Internationalen Gerichtshof

ſein wird (beſonders in bezug auf die Fakultativklauſel) und gegenüber den verſchiedenen Beſtimmungen über Schiedsgerichtsbarkeit, Schlichtungsverfahren oder gerichtliche Regelung, die in Verträgen enthalten ſind, an denen Deutſchland beteiligt iſt.

Der engliſche Außenminiſter **Eden** erklärt zum Schluß in ſeinem Schreiben an Sir Eric Phipps: Ich bitte Euere Exzellenz, wenn Sie mit dem Herrn Reichskanzler ſprechen, die in dieſer Weiſung aufgeworfenen Fragen mit ihm zu erörtern und ihm einen Abdruck davon zu übergeben. Euer Exzellenz wollen dabei bemerken, daß dieſe Ausführungen nicht erſchöpfend ſind.

Es liegen noch andere Fragen vor, die zu einem ſpäteren Zeitpunkt zur Sprache gebracht werden müſſen;

und bevor Deutſchlands Rückkehr in den Völkerbund zur Erörterung kommt, wird die deutſche Regierung es gewiß auch für wünſchenswert halten, die Worte „Trennung des Völkerbundsſtatutes von ſeiner Verſailler Grundlage“ näher zu erläutern. Für den Augenblick hält Seiner Majeſtät Regierung es für beſſer, nur die Punkte zu behandeln, die unbedingt geklärt werden müſſen, bevor die allgemeinen Verhandlungen eröffnet werden, die ſie, wie oben dargelegt worden iſt, aufrichtig zu fördern wünſcht.

An die Mutter.

Du, die du mich geboren haſt,
Und für mein Sein dein Herzblut gabeſt hin;
Du, die du mich verloren haſt
An dieſes Leben, das ſo lockend ſchien:
Für mich haſt du geopfert und gelitten,
Du kannteſt Liebe nur und nur Verzeih’n,
Und ſchlaflos haſt du nachts mit heißen Bitten
Gefleht: laß ihm den Weg zu ſchwer nicht ſein!

Du fandeſt nie den Dank, der dir gebührte;
Kampf, Glück, Erfolg ſahſt du von fern,
Du dankteſt, wenn das Schickſal zu dir führte
Dein Kind noch einmal, tiefbewegt dem Herrn.
Weißt du nicht, Mutter, daß in dieſem Lebensringen
Nur du der letzte, tiefſte Halt mir biſt?
Und daß, wenn Tränen mir ins Auge dringen,
Allein an deinem Herzen meine Zuflucht iſt?

Kaiſerreich Italieniſch-Oſtafrika

Annexion

Rom, 8. Mai. Es ſteht jetzt feſt, daß der Faſchiſtiſche Großrat bei ſeiner Sitzung am Sonnabend, 22 Uhr, die Annexion des abeſſiniſchen Kaiſerreiches beſchließen wird. Alle Verſuche von franzöſiſcher Seite — Suvich empfing heute nachmals den Botſchafter Chambrun —, Muſſolini zur Mäßigung im Siege zu bewegen, ſind alſo geſcheitert. Das ganze Intereſſe der italieniſchen Oeffentlichkeit richtet ſich auf den Augenblick, wo Muſſolini morgen um Mitternacht, vom Lichte der Jupiterlampen umſtrahlt, den auf der Piazza Venezia verſammelten Römern dieſen hiſtoriſchen Beſchluß mitteilen wird. Da nach den Beratungen des Großrates ſofort — zum erſten Male in der Geſchichte des faſchiſtiſchen Staates — der Miniſterrat tagt, nimmt man an, daß er die Beſchlüſſe des erſteren ſofort legaliſiert, alſo in gültige Geſetze umwandelt.

Was die nach vollzogener Einverleibung zu erwartenden Ernennungen, Beförderungen und Titelverleihungen anbelangt, ſo ſcheint neben der Verleihung der äthiopiſchen Kaiſerwürde an König Viktor Emanuel die Ernennung des Unterſtaatsſekretärs im Kolonialminiſterium, Leſſona, zum Vizekönig von Aethiopien und die Beförderung General Grazianis zum Oberkommandierenden der neuen Kolonie „Italieniſch-Oſtafrika“ mit den drei Provinzen Eritrea, Aethiopien und Somaliland beſchloſſene Sache zu ſein. Muſſolini ſelbſt wird in einem Danktelegramm des Vizeſekretärs der Partei „Günder des Imperiums“ genannt. Das Telegramm lautet: „Während das italieniſche Volk innerhalb und außerhalb der Grenzen vor Stolz zittert, grüßen dich, o Duce, Gründer des Imeriums, die Schwarzhemden der Revolution.“

Die britiſche Denkſchrift auch Frankreich und Belgien zur Kenntnis gebracht.

Die **britiſche Denkſchrift** iſt auch den Botſchaftern Frankreichs und Belgiens zur Kenntnis gebracht worden. Die Veröffentlichung in London geſchah in Form eines Weißbuchs, das die geſamte deutſch-engliſche Korreſpondenz vom 24. März bis zum 6. Mai enthält. In **London** bezeichnet man die britiſche Denkſchrift als einen Verſuch der britiſchen Regierung, die Aufrichtung von Hinderniſſen für die kommenden Verhandlungen zu vermeiden.

Der engliſche Außenminiſter **Eden** reiſt am Wochenende in Begleitung des Ständigen Unterſtaatsſekretärs Lord Cranborne vom Foreign Office nach Genf ab. Aus der Tatſache, daß der Lordſiegelbewahrer **Halifax** nicht mit nach Genf gehen wird, ſchließt man, daß die ſogenannte Locarnofrage dort noch nicht erörtert werden wird, da Lord Halifax Edens ſtändiger Begleiter bei den Locarnoverhandlungen geweſen iſt.

Nah und Fern.

Konzertreiſe der Berliner Philharmoniker in die Schweiz. Nach zweijähriger Pauſe führen die Berliner Philharmoniker gegenwärtig eine Konzertreiſe durch die Schweiz durch, die am 5. Mai mit einer Aufführung in Luzern ihren Anfang nahm. Weitere Konzerte finden in Baſel, Zürich und Bern ſtatt.

Koſtſpieliger Denkzettel für die ungetreue Schöne. In dem im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet gelegenen Dorf Beekendonk hatte die Tochter eines Wirts ein Verlöbnis mit einem jungen Burſchen aus dem Dorf kurzerhand gelöſt, da ihr ein anderer beſſer gefiel, mit dem ſie ſich anſchließend verlobte. Die männliche Dorfjugend berief ein „Dorfgericht" ein, und bei Einbruch der Dunkelheit begaben ſich etwa 300 mit Knüppeln und Lärminſtrumenten „bewaffnete" junge Burſchen vor das Haus des Mädchens. Nach einer ohrenbetäubenden Katzenmuſik ſchickten ſie ſich an, in die Wohnung einzudringen, um alles kurz und klein zu ſchlagen. Inzwiſchen war jedoch die Polizei aufmerkſam geworden, die dann auch ſofort einſchritt. Mehrere Hauptbeteiligte werden ſich demnächſt vor Gericht zu verantworten haben.

„Arbeitslos" durch den Ausfall des offiziellen engliſchen Empfangs. Durch das Trauerjahr für den verſtorbenen engliſchen König iſt in dieſem Jahr der offizielle große Empfang am engliſchen Hof ausgefallen, der alljährlich das Ereignis des Sommers darſtellte und zu dem aus allen Ländern der Welt Vertreterinnen entſandt wurden. Durch dieſen Ausfall ſind die adligen Witwen, die berufsmäßig die Vorbereitungen der jungen Damen für dieſen Empfang betreiben, „arbeitslos" geworden. Was ſie verlieren, wird daraus erſichtlich, daß vor wenigen Jahren eine amerikaniſche Familie 40 000 Mark dafür bezahlt hat, daß ihre Tochter bei Hof eingeführt wurde.

Nun doch Auszahlung der Spekulationsgewinne. Im Zuſammenhang mit den durch Indiskretionen über den engliſchen Staatshaushalt vorgenommenen Verſicherungen einiger Londoner Kaufleute gegen eine Erhöhung der Einkommenſteuer und des Teezolles bei Lloyds veröffentlicht jetzt die Londoner Verſicherungsagentur ein Schreiben, wonach dieſe Verſicherungen Ehrenverpflichtungen bedeuteten und möglichſt ſofort auszuzahlen ſeien.

Ungarn räumt gründlich mit Trinkgeldern auf. Der ungariſche Handelsminiſter hat das Trinkgeld abgeſchafft und fortan für alle Hotels, Penſionen, Gaſt- und Kaffeehäuſer einen prozentualen Zuſchlag von 15 Prozent eingeführt. Dem Perſonal wird gleichzeitig unter Strafe verboten, von den Gäſten Trinkgelder zu fordern.

Der Schlangenfänger von Montreal. In einem Viertel von Montreal war bekanntgeworden, daß eine Anzahl Giftſchlangen ihrem Beſitzer entlaufen war und ſich frei herumtrieb. Der ganzen Nachbarſchaft hatte ſich eine Panik bemächtigt, zumal der Schlangenbeſitzer ſelbſt von einer Schlange gebiſſen worden war. Da erſchien als Retter in der Not ein ägyptiſcher Schlangenbändiger, der die ganze Schlangengeſellſchaft, zwölf an der Zahl einſchließlich der Ausreißer, wieder in einem Käfig zuſammenbrachte.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Am 5. Mai 1936 iſt das Urkundenſteuergeſetz erlaſſen worden, das am 1. Juli 1936 in Kraft treten wird. Darauf treten die Landesſtempelgeſetze und die Verordnung betr. die Stempelſteuer im Saarland außer Kraft. Die Stempelſteuern der Länder werden vereinheitlicht und zu einem einheitlichen Reichsgeſetz zuſammengefaßt. Nach dem Urkundenſteuergeſetz werden die Steuern im ganzen Reich nach den gleichen Steuerſätzen erhoben. Gegenſtand der Urkundenſteuer ſind im allgemeinen die gleichen Geſchäfte wie in den Landesſtempelgeſetzen.

Kiel. Der Reichskriegsminiſter hat verfügt, daß die ſtändige Ehrenwache an der Gruft des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg im Tannenberg-Nationaldenkmal in Zukunft am 21. April (Tag der Luftwaffe) durch Soldaten der Luftwaffe und am 31. Mai (Skagerraktag) durch Soldaten der Kriegsmarine geſtellt wird. Am 31. Mai wird dieſe Ehrenwache von der V. Marineartillerieabteilung Pillau geſtellt werden.

Führertagung der NSDAP.

Vom 6. bis 8. Mai findet unter dem Vorſitz des Stellvertreters des Führers in München eine Führertagung der NSDAP. ſtatt. Die Führertagung wurde im Sitzungsſaal des Münchener Rathauſes mit einer unter Leitung von Reichsorganiſationsleiter Dr. Robert Ley ſtehenden Gauleitertagung eingeleitet, an der der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und faſt alle Reichsleiter der NSDAP. teilnahmen. Die Tagung befaßte ſich mit aktuellen innerpolitiſchen Fragen. Im Mittelpunkt ſtand ein Referat des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels über Propaganda und Volksaufklärung im Dienſte von Volk und Staat. Am Nachmittag traten die Reichsleiter der NSDAP. zu einer Sitzung im Braunen Haus zuſammen.

Großzügige Pläne für das Siedlungswerk.

In Ergänzung der durch Dr. Ley bei der Sitzung der Reichsarbeitskammer über die Vorbereitung des Siedlungswerkes gemachten Ankündigungen kann weiter mitgeteilt werden, daß für das vom Führer angeordnete Siedlungswerk, das der bodenſtändigen Anſiedlung der Werktätigen dient, großzügige Pläne bereits fertiggeſtellt ſind. Mit der Vorbereitung der praktiſchen Durchführung iſt durch Dr. Ley das Reichsheimſtättenamt der Deutſchen Arbeitsfront beauftragt worden. Zu dieſem Zweck iſt durch Hauptamtsleiter Dr. Ludowici, den Leiter des Reichsheimſtättenamtes, eine Abteilung Vorbereitung des Siedlungsprogramms eingerichtet worden. Dementſprechend ſind bei den Gauheimſtättenämtern gleiche Abteilungen aufgebaut worden. Für die Vorbereitung der Arbeiten ſind ferner die Akademie für Landesforſchung und Reichsplanung und ihre Arbeitskreiſe eingeſetzt.

„Es gab eine Zeit, da kämpfte der Liberalismus für die „Gleichberechtigungen" der Frauen; aber das Geſicht der deutſchen Frau war hoffnungslos, trübe und traurig. Und heute? Heute ſehen wir unzählige, ſtrahlende und leuchtende Geſichter! Und auch hier iſt es wieder der Inſtinkt der Frau, der mit Recht ſagt, man kann jetzt wieder lachen; denn die Zukunft des Volkes iſt gewährleiſtet."

Adolf Hitler
(auf dem Reichsparteitag 1935).

Der Führer auf der Elbe.

Der Führer ſtattete der Stadt Dresden einen Beſuch ab und unternahm in Begleitung des Reichsſtatthalters und Gauleiters Mutſchmann, des SA.-Gruppenführers Schepmann der Brigadeführer Berkelmann und Schlegel und ſeines perſönlichen Stabes auf dem Dampfer „von Hindenburg" eine Beſichtigung der Dresdener Elbufer und eine Fahrt ins Elbſandſteingebirge nach Schandau. Auf der ganzen Fahrt wurden dem Führer aus der Bevölkerung ſpontane Begeiſterungsſtürme entgegengebracht.

Hohe Auszeichnung für Muſſolini.

Der italieniſche König hat Muſſolini die Inſignien des Ritters des Großkreuzes des Militärordens von Savoyen verliehen und ſie ihm mit herzlichen Worten der Anerkennung perſönlich überreicht. Der König dankte dem Duce dafür, daß er den größten Kolonialkrieg der Geſchichte dank ſeiner perſönlichen Initiative zu einem ſo glücklichen Ende geführt und mit dieſem Kriege auch als Staatsmann wieder Bewundernswertes für das Anſehen, das Daſein und die Größe Italiens geleiſtet hat.

Luſtige Ecke.

Zwei Matroſen ſitzen in einer Hamburger Hafenkneipe.

„Weißt du, Uwe", erzählt der eine, „von Frauen laſſe ich mir nichts gefallen. Als wir kürzlich in Pernambuko an Land gingen, da habe ich ſogar einer Prinzeſſin eine geklebt!"

„Aber Paule, warum denn?"

„Weil ſie mich angelogen hatte: ſie war gar keine!"

*

„Nun, iſt Grete eine gute Ehefrau geworden?"

„Das kann ich nicht ſagen. Ich weiß nur, daß ſie aus ihrem Gatten einen guten Ehemann gemacht hat!"

*

„Hier habe ich eine Zigarre, Herr Direktor, die Sie jedem anbieten können!"

„Aber nein, mein Lieber, ich möchte eine haben, die ich ſelber rauchen kann!"

*

„Kannſt du mir zehn Mark pumpen?"

„Habe nichts bei mir!"

„Aber zu Hauſe?"

„Danke, da iſt alles wohl!"

*

Vater und Sohn gehen ſpazieren, da meint der Junge plötzlich: „Vater, weißt du, warum der Herr, der vor uns geht, immer ſeinen Schirm trägt?"

„Nein", ſagt der Vater.

„Weil", meint der Junge, indem er von ſeinem Vater vorſichtig abrückt, „weil der Schirm nicht von allein laufen kann!"

*

Zu einem ſehr zurückgebliebenen Schüler ſagt der Lehrer: „Wenn du nie richtig ſchreiben lernſt, wirſt du, wenn du erwachſen biſt, niemals einen Briefwechſel führen können!"

„Ich werde es auch nicht nötig haben", meint der Junge freudig, „denn meine ganzen Verwandten wohnen hier in der Stadt!"

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 9. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde! Bunte Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Vom Deutſchlandſender: Das Jahr des deutſchen Jungvolks. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart (aus Karlsruhe): Buntes Wochenende. Badiſches Funkorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Wer baſtelt mit? ✱ 15.20: Ruf der Jugend. ✱ 15.30: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. ✱ 18.00: Friſche Briſe. Kl. Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 19.00: Ehrengedächtnis des Herrn Otto von Guericke weiland Bürgermeiſters der Freien und Hanſeſtadt Magdeburg. ✱ 19.40: Unſere Wehrmacht. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Zu guter Letzt! Kunterbunter Wochenendkehraus. Geſchichten aus dem Wiener Wald. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Von Leipzig: Und morgen iſt Sonntag! Ein frohes Wochenende mit den Dietrich Schrammeln und dem Leipziger Sinfonieorcheſter. ✱ 24.00—1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz! Ilja Livſchakoff ſpielt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 10. Mai,
9.30 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Landbezirk)
11 Uhr Kindergottesdienst

Plötzlich und unerwartet starb heute nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Selma Brandt
geb. Wrage
im Alter von 34 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie W. Brandt
Familie W. Wrage
Hasenmoor

Bad Bramstedt, 8. Mai 36.

Beerdigung am Montag. Trauerfeier 3 Uhr nachm. im Hause.

Für freundlich erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer Verlobung danken wir herzlich.

Marga Reich
Guſtav Rennekamp
Neumünſter

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

NS-Kulturgemeinde
Bad Bramstedt e. V.
Sonnabend, den 9. Mai 1936, 14 Uhr, im Kaisersaal
Handpuppen-Theater
Leiter: Heinr. Bothing, Hambg.
Eintritt: 0,20 M.,
für Erwachsene 0,40 M.

Betten Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Prima
Mastkalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Sonnabend — Sonntag — Montag
abends 8.15 Uhr:
Das heitere Volksstück
Die Werft zum GRAUEN HECHT
Ein Film nach dem gleichnamigen Roman in der „Berliner Illustrirten" mit
Marianne Hoppe und Hermann Speelmanns
Der Volkshumor triumphiert — dieser Film wird sowohl Sorgenvollen wie Sorgenlosen Entspannung bringen.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Es ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Saatbuchweizen
hat abzugeben
Wilhelm Schlüter
Bramstedter Wassermühle

Umständehalber zu sofort oder zum 1.6 ein
Mädchen
gesucht.
Fr. Wendt, Hof Karkendamm.

Alle Mütter
von Bad Bramstedt sind heute (Freitag) abend 8
zu einer unentgeltlichen
Kaffeetafel
im „Kaisersaal" herzlich eingeladen.
N. S. V., Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Mey
der Kragen ohne Ärger
Kein Waschen kein Plätten!
Hygienisch Zeitgemäß!
Dutzend M 2.50
6 Stück 1.25 3 Stück .65
Friedrich Bornhöft

Schenkt Blumen zum Muttertag!
zu haben im Blumengeschäft
Johs. Biehl Tel. 266

Drucksachen für Trauerfälle
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten
werden schnellstens angefertigt
in der Buchdrucker
Kuno Paustia
Landweg

Zu vermieten:
Das Landhaus
meines Schwagers, Sommerland 42, in tadellosem Zustand, mit großem Garten, ist zum 1. Juni ds. Js. durch mich zu mieten oder zu kaufen.
K. Tamm, Sommerland 34.

Burgen, Heime und ein Schiff.

Ein Beſuch in ſchönen deutſchen Jugendherbergen.

(Von dem Sonderberichterſtatter unſeres Berliner Büros.)

Wenige Tage nur noch werden vergehen, dann ruft die deutſche Jugend wieder zu ihrem alljährlichen Reichs-Werbe- und Opfertag für die deutſchen Jugendherbergen auf, der dieſes Mal am 16. und 17. Mai veranſtaltet wird. Eine aus dieſem Anlaß durchgeführte Beſichtigungsfahrt zeigte in- und ausländiſchen Preſſevertretern einige der ſchönſten deutſchen Jugendherbergen.

Gewitter und Sonnenſchein wechſelten ſich in bunter Reihenfolge ab, als wir mit unſeren drei Omnibuſſen durch die weite Landſchaft in Richtung Dresden fuhren. Unſerem Ziel entſprechend war die Stimmung: Zur Begleitung einer Mundharmonika verkürzten wir uns die Zeit mit Volksliederſingen und machten ſo gewiſſermaßen aus unſerem Omnibus bereits eine „fahrende“ Jugendherberge. Im Zeichen unſerer „jugendlichen“ Aufgaben wurden wir alle ſo jung, daß wir bald eine ausgezeichnet zuſammenpaſſende Kameradſchaft abgaben.

Zunächſt einmal kamen wir nach der Metropole Sachſens, Dresden. Das „Haus der Jugend“ dort erwies ſich als eine Art Hotel für Jugendwanderer. Errichtet war es, wie in einem Wandſpruch in rieſigen Lettern zu leſen ſtand, in den Jahren der Not um 1931. Als uns der Herbergsvater durch den gewaltigen Bau führte, wurden begeiſterte Äußerungen laut. Warmwaſſer, Fuß- und Ganzbrauſe, Wannenbad, Küche mit Rieſendampfkeſſeln und was es nicht noch alles gab. Aber unſere Jugend heute braucht ja keine Hotels, und deshalb wäre weniger mehr geweſen. Denn wir wollen eine Jugend „hart wie Kruppſtahl“, wie der Führer ſagte, und die kann auch ohne Warmwaſſer auskommen.

Als wir einige Stunden danach die Jugendburg Hohnſtein betraten, auf die uns unſere Omnibuſſe keuchend über zahlloſe Serpentinen hinaufgeſchleppt hatten, da erkannte man deutlich den Gegenſatz zwiſchen einer „komfortablen Unterkunftsſtätte“, wie wir ſie in Dresden geſehen hatten, und einem ſchönen Jugendwanderheim, wie wir es in ſeinem ſchönſten und größten Beiſpiel hier in Hohnſtein vor uns hatten. Dort ein nüchterner Zweckbau ohne jede Verbindung zur Landſchaft, ohne Tradition und — Stimmung, hier gewiſſermaßen Stein aus Steinen gewachſen, eingefügt in die großartige Landſchaft, die ſchon für ſich allein ein Erlebnis bildete, ganz beſonders aber bei dem Gedanken, daß dieſe Burg hier einſt erſtanden war, weil deutſche Menſchen hier ihr Haus und ihre Familie, ihre Sprache und ihre Kultur verteidigten.

Hatten wir abends ſchweigend bei dem klaren Mondſchein an der Brüſtung der Burg geſtanden und den letzten ziehenden Wolken nachgeſchaut, ſo erfülltem wir am nächſten Morgen mit recht lautem Leben die ehrwürdigen Wände und Gemäuer, denen allerdings durchaus nichts Ruinenhaftes anzumerken iſt. Nach oberflächlicher Feſtſtellung hatten auch die zarteſtbeſaiteten Gemüter die Übernachtung im Herbergsbett unter der ſauber bezogenen Wolldecke gut überſtanden, was ſich in einem durchaus jugendlichen Appetit bemerkbar machte. Kurze Zeit noch erfreuten wir uns an dem herrlichen Blick, dann ging es nach einem Dank an den Herbergsvater wieder hinunter ins Tal zu neuen Taten. Das ganze Land hatte ſein ſchönſtes Kleid angezogen. Im ſtrahlenden Sonnenſchein leuchteten die Blüten an den Bäumen, das junge, friſche Grün dazwiſchen, die gelben Rapsblüten und Butterblumen — das alles zuſammen gab einen Farbenrauſch, wie ihn eben nur der Lenz beſcheren kann.

Wieder ging es bergauf und bergab, bis wir nach einer Art „Geländefahrt“ Oſtrau erreicht hatten. Hier iſt vor einiger Zeit in den Gebäuden eines Bauerngutes die Paul-Zacharias-Jugendherberge entſtanden, ſo genannt nach einem Manne, der ſich ſeit langen Jahren ganz in den Dienſt des Jugendherbergswerkes geſtellt und ihm zu vielen ſchönen Erfolgen verholfen hat. Dieſe Herberge und die nächſte, auf dem Zirkelſtein, dicht an der Grenze zur Tſchechoſlowakei, waren zwar keine Burgen, aber ſie paßten ſich in ihrer ganzen Art ſo gut in die Landſchaft ein, daß ohne ein Wort der Erklärung offenſichtlich wurde, wie hier in ganz verſchiedener Weiſe die Frage der in jeder Beziehung geeigneten Jugendherberge gelöſt iſt. Hier iſt die Jugend zu Hauſe, hier erlebt ſie ihr deutſches Vaterland in ſeiner ganzen Schönheit und hier wird ſie auch immer wieder darauf hingewieſen, daß es der Boden, die Erde iſt, aus der alles erwächſt, der allem das Leben gibt.

Wieder ein Gegenſatz: Unſere Omnibuſſe trugen uns in ſchneller Fahrt hinunter in das enge Tal, das ſich die Elbe durch das Sandſteingebirge gefreſſen hat. Die ragenden Stumpfkuppen des Lilienſteins und des Königſteins zogen vorüber. Aber diesmal blieben wir im Tal. Die ſchwimmende Jugendherberge „Sachſen“ in Pötzſcha war unſer Ziel. Bald wird ſie allerdings für eine Zeit ihren Standort verlaſſen und ſich nach Berlin auf den Müggelſee begeben, um während der Olympiſchen Spiele in Berlin die Wanderer aufzunehmen. Noch lag ſie aber feſt verankert auf der Elbe, und man kann ſich kaum etwas Schöneres vorſtellen, als dieſe ſtimmungsvolle Nachmittagsſtunde, die wir auf dieſem Schiff verbringen konnten. Wir beneideten die jungen Wanderer, denen die „Sachſen“ ein Heim bietet für lange Stunden, während wir doch weiter mußten: Das ſtattliche Haus auf dem Valtenberg bei Neukirch in der Lauſitz nahm uns für die letzte Nacht unſerer ſchönen Fahrt auf. Mitten im dichten Wald liegt es eingebettet und reizte manchen von uns, hier nicht nur Stunden, ſondern Wochen zu verbringen.

Dann kam die Heimfahrt. Beladen mit Eindrücken eilten wir der Heimat entgegen. Aber noch einmal offenbarte uns eine Herberge die ganze Schönheit, die ſich dem Jugendwanderer auftut: Die Jugendburg Storkow in der Mark war unſere letzte kurze Station. Eine Burg am Anfang — eine Burg am Ende. Die Jugendherbergen ſind alle Burgen im weiteſten Sinne des Wortes. Sie bergen und ſchützen das ſchönſte Gut, das die Jugend beſitzt: das Erlebnis der Heimat, das Erlebnis der Fahrt und ihrer Kameradſchaft. Zu Millionen wandern jetzt die Jungen und Mädel wieder hinaus, um Körper und Seele zu ſtärken. Ihre Zahl wird mit jedem Tag größer, und ſchon reichen die 2000 deutſchen Jugendherbergen nicht mehr aus, um alle aufzunehmen. Da iſt es Ehrenpflicht aller deutſchen Menſchen, am Bau neuer Jugendburgen und Heimſtätten mitzuhelfen. Wer möchte da zurückſtehen? Am 16. und 17. Mai kann jeder wieder einmal jung ſein, wenn er mit ſeiner Spende der Jugend hilft. **Horſt Bree.**

Sport.

Die Turner beſtanden die letzte Olympiaprobe.

Die deutſchen Turner haben ihre letzte Probe vor den Olympiſchen Spielen beſtanden. In dem Turnländerkampf Deutſchland—Italien in Mailand zeigte die deutſche Mannſchaft, der die Benutzung fremder Geräte von vornherein einen Nachteil gegenüber den Italienern bot, ihr überlegenes Können, das namentlich in den Einzelleiſtungen der erſten Zehn zum Ausdruck kam. Wenn ſich der deutſche Sieg auch zahlenmäßig — die deutſchen Turner ſiegten mit 340,500 gegen 336,225 Punkten — nicht ſo ausdrückt, ſo zeigte ſich doch in allen Übungen deutlich die deutſche Überlegenheit. Schon in den zweiten Teil des Treffens gingen unſere Turner mit kleinem Vorſprung hinein. Am Barren, Pferd quer, an den Ringen und am Reck zeigten ſie herrliche Leiſtungen und unbedingt olympiſches Format. Beſonders Alfred Schwarzmann gab am Pferd und Barren beſtes Können her. Selbſt bei den Übungen an den Ringen, bei denen die Italiener aufzuholen hofften, blieben die Deutſchen nur mit 0,4 Punkten im Rückſtand, und als Einzelturner war Bolz ſogar der Beſte. Nach den Übungen am Reck, in denen Bolz, Stangl und Schwarzmann die unerreichbare Spitzengruppe bildeten, war der deutſche Sieg geſichert.

Internationaler Schachwettbewerb.

In der zweiten Auguſthälfte in München.

In der zweiten Auguſthälfte wird in München durch den Großdeutſchen Schachbund ein internationaler Schachwettbewerb durchgeführt, zu dem bisher 13 Nationen, und zwar Bulgarien, Dänemark, Deutſchland, Frankreich, Italien, Lettland, Litauen, Norwegen, Öſterreich, Portugal, Rumänien, Schweden und Ungarn ihre Teilnahme angemeldet haben. Jedes Land ſtellt zehn Meiſterſpieler, — das Turnier wird damit zur größten Schachveranſtaltung, die bisher durchgeführt wurde. Dabei iſt noch mit der Teilnahme weiterer Nationen zu rechnen.

Eine Glanzleiſtung im Hammerwerfen vollbrachte der Hamburger Hein, der nach Würfen von über 47 und 48 Meter den Hammer 50,22 Meter warf und damit den deutſchen Rekord von Blask erreichte. — In der Schweiz wurde ein neuer Landesrekord mit 44,97 Meter aufgeſtellt.

Beim Magdeburger Reitturnier errang Rittmeiſter Brandt ſeinen dritten Sieg. Er gewann das Jagdſpringen auf Derby gegen beſte deutſche Springpferde.

Das internationale Rot-Weiß-Turnier im Tennis nahm in Berlin bei herrlichſtem Wetter ſeinen Anfang. Gleich der erſte Tag brachte eine Überraſchung. Der frühere deutſche Juniorenmeiſter Hartz-Berlin konnte den Schweizeriſchen Meiſter Ellmer ſchlagen. Der Schweizer mußte ausſcheiden. Gottfried v. Cramm ſchlug Altmeiſter v. Müller, und auch Henkel blieb Sieger.

Der Hindenburg-Gepäckmarſch des Berliner Sportklubs Komet am 17. Mai findet überall im Reich großes Intereſſe. Aus allen deutſchen Gauen treffen beim Veranſtalter Anfragen ein. Um einen möglichſt großen Kreis für die Teilnahme zu gewinnen, hat ſich der Sportklub Komet entſchloſſen, den Meldeſchluß, der bisher für den 6. Mai vorgeſehen war, bis zum Sonntag, dem 10. Mai, zu verlängern.

Die Deutſchen Skimeiſterſchaften 1937 werden auf dem ſächſiſchen Winterſportplatz Altenberg, wo Lang- und Sprungläufe ſtattfinden, und in Rottach-Egern (Oberbayern), wo die alpinen Wettbewerbe zur Entſcheidung gelangen, ausgetragen.

Start zur Oſtpreußenfahrt.

In Königsberg fand am Donnerstagmorgen der Start zu einem der größten deutſchen Kraftfahrſportereigniſſe ſtatt, zur Oſtpreußenfahrt, an der faſt 450 Fahrer auf Autos und Motorrädern teilnehmen. Am Tage vorher waren die Fahrzeuge einer eingehenden Kontrolle durch die Abnahmekommiſſion unterzogen worden, die ſich über den ganzen Tag hinzog. Abends fand dann im Schloßhof von Königsberg ein Fahrerappell vor Korpsführer Hühnlein, dem Führer des deutſchen Kraftfahrſports, ſtatt. Drei Tage lang haben ſich die Teilnehmer, unter denen man viele graue und braune Uniformen ſah, durch das Gelände zu ſchlagen. Um die Schwierigkeit dieſer Prüfung deutlich werden zu laſſen, muß man daran erinnern, daß im vergangenen Jahre bei der gleichen Prüfung von mehr als 400 Teilnehmern nur 15 ſtrafpunktfrei davonkamen. Unter den diesmal beteiligten Fahrern befinden ſich die gewiegteſten „Fahrtenfüchſe“, und ſie werden ſich harte Kämpfe liefern, nicht Mann gegen Mann, ſondern einzeln gegen die Zeit und gegen die Tücken der Witterung und des Geländes. Zähigkeit und Einſatzbereitſchaft entſcheiden dieſen Kampf, in dem nur die Allerbeſten ſiegen können.

Englands Fußballelf verlor in Öſterreich. In Wien wurde vor ſeit Wochen ausverkauften Tribünen ein Fußball-Länderkampf zwiſchen England und Öſterreich ausgetragen. Die Öſterreicher konnten die Niederlage, die ſie 1932 auf engliſchem Boden erlitten hatten, wettmachen und ihren Gäſten eine 2 : 1 (2 : 0) - Niederlage beibringen.

Auch Irland geſchlagen. Die Fußball-Nationalmannſchaft von Irland ſpielte in Köln gegen eine Gauelf von Mittelrhein und wurde mit 4 : 1 (3 : 1) Toren geſchlagen.

Ein Länderkampf Deutſchland—Schweiz im Rollſchuhhockey wird am 13. und 14. Mai in der Deutſchlandhalle in Berlin ausgetragen. Gleichzeitig wird in dieſer Veranſtaltung, für die das Sportamt des Gaues Groß-Berlin der NSG. „Kraft durch Freude“ als Veranſtalter zeichnet, ein Basketball-Turnier ausgetragen, an dem ſich eine Mannſchaft aus der Heeresſportſchule Wünsdorf ſowie je eine amerikaniſche und chineſiſche Mannſchaft beteiligen.

Adolf Witt wurde abgelehnt. Die Internationale Boxſportbehörde hat eine Weltmeiſterſchaft im Halbſchwergewicht ausgeſchrieben, für die als Gegner der Öſterreicher Lazzek und der Belgier Roth ausgewählt wurden. Der Deutſche Meiſter Witt wurde abgewieſen, obwohl er in ſeinem Rekord einen Punktſieg über Lazzek ſtehen hat, und obwohl der Belgier Roth, der nur Weltergewichtler iſt, bei einem Verſuch im Mittelgewicht gegen Weltmeiſter Marcel Thil verloren hat.

Barney Roß drückt ſich vor Eder. Nachdem der deutſche Weltergewichtsboxer Guſtav Eder ſeinen erſten Boxkampf in Amerika ſo eindrucksvoll gewonnen hat, hat ſich Weltmeiſter Barney Roß, den Eder gefordert hat, hinter außerordentlich hohen Geldforderungen verſchanzt, um Eder aus dem Wege zu gehen. Er will 40 000 Dollar für einen Kampf gegen Eder haben. Der Deutſche hat ſich bereit erklärt, auch ohne einen Pfennig Geld zu erhalten, gegen den amerikaniſchen Weltmeiſter anzutreten.

Apparate entlarven Lügner.

Die Lügenbrücke des Märchens verwirklicht? — Das Blut kann nicht lügen! — Die Wahrheit im Serum.

Kürzlich konnte man in einer Zeitung eine kleine Notiz leſen: „In der Umgebung von San Franzisko war eine reiche Witwe ermordet und beraubt worden. Als der Tat verdächtig wurde ein junger Mann verhaftet, der hartnäckig leugnete. Nachdem er aber ſah, daß der Lügendetektor anzeigte, daß er die Unwahrheit ſagte, brach er zuſammen und legte ein volles Geſtändnis ab.“ Soweit die Notiz. Sie ſagt nicht mehr und nicht weniger, als daß es gelungen ſei, mit dem „Lügendetektor“ die bekannte Lügenbrücke aus dem Märchen Wirklichkeit werden zu laſſen. Das mag uns kaum glaublich erſcheinen, aber es ſcheint doch nach den bisher bekanntgewordenen Ergebniſſen tatſächlich der Fall zu ſein. Im Mittelalter machte man es ſich einfacher, indem man die Folter der verſchiedenſten Grade anwandte, um aus einem Verdächtigen ein Geſtändnis herauszupreſſen. Solche Maßnahmen gibt es heute, wenigſtens in der Juſtiz kultivierter Staaten, nicht mehr. Aber, wie die Meldung von dem Lügendetektor erweiſt, ſcheint man jetzt ein Mittel gefunden zu haben, um den Menſchen trotz aller Verſtocktheit, ohne ihnen Schmerzen oder körperlichen Schaden zuzufügen, die Wahrheit zu entlocken. Das heißt, Wahrheit zu entlocken iſt doch nicht ganz richtig, denn man kann auch heute noch nicht mit Apparaten Gedanken leſen. Man kann aber wenigſtens feſtſtellen, wann ein Menſch eine Lüge geſagt hat. Und das iſt ſchon ein großer Schritt weiter auf dem Wege zur Wahrheitsfindung — wenn die Sache mit dem Lügendetektor ſtimmt.

Was iſt nun eigentlich ein „Lügendetektor“? Es gibt da verſchiedene Arten von Apparaten, und zu Beginn ſoll einer geſchildert werden, der auch in Deutſchland von Wiſſenſchaftlern erprobt und für gut befunden worden iſt, wenn ſich auch nicht gleich die Kriminaliſten damit befaßt haben. Es iſt ein normaler Blutdruckmeſſer, wie man ihn vom Arzt her kennt. Allerdings hat man dieſes mediziniſche Gerät noch mit einem Kurvenſchreiber ausgeſtattet, der auf Millimeterpapier die Kurven des Blutdrucks aufzeichnet. Bei einem in normaler Gemütsverfaſſung befindlichen Menſchen verlaufen auch die Blutdruckkurven in normalen Bahnen. Sowie aber irgendeine Gemütsbewegung eintritt, Freude, Angſt, Schreck oder anderes, ändern ſich die Kurven. Sie bekommen ſtarke Ausſchläge nach oben oder unten, aus denen man erfahrungsgemäß verſchiedene Rückſchlüſſe ziehen kann. Wenn man einen Verbrecher einer ſolchen Prüfung unterzieht, dann wird er bei Fragen, die ſich auf ſeine Tat beziehen, unwillkürlich in innere Erregung geraten, wenn ſich das auch nicht in ſeinen Geſichtszügen ſpiegelt und er ſich auch nicht durch irgendeine verfängliche Frage zu ihn überführenden Fragen verleiten läßt. Vergleicht man das Stenogramm des Verhörs mit den Blutdruckkurven, dann kann man leicht feſtſtellen, bei welchen Fragen Schwankungen des Blutdrucks eingetreten ſind. Daraus kann man dann entnehmen, ob der Verbrecher gelogen hat. Auf dieſe Weiſe iſt es dann unter Umſtänden möglich, die Tat aufzuklären.

Ein anderer Apparat, den ein Amerikaner erfunden hat, geht ganz ähnliche Wege, wenn er ſich auch anderer Mittel bedient. Es handelt ſich dabei um eine Art „elektriſchen Stuhl“. Der zu Verhörende wird vor den Apparat geſetzt und bekommt zwei Kontakte in die Hände. Nun wird ein ganz leichter Strom, den er als ſolchen gar nicht empfindet, durch ſeinen Körper geleitet. Nun kann das Verhör beginnen. Wieder zeichnet eine von dem Apparat geleitete Feder die Stromſchwankungen auf, und hier ſollen ſich größere Schwankungen der Feder bemerkbar machen, wenn der Betreffende eine Lüge ausſpricht, ohne ſich durch äußere Zeichen zu verraten. Wie das zuſtande kommt? Man geht hier von einem elektriſchen Vorgang aus. Der menſchliche Körper ſtellt für den durch ihn geleiteten Strom einen gewiſſen elektriſchen Widerſtand dar. Der größte Widerſtand beſteht an den Kontaktpunkten, alſo an den Händen, die die Leitungen erfaſſen. Wenn nun eine noch ſo geringfügige verſtärkte Schweißbildung auftritt, verkleinert ſich infolge der Feuchtigkeit der Widerſtand, der Strom kann leichter durchgehen, und die Feder auf dem Millimeterpapier zeichnet dieſen Vorgang ſofort auf. Nun ſagt der Erfinder, ein Menſch, der lügt, ſchwitzt leichter. Das ſind ſeeliſche Zuſammenhänge, deren Urſache man zwar nicht kennt, über die man aber aus der Erfahrung unterrichtet iſt. So mag denn dieſer Apparat, der Pſychogalvanometer genannt wird, vielleicht tatſächlich auch ſo eine Art Lügenbrücke ſein.

Man hat auch noch von anderen „Lügendetektoren“ gehört, die von ganz anderer Seite her das Problem zu löſen verſuchen. Allerdings ſcheint hier doch noch nicht die wiſſenſchaftliche Grundlage völlig geklärt zu ſein, ſo daß man in dieſen Fällen doch mehr Zweifel in den Wert derartiger Methoden ſetzen muß. Die eine Art der Wahrheitsſuche geht gänzlich ohne Maſchine vor. Ihr Erfinder legt dem Verdächtigen etwa hundert verſchiedene Worte vor und verlangt nun, daß der Verbrecher ſofort und ohne Beſinnen mit irgendeinem anderen Wort antwortet. Unter die hundert Frageworte ſind aber eine ganze Reihe gemiſcht, die in irgendeiner Weiſe Beziehung zu dem Verbrechen haben. Nun wird beobachtet, wie der Verbrecher auf dieſe Worte reagiert. Überlegt er hier bei ſeinen Antworten länger oder antwortet er ſinnloſes Zeug, ſagt er vielleicht aber auch unwillkürlich Worte, die auf eine Spur führen können, dann hat die Methode geſiegt. Der Erfolg mag allerdings doch recht zweifelhaft ſein, weil hier keine unwiderlegbaren Beweiſe gegeben ſind. Noch phantaſtiſcher iſt die Anwendung des ſogenannten „Lügenſerums“, das dem Verbrecher eingeſpritzt wird und angeblich eine Lähmung gerade der Gehirnteile bewirken ſoll, die die Lüge hervorbringen. Demzufolge müßte der Verbrecher, wie in einer Hypnoſe, bei dem Verhör die Wahrheit ſagen, weil ihm einfach zeitweilig die Fähigkeit, Lügen zu ſagen, genommen iſt. Auch dieſe Art ſcheint doch ganz und gar der wiſſenſchaftlichen Grundlage zu entbehren und mutet reichlich märchenhaft an. Trotzdem ſoll es in Amerika manche Leute geben, die darauf ſchwören, und auch der Erfolg ſoll nicht ausgeblieben ſein. Es wird erzählt, daß es einem Kriminaliſten in den Vereinigten Staaten mit dem „Lügenſerum“ gelungen ſei, eine ganze Bande von zwölf Verbrechern zum Geſtändnis zu bringen. Sie ſollen ſechsundzwanzig Morde auf dem Gewiſſen gehabt und ſchließlich auch eingeſtanden haben.

Man mag zu den Dingen ſtehen, wie man will. Irgend etwas Richtiges muß doch ſchon daran ſein, wie ja auch die Graphologie, die Kunde von der Handſchrift, ſicher ihre Werte hat. Beſonders der Blutdruckmeſſer kann vielleicht als die gefundene Lügenbrücke des Märchens gelten. Zum Beweis ſei die Geſchichte einer amerikaniſchen Bank angeführt, bei der eine große Summe Geldes unterſchlagen worden war. Durch den Blutdruckmeſſer wurde der Täter überführt, gleichzeitig aber auch noch mehrere andere Angeſtellte, die kleinere Summen unterſchlagen hatten, von denen die Bankleitung noch nichts wußte.

Bemerkungen am Rande.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat den Staatsſchauſpieler und Intendanten Guſtaf Gründgens zum Staatsrat ernannt. Es iſt eine außergewöhnliche Ehrung, daß der Leiter einer Bühne eine derart hohe Auszeichnung erhält. Gründgens hat dieſe Auszeichnung wahrlich verdient, denn wie kaum ein anderer hat er es verſtanden, das Staatliche Schauſpielhaus, das im Zwiſchenreich vollkommen heruntergewirtſchaftet war, wieder zu einer Kunſtſtätte zu erheben, die würdig der großen Tradition iſt, auf die das Berliner Schauſpielhaus zurückblickt. — Wie war es doch in der Zeit des Liberalismus. Damals war die ſtaatliche Bühne ein Experimentiertheater, auf dem jüdiſche Regiſſeure ihre krauſen Ideen in die Wirklichkeit umſetzten mit dem Erfolg, daß das Publikum von Jahr zu Jahr geringer wurde. Das konnte jene Kunſtfanatiker allerdings nicht hindern, die artfremde Kunſt weiterzutreiben, und mit beiſpielloſer Überheblichkeit erklärten ſie, daß das deutſche Theaterpublikum eben nicht reif ſei für wahre Kunſt. Nun, das Staatliche Schauſpielhaus hat unter der Leitung von Guſtaf Gründgens bewieſen, daß Kunſt und Volk durchaus zuſammenzubringen ſind. Heute erlebt die ſtaatliche Bühne, was ſie ſeit Jahrzehnten nicht kannte: ausverkaufte Vorſtellungen. Das Publikum hat nicht umgelernt, aber die Kunſt iſt zum Volke gekommen, ſie hat ſich dem Geſchmack des Volkes angepaßt. Guſtaf Gründgens hat die Brücke zwiſchen Kunſt und Volk wiederhergeſtellt. Das dankt ihm die Reichshauptſtadt, das dankt ihm die neue Zeit, und dafür iſt die Ernennung zum Staatsrat eine würdige Anerkennung, über die ſich alle die freuen, die es miterleben und mitanſehen, wie dieſer junge Schauſpieler und Intendant deutſche Kunſt aus dem Sumpf herausholt, in den ſie die marxiſtiſch-liberaliſtiſche Zeit hineingeſtoßen hatte.

*

In der Ausſprache im engliſchen Unterhaus kam deutlich zum Ausdruck, daß innerhalb des Parlaments und innerhalb der britiſchen Regierung gewiſſe Unſtimmigkeiten beſtehen, die immer mehr an die Oberfläche drängen. Der Abeſſinienkonflikt hat die britiſche Innenpolitik gewiſſermaßen aus dem Geleiſe gebracht. Der Außenminiſter Eden hat eigentlich mehr verſchwiegen, als er im Unterhaus geſagt hat, und bedeutſam ſcheint gerade das, was er nicht geſagt hat. Selbſtverſtändlich hat Eden die Abeſſinienpolitik verteidigt, denn er ſelbſt iſt ja dafür verantwortlich. Auf der anderen Seite hat er aber doch nicht ſeine Enttäuſchung über das Verſagen des Völkerbundes verhehlen können. Seinen ganzen Ausführungen war es anzumerken, daß er auf Schwierigkeiten innerhalb des Kabinetts Rückſicht nehmen muß, und das paßt zu dem, was man über die Kabinettsſitzung gehört hat, die der Unterhausausſprache vorausging. Da ſollen die Meinungen hart aneinandergekommen ſein. Man weiß ſcheinbar jetzt noch nicht ſo recht in London, wie man ſich aus der Affäre ziehen ſoll. Ohne weiteres läßt ſich die Abeſſinienfrage nicht liquidieren. Auf der anderen Seite drängt die Lage in Mitteleuropa zu einer Entſcheidung. Man darf wohl erwarten, daß die engliſche Regierung das Näherliegende zuerſt tut, nämlich ihre Stellungnahme zu den mitteleuropäiſchen Fragen klarlegt. Inſofern rückt die Überreichung des Fragebogens in Berlin ſtark in den Vordergrund, denn letzten Endes wird von der Löſung der ſchwebenden Fragen auch die weitere Einſtellung Englands gegenüber dem Völkerbund abhängen.

*

Aus der eben vorgelegten Bilanz der Bank von Frankreich geht hervor, daß der Goldeingang ſich in der Woche vom 27. April bis 3. Mai um etwas mehr als eine Milliarde Francs vermindert hat. In unterrichteten Wirtſchaftskreiſen nimmt man an, daß die Verminderung in der Woche vom 4. bis 9. Mai auch keine höhere, wahrſcheinlich ſogar eine geringere Summe aufweiſen wird; denn wenn auch Montag und Dienstag die Goldausgänge verhältnismäßig bedeutend geweſen ſind, haben ſie ſich ſogar noch vor Erhöhung des Diskontſatzes weſentlich vermindert. Man iſt alſo der Auffaſſung, daß die Spekulation in den nächſten Tagen weniger tätig ſein wird und daß die Angriffe auf den Franc durch den Einſatz der normalen techniſchen Mittel abgewehrt worden ſind. Die von franzöſiſcher Seite veröffentlichte Erklärung, nach der im Anſchluß an die Diskonterhöhung der Bank von Frankreich eine Entſpannung am Deviſenmarkt eingetreten ſei, hat auf den internationalen Währungsmärkten keine beſondere Wirkung ausüben können. Die erwähnte Mitteilung hat ſich jeder beſtimmten Äußerung zur Währungspolitik enthalten, ſo daß die vielfach verbreiteten Gerüchte noch weiter umlaufen können. Die Unſicherheit über die Finanzmaßnahmen eines neuen Kabinetts wird die Kapitalabwanderung vorausſichtlich weiter in Fluß halten.

Notbrücken über die zerſtörten Straßen.

Ein Bild aus einem kleinen thüringiſchen Dorf, das von dem Unwetter ſchwer heimgeſucht wurde.

(Scherl Bilderdienſt.)

Maſchinen gegen Agrarerzeugniſſe.

Breslauer Südoſtausſtellung eröffnet.
Starke Beteiligung des Auslandes.

Die guten Erfahrungen, die im Vorjahr mit der Breslauer Südoſtausſtellung gemacht worden waren, führten auf Wunſch aller beteiligten Kreiſe zu einer Wiederholung dieſer großen Wirtſchafts- und Werbeveranſtaltung in dieſem Jahr. Am Donnerstag wurde die 2. Breslauer Südoſtausſtellung mit einer ſchlichten Feier eröffnet. Groß war die Beteiligung der Ehrengäſte, unter denen die amtlichen Vertreter des befreundeten Auslandes ſowie der deutſche Botſchafter in Polen, ferner die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen anzutreffen waren. Die Stadt, insbeſondere die Anfahrtsſtraßen nach dem Ausſtellungsgebäude, zeigen reichen Flaggenſchmuck. Der Betrieb im Ausſtellungsgelände war ſchon am erſten Tag ſehr lebhaft. Bauern und Jungbauern in ihren farbenfreudigen Trachten verleihen dem Bild ein beſonders feierliches Gepräge. An hohen Fahnenmaſten wehen die Fahnen der an der Ausſtellung beteiligten Nationen Bulgarien, Jugoſlawien, Polen, Rumänien, Ungarn und der Türkei.

Der Präſident der Breslauer Meſſegeſellſchaft, Stadtrat Kempe, wies bei der Eröffnungsfeier darauf hin, wie durch den mutigen Entſchluß Schleſiens, ſeinen Blick über die Grenzen hinausgehen zu laſſen, die Verbindung des traditionellen Landmaſchinenmarktes mit einer internationalen Südoſtausſtellung entſtand, deren Ziel es war, den Austauſch hochwertiger deutſcher Fertigwaren und Maſchinen gegen Agrarprodukte des Südoſtens zu fördern. In der Beteiligung der vorjährigen ausländiſchen Ausſteller und in dem Hinzukommen Ungarns und der Türkei müſſe man eine Anerkennung für die Leiſtungen der Breslauer Ausſtellung erblicken.

Der ſchleſiſche Landesbauernführer, Freiherr v. Reibnitz, behandelte vornehmlich die Bäuerliche Schau und den Zuchtviehmarkt, zwei Dinge, die durchaus geeignet wären, ſowohl dem Ausländer als auch dem deutſchen Bauern, ferner aber auch dem Konſumenten viele Anregungen zu geben.

Grundlegende und mit ſtarkem Beifall aufgenommene Ausführungen machte Oberpräſident und Gauleiter Wagner, der von der

wirtſchaftlichen und politiſchen Notwendigkeit einer Völkerverſtändigung in Europa

ſprach. Es müſſe jeden Einſichtigen nachdenklich ſtimmen, wenn in Europa trotz techniſchen Fortſchritts und Aufbaus Not und Elend in großem Maße herrſche. Das junge Reich wolle dem Wohl ſeines Volkes und der Befriedung Europas dienen. Dieſem Ziel diene auch in ihrem Rahmen die Breslauer Südoſtausſtellung, die vor allem Zeugnis dafür ablege, daß in Deutſchland kein Raum mehr für einen Kampf zwiſchen der Induſtrie einerſeits und der Landwirtſchaft andererſeits ſei. In bezug auf die Wirtſchaft und auf die Südoſtſtaaten meinte der Oberpräſident, daß hier alle geiſtigen, politiſchen und natürlichen Vorausſetzungen für eine geſunde Wirtſchaftsentwicklung gegeben ſeien.

Die Eröffnung der Ausſtellung vollzog im Anſchluß an die Rede des Oberpräſidenten der Präſident des Werberates der deutſchen Wirtſchaft, Reichard. Er erkannte hierbei den meſſeähnlichen Charakter und die hohe Bedeutung der Ausſtellung an. Mit einem Rundaana wurde die Feier beſchloſſen.

Empfang in der Breslauer Börſe.

Am Donnerstagnachmittag veranſtaltete der ſchleſiſche Oberpräſident und Gauleiter **Wagner** im Rahmen der Südoſtausſtellung zu Ehren der auswärtigen Gäſte einen Empfang in der Breslauer Börſe. Dabei führte er aus, daß das neue Deutſchland für ſich die primitivſten Lebensbedingungen, die zur Erhaltung jeder Nation notwendig ſind, in Anſpruch nehmen müſſe. Schon längſt habe Europa, wenn auch in vielen Fällen noch unbewußt, erkannt, daß der Kontinent eine große geſchichtliche Entſcheidungszeit durchmache.

Auf gegenſeitigem Vertrauen aufgebaute Zuſammenarbeit der Völker werde nicht nur eine Stabiliſierung der Verhältniſſe herbeiführen, ſondern dieſem Europa die notwendige Verjüngung bringen.

Hierauf erhob ſich der polniſche Botſchafter Lipſki, um im Namen des Diplomatiſchen Korps für die Gaſtfreundſchaft zu danken und die Breslauer Südoſtausſtellung zu ihrem Erfolg zu beglückwünſchen. Die Wahl von Breslau hielt er für beſonders günſtig, weil

die an der Ausſtellung beteiligten Staaten ſeit Jahrhunderten mit dieſer Stadt enge Handelsbeziehungen unterhalten,

dann aber auch, weil die ſchleſiſche Kaufmannſchaft alle Vorbedingungen für einen internationalen Warenaustauſch erfülle und ſchließlich, weil die geographiſche Lage zweckentſprechend ſei. Er begrüßte weiter die Möglichkeit, über die allgemeine Schau hinaus in zwiſchenſtaatlichen Beſprechungen die praktiſchen Ergebniſſe einer Prüfung unterziehen zu können.

Bäche wurden zu reißenden Flüſſen.

Schwere Unwetter in Thüringen und England.

Die Luftdruckverhältniſſe über Europa ſcheinen noch immer nicht in normaler Weiſe ſich zu entwickeln. Während an vielen Orten ruhiges, ſchönes Sonnenwetter herrſcht, leiden wieder andere Gegenden unter plötzlich hereinbrechendem Unwetter, das oft ſchwerſte Verwüſtungen anrichtet. Jetzt wurden wieder faſt zur gleichen Stunde Thüringen und Südengland von ſolchen plötzlichen Wetterſtürmen heimgeſucht, die mit ungeheurer Gewalt über das Land zogen und mit ihren Regenmaſſen große Überſchwemmungen verurſachten.

Die Unwetterkataſtrophe in Thüringen kam ganz plötzlich. Wolkenbruchartiger Regen und Hagel wechſelten mit ſchweren Frühjahrsgewittern ab. Die Niederſchläge haben beſonders in der Obſtbaumblüte viel Unheil angerichtet. In Hildburghauſen wurde ein ganzer Stadtteil unter Waſſer geſetzt. In vielen niedriggelegenen Wohnungen ſchwammen die Einrichtungsgegenſtände in dem faſt ein Meter hoch ſtehenden Waſſer umher. Arbeitsdienſt, Formationen der Partei und der Feuerwehr gelang es nach vielſtündigen Bemühungen, die Bewohner und die ſchon ſchlafenden Kinder ſowie die Möbel zu retten.

In Eisfeld riſſen die Waſſermaſſen die Hauptſtraße auf, ſo daß jeder Verkehr unmöglich wurde.

Auf der Eiſenbahnſtrecke Schleuſingen—Themar unterſpülte das Waſſer die Gleiſe an drei Stellen, ſo daß der Perſonen- und Güterverkehr durch Omnibuſſe und Laſtkraftwagen aufrechterhalten werden muß. Die Sperrung dauert vorausſichtlich vier Tage. In Vacha in der Rhön wurde ein Bauer auf dem Felde vom Gewitter überraſcht und ſein Pferd vom Blitz erſchlagen. Das ſchwere Unwetter hat auch das Holzland im Oſten Thüringens heimgeſucht. Bis in die Nähe von Gera wälzten ſich die Waſſermaſſen. Die Äcker verſchlammten. An verſchiedenen Stellen wälzten ſich die Waſſermaſſen nahezu zwei Meter hoch hin, alles mit ſich fortreißend. Auch ein Todesopfer iſt zu beklagen: Ein 18jähriger Wirtſchaftsgehilfe, der in Einborn beſchäftigt war, wurde auf der Heimfahrt mit dem Fahrrad vom Waſſer umgeriſſen und ertrank. In Münchenbernsdorf wurden die großen Rittergutsſtälle von einem Blitzſchlag getroffen; drei wertvolle Milchkühe wurden getötet.

Das Unwetter in England ſetzte zunächſt mit einem Regen ein, der wie eine Erlöſung begrüßt wurde, da den ganzen Tag über ſommerliche Schwüle geherrſcht hatte. Dann aber ging der Regen in Gewitter und Hagelſtürme über, die teilweiſe von heftigen Wolkenbrüchen begleitet waren.

Durch die herabſtürzenden Waſſermaſſen füllten ſich alle Gewäſſer derartig, daß ſie von Minute zu Minute zuſehends anſtiegen.

In der Grafſchaft Bedfortſhire führten die Wolkenbrüche zu Überſchwemmungen, die die Hauptautoſtraßen unpaſſierbar machten. Autofahrer, die von den Fluten überraſcht wurden, mußten auf die Verdecke ihrer Wagen klettern, um ſich vor dem Ertrinken zu ſchützen. Eine Radfahrerin wurde in den Fluten ohnmächtig und mußte von einem Polizeiaufgebot vor dem Ertrinken gerettet werden. Die Hauptlinie der Weſtbahn wurde durch einen Erdrutſch unpaſſierbar gemacht, ſo daß die Reiſenden und die Poſt durch Kraftwagen weiterbefördert werden mußten.

Überſchwemmungen durch Schneeſchelze in Schweden.

In ganz Mittel- und Nordſchweden hat die Schneeſchmelze große Überſchwemmungen hervorgerufen. Während in Südſchweden der Höhepunkt bereits überſchritten iſt, ſteht im nördlichen Schweden noch das Schlimmſte bevor. In der Provinz Dalekarlien ſtürzte eine fünf Meter hohe Brücke zuſammen, kurz nachdem ein Autobus und ein Kraftwagen darübergefahren waren.

Starhembergs Adjutant erſchießt ſich

Wien, 7. Mai. Der Adjutant des öſterreichiſchen Vizekanzlers Starhemberg, Hauptmann Berthold Curant, beging im Büro des Fürſten Selbſtmord durch Erſchießen. Man nimmt an, daß Curant wegen Verwicklung in die Phönix-Affäre ſeinem Leben ein Ende geſetzt hat. Mit ihm hat der Phönix-Skandal fünf Todesopfer gefordert.

War es ein Scherz oder war es mehr?

Sowjetfahne auf dem Oberſten Bundesgericht in Waſhington.

Den Einwohnern der amerikaniſchen Bundeshauptſtadt Waſhington bot ſich Donnerstag ein ungewöhnlicher Anblick. Eine rieſige rote Kommuniſtenflagge mit Hammer und Sichel flatterte über dem neuen Marmorgebäude des Oberſten Bundesgerichts. Erſt nach anderthalbſtündiger angeſtrengter Arbeit gelang es der Polizei und der Bundesgerichtswache, die Fahne von dem 25 Meter hohen Maſt, an dem ſie feſt verknotet war, herunterzuholen. Am Fuße des Fahnenmaſtes fand die Polizei eine Nummer des „Lampoon“, des Witzblattes der Harvard-Univerſität, die einen Artikel mit der Überſchrift „Nieder mit dem Kapitalismus!“ enthielt. Die Polizei nimmt an, daß es ſich um einen ſchlechten Scherz eines Harvard-Studenten handelt.

Furchtbares Familiendrama in Stockholm

Nervenkranke Mutter tötet ihre drei Kinder.

In der Nähe von Sala in Mittelſchweden ereignete ſich ein furchtbares Drama. Eine 34 Jahre alte Arbeiterfrau und ihre drei Kinder im Alter von vier Jahren, drei Jahren und zwei Monaten wurden von dem heimkehrenden Familienvater tot aufgefunden. Die Frau lag mit einer Schlinge um den Hals auf dem Boden, während die Kinder erſtickt in ihren Betten lagen. In einem hinterlaſſenen Brief bittet die Frau ihren Mann, die Tat zu verzeihen; ſie könne den Gedanken nicht länger ertragen, daß die Kinder ihre Nervenkrankheit geerbt haben könnten.

Neuer Rekord der Fliegerin Molliſon.

England—Kapſtadt in 3 Tagen und 6½ Stunden.

Die engliſche Fliegerin Amy Molliſon hat den bisher vom Fliegerleutnant Roſe gehaltenen Rekord für die Flugſtrecke England—Kapſtadt um elf Stunden 9 Minuten geſchlagen. Nachdem ſie Graveſand (England) am Montag früh um 9 Uhr verlaſſen hatte, traf ſie am Donnerstagnachmittag nach einer Flugzeit von 3 Tagen 6 Stunden und 26 Minuten wohlbehalten in Kapſtadt ein. Es fanden insgeſamt ſechs Zwiſchenlandungen ſtatt. Bei der Ankunft in Kapſtadt wurde der Fliegerin ein jubelnder Empfang zuteil.

Auch ein Komplement

„Gnädige Frau ſehen heute wirklich entzückend aus!“

„Wieſo denn?“

„Ich mußte Sie wirklich lange anſehen, ehe ich Sie erkannte.“

*

Lügenhaft zu erzählen

„Eines Tages gehe ich auf die Jagd. Plötzlich ſehe ich ein Reh — zielen und feuern iſt eins. Und ihr werdet es nicht glauben, aber die Kugel ſtreifte den Lauf und das Ohr des Rehes zur ſelben Zeit.“

Ungläubig lächelten die Zuhörer.

„Natürlich, das Tier kratzte ſich gerade mit dem Hinterbein am Ohr . . .“ („Neue IZ.“)

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Mai

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die erſten Notierungen der Aktienbörſe brachten auf faſt allen Gebieten eine Erholung, die verſchiedentlich auch etwas größer ausfiel. Der Rentenmarkt war wieder wenig verändert. Auslandsrenten ohne größeres Intereſſe. Der Geldmarkt zeigte auch heute keine einheitliche Linie. Im allgemeinen war feſtzuſtellen, daß die Entſpannung ſich in verhältnismäßig langſamem Tempo fortgeſetzt hat.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,683 (0,687); Belgien 42,21 (42,29); Dänemark 55,01 (55,13); Danzig 46,80 (46,90); England 12,32 (12,35); Frankreich 16,34 (16,38); Holland 168,40 (168,74); Italien 19,60, (19,64); Norwegen 61,92 (62,04); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,52 (63,64); Schweiz 80,62 (80,78); Spanien 33,87 (33,93); Tſchechoſlowakei 10,25 (10,27); Vereinigte Staaten von Amerika 2,484 (2,488).

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier. I. G1 (vollfriſch) Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber, 9,25, Größe A, 60—65 Gramm, 8,75, Größe B, 55—60 Gramm, 8,25, Größe C, 50—55 Gramm, 7,75, Größe D, 45—50 Gramm, 7,25; II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. — Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier, Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50; Bulgaren, Original, 54—55 Gramm 7,25

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) **Rindermarkt. Auftrieb:** 474 Rinder, darunter 425 Milchkühe, 49 Stück Jungvieh; 106 Kälber; 14 Läuferſchweine, 3 Ferkel. **Verlauf:** langſames Geſchäft, es verbleibt Überſtand. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—490 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 235 Pferde. Verlauf etwas freundlicher. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 900—1100 Mark, 2. Klaſſe 600—900 Mark, 3. Klaſſe 200—500 Mark, Schlachtpferde 75— 150 Mark. — In der Himmelfahrtswoche findet der Markt am Mittwoch, dem 20. Mai, ſtatt.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 8. 5. 1936

Preisnotierung: (Amtlich.)	½ kg Lebendgewicht	
Klaſſe Schweine	5. 5.	8. 5.
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „	0 53	0,53
„ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	—
	—	—
fette Speckſauen	0,53—0,54	0,52—0,54
andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49—0,51	—

Auftrieb: Schweine 5812. Beobachtungstiere 1020.

Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 75—78, mittelſchwere Ware 77—80 leichte Ware 80—85 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 384 Handel gut. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Mai

Der Spruch des Tages:

Ehre wird nicht geſchaffen, echte Kraft entſteht aus ihr nur.
Grabbe.

Jubiläen und Gedenktage.

8. Mai.

1923 Albert Leo Schlageter von einem franzöſiſchen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.
1933 Bildung der Deutſchen Arbeitsfront.

9. Mai.

1688 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürſt, geſt.
1805 Friedrich von Schiller geſt.
1843 Der Maler Anton von Werner geb.
1907 Reichsjugendführer Baldur von Schirach geb.

Engliſch erſte Fremdſprache.

Reichserziehungsminiſter Dr. Ruſt hat angeordnet, daß mit Beginn des Schuljahres 1937 an ſämtlichen höheren Schulen — mit Ausnahme der Gymnaſien für Jungen — die engliſche Sprache als erſte Fremdſprache einzuführen iſt. Das gilt auch für diejenigen Gymnaſien, welche die einzigen grundſtändigen höheren Schulen eines Ortes ſind, ſowie für die Realgymnaſien. Nur ausnahmsweiſe dürfen Alleinſchulen eines Ortes als Gymnaſium beſtehen bleiben, wenn dieſe Anſtalten von beſonderer Bedeutung ſind und wenn gegen ihre Umwandlung mit Rückſicht auf eine ehrwürdige Überlieferung begründete Bedenken beſtehen.

Alle **Mütter** von Bad Bramſtedt ſind heute (Freitag) abend 8 Uhr zu einer von der hieſigen NSV.-Ortsgruppe veranſtaltenden unentgeltlichen Kaffeetafel im Kaiſerſaal herzlich eingeladen.

Realſchule Bad Bramſtedt e. V. Zum bevorſtehenden Muttertage ſind von den Schülerinnen der Schule eine ganze Reihe von Handarbeiten hergeſtellt worden. Sie ſind heute und morgen in einem Schaufenſter der Firma ornhöſt, Kirchenbleck 6 ausgeſtellt.

Von der Schafzucht. Der Neubauer H. Wagner-Biſſenmoor erwarb 20 Mutterſchafe mit Lämmern.

Dankopfer der Nation

Die Ehrenliſten für die Einzeichnung zum Dankopfer der Nation liegen in der Geſchäftsſtelle des SA-Sturmes 213, Bad Bramſtedt, Maienbeeck Nr. 19, aus:

Am Sonnabend, dem 9. 5. 1936 von 14—20 Uhr,
„ Sonntag, „ 10. 5. 1936 „ 9—19 „
„ Sonnabend, „ 16. 5. 1936 „ 14—20 „
„ Sonntag, „ 17. 5. 1936 „ 9—19 „

Wieder Raubwildſchaden. Während der Mittagszeit holte ſich ein Fuchs von der Hofſtelle des außerhalb der Stadt liegenden „Eichenhofes“ eine Anzahl Hühner weg. Auch die Beſitzer auf „Biſſenmoor“ mußten in den letzten Tagen feſtſtellen, daß Meiſter Reineke wieder am Werk war und es beſonders auf das Jungeflügel abgeſehen hatte.

Den Anhänger verloren. Auf der Kieler Chauſſee löſte ſich von einem Laſtzug, ohne daß es der Fahrer zunächſt bemerkte, der Anhänger und ſtellte ſich quer über die Straße. Bei der Wiederbefeſtigung des Ausreißers kam der Beifahrer ſo unglücklich zwiſchen den beiden Fahrzeugen, daß er eine arge Schulterquetſchung erlitt.

mm **Der kalte und naſſe April.** Es wurden gemeſſen im erſten Drittel 10,4 mm, im zweiten 51,8 mm, im letzten 23,2 mm, alſo insgeſamt 85,4 mm Niederſchläge. Die größte Tagesmenge, 22,2 mm, wurde am 19. feſtgeſtellt, die nächſtgrößte, 15,7 mm, am 18. Sie hatten, in Verbindung mit anhaltendem Weſtſturm, eine reſtloſe Ueberſchwemmung unſerer Wieſentäler zur Folge. 19 Tage mit meßbarem Niederſchlag wurden verzeichnet, darunter 4 Tage mit Schnee und mehrere andere mit Graupelſchauern. Auch ſonſt war der April ein kalter Monat; an 9 Tagen beſcherte er uns Morgenreif, teilweiſe mit Eisbildung auf kleinen Waſſerflächen. Kein Wunder, daß das Pflanzenwachstum in Stillſtand kam. 6 Tage mit Sonnenſchein wurden gezählt, einmal gab es ſchwaches Wetterleuchten, ein andermal wurde ein prächtiges Nordlicht beobachtet.

Puppentheater. Sonnabend, den 9. Mai, 14 Uhr, findet auf Veranlaſſung der NS-Kulturgemeinde und des Lehrerbundes im „Kaiſerſaal“ für Kinder und Erwachſene ein Puppentheater ſtatt. Es kommt das von der Amtsleitung der N. S. K. G. anerkannte Handpuppentheater Heinrich Bothing-Hamburg nach Bramſtedt. Geſpielt werden zwei luſtige Stücke und zwar „Der geizige Hauswirt“ und das „Erbtaſchentuch.“ Die Technik, mit der Bothing das Puppenſpiel beherrſcht, iſt ganz groß, er iſt ein wahrhaft Berufener dieſer volkstümlichen Kunſt.

Sonderbeilage. Der heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Fa. Dyckhoff, Hamburg, bei.

Gegen 1918 verdreifachte deutſche Oelförderung

Die Bemühungen, die heimiſche Rohſtoffbaſis zu verbreitern, haben die deutſche Erdölinduſtrie auch im letzten Jahre weiter ſtark belebt. Produktion und Beſchäftigung der Erdölbergwerke und der Raffinerien ſind gegenüber 1934 um ein gutes Drittel geſtiegen. Die Rohölgewinnung erreichte im abgelaufenen Jahre 430 000 Tonnen, das ſind rund 110 000 Tonnen mehr als 1934. Im Vergleich zu den höchſten Produktionsergebniſſen der Vorkriegszeit (1908 bis 1913) konnte die Oelförderung im Deutſchen Reich verdreifacht werden. Wie im Vorjahr wurde auch 1935 die Erſchließung neuer Oellagerſtätten durch Reichsdarlehen unterſtützt. Die Bohrleiſtungen nahmen um 42 000 Meter auf 175 000 Meter zu. Im Rahmen des „Reichsbohrprogramms“ wurden im vergangenen Jahre über 55 000 Meter niedergebracht, das ſind 20 000 Meter mehr als 1934. Die neuerſchloſſenen Oelfelder — Mölme, Hoheneggelſen und Gifhorn (Hannover), Heide (Holſtein), Forſt (Baden) und am Fallenſtein (bei Halberſtadt) — lieferten bis Dezember 1935 rund 12 000 To. rohes Oel. Der deutſche Erdölbergbau vermag allerdings noch immer nur einen geringen Teil des heimiſchen Oelbedarfs zu decken.

Sängertag in Hamburg.

Vom 15. bis 17. Mai.

Der Sängertag (Jahrestagung) des Deutſchen Sängerbundes findet in dieſem Jahre vom 15. bis 17. Mai in Hamburg ſtatt. Seit vielen Jahren kommen wieder einmal Mitglieder deutſcher Geſangvereine von nah und fern, aus allen Teilen des Reiches ſowie aus dem deutſchen Auslande in der alten Hanſeſtadt zuſammen Der Deutſche Sängerbund umfaßt als Fachſchaft der Reichsmuſikkammer heute mehr als 25 000 Geſangvereine mit über 800 000 Sängern und bildet damit die ſtärkſte Volksmuſikorganiſation nicht nur Deutſchlands, ſondern der ganzen Welt.

Das Hauptintereſſe der Hamburger Tagungen nehmen zwei große Konzerte in Anſpruch, in denen die Geſangvereine der Tagungsſtadt alte und neue Literatur zum Vortrag bringen. Im zweiten Konzert, in dem auch das Hamburgiſche Staatsorcheſter unter Leitung von Generalmuſikdirektor Eugen Jochum mitwirkt, gelangt eine neue Kantate des Hamburger Komponiſten Hermann Erdlen zur Uraufführung. Der Text der Kantate „Von deutſcher Art“ ſtammt von Guſtav Schüler. Im Mittelpunkt der geſchäftlichen Verhandlungen ſtehen die Vorbereitungen zu dem großen 12. DSB.-Feſt im nächſten Jahre in Breslau, wo der Bund gleichzeitig die Feier ſeines 75jährigen Beſtehens begeht.

Weddelbrook

Die Eingemeindung vollzogen. Nachdem vor zwei Wochen mit der Uebernahme der Mönkloher Gemeindepapiere die Eingemeindung von Mönkloh vollzogen wurde, übernahm am Donnerstag der komm. Bürgermeiſter der neugebildeten Gemeinde Weddelbrook, Pg. Kay, auch die Geſchäfte der bisherigen Gutsgemeinde Haſſelbuſch, ſodaß nunmehr die Eingemeindung von Mönkloh und Haſſelbuſch geſchäftsmäßig vollzogen iſt. Durch die Eingemeindung ſtieg die Einwohnerzahl Weddelbrooks von 450 auf 730. Die Aufſtellung des neuen Haushaltsplanes ſowie die Berufung der Gemeinderäte und Beigeordneten iſt bald zu erwarten. — Im Rahmen der Eingemeindungsmaßnahme wurden die Grenzen der Jagdbezirke abgerundet. Die Jagd der bisherigen Gutsgemeinde Haſſelbuſch wird neu verpachtet werden. — Von der Ortsbauernſchaft. Zur Teilnahme an der in dieſem Monat in Frankfurt a. M. ſtattfindenden Ausſtellung des Reichsnährſtandes haben ſich 4 Einwohner gemeldet. — In Erfüllung der Hitler-Flachsſpende haben faſt alle hieſigen Bauern Flachs gebaut. — Auf dem Hof von Runge wurde das Altenteilerhaus, nachdem es lange unbewohnt war, zu einem Schweizerhaus umgebaut. Der Ortsbauernführer Fock baut ſeinem Stall ein weiteres Wirtſchaftsgebäude an. — 400 Kubikmeter Mergel koſtenlos verteilt. Nunmehr wurden an elf Siedlern, die vor 7 Jahren bei der Ausſiedlung des Gutes Urland übernahmen, 400 Kubikmeter Mergel koſtenlos übergeben. Der verteilte Mergel hat einen Wert von über 1000 RM. und blieb ſ. Zt., wie bekannt, wegen ausgebrochener Unſtimmigkeiten auf dem Gutshof liegen.

Ulzburg

Geſtern nachmittag 3 Uhr ſtieß der Triebwagen der A.K.N.-Bahn mit einem die Chauſſeekreuzung Ulzburg-Henſtedt paſſierenden Laſtwagen zuſammen. Der mit Langholz beladene Laſtwagen wurde von dem Triebwagen am hinteren Teil erfaßt und einige Meter fortgeſchleudert. Es entſtand nur Sachſchaden.

Neumünſter

Mißglückter Fluchtverſuch des mutmaßlichen Meſſerſtechers.

Wie die Ortspolizeibehörde mitteilt, hat der vermutliche Meſſerſtecher von Neumünſter, Krauſe, Mittwoch abend gegen 21,20 Uhr im Anſchluß an die polizeiliche Vernehmung einen Fluchtverſuch unternommen. Er ſprang aus dem im erſten Stockwerk gelegenen Vernehmungszimmer und verſuchte zu fliehen. Der verfolgende Polizeibeamte gab aber einen Schuß auf ihn ab und verletzte ihn am Oberſchenkel. Der Verdacht, daß Krauſe der Meſſerſtecher iſt, hat ſich weiter verdichtet. Auch ſteht jetzt ſchon feſt, daß er für etwa 25 Einbruchsdiebſtähle, die in Neumünſter und Umgegend ausgeführt worden ſind, in Frage kommt.

Unter Vergiftungserſcheinungen erkrankt.

Im benachbarten Bönebüttel erkrankte ein Ehepaar mit ſeinen zwei Kindern nach dem Mittagseſſen an Vergiftungserſcheinungen. Bei allen vier Familienmitgliedern ſtellte ſich ſchweres Erbrechen ein. Während der Mann und die Kinder ſich nach einigen Stunden wieder erholen konnten, mußte die Frau in beſorgniserregendem Zuſtande einem Krankenhauſe zugeführt werden. Es beſteht jedoch die Hoffnung, die erkrankte Frau am Leben zu erhalten.

Im Auto vom Schlaganfall überraſcht.

Ein hieſiger Geſchäftsmann, der ſich mit ſeinem Kraftwagen auf einer Kundenfahrt befand, wurde plötzlich von einem Schlaganfall überraſcht, ſo daß er die Herrſchaft über den Wagen verlor. Der Wagen, der mäßige Geſchwindigkeit auf hatte, konnte jedoch von dem neben dem Steuer ſitzenden Sohn des Kaufmannes zum Stehen gebracht werden.

Schleswig

Regierungspräſident i. R. Dr. Johanſſen geſtorben.

Nach einem langen, ſchweren Leiden iſt am 5. Mai in einem Sanatorium in Meran Regierungspräſident i. R. Dr. Adolf Johanſſen geſtorben. Dr. Johanſſen wurde im Jahre 1920 Regierungspräſident in Schleswig. Er war der erſte Schleswig-Holſteiner, der dieſen hohen und wichtigen Poſten in der Provinz bekleidete.

Großer Auftrieb auf dem Schleswiger Viehmarkt.

Der letzte Schleswiger Vieh- und Perdemarkt war außerordentlich gut beſchickt. Der Auftrieb an Rindern betrug reichlich 400, während außerdem 10 Perde und 12 Schafe dem Markt zugeführt waren. Der Markt wies einen zahlreichen Beſuch auf. Der Handel, der zunächſt mittelmäßig war, wurde im weiteren Verlauf lebhafter. Der Markt wurde faſt reſtlos geräumt.

Marne

Im benachbarten Sophienkoog ereignete ſich der ſeltene Fall, daß eine Stute drei geſunde Fohlen zur Welt bringen konnte.

Huſum

Neuland wird beſiedelt. Auf den neu eingedeichten Flächen des Finkhaus- und Padelack-Kooges bei Huſum wird demnächſt mit dem Bau zahlreicher Siedlungshäuſer begonnen. Das Baumateril wird bereits in Loren angefahren. Auch eine Zufahrtsſtraße nach dem neuen Koog, die die Verbindung mit der Stadt Huſum herſtellt, iſt im Bau. Das Neuland iſt bereits beſtellt, und noch in dieſem Jahre wird die erſte Ernte unter Dach und Fach gebracht.

Zugzuſammenſtoß auf dem Huſumer Bahnhof.

Am Nordausgang des Bahnhofes in Huſum erfolgte am Mittwoch vormittag ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Güterzug und einem Eilzug. Da beide Züge nur mit mäßiger Geſchwindigkeit fuhren, war der Anprall nicht ſo heftig. Mehrere Wagen des Eilzuges wurden ſtark beſchädigt; an einem Wagen wurde eine Wand eingedrückt. Die Lokomotive des Güterzuges ſprang aus den Schienen und verlor bei dem Zuſammenſtoß einen Puffer. Einige Ferienkinder, die ſich in dem Eilzug befanden, erlitten geringe Verletzungen, ſo daß ärztliche Hilfe nicht in Anſpruch genommen werden brauchte. Mit knapp einſtündiger Verſpätung konnte der Eilzug die Fahrt fortſetzen.

Lauenburg

Beim Spiel tödlich verunglückt. Ein tragiſches Ende fand der 12jährige Schüler Willi Wehl in Franzdorf bei Sandesneben. Als der Knabe mit mehreren Jungen in einer Kiesgrube eine Höhle baute, ſtürzte dieſe plötzlich zuſammen. Willi Wehl geriet unter die nachſtürzenden Sandmaſſen und wurde verſchüttet, ſo daß er erſticken mußte. Die vom Arzt angeſtellten Wiederbelebungsverſuche blieben ohne Erfolg.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Mutter im Dritten Reich.

Ein Wort zum Muttertag am 10. Mai.

Am Vortage einer der vielen Wahlen des Jahres 1932 ſchiebt eine Mutter einen Kinderwagen durch den aufgeregten Trubel der Stadt. An jeder Seite des Wagens hält ſich ein kleiner Junge, und die „große“ Schweſter langt mit beiden Händen zum Wagengriff herauf, „um mitzuhelfen“. Aber trotzdem kommen ſie nur langſam vorwärts. Zeitungen, Flugblätter, Wahlzettel werden verteilt, die Wahl ſteht im Mittelpunkt des Intereſſes — verbiſſen ſucht jeder, Freund und Feind zu unterſcheiden. Freund, wer morgen für dieſelbe Partei ſtimmen wird, Feind jeder andere. Feind auch die Mutter mit den vier Kindern, weil ſie ſich achtlos an den Zettelverteilern vorbeiſchiebt und nur Auge und Ohr für ihre Kinder hat, damit ſie im Gewühl nicht abgedrängt werden. Man rempelt ſie an, pufft, drängt ſie beiſeite und ſchimpft über das Verkehrshindernis. Achtlos geht der Strom der aufgeregten Menſchen an ihnen vorüber, keiner hilft ihnen, keiner macht Platz, ſondern man iſt empört, daß „das Weib mit dem ganzen Kindergarten“ den Verkehr hindert. Verängſtigt, gedrückt und müde ſchieben ſich Mutter und Kinder vorwärts, und hinter ihnen ſchallen ärgerliche Schimpfworte.

Am Vortage der Reichstagswahl vom 29. März 1936 bietet ſich ein anderes Bild.

Keine Anrempeleien, kein Geſchimpfe über „den ganzen Kindergarten“, keine Drohworte und Püffe. Aber auch ſtarker Verkehr, auch Wahlkampf, auch Spannung.

Und worin liegt der Unterſchied? — Darin, daß die Parteien vor der Machtübernahme das Intereſſe der Wähler für ſich und ihre Propaganda beanſpruchten, während der Führer das Intereſſe auf das Volksganze gelenkt hat. Wohl nannte man ſich früher Volksvertreter, Volkspartei, aber aus Beiſpielen wie dieſen iſt es nur zu klar erſichtlich, wie es in Wirklichkeit mit dieſen ſchönen Worten beſtellt war. Das Volk hatte nur ſo weit Intereſſe für die Parteien, als man es als Wähler brauchte.

Heute iſt es grundlegend anders geworden. Nicht die Wählerin ſieht man in jener Frau mit ihren vier Kindern, nicht die wahlberechtigte Genoſſin, — heute ſieht man in ihr wieder das, was ſie von Natur aus iſt: die Mutter. Das deutſche Volk hat ſich wieder darauf beſonnen, was es bedeutet, Mütter zu haben. Geachtet, geehrt geht heute die Mutter wieder durchs Volk, und wo ihr von einzelnen dieſe Achtung noch vorenthalten wird, da weiß ſie, daß es ſich hier um die „ewig Geſtrigen“ handelt, die nicht mitkönnen mit der neuen Haltung, dem neuen Leben.

Nicht der einzelne Menſch iſt anders geworden, ſondern ſein irregeleitetes Denken und Fühlen hat einem geſunden und urſprünglichen Leben wieder Platz gemacht. Der Nationalſozialismus hat keine Rezepte herausgegeben, wie heute die Stellung der Frau und Mutter im Dritten Reich ſein ſolle, aber er hat, indem er alles Geſunde und Natürliche im deutſchen Volk wieder zum Leben erweckt hat, alles Falſche und Unnatürliche vernichtet. Und das Natürliche in unſerem Volk iſt eben, daß es ſeine Frauen und Mütter achtet, daß es in ihnen und ihren Kindern ſein eigenes ewiges Leben ſieht. Das Natürliche iſt, daß ein Volk diejenigen beſchützt, denen es ſeine Vergangenheit, ſeine Gegenwart und ſeine Zukunft einſt zu danken hat.

Deswegen hat das deutſche Volk auch ſeinen Muttertag. Offen und ſtolz bekennt es vor aller Welt, daß der Wert der deutſchen Frau ſich nicht in der Berechtigung, Reichstagsmitglied zu werden, ausdrückt, ſondern in der Liebe und Achtung eines ganzen Volkes. Freudig ſagt das deutſche Volk wieder ja zu ſeinen Müttern, und freudig ſagt die deutſche Mutter wieder ja zu ihrem Volk.

Und wenn es manchmal heute heißt, die Mutter im Dritten Reich müſſe wieder mehr Verantwortung haben, dürfe nicht mehr ſo egoiſtiſch ſein wie die Frau der Syſtemzeit, ſo iſt zumindeſt der Ausdruck an dieſer Stelle falſch. Das Verantwortungsgefühl, das ſich bei der Mutter des Einzelkindes nur auf dieſes und ſeine äußere Zukunft beſchränkte, alſo wohl da war — nur falſch ausgerichtet —, ſoll ſich heute wieder beziehen auf Werte, die dem Kinde mehr dienen als Geld und gute Beziehungen. Heute denkt die Mutter wieder daran, ihrem Kinde Geſchwiſter zu geben und in dieſen ihrem Volke vielfaches Leben. Ähnlich iſt es mit dem Egoismus. Eine geſunde Mutter, die nicht angekränkelt iſt von lebensfeindlichen Ideen, wird ihr Glück und ihre Befriedigung in einer Schar geſunder und fröhlicher Kinder finden, während die bedauernswerte Frau der vergangenen Jahrzehnte ſie nur zu oft in äußeren Dingen geſucht hat, durch die ſie ein wahres Glück nie finden konnte.

Die deutſche Frau kann heute befreit bekennen: Alles was für mich Unnatur, Willkür und Zwang zugleich war, iſt von mir genommen worden, — alles, was mir innerſte Befriedigung, Glück und Erfüllung bedeutet, iſt mir heute gegeben worden. Ich darf heute wieder ſo leben, wie mein geſundes Lebensgefühl mir vorſchreibt, ich darf mich wieder tragen laſſen von einer freudigen Lebensbejahung, von der Liebe zu meinen Kindern, von meinem Glauben an die Kraft des lebendigen Lebens.

Auch ein Beitrag zum Muttertag.

Das Kinderparadies.

Aus dem Wirken der NSV. für die deutſchen Mütter und Kinder — Beſuch in einem Kinderheim.

In der Gauamtsleitung der NSV. einer großen Stadt herrſcht geſchäftiges Leben und Treiben. Mitten hinein kommt unſer Beſuch, der Aufſchluß bringen ſoll über die von der NSV. errichteten Kindertagesſtätten. Fragen und Antworten flattern zwiſchen dem Beſucher und der Sachbearbeiterin der Kinderheime hin und her. Die rührige Referentin, die ſelbſt durch manche Jahre Leiterin eines Kindergartens geweſen, weiß in leuchtenden Farben und mit echter Herzlichkeit, die ſich als Mutter aller Betreuten fühlt, von einem Beruf zu plaudern, in dem man aufgehen muß, um ihn ganz auszufüllen. Noch während unſerer Unterhaltung entführt uns ein Auto dem raſtloſen Getriebe der Gauamtsleitung zur Beſichtigungsfahrt. Wir treffen gerade zur Mittagspauſe ein. Dieſes Kinderheim, das auf den erſten Blick faſt den Eindruck einer ausgeſucht ſchön gelegenen Kurſtätte erweckt, iſt ein Zufluchtsort für die Kinder ärmerer und kinderreicher Volksgenoſſen, deren Mütter in harter Arbeit ums tägliche Brot ſtehen und daheim die Kleinen nicht betreuen können.

Die NSV. nimmt aber dieſen minderbemittelten Müttern die Sorge und die Pflichten um die Kinder nicht einfach ab; ſie hält auf das Grundprinzip: Fürſorge, Mithelfen, wo ſoziale Härten und Schwächen im Volke aufgedeckt wurden und die Kraft zur Abhilfe mit eigenen Mitteln fehlt. Niemals aber wird eine arbeitende Mutter ihrer pflichtgemäßen Sorge um die Kinder ganz enthoben: man erleichtert ihr indeſſen dort das Daſein und den Lebenskampf, wo die eigenen Mittel und Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung und zur Sicherung einer geordneten Kindererziehung fehlen oder nicht ganz ausreichen.

Am frühen Morgen, um 6 Uhr bereits, öffnen ſich die Pforten des Kinderparadieſes und nehmen den Müttern für faſt zwölf Stunden die Kleinen ab, um für ſie leiblich und ſeeliſch zu ſorgen. Jede Mutter überläßt mit dankbarem und ſicherem Gefühl am frühen Morgen den Liebling den berufenen Pflegerinnen, die ſich als „Tanten“ der denkbar größten Beliebtheit erfreuen. Erſt am ſpäten Nachmittag auf dem Heimweg von der Arbeitsſtelle werden die Kleinen wieder in Empfang genommen.

Ehrentag der Mutter.

Die Reichsfrauenführerin zum Muttertag.

Wenn am Muttertag das deutſche Volk einen Ehrentag für die Mutter begeht, ſo kann der Sinn dieſes Tages für uns als Nationalſozialiſten nur der ſein, daß die Ehrung jeder einzelnen Mutter ein ganzes Volk zurückführt zur Beſinnung auf ſeine ureigenſten Lebenskräfte, denn unſer aller Mutter iſt Deutſchland.

Gertrud Scholtz-Klink.

Sonnenſtrahlen, die ins Herz fallen, ſind die ſpitzbübiſchen und neugierigen Blicke, die ſolche Knirpſe dem unvermuteten Eindringling beim Eintritt entgegenfunkeln. Kaum hat ſich der erſte Schreck und das begreifliche Erſtaunen über den ſeltenen Gaſt gelegt, ſo ſchwirren die hellen Stimmen der luſtigen Kerlchen bunt und laut durcheinander, und wenn dann 60 Kinderhände gleichzeitig aufhören, den vorzüglich mundenden Kartoffelbrei mit weißem Käſe zu löffeln und ebenſoviel erſtaunte Geſichtchen ſich ſprachlos nach der Tür wenden, dann empfindet man dieſes Erlebnis wie ein Geſchenk.

Niedliche Tiſche und noch zierlichere Stühlchen, Spielgeräte und Schachteln mit Unterhaltungs- und Lehrſpielen, Zinnſoldaten und Puppenſtuben ſieht man in dieſem Märchenland unſerer Kleinen, und nur zu ungern trennt man ſich von der Stätte dieſes Glückes im Winkel für die Kinder derjenigen unſerer Volksgenoſſen, denen die wirtſchaftlichen und finanziellen Güter und Annehmlichkeiten verſagt geblieben ſind, die nun aber den Segen des ſorgloſen Alltags für ihre Kleinen kennen und mit dankbarem Herzen ſchätzen lernen, und die nicht aufhören, dieſen Dank in Worten an die Anſtaltsleiterin und alle ihre Mitarbeiterinnen zu äußern.

Hart am Rande des hämmernden Alltags ſind von der NSV. Inſeln des Kinderglücks, Horte der Geſundung und der planvollen ziehungsarbeit geſchaffen, Stätten der Fürſorge und Hilfe aller für alle, mit dem hohen Ziele, innerhalb großen umfaſſenden Hilfswerkes der Nation beſonde den Müttern den Segen der innigen Volksverbunden zu ſchenken, deren Kindern ſonſt das Glück sorglos lebter Jugend verſagt ſein würde.

Kleine Geſchichten zum Muttertag.

„Der Poldl hat an Buam . . .“

Eine der zärtlichſten Mütter war eine gekrönte Fr Maria Thereſia. Ihre von ſo vielen Kämpfen u Sorgen erfüllte Regierung hinderte ſie nicht, ihre ga freie Zeit ihren Kindern zu widmen. Dies ging bis Selbſtaufopferung, denn Maria Thereſia hatte fünf Söh und elf Töchter. Nicht nur mit ihren Kindern, die ihrer Seite lebten, ſondern auch mit denen, die als Kö ginnen auf europäiſchen Thronen ſaßen, blieb ſie in ſtä diger enger Verbindung. Ihr Briefwechſel mit Ma Antoinette und Marie Caroline iſt reich an Bekenntniſ eines warmen, verſtändigen und gefühlvollen Mutt herzens. Wie ſehr ſie an ihren Kindern hing, zeigt ei Geſchichte, die ihr Biograph Vehſe erzählt. Als Ma Thereſias Sohn Leopold, Großherzog von Toscana u nachmals Deutſcher Kaiſer, 1768 der erſte Sohn gebor wurde, empfing die Kaiſerin noch am ſelben Abend ihrem Kabinett in der Hofburg die glückliche Nachri Außer ſich vor Freude, ſtürzte ſie ſofort im Nachtkl durch die endloſen Vorzimmer und Gänge ins Bu theater, wo ſie, weit über die Logenbrüſtung gebeugt, ihrer Mutterfreude ins Parkett rief: „Der Poldl (Leopo hat an Buam und grad auf mein Hochzeitstag — der galant!“ Das Publikum, bemerkt Vehſe, war elektriſi

„Wir wollen unſere Eiche hauen!“

Ein alter deutſcher Spruch weiſt darauf hin, d einmal im Jahr die Mütter die Hauptrolle ſpielten, we es in ihm heißt: „Einmal im Jahre führen d Weiber die Herrſchaft!“ Dieſer ſogenann „Weibertag“, den man in manchen Orten noch b zum Beginn des 20. Jahrhunderts begegnete, kann Vorläufer des heutigen Muttertages gelten. Meiſt a Pfingſtmontag verſammelten ſich am Weibertag alle ve heirateten Frauen und Witwen der Gemeinde vor d Haus, das die älteſte Mutter des Ortes bewohnte. feſtlichem Zuge ging es dann, unter Vorantragen d „Weiberfahne“ durch das Dorf vor das Rathaus. Ein der Frauen hatten Zimmermannsäxte geſchultert, w heißen ſollte, daß an dieſem Tage nach uraltem Recht Frauen ſich im Gemeindewald die ſchönſte Eiche ausſuch umhauen, verkaufen und den Erlös zur „Weibe zeche“ verwenden durften. In der Praxis wirkte das dann ſo aus, daß der Schultheiß bei dem Ruf d Frauen: „Wir wollen unſere Eiche hauen!“ einen ſtimmten Betrag aushändigte, der ausreichte für die fei liche Bewirtung aller.

Bilanz per 31. Dezember 1935.

der Fleckenskasse Aktien-Gesellschaft
(vorm. Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse A.-G.)
Bad Bramstedt

Aktiva	RM. Pf.	Passiva	RM. Pf.
1. Nicht eingezahltes Aktienkapital	4 125,—	1. Aktienkapital	5 500,—
2. Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins u. Dividendenscheine	2 653,82	2. Gesetzl. Reserven	40 000,—
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken Davon entfallen auf Postscheckkonto 85,94 RM	85,94	3. Sonderrücklage	12 548,01
4. Debitoren in laufender Rechnung Davon entfallen auf Kredite an Banken 3 392,73	3 392,73	4. Rückstellungen	451,99
5. Langfristige Ausleihungen gegen Hypothekarische Sicherung oder gegen Kommunaldeckung	346 917,41	5. Kreditoren Spareinlagen Davon nach mehr als drei Monaten fällig 332 373,18	332 373,18
6. Sonstige Immobilien	4 700.—	6. Gewinn	289,22
7. Sonstige Aktiva	380,12		
8. Darlehen gegen Schuldschein	12 437,94		
9. Forderungen an ein Vorstandsmitglied	459,40		
10. Rückständ. Zinsen	16 009,04		
11. Inventar	1,—		
Summe der Aktiva	391 162,40	Summe der Passiva	391 162,40
Außerdem Aval- und Bürgschaftsdebitoren: keine.		Außerdem Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen: keine.	

Gewinn- und Verlustrechnung 1935

A. Aufwendungen	RM. Pf.	B. Erträge	RM Pf.
1. Gehälter u. Löhne	2 990,22	1. Zinsen, soweit sie die Aufwandszinsen übersteigen	5 973,84
2. Soziale Abgaben	22,62	2. Sonstige Erträge	2 414,20
3. Abschreibungen			
a. Abschreibungen auf Kapitalforderungen u. Zinsforderungen	104,52		
b. Rückstellung für Entschuldungsverluste	451,99		
4. Besitzsteuern der Gesellschaft	2 301,23		
5. Sonstige Aufwendungen	2 228,24		
6. Gewinn	289,22		
	8 388,04		8 388,04

Bad Bramstedt, den 21. Januar 1936
Der Vorstand
Burmeister Schmidt J. Fülscher

Nach dem abschließenden Ergebnis meiner pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften.

Neumünster, den 3. April 1936.
gez. Dr. Suhren, Wirtschaftsprüfer

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Gemüſe
-auch in Milch geſtobt-
wird schmackhafter durch einige Tropfen
MAGGI^s WÜRZE

Hotel Holsteinisches Haus Bad Bram
Am Sonnabend, dem 9. Mai, abends 8½ Uhr
Russisches
Original-Konze
d. russ. Weißgardisten aus Berlin. Der weltberü russische Hofkünstler-Virtuose vom Rundfunk, T. Donskoi, spielt auf 10 Handharmonikas, ei Konstruktion, und Balalaika. Kein Orchester.
Frl. A. Newska, russische National-Tänzerin
Russische Musik, Gesang und Tänze. — Karten im Vorve 0,60 RM in der Buchhandlung Warnemünde, Abendkasse 0,80

Zu den
ab 1. Mai ermäßigten Preisen
empfehle ich für den Winterbedarf
Kohlen
Koks
Briketts
in bekannter Qualität.
Hans Dehn Telefon Nr. 145.

Saat Buchweizen
Saatlupinen
Seradella
hat abzugeben
J. F. Andersen
Telefon 206

Empfehle bestes
Mastkalbfleisc
Schlachterei Herrmann,
Telefon

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Täglich
frischen
Spargel
Gärtnerei Bie

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 107 — Freitag, den 8. Mai 1936 — 58. Jahrg.

Muſſolini unterrichtet Paris und London.

Abeſſiniens Zukunft unter italieniſcher Herrſchaft.

Keine Eingeborenenarmee und kein neuer Kaiſer.

Die italieniſche Regierung hat Frankreich und England auf diplomatiſchem Wege mitgeteilt, daß Abeſſinien künftig als italieniſches Gebiet zu betrachten ſei. Gleichzeitig hat der italieniſche Botſchafter Cerutti das Auswärtige Amt in Paris von folgenden drei Beſchlüſſen Muſſolinis in Kenntnis geſetzt:

1. **Italien wird die franzöſiſchen Rechte in Abeſſinien, die durch die Eiſenbahn Addis Abeba—Dſchibuti verkörpert werden, reſpektieren.**
2. **Italien wird die britiſchen Rechte im Tanaſeegebiet reſpektieren.**
3. **Italien wird keine militäriſche Ausbildung eingeborener Abeſſinier vornehmen.**

Muſſolini hat die Möglichkeit offengelaſſen, daß die Neuorganiſation Abeſſiniens den engliſch-franzöſiſch-italieniſchen Vertrag von 1906, durch den Abeſſinien in engliſch-franzöſiſch-italieniſche Intereſſengebiete aufgeteilt wurde, berückſichtigt, aber in der Beſchränkung, daß Abeſſinien nunmehr italieniſches Gebiet iſt und mit Waffengewalt gegen jeden verteidigt werden würde, der ſich einen Teil davon aneignen wollte. Mit andern Worten,

Italien will die bisherigen anerkannten franzöſiſch-engliſchen Intereſſen in Abeſſinien nicht antaſten, will aber andererſeits auch nicht mehr darüber mit ſich handeln laſſen, ob Abeſſinien italieniſch iſt und bleiben wird.

Italien hat nicht die Abſicht, eine abeſſiniſche Eingeborenenarmee aufzuſtellen, ſondern italieniſche Truppen ſollen die italieniſche Herrſchaft in Abeſſinien ſichern. Ein Nachfolger für den geflohenen Kaiſer Haile Selaſſie wird nicht eingeſetzt werden, die zahlreichen abeſſiniſchen Völkerſchaften ſollen im Rahmen der italieniſchen Oberherrſchaft ſelbſtändig bleiben.

Vorbereitung zur Beſiedlung Abeſſiniens.

Bereits Anträge italieniſcher Bauern auf Landzuteilung.

Bei der italieniſchen Kolonialverwaltung in Asmara laufen bereits Anträge von italieniſchen Bauern auf Zuweiſung von Siedlungsgebieten in den neuerſchloſſenen Landſtrichen Abeſſiniens ein. Dieſe Anträge ſtammen teils von Italienern aus der Heimat, teils von Italienern, die ſich bereits in Oſtafrika befinden und ſich perſönlich von den gewaltigen Siedlungsmöglichkeiten in Abeſſinien überzeugt haben.

Sanktionen oder nicht?

Der Widerhall der engliſchen Unterhausausſprache.
Bedeutſame Vorſtöße der Oppoſition.

Die Ausſprache im engliſchen Unterhaus, in der Außenminiſter Eden ſich einer ſtarken Gegnerſchaft gegenüberſah, die ſcharfe Kritik an ſeiner Abeſſinienpolitik übte, hat in der engliſchen Preſſe ſtarken Widerhall gefunden. In den Londoner Blättern werden nochmals die Fronten erkennbar, die ſich gegenüberſtehen.

Im allgemeinen wird die Unterhausausſprache inſofern begrüßt, als ſie Klarheit über Großbritanniens Haltung während des Abeſſinienkonflikts und über die ſich nunmehr daraus ergebenden Schlußfolgerungen gebracht habe. Allgemein wird

Edens Verteidigung gegenüber den Sprechern der Arbeiterpartei und der liberalen Oppoſition

anerkannt. England, ſo ſtellt der größte Teil der engliſchen Preſſe feſt, habe ſein möglichſtes getan, um dem Völkerbund zum Siege zu verhelfen. Man ſtimmt mit Eden darin überein, daß nur die Schließung des Suezkanals dem Krieg hätte Einhalt gebieten können, daß dieſe aber ein einſeitiger militäriſcher Akt geweſen wäre und außerhalb der Völkerbundsverpflichtungen Englands gelegen hätte.

Als das wichtigſte Ereignis der Ausſprache wird jedoch nicht die Erklärung Edens, ſondern die Rede Auſtin Chamberlains angeſehen. Seine Feſtſtellung, daß er nicht in der Lage ſein würde, die Regierung gemäß den Wünſchen der Oppoſition in der Fortführung der Sanktionspolitik zu unterſtützen, wird vom „Daily Expreß“ als „Piſtolenſchuß“ bezeichnet. Auch die übrigen Blätter, ſo vor allem „Daily Telegraph“, heben Chamberlains Vorſtoß als Überraſchung erſten Ranges hervor und ſtellen feſt, daß

Chamberlain mit ſeiner Abſage an die Fortführung der Sanktionen der Meinung der Mehrheit des Hauſes Ausdruck verliehen

habe. Ebenſo bedeutſam erſcheint der Preſſe der Hieb, den ſowohl Chamberlain wie Churchill gegen den Miniſterpräſidenten Baldwin geführt haben. „Daily Expreß“ hebt beſonders Chamberlains Feſtſtellung hervor, daß Baldwin mit der Macht auch die Verantwortung gehabt habe, daß er ſich aber darauf beſchräakt habe, lediglich ſeinen Außenminiſter zu wechſeln, und daß er auch jetzt noch durch ſein Schweigen in dieſer hiſtoriſch bedeutſamen Stunde die Verantwortung geſcheut habe.

Der „Daily Telegraph“ kommt zu der Erkenntnis, daß

man jetzt verſuchen müſſe, das Kapitel Abeſſinien ſo ſchnell wie möglich abzuſchließen und die Folgerung daraus zu ziehen, um ſich mit geſammelten Kräften jetzt mit der Lage in Mitteleuropa zu beſchäftigen.

Dieſem Zweck diene der Fragebogen, der in Berlin überreicht werde. In einer Reihe von Blättern wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß jetzt die Streſafront wiederaufleben werde und daß regionale Pakte die erſte Grundlage für die von England geplante Reform des Völkerbundes zu bilden hätten. Dieſe Reform des Völkerbundes nimmt einen großen Raum in den Betrachtungen der Preſſe ein.

Gerüchte um eine engliſche Anleihe für Italien.

Wie ein Teil der engliſchen Preſſe andeutet, ſind bereits Beſtrebungen im Gange, die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen England und Italien wieder anzuknüpfen. Gerüchte wollen wiſſen, daß Muſſolinis Wirtſchafts- und Finanzberater, Pirelle, in London ſei, um Vorverhandlungen über eine Anleihe aufzunehmen. Von italieniſcher Seite werden dieſe Nachrichten als falſch bezeichnet.

Gleichzeitig weiß ein Londoner Blatt mitzuteilen, daß zwiſchen Vertretern der britiſchen Kohleninduſtrie und der italieniſchen Regierung Verhandlungen aufgenommen worden ſeien, um die Lieferung britiſcher Kohlen nach Italien zum baldigſt möglichen Termin wieder aufzunehmen.

Die franzöſiſchen Kommuniſten ſtellen ihre Forderungen.

Die Reichen ſollen bezahlen, um den Finanzſäckel zu füllen.

Der Nationalrat der Sozialiſtiſchen Partei iſt für Sonntag nach Paris berufen worden, um über die politiſche Lage nach den Wahlen zu beraten.

Gleichzeitig ließ die Kommuniſtiſche Partei Frankreichs durch ihren Generalſekretär Thorez erklären, welche Pläne ſie habe. Dabei betonte Thorez, daß ſich ſeine Partei zunächſt mit einem Mindeſtprogramm begnügen werde. Sie werde zwar nicht in die Regierung eintreten, werde aber rückhaltlos und aufrichtig jede Regierung unterſtützen, die ſich verpflichte, das Programm der Volksfront durchzuführen. Er werde in der Kammer zunächſt

einen Geſetzentwurf über eine Abgabe der großen Vermögen

einbringen entſprechend der Forderung: „die Reichen ſollen bezahlen“. Die Kommuniſten würden weiter zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ein Programm großer öffentlicher Arbeiten und die 40-Stunden-Woche ſowie die Wiedergutmachung der durch die Notverordnungen geſchaffenen Ungerechtigkeiten fordern.

Der kommuniſtiſche Abgeordnete Duclos gab dann noch einige Aufſchlüſſe über die Pläne. Er erklärte u. a., Vermögensabgaben werden erſt bei einem Vermögen von über 500 000 Franc beginnen, wozu es notwendig ſei, daß zunächſt eine Beſtandsaufnahme des nationalen Vermögens gemacht werde. Eine andere dringende Reform ſei die des Steuerſyſtems, wo eine Einheitsſteuer und fortſchreitende Vermögensſteuer an Stelle der 150 jetzt beſtehenden Steuern geſetzt werden ſolle.

◆

Die Unterhausrede des britiſchen Außenminiſters Eden hat in der franzöſiſchen Öffentlichkeit ein ſtarkes Mißbehagen erregt. Die ſcharfe Betonung der Niederlage des Völkerbundes und die ebenſo ſcharfe Kritik an der Genfer Einrichtung haben ſehr verſtimmt. Denn die franzöſiſchen Sozialiſten, die jetzt ans Ruder kommen, würden eine ſcharfe Sanktionspolitik gegen das faſchiſtiſche Italien unterſtützen. Inſofern paßt Englands Abkehr vom Völkerbund gar nicht in ihre Pläne hinein.

Starke Kursſtürze an der Pariſer Börſe.

Die Pariſer Börſe war am Donnerstag wiederum weiterhin gedrückt, ſo daß lebhafte Kursrückgänge zahlreicher Wertpapiere zu verzeichnen waren. Die Aktien der Bank von Frankreich erreichten einen neuen Rekordtiefſtand.

Die rechtsſtehende „Liberté“ ſieht hierin Auswirkungen der von den Kommuniſten veröffentlichten Pläne auf wirtſchaftlichem und finanziellem Gebiet. Auch der „Temps“ führt den gleichen Grund für den ſchlechten Börſentag an, glaubt aber die Sparer beruhigend darauf aufmerkſam machen zu müſſen, daß für dieſe Pläne der Kommuniſten ſicherlich keine Mehrheit in der neuen Kammer vorhanden ſein werde.

Mit dem Goldverluſt von 1,160 Milliarden Franken,

den die Bank von Frankreich allein in der Woche vom 24. April bis zum 1. Mai aufzuweiſen hat, iſt der Abzug des Goldes nach keineswegs zum Stillſtand gekommen. Die Wirtſchaftszeitung „L'Information“ erwartet für die laufende Woche einen noch höheren Milliardenverluſt, obwohl die Diskonterhöhung die Flucht aus dem Franken fühlbar gehemmt hat. Dem Blatt zufolge haben die großen Transaktionen aufgehört, während die kleinen Sparer ihre Frankenſcheine an ſchwarzen Börſen zu ſehr ungünſtigen Bedingungen gegen Goldſtücke und Deviſen verkaufen. Die im letzten Ausweis der Bank von Frankreich bekanntgegebene Verminderung der Golddeckung des Franken von 66,47 v. H. auf 64,85 v. H. veranlaßt das Blatt zu der Bemerkung, daß der Franken zwar noch immer ſtark gedeckt ſei, daß aber der Goldrückgang um 1,68 v. H. innerhalb einer Woche die volle Aufmerkſamkeit der Regierung verdiene.

Die engliſchen Rückfragen überreicht.

Der britiſche Botſchafter Sir Eric Phipps ſuchte am Donnerstag den Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, auf und überbrachte ihm die Rückfragen der engliſchen Regierung zu den deutſchen Friedensvorſchlägen.

Bei der Überreichung der Rückfragen der engliſchen Regierung iſt zwiſchen dem Reichsaußenminiſter und dem engliſchen Botſchafter in beiderſeitigem Einvernehmen vereinbart worden, daß eine Veröffentlichung des von der engliſchen Regierung überreichten Schriftſtückes nicht erfolgt. Das Schriftſtück wird, ſoweit man nach den bisherigen engliſchen Meldungen ſchließen kann, auch der franzöſiſchen Regierung zur Kenntnisnahme übermittelt werden, zumal man ſich von Paris aus auf diplomatiſchem Wege in den letzten Wochen ſehr lebhaft für den Inhalt des engliſchen Schriftſtückes intereſſiert hat.

Die engliſchen Rückfragen ſind naturgemäß ein techniſch-diplomatiſches Dokument, da ſich aus dem ganzen Verlauf der Beſprechungen über das deutſche Friedensangebot ſchon ergeben hat, daß die engliſche Regierung den Zuſammenhang einer ganzen Reihe von beſtehenden Verträgen und internationalen Vereinbarungen zu völkerrechtlichen Einzelheiten der deutſchen Vorſchläge kennenzulernen wünſcht. Die Reichsregierung wird die engliſchen Rückfragen eingehend prüfen, wozu es einer gewiſſen Zeit bedarf, zumal ſchwierige techniſche und völkerrechtliche Fragen zu klären ſind.

Auch die polniſche Wareneinfuhr unter Kontrolle.

Die Polniſche Telegraphenagentur teilt mit: Der polniſche Miniſterrat hat eine Verordnung erlaſſen, mit der die Einfuhr ſämtlicher Waren verboten wird.

In einer amtlichen Verlautbarung wird erklärt, daß dieſes Verbot lediglich eine techniſche Maßnahme darſtelle. Sie beinhalte praktiſch keine neue Beſchränkung des Außenhandels und bedeute nicht, daß die Einfuhr aller Waren unmöglich ſei. Die Verordnung ſchaffe vielmehr ein wirkſames Mittel zur Kontrolle der Einfuhr in Verbindung mit der kürzlich in Kraft getretenen Deviſenkontrolle. Die Importeure von Waren, deren Einfuhr grundſätzlich verboten iſt, können im Rahmen der autonomen und der vertragsmäßigen Kontingente nach Maßgabe des bisher für verbotene Waren gehandhabten Verfahrens Einfuhrgenehmigungen erhalten. Die Verordnung ſieht eine Anzahl von Ausnahmen vor, namentlich hinſichtlich des Verfahrens, wie es das deutſch-polniſche Abkommen aus dem Jahre 1922 bezüglich Oberſchleſien beſtimmt.

Die Vereinigten Staaten in Erwartung unſeres „Hindenburg“.

Mit größter Spannung erwarten die Vereinigten Staaten die Ankunft unſeres „Hindenburg“. Die Marineluftſtation in Lakehurſt iſt zur Zeit der Mittelpunkt der regen Tätigkeit für den Empfang des Luftſchiffes. Beamte des Flughafens ſehen in dem Beſuch eine Möglichkeit, erneut das offizielle Intereſſe für Flugſchiffe, die leichter als die Luft ſind, zu erwecken. Kapitän Roſendahl, der amerikaniſche Luftſchiffſachverſtändige und Kommandant der Marineluftſtation Lakehurſt, erklärte: „Ich glaube noch immer an Luftſchiffe für Marine- und Handelszwecke.

Wir freuen uns, wiederum ein Luftſchiff im aktiven Dienſt hier zu ſehen,

und ich glaube, daß der Beſuch des Luftſchiffes nicht nur die Ausbildung des Perſonals unterſtützen, ſondern auch Verbeſſerungen in bezug auf die techniſche Handhabung und andere wertvolle Erfahrungen für uns abgeben wird.“

Kapitän Roſendahl gab bekannt, daß die Landungsmannſchaft aus 33 Offizieren und 230 Mann einſchließlich 70 Marineſoldaten beſtehe, die durch weitere 100 Matroſen für Abſperrzwecke verſtärkt werde.

Uberkochende Bohnermaſſe verurſachte ein Rieſenfeuer.

Ganze Fabrik vernichtet — Exploſionen erſchweren die Löſcharbeiten.

Die Bewohner der Leipziger Oſtvorſtadt wurden Zeugen eines großen Brandes, durch den eine Fabrik für Bohnermaſſe eingeäſchert wurde. Bereits zehn Minuten nach dem Alarm trafen drei Löſchzüge der Feuerwehr auf der Brandſtätte ein. Inzwiſchen hatte aber das Feuer, genährt von dem feuerempfindlichen Arbeitsmaterial der Fabrik, die geſamten Betriebsanlagen erfaßt. Von allen Punkten der Stadt aus waren die mächtigen Rauchwolken zu ſehen und lockten unzählige Menſchen nach der Brandſtätte. Da an eine Rettung des Betriebes nicht zu denken war, galt die Haupttätigkeit der Feuerwehr der Sicherung der Nachbargrundſtücke. Exploſionen von Benzinbehältern und Stichflammen erſchwerten die Löſcharbeiten. Menſchen ſind durch den Brand nicht zu Schaden gekommen. Als Urſache des Großfeuers, durch das die geſamten Betriebsanlagen vernichtet worden ſind, iſt das Uberkochen von Bohnermaſſe ermittelt worden.

Ruhe und Ordnung in Addis Abeba.

Marſchall Badoglio ſetzte einen Zivilgouverneur ein..

Seit der Stunde, da Marſchall Badoglio an der Spitze von 30 000 Mann in Addis Abeba eingerückt iſt, herrſcht in der abeſſiniſchen Hauptſtadt Ruhe und Ordnung. Badoglio hat den Gouverneur von Rom, Bottai, der den abeſſiniſchen Feldzug als Kriegsfreiwilliger mitgemacht hat und an der Spitze des italieniſchen Heeres in Addis Abeba einzog, zum Zivilgouverneur von Addis Abeba ernannt. Mit dieſer Maßnahme wird die verwaltungsmäßige Neuordnung des abeſſiniſchen Kaiſerreiches eingeleitet.

Guiſeppe Bottai,
bisher Oberbürgermeiſter von Rom, wurde zum Zivilgouverneur von Addis Abeba ernannt. (Scherl.)

Der Einzug der italieniſchen Truppen hat dem Räuberunweſen, unter dem die Bewohner ſeit Tagen zu leiden hatten, ein ſofortiges Ende geſetzt. Auch die zahlreichen Brände konnten zum größten Teil gelöſcht werden. Am Dienstagabend brannte noch das Gebäude der katholiſchen franzöſiſchen Miſſion. Die Nachricht von dem Aufruhr in der abeſſiniſchen Hauptſtadt hatte Marſchall Badoglio veranlaßt, kurz vor der Stadt die große Kraftwagenkolonne, die wegen der aufgeweichten Wege nur langſam vorwärts kam, zurückzulaſſen und in Eilmärſchen in die Stadt einzurücken. Über den

Umfang der durch die Plünderer angerichteten Verheerungen

kann man ſich noch kein abſchließendes Bild machen. Sicher iſt, daß die Amerikanerin Stadin bei dem Aufruhr den Tod gefunden hat, doch ſcheint die Zahl der Todesopfer auch unter den Europäern größer zu ſein. Kurz vor dem Einzug Badoglios drangen bereits italieniſche Pioniere in die Stadt ein, um die lebenswichtigen Betriebe ſicherzuſtellen. Sie ſcheinen jedoch große Verwüſtungen angetroffen zu haben. Auch die große Rundfunkſtation, die ebenfalls von italieniſchen Truppen beſetzt wurde, iſt vorläufig noch außer Betrieb. Während des Einzuges der Truppen

überflogen gegen 200 italieniſche Bombenflugzeuge die Stadt

und gingen dann auf dem Flugplatz nieder. Badoglio dankte im Garten der italieniſchen Geſandtſchaft dem Fliegergeneral Ranza beſonders herzlich für die wertvolle Mitarbeit der Luftwaffe nicht nur bei den Kampfhandlungen, ſondern auch bei der Verſorgung der marſchierenden Truppen.

Frieden und Gerechtigkeit.

Aufruf Badoglios an die Abeſſinier.

Marſchall Badoglio hat von Addis Abeba aus folgenden Aufruf an die abeſſiniſche Bevölkerung gerichtet:

„Abeſſinier! Heute ſind die Truppen des mächtigen Königs von Italien in Addis Abeba eingezogen. In Stadt und Dorf nimmt das Leben wieder ſeinen gewohnten Gang. Nichts wird gegen diejenigen unternommen werden, die die Waffen niederlegen und die Arbeit wieder aufnehmen. Im Schatten der ſiegreichen italieniſchen Trikolore werden die Völkerſchaften Abeſſiniens Frieden, Gerechtigkeit und Gedeihen finden."

Dieſer Aufruf des Marſchalls iſt in italieniſcher und amhariſcher Sprache unter die Bevölkerung verteilt worden.

Keine Veröffentlichung des engliſchen Fragebogens.

So melden Londoner Blätter.

Das engliſche Kabinett hielt am Mittwoch Beratungen über die durch den Einmarſch der italieniſchen Truppen in Addis Abeba geſchaffene Lage und die ſich daraus ergebenden Folgen ab. Die Sitzung galt in erſter Linie der Vorbereitung der großen Unterhausausſprache, in der Außenminiſter Eden das Wort ergriff.

Auch der für Deutſchland beſtimmte Fragebogen der britiſchen Regierung beſchäftigte die Kabinettsſitzung.

Wie Londoner Zeitungen mitteilen, ſoll von einer Veröffentlichung des Textes Abſtand genommen werden, um der deutſchen Regierung Gelegenheit zu geben, ihre Antwort in aller Ruhe und Gründlichkeit vorzubereiten.

Die Rückfragen beziehen ſich ſowohl auf die Vorſchläge des Reichskanzlers vom 7. März wie auf die deutſchen Denkſchriften vom 24. und 31. März.

Einige Londoner Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß gegebenenfalls noch ein engliſcher Miniſter nach Berlin entſandt wird, um etwaige Zweifel in perſönlicher Ausſprache zu beheben.

Gleichzeitig mit der Ratstagung

werden in Genf die Locarnomächte ohne Deutſchland zuſammentreten.

Vor drei Wochen hat der Generalſekretär des Völkerbundes die deutſche Regierung davon verſtändigt, daß die Rheinlandfrage auf die Tagesordnung der nächſten Ratstagung geſetzt werden würde und daß Deutſchland einen Vertreter nach Genf entſenden möge. Der Rat wird jedoch, wie der diplomatiſche Berichterſtatter der „Times" meint, ſowohl die Lage in Abeſſinien nach der Flucht des Kaiſers wie auch die Zukunft der Sanktionen zu beraten haben, ſo daß das Programm in Genf noch mehr als gewöhnlich dunkel bleibe.

Sorge um den franzöſiſchen Franc.

Zunächſt einmal wieder Heraufſetzung des Diskontſatzes.

Nach der Wahl in Frankreich zeigt die Währung eine ſtarke Schwankung. Die Spekulation auf eine Abwertung hat die Bank von Frankreich zunächſt einmal veranlaßt, eine Erhöhung des Diskontſatzes von 5 auf 6 v. H. vorzunehmen. Der Zinsſatz für Vorſchüſſe auf Goldkäufe iſt von 7 v. H. auf 9 v. H. heraufgeſetzt worden, der Zinsſatz für Vorſchüſſe auf 30 Tage für Staatspapiere bis zu zweijähriger Laufzeit von 5 v. H. auf 6 v. H.

Trotz beruhigender Erklärungen des franzöſiſchen Finanzminiſters und des Sozialiſtenführers Léon Blum iſt es in der internationalen Bewertung des Franc bisher noch nicht zu einer weſentlichen Beſſerung gekommen. Im Terminhandel wurden vorübergehend ſogar neue Höchſtſätze erreicht.

„Hindenburg" auf dem Nordatlantikflug.

51 Fahrgäſte an Bord — Konzertflügel aus Leichtmetall — Beſondere Rettungsboote.

Nunmehr iſt das Luftſchiff „Hindenburg" auf ſeiner zweiten Atlantikfahrt. Diesmal geht es nach Nordamerika. Ziel iſt der Luftſchiffhafen Lakehurſt. 51 Fahrgäſte nehmen an dieſem Nordatlantikflug teil, darunter auch der Polarforſcher Wilkins und Frau, der drüben über eine neue Polarforſchungsfahrt Beſprechungen hat. Wilkins teilte mit, daß er bereits wegen des Baues eines Unterſeebootes zur Arktisforſchung verhandelt hat.

Das Luftſchiff hat außer den Fahrgäſten noch 200 000 Kubikmeter Traggas, 60 Tonnen Brennſtoff und vier Tonnen Lebensmittel an Bord. Auch einen neuen Konzertflügel hat das Luftſchiff bekommen, der bei der normalen Größe nur 180 Kilogramm wiegt, da das Herſtellungsmaterial Leichtmetall iſt. Die Rettungsboote, die der „Hindenburg" mitführt, ſogenannte „Marckſche Auftriebe" haben 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper beſtehen aus waſſerdichtem Zellſtoff; ſie ſind zuſammenlegbar und mit Gas gefüllt, das ſich bei der Berührung mit Waſſer ausdehnt und die Schwimmkörper zu einem richtigen Floß macht.

Von dem Nordatlantikflug werden mehrere Funkberichte gegeben werden. U. a. wird der „Hindenburg" ein Geſpräch mit dem Ozeandampfer „Bremen" führen.

Der Deutſchlandſender und der Sender Berlin bringen dieſes Funkgeſpräch am Donnerstag zwiſchen 23 und 24 Uhr. Am folgenden Morgen werden die Sendungen von verſchiedenen Reichsſendern gebracht. Ein Funkbericht von Bord des Luftſchiffes „Hindenburg" wird am Freitag, dem 8. Mai, vom Deutſchlandſender von 19.40 bis 19.55 Uhr und von den Reichsſendern Berlin, Frankfurt, Hamburg, Köln und Leipzig von 18 bis 18.15 Uhr geſendet. Einen dritten Funkbericht bringt der Deutſchlandſender am Sonnabend, dem 9. Mai, von 11 Uhr bis 11.15 Uhr. Dieſer Bericht wird von den Reichsſendern auf Platten genommen und zu verſchiedenen Zeiten in das Programm eingeſetzt.

Eine neue Etappe im Luftſchiffverkehr.

Mit dem Nordatlantikflug beginnt eine neue Etappe im transozeaniſchen Luftſchiffverkehr. Wir ſind in Deutſchland daran gewöhnt, Luftſchiffe im fahrplanmäßigen Verkehr gehen und kommen zu ſehen. Deshalb iſt man vielleicht eher geneigt, dieſe Fahrt genau wie andere zu bewerten. Es handelt ſich jedoch darum, durch die Fahrten dieſes Sommers zu beweiſen, daß ein regelmäßiger, fahrplanmäßiger Paſſagierverkehr mit Luftſchiffen auch über den Nordatlantiſchen Ozean möglich iſt.

Der Nordatlantiſche Ozean iſt als Wetterloch berüchtigt und gefürchtet.

Es gibt in Amerika ſogar einflußreiche Perſönlichkeiten, die an die Durchführbarkeit eines regelmäßigen Verkehrs mit Luftſchiffen nicht glauben wollen. Die Verſuchsfahrten dieſes Sommers ſind dazu beſtimmt, zu klären, ob dieſe Betrachtung Berechtigung hat. Es handelt ſich vorläufig immer noch um einen Verſuch, wie man in Friedrichshafen beſcheiden erklärt. Als Dauereinrichtung wird der nordatlantiſche Verkehr erſt dann geſchaffen werden können, wenn eine ausreichende Zahl von Luftſchiffen zur Verfügung ſteht; denn die nunmehr ſeit Jahren erfolgreich geflogene Linie nach Südamerika behält ihre unverminderte Bedeutung, gleichgültig, wie die Reiſen nach Lakehurſt ausfallen.

Italiens Landwirtſchaftsminiſter beſucht deutſches Induſtriewerk.

Der italieniſche Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni beſuchte am Mittwoch mit ſeiner Begleitung Dortmund. Nach der Begrüßung begab ſich der Miniſter mit ſeinen Begleitern zunächſt zum Eiſen- und Stahlwerk Hoeſch, wo eine Walzenſtraße beſichtigt wurde. Im Anſchluß daran erfolgte ein Beſuch bei der Ortsgruppe Oſt der Deutſchen Arbeitsfront in Dortmund. In den Nachmittagsſtunden wurden eine Beſichtigung des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Arbeitsphyſiologie in Dortmund und eine Fahrt nach dem Erholungsheim der Deutſchen Arbeitsfront in Frönſpert im Sauerland durchgeführt. Abends nahmen die italieniſchen Gäſte an einem Empfang der Deutſchen Arbeitsfront teil.

Gründgens zum preußiſchen Staatsrat ernannt.

Miniſterpräſident Generaloberſt Göring hat den Intendanten des Preußiſchen ſtaatlichen Schauſpielhauſes angeſichts ſeiner Verdienſte um die darſtellende Kunſt, zum preußiſchen Staatsrat ernannt und an Gründgens gleichzeitig ein Schreiben gerichtet, in dem es unter anderem heißt:

Nachdem vor einigen Wochen der Führer und Reichskanzler Ihnen für Ihre Leiſtungen als Intendant, Regiſſeur und Schauſpieler Worte höchſter Anerkennung ausgeſprochen hat, iſt es auch mir ein Bedürfnis, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung zu beweiſen. Ich berufe Sie mit dem heutigen Tage in den Preußiſchen Staatsrat. Ich vollziehe dieſe Berufung in dankbarer Würdigung Ihrer Arbeit, mit welcher Sie das Preußiſche ſtaatliche Schauſpielhaus zur führenden Bühne Deutſchlands gemacht haben. Mit dieſer Ernennung zum preußiſchen Staatsrat bringe ich gleichzeitig zum Ausdruck, wie wichtig im nationalſozialiſtiſchen Staat die Pflege der darſtellenden Kunſt iſt. Sie ſollen weiter an der Förderung dieſer Kunſt mitarbeitend und mitratend in dieſem Amte mir zur Seite ſtehen.

Die Pflicht der Mutter gegenüber.

Ein Aufruf an die Erzieher zum Muttertag.

Der Reichsamtsleiter des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes, Gauleiter Fritz Wächtler, richtet zum Muttertag folgenden Aufruf an die deutſchen Erzieher und Erzieherinnen:

„Am 10. Mai feiern wir den Tag der deutſchen Mutter. Eine neue Weltanſchauung hat den Müttern der Jugend unſeres Volkes jene Achtung, Ehre und Würde wiedergegeben, die ihnen als den opferbereiten Hüterinnen des koſtbarſten Gutes der Nation gebührt.

Wir Erzieher haben eine beſonders hohe Verantwortung vor der deutſchen Mutter: Wir ſind mitberufen, der Jugend den Weg von der engeren Gemeinſchaft der Familie zur großen Gemeinſchaft des Volkes zu weiſen.

Am Tag der deutſchen Mutter wollen wir uns bewußt ſein, daß dieſes unſer Werk nicht nur eine Pflicht dem Staat und der Bewegung gegenüber iſt, ſondern auch eine Pflicht der deutſchen Mütter gegenüber. Sie vertraut uns die Jugend an. Unſere Aufgabe iſt ihr Wille und ihr Auftrag. Und ſo wollen wir Erzieher und Erzieherinnen an dieſem Tag aufs neue geloben:

Unſer aller Arbeit ſoll ſtets der Jugend, dem Volke und damit auch der deutſchen Mutter gehören!"

Nah und Fern.

Der letzte Wunſch des ſterbenden Jungen.

Ein achtjähriger Schüler aus dem Berliner Norden erkrankte ſchwer. Er hörte auf ſeinem Krankenbett durch den Rundfunk von der furchtbaren Not der ſudetendeutſchen Schulkinder. Darauf bat er ſeine Eltern, ihm zu erlauben, den Inhalt ſeiner Sparbüchſe für dieſe ſudetendeutſchen Schulkinder ſpenden zu dürfen, wenn er wieder zur Schule gehen würde. Seinen edlen Gedanken konnte er nicht mehr in die Tat umſetzen, denn er ſtarb. Die Mutter brachte nun in Erfüllung des Willens ihres einzigen Sohnes dem Schulgemeinſchaftsleiter den Inhalt der Sparbüchſe im Betrage von 5,36 Mark mit der Bitte, dieſes Geld dem Wunſche ihres Kindes entſprechend notleidenden ſudetendeutſchen Kindern zu überweiſen. Der Wunſch des Sterbenden wurde erfüllt. Der VDA hat den Eltern ſein aufrichtiges Beileid und ſeinen herzlichen Dank für dieſe Gabe übermittelt.

Weil ihre Lieblingskuh verkauft worden war, hat ſich in einem öſterreichiſchen Dorf eine Magd erhängt. Sie konnte den Schmerz über den Verluſt ihres Lieblingstieres nicht überwinden.

Das gute Priſchen. In England iſt der Verbrauch von Schnupftabak ſehr geſtiegen. Das ſoll durch einen Arzt verurſacht worden ſein, der behauptet hat, daß Schnupfende keinen Schnupfen bekommen.

Vater und Sohn verüben Selbſtmord auf den Schienen. Der Lehrer Arndt aus Alt-Quetzin bei Kolberg warf ſich mit ſeinem ſtellungsloſen 21jährigen Sohn vor einen Zug der Strecke Kolberg—Köslin. Beide wurden auf der Stelle getötet.

Im Gärbottich tot aufgefunden. In Charlottenhof (Pomm.) wurde der Arbeiter Paul Kopplin in einem Gärbottich der Brennerei, den er reinigen ſollte, leblos aufgefunden. Kopplin war durch Gaſe, die ſich in dem Bottich gehalten hatten, vergiftet worden. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Was zuviel iſt, iſt zuviel. In einem Theaterſtück, das gegenwärtig in London aufgeführt wird, muß eine Schauſpielerin ſtets zwei Tafeln Schokolade eſſen. Nachdem ſie ungefähr einen Zentner Schokolade gegeſſen hat, ſoll ſie ſich geſchworen haben, nie wieder Schokolade zu eſſen.

Schadenfeuer vernichtet 69 Häuſer. In Zamoſc (Polen) vernichtete ein ſchweres Schadenfeuer eine ganze Vorſtadt. 69 Häuſer brannten völlig nieder, 2000 Perſonen wurden obdachlos. Zehn Perſonen erlitten ſchwere Verbrennungen, unter ihnen fünf Feuerwehrleute, während 3000 Perſonen leicht verletzt wurden. Das Feuer entſtand in einem Holzhaus der Vorſtadt Neue Siedlung, wo in Abweſenheit einer Mieterin Glut aus dem Ofen fiel. Im Augenblick ſtand das Haus in Flammen, und der Wind trug dann das Feuer von einem Haus zum anderen.

Dreifacher Mörder zum Tode verurteilt.

Der 21 Jahre alte Johannes Runſchkowſki aus Tragheim im Kreiſe Großes Werder wurde wegen Mordes in zwei Fällen ſowie Totſchlags und wegen ſchwerſter Brandſtiftung zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Der Angeklagte nahm das Urteil völlig gebrochen entgegen.

Johannes Runſchkowſki hatte am 5. Februar d. J. ſeinen Bruder auf dem Felde ermordet, danach in der Wohnung ſeines Bruders ſeine Schwägerin ſowie deren 1½ Jahre altes Töchterchen mit einem Beil erſchlagen. Dann hat er eine Lederjacke, Geld und andere Kleidungsſtücke an ſich genommen. Um ſein ſcheußliches Verbrechen zu verwiſchen, hat der Mörder noch das Haus, in dem fünf Familien wohnten, in Brand geſteckt. Der Mörder war vor Gericht geſtändig.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Bei den Verhandlungen der Zentralkommiſſion der Rheinſchiffahrt in Baſel konnte dank des deutſch-franzöſiſchen Zuſammengehens eine praktiſche Zwiſchenlöſung über die Mannheimer Akte vom 17. Oktober 1868 getroffen werden.

Berlin. Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Pg. Dr.-Ing. Todt, hat den Leiter der RBG. 16, Stein und Erde, Pg. Dr. Kloſe, zum ehrenamtlichen Leiter der Reichsgemeinſchaft für den Radfahrwegebau berufen.

Warſchau. Um die Motoriſierung Polens zu fördern, hat der Miniſterrat Steuervergünſtigungen beſchloſſen, die nach deutſchem Muſter die Anſchaffung von neuen Kraftwagen erleichtern ſollen.

Handel

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 7. 5. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

(Amtlich.)

Rinder.

	29. 4.	7. 5.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) „	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,22—0,24	0,22—0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 1832, davon 59 Beobachtungstiere

Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

	29. 4.	7. 5.
ſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,51	0,47—0,50
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	0,40—0,45
ſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,44—0,47	0,31—0,39
(2. Weidemaſthammel)	—	—
ittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,35—0,38
ringere Lämmer und Hammel	0,38—0,41	0,28—0,33
ſte Schafe	—	—
ittlere Schafe	—	—
ringe Schafe	—	—

Auftrieb: 683. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Mai

Der Spruch des Tages:

Wollen, was man kann, und können, was man will,
hält die Freunde feſt und macht die Feinde ſtill.
Martin Greif.

Ermäßigte Eintrittspreiſe für Arbeitsmänner in Filmtheatern.

Der Präſident der Reichsfilmkammer hat eine Anordnung erlaſſen, die den Angehörigen des Reichsarbeitsdienſtes in Uniform bis zum Obertruppführer aufwärts die gleichen Eintrittspreiſe bei dem Beſuch von Filmtheatern einräumt, wie ſie Militärperſonen im Mannſchaftsdienſtgrade bereits zugebilligt worden ſind. Demnach ſind die Filmtheater berechtigt, auch Arbeitsmännern auf allen Plätzen eine Eintrittspreisermäßigung bis zu 50 v. H. der normalen Eintrittspreiſe zu gewähren. Der Mindeſteintrittspreis darf nicht weniger als 0,30 Mark betragen. Begleitperſonen haben die normalen Eintrittspreiſe zu zahlen.

Urlaub für den Reichskriegertag. Zur Teilnahme am Reichskriegertag, der am 4. und 5. Juli in Kaſſel ſtattfindet, kann nach einer Anordnung der Regierung den Beamten, Angeſtellten und Arbeitern der Behörden der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewährt werden.

Blitzſchlag. In der Nacht zum Mittwoch ging in dieſem Jahr das erſte Gewitter über unſere Gegend nieder. Auf der Feldmark zwiſchen Weddelbrook und Haſſelbuſch ſchlug der Blitz, ohne jedoch zu zünden, in einen Schuppen ein.

Einen folgenſchweren Sturz mit dem Fahrrad tat auf der Teerchauſſee nach Kellinghuſen eine junge Bauerntochter aus Föhrden-Barl. Das Mädchen wurde neben ihrem Fahrrad liegend bewußtlos aufgefunden und zum Arzt gebracht, der eine ſchwere Gehirnerſchütterung feſtſtellte. Ueber die Urſache dieſes Sturzes konnte nichts Beſtimmtes ermittelt werden.

In den nächſten Tagen werden aus dem Kreiſe Segeberg durch die NS-Volkswohlfahrt rund 100 Kinder die Fahrt nach Heſſen-Naſſau antreten, um dort einen längeren Erholungsaufenthalt zu verbringen. Aus Bad Bramſtedt ſind 16 Kinder zur Teilnahme gemeldet.

In der hieſigen Gauſchule der DAF. fand eine Beſprechung bezüglich der Durchführung von wirtſchaftkundlichen Studienfahrten in Schleswig-Holſtein ſtatt. Insgeſamt werden im ganzen Reich in dieſem Sommer rund 300 derartige Fahrten ſtattfinden. Das Gauamt für Arbeitsführung und Berufserziehung in Kiel wird für unſeren Gau 3 Fahrten und zwar für die Bekleidungs-, Metall- und Lederinduſtrie durchführen. Außerdem iſt es dem Gauberufswalter Pg. Ludwigſen gelungen, eine vom Gau Hamburg am 18. d. M. beginnende Fahrt nach Schleswig-Holſtein zu führen. Die Hamburger Gäſte werden im Laufe von 6 Tagen die größeren Betriebe unſerer Provinz ſowie die landſchaftlich ſchönſten Gegenden beſuchen. Am 22. Mai findet von der Gauſchule veranſtaltet in Bad Bramſtedt ein Bauernabend ſtatt, zu dem auch die Bevölkerung eingeladen iſt. Die Fahrtteilnehmer werden dann in den Räumen der Gauſchule übernächtigen. Dieſe Fahrten, ſo betonte der Gauberufswalter, ſind weder Vergnügungs- noch Erholungsreiſen, ſondern eine neue Form von zuſätzlicher Berufsſchulung. Sie ſollen dem deutſchen arbeitenden Menſchen neue Eindrücke vermitteln, durch ihre lebendige Form jeden Teilnehmer feſſeln, zu neuer Schaffenskraft anregen und vor allem ihn ſtolz werden laſſen, im gigantiſchen Wirtſchaftsgeſchehen unſeres Volkes als Soldat mitkämpfen zu dürfen. Zum anderen werden die Teilnehmer an dieſen Studienfahrten einen Einblick gewinnen von den großen Fortſchritten, die ſeit der Machtübernahme auch im Gau Schleswig-Holſtein zu verzeichnen ſind.

Die Realſchule e. V. Bad Bramſtedt hielt am geſtrigen Mittwoch im „Sängerheim" ihre diesjährige Generalverſammlung ab. Der Vorſitzende Pg. Koſahl eröffnete mit begrüßenden Worten die Verſammlung und erſtattete zunächſt Bericht über die Entwicklung der Schule im letzten Geſchäftsjahr. Da die Schule Kinder aller Stände aufnimmt und bei begabten Kindern minderbemittelter Eltern Befreiungen vom Schulgeld gewährt werde, ſei eine wichtige ſoziale Forderung, die man ganz beſonders im heutigen Staat verlangt, erfüllt. Die Schule hat im verfloſſenen Jahr eine fortſchrittliche Entwicklung genommen. Aus dem Lehrkörper ſind die Studienräte Dr. Glaſer und Gaul ausgeſchieden. Neu in den Lehrkörper berufen wurde die Studien-Aſſeſſorin Frl. Rohde. Der bisherige Leiter der Schule, Profeſſor Hanſen, wird aus Geſundheitsrückſichten im Herbſt d. J. ebenfalls von ſeinem Amt zurücktreten. Zu ſeinem Nachfolger iſt der bisher in der Holſtenſchule in Neumünſter tätige Oberſtudienrat Dr. Heine auserſehen. Dem neuen Direktor geht der Ruf eines ausgezeichneten Pädagogen voraus. Im Namen des Schulkuratoriums und der Elternſchaft ſprach der Vorſitzende dem ſcheidenden Direktor Dank und Anerkennung für die vorbildlich geleiſtete Arbeit mit der Hoffnung aus, daß Prof. Hanſen in Bad Bramſtedt ſeinen Lebensabend verbringen möge. — Der Leiter der Stadtſparkaſſe Pg. Sievers erſtattete den von den Reviſoren geprüften Kaſſenbericht. Der Bericht zeigt ebenfalls eine zufriedene und ſolide Entwicklung bezgl. der finanziellen Angelegenheiten. Der Kaſſenverwalter verlas den Voranſchlag für das Geſchäftsjahr 1936-37. — Mit viel Intereſſe wurde der Bericht des Schulleiters gehört. Die Schule wurde (Stichtag 1. Febr. 36) von 99 Kindern, 54 Knaben und 45 Mädchen, beſucht. Der Geſundheitszuſtand der Kinder kann als ſehr gut bezeichnet werden. Sämtliche von der Schulleitung zur Prüfung vorgeſchlagenen Kinder haben die Prüfung beſtanden. Neben den vierteljährlichen Ausflügen fanden eine Reihe weiterer den Zwecken der Heimatpflege und der kulturellen Fortbildung entſprechende Ausflüge während des Berichtsjahres ſtatt. Zur Zeit gehören dem Lehrkörper 6 Lehrkräfte an. Der Rückgang der Schülerzahl iſt nur unbedeutend. Erfreuliches berichtete der Schulleiter über die Eingliederungen der Schüler und Schülerinnen in die NS-Jugendbewegung. Nachdem es am Ende des verfloſſen Jahres nur mehr acht Kinder waren, für die am Staatsjugendtag Unterricht angeſetzt war, gehören nunmehr ſämtliche Kinder der NS-Jugendbewegung an. Der Unterricht an den Sonnabenden fällt daher aus. Eingehend nahm der Direktor zu den neueren Forderungen bezgl. der Körperſchulung Stellung. In der nächſten Zeit werden alle erforderlichen Vorrichtungen zum Vorſport angeſchafft und mit dem Unterricht begonnen werden. Auch der Pflege des Fußballſpiels wird in Zukunft mehr Beachtung geſchenkt werden. Der Sport- und Turnbetrieb ſei hier ſehr rege, insbeſondere herrſche bei den Schülern für das Geräteturnen viel Intereſſe. Abſchließend dankte der Schulleiter für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und wünſchte der Schule eine weitere ſegensreiche Entwicklung. Für das ausſcheidende Kuratoriumsmitglied Marinezahlmeiſter a. D. Tamm wurde der Zeitungsverleger Pauſtian gewählt. Nach einer Ausſprache wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Hauptverſammlung der Nova

Die Nova, Verſicherungsanſtalt a. G. für Handwerk, Handel und Gewerbe in Hamburg hielt am 4. Mai ihre aus dem ganzen Anſtaltsgebiet beſchickte Hauptverſammlung unter Leitung ihres Aufſichtsratsvorſitzenden Landeshandwerksmeiſter Schramm-Altona ab. Aus dem Bericht des Vorſtandes war zu entnehmen, daß die Weiterentwicklung der Verſicherungsanſtalt günſtig war. Denn im Geſchäftsjahr erhöhte ſich der Beſtand an verſicherten Perſonen von 318902 auf 336556. Von 10,47 Millionen RM. im Jahre 1934 ſtiegen die Leiſtungen auf 11,65 Millionen RM. im Jahre 1935, während ſich die Beiträge von 12,91 Millionen RM. auf 13,80 Millionen RM. erhöht hatten. Die Schadensquote betrug im Berichtsjahr 83,39 Proz. gegenüber 81,12 Proz. im Vorjahr.

Ruſſiſches Original-Konzert von Weißgardiſten

Uns wird geſchrieben: Daß das rote Syſtem nicht der Ausdruck der ruſſiſchen Volksſeele iſt, beweiſt die ruſſiſche Volksmuſik, die kein Sowjetbefehl umgeſtalten konnte, die nun ſchon über ein Jahrzehnt ſich artgleich geblieben iſt. Ja noch viel größer iſt die Sehnſucht des ruſſiſchen Volkes geworden nach der großen Führung, nach einem Führer, den es wieder in den unſterblichen Liedern verherrlichen kann; immer noch hofft es auf einen Zar, der in väterlicher Weiſe ſich ſeiner Kinder annimmt. Das ruſſiſche Volk iſt kein Volk der Knute, wie man oft denkt, dazu iſt es zu erfüllt von einem ſtarken Innenleben und Trotz.

Die Sehnſucht nach einem „Väterchen", nach einem Volkszar ſahen nun viele Ruſſen in Deutſchland im neuen Reich und ſeinem Führer verkörpert. Kein Wunder, daß auch das ruſſiſche Herz dem Führer zuflog. Im Frühjahr 1933 ſchloſſen ſich die ruſſiſchen Nationalſozialiſten zuſammen und bilden heute ſchon ein Heer von 500 000 Kämpfern. Der rote Terror wütet ſchrecklich gegen ſie — aber die Jugend bringt ſtets neue Kräfte und neue Hoffnung. Profeſſor T. Donskoi iſt einer dieſer ruſſiſchen Vorkämpfer für den Nationalſozialismus. Schon 1918 mußte er Haus und Hof verlaſſen, nachdem ſeine Frau und ein Teil ſeiner Angeſtellten von der roten Meute erſchoſſen worden waren. Der Künſtler reiſt nun durch die Welt, unterſtützt von ſeiner Tochter Anna Donskaja-Newsky. Profeſſor T. Donskoi iſt Mitglied der Reichsmuſikkammer und gibt am kommenden Sonnabend im „Holſteiniſchen Haus" ein Konzert. Profeſſor T. Donskoi ſpielt auf 10 Hand-Harmonikas und Balalaika-Harmonikas eigener Konſtruktion.

Die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde haben zu dem Ruſſiſchen Original-Konzert des Profeſſors Donskoi am Sonnabend im Holſteiniſchen Haus ermäßigten Eintritt.

Neumünſter

Strafſachen vor dem Einzelrichter.

e In dem geſtrigen Hauptverhandlungstermin für Strafſachen vor dem Amtsgericht in Neumünſter kamen u. a. folgende Strafſachen zur Verhandlung: Der Siedler Jü. aus Booſtedt war wegen Uebertretung des Tierſchutzgeſetzes angeklagt. Ihm wurde zur Laſt gelegt, daß er ein Arbeitspferd verhungern ließ. Das betr. Pferd konnte ſich vor Schwäche zuletzt nicht mehr erheben. Daraufhin hat der Angeklagte es mit Tauen hochgebunden und mit Latten geſtützt. Für eine derartige Tierquälerei erkannte das Gericht auf eine Geldſtrafe von 100 RM., hilfsweiſe 10 Tage Haft. — Der Arbeiter Willi A., der in Voorde beſchäftigt war, hatte im Eiſenbahnabteil auf der Strecke Voorde-Neumünſter einem Arbeitskameraden die Wochenkarte geſtohlen. Dieſe Straftat muß der Angeklagte jetzt mit 3 Monaten Gefängnis ſühnen. — Wegen Einbruchsdiebſtahls hatte ſich der Arbeiter Otto Gra. zu verantworten und zwar hatte er einem Arbeitskameraden aus einem verſchloſſenen Koffer einen Geldbetrag von 22,50 RM., eine Mütze und ſonſtige Kleidungsſtücke entwendet. In einem anderen Fall ſtahl er ein Fahrrad. Das Gericht verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis. Die Unterſuchungshaft wurde im vollen Umfange angerechnet. — Zwei weitere Angeklagte erhielten wegen Diebſtahls je 3 Monate Gefängnis.

Vom Entſchuldungsamt.

Der Leiter des Entſchuldungsamt, Amtsgerichtsrat Boyſen, der zur Zeit in Neu-Stettin an einem achtwöchigen Reichswehr-Lehrgang teilnimmt, wird in den nächſten Tagen ſeine Tätigkeit wieder aufnehmen.

17pfündiger Hecht gefangen.

Ungewöhnliches Anglerglück hatte ein hieſiger Einwohner, dem es gelang, im Schierenſee einen 17pfündigen Hecht zu fangen, der die ſtattliche Länge von 1,10 Meter aufwies. Trotzdem die Rute riß, konnte der kapitale Hecht glücklich an Land gebracht werden. Beim Ausnehmen des Fiſches ſtellte ſich heraus, daß er kurz vorher einen voll ausgewachſenen Barſch verſpeiſt haben mußte.

Der Meſſerſtecher von Neumünſter ermittelt?

Die Ermittlungen nach dem Meſſerſtecher, der, wie bereits berichtet, vor etwa 14 Tagen in Neumünſter eine Frau überfallen und ſchwer verletzt hatte, haben zu der Feſtnahme des 34jährigen Hans Krauſe geführt, der auf Grund zahlreicher Einbruchsdiebſtähle in Neumünſter und Umgegend, verhaftet wurde. Nach den bisherigen Feſtſtellungen hat ſich Krauſe zur Zeit des Ueberfalles auf die Ehefrau Böge in unmittelbarer Nähe des Tatortes aufgehalten. Er kann über dieſen Aufenthalt nur unglaubwürdige Angaben machen, ſo daß er der Tat dringend verdächtigt iſt. Gegen Krauſe, der bereits wegen Notzuchtsverbrechen vorbeſtraft iſt, wurde Haftbefehl erlaſſen.

Elmshorn

Mutter mit zwei Kindern verübt Selbſtmord.

Im benachbarten Langelohe ereignete ſich am Dienstag abend eine furchtbare Familientragödie. Hier verſuchte eine Ehefrau mit ihren beiden Kindern im Alter von 3 und 13 Monaten aus dem Leben zu ſcheiden. Während der Mann noch auf der Arbeitsſtelle weile, öffnete die Frau in der Küche den Gashahn. Nachbarn, die durch den ſtarken Gasgeruch aufmerkſam wurden, veranlaßten die Polizei, die Wohnung gewaltſam zu öffnen. Den Eintretenden bot ſich ein furchtbarer Anblick. Die Mutter mit ihren beiden Kindern lagen wie tot am Boden. Sofort angeſtellte Wiederbelebungsverſuche hatten nur bei der Mutter und dem jüngſten Kind Erfolg, welches bald darauf dann auch noch im Krankenhauſe verſchied.

Altona

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Betrüger.

Vor dem Altonaer Landgericht hatte ſich der 47jährige Behr aus Altona wegen ſchwerer Untreue und ſchwerer Urkundenfälſchung zu verantworten. Der Angeklagte war längere Zeit für eine Organiſation als Kaſſierer tätig geweſen. Bei einer Reviſion im Dezember vorigen Jahres ſtellte ſich dann ein Fehlbetrag von über 3000 RM. heraus. Dieſe Gelder hatte Behr für ſich verbraucht. Außerdem hatte er die Bücher falſch geführt, entwertete Beitragsmarken noch einmal verwandt und Beſtellſcheine in Quittungen umgewandelt. Das Gericht verurteilte Behr wegen ſchwerer Untreue und ſchwerer Urkundenfälſchung zu zwei Jahren Zuchthaus und 500 RM. Geldſtrafe.

Marne

Eine Mühle eingeäſchert.

In Süderdonn brannte die Mühle des Müllers Wieſe bis auf die Grundmauern nieder. Die Entſtehungsurſache konnte noch nicht geklärt werden.

Heide

Selbſtmord durch Erſchießen.

Am Sonnabend verſuchte die etwa 24 Jahre alte Ehefrau J. R., Nordhaſtedt, ſich durch Erſchießen das Leben zu nehmen. Sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo ſie nunmehr ihren Verletzungen erlegen iſt.

Haſeldorf

Wohnhaus durch Blitzſchlag eingeäſchert.

In der letzten Nacht wurde das der Familie Lutz gehörende am Elbſtrand auf Bishorſt liegende weichgedeckte Wohnhaus durch Blitzſchlag völlig eingeäſchert. Das alte Haus wurde von der Familie bereits ſeit Jahrzehnten bewohnt. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 36: 790
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Um den Kranz vom Ölbaum.

Vom Urſprung der Olympiſchen Spiele. — Aus nordiſchem, bäuerlichem Geiſt geboren.

Als die Perſer unter ihrem König Xerres Theſſalien eingenommen hatten und der Engpaß der Thermophylen ſich ihnen durch Verrat geöffnet hatte, da war ihnen nach menſchlichem Ermeſſen der endgültige Sieg über Griechenland ſicher. Sie nahmen an, daß die Hellenen der ſüdlichen Landſchaften nun jeden ernſtlichen Widerſtand aufgeben und zitternd das über ſie hereinbrechende Schickſal erwarten würden. Da kamen Überläufer zu ihnen ins Lager. Man brachte ſie vor den König, um ſie auszufragen, was die Griechen machten. „Sie feiern die Olympiſchen Spiele“, war die Antwort. „Sie opfern den Göttern und ſchauen den Wettkämpfen und Waffenſpielen zu“. Man fragte ſie weiter, um welchen Preis in Olympia gekämpft wurde. „Um den Siegerkranz vom Ölbaum.“ Da ſprach einer der perſiſchen Heerführer: „Wehe, gegen was für ein Volk führen wir Krieg, das Wettkämpfe hält nicht um Gold oder Silber, ſondern um Männertugend.“

Nichts kann den Geiſt der alten Olympiſchen Spiele beſſer kennzeichnen, als dieſes prachtvolle Bild des griechiſchen Geſchichtsſchreibers Herodot. Unbegreiflich erſchienen den Perſern dieſe Menſchen, denen ein Ölzweig der höchſte Ruhm bedeutete. Jahrhundertelang iſt der olympiſche Gedanke das einigende Band aller Griechen, denen es nie vergönnt geweſen iſt, einen gemeinſamen Staat zu bilden, geweſen. Erſt als durch Raſſenvermiſchung die griechiſche Kultur unterging, da verfiel gleichzeitig der Gedanke der Olympiſchen Spiele.

Wie die Germanen, ſo entſtammten die Griechen oder Hellenen, wie ſie ſich ſelbſt nannten, der nordiſchen Raſſe. Gleich den Germanen waren ſie ein ausgeſprochen bäuerliches Volk. Ihr goldenes Zeitalter, das uns ihr Dichter Homer in der Ilias und Odyſſee ſchildert, iſt ausgeſprochen bäuerlich geweſen. In einem Bauernvolk nordiſchen Blutes alſo iſt der olympiſche Gedanke geboren und zur ſchönſten Blüte herangereift.

Die Pflege der Leibesübungen bei dem bäuerlichen Volk der Hellenen nimmt uns nicht wunder, wenn wir wiſſen, daß bei den den Griechen blutsverwandten Germanen den Leibesübungen und den ſportlichen Wettkämpfen bei der Jugenderziehung der größte Wert beigemeſſen wurde. Auch noch heute iſt der olympiſche Gedanke bei den Bauernvölkern Skandinaviens lebendig.

Die Deutſche Beamtenſchaft überreichte dem Führer die Pergamenthandſchrift von „Mein Kampf“.

Eine Abordnung der Deutſchen Beamtenſchaft unter Führung von Pg. Neef überreichte dem Führer das Pergamentwerk „Mein Kampf“, das in etwa einjähriger Arbeit handſchriftlich gefertigt worden iſt und ein Gewicht von 70 Pfund hat. Das Werk wurde von der Deutſchen Beamtenſchaft dem Führer geſtiftet und wird im „Braunen Haus“ in München aufbewahrt. — Der Führer beſichtigt das Werk. Links Pg. Neef, rechts Staatsſekretär Lammers.

(Heinrich Hoffmann.)

Dieſe Tatſachen zeigen, daß der Sportgedanke, die olympiſche Idee, aus bäuerlichem Geiſt geboren iſt. Obgleich wir in Deutſchland erſt ſeit kurzer **Zeit wieder auf dem Lande Leibesübungen treiben, bekennt ſich die deutſche Bauernjugend ſchon heute faſt reſtlos zu ihnen. Die Fortſchritte, die in den letzten Jahren gemacht ſind, laſſen erhoffen, daß in Kürze der olympiſche Gedanke Allgemeingut des Bauerntums bei uns ebenſo wie in Schweden, Norwegen oder Finnland ſein wird.**

Wer Fliegerſoldat werden will, fliegt beizeiten.

Obwohl im Weltkrieg die deutſchen Gegner an Zahl und Güte des Materials der deutſchen Fliegertruppe überlegen waren, vermochten Geiſt und Opferbereitſchaft unſerer Flieger ſie dennoch im Schach zu halten. Dieſer Geiſt eines Boelcke und Richthofen muß auch heute in der deutſchen Jugend wachgehalten werden; denn ſollte dermaleinſt unſere junge Luftwaffe zur Verteidigung des deutſchen Volkes eingeſetzt werden müſſen, ſo wird ſie immer nicht durch die Zahl, ſondern durch die Leiſtung einem Gegner überlegen ſein.

Es genügt daher nicht allein, daß der Fliegerſoldat nach ſeinem Eintritt in die Luftwaffe ausgebildet wird, ſondern es iſt notwendig, daß er bereits ſchon in der Jugend auf ſeine Aufgaben ernſthaft vorbereitet wird. Daher wird ſchon die Schuljugend in engſter Zuſammenarbeit mit dem Reichsluftſportführer erfaßt, um frühzeitig zu beweiſen, wer die Vorbedingungen zum guten Flieger in ſich trägt und einmal ein tüchtiger Fliegerſoldat zu werden verſpricht. Die praktiſche Arbeit beginnt beim Baſteln und Modellflugſport; ſie führt dann zum Segelflugſport. Hier erlernt der deutſche Junge nicht nur den Segelflug, ſondern auch die Grundlagen ſoldatiſcher Haltung. Hat er ſich bewährt, dann kommt für ihn das große Erlebnis des Eintritts in die Luftwaffe, bei der er als Angehöriger des fliegenden Perſonals zwölf Jahre zu dienen ſich verpflichten muß. Hat der Fliegerſoldat ſeine Dienſtzeit um, ſo kehrt er unter die Fittiche des Reichsluftſportführers zurück in die Luftwaffenreſerve, deren Inſpekteur gleichzeitig der Reichsluftſportführer iſt. Das iſt der Weg des jungen Deutſchlands zur fliegenden Nation. — „Aus Luftſportgeiſt iſt jeder Flug geboren“, ſchrieb Oberſt Mahncke, der Reichsluftſportführer. „Luftſport iſt die Kraftquelle und der Antrieb für deutſche Luftgeltung und Luftwehr.“

Tante Anna
Ein luſtiger Roman
von Fritz Mardicke

35. Fortſetzung

„Bravo, Anna!“ klang es jetzt von der Tür her. Rubbermann ſtand in ihrem Rahmen, und ſeine Augen leuchteten Anna dankbar entgegen.

Frau Grete ſchwieg und ſah böſe auf das Paar.

„Dann iſt's ja gut ...!“ ſagte ſie langſam, „dann kauf' dir nur 'ne Klitſche!“

Anna zuckte bei den Worten der Mutter zuſammen, aber ſie blieb ruhig.

„Gut, Mutter“, ſagte ſie kühl, „das werde ich tun! Und dann ſage ich dir heute ſchon, daß ich meine dreitauſend Mark, die ich damals von Tante Emilie geerbt habe, zurück haben möchte. Du haſt ſie für mich verwaltet, in das Gut geſteckt, und die zahlſt du mir dann zurück. Ich weiß ja, daß du über fünftauſend Mark bares Geld auf der Kante haſt! Haſt's zwar immer abgeſtritten und getan, als müßten wir bald verhungern, aber ich weiß, daß das Geld da iſt. So ... und wann fährſt du nun?“

„Möchteſt mich wohl gern los ſein?“ fauchte Mutter Grete böſe.

„Wenn du ſo ſchlecht zu mir biſt, dann will ich keine Gemeinſchaft mehr mit dir. Jetzt mußt du mir erſt mal beweiſen, daß du auch eine ... Mutter ſein kannſt. Liebe haſt du mir bis jetzt ſehr wenig gezeigt. Ich war ja nur deine Magd!“

„Iſt gut ...! Heute mittag reiſe ich ab!“ ſagte ſie verbiſſen und verließ das Zimmer.

• • •

Und ſie reiſte tatſächlich Punkt 11 Uhr ab. Sie ließ ſich ſogar mit dem Auto zur Bahn fahren, und als ſie ſchied, hatte ſie weder für Tochter noch Schwiegerſohn einen Blick oder Händedruck.

Und die Verbiſſenheit hielt auch noch an, als ſie auf der Bahn fuhr, als ſie gegen 7 Uhr abends aus dem Zuge kletterte.

Aber dann wurde es anders.

Der Bahnhofsvorſteher hielt ſie gleich an und ſagte fröhlich: „Mutter Laurenz, ſtimmt das mit der Anna?“

„Was denn, was denn?“ fragte die Greiſin verlegen.

„Ich habe nur gehört, daß ſie in Berlin eine große Filmkünſtlerin geworden iſt! Das ſollte man doch nicht für möglich halten.“

Etwas widerwillig zunächſt, antwortete Frau Grete: „Ja, ja, das ſtimmt ſchon! Und ... den Film, den habe ich auch geſehen. Das iſt eine großartige Sache! Und die Anna ... hat ſchrecklich viel Geld dafür bekommen!“

Und dann erzählte ſie und taute auf und vergaß ganz, daß ſie ſich von Anna getrennt hatte, ſie fühlte ſich ganz ſtolz, als ſie vom Oberbürgermeiſter erzählen konnte und von den vielen feinen Leuten, denen ſie die Hand gedrückt hatte. Und von dem wunderbaren Eſſen im Hotel Kaiſerhof erzählte ſie auch.

Und als ſie dann durch das Dorf marſchierte, da wurde ſie überall angehalten, und überall mußte ſie erzählen. Die Frau Kantor bat ſie herein, ebenſo die Frau Paſtor, und zum Schluß mußte ſie ſogar mit ins Wirtshaus, und alles drehte ſich um ſie.

Und die alte Frau erzählte und erzählte ſtolz, aber da kam ſie plötzlich doch in Verlegenheit.

Denn der Kantor fragte: „Und kommt nun die Anna bald wieder zurück?“

„Ja ... das iſt ſo eine Sache! Die Anna ... ich ... ich habe mich doch mit ihr gekracht. Ja. Ihr Leute, ihr Leute, nun denkt doch nur, die will auf ihre alten Tage noch heiraten! Und ... ihr kennt ihn doch alle ... den Rubbermann!“

Jetzt war das Erſtaunen groß. Natürlich kannten ſie alle den Rubbermann, ſie wußten genau, daß Frau Grete daran ſchuld war, daß es ſeinerzeit nicht zu einer Vereinigung des Paares kam.

„Den Rubbermann?“ meinte der alte Brinkum. „Ja, ... wie kommt ſie denn zu dem Rubbermann?“

„Na, der iſt doch ein bekannter Filmſchauſpieler geworden!“

Abermals ſtaunten alle. Das war doch eine ſeltene Karriere, einer aus dem Dorfe wurde ein Filmſchauſpieler, und ein bekannter ſogar.

„Ja! Sein Künſtlername iſt doch Johann Wörth! Er ſpielt ſo alte Diener und feine Leute, das kann er großartig! Er hat doch mit der Anna zuſammen geſpielt!“

„Na, das freut mich aber, daß die beiden doch noch zuſammenkommen!“ meinte Dr. Joch, der alte Tierarzt. „Hatten ſich ſo gern, und wenn Mutter Grete ein bißchen vernünftiger geweſen wäre, dann hätten wir einen netten Mitbürger mehr! Der Rubbermann war ein prächtiger Kerl! Ich freue mich geradezu, daß er wiederkommt! Oder ... kommt er doch nicht wieder her?“

Mutter Grete ſaß in der Klemme. Sie genierte ſich mit einem Male etwas. Auf der einen Seite hatte ſie Annas Lob in den höchſten Tönen geſungen, und jetzt ſollte ſie zugeben, daß ... nun, daß es wegen ihrem harten Schädel zum Bruch gekommen war.

„Sie werden ſchon herkommen!“ ſagte ſie ausweichend.

„Mutter Laurenz“, nahm jetzt der alte Kantor das Wort, „ich kenne Sie nun ſchon, ſolange ich hier im Dorfe ſitze. Und immer waren Sie ein Dickkopf, der die Anna nicht gerade ſanft rannahm. Nun geben Sie Ihrem Herzen mal einen Stoß und laſſen Sie auch die Anna mal ran! Mit fünfundachtzig Jahren, da kann man ſchon dran denken, mal die Zügel in andere Hände zu legen. Das meint das ganze Dorf! Stimmt's?“

Dieſer freimütigen Rede ſtimmten alle zu.

Mutter Grete hielt es nicht mehr aus, ſie erklärte, müde zu ſein und war dem Joch dankbar, daß er ſie mit ſeinem Auto nach Hauſe fuhr.

Als auf dem Hofe das Geſinde eifrig auf ſie einſprach und über Anna Beſcheid haben wollte, da winkte ſie müde ab.

Lange noch ſaß ſie an dieſem Abend in ihrer Stube, es wurde nach Mitternacht, ehe ſie ſchlafen ging. Aber da hatte ſie ſich zu einem Entſchluß durchgerungen.

Anna ſollte mit Rubbermann herkommen!

Und ſie wollte Anna das Gut übergeben, oder noch beſſer ... dem Rubbermann. Der ſollte den Erbhof haben. Kinder kamen ja nicht mehr in Frage, ſo daß der Sohn der Schweſter einmal als Erbhofbauer hier ſitzen würde.

Und ſie ſelber ...? Ja, ſie hatte ja ihr Stübchen, und tagsüber gab es Arbeit in Hülle und Fülle. Und um den ſchriftlichen Kram brauchte ſie ſich nicht mehr zu kümmern, das würde ſicher Rubbermann ganz leicht tun, und es war recht gut ſo.

Als ſie dann einſchlief, war ſie mit allem zufrieden und hatte ſich abgefunden.

• • •

Der dritte Feiertag kam!

Immer noch roch es nach Weihnachten in der Villa in der Tiergartenſtraße, aber die Menſchen waren recht ſtill geworden.

Helene und Wolfgang gingen ſich ſcheu aus dem Wege, Tante Anna hatte verweinte Augen, Rubbermann war traurig, und nur Grit und Eginhard waren die einzigen glücklichen Menſchen.

Bis mit einem Male alles anders wurde.

Es kam ein Telegramm von Mutter Grete. Und darin ſtand:

„Komm heim, Anna, ich bin mit allem einverſtanden, auch mit Rubbermann. Mutter.“

Da weinte ſich das alte Mädchen an Rubbermanns Bruſt herzhaft aus, und dann klang ihr Lachen ſo fröhlich wie früher durch das Haus.

Aber nun hieß es ſcheiden.

Tante Anna hielt es nicht länger aus, ſie wollte nach Hauſe, am liebſten wäre ſie am dritten Feiertag noch gefahren. Am anderen Tag früh trug der Zug beide in die Heimat nach einem langen, tränenreichen Abſchied.

• • •

Nach Neujahr würde es noch einſamer werden.

Eginhard, der jetzt eine gute Gage bezog und langſam die Stufenleiter einer geſicherten Prominenz erklomm, und Grit wollten kurz nach Neujahr heiraten und bezogen dann eine kleine Dreizimmer Wohnung in Mariendorf.

Dann blieben nur noch Wolfgang ... und Helene zurück.

Das ging natürlich nicht, daß ſie ... allein in der Villa wohnten. Wolfgang ging ganz verſtört umher. Was konnte er nur tun?

Etwas anderes bekümmerte ihn noch mehr, das war Helenes verändertes Weſen. Sie mied ihn, wo ſie nur konnte, und dabei hatte er ſich doch wirklich nicht das Kleinſte zuſchulden kommen laſſen, hatte ihr keinen Grund gegeben, ihm böſe zu ſein.

Was war mit dem Mädel los?

Er ahnte nicht, daß gerade ſeine Zurückhaltung, zu der er ſich als Laurenz' Freund verpflichtet fühlte, ſchuld daran war, denn Helene liebte ihn und erſehnte Klarheit, ſo daß ſie ſich ihres Glückes freuen konnte.

Und doch mußte ſie warten und immer warten.

• • •

Tante Anna und Rubbermann ſitzen auf der Bahn. Die Abſchiedstränen, die reichlich gefloſſen ſind, trocknen, und jetzt ſchauen ſie, Hand in Hand, hinaus auf die ſchneebedeckten Felder.

Es geht der Heimat zu.

Sie fiebern förmlich, können es kaum erwarten, daß ſie das Ziel erreicht haben.

Endlich ... endlich ſind ſie da!

Heimatlich grüßt der kleine Bahnhof, auf dem ſich wenig verändert zu haben ſcheint. Doch, er iſt freundlicher geworden, mehr Blumen ſchmücken ihn. Freilich ſind die Rabatten jetzt mit Schnee bedeckt, aber ſie können die Anlage erkennen.

Es iſt, als wenn das ganze Dorf auf ſie gewartet hat. Mit Mutter Grete an der Spitze ſind ſie alle da, die Freunde von einſt, und alle begrüßen das Paar herzlich.

Sie ſind ſtolz, daß ſich zwei aus ihrem Dorf ſo durchgeſetzt haben. Jeder iſt ſtolz, daß er ihnen die Hände drücken darf.

Alle Honoratioren ſind erſchienen, und zunächſt ſchleppt man die Ankömmlinge in die Schenke, wo man ſie ſtürmiſch feiert.

Fortſetzung folgt

Die Schuld des anderen

Vater: „Kurt, dein Lehrer ſchreibt mir, es wäre ihm nicht möglich, dir etwas beizubringen.“

Kurt: „Ich ſagte dir ja ſchon immer, daß er nichts kann.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 106 — Donnerstag, den 7. Mai 1936 — 58. Jahrg.

Wiederannäherung Italiens an die europäiſchen Großmächte?

Das Echo des italieniſchen Sieges in London und Paris.

Die Erklärungen Muſſolinis in ſeiner Siegesbotſchaft an das italieniſche Volk, daß „der Krieg beendet und Abeſſinien italieniſch" ſei, ſowie der gewaltige Verlauf des Generalappells des italieniſchen Volkes haben in den europäiſchen Hauptſtädten ein lebhaftes Echo gefunden. Man ergeht ſich in Mutmaßungen über die künftige Politik Italiens und befaßt ſich vor allem mit der bevorſtehenden Ratstagung, deren Leitung der engliſche Außenminiſter Eden in Händen haben wird.

In der engliſchen Preſſe hat die Tatſache Beruhigung ausgelöſt, daß Muſſolini in ſeiner Rede nichts über eine Annexion des geſamten Gebietes geſagt habe und daß er keine feindliche Bemerkung gegenüber England oder einen der Sanktionsſtaaten habe fallen laſſen. „Daily Telegraph" und andere engliſche Blätter geben der Vermutung Ausdruck, daß

Muſſolini jetzt eine Politik der Verſöhnung und Wiederannäherung an die übrigen Großmächte treiben und daß er vorausſichtlich den endgültigen Friedensſchluß auf der Grundlage des Dreibeteiligungsvertrages von 1906 führen werde.

Die Feſtſtellung der „Daily Expreß" von dem „britiſchen Tanaſee" könnte nach Londoner Anſicht dadurch verwirklicht werden. Dieſe Vermutungen werden geſtützt durch die Unterredung, die Muſſolini Ward Price gewährte und deren Inhalt von der „Daily Mail" in ganzſeitiger Aufmachung gebracht wird. Danach erklärte Muſſolini, daß er keinerlei feindliche Abſichten gegen England hege. Sein Ziel ſei die möglichſt baldige Wiederherſtellung friedlicher Beziehungen zu den Weſtmächten. Ebenſo ſtellte Muſſolini irgendwelche Abſichten Italiens auf Ägypten oder italieniſche Machenſchaften in Paläſtina, unter den Arabern und im Mittelmeer in Abrede.

Unklarheit über die weitere Rolle des Völkerbundes.

Über das, was nun werden wird, gehen die Meinungen in England auseinander. Die Labour Party, die engliſche Arbeiterpartei, und die Liberalen verlangen eine entſchiedene Fortſetzung der Sanktionspolitik und die Feſtſetzung der Friedensbedingungen durch den Völkerbund. In einem Teil des konſervativen Lagers tritt man dafür ein, Italien ſeinen erkämpften Siegespreis zu belaſſen und ſich vom Völkerbund zurückzuziehen. Die Zeitung „Morningpoſt" macht Andeutungen, wonach Großbritannien ſich jetzt

entſchieden für eine Reform des Völkerbundes einſetzen

werde, durch die ein gemeinſames Vorgehen bei der nächſten internationalen Kriſe reibungsloſer vonſtatten gehen werde. Die britiſche Regierung habe noch keinerlei Entſchlüſſe über die Frage der Beibehaltung oder Aufhebung der Sanktionspolitik gefaßt, ebenſo beſtehe noch Unklarheit über die weitere Rolle des Völkerbundes bei den Abeſſinienverhandlungen.

Paris: Abeſſinien kann nicht Kolonialgebiet werden.

Die franzöſiſchen Zeitungen erwarten die Einleitung von Verhandlungen mit Italien, verkennen aber nicht, daß dieſe nicht ganz einfach werden dürften. Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" fürchtet die revolutionäre Macht des heutigen Italien in Europa. Es könne in Zukunft ſeine Heere durch abeſſiniſche Soldaten verſtärken. Andere Blätter wie die „Journée Induſtrielle" und „Le Jour" ſetzen ſich für die Aufhebung der Sanktionen und für die Reform des Völkerbundes ein. In den Kreiſen des franzöſiſchen Auswärtigen Amtes verlautet, daß man die Rede des Duce in Paris ruhig und kaltblütig betrachte und eine vom Balkon vor einer im Siegesrauſch befangenen Volksmenge gemachte Beteuerung — die, daß Abeſſinien künftig italieniſch ſei und bleibe — nicht wörtlich nähme. Sollte nämlich Italien Abeſſinien einfach als Kolonialgebiet ſchlucken, ſo würde eine derartige Löſung ebenſowenig die Zuſtimmung der engliſchen und der franzöſiſchen Regierung wie auch des Völkerbundes finden.

In Frankreich ſchneidet man außerdem die Geldfrage an und betont, daß Italien nur dann aus der Eroberung Nutzen ziehen könne, wenn es mit finanziellen und wirtſchaftlichen Erleichterungen rechnen könne.

Franzöſiſche Erkundigungen in Rom.

Der franzöſiſche Botſchafter in Rom, Graf v. Chambrun, hat dem italieniſchen Regierungschef Muſſolini einen Beſuch abgeſtattet und ſich mit ihm über die verſchiedenen Möglichkeiten einer endgültigen Regelung der Lage in Abeſſinien nach dem italieniſchen Sieg unterhalten. In politiſchen Kreiſen Frankreichs will man wiſſen, daß der franzöſiſche Botſchafter dem Duce im Auftrag der franzöſiſchen Regierung dabei zu verſtehen gab, daß Frankreich ſich im Falle allzu weitgehender Anſprüche Italiens genötigt ſehen könnte, ſich enger an die britiſche Politik anzuſchließen.

Die italieniſche Preſſe gegen die franzöſiſchen Vermittlungsverſuche.

Der Jubel, der ganz Italien über die Beſetzung Addis Abebas und die ſiegreiche Beendigung des Krieges erfüllt, findet in der italieniſchen Preſſe ſeinen Widerhall in begeiſterten Schilderungen über den Einzug der italieniſchen Truppen in Addis Abeba und über die Feſtesfreude des ganzen italieniſchen Volkes. Lebhafte Beachtung wird dem Auslandsecho geſchenkt, wobei der ſympathiſche Ton der deutſchen Preſſe beſonders hervorgehoben wird. Londoner und Pariſer Berichterſtatter der italieniſchen Blätter kommentieren den Eindruck in den „Hochburgen des Sanktionismus" mit unverhüllter Schadenfreude.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" geht ſogar ſo weit, als Rückwirkung des italieniſchen Sieges neben dem Ende der Sanktionen auch die Ausſchaltung Edens und Baldwins aus dem engliſchen Kabinett vorauszuſagen. Nach Anſicht des „Popolo di Roma" liegt es heute bei England, das ſoviel Verantwortung für die in Europa entſtandenen Spannungen trage, wenn auch nicht freundſchaftliche, ſo doch normale Beziehungen zu Italien wiederherzuſtellen und das anzuerkennen, was es bis heute niemals habe zugeben wollen, nämlich, daß Italien ein unerläßlicher Faktor für die Aufrechterhaltung des europäiſchen Friedens ſei. Die Pariſer Bemühungen, ſich für eine Vermittlung einzuſetzen und mit Halbheiten und Kompromiſſen den abeſſiniſch-italieniſchen Streitfall nun auch diplomatiſch baldigſt unter Dach und Fach zu bringen, ſtoßen in der italieniſchen Preſſe auf ſehr wenig Gegenliebe.

Eden erklärt: Völkerbund unumgänglich.

Scharfe Reden der Oppoſition im engliſchen Unterhaus.

In der mit größter Spannung erwarteten engliſchen Unterhausſitzung vom Mittwoch, in der die Abeſſinienfrage als Hauptpunkt auf dem Beratungsprogramm ſtand, erklärte Außenminiſter Eden in einer großen Rede u. a., daß England aus der Lehre und den Erfahrungen des italieniſch-abeſſiniſchen Konfliktes lernen müſſe, daß es klar ſei, daß der Völkerbund fortbeſtehen müſſe. In der modernen Welt ſei der Völkerbund für die Organiſierung der internationalen Angelegenheiten unumgänglich. Jede Regierung müſſe heute Rückſchau halten und über ihr künftiges Vorgehen entſcheiden. Zur gegebenen Zeit werde die britiſche Regierung vollkommen bereit ſein, ihre Anſichten darzulegen. England beabſichtige, ſofort in eine Erwägung der zur Behandlung ſtehenden Probleme einzutreten, und zu dieſem Zweck werde ſie ſich mit den Dominions ins Benehmen ſetzen.

Auf Deutſchland übergehend, ſprach Eden die Hoffnung aus, daß es möglich ſein werde, den britiſchen Fragebogen am Donnerstag in Berlin zu übergeben. Bezüglich der von England auf der Ratstagung am kommenden Montag einzuſchlagenden Politik erklärte Eden, er nehme an, daß das Unterhaus mit ihm darin übereinſtimme, wenn er unter den gegenwärtigen Umſtänden um ein gewiſſes Maß an Vertrauen für die Vertreter der Regierung bitte. Er halte es nicht für unvernünftig, wenn die Regierung in dieſer Angelgenheit um freie Hand erſuche.

Der Rede des engliſchen Außenminiſters, von der allgemein geſagt wird, daß ſie ungewöhnlich ſcharf und ſehr energiſch vorgetragen worden war, waren einige Reden der Oppoſitionsvertreter vorausgegangen, die

ſehr heftige Angriffe gegen die britiſche Völkerbundspolitik und insbeſondere gegen die Regierung Baldwin, deren ſchwankende und unentſchloſſene Haltung an dem unglücklichen Ausgang des abeſſiniſchen Krieges die Hauptſchuld trage, vorbrachten.

Der Hauptredner der oppoſitionellen Arbeiterpartei, Dr. Dalton, brachte einen Antrag auf Herabſetzung des Haushalts des Außenminiſteriums ein, um techniſch die Möglichkeit einer ſpäteren Abſtimmung über die außenpolitiſche Ausſprache zu erhalten. Im Verlaufe ſeiner Ausführungen kritiſierte er zunächſt aufs ſchärfſte die Außenpolitik der Regierung und beſtritt die Richtigkeit der kürzlichen Äußerung Edens, daß ſich England im Abeſſinienkonflikt keine Vorwürfe zu machen brauche. Nachdem Dalton kurz die Angelegenheit des Fragebogens an Deutſchland geſtreift und auf die Notwendigkeit freundſchaftlicher Beziehungen zu Ägypten hingewieſen hatte, ging er auf das Abeſſinienproblem über. Die oppoſitionelle Arbeiterpartei, ſo erklärte er, mache die Regierung für den Ausbruch des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges verantwortlich, denn ſie hätte ihn verhindern können. Die britiſche Regierung habe die Abeſſinier ermutigt, Widerſtand zu leiſten in dem Glauben, daß der Völkerbund helfen werde. Die Arbeiterpartei erhebe ferner die Beſchuldigung, daß England die Abeſſinier ihrem Schickſal überlaſſen und ihnen keinerlei wirkſame Hilfe geleiſtet, ſondern im Gegenteil Muſſolini in ſeinem Vernichtungsfeldzug unterſtützt habe. Der Redner beſchäftigte ſich ferner mit der

unterbliebenen Ölſperre und der Verwendung von Giftgaſen

durch die Italiener. Auch hierfür treffe die britiſche Regierung die Verantwortung. Die engliſche Regierung habe den Völkerbund in Mißkredit gebracht und die Millionen der engliſchen Wähler verraten, von denen ſie ihre Stimmen erhalten hätte, weil die Öffentlichkeit geglaubt habe, daß England die Völkerbundspolitik unterſtützen werde. Unter dem Beifall der Oppoſition fragte Dalton die Regierung, was Eden am kommenden Montag auf der Ratstagung zu ſagen gedenke.

Der Rat habe ſich nicht mit der Teilfrage zu befaſſen, was aus den beſiegten Abeſſiniern und dem ſiegreichen Italien werden ſolle, ſondern mit dem Völkerbundsproblem überhaupt. In dieſem Stadium, ſo erklärte der Redner, dürfe keine Rede davon ſein, daß der Sieg Italiens durch eine Aufhebung der Sühnemaßnahmen anerkannt werde. Im Gegenteil ſpreche gerade jetzt ſehr viel für eine Verſchärfung dieſer Sühnemaßnahmen durch die Verhängung der Ölſperre.

Zu den Angriffen bzgl. der engliſchen Haltung in den Sanktionsfragen erklärte Eden im einzelnen noch: Man habe abſichtlich mit denjenigen Sühnemaßnahmen begonnen, die ein begrenzter Völkerbund verhältnismäßig wirkſam geſtalten könne. Die Schwäche dieſer Sühnemaßnahmen habe darin beſtanden, daß ſie nicht ſofort wirkten. Das habe der Völkerbund gewußt, als er ſie verhängte.

Es habe nur eine Sühnemaßnahme gegeben, die ſofort wirkſam geweſen wäre, das ſei die Verweigerung des Rechts auf Benutzung des Suezkanals für Italien.

Eine ſolche Maßnahme würde aber unvermeidlicherweiſe eine militäriſche Aktion im Gefolge gehabt haben, die wiederum nach ſeiner Anſicht unvermeidlich zum Kriege geführt hätte. Die Arbeiterpartei gebe vor, den Völkerbund zu ſtützen, während ſie ihn in Wirklichkeit lediglich mit Drohungen, Beſchimpfungen und Geſchwätz zu unterſtützen beabſichtige. Man könne den Kanal nicht mit papierenen Abſtimmungen ſchließen. Er wünſche es klarzumachen, daß die britiſche Regierung im Verlaufe dieſes Streits ſich deshalb nicht für militäriſche Sühnemaßnahmen eingeſetzt habe, weil ſie den Krieg verabſcheue, und nicht, weil ſie deſſen Ausgang fürchte. (Erneuter Regierungsbeifall und Gegenkundgebungen.)

Wenn man aber ſchon eine Schließung des Suezkanals fordere, ſo müſſe man ſchließlich auch die rechtliche Lage in Betracht ziehen. Ihre Prüfung ergebe einwandfrei, daß der Kanal nur durch eine Aktion des Völkerbundes hätte geſchloſſen werden können. Hätte man aber erwarten können, daß der Völkerbund einſtimmig einen derartigen Beſchluß faſſen würde? Er ſei überzeugt, daß hierfür niemals die geringſte Hoffnung beſtanden habe.

Man müſſe zugeben, daß der Völkerbund geſcheitert ſei. Man müſſe zugeben, daß England enttäuſcht ſei.

Obwohl die Struktur des Völkerbundes und die kollektive Sicherheit einen ſchweren Schlag erhalten hätten, dürfe man ſich nicht ſcheuen, die Lehre aus dieſen Erfahrungen zu ziehen. Man müſſe der Welt ſagen, was für einen Kurs Großbritannien für die Zukunft vorſchlage, denn es gebe nichts gefährlicheres als eine Außenpolitik, die nicht auf der Wirklichkeit beruhe. Wie ſehe die unmittelbare Zukunft aus? Es ſei klar, daß der Völkerbund fortbeſtehen müſſe. Ebenſo klar ſei aber auch, daß die Lage überprüft werden müſſe und daß dieſe Überprüfung nach Anſicht der britiſchen Regierung durch den Völkerbund erfolgen müſſe. Jedes Völkerbundsmitglied müſſe von ſich aus ſelbſt ſorgfältig erwägen, was für Schlußfolgerungen aus den letzten ſieben Monaten zu ziehen ſeien. Dieſe Anſichten müßten dem Völkerbund mitgeteilt werden, der dann zur gegebenen Zeit in ſeiner Geſamtheit über den zukünftigen Kurs Beſchluß faſſen müſſe.

Eden ſchloß mit einem Appell, die auswärtigen Angelegenheiten nicht vom parteilichen Standpunkt aus zu ſehen, weil dies die Aufgabe der britiſchen Regierung nur ſchwieriger geſtalte.

Blombergs Nachruf für Generaloberſt von Falkenhauſen.

Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarſchall von Blomberg, veröffentlicht einen Nachruf für den verſtorbenen Generaloberſt Freiherr von Falkenhauſen im Heeresverordnungsblatt, in dem er noch einmal die hohen Verdienſte dieſes Offiziers rühmend hervorhebt.

Reichsminiſter Dr. Frick und die Reichsfrauenführerin ſprechen am Muttertag.

Am Muttertag dem 10. Mai, 9 Uhr vormittags, ſprechen Reichsminiſter Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink über alle deutſchen Sender. Die Ausgeſtaltung der Feier übernimmt der deutſche Frauenarbeitsdienſt.

Mitglieder konfeſſioneller Arbeiter- und Geſellenvereine nicht Mitglieder in der DAF.

Das Preſſereferat in der Adjutantur Dr. Ley teilt mit: Es beſteht erneut Veranlaſſung darauf hinzuweiſen, daß Mitglieder von konfeſſionellen Arbeiter- und Geſellenvereinen nicht Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront ſein können. Wo Doppelmitgliedſchaft zur DAF. in einem der obengenannten Vereine beſteht, iſt die Mitgliedſchaft der DAF. ſofort zu löſchen.

Danziger Volkstag lehnt ſeine Auflöſung ab.

Der Antrag der Oppoſition mit 40 gegen 29 Stimmen abgelehnt.

Der Danziger Volkstag trat zu ſeiner 10. Vollſitzung zuſammen Auf der Tagesordnung ſtanden Anträge der Danziger Oppoſitionsparteien, vor allem der Antrag auf Auflöſung des Danziger Volkstages. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Volkstagspräſidenten Beyl, der feſtſtellte, daß 69 von 72 Abgeordneten anweſend waren, nahmen die Abgeordneten der Danziger Oppoſition zur Auflöſung des Danziger Volkstages Stellung.

Es fand dann eine namentliche Abſtimmung ſtatt. Der Antrag auf Auflöſung wurde mit 40 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Die übrigen auf der Tagesordnung ſtehenden Anträge der Oppoſition verfielen ebenfalls der Ablehnung.

Konferenz der Balkan-Entente.

Billigung der Wiederbefeſtigung der Dardanellen. Kein Vertrauen zum Völkerbund mehr.

Auf einer Konferenz der vier Staaten der Balkan-Entente, die in Belgrad ſtattfand, wurde die türkiſche Forderung nach Wiederbefeſtigung der Dardanellen gebilligt. Die Konferenz befaßte ſich, wie verlautet, auch mit dem Scheitern des Völkerbundes in der Abeſſinienfrage und den ſich daraus ergebenden Folgen. Man kam zu dem Schluß, daß der Balkanpakt die ſtärkſte Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens auf dem Balkan darſtelle, gerade weil ſich gezeigt habe, daß der Völkerbund ſeine Aufgabe, nämlich den Schutz des Schwachen gegen den Starken, nicht habe erfüllen können.

Man ſoll die Völker glücklich machen.

Die Delegationsführer des Internationalen Hotelierverbandes beim Führer und bei Dr. Goebbels.

Der Führer und Reichskanzler empfing die Delegationsführer des zur Zeit in Berlin tagenden Internationalen Hotelierverbandes im Beiſein des Präſidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminiſter a. D. Hermann Eſſer.

Vorher waren die Herren durch Reichsminiſter Dr. Goebbels im Propagandaminiſterium empfangen worden, wobei Dr. Goebbels in einer kurzen Anſprache u. a. ausführte, wie ſchön es ſei, daß ſich überall Menſchen befinden, die es ſich zum Beruf gemacht haben, ihren Mitmenſchen das Leben angenehm zu machen. Dies ſei eine edle Aufgabe. Sie habe aber darüber hinaus auch noch eine politiſche Bedeutung. Es liege im Intereſſe dieſes Berufes, mit dafür zu ſorgen, daß die Völker glücklich ſeien, da die Menſchen ſonſt kaum Luſt hätten, große Reiſen zu unternehmen. Man könne daher erwarten, daß **gerade die Vertreter der weltbekannten internationalen Hotels Verſtändnis für das Friedensſtreben der deutſchen Regierung hätten.** Auch die Fahrten der Organiſation „Kraft durch Freude“, die vielfach und mehr und mehr auch ins Ausland gingen, wirkten in dieſer Richtung. Es ſei das ſchlechteſte Zeichen für die europäiſche Ziviliſation, daß es in 18 Jahren nicht gelungen ſei, auch nur die ſchädlichen Auswirkungen des Krieges zu beſeitigen, obwohl jedermann dies wünſche.

Der Präſident des Internationalen Hotelierverbandes, Sir François Towle, London, dankte dem Reichsminiſter für den Empfang und verſicherte ihm, daß alle Teilnehmer des Kongreſſes während ihres Aufenthaltes in Berlin die tiefſten Eindrücke vom jungen nationalſozialiſtiſchen Deutſchland empfangen hätten.

*

Der italieniſche Landwirtſchaftsminiſter Roſſini beſuchte den Adolf-Hitler-Koog, den erſten Koog des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und beſichtigte die Landgewinnungsarbeiten an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte. Der Reichsbauernführer Reichsminiſter R. Walther Darré hatte im Auftrag des Führers, deſſen Grüße er auch übermittelte, die Führung des italieniſchen Gaſtes übernommen.

München—Berlin in 6 Stunden 40 Minuten.

Jungfernfahrt des „Fliegenden Müncheners“ — Ab 15. Mai auch Schnelltriebwagen Breslau—Berlin.

Der am 15. Mai fahrplanmäßig in den Verkehr kommende neue dieſelelektriſche Schnelltriebwagen der Reichsbahn, der „Fliegende Münchener“, der in ſechs Stunden vierzig Minuten von der Hauptſtadt der Bewegung nach der Reichshauptſtadt gelangt, machte am Dienstag ſeine Jungfernfahrt. Auf Einladung der Reichsbahndirektion hatten die in- und ausländiſchen Teilnehmer der Münchener Preſſekonferenz, der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. unter Leitung von Hauptamtsleiter Dr. Dresler Gelegenheit, an dieſer Sonderfahrt München—Berlin im neuen Schnelltriebwagen teilzunehmen. Annähernd 90 Schriftleiter nahmen an dieſem großen Erlebnis teil.

Punkt 7.40 Uhr verließ dies neue Meiſterwerk deutſcher Technik die Halle des Münchener Hauptbahnhofs. Der „Fliegende Münchener“, der zwei langgeſtreckte Wagen 2. Klaſſe faßt, kann **eine Höchſtgeſchwindigkeit von 160 Stundenkilometer** erreichen und weiſt gegenüber dem „Fliegenden Hamburger“ eine Reihe wagenbaulicher und maſchinentechniſcher Verbeſſerungen auf. So empfindet es der Fahrgaſt als beſonders angenehm, daß die Anordnung der Sitze verbeſſert worden iſt. Der Fahrpreis München—Berlin beträgt einſchließlich aller Zuſchläge 47,80 Mark.

Der Fahrgaſt im „Fliegenden Münchener“ genießt durch die hohen und breiten Fenſter einen herrlichen Ausblick auf die im Grün des Frühlings prangenden Wieſen und Wälder. Er flitzt an ſchmucken Dörfern und ſtolzen Burgen vorbei, und überall entbieten die auf den Feldern arbeitenden Volksgenoſſen dem techniſchen Wunder ihren Gruß. Durch fränkiſches, thüringiſches und märkiſches Land geht die Fahrt.

Am 15. Mai wird der Schnelltriebwagen Breslau—Berlin ebenfalls in Betrieb genommen, der als einziger Wagen dieſer Art auch 3. Klaſſe führt.

Neun Tote bei einem Hauseinſturz in Verona.

Beim Einſturz eines Hauſes in Verona ſind neun Todesopfer zu beklagen. In der Nacht ſtürzte eine Mauer von den Überreſten des auf dem linken Etſchufer gelegenen römiſchen Theaters (nicht des Amphitheaters) auf das Dach eines dreiſtöckigen Hauſes, das bis auf die Grundmauern in Trümmer gelegt wurde. Sämtliche Hausbewohner wurden unter den zuſammenſtürzenden Schuttmaſſen begraben. Unter den Toten befindet ſich ein Ehepaar mit drei Kindern.

Deutſch-italieniſcher Länderkampf im Kunſtturnen

Während die Sirenen durch Mailand heulten und die Italiener den Sieg feierten, fand der Länderkampf im Kunſtturnen Deutſchland—Italien ſtatt. Er begann mit den Freiübungen und Pferdſpringen Die deutſche Mannſchaft zeigte die beſſeren Freiübungen. Sie war ihren Gegnern um eine Klaſſe überlegen. Die Italiener turnten ſehr unſicher und beſaßen wenig Schwierigkeiten. Dieſer Unterſchied kam klar bei der Wertung zum Ausdruck. Das Endergebnis bei dieſen Übungen hieß: Deutſchland 75,975 Punkte, Italien 73,350 Punkte.

Was bringt die Dritte Reichsnährſtandsausſtellung?

37 Hektar Ausſtellungsgelände. — Bereits 300 Sonderzüge angemeldet.

Die Dritte Reichsnährſtandsausſtellung, die vom 17. bis 24. Mai in Frankfurt am Main ſtattfindet, geht in ihrer Bedeutung weit über den Rahmen der Veranſtaltung eines enzelnen Standes hinaus. Sie dient unter anderem der Erziehung der Bauern und Landwirte für die im Rahmen der Erzeugungsſchlacht geſtellten Aufgaben, die zu den wichtigſten Vorausſetzungen für die Erringung der Nahrungsfreiheit gehören und damit einen weſentlichen Beſtandteil der Freiheitspolitik des Führers darſtellen. Die Ausſtellung dient aber gleichermaßen der Unterrichtung der Verbraucher über die nationalſozialiſtiſche Ernährungswirtſchaft; dabei wird von der Vorausſetzung ausgegangen, daß zur Erringung der Nahrungsfreiheit auch die Mitarbeit der Verbraucher unumgänglich iſt.

Die Ausſtellung in Frankfurt am Main wird gegenüber der in Hamburg im vorigen Jahre einen weſentlich größeren Rahmen haben. Allein 37 Hektar Gelände ſtehen ihr zur Verfügung. Bisher ſind 300 Sonderzüge angemeldet. Das Haus des Reichsnährſtandes ſtellt die weltanſchaulichen Fragen zur Erörterung, ein weiteres Haus gibt einen Überblick über die Marktordnung. In einer Freilandausſtellung mit einer Fläche 12 000 Quadratmeter wird ein Überblick über eine Muſterwirtſchaft gegeben. Hier ſind beſonders die Praktiker zu Wort gekommen. Die Landmaſchinenſchau nimmt in dieſem Jahr beſondere Rückſicht auf die kleineren Betriebe. Bei der Tierſchau werden ausgeſtellt: 250 Pferde, 570 Rinder, 300 Schafe, 500 Schweine und 200 Ziegen, daneben eine große Anzahl von Kleintieren und Bienen. Eine beſondere Abteilung gehört der Lehrſchau des Reichsarbeits-Dienſtes über Neulandgewinnung und Bodenverbeſſerung.

Der Mietzins der Störche — ein alter Volksglaube.

Es iſt ein nicht nur in unſerer engeren Heimat, ſondern im ganzen Reich weitverbreiteter Volksglaube, daß die Störche im erſten Jahr ihres Niſtens auf einem Hausdache ein Ei, im nächſten Jahre ein Junges, im übernächſten Jahre wieder ein Ei uſw. aus ihrem Neſt herunterwerfen, um auf dieſe Weiſe gewiſſermaßen den jährlichen Mietzins an ihren Hausherrn zu entrichten. Tatſache iſt, daß ſehr häufig Eier und gelegentlich auch Junge aus den Storchneſtern geworfen werden. Wie aus einer vor kurzem von der Vogelwarte Roſſitten herausgegebenen Veröffentlichung hervorgeht, hat man gerade jetzt Unterſuchungen an ſolchen jungen Störchen vorgenommen, die aus den Neſtern herausgeworfen waren, und feſtgeſtellt, daß dieſe jungen Störche außerordentlich ſtark mit Darmparaſiten befallen waren. Vermutlich ſind dieſe Storchjungen bereits tot, wenn ſie von den Eltern aus dem Neſt geworfen werden, oder ſo ſchwach, daß ſie keine Nahrung mehr aufnehmen können und daher von den Storcheltern für untauglich zur Aufzucht befunden werden.

Ebenſo weitverbreitet iſt der Volksglaube, daß in den erſten Auguſttagen die Störche, bevor ſie ihren „Langſtreckenflug“ nach dem ſonnigen Süden antreten, eine große Muſterung abhalten und dabei jene Artgenoſſen, die zu ſchwach ſind, um den weiten Flug bis zum Ziel durchzuhalten, erbarmungslos ausmerzen. Auch hier iſt die Beobachtung richtig, während die Auslegung zumindeſt ſtark umſtritten iſt. Tatſache iſt, daß, wie in noch größerem Umfange die Kraniche, ſo auch die Störche vor ihrem Abflug nach dem Süden ſich in großen Scharen auf den Wieſen ſammeln und mit ihren Schnäbeln auf kranke und ſchwächliche Artgenoſſen einhacken und dieſe vereinzelt auch töten. Dieſelbe Erſcheinung kann man übrigens auf jedem Hühnerhof beobachten, wo ebenfalls mißratene oder kränkliche Tiere von ihren ſtärkeren Artgenoſſen mit den Schnäbeln bearbeitet werden. Zweifellos handelt es ſich bei allen dieſen Fällen um Äußerungen des geſunden Naturtriebes in der Tierwelt, ungeſunde wie auch artfremde Genoſſen auszutilgen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 7. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Ackerbau. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Volksliedſingen. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.20: Schiffahrtsfunk. ★ 15.30: Max Reger: Klaviermuſik. ★ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 17.00: Bunte Stunde: Von Blumen und Schmetterlingen. ★ 17.45: Vom Zauber des Gedichts. Eine lyriſche Viertelſtunde. ★ 18.00: Deutſches Lied. (Schallplatten.) ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: **Wort wird Klang.** Große Schauſpieler ſprechen. ★ 19.45: Wir werden Segelflieger! (Aufnahme.) ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: **„. . . und abends wird getanzt!“** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg und allerlei Soliſten. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30—24.00: Von Berlin: **Tanzmuſik.**

Freitag, 8. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Obſt- und Gemüſebau. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Grenze am Meer. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag. (Blasorcheſter.) — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.15: Stettin: Die bäuerliche Werkſchule iſt aus, die Wirtſchaftsberatung beginnt. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — In der Pauſe: Kennſt du die geſchützten Tiere und Pflanzen? ★ 17.30: Aus norddeutſchem Kunſtſchaffen. ★ 18.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Wir Mädel ſingen! ★ 19.20: Zum Gedenken an Alexander Glaſunow. Geſtorben am 22. März 1936. (Schallplatten.) ★ 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen! ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Leipzig: **Leipziger Kaleidoſkop.** Buntes muſikaliſches Farbenſpiel. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Von Berlin: Worüber man in Amerika ſpricht. ★ 22.30—24.00: Von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert des Rundfunkorcheſters.**

Gefunden
ein Schlüsselbund
Bad Bramstedt, den 4. 5. 1936
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Das
Entschuldungsverfahren
a) des Landwirts August Strich in Bad Bramstedt
b) des Bauern Robert Reiche in Kisdorf
ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes aufgehoben worden.
Entschuldungsamt
in Neumünster

Antreten zum Schippen
am Freitag, 8. Mai, abends 7.45 Uhr beim „Alten Kurhaus“.
Vogel-Gilde
Schützenverein Roland

Hansa-Rollos
die bewährten Selbstroller
in allen Farben, Größen und versch. Qualitäten
liefert billigst
C. F. Seller

Für die wohltuende Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sage ich allen im Namen meiner Familie meinen innigsten Dank.
Hans Viehmann
Hof Krücken, 5. Mai 1936

Ab 1. Mai gelten wieder die
herabgeſetzten Kohlenpreiſe
Decken Sie Ihren Winterbedarf daher schon jetzt ein. Sie werden **prompt** und **gewissenhaft** mit
Qualitätskohlen bedient bei
Claus Hein
Telefon 43

Dein Lacköl

Paradol
Lack

Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL
Drog. Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Nähmaſchinen-Reparateur
Kruſe aus Elmshorn
ist nächste Woche in Bad Bramstedt und Umg. tätig. 1 Jahr Garantie!
Bestellungen erb. an die Geschäftsstelle d. Blattes oder bei Fuhlendorf („Kaisersaal“).

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

Hedrich-Kainit
sowie alle Sorten
Stickſtoff
Ammoniak-Superphospha
Thomasmehl
Kali
hat abzugeben
J. F. Anderſen
Telefon 206

Habe billig zu verkaufen:
1 guterhaltenes Wohnzimm
1 „ Chaiselong
1 „ Kinderbett
Henry Schreyer
Innenausstattung - Landweg

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Ha
Hans Dehn Tel. 145

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paust

Kämpfer im ewigen Eis.

Zum 80. Geburtstag des Nordpolforſchers Peary.

Unendlich viel an Manneskraft und Mannesmut wurde ſeit Jahrhunderten darangeſetzt, unſer Wiſſen über den nördlichſten Endpunkt der Erdoberfläche, den Nordpol, zu bereichern, um aufzuhellen, wie die Natur dort in jenen unwirtlichſten Gegenden der Erde, in jener Welt des ewigen Eiſes, beſchaffen iſt.

Der erſte Forſcher, der ſich das hohe Ziel geſteckt hatte, zum Nordpol vorzuſtoßen, war ein Südfranzoſe, der Geograph Pytheas aus Maſſilia, dem heutigen Marſeille, der um 325 vor Chriſti Geburt nordwärts fuhr und bis Norwegen gelangte. Beſonders groß war der Zug nach dem Nordpol in den letzten Jahrzehnten. Wir denken an die Fahrten des Schweden Nordenſkiöld und des Norwegers Nanſen, nicht zuletzt auch an die Ballonfahrt des Schweden Andrée von Spitzbergen aus. Schließlich erregte größtes Aufſehen der Vorſtoß des Amerikaners Frederick Cook, der von ſich behauptete, auf einer Nordgrönlandreiſe von der Grönland weſtlich vorgelagerten Inſel Grantland aus den Nordpol am 21. April 1908 erreicht zu haben. Rund ein Jahr ſpäter wollte dann ein zweiter Amerikaner, der am 6. Mai 1856 — vor nunmehr 80 Jahren — geborene Nordpolforſcher R. E. Peary, das hohe Ziel endgültig erreicht haben. Aber auch Peary gelangte 1909 nur bis in die Nähe des Pols. Aber ſeine Leiſtungen bedürfen beſonderer Würdigung, wagte es doch Peary trotz aller Anſtrengungen und Entbehrungen, jahrelang im Polargebiete zu leben. Er hatte damals auch ſeine Frau ins Polargebiet mitgenommen, und ſein Kind iſt dort oben — auf der Inſel Grantland — geboren worden.

Mit welch ungeheurer Willenskraft Peary vorging, das lehrt uns gerade der Fahrtbericht über die Aprilfahrt des Jahres 1909, auf der der kühne Mann als Begleiter außer vier Eskimos noch einen Neger hatte; fünf Schlitten, je von acht Hunden gezogen, führte die Expedition mit ſich. Die niedrigſte Temperatur, die ſie antraf, war etwa minus 50 Grad Celſius! Trotz der vorzüglichen Kleidung kam es doch zuweilen vor, daß einem der Nordpolfahrer ein Fuß erfror; in ſolchen Fällen diente der Neger als „lebender Ofen“, d. h. er ließ ſich den nackten, kalten Fuß ſeines Gefährten auf die entblößte Magengegend ſetzen, bis er wieder warm wurde! — Jeden Morgen um ſechs Uhr wurde aufgebrochen, nach acht bis zehn Stunden ununterbrochenen Wanderns nahm man wieder eine Mahlzeit ein, und dann zog man weiter, ſo daß man am ganzen Tage 14 bis 15 Stunden unterwegs war. Fünf Tage lang wurde ohne beſondere Ereigniſſe marſchiert. Am 6. April wurde das Eis glatter, aber der Tag war ſo nebelig, daß die Sonne nicht beobachtet werden konnte. Trotzdem meinte Peary, daß der Pol erreicht ſei, denn: „die Polarſonne ſchien am Morgen des 7. April in leuchtender Helligkeit, als wir aus unſeren Hütten hervorkrochen!“ Freudevoll pflanzte Peary die amerikaniſche Flagge auf.

Das deutſche Volk erfüllt eine Sendung.

Der Bürgermeiſter von Athen über ſeine Eindrücke vom neuen Deutſchland.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den Oberbürgermeiſter von Athen, Kotzias. Vorher ſtattete Oberbürgermeiſter **Kotzias** in Begleitung des griechiſchen Geſandten dem Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath einen Beſuch ab. Anſchließend wurde er von Reichsminiſter Dr. Goebbels und von Miniſterpräſident Generaloberſt Göring empfangen.

Kotzias iſt ein großer Deutſchenfreund, der den Aufenthalt in Deutſchland dazu benutzt, um alle die Einrichtungen und Schöpfungen des neuen Deutſchland gründlich zu beſichtigen. Einem deutſchen Preſſevertreter gegenüber gab er ſeiner Begeiſterung über das Geſehene Ausdruck. „Ihr Deutſchen merkt ſelbſt gar nicht in vollem Umfange“, ſo meinte der Oberbürgermeiſter, „was ihr eigentlich vollbracht habt, weil ihr ſtändig inmitten der Veränderungen, d. h. der Vervollkommnungen und Verbeſſerungen, lebt. Wenn ich aber an den Unterſchied denke zwiſchen dem Deutſchland vor fünf Jahren, das ich damals bereiſte, und dem, was hier inzwiſchen auf allen Gebieten geſchaffen worden iſt, dann muß ich ſagen, daß

einfach Wunderbares vollbracht

worden iſt. In den Augen der deutſchen Menſchen und der deutſchen Arbeiter vor allem leuchtet die Freude und leuchtet der Stolz, ſchaffen zu dürfen und zu einer Volksgemeinſchaft zu gehören, die zu allen anderen ſagen darf: Kommt und ſeht, was wir geleiſtet haben! Überall in Deutſchland wird gearbeitet, und man weiß, daß dieſe Arbeit heute wieder einen Sinn bekommen hat, ſo wie ja auch der 1. Mai — in anderen Ländern ein Tag der Klaſſenkämpfe — in Deutſchland mit einem neuen, einem höheren und edlen Sinn erfüllt worden iſt.

Überall iſt die Jugend mit dabei und am Werke!

Eine Bewegung und ein Volk, die ſich ſo feſt auf die Jugend ſtützen und verlaſſen können, werde nicht untergehen. So erfüllt das deutſche Volk eine Sendung, in ſtraffer Selbſtdiſziplin und in der Hingabe jedes einzelnen an die Gemeinſchaft, wie der 1. Mai, den ich in Deutſchland miterleben durfte, es ſo eindrucksvoll bewieſen hat.

Nah und Fern.

Ein bemerkenswertes Urteil. In der Anklage gegen einen SA.-Scharführer aus Malſch (bei Frankfurt a. Main) wegen Körperverletzung mit Todeserfolg fällte das Heidelberger Schwurgericht ein bemerkenswertes Urteil. Der SA.-Scharführer hatte ſich gegen einen Angreifer, der ihn tätlich beleidigte und dabei die Uniform beſchimpfte, mit ſeinem SA.-Dolch zur Wehr geſetzt und ihn niedergeſtochen. Das Schwurgericht ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß jeder SA.-Mann ſeine Uniform vor Beleidigungen zu ſchützen habe, und als politiſcher Soldat in der Notwehr von der Waffe nicht nur Gebrauch machen dürfe, ſondern daß es ſeine Pflicht ſei, ſich energiſch zur Wehr zu ſetzen. Aus dieſen Gründen ſtellte das Schwurgericht das Verfahren gegen den Scharführer ein und erkannte, daß dieſes Vorgehen höchſtens eine Überſchreitung der Notwehr ſei, die aber auch unter das Amneſtiegeſetz falle.

Neuer Präſident des Reichsluftſchutzbundes.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt, Generaloberſt Göring, hat als Nachfolger des auf ſeinen Wunſch ausgeſchiedenen bisherigen Präſidenten des Reichsluftſchutzbundes, Generalleutnants a. D. Grimme, Generalleutnant a. D. von Rocques (im Bilde) ernannt.

(Scherl Bilderdienſt.)

Hitlerjunge entlarvt Diebesbande. Durch die Aufmerkſamkeit eines 14jährigen Hitlerjungen konnte in Bochum eine gefährlich Einbrecherbande unſchädlich gemacht werden. Der Hitlerjunge hatte einen Mann bei einem Manſardendiebſtahl beobachtet. Er verfolgte ihn auf ſeinem Fahrrad ſo lange unauffällig, bis er ſeine Feſtnahme durch einen Polizeibeamten erwirken konnte. Die weiteren Ermittlungen führten zur Feſtnahme von fünf Komplicen.

Auf grauenhafte Weiſe Selbſtmord begangen. In einem Anfall von Schwermut verbarrikadierte eine 60jährige alleinſtehende Frau in Bottrop i. W. ihre Wohnung mit Koffern und Matratzen. Dieſe Sachen übergoß die Frau mit Spiritus und Petroleum und ſteckte ſie dann in Brand. Bevor Nachbarn und die Feuerwehr in das Zimmer eindringen konnten, war die Frau bereits durch den dichten Rauch erſtickt.

Wappenzeichen als Fahrzeugabzeichen. Von der kürzlich nach Kolberg verlegten Panzerabwehrabteilung 32, Kommandeur Major Werner-Ehrenfeucht, wurden die Salzpfannenhaken des Kolberger Wappens als auf dem vorderen Schutzblech eines jeden Fahrzeuges zu führendes Fahrzeugabzeichen für die Formation übernommen. — Die Salzpfannenhaken erſcheinen erſtmalig im Revolutionsſiegel Kolbergs im Jahre 1524. Die im Schildhaupt gezeigte Salzpfanne ſowie die ins Andreaskreuz geſtellten Salzpfannenhaken deuten auf Kolbergs Macht und Anſehen als Schutzſtadt in der Hanſe hin. Sie erinnern heute daran, daß Kolberg nach dem Eingeben der Saline die Sole zu Heilzwecken nützt.

Die rächende Mutter auf dem Fußballplatz. Bei einem Wettſpiel zwiſchen zwei Olmützer (Tſchechoſlowakei) Mannſchaften verlor der Schiedsrichter gänzlich die Herrſchaft über das Spiel, und es kam zwiſchen den Spielern zu Ausſchreitungen. Den Höhepunkt erreichten die körperlichen Kraftleiſtungen, als ein Stürmer den Tormann der Gegenmannſchaft mit Händen und Füßen derart bearbeitete, daß dieſer am Boden liegenblieb. In dieſem Augenblick ſtürzte eine Frau in das Spielfeld und gab dem verdutzten Angreifer rechts und links einige ſchallende Ohrfeigen. Die zornige Frau — es war die Mutter des Tormannes — mußte gewaltſam von ihrem Opfer getrennt und vom Platz geführt werden. Auf dem Fußballplatz herrſchte über dieſen Vorgang ungetrübte Heiterkeit.

Deutſche Kirche in eine rote Kaſerne umgewandelt. Wie der UdSSR.-Dienſt von gutunterrichteter Seite erfährt, wurde vor kurzem die evangeliſche Kirche der deutſchen Kolonie Chortitza am Dnjepr — eine der älteſten und größten deutſchen evangeliſchen Kirchen in der Sowjetunion — von der Sowjetregierung geſchloſſen und in eine Kaſerne umgewandelt.

Wovon man ſpricht.

Schutz der Mundart — ein Gebot der Selbſtachtung. Ein Geld, das niemand vertrank. — Herrn Winſton fiel ein Stein vom Herzen.

In Europa werden 120 Sprachen geſprochen. 80 Millionen Menſchen bekennen ſich in unſerem Erdteil zur deutſchen Sprache als zu ihrer Mutterſprache. Im Aufblühen oder im Verfall der Sprache ſpiegelt ſich die Entwicklung und das geiſtige Leben eines Volkes. Die Sprache iſt nicht nur Verſtändigungsmittel, ſondern auch eine gewaltige formende Kraft, die die ganze Denkart eines Volkes, ſeine ſeeliſche Haltung und ſeine Gefühlswelt beſtimmt; ſie iſt unzertrennlich mit der Kultur eines Volkes verbunden, ja ſie iſt ein Herzſtück dieſer Kultur ſelbſt, und darüber hinaus Schutz und Schild im Kampf des Volkes um ſeine nationale Selbſtbehauptung und kulturelle Weltgeltung. Die deutſche Sprache zeichnet ſich zudem durch ihren Reichtum an Mundarten aus. Die Mundart ſteht der Seele des Volkes beſonders nahe, ſie iſt beſonders lebendig und bilderreich, denn ſie ſtrömt quellfriſch aus dem völkiſchen Innenleben. Es ſteckt eine gewaltige Sprachkraft in dieſer Volksnähe, die auch die deutſche Schriftſprache vor einer Entſeelung und Volksentfremdung, vor Erſtarrung und Verbildung, der „Akademiſierung“, bewahrt. Unter dieſen Geſichtspunkten wird man es beſonders begrüßen, daß von zuſtändiger Stelle der Kampf gegen die Verunglimpfung der ſächſiſchen Mundart aufgenommen worden iſt. Niemand hat etwas gegen Humor und Witz, auch wenn es manchmal auf Koſten des lieben Nächſten geht, und die gewiß gutmütigen Sachſen ſind wohl die letzten, die einen harmloſen Scherz übelnehmen, bei dem ſie einmal die Zeche bezahlen müſſen. Wogegen man ſich aber mit Recht wendet, iſt die gedankenloſe und trotzdem planmäßige Herabwürdigung eines ganzen Volksteils und ſeiner Umgangsſprache, die nicht ſo ſehr auf eine harmloſe Verulkung, als vielmehr auf eine Verſpottung und Kränkung hinausläuft. Vor allem ſoll ein für allemal der Verzerrung und irreführenden Darſtellung der ſächſiſchen Eigenart ein Ende bereitet werden, die dem Spaßmacher und Witzbold, er ſei ein Filmſchriftſteller, ein Varietékünſtler, ein Zeitungsmann oder ſonſt wer, nur deswegen aus der Feder quillt oder über die Lippen kommt, weil ihm im Augenblick nichts Geſcheites einfallen will. Wir ſollen daran denken, daß unſere Filme auch im Ausland geſehen werden und daß auch Witze vor den Landesgrenzen nicht haltmachen. Ein Volk, das eine Verſpottung ſeiner Mundarten oder eines ſeiner Volksſtämme duldet, ſchädigt ſein eigenes Anſehen und muß ſich darauf gefaßt machen, daß es letzten Endes in ſeiner Geſamtheit dem Auslande als eine Witzblattfigur erſcheint.

*

Das Ende des Trinkgeldes im Beherbergungsgewerbe iſt gekommen. Damit iſt eine langjährige Zeit- und Streitfrage im glücklichen Sinne entſchieden worden. Dieſe Löſung ſchafft auf allen Seiten klare Verhältniſſe, entſpricht den geſchäftlichen Sitten und der beruflichen Ehrauffaſſung der Gegenwart, ſchädigt niemanden und gewährt auch keinem eine unbegründete Vergünſtigung. Man hat ſich, wie geſagt, über die Trinkgeldfrage ſchon jahrelang den Kopf zerbrochen, ja eigentlich iſt dieſe Frage ſo alt wie die Geſchichte der Geldwirtſchaft und geht bis ins Mittelalter zurück. Bekannte Juriſten haben ganze Bücher über das Weſen und den rechtlichen Charakter des Trinkgeldes geſchrieben, Finanzbehörden haben ſich mit ihm beſchäftigt. So hat u. a. der Reichsfinanzhof vor einigen Jahren entſchieden, daß die Trinkgelder lohnſteuerpflichtig ſeien. In den Nachkriegsjahren entbrannte der Trinkgeldfrage wegen ein Kellnerſtreik in Berlin, der wochenlang dauerte. Niemand weiß eigentlich, warum das Trinkgeld „Trinkgeld“ hieß. Schon dieſe Bezeichnung hatte für viele etwas Abfälliges an ſich, denn die Trinkgeldempfänger in Deutſchland ſetzten ja nicht das Geld in alkoholiſche Getränke um oder verjubelten es. Auch der Chineſe oder der Ruſſe, bei dem das Trinkgeld „Teegeld“ oder der Türke, bei dem es „Kaffeegeld“ heißt, dem alſo das betreffende Getränk genau beſtimmt iſt, denkt nicht daran, ſich hierfür ausgerechnet eine Taſſe Tee oder Kaffee zu leiſten, höchſtens, daß der Ruſſe das Teegeld einmal zum Schnaps benutzt. Beim Trinkgeld gab es oft Unzufriedenheit: gab man zuviel, ſo ärgerte ſich der Geber, gab man zuwenig, ſo zog der Empfänger eine krauſe Stirn. Daß irgend jemand wie Prejadhipok, ſeines Zeichens König von Siam, bei ſeinem Beſuch in Waſhington jeden Kraftwagenlenker für eine Fahrt mit einem Trinkgeld von 125 Mark beglückte, und daß der Geber hierbei ebenſo vor Vergnügen ſtrahlte wie der Empfänger, kam ja bei uns nicht vor. Freuen wir uns alſo über das Ende des Trinkgeldes.

*

Es iſt nur gut, daß auch die reichen Leute ihre Sorgen haben. Wie wir laſen, hat Herr Winſton, der Beſitzer des Jonker-Diamanten, eines der größten und ſchönſten Edelſteine der Welt, dieſen zerſägen laſſen, um ihn beſſer verkaufen zu können. Der arme Diamantenbeſitzer kam hierbei nicht aus den Aufregungen heraus, ja er erlitt ſogar einen Nervenzuſammenbruch. Beim Zerſägen des Diamanten kann nämlich die Sache nur zu leicht ſchief gehen, und keine Verſicherungsgeſellſchaft verſichert einen gegen Schleifſchäden. Es muß wohl ein ſcheußliches Gefühl ſein, einen Stein zu beſitzen, den niemand bezahlen kann und der andererſeits bei ſeiner Zerkleinerung kaputtzugehen droht, ſo daß ihn dann niemand mehr bezahlen will. Aber nicht nur der arme Beſitzer des Diamanten hat es mit den Nerven bekommen, auch der Diamantenſchleifer hat ſich bei dieſem gefährlichen Kunſtſtück ſo aufgeregt, daß er drei Tage Forellen angeln mußte, um ſeine Nerven zu beruhigen. Dem ſteinreichen Winſton wird ein Stein vom Herzen gefallen ſein, daß er ſeinen Edelſtein glücklich kleinbekommen hat. Wir wollen nicht ſo ungeſchliffen ſein und uns über ſeine Schleifſorgen luſtig machen, wir wollen froh ſein, daß wir andere Sorgen haben.

Kurze Nachrichten.

Prag. Nach Preſſemeldungen iſt die Beſchwerde der Sudetendeutſchen Partei an den Völkerbund über den Ausſchluß Sudetendeutſcher von der induſtriellen Auftragsvergebung durch den tſchechoſlowakiſchen Staat vom Generalſekretariat des Völkerbundes in Genf bereits der tſchechoſlowakiſchen Regierung zur Äußerung zugeſtellt worden. Aus dieſen Meldungen geht hervor, daß die formelle Vorprüfung der Beſchwerde bereits durchgeführt und die Beſchwerde formell in Ordnung befunden worden iſt.

*

Die Südfruchteinfuhr des letzten Jahres von insgeſamt 5 306 347 Doppelzentner beſtand mit 2 395 599 Doppelzentner faſt zur Hälfte aus Apfelſinen. Bananen, Zitronen und Roſinen wurden je mit 500 000 bis 700 000 Doppelzentner eingeführt. Dann folgen der Menge nach Feigen, getrocknete Mandeln und Kokosnüſſe.

Es iſt intereſſant, einmal feſtzuſtellen, wie ſich der Geſamtverbrauch von 54 Kilogramm Fleiſch pro Kopf der Bevölkerung jährlich aufteilt. Rund 60 v. H. davon, nämlich 34 Kilogramm, ſind Schweinefleiſch, an Rindfleiſch werden etwa 15 Kilogramm verzehrt, an Schaffleiſch dagegen noch nicht ein halbes Kilogramm. Der Verzehr von Schaffleiſch beträgt gerade 1 v. H. und iſt noch bedeutend geringer als der Verbrauch von Geflügel und Kaninchen.

Abend für Abend Chlorodont eine gute Gewohnheit

Schulen Englands, und zwar Eton oder Harrow, beſuchen wird.

Kurz vor der Abreiſe des britiſchen Kreuzers „Enterpriſe“ traf der Oberbefehlshaber der abeſſiniſchen Südfront, Ras Naſſibu, mit ſeinem Stabe in Dſchibuti ein.

In ſeiner Begleitung befand ſich der türkiſche General Wehib Paſcha, ſein Generalſtabschef, der den hartnäckigen Widerſtand der Abeſſinier gegen die Truppen des Generals Graziani in den heißen, trockenen Wüſtenſtrichen von Ogaden organiſiert haben ſoll. Ras Naſſibu hat ſeine Truppen, die Harrar und Dſchidſchiga beſetzt halten, im Stich gelaſſen.

Mit der Flucht der Führer der abeſſiniſchen Südarmee iſt der letzte abeſſiniſche Widerſtand gegen die italieniſchen Truppen in ſich zuſammengebrochen. General Graziani ſteht der Weg nach Harrar und Dſchidſchiga und die Möglichkeit der Vereinigung mit der italieniſchen Nordarmee offen.

Der diplomatiſche Korreſpondent der italieniſchen Stefani-Agentur ſtellt feſt, daß der Negus, indem er mit ſeiner Familie und zwei Waggons mit Talern ſowie ſechs Waggons mit Kaffee ins Ausland flüchtete, das unrühmlichſte Ende gewählt habe, das man ſich denken könne. Die Tigrekönige Theodor und Johannes hätten es vorgezogen, auf dem Schlachtfeld zu ſterben, während Haile Selaſſie, der ehemalige Ras Tafari, ſeine Soldaten im Stich laſſe. Der Negus rette ſich nicht nur mit ſeinen Talern und Kaffee, ſondern er laſſe auch die Sanktionsſtaaten in ihren Verluſten und politiſchen Schwierigkeiten ſtecken.

Nach der Niederlage des Genfer Syſtems.

England fordert Völkerbundsreform.

Erklärungen Baldwins und Edens. — Lord Lothian tritt für Deutſchland ein.

Nachdem das Völkerbundsſyſtem in der Abeſſinienfrage eine ſchwere Niederlage erlitten hat, werden in England wieder die Stimmen lauter, die dringend eine Reform des Völkerbundes fordern. England, das ſeine Außenpolitik ganz auf den Völkerbund und das kollektive Sicherheitsſyſtem geſtützt hatte, ſieht dieſe Baſis nunmehr zerſchlagen. England muß ſich alſo nach neuen Sicherheiten umſehen.

Eine Erklärung des Miniſterpräſidenten Baldwin, der in der britiſchen Union für Völkerbund feſtſtellte, er fühle ſich durch den Fehlſchlag der Völkerbundspolitik „tief gedemütigt“, hat in der engliſchen Öffentlichkeit größtes Aufſehen hervorgerufen. Gleichzeitig erklärte Baldwin gemeinſam mit Außenminiſter Eden, daß

die britiſche Regierung im Hinblick auf den Fehlſchlag der „kollektiven Zuſammenarbeit“ ernſthafte Pläne zur gründlichen Reform des Völkerbundes erwäge.

In parlamentariſchen Kreiſen, beſonders der Arbeiterpartei und bei den Liberalen, haben dieſe Reformpläne Beſorgnis und Unruhe ausgelöſt. Es wird erklärt, daß man von ſeiten der Linken mit allen Mitteln gegen eine etwaige Schwächung der Völkerbundsautorität ankämpfen werde. In konſervativen Kreiſen dagegen ſieht man in Baldwins Erklärung die Ankündigung, daß die britiſche Regierung unter Umſtänden bereit ſein werde, ſich vom Völkerbund zurückzuziehen, und zwar für den Fall, daß Genf nicht noch in letzter Stunde eine irgendwie befriedigende Löſung des abeſſiniſchen Problems zuwege bringe. — Auch der bekannte engliſche Politiker Lord Lothian ſetzt ſich in einer faſt eine ganze Spalte der „Times“ einnehmenden Zuſchrift für den regionalen Abſchluß von Sicherheitsverträgen ein. Der nächſte Schritt müſſe darin beſtehen, die Sicherheit auf regionaler Grundlage zu organiſieren, denn man ſehe nun, daß die berühmte Redewendung Litwinows „Der Friede iſt unteilbar“ folgerichtig bedeute, „alle Kriege müßten Weltkriege ſein“. Er ſei geneigt zu glauben, daß

ein ſtarkes Deutſchland die beſte Gewähr für den Frieden

und für geſicherte Verhältniſſe bedeute und daß vor allem ganz gewiß keine Ruhe in Europa oder Afrika hergeſtellt werden könne, ſolange man verſucht, das Einkreiſungsſyſtem gegen Deutſchland aufrechtzuerhalten.

Die neue Korreſpondenz „Polniſche Politiſche Information“, die die Anſichten des Außenminiſteriums wiedergeben ſoll und dieſer Tage zum erſtenmal erſchienen iſt, befaßt ſich ebenfalls mit der Reform des Völkerbundes. Polen könne nur feſtſtellen, daß die meiſten Polen betreffenden Angelegenheiten nie in Genf gelöſt wurden.

Der engliſche Fragebogen fertiggeſtellt.

Nunmehr Überreichung in Berlin. — Hoffnung auf Fünfmächtebeſprechungen.

Das engliſche Kabinett trat am Dienstag unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Baldwin zuſammen, um ſich noch einmal mit dem an Deutſchland zu richtenden Fragebogen zu beſchäftigen. Es billigte den endgültigen Wortlaut des Schriftſtückes, das der Reichsregierung nunmehr überreicht werden ſoll.

Wie der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ erfährt, hat das Schriftſtück einen Umfang von 2500 Worten. Es ſoll zum Ausdruck bringen, daß Großbritannien den Wunſch habe, den Boden für Verhandlungen vorzubereiten, an denen Großbritannien, Frankreich, Belgien und Deutſchland teilnehmen können. Es ſei in Betracht gezogen worden, daß auch Italien an dieſen Beſprechungen der Großmächte teilnimmt. Bisher habe Italien aber eine Beteiligung abgelehnt, ſolange die Sühnemaßnahmen in Kraft ſeien. In weiten Kreiſen ſei man aber jetzt der Anſicht, daß dieſer Abſchnitt der europäiſchen Politik zu Ende gehe. Man könne daher vielleicht bald mit dem Beginn der Fünfmächtebeſprechungen rechnen.

Azana künftiger Präſident der ſpaniſchen Republik

Die ſpaniſchen Sozialdemokraten haben in einer Parteiſitzung beſchloſſen, die Kandidatur der Linksrepublikaner und der Republikaniſchen Union, die Azana als Kandidaten aufgeſtellt haben, zu unterſtützen. Damit iſt die Wahl des Miniſterpräſidenten Azana zum Präſidenten der Spaniſchen Republik ſichergeſtellt.

Die Niederlage des Genfer Syſtems.

Das ſelbſtändige Kaiſerreich Abeſſinien hat aufgehört zu beſtehen. Der Kaiſer hat ſein Land verlaſſen. Die Heerführer ſind ihm gefolgt. Italiens Heere ſind die Beherrſcher des ſchwarzen Kaiſerreichs, und nach den erſten Ankündigungen Muſſolinis wird Italien ſeinen Sieg zu nutzen wiſſen. Der Duce wird das Gewonnene ſichern und zum Nutzen Italiens ausbauen.

Sieben Monate haben Italiens Heere nur gebraucht, um das Land des Negus zu unterwerfen. Den Sieg haben ſie an ihre Fahnen geheftet, obwohl der Völkerbund ihn ihnen nicht gönnte. Ihr Sieg über die ſchwarzen Heere iſt damit auch ein Sieg über die Sanktionspolitik, mit der Genf den Duce um den Erfolg zu bringen gedachte. Muſſolini hat die Kampfanſage des Völkerbundes angenommen, er war der Stärkere, er hat den Sieg über Genf davongetragen.

Was bleibt nun übrig? Der Völkerbundsrat, der am 11. Mai wieder zuſammentritt, iſt vor eine peinliche Entſcheidung geſtellt. Eigentlich müßte er, nachdem der Negus ſein Land verlaſſen hat, das Ende des ſchwarzen Kaiſerreichs feſtſtellen. Abeſſinien iſt aber Mitglied des Völkerbundes. Erliſcht nunmehr auch ſeine Mitgliedſchaft? Oder wird ſich Genf weiter mit der abeſſiniſchen Frage belaſten wollen? Italiens Haltung iſt eindeutig feſtgeſtellt: „Die andere Seite beſteht nicht mehr, es wird nicht mehr verhandelt.“ Das ſoll doch wohl heißen, daß irgendwelche Verhandlungen mit der Gegenſeite, d. h. irgendeiner abeſſiniſchen, oder von abeſſiniſcher Seite beauftragten Perſönlichkeit, nicht mehr in Frage kommen. Dieſe italieniſche Auffaſſung wird dem Völkerbundsrat noch einiges Kopfzerbrechen bereiten. Aber er wird damit rechnen müſſen, daß Muſſolini jetzt nach ſeinem militäriſchen Erfolg in Abeſſinien noch viel weniger gewillt iſt als bisher, ſeine diplomatiſchen Trümpfe aus der Hand zu geben. Denn das iſt nun einmal nicht fortzuleugnen, Muſſolinis diplomatiſcher Sieg iſt nicht kleiner als ſein militäriſcher.

Der Völkerbund macht eine neue Kriſe durch. Eigentlich hat der Ausgang des Abeſſinien-Konflikts dem Genfer Bunde die Exiſtenzberechtigung überhaupt genommen. Der Bund iſt an einer ſeiner Aufgaben geſcheitert. Seine Einrichtung hat ſich als unfähig erwieſen, ſeine Satzungen haben ihm nicht geholfen, ſein Syſtem ſchließlich iſt als unbrauchbar beſtätigt worden.

Ja, das Syſtem iſt tot. Das iſt auch eine bittere Erkenntnis für alle die Staaten, die ihre Politik auf den Völkerbund aufgebaut haben. Und dieſes Syſtem heißt kollektive Sicherheit. England hat in erſter Linie auf dieſes Syſtem ſeine Außenpolitik geſtellt. Es hat die Genfer Satzungen und die kollektive Sicherheit bis zum letzten ausgeſchöpft. Es hat ſich an die Satzungen bis zum letzten gehalten und hat ſie noch verteidigt, als es ſchon ausſichtslos war. Englands Außenminiſter Eden hat mehrmals erklärt, daß England dieſe konſequente Außenpolitik auch weiter fortſetzen werde, ſofern ihm die anderen Völkerbundsſtaaten folgen würden. Die anderen ſind nicht gefolgt. Das wird England jetzt nach der Niederlage des Völkerbundes zu neuen Konſequenzen veranlaſſen.

Frankreich, der eifrigſte Verfechter der kollektiven Sicherheit und des Völkerbundes, hat in Genf ein doppeltes Spiel geſpielt. Es hat nicht die Treue zu den Völkerbundsſatzungen gehalten, die England ihnen hielt. Es hat nach zwei Seiten hin Politik getrieben. Es iſt England immer nur ſo weit gefolgt, wie es nötig war, um den Bundesgenoſſen nicht vor den Kopf zu ſtoßen. Es hat ſich vor einem Bruch mit Italien gehütet, um dieſer Nachbar als Faktor in ſeiner Politik gegenüber Deutſchland nicht zu verlieren.

Das ſind die Erkenntniſſe, die ſich aus der Abeſſinienfrage nunmehr für die europäiſche Politik ergeben. Er hat ſich erwieſen, daß der Völkerbund in ſeiner jetzigen Form eine überlebte Einrichtung iſt. Die engliſchen Politiker ſehen das ganz klar und werden danach handeln. Ob es allerdings mit der Reform des Völkerbundes, die der engliſche Miniſterpräſident Baldwin bereits ankündigt, getan ſein wird? Es iſt immer ſchlecht, wenn man auf einen alten Stamm ein friſches Reis pfropfen will. Und die Reform in Halbheiten ſtecken zu laſſen, hieße dem Problem nur aus dem Wege gehen. Erſpart bleibt den Völkerbundsſtaaten die durchgreifende Löſung doch nicht. Ob man nicht doch jetzt das kollektive Sicherheitsſyſtem, das ſeine Probe nicht beſtanden hat, durch ein anderes erſetzt und ſich z. B. doch etwas näher mit dem Sicherheitsſyſtem Adolf Hitlers befaßt?

Folgen des ſtarken Linksrucks in Frankreich.

Rieſige franzöſiſche Goldtransporte nach London.

Infolge des ſtarken Linksrucks bei den franzöſiſchen Wahlen und der damit zuſammenhängenden Befürchtungen in der Währungsfrage, trafen am Montag, wie aus der engliſchen Hauptſtadt berichtet wird, ungewöhnlich große Mengen Gold aus Frankreich in London ein. Allein die in den Lufthäfen Heſton und Croyden angekommenen Goldmengen werden auf über zwei Millionen Pfund Sterling geſchätzt.

Vielfach wurden in London Sonderflugzeuge für den Transport von Barrengold von Frankreich nach England gechartet. Eine dieſer Maſchinen traf am Montagnachmittag mit über einer Tonne Gold an Bord, von Paris kommend, in London ein. Zwei andere Ladungen waren ſchon vorher angekommen und umgehend in verſchiedenen Londoner Banken niedergelegt worden. Auch an dem Transport franzöſiſchen Goldes von Frankreich nach Belgien und Holland waren britiſche Flugzeuge beteiligt.

Moskaus Anweiſung an die Kommuniſten Frankreichs.

Immer wieder Einmiſchung in die Innenpolitik.

Es war zu erwarten, daß Moskau den Sieg der Sozialiſten bei den franzöſiſchen Kammerwahlen ſehr ſchnell für ſeine Pläne ausnutzen würde. Die Kommuniſten Frankreichs werden ihren Vormarſch fortſetzen und ſie werden ihre weiteren Befehle von Moskau erhalten.

Zunächſt einmal hat, wie das Pariſer Blatt „Figaro“ berichtet, der berüchtigte bolſchewiſtiſche Agent Dimitroff, einer der Hauptangeklagten im Reichstagsbrandprozeß und jetzt rechte Hand des roten Diktators Stalin und Sekretär der Dritten Internationale, an die **Kommuniſten, die Mitglieder ausländiſcher Parlamente ſind, die Weiſung geſandt, nicht gegen die Maßnahmen zur Landesverteidigung zu ſtimmen. Er habe erklärt, daß ſie in gewiſſen Fällen für dieſe Maßnahmen ſtimmen müßten, allerdings unter der Bedingung, daß die bürgerlichen Regierungen, die auf dieſe Weiſe durch kommuniſtiſche Stimmen unterſtützt würden, eine „antinaziſtiſche Politik“ befolgten.**

Dieſe Weſſungen, ſo meint „Figaro“, ſind offenkundig für den Gebrauch der franzöſiſchen Kommuniſtiſchen Partei beſtimmt. Außerdem begrüßt Dimitroff in ſeiner Botſchaft die guten Ergebniſſe, die in Frankreich und Spanien durch die enge Zuſammenarbeit der ſozialiſtiſchen und der kommuniſtiſchen Parteien erreicht worden ſind.

Japan fühlt ſich in Oſtaſien von den Sowjets bedroht.

Außenpolitiſche Erklärungen des japaniſchen Außenminiſters vor dem japaniſchen Reichstag.

Vor dem japaniſchen Reichstag hielt der japaniſche Außenminiſter Arita, wie aus Tokio gemeldet wird, eine bedeutſame Rede, in der er ſich eingehend mit der Außenpolitik Japans befaßte.

Einleitend betonte er, die außenpolitiſchen Ziele Japans ſeien auf die Herſtellung der Sicherheit und des Fortſchritts in der Zuſammenarbeit mit allen Nationen auf der Grundlage der Untrennbarkeit Japans und Mandſchukuos gerichtet. Arita wies dann auf die Vorgänge an den mandſchuriſchen Grenzen hin, die durch die Unklarheit der Grenzen hervorgerufen worden ſeien. Japan hoffe, daß die nunmehr zu erwartende Regelung der Oſtgrenze der Beginn einer friedlichen Beilegung der ſtrittigen Grenzfragen ſei. Arita ging ausführlich auf das Verhältnis Japans zu Sowjetrußland ein. Er ſtellte feſt, daß das Verhältnis zu dieſem Staat zu wünſchen übrig laſſe, da Moskau die Stellung Japans im Fernen Oſten noch nicht verſtehe und grundloſe Befürchtungen hege.

Die Anhäufung von ſowjetruſſiſchen Streitkräften in Oſtaſien ſtelle eine ſtändige Bedrohung in dieſem Teil der Welt dar.

„Ich ſtelle ausdrücklich feſt“, ſo betonte er mit Nachdruck, „daß Japan auf die Dauer dieſer Lage gegenüber nicht gleichgültig bleiben kann.“ Gegenüber China werde Japan die bekannten Grundſätze Hirotas verfolgen, die eine Zuſammenarbeit auf friedlicher Grundlage vorſähen.

Der Außenminiſter wandte ſich dann den Beziehungen zu England zu. Japan hoffe, daß ſich die traditionelle Freundſchaft der beiden Länder vertiefen werde. Die Beziehungen zwiſchen Japan und Amerika ſeien der Schlüſſel zum Frieden im Stillen Ozean. Japan ſtelle feſt, daß das gegenſeitige Verſtändnis beſonders in wirtſchaftlichen Fragen wachſe.

Auf die Weltwirtſchaftsfragen übergehend, erklärte Arita, daß

friedliche Beziehungen zwiſchen allen Ländern erſt dann ſichergeſtellt werden könnten, wenn der internationale Handel auf die Grundlage einer Gleichberechtigung geſtellt und von allen Feſſeln befreit werde.

Der jetzt beſtehende Handelskrieg müſſe beſeitigt werden. Es ſei für Japan eine lebensnotwendige Frage, für die Sicherſtellung der nötigen Rohſtoffe und Abſatzgebiete für ſeine Fertigwaren zu ſorgen. Japan werde weiterhin friedlich für die Beſeitigung der im gegenwärtigen Wirtſchaftskrieg zur Verwendung kommenden Waffen arbeiten. Aber wenn die allgemeine Lage ſich nicht beſſere, dann müſſe Japan alle notwendigen Maßnahmen treffen, um dieſer Lage zu begegnen.

Nordamerikafahrt des „Hindenburg“.

Fahrtleitung in den Händen von Dr. Eckener und Kapitän Lehmann.

Der Start des Luftſchiffes „Hindenburg“ der Deutſchen Zeppelin-Reederei zu der erſten Erprobungsfahrt nach Nordamerika, findet am 6. Mai, vorausſichtlich gegen 20 Uhr, in Friedrichshafen, ſtatt. Die Leitung und Führung der Fahrt liegt in Händen von Dr. Eckener und Kapitän Lehmann.

Dieſe erſte Nordatlantikfahrt des neuen Luftſchiffes war ſchon ſeit Wochen ausverkauft, und auch für die nächſten Reiſen nach Nordamerika hat eine rege Nachfrage eingeſetzt. Außer 50 Fahrgäſten wird das Luftſchiff auf ſeiner erſten Fahrt über den Nordatlantik erhebliche Poſtmengen befördern, die zum weitaus größten Teil aus Sammlerkreiſen ſtammen, für die dieſe erſte Nordatlantikreiſe natürlich das philateliſtiſche Ereignis des Jahres iſt.

*

Im Laufe des Dienstags trafen ſchon viele Paſſagiere für die Nordamerikafahrt in Friedrichshafen ein, unter ihnen der bekannte Fliegerpater Schulte von der Miva, Direktor Fickes und Dipl.-Ing. Dick von der Good Year Zeppelin Corporation in Akron, Kurt v. Boekmann, Intendant Berlin, Commander Peck von der amerikaniſchen Marine, der die erſte Fahrt des „Hindenburg“ mitmachte, und verſchiedene franzöſiſche und engliſche Zeitungsberichterſtatter.

In der großen Löwenthaler Halle herrſchte den ganzen Tag über ein reger Betrieb. Die Kühlſchränke wurden mit Proviant gefüllt und 400 Flaſchen Wein an Bord gebracht. Die Schlafkabinen ſind bezugsfertig, doch reichten die 50 vorhandenen Kabinen für alle Paſſagiere nicht aus und es wurden noch vier weitere Kabinen eingerichtet. Deutſche und amerikaniſche Photographen und Filmoperateure ſind ebenfalls eingetroffen, um ihr Arbeitsfeld für den hiſtoriſchen Start des Luftſchiffes kennenzulernen. Die Maſchiniſten prüften ihre Motoren und jede Schraube aufs genaueſte. Brennſtoff iſt ſchon an Bord. Es fehlen nur noch kleinere Arbeiten, bis das Luftſchiff „Hindenburg“ ſtartklar ſein wird.

Zur Aushilfe

Der deutſche Schriftſteller Gottlieb Rabener, ein Zeitgenoſſe Gellerts, war nicht nur in ſeinen Schriften, ſondern auch im Leben ein biſſiger Satiriker.

Als er einmal in einem Konzert neben Gellerts Bruder zu ſitzen kam, der ſich ungemein viel darauf einbildete, mit dem berühmten Fabeldichter ſo nahe verwandt zu ſein, fragte ihn ein Nachbar: „Sagen Sie, wie heißt der Herr neben Ihnen?“ Worauf Rabener kühl ſachlich zur Antwort gab: „Er hat keinen eigenen Namen; er behilft ſich mit dem ſeines Bruders.“

(„Jugend“)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſetzte in uneinheitlicher Haltung ein und war im Verlauf etwas ſchwächer. Der Rentenmarkt war wieder ziemlich ſtill. Veränderungen von Belang traten nicht ein. Der Geldmarkt war etwas flüſſiger als am Vortage.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 45 Schweine, 436 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geſchäft, Preiſe etwas niedriger. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 42—58, Pölke (3 bis 4 Monate alt) 30—42, Ferkel (8—12 Wochen alt) 26—30, do. (6—8 Wochen alt) 23—26, do. (bis 6 Wochen alt) 20—23 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1548 Rinder, davon 305 Ochſen, 294 Bullen, 949 Kühe, Färſen und Freſſer; 2716 Kälber, 3935 Schafe, 14 459 Schweine, 169 Auslandsſchweine. — Verlauf: Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber und Schafe ziemlich glatt; Schweine verteilt. — Preiſe. Ochſen: A 44, B 40, C 35; Bullen: A 46, B 38, C 33; Kühe: A 41, B 37, C 32, D 24; Färſen: A 43, B 39, C 34; Doppellender: 90—110; Kälber: A 72—82, B 58—70, C 42—55, D 35—40; Lämmer und Hammel: A 48—49, B 45—47, C 41 bis 44, D 30—40; Schafe: E 36—38, F 32—35, G 22—31; Schweine: A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —, Sauen: G1 53,50, G2 50,50.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Mai

Der Spruch des Tages.

Das Leben der Menſchheit wie des einzelnen baut nicht einfach auf geſicherter Grundlage fort, ſondern immer wieder kommen Zeiten, wo es um die Grundlage ſelbſt zu kämpfen hat. Rudolf Eucken.

Jubiläen und Gedenktage.

6. Mai.

1757 Sieg Friedrichs des Großen über die Oſterreicher bei Prag.
1836 Der Ingenieur und Schriftſteller Max von Eyth geboren.
1856 Der Polarforſcher Robert Peary geboren.
1859 Naturforſcher Alexander von Humboldt geſtorben.
1904 Der Maler Franz von Lenbach geſtorben.

7. Mai.

1833 Der Komponiſt Johannes Brahms geboren.
1840 Der Maler Kaſpar David Friedrich geſtorben.
1851 Der Kirchenhiſtoriker Adolf von Harnack geboren.
1861 Der indiſche Dichter Rabinoranath Tagore geboren.
1919 Vertrag von Verſailles.

Glück der Reiſe.

Was iſt eine Reiſe? Für recht viele: Der Kauf einer Fahrkarte, die Überwindung des Raumes zwiſchen Heimatort und Ferienziel, zwei oder drei Wochen, vielleicht weniger, vielleicht auch mehr, Befreitſein vom Zwange des Werktags und Rückkehr in das Einerlei des Alltags. Gewiß, ſolche Reiſe nach einem feſten Plan, der keinen Raum für Überraſchungen läßt, kann auch erholſam ſein. Aber da gibt es noch andere, die echten Reiſekünſtler möchte ich ſie nennen, die nach gar keinem Rezept reiſen. Sehnſucht haben ſie, nichts als Fernweh, das ſo beglückend ſein kann wie das Heimweh ſchmerzvoll. Möglichſt nach ganz unvorſchriftsmäßigen Landſtrichen ſehnen ſie ſich, die ſo gar nicht Mode ſind in dieſem Jahr. Aber zunächſt haben ſie Reiſefieber. Wochenlang. Zehnmal ſo lange, wie die Reiſe dauert. Zu ſolchen Reiſen darf man nicht zu wohlhabend ſein.

Nein, wem die Reiſe ein großes Erlebnis werden ſoll, der muß ſich das Geld dazu erſparen. Schon um ſich diebiſch freuen zu können, wenn man dann für ſo weniges Geld ſo viel Schönheit erlebt hat.

Alſo nicht zu viel Geld. Und wenig Gepäck! Und möglichſt viel wandern, möglichſt wenig fahren. Wen das Wandern nach einer Stunde langweilt, der ſoll zu Hauſe bleiben. Unbedingt muß die Reiſe wenigſtens einen einzigen, vom Morgen bis zum Abend durchwanderten Tag enthalten. Und dann wandere ohne ſtarren Plan, kümmere dich wenig um das, was man geſehen haben muß, gehe an den Städten vorüber, wenn dir der Sinn nach dem Brocken ſteht, und ſteige nicht auf den Watzmann, wenn du um Berchtesgaden einſame Wege findeſt...

Reiſe, wie es dir deine Seele befiehlt. Freilich muß dieſe Seele voller Hingabe ſein. Man muß noch bewundern können aus vollem Herzen. Ohne vorgeſchriebenes Pathos. Am dritten Tage der Wanderung müſſen Seele und Landſchaft eins ſein; ſie klingen zuſammen. Du wirſt mir glauben, daß es das beſte iſt, um dieſen Zuſammenhang zu finden, ganz allein zu reiſen oder aber gemeinſam mit völlig harmoniſch aufeinander abgeſtimmten Menſchen.

Viele reiſen ſo. Sie ſprechen wenig von ihrem Reiſeerlebnis. Sie haben keine Senſationen gehabt und keine Rekorde geſchlagen. Sie ſind ohne viel Wiſſenſchaft belaſtet durch die Lande gegangen. Aber ſie kennen eines: das Glück der Reiſe.

Kein HJ.-Dienſt am Muttertag. Der diesjährige Muttertag findet wie üblich am zweiten Sonntag im Mai, alſo am 10. Mai, ſtatt. Da das Deutſche Frauenwerk den Muttertag mit ſtarker Betonung des Charakters eines Familienfeſtes vorbereitet und durchführt, iſt der 10. Mai nach einer Mitteilung des Reichsjugendpreſſedienſtes für alle Gliederungen und Formationen der HJ. dienſtfrei.

Am 4. Juni Schweine- und Schafzählung. Der Reichsernährungsminiſter hat für den 4. Juni eine Zwiſchenzählung für Schweine und Schafe angeſetzt. Gleichzeitig wird eine Ermittlung der nicht beſchaupflichtigen Hausſchlachtungen von Schweinen, Bullen, Ochſen, Kühen, Jungrindern und Kälbern, Schafen und Ziegen in jedem der drei Monate März, April und Mai 1936 ſowie der in jedem der drei vorhergehenden Monate März, April und Mai 1936 geborenen Kälber ſtattfinden.

Statt „Konfektion“ Bekleidung. In weiten Kreiſen iſt bedauerlicherweiſe noch immer die unſchöne Bezeichnung „Konfektion“ in Gebrauch. Dieſes durchaus überflüſſige Fremdwort ſollte künftig allgemein durch die Bezeichnung „Kleidung“ oder „Bekleidung“ bzw. „Bekleidungsinduſtrie“ erſetzt werden.

Die Pflichtfeuerwehr zum erſtenmal angetreten. Im Rahmen einer Uebung der hieſigen freiwilligen Feuerwehr war vor dem Spritzenhaus erſtmalig in beachtlicher Stärke die Pflichtfeuerwehr angetreten. Wehrführer Pg. Kiel ſprach beim Appell über Zweck und Aufgabengebiet der Feuerwehren und hob hervor, daß Kraft des Geſetzes auch die Pflichtfeuerwehr im Ernſtfalle, wie auch bei Uebungen, zur Dienſtleiſtung antreten müſſe. Dann wurden die Männer der Pflichtwehr im Rahmen der vorgeſehenen Uebungen den einzelnen Abteilungen zugeteilt.

Die hieſigen Angeſtellten des Gaſtſtättengewerbes veranſtalteten am Montagabend im „Sängerheim“ eine gut gelungene Maifeier. Auf Vorſchlag des Fachſchaftswartes Gormſen wurde eine Tombola veranſtaltet und deren Ueberſchuß der NS-Volkswohlfahrt zur Verfügung geſtellt.

Fahrraddiebſtahl. Aus der Durchfahrt eines hieſigen Gaſthofes wurde in den Abendſtunden ein faſt neues Herrenfahrrad entwendet. Das Fahrrad, Marke „Göreke“, hat braunen Sattel, iſt mit einer Boſch-Beleuchtungsanlage verſehen und hat elektriſchen Rückſtrahler.

Eine ſehr ſeltene Familienfeier fand im Hauſe des Stellmachermeiſters Otto Möller im benachbarten Lentföhrden ſtatt. Der Hausherr und ſeine Ehefrau begingen die Silber-Hochzeit und zugleich das 25jährige Geſchäftsjubiläum. Deren Sohn feierte am ſelben Tag die grüne Hochzeit und deſſen Schwiegermutter den 50. Geburtstag.

Der Einſatz der Dorfſchullehrer bei der Bekämpfung der Landflucht

Die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein hat im Einvernehmen mit dem Regierungspräſidenten in Schleswig eine Umfrage betreffend die Berufswahl der Dorfjugend zu Oſtern 1936 an ſämtliche Dorfſchulen gerichtet. Die Fragebogen werden in dieſen Tagen von den Schulämtern den Dorfſchulleitern zugeleitet werden. Durch die Umfrage ſoll feſtgeſtellt werden, in welchem Maße Kinder von Landarbeitern, Bauern und Landwirten in nichtlandwirtſchaftliche Berufe gehen. Außerdem kommt es darauf an, zu erfahren, welche der Urſachen der Landflucht wohl die ausſchlaggebende ſchwerwiegenſte iſt.

Es war leider nicht möglich, den Verſand der Fragebogen ſo rechtzeitig vorzunehmen, daß die Schulleiter denſelben noch vor Schluß des Schuljahres erhielten. Die Landesbauernſchaft bittet deshalb die Lehrer, ſich der Mühe zu unterziehen, durch nachträgliches Befragen der Eltern der 1936 zur Entlaſſung gekommenen Jugendlichen das zur Ausfüllung des Fragebogens nötige Material zu beſchaffen.

Wir hoffen, daß die ſchleswig-holſteiniſchen Dorfſchullehrer die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein (Kiel, Holſtenſtraße 108) unterſtützen in der im Intereſſe der geſamten Volksgemeinſchaft eingeleiteten Arbeit durch ſorgfältige Ausfüllung und ſchnelle Rückſendung der Fragebogen. Für die dadurch geleiſtete Mitarbeit ſei ihnen ſchon an dieſer Stelle unſer Dank ausgeſprochen.

Die Bekämpfung der Landflucht iſt eine der wichtigſten völkiſchen Aufgaben, an deren Löſung das ganze deutſche Volk herangehen muß. Die Dorfſchullehrer als die geiſtigen Führer in der Dorfgemeinſchaft müſſen die Arbeit der Landesbauernſchaft durch Aufklärung ihrerſeits unterſtützen, da ſie die beſte Gelegenheit haben, mit der Jugend zuſammenzukommen, die es vor der Landflucht zu bewahren gilt

---

Neue Naturſchutzgebiete im Kreiſe Segeberg

Auf Grund des Reichs-Naturſchutzgeſetzes werden einige ſchöne Landſchaftsteile des Kreiſes Segeberg dem Reichs-Naturſchutzgeſetz unterſtellt werden. Für dieſe Maßnahme kommen die landſchaftlich reizvollen Flächen am Mözener- ſowie am Neversdorferſee in Frage. Die mit Wald, Heide und Schilf bewachſenen Flächen gehören zu den ſchönſten Gegenden unſerer Provinz. Außerdem iſt beabſichtigt, ein in der Nähe der „Alſterquelle“ bei Hennſtedt liegendes Grundſtück als Naturſchutzgebiet zu erklären.

Wiemersdorf

Voll im Betrieb iſt jetzt wieder unſere Ziegelei. Eine Anzahl hieſiger Arbeiter hat bis zum Herbſt im Ziegeleibetrieb Arbeit und Brot gefunden. Der Abſatz der Steine iſt in dieſem Jahr ſehr gut. — Einen Führerkurſus des Reichsluftſchutzes in Kiel beſucht z. Zt. der Amtsvorſteher Pg. Schümann. — Die NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ veranſtaltet erſtmalig in unſerem Ort in dieſem Monat eine öffentliche Singſtunde im Gaſthof von Stäcker, die vom Kulturwart Pg. Daniel-Bad Bramſtedt eingeleitet wird. — Endlich konnte hier, in dieſem Jahr reichlich ſpät, damit begonnen werden, die Milchkühe auszuſtallen.

Bad Segeberg

Baubeginn der Kanaliſation in Bad Segeberg.

Die Stadt Bad Segeberg hat jetzt endlich die Genehmigung zum Bau der Brauchwaſſer-Kanaliſation vom Arbeitsminiſterium in Berlin erhalten, und nachdem noch verſchiedene Einzelfragen geklärt und die einzelnen Bauabſchnitte ausgeſchrieben waren, kann jetzt mit dem Bau begonnen werden. Dabei werden auch zahlreiche Hamburger Arbeitsloſe Beſchäftigung finden. Die Kanaliſation wird zunächſt einen Teil der Abwäſſer abführen und vor allem die Abwäſſer der Margarinefabrik, die bisher in den See geleitet wurden, auffangen. Der Große Segeberger See hat durch die Abwäſſer in den letzten Jahren ſo ſehr gelitten, daß er völlig zu verſchlammen drohte. Dieſe Gefahr wird durch die Kanaliſatin beſeitigt.

Großenaſpe

Anläßlich des 50jährigen Beſtehens unſerer Genoſſenſchaftsmeierei findet in den nächſten Tagen eine Feier ſtatt, an der der ganze Ort Anteil nimmt. — Auf dem Wege von hier nach Brokenlande, das dürfte wohl eine Seltenheit ſein, ereignete ſich ein Verkehrsunfall. An der Wegbiegung ſtieß ein Perſonenwagen aus Brokenlande mit einem Auto aus Neumünſter zuſammen. Trotz des heftigen Anpralls kamen die Beteiligten ohne Verletzungen davon. Der angerichtete Sachſchaden iſt jedoch erheblich.

Booſtedt

Eine rege Bautätigkeit herrſcht zur Zeit auf dem Gelände des hieſigen Sägewerkes. Das Werk baut eine größere Garage, in der zwei große Laſtzüge Platz finden ſowie mit dem Bau verbunden, zwei Werkwohnungen für die Kraftfahrer. Ein auf dem Werk angeſtellter Arbeiter baut außerdem ein Wohnhaus.

Wittorf

300 Bienenvölker wandern in den Raps. Bei den Mitgliedern des Imkervereins Padenſtedt-Wittorf-Wasbeck herrſchte in den letzten Tagen ein emſiges Leben und Treiben. Rund 300 Bienenvölker wurden auf Laſtwagen verſtaut und in die Gegend von Lütjenburg verſchickt. — Diebſtahl. Ein hieſiger Beſitzer wollte eine Weide einfriedigen und hatte zu dieſem Zweck eine Anzahl Pfähle bereitgelegt. Als mit der Einfriedigungsarbeit begonnen werden ſollte, mußte man feſtſtellen, das Unbekannte die Pfähle entwendet hatten. — Eine ſehr rege Bautätigkeit herrſcht zur Zeit wieder in unſerem Ort. 3 Wohnhäuſer ſind im Bau, 5 weitere Neubauten ſind in der nächſten Zeit zu erwarten.

Kellinghuſen

Ein verdienſtvoller Förderer der Rotbunt-Zucht geſtorben.

Eine der verdienſtvollſten Perſönlichkeiten in der heimiſchen Rotbunt-Zucht, Hofbeſitzer J. J. Gripp in Oeſchebüttel, iſt kurz vor ſeinem 80. Lebensjahr am Montag geſtorben.

Kiel

Liebespaar geht gemeinſam in den Tod.

Bei Möltenort wurden die Leichen eines jungen Kaufmannes und einer Hausangeſtellten aus dem Waſſer gezogen. Wie die näheren Feſtſtellungen ergaben, handelt es ſich um ein Liebespaar aus Kiel. Beide hatten ſich mit einem Schal zuſammengebunden und waren ſo in die Förde geſprungen.

Pat und Patachon in Kiel.

Die däniſchen Filmkünſtler Pat und Patachon trafen am Montag nachmittag, von Hamburg kommend, in Kiel ein, wo ſie von einer begeiſterten Menge in Empfang genommen wurden. Die Künſtler werden ſich drei Tage in Kiel aufhalten, um dann weiter nach Kopenhagen zu fahren, von wo es nach etwa zehntägiger Erholungspauſe zu Filmarbeiten nach Berlin geht.

Die großen Tage von Laboe — Die Einweihung des Marine-Ehrenmals.

Am 29. und 30. Mai findet die Einweihung des Marine-Ehrenmals von Laboe ſtatt, für die ein umfangreiches Programm vorgeſehen iſt.

Am 29. finden vormittags Flottenvorführungen auf der Außenförde ſtatt, an denen 3000 Mitglieder des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Marinebundes auf drei Begleitdampfern teilnehmen werden. Nachmittags findet eine Flottenparade in der Kieler Förde ſtatt, zu der zahlreiche Begleitdampfer von Kiel aus in See gehen. Den Abſchluß des Tages bildet der Große Zapfenſtreich der Wehrmacht im Kieler Hafen.

Am 30. Mai findet dann vormittags der militäriſche Staatsakt zur Einweihung des Marine-Ehrenmals von Laboe unter Leitung der Kriegsmarine ſtatt. Abends findet im Zoo eine große Kundgebung des NS-Deutſchen Marinebundes in der Nordoſtſee-Halle in Kiel ſtatt.

Im Anſchluß an die Einweihungsfeierlichkeiten, am 31. Mai (Pfingſtſonntag) und am Pfingſtmontag, ſind 140 Kameradentreffen und Kriegsſchiffbeſichtigungen vorgeſehen.

Bisher ſind 29 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches zur Einweihung des Ehrenmals gemeldet.

Heide

Auf dem Gelände der Fichtenhain-Rennbahn geriet plötzlich ein Dunghaufen in Brand. Infolge des günſtigen Windes wurde die angrenzende Tannenſchonung durch Funkenflug ſtark gefährdet. Es gelang jedoch, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken, ſo daß jede weitere Gefahr beſeitigt werden konnte.

Mölln

Schwerer Sturz aus dem Fenſter. Eine bei einem Bauern in Panten im Kreis Herzogtum Lauenburg beſchäftigte Hausangeſtellte ſtürzte beim Fenſterputzen ſo unglücklich ab, daß ſie einen Wirbelſäulenbruch ſowie einen Bruch des linken Armes davontrug.

Süderſtapel

Vom Pferd ein halbes Ohr abgebiſſen.

Dem hieſigen Gemeindediener, der ſich mit einem Bauern in der Nähe des Pferdekobens unterhielt, wurde von einer Stute das halbe Ohr abgebiſſen.

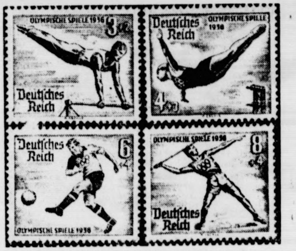
Lübeck

Zwei Monate Gefängnis für einen Tierquäler

Vor dem Lübecker Amtsgericht hatte ſich ein 22jähriger Angeklagter wegen Tierquälerei zu verantworten. Der Angeſchuldigte, der bei einem Bauern als Knecht beſchäftigt war, hatte eine tragende Kuh, die kurz vor dem Kalben ſtand, mehrere Male mit einem Forkenſtiel gegen den Leib geſchlagen. Nach Zeugenausſagen hat der junge Mann ſich noch mit den Worten gerühmt: „Nu hab' ich wieder 'ne Kuh abgeramſt!“ Dem Antrag des Staatsanwaltes entſprechend wurde der Angeklagte wegen Verſtoßes gegen das Tierſchutzgeſetz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten



Die Olympia-Wertzeichen der Reichspoſt.

Zu den Olympiſchen Spielen in Berlin vom 1. bis 16 Auguſt 1936 gibt die Deutſche Reichspoſt eine Reihe von Sonderwertzeichen heraus, die vom 9. Mai an bei den Poſtanſtalten mit einem Sonderzuſchlag für die Olympiſchen Spiele verkauft werden. Die Entwürfe der Freimarken ſtammen von dem Münchener Künſtler Max Eſchle. Im einzelnen zeigen die Wertzeichen Farben ähnlich den gewöhnlichen Poſtwertzeichen. (Weltbild.)

Zwillinge – Drillinge – Vierlinge.

Zwillinge bedeuten ſtets eine Überraſchung, doppeltes Glück, von dem allerdings die Eltern zunächſt einmal leicht „erſchüttert“ ſind. Wenn es ſich nun gar um Drillinge oder Vierlinge handelt, dann iſt das ganz außergewöhnlich, und die Geſchichten, die darüber umgeben werden in der ganzen Welt erzählt. Die folgenden drei Meldungen berichten von ſolchen Mehrlingen und ihrem Schickſal.

In Milwaukee (USA.) erlebte ein junges Ehepaar auf der Autofahrt zur Klinik, wo die junge Frau entbinden ſollte, das freudige Ereignis gleich in doppelter Geſtalt. Die Frau ſchenkte im Auto Zwillingen das Leben.

In Erkrath am Niederrhein kehrte ein junger Ehemann als künftiger Rekrut von der Muſterung nach Hauſe zurück und war nicht wenig erſtaunt, als er erfuhr, daß in der Zwiſchenzeit Drillinge angekommen waren.

An der Univerſität in Texas (USA.) ſtudieren die vier Schweſtern Keyes aus Hollis in Oklahoma; ſie ſind als Vierlinge auf die Welt gekommen. Sie werden ſich im Mai nach Kanada begeben, um die berühmten kanadiſchen Fünflinge, die kleinen Schweſtern Dionne in Allender (Ontario), zur Jahrhundertfeier des Staates Texas einzuladen. Die Schweſtern Keyes ſollen die einzigen lebenden weiblichen Vierlinge der Welt ſein.

Wenn der Spargel ſchießt.

Schon die alten Ägypter kannten den Spargel — In Deutſchland wurde er zuerſt in Baden angebaut.

Schon hat die erſte Spargelernte da und dort ſtattgefunden. An der Bergſtraße z. B. und in der Gegend von Grünberg, und nur kurze Zeit noch, dann wird der Spargel überall angeboten werden. Die Lobgeſänge zu Ehren des „Königs der Gemüſe“ werden überall erklingen, und jeder Feinſchmecker wird ſich an dem köſtlichen Gericht des friſchen Spargels laben.

Wie alt der Spargel iſt, wer weiß es genau? Schon ein altägyptiſches Bild iſt bekannt, auf dem man auf einem Haufen anderer Früchte und Gemüſe zuoberſt ein — Spargelbündel ſieht, das die Angehörigen des Verſtorbenen ihm ins Grab gelegt hatten, damit er ſeine Lieblingsſpeiſe auch nach dem Tode nicht zu entbehren brauche! Auch die Römer pflegten bereits den Spargelanbau mit großer Sorgfalt. Der römiſche Schriftſteller Plinius berichtet in ſeiner „Naturgeſchichte“, daß in Ravenna Spargel geradezu „gemäſtet“ wurde, und von den ſtärkſten Spargelſtangen gingen nur drei auf ein Pfund. Erſt etwa vom zehnten Jahrhundert an iſt in unſeren Gegenden von einem bewußt aufgezogenen und gepflegten Spargel die Rede.

In Deutſchland erkannte man den Wert des Spargels als Nahrungsmittel übrigens zuerſt im badiſchen Lande, woſelbſt man ſeit dem 17. Jahrhundert Verſuche mit dem Anbau von Spargel anſtellte, und zwar auf dem Sandboden des Schwetzinger Landes. Die Verſuche gelangen damals, und von nun an ſprach es ſich im weiteſten Deutſchland herum, welch ein ſchmackhaftes und wertvolles Nahrungsmittel dieſer „König der Gemüſe“ iſt. Überall begann man mit der Anpflanzung des Spargels, und da gewann auch die Mark Brandenburg einen guten Ruf, wobei der Havelgau und in ihm das Land um die kleine, im Regierungsbezirk Potsdam gelegene Stadt Beelitz ſich mit ihrem Wachstum ganz beſondere Anerkennung zu erwerben wußte. Wohin das Auge in Beelitz blickt: Spargelplantagen, an 6000 Morgen! Sandige, weiche Hügel, kilometerlang. Wie ein endlos gewellter hellbrauner Boden ſieht das aus, und in den Hügeln harrt der Spargel ſeiner Ernte. Manchem Märker wird jetzt der alte Vers einfallen: „Der liebt Wien, der andre Strelitz, jener ſchwärmt für Andermatt. Uns perſönlich reizt jetzt Beelitz, die bekannte Spargelſtadt!“

Freilich, wie alles Schöne, erfordert auch der Spargel ſehr viel Sorgfalt und Pflege. Drei Jahre lang muß die Spargelpflanze ungeſtört wachſen, ehe die Sprößlinge für tafelfähig gelten. Erſt im vierten Jahre pflegt die erſtmalige und zumeiſt noch recht ſpärliche Ernte einzuſetzen; von dieſem Zeitpunkt an aber bildet der friſch geſtochene Spargel einen wahren Hochgenuß.

Wie alles Schöne, währt auch die Spargelzeit nur kurz, etwa ſechzig Tage. Seit jeher wurde von einem beſtimmten Tage an — nämlich dem 24. April — der „hieſige Spargel“ gehandelt, und am Johannistag iſt es mit der Spargelherrlichkeit zu Ende, d. h. mit dem friſchen Spargel. Die deutſche Konſerveninduſtrie bringt ja heute derartig ſchmackhaften Spargel auf den Markt, daß er als beſondere Köſtlichkeit das ganze Jahr über für unſere Tafel zur Verfügung ſteht.

Nur fachlich ausgebildetes Molkereiperſonal.

Im Reichsgeſetzblatt iſt die 5. Verordnung zur Ausführung des Milchgeſetzes erſchienen. Durch ſie regelt der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft die Ausbildung des Molkereiperſonals. Die grundlegende Beſtimmung dieſer Verordnung beſagt, daß künftig nur Perſonen mit abgeſchloſſener milchwirtſchaftlicher Fachausbildung die verantwortliche techniſche Leitung von Molkereien und ähnlichen Betrieben übernehmen dürfen. Übergangsbeſtimmungen dienen der Vermeidung von Härten.

Die Verordnung entſpricht einem langgehegten Wunſch der deutſchen Milchwirtſchaft. Sie wird zweifellos dazu beitragen, das Anſehen und die Leiſtungen des deutſchen Molkereiweſens weiter zu heben.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

34 Fortſetzung

„Damit Ihnen der Sekt beſſer ſchmeckt, mein lieber Laurenz“, begann jetzt Donner, „möchte ich einmal vom Geſchäft reden. Ich habe feſtgeſtellt, und es iſt von allen Seiten anerkannt worden, daß Sie fabelhafte Eignung zum Drehbuchſchreiben haben. Und wenn Sie Luſt haben, übergeben wir Ihnen das Drehbuch zu unſerem nächſten Film „Der rote Saraſan“. Ein äußerſt volkstümlicher Koſtümfilm aus dem Rußland der Vorkriegszeit, ſpielt in einem Dorfe unweit Petersburgs und in Petersburg am Zarenhofe. Intereſſante Sache!“

„Selbſtverſtändlich übernehme ich das!“

„Drehbuchhonorar zwei Mille! Einverſtanden?“

„Einverſtanden!“

„Dann können wir noch mal darauf anſtoßen! Ihr Spezielles, mein gnädiges Fräulein! Sagen Sie, lieber Herr Laurenz, iſt Ihr Fräulein Schweſter noch zu haben?“

„Aber Herr Donner!“ lachte Helene luſtig. „Zu mir kann ich Ihnen nicht raten!“

„Beſtimmt nicht!“ meinte Wolfgang, und ſeine Augen funkelten die „Schweſter“ luſtig an.

„Nanu!“ Donner bekam große Augen. „Hat ſie ſo ſchlechte Eigenſchaften?“

„Gar nicht zu ſagen! Nein, Donner, da ſind Sie mir zu ſchade! Ich habe einen ganz anderen Mann für Helene! Und den muß ſie nehmen, ob ſie will oder nicht!“

„Das liegt doch bei mir!“ entgegnete Helene hoheitsvoll, konnte aber nicht verhindern, daß ſie dabei etwas rot wurde.

„Schade!“ meinte Donner. „Sie wären ſonſt mein Typ geweſen, mein gnädiges Fräulein! Aber ... tanzen darf ich doch heute mit Ihnen?“

„Wenn mein großer Bruder es erlaubt?“ Helene war zum Schelm geworden, ihre gute Laune ſtieg.

„Hin und wieder werde ich's geſtatten! Was tanzen Sie am liebſten, Herr Donner?“

„Alles ... nur keine Polka!“

„Auweh! Tante Anna tanzt nur Polka! Da werden Sie heute wenig zum tanzen kommen!“

Da erhob ſich Donner: „Ich werde Ihnen beweiſen, daß Tante Anna mit einem Tanzkünſtler, wie mir, alles tanzt! Und blendend tanzt, daß alle Tanzſtars blaß vor Neid werden! Verlaſſen Sie ſich drauf! Der Tanz beginnt eben! Schauen Sie, jetzt tanzt Rubbermann mit Tante Anna eine Polka! Natürlich, es iſt wieder die Annen-Polka, weiter kann die Bande von Polkas ja nichts! Drollig anzuſchauen, die alten Herrſchaften werden an die Jugendzeit erinnert, alles tanzt Polka! Wenn es Ihnen recht iſt, gehen wir mal auf einen Sprung hinüber und ſchauen zu.“

„Zuſchauen, das liegt mir nicht!“ ſummte Helene und folgte den beiden Männern.

• • •

Donner ſah Frau Grete Laurenz vor ſich.

„Na, gnädige Frau, noch böſe?“ fragte er die alte Dame liebenswürdig.

„Nee, nee, nee, nee, bei achttauſend Mark ... und wo ſie doch ſo eine große Künſtlerin iſt, da kann ich nicht böſe ſein!“

Wolfgang ſah die beiden ſich unterhalten. Ein luſtiger Gedanke kam ihm, und er führte ihn flugs aus.

Er ſtellte ſich mitten in den Saal.

„Meine Herrſchaften!“ rief er laut. „Unſer verehrter Herr Donner wird uns die Freude machen, mit Frau Grete Laurenz, der prächtigen Mutter unſerer lieben Tante Anna, einen Walzer zu tanzen.“

Ein Wink, und die Kapelle ſetzte ein, ſie ſpielte den Ballſirenenwalzer aus der „Luſtigen Witwe“.

Donner und Frau Grete ſahen ſich an.

„Tanzen?“ meinte dann die alte Frau luſtig. „Einen Walzer! Ja, das geht ſchon noch, aber auf die Füße dürfen Sie mir nicht treten! Wegen den Hühneraugen!“

„Keine Bange, gnädige Frau!“

Donner verbeugte ſich wie ein Kavalier, und unter dem Beifallsklatſchen der Gäſte führte er ſie aufs Parkett.

Und dann tanzten ſie.

Andächtig ſchauten alle zu und ſchüttelten den Kopf, denn die fünfundachtzigjährige Frau tanzte leicht und beſchwingt.

Donner hatte die Abſicht, nur ein paar Runden zu drehen, um Frau Laurenz nicht zu ſehr anzuſtrengen, aber als er Miene machte, aufzuhören, da lachte ihn Mutter Grete an und ſagte gutmütig ſpottend: „Sie können wohl nicht mehr?“

Da tanzte er weiter, und ſie tanzten — einer ſtellte das mit der Uhr feſt — genau drei Minuten, und dann ſtand die alte Frau genau ſo ruhig wie vorher auf dem Parkett, ſie jappſte nicht nach Luft und ſchien kein bißchen angeſtrengt.

• • •

Bis um 2 Uhr blieben ſie zuſammen, dann fuhr Anna mit ihrer Mutter und Rubbermann heim. Wolfgang und Helene, Grit und Eginhard, die natürlich dabei nicht fehlten, ſie blieben noch zuſammen und unternahmen mit Donner und ein paar anderen Filmleuten noch eine kleine Rundreiſe durch Berlin.

Sie kamen erſt um die ſechſte Stunde früh nach Hauſe, aber das tat einmal nichts, es war doch ſo unbeſchreiblich ſchön geweſen, und der Tag würde immer in ihrer Erinnerung bleiben.

8.

Tante Anna ſchlief ausgezeichnet, und als ſie früh am zweiten Feiertag erwachte, da war ihr Kopf ſo klar und friſch, daß ſie mit ſich zufrieden war.

Noch einmal ließ ſie alles an ihrem geiſtigen Auge vorbeiziehen, und eine große Freude bemächtigte ſich ihrer. Dieſes große Erlebnis ihres Alters wollte ſie nicht fortdenken, nein, es war eine unbeſchreiblich ſchöne Erinnerung.

Aber ... nun wurde ein Abſchlußſtrich gemacht.

Einmal hatte ſie gefilmt und eine Rolle gelebt, hatte ſie mit ihrem eigenen Leben und Empfinden gefüllt, das war einmal gegangen, ein zweites Mal nicht mehr.

Und darum würde ſie in den nächſten Tagen zurück in die Heimat fahren, zuſammen mit der Mutter und mit Rubbermann!

Und würde noch eine Frau werden! Wenn auch dieſer ſpäte Bund nur eine Vereinigung der Herzen bedeutete, es war ſo viel des Glücks, daß ſie gern damit zufrieden war.

Und dann würde ſie auf dem heimatlichen Gute wieder an der Seit des Mannes ſchaffen und würde froh und glücklich ſein. Vielleicht würden ſie jetzt etwas mehr Anteil an den Dingen nach außen nehmen, würden hin und wieder einmal den kleinen Kreis verlaſſen und mehr unter Menſchen gehen, ja, das konnte eintreten, aber ... das Leben ging ſeine alte Bahn weiter, und es war richtig ſo.

Sie ſah hinüber zu dem Kind, das in dieſer Nacht zum erſten Male ſchweren Herzens von ihr allein gelaſſen worden war, und ein glücklicher Zug erſchien auf ihrem Antlitz.

Ach, dachte ſie, wenn ich es mitnehmen könnte! Es müßte eine Wonne ſein, das kleine, liebe Ding aufzuziehen! Vielleicht würde es ihr Wolfgang doch mitgeben?

Dann ſtand ſie auf, und nach wenigen Minuten ſchaffte ſie unten in der Küche. Sie machte Feuer und ſtellte den halben Truthahn — der zwanzig Pfund gewogen hatte — in die Röhre und kochte Kaffee.

Sie war aber noch nicht lange bei der Arbeit, da kam Mutter Grete beſter Laune in die Küche.

Sie grüßte und gab Anna einen Kuß auf die Backe, und dann ſagte ſie genau ſo liebenswürdig: „Gib mir mal die achttauſend Mark!“

Anna zuckte zuſammen. Aha, das Geld wollte Mutter ihr aus den Zähnen rücken. Keinesfalls wollte ſie es ihr aber geben, denn dann kam ſie aus der Abhängigkeit nicht heraus.

Sie hatte ſchnell ihren Plan gefaßt.

Ebenſo freundlich entgegnete ſie: „Das Geld? Das habe ich nicht mehr, das habe ich Rubbermann zum Aufbewahren gegeben. Der verwaltet mein Vermögen. Der hat alle Vollmachten!“

Frau Grete erſchrak und entgegnete ſehr böſe: „Rubbermann? Wie kannſt du dein Geld einem wildfremden Menſchen geben?“

„Wildfremder Menſch? Rubbermann heiratet mich doch!“

Da ſtemmte die alte Dame beide Arme in die Seiten.

„Rubbermann ſoll dein Mann werden? Nee, nee, nee, nee, jetzt geht das nun ſchon gar nicht mehr! Was kann dir denn Rubbermann bieten? Das könnte dem ſo paſſen, eine ſo gute Partie machen! Hm ... daß ich nicht lache! Jetzt haſt du ſchon Anſpruch auf was Beſſeres! Der kommt mir nicht auf unſer Gut!“

Jetzt wurde Tante Anna ſehr ernſt und auch ſehr energiſch, denn jetzt kam die Entſcheidung. Wie ſie auch ausfiel, ihr war es gleich. Sie hatte ein Übermaß von Kindesliebe in ihrem Leben bewieſen, war immer der Mutter zu Willen geweſen, und ſelbſt mit ſechzig Jahren nahm ſie ein paar Ohrfeigen noch gelaſſen hin. Aber jetzt war es vorbei.

„Rubbermann heiratet mich! Und ich bin ſehr glücklich, daß er es tut! Und Rubbermann zieht mit zu uns auf das Gut. Da wird es Zeit, daß mal ein Mann den Kram in die Hände nimmt, damit du endlich einmal das Regiment aus der Hand gibſt!“

„Was ſoll ich? Du Göhre willſt wohl jetzt auf dem Gut kommandieren?“

„Ich nicht, aber Rubbermann! Mutter, du kannſt dich nicht beklagen. Um mein bißchen Glück haſt du mich damals betrogen. Mein ganzes Leben haſt du zurechtgebogen, wie du es gebraucht haſt! Was war ich denn? Ein gutes Arbeitstier, das deine Launen einfreſſen mußte, das gehorchen, nichts als gehorchen mußte! Niemals war ich frei und konnte mal einen Schritt alleine tun! Aber nun geht das nicht mehr! Überlege es dir gut! Entweder ich komme mit Rubbermann auf das Gut zurück und lebe mit dir wieder in Frieden zuſammen und du übergibſt uns das Gut, ziehſt dich zurück, läßt mich endlich auch einmal wie eine rechte Bäuerin ſchalten ... oder ...!“

„Was oder ...?“

„Oder ich komme nie auf das Gut zu dir zurück. Ich kaufe mir dann von meinen achttauſend Mark eine kleine Klitſche, Rubbermanns Erſpartes und mein Erſpartes kommt noch dazu. Und da können wir ſchön und in Frieden leben, denn in zwei Jahren bekommt Rubbermann von ſeiner Organiſation eine monatliche Rente von fünfzig bis hundert Mark. Den genauen Betrag weiß ich nicht! So, nun weißt du alles und kannſt mir ſagen, wie du es handhaben willſt. Ich will dir noch lange eine gute Tochter ſein, aber ... endlich mal als freier Menſch! So mache ich nicht mehr mit!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 105 Mittwoch, den 6. Mai 1936 58. Jahrg.

„Abeſſinien iſt italieniſch“

Der Einmarſch der Italiener in Addis Abeba.

Mit ſtarken Streitkräften beſetzten ſie die abeſſiniſche Hauptſtadt.

Mit ſtarken Streitkräften ſind die Italiener am Dienstagnachmittag an der engliſchen Geſandtſchaft vorbei in die abeſſiniſche Hauptſtadt einmarſchiert. Vor den Toren der Stadt hatte Marſchall Badoglio ſeine Truppen zum planmäßig geordneten Einmarſch geſammelt. Es war ſein Wunſch, daß zuerſt italieniſche Heimattruppen den Boden der abeſſiniſchen Hauptſtadt betreten ſollten. Am Vortage waren bereits eritreiſche Truppen vor den Toren der Stadt erſchienen, aber es wurde erſt die Ankunft italieniſcher Heimattruppen abgewartet, bis der Befehl zum Einmarſch gegeben wurde.

Nachdem am Montagabend ſich die aus mehreren Tauſend Fahrzeugen beſtehende Laſtwagenkolonne mit den 15 000 zu Fuß nach den Entottohöhen gelangten Askaris vereinigt hatte, ſtand eine große Streitmacht zur Verfügung, die, mit dem Marſchall und ſeinem Stab an der Spitze, der Bevölkerung die militäriſchen Machtmittel Italiens in ſinnfälliger Weiſe vor Augen führen konnte. Sämtliche Waffengattungen nahmen an dem Einmarſch teil. Die umliegenden Höhen der Stadt waren von Artillerie beſetzt worden.

Während die Vorhut die die Addis Abeba umgebenden Höhen beſetzt hielt, waren Streifen und Motorradfahrer zu Erkundigungen ausgeſandt worden, die mit der Meldung zurückkehrten, daß es in verſchiedenen Teilen von Addis Abeba noch immer brenne. Gelegentlich hörte man noch Gewehrſchüſſe, die anſcheinend von Plünderern herrührten.

Die Siegesfeier des italieniſchen Volkes.

Muſſolini verkündete den Sieg in Abeſſinien auf dem Generalappell der Nation.

Der vom italieniſchen Regierungschef in der italieniſchen Kammer angeſagte Generalappell des italieniſchen Volkes zur Entgegennahme der Siegesbotſchaft Muſſolinis über den Einzug der italieniſchen Truppen in Addis Abeba wurde Dienstag abend abgehalten.

Von 17.45 Uhr ab rief die geſchichtliche Glocke des Capitoliniſchen Turms und mit ihr die Glocken und Sirenen im ganzen Land die Bevölkerung auf, ſich in den Parteilokalen einzufinden, um gemeinſam zu den Verſammlungspunkten zu marſchieren und über den Lautſprecher die Worte Muſſolinis zu hören.

Der italieniſche Rundfunk verbreitete während der ganzen Veranſtaltung eine Schilderung des Generalappells in vier Sprachen.

In Rom hatten ſich die Straßen in ein Flaggenmeer verwandelt,

durch die ſich die Züge unter Abſingen patriotiſcher Lieder und mit klingendem Spiel zur Piazza Venezia begaben. Alle Geſchäfte hatten ſofort geſchloſſen. Die Kammerſitzung wurde abgebrochen.

Als das Sirenengeheul auf den Dampfern in den Häfen und in den Fabrikhöfen, das von den Lautſprechern, die auf allen Plätzen der großen Städte aufgeſtellt waren, verhundertfacht wiedergegeben wurde, ertönte, war dieſe grandioſe Geräuſchſinfonie für jeden Italiener das Zeichen, daß Marſchall Badoglio mit ſeinen Truppen in Addis Abeba eingezogen war.

In allen Städten und Dörfern ſtürzten in dieſem Augenblick die Menſchen auf die Straßen, verließen ihre Arbeitsſtätten und eilten nach Hauſe, um dort die Uniformen der faſchiſtiſchen Verbände anzulegen. Innerhalb einer halben Stunde waren allen Parteiſtellen der faſchiſtiſchen Organiſationen von uniformierten Angehörigen der Gliederungen erfüllt, die ſich zu Zügen ordneten, um durch die Straßen, die nach wenigen Minuten im reichen Flaggenſchmuck prangten, zu marſchieren.

Um 20 Uhr verkündete dann Muſſolini dem italieniſchen Volk offiziell durch Rundfunk den Einmarſch und die Siegesnachricht.

In dieſer Anſprache an das italieniſche Volk vom Balkon des Palazzo Venezia ſprach Muſſolini zu über vierzig Millionen. Die Siegesfeier vollzog ſich in dem gleichen eindrucksvollen Rahmen wie vor über ſieben Monaten der Generalappell, der zu Beginn des Krieges in Oſtafrika veranſtaltet wurde.

„Der Krieg iſt beendet, Abeſſinien iſt italieniſch.“

Als Muſſolini auf dem Balkon des Palazzo Venezia erſchien, wurde er von der nach Hunderttauſenden zählenden Menge mit ſtürmiſchem Jubel begrüßt. Unter dem toſenden Beifall der Menge verkündete Muſſolini:

„Hört mich an! Marſchall Badoglio telegraphiert: Heute, 5. Mai, bin ich an der Spitze der ſiegreichen Truppen um 4 Uhr in Addis Abeba eingerückt.“

„Während der 30 Jahrhunderte ſeiner Geſchichte“, ſo führte er weiter aus, „hat Italien viele denkwürdige Stunden erlebt. Aber die heutige iſt eine der feierlichſten.

Ich kündige dem italieniſchen Volk und der Welt an:

Der Krieg iſt beendet.

Ich kündige dem italieniſchen Volk und der Welt an: Der Friede iſt wiederhergeſtellt. Nicht ohne innere Ergriffenheit und nicht ohne Stolz ſpreche ich nach ſieben Monaten harten Kampfes dieſes große Wort aus. Allein es iſt dringend notwendig hinzuzufügen, daß es ſich um unſeren Frieden, um den römiſchen Frieden handelt, der in folgender einfacher, unwiderruflicher, endgültiger Loſung ſeinen Ausdruck findet:

Abeſſinien iſt italieniſch. Italieniſch de facto, weil es von unſeren ſiegreichen Heeren beſetzt iſt; italieniſch de jure, weil mit dem römiſchen Adler die Kultur über die Barbarei triumphiert, die Gerechtigkeit über die grauſame Willkür, die Erlöſung über die tauſendjährige Sklaverei. Mit der Beſetzung von Addis Abeba iſt der Friede bereits eine vollzogene Tatſache.

Die vielfältigen Raſſenſtämme des Erkaiſerreichs des Regus' haben mit ganz klaren Zeichen bewieſen, daß ſie ruhig im Schatten der italiniſchen Trikolore leben und arbeiten wollen. Die Stammesführer und die Ras', die geſchlagen und geflohen ſind, zählen nicht mehr, und keine Macht der Welt wird ſie jemals wieder zur Geltung bringen können. Bei dem Generalappell vom 2. Oktober habe ich

das feierliche Verſprechen gegeben, daß ich alles in meinen Kräften Stehende tun will, um zu verhindern, daß der afrikaniſche Konflikt zu einem europäiſchen Kriege auswachſe.

Ich habe dieſe Verpflichtung eingehalten. Mehr als je bin ich überzeugt, daß die Störung des Friedens in Europa den Zuſammenbruch Europas bedeutet. Ich muß ſofort hinzufügen, daß wir bereit ſind, unſeren glänzenden Sieg mit der gleichen Unentwegtheit und unerbittlichen Beſtimmtheit zu verteidigen, mit der wir ihn errungen haben.

Wir fühlen, daß wir ſo den Willen der Kämpfer in Afrika vertreten, den Willen jener, die geſtorben oder ſiegreich gefallen ſind, und deren Gedächtnis von Geſchlecht zu Geſchlecht bei allen Italienern treu behütet werden wird, und von jenen Hunderttauſenden von Soldaten, die in einem ſiebenmonatigen Feldzug ſolche Leiſtungen vollbracht haben, daß ſie die Welt zu bedingungsloſer Bewunderung zwingen. Ihnen gehört der tiefempfundene Dank des Vaterlandes, und dieſer Dank geht auch an jene hunderttauſend Arbeiter, die in dieſen Monaten in einem übermenſchlichen Rhythmus geſchaffen haben.

Männer und Frauen ganz Italiens! Eine Etappe unſeres Weges iſt erreicht. Wir ſetzen im Frieden den Marſch und die Aufgaben fort, die morgen unſerer harren und die wir mit unſerem Mut, mit unſerem Glauben und mit unſerem Willen auf uns nehmen werden!“ Mit dem Ruf „Es lebe Italien!“, ſchloß Muſſolini unter toſendem Jubel ſeine Anſprache.

Glückwunſchtelegramm des italieniſchen Königs an Marſchall Badoglio.

Der König von Italien hat an Marſchall Badoglio in Addis Abeba folgendes Glückwunſchtelegramm gerichtet: „Hiermit bitte ich Sie, den Ausdruck meiner Anerkennung und meiner Zufriedenheit an die ſiegreichen italieniſchen und Eingeborenentruppen gelangen zu laſſen, die unter Ihrer geſchickten und weiſen Führung ein glorreiches Unternehmen mit hoher Tapferkeit und unerſchütterlichem Willen vollendet haben. Ihnen ſelbſt mein herzlicher Gruß! Ihr Ihnen ſehr zugetaner Viktor Emanuel.“

Völlige Anarchie in Addis Abeba.

Die europäiſchen Geſandtſchaften im Kampf gegen die Plünderer.

Die Geſandtſchaftsgebäude zu Feſtungen ausgebaut — Heldentaten der Deutſchen. Die Amerikaner mußten flüchten — Hilferufe der franzöſiſchen Geſandtſchaft.

In Addis Abeba herrſchte am Dienstag noch immer vollkommene Anarchie. Die blutigen Unruhen dauerten weiter an. Die verſchiedenen Geſandtſchaften ſind zu Feſtungen ausgebaut worden, in denen die Europäer Zuflucht ſuchen. Das Geſandtſchaftsperſonal vollbringt wahre Heldentaten bei der Hilfeleiſtung für die bedrängten Europäer.

In der britiſchen Geſandtſchaft ſind über 3000 Perſonen, die 23 Nationen angehören, zuſammengeſtrömt. Durch eine Expedition der Sikhs wurde das Perſonal der türkiſchen Geſandtſchaft in den Schutz der feſtungsartig ausgebauten britiſchen Geſandtſchaft übergeführt, ebenſo wurden die Frauen und Kinder von der mitten in der Stadt liegenden amerikaniſchen Geſandtſchaft in Laſtkraftwagen abgeholt. Am Montag geſtaltete ſich

die Lage der Amerikaner ſo gefährlich, daß ſie den Schutz der Engländer in Anſpruch nehmen mußten.

Da abgeſandte Boten unverrichteter Sache umkehren mußten, ſandte der Geſandte ſeine Hilferufe auf funkentelegraphiſchem Wege um die halbe Welt bis nach Waſhington mit der Bitte, durch das Auswärtige Amt in London den britiſchen Geſandten auffordern zu laſſen, den Amerikanern Hilfe zu leiſten. Das Staatsdepartement in Waſhington telegraphierte daraufhin an die amerikaniſche Botſchaft in London, die ſich ſofort mit Eden in Verbindung ſetzte. Daraufhin wurde dann der britiſche Geſandte in Addis Abeba angewieſen, nach Möglichkeit den Wunſch der Amerikaner zu erfüllen.

Die Lage der britiſchen Geſandtſchaft ſelbſt war aber ſehr gefährlich geworden.

ſo daß der britiſche Geſandte ſich außerſtande ſah, eine Abteilung ſeiner Wache abzugeben. Es wurde daher beſchloſſen, wiederum einen „Ausfall“ zu machen und das geſamte Perſonal der amerikaniſchen Geſandtſchaft nach der engliſchen zu bringen und das Gebäude der Amerikaner den Plünderern preiszugeben. Die Amerikaner konnten das britiſche Geſandtſchaftsgebäude unverſehrt erreichen.

Die franzöſiſche Geſandtſchaft iſt ſeit Sonntag von Plünderern vollkommen eingekreiſt.

Der franzöſiſche Geſandte Bodard hat in Dſchibuti dringend um Entſatz für die franzöſiſche Geſandtſchaft gebeten. In Anbetracht der 2000 Flüchtlinge, die in der Geſandtſchaft untergebracht ſind, werden die Lebensmittel knapp. Auf die Hilferufe iſt eine weitere Kompanie franzöſiſcher Kolonialſoldaten von Dſchibuti nach Addis Abeba beordert worden. Auch der Bahnhof von Addis Abeba, wo ſich zahlreiche franzöſiſche Bahnbeamte unter dem Kommando des franzöſiſchen Militärattachés verteidigen, wird fortgeſetzt angegriffen, und die Beſatzung ſoll bereits neun Todesopfer, darunter mehrere Europäer, zählen.

Deutſche Suchkolonnen als Retter in höchſter Not.

In der deutſchen Geſandtſchaft ſuchen Angehörige aller Staaten Zuflucht. Die Geſandtſchaft hat Suchkolonnen zuſammengeſtellt, die Tag und Nacht auf mit Maſchinenpiſtolen ausgerüſteten Laſtwagen in die Stadt fahren, um deutſche Staatsangehörige und Schutzgenoſſen des Deutſchen Reiches, wie Öſterreicher, Schweizer, Ungarn und Bulgaren, von denen einzelne eine wahre Schreckensnacht verlebten, auf die Geſandtſchaft zu bringen. Eine deutſche Kolonne unter Führung des beſonders unermüdlichen deutſchſtämmigen polniſchen Staatsangehörigen Nadel rettete den bereits totgeglaubten Abgeſandten des internationalen Roten Kreuzes, Dr Junot-Genf, ſowie einen franzöſiſchen Journaliſten, die ſich drei Tage lang gemeinſam mit Abeſſiniern im Keller eines zuſammengeſtürzten Hauſes gegen plündernde Banden verteidigt hatten, und brachten ſie auf die franzöſiſche Geſandtſchaft. Durch den Untergang der abeſſiniſchen Hauptſtadt durch Feuer und Raub haben

faſt ſämtliche deutſchen Staatsbürger ihr in jahrelanger aufreibender Kolonialarbeit erworbenes Vermögen reſtlos verloren,

wenngleich doch noch einige deutſche Privathäuſer, die durch eingeborene Diener verteidigt werden, unverſehrt ſind. Die deutſche Geſandtſchaft befindet ſich im beſtmöglichen Verteidigungszuſtand und bietet daher den Reichsdeutſchen und Schutzgenoſſen volle Gewähr für Erhaltung von Leib und Leben.

Auch fremde Staatsangehörige, wie Niederländer und Tſchechen ſowie viele Griechen und Armenier, glaubten auf der deutſchen Geſandtſchaft beſſer geborgen zu ſein als anderswo und baten um Aufnahme, die ihnen in weiteſtgehender Weiſe gewährt wurde. In den Eingeborenenhütten, die zum Geſandtſchaftsbereich gehören, fanden etwa 300 verängſtigte abeſſiniſche Frauen und Kinder Unterſchlupf.

In dem Hauſe des Geſchäftsträgers werden täglich 120 Perſonen, Deutſche und Nichtdeutſche, verpflegt.

Als ein Angriff plündernder Banden auf die deutſche Geſandtſchaft vermutet wurde, war in kurzer Zeit alles abwehrbereit. Aus allen Fenſtern ſchauten Maſchinengewehre und Maſchinenpiſtolen. Einzelgruppen verſahen den Außendienſt in fürſorglich angelegten Schützenſtellungen. Trotz höchſten Alarmzuſtandes ſorgten die Frauen ruhig für das Abendeſſen: Gulaſch mit Reis. Ein Angriffsverſuch erfolgte jedoch nur auf die benachbarte belgiſche Geſandtſchaft, die mit Leuchtraketen die engliſche Wachtruppe zu Hilfe rief. Die engliſche und die franzöſiſche Geſandtſchaft ſtehen mit der deutſchen Geſandtſchaft zur gegenſeitigen Hilfeleiſtung in ſtändiger drahtloſer Verbindung.

Geht der Regus nach London?

Seine Söhne werden dort aufgenommen — Auch die Heerführer der abeſſiniſchen Südarmee geflüchtet.

Kaiſer Haile Selaſſie, der ſich an Bord des britiſchen Kreuzers „Enterpriſe“ befindet, wird vorausſichtlich im Laufe des Freitags in Haifa in Paläſtina eintreffen. Man nimmt an, daß der Regus den Verſuch machen wird, von dort nach Genf weiterzureiſen, um perſönlich den Kampf für die Sache Abeſſiniens auf diplomatiſchem Wege weiterzuführen. Es heißt, daß er ſich in London niederlaſſen wird, wo der abeſſiniſche Geſandte Dr. Martin ein Haus für ihn erworben haben ſoll. Der abeſſiniſche Kronprinz wird, wie Dr. Martin mitteilte, vorausſichtlich ein Studium in Oxford aufnehmen, während Prinz Makonnen, der jüngere Sohn des Regus, eine der bekannten

Moskaus Triumph.

In den Überſchriften einer Pariſer Morgenzeitung vom Montag findet ſich die folgende: „Die roten Wahlen". Damit iſt das Ergebnis der Wahlen zur franzöſiſchen Kammer am beſten gekennzeichnet. Die Stichwahl am 3. Mai hat eine Wende in der franzöſiſchen Innenpolitik gebracht, die ſo ſchnell nicht aus der Geſchichte Frankreichs zu löſchen ſein wird. Zum erſtenmal ſeit 40 Jahren hat die führende Radikalſozialiſtiſche Partei ihre Vormachtſtellung in der Kammer zugunſten der Marxiſten aufgeben müſſen. So ſtellt ſich das Wahlergebnis zahlenmäßig dar. Viel wichtiger aber iſt, daß der Kommunismus geradezu ſtürmiſche Fortſchritte gemacht hat. Er hat, um es in Zahlen auszudrücken, ſeine Sitze in der Kammer von 21 auf 82 erhöhen können. Dabei ſind die Splittergruppen hinzugerechnet. Das iſt Moskaus Sieg und Triumph.

Frankreich hat nunmehr die Quittung dafür bekommen, daß es ſich in die Arme der Sowjets geworfen und ſeine Grenzen willig und gern dem neuen Bundesgenoſſen geöffnet hat. Der Sowjetpakt hat eine reiche Ernte eingebracht, und der Sowjetbotſchafter in Paris wird von Moskau ein beſonderes Lob dafür erhalten, daß er ſo gut unter den Sowjetfreunden Propaganda getrieben hat. Ja, das kommt davon, wenn ein Botſchafter einer fremden Macht ſeine Stellung dazu ausnutzen darf, um nach Erfüllung ſeiner diplomatiſchen Geſchäfte ſich als Propagandachef zu betätigen. Das hat der rote Botſchafter in Paris glänzend verſtanden. Er und ſein Stab, die Männer, die als diplomatiſche Sachverſtändige mit der franzöſiſchen Regierung verhandeln und Bündniſſe abſchließen, ſind in ihrer Freizeit Agenten des Bolſchewismus und ſchlüpfen, wenn es von ihnen gefordert wird, jederzeit wieder in den Frack des bürgerlichen Diplomaten und ſetzen die Miene des ehrſamen Politikers auf.

Wenn ſich die Regierung Sarraut, von der bei den Wahlen nicht weniger als ſieben Miniſter und Staatsſekretäre auf der Strecke blieben, heute Gedanken über die Zukunft machen ſollte und den Schuldigen ſucht, ſo wird ſie in ihren Reihen anfangen müſſen. Sie hat die Erfahrung machen müſſen, die ſchon andere vor ihr gemacht haben, daß ſich eine Regierung nicht ungeſtraft den Sowjets in die Hände gibt. Wer ſich einmal mit den Vertretern des Weltbolſchewismus einläßt, der muß damit rechnen, daß die ihn ſo leicht nicht wieder loslaſſen. Heute bewahrheitet ſich die Warnung, daß das Bündnis mit Moskau das Sprungbrett für den Kommunismus ſei. Der erſte Abſprung von dieſem Brett iſt erfolgt, und man muß ſagen, er war beſonders gut. Der Kommunismus, oder beſſer geſagt der Bolſchewismus, wie ihn Moskau predigt, iſt der Sieger in Frankreich. Nicht allein, aber mit ſeinen Bundesgenoſſen, den Sozialiſten und den Freunden im radikalſozialiſtiſchen Lager, iſt er nunmehr in der Lage, alle Pläne in Wirklichkeit umzuſetzen, die Moskau für Frankreich ſeit langem bereit hat. Mag die Regierung, die das Kabinett Sarraut bald ablöſen wird, ausſehen wie ſie will, mögen auch noch einige Deputierte im Lager der Linksfront, die ſich großartig „Volksfront" nennt, noch aus dem Rauſch erwachen und mit Schrecken erkennen, was ſie angerichtet haben, das alles wird nichts daran hindern, daß die Parolen Moskaus die kommenden Regierungsparolen ſein werden.

Was die grellroten Wahlplakate, die den Arbeiter mit geballter Fauſt und die drei Pfeile der marxiſtiſchen Einheitsfront zeigten, verſprachen, wird die „Volksfront" nunmehr einlöſen. Ihr Schrei „Das Geld holen wir bei den Reichen" wird kaum ungeſtraft verhallen. Jetzt werden die großen Verſtaatlichungsprogramme auftauchen, mit denen man die Maſſen, die bei den Wahlen eingefangen wurden, nun auch bei der Stange zu halten verſuchen wird. Beim Etat und Finanzweſen wird die Linksfront ihre Forderungen durchzuſetzen verſuchen, und in der Außenpolitik wird ſie die Führung an ſich reißen. So wird man dem franzöſiſchen Spießbürger, der ewig in Sorge iſt um ſein Geld im Strumpf und ſeine Sicherheit, Sand in die Augen ſtreuen und weiter das Volk mit der Idee des Weltbolſchewismus verſeuchen.

Wenn wir nach den tieferen inneren Gründen für den Umſchwung in der Stimmung des franzöſiſchen Volkes fragen, dann müſſen wir uns vor Augen halten, daß die franzöſiſche Politik, die, immer von denſelben Männern geführt, nichts Neues zu bieten hatte, ſich in ihren alten Methoden einfach totgelaufen hat. Die Mehrheit der franzöſiſchen Menſchen, und namentlich die Jugend, fühlte, daß es ſo nicht weitergehen könne und daß irgend etwas Neues kommen müſſe Wie das Neue auszuſehen habe und was man an die Stelle des Alten ſetzen müſſe, das iſt ihnen nicht klar. Aber das Volk macht eine innere Kriſe durch, es ſucht nach irgend etwas Neuem und bildet ſo für den Bolſchewismus einen guten Acker, in den er ſeine Saat gelegt hat. Alle die Millionen, die den Sozialiſten und Kommuniſten die Stimme gegeben haben, ſind ja gar nicht im Herzen Kommuniſten und Sozialiſten, aber in ihrer Planloſigkeit laufen ſie den Werbern nach, die ihnen neue Schlagworte entgegengeworfen haben, an die ſie ſich nun klammern. Jetzt werden ſie verſuchen, daß aus dieſen Schlagworten Wirklichkeit wird, und dann werden ſie vielleicht eines Tages ſehen, daß ſie ſchnöde mißbraucht worden ſind von den Agenten Moskaus und daß der Weg, den ſie ſich führen ließen, in den Abgrund führt.

Wie weit der Marxismus im Bunde mit dem Kommunismus wird vordringen können, das hängt davon ab, wann das franzöſiſche Volk aus ſeinem Taumel erwacht. Es wird nicht heute ſein und auch nicht morgen. Schwere Zeiten wird Frankreich durchzumachen haben, und das Volk wird bezahlen, was ſeine Regierenden verſchuldet haben.

Neuer Chef der Gendarmerie.

Der Führer und Reichskanzler hat am 30. April den bisherigen Stellvertretenden Chef der Gendarmerie, Oberſt der Gendarmerie von Kamptz, zum General der Gendarmerie ernannt. General der Gendarmerie von Kamptz übernimmt damit endgültig die Dienſtgeſchäfte des Chefs der Gendarmerie, die er bisher vertretungsweiſe innehatte.

Verwegener Banditenüberfall auf eine Weinkneipe. Sechs Banditen fuhren im Auto vor einer Weinkneipe in einem Pariſer Vorort vor und befahlen mit ſchußbereiten Piſtolen und Totſchlägern dem Wirt und den 15 Gäſten, die Hände hochzuheben. Sie nahmen ſämtlichen Anweſenden Uhren, Geldbörſen und Brieftaſchen ab und leerten die Kaſſe reſtlos.

Landmanns Arbeitskalender im Mai.

Die Monatsmitte bringt den großen Einſchnitt in der Beſtellung, der unter dem Namen der Eisheiligen für die geſamte gemäßigte Zone maßgebend iſt. Vorher müſſen die letzten Beſtellungsarbeiten beſchleunigt vollendet ſein. Bis zu den Eisheiligen läuft die Friſt für das Einbringen der Kartoffeln und Zuckerrüben in die Erde; auch wird noch Mengkorn zu Grünfutter geſät. Nach dem Überſtehen des ſo regelmäßig, wenn auch nicht immer gerade auf die Kalendertage eintretenden Kälterückfalls eröffnet ſich das vorläufig letzte Beſtellungsprogramm. Nun kommen die froſtempfindlichen Pflanzen an die Reihe, alſo die zum Reifwerden beſtimmten Lupinen, darunter die zur Saatgutvermehrung gebauten Süßlupinen, ferner Hirſe und Mais ſowie das Mais-Sonnenblumen-Gemenge für die Gärfutterbehälter. Auch das Auspflanzen der erſten Kohl- und Runkelrüben erfolgt von da ab. Da Ausfälle eintreten können, iſt auf einen Beſtand von Nachfüllpflanzen zu halten.

Rüben und Getreide werden zur Ertragsſteigerung möglichſt frühzeitig zu hacken begonnen. Im übrigen iſt jetzt der Unkrautbekämpfung große Aufmerkſamkeit zuzuwenden, der Vernichtung des Huflattichs und der Ackerdiſtel, in der Sommerung des Hederichs, auf den Wieſen der jetzt ihre Samen reifenden Herbſtzeitloſe, des Wieſenkerbels, des Klappertopfes und des Kälberkropfes. In einigen bevorzugten Lagen unſeres Vaterlandes beginnt gegen Monatsende ſchon auf den dreiſchnittigen Wieſen die Heuwerbung. An Außenarbeiten iſt noch der Beginn der Dränagearbeiten auf Bracheſchlägen fällig.

In dem jetzt alle verfügbaren Kräfte benötigenden Garten ſpielt der Einſchnitt der Eisheiligen keine geringere Rolle, denn nach ihm iſt der Zeitpunkt des Auspflanzens der zarten und im Miſtbeet vorgezogenen Gewächſe und die Ausſaat der Bohnen, Kürbiſſe, Melonen, Gurken zu bemeſſen. Geſät werden ferner von neuem Erbſen, Spinat, Kopfſalat, Kohlrabi uſw. Die früher aufgegangenen Erbſen brauchen Stützung durch Reiſig. Unkrautjäten und Schädlingsbekämpfung füllen jede freie Stunde aus. Die Spargelernte beginnt, die empfindlicheren Sommerblumen werden geſät.

Die Viehhaltung ſteht im Zeichen des Überganges zur Grünfütterung und der dabei gebotenen Vorſicht. Das Weidevieh kommt, die Kälber erſt ſpäter, auf die Koppeln. Allem Vieh, nicht zuletzt den Schweinen, iſt nach Möglichkeit Auslauf zu gewähren. In den Geflügelſtällen iſt einer Überhandnahme der Plagegeiſter vor allem auch durch Einſtreuen von Inſektenpulver in die Brut- und Legeneſter vorzubeugen. Die Aufſtellung von Madenkäſten führt zu Futtererſparnis und erhöht den Legefleiß.

Im Hof beginnt die bauliche Überholung der Gebäude, die Ställe werden geweißt, ſchadhafte Tennen unverzüglich ausgebeſſert, damit ſie bis zur Ernte hart ſind. Der Kornwurm heckt und erfordert ein ſtändiges Wenden der Speichervorräte.

Die Bienen neigen in Frühtrachtgegenden ſchon zum Schwärmen. Dem iſt durch Ausnützen des Bautriebes entgegenzuwirken, und etwa doch ſchon fallende Schwärme werden wieder mit dem Muttervolk vereinigt. Zurückgebliebene Völker werden durch Brutwaben unterſtützt. Die Honigräume werden geöffnet, in kalten Nächten aber ſind die Beuten immer noch zu ſchützen. — In der Fiſchwirtſchaft gebietet die noch anhaltende Laichzeit Ruhe.

Der fliegende Menſch.

Ein junger Amerikaner, namens Clem Sohn aus Lanſing (Michigan), gab auf einem Londoner Flugtag das Schauſpiel des erſten Menſchenfluges. Im Auftrage der Londoner Zeitung „Daily Expreß" ließ er ſich in 3000 Meter Höhe aus dem Flugzeug gleiten, um im Schwingenflug auf 300 Meter niederzugehen. Dann öffnete ſich ſein Fallſchirm, und der „fliegende Menſch" landete unverſehrt. Clem Sohn hat ſich für ſeine Schauflüge einen „Anzug" konſtruiert, der ſich zu Schwingen- und Schwanzflügeln entfalten kann, wenn er Arme und Beine ſpreizt. Vor dem Aufſtieg zeigte er der Menge, wie die „Flügel" arbeiten.
(Scherl Bilderdienſt.)

Grundſteinlegung zum erſten KdF.-Seebad.

Zwiſchen Binz und Saßnitz auf Rügen entſteht das erſte „Kraft durch Freude"-Seebad, das 20 000 Volksgenoſſen jährlich im Urlaub Erholung bieten wird. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley legte den Grundſtein zu dem Seebad.
(Scherl Bilderdienſt.)

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 6. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Wetter; Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Von Leipzig: „Der fliegende Holländer." Ein Querſchnitt durch die Oper Richard Wagners. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik zum Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Geſungene Walzer. (Schallplatten.) ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Ilja Livſchakoff ſpielt. — In der Pauſe: Bei einem Vierländer Korbmacher. ✱ 17.40: Fips kneift aus! Ein Jungvolkſpiel. ✱ 18.00: Heitere Ouvertüren. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Lotſenleben.** Bunte Bilder von Rudolf Kinau. ✱ 19.45: Maſchine oder Hand? Ein Gewinnungsproblem. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Stunde der jungen Nation: Muſik der Jugend.** ✱ 20.45: Flensburg: **Die nordiſche Brücke.** Ein Volksliederſpiel nach ſchwediſchen und norwegiſchen Liedern. ✱ 21.25: **Robert Schumann: Die Frühlingsſymphonie.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30–24.00: Von Köln: **Nachtmuſik und Tanz.**

Für die uns zu unſerer goldenen und grünen Hochzeit in ſo überaus reichlichem Maße erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken wir recht herzlich.

Albert Ohling und Frau Rewentje,
geb. Martens
Bernhard Marienhagen und Frau
Albertha, geb. Ohling
Bad Bramſtedt

Zu den
ab 1. Mai ermäßigten Preisen
empfehle ich für den Winterbedarf
Kohlen
Koks
Briketts
in bekannter Qualität.
Hans Dehn Telefon Nr. 145.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes sowie für die reiche Kranzspende unsern herzlichen Dank.
Anna Gerstenkorn
und Kinder
Wiemersdorf.

Gut. Nebenverdienst f. Rentner, Pens pp. überall d. Vorführ. d. DZ-DAUERkonservendosen. DZ-DAUERdeckel 20 Pf. f. Normald Ia Sache! Max Jahncke, Pinneberg 2473

Heute:
frischen Spargel
℔ 80 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Wiemersdorf
Mein diesjähriges
Ringreiten
findet am 1. Pfingstta
31. Mai 1936, statt.
H. Stäcker.

Oeffentl. Verkau
von Moorlosen
Forstamt Segeberg verkau
nachstehende örtlich abgesteck
Moorlose öffentlich meistbieten
nur gegen Barzahlung
Termin:
Montag, den 11. Mai 19
a) 8½ Uhr, Gastwirtschaft vo
Wrage, Bimöhlen, die vo
Hasenmoor,
b) 10½ Uhr, Gastwirtschaft vo
Reimer, Hasenmoor, die vo
Deefsbecker Moor und Te
vom Hasenmoor,
c) 12 Uhr, Gastwirtschaft vo
Harbeck, Schmalfeld,
vom Wittlagenmoor,
d) 15 Uhr, Gastwirtschaft vo
Scheelke, Henstedt, die vo
Ulzburger u. vom Henstedt
Moor,
e) 17 Uhr, Gastwirtschaft vo
Siefke, Wakendorf II, die vo
Wakendorfer Moor.
Der Pr. Forstmeister.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paust

Dichter und Ingenieur.

Zum 100. Geburtstag von Max Eyth.

Entſpricht es den Tatſachen oder iſt es ſtarke Übertreibung, daß es den Schwaben nachgeſagt wird, man träfe ſie überall im Ausland? Mit anderen Worten, ſie ſeien ein unruhiges Völkchen, das ſich gern in der Welt umſieht. Merkwürdig iſt es jedenfalls, daß, um wenigſtens die Namen einiger bekannter Männer aus dem Schwabenland zu nennen, Friedrich Liſt in langen Jahren in Amerika das dortige Eiſenbahnweſen ſtudierte und dann in Deutſchland unaufhörlich für den Bau von Eiſenbahnen warb, daß Graf Zeppelin die erſte Anregung zum Luftſchiffbau in den Vereinigten Staaten erhielt, als er im Sezeſſionskriege einen nachhaltigen Eindruck von der Bedeutung des Luftballons im Kriege bekam. Das gleiche gilt von einem dritten Schwaben, von Max Eyth, der gleichfalls in die Ferne zog und von dort mit reichem Gewinn in die Heimat zurückkehrte.

Max Eyth wurde am 6. Mai 1836 in Kirchheim im Württembergiſchen geboren, dort war ſein Vater Oberpräzeptor an der Lateinſchule. Bereits in den Schuljahren erwachte in dem Jungen die Neigung zur Mathematik. In jeder freien Minute baute er ſich Modelle aller möglichen Maſchinen. So war es ſelbſtverſtändlich, daß Eyth nach Abſchluß der Schulzeit Maſchinenbau ſtudierte. Er wurde ein tüchtiger Zeichner und Ingenieur und erwarb ſich ſchnell das Vertrauen der Fabrikleitung, die ihn 1860 mit dem Auftrag, den Bau von Gasmotoren zu ſtudieren, nach Paris ſchickte. Die erſte Fahrt über die Grenze ließ in ihm den Entſchluß reifen, draußen in der Welt weiter zu lernen. Im Frühjahr 1861 ging es hinaus, in wenigen Monaten wollte er wieder heimkehren; aber das Schickſal wollte es anders: Dieſe „Studienfahrt" erſtreckte ſich auf 21 Jahre, erſt dann kehrte Eyth wieder in die Heimat zurück.

Sein erſtes Ziel war England, wo er durch Zufall mit John Fowler, dem Erfinder des Dampfpfluges, bekannt wurde. Schnell erwarb ſich Eyth das Vertrauen Fowlers, der ihn nach Oſtindien ſchickte, um dort den Dampfpflug einzuführen. Das Schickſal griff abermals in Eyths Leben ein. Urſprünglich ſollte er in Ägypten lediglich kurzen Aufenthalt nehmen, um die dort arbeitenden Maſchinen zu kontrollieren. Aber er blieb. Halim Paſcha, der Oheim des Vizekönigs, der auf ſeinen großen Beſitzungen mehrere Fowlerſche Dampfpflüge arbeiten ließ, veranlaßte Eyth, in ſeinen Dienſt zu treten und als Chefingenieur ſeine Unternehmungen zu leiten. Bis 1866 blieb er, bis die Baumwollkriſe und der Sturz Halim Paſchas Eyths Arbeit in Ägypten beendeten. So kehrte er wieder zur Firma Fowler nach England zurück. Es kamen neue Auslandsreiſen nach Nordamerika, in faſt ſämtliche Staaten Europas, nach Weſtindien und Ägypten. Aus dieſen Jahren ſtammt ſein Werk „Wanderjahre eines Ingenieurs".

Inzwiſchen waren aber in der Leitung der Fowlerſchen Fabrik neue Männer ans Ruder gekommen, darum entſchloß ſich Eyth, aus der Firma auszuſcheiden, der er über 20 Jahre ſeine beſten Kräfte zur Verfügung geſtellt hatte. So kam er 1882 nach Deutſchland zurück und wählte Bonn zu ſeinem Wohnort, nicht um ſich zur Ruhe zu ſetzen, ſondern um neue große Pläne auszuarbeiten. Er wollte die deutſche Landwirtſchaft zuſammenſchließen. Entſprechend dem engliſchen Beiſpiel wollte er eine deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft gründen, die gleichzeitig durch jährliche Wanderausſtellungen und vor allem durch die Vorführung von Maſchinen dem deutſchen Landwirt zu helfen hätte. Es war keine leichte Arbeit, nach drei Jahren aber konnte am 11. November 1885 die „Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft" gegründet werden. Lange Jahre ſtand Eyth, der inzwiſchen nach Berlin übergeſiedelt war, an ihrer Spitze und trat erſt 1896 zurück, als er erkannte, daß ſeine Gründung nicht mehr ſeiner Leitung bedurfte. Große Anerkennungen wurden ihm zuteil, mit Orden und Ehrungen war er reich bedacht, die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft verlieh ihm die Goldene Mitarbeiterdenkmünze und ſtiftete den „Max-Eyth-Preis", der Verein Deutſcher Ingenieure überreichte ihm ſeine höchſte Auszeichnung, die „Grashof-Denkmünze".

60 Jahre war Max Eyth alt geworden, als er wieder in die ſchwäbiſche Heimat zurückkehrte und ſich in Ulm niederließ. Hier lebte er nur dichteriſchem Schaffen; es entſtanden die berühmten Bücher und Romane „Hinter Pflug und Schraubſtock", „Der Schneider von Ulm" und „Der Kampf um die Cheopspyramide". Seine Reiſebriefe und Aufzeichnungen vereinigte er in einem mehrbändigen Werk „Im Strom unſerer Zeit". Schließlich ſind noch zu erwähnen „Feierſtunden", eine Sammlung von Jugendgeſchichten und Erzählungen, und „Lebendige Kräfte". Vorträge über wiſſenſchaftliche und techniſche Fragen.

Am 25. Auguſt 1906 ſetzte der Tod dem erfolgreichen Leben, das in ſchönſter und ſo überaus harmoniſcher Vereinigung dem Dienſt der Technik und dem der Poeſie gegolten hatte, ein Ende. Das war Max Eyth, der Mann aus dem Schwabenland, ein Sonnenkind des Glücks, dem alles gelang und der doch bis an ſein Lebensende der ſchlichte Menſch blieb, dem nichts über ſein Deutſchtum ging und der ſeinem Volk bedeutende Dienſte im In- und Ausland geleiſtet hat.

Das gaſtlichſte Reiſeland der Welt.

Staatsſekretär Funk über die Ziele der deutſchen Reiſewerbung.

In der Reichshauptſtadt findet zur Zeit eine internationale Tagung des Hotelgewerbes ſtatt. Mehr als 70 angeſehene Hoteliers aus etwa 20 Ländern nehmen an ihr teil. Auf einem Empfangsabend begrüßte Staatsſekretär Funk im Namen der Reichsregierung die ausländiſchen Gäſte aufs herzlichſte im jungen Deutſchland, um im Anſchluß einige bemerkenswerte Ausführungen zu machen.

Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hat, ſo erklärte Staatsſekretär Funk u. a., wie die bisherige dreijährige politiſche Entwicklung zeigte, mancherlei Ehrgeiz. Unſer höchſtes und tiefſtes Streben gilt dem Frieden, einer ruhigen Aufbauarbeit im Innern und einer beſſeren, ſtabileren politiſchen, wirtſchaftlichen und ſozialen Ordnung der Welt. Aber daneben haben wir auch den beſonderen Ehrgeiz, das gaſtlichſte und vollkommenſte Reiſeland der Welt zu ſein.

Um dieſes Ziel zu erreichen, haben wir eine Fremdenverkehrsgeſetzgebung und -organiſation geſchaffen, die den Fremdenverkehr aus der unheilvollen Zerſplitterung und Eigenbrötelei herausführt und das

Höchſtmaß an Leiſtungen

ſichert. **Wir ſind glücklich, daß das deutſche Hotelgewerbe auf einer hohen, in der Welt allgemein anerkannten Stufe ſteht. Dieſes Gewerbe hat eine beſondere Wohnkultur entwickelt, die wir nicht entbehren wollen. Neben der Zweckmäßigkeit hat im Hotelleben auch der Anſpruch auf Schönheit und kultivierte Wohnlichkeit ſein Recht.**

Ich bin überzeugt, daß viele von Ihnen in unſerem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ſehr viel mehr Schönes, Gutes und Vernünftiges finden werden, als ſie erwartet haben. Und ich bin überzeugt, daß

Sie, wenn Sie das wahre Bild des neuen Deutſchland in die Welt hinaustragen, nicht nur dem deutſchen Volke ſelbſt, ſondern der Idee des Friedens und der Wohlfahrt der Völker im allgemeinen nützen werden

und damit auch Ihren eigenen Intereſſen, die von einer friedlichen Entwicklung und einer Wiederaufrichtung geſunder und geſicherter Verhältniſſe im Weltverkehr und in der Weltwirtſchaft in ganz beſonderem Maße abhängen.

Generaloberſt von Falkenhauſen †.

(Wagenborg-Archiv.)

Nach langem Leiden iſt in Görlitz Generaloberſt a. D. Dr. e. h. Ludwig Freiherr von Falkenhauſen geſtorben.

Generaloberſt Freiherr von Falkenhauſen wurde am 13. September 1844 in Guben geboren. Im Weltkrieg 1914 führte er die nach ihm benannte Armeegruppe auf dem linken Heeresflügel im Elſaß und wurde im Dezember des gleichen Jahres zum Generaloberſt befördert. Im Auguſt 1915 erhielt er den Orden pour le mérite und wurde im Januar 1916 à la suite des Königin-Auguſta-Garde-Grenadier-Regiments geſtellt. Im April 1916 wurde ihm das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen, und er wurde zum Oberbefehlshaber der Küſtenverteidigung in Hamburg ernannt, im Auguſt des gleichen Jahres zum Oberbefehlshaber der 6. Armee. Im Januar 1917 erhielt Freiherr von Falkenhauſen den Schwarzen Adlerorden und war vom April 1917 bis zum Kriegsende Generalgouverneur in Belgien.

Den Feldzug 1866 machte er als Adjutant des Garde-Reſerve-Infanterieregiments mit und war im Kriege 1870/71 Adjutant des 1. Garderegiments zu Fuß. Er erhielt das Eiſerne Kreuz II. Klaſſe. Nach dem Kriege 1870/71 bekleidete von Falkenhauſen verſchiedene Generalſtabsſtellen, wurde 1887 Chef des Generalſtabs des Gardekorps, im Juni 1890 Kommandeur des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin Auguſta, 1897 Kommandeur der 2. Gardediviſion und 1899 Kommandeur des XIII. Armeekorps.

Nah und Fern.

Ermordung der Ehefrau durch Hinrichtung geſühnt. Wie die Juſtizpreſſeſtelle in Dortmund mitteilt, iſt der 32jährige Leopold Weikert aus Freckenhorſt in Münſter hingerichtet worden. Weikert iſt am 1. Oktober 1935 vom Schwurgericht in Münſter wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Er hatte im Dezember 1932 ſeine 30jährige Ehefrau durch Gift ermordet, da er ihrer überdrüſſig war und in den Beſitz einer bei ihrem Tode fälligen Lebensverſicherungsſumme gelangen wollte.

Über Nacht wohlhabend geworden. Eine Hausgehilfin, die in Soltau in der Lüneburger Heide lebt, ſoll von einem reichen Onkel in Amerika 300 000 Mark geerbt haben. Der Onkel, der in jungen Jahren ausgewandert iſt, hat ſeinen Erben drei Millionen Mark hinterlaſſen, wovon der Hausgehilfin der obige Betrag zufällt.

Eine Kuh bringt drei Kälber zur Welt. Auf dem Rittergut Schauen im Kreis Wernigerode ſchenkte eine Kuh drei geſunden Kälbern das Leben. Das Kleinſte von ihnen wog 53 Pfund. Der Obermelker des Gutes hat ſeit über 20 Jahren keinen ähnlichen Fall erlebt.

169 Schafe und 67 Rinder verbrannt. Auf dem Gute Hohenſtein bei Petznick im Kreiſe Deutſch-Krone vernichtete ein Großfeuer einen Schaf- und Kuhſtall. Dabei kamen 169 Schafe und 67 Rinder in den Flammen um. Drei Rinder mußten notgeſchlachtet werden. Man vermutet Brandſtiftung. An der Bekämpfung des Feuers beteiligten ſich acht Feuerwehren der Umgegend.

Der Knabe mit der Baßſtimme. In Prerau (Mähren) befindet ſich ein dreijähriger Knabe, der vollkommen geſund iſt, aber die merkwürdige Eigenſchaft einer tiefen Baßſtimme beſitzt. Bis jetzt konnte die Urſache dieſer ſeltſamen Erſcheinung noch nicht ergründet werden.

Das größte Schiff der Welt, „Queen Mary", war durch ein Großfeuer gefährdet. Ein Großfeuer, das in den Vorratsſpeichern und Reparaturwerkſtätten der Royal-Mail-Dampfer-Linie in Southampton ausbrach, gefährdete den in allernächſter Nähe liegenden Dampfer „Queen Mary", der zeitweiſe in dichte Rauchwolken gehüllt war. Die Speicherräume enthielten große Vorräte von Öl, Farbe, Teer, Pech, Tauwerk und andere leicht brennbare Stoffe, die zum Teil mit exploſionsähnlichem Knall in Flammen aufgingen.

Drei Todesopfer der Überſchwemmungen in Norditalien. Aus der Provinz Bergamo (Norditalien) werden große Verwüſtungen infolge ſtarker Regengüſſe und Gewitterſtürme gemeldet. Mehrere Bäche ſind aus den Ufern getreten und haben zwei Vororte der Stadt Bergamo unter Waſſer geſetzt. Zwei Männer und eine Frau ſind ertrunken. Von drei weiteren Perſonen fehlt bis jetzt jede Nachricht.

Auch die Eskimos eſſen gern Speiſeeis. Obwohl ihm viele davon abrieten, hat ein unternehmungsluſtiger Kaufmann in einer grönländiſchen Hafenſtadt eine Speiſeeisfabrik errichtet. Und der Mann hat recht behalten. Die Nachfrage nach dem Speiſeeis iſt unter den Eskimos ſo ſtark, daß die Fabrik nicht in der Lage iſt, mit ihr Schritt zu halten.

Sport.

Die erſte Runde in der Deutſchen Handballmeiſterſchaft ſieht als einzige Vereine ohne Verluſtpunkte den Titelverteidiger MSV. Magdeburg, Hindenburg-Minden, Raſenſport-Mühlheim und MTSA. Leipzig an der Spitze.

Einen neuen deutſchen Schwimmrekord ſtellte Nixe-Charlottenburg in Darmſtadt auf. Die Nixen ſchwammen über 3×100 Meter Bruſt mit 4 : 32,9.

Im Stundenlaufen in Berlin blieb der Stuttgarter Bertſch mit 17,765 Kilometer vor den Berlinern Bögner und Knuth und dem Peruaner Joſefarias überlegen Sieger.

Im Radſport fand eine Fülle von Veranſtaltungen ſtatt. Das Goldene Rad von Nürnberg gewann der Hannoveraner Wißbröcker. — In Halle ſiegte Lohmann im Steherderby, er gewann das Mannſchaftsrennen mit Stach. — In Köln unterzog ſich die Nationalmannſchaft der Bahn einer weiteren Olympiavorprüfung. Weltmeiſter Toni Merkens wurde Doppelſieger im Fliegerkampf und im 1000-Meter-Zeitfahren. — In Zürich mußte der als einziger Deutſcher geſtartete Möller ſich durch den Schweizer Gilgen mit vier Punkten geſchlagen geben.

Guſtav Eder ſiegte in USA. Der Deutſche Meiſter im Weltergewicht gewann in New York ſeinen erſten Kampf auf amerikaniſchem Boden. Er beſiegte den Amerikaner Napolitano nach Punkten.

Bei einer großen Geländefahrt der NSKK.-Motorbrigade Sachſen, an der 1035 Fahrzeuge teilnahmen, wurden zwölf Goldmedaillen verteilt. Sieben Medaillen entfielen auf die Geländefahrt und fünf auf die Einzelfahrer der Orientierungsfahrt. Bei den Mannſchaften wurde nur eine Goldmedaille — an das Luftkreiskommando III Dresden — vergeben.

Bekenntnis zu den nationalſozialiſtiſchen Rechtsgrundlagen.

Große Rechtswahrertagung Mitte Mai in Leipzig.

Der Reichsjuriſtentag 1936, der Mitte Mai in der Meſſeſtadt Leipzig, die auch Sitz des Reichsgerichtshofes iſt, ſtattfinden wird, verſpricht ein großartiges Ereignis zu werden. Außer dem Stellvertreter des Führers werden die Reichsminiſter Göring, Dr. Goebbels und Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner an der Tagung teilnehmen. Der Deutſche Juriſtentag 1936 iſt der zweite des Dritten Reiches und gleichzeitig die fünfte Reichstagung des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten, der mit etwa 85 000 Mitgliedern die größte Juriſtenorganiſation der Welt iſt.

Wie der erſte Deutſche Juriſtentag im Jahre 1933, ſo wird auch dieſe Tagung nach Inhalt und Form eine gewaltige Kundgebung der Geſchloſſenheit der nationalſozialiſtiſchen Rechtswahrer ſein. Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen iſt mit einer über alles Erwarten großen Teilnehmerzahl zu rechnen. Nicht nur aus dem Reichsgebiet, ſondern auch aus zahlreichen anderen Ländern werden Vertreter der Wiſſenſchaft und der Praxis nach Leipzig kommen und den Veranſtaltungen dieſer Tagung ſtarken Widerhall in der geſamten Weltöffentlichkeit verſchaffen.

Das Programm der Tagung iſt in monatelangen Vorbereitungen zuſammengeſtellt und ſieht folgende Veranſtaltungen vor: Nach dem Empfang der Teilnehmer am Abend des 15. Mai durch den Oberbürgermeiſter der Stadt Leipzig erfolgt am Sonnabend, dem 16. Mai, die Eröffnung des Juriſtentages durch Reichsminiſter Dr. Frank. Abends werden ſich die Teilnehmer in den großen Sälen der Stadt Leipzig zu kameradſchaftlichen Veranſtaltungen der 32 Gaubezirke zuſammenfinden. Am Sonntag, dem 17. Mai, findet ein Aufmarſch aller Teilnehmer auf dem Auguſtusplatz zu einer anſchließenden

Großkundgebung auf dem Reichsgerichtsplatz

ſtatt. Dabei wird außer dem Reichsjuriſtenführer der Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprechen. Am Nachmittag dieſes Tages werden ſich die jungen Rechtswahrer zu einer Sonderkundgebung zuſammenfinden; gleichzeitig beginnen die wiſſenſchaftlichen Vorträge der Tagung und die Arbeitstagungen der einzelnen Berufsgruppen.

Neben den großen wiſſenſchaftlichen Veranſtaltungen ſind kulturelle und geſellſchaftliche Zuſammenkünfte vorgeſehen, die dazu beitragen ſollen, die Teilnehmer aller Berufsgruppen miteinander und mit den in- und ausländiſchen Gäſten in Fühlung zu bringen. Mit einer feierlichen Abſchlußkundgebung am Abend des 19. Mai wird der zweite Deutſche Juriſtentag dann ſeinen Ausklang finden.

In fachlicher Hinſicht bedeutet der Deutſche Juriſtentag 1936 für die im NS.-Juriſtenbund und in der Deutſchen Rechtsfront zuſammengeſchloſſenen Rechtswahrer ein Bekenntnis zu den nationalſozialiſtiſchen Rechtsgrundlagen der Ehre und der Raſſe und zum Lebensrecht des deutſchen Volkes überhaupt. Der zweite Deutſche Juriſtentag in Leipzig ſoll nicht nur einen Überblick über das bisher Geleiſtete geben, ſondern vor allem den noch zu löſenden großen Aufgaben gewidmet ſein, die die reſtloſe Durchdringung des geſamten deutſchen Rechtslebens mit dem Gedankengut der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung ſtellt.

Vom Empfang der Reichsſieger im Reichsberufswettkampf beim Führer.

(Heinrich Hoffmann.)

men werden, die am 31. Januar 1936 mit den Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen in Rückſtand waren, die vor dem 1. Januar 1936 fällig geweſen und nicht geſtundet worden ſind. Die Zahl der in der Liſte der ſäumigen Steuerzahler aufgenommenen Steuerpflichtigen ſei weſentlich kleiner, als bei der erſtmals angekündigten Liſte vorauszuſehen war, ein Beweis dafür, daß die Steuerehrlichkeit und Steuerpünktlichkeit ſich in den vergangenen zwölf Monaten ſehr erheblich gebeſſert habe. Durch einen Erlaß an die Finanzämter werde angeordnet, daß den in der Liſte genannten Steuerpflichtigen eine

letztmalige Friſt von zwei Wochen

zur Beſeitigung ihrer vor dem 1. Januar 1936 fällig geweſenen Steuern gegeben werden ſoll. Diejenigen Steuerpflichtigen, die ihren Rückſtand innerhalb dieſer zwei Wochen beſeitigen, ſollen in die endgültige Liſte nicht aufgenommen werden. Es könne denjenigen Volksgenoſſen, die mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1936 noch im Rückſtand ſind, nicht dringend genug empfohlen werden, dieſen Rückſtand unverzüglich aus der Welt zu ſchaffen. Unter beſtimmten Vorausſetzungen ſolle im nächſten Winter die Aufhebung der Sperre für den Beruf des Steuerberaters in Ausſicht genommen werden.

Nachdem Staatsſekretär Reinhardt die Lehrer der Ilmenauer Schulen in ihr Amt mit einem Mahnruf zur Pflichterfüllung eingeführt hatte, begründete er die Notwendigkeit der Umbenennung des Begriffs „Reichsſteuerſchule" in „Reichsfinanzſchule", um dann davon Mitteilung zu machen, daß das Wort „Steuerſupernumerar" vom 1. Mai d. J. ab beſeitigt worden ſei. Von dieſem Zeitpunkt ab gebe es nur noch „Finanzſchüler" und „Finanzanwärter".

Anſchließend wurde Staatsſekretär Reinhardt der Ehrenbürgerbrief ſeiner Heimatſtadt überreicht.

Reichshandwerkertag 1936.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt über Programm und Aufgaben dieſer Veranſtaltung.

Anläßlich einer Beſprechung ſämtlicher an der Ausgeſtaltung des am 5. Juni in Frankfurt a. M. beginnenden Reichshandwerkertages beteiligten Kreiſe äußerte ſich der Reichshandwerksmeiſter Schmidt zu einem Vertreter des „Frankfurter Volksblattes" über die Ausgeſtaltung der Tagung. Er betonte, der Reichshandwerkertag ſolle in jedem Jahre dem deutſchen Volke und zugleich auch dem geſamten Handwerk zeigen, daß ſie alle in gemeinſamer Arbeit aufs engſte verbunden ſeien. In ſeiner praktiſchen Auswirkung habe der Reichshandwerkertag dieſelbe Bedeutung wie z. B. der Reichsbauerntag.

Als Auftakt der eigentlichen Veranſtaltung findet am Freitag, dem 5. Juni, im Bürgerſaal des Rathauſes ein großer Preſſeempfang ſtatt. Abends veranſtaltet das Opernhaus eine Feſtaufführung der Meiſterſinger. Der Sonnabend bringt dann den großen

Führerappell in der Frankfurter Feſthalle,

auf dem der Reichshandwerksmeiſter einen umfaſſenden Überblick über die Leiſtungen des vergangenen Jahres geben und Richtlinien für die Arbeit im kommenden Jahr feſtſetzen wird.

Wie der Reichshandwerksmeiſter im weiteren Verlauf ſeiner Unterredung mitteilte, kommen nicht nur wie im Vorjahre die Abordnungen der auf Wanderſchaft befindlichen Handwerksgeſellen, ſondern erſtmalig auch reichsdeutſche Auslandslehrlinge aus zwölf verſchiedenen Staaten.

Am Sonntag wird das deutſche Handwerk in einem großen Feſtzug eine machtvolle Demonſtration ſeines Leiſtungswillens geben. In der Paulskirche findet vormittags die „Freiſprechung" je eines Meiſters und eines Geſellen aus den 32 politiſchen Gauen Deutſchlands ſtatt. Der Feſtzug, der aus etwa 50 Feſtwagen beſteht, die ſpäter auch an dem Internationalen Kongreß für Freizeitgeſtaltung in Hamburg teilnehmen ſollen, geht durch die Hauptſtraßen Frankfurts zum Opernplatz, wo er in einer Schlußkundgebung endet, die durch die gleichzeitige Übertragung auf parallel dazu ſtattfindenden Handwerkerkundgebungen im ganzen Reich zu einem Gemeinſchaftsbekenntnis des geſamten Handwerks wird.

Einheit Garant für die Unüberwindbarkeit

Reichsleiter Roſenberg eröffnet Schulungsarbeit Burg Vogelſang.

Reichsleiter Roſenberg, der Beauftragte des Führers für die weltanſchauliche Schulung der Partei, beſuchte die in der Eifel gelegene Ordensburg Vogelſang. Unter Führung des Kommandanten der Schulungsburgen, Staatsrat Schmeer, unternahm Alfred Roſenberg eine eingehende Beſichtigung und ſprach dann im großen Schulungsſaal zu den 500 Teilnehmern des erſten Lehrganges. Mit ſeiner Rede eröffnete Reichsleiter Roſenberg gleichzeitig die Schulungsarbeit auf dieſer Burg.

In ſeiner Rede gab er ein umfaſſendes Bild von den weltanſchaulichen Kämpfen unſerer Tage und betonte beſonders die Notwendigkeit der Einheit und Geſchloſſenheit der Bewegung in Idee und Organiſation. Dieſe Einheit ſei der Garant für die Unüberwindbarkeit der nationalſozialiſtiſchen Partei und ihres Staates.

Im Geiſte des Sozialismus.

Stabschef Lutze über das „Dankopfer der Nation".

Montag abend ſprach Stabschef Lutze über alle deutſchen Sender zum „Dankopfer der Nation". In ſeiner Rede führte er u. a. aus: Dieſes Dankopfer [illegible] nach der ethiſchen Seite hin ſeine Wertung erfahren. In ihm ſoll der freiwillige und uneigennützige Aktivismus zum Ausdruck kommen, der in den Reihen der SA. ſeine Geburtsſtätte fand und der längſt von den Männern der SA. hinausgetragen wurde ins Volk und dort die Reſonanz bildet für die ungeheure Arbeit, die der Führer Tag und Nacht zum Wohle ſeines deutſchen Volkes leiſtet. Die Sturmabteilungen der Bewegung waren immer die aktiviſtiſche Kerntruppe der Partei. Sie trugen das Banner des Führers, das Feldzeichen der deutſchen Revolution voran in einer Zeit, da Opfer- und Einſatzbereitſchaft täglich in konkreteſten Formen verlangt wurden. Die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung, in deren Dienſt ſie ſich ſtellten unter Hintanſetzung aller perſönlichen Dinge, war ihnen zum Inhalt ihres kämpferiſchen Lebens geworden. Ob da auch Kameraden fielen, ob auch Hunderte der Beſten ihr Leben laſſen mußten in dieſem Kampf: den Toten folgten immer Taten.

Am Anfang und Ende muß immer die Tat ſtehen.

Wir ſelbſt waren nie Theoretiker und ſind es auch heute nicht. Der Nationalſozialismus braucht Männer des ehrlichen Wollens und des kräftigen Handelns. So hat die SA. im Vorjahre, dem Jahre der Wehrfreiheit, dem Führer als Wehrgabe ein Jagdgeſchwader zur Verfügung geſtellt, beſeelt von dem unbändigen Willen, mitzuhelfen an den großen Zeitaufgaben, die an den Führer und das deutſche Volk herantreten. **Große Zeiten erhalten ſtets ihr Geſicht durch große Taten. Der Taten größte eine aber iſt das Opfer! Die Wehrgabe der SA., das Jagdgeſchwader, das heute auf Befehl des Führers den Namen unſeres gefallenen Kameraden Horſt Weſſel führt, ſollte zweierlei dartun: Einmal unter Beweis ſtellen, daß der alte SA.-Geiſt heute wie früher** bereit und ſtark genug iſt, große Opfer zu bringen, daß Einſatzbereitſchaft und Treue zum Führer ſich ſeit den Jahren des Kampfes um die Macht nicht verringert haben. Sie ſollte aber auch zu einer Syntheſe werden von SA. und der jungen Luftwaffe. Mit den Kampfflugzeugen, die die SA. dem Führer brachte, wurde

ſymbolhaft das ſiegreiche Stürmen der Sturmabteilungen zur inneren und der brauſende Flug des Jagdgeſchwaders zur äußeren Freiheit aufgezeigt.

Die Wiederwehrhaftmachung des Deutſchen Reiches fordert vom deutſchen Volk manches Opfer. Die SA. hat im Vorjahre dem Führer gezeigt, daß dieſe Opfer freudig und gern gebracht werden, weil in uns die heilige Gewißheit iſt: dieſe Opfer ſind der einzige Weg, den kommenden Generationen die Möglichkeit zum Leben zu ſichern. Unter dieſem Geſichtspunkt ſteht auch das diesjährige Dankopfer der Nation. Wir ſehen im „Dankopfer" die Möglichkeit, durch eine verſchworene Kampf- und Opfergemeinſchaft neue Werte zu ſchaffen, die einen Teil des Fundaments zur Ewigkeitswerdung der deutſchen Nation bilden. Wir wollen die Kampfgemeinſchaft bilden, die gewillt iſt, dieſes Opfer alljährlich zu bringen, die bereit iſt, ihrer Liebe zum Führer und ihren Dank jedes Jahr durch die Tat zum Ausdruck zu bringen.

Wir ſammeln nicht, wir fordern nicht, wir zeigen, daß wir da ſind!

Und die kämpferiſchen Elemente des deutſchen Volkes werden nicht abſeits ſtehen, wenn es gilt, dem Führer durch praktiſch angewendeten Sozialismus einen Bruchteil von dem abzuſtatten, was er jedem einzelnen täglich in ſo überreichem Maße gibt.

Des Führers Kraft iſt die unſere, aber unſere iſt auch die ſeine. Und ſo wollen wir ihm helfen, neue Werte zu ſchaffen und neue Werke zu bauen. Dann wird das deutſche Volk Schritt um Schritt ſeinen ſicheren Weg in die Zukunft gehen, nicht mühelos und leicht, ſondern durch harten Kampf und mit ſchwerem Schritt der Gegenwart jeden Fußbreit Boden abgewinnend.

Kampf und Opfer aber waren, ſind und bleiben immer das, was wir SA.-Geiſt nennen — der Geiſt des wirklichen Nationalſozialismus —, und ſo wurden die Geſchenke für den Führer aus dieſem Geiſt heraus gegeben, praktiſcher Nationalſozialismus, nämlich die Syntheſe zwiſchen Nationalſozialismus und Sozialismus. War die Wehrgabe vom vorigen Jahre das ſchönſte Bekenntnis zum Nationalismus, ſo iſt das Dankopfer der herrlichſte Beweis für den Sozialismus: denn wir wollen ja nichts für uns, nichts für die SA., nichts für die Gegenwart, ſondern für das ganze deutſche Volk, für die Zukunft, für die Nation, und übergeben wollen wir es dem erſten Arbeiter Deutſchlands, unſerem Führer Adolf Hitler!"

Das Ergebnis der franzöſiſchen Kammerwahlen.

Der Sieg der Roten.

Kommuniſtiſche Mandate faſt vervierfacht. — Die Radikalſozialen von den Marxiſten entthront.

In Frankreich feiern die Linksparteien, die, in der ſogenannten Volksfront vereint, bei den Stichwahlen zur Kammer einen beiſpielloſen Erfolg errungen haben, ihren Sieg. Die Hauptſtadt, bisher eine Hochburg der Rechten, hat als erſte erfahren müſſen, was der Linksſieg bedeutet. Unter dem abwechſelnden Geſang der Internationale und der Marſeillaiſe zogen die Maſſen die großen Boulevards bis zum Opernplatz entlang. Vor der Oper hielt eine dichte Sperrkette von Schutzleuten die Demonſtranten auf, ohne aber einen Verſuch zur Auflöſung der eigentlich durch Notverordnung verbotenen öffentlichen Kundgebung zu machen. Da die Beamten offenſichtlich mit den Kundgebern ſympathiſierten und mit großer Milde vorgingen, löſte ſich der Zug allmählich von ſelbſt auf. Auch in anderen Städten fanden Maſſenkundgebungen ſtatt. Das war nur der Auftakt, der einen Vorgeſchmack von dem gibt, was Frankreich in nächſter Zeit erwartet.

Wie das Wahlergebnis ausſieht.

Überlegene Sieger des Wahlkampfes, in dem die Linksparteien ſtraffe Diſziplin hielten, was die geſchlagenen Mittel- und Rechtsparteien nicht von ſich ſagen können, ſind die Sozialiſten der Zweiten Internationale. Sie haben die Wahl mit den Kommuniſten und den dahinterſtehenden Splittergruppen gemeinſam und ſiegreich durchgeführt. Die Radikalſozialen haben ihr Bündnis mit dieſen Linksgruppen teuer bezahlen müſſen. Sie ſind die Beſiegten in der Wahlſchlacht. Die meiſten gemäßigten Vertreter in ihrer Partei, die eine Verſtändigung mit den Rechten ſuchten, haben ſie verloren.

Die Radikalſozialen, die ſeit 40 Jahren die Führung in der Kammer hatten, ohne die keine Regierung denkbar war, ſind von den Marxiſten entthront worden.

Eine wahre Flut von kommuniſtiſchen Stimmen hat ſich über das Land ergoſſen. Das hat Paris beſonders zu ſpüren bekommen. Bisher faſt unbeſtrittene Domäne der Rechten, iſt es faſt ganz rot geworden, und von den 40 marxiſtiſchen Sitzen im Seinedepartement gehören nicht weniger als 33 den Kommuniſten. Wenn man die gemäßigte Splittergruppe der Radikalſozialen, die Unabhängigen, die freilich halbiert aus dem Wahlkampf hervorgingen, dazurechnet, ſo

ſtehen nach dem bisherigen Wahlergebnis den 408 Sitzen der in der Volksfront vereinigten Linken 207 Sitze der Rechten und der Mitte in der künftigen Kammer gegenüber.

Die Radikalſoziale Partei hat ihren Platz als ſtärkſte und ausſchlaggebende parlamentariſche Gruppe an die **Sozialiſten Léon Blums abgeben müſſen, und ihr Charakter ſelbſt hat ſich dadurch, dem allgemeinen Zuge nach links folgend, gewandelt, daß die radikalſozialen Deputierten in ihrer überwiegenden Mehrheit jetzt dem „ſozialiſierenden" Flügel, der von dem Parteivorſitzenden Daladier geführt wird, angehören. Bei den bürgerlichen Gruppen, die, rein zahlenmäßig geſehen, insgeſamt nichts verloren haben, hat ſich das Schwergewicht nach der Mitte hin verlagert.**

Die bisher vorliegenden Ergebniſſe verteilen ſich wie folgt:

Kommuniſten und kommuniſtiſche Splittergruppen 82 gegen 21 in der letzten Kammer, Sozialiſten 14 gegen 96, ſozialiſtiſche Splittergruppen 34 gegen 78, Radikalſoziale 115 gegen 162, Unabhängige Radikalſoziale 31 gegen 79, Linke Republikaner 83 gegen 48, Katholiſche Volksdemokraten 23 gegen 15, Republikaniſch-demokratiſche Union 90 gegen 104, Unabhängige 11 gegen 15.

Die Radikalſozialen, ſeit Jahrzehnten die ſtärkſte Gruppe der Kammer, von deren Gnade oder Ungnade jede Regierung abhängig war, haben vorerſt ausgeſpielt. Ein Mann wie Herriot, der auch nach ſeinem Rücktritt vom Parteivorſitz der heimliche König der Radikalſozialen war and deſſen Hand hinter den Kuliſſen immer noch die Fäden der franzöſiſchen Innen- und Außenpolitik hielt, iſt in ſeinem angeſtammten Wahlkreis nur noch mit Mühe und Not und durch Unterſtützung der Kommuniſten und Sozialiſten durchgekommen.

Die Folgen des Wahlausganges

laſſen ſich im Augenblick noch nicht völlig überſehen. Nach parlamentariſchen Grundſätzen müßte zum erſtenmal in der Geſchichte der Dritten Republik die Sozialiſtiſche Partei als die ſtärkſte die Regierungsbildung übernehmen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ſie es tun wird, da ſie vorläufig wenigſtens der radikalſozialiſtiſchen Mitwirkung und der kommuniſtiſchen Unterſtützung ſicher ſein kann. Es iſt aber auch denkbar, daß die Sozialiſten es lieber vermeiden möchten, ſelbſt die ganze Verantwortung zu tragen, da ſie dann natürlich ihren Anhängern gegenüber gezwungen wären, ihr weitgehendes marxiſtiſches Programm in die Tat umzuſetzen. Vielleicht werden ſie den Radikalſozialiſten die Regierungsbildung zuſchieben und ſelbſt nur einige Vertreter in das Kabinett entſenden. Auch dann werden einſchneidende Veränderungen in der franzöſiſchen Politik unumgänglich werden; denn auch die Radikalſozialen haben ſich ja auf das ſehr weitgehende Programm der Volksfront feſtgelegt. Die Linke iſt bei den neuen Mehrheitsverhältniſſen zu Rückſichten auf die mittleren Parteien nicht mehr genötigt. Daß das eine

ſcharfe Wendung der geſamten franzöſiſchen Politik im Innern auf wirtſchaftlichem Gebiet und nach außen

bedeutet, ſteht außer Frage, denn die beiden marxiſtiſchen Parteien werden unter allen Umſtänden ihren ausſchlaggebenden Einfluß auf jede neue Regierung ausüben.

Neuwahlen zum ägyptiſchen Parlament.

90 v. H. der Sitze für die ägyptiſchen Nationaliſten.

In Ägypten haben Wahlen zum ägyptiſchen Parlament ſtattgefunden. Aus 70 v. H. der 150 Wahlbezirke liegen die Ergebniſſe vor. Die ägyptiſche Nationalpartei „Wafd" erhielt bis jetzt 90 v. H. der Sitze. Unter den Gewählten befinden ſich der Parteiführer Nahas Paſcha und alle Mitglieder der ägyptiſchen Abordnung, die für die Verhandlungen mit England vorgeſehen ſind, ſowie der Chefredakteur der Wafd-Zeitung, Guehad.

Der rote Mob raſt durch Madrid.

Zahlreiche Kirchen und Klöſter in Flammen. — Aufruf zum Generalſtreik.

Der Sturm des marxiſtiſchen Mobs auf die Madrider Kirchen dauert an. In den Vororten Tetuan und Chamartin ſtehen fünf Kirchen vollſtändig in Flammen. Zahlreiche Löſchzüge der Feuerwehr verſuchen die Brände zu löſchen, können ſich im allgemeinen jedoch nur darauf beſchränken, ein Übergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude zu verhindern. Die Kloſterſchulen Pilar und Covadonga ſowie das Franziskanerkloſter de Los Salesianos brennen ebenfalls lichterloh.

Der raſende Pöbel überfiel ferner die Wohnungen eines Pfarrers und eines der Rechten angehörenden Bezirksbürgermeiſters und ſteckte die Häuſer in Brand. An einigen Stellen der Stadt fanden Schießereien zwiſchen Marxiſten und der Polizei ſtatt, die bei einigen Kirchen die roten Angriffe abwehren und auf dieſe Weiſe noch umfangreichere Brandſtiftungen verhindern konnte. Ein marxiſtiſcher Mordbrenner wurde dabei lebensgefährlich verletzt, mehrere andere trugen leichtere Schußverletzungen davon.

Die marxiſtiſche Bevölkerung der in Mitleidenſchaft gezogenen Stadtteile

fiel über die Kloſterinſaſſen und andere rechtsſtehende Perſonen her und verprügelte ſie.

25 Perſonen mußten mit teilweiſe ſchweren Verwundungen den nächſten Rettungsſtellen zugeführt werden.

Unter den Verletzten befindet ſich auch eine franzöſiſche Staatsangehörige. Marxiſtiſche Gruppen durchziehen die Straßen und fordern zum Generalſtreik auf. Bei verſchiedenen Neubauten wurde die Arbeit bereits niedergelegt. Die Verlader des Madrider Südbahnhofes ſind in den Streik getreten, um ihre bereits vor einiger Zeit geſtellten Forderungen durchzudrücken. Aus dieſem Grunde konnte heute kein Güterzug ausfahren.

Wiſſen Sie das?

Bei einer Unterſuchung der Herkunft von 10 000 Zeitgenoſſen, die alle der geiſtigen Oberſchicht angehören, ſtellte man feſt, daß nicht etwa der größte Teil von ihnen aus der Großſtadt ſtammte. Man mußte im Gegenteil die Feſtſtellung machen, daß nur 12,1 v. H. von ihnen aus der Großſtadt kamen, dagegen 44,7 v. H. vom Lande und 42,5 v. H. aus der Kleinſtadt. Wieder ein Beweis für die unverbrauchte Lebenskraft des Bauerntums.

*

Die Sowjetunion hat nicht nur das Bauerntum faſt völlig vernichtet, ſie hat auch in ihrer Handelspolitik die Sicherſtellung der Ernährung einfach unberückſichtigt gelaſſen. So wurden allein im Jahre 1933 über 1 771 000 Tonnen Getreide ausgeführt, während Millionen Menſchen in Stadt und Land Hungers ſtarben.

Letzte Meldungen

Die Weißen in Addis Abeba ſchwer bedrängt

Hilferuf des amerikaniſchen Geſandten

Nach Meldungen des amerikaniſchen Geſandten in Addis Abeba, Engert, ſind Plünderungsverſuche angreifender Eingeborener abgeſchlagen worden. Zwei eingeborene Diener ſeien von den Plünderern ſchwer verletzt worden. Geſandter Engert richtete an das Staatsdepartement die Bitte, mit Rückſicht auf den Ernſt der Lage die britiſche Regierung um Einleitung von Hilfsmaßnahmen zu erſuchen. Durch Entſendung indiſcher Truppenabteilungen wäre es möglich, die amerikaniſche Geſandſchaft bis zum Eintreffen der Italiener zu halten. Das amerikaniſche Staatsdepartement nahm ſofort mit den zuſtändigen Stellen in London die telephoniſche Verbindung auf, um das Anſuchen des Geſandten weiterzuleiten.

Die franzöſiſche Botſchaft iſt von einer plündernden Menge eingeſchloſſen. Nahrungsmangel macht ſich bemerkbar.

Auch die deutſche Geſandtſchaft macht alle Anſtrengungen, alle in der Hauptſtadt lebenden Deutſchen in Sicherheit zu bringen. Eine Reihe von Deutſchen hat ihr geſamtes in mehreren Jahrzehnten erworbenes Vermögen verloren.

Addis Abeba eine Ruine

Das von den Plünderern angelegte Feuer iſt durch ſchwerere Regenfälle teilweiſe gelöſcht worden. Von den brennenden Gebäuden iſt ein ſchwelender Trümmerhaufen geblieben. Der kaiſerliche Palaſt, das Zollgebäude, das Telegraphenamt, die Kirchen, die Schulen, die Miniſterien und die Funkſtation ſind nicht mehr zu retten. Addis Abeba iſt nur noch eine einzige große Ruine.

Die Italiener ſind noch nicht einmarſchiert

Die Vorhut der ital. Truppen ſteht vor Addis Abeba und wartet auf den Befehl des Oberkommandierenden zum Einmarſch in die Stadt.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 5. 5. 1936
Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe **Schweine**	30. 4.	5. 5.
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „		0,53
„ „ „ 200—240 „ „		0,51
„ bis zu 200 „ „		0,49
	—	—
	—	—
1) fette Speckſauen	0,53—0,54	0,53—0,54
ll) andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,51—0,52	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 9686. Beobachtungstiere 18.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	28. 4.	5. 5.
Doppellender beſter Maſt	0,90—1,06	0,90—1,06
beſte Maſtkälber	0,72—0,78	0,72—0,78
mittlere Maſtkälber	0,62—0,70	0,60—0,70
geringere Kälber	0,48—0,60	0,48—0,60
geringe Kälber	0,38—0,46	0,43—0,46

Auftrieb 1284, Beobachtungstiere 62.
Handel mäßig rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Mai

Der Spruch des Tages

Ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen überall durch. Joh. Wolfg. Goethe.

Frühling im Revier.

Jetzt ruht das Waidwerk, denn wenn der Mai bei uns ſeinen Einzug hält, dann beginnt die Zeit, in der alle einheimiſchen Wildarten mit der Aufzucht ihres Nachwuchſes beſchäftigt ſind. Überall in Wald und Feld regt ſich das keimende Leben. Mit dem letzten Schub von Zugvögeln ſind auch die Schwalben als eigentliche Künder des Sommers erſchienen, und alle dieſe Nachzügler gehen eifrig daran, ihre Neſter zu bauen, während unſer Federwild ſchon ſtill dem Brutgeſchäft obliegt.

Mehr als zu allen anderen Zeiten des Jahres iſt das Gedeihen unſeres Federwildes in dieſer Periode von der Geſtaltung des Wetters abhängig, und durch den plötzlichen Kälteeinbruch in der zweiten Hälfte April ſind die Ausſichten auf eine ergiebige Hühnerjagd ungünſtiger geworden. Auch viele Junghaſen, die im April zur Welt gekommen waren, werden dem Kälteeinbruch zum Opfer gefallen ſein. Faſane vertragen zwar die Unbilden der Witterung beſſer als Rebhühner, aber noch iſt nicht alle Gefahr vorüber, denn heftige Platzregen im Mai ſind für den Nachwuchs unſeres Hühnerwildes verhängnisvoll, weil ſie die brütenden Hennen vom Neſt vertreiben, und Kälte kann auch den Jungenten gefährlich werden.

Um den 10. Mai kommen die erſten Rehkitze zur Welt, und wer jetzt bei der Suche mit dem Hunde eins dieſer kleinen Geſchöpfe finden ſollte, ſei daran erinnert, daß das Mitnehmen von Rehkitzen geſetzlich verboten iſt, weil die Aufzucht faſt immer mißlingt. Man trage daher das Tierchen an den nächſten Waldrand, und je weniger man es dabei berührt, um ſo größer iſt die Wahrſcheinlichkeit, daß es trotz der ihm anhaftenden Menſchenwitterung von der Ricke wieder angenommen wird. Gegen Ende des Monats vollzieht ſich bei unſerem Rot- und Rehwild der Haarwechſel. Als erſte legen die alten Böcke die rote Sommerdecke an, und da dieſe Zeit der Verfärbung das Wild durch erhöhten Stoffwechſel anſtrengt, iſt die Verabreichung von Salz jetzt beſonders wichtig. Ende Mai wechſelt ein großer Teil des Rehwildes in die Getreidefelder, wo es reichliche Nahrung an friſchen Gräſern und Schutz vor Fliegen findet. Die Rothirſche ſtehen in Rudeln; ſie ſchieben im Mai das neue Geweih bis unter die Krone. Schon jetzt trifft man Feiſthirſchrudel im Revier, und wer ihnen bis zum Auguſt Ruhe gönnt, hat Ausſicht auf erfolgreiche Jagd.

Das Kahlwild ſetzt; es hält ſich abſeits, aber nach einigen Wochen tun ſich die führenden Tiere oft zu kleinen Rudeln zuſammen. Das Schwarzwild friſcht, und die Bachen dürfen, ſolange ſie führen, nicht geſchoſſen werden. Es kommt aber häufig vor, daß ſie die neugeborenen Friſchlinge im Keſſel zurücklaſſen und allein in fremden Revieren auf Futterſuche gehen, wobei ſie die tödliche Kugel erreicht. Um dieſes zu verhindern, empfiehlt ſich die Fütterung des Schwarzwildes, wozu Kartoffeln beſonders geeignet ſind, an ſeinem Standort.

❧ **Tagung der Ratsherren.** Unter Vorſitz des Bürgermeiſters tagten die Ratsherren im Sitzungsſaal des hieſigen Rathauſes. Die Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1934 iſt vom Gemeindeprüfungsamt geprüft worden. Der Landrat hat unter dem 17. März d. Js. den Entlaſtungsbeſchluß erteilt. Den Ratsherren wurde die dritte Nachtrags-Haushaltsſatzung für das Rechnungsjahr 1935 vorgelegt. Einwendungen hiergegen wurde nicht erhoben. Der Nachtrags-Haushaltsplan ſchließt in der ordentlichen Verwaltung in Einnahme und Ausgabe mit 4654,07 RM und in der außerordentlichen Verwaltung in Einnahme und Ausgabe mit 1696,34 ab. Der Abſchluß des ſtädt. Elektrizitätswerkes für das Rechnungsjahr 1934 iſt bereits genehmigt worden und der Entlaſtungsbeſchluß in der Tagespreſſe veröffentlicht. Die Ratsherren nahmen zuſtimmend Kenntnis von der Bilanz und der Gewinn- und Verluſtrechnung für das Rechnungsjahr 1934. Seit Sommer des vorigen Jahres ſchweben Behandlungen über den Ausbau des ſtädt. Elektrizitätswerkes, der infolge des immer ſtärker werdenden Stromabſatzes notwendig geworden iſt. Der urſprüngliche Plan, neue Stromerzeugungsmaſchinen aufzuſtellen, wurde nach eingehender Prüfung wieder fallen gelaſſen, weil hierzu bedeutende Kapitalinveſtierungen erforderlich ſind, die zuſammen mit der erheblichen Erhöhung der Betriebskoſten eine Gewähr für die Rentabilität ohne Erhöhung des Strompreiſes nicht gibt. Es haben darauf hin Verhandlungen mit der Ueberlandleitung des Kreiſes Segeberg betr. Lieferung von zuſätzlichem Strom ſtattgefunden. Das Ergebnis dieſer Verhandlungen iſt zuſammengefaßt in einem Vertragsentwurf, der mit den Ratsherren Punkt für Punkt durchgeſprochen wurde. Einwendungen gegen dieſen Vertrag wurden nicht erhoben. Das entſprechende Abkommen mit der Ueberlandleitung ſoll nach Genehmigung durch den Regierungspräſidenten abgeſchloſſen werden. Für das Ortsnetz der Stadt und damit für die Abnehmer treten keinerlei Veränderungen ein. Es wird lediglich eine Zuleitung durch die Ueberlandleitung hergeſtellt, die innerhalb der bebauten Ortsteile verkabelt wird. Den Ratsherren wurde mitgeteilt, daß in dem Prozeß Emde gegen die Stadt Bad Bramſtedt der Kläger gegen das für die Stadt obſiegende Urteil des Oberlandesgericht in Kiel beim Reichsgericht in Leipzig Reviſion eingelegt hat.

Das Feſt der Silber-Hochzeit feiern am 6. Mai Hans Knieſe und Frau, Kielerſtraße. Herzlichen Glückwunſch!

❧ **Bodenbenutzungserhebung.** In den nächſten Tagen wird durch eine beſondere Kommiſſion die Arbeit zur Bodenbenutzungserhebung in unſerer Feldmark aufgenommen. Die diesbezüglichen Ermittlungen dienen lediglich ſtatiſtiſche Zwecke und werden nicht für Steuer- oder ſonſtigen Zwecken herangezogen. Die Bauern und Landwirte werden darauf aufmerkſam gemacht, daß durch etwaige falſche Angaben nicht nur die Geſamtwirtſchaft, ſondern der Bauer ſelbſt geſchädigt wird, weil auf Grund falſcher Angaben die Regierung falſche Maßnahmen ergreifen müßte, in deren Auswirkung auch Nachteile für die einzelnen Betriebe entſtänden. Wird z. B. auf Grund von zu niedrigen Anbauflächen fälſchlicherweiſe eine zu kleine Getreideernte errechnet, ſo müßte die Regierung den Schluß ziehen, daß das inländiſche Getreide nicht ausreicht, um die Volksernährung ſicherzuſtellen. Es müßte dann Getreide eingeführt werden, was dazu führen könnte, daß die Bauern und Landwirte auf ihrem eigenen Getreide ſitzen blieben. Jeder Beſitzer mache daher ſeine Angaben genau und gewiſſenhaft.

❧ **Wieder ein Felddiebſtahl.** Nachdem erſt kürzlich einem hieſigen Bauer auf ſeinem Felde über 50 Meter Maſchendraht entwendet wurden, mußte nunmehr ein anderer Beſitzer feſtſtellen, daß ihm unerkannte Täter eine auf der Koppel befindliche neue Waſſerpumpe geſtohlen haben.

❧ **Generalverſammlung des Deutſchen Roten Kreuz.** Der Sanitätszug des Deutſchen Roten Kreuzes Bad Bramſtedt hielt im „Sängerheim" bei gutem Beſuch ihre diesjährige Jahresverſammlung ab. Der Zugführer Kamerad Beck erſtattete zunächſt in ſehr eingehender Form den Rechenſchafts- und Arbeitsbericht. Der Bericht zeigte, daß die Schulung ſehr gute Ergebniſſe brachte und nunmehr die Ausbildung auf Grund des amtlichen Unterrichtsplanes faſt 100prozentig erreicht iſt. Mit je zwei Ab- und Zugängen im Berichtsjahr hielt ſich die Zugſtärke auf derſelben Höhe. Das Geräte- und Verbandsmaterial iſt iſt weſentlich ergänzt und erneuert worden. Die Einrichrichtung von ſtändigen Sanitätswachen an Sonn- und Feſttagen hat ſich außerordentlich gewährt. Dann befaßte ſich der Zugführer mit neuen Anordnungen und den bevorſtehenden Aufgabengebieten. Die Sanitätszüge und Abteilungen werden in Zukunft in Dreier-Kolonnen marſchieren. Neu eingeführt werden gymnaſtiſche Uebungen für die Sanitätsmänner. Beim Bau der Badeanſtalt wird der hieſige Sanitätszug von jetzt ab während der Arbeitszeiten eine Sanitätswache ſtellen. In dieſem Sommer werden in den zum hieſigen Dienſtbezirk gehörenden Orten des öfteren Uebungen ſtattfinden, um auch die ländliche Bevölkerung mit dem Weſen und Zweck des Deutſchen Roten Kreuzes vertraut zu machen. Zu dieſem Zweck wird der Sanitätszug motoriſiert werden. Weiter teilte der Zugführer abſchließend mit, daß die örtlichen Vorbereitungen für den diesjährigen „Deutſchen-Roten-Kreuz-Tag" bereits begonnen haben. Einen ausführlichen Kaſſen- und Dispoſitionsbericht erſtattete der Halbzugführer Kamerad Sievers. Die finanziellen Verhältniſſe des Sanitätszuges ſind durchaus geregelt. Abſchließend hielt der Zugarzt Kamerad Dr. Anders einen Vortrag, in dem er den Sanitätsmännern zunächſt für ihre uneigennützige Arbeit dankte und dann über das kameradſchaftliche Verhältnis und die Dienſtfreudigkeit treffende Worte fand. Ein kameradſchaftliches Beiſammenſein ſchloß ſich der Verſammlung an.

❧ **Dienſtplan für die Gemeinſchaftsarbeit.** Nachdem geſtern abend die Kriegerkameradſchaft zur Arbeitsleiſtung am Bau der Badeanſtalt angetreten war, werden heute die ehem. Kriegsgefangenen, die DAF. ſowie das Landjahr und morgen Mittwoch die Freiwillige Feuerwehr arbeiten. Donnerstag ſchaufeln die Pol. Leiter. Freitag werden vorausſichtlich die Mitglieder der Schützenvereine antreten. Der Sonnabend gehört wieder der Arbeitsfront und der Sonntagvormittag unſerer Turnerſchaft.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag herrſchte auf dem Rolandſportplatze reger Sportbetrieb. Um 2 Uhr ſtanden ſich die 2. Mannſchaft der Turnerſchaft und die 1. Mannſchaft des Turnvereins Wiemersdorf gegenüber. Beide Mannſchaften zeigten ganz zuſprechende Leiſtungen. Die Wiemersdorfer waren körperlich überlegen, techniſch jedoch noch nicht genügend durchgebildet. Die Bramſtedter konnten ſchließlich nach ausgeglichenem Kampf knapp mit 4 : 3 gewinnen. Die Spielſtärke der Wiemersdorfer wird ſich beſtimmt nach mehreren Uebungsſpielen noch weſentlich heben. Anſchließend gelangte der Hauptkampf Bramſtedt 1. (Kreisklaſſe) gegen Barmſtedt 1. (Kreisliga) zum Austrag. Die Barmſtedter hielten nicht das, was man ſich von der Mannſchaft verſprochen hatte. Auf einigen Poſten gut, in der Geſamtheit aber uneinheitlich beſetzt. Die Bramſtedter Turner zeigten ſich jedoch in dieſem Spiel von der beſten Seite. Wer am Sonntag nachmittag dieſem Spiel als Zuſchauer beiwohnte, wird beſtimmt ſeine helle Freude an dem Zuſammenſpiel gehabt haben. Die Hieſigen waren eindeutig überlegen und ſiegten hoch mit 12 : 1 Toren. Für die nächſten Sonntage hat ſich die Turnerſchaft den Arbeitsdienſt Kaltenkirchen, Sportverein Kellinghuſen und MTV. Neumünſter verpflichtet.

Die Turnerinnen trugen gegen die 1. Mannſchaft des MTV. Barmſtedt ein Fauſtballſpiel aus und gewannen ihr erſtes Spiel mit 99 : 78 Punkten.

Neumünſter

e Sitzung des Schöffengerichts. Der Steuerberater L. aus Ulzburg war der Verleitung zur Steuerhinterziehung angeklagt, und zwar ſollte er den Milchhändler T. aus Hitzhuſen dazu verleitet haben. Die Beweisaufnahme im geſtrigen Termin ergab jedoch ein anderes Bild der Sachlage, ſodaß die Staatsanwaltſchaft Freiſpruch des Angeklagten beantragte. Das Gericht ſchloß ſich dieſem Antrage an. Die Koſten des Verfahrens trägt die Reichskaſſe. — Amtsgerichtsperſonalien. Amtsrichter Dr. Matthießen wurde unter Ernennung zum Landgerichtsrat an das Landgericht in Altona verſetzt. An ſeine Stelle trat Amtsgerichtsrat Marren, bisher am Amtsgericht Bordesholm tätig. — Aſſeſſor Ehmke, der ſeit dem 1. April am hieſigen Gericht amtierte, wurde mit Wirkung vom 1. an die Regierung in Hannover berufen.

Kiel

Stabschef Lutze und Korpsführer Hühnlein kommen zum Nordmarktreffen.

Der Aufmarſchſtab für das 2. Nordmarktreffen der SA, der SS und des NSKK teilt mit: Der Stabschef des Führers Lutze und Korpsführer Hühnlein vom NSKK, mit deren Teilnahme man am 2. Nordmarktreffen bereits gerechnet hatte, haben nunmehr beſtimmt ihr Kommen zugeſichert.

Altona

Vor dem Altonaer Schwurgericht hatte ſich der 31jährige Ed. Oemiſch und deſſen 26jährige Frau wegen Mordes an ihrem neugeborenen Kind zu verantworten. Die Eheleute beſaßen in Quickborn eine Wohnlaube und der Mann kultivierte ein Stück Heideland. Um die ſchon vorhandenen Kinder kümmerte ſich die Mutter wenig und ließ ſie verwahrloſen. Da die Eheleute das im April 1933 zu erwartende Kind nicht ernähren konnten, ſollte es beſeitigt werden. O. nahm das Neugeborene an den Füßen und ſchlug es mit dem Kopf gegen einen Betonklotz. Die Leiche wurde dann verſcharrt. Das Ehepaar war im weſentlichen geſtändig. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte, und zwar den Ehemann zu ſechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt und ſeine Frau zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt.

Hamburg

Trekkerführer überfährt einen Polizeibeamten.

Am Montag vormittag paſſierte ein Trekker die Kreuzung Ahrensburgerſtraße-Dehnhaide. An der Ecke Ahrensburgerſtraße und Colmarerſtraße ſchnitt der Führer des Trekkers leichtfertiger Weiſe einem Pferdefuhrwerk die Fahrt ab. Mit Mühe wurde ein Zuſammenſtoß vermieden. Auch mehrere Radfahrer wurden durch das verkehrswidrige Verhalten des Trekkerführers arg bedrängt. Ein hinzukommender Polizeibeamter, der den Trekkerführer auf ſeine leichtfertige Fahrweiſe hinweiſen wollte, wurde von dieſem mit unflätigen Ausdrücken bedacht. Als der Beamte ihn aufforderte, ſeinen Namen zu nennen und die Papiere vorzuzeigen, weigerte er ſich. Auch als der Beamte ihn zur Wache bringen wollte, widerſetzte er ſich aufs äußerſte und verſuchte, ſein Fahrzeug wieder in Gang zu ſetzen. Der Beamte kam zu Fall und das leere Fahrzeug ging ihm über ein Bein hinweg. Mit Hilfe mehrerer inzwiſchen hinzugekommener Beamten gelang es, den Widerſpenſtigen feſtzunehmen und ihn der Wache zuzuführen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Rufer unſerer Zeit.

Der Dichter und Kämpfer Gerhard Schumann.

(Scherl Bilderdienſt.)

Gerhard Schumann iſt längſt kein Unbekannter mehr. Seine feinen lyriſchen Gedichte, ſeine kräftigen, männlichen Kampfverſe aus den Jahren vor dem großen Umbruch, aus den unſterblichen Siegestagen des Jahres 1933, aus den mühevollen, kampferfüllten Stunden der Jetztzeit haben eine ſtarke Freundesgemeinde um den jungen Dichter geſchart. Er iſt einer, der trotz ſeiner Jugend ſchon zu ſeinem Weg, zu ſeinem Ziel, zu ſeiner Berufung gefunden hat. Einer, der mit glühender Seele mitarbeitet am Bau des Reiches. Im kleinen Kreiſe der Kameraden, in der engen Studentenbude Tübingens trug der junge Dichter, der heute SA.-Oberſturmbannführer, Mitglied des Kulturſenats und Präſidialrat der Reichsſchrifttumskammer iſt, ſeinen Kameraden ſo manches der Lieder vor, die das junge Deutſchland heute kennt, die in Feierſtunden der Jugend als Bekenntnislieder geſprochen werden.

Von dem jungen Reich und dem Einſtehen für die große Gemeinſchaft ſingt er in vielen ſeiner Lieder. Wir ſehen es vor uns, wie aus Blut und Erde neu das Reich erwuchs. Aus der Kampfzeit ſind uns die Verſe überliefert:

„Doch als er aufſtund, fuhr der Feuerſchein
Des Auserwählten um ſein Haupt. Und niederſteigend
Trug er die Fackel in die Nacht hinein.
Die Millionen beugten ſich in Schweigen.
Erlöſt. Der Himmel flammte morgenbleich.
Die Sonne wuchs. Und mit ihr wuchs das Reich.“

Schumanns Dichtung iſt ein freudiges Jaſagen zum Kämpfen und Geſchehen, zum Ringen und Siegen unſerer Tage, iſt ein einziges Bekenntnis zu allem, was innerlich ſtark und reif macht.

Die bekannteſten Werke des Dichters, der 1911 in Eßlingen am Neckar geboren wurde und ſich von frühester Jugend an an Dichtung und Muſik erfreute, ſind die folgenden: „Die Lieder vom Reich“, „Fahne und Stern“, das 1935 mit dem ſchwäbiſchen Dichterpreis ausgezeichnet wurde und als ein lyriſches Dokument des Aufbruchs der deutſchen Nation anzuſehen iſt, „Siegendes Leben“, zwei choriſche Spiele; der Gedichtband: „Ein Weg führt ins Ganze“, ein Drama: „Das Reich“, das erſchütternde Bilder des Weltanſchauungskampfes gibt, ſowie eine Poſſe: „Liebe übers Kreuz“. Seine „Heldiſche Feier“, ein eindringliches und aufrüttelndes Zwiegeſpräch zwiſchen Sprecher und Chor, wurde am Heldengedenktag in der Totengedenkſtunde im Theater am Horſt-Weſſel-Platz in Berlin aufgeführt. Darin erleben wir den Weg der Helden zum neuen Reich, zum freien Deutſchland, den Weg zu Führer und Bewegung und den Schwur zur Einſatzbereitſchaft bis zum Äußerſten. „Wir aber ſind das Korn ...“ Vor uns ſteht das Bild des neuen Schaffens im Dritten Reich.

„Und tauſend Fäuſte packen zu und ſchaffen,
Aus ſchwarzen Mooren Äcker umzuſchürfen,
Durchs Land in kühnen, ungeahnten Würfen
Stürmiſche Straßen aus dem Grund zu raffen.
Rauchſäulen wehn von feuerſatten Eſſen.
Die Erde dröhnt vom Marſchritt der Soldaten.
Geſchwader donnern ſchwarz ins Licht, indeſſen
Die ſchimmernden Schiffe ſtumm die Flut durchmeſſen.
Denn über Toten türmen ſich die Taten.

— — — — — — — — — — — — — —

Wir baun des Reiches ewige Feldherrnhallen.
Die Stufen in die Ewigkeit hinein,
Bis uns die Hämmer aus den Fäuſten fallen.
Dann mauert uns in die Altäre ein.“

Reichstagung für alle Sozialarbeiterinnen in Betrieben.

Am 6. Mai 1936 veranſtaltet das Frauenamt der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin die erſte Reichstagung aller in der Sozialarbeit in Betrieben tätigen Frauen (außer den ſogenannten ſozialen Betriebsarbeiterinnen). Die Veranſtaltung ſoll für die künftige Sozialarbeit in den Betrieben eine einheitliche nationalſozialiſtiſche Ausrichtung geben.

Sport.

Rennfahrer Sebaſtian Roth †. Der deutſche Sport und ganz beſonders der Kraftfahrſport haben durch den Tod von Sebaſtian Roth (Münſingen) einen ſchweren Verluſt erlitten. Beim Training zum Großen Preis der Schweiz in Bern wurde ihm übel. Er hielt an und ſetzte ſich an den Wegrand. Plötzlich brach er, von einem Herzſchlag getroffen, tot zuſammen. Roth, der erſt 27 Jahre alt war, gehörte zu den beſten deutſchen Rennfahrern und war für NSU. verpflichtet. Ein hartes Geſchick hat es nicht gewollt, daß er zu weiteren Erfolgen kam.

„Rund um Dortmund“, das Straßenradrennen der Berufsradfahrer, das ſeinerzeit wegen des Wetterſturzes verlegt werden mußte, wurde jetzt nachgeholt. Sieger wurde Karl Altenburger vor Hoden, Kijewſki und dem Vorjahrsſieger Bautz. Die Amateure nahmen an dieſem Rennen nicht teil.

Geſchwiſter Cranz ſiegten beim Mai-Skirennen. Im Rieſengebirge wurden die alljährlich durchgeführten Mai-Skirennen ausgetragen. Die Geſchwiſter Cranz, die ſich an dem Wettbewerb beteiligten, kamen zu einem Doppelerfolg. Bei den Männern ſiegte Rudi im Abfahrtslauf in 1:01,4 Minuten, während Chriſtl Cranz die Strecke in 1:18 Minuten zurücklegte und damit die weitaus beſte Zeit der Frauen herauslief.

Nachruf auf ein Pferd.

Deutſchlands erfolgreichſtes Springpferd, der berühmte Egly, iſt eingegangen. Auf dem Turnierplatz Woitſick, ſeinem Standort, iſt das Pferd plötzlich von einem Herzſchlag getroffen worden. Sein letzter Reiter, mit dem es viele Erfolge teilen konnte, Oberſturmführer G. Temme, war dabei, als Egly ſtarb. Der deutſche Turnierſport hat damit einen großen Verluſt erlitten. Unvergeſſen ſind die glänzenden Siegesritte, die der ſeinerzeit tödlich verunglückte Axel Holſt auf zahlreichen in- und ausländiſchen Turnieren errang. Egly iſt 15 Jahre alt geworden und hat in ſeiner langen Laufbahn Preiſe im Geſamtwert von 27 000 Mark errungen, die aus Siegen bei 52 Jagdſpringen und 5 Vielſeitigkeitsprüfungen ſtammten. Das Pferd iſt aus der Holſteiner Zucht hervorgegangen und ſtammte von dem berühmten Ziethen ab. Sein Züchter war H. Becker in Grevenkop. Seit 1932 befand ſich Egly im Stall Georgen, der dieſen Ausfall nicht ſo leicht wettmachen kann, zumal die Form des Pferdes noch gute weitere Erfolge erwarten ließ.

Neuer Gordon-Bennet-Pokal. Polen hat im letzten Jahr den Gordon-Bennet-Pokal für Freiballons endgültig gewonnen. Der polniſche Aeroklub hat jetzt einen neuen Pokal geſtiftet. An dem Wettfliegen, das in dieſem Jahre zum 24. Male ausgetragen wird, wird ſich Deutſchland auch wieder beteiligen.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

33. Fortſetzung

Frau Grete ſah die Tochter mit einem Male ganz ſtolz und zärtlich an. „Nee, nee, nee, Anna, wie propper du ausſiehſt! Das iſt ein ſchönes Kleid! Und das ſieht genau ſo anſtändig aus wie deine anderen Kleider. Wie iſt das nur möglich, daß du ... mit einem Male ſo ... ſo vornehm ausſiehſt?“

„Weil es vernünftig geſchneidert iſt!“ meldete ſich Grit jetzt, und ihre Stimme war ſehr energiſch. „Ja, wenn Sie Ihre Tochter immer zwingen, daß ſie bei der Schneider-Jule in Ihrem Dorf arbeiten laſſen muß, die kein geſcheites Kleid machen kann, da muß ſie ja immer wie eine Vogelſcheuche rumlaufen!“ Die Wirkung dieſer Worte war ſtark.

Die Greiſin ſah an ſich herunter und meinte kleinlaut: „Das ... das ... hat aber auch die Jule gemacht! Dann ſehe ich auch aus wie eine Vogelſcheuche?“

Grit muſterte ſie ruhig und bemerkte dann beſänftigend: „Nein, das Kleid geht! Da hat ſie ſich ſcheinbar Mühe gegeben!“

Sie log etwas dabei, es war durchaus nicht gut gemacht, aber Frau Grete hatte eine ſo unglückliche Figur, für die war gewiß ſchwer etwas Vernünftiges zu ſchneidern.

„Mit dem Kleid können Sie ſchon mitkommen, Mutter Laurenz! Das wirkt gut und dezent. Alſo dann wollen wir ſchnell machen!“

Und im wahren Eilzugstempo ging jetzt alles vor ſich.

Nach zwanzig Minuten fuhren ſie in zwei Autos davon.

* * *

Mutter Laurenz war wie betäubt nach der vielen Vorſtellerei. Wie nett dieſe vornehmen Leute alle zu ihr waren. Nee, nee, nee, das hatte ſie ſich nicht träumen laſſen. Ihr Reſpekt vor der Tochter wuchs immer mehr.

Sie atmete auf, als ſie endlich in der Loge Platz genommen hatten

Erſt kam das Vorprogramm.

Mit dem größten Intereſſe verſenkte ſich Mutter Laurenz in dieſe neue Seite des Lebens, die ſich vor ihr auftat. Sie ſah tauſend Dinge, von denen ſie keine Ahnung gehabt hatte. Ihr war zumute, als würden rechts und links, vorn und hinten Wände auseinandergerückt, als ſchaue ſie mit einem Male richtig in die Weite der Welt.

Alles intereſſierte ſie aufs Lebhafteſte, ſie war mit einer wahren Begeiſterung dabei, und daß die Leinwand ſogar ſprechen konnte, nee, nee, nee, was es doch nicht alles gab!

Und Anna ſollte jetzt auch auf der Leinwand erſcheinen und richtig reden, wie ſie es immer getan hatte.

Sie konnte es kaum erwarten.

Endlich kündigte die Leinwand an, daß der Film „Tante Anna“ beginne.

Titel jagten ſchnell vorüber, die die Greiſin wenig intereſſierten. Sie kamen auch zu ſchnell, ſo fix konnte ſie es nicht verarbeiten.

Aber da begann der Film.

Mucksmäuschenſtill ſaß Mutter Laurenz neben der Tochter, die ja eben ſo aufgelöſt war vor Freude wie ſie ſelber.

Die rührende, ergreifende Geſchichte der Tante Anna, ein Spiel des Lachens und der Tränen rollte vorüber. Die Greiſin vergaß, daß es ein Spiel war, ſie lebte mit jeder Faſer mit, war mit Leib und Seele dabei, und mit jedem Bilde ſtieg die Freude und die Hochachtung vor ihrem Kinde.

Am meiſten aber freute ſie ſich, daß alles ſo ... ſo anſtändig war. Nein, da gab es keine Zweideutigkeiten, keine Schlechtigkeiten, und die Anna war immer anſtändig angezogen. Nichts von Gehopſe kam drin vor.

Daß es ſo etwas gab! Frau Laurenz faßte es kaum.

Unvermutet griff ſie im Dunkeln herüber, nahm die Hand der Tochter und drückte ſie.

* * *

Brauſenden Beifall, der nicht enden wollte, fand der Film. Alle riefen nach „Tante Anna“. Das Publikum war aufgelöſt vor Freude.

Und jetzt war Donner in ſeinem Element, er zerrte Anna und ihre Mutter vor den Vorhang.

Ganz verlegen ſtanden die beiden Frauen rechts und links neben ihm

„Meine Herrſchaften!“ nahm Donner in ſeiner ſchneidigen Weiſe das Wort. „Erlauben Sie mir, Ihnen ... Tante Anna vorzuſtellen!“

„Und nun noch eine ganz beſondere Freude!“ Es wurde ſtiller im Publikum. „Ich habe das Vergnügen, Ihnen die Mutter unſerer geliebten Tante Anna vorzuſtellen. Begrüßen Sie die ſcharmante junge Frau, die erſt die Fünfundachtzig vollgemacht hat, mit demſelben Applaus!“

Noch ſtärker klatſchten alle in die Hände, und auf allen Geſichtern war Lachen und Freude. Frau Laurenz aber ſtand angſtvoll und ſtarrte in das Meer von Köpfen. Bis ſich langſam ihre Befangenheit löſte.

Laut ſagte ſie zu Donner: „Aber ſchade iſt doch ... daß meine Mutter heute nicht mit dabei iſt!“

Alle hörten die klaren Worte, denn Mutter Laurenz ſprach ganz deutlich. Sie ſahen ſich verblüfft an. Hatte Tante Anna noch eine Großmutter?

Und da hub Donner wieder an zu ſprechen: „Ja, meine Herrſchaften, ich weiß, Sie alle wünſchen, daß Sie ſo kraftvoll und ſtark ſein möchten, wenn Sie einmal fünfundachtzig Jahre auf dem Buckel haben wie Frau Grete Laurenz! Aber ... noch nicht genug! Auch die Mutter der Frau Laurenz lebt noch, iſt geſund und erfreut ſich eines Alters von einhundertſechs Jahren! Ich meine, Herrſchaften, ein ſolches Geſchlecht iſt wie ein ſtarker Baum, allen gepflanzt zur Nacheiferung! Solange ſo viel Lebenskraft und Stärke noch in unſerem Volke ſteckt, ſolange wollen wir unverzagt ſein!“

Ein Wink von ihm, und die anderen Darſteller des Films traten hervor, ſchloſſen einen Halbkreis, in deſſen Mitte Tante Anna mit ihrer Mutter ſtand.

Der Beifall brach orkanartig wieder los, das Publikum applaudierte, daß es nur ſo praſſelte. Es war ein unbeſchreiblicher Erfolg.

Direktor Schiefelbein wuchs in dieſer Stunde um zwei Zentimeter vor Stolz. Eben hatte ihm Kommerzienrat Keller auf die Schulter geklopft und bewundernd geſagt: „Sie ſind doch ein verfluchter Kerl, Herr Schiefelbein! Auf weiteres gutes Zuſammenarbeiten!“

* * *

Im Kaiſerhof fand ein großes Bankett zu Ehren Tante Annas ſtatt, auf dem der Erfolg des Films gebührend gefeiert wurde.

Als Anna mit Rubbermann — Donner führte Frau Laurenz — in den großen Saal trat, da wurde ihr etwas bänglich zumute, aber Rubbermann ſprach ihr gut zu.

„Ruhe, Anna“, ſagte er herzlich, „bleib immer ſo ſicher, wie du in deinem Leben warſt. Wenn die Herrſchaften hier auch in Frack und Smoking glänzen, ſo ſind es doch Menſchen wie du und ich, nichts anderes. Alſo, ſei meine muntere Anna!“

Und das wirkte. Sie wuchs neben Rubbermann, der von einer vollendeten Ruhe und Abgeklärtheit war.

Die große Vorſtellung begann, und Mutter Laurenz erlebte den Triumph, daß ſie der Oberbürgermeiſter zu ihrer Tochter beglückwünſchte und ſehr liebenswürdig mit ihr ſprach.

„Es iſt fabelhaft, gnädige Frau!“ ſagte er. „Wenn man überlegt, daß Ihr Fräulein Tochter ohne jede Vorbildung war und dieſe Rolle ſo prächtig verkörperte, dann ſtaunt man und hält es kaum für möglich.“

„Geſpielt hat ſie ſchon einmal!“ erklärte jetzt Mutter Laurenz wichtig. „Das war mal im Chriſtlichen Mädchenverein, da hat ſie eine alte Gouvernante geſpielt. Aber ... nee, nee, nee, nee ... nicht ſo gut wie jetzt.“

„Sie hat die Rolle richtig erlebt; als wenn ſie ſelber dieſe Tante Anna geweſen wäre, ſo hat ſie geſpielt. Ich muß Ihnen ſagen, daß ich ſelten einen ſo guten und vollauf befriedigenden Film geſehen habe wie ‚Tante Anna‘. Wird Ihre Tochter weiterfilmen?“

„Nee, ſie will nicht!“ erklärte Frau Laurenz betrübt. „Ich meine, das könnte ſie doch ruhig tun, wo ſie doch ſo eine große Künſtlerin iſt!“

Wolfgang, der unweit von Mutter Laurenz ſtand, hörte es und verbiß ſich ein Lachen, es ſah aus, als wenn er Zahnſchmerzen habe.

„Und wo ſooooviel Geld dafür gezahlt wird!“

„Das muß nun Ihre Tochter am beſten wiſſen, gnädige Frau! Ihr da zuzureden oder abzuraten, das wäre verfehlt! Jedenfalls wünſche ich Ihnen, daß Sie noch recht viel Freude an Ihrer Tochter erleben, und daß Sie in zwanzig Jahren noch ſo friſch und geſund ſind wie Ihre Mutter!“

„Darauf könn' Sie ſich verlaſſen!“ lachte Mutter Laurenz munter, fügte dann aber ernſt hinzu: „Das heißt ... wenn es der liebe Herrgott will! Der hat ja das erſte Wort!“

„Und das letzte Wort!“ wiederholte der Oberbürgermeiſter ernſt.

* * *

Donner hatte ſeine Pflicht getan. Solange es Arbeit gab, ſolange man ihn brauchte, trank er nicht einen Schluck und war auf dem Poſten, aber jetzt war er ſein freier Herr und hakte Wolfgang unter.

„Lieber Laurenz“, ſagte er ſtrahlend, „haben Sie gute Augen?“

„Ich denke!“

„Was ſehen Sie dort drüben?“

„Eine Bar!“

„Stimmt! Und die will ich mit Ihnen unſicher machen. Auf den großen Erfolg, der Ihnen auch eine glänzende Karriere eröffnet, wollen wir eins trinken!“

„Ja, aber ich kann doch meine Dame nicht allein laſſen?“

Donner ſetzte jetzt ſein liebenswürdigſtes Lächeln auf. „Ach, das gnädige Fräulein kommt mit! Nicht wahr, Sie werden Ihren Bruder doch gewiß nach den Gefilden der Seligen begleiten?“

„Ein Glas Sekt trinke ich mit!“ lachte Helene und folgte ihnen ohne Ziererei.

Als ſie auf den hohen Hockern Platz genommen hatten, beſtellte Donner drei Glas Sekt, und ſie ſtießen an.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 104 Dienstag, den 5. Mai 1936 58. Jahrg.

Die Hilferufe aus Addis Abeba.

Plünderer beherrſchen die Stadt — Angriffe gegen die franzöſiſche Geſandtſchaft.

Die abeſſiniſche Hauptſtadt hat furchtbare Tage hinter ſich. Seit der Flucht des Negus beherrſchte der Mob die Stadt. Er plünderte, was er bekommen konnte, raubte den kaiſerlichen Palaſt aus und verwandelte die Innenſtadt von Addis Abeba in einen rauchenden Trümmerhaufen. Wilde Schießereien forderten viele Opfer. Dabei ſollen auch über 20 Europäer getötet worden ſein. Große Teile der Stadt ſind niedergebrannt. Starke Regenfälle löſchten die Feuersbrunſt, die, von den Plünderern angelegt, ſich über die ganze Stadt auszudehnen drohte.

Der Teil des Regierungsviertels, in dem der Staatsſchatz untergebracht war, war Mittelpunkt blutiger Kämpfe

zwiſchen den Plündernden und den Reſten der kaiſerlichen Wache. Immer wieder verſuchten die Plünderer, das Gebäude zu ſtürmen, wurden aber mehrmals unter ſchweren Verluſten durch das Maſchinengewehrfeuer der Wachen zum Rückzug gezwungen. Schließlich aber überwältigten ſie die Wachmannſchaft und metzelten ſie Mann für Mann nieder. Alles, was man an Wertgegenſtänden vorfand, wurde geraubt. Als die Räuber ihre Schätze in Sicherheit bringen wollten, gerieten ſie mit den Gallas in Kampf, die ſich in großer Zahl aus der Umgebung eingefunden hatten. Im Verlaufe der blutigen Kämpfe verſuchte ein Teil der Bande, auch die türkiſche Geſandtſchaft zu ſtürmen, wurde aber durch heftiges Gewehrfeuer zurückgeſchlagen. Bei dem Kampf um die Beute ſcheinen die Gallas Sieger geblieben zu ſein.

Da die in Addis Abeba anſäſſigen ausländiſchen Geſandtſchaften befürchteten, daß ſich die fremdenfeindliche Stimmung in der Stadt gegen die Weißen wenden könnte, ſandten ſie ein

Telegramm an den italieniſchen Oberkommandierenden Badoglio

und baten um ſchnellſte Beſetzung der abeſſiniſchen Hauptſtadt. Badoglio traf daraufhin ſofort alle Maßnahmen, um den Vormarſch der Nordarmee, beſonders der motoriſierten Truppen, zu beſchleunigen.

Die franzöſiſche Geſandtſchaft iſt mehrfach von Abeſſiniern angegriffen worden, weil ſie mehrere italieniſche Kriegsgefangene beherbergte, die ſie von dem Negus in Obhut genommen hatte, um ſie gegen abeſſiniſche Kriegsgefangene der Italiener auszutauſchen. Der franzöſiſche Geſandte wandte ſich an ſeine Regierung um Hilfe. Daraufhin richtete der franzöſiſche Außenminiſter Flandin einen

Appell an Muſſolini,

Addis Abeba ſchleunigſt beſetzen zu laſſen. Muſſolini gab dann Badoglio den Befehl, unverzüglich die Beſetzung von Addis Abeba durchzuführen.

Diplomatiſcher Hochbetrieb in London.

Engliſche Kabinettsberatungen über die Lage in Abeſſinien — Lebhafter Meinungsaustauſch mit Paris.

Der abeſſiniſche Zuſammenbruch und die Flucht des abeſſiniſchen Kaiſers Haile Selaſſie I. nach der Hafenſtadt Dſchibuti in Franzöſiſch-Somaliland hat eine völlig neue Lage im nunmehr praktiſch beendeten Abeſſinienkrieg geſchaffen. Die neue Lage bereitet aber den Regierungen in Paris und London nicht weniger Sorgen als vorher. Zwiſchen Paris und London ſpielt der Draht, und ein lebhafter Meinungsaustauſch iſt zwiſchen beiden Regierungen darüber im Gange, was jetzt zu geſchehen hat.

Die ſchwerwiegenden Ereigniſſe in Abeſſinien haben in der engliſchen Öffentlichkeit alle anderen Fragen, ſelbſt die Wahlergebniſſe in Frankreich und Ägypten und die Abſendung des Fragebogens an Deutſchland, in den Hintergrund des Intereſſes treten laſſen.

Eine Sitzung des engliſchen Kabinetts am Montag beſchäftigte ſich daher in erſter Linie mit der durch die Flucht des Negus in Abeſſinien geſchaffenen Lage.

Die engliſchen Zeitungen befaſſen ſich in größter Aufmachung mit den Vorgängen in Abeſſinien. Im Gegenſatz zu einigen Zeitungsmeldungen, wonach der Negus von den Franzoſen als Kriegsgefangener behandelt würde, ſtellen „Times“ und „Daily Telegraph“ feſt, daß nach eingehendem Gedankenaustauſch zwiſchen London und Paris der Negus mit allen Ehren als noch immer regierender Monarch von den franzöſiſchen Behörden empfangen worden ſei und als Gaſt behandelt werde. Wie die Zeitungen meinen,

hat der Negus noch nicht abgedankt, ſondern hat nach mehrſtündigen Beſprechungen mit dem britiſchen Geſandten in Addis Abeba den Entſchluß gefaßt, den Kampf um die Rettung Abeſſiniens vom Auslande aus und auf diplomatiſchem Wege weiterzuführen.

Außenminiſter Eden hat andauernd Beſprechungen im Auswärtigen Amt, wo auch Miniſterpräſident Baldwin eintraf. Mit der franzöſiſchen Botſchaft wie mit dem abeſſiniſchen Geſchäftsträger Dr. Martin fanden zahlreiche Verhandlungen ſtatt. An amtlicher Stelle iſt man hinſichtlich der weiteren Entſchlüſſe der britiſchen Regierung ſehr zurückhaltend und erklärte lediglich, daß

alle weiteren Maßnahmen in engſter Zuſammenarbeit mit Paris und mit Genf erfolgen

würden. Dabei werde unter anderem die Frage eine bedeutende Rolle ſpielen, ob der Negus ſich noch weiterhin als regierender Monarch betrachte und welche Folgerungen man daraus in Genf ziehen müſſe. In der engliſchen Preſſe werden im weſentlichen drei Möglichkeiten erörtert: Erſtens die ſofortige Aufhebung der Sanktionen, um dadurch Muſſolinis Mitarbeit in Genf zu gewinnen. Die zweite Möglichkeit ſieht man in einem Kompromißfrieden und in der Übertragung eines Völkerbundsmandates über ganz Abeſſinien an die ſiegreichen Italiener. Die dritte Möglichkeit, die als unwahrſcheinlich angeſehen wird, beſtünde in der Beibehaltung der Sanktionen, bis Muſſolini ſich bereit erklärt, daß der Frieden durch Beauftragte des Völkerbundes zuſtande gebracht werden müſſe.

Eden erklärt:

Der Negus geht nach Paläſtina.

Auf einem engliſchen Kreuzer in Dſchibuti eingeſchifft.

Im engliſchen Unterhaus gab Außenminiſter Eden am Montag eine Erklärung über die Lage in Abeſſinien ab. Er teilte zunächſt mit, der Negus habe am 1. Mai dem britiſchen Geſandten in Addis Abeba erklärt, daß er die Leitung der Staatsgeſchäfte niedergelegt und ſie ſeinem Miniſterrat übergeben habe, und daß er ſofort nach Dſchibuti abreiſen wolle. Am Morgen des 2. Mai habe er die Reiſe in Begleitung der Kaiſerin, des Kronprinzen und anderer Mitglieder ſeiner Familie ſowie des Außenminiſters und anderer Perſonen angetreten.

In ſeiner Mitteilung an den britiſchen Geſandten habe der Kaiſer ſeinen Wunſch zum Ausdruck gebracht, ſich mit ſeiner Familie nach Paläſtina zu begeben. Die britiſche Regierung habe es für ihre Pflicht gehalten, ſeinem Wunſche nachzukommen, ſoweit es in ihrer Macht lag, die Reiſe des Negus und ſeiner Begleitung nach Jeruſalem zu erleichtern. Die britiſche Regierung ſei daher mit der franzöſiſchen in Verbindung getreten, die ſich ihrerſeits bereit erklärt habe, allen Wünſchen des Kaiſers in bezug auf ſeinen zukünftigen Aufenthaltsort nachzukommen.

Unter dieſen Umſtänden habe die engliſche Regierung den Kreuzer „Enterpriſe“ nach Dſchibuti befohlen, um den Kaiſer und ſeine Begleitung direkt nach Haifa zu bringen.

„Seine Majeſtät“ habe ſich Montag nachmittag an Bord des engliſchen Kriegsſchiffes begeben. Man werde, ſo erklärte Eden weiter, von dem Kaiſer, der die Leitung der Staatsgeſchäfte niedergelegt habe, erwarten müſſen, daß er ſich während ſeines Aufenthalts in Paläſtina in keiner Weiſe an der Förderung von Feindſeligkeiten beteiligen werde.

Der Außenminiſter kam dann auf die Lage in Addis Abeba ſelbſt zu ſprechen. Nach den Berichten des britiſchen Geſandten ſeien in der abeſſiniſchen Hauptſtadt die Unruhen auch jetzt noch im Gange. Auf eine zuſätzliche Frage des Oppoſitionsvertreters Mander, ob der Kaiſer abgedankt habe oder nicht, und wer zur Zeit die abeſſiniſche Regierung in England vertrete, gab Eden keine weitere Auskunft.

Siegesjubel in Italien.

Kurze Kammererklärung Muſſolinis.

Ganz Italien ſteht ſeit Montag im Zeichen der Siegesfreude, die ihren unmittelbarſten und amtlichen Widerhall in der Sitzung der italieniſchen Kammer in Rom fand. Vor der Kammer hatten ſich am Nachmittag Tauſende von Neugierigen eingefunden, die unter Abſingen patriotiſcher Lieder die Ankunft der Abgeordneten beobachteten und Muſſolini und den übrigen Miniſtern begeiſterten Beifall ſpendeten. In der Kammer ſchlugen die Wogen der Begeiſterung noch höher, und ſtürmiſcher Beifall und Jubel ſetzten ein, als Muſſolini erſchien.

Nach Verleſen des Protokolls erhob ſich der Präſident der Kammer Graf Ciano, um unter immer neuen Begeiſterungsausbrüchen etwa folgendes auszuführen: Das abeſſiniſche Reich, das lange Jahre die vergeblich angebotene Freundſchaft Italiens abgelehnt und trotz des Freundſchaftsvertrages von 1928 die Sicherheit und Ruhe der italieniſchen Kolonien immer häufiger bedroht hat, iſt heute auf Gnade und Ungnade den italieniſchen Waffen ausgeliefert, während der Negus fluchtartig das Land verlaſſen hat.

Trotz der konkreten und moraliſchen Hilfe, die Abeſſinien durch den Völkerbund erfahren hat, ſind alle ſeine Heere unter den vernichtenden Schlägen der italieniſchen Truppen zuſammengebrochen.

Der Sieg iſt heute bereits als militäriſch vollzogen zu betrachten, weshalb die Kammer den italieniſchen Truppen, den Arbeitern, den Todesopfern, den Prinzen des königlichen Hauſes und den 70 im Felde ſtehenden Abgeordneten ihren begeiſterten Gruß und Dank ausſpricht. Vor allem aber wendet ſich dieſer Gruß und Dank an den Duce ſelbſt, der mit der unentwegten Beſtändigkeit ſeines Charakters und mit der Sicherheit ſeiner Führung Italien den Erfolg gebracht hat. Es dürfe nie vergeſſen werden, daß dieſer Sieg nicht möglich geweſen wäre, wenn nicht alle Kämpfer von dem Geiſt und der Tatkraft des Duce vorbereitet worden wären.

„Die Nation“, ſo ruft Graf Ciano an Muſſolini gewandt unter endloſem Beifall der Abgeordneten aus, „hat Ihren Appell gehört und das Blut ihrer beſten Söhne dahingegeben. Sie erwartet jetzt die volle Belohnung für den vollſtändig errungenen Sieg.

Keine menſchliche Kraft, keine Koalition wird Italien die Frucht dieſes großen Triumphes entreißen können.

Niemand möge glauben, daß dem faſchiſtiſchen Italien die Frucht dieſes neuen glänzenden Unternehmens noch einmal aus den Händen geſpielt werden kann. Auf den Krieg, der im Namen des Königs und unter der Regierung Muſſolinis geführt wurde, muß der Friede folgen, wie wir ihn machen werden.“

Nach einer Unterbrechung der Sitzung ſchloß ſich Muſſolini in kurzen Worten im Namen des italeniſchen Volkes den Erklärungen des Kammerpräſidenten an und teilte mit, daß er bereits Befehl zu einem neuen Generalappell des italieniſchen Volkes gegeben habe. „Ich werde die Nachricht, die ihr erwartet, dem italieniſchen Volk geben und das Wort ergreifen, wie ſeinerzeit am 2. Oktober.“ Hierauf wurde die Kammerſitzung geſchloſſen.

Italieniſche Preſſe erklärt: niemand zu Friedensverhandlungen ermächtigt.

Unter dem Eindruck der Flucht des Negus und des Zuſammenbruchs ſeines Reiches gibt die römiſche Preſſe mehr oder weniger deutlich zu erkennen, daß die Neuordnung Abeſſiniens allein Italien zuſtehe. Der Negus habe durch ſeine Flucht die kriegeriſche Tradition ſeines Hauſes verraten. Unter dieſen Umſtänden könne es auch niemand geben, der zu Verhandlungen des Friedens ermächtigt wäre.

Nach Anſicht des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ hat der Negus mit ſeiner Flucht Abeſſinien tatſächlich Italien überlaſſen. Zwiſchen ihm und den abeſſiniſchen Stämmen liege jetzt nicht nur eine Grenze, ſondern ſogar das Meer, wobei ſeine Abreiſe auf einem engliſchen Kriegsſchiff nach Haifa eine recht umſtrittene Handlung bleibe. Haile Selaſſie habe aufgehört, als repräſentatives und verantwortliches Oberhaupt des früheren abeſſiniſchen Kaiſerreiches gelten zu können.

Drei Milliarden Steuermehraufkommen gegenüber 1932.

Staatsſekretär Reinhardt eröffnet Reichsfinanzſchule Ilmenau.

Als neue Dienſtſtelle der Reichsfinanzverwaltung wurde am Montag die zweite Reichsfinanzſchule bei Ilmenau durch Staatsſekretär Reinhardt in Gegenwart zahlreicher Ehrengäſte, Vertreter der Partei, der Reichsfinanzverwaltung, der Behörden und der erſten Lehrgangteilnehmer aus dem Reich — 400 an der Zahl — eröffnet. Die Aufgabe dieſer Schule iſt die Durchführung vierwöchiger Lehrgänge für Beamte des Kaſſen- und Vollſtreckungsdienſtes. Leiter der neuen Schule iſt Regierungsrat Rogge aus Königsberg.

Staatsſekretär Reinhardt hielt eine groß angelegte Rede über

die Steuerpolitik des nationalſozialiſtiſchen Staates

und gab zugleich Kenntnis von neuen Richtlinien über die Ausbildung des Nachwuchſes in der Reichsfinanzverwaltung. Jede Steuerzahlung, ſo fuhr Staatsſekretär Reinhardt fort, erfolgt durch den einzelnen Volksgenoſſen nicht fremder Intereſſen wegen, ſondern unmittelbar um ſeiner ſelbſt willen. Jeder Steuerpflichtige ſei ein Glied der Volksgemeinſchaft, die die Vorausſetzung für ſein perſönliches Sein ſei. Nur derjenige ſei wahrer Volksgenoſſe, der in dieſer Erkenntnis als ſelbſtverſtändliche Pflicht empfindet, dem Staat zu geben, was ihm im Rahmen der Geſetze zukomme und was er brauche, um ſeine Aufgaben zum Wohle des Volksganzen zu erfüllen.

Steuerzahlen heiße nicht Opfer bringen, ſondern ſeine Pflicht tun.

Vergehen gegen die Steuerpflicht ſeien Vergehen gegen die Volksgemeinſchaft und gegen die Nation. Reinhardt ging dann auf die Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Finanzpolitik ein, ſtellte feſt, daß der Finanzbedarf der Arbeitsloſenhilfe im Jahre 1935 um rund zwei Milliarden Mark kleiner geweſen ſei als im Jahre 1932. Auf der anderen Seite ſtieg das Steueraufkommen des Reiches trotz der Steuervergünſtigungen, Steuerbefreiungen und -ſenkungen um rund drei Milliarden Mark gegenüber 1932. Dies iſt eine Entwicklung, die das Ergebnis des erfolgreichen Kampfes um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit ſei. Das Steueraufkommen im März 1936 ſei um 156,3 Millionen Mark größer geweſen als in der gleichen Zeit des Vorjahres und im geſamten Rechnungsjahr 1935, alſo in der Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1936 um 1445,2 Millionen Mark größer als im Rechnungsjahr 1934,

ein Ergebnis, das alle Erwartungen überſteige.

Staatsſekretär Reinhardt gab davon Kenntnis, daß die Liſte der ſäumigen Steuerzahler erſtmals im Sommer 1936 aufgelegt werde. Grundſätzlich ſollen in dieſe Liſte alle diejenigen Säumigen aufgenom-

Herzlicher Empfang des Athener Oberbürgermeiſters in der Reichshauptſtadt.

Beſichtigung des Reichsſportfeldes und des Olympiſchen Dorfes.

Der Athener Oberbürgermeiſter Kotzias traf zu einem dreitägigen Beſuch in der Reichshauptſtadt ein. Er kam von Hamburg, wo er in dieſen Tagen ein Motorſchiff der deutſchen Levante-Linie auf den Namen „Athen“ getauft hat.

Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin hatten ſich zu ſeinem Empfang u. a. der griechiſche Geſandte in Berlin, Exzellenz Rangabé, die Regierungsräte Baron von Weißenhoff und Bade vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda und Korvettenkapitän a. D. von dem Hagen von der deutſchen Levante-Linie eingefunden. Außerdem war eine Anzahl deutſcher Journaliſten erſchienen, die im vorigen Jahre auf Einladung der griechiſchen Regierung in Griechenland geweilt hatten und in Athen von Oberbürgermeiſter Kotzias auf das liebenswürdigſte empfangen und betreut worden waren. So war denn auch die Begrüßung auf dem Lehrter Bahnhof überaus herzlich, und aus dem Kreiſe der deutſchen Journaliſten wurde der Wunſch ausgeſprochen, daß ſich der griechiſche Gaſt in der deutſchen Reichshauptſtadt ebenſo wohl fühlen möge wie ſeinerzeit die deutſchen Preſſegäſte in Athen.

Nach der erſten Begrüßung gab Oberbürgermeiſter Kotzias ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß er, nachdem er den Namen Athens nach Hamburg habe tragen können, um ein neues großes Schiff der Levante-Linie zu taufen, nunmehr auch Berlin, die Zentrale des neuen Deutſchland und der neuen deutſchen Kultur ſowie die Stadt der Olympiſchen Spiele, kennenlernen dürfe. Im Laufe des Sonntags beſichtigte der Athener Oberbürgermeiſter, der lebhaft an den Olympiſchen Spielen intereſſiert iſt und ſich neben anderen hervorragenden Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Griechenland an dem Staffellauf zur Einholung des Olympiſchen Feuers beteiligen wird, das Reichsſportfeld und das Olympiſche Dorf.

Berlin. Der SA.-Stabschef des Führers hat, wie die NSK. meldet, den mit dem Nationalen Buchpreis ausgezeichneten Oberſturmbannführer Gerhard Schumann mit einem Schreiben ſeine Ernennung zum Standartenführer mitgeteilt.

Hilfe für Oberſchleſien.

Das Ergebnis der Beſichtigungsreiſe des Staatsſekretärs Pfundtner.

Im beſonderen Auftrag des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern Dr. Frick unternahm Staatsſekretär Pfundtner in der abgelaufenen Woche in Begleitung des Miniſterialdirektors Dr. Vollert und einiger Referenten des Reichsinnenminiſteriums eine mehrtägige Informations- und Beſichtigungsreiſe durch Oberſchleſien.

Auf der Reiſe, die über Groß-Strehlitz—Annaberg—Koſel—Ratibor in das engere Induſtriegebiet Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg führte, hatte Staatsſekretär Pfundtner Gelegenheit zur eingehenden Fühlungnahme mit den beteiligten Stellen in Staat, Partei und Wirtſchaft, insbeſondere mit den Vertretern der Kreiſe und Gemeinden ſowie mit den Betriebsführern und der Gefolgſchaft der Gruben und Hütten, von denen mehrere beſichtigt wurden. Sein beſonderes Augenmerk widmete Staatsſekretär Pfundtner der Arbeiterwohnungsfrage und überzeugte ſich durch eigene Anſchauung von den unhaltbaren Zuſtänden in den aus der Weimarer Syſtemzeit ſtammenden Flüchtlingsbaracken, deren beſchleunigte Beſeitigung nunmehr durch

großzügige Maßnahmen des nationalſozialiſtiſchen Staates

in Ausſicht genommen iſt. In Verfolg dieſer Maßnahmen konnte Staatsſekretär Pfundtner am letzten Tage ſeiner Reiſe bereits den erſten Spatenſtich einer Siedlung bei Peiskretſcham vornehmen, die einen Teil von 1500 Volkswohnungen darſtellt, die noch im laufenden Jahre durch Bereitſtellung erheblicher Mittel von Reich und Staat in verſchiedenen Teilen Oberſchleſiens gebaut werden ſollen.

Im Anſchluß hieran fand unter Hinzuziehung aller leitenden Staats- und Parteiſtellen ſowie der Vertreter der ſtändiſchen Gliederungen eine Sitzung bei der Regierung in Oppeln ſtatt, bei der Staatsſekretär Pfundtner Oberſchleſien in Anbetracht ſeiner ſchwierigen Lage die beſondere Fürſorge und Unterſtützung des Reichs- und preußiſchen Miniſteriums des Innern zuſicherte.

Warenabkommen zwiſchen Deutſchland und Mandſchukuo.

Zwiſchen dem Deutſchen Reich und Mandſchukuo iſt ein Warenabkommen abgeſchloſſen worden, bei dem es ſich nicht um einen Handelsvertrag in engerem Sinne handelt, ſondern um ein rein techniſches Abkommen, dem keinerlei politiſche Bedeutung zukommt. Es ſchließt auch nicht eine politiſche Anerkennung des Mandſchuriſchen Staates ein. Das Abkommen, das zunächſt für ein Jahr, nämlich für die Zeit vom 1. Juni 1936 bis 31. Mai 1937, abgeſchloſſen iſt, ſieht vor, daß die Bezahlung der deutſchen Importe aus Mandſchukuo, die vornehmlich Sojabohnen betreffen (aber auch geringere Mengen Wolle, Häute uſw.) zu 75 Prozent in Deviſen, zu den reſtlichen 25 Prozent in Reichsmark bezahlt werden. Die Reichsmarkbeträge werden auf einem beſonderen Konto gutgeſchrieben und von Mandſchukuo durch den Bezug deutſcher Waren ausgeglichen.

Durch dieſe Regelung iſt ein nicht unweſentlicher Fortſchritt gegenüber dem früheren Verhältnis und eine weſentliche Erleichterung der beiderſeitigen Wirtſchaftsbeziehungen erzielt worden, da die Einfuhr aus Mandſchukuo bisher zu 100 Prozent mit Deviſen bezahlt werden mußte. Schon bisher beſtanden zwiſchen dem Deutſchen Reich und Mandſchukuo recht lebhafte Handelsbeziehungen. Im Jahre 1934 bezogen wir aus Mandſchukuo Waren im Werte von 73,5 Millionen Reichsmark, denen eine deutſche Ausfuhr im Werte von 6 Millionen Reichsmark gegenüberſtand. Für das Jahr 1935 lauten die entſprechenden Zahlen 46,2 Millionen und 4,9 Millionen. Es kann erwartet werden, daß das neue Abkommen bald eine fühlbare Steigerung der beiderſeitigen Handelsbeziehungen bringen wird.

„Fliegender Menſch“ aus 3000 Meter Höhe abgeſprungen.

Im Gleitflug bis 300 Meter — dann mit dem Fallſchirm gelandet.

In London wurde ein großer Flugtag abgehalten, bei dem neben vielen anderen ſportlichen Darbietungen eine ſenſationelle Menſchenflugvorführung gezeigt wurde. Ein Amerikaner, Clem Sohn, ſprang in 3000 Meter Höhe aus dem Flugzeug, ließ ſich mit Hilfe eines beſonderen Schwingenanzuges bis auf 300 Meter heruntergleiten, öffnete dann einen Fallſchirm und landete unverſehrt am Boden.

Zu dieſem Zweck hatte ſich Sohn eine Art „Anzug“ konſtruiert, der ſich zu Schwingen- und Schwanzflügeln entfalten kann, wenn er Arme und Beine ſpreizt. Die Seitenflügel ſind etwa um das Doppelte länger als ſeine Arme und haben in Form eines ſtumpfen Fünfecks das Ausmaß von etwa zwei Quadratmeter. Die Beine ſtecken in „Hoſen“, die wie durch eine Schwimmhaut oder richtiger Lufthaut in geſpreiztem Zuſtand miteinander verbunden werden.

Die Vorführung des Menſchenfliegers, die im Beiſein von mehr als 50 000 Menſchen ſtattfand, geſtaltete ſich zu einem überraſchenden Erfolg. In 3000 Meter Höhe konnte man ſehen, wie Sohn auf die am Flugzeug befeſtigte Stange trat und dann abſprang. Der Herzſchlag ſtockte den Zuſchauern, während ſie ſahen,

wie Sohn zunächſt wie ein Stein herunterſchoß.

Dann überſchlug er ſich einige Male. Während des Fallens ließ er eine Rauchbombe los, die zwiſchen ſeinen Füßen befeſtigt war. Dann öffnete er wenige Sekunden ſpäter den einen Arm, danach den anderen, um ſo Kontrolle über die Drehbewegung ſeines Körpers zu erhalten. Er glitt nun in weiten Spiralen dem Boden zu. Als er auf 300 Meter herabgeglitten war, ſchloß er ſeine Flügel und ſtieß habichtartig nach unten. Nach wenigen Sekunden öffnete er den Fallſchirm, der ihn ruhig ſchwebenden Fluges am Rande des Flugfeldes niederſetzte.

Der Tod auf der Landſtraße. Auf der Fernverkehrsſtraße Münſter—Greven raſte ein Perſonenkraftwagen in einer Kurve in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Wagen überſchlug ſich. Der Fahrer und ſein neben ihm ſitzender Freund wurden getötet. Drei Fahrgäſte wurden ſchwer verletzt. — Zwiſchen Brake und Bielefeld fuhr ein Kraftwagen gegen einen Baum. Der Fahrer wurde getötet, der Mitfahrer ſchwer verletzt. — Zwiſchen Bünde und Bruchmühle wurde ein vierjähriger Junge von einem Auto erfaßt und zu Tode geſchleift.

Einſturzunglück in einer alten Kirche. In Rhenen im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet, brach in der erſt 1934 durch einen Brand ſchwer in Mitleidenſchaft gezogenen berühmten Cunera-Kirche, deren Turm Rembrandt als Motiv gedient hat, zuſammen. Unter ungeheurem Getöſe folgten die Steinmaſſen von vier Gewölbedecken, die keinen Halt mehr hatten. Sechs in der Kirche beſchäftigte Arbeiter konnten ſich im letzten Augenblick in Sicherheit bringen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 5. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Rudi Kinau verteilt! ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Hannover: Praktiſche Winke zur Pferdezucht. ✱ 12.20: Von Leipzig: Muſik am Mittag. Leipziger Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Engliſche Orcheſter ſpielen deutſche Muſik. (Schallplatten.) ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 17.15: Kennen Sie Knigge? Zu ſeinem 140. Todestag am 6. Mai. ✱ 18.00: Von München: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Tanz der Inſtrumente. ✱ 19.45: Funkſchau. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Stuttgart: O ſchöner Mai! Ein leichtbeſchwingter muſikaliſcher Abend. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30–24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

2. NORDMARK-TREFFEN
23. 24. 5. 1936

Wir brauchen Ausrüſtungsmaterial!

Das 2. Nordmark-Treffen der ſoldatiſchen Gliederungen der Bewegung findet am 23. und 24. Mai d. J. in Kiel ſtatt. Große Mannſchaftskämpfe krönen die Ausbildungsarbeit der SA, der SS. und des NSKK. Zur Anerkennung der beſten Mannſchaftsleiſtungen der Trupps, Stürme und Standarten ſollen eine möglichſt große Anzahl von Preiſen ausgeſetzt werden, bei deren Beſchaffung die Aufmarſchleitung auf die großzügige und tatkräftige Hilfe der geſamten Bevölkerung der Nordmark angewieſen iſt. Die Aufmarſchleitung bittet daher alle Kreiſe und Schichten unſerer Nordmark, nicht nur Organiſationen und Verbände, ſondern auch jeden einzelnen, uns als Preiſe Gegenſtände zur Verfügung zu ſtellen, die wir in unſerem täglichen Dienſt dringend notwendig gebrauchen.

Ohne ausreichendes Ausrüſtungsmaterial iſt eine ſorgfältige Ausbildung der Einheiten nahezu unmöglich. Jeder Kompaß, jedes KK.-Gewehr, jeder Torniſter und jedes Schanzzeug, ja - jedes Verbandpäckchen für Sanitäter und jedes Kochgeſchirr iſt ein notwendiges Hilfsmittel bei dem Aufbau unſerer Gliederungen.

Wir wiſſen, daß die Bevölkerung der Nordmark, die ſeit Jahren treu zu uns geſtanden hat, auch jetzt zu ihren Söhnen im braunen und ſchwarzen Rock halten und unſere Bitte als eine eigene Verpflichtung empfinden wird. Unſer Ruf nach Ausrüſtungsmaterial als Preiſe für das Nordmark-Treffen der SA., der SS. und des NSKK. wird deshalb auch diesmal nicht ohne Erfolg bleiben. Es fehlen uns hauptſächlich:

Torniſter, Zeltbahnen mit Zubehörbeutel,	Brotbeutel mit Feldflaſche,
Schanzzeug (Pionierſpaten mit Futteral),	Kleinkaliber-Gewehre (Dtſch. Sportmod.),
Kleinkaliber-Munition,	Marſchkompaſſe (ſchwerer Buſchkompaß),
Ferngläſer mit Stricheinteilung,	Wurfkeulen, Karten-Meldetaſchen,
Sanitätsausrüſtung,	Planzeiger, Kilometer-(Karten)meſſer,

Stoppuhren und Kochgeſchirre.

Einzuſenden nur an: Aufmarſchſtab Nordmark-Treffen (Ausrüſtungskammer), Kiel, Hindenburgufer 71. Die Preiſe für dieſes Ausrüſtungsmaterial liegen ſo, daß alle Schichten der Bevölkerung einzeln oder gemeinſam ihren Teil zur Erleichterung unſerer Arbeit beitragen können. Zweckgebundene Geldſpenden nur an das Konto des Aufmarſchſtabes beim Bankhaus Ahlmann Nr. 5783 erbeten.

Für den Aufmarſchſtab:

Der Führer der SA.-Gruppe Nordmark

Realschule
Bad Bramstedt e. V.
Mitgliederversamml
Mittwoch, den 6. Mai 193
16 Uhr, im Sängerhei
Bad Bramstedt (H. Harm

Tagesordnung:
1.) Jahresbericht des Vorsitze den
2.) Kassenbericht 1935/36 u Voranschlag 1936/37
3.) Bericht der Revisoren
4.) Schulbericht des Direkto
5.) Wahl der Rechnungsprü 1936/37
6.) Neuwahlen der Kuratori mitglieder
7.) Sonstiges.

Der Vorstand.

Sängerheim
Habe meine Lokalitä heute ab 8 Uhr dem Ga stätten-Gewerbe überg und für den öffentlic Verkehr
geſchloſſen.
H. Harms

Hühneraugen, Warzen, Horn werd. inf. d Tiefenwirkg. auch den hartnäck. Fällen todsich. u Garantie innerh. 5–6 Tag. re m. Wurzel beseitigt durch
Hühneraugen-Rapid.
Erh.: Solb.-Drog. Joh. Peterse

Morgen
Kochdorsch, Butt Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 1

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſach

Ab 1. Mai gelten wieder die
herabgeſetzten Kohlenpreiſe
Decken Sie Ihren Winterbedarf daher schon jetzt ein. Sie werden **prompt** und **gewissenhaft** mit
Qualitätskohlen bedient bei
Claus Hein
Telefon 43

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf.
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Bauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 8
die für Qualität bürgt

Der königliche Kaufmann.

Zum 25. Todestage Adolf Woermanns am 4. Mai.

Die deutſche Kolonialgeſchichte iſt unlöslich mit dem Namen Adolf Woermanns, des bekannten Hamburger Reeders, verknüpft. Mit der in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gepflegten Kolonialpolitik wurde an die weitblickende Politik des Großen Kurfürſten angeknüpft, die ſchon auf Gründung afrikaniſcher Kolonien ausging. Ein Verſuch, den allerdings die beſchränkten Mittel des damals noch kleinen Staates nicht zur Durchführung kommen ließen. Wenn im Jahre 1884 Deutſchland ein großes afrikaniſches Reich erwarb, ſo iſt es in erſter Linie Adolf Woermann geweſen, deſſen Rührigkeit den Kolonialgedanken verwirklichen half.

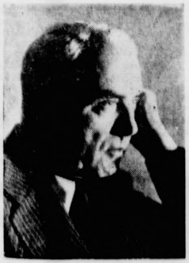
Undenkbar iſt der glanzvolle Aufſtieg der deutſchen Afrikaſchiffahrt ohne die Perſönlichkeit Adolf Woermanns, undenkbar die Erſchließung der afrikaniſchen Kolonien ſowie die ſpätere Niederſchlagung des Hereroaufſtandes in der weitaus größten Kolonie Südweſtafrika, die mehr als anderthalbmal ſo groß iſt, wie das Deutſche Reich von 1914 und am 24. April 1884 erworben wurde. Auch die Beſitzergreifung des weſtafrikaniſchen, am Golf von Guinea gelegenen, ebenfalls rieſenhaften Beſitztums Kamerun wäre ohne die Hilfe Adolf Woermanns und ſeines Handelshauſes unmöglich geweſen. Adolf Woermann war nicht nur ein großer Reeder und Kolonialpionier, er war ein Mann, der ſchlechthin ein gut Teil deutſcher Geſchichte geſtaltet hat, ſo daß das Shakeſpearewort vom „königlichen Kaufmann“ mit vollſtem Recht auf dieſen Hamburger Großreeder angewendet werden kann. Was in den deutſchen Kolonien Afrikas in den 30 Jahren bis zum Kriegsausbruch erreicht und geſchaffen wurde, iſt größtenteils auf Woermanns Aktivität zurückzuführen.

Adolf Woermann war am 10. Dezember 1847 in Hamburg geboren, als Sohn eines nach Hamburg eingewanderten Weſtfalen, der ſich und ſeiner Firma C. Woermann in der neuen Heimat bald den Weg zu größtem Anſehen zu bahnen gewußt hatte, ſo daß er ſchon 1885 in die hamburgiſche „Bürgerſchaft“ gewählt wurde. Er hatte bereits den erſten Verſuch eines eigenen Reedereigeſchäftes mit Afrika gemacht. Schon damals legte die Firma eigene Faktoreien und Niederlaſſungen in Kamerun ſowie in dem ebenfalls an der Weſtküſte gelegenen Liberia an. Adolf Woermann fand ſomit eine Grundlage vor, die ihn vor ſchwierige koloniale Fragen ſtellte; wie ſehr er dieſen Aufgaben gerecht wurde, beweiſt wohl am beſten die Tatſache, daß in Woermanns Todesjahr, 1911, ſämtliche wichtigen Plätze Afrikas mit allen wichtigen Häfen Europas durch ein dichtes Liniennetz mit häufigen Abfahrten aufs engſte verbunden waren.

1874 war Adolf Woermann als Teilhaber in die väterliche Firma eingetreten; 1880 wurde er ſelbſt deren Chef. Von da ab, als alleiniger Inhaber, ging er zunächſt an die Ausbreitung der afrikaniſchen Faktoreien, insbeſondere der Anlagen in Kamerun und in dem äquatorialen Gabun. Schon 1880 gelang ihm in Hamburg die Gründung der „Afrikaniſchen Dampfergeſellſchaft“, der heutigen Woermann-Linie, die eine regelmäßige Verbindung zwiſchen Hamburg und den weſtafrikaniſchen Häfen aufnahm. 1884 nahm dann weiter das Reich durch ſeinen Generalkonſul Nachtigal auch amtlich von der Kolonie Kamerun Beſitz, und am 5. Juli 1884 wurde das ebenfalls an der Weſtküſte gelegene Togo — das kleinſte afrikaniſche Schutzgebiet, das jedoch immer noch ſo groß wie Bayern und Thüringen zuſammen iſt — in Beſitz genommen. Deutſch-Südweſt- und -Oſtafrika folgten bald darauf! Kurzum: Woermann iſt einer unſerer tapferſten deutſchen Kulturpioniere, von dem ein Hamburger Wort ſagt: „Wohl nie hat ein Privatreeder ſolchen Wagemut gezeigt, wie wir ihn in der Woermanniſchen Reederei verkörpert ſehen!“

Ein echter Filmgeſtalter.

Der Regiſſeur und Künſtler Carl Froelich.



(Scherl Bilderdienſt.)

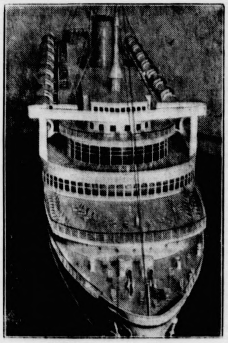
Der Träger des Filmpreiſes, Carl Froelich, gehört trotz ſeiner 61 Jahre zu den jugendlichen Erſcheinungen unter den Filmregiſſeuren. Er hat ſich ſtets ſeine eigene Linie bewahrt, iſt elaſtiſch geblieben und ließ ſich nicht durch die Neuerungen verwirren, die die Technik des Films dauernd bringt. Als damals der Tonfilm aufkam, war es Froelich, der den erſten deutſchen, wirklich erfolgreichen Tonfilm herausbrachte. Es war „Die Nacht gehört uns!“ mit Hans Albers. Die neuen techniſchen und künſtleriſchen Möglichkeiten auszunutzen, das iſt auch heute noch das Ziel Froelichs, der zu denjenigen zählt, die für die Fortentwicklung und Vollendung des Farbfilms kämpfen. Man rechnet den Filmpreisträger nicht zu den großen Programmrednern, zu denjenigen, die in großen Worten viel verſprechen, um dann nachher tatſächlich wenig zu erfüllen. Seine ganze Kunſt kommt aus dem Handwerklichen heraus. Er weiß, was nötig iſt, er kennt die Seele des Filmpublikums, und wenn er Filme dreht, die für das Publikum gemacht wurden, dann nicht mit ſolchen billigen Ausreden wie „Das Volk will den Kitſch!“. Froelich weiß auch gute Filme zu drehen und gleichzeitig dem Publikumsgeſchmack zu entſprechen. Das iſt das Geheimnis ſeiner zahlreichen Erfolge.

Hinzu kommt ſeine liebevolle Vorarbeit und Ausarbeitung. Er bemüht ſich, in jedem Falle die Filmhandlung auch in eine Umgebung zu ſtellen, die nichts mit Kuliſſe und nichts mit falſchverſtandenem Naturalismus zu tun hat. Er will das echte Milieu zeigen. Wenn er außerdem ſtets verſtanden hat, die Darſteller zu ſeinen Filmen ſo auszuwählen, daß ſie ſich tatſächlich mit den gedachten Perſonen des Filmbuches decken, dann iſt eigentlich damit alles geſagt, was über einen Filmregiſſeur geſagt werden kann. Daß er auch Mut hat, das hat Froelich mit ſeinem Film „Mädchen in Uniform“ bewieſen, den er mit ganz unbekannten Darſtellern in einer ganz neuartigen Auffaſſung drehte und der doch nachher nicht nur zu einem „Kurfürſtendamm-Erfolg“ wurde, ſondern auch heute noch in der ganzen Welt gezeigt wird. Mit ſeinen Filmen ſchließlich wie „Krach um Jolanthe“ und „Wenn der Hahn kräht“ hat Froelich ebenfalls beſte Filmkunſt gebracht, deren Vorzug es eben iſt, daß ſie nicht nur künſtleriſch, ſondern auch volkstümlich iſt. Über den preisgekrönten Film „Traumulus“ hat Reichsminiſter Dr. Goebbels in ſeiner Rede ſchon ſelbſt alles geſagt, was dazu zu ſagen iſt.

Das neue KdF.-Schiff.

Ein 25 000-Tonnen-Dampfer. — Alles für die Bequemlichkeit und Behaglichkeit der Urlauber.

Zwei Maigeſchenke macht die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ dem deutſchen Volke in dieſem Jahre: Das erſte iſt das große KdF.-Seebad, das auf der Inſel Rügen am Strand der Prorer Wiek 20 000 Menſchen Unterkunft und Erholungsmöglichkeiten bieten ſoll und zu dem Dr. Ley am 2. Mai den Grundſtein legt. Das zweite Geſchenk iſt das neue KdF.-Schiff, in deſſen Kiel Dr. Ley am gleichen Tag den erſten Niet ſchlagen wird.



Modell des KdF.-Schiffes

(Bittner.

Das neue KdF.-Schiff wird ein 25 000-Tonnen-Schiff ſein und eine Länge von 185 Metern haben. Auf dem oberſten Deck liegt eine 22 Meter lange und 11 Meter breite Sporthalle; das Sonnendeck, das den Urlaubern einen Ruheplatz in ſtrahlender Sonne und friſcher Seeluft bieten ſoll, wird eine Länge von 100 Metern haben, darunter liegt das Promenadendeck mit den Geſellſchaftsräumen, ein Café für 250 Perſonen, ein Wintergarten mit einer großen Tanzfläche und noch eine freie Fläche zum Sonnen. Im A-Deck liegen die Speiſeſäle für 750 Menſchen, eine Halle mit Bühne und ein Rauchſalon mit zuſammen 1000 Sitzplätzen. Hier werden den Urlaubern Muſiker, Dichter und Schauſpieler Unterhaltung und Erbauung bieten. Im B-Deck liegt ein Teil der Kammern.

Alle Kabinen ſind Außenbordkammern,

ſie erhalten durch Ventilatoren künſtliche Lüftung, in der Mitte des Schiffes liegen die Bäder. Im C-Deck befinden ſich Friſierſalons, in denen elf Friſeure ihres Amtes walten werden, außerdem die Krankenſtube, Apotheke und Arzträume. Die Beſatzungsmitglieder werden nicht mehr in Maſſenquartieren ſchlafen, ſondern wohnen zu zweien oder vieren in einer Kammer. Im E-Deck liegen die reſtlichen Urlauberkabinen und die Räume für das Perſonal. In der Mitte des Schiffes befindet ſich eine ganz moderne Küche, in der etwa 27 Köche, Schlächter, Bäcker und dazugehöriges Küchenperſonal beſchäftigt werden ſollen.

Das Schiff bekommt eine Geſchwindigkeit von 15½ Seemeilen. Zur Erhöhung der Sicherheit iſt es mit Feuerſchotten durchſetzt. Die Einrichtungsgegenſtände ſind gegen Feuer imprägniert. Das Urlauberſchiff hat eine Beſatzung von etwa 400 Mann, von denen allein 250 für die Bedienung der Urlauber zur Verfügung ſtehen werden.

Der ſtarke Friedenswille des neuen Deutſchland.

Das Ausland zur deutſchen Maifeier — Bewunderung und Anerkennung.

Auch das Ausland hat am 1. Mai ſeine Feiern gehabt. Aber welch ein Unterſchied zu dem Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes! In Deutſchland ein frohes Feſt des ganzen Volkes, in Kameradſchaft und Diſziplin, in vielen fremden Staaten marxiſtiſche Aufmärſche mit den Parolen des Klaſſenhaſſes und Klaſſenkampfes, und teilweiſe arteten dieſe Maifeiern in unerfreuliche Vorgänge aus, wie zu den marxiſtiſchen Gewalttaten in Spanien. Es nimmt daher nicht wunder, daß die ausländiſche Preſſe mit Bewunderung auf den Verlauf des 1. Mai in Deutſchland hinweiſt und dabei auch anerkennen muß, was eine Regierung mit aufrichtigen Zielen aus einem ganzen Volk machen kann.

England: Starkes Bekenntnis zum Frieden.

Die engliſche Preſſe berichtet in größter Aufmachung über den Verlauf der deutſchen Maifeiern, die ſichtlich auf die Berichterſtatter großen Eindruck gemacht haben. Im Fettdruck bringen die Zeitungen die Erklärungen Hitlers über die Friedensliebe des deutſchen Volkes und ſeiner Regierung. Eine Reihe von engliſchen Blättern bringt im übrigen eine Gegenüberſtellung der Maifeiern auf dem Kontinent: In Berlin „Hitlers Triumphfahrt“, wie „Daily Telegraph“ ſich ausdrückt, durch die „Reihen von Hunderttauſenden begeiſterter Arbeiter“ und ein ſtarkes Bekenntnis zum Frieden; in Moskau größte militäriſche Paraden und Reden, in denen die Bereitſchaft zum Kriege verkündet und Deutſchland als der künftige Feind bezeichnet wird; in Madrid eine wilde „turbulente“ Maſſe von Kommuniſten mit Sowjetfahnen. Aus der Gegenüberſtellung geht deutlich hervor — ohne daß dieſer Kommentar in Worte gefaßt wird —, wo anläßlich dieſer Kundgebungen der wirkliche Friedenswille und wo die Sabotage gegen den Frieden zu finden ſei. Beſonders werden ferner von einigen Zeitungen die Ausführungen des Führers hervorgehoben, in denen er die Behauptungen von einem bevorſtehenden deutſchen Angriff auf Öſterreich oder die Tſchechoſlowakei Lügen ſtraft. „News Chronicle“ hebt hervor, daß der Führer ſein Friedensangebot verteidigt und die internationale Kriegsclique angegriffen habe.

Italien: Bewunderung für die Berliner Feier.

Der Nationale Feiertag des deutſchen Volkes wird in der römiſchen Preſſe mit begeiſterten Worten geſchildert. Die Rieſenkundgebungen, die in Berlin und im ganzen Reich veranſtaltet worden ſind, werden mit bewundernder Anerkennung für die organiſatoriſchen Leiſtungen, vor allem aber unter Hinweis auf die geſchloſſene und treue Gefolgſchaft des ganzen deutſchen Volkes zum Führer beſprochen. Die Grundgedanken des Aufrufs an das deutſche Volk: Wiederherſtellung der vollen Souveränität, Ehre, nationale Würde, ſtarke Wehrmacht, ſeien, wie „Giornale d'Italia“ in ſeinem Berliner Bericht ſchreibt, mit der Freude und Diſziplin bei der Arbeit der geiſtige Inhalt aller dieſer Kundgebungen. Der „Corriere della Sera“ hebt hervor, daß Hitler den Friedenswillen des deutſchen Volkes erneut bekräftigt habe. Die Turiner „Stampa“ ſtellt Hitlers Proteſt gegen die Diffamierung Deutſchlands in den Vordergrund ihrer Betrachtungen. In Schlagzeilenüberſchrift ſtellt die „Gazzetta del Popolo“ feſt, daß der Führer erklärt habe, keine Aktion gegen Öſterreich zu unternehmen.

Frankreich: Warum nicht offene Ausſprache mit Deutſchland?

Die Pariſer Blätter bringen mehr oder weniger ausführliche Berichte, meiſt auch mit Lichtbildern, über den Verlauf des 1. Mai in Berlin und in Deutſchland. Die Rede des Führers wird in langen Auszügen wiedergegeben. Der „Quotidien“ ſchreibt, daß eine offene Ausſprache zwiſchen Frankreich und Deutſchland zu gegebener Zeit vielleicht ein Unglück verhüten könnte. Wenn es ſich um das Leben von Millionen handle, ſo fragt das Blatt weiter, beſtehe da nicht geradezu die Pflicht zu einer ſolchen Ausſprache? Habe man nicht die Pflicht, die Gelegenheit zu einer Ausſprache wahrzunehmen, ſtatt ſich gegenſeitig anzuklagen? Welch ſchreckliche Verantwortung laſte auf allen denen, die das Mißverſtändnis zu einer unüberbrückbaren Kluft getrieben!

Holland: Die Geiſter des Klaſſenkampfes in Deutſchland endgültig gebannt.

Die triumphale Geſchloſſenheit, mit der das deutſche Volk ſeinen Nationalen Feiertag beging, hat in den Niederlanden ſtarken Eindruck gemacht. In der Preſſe wird namentlich auf den großen Unterſchied zu den Jahren vor der Machtübernahme hingewieſen. Während damals nicht ſelten Kampflärm die Straßen erfüllt habe, ſeien Frohſinn und Freude eines ganzen Volkes der Inhalt der diesjährigen Maifeiern geweſen. In dieſem Zuſammenhang werden auch Parallelen zu anderen Ländern, insbeſondere zu dem von bolſchewiſtiſchen Unruhen erfüllten Spanien, gezogen. Deutſchland ſei ein überzeugender Beweis dafür, was eine ſtetige und zielbewußte Regierungspolitik zuſtande bringen könne. Der einmütige Verlauf des 1. Mai habe klar bewieſen, daß die Geiſter des Klaſſenkampfes in Deutſchland endgültig gebannt ſeien.

Marxiſtiſche Gewalttaten in Spanien.

Schwere Ausſchreitungen bei den Maifeiern.

Während die Feiern anläßlich des 1. Mai in Madrid ruhig verliefen, iſt es in Spanien an verſchiedenen Orten der Provinz zu Ausſchreitungen gekommen. In Maicena del Alcor wurde der Ortsgeiſtliche aus ſeiner Wohnung herausgeholt und zur Teilnahme an dem roten Umzug gezwungen. Die Marxiſten verlangten ferner von ihm die Herausgabe der Kirchenſchlüſſel, belegten daraufhin das Gotteshaus „feierlich“ mit Beſchlag und verwandelten es in eine proletariſche Kampfſtätte.

In der Provinz Sevilla nahmen 16 Familien eigenmächtig eine Reihe von Bauernhöfen in Beſitz, um ſie auf eigene Rechnung zu bewirtſchaften. In Gandia überfielen Sozialdemokraten und Kommuniſten das Zentrum der regionalen Rechtspartei und ſteckten es in Brand. Daraufhin wurde die Kirche geſtürmt und auf dem Turm eine rote Fahne gehißt. In Cullera ſchleppte der Marxiſtenmob ſämtliche Heiligenbilder und Statuen der Gemeindekirche auf die Straße und verbrannte ſie unter dem Beifall der Menge. In Titulcia gab es bei einem Kampf zwiſchen politiſchen Gegnern mehrere Verletzte.

Nah und Fern.

Neue Feſttracht der Erzgebirgler. Die eigene Volkstracht des Erzgebirges, bei der es ſich um eine aus erzgebirgiſcher Arbeitstechnik heraus entſtandene Feſttracht handelt, bei der beſonders handgeklöppelte Spitzen, Poſamenten uſw. Verwendung finden, hat jetzt durch Gauleiter und Reichsſtatthalter Mutſchmann Genehmigung gefunden. Nun liegt es in der Hand der Frauen und Mädchen, dieſer Heimattracht im Erzgebirge in weiteſten Kreiſen Eingang zu verſchaffen.

15 000 Morgen ſtädtiſche Forſt an den Staat verkauft. Die mit rund 6,5 Millionen verſchuldete oſtpommerſche Grenzſtadt Lauenburg in Pommern hat zwecks Sanierung ihrer Finanzen den 15 000 Morgen großen Stadtwald an den Staat verkauft.

Das vermißte Baſeler Poſtflugzeug zerſchellt aufgefunden. Das ſeit mehreren Tagen vermißte Poſtflugzeug Frankfurt—Baſel iſt am Wochenende aufgefunden worden. Es lag zerſchellt in den Felſen unterhalb Rigi-Staffel auf einer ſchwer zugänglichen Felskuppe. Die beiden Inſaſſen ſind bei dem Abſturz getötet worden.

Die große Sehnſucht: Währungsſtabilität.

Polen ſtellt der Abwertung die Deviſenkontrolle entgegen. Franzöſiſche Abwertungsanhänger in der Wahlſchlacht durchgefallen — Belgien geſteht: Devalvation überflüſſig.

„Der internationale Warenkreditaustauſch", ſo erklärte der polniſche Preiskommiſſar, Profeſſor Lipinſki, kürzlich in einem Vortrag, „kann ſich nie wirklich beleben, ſolange in der Währungsfrage keine Stabilität eintritt." Obgleich eine ganze Reihe führender Politiker und Wirtſchaftler ſich dieſen Standpunkt ſeit Jahren zu eigen gemacht haben, obgleich die meiſten großen Wirtſchaftsſtaaten ſchwer unter den durch die Währungsunſicherheit unterbundenen internationalen Handelsbeziehungen leiden, hat es den Anſchein, als ob wir von dieſer Stabilität in den Währungsfragen noch recht entfernt ſind.

Erſt in der letzten Aprilwoche zeigte ſich wieder eine völlige Unſicherheit über das Schickſal der Währungen des Goldblocks. Der franzöſiſche Franc und der holländiſche Gulden lagen äußerſt unſicher. Abwertungsgerüchte ſchwirrten um den franzöſiſchen Franc. Auch der Zloty, die polniſche Währung, war von einem Gewirr dunkler Devalvationsgerüchte umgeben. Dieſen düſteren Zlotyprophezeiungen wurde ein ſchnelles Ende durch die Einführung der Deviſen- und Goldkontrolle in Polen gemacht. Seit dem 27. April unterliegen die Umſätze ausländiſcher Zahlungsmittel ſowie der Handel mit Gold einer ſtaatlichen Kontrolle. Anlaß zu dieſer Maßnahme war in erſter Linie die ſtarke Kapitalverſchiebung geweſen, die in den letzten Wochen in Polen meiſt von jüdiſchen Großhandelshäuſern getätigt wurde. Hinzu kam eine ſtarke innerpolitiſche Unſicherheit, die durch Streiks und Unruhen, durch die angeſpannte Lage des Staatshaushaltes und die ergebnisloſe Anleiheſuche im Ausland noch geſteigert wurde. Die polniſchen Zahlungsmittel, die in den letzten Wochen auf ausländiſche Konten abwanderten, erreichten nach zuverläſſigen Schätzungen in den letzten Tagen vor der Goldkontrolle täglich eine Höhe von fünf bis ſieben Millionen Zloty. Hand in Hand mit dieſem Kapitalfluß ging die Hortung (Anſammlung) fremder Valuten. Amerikaniſche Golddollars wurden aufgekauft. Die kleinen Sparer hoben ihre Sparpfennige ängſtlich von den Kaſſen ab. Von amtlicher Seite wird die Summe der von polniſchen Staatsbürgern in Strümpfen und Schubladen gehorteten Beträge an Goldmünzen und Deviſen auf eine halbe Milliarde Zloty geſchätzt. Um die Bedeutung dieſer Zahl zu ermeſſen, muß man ſich vergegenwärtigen, daß der Gold- und Deviſenbeſtand der Bank Polſki, die unſerer Reichsbank entſpricht, nur 400 Millionen beträgt. Überflüſſig, zu ſagen, daß geſchickte kommuniſtiſche und jüdiſche Hetzer all dieſe Dinge zum Anlaß nahmen, beunruhigende Gerüchte in die Maſſe zu ſtreuen und das Geſpenſt der Abwertung an die Wand zu malen. Dieſe Gerüchte verfehlten ihre Wirkung um ſo weniger, als Polen zweimal bereits eine Inflation durchgemacht hat, 1923 und 1925, und nichts ſo ſehr fürchtet, als noch einmal um die letzten Erſparniſſe gebracht zu werden. Mit dem beherzten Entſchluß der Regierung, eine Gold- und Deviſenkontrolle einzuführen, wurde den Abwertungsgerüchten endgültig der Boden entzogen und die Grundlage zu einer Vertrauensrückkehr der breiten Maſſen gelegt. Auf dieſe Vertrauensbildung muß um ſo mehr Gewicht gelegt werden, als die polniſche Regierung heute zur Durchführung ihrer Arbeitsbeſchaffungsprogramme ſtärker denn je auf die Sparleiſtungen des Binnenlandes angewieſen iſt, zumal gerade jetzt ein bedeutendes Inveſtitionsprogramm in Angriff genommen worden iſt.

Auch in Frankreich iſt eine zunehmende Abwertungsabneigung zu beobachten. Jedenfalls haben die Propagandiſten des Abwertungsgedankens bei den franzöſiſchen Wahlen eine ſtarke Stimmeneinbuße erlitten. Nachdem über 50 Länder der Welt ihre Währungen abgewertet haben, um ſich auf dieſe Weiſe einen handelspolitiſchen Vorſprung vor den Ländern mit feſter Währung zu verſchaffen, ſind die Ausſichten, ſich durch die aus der Abwertung erwachſende Preisunterbietung Vorteile im Handelsverkehr zuzuſchanzen, ſehr gering geworden. Es ſcheint vielmehr, daß auch Frankreich in Kürze den von Polen beſchrittenen Weg der Deviſenbewirtſchaftung gehen wird. Zwar verfügt Frankreich noch immer über einen Goldſtock von 60 Milliarden Francs, aber trotz dieſer goldenen Milliarden iſt das Vertrauen des franzöſiſchen Sparers nicht wiedererſtarkt. Die Kapitalflucht hält unvermindert an. Während der letzten 3½ Jahre haben die Abzüge von den Sparkaſſen die Einlagen überſchritten. Abwertung oder Deviſenkontrolle, das iſt heute eine der brennenden Fragen Frankreichs.

Die Erfahrungen, die Belgien mit ſeiner im März vorigen Jahres vorgenommenen Abwertung gemacht hat, ſind freilich wenig dazu angetan, die Neigung zu einer Abwertung zu vergrößern. Daß Belgien ſich damit handelspolitiſch nicht den geringſten Vorteil erkämpft hat, iſt längſt ein offenes Geheimnis, und im Innern hat es auch keine Beſſerung ſeiner Lage damit erzielen können. Man weiß heute, nachdem der Bericht der Unterſuchungskommiſſion über die Devalvation des belgiſchen Franc vorliegt, daß die Maßnahme zumindeſt als übereilt, wenn nicht gar als überflüſſig in den führenden Wirtſchaftskreiſen angeſehen wird. Man hat leider einſehen müſſen, daß durch ein unwürdiges Spiel der Spekulation dieſe einſchneidende Maßnahme verurſacht worden iſt. Aus dem ſchnellen Rückfluß der Gelder, die zu Spekulationen benutzt worden waren, ergibt ſich einwandfrei, daß man es mit einem Spekulationsmanöver großen Stils zu tun hatte. Die Devalvationserklärung war um ſo weniger notwendig, als ſich am Tage ihrer Feſtſetzung die Golddecke immer noch auf 56,73 Prozent belief, während die Bank von England beiſpielsweiſe am gleichen Tage nur eine ſolche von 46,7 Prozent beſaß.

Weil wir einig ſind, ſind wir ſtark!

Miniſterpräſident Generaloberſt Göring an die Kämpfer der Bewegung und die Soldaten der Wehrmacht.

Die Anſprache, die Miniſterpräſident Generaloberſt Göring bei der Schlußkundgebung des Nationalen Feiertages des deutſchen Volkes im Berliner Luſtgarten hielt und die erſt jetzt im Wortlaut bekannt wird, war in erſter Linie an die Kämpfer der Bewegung und die Soldaten der neuen Wehrmacht gerichtet.

Generaloberſt Göring gedachte der inneren Bedeutung des Tages, der uns Kraft geben und Wärme ſpenden ſoll für das kommende Jahr, damit wir nicht nachlaſſen, nicht ruhen und nicht raſten, damit der Aufbau weiterſchreite, das Reich weiter gefeſtigt werde, um ſo allmählich das Werk unſeres Führers zu krönen und zu vollenden. „Es iſt aber auch", ſo fuhr er fort, „für uns alle ein Tag des Dankes, heißer Dankbarkeit aus leidenſchaftlichem Herzen für den Mann, den uns Gott geſandt hat, auf daß ſein deutſches Volk wieder auferſtehe aus Schmach, aus Not, aus Elend und Bitterkeit.

Die Parole ‚Freut euch des Lebens' iſt für uns, Kameraden, die wir Kämpfer und Soldaten ſind, gleichzeitig die Parole: Und ſetzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen ſein.

Wir ſind bereit zur letzten Hingabe, zur Opferbereitſchaft bis zum Letzten für das Werk, das er geſchaffen hat. Und dieſes Werk heißt: Deutſchland!"

Es war aus dem Herzen unſerer jungen Wehrmacht geſprochen, als Generaloberſt Göring betonte: „Wir Soldaten haben den Schild unbefleckt in die Heimat gebracht. Wir Soldaten haben ſo lange geſtanden, als der Befehl gebot, die Heimat zu ſchützen. Und heute, in dieſer Nacht und an dieſer Stelle, wollen wir aufs neue zeigen und beweiſen, daß dieſe Tugenden die höchſten ſoldatiſchen ſind und auch die höchſten nationalſozialiſtiſchen, daß ſie uns zuſammengeführt haben und daß uns ein ſtarkes Gefühl der Zuſammengehörigkeit umfaßt, uns Soldaten der Wehrmacht und uns Kämpfer aus den ſchwarzen braunen Kolonnen. Wir gehören zuſammen. Wir ſind vom Führer berufen — jeder an ſeinem Platz —, das koſtbare Gut Vaterland zu ſchirmen und zu ſchützen.

Wer ehrlos iſt, iſt friedlos — und nur wo ein ſtarkes Schwert den Frieden ſchützt, kann ein Volk die Güter ſeiner Arbeit ſelbſt in Frieden verzehren.

Zu den Waffen ſtrömen voll Freude und Begeiſterung, ſo unterſtrich der Miniſterpräſident, die Söhne unſeres Reiches — und wer geſtern noch als kämpfender Nationalſozialiſt in dieſen Reihen ſtand, ſteht morgen unter euren und iſt Nationalſozialiſt geblieben! Denn die mächtige Idee des Nationalſozialismus eint uns, ſie bindet uns zuſammen. Die Wehrmacht ſteht nicht mehr abſeits — ſie ſteht mitten im Volke und in der Bewegung.

Generaloberſt Göring gedachte dann der toten Kameraden und gab ihnen das Gelöbnis: „Ihr dürft ruhig ſchlafen; ein neues Geſchlecht wacht, euch gleich, euch ebenbürtig, bereit wie ihr dereinſt, ſo in Zukunft das eigene Leben einzuſetzen, auf daß Deutſchland ewig lebe."

Während dereinſt am 1. Mai keineswegs das deutſche Volk in enger Geſchloſſenheit auf dieſem Platze geſtanden habe, breche heute heller Jubel aus: Jubel aus dankerfülltem Herzen vor Gott und der Vorſehung, daß wir wieder einig geworden ſind. „Und weil wir einig ſind", ſo ſchloß Miniſterpräſident Göring, „ſind wir ſtark, und weil wir ſtark ſind, ſind wir frei."

Grundſteinlegung zum Seebad der 20000.

Vier weitere Bäder geplant. — Urlaubsfreude für 14 Millionen Deutſche.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat auf Rügen in einer beſonderen Feier den Grundſtein für das größte Bauvorhaben der Gegenwart, für das künftige Seebad der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", das 20 000 deutſchen Menſchen Erholung bieten ſoll, gelegt. In ſeiner Rede war ſehr bemerkenswert die Feſtſtellung, daß noch vier ſolcher Bäder gebaut werden ſollen, in die 14 Millionen ſchaffender Deutſcher alljährlich eine Woche in Urlaub geſchickt werden können.

In einer Feier, an der die Bewohner der Inſel Rügen zu Tauſenden teilnahmen, wurde in der unüberſehbaren Weite des Sandſtrandes ein einzelner Stein gelegt, ein Dokument eingemauert, eine Granitplatte darübergeſetzt, und Tauſende ſahen im Geiſt den Stein wachſen zu Häuſern und Hallen, Straßen und Gärten, ſahen das Jahr 1938, in dem dieſes erſte Rieſenbad der arbeitenden Menſchen ſeine Vollendung finden ſoll.

Die Wehrmacht, alle Formationen der Partei, alle Vereine und Verbände hatten ihre Abordnungen entſandt, die ſtrahlenförmig vom Grundſtein aus dem Meere zu Aufſtellung nahmen. Über die blaue Bucht des Prore-Wieks kam die erſte Minenſuchflottille aus Pillau und ankerte an der Küſte, und am Himmel zog eine Staffel des Geſchwaders Hindenburg aus Greifswald ihre Kreiſe. Gegen 9 Uhr belebte eine nach Tauſenden zählende Menſchenmenge mit dem Bunt der Uniformen und dem Leuchten der Fahnen den Strand.

Eine halbe Stunde ſpäter erſchien Dr. Ley zuſammen mit dem Gauleiter Schwede-Coburg und dem Konteradmiral von Schröder. Nach einer Begrüßung durch Miniſterialrat Dreßler-Andreß ſprach Dr. Ley von der Rednerkanzel aus über die Menſchenmaſſen hinweg zum Meere hinüber, dem großen Freund und Bundesgenoſſen bei dem werdenden Werk. Es iſt etwas Herrliches, ſo ſagte er, was wir hier beginnen dürfen, etwas, was die Geſchichte noch nicht erlebt hat. Frühere Regierungen haben dem Arbeiter Freude und Glück verſprochen und nichts gehalten. Wir fanden ein Chaos vor und haben in wenigen Jahren das geſchaffen, was die anderen überhaupt nicht in Angriff genommen haben.

Wir können zwar dem Arbeiter vorläufig keine Lohnerhöhungen geben, ſolange auch nur ein einziger unter ihnen arbeitslos iſt, aber wir können ihn zu den ſchönſten Dingen des Lebens zurückführen, die ihm bisher verſchloſſen waren: Theater und Kunſt, Reiſen und Wandern.

Wir haben die Sehnſucht des deutſchen Arbeiters nach der Heimat, die ihm verlorengegangen war, wiedererweckt. Wir haben ihm geſagt: Wenn du für Deutſchland arbeiten, Deutſchland verteidigen ſollſt, dann mußt du es auch kennen und lieben lernen. Das ſind nicht meine Gedanken. Dieſer Plan ſtammt von dem einen Mann: Adolf Hitler. In ſeinem Namen und ſeinem Geiſt wollen wir das Werk beginnen. Wir wollen noch vier weitere ſolcher Bäder bauen mit dem Endziel, 14 Millionen ſchaffender Deutſcher alljährlich eine Woche in Urlaub ſchicken zu können. Mit dem Gedanken an die Worte des Führers zum 1. Mai: „Ich will dieſem Volk große und gewaltige Aufgaben ſtellen", weihe ich dieſes gewaltige Werk in ſeinem Namen.

Meilenſteine auf dem Wege zum Glück.

Auf der Hamburger Werft der Howaldts-Werke A.-G. fand wenige Stunden ſpäter die feierliche Kiellegung des erſten KdF.-Schiffes ſtatt. Bauwerft und Hafen hatten reichen Flaggenſchmuck angelegt. Tauſende von Volksgenoſſen wohnten dem Ereignis bei, u. a. auch viele KdF.-Urlauber aus allen Teilen des Reiches, die mit der „Monte Sarmiento" von Hamburg aus nach Norwegen reiſen wollen. Alle Formationen der Bewegung hatten ſtarke Ehrenabteilungen geſtellt. An den Gerüſten der Helligen, auf denen das 25 000 Tonnen große Schiff gebaut wird, wehten

Tauſende von Fahnen mit dem Sinnbild der Deutſchen Arbeitsfront.

Nach Anſprachen des Werftbetriebsführers, des ſtellvertretenden Gauleiters Staatsrat Henningſen und des Gauwalters der DAF., Staatsrat Habedank, würdigte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der von Linz mit dem Flugzeug nach Hamburg gekommen war, die Bedeutung dieſes Schiffsbaues. Das KdF.-Seebad und die neuen großen Schiffsbauten ſeien Meilenſteine auf dem Wege, den der Nationalſozialismus beſchritten habe, um den deutſchen Arbeiter glücklich zu machen. Die NSG. „Kraft durch Freude" baue heute eigene Schiffe, um Tauſende und Zehntauſende deutſcher Arbeiter aufs weite Meer zu fahren. Zwei Schiffe lege ſie auf Kiel, die das Modernſte und Beſte darſtellten.

„Wir werden nicht ruhen und raſten, bis wir eine KdF.-Flotte von mindeſtens 30 Schiffen erbaut haben, dann werden wir 2 Millionen deutſcher Arbeiter alljährlich hinausſenden zur Erholung auf der See und an fernen Geſtaden." Das Leitwort des Nationalen Feiertages „Freut euch des Lebens!" liege auch dem Bau der KdF.-Schiffe zugrunde. Dieſes Schiff werde ein Denkmal ſein für das neue Deutſchland. Mit einem Gedenken an den Führer, dem allein auch dieſes große Werk zu verdanken ſei, ſchloß Dr. Ley.

Nachdem die Nationalhymnen verklungen waren, ſchlug Dr. Ley mit einem Preßlufthammer unter den Heil-Rufen der Tauſende die erſte Niete in den Neubau des Schiffes. Das Lied „Freut euch des Lebens" ſchloß die Feier.

Grundſteinlegung zur Dr.-Ley-Schule.

Im Anſchluß daran flog Dr. Ley nach Bonn und begab ſich von dort im Kraftwagen nach Königswinter, um den Grundſtein zu einem Erweiterungsbau der Reichsführerſchule, die den Namen des Reichsorganiſationsleiters trägt, zu legen. Mit der Fertigſtellung dieſes Neu- und Erweiterungsbaues wird die Reichsführerſchule in ein Erholungsheim der DAF. umgewandelt. Nach der Grundſteinlegung durch Dr. Ley übernahm Gauleiter Staatsrat Grohé die Schule in ſeine Obhut und dankte dem Reichsorganiſationsleiter, durch deſſen Tatkraft ſchon zahlreiche große Arbeiten und Unternehmungen durchgeführt worden ſeien

Letzte Meldungen

Die roten Wahlen in Frankreich

35 Pariſer Wahlbezirke in der Hand der Kommuniſten

Paris, 3. Mai. In Frankreich ſind die Würfel gefallen, das Parlament iſt gewählt, das für vier Jahre die Geſchicke des Landes in die Hand nehmen ſoll. Paris hat die Ergebniſſe der Wahlen mit den Nachrichten aus Addis Abeba teilen müſſen, wo das Reich des Kaiſers der Kaiſer gegen alle Erwartungen nach halbjährigem Feldzug zuſammenbrach. Die Wahlbeteiligung war nach den bisherigen Feſtſtellungen nicht ſo groß geweſen wie am letzten Sonntag. Zu Zwiſchenfällen iſt es nirgends gekommen. Die Polizei hat in der Nähe der Oper, im Herzen der Stadt, große Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Eine Abteilung Polizei hat hinter der Oper die Karabiner zuſammengeſtellt und wartet der Ereigniſſe, die da kommen werden.

Was die Wahlergebniſſe betrifft, ſo beſtätigen die erſten Ergebniſſe um 21,30 Uhr alle Vorausſagen, die ſeit letzten Sonntag gemacht worden ſind. Die Sieger ſind die Kommuniſten, die nach einer Statiſtik von Groß-Paris um 21,30 Uhr in 35 Wahlbezirken ſiegreich ſind. Die ſüdliche Vorſtadt, die nördliche Vorſtadt und die Randarrondiſſements von Paris haben rot gewählt. Langſam legt ſich der kommuniſtiſche Gürtel feſter um das nationale Paris.

Die Volksfront ſiegreich!

Die Volksfront hat von 618 Sitzen rund 375 Mandate erhalten, allerdings einſchließlich von 115 Radikal-Sozialiſten, die nicht alle bei der Volksfront bleiben werden. Die franzöſiſche Regierung iſt durch dieſen Wahlſieg der Linken in eine unmögliche Lage geraten.

Der Negus geht an Bord eines engliſchen Zerſtörers

Paris, 4. Mai. Der Sonderzug mit dem Negus und ſeiner Familie iſt, wie Havas berichtet, am frühen Nachmittag des Sonntags in Dſchibuti eingetroffen. Die hohen Behördenvertreter von Dſchibuti erwarteten den Negus auf dem Bahnhof. Schon am Montag wird der Negus mit ſeiner Familie Dſchibuti an Bord des engliſchen Zerſtörers 549 mit unbekanntem Ziel verlaſſen. In Dſchibuti nimmt man an, daß die kaiſerliche Familie ſich nach Aden begeben wird.

Mit dem Negus ſind der Ras Kaſſa und ſämtliche Mitglieder der Regierung in Dſchibuti eingetroffen. Der Negus hat im franzöſiſchen Regierungspalaſt Wohnung genommen.

Der abbeſſiniſche Kaiſer hat vor ſeiner Abreiſe die Türen ſeines Palaſtes offen gelaſſen und der Einwohnerſchaft die Erlaubnis gegeben, aus dem Palaſt zu holen, was ſie gebrauchen konnten. Desgleichen ſind die Munitionsvorräte freigegeben.

Die Italiener dicht vor Addis Abeba

Die Nord-Armee der Italiener hat den ſchwierigen Engpaß auf dem Wege nach Addis Abeba überwunden. Das Eriträiſche Armeekorps ſteht dicht vor Addis Abeba. In der abeſſiniſchen Hauptſtadt iſt es geſtern abend ruhiger geworden.

wie auch dieſe Schule und der jetzt begonnene Reitbau. Anſchließend ließ ſich Dr. Ley 120 Mann, die als Vertreter an dem erſten Lehrgang auf der Schulungsburg Vogelſang zuſammengezogenen 500 Parteigenoſſen angetreten waren, vorſtellen. Nach der Grundſteinlegung begab ſich Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley nach Bad Godesberg.

Nah und Fern.

Löwe tötet ſeinen Bändiger. In einer Menagerie, die auf Pariſer Jahrmärkten herumzog, ſtürzte ſich ein prachtvoller Löwe auf ſeinen Bändiger und durchbiß ihm die Kehle. Es mußte beſchloſſen werden, das Tier zu töten. Fleiſchklöße, die Strychnin enthielten, fraß er jedoch nicht. Nicht weniger als 15 Revolverſchüſſe wurden daraufhin abgefeuert, bis der Löwe tot zuſammenbrach.

Dänemark will die großen Buchſtaben abſchaffen. Die Frage der Abſchaffung der großen Buchſtaben in der däniſchen Schriftſprache iſt zur Zeit wieder aktuell. Binnen kurzem ſoll eine neue Ausgabe des däniſchen Wörterbuches für Rechtſchreibung erſcheinen. Der däniſche Unterrichtsminiſter bezeichnete daher den Zeitpunkt für die Durchführung der Reform als beſonders günſtig.

Berlin. Miniſterpräſident Generaloberſt Hermann Göring hat die Schirmherrſchaft über die beiden Jubiläumsausſtellungen der preußiſchen Akademie der Künſte, deren erſte demnächſt eröffnet wird, übernommen. Die im Mai und Juni ſtattfindende Ausſtellung gibt in Werken der Mitglieder der Akademie einen Überblick über die deutſche Malerei vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Die für den Herbſt geplante Ausſtellung wird die Berliner Bildhauerkunſt von Schlüter bis zur Gegenwart zeigen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Mai

Der Spruch des Tages:

„Arbeit heißt des Mannes Würde!“
Ernſt Moritz Arndt.

Jubiläen und Gedenktage.

3. Mai.

849 Der Dichter Schneckenburger (Wacht am Rhein) geſtorben.
849 Der ehemalige Reichskanzler Fürſt Bülow geboren.

4. Mai.

521 Luther auf die Wartburg gebracht.
915 Italien kündigt den Dreibund.

5. Mai.

821 Napoleon I. auf St. Helena geſtorben.
869 Der Komponiſt Hans Pfitzner geboren.

Der Mai iſt gekommen!

Nur langſam wich diesmal der Winter; manch unholder Tag noch war uns beſchieden, jetzt aber iſt es ſo weit, jetzt ſoll Freude, wahrhafte Freude zu uns ins Haus, ins Herz kommen, da wir ſo freudevoll und beglückt das Lied Emanuel Geibels ſingen können: „Der Mai iſt gekommen!“ Von jeher gilt der Mai uns Deutſchen als der lieblichſte Monat des ganzen Jahres, und die Vorſtellung, daß die Maiwitterung ganz ſelbſtverſtändlicherweiſe immer nur ſchön und warm und ſonnig ſein könne, iſt ſo feſtgewurzelt, daß man faſt vergißt, daß auch Ausnahmen vorkommen können. So haben denn auch unſere Dichter den Wonnemond zu allen Zeiten beſungen und geprieſen. Schon in Walther von der Vogelweides lyriſchem Sange erklang es einſt: „Der Maie bringe uns all ſin Wunder“, und einige Jahrhunderte ſpäter ließ des Schleſiers Friedrich von Logau Reimkunſt es erklingen: „Dieſer Monat iſt ein Kuß, den der Himmel gibt der Erde, / daß ſie jetzo ſeine Braut, ſpäter eine Mutter werde!“

Holdeſter Frühlingsmond, das wird uns immerdar der Mai bleiben, da in deutſcher Heimat ſcheu und leiſe ſich die Knoſpen öffnen, da er uns Licht und Sonne, Blühen und Vogelſingen bringt. Wie geheimnisvoll iſt doch ſchon die Nacht, die dem erſten Maientage vorangeht, die Walpurgisnacht, da die Hexen auf dem Brockenberg zuſammenkommen und mit allerhand Pflanzen beſondere Zauberkräfte entfalten wollen! Sie könnten übrigens auch mal einen Zaubertrank bereiten dafür, daß uns möglichſt wenig launenhaft der Mai heuer gegenübertritt, denn ſo ganz frei von Launen pflegt leider auch dieſer Wonnemond nicht zu ſein. Der Gedanke an die berüchtigten drei Eisheiligen, Mamertus, Pankratius und Servatius, die ſich für ihre Herrſchaft die Tage vom 11. bis 13. Mai erkoren haben, läßt uns ſchon ein Fröſteln über den Rücken gehen. Hoffentlich geht es diesmal ohne Kälteeinbrüche mit Hagelſchauern ab! Die wollen wir nicht; ſollten wir aber mit etwas viel Regen heimgeſucht werden, ſo ſei uns das weiter kein Grund zum Aerger, denn: „Viel Regen im Mai / ſingt der Bauer Juchhei!“

Hinweg mit allen Sorgen, mit allem Ungemach! Der müßte ſchon ein völlig verkalkter Griesgram ſein, dem das jubelnde Singen und Klingen der frühlinghaften Natur nichts zu ſagen hat. In ſeiner verſchwenderiſchen Fülle hält der Mai aber noch einen Sorgenbrecher bereit: die Maibowle. Wer noch Sorgen hat, der gehe das köſtliche Getränk an einem lauen Abend an, und wer ſorgenfrei iſt, der mag dasſelbe tun, damit die Sorgen nicht wieder zurückkehren. Laßt die Gläſer erklingen, und überſchäumend ſei unſere fröhliche Loſung: Freut euch des Lebens!

Auch im Sommer Zeitung leſen!

Eine Mahnung des Reichsbauernführers an die Bauern und Landwirte.

Reichsminiſter, Reichsbauernführer und Reichsleiter der NSDAP. R. Walther Darré erläßt folgenden Aufruf:

„Bei der wachſenden Arbeit in den Sommermonaten glauben manche Bauern und Landwirte, keine Zeit für ihre ſtändige Unterrichtung auf politiſchem, kulturellem und wirtſchaftlichem Gebiet mehr erübrigen zu können, ſo daß ſie ihre Tageszeitung und ihre Fachzeitſchriften abbeſtellen. Solche Unterbrechung des Zeitungsbezuges läßt ſich jedoch in keiner Weiſe verantworten. Jedem Bauern und Landwirt können erhebliche Nachteile entſtehen, wenn ihm die für ſeinen Beruf wichtigen Veröffentlichungen nicht bekannt ſind. Die Unkenntnis geſetzlicher Beſtimmungen als Entſchuldigung iſt von den Gerichten mehrfach zurückgewieſen worden mit dem Hinweis, daß das ſorgfältige Verfolgen der Tagespreſſe und der Fachblätter von jedem Volksgenoſſen verlangt werden müſſe.

Es iſt eine ſelbſtverſtändliche ſtaatsbürgerliche Pflicht eines jeden Bauern und Landwirts, auch im Sommer trotz der erhöhten Arbeitslaſt ſeine Zeitungen regelmäßig zu leſen.“

Gegen den Telegraphenmaſt und — unverletzt. Als am geſtrigen Abend zwei Teilnehmer der NSKK-Nordmarkfahrt vom Kielerberg kommend die gefährliche Kurve bei Kaufmann Schröder paſſierten, kam der Wagen ins Schleudern, durchbrach den Telegraphenmaſt und ſchleuderte dann über die Straße vor die gegenüberliegender Autowerkſtatt. Die beiden Wageninſaſſen kamen trotz des heftigen Anpralls mit dem Schrecken davon, während der Wagen erheblich beſchädigt wurde. — Der Bautrupp der Reichspoſt war bald zur Stelle und hatte bis in die ſpäten Abendſtunden damit zu tun, wieder einen neuen Maſt aufzuſtellen und den unterbrochenen Fernſprechverkehr wieder herzuſtellen.

Unter dem Zeichen des 50jährigen Beſtehens ſtand die am geſtrigen Sonntag im Gaſthof „Zur Poſt“ ſtattgefundene diesjährige Generalverſammlung der Waſſergenoſſenſchaft Schmalfelder Au-Wieſen zu Bad Bramſtedt. Der Vorſteher Bauer Koch-Sommerland leitete dieſe denkwürdige Verſammlung mit begrüßenden Worten ein. Der Haushaltsplan beträgt 2114,55 RM. Bemerkenswert iſt, daß die Summe von 150 RM. zur Reparatur und Erhaltung des Stauwehres Nr. 5 eingeſetzt wurde. Ein Antrag der Stadt Bramſtedt, an den evtl. Reparaturkoſten an dem Siel in der Kurhausſtraße beizutragen, wurde von der Genoſſenſchaft abgelehnt. Die Berieſelung der Wieſen wird jedes Jahr am 1. Mai eingeſtellt und erſt mit dem 1. Juli wieder begonnen. Dann wurde zum Projekt, die Ohlau (Schmalfelderau) umzulegen, Stellung genommen. Wegen der zu hohen Koſten wurde die Durchführung dieſer Arbeitsmaßnahme um ein Jahr zurückgeſtellt. Bezüglich der Beitragszahlung hob der Vorſteher hervor, daß nach wie vor der Beitrag vierteljährlich entrichtet werden kann, die monatliche Ueberweiſung an die Stadtſparkaſſe jedoch erwünſcht iſt. Fällige Beitragsrückſtände, ſo betonte der Vorſteher, werden auf Koſten des Schuldners mittels Poſtnachnahme eingezogen. Weiter wurde der Beſchluß gefaßt, für das geſamte Gebiet der Genoſſenſchaft neue Kataſter (Landkarten) anfertigen zu laſſen. Die dafür entſtehenden Koſten ſollen jedoch 100 RM. nicht überſchreiten. Die Deichreparaturen werden in Zukunft auf Koſten der Genoſſenſchaft vorgenommen werden. Als Jubiläumsgabe erhalten die Mitglieder koſtenlos die neuen Satzungen ausgehändigt. Unter dem Punkt „Verſchiedenes“ zeichnete der Vorſteher ein ausführliches Bild über Gründung und Entwicklung der Genoſſenſchaft, anläßlich ihres 50jährigen Beſtehens. Von den Genoſſenſchaftsgründern iſt nur mehr der hochbetagte frühere Bürgermeiſter Gottlieb Freudenthal am Leben. Dem alten Herrn wurde mit der Ueberreichung einer Dank- und Annerkennungsadreſſe eine beſondere Ehrung zu Teil. Auf Antrag des Vorſtehers ſtimmte die Verſammlung zu, für die anſchließende Jubiläumsfeier den Betrag von 20 RM. zur Verfügung zu ſtellen. Nach der Verſammlung blieb man bei der Auffriſchung von Erinnerungen, bei Rede und Gegenrede noch einige Zeit kameradſchaftlich beiſammen.

Die Große Nordmarkfahrt 1936 des DDAC, Gau VII, Nordmark, Kiel

Am Sonntag wurde vom Deutſchen Automobil-Club, Gau VII, Nordmark, die große Nordmarkfahrt 1936, eine Zuverläſſigkeitsfahrt für Kraftwagen und Krafträder, verbunden mit einer Geſchmeidigkeitsprüfung für Fahrzeuge und Fahrer, durchgeführt. Vertreten waren in der Hauptſache die Formationen der Partei, die Wehrmacht und auch die Hitler-Jugend ſowie die Mitglieder des DDAC.

Bereits um 3 Uhr morgens begannen in Kiel auf dem Wilhelmplatz die umfangreichen Vorarbeiten. Gegen 7.30 Uhr wurde die Nordmarkfahrt 1936 dann mit einer feierlichen Flaggenparade eröffnet. Sämtliche Teilnehmer, rund 420, hatten vor dem Arbeitsamt Aufſtellung genommen, und nachdem Staffelführer Henning dem Führer der Motorbrigade Nordmark, Bode, Meldung erſtattet hatte, nahm Gauführer Harz vom Gau 7 des DDAC das Wort zu einer kurzen Begrüßungsanſprache. Gauſportleiter Dr. Alving gab den Fahrtteilnehmern noch einige Anweiſungen, und dann ging es Punkt 8 Uhr auf Fahrt. Schlag auf Schlag erfolgte mit einer Minute Abſtand der Start der gemeldeten Motorräder und Wagen.

Den Mannſchaftsehrenpreis des DDAC erhielt mit nur einem Strafpunkt die Kriegsmarine. Den Ehrenpreis des NSKK erhielt mit drei Strafpunkten die 6/M 13 des NSKK, den Ehrenpreis der Kriegsmarine mit 20 Strafpunkten die Standarte 12 des NSKK, Hamburg, und den Ehrenpreis der Stadt Kiel erhielt mit 26 Strafpunkten die 2/N. M 14. Ganz beſonders iſt aus den Mannſchaftsgruppen noch die Hitler-Jugend hervorzuheben, die mit nur acht Strafpunkten einen Silberpreis bekam. Den Einzelfahrer-Ehrenpreis in Geſtalt des Buches von Adolf Hitler „Mein Kampf“ erhielten ſieben Fahrer. 153 Einzelfahrer erhielten die Silberne Medaille und 20 die Eiſerne. Außer dem Mannſchafts-Ehrenpreis erhielten noch die Silberne Medaille 34 Mannſchaften und die Eiſerne Medaille vier Mannſchaften.

Hitzhuſen

Die Arbeiten am Schleuſenneubau an der Bramau haben in der letzten Zeit erhebliche Fortſchritte gemacht. Nachdem die Umleitung des Fluſſes und die Rammarbeiten beendet ſind, wird nunmehr mit den Betonarbeiten begonnen. — Bautätigkeit. Ein hieſiger Bauer hat mit dem Neubau eines Wirtſchaftsgebäudes begonnen.

Fuhlendorf

Eine Ueberraſchung erlebte ein hieſiger Bauer, der während der Arbeit den Frühſtückskorb an ſeinen üblichen Platz geſtellt hatte. Als man Veſper machen wollte, mußte man feſtſtellen, daß inzwiſchen eine Katze den Korb mit Beſchlag belegt und darin ihre Kinderſtube aufgeſchlagen hatte — Auf der Straße nach Wiemersdorf kam am geſtrigen Sonntag ein Motorrad infolge einer Reifenpanne ins Schleudern. Der Fahrer, ein Techniker aus Neumünſter, erlitt einen doppelten Armbruch.

Wiemersdorf

Der Muſiker Hans Delfs aus Bramſtedt z. Zt. Wiemersdorf hat in Kiel an einem 6wöchentlichen Ausbildungslehrgang für Kontrollbeamte teilgenommen und mit „gut“ beſtanden.

Lentföhrden

Das Feſt der Goldenen Hochzeit feiert am 16. Mai das hieſige Altenteiler-Ehepaar Johs. Beſtmann und Frau.

Föhrden-Barl

Der älteſte Einwohner unſeres Ortes, der Altenteiler Hans Carſtens, feierte bei beſter körperlicher Rüſtigkeit ſeinen 87. Geburtstag. Vater Carſtens, der den Lebensabend bei ſeinem Sohn verbringt, arbeitet noch heute vom frühen Morgen bis zum Abend in der Bauernwirtſchaft mit. — Auch unſere älteſte Einwohnerin, die Ww. Schnack, kann in den nächſten Tagen ihr 82jähriges Lebensjahr vollenden. Mutter Schnack gehört einem langlebigen Geſchlecht an. Ihr Vater wurde 96 und ihre Mutter 88 Jahre alt. — Im verfloſſenen Jahr wurden die beiden Hünengräber mit Birken bepflanzt. Leider wurde die junge Pflanzung von den Kaninchen vernichtet. Am letzten Staatsjugendtag lautete für die Kinder die Parole„ Antreten mit dem Spaten zu einem kulturellen Werk“. Freudig wurde abermals, hoffentlich diesmal mit Erfolg, die Pflanzung vorgenommen.

Borſtel

Der Schweizer Grunert feierte am 2. Mai ſein 25jähriges Berufsjubiläum und am gleichen Tage mit ſeiner Ehefrau das Feſt der ſilbernen Hochzeit. Das Jubelpaar iſt nunmehr 25 Jahre im Dienſte der Bauernfamilie Krohn-Borſtel.

Wriſt

Auf der Strecke von hier nach Brokſtedt wurde mit umfangreichen Oberbauarbeiten an der Bahnſtrecke begonnen. Es werden u. a. die Schwellen erneuert. — Das 40jährige Berufsjubiläum feierte der landwirtſchaftliche Arbeiter Johs. Detlefs. Aus dieſem Anlaß wurde dem Veteranen der Arbeit vom Kreisbauernführer eine Ehrenurkunde überreicht. — Zur Teilnahme am diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg meldeten ſich von der hieſigen NSDAP-Ortsgruppe 8 Politiſche Leiter. — Da in der örtlichen Schule die dritte Schulklaſſe aufgehoben wurde, bot ſich nunmehr Gelegenheit, für die Angehörigen der NS-Jugendbewegung ein eigenes Heim zu ſchaffen. Das leerſtehende Klaſſenzimmer wurde im Einvernehmen mit der Partei und der Gemeinde zu einem Jugendheim umgeſtaltet.

Kiel

Der Verband „Schwarzbunte Schleswig-Holſteiner“ hielt in ſeiner Auktionshalle die 96. Zucht- und Nutzviehauktion ab, die mit 173 Bullen zahlreich beſchickt war. Die Preiſe bewegten ſich in folgendem Rahmen für Bullen: 14 570—700 RM, 13 700—800 RM, 18 800—900 RM, 11 900—1000 RM, 8 1000—1100 RM, 7 1100—1300 RM, 8 1300—1600 RM, 2 1700—2100 RM, 3 2300 RM.

Somit ſtellte ſich der Durchſchnittspreis für die 84 verbandlich gekörten Bullen auf 984 RM. Die nur obligatoriſch gekörten Bullen, die ebenfalls alle umgeſetzt wurden, koſteten 380—720 RM. Als nächſte Veranſtaltung wird der Verband nach der Sommerpauſe am 9. September 1936 eine Elite-Schau für Kühe und Kuhfamilien abhalten.

Poppenbüttel

Zwei Knaben nach dem Genuß giftiger Kräuter erkrankt
ein Todesopfer.

Zwei Knaben im Alter von vier und ſieben Jahren mußten unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen einem Krankenhauſe zugeführt werden, wo der Vierjährige bereits kurz nach ſeiner Einlieferung geſtorben iſt. Nach den bisherigen Feſtſtellungen haben die Jungen beim Pflücken von Sauerampfer giftige Kräuter zu ſich genommen. Nach den Pflanzenproben, die Spielkameraden herbeibrachten, handelt es ſich um Schöllkraut und Sauerklee.

Lübeck

Doppeldeckzug in Dienſt geſtellt.

Der erſte Doppeldeckzug ſtartete am Sonnabend 10,31 Uhr pünktlich zu ſeiner erſten planmäßigen Fahrt nach Hamburg. Die Pagen nahmen flink und zuvorkommend das größere Reiſegepäck ab, um es koſtenlos bis Hamburg im Gepäckabteil zu verſtauen, da in den Fahrgaſträumen für großes Gepäck kein Platz iſt. Im Hamburger Hauptbahnhof wurde der Doppelſtöcker gebührend bewundert. Um 14,13 Uhr trat der Zug die Rückfahrt nach Lübeck an. Beſondere Beachtung fand die Tatſache, daß die Fahrt in dem Doppeldeckzug keinen Zuſchlag koſtet. Die erſten Fahrgäſte waren übrigens viele Landjahrmädel, die mit dem Perſonenzug aus Mecklenburg gekommen waren.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

32. Fortſetzung

„Auf Ihre Erlaubnis pfeifen wir, mit Reſpekt zu ſagen, meine verehrte Frau Laurenz! Einmal haben Sie unſer bißchen Glück mit Ihren ungeſchickten Händen zerſchlagen“, taute jetzt Nubbermann auf. „Um das große Glück haben Sie uns glücklich gebracht. Aber das kleine Glück, das uns noch winkt, das laſſen wir uns nicht nehmen!“

Noch nie hatte Nubbermann ſo energiſch geſprochen, und die Wirkung ſeiner Worte war denn auch ſehr ſtark. Mutter Grete ſtand einen Augenblick wie erſtarrt.

„Du biſt wohl verrückt geworden, Anna!“ ſchrie ſie jetzt die Tochter an. „Du ... du willſt noch heiraten? Nee, nee, nee, nee, das gibt's nicht! Das gibt's einfach nicht! Soll das ganze Dorf noch mal über dich lachen?“

Tante Anna liefen die Tränen die Wangen herunter, ſie war keines Wortes mächtig.

Aber Nubbermanns Energie wuchs mit jedem Augenblick.

„Nun raff' dich auf, Anna! Dein ganzes Leben lang haſt du dich von deiner Mutter knebeln laſſen, nie warſt du ein freier Menſch. Und wenn es deine Mutter noch ſo gut mit dir gemeint hat, ſo hat ſie doch ſchlecht an dir gehandelt. Wenn man ſein Kind lieb hat, dann betrügt man es nicht um das bißchen Glück in grenzenloſem Egoismus.“

Er wollte noch weiter ſprechen, aber da traten eben die vier jungen Leute, die vom Spaziergang mit geröteten Wangen zurückkamen, ins Zimmer und ſahen erſtaunt auf den Beſuch.

Tante Anna faßte ſich. „Meine Mutter iſt zu Beſuch gekommen!“ ſagte ſie verlegen.

Wolfgang trat vor und ſtreckte der Greiſin die Hand entgegen.

„Schön willkommen in meinem Hauſe, Frau Laurenz! Ich hoffe, Sie werden ſich bei uns recht wohlfühlen und wenigſtens ein paar Tage bleiben!“

Seine herzliche Art überrumpelte die Greiſin. Mutter Grete lächelte mit einem Male erfreut.

„Ich bleibe ſchon ein paar Tage, mein Junge, wenn es dir recht iſt. Alſo du biſt der Wolfgang?“

„Ja, Mutter Laurenz!“

„Siehſt gut aus, biſt ein hübſcher Bengel! Und das iſt dein Kind?“

„Mein angenommenes Kind, Frau Laurenz!“

Doch da kicherte die alte Dame verſchmitzt. „Nee, nee, nee, das glaub' ich nicht, da ſieht es dir zu ähnlich!“

Worauf Helene Wolfgang einen triumphierenden Blick zuwarf, aber der tat diesmal nicht weh.

„Mutter Laurenz, da irren Sie ſich. Kleine Kinder ſehen jedem ähnlich.“

Dann wies er auf Helene und ſtellte ſie als ſeine Schweſter vor, ebenſo Grit und Eginhard als liebe Hausgenoſſen.

Die alte Frau fühlte ſich geſchmeichelt, als ſie von allen ſo herzlich begrüßt wurde.

Mit einem Male war vergeſſen, was ſie eben mit ihrer Tochter gehabt hatte, auch Nubbermanns Angelegenheit verblaßte.

Sie lachte und ſcherzte mit den jungen Leuten, die ſich mit ihr ſehr angeregt unterhielten.

Tante Anna und Nubbermann fühlten ſich erleichtert. Sie machten ſich aus dem Staube. Tante kochte ſchnell Kaffee und baute den Kuchenteller voll.

Und nach zehn Minuten ſaß man am gedeckten Kaffeetiſch.

* * *

Wolfgang führte am Kaffeetiſch die Unterhaltung. Frau Grete Laurenz ſchmeckte Kaffee und Kuchen ausgezeichnet, und da ſie von der ſchlimmen Sache mit Anna abgelenkt war, wurde ihre Laune auch zuſehends beſſer.

Wolfgang ſtaunte über die alte Frau. Ihr Geiſt war ſo klar und rege, Auge und Ohr verſagten nicht, daß es bewundernswert war.

Wolfgang wußte nun nicht, ob Mutter Grete von Tantes Filmarbeit unterrichtet war, und ſo ließ er dieſes Gebiet unberührt.

Es iſt oft im Leben, daß Alter und Jugend ſich am beſten verſtehen, und hier zeigte es ſich auch wieder.

Wolfgangs friſche, urwüchſige Art riß die alte Dame mit. Sie ſchien alles Unangenehme vollkommen vergeſſen zu haben und zeigte eine Neugier, die Wolfgang nicht ganz angenehm war, denn ſie wollte ſo gern wiſſen, wie es in Mexiko ausſieht. Wenn auch Wolfgang ſchon einmal einen Roman darüber angefangen hatte, ſo hatte er doch keine Ahnung von dem Lande, aber gottlob war Helene da, und wo er nicht weiter konnte, da hakte ſie ein.

Sie ſetzte der Großtante auseinander, daß dort keine Gelben leben, ſondern Indios und auch Schwarze.

Sie ſchilderte ihr Landſchaft, Leben und Klima in Mexiko ſo gut und verſtändlich, wie ſie es vermochte. Aber als ſie auf die Tierwelt zu ſprechen kam und berichtete, daß in manchen Provinzen des Landes hin und wieder eine richtige Schlangenplage ſei, da war mit einem Male Mutter Gretes Intereſſe abgeblaſen, denn vor dem kriechenden Viehzeug hatte ſie allen Reſpekt. Nur nicht von Schlangen hören. Die waren ihr unheimlich.

Tante Anna war Wolfgang ja ſo dankbar, daß er ihre Mutter ablenkte. Auch Nubbermann war froh darüber.

Nur vor einem hatte Tante Anna Angſt. Wie konnte ſie es einrichten, daß ſie die Premiere beſuchte?

Mutter würde ſich mit aller Energie dagegenſtemmen, und in ihr war wieder die alte Verzagtheit eingezogen. Die Angſt vor der Mutter erwachte wieder.

Die Zeit verging, man ſchwatzte munter darauflos, Frau Grete Laurenz putzte treu und brav drei Gläschen guten Kognak weg, als ſei er Waſſer, und entwickelte zwiſchendurch einen ſo guten Appetit, der alle erſtaunen ließ. Hatte ſie ſchon bei dem Veſper dem Kuchen alle Ehre angetan, ſo verſpeiſte ſie danach mit dem beſten Appetit zwei Pakete Pfefferkuchen, knackte vergnügt Nüſſe und aß von allen Süßigkeiten, die ihr angeboten wurden.

Alles ſtaunte, wie geſagt, mit Recht darüber.

* * *

Die Glocke ſchlug 6 Uhr.

Um 7 Uhr ſollten ſie im Lichtſpielhaus des Weſtens ſein, wo der Film ſeine Uraufführung erlebte.

Es war höchſte Zeit.

Wolfgang und Tante Anna wechſelten verzweifelte Blicke. Jetzt ging es nicht anders, ſie mußten es der Greiſin beibringen.

„Es iſt ſechs Uhr“, ſagte Wolfgang plötzlich. „Wir haben Karten für eine Kinovorſtellung.“

Doch da lachte die Greiſin verſchmitzt auf. „Du kannſt mich nicht dumm machen. Ich weiß, was ihr vorhabt. Ihr wollt zur Prämie von dem Film, wo Anna drin rumhopſt, gehen! Lauft nur zu, aber die Anna, das ſage ich euch, die geht nicht mit!“

„Aber Mutter Laurenz, das werden Sie uns doch nicht antun?“ warf Wolfgang ein. „An ihrem Ehrentage darf Tante Anna doch nicht fehlen!“

„Ehrentage? Anna iſt eine Bauerntochter ... das iſt eine Schande, was ſie getan hat. Das ganze Dorf wird mit Fingern auf ſie zeigen. Im Film rumhopſen, das könnte ihr ſo paſſen! Nee, nee, nee, Anna geht nicht mit. Und was der Direktor von dem Filmzeug iſt, dem werde ich Beſcheid ſagen! Der ſoll mir nur kommen!“

Da ſtand Nubbermann auf und ſchlug energiſch auf den Tiſch. „Anna kommt mit! Das wäre doch gelacht, wenn eine Frau von vierundſechzig Jahren keinen eigenen Willen hat! Komm, Anna, ich führe dich jetzt auf dein Zimmer ...!“

„Nubbermann!“ kreiſchte jetzt Frau Grete Laurenz in den höchſten Tönen, „... daß du dich nicht unterſtehſt, mit der Anna auf ihr Zimmer zu gehen! Ich verbiete dir das! Das ... das iſt unmoraliſch!“

Jetzt konnten ſich die anderen nicht mehr halten, ſie brachen wie auf Kommando in ein tolles Lachen aus.

Frau Grete Laurenz ſah ſich verwundert um.

„Da lacht ihr noch?“

„Iſt auch zum Lachen, Frau Laurenz!“ rief Nubbermann empört. Er bot Anna den Arm und verließ mit ihr das Zimmer. Grit, die Frau Anna beim Ankleiden helfen wollte, folgte ihnen.

Frau Grete Laurenz ſtand einen Augenblick wie angedonnert.

„Die Anna geht nicht!“ wetterte ſie wieder los. „Ich will nicht, daß ſie verdorben wird. Unter keinen Umſtänden!“

Jetzt legte ſich Wolfgang ins Zeug.

„Mutter Laurenz“, begann er energiſch. „So dürfen Sie doch nicht mehr mit Ihrer Tochter umſpringen. Wenn man in Ehren vierundſechzig Jahre alt geworden iſt, dann hat man über ſich ſelbſt zu beſtimmen!“

„Über Anna beſtimme ich!“ fuhr ihn die Greiſin an. „Das iſt ein dummes Mädel, die weiß ja nicht, was ſie zu tun hat! Ich werde ihr das Teufelszeug ſchon austreiben!“

* * *

Während hier Rede und Gegenrede immer heftiger ging, geleitete Nubbermann die Weinende durch die Diele.

Da klingelte das Telefon, das in der Diele aufgeſtellt war — ſonſt nahm es Wolfgang mit in ſein Arbeitszimmer — und Nubbermann meldete ſich am Apparat.

Es war Donner, der Hilfsregiſſeur.

„Ja, Kinder“, ſagte er aufgeregt, „ihr wolltet doch einhalb ſieben Uhr da ſein. Wo ſteckt ihr denn?“

„Erſtens iſt es noch nicht halb ſieben, lieber Donner“, entgegnete Nubbermann, „und dann ... warten Sie mal, ſprechen Sie mal mit Frau Anna ſelber!“

Er drückte der überraſchten den Hörer in die Hand.

„Frau Anna ...?“

„Ja!“

„Nun machen Sie ein bißchen fix! Wir warten alle ſehnſüchtig hier auf Sie!“

„Ach Gott!“ ſtöhnte Tante Anna jammervoll. „Ich kann ja nicht kommen. Meine Mutter erlaubt's nicht!“

Einen Augenblick war Stille, denn Donner war jetzt zumute, als habe ihm einer mit einem Holzhammer gegen den Schädel gepocht.

„Was ... erlaubt's nicht? Na ... na ... Frau Anna! Ihnen ... Ihnen ... wer will Ihnen was nicht erlauben? Na, warten Sie, ich komme ſofort! Ich bringe das ſchon in Ordnung! Und wenn's ſein muß, mit Blitz und Donner! In zehn Minuten hole ich Sie ab! Einverſtanden?“

„Ja, ja!“ Tief aufatmend ſprach es Tante Anna. „Kommen Sie, Herr Donner, und donnern Sie einmal los!“

Befriedigt hängte ſie den Hörer an und lächelte wieder.

* * *

Donner hängte den Hörer an und ſah ſeinen Chef mit einem maßlos dummen Geſicht an.

„Was iſt denn los?“ fragte Schiefelbein aufgeregt.

„Frau Anna hat mir eben erklärt, daß ſie nicht kommen kann!“

„Donnerwetter, das iſt doch! ... Schon Starallüren?“

„Bewahre! Ihre Mutter erlaubt's nicht!“ ſagte er, jedes Wort betonend.

Jetzt machte auch Schiefelbein ein dummes Geſicht, ſo verblüfft war er.

„Was ſagen Sie? Die Mutter erlaubt's nicht? Erlaubt's dem kleinen Mädchen von vierundſechzig Jahren nicht? Donner, das iſt der köſtlichſte Witz! Iſt denn ſo was noch möglich? Alſo zittern Sie los! Bringen Sie Frau Anna tot oder lebend, und die Olle ... was die Mutter iſt, die muß mit! Jawoll, das wird die beſondere Pointe ſein! Die bringen Sie mit, Donner!“

Der fixe Hilfsregiſſeur war ſchon draußen.

* * *

Mitten in die heftige Auseinanderſetzung zwiſchen Wolfgang und Helene einerſeits und Mutter Grete Laurenz andererſeits platzte Donner.

Er ging ſofort zum Angriff über.

„Ah ... die gnädige Frau! Ich freue mich ungemein, die hochverehrte Mutter unſerer ganz vorzüglichen Charakterſchauſpielerin Anna Laurenz kennenzulernen. Sie ſind ſicher gekommen, um den großen Tag Ihres geliebten Kindes mitzuerleben ...!“

„Ja ... wer ...“

Aber Donner ließ ſie gar nicht zu Worte kommen, ſondern ſprach ſchnell weiter. „Geſtatten, Donner, Hilfsregiſſeur bei der Citra-Filmgeſellſchaft! Wir ſind ſtolz und glücklich, in Ihrer ſcharmanten Tochter eine große Künſtlerin entdeckt zu haben. Ein ganz großes Ereignis ſteht bevor ...“

„Anna geht nicht!“ Verzweifelt verſuchte Mutter Grete den Redefluß des Sprechers zu unterbrechen, aber Donner gab nicht nach, ſondern fuhr mit unverminderter Liebenswürdigkeit fort:

„Ein Ereignis, von dem nicht nur ganz Berlin redet! Denn iſt es nicht ein wahres Wunder, daß eine einfache Frau, die noch nie Theater geſpielt hat, noch nie im Film aufgetreten iſt, ſich plötzlich als eine ſo wunderbare Darſtellerin entpuppt!“

„Entpuppt hat ſie ſich!“ ſchrie jetzt die Greiſin wütend, und ihre Stimme überſchlug ſich bald. „Das ſieht ihr ähnlich!“

„Bedenken Sie, hochverehrte gnädige Frau, der Oberbürgermeiſter unſerer Stadt, ferner Exzellenz von Holten, der Präſident der größten amerikaniſchen Filmgeſellſchaft, der bekannte Millionär Robert Hoy und viele vornehme Herrſchaften wohnen der Erſtaufführung bei. Wir wollen ihr eine ganz beſondere Weihe geben und freuen uns, daß wir Sie zu der Erſtaufführung mit begrüßen dürfen. Es würde uns allen, auch dem Herrn Oberbürgermeiſter, ein Vergnügen ſein, Sie zu Ihrer fabelhaften Tochter zu beglückwünſchen. Wenn wir die Mitwirkung Ihrer Tochter auch mit einem ſehr hohen Geldbetrag nur erreichen konnten, ſo haben wir die Summe von achttauſend Mark mit Vergnügen ausgegeben, denn der Film iſt ganz ausgezeichnet gelungen!“ Das wirkte, bei Gott, das wirkte.

Als die Summe von achttauſend Mark genannt wurde, da ſtand Mutter Grete einen Augenblick wie angedonnert.

Dann wurde ſie ganz ſchüchtern und klein, die große Summe nahm ihr den Atem.

„Achttauſend ... Mark ... hat die Anna für die Rumhopſerei gekriegt?“

„Jawohl, meine verehrte gnädige Frau!“

Da erſchien ein Lächeln auf den Zügen der Greiſin. „Nee, nee, ſoviel Geld gibt's für ſo was? Das habe ich mir nicht gedacht! ... Und ... da ... da könnten wir ja die Scheune neu decken laſſen! Und der Stall ... der könnte auch neu gebaut werden. Achttauſend Mark!“

„Achttauſend Mark!“ Donner war es eine wahre Freude, die Summe, die ſo zauberhaft gewirkt hatte, möglichſt oft auszuſprechen.

Dann wurde er mild wie Honig und Butter zuſammen und ſagte: „Und Sie werden mit daran teilnehmen?“

„Ja ... wenn ... wenn das geht. Ich bin eine einfache Frau, mein geehrter Herr. Ich bin eine Frau vom Lande! Ja! Und ... ich habe ja mein Schwarzſeidenes angezogen. Das iſt mein Beſtes! Aber ... bei ſo einer vornehmen Geſellſchaft!“

„Und ob es genügt, gnädige Frau! Sie ſehen doch reſpektabel aus, und wir kennen alle das große Wort: ‚Das Alter ſollſt du ehren!‘“

„Na, gar ſo alt bin ich noch nicht. Ich bin erſt fünfundachtzig Jahre alt! Alt ... alt iſt meine Mutter ... die in der Stadt bei einer anderen Schweſter lebt.“

Donner ſperrte Mund und Naſe auf.

„Ihre ... Ihre ... Frau Mutter? Iſt denn das möglich? Wie alt iſt denn dann Ihre Frau Mutter?“

„Die hat hundertſechs Jahre auf dem Buckel, aber die lieſt noch ohne Brille!“

Donner ſtand erſtarrt. Schade, dachte er, daß man dieſe Dame nicht mit zum Film bringen konnte, die hätte der Erſtaufführung beiwohnen müſſen.

„Sie ſind ja aus einer unverwüſtlichen Familie, meine gnädige Frau. Jetzt macht es mir doppelte Freude, Sie zur Erſtaufführung begleiten zu dürfen.“

* * *

Tante Anna ſtrahlte über das ganze Geſicht, und die dicken Tränen liefen über ihre Backen.

Eben war Mutter Grete bei ihr geweſen und hatte ihr geſagt, daß ſie zu der Aufführung gehen dürfe. Sie ſelber werde auch mitkommen.

„Ja ... aber ... mit einem Male biſt du einverſtanden?“

„Achttauſend Mark ... hat mir der Herr Donner geſagt ... haſt du gekriegt! Das iſt doch furchtbar viel Geld! Und dann können wir doch die Scheune neu decken laſſen!“

„Können wir, Mutter!“ warf Anna eifrig ein.

„Und den Stall neu bauen!“

„Ja, Mutter, das machen wir! Dazu gebe ich mein Geld her!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 103 — Montag, den 4. Mai 1936 — 58. Jahrg.

Zuſammenbruch in Abeſſinien

Der Regus auf der Flucht — Plünderungen in Addis Abeba.

Wenn auch die verſchiedenen Meldungen aus Abeſſinien noch etwas undurchſichtig ſind, ſo geht doch aus ihnen hervor, daß der Zuſammenbruch in Abeſſinien nicht mehr aufzuhalten iſt. Der Regus auf der Flucht, das kaiſerliche Schloß in Addis Abeba geplündert, Feuersbrünſte in der abeſſiniſchen Hauptſtadt, die ohne Regierungsgewalt iſt — das alles ſpricht eine deutliche Sprache.

Ein Telegramm, das das franzöſiſche Außenminiſterium aus Addis Abeba erhalten hat, beſtätigt, daß der Regus, der zunächſt angeblich die Abſicht gehabt hat, in die weſtlichen Provinzen zu reiſen und dort ein neues Heer aufzuſtellen, zuſammen mit der Kaiſerin und zwei weiteren Mitgliedern der kaiſerlichen Familie im Sonderzug nach Dſchibuti abgefahren iſt. Aus Äußerungen amtlicher franzöſiſcher Kreiſe ergibt ſich, daß

dem Regus und ſeiner Familie an der franzöſiſchen Somaliküſte Aſylrecht gewährt

werden wird. Wohin ſich der Regus von Dſchibuti aus begeben wird, iſt noch nicht bekannt. Es verlautet jedoch, er werde ſich an Bord eines britiſchen Schiffes nach Paläſtina begeben.

Nach einer anderen Meldung wird ſich die Kaiſerin von Dſchibuti aus nach Frankreich begeben. Der Regus habe bereits vor einigen Tagen bei dem franzöſiſchen Geſandten in Addis Abeba, Gottard, die Erlaubnis für ſeine Gattin und ſeine Kinder zur Reiſe über Dſchibuti nach Frankreich nachgeſucht. Der Geſandte habe dem Regus erklärt, daß die franzöſiſche Regierung keine Einwendungen erhebe.

Die Unruhen und Plünderungen in Addis Abeba nehmen einen ernſten Charakter an.

Auch das kaiſerliche Schloß iſt geplündert worden. Aus einem neuen Bericht, den der engliſche Geſandte in Addis Abeba an das Auswärtige Amt in London geſandt hat, ergibt ſich, daß in der abeſſiniſchen Hauptſtadt völliges Durcheinander herrſcht.

Der amerikaniſche Geſandte in Addis Abeba meldete dem Staatsdepartement der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Waſhington, daß in der Stadt durch Brandſtiftungen von Plünderern eine große Feuersbrunſt ausgebrochen iſt. Da zahlreiche Häuſer von den Bewohnern verlaſſen ſind und niemand an Löſcharbeiten denkt, breiten ſich die Brände mit raſender Geſchwindigkeit aus.

Das ganze Zentrum der Stadt ſteht nach dieſem Funkſpruch in Flammen.

Auch das Haus des amerikaniſchen Vizekonſuls Cramp iſt geplündert worden. Cramp hat dadurch ſein ganzes Eigentum verloren.

In der unmittelbaren Nähe der amerikaniſchen Geſandtſchaft haben ſich Plünderer gegenſeitig beſchoſſen. Drei Kugeln trafen das Geſandtſchaftsgebäude, ohne jedoch Schaden anzurichten. Überall hört man Schüſſe und Geſchrei.

Die Häuſer der geflüchteten abeſſiniſchen Familien werden ſyſtematiſch ausgeraubt.

Die Behörden haben das Heft völlig aus der Hand verloren. Verbrecheriſche Elemente terroriſieren die Hauptſtadt. Auch ein Teil der noch in Addis Abeba befindlichen Truppen hat ſich ihnen angeſchloſſen.

Die Mitglieder der abeſſiniſchen Regierung haben die Stadt in weſtlicher Richtung verlaſſen.

Die Geſandtſchaften, in deren Schutz ſich die meiſten Ausländer bereits begeben haben, haben umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen. Das franzöſiſche Geſandtſchaftsgebäude wird von einer mit Maſchinengewehren ausgerüſteten Askariabteilung bewacht und iſt von einem mehrfachen Drahtverhau umgeben. Das Perſonal der Geſandtſchaft und der in franzöſiſcher Verwaltung ſtehenden Eiſenbahn iſt ſo weit wie möglich verringert worden. Die Familien der Angeſtellten ſind ſchon vor einiger Zeit nach Diredaua gebracht worden. Eine Kompanie von Senegalſchützen befindet ſich in Dſchibuti in Bereitſchaft.

Um das britiſche Geſandtſchaftsgebäude wurden Schützengräben mit Stacheldrahtverhauen angelegt.

100 Mann des Pundſchab-Regiments ſchützen das Gebäude, in dem etwa 30 Europäer und zahlreiche farbige britiſche Untertanen Schutz geſucht haben. Wie es heißt, wird man verſuchen, die britiſchen Untertanen mit Flugzeugen abzutransportieren, wie man es in Kabul getan hat, wo während der afghaniſchen Unruhen die engliſchen Staatsangehörigen ebenfalls in Militärtransportflugzeugen in Sicherheit gebracht wurden.

Erfolgreiche deutſche Rettungsaktion für Europäer in Addis Abeba.

Unter Führung des deutſchen Geſandtſchaftsattachés von Waldheim wurden nachts in Addis Abeba von der deutſchen Geſandtſchaft auf Laſtkraftwagen zwei Suchkolonnen ausgerüſtet, die in der von den Aufſtändiſchen beherrſchten brennenden Stadt gemeinſam mit einem gleichen Suchkommando der engliſchen Geſandtſchaft nach dort noch verbliebenen Europäern fahnden ſollten. In einer Penſion wurden 15 Europäer, die ſich dort unter dem Befehl eines Reichsdeutſchen verſchanzt hatten, gefunden.

Gegen 6 Uhr morgens ſtießen die Suchkolonnen auf eine zweite reichsdeutſche Gruppe, die ebenfalls wohlbehalten in die deutſche Geſandtſchaft gebracht werden konnte. Die Plünderungen in der abeſſiniſchen Hauptſtadt ſind noch in vollem Gange. Unter den Toten befinden ſich auch einige Schweden, Griechen und Franzoſen. Die deutſchen Suchkolonnen konnten ihr Rettungswerk durchführen, ohne von den Aufrührern beſchoſſen zu werden. Die deutſche Geſandtſchaft iſt in Verteidigungszuſtand verſetzt worden.

„Der Krieg in Abeſſinien beendet.“

Die italieniſche Preſſe zur Flucht des Regus.

Die Flucht des Regus von Addis Abeba nach Dſchibuti wird von der italieniſchen Preſſe als das Ende des abeſſiniſchen Feldzuges hingeſtellt. Der Regus, ſo ſchreibt die Turiner „Gazetta del Popolo“, erleide wegen ſeiner Haltung gegenüber Italien das Schickſal, das er verdiene. Der Krieg ſei zu Ende. Es könnten ſich zwar noch Kampfhandlungen aus dem Widerſtand der Reſte der Heeresgruppe des Ras Naſſibu oder aus einem Verteidigungsverſuch vor den Toren von Addis Abeba entwickeln, aber der Krieg ſei mit der vollſtändigen Niederlage Abeſſiniens und mit dem völligen Siege Italiens beendet. Hiervon hätten alle Kenntnis zu nehmen. Ein Wiederaufleben des Krieges in Abeſſinien werde nicht möglich ſein, da Italien das ganze Land entwaffnen und beſonders auf die Verbindungswege mit den benachbarten Kolonialgebieten ein wachſames Auge haben werde. Es ſei indeſſen möglich, daß der Krieg von Afrika nach Europa getragen würde. Um das zu erreichen, würde es genügen, die Sanktionen zu verſchärfen oder ſie auch nur auf dem derzeitigen Stand zu laſſen.

Franzöſiſch-engliſche Beſprechungen in der Abeſſinienfrage.

Die Flucht des Regus wird, politiſch betrachtet, zweifellos eine bedeutſame Wendung im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt mit ſich bringen. In England hält man es für möglich, daß nun ſchon vor dem Zuſammentritt des Völkerbundsrats in Genf franzöſiſch-engliſche Beſprechungen über die Beilegung des Konflikts, vielleicht auch unter Hinzuziehung Italiens, ſtattfinden werden. In Paris herrſcht nach von dort eintreffenden Berichten über die Flucht des Regus ein Gefühl der Erleichterung, da man dort zu glauben ſcheint, daß die Sanktionen nun bald fallen und die italieniſch-engliſchen Gegenſätze bald abflauen werden. Aus Genf berichtet das engliſche Nachrichtenbüro Reuter, daß der Bericht über die Abreiſe des Kaiſers Beſtürzung hervorgerufen habe. Man ſei der Anſicht, daß ſeine Flucht die Stellung des Völkerbundes ungewöhnlich ſchwierig gemacht habe. Die allgemeine Anſicht gehe dahin, daß es eine Verleugnung, ja eine Verletzung alles deſſen darſtelle, wofür der Völkerbund eintrete, wenn man es zuließe, daß ein Angreifer ein Recht auf die Früchte ſeines Sieges habe, nur weil er erfolgreich geweſen ſei. Im Augenblick ſeien die Völkerbundskreiſe jedoch völlig ratlos.

Die Londoner Blätter geben die Meldung von der Flucht Haile Selaſſies in großer Aufmachung wieder. Der Erklärung der abeſſiniſchen Geſandtſchaft, daß der Kaiſer möglicherweiſe den Zug wieder verlaſſen werde, bevor er in Dſchibuti eintrifft, ſchenkt man offenbar nur wenig Glauben. „Evening Standard“ ſchreibt, falls die Abreiſe des Kaiſers dazu führen ſollte, daß die Italiener mit einer etwa zurückgebliebenen Regierung Friedensbedingungen vereinbaren ſollten, würde die Frage auftauchen, welche Haltung die Engländer einzunehmen hätten. Ob der Regus noch weiterhin als Oberhaupt des abeſſiniſchen Staates angeſehen werden könne, ſei eine ſchwer zu entſcheidende Frage. Auch der „Star“ hebt hervor, daß man nicht wiſſe, ob der Kaiſer weiterhin als Herrſcher Abeſſiniens angeſehen werden könne.

Kurze Nachrichten.

Reichshandwerksmeiſter ſpendet für das Dankopfer der SA.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt hat ſich anläßlich einer Tagung des oſtpreußiſchen Handwerks in Tilſit im Dankopfer der SA. eingetragen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Generalforſtmeiſter Dr. von Keudell zum Staatsſekretär ernannt. Staatsſekretär von Keudell wird in den Dienſtgeſchäften des Reichsforſtamtes die ſeither als ſtändiger Stellvertreter des Reichsforſtmeiſters geführte amtliche Bezeichnung Generalforſtmeiſter weiterführen.

Wien. Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg teilte in einer Rundfunkanſprache mit, daß in Durchführung des Bundesdienſtpflichtgeſetzes der Jahrgang 1915 Mitte Juni zur Geſtellung aufgerufen werde. Der ganze Jahrgang 1915 umfaßt etwa 40 000 junge Männer.

Glückwünſche an den Führer.

Zum Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes ſind dem Führer und Reichskanzler — neben vielen Kundgebungen von den in Deutſchland ſtattgehabten Maifeiern — zahlreiche Glückwunſchtelegramme fremder Staatsoberhäupter und Regierungen, Treuegelöbniſſe reichsdeutſcher Kolonien und Vereinigungen im Ausland und Grüße ausländiſcher Freunde des deutſchen Volkes zugegangen.

Deutſchlands neuer Botſchafter in Paris.

Graf von Welczek (rechts), auf dem Wege zum Palais des franzöſiſchen Staatspräſidenten, dem er ſein Beglaubigungsſchreiben überreichte. (Scherl Bilderdienſt.)

Längerer Urlaub Dr. Furtwänglers.

Der Führer und Reichskanzler hat Wilhelm Furtwängler ſeinem Wunſche entſprechend für eine Zeitlang von aller Dirigententätigkeit innerhalb Deutſchlands entbunden. Wilhelm Furtwängler, der ſich perſönlichen Arbeiten widmen will, wird außer in den Bayreuther Feſtſpielen im nächſten Winter nirgends dirigieren. Nach Ablauf kommender Spielzeit wird er ſeine Tätigkeit im In- und Auslande wiederaufnehmen.

Neuer Präſident des Reichsluftſchutzbundes

Generalleutnant a. D. Grimme zum Ehrenpräſidenten ernannt.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt, Generaloberſt Göring, hat den Antrag des Präſidenten des Reichsluftſchutzbundes, Generalleutnant a. D. Grimme, auf Enthebung von dieſer Dienſtſtellung mit dem 29. April genehmigt. Als Nachfolger iſt der bisherige Vizepräſident und Chef des Stabes, Generalleutnant a. D. von Rocques, zum Präſidenten des Reichsluftſchutzbundes berufen worden.

In einem Schreiben hat Generaloberſt Göring die großen Verdienſte beſonders anerkannt, die ſich Generalleutnant a. D. Grimme um den Aufbau des Reichsluftſchutzbundes und des Selbſtſchutzes im Luftſchutz erworben hat. In dieſem Schreiben heißt es: Als ich Sie an die Spitze des Reichsluftſchutzbundes berief, ſtanden Sie vor der gewaltigen Aufgabe, aus dem Nichts eine das geſamte deutſche Volk erfaſſende Organiſation zu ſchaffen mit dem Ziel, alle deutſchen Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen zur tätigen Mitarbeit im Luftſchutz zu gewinnen und in ihnen die ſeeliſchen Kräfte zu wecken, ohne die ein Volk nicht fähig iſt, Luftangriffe zu ertragen.

In den drei Jahren, die ſeitdem vergangen ſind, iſt es dem Reichsluftſchutzbund unter Ihrer Führung gelungen, in den breiten Maſſen weitgehendes Verſtändnis für die lebenswichtige Bedeutung des Luftſchutzes zu wecken.

Der Reichsluftſchutzbund hat ferner die ſtattliche Zahl von mehr als ſieben Millionen Mitgliedern erreicht

und Zehntauſende von Amtsträgern ſowie mehrere Millionen von Selbſtſchutzkräften für ihre Aufgaben geſchult. Ihrer und Ihrer Mitarbeiter unermüdlichen und aufopfernden Arbeit und Pflichterfüllung iſt dieſes hervorragende, dem Wohl von Volk und Vaterland dienende Ergebnis zu verdanken.

Als Zeichen ſeiner Anerkennung hat Generaloberſt Göring dem ſcheidenden Präſidenten ſein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift überſandt und ferner angeordnet, daß Generalleutnant a. D. Grimme zum Ehrenpräſidenten des Reichsluftſchutzbundes ernannt wird.

Guatemala. In Guatemala trat das neue Wegegeſetz in Kraft, das die Einführung der Arbeitsdienſtpflicht aller Bürger zwiſchen 12 und 20 Jahren beim Bau von Staatsſtraßen vorſieht. Die Arbeitspflicht, die zwei Wochen dauert, kann durch Zahlung einer Gebühr abgelöſt werden.

38 Kriegsſchiffe werden in England auf Stapel gelegt.

Ausbau des Flottenſtützpunktes Singapore.

Wenige Tage, nachdem der britiſche Staatshaushalt bekanntgegeben worden iſt, iſt nun auch der erſte Ergänzungshaushalt veröffentlicht worden, der die finanziellen Forderungen der britiſchen Flotte zum Gegenſtand hat. Die Admiralität verlangt einen zuſätzlichen Betrag von 10,3 Millionen Pfund, der u. a. für die Durchführung eines neuen Bauprogramms verwendet werden ſoll, das 38 Schiffe und eine Reihe kleinerer Fahrzeuge umfaßt.

Im einzelnen ſieht dieſes Programm den Bau folgender Schiffe vor:

2 Großkampfſchiffe, 5 Kreuzer, die der Hochſeeflotte zugeteilt werden ſollen, 9 Zerſtörer, ein Flugzeugmutterſchiff, 4 Unterſeeboote, darunter ein Minenlegerboot, 6 Schaluppen, ein Flußkanonenboot, 2 kleine Überwachungsſchiffe, 2 weitere Fahrzeuge für Sonderzwecke, 6 Motor-Torpedoboote und verſchiedene andere Fahrzeuge.

Die Zuſatzforderungen ſind von einer Denkſchrift des Erſten Lords der Admiralität, Lord Monſell, begleitet, in der er darauf aufmerkſam macht, daß der Wunſch beſtehe, die Fahrzeuge ſchon möglichſt früh auf Kiel zu legen. Der Zuſatzhaushalt enthalte ferner Vorkehrungen für wichtige Verbeſſerungen bei der Anlage von Munitions- und Brennſtoffvorräten. Außerdem werde die Marineluftwaffe mit einem neuen Flugzeugtyp ausgerüſtet. Ferner ſei beſchloſſen worden, für die vorhandenen Schiffe weitere Luftabwehrgeſchütze zu beſtellen.

Die Erklärung des Erſten Lords der Admiralität beſagt ſchließlich, daß die Geſamtkoſten für die Durchführung des weiteren Ausbaues des Flottenſtützpunktes Singapore von 8,6 Millionen Pfund auf 10,6 Millionen Pfund erhöht worden ſind.

Fuad I. feierlich in der Moſchee El Rifa beigeſetzt.

In der von ihm ſelbſt erbauten Moſchee El Rifa vor den Toren von Kairo iſt der ägyptiſche König Fuad I. unter großen Feierlichkeiten beigeſetzt worden. Endlos war der Trauerzug, der von dem königlichen Stadtſchloß, dem Abdinpalaſt, zur Grabſtätte hinausgezogen iſt. Der mit der ägyptiſchen Flagge bedeckte Sarg ruhte auf einer von ſechs Rappen gezogenen Lafette, hinter der die Angehörigen des königlichen Hauſes, der engliſche Oberkommiſſar, Sir Miles Lampſon, das geſamte Diplomatiſche Korps, ſämtliche Miniſter und hohen Würdenträger des Landes ſowie zahlreiche Offiziere, darunter mehrere engliſche Armee- und Marineoffiziere, ſchritten.

Infanterie und Kavallerie waren zur Trauerparade zu ſeiten des Weges aufmarſchiert. Flugzeuge, engliſche und ägyptiſche, flogen mit ſchwarzen Wimpeln über dem Trauerzuge. Die Bürgerſteige waren ſchwarz von Menſchen, die ſich ehrerbietig vor dem toten Monarchen verneigten. Ein Trauerſalut der Artillerie kündigte die Stunde der Beiſetzung an.

Im Dienſt der Volksgemeinſchaft.

Der Deutſche Reichskriegerbund ſchoß zum Beſten des Winterhilfswerks — Eine Viertelmillion aufgebracht.

Auf Anregung des Bundesführers des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund) e. V., Oberſt a. D. Reinhard, wurde innerhalb der Landesverbände des Kyffhäuſerbundes ein Schießen für das Winterhilfswerk durchgeführt.

Die zur Ablieferung gelangten Beträge geben erneut ein beredtes Zeugnis der Opferfreudigkeit der alten Soldaten. Wie bekannt wird, erreichte die Geſamtſumme der von den einzelnen Landesverbänden an die zuſtändigen Stellen des Winterhilfswerks der NSV. abgeführten Beträge die ſtattliche Ziffer von 249 212,02 Mark.

In dem Parolebuch, der amtlichen Beilage des Reichsblattes des Kyffhäuſerbundes, dankt der Kyffhäuſerbundesführer freudig allen Verbänden, Kameradſchaften, den opferwilligen Schützen ſowie den rührigen Schießwarten für ihre Einſatzbereitſchaft im Dienſt der Volksgemeinſchaft.

*

Wie in den Vorjahren im Oſtſeebad Heringsdorf und in Bad Harzburg, veranſtaltet der Deutſche Reichskriegerbund (Kyffhäuſerbund) e. V. auch in dieſem Jahre in der Zeit vom 25. Auguſt bis 3. September ein Reichstreffen der Altveteranen, das diesmal in dem hiſtoriſch denkwürdigen Bad Ems ſtattfinden wird.

Blutige Streikunruhen in Polen.

In Polen verurſachten die Kommuniſten neue ſchwere Ausſchreitungen. Bei blutigen Straßenkämpfen zwiſchen ſtreikenden Arbeitern und Polizei in der Kreisſtadt Chrzanow in der Nähe von Krakau wurde ein Arbeiter erſchoſſen, während neun Arbeiter und vierzehn Polizeibeamte ſchwere Verletzungen davontrugen. Tatſächlich wird die Zahl der Opfer weſentlich höher ſein, da an der verhängnisvollen Demonſtration 2000 Perſonen teilnahmen und nur die Verletzten gezählt wurden, die im Krankenhaus Aufnahme fanden.

Keine Verunglimpfung von Mundarten!

Gegen das Zerrbild des „gemiedlichen Sachſen".

Zum ſtändigen „Humor-Fundus" der Witzblätter, der Bühnen und auch des Films gehört ſeit langer Zeit der Sachſe, deſſen Dialekt billige Effekte erzielen ſollte. Nun hat ſich der Leiter der Nachrichtenſtelle an der Dresdner Staatskanzlei, Oberregierungsrat Arthur Graefe, gegen die Verulkung eines ſächſiſchen Dialektes und eines ſächſiſchen Menſchen verwahrt. Dabei wird betont, daß der „gemiedliche Sachſe" als der „dumme Auguſt des deutſchen Volkes" eine ſtarke Schäden verurſachende Verunglimpfung deutſcher Volksgenoſſen und einer deutſchen Volksgruppe darſtellt.

Oberregierungsrat Graefe kündigt einen Kampf gegen die verzerrende Verſpottung eines deutſchen Dialektes an, der ſich auch auf den Film erſtrecken wird. Beſonders im Film ſind häufig genug „Sachſen" aufgetaucht, deren Benehmen und Gerede den gebürtigen Sachſen, der ſein Land, ſein Volk und ſeinen Dialekt liebt, verärgern und kränken mußte. Dabei ſoll auf die beliebte Methode oberflächlich arbeitender Filmautoren hingewieſen werden, die, wenn ihnen nichts Humorvolles mehr einfiel, eine blöde Szene mit einem in dieſer Form niemals exiſtierenden ſächſiſchen Ehepaar auf Reiſen als Geiſtesblitz einſtreuten.

Nah und Fern.

Wettkochen der Junggeſellen. Im Rahmen der Rhein-Ruhr-Meſſe in Dortmund findet u. a. auch ein Preiswettkochen an 20 Gasherden ſtatt, für das ſich bisher bereits 200 Bewerberinnen gemeldet haben. An dem Wettbewerb nehmen keineswegs nur gelernte Köchinnen, ſondern auch berufstätige Frauen, Hausfrauen, Haustöchter und Hausgehilfinnen bis zu einem Alter von 25 Jahren und ſogar Junggeſellen teil. Der beſten und ſchnellſten Köchin winkt eine beſondere Belohnung. Vielleicht gewinnt ſie auch ein Junggeſelle ...?

Das achte Kind des Gauleiters Sauckel. Reichsſtatthalter und Gauleiter Sauckel teilt die Geburt ſeines achten Kindes mit. Seine Gattin wurde von einem kräftigen, geſunden Mädchen, dem zweiten neben ſechs Jungen, entbunden.

Ein zweiter Zweiſtockzug auf der Lübecker Strecke. Der neuartige, zweiſtöckige Stromlinienzug der Lübeck-Büchener Eiſenbahngeſellſchaft wird einen Zwillingsbruder bekommen. Im Juni wird in Lübeck ein zweiter Zug gleicher Bauart eintreffen und — nach Abſchluß der Probefahrten — zu Beginn der Hauptreiſezeit ebenfalls in den planmäßigen Verkehr eingeſtellt werden. Der im neuen Sommerfahrplan erſtmalig ſo bezeichnete „HL.-Schnellverkehr" zwiſchen Hamburg und Lübeck wird dann nur noch von den neuen zweiſtöckigen Stromlinienzügen bedient werden.

Öſterreichiſches Militärauto verunglückt. Bei einer militäriſchen Übung in der Umgebung von Innsbruck ſtürzte ein Kraftfahrzeug von einem ſchmalen Wege einen ſteilen Hang hinunter und überſchlug ſich. Dabei verunglückte ein Oberleutnant des Bundesheeres tödlich, ein Oberſtleutnant wurde ſchwer verletzt.

Ein merkwürdiges Eiferſuchtsdrama hat ſich in Reichenberg (Böhmen) ereignet. Dort hat nach einem erregten Wortwechſel der 72 Jahre alte Ferdinand Krauſe in ſeiner Wohnung gegen ſeine beiden Wirtſchafterinnen, von denen die eine 57 Jahre und die andere 21 Jahre alt war, mehrere Schüſſe abgegeben. Während die eine ſofort tot war, mußte die andere mit ſchweren Rückenverletzungen in das Krankenhaus gebracht werden. Der Täter wurde der Polizei übergeben. Die Urſache der Bluttat iſt darin zu ſuchen, daß Krauſe mit mehreren Mädchen Liebesverhältniſſe unterhielt, die die beiden Wirtſchafterinnen nicht dulden wollten.

Güterzug in Spanien verunglückt. In der Nähe von Ujo (Oviedo) kamen auf einer abſchüſſigen Strecke vierzehn Eiſenbahnwagen ins Rollen und entgleiſten. Hierbei wurde ein elektriſcher Leitungsmaſt umgeworfen und durch Kurzſchluß ein mit Benzin gefüllter Tankwagen in Brand geſetzt. Das Feuer breitete ſich mit großer Geſchwindigkeit aus und vernichtete ſämtliche 14 Wagen.

420 blinde Paſſagiere an Bord eines Dampfers. Bei der Ankunft des Dampfers „Kwalang" in Bangkok ergab ſich bei einer Unterſuchung des Schiffes, daß ſich nicht weniger als 420 Chineſen als blinde Paſſagiere an Bord befanden. Da die blinden Paſſagiere während der ganzen Dauer der Überfahrt nur von Reis gelebt hatten, befanden ſich die meiſten von ihnen in einem derartigen Zuſtand der Erſchöpfung, daß ärztliche Hilfe erforderlich war. Es handelt ſich um Chineſen, die verſuchen wollten, die draſtiſchen Einwanderungsbeſtimmungen in Siam zu umgehen.

Deutſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit im Intereſſe des Friedens.

Der neue deutſche Botſchafter in Paris überreicht ſein Beglaubigungsſchreiben.

Der neue deutſche Botſchafter in Paris Graf von Welczek hat als Nachfolger des verſtorbenen Botſchafters Köſter dem franzöſiſchen Staatspräſidenten Lebrun ſein Beglaubigungsſchreiben überreicht. Graf von Welczek wurde mit dem geſamten Perſonal der Botſchaft, dem Militär- und Marineattaché, von dem franzöſiſchen Protokollchef des Außenminiſteriums und dem Zweiten Protokollchef zur Antrittsaudienz beim Präſidenten der Republik abgeholt.

Die Anſprache des deutſchen Botſchafters.

Graf von Welczek überreichte dem Präſidenten der Republik das deutſche Beglaubigungsſchreiben und richtete dann in deutſcher Sprache eine Anſprache an das franzöſiſche Staatsoberhaupt, in der er u. a. erklärte:

„Gleich meinem tiefbetrauerten Vorgänger, der ſein Amt bis zu ſeinem Tode mit ſo großer Hingabe verwaltet hat, werde ich es als meine höchſte Aufgabe anſehen, nach den Weiſungen meiner Regierung alle meine Kräfte für eine glückliche Entwicklung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen einzuſetzen. Dieſe Aufgabe erſcheint mir um ſo bedeutſamer, als mit ihrer erfolgreichen Durchführung nicht nur dem Verhältnis unſerer beiden Völker zueinander, ſondern auch dem Geſamtintereſſe Europas ſowie darüber hinaus dem allgemeinen Frieden gedient wird. In dem Wunſche nach einem ſolchen Frieden ſind unſere beiden Völker und ihre Regierungen ſich einig.

Ich werde dieſe Arbeit an dem Werk des Friedens voller Zuverſicht aufnehmen,

wenn ich hoffen darf, daß Sie, Herr Präſident, und die franzöſiſche Regierung mir bei allen Schwierigkeiten, die zu überwinden ſind, Ihr Vertrauen und Ihre Unterſtützung gewähren wollen. Dieſes Vertrauen und dieſe Unterſtützung werden mir, wie während meiner ganzen hieſigen Tätigkeit, ſo insbeſondere auch zu deren Beginn, um ſo unentbehrlicher ſein, als es gegenwärtig von beſonderer Bedeutung iſt, die vertrauensvolle Zuſammenarbeit der europäiſchen Mächte zu ſichern."

Die Erwiderung des Staatspräſidenten.

Der Präſident der Republik, der die deutſche Sprache beherrſcht, nickte verſchiedentlich zuſtimmend bei den Stellen der Rede, die ſich auf den Frieden zwiſchen den beiden Völkern bezogen. Er erwiderte dann dem Botſchafter, dankte für die ſoeben ausgeſprochenen Worte und fuhr fort: „Sie haben an die Tätigkeit Ihres hervorragenden Vorgängers, deſſen plötzlicher Tod ſo lebhaftes Mitgefühl in Frankreich erregt hat, erinnert und Wert darauf gelegt, Ihren feſten Willen zu betonen, daß Sie an der glücklichen Entwicklung der franzöſiſch-deutſchen Beziehungen zu arbeiten bemüht ſein werden, Beziehungen, die nicht allein unſere beiden Länder, ſondern darüber hinaus das geſamte Europa angehen.

Ich kann Ihnen die Verſicherung geben, daß Sie in Erfüllung dieſer Aufgabe bei der franzöſiſchen Regierung ſtets rückhaltloſe Mitarbeit finden werden. Die Feſtigung des Friedens, an deſſen Aufrechterhaltung die Völker ſo ſehr hängen, erfordert loyale und uneigennützige Mitarbeit aller.

Sie erfordert darüber hinaus aufrichtiges und ſtändiges Bemühen zur Überwindung der beſtehenden Schwierigkeiten und der Löſung der ſchwerſten Probleme. Die Regierung der Republik wird Ihre wertvolle Mitarbeit an der Verwirklichung dieſer gemeinſamen Aufgabe hoch zu ſchätzen wiſſen."

Nach der Verleſung dieſer Anſprache ſtellte der Botſchafter Graf von Welczek dem Präſidenten ſeinen Mitarbeiterſtab vor, und der Präſident machte den deutſchen Botſchafter mit dem zivilen und militäriſchen Hofſtaat bekannt. Anſchließend entſpann ſich ein kurzes und lebhaftes Geſpräch zwiſchen dem Präſidenten Lebrun, dem Außenminiſter Flandin und dem Botſchafter.

Die große deutſche Volksgemeinſchaft.

Als das deutſche Volk froh und freudig den 1. Mai begrüßte, da ragten auch im Fernen Oſten die deutſchen Fahnen ſchon leuchtend in den blauen Himmel der Tropennacht. Die Deutſchen in Oſtaſien, Auſtralien und Indien hatten zur ſelben Zeit ihre Maifeiern ſchon hinter ſich. Und als wir im Reich von den erhebenden Maikundgebungen heimkehrten, da begannen erſt die deutſchen Vorpoſten im Fernen Weſten, in Braſilien, Argentinien und Chile, in Mexiko, Koſtarika und Venezuela, den Nationalfeiertag.

Die Auslandsdeutſchen feierten den 1. Mai genau ſo wie wir. Auch ſie haben einen neuen Stil gefunden und den großen nationalen Feiern einen würdigen Rahmen gegeben. Da erzählt z. B. ein Deutſcher aus Bombay (Indien): „Sie fragen nach der Ausſtattung. Um Gottes willen, nicht die übliche Klubfeſtlichkeit mit niedlichen Wimpelchen und Lampions und ähnlich entzückenden Scheußlichkeiten, die einem einreden wollen, man ſitzt im ‚Schwabinger Bräu' oder in dem kitſchigen Vereinszimmer des Geſangvereins ‚Harmonie'. Nein, bei uns Auslandsdeutſchen wird genau ſo nationalſozialiſtiſch gefeiert wie im Reich. Drei Fahnen laſſen wir majeſtätiſch in den Himmel ragen. Dazwiſchen grüßt das Hoheitszeichen, und das Rad der Arbeitsfront leuchtet ſilbern. Nur iſt alles natürlich viel beſcheidener als in Deutſchland."

Hell klingen die Kampflieder, und in fröhlicher Ausgelaſſenheit trifft ſich die Jugend beim Tanz. Ob das nun bei den Deutſchen in Tientſin, dem großen Seehafen Nordchinas am Gelben Meer, iſt oder in einer der deutſchen Kolonien Südafrikas oder in Amerika — überall herrſcht das gleiche Bild: Freudige deutſche Menſchen kamen zuſammen und wollten den 1. Mai feiern. So waren im ſchattigen Palmengarten des Deutſchen Hauſes in Bello Horiſonte (Braſilien) mehrere hundert Partei- und Volksgenoſſen verſammelt, als ſchneidige Marſchmuſik die Feier einleitete. Unter den Klängen der braſilianiſchen Nationalhymne, die mit dem Deutſchen Gruß ſtehend angehört wurde, entrollten ſich die Fahnen des neuen Reiches. Erhobenen Hauptes bekannten ſie hier und überall in der Welt: Wir ſind Deutſche und werden es ewig bleiben!

„Der Tag wird uns allen unvergeßlich bleiben", erzählt ein deutſcher Koloniſt aus dem Urwaldgebiet Braſiliens. „Als wir im Vorjahr von der Maifeier heimkehrten, da war in uns ein neuer Glaube. Mit neuer Kraft und neuem Mut machten wir uns wieder an die ſo ſchwierige Arbeit, die uns der undurchdringliche Urwald bietet." Sie alle, die als deutſche Koloniſten mit dem Boden ringen, die als Kaufleute in fremden großen Städten ſitzen, die als Seeleute unter deutſcher Flagge dienen, ſie alle halten am Tage der Nationalen Arbeit Ausſchau und ſuchen neuen ſeeliſchen Antrieb für ihr weiteres Schaffen. Sie ſind als deutſche Vorpoſten hineingeſtellt in eine Welt, die ihnen, aufgepeitſcht durch die Lügenhetze gegen unſer neues Reich, das Leben ſauer macht.

Wie die Deutſchen in den fernen Erdteilen, begeht auch das europäiſche Auslandsdeutſchtum das deutſche Maifeſt. Es hat nur den beſonderen Vorteil, aus dem Munde führender Männer des Reiches die Maibotſchaft entgegennehmen zu können. Allein in Europa ſprachen am 1. Mai etwa ſechzig von der Auslandsorganiſation der NSDAP eingeſetzte Redner in ungefähr hundertachtzig Maifeiern. Die Deutſchen draußen hören auch die Männer des neuen Deutſchland. Aus ihren Radioapparaten hallt ihnen die Rede des Führers aus dem Äther entgegen. Mitten unter den deutſchen Bauern war die Stimme des Führers auf ſchattigem Feſtplatz in der Koloniezone Braſiliens, und alle haben ſie das gleiche Gefühl: Wir ſind ein großes Volk, wir alle, wo wir auch wohnen und ſchaffen!

Heute iſt es wieder ſo: Deutſchland iſt da, wo Deutſche wohnen. Alle, die eine deutſche Mutter haben, die rechnen ſich zu der großen deutſchen Familie. Sie, die einſt in den Jahren des Zwiſchenreiches ſich vereinſamt und verlaſſen auf vorgeſchobenem Poſten fühlten, denen die Verbindung mit der Heimat abgeſchnitten war, ſie ſehen und fühlen heute, daß die Fäden zur Heimat wieder angeſponnen ſind. Keine Entfernung kann deutſche Menſchen trennen. Der deutſche Glauben im Herzen, die Stimme der deutſchen Seele verbindet ſie alle. Die neue Zeit, das Reich Adolf Hitlers, hat ſie alle wieder geſammelt und hat die Brücken wiederhergeſtellt, die eine ehrloſe Zeit abgebrochen hatte. Wo auch immer deutſche Menſchen arbeiten, da arbeiten ſie im Dienſt der deutſchen Nation, da fühlen ſie ſich heute als Mitarbeiter am deutſchen Wiederaufbau — in der Heimat und überall in der Welt. Ein unſichtbares ehernes Band umſchließt ſie alle wieder. Das iſt das große Einigungswerk Adolf Hitlers, und der 1. Mai, das deutſche Maifeſt, hat überall Zeugnis abgelegt von der Verbundenheit, von der großen deutſchen Gemeinſchaft.

Proklamation der neuen deutſchen Volksgemeinſchaft.

Die Rede des Führers vor der deutſchen Jugend.

Vor 80 000 Jungen und Mädeln im Berliner Poſtſtadion führte der Führer in ſeiner Anſprache u. a. aus:

Meine deutſche Jugend! Selten in der deutſchen Geſchichte war einer jungen Generation ein ſo ſchönes Schickſal beſchieden wie euch. Ihr lebt als deutſche Jugend in einem jungen Reich, in einem jungen Reich erfüllt mit einem freudigen Leben, mit einer ſtarken Hoffnung, mit einer unzerſtörbaren Zuverſicht.

Die heutige deutſche Generation hat unendlich viel in der Überwindung der deutſchen Zerſplitterung und Uneinigkeit erreicht:

über Stammesunterſchiede, künſtliche Ländergrenzen und Parteien hinweg hat ſich in einer neuen Bewegung ſieghaft die Einigung der deutſchen Nation vollzogen, ihre Einigung zu einer Auffaſſung, in einer Idee, und für einen gemeinſamen Lebenskampf.

Die Einigung damit aber auch für das Einſchlagen eines Weges in dieſem Kampf und der Einigkeit und Geſchloſſenheit in allen Handlungen. Ihr erlebt es, meine Jugend, daß zum erſten Male in unſerer Geſchichte 99 Prozent eines Volkes ſich zu dieſem Geiſt der Einheitlichkeit bekannt haben, ihr habt das Glück, die Jugend, der Nachwuchs dieſes Volkes zu ſein. Ihr könnt in dieſem Volk euer Leben aufbauen und damit ſelbſt wieder Träger des Lebens dieſes Volkes in der Zukunft werden.

Noch leben wir in einer Zeit, über der die Schatten der Vergangenheit liegen. Noch befinden ſich unter uns Millionen von Volksgenoſſen, die irgendwie erfüllt ſind von Vorſtellungen, die ſie aus dieſer Vergangenheit in die Gegenwart übernommen haben. Es iſt nicht ſo einfach für dieſe Männer und Frauen, ſich ſo ganz loszulöſen von den Einwirkungen ihrer Erziehung, der Beeinfluſſung früherer Generationen, ihrer eigenen Jugend und ihres eigenen Wachſens.

Allein, was dieſer Generation vielleicht nicht mehr ganz gelingen kann, das muß euch — und ich weiß es, meine Jugend —, das wird euch vollkommen gelingen.

Denn ihr kennt dieſe Vergangenheit nicht mehr, ihr habt das Glück, ſchon aufzuwachſen in dieſem neuen Wollen, in dieſem neuen Werden. Ihr tragt ſchon in eurer Kleidung dieſen Einheitsgedanken des deutſchen Volkes.

Und wenn wir vor wenigen Wochen erſt erlebten, daß ſich in dieſem Jahre über 90 Prozent des neuen Jahrganges in unſerem Jungvolk einfanden, dann wiſſen wir damit, daß über 90 Prozent dieſer Jugend endgültig gewonnen ſind dieſem neuen Staatsgedanken, dieſem neuen deutſchen Volksgedanken und dieſen neuen deutſchen Idealen.

Was wir von dir nun fordern, meine Jugend, das iſt das folgende:

Wir wollen, daß du zunächſt eine idealiſtiſche Jugend biſt. Das, was vielleicht viele beſonders in der Vergangenheit nicht begriffen haben, das iſt uns ein heiliges Bedürfnis und ein tief-innerliches Bekenntnis. In der Vergangenheit da ſagten viele: Wir wollen, daß die Deutſchen vernünftig denken, und ſie verſtanden unter Vernunft, daß ſie nur ihr eigenes Leben vor Augen hatten und in ihrem eigenen Leben immer nur die materielle Seite dieſes Lebens; ſie bezeichneten als Klugheit und Weisheit das, was meiſt Egoismus und Eigenſucht war. Wir verlangen nun von dir, deutſche Jugend, daß du bewußt idealiſtiſch biſt, weil wir glauben, daß nur aus dieſer idealiſtiſchen Grundhaltung heraus eine wirkliche Volksgemeinſchaft entſtehen kann!

Wenn jeder nur an ſich allein denkt und jeder nur ſeine Intereſſen vor Augen hat, dann kann keine Volksgemeinſchaft werden.

Wir verlangen von dir, deutſche Jugend, daß du idealiſtiſch wirſt, weil wir der Überzeugung ſind, daß du nur aus einem ſolchen idealiſtiſchen Sehen und Empfinden heraus ſpäter einmal die Opfer wirſt tragen können, die ein Volk immer wieder von den einzelnen Genoſſen fordern muß.

Wir verlangen daher, daß du ſchon in deiner Jugend lernſt, Opfer auf dich zu nehmen, Opfer an deiner perſönlichen Freiheit, Opfer an deiner freien Zeit, Opfer an vielen kleinen Genüſſen des Lebens;

Opfer, indem du Sorgen übernimmſt, nicht für den einzelnen, nicht für dich allein, deutſcher Knabe und deutſches Mädchen, — ſondern für eure kleine und doch ſo große Gemeinſchaft.

Und wir verlangen zweitens, deutſche Jugend, daß du charakterſtark wirſt!

Daß du anſtändig denken lernſt, daß du alles das ablehnſt, was ſchädlich iſt und immer ſchädlich ſein wird. Wir verlangen, daß du charakterſtark wirſt, indem du dich zu den Idealen und Tugenden bekennſt, die zu allen Zeiten die Grundlagen für große Völker geweſen ſind.

Und wir verlangen weiter, drittens, daß du hart biſt, deutſche Jugend,

und hart wirſt! Wir können eine Generation von Mutterſöhnchen, von verzogenen Kindern nicht brauchen. Was wir benötigen, das ſind Knaben und Mädchen, die ſpäter einmal tapfere Männer und Frauen ſein können. Wir müſſen eine harte Jugend verlangen, damit ſpäter einmal, wenn das Leben in ſeiner Härte an ſie herantritt, ſie nicht vor dieſer Härte kapituliert und ſchwach wird.

Und es iſt ſchön, daß unſere deutſche Jugend dieſen Weg der Härte geht. Es iſt ein unendlich männlicher Zug in ihr. Ich bin glücklich, ſo über euch hinwegſehen zu können: Ihr ſeid die ſchönſten Nachkommen unſerer Vorfahren und ſeid die ſchönſte Hoffnung für eine ſtarke kommende deutſche Nation.

Vor allem aber verlangen wir, daß du, deutſche Jugend, in dir ſchon vorbildlich die deutſche Volkwerdung geſtalteſt,

daß ihr alle lernt, euch mehr und mehr zu einer Gemeinſchaft zu verſchmelzen und daß ihr lernt, den Wert des Einzelnen zu meſſen an ſeinem Verdienſt für dieſe Gemeinſchaft, für eure Gemeinſchaft heute und im größeren Sinne für die Gemeinſchaft unſeres Volkes morgen.

Das erwarten wir von dir, deutſche Jugend. Und das erwarten wir beſonders an dem Tage, der wie kein anderer unſerer deutſchen Volksgemeinſchaft geweiht iſt: am Tage des 1. Mai. An dieſem Tage, da erheben wir unſere Proklamation der neuen deutſchen Volksgemeinſchaft und führen im Rahmen dieſer großen Volksgemeinſchaft in allen Gauen des Reiches und in allen Städten dem deutſchen Volk unſere deutſche Jugend vor. So iſt

dieſer 1. Mai für uns die große Heerſchau der Gegenwart und der Zukunft.

Die Gegenwart: Das ſind die Millionen Männer und Frauen, die an dieſem Tage aufmarſchieren aus Betrieben und Fabriken, aus Werkſtätten und aus Bauerngehöften. Und die Zukunft: Das, meine Jungen und Mädel, das ſeid ihr! Euch beſichtigen wir an dieſem Tage und ſind ſtolz, euch ſo zu ſehen. Stolz und glücklich zugleich. Stolz, weil ihr unſere Jugend ſeid, und glücklich, weil wir wiſſen, daß das Werk, das wir aufgebaut haben, nicht mit unſerer Generation ſtirbt, ſondern weiterlebt und weiterleben wird, ſo lange es Deutſche gibt auf dieſer Welt.

Und damit will ich euch begrüßen und euch verſichern, mit welch großer Freude ich hierhergekommen bin.

Ihr ſeid ein Teil des deutſchen Volkes, ein Teil der deutſchen Jugend, ein Teil der deutſchen Zukunft, aber eine Garantie dafür, daß dieſe Zukunft ſo verläuft und verlaufen wird, wie wir ſie uns vorſtellen.

So wollen wir an dieſem 1. Mai uns alle wieder vereinigen in dem Bekenntnis zu unſerem Volk, zu ſeinem Schickſal, zu ſeinem Kampf, zu ſeiner Gegenwart und zu ſeiner Zukunft, die in euch liegt. Deutſches Volk und Deutſches Reich: Sieg Heil!

Die Feiern im Reich.

Wie in der Reichshauptſtadt, ſo wurde auch in allen übrigen Städten und Dörfern Deutſchlands der Nationale Feiertag des deutſchen Volkes feſtlich begangen. In der prächtig geſchmückten und beflaggten Hauptſtadt der Bewegung gab eine ernſte Gedenkſtunde für die Opfer des Geiſelmordverbrechens des Jahres 1919 im Hof des Luitpold-Gymnaſiums den Auftakt. Den Morgen des 1. Mai leiteten das große Wecken von 19 Muſikkapellen und Geſangchöre Münchener Sängervereine auf 15 Plätzen und Standkonzerte auf 6 Plätzen ein. Der geplante Aufmarſch der 50 000 Münchener Jungen und Mädel zur Jugendkundgebung auf dem Königplatz war wegen des ſtrömenden Regens abgeſagt worden. Dafür begann ſchon in den Vormittagsſtunden das Sammeln zu der großen mittäglichen Maſſenkundgebung auf der Thereſienwieſe, wo 165 000 Mann der DAF. aufmarſchierten.

Mit beſonderem Jubel wurde der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, begrüßt.

Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner fand ſtürmiſchen Beifall mit einer Rede, in der er darauf hinwies, daß an die Stelle der internationalen Solidarität einer Klaſſe heute die nationale Solidarität eines 68-Millionen-Volkes getreten ſei.

In Stuttgart konnte auch das naßkalte und regneriſche Wetter nicht verhindern, daß Zehntauſende von Volksgenoſſen und die Gefolgſchaften der Betriebe zuſammen mit den führenden Männern von Partei und Staat in freudiger Geſchloſſenheit die Feier des 1. Mai begingen. Im Mittelpunkt des Feſttages ſtand die große Maifeier in der Adolf-Hitler-Kampfbahn, wo der Reichsſtatthalter und Gauleiter Murr und der Kreisleiter Mauer Anſprachen hielten.

Die Sieger im Reichsberufswettkampf.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach inmitten der 35 Reichsſieger, die am 1. Mai vom Führer empfangen wurden. (Weltbild.)

Auch in Hamburg und im ganzen Nordweſten des Reiches geſtaltete ſich der 1. Mai zu einer einzigartigen Bekundung der Freude und der Lebensbejahung. Überall fanden ſich die ſchaffenden Volksgenoſſen zu großen Kundgebungen zuſammen, um ein

freudiges Bekenntnis zur nationalen Einigkeit und ſozialen Gerechtigkeit

abzulegen. In gewaltigen Marſchſäulen marſchierten in Hamburg Hunderttauſende ſchaffender Volksgenoſſen mit klingendem Spiel und fröhlichen Liedern zu den vier über das ganze Stadtgebiet verteilten Aufmarſchplätzen, wo Anſprachen der führenden Männer des Gaues Hamburg zur Übertragung der Reichskundgebung aus Berlin überleiteten. Frankfurt a. M., die Stadt des deutſchen Handwerks, ſah einen gewaltigen Aufmarſch von 200 000 Arbeitern der Stirn und der Fauſt, die auf verſchiedenen Kundgebungsplätzen die aus Berlin übertragene Feierlichkeit miterlebten.

In Breslau marſchierten auf dem Schloßplatz über 120 000 ſchaffende Menſchen aus der ſchleſiſchen Hauptſtadt zu der bisher größten Maikundgebung auf. Gauleiter Joſef Wagner kennzeichnete in einer eindrucksvollen Rede die Bedeutung dieſes nationalen Feiertages und

weihte 70 neue Fahnen der Deutſchen Arbeitsfront.

Ein weiteres bedeutungsvolles Ereignis war am Morgen des 1. Mai die feierliche Indienſtſtellung des neuen Gauhauſes durch den Gauleiterſtellvertreter Bracht, zu der die Politiſchen Leiter des Gaues Schleſien und die Mitarbeiter der Verwaltungszentrale des Gaues angetreten waren.

Auf dem Erich-Koch-Platz in Königsberg hörten 23 000 Jungen und Mädel morgens die Rede des Führers an die deutſche Jugend. In den Mittagsſtunden marſchierten dort 93 400 Gefolgſchaftsmitglieder der Königsberger Betriebe auf, während Tauſende von Volksgenoſſen den Platz umſäumten. In Vertretung des Gauleiters ſprach der ſtellvertretende Gauleiter Großherr und

überreichte fünf oſtpreußiſchen Reichsſiegern im Reichsberufswettkampf Diplom und Anerkennungszeichen,

während der ſechſte oſtpreußiſche Reichsſieger in Berlin den Händedruck des Führers empfing.

Wohl den ſinnfälligſten Ausdruck nationalſozialiſtiſchen Wollens und Gemeinſchaftswillens fand die vierte Feier des 1. Mai im neuen Reich im Ruhrgebiet. Überall in den Städten an der Ruhr und am Niederrhein hatten ſich feſtfroh und freudebeſchwingt die Männer aus Hütte und Schacht, die Arbeiter der Fauſt und der Stirn, vereint mit den Soldaten der jungen deutſchen Wehrmacht und den Bauern vom Niederrhein und aus Weſtfalen, auf feſtlich geſchmückten Plätzen

um den Maibaum verſammelt zu Kundgebungen der Freude,

die zugleich Kundgebungen des Dankes und der Treue wurden für den Führer, deſſen aus Berlin übertragenen Worten man andächtig lauſchte. In den meiſten Betrieben des Induſtriegebietes fand am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes eine Ehrung der Jubilare der Arbeit ſtatt. So ſtattete im Schmiedepreßwerk der Kruppſchen Fabrik der Werksherr Dr. Krupp von Bohlen über 600 Mitarbeitern der Firma Krupp den Dank für eine 25jährige treue Mitarbeit ab.

Schaffung eines Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichens.

Der Führer und Reichskanzler hat den vom Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern vorgelegten Entwurf eines Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichens genehmigt.

Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen ſtellt ein Flammenkreuz auf weißem Grunde dar, das in der Mitte das Hakenkreuz trägt und mit der Umſchrift verſehen iſt: „Für Verdienſt im Feuerlöſchweſen". Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen wird in zwei Klaſſen verliehen. Die Zweite Klaſſe iſt für Mitglieder einer anerkannten Berufs- oder Freiwilligen Feuerwehr beſtimmt, die 25 Jahre als aktive Feuerwehrmänner einwandfrei Dienſt geleiſtet haben. Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen Erſter Klaſſe erhalten Feuerwehrmänner, die ſich im Feuerlöſchdienſt beſonders ausgezeichnet haben, ſowie Feuerwehrführer und andere Perſonen, die ſich um die Entwicklung des Feuerlöſchweſens, insbeſondere um die Vereinheitlichung der deutſchen Feuerwehr im Sinne der vom Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern erlaſſenen Vorſchriften verdient gemacht haben.

Leuchtzeichen marſchierender Kolonnen.

Der Ausbildungsleiter im Hauptorganiſationsamt der NSDAP. erläßt die nachſtehende Verfügung:

Ab ſofort werden bei Dunkelheit marſchierende Kolonnen des Politiſchen-Leiter-Korps mit weißen und farbigen Lichtern geſichert. Als Sicherungslampe wird die bei Bergſteigern und Hochalpiniſten beſtens bewährte Berglampe „Dolomit", die zuſammenlegbar iſt, empfohlen. (Der Preis einer ſolchen Lampe beträgt 2,50 Mark.) Dieſelbe iſt bei der Reichszeugmeiſterei erhältlich. Als Brennſtoff wird für die Lampe die gewöhnliche Hauskerze verwandt.

Zu ſichern iſt: 1. die marſchierende Kolonne vorn links und rechts, ſeitlich und hinten, und zwar: 1. Das vordere Glied durch den linken und rechten Flügelmann mit je einer weißen Lampe in der linken bzw. rechten Hand; 2. das letzte Glied durch linken und rechten Flügelmann der marſchierenden Abteilung, durch je eine rote Lampe in der linken bzw. rechten Hand; 3. die ſeitliche Sicherung gegen die Straßen-Innenſeite, bei einer Bereitſchaft mit mindeſtens zwei weißen Lampen, die in der linken Hand zu tragen ſind und die gleichmäßig auf die Marſchfront verteilt ſein müſſen.

Um ein Verſagen der richtigen Beleuchtungsſtellen zu verhindern, darf unter keinen Umſtänden die Lampe von der befohlenen Stelle gewechſelt werden, ſondern in dieſem Falle iſt der Mann auszuwechſeln, ſo daß die Lampen immer gleichmäßig und vorſchriftsmäßig an ihrem befohlenen Platz getragen werden.

II. Sollte die Lampenmitnahme vergeſſen werden, ſo iſt das Marſchieren einer Bereitſchaft uſw. in Marſchkolonne bei Dunkelheit unterſagt.

Die Italiener vor den Toren von Addis Abeba.

Daggabur von den Truppen Grazianis genommen.

Nach den neueſten Berichten vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz ſtehen die italieniſchen Truppen nur noch 50 Kilometer vor Addis Abeba, ihr Einmarſch wird jederzeit erwartet. Der abeſſiniſche Kaiſer iſt in Addis Abeba eingetroffen. Nach unbeſtätigten Gerüchten werden die Kaiſerin und der junge Prinz Makonnen nach Dſchibuti abreiſen. Von einer ernſthaften Verteidigung der Stadt dürfte keine Rede ſein. Ein Aufruf des Negus an die Wehrfähigen, ſich mit Waffen und Lebensmitteln für fünf Tage auf die Straße nach Norden zu begeben, dient offenbar dem Zweck, die Hauptſtadt nicht ganz kampflos in italieniſche Hände fallen zu laſſen. Hierfür ſcheinen weniger praktiſche, als vielmehr moraliſche Gründe maßgebend zu ſein.

Die Truppen des Generals Graziani haben nach der

Erſtürmung von Saſſabaneh und Bullale

ſofort die Verfolgung des Feindes aufgenommen, der kaum mehr Widerſtand leiſtet. Marſchall Badoglio meldete im Heeresbericht Nr. 200: Die Armee des Dedſchas Naſſibu, die bei Saſſabaneh geſchlagen worden iſt, befindet ſich auf der Flucht längs der Karawanenſtraße nach Dſchidſchiga. Die Vorhuten unſerer drei Kolonnen haben ſich in einer vollkommenen, zeitlich ineinandergreifenden Bewegung miteinander vereinigt und Daggabur beſetzt. Die Verfolgung wird trotz immer noch ungünſtiger Wetterverhältniſſe und trotz Anſchwellen der Flüſſe fortgeſetzt. Der Feind hat über 5000 Mann verloren.

Sie durften dem Führer die Hand geben!

Der Empfang der Arbeiterdelegationen und der RBWK.-Sieger.

Am Freitagnachmittag wurden die Arbeiterdelegierten aus dem Reich, die ſchon am Vorabend des 1. Mai bei Dr. Goebbels zu Gaſt waren, und die Reichsſieger des Reichsberufswettkampfes, dazu die Träger des Nationalen Buch- und Filmpreiſes, im „Hauſe des Reichspräſidenten" vom Führer empfangen. Dieſer gemeinſame Empfang von Arbeitern, Jungarbeitern, Studenten und Künſtlern war ein ſchönes Symbol für die große ſchaffende Gemeinſchaft des deutſchen Volkes.

Nach einem Rundgang im Garten nahmen die Teilnehmer im Großen Saal in einem Viereck Aufſtellung. Als dann der Führer mit ſeiner Begleitung erſchien, wurde er mit begeiſterten Heilrufen begrüßt. Reichsminiſter Dr. Goebbels meldete dem Führer in einer kurzen Anſprache die Anweſenden. Dieſer Augenblick ſei die ſchönſte Stunde ihres Berliner Aufenthalts, da ſie dem Führer ins Auge ſehen und aus ſeinem Munde neue Kraft für ihre Arbeit erhalten könnten. Dann ſchritt der Führer die Reihen entlang und

begrüßte jeden einzelnen mit einem kräftigen Händedruck.

Er fragte ſie, wie ſie nach Berlin gekommen ſeien, und freudeſtrahlend erzählten faſt alle, daß ſie in ihrem Leben noch nie vorher geflogen waren. Der Führer erkundigte ſich bei jedem einzelnen nach ſeiner wirtſchaftlichen Lage, der ſeiner Arbeitskameraden und der Entwicklung des Betriebes, in dem er arbeite. Frei und unbefangen plauderten die Arbeiter über alle ſie bewegenden Fragen. Die meiſten von ihnen hatten natürlich das Anliegen, daß der Führer bald auch einmal in ihre Stadt kommen möge. „Sie möchten doch mal zu uns kommen!", ſo ſagten ſie immer wieder zu ihm. Bei den Reichsautobahnarbeitern erkundigte ſich der Führer eingehend nach Einzelheiten ihres Bauabſchnitts, und auch ſie richteten an den Führer die Bitte, er möchte doch zur Einweihung ihrer Strecke kommen.

Geſchenke für den Führer.

Eine Reihe von Abordnungen überreichte dem Führer Erzeugniſſe ihrer heimiſchen Werkarbeit. Es waren dies nicht große koſtbare Geſchenke, aber dafür um ſo mehr Beweiſe der Anhänglichkeit gerade der ärmſten Söhne Deutſchlands zu Führer und Volk. So hatte ein Arbeiter aus dem Bergiſchen Land eine rieſige Brezel mitgebracht, ein Solinger Stahlarbeiter einen Brieföffner mit Elfenbeingriff und Hakenkreuzrunen, ein Prachtſtück deutſcher Wertarbeit, ein Webarbeiter aus Wuppertal eine Spitzendecke aus deutſchen Werkſtoffen. Die Delegierten aus dem Gau Eſſen überreichten einen blank polierten Block Kohle mit einem Treuegedicht der niederrheiniſchen Knappen. Ein Arbeiter aus dem Allgäu überbrachte dem Führer ein Stück glitzerndes Schleifglas und ein Spinnwebmuſter, und

ein Arbeiter aus einer Hannoverſchen Gummifabrik hatte Kraftwagenreifen mitgebracht, die zu 95 v. H. aus deutſchem Bunagummi hergeſtellt ſind.

Ein Weber aus der Oberlauſitz übergab dem Führer eine Aufnahme von den Jungvolkfähnlein ſeiner Ortsgruppe und bat den Führer, er möchte eine Reihe anderer Aufnahmen unterſchreiben, die das Heim des Fähnleins ſchmücken ſollen.

Manch einer erzählte dem Führer von Begegnungen aus der Kampfzeit und erinnerte ihn an eine frühere Anweſenheit in ſeinem Heimatort. So berichtete ein Arbeiter aus Bitterfeld treuherzig, es habe in ſeiner Heimatſtadt ſchon ſo oft geheißen „der Führer iſt da", aber dann ſei der Führer immer nur auf dem Bahnhof durchgefahren. Darum ſei er beſonders froh, daß er den Führer nun in der Reichskanzlei ſehen und ſprechen könne. Auch aus dem Gau Ausland, Abteilung Seefahrt, waren zwei Vertreter anweſend, ein Kapitän eines Hamburger Küſtendampfers und ein Heringsfiſcher. Die Begleitmannſchaft des 40 Meter langen Maibaumes aus dem Gau Saarpfalz konnte ebenfalls an dieſem Empfang teilnehmen und ſo dem Führer die Grüße der Holzfäller ihres Gaues überbringen.

35 von einer Million.

Dann kamen die Reichsſieger und Reichsſiegerinnen des Reichsberufswettkampfes an die Reihe. Hier ſprach der Führer zunächſt dem Schöpfer und Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Armann, ſeinen Dank aus und begrüßte dann die 35 Jungen und Mädel, die von einer Million Wettkampfteilnehmern als die beſten deutſchen Jungarbeiter ermittelt wurden. Er fragte ſie immer wieder nach ihren Aufgaben, ihrem Alter, ihrer Ausbildung und ihren Zukunftsplänen. Hier und da klopfte er einem ermunternd auf die Schulter.

„Dies iſt der ſchönſte Augenblick meines Lebens!", ſo ſagte eine junge Korbmacherin zum Führer.

Die Gruppenführerin einer Hochſchulwettkampfgruppe von der Techniſchen Hochſchule in Stuttgart berichtete ſtolz, als der Führer ſie nach ihrem Wettkampfthema fragte: „Wir haben ein ganzes BDM.-Heim entworfen!" Die Jungen und Mädel, die Sieger im Reichsberufswettkampf geworden ſind, haben nun die Möglichkeit, koſtenlos nach ihrer Wahl weiter ihre Fachausbildung zu genießen, eine ſchöne Belohnung für Fleiß, Können und Tüchtigkeit.

Der nichtsahnende Preisträger.

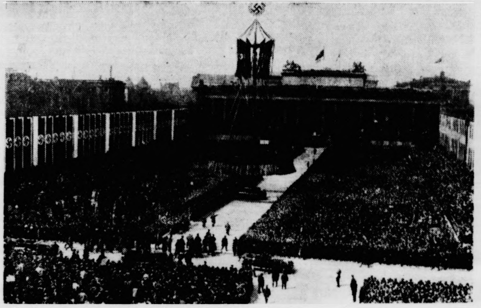
Dann wandte ſich der Führer den Trägern des Nationalen Buch- und Filmpreiſes zu. Er begrüßte zunächſt den nationalſozialiſtiſchen Dichter und Kämpfer SA.-Oberſturmbannführer Gerhart Schumann, der von dem Komponiſten der bei der Feſtſitzung der Reichskulturkammer aufgeführten „Heldiſchen Feier", Franz Philipp, begleitet war. Der Führer dankte dem Preisträger Gerhart Schumann in herzlichen Worten für ſeine Gedichte. Der Träger des Nationalen Filmpreiſes, der Regiſſeur Carl Froelich, der den preisgekrönten Film „Traumulus" ſchuf, hat in ſeiner Beſcheidenheit

die Verleihung des Filmpreiſes nicht erwartet, und war kurz vor dem 1. Mai verreiſt.

Dafür war es gelungen, den Mann herbeizurufen, der die Hauptrolle dieſes Films verkörperte und mit ſeinem meiſterhaften Spiel den Film weſentlich zum Erfolg trug: Emil Jannings. Auch ihm dankte der Führer ſehr herzlich, und man ſpürte bei Emil Jannings, wie er innerlich bewegt war von dieſem Augenblick.

Ganz beſonders herzlich war der Dank des Führers an den Organiſator der unvergleichlichen Feiern des 1. Mai, Oberregierungsrat Pg. Gutterer vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda und ſeine Mitarbeiter ſowie an den Architekten Pg. Speer, der auch die künſtleriſche Ausgeſtaltung der Berliner Maifeier durchgeführt hatte.

Mit einer abſchließenden Anſprache dankte der Führer noch einmal den Anweſenden für alle überbrachten Grüße, für die Geſchenke, für das Vertrauen und die Treue und für ihr Kommen. Die Teilnehmer des Empfangs waren dann noch einige Zeit Gäſte des Führers im „Hauſe des Reichspräſidenten".



Der Staatsakt im Berliner Luſtgarten.
Ein Überblicksbild über die neugeſtaltete Kundgebungsſtätte der Reichshauptſtadt bei der Ankunft des Führers.
(Scherl Bilderdienſt.)

Ernte- und Landkindergärten werden eingerichtet.

Eröffnung von ſozialpädagogiſchen Seminaren der NSV.

Innerhalb des Hilfswerks „Mutter und Kind" iſt eines der wichtigſten Teilgebiete die Arbeit in den Kindergärten und Horten, die zur Aufnahme ſolcher Kinder beſtimmt ſind, deren Familienerziehung nicht ſichergeſtellt iſt. Hierzu erforderlich iſt aber natürlich auch ein Umſchulen der Kindergärtnerinnen bzw. eine gründliche Ausbildung derjenigen jungen Mädel, die Kindergärtnerinnen oder Hortnerinnen werden wollen.

Der NSV.-Kindergarten ſoll der lebendige Mittelpunkt für alle Eltern bilden, die ihre Kinder in den Kindergarten ſchicken.

Die Eltern müſſen die Möglichkeit haben, ſich dort Rat in allen Fragen der Behandlung und Erziehung ihrer Kinder zu holen. Am ſinnfälligſten wird dieſe Bedeutung bei den Ernte- und Landkindergärten, die durch die NSV. im Sommer in großem Umfange eingerichtet werden. Um in dieſem Sinne neue Arbeit zu leiſten, werden von der NSV. im Mai zwei weitere Seminare eröffnet, in denen Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen ausgebildet werden und ſich einen Lebensberuf ſchaffen können.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 3. Mai.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. (Schallplatten.) ✱ 10.15: Sendepauſe ✱ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Maikantate. ✱ 11.10: Es war im Mai, als . . Eine Unterhaltung über allerlei Geſchehniſſe. ✱ 11.30: Von Berlin: **Olympiaſendung**. ✱ 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.55: Zeit und Wetter. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! ✱ 15.00: Fröhliches Wandern. (Schallplatten.) ✱ 15.30: Die Sprache der Tiere. ✱ 16.00: Von Köln: **Nette Sachen aus Köln**. — Dazwiſchen um 17.00—17.10: Rennbahn Düſſeldorf-Grafenberg: Jubiläumspreis. ✱ 18.00: Aus Tanne (Harz): Harzer Heimatſtunde. ✱ 19.00: Vom Deutſchlandſender: Ilja Livſchakoff ſpielt. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: **Das klinget ſo herrlich, das klinget ſo ſchön** . . . Luſtige Opernfiguren. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Von München: **Nachtmuſik**. — Dazwiſchen: Funkberichte von den Maiausflügen Hamburger Betriebe.

Montag, 4. Mai.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Bücher. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter, Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: „Der verzauberte Rieſe." Märchen. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Niederſächſ. Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Balladen. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.00: Niederdeutſche Liederhörfolge. ✱ 17.45: Um Bauernrecht, um Bauernfreiheit. ✱ 18.00: Drei deutſche Meiſter des Klavierſpiels. (Schallplatten.) ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Richthofen**. Vom Leben und Sterben des „Roten Kampffliegers". ✱ 19.45: Aus der Ilmenau-Entwäſſerung. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Berlin: **Maſchinen heraus!** Fliegermuſik des Jagdgeſchwaders Richthofen. ✱ 21.10: **Volk ſpielt fürs Volk!** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bis 24.00: Von Breslau: **Muſik zur „Guten Nacht"**.

Für freundliche Aufmerkſamkeiten zu unſerer Verlobung danken wir herzlich.

Thea Schilling
Hermann Mackenſtedt

Drebber
Grafſchaft Diepholz
Wiemersdorf i. Holſt.

Zur Kükenaufzucht
empfehle:
Kükenaufzuchtmiſchfutter IIa
Kükenkörnermiſchfutter IIa
Weizengrütze
Maisgrütze
J. F. Andersen Telefon 206

Hochkeimfähige
Garten-Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Fachgeschäft bei
Otto Kruse.

Dankſagung
Für die uns zu unſerer Silberhochzeit erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken wir herzlich
Karl Steinweh
und Frau Amanda
Weddelbrook

Opel-Vertretung · Kundendienst Ernst Harm

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 3. Mai,
9.30 Uhr:
Kantate-Festgottesdienst
(Kirchenchor)
Konfirmandenlehre
(Stadtbezirk)
11 Uhr Kindergottesdienst

Impfung

Die Impfung der Impflinge findet für Bad Bramstedt statt am **Montag, dem 11. Mai 1936,** für die Erstimpflinge um 9,30 Uhr, für die Wiederimpflinge um 10,15 Uhr. Es wird den Angehörigen zur Pflicht gemacht, daß die Kinder mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zum Impftermin gebracht werden.
Bad Bramstedt, den 30. 4. 1936
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Utermarck

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Deutsche Arbeitsfront

Am Montag, dem 4. Mai, abends 8 Uhr, findet im Sängerkeim (Harms) eine

Maifeier

der Fachschaft „Gaststätten" statt.

Zu dieser Feier sind alle im Gaststättengewerbe Tätigen herzlichst eingeladen.

Der Fachgruppenwalter
Hans Gormsen

Wenn der Haarwuchs Ihnen Sorge macht
verwenden Sie vertrauensvoll das echte Birkenwasser von Dr. Dralle. Der lästige Juckreiz ist sofort beseitigt. Das Haar gesundet von Grund auf und wächst voll und kräftig nach.
Preise: 1,50, 1,94, 3,38 RM, ½ Ltr 5,45 RM, 1/1 Ltr. 9,70 RM

2 Zimmer mit kleiner Küche
an einzelne Dame sofort zu vermieten.
Anfragen an die Bramst. Nachr.

Wassergenossenschaft Schmalfelder Au-Wiesen zu Bad Bramstedt

Am 3. Mai 1936, nachm. 2 Uhr, findet in der Gastwirtschaft von Fr. Fick die ordentliche

Generalversammlung

der Genossenschaft statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der geprüft. Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes
2. Genehmigung des Haushaltsplanes 1936/37
3. Beschlußfassung über Antrag der Stadt betr. Abzugsgraben
4. Beschlußfassung über Verlegung der Ohlau
5. Beschlußfassung betr. Aenderung der Beitragsleistung
6. Erneuerung des Katasters
7. 60jähriges Betriebsjubiläum der Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft
8. Verschiedenes.

Der Vorsteher
Koch

Sie photografieren
ich entwickle Rollfilme, fertige Hochglanzabzüge an und empfehle sämtliche Photoartikel.
Johannes Petersen
Photohaus im Maienbeeck

Inletts
für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90
für Unterbetten
garantiert federdicht
2.25 2.80 3.20 3.60
Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.
C. F. Seller

Moderne Tapeten, streichfertige Farben, Voröl,
Lacköl
Bernsteinlack und Bootslack für den Fußboden
empf. Johannes Petersen
Solbad-Drog., Maienbeeck 18

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Mehr Eiweiß – [illegible]

Ein Weg zur Steigerung unſerer Verſorgung mit Futtereiweiß

Fotos (5): Uja (M)

Die Süßlupinen ſind reif

Ein großer Teil der Milch und Butter, des Fleiſches und der Wurſt, die wir zu unſerer täglichen Nahrung rechnen, iſt mit ausländiſchen Futtermitteln erzeugt. Wenn unſere Kühe Milch geben, unſere Schlachtrinder und Schweine Fleiſch anſetzen und wachſen ſollen, dann brauchen ſie in erſter Linie Eiweiß. Und Futtereiweiß erzeugen wir bisher nicht genügend in Deutſchland. Alljährlich werden daher Hunderttauſende von Tonnen Eiweißfuttermittel eingeführt, für die die notwendigen Deviſen bereitgeſtellt werden müſſen. Wir wiſſen nun aber alle, daß wir unſere Deviſen auch notwendig zur Beſchaffung von zahlreichen Rohſtoffen, wie Kautſchuk, Erdöl, Kupfer und anderem brauchen.

Süßlupinen müſſen gehackt werden

Unſere Landwirtſchaft muß daher beſtrebt ſein, das Futtereiweiß nach Möglichkeit auf eigener Scholle zu erzeugen. Für gute, kalkreiche Böden ſtehen als Eiweißlieferanten eine ganze Reihe von Pflanzen zur Verfügung, unter denen die Luzerne die erſte Stelle einnimmt. **Für leichte, kalkarme Böden jedoch iſt die Zahl der Pflanzen, die für den Anbau in Betracht kommen, ſehr beſchränkt.** Der Sandbauer kann ein Lied von den Schwierigkeiten ſingen, die ſich ihm hier entgegenſtellen. Da iſt es nun als großer Fortſchritt anzuſehen, daß es durch jahrelange Forſchungsarbeit im Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut in Müncheberg gelungen iſt, eine Lupine herauszufinden, die praktiſch frei iſt von jenem Bitterſtoff, der früher der Verfütterung dieſer eiweißreichen Pflanze entgegenſtand. Dieſe Süßlupine *) gibt es zunächſt in zwei Formen, als gelbe und als blaue Süßlupine; eine weitere Form, die weiße Süßlupine, iſt noch in züchteriſcher Bearbeitung. Die gelbe Süßlupine iſt genau ſo anſpruchslos wie ihre bittere Schweſter; ebenſo ähneln ſich blaue Süßlupine und bittere, blaue Lupinen in ihren Anſprüchen. Das heißt, daß jetzt auch die leichten, kalkarmen Sandböden zur Erzeugung hoher Eiweißmengen ausgenützt werden können! Das iſt von ungeheurer Tragweite. Denn wir haben in unſerem Vaterlande reichlich viel leichte Böden. **Die Süßlupinen ſind die eiweißreichſten Schmetterlingsblütler, die wir haben.** Ihre Körner enthalten bei der gelben Süßlupine 45 Prozent und bei der blauen 35 Prozent hochverdauliches Eiweiß. Der Eiweißgehalt der grünen Pflanzen beträgt 2,9 Prozent verdauliches Eiweiß. Im Vergleich hierzu enthält die Luzerne nur 2,6 Prozent Eiweiß in der Grünmaſſe. Die Süßlupine iſt ſomit der Luzerne durchaus ebenbürtig, **ſie iſt die Grünfutter- und Eiweißpflanze für den Sandboden!**

Die Süßlupinen-Hochzuchtſaat iſt von hochprozentiger Sortenechtheit, Reinheit und Keimfähigkeit

Während die gelbe Süßlupine ſich wegen ihrer Kalkempfindlichkeit beſonders für die kalkarmen Sand-, lehmigen Sand- und ſandigen Lehmböden eignet, ſtellt die blaue Süßlupine höhere Anſprüche an Boden und Kalkgehalt. Sie gedeiht auf mehr oder weniger kalkhaltigen Böden, die auch weizen- und kleefähig ſind; ſie iſt hier aber nicht ſo anſpruchsvoll wie die Luzerne.

Der Wert der Süßlupine beruht vor allem auf ihrer Nutzung als Grün- oder Gärfutterpflanze. Zunächſt allerdings wird es notwendig ſein, daß jeder Bauer und Landwirt das Hochzuchtſaatgut in ſeinem Betrieb zur Körnergewinnung baut, um dann mit den geernteten Körnern eine möglichſt große Grünfutterfläche ausſäen zu können.

Was iſt nun beim Süßlupinenbau zu beachten?

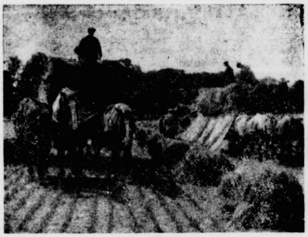
Zunächſt die Auswahl des richtigen Feldes! Da bittere Lupinenkörner infolge ihrer Hartſchaligkeit jahrelang im Boden keimfähig bleiben, iſt ein Feld auszuwählen, das mindeſtens 5 Jahre lang keine bitteren Lupinen in irgend einer Form getragen hat. Das iſt notwendig, damit ſich nachher in den Beſtand der Süßlupinen nicht etwa durch das Auflaufen der bitteren Körner aus früheren Jahren bittere Pflanzen einſchmuggeln. Ein Bitterwerden ſüßer Pflanzen aus ſich heraus iſt ausgeſchloſſen.

Als Vorfrucht wähle man am beſten Kartoffeln, weil ſie den Boden unkrautfrei zurücklaſſen! Im Hinblick auf den hohen Wert des Saatgutes lohnt es ſich, die an ſich anſpruchsloſen Lupinen hier etwas zu verwöhnen. Die Pflugfurche wird am beſten vor Winter gegeben, dann hat ſich der Boden im Frühjahr richtig geſetzt, und es beſteht nicht die Gefahr, daß die Lupinenſaat in zu tiefe Lage kommt. Die Süßlupine verlangt nämlich — genau ſo wie die bittere — flache Ausſaat. Eine Tiefe von 2 bis 3 cm iſt im allgemeinen richtig. Nur bei nicht genügender Frühjahrsfeuchtigkeit empfiehlt ſich eine Saattiefe von 3 bis 4 cm. Die Ausſaat iſt möglichſt früh vorzunehmen, allerdings nicht ſo früh, daß Spätfröſte Schaden anrichten können. Nach den bisherigen Erfahrungen hat ſich die Zeit vom 20. März bis 15 April als günſtigſte für die Ausſaat erwieſen. Die Saatmengen des Hochzuchtſaatgutes zur Körnergewinnung betragen für gelbe Süßlupinen 1 bis 1,4 dz/ha, für blaue 1,2 bis 1,6 dz/ha. Es empfiehlt ſich, die Süßlupinen im Gemenge mit Hafer anzubauen. Je nach Bodengüte ſind den oben angegebenen Süßlupinenmengen 10 bis 30 kg/ha Hafer einer ſpätreifen und gegen Kornausfall widerſtandsfähigen Sorte beizumengen, die ſich örtlich ſchon bewährt hat. Da die Lupinen gehackt werden müſſen, ſind ſie zu drillen. Die zweckmäßige Reihenentfernung beträgt bei der gelben Süßlupine 25 bis 35 cm und bei der blauen, die ſich weniger ſtark verzweigt, 20 bis 30 cm. Die Düngung hat die Zufuhr von Kali und Phosphorſäure, etwa 40 bis 80 kg Reinkali und 36 bis 54 kg Reinphosphorſäure je Hektar zu beachten. Eine Stickſtoffdüngung iſt im allgemeinen nicht notwendig, da die Lupinen ja zu den ſtickſtoffſammelnden Pflanzen gehören. Zuweilen wird jedoch zur Beſchleunigung des Jugendwachstums eine kleine Gabe Salpeter-Stickſtoff, etwa 10 kg Reinſtickſtoff je Hektar als Kalk- oder Natronſalpeter angebracht ſein.

Aufgereuterte Süßlupinen

Der Süßlupinenbeſtand iſt mehrere Male mit der Maſchine oder mit der Hand zu hacken. Das fördert die Entwicklung außerordentlich. Steht die Lupine im Gemenge mit Hafer, ſo kann mit der Hackarbeit ſchon begonnen werden, wenn der Hafer gerade aufgelaufen iſt. Ein Eggen der aufgelaufenen Saat ſoll nicht erfolgen, weil dadurch die keimenden Lupinen beſchädigt werden könnten. Mit dem Hacken iſt aufzuhören, wenn die Gefahr beſteht, daß Seitentriebe oder Blütenſtände abgebrochen werden.

So gepflegt wächſt der Süßlupinenbeſtand zur vollen Entwicklung heran. Er deckt dann die Furche vollkommen, und im Schutze des dichten Blätterdaches entwickelt ſich eine wundervolle Schattengare. Die Süßlupine iſt deshalb auch als Vorfrucht nicht hoch genug einzuſchätzen, um ſo mehr als ſie auch den Boden ſehr ſtickſtoffreich zurückläßt. Wenn der größte Teil der Hülſen bräunlich gefärbt iſt und die Körner die Schwarz-Weiß-Zeichnung oder die Marmorierung deutlich zeigen, dann iſt der richtige Zeitpunkt für die Ernte gekommen. Die Süßlupinen werden jetzt mit der Senſe, dem Ableger oder Binder gemäht, am beſten bei bedecktem Himmel oder in den Morgen- oder Abendſtunden, weil dann die Lupinenhülſen infolge der Taubildung geſchloſſen bleiben. Bald nach dem Mähen ſind die des beſſeren Austrocknens wegen nicht zu großen und nicht zu feſt gebundenen Garben aufzuſtellen. Am beſten haben ſich runde Hocken (Puppen) in folgender Form bewährt: Um eine Mittelgarbe werden etwa acht Garben herumgeſtellt und dann drei bis fünf Garben mit den Stoppelenden nach oben darauf geſetzt. In ſolchen Hocken können die Süßlupinen längere Zeit ſtehen, ohne daß Verluſte durch Aufplatzen der Hülſen eintreten. Auch das Reutern der Garben auf Allgäuer und Steinacher Heuhütten hat ſich namentlich in niederſchlagsreichen Gegenden bewährt. Bei kleinen Anbauflächen lohnt ſich ein Pflücken oder Abſchneiden der Fruchtſtände. Sind die Süßlupinen richtig trocken, erfolgt das Einfahren. Hierbei muß auf Vermeidung von Körnerverluſten geachtet werden. Man benutzt daher Wagen, die innen und außen mit einer Plane ausgerüſtet ſind. In die außenhängende Plane werden, wie die Abbildung zeigt, die Puppen umgeſtoßen und von hier aus aufgeladen, genau ſo wie auch Raps und Rübſen beim Einfahren zu behandeln ſind. Die Lupinen müſſen luftig gelagert werden, ſonſt ſchimmeln ſie! Mieten und offene Feldſcheunen ſind die beſten Aufbewahrungsorte. Starke Unterlagen von Stroh zum Schutze gegen Bodenfeuchtigkeit und reichliches Zwiſchenſchichten von Stroh, beſonders wenn die Lupinen nicht im Gemenge mit Hafer angebaut wurden, ſind notwendig. Das Dreſchen erfolgt erſt kurz vor der Ausſaat. Auf dieſe Weiſe werden Hartſchaligkeit und Verringerung der Keimfähigkeit vermieden. Die Abfallprodukte, Hülſen, Spreu und Stroh bilden ein hochwertiges Rauhfutter für Rinder, Pferde und Schafe. Die Süßlupinenkörner ſind einmal dazu berufen, bei der Fütterung unſerer Milchkühe das ausländiſche Kraftfutter, beſonders das Sojaſchrot, zu erſetzen. Zunächſt iſt es jedoch beſſer, das Erntegut weiter zur Körner- oder Grünfuttergewinnung zu bauen. Bei der Nutzung als Grün- oder Gärfutter ſind die erzielbaren Eiweißmengen noch weſentlich größer.



Das Einfahren erfolgt mit Schlepp-Planen, um Körnerverluſte zu vermeiden

Der Futterwert der Süßlupinen wird von keiner anderen Futterpflanze übertroffen.

Süßlupinen bilden in jeder Form, als Körner-, Grün- oder Gärfutter ein gern genommenes, bekömmliches, hochwertiges Eiweißfutter für unſere Tiere.

Der Süßlupinenbau hat demnach im Rahmen der Verſorgung mit Futtereiweiß beſondere Beachtung zu beanſpruchen. Es iſt dringend notwendig, daß mehr Süßlupinen gebaut werden.

Bei allen Fragen über Anbau, Ernte, Verwendung und Fütterung von Süßlupinen gibt der

Beratungsdienſt

der S.E.G., Berlin W 35, Lützowſtraße 109/110, koſtenlos erſchöpfende Auskunft.

---

*) Bitterſtoffreie Lupine der S.E.G., geſetzlich geſchütztes Warenzeichen.

Dr. Goebbels warnte davor, jede Überſchwenglichkeit ſchon für Kunſt zu halten. „Unſere großen Meiſter trugen nicht nur ein überſtrömendes Herz in ihrer Bruſt, ſie beſaßen auch eine geübte Hand und eine begnadete Feder, ſie beherrſchten ſouverän den Kontrapunkt und die Harmonielehre und waren Herren des Materials der Farbe und des Steins. Wenn ſich bei ihnen in einem Aufſchrei der Raſerei die gepreßte Seele Luft machte, dann ſtand ſelbſt hinter dieſem Aufſchrei immer noch die geniale Geſtaltungskraft, die planvolle Regelung, das diſziplinierte Künſtlertum, das die auseinanderſtrebenden Gefühle zuſammenhielt und ihnen in Zucht und Klarheit die Grenzen ſteckte.“ Warm ſetzte ſich der Miniſter

für eine ſorgſame Pflege der deutſchen Sprache

ein: „Die deutſche Sprache iſt unſer koſtbarſter nationaler Beſitz. Es hat zu allen Zeiten die Gefahr beſtanden, daß ſie abgenutzt wurde und damit an durchſchlagender Formenkraft einbüßte. Wir leben wieder in einer Renaiſſance der deutſchen Sprache. Das Zeitalter der Schlagworte iſt vorbei. Wir Deutſchen lieben es wieder, ein gutes Ding mit einem guten Wort zu umſchreiben. So wie die politiſchen Menſchen heute ernſthaft beſtrebt ſind, hier vorbildlich zu wirken, ſo ſoll ſich das ganze öffentliche Leben danach richten.“

Zum Problem der Kritik

erklärte Dr. Goebbels: „Der Kritiker muß, wenn er Anſpruch darauf erheben will, gehört zu werden, den kritiſierten Gegenſtand auf das beſte kennen. Er muß an ihn herantreten mit jener Ehrfurcht vor der Leiſtung, die die großen Kritiker der Vergangenheit immer ausgezeichnet hat. Er darf nicht den Anſchein erwecken wollen, als ſei ſeine Meinung nun die erwieſen und einzig richtige, unantaſtbare und nicht mehr zu bezweifelnde. Er ſoll mehr der Anreger als der Verdammer ſein. Gewiß hat er das Recht, Gutes von Schlechtem zu ſcheiden; aber wo er ablehnt, darf er nicht das künſtleriſche Produkt für ſich allein ins Auge faſſen, ſondern muß er auch mit in Betracht ziehen die Umſtände und die Schwierigkeiten, unter denen es an die Öffentlichkeit tritt. Unerträglich aber wird ſein Gebaren, wenn er ſich aus Bosheit, Überheblichkeit und Mangel an Verſtändnis an einem wirklichen Künſtler reibt und ihm, der auf Grund ſeines beſonders leicht empfindlichen Gefühlslebens auch beſonders empfänglich dafür iſt, durch niederträchtige, in ihrer Böswilligkeit ſich wiederholende Attacken das Leben verbittert und die Schaffenskraft lähmt. Hier iſt es Aufgabe einer planvoll regelnden Kulturführung, rechtzeitig einzugreifen und dafür zu ſorgen, daß nicht ein Genie zugrunde geht, damit ein Kritiker recht behält.“

Damit kam der Miniſter zur dritten Aufgabe, die der deutſchen

Kulturführung im nationalſozialiſtiſchen Staat

geſtellt ſei: der klaren Umgrenzung der Kompetenzen, die der Staat ſelbſt auf dem Gebiete des Kulturſchaffens zu erfüllen hat. „Es muß einmal ausgeſprochen werden, daß die Kunſt nicht mit irgendeinem Wirtſchaftsvorgang verglichen werden kann, der meiſtens ſinnlos wird, wenn er ſich nicht rentiert. Die Kunſt hat ſich niemals ſelbſt ernährt. Sie war immer auf Zuſchüſſe angewieſen. Sie ſchafft ja auch Werte, die in ihrem materiellen Umfang kaum abgeſchätzt werden können.“ Daher

müſſe der nationalſozialiſtiſche Staat der großzügige und weitherzige Mäzen aller künſtleriſchen Beſtrebungen ſein.

Der Kampf gegen die noch hier und da übriggebliebenen Reſte der Abirrungen deutſcher Kunſt werde von ihm am wirkſamſten geführt, indem er ihnen materiell den Lebensfaden abſchneide und ſeine großen Aufträge auch den Vertretern einer wirklich deutſchen Kunſtauffaſſung zuwende.

„Auf dieſe poſitive Kunſtpflege haben wir den Hauptwert unſerer Beſtrebungen gelegt. Wir erlebten dabei ein allmähliches Wiederaufblühen des zeitgenöſſiſchen Muſikſchaffens, die erſten Denkmäler nationalſozialiſtiſcher Baukunſt gehen in München der Vollendung entgegen, auf 331 deutſchen Theaterunternehmungen wird wieder deutſche Bühnenkunſt gepflegt, ein deutſches Schrifttum iſt im Werden begriffen, eine deutſche Preſſe vertritt unter einheitlichem, geiſtigem Anſatz deutſche Volksintereſſen, ein deutſcher Rundfunk mit faſt acht Millionen Hörern gibt dem ganzen Volke Entſpannung, ein deutſcher Film hat ſich ſiegreich wieder durchgeſetzt und beginnt, aufs neue die zum Teil verlorenen Poſitionen im Ausland zurückerobern.

Von der Politik her“, ſo fuhr Dr. Goebbels fort, „— und das war unſere vierte Aufgabe — haben wir dazu den Impuls gegeben. Iſt es verwunderlich, daß in einer Zeit größter hiſtoriſcher Umwälzungen die ſchöpferiſche und geſtalteriſche Kraft eines Volkes vorerſt vollkommen vom politiſchen Leben aufgeſogen wird! So war es in der erſten Zeit des nationalſozialiſtiſchen Umbruchs. Wie mit magiſcher Kraft hat die Politik faſt alle wirklich führenden Köpfe unſeres Volkes an ſich gezogen. Das ergab für andere Gebiete eine beſtimmte Zeitlang den Eindruck einer gewiſſen Dürre und Blutleere.

Heute befinden wir uns bereits wieder in aufſteigender Linie.

Die Künſtler der Gegenwart haben mehr und mehr einſehen gelernt, daß ſie nicht Stoffe und Perſonen der Jetztzeit darzuſtellen brauchen, wenn ſie Geiſt und Rhythmus dieſer Zeit darſtellen wollen.

Dazu haben wir noch zu wenig Abſtand. Aber in der reichen Vergangenheit unſeres Volkes befinden ſich die Menſchen und Vorgänge, an denen wir das, was wir heute fühlen und empfinden, künſtleriſch abwandeln können. Das heißt nicht, daß hier einer billigen Flucht in die Vergangenheit das Wort geredet werden ſoll. Wir wollen vielmehr aus der Gegenwart die Vergangenheit und aus der Vergangenheit die Gegenwart begreifen lernen. Hier liegt die Aufgabe der zeitgenöſſiſchen Kunſt: die unſterbliche Seele unſeres Volkes und unſerer Raſſe dichteriſch und künſtleriſch aus Vergangenheit und Gegenwart emporſteigen zu laſſen und aus ihrem immerwährenden Wirken die Kraft für die Zukunft zu ſchöpfen und zu vermitteln.“

Der Miniſter kam nun zur

Verkündung der beiden Nationalpreiſe für Film und Buch,

die für das Jahr 1935/36 am 1. Mai von der Reichsregierung ausgeteilt werden und führte dazu aus:

Eine Reihe von Filmen der letztjährigen Produktion konnte mit beſonderen Prädikaten ausgezeichnet werden. Das höchſte Prädikat „ſtaatspolitiſch und künſtleriſch beſonders wertvoll“ erhielten die Filme: „Frieſennot“, „Der höhere Befehl“ und „Traumulus“. Sie ſind damit in die engere Wahl zum Filmpreis dieſes Jahres gekommen. Als „künſtleriſch wertvoll“ haben die Filme: „Fährmann Maria“, „Mazurka“, „Pygmalion“, „Viktoria“ und „Wenn der Hahn kräht“ Anſpruch auf beſondere Beachtung.

Der Nationale Filmpreis 1935/36 wurde dem Mitglied des Reichskulturſenates, Regiſſeur Carl Froelich, für ſeinen Film „Traumulus“ zuerkannt.

Carl Froelich iſt einer der bahnbrechenden Pioniere des deutſchen Films. Aus ſeiner Meiſterhand ſtammen Leiſtungen wie „Mädchen in Uniform“, „Reiſende Jugend“, „Krach um Jolanthe“, „Ich für dich — du für mich“, „Wenn der Hahn kräht“ und als Krönung der Spitzenfilm „Traumulus“. Carl Froelich iſt einer der wenigen deutſchen Regiſſeure, die ſich immer zu gut dazu waren, minderwertige Arbeit, die nur bloßem Amüſement dient, zu leiſten. Sein künſtleriſches Schaffen vollzog ſich immer jenſeits aller Konjunkturhaſcherei. Wie bei ſeinen ſonſtigen Werken, ſo iſt vor allem auch in dem preisgekrönten Film „Traumulus“ die Sicherheit der Darſtellerauswahl und ihre überlegene ſouveräne Lenkung und Leitung bewundernswert. Beſonders lobende Erwähnung verdient in der Beurteilung dieſes Films die darſtelleriſche Leiſtung aller Mitwirkenden, unter denen Emil Jannings als ein beſonders begnadeter Schauſpieler und Menſchengeſtalter hervorragt. Seine Meiſterleiſtung im „Traumulus“ reiht ſich würdig ſeinen früheren großen Schöpfungen auf dem Gebiete der Darſtellungskunſt an.

Der Nationale Buchpreis 1935/36 wurde dem Mitglied des Reichskulturſenats, SA.-Oberſturmbannführer Gerhard Schumann aus Stuttgart für ſeinen Gedichtband „Wir aber ſind das Korn“ zuerkannt.

Wiederum und zum dritten Male konnten wir damit unter Zuſtimmung aller zur Preisverteilung herangezogenen Gutachter einen Vertreter der kämpfenden nationalſozialiſtiſchen Bewegung auszeichnen. Gerhard Schumann iſt ſchon viele Jahre vor der Machtübernahme in der SA. mitmarſchiert. Sein ganzes dichteriſches Schaffen iſt aus dem Geiſte des Nationalſozialismus geboren. Schon im vergangenen Jahr ſtand er mit in der engeren Wahl um den Nationalpreis. Die Hoffnungen, die damals auf ihn geſetzt wurden, hat er in dieſem Jahre erfüllt. In ſeinem dichteriſchen Schaffen verbinden ſich heiße Leidenſchaft des nationalſozialiſtiſchen Kampfes mit der Zucht der dichteriſchen Sprache und der Gradheit weltanſchaulicher Haltung.

Nachdem Dr. Goebbels die Preisträger namens der ganzen Nation beglückwünſcht hatte, ſchloß er mit einer

Huldigung an den Führer,

der uns das Leben wieder lebenswert gemacht habe: „Ein Volk ſind wir, einem Führer gehorchen wir. Ein Volk der Dichter und Denker, der Arbeiter, Bauern und Soldaten! Und über dieſem Volk ſteht der Mann, der als Dichter den Traum des ewigen Deutſchland träumte, der ihm als Denker das geiſtige Fundament ſchuf, der ihm als Arbeiter den Segen der Arbeit aufs Neue vermittelte, der ihm als Bauer ſein tägliches Brot zurückgab und ihm als Soldat die Waffe ſchmiedete, die Reich, Volk und Nation beſchützt. In dieſem Sinne grüßen wir ihn. Er iſt unſere Hoffnung und unſere Zuverſicht. Vor ihm und uns liegt ſeine große deutſche Aufgabe, der wir alle hingegeben ſind. Wir werden ſie meiſtern, weil er uns mit Kraft und Willen dazu erfüllte. Eine neue Zeit hat angefangen. Die Sonne iſt wieder aufgegangen über Deutſchland!“

Der Schluß des Feſtaktes klang aus mit der Jubelouvertüre von Carl Maria von Weber, die in einer neuen Faſſung zum Deutſchlandlied überleitet, das ſtehend, ebenſo wie das Horſt-Weſſel-Lied, von den Feſtgäſten mitgeſungen wurde. Dann leerte ſich das Haus. Draußen ſtand man inmitten der wartenden Menge noch einmal ſtill und wartete, den Führer zu ſehen und ihm zuzujubeln, der im langſam fahrenden Auto ſtehend und nach allen Seiten dankend, die Bismarckſtraße zurückfuhr hin zur Feier im Luſtgarten.

Triumphfahrt des Führers zum Luſtgarten

Die Fahrt des Führers vom Deutſchen Opernhaus nach dem Abſchluß der Feſtſitzung der Reichskulturkammer zum Luſtgarten wurde zu einer einzigartigen Kundgebung der Freude und des Vertrauens der Schaffenden, die die beiden Seiten des Weges dicht umſäumten. Tauſende von Händen — ein ganzer Wall — reckten ſich gleichzeitig grüßend dem Führer entgegen, der langſam fahrend, in ſeinem Wagen ſtehend, nach allen Seiten hin dankte. Auch aus den Fenſtern und von den Dächern der Gebäude winkten und jubelten begeiſterte Menſchen, die ſchon ſeit vielen Stunden auf ihren Plätzen gewartet hatten. Eine außerordentlich feſtliche Kundgebung auf dem ſechs Kilometer langen Wege bis zum Endpunkt der Via Triumphalis, dem Luſtgarten, der Stätte des feierlichen Staatsaktes.

Der einzelne iſt nichts — die Gemeinſchaft iſt alles!

Die Rede des Führers im Berliner Luſtgarten.

Der Berliner Luſtgarten zeigt ſich zum erſtenmal in ſeiner neuen Geſtalt. Ein rieſiges Quadrat zwiſchen Dom und Spree, zwiſchen Schloß und Nationalgalerie. Und inmitten dieſes gewaltigen hiſtoriſchen Platzes ragt der 40 Meter hohe Maibaum, den ein mächtiges Hakenkreuz krönt, zum Himmel. Hier auf dieſem neuen Aufmarſchplatz der Nation, unter den bunten Bändern des Maibaums ſtehen die Männer der Arbeit angetreten. Kopf bei Kopf, alt und jung. Rechts und links flankieren rieſige Fahnenwände den Platz, vor denen ſich Tribünen für die Ehrengäſte, die Diplomatie und die Preſſe erheben.

Trüber Himmel hängt über dem Aufmarſchplatz. Ehern ſtehen die Menſchen unter dem Maibaum in Erwartung des Führers. Eine breite Gaſſe laſſen ſie in der Mitte, die auf beiden Seiten Reichswehr, Arbeitsdienſt, SA. und SS. abſchließen. Durch dieſe Gaſſe führt der Weg hinauf zu den Stufen der Nationalgalerie, vor der die Rednertribüne ſteht. Rechts und links und im Hintergrund ein Fahnenwald. All die Fahnen des neuen Reiches, geſchmückt mit Birkengrün.

Eben ſind zwölf dumpfe Schläge vom Turm der Domuhr verhallt, da fährt der Reichskriegsminiſter Generalfeldmarſchall von Blomberg vor. Mit dem Marſchallſtab rechts und links grüßend, ſchreitet er durch die Menſchen zur Ehrentribüne. Und nun folgen bald die anderen Führer der Nation: Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, Generaloberſt von Fritſch, Miniſter Frick mit Gattin, Stabschef Lutze und die Spitzen der Partei und Organiſationen. Der Badenweiler Marſch klingt auf. Wenige Minuten fehlen an 12.30 Uhr. Jeden Augenblick muß der Führer kommen. Da rauſcht plötzlich von fernher ein tauſendſtimmiges Heilrufen auf.

Der Führer kommt.

Durch die Menſchen im Luſtgarten geht Bewegung. Alle Augen richten ſich auf den einen Punkt. In dem Augenblick durchbricht die Sonne den Wolkenvorhang und überſtrahlt die feſtliche Menge unterm Maibaum, die jetzt mit gereckten Armen ihren Führer begrüßt. Über den weiten Platz tönt das Kommando: Standarten und Fahnen, ſtillgeſtanden! — Standarten und Fahnen auf!

Langſam ſchreitet der Führer durch den breiten Mittelgang. Generaloberſt Göring, Miniſter Dr. Goebbels, Dr. Ley, Reichsführer SS. Himmler, Reichsarbeitsdienſtführer Hierl, Obergruppenführer Brückner und andere Männer begleiten ihn; der Führer ſchreitet die Ehrenkompanien des Heeres ab und nimmt die Meldung der Formationen entgegen. Dann geht er die Treppen zur Nationalgalerie hinauf, während die Hunderttauſende ihm ein donnerndes Heil entgegenrufen.

Dr. Goebbels begrüßt den Führer.

Dr. Goebbels tritt auf die Rednertribüne. Er begrüßt den Führer im Namen der Reichshauptſtadt, im Namen der zwei Millionen arbeitenden Menſchen, die mit ihm den Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes begehen und die ihn grüßten auf der Triumphſtraße zum Luſtgarten.

Dr. Goebbels erklärte dann: In dieſe Huldigungen haben im ganzen Lande, in Stadt und Dorf, bis in die letzte kleinſte Bauernhütte, die deutſchen Menſchen mit eingeſtimmt. Es iſt dieſes ganze deutſche Volk, mein Führer, das Ihnen am 29. März ſeine Dankbarkeit, ſeine Treue, aber auch ſein Vertrauen zum Ausdruck gebracht hat. Es ſteht wie hier im Luſtgarten und auf den breiten Rängen der Triumphſtraße, ſo im ganzen Reiche aufmarſchiert und wartet auf Ihr Wort am Feiertage der Arbeit, dem Sie durch eine neue ſittliche Auffaſſung auch einen neuen Sinn und einen neuen Inhalt gegeben haben.

Es iſt das viertemal, mein Führer, daß Sie die Nation zum Nationalfeiertag am 1. Mai aufgerufen haben. Am 1. Mai 1933 war es ein Tag der Gläubigkeit. Am 1. Mai 1934 war es ein Tag der Willenskraft und der Entſchloſſenheit. Am 1. Mai 1935 war es ein Tag der wiedergewonnenen Freiheit, und

in dieſem Jahre, mein Führer, iſt es wieder ein Tag der deutſchen Ehre geworden.

Sie haben der Nation die Grundlage eines neuen Lebens gegeben, eine Grundlage, die Sie mit dem ganzen Volke zuſammen durch Arbeit und im Kampf gebaut und befeſtigt haben.

Sie waren in dieſem Jahre der Herold des Volkes, der Wegweiſer der Nation. Jeder Arbeiter, jeder Bauer und jeder Soldat hat Ihnen aus innerſter Verpflichtung und mit heißem Herzen beim Aufbau des Landes geholfen. In dieſem Glücksgefühl begehen wir am 1. Mai 1936 den Feiertag der Nation. Sie haben dieſem Volke den inneren Frieden wiedergegeben.

Dieſes Volk weiß, daß Sie, ſo Gott will, auch ein Wegbereiter des äußeren, des Weltfriedens, ſein werden.

Sie waren uns in dieſen Jahren Vorbild im Mut und in der Arbeit. Es iſt keine Phraſe, wenn die Nation von Ihnen ſagt, daß Sie ihr erſter Arbeiter ſind. (Bravo-Rufe.)

Das danken Ihnen die Millionen in Zechen und Gruben und die Millionen hinter dem Pflug. In Treue und Vertrauen mit Ihnen verbunden, wollen wir Ihnen am heutigen Feſttag des Volkes ein ſtarkes Gefühl mitgeben, das Sie mitnehmen ſollen in die Arbeit des kommenden Jahres deutſchen Aufbaues.

In dieſem Sinne, mein Führer, grüßen wir Sie mit unſerem alten Kampfruf: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Dann tritt der Führer vor. Sein Auge überblickt ſtrahlend die frohe, feſtlich geſtimmte Menge, die ihn mit lauten Heilrufen begrüßt. Strahlende Sonne liegt über dem Feſtplatz. Und nun tönt die Stimme des Führers, verſtärkt durch die Lautſprecher, über den Platz, über alle die Millionen, die zur ſelben Stunde überall angetreten ſind in jeder deutſchen Stadt, in jedem Dorf.

Das Volk hört ſeinen Führer.

Adolf Hitler entwirft ein Bild von den Maifeiern einer überwundenen Zeit, er ſchildert, wie es damals war, zeichnet das Geſchehen dunkler Tage, zeichnet die Schmach deutſcher Zerriſſenheit, die am 1. Mai beſonders deutlich erkennbar wurde. Er deutet auf andere Länder hin, denen noch heute am 1. Mai die Menſchen den Haß predigen und die Zwietracht ſäen. Und dann ſtellt er dem die machtvollen Maikundgebungen im nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Reich gegenüber. Dort,

jenſeits der Grenze, Uneinigkeit, hier, zwiſchen den deutſchen Grenzpfählen die große Gemeinſchaft,

ein Volk, angetreten nach einem Geſetz, geeint durch eine Idee. Eine Nation arbeitender Menſchen, die an die deutſche Zukunft glauben. Mit Stolz zeigt der Führer auf das gewaltige Schaffen dieſer Volksgemeinſchaft, mit Stolz weiſt er auf den inneren Frieden hin, den dieſer 1. Mai, dieſer Ehrentag der Arbeit, groß und erhaben widerſpiegelt. Und ſo wie den Frieden im Inneren, ſo erſehnt und erſtrebt das deutſche Volk den Frieden nach außen.

„Laßt uns in Ruhe, kommt uns nicht bei unſerer Arbeit in die Quere!“,

ſo ruft er es hinaus, und die Millionen ſtimmen ihm mit lautem Beifall zu. Er ſprach es aus, was die Nation will und wofür er als Führer der Nation arbeitet. Nicht Krieg, der Millionen Tote hinter ſich läßt, braucht das neue Reich, um die Achtung und Diſziplin des Volkes zu erringen, nein, Frieden, Frieden im Inneren, Frieden nach außen.

Und immer, wenn Hitler vom Frieden ſpricht, erſchallt lauter Beifall der Zuhörer.

Mit einem dreifachen Sieg Heil auf Volk und Nation ſchließt der Führer ſeine Rede, der minutenlanger Beifall folgt. Alle Hände recken ſich zur Rednertribüne hin, und ſtehend ſingt die Menge das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied. — Dr. Ley bringt noch ein dreifaches Heil auf den Führer aus, und dann iſt die große und erhebende Kundgebung geſchloſſen.

Begleitet vom Jubel der Maſſen ſchreiten der Führer und ſeine Begleitung wieder durch den langen Gang, unter dem rieſigen Maibaum hindurch, zu den Wagen.

Er fährt zurück durch das Spalier der Hunderttauſende, die ihm ſtrahlend ins Auge ſehen.

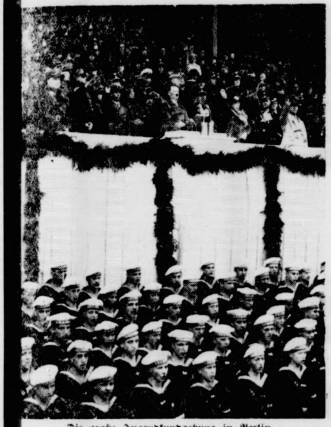
Geordnet und in gewohnter Diſziplin marſchieren die Menſchen vom Luſtgarten ab. Erſt die Formationen und die Fahnen der Bewegung und dann die Vertreter der Berliner Betriebe. Eine Feſtſtimmung erfüllt alle die Menſchen. Sie haben die Parole „Freut euch des Lebens!“ erfaßt.

Der Abmarſch der Maſſen.

Der Abmarſch vom Luſtgarten und der Via Triumphalis vollzog ſich mit derſelben ſelbſtverſtändlichen Diſziplin wie der Aufmarſch. Vorbildlich war die ganze Organiſation des ganzen feſtlichen Vormittags, deſſen Ablauf bis in alle Einzelheiten genau berechnet war. Die erſten Marſchſäulen formierten ſich gegen 9 Uhr. Nach Schluß der Kundgebung löſten ſich die letzten Kolonnen bereits gegen 14.30 Uhr auf. Jeder Teilnehmer brauchte alſo ungünſtigſtenfalls nur knappe ſechs Stunden unterwegs zu ſein. Das bedeutet angeſichts der zum Teil ſehr erheblichen Anmarſchwege eine geradezu erſtaunliche organiſatoriſche Leiſtung.

Begegnete man nach 14 Uhr noch überall marſchierenden und ſingenden Formationen, ſo bot das Aufmarſchgebiet ſchon eine Stunde ſpäter das gewohnte Verkehrsbild. Lediglich im Regierungsviertel und beſonders auf dem Wilhelmplatz ſtauten ſich noch Tauſende von Unentwegten, die der Auffahrt der Arbeitervertreter zum Empfang beim Führer beiwohnten, und, Sprechchöre bildend, den Führer ſelbſt immer wieder zu ſehen verlangten.

Die vierte Nachmittagsſtunde aber ſah die Reichshauptſtadt im allgemeinen bereits in froher Kameradſchaft in den Sälen, Gaſtſtätten und Betrieben vereint zum Beginn der Feiern, die dieſem freudigen Feſttage ihren Ausklang geben ſollten.



Die große Jugendkundgebung in Berlin.
(Scherl Bilderdienſt.)

Der 1. Mai in Bad Bramſtedt

Mit einer Abendfeier auf dem Bleeck wurde die Feſtfolge zum „Tag der nationalen Arbeit“ am Donnerstag eingeleitet. Den zahlreich erſchienenen Volksgenoſſen bot ſich auf dem Bleeck ein wundervolles Bild, als die Formationen vor der großen Schauwand Aufſtellung genommen hatten und dann mit Fanfarenklänge (Landjahr) die Feſtfolge eingeleitet wurde. Liedervorträge, Sprechchöre, Fanfaren und gemeinſamer Geſang unter Mitwirkung des Landjahrheimes und der Gauſchule waren geſchickt zu einer Feſtfolge zuſammengeſtellt, deren Höhepunkt das Entzünden des Maifeuers, die feierliche Fahnenhiſſung und die Aufrichtung des Maibaumes bildete. Bürgermeiſter Pg. Utermarck ſprach in ſeinen Ausführungen vom deutſchen Brauchtum und Sitte, zu dem auch die uralte Gepflogenheit der Feiern um den Maibaum gehören. Das deutſche Volk hat es ſeinem Führer zu verdanken, wenn heute der 1. Mai wieder den Charakter eines echten Volksfeſtes erhalten hat. Nach den Schlußfanfaren wurde dieſe herrliche Abendveranſtaltung mit dem Großen Zopfenſtreich beendet. — Schon ſehr früh herrſchte am Feſttag dann in den überaus feſtlich geſchmückten Straßen frohes Leben und Treiben. Das Landjahr hatte es zuſammen mit der HJ. übernommen, den Tag mit einem Wecken einzuleiten. Um die achte Morgenſtunde traten auf dem zum Feſtplatz umgeſtalteten Bleeck nahezu 600 Angehörige der NS-Jugendbewegung aus dem ganzen Bezirk zur Jugendfeier an. Nach einleitenden Worten des Ortswalters der DAF. Pg. Parbſt fand die Uebertragung der Jugendfeier aus der Reichshauptſtadt ſtatt. Anſchließend überreichte der Bürgermeiſter den Siegern des Reichsjugendberufswettkampfes die Ehrenurkunden. Ausgezeichnet wurden: Maurer Albert Lenſer (Lehrherr Fa. Schnoor-Bad Bramſtedt), Tiſchler Willi Martens (Lehrherr Tiſchlermeiſter Tode-Weddelbrook), Kaufmann Hans Teegen (Lehrherr Kaufmann Schröder-Bad Bramſtedt), Bäcker Willy Looſt (Lehrherr Bäckermeiſter Wittorf-Bad Bramſtedt), Zimmerer J. Thomas (Lehrherr Zimmermeiſter Rath-Bad Bramſtedt), Schlachter Heinrich Hünger (Lehrherr Schlachtermeiſter Hünger-Bad Bramſtedt), Elektriker Heinz Hardkop (Lehrherr Elektromeiſter Bay-Bad Bramſtedt). — Schon vor der Mittagsſtunde traten dann in der Straße „Butendoor“ die Feſtteilnehmer aus Stadt und Land an. Die ländlichen Ortsgruppen formierten ſich dem Zug ein. Vor der mit einem rieſigen Hoheitsabzeichen geſchmückten Schauwand, in deren Mittelpunkt ſich die Rednertribüne erhob, nahmen dann die Formationen, Vereine und Verbände, nahm die Gemeinſchaft aller Schaffenden Aufſtellung. Unter den Klängen des Badenweilers (SA-Spielmanns- und Muſikzug) erfolgte der Einmarſch der Fahnenkampagnie. Symboliſch wurde mit dem gemeinſam geſungenen „Freut euch des Lebens“ die örtliche Kundgebung eingeleitet. Es folgte dann ein Liedervortrag des Bramſtedter Männerchors und darauf vom Bezirksbauernführer Pg. Griep-Fuhlendorf vorgenommen, die Verkündung der Sieger im Reichsberufswettkampf der Gruppe Reichsnährſtand. Folgenden Siegern wurden Urkunden überreicht: Willy Heins-Armſtedt, Heinz Schümann-Wiemersdorf, Hans Tieß-Bad Bramſtedt, Hans Suhr und Helmut Meſſer-Armſtedt ſowie Markus Meyer und Helmut Schulz-Bad Bramſtedt. Eine beſondere Ehrung wurde dem Veteran der Arbeit, dem Jagdaufſeher Adolf Lohſe-Weddelbrook zuteil. 50 Jahre iſt der jetzt 80jährige im Dienſt als Jagdaufſeher und Gutsgärtner. Im Auftrage des Landesbauernführers überreichte der Bürgermeiſter dem Geehrten eine kunſtvoll gearbeitete Urkunde. Dann ergriff der Kreisinſpekteur Pg. Utermarck das Wort. In kurzen, aber treffenden Worten zeichnete der Redner den Charakter und wahren Sinn des 1. Mai — ein echter Feiertag des deutſchen ſchaffenden Menſchen zu ſein. Früher, ſo betonte der Sprecher, war der 1. Mai ein Tag, an dem ſich der Wahnſinn des Klaſſenkampfes beſonders auswirkte, während heute, im Reich Adolf Hitlers, an dieſem Tag die wahre Volksgemeinſchaft dieſem Feſt den Stempel des Friedens, des Frohſinns, der Einigkeit und der Freiheit aufdrückt. Wie alle gewaltigen Erfolge, die 3 Jahre nationalſozialiſtiſcher Staatsführung zu verzeichnen haben, ſo iſt es auch hier in erſter Linie dem Führer zu verdanken, wenn nun bereits zum vierten Male der 1. Mai als einer der größten nationalen Feſttage des Dritten Reiches gefeiert wird. Nach den Ausführungen des Kreisinſpekteurs wurde vom Mikrophon auf den Lautſprecher umgeſchaltet und der Staatsakt aus Berlin übertragen. — In ſeinem Schlußwort erinnerte dann der Bürgermeiſter daran, daß dieſer Tag unter dem Motto „Freut Euch des Lebens“ ſteht und brachte den Wunſch zum Ausdruck, daß jeder Volksgenoſſe einige ſchöne Stunden im Zeichen des Volksfeſtes erleben möge. — Ein dreifaches Sieg Heil — und die Hände zum deutſchen Gruß erhoben, der gemeinſame Geſang der nationalen Lieder — dann wurde mit dem Fahnenausmarſch der offizielle Teil beendet. — Um 3 Uhr nachmittags begann, begünſtigt von einem ſonnigen warmen Wetter, das Volksfeſt. Jeder einzelne konnte ſich nach ſeiner Art gütlich tun und ſeine Freude haben. Ueberall Tanz, Spiel, Geſang, Jubel und Trubel ſowie Schießplätze, Verkaufsbuden und ſonſtige Vergnügungseinrichtungen. Beſonders frohe Geſichter ſah man auf dem Kindervergnügen. Kringelbeißen, Steckenpferdlaufen, Ringwerfen und Eierlaufen bei den Kleinen und Kleinſten, Scheibenſchießen, Topfſchlagen, Fiſchſtechen u. ſ. w. bei den größeren Jungs und Deerns und von den Zuſchauern ganz beſonders mit viel Heiterkeit aufgenommen, die Kletterübungen an der 10 Meter hohen Kletterſtange, wo man Gelegenheit hatte, allerlei ſchöne Sachen aus luſtiger Höhe zu holen. Und zwiſchen dem frohen Leben und Treiben immer wieder turneriſche Darbietungen der Bad Bramſtedter und Wiemersdorfer Turner und Turnerinnen, die mit Uebungen an den Geräten, Volkstänzen u. a. erfreuten. Der Ortsgruppenfunkdienſt war unermüdlich tätig, den großen Lautſprecher in Betrieb zu halten und mit flotter Schallplattenmuſik für den nötigen muſikaliſchen Teil zu ſorgen. So herrſchte in den Sälen und Lokalen ſowie draußen an den Schießſtänden und Verkaufsbuden bis zur ſpäten Nachtſtunde froher Betrieb, der die Loſung des Tages „Freut Euch des Lebens“ beſtätigte.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2 Mai

Der Ferkelmarkt wieder verboten. Im Zuge der Maßnahmen zum Schutze gegen der Viehſeuche wurde die Abhaltung des Bramſtedter Ferkelmarktes bis auf weiteres wieder eingeſtellt.

Vom Amtsgericht. Für den am 1. Mai nach dem Amtsgericht Bordesholm verſetzten Amtsgerichtsrat von Johnn wurde der Gerichtsaſſeſſor Lengrehr, bisher am Amtsgericht Bordesholm tätig, nach hier verſetzt.

Maifeier der Angeſtellten im Gaſtſtättengewerbe. Im Einvernehmen mit der Ortswaltung der DAF. wurde die Maifeier für die Angeſtellten des hieſigen Gaſtſtättengewerbe auf Montag, dem 4. Mai, 8 Uhr abends, im Sängerheim feſtgeſetzt.

Freiwillige Arbeitsleiſtung am Badeanſtalt-Bau. Nachdem am Dienstag der Bramſtedter Männerchor und am Mittwoch abend der Luftſchutzbund ſowie der Luftſportverband zur freiwilligen Arbeitsleiſtung erſchienen waren, wird am heutigen Sonnabend die Deutſche Arbeitsfront und am Sonntagvormittag die Bramſtedter Turnerſchaft antreten. Die weitere Reihenfolge wird bekanntgegeben.

Schwere Verkehrsunfälle. In den Mittagsſtunden kam auf der Kielerchauſſe in der Nähe des Fuhlendorfer Weges plötzlich ein mit einem Artiſtenpaar aus Hamburg beſetzter Perſonenwagen ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Der vordere Teil des Wagens wurde zertrümmert. Dem Wagenlenker drang das Steuerrad in die Bruſt. Er erlitt ſchwere innere und äußere Verletzungen. Seine Partnerin kam mit Schnittwunden glimpflicher davon. Sanitätsmänner des Sanitätszuges Bad Bramſtedt trafen wenige Minuten ſpäter an der Unfallſtelle ein und leiſteten die erſte Hilfe.

Reichs-Kantatefeier 1936. Am morgigen Sonntag wird in unſerer Gemeinde unter Mitwirkung des Kirchenchores „Kantate“ gefeiert, zu der alle Gemeindemitglieder herzlich eingeladen ſind. Der Reichskirchenausſchuß ſagt in ſeinem Grußwort zur Reichs-Kantatefeier 1936 „daß unter all den kirchlichen Nöten und Sorgen der Gegenwart der Gottesdienſt als Mittelpunkt und Kraftquelle alles kirchlichen Lebens nicht zurücktrete, ſondern in ſeiner gemeindebildenden Kraft ſich immer wieder als mächtig erweiſe, muß das beſondere Anliegen aller derer ſein, denen es im Ernſt um echte Kirche und um den unverfälſchten Dienſt der Kirche am Volk geht. Im Gottesdienſt der evangeliſchen Kirche aber hat ſeit Luthers Tagen die musica sacra als Mitkünderin des Gottesworts und als Gehilfin im Gebet und Lobpreis der Gemeinde einen feſten Platz und ein unveräußerliches Recht. Möge auch die Kantatefeier des Jahres 1936 den Dienſt unſerer Kirchenmuſiker auf der Orgelbank und am Chorpult, unſerer Chorſänger ſegnen zu einem rechten Lobopfer vor Gott und zur Stärkung unſeres Glaubens. Vom Glauben aber ſagt Martin Luther: „Der Glaube ruhet und feiert nicht, er fähret heraus, redet und predigt, ja, vor großer Freude fährt er an, dichtet ſchöne, ſüße Pſalmen, ſingt liebliche, luſtige Lieder, damit zugleich Gott fröhlich zu loben und zu danken und auch die Menſchen nützlich zu reigen und zu zu lehren.“

Maifeier des Arbeitsdienſtes Kaltenkirchen

Am 1. Mai, als die erſten Sonnenſtrahlen nach langer Zeit wieder aus dichtem Gewölk hervortraten, ſtanden 127 junge deutſche Männer bereit, dem Führer und dem deutſchen Volk Treue und Gehorſam zu geloben. Eine ſchlichte Feldkanzel, zwei Spatenpyramiden und die Wimpel, die die Arbeitsmänner auf ihrem Weg zur Arbeit begleiten, davor die Fahne der Abteilung 8/73, wecken in jedem Arbeitsmann das Gefühl des Ernſtes und der Feier. Der Abteilungsführer, Oberfeldmeiſter Diekmann, ſpricht kurz von der Bedeutung des 1. Mai einſt und jetzt und weiſt die am 1. April zum Reichsarbeitsdienſt eingezogenen Männer auf ihre Pflicht gegenüber Führer, Volk und Vaterland hin. Jedem, ob von Stadt oder Land, ob Kopf- oder Handarbeiter, iſt es ein heiliges Muß, iſt es die Sprache des Herzens, als Arbeitsmann im Reichsarbeitsdienſt, der Schule, durch die die ganze Nation gehen ſoll, das Treuegelöbnis abzulegen und durch Berühren der Fahne zu erhärten. Die Augen verraten den Stolz, das Kleid des Arbeitsdienſtes tragen zu dürfen. — Zum erſten Male wurde der 1. Mai in unſerem Ort in einem beſonderen Rahmen gefeiert. Die Abteilung 8/73 des Reichsarbeitsdienſtes gab dem Feſt ein eigenes Gepräge. Bereits in der Nacht zum 1. Mai um Mitternacht wurde von der geſamten Abteilung in feierlicher Weiſe ein Maibaum auf dem Marktplatz errichtet. — Morgens um 7 Uhr wurde mit dem RAD.-Spielmannszug geweckt, der bereits ein beachtliches Können zeigte. Die Weihe der Fahne der D.A.F. am Vormittag und der Gemeinſchaftsempfang der Führerrede fand ebenfalls unter Teilnahme der geſamten RAD.-Abteilung ſtatt. Nachmittags ſah man die engſte Verbundenheit zwiſchen den Angehörigen des RAD. und der Bevölkerung bei der gemeinſamen Kaffeetafel, die für 600 Volksgenoſſen bei den Gaſtwirten Eggerſtedt und Hüttmann gedeckt war. Freiwillige Spenden hatten Berge von Kuchen gebracht. Froher Tanz vereinigte bis ſpät in die Nacht alle Volksgenoſſen.

im **Handball.** Am Sonntag nachmittag herrſcht auf dem Rolandplatze ſtarker Sportbetrieb. Die der Kreisliga angehörende erſte Mannſchaft des Männerturnvereins Barmſtedt weilt bei uns zu Gaſt. Seit einigen Jahren haben die hieſigen Turner mit Barmſtedt keine ſportlichen Beziehungen mehr gehabt. Die Mannſchaftsſtärke iſt unbekannt. Bramſtedt tritt in vollzähliger Aufſtellung an. Spielbeginn $2^3/_4$ Uhr. Um 3 Uhr ſpielt ebenfalls die 1. Damenfauſtballmannſchaft gegen die gleiche des hieſigen Vereins und auſchließend die zweiten Mannſchaften. Vorher um $1^3/_4$ Uhr trägt die 2. Mannſchaft der Turnerſchaft gegen Wiemersdorf I ein Handballfreundſchaftsſpiel aus. Die Wiemersdorfer haben den Handballſport auch in ihrem Verein aufgenommen. Am Sonntag nachmittag wird ſich beſtimmt der Weg zum Sportplatz lohnen.

Neumünſter

Nachts hat ſich in dem Hauſe Altonaerſtraße 74 eine Familientragödie zugetragen. Die Witwe Joſt, deren Mann vor einigen Jahren ebenfalls durch Selbſtmord aus dem Leben ſchied, hat ſich mit ihren beiden Söhnen durch Einatmen von Gas das Leben genommen.

Jübek (Kr. Schleswig)

Drei Jungrinder vom Blitz getötet.

Während eines kurzen Gewitters, das über die hieſige Gegend hinwegging, wurden auf der Weide drei Jungrinder vom Blitz getötet. Die Tiere hatten bei dem aufſteigenden Unwetter Schutz geſucht und waren hierbei mit dem Einfriedigungsdraht der Koppel in Berührung gekommen, durch den der Blitzſchlag abgeleitet wurde.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Lockſpitzel Aſew“

Man hat ſelten einen Film erlebt, in dem eine ſolche Fülle von Scenen auf Auge, Ohr und Seele geradezu herabſtürzt. Da gibt es keinen Ruhepunkt in der nervenaufpeitſchenden Jagd der Ereigniſſe. Starke Konzentrierung, häufig radikaler Schnitt des Films, mögen dabei mitgewirkt haben. Ruſſiſche Muſik, Volkstypen, huſchende Bilder von Petersburg und Moskau: es iſt viel Atmoſphäre in dem Film, der alles in allem ſich als ungewöhnlich und ſehr feſſelnd repräſentiert. Der Film eines Spions und Verräters.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern.

Weſpen verurſachen einen Autounfall. Bei der oberbayeriſchen Ortſchaft Aſchering raſte ein Auto gegen einen Chauſſeebaum. Zwei Weſpen, die durch das offene Fenſter in den Wagen geflogen waren, hatten den Lenker ſo beunruhigt, daß er ſchließlich die Gewalt über das Auto verlor. Der Wagenführer ſelbſt kam unverletzt davon, dagegen mußten drei andere Inſaſſen mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Es waren keine „Kidnappers". In Amerika werden bekanntlich die Gangſter, die ſich mit Menſchenraub um Löſegeld befaſſen, Kidnappers genannt. In Tupelo (Miſſiſſippi) war ein neun Monate altes Kind von der Wieſe verſchwunden. Man glaubte, daß es in der allgemeinen Verwirrung, die ein vorübergehender Wirbelſturm angerichtet hatte, geraubt worden ſei. Wie ſich aber bald herausſtellte, war das Kind vom Sturm mitgeriſſen und 400 Meter weiter ſanft auf einem Felde abgeſetzt worden, ſo daß es kaum Hautabſchürfungen erlitten hatte.

Ringkampf mit dem Rehbock. In der Nähe von Werben (Elbe) wurden in der letzten Zeit mehrere Menſchen von einem Rehbock angegriffen und konnten ſich ſeinen Attacken nur mit Mühe entziehen. Dieſer Rehbock fiel auf der Wieſe auch einen Melker an und brachte ihm erhebliche Beinverletzungen bei. Der Mann konnte ſich des wütenden Tieres ſchließlich nur dadurch erwehren, daß er es erwürgte.

Lynchjuſtiz an einem Neger. In Royſton im Staate Georgia (USA.) befreiten nachts etwa 40 Männer einen Neger aus dem Gefängnis, ſchleiften ihn zu einem Baum und erhängten ihn dort. Der Neger ſoll angeblich verſucht haben, zwei weiße Mädchen zu ſchänden.

Rieſendiamant wurde zerſägt.

Ein aufregendes Kunſtſtück — Schleifer will drei Tage angeln gehen.

Der Jonker-Diamant, einer der größten und ſchönſten Diamanten der Welt, der vor einiger Zeit von einem farbigen Plantagenarbeiter in Südafrika gefunden worden iſt, wurde jetzt in drei Steine zerſägt. Dieſe Steine werden weiter geſpalten werden, ſo daß aus dem Rieſendiamanten insgeſamt zwölf Steine entſtehen werden, für die der jetzige Beſitzer des Jonker-Diamanten, der New-Yorker Diamantenhändler Winſton, insgeſamt zwei Millionen Dollar erzielen zu können glaubt.

Keine einzige Verſicherungsgeſellſchaft fand ſich bereit, den Stein gegen Schleifſchäden zu verſichern.

Verſchiedentlich ſind ſchon Diamanten beim Schleifen zerſplittert. Während des Schleifens erlitt Winſton vor Aufregung eine Art Nervenſchock, doch verlief die Arbeit ohne Zwiſchenfall. Der Diamantenſchleifer, ein Belgier, dem die ſchwierige Arbeit gelang, erklärte, daß er zunächſt drei Tage Forellen fiſchen werde, um ſeine Nerven wieder in Ordnung zu bringen.

Schottiſche Studenten veranſtalten „Frauenraub".

Operettenſängerin aus der Garderobe „entführt". — Ein Streich, der gerichtliche Folgen haben wird.

Etwa ſiebzig Studenten der ſchottiſchen Univerſität Edinburgh leiſteten ſich einen etwas merkwürdigen Streich, der ihnen unter Umſtänden noch teuer zu ſtehen kommen wird, und der in der ganzen engliſchen Preſſe berichtet wird. Die Studenten wollten anſcheinend eine in ihren Augen „harmloſe" Entführung veranſtalten, um mit dem Löſegeld eine Wohlfahrtseinrichtung ihrer Univerſität zu bedenken. Sie ſuchten ſich als ihr Opfer ausgerechnet eine ſehr beliebte engliſche Operettendiva, René Houſton, aus, die in Edinburgh ein Gaſtſpiel im Empire-Theater gab. In einer Pauſe drangen ſie in die Garderobe der Schauſpielerin ein und zwangen ſie, obwohl ſie beim Umziehen und daher kaum bekleidet war, mit ihnen zu gehen.

In einem Auto, das draußen wartete, entführten ſie dann die Soubrette. Unterwegs ſahen ſie ſich allerdings veranlaßt, umzukehren und die Frau wieder ins Theater zu bringen, da ſie Schreikrämpfe vor Aufregung bekam. Inzwiſchen waren zwei Abgeordnete der Studenten zu dem Direktor des Theaters gegangen und verlangten von ihm 25 Pfund Sterling „Löſegeld". Sie waren ſehr enttäuſcht, als ihnen geſagt wurde, daß die Schauſpielerin bereits wieder im Hauſe ſei. Allerdings mußte die Vorſtellung abgebrochen werden, und darüber hinaus hat René Houſton voller Zorn über die ihr zuteil gewordene Behandlung ſich entſchloſſen, ihre weiteren Gaſtſpiele abzuſagen und nach London zurückzukehren. Da man einige der Übeltäter erkannt zu haben glaubt, dürfte der „Frauenraub" noch ein gerichtliches Nachſpiel haben.

Kurze Nachricht

Berlin. Die Gattin des preußiſchen Finanzminiſters Profeſſor Dr. Popitz, Frau Cornelia Popitz, iſt nach längerem Leiden verſchieden. Miniſterpräſident Generaloberſt Göring hat aus dieſem Anlaß an Staatsminiſter Dr. Popitz ein Beileidstelegramm gerichtet.

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGIs Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGIs großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGIs WÜRZE

Maggi
Würze
Maggi
Würze

Haushaltsplan für 1936

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936 liegt vom 30. April 1936 ab gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung eine Woche lang im Rathaus, Zimmer Nr 6, während der Dienststunden öffentlich aus.

Bad Bramstedt, d. 28. April 1936

Der Bürgermeister
Utermarck

Ferkelmarkt

Der hiesige Ferkelmarkt darf gemäß Anordnung des Herrn Landrats vom 24. 4 1936 (Beobachtungsgebiet) bis auf weiteres nicht stattfinden.

Bad Bramstedt, den 30. 4. 1936.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Utermarck

Männerchor Bad Bramstedt

Zusammentreffen der Sänger am Freitag, 1. Mai ds Jrs., vormittags 11½ Uhr im Sängerheim.

Der Vereinsleiter.

Realschule

Bad Bramstedt e V.

Mitgliederversammlg.

Mittwoch, den 6. Mai 1936, 16 Uhr, im Sängerheim Bad Bramstedt (H. Harms)

Tagesordnung:

1) Jahresbericht des Vorsitzenden
2) Kassenbericht 1935/36 und Voranschlag 1936/37
3.) Bericht der Revisoren
4) Schulbericht des Direktors
5.) Wahl der Rechnungsprüfer 1936/37
6.) Neuwahlen der Kuratoriumsmitglieder
7.) Sonstiges.

Der Vorstand.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts

Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit

J. B. Paulsen Fernruf 66

Suche zu sofort oder zum 15. Mai einen

2. Knecht

Melken erforderlich.

Karl Müller, Weddelbrook

Herren-Anzüge

in modernen Stoffen und eleganter Verarbeitung

Moderne **Herren-Mäntel** in Farben sortiert

Gestreifte Hosen

Sport-Anzüge 35.— RM

empfiehlt in schönster Auswahl

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Mey

der Kragen ohne Ärger

Kein Waschen - kein Plätten!
Hygienisch — Zeitgemäß!

Dutzend . . . . . . M 2.50
6 Stück 1.25 3 Stück — 65

Friedrich Bornhöft

Sängerheim

Am 1. Mai, ab 3 Uhr nachm.

Konzert und Tanz

Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Heute:

Frisch geräucherte Aale
Makrelen, Seelachs, Bücklinge

Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Sonnabend u. Sonntag morgen

frische Bratwurst

Schlachterei **E. Suhr,** Tel. 173

Familien-Drucksashen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Haushaltssatzung

der Stadtgemeinde Bad Bramstedt, Kreis Segeberg, Regierungsbezirk Schleswig, für das Rechnungsjahr 1936.

Auf Grund der §§ 83 ff der Deutschen Gemeindeordnung vom 30, Januar 1935 (RGBl I S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Haushaltssatzung erlassen:

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936 wird im ordentlichen Haushaltsplan

in den Einnahmen auf	323 000,—	RM.
in den Ausgaben auf	323 000,—	RM.

und im außerordentlichen Haushaltsplan

in den Einnahmen auf	12 100,—	RM.
in den Ausgaben auf	12 100,—	RM.

festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:

Grundvermögenssteuer I	290 v. H.	des staatlich veranlagten Grundbetrages
Grundvermögenssteuer II	250 v. H.	desgl.
Gewerbesteuer		
nach dem Ertrage	440 v. H.	"
nach dem Kapital	1200 v. H.	"
Zweigstellensteuer		
nach dem Ertrage	88 v. H.	"
nach dem Kapital	240 v. H.	"
Bürgersteuer	300 v. H.	des Reichssatzes.

§ 3. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im laufenden Rechnungsjahr zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf

20 000,— RM.

(16 000,— RM. Stadtkasse u. 4000,— RM. Elektrizitätswerk) festgesetzt In diesem Höchstbetrag sind keine Kassenkredite enthalten, die auf Grund früherer Ermächtigung aufgenommen und noch nicht zurückgezahlt sind.

§ 4. Darlehen zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes sind nicht aufzunehmen.

Bad Bramstedt, den 10. März 1936.

Der Bürgermeister
Utermarck

Genehmigung

Auf Grund des § 86 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (R.G Bl. I S. 49.) erteile ich zu folgenden Teilen der Haushaltssatzung der Stadt Bad Bramstedt für das Rechnungsjahr 1936 die Genehmigung:

I. zu den festgesetzten **Steuersätzen** nach Maßgabe folgender Vorschriften:
   §§ 56, 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893 in der jetzt geltenden Fassung
   § 18 des Grundvermögenssteuergesetzes vom 14 2. 1923 in der jetzt geltenden Fassung
   §§ 41, 43, 44 der Gewerbesteuerverordnung vom 15. 3. 1927 in der jetzt geltenden Fassung
   § 5 des Bürgersteuergesetzes vom 16. 10. 1935, und zwar:
   1. Grundvermögenssteuer I 290 v. H. des staatlichen Grundbetrages
   2. Grundvermögenssteuer II 250 v. H. des staatlichen Grundbetrages
   3. Gewerbesteuer
      a) nach dem Ertrage 440 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages
      b) nach dem Kapital 1200 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages
      c) nach der Lohnsumme — v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages
   4. Bürgersteuer 300 v. H. des Reichssatzes

II. zur Aufnahme von **Kassenkrediten** bis zum Höchstbetrage von 20 000,— RM (in Worten: Zwanzigtausend Reichsmark) gemäß § 81 D.G.O.

Bad Segeberg, den 17. April 1936

Der Landrat
(L. S.) gez. Dr. von Mohl

Die Einzelpläne des Haushaltsplanes schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen ab:

Bezeichnung des Einzelplanes	Einnahme RM.	Ausgabe RM.
1. Allgemeine Verwaltung	16 982,50	31 624,—
2. Polizeiverwaltung	6 516,03	21,430,—
3 Bauverwaltung	11 104,06	30 425,14
4. Gemeindeveranstaltungen	450,—	2 818,50
5. Volksbildung	5 376,60	52 730 80
6. Wohlfahrts- und Gesundheitswesen	35 091,81	53 225,11
7. Finanzverwaltung	124 157,72	38 425,17
8. Liegenschaftsverwaltung	12 919,—	12 919,—
9. Schuldenverwaltung	26 402,28	26 402,28
	239 000,—	239 000,—
10. Städt. Elektrizitätswerk	84 000,—	84 000,—
Sa	323 000.—	323 000,—

Bad Bramstedt, den 28. April 1936

Der Bürgermeister
Utermarck

Warten Sie nicht

bis zum letzten Augenblick

●

Meistens ist es so, erst wenn die letzte Rechnung oder der letzte Briefbogen aufgebraucht ist, wird die Druckerei angerufen. Vielfach muß dann noch die Lieferung am selben Tage oder spätens am nächsten Tage erfolgen Daß diese Expreßlieferungen meistens auf Kosten einer sorgfältigen Ausführung gehen, ist klar.

Sie kennen Ihren Verbrauch

und legen Wert auf eine geschmackvolle, Ihrem Geschäft entsprechende Drucksache. Wenden Sie sich immer rechtzeitig an die Druckerei der Bramstedter Nachrichten, die Ihnen gerne Vorschläge für Ausführung und Gestaltung sowie Garantie für gute Arbeit, an der Sie Freude haben werden, gibt.

Hotel Holsteinisches Haus

Am Freitag, dem 1. Mai 1936,
nachmittags und abends:

Konzert u. Tanz

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Sonnabend und Sonntag, abends 8.15 Uhr:

Lockspitzel
Asew
Fritz Rasp
Olga Tschechowa
Hilde v. Stolz
Ellen Frank
W. Liebeneiner
S. Schürenberg
Fr. Schafheitlin

Beiprogramm — Wochenschau — Varieté-Film

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kino-Besucher. Es ladet freundlichst ein **E. Fuhlendorf.**

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 102 Sonnabend, den 2. Mai 1936 58. Jahrg.

Feiertag des deutſchen Volkes

Tag der deutſchen Ehre.

Gewaltiges Bekenntnis des deutſchen Volkes zum Führer am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes.

Der Nationale Feiertag des deutſchen Volkes iſt vorüber. Wer ſeinen gewaltigen Verlauf in der Reichshauptſtadt miterlebt hat, iſt wiederum voll des Wunders über das große Geſchehen, daß ein ganzes Volk ſich einmütig zu ſeinem Führer bekannte. Die Straßen Berlins hatten ein feſtliches Kleid angelegt. überall wehten die Fahnen des Reiches aus den Fenſtern der Häuſer und grüner Schmuck erhöhte die feſtliche Stimmung der Stadt.

In gleicher Weiſe wurde auch überall im Lande dieſer feſtliche Tag begangen. Die Rundfunkübertragungen von den Feiern aus der Reichshauptſtadt ſtimmten das feſtliche Geſchehen draußen im Lande auf die gleiche Zeiteinteilung ab, da die Reden, die in Berlin gehalten wurden, ja auch im Mittelpunkt der Feiern überall im Reiche ſtanden. Mit Stolz hat das deutſche Volk auf ein weiteres Jahr des Erfolges und des Aufſtiegs zurückgeblickt. Beglückt iſt ihm noch einmal das gewaltige Erlebnis der Gemeinſchaft ins Bewußtſein getreten, das ſich am 29. März dieſes Jahres ſo überwältigend offenbart hat. Mit Recht ließ es den Tag in frohen Feſten der wiedergewonnenen Lebensfreude verklingen, einer Lebensfreude, die ihm die Kraft zu neuen Taten im Sinne und im Geiſte ſeines Führers gab.

War der 1. Mai 1933 ein Tag der Gläubigkeit, der 1. Mai 1934 ein Tag der Willenskraft, der 1. Mai 1935 ein Tag der wiedergewonnenen Freiheit, ſo war der 1. Mai 1936 der Tag der deutſchen Ehre.

Das Treuebekenntnis der Jugend.

In traditioneller Weiſe eröffnete die Kundgebung der Jugend die Reihe der offiziellen Veranſtaltungen des 1. Mai in der Reichshauptſtadt. Diesmal war das Poſtſtadion als Schauplatz ausgewählt worden. Faſt noch zu nachtſchlafender Zeit, morgens gegen 5 Uhr, verſammelten ſich in den einzelnen Stadtteilen die Gruppen der Hitler-Jugend, um zum Stadion zu marſchieren. Hier bot ſich bald, trotz des grau laſtenden Himmels, ein farbenprächtiges Bild. Das weite Oval war ringsum mit Fahnenmaſten beſetzt, von denen die Hakenkreuzbanner wehten. Am oberen Rand des Stadions nahmen alle Fahnen der HJ., die Wimpel des BDM. und des DJ. Aufſtellung. Um 8 Uhr war das Stadion reſtlos von den Formationen beſetzt. Gegenüber der Ehrentribüne leuchteten die weißen Bluſen des BDM., rechts und links in den Kurven war alles ſchwarz von Jungvolk. Das ganze Mittelfeld aber und auch noch Teile der Tribünen war beſetzt mit den Braunhemden der Hitler-Jugend, zu denen ſich noch große Gruppen Marine-HJ. in ihren kleidſamen Uniformen geſellt hatten.

Auf den Tribünen ſah man neben der Ehrengäſten von Partei, Wehrmacht und Staat auch die Reichsſieger des Reichsberufswettkampfes und die Arbeiterabordnungen aus dem Reich.

Muſterhaft war die Ordnung der Maſſen, und als das Kommando „Achtung!“ ertönte, ſtanden die braunen, ſchwarzen und weißen Kolonnen wie Mauern. Da fuhr auch ſchon die erſte Autokolonne in das Rund des Stadions ein, voran der Wagen, in dem der Reichsminiſter Dr. Goebbels und der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach ſaßen. Mit lauten Heil-Rufen wurden ſie begrüßt. Dann meldete Obergebietsführer Armann: „80000 Hitlerjungen, Mitglieder des BDM., Jungvolk und der Marine-HJ. ſind angetreten.“ Baldur v. Schirach betrat die Tribüne zu einer kurzen Anſprache, in der er zunächſt die Reichsſieger aus dem RBWK. begrüßte und dann für den gigantiſchen Erfolg der Werbeaktion für das Jungvolk dankte. Die Zehn- bis Vierzehnjährigen im ganzen Reich ſeien nahezu reſtlos erfaßt und damit ſchon in vier Monaten das ganze Jahresprogramm der HJ. für 1936 erfüllt. Dieſer Einſatz ſei Dankes wert, aber es werde weitergearbeitet, mit noch höherem Einſatz und noch größerer Bereitſchaft, damit am nächſten 1. Mai dem Führer die geſamte deutſche Jugend als in der HJ. geeint gemeldet werden konnte.

„Dieſe Jugend iſt gläubig!“

Nach einer feſtlichen Muſik ergriff dann Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort zu einer kurzen Anſprache, in der er unter anderem ausführte: Es iſt ſchon faſt Tradition geworden, daß wir den Nationalfeiertag des deutſchen Volkes mit der Jugend beginnen. Die Jugend tritt zuerſt an, weil ſie unſer Volk unſterblich macht. Sie ſoll einmal die Erbin unſeres Werkes ſein. Dazu gilt es, euch, Jungens und Mädels, zu erziehen. Und deshalb ſeid ihr als Erſte am heutigen Feiertag aufmarſchiert, um damit vor der Welt zu bekunden, daß ihr der junge, der kommende Teil unſeres Volkes ſeid, und daß ihr von der Entſchloſſenheit erfüllt bleibt, ſo wie die Erwachſenen gerade an dieſem Tage den Sinn und das neue Ethos der Arbeit im nationalſozialiſtiſchen Staat zu erkennen und zu begreifen. Dieſe Jugend hat es leichter, als wir es einmal gehabt haben. Denn während wir in unſeren jungen Jahren heiß und leidenſchaftlich um ein neues Weltanſchauungsideal rangen und kämpften, ſteht ihr heute wieder auf feſtem, weltanſchaulichen Boden.

Siegreich iſt dieſe Bewegung auch in der deutſchen Jugend über die innere Zerſpaltung des deutſchen Volkes hinweggegangen.

Man wirft dieſer Jugend vielfach von feindlicher Seite Gottloſigkeit vor. Aber dieſe Jugend iſt gläubig, gläubig wie jene deutſche Jugend gläubig war. Es iſt eine Gläubigkeit der Kraft, des Stolzes und der Selbſtbehauptung, die ſie erfüllt. Sie dient dem Volke und damit einer höheren moraliſchen Sittlichkeit. Wir haben ſie gelehrt, tapfer zu ſein, wie ihre Väter tapfer waren. Wir haben ſie nicht die Furcht, aber wir haben ſie die Ehrfurcht gelehrt. Wir haben ſie die Tugenden der Kameradſchaft gelehrt, und zwar nicht in den Theorien der Lehrbücher, ſondern in der tauſendmal erhärteten Praxis des Lebens und des Alltags. Wir haben ſie gelehrt, die Klaſſenunterſchiede zu überwinden. Wir haben ſie gelehrt, ſich zu der Einigkeit unſeres Volkes zu bekennen.

In dieſem Sinne, ihr Jungens und Mädels, ſeid ihr um dieſe Morgenſtunde hier aufmarſchiert. In dieſem Sinne beginnen wir den Nationalfeiertag unſeres Volkes, als junge Menſchen, die von dem Glück erfüllt ſind, dieſe Zeit zu erleben und dieſe Zeit geſtalten zu dürfen. Wir grüßen das Reich, wir grüßen das Volk, wir grüßen den Führer!

80000 Jungen und Mädel jubelten dem Führer zu.

Kurz nachdem die Heilrufe verebbt waren, hörte man vom Eingang des Stadions immer mehr anſchwellenden Jubel. Gleich darauf bog, von einem Begrüßungsſturm ohnegleichen empfangen, das Auto des Führers in das Stadion ein. Langſam fuhr der Wagen rings um das Oval, der Führer ſtand, wie ſtets, vorn, grüßte mit lächelndem Geſicht und dankte immer wieder für die geradezu unbändige Freude, mit der die Jungen und Mädel ſeinen Weg begleiteten. Nun waren allerdings die muſterhaft ausgerichteten Reihen wieder etwas in Unordnung geraten. Die Begeiſterung riß alle mit und ließ für kurze Zeit alle Diſziplin vergeſſen. Als der Führer aber die Tribüne betrat, herrſchte wieder muſterhafte Ordnung — ein herrliches Bild, dieſes weite Stadion mit den 80 000 Jungen und Mädeln, die nun vom Reichsjugendführer dem Führer des deutſchen Volkes gemeldet wurden. Dem „Heil!“ Adolf Hitlers antwortet ein helles „Heil!“ aus faſt 100 000 jugendlichen Kehlen. Dann aber wurde die ganze Begeiſterung und der Jubel, daß der Führer gekommen war, hinausgeſungen in dem ſchönen Lied „Aufhebt unſre Fahnen ...

Dann ſprach Adolf Hitler.

Aus ſeinen Worten ſprach die Freude über dieſe friſche, unter einer Idee und einer Fahne marſchierende Jugend, deren Vertreter hier im Stadion ſtanden. Mit beſonders warmen Worten begrüßte Adolf Hitler das Ergebnis der Werbeaktion für das Deutſche Jungvolk, die rund 800 000 Jungen und Mädel, alſo faſt den ganzen in Frage kommenden Jahrgang, in die Reihen des Jungvolks geführt hat. Er ermahnte dieſe Jugend, ſo aufzuwachſen, daß ſie an Geiſt und Körper fein wären, bereit, einmal das große Erbe zu übernehmen, das ihnen die Väter erworben und erkämpft hätten. Volk und Vaterland müßten ſtets das Höchſte ſein, ihnen zu dienen erfordere Opfer, die aber die heutige Jugend gern bringen werde, da ſie wiſſe, welche Aufgaben ihr geſtellt ſeien.

Unendlicher Jubel dankte dem Führer, als er mit dem „Sieg Heil“ auf Volk und Vaterland geſchloſſen hatte. Mit dem Lied der Jugend, bei dem alles mit erhobener Hand grüßte, ſchloß die Kundgebung. Langſam nur konnte ſich das Auto des Führers den Weg aus dem Stadion herausbahnen, immer wieder grüßte Adolf Hitler ſeine Jugend, die zum Wagen herandrängte, weil jeder einen Blick des Führers erhaſchen wollte. Als das Auto das Stadion verlaſſen hatte, klangen kurze Kommandos auf, die Kolonnen formierten ſich, und langſam leerte ſich das Oval des Stadions, das eben noch das ſchönſte Treuebekenntnis der Jugend zu ihrem Führer geſehen hatte.

Die Feſtkundgebung der Reichskulturkammer.

Verkündung der Nationalpreiſe für Film und Buch.

Die lange Häuſerzeile der Bismarckſtraße trägt feſtlichen Schmuck. Zwiſchen dunklem Tannenreiſig leuchtet das maienhaft zarte Grün der Birkenbüſchel, überall wehen die Fahnen des Reiches. Hinter dem Spalier der abſperrenden SA.-Männer drängen ſich die Menſchen. Sie wollen ihren Führer ſehen, der zur Feſtkundgebung der Reichskulturkammer am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes im Deutſchen Opernhaus erwartet wird. Vor der Front des Opernhauſes, die ſelbſt wieder mit Fahnen, Tannen- und Birkenreis und grünen Blattpflanzen feierlich geziert iſt, ſpannen ſich quer über die Bismarckſtraße zwei weitgeſchwungene Triumphbögen, geſtaltet aus Tannenäſten, geſchmückt mit den Hoheitszeichen und den Fahnen des Reiches. Zwiſchen ihnen findet die Auffahrt der zur Kundgebung geladenen Feſtteilnehmer ſtatt, hier wird auch der Führer vorfahren.

Im Parkett und in den weitgeſchwungenen Rängen des Opernhauſes ſammeln ſich inzwiſchen die Gäſte. Es gibt viel zu ſehen; immer wieder hebt ſich von dem dunklen Zivil die Uniform ab, das Feldgrau und Graublau und Dunkelblau von Armee, Fliegerwaffe und Marine, das Schwarz der SS., das Braun der SA. und der Gliederungen der Partei. Ein Glockenzeichen; es wird ſtill in dem Hauſe; man erhebt ſich, das Decken- und Rampenlicht erliſcht, große Scheinwerfer beſtrahlen die Mittelloge, in die nun der Führer mit ſeiner Begleitung tritt. Die Arme erheben ſich zum deutſchen Gruß, der Führer dankt.

Die Scheinwerfer wenden ſich der Bühne zu, der Vorhang teilt ſich. Auf der Bühne, deren Rückfront auf gelbbraunem Grund das ſilbrig-graue Feſtabzeichen des Nationalen Feiertages des deutſchen Volkes 1936 ziert, ſtehen in ſchöner Gliederung die Fahnen der Bewegung; vor dem Standartenzeichen ſteht der Staatsſchauſpieler Lothar Müthel, der Sprecher des choriſchen Weiheſpiels „Heldiſche Feier“. Gerhard Schumann, der junge Stuttgarter Dichter, der alte Kämpfer der Bewegung, deſſen Name ſehr ehrenvoll bei dieſer Feſtkundgebung genannt wird, als Reichsminiſter Dr. Goebbels ihn als Träger des Nationalen Buchpreiſes 1936 verkündet, hat den Text der „Heldiſchen Feier“ geſchrieben: Verſe, ganz aus dem nationalen Erleben, aus dem Kampf der Bewegung heraus empfunden und geſtaltet; heldiſches Bekenntnis zu Vaterland und Volk;

ewiger Schwur dem Manne, der den Befehl zum neuen Aufbruch nach neuen Zielen gab,

der die Ziele zeigte, und mit ſeinen Gefährten um ſie kämpfte; heldiſches Gelöbnis zur Tatbereitſchaft bis zum Tode. Zu dieſen Verſen hat der Karlsruher Komponiſt Franz Philipp eine Anfangs-, Zwiſchen- und Schlußmuſik geſchrieben, die ſich dem Wort unterordnet und die doch mehr iſt als nur eine Begleit- und Verbindungsmuſik. Sie untermalt nicht nur das Wort, ſie nimmt den Sinn des Wortes auf und deutet ihn noch einmal in Töne und Klänge um.

Feierlich, feſtlich, fanfarenhaft erklingt die Anfangsmuſik, ein ſiegesfrohes Thema, von den Trompeten getragen, ſpringt auf; es kehrt in Abwandlungen immer wieder; da, wo die Worte den Tod der Treuen beklagen, klingen die feierlich-dunklen Rhythmen eines Trauermarſches mit, der Schluß wieder, im Gelöbnis, bei den hymniſchen Worten „Wir bau'n des Reiches ewige Feldherrnhallen, die Stufen in die Ewigkeit hinein, bis uns die Hämmer aus den Fäuſten fallen. Dann mauert uns in die Altäre ein“ klingt in hymniſche, weitgeſchwungene Melodienbögen aus.

Dann betritt Reichsminiſter Dr. Goebbels die Sprechſtelle. Nach Begrüßung des Führers und der Feſtgäſte beginnt er ſeine Rede, die ein Rechenſchaftsbericht über das geiſtige Leben des Reiches im vergangenen Jahre iſt, eine Rückſchau und eine Zukunftsweiſung zugleich, und die ihren Höhepunkt in der Verkündung des Nationalen Buch- und Filmpreiſes 1936 findet.

Dr. Goebbels über die kulturelle Neugeſtaltung

Reichsminiſter Dr. Goebbels wies in ſeiner Rede auf das heiße Bemühen von Partei, Staat und Volk hin, dem deutſchen Kulturſchaffen einen neuen Impuls zu geben und dabei die uns zu treuen Händen anvertrauten Kulturgüter unſeres Volkes zu wahren, zu pflegen, zu hüten und ſie der ganzen Nation zugänglich und dienſtbar zu machen. Er erläuterte dann dieſes Bemühen durch folgende Ausführungen im einzelnen:

„Vier Aufgaben waren uns bei Übernahme der Verantwortung auf dem Gebiete der kulturellen Neugeſtaltung aufgegeben. Wir mußten erſtens die kulturſchaffenden deutſchen Menſchen in einer feſtgefügten Organiſation zuſammenfaſſen, um ſie einheitlich und diſzipliniert zum Wohle von Volk und Staat zum Einſatz zu bringen. Wir mußten zweitens dem deutſchen Kulturſchaffen die innere Verbindung zu den neuen Werten und Inhalten der deutſchen Politik vermitteln und es mit der tiefen weltanſchaulichen Klarheit des Nationalſozialismus erfüllen. Wir mußten drittens die Rolle, die der Staat dabei zu ſpielen hatte, genau und unmißverſtändlich umgrenzen, und zwar dahingehend, daß er ſelber Kunſt weder ſchaffen konnte noch ihre geiſtigen Wachtumsgeſetze und Entwicklungsmöglichkeiten einengen, dagegen aber ihr großmütiger und weitherziger Auftraggeber, Anreger und Förderer ſein wollte, und mußten viertens und letztens dem künſtleriſchen Schaffen ſelbſt von der Politik her jenen heißen und leidenſchaftlichen Impuls geben, der immer am Anfang großer kultureller Blüteperioden ſtand, ſie gewiſſermaßen einleitete, antrieb, ihnen die Richtung und das Ziel zeigte.“

Was die erſte Aufgabe anbelange, ſo könne man mit einer gewiſſen Befriedigung feſtſtellen, daß ſie einer faſt endgültigen Löſung zugeführt worden ſei. Schwieriger ſei die zweite Aufgabe geweſen, das künſtleriſche und kulturelle Leben in ein inniges und fruchtbares Verhältnis zum Volke ſelbſt zu bringen, es mit den Werten und Ideen des Nationalſozialismus zu erfüllen und ihm damit überhaupt wieder eine Daſeinsmöglichkeit und Exiſtenzberechtigung zu geben. Aber auch hier ſei der Erfolg nicht ausgeblieben.

„Die jüdiſche Scheinkunſt“, ſo ſtellte der Miniſter feſt, „die vor vier und fünf Jahren noch den deutſchen Bücher- und Kunſtmarkt, das deutſche Schrifttum, Preſſe, Film und Rundfunk beherrſchte, hat einer deutſchen, nationalſozialiſtiſchen Auffaſſung der Dinge Platz machen müſſen.

Das Ideal eines neuen deutſchen Kunſtſchaffens ſteht uns klar und kompromißlos vor Augen. Es wird männlich und heroiſch ſein und frei von jeder verweichlichten Sentimentalität.“

Volkes gegeben habe, der ihr gebühre. Baldur v. Schirach, der die Namen der 200 endgültigen Sieger verlas, erinnerte daran, daß wohl der ſchönſte Preis für dieſen Wettſtreit der Arbeit den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen in einem Beſuch beim Führer gegeben ſei. Mit den Nationalhymnen klang dieſe feierliche Schlußkundgebung aus, die von choriſchen und muſikaliſchen Darbietungen der Hitlerjugend und des Jungvolkes würdig umrahmt war.

Faruk I. von Ägypten.

Der ägyptiſche Thronfolger zum König ausgerufen.

Faruk I. von Ägypten.
(Wagenborg-Archiv.)

Der ägyptiſche Kronprinz Faruk iſt nach dem Ableben ſeines Vaters Fuad I. unter dem Namen Faruk I. in Kairo zum König von Ägypten ausgerufen worden. Bis zur Bildung eines verfaſſungsmäßigen Regentſchaftsrates wird der Miniſterrat die verfaſſungsmäßigen Befugniſſe des Königs im Namen des ägyptiſchen Volkes wahrnehmen.

Wie aus Kairo verlautet, werden die für den 2. Mai angeſetzten Neuwahlen des Parlaments ſtattfinden. Das neue Parlament wird vorausſichtlich Anfang Juni zum erſtenmal tagen. Zur Zeit finden Beſprechungen ſtatt, ob die Regentſchaft durch die jetzige Regierung oder durch die neue Volksvertretung eingeſetzt werden ſoll. Die Regentſchaft verſieht das Amt des Staatschefs bis zur Mündigkeit des neuen Königs, die in etwa 14 Monaten erfolgen wird. König Faruk I. wird am 5. Mai in Alexandrien erwartet.

Der junge König lebte ſeit einem Jahr in Kingſon bei London, wo er ſich für den Beſuch der britiſchen Militärakademie in Woolwich vorbereitete. Er iſt am 11. Februar 1920 in Kairo geboren. Er wurde von früheſter Jugend an nach dem Wahlſpruch ſeines Vaters erzogen, daß es nichts bedeute, ein Prinz zu ſein, aber daß es wohl etwas bedeute, nützlich zu ſein. Der engliſche König Eduard VIII. ſprach dem Kronprinzen ſein Beileid aus und ordnete im übrigen eine Woche Hoftrauer an.

Engliſche Beſorgniſſe.

Nach dem Tode König Fuads ſieht man in London der politiſchen Zukunft Ägyptens mit einiger Beſorgnis entgegen. Die der Regierung naheſtehenden Blätter ſind der Anſicht, daß es König Fuad dank ſeiner ſtarken diplomatiſchen Fähigkeiten gelungen ſei, die innenpolitiſche Stabilität Ägyptens aufrechtzuerhalten und die nationaliſtiſche englandfeindliche Wafd-Partei an der Machtergreifung zu hindern, obwohl er keineswegs ein Freund Englands geweſen ſei. Die „Morning Poſt“ ermahnt den jungen König Faruk, daß den Intereſſen Ägyptens auf ſeinem Thron am beſten durch eine enge und freundſchaftliche Verſtändigung mit England gedient würde. Das Blatt ſpricht dann eine

deutliche Warnung hinſichtlich der italieniſchen Hoffnungen auf Ägypten

aus mit der Erwartung, daß König Faruk ſeinen Thron weiterhin auf der Grundlage einer engen und freundſchaftlichen Zuſammenarbeit mit England ſichern werde. „Daily Dispatch“ weiſt darauf hin, daß ein Sieg der Nationaliſten in den bevorſtehenden Wahlen die engliſch-ägyptiſchen Beziehungen ernſtlich gefährden könne. Das Blatt fordert in ſeinem Leitartikel die engliſche Regierung auf, mit allem Nachdruck und Mut zu handeln, falls es in Kairo zu Schwierigkeiten kommen ſollte. „Ein italieniſches Ägypten beiſpielsweiſe“, ſo ſchließt der Artikel, „müßte völlig undenkbar ſein, wenn das Britiſche Weltreich weiterbeſtehen ſoll.“

Neuraths Beileid zum Tode König Fuads.

Anläßlich des Ablebens ſeiner Majeſtät des Königs Fuad I. von Ägypten übermittelte der Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherr von Neurath dem Königlich Ägyptiſchen Außenminiſter telegraphiſch ſeine und der Reichsregierung Anteilnahme. Ferner ſtattete er in Begleitung des Chefs des Protokolls, Geſandten von Bülow-Schwante, dem Berliner Königlich Ägyptiſchen Geſandten einen Beileidsbeſuch ab.

Italieniſch-engliſche Preſſefehde über Ägypten.

Nach dem Tode von König Fuad iſt in Italien Ägypten in den Vordergrund des Intereſſes gerückt. So ſchreibt das römiſche Blatt „Tribuna“, der engliſche Antrag auf Schließung des Suezkanals ſei eigentlich gleichbedeutend mit der Ablehnung der Unabhängigkeit Ägyptens und mit der Beſtätigung „der militäriſchen Gewaltherrſchaft Englands“. Es liege eine regelrechte und verſtärkte militäriſche Beſitzergreifung Englands über Ägypten vor, um aus ihm im Mittelmeer und an der afrikaniſchen Küſte eine Operationsbaſis gegen Italien zu machen. „Tribuna“ wendet ſich im übrigen ſcharf dagegen, daß, wie das Blatt erklärt, „die engliſche Preſſe die ägyptiſche Frage als ein ausſchließliches Problem des engliſchen Weltreiches und mit der üblichen Unduldſamkeit gegen jedes Problem anderer Staaten erörtere“. England habe den abeſſiniſchen Konflikt dazu ausgenutzt, um militäriſche Maßnahmen zu treffen, die in normaler Zeit unmöglich geweſen wären.

Göttingen. In der Aula der Univerſität Göttingen fand eine ſchlichte Feier ſtatt, bei der der Adlerſchild, den der Führer und Reichskanzler dem verdienſtvollen Göttinger Phyſiker Geheimrat Tammann verliehen hat, durch Oberpräſident Stabschef Lutze dem Gelehrten überreicht wurde.

Üble Lügenmanöver franzöſiſcher Zeitungen.

Störungsfeuer auf die Londoner Kabinettsberatungen. — Unſinnige Putſchgerüchte über Öſterreich.

Gewiſſe politiſche Kreiſe in Frankreich haben ſich die Stunde ausgeſucht, wo das engliſche Kabinett eine Sitzung über die ſogenannten Rückfragen an Deutſchland abgehalten hat, um Schwindelmeldungen über Deutſchland in die Welt zu ſetzen, die bedauerlicherweiſe auch bei einigen engliſchen Zeitungen Eingang gefunden haben. Das ganze Manöver iſt aber zu plump angelegt, als daß es nicht durchſchaut werden könnte.

Dieſe Störer des Friedens, deren Herkunft aus bolſchewiſtiſchen Kreiſen man unſchwer erkennen kann, haben in den franzöſiſchen Zeitungen das unſinnige Gerücht von einem angeblich geplanten Putſch nationalſozialiſtiſcher Elemente in Öſterreich in die Welt geſetzt, und dann weiter die Lüge verbreitet, daß die Folge des Putſches ein Einmarſch deutſcher illegaler Truppen in Öſterreich ſein werde. Die innerpolitiſche Lage in Öſterreich iſt ſehr geſpannt, und bei dem Kampf um die Macht zwiſchen den verſchiedenen öſterreichiſchen Gruppen, die ſämtlich mit dem Nationalſozialismus nichts zu tun haben, arbeitet man in Öſterreich innenpolitiſch gegeneinander, indem man agitatoriſch die Furcht von einem angeblich bevorſtehenden nationalſozialiſtiſchen Aufſtand an die Wand malt. Leider haben auch einige engliſche Zeitungen dieſe Lügen weiterverbreitet, und z. B. der „Daily Telegraph“ ſchreibt: In Verbindung mit den diplomatiſchen Verhandlungen über die Rückfragen in Berlin, daß ein „beunruhigendes Problem“ in den Gerüchten liege, die ſich auf einen angeblichen bewaffneten Einmarſch deutſcher Regimenter in Öſterreich erſtreckten.

Es ſteht feſt, daß alle dieſe Meldungen jeglicher Grundlage entbehren und ein lügenhaftes Manöver darſtellen, um Unfrieden zwiſchen den europäiſchen Völkern zu ſtiften. Der größte Teil der engliſchen Zeitungen iſt erfreulicherweiſe auf dieſe Lügenmeldungen nicht hereingefallen. Sie berichten, daß „auf deutſcher Seite Truppenbewegungen gegen Öſterreich nicht feſtzuſtellen ſeien“, und daß Garniſonveränderungen in Öſterreich ſelbſt, die man mit dieſen Gerüchten in Verbindung gebracht hatte, auf die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Öſterreich zurückzuführen ſeien.

Danzig und die polniſche Deviſenkontrolle.

Eine Note der Danziger Regierung dem polniſchen Vertreter in Danzig übergeben.

Der Danziger Senatspräſident Greiſer empfing, wie aus Danzig gemeldet wird, den diplomatiſchen Vertreter der Republik Polen, Miniſter Dr. Papee, und überreichte ihm eine Note, die ſich mit den Rückwirkungen der in Polen eingeführten Deviſenkontrolle auf die Intereſſen der Freien Stadt Danzig beſchäftigt.

Der Danziger Senatspräſident lenkt die Aufmerkſamkeit der polniſchen Regierung auf verſchiedene Punkte, die zur Aufrechterhaltung eines möglichſt reibungsloſen Wirtſchaftsverkehrs zwiſchen beiden Staaten einer Klärung bedürfen.

In der Note wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ebenſo wie umgekehrt, die Freie Stadt Danzig hinſichtlich des Warenbezuges aus Polen in Gemäßheit des zwiſchen der Freien Stadt Danzig und der polniſchen Regierung vereinbarten Protokolls betreffend die Guldenbewirtſchaftung vom 11. Oktober 1935 die Guldenbewirtſchaftung nicht zu Maßnahmen benutzt, die einen Rückgang des polniſchen Warenverkehrs nach der Freien Stadt Danzig nach ſich ziehen,

auch die polniſche Regierung ihrerſeits die polniſche Deviſenkontrolle nicht zu Maßnahmen benutzen wird, die einen Rückgang des Warenverkehrs von der Freien Stadt Danzig nach Polen nach ſich ziehen können.

In der Danziger Note wird weiter der Erwartung Ausdruck gegeben, daß Polen dafür Sorge tragen wird, daß die bis zum 26. April 1936 entſtandenen und zur Zeit blockierten Danziger Forderungen in Polen auf Antrag der polniſchen Schuldner durch Zuteilung der erforderlichen Deviſen bzw. verkehrsfreien Zloty zur Bezahlung gelangen.

Der Senatspräſident erklärt weiter, daß die Danziger Regierung bereit iſt, den Zlotyverkehr in Danzig reibungslos aufrechterhalten zu laſſen, ſoweit dies mit den Vorſchriften der polniſchen Deviſenverordnung vereinbar iſt und den Intereſſen Polens dient. Der Senatspräſident betont jedoch ausdrücklich, daß

die Danziger Regierung dies nur unter der Vorausſetzung tun kann, daß der Danziger Gulden entſprechend den beſtehenden Abmachungen wieder an der Warſchauer Börſe amtlich notiert wird.

Schließlich wird in der Danziger Note ausgeführt, daß die ſeit dem vergangenen Sommer eingeführte Erhebung der Danziger Zollabgaben in Danzig in Zloty durch die Einführung der polniſchen Deviſenkontrolle überholt ſei, da die Beſchaffung von Zlotynoten nunmehr ſchwierig werde. Die Danziger Regierung betont daher, daß ſie den Zeitpunkt für gekommen halte, daß das früher für Zollzahlungen geltende Syſtem wieder in Kraft tritt, d. h., daß die Zölle wieder in Danziger Gulden entrichtet werden.

Richtfeſt bei Miniſter Dr. Frick.

In Gegenwart des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern Dr. Frick wurde die Richtkrone auf dem Erweiterungsbau des Reichs- und preußiſchen Miniſteriums des Innern gehißt. Nach einer Anſprache des Innenminiſters wurde zuſammen mit den Bauleitern und den Handwerkern das Richtfeſt nach altem Handwerksbrauch gefeiert.

Am Mittwoch übergab der Gaujägermeiſter für das Land Sachſen, Reichsſtatthalter Mutſchmann, der ſächſiſchen Jägerſchaft den Sächſiſchen Jägerhof, der mitten im Grillenburger Wald gelegen iſt. In einer kurzen Anſprache wies der Gaujägermeiſter darauf hin, daß bereits am Tage vorher der Sächſiſche Jägerhof durch den Reichsjägermeiſter Miniſterpräſident Göring und in Anweſenheit von Generalforſtmeiſter von Keudell ſeine Weihe erhalten habe. Der Sächſiſche Jägerhof iſt als eine Schulungsſtätte gedacht.

Der Botſchafter des Führers.

Zum Geburtstag Joachim von Ribbentrops.

Botſchafter von Ribbentrop.
(Weltbild.)

Der Außerordentliche Botſchafter von Ribbentrop vollendet am 30. April ſein 43. Lebensjahr. Weſel iſt ſeine Geburtsſtadt. Er entſtammt einer alten Offiziersfamilie und wurde durch die Linie des Generalleutnants von Ribbentrop, der im Kriege gegen Dänemark 1864 mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet wurde, adoptiert. Er verbrachte ſeine Schulzeit in Metz und ſtudierte ſpäter in Grenoble und London. Vor Kriegsausbruch lebte er als ſelbſtändiger Kaufmann vier Jahre lang in Kanada. Nach der Mobilmachung kehrte er nach Deutſchland zurück und trat 1914 als kriegsfreiwilliger Fahnenjunker in das Huſarenregiment Nr. 12 ein. Er wurde verwundet und mit dem Eiſernen Kreuz 1. und 2. Klaſſe ausgezeichnet. Im Frühjahr 1918 wurde er dem Kriegsminiſterium zugeteilt und war Adjutant des Bevollmächtigten des Kriegsminiſters in der Türkei. Im Frühjahr 1919 mußte er das ſchwere und ihn ſeeliſch ſehr belaſtende Amt eines Adjutanten beim Bevollmächtigten des Kriegsminiſters in der deutſchen Friedensdelegation von Verſailles übernehmen. Im Jahre 1920 ſchied er als Oberleutnant aus dem Heere.

Nach der Verheiratung mit einer Tochter des Induſtriellen Otto Henkell ſchuf ſich Ribbentrop als Inhaber einer Import- und Exportfirma perſönliche Beziehungen in England und Frankreich und arbeitete ſo zu ſeinem Teil an der Wiederherſtellung deutſcher Weltgeltung.

Die Beziehungen Ribbentrops zur nationalſozialiſtiſchen Bewegung gehen bis zum Jahre 1930 zurück. Seit 1932 war er im ſtillen für die Vorbereitung der Machtübernahme durch Adolf Hitler tätig. Maßgebende Verhandlungen fanden kurz vor der Machtübernahme im Januar 1933 in ſeinem Hauſe in Berlin ſtatt. Gleich nach der Machtergreifung wurde Ribbentrop als außenpolitiſcher Berater des Führers berufen. Die Ernennung zum Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botſchafter erfolgte nach der Tätigkeit Ribbentrops auf dem Gebiet der Abrüſtungsfragen am 31. März 1935 vor den Verhandlungen über das deutſch-engliſche Flottenabkommen, mit deſſen Abſchluß der erſte große diplomatiſche Erfolg zu verzeichnen war. Botſchafter von Ribbentrop hat dann in immer ſtärkerem Maße Deutſchland bei allen wichtigen diplomatiſchen Verhandlungen vertreten. Er hat die großen Beſprechungen über den Friedensplan des Führers bei der letzten Londoner Konferenz eingeleitet.

Aus der Ehe des Botſchafters von Ribbentrop mit der Tochter des Induſtriellen Otto Henkell ſind vier Kinder entſproſſen, zwei Söhne und zwei Töchter.

Die jüdiſche Günſtlingswirtſchaft.

in der Phönix-Verſicherungsgeſellſchaft.

Die Wiener Zeitungsberichte über den Betrugsprozeß gegen den Juden Arthur Zappler, den Leiter der Filiale Weſt der Phönix-Verſicherungsgeſellſchaft, zeigen, welche ungeheure jüdiſche Günſtlingswirtſchaft in dieſem Unternehmen geherrſcht hat. Während der Verhandlung ſtellte es ſich heraus, daß der jüdiſche, inzwiſchen durch Selbſtmord geendete Generaldirektor des Unternehmens, Dr. Berliner,

bereits im Jahre 1931 große Unterſchlagungen

des Filialdirektors Zappler entdeckt hatte. Dennoch hat ihm Berliner — natürlich auf Koſten der ariſchen Verſicherungsnehmer — Verzeihung gewährt, ja noch mehr, er hat ihn in einem Brief ſeines vollkommenen Vertrauens verſichert, und ihm ſogar ſein Gehalt um 800 Schilling monatlich erhöht (!), was den Zappler aber nicht behinderte, in Zukunft weitere Unterſchlagungen zu begehen. Als Berliner auf dieſe neuerlichen Unterſchlagungen kam, entließ er zwar Zappler, erſtattete aber noch immer keine Anzeige.

Jüdiſcher Zeitungsbeſitzer flieht ins Ausland.

Das chriſtlichſoziale „Neuigkeits-Weltblatt“ teilt in ſeinem Leitartikel mit, daß ſich Regierungsrat Ernſt Klebinder, der jüdiſche Beſitzer und Chefredakteur der „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“, der in der amtlich verlautbarten Phönix-Beſtechungsliſte mit 65 000 Schilling erſcheint, ins Ausland begeben habe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. April.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Verkäufe am Aktienmarkt waren recht minimal, während andererſeits die Kuliſſe unter dem Eindruck dieſer Marktentwicklung zu kleinen Rückkäufen geneigt war. Die Umſätze waren aber außerordentlich gering. Am Rentenmarkt konnte die Altbeſitzanleihe bei Beginn etwas von dem Verluſt des Vortages wieder einholen. Im Verlaufe entſprach das Aktienkursniveau etwa den Anfangsnotierungen. Der Geldmarkt ſtand mehr als bisher im Zeichen des Ultimos.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 30. 4. 1936
Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	28. 3.	30. 4
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0,53—0,54
g II)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49—0,51	0,51—0,52

Auftrieb: Schweine 5238.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Rinder.

	23. 4.	29. 4.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) „	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen :		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,22—0,24	0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 1221. Die Tiere wurden zugeteilt. Handel bei Kühen ſehr flott.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,51	0,48—0,50
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,46—0,59	0,44—0,47
(2. Weidemaſthammel)	—	—
Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
ingere Lämmer und Hammel	—	—
Schafe	0,38—0,41	0,35—0,39
ttlere Schafe	—	—
inge Schafe	—	—

Auftrieb: 411. Handel ſchlecht

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. April

Wer Freunde ohne Fehler ſucht, bleibt ohne Freunde.

Jubiläen und Gedenktage.

2. Mai.

772 Der Dichter Friedrich von Hardenberg (Novalis) geboren.
886 Der Dichter Gottfried Benn geboren.
892 Flieger Freiherr von Richthofen geboren.

Frühling — ohne Sorgen.

Wir nehmen jetzt endgültig Abſchied von dem April, und wir tun es gern, denn wir hoffen ja, daß r allſeitig geprieſene Mai nicht die gleichen Wetter- unen wie ſein Vorgänger aufweiſt.

Alle Jahre iſt es im April das gleiche Bild: Anfangs kommen wir mit ein paar warmen Sonnentagen einen orgeſchmack vom Lenz, fangen ſchon an, die Winter- chen einzumotten, und müſſen dann ſehen, daß es ohne doch noch nicht geht. Die Folge: ein Schnupfen und die kenntnis, daß der April doch eben kein „kleiner Mai“. Zunächſt ziehen wir uns alſo wieder leicht unfreund- h an den mit nachbeſtellten Kohlen erwärmten Ofen rück und erwarten die nächſte Sonnenwärmewelle, die n hoffentlich im Anmarſch begriffen iſt. Noch wagen r nicht ſo recht, an die Sonne zu glauben, ſchauen nach n dräuenden Wolken aus, die unverhoffte Güſſe ver- ißen. Aber nach und nach ſchwindet das Mißtrauen, nn wenn der Mai ſo kurz vor der Tür ſteht, dann muß endlich die Lenzesſeligkeit kommen.

Jetzt endlich iſt es an der Zeit zu einem ausgedehn- n Frühlingsſpaziergang. Nicht nur ſo ums Haus her- n oder die Straße auf und ab, ſondern zu einer tüch- en Wanderung, in der wir uns alle Winterſchlacken s der Lunge atmen können. Wenn dieſe Frühjahrskur r vom richtigen Erfolg begleitet ſein ſoll, dann müſſen r uns auch von allen ſeeliſchen Hemmungen frei chen, d. h. wir müſſen auch einmal unſeren Kopf aus- ſten, die Sorgen daheim laſſen, die bekanntlich ſchlechte gbegleiter ſind. Sie gehören nicht in das Wachſen d Blühen, in das Jubeln und Singen ringsum, ſie llen eingeſperrt bleiben, damit wir den Frühling ganz o gar erleben können.

Schreiten wir wacker aus, daß alles, was uns das ben ſchwer macht, hinter uns zurückbleibt. Ein Früh- g mit Sorgen iſt kein rechter Frühling, und wer ſich t Alltagsſorgen plagt, der hat keinen Sinn und kein ge für einen blühenden Strauch, für das erſte zarte ün, das ſich ſo wunderbar gegen den weißlichblauen mmel abhebt, der ſieht in den ziehenden Frühlings- lken doch nur immer Regenbringer, ſtatt ſich an ihrer hönheit zu erfreuen. Wenn man aber ſorgenlos ge- ndert iſt, dann mag man nachher ruhig mit müden iedern nach Haus kommen, dann können einem die illen nicht mehr viel anhaben.

Und damit wäre dann der Sinn der Wanderung in n Lenz erfüllt, weil das Päckchen der Lebenslaſt etwas chter geworden iſt.

❧ **Achtung Laſtkraftfahrer!** Am geſtrigen Mittwoch ßte die motoriſierte Straßenpolizei auf der Kieler auſſee zwei Anhänger von Laſtzügen ſicherſtellen, weil Wagenlenker nicht im Beſitze des vorſchriftsmäßigen hrerſcheines Klaſſe 2 waren. Die Reichs-Straßenver- rsordnung ſchreibt vor, daß zum Fahren eines Laſt- es mit über drei Achſen der Führerſchein Klaſſe 2 er- derlich iſt. Dasſelbe gilt für einen Zweiachſer, wenn en Eigengewicht über 3,5 Tonnen beträgt.

Jeder Ort in der Provinz oll eine Zierde des neuen Deutſchland ſein

Anläßlich der Segel-Olympiade, die im Auguſt in l abgehalten wird, werden zahlreiche Ausländer nach leswig-Holſtein kommen. Dieſe Tatſache bedeutet für Einwohner eine beſondere Verpflichtung.

Es muß erreicht werden, daß die in ihre Heimat ückkehrenden Ausländer einen guten Eindruck von erer Heimat mit nach Hauſe nehmen. Dazu iſt not- ndig, daß alle Dörfer und Städte, ſämtliche Straßen Wege ſauber und ordentlich ſind. Alle Einfriedi- gen müſſen inſtand geſetzt werden; durch Neuanſtrich Häuſer ſollen die Ortſchaften mithelfen, das Bild zu chönern. Jede Gemeinde muß ihren Ehrgeiz ein- n, durch Verbeſſerung des Geſamtbildes einen nach- tigen ſchönen Eindruck zu erwecken.

Reiſen im Olympiajahr.

In den kommenden Wochen und Monaten wird Deutſchland einen Reiſeverkehr aufzuweiſen haben, der unſere Verkehrseinrichtungen und alle damit zuſammenhängenden Wirtſchaftszweige auf eine hohe Belaſtungsprobe ſtellen wird. Die bereits vorliegenden Anmeldungen zeigen, daß die Mehrzahl unſerer ausländiſchen Olympiagäſte nicht nur nach Berlin kommen, ſondern vor und nach der Olympiade andere Gegenden Deutſchlands bereiſen oder Kuraufenthalte nehmen werden. So wird ſich alſo der Gäſteſtrom über das ganze Reich verteilen, und allerorts werden bereits Vorbereitungen hierfür getroffen. Eine weitere Steigerung wird der innerdeutſche Reiſeverkehr durch die Fahrten unſerer deutſchen Volksgenoſſen von und nach Berlin als Olympiabeſucher erfahren. Neben den vielen Geſellſchafts- und Gruppenreiſen mit Bahn, Autobus und Flugzeug werden auch viele Motoradfahrer, Radfahrer und ſelbſt Fußwanderer in der Reichshauptſtadt erwartet. Eine Reihe meiſt behördlicher Einrichtungen wird in Berlin die Unterkunft, Verpflegung, geſellſchaftliche Veranſtaltungen und anderes mehr organiſieren, ſo daß jeder Olympiabeſucher alles aufs beſte vorbereitet finden wird.

Nur für eins muß jeder Beſucher ſelber ſorgen:

Für Beſchaffung, Mitnahme und zweckmäßige Verwendung ſeines Reiſegeldbeutels. Die Beſchaffung der benötigten Summe wird bis dahin — wohl meiſt mit Hilfe des Sparkaſſenbuches — erfolgt ſein, die „zweckmäßige“ Verwendung hängt von dem Geſchmack jedes einzelnen ab, und über eine zweckmäßige Art der Mitnahme beſtehen auch keine Zweifel, wenn man ſich z. B. eines Rob des Reiſekreditbriefes der deutſchen öffentlichen Spar- und Girokaſſen bedient. Dieſer Rob wird neuerdings auch für zwei zuſammenreiſende Perſonen ausgegeben. Solch ein Reiſekreditbrief macht die Mitnahme von barem Gelde überflüſſig; die Reiſekaſſe kann alſo weder geſtohlen werden, noch verlorengehen, und für zahlreiche Einlöſeſtellen des Reiſekreditbriefes — in Berlin z. B. in allen Stadtgegenden — iſt geſorgt. Alſo auch auf dieſem Gebiete iſt im Olympiajahr für Sicherheit und Bequemlichkeit unſerer Gäſte alles geſchehen.

Großenaſpe

Ein Dokument von den Schrecken des 30jährigen Krieges.

❧ Im Rahmen der Eingemeindung von Brokenlande in die Gemeinde Großenaſpe iſt eine alte Eintragung in der Brokenlander Schulchronik ſehr bemerkenswert. Als während des 30jährigen Krieges Wallenſteins wilde Horden den nordiſchen König verfolgten und weit in unſere Heimat eindrangen, hatten auch die Großenaſper Bauern furchtbar unter dieſer Gewaltherrſchaft zu leiden. So kam es, daß ſich die hieſigen Ortseingeſeſſenen am 18. September 1627 mit einem Bittſchreiben an den damaligen König Christian IV wandten. Das ſehr wertvolle Dokument (mit Fehlern wiedergegeben) hat folgenden Wortlaut:

Durchlauchtiger Hochgeborener Fürſt und Herr!

Wir Untertanen zu großen Aſpe, Kirchſpiell Neumünſterbelegn, können Unſere Unbendliche Nothdurft noch nicht verhalten, daß dem 6. September von 60 Krabbaten (gemeint ſind wohl Kroaten d. V.) hier ein einfall geſchehen und ziemlicher maßen geraubt wurde, folgendes auch den 7. September kamen bei 60 Reuter auffs Dorffe zugeritten, Beute ſchleuniat zu machen, welches wir ihnen Spenti nicht haben „CONERTIEREN“ wollen, haben ſich für dem Dorffe aufgehalten. Unterdeſſen kommen noch 200 Reuter den andern zu Hülff. derewegen haben wir Unterſaſſen die Flucht genommen. Und welche ſie getroffen, wurden nieder gehauen, das elff Perſonen tott geplieben und etliche verwundet. — Danach haben ſe das Dorff ausgeraubet unde in Brand geſcheſſen. das Wohnhäuſer und Scheunen, 21 Gebaude, abgebrandt ſeindt. Dere Zeit ſind alle Tage Reuter im Dorff geweſen und durchgeſucht — alle Kühe den 17 Septembris, viel Pferde und Wagen mit wegt genommen. In ſocl kläglichen und betrübten Zuſtand auchtäglichen Ueberfallen — gebühre dem Unterdrückten ſeinerlöblichen Obrigkeit Schutz und ſchirm zu ſuchen, iſt deswegen an E. F Fn. wolle Uns doch in dießem Drenckfall beiräthig unde behülfflich ſein, da wir armen Unterſaſſen möggen unſe habe unde Pferde wieder bekommen, Acker noch geſäett noch miſt geführet, wir müſſen alle Stunde eer Reuter warten, unde wenn ſie ankommen, müſſen wir mit weib unde kinder in die Büſche laufen, Wir armen Unterthanen bithen abermal un gottes willen E. F. G. wolle unß behüllſflich ſein. Unde in E. F. G. Schutz nehmen, ſonſten müſſen wir arme Leute das Elends bauwen, Hierauf trüſtliche Antwort demuthig Unde umb gottes willen Pittend. Actum großen Aſpe 18. Sept. 1627. E. F. Gn. Unterthänige Bauwerſchaft zu großen Aſpe.

Adolf Hitler — Ein Mann und ſein Volk.

Wo immer man ſich in dieſe Bilderſchau vertieſt, ob daheim in der ſtillen Stube, ob im lärmerfüllten Kaffeehaus oder umrauſcht und umtoſt vom Großſtadtverkehr, — man vergißt alles ringsum, Alltag und Senſation, Pflichten und Sorgen, Arbeiten und Erwerb, Haſt und Unraſt, ja ſogar ſein eigenes Ich. Wie man Kind in den deutſchen Heldenſagen las, entrückt und brennenden Herzens, ſo nimmt Dich Bild und Seite für Seite gefangen. Maßlos biſt Du verbittert, wenn Du am Grabe eines ermordeten Kameraden den Führer ſtehen ſiehſt, vor Dir zieht ſein ſchwerer Kampf wieder vorüber, aber auch ſein heroiſcher, glorreicher Sieg, und Du ſtehſt in ſtummer Andacht vor ſeinem heiligen Glauben, ſeinem eiſernen Willen und ſeinem gewaltigen Werk. Die Ehrfurcht beklemmt Dir ſchier den Atem, und Du lachſt gewiſſermoßen befreit auf, wenn Du bei der Bilderfolge „Der Führer kommt!“ gewahr wirſt, mit welcher geradezu kindlichen Ungezwungenheit und überſtrömenden Herzlichkeit er vom ganzen Volk überall begrüßt wird. Du jubelſt über den Jubel und Du biſt begeiſtert von ſoviel Begeiſterung! Dann wieder fühlſt Du Dich im Innerſten getroffen beim Betrachten der Bilder, die Dir zeigen, wie in zwanzig Jahren das Antlitz des Führers vom Kampf geformt wurde. Heiße, dankbare Liebe zu dieſem großen, ſtarken und dabei ſo gütigen Mann, eine Liebe, die zutiefſt ernſt und zugleich frohgemut iſt, die Dich über Dich ſelbſt erhebt und Dich läutert, die rein iſt und unendlich ſchön und Dich beglückt wie ſonſt nichts auf der Welt, flutet da durch Dein Herz und Du ſpürſt mehr als Du lieſt und hörſt die herrlichen Worte Hermann Görings, der hier ſpricht: „. . . es iſt etwas Unſagbares, faſt Unbegreifliches um dieſen einzigen Mann, und wer es nicht fühlt, der wird es nicht erjagen; denn wir lieben Adolf Hitler, weil wir glauben, tief und unerſchütterlich glauben, daß er uns von Gott geſandt iſt, Deutſchland zu retten.“

Die „JB“-Sonderausgabe iſt ab 28. April überall zum Preiſe von RM. 1.50 erhältlich.

Brokenlande

❧ Der bisher auf Vierthkamp tätige Tagelöhner Wähling erhielt nunmehr eine Siedlung in Seedorf, Kreis Segeberg. Er iſt bereits nach dorthin verzogen. — Zur Zeit iſt man beim Ausbau des Weges von unſerem Ort nach Vierthkamp beſchäftigt. Die neue Straße erhält teilweiſe eine Pflaſterung. Bei dem Bau ſind vorwiegend Arbeiter aus Neumünſter beſchäftigt.

Neumünſter

Der Regierungspräſident in Schleswig hat für die Ergreifung des biſer noch unbekannten Täters, der in Neumünſter, wie berichtet, am Montag abend einer jungen Ehefrau mit einem Doich einen Stich in den Unterleib verſetzte, eine Belohnung von 500 RM. ausgeſetzt. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausſchluß des Rechtsweges.

Nortorf

Vor faſt einem halben Jahr wurde einem Nortorfer Laſtwagenbeſitzer in Hamburg der Anhänger entwendet. Der Nortorfer Geſchäftsmann hatte einen Transport von Nortorf nach Hamburg ausgeführt und ließ den Anhänger kurze Zeit auf offener Straße ſtehen. Trotz eifrigen Nachforſchens konnte zunächſt der Wagen nicht herbeigeſchafft werden. Die Polizei forſchte aber weiter. Bei der Feſtnahme einiger ſchwerer Jungen, die in einem Diebſtahl verwickelt waren, kam bei einer Hausſuchung das Nummerſchild des geſtohlenen Anhängers zutage. Auf Grund dieſer Feſtſtellung wurde auch der Anhänger von der Polizei ausfindig gemacht. Der Wagen hatte einen anderen Anſtrich bekommen, ſo daß der Eigentümer ſeinen Wagen zunächſt nicht wieder erkannte.

Marne

Sozialismus der Tat — 1000 RM. für das WHW.

Im benachbarten Kronprinzenkoog ſpendete ein Landwirt für das Winterhilfswerk 1000 Reichsmark.

Brunsbüttel

Jungvieh auf der Weide erfroren.

Einem Landwirt in Burgerfeld erfroren während der Nacht eine Kuh und zwei Stück Jungvieh auf der Weide.

Heide

Der Storch als Haustier.

Ein Storch, der im Vorjahr infolge Beſchädigung an den Flügeln in Heide überwintern mußte, iſt von hieſigen Einwohnern zu einem Haustier erzogen worden. Verſchiedentlich hat er bereits ſein Quartier gewechſelt, da „Meiſter Adebar“ anfangs recht übermütig war. Seit einigen Monaten hat er nun feſten Wohnſitz in der Feldſtraße genommen, wo er ſich jetzt auch mit den übrigen Tieren gut verträgt.

Böklund (Kr. Schleswig)

Das letzte Frühlingsgewitter, das über die hieſige Gegend hinwegzog, verurſachte verſchiedentlich erheblichen Schaden. So wurde in einem Wohnhaus in Böklund die geſamte elektriſche Leitung vom Blitz zerſtört. Auch der Antennendraht verbrannte reſtlos. Außerdem beſchädigte der Blitz das Dach eines Stallgebäudes ſowie mehrere Fenſterſcheiben.

Burg a. Fehm.

Zehnjährige leeren eine Flaſche Sherry Brandy.

Zwei zehnjährige Knaben ließen in einer hieſigen Gaſtwirtſchaft in einem unbewachten Augenblick eine Flaſche Sherry Brandy mitgehen, die in einem Kühlſchrank ſtand. An einſamer Stelle führten ſie ſich den Inhalt der Flaſche zu Gemüte. Als die Tat entdeckt wurde und man die Knaben fragte, wie ihnen denn das Feuerwaſſer bekommen ſei, lautete die Antwort: „Uns iſt bloß ein biſchen ſchlecht geworden, duun waren wir nicht.“

Hamburg

Auf der Norderwerft ereignete ſich am Mittwoch morgen ein tödlicher Betriebsunfall. Ein 57jähriger Segelmacher geriet zwiſchen eine Winſch und dem Unterteil eines Kranes. Hierbei wurde er ſo feſt eingeklemmt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Lüneburg

Urteil im Mordprozeß Goliſchewſki — 10 Jahre Zuchthaus.

Am dritten Verhandlungstage des Mordprozeſſes Goliſchewſki vor dem Lüneburger Schwurgericht wurde nach dreitägiger Beweisaufnahme das Urteil gefällt. Der Angeklagte Goliſchewſki, der im Mai vergangenen Jahres ſeinen Schwager Schille in einem Walde bei Reinſtorf im Kreis Lüneburg mit einem Knüppel erſchlagen und die Leiche dann vergraben hatte, wurde wegen Totſchlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian. Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

31. Fortſetzung

„Meine Anna ... die ... die ſpielt in ſo einem Film? Ja ... aber ... nee, nee, Sie wollen mich alte Frau zum beſten halten. Wie ſoll meine Anna das können? Die kann doch nicht Komödie ſpielen!“

Ganz verdattert war die Greiſin, ſie ſchüttelte einmal um das andere Mal den Kopf.

„Hier ſteht es aber. Schauen Sie, Mutter Laurenz! Ein Artikel! Der Citro-Film bringt einen neuen Film, der ſich ‚Tante Anna‘ betitelt. Und hier ſteht groß und breit: In der Rolle der Tante Anna lernen die Freunde der Filmkunſt eine ganz neue Filmdarſtellerin kennen, eine Anna Laurenz aus Klein-Pritſchen bei Neuſtettin. Dieſe fabelhafte Darſtellerin unterſcheidet ſich inſofern von ihren Kolleginnen, daß ſie bisher niemals in ihrem Leben weder Theater geſpielt oder gar gefilmt hat. Mit vierundſechzig Jahren tat ſie den erſten Schritt in den Film, und wie Sachverſtändige, die den Film bereits in Studiovorführungen kennenlernten, urteilen, wartet Anna Laurenz mit einer ganz großen Leiſtung auf.“

Er ſah Mutter Laurenz wieder an und fügte dann hinzu: „Das muß doch Ihre Tochter ſein, Frau Laurenz!“

Da nickte die Greiſin wütend. „Das iſt Anna! Natürlich ... das iſt Anna! Nee, nee, nee, nee, das Mädchen! Läßt man das Mädchen mal nach Berlin. Ich ſag's ja, gleich macht ſie Dummheiten. Nee, nee, nee, nee, daß ich das auf meine alten Tage noch erleben muß!“

„Aber Mutter Laurenz“, meinte der Kantor beſtürzt. „Ich dachte, Sie würden ſtolz auf Anna ſein?“

„Stolz!“ fuhr Mutter Laurenz zornig auf. „Wenn meine Tochter ſolchen Hokuspokus macht. Nee, gibt's nicht! Das verbiete ich ihr! Das wäre noch ſchöner! Und beweiſen will ich's der Anna, daß ſie mir zu parieren hat! Ich fahre heute noch nach Berlin! Jawohl, heute noch! Der haue ich eine rechts und links herunter, dem dummen Ding!“

Die beiden Lehrer machten bei dem Zornausbruch ganz verdutzte Geſichter. Alles hatten ſie erwartet, nur das nicht. Und als gar die Vierundachtzigjährige ankündigte, daß ſie der immerhin vierundſechzigjährigen Tochter ein paar Ohrfeigen zugedacht hatte, da waren ſie einfach ſtumm.

Bis der Kantor hilflos ſagte: „Aber Mutter Laurenz, ich dachte, Sie würden ſich freuen, wie ſich das ganze Dorf freut!“

Mutter Laurenz' Geſicht verſteinerte faſt.

„Das ... wiſſen ... die Leute im Dorf ſchon? Du guter Herrgott, die Schande. Nee, nee, nee, nee, was mir die Anna antut. Eene Bauerntochter! Und jetzt wird ſie eine Komödiantin! Nee, nee, das überlebe ich nicht!“

Da zogen es beide Lehrer vor, ſich raſch zu empfehlen.

• • •

Mutter Laurenz kochte vor Wut.

Sie ſchickte zu dem alten Großknecht in die Schenke und ließ ihn heimkommen. Dem Überraſchten teilte ſie mit, daß ſie nach Berlin reiſen müſſe, daß er darum im Hauſe zu bleiben habe.

„Nach Berlin? So weit?“ ſtaunte der alte Großknecht. „Wohl zu Anna?“

„Jawohl zu Anna!“ antwortete Mutter Laurenz grimmig. „Ich fahr' mit dem Abendzug!“

„Mit dem könn' Sie nich fahren, Mutter Laurenz!“ entgegnete der Großknecht. „Da haben Sie keinen Anſchluß nicht. Es iſt ſchon beſſer, wenn Sie morgen früh um acht Uhr mit dem Zuge fahren. Da ſind Sie Mittag in Berlin!“

Das leuchtete Frau Grete ſchließlich auch ein, und ſo fuhr ſie am nächſten Tage.

• • •

In Berlin war der Heilige Abend herangekommen.

Die Beſcherung hatte allen Freude gemacht, denn einer hatte den anderen beſchenkt und keiner war vergeſſen worden. Allerlei nützliche und angenehme Sachen zierten den Tiſch.

Laurenz hatte von ſeinem Gute einen fetten Truthahn und alle möglichen Leckereien geſchickt; von Mutter Grete waren delikate Würſte eingetroffen. Und ſo fehlte es an nichts.

Am meiſten war das Kind beſchenkt worden. Jeder hatte zum Beiſpiel eine Klapper gekauft. Strümpfchen und andere Kleidungsſtücke waren halbdutzendweiſe da. Dazu kam Spielzeug, das das Kind vielleicht in einem Jahre gebrauchen konnte.

Den Lichterbaum hatten Eginhard und Grit wunderſchön herausgeputzt, viele Lichter leuchteten auf ihm.

Als Tante Anna heute ſo fröhlich mit Nubbermann unter dem Lichterbaum ſaß, da ahnte ſie nicht, daß morgen das große Donnerwetter auf ſie niederpraſſeln ſollte; ſie hatte keine Ahnung, daß Mutter Grete morgen früh die Reiſeſtiefeln anzog.

Helene und Wolfgang beſchäftigten ſich ſehr angelegentlich miteinander.

„Hat mein Bruder nicht einmal geſchrieben?“ fragte Helene plötzlich.

„Nein, ich habe überhaupt noch keine Nachricht von ihm. Ich weiß nicht, wo er ſteckt!“

„Ich denke, er wird bald wiederkommen!“

„Meinſt du? In einer Hinſicht würde es mich freuen, in der anderen würde ich es natürlich bedauern, wenn die Herrlichkeit ſo plötzlich ein Ende nähme.“

„Das braucht's doch nicht. Die Villa iſt ſo groß, daß wir alle Platz darin haben werden.“

„Ja, das ſchon, aber vergiß doch nicht, daß er eine junge Frau mitbringt, und der kann das doch nicht paſſen, daß eine Menge fremder Leute im Hauſe wohnen. Ich kann das verſtehen. Ich jedenfalls würde mich ſchleunigſt davonmachen!“

„Ich ſehe dich doch dann auch hin und wieder einmal, Helene?“

„Ja!“ ſtimmte ſie mit frohen Augen zu.

„Und wenn du ... etwa wieder heimfährſt, dann mußt du es mir ſagen, dann bringe ich dich bis nach Hamburg, damit ich dich ſehen kann, bis dich das Schiff davonträgt.“

„Ach“, ſeufzte Helene, „am liebſten würde ich in Deutſchland bleiben!“

„Das iſt durchaus möglich, Helene, wenn du hier einen honetten Mann nach deinem Herzen findeſt, dann heirateſt du nach Deutſchland. Und hin und wieder ladeſt du mich zum Tee ein!“

„Das tue ich dann beſtimmt nicht!“ Helene ſah ihn wütend an.

„Aber warum denn nicht? Ich bin doch ein Kavalier!“

„Ja, ja, ja, ſag's nur recht oft. Du biſt ein Kavalier! Und was für ein Kavalier! Ein richtiger ... Kavalier!“

„Ich verſtehe nicht, Helene, warum du ſo aufgeregt biſt!“

„Das wirſt du nie verſtehen! Duuu ... du ... ach ... du biſt ja ſo geſcheit! Ein Dichter willſt du ſein, der in fremden Seelen lieſt! Das kannſt du ja gar nicht!“

Da wurde er ſehr ernſt und nahm ihre Hand.

„Kleines Mädel“, ſagte er weich, „der Dichter ſpinnt ſo oft ſeine Träume und denkt, wie ſchön es wäre, wenn ſie Wirklichkeit würden. Aber die Wirklichkeit iſt rauher, und die zarte Blume Traum ſtirbt in der Wirklichkeit ... meiſt wenigſtens. Ich habe auch manchen ſchönen Traum geträumt, und das Ende iſt eben doch Reſignation.“

„Warum ... muß das ſein, Wolfgang?“ fragte ſie ſtockend.

„Warum?“ Wolfgang zuckte die Achſeln. „Vielleicht müßten wir Menſchen Götter, Titanen ſein, wenn wir den Traum zur Wirklichkeit geſtalten wollten. Ich weiß es nicht. Aber es iſt einmal nicht anders.“

Sie ſchwiegen eine Weile.

Plötzlich ſagte Helene ganz leiſe: „Du ... ſchau doch mal zu Grit hinüber! Die macht ſo ein glückliches Geſicht! Was mag ihr wohl der Eginhard erzählen?“

Da ſah Wolfgang ſie ernſt an und entgegnete: „Das ... was ich dir am liebſten auch ſagen möchte, Helene!“

Mit einem plötzlichen Ruck ſtand er auf und ſagte zu Helene: „Komm, Schweſterherz, ich glaube, ſie ſind ſich einig! Wir können gratulieren!“

Gemeinſam traten ſie zu den beiden jungen Menſchen, die ſich eben küßten.

„Wir gratulieren!“ rief Wolfgang laut, daß ſie erſchreckt auseinanderfuhren.

Mit roten Wangen ſchauten ſie verwirrt auf Wolfgang und Helene, und dann nahmen ſie die Glückwünſche dankbar entgegen.

„Eine Verlobung unterm Weihnachtsbaum!“ lachte Eginhard. „Ich habe der Grit gezeigt, daß ich noch Poeſie habe! Alſo ſie will mich, Wolfgang. Sie hätte ſchon einen beſſeren verdient, aber ſie will mit mir vorlieb nehmen!“

Helene ſchloß die Freundin in die Arme und küßte ſie.

„Viel Glück, kleine Grit!“ ſagte ſie herzlich, und die Tränen kamen ihr dabei in die Augen, daß Grit erſchrocken fragte „Warum weinſt du, Helene!“

„Ach, nichts, Grit!“ wehrte Helene verlegen ab und trocknete eiligſt die Tränen.

„Du ... Helene, ich weiß, was das zu bedeuten hat! Aber ... er hat dich doch ſehr lieb!“

„Und er ſagt mir nichts. Er traut ſich nicht!“ ſtieß Helene wütend hervor. „Weil ich eine gute Partie bin. Aber er hat doch jetzt auch eine große Zukunft vor ſich, und ich weiß ... wenn ich Papa und Mama bitte ... die ſagen beſtimmt Ja!“

„Hab' doch ein bißchen Geduld!“

„Ach, Grit ... du weißt es doch! Das Warten, das ... das iſt ſo gräßlich. Wenn er ... wenn er mich doch einmal in die Arme nähme und mir nur ſagte ... daß ... daß er mir gut iſt. Ach, ich könnte dann ſo lange auf ihn warten, wie er mag. Nur ſagen ſoll er es mir. Aber ... Vielleicht iſt er mir noch böſe, weil ich ſo ... ſo ſchlecht zu ihm war. Wegen dem Kind!“

„Das iſt er gewiß nicht mehr, Helene. Aber nun Kopf hoch! Du wirſt dir dein Glück erkämpfen, und wenn's ſein muß, dann helfe ich dir dabei! Jawohl, das würde ich tun. Aber ich werde es gewiß nicht nötig haben. Laß nur den Film erſt heraus ſein, dann bekommt er mehr Vertrauen zu ſich ſelber, und dann wird er ſeine Scheu überwinden.“

Helene nickte ihr dankbar zu und wurde wieder fröhlich.

Als ſie an dieſem Abend einſchlief, da hatte ſie den kleinen, drolligen Kaſpar, den ihr Wolfgang geſchenkt hatte, mitgenommen und drückte ihn an ſich, als ob er der Liebſte ſelber wäre. Und in ihren Träumen lachte ihr das ſchönſte Glück.

• • •

Tante Anna hatte am erſten Feiertag das Kind in der Wiege, wie immer, bei ſich in der Wohnſtube. Sie war allein, denn die vier jungen Leute wollten jetzt nach dem Mittageſſen noch einen Spaziergang unternehmen. Am Abend ſtand die Premiere bevor.

Nubbermann war oben in ſeinem Zimmer.

Gedankenvoll ſah Tante Anna auf das ruhig ſchlafende Kind. Die ganzen Monate des Erlebens in Berlin zogen noch einmal an ihrem geiſtigen Auge vorüber, unfaßbar erſchien ihr, daß ſie einer Aufgabe gerecht geworden war, an die ſie niemals in ihrem Leben gedacht hatte.

Sie überlegte auch jetzt nicht, ob ihr Leben vielleicht einen anderen Weg genommen hätte, wenn die Hand der Mutter ihr dieſen Weg nicht immer, bis ins Alter hinein, vorgeſchrieben hätte. Sie war in dieſer Stunde ſo gläubig, daß alles ſo gekommen war, wie es kommen mußte.

Sie hatte einen Umweg zum Glück machen müſſen, einen Umweg, der um die Jugend herumführte, dicht an die Schwelle des Alters. War das Glück darum jetzt kleiner?

Nein es war genau ſo groß und wie ein Wunder, war noch reiner und inniger, denn alle Begierden, die die Jugend kennt, die ſchwiegen, es war nur eine Vereinigung der Herzen.

Ein jäher Klingelton riß ſie aus ihren Träumen, ſie erhob ſich und trat zum Fenſter, ſchaute hinaus, wer wohl draußen am Tore ſtehe und klingele.

Und da erſchrak ſie.

Mutter ſtand mit grimmigem Geſicht draußen am Tore.

Tante Annas Herz ging ſchneller, ſie wurde mit einem Male von einer entſetzlichen Angſt gepackt.

Aber dann dachte ſie an Wolfgangs eindringliche Worte und riß ſich zuſammen.

Sie ging hinaus, um zu öffnen.

Mutter und Tochter ſtanden ſich am Tore gegenüber.

„Schön willkommen, Mutter! Nein, die Freude! Haſt du dich doch aufgerafft und kommſt noch einmal nach Berlin?“

„Freude?“ ſagte die Greiſin mit Schärfe. „Du wirſt nicht allzuviel Freude an meinem Beſuch haben, Anna!“

Anna zuckte zuſammen und ging ſchweigend neben der Mutter her. Gemeinſam betraten ſie das Haus.

In der Diele legte Mutter Grete ihren Mantel ab und folgte dann der Tochter in das große Wohnzimmer.

Dort wollte ſie ſofort loslegen, aber da ſah ſie die Wiege.

„Was ... iſt denn das?“ fragte ſie erſchrocken und trat näher heran, erblickte das ſchlafende Kind.

Dann ſah ſie die Tochter entſetzt an.

„Anna ... biſt du deswegen nach Berlin?“

Tante Anna begriff nicht gleich, aber dann kam ihr eine Erleuchtung, und ſie mußte unwillkürlich lachen.

„Aber Mutter, ſchäme dich, ſolche Gedanken mir alten Frau zuzutrauen!“

„Alter Frau? Du mit deinen lumpigen vierundſechzig Jahren. Das iſt gar nichts. Ich werde fünfundachtzig Jahre. Und ich werde auch hundert Jahre alt, wenn es der Herrgott ſo will. Du willſt von Alter reden! Ich ... ja ... ich kann ſagen, daß ich alt bin. Wem iſt denn das Kind? Ich ... denke ... der Neffe iſt nicht verheiratet?“

„Das iſt er auch nicht. Aber ... er hat ſo ein gutes Herz, und da hat er das Findelkind ... als eigen angenommen!“

Mißtrauiſch beäugte Mutter Grete das ſchlafende Weſen.

„Na, na, Anna ... wenn das nur ſtimmt! Na, iſt gut, das geht mich ja nichts an. Aber die Schande, die du mir antuſt ... die geht mich viel an!“

„Was meinſt du denn, Mutter?“ Frau Anna war blaß geworden, und alles zitterte an ihr.

„Du ſpielſt Komödie?“

„Ich habe gefilmt, Mutter!“

„Das iſt doch dasſelbe!“

„Wie man es nimmt, Mutter! Es iſt eine Kunſt!“

Da brach Mutter Grete in Tränen aus. „Nee, nee, nee nee, daß du mir das antuſt. Das ganze Dorf weiß es. Die Anna Laurenz ſpielt Komödie! Alle wiſſen es und ſchütteln den Kopf. Eine Bauerntochter macht ſo einen Hokuspokus!“

Nun ſei hierzu bemerkt, daß Frau Grete Laurenz ein einziges Mal lebende Bilder aus den Anfängen des Kinos auf einem Jahrmarkt geſehen hatte, und da waren ein paar wenig imponierende Filmſtreifen gezeigt worden. Da hupfte eine Tänzerin in kurzem Röckchen wie der Storch im Salat umher, und ein paar andere etwas freie Szenen wurden geſpielt Das hatte nun Mutter Grete noch im Gedächtnis. Ihr Geiſt war noch von einer bewundernswerten Klarheit, ſie las auch ohne Brille, und ihr Gehör war vorzüglich. Krank war ſie nie in ihrem Leben geweſen.

„Aber Mutter, das iſt doch kein Hokuspokus, das iſt doch Kunſt! Und ganz anſtändig iſt das!“

„Anſtändig? So? Wenn du im kurzen Rock herumhupfſt wie ein wildgewordenes Huhn!“

Anna wurde leichter ums Herz. Sie lachte munter. „Aber Mutter, das tue ich ja gar nicht. Ich ſpiele in dem Film eine alte Dame, eben die Tante Anna!“

„Ich werde dir das Spielen ſchon austreiben!“ wetterte jetzt die Greiſin los, und ihre hohe Stimme überſchlug ſich bald. „Du wirſt nicht ſpielen! Und ich verbiete es dir, und den anderen, denen werde ich Beſcheid ſagen. Der Film ... der wird nicht gezeigt!“

„Aber Mutter, das geht doch nicht, heute iſt Premiere, da muß ich erſcheinen!“

„Unterſteh' dich! Ich lange dir eine rechts und eine links! Du bleibſt zu Hauſe! Ich gehe dir nicht von der Seite! Verſtanden?“

Da wurde Tante Anna ganz klein und ſchüchtern wie ein Schulmädel.

„Aber Mutter ...!“

„Stille biſte!“ ſchrie Frau Grete. „Das wäre ja noch ſchöner! Wo ich deine Mutter bin! Ich werde doch wohl noch über meine Tochter zu beſtimmen haben.“

In dem Augenblick öffnete ſich die Tür, und Nubbermann trat ein. Erſtaunt ſah er auf die alte Frau und erkannte jetzt ... Frau Grete Laurenz.

„Was wollen Sie denn hier?“ fuhr ihn die Greiſin an.

„Ihnen guten Tag ſagen, Frau Laurenz! Kennen Sie mich nicht mehr?“

Frau Grete muſterte ihn genau, dann ſchien es ihr zu dämmern. „Sie ... ſind wohl gar ... der Nubbermann?“

„Ja, der bin ich. Und damit Sie es nur gleich wiſſen, Anna iſt meine Braut!“

Frau Grete ſtand einen Augenblick wie verſteinert, dann brach ſie in ein wütendes Gelächter aus.

„Braut? Die Anna Ihre Braut? Hahaha ... daß ich nicht lache! Die Anna heirat't, wen ich will! Ohne meine Erlaubnis ...!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 101 | **Donnerstag, den 30. April 1936** | **58. Jahrg.**

Deutſcher Mai.

Von Dr. Siegfried Braſe.

Schon unſere Vorfahren haben in enger Naturverbundenheit mit ſtarken Sinnen und vollen Zügen die Gaben des ſchönſten Monats aufgenommen, und, wie lebenswichtig für ihr ſchlichteres Leben auch das Fruchten war, das Blühen und Werden mit Liebe verfolgt. So knüpften ſich frühzeitig Volksbrauch und Volkslied an die „Maienzeit, die bannet Leid und Fröhlichkeit gebreit“, wie ſchon mittelalterlicher Sang verkündet.

Dunkler und härter noch als in unſerer Gegenwart wurde damals zwiſchen mühſam gelichtetem Urwald der Winter empfunden, der bis in den April hinein im germaniſchen Norden ſeine Nachläufer entſandte. Wenn dann aber Maiſonne vom blauen Himmel durch lange Tage auf prangende Aue, befreite Waſſer ſtrahlte, Maiblüte Gärten und Fluren durchduftete, öffneten ſich ihr auch die taubeſten Gemüter. Die Säfte im Menſchen drängten, wie draußen, zu heiterer Bewegung, zum Wettſtreit entbundener Kräfte. In den aufblühenden Städten des deutſchen Mittelalters übte feſtliches Wettſchießen Auge und Hand, wobei uralte Meiſterſchützenſagen nachwirkten; erſt mit den ſpäteren Schützenfeſten ſchob ſich die Sitte vielfach in den Spätſommer hinaus.

Auf dem Lande gehörte zum Mann vor allem das Pferd. Wetteifernde Pfingſtritte zur Kirche oder Umritte durch die Saatflur verbanden ſich gottesdienſtlicher Übung und Fürbitte. An manchen Orten, ſo in Bayern und in der Lauſitz, haben ſie ſich in urſprünglicher oder etwas abgewandelter Form bis heute erhalten. Im fröhlichen Ringelſtechen um einen Gänſerich zeigten ebenfalls bis in die neueſte Zeit die Jungbauern mitteldeutſcher Dörfer ihre Gewandtheit zu Roß. Hatte, wie das Pferd, ſo in Urzeiten als Verwandte des Schwanes die Gans bei ariſchen Völkern eine ſinnbildliche, ſagenumrankte Bedeutung, ſo greifen Deutungen des Mainamens, der ſich in Wonnemonat herzhaft verdeutſchte, noch tiefer bis auf die allmütterliche Verkörperung der Urahne zurück. Darum wird in katholiſchen Gebieten Maria, die ewige reine Maid, auch als Maienkönigin beſungen, deshalb feiern wir heute am erſten Maiſonntag überall den Muttertag.

In der erſten Mainacht einen ſich Brauch und Sang beſonders eindruckſam, ſei es zur Walpurgisfeier auf dem Brocken, bei der natürliche Vorſtellungen mit chriſtlichen Umdeutungen verflochten wurden, oder auf alten Marktplätzen und friſch belaubten Stadthügeln, wenn junge Scharen verkünden, daß für alle der Mai wirklich gekommen iſt. Jedes Jahrhundert hatte ſein deutſches Mailied. Selbſt durch die Zeit furchtbarſten Bruderkrieges klang zarte Botſchaft von des herzerfreuenden Maien Schein und vom Schlage der wiedergekehrten Nachtigall, mit der Hans Sachs evangeliſches Frühlingshoffen verglich. Als Naturempfinden dann neu vertieft wurde, wandelten Dichter, Sonnenſtunden ganz hingegeben, im Rauſche ihres Gefühles unter den Flieder- und Apfelblüten, und einer von ihnen pries in nicht bloß zielloſer Begeiſterung dieſen Monat als einen Kuß des Himmels an die bräutliche, nun bald mütterliche Erde.

Doch ſtahl ſich wohl auch nach echter Art des Deutſchen, der zwiſchen hellen und düſteren Jahreszeiten lebt, leiſe Schwermut hinein, die den Unbeſtand alles Schönen vorausahnt. Selbſt im Mai muß bisweilen von der „herzallerliebſten Roſenblume“ geſchieden ſein, fällt doch noch zwiſchen den Eisheiligen ein Reif in die Frühlingsnacht und in den Blütenſchnee, und mit dem Lenzesmorgen und ſeinem Lerchenlied vergeht ſchließlich der ſchöne Maientraum.

Doch Jugendluſt hebt darüber hinweg, wenn das junge Volk mit Maien, heilſamen Birkenzweigen vor dem Schmücken der Pforten einander neckende Schläge verſetzt, die „Maienbraut“ verſteigert oder gar ein Maienbräutigam feſtlich erwählt wird. Nicht nur dem begehrten, zugeneigten Mädchen wird der Maibaum vor das Fenſter gepflanzt, ſondern auch wohl dem jüngſten Hausſtand, daß er bald junge Zweige anſetze.

Im Frankenreich des frühen Mittelalters ſammelte ſich hoch zu Roß die Mannſchaft auf dem Maifeld, das Heerſchau und Reichstag bedeutete. Im Dritten Reich deutſcher Nation leitet den Monat des frohen Glaubens und Vertrauens der Nationale Feiertag des deutſchen Volkes ein. Er krönt den großen Stammbaum naturentſproſſenen deutſchen Brauchtums mit dem Bekenntnis zu ſittlicher, ſchaffender Gemeinſchaft, die ebenfalls urwüchſig aufblühen und aus Verheißung zu geſegneter Frucht reifen ſoll.

Die Arbeitsregelung für den 1. Mai.

Nach dem Geſetz vom 27. Februar 1934 gilt der 1. Mai als geſetzlicher Feiertag. Die an dieſem Tage ausfallenden Arbeitsſtunden ſind nach dem Geſetz vom 24. April 1934 zu bezahlen. Sie dürfen jedoch nicht durch Mehrarbeit an den Werktagen der gleichen oder folgenden Woche ausgeglichen werden. Dieſer Ausgleich dagegen iſt zuläſſig, wenn der Betriebsführer ſeinen Betrieb am Sonnabend, dem 2. Mai, ſchließt, um ſeinen Gefolgſchaftsangehörigen z. B. ein längeres Wochenende zu verſchaffen oder um einen gemeinſamen Ausflug zu veranſtalten.

Vormarſch im Norden — Kampfpauſe im Süden.

Die abeſſiniſche Nordarmee in völliger Auflöſung. Wolkenbrüche halten die italieniſchen Angriffe auf.

Während die italieniſche Nordarmee ſiegreich auf Addis Abeba vorrückt und die abeſſiniſchen Truppen fluchtartig in vollkommener Auflöſung zurückfluten, iſt dem italieniſchen Vormarſch im Süden durch Wolkenbrüche vorläufig ein Ende geſetzt. So iſt den erbitterten Kämpfen um Saſſabaneh, wo ſich ſtarke abeſſiniſche Kräfte unter dem Oberbefehl des türkiſchen Generals Wehib Paſcha und des Ras Naſibu der Armee Grazianis entgegenſtellten, eine Pauſe eingetreten. Graziani hat ſeinen Truppen nach vierzehntägigem erbitterten Ringen Gelegenheit gegeben, die eroberten Stellungen auszubauen und den weiteren Vormarſch bei Wetterbeſſerung vorzubereiten.

Die geſchlagene abeſſiniſche Nordarmee iſt in einem troſtloſen Zuſtande. Zerriſſen und abgemagert ſchleppen ſich die Truppen, die den Schrecken des modernen, techniſchen Krieges nicht gewachſen ſind, aus der italieniſchen Feuerzone. Das abeſſiniſche Rote Kreuz und ausländiſche Samariterſtationen ſorgen für die Verwundeten. In Addis Abeba iſt ein beſonderes Lager für die Rückkehrer geſchaffen worden, in dem ſie notdürftig untergebracht werden. Die abeſſiniſche Regierung hat zunächſt rund 100 000 Mark bewilligt, um die Heimkehrer mit den notwendigſten Kleidungsſtücken und Lebensmitteln zu verſehen. Die wenigen, die noch Gewehr und Patronen mitgebracht haben, haben die Waffen gleich nach ihrer Ankunft aus Not verkauft.

Italieniſche Note über die Bombardierung Harrars

In einer Note an das Völkerbundsſekretariat nimmt die italieniſche Regierung zu der abeſſiniſchen Beſchwerde wegen des am 29. März ausgeführten italieniſchen Luftbombardements auf Harrar Stellung. Sie bezeichnet die abeſſiniſche Behauptung, wonach Harrar eine völlig entmilitariſierte und unverteidigte Stadt ſei, als durchaus falſch. Es ſtehe feſt, daß die Lazarettanlagen der ägyptiſchen Miſſion nur zufällige und unbedeutende Beſchädigungen erlitten hätten und daß die ſchwediſche Miſſion nicht beſchädigt worden ſei.

Sonderaktion für alte Kämpfer.

Die Beſtimmungen über die Unterbringung alter Kämpfer der NSDAP. ſind durch einen Runderlaß der zuſtändigen Miniſter abgeändert und der Perſonenkreis, der für die Sonderaktion in Frage kommt, neu abgegrenzt worden. Zur Sonderaktion gehört in Zukunft folgender Perſonenkreis:

A) Mitglieder der NSDAP., die bis zum 14. September 1930 Mitglied wurden (Mitgliedsnummer bis 340 000);

B) Mitglieder der NSDAP., ihrer Gliederungen und des Stahlhelms, die bis zum 30. Januar 1933 Mitglied geworden ſind und die nachweisbar vor der Machtübernahme aktiv tätig waren.

Bei gleicher fachlicher Eignung haben die unter A fallenden Arbeitſuchenden den Vorrang vor dem Perſonenkreis unter B. Alle ſtaatlichen Dienſtſtellen und Betriebe haben ſich bei Bedarf bis auf weiteres ausſchließlich an das zuſtändige Arbeitsamt zu wenden und dabei die Zuweiſung von Arbeitſuchenden aus dem zur Sonderverordnung gehörenden Kreis ausdrücklich zu fordern.

Szenenbild aus der KdF.-Schau „Freut euch des Lebens!“, die im „Theater des Volkes“ in Berlin aufgeführt wird. Hier wird eine große, bunte, lebensbejahende Bühnenſchau die Beſucher unterhalten und aus den Sorgen des Alltags herausreißen. (Scherl.)

Hindenburg-Ehrung durch die deutſche Jugend.

Anſprache des Reichsjugendführers bei einer feierlichen Kundgebung im Reichsehrenmal.

Die deutſche Jugend ehrte in einer ſchlichten Feierſtunde, die als Reichsſendung vom deutſchen Rundfunk übernommen wurde, im Reichsehrenmal Tannenberg das Andenken des großen Feldmarſchalls des Weltkrieges.

Schon in den frühen Vormittagsſtunden waren die Teilnehmer am Reichsberufswettkampf von Königsberg nach Hohenſtein gefahren und hatten in dem weiten Rund des Reichsehrenmals Aufſtellung genommen. In dem breiten Mittelgang waren Ehrenformationen der SA., SS. des Arbeitsdienſtes und der HJ. aufmarſchiert. Kurz nach 11 Uhr traf der Reichsjugendführer im Reichsehrenmal ein. In Begleitung des Stellvertretenden Gauleiters Großherr, des SS.-Gruppenführers Redieß, des NSKK.-Gruppenführers v. Walthauſen, des SA.-Brigadeführers Adam, des Obergebietsführers Armann und Gebietsführers Boekmann ſchritt der Reichsjugendführer durch den breiten Mittelgang auf die Hindenburggruft zu. Muſikklänge leiteten die Gedenkſtunde ein. Von der Zinne der Ringmauer des Ehrenmals ertönten helle Fanfaren. Eine Kantate der Jugend kündete dann in Wechſelrede und Sprechchor von der Geſchichte des Oſtlandes, vom Großen Krieg und vom Werden des Dritten Reiches.

Der Reichsjugendführer erklärte dann in einer kurzen Anſprache u. a.: Die beſten Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen des Deutſchen Reiches wollen hier in einer Feierſtunde an der Gruft eines Mannes, der zu den erſten Arbeitern der deutſchen Geſchichte gehörte, ein Stück jener tiefen Dankesſchuld abtragen, die deutſche Jugend Paul von Hindenburg gegenüber empfinden muß. Im Namen der ganzen deutſchen Jugend grüße ich in dieſer Stunde den toten Generalfeldmarſchall, den Befreier des deutſchen Oſtens, das Vorbild der deutſchen Jugend. Paul von Hindenburg iſt nicht tot. Er lebt in uns und in unſerer Arbeit.

Nach dieſen Gedenkworten trat der Reichsjugendführer in die Hindenburggruft und legte am Sarkophag einen großen Lorbeerkranz nieder mit der Inſchrift: „Dem großen Feldherrn des Weltkrieges. Der Reichsjugendführer.“ Während der Reichsjugendführer in der Hindenburggruft weilte, ehrte die deutſche Jugend den toten Generalfeldmarſchall mit dem Deutſchen Gruß.

„Die ganze Jugend ſoll es ſein!“

Auf der Rückfahrt vom Reichsehrenmal Tannenberg ſprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach auf einer Jugendkundgebung in Heilsberg. Von langanhaltenden Heilrufen begrüßt, beſchäftigte ſich der Reichsjugendführer in ſeiner Rede im Mittelpunkt des katholiſchen Ermlandes vor allem mit

der Frage, ob die konfeſſionellen Jugendverbände ein Sonderrecht für ſich beanſpruchen dürften.

„Wenn wir die ganze Jugend aufrufen“, ſo fuhr der Reichsjugendführer fort, „ſich in unſerer Gemeinſchaft zuſammenzuſchließen, können wir auch von den konfeſſionellen Jugendverbänden verlangen, daß ſie ihr Eigendaſein opfern, um zum

Erlebnis einer größeren Gemeinſchaft

zu gelangen. Der Reichsjugendführer verwahrte ſich dagegen, daß man den Dienſt in der Bewegung als eine Preisgabe religiöſer Überzeugung bezeichne. Der Dienſt in der Bewegung und in der Hitler-Jugend bedeute vielmehr nur, daß man ein konfeſſionelles Sonderrecht aufgebe, um dem Allmächtigen Herrn in einer anderen Gemeinſchaft zu dienen. „Wir möchten die Jugend lehren, in ihrem Treudienſt am Vaterland und an der Heimat zugleich einen Dienſt am Allmächtigen zu ſehen. Dieſe Jugend iſt treu wie keine andere. Sie fühlt ſich ihrem Gott verbunden.“

Über 200 Reichsſieger im Berufswettkampf.

Während die Teilnehmer am Reichsberufswettkampf auf der Samlandküſtenwanderung die Schönheit oſtpreußiſcher Landſchaft kennenlernten, war die Wettkampfleitung in Königsberg den ganzen Tag über damit beſchäftigt, aus den 650 Wettkampfarbeiten die beſten herauszuſuchen. Wie von der Leitung des Reichsberufswettkampfes mitgeteilt wird, ſind im Reichskampf im ganzen mehr als 200 Reichsſieger aus den einzelnen Wettkampfgruppen ermittelt worden. Dieſe Jungen und Mädel werden am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes in ihren Gauſtandorten von ihrem Gauleiter empfangen werden.

Die Siegerverkündigung.

Mit einer Großkundgebung in der Meſſehalle in Königsberg und der Siegerverkündung durch Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur v. Schirach wurde der Endentſcheid im Reichsberufswettkampf abgeſchloſſen. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der im Sonderflugzeug aus Berlin eingetroffen war, beglückwünſchte die Endſieger im Reichsentſcheid, und ſprach von dem

Ethos der Arbeit,

der Adolf Hitler wieder den Platz im Leben unſeres

Nah und Fern.

Stahl ſtatt Holz für die neuen Reichsbahnwagen. Im Rahmen des Fahrzeugprogramms 1936 hat die Deutſche Reichsbahn auch die Beſchaffung von 748 Perſonenwagen vorgeſehen, die zur Verjüngung des ſtark überalterten Perſonenwagenparks dienen ſollen. Die meiſten dieſer Wagen ſind vierachſige D-Zugwagen, die in Stahlbauart ausgeführt werden und ältere Wagen der Holzbauart erſetzen ſollen.

Pfirſich- und Mandelbäume als Schmuck der deutſchen Weinſtraße. Um die planmäßige künſtleriſche und landſchaftliche Ausgeſtaltung der von Schweigen über Landau, Neuſtadt und Bad Dürkheim nach Grünſtadt führenden Deutſchen Weinſtraße zu fördern, ſtellt die Leitung des Gaues Saarpfalz den Beſitzern von Grundſtücken, die an die Deutſche Weinſtraße grenzen, Pfirſich- und Mandelbäume koſtenlos zur Verfügung.

Gerüſt reißt fünf Arbeiter in die Tiefe. In Caſtrop-Rauxel ſtürzte auf der Gewerkſchaft Viktoria ein 7 Meter hohes Gerüſt ein und riß fünf Arbeiter mit in die Tiefe. Der 47 Jahre alte Joſef Muels erlag bald nach dem Unfall ſeinen Verletzungen, drei andere Arbeiter zogen ſich ebenfalls ſchwere Verletzungen zu.

Mord und Selbſtmord im Hotelzimmer. Eine 26jährige Frau erſchien abends in einem Hotel in Frankfurt a. M. und mietete ſich dort mit ihrem vierjährigen Kind unter falſchem Namen ein. Als morgens das Hotelzimmer geöffnet wurde, fand man das Kind mit einer großen Doſis von Schlafmitteln vergiftet vor. Die Mutter hatte ebenfalls Schlafmittel genommen und ſich dann mit einer Raſierklinge die Pulsader aufgeſchnitten.

Liebestragödie am Strand. In Norddeich wurden am Strand die Leichen eines Studienaſſeſſors aus Wuppertal und einer Frau aus Aachen angetrieben, die aus Liebeskummer in den Tod gingen. Ein Hund, der beiden gehörte, wurde ebenfalls ertrunken angeſchwemmt. Das Paar hatte ſich an das Meeresufer geſetzt, Gift genommen und ſich von der aufkommenden Flut wegtragen laſſen. An der gleichen Stelle wurden ſie wieder angeſchwemmt. Das Paar hinterließ eigene Gedichte, die den Tod aus unglücklicher Liebe zum Gegenſtand hatten.

Kopien als Meiſteroriginale verkauft. In Hilverſum (Holland) verkauften zwei Tſchechen einem wohlhabenden Privatmann Meiſterwerke von Rubens, Boticelli und Rembrandt, die mit Gutachten des Wiener Muſeumsdirektors Dr. Glück verſehen waren, für einen Geſamtbetrag von 500 000 Gulden. Jetzt hat ſich herausgeſtellt, daß es ſich um alte Kopien handelte, und daß die Gutachten gefälſcht waren. Einer der Betrüger konnte feſtgenommen werden.

Wovon man ſpricht.

Vom Wüſtentod errettet — Aus Ärger zum Verbrecher geworden — Sahne in Hülle und Fülle — Leiſtung beſſer als „Protektion“.

Wüſte, Meer, Urwald und Gebirge — mannigfach ſind die Gefahren, mit denen ſie den Menſchen bedrohen. Viele Forſchungsreiſen, die früher für den Menſchen mit einem Einſatz des Lebens verbunden waren, als es noch keine Dampfſchiffe und Flugzeuge, keine drahtloſe Telegraphie, keinen Kompaß gab, ſind heutzutage allerdings zu bequemen Spazierfahrten geworden, aber Sandſtürme und Orkane, Felſengründe und Lawinen können auch in der Gegenwart dem Menſchen Unheil und Tod bringen. Noch vor wenigen Jahren wäre wohl ein unfreiwilliges Abenteuer, wie es der deutſche Geſandte in Kairo, von Stohrer, zu beſtehen gehabt hat, nicht ſo glimpflich abgelaufen. Man ſollte eigentlich glauben, in der Wüſte ſei ein Menſch viel leichter aufzufinden als im Urwald oder im Gebirge, denn wenn man nichts als eine glatte Sandfläche vor ſich habe, ſo müſſe man auch eine ausgezeichnete Sicht haben und auf weite Entfernung Umſchau halten können. Die Gefahren der Wüſte ſind aber keineswegs geringer als die des Urwalds oder des Gebirges, und nur das Flugzeug kann bei dieſen unermeßlichen Entfernungen mit Erfolg auf die Suche gehen. 60 Flugzeuge, von Autokolonnen und Kamelreitern unterſtützt, haben denn auch das Rettungswerk vollbracht. Und doch verdankt der Geſandte ſeine Rettung nicht der Technik allein. Dieſe war nur das Mittel in den Händen beherzter Menſchen. Menſchliche Willenskraft und Kameradſchaft ſind die eigentlichen Retter, und wenn der Gerettete den engliſchen Fliegern herzlich die Hand drückte, ſo bekräftigte er damit die alte Wahrheit, daß kein Menſch verloren iſt, der an Menſchen glaubt.

*

Wir alle haben unſer Päckchen zu tragen und müſſen manchmal unſeren Ärger hinunterſchlucken. Bald gibt es Verdruß im Geſchäft, bald ſtören einen die lieben Nachbarn, bald ſcheint ſich die ganze Welt gegen uns verſchworen zu haben und uns die Knüppel in die Räder zu werfen. Wie werden nun die Menſchen mit ihrem Ärger fertig? Die einen würgen ihn ſtill hinunter, die anderen machen ihrem Herzen durch einen mächtigen „Krach“ Luft, wieder andere laſſen ihre böſe Laune an ihren Angehörigen oder Freunden aus, mancher greift auch wohl zum bewährten Hausmittel des Humors und lacht über ſein eigenes Pech und das Schickſal, das ihm ein Schnippchen ſchlug. Verwerflich aber iſt es in jedem Falle, wenn man ſeinen Ärger nur dadurch glaubt „abreagieren“ zu können, daß man ſeinen Mitmenſchen einen Schabernack ſpielt. Es iſt daher durchaus zu begrüßen, daß, wie wir jüngſt laſen, eine Frau in Saalfeld vom Gericht beſtraft wurde, weil ſie, nur um ihren Nachbarn zu ärgern, ihr elektriſches Heilgerät während der Hauptſendezeiten des Rundfunks benutzte und auf dieſe Weiſe den Rundfunkempfang ſtörte. Völlig faſſungslos aber ſteht man der verbrecheriſchen Tat jenes Berliner Hausverwalters gegenüber, der durch eine abſichtlich herbeigeführte Gasexploſion das Haus verwüſtete und viele Menſchen in Gefahr brachte. Er hatte auch ſo ſeinen Ärger gehabt, er lag ſich mit Mietern und Mitbeſitzern, wie man ſo ſagt, in den Haaren. Er ſchlug keinen Krach, würgte ſeinen Ärger auch nicht hinunter, ließ es auch nicht bei kleinen Schikanen bewenden, ſondern wurde zum Schwerverbrecher. Es iſt nicht ſein Verdienſt, daß bei dieſem Verbrechen keine Menſchenleben zu beklagen ſind. Dieſe verbrecheriſche Hemmungsloſigkeit verdient ſchwerſte Strafe, die nicht nur die Tat ſühnen, ſondern auch für alle als abſchreckendes Beiſpiel dienen muß, die ſich im Ärger nicht beherrſchen können.

*

Siehe da, das hatten wir eigentlich ja ſchon längſt vergeſſen, daß es einmal eine Butterknappheit gegeben hat. Mit Butter, Milch und Sahne ſind wir die ganze Zeit reichlich verſorgt worden, und nun wird es uns auch ſchwarz auf weiß beſtätigt, daß die Butter- und Milchknappheit, die — Hand aufs Herz! — wohl kaum jemand von uns ernſtlich verſpürt hat, endgültig der Vergangenheit angehört. Mit dem 1. Mai wird die Butter- und Milchwirtſchaft völlig freigegeben, und wer Sahnenbaiſers und Windbeutel mit Schlagſahne eſſen will, braucht ſeinen Gefühlen keinen Zwang anzutun. Wahrſcheinlich werden aber die Liebhaber von Süßigkeiten jetzt einen viel geringeren Appetit auf die ſchöne Schlagſahne haben, weil nämlich das Menſchenherz ſeit undenklichen Zeiten gerade diejenigen Dinge am ſtärkſten begehrt, die entweder verboten oder nur in beſchränktem Umfange erhältlich ſind. Gibt es aber von ihnen, und ſeien es ſelbſt ſo koſtbare Dinge wie Diamanten oder Windbeutel mit Schlagſahne, die Hülle und Fülle, ſo läßt der Appetit merklich nach. Dies ſei beſonders den Meckerern ins Stammbuch geſchrieben als Mahnung für die Zukunft.

*

Der Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend zeigt in eindrucksvoller Weiſe, daß im neuen Deutſchland bei der Jugenderziehung nicht etwa der körperlichen Ertüchtigung einſeitig vor der geiſtigen Ausbildung der Vorrang gegeben wird. Erſt als aus der Erkenntnis, daß die Arbeiter der Stirn und der Fauſt zuſammengehören und daß andererſeits in einer harmoniſchen Ausbildung von Geiſt und Körper das neue Erziehungsideal zu ſehen ſei, die Tat wurde, ſind neue Wege zur Jugenderziehung beſchritten worden. Die Teilnehmer, die in Königsberg zum Reichsberufswettkampf zuſammengeſtrömt ſind, erfreuen ſich keiner „Protektion“; ihr Vorwärtskommen verdanken ſie nicht der Gunſt ihrer Vorgeſetzten, Lehrmeiſter oder Erzieher, hinter ihnen ſteht die Leiſtung: ſie iſt das Schwergewicht, das die jungen Leute, aus deren hellen Augen die Arbeitsfreude glänzt, ſtolz in die Waagſchale werfen. Sie alle wollen ihres eigenen Glückes Schmied ſein, das verbürgt eine beſſere Zukunft und zuverläſſiger die Sicherheit der Laufbahn als die Gunſt der Menſchen. Das iſt die Arbeitsmoral der deutſchen Jugend und das Geheimnis des Erfolges dieſer Arbeit.

Sport.

„Halbzeit“ der Fußballmeiſterſchaft.

Die Gaumeiſter des deutſchen Fußballſports haben in ihren Rundenſpielen um die deutſche Fußballmeiſterſchaft die Hälfte ihres Penſums hinter ſich. Wenn ſich auch das Bild noch mehrfach verändern wird, ſo dürfte doch der Stand bei Halbzeit intereſſieren Hier der Stand in den Gruppen:

	Spiele	gew.	verl.	Tore	Punkte
Gruppe I:					
Polizei-Chemnitz	3	3	—	11 : 4	6 : 0
Schalke 04	3	2	1	10 : 4	4 : 2
Berliner SV. 92	3	1	2	4 : 9	2 : 4
Hindenburg-Allenſtein	3	—	3	3 : 11	0 : 6
Gruppe II:					
Werder-Bremen	3	2	1	14 : 6	4 : 2
Vorwärts-Gleiwitz	3	2	1	10 : 5	4 : 2
Eimsbüttel	3	1	2	4 : 7	2 : 4
Viktoria-Stolp	3	1	2	1 : 11	2 : 4
Gruppe III:					
1. FC.-Nürnberg	3	2	—	9 : 3	5 : 1
Stuttgarter Kickers	3	2	—	4 : 4	4 : 2
Wormatia-Worms	3	1	1	7 : 6	3 : 3
1. SV.-Jena	3	—	3	2 : 9	0 : 6
Gruppe IV:					
Fortuna-Düſſeldorf	3	3	—	9 : 1	6 : 0
Hanau 93	3	1	1	4 : 3	3 : 3
SV.-Waldhof	3	1	1	2 : 4	3 : 3
Kölner CfR.	—	3	—	0 : 7	0 : 6

Nach dieſer Tabelle ſcheint allein Fortuna-Düſſeldorf des Gruppenſieges ſicher zu ſein, während bei den anderen „noch alles drin“ iſt.

Ein Reichsſportamt geſchaffen.

Vor wenigen Tagen iſt zum erſten Male die neue Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen am Maſt emporgeſtiegen. Die Front aller deutſchen Turner und Sportler iſt geſchloſſen. Der Weg iſt frei für die Verwirklichung des Zieles, das der Turnvater Jahn einſt erträumte: das Volk der Leibesübungen. Nun erhält die Front der Turn- und Sportbewegung des Dritten Reiches ihre ſtaatliche Anerkennung. Der Führer hat eine Verfügung erlaſſen, die in der nächſten Nummer des Reichsgeſetzblattes veröffentlicht wird. Danach iſt ein Reichsſportamt geſchaffen worden. Die Ausführungsbeſtimmungen über die Organiſation des Reichsſportamtes wird der Reichsinnenminiſter erlaſſen.

Der König von Schweden beſichtigte das Reichsſportfeld.

Der König von Schweden, der ſich zur Zeit auf der Durchreiſe in Berlin aufhält, ſtattete unter Führung des Präſidenten des Olympiſchen Komitees, Staatsſekretärs Dr. Lewald, dem Reichsſportfeld einen Beſuch ab. — Architekt March, der Erbauer des Sportfeldes, der König von Schweden, Staatsſekretär Dr. Lewald.

(Heinrich Hoffmann.)

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 30. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Wetter; Ackerbau. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Raſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Volksliedſingen. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. Münchener Tanzfunkorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Gold und Silber. (Schallplatten.) ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe um 16.45: Rings um den Brocken. ✱ 17.20: Bunte Stunde: Bitte, recht freundlich! ✱ 18.00: Stettin: Militärmuſik. Muſikkorps des Pion.-Batls. 2 Stettin-Podejuch. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Von Königsberg: **Olympia der Arbeit: Schlußkundgebung des Reichsberufswettkampfes 1936 im Schlageter-Haus in Königsberg.** Es ſprechen Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley. ✱ 19.45: Sind wir junge Künſtler? ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: „. . . **und abends wird getanzt!** Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30–24.00: Von Berlin: **Auf zum Tanz!**

Freitag, 1. Mai.

Nationaler Feiertag des deutſchen Volkes.

(Reichsſendungen.)

6.00: Von Berlin: Feſtliche Muſik. ✱ 7.00: Blasmuſik. Muſikzug, Spielmannszug und Chor der SA.-Brigade 12. ✱ 8.00: Von Berlin: **Übertragung und Berichte von der Jugendkundgebung im Poſtſtadion.** ✱ 9.20: Von Leipzig: Orcheſterkonzert des Leipziger Sinfonieorcheſters. ✱ 10.30: Vom Deutſchlandſender: **Übertragung der Feſtſitzung der Reichskulturkammer im Deutſchen Opernhaus.** ✱ 11.30: Von Breslau: Marſchmuſik. Muſikkorps der Nachrichten-Abt. 18, Liegnitz. ✱ 12.00: Von Berlin: **Funkbericht über den Aufmarſch der Millionen im Luſtgarten und in den Aufmarſchſtraßen und Übertragung des Staatsaktes im Luſtgarten.** ✱ 13.30: Von Köln: Bunte Muſik. ✱ 15.00: Von Saarbrücken: Konzert einer ſaarländiſchen Bergwerkskapelle. ✱ 16.00: Von Berlin: „Nun leuchtet die Sonne, es blühet der Mai!“ Ein fröhlicher Frühlingsreigen. — Dazwiſchen: **Funkberichte vom Empfang der Arbeiterdelegationen und der Sieger des 3. Reichsberufswettkampfes.** ✱ 18.00: Von Stuttgart: „Zweiſtimmig.“ Duette in Sang und Liebe. ✱ 19.00: Von Königsberg: Marſch- und Arbeiterlieder. ✱ 20.00: Von Frankfurt: **Feſtliches Konzert.** — Dazwiſchen: 20.50–21.00: Funkbericht von der Maifeier eines Hamburger Betriebes. ✱ 21.50: Vom Deutſchlandſender: Nachrichtendienſt. ✱ 22.00: Vom Deutſchlandſender: **Abendkundgebung mit Miniſterpräſident Hermann Göring.** ✱ 23.00: Von Breslau: Bergarbeiter muſizieren. ✱ 24.00–2.00: Aus München: Tanz- und Volksmuſik.

Sonnabend, 2. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde! Bunte Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Aus der Blütezeit der Hanſe. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart (aus Karlsruhe): Buntes Wochenende. Es ſpielt die Kapelle Theo Hollinger. — In der Pauſe 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Wer baſtelt mit? ✱ 15.20: Ruf der Jugend. ✱ 15.30: Börſenfunk. ✱ 15.50: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Frankfurt: Froher Funk für alt und jung. ✱ 18.00: **Friſche Briſe.** Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 19.00: Die Träne rinnt — und niemals kehrt ſie wieder! Ein heiteres Hörſpiel. ✱ 19.25: Unſere Wehrmacht. ✱ 19.45: Wetter. ✱ 19.50: Hier ſpricht der Fortſchritt! ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Schwaben an der Waſſerkante.** Ein heiterer Abend. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Der Sport im April. ✱ 22.45–1.00: **Heut' tanzen wir die ganze Nacht!**

Gardinen
in großer Auswahl wie
Aparte
Spitzengarnituren
(Neuheit)
Schöne moderne, abgepaßte
Fachgardinen
Vaalgardinen
in hübschen Volanggarnituren und Meterware.
Die neuesten Spannstoffe wie
Gaplanetts
und große Gittertülle
Gardinenmeterware in allen Preislagen.
Moderne Stors
Landhausgardinen
Dekorationsstoffe
für Uebergardinen sowie
Fransen und Besätze
empfiehlt billigst
C. F. Seller
Anfertigung von Garnituren schnellstens.

Suche zum baldigen Antritt ein einfaches
jg. Mädchen
bei gutem Gehalt, für alle vorkommenden Arbeiten.
Hans Voß, Bauer und Gastwirt, Hitzhusen.

Dein Lacköl

Paradol
Lack
Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL
Drog. Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Prima
Kalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Hochkeimfähige
Garten-Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Fachgeschäft bei
Otto Kruse.

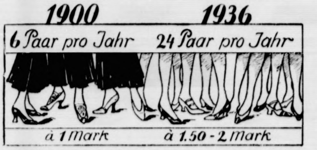
Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Suche zu sofort oder zum 15. Mai einen
2. Knecht
Melken erforderlich.
Karl Müller, Weddelbrook

Tagesfragen der Hausfrau
HAUSHALT-BUCH

Wie lange hält ein Strumpf? / Erfahrungen, die jeder beſtätigen kann

Unſere Großmütter haben bei ihrer Ausſteuer zwölf Paar Strümpfe für gut und zwölf Paar für alle Tage mitbekommen. In weiß natürlich. Die Eltern der Großmütter rechneten damit, daß ſich ihre Töchter nach menſchlichem Ermeſſen ihr Leben lang keine Strümpfe mehr zu kaufen brauchten. Das mag ſo um 1860 geweſen ſein.



Unſere Mütter, die ungefähr vierzig Jahre verheiratet ſind, konnten bis 1910 mit einem Verbrauch von ſechs Paar Strümpfen im Jahr rechnen; das Paar zu 1,75 Mark. Das waren Strümpfe in beſſerer Ausführung und mit Seidenglanz. Altersgenoſſinnen unſerer Mütter hielten ſie ob dieſer Ausgabe für verſchwenderiſch. Sie ſelbſt verbrauchten ebenfalls ſechs Paar Strümpfe im Jahr, allerdings ohne Seidenglanz und darum nur das Paar für RM. 1.—. Von Großmutter zu Mutter hat ſich die Farbe der Strümpfe von weiß in ſchwarz gewandelt. Schwarz macht bekanntlich einen kleineren Fuß, und man begann darauf Wert zu legen.

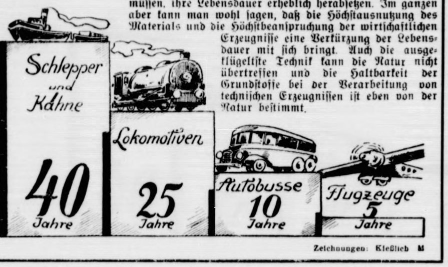
Seit damals hat ſich der Verbrauch an Strümpfen bei den Frauen weſentlich geſteigert. Heute benötigt eine Frau mindeſtens 24 Paar Strümpfe im Jahr. Das heißt, alle vierzehn Tage iſt ein Paar „hin“. Die gute Durchſchnittsware iſt nicht unter 1,50 bis 2,— RM. zu haben. — Die Frauen ſind eben teurer geworden.

Wie mit den Strümpfen geht es uns auch mit vielen anderen Dingen im Haushalt. Ein Teppich beiſpielsweiſe, der 1900 herum 250 Mark koſtete und der trotz ſtändigen Gebrauches heute noch völlig unverſehrt iſt, findet aus unſeren Tagen keinen Konkurrenten. Wir können in dieſer Preislage keinen Teppich fertigen, der vier Jahrzehnte hält. Der Teppichherſteller, der darüber befragt wurde, erklärte, er könne nicht leben, wenn Teppiche ſolche Lebensdauer haben ſollten.

Es iſt im Haushalt ganz allgemein ſo, daß Gegenſtände, die wir heute kaufen, eine kürzere Lebensdauer haben als gleiche, uns übererbte Stücke. Man darf dabei natürlich nicht an das Geſchirr und Porzellan denken, das man verwendet. Hier hängt die Lebensdauer ja mehr oder weniger von der Geſchicklichkeit des Einzelnen ab oder von ſeinem Glück. Aber ein Anzug, beiſpielsweiſe, wird bei derſelben Tätigkeit heute in etwa vier bis fünf Jahren völlig unbrauchbar, während man ihn früher erſt nach zwei Jahrzehnten in den Flickſack tat. Jedenfalls beſtätigen das die Kraftwagenfahrer, die bereits vor dem Krieg Dienſt taten. Das Plätteiſen unſerer Großmutter, das noch mit Holzkohle geheizt wurde, ſteht heute noch in unſerem Schrank. Wir werden es vorausſichtlich an unſere Kinder und Kindeskinder weiter vererben. Es iſt aber kaum anzunehmen, daß das elektriſche Eiſen, das wir erſt zehn Jahre im Beſitz haben, noch die gleiche Zeitſpanne lebt.

Viel länger als das Leben der Dinge im Haushalt, iſt das der techniſchen Einrichtungen und Gegenſtände in Hof und Wirtſchaft. Eine Axt oder ein Pflug beiſpielsweiſe werden viele Generationen durchhalten. Obwohl dieſe Werkzeuge durch die Bearbeitung des Bodens ſtärkſter Inanſpruchnahme ausgeſetzt ſind, kann man für ſie mit einer Lebensdauer von zwei Jahrhunderten rechnen. Wie ſchnell verſchwinden aber auch dieſe Dinge im Verhältnis zur Lebensdauer eines Hauſes oder einer Landſtraße. Die Heerſtraßen, die von den Römern gebaut wurden, ſind heute die älteſten Straßen Deutſchlands. Die älteſten in der Gegenwart bewohnten Häuſer ſtammen noch aus der Zeit um Luthers Geburt.

Auf wieder neue Altersprobleme ſtoßen wir bei Verkehrseinrichtungen. Wenn man ſich die Schlepper und Kähne anſieht, die auf unſeren Gewäſſern unermüdlich Dienſt tun, wird man ohne weiteres glauben, daß ſie vierzig bis fünfzig Jahre verwendungsfähig ſind. Eine moderne Lokomotive der deutſchen Reichsbahn kann rund fünfundzwanzig Jahre in Betrieb bleiben. Ein Omnibus, wie wir ihn auch in kleinſten Orten als Verkehrsmittel kennen, ſoll ſeine zehn Jahre dienen. Für ein Flugzeug wird man kaum mehr als fünf Jahre Lebensdauer rechnen. Bei unſeren Verkehrsmitteln iſt natürlich zu berückſichtigen, daß die hohen Geſchwindigkeiten, die ſie hergeben müſſen, ihre Lebensdauer erheblich herabſetzen. Im ganzen aber kann man wohl ſagen, daß die Höchſtausnutzung des Materials und die Höchſtbeanſpruchung der wirtſchaftlichen Erzeugniſſe eine Verkürzung der Lebensdauer mit ſich bringt. Auch die ausgeflügeltſte Technik kann die Natur nicht übertreffen und die Haltbarkeit der Grundſtoffe bei der Verarbeitung von techniſchen Erzeugniſſen iſt eben von der Natur beſtimmt.



Zeichnungen: Kleßlieb M

Das Obſt des Frühlings

Nach den langen Wintermonaten, in denen es kein oder nur wenig friſches Obſt gab, freut ſich jetzt groß und klein auf die erſte Obſtgabe des Frühlings, den Rhabarber. Mit ihm hält der Frühling ſeinen Einzug in die Küche, er verſorgt uns endlich wieder mit friſchen Vitaminen. In den Wochen, in denen er am billigſten iſt, ſollte darum auch täglich Rhabarber in irgendeiner Form auf den Tiſch kommen. Er läßt ſich auf gar vielerlei Weiſe zubereiten.

Rhabarberkuchen ſchmeckt z. B. ausgezeichnet, wenn man Hefeteig dazu verwendet. Auf ein Pfund Mehl rechne man 15 bis 20 Gramm Hefe, die man zerbröckelt in eine Taſſe lauer Milch verquirlt und zu einem Vorteig mit der Hälfte des Mehls verrührt, den man an warmer Stelle 20 Minuten gehen läßt. Das Ganze wird darauf mit 75 Gramm zerlaſſener Butter, dem Abgeriebenen einer Zitrone und zwei Päckchen Vanillezucker verrührt und mit dem übrigen Mehl verknetet. Man muß es dann nochmals gehen laſſen, anſchließend auf bemehltem Brett nicht zu dünn ausrollen und auf gebuttertem Blech auslegen. Inzwiſchen hat man zarten, ungeſchälten Rhabarber mit wenig Waſſer und Sukrinetten nur angedünſtet, dann abgetropft auf dem Teig ausgebreitet, mit Butterſtreußeln belegt und bäckt nun bei Mittelhitze 45 Minuten.

Ein anderes Gericht iſt Rhabarber-Schichtſpeiſe. Man miſche dazu 150 Gramm in Milch dick ausgequollenen Reis mit dem Abgeriebenen einer Zitrone, ſchmecke ihn mit einer Meſſerſpitze Salz und Sukrinetten nach Geſchmack ab und verrühre ihn mit einem Eßlöffel Roſinen oder Sultaninen und einem Eßlöffel Butter. Ein Pfund zartſtengeligen, ungeſchälten, in Stücke geſchnittenen Rhabarber dünſte man mit ganz wenig Waſſer weich, ſchmecke ihn ebenfalls ſüß ab und laſſe ihn abtropfen. Er wird mit dem Reis lagenweiſe in eine Form geſchichtet und ergibt, nach einer Mehlſuppe gereicht, ein ſättigendes, ſehr gern genoſſenes Gericht.

Beim Rhabarber-Kompott ſchneidet man ein Pfund dünn abgezogenen Rhabarber in vier Zentimeter lange Stücke, kocht ſie in einem Viertelliter Waſſer weich, fügt zehn Tabletten Süßſtoff hinzu und zieht mit einem Gelbei ab.

Für eine Rhabarberſuppe kocht man dreiviertel Pfund geſchälten, klein geſchnittenen Rhabarber in einem Liter Waſſer weich, ſtreicht die Suppe durch und macht ſie mit einem halben Eßlöffel Kartoffelmehl bündig. Danach ſüßt man mit acht Süßſtoff-Tabletten und gibt einige gehackte ſüße Mandeln und eine geriebene bittere Mandel hinzu.

Zur Bereitung von Rhabarbergelee wird ein halbes Pfund kleingeſchnittener Rhabarber in einem halben Liter Waſſer weich gekocht, durchgeſiebt und ebenfalls mit acht Tabletten Süßſtoff geſüßt. Man fügt vier Blatt rote und drei Blatt weiße aufgelöſte Gelatine hinzu und läßt in einer Glasſchale gelieren und mit Vanillenſoße reichen.

Dieſe Reihe wohlſchmeckender Rhabarberzubereitungen läßt ſich beliebig verlängern. Verwendet man dabei Süßſtoff, ſo ſind die Speiſen auch für diejenigen Familienmitglieder bekömmlich, die aus geſundheitlichen Gründen Kohlehydrate meiden müſſen: Zuckerkranke, Fettleibige, Gicht- und Rheumaleidende und manche Magen- und Darmkranke.

Billig und gut

Seit einiger Zeit gibt es in den Läden wieder einmal verbilligte Marmelade, das Pfund zu 32 Pfennig, zu kaufen. Es handelt ſich dabei um die zweite Aktion dieſer Art, denn ſchon vor einem Jahre veranlaßte die Reichsregierung, daß Marmeladen zu dieſem außergewöhnlich billigen Preiſe in großen Mengen abgegeben wurden. Wenn auch die bekannten Vierfruchtmarmeladen und die ſogenannten gemiſchten Marmeladen mengenmäßig abſolut im Vordergrund ſtehen, ſo iſt doch diesmal auch den beſonderen Geſchmackswünſchen in den verſchiedenen Gegenden des Reiches Rechnung getragen worden. Man hat im Rheinland das berühmte Apfelkraut und das Apfelgelee mit Himbeergeſchmack mit in die Verbilligungsaktion einbezogen und in anderen Gegenden Deutſchlands das Pflaumenmus.

Wenn man ſich überlegt, daß man früher dieſe Erzeugniſſe nicht unter 40 bis 50 Pfennig je Pfund kaufen konnte, ſo wird man ſich darüber klar werden müſſen, daß große Opfer erforderlich waren, um eine derartige Verbilligung auf 32 Pfennig das Pfund zu erreichen. Nur muß man ſich davor hüten, zu glauben, daß dieſe verbilligten Marmeladen minderwertig ſeien. Im Gegenteil hat man bei der Durchführung dieſer Aktion beſonderen Wert darauf gelegt, die Qualität gegenüber den früher käuflichen Marmeladen nicht zu ſenken, ſondern noch zu heben. So wurde verfügt, daß bei der Herſtellung dieſer Marmeladen ein nicht unbeträchtlicher Mindeſtſatz von Edelobſt wie Himbeeren, Johannisbeeren und anderen genommen werden muß. Außerdem müſſen dieſe Marmeladen wie beiſpielsweiſe das Apfelgelee mit Himbeergeſchmack mindeſtens 50 Prozent Zucker enthalten, wodurch ſie ein nahrhafter, bekömmlicher und erfriſchender Brotaufſtrich werden.

Die Verbilligung eines Volksnahrungsmittels, wie ſie hier geſchildert wurde, läßt ſich natürlich nur durchführen, wenn man gewaltige Geldmittel zur Verfügung hat oder wenn, wie in dieſem Falle, alle an der Herſtellung und an dem Vertrieb Beteiligten große Opfer bringen.

Wer dieſe verbilligten Marmeladen kauft, wird feſtſtellen, daß ſie von ausgezeichneter Qualität ſind. Sie ähneln durchaus der Ware, wie wir ſie als Hausfrauen in unſeren eigenen Haushaltungen herzuſtellen gewohnt ſind.

Der Gedanke, der großen Maſſe unſerer Bevölkerung ein ebenſo wertvolles wie nahrhaftes, ein ebenſo ſchmackhaftes wie bekömmliches Nahrungsmittel als Brotaufſtrich vorzuſetzen, wird ſicher von allen deutſchen Hausfrauen begrüßt werden, zumal der Preis ſo gehalten iſt, daß ſich jeder dieſe verbilligte Marmelade kaufen kann. Die vielſeitige Verwendungsmöglichkeit der Marmelade braucht man der Hausfrau nicht erſt genau auseinanderzuſetzen. Sie weiß, daß man gute Marmelade zu Eierkuchen und Kartoffelpuffer (Reibekuchen) ebenſo nehmen kann wie als Brotaufſtrich oder zur Füllung und Garnierung von allerlei Nachtiſch-Speiſen. Wenn die Hausfrau für ihr Geld etwas Gutes bekommt, wird ſie immer zugreifen, ganz beſonders, wenn ſie gleichzeitig ihre Wirtſchaftskaſſe entlaſtet, was dieſe bekanntlich immer vertragen kann. Man darf daher annehmen, daß jede Hausfrau dieſe Aktion genau ſo wie im vergangenen Jahre unterſtützen wird und ihr damit zu vollem Gelingen verhilft.

Erfriſchende Sommergetränke

Ein erfriſchendes Getränk am ſonnigen Frühlings- und Sommertag — wer möchte ſich darüber nicht freuen! Denn ob wir bei der Arbeit ſind oder müßig zu Hauſe, ob wir hinausziehen in die freie Natur, im eigenen Garten ſchaffen und wirken oder unſere Kräfte beim Sport ſtählen — je wärmer die Tage werden, deſto ſtärker empfinden wir ein Gefühl des „Durſtes“. Damit äußert ſich das natürliche Flüſſigkeitsbedürfnis des Menſchen, das geſtillt werden muß, um den Körper im Gleichgewicht zu halten. Zwei bis drei Liter Waſſer werden täglich im geſamten Stoffwechſel verbraucht, die teils durch das in der feſten Nahrung enthaltene Waſſer ergänzt werden, teils aber durch Getränke gedeckt werden müſſen.

Dank unſerer neuzeitlichen Ernährungslehre ſind wir ſchon ſeit einigen Jahren dazu übergegangen, in der wärmeren Jahreszeit möglichſt leichte Koſt zu genießen, weil ſie beſſer bekommt als die oft recht ſchwere, fettreiche Koſt des Winters. Ebenſo wichtig iſt es aber, auch die Getränke der jeweiligen Jahreszeit anzupaſſen, beſonders an warmen Tagen ſolche zu genießen, die durſtlöſchend ſind und zugleich die Körperfunktionen anregen.

Wie in ſo vielen Fällen, hilft auch hier Mutter Erde, die in reicher Fülle Wäſſer ſpendet, die dieſen Anforderungen entſprechen: die natürlichen Mineralwäſſer, Sauerbrunnen und Sprudel, die als Tafelwäſſer überall bekannt ſind. Hauptſächlich im Rheinland, in Thüringen, im Erz- und Rieſengebirge und im Harz finden wir ihre Quellen, wo ſie in natürlichem Zuſtande, alſo ſo, wie ſie aus der Erde kommen, oder jedenfalls nur mit geringfügigen Veränderungen, die der Geſundheit dienen — wie Enteiſenung, Entſchweſelung — ausgeſchänkt oder aber in Flaſchen abgefüllt und verſchickt werden.

Unter „Tafelwaſſer“ verſtehen wir aber nicht nur dieſe natürlichen Brunnen, ſondern auch künſtlich hergeſtellte Mineralwäſſer, die in der Art ihrer Zuſammenſetzung entweder beſtimmten, natürlichen Mineralwäſſern gleich ſind oder aber, je nach der Wirkung oder dem Geſchmack, die erzielt werden ſollen, nach beſonderen Rezepten hergeſtellt werden.

Sehr verſchiedenartig in ihren Beſtandteilen ſind unſere Tafelwäſſer; vor allem enthalten ſie neben vielerlei Mineralſalzen die prickelnde Kohlenſäure. Die Mineralſalze gehören zu den Nährſtoffen, die zum Aufbau der Knochen und Gewebe und zum Verlauf aller Stoffwechſelvorgänge unentbehrlich ſind — die Kohlenſäure aber belebt die durch die Atmung ausgetrockneten Schleimhäute, erleichtert die Herztätigkeit und wirkt ebenſo appetitanregend wie verdauungsfördernd. Zu den Tafelwäſſern haben ſich in den letzten Jahren mehr und mehr die Brauſelimonaden geſellt. Früher als „Bonbonwaſſer“ verachtet, werden heute die Brauſelimonaden faſt ausſchließlich mit natürlichem Fruchtaroma und einem geſetzlich vorgeſchriebenen Mindeſtzuſatz von reinem weißen Zucker — 70 Gramm je Liter — hergeſtellt. Das würzige Aroma der Fruchtſchalen, bei Beerenfrüchten meiſt das Aroma der ganzen Früchte, regt die Geſchmacks- und Geruchsnerven in belebender Weiſe an. Die natürliche Fruchtſäure und die zur Erhöhung des Fruchtgeſchmacks meiſt zugeſetzte Wein- oder Zitronenſäure wirken blutreinigend und verdauungsfördernd, während der Zucker den Limonaden einen nicht unbedeutenden Nährwert verleiht.

Vor allem aber wirken Tafelwäſſer wie Brauſelimonaden durſtlöſchend, erfriſchend und belebend und ſind dadurch als bekömmliche Getränke für warme Tage beſonders geeignet.

Pariſer Blatt meldet:

Kommuniſtiſche Generalſtabsbeſprechungen in Südfrankreich.

Geheimnisvolle Vorbereitungen an der ſpaniſchen Grenze — Verſtärkter Druck Moskaus.

Wenn auch der erſte Wahlgang in Frankreich noch kein überſichtliches Bild gegeben hat, ſo ließ er doch ſchon deutlich erkennen, daß der Kommunismus weiter im Vormarſch iſt. Sogar in Regierungskreiſen, die doch vor der Wahl immer beteuerten, daß der Militärpakt mit den Sowjets für die innenpolitiſche Entwicklung Frankreichs keine nachteiligen Folgen haben werde, iſt man beſorgt und hat Überlegungen angeſtellt, wie der Bolſchewiſierung Frankreichs Einhalt geboten werden könnte.

In dieſe Tage der Sorge und des Zweifels wirft das Pariſer Blatt „Jour“, das ſchon mehrfach das Treiben der Kommuniſtenſpitzel, die im Solde Moskaus ſtehen, aufgedeckt hat, neue Enthüllungen. Das Blatt veröffentlicht wieder Einzelheiten über kommuniſtiſche Aufmarſchpläne und berichtet, daß in einer kleinen Stadt im Bezirk von Albi im Süden Frankreichs

eine Geheimverſammlung von Vertretern der franzöſiſchen und der ſpaniſchen Kommuniſtiſchen Partei ſowie von Vertretern der Komintern

ſtattfinde. Es ſei ſicher, daß die franzöſiſchen Kommuniſten in kürzeſter Friſt, ſehr wahrſcheinlich zwiſchen dem 1. und 4. Mai, ihren Sieg bei den Wahlen zu einer offenen Aktion ausnutzen würden. Vorausſichtlich würde am 1. Mai ſelbſt nichts geſchehen, da an dieſem Tage alle polizeilichen und militäriſchen Streitkräfte alarmbereit ſeien und ein überraſchendes Vorgehen nicht möglich erſcheine. Daher würden die Kommuniſten erſt nach dem 1. Mai, wenn die Aufmerkſamkeit der Behörden wieder nachgelaſſen habe, losſchlagen. Das Blatt wiederholt den Hinweis, daß die franzöſiſchen und die ſpaniſchen Kommuniſten gemeinſam handeln würden, und bringt zum Beweis deſſen eine ihm zugegangene ſichere Meldung aus Dax an der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze, wonach dort

auf ſpaniſchem Gebiet von der ſpaniſchen Volksfront fünf ſtark bewaffnete Grenzpoſten, die aus ſpaniſchen und franzöſiſchen Kommuniſten zuſammengeſetzt ſeien und dort auf den Befehl zum Vormarſch warteten,

aufgeſtellt ſeien. Die franzöſiſchen Behörden von Dax, die von ihrem Nachrichtendienſt darüber genau unterrichtet ſeien, hätten alle notwendigen Vorſichtsmaßnahmen getroffen, um bei jeder Verletzung des franzöſiſchen Gebietes durch die kommuniſtiſchen Stoßtrupps ſofort eingreifen zu können. Auch in der Gegend von Cavaillon in der Nähe der ſpaniſchen Grenze mache ſich unter den radikalen Elementen eine verdächtige Geſchäftigkeit bemerkbar, die bereits die Aufmerkſamkeit der Behörden erregt habe.

*

Dem „Jour“, der allerdings ausdrücklich betont, daß er in keiner Weiſe übertreibe, muß die volle Verantwortung für die Richtigkeit ſeiner Enthüllungen überlaſſen bleiben. So viel iſt aber ſicher, daß die Kommuniſten Gewehr bei Fuß ſtehen und von dem Ausgang der Stichwahlen für die Kammer am nächſten Sonntag ihren neuen Feldzugsplan abhängig machen werden. Im übrigen mehren ſich auch in der Pariſer Preſſe die Warnungsſtimmen. So befaßt ſich der Leitartikler der „Action Française“, Maurras, mit der Herkunft der Geldmittel für die ungeheuer große Propagandaflut der Kommuniſten und bemerkt, ſeit langem ſchon ſähen, verfolgten und meldeten die politiſchen Beobachter das Spiel der ſowjetruſſiſchen Botſchaft und ihre fortwährende Einmiſchung in innerfranzöſiſche Angelegenheiten mit Hilfe ihrer Agenten und ihres Geldes.

Ägyptens König geſtorben.

Wagenborg Archiv.

König Fuad I. iſt am Dienstag um 13.40 Uhr in ſeinem Schloß Koubbeh vor den Toren Kairos geſtorben. Nachdem ſein bedrohtes Leben am Morgen noch einmal aufgeflackert war, hatte die Herzſchwäche von Stunde zu Stunde zugenommen und dem König ſchließlich die Erlöſung von ſeinem qualvollen Leiden gebracht. Die ungeheure Lebensenergie, die in dem Verſchiedenen geſteckt hat, hatte ſeinen fünf ausländiſchen Ärzten, die ſich bis zuletzt um ihn bemüht haben, manches mediziniſche Rätſel aufgegeben. Er hatte ſchon tagelang kein Eſſen mehr zu ſich nehmen können, und ſchon viele Stunden hatte er völlig bewußtlos dagelegen. Sein Herz war durch künſtliche Sauerſtoffzufuhr immer wieder neu belebt worden, bis es in der Mittagsſtunde zu ſchlagen aufhörte.

Der verſtorbene König ſtand im 68. Lebensjahr. Vor Monatsfriſt hatte der am 26. März 1868 geborene Monarch noch ſeinen Geburtstag feiern können. In Italien hat Achmed Fuad Paſcha ſeine militäriſche Ausbildung erhalten. Dann trat er in türkiſche Dienſte und wurde in Wien als Militärattaché verwendet. Nach ſeiner Rückkehr nach Ägypten widmete er ſich der Bewirtſchaftung ſeiner großen Güter, wurde aber auch von dem Khediven Abbas Hilmi, ſeinem Onkel, der 1914 von den Engländern abgeſetzt wurde, mit wichtigen diplomatiſchen Aufträgen betraut. Beſonders bemühte ſich Achmed Fuad um das höhere Bildungsweſen, und die Gründung der Univerſität Kairo geht auf ſeine Initiative zurück. 1917 beſtieg er als erſter Sultan Ägyptens den Thron. Nachdem die Engländer im Jahre 1922 Ägypten als ſouveränen Staat unter militäriſcher Oberaufſicht Englands anerkannten, nahm Fuad den Königstitel an. Dieſe Unabhängigkeitserklärung Ägyptens von 1922 iſt das größte Verdienſt, das ſich der König um ſein Land erwarb, indem er ſich um einen Ausgleich der widerſtrebenden Intereſſen Ägyptens gegenüber dem Britiſchen Weltreich bemühte. — In Erinnerung dürfte noch der Deutſchlandbeſuch ſein, den der König auf ſeiner Europareiſe im Jahre 1929 vornahm. Deutſchland würdigt mitfühlend die Trauer des ägyptiſchen Volkes über den Tod ſeines Staatsoberhauptes.

Das Beileid des Führers.

Nach Bekanntwerden des Ablebens Seiner Majeſtät König Fuads I. von Ägypten hat der Führer und Reichskanzler dem jungen König von Ägypten folgendes Beileidstelegramm geſandt:

„Die Nachricht vom Ableben Euerer Majeſtät Erlauchten Herrn Vater, Seiner Majeſtät des Königs Fuad I. von Ägypten, hat mich aufrichtig betrübt. Zugleich im Namen des deutſchen Volkes bitte ich Euere Majeſtät anläßlich des ſchweren Verluſtes, den das Königliche Haus und das ägyptiſche Volk erlitten haben, meine herzliche Anteilnahme entgegenzunehmen. Adolf Hitler, Deutſcher Reichskanzler.“

Außerdem ſtattete im perſönlichen Auftrag des Führers und Reichskanzlers der Staatsſekretär und Chef der Präſidialkanzlei, Dr. Meißner, dem Berliner Königl. Ägyptiſchen Geſandten, Nachat Paſcha, einen Beileidsbeſuch ab. Als Zeichen der Trauer um den verſtorbenen Herrſcher haben die Präſidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag ihre Dienſtflaggen für zwei Tage auf Halbmaſt geſetzt.

Die Zivilliſte König Eduards VIII.

Ein Sonderausſchuß des engliſchen Unterhauſes beſchäftigte ſich mit der Zivilliſte des engliſchen Königs, die nach dem Tode des Königs Georg V. neu feſtgeſetzt werden mußte. Da König Eduard VIII. nicht verheiratet iſt, wird ſich ſeine Zivilliſte erheblich niedriger ſtellen als die ſeines Vaters. Er wird 410 000 Pfund (5 Millionen Mark) erhalten, während ſein Vater 470 000 Pfund (6 Millionen Mark) zugebilligt waren. Von der Geſamtſumme werden jedoch auf Wunſch des Königs, ſolange er unverheiratet bleibt, 156 000 weitere Pfund jährlich eingeſpart.

Schaffung eines elften nichtſtändigen Ratsſitzes für China?

Der Ausſchuß für die Zuſammenſetzung des Völkerbundsrates in Genf beſchloß, die Schaffung eines elften nichtſtändigen Ratsſitzes vorzuſchlagen, der, vorbehaltlich der Zuſtimmung der Völkerbundsverſammlung, China zugeteilt werden ſoll. Außerdem wurde die Beibehaltung des im Jahre 1933 geſchaffenen zehnten nichtſtändigen Sitzes, den zur Zeit Portugal innehat, beſchloſſen, wobei an die Möglichkeit gedacht wird, ihn im September einem der baltiſchen Staaten zuzuteilen.

Der Marſch der 27 Kolonnen.

Der Aufmarſch des ſchaffenden Berlin am 1. Mai.

In der Reichshauptſtadt ſind die letzten Vorbereitungen im Gange, um den Aufmarſch, der diesmal am Nationalfeiertag des deutſchen Volkes einen gewaltigen Umfang annehmen wird, würdig und reibungslos zu geſtalten. Die SS., SA. und das NSKK. werden mit 40 000 Mann den Abſperrdienſt wahrnehmen und die Schutzpolizei wird ihre Kräfte bis zum letzten Mann einſetzen, denn hinter der Aufmarſchfront muß bei dem Marſch der 27 Kolonnen, von denen jede in Zwölferreihe marſchiert, alſo faſt eine ganze Straßenbreite einnehmen wird, größte Ordnung und Diſziplin herrſchen.

Um den Aufmarſchbezirk zur Feſtſtraße, die vom Deutſchen Opernhaus durch den Tiergarten bis zum Luſtgarten reicht, iſt ein Fahrzeugſperrkreis errichtet. Ein Fußgängerſperrkreis wird lediglich um den Luſtgarten gezogen, um dieſen Platz für den Aufmarſch der von der Deutſchen Arbeitsfront geſtellten Ehrenabordnungen frei zu halten. An die an den Luſtgarten anſchließende Feſtſtrecke bis zum Deutſchen Opernhaus können alle Volksgenoſſen zu Fuß ungehindert herankommen.

Am 1. Mai nehmen alle Volksgenoſſen Berlins an dem Aufmarſch teil. Betagte und Kranke hören die Worte des Führers am Lautſprecher.

Wie kam es zum Einſturz?

Das Berliner Baugrubenunglück — Roths Theorien über die Gründe des Einſturzes.

Zu Beginn der neuen Verhandlungswoche im Berliner Bauunglückprozeß äußerte ſich Bauleiter Roth noch einmal im Zuſammenhang über ſeine Beobachtungen beim Einſturz und gab über den vermeintlichen Grund der Kataſtrophe Erklärungen ab, die der Vorſitzende teilweiſe als völlig neu bezeichnete und die im direkten Gegenſatz zu den von Sachverſtändigen der Staatsanwaltſchaft feſtgeſtellten Einſturzurſachen ſtehen. Während die Anklage von der Annahme ausgeht, daß die öſtliche Mittelwand zuerſt zum Einſturz gekommen iſt, blieb Roth dabei, daß die Kataſtrophe von der weſtlichen Seite ausgegangen ſei. Der Vorſitzende fragte immer wieder den Angeklagten Roth eindringlich, um feſtzuſtellen, ob er nicht etwa die Vorgänge nachträglich rekonſtruiert habe, um zu dem für ihn entlaſtenden Ausgangspunkt eines Beginns der Einſturzkataſtrophe auf der weſtlichen Seite zu kommen. Roth beſtritt das. Der Angeklagte glaubte, daß ſich Hohlräume gebildet hätten, die durch Regenfälle erweitert worden ſeien und den Einſturz hervorgerufen hätten.

Dann äußerte ſich Reichsbahnrat Weyher in zuſammenhängendem Vortrage über den Geſamtkomplex des eigentlichen Baugrubenbaues. Für die Reichsbahn, ſo erklärte er, waren zwei Geſichtspunkte maßgebend: 1. ſollte Arbeit beſchafft werden und 2. mußte auf Forderung der Stadt Berlin die ſogenannte „Olympiaſtrecke“ bis zum Olympiabeginn ſo weit fertiggeſtellt ſein, daß der alte Zuſtand der Straße wiederhergeſtellt war.

Um dieſe Forderung der Stadt Berlin zu erfüllen, mußte unter Einſatz aller Kräfte gearbeitet werden.

Ich habe, ſo erklärte der Angeklagte Weyher, meine Überwachung in der Hermann-Göring-Straße, die ich ganz allein auszuüben hatte, voll und ganz erfüllt. Nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen habe ich vertragsgemäß die Bauſtelle überwacht. Abſchließend äußerte ſich der Angeklagte Weyher noch über die Projektänderung.

Bemerkungen am Rande.

Die Kammerwahlen in Frankreich, die in den Stichwahlen am 3. Mai entſchieden werden, ſind für Moskau ein Prüfſtein für die Bolſchewiſierung Frankreichs. Die Kommuniſtiſche Partei Frankreichs iſt beſtrebt, die von ihr ins Leben gerufene „Volksfront“ zu einer ſoliden Baſis auszubauen, um von ihr aus die Durchdringung Frankreichs mit der bolſchewiſtiſchen Irrlehre vorwärtszutreiben. Die Dritte Internationale ſcheut keine Koſten. Reichlich fließen die Gelder von Moskau, um alles aus den Wahlen herauszuholen, was zu erreichen iſt. Sie haben ein um ſo größeres Intereſſe an einem für ſie günſtigen Wahlausgang und einer linken Regierungsmehrheit, damit der in aller Eile zuſtande gebrachte Militärpakt nicht etwa in Gefahr kommt. Deshalb läßt ſich Moskau eine ſowjetfreundliche Kammermehrheit etwas koſten. Die Wahl wird der Auftakt für die nächſte Etappe der kommuniſtiſchen Aktion ſein. Schon heute verfügt die Kommuniſtiſche Partei Frankreichs über ein Netz von über 40 Neben- und Unterorganiſationen, die in alle Klaſſen, Schichten und Berufe eingedrungen ſind. Dieſes Netz wird ſich nach den Wahlen verdichten, und Moskau wird die „Volksfront“ nun mit allen Kräften vor ſeinen Wagen ſpannen, um die Prophezeiung der Komintern: „Frankreich wird die nächſte Etappe der Weltrevolution ſein“, zu verwirklichen. — Es ſei denn, daß den ſtaatserhaltenden Kräften in Frankreich beizeiten ein Licht aufgeht.

Hinter den Kuliſſen der öſterreichiſchen Politik tut ſich was. Es haben ſich ſeltſame Vorgänge ereignet. In einer Wiener Verſammlung der Heimwehren, die hinter verſchloſſenen Türen ſtattfand, iſt viel Geſchrei darum gemacht worden, ob die Heimwehren ſich eine Abrüſtung oder gar ihre Abſchaffung gefallen laſſen ſollten. Nun hat zwar Fürſt Starhemberg erklärt, daß nur über ſeine Leiche die Abrüſtung der Heimwehr vor ſich gehen könne. Das iſt ſicher ein etwas ſehr kräftiges Wort, deſſen Einlöſung ſich Herr Starhemberg überlegen wird, aber aus allem geht doch hervor, daß die Spannung zwiſchen Heimwehren und der Regierung Schuſchnigg aufs höchſte geſtiegen iſt. Sehr aufſchlußreich iſt es, wenn von der engliſchen Preſſe, die ſich lebhaft mit den Vorgängen in Wien befaßt, der „Daily Herald“ z. B. ſchreibt, die Rede Starhembergs enthülle den Kampf um die Macht, der zwiſchen den beiden Seiten der öſterreichiſchen Regierung im Gange ſei. Starhemberg ſei entſchloſſen, ſeine eigene Stellung aufrechtzuerhalten und zu ſtärken. Viele Heimwehrführer, ſo erklärt das Blatt, ſeien beſchuldigt, in den Finanzſkandal der Phönix-Verſicherung verwickelt zu ſein. Die Liſte der Leute, die Beſtechungsgelder erhalten haben, ſei noch nicht veröffentlicht worden. Schuſchnigg habe jedoch mehrere Male mit der Veröffentlichung gedroht. Mit einer Umbildung der öſterreichiſchen Regierung ſei in wenigen Tagen zu rechnen. Jede der beiden Parteien ſei entſchloſſen, bei dieſer Gelegenheit die andere in den Hintergrund zu ſtoßen. — Kampf um die Macht! Wer wird in dieſem Kampf in Öſterreich der Sieger bleiben, — Bundeskanzler Schuſchnigg oder Fürſt Starhemberg?

Gegen eine Neuregelung der Kolonialfrage hat im engliſchen Unterhaus die konſervative Oppoſition wieder einmal eine heftige Attacke geritten. Es wurde von dem Miniſterpräſidenten Baldwin eine Erklärung gefordert, daß die engliſche Regierung nie und unter keinen Umſtänden ihre Zuſtimmung zu einer Übertragung der Mandatsgebiete an Deutſchland geben würde. Die geforderte Erklärung wurde nicht abgegeben, ſondern der Miniſterpräſident begnügte ſich mit ausweichenden Antworten. — Die Haltung Baldwins beweiſt einmal die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung bei der Behandlung dieſer heiklen Frage zu kämpfen hat, und zum anderen kann man die Weigerung, die Abgeordnetenanfrage zuſagend zu beantworten, dahin deuten, daß die engliſchen Regierungskreiſe einer Reviſion der Kolonialfrage nicht grundſätzlich abgeneigt ſind. Aus freien Stücken allerdings wird ſich England kaum zu einer Neuordnung der Kolonialfrage verſtehen. Aber vielleicht iſt es in Kürze unvermeidlich, das Mandatsproblem einer Reviſion zu unterziehen, will man das Intereſſe des Friedens wahren. Wie der Miniſterpräſident weiter erklärte, hat die engliſche Regierung nicht die Abſicht, von ſich aus die Frage anzupacken. Demgegenüber iſt es intereſſant, daß draußen, in den britiſchen Dominions, das Kolonialproblem ganz anders geſehen wird. Nach Meldungen aus Kapſtadt würde die Südafrikaniſche Union keinerlei Einwendungen gegen die Rückgabe der afrikaniſchen Mandatsgebiete machen. Dabei wird wieder ausdrücklich betont, daß man auch bereit ſei, das eigene Mandatsgebiet Deutſch-Südweſt zurückzugeben. Als Bedingung wird nur genannt, daß die Reichsregierung ſich verpflichte, die Eingeborenen nicht zu bewaffnen. Es bleibt abzuwarten, welchen Eindruck dieſe Haltung Kapſtadts in London macht.

Politiſche Morde in Spanien.

Neue Unruhen in Barcelona und Madrid.

In Barcelona wurde am Dienstag der frühere oberſte Polizeichef von Barcelona, Miguel Badia, ſowie ſein Bruder Joſé auf offener Straße von Anarchiſten erſchoſſen. Die Piſtolenſchützen entkamen. Die Bluttat hat in der kataloniſchen Öffentlichkeit großes Aufſehen erregt. Man nimmt an, daß es ſich um einen Racheakt handelt.

In Madrid ſtreiken die Gemüſehändler als Proteſt gegen gewiſſe Zwiſchenhändler, die neuerdings auf dem Gemüſemarkt auftreten und die Preiſe in die Höhe treiben. Die Gemüſeläden ſind geſchloſſen. An verſchiedenen Stellen der Stadt kam es zu Aufläufen, wobei einige Schaufenſter eingeſchlagen wurden, da ſich verſchiedene Ladeninhaber weigerten, an dem Streik teilzunehmen. Ferner wurde in Madrid ein Bäckermeiſter erſchoſſen, der früher dem Gewerkſchaftsverband UGT. angehört hatte und als Streikbrecher ſpäter ausgeſchieden wurde.

Reichsminiſter Dr. Frick zeichnet für das Dankopfer der Nation.

Der Reichsminiſter des Innern und Reichsleiter Dr. Wilhelm Frick zeichnete ſich in Berlin beim Sturm 8 Hans Steinberg der Standarte 10, deſſen Sturmlokal in der Kolonieſtraße liegt, für das Dankopfer der Nation ein. Beim Verlaſſen des Sturmlokals wurde der Miniſter von der Menge, die ſich inzwiſchen angeſammelt hatte, herzlich begrüßt.

Schneller Vormarſch der motoriſierten Truppen.

Addis Abeba bald erreicht.

Der Vormarſch der italieniſchen Nordarmee geht unaufhaltſam vorwärts. Marſchall Badoglio meldet, daß die Panzer- und Laſtautokolonnen, die von Deſſie aus auf der Autoſtraße gegen die Hauptſtadt Addis Abeba im Vorrücken ſind,

140 Kilometer weit vorgedrungen

ſind, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen. Eine andere von Worra Hailu aufgebrochene Kolonne iſt um 50 Kilometer bis zum Wacitfluß vorgeſtoßen.

An der Somalifront geht nach dem italieniſchen Heeresbericht die ſiegreiche Angriffshandlung weiter vorwärts. Auf dem linken Flügel haben libyſche Abteilungen von Dagga Modo aus im weiteren Vorgehen bedeutende feindliche Gruppen im Faſtal geſchlagen und zerſtreut. Drei italieniſche Panzerwagen, die bei einem Erkundungsvorſtoß im Schlamm ſteckengeblieben waren, ſind wieder genommen worden.

Wie aus Maſſaua berichtet wird, ſind am Montag zum erſten Male

zwei italieniſche Flugboote auf dem Tanaſee niedergegangen.

Die beiden in Maſſaua ſtationierten Maſchinen ſtiegen am Morgen zu dem Flug über die 550 Kilometer lange Strecke auf, waſſerten ohne Zwiſchenfall auf dem See und kehrten noch vor Einbruch der Nacht wieder nach Maſſaua zurück. Der Flug wurde faſt durchweg in einer Höhe von 4500 Meter durchgeführt.

Durch einen zuſammengerollten Teppich ausgerutſcht.

Wie Adele Sandrock ſich ihren Unfall zuzog.

Seit die bedauerliche Nachricht von dem Unfall der beliebten Filmſchauſpielerin Adele Sandrock bekannt wurde, ſteht das Telephon in ihrem Berliner Heim in der Leibnizſtraße nicht mehr ſtill. Freunde, Bekannte und begeiſterte Anhänger und Anhängerinnen ihrer Kunſt erkundigen ſich teilnahmsvoll nach Adeles Befinden.

Leider hat ſich herausgeſtellt, daß der Unfall, den ſie in ihrer Wohnung erlitten hat, doch ſchwerer war, als man zunächſt annehmen wollte. Am Sonntagabend trug ſich der Unfall zu: ſie rutſchte in ihrer Wohnung gegen 11 Uhr abends kurz vor dem Schlafengehen über einem zuſammengerollten Teppich aus, der am anderen Tag ſaubergemacht werden ſollte, und blieb neun Stunden lang hilflos liegen, da ihre Schweſter und die Hausangeſtellte in dem anderen Teil der Wohnung bereits ſchliefen und Adeles Hilferufe nicht hören konnten. Erſt am Montagmorgen fand man ſie mit ſchmerzhaften Prellungen am Körper auf. Profeſſor Sauerbruch wurde gerufen, der ſogleich ihre Überführung in die Charité anordnete.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. April.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1446 Rinder, darunter 268 Ochſen, 289 Bullen, 889 Kühe, Färſen und Freſſer; 3296 Kälber; 2670 Schfe; 16018 Schweine, 215 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern und Schafen mittelmäßig; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 41, B 37, C 32, D 24; Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; Freſſer —; Doppellender 90—110; Kälber A 78—83, B 62—75, C 48—58, D 36—45; Lämmer und Hammel A1 47—49, A2 —, B1 43—46, B2 —, C 38—42, D 30 bis 37; Schafe E 36—38, F 33—35, G 23—32; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 50,50. — Der nächſte Markt findet am Donnerstag, dem 30. April, ſtatt.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 95 Schweine, 339 Ferkel. Verlauf: ſehr feſt, Preiſe höher. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 50—60 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 40—50 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 30—40 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 25—30 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 22—25 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. April

Der Spruch des Tages.

Zwiſchen Können und Tun liegt ein Meer und auf ſeinem Grunde die geſcheiterte Willenskraft.

v. Ebner-Eſchenbach.

Das Ende des Trinkgeldes.

Ab 1. Mai einheitlicher Bedienungsgeldzuſchlag in ganz Deutſchland.

Mit Wirkung ab 1. Mai iſt für ganz Deutſchland ein einheitlicher Bedienungsgeldzuſchlag feſtgeſetzt worden, mit dem die in vielen deutſchen Fremdenverkehrsgebieten unterſchiedlich gehandhabte Trinkgelderfrage gelöſt worden iſt. Der neue Zuſchlag beträgt für Zimmer und Frühſtück 10 v. H. bis höchſtens 15 v. H., für die übrigen Mahlzeiten und ſonſtigen Verzehr 10 v. H. Mit dem Zuſchlag, der geſondert erhoben werden muß, ſind alle Leiſtungen innerhalb des Beherbergungsvertrages abgegolten. Beſondere Zuſchläge, wie etwa für Heizung, Licht und Stiefelputzen, dürfen nicht mehr erhoben werden. Das Publikum wird dieſe Regelung der Trinkgelderfrage rückhaltlos begrüßen, weil von nun an die Unzuträglichkeiten ausgeſchaltet ſind, die uns oft die Ferienfreude vergällten.

Vorbereitungen zur Maifeier. Am geſtrigen Abend tagte die Arbeitsgemeinſchaft zur Ausgeſtaltung des Kindervergnügens im Pflegeheim. Aehnlich wie im Vorjahr wird ſich das Vergnügen der Kinder, das am 1. Mai nachmittags 3 Uhr auf dem Bleeck beginnt, wieder ſehr vielſeitig geſtalten. Die Kleinen und Kleinſten werden ihre Freude beim Steckenpferdlaufen und Kringelbeißen haben, während für die größeren Knaben Scheibenſchießen und für die größeren Mädchen Topfſchlagen ſowie Fiſchſtechen u. ſ. w. vorgeſehen iſt. Jedes Kind wird wieder mit Geſchenken, die natürlich verdient ſein ſollen, bedacht werden. Viel Spaß (für die Zuſchauer) werden auch wieder die Uebungen an der Kletterſtange bringen, an denen ſich die größeren und auch beliebig die „ganz großen" Jungs beteiligen können. Es iſt dafür Sorge getragen, daß aus luftiger Höhe allerlei ſchöne Sachen zu holen ſind. Wie ſchon angekündigt, werden im Rahmen des Volksfeſtes auch die Erwachſenen auf ihre Koſten kommen. Turneriſche Darbietungen der Bramſtedter Turnerſchaft und der ſiegreichen Wiemersdorfer Turnerſchaft, Vorträge, Schießen und von 3 Uhr nachmittags an (die Polizeiſtunde iſt aufgehoben) überall Tanz, und noch dazu bei freiem Eintritt. Volksgenoſſe aus Stadt und Land bleibe daher am 1. Mai nicht zu Hauſe, ſondern begehe dieſen Tag im Zeichen der Volksverbundenheit in Bad Bramſtedt.

Stellt verheiratete Landarbeiter ein!

Die Landesbauernſchaft ſchreibt: Die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein hat mit dem Landesarbeitsamt vereinbart, daß bei der großen Nachfrage nach landwirtſchaftlichen Arbeitskräften und dem verhältnismäßig geringen Angebot nur ſolche Bauern zunächſt berückſichtigt werden können, die hierfür die nötigen Vorausſetzungen geſchaffen haben. Dieſe Vorausſetzungen ſind Einſtellung von verheirateten Landarbeitern und Wohnungsbau für ſie. Nur ſolche Betriebsführer kommen ihren Verpflichtungen der Geſamtheit gegenüber nach und verdienen dementſprechend Förderung! Die Betriebsführer, denen im Rahmen ihrer betrieblichen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe die Beſchäftigung verheirateter Landarbeiter und ein Wohnungsbau für ſie möglich iſt, ſich hierzu aber trotz aller Aufklärung durch das Arbeitsamt und den Reichsnährſtand nicht bereit finden, können erſt in letzter Linie mit Arbeitskräften verſorgt werden.

Anläßlich der Doppelfeier im Hauſe des Bauern Ohling in Biſſenmoor wurde ſowohl dem Pg. Ohling und Frau, die das goldene Ehejubiläum feierten, wie auch dem jungen Brautpaar zahlreiche Ehrungen zuteil. In den Abendſtunden erſchien eine Abordnung der Politiſchen Leiter im Feſthauſe und überreichte im Auftrage der Ortsgruppe ein großes Wandbild des Führers. U. a. Gratulanten war bereits in den Nachmittagsſtunden eine Abordnung der Kriegerkameradſchaft erſchienen, die ebenfall ein Geſchenk überreichte.

Die Gemeinſchaftsarbeit am Bau der Badeanſtalt. In den letzten Tagen haben die Erdarbeiten auf dem Badeanſtalt-Gelände wieder erhebliche Fortſchritte gemacht. Nach der freiwilligen Arbeitsleiſtung der Gefolgſchaft des Neuen Kurhauſes waren es die Politiſchen Leiter der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe, die als nächſte Formation die Gemeinſchaftsarbeit fortſetzte. Mit den Politiſchen Leitern war auch unter der Führung ihres Betriebsführers die Gefolgſchaft der Fa. Quiſtorff, Roſenſtraße, zur Arbeit angetreten.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am 1. Mai zeigt die Turnerſchaft auf dem Bleeck, im Kaiſerſaal und zur Doppeleiche turneriſche Vorführungen. Die hierfür beſtimmten Turnerinnen treten um 2 Uhr auf dem Bleeck, Turner und Turnerinnen um 4 Uhr bei Fuhlendorf und um 5 Uhr bei Kruſe an. Turnzeug iſt mitzubringen.

Gemeiner Diebſtahl. Ein hieſiger Bauer hatte ſeine nahe an der Segeberger Straße gelegenen Ländereien zum Schutze gegen das Wild mit ſeinem Maſchendraht eingezäunt. Schon wenige Tage ſpäter mußte der Bauer feſtſtellen, daß gemeine Bubenhände die geſamte Umzäunung abgeriſſen und entwendet hatten. Auch der Ortsbauernführer verurteilt derartiges ſchändliches Treiben auf das ſchärfſte und bittet die Bevölkerung um Mitarbeit zur Aufklärung dieſes Falles. Es kann nicht angehen, daß ein Bauer, der auf dieſe Weiſe die junge Saat vor dem Wild ſchützt, noch dazu beſtohlen wird.

Generalverſammlung der Freiwilligen Feuerwehr. Unſere Freiwillige Feuerwehr hielt unter dem Vorſitz des Wehrführers Pg. Kiel im „Kaiſerſaal" die diesjährige Generalverſammlung ab. Der Rechnungsbericht wurde bekanntgegeben. Der Wehrführer berichtete über den letztjährigen Kreisfeuerwehrtag ſowie über die letzten Führertagungen. Aus dem Tätigkeitsbericht iſt folgendes hervorzuheben: Zu ernſter Tätigkeit rückte die Wehr zweimal und zwar zu einem Großfeuer und einem Schornſteinbrand aus. Ein Mal fand ein Alarm ſtatt. Insgeſamt traten die Löſchzüge im Laufe des Berichtsjahres 19 Mal zu Uebungen an. Führerbeſprechungen fanden im ganzen 5 ſtatt. An einem im hieſigen Ort ſtattgefundenen Maſchiniſten-Lehrgang beteiligten ſich 5 Kameraden. Zur Vereidigung der Wehr auf den Führer und Reichskanzler waren die Löſchzüge geſchloſſen angetreten. Dann gab der Wehrführer den Dienſtplan für das Jahr 1936/37 mit erläuternden Worten bekannt. Abſchließend betonte der Wehrführer, daß es im letzen Jahr überall aufwärts gegangen iſt und insbeſondere die Schulung gute Fortſchritte gemacht habe. An der Gemeinſchaftsarbeit zum Bau der Badeanſtalt werde ſich auch die freiwillige Feuerwehr beteiligen. Der Löſchzug 1 wird am 6. Mai, abends 8 Uhr beim alten Kurhaus zur Arbeit antreten. Mit Worten des Dankes und der Zuverſicht, daß auch weiterhin jeder einzelne Kamerad ſeine Pflicht tun werde, ſchloß der Wehrführer die Verſammlung.

Anbau von Flachs — im Rahmen der Hitler-Flachsſpende. Die hieſigen Bauern haben damit begonnen, Flachs anzubauen. Für jeden Betrieb kommen etwa 12 Quadratmeter Flachs zum Anbau, ſodaß die diesbezügliche Forderung der Hitler-Flachsſpende hier reſtlos erfüllt wird.

Schmalfeld

Von einem Pferd geſchlagen wurde der Pg. Druffel. Als er beim Ausſpannen war, erhielt er einen Schlag gegen den Kopf Mit einer klaffenden Wunde und einer Gehirnerſchütterung mußte der Verunglückte zum Arzt gebracht werden.

Kaltenkirchen

Die Klempner- und Inſtallateure-Innung des Kreiſes Segeberg hielt unter dem Vorſitz ihres Obermeiſters Pg. Hinrichſen-Bad Bramſtedt im Gaſthof von Rix, eine gut beſuchte Innungsverſammlung ab. In einer Ausſprache wurden berufliche und wirtſchaftliche Fragen behandelt. Die Verſammlung war mit einer Lehrlings-Zwiſchenprüfung (1. Lehrjahr) verbunden. Neu in die Lehrlingsrolle eingetragen wurden zwei Lehrlinge.

Neumünſter

Ueberfall auf eine Frau. Montag abend gegen 22,45 Uhr wurde in Neumünſter die Ehefrau Olga B., die ſich auf dem Nachhauſeweg befand, von einer männlichen Perſon am Haart außerhalb des geſchloſſenen Stadtteiles angehalten und vermutlich mit einem zweiſchneidigen Dolch durch den Unterleib geſtochen. Die äußerſt ernſte Verletzung der Frau bedingte ihre ſofortige Ueberbringung ins Krankenhaus. Der Täter war mit ſchwarzen Stiefeln oder Ledergamaſchen, dunkler Stiefelhoſe, dunkler Jacke oder Kletterweſte und dunkler Schirmmütze bekleidet. Das Alter des Unbekannten wird mit Ende der 20er Jahre angegeben. Er war von kleiner Statur, hatte dunkles Haar, ſprach einen anderen als den holſteiniſchen Dialekt. Es iſt anzunehmen, daß es ſich um einen Landſtreicher handelt, der ſich außerhalb des Stadtgebietes herumtreibt und dort gebettelt hat.

Kiel

Die „Kieler Zeitung" ſtellt ihr Erſcheinen ein.

Wie der Verlag der „Kieler Zeitung" in der Dienstag-Nummer bekannt gibt, ſtellt dieſe mit dem 30. April ihr Erſcheinen ein.

Ratzeburg

Seit dem 12. Oktober 1935 wird der am 13. Mai 1935 in Hamburg geborene Schloſſer Runge vermißt, der als Freiwilliger beim Ratzeburger Bataillon JR. 6 gedient hatte und zur Entlaſſung gekommen war. Am Tage nach ſeiner Entlaſſung wurde er noch mit einigen Kameraden in Mölln geſehen. Seitdem fehlt von ihm jede Spur.

Bünge (Kr. Schleswig)

Auch der Bünger Koog unter Waſſer.

Durch die vielen Niederſchläge der letzten Wochen iſt auch der Bünger Koog wieder gänzlich überſchwemmt worden, ſo daß von Bünge bis zur Treene der Koog einem einzigen See gleicht. Die Wieſen, die mit ihrem ſatten Grün auf einen frühen Weidegang hoffen ließen, ſind für längere Zeit für das Vieh unbrauchbar. Auch die mit Saaten beſtellten Felder wurden reſtlos vernichtet.

Flensburg

Gerichtliches Nachſpiel zu der Meuterei im Schleswiger Amtsgerichtsgefängnis.

Die beiden 22 Jahre alten Unterſuchungsgefangenen Wilhelm Theuerkauf und Franz Nüßgen, die im Unterſuchungsgefängnis in Schleswig ſaßen, beſchloſſen kurz vor Weihnachten des Vorjahres, bei einer paſſenden Gelegenheit auszubrechen. Am Neujahrsmorgen machte der 64 Jahre alte Juſtizoberwachtmeiſter Grundmann den Sonntagsdienſt während der Freiſtunde. Dieſe Gelegenheit erſchien für das Vorhaben günſtig. Bei der Rückkehr in die Zellen verſuchte Th. den Beamten unter irgend einem Vorwand in ein Geſpräch zu verwickeln, während N. von hinten den Beamten in die Zelle ſchob und die Tür zuhielt. Th. warf den Beamten dann zu Boden, entriß ihm die Schlüſſel und ſchloß den Wachtmeiſter ein. Durch Hilferufe von G. kamen zwei andere Beamte hinzu, die die Flucht vereitelten und den Wachtmeiſter aus der Zelle befreiten. Die beiden Unterſuchungsgefangenen hatten ſich nun vor der 1. Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts wegen Meuterei, Freiheitsberaubung und außerdem Körperverletzung durch Theuerkauf zu verantworten. In der Verhandlung verſuchten die Angeklagten, ſich gegenſeitig zu beſchuldigen, doch konnte feſtgeſtellt werden, daß Th. der Anführer bei der Meuterei geweſen iſt Th. wurde, da er ſchon erheblich vorbeſtraft iſt, zu einer Zuchthausſtrafe von zwei Jahren und N. zu einer ſolchen von einem Jahr verurteilt. Außerdem wurde N. die Unterſuchungshaft angerechnet. Beide Angeklagten nahmen die Strafe ſofort an.

4700 RM. Verſicherungsbeiträge unterſchlagen

Von der 1. Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts hatten ſich der 46jährige Angeklagte Ernſt Schmiedeberg wegen Amtsunterſchlagung ſowie deſſen Schwager Hans Koch wegen Hehlerei zu verantworten. Schmiedeberg hatte nach längerer Arbeitsloſigkeit eine Anſtellung bei der Kreis- und Forſtkaſſe erhalten, wo er im Laufe der Zeit einen Teil der Gelder zur Beſchaffung von Angeſtellten-Verſicherungsmarken zurückbehielt und für ſich verbrauchte. Auch aus der Fachſchaftskaſſe veruntreute er einen Betrag von 30 RM. Als er im Januar 1936 erneut Geld brauchte, übergab er ſeinem Schwager Koch, der erſt kürzlich eine viermonatige Gefängnisſtrafe verbüßt hatte, für 289 RM. Verſicherungsmarken, die er für 49 RM. verkaufte. Der Geſamtbetrag der veruntreuten Gelder beläuft ſich auf etwa 4700 RM. Das Gericht verurteilte Schmiedeberg wegen Untreue und Unterſchlagung zu zwei Jahren und einem Monat Gefängnis. Der Mitangeklagte Koch erhielt wegen Hehlerei eine Gefängnisſtrafe von drei Monaten.

List a. Sylt

Tödlich verlaufener Arbeitsunfall. Auf einem Baugelände in Liſt ſtürzte ein Arbeiter in einen 3 Meter tiefen Keller und fiel dabei ſo unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt. Ein Arbeitskamerad fand den Schwerverletzten, der ſofort dem Weſterländer Krankenhaus zugeführt wurde. Dort iſt er ſeiner ſchweren Kopfverletzung erlegen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Güterbeförderung gegenüber 31,5 Milliarden Tonnenkilometer im Durchſchnitt des Jahres 1932. In England wurden Anfang 1936 2355 Millionen Tonnenkilometer Gütertransport geleiſtet gegenüber 1872 Millionen Tonnenkilometer im Jahre 1932. Und Frankreich meldet trotz der nunmehr leichten wirtſchaftlichen Erholung in den erſten beiden Monaten 1936 43 000 beladene Waggons je Tag im Vergleich zu 47 300 Waggons im Jahre 1932. Das Bild iſt alſo immer noch recht unterſchiedlich.

Veränderung des Güterverkehrs auf dem Bahnwege ſeit 1932:

Deutſchland	+ 57	Prozent
Vereinigte Staaten	+ 33	„
Großbritannien	+ 26	„
Japan	+ 25	„
Polen	+ 21	„
Schweden	+ 20	„
Öſterreich	+ 17	„
Belgien	+ 13	„
Italien	— 2	„
Frankreich	— 10	„
Schweiz	— 18	„
Niederlande	— 39	„

Walpurgis.

Wenn der Frühling ſeinen Einzug gehalten und der April ſeine letzten Launen ausgetobt hat, naht die monatswendende Wolperts- oder Walpurgisnacht vom 30. April zum 1. Mai. Die Nacht war nach altem vorchriſtlichem Volksglauben die Vorfeier der Hochzeit Wodans mit Freya, im Gefolge Wodans zog zum letzten Male Frau Holle mit um, die aus dem Kinderbrunnen im Rammelsberg bei Goslar gekommen ſein ſoll. Später, in der chriſtlichen Zeit, wurde aus dem alten Maifeuertag, der mit Freudenfeuern und Volksfeſten begangen wurde, die Walpurgisnacht, die der heiligen Walpurga, einer Tochter des engliſchen Königs Richard, geweiht war. Walpurga war mit ihren Brüdern Willibald und Wunibald durch die Lande gezogen als Künderin eines neuen Glaubens und wurde nach ihrem Tode im Jahre 780 als Äbtiſtin des Kloſters Heidenheim bei Eichſtädt heiliggeſprochen.

Der alte Volksglaube aber hielt an den Sagen von den nächtlichen Umzügen unentwegt feſt, bis dieſem Glauben Einhalt geboten wurde durch die Hexenbulle des Papſtes Innozenz VIII. aus dem Jahre 1484. Um dieſe Zeit begann die mehrere Jahrhunderte währende Epoche grauſamſter Verfolgungen von Frauen und Männern, die des Paktierens mit dem Teufel beſchuldigt und darob „peinlich befragt“ wurden. In der überwiegenden Mehrzahl waren es Frauen, die in brutalſte Tortur genommen wurden und nach unſäglichen Quälereien die „Straftaten“ zugaben, die nach dem im Jahre 1489 erſchienenen „Hexenhammer“, dem Leitfaden der Hexenverfolger, mit dem Tode auf dem Scheiterhaufen bedroht waren. Dieſes traurigſte Kapitel der Geſchichte menſchlichen Irrwahns verzeichnet nicht weniger als rund 7000 bis 8000 Hexenprozeſſe allein im Gebiet des Nordharzes, die faſt ausnahmslos mit dem Feuertode endeten. Es ſollen noch in Quedlinburg im Jahre 1659 an einem Tage 130 Hexen verbrannt worden ſein. Als einer der erſten, die ſich gegen dieſes ſinnloſe Morden auflehnten, trat der Halliſche Rechtsgelehrte Chriſtian Thomaſius hervor, der ſeit 1690 in Halle lehrte. Dennoch ragten die Hexenprozeſſe und Hexenverbrennungen bis in die Zeit der Aufklärung hinein und endeten erſt gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Der Brocken, der ja als der eigentliche Hexenberg galt, hat der Neugier der Herzogin Eliſabeth von Braunſchweig, die gern einmal eine Hexenverſammlung auf dem Brocken ſehen wollte, zu verdanken, daß im April 1591 der Herzog Julius „bis zur halben Höhe des Brockens einen breiten Weg durch den Wald hauen und ihn ausbohlen ließ, ſo daß er mit Wagen paſſierbar war“. Heute fährt man mit dem geſchmückten Walpurgiszug oder im Wagen zu der traditionellen Hexenverſammlung auf dem Blocksberg, dem in jener Nacht ein munteres Völkchen auf ſeinem greiſen Schädel herumtanzt und von hier oben die erſten Strahlen der aufgehenden Maienſonne grüßt.

An der Schwelle des Sommers.

300 000 Rettungsſchwimmer.

Wenn die Sonne lacht, laden die ſilbernen Fluten zum Bade ein. Aber noch iſt es nicht ſo weit. Es dauert noch einige Zeit, bis wieder alt und jung mit der Baderolle unter dem Arm zur nächſten Schwimm- und Luftbadegelegenheit ziehen. Man kann es kaum noch erwarten, wenn man an dieſe Tage denkt, und hört förmlich ſchon das Waſſerplätſchern, nach dem man ſich ſehnt. Aber im Waſſer, wo Lebensluſt und Übermut ſich austollen können, ſind auch Gefahren vorhanden.

Leichtſinn, vor allem aber die Unkenntnis des Schwimmens, fordern Jahr für Jahr zahlreiche Menſchenleben. In den letzten Vorkriegsjahren betrug die Zahl der Ertrunkenen in Deutſchland jährlich rund 5000 bis 6000. Dieſe erſchreckend hohe Zahl iſt in den letzten Jahren beträchtlich geſunken, aber noch immer erleiden jährlich etwa 2800 bis 3000 Volksgenoſſen, darunter viele Kinder, den Tod im Waſſer. Der größte Teil dieſer Menſchenleben wäre nicht ausgelöſcht worden, wenn die Kenntnis des Schwimmens Allgemeingut des Volkes wäre. Daher gilt es, alle Volksgenoſſen für den Gedanken zu gewinnen: Lernt ſchwimmen und retten!

Die Deutſche Lebensrettungsgeſellſchaft hat auf dieſem Gebiet bisher gewaltige Arbeit geleiſtet. In den letzten zehn Jahren haben faſt 300 000 Perſonen aus allen Volkskreiſen ihre Prüfung als Rettungsſchwimmer beſtanden. Dieſe Retter, die ihr Leben in den Dienſt der Nächſtenliebe ſtellen und oft unter eigener Lebensgefahr Männer, Frauen und Kinder dem naſſen Element entreißen, haben in einem Zeitraum von fünf Jahren 17 000 Menſchen vor dem Tod durch Ertrinken gerettet. Dieſe Zahl ſpricht für ſich und ſtellt den hohen Wert der Arbeit der Lebensrettungsgeſellſchaft unter Beweis. Durch Bildung neuer Ortsgruppen, vor allem auf dem Lande, will die Deutſche Lebensrettungsgeſellſchaft immer weitere Kreiſe zur Mitarbeit im Kampf gegen den naſſen Tod heranbilden. Niemand ſoll mehr abſeits ſtehen, wenn gellende Hilferufe vom Waſſer erſchallen; immer ſoll jemand da ſein, der nicht nur ſchwimmen, ſondern auch retten kann. Unglücksfälle im Waſſer, die ſelbſt dem beſten Schwimmer zuſtoßen können, werden freilich nach wie vor ihre Opfer fordern; aber es gilt ja in erſter Linie, die Unkundigen und Leichtſinnigen vor dem Tode zu bewahren.

Wie oft wurden die Sommerfreuden bitter getrübt, wenn ein froher, geſunder Menſch abends nicht wiederkam, wenn alles Suchen nach ihm zunächſt erfolglos blieb und ſchließlich feſtgeſtellt werden mußte, daß er ertrunken war. Der Kampf gegen den naſſen Tod wird nur dann zu einem vollen Erfolg führen können, wenn mehr als bisher deutſche Volksgenoſſen ſich in dieſen Kampf einſchalten und an der Wacht für den deutſchen Mitmenſchen teilnehmen.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

30. Fortſetzung

„Natürlich, Tante! Auftauen mußt du einmal, daß die Wände wackeln, und ich garantiere dir, daß es ſofort anders wird.“

„Ja, ja, du haſt gut reden. Du haſt nie unter der Fuchtel geſtanden wie ich. Ich habe mein ganzes Leben lang vor meiner Mutter Angſt gehabt. Ich habe ja kein eigenes Leben gelebt, ſondern immer ſo, wie es Mutter mir vorſchrieb!“

„Und war das ſchön, Tante?“

„Nee, nee, nee, das war oft fürchterlich. Je älter Mutter wurde, um ſo ſchlimmer wurde es. Na, wenn ſie erfährt, daß ich gefilmt habe, dann kann ich mich auf was gefaßt machen!“

„Weißt du ...“ nahm Nubbermann jetzt das Wort, „du ſagſt deiner Mutter, daß du achttauſend Mark wirklich ausgezahlt gekriegt haſt, dann wird ſie keinen Laut mehr ſagen. Mutter Grete hat vor zwei Dingen Reſpekt: vor dem lieben Herrgott ... und ... vor dem Geld! Stimmt es, Anna?“

„Ja, das ſtimmt, Johann. Alſo auftauen muß ich ſchon, das ſehe ich. Und gehen wird es auch. Wenn ich nur erſt den erſten Satz heraus habe.“

„Ich gebe dir das Stichwort!“ ſchloß Nubbermann gutgelaunt „Neugierig bin ich aber, was ſie antwortet, wenn ich deiner Mutter ſage, daß ich ... dich heiraten will!“

Tante Anna fuhr hoch und bekam einen roten Kopf.

„Nubbermann ... was ... was haſt du geſagt? Heiraten? Mich altes Mädchen heiraten?“ ſtotterte ſie.

„Ja, natürlich, Anna!“ ſagte Nubbermann lächelnd. „Was dachteſt du denn? Ich kenne doch die Leute in unſerem Dorf! Und da könnteſt du hundert Jahre alt ſein, wenn du mit einem unverheirateten Mann zuſammenwohnſt, dann würden ſie reden. Und das wollen wir von vornherein unterbinden. Ich heirate dich! Einverſtanden, Anna?“

„Ach ... ja, Nubbermann!“ ſeufzte Tante Anna verſchämt.

∴

„Was ſchenkſt du mir denn zu Weihnachten, Schweſterchen?“

Helene, die bei einer Handarbeit ſaß, war aufgefahren und ſah ſich um, denn eben war Wolfgang unbemerkt zu ihr getreten.

„Dir? Was ſoll ich dir ſchenken? Du haſt doch deinen heiligen Chriſt ſchon weg!“

„Ach ſo, das Kind! Hm ... ſtimmt ſchon. Dann häkle wenigſtens ... meinem ... Kinde ein paar Strümpfchen. Ich will gern auf alles verzichten. Doch eine kleine Bitte hätte ich noch.“

„Und die wäre?“

„Daß du etwas netter zu mir biſt! Das habe ich doch nicht um dich verdient!“

„So? Wenn du mich ſo enttäuſchſt?“

„Ich dich? Womit denn? Wie kann dich ein wildfremder Menſch, der zufällig mit deinem Bruder befreundet iſt, enttäuſchen!“

„Wildfremder Menſch? Na ja ... recht haſt du ſchon. Biſt mir ja eigentlich ein wildfremder Menſch. Aber ... ich ... ich hatte eben eine ſo gute Meinung von dir. Und dann mußte ich feſtſtellen ...“

„Daß ich der Vertreter deines Bruders bin, nicht wahr?“

Sie ſah ihn verſtändnislos an.

„Was willſt du damit ſagen?“ Und da kam ihr jählings ein Gedanke, der ſie zwang, den Atem anzuhalten, ſo ſehr erſchrak ſie.

„Mit dem ... dem Kind ... iſt ... iſt das etwa ... meines Bruders Kind?“

„Aber was denn, das hat doch niemand geſagt!“

Helene wurde von einer großen Aufregung erfaßt.

„Wolfgang, ich bitte dich, jetzt ſage mir einmal die Wahrheit! Das Kind ... iſt nicht dein Kind?“

„Auf Ehrenwort, es iſt nicht mein Kind!“

„Du haſt die Ilonka nicht gekannt?“

„Nein, ich habe ſie nicht gekannt!“

„Aber mein Bruder?“

„Ja! Aber er hat mir ehrenwörtlich geſagt, daß er hier einem Betruge zum Opfer fällt. Und das glaube ich ihm. Sie wußten, daß er vermögend iſt, und da haben ſie ihn einfach hineingelegt. Da er in angeheiterter Stimmung Quartier in der Wohnung des Stallmeiſters für eine Nacht genommen hatte, und da es die anderen beſchwören wollten, war er geliefert. Er mußte zahlen, ſonſt wäre er verurteilt worden. Das iſt ja die große Gemeinheit!“

„Das mag ſchon ſein. Aber jedenfalls war mein Bruder Wolfgang ein ſo loſer Junge, daß ... es ihm zuzutrauen geweſen wäre!“

„Das kann ich nicht ſagen.“

„Du deckſt ihn. Ach Wolfgang ... ſei mir nicht mehr böſe. Ich dummes, dummes Mädel. Nein, daß ich ſo was von dir denken konnte. Nicht wahr, du biſt mir nicht mehr böſe?“

Ganz zerknirſcht ſah ſie ihn an.

„Nein, beſtimmt nicht!“

Dankbar und ſehr glücklich ſah ſie ihn an, und als er jetzt nach ihrer Hand faßte, da überließ ſie ihm die ſchmale Rechte willig. Alles Blut ſtieg ihr bei der Berührung zum Herzen.

Eine ſüß-ſelige Verwirrung bemächtigte ſich ihrer.

„Weißt du, daß ich noch einen Kuß von dir guthabe?“

„Ja, das weiß ich!“ entgegnete ſie leiſe und ſah vor ſich nieder.

„Den beanſpruche ich jetzt!“

Ganz behutſam bog er ihr Köpfchen herunter und küßte ſie ganz zart.

Nur einmal küßte er ſie, dann hob er das Köpfchen hoch und ſah ſie voll an: „Und wenn du nicht die Tochter des reichen Laurenz wärſt, dann ... ich glaube, dann hätte ich dir tauſend Küſſe geben müſſen, du lieber, lieber Kerl!“

Noch einmal ſah er ſie mit ſtrahlenden Augen an, und dann war er ſchnell aus dem Zimmer.

Helene ſaß ganz ſtill. Sie ſpürte ſeinen Kuß noch auf den Lippen. Nur langſam wich die Verwirrung von ihr. Er liebte ſie, das hatte ſie jetzt erfahren, das ſchönſte Liebesgeſtändnis hatte eben ihr Ohr vernommen.

Sie war ſehr glücklich und traurig.

Doch dann lächelte ſie verſonnen, und ihre Lippen flüſterten: „Du lieber ... du dummer ... dummer Junge!“

Und da überlegte ſie, was ihn zu Weihnachten recht erfreuen könnte. Aber ſie fand heute noch nicht das Richtige.

∴

Alle im Hauſe umfing die weihnachtliche Stimmung. Jeder hatte Wünſche und Hoffnungen, jeder wollte dem anderen eine Freude bereiten.

Und obenan ſtand überall bei allen Tante Anna.

Die wollte jeder am reichſten beſchenken.

Und dann kam das Kind.

Grit arbeitete ebenſo eifrig für das kleine Mädelchen wie Tante Anna und Helene. Alle drei umſorgten das kleine, liebe Kerlchen von früh bis ſpät, und ihre nimmermüde Sorge ergriff auch die Männer. Das Kind kam immer mehr in den Mittelpunkt, alles kreiſte um das Kind.

Eginhard und Grit hatten ſich in den Tagen ſehr verändert.

Sie zankten ſich nicht mehr, was allen ſehr auffiel. Wenn Eginhard einen Wunſch hatte und Grit um etwas bat, dann tat er das ganz zart und ſanft, und Grit antwortete in der gleichen Weiſe.

Manchmal ſchien es allen, als bahne ſich zwiſchen den beiden ſchlanken, hübſchen Menſchen etwas an.

Und es war auch ſo. Eginhard war ſich über ſeine Gefühle zu Grit ins Reine gekommen. Er wollte ihr Weihnachten die entſcheidende Frage vorlegen, denn er hatte Angſt vor dem ſmarten Sportlehrer, dem Dr. Pfeifer, der ein Rekordläufer war. Am Ende lief ihm die Grit mit ihm auf und davon, und nie wieder würde er ein ſo feines, prächtiges Mädel bekommen.

Alſo nahm er ſich vor, am Heiligen Abend die entſcheidende Frage zu tun.

∴

Mutter Grete Laurenz fehlte die Tochter ſehr. Und ſie war herzlich froh, als ſie einen Brief von Anna erhielt, in dem dieſe ihr mitteilte, daß ſie am Silveſterabend heimkehren werde.

Der Heilige Abend war nun herangekommen, und es war recht einſam um ſie. Das Geſinde war, getreu der Tradition auf dem Gute, ſehr reichlich beſchenkt worden. Das hielt ſie weiter ſo, wie ihr vor dreißig Jahren verſtorbener Mann.

Als vom Dorfe gegen 6 Uhr die Glockentöne herüberklangen, die die Dörfler zur Chriſtmette riefen, da blieb ſie ganz allein im Hauſe.

Sie ſaß bei einer Taſſe guten Kaffee, den ſie über alles gern trank, und dachte an die Anna.

Nun, die paar Tage mußten eben noch ſo vergehen, und dann würde Anna wieder da ſein und ihr viel erzählen. Zuhören tat ſie zu gern.

Und als zwei Stunden ſpäter Gäſte kamen, der alte Lehrer mit ſeinem jungen Kollegen, da freute ſie ſich ehrlich und war zugleich ſehr erſtaunt, denn der Beſuch war doch eine Überraſchung.

„Sie werden erſtaunt ſein“, begann der alte Kantor Scholz, „daß wir Sie am Heiligen Abend überfallen, Mutter Laurenz! Aber mein Kollege Gerſtenberg hat eine ſo ſenſationelle Zeitungsmeldung in einer Berliner Zeitung geleſen, daß wir nicht umhin können, Ihnen herzlich zu gratulieren!“

„Gratulieren?“ lachte Mutter Laurenz erſtaunt, „aber zu was denn, Herr Kantor?“

„Nun, zu Ihrer Tochter Anna!“

„Ja, was iſt denn mit der Anna los?“ Mutter Laurenz ſtaunte immer mehr und ſchüttelte den Kopf.

„Ihre Tochter filmt doch?“

Doch da ſah ihn Mutter Laurenz verſtändnislos an.

„Ja, wenn Mutter Laurenz nur davon eine Ahnung hätte!“ lachte Lehrer Gerſtenberg. „Lieber Kantor, Mutter Laurenz iſt beſtimmt noch nicht in ein Kino gekommen!“

„Kino? Iſt das ... wo ... ſo lebende Bilder ſind?“ fragte Mutter Laurenz nachdenklich.

„Ja, Mutter Laurenz, das iſt es. Und in ſo einem Film ſpielt Ihre Tochter mit!“

Die Wirkung war eine äußerſt ſtarke.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 100 Mittwoch, den 29. April 1936 58. Jahrg.

Geſundes Volk auf deutſchem Grund.

Die Früchte nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit auf geſundheitlichem Gebiet.

In dieſen Tagen erſcheint eine Zuſammenſtellung über „Das Geſundheitsweſen des Preußiſchen Staates im Jahre 1934". Hunderte von Mitarbeitern haben in dieſem „Jahresgeſundheitsbericht" ein genaues und zuverläſſiges Bild über den Geſundheitszuſtand der geſamten Bevölkerung geſchaffen. Unter Verwendung der von den Geſundheitsämtern in ſehr eingehenden Fragebogen geſammelten Unterlagen ergibt ſich die erfreuliche Tatſache, daß die Beruhigung der politiſchen Lage und die durch den erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit verbeſſerten wirtſchaftlichen Verhältniſſe eine erfreuliche Rückwirkung auch auf geſundheitlichem Gebiete zur Folge gehabt haben.

Der allgemeine Geſundheits- und Ernährungszuſtand der Bevölkerung hat ſich deutlich gebeſſert.

Abgeſehen von einer vielfach örtlich beſchränkten Zunahme gewiſſer übertragbarer Krankheiten (Diphtherie, Scharlach) und einiger auf der verhältnismäßig ſtarken Beſetzung der vorgerückten Altersſtufen beruhender Mehrerkrankungen war die geſundheitliche Lage durchaus befriedigend. Dem gebeſſerten Geſundheitszuſtand entſpricht ein

Rückgang der Sterblichkeit

um 0,2 auf 1000 dem Vorjahr gegenüber. Beſonders ſtark iſt die Säuglingsſterblichkeit zurückgegangen. Sie dürfte ſich auf höchſtens 7,0 auf 100 Lebendgeborene ſtellen (1933 = 7,6). Einen ſehr erfreulichen Aufſtieg zeigt die Geburtenziffer. Sie beträgt auf je 1000 der mittleren Bevölkerung 19,0 (gegenüber 15,3 im Vorjahr) und hat damit diejenige der anderen weſtlichen Kulturländer merklich überſchritten. Die Geburtenzahl im geſamten Reichsgebiet betrug im Jahre 1932 = 1 023 104, 1933 = 999 598, 1934 = 1 228 951, demnach ein gewaltiger Erfolg nationalſozialiſtiſcher Geſundheits- und Raſſenpolitik.

Allerdings kann, und darauf muß beſonders hingewieſen werden, der im Berichtsjahre beobachtete ſtürmiſche Geburtenanſtieg zunächſt nicht in gleichem Maße andauern; er wird vielmehr im Jahre 1935, wie für die erſten Vierteljahre bereits feſtſteht, eine Abſchwächung erfahren, da die in den Kriſenjahren bewußt unterbliebenen Geburten nunmehr zum größten Teile nachgeholt ſind.

Da außerdem der Zeitpunkt näherrückt, in dem die ſchwach beſetzten Kriegsgeburtenjahrgänge in das heiratsfähige Alter aufrücken, muß für die kommenden Jahre mit einer erneuten Rückwärtsbewegung der Geburtenziffer gerechnet werden, wenn nicht durch weitere Erziehung des Volkes zum Lebenswillen ein noch ſtärkerer Aufſchwung der Fruchtbarkeitsrate erreicht wird. Der gleiche Entwicklungsgang wird ſich zwangsläufig für die Eheſchließungen ergeben.

So zeigt der Bericht für 1934 ſehr beachtliche Fortſchritte auf geſundheitlichem und auf bevölkerungspolitiſchem Gebiete, und er läßt insbeſondere erkennen, daß weiteſte Kreiſe des Volkes den bevölkerungspolitiſchen Beſtrebungen des Staates vollſtes Verſtändnis entgegengebracht haben.

„Die lebende Front."

Weltkriegsausſtellung der NSKOV. im Reichstag.

In der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes eröffnete Reichskriegsopferführer Oberlindober die NSKOV.-Ausſtellung „Die lebende Front". Zu dem feierlichen Akt waren auch die zur Zeit in Berlin weilenden finniſchen Frontkämpfer erſchienen.

Reichskriegsopferführer Oberlindober führte unter anderem aus, die Schau ſolle in Erinnerung bringen, welche Schrecken der Frontſoldat des Weltkrieges 4½ Jahre lang zu beſtehen hatte. Deshalb bringe die Schau, die im Laufe der Zeit in ganz Deutſchland gezeigt werden ſolle, einen Teilabſchnitt der Front im lebenden Modell. Hier könne ſich jeder ein Bild davon machen, was ein Tag im Schützengraben, ein Tag Trommelfeuer bedeutet habe. Dann werde er auch bereit ſein, dem deutſchen Manne, der an der Front zu Schaden gekommen iſt, und der deutſchen Frau, die das höchſte Opfer, ihren Ernährer, für das Vaterland hingegeben hat, ſtill und ehrfürchtig den Dank im Herzen zu zollen, den ſie ehrlich verdient haben.

Um die Erhöhung des Lebensſtandards.

Eine Tagung der Reichsarbeitskammer in Berlin.

In Gegenwart des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley fand im Berliner Rathaus die dritte Tagung der Reichsarbeitskammer ſtatt, auf deren Tagung allein das Thema „Erhöhung des Lebensſtandards" ſtand.

Nach den Ausführungen des Leiters des Amtes Soziale Selbſtverantwortung, Dr. Hupfauer, kann die Frage des gerechten Lohnes nur gelöſt werden im Sinne und aus dem Gedankengut der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung heraus. Die geſamte Leiſtung des deutſchen Menſchen muß zur Erhaltung der Lebenskraft und des Lebensraumes des Volkes dienen.

Dem einzelnen Menſchen muß als Lohn ein Anteil werden an dem Geſamtleben des Volkes, an allen Mühen und Segnungen.

Eine Erhöhung des Lebensſtandards liegt darin, den Wachstumswillen des Volkes dadurch anzuregen, daß man ihm artgemäße Wege weiſt. Beiſpiele dafür ſind die Schaffung der Reichsautobahnen, die immer neue Pulsſchläge der Arbeit nach ſich ziehen, die Schule des Reichsarbeitsdienſtes, die die ſeeliſchen und körperlichen Kräfte der jungen Menſchen wachſen läßt, Erhaltung der Arbeitskraft durch Urlaub, Erholung und Feierabendgeſtaltung, wirtſchaftliche Lenkung des Verbrauchs, Weckung und Erweiterung aller Aufbaukräfte überhaupt.

Zu der gleichen Frage ſprachen dann je ein Betriebsführer und ein Betriebswalter. Dr. Wotſchke, Betriebsführer der Bayeriſchen Stickſtoffwerke AG., Pieſteritz, konnte von vertrauensvoller Zuſammenarbeit zwiſchen Betriebsführung und Gefolgſchaft berichten. Für einen Nationalſozialiſten, erklärte er, ſei es das größte Glück, Menſchen im Betriebe betreuen zu dürfen. Parteigenoſſe König, Betriebswalter des Eiſen- und Stahlwerks Hoeſch, Köln-Neueſſen, AG., Dortmund, führte aus ſeinen Erfahrungen und ſeinem Wirken in dieſem großen Werk viele Beiſpiele an. Er befürwortete den Übergang vom Wochen- und Tagelohn des Arbeiters zur monatlichen Entlohnung.

Zum Schluß drückte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſeine Freude über die zahlreichen Anregungen dieſer Tagung aus.

Der deutſche Arbeiter wiſſe echte Betriebsführer von unechten ſehr gut zu unterſcheiden.

In der nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft werde von jedem eine Höchſtleiſtung verlangt. Aber jeder könne ſich in dieſer Gemeinſchaft nach ſeinen Fähigkeiten entfalten. Man müſſe den Menſchen in ſeinem Beruf ſtark machen durch gute Berufsausbildung, müſſe ihn geſund erhalten, einen vernünftigen Leiſtungslohn aufbauen, den Menſchen in ſeiner Freizeit kräftigen für neue Arbeit, ihn an den Kulturgütern teilnehmen laſſen und ihn für Notzeiten ſicherſtellen. Dr. Ley teilte u. a. mit, daß für ein großzügiges Siedlungswerk die Pläne bereits fertig ſeien, und daß ſie in wenigen Jahren in Angriff genommen würden.

Beſuche des italieniſchen Landwirtſchaftsminiſters.

Im Schatzamt der Deutſchen Arbeitsfront und beim Reichserziehungsminiſter.

Der italieniſche Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni, der zu einem vierzehntägigen Aufenthalt in Deutſchland weilt, beſuchte in Begleitung des italieniſchen Generalkonſuls Scarpa das Gebäude des Schatzamtes der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin.

Im Sitzungsſaal des Schatzamtes richtete Dr. Ley herzliche Begrüßungsworte an Miniſter Roſſoni und wies darauf hin, daß es ihm bekannt ſei, welchen außerordentlichen Anteil Roſſoni an der Gewinnung der italieniſchen Arbeiterſchaft gehabt habe.

Beiden Regierungsformen — dem Faſchismus und dem Nationalſozialismus — ſei es gelungen, das Volk durch Vernunft zu gewinnen.

Er hoffe, daß der Miniſter während ſeines Aufenthaltes in Deutſchland recht oft Gelegenheit finden werde, mit den ſchaffenden deutſchen Menſchen in Berührung zu kommen. Dr. Ley ſchloß ſeine Ausführungen mit einem Sieg Heil auf Seine Majeſtät den König von Italien und den Duce.

Miniſter Roſſoni wies nach herzlichen Dankesworten auf die gleichlaufenden Beſtrebungen Italiens und Deutſchlands hin und hob beſonders hervor, daß

beide Länder im Kampf gegen den Bolſchewismus

ſeien. Er ſchloß ſeine Ausführungen mit einem Gruß an den Führer des neuen Deutſchland.

Der italieniſche Landwirtſchaftsminiſter Roſſoni ſtattete ferner Reichserziehungsminiſter Ruſt einen Beſuch ab.

*

Der Präſident der Akademie für Deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Frank, deſſen kürzlicher Beſuch in Italien erfolgreich die deutſch-italieniſchen Kulturbeziehungen gefördert hat, gab in den Räumen der Akademie für Deutſches Recht in Berlin einen Empfang zu Ehren des italieniſchen Landwirtſchaftsminiſters Exzellenz Roſſoni.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Beſatzungen der drei eigenen Schiffe des Seedienſtes Oſtpreußen „Tannenberg", „Hanſeſtadt Danzig" und „Preußen" haben den Reichs- und preußiſchen Verkehrsminiſter gebeten, die Führung einer gemeinſamen Flagge zu genehmigen. Die erbetene Genehmigung hat der Miniſter erteilt.

Berlin. Die zur Förderung der ſudetendeutſchen Kulturbelange in Berlin gegründete „Sudetendeutſche Kulturgeſellſchaft" hat bei ihrer diesjährigen Hauptverſammlung Dr. Dr. e. h. E. G. Kolbenheyer zu ihrem 1. Vorſitzenden gewählt; Geſchäftsführender Vorſitzender iſt Oberingenieur Götzenauer; 2. Vorſitzender der bekannte deutſch-öſterreichiſche Dichter Dr. Robert Hohlbaum.

Wien. Das Bundeskanzleramt hat die Verbreitung ſämtlicher im Gebiet der Sowjetunion in deutſcher Sprache erſcheinenden Zeitungen und Zeitſchriften im Inlande für die Dauer eines Jahres verboten.

Die Beſtechungsliſte der „Phönix".

Eine amtliche Mitteilung aus Wien.

Die Amtliche Nachrichtenſtelle in Wien beginnt jetzt mit der Ausgabe der vielbeſprochenen Liſten der von der Lebensverſicherungsgeſellſchaft Phönix beſtochenen Perſonen. In der amtlichen Mitteilung heißt es:

Die in der Öffentlichkeit vielgenannte Liſte wurde bei der Direktion der Lebensverſicherungsgeſellſchaft Phönix vorgefunden und befindet ſich in den Händen der Behörden. Es handelt ſich hierbei um eine Liſte, beſtehend aus 24 Blättern, die lückenlos vom Januar 1931 bis zum 17. Februar 1936 geführt wurde. Die Geſamtſumme der darin verzeichneten Beträge beläuft ſich auf 2 814 000 Schilling und 7000 tſchechiſche Kronen.

Die Erhebungen ergaben folgendes Reſultat: Von dem in der Liſte enthaltenen Geſamtbetrag entfallen 600 000 Schilling auf Renumerationen, Aushilfen und Zuwendungen für Wohlfahrtszwecke an Angeſtellte der Lebensverſicherungsgeſellſchaft. Für Preſſezwecke wurden ausgegeben 1 098 000 Schilling. Von dieſem Betrag entfallen 635 000 Schilling an den Herausgeber der „Sonn- und Montagszeitung", Ernſt Klebinder, (Jude — Die Schriftleitung). Ein Betrag von 15 495 Schilling wurde als Darlehen an vier öffentliche Beamte ausgewieſen. Das Diſziplinarverfahren wurde gegen dieſe Beamten eingeleitet.

Ein Betrag von 94 329 Schilling iſt auf die Buchſtabenchiffre „O" eingetragen.

Hierbei liegt der Verdacht vor, daß es ſich um eine Summe handelt, die dem Leiter der ſtaatlichen Aufſichtsbehörde über das Verſicherungsweſen, Sektionschef Ochsner, zugekommen iſt. An Beträgen, die politiſchen Parteien oder anderen Organiſationen zugefloſſen ſind, ergaben ſich nachfolgende Summen: Der jüdiſche Nationalfonds erhielt aus dem Titel einer Überproviſion 500 000 Schilling. Die erwähnte Liſte weiſt einen weiteren Betrag von 3500 Schilling für jüdiſch-nationale Zwecke auf.

In der amtlichen Verlautbarung wird dann behauptet, daß auch einem angeblichen Nationalſozialiſten namens Willi Bachmann über 400 000 Schilling gegeben worden ſeien. (Ein ſolcher Willi Bachmann war bislang gänzlich unbekannt. — Die Schriftleitung.) Die Liſte fährt dann fort, die Pfrimer-Heimwehr (Dr. Pfrimer war ſeinerzeit zweiter Bundesleiter der öſterreichiſchen Heimwehren und hat ſpäter die ſogenannte ſteiriſche Heimwehr gegründet. — Die Schriftleitung) erſcheine unter den Geldempfängern in der Zeit vom 3. April 1931 bis 27. Juli 1932 mit 18 000 Schilling.

Der Landbund erſcheint in der Liſte mit dem Betrag von 192 800 Schilling.

Hinzu kommen noch namhafte, zum Teil unkündbare Darlehen zu niedrigem Zinsfuß an einige Mitglieder des ehemaligen Landbundes. Die ſozialdemokratiſche Techniſche Union (eine Gewerkſchaft, die hauptſächlich die Poſt- und Telegraphenangeſtellten umfaßt), erhielt ein Darlehen von 300 000 Schilling. Zu Händen Dr. Rintelens iſt ausgewieſen ein Betrag von 13 000 Schilling ſowie ein weiterer Betrag von 95 000 Schilling, der ihm im Jahre 1932 von der Kompaßbank zugegangen iſt. Ein Betrag von vier bis fünf Millionen Schilling, der ſich nach den bisherigen Erhebungen etwas erhöhen dürfte, wurde nach den vorgefundenen Belegen für außerordentliche Ausgaben in Prag verwendet.

In der amtlichen Verlautbarung folgen dann die Namen von Perſonen, die öffentliche Ämter bekleiden. Es wird feſtgeſtellt, daß im Zuſammenhang mit der Phönix-Angelegenheit der Präſident der Bundesbahnen, General der Infanterie Karl Vaugoin, der bekannte Heimatſchutzführer Staatsrat Coreth, der Staatsrat und ehemalige Landesverteidigungsminiſter Generaloberſt Fürſt Schönburg-Hartenſtein, der Landesleiter der Vaterländiſchen Front in Wien, Oberſtleutnant a. D. Seifert und ſchließlich der Präſident der öſterreichiſchen Verkehrswerbung, Mitglied des Bundeswirtſchaftsrates Dr. Strafella

ihre öffentlichen Ämter niedergelegt

haben. Hinſichtlich der Beträge, die an Organiſationen gegeben wurden, enthält die amtliche Verlautbarungsliſte folgende Poſten: Der Reichsbund der Öſterreicher (monarchiſtiſche Organiſation) erhielt nach der Verlautbarung im ganzen 9000 Schilling, die Oſtmärkiſchen Sturmſcharen 2000 Schilling und die inzwiſchen aufgelöſte Großdeutſche Volkspartei 47 000 Schilling als Proviſion für eine Kollektivverſicherung. Der Heimatſchutz hatte für alle ſeine Angehörigen in allen Bundesländern eine kollektive Unfallverſicherung abgeſchloſſen, wofür ihm ein Regiekoſtenbeitrag für die Durchführung dieſer Verſicherung in Höhe von 5000 Schilling monatlich ausgezahlt wurde. Die Summe dieſer Vergütungen beträgt 95 000 Schilling.

Der „Öſterreichiſche Wandervogel" aufgelöſt.

Wie aus Wien verlautet, wurde der Verein „Öſterreichiſcher Wandervogel", der dem öſterreichiſchen Jugendbund angehörte, verboten, weil es der Vorſtand des Wandervogel ablehnte, den Jugendbund in die Vaterländiſche Front einzugliedern.

Sofia. Nach deutſchem Vorbild wird der 1. Mai in dieſem Jahr auch in Bulgarien als Feſttag der Arbeit gefeiert werden. In Sofia werden 120 000 Arbeiter vor dem König vorbeimarſchieren.

Die Jugend erkämpft ſich die Zukunft

Eine Betrachtung zu dem Reichsberufswettkampf in Königsberg.

Es iſt beſtimmt kein Schaden, wenn ſich in dieſen Stunden der Blick der Nation von den Dingen der Tagespolitik, von der abeſſiniſchen Epiſode und dem ganzen Wirrwarr der Allerweltsneuigkeiten abwendet und nach Königsberg geht, wo die Jungen des Volkes den ſchönſten Leiſtungskampf austragen.

Wert iſt es die Sache ſchon. Wer hat am 29. März nicht Zuverſicht und Freudigkeit aus der Gemeinſchaftstat der Treue, Zuverläſſigkeit und Ritterlichkeit geſchöpft? Nun ſchwört in Königsberg die erſte Kolonne des Nachwuchſes der nationalſozialiſtiſchen Idee auf den nationalſozialiſtiſchen Staat, auf ſein Führerkorps und ſeine härteſten Gebote, nun bewähren hier die Beſten der Kommenden die ſozialiſtiſche Form und Ordnung des neuwerdenden deutſchen Lebens. Wenn uns vor vier Wochen das neuempfundene Erlebnis der Volksgemeinſchaft glücklich gemacht und innerlich emporgeriſſen hat, ſo mag uns in dieſen Tagen das Erlebnis des nationalſozialiſtiſchen Staates, dem ſich die Jugend mit Herz und Hand verſchrieben hat, ſtärker machen und voranbringen. Gibt es doch keinen unter uns, der in den Feierſtunden und Kundgebungen dieſer Jugend, an den Kampfplätzen ihres beruflichen und ſportlichen Wettbewerbs nicht irgendwie gefühlt hätte, daß hier Neues, Ernſteres und Größeres wird. Und er weiß, daß dieſem Neuen das Morgen gehört.

Oft genug iſt uns in den letzten drei Jahren praktiſcher Nationalſozialismus eindrucksvoll vor Augen geführt worden. Und doch ſcheint die Berufsaktion, die die Jugend unter ſeinem Zeichen veranſtaltet, eine beſondere Note zu haben. Die Prägung nämlich, die die nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft des kommenden Deutſchland beſitzen wird. Die diejenigen leben können, die von jung an nicht mit der Fülle von Hemmungen und Erfahrungen belaſtet waren, die heute manchem den rückhaltloſen praktiſchen Einſatz im Sinn der Idee ſchwermacht. Im Reichsberufswettkampf erleben wir das Vorſpiel der Lebensordnung, in der das kommende nationalſozialiſtiſche Volk zu Werk und Arbeit ſchreiten wird, in früh empfundenem und gelebtem Gemeinſchaftsdienſt, in jahrelang bewährtem Miteinander in geſicherter Ausrichtung auf die Hoheit und das Geſetz von Staat und Gemeinſchaft. Der Reichsberufswettkampf iſt der Anfang einer völlig umgeſtalteten Ordnung des menſchlichen Zuſammenlebens. Das mag jenen 666 jungen Kämpfern ſchon zur vollen Gewißheit werden, die im Land der Ordensritter ihre beſte Kraft im letzten Ausleſekampf einſetzen. Das mag auch jenen zum Bewußtſein gekommen ſein, die in Orts- und Gauwettkämpfen die Ehre eines Sieges erringen konnten.

Sicher hat es die Millionenſchar der Wettkämpfer gefühlt, die ſich mit dieſem Werk zum Sozialismus der Leiſtung bekennen wollte. Und dieſem Ergebnis eines Stückes deutſcher Zukunft konnte ſich keiner von den Tauſenden entziehen, die in den Wettkampfleitungen den Leiſtungswillen der Jungen unmittelbar beobachten und empfinden konnten. Keiner von den Millionen Vätern und Müttern, die ihre Jungen in Eifer und idealer Geſinnung für den Kampf rüſten und arbeiten ſahen, nicht nur in den Tagen vor den Kämpfen, ſondern in der Unzahl von Abendſtunden, die der freiwilligen Ertüchtigung für den Beruf gewidmet waren. So ſollte das ganze Volk jetzt in Achtung und Anerkennung vor dem Reichskampf der Jugend ſtehen, der zum Symbol der jungen Gemeinſchaft überhaupt geworden iſt.

Die Jugend kämpft. Wenn wir beklagen müſſen, daß im Kampf um die Volkszahl die Jugend zu ſchlecht abſchneidet und der zahlenmäßige Beſtand des Volkes gefährdet iſt, ſo iſt das nur dadurch auszugleichen, daß wir dem Geiſt und der Kraft der lebenden Jugend mehr Raum und mehr Wirkung auf den politiſchen Geſamtcharakter unſeres Volkes, auf den geſamten Stil unſeres Lebens laſſen. Daß wir die geiſtigen Kräfte des Vorwärtsdrängens, des ſtürmenden Einſatzes ſo lebenstüchtig und leiſtungsfähig machen weil wir erſt dann als überaltertes Volk davor bewahrt bleiben, innerlich greiſenhaft zu werden, und uns erſt damit die ewige Jugend erhalten. In dieſem Sinn muß es verſtanden werden, wenn die Jugend für ihr ſoziales Lebensrecht und Lebensſchickſal, nachdem ſie ſich in Tat und Einſatz bewährt hat, Forderungen und Anſprüche an Staat und Wirtſchaft ſtellt. Wo bliebe die Verantwortung der Jugend gegenüber der Zukunft, wenn ſie zurückhaltend wäre?

Die wahre Weisheit des Alters wird längſt empfunden oder erkannt haben, daß das, was die Jugend von den Betriebsführern und den Dienſtſtellen des Staates erwartet, mit dem Blick auf die Zukunft für das größere Intereſſe der Idee und des Staates gefordert wird. Wer wollte der Jugend dieſen Sinn ihres Einſatzes abſprechen, während ſie an ihren Wettkampfſtätten in Gemeinſchaft und Tat für Staat und Wirtſchaft praktiſch arbeitet? Wer wollte meinen, daß ihre Erwartungen nur die Wahrnehmung eines einſeitigen ſozialpolitiſchen Intereſſes ſind oder einer mangelhaften Einſicht in die Belange der Wirtſchaft entſprechen?

Wer dies täte, wäre widerlegt durch den beiſpielloſen Ernſt. durch den bisher nie gekannten Dienſt- und Staatswillen der jungen Generation, die alles verantworten könnte, nur nicht Leichtſinn gegenüber den wirklichen Erforderniſſen des Staates. Die Leiſtung, für die die Jugend in Königsberg zuſammengekommen iſt, empfindet ſie ſo ſelbſtverſtändlich als Pflicht und Freude gegenüber dem Staat, wie es Selbſtverſtändlichkeit ſein muß, ihrer Ertüchtigung freie Bahn zu ſchaffen. Der Staat hat im Vertrauen auf die Erziehung zur nationalſozialiſtiſchen Einſtellung die Geſtaltung und Verantwortung des ſozialen Schickſals der Jugend weitgehend in die Hände der Lehrherren und Betriebsführer gelegt. Dieſe mögen den großzügigen Entſchluß des nationalſozialiſtiſchen Staates recht verſtehen und den Leiſtungskampf der Jugend zum Anlaß nehmen, um die Reife ihres Staats- und Wirtſchaftsdenkens zu erweiſen.

Generaladmiral Raeder zeichnete für das Dankopfer.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, zeichnete ſich in die Ehrenliſte der SA. für das Dankopfer der Nation beim Sturm 7/1 im Standartenheim Berlin-Charlottenburg ein. Anſchließend beſichtigte er das Standartenheim.

Die Folgen der Hausexploſion in Berlin.

Behörden und NSV. nehmen ſich der Obdachloſen an. Der verbrecheriſche Hausverwalter in Polizeihaft.

Die furchtbare Exploſion am Alexanderplatz in Berlin, durch die ein dreiſtöckiges Haus zerſtört wurde, iſt Gegenſtand eingehender Unterſuchung. Der Verwalter des Hauſes, der 61jährige Franz Hähnel, der aus Rache gegen die Mieter das ganze Haus in die Luft ſprengen wollte, befindet ſich im Staatskrankenhaus in Polizeihaft.

Wie durch ein Wunder iſt bei der Exploſion keiner der 102 Hausbewohner ums Leben gekommen.

14 Bewohner wurden allerdings verletzt.

Die Berliner Behörden ſind bemüht, allen Familien, die durch den ſinnloſen Racheakt obdachlos geworden ſind, Unterkunft zu geben. Den in Not Geratenen werden Geldunterſtützungen gezahlt und neue Wohnungen zur Verfügung geſtellt. Die NSV. hat ſich der Unglücklichen ſofort angenommen und verpflegt und betreut ſie. Den Mietern, die ihre Arbeitsſtätten aufſuchen mußten, wurde Fahrgeld gegeben, und ebenſo trug man dafür Sorge, daß Wertgegenſtände aus dem Hauſe geholt werden durften. Ein großer Teil der Möbel iſt bei der Exploſion in Trümmer gegangen. Was unverſehrt geblieben iſt oder noch ausgebeſſert werden kann, ſoll ſpäter herausgeſchafft werden. — Mit der **Aufklärung der Hintergründe des Verbrechens** iſt die Polizei beſchäftigt. In den Taſchen des Verwalters Hähnel fand ſich ein geladener Revolver. Es ſcheint, daß Hähnel die Abſicht hatte, nach Verübung des Verbrechens ſich ſelbſt durch eine Kugel das Leben zu nehmen. Die Waffe verſagte jedoch, worauf H. in den Schornſtein ſprang. Er blieb darin ſtecken und machte ſich ſpäter durch Klopfzeichen bemerkbar. Nach ſeinen Ausſagen ſollen ihm ſeine Verwandten in Kopenhagen beim Verkauf des Hauſes Schwierigkeiten gemacht haben, doch wird dies von ihnen beſtritten.

Nah und Fern.

Goldenes Jubiläum des Aachener „Opernzuges". Zum 50. Male ließ die niederländiſche Bahn einen „Opernzug" von Roermond" im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet über Maaſtricht nach Aachen fahren. Das Stadttheater Aachen gab ſeinen 50. „Niederländiſchen Abend". Die niederländiſchen Beſucher wurden aus Anlaß des 50. Jubiläums von der Stadtverwaltung Aachen durch einen feſtlichen Empfang begrüßt. Seit Einführung dieſer „Opernzüge" im Jahre 1927 beſuchten nicht weniger als 30 000 Niederländer das Aachener Stadttheater. In den Niederlanden erfreut ſich dieſe Einrichtung wachſender Beliebtheit.

Eine der berüchtigſten Schmugglerbanden an der Weſtgrenze, die ſeit Jahren ihr Unweſen trieb, konnte jetzt von der Zollfahndungsſtelle in Köln unſchädlich gemacht und zahlreiche Mitglieder feſtgenommen werden. Unter der Führung eines arbeitsſcheuen Mannes aus Hallſchlag fuhr die Bande in einem Kraftwagen monatelang über die Grenze, wobei oft genug Ladungen bis zu 14 Zentner nach Deutſchland eingeſchleppt wurden. Der große Schmuggler hat auch in großem Umfange Silbergeld im Betrage von jeweils 1000 bis 2000 Mark über die Grenze geſchmuggelt.

Zwei Todesopfer eines Familienſtreits. In Wülfel bei Hannover drang der etwa 28jährige Sille nach einem Streit mit einem großen Meſſer auf ſeine Mutter ein und durchſchnitt ihr den Hals. Dann verſuchte er ſeine Frau zu ermorden und tötete ſich ſelbſt durch einen Schnitt in den Hals.

Im Glück nicht kleinlich. Bei einer Verloſung in Belgien fiel ein Betrag von 5 Millionen Franken auf den 50 Jahre alten Invaliden Joſef Lacroix. Lacroix erwies ſich in ſeinem unerwarteten Glück als ein Charakter: er löſte ein Verſprechen, das er ſeinem Freunde für den Fall eines Gewinns gegeben hatte, ein und zahlte ihm einen Betrag von 600 000 Franken aus. Dem Bankbeamten, der ihm die Nachricht von dem Gewinn überbracht hatte, ſchenkte er einen Kraftwagen.

Die Erbin durch Rundfunk gefunden. In Warſchau war ein Fabrikant geſtorben, der eine Viertelmillion Zloty hinterlaſſen hatte. Da man nichts von ſeinen Verwandten wußte, verbreitete man durch Rundfunk einen Aufruf an etwa vorhandene Erben, ſich zu melden. Bereits am nächſten Tage meldete ſich eine Frau, die als einzige Erbanſprüche geltend machen konnte.

Der kommuniſtiſche Terror in Spanien.

In Coria (Spanien) ſtürmte eine Gruppe Kommuniſten die Kirche Soledad, zerſtörte drei Altäre, die Kanzel und den Glockenſtuhl. Darauf hießten ſie auf dem Kirchturm eine rote Fahne. Auch in Pueblo del Rio überfielen Kommuniſten eine Kirche und richteten im Innern Verwüſtungen an.

In Caſtillo de las Guardas wurde ein Chauffeur, der vier Polizeibeamte nach einer Grube in der Nähe gefahren hatte, auf dem Rückweg von Kommuniſten überfallen, aus dem Wagen geriſſen und an einen Baum gebunden. Daraufhin zertrümmerten die Kommuniſten den Wagen und verprügelten den wehrloſen Chauffeur, der ſpäter mit erheblichen Verletzungen aufgefunden wurde.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der britiſche Botſchafter, Sir Eric Phipps, hat an den Reichsjugendführer ein Danktelegramm gerichtet, in dem er im Auftrag der engliſchen Regierung den Dank für die vielen Zeichen der Sympathie, die die Hitler-Jugend gelegentlich des kürzlich erfolgten tragiſchen Unglücksfalls im Schwarzwald zum Ausdruck brachte, übermittelt.

Berlin. Reichskriegsminiſter Generalfeldmarſchall von Blomberg veröffentlicht eine Dankſagung für die vielen, ihm zu ſeiner Ernennung zum Generalfeldmarſchall aus allen Schichten der Bevölkerung zugegangenen Glückwunſchſchreiben.

London. Die Wiederkehr des Tages der Landung britiſcher Truppen an den Dardanellen wurde in einer Reihe engliſcher Städte feierlich begangen. Auf einem Feſteſſen ehemaliger Dardanellenkämpfer feierte General Jan Hamilton, der an den Dardanellen das Oberkommando über die britiſchen Truppen führte, die Türken als „Gentlemen", deren militäriſche Leiſtungen höchſtes Lob verdienten.

Davispokalkampf Deutſchland — Spanien 4:1.

Der Davispokalkampf Spanien—Deutſchland in Barcelona wurde am Montag beendet. Die Senſation war die Niederlage Gottfried von Cramms durch Maier mit 6:3, 6:2, 6:1. Henkel ſchlug Alonſo 6:2, 6:3, 6:4. Das Schlußergebnis lautet 4:1 für Deutſchland.

Nächſter Gegner der Deutſchen iſt Ungarn vom 15. bis 17. Mai in Düſſeldorf.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 29. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Mitteilungen über Tierzucht. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Nordiſche Seele, nordiſcher Raum. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.40: A Newſpaper Report. ★ 11.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.20: Schiffahrtsfunk. ★ 15.30: Kleine Kammermuſik. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ★ 17.15: Schallplattenmuſik. ★ 17.30: Jungmädel erleben Deutſchland (Aufnahme aus Leipzig.) ★ 18.00: Von Frankfurt: Munterer Melodienreigen. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: **Der Äpfeldieb.** Ein heiteres Singſpiel. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.15: Reichsſendung aus Köln: **Stunde der jungen Nation: Landsknechte.** Ein Hörſpiel. ★ 20.45: **O Frühling, wie biſt du ſo ſchön!** Fröhliche Tänze und kleine Betrachtungen. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. ★ 22.40: **Kammermuſik.** ★ 23.15 bis 24.00: Von Köln: **Nachtmuſik und Tanz.**

NSDAP.
Revisionsbezirk Bad Bramstedt.

Festfolge zur Feier des 1. Mai

Donnerstag, den 30. April (Beginn 9 Uhr abends):
Abendfeier auf dem Bleeck
Ansprache — Sprechchor — Zapfenstreich.

Freitag, den 1. Mai
Morgens 8 Uhr Jugendfeier auf dem Bleeck.
11.30 Uhr vorm.: Antreten in „Butendoor" zum Abmarsch nach dem Bleeck, dortselbst
Kundgebung, Uebertragung des Staatsaktes (Führerrede)
Ueberreichung der Diplome an die Sieger im Reichsjugend-Berufswettkampf.
Anschließend:
Großes Volksfest auf dem Bleeck
Kindervergnügen, turnerische und gesangliche Darbietungen, Preisschießen usw.

Ab 3 Uhr nachm.:
Tanz auf drei Sälen. — Eintritt frei!

Volksgenossen aus Stadt und Land — zeigt, daß ihr die Forderung des Führers nach einer echten Volksgemeinschaft bejaht — und erscheint geschlossen zur Feier des 1. Mai 1936!

An die Einwohnerschaft der Stadt Bad Bramstedt richten wir den Appell — schmückt die Häuser und Straßen — am 1. Mai die Fahnen heraus!

Rosen
Niedrige u. hochst. Ziersträucher, Stauden sowie Polsterstauden u. s. w.
Gärtnerei Johs. Biehl,
Telefon 266.

Gesucht
zum baldigen Antritt eine
jüngeren Helfer
Willi Rave, Butendoor 3.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Sämereien
in
hochkeimfähiger Qualität
erhalten Sie im
Blumengeschäft von Johs. Biehl

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Rottannen
4- u. 3jähr. verpfl. f. Aufforst. zu billigen Räumungspreisen abzugeben.
E. Sander, Baumschulen,
Tornesch i/H., Tel Uetersen 888

Morgenmädchen
sofort gesucht.
Tamm's Geflügelhof

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. De
gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vorn
herein ein Plus im heutigen Konkurrenzkamp
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87
die für Qualität bürgt

Maifeſt — Freudenfeſt.

Die Frühlingsfeier am 1. Mai im alten deutſchen Brauchtum.

Wohl kein Tag im Kreislauf des Jahres iſt ſo ſehr umwoben von geheimnisvollem Brauchtum, ſo ſehr verknüpft mit uralter, volkstümlicher Überlieferung wie der erſte Mai, der Beginn des Wonnemonds in der nordiſchen Natur. Sinn allen Keimens, Werdens und Fruchttragens, Inbegriff heller Daſeinsfreude iſt dem nordiſchen Menſchen der Monat Mai. „Heißa juchhei, wir grüßen den Mai!“, ſo klingt's in der Walpurgisnacht durch deutſches Land mit Peitſchenknallen, Böllerſchüſſen und Hornrufen. Der erſte Tag des Wonnemonds wird gleichſam zum Brennpunkt all deſſen, was ſeit den Anfängen der Kultur die Menſchenſeele an Glauben, Liebe und Hoffnung hervorzubringen vermochte. Einer der älteſten Kulte der Menſchheit überhaupt, der Feuerkult, erlebt an dieſem Tage in unzähligen Bräuchen und Sinnbildern ſeine Auferſtehung. Spuren des uralten jährlichen Opferfeuers zur Maienzeit haben ſich in vielen Gegenden Deutſchlands in den durch Reibung von Hölzern entzündeten Mai- und Johannisfeuern bis in unſer Jahrhundert erhalten. Die heiligen Feuerſtangen von einſt ſind zu Maiſtangen geworden, die noch heute aus einem Pfahl mit dem Sonnenrad beſtehen.

Der uralte Feuerkult in der Maiennacht iſt noch vielerorts gang und gäbe. Im Dithmarſchen und in Mecklenburg lodern in der Walpurgisnacht von den Hügeln und Kreuzwegen überall die Walpurgisfeuer, und im Harz zünden die Kinder auf den Bergen und Anhöhen Feuer an, ſpringen darüber hinweg und ſchwingen brennende Beſen durch die Luft. Im germaniſchen Kult war das Walpurgisfeſt urſprünglich ein Wiederauferſtehungsfeſt für die gefallenen Krieger. Die toten Helden erſchienen den Lebenden zur Feier des Frühlings, des neuen Lebens in der Natur, des Sieges des Lichtgottes über die dunklen Mächte des Winters und tanzten mit ihnen den Kriegs- und Schwerttanz. Die Seherinnen, die Alrunen, die keuſchen Hüterinnen der göttlichen Geheimniſſe, weisſagten dabei über die Zukunft ihres Stammes und die künftigen Taten der lebenden Helden.

Nach der Einführung des Chriſtentums wurden die germaniſchen Prieſter und Seherinnen als Zauberer und Hexen dargeſtellt. So wurden die urſprünglich heiligen Handlungen geweihten Walpurgisnächte zu Hexenſabbaten. Daß ſich altgermaniſche Kulthandlungen in chriſtlicher Verkleidung lebendig erhalten haben, beweiſt der Name des Walpurgisfeſtes, der auf „Walburga“ zurückgeht, die Schweſter des heiligen Willibald, die im Jahre 779 verſtorbene Äbtiſſin des Kloſters Heidenheim in Franken, Schutzheilige und Bergerin der gefallenen Krieger und zugleich Beſchützerin vor Zauberkünſten. Da ihr Feſttag auf die mit Tänzen verbundene Frühlingsfeier fiel, erlangte mit Überhandnehmen des Hexenwahns die Walpurgisnacht vom 30. April zum 1. Mai eine berüchtigte Bedeutung, indem man in derſelben die Hexen mit ihrem Meiſter, dem Teufel, auf dem Blocksberg zuſammenkommen ließ.

Das Maifeſt iſt eine ſeit undenklichen Zeiten in allen germaniſchen Ländern bezeugte Begehung. Wenn die Welt in Licht und Farbe prangt, offenbart ſich auch im Brauchtum die Freude des Menſchen am Daſein. Ein Bad im Maientau macht die Augen hell und die Haut rein, ebenſo wie das beim Aufgang der Maiſonne geſchöpfte Quellwaſſer. „Heil, Mutter Erde! Es gönne der allwaltende ewige Herrſcher, daß die Äcker wachſen und gedeihen, voll werden und ſich kräftigen“, ſo lautet ein alter Feldſegen aus altſächſiſcher Zeit, und die Minneſänger begrüßten die hohe Zeit des Werdens und Aufſtehens mit den Worten: „Seid willekomm, Herr Maie!“ Das Sinnbild des Monats Mai iſt ſeit alters her die jungfriſche Birke. Die Burſchen ſetzen ſie ihrer Liebſten oder, wie in vielen Gegenden des Harzes, als „Dorf-Maibaum“ zur Verſinnbildlichung des unvergänglichen Lebensmales, um das herum der fromme Umzug nach dem Gottesdienſt, aber auch froher Tanz und Reigen geht. Maibrauch iſt freudiges Feiern und jubelndes Bejahen des Erdendaſeins. Das Maipaar iſt, wie in allen germaniſchen Frühlingsſpielen, führend: am Morgen wird es von der Jugend geſucht in Wald und Flur und aus ſeinem Verſteck geholt wie eine wundertätige Geſtalt im Märchen oder in der Sage. Der feierliche Einzug des Maigrafen und der Maibraut bildet den Höhepunkt dieſes Feſtes von Lenz und Liebe. Überall herrſcht Freude und Wonne nach dem Vorbild des ſtrahlenden Maihimmels und der friſch prangenden Erde.

Die Maibräuche ſind überwiegend Feſte der Gemeinſchaft, und in vielen Gegenden unſeres Vaterlandes hat ſich gerade der echt germaniſcher Anſchauung entſpringende Gemeinſchaftsgedanke bei den Maifeiern, wie z. B. bei dem ſogenannten Queſtenfeſt zu Queſtenberg im Harz, lebendig erhalten. Der Bändertanz um die Maikrone, das Schlingen der bunten Bänder um den Stamm des Maibaumes verſinnbildlichen deutlich die Verbindung des einzelnen Menſchen mit dem Volksganzen unter dem Zeichen der hohen Lebenskraft des Wonnemonds. Singſang und Klingklang gehören dabei ſtets zur echten deutſchen Maienfreude. Wie bei allen wahren Volksfeſten, iſt Eſſen und Trinken Äußerung natürlichſter Feſtfreude. Alles Brauchtum iſt letzten Endes ernſtes Tun, Opferbegehung und Gemeinſchaftspflicht, insbeſondere aber zu einer Zeit, wo Licht und Leben, Sehnſucht und Erfüllung, Glaube und Verheißung dichter beieinanderſtehen als je im Jahreslauf.

Solange das Bauerntum noch ſtark war, ſolange die großſtädtiſche Aufſaugung einer geſchloſſenen Kleinſtadtkultur noch nicht eingeſetzt hate, war der erſte Mai ſtets ein Volksfeſt im edelſten Sinne des Wortes. Wenn nun in unſeren Tagen — nach der Wiederherſtellung einer wurzelechten, wahren Volksgemeinſchaft — der deutſche Maitag auf der Grundlage völkiſcher Verbindung von Blut und Boden ſeine Auferſtehung erlebt, ſo mag uns dies zugleich immer wieder den langen Entwicklungsweg unſerer Kultur aus den Uranfängen des menſchlichen Seelenlebens vor Augen führen und damit uns den lebendigen, ſchöpferiſchen Quellen unſeres Volkstums und unſerer Geſchichte wieder nahebringen.

Berlin. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Reichsbauernführer R. **Walther Darré**, empfing im Reichsernährungsminiſterium den in Berlin eingetroffenen königlich-italieniſchen Landwirtſchaftsminiſter **Roſſoni**.

Geſandter von Stohrer dankt ſeinen Rettern.
Der Geſandte, der auf einer Autofahrt in die Wüſte verſchollen war, dankt dem engliſchen Flugzeugführer, der ihn rettete. (Weltbild.)

Wer ſchreibt den beſten Film aus dem Zeitungsleben?

Ein Preisausſchreiben der Tobis — Filmdichter geſucht.

Der Film im neuen Deutſchland ſucht nach lebensnahen, packenden, innerlich wahren Filmſtoffen. Wo der Dichter in das volle Menſchenleben unſerer Zeit hineinpackt, da iſt es intereſſant.

In einem Berufe nun ſpiegelt ſich dieſes Leben täglich in allen Formen wider, ein Beruf muß beſonders Schritt halten mit dem vorwärtsſtürmenden Tempo unſerer Zeit: der Preſſeberuf. Radio und Kabel jagen die Nachricht des neueſten Ereigniſſes um den Erdball für die Zeitung, und auf den Straßen reißen ſich die Menſchen das Extrablatt aus der Hand. Emſige Kleinarbeit in Stadt und Land bringt den Schriftleitungen das Wiſſen von all den Moſaikſplittern des Geſchehens heran, das die Volksgenoſſen im Alltag bewegt. Die Zeitung bahnt Ehen an, Familien kommen durch ſie zu ihrem Heim, Männer und Frauen zu Arbeit, und ſelbſt ein verlaufenes Hündchen findet durch ſie ſeine Beſitzerin wieder. Kleines und Großes, Ungewöhnliches und Alltägliches, ob es in der Politik, im Handel, in der Kunſt oder in den Wiſſenſchaften,

ob es irgendwo in Deutſchland oder ſonſt in der Welt geſchah, findet ſeinen Niederſchlag in der Zeitung.

Zwiſchen dröhnenden Rotationsrieſen und Uhrwerken gleichenden Setzmaſchinen, rechnenden Kopierſtiften, Bildtelegraphen, Rundfunkempfängern und haſtenden Schreibmaſchinen arbeiten die Männer und Frauen der Zeitung. Verleger, Schriftleiter und Verlagsangeſtellte, Stenotypiſtinnen, Maſchinenmeiſter, Setzer und Drucker. Durch die Straßen ſtürmen mit den noch druckfeuchten Ausgaben die Zeitungsfahrer. Berichterſtatter jagen Ereigniſſen nach, Regimenter von Straßenhändlern rufen die neueſte Schlagzeile aus, die kaum vor einer Stunde dem Kopf des Hauptſchriftleiters entſprang. In den Arbeitszimmern der Staatsmänner erhalten die Journaliſten Kenntnis von den großen Plänen der Regierung, um ſie durch ihr Blatt der Nation und der Welt bekanntzugeben.

Ob in den Metropolen des Reiches und ihren Vororten, in den Mittelſtädten unſerer heimatlichen Gaue oder den behaglichen Kleinſtädten des Landes, überall wirken ſo Zeitungen lebendig in der Gemeinſchaft des deutſchen Volkes. Ihnen ſchafft vom „Soll und Haben“ her der Zeitungsverleger die wirtſchaftliche Grundlage.

Guſtav Freytags „Journaliſten“ beherrſchte einmal die Spielpläne der Theater. Es war die Zeitung von damals. Nur allzuviel von dieſer „Zeitung von damals“ beeinflußt leider heute noch die Darſtellung von Zeitungsmännern in Bühnenſtücken und Filmen.

Wir ſuchen den Dichter, der blutvolle Menſchen aus dem Schaffen des heutigen volksverbundenen Zeitungsberufes in dramatiſch bewegter, ſpannender, friſcher Filmhandlung geſtaltet. Denn wir wollen für

einen zeitnahen Film

das Leben einmal dort anpacken, wo es vielleicht am intereſſanteſten, ſicherlich am bewegteſten iſt: bei den Menſchen, die mit ihrer Arbeit und ihrem Glück, ihren Sorgen und ihrer Liebe der Zeitung verhaftet ſind.

Wir ſuchen den Filmdichter, der mit ſeiner Dichtung auf die heutige Zeit dieſelbe Wirkung ausübt wie Guſtav Freytag es einmal tat mit ſeinen „Journaliſten“. In dem Preisausſchreiben der Tobis-Filmgeſellſchaft ſind folgende Preiſe ausgeſetzt:

1. Preis: 5000 Mark
2. Preis: 3000 Mark
3. Preis: 1000 Mark
4. Preis: 500 Mark
5. Preis: 500 Mark
ferner 10 Troſtpreiſe à 200 Mark.

Die Entſcheidung trifft ein fünfköpfiges Preisrichterkollegium, zu dem die Tobis zwei Vertreter, die Reichspreſſekammer zwei Vertreter und die Reichsfilmkammer einen Vertreter ſtellen werden. Das Preisausſchreiben iſt beſonders an alle in der Preſſe tätigen Volksgenoſſen und an alle Mitglieder der Gruppe Filmſchriftſteller (Reichsfachſchaft Film) gerichtet. Das Arbeitstempo der Preſſe iſt ſchnell, darum wird als Termin zur Einreichung der Filmſtoffe der 15. Mai 1936 feſtgeſetzt. Das Preisausſchreiben iſt aber darüber hinaus auch allen deutſchen Volksgenoſſen offen.

Es wird kein Drehbuch verlangt, ſondern eine auf etwa 20 bis 40 Seiten zuſammengedrängte Erzählung der Filmhandlung.

Die fünf preisgekrönten Arbeiten gehen für den Zeitraum von zwei Jahren in den Beſitz der Tobis über. Wenn ſie zur Verfilmung angenommen werden, zahlt die Tobis einen zuſätzlichen Ankaufspreis von 5000 Mark, wofür der Verfaſſer zur Mitarbeit am Drehbuch verpflichtet iſt.

Die Arbeiten ſind ohne Verfaſſernamen mit einem Kennwort verſehen an Tobis Tonbild-Syndikat Aktiengeſellſchaft, Berlin W 8, Mauerſtraße 43, unter „Tobis Wettbewerb“ einzuſenden. In einem geſchloſſenen Umſchlag, der außen lediglich das Kennwort trägt, ſind Name, Anſchrift und Beruf des Verfaſſers anzugeben.

Steuerkalender für Mai 1936.

Im Reich.

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Aprilhälfte (bzw. den Monat April in den Fällen, in denen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats April nicht mehr als 200 Mark betrug.)

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Aprilhälfte (bzw. des Monats April, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).

11. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat April von denjenigen Unternehmungen, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1935 20 000 Mark überſchritten hat.

Zahlung der Vermögenſteuer.

Fälligkeit der Bürgerſteuer 1936 für Veranlagte ohne Arbeitslohn und für Veranlagte mit Arbeitslohn und ſonſtigem Einkommen, je nach der Höhe des Gemeindezuſchlagſatzes zum Bürgerſteuerreichsſatz in Höhe der Hälfte, eines Drittels bzw. eines Viertels.

14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats April.

15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat April.

Zahlung der Grundvermögenſteuer nebſt Zuſchlägen und der Hauszinsſteuer für den Monat Mai, bzw. von ſeiten der Vierteljahrszahler für das Vierteljahr April bis Juni.

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Maihälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt.

Abführung der in der erſten Maihälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat März 1935 aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Maihälfte.

Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat April aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

In Preußen.

11. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Aprilhälfte, (bzw. den Monat April.

15. (keine Schonfriſt): Zahlung der Kirchenſteuer für das Vierteljahr April bis Juni, je nach dem Inhalt des Veranlagungsbeſcheides.

Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer ſowie des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat April.

Zahlung der Gewerbeertragſteuer und der Gewerbekapitalſteuer für das Vierteljahr April bis Juni.

Was rollt auf den Schienen der Welt?

Drei Jahre Verkehrsentwicklung. — 15 Prozent Zunahme in der Welt, 57 Prozent in Deutſchland.

Die langſame Wirtſchaftsbelebung, die ſich in der Mehrzahl der führenden Staaten durchgeſetzt hat, und die dadurch verurſachten größeren Warenumſätze haben auch dem Güterverkehr einen gewiſſen Auftrieb gegeben. Die Verkehrsleiſtung der Eiſenbahnen der Welt zeigt ſeit 1932 eine Zunahme von 15 Prozent.

Güterverkehr auf den Eiſenbahnen der Welt (65 Staaten):

1932	2576,9	Millionen	Tonnen
1933	2635,0	„	„
1934	2844,5	„	„
1935	2960,0	„	„

In den einzelnen Ländern iſt jedoch das Tempo der Erholung im Güterverkehr ſehr unterſchiedlich; vereinzelt ſind ſogar bis zum vorigen Jahre noch Rückgänge im Verkehr zu beobachten.

Der deutſche Güterverkehr iſt beiſpielsweiſe, dank der tatkräftigen nationalſozialiſtiſchen Führung, der Erholung des Weltverkehrs ſtark vorausgeeilt. Seit 1932 iſt die Verkehrsleiſtung der Eiſenbahnen um nicht weniger als 57 Prozent geſtiegen gegenüber einer nur 15prozentigen Zunahme des Weltverkehrs. Im Durchſchnitt der erſten beiden Monate des laufenden Jahres wurden auf den deutſchen Eiſenbahnen 5,09 Milliarden Tonnenkilometer Güterumſchlag geleiſtet im Vergleich zu nur 3,2 Milliarden Tonnenkilometer im Monatsdurchſchnitt des Jahres 1932.

Eiſenbahngüterverkehr in Deutſchland.
Monatsdurchſchnitt:

1932	3242	Millionen	Tonnenkilometer
1933	3479	„	„
1934	4165	„	„
1935	4678	„	„
Anfang 1936	5090	„	„

Gegenüber dem Auslande iſt aber nicht nur die größere Auftriebskraft der Konjunktur, ſondern auch ihr geregelter Verlauf zu erwähnen. Der ungezügelte und ſprunghafte Konjunkturaufſtieg in einigen Ländern hat dort — im Gegenſatz zu Deutſchland — ſtets wieder kurzfriſtige, empfindliche Rückſchläge nach ſich gezogen, ſo daß die Geſamterholung der letzten drei Jahre überall hinter dem deutſchen Konjunkturfortſchritt zurückbleibt. Der Güterverkehr iſt dementſprechend in keinem Lande in dem gleichen Maße geſtiegen wie in Deutſchland. Die amerikaniſchen Bahnen leiſteten in den erſten beiden Monaten des laufenden Jahres durchſchnittlich 42 Milliarden Tonnenkilometer

64 alte Kämpfer in der Hauptſtadt der Bewegung.

64 alte Kämpfer der NSDAP., je zwei aus jedem Gau, waren im Rahmen der Adolf-Hitler-Freiplatzſpende für 14 Tage nach München eingeladen worden. Zu Beginn ihres Beſuches, der vom 27. April bis zum 9. Mai dauert, empfingen Oberbürgermeiſter Fiehler, Bürgermeiſter Tempel und mehrere Ratsheren die Gäſte im großen Rathausſaal zur Begrüßung. Jeder von ihnen erhielt Gutſcheinhefte ſowie ein künſtleriſch ausgeſtattetes Heft über die Hauptſtadt der Bewegung

Die alten Kämpfer werden nun 14 Tage lang die Schönheiten Münchens und ſeiner Umgebung beſuchen und die Feierlichkeiten des 1. Mai im Traditionsgau miterleben können.

Sammlung für völkiſche Schutzarbeit im Ausland.

Durch Erlaß des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern vom 24. April iſt dem Volksbund für das Deutſchtum im Ausland am Sonnabend, dem 23. und Sonntag, dem 24. Mai, eine Haus- und Straßenſammlung bewilligt worden. Die Ergebniſſe der Sammlung dienen der Erhaltung deutſcher Kultureinrichtungen im Auslande und ſoziale Hilfsaufgaben für deutſches Volkstum im Ausland.

Beſuch Stabschef Lutzes in Roſtock.

Auf ſeiner Reiſe durch Deutſchland beſuchte der Stabschef der SA. Lutze am Montagmittag auch Roſtock. Er wurde vor dem Rathaus durch Ehrenſtürme der SA. und Marine-SA. begrüßt. In der alten Ratsſtube überreichte Oberbürgermeiſter Volgmann dem Gaſt in Anweſenheit von Vertretern der Stadt, der Gliederungen und der Wehrmacht mit Dankesworten für den Beſuch ein Gemälde und wies auf die wirtſchaftliche Hebung Roſtocks ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus hin.

Der Stabschef dankte für die Ehrung und gedachte mit beſonderer Genugtuung der auch hier in Erſcheinung tretenden guten Zuſammenarbeit der SA. als Weltanſchauungsträgerin mit allen Stellen der Partei und des Staates.

Die ſozialiſtiſche Sendung des deutſchen Oſtens.

Abſchluß der Schulungstagung für ſoziale Jugendarbeit.

Zum Abſchluß der Schulungstagung für die ſoziale Jugendarbeit ſprach Oſtpreußens Gauleiter Koch über die ſozialiſtiſche Sendung des deutſchen Oſtens und die volks- und ſtaatspolitiſchen Aufgaben der jungen Generation. Nach einem geſchichtlichen Aufriß ſchilderte Gauleiter Koch die praktiſche politiſche Aufbauarbeit in Oſtpreußen. Er ging auf den Induſtrialiſierungsprozeß ein, nach dem in den nächſten zehn Jahren Menſchen in großer Zahl in Oſtpreußen neu angeſiedelt werden ſollen, wobei die beſten Blutsträger gerade gut genug ſeien, hier angeſetzt zu werden. Bei der Betrachtung der ſozialpolitiſchen Lage erklärte der Gauleiter, vor der endgültigen Löſung aller ſozialpolitiſchen Probleme im Sinne des Nationalſozialismus müſſe die außenpolitiſche Freiheit, die Ernährungsgrundlage und die Einſchaltung aller Volksgenoſſen in den Arbeitsprozeß ſichergeſtellt ſein. Abſchließend forderte der Gauleiter die Jugendführer auf, die Jungen und Mädel zu ſelbſtändigen Charakteren zu erziehen, die einen freien Blick hätten und die frei und unverbindlich an die Probleme herangehen könnten, die einmal gelöſt werden müßten.

Der große Erfolg der Jungvolkwerbung.

Faſt 100prozentige Erfaſſung aller zehn- und elfjährigen Jungen und Mädel.

Die große Werbung für das Jungvolk, die jüngſte Garde des Führers, hat überall im Reiche den erwarteten Erfolg gehabt. Praktiſch kann man von einer durchweg 100prozentigen Erfaſſung der zehn- und elfjährigen Jungen und Mädel ſprechen, da die nicht zum Jungvolk Angemeldeten aus geſundheitlichen Gründen nicht am Dienſt teilnehmen können.

Im Weſten des Reiches wurde mit dem 25. April die „Woche des deutſchen Jungvolks“ abgeſchloſſen. Im Gebiet Ruhr-Niederrhein meldeten ſchon drei Tage vorher die 19 Jungbanne 29 000 neue Pimpfe von 30 200 zu erfaſſenden Jungen. Der Jungbann Moers hatte ſchon nach zwei Tagen von 2700 Zehnjährigen 2600 erfaßt. Am Donnerstagabend meldete der Standort Wuppertal 3000 Neuaufnahmen, womit 98,7 Prozent aller Zehnjährigen erfaßt ſind. In Duisburg-Hamborn meldeten ſich insgeſamt 3400 Jungen zum Jungvolk an. Auch die gleichzeitig einſetzende Werbung der Jungmädel hatte einen ungeheuren Erfolg. Von 28 000 zu erfaſſenden Jungmädeln waren im Gebiet Ruhr-Niederrhein am Mittwochabend bereits 22 600 angemeldet.

Das Ergebnis von Berlin ſtellt ebenfalls einen gewaltigen Erfolg dar. Am 20. April waren bereits 23 600 Jungen erfaßt. Da die Werbeaktion bis zum Monatsende verlängert iſt, wird ſich dieſe Zahl noch erhöhen.

Auch aus Oſtpreußen werden glänzende Erfolge gemeldet, und zwar vor allem von den Landfähnlein- und Jungmädelgruppen. Damit wird das Ergebnis der Werbeaktion beſonders bedeutſam. Aus der Hauptſtadt der Provinz, Königsberg, liegt das vorläufige Ergebnis von ungefähr 4000 neuaufgenommenen Jungen beim Jungvolk und ebenfalls 4000 Mädeln bei den Jungmädeln vor. — Das Jungvolk der Stadt Bremen kann 4500 Neuaufnahmen aufweiſen.

Das Gebiet Saarpfalz der HJ. meldet einen unerwarteten Erfolg in der Jungvolkwerbung. Im Bereich dieſes Gebietes werden an männlichen Jugendlichen im Jungvolkalter insgeſamt 70 829 gezählt. Davon waren am 1. April 54 654 im Jungvolk erfaßt, alſo 77,1 Prozent. Am 20. April waren nach einer umfaſſenden Werbung 69 373 Jungen, das ſind 98,2 Prozent, erfaßt.

Auch in Oberſchleſien hat die Jungvolkwerbung einen vollen Erfolg gehabt. Aus Oppeln wird z. B. die feierliche Verpflichtung von 1750 neuen Pimpfen gemeldet.

Bei den Teilnehmern am Reichsberufswettkampf in Königsberg.

Der Kommandierende General des 1. Armeekorps, General von Brauchitſch, und Obergebietsführer Armann (dahinter) ſuchten die Jungarbeiter in ihren Arbeitsſtätten auf.

Baldwin-Erklärung über Völkerbundsmandate.

Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin hat im Unterhaus auf eine Anfrage bezüglich der Völkerbundsmandate eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Weder im Völkerbundspakt noch in den Friedensverträgen noch in den Mandatsakten ſelbſt exiſtiert irgendeine Klauſel, die die Übertragung von Mandaten von einer Macht auf eine andere behandelt. Ich bin dahin unterrichtet, daß, bevor eine derartige Übertragung vollzogen werden kann, auf jeden Fall die Zuſtimmung der gegenwärtigen Mandatsmacht ſowie der Macht, an die das Gebiet übertragen werden ſoll, und auch die einſtimmige Zuſtimmung des Völkerbundsrates nötig iſt. Bezüglich der Politik der britiſchen Regierung wiederhole ich in beſtimmteſter Weiſe, daß wir

die Übertragung irgendeines Mandatsgebietes an eine andere Macht nicht erwogen

haben und nicht erwägen. Die Befürchtung, die in dieſer Hinſicht beſtehen könnte, iſt unbegründet. Die Abgeordneten können ſicher ſein, daß die britiſche Regierung keineswegs beabſichtigt, ſelbſt dieſe Frage aufzuwerfen, und daß, falls irgendeine Frage bezüglich des künftigen Statuts der Mandatsgebiete aufgeworfen werden ſollte, die Regierung keine Bindung bezüglich der Regelung der aufgeworfenen Probleme eingehen wird, ohne dem Unterhaus volle Gelegenheit zur Ausſprache zu geben.

Im Unterhaus wurde ferner Außenminiſter Eden gefragt, ob die engliſche Regierung in Genf die Vorhängung einer Ölſperre gegen Italien vorzuſchlagen beabſichtige. Eden erwiderte, daß England nach wie vor bereit ſei, über die bereits getroffenen Sühnemaßnahmen hinaus zuſammen mit den anderen Mitgliedern des Völkerbundes die Auferlegung weiterer wirtſchaftlicher und finanzieller Sühnemaßnahmen zu erwägen, falls dies zur Erfüllung ihrer Verpflichtung in dieſem Konflikt notwendig ſei. Andere Anfragen bezogen ſich auf die Beſchießung von Einheiten des Roten Kreuzes in Abeſſinien ſowie auf den Warenhandel mit Italien. Außenminiſter Eden begnügte ſich im weſentlichen mit ausweichenden Antworten.

Im Verlauf der Ausſprache über die Zollerhöhungen im engliſchen Unterhaus ſetzte die Oppoſition ihre Angriffe geg endie Regierung beſonders wegen der Teezollerhöhung fort. Schatzkanzler Neville Chamberlain erklärte hierzu, daß das rieſige engliſche Aufrüſtungsprogramm im Intereſſe jedes einzelnen engliſchen Bürgers ſei, und daß infolgedeſſen auch jeder einen Beitrag leiſten müſſe. Er ſei nicht der Anſicht, daß die Belaſtung des Teetrinkers mit einem ſo kleinen Betrag als eine große Härte angeſehen werden könne.

Erleichterte Durchführung der Kleinſiedlung.

Bisherige Hemmungen wurden beſeitigt.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung hat ſeit jeher die Kleinſiedlung gefördert, weil ſie dem deutſchen Arbeiter eine Wohnſtätte zu einem erſchwinglichen Preiſe verſchafft und ihm zugleich die Möglichkeit gewährt, durch Bewirtſchaftung ſeines Landes einen weſentlichen Teil ſeines Lebensunterhalts ſelbſt zu erzeugen, ſo daß er den Wechſelfällen des Lebens gefeſtigter gegenüberſteht.

Der Reichsarbeitsminiſter hat jetzt neue Beſtimmungen über die Förderung der Kleinſiedlung erlaſſen, durch die die für die Kleinſiedlung geltenden Verwaltungsvorſchriften zuſammengefaßt, dabei ſtark gekürzt, vereinfacht und ſo geändert werden, daß die Durchführung der Kleinſiedlung weſentlich erleichtert wird. So ſind

die Reichsdarlehen erheblich erhöht worden, die Landbeſchaffung iſt erleichtert, die Begrenzung der Baukoſten iſt aufgelockert,

beſonders auch für den Fall, daß den Siedlern erhebliche Barmittel oder unverzinsliche Wertdarlehen zur Verfügung ſtehen. Kinderreichen Siedlern kann unter beſtimmten Vorausſetzungen bis zu fünf Jahren ein erheblicher Zinsnachlaß auf die Reichsdarlehen zugeſtanden werden. Das Verfahren iſt vereinfacht, Entſcheidung und Verantwortung in ſtärkerem Maße in die ausführenden Stellen verlegt.

Solchen Siedlern, die bereits geeignete Siedlungsgrundſtücke beſitzen, ſind weſentliche Verfahrenserleichterungen zugebilligt worden.

Die Reichsregierung hofft, auf dieſe Weiſe die Hemmungen, die ſich bisher der Durchführung der Kleinſiedlung mitunter entgegenſtellten, im weſentlichen beſeitigt zu haben, ſo daß dieſe Maßnahmen nunmehr mit verſtärkter Tatkraft zum Beſten der ſchaffenden Volksgenoſſen fortgeführt werden können.

Die letzte Etappe des Abeſſinienkrieges.

Italien erwartet den Zuſammenbruch der abeſſiniſchen Armee. — Marſchall Badoglio kündigt Einzug in Addis Abeba an.

In den nächſten 14 Tagen ſoll ſich, ſo heißt es in italieniſchen Kreiſen, das Schickſal Abeſſiniens entſcheiden. Die Eroberung der Hauptſtadt Addis Abeba und der Bahnlinie Addis Abeba—Dſchibuti ſind die beiden nächſten Ziele der italieniſchen Offenſive. Seit Sonntag iſt eine rieſige Kolonne von 3000 Laſtkraftwagen und Tanks von Deſſie aus im Vormarſch auf Addis Abeba.

Marſchall Badoglio an das abeſſiniſche Volk.

Am Montagvormittag über Addis Abeba abgeworfene Flugblätter enthalten einen Aufruf der oberſten italieniſchen Heeresleitung an die abeſſiniſche Bevölkerung, der von Marſchall Badoglio gezeichnet iſt. In dieſem Aufruf heißt es u. a.:

„Mit Hilfe Gottes werde ich in Addis Abeba eintreffen. Der Kaiſer und die Soldaten ſeiner erſten Armee ſind tot. Auch die von ihm an die Front geführten Erſatzarmeen ſind vernichtet. Ich will nicht, daß das abeſſiniſche Volk vernichtet wird. Wir bringen Frieden und Ziviliſation. Nach einer Aufforderung, den Kampf einzuſtellen und in die Heimat zurückzukehren, heißt es zum Schluß: „Zerſtört keine Straßen und ſetzt meiner Armee keinen Widerſtand entgegen. Wir wollen weder euer Leben noch euer Eigentum. Wenn ihr aber meiner Armee Widerſtand leiſten und die Straßen zerſtören ſolltet, wird die italieniſche Heeresmacht erbarmungslos über euch herfallen. Die Flugzeuge werden ein Blutbad unter euch anrichten und alles vernichten!“

Zwei Schiffe funken SOS.

Die „Bremen“ eilt zu Hilfe.

In der Nähe der gefährlichen Neufundlandbänke im Atlantik, wo in den letzten Tagen ſchwere Stürme herrſchten, ſind zwei Schiffe in Seenot geraten. Es handelt ſich um den britiſchen 3500-Tonnen-Frachtdampfer „Sankt Quentin“ und den norwegiſchen Frachtdampfer „Ivanhoe“. Die „Sankt Quentin“ hatte ſchweren Ruderſchaden und befand ſich im Sinken. Der Funkraum ſtand unter Waſſer. Auf SOS-Rufe hin unterbrach der deutſche Ozeandampfer „Bremen“ ſeine Heimreiſe und eilte trotz hoher See mit voller Kraft dem ſinkenden Schiff zu Hilfe. Auch der Dampfer „Waſhington“ der New United State-Line befindet ſich auf dem Wege zur „Sankt Quentin“. Der urſprünglich ebenfalls hinzueilende Dampfer „Pilſudſki“ richtete auf SOS-Rufe des Frachtdampfers „Ivanhoe“ von der Nordaſiatiſchen Dampfergeſellſchaft ſeinen Kurs auf dieſen hin.

Das „KdF.“-Bad der 20000.

Am 2. Mai erſter Spatenſtich für den Bau durch Dr. Ley.

Am Sonnabend, 2. Mai, wird der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, am Prorer Wiek bei Binz den erſten Spatenſtich für das Bad der 20 000 Menſchen tun, die hier am weißen und ſandigen Strand ſieben, acht und auch zehn Urlaubstage lang mit ihren Frauen und Kindern in ſchöner Natur das Freiſein, die Ferien vom Ich, genießen dürfen. Die Preiſe werden ſehr niedrig gehalten ſein, da das Bad auch den Minderbemittelten offenſtehen ſoll.

Kein Luxusbad ſoll entſtehen, aber es ſoll auch nichts an der Bequemlichkeit und an der Fürſorge für die Badegäſte fehlen.

Die Zimmer haben zwei oder vier Betten, und alle ſind mit fließendem kalten Waſſer eingerichtet. Das Perſonal wird 800 Köpfe ſtark ſein, und während der Saiſon werden rund 1000 Mädchen des weiblichen Arbeitsdienſtes in dem „KdF.“-Bad beſchäftigt werden. Das Stammperſonal des Seebades, das aus 250 Familien beſteht, wird das ganze Jahr dort wohnen.

Das Eſſen wird geſund und kräftig ſein. Es wird in Gemeinſchaftsſpeiſehäuſern eingenommen und aus Kaffee, Mittag- und Abendeſſen beſtehen.

Das Bad wird eine eigene Schlächterei, große Ställe für lebendes Vieh, eine eigene Schweinemaſtanſtalt, eine Bäckerei, in der täglich 60 000 bis 80 000 Brötchen und 10 000 bis 12 000 Kilogramm Brot gebacken werden, erhalten.

In der Wäſcherei werden täglich 7000 bis 8000 Kilo Trockenwäſche fertiggeſtellt, und das Waſſerwerk des Bades muß täglich rund 3200 Kubikmeter liefern.

An der nötigen Gemütlichkeit ſoll es auch nicht fehlen. Kleine Leſeräume dienen den Gäſten bei ſchlechtem Wetter zum Aufenthalt. Gaſtſtätten, Strand- und Waldkaffees werden geſchaffen. Eine Reihe guter Tanzkapellen werden ihre Klänge ertönen laſſen, und ſogar ein

Kino für 2000 Perſonen

wird errichtet werden, deſſen Bühne auch für Theateraufführungen verwandt werden kann. In zehn Kinderhorten können die kleinſten Gäſte ſpielen und tollen. Ein Feſthaus, das zu gleicher Zeit allen 20 000 Menſchen Sitzplätze bietet, iſt als Verſammlungshalle und Konzertraum gedacht. Für den anzunehmenden gewaltigen Dampferverkehr wird eine Seebrücke von 700 Meter Länge gebaut, und eine breite Strandpromenade mit 150 Läden wird zum Spaziergang und zum Kauf locken.

Schließlich ſei erwähnt, daß eine eigene Feuerwehr für die Sicherheit ſorgen wird und daß ein Krankenhaus mit etwa 75 Betten für plötzlich Erkrankte zur Verfügung ſteht.

Reichswerbe- und Opfertag des Jugendherbergswerkes.

Der Reichsverband für deutſche Jugendherbergen hat die Aufgabe, der deutſchen Jugend Übernachtungs- und Schulungsſtätten zu ſchaffen. Der Reichsverband führt nun jedes Jahr einen Reichsopfer- und Werbetag für den Ausbau des deutſchen Jugendherbergswerkes durch. Der diesjährige Reichsopfertag iſt für den 16. und 17. Mai angeſetzt worden. An dieſen Tagen werden wiederum, wie in den vergangenen Jahren, die geſamte HJ. und die Schulen an den Straßen, Plätzen und in den Häuſern alle Volksgenoſſen zu einer Spende für das deutſche Jugendherbergswerk aufrufen.

Kaſſel. In Anweſenheit des Gauleiters Staatsrat Weinreich fand unter Anteilnahme der geſamten Melſunger Bürgerſchaft die feierliche Einweihung des Feierabendhauſes der Deutſchen Arbeitsfront in Melſungen, des erſten ſeiner Art in Deutſchland, ſtatt.

Die Träume

Eines Tages geſchah es, daß Kaiſer Karl während der Jagd ſein Gefolge aus den Augen verloren hatte und nicht mehr wußte, wo er ſich befand. Nach langem Suchen ſtieß er auf eine Schenke, wo er müde einkehrte, ohne ſich jedoch zu erkennen zu geben. Aber er hatte es ſchlecht getroffen, denn in der Wirtsſtube ſaßen drei unheimliche Kerle, denen man ihr Räuberhandwerk ſchon von weitem anſah.

Der Kaiſer, dem es nicht an Mut gebrach, forderte die Männer auf, mit ihm zu trinken. Sie gaben ihm denn auch fleißig Beſcheid, bis auf einmal einer der Galgenvögel ſich erhob, an den Kaiſer herantrat und ſagte:

„Es hat mir geträumt, daß der Überrock, den der da anhat, mich ſehr wohl kleiden würde.“ Dabei faßte er nach dem Kleidungsſtück und begann, es dem Kaiſer auszuziehen. Dieſer ließ es ruhig geſchehen, denn er wußte, daß es zwecklos wäre, ſich zu widerſetzen.

Da ſtand der zweite Räuber auf, trat näher und ſagte: „Mir hat geträumt, daß dies Gehänge mir wohl anſtehen würde!“ Darauf nahm er Karl V. das Wehrgehänge ab und legte es ſelber an.

Nun kam der Dritte und ſprach: „Auch ich hatte einen ſeltſamen Traum. Es träumte mir, dies Jagdhorn ſei mein eigen.“ Als er jedoch nach dem Horn greifen wollte, das Karl an goldener Kette trug, trat der Kaiſer einen Schritt zurück, nahm ſelbſt das Horn zur Hand und ſprach: „Ihr wißt nicht damit umzugehen; laßt es mich euch zeigen!“ Dann ſetzte er das Horn an den Mund, wandte ſich gegen das offene Fenſter und blies ein ſchmetterndes Trara.

Da — als der Räuber eben nach dem Horn greifen wollte, war Tumult vor der Schenke, die Tür ward aufgeriſſen, und die Leute des Kaiſers, herbeigerufen durch das Schmettern des Jagdhorns, ſtürmten herein.

Als ſie ſahen, was geſchehen war, ergriffen ſie die Räuber und banden ſie.

Lächelnd ſtand Karl dabei, blickte die Galgenvögel, die vor Überraſchung die Sprache verloren zu haben ſchienen, der Reihe nach an und ſagte gemächlich:

„Auch ich hatte einen ſeltſamen Traum: drei Galgenvögel ſah ich, die glichen euch aufs Haar. Aber ich ſah ſie nicht vor mir ſtehen, wie ihr vor mir ſteht, ſondern ich ſah ſie am Galgen hangen. Nun —“, wandte er ſich an ſein Gefolge, „ſo erfüllt denn meinen Traum!“ R. P.

Gefahr in Verzug

„Hans, du liebſt mich nicht mehr!“

„Wie kommſt du auf ſolch unſinnigen Gedanken?“

„Als du mich geſtern heimbrachteſt, ſagteſt du, wir wollen durch die Bahnhofſtraße gehen, weil der Weg kürzer ſei.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der feſten Grundſtimmung änderte ſich auch zum Wochenbeginn nicht viel. Die Materialknappheit am Aktienmarkt begünſtigte wiederum neue Steigerungen Der Rentenmarkt zeigte wieder ein vorwiegend freundliches Ausſehen Der Satz für Blankotagesgeld wurde, obwohl die Lage des Geldmarktes weiter noch nicht flüſſig war, auf 2,75 bis 3 Prozent erhöht.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,682 (0,686); Belgien 42,07 (42,15); Dänemark 54,84 (54,91); Danzig 46,80 (46,90); England 12,28 (12,31); Frankreich 16,385 (16,425); Holland 168,80 (169,14); Italien 19,60 (19,64); Norwegen 61,71 (61,83); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,22 (63,44); Schweiz 81,03 (81,19); Spanien 33,96 (34,02); Tſchechoſlowakei 10,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,488 (2,492).

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 28. 4. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

laſſe	Schweine	24. 3.	28. 4.
)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
l)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
ll)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
)		—	—
)		—	—
l)	fette Speckſauen	0,53—0,54	0,52—0,54
ll)	andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49—0,51	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 8408, Beobachtungstiere 273.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.	21. 3.	28. 4.
oppellender beſter Maſt	—	0,90—1.06
eſte Maſtkälber	0,72—0,79	0,72—0,78
ittlere Maſtkälber	0,63—0,70	0,62—0,70
eringere Kälber	0,50—0,62	0,48—0 60
eringe Kälber	0,35—0,48	0,38—0,46

Auftrieb 1411, Beobachtungstiere 15.
Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. April

Der Spruch des Tages:

An dem Kummer eines Freundes teilzunehmen, iſt eicht, aber es bleibt das Zeichen einer außergewöhnichen Natur, ſich an den Erfolgen des Freundes rein mitreuen zu können. Oscar Wilde.

Jubiläen und Gedenktage.

29. April.

806 Der Dichter Ernſt von Feuchtersleben geboren.
878 Der Dichter Peter Dörfler geb.
916 Kapitulation der Engländer in Kut-el-Amara vor den Türken.
928 Der ſchweizeriſche Schriftſteller Heinrich Federer geſt.

Die Kreis-Berufswalter der DAF. tagten in der auſchule. Eine für die weitere Geſtaltung der Arbeit chtunggebende Tagung der Kreisberufswalter veranaltete das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung r DAF. unter dem Vorſitz des Gauberufswalters Pg. Ludwigſen-Kiel in der Gauſchule der Deutſchen Arbeitsfront. Die einzelnen Gauberufswalter aus dem Gaugebiet berichteten zuſammenfaſſend über die Art und Erfolge ihrer Winterarbeit und der Zuſammenarbeit mit den Partei- und Behördendienſtſtellen ſowie mit den Betriebsführern. Dann wurde eingehend über die Neuplanung der kommenden Arbeit beraten und Vorſchläge gemacht. Die Aufſtellung der Arbeitspläne ſtanden unter dem Grundſatz, daß eine einheitliche Ausrichtung jeglicher Tätigkeit erzielt werden muß, um im Rahmen dieſer Planmäßigkeit eine erfolgreiche Arbeit im ganzen Gaugebiet zu ſichern. Der Gauberufswalter wies auf die hohen Aufgaben hin, die das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung zu erfüllen habe. Grundſatz bei allem Handeln und die vornehmſte Aufgabe ſei, die Leiſtungsfähigkeit und die Schaffensfreude des deutſchen Menſchen zu ſteigern. Mit einer Ausſprache wurde die beinahe ganztägige Tagung beendet. Es folgte dann ein kameradſchaftliches Beiſammenſein.

Wiemersdorf

Die Genoſſenſchaftsmeierei Wiemersdorf hielt in Stäckers Gaſthof eine Generalverſammlung ab. Der Geſchäftsbericht zeigte eine gute Entwicklung im Berichtsjahr. Die Menge der angelieferten Milch iſt gegenüber dem Vorjahre geſtiegen. Der bisherige Vorſitzende Bauer Hans Schümann bat wegen Arbeitsüberlaſtung von einer Wiederwahl abzuſehen. Als Nachfolger wurde Bauer Auguſt Pingel gewählt. Neu in den Vorſtand wurden weiter die Bauern Max Jörk und Hans Delfs gewählt. Dann wurde zur Frage Stellung genommen, ob der am 1. September d. J. abgelaufene Pachtvertrag mit dem Meiereipächter erneuert werden ſoll. Da eine einheitliche Meinung über dieſen Punkt nicht erzielt werden konnte, wurde die Beſchlußfaſſung auf eine ſpätere Verſammlung vertagt. — Große Erfolge erzielte unſer Turnverein in den am Sonntag in Kiel ſtattgefundenen Runden-Ausſcheidungsgerätewettkämpfen des oſtholſteiniſchen Turnkreiſes. Nachdem die hieſigen Turner als die beſte Mannſchaft im Unterkreis Bad Bramſtedt hervorgegangen war, konnten ſie an den Rundenausſcheidungskämpfen (zwei Mannſchaften) in folgender Beſetzung teilnehmen: Untergruppe: Walter Harbeck, Otto Martens, Karl Sporleder, Arnold Olthoff und Hans Oppermann. Jugendmannſchaft: Hans Heitmann, Albert Lentfer, Heinrich Röper, Hans Harbeck und Willy Haß. Die Untergruppe trat gegen den MTV. Rendsburg, „Glück auf“ Büdelsdorf, Kieler Turnverein und Turnverein Aſcheberg an. Die beſte Mannſchaft war Rendsburg mit 521 Punkten und zweiter Sieger wurde der hieſige Verein mit 519 Punkten. Der beſte Turner war Walter Harbeck-Wiemersdorf mit 125 Punkten Auch der zweite Platz wurde mit Martens von einem Wiemersdorfer beſetzt. Die Jugendmannſchaft trat gegen die Mannſchaften der Vereine MTV. Kiel, Turnverein Reikendorf und Turnverein Rendsburg an. Auch bei den Jugendlichen waren die Hieſigen ſiegreich und wurden in der Bewertung den anderen Mannſchaften gleichgeſtellt. Die meiſten Punkte erhielt wieder ein Wiemersdorfer, der 18jährige Willy Haß. Auf dieſe guten Erfolge im Wettſtreit gegen große ſtädtiſche Vereine kann unſer ländlicher Verein ſicher ſtolz ſein. — Am letzten Sonntag ſtand unſer Ort im Zeichen einer großen Jugendprüfung für Jagdhunde, die der Jagd- und Gebrauchshundeverein Schleswig-Holſtein gemeinſam mit dem Verein für Deutſche Drahthaar veranſtaltet hatte. In zwei Gruppen eingeteilt fand die Prüfung in unſerer Feldmark ſtatt und nahm faſt den ganzen Tag in Anſpruch. Im Gaſthof von Stäcker fand mit einem Eſſen verbunden ein kurzes Beiſammenſein ſtatt. — Von der NSDAP.-Ortsgruppe Wiemersdorf-Bimöhlen-Fuhlendorf veranſtaltet fand am geſtrigen Montag im Saale des Parteilokals ein Filmabend ſtatt, der trotz des ſchlechten Wetters zufriedenſtellend beſucht war. Die Gaufilmſtelle der NSDAP. führte den bekannten Tonfilm „Die 4 Musketiere“ vor. Der ausgezeichnete Film fand viel Beifall.

Mönkloh

Im Saale von Henning veranſtaltete die NSDAP.-Ortsgruppe Weddelbrook gemeinſam mit der Gaufilmſtelle einen Tonfilmabend, der ſehr gut beſucht war. Zur Vorführung gelangte der NS-Tonfilm „Die vier Musketiere.“ Bürgermeiſter Pg. Ultermarck-Bad Bramſtedt hielt eine Anſprache. Anſchließend wurde getanzt.

Springhirſch

Segelflieger aus Hamburg veranſtalteten hier am Sonntag zum erſten Mal auf einem größeren Heidekomplex einen gut verlaufenen Flugtag, der für die Bevölkerung, beſonders aber für die Jugend, etwas neues war. Reger Betrieb herrſchte. Der Start erfolgte mit Hilfe eines Motorflugzeuges. Dieſe Veranſtaltungen werden ſich nunmehr des öfteren wiederholen.

Kaltenkirchen

Einen intereſſanten Kampf zwiſchen zwei guten Rehböcken konnten in den letzten Tagen zwei Mitglieder des hieſigen Jagdvereins beobachten. Sie befanden ſich in der Nähe des Gehöftes von O. Gatermann, Moorkate, als ſie den Kampf auf Leben und Tod gewahrten. Weil ſie ſich ganz ruhig verhielten, konnten ſie alle Einzelheiten des Zuſammenſtoßes auf das beſte verfolgen. Er endete damit, daß einem Bock eine Stange abgeſtoßen wurde, worauf er flüchtete. Die beiden Jäger konnten dann auf dem Kampfplatz ſehr viel Schweiß feſtſtellen, der auf die Härte des Kampfes zwiſchen den beiden Rivalen hindeutete und fanden dazu die Stange.

Neumünſter

Die Vereinsleitungen des Männerturnvereins von 1859 und des Sportclubs Olympia von 1909 haben, den Beiſpielen in anderen Städten folgend, beide Vereine zu einem Großverein zuſammengeſchloſſen. Der neue Verein wird damit ungefähr 2000 Mitglieder zählen, der zu beachtlichen Leiſtungen fähig ſein wird und ſich in der Provinz nnd darüber hinaus im ſportlichen und turneriſchen Leben eine führende Stellung erwerben dürfte.

Bredſtedt

Die Witwe Margarethe Andreſen aus Bredſtedt kann am 5. Mai ihren 100. Geburtstag begehen. Dei Greiſin verbringt ihren Lebensabend bei ihrem Sohn.

Huſum

Nach längerem ſchweren Leiden ſtarb am Freitag im Krankenhauſe zu Huſum Frau Gertrud Storm im 71. Lebensjahre. Sie war eine der Töchter des Dichters Theodor Storm, von denen noch die jetzt 73 Jahre alte Frau Elſabe Krey in Rödemis bei Huſum und die jetzt 68jährige Frau Dodo Bacher lebt. Gertrud Storms ſchriftſtelleriſche Arbeiten geben über das Leben des Dichters erſchöpfenden Aufſchluß.

Apenrade

Verſchärfung des Singverbots in Nordſchleswig

Nach einem Beſchluß der nordſchleswigſchen Polizeimeiſter iſt in Zukunft auch jedes Singen bei Umzügen und Märſchen durch geſchloſſene Ortſchaften verboten. Das Verbot wird mit der Notwendigkeit begründet, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Bisher richtete ſich dieſes Verbot lediglich gegen deutſche Staatsangehörige.

Ahrensburg

Am Sonnabend abend ereignete ſich in Ahrensburg eine furchtbare Familientragödie. Ein hieſiger Schmied verſuchte ſein eigenes Wohnhaus in Brand zu ſtecken, indem er auf dem Boden einen Haufen Stroh anzündete. Danach begab er ſich in den Keller des Hauſes, wo er ſich erhängte. Von der ſofort alarmierten Feuerwehr konnte mit Hilfe der Nachbarn das Feuer erfolgreich bekämpft werden. Wie verlautet, ſollen Familienzwiſtigkeiten der Grund zu dieſer unſeligen Tgt ſein. Aus der Lebens- und Feuerverſicherung war der Schmied vorher ausgeſchieden.

Burg a. Fehmarn

Nächtliches Schlachtfeſt. Während der Nacht drangen bisher noch unbekannte Einbrecher in das Schlachthaus eines hieſigen Fleiſchers ein und teilten ein friſch geſchlachtetes Rind ſo auf, daß teilweiſe nur noch die Knochen verblieben. Außerdem nahmen die Täter noch 20 Pfund Talg mit.

Lübeck

Frau Direktor Trude Stoſch-Sarraſani, die nach der Südamerika-Reiſe des Zirkus Sarraſani noch drüben blieb, um die Verladung des geſamten Materials und Tierbeſtandes, das nach und nach mit verſchiedenen Dampfern nach Deutſchland verfrachtet wurde, zu überwachen, traf nun als letzte Angehörige des Zirkusunternehmens in Lübeck ein. Sie hatte als letzte der Gefolgſchaft die Stadt Buenos Aires verlaſſen, um mit dem Zeppelin die Heimreiſe nach Deutſchland anzutreten. 3 Jahre hat die erſt 24jährige Trude Stoſch-Sarraſani für den Zirkus in Südamerika gearbeitet. Wie verlautet, bringt ſie ihrem Gatten eine Auszeichnung eines ſüdamerikaniſchen Staatspräſidenten mit nach der deutſchen Heimat.

Hamburg

Für 5000 Mark Waren geſtohlen

Nachts drangen Einbrecher in ein Manufakturwarengeſchäft, durchbrachen eine hölzerne Zwiſchenwand und ſtahlen aus dem Lager für etwa 5000 Mk. Waren. Außerdem wurde die Ladenkaſſe zertrümmert.

In den Händen von Erpreſſern.

Das Hamburger Amtsgericht verurteilte wegen gemeinſchaftlicher Erpreſſung den 26jährigen Eduard Behrendt zu 3 Jahren und den 34jährigen Hans Richter zu 2 Jahren Gefängnis. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt. Die Beweisaufnahme ergab folgendes Bild von dem Treiben der beiden Leute. Einige Tage vor dem Oſterfeſt verkauften die Angeklagten, die mit Kohlen hauſierten, an eine 75jährige Frau, die in einer Stiftwohnung am Holſtenwall wohnt, zwei Zentner Kohlen. Nach einigen Tagen kamen ſie wieder und verlangten von der alten Frau Geld, denn die Kohlen ſollten aus einem Dieſtahl ſtammen und nur Geld könne die Verkäufer und die Käuferin vor dem Gefängnis retten. Die Frau gab den beiden Erpreſſern Geld, dieſe aber, nicht zufrieden damit, nahmen ſich noch eigenmächtig aus deren Geldbörſe Geld dazu. Am 18. April erſchien dann wieder der eine der beiden, den die Frau als Zeugin in dem Angeklagten Behrendt wiedererkennt, und forderte unter der Angabe, daß er Kriminalbeamter ſei und die Frau verhaften müſſe, wenn nicht weiter Geld gezahlt würde, weiteres Geld. Insgeſamt gab die Frau den beiden Erpreſſern 148 RM. In der Gerichtsverhandlung ſtellte es ſich heraus, daß beide Angeklagte ſchwer vorbeſtraft ſind. Während Richter ſeine Erpreſſertätigkeit unumwunden zugab, verſuchte Behrendt das Auftreten als falſcher Kriminalbeamter abzuſtreiten, er wurde aber glatt überführt.

Steuerſteckbrief und Vermögensbeſchlagnahme.

Gegen Frau Ida Bargebuhr, geb. Friedmann, geboren am 22. Januar 1877 in Köthen, zuletzt wohnhaft in Hamburg, Oderfelderſtraße 25, zur Zeit in Jeruſalem, iſt ſeitens des Finanzamtes rechtes Alſterufer, Hamburg, ein Steuerſteckbrief erlaſſen worden. Die Steuerpflichtige ſchuldet dem Reich eine Reichsfluchtſteuer in Höhe von 21 096 Reichsmark.

Tondern

Vor dem Gericht hatte ſich ein früherer Krankenhausinſpektor wegen Untreue zu verantworten. Nach eingehender Beweisaufnahme wurde der Angeklagte wegen Unterſchlagung und Fälſchung zu einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Ferner erkannte das Gericht auf eine Geldſtrafe von 13 600 Kronen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schönheit des Dorfes.

Neben die Beſtrebungen, den ſtädtiſchen Arbeitsplatz zu verbeſſern, tritt jetzt die Verſchönerung des Dorfes, der natürlichſten Wirkſtätte. Sogenannte Muſterdörfer ſollen geſchaffen werden, deren einladende Ruheplätze, ſaubere Straßen und Bäche, wohlverputzte Häuſerfronten zum Vorbild für alle Dorfgemeinſchaften werden ſollen. Wie ſehr dieſem Verſchönerungswerk gebührendes Augenmerk gewidmet wird, zeigen auch die Preisarbeiten der deutſchen Studenten im Berufswettkampf, die großenteils dieſem Gegenſtande galten. Außer der zweckmäßigen Einrichtung, die nach dem Wunſche des Reichsnährſtandes die gemeindliche Badeanſtalt und Krankenunterkunft umfaſſen möchte, kommt dem ſauberen Geſicht des Dorfes ſelbſt gründliche Bedeutung zu.

Manches geſchah in den beiden letzten Jahren, um Heimat und Landſchaft entſtellende Reklame auszuſchalten. Geläutertes Heimatempfinden begnügt ſich damit nicht, erfordert williges und verſtändnisvolles Zuſammenwirken aller. Auch mit beſcheidenen Mitteln und einiger Aufmerkſamkeit kann jede Verſchandelung des eigentümlichen Dorfbildes vermieden, ſeine angemeſſene Erſcheinung erhalten und neu belebt werden.

Ein Mißverſtändnis darf es von vornherein nicht geben: Verſchönerung des Dorfes bedeutet nicht bloß Nachahmung ſtädtiſcher Formen, als wären ſie überhaupt das Beſſere. Wenn früher in „reichen“ Dörfern zwiſchen die alten Höfe ſich am verkehrteſten Platze überladener „Villen“-Prunk einſchob, ſo war das eine falſche Verſchönerung. Wie die neue Kirche und Schule ſich der heimatlichen Landſchaft art- und ſinnhaft einfügen wollen, ſo gilt dies für jedes Haus im Dorfe. Seine Stärke, wie ſie in den ſtädtiſchen Wohnvierteln großenteils erſt zu gewinnen iſt, liegt vor allem in der engen Verbindung mit der natürlichen Umgebung und will fortentwickelt werden. Der Vorgarten mit ſeinen bodenſtändigen Blumen und Pflanzen braucht Pflege wie Hof und Stall, der Baum der Voreltern Nachwuchs. Manches Haus bedarf ebenfalls ohne Benachteiligung ſeines überlieferten Charakters und zur rechtzeitigen Abwehr des Verfalls behutſamer Inſtandſetzung durch eingeſeſſene Handwerker, und auch ein friſcher Anſtrich in den geeigneten Farben kann häßliche Flecke und Riſſe zudecken, dem Ganzen ein freundliches Anſehen geben.

Wo noch die alte Dorflinde verblieb, Luther- oder Friedenseiche heranwuchſen, das Ehrenmal der gefallenen Kämpfer mahnend ragt, ſind die Grundpfeiler für eine Grünanlage der Gemeinde gegeben. Hier kann ein natürlicher Mittelpunkt für feſtliche Anläſſe wie für kameradſchaftlichen Feierabend entſtehen, und auf Gelegenheit zu Leibesübungen läßt ſich dabei noch Bedacht nehmen. Sie tun der Dorfjugend nach ſchwerer Tagesarbeit zur Lockerung und gleichmäßigen Geſchmeidigkeit der Glieder not, verſchönen die menſchliche Geſtalt auch im ſchlichteſten Gewand.

Das deutſche Dorf braucht ſich nicht zu verſtecken, kann ſich allen frei und offen zeigen und wird mit der reinlichen Haltung heimatlichen Weſens, ſeinem trefflichſten Schmuck, in Ehren beſtehen.

Oberſt Udet,
der mit 62 Abſchüſſen der erfolgreichſte unter den heute noch lebenden Jagdfliegern des Weltkrieges iſt, wurde am 26 April 40 Jahre alt

(Scherl Bilderdienſt.)

Deutſche Muſterung.

Tauſende junger Deutſcher haben in dieſen Tagen ein amtliches Schreiben erhalten mit Dienſtſiegel und amtlichen Stempeln: den Muſterungsbefehl. Die Jahrgänge 1913 und 1916 – in Oſtpreußen auch der Jahrgang 1911 – ſtehen bereit. Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrgangs 1916 haben in der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis 31. März 1937 Reichsarbeitsdienſt und vom 1. Oktober 1937 an aktiven Wehrdienſt zu leiſten. Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrgangs 1913 werden für den Reichsarbeitsdienſt nicht mehr herangezogen. Sie haben vom Sommer 1936 an im Verlauf der nächſten Jahre aktiven Wehrdienſt nur in zeimonatigen Lehrgängen bei Ergänzungseinheiten zu leiſten. Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrgangs 1911 in Oſtpreußen werden für den Reichsarbeitsdienſt gleichfalls nicht mehr herangezogen. Sie haben vom 1. Oktober 1936 an aktiven Wehrdienſt zu leiſten.

Nun ſetzt im ganzen Reich die Muſterung ein, die zweite, ſeitdem die Jugend der Nation wieder zu den Fahnen gerufen wird. Zwei Monate hindurch ſind die Muſterungsſtäbe unterwegs, die Jahrgänge auszuheben. Friſch gewaſchen und mit ſauberem Unterzeug – wer dies als unwichtig erachtet, mag ſich ſchon jetzt auf das Donnerwetter des Unteroffiziers oder des Feldmeiſters innerlich vorbereiten – erſcheinen die Leute mit ihrem Muſterungsbefehl im Muſterungslokal. Dort ſetzt eine Prüfung auf Herz und Nieren ein. Mogeln gibt es nicht. Wer die unterſte Reihe auf der Augentafel nicht glatt leſen kann, der bekommt eben nicht die Nummer $^6/_6$ in den Unterſuchungsbogen geſchrieben, und den Senkfuß kann man vor dem ſcharfen Auge des Arztes auch nicht verbergen. Die ſchiefe Schulter und der beginnende „Mollenfriedhof“ – lies: leichter Bauchanſatz – iſt ſchon weniger gefährlich. Dieſe peinlichen Erſcheinungen werden einige „Flachrennen“ auf dem Kaſernenhof und die ausgiebige Benutzung des Spatens ſchon in Kürze beſeitigen.

Endlich iſt man alle Inſtanzen durch. Aus einem Moſaik von Einzelunterſuchungen ſetzt ſich der körperliche Befund jedes Dienſtpflichtigen zuſammen. Mit blanken Augen und ſtolzem Herzen wird dann die „Urteilsverkündigung“ entgegengenommen: „tauglich“! Ein neuer Ausſchnitt der deutſchen Jungmannſchaft iſt für würdig befunden, mit Spaten und Waffe dem Dritten Reich zu dienen.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

29 Fortſetzung

An dieſem Tage brannte Tante Anna zum erſten Male das Mittageſſen an, und ſie war ganz untröſtlich, denn ſie hatte ſich ſchon ſo auf die gelben Erbſen und das Sauerkraut gefreut.

Wolfgang fand ſie in Tränen, [illegible] die Küche kam, und er tröſtete ſie. „Das iſt doch [illegible] ſchlimm, Tantchen“, ſagte er herzlich. „Hauptſache, daß bei unſerem Linchen das Fieber wieder weggeht!“

„Ach ja!“ Tante Anna trocknete ihre Tränen und beugte ſich mit Wolfgang über die Wiege.

„Was macht denn das Kind?“ fragte ſie jetzt angſtvoll den Neffen. Das Baby blies die Backen auf, als wollte es einen Parademarſch blaſen.

„Es drückt!“ erklärte Wolfgang ſchlicht.

Und von Mund zu Mund ging die Nachricht darüber, und wiederum war die ganze Schar um das ſehr tätige Kind beſchäftigt.

Bis es wieder ganz ſtill wurde.

Da packte man es aus, und Tante Anna rief triumphierend: „Es hat gedrückt!“

Nubbermann aber, der am Herd ſtand und in die gelben Erbſen ſtarrte, meinte nachdenklich: „Ich glaube, Anna, die Erbſen ſind verdorben. Die ſtinken ja entſetzlich!“

Da hatte Tante Anna ihre gute Laune wieder. Sie lachte herzlich und ſagte: „Johann, hier ... hier ... dreh' dich einmal herum, das ſtinkt. Aber unſer Kindchen iſt jetzt fieberfrei!“

Kopfſchüttelnd meinte Nubbermann: „So ein kleines Kindchen ... und ſoooviel!“

* * *

Die Beendigung des Films wurde am Abend gefeiert.

In beredten Worten gab Nubbermann noch einmal einen Rückblick auf die Ereigniſſe, und er fand dankbare Zuhörer.

„Wir warten noch, bis der Film zu Weihnachten aufgeführt wird, und dann ... ja dann geht's heim!“ ſo ſchloß er. „Anna wird ebenſowenig wie ich, jemals wieder filmen. Jetzt wollen wir einen ſchönen Lebensabend in der Heimat verleben!“

„Aber du darfſt niemand ſagen, daß ich gefilmt habe! Ich müßte mich ja zu Tode ſchämen!“ erklärte Tante Anna, und Nubbermann ſchwur tauſend feierliche Eide.

„Nach der Premiere iſt eine große Feier, Tante“, meinte Wolfgang, „in deren Mittelpunkt du ſtehen wirſt. Da kommen die ganzen hohen Herrſchaften aus der Filmbranche, und ſie werden dir tauſend gute Worte geben, daß du weiter filmſt!“

„Nee, nee, nee, einmal und nicht wieder! Schön war's ſchon, aber noch einmal könnte ich's doch nicht. Ja, wenn man noch jünger wäre.“

Grit nahm jetzt das Wort:

„Tante Anna, und jetzt müſſen Sie uns etwas erlauben!“

„Was denn, Grit?“ fragte Tante Anna freundlich.

„Daß wir eine elegante Frau aus Ihnen machen!“

Tante Anna glaubte nicht recht gehört zu haben. „Was wollt ihr aus mir machen?“

„Eine elegant angezogene Frau!“

„Ja, das verſtehe ich nicht! Bin ich denn zum Geſpött herumgelaufen?“

„Das nicht, Tante Anna, das wäre nie möglich. Aber zu unmodern! Die Zeit iſt doch nicht ſtehengeblieben. Vieles hat ſich verändert, und die Frauen von heute ziehen ſich anders, ſchöner an. Ich und Helene wollen Ihnen ein Kleid machen, das Sie gern tragen werden, und in dem Sie viel, viel eleganter ausſehen. Auch zwei Kleider für alle Tage machen wir Ihnen. Sie werden ſich wundern, Tante Anna, was Sie da für eine Frau vorſtellen.“

„Ja“, nahm Tante nachdenklich das Wort, „altmodiſch mag ja mein Kram ſein, aber ... für eine alte Frau!“

„So alt biſt du noch nicht, Tantchen!“ warf jetzt Helene eifrig ein. „Nein, das biſt du noch nicht. Wir wollen dir auch keine hypermodernen Koſtüme zuſammenſchneidern, ſondern etwas, das du gern trägſt. Nicht etwa kniefrei und tief ausgeſchnitten, nein, nein, Tante, da mache dir keine Sorgen!“

„Dann ſchneidert mir nur etwas zuſammen. Wenn man hübſcher ausſehen kann, warum nicht. Nicht wahr, Johann?“

Nubbermann lachte ihr luſtig zu. „Richtig, Anna! Die ſollen in Groß- und Klein-Pritſchen ſtaunen, wenn ſie die Anna Laurenz wiederſehen!“

„Wenn Mutter nur nichts erfährt!“ ſchloß Tante Anna angſtvoll.

* * *

Etwa zu dieſer Zeit ſaß Schiefelbein mit den Getreuen ſeiner Geſellſchaft bei Obermeyer und brach einer Flaſche nach der anderen den Hals.

Er war nicht wiederzuerkennen, der ſteife, hochmütige Herr, der ſich ſonſt immer für einen kleinen Herrgott hielt.

„Kinder“, ſagte er gutgelaunt, „dieſer Film, ich ſage euch, verlaßt euch auf mein Urteil, der wird eine internationale Sache! Dreitauſend Lichtſpielhäuſer in Deutſchland! Schaffen wir! Und die nordiſchen Staaten werden einen netten Zuſchuß bringen. Von Öſterreich und Tſchecho gar nicht zu reden. Ich denke ſogar, daß wir ihn gut in Amerika unterbringen. Wenn es nur möglich wäre, dieſe Anna Laurenz vertraglich zu verpflichten.“

„Das werden Sie kaum können, Herr Direktor!“ meinte Donner mit großem Bedauern in der Stimme, wandte ſich dann an Regiſſeur Paul und ſagte zu ihm: „Heute können wir ja reine Farbe bekennen, was? Alſo hören Sie gut zu, meine Herren! Frau oder beſſer Fräulein Anna Laurenz iſt die Tochter der Gutsbeſitzerin Grete Laurenz, die, vierundachtzig Jahre alt, noch auf ihrem Gute in Klein- oder Großpritſchen lebt. Fräulein Anna Laurenz hat bis vor wenigen Monaten nichts gekannt als ihr Gut, das Dorf, und war ein paarmal in Neuſtettin. Sie hat nie auf einer richtigen Bühne geſtanden, und kein Sprach- oder Schauſpielprofeſſor hat ſie etwas gelehrt. So, das iſt die Wahrheit!“

Schiefelbein war bei der ſenſationellen Meldung wie erſchlagen.

„Und das erfahre ich erſt jetzt! Donnerwetter! Das wäre doch eine Reklamemöglichkeit geweſen!“

„Iſt es auch heute noch!“ meinte Donner raſch. Ich werde alles Weitere veranlaſſen!“

„Tun Sie das! Alſo nicht vom Bau! Noch nie gefilmt oder Theater geſpielt! Herrſchaften, ein Wunder, wie wir es nie wieder erleben! Wie hat Frau Anna die Rolle hingelegt?“

„Fabelhaft!“ bekannten alle ehrlich.

„Stimmt“, bemerkte Donner, „aber die Frau hat die Rolle nicht geſpielt ... ſondern gelebt! Und das geht nur einmal. Denn es war beinahe ihr eigenes Schickſal, was ſie uns vorgeſpielt hat. Darum konnte ſie es! Und zuſammen mit Nubbermann, mit dem ſie in ihrer Jugend wohl beinahe verlobt war, und den ſie jetzt mit auf das Gut in die Heimat zurücknimmt. Das iſt des Rätſels Löſung. Nein, die Hoffnung dürfen wir nicht hegen. Tante Anna ... das iſt eine einmalige Sache, die kommt nicht wieder. Aber ich meine, freuen wir uns darüber, daß das Schickſal dieſe famoſe Frau nach Berlin geführt hat. Hunderttauſenden wird ſie Freude ſchenken und ... der Citro-Filmgeſellſchaft gute Kaſſen. Und darauf einen kräftigen Schluck!“

7.

Der Dezember warf viel Schnee auf die Erde. Ganz Berlin wurde wie von einem weißen Tuch eingehüllt. Aber nicht lange währt in dieſer nimmermüden Stadt dieſes ſtille Märchenbild.

Tauſend fleißige Hände regen ſich, um den Schnee zu entfernen. Und auch vor der Villa Laurenz im Tiergarten iſt ein Mann eben damit beſchäftigt, den Schnee wegzuräumen.

Es iſt Eginhard, der ſchwitzend und manchmal leiſe ſchimpfend dieſe ihm durchaus unſympathiſche Arbeit ausführt.

Als er damit fertig iſt, begibt er ſich aufatmend zurück in das warme Tuskulum, wo er bereits alle beim Morgenkaffee findet.

„Ihr habt's gut!“ ſagt Eginhard und mimt den Schwerbetroffenen. „Ihr ſitzt in der warmen Ecke und ſingt unſerem Kind ein Eiapopeia! Ich dachte, du würdeſt mich ablöſen kommen, Grit. Deine muskelſtarken Arme hätten das doch leicht geſchafft.“

„Aber Eginhard“, entgegnete das Mädchen, „ich will dich doch nicht bei deiner Arbeit ſtören. Die iſt geſund und bedeutet für dich ein Training für deine ſchlappe Muskulatur.“

„So! Na und ich bin nicht ſchlecht auf meine Muskulatur gefallen!“ ſpricht Eginhard trocken und nimmt am Tiſche Platz.

„Ach! Tage trennen uns noch vom Weinachtsfeſt!“ beginnt jetzt Wolfgang nachdenklich. „Am erſten Weihnachtsfeiertag ſteigt die große Premiere des Films ‚Tante Anna‘!“

„Ja“, ſtimmt Tante ein. „Und dann ... dann werde ich dich verlaſſen, Wolfgangchen!“

„Wenn's durchaus nicht anders geht, Tantchen!“ ſeufzt Wolfgang. „Es wäre undankbar, dich halten zu wollen. Du haſt dich die paar Monate ſo um mich bemüht, daß ich es dir nie vergeſſen werde. Jetzt haſt du Heimatſehnſucht, Tante Anna?“

Das alte Mädchen nickt ernſt. „Ja, mein Junge, richtiggehende Heimatſehnſucht. Und immer ... ich denk's wenigſtens ... immer würde mir im Winter die Heimat am meiſten fehlen. Zum neuen Jahre will ich mit Nubbermann zu Hauſe ſein. Das heißt ... ein bißchen Kampf gibt das noch mit Mutter!“

„Tante“, lacht jetzt Wolfgang, „eine Frau wie du hat Angſt? Vierundachtzig Jahre alt iſt deine Mutter! Schönes Alter. Und ich verſtehe, daß man einer ſo aktiven, tüchtigen Frau wie deiner Mutter alle Hochachtung entgegenbringt, aber ſchließlich biſt du mit deinen vierundſechzig Jahren doch durchaus erwachſen. Und jetzt ſollteſt du mal das Regiment in die Hand nehmen. Tante, jetzt mußt du einmal ſo energiſch werden wie im Film. Jawohl, das mußt du!“

Tante Anna ſah zu Nubbermann hin, dann meinte ſie, als er ihr zugenickt hatte: „Ob ich's einmal probiere? Eigentlich ... kann ich doch auch mal meinen Kopf aufſetzen!“

„Das mußt du geradezu, Tante! Jetzt ſetze dich einmal durch! Wenn dir deine Mutter nicht jetzt einmal das Kommando überläßt, dann bekommſt du es nie. Und du biſt doch jetzt eine Perſönlichkeit!“

„Eine Perſönlichkeit! Hm ... das klingt gut! Alſo muß ich aber energiſch ſein, wenn ich eine Perſönlichkeit bin!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 99 Dienstag, den 28. April 1936 58. Jahrg.

Göring mit einer neuen Aufgabe betraut.

Zuſammenfaſſung der Rohſtoff- und Deviſenfragen unter dem Miniſterpräſidenten.

Amtlich wird mitgeteilt:

Da bei der Bearbeitung der die Rohſtoffe und Deviſen betreffenden Fragen zahlreiche ſtaatliche und parteiliche Stellen zuſammenwirken müſſen, hat der Führer und Reichskanzler den preußiſchen Miniſterpräſidenten mit der Prüfung und Anordnung aller erforderlichen Maßnahmen beauftragt.

Miniſterpräſident Generaloberſt Göring kann hierzu alle ſtaatlichen und parteilichen Stellen anhören und anweiſen. Er kann ſich von den zuſtändigen Reichsminiſtern unterſtützen und nötigenfalls vertreten laſſen.

Ehre und Diſziplin — die Pfeiler des Gemeinſchaftslebens.

Errichtung des Oberſten Ehren- und Diſziplinarhofes der Deutſchen Arbeitsfront.

Zu dem mit den Symbolen der Deutſchen Arbeitsfront und reichem Blumenflor geſchmückten Feſtſaal des Berliner Rathauſes fand am Montagnachmittag eine würdige Feier anläßlich der Errichtung des Oberſten Ehren- und Diſziplinarhofes der Deutſchen Arbeitsfront ſtatt. Zu dem Feſtakt waren u. a. erſchienen Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der Vorſitzende des Oberſten Parteigerichts, Reichsleiter Major Buch, alle Gauwalter der Deutſchen Arbeitsfront aus dem Reich ſowie zahlreiche Ehrengäſte.

Der zum Vorſitzenden des Oberſten Ehren- und Diſziplinarhofes berufene Hauptamtsleiter Dr. von Renteln umriß in kurzer Anſprache die Aufgaben des Oberſten Ehren- und Diſziplinarhofes, der vor allem dazu geſchaffen iſt, die deutſche Arbeitsehre vor jedem Mißbrauch und vor jeder Unbill zu ſchützen. Ehre und Diſziplin, erklärte er, ſind die tragenden Pfeiler des Gemeinſchaftslebens unſeres Volkes. Ohne Gemeinſchaft gibt es kein Volk; Diſziplin allein verbürgt Ordnung. Die Arbeit iſt das umfaſſendſte Kampfmittel des Volkes zu ſeiner Erhaltung und Lebensentfaltung. Alle Richter und Mitarbeiter des Oberſten Ehren- und Diſziplinarhofes werden niemals ermüden in dem höchſten Verantwortungsgefühl.

Der Vorſitzende des Oberſten Parteigerichts, Reichsleiter Buch, ſtellte einleitend die großen Leiſtungen des Führers für das geſamte Volk heraus.

Die Ehre der Arbeit hat der Führer uns geſchenkt.

Im Reiche Adolf Hitlers gilt als oberſtes Geſetz für den geſunden Menſchen: Nur wer ſeine ganze Arbeit für die Gemeinſchaft des Volkes einſetzt, iſt ein wirklich ehrlicher Mann. Die deutſche Mannesehre iſt auf das engſte verhaftet in ſeinem Einſatz für die Volksgemeinſchaft. Wenn die Parteigerichte vom Führer berufen ſind zur Wahrung der Ehre der Partei und des einzelnen Parteigenoſſen, ſo ſind die Ehrendiſziplinargerichte der Deutſchen Arbeitsfront als Hüter der Ehre der Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront berufen. Das alte Wort: „Jeder Stand hat ſeine Laſt, jeder Stand hat ſeine Ehre“ ſoll wieder zur Geltung kommen.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley legte dann in längeren Ausführungen dar, daß der Klaſſenkampf in Deutſchland nur dadurch überwunden werden konnte, daß man die Menſchen im Betriebe zuſammenbrachte, daß man

Arbeiter und Unternehmer unermüdlich lehrte, daß ihr Schickſal auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden

war. Der deutſche Arbeiter kämpfte ſtets aus edlen Gründen und brachte für dieſen Kampf die größten Opfer. Aber jetzt erſt hat er begriffen, daß er ein Soldat der Arbeit iſt. Der Begriff „Soldat der Arbeit“ hat Eingang in unſer ganzes Leben gefunden. Der Begriff „ſoziale Ehre“ iſt bei uns der größte und herrlichſte geworden. Zum erſtenmal in der Geſchichte der Völker kennen wir jetzt die ſoziale Ehrengerichtsbarkeit. Nicht die Tat allein wird beurteilt, ſondern die Geſinnung, aus der eine Tat vollbracht wurde. Wir wollen dem Treuhänder der Arbeit ſeinen Begriff als höchſter ſozialer Richter nicht nehmen. Im Gegenteil, wir wollen ihn durch die Abnahme der Kleinarbeit des Alltags zu der Stellung emporheben, die er haben muß. Der Treuhänder muß im Volke ein unerhörtes Vertrauen genießen. Unternehmer und Arbeiter müſſen von der Richtigkeit ſeines Spruches überzeugt ſein. Er ſoll oberſter ſozialer Richter bleiben. Aber die Partei und die Arbeitsfront als Inſtrument der Partei wollen das Volk zuſammenführen auf gleicher Ebene. Wir werden eine Gemeinſchaft gründen auf der unterſten Zelle, der Familie, der Gemeinde und des Betriebes, den drei Wurzeln des Volkes.

Adele Sandrock erlitt einen Oberſchenkelbruch.

Montag nachmittag wurde die bekannte und beliebte Filmſchauſpielerin Adele Sandrock mit einem Oberſchenkelbruch in die Berliner Privatklinik von Dr. Sauerbruch in der Charité eingeliefert.

„Graf Zeppelin“ auf 2. Südamerikafahrt.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt Montag abend zu ſeiner zweiten diesjährigen Südamerikafahrt bei regneriſchem Wetter in Friedshafen geſtartet. Die Führung hat ſein Kommandant, Kapitän von Schiller, übernommen. An Bord befinden ſich 20 Fahrgäſte, außer Deutſchen Engländer, Auſtralier, Braſilianer, Argentinier und Franzoſen. Das Luftſchiff wird wiederum die nördliche Route über Holland einſchlagen. An Bord werden 400 Kilogramm Fracht befördert.

‚Graf Zeppelin“ wird nach ſeiner Rückkehr von Südamerika auf dem neuen Flugplatz in Frankfurt am Main landen und nach zweitägigem Aufenthalt in der dort neuerſtellten Halle die dritte Südamerikafahrt antreten.

Weit über 400 Stichwahlen erforderlich.

Die franzöſiſchen Kammerwahlen brachten bisher keine großen Veränderungen.

Der erſte Wahlſonntag in Frankreich hat noch keine Klärung der politiſchen Lage gebracht, Die außerordentlich hohe Zahl der Kandidaten — 4815 für 618 Sitze — hat, wie erwartet, zur Folge gehabt, daß nur in einem ganz kleinen Teil der Wahlkreiſe eine endgültige Entſcheidung gefallen iſt, während in über 430 Wahlkreiſen am nächſten Sonntag Stichwahlen ſtattfinden müſſen. Da der Ausgang der Stichwahlen von ſehr vielen perſönlichen Einflüſſen und noch mehr von der Durchführung und Auswirkung der gegenſeitigen Unterſtützungspakte und wahltaktiſchen Maßnahmen abhängt, iſt über die Zuſammenſetzung der neuen Kammer noch nichts Entſcheidendes zu ſagen.

Es ſcheint vorläufig, als ob die Mehrheitsverhältniſſe der Kammer im großen und ganzen geſehen zwiſchen rechts und links keine allzu ſtarken Verſchiebungen erfahren dürften. Der vorausgeſagte Ruck nach links hat ſich zwar geltend gemacht, aber mehr innerhalb des Linksblocks ſelbſt, als daß er auf die Mitte und Rechte übergegriffen hätte. Die wichtigſte Feſtſtellung, die der Ausgang der Hauptwahl erlaubt, iſt das ſtürmiſche

Anwachſen der kommuniſtiſchen Stimmen, beſonders in Paris und in ſeinem Bannkreis, dem Seinedepartement und in den Norddepartements.

Die kommuniſtiſchen Stimmen haben ſich gegen 1932 hier im ganzen ungefähr verdoppelt. Die franzöſiſchen Moskowiter zählen bereits acht feſtgewählte Abgeordnete, während ſie in der letzten Kammer im ganzen nur zwölf Sitze beſaßen. In über vierzig Wahlkreiſen befinden ſie ſich in meiſt günſtigerer Stichwahlſtellung. Dieſe kommuniſtiſchen Erfolge ſind faſt durchweg auf Koſten der blaßroten Genoſſen von der Zweiten Internationale und der Radikalſozialen errungen worden.

Die Mitte und die Rechte haben am erſten Wahltag ihre Stellung im allgemeinen halten können, beſonders in den Grenzdepartements des Oſtens.

Das überraſchendſte Einzelergebnis des Wahlſonntags iſt die ſchwere Niederlage, die der frühere Miniſterpräſident und ehemalige Parteivorſitzende der Radikalſozialen, Edouard Herriot, in ſeiner ſeit langem angeſtammten Domäne Lyon, wo er auch Bürgermeiſter iſt, erleiden mußte. Er iſt nicht nur in die Stichwahl gekommen, ſondern auch auf die zweite Stelle gegenüber einem Kandidaten der gemäßigten Mitte gerückt. Der jetzige Vorſitzende der Radikalſozialen Partei, Daladier, iſt mit ſtarker Mehrheit wiedergewählt, ebenſo der Sozialiſtenführer Léon Blum.

Außenminiſter Flandin hat in ſeinem heimatlichen Wahlkreis Yonne mit großer Mehrheit geſiegt,

wovon man ſich in politiſchen Kreiſen eine Stärkung ſeines Anſehens auch als Leiter der franzöſiſchen Außenpolitik verſpricht.

Das vorläufige amtliche Endergebnis des erſten Wahlganges.

Das franzöſiſche Innenminiſterium hat jetzt eine Aufſtellung über den Ausgang des erſten Wahlganges der Kammerwahlen ausgegeben, die bis auf zwei noch ausſtehende Ergebniſſe aus Korſika, wo es Zwiſchenfälle bei der Auszählung gegeben hat, vollſtändig iſt. Es liegen ſomit von 618 Wahlkreiſen 616 Ergebniſſe vor. Davon ſind in 183 Fällen die Entſcheidungen im erſten Wahlgang gefallen, in 433 Fällen findet Stichwahl ſtatt. Die 183 vorliegenden Ergebniſſe ſtellen ſich, auf die Parteien verteilt, wie folgt:

	behauptet	gewonnen	verloren
Kommuniſten	6	3	—
Sozialiſten	21	2	6
Sozialiſtiſch - Republikaniſche Vereinigung	4	1	—
Unabhängige Sozialiſten	1	—	3
Radikalſozialiſten	23	2	7
Unabhängige Radikale	11	2	3
Linksrepublikaner	33	5	5
Volksdemokraten	12	—	2
Republikan. Vereinigung u. Rechtsrepublikaner	40	11	2
Konſervative und Unabhängige	4	2	0

Entſchloſſene Abwehr des Weltbolſchewismus.

Ein aufſchlußreiches Buch der „Antikomintern“ ſoll die Weltöffentlichkeit aufklären.

In allen Ländern der Welt iſt jetzt der Öffentlichkeit von der „Antikomintern“, der Gegenorganiſation gegen die Kommuniſtiſche Internationale, ein Buch mit dem Titel „Der Weltbolſchewismus“ übergeben worden, das ſich gegen die Zerſetzungsarbeit der Komintern in der Welt wendet.

Die Organiſation, die in vielen Ländern beſteht, überläßt jedem einzelnen Lande die Methode des Kampfes gegen den Bolſchewismus. Sie iſt auch keine zentrale Organiſation, ſondern ſie dient nur dem Zwecke der Abwehr der kommuniſtiſchen Gefahr. Außer dem Altmeiſter des antikommuniſtiſchen Kampfes, Théodore Aubert in Genf, Präſident der Vereinigung gegen die Dritte Internationale, haben polniſche Wiſſenſchaftler, belgiſche Wiſſenſchaftler, Engländer, Amerikaner, Jugoſlawen, Bulgaren, Ungarn, Finnen, Inder, Gelehrte aus Turkeſtan und anderen aſiatiſchen Ländern an dem Buche mitgearbeitet. Der Herausgeber der deutſchen Bearbeitung, Dr. Ehrt, der mit mehreren anderen Deutſchen in dem Buche mit Beiträgen vertreten iſt, übergab in einer Beſprechung mit Vertretern der deutſchen Preſſe der deutſchen Öffentlichkeit das Buch und wies beſonders darauf hin, daß die geſamten in dem Buche zuſammengetragenen Tatſachen erſt die wirkliche Tätigkeit der Kommuniſtiſchen Internationale bei allen politiſchen Wirren der letzten Jahre in Erſcheinung treten laſſen, vor allem auch die Zuſammenarbeit zwiſchen der kommuniſtiſchen Propaganda und dem militäriſchen Bolſchewismus. Die Sowjetunion ſei, im Gegenſatz zu allen anderen Staaten, grundſätzlich an Störungen des internationalen Zuſammenlebens intereſſiert. Sie habe ein lebhaftes Intereſſe an kriegeriſchen Verwicklungen, um aus der entſtehenden Not und Verwirrung Nutzen für ihre umſtürzleriſchen Beſtrebungen zu ziehen. Sie habe das Beſtreben, jeden Krieg in einen Bürgerkrieg zu verwandeln und mit den Mitteln des Krieges den Bolſchewismus zu fördern. Er verwies auf die Darſtellung, die das Buch über die Einkreiſungsbeſtrebungen des Bolſchewismus gibt. Es werde bald die Stunde kommen, in der die Nationen allgemein zur entſchloſſenen Abwehr des Bolſchewismus werden übergehen müſſen.

Deviſen- und Goldkontrolle in Polen.

Gegenmaßnahmen gegen die Flucht in ausländiſche Zahlungsmittel.

Die polniſche Regierung hat ſich gezwungen geſehen, in Polen den Freiverkehr mit ausländiſchen Deviſen und Gold zu verbieten. Durch eine Verordnung des polniſchen Staatspräſidenten iſt u. a. beſtimmt worden, daß eine Deviſenkommiſſion bei der Bank von Polen gebildet wird, die die Genehmigungen für den Verkehr mit Deviſen und Gold erteilen kann. Genehmigungspflichtig iſt der Ankauf ausländiſcher Valuten, ihre Ausfuhr und ihre Überweiſung ins Ausland, weiter der Handel mit Gold, die Ausfuhr und die Einfuhr von Gold. Der Handel mit ausländiſchen Zahlungsmiteln darf nur von der Bank von Polen mit beſtimmten Deviſenbanken zum Ankauf angeboten werden.

Die Einführung der Deviſenüberwachung wurde von der polniſchen Regierung häufig in Abrede geſtellt, aber doch in Polen ſeit langem erwartet. Trotz der vielfachen Dementis war

der Gold- und Deviſenabfluß bei der Bank von Polen unhaltbar geworden,

und namentlich in der letzten Zeit herrſchte eine ausgeſprochene Flucht in die ausländiſchen Zahlungsmittel vor. Die Goldumſätze ſteigerten ſich in Warſchau in ungewöhnlichem Maße und trieben den Kurs der Godmünzen in eine bisher nicht gekannte Höhe. Aus Kreiſen der Bank von Polen wird beruhigend erklärt, daß die Kontrolle ſchonend gehandhabt werden ſoll, um ſchädliche Auswirkungen auf die Wirtſchaft nach Möglichkeit zu verhindern.

Danzig und die polniſche Deviſenbewirtſchaftung.

In Danzig bewahrt man gegenüber den währungspolitiſchen Maßnahmen Polens weitgehende Zurückhaltung. Insbeſondere hat die Danziger Regierung ſich nicht veranlaßt geſehen, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen oder Erklärungen abzugeben.

Die Danziger Blätter betonen auf Grund ihrer Informationen, daß für Danzig keinerlei Veranlaſſung vorliege, anläßlich der Einführung der Deviſenbewirtſchaftung in Polen eine Änderung der Danziger Guldenbewirtſchaftung vorzunehmen. Das Danziger Syſtem, wonach nur der Danziger Gulden der Bewirtſchaftung unterliegt, dagegen über Deviſen frei verfügt werden könne, ſei den beſonderen Danziger Verhältniſſen angepaßt und habe ſich bewährt. Dieſes Syſtem brauche daher nicht abgeändert zu werden. Im übrigen wird in der Notiz der Danziger Zeitungen darauf hingewieſen, daß die geſetzliche Deckung des Notenumlaufs und der Sichtverpflichtungen der Bank von Danzig 70 v. H., unter Hinzurechnung der ſonſtigen Deviſen ſogar 90 v. H. beträgt.

Unſere Dankesſchuld an die braunen Kämpfer.

Ein Aufruf deutſcher Verbandsführer zur „Hitler-Freiplatz-Spende“.

Anläßlich des Geburtstages des Führers haben im Anſchluß an den Aufruf des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt und der Protektoren der Hitler-Freiplatz-Spende der Reichsfremdenverkehrsverband, die Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe, der Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“, die NS.-Kriegsopferverſorgung, der NS.-Lehrerbund, der Reichsbund der Deutſchen Beamten, die Techniſche Nothilfe, Reichsbund für Leibesübungen, der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks, das Deutſche Rote Kreuz, der Zentralausſchuß für die Innere Miſſion, der Deutſche Caritas-Verband und der Hilfsbund der Deutſch-Öſterreicher einen Aufruf zur Stiftung von Freiplätzen erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

Wieder ruft die NSV. auf, die „Hitler-Freiplatz-Spende“, das im Jahre 1933 begonnene Werk zu Ehren des Führers für ſeine braunen Kämpfer, weiterzuführen.

Es iſt Pflicht jedes Volksgenoſſen, aus Dankbarkeit ſeine Opferbereitſchaft denen zu bekunden, die Leben und Geſundheit in die Schanze geſchlagen haben.

Die Wunden, die der Kampf ums Dritte Reich ſchlug, ſind noch nicht verheilt, die Folgen jahrelanger Arbeitsloſigkeit ſind an Körper und Seele nicht ſpurlos vorübergegangen. Es harren viele tauſende SA.-, SS.-, NSKK.-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend ſowie zehntauſende Volksgenoſſen der Wiederherſtellung ihrer Geſundheit und Schaffenskraft und bedürfen dringend der Erholung. Wir wollen ihr Opfer anerkennen und ſie in unſer gaſtliches Haus einladen. Jeder, der dazu in der Lage iſt, lege Hand ans Werk und ſtifte einen Freiplatz. So tragen wir einen kleinen Teil unſerer Dankesſchuld ab und helfen mit die Straße bauen in eine glückliche deutſche Zukunft.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ wurde im Jahre 1933 erſtmalig als Geſchenk des deutſchen Volkes an den Führer durchgeführt und hat inzwiſchen 370 000 alten Kämpfern der Bewegung, verdienten SA.-Männern und erholungsbedürftigen Volksgenoſſen durch einen koſtenloſen Erholungsurlaub neue Kräfte für den Lebenskampf vermittelt.

Königsberg im Zeichen des RBWK.

Der Stellvertreter des Reichsjugendführers auf der Schulungstagung für ſoziale Jugendarbeit.

Oſtpreußens Hauptſtadt **Königsberg** ſteht ganz im Zeichen der Endprüfungen des **Reichsberufswettkampfes**. In ernſthafter Arbeit tut jeder der mehr als 700 Jungen und Mädel ſein Beſtes, um ſich bis zum Endſieg durchzuſetzen. Sonnabend früh begannen die Schlußkämpfe mit einem Appell im Schloßhof. Gauwalter **Duſchön** forderte die Wettkämpfer auf, ans Werk zu gehen. Die Arbeit ſei nicht als Laſt zu empfinden, ſondern als Pflichterfüllung gegenüber dem deutſchen Volke. Obergebietsführer **Axmann** ſprach dann kurz über die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes. Die Wettkämpfer müßten mitwirken an dem geſamten Aufbau Deutſchlands.

Heute werde jedem deutſchen Jungarbeiter die Möglichkeit gegeben, dem Kanzler und Führer gegenüberzutreten

und von ihm durch Handſchlag begrüßt zu werden. Das müſſe das ſchönſte Ziel der Wettkämpfer ſein.

Zugleich mit dem Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend findet in der Handelshochſchule zu Königsberg eine „**Schulungstagung für die ſoziale Jugendarbeit**“ ſtatt, an der alle Träger der ſozialen Jugendarbeit teilnehmen. In der Eröffnungsrede wies Obergebietsführer **Axmann** darauf hin, daß dieſe Tagung den Auftakt für eine Reihe von ſozialpolitiſchen Schulungstagungen in den einzelnen Gauen und Gebieten darſtelle. Die geſamte ſozialpolitiſche Arbeit der Jugend ſei auf das engſte mit dem Reichsberufswettkampf verbunden.

Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann **Lauterbacher**, erklärte darauf, die nationalſozialiſtiſche Jugendbewegung ſtelle ſowohl in bezug auf ihre Größe und Organiſation als auch durch ihre Leiſtung etwas Einzigartiges in der Welt dar.

Die nationalſozialiſtiſche Jugend habe von Beginn an neben dem politiſchen Tageskampf ihre große kulturelle und vor allem ſozialpolitiſche Aufgabe erkannt und mit ihrer Erfüllung begonnen.

Der Reichsberufswettkampf habe ſich nicht nur in der geſamten deutſchen Jugend durchgeſetzt, ſondern darüber hinaus ſeine volle Anerkennung vorm großen deutſchen Volke gefunden.

Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Dr. **Syrup**, eröffnete ſodann die Reihe der Fachvorträge mit einer ausführlichen Betrachtung über die Arbeitseinſatzlage.

Die praktiſchen Übungen des Reichsberufswettkampfes wurden am Sonnabendnachmittag abgeſchloſſen. Der Kampf um die 70 Punkte, die es als höchſte Leiſtung zu erreichen gilt, war nicht einfach. Faſt jeder Berufszweig war vertreten: Handwerker, Fabrikarbeiter, Bauern, Landarbeiter, Kaufleute und viele andere. Auch ungelernte Jungarbeiter und -arbeiterinnen vom laufenden Band waren dabei. Sie bekamen Aufgaben, die ihnen die Möglichkeit zu eigener Ideenentwicklung geben ſollten. Ein Beſuch der Kampfſtätten zeigte, daß die Jungen und Mädel wirkliche Spitzenkönner in ihrem Fach ſind.

Gegen die Steuererhöhungen verſichert.

Rieſiger Spekulations- und Verſicherungsſkandal in London.

Der **Spekulationsſkandal**, der ſich aus dem vorzeitigen Bekanntwerden der engliſchen Haushaltserhöhungen für den **Teezoll** und die **Einkommenſteuer** entwickelt hat, erregt nicht nur in der **Londoner City**, ſondern in der ganzen engliſchen Öffentlichkeit beträchtliches Aufſehen. Die völlige Geheimhaltung des Haushalts bis zu ſeiner Bekanntgabe im Unterhaus wird in England als eine der am ſorgfältigſten gepflegten Überlieferungen betrachtet. Um ſo größer iſt daher die Erregung darüber, daß **einige Spekulanten** infolge des vorzeitigen Durchſickerns der erwähnten Haushaltsmaßnahmen in der Lage waren, **große Gewinne zu erzielen**.

Der Ausſchuß der **Verſicherungsgeſellſchaft Lloyds** hat den bisher noch nie vorgekommenen Schritt unternommen, durch ſeine Agenten die Namen der Kunden feſtſtellen zu laſſen, die ſich in letzter Stunde gegen eine Erhöhung der Einkommenſteuer und des Teezolls verſichern ließen. Die auszuzahlende Verſicherungsſumme beläuft ſich auf mindeſtens zwei Millionen Mark, was mehr als **das Zehnfache der normalen Summe** iſt.

Der rote Terror in Spanien.

Gotteshaus zum „Haus des Volkes“ gemacht.

Linksradikale Elemente drangen in San Juan de Aznalfarache in die Gemeindekirche ein. Nachdem ſämtliche Heiligenbilder entfernt worden waren, richteten die Marxiſten das Gotteshaus als „Haus des Volkes“ ein.

Aus den ſpaniſchen Provinzen werden fortgeſetzt neue Verhaftungen von rechtsgerichteten Perſonen und Schließungen rechtspolitiſcher Parteiorganiſationen gemeldet. In Ciudad Real ergab ſich in einem Prozeß wegen angeblicher Ruheſtörung gegen den Faſchiſtenführer der dortigen Provinz die völlige Unſchuld des Angeklagten, ſo daß der Staatsanwalt ſeine Anklage zurückziehen mußte. Kaum war jedoch die Freilaſſung erfolgt, als der Faſchiſtenführer ohne Grund auf regierungsamtlichen Befehl hin erneut ins Gefängnis eingeliefert wurde.

“ In Vivero iſt die **katholiſche Jugendorganiſation verboten** worden. In anderen Orten der Provinz wurden zahlreiche führende Mitglieder der Falange (Faſchiſtenpartei) verhaftet. Ins Gefängnis von Torrelavega ſind bis jetzt bereits 55 rechtsſtehende Perſonen eingeliefert worden.

Der Führer auf der Burg Cröſſinſee.

Ein Bild von der Weihe der drei Schulungsburgen, die der Führer von der Burg Cröſſinſee aus vornahm. Beim Betreten der Burg wurden dem Führer Blumen aus Kinderhand überreicht (Weltbild.)

Sudetendeutſcher Proteſt in Genf.

Der Vorſitzende der Sudetendeutſchen Partei, **Konrad Henlein**, und ihre Abgeordneten und Senatoren haben beim **Völkerbund** eine Beſchwerde gegen den Erlaß des Miniſters für nationale Verteidigung über die Vergebung von Staatslieferungen an ſudetendeutſche Unternehmungen überreicht. Der Proteſt wendet ſich gegen den ſogenannten „**Machnik-Erlaß**“, in dem die Zuteilung von Heereslieferungen an deutſche Unternehmen von Bedingungen abhängig gemacht wurde, deren **Erfüllung die Entlaſſung unzähliger Angeſtellten und Arbeiter** und damit eine weitere **Tſchechiſierung** zur Folge hätte.

Berühmtheiten im Verein der Bartträger. In **Tokio** wurde ein Verein der Bartträger gegründet. Das iſt im Fernen Oſten eine durchaus ernſthafte Angelegenheit; denn der Bart hat dort eine höhere Einſchätzung als bei uns, da er ſeltener iſt. Dem Verein gehören darum auch ſehr bekannte Politiker und Induſtrielle an.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 28. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 6.00: Weckru Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel Morgenmuſik. — In der Pauſe: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00 Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00 Island, Land des Nordens. Hörfolge. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00 Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Hannover: Kartoffelbau, Pflege und Verwertung. ✱ 12.20: Von Leipzig: Muſik am Mittag 1. Märſche und Tänze, 2. Unterhaltungsmuſik. — In der Pauſe 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag ✱ 14.00: Nachrichten ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Wilhelm Furtwängler dirigiert. (Schallplatten.) ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00 Neue nationalſozialiſtiſche Literatur. ✱ 17.15: Bunte Stunde Großreinemachen! Eine heitere Hörfolge. ✱ 18.00: Von München: Blasmuſik. Muſikkorps des Inf.-Regts 61. ✱ 18.45 Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Glückauf, Kameraden der Arbeit!** ✱ 19.45: Mit wenig Mitteln gute Leiſtungen. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Unterhaltungsmuſik aus dem Manuſkript.** Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 21.00: Von Saarbrücken: **Vorſicht, Rippes!** Allerlei von Großmutters muſikaliſchem „Vertikow“ ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bis 24.00: **Unterhaltungs- und Volksmuſik.**

Heute nacht ½1 Uhr entschlief im fast vollendeten 82. Lebensjahre sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

die Witwe

Abel Viehmann

geb. Siems

In stiller Trauer:

Familie Viehmann

Hof Krücken, den 26. April 1936.

Beerdigung am Mittwoch. Trauerfeier um 1 Uhr im Hause.

Heute nacht um 3 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater,

der Kätner

Ernst Gerstenkorn

im 65. Lebensjahre

In tiefer Trauer:

Anna Gerstenkorn und Kinder

Wiemersdorf, den 27. April 1936.

Beerdigung am Mittwoch, 4.30 Uhr nachm., auf dem Friedhof.

Heute morgen entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

der Landwirt

Emil Mohr

im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen an

Wilhelmine Mohr
geb. Wilharm
und Familie.

Pinneberg, 27. April 1936.

Beerdigung am Donnerstag in Bad Bramstedt. Trauerfeier 3 Uhr in der Friedhofshalle.

Für frdl erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer

Silbernen Hochzeit

ſagen wir allen unſern herzlichſten Dank.

P. Frahm und Frau

Morgen
Kochdorsch, Butt Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Druckſachen für Trauerfälle

wie

Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten

werden schnellstens angefertigt

in der Buchdruckerei

Kuno Paustian
Landweg

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von **Nützen**, Band II Blatt Nr. 18 eingetragene, nachſtehend beſchriebene Grundſtück **am 14. Mai 1936,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. versteigert werden.

Gemarkung Nützen, Kartenblatt Nr. 13, Parzelle Nr. 21 Grundsteuermutterrolle Nr. 14 von Kampen, Wirtschaftsart und Lage: Weide, Vört Grotmoor, Größe: 12 ha 67 a 41 qm, Grundsteuerreinertrag 1,66 Tlr.

Parzelle Nr. 93/2, Wirtschaftsart und Lage: Weide, Größe: 23 ha 68 a 41 qm, Grundsteuerreinertrag 3,09 Tlr.

Kartenblatt Nr. 18, Parzelle Nr. 49/1, Grundsteuermutterrolle Nr. 253 von Nützen, Wirtschaftsart und Lage: Weide, Baren Moorland, Größe: 3 ha 38 a 68 qm, Grundsteuerreinertrag 1,33 Tlr.

Größe insgesamt: 39 ha 74 a 53 qm, Grundsteuerreinertrag insgesamt 6,08 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. November 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümerin war damals die Witwe Alma Johanna Wilhelmine **Ebert**, geb. Meinke, auf Gut Springhirsch eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

Habe mich in Bad Bramstedt im Hause der Fa. H. Oesler, **Landweg 22**, als

prakt. Zahnarzt

niedergelassen.

Sprechstunden: 9—12, 3—6 Uhr, außer Mittwoch- und Sonnabendnachm.

Dr. Hornung.

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkamp

eauftragen [illegible] uchdruckerei

Kuno Pauſtian

ad ramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher

die für Qualität bürgt

Gedanken um den Maibaum.

Von Dr. Otto Plaßmann.

Der Baum als Symbol der Wache über Recht und Geſetz. Wer Baumwipfel abſchlägt, dem ſoll auf ſeinem Stamm das Haupt abgeſchlagen werden — „Boträ“, der Geſchlechterbaum — Das Jahrestreffen fränkiſcher Wehrfähiger auf dem Maifeld — Der Maibaum unſerer Tage.

Vom Lindenbaum, der über dem Brunnen vor dem Tore rauſcht, ſingt eines jener Lieder, die deshalb zum Volkslied geworden ſind, weil ſie an eine urtümliche und weſentliche Seite des Volksgemütes und ſeiner Überlieferung rühren. Es iſt der alte Gedanke, daß der Baum, und insbeſondere der Lindenbaum, den eine ganze Gemeinſchaft zum Schutzgeiſt erkoren hat, zum Menſchen in enger Beziehung ſteht; daß er und ſein Leben in einem geheimnisvollen Zuſammenhang ſtehen mit dem Leben der Gemeinſchaft, die ihn geſetzt und geweiht hat. Aus dem Rauſchen der Linde ſpricht der Schutzgeiſt der Gemeinſchaft ſelbſt, wenn Gott im Sturme ihre Zweige rührt; in ihre Rinde ſchnitzt man ſo manches liebe Wort, in der Hoffnung, daß es — dem Schutzgeiſt des Gemeinſchaftslebens anvertraut — geheime Wünſche erfülle und lebendiges Leben werde. Iſt doch nach uraltem nordiſchen Mythos das erſte Menſchenpaar aus zwei Bäumen erſchaffen, da, wo die ewige Woge den Erdenſtrand beſpült und Allvaters Atem weht.

Brautpaar und Muſikanten beim Maibaum. *)

Als Wächter über Recht und Geſetz ſtellt man den Baum an die Gemarkung der Gemeinde; er ſoll wie ein Beauftragter des höchſten Richters die Flur behüten und den Frevler abhalten. Darum beſtraft man den Baumfrevler wie einen Räuber oder Mörder: wer einem grünenden Baum den Wipfel abſchlägt, dem ſoll auf ſeinem Stamme das Haupt abgeſchlagen werden, und wer ſeine Wurzel verletzt, der ſoll mit ſeinem eigenen Fuße dafür büßen. So künden es alte Bauernweistümer. Aber dieſe tiefe Volksweisheit iſt nur zu verſtehen, wenn man ihrem tiefſten Sinn nachſpürt: Das heilige und unverletzliche Leben ſelbſt iſt es, was unter ſolch ſtrengen Schutz geſtellt wird; im Leben des Baumes aber fließt das Leben der vielen zuſammen, die wie Stamm und Äſte und Blätter des Baumes eine lebendige Gemeinſchaft bilden.

Noch iſt mancherorts dieſes Urgefühl, das einem uns fremdgewordenen allumfaſſenden Naturgefühl entſpringt, lebendig ſpürbar. Noch kennt man in Schweden den „Boträ“, den Geſchlechterbaum, in deſſen Leben das Leben der Dorfgemeinſchaft beſchloſſen iſt Von dieſem Baum weiß unſer Märchen vom Machandelboom: er bewahrt das gemordete Leben und läßt es aufs neue erwachen, und aus ſeinen Zweigen rauſcht es Troſt dem troſtloſen Vater und Entſetzen dem ſchuldigen Mörder. In dieſem Baume ſteckt das Wölſungenſchwert, das heilige Vermächtnis der Sippe; und auch das Meſſer der beiden Brüder, das durch ſeinen Zuſtand verkündet, ob es dem fernen Bruder gut oder ſchlecht ergeht. Unter der Linde tritt die Dorfgemeinſchaft zum Thing zuſammen, zu dem die Lebendigen und die Toten durch feierlichen Aufruf entboten werden, denn eine ununterbrochene Kette ſchlingt ſich in der Geſchlechterfolge um die, welche leben, und jene, welche ehemals lebten, aber nicht aus der Gemeinſchaft geſchieden ſind.

In dieſem heiligen Baume hat auch unſer Maibaum ſeinen Urſprung. Wenn er nach winterlicher Kahlheit ſein neues grünes Gewand anlegt, wenn neues Leben in ſeinem Stamme aufwärts ſteigt und ſich grün und freudig entfaltet, ſo beginnt die hohe Zeit des Jahres und damit auch die hohe Zeit der volkhaften Gemeinſchaft. Der wintergrüne Baum, der in der Julnacht mit Lichtern geſchmückt wurde, findet ſein lebendiges Gegenbild in dem ſommergrünen Baume des Maien; der Geiſt der Gemeinſchaft, in ihm verſinnbildlicht, feiert ſeine hohe Zeit. Nicht nur in frohen und ausgelaſſenen Feiern, auch in dem Willen zur Verteidigung der Heimat und der Gemeinſchaft findet dieſer Geiſt ſeinen Ausdruck. Neben Spiel und Tanz ſteht die große Jahresverſammlung der Wehrfähigen, die einſt die Franken auf ihrem Maifeld zuſammenführte, die aber heute noch die Schützenbrüderſchaften zum Königsſchießen ruft, das einſt ein ſehr ernſthafter Wettkampf zur Ermittlung der Waffentüchtigſten geweſen iſt.

An der „Merklinde“ wurde einſt das heilige Jahreszeichen aufgehängt; aber noch heute kennen wir ein Städtchen in Weſtfalen, wo heute noch die brennende Laterne oben im Geäſt der Linde aufgehängt und ein Krug mit Bier, dem alten Opfertrank der Germanen, durch die Zweige heruntergegoſſen wird. Der chriſtliche Glaube hat vielfach den alten Gedanken etwas verändert.

Nicht immer hat man zum Maibaum einen gefällten Baum gewählt, der dann inmitten des Ortes aufgeſtellt und mit vielerlei Sinnbildern, mit einem großen Rad und bunten Fahnen geſchmückt wurde. Der lebendige Baum ſelbſt iſt ſein Vorläufer, und ihn hat man früher und mancherorts heute noch zur Feier des Frühlings geſchmückt. Die alten Alemannen ſollen Bäume gehabt haben, die ſie mit geflochtenen Zweigen und allerlei Koſtbarkeiten zum Feſte herrichteten. In unſere Kaiſerſage, die recht eigentlich der mythiſche Ausdruck unſeres Staatsbewußtſeins iſt, ſpielt dieſer Gedanke hinein. Wenn der Kaiſer aus ſeinem Totenberge zurückgekehrt iſt, ſo hängt er ſeinen Schild an den dürren Baum, und dieſer beginnt wieder zu grünen und zu blühen: ſo blüht das Volk und das auf dieſem beruhende Reich wieder auf, wenn ſeine Zeit gekommen iſt und der Führer geſchenkt wird, der dazu berufen iſt.

Geisbub und Sennermädl unterm Maibaum. *)

Das große völkiſche Erwachen hat auch bei uns die Sitte des Maibaumes wieder zu Ehren gebracht. Sorgen wir dafür, daß kein leeres Schaugepränge daraus wird, das einen Tag lang vorhält und dann wieder vergeſſen wird.

---

*) Beide Aufnahmen aus dem Kulturfilm der Ufa: „Was die Iſar rauſcht“.

„Froh ſeid zu jeder Stund' ...“

Das „Kraft durch Freude“-Lied am 1. Mai.

Der 1. Mai dieſes Jahres ſteht unter dem Leitwort „Freut euch des Lebens!“. Überall in Stadt und Land werden wir an dieſem Tage das „Kraft durch Freude“-Lied hören, das dem Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes Rhythmus und Ausrichtung gibt:

„Freut euch des Lebens, froh ſeid zu jeder Stund',
Hell eure Augen, lachend der Mund.
Das Leben bringt oft Kampf und Müh' —
Doch wär's nicht ſchöner ohne ſie;
Das Leben bringt uns Arbeit viel,
Dann freut uns Tanz und Spiel:
„Freut euch des Lebens, froh ſeid zu jeder Stund',
Hell eure Augen, lachend der Mund.“

Glocken läuten das Maifeſt ein.

Die Programmgeſtaltung der Maifeier. — Am 3. Mai Betriebsausflüge.

Der 1. Mai, der Nationale Feiertag des Deutſchen Volkes, ſteht in dieſem Jahr unter der Parole „Freut euch des Lebens“. Die Durchführung der volkskulturellen Veranſtaltungen und Feſte liegt in Händen des Amtes „Feierabend“ der NSG. „Kraft durch Freude“, das zu der Programmgeſtaltung folgendes mitteilt:

Am 30. April findet in Berlin, im Theater des Volkes, die feſtliche Uraufführung der großen KdF.-Schau „Freut euch des Lebens!“ ſtatt, der ein Aufruf des Reichsleiters der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, mit der offiziellen Verkündung der Parole „Freut euch des Lebens!“ vorangeht. Dieſer Aufruf, der im Gemeinſchaftsempfang bei den örtlichen Veranſtaltungen am Vorabend des 1. Mai — Mai-Einziehen, Aufrichten des Maibaumes, Ausrufen der Maikönigin, Abbrennen von Maifeuern uſw., ſoweit örtlich vorgeſehen — abgehört wird, wird von dem Leiter der NSG. „Kraft durch Freude“, Dreßler-Andreß, verleſen.

Der 1. Mai wird begonnen mit einem Morgengruß der NSG. „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit einem allgemeinen Glockenläuten im ganzen Reich.

Auch dieſer Morgengruß und das Wecken ſtehen wieder unter der Parole „Freut euch des Lebens“, die von den Kapellen und Singgruppen immer wieder nach dem neu unterlegten Text intoniert wird.

Am Nachmittag des 1. Mai nehmen die Volksfeſte ihren Anfang. Im allgemeinen werden zu Beginn dieſer Volksfeſte Feſtzüge der Stände durchgeführt werden. Auch die Maikönigin — ſoweit örtlich eine ſolche ausgerufen iſt — wird in dieſem Zuge wieder erſcheinen. Eine Feſtwieſe ſowie alle Arten von Volksbeluſtigungen ſorgen für ein fröhliches und feſtliches Treiben. Die Kameradſchaften der einzelnen Betriebe feiern am Abend gemeinſam.

Der 3. Mai ſteht unter dem Zeichen von Betriebsausflügen und Wochenendfahrten, mit denen bereits am 2. Mai nachmittags begonnen wird.

*

KdF.-Feierlichkeiten auf Rügen und in Hamburg erſt am 2. Mai.

Wie die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, werden die für den 30. April vorgeſehenen Feiern der Grundſteinlegung des KdF.-Seebades auf Rügen und die Kiellegung der KdF.-Dampfer in Hamburg erſt am 2. Mai ſtattfinden.

Verſtärkter Seedienſt Oſtpreußen.

Täglich mindeſtens ein Schiff von Swinemünde und Pillau.

Der Seedienſt Oſtpreußen wird ſeinen Dienſt Anfang Mai durch Einbeziehung von Kiel und durch Indienſtſtellung des leiſtungsfähigen großen Schnelldampfers „Tannenberg“ verſtärken. Von Pfingſten ab wird der Betrieb weiter ſo ausgebaut, daß zeitweilig bis zu ſechs Schiffe eingeſetzt werden, um den Verkehr zu bewältigen und trotz der Beförderung größerer geſchloſſener Gruppen auch den Einzelreiſenden nach Oſtpreußen eine bequeme und günſtige Reiſemöglichkeit zu bieten. Der Fahrplan wird dadurch für die Reiſenden weſentlich vereinfacht, daß von Pfingſten ab bis in den September hinein täglich mindeſtens je ein Schiff von Swinemünde und von Pillau—Zoppot fahren wird.

Die bisher beſtehenden Tarife (Seedienſturlaubskarten und Bahnſeekarten mit rund 40 Prozent Fahrpreisermäßigung, Geſellſchaftsreiſen mit 50 Prozent Ermäßigung, Jugendgruppen mit 75 Prozent Ermäßigung, 100-Mann-Tarif, ſowie Oſtmeſſetarif mit 60 bis 70 Prozent Ermäßigung) werden durch einen weiter ermäßigten 300-Mann-Tarif ſowie durch einen Jugendgruppentarif für die weſtliche Oſtſee weſentlich erweitert werden. Der Zwang zur Voranmeldung aller Gruppen und eingehende Sonderabmachungen mit der Reichsbahn werden dabei ſicherſtellen, daß es nicht zu Überfüllungen kommt.

Als Beſonderheit des Dampfers „Tannenberg“ ſind die Wandererkojen in den großen Hallen des Schiffes zu erwähnen. Sie werden an Jugendliche mit Jugendherbergsausweis für die Strecke Swinemünde—Pillau zu 30 Pfennig, an Erwachſene mit Jugendherbergsausweis zu 75 Pfennig und an alle anderen Reiſenden zu 1,50 Mark abgegeben und zweckmäßig mit der Voranmeldung von Gruppen angefordert. Auch Einzelreiſende können davon Gebrauch machen. Daneben haben Dampfer „Tannenberg“ ebenſo wie die Motorſchnellſchiffe „Hanſeſtadt Danzig“ und „Preußen“ je 120 Betten in zweibettigen Kammern, die zu den bisherigen mäßigen Tarifen abgegeben werden. Auch die übrigen drei Dampfer haben im begrenzten Maße zwei- und dreibettige Kammern, für die die gleichen Tarife gelten.

Für Reiſende des Seedienſtes nach dem weſtlichen und ſüdlichen Oſtpreußen (Marienwerder, Elbing, Allenſtein, Tannenberg) hat der Norddeutſche Lloyd eine Verbilligung und Erleichterung bei Benutzung aller Schiffe des Seedienſtes dadurch geſchaffen, daß ſie über Zoppot-Danzig fahren und vorher ihr 10 Mark überſteigendes Geld an Bord einzahlen können, das ihnen auf die Quittung des Seedienſtes hin in Marienburg wieder ausgezahlt wird. Das gleiche gilt für die Gegenrichtung. Damit ſind die bisher mit der Durchreiſe durch Danzig verbundenen Deviſenſchwierigkeiten behoben. Die Reiſenden ſparen auf dem Wege über Zoppot Zeit und Geld.

Nah und Fern.

Zweipfündiger Orang-Utan im Zoo angekommen. Der Berliner Zoologiſche Garten hat wieder einen ſeltenen Zuchterfolg zu verzeichnen: es wurde ein junger Orang-Utan geboren. Das Junge klammerte ſich ſofort bei der Mutter feſt, die ſich meiſt unter Decken verborgen hält. Bei der Geburt wog es zwei Pfund. Die Freude über das Affenkind iſt um ſo größer, als Menſchenaffen in Gefangenſchaft ſehr ſelten gezüchtet werden.

Landwirtſchaftliches Anweſen in Flammen. In der Gemeinde Wangerland, in der Nähe von Jever, wurde das große landwirtſchaftliche Anweſen des Bauern Janßen in Gamens durch ein großes Schadenfeuer eingeäſchert. Nur das Wohnhaus konnte durch den Einſatz von zwei Feuerwehren aus der Umgegend gerettet werden. Der große Viehbeſtand und ſämtliche landwirtſchaftlichen Geräte wurden vernichtet.

Nonne als Giftmiſcherin. Eine 40jährige Nonne polniſcher Herkunft namens Agnes Kaſparek, die im Kopenhagener St.-Joſeph-Hoſpital Krankenpflegerin war, wurde unter dem Verdacht des Diebſtahls und des Giftmordverſuchs bzw. der Körperſchädigung gegenüber zwei anderen Nonnen verhaftet. Vor etwa zehn Tagen waren aus dem Medizinſchrank des Krankenhauſes drei kleine Giftfläſchchen verſchwunden. Zwei Nonnen, und zwar die Oberin des Krankenhauſes und eine Oberſchweſter, erkrankten anſchließend nach dem Genuß von Kaffee zum erſten Frühſtück unter Vergiftungserſcheinungen. Bald richtete ſich der Verdacht gegen die obengenannte Agnes Kaſparek, die ſich oft als unverträglich gezeigt und benachteiligt gefühlt haben ſoll.

Das beleidigende Artiſchockengericht. Ein amerikaniſcher Opernſänger fühlte ſich dadurch beleidigt, daß ein Artiſchockengericht nach ſeinem Namen benannt wurde. Er verlangt von dem Kochkünſtler, der ihn damit ehren wollte, einen Schadenerſatz von 20 000 Dollar.

Erſt die Romantiker, dann die Sträflinge. Die vielgenannten Galapagosinſeln, auf die ſich Sonderlinge in den letzten Jahren mit Vorliebe zurückgezogen haben, ſollen ihren romantiſchen Ruf demnächſt dadurch einbüßen, daß die Regierung von Ekuador aus ihnen eine Sträflingskolonie machen will. Schon demnächſt ſollen über 300 Sträflinge dorthin geſchafft werden.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 47. Preußiſch-Süddeutſche (273. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 25. April 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 3729
4 Gewinne zu 3000 M. 105416 328479
4 Gewinne zu 2000 M. 364632 397968
14 Gewinne zu 1000 M. 84800 186599 210595 246829 269596 339615 350581
12 Gewinne zu 800 M. 40963 46120 112587 131480 245252 273067
54 Gewinne zu 500 M. 27037 29039 34577 52169 55400 59357 69238 113611 139519 140086 141880 145248 161973 170989 180805 183070 185158 227731 269396 283840 288127 319250 358516 373239 386089 393297 393734
168 Gewinne zu 200 M. 324 1283 10989 11697 16356 22163 22340 38617 52381 55167 55724 64858 65667 69455 69879 72153 76965 79079 80970 86459 89577 93002 102060 102381 102653 111152 111847 112756 115204 117354 122304 125694 129492 134791 153279 155084 155938 170254 180464 184835 188740 199785 203905 219014 219992 222174 223996 224859 228511 233436 236614 237945 248705 251445 256598 263689 269591 270319 270466 271145 274571 284102 287052 296989 298919 313220 316000 316237 318142 319282 328732 329467 333681 334615 339333 343445 354726 363098 369028 382113 384483 388876 393368 396691

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 375067
4 Gewinne zu 5000 M. 58664 338222
6 Gewinne zu 3000 M. 306806 338711 385276
2 Gewinne zu 2000 M. 228118
4 Gewinne zu 1000 M. 171587 308005
22 Gewinne zu 800 M. 32479 33292 37143 43631 44818 76918 128762 330890 350665 393155 397467
50 Gewinne zu 500 M. 22161 22610 64421 94872 98408 104201 123219 133254 153242 159092 161878 172916 176440 181411 186722 188871 216069 217986 223832 253399 285226 299030 326302 336437 351700
172 Gewinne zu 200 M. 2091 3447 4470 8084 9228 16700 17720 20425 20443 28304 31374 34956 36050 43696 44037 47316 49484 53459 62497 65352 77102 78116 86876 88316 95963 98265 99377 99547 121130 125741 129461 130058 143614 144055 154252 154477 168166 171226 175173 176082 176518 181003 182092 188341 191539 191565 191747 196385 196956 209101 220399 225299 228684 231561 238227 242067 242242 250005 253003 255631 262985 267826 268625 302243 302332 302561 304106 304338 311719 328871 344956 350115 358281 360939 361291 361369 364230 366955 372688 381369 384421 391138 392178 395093 395860 399339

Die Ziehung der 2. Klaſſe der 47. Preußiſch-Süddeutſchen (273. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet am 19. und 20. Mai 1936 ſtatt.

reichen Seiten wurde die Feuerwehr alarmiert. Sechs Züge der Berliner Feuerwehr rückten ſofort an die Unglücksſtelle. Viele Perſonen konnten ſich zunächſt nicht retten, da die Haustreppe vollkommen eingeſtürzt war. Auf der Straße wurden mehrere mechaniſche Leitern an die zerſtörten Wohnungen herangebracht und die Bewohner durch die Wehrleute über die mechaniſchen Leitern hinweg gerettet. Inzwiſchen waren Beamte der Kriminalpolizei und der Baupolizei erſchienen und veranlaßten eine vollkommene Räumung des Hauſes, da es ſich herausgeſtellt hatte, daß die Wände ſchwer beſchädigt waren.

Wahlen zur franzöſiſchen Kammer.

4815 Anwärter für 618 Sitze. — Rundfunkappell Sarrauts vor dem erſten Wahlſonntag.

Am Sonntag fanden in Frankreich die Wahlen zur franzöſiſchen Kammer ſtatt, denen am 3. Mai Stichwahlen folgen werden, ſo daß man ſich erſt danach ein klares Bild über das endgültige Wahlergebnis machen kann. 618 Abgeordnete müſſen gewählt werden, aber es waren 4815 Anwärter vorhanden, die Anſpruch auf einen Sitz in der franzöſiſchen Kammer erheben.

61 Abgeordnete der alten Kammer bemühen ſich nicht um eine Wiederwahl. Darunter befinden ſich folgende bekannte Namen: der frühere Miniſterpräſident Tardieu, der Wahlrechtsfachmann Abg. Georges Bonnefou, der Verleger de Carabuccia, der Sozialiſt Compère-Morel. Zwölf Miniſter und fünf Staatsſekretäre der derzeitigen Regierung Sarraut bewerben ſich um einen Kammerſitz, darunter Juſtizminiſter Delbos, Außenminiſter Flandin, Kriegsminiſter Piétri, Luftfahrtminiſter Déat, Handelsminiſter Bonnet und Poſtminiſter Mandel.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Sarraut hatte am Vorabend des erſten Wahlſonntags eine Rundfunkrede an das franzöſiſche Volk gehalten, in der er u. a. ausgeführt hat: In der doppelten Atmoſphäre des inneren wie des äußeren Friedens

müſſe das neue Parlament die Möglichkeit haben, entſchloſſen die wirtſchaftliche Wiederaufbauarbeit, die ſich als dringende Notwendigkeit erweiſe, erfüllen zu können.

Die franzöſiſche Wirtſchaft, die auch ein Glied der Weltwirtſchaft ſei, lege größten Wert auf die Mitarbeit aller Völker. Eines Tages müſſe eine internationale Konferenz, die anders organiſiert ſein müſſe als ſo viele, die ſchon erfolglos geblieben ſeien, „dieſe abſurde Unordnung, dieſe geldlichen Manipulationen, das betrügeriſche Spiel des Dumpings und der Zollrepreſſalien und Kontingentierungen überwinden“. Zu dieſem Zweck ſei es auch notwendig, daß die franzöſiſche Wirtſchaft ſich zur Verteidigung und Wahrung ihrer eigenen Intereſſen beſſer organiſiere.

Vor dem entſcheidenden erſten Wahlſonntag nahm der Wahlkampf in Frankreich, der bisher ruhig verlaufen war, ſchärfere Formen an. Aus verſchiedenen Teilen Frankreichs kamen Meldungen über

Zuſammenſtöße zwiſchen politiſchen Gegnern.

In Lille verſuchten Sozialiſten einen Verſammlungsſaal zu ſtürmen, in dem der Kandidat einer nationalen Partei ſprach. Im Verlaufe des ſich dabei entſpinnenden Kampfes wurden fünf Anhänger der Rechtspartei verletzt. In Biarritz wurden ebenfalls mehrere Perſonen verletzt, als Anhänger der Volksfront mit ihren politiſchen Gegnern zuſammenſtießen. Bei Maubeuge ſcheint die Volksfront nicht ſehr feſt zuſammengeſchloſſen zu ſein, denn es kam zu einer

Schlacht zwiſchen Radikalſozialiſten und Anhängern der äußerſten Linken,

die den radikalſozialen Kandidaten mißhandelten und drei anderen Radikalen Meſſerſtiche beibrachten. Auch in Sallanches bei Chamonix ereigneten ſich bedauerliche Szenen. Ein Schwerkriegsbeſchädigter, der eine republikaniſche Verſammlung beſuchen wollte, wurde von jungen Burſchen angegriffen und eine Treppe hinuntergeworfen. Die Verſammlung löſte ſich in unbeſchreiblichen Lärm auf. Später belagerten die Kommuniſten das Hotel des Ortes, in dem ſich der Kandidat aufhielt. Als der Bürgermeiſter des Ortes vermitteln wollte, wurde er von den Kommuniſten mißhandelt.

Blutiger Auftakt zu den ſpaniſchen Präſidentenwahlen.

Marxiſtiſche Überfälle. — Drei Tote, fünf Verletzte.

In Spanien wurden am Sonntag die Vertrauensleute für die Präſidentenwahl gewählt. In der Nacht zum Wahlſonntag verübten marxiſtiſche Elemente in verſchiedenen Orten Spaniens blutige Anſchläge.

Im Sitzungsſaal des Rathauſes von Arganda explodierte eine Bombe, kurz nachdem der Gemeinderat zu einer Beſprechung zuſammengetreten war. Im Innern des Hauſes wurde großer Schaden angerichtet. Ein Stadtrat wurde auf der Stelle getötet, zwei andere ſchwer, zwei weitere leichter verletzt. In Madrid wurde ein Bäcker, als er ſeine Wohnung verließ, aus dem Hinterhalt niedergeſchoſſen. Der Ermordete war Portugieſe und Mitglied der Katholiſchen Volksaktion. Sein Begleiter, ein Kubaner, erlitt ſchwere Schußverletzungen. In Sevilla wurde ein Lehrer der dortigen Handelsſchule überfallen und erſchoſſen.

Ausſchreitungen von Schutzkorpsleuten in Graz.

Die Polizei verhält ſich paſſiv.

In den letzten Tagen iſt es in Graz wiederholt zu Zwiſchenfällen in den Straßen gekommen. Dieſe begannen in der Vorſtadt St. Peter, wo Heimwehrmänner nationalgeſinnte Leute mißhandelten.

Am Geburtstag des Deutſchen Reichskanzlers wurden von Mitgliedern der Heimatwehren und der Sturmſcharen die Häuſerwände ſowie die Schaufenſter der Geſchäfte mit Flugzetteln beklebt, die heftige Ausfälle gegen den Nationalſozialismus enthielten. Im Verlauf dieſer Aktion kam es am Ring zu heftigen Tumulten, in deren Verlauf eine Reihe wehrloſer Paſſanten von den demonſtrierenden Angehörigen der Wehrformationen niedergeſchlagen wurden. Die Polizei griff nicht ein. Die Zwiſchenfälle haben in der Bevölkerung ſtarke Beunruhigung und Erregung hervorgerufen.

Wird die Heimwehr entwaffnet?

Stürmiſche Beratung der Führer in Wien.

Am Wochenende trat in Wien eine Verſammlung der Heimwehr zuſammen, zu der nur die erſten und verläßlichſten Führerkreiſe zuſammengerufen wurden. Vor der Verſammlung durchſuchten Kriminalbeamte den ganzen Saal, um das Anbringen geheimer Mikrophone zu verhindern. Wie man hört, ſtehen bei den Beratungen drei Punkte zur Erörterung, und zwar die Frage der Entwaffnung der Heimwehren nach dem Beiſpiel der Oſtmärkiſchen Sturmſcharen, die Frage einer Regierungsumbildung und die Frage des Phönix-Skandals.

Der Verlauf der Verſammlung ſoll — dem Vernehmen nach — ſehr ſtürmiſch geweſen ſein.

Ein Teil der Führer ſtand auf dem Standpunkt, daß eine Entwaffnung der Heimwehr nicht in Frage komme.

Ein anderer Teil vertrat die Meinung, daß man in eine Entwaffnung einwilligen könnte, wenn Vizekanzler Starhemberg das Landesverteidigungsminiſterium übernehme.

Die Verlautbarung über die Tagung gibt wenig Aufſchluß über ihren Verlauf. Die Frage der Selbſtentwaffnung des Heimatſchutzes, in der man eine Entſcheidung erwartet hatte, wird überhaupt nicht berührt. Auffallend iſt nur die ſtarke Betonung der Zukunftsaufgaben des Heimatſchutzes. Mit rückſichtsloſeſter Offenheit, ſo heißt es weiter, habe der Führer Starhemberg über die außen- und innenpolitiſche Lage Bericht erſtattet. Seine Ausführungen ſeien wiederholt durch ſtarken Beifall unterbrochen worden. Der Heimatſchutz werde durch ſeinen Führer auch weiterhin das Aufbauwerk des neuen Öſterreich unterſtützen und bedingungslos zur Verfügung geſtellt werden, wenn es ſich darum handele, „die neuaufgebaute Ordnung gegenüber den Saboteuren des Erneuerungswerkes in Öſterreich aufrechtzuerhalten“. Die Tagung habe gezeigt, daß die Heimatſchutzführer in voller Geſchloſſenheit hinter ihrem Führer ſtünden.

Front der kulturellen Aktiviſten.

Die Kulturtagung der Hitler-Jugend in Heidelberg.

Im Heidelberger Rathaus wurde durch den ſtellvertretenden Leiter des Kulturamtes, Obergebietsführer Cerff, die Reichstagung der Hauptreferenten und Mitarbeiter des Kulturamtes der Reichsjugendführung ſowie der Leiter und Leiterinnen der Kulturabteilungen in den Gebieten und Obergauen eröffnet.

Auf die Kulturarbeit der HJ. eingehend, wies Obergebietsführer Cerff darauf hin, daß dieſe Kulturarbeit immer nur als ein Teil der Totalität der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung aufzufaſſen ſei. Der Nationalſozialismus erſtrecke ſich nicht nur auf Tagesfragen politiſcher oder wirtſchaftlicher Art, ſondern verlange auch eine Ausrichtung der geſamten Geiſteshaltung. Kultur ſei Wachstum, und das müſſe gefördert und geſchützt werden. Zweck dieſer Reichstagung müſſe es daher ſein, mit allen Gliederungen der Bewegung zuſammen eine Front der kulturellen Aktiviſten zu bilden. Das Lied der Hitler-Jugend beendete den Auftakt der Heidelberger Kulturtagung der Hitler-Jugend. Der Nachmittag gehörte verſchiedenen Vorträgen und Ausſprachen über die Muſikarbeit, über das Schrifttum und die kulturellen Aufgaben des BDM.

Der Sonnabend brachte einen Vortrag des Hauptreferenten für bildende Kunſt, Heinrich Hartmann. Er gab u. a. dann eine Überſicht über den Einſatz der bildenden Künſtler der Hitler-Jugend für die Notwendigkeiten des politiſchen Lebens. In den Mittagsſtunden ergriff der Münchener Schriftſteller Wolf Juſtin Hartmann das Wort. Er brachte die enge Verbindung von Jugend und Frontſoldatentum zum Ausdruck. Am Nachmittag ſprach der Filmſchauſpieler und Regiſſeur Luis Trenker über das deutſche Filmſchaffen der Gegenwart und der Hauptreferent für Feier- und Freizeitgeſtaltung im Kulturamt, Siegfried Raeck.

Auffüllung des polniſchen Verteidigungsfonds.

Der Militärfiskus verkauft Gelände.

Im amtlichen polniſchen Geſetzblatt iſt eine Verordnung des Staatspräſidenten erſchienen, die den Kriegsminiſter zur Abſtoßung großer Ländereien und Grundſtücke ermächtigt, die dem Militärfiskus gehören. Der Erlös ſoll dem Nationalen Verteidigungsfonds zugeführt werden, der durch Kabinettsbeſchluß vor einigen Wochen ins Leben gerufen wurde und den Zweck hat, die Rüſtungen Polens den veränderten europäiſchen Verhältniſſen anzugleichen.

Das zur Veräußerung freigegebene Gelände umfaßt in Warſchau und Krakau 245 Hektar, darunter u. a. das rieſige Mokotower Feld, zu dem an der ſüdlichen Stadtgrenze von Warſchau auch der alte Militärflughafen gehört und das etwa mit dem Tempelhofer Feld in Berlin vergleichbar iſt. Mit dem Verkauf dieſes Geländes wird gleichzeitig einem alten Wunſch der Stadt Warſchau Rechnung getragen, hier einen neuen Stadtteil entſtehen zu laſſen, deſſen planmäßiges Werden über Jahrzehnte geplant iſt. Außerdem werden große Stücke des Warſchauer Feſtungsgeländes und mehrere andere Plätze zum Teil mit Gebäuden zum Verkauf geſtellt, und auch die Krakauer Objekte ſind recht umfangreich.

Aprilia, eine neue Stadt.

Wo einſt Sümpfe waren, entſteht eine Siedlung.

Muſſolini hat nach alter römiſcher Sitte die Gründung der neuen Stadt „Aprilia“ auf dem Gelände der ehemaligen Pontiniſchen Sümpfe vollzogen.

Bei ſeiner Ankunft auf der Stätte, wo die neue Stadt erſtehen ſoll, wurde der Duce von den Miniſtern, Unterſtaatsſekretären und zahlreichen anderen hohen Perſönlichkeiten empfangen. Längs der Gemarkung der neu zu errichtenden Stadt waren Mitglieder der faſchiſtiſchen Organiſationen aufgeſtellt, die Muſſolini begeiſtert begrüßten. Zu der Gründungsfeier waren außerdem die Bewohner der Nachbargemeinden herbeigeeilt. Das Beiſpiel des Romulus nachahmend, der vor 2689 Jahren auf dieſe Weiſe die Stadt Rom gründete, zog der Duce mit einem Pflug eine Furche um die künftige Stadt längs der vorgezeichneten Gemarkungslinie.

Bei der neuen Stadt handelt es ſich um die vierte und letzte Gründung auf dem Gelände der früher ſo malariaverſeuchten Pontiniſchen Sümpfe. Vorher ſind nacheinander die Städte „Littoria“, „Sabaudia“ und „Pontinia“ entſtanden. Die Stadt „Aprilia“ ſoll ausſchließlich mit italieniſchem Material gebaut werden.

Der Marſch auf Addis Abeba.

Der abeſſiniſche Thronfolger zu Zugeſtändniſſen bereit.

Im italieniſchen Hauptquartier in Deſſie werden gegenwärtig alle Vorbereitungen für den Marſch auf Addis Abeba getroffen. Auf der Straße Makalle—Deſſie, die bisher nur ein wilder Gebirgspfad, jetzt aber für den Autoverkehr hergerichtet worden iſt, regeln Laſtautokolonnen den Nachſchub und die Lebensmittelverſorgung.

Über das Verbleiben des Negus liegen immer noch keine ſicheren Angaben vor. Wie von italieniſcher Seite verlautet, ſoll der Thronfolger zu Zugeſtändniſſen an Italien bereit ſein. — Nach dem letzten Heeresbericht des Marſchalls Badoglio ſeien die Truppen des Generals Graziani weiter im Vorrücken auf Harrar. Die drei italieniſchen Kolonnen auf der Südfront ſeien bereits mehr als 200 Kilometer von ihrem Ausgangspunkt nach Norden vormarſchiert und hätten Gegenaktionen der Abeſſinier ſiegreich abgewehrt.

120 Handwerksgeſellen zogen auf Wanderſchaft.

Verabſchiedung durch Dr. Ley in Berlin. — Errichtung von Geſellenheimen angekündigt.

Da der vor einem Jahr wieder eingeführte alte Brauch des Geſellenwanderns die gehegten Erwartungen erfüllt hat, wird in dieſem Jahre das Geſellenwandern in verſtärktem Umfange durchgeführt. Waren es damals nur erſt 1000 Geſellen aus dem Fleiſcher-, Bäcker- und Konditorenhandwerk, die für ein Jahr hinauszogen, ſo ſind jetzt mehr als 1500 Geſellen aus einer großen Anzahl von Handwerksberufen nach wohldurchdachtem Plan auf die Wanderſchaft geſchickt worden. Weitere große Trupps werden in den nächſten Wochen folgen.

Wie überall im Reich, ſo gab auch in Berlin die Verabſchiedung der wandernden Handwerksgeſellen am Sonntagmittag Anlaß zu einer feierlichen Kundgebung am Schloß. Marſchmäßig gerüſtet, mit Blumen geſchmückt, den Wanderſtock in der Hand, ſtanden die 120 aus der großen Zahl der Bewerber ſorgfältig ausgeſuchten Geſellen, um nun für ein Jahr Abſchied zu nehmen von Berlin. Dr. Ley ergriff dabei das Wort zu einer Anſprache, in der er ankündigte, daß in abſehbarer Zeit den wandernden Geſellen in den deutſchen Gauen Gemeinſchaftsheime zur Verfügung ſtehen, in denen ſie Erholung und weltanſchauliche Betreuung durch die Deutſche Arbeitsfront finden. Dr. Ley wandte ſich dagegen, das Handwerk in katholiſche und evangeliſche Menſchen einzuteilen. Das Handwerk teile ſich ganz einfach in die, die etwas leiſteten, und in die, die nicht leiſteten.

Unter Vorantritt der Fahnen und der Kapelle ſetzte ſich dann der Zug der Handwerksgeſellen und der übrigen Kundgebungsteilnehmer mit Dr. Ley und dem Reichshandwerksmeiſter an der Spitze nach den „Linden“ zu in Marſch, wo den Handwerksgeſellen auf Schritt und Tritt herzliche und ermunternde Abſchiedsrufe entgegenſchallten. Mit dem Liedchen „Muß i' denn, muß i' denn zum Städtele hinaus“ ging es durch das Brandenburger Tor. Auf dem Königsplatz nahm Dr. Ley von der Freitreppe des Reichstages aus den Vorbeimarſch der Wandergeſellen und der Handwerksabordnungen entgegen, um dann mit jedem einzelnen der hinausziehenden Geſellen und auch mit den auslandsdeutſchen Lehrlingen herzliche Worte zu wechſeln.

Als Spende der Berliner Fleiſcher, Bäcker und Konditoren wurde den ſcheidenden Geſellen hier noch eine nicht knapp bemeſſene Wegzehrung gereicht, die den Bedarf fürs erſte immerhin decken wird.

*

Der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, zeichnete ſich im Berliner Sturmlokal des SA.-Sturms 1 in die Ehrenliſte für das Dankopfer der SA. ein.

Deutſchlands ſiegreicher Start im Davis-Pokal.

Bereits am erſten Tage eine 2:0-Führung gegen Spanien errungen.

Wundervoll klares, ſonniges Wetter herrſchte in Barcelona, als mit den beiden erſten Einzelſpielen des Länderkampfes Deutſchland—Spanien der diesjährige Davis-Pokal-Wettbewerb begonnen wurde. Die große Überraſchung des erſten Tages war der junge Berliner Henner Henkel, der Spaniens Meiſter Enrico Maier in drei hartumſtrittenen Sätzen nach prächtigem Kampfe 6:4, 7:5, 8:6 ſchlug. Vorher hatte Gottfried von Cramm bereits den 41jährigen ſpaniſchen Altmeiſter Manuel Alonzo 6:3, 6:4, 6:3 geſchlagen. Deutſchland führte alſo bereits nach dem erſten Tage mit 2:0 Punkten.

In dem Kampf Cramms gegen Alonzo war der deutſche Spitzenſpieler nie gefährdet. Der ſpaniſche Altmeiſter ſetzte ſich tapfer zur Wehr, mußte aber ſchließlich doch vor der Jugend des Deutſchen kapitulieren. Die große Überraſchung aber war das hervorragende Abſchneiden des jungen Henner Henkel, der von Beginn an auf Sieg ſpielte und ſchon den erſten Satz, überlegener als das Reſultat es ausdrückt, an ſich brachte und ſich auch im zweiten Satz ſiegreich behaupten konnte, um endlich mit dem dritten Satz dank ſeiner ſtärkeren Nerven den Sieg und damit die 2:0-Führung an Deutſchland zu bringen.

Neuer deutſcher Europarekord im 100-Meter-Kraul. Im Berliner Sportforumbad hielt das Fachamt Schwimmen im Reichsbund für Leibesübungen einen Lehrgang für die Mitglieder der deutſchen Olympiakernmannſchaft der Schwimmer ab. Bei dieſer Gelegenheit unternahm der deutſche Meiſter Helmut Fiſcher einen Angriff auf den Rekord im 100-Meter-Kraul. Mit 56,8 Sekunden verbeſſerte er nicht nur ſeinen eigenen deutſchen Rekord um eine Sekunde, ſondern unterbot auch die Europabeſtleiſtung des Ungarn Cſik, die auf 57,4 lautete.

Arſenal engliſcher Pokalſieger. Im Wembleyſtadion wurde vor faſt 100 000 Zuſchauern zum 61. Male Englands berühmteſter Fußballkampf ausgetragen. Im Kampf um den Pokal konnte der Sieger von 1930, Arſenal, zum zweitenmal die begehrte Trophäe an ſich bringen, indem er knapp den Vertreter der zweiten Liga, Sheffield United, 1:0 ſchlug. Nach torlos verlaufener erſter Halbzeit konnte die Londoner Mannſchaft in der 74. Minute durch einen unhaltbaren Schuß ihres Mittelſtürmers Führung und Sieg erobern.

Vatermord nach 16 Jahren aufgeklärt.

Nach nahezu 16 Jahren konnte die Berliner Kriminalpolizei jetzt einen Vatermord, der in Mahlsdorf bei Berlin verübt wurde, aufklären. Der Täter, der jetzt 35 Jahre alte Erwin Röder, wurde feſtgenommen.

Am 4. Mai 1920 war in Mahlsdorf in einer Laube der 46 Jahre alte Max Röder tot aufgefunden worden. Die Leiche wies einen Kopfſchuß und eine ſchwere Schnittverletzung am Halſe auf. Der Schädel des Toten war außerdem mit einem Hammer vollkommen eingeſchlagen worden. Der Sohn des Ermordeten, der nunmehr verhaftete Erwin Röder, war damals unter dem Verdacht der Täterſchaft vernommen worden. Die Beweiſe reichten aber zu einer Überführung nicht aus. Eine gelegentliche Äußerung des Erwin Röder führte zu dieſer Aufnahme der Ermittlungen, von denen Erwin Röder keine Kenntnis hatte. Er wurde überraſchend feſtgenommen. Als man ihm das Beweismaterial vorhielt, legte er ein Geſtändnis ab. Er behauptet, daß er ſeinen Vater im Streit umgebracht habe.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Oberregierungsrat im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern Dr. Linden zum Miniſterialrat ernannt.

Reval. Einer Einladung des ſowjetruſſiſchen Generalſtabschefs Marſchall Egorov folgend, weilt der eſtländiſche Generalſtabschef General Reek in Begleitung des Oberſten Maſing, Chef der zweiten Abteilung des Generalſtabes, zu Informationszwecken in Sowjetrußland.

Berlin. Reichsminiſter Generaloberſt Göring veröffentlicht eine Dankſagung, in der er für die vielen Glückwünſche dankt, die ihm anläßlich ſeiner Ernennung zum Generaloberſten zugingen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. April

Der Spruch des Tages

Nicht alles, was der Vortreffliche tut, geſchieht auf die vortrefflichſte Weiſe.
Goethe.

Jubiläen und Gedenktage.

27. April.

1764 Der Buchhändler Johann Friedrich Cotta geboren.
1850 Der preußiſche Generaloberſt von Beſeler geboren.
1898 Kiautſchou wird deutſches Schutzgebiet.

28. April.

1896 Der Geſchichtsſchreiber Heinrich von Treitſchke geſt.

„Des Führers treueſte politiſche Soldaten"

Aufmarſch der Hamburger SA. vor Stabschef Lutze.

Anläßlich eines Beſuchs des Stabschefs Lutze in Hamburg fand auf der Moorweide ein Aufmarſch der Hamburger SA. ſtatt. Nachdem Stabschef Lutze die Reihen der SA. abgeſchritten hatte, führte er in einer Anſprache u. a. aus:

Ich ſtehe hier auf dieſem Platz in Hamburg nicht zum erſtenmal. Vor Jahren, als wir noch um die Macht in Deutſchland kämpften, damals waren es noch wenige SA.-Männer, die hier angetreten waren, damals war es noch eine kleine Zahl, die ſich zur Armee Adolf Hitlers bekannte. Doch eines beſaßen wir, das war der unerſchütterliche Glaube an den Mann, den wir uns ſelbſt zum Führer erkoren hatten. Der heutige Aufmarſch ſoll nicht nur eine Beſichtigung ſein, ſondern wir wollen an dieſer Stelle aufs neue geloben, daß wir die alten geblieben ſind, nämlich des Führers treueſte politiſche Soldaten.

Auf dem Adolf-Hitler-Platz fand im Anſchluß an die Kundgebung ein Vorbeimarſch der Hamburger SA. vor ihrem Stabschef ſtatt.

Treue Dienſte. Am 26. April waren es 10 Jahre, ſeitdem Herr Chriſtian Niſſen bei der Firma Claus Hein hierſelbſt angeſtellt iſt. Nachdem er 20 Jahre in einer großen Holzhandlung in **Hadersleben** als Lagerhalter tätig geweſen war, übernahm er bald nach dem Tode des Herrn Hein die Leitung des hieſigen Geſchäftes. Wir wünſchen dem bald 60jährigen Jubilar für ſein weiteres Wirken alles Gute.

Vom Amtsgericht. Wegen der Amneſtie findet die auf Dienstag, den 28. ds. Mts., feſtgeſetzte Verhandlung in Strafſachen nicht ſtatt. — Gerichtsreferendar Pg. Rittner, der am hieſigen Amtsgericht ſeit 6 Monaten tätig iſt, wird am 1 Mai nach der Staatsanwaltſchaft Lübeck verſetzt. — Amtsgerichtsrat Pg. von Johnn, der hier als Strafrichter amtierte, kommt am 1. Mai als aufſichtsführender Richter und Vorſitzender des Anerbengerichts an das Amtsgericht Bordesholm.

Diebſtahl. Einer hieſigen Einwohnerin wurde während einer Veranſtaltung aus der Handtaſche der Betrag von 8 RM. geſtolen.

Von der Poſt. Die Zahlung der Militärrenten findet am 28. April ſtatt. — Die Invaliden- und Unfallrenten werden am 30. April gezahlt. Abhebung möglichſt in den Vormittagsſtunden erwünſcht.

Der ganze Kreis Segeberg Beobachtungsgebiet. Zum Schutze gegen die im Kreiſe Segeberg ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordnete nunmehr der Landrat unter Aufhebung der viehpolizeilichen Anordnung vom 16. Dezember 1935 an, daß ein Beobachtungsgebiet gebildet wird, das den ganzen Kreis Segeberg umfaßt.

Verſammlung der ehemaligen Kriegsgefangenen. Die R. e. K.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt und Umgegend hielt im Saale des Parteiheimes eine gut beſuchte Verſammlung ab. Der Ortsgruppenleiter machte bekannt, daß die R. e. K.-Einheitsfahne von der Ortsgruppe beſchafft wird. An der Gemeinſchaftsarbeit „Bau der Badeanſtalt" werden ſich die Kameraden der R. e. K. ebenfalls beteiligen. — Im Mittelpunkt des Appells ſtand dann ein ausgezeichneter Vortrag des Schulungsleiters Saggau vom hieſigen Reichsluftſchutzbund, der ſehr eingehend über alle Fragen des Luftſchutzes ſprach.

Von der Gemeinſchaftsarbeit an der Badeanſtalt. Emſiger und froher Betrieb herrſchte am Sonnabend und Sonntag auf dem Badeanſtalt-Gelände. Am Sonnabendnachmittag arbeiteten die Betonwerker von der Gauſchule, und in den Abendſtunden waren neben der Deutſchen Arbeitsfront die Gaſtwirte, der Juriſtenbund ſowie die Telegrafen-Angeſtellten zur freiwilligen Arbeitsleiſtung angetreten. Der Sonntag gehörte den Mitgliedern der Bramſtedter Turnerſchaft, die in einer beachtlichen Stärke zur Gemeinſchaftsarbeit erſchienen waren. Heute abend werden die Politiſchen Leiter unter Beweis ſtellen, daß ſie es auch verſtehen mit dem Spaten umzugehen. Antreten 7,15 vor dem alten Kurhaus.

Der 1. Mai im Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt.

Unter dem Vorſitz des Ortsgruppen-Organiſationsleiters Pg. Rittner, tagte die Arbeitsgemeinſchaft zu einer Beſprechnung über die örtliche Ausgeſtaltung des 1. Mai. Für den geſamten Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt findet die Veranſtaltung wieder in Bad Bramſtedt ſtatt. An die ländliche Bevölkerung wird der eindringliche Appell gerichtet, ſich an der Feier geſchloſſen zu beteiligen. Das Feſt wird folgenden Verlauf nehmen: Der Auftakt bildet am Donnerstagabend (Beginn 9 Uhr) eine Gemeinſchaftsfeier auf dem Bleeck, in derem Mittelpunkt die Aufrichtung des Maibaumes und eine kurze Anſprache ſtehen werden. Der Platz wird von Fackeln umrahmt, Holzſtöße werden entzündet und die Gauſchule der DAF. (Betonwerkerlehrlinge) wird mit einem Sprechchor erfreuen. Ein Zapfenſtreich bildet den Ausklang der Abendfeier. Das Tagesprogramm des 1. Mai wird ebenfalls auf dem Bleeck mit einer Morgenfeier (Jugendfeier) eingeleitet, für die der Ortswalter der DAF. verantwortlich zeichnet. Im Mittelpunkt der Feier ſteht die Uebertragung des Staatsaktes in Berlin. Um 11 Uhr treten die Feſtteilnehmer (die Schaffenden aller Berufs-Stände nehmen an der Feier teil) im Straßenteil „Butendoor" zum Abmarſch nach dem Bleeck an. Die ländlichen Ortsgruppen werden im Sternmarſch in Bad Bramſtedt eintreffen. Die örtliche Kundgebung wird auf dem Bleeck mit einem gemeinſamen Lied eingeleitet. Es ſpricht dann der Bürgermeiſter. Nach der Uebertragung des Staatsaktes (Führerrede) iſt der offizielle Teil geſchloſſen. Nun beginnt auf dem Bleeck das Volksfeſt, an dem ſich jeder Volksgenoſſe beteiligen und daran ſeine Freude haben ſoll. Es ſind Vorbereitungen getroffen, daß jeder, auch die Jugend, zu ſeinem Recht kommt. Schon ab 3 Uhr nachmittags findet bei freiem Eintritt auf 3 Sälen Tanz ſtatt. Turneriſche Darbietungen unſerer Bramſtedter Turnerſchaft, Vorträge und Geſang werden die Tanzpauſen ausfüllen. Wer ein Freund des Schießſportes iſt, kann auf dem Bleeck beim Preisſchießen ſein Können unter Beweis ſtellen. Auch die Kinder werden, ähnlich wie im letzten Jahr, bei Spielen und Geſchicklichkeitsübungen ihre Freude haben und die Beſten ein kleines Geſchenk erhalten. Die größeren Jungs werden ſich die Preiſe hoch oben von der Kletterſtange holen. Der Ortsgruppen-Funkdienſt der NSDAP. wird nicht bloß für eine einwandfreie Uebertragung verantwortlich zeichnen, ſondern auch für Unterhaltungsmuſik Sorge tragen. Die NS-Frauenſchaft hat es wieder übernommen, das Feſt für die Kinder auszugeſtalten und bittet die Bevölkerung, ſchon jetzt geeignete Preisſpenden bereitzuhalten, die umgehend abgeholt werden. Wer auf dem Bleeck Verkaufsſtände errichten will, wendet ſich an den Zellenleiter der NSDAP. Pg. Schulze, Roſenſtraße.

Lentföhrden

Der 68jährige Siedler Johann R. entfernte ſich Freitag von ſeiner Familie, um ſeiner Arbeit nachzugehen. Als R. am Sonnabend immer noch nicht zurückgekehrt war, leitete die freiwillige Feuerwehr eine Suchaktion ein. Man fand den Lebensmüden ſchließlich erhängt in einer Tannenſchonung. Ein körperliches Leiden und der vor 14 Tagen plötzlich erfolgte Tod ſeiner Tochter dürften R. zu dieſem letzten Schritt veranlaßt haben. — Diebſtahl. Aus dem parkenden Perſonenwagen eines Elmshorner Handelsvertreters wurden eine Damen-Lederjacke ſowie ein Paket mit Fahrradſchläuchen und -mänteln entwendet.

Mönkloh

Auf der Hofſtelle von Runge erheben ſich einige rieſige uralte Eichen, deren Alter auf 500 Jahre geſchätzt wird. Vom Beſitzer des Hofes wurde der Antrag geſtellt, die Baumrieſen, ebenſo wie die unweit des Bauernhofes befindlichen Hünengräber, unter Naturſchutz zu ſtellen, um dieſe Zeugen der Vergangenheit der Nachwelt zu erhalten.

Hartenholm

Ein Motorradfahrer aus Bad Bramſtedt, der vor Fuhlenrüe in die Reichsſtraße einbiegen wollte, rannte gegen den Anhänger eines Laſtzuges. Mit Geſichts- und Schulterverletzungen wurde er von den Inſaſſen eines auswärtigen Perſonenwagens zum Arzt gebracht. — In den letzten Tagen machten ſich in unſerem Ort wieder Langfinger bemerkbar. Einem Bauern wurden zwei Bienenvölker entwendet. Bei einem Beſitzer im Ortsteil „Hahneck" wurden eine Anzahl Hühner geſtohlen.

Großenaſpe

Im Parteilokal fand eine Sitzung der Arbeitsgemeinſchaft des WHW. der Politiſchen Leiter und der Amtswalterinnen der NS-Frauenſchaft ſtatt. Der Gruppenamtsleiter der NSV. Pg. Scheube gab einen umfaſſenden Bericht über die Tätigkeit des örtlichen WHW. im Winterhalbjahr 1935/36. Das Geſamtſpendenaufkommen beträgt 5695 RM., gegen nur 3995 RM. im Vorjahr. An Lebensmitteln wurden insgeſamt rund 67 000 Pfund geſammelt. Von der Ortsgruppe wurden während der Dauer des WHW. durchſchnittlich 75 bedürftige Volksgenoſſen betreut. Zur Verteilung kamen Lebensmittel, Kohlen und Kleidung im Werte von insgeſamt 1000 RM. — Auf dem Wege nach Brokenlande verlor ein Händler aus Neumünſter ein in Zeitungspapier eingewickeltes Paket mit Banknoten im Werte von 600 RM. Obwohl der Mann den Verluſt erſt auf der Kieler Chauſſee bemerkte, fand er ſein Eigentum nach einem Zeitraum von über 2 Stunden mitten auf dem Wege liegend, wieder auf. — Dank den Bemühungen der hieſigen NSV. und der Frauenſchaft kann am 15. Mai ein Kindergarten eröffnet werden. Der Kindergarten dient vornehmlich dem Zweck, ſolche Kinder aufzunehmen und zu betreuen, deren Mütter in der Landwirtſchaft tätig ſind.

Quickborn

Der Sanitätshalbzug Quickborn hat am geſtrigen Sonntag einen Krankentransportwagen in den Dienſt geſtellt. Damit wurde ein langgehegter Plan Wirklichkeit.

Neumünſter

In Neumünſter fand am Sonntag morgen eine geſchloſſene Tagung des Verbandes der Haus- und Grundeigentümer Schleswig-Holſteins ſtatt, die außerordentlich ſtark von den Vereinsleitern und Beiſitzern beſucht war. Auf der Tagung wurden vor allem die in jedem Jahr üblichen geſchäftlichen Formalitäten erledigt. Von dem Verbandsſyndikus Hartmann wurde der Jahresbericht gegeben. Anſchließend ſprach Regierungspräſident und SA-Gruppenführer Böhmcker-Eutin, der ſelber in führender Stellung mit an der Spitze des Verbandes ſteht. Ueber viele Fragen des Wohn und Mieterechts wurde eingehend Auskunft erteilt. Der Zentralverbandstag der Haus- und Grundeigentümer findet im Auguſt in Kiel ſtatt. Am Nachmittag ſprach dann noch Syndikus Reinhardt-Berlin über Steuerfragen. Die Tagung wurde von Sturmbannführer Paglaſch-Kiel geleitet.

Kiel

Gruppenboot „Nordmark" in Dienſt geſtellt.

Am Sonnabend hat die SA-Gruppe Nordmark das Gruppenboot „Nordmark" in Dienſt geſtellt, das vorwiegend für Ausbildungszwecke der Marine-SA beſtimmt iſt.

Der Gauſchützenführer des Gaues Nordmark Oberſtleutnant a. D. Collani, iſt auf eigenem Wunſch von ſeinem Poſten zurückgetreten. An ſeiner Stelle wurde zum kommiſſariſchen Gauſchützenführer des Gaues Nordmark des Deutſchen Schützenverbandes, durch den Verbandsführer v. Cleve, Otto Wolters-Kiel ernannt.

Heide

Einen unangenehmen Verluſt hätte beinahe ein hieſiger Einwohner erlitten. Beim Füttern verſchluckte ein Borſtentier einen im Drang befindlichen Knochen. Das Tier zeigte Erſtickungsanfälle, doch geiſtesgegenwärtig nahm der Beſitzer einen Beſenſtiel und ſtieß dem Tier damit durch die Speiſeröhre. Dadurch löſte ſich der im Hals befindliche Knochen und „Jolanthe" war vor dem Tode bewahrt.

Ratzeburg

In Kulpin in Lauenburg wurde bei der Ueberholung eines Brotwagens feſtgeſtellt, daß der Fuhrmann größere Mengen Eier darin verſtaut hatte. Die Eier waren, entgegen den Vorſchriften, ungeſtempelt und nicht zum Gewichtspreis, ſondern zum Stückpreis aufgekauft worden. Die Eier wurden polizeilich beſchlagnahmt und ſichergeſtellt.

Gammellun (Kr. Schleswig)

Ein Trauring nach 30 Jahren wiedergefunden.

Die Ehefrau eines hieſigen Schneidermeiſters verlor vor rund 30 Jahren ihren Trauring. Bei den diesjährigen Frühjahrsarbeiten im Garten fand der Ehemann den verlorenen Ring wieder.

Flensburg

Für einen Verſtorbenen 7 Monate lang die Rente bezogen.

Wegen ſchwerer Urkundenfälſchung und fortgeſetzten Betruges hatte ſich vor der 1. Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts die Ehefrau Frieda Jürgenſen aus Flensburg zu verantworten. Bei ihr wohnte der Rentner Jakob Peterſen, der am 31. Januar 1935 ſtarb. Die Leiche war noch nicht aus dem Hauſe, als die Angeklagte ſich ſchon die Rentenkarte beſorgte, mit der ſie die nächſte Rente abhob. Dieſen Betrug ſetzte ſie bis Ende September fort, als ſie aufgefordert wurde, eine Beſcheinigung vorzulegen, aus der erſichtlich war, daß der Rentenempfänger noch am Leben ſei. Sie ſchickte ein kleines Mädchen mit der Rentenkarte nach der Polizeibehörde, die die Karte zurückbehielt und ſich ſelbſt von dem Leben des alten Mannes überzeugen wollte. Hierdurch kam der Betrug ans Tageslicht. Die Angeklagte beſtritt die ihr zu Laſt gelegten Straftaten und beſchuldigt ſogar den Sohn und die Schwiegertochter des Verſtorbenen, die Fälſchungen begangen zu haben. Eine eingehende Beweisaufnahme und das Gutachten des Schriftſachverſtändigen überzeugten aber das Gericht von der reſtloſen Schuld der Angeklagten, die bereits früher eine ähnliche Tat begangen hat. Antragsgemäß wurde ſie zu einer Zuchthausſtrafe von einem Jahr und ſechs Monaten und wegen der Ehrloſigkeit ihrer Geſinnung zu drei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Wegen Fluchtverdachts wurde die Angeklagte, die ſich bisher auf freiem Fuß befand, ſofort in Haft genommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

28 Fortſetzung

Wird Herr Laurenz — er ſchreibt wohl unter Ebersbach — damit einverſtanden ſein?“

„Er iſt einverſtanden!“

„Dann wäre das in Ordnung. Und nun bitte ich Sie, Frau Laurenz einmal kommen zu laſſen.“

Tante Anna kam umgehend. Ihr war etwas bänglich zumute, aber die ruhige, feine Art des Filmregiſſeurs verſcheuchte die Angſt bald, und beim Durchſprechen des Filmmanuſkriptes war ſie Feuer und Flamme. Sie war auch ſofort bereit, am nächſten Tage zu einer Probeaufnahme ins Atelier, zuſammen mit Rubbermann, zu kommen.

Paul war ſehr befriedigt. Er glaubte jetzt tatſächlich, daß mit dieſer famoſen alten Dame etwas anzufangen war.

Und er träumte von einem ganz großen Bombenerfolg.

* * *

Den ganzen Tag ſaß Tante Anna an der Wiege des Kindes und lernte die Szene mit Rubbermann, die am nächſten Tage geſprochen werden ſollte.

Rubbermann leiſtete ihr dabei Geſellſchaft und half ihr. Er freute ſich, Tante Anna verbiß ſich förmlich in die Rolle der Tante Anna. Sie kannte kein Pathos, ſprach ſo einfach und friſch, wie ſie es immer gewöhnt war. Es machte ihr Freude, es erſchien ihr mit einem Male ſo leicht, es war ja auch nicht ſchwer, ſie hatte nicht zu ſchauſpielern, ſondern nur die Rolle, die ja ihr eigenes Leben ſchilderte, zu leben.

Und ſie lebte dabei, ſie vergoß bittere Tränen bei der erſten Ausſprache mit dem Jugendgeliebten im Stück.

Für ſie war es kein Theater, kein Spiel, ſondern blutechtes Leben.

* * *

„Wollen wir heute einmal in den Zoo gehen?“ fragte Wolfgang ſeine „Schweſter“ und lachte ſie dabei verſchmitzt von der Seite an.

„Danke!“ entgegnete Helene hoheitsvoll. „Väter haben andere Pflichten, als in den Zoo zu laufen!“

„Ah ... du denkſt, Väter ſind ſo ſchon Kamele, die brauchen ſich ihr Ebenbild nicht drin anzuſchauen.“

„O Gott, biſt du zyniſch!“

„Wirklich?“ Wolfgang mimte den Zerknirſchten. „Ich nehme alles zurück. Aber in den Zoo mußt du mitkommen, oder ich bin dir jetzt nicht mehr ... brüderlich, ſondern väterlich.“

Da mußte ſie wider Willen lachen.

„Väterlich ... ſiehſt du eigentlich nicht aus! Na, meinetwegen! Wenn du ... Zeit haſt und wenn du ... Geld haſt, dann bin ich dabei.“

„Notfalls wirſt du mir doch einen Taler pumpen!“

„Dir Leichtfuß? Damit du ſchleunigſt mit einer Neuen anbändelſt und wir können dann langſam eine Kleinkinderbewahranſtalt aufmachen!“

„Haſt du ein ſchwarzes Herz. Du glaubſt mir immer noch nicht, daß ich ganz unſchuldig zu dem Kind gekommen bin?“

„Ich glaube es dir nicht!“

„Ja, da kann ich nun leider nichts machen. Alſo gut, finden wir uns mit meiner Vatereigenſchaft ab. Ein hübſches Kind iſt doch mein Kind!“

„Du ſagſt doch, es iſt nicht dein Kind!“ warf Helene ein.

„Nein, du ſagſt das, und dir zuliebe bekenne ich mich dazu. Jedenfalls habe ich heute einen beſonderen Freudentag. Eben iſt mir feierlich eröffnet worden, daß die Citra-Filmgeſellſchaft mein Stück ‚Tante Anna‘ zur Verfilmung angenommen hat. Sie zahlt bare viertauſend Mark Honorar! Alſo kann ich nun mit dir in den Zoo gehen?“

„Nein! Denn es wird dunkel, und der Zoo wird geſchloſſen!“

„Ach ſo, daran habe ich nicht gedacht. Du merkſt mit deinem Scharfſinn aber auch alles. Bei mir iſt es ja begreiflich, denn wenn ich dich anſchaue, dann iſt es mir ſo hell im Herzen, daß ich eben die Dunkelheit nicht merke!“

„Kannſt du ſchmeicheln! Oder probierſt du nur ein paar ſchriftſtelleriſche Wendungen an mir aus?“

„Wie kannſt du das denken, Helene! Nein, da ſteht mir meine Schweſter viel zu hoch. Und wenn du mit mir ausgehſt, dann wachſt du doch über das Seelenheil deines Bruders. Das iſt doch viel wert. Das werden dir deine Eltern danken, wenn du dem Sohne der hochgeachteten Familie Laurenz deine Fürſorge angedeihen läßt.“

„Aber nun höre einmal auf. Ich glaube, du fühlſt dich ſchon richtig als mein Bruder!“

„Um Gottes willen, nein, nicht als Bruder.“

„Sondern ...?“

„Als ein ganz kleiner, ſchüchterner Verehrer der reizenden Schweſter meines lieben Freundes Laurenz.“

„So ſchüchtern kommſt du mir nicht einmal vor.“

„Ja, kann mich ja ändern.“

„Das laß dir ja nicht einfallen. Du haſt mir verſprochen, ein Kavalier zu ſein.“

„Das halte ich!“ ſprach Wolfgang mit Emphaſe. „Und wenn du mich kniefällig bitten würdeſt, ich gehe nicht davon ab.“

„Wie war das bitte?“

„Ja, du haſt ſchon recht gehört. Du biſt für mich Tabu. Und nicht nur du allein. Jetzt, wo ich einen Blick in den Abgrund eines Mädchenherzens geworfen habe ...!“

„Meinſt du mich?“

„Nein, die Ilonka. Jetzt, wo ich einen Blick in den Abgrund eines Mädchenherzens geworfen habe, werde ich nie wieder ein Mädchen küſſen oder irgendwie beſonderer liebevoller Anteilnahme ſchenken. Sie exiſtieren einfach nicht mehr für mich. Ich werde alle meine Gefühle in meine dichteriſchen Erzeugniſſe legen. Das iſt beſſer ſo ... und man wird nicht unvermutet Vater dabei. Alſo gehen wir?“

„In den Zoo?“

„Nein, ich ſchlage Lunapark vor.“

„Ich denke, der iſt im Winter geſchloſſen?“

„Keine Ahnung! Gehen wir ſchon irgendwohin tanzen!“

„Ich denke, du wollteſt mit dem weiblichen Geſchlecht in keinerlei Berührung kommen?“

Wolfgang ſeufzte. „Weißt du was, dann mache ich dir einen Vorſchlag: Wir gehen ins Kino. Und morgen früh bummeln wir mal im Zoo!“

Und ſo geſchah es auch.

* * *

Als ſie am nächſten Tag gegen Mittag aus dem Zoo kamen, da trafen ſie mit Tante Anna und Rubbermann zuſammen, die über das ganze Geſicht ſtrahlten.

Sie kamen von der Aufnahme, und nach Tante Annas vergnügtem Geſichtsausdruck zu urteilen, mußte alles gut gegangen ſein.

Rubbermann erzählte, er mußte in ſeiner Begeiſterung ſprechen: „Ich ſage euch, Herrſchaften, Tante Anna wird ganz groß in dem Film. Wir haben die Wiederſehensſzene geſpielt, wo der Bettelmuſikant auf den großen Gutshof kommt, und die alte Gutsherrin — das iſt eben Tante Anna — die erkennt in dem abgeriſſenen Bettelmuſikanten ihren Schatz von einſt wieder. Das war eine Szene! Tante Anna hat geſpielt ... nein gelebt, als wenn ſie immer ſchon im Leben gefilmt hätte.“

„Nun ſchmeichle nur nicht ſoviel!“ wehrte Tante Anna verlegen ab.

„Es iſt aber doch wahr. Ganz einfach, ſo wie ſie im Leben ſpricht und bewegt, hat ſie ſich gegeben. Und das hat gewirkt. Ganz bewegt war alles. Wie ſich die Gutsherrin in der Sorge um den armen Teufel — das war ich in dem Falle — müht und alles tut in ihres Herzens Freude, das hättet ihr erleben müſſen.“

„Ich habe dabei geweint!“ geſtand Tante Anna. „Es war ja ſo ergreifend.“

„Und ich habe dann mit Tante Anna den Filmſtreifen abgehört und die Aufnahme geſehen. Ich ſage euch: glockenklar kommt Tante Annas Stimme heraus! Da ſitzt jeder Ton! Es gibt keine Filmſchauſpielerin in Deutſchland, die ſo klar verſtändlich und natürlich ſpricht wie Anna! Ja, ja, Anna, aus dir wird noch was! Jedes Jahr drei Filme von dir ...!“

„Nee, nee, nee“, wehrte ſich Tante Anna lachend, „einmal und nicht wieder. Und wenn die mir ſonſtwas bieten, ich filme nicht wieder. Ich wundere mich ja ſo ſehr, daß ich das überhaupt kann. Das werd' ich nie verſtehen. Und was Mutter ſagen wird, wenn ſie es erfährt. Ich glaube, die langt mir eine.“

Lachend betraten ſie die Diele.

* * *

„Wir möchten jetzt daran denken, dem Kind einen Namen zu geben!“ ſagte beim Mittageſſen Tante Anna würdig.

Wolfgang ſah ſie erſtaunt an.

„Aber es hat doch ſchon einen Namen. Ich habe doch den Geburtsſchein des Kindes da. Da ſteht groß und deutlich drauf, daß es auf den Namen Philline getauft iſt.“

Alle fanden den Namen fürchterlich, nur Tante Anna ſagte: „Iſt ſchon gut! Dann ſagen wir einfach Linchen. Unſer Linchen! Das klingt doch ganz ſchön! Haſt du denn ſchon alles mit dem Vormundſchaftsgericht erledigt?“

„Noch nicht!“ erwiderte Wolfgang verlegen. „Aber morgen früh will ich's gleich tun.“

„Das erledige mal bald!“

Dann begann Rubbermann nochmals von der Filmaufnahme zu ſprechen, und alle hörten mit dem größten Intereſſe zu.

„Schade“, meinte dann Fritz Laurenz, „am liebſten bliebe ich noch in Berlin und würde mir den ganzen Budenzauber einmal anſehen, aber ... morgen fahren wir nach Hauſe. Länger will ich das Gut nicht allein laſſen. Nicht wahr, Julie?“

„Ja. Schade iſt nur, daß wir das Kindchen nicht mitnehmen können.“ Dabei ſah ſie Wolfgang bittend an.

„Es geht nicht, Tante! Erſt müſſen alle Formalitäten in Ordnung ſein. Wir unterhalten uns darüber ſpäter noch einmal!“

* * *

Laurenzens waren abgereiſt. Fritz hatte der Schweſter das heilige Verſprechen geben müſſen, daß er Mutter Grete unter gar keinen Umſtänden verriet, daß Tante Anna auf ihre alten Tage noch filmte. Er gab das Verſprechen und hielt es auch.

Im Hauſe wurde es ruhiger.

Der Alltag kam wieder zu ſeinem Recht. Wolfgang hatte fleißig mit einem Beauftragten des Films das Drehbuch geſchrieben, was ihm viel Freude machte.

Eginhard erhielt größere Rollen, die ihn ſehr in Anſpruch nahmen. Grit beſuchte zuſammen mit Helene die Hochſchule für Leibesübungen.

Und ſo konnte ſich Tante Anna mit aller Liebe ihres Herzens ganz dem Kinde widmen.

Das heißt, oft ſtand jetzt die kleine Wiege auch bei Wolfgang im Arbeitszimmer, und zwar dann, wenn Tante Anna mit Rubbermann zum Filmen fuhr.

Die Aufnahmen hatten begonnen, denn das Drehbuch war genehmigt worden, und Schiefelbein trieb, daß der Film bald fertig werde, damit er rechtzeitig zu Weihnachten erſcheinen könne. Er verſprach ſich viel davon.

Tante Anna war eine unproblematiſche Natur, und das hatte ihr das Leben gelehrt, daß überall mit Waſſer gekocht wurde.

Ihre anfängliche Angſt vor dem Filmen hatte ſich raſch gegeben, ja, es machte ihr Spaß, machte ihr Freude, die Rolle zu verkörpern. Sie hatte etwas von der Unbefangenheit eines Kindes an ſich, und Kinder ſind immer gute Schauſpieler, wenn es gilt, eine Rolle mit ihrem eigenen Weſen zu füllen.

Freilich, Schminken, Pudern, das waren ihr alles neue Dinge, an die ſie ſich ſchwer gewöhnte, aber da waren Fachleute da, denen ſich Tante Anna willig überließ, und die ſehr nett zu ihr waren. Sie lernte überhaupt den Berliner ſchätzen und hatte auch dafür geſorgt, daß Petermann eine kleine Rolle in dem Film bekam.

Es war eigenartig, Tante Annas große Ruhe wirkte ſich bei allen Aufnahmen aus. Es war nicht der übliche Hexenſabbat mit viel Lärm und viel Aufregung, ſondern alles ging ſeltſamerweiſe glatter denn je.

Natürlich ſaß nicht jede Szene ſofort, aber das alte Mädchen war willig, ließ ſich belehren, und da ſie über ein Organ verfügte, um das ſie mit Fug und Recht zu beneiden war, das bei aller Mächtigkeit biegſam und reich an Nuancen war, erfüllte ſie die Wünſche des mit viel Feinheit leiten den Regiſſeurs recht gut.

Paul war als ſeriöſer Regiſſeur bekannt, um Gottes willen keinen Kitſch machen, das war für ihn immer der Leitgedanke. Er ließ die Zügel nicht aus der Hand, er ſchuf ein ergreifendes Volksſtück mit viel Humor und Lebensfreude, ging aber jeder triefenden Sentimentalität aus dem Wege. Die lag auch Tante Anna gottlob nicht.

Wie ein rohes Ei wurde Tante Anna behandelt, um mehr, da man hoffte, ſie zu weiteren Filmen verpflichten zu können.

Bisher hatte ſie beharrlich abgelehnt.

* * *

Die Aufnahmen neigten ſich dem Ende zu.

Rubbermann war allerbeſter Laune, denn eben hatte Tante Anna die letzte Szene mit einer Herzlichkeit geſpielt, daß alle nach Beendigung in ein begeiſtertes Klatſchen ausbrachen.

Tante Anna brauchte ein Weilchen, bis ſie ſich wieder Wirklichkeit zurückfand.

Sie ſah verlegen auf Schiefelbein, der, einen groß Strauß Roſen in der Hand, vor ihr ſtand.

„Mein gnädiges Fräulein, nach dieſen letzten, wohlgelungenen Szenen — ich glaube nicht, daß wir noch etwas nachholen müſſen — erlaube ich mir, Ihnen als Zeichen unſerer ßen Verehrung dieſe Kinder Floras zu überreichen.“

Ganz verlegen dankte Anna, dann ſagte ſie aufgeregt der kleinen Schauſpielerin Tina Röthenbach, die in Film die Rolle einer munteren Liebhaberin innehatte:

„Nee, nee, nee, das freut mich aber! Na ja, iſt gut! haſt nun deinen Kurt ...!“

Aber da unterbrach ſie ſich, denn ſie ſtellte feſt, daß Schein und Wirklichkeit miteinander verwechſelte.

„Ach ſo, das war ja ... nur ſo 'n Spiel! Du lieber Herrgott, und ich habe immer gedacht ... daß alles ſo richtig Und du lieber Buz, du warſt mir ſo ans Herz gewachſen und ... alle ... alle anderen auch! Jawohl!“

Ganz ſtill ſtanden jetzt alle, als das alte Mädchen ſprach. Aller Augen hingen an ihrem Munde.

„Wenn ich mir das alles ſo überlege“, fuhr Tante Anna leiſe fort, „daß es alles nur ein Spiel war, dann will das nicht in den Kopf. Ich habe immer gedacht ... es ... wirklich ſo wäre!“

„Und das iſt unſer Glück!“ fiel Hilfsregiſſeur Donn ſchneidig ein. „Frau Laurenz ... das war das große Glück für den Film. Und wir haben alle den Wunſch, Sie recht oft hier zu ſehen!“

Tante Anna ſchwieg dazu, ſie war ſo weich geworden, ſie weder ein Ja noch ein Nein ſagen konnte.

Sie drückte allen recht herzlich, beinahe ſchmerzhaft Hand, und dann fuhr ſie mit Rubbermann nach Hauſe.

Unterwegs fragte ſie Rubbermann ernſt: „Johann, ... und ... wenn du mit mir jetzt hier fortgehen ſollſt Dann ... wird dir das wohl ſehr ſchwerfallen?“

„Nein, Anna, nie wäre es mir ſchwer gefallen. Und ... erſt recht nicht, denn ich weiß, du wirſt nie wieder men, weil du es nicht kannſt. In dieſem einzigen Film dir, da haſt du den Menſchen ein Schickſal vorgelebt, ähnlich, wie es deins ſelber war. Und darum haſt du vermocht!“

„Ja, Johann, ſo iſt's geweſen. Wenn ich mir das alles überſchaue, dann kommt's mir wie ein Traum vor. wenn mir das Leben zum Schluß noch eine beſondere Freude ſchenken wollte. Irgendwie gleicht es doch imme aus!“

Sie hielten ſich an den Händen, bis das Auto vor Villa in der Tiergartenſtraße hielt.

* * *

„Das Kind hat Fieber!“ ſagte Wolfgang, als Tante Anna jetzt die Diele betrat.

Tante Anna erſchrak. Fieber! Um Gottes willen, wenn es nur nichts Ernſtliches war.

So raſch ſie konnte, ohne ſich umzukleiden, ſuchte ſie Kind auf, das in Wolfgangs Zimmer in der Wiege lag.

Ja, es ſtimmte, Linchen hatte Fieber.

Tante Anna wurde ganz aufgeregt, als ſie das beſtätigt fand. Nach wenigen Minuten ſtanden alle Hausinſaſſen das Bettchen herum und beratſchlagten, was da zu tun

Grit ahnte das Richtige. Sicher ſtimmte es mit Stuhlgang nicht. Sie ſchickte Eginhard in die Apotheke ließ ein Hausmittel holen.

Das wurde dem Kinde eingeflößt.

Und dann wartete man ab.

Fortſetzung folg

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 98 Montag, den 27. April 1936 58. Jahrg.

Arbeit iſt Freude.

Zum Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes.

„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“ — So hat es der Reichsminiſter Dr. Goebbels in ſeinem Aufruf zum 1. Mai verkündet. Das ſoll das Zeichen ſein, unter dem wir das diesjährige Maifeſt begehen. Die Arbeit iſt das höchſte Gut, das wir haben. Das wiſſen wir beſonders zu ſchätzen, nachdem wir die furchtbaren Jahre der Arbeitsloſigkeit erlebt haben. **Was gibt es Quälenderes und Furchtbareres, als ſich fragen zu müſſen: Wozu bin ich auf der Welt? Ich habe nichts zu arbeiten, für mich gibt es kein Ziel und kein Streben, ich bin ausgeſchloſſen aus dem großen Schaffensprozeß, ich bin überflüſſig.** — Aus dieſer Erkenntnis entſpringt die Verzweiflung, die viele Millionen des deutſchen Volkes in den dunklen Jahren des Zwiſchenreiches erfaßt hatte. Ein dumpfes Verzagen erfaßte die deutſchen Menſchen. Der Glaube an alle Gerechtigkeit ging verloren.

In dieſe Verzweiflungsſtimmung hinein kam der 30. Januar 1933. Viele von uns können es vielleicht gar nicht ermeſſen, was dieſer Tag im deutſchen Volksleben bedeutet hat. Aber die, die keine Arbeit hatten, die Almoſenempfänger des Staates geworden waren, die werden uns erzählen, was dieſer Tag war in ihrem Leben. Mit einemmal nahm ſich ein Mann, nahm ſich eine Regierung dieſer Millionen an, die abſeits ſtanden. Er riß ſie aus ihrer Verzweiflung heraus, nicht mit ſchönen Verſprechungen und Theorien, nicht mit Haßgeſängen gegen die, die Arbeit und Wohlleben hatten, ſondern mit der Tat. Es wurde plötzlich Arbeit geſchaffen, und all die ruhenden Hände bekamen zu tun. Der Arbeiter, der Jahre hindurch allwöchentlich von der Stempelſtelle ſeine Unterſtützung abgeholt hatte und den übrigen Teil der Woche in dumpfer Verzweiflung verbracht hatte mit Zweifeln, mit Sorgen und Verbitterung, der mitanſehen mußte, daß die paar Groſchen Almoſen nicht reichten, um die Familie ſattzumachen, um ſie zu kleiden, oder ihnen etwa gar eine Freude zu bereiten, dieſer Arbeiter bekam wieder Arbeit. Sein Tag hatte wieder einen Zweck, ſein Leben wieder ein Ziel. Wo Verzweiflung jahrelang gewohnt hatte, da kehrte neue Hoffnung ein. Das Verzagen mußte der Freude am Leben weichen. Ein Aufatmen ging durch das deutſche Volk, neue Kräfte regten ſich und neuer Mut.

Seit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus geht es immer weiter aufwärts mit uns. Die Zahl der Arbeitsloſen hat gewaltig abgenommen, und die, die noch nicht eingereiht werden konnten in den Arbeitsprozeß, die fühlen ſich wenigſtens nicht als Almoſenempfänger, ſeitdem ſie wiſſen, daß die anderen, die der Sorge um die Arbeit enthoben ſind, es als ihre ſelbſtverſtändliche Pflicht halten, für ſie zu ſorgen. So bekam die Arbeit in Deutſchland eine neue Wertung. Im Zwiſchenreich ſetzte man Arbeit gleich Fron, und der Arbeiter fühlte ſich als der Knecht, der das falſche Lebenslos gezogen hatte und dazu verdammt war, ſein Leben lang für andere zu ſchuften. Gewiſſenloſe Menſchen und Parteien nährten dieſe Minderwertigkeitsanſicht des deutſchen Arbeiters, nährten ſeine Verbitterung und ſchürten ſeinen Haß gegen alle die Volksgenoſſen, denen es beſſer ging. Und damit die ſogenannte entrechtete Arbeiterklaſſe auch abgeſtempelt wurde, bezeichnete man ſie als die Proletarier und benutzte dieſen Namen als Kampfanſage gegen die ſogenannten beſitzenden Klaſſen.

So zerfiel ein Volk, das nach einem verlorenen Kriege hätte einig ſein ſollen, um wiederaufzubauen, was der Krieg zerſchlagen hatte. Statt eines einigen Volkes ſagte man den Kampf aller gegen alle an. Das Volk zerfiel in Klaſſen, die ſich einander bekämpften und die ſich unerbittlicher und unverſöhnlicher gegenüberſtanden als die Gegner auf dem Schlachtfeld.

Dann erfand man die proletariſche Maifeier. Das ſollte der Tag der Entrechteten ſein. An dieſem Tag wollte man proteſtieren. Dieſer Tag ſollte im Zeichen des Klaſſenkampfes ſtehen. Der Marxismus hat das Maifeſt dieſer Art erfunden, und der Liberalismus hat es geduldet. Die Arbeiter, die ohne jede Bindung an Familie, an Heimat und Scholle ſich als Proletarier dieſer Welt fühlten, als Menſchen, die nicht begriffen, daß eine deutſche Mutter ſie geboren hat, die nicht wiſſen wollten, daß deutſcher Boden ſie nährt, die kein Bewußtſein dafür hatten, was es bedeutet, Menſch des deutſchen Volkes zu ſein, die zogen am 1. Mai auf die Straße und ſchrien ihren Haß hinaus und verdammten Volk und Vaterland. Als Ideal verkündeten ſie die „Internationale Solidarität“ und die „Herrſchaft des Proletariats“. Das waren die Schlagworte, die ihnen der Marxismus eingeimpft hatte, ohne zu erklären, wo der Segen dieſer Parole zu ſuchen war.

Seit dem Siege des Nationalſozialismus trägt der 1. Mai ein anderes Geſicht. Einſt ein Tag des Haſſes, iſt es heute ein Tag des Friedens und der Verſtändigung im Innern geworden. Ein Ehrentag gemeinſamen Schaffens, der Tag der deutſchen Arbeit. Heute iſt Arbeit Ehrendienſt, iſt Dienſt an der Nation. Heute weiß der Arbeiter, daß man ſein Schaffen zu werten weiß. Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter, das iſt die Parole von heute. Wir alle ſind Arbeiter. Das nicht eine Klaſſe wie ehedem. Wir alle arbeiten, ein jeder an ſeinem Platz und alle erfüllt von dem einen Ziel. So hat die Arbeit wieder einen höheren Sinn und einen Inhalt bekommen, und alle Menſchen, die arbeiten können, empfinden das als große Freude. Freude an der Arbeit, Freude am Leben, das iſt es, was unſere Zeit von der früheren unterſcheidet. Und deshalb iſt der 1. Mai der Nationalfeiertag des deutſchen Volkes geworden.

So iſt der 1. Mai der Tag der Arbeit, ein Tag der Freude geworden und ſoll es bleiben. An dieſem 1. Mai, der unter der Parole „Freut euch des Lebens!“ ſteht, ſoll dieſe Freude auch Ausdruck gewinnen. Jeder ſoll und kann ſich mit Bewußtſein freuen, denn in ſeinem Herzen trägt er einen feſten Glauben an den Erfolg und eine beſſere Zukunft. Er hat Vertrauen zu ſich ſelbſt, Vertrauen zu Staat und Staatsführung. Uns alle einigt dieſer gemeinſame Glauben, dieſes große Vertrauen und befähigt uns zu neuem, ſtarkem Schaffen. So ſoll dieſer 1. Mai, dieſer Ehrentag der Arbeit, gleichſam eine neue Kraftquelle ſein, die aus der Freude an der Arbeit und der Freude am Sein entſteht.

Wir rüſten zum Maifeſt.

Arbeiterabordnungen fliegen nach Berlin und ſind Gäſte der Reichshauptſtadt vom 30. April bis zum 4. Mai.

Deutſchland rüſtet ſchon zu ſeinem großen Maifeſt, dem Nationalfeiertag des deutſchen Volkes, der unter dem Leitwort ſteht: „Freut euch des Lebens!“ Der 1. Mai iſt der Ehrentag der Arbeit. Und Arbeiter ſind wir alle, wo auch immer uns der Beruf hingeſtellt hat.

Mittelpunkt der großen deutſchen Maifeier iſt wieder die Reichshauptſtadt. Von hier aus ergeht das Signal zum Maifeſt, von hier aus ſpricht der Führer am 1. Mai zum deutſchen Arbeiter.

Wieder wie in den Vorjahren werden an den großen Feiern in Berlin Arbeiterabordnungen aus allen Berufen und Gauen des Reiches teilnehmen. Am 30. April treffen ſie bereits in Flugzeugen ein, und bis zum 4. Mai werden ſie in der Reichshauptſtadt bleiben. Sie erhalten Unterkunft in den erſten Hotels. Weiter kommen für die gleiche Zeit die Sieger aus dem Reichsleiſtungskampf und die Reichsgruppenſieger aus dem Reichsberufswettkampf, alſo jeweils der Beſte aus jeder Berufsgruppe, nach Berlin.

Das Programm ſieht u. a. am 30. April eine Begrüßung im Hotel Kaiſerhof durch Reichsminiſter Dr. Goebbels in Anweſenheit von Dr. Ley und dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor. Am 2. Mai iſt ein Empfang durch Staatskommiſſar Dr. Lippert im Berliner Rathaus angeſetzt.

Steuerfreiheit für Sonderzuwendungen zum 1. Mai.

Viele Betriebsführer werden ihren Gefolgſchaftsmitgliedern zum Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes, am 1. Mai 1936, ebenſo wie in den Vorjahren, wieder Zuwendungen machen. Soweit dieſe Sonderzuwendungen in Sachleiſtungen, z. B. Beköſtigung, beſtehen, ergibt ſich die Einkommen- und Lohnſteuerfreiheit ſchon aus früheren Anordnungen des Reichsminiſters der Finanzen. Wegen der beſonderen Bedeutung des 1. Mai hat der Reichsfinanzminiſter außerdem entſchieden, daß auch Geldzuwendungen an dieſem Tage einkommen- (lohnſteuer-) frei bleiben dürfen, wenn ſie drei Mark nicht überſteigen. Überſchreiten die Geldzuwendungen dieſen Betrag, ſo ſind ſie in voller Höhe einkommenſteuer- (lohnſteuer-) pflichtig.

Verſorgungsanrecht des Arbeitsdienſtes.

Geſetz über die vorläufige Reichsarbeitsdienſtverſorgung.

Zur vorläufigen Regelung der Verſorgung von Angehörigen des Reichsarbeitsdienſtes und des Freiwilligen Arbeitsdienſtes für die männliche Jugend ſowie ihrer Hinterbliebenen hat die Reichsregierung ein Geſetz beſchloſſen, das jetzt im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht wird. Danach können ehemalige Angehörige des Reichsarbeitsdienſtes der männlichen Jugend und ihre Hinterbliebenen wegen der Folgen einer nach dem 30. Juni 1934 erlittenen Dienſtbeſchädigung auf Antrag vorläufig Verſorgung erhalten. Die einem Dienſtbeſchädigten bei Pflegebedürftigkeit zu gewährende Zulage (Pflegezulage) darf höchſtens 1200 Reichsmark betragen.

Heß und Göring ſpenden für das Dankopfer der Nation.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, und SA.-Obergruppenführer Reichsminiſter Göring zeichneten ſich in Berlin in die Ehrenliſten der SA. für das Dankopfer der Nation ein. Während Rudolf Heß ein Sturmlokal in einem Neuköllner Arbeiterviertel aufſuchte, trug ſich Generaloberſt Göring in die im Revolutionsmuſeum der SA. in der Franzöſiſchen Straße ausliegende Liſte ein.

*

Der SA.-Stabschef des Führers, Viktor Lutze, hat an den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, anläßlich ſeines Geburtstages folgendes Telegramm geſandt: „Lieber Parteigenoſſe Heß! Zum Geburtstage meine und der geſamten SA. herzlichſte Glückwünſche. Hoffentlich können Sie noch lange bei beſter Geſundheit im alten Geiſt marſchieren und kämpfen für Führer und Volk. In kameradſchaftlicher Verbundenheit Heil Hitler!“

Rekordzahlen der Arbeitsvermittlung.

750 000 mehr Beſchäftigte im März — Zum großen Teil Dauerſtellungen.

Während nach den Berichten der Arbeitsämter der ſtarke Arbeitseinſatz im März einen Rückgang der gemeldeten Arbeitsloſen um 578 000 herbeiführte, war laut RDZ. die Zunahme der Beſchäftigten nach den Ergebniſſen der Krankenkaſſenmitgliederſtatiſtik noch erheblich höher. Sie erfuhr im März eine Zunahme um 740 866. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres iſt die Zahl der Beſchäftigten um rund 1,14 Millionen höher. — Auch die Statiſtik über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter bringt im März Rekordzahlen.

Der Abgang an Arbeitſuchenden erreichte mit mehr als 1,1 Millionen eine in den letzten drei Jahren noch nicht beobachtete Höhe.

Einſchließlich des Zugangs betrug die Geſamtbewegung an Arbeitſuchenden faſt 1,7 Millionen. Etwa zwei Drittel des Abgangs entfielen auf die Saiſonaußenberufe und auf die Ungelernten. Aber die konjunkturabhängenden Berufe haben weitere erhebliche Aufnahmefähigkeit gezeigt. Die Geſamtzahl der Arbeitskräfte, bei deren Einſtellung die Arbeitsämter mitgewirkt haben, betrug im März rund 970 000. Beſonders groß war diesmal die Zahl der Vermittlungen in Dauerſtellungen. Insgeſamt konnten rund 630 000 Volksgenoſſen im März in Dauerbeſchäftigung untergebracht werden. Der an manchen Orten auftretende Facharbeitermangel konnte durch zwiſchenbezirkliche Vermittlung ausgeglichen werden.

Furchtbarer Racheakt eines Hausverwalters.

Berliner Wohnhaus durch Gasexploſion ſchwer beſchädigt. — 13 Verletzte.

In der Nacht zum Sonntag kam es in der Nähe des Alexanderplatzes in der Reichshauptſtadt durch den Racheakt eines Hausverwalters zu einer furchtbaren Gasexploſion. Das Haus Georgenkirchſtraße 36, in dem etwa 100 Perſonen wohnten, wurde ſo ſchwer beſchädigt, daß es einzuſtürzen droht. Die Feuerwehr mußte zahlreiche Perſonen, die durch den Einſturz der Haupttreppe vollkommen abgeſchnitten waren, über die auf der Straße aufgeſtellten mechaniſchen Leitern retten. 13 Perſonen wurden verletzt, darunter zwei ſo ſchwer, daß ſie in Krankenhäuſern Aufnahme finden mußten.

Der Täter, der 61 Jahre alte Franz Hähnel, der ſeinen furchtbaren Plan, das geſamte Haus mit allen Mietern in die Luft zu ſprengen, in die Tat umzuſetzen verſuchte, wurde erſt am Sonntagmittag entdeckt: er hatte nach der Ausführung der Tat nicht mehr den Mut gehabt, ſich zu erſchießen, ſondern war vom Dach in einen Schornſtein geſprungen.

Am Sonntagmittag wurde die Polizei auf den im Schornſtein eingeſchloſſenen Täter aufmerkſam,

worauf die Feuerwehr wiederum anrückte und ihn aus ſeiner Lage befreite. Der Täter wurde als Polizeigefangener in das Staatskrankenhaus übergeführt.

Das Haus Georgenkirchſtraße 36 iſt ein dreiſtöckiges, älteres Gebäude. Es wurde verwaltet von dem 61jährigen Penſionär Franz Hähnel, dem das Haus zuſammen mit ſeiner Schweſter und ſeiner Nichte, die in Kopenhagen wohnen, gehörte. Hähnel hatte ſich nicht nur mit ſeinen in Dänemark lebenden Verwandten, ſondern auch mit ſeiner Frau und ſeinem Sohn, die im gleichen Hauſe wohnen, ſowie

mit faſt allen Mietern ſeit längerer Zeit verfeindet.

Die häuslichen Zerwürfniſſe und Auseinanderſetzungen mit den 27 Mietparteien, zu denen noch etwa zehn Untermieter kamen, wurden durch die unerträgliche Art des alten Mannes immer ſchlimmer. Der Hausverwalter faßte nun den furchtbaren Entſchluß, ſich an ſeinen ſämtlichen Mitmenſchen zu rächen, indem er das ganze Haus in die Luft ſprengte. In der Nacht zum Sonntag ſchritt er zur Ausführung ſeines entſetzlichen Planes. Nachdem gegen Mitternacht die meiſten Bewohner ſich bereits zur Ruhe begeben hatten, öffnete er zunächſt in der Küche ſeiner aus zwei Stuben und einer Diele beſtehenden Wohnung im Vorderhaus alle Gashähne. Dann begab er ſich in die im Keller gelegene Waſchküche, wo er zunächſt die glühenden Kohlenreſte erſtickte, um nicht vorzeitig eine Exploſion herbeizuführen.

Mit kalter Überlegung und Ruhe öffnete er dann im Keller weitere Gasleitungen

und ſtieg, als aus zahlreichen Gasleitungen das Gas ausſtrömte, auf das Dach. Er hatte ſich Wollappen und eine Benzinflaſche mitgenommen. Den Wollappen tränkte er mit der leicht entzündbaren Flüſſigkeit, entzündete den Lappen darauf und warf ihn durch den Schornſtein hinab bis in die Waſchküche. Wenige Sekunden darauf erfolgte eine ungeheure Detonation, die in der ganzen Umgebung des Alexanderplatzes zu hören war. Gewaltige Stichflammen ſchoſſen nach allen Seiten heraus. Die Schaufenſter zerſplitterten, Fenſterrahmen wurden durch die Druckwelle herausgeriſſen.

Das geſamte Treppenhaus ſtürzte ein.

Eine im Erdgeſchoß liegende Reſtauration wurde vollkommen zerſtört.

Durch die ſtarke Exploſion waren ſämtliche Anwohner des Häuſerviertels erſchreckt aufgeſprungen. Von zahl-

Der Bauer in der Erzeugungsſchlacht

Die große Reichsnährſtandsausſtellung in Frankfurt am Main. — Flachs und Hanf, das Kernſtück unſeres Rohſtoffprogramms.

Das iſt das Große unſerer Zeit, daß durch alles Wollen wieder eine einheitliche Linie geht. Die Nation iſt ausgerichtet auf das Wohl der Geſamtheit. Für dieſe Verſtändigung, dieſe Ausrichtung auf die Allgemeinheit hat ſich in den letzten Jahren vor allem auch der Reichsnährſtand eingeſetzt. Die Notwendigkeit, auf dem deutſchen Boden nicht nur die erforderlichen Nahrungsmittel, ſondern auch einen Teil unſerer Induſtriepflanzen zu ziehen, bedingt einmal ein ſyſtematiſches Ausnutzen jedes anbaufähigen Fleckchens deutſcher Erde, zum andern aber auch eine weitgehende Anpaſſung der Verbraucherſchaft an das veränderte Programm der landwirtſchaftlichen Erzeuger. Dieſes Verſtändnis für die Aufgaben und Notwendigkeiten unſerer Zeit wurde im Dritten Reich nicht zuletzt durch die ungewöhnlich anſchaulichen Landwirtſchaftsausſtellungen geſchult. Während in der Syſtemzeit das Ausſtellungs- und Meſſeweſen arge Mißſtände gezeigt hatte, die Ausſteller hohe Standgeldmieten aufbringen mußten, nur um das von den Städten oder Gemeinden in den Meſſehallen angelegte Kapital zu verzinſen ohne Rückſicht darauf, ob die Meſſen den Erforderniſſen der Wirtſchaft entſprachen, hat der nationalſozialiſtiſche Staat Ordnung in die Vielheit der Meſſen der letzten Jahre gebracht. So wurde 1935 nur noch 486 Anträgen auf Genehmigung von Ausſtellungen ſtattgegeben gegenüber 684 im Jahre 1934. Die eigentlichen Fachmeſſen wurden von 34 im Jahre 1934 auf 17 im vergangenen Jahr vermindert. Unter dieſen Ausſtellungen fiel den landwirtſchaftlichen Veranſtaltungen, die hauptſächlich als Lehrſchauen aufgezogen waren, größte Bedeutung zu. So wird auch die vom 17. bis 24. Mai in Frankfurt am Main ſtattfindende dritte große Reichsnährſtandsausſtellung im Zeichen der Lehrſchau ſtehen. Neben der fachlichen Unterrichtung über Fragen des Landwirtſchaftsweſens (Anbau, Düngung, Maſchinen) werden die Sonderveranſtaltungen „Geſittung aus dem Blut“, „Dein Volk, dein Blut“, „Geſundheitsverhältniſſe auf dem Lande“, „Landjugend im Reichsberufswettkampf“, „Bauernfunk“ die Beſucher über allgemeine Fragen der Bevölkerungspolitik, der Volkswirtſchaft, des Sozialweſens unterrichten. Dadurch wendet ſich die Ausſtellung an das Geſamtvolk, an den Bauer ſowohl als auch an den Städter, und unterſtreicht die Zuſammengehörigkeit von Stadt und Land.

Von dem Bauer wird im Rahmen der Erzeugungsſchlacht vor allem verlangt, daß er ſich den Anbau von Faſerpflanzen wieder angelegen ſein läßt. Die für uns wichtigſten Faſerpflanzen ſind Hanf und Flachs. Sie ſind deshalb ſo wichtig, weil ſie für die Textilinduſtrie die Faſern liefern, für die Fettwirtſchaft das Öl. Bei dem Hanf fällt außerdem für die Futtermittelwirtſchaft noch der Hanfkuchen an. Dieſe Vielſeitigkeit in der Verwendungsmöglichkeit machen den Hanf und Flachs zum Kernſtück eines deutſchen Rohſtoffprogramms für pflanzliche Faſerſtoffe. — Was iſt bisher im Anbau dieſer Pflanzen erreicht worden? Die beſten Fortſchritte hat der Flachsanbau gemacht. Während 1933 nur 20 Prozent des deutſchen Induſtriebedarfs aus inländiſchem Flachs gedeckt werden konnten, ſind es heute ſchon 50 Prozent. Überall iſt die Ausſaat des Flachſes für die Adolf-Hitler-Flachsſpende in vollem Gange. Im kommenden Sommer gibt es in Deutſchland wohl kaum ein Dorf, in dem nicht Flachsfelder zu finden ſind. Alle Bauern und Bäuerinnen werden mithin Gelegenheit haben, die Saat-, Pflege- und Erntearbeiten des Flachſes kennenzulernen, und damit hoffentlich mehr und mehr zum Anbau der von unſeren Vorfahren reichlich angebauten Frucht zurückkehren. — Schlechter iſt es dagegen mit dem Hanfanbau beſtellt. Während 1878 noch rund 21 000 Hektar deutſchen Bodens mit Hanf beſtellt waren, betrug die Anbaufläche 1913 nur noch 600 Hektar, d. h. damals mußte der deutſche Hanfbedarf faſt ausſchließlich aus dem Ausland gedeckt werden. Durch das Abgeſchnittenſein vom Ausland während des Krieges wurde der Hanfanbau wieder ſtärker betrieben. Die Anbaufläche ſtieg auf über 5000 Hektar. Aber wie auf ſo manchem anderen Gebiete auch, wurde die Erfahrung und große Lehre des Krieges bald vergeſſen, und 1933 war die Hanfanbaufläche wieder auf 211 Hektar zurückgegangen. Die Erzeugungsſchlacht hat auf dieſem Gebiet wieder neue Wege gewieſen. Wir ſind heute ſchon wieder ſo weit, auf 3000 bis 4000 Hektar Hanf anzubauen. Aber es muß noch viel mehr erreicht werden. Denn das Zehnfache der bisherigen Anbaufläche reicht ſchätzungsweiſe erſt aus, um den berechtigten Wünſchen der hanfverarbeitenden Induſtrie nachzukommen, die heute zum größten Teil auf die Einfuhr aus Italien und Jugoſlawien angewieſen iſt.

Von fremden Einfuhren müſſen wir uns ſchon deshalb unabhängig machen, weil tatſächlich auf deutſcher Erde genügend Raum beſteht, der für den Hanfanbau geeignet iſt. Er überſchneidet ſich auch keineswegs mit dem Flachsanbau. Während für dieſen hauptſächlich die für die Lebensmittelerzeugung ſo wichtigen reinen Mineralböden in Frage kommen, gedeiht der Hanf hauptſächlich auf Niederungsmoor, alſo dort, wo Getreide nicht mehr angebaut werden kann. Da genügend brauchbares Saatgut vorhanden iſt und der Abnahmepreis der volkswirtſchaftlichen Notwendigkeit eines ſteigenden Anbaues Rechnung trägt, gilt es, den Hanf bei uns wieder zu Ehren zu bringen.

Die innere Geſundung der deutſchen Landwirtſchaft.

Wichtige Erkenntniſſe aus dem Geſchäftsbereich der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt.

Soeben hat die Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt den Geſchäftsbericht für das Jahr 1935 herausgegeben. Dieſer Bericht des Inſtituts, das in erſter Linie an den Finanzierungsſorgen des deutſchen Bauern beteiligt iſt, iſt ein Spiegelbild der Leiſtungen, die der Nationalſozialismus für das deutſche Bauerntum vollbracht hat.

Wie der Bericht erkennen läßt, hat ſich die Kreditlage der deutſchen Landwirtſchaft im vergangenen Jahre nicht weſentlich verändert, aber im Innern machte die wirtſchaftliche Geſundung des Bauerntums Fortſchritte, und die Erzeugungsſchlacht iſt vor allem auf feſter finanzieller Grundlage beträchtlich vorangekommen.

In der Schuldenlaſt der Landwirtſchaft iſt eine leichte Verminderung feſtzuſtellen. Während Ende 1934 552 Entſchuldungspläne bei der Bank eingereicht waren, erhöhte ſich dieſe Zahl bis Ende 1935 auf 6333, wobei für 4458 Verfahren Ablöſungsbeträge zugeſagt werden konnten. Außerdem waren im Jahre 1935 insgeſamt 1019 Kleinbetriebspläne eingegangen mit einem Ablöſungsbedarf von 1,64 Millionen Mark. Die beſchleunigte Fortführung der Erbhofentſchuldung iſt im Intereſſe von Gläubiger und Schuldner ſehr zu begrüßen.

Beſondere Pflege hat die Bank den Krediten zur Förderung der Landeskultur zuteil werden laſſen. An den Arbeitsbeſchaffungsprogrammen iſt die Rentenbank-Kreditanſtalt mit 337 Millionen Mark beteiligt.

Von den neu ausgegebenen, längerfriſtigen Krediten ſind die

rund 5 Millionen Mark Erbhofkredit

zu nennen, die zur Überbrückung der gegenwärtigen ſchwierigen Kreditlage der Erbhöfe zur Verfügung geſtellt wurden und von denen bereits 805 550 Mark ausgezahlt worden ſind.

Die Bank wirkte führend mit an der Erfaſſung und Sicherſtellung der Brot- und Futtergetreideernte zur Deckung des heimiſchen Bedarfs. Die mit Hilfe der Kreditmitteln hergeſtellten Konſerven von Schweine- und Rindfleiſch fanden ebenfalls reſtloſe Aufnahme beim Verbrauch. Ebenſo konnte der Kredit zum Ankauf und zur Einlagerung von Eiern nach Abſetzung der Beſtände glatt abgewickelt werden.

Die Inveſtierungskredite für Hanfröſtanſtalten ſind beſonders zu erwähnen, die zur Steigerung der heimiſchen Rohſtofferzeugung und zur weiteren Ausdehnung der Hanfanbauflächen errichtet worden ſind. Und ſchließlich ſind der Schafzucht ſechs Millionen Mark übermittelt worden, die einer verſtärkten Eigenverſorgung mit Wolle in Deutſchland dienen ſollen.

Die Bilanz der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt ſchließt mit einem Reingewinn von 16,96 Millionen Mark, der wie im Vorjahre wahrſcheinlich einem ſogenannten „Sondervermögen“ überwieſen werden dürfte, aus dem wiederum eine Kredithilfe für ſolche bäuerlichen Umſchuldungsbetriebe geſchöpft wird, bei denen die Weiterführung des Betriebes ſonſt in Frage geſtellt wäre.

Volksweisheit in Bauernregeln.

Mit Wetterſprüchen durchs ganze Jahr.

Bauernregeln ſind Sprüche, die ſich im weſentlichen auf vielhundertjährige Beobachtung gründen, Volksſprüche, in denen außerdem noch gewiſſen Tagen im Jahre, den ſogenannten Loſtagen, eine für die Wetterprophezeiung beſonders bedeutſame Rolle zugewieſen iſt. Es entbehrt dabei nicht des Intereſſes, daß dieſe Regeln bei faſt allen europäiſchen Völkern gleichen Inhaltes ſind und daß ſie, ſoweit ſie nicht in Proſa überliefert wurden, meiſt in den gleichen unbekümmerten Reimen wiederkehren!

Sehen wir uns einmal an, was der Volksmund vom April zu ſagen weiß, der dieſes Mal ja wieder reichlich tief in das Füllhorn ſeiner Launen greift. So heißt es von ihm: „Der April / mag ſein wie er will, / er bringt Laub und Gras. / Aber meint er's auch noch ſo gut, / ſo macht er doch oft dem Bauern 'nen weißen Hut!“

Vom neuen Jahr ſagen die Bauernregeln: „Wenn am Neujahr die Sonne lacht, / gibt's viel Fiſch' in Fluß und Bach“, doch: hat der Januar viel Regen, / bringt's den Früchten keinen Segen!“ Wer dann weiter glaubt, daß ſchöne, warme Tage im Februar ſchon den Frühling ausmachen, der täuſcht ſich ebenfalls, denn der Bauer warnt: „Wenn im Hornung (Februar) die Mücken ſchwärmen, muß man im März die Ohren wärmen!“ Und endlich der März: von ihm ſagt unſer Volk: „Märzenſtaub und Märzenwind / eines guten Sommers Vorboten ſind“, dagegen: „Donnert's im Märzen, ſo ſchneit's im Mai!“

Auf den Mai wollen wir dieſes Mal all unſer Hoffen ſetzen! Nachdem uns das Oſterfeſt im Schnee reichlich enttäuſchte und die anhaltende Aprilkühle unſere Frühlingsſeligkeit auch arg beeinträchtigte, iſt unſere Sehnſucht nach Mailüfterl und Sonnenſchein ins Ungemeſſene geſtiegen. Und für ein bißchen Erfüllung unſerer Sehnſucht würden wir ſchon dankbar ſein.

Gern ſieht es der Bauer, wenn nun der Schlehdorn ſchon recht frühzeitig ſeine weiße Blütenpracht entfaltet, denn „je früher im April der Schlehdorn blüht, / deſto früher der Schnitter zur Ernte zieht!“ Bringt der April ferner gehörig Regen, ſo iſt das dem Landmann gar nicht unerwünſcht, denn Frühjahrswärme und Bodenfeuchtigkeit vereint, laſſen das junge Grün ſchnell hervorſprießen: „Dürrer April iſt nicht des Bauern Will'; Aprilregen iſt ihm gelegen!“ Wenn es feucht iſt, dann laſſen ſich auch die Schnecken ſehen, und das friſche Grün der Neſſeln wächſt zuſehends, — das iſt dann ein gutes Zeichen für die Korn- und Traubenernte. So iſt jedenfalls der für den April geltende Spruch zu deuten: „Gedeiht die Schnecke und Neſſel, ſo füllt Speicher ſich und Fäſſel!“ Für das Stecken der Kartoffeln dagegen hält man den April nicht geeignet, beſſer wartet man damit bis zum Mai. Das ſagt ein Bauernſpruch, der beſonders in Süddeutſchland zu Hauſe iſt: dort ſpricht die Kartoffel zum Bauern: „Setzt mi im April, / komm i, wenn i will, / ſetzt mi aber im Mai, / komm i glei!“ Im übrigen ſchreckt Schnee im April den Bauern nicht allzuſehr. So heißt es vom Georgstag, dem 23. April: „Kommt Sankt Georg geritten auf einem Schimmel, / ſo kommt auch ein gutes Frühjahr vom Himmel!“ Nun mag jeder nach ſeinen Beobachtungen am eben abgelaufenen Georgstag ſeine Pläne für Wochenend und Reiſe machen. Zeichnet ſich auch der April durch die Vielzahl ſeiner Bauernregeln aus, ſo ſind doch auch die anderen Monate nicht bei den Bauernregeln vergeſſen. Vom Mai geht die Rede: „Ein Bienenſchwarm im Mai / iſt wert ein Fuder Heu, / aber ein Schwarm im Juni, / der lohnt ſich kaum der Müh'!“

Auch die Ameiſe ſagt dem Landmann das Wetter voraus: „Werfen die Ameiſen am Annatag (26. Juli) höher auf, / ſo folgt ein ſtrenger Winter drauf!“, und weiter: „verkriechen ſie ſich im Auguſt, / ſo gibt es Regen!“ Dieſe himmliſche Gabe hat überhaupt einen verſchieden gearteten Wert, — heißt es doch: „Am Septemberregen / iſt dem Bauern viel gelegen, / wenn er aber den Winzer trifft, / iſt er faſt ſo ſchlecht wie Gift!“ Auch der Oktober ſoll uns nicht übermäßig Regen beſcheren, denn: „Hat der Oktober viel Regen gebracht, / hat er die Gottesacker bedacht!“, und auch ſo eine Art Prophet iſt dieſer Oktobermonat, denn: „Oktober zeiget ſtets an, / wie's künftig um den März wird ſtahn!“, dagegen „Oktoberſaft macht Brüderſchaft!“ Nun — neuen Wein „gerade im Oktobermonat“, den trinken wir doch alle gern! — Für November und Dezember mag dann gelten: „Fällt der erſte Schnee in den Schmutz, / vor ſtrengem Winter kündet er Schutz“, aber: „iſt das Wetter um Weihnacht gelinde, / gibt's im Frühjahr Kälte und Winde!“

Die Schule des künftigen Schriftleiters.

Einweihung der Reichspreſſeſchule in Berlin-Dahlem.

Die Reichspreſſeſchule, durch die der Nachwuchs der deutſchen Preſſe gehen muß, ehe er das verantwortungsreiche Schriftleiteramt übernehmen darf, hat jetzt in Berlin-Dahlem ein eigenes Heim bezogen.

In Anweſenheit von Vertretern der Regierung, Partei und Preſſe, eröffnete der Leiter des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe, Hauptmann Weiß, die Schule. Er unterſtrich in ſeiner Anſprache die Wichtigkeit der Reichspreſſeſchule, die alle Jungſchriftleiter und -ſchriftleiterinnen aus dem ganzen Reich erfaſſen und ſchulen und allen zeigen ſoll, daß ſie zu einem großen mächtigen Berufsſtand gehören, der dazu verpflichtet, daß eine ſcharfe Ausleſe getroffen wird. Man will hier keine Journaliſten machen, ſo führte er weiter aus, ſondern man will ſehen, welche charakterlichen und geſinnungsmäßigen Vorausſetzungen die Jugend mitbringt, die unſere nationalſozialiſtiſche Preſſe in Zukunft führen will. Die Reichspreſſeſchule will unſeren Nachwuchs zu politiſch charakterfeſten, journaliſtiſch begabten Menſchen erziehen. Nach der feierlichen Schlüſſelübergabe verſicherte der Schulleiter, Regierungsrat Meyer-Chriſtian, daß unter ſeiner Führung alles getan würde, um die Schule zu einer Stätte zu machen, an der derſelbe Geiſt herrſcht wie auf den Ordensburgen der Partei.

Die Grüße des Reichsminiſters Dr. Goebbels überbrachte Miniſterialrat Berndt mit dem Verſprechen, daß Dr. Goebbels bereits in der nächſten Woche die Schule und den neuen Lehrgang beſichtigen werde.

Alles grünt und ſprießt.

150 000 Stiefmütterchen, 20 000 Tulpen blühen auf der Reichsgartenſchau.

Durch die erſte Deutſche Reichsgartenſchau iſt Dresden in eine blühende, duftende Gartenſtadt verwandelt. Der Regen der letzten Tage und das milde Klima der Elbaue hat das Wachstum der Pflanzen ſo ſtark gefördert, daß ſchon bei der Eröffnung der Ausſtellung, die bis in den Herbſt hinein dauert, alles grünt und ſprießt.

Auf der Freilandſchau, durch die eine Kleinbahn fährt, ſind Tauſende von Blumenbeeten entſtanden, auf denen allein 150 000 Stiefmütterchen und 20 000 Tulpen blühen. In einzelnen Sonderſchauen begegnen wir dem Wohngarten, dem bäuerlichen Garten, dem Garten des Siedlers, der Hausfrau, des Kindes, den Grünanlagen für Erholung und Sport, der Gartenkunſt auf dem Friedhof, Garten und Eiſenbahn, Garten und Reichsautobahn, Blumen und Grünflächen in Stadt und Land.

In der Dauerausſtellung, die in zahlreichen großen Hallen von insgeſamt 20 000 Quadratmeter Geſamtfläche untergebracht iſt, ſieht man die Gartengeſtaltung als Kulturwert. Hier ſind unter Führung der Reichskammer der bildenden Künſte deutſche Plaſtiken und Bildwerke ausgeſtellt.

Neben den Ausſtellungshallen erheben ſich Siedlerhäuſer inmitten duftender Blumenpracht, ein altgermaniſches Blockhaus und hübſche Taubenhäuschen. Auch einen Vorführungshof gibt es und eine intereſſante Sonderſchau: Sachſen im deutſchen Lebensraum, die einen Überblick über fünf Jahrtauſende ſächſiſcher Geſchichte gibt. Zwiſchen den Häuſern ſind viele kleine Teiche und ſteinerne Baſſins angelegt, deren Waſſer abends buntes Scheinwerferlicht widerſpiegelt.

Stoßtrupp Adolf Hitler 1923 beſucht Stettin.

Der Stoßtrupp Adolf Hitler 1923 traf am Freitag zu einem mehrtägigen Beſuch in der pommerſchen Hauptſtadt Stettin ein. Ehrenformationen der Partei und viele tauſend Stettiner bereiteten den alten Kämpfern am Bahnhof einen herzlichen Empfang.

Gauamtsleiter Dr. Krug, der dem Stoßtrupp gleichfalls angehörte, hieß die Gäſte namens des Gauleiters in Stettin willkommen und betonte, daß derſelbe Geiſt, der die Mitglieder des Stoßtrupps am 8. und 9. November 1923 beſeelte, auch heute noch in allen Mitgliedern wach iſt. Er ſchloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer. Unter Vorantritt der Muſik marſchierte der Stoßtrupp durch die Straßen der Stadt in die Quartiere. Am Abend fand ein Empfang durch die Stadt ſtatt, dem ſich ein Kameradſchaftsabend, veranſtaltet von der Kreisleitung Groß-Stettin, anſchloß.

*

Der Stoßtrupp entſtand aus der in den Jahren 1920/21 geſchaffenen Stabswache für den Führer und iſt die Stammformation der heutigen SS. Am 8. und 9. November in München fielen ihm beſonders wichtige Aufgaben zu. 36 Männer des alten Stammes ſind heute noch in engſter Kameradſchaft vereinigt.

Nah und Fern.

„Wer mir nachgeht, den erſchieße ich!“

Der erſt 18jährige Karl Mayer aus Frankfurt am Main drang gegen Abend in dem Frankfurter Vorort Kronberg mit einer Maske und vorgehaltenem Revolver kurz vor Schalterſchluß in einen Bankraum ein und forderte die Bankangeſtellten auf, ſich umzudrehen und ruhig zu verhalten. Dann ging er, nachdem er zwei Schüſſe abgefeuert hatte, an den offenen Kaſſenſchrank und entnahm ihm mehrere Bündel Papiergeld. Es fielen ihm 1700 Mark in die Hände. Mit den Worten: „Wer mir nachgeht, den erſchieße ich!“ verließ er den Raum. Am nächſten Morgen wurde der Räuber dabei gefaßt, als er die Frechheit beſaß, dieſelbe Bank ohne Maske zu betreten, um einen Teil des Geldes auf ſeinen Namen einzuzahlen. Dabei wurde er von einem Mädchen an ſeiner Kleidung erkannt und von den Bankbeamten überwältigt. Die

Polizei führte ihn ſofort ins Gefängnis ab. Der Verhaftete hat ſich unmittelbar nach ſeiner Einlieferung in der Zelle erhängt.

Deutſchlands kleinſte Gemeinde iſt das im Odenwald gelegene Dürr-Ellenbach. Es umfaßt ein Wohnhaus und eine Scheune und zählt zwiſchen drei und ſieben Köpfen, je nachdem, wie groß die Förſtersfamilie iſt, die dort wohnt. Der Förſter iſt gleichzeitig ſein Erſter Beigeordneter und Gemeinderat.

100 000-Mark-Gewinn gezogen. In der Vormittagsziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fiel ein 100 000-Mark-Gewinn auf die Losnummer 281 539. Das Los wird in Vierteln im Saargebiet und in Achteln in Baden geſpielt.

Frontkämpferehrenkreuz für eine Frau. In Dortmund wurde einer Frau, Gerda von Segnitz, im Namen des Führers das Ehrenkreuz für Frontkämpfer verliehen, weil ſie während des Krieges als freiwillige Krankenſchweſter in einem Frontabſchnitt im Weſten der kämpfenden Truppe Pflegedienſte leiſtete.

Einer der letzten Reiter von Mars-la-Tour geſtorben. In Wittemund (Oldenburg) ſtarb im Alter von 86 Jahren der Veteran von 1870/71 Joſef Burbank. Er war einer der letzten Überlebenden des Todesrittes bei Mars-la-Tour, den er als Dragoner des Regiments Münſter mitgemacht hatte. In Lippe geboren, kam er in den 80er Jahren beim damaligen Bahnbau nach Wittemund, wo er ſeit der Zeit anſäſſig war. Bei jung und alt war der Entſchlafene wegen ſeines unverwüſtlichen Humors beliebt.

Seinem Schickſal entrinnt kein Menſch. In der engliſchen Stadt Wincheſter träumte eine Frau nachts dreimal, daß ihre ſechsjährige Tochter von einem Auto überfahren und getötet werde. Sie ließ am folgenden Tag das Mädchen den ganzen Tag nicht auf die Straße, erſt in den Abendſtunden durfte die Kleine den etwas älteren Bruder bei einem Einkauf in einen in der Nähe befindlichen Laden begleiten. Als die beiden Kinder kaum das Haus verlaſſen hatten, geriet ein Laſtauto von der ſchlüpfrigen Straße auf den Bürgerſteig und überfuhr das Mädchen, das auf der Stelle tot war. Ein tragiſcher Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß kein Menſch ſeinem Schickſal entrinnen kann.

Deutſches Schiff gewann das Wettrennen der Kornſegler. Das alljährliche Wettrennen der Kornſegler von Auſtralien nach England iſt diesmal von dem deutſchen Segler „Herzogin Cäcilie“ gewonnen worden. Das Schiff benötigte für die Reiſe von Port Lincoln in Auſtralien bis Falmouth in Cornwall 86 Tage und beförderte dabei eine Fracht von 4267 Tonnen.

1006 Kilometer ohne Lokomotivwechſel. Die ſchwediſchen Staatsbahnen haben einen neuen Weltrekord für die Fahrt ohne Lokomotivwechſel aufgeſtellt. Ein aus vierzehn Wagen beſtehender Zug hat von Süd- nach Nordſchweden eine Strecke von 1006 Kilometer zurückgelegt, ohne die elektriſche Lokomotive zu wechſeln Trotzdem nahm die Fahrt nicht mehr als 16 Stunden in Anſpruch. Der alte Rekord lautete auf 710 Kilometer und wurde in Amerika aufgeſtellt.

Greta als Zofe — eine Rolle aus dem Privatleben der „Göttlichen“. Greta Garbo befindet ſich jetzt endgültig auf dem Wege nach Hollywood. Mit dem ſchwediſchen Amerikadampfer „Gripsholm“ iſt ſie von Stockholm abgefahren. Greta Garbo war in Geſellſchaft ihrer Freunde, des Grafenpaares Wachtmeiſter, an Bord gegangen. Um ihren zahlreichen Verehrern und den Photographen zu entgehen, ging ſie als „Zofe“ in einfachem ſchwarzen Mantel hinter Gräfin Wachtmeiſter an Bord, wo ſie in der Kajüte des Kapitäns eine ſichere Zuflucht fand. Ihre Verehrer hatten zahlreiche Blumengrüße in die Kabine der Filmſchauſpielerin geſchickt, im beſonderen Waldanemonen als Abſchiedsgruß der ſchwediſchen Heimat.

Drei Tote durch Balkoneinſturz bei griechiſchem Pferderennen. In der Stadt Pyrghos im Peloponnes brach während eines Pferderennens ein Balkon zuſammen. Drei Perſonen wurden getötet, 20 verletzt.

Kreuzer „Nürnbergs“ Katapultflugzeuge über Teneriffa. Der deutſche Kreuzer „Nürnberg iſt dieſer Tage in Teneriffa vor Anker gegangen, wo er bis zum 27. d. M. bleibt. Die ſpaniſche Regierung hat die Erlaubnis erteilt, daß die deutſchen Katapultflugzeuge der „Nürnberg“ Rundflüge über der Inſel ausführen.

Kammerwahlen in Frankreich.

Am Sonntag erſter Wahlgang, Stichwahl am 3. Mai.

Am Sonntag iſt Wahltag in Frankreich. Das franzöſiſche Volk wählt eine neue Kammer. Das heißt: die Wahl am Sonntag iſt nur der erſte Wahlgang, in dem der Kandidat gewählt iſt, der die abſolute Mehrheit aller abgegebenen Stimmen auf ſich vereinigt und mindeſtens eine Stimme über den vierten Teil der Geſamtzahl der Stimmberechtigten erzielt. Dieſe Wahlmethode bringt es mit ſich, daß in ſehr vielen Wahlkreiſen eine Stichwahl erfolgen muß. So wird der zweite Wahlgang notwendig, der am Sonntag darauf, am 3. Mai, ſtattfindet. Hierbei ſiegt derjenige Kandidat, der die relative Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten hat. Reſtſtimmen gehen vollkommen verloren.

618 Sitze in der Kammer ſind zu vergeben. Aber 1807 Anwärter werben um die Gunſt des Volkes.

Das etwas verzwickte Wahlſyſtem hat es mit ſich gebracht, daß in den meiſten Fällen Wahlbündniſſe geſchloſſen werden, um die Wahl der Kandidaten zu ſichern. Dieſe Bündniſſe treten allerdings erſt meiſt im zweiten Wahlgang in Kraft, während man den erſten Wahlgang dazu benutzt, um einmal eine Stimmenzählung der Parteigruppen und -grüppchen zu erhalten. Das ſtärkſte Wahlbündnis ſtellt diesmal die ſogenannte Volksfront dar, die von den Radikalſozialiſten bis zu den Kommuniſten reicht und deren Sieg man bei dem Zerfall der Rechten erwartet.

Jeder Franzoſe, der das 20. Lebensjahr vollendet hat und im Beſitz der bürgerlichen Ehrenrechte iſt, iſt wahlberechtigt. Die Frauen Frankreichs haben es trotz ihrer allerſtärkſten Anſtrengung bis jetzt noch nicht erreicht, daß man ſie an die Wahlurne läßt. Sie können zwar öffentliche Ämter bekleiden, aber das Wahlrecht verweigert man ihnen. Und es ſieht auch nicht ſo aus, als ob die Männer das Vorrecht künftig abtreten wollten.

Univerſitätsprofeſſor von Gaza tödlich verunglückt

Am Freitagmittag ereignete ſich in unmittelbarer Nähe der Klinik in Roſtock ein Verkehrsunfall, dem der 53 Jahre alte Direktor der Chirurgiſchen Univerſitätsklinik, Prof. Dr. von Gaza, zum Opfer fiel. Profeſſor von Gaza verſuchte, auf einen Omnibus aufzuſpringen, lief aber dabei in den Wagen hinein. Schwerverletzt wurde er in die Klinik zurückgetragen, wo er nach einigen Stunden ſtarb.

Georgitag — großer Los- und Wettertag

Die ſagenumwobene Heldengeſtalt des Ritters St. Georg gehört zu den populärſten Heiligen. Die katholiſche Kirche begeht ſeinen Gedenktag am 23. April feſtlich. Oft und liebevoll iſt St. Georgs Kampf mit dem Lindwurm in der chriſtlichen Kunſt dargeſtellt worden; denn die Befreiung der Jungfrau aus der Gewalt des Drachens, dem der Ritter ſeine Lanze in den feuerſpeienden Rachen ſtößt, veranſchaulicht ſymboliſch die Überwindung des Satans und die Befreiung der Tugend aus den Feſſeln der Sünde. Im Mittelalter wurde der kühne Streiter als Schirmherr der Ritterſchaften verehrt, die zum Schutz der Kirche beſtanden; das Land Georgien iſt nach ihm benannt worden, er iſt der Schutzheilige Englands, und bis zum Jahre 1917 führte Rußland das Bild dieſes Heiligen im Herzſchild ſeines Wappens.

Auch in unſerem alten deutſchen Brauchtum erfreut ſich St. Georg großer Beliebtheit. In Oberbayern, wo er als Schutzpatron der Pferde verehrt wird, finden an ſeinem Geburtstage die ſogenannten Georgiritte auf prächtig geputzten Bauernpferden ſtatt: Die Prozeſſion, an deren Spitze ein Burſche in der Rittertracht des Heiligen reitet, und die von vielen Schauluſtigen aus der Nachbarſchaft begleitet wird, bewegt ſich aus dem Dorf zu einer Kapelle, wo die Tiere geſegnet werden. Wer einen alten Georgstaler mit dem Bildnis des Heiligen beſitzt, der trägt ihn ſtets bei ſich, weil er Roß und Reiter vor Unfall bewahrt. Am Georgitag wird nach altem Brauch das Vieh zum erſtenmal auf die Weide getrieben, und im Zuſammenhang damit feiert das Landvolk in manchen Gegenden ein Frühlingsfeſt. Den Dorfbewohnern voran ſchreitet an der Spitze des Zug[illegible] grüne Georg“, ein in Birkenzweige gehüllter Burſche, der einen blumenbekränzten Baum trägt. Dieſer Baum, mitunter aber auch ſein Träger, wird dann ins Waſſer getaucht, denn das bringt Regen und läßt die Wieſen grünen. Zugleich wird der heilige Georg auch als Beſchützer der Herde angerufen Das bekränzte Vieh im Zuge mitführend, ſingt man dazu:

> „Den grünen Georg führen wir,
> Den grünen Georg begleiten wir.
> Die Herde er uns weide wohl;
> Wenn nicht, er in das Waſſer ſoll!“

Oder die Burſchen ziehen am Georgstage unter dem Geläut der Kuhglocken durch das Dorf auf die Felder und Wieſen, weil durch dieſen Lärmzauber des „Grasausläutens“ die böſen Geiſter von den Viehweiden vertrieben werden.

„Zu St. Georg kommt der Storch“, ſagt man in Oſtpreußen, und mit ihm auch der wirkliche Frühling. Jetzt müſſen die Kartoffeln geſteckt werden, und wenn an dieſem Tage das Korn ſchon ſo hoch gewachſen iſt, daß ein Rabe ſich darin verſtecken kann, ſo läßt das auf einen reichen Ernteſegen ſchließen. Aber die Erfüllung dieſer Hoffnung hängt weſentlich vom Wetter ab, das uns St. Georg beſchert, denn der 23. April iſt einer der wichtigſten Loſtage im Jahr:

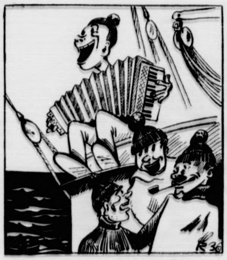
> „Wenn vor Georgi Regen fehlt,
> Wird man nachher damit gequält.
> Kommt St. Georg auf dem Schimmel geritten,
> So iſt das Frühjahr wohl gelitten.“

Das Sommerhalbjahr hat begonnen; von St. Georg ab erhält das Geſinde auf dem Lande wieder das Veſperbrot, die Dienſtverträge werden erneuert oder gekündigt, und überall auf dem Lande gilt der 23. April als Zahlungstermin.

Der 25. April, der Gedenktag des heiligen Markus, an dem früher zu Ehren des Heiligen die Markusprozeſſionen ſtattfanden, iſt ebenfalls ein Loſtag, der über das Wetter während der nächſten Wochen entſcheidet:

> „Quakt der Froſch vor Markus viel,
> Schweigt er dafür nachher ſtill.“

An dieſem Tage wurden früher mancherorts den Kindern die ſogenannten kleinen, runden „Markusbrötchen“ ausgeteilt, zur Erinnerung an eine Hungersnot im Jahre 1401, während der ein Brötchen den damals unerſchwinglich hohen Preis von drei Pfennigen erreichte. Aus dieſen Markusbrötchen iſt dann im Laufe der Zeit der aus Zucker und Mandeln hergeſtellte Marzipan entſtanden.



dak 90 Zeichnung: Eckensberger

Seht ihr diese lust'gen Knaben?
Grad' so könnt ihr's alle haben!
„Kraft durch Freude" macht euch heute
Mit dem Segler-Lehrgang Freude.
Rangewetzt und nicht gezittert,
Seeluft wird jetzt bald gewittert.
Hin zum „K.d.F."-Büro . . .
Ostsee-Segeln? Na Mensch — sooo!

Bekämpfung der Drahtwürmer.

Die gelben Drahtwürmer, Larven verſchiedener Schnellkäfer, ſind bei ſtarkem Auftreten große Schädlinge der Gemüſe- und Blumenbeete. Sie zerſtören das Wurzelwerk der Pflanzen, indem ſie die Faſerwurzeln durchbeißen und ſich in die Hauptwurzel einboren. Die befallenen Pflanzen vertrocknen und gehen ein.

Durch Einſaat von Schnittſalat zwiſchen den Reihen kann man eine große Anzahl der Schädlinge ködern und fangen. Salat wird nämlich von dieſen Würmern als Nahrung bevorzugt. Dasſelbe gilt auch von Kartoffeln. Man legt dann einfach flache Kartoffelſcheiben, die an Stäben befeſtigt ſind, auf den Boden, je Quadratmeter zwei bis drei Stück. Die angelockten Drahtwürmer müſſen jeden Tag entfernt werden.

Sport.

Die Dienſtſtelle des Reichsſportführers und die Büros des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen ziehen am 28. und 29. April in das Haus des Deutſchen Sports, Berlin-Charlottenburg 9, um.

Die Schwergewichtsmeiſterſchaft von England und die des Britiſchen Weltreiches verteidigte in London vor 10 000 Zuſchauern erfolgreich der Titelhalter Jack Peterſen, der über 15 Runden klar nach Punkten gegen den Mittelgewichtsmeiſter McAvoy gewann.

Brandenburgs Fünfkampfmeiſterſchaft im Kleinkaliberſchießen ſah in Berlin-Kaulsdorf die Berliner Gilde in der kleinen Meiſterſchaft, für die die erſten 15 Schuß gewertet wurden, mit 1054 : 1031 gegen den Vorſtädtiſchen Schützenverein ſiegreich, während dieſer in der großen Meiſterſchaft, für die 60 Schuß gewertet wurden, 4225 : 4207 gewann.

Die tſchechoſlowakiſche Tennismeiſterſchaft im Herreneinzel holte ſich der Engländer Perry, der Hecht-Tſchechoſlowakei im Endſpiel 6 : 2, 6 : 3, 4 : 6, 6 : 1 ſchlug.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 47. Preußiſch-Süddeutſche (273. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 24. April 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 281539
2 Gewinne zu 10000 M. 19222
6 Gewinne zu 2000 M. 20867 92729 150808
22 Gewinne zu 1000 M. 56062 67708 70129 86685 100066 132622 184216 215494 269428 302584 338563
18 Gewinne zu 800 M. 24182 100656 102632 139580 196144 197738 204114 290125 383497
50 Gewinne zu 500 M. 921 5876 16521 19276 29905 31679 43603 50517 62080 76703 139081 183010 191129 224018 232905 237387 272754 280173 296583 302619 351694 368785 371568 377695 391755
182 Gewinne zu 200 M. 523 2662 5596 12031 17292 22065 29705 30205 32604 39126 48783 53545 63473 69205 72556 73770 75464 76078 77732 78507 82036 82038 84392 93175 102542 104794 106684 113147 113608 115402 115763 117623 117830 119111 126543 126647 131021 131387 135594 143248 145432 154181 170540 170600 171035 176184 188409 192778 199569 202112 202907 205347 205569 210066 210479 217336 219352 220067 224505 230824 231511 239002 240694 247475 253015 253569 258029 262664 273337 283097 293518 299721 303100 306596 309087 311969 351230 352250 352298 353591 353606 356396 369624 371639 376295 376521 376537 379816 383146 383531 396179

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 270744
2 Gewinne zu 25000 M. 306689
8 Gewinne zu 2000 M. 39006 256763 340045 340745
10 Gewinne zu 1000 M. 9768 42860 239540 266178 375122
28 Gewinne zu 800 M. 3894 30011 39552 106596 152056 179499 234269 252235 255783 292501 296659 321506 323434 349094
46 Gewinne zu 500 M. 14439 22786 36939 40561 47483 59092 81663 95487 106067 119773 124617 138632 141546 180221 183617 202072 232258 282181 289085 293405 318812 343703 376065
178 Gewinne zu 200 M. 7252 7539 16025 31157 31835 37280 42177 47435 47651 52828 67695 68370 70074 70440 71612 78110 82386 84773 90874 100077 104046 105666 106860 108796 116066 124192 126107 129654 138103 144220 147668 151976 161179 171347 184116 190457 190496 194184 198700 200536 202339 203980 208964 212076 212683 216512 220039 224900 228010 232711 234157 234688 235532 247554 257421 261130 264859 265721 273652 276625 283566 288070 290604 297692 297713 302517 307491 309914 312676 315133 316550 316729 319378 320865 326470 354667 355672 357210 357549 364680 366150 368582 370905 372282 387230 393188 396090 396864 399564

Luſtige Ecke.

Tante erzählt: „Und als dem Wolf der Bauch aufgeſchnitten wurde, ſprangen alle Geißlein geſund und vergnügt wieder heraus . . .“

Herbert (ſtrafend): „Da hatte ſie der Wolf aber gar nicht richtig gekaut!“

*

„Verzeihen Sie, iſt denn der Fahrplan geändert worden? Der Zug iſt ja bereits abgefahren!“

„Ja — jetzt fährt er früher, früher fuhr er ſpäter, aber ſpäter fährt er wieder früher!“

*

Gretchen: „Ah . . . in unſerem Hauſe wohnt ein Leutnant!“

Hildchen: „Das iſt doch gar nichts . . . in unſerem Hauſe wohnt ein General, und der heißt Agent!“

*

Richter: „Verheiratet?“
Zeugin: „Jawohl, zweimal!“
Richter: „Alter?“
Zeugin: „Sechsundzwanzig Jahre!“
Richter: „Auch zweimal?“

*

Der Zeichenlehrer erteilt der Klaſſe den Auftrag, eine Mauer mit einem Reklameplakat darauf zu entwerfen.

Nach drei Minuten erhebt ſich Schüler Schreier und erklärt, fertig zu ſein.

Der Lehrer erblickt eine gut gezeichnete Mauer mit der Inſchrift: „Plakate ankleben verboten!“

*

Stella will ſtudieren.

Die Mutter murrt: „Heirate lieber — Männer lieben dumme Mädchen!“

Stella antwortet: „Heute nicht mehr, das war zu deiner Zeit, Mutter!“

Die Bedingung

Sie: „Wenn ich den Hut nicht bekomme, ſpreche ich die nächſten vierzehn Tage kein Wort mit dir!“

Er: „Kann ich mich darauf verlaſſen?“

*

Die Hauptſache

Kurtchen: „Meine neue Hauslehrerin iſt nett. Sie hat geſagt, es wäre ihr ganz gleich, ob ich was lernte. Wenn nur Vati ſie immer richtig bezahlte!“

Im Zeichen der zweiten Erzeugungsſchlacht.

Genügend Brotgetreide bis zur neuen Ernte. — Ein Drittel unſerer Buttereinfuhr kann ohne weiteres im Inland gewonnen werden. — Um die Verbeſſerung der Gemüſe- und Obſtſorten.

Der Sinn der großen Erzeugungsſchlacht, die in dieſem Jahre zum zweitenmal geſchlagen wird, iſt der, dem großen Gutshof Deutſchland genügend Nahrungsmittel und möglichſt viele Rohſtoffe zuzuführen, damit auf dieſe Weiſe eine weitgehende Unabhängigkeit vom Ausland erreicht wird. Der ſtraffen Leitung des Reichsnährſtandes und der ihm zugeordneten Organe iſt es zu danken, daß heute trotz der mittelmäßigen Ernten der letzten Jahre, trotz der üblen Nachwirkungen des Dürrejahres 1934 keinerlei Mangel an lebensnotwendigen Erzeugniſſen bei uns beſteht.

Bis zum Beginn der neuen Ernte ſind wir zunächſt ausreichend mit Brotgetreide verſorgt. Nachdem der Futterbedarf im letzten Monat nachgelaſſen hat, konnte jetzt ermittelt werden, daß ſowohl für Weizen als auch für Roggen und Futtergetreide noch hinreichend Vorräte vorhanden ſind. Sowohl für den Eigenbedarf der Landwirtſchaft als für den des Stadtvolkes ſtehen an Roggen rund 2,5 Millionen Tonnen, an Weizen rund 2 Millionen Tonnen zur Verfügung. Damit iſt für beide Getreidearten ein größerer Vorrat als im Vorjahr gegeben. Daß derartige Beſtände trotz der angeſpannten Lage am Futtermarkt und trotz des Einfuhrrückgangs an Futtermitteln beſtehen, iſt in erſter Linie der Erfolg der Kontingentierungsmaßnahmen. Dieſe unterrichteten jeden einzelnen landwirtſchaftlichen Erzeuger von vornherein eindringlich über die Mengen, die er für die Brotverſorgung der Bevölkerung aus ſeiner Ernte zu liefern hat. Die Geſamtbeſtände an Futtermitteln, d. h. an Hafer und Gerſte, belaufen ſich zur Zeit auf 1,7 Millionen Tonnen.

Größte Anſtrengungen müſſen gemacht werden, um die deutſche Milch- und Fetterzeugung zu ſteigern. Aber ſchließlich ſind landwirtſchaftliche Betriebe keine Fabriken, keine Induſtriewerkſtätten, in denen die Erzeugung, ſoweit entſprechende Anlagen vorhanden ſind, beliebig von heute auf morgen vermehrt werden kann. In der agrariſchen Erzeugung braucht die Ausdehnung der Produktion eine größere Anlaufzeit, und die böſe Abhängigkeit von Wind und Wetter bringt eine Reihe von Unſicherheitsfaktoren in die Rechnung des Bauern hinein. Trotzdem muß der Blick auf das große Ziel der Nahrungsfreiheit gerichtet bleiben. Vorübergehende Knappheiten, wie wir ſie beiſpielsweiſe im vergangenen Winter bei der Butter erlebten, müſſen hingenommen werden. Daß ſie tatſächlich nur vorübergehender Natur ſind, beweiſt die neue Buttermarktregelung. Die Einſchränkungen des freien Butterverkehrs ſind, da mit dem Beginn der Grünfütterung wieder große Milchmengen anfallen, mit dem 1. Mai 1936 außer Kraft geſetzt worden. Von dieſem Termin an kann auch jeder, der Luſt und Neigung dazu ſpürt, ſeinem Sahneverbrauch wieder nach Herzensluſt frönen. Durch Leiſtungsſteigerung muß aber noch eine weitere Erhöhung der Milcherzeugung erreicht werden, und zwar nur über eine Verbeſſerung des Leiſtungsdurchſchnitts der Kühe und nicht etwa über eine Erhöhung der Kuhzahl. 1931 betrug die Geſamterzeugung an Milch in Deutſchland 23,7 Milliarden Liter, d. h. auf jede einzelne Kuh entfiel pro Jahr eine Durchſchnittsleiſtung von 2345 Litern. Das entſpricht einer mittleren Tagesleiſtung von 7,8 Litern je Tag. Dieſes Ergebnis ſoll ſchnellſtens, und dazu ſoll die amtliche Pflichtkontrolle beitragen, verbeſſert werden. Bis jetzt ſind erſt etwa 12 Prozent des Kuhbeſtandes von der Leiſtungsſteigerung erfaßt worden. Es iſt daran gedacht worden, für die über das Durchſchnittsmaß hinausgehenden Aufkommen an Milch einen höheren Preis zu zahlen, um damit auch einen finanziellen Anreiz für die Leiſtungsſteigerung zu geben. Wie notwendig aber auch die ſorgſame Behandlung der Milch iſt, geht daraus hervor, daß heute noch jährlich etwa ein Drittel der Buttermengen, die wir aus dem Ausland einführen, durch unſachgemäße Milchbehandlung verlorengeht. Derartige Verluſte ſtehen aber in ſchärfſtem Gegenſatz zu dem angeſtrebten Ziel der Nahrungsfreiheit.

Auch im deutſchen Gartenbau werden zur Zeit alle Kräfte mobil gemacht, um eine Anpaſſung der Erzeugung an den tatſächlichen Bedarf zu erreichen. Beim deutſchen Gartenbau, gleichgültig ob es ſich um den feldmäßigen oder gärtneriſchen Anbau von Gemüſe, um den Anbau von Obſt, Beeren oder Blumen handelt, kommt es im Augenblick nicht ſo ſehr darauf an, den Anbau auszudehnen, als die Qualität zu ſteigern. Immer noch iſt die Unzahl verſchiedener, oft wenig hochwertiger Sorten Anlaß dafür, daß der Verbraucher gewiſſe Gemüſeangebote verſchmäht. Der Reichsnährſtand hat es ſich daher angelegen ſein laſſen, die Saatgut- und Düngungsfrage dem Gartenbauer näherzubringen. Dieſe Unterſtützung war um ſo notwendiger, als gerade der Gartenbau in den Jahren vor der nationalen Erhebung in ſchwerſte Kriſen hineingetrieben worden war, vor allem dadurch, daß rieſige Mengen von Gemüſe und Obſt aus dem Ausland für teures Geld gekauft wurden und die heimiſche Erzeugung, die etwas teurer war, unberückſichtigt blieb. In den letzten Jahren konnte die Einfuhr an Gemüſen und Pflanzen, Blumen, Obſt und Südfrüchten bereits um ein beträchtliches vermindert werden. Während die Einfuhren 1930 noch über 16 Millionen Doppelzentner betrugen, verminderten ſie ſich bis 1934 auf 13,2 Millionen Doppelzentner, oder, in Werten ausgedrückt, die Einfuhr ging von 613 Millionen 1930 auf 318 Millionen 1934 zurück. Um eine möglichſt weitgehende Verwertung der Obſt- und Gemüſeernte zu erreichen, hat weiter die Reichsbahn in zunehmendem Maße Tarifvergünſtigungen für den Gemüſe- und Obſttransport bewilligt und durch die Einſtellung beſonderer Schnellgüterzüge das Heranbringen der friſchen Erzeugniſſe an den Verbraucher auf ſchnellſtem Wege gefördert. An den letzten Verbrauchern iſt es nun auch, die Früchte deutſcher Erde dann reichlich zu genießen, wenn ſie bei uns geerntet werden.

Oberhauſen. Für die im Präſidialbezirk Oberhauſen-Mülheim im März 1920 und im März 1923 im Kampf mit Kommuniſten, Separatiſten, Franzoſen und Belgiern gefallenen zehn Polizeibeamten wurde im Polizeipräſidium in Oberhauſen eine Ehrentafel mit den Namen der Gefallenen enthüllt.

Bregenz. Am Sonntag finden in Vorarlberg die erſten Wahlen in dem Berufsſtand Land- und Forſtwirtſchaft ſtatt. Wahlberechtigt ſind nur alle im bäuerlichen Beruf ſtehenden Arbeitgeber, deren Familienangehörigen und die Arbeitnehmer, ſoweit ſie Mitglieder der Vaterländiſchen Front ſind. Nichtmitglieder der Vaterländiſchen Front haben alſo kein Wahlrecht. Somit ſind von 157 000 Einwohnern nur 15 000 wahlberechtigt.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 26. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: **Wetter, Nachrichten,** Hafendienſt. ✱ 8.20: **Morgengymnaſtik.** ✱ 8.45: **Kunſtſpiegel.** ✱ 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: **Von Köln: Morgenfeier der HJ.: Vom Glauben der jungen Gemeinſchaft.** ✱ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Sendepauſe. ✱ 11.30: Von Leipzig: **Funkberichte von der Gepäckmarſchmeiſterſchaft** über 25 Kilometer. ✱ 12.00: **Aus Braunſchweig:** Standmuſik am Löwen zu Braunſchweig. **Muſikkorps des Inf.-Regts. 17.** ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetter. ✱ 13.05: Von Berlin: **Muſik** am Mittag. Hans Bund und ſein Orcheſter. ✱ 14.00: **Kinder hört zu!** ✱ 15.00: **Aus Wolfenbüttel: Muſik in der Hauptkirche zu Wolfenbüttel.** ✱ 15.30: **Aus Wolfenbüttel: Klänge aus Wolfenbütteler Handſchriften.** ✱ 16.00: „Die luſtige Witwe", Operette von Franz Lehár. ✱ 16.50: Gaugruppen-Fußballſpiel Eimsbüttel gegen Werder Bremen im Altonaer Stadion. ✱ 17.40: Deutſcher Operngeſang. (Schallplatten.) ✱ 18.45: Brunſewik, du leiwe Stadt. Hörfolge. ✱ 19.20: Sportbericht. ✱ 19.30: Von Leipzig: Funkberichte von der 3. Deutſchen Meiſterſchaft im 35-Kilometer-Gepäckmarſch. ✱ 19.55: **Wetter.** ✱ 20.00: **Ein gemütlicher Sonntagabend: Wie die Schrammeln die Herzen eroberten.** ✱ 20.45: **Heiteres auf der Funkorgel.** ✱ 21.00: **Ein Tänzchen für die reifere Jugend.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Funkbericht vom Hockey-Endſpiel der Frauen um den Eichenſchild: Gaumannſchaften Nordmark gegen Brandenburg. ✱ 22.40–24.00: **Tanzmuſik.**

Montag, 27. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: **Wetter; Landwirtſchaftliche Bücher.** ✱ 6.00: **Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.** ✱ 6.25: **Wetter.** ✱ 6.30: Von Frankfurt: **Morgenmuſik.** — In der Pauſe: 6.45: **Wocheneingangsſpruch.** ✱ 7.00: **Wetter, Nachrichten.** ✱ 8.00: **Wetter. Allerlei Ratſchläge.** ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Märchen der nordiſchen Reihe: „Der Trommler". ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Hannover: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Klaſſiſche Klaviermuſik. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.00: Aus Roſtock: Mecklenburgiſche Volkstypen. ✱ 17.45: Streiter für die Nation: Heinrich von Treitſchke. ✱ 18.00: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorcheſters. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Der Kings College Chor Cambridge ſingt!** (Aufnahme aus der Jacobi-Kirche zu Hamburg.) ✱ 19.40: Funkſchau. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Frühling läßt ſein blaues Band . . .: Lenzlieder und Dichtungen aus alter und neuer Zeit.** ✱ 21.15: **Tanz der Inſtrumente.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30–24.00: Von Breslau: **Muſik zur „Guten Nacht".**

Oeffentliche Bekanntmachung

In der Siedlungs- und Rentengutssache von Bissenmoor, Kreis Segeberg, — R. S. 1107 — haben die Rentengutskäufer bei dem Kulturamt in Lübeck beantragt, für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten in der Gemarkung Bramstedt-Hoffeld, Gemeindebezirk Bramstedt zur Gesamtgröße von 2,1806 ha, die in dem am 28. Dezember 1934 und 18. April 1935 vollzogenen und am 30. April 1935 von dem Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein — Landeskulturabteilung — in Kiel bestätigten Rentengutsrezeß in der Besitzstandsnachweisung zu § 7 unter B, D und E — Kiesgrube, Wirtschaftswege und Graben — nachgewiesen sind und im Grundbuch von Bad Bramstedt Band 38 Blatt 821 eingetragen stehen, die Vertretung der Gesamtheit der Beteiligten Dritten gegenüber, sowie die Verwaltung zu regeln und die Vertretung und Verwaltung dem jeweiligen Bürgermeister in Bad Bramstedt zu übertragen

Dieser Antrag wird gemäß § 3 des Gesetzes vom 2. April 1887 — G. S. S. 105 — hierdurch mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einsprüche innerhalb von 2 Wochen bei dem Kulturwart in Lübeck anzubringen.

Lübeck, den 8. Februar 1936.

Der Kulturamtsvorsteher:
L. S. gez. Unterschrift

Geschz.: R. S. 1107/842.

Veröffentlicht!

Bad Bramstedt, den 25. April 1936.

Der Bürgermeister
Utermarck

Die Heberolle

über den Beitrag zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Kalenderjahr 1935 für die Stadt Bad Bramstedt liegt vom 27. April bis 10. Mai 1936 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Bad Bramstedt, d. 24. April 1936

Der Bürgermeister
Utermarck

Das

Entschuldungsverfahren

das Landwirts und Müllers **Steffen Hinrich Schnoor** in Armstedt ist aufgehoben worden

Entschuldungsamt
Neumünster

Ordentliche

Mitgliederversammlg.

der

Bodenverbesserungs-Genossenschaft an der Holmau in Bimöhlen

am Sonnabend, 2 Mai 1936, 14 Uhr, in der Gastwirtschaft von Ferd Wrage in Bimöhlen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der geprüften Jahres-Rechnungen 1934 u. 35
2. Entlastung des Vorstandes und Rechners
3. Wahl eines Vorstehers
4. Wahl eines Vorsteher-Stellvertreters
5. Wahl von 2 Revisoren
6. Vermessung des Genossenschaftsgebietes
7. Verschiedenes.

Die Versammlung ist beschlußfähig.

Der Vorsteher
Ferd. Wrage

Den Hafer, die Gerste, den Weizen
mit **Germisan-Universal-Saatbeize** beizen
Fahlberg-List Aktiengesellschaft, Chemische Fabriken, Magdeburg SO.

Opel-Vertretung · Kundendienſt **Ernſt Harm**

Dr. Kieſtermann - Nahe

ist bis auf weiteres von der Behandlung aller Kassen- und Fürsorgepatienten ausgeschlossen.

Die Besuchspraxis übernehmen an seiner Stelle:

Dr. Kusterkow-Leezen
für die Orte Nahe und Itzstedt.

Dr. Borchers-Sülfeld
für die Orte Oering und Kayhude.

Bad Segeberg, 24. April 1936.

Kaſſenärztliche Vereinigung Deutſchlands
Landesſtelle Schleswig-Holſtein

Achtung! Hausbesitzer!
Xylamon
ist unübertroffen als Schutzmittel gegen Hausbock, Schwamm, Fäule und alle Holzinsekten.
Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43

Gardinen
in großer Auswahl wie
Aparte
Spitzengarnituren
(Neuheit)
Schöne moderne, abgepaßte
Fachgardinen
Vaalgardinen
in hübschen Volanggarnituren und Meterware.
Die neuesten Spannstoffe wie
Gaplanetts
und große Gittertülle
Gardinenmeterware in allen Preislagen.
Moderne Stors
Landhausgardinen
Dekorationsſtoffe
für Uebergardinen sowie
Franſen und Beſätze
empfiehlt billigst
C. F. Seller
Anfertigung von Garnituren schnellstens.

Metall-Bettſtellen
mit Spiralfedermatratzen
14.80 16.50 24.— RM.
Auflagematratzen
dreiteilig mit Keil, kari
Leinen 14.45 R
Zellenmatratze
mit Drellbezug 16.90 R
Faſſonmatratze
mit Jacquardtdrell 25.90
Reformbetten
60×120 6.25
90×190 9.90 RM.
empfiehlt
C.F.Selle

Zur Kükenaufzucht
empfehle:
Kükenaufzuchtmiſchfutter
Kükenkörnermiſchfutter
Weizengrütze
Maisgrütze
J. F. Andersen Telefon 206

Gesucht
ein ordentliches
Mädchen
Thun, Butendoor.

Birkenwasser
muß immer kräftig in den Haarboden eingerieben werden. Für den alltäglichen Gebrauch genügen ein paar Tropfen. Nach der Haarwäsche ist die Kopfhaut besonders aufnahmefähig. Dann führt eine ausgiebige Massage mit Birkenwasser zu einer wundervollen Wirkung. Aber man achte auf die Originalmarke „Dralle".

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Niedrige Rosen
Ziersträucher, Rhododendron
Azalea mollis u. s. w.
empfiehlt **O. Kruse**

Frühe- und Induſtrie-
Pflanzkartoffeln
verkauft
Adolf Harder, Bissenmoor

Moderne Tapeten,
streichfertige Farben, Lacköl,
Fußboden-Voröl
Bernsteinlack u. Bootslack
empfiehlt
Johannes Petersen
Solbad-Drog., Maienbeeck 18

Trockene Räucherſpäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Hochkeimfähige
Garten-Sämereie
kaufen Sie am vorteilha
sten im Fachgeschäft bei
Otto Krus

Ein deutſches Gericht fordert Todesſtrafe für Brandſtifter

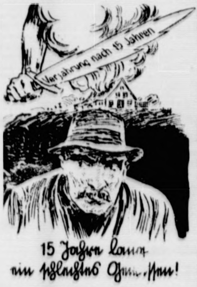
Von Oberingenieur K. A. Tramm, Berlin, Sachverſtändiger für Brandſachen.

Es iſt noch nicht lange her, da wurde von einem deutſchen Gericht die Notwendigkeit der Todesſtrafe gegen den vorſätzlichen Brandſtifter betont. Trotzdem gibt es immer noch Leute, die dieſem Verbrecher eine gewiſſenloſe Solidarität entgegenbringen. Wie kann ſo etwas ſein?

Es iſt damit zu erklären, daß ſich in weiten Volkskreiſen verſchiedene grundfalſche Gedanken eingeniſtet hatten: ſo herrſchte die Anſicht, jeder könne mit ſeinem Eigentum machen, was er wolle, alſo könne er auch ſein Anweſen anzünden. Wenn jemand davon einen Schaden habe, dann höchſtens irgend eine reiche Verſicherung, die dafür ja auch die Beiträge einſtecke; der Brandſtifter habe eben einmal etwas von ſeinem Gelde herausbekommen wollen. Außerdem beſchaffe er durch den notwendigen Wiederaufbau Arbeit. Auf dieſe Weiſe hängte man dem Brandſtifter gewiſſermaßen ein Kavaliersmäntelchen um.

Wie iſt es in Wirklichkeit?

Wenn man die obigen Entſchuldigungsverſuche genauer anſieht, fällt einem auf, daß ſie alle davon ausgehen, daß der Brandſtifter am eigenen Beſitz handle: tatſächlich richten ſich von den jährlich durchſchnittlich 10 000 Brandſtiftungen in Deutſchland über die Hälfte gegen das eigene Hab und Gut. Was nun die Ausrede anbelangt, jeder könne mit ſeinem Eigentum nach freier Willkür verfahren, ſo hat der Geiſt unſerer Zeit für ſolchen Unſinn keinen Raum mehr; das Eigentum des einzelnen iſt ein Teil des Nationalvermögens und wer es ſchädigt oder auch nur in Gefahr bringt, ſchädigt und gefährdet das Volksganze. Es beſteht aber kein Zweifel, daß es demjenigen, der ſein Anweſen anzündet, nur darum zu tun iſt, zu Geld zu kommen. Indem er jedoch dieſes Anweſen ſeiner Geldgier opfert, ſchlägt er hinterrücks der deutſchen Volkswirtſchaft eine Wunde, macht ſie um den vernichteten Wert ärmer und ſich eines der gemeinſten Verbrechen ſchuldig.


Verjährung nach 15 Jahren
15 Jahre lang ein schlechtes Gewissen!

Zeichnungen (2): Liebusch

Nur völlige Verblendung konnte die Meinung aufkommen laſſen, der Brandſchaden gehe nur die Verſicherung an, die dabei nichts anderes zu tun habe, als ein eingezahltes Guthaben zurückzuerſtatten. Die Feuerverſicherung iſt keine Sparkaſſe — ganz abgeſehen davon, daß, wenn es nach den Einzahlungen ginge, der Verſicherte 800, 900, ja 1000 Jahre ſeine aufs niedrigſte bemeſſenen Einzahlungen geleiſtet haben müßte, bis er das eingezahlt hat, was das Gebäude koſtet. Wer nun die Rechnung aufſtellt: ich habe bis heute 20 RM eingezahlt, alſo zünde ich mein Anweſen an und hole mir 20000 RM zurück — der iſt ein Narr oder ein Verbrecher. Wenn alle Verſicherten ſo rechneten, hätte die Verſicherung ihren Sinn verloren; denn ſie beruht ja gerade auf der durch Erfahrung beſtätigten Berechnung, daß innerhalb einer beſtimmten Zeit ſtets nur ein kleiner Bruchteil der verſicherten Gegenſtände durch Feuer zerſtört wird. Der danach errechnete, zur Schadendeckung nötige Geldbetrag kommt aber nicht vom Himmel geflogen, ſondern muß auf Heller und Pfennig durch Beiträge von den Volksgenoſſen aufgebracht werden. Und die Volksgemeinſchaft, auf deren Schultern allein die Laſt der rieſigen Entſchädigungsſummen ruht, für die die Verſicherung nur Sammel- und Durchgangsſtelle iſt, dieſe Volksgemeinſchaft allein hat den Schaden und muß um ſo mehr mit Beiträgen belaſtet werden, je mehr Brandſtifter ihr Unweſen treiben.

Wenn aber gar behauptet wurde, der Brandſtifter ſchaffe durch ſein Vernichtungswerk die Gelegenheit zu (Wiederaufbau-) Arbeit, ſo ſpricht das dem geſunden Menſchenverſtand Hohn. Wie ſich dieſe Verbrecher ihre Arbeitsbeſchaffung vorſtellen, haben wir in den 120 Brandſtiftungsfällen kennengelernt, mit denen ſich die Stettiner Gerichte im Fechtner-Prozeß über ein Jahr zu beſchäftigen hatten.

Daher iſt es unbillig und eines anſtändigen Volksgenoſſen unwürdig, den Verſuch zu machen, die Brandſtiftung mit irgendwelchen Ausreden zu beſchönigen. Man weiß es, daß es der Brandſtifter liebt, den Anſchein der Biederkeit zur Schau zu tragen; aber man muß ihm die Maske vom Geſicht reißen und man wird erſchrecken vor ſeinem wahren Antlitz. Immer wieder erleben wir von den Sklaven ihrer Geldgier Beiſpiele einer grauenhaften Verrohung: ſo konnten wir hören, daß ein Beſitzer, der ſein Anweſen angezündet hatte, mit dem Knüppel einen Nachbarn niederſchlägt, der zu löſchen verſuchen will; oder ein anderer droht einem Feuerwehrmann damit, er werde ihn vom Dach herunterſchießen, wenn er nicht ſeine Löſcharbeiten einſtelle.

Daß dieſer brutale und gemeine Typ eines Verbrechers in Deutſchland in einer Weiſe anſteckend wirken konnte, daß Ortſchaften, ja ganze Gegenden von einer förmlichen Brandſtiftungsſeuche ergriffen wurden, kann nur damit erklärt werden, daß das Rechtsgefühl des Volkes eine tiefe Irreleitung erfahren hatte. Mit fortſchreitender Verelendung des gewerblichen Mittelſtandes und des Bauerntums ſchlichen ſich Zweifel an Recht und Geſetz ein; damit war der Boden geſchaffen, auf dem ſich die Brandſtiftungsinfektion ausbreiten konnte, bis ſie die allgemeine Moral vergiftet hatte.

Entſpringen über die Hälfte aller Brandſtiftungen aus geldgierigen Beweggründen, ſo kommen als weitere Beweggründe in Betracht: Unzufriedenheit, Neid, Rachſucht, ferner das Beſtreben, durch den Brand eine Gelegenheit zur Begehung oder Verdeckung anderer Verbrechen zu ſchaffen; ſchließlich werden auch die Pſychopathie, Schwachſinn und Hyſterie als ſeeliſche Hintergründe für Brandſtiftungen feſtgeſtellt. Anders als bei den verſicherungsbetrügeriſchen hat gegenüber den Haß- und Rachebrandſtiftern das ganze Volk jederzeit eine geſunde Ablehnung bewieſen. In der Tat verrät es eine niederträchtige Feigheit, wenn entlaſſene Betriebsangehörige und verſchmähte Liebhaber ihren Rachedurſt befriedigen, indem ſie heimlich dem Nichtsahnenden das Dach über dem Kopf anſtecken.

Möchten ſich alle Volksgenoſſen einmal den unabſehbaren Schaden vor Augen halten, den die Horde der Brandſtifter Jahr für Jahr unſerem Land zufügt! Möchten ſie daran denken, daß bis zehntauſendmal im Jahr in Deutſchland Feuer gelegt wird und dadurch an Gütern, Wohnräumen, Erntefrüchten und ſonſtigen Rohſtoffen Werte von

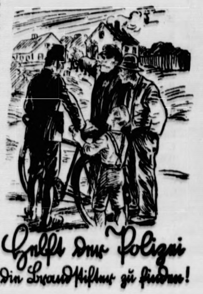
weit mehr als hundert Millionen RM vernichtet werden!

Unſere Vorfahren betrachteten den Brandſtifter als gemeingefährlichen Verbrecher. Der Sachſenſpiegel überantwortete ihn dem Schwert oder der Hinrichtung durchs Rad, in Oberdeutſchland wurde er verbrannt und nach dem Nordſtrander Landrecht vor dem Tode noch beſonders „mit Zangen etwa ſechsmal angegriffen“.

Auch unſere moderne deutſche Geſetzgebung iſt nicht ſanftmütig und ſchickt den Brandſtifter ſtets ins Zuchthaus, und zwar auf Lebensdauer, wenn in dem Feuer ein Menſchenleben vernichtet worden iſt.

Selbſtverſtändlich verliert der Verſicherungsbetrüger außerdem jeden Schadenserſatzanſpruch gegen die Verſicherung

Die geſetzliche Verjährungsfriſt läuft 15 Jahre: ſolange ſchwebt der unentdeckt gebliebene Brandſtifter in Gefahr, doch eines Tages noch den Weg ins Zuchthaus antreten zu müſſen. Und wohl kaum einer hat gar keinen Mitwiſſer, der ihn früher oder ſpäter verrät. Die nationalſozialiſtiſche Regierung iſt entſchloſſen, dieſe Verbrecher auszurotten. **Sie betrachtet ſie als feige Verräter an der Volksgemeinſchaft, die mit Räubern und Mördern auf eine Linie geſetzt werden müſſen.** In einer Zeit, in der die deutſche Wirtſchaft darum ringt, durch intenſivſte Anſpannung aller Kräfte ſich vom ausländiſchen Markt unabhängig zu machen, ſcheut ſich der Brandſtifter nicht, ihr in den Rücken zu fallen und Werte zu vernichten, die dem ganzen Volke gehören. Ein ſolches Handeln bedeutet den Verluſt jeder Ehre. Gerade auf dem Lande erblicken wir in den gewiſſenloſen Verbrechern, die an die älteſten Erbhöfe des Reiches, ſei es aus Gewinnſucht oder aus verbrecheriſchem Willen, die Brandfackel legen, unſere gefährlichſten Feinde. Unſere Kriminalpolizei, die ſich mit Brandſtiftungen zu befaſſen hat, beſitzt heute ein techniſches Wiſſen und eine Ermittlungstaktik, der auch der raffinierteſte Verbrecher auf die Dauer nicht entgehen kann. Aber auch das ganze Volk muß heute in einer mitleidloſen Abwehrfront gegen die Brandſtifter antreten. Wer ihnen gegenüber heute noch ſtillſchweigende Duldung übt, der muß es ſich gefallen laſſen, in den Geruch der Beihilfe zu geraten und eines Tages ſelbſt vor die Schranken des Gerichts gerufen zu werden. Es gibt heute nur ein Verhalten für uns: wir müſſen jeden aus unſeren Reihen ausſtoßen, auf dem der Makel der Brandſtiftung ruht. Jeder Volksgenoſſe muß mithelfen, Brandſtifter, die noch im Lande ihr Unweſen treiben, zu entlarven.


Helft der Polizei die Brandstifter zu finden!

Wie der Freihofbauer mit der Zeit ging

„Und ich bleibe dabei, Aigner,“ ſagte der Agent der Maſchinenfabrik, „es iſt eine Schande, daß auf deinem Hof noch ein Pferdegöpel ſteht. Du als der älteſte und größte Bauer in der ganzen Gegend müßteſt dich längſt auf den elektriſchen Betrieb umgeſtellt haben!“

„Gib dir keine Mühe — ich kaufe nichts mehr,“ beharrte der Freihofbauer. „Du haſt mir in dieſem Jahr eine Drillmaſchine, einen Futterſchneider und eine Schrotmühle verkauft — das genügt. Wenn du willſt, kannſt du aber die Teilzahlung, die nächſte Woche fällig iſt, mitnehmen. Du erſparſt mir damit den Weg zur Poſt.“

Aigner öffnete eine alte Truhe, entnahm ihr ein Bündel Banknoten und zählte den Betrag ab, den er allmonatlich für ſeine Maſchinen zu zahlen hatte.

„Sag einmal, Aigner,“ meinte der Agent nachdenklich, „haſt du dein ganzes Geld in der Truhe?“

„Freilich — wo denn ſonſt?“

„Na, auf der Bank!“

„Wenn ich mein Geld auf der Bank hätte, dann hätte ich keines im Hauſe, um dich zu bezahlen. — Alſo ſei zufrieden und laß mich mit der Bank in Ruhe!“

Aber der Agent gab nicht nach. „Du könnteſt trotzdem bezahlen: mit einem Scheck!“

„Scheck — was iſt das?“

„Hör' zu, Aigner,“ ſagte der Agent, „ich glaube, ich kann dir einen Rat geben, der dir jedes Jahr eine ſchöne Summe Geld einbringt. — Kaufſt du mir, wenn ich recht hab', den Motor ab?“

„Wenn dein Rat mir ſo viel einbringt, als der Motor koſtet — ja!“ Nun begann der Agent, der in Aigners Truhe eine Menge alter Wertpapiere, Loſe und Silbermünzen geſehen hatte, dem Bauern die Tätigkeiten der Bank zu ſchildern. Er erklärte ihm, daß der Bank anvertraute Gelder Zinſen trügen, daß die Bank für ihn alle Zahlungen erledige und darüber wache, daß ſeine Wertpapiere nicht entwertet und etwaige Losgewinne nicht überſehen würden, kurz, daß die Bank für ihn alle Geldgeſchäfte, von welchen er ja doch nicht viel verſtünde, verläßlich und billig erledige.

Der Aigner ſog nachdenklich an ſeiner Pfeiſe, blies eine dichte Rauchwolke vor ſich hin und ſah durch dieſen Nebel blinzelnd zu dem Agenten hinüber. „Das ſoll ich dir alles glauben?“

„Fahr in die Stadt, geh' zur Bank und überzeug' dich!“

„Und du glaubſt, die Bank kann mir ſo großen Nutzen bringen, daß mich der elektriſche Motor nichts koſtet?“

„Das hängt davon ab, wieviel Geld du haſt. Aber ich denke, daß es dir wenigſtens die erſte Teilzahlung für den Motor einbringt, wenn du dein Geld für ein Jahr der Bank anvertrauſt!“

„Gut, dann komm in einem Jahr wieder!“

Der Agent ſchlug in die dargebotene Hand des Bauern ein und ließ ſich ein Jahr auf dem Freihof nicht mehr ſehen.

Der Aigner aber ſtattete ſchon am nächſten Tage nach dieſer Unterredung mit dem Agenten der kleinen Bankfiliale auf dem Marktplatz des nahen Kreisſtädtchens einen Beſuch ab. Ein freundlicher Mann empfing ihn dort liebenswürdig und zuvorkommend, hörte teilnahmsvoll die Erzählung Aigners an, der ihm von ſeinem Geſpräch mit dem Agenten berichtete, und ſagte dann, daß es mit dem Geld, das die Bank ihren Einlegern einbringe, ſchon ſeine Richtigkeit habe. Für jeden Tauſendmarkſchein, den ſie der Bank zur Aufbewahrung gäben, bekämen ſie nach einem Jahr 35 Mark; für zehntauſend alſo einen Zinſenbetrag von 350.— Mark. Darüber hinaus erledige die Bank für ihre Kunden alle Geldgeſchäfte und ſtehe ihnen nach beſtem Können und Wiſſen mit Rat und Tat zur Seite. — Der Aigner ließ ſich alles genau erklären, was der Beamte auch bereitwilligſt tat, und am nächſten Tage ſchon brachte der Bauer den Inhalt ſeiner Truhe zur Bank, die von nun an ſein beſter Freund wurde.

Als nach einem Jahr der Agent der Maſchinenfabrik wieder bei Aigner erſchien und ihn fragte, wie er mit ſeinem Rat zufrieden geweſen wäre, ſagte Aigner: „Nimm dein Beſtellbuch und ſchreib den Motor auf. Gezahlt wird mit — Scheck!“

Lehrmeiſterin Natur

Je mehr wir unſer deutſches Vaterland von Norden nach Süden, von Oſten nach Weſten durchſtreifen, umſo größer wird unſer Staunen über den unerſchöpflichen Reichtum des deutſchen Bodens an Schätzen beſonderer Art: in nimmer verſiegender Fülle entſtrömen dieſe Schätze dem Schoß der Erde, den Menſchen Geſundheit und Erquickung ſpendend. Es dürfte kaum übertrieben ſein, wenn man feſtſtellt, daß ſo reich an heilenden Quellen der verſchiedenſten Art kein anderes Land der Erde iſt. Wir haben eine Vielfalt von ſehr wirkſamen Wäſſern, von deren Vorhandenſein der Geſunde meiſt keine Ahnung hat. Erſt in Zeiten der Krankheit lernt er ſie kennen und ſchätzen.

Beſonders reich vertreten in Deutſchland ſind die Kochſalzquellen, die in ihrer ſtärkſten Konzentrierung „Solen“ genannt werden. Wir haben außerdem jod- und bromhaltige Quellen, Bitterwäſſer, Schwefelwäſſer, Eiſenwäſſer. Vor allem aber erfreuen ſich die kohlenſäurehaltigen Quellen, die ſogenannten Säuerlinge, einer großen Beliebheit, denn ſie dienen ja nicht nur dem Kranken, ſondern auch dem Geſunden. Die großen deutſchen Brunnenvertriebe verſchicken ihre natürlichen Mineralwäſſer, Sauerbrunnen und Sprudel in alle Gegenden Deutſchlands, um auch denen, die ſich koſtſpielige und zeitraubende Badefahrten nicht leiſten können, die ſegensreiche Heilwirkung zukommen zu laſſen, die den Quellen innewohnt.

Als die Wiſſenſchaft der Chemie ſich auszudehnen begann, war es eigentlich naheliegend, daß die Chemiker ſich bemühten, dieſe natürlichen und ſo begehrten Mineralwäſſer auch auf künſtlichem Wege herzuſtellen, um ſie auch den weniger bemittelten Schichten zugänglich zu machen. Man analiſierte das natürliche Mineralwaſſer und verſuchte nach dieſen Analyſen künſtliche Wäſſer zuſammenzuſtellen. Auf dieſem Gebiet hat beſonders um 1700 Profeſſor Hoffmann in Halle, der Vater der allbekannten Hoffmannstropfen, Grundlegendes geleiſtet, nachdem ſchon im 16. Jahrhundert ein Schüler des Paracelſus, Leonhard Thurneyer, ſolche Analyſen weitgehend ausgeführt hatte. Doch erſt um 1750 kam man den Geheimniſſen der Natur ſo weit auf die Spur, daß es in der Folge gelang, wirkliche künſtliche Mineralwäſſer herzuſtellen, die dieſen Namen verdienten. Aus dem Jahre 1777 haben wir eine Beſchreibung eines Glasapparates, mit dem man innerhalb 5 Minuten Mineralwaſſer bereiten konnte. Von nun an ging die Entwicklung ſtetig weiter. Beſondere Verdienſte kommen dem Apotheker Struve zu, der 1818 in Dresden eine Mineralwaſſeranſtalt errichtete und dann auch in Berlin und Leipzig Zweigſtellen anlegte. Sein Werk hat im Grunde die heutige weltverzweigte Mineralwaſſerinduſtrie ſchaffen helfen.

Wenn wir uns heute eine Flaſche Mineralwaſſer trefflich munden laſſen und unſeren Durſt damit ſtillen, ſo machen wir uns ſelten klar, eine wie mühevolle Arbeit geleiſtet werden mußte, bis dieſes Ergebnis, dieſe Nachahmung der Natur, erreicht wurde. Ja, man ging faſt noch über die Natur hinaus, denn unſere Chemiker haben ſogar Wäſſer zuſammengeſtellt, die in der Natur nicht vorkommen, wie z. B. das kohlenſaure Magneſiawaſſer und andere. Außerdem hat man das einfache ſogenannte Selterwaſſer, das ſich durch Billigkeit und Bekömmlichkeit auszeichnet, durch gewiſſe Zuſätze von Säften oder Extrakten ſchmackhafter gemacht und ihm dadurch einen großen Abnehmerkreis geſichert. Die Brauſelimonade, die man in Süddeutſchland ſo treffend als „Springerle“ bezeichnet, iſt unſer unentbehrlicher Begleiter an warmen Sommertagen, und die Genüſſe eines Schulausflugs pflegten von jeher in einer „Brauſe“ zu gipfeln.

Zum Selbermiſchen von Erfriſchungsgetränken wird man aus Gründen der Billigkeit beſonders gern das künſtliche Mineralwaſſer verwenden. Durch dieſen Zuſatz werden die ſonſt ſo geſunden, aber wenig durſtlöſchenden Obſtſäfte erfriſchend und bekömmlich gemacht.

Eine Amneſtie des Führers.

Großzügiger Gnadenerlaß zur Verſöhnung im Innern.

Der Führer und Reichskanzler hat am 23. April 1936 unter Gegenzeichnung des Reichsminiſters der Juſtiz Dr. Gürtner ein neues Geſetz über die Gewährung von Straffreiheit unterzeichnet.

Das neue Straffreiheitsgeſetz, für deſſen Erlaß kriminalpolitiſche Erwägungen maßgebend waren, unterſcheidet

drei Gruppen von Straftaten, für die eine Gnadenvergünſtigung gewährt werden ſoll:

1. **Diejenigen Fälle, in denen ſich der Täter durch Übereifer im Kampf für den nationalſozialiſtiſchen Gedanken hat hinreißen laſſen.** — Ausgenommen ſind vorſätzliche Handlungen, durch die der Tod eines Menſchen herbeigeführt worden iſt, ſowie Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Geſinnung des Täters erkennen laſſen. Die hiernach unter das Straffreiheitsgeſetz fallenden Straftaten werden ohne Rückſicht auf die Höhe der rechtskräftig erkannten oder der zu erwartenden Strafe amneſtiert. Noch nicht vollſtreckte rechtskräftige Strafen werden erlaſſen. Anhängige Verfahren werden eingeſtellt, wenn die Tat vor dem 20. April 1936 begangen iſt; neue Verfahren werden nicht eingeleitet.
2. **Die Fälle der politiſchen Nörgler und Schwätzer.** — Hier handelt es ſich
   a) um Straftaten gegen das Geſetz gegen heimtückiſche Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 (RGBl. I S. 1269) — mit Ausnahme der Zuwiderhandlungen gegen § 3 (Tragen von Uniformen bei der Begehung ſtrafbarer Handlungen) und § 5 Abſ. 1 (unerlaubter Handel mit Uniformen und Uniformteilen) — ſowie um Straftaten nach § 134a und b RStGB. (öffentliche Beſchimpfung des Reichs, der Partei und ihrer Gliederungen, der Fahnen uſw.) und Vergehen gegen den ſog. Kanzelparagraphen (ſtaatsfeindliche Äußerungen von Geiſtlichen);
   b) um Beleidigungen des Führers und Reichskanzlers und anderer leitender Perſönlichkeiten des Staates oder der NSDAP. ſowie um andere im politiſchen Meinungsſtreit begangene Beleidigungen oder Körperverletzungen und ſonſtige ſtrafbare Unmutsäußerungen.

Straffreiheit tritt auch für Straftaten gegen § 330a StGB. (Begehung ſtrafbarer Handlungen im Vollrauſch) ein, wenn dieſe Verübung einer der vorbezeichneten Straftaten zum Gegenſtand haben.

Bei dieſer zweiten Gruppe der politiſchen Nörgler und Schwätzer tritt Straffreiheit jedoch nur für die leichteren Fälle ein,

d. h. nur für diejenigen, bei denen lediglich Geldſtrafe oder eine Freiheitsſtrafe von nicht mehr als ſechs Monaten erkannt oder zu erwarten iſt. Außerdem werden dieſe Fälle nicht ohne weiteres amneſtiert, vielmehr werden rechtskräftig erkannte Strafen nur unter der Bedingung erlaſſen, daß der Täter nicht binnen eines Zeitraums von drei Jahren nach Gewährung des bedingten Erlaſſes ein Verbrechen oder ein vorſätzliches Vergehen verübt. Iſt das Verfahren noch anhängig, ſo wird es nicht ohne weiteres niedergeſchlagen, ſondern bis zum Urteil durchgeführt und die Vollſtreckung der Strafe in gleicher Weiſe auf Wohlverhalten ausgeſetzt.

3. **Die ſogenannten Bagatelldelikte,** d. h. alle ſonſtigen Straftaten, für die keine höhere Strafe als Freiheitsſtrafe bis zu einem Monat oder Geldſtrafe, bei der die Erſatzfreiheitsſtrafe nicht mehr als einen Monat beträgt, rechtskräftig erkannt oder zu erwarten iſt. Bei dieſen kleinen Strafen kommt es auf die Art der Straftat, die Beweggründe uſw. nicht an.

Nähere Beſtimmungen über die Durchführung des Straffreiheitsgeſetzes enthält die Verordnung des Reichsminiſters der Juſtiz vom gleichen Tage, die u. a. auch beſtimmt, welche Gerichte über den Antrag auf Einſtellung anhängiger Verfahren zu entſcheiden haben und welche Rechtsmittel den Beteiligten zur Verfügung ſtehen.

*

Dieſer Amneſtie des Führers, die auf kriminalpolitiſche Erwägungen zurückzuführen iſt, ging ſeit der nationalſozialiſtiſchen Revolution eine Amneſtie voraus, welche der Führer in etwas größerem Umfange aus Anlaß des Hinſcheidens des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg erließ. Die damalige Amneſtie erfolgte am 7. Auguſt 1934, die nächſt davorliegende Amneſtie wurde noch vom Deutſchen Reichstag der Übergangszeit am 20. Dezember 1932 beſchloſſen. Zahlen über die Auswirkung der jetzt vom Führer erlaſſenen Amneſtie können vorläufig nicht errechnet werden, weil eindeutige Vergleichsmöglichkeiten angeſichts des beſonderen Charakters der jetzigen Amneſtie nicht vorliegen.

Das neue Amneſtiegeſetz beweiſt, ſoweit es ſich auf die politiſchen Straftaten erſtreckt, den Willen des Führers, auch den letzten politiſchen Widerſachern, die ſich in den letzten Jahren gegen die Geſetze des nationalſozialiſtiſchen Staates vergangen haben, im Zeichen der unbedingten Stärke und Feſtigkeit des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands die Hand zur Verſöhnung zu reichen. Der Führer erwartet, daß von dieſen Amneſtierten nun nicht etwa ein Mißbrauch mit der ihnen gewährten Freiheit getrieben wird und daß ſich dieſe amneſtierten Perſonen nicht etwa zu politiſchen Straftaten hinreißen laſſen. Es iſt auch den letzten Widerſachern des nationalſozialiſtiſchen Staates, die mit Freiheitsſtrafen getroffen werden mußten, die Möglichkeit zu innerer Einkehr gegeben.

Glückwunſch des Führers an Raeder.

Zum 60. Geburtstag des Generaladmirals.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, anläßlich ſeines 60. Geburtstages am 24. April 1936 folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder! Zu Ihrem 60. Geburtstage ſpreche ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche aus. Ich verbinde hiermit meine beſten Wünſche für Ihr perſönliches Wohlergehen und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß mir Ihre wertvollen Dienſte zum Aufbau der Kriegsmarine noch viele Jahre erhalten bleiben.

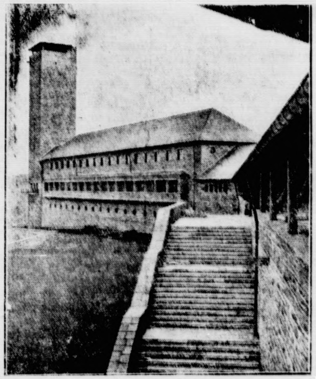
Adolf Hitler."

Burg der neuen Zeit.

Von unſerem nach Cröſſinſee entſandten Berliner Berichterſtatter.

Cröſſinſee, den 24. April.

Burgen ragen im deutſchen Land. An den Ufern des Rheins und in den weiten Ebenen des Ordenslandes und auf den Hängen des Mains. Künden von deutſcher Vergangenheit voll Sieg und Niederlage. Burgen erſtehen wieder im deutſchen Land, in den einſamen Bergen der Eifel, des Allgäus und in der weiten Ebene Pommerns. Wachſen aus der Landſchaft und ſichern die Zukunft des Reiches. Im verſinkenden Mittelalter hat einſt in der Oſtmark der Deutſche Ritterorden die Fahne des ewigen Reiches der Deutſchen entfaltet, als das Heilige Römiſche Reich Deutſcher Nation unterging Schuf in Kampf und Not die Idee von Führung und Gefolgſchaft, von Befehl und Gehorſam. Er ſchuf die Idee, aus der Preußen erwuchs, das einmal das verlorene Reich wiedererwecken ſollte: Deutſchland. Der deutſche Ordensſtaat verlor Fahne und Sieg auf dem Schlachtfeld von Tannenberg, aber die Tugenden dieſes Männerbundes lebten fort und ſuchten immer wieder Geſtalt zu gewinnen im Ringen um das Reich. Faſt ein halbes Jahrtauſend nach jener Niederlage auf der Ebene von Tannenberg, die die Staatsſchöpfung des Deutſchen Ordens zerſchlug, ſtand eine neue Gemeinſchaft auf, deren Ziel, wie damals, war: das Reich. Ein neuer Orden wurde zuſammengeſchweißt, den die Vorſehung berief, das deutſche Schickſal zu geſtalten: die deutſche Freiheitsbewegung. Als ſie den Sieg errang nach anderthalb Jahrzehnten opferreichen Kampfes, gab es eine neue Aufgabe: dieſen Sieg zu ſichern.



Burg Vogelſang.

Einſam in der Eifel, unweit von Gmünd, liegt dieſe Ordensburg. Trotzig greifen Turm und Mauern über Hügel und Berge Alles iſt darauf abgeſtellt, die Natur nicht zu verdrängen, ſondern ſie im großen dienſtbar zu machen. (Heinrich Hoffmann.)

Im Kreiſe ſeiner alten Mitkämpfer offenbarte der Führer die eine ſchwere Sorge, die auf ſeinem Gewiſſen laſtete, die Sorge, „ob es nun gelingt, den Führernachwuchs für die politiſche Leiſtung der NSDAP. heranzubilden. Und dieſer Ausdruck der perſönlichen Sorge wies ſchon Richtung und Ziel. Er wies den Weg zur nationalſozialiſtiſchen Ordensburg. Der Orden verantwortungsbewußter Kämpfer, der die deutſche Freiheitsbewegung darſtellt, bedarf einer einheitlichen Ausrichtung, ſoll er ſeine Führungsaufgaben im Reich der Deutſchen erfüllen. Im Juli 1933 zeichnete ſich die Aufgabe ab, und knapp drei Jahre ſpäter iſt die Grundlage geſchaffen, dieſe Zielſetzung zu verwirklichen: Der Führer weihte die drei erſten Ordensburgen der Bewegung, die in mehrjährigen Kurſen den Führernachwuchs der Partei ſchulen ſollen, um ihn dann auszuſenden, den deutſchen Acker zu pflügen, daß er Frucht bringe für die Zukunft unſeres Volkes.

In der Eifel und im Allgäu und in Pommern ragen die erſten neuen Ordensburgen. Nicht in Anlehnung an alte Burgformen erſtanden, ſondern neu geſchaffen als Ausdruck eines neuen Zeitalters, das die Dinge formen und geſtalten ſoll. Eingebettet in die weite Ebene Hinterpommerns iſt die Ordensburg Cröſſinſee entſtanden. Am Tage vor der Einweihung durch den Führer ſchritten wir zum erſtenmal durch die Anlage, die 125 Morgen umfaßt. Ja, ſie iſt eingelagert in die herbe, grenzenloſe Landſchaft der Norddeutſchen Tiefebene. Nicht ein Fremdkörper in dem Bild dieſer nüchternen und darum ſchönen Landſchaft, ſondern gleichſam aus ihr erwachſen. Wenn der Gedanke zurückeilt durch den Ablauf deutſcher Geſchichte, dann taucht das Bild eines großen Heerlagers niederſächſiſcher Bauernherzöge auf. Vor einem Jahrtauſend ſchufen ſie Burgen, um des Reiches Grenzen zu ſichern und Stützpunkte zu ſchaffen, von denen der Ritt ausgehen ſollte in neues Land.

Die Ordensburgen ſollen der Ausgangspunkt ſein, den Sieg der deutſchen Freiheitsbewegung zu ſichern und das deutſche Volk zu erobern. Zwölf Unterkunftshäuſer beherbergen den Führernachwuchs, der hier geſchult wird, bevor er ſein verantwortungsvolles Amt der Führung der deutſchen Nation in Angriff nimmt. Das Gemeinſchaftshaus und die Schulungshalle führen die Politiſchen Leiter zur Arbeit zuſammen, und die Turnhalle ſchafft die Möglichkeit, die Männer nach der geiſtigen Arbeit auch körperlich „auf Draht" zu bringen. Die Ehrenhalle aber, getragen von 16 Säulen, die die Namen der Gefallenen der Feldherrnhalle tragen ſoll, wird immer den Blick ausrichten auf die Jahre eines einſamen, kompromißloſen Kampfes um die Seele des deutſchen Volkes. Hinter der Ehrenhalle, deren Mitte der Freiheitsadler, das Hoheitszeichen der Bewegung ſchmückt, geht der Blick in die weite pommerſche Landſchaft. Der deutſchen Erde, die uns trägt und nährt, ſind wir verpflichtet, ihren Atem ſpüren wir, ihre Seen und Wälder lieben wir, weil ſie uns Heimat ſind. Der Wachtturm überragt die Burganlage.

Die Männer, die auf Cröſſinſee und den anderen Ordensburgen geſchult werden, wachen darüber, daß die nationalſozialiſtiſche Idee nicht verlorengeht, ſondern immer wieder die Kraft und Stärke erfährt, die deutſche Zukunft zu führen, getreu dem Geſetz, nach dem ſie angetreten iſt. Burgen ſind wieder in deutſchen Landen erſtanden, ſchlicht und zweckmäßig, klar und einfach in der Linienführung, geradlinig und darum ſchön wie die Idee, die ſie ſchuf.

Eberhard Hannab.

Deutſchlands Dank für die Errettung des Geſandten von Stohrer.

Der Chef des Protokolls im deutſchen Auswärtigen Amt, Geſandter v. Bülow-Schwante, hat im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und des Reichsminiſters des Auswärtigen dem Königlich Britiſchen Botſchafter und dem Königlich Ägyptiſchen Geſandten perſönlich den herzlichſten Dank des Herrn Deutſchen Reichskanzlers, des Reichsminiſters Freiherrn von Neurath und der Reichsregierung für die umfangreichen Anordnungen der Königlich Britiſchen und Königlich Ägyptiſchen Regierung übermittelt, deren hervorragender Durchführung unter ſchwierigſten Verhältniſſen in der Libyſchen Wüſte die Errettung des deutſchen Geſandten von Stohrer in Kairo und ſeines Begleiters zu danken iſt.

„Graf Zeppelin" gelandet.

Nach ſtörungsfrei verlaufener Fahrt iſt das Luftſchiff „Graf Zeppelin" am Freitag, um 19 Uhr, von ſeiner erſten Südamerikafahrt in dieſem Jahre nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Um 19.15 Uhr landete das Luftſchiff auf dem Werftgelände bei regneriſchem Wetter glatt. Die Führung hatte Kapitän von Schiller. An Bord befanden ſich 19 Fahrgäſte.

Sudetendeutſche Beſchwerde an den Völkerbund.

Der Vorſitzende der Sudetendeutſchen Partei, Konrad Henlein, und die Abgeordneten und Senatoren des Parlamentariſchen Klubs der Sudetendeutſchen Partei haben beim Sekretariat des Völkerbundes in Genf eine Beſchwerde gegen den Erlaß des tſchechoſlowakiſchen Miniſters für nationale Verteidigung über die Vergebung von Staatslieferungen an ſudetendeutſche Unternehmungen überreicht.

Die Beſchwerde bezieht ſich auf den ſogenannten „Machnik-Erlaß", in dem die Zuteilung von Heereslieferungen an deutſche Unternehmen von Bedingungen abhängig gemacht wurde, deren Erfüllung die Entlaſſung unzähliger Angeſtellten und Arbeiter und damit eine weitere Tſchechiſierung zur Folge hätte. In kürzeſter Friſt ſind nach dem Erlaß auch die ausländiſchen Angeſtellten durch inländiſche Kräfte tſchechoſlowakiſcher Nationalität zu erſetzen und weder Beamte noch Arbeiter zu beſchäftigen, die ſich zu ſtaatsfeindlichen politiſchen Parteien bekennen.

Die Beſchwerde des Vorſitzenden und der Mandatare der Sudetendeutſchen Partei beim Völkerbund ſtützt ſich darauf, daß dieſer Erlaß gegen die Beſtimmungen des Minderheitenſchutzvertrages und der tſchechoſlowakiſchen Staatsverfaſſung verſtößt.

Schwere Kämpfe um die Straßen nach Addis Abeba.

Die Abeſſinier leiſten verzweifelten Widerſtand — Mehrtägige Schlacht an der Südfront.

Südlich der von den Italienern kürzlich eroberten Stadt Deſſie ſind jetzt heftige Kämpfe im Gange. Nachdem die Abeſſinier durch die Straßenſprengungen dem Vormarſch der Italiener Einhalt zu gebieten verſucht haben, ſammeln ſie hinter der Front neue Truppen und organiſieren einen Widerſtand mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln. Aus der Umgebung der Hauptſtadt ſind alte Krieger und junge Rekruten nach Norden vorgeſchoben worden, um die Bergſtellungen an der Straße von Deſſie nach Addis Abeba zu beſetzen.

Marſchall Badoglio meldet weiteres Vordringen der Nordarmee, die von Bombenfliegern unterſtützt wird. Die Flieger halten auch die mit Sprengarbeiten beſchäftigten Abeſſinier ſtändig unter Feuer.

An der Südfront tobt bei Saſſabaneh ſeit Tagen eine gewaltige Schlacht. Der italieniſche Angriff wurde von libyſchen und Somalitruppen, unterſtützt durch einige weiße Abteilungen und durch die italieniſche Luftwaffe, getragen. Am Ende des dritten Tages war es den Abeſſiniern gelungen, Geländegewinn zu machen. Am vierten Tage warfen die Italiener jedoch ſtarke Formationen weißer Truppen ins Gefecht, und es gelang ihnen, die Abeſſinier auf ihre urſprünglichen Stellungen zurückzuwerfen.

121 bolſchewiſtiſche Agitatoren für Spanien.

Sie erhielten Revolutionsunterricht in Moskau.

Nach Madrider Preſſemeldungen ſollen Freitag abend 121 ſpaniſche Emigranten, die nach der Oktoberrevolution nach Sowjetrußland flüchteten, in Madrid eintreffen.

Wie die linksdemokratiſche Zeitung „El Liberal" meldet, hat die Internationale Rote Hilfe einen großen Empfang für dieſe „Opfer der faſchiſtiſchen Regierungen Spaniens" organiſiert, an dem ſich angeblich auch der Madrider Gemeinderat und Vertreter der Behörden beteiligen werden.

In rechtsgerichteten Kreiſen vermutet man, daß ein großer Teil der aus Rußland heimkehrenden Marxiſten in Moskau Revolutionsunterricht erhalten habe und ſich nun in Spanien als kommuniſtiſche Agenten betätigen werden.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
25. 4. 1936.

4—6 Wochen alte 15—18 M., 6—8 Wochen alte 18—24 M. 8—12 Wochen alte 24—28 M. Ferkel nach Gewicht 0,72—0,78 M. Läufer 0,60—0,65 M. Beſte Ware über Notiz.

Auftrieb 22 Ferkel und Läufer.

Handel flott. Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. April

Jubiläen und Gedenktage.

26. April.

1787 Der Dichter Ludwig Uhland geboren.
1812 Der Induſtrielle Alfred Krupp geboren.
1829 Der Chirurg Theodor Billroth geboren.
1863 Der Dichter Arno Holz geboren.
1896 Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, geb.
1925 Erſte Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten.

Saat und Sieg.

Unſer Glaube
iſt das Leben,
unſer Leben
heißt nur: Tat,
unſre Tat
heißt: alles geben
als ein Korn
der jungen Saat.

Unſer Glaube
trägt die Fahnen,
unſre Fahnen
tragen Sieg,
unſer Sieg
weiſt neue Bahnen:
Volk ſteht auf,
das bisher ſchwieg.

Gerhard Dabel.

Uneingeſtandene Liebe.

Da nutzen auch die feſteſten Vorſätze nichts: **unſer Beruf greift doch hinüber und hinein in unſer privateſtes Leben, in unſere erholſamſten** Stunden. Es hat keinen Zweck, vor Feiertagen **oder** Ferien zu beſchließen, unter keinen Umſtänden **in dieſen** Tagen an den Beruf zu denken oder ſich gar für **ihn einzuſetzen**. Eh' man's noch gedacht, ertappt man **ſich dabei**, daß man ſchon rückfällig iſt.

So ging es auch einem Wachtmeiſter aus der engliſchen Stadt Folkeſtone. Er hatte vier Tage Sonderurlaub bekommen und benutzte ihn zu einer Londonreiſe mit ſeiner Frau, der er hoch und heilig verſprochen hatte, „keine Sekunde werde ich in dieſen Tagen an meinen Beruf denken. Ich will mal endlich Ferien von der Amtstätigkeit haben". **Wie dies Gelöbnis in Wirklichkeit ausſah? . . . Kaum, daß Dolbear, ſo heißt der Wachtmeiſter, am erſten Urlaubsmorgen mit ſeiner Frau am Themſeufer ſpazieren ging, zieht ein Vorübergehender ſeine Aufmerkſamkeit an. Mit dem ſtimmt doch etwas nicht, denkt** er, geht auf den Paſſanten zu, ſieht ihn ſcharf an, ſehr ſcharf an, und — läßt ihn verhaften.

Wie es dem Auge des Geſetzes geht, ſo geht es den meiſten von uns tagtäglich. So geht es dem Schuhmacher, der jede Gangart aus den Fehlern des Schuhwerks erklärt, der Modiſtin, die nicht begreift, warum die kleine runde Frau ſich ausgerechnet mit dem noch kleiner machenden Hut von Wagenradgröße verunſtaltet; dem Journaliſten, der auf einem Spaziergang in der Ferne Zeuge eines Brandes, eines Einbruchs, eines ausgeriſſenen Bienenſchwarms wird und dabei in Verſuchung gerät, ſich ans Telephon zu hängen und ſeine Schriftleitung zu benachrichtigen; dem Arzt, der angeſichts des nervöſen Herrn ihm gegenüber im Reſtaurant denkt, dem würde ich ſelbſtverſtändlich Bad M. zur Kur verſchreiben; dem Buchhändler, der ſeinem Gegenüber im Zug am liebſten den Roman aus der Hand reißen möchte, weil er ihn völlig unpaſſend für ſo ein friſches, lachendes, junges Menſchenkind findet, dem man nur Schönes zur Lektüre geben ſollte. So geht es allen, allen, die in ihrem Beruf mehr ſehen, als nur eine traurige Notwendigkeit des Geldverdienens.

Wir hören zwar verhältnismäßig ſelten Menſchen ſagen: „Ja, ich möchte beſtimmt keinen anderen Beruf haben als den meinigen; den finde ich wirklich erfüllenswert". Die meiſten verſichern, ſie ſeien nie zu ihrem erſehnten Beruf gekommen. Mag ſein. Vielleicht ſagen ſie die Wahrheit! Aber im Alltag liebgewonnen haben ſie den gezwungener- oder nicht gezwungenermaßen ergriffenen Beruf doch, ſonſt würde er gewiß nicht ſo mit ihnen gehen in ihre Feierſtunden.

Landjahrpflichtiger vermißt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag verließ der am 2. November 1921 in Obergrunewald (Taunus) geborene Landjahrpflichtige Wilhelm Bittner heimlich das Landjahrlager Haſenmoor. Der Flüchtige, der noch ein zweites Paar Schuhe mitnahm, hat ſich wahrſcheinlich auf die Wanderſchaft begeben. Zweckdienliche Angaben ſind an die nächſte Gendarmeriedienſtſtelle oder direkt an das Landjahrlager Haſenmoor zu richten.

Teilnehmer des NSKK. an der großen Nordlandfahrt. An der großen am 3. Mai beginnenden Nordlandfahrt des DDA. nehmen aus dem Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt der Sturmführer Pg. Tonn, Bad Bramſtedt (Kübelwagen) und der Rottenführer Pg. Berghofer, Armſtedt (Solomaſchine), teil.

Für den ſchweren Laſtverkehr geſperrt. Nunmehr wurde damit begonnen, die Hamburger-Kieler-Chauſſee von Heidkathen bis Bilsnerwohld (etwa 7 Kilometer) auszubauen. Die Straße wird zunächſt aufgeriſſen, dann verbreitert und auch ein Radfahrweg geſchaffen. Für den ſchwereren Laſtwagenverkehr (ab 2,5 Tonnen) iſt die erſte Teilſtrecke ab geſtern geſperrt. Die Umleitung erfolgt von Lentföhrden über Kaltenkirchen, Alvesloe, Hoffnung.

Sport in der HJ. Auf dem Sportplatz in Wittorf trug die hieſige Gefolgſchaft der HJ. gegen die Gefolgſchaft Wittorf ein Handballſpiel aus. Während der erſten Halbzeit ſpielten die Hieſigen gegen den Wind. Das Spiel ſtand zur Halbzeit 1 : 1. In der zweiten Halbzeit holten die Bramſtedter ſchnell auf und gewannen mit 5 : 1 P.

Die alte Schmalfelderlandſtraße wurde bis zur Feldmarksgrenze in den letzten Wochen ausgebaut. Im Zuge dieſer Arbeitsmaßnahme wurde der Tüterberg um beinahe 2 Meter abgetragen. Die Arbeit iſt nunmehr beendet.

Guter Abſatz landwirtſchaftlicher Maſchinen. In den letzten Wochen konnte man die erfreuliche Feſtſtellung machen, daß ſich das Geſchäft im Handel landwirtſchaftlicher Maſchinen außerordentlich gehoben hat. Insbeſondere wurden in der Umgegend eine große Anzahl von Selbſtbindern verkauft. Die Urſache dieſer Neuanſchaffungen liegt einmal darin begründet, daß geſchultes landwirtſchaftliches Perſonal ſehr knapp iſt, ſodaß der Bauer auf die Maſchine angewieſen iſt, zum andern erlaubt es jetzt die wirtſchaftliche Lage, wieder Neuanſchaffungen zu machen. In manchen Fällen erwarben drei Käufer zuſammen eine Maſchine.

Durchgehende Pferde. Einige Aufregung gab es in den Abendſtunden in der Altonaerſtraße, wo ein Geſpann durchging und gegen einen Perſonenwagen rannte. Da im Verlauf dieſes Vorfalls keine Beruhigung eintrat, wurden die Pferde auf polizeiliche Anordnung ſicher geſtellt.

Zu den Soldaten. Am geſtrigen Freitag fanden ſich im Gebäude der Volksſchule zahlreiche Geſtellungspflichtige aus der Stadt und den Amtsbezirken Weddelbrook und Wiemersdorf zur Muſterung ein. Gemuſtert wurden die Jahrgänge 1913 und 1916. Beim letzteren Jahrgang machte ſich der Krieg bemerkbar, er war zahlenmäßig nur in der halben Stärke wie der Jahrgang 1913 angetreten. Nach einer gründlichen Unterſuchung und Prüfung verließen die Gemuſterten, einige wenige ausgenommen, mit dem Prädikat „tauglich" die Räume. Im Schmuck von Blumen und Abzeichen wurde dann nach alter Sitte im Kreiſe der angehenden Soldaten gefeiert, geſungen und geſpielt, bis die gähnende Leere des Geldbeutels zum Aufbruch mahnte. Erfreulich iſt die Feſtſtellung, daß die meiſten der jungen Leute von ihren Arbeitgebern für dieſen Täg eine beſondere Zuwendung erhalten hatten.

Aus der Turnerſchaft. Am Sonntagvormittag treten die Turner um 7 45 Uhr zur Gemeinſchaftsarbeit bei der Freibadeanſtalt an. Geräte, Schaufel oder Spaten, ſind nach Möglichkeit mitzubringen. — Für Sonntag, den 3. Mai, hat ſich die Turnerſchaft den MTV. Barmſtedt mit der 1 Handballmannſchaft und einer Damenfauſtballmannſchaft verpflichtet.

Goldene — und Grüne Hochzeit. Eine Doppelfeier findet am Dienstag, dem 28. d. Mts., im Hauſe des Bauern Ohling-Biſſenmoor ſtatt. Der Pg. Albert Ohling und ſeine Ehefrau feiern das Feſt der goldenen und deren Tochter Alberta das Feſt der grünen Hochzeit. Pg. Ohling gehört zu den älteſten Mitgliedern der NSDAP. Noch als 70jähriger trat Ohling im Jahre 1930 in die Partei ein und tat ſchon damals als Amtswalter Dienſt. Seine Tochter Alberta, die am ſelben Tage den Blockleiter Pg. Marienhagen heiratet, iſt Mitbegründerin des örtlichen BDM. und der NS.-Frauenſchaft. Die Familie Ohling ſtammt aus Friesland und hat bei der Ausſiedlung des Gutes Biſſenmoor im Jahre 1929 dort eine Neubauerſtelle erworben.

Das Feſt der Silbernen Hochzeit feiern am morgigen Sonntag der Bauer Karl Steinweh und Ehefrau, Weddelbrook. Herzl. Glückwunſch!

Erforſchung des Zuges der Störche.

Die Erforſchung des Zuges der Störche wird auch von der Zweigberingungsſtelle Mittelholſtein der Vogelwarte Helgoland im Kreiſe Segeberg betrieben. Im Laufe der letzten Jahre ſind von ihr im Kreiſe Segeberg über 200 Jungſtörche beringt worden, von denen ſchon recht viele Rückmeldungen vorliegen, ſo aus Breslau, Bulgarien, Türkei, Eritrea und Südafrika, die zeigen, das die ſchleswig-holſteiniſchen Störche in ſüdöſtlicher Richtung wandern. In dieſem Jahr ſoll nun vor allem die Beobachtung von Ringſtörchen am Neſt aufgenommen werden, und es wird angenommen, daß bei der großen Zahl der beringten Störche auch hier gute Ergebniſſe erzielt werden. Ein Ringſtorch konnte bereits an einem Neſt in Itzſtedt feſtgeſtellt werden. Mit von der Vogelwarte Helgoland zur Verfügung geſtellten Fernrohren wird überall dort, wo Ringſtörche feſtgeſtellt ſind, verſucht werden, die Nummer des Ringes zu ermitteln, um feſtzuſtellen, wann und wo der Storch den Ring erhalten hat.

Lentföhrden

Sport. Am Sonntag trägt Lentföhrden ein Handball-Geſellſchaftsſpiel gegen Hardebek aus. Die Spielſtärke der Hardebeker iſt bekannt, und Lentföhrden muß ſich gewaltig anſtrengen, um ehrenvoll zu beſtehen. Schiedsrichter Anton Penn.

Nützen

Einbruch. Des nachts wurde in den Hühnerſtall des Bauern Wrage eingebrochen. Die unerwünſchten Beſucher raubten 15 Hühner.

Fuhlendorf

Zur Neuverpachtung der 8 Tonnen großen hieſigen Schulkoppel (Weide) hatten neben dem alten Pächter, einen Bauern aus Bad Bramſtedt, noch 4 kleinere Beſitzer und Gewerbetreibende Angebote abgegeben. Der Zuſchlag wird am heutigen Sonnabend erfolgen.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Du biſt entzückend, Rosmarie"

Dieſer Film verſetzt uns mitten in die herrliche Alpenwelt. Herta Worell, die entzückende Rosmarie, und Hans Stüwe ſpielen in dem Film die Hauptrollen. Mitten in das wunderſchöne Salzkammergut, nach Ichl, Gmunden, Traunkirchen und zum idylliſch gelegenen Traunſee führt uns der Film, der es an ſpannenden Momenten keinen Augenblick fehlen läßt. Herrliche Landſchaftsaufnahmen geben dem Ganzen ein würdiges Gepräge. — Das herzige Ros'mariele wird geliebt vom feſchen Franzl, der aber kein Franzl iſt, ſondern ein amerikaniſcher Miſter Quick, Automobile En gros. — Auf einer Feier der Kirchweih in Traunkirchen drängen ſich auf der Feſtwieſe die Burſchen um den Maibaum, wo ſie ſich beim Tanz die Herzen ihrer Mädels vom hoch oben ſchwebenden Tannenkranz holen ſollen. Im letzten Augenblick kommt Hans Stüwe angeſtürmt — es war das letzte zu vergebende Herz, und zwar galt es der Roſl — ſpringt über die anderen ſich balgenden Burſchen hinweg und holt ſich das Herz der Rosmarie. Es ſcheint, als ob er nur dieſes hölzerne lebloſe Herz zurückbehalten wolle und nicht das wirkliche. Schließlich kommt aber ſeine Großmutter, um Roſl von der zärtlichen Liebe Stüwes zu ſprechen. Es kam zur ſchönſten Hochzeitsfeier zwiſchen den beiden, an der ganz Traunkirchen ſtarken Anteil nimmt.

Hafenkrug

Verkauft wurde die größte Beſitzung unſeres Ortes, die Hofſtelle von Drücke, an den Bauern Gellermann aus Munſterlager (Hannover). Der Kaufpreis beträgt 210 000 RM. Die Uebernahme iſt bereits erfolgt, jedoch wird der nene Beſitzer erſt zu einem ſpäteren Zeitpunkt einziehen. Bis dahin wurde die Bewirtſchaftung des Hofes dem bisherigen erſten Tagelöhner Peters übertragen. Der vormalige Beſitzer, Bauer Drücke, ſiedelt in dieſen Tagen wieder nach ſeiner weſtfäliſchen Heimat über.

Kaltenkirchen

Unter gleichzeitiger Beförderung zum Gendarmeriemeiſter wurde der Gendarmerie-Hauptwachmeiſter Peter Graumann mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. von hier nach Steenfeld, nahe der holländiſchen Grenze, verſetzt.

Brokſtedt

Die älteſte Einwohnerin unſeres Ortes, die Eiſenbahnerwitwe Wilhelmine Suhr, begeht am heutigen Sonnabend ihren 91. Geburtstag. Oma Suhr fühlt ſich geſundheitllich wohl und erfreut ſich einer bewundernswerten geiſtigen Friſche. — Der Malermeiſter Filter erwarb vom hieſigen Turn- und Spielverein den an der Straße nach Willenſcharen gelegenen Sportplatz. Als Kaufpreis wird die Summe von 1200 RM genannt.

Neumünſter

Aufhebung der Arbeitsamtaußenſtelle Bordesholm.

Am 1. Mai wird die Außenſtelle Bordesholm des Arbeitsamtes Neumünſter aufgehoben, da dieſes Amt ſich infolge der Entlaſtung des Arbeitsmarktes erübrigt. Späterhin noch zu machende Arbeitsmeldungen und Unterſtützungsanträge ſind nach Neumünſter zu richten, wo auch die Kontrolle durchgeführt wird.

Neumünſters Funktürme verſchwinden.

In dieſen Tagen wurden die drei Türme der Marine-Nachrichtenſtelle niedergelegt. Faſt ein Vierteljahrhundert hielten die Funktürme die Wacht im Holſtenlande und bildeten ein Wahrzeichen der Stadt Neumünſter. Die fortſchreitende Technik machte die Türme überflüſſig.

Itzehoe

Pflegemütter unter den Tieren.

In Baale bei Itzehoe hatten zwei Schüler zwei Eichhörnchen gefunden. Im Hauſe des einen Jungen hatte eine Katze gerade Junge bekommen. Als die Katze das eine der kleinen Eichhörnchen gewahrte, faßte ſie es am Hals und ſchleppte es zu ihren eigenen Jungen und ließ es mit dieſen zuſammen ſäugen. Der andere Knabe hatte ſein kleines Eichhörnchen in den Kaninchenſtall geſetzt, wo eine Kaninchenmutter ihre Jungen aufzog. Auch das Kaninchen nahm ſich des Eichhörnchens an und betreute es wie die eigenen Jungen. Beide Stiefkinder fühlen ſich bei ihren Pflegemüttern wohl und gedeihen vorzüglich.

Todesſturz vom Dach.

Beim Decken eines Bauernhauſes mit Reth ſtürzte der 73jährige Chriſtian Witt plötzlich vom Dach. Er fiel ſo unglücklich, daß er ſchwere Verletzungen erlitt und der Tod auf der Stelle eintrat.

Elmshorn

Kleinwohnungen werden gebaut. Die Stadt Elmshorn betrachtet es als eine ihrer Hauptaufgaben, die noch vorhandenen Elendswohnungen nach und nach zu beſeitigen und an ihre Stelle geſunde und luftige Wohnungen zu bauen. Es iſt nunmehr gelungen, die Finanzierung von 40 billigen Wohnungen ſicherzuſtellen, um ſomit den breiteſten Volksſchichten den Einzug in dieſe neuen Wohnnngen zu ermöglichen. Bereits in den nächſten Tagen wird mit dem Bau auf dem ſtädtiſchen Gelände an der Beſenbekerſtraße begonnen. Damit iſt zugleich für die Handwerkerſchaft Arbeit geſchaffen. Die Baukoſten betragen etwa 130 000 RM

Sonderburg

Auf dem Gute Gammelgaard auf Alſen ſtarben plötzlich ſieben Milchkühe, während weitere Rinder ſchwer erkrankten. Bei einer tierärztlichen Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß die Kühe mit Rüben gefüttert worden waren, die von Trockenfäulnis befallen waren.

Lübeck

Feſtnahme eines ungetreuen Geſchäftsführers.

Unter dem dringenden Verdacht, 20 000 RM. unterſchlagen zu haben, wurde hier von der Polizei ein Geſchäftsführer in Haft genommen.

Hamburg

Zuchthaus für einen Heiratsſchwindler.

Vor dem Einzelrichter des Hamburger Amtsgerichts hatte ſich der 37jährige Wilhelm Petin wegen Heiratsbetruges im Rückfalle zu verantworten. Der Angeklagte hatte Ende Februar 1935 ein junges Mädchen kennengelernt, das er auf der Straße angeſprochen hatte. Er erzählte ihr, daß er ſtellungslos ſei. Im Laufe der Zeit verſtand Petin es, dem Mädchen nach und nach unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen 320 RM. in bar abzunehmen. Außerdem veranlaßte er ſie, ihre Wäſcheausſtattung und ihre goldene Armbanduhr zu verſetzen, ſo daß er das Mädchen um rund 400 RM. geſchädigt hat. Später mußte das Mädchen auf Grund von Erkundigungen beim Meldeamt erfahren, daß Petain verheiratet iſt und zwei Kinder beſitzt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Heiratsbetruges im Rückfalle zu 18 Monaten Zuchthaus und 300 RM. Geldſtrafe, im Nichteintreibungsfalle tritt ein weiterer Monat Zuchthaus hinzu.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Adler-Rekordwagen verbrannt.

Vorzeitiges Ende der Rekordfahrten auf der Reichsautobahn.

Die Rekordfahrt der Adlerwerke auf der Reichsautobahn bei Frankfurt a. M., die bis jetzt ſo glänzend verlaufen war, hat leider ein vorzeitiges Ende gefunden. An der Frankfurter Kehre der Rekordſtrecke geriet der Rekordwagen infolge Kurzſchluß im Kabelſyſtem in Brand. Der Fahrer Loehr konnte ſich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Flamme, die den Wagen ergriffen hatte, konnte von der ſofort herbeigerufenen Feuerwehr gelöſcht werden, aber der Wagen iſt völlig unbrauchbar geworden. Kurz vor dem Unglück waren der 24-Stunden-Rekord mit einer Strecke von 3854,356 Kilometer und einem Stundendurchſchnitt von 160,597 Kilometer und der 4000-Kilometer-Rekord mit einer Zeit von 24 Stunden, 56 Minuten und 28 Sekunden und einem Stundendurchſchnitt von 160,377 Kilometer erreicht worden.

Zu ſchmale Bohlenhölzer . . .

Die Verhandlungen über das Berliner Einſturzunglück.

Am neunten Verhandlungstage im Berliner Prozeß um das Einſturzunglück in der Hermann-Göring-Straße am 20. Auguſt vorigen Jahres wurde die Verleſung der umfangreichen Korreſpondenz fortgeſetzt. Unter anderem wurde ein Schreiben der Direktion der Berliniſchen Baugeſellſchaft an die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft verleſen, in welchem die Fähigkeiten des angeklagten Diplomingenieurs Roth zum Bau von Untergrundbahntunneln beſonders hervorgehoben werden.

Anſchließend wurde eingehend die Frage der Materialeinkäufe erörtert. Dabei kam zur Sprache, daß der Angeklagte Roth mit dem Holzeinkäufer der Berliniſchen Baugeſellſchaft verſchiedentlich Auseinanderſetzungen gehabe habe. Der Einkäufer habe zu ſchmale Bohlenhölzer für die Bohlenwände in der Baugrube eingekauft.

Pogromſtimmung in Paläſtina.

Der deutſche Generalkonſul geriet in ein Feuergefecht.

Seit dem Wochenende gärt es in Paläſtina. Der Gegenſatz der einheimiſchen Araber gegen die jüdiſche Einwanderung macht ſich in Pogromen Luft. Nach den letzten Meldungen ſind 34 Menſchen getötet und 300 ſchwer verletzt worden. Die Araber haben den Generalſtreik ausgerufen, um die Regierung zu zwingen, den Landraub durch Juden zu verhindern und die jüdiſche Einwanderung, die in der letzten Zeit die 60 000-Grenze erreichte, einzuſtellen. In Jaffa wurden die jüdiſchen Geſchäfte geplündert und das jüdiſche Stadtviertel niedergebrannt. Die Mandatsregierung hat ſtarke Truppenkräfte zuſammengezogen.

Auf einer Dienſtreiſe geriet der deutſche Generalkonſul Doehle auf der Straße von Jeruſalem nach Haifa in ein Feuergefecht zwiſchen Arabern und Polizei. Generalkonſul Doehle mußte nach Nablus zurückkehren. Ein neuer Verſuch, das bedrohte Gebiet zu durchfahren, gelang. Die arabiſche Bevölkerung erkannte die Dienſtflagge am Wagen des deutſchen Vertreters und ließ ihn ungehindert paſſieren.

Kommuniſtiſche Geheimorganiſationen

in Oberöſterreich und Oſtoberſchleſien ausgehoben.

Im oberöſterreichiſchen Salzkammergut wurde eine große Kommuniſtenorganiſation ausgehoben. Zentralſitz dieſer Organiſation war die Ortſchaft Hoiſenrat bei Iſchl. Zweigſtellen beſtanden in den Salzkammergutorten Ebenſee, Iſchl, Rettenbach, Goiſern, Laakirchen und Gmunden. In allen dieſen Ortſchaften wurden Verhaftungen vorgenommen und zahlreiches Material beſchlagnahmt. In Hoiſenrat war auch ein Schulungskurſus der Kommuniſtiſchen Partei eingerichtet, den ein Wiener Kommuniſt leitete.

*

Wie erſt jetzt bekannt wird, konnte auch die polniſche Polizei am Dienstag eine weitverzweigte kommuniſtiſche Geheimorganiſation aufdecken, deren Mitglieder als „Bezirksgruppe Schleſien der Kommuniſtiſchen Partei Polens" geführt wurden. Bei zahlreichen Hausſuchungen in Lipine in Oſtoberſchleſien wurde die leitende Stelle der Geheimorganiſation, die ſich „Reichskomitee der Kommuniſtiſchen Partei Polens" nannte, ausgehoben. Dieſes Komitee entwickelte in ganz Oſtoberſchleſien lebhafte Tätigkeit. Der Polizei fielen mehrere tauſend Flugblätter und Flugſchriften in die Hände. Außerdem wurde eine betriebsfertige Druckerei beſchlagnahmt. Bisher wurden 24 Perſonen verhaftet. Die Unterſuchungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Zehn Tage lang verſchüttet

Dramatiſche Rettungsaktion in einem Goldbergwerk.

Wie aus Mooſe River (Neuſchottland) gemeldet wird, iſt es endlich gelungen, die ſeit zehn Tagen in dem verlaſſenen Goldbergwerk von Mooſe River eingeſchloſſenen drei Männer zu bergen. Während der eine, ein gewiſſer Magill, bei dem Bergrutſch eine lebensgefährliche Schädelverletzung erlitten hatte, an der er nach drei Tagen Todeskampf geſtorben [illegible] konnten die beiden anderen Verſchütteten noch lebend geborgen werden.

Die Rettungsmannſchaften hatten Tag und Nacht gearbeitet, um die in einer Tiefe von 54 Meter Eingeſchloſſenen zu bergen. Man hatte Sprengungen vornehmen müſſen, um den Weg zu ihnen frei zu machen. Um ihr Leben nicht zu gefährden, hatten dann die Sprengungen aufgegeben werden müſſen, und man hatte die Arbeiten mit Diamantbohrern fortgeſetzt, ohne aber auch nur etwas vorwärtszukommen. Man wollte die Bergungsarbeiten ſchon wegen völliger Ausſichtsloſigkeit einſtellen, als man am achten Tage plötzlich Klopfzeichen vernahm.

Durch das Geſtein konnte ſchließlich eine Verbindungsröhre durchgetrieben werden, mit deren Hilfe ſogar eine Verſtändigung zwiſchen Eingeſchloſſenen und Rettungsmännern zuſtande kam. Man ſtellte ihnen dann auch Trinkwaſſer, Medizin und Nahrung zu, und die ſchon ganz faſſungslos geweſenen Frauen der Eingeſchloſſenen ſprachen ihnen durch dieſe Röhre Mut zu, bis der Tag der Befreiung kam.

Nah und Fern.

Unter rutſchenden Sandmaſſen erſtickt. Bei Kanaliſationsarbeiten in Forchheim ſtürzte auf einer Länge von mehreren Metern eine Seitenwand des vor der Vollendung ſtehenden Schachtes ein. Unter den Sandmaſſen wurden zwei Arbeiter verſchüttet, die nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Von einer einſtürzenden Mauer erſchlagen. In Röckinghauſen (Weſtfalen) brannte vor einigen Tagen das Anweſen des Landwirts Vorbohle völlig nieder. Als jetzt Vorbohle und ſein älteſter Sohn auf der Brandſtelle mit Aufräumungsarbeiten beſchäftigt waren, ſtürzte eine Wand ein und begrub beide unter ſich. Vater und Sohn mußten mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus geſchafft werden, wo der Vater ſtarb.

8000 Küken ertrunken. Bei der letzten Unwetterkataſtrophe drang das Waſſer der Werſe auch in der Bauernſchaft Neu-Ahlen über die Ufer und überſchwemmte einen Teil der Beſitzung des Bauern Schulze-Eckel. Als der Bauer morgens ſeinen Geflügelzuchtbetrieb kontrollierte, mußte er die traurige Entdeckung machen, daß ſein geſamtes Kükenmaterial, rund 8000 Stück, ertrunken war.

Mit dem Speer durchbohrt. In Graudenz durchbohrte auf dem Sportplatz beim Ausholen zum Speerwurf ein Sportler einem Kameraden den Hals, ſo daß die Speerſpitze auf der anderen Seite heraustrat und der Getroffene auf der Stelle tot war.

Auto in ein Hochzeitsmahl geraſt. In Halifax (Neuſchottland) raſte ein aus der Bahn geſchleudertes Automobil gegen ein Haus und drückte die Wand eines Eßſaales ein, in dem gerade ein Hochzeitsmahl abgehalten wurde. Während drei Hochzeitsgäſte umkamen, konnten die jungen Eheleute noch nach ſechs Stunden Verſchüttetſein lebend aus den Haustrümmern geborgen werden.

Überfall auf einen Diamantentransport. In einer Diamantenſchleiferei in Johannisburg (Südafrika) wurden eine Menge ungeſchliffener Diamanten im Werte von etwa 100 000 Pfund Sterling geraubt. Die Diamanten ſollten gerade in die Schleiferei gebracht werden, als plötzlich die Arbeiter, die mit dem Transport beauftragt waren, hinterrücks überfallen, niedergeſchlagen und der Steine beraubt wurden.

Hundert Jahre Münchener Pinakothek.

Nach zehnjähriger Bauzeit wurde ſie 1836 fertig.

Ob Napoleon I. derjenige war, der als erſter Herrſcher durch ſeine Palaſtbauten, Theatergründungen und Muſeumsanlagen ſeiner Mitwelt den Gedanken nahegebracht hat, auf dieſe Weiſe zur Hebung der Bildung des Volkes beizutragen? Jedenfalls war die Auswirkung ſeiner Aktivität auf dieſem Gebiete die, daß an verſchiedenen Stellen Wünſche rege wurden, vor allem der Kunſt bleibende Stätten zu ſichern. Ohne Hilfe der Fürſten wäre es nun aber in Deutſchland unmöglich geweſen, hier etwas zu erreichen. Da war es von ausſchlaggebender Bedeutung, daß in München König Ludwig I. auf dem Thron ſaß, deſſen Ausſpruch „Ich will aus München eine Stadt machen, die Deutſchland ſo zur Ehre gereichen ſoll, daß keiner Deutſchland kennt, wenn er nicht München geſehen hat!", ſeine Ziele klar erkennen läßt.

Als er noch Kronprinz war, war es ſchon der Traum ſeiner Jünglingsjahre geweſen, die Kunſt zu einer allgemeinen nationalen Sache zu machen. Bauten wollte er ſchaffen, Spitzenleiſtungen der bildenden Künſtler ſammeln, die jedem Volke zugänglich ſein ſollten. So verſammelte König Ludwig um ſich die beſten Architekten, Bildhauer und Maler aus allen Gebieten Deutſchlands, der Düſſeldorfer Cornelius wurde von ihm ebenſo geſchätzt wie der aus Hildesheim ſtammende kommende Klenze. Er hätte aber ſein hohes Ziel, das ihm als unentwegtem Idealiſten vorſchwebte, nicht erreicht, wäre er nicht der unumſchränkte Herrſcher geweſen, für den es keinen Widerſpruch gab. So ſetzte er ſein gewaltiges, zu Anfang nur von den wenigſten verſtandenes Bauprogramm unangefochten durch, das München zu der deutſchen Kunſtſtadt machen ſollte. Dabei kann man dieſem Idealiſten auf dem Königsthron durchaus nicht ſparſame Geſchäftsführung abſprechen, vor allem verdient hervorgehoben zu werden, daß der König ſich ſelbſt die größten Opfer auferlegte und äußerſt anſpruchslos lebte, nur um ſeine Baupläne durchführen zu können. Bereits als Kronprinz hatte er einen Wettbewerb für ein Muſeum zur Aufnahme klaſſiſcher Skulpturen — die ſpätere Glyptothek — ausſchreiben laſſen, lediglich der daraufhin eingegangene Entwurf eines jugendlichen Architekten, Leo von Klenze, befriedigte ihn. So erreichte er es, daß ſein Vater, König Max I., Klenze als Hofarchitekten nach München berief, wo er den Bau der Glyptothek durchführte. Die Gerüſte an dieſem Neubau waren noch nicht entfernt, als Ludwig, der 1825 den Thron beſtiegen hatte, bereits an den nächſten, großen Muſeumsbau heranging. Er wollte die umfangreichen Gemäldeſammlungen des Königshauſes unter einem Dach vereinigen, denn zuviel war durch Ankauf und durch Erbgang zuſammengekommen, ſo die Bilderſammlungen in Zweibrücken und Mannheim, die Düſſeldorfer Galerie, vor allem aber die Sammlung der Brüder Boiſſerée, ſchließlich auch die der Fürſten Wallerſtein.

Ein Wort zu der Sammlung der Brüder Boiſſerée. Melchior Boiſſerée, deſſen 150. Geburtstag jetzt iſt, wurde er doch am 28. April 1786 in Köln geboren, hat das große Verdienſt, zuſammen mit ſeinem Bruder Sulpiz als einer der beſten Kunſtkenner mit außerordentlichem Verſtändnis die mittelalterliche Kunſt Deutſchlands geſammelt und viel zur Erforſchung dieſer Kunſt beigetragen zu haben. Ebenſo galt ſein Intereſſe auch den Niederländern. Aus dem, was beide Brüder in ihren Sammlungen zuſammengetragen hatten, entſtand die brühmte Sammlung Boiſſerée, die vom König Ludwig I. für 240 000 Gulden angekauft wurde.

1826 begann der Bau einer Gemäldegalerie, der Pinakothek, für die der königliche Bauherr in wahrhafter Großzügigkeit reiche Mittel zur Verfügung ſtellte. Es ſollte wirklich etwas ganz Großes entſtehen, nicht nur für die Künſtler, ſondern für das ganze Volk. Und das Werk gelang in harmoniſcher Zuſammenarbeit von König und Baumeiſter. In zehn Jahren war alles fertig, 1836 konnte der ſtolze Bau bezogen werden, ein Schatzhaus im wahrſten Sinne des Wortes. Das beweiſen die herrlichen Säle mit den wertvollen Bildern von Meiſtern des In- und Auslandes. Unmöglich, mit wenigen Worten alles zu ſagen, was die Pinakothek bietet. Generationen von Künſtlern haben dort ihre Anregungen erhalten, weiteſte Kreiſe kunſtverſtändiger Menſchen haben ihren Geſchmack bilden können, vor allem aber iſt durch die Pinakothek der Ruf Münchens als der Kunſtſtadt Deutſchlands begründet worden.

Wanderſchaft beginnt.

Fünftauſend Geſellen marſchieren. — Deutſche Wandergeſellſchaft vom Fels zum Meer.

Auf, auf, ihr Wandersleut', zum Wandern kommt die Zeit! So ruft der Frühling in helle Augen, junge und jung gebliebene Herzen, daß ſie ihn ſchauen und fühlen. Die erwachte Natur, die grünende, aufblühende Heimatflur, der ſproſſende Wald, den wieder Vogellieder durchſchallt, wollen neugewonnen ſein. Kameradſchaftlich pflegen Wandervereine die Freude an der Heimat, ihrer Landſchaft und ihren Denkmalen, von denen mancher bislang nur unvollkommene Vorſtellungen hatte, und auch den Stadtjungen führt die Hitler-Jugend aus engen Mauern.

Beſonderen Klang hat der alte Brauch des Geſellenwanderns wieder erhalten, der im vorigen Jahr zuerſt mit wenigen Erwählten aus drei Handwerkszweigen erprobt wurde. Diesmal werden kurz vor Maibeginn ſchon 5000 tüchtige Geſellen mit mannigfaltig erlernter Handwerkskunſt und „mit Vergunſt" in Marſch geſetzt, um ein Stück der großen deutſchen Heimat zu ihrer ſchönſten Zeit zu erwandern und dabei das berufliche Geſichtsfeld zu erweitern, fachliches Können zu vertiefen. Solcher Austauſch junger Berufskameraden zwiſchen den deutſchen Gauen hat über die Zerriſſenheit vergangener Zeiten Brücken geſchlagen. Heute, im geeinten Vaterlande, trägt ſeine Fortentwicklung dazu bei, geweckte und charaktervolle Angehörige der deutſchen Stämme miteinander, mit landsmannſchaftlicher Sitte und Art gegenſeitig vertraut zu machen, nachwirkende perſönliche Verbindungen zu knüpfen. Bei jungen Menſchen haften Eindrücke feſter, und ihr fröhliches Erlaufen, das aber von ernſten Zielen geleitet und von der Kameradſchaft gemeinſamer Wegſtrecken begleitet iſt, das nicht jeder Verſuchung entrückt, doch ſie zuchtvoll beſtehen heißt, wird zur bleibenden Erinnerung.

Nicht nur in der Werkſtatt, auch in Maſchinenhallen dringt an jung und alt die Aufforderung, einmal „zu lauſchen, woher der Bergwind brauſt, zu ſchauen, was hinter den Bergen hauſt". Der große Dienſt, den die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" alljährlich im wachſenden Maße am ſchaffenden deutſchen Volk leiſtet, wird während dieſes Frühlings und Sommers abermals Millionen von Volksgenoſſen zu verdientem Urlaub in deutſche Gebirge und an den deutſchen Strand führen. Hier waltet ebenfalls ein Austauſch zwiſchen den deutſchen Stämmen, der früher auf engere Kreiſe und Schichten begrenzt blieb. Norddeutſche fahren zum Süden und umgekehrt, Oſtmark und Weſtmark beſuchen einander. Eine ſolche wanderfrohe Woche kann perſönliches Erlebnis nicht ſo ausrunden wie der vielwöchige Wechſel der Handwerksgeſellen zwiſchen Werken und Marſchieren. Aber er ſoll ſich übers Jahr und noch oft wiederholen und mittelbar auch der Liebe zur engeren Heimat zugute kommen. Manchem ſchon ſchärfte Entfernung, mit Anregung und Vergleich, den Blick und Entdeckungsdrang für das Nachbarliche, das jeder deutſche Gau an wanderwürdigen Zielen der Natur und der Kultur aufzuweiſen hat. Immer ſchlägt das deutſche Herz zwiſchen Fernverlangen und Heimſehnen, wünſcht ſich Flügel und dann wieder die vertraute, bekannte Erde zurück, und auch Rückkehr hat ihre freundlichen Seiten.

Wandern im beſten Sinne heißt nicht bloße Zerſtreuung und durchaus nicht Zerſplitterung, fördert vielmehr, einmal außerhalb des gewohnten Alltags, durch werthaftes Sehen und Erleben den Wert überhaupt und die Beſinnlichkeit, und dafür ſollte kein an Leib und Seele geſunder Deutſcher unbeweglich und unempfindlich werden. Noch wichtiger als das Wieweit und Wohin bleibt das Wie und Wozu. Ein alter Spruch mahnt: Wer wandern will, der ſchweig ſein ſtill, ſteh auf am frühen Morgen und laſſe heim die Sorgen.

Grundbuch und Familienforſchung.

Eine wertvolle Unterlage für die Sippenforſchung ſind Grundbuchakten und Grundbücher. Ihre Verwendung iſt aus leicht verſtändlichen Gründen nicht ohne weiteres für jeden Volksgenoſſen möglich. Einmal wird die Erlaubnis zur Einſicht in Grundbücher und Grundbuchakten von dem Nachweis eines berechtigten Intereſſes abhängig gemacht, wenn nicht die Genehmigung des Grundeigentümers vorliegt; zum andern wird faſt überall eine Gebühr für die Geſtattung der Einſichtnahme erhoben, die bei alten Akten unter Umſtänden eine recht fühlbare Höhe annehmen kann.

Auf Anregung der Reichsſtelle für Sippenforſchung hat ſich nun der Reichsjuſtizminiſter bereit erklärt, in geeigneten Einzelfällen [illegible]nnten Schwierigkeiten ausräumen zu helfen. [illegible] auf Grund eines an ihn gerichteten Antrages die Einſichtnahme im Verwaltungswege geſtatten auch ohne Darlegung eines berechtigten Intereſſes und unter Befreiung von den im Regelfall zu zahlenden Gebühren. Wer ſich alſo des Grundbuches als einer wertvollen Quelle für die Sippenforſchung bedienen will, wird ſich am beſten an den zuſtändigen Landgerichtspräſidenten wenden, um eine Genehmigung des Reichsjuſtizminiſters auf dieſem Wege zu erwirken. Dem Antrag muß ſelbſtverſtändlich eine glaubhafte Darlegung des Zweckes beigefügt ſein.

Für freundlichſt erwieſene Aufmerkſamkeiten
und Geſchenke zu unſerer Verlobung
danken wir herzlich.

Minna Asmus
Hans Pantelmann

Bad Bramſtedt, den 23. April 1936

Rosen

Niedrige u. hochst. Ziersträucher, Stauden sowie Polsterstauden u. s. w.

Gärtnerei Johs. Biehl,
Telefon 266.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Sämereien
in
hochkeimfähiger Qualit
erhalten Sie im
Blumengeschäft von Johs. Bie

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 97 Sonnabend, den 25. April 1936 58. Jahrg.

Weihe der Ordensburgen.

Dr. Ley übergab die Burgen dem Führer.
Weiheakt in Cröſſinſee.

Das Städtchen Falkenberg in Pommern lag am Freitag im Blickfeld des ganzen Reiches. In ſeiner Nähe iſt die neue Ordensburg Cröſſinſee entſtanden, eine von den nationalſozialiſtiſchen Schulungsburgen, in denen die künftigen Führer des neuen Reiches ihre Ausbildung erhalten werden. Cröſſinſee, Sonthofen im Allgäu und Vogelſang in der Eifel, das ſind die drei Ordensburgen, jede in einer anderen deutſchen Landſchaft, jede erfüllt von dem Geiſt, der für Jahrhunderte das Reich beherrſchen wird.

Hier in Cröſſinſee haben die Kreisleiter der Partei ſoeben einen Schulungslehrgang abgeſchloſſen; von hier aus nahm der Führer durch einen Staatsakt die Weihe aller drei Ordensburgen vor.

Die Ordensburg Cröſſinſee

liegt auf einer Halbinſel des gleichnamigen Sees. Unter pommerſchen Kiefern und Eſchen iſt der Bau entſtanden, der den Willen zur Gemeinſchaft ſtarken Ausdruck gibt. Die einzelnen Gebäude, eingeſchoſſig und horizontal, ſchmiegen ſich in die Landſchaft ein. Der erſte jetzt fertiggeſtellte Bauabſchnitt umfaßt 12 Kameradſchaftshäuſer für je 40 Mann, den Remter, ein geräumiges Geſellſchaftshaus, ſchlicht aber ungeheuer wuchtig durch ſeine maſſive Balkendecke. Dieſer Raum und die Burgſchenke ſind mit handgemalten Ziegeln wirkungsvoll ausgeſtaltet. Im Mittelpunkt liegt

eine von 16 Säulen getragene Ehrenhalle,

deren Mitte ein mächtiges ſteinernes Hoheitszeichen ſchmückt. Bei feierlichen Anläſſen ſollen in dieſer weihevollen Stätte aus 16 ſchmiedeeiſernen Armen Flammen lodern zum Gedächtnis der 16 Toten vor der Feldherrnhalle, deren Namen hier kommenden Geſchlechtern von ihrem Opfertod künden werden. Zu beiden Seiten der Ehrenhalle liegen die große Schulungshalle und eine Turnhalle. — Für den zweiten Bauabſchnitt iſt der Ausbau von Wohnungen und Stallungen vorgeſehen. Die Verwaltungsgebäude und die Häuſer für die Lehrer und das Perſonal gruppieren ſich in der aufgelockerten Form der dörflichen Sippenſiedlung um den Kern der Burg. Über allem thront, weit in das Land hineinſchauend, der Burgfried, der ein Wahrzeichen ſein wird dort draußen an der Grenze.

Der Weiheakt in Cröſſinſee war ein Feſttag für den ganzen pommerſchen Gau. Die Häuſer der Städte und Dörfer der Umgebung trugen Feſtſchmuck, und zu Tauſenden ſäumten die Formationen der Bewegung die Straßen, um den Führer zu begrüßen.

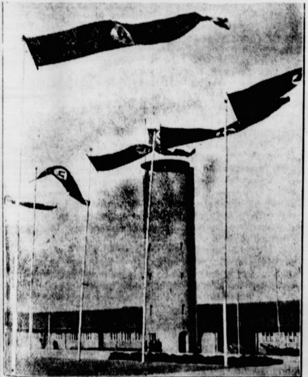
Mann bei Mann ſtand faſt die geſamte pommerſche SA. Spalier.

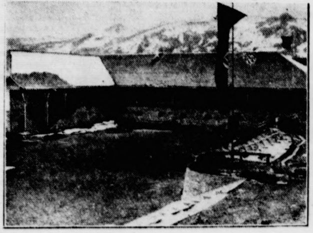
Ehrenſtürme der SA. und SS. hatten im Burghof Aufſtellung genommen. Unzählige Menſchen umſtanden erwartungsvoll das Burgtor. Das geſamte Führerkorps, die Reichsleiter, Gauleiter, Reichsſtatthalter und Führer aller Gliederungen der Partei waren von Dr. Ley, deſſen Werk die Ordensburgen ſind, eingeladen.

Der Weg von Falkenburg nach Cröſſinſee glich einer Triumphſtraße. Faſt ebenſoviel Fahnen wie Bäume ſäumten die Straße, und

Jubel begrüßte den Führer

Gegen ¾1 Uhr ging eine Erregung durch die Menſchen, und wie eine Welle pflanzte ſich der Jubelruf der Menſchen fort. Hände reckten ſich zum Gruß der Badenweiler Marſch klang auf. Unter läutem Jubel ſchritt der Führer mit ſeiner Begleitung durch das umkränzte Burgtor in den Burghof. Er ſchritt die Front der Ehrenſtürme ab und begab ſich dann in die zum Feſtſaal ausgeſchmückte Turnhalle, um vor den 800 Kreisleitern der Partei zu ſprechen, die in der Burg die erſten Schüler waren.


Burg Cröſſinſee mit dem Wartturm in feſtlichem Fahnenſchmuck.
(Heinrich Hoffmann.)


Ordensburg Sonthofen.
Dieſe Burg iſt auf dem ſchönſten Platz der geſamten deutſchen Alpenlandſchaft erbaut. Im Stil der Holzbauten des Allgäus wirkt ſie gewaltig und ſchön zugleich. Die Burg iſt ſo weit fertig, daß in dem vorhandenen Teil bereits im Oktober fünfhundert Mann eingeſetzt werden können. (Weltbild.)

Während der Führer die weitläufigen Säle der Ordensburg beſichtigte, verſammelten ſich die 800 Kreisleiter in der vorläufig als Schulungshalle hergerichteten Turnhalle. Nach Beendigung des Rundgangs

begrüßte Reichsleiter Dr. Robert Ley den Führer mit einer Anſprache.

Er wies darauf hin, daß in dieſem Saal alle Kreisleiter verſammelt ſeien, alles alte bewährte Kämpfer, zum weitaus größten Teil trügen ſie das goldene Ehrenzeichen der Partei. Zum erſtenmal habe er alle Männer hier auf der neuen Ordensburg zuſammenberufen, um alle Reichsleiter zu ihnen ſprechen zu laſſen.

Dr. Ley erinnerte den Führer an einen Tag vor drei Jahren, als er die junge Führerſchule in dem alten Gebäude der Gewerkſchaftsſchule Bernau beſuchte. Damals habe der Führer den Wunſch ausgeſprochen, daß dieſe Schule erhalten bleiben möge zum ſpäteren Vergleich mit dem, was neu geſchaffen werden ſollte. Heute ſei mit den drei Ordensburgen der neue Weg beſchritten: ihr Ziel ſei, den Nachwuchs für die Partei zu ganzen Kerlen zu erziehen.

Mut, Kraft und Gehorſam ſollen dieſe künftigen Politiſchen Leiter mit hinausnehmen.

„Wir hatten das Glück“, ſo fuhr Dr. Ley fort, „die Kampfjahre an Ihrer Seite zu verbringen.“ Dem Nachwuchs würde nie wieder ein ſolches Erlebnis zuteil, aber der Geiſt ſolle derſelbe bleiben und in dieſen Erziehungsſtätten für alle Zeit geſchaffen werden.

Als Dr. Ley dann davon ſprach, daß heute für dieſe Männer der Höhepunkt gekommen ſei, daß es für ſie einen Ehrentag bedeute und daß ſie auf dieſen Tag ſehnſüchtig gewartet hätten, brach ein unbeſchreiblicher Jubel los. Die Kreisleiter erhoben ſich ſpontan von ihren Sitzen, und minutenlang donnerten Rufe der Begeiſterung empor. Es war ein wunderbarer Augenblick, ein erhebendes Gefühl, wie dieſe Kämpfer im braunen Rock, die draußen im Reich, in allen Gauen, jeder an ſeinem Platz, die Idee des Nationalſozialismus und den Willen des Führers predigen, durch ihre Arbeit eins geworden ſind mit dem Manne, dem ſie ſich ewig verbunden fühlen.

Den Höhepunkt des Vormittags bildete die

Anſprache des Führers an ſeine Kreisleiter.

Mitgeriſſen von dieſem Erleben, ſtimmten die Männer ein in das Sieg Heil, das Reichsinſpekteur Schmeer auf den Führer ausbrachte, und wie ein Gelöbnis ſtieg das Lied des unvergeßlichen Sturmführers auf.

Als der Führer den Raum verließ, begrüßten ihn an der großen Ehrenhalle zahlreiche höhere Führer der SA., des NSKK., der SS. und des Arbeitsdienſtes, unter ihnen Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl, ſowie die Vertreter der Wehrmacht, an ihrer Spitze General von Brauchitſch und General Fromm vom Reichskriegsminiſterium. Im Remter nahm dann der Führer inmitten ſeiner Kreisleiter und der Ehrengäſte das einfache Mittagsmahl ein.

Zu gleicher Stunde, während der Führer auf der Ordensburg Cröſſinſee aus den Händen von Dr. Robert Ley die Ordensburg übernahm, ſtiegen draußen in der Eifel auf der Ordensburg Vogelſang und im Allgäu auf der Burg Sonthofen die Fahnen am Maſt empor. Drei Ordensburgen des Dritten Reiches erlebten damit an dieſem denkwürdigen Tage ihre Weihe.

Der Oberbürgermeiſter der Hauptſtadt der Bewegung, München, Reichsleiter Karl Fiehler, hat im Rahmen der Hitler-Freiplatz-Spende 64 SA.-Männer für die Zeit vom Montag, 27. April, bis Samstag, 9. Mai, zu Gaſt geladen. Dadurch iſt je zwei verdienten alten Kämpfern aus den 32 deutſchen Gauen Gelegenheit gegeben, während eines 14tägigen Aufenthalts München kennenzulernen und die vielen Schönheiten des ſüdbayeriſchen Hochlandes zu genießen.

Für Arbeit und Frieden!

Aufruf des Reichspropagandaminiſters zum 1. Mai 1936.

Reichsminiſter Dr. Goebbels erläßt zum 1. Mai folgenden Aufruf:

An das ganze deutſche Volk!

Am 1. Mai 1936 begeht das deutſche Volk in ſeltener Einmütigkeit und Geſchloſſenheit zum vierten Male ſeinen Nationalen Feiertag im nationalſozialiſtiſchen Reich. Dieſer Feiertag hat in dieſem Jahre ſeine beſonders feſtliche Bedeutung.

In den hinter uns liegenden zwölf Monaten der Arbeit, des Opferſinns und des wirtſchaftlichen und politiſchen Aufbaus nach innen und nach außen iſt die deutſche Nation auf ihrem ſchweren Weg zur Neuaufrichtung und Wiedererſtarkung des Reiches ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Der Staat des Nationalſozialismus hat ſeine weitere Feſtigung erfahren und ſteht nun geſichert und unerſchütterlich wie nie. Wirtſchaft und Finanzen ſind geordnet. In ſchweren Schlägen hat die Nation ihre Schlacht gegen die Arbeitsloſigkeit fortgeſetzt und dabei Erfolge über Erfolge erzielt. Das, was beim Beginn des nationalſozialiſtiſchen Regimes nur erſt Plan und Projekt war, beginnt nun mehr und mehr wunderbare Wirklichkeit zu werden. Sümpfe und Moore wurden urbar gemacht, ganze Provinzen dem Meere abgerungen und mit jungen Bauernfamilien beſiedelt. Quer durch das Land ziehen ſich bereits Hunderte von Kilometern neu gebauter Reichsautobahnſtraßen als Zeugen des Aufbauwillens im nationalſozialiſtiſchen Staat.

In größtem Umfange iſt die ſoziale Volkswohlfahrt in Deutſchland organiſiert und durchgeführt worden. In einem Hilfswerk, wie es die Welt bisher noch nicht kannte, hat auch in den vergangenen Wintermonaten die Nation ihren Kampf gegen Hunger und Kälte ſiegreich beſtanden.

Am 7. März hat der Führer im Rheinland die neuen Friedensgarniſonen aufgerichtet und damit die volle Souveränität über deutſches Gebiet wiederhergeſtellt. Zugleich legte er der Welt in klarſter Offenheit ſeinen konſtruktiven Friedensplan zum Wiederaufbau Europas vor.

Am 29. März aber bekannte ſich die ganze Nation geſchloſſen und einmütig zu ihm, ſeinem Aufbauwerk und ſeiner erfolgreichen Politik nach innen und außen.

Wo anderswo auf dieſem Erdball ſteht ein Staat ſo feſt und geſichert wie der unſrige! Während ſonſtwo vielfach Länder und Völker durch Zwieſpalt und Zerriſſenheit, ja, durch die Gefahr plötzlich ausbrechender Anarchie bedroht ſind, iſt Deutſchland eine Inſel der Ordnung und der Diſziplin und der Hort des Friedens geworden. Als am Geburtstag des Führers die junge deutſche Volksarmee vor ihm vorbeidefilierte, überkam jeden Deutſchen das beglückende Gefühl, daß nun Staat und Volk in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können, da ſie wieder geſichert und geſchützt ſind durch die eigene nationale Kraft.

Vieles iſt im vergangenen Jahr getan und geleiſtet worden, mehr noch bleibt uns für die Zukunft zu tun und zu leiſten. Die Nation iſt entſchloſſen, die vor ihr liegenden Aufgaben zu meiſtern. Sie iſt bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau von einem unbändigen Arbeitswillen erfüllt. Sie wird das Schickſal bezwingen, weil ſie einig iſt, die Schwierigkeiten der zu löſenden Probleme kennt und entſchloſſen bleibt, mit ihnen fertig zu werden.

Wiederum ergeht an die ganze Nation der Ruf nach Verlebendigung der Arbeit und ſittlicher Verpflichtung eines jeden Deutſchen zu ihr. Wiederum werden und wollen wir uns alle zu ihrem neuen Ethos bekennen. Wiederum tönt uns allen auch am 1. Mai dieſes Jahres der Kämpfe, Siege und Erfolge die Mahnung entgegen: „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“

In dieſem Zeichen ſoll auch der diesjährige 1. Mai ſtehen. Mit Stolz halten wir Rückſchau in das vergangene und voll Vertrauen Vorſchau in das kommende Jahr. Es wird uns alle bereit finden.

Die Zeit der Tatenloſigkeit, des Mangels an Entſchlußkraft, der inneren Zwietracht und des politiſchen und wirtſchaftlichen Peſſimismus liegt hinter uns. Aufs neue bekennt ſich das deutſche Volk zu ſeinem nationalen Leben und zu ſeiner freudigen Bejahung.

Ein Volk ſind wir! Einem Führer gehorchen wir! An alle Deutſchen in Stadt und Land ergeht der Ruf: Der 1. Mai iſt Feiertag für arm und reich und hoch und niedrig!

Bekränzt eure Häuſer und die Straßen der Städte und Dörfer mit friſchem Grün und den Fahnen des Reiches! Von allen Laſt- und Perſonenautos, aus allen Fenſtern ſollen die Wimpel und Fahnen der nationalſozialiſtiſchen Erhebung flattern! Züge und Straßenbahnen ſind mit Blumen und Grün geſchmückt!

Auf den Fabriktürmen und Bürohäuſern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt! Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel! Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Poſt- und Telegraphenämter ſollen in friſchem Grün erſtehen! Die Verkehrsmittel tragen Fahnenſchmuck!

In der Ehre der Arbeit liegt die Ehre des Volkes! Die Ehre des Volkes aber iſt die Bürgſchaft für den Frieden und die Sicherung der Nation! Deutſche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfeſſionen, reicht euch die Hände! Für Arbeit, Frieden, nationale Ehre und Sicherheit! Es lebe der Führer! Es lebe Deutſchland, ſein Volk und ſein Reich!

Nein die Ja-Stimmen um ein Vielfaches übertrifft. Es macht ſich alſo eine gewiſſe Wende in der franzöſiſchen Volksſtimmung bemerkbar.

*

Nachdem der engliſche Außenminiſter **Eden** von der Genfer Völkerbundstagung nach London wieder zurückgekehrt iſt, wendet ſich das engliſche Intereſſe wieder den weſteuropäiſchen Verhandlungen zu. Während Edens Abweſenheit hat das Londoner Auswärtige Amt einen Fragebogen ausgearbeitet. Eden hat dieſen Fragebogen nunmehr geprüft und bearbeitet, und wird ihn in Berlin überreichen. — England hat Gelegenheit, die deutſch-engliſchen Beziehungen jetzt unter dem Geſichtswinkel der Ereigniſſe in Genf zu ſehen. Wenn auch der Völkerbund, auf den ſich die britiſche Außenpolitik ſtützt, nach engliſcher Anſicht nicht gerade völlig verſagt hat, ſo hat er doch zum mindeſtens ſtark enttäuſcht. Denn es iſt ihm nicht gelungen, den italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall zu ſchlichten. Die führenden engliſchen Kreiſe werden nach den Ergebniſſen in Genf immer mehr zu der Einſicht kommen müſſen, daß der Völkerbund als Friedensgarant für Europa nicht die geeignete Einrichtung iſt. Und ſie werden die britiſche Außenpolitik darauf umſtellen müſſen, daß ſie den Frieden in Weſteuropa durch einen neuen Vertrag der beteiligten Mächte am beſten ſichern können. So wird vermutlich die engliſche Regierung beſonders ſtark daran intereſſiert ſein, Deutſchland und Frankreich an den Verhandlungstiſch zu bringen. Dadurch hat das **deutſche Friedensangebot** von neuem eine große Bedeutung gewonnen, und man wird ſich in London zu überlegen haben, ob die Vorſchläge Hitlers zur Befriedung Europas nicht doch weit ſicherer ſind, als das ganze wacklige Genfer Völkerbundsgebäude.

Die Rückfragen an Deutſchland.

Starkes Intereſſe der Öffentlichkeit in Paris und London — Die Genfer Ergebniſſe vor den Regierungen.

In Genf herrſcht nun bis zur Ratstagung im Mai etwas Ruhe. Die Diplomaten ſind in ihre Länder zurückgekehrt und erſtatten ihren Regierungen über die Genfer Ergebniſſe Bericht. In Paris hat eine Beſprechung zwiſchen Miniſterpräſident Sarraut, Außenminiſter Flandin und Staatsminiſter Paul-Boncour ſtattgefunden, in der nicht nur auf den Verlauf der Genfer Ratstagung eingegangen, ſondern darüber hinaus auch Gelegenheit zur Prüfung aller ſchwebenden außenpolitiſchen Fragen gegeben wurde, zu deren Löſung verſchiedene Möglichkeiten erwogen wurden.

Das **franzöſiſche Intereſſe** iſt vor allem durch die Fragebogen in Anſpruch genommen, die England in Berlin vorlegen will und von dem man in franzöſiſchen unterrichteten Kreiſen wiſſen will, daß Außenminiſter **Eden** ihn unmittelbar nach ſeiner Rückkehr aus Genf fertiggeſtellt habe.

Beſprechungen Edens in London.

Wie aus **London** gemeldet wird, hat der engliſche Außenminiſter **Eden** Beſprechungen im Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, über die Rückfragen geführt, die von der engliſchen Regierung an Deutſchland hinſichtlich der Friedensvorſchläge Hitlers gerichtet werden ſollen. Wie die engliſche Zeitung „**Daily Herald**“ mitteilt, entſprechen die in London umgehenden Gerüchte über eine angeblich beabſichtigte Ausſprache Edens mit Hitler nicht den Tatſachen.

In Verbindung mit dieſen Rückfragen an Deutſchland weiſt der „**Mancheſter Guardian**“ auf die Notwendigkeit einer möglichſt baldigen Rückkehr Deutſchlands in den Völkerbund hin. Ohne Deutſchland werde es niemals möglich ſein, den Völkerbund zu einer lebens- und aktionsfähigen Organiſation zu entwickeln.

Paris für weitere Verſöhnungsaktion im Abeſſinienkrieg.

Die **franzöſiſche Außenpolitik**, deren Leiter durch die Wahlen ſtark in Anſpruch genommen werden, dürfte, wie aus Paris gemeldet wird, ſich bis zum Wiederzuſammentritt des Völkerbundsrates am 11. Mai auf eine abwartende Stellung beſchränken, wenn ſelbſtverſtändlich auch der diplomatiſche Meinungsaustauſch zwiſchen Paris einerſeits, Rom und London andererſeits fortgeſetzt werden wird. Insbeſondere wird das franzöſiſche Auswärtige Amt nichts unterlaſſen, um trotz des Scheiterns der Genfer Verſöhnungsaktion weiter nach einer Möglichkeit zu ſuchen, um England und Italien näher aneinander heranzuführen.

Wie die franzöſiſche Zeitung „**Excelſior**“ zu wiſſen glaubt,

wünſche man in franzöſiſchen Regierungskreiſen über das Schickſal unterrichtet zu werden, das Abeſſinien nach der Beſetzung von Addis Abeba haben werde.

Denn man vergeſſe nicht, daß es ſich um einen Franzöſiſch-Somaliland benachbarten Staat handele. Man wolle ferner über die von Italien verſprochene Mitarbeit an dem Wiederaufbau des europäiſchen Friedens unterrichtet werden.

Belgien muß ſich gegen „Überraſchungen“ ſchützen.

Der belgiſche Kriegsminiſter über den Stand der Oſtbefeſtigungen.

In der Eröffnungsſitzung der **belgiſchen Militärkommiſſion** hielt der Miniſter für die Landesverteidigung, **Devèze**, eine Rede, in der er u. a. erklärte: Das dringendſte Problem in der Organiſation der belgiſchen Landesverteidigung ſei jetzt die ſtändige Deckung der Grenze durch gut ausgebildete, gut ausgerüſtete und jederzeit verfügbare Mannſchaften. Dieſes Problem habe ein neues Geſicht bekommen durch die techniſche Entwicklung des Heerweſens, durch die deutſche Aufrüſtung und die Wiederbeſetzung des Rheinlandes. (?) Devèze verbreitete ſich dann ausführlich über den

Stand der Oſtbefeſtigungen.

Die Maaslinie ſei fertiggeſtellt, und zwar durch die Moderniſierung der alten Forts von Lüttich und Namur und durch den Bau des modernen Forts Eben-Emael. Devèze ſprach ſodann von der angeblichen Gefahr einer Verletzung der **holländiſchen Neutralität**, um damit die Notwendigkeit einer Inſtandſetzung der Befeſtigungsſtellungen von Antwerpen und Gent zu begründen. Die Feſtungsanlagen unmittelbar an der Oſtgrenze ſeien zum großen Teil fertiggeſtellt oder aber wenigſtens in Arbeit. Das Land müſſe gegen Überraſchungen geſchützt werden, wie ſie von Tag zu Tag immer möglicher ſeien.

Ehrung für Generaloberſt von Seeckt.

Am 70. Geburtstage des Generaloberſten, des Schöpfers der Reichswehr, marſchierte vor dem Wohnhaus des Jubilars eine Ehrenkompanie des Infanterieregiments 67 auf. Unſer Bild zeigt Generaloberſt v. **Seeckt** mit Generalfeldmarſchall v. **Blomberg** und General der Infanterie v. **Rundſtedt** beim Abſchreiten der Front. (Weltbild.)

Die Ehrungen für den Schöpfer der Reichswehr.

Das Glückwunſchſchreiben des Führers. — Seeckt zum Chef des Infanterie-Regiments 67 ernannt.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat an Generaloberſt **von Seeckt** anläßlich deſſen 70. Geburtstages ein Glückwunſchſchreiben gerichtet und darin **mit Dank und Anerkennung der großen Verdienſte gedacht**, die ſich der Generaloberſt um den Aufbau des Reichsheeres erworben hat. In Würdigung dieſer geſchichtlichen Leiſtung, mit der die Grundlage zum heutigen Volksheer geſchaffen wurde, hat der Führer den Generaloberſten von Seeckt **zum Chef des Infanterie-Regiments 67 ernannt.**

Reichskriegsminiſter, Generalfeldmarſchall **von Blomberg** überbrachte dem Generaloberſten, vor deſſen Wohnung Doppelpoſten als Ehrenwache aufgezogen ſind, **die Glückwünſche der Wehrmacht.** Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt **Freiherr von Fritſch**, der infolge ſeines Unfalls vom General der Infanterie von Rundſtedt vertreten wurde, richtete an den Generaloberſten von Seeckt ein Glückwunſchtelegramm, in dem er zum Ausdruck brachte, daß das deutſche Heer in Dankbarkeit und Verehrung ſeines Schöpfers in der Nachkriegszeit gedenkt.

Nach der Gratulationscour nahm Generaloberſt von Seeckt die **Paradeaufſtellung und den Vorbeimarſch** des Muſikkorps und einer Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 67 ab.

USA. in Erwartung des „Ozeandampfers der Luft“.

Größtes Intereſſe der amerikaniſchen Bevölkerung an der Ankunft des „Hindenburg“.

Mit größter Spannung ſieht man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Ankunft des „Ozeandampfers der Luft“, unſeres Zeppelinluftſchiffes „**Hindenburg**“, entgegen. Von der amerikaniſchen Bevölkerung werden Dampfer- und Eiſenbahnlinien mit Anfragen beſtürmt, ob man den „Hindenburg“ beſichtigen dürfe. Dies wird nur in einem gewiſſen Umfange möglich ſein, weil das Luftſchiff **nur kurze Zeit ſich in Lakehurſt aufhalten** wird. Immerhin wird mit großen Mengen Schauluſtiger zu rechnen ſein, die nach dem amerikaniſchen Marineflugplatz herauskommen werden. Hunderte von Zeitungsberichterſtattern und Photographen haben ſchon jetzt Sonderflugzeuge gemietet.

Das Intereſſe an Luftſchiffen war in den Vereinigten Staaten ſchon immer groß und iſt **jetzt um ſo größer**, als ſeit dem tragiſchen Untergang der „Macon“ im Februar 1935 kein großes Luftſchiff mehr über Amerika geſehen wurde.

Prinz-Eugen-Ehrung in Berlin.

Frühſtück auf der öſterreichiſchen Geſandtſchaft.

Aus Anlaß des 200. Todestages des Prinzen Eugen veranſtaltete der öſterreichiſche Geſandte in **Berlin**, Ing. **Tauſchitz**, ein Frühſtück, zu dem u. a. der Reichskriegsminiſter Generalfeldmarſchall **von Blomberg**, Generaladmiral **Raeder**, ferner in Vertretung des Generaloberſten Göring General der Flieger **Kaupiſch** und General der Infanterie **von Rundſtedt** teilnahmen.

Eden beantwortet außenpolitiſche Anfragen.

Ausſprache im engliſchen Unterhaus.

Die Sanktionen gegen Italien, die italieniſchen Gasangriffe und Luftangriffe auf Lazarette waren im **engliſchen Unterhaus** Gegenſtand mehrerer **Anfragen** an den Außenminiſter Eden. Dieſer verwies die Frageſteller auf die amtlichen Erklärungen nach den letzten Sitzungen des Dreizehnerausſchuſſes und des Völkerbundsrats. Einem Abgeordneten, der die Abberufung des engliſchen Botſchafters in Rom befürwortet hatte, entgegnete **Eden**, daß dieſe nicht der engliſchen Haltung im Oſtafrikakonflikt entſpreche, die bekanntlich auf eine Kollektivaktion mittels des Völkerbundes geſtützt ſei. Auf den Vorſchlag eines anderen Abgeordneten, der **Italien aus dem Völkerbund ausgeſchloſſen** ſehen wollte, erwiderte Eden, daß eine ſolche Aktion unter den gegenwärtigen Umſtänden **keinen Nutzen ſtiften** würde. Die meiſten Frageſteller ſtammten aus der Arbeiterpartei.

Die neuen Steuern gefallen den Engländern nicht.

Rund ein Viertel des Geſamthaushalts für die Wiederaufrüſtung.

Der engliſche Schatzkanzler **Neville Chamberlain** hat im engliſchen Unterhaus bei der Einbringung des neuen Haushaltsplans auf den wachſenden Wohlſtand in England hingewieſen, aber dann mitteilen müſſen, daß infolge der erforderlichen großen Rüſtungsausgaben **neue Steuern** eingeführt werden müßten. Man kann ſich denken, daß dieſe Bekanntgabe in der engliſchen Öffentlichkeit nicht gerade Freude hervorgerufen hat. Vor allem wird in der engliſchen Preſſe die Erhöhung der Einkommenſteuer und die Erhöhung des Teezolls beanſtandet.

Da Tee, ungefähr wie bei uns der Kaffee, in England das Getränk der breiten Maſſen darſtellt,

wird hauptſächlich die ärmere Bevölkerung von der neuen Zollerhöhung betroffen. „**News Chronicle**“ und „**Daily Herald**“ erheben daher Einſpruch gegen dieſe unſozialen indirekten Steuern. Man hofft, daß der Teezoll infolge der heftigen Oppoſition wieder aufgegeben werden wird. Man weiſt darauf hin, daß **rund ein Viertel des Geſamthaushalts den Zwecken der Wiederaufrüſtung diene.**

Mit 178 Millionen Pfund habe England den höchſten Militärhaushalt ſeiner Geſchichte erreicht.

Dazu käme aber noch im nächſten Jahre eine **Verteidigungsanleihe**, die auf mehrere hundert Millionen Pfund berechnet werden könne.

Die **ausgeſprochenen Regierungsblätter** verteidigen natürlich die neuen Steuerlaſten mit dem Hinweis auf die notwendigen Rüſtungsausgaben.

Der Negus verſucht verzweifelten Widerſtand.

Neuformierung der kaiſerlichen Garde. — Weitere Fortſchritte der Italiener im Norden und Süden.

Obwohl die Entwicklung der Lage auf dem Kriegsſchauplatz den Abeſſiniern nur wenig Hoffnung läßt, ſcheint der Negus verzweifelte Verſuche zu unternehmen, um die Nord- und Südfront noch einmal zum Stehen zu bringen und die Hauptſtadt **Addis Abeba** und **Harrar** zu verteidigen. Es verlautet, daß der Negus die kaiſerliche Garde neu formieren und den Weg von Deſſie nach Addis Abeba verſperren will.

In italieniſchen Kreiſen rechnet man damit, daß der Vormarſch der Nordarmee mühelos fortgeſetzt werden kann, und nimmt an, daß ſpäteſtens Anfang nächſten Monats das Endziel erreicht iſt.

17 italieniſche Flugzeuge bei Deſſie zerſtört?

Nach unbeſtätigten Meldungen aus Addis Abeba ſollen die Abeſſinier im nächtlichen Kleinkrieg den Flugplatz von Deſſie, auf dem **etwa 17 Bomber** ſtanden, angegriffen zu haben. Die Flugzeuge ſeien von den Angreifern zerſtört worden. Außerdem hat eine nähere Beſichtigung von Deſſie ergeben, daß zahlreiche **amtliche Bauten**, Feldlazarette uſw. durch die Bevölkerung von Deſſie kurz vor dem Einmarſch der italieniſchen Truppen **zerſtört** worden ſind.

Neuöſterreichiſche Tendenzjuſtiz.

Für eine Verzweiflungstat zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Das Standgericht in **Graz** verurteilte den 23 Jahre alten Fleiſcher Franz **Mach** zu lebenslänglichem ſchwerem Kerker, verſchärft durch eine Dunkelhaft an jedem Jahrestage ſeiner Tat.

Mach hatte in St. Peter bei Graz auf den Hauptmann a. D. Johann **Trocha**, früherer Kommandant des ſteyeriſchen Konzentrationslagers in **Meſſendorf**, mehrere Schüſſe abgegeben, durch die Trocha verletzt wurde. Nach der Tat hatte ſich Mach bei der Gendarmerie ſelbſt geſtellt. Das Lager Meſſendorf war mit dem Ende des vorigen Jahres aufgelöſt worden, da eine Unterſuchung durch die Wiener Zentralbehörden **erhebliche Mißſtände** aufgedeckt hatte. Trocha hatte die **nationalſozialiſtiſchen Häftlinge ſehr ſchlecht behandelt.** Die Empörung darüber war die Veranlaſſung für Machs Tat geweſen.

Aus der Spazierfahrt wurde Rekordflug.

Zum erſtenmal iſt ein **Paſſagierſegelflug vom Rieſengebirge nach Breslau** gelungen. Da dieſer Flug in der bisher kürzeſten Zeit von 1½ Stunden durchgeführt wurde, iſt damit gleichzeitig ein **neuer Rekord** aufgeſtellt worden.

Der Rekordflug iſt geradezu ein **Huſarenſtückchen der Luft.** Der Hauptlehrer **van Houſen** von der Reichsſegelflugſchule in **Grunau** im Rieſengebirge wollte einem ſchwediſchen Flugſchüler, der in ſeine Heimat zurückkehren wollte, zum Abſchied noch eine kleine Freude machen und mit ihm eine **Spazierfahrt** unternehmen. Sie ſtarteten mit der Segelmaſchine „**Blinde Kuh**“ vom Grunauer Berg. In mehreren hundert Meter Höhe geriet die „Segelkiſte“ in eine Front kalter Luftmaſſen, die die Maſchine bis Breslau trugen.

Frage und Antwort

Frau zum Rechtsanwalt: „Für eine einzige Frage nehmen Sie doch gewiß nichts?“

Rechtsanwalt: „Nein, nur für die Antwort.“

Letzte Meldungen

Der in der Wüſte verirrte deutſche Botſchafter von Kairo wurde heute morgen von einem engliſchen Flugzeug geſichtet und mit ſeinen Begleitern wohlbehalten nach Kairo zurückbefördert.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe zeigte nicht den einheitlich feſten Grundton der letzten Tage. Auch war das Geſchäft geringer als bisher. Feſtverzinsliche Werte wurden kaum verändert gehandelt. Am Geldmarkt war das Angebot an Blankotagesgeld wieder außerordentlich groß. Die Sätze bewegten ſich zwiſchen 2,50 und 2,75 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,682 (0,686); Belgien 42,04 (42,12); Dänemark 54,82 (54,92); Danzig 46,80 (46,90); England 12,275 (12,305); Frankreich 16,38 (16,42); Holland 168,71 (169,05); Italien 19,60 (19,64); Norwegen 61,68 (61,80); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,27 (63,39); Schweiz 81,00 (81,16); Spanien 33,95 (34,01); Tſchechoſlowakei 16,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,487 (2,491).

Neue Buttermarktregelung ab 1. Mai. Durch die Deutſche Milchwirtſchaftliche Hauptvereinigung wird ab 1. Mai eine Neuordnung der Buttermarktregelung in Kraft geſetzt. Im Herbſt des vorigen Jahres war angeordnet worden, daß die Molkereien nur noch 80 Prozent der im Auguſt 1935 gelieferten Butter an ihre bisherigen Abnehmer liefern durften. Mit den Reſtmengen wurde der notwendige Ausgleich zwiſchen Mangel- und Überſchußgebieten durchgeführt. Dieſe Maßnahme hat ſich künftig nicht mehr als notwendig herausgeſtellt, ſo daß die Molkereien ab 1. Mai 1936 berechtigt ſind, über diejenigen Buttermengen frei zu verfügen, die im Durchſchnitt des Jahres 1935 je Woche angefallen ſind. Die über dieſen Umfang hinaus erzeugten Buttermengen werden zur Einlagerung und zu dem notwendigen Ausgleich zwiſchen Überſchuß- und Bedarfsbezirken benutzt.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 21. 4. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

(Amtlich.)

Rinder.

	16. 4.	23. 4.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) "	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	—
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,34
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,22—0,24	0,22—0,24
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 1162. Die Tiere wurden zugeteilt. Handel bei Kühen ſehr flott.

Schafe

	16. 4.	23. 4.
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52—0,54	0,50—0,51
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,49—0,52	0,46—0,59
(2. Weidemaſthammel)	—	—
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40—0,42	0,38—0,41
mittlere Schafe	—	—
geringe Schafe	—	—

Auftrieb: . 1084 Handel ruhig

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. April

Der Spruch des Tages.

„Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, ſondern, daß wir etwas verehren, das über uns iſt. Denn indem wir es verehren, heben wir uns zu ihm hinauf und legen durch unſere Anerkennung an den Tag, daß wir ſelber das Höhere in uns tragen und wert ſind, ſeinesgleichen zu ſein."

Johann Wolfgang v. Goethe.

Jubiläen und Gedenktage.

24. April.

1796 Der Schriftſteller Karl Immermann geb.
1819 Der Dichter Claus Groth geboren.
1891 Generalfeldmarſchall Helmut Graf von Moltke geſt.
1921 Abſtimmungen in Nordtirol.

Das Standesamt Bad Bramſtedt gibt zur Zeit folgende Aufgebote zur Eheſchließung bekannt: Der Gärtner Johs. Harbeck mit Anna Eliſabeth Rave, Bad Bramſtedt; Landwirt Hans Köpke-Wasbek, mit der Hausgehilfin Käte Wegener-Bad Bramſtedt; Landwirt Hinrich Guſtav Mohr-Bad Bramſtedt mit der Hausgehilfin Frieda Mackenſtedt-Wiemersdorf; Kaufmann Hans Klüßmann-Breslau mit der Haustochter Roſemarie Wasmus-Bad Bramſtedt; Bäcker Erwin Berg-Bad Bramſtedt mit Elſe Stäcker-Kaltenkirchen; Bauer Willy Schnepel-Michaelsdonn mit Emma Marie Rühmann-Hitzhuſen.

Von der Bautätigkeit. Begonnen wurde mit dem Wiederaufbau des Wohnhauſes von Göttſche, Butendoor, das vor einiger Zeit einem Feuer zum Opfer fiel. Es entſteht ein Zweifamilienhaus. — Die Bautätigkeit wird zur Zeit mit einer Reihe von Wohnungs-Um- und Einbauten belebt.

Vom Luftſchutzbund. Als erſte Amtsträgerin der örtlichen Luftſchutz-Ortsgruppe wurde die Luftſchutz-Referentin der NS-Frauenſchaft, Frau Lene Schuldt, zur Teilnahme an einem Kurſus nach der Bezirks-Luftſchutzſchule in Kiel beordert.

Vor dem Strafrichter.

Im Schnellverfahren hatte ſich am geſtrigen Mittwoch vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt der Einwohner Bernhard B. aus Springhirſch wegen Wilderns zu verantworten. Der Angeklagte war zuſammen mit zwei bereits abgeurteilten Männern vom Jogdaufſeher beim unberechtigten Frettieren ertappt worden. Da B. flüchtete, konnten erſt jetzt ſeine Perſonalien feſtgeſtellt werden. Das Gericht verurteilte B. anſtelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von 14 Tagen zu 70 RM. Geldſtrafe. — Ein junges Mädchen aus der Umgegend hatte ihre Stellung bei einem Bauern aufgegeben und war ohne im Beſitz von Barmitteln zu ſein, auf Wanderſchaft gegangen. Ihre Abſicht war eigentlich, über die däniſche Grenze ins Ausland zu wandern. Aber ſoweit kam es erſt garnicht. Beamte wieſen das Mädchen von der Grenze weg, ſodaß es zunächſt in Schleswig landete und von dort mit einem Kraftwagen nach Kiel gelangte. Dort verbrachte die Ausreißerin eine Nacht in Gemeinſchaft eines Mannes und ſtahl, als ſie tags darauf wieder ohne Geld war, aus der Garderobe eines Arztes einen Pelzmantel. Ein Wagenlenker nahm das Mädchen mit nach Neumünſter, wo es ein Schwindelmanöver durchführte. Die Angeklagte ging in ein Kaufhaus und ließ ſich allerlei nette Kleidungsſtücke vorlegen. Unter mancherlei Vorſpiegelungen gelang es ihr, ſich vier Kleider zu erſchwindeln. Da nun auch noch zur neuen Kluft ein Paar Schuhe fehlten, beſorgte ſich das Mädchen dieſe auf die gleiche unlautere Weiſe in einem Schuhgeſchäft. Dann aber war es mit dem Abenteuerleben vorbei und die Angeklagte wurde von der Kriminalpolizei feſtgenommen. Am geſtrigen Mittwoch hatte ſich nunmehr das Mädchen vor dem Einzelrichter in Neumünſter zu verantworten. Es wurde unter Anrechnung der Unterſuchungshaft zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Urſache der Storchkämpfe.

In der Preſſe tauchen die erſten Meldungen über Kämpfe zwiſchen Störchen um die Neſter auf, wobei dann meiſtens der Schluß gezogen wird, daß die Wohnungsnot bei den Störchen ungeheuer groß ſei und daß deshalb hierin der Grund für dieſe Erſcheinung zu ſuchen ſei. Recht häufig kommt es vor, daß bei dieſen Kämpfen einer der Beſitzer des Neſtes oder auch einer der Angreifer das Leben einbüßt. Recht oft wird dabei auch das Gelege zerſtört. Iſt es nun aber wirklich der Mangel an Neſtern allein, der zu dieſen Vorgängen Anlaß gibt?

Bis vor wenigen Jahren hatten wir nicht nur in Schleswig-Holſtein, ſondern eigentlich in ganz Norddeutſchland einen von Jahr zu Jahr ſteigenden Rückgang der Zahl der Störche zu verzeichnen. Einwandfrei wurde feſtgeſtellt, daß eine allgemeine Abwanderung nach dem Oſten erfolge, bis dann plötzlich in dieſer Bewegung ein Stillſtand eintrat und in den darauf folgenden Jahren wieder eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Zahl der beſetzten Storchneſter erfolgte. Die erſte Zählung des Storches erfolgte in Schleswig-Holſtein 1925 und wurde 1930 wiederholt. Seitdem haben verſchiedene Kreiſe unſerer Provinz alljährlich eine Zwiſchenzählung vornehmen laſſen die, wenn auch kein genaues, ſo doch ein einigermaßen einwandfreies Bild von der Abnahme und ſpäteren Zunahme des Storches in Schleswig-Holſtein boten. Während 1925 in Schleswig-Holſtein 1332 Neſter feſtgeſtellt wurden, waren es im Jahre 1930 nur noch 1181 Von 1931 bewegt ſich dann die Kurve wieder aufwärts, doch muß dabei bemerkt werden, daß ſich von den 17 Landkreiſen nur 11 an der Zählung beteiligten, das Bild alſo noch etwas lückenhaft iſt. Immerhin konnten in dieſen 11 Kreiſen 1931 195 neubeſetzte Neſter feſtgeſtellt werden. Aehnlich war der Fortſchritt in den folgenden Jahren, und vor allem ſtieg auch, von gelegentlichen Schwankungen abgeſehen, die Zahl der erbrüteten Jungſtörche. Daraus erhellt ſchon, daß die vielfach aufgeſtellte Behauptung, die Abnahme der Strohdächer habe zu einem weſentlichen Teil die Verminderung der Zahl der Störche verſchuldet, nicht zutrifft. Denn von 1930 ab iſt die Zahl der Strohdächer in Schleswig-Holſtein durch Brände und durch Abbruch der alten Rauchkaten weiter zurückgegangen, während die Zahl der Störche wieder zunahm.

Die Storchkämpfe aber haben auch in der Zeit der Abnahme der Störche ſtattgefunden, in den Jahren alſo, als hinreichend Neſter vorhanden waren und von einer Wohnungsnot nicht die Rede ſein konnte, und tatſächlich handelt es ſich hier auch nicht — wenigſtens in den meiſten Fällen nicht — um einen Mangel an Neſtern, ſondern es ſind ſogenannte Junggeſellen, die das glückliche Familienleben unſeres Adebars zu ſtören verſuchen. Der Storch wird erſt mit dem dritten Lebensjahr, ähnlich wie der Schwan, fortpflanzungsfähig und verbleibt auch wohl in dieſen erſten Jahren in Afrika. Erſt wenn die Zeit gekommen iſt, daß er nach einer Lebensgefährtin Ausſchau hält, kehrt er ſtets nach Europa zurück, da er im Gegenſatz zu ſeinem Vetter, dem ſchwarzen Storch oder Waldſtorch, niemals in heißen Ländern brütet. Die Jungſtörche aber, die zurückkehren, ſchlagen ſich ſehr häufig zu größeren Herden von 20 bis 50 Stück zuſammen und zeigen nun ſehr häufig eine vielleicht aus der beginnenden Geſchlechtsreife herrührende Raufluſt. Der Abſchuß einzelner ſolcher Junggeſellen aus einer Herde hat nun gezeigt, daß es ſich hier aber nicht nur um männliche Störche handelt, ſondern Profeſſor Thienemann, der frühere Leiter der Vogelwarte Roſſitten, hat feſtgeſtellt, daß das Geſchlechtsverhältnis in einer ſolchen Herde annähernd gleich iſt, daß alſo auch Junggeſellinnen ſich darunter befinden. Auch ältere Störche, die einmal nicht brüten, findet man gelegentlich darunter, und auch ſie mögen ſich dann und wann an ſolchen Kämpfen beteiligen.

Immerhin kann natürlich in einzelnen Gegenden Schleswig-Holſteins, in denen die Zunahme des Storches beſonders ſtark iſt, auch der Mangel an Niſtgelegenheit eine Rolle bei dieſen Storchkämpfen ſpielen und deshalb ſollte jeder Bewohner auf dem Lande, der die Möglichkeit dazu hat, dem Storch Gelegenheit geben, ſein Neſt zu bauen. Die Mühe iſt gering, die Freude an dem ſchönen Vogel aber bleibt.

Weddelbrook

Für den nach Leck verſetzten Lehrer Ehlers übernahm die Lehrerin Chriſtl Peterſen die 2. Klaſſe unſerer Schule. — Ein Geſchäftsmann aus Kellinghuſen kam infolge einer Panne mit ſeinem Motorrad am geſtrigen Mittwoch auf der Straße nach Mönkloh ins Schleudern und rannte gegen eine Stacheldrahtumzäunung. Der Fahrer erlitt arge Verletzungen im Geſicht und an der rechten Hand. — Nach der am 1. April vollzogenen Eingemeindung der Orte Mönkloh und Haſſelbuſch übernahm am geſtrigen Mittwoch der Bürgermeiſter von Weddelbrook, Pg. Kay, der vorläufig als komm. Bürgermeiſter der großen Gemeinde Weddelbrook eingeſetzt iſt, die Geſchäfte und Gemeindepapiere der Gemeinde Mönkloh. Die geſchäfts- und kaſſenmäßige Uebernahme der Gutsgemeinde Haſſelbuſch wird ebenfalls in der nächſten Zeit erfolgen.

Föhrden-Barl

Der hieſige Löſchzug der Amtswehr Weddelbrook veranſtaltete zu Gunſten der NS.-Volkswohlfahrt eine Geldſammlung, die den Betrag von 14,50 RM. erbrachte. — Weil er entgegen den Beſtimmungen des Jagdgeſetzes Füchſe mit dem Tellereiſen gefangen hatte, erhielt ein hieſiger Einwohner eine empfindliche Geldſtrafe. Außerdem wurde dem Mann der Jagdſchein entzogen. — Der bisher öffentliche Weg, der an der Feldmarkgrenze auf der Straße nach Weddelbrook rechts in Richtung Barkhorſt abzweigt, wurde nunmehr für den öffentlichen Verkehr geſperrt.

Kellinghuſen

Ehrlicher Finder.' Der hieſige Zigarrenhändler Schneekloth war mit einem Lieferwagen nach Lockſtedter Lager gefahren und hatte einen großen mit Rauchwaren gefüllten Ruckſack auf der Decke des Lieferwagens befeſtigt. In Lockſtedter Lager angekommen, mußte der Geſchäftsmann feſtſtellen, daß während der Fahrt der Ruckſack verloren gegangen war. Bald nachher meldete ſich in Kellinghuſen der Lehrling des Bäckermeiſters Stade aus Mühlenbarbeck, der den Ruckſack gefunden hatte.

Elmshorn

Ein Zehnjähriger als Lebensretter.

Beim Spielen in der Nähe der Krückau fiel ein vierjähriger Knabe in einen Waſſergraben. Dem zehnjährigen Knaben Günther Nannſen, der den Vorgang bemerkt hatte, gelang es, den Verunglückten vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Der Kleine konnte aufs Trockene gebracht werden.

Neumünſter

Ein außerordentlich bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich in der Kielerſtraße. Dort wurde ein 3jähriger Junge von einem Motorradfahrer überfahren und ſchwer verletzt. Mit einem ſchweren Schädelbruch wurde der Kleine ſofort einem Krankenhaus zugeführt, wo er inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Bordesholm

Vergebliche Suche nach einer Vermißten.

Dieſer Tage wurde von der Amtsfeuerwehr Bordesholm wiederum eine Suche nach der vor etwa einem Monat ſpurlos verſchwundenen Hertha Buthmann unternommen, an der ſich rund 90 Mann beteiligten. Es wurden alle Waſſerlöcher und Feuerlöſchteiche der Feldmark abgeſucht. Die Bemühungen waren jedoch vergeblich. Es konnten nicht die geringſten Anhaltspunkte, die das Verſchwinden des Mädchens aufklären könnten, gefunden werden.

Kiel

Zwei Todesfälle durch Einnahme von Schlafmitteln.

Eine hieſige Angeſtellte nahm eine übergroße Doſis eines Schlafmittels ein, was ihren ſofortigen Tod zur Folge hatte. — Ein ähnlicher Fall trug ſich dieſer Tage in dem benachbarten Elmſchenhagen zu, wo ein 51jähriger Kaufmann auf die gleiche Weiſe ums Leben kam.

Schleswig

Ausſetzung von Fiſchen in der Schlei.

In der oberen Schlei wurden kürzlich 90 000 Stück Meerforellenbrut ausgeſetzt, die aus der Brutanſtalt Altmühlendorf bei Nortorf ſtammen. Außerdem wurden vor zwei Wochen etwa 120000 Stück Schnäpelbrut der Schlei zugeführt. Der Zentralfiſchereiverein für Schleswig-Holſtein beabſichtigt, auf dieſe Weiſe den Fiſchbeſtand der Schlei aufzufriſchen. Die Holmer Fiſcherzunft hat ihrerſeits bereits größere Poſten an Karpfen, Schleie, Hechte und Braſſen ausgeſetzt, um den zurückgegangenen Fiſchbeſtand in der Schlei zu heben

Friedrichſtadt

Der vierjährige Sohn des Arbeiters Rath fiel beim Spielen in den Burggraben und ertrank. Der herbeigeeilte Vater ſprang ſofort ſeinem Kinde nach, um es zu retten. Da er jedoch des Schwimmens unkundig war, geriet er ſelbſt in höchſte Lebensgefahr. Er konnte jedoch rechtzeitig von einem Manne vor dem Tode des Ertrinkens gerettet werden. Die an dem Kind ſofort vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche hatten keinen Erfolg.

Harburg-Wilhelmsburg

Vor der Strafkammer Harburg hatte ſich ein 68jähriger Vagabund wegen Betruges zu verantworten. Seit Jahrzehnten hat er faſt ausſchließlich nur von Schwindeleien und Diebereien gelebt. Nicht weniger als 135 Vorſtrafen hat der Angeklagte bereits verbüßt. Als er vor einiger Zeit nach Harburg kam, ging er auf Zechprellereien in Gaſthäuſern aus, bis er feſtgenommen werden konnte. In der Verhandlung ſpielte er den Entrüſteten, doch ließ das Gericht ſich nicht von ſeiner Unſchuld überzeugen. Unter Berückſichtigung ſeiner Vorſtrafen und ſeines hohen Alters erkannte das Gericht auf eineinhalb Jahre Gefängnis.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Faſt ebenſoviel deutſche Rundfunkhörer wie in England.

Die engliſche Rundfunkhörerzahl betrug am 1. April 7 617 797 gegenüber einer deutſchen Teilnehmerziffer von 7 583 841. Damit iſt durch Deutſchland die engliſche Zahl der amtlich gemeldeten Rundfunkteilnehmer bis auf 34 000 erreicht worden.

Um die Bedeutung dieſer Tatſache ermeſſen zu können, ſei darauf hingewieſen, daß bis 1933 kein Rundfunkland der Erde dem engliſchen Rundfunk die abſolut führende Stellung hat ſtreitig machen können. Am 1. Januar 1933 zählte England ſelbſt gegenüber Deutſchland ein Mehr von einer Million Rundfunkteilnehmern.

Kraft durch Freude — Ausdruck unſerer Zeit.

Eine Rede Dr. Leys in Stettin.

Reichsleiter Dr. Ley ſprach am Sonntagmittag im Stadttheater Stettin im Rahmen einer kulturpolitiſchen Gautagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ über den ſchaffenden deutſchen Menſchen und das ihm durch die deutſche Kunſt vermittelte Erleben. Dr. Ley zeigte an zahlreichen Beiſpielen die einſtigen zerſetzenden Einflüſſe der vom marxiſtiſchen Syſtem gepflegten lebensverneinenden Geiſteshaltung. Demgegenüber ſei es der Lebensbejahung des Nationalſozialismus gelungen, gewaltige Kräfte zu mobiliſieren. „Kraft durch Freude“ ſei keineswegs nur Freizeitgeſtaltung allein, ſondern „Kraft durch Freude“ ſei überhaupt Ausdruck unſerer Zeit. Wo früher Hoffnungsloſigkeit geweſen ſei, erfülle heute Frohſinn und Freude die Maſſen.

Vor Dr. Ley hatte Miniſterialrat Dreßler-Andreß in einer gleichfalls dem „Kraft durch Freude“-Werk gewidmeten Rede die Forderung ausgeſprochen, die rhetoriſche Unterſcheidung zwiſchen Arbeiter der Fauſt und Arbeiter der Stirn endlich fallen zu laſſen und im übrigen alle Kräfte einzuſetzen, durch das nationalſozialiſtiſche Werk „Kraft durch Freude“ ſoviel wie möglich ſchaffende deutſche Menſchen glücklich zu machen.

Bei den griechiſchen Tennismeiſterſchaften erkämpfte ſich Frau Sperling-Dänemark im Fraueneinzel den Titel.

Die erſten Fußball-Überraſchungen.

Die zweite Spielſerie der Gruppenſpiele um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft iſt nicht ſo glatt verlaufen wie der erſte Spielſonntag. Faſt auf der ganzen Linie hat es Überraſchungen gegeben, die für den weiteren Verlauf der Meiſterſchaft noch viel erwarten laſſen Nur in der Gruppe I iſt alles programmgemäß verlaufen, da ſowohl Schalke als auch die Chemnitzer Poliziſten ſiegreich blieben und damit einzig und allein die Entſcheidung unter ſich ausmachen dürften. Beide ſind noch ungeſchlagen, während der BSV. 92 und Hindenburg-Allenſtein ſchon vier Punkte eingebüßt haben In der Gruppe II ſieht es bunt aus Jede der vier Mannſchaften konnte bisher ein Spiel gewinnen Daß beide norddeutſchen Mannſchaften ſich ihren Gegnern verdient beugen mußten, läßt auf eine recht ausgeglichene Spielſtärke ſchließen Die Gruppe III wird von dem 1 FC. Nürnberg angeführt, der allein ungeſchlagen iſt und auch durch Jena nicht gefährdet werden konnte. Hier machen ſich mit je einem gewonnenen und einem verlorenen Spiel noch Wormatia und die Stuttgarter Kickers Hoffnungen. Ähnlich iſt es in der Gruppe IV. Fortuna-Düſſeldorf iſt ungeſchlagen, aber ihr härteſter Gegner, Waldhof, mußte einen wertvollen Punkt an Hanau abgeben Lediglich der VfR. Köln hat beide bisherigen Spiele verloren.

Die Schlußſpiele um die Meiſterſchaft ſind übrigens verlegt worden, da das Olympiaſtadion in Berlin, das mit dem Endkampf eingeweiht werden ſoll, noch nicht fertiggeſtellt iſt. Aus dieſem Grunde werden die beiden Treffen der Vorſchlußrunde vom 24. Mai auf den 7. Juni verlegt und das Endſpiel am 21 Juni ausgetragen

Um die Handballmeiſterſchaft. Aus den Kämpfen um die Handballmeiſterſchaft gingen am Sonntag in den vier Gruppen Berliner SV. 92, MTSA.-Leipzig, TV.-Oberalſter, Polizei-Magdeburg, TV.-Obermending, Hindenburg-Minden, MSV.-Darmſtadt und Raſenſport-Mülheim als Sieger hervor.

Die Billard-Weltmeiſterſchaft in Köln im Cadre 71/2 fiel zum viertenmal an den Belgier van Belle, der als einziger ungeſchlagen blieb. Es folgen der Franzoſe Côte, der Deutſche Poensgen und der Belgier Doncker.

Vom Radſport. Die Nationalmannſchaft der Bahnamateure ging in Nürnberg an den Start Weltmeiſter Merkens konnte im Malfahren einen neuen Sieg davontragen. Bei den Steherrennen war Hille der beſte Mann – Bei den Dauerrennen zur Eröffnung der Dresdener Bahn ſiegte Möller vor Schindler und Krewer. – Lohmann ging in Paris an den Start, wurde aber durch einen Reifenſchaden ſo weit zurückgeworfen, daß er nur auf den 5. Platz kam

Kilian-Vopel gewannen das achte Sechstagerennen. Die weſtdeutſchen Mannſchaftsradrennfahrer Kilian-Vopel ſetzten in Amerika ihre unvergleichliche Siegesſerie fort. Sie gewannen in Montreal ihr achtes Sechstagerennen in dieſem Winter und haben damit einen bisher noch nicht erreichten Rekord aufgeſtellt.

Das erſte diesjährige Mannſchaftsrennen der Berliner Straßenfahrer ſtellte auf einer Rundſtrecke bei Spandau große Anforderungen an die Fahrer, da heftiger Sturm herrſchte. 35,7 Kilometer als Stundendurchſchnitt reichten ſchon für den Sieg in der A-Klaſſe aus. Hier überraſchte der Poſtſportverein, der mit über einer Minute Vorſprung vor Grün-Weiß gewann. In Klaſſe B kam die BVG zu einem ſicheren Sieg vor Weißenſee und Reichsbahn. Eine großartige Leiſtung vollbrachte aber Viktoria 05 als Sieger in der C-Klaſſe, denn ſie waren faſt fünf Minuten ſchneller als die B-Fahrer.

In der Hockey-Ausſcheidung für die Berliner Meiſterſchaft ſchlug der Berliner Hockeyklub den Berliner Sportklub mit 3:2 Toren. Der Berliner Sportverein beſiegte Brandenburg mit 5:0 Toren.

Auf dem zweiten Karlshorſter Renntag ging im Hauptrennen, dem Roſenbergrennen, der Favorit Horos unter Jockey Willi Wolff als leichter Sieger über die 3700 Meter hervor.

In ſeinem erſten Kampf in New York ſchlug der deutſche Mittelgewichtsmeiſter Beſſelmann den Italiener Marinucis in der dritten Runde k. o.

Schwalbe-Hannover ſiegt in der Rugbymeiſterſchaft-Zwiſchenrunde.

Die Rugbymeiſter für Niederſachſen und Brandenburg Schwalbe-Hannover und Tennis-Boruſſia ſtanden ſich in Hannover in der Zwiſchenrunde der Deutſchen Rugbymeiſterſchaft gegenüber. Die Hannoveraner gewannen nach dauernden Dreiviertelangriffen verdient aber knapp 6:3. Die Berliner Boruſſen, die bei Halbzeit 3:0 führten, lieferten aber ein tapferes Spiel und haben mit ihrem wunderbaren Kampfgeiſt, den ſie bis zum Schlußpfiff zeigten, in Hannover den beſten Eindruck hinterlaſſen. – Im zweiten Treffen des Tages ſiegte in Heidelberg SC. Neuenheim über Frankfurt 1880 6:3.

Schmeling—Louis endgültig am 18. Juni. Der Kampf um die Ausſcheidung zur Schwergewichtsweltmeiſterſchaft zwiſchen Max Schmeling und Joe Louis wurde nunmehr endgültig für den 18. Juni nach New York angeſetzt. Das Treffen wird im Yankeeſtadion zum Austrag gebracht, das 100 000 Perſonen Platz bieten kann. New York wurde als Austragungsort gewählt, obgleich Philadelphia und San Diego die größten Anſtrengungen machten, das wichtige Ereignis in ihren Mauern abhalten zu können

Deutſche Wagen ſiegten in Ägypten. Bei einer zweitägigen Zuverläſſigkeitsfahrt mit Start und Ziel in Kairo ſiegten überlegen zwei DKW.-Wagen der Auto-Union, die von Mitgliedern der deutſchen Kolonie in Kairo geſteuert wurden. Die ſchwere Prüfung führte zum größten Teil durch den Sand der Libyſchen Wüſte.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

26. Fortſetzung

„'n Abend, Onkel!“ ſagte Wolfgang ruhig, als er in das Zimmer trat, wo er Onkel Laurenz düſter paffend vorfand.

„Tag Junge! Na, das iſt ja eine ſchöne Beſcherung. Du haſt ein Kind!“

„Jawohl, Onkel, ich habe ein Kind!“

„Großartig! Und das ſagſt du ſo leichthin? Na, Junge, du wirſt ein dickes Fell haben müſſen, um das Kommende zu überſtehen!“

„Habe ich, Onkel!“

„An ſich iſt es ja eine Gemeinheit von dieſer Ilonka!“

„Eine große Gemeinheit, das iſt nicht zu leugnen! Aber das Kind iſt reizend. Tante Anna meint, es ſei mir richtig wie aus dem Geſicht geſchnitten!“

„Ach nee! Wer beſorgt denn das Kind?“

„Alle vier zuſammen.“

„Die vier Frauenzimmer haben aber doch noch nie mit Kindern zu tun gehabt. Leider Gottes auch meine Julie nicht. Die werden was Schönes anrichten!“

„Man müßte ſich mal ... Ach, laſſen wir das. Sie werden mit dem kleinen Kerlchen ſchon ins Geſchick kommen. Jedenfalls war das eine Überraſchung ganz ſeltener Art, die ich nicht alle Tage erleben möchte!“

„Das kann ſich doch nicht etwa wiederholen?“ fragte der Onkel entſetzt.

„Man kann nicht wiſſen!“ entgegnete der „Neffe“ ganz zerknirſcht.

„O du Schwerenöter!“

Vorwurfsvoll klang es, aber es war doch etwas Hochachtung im Ton. Denn: er hätte ſo gern Kinder gehabt, aber ... leider war es nicht möglich. Frau Julie hatte in jungen Jahren eine ſchwere Operation durchgemacht, und ſeitdem war jede Hoffnung auf Nachkommenſchaft unmöglich geworden.

* * *

Man hatte das kleine Würmchen in der Küche ausgepackt. Und da zeigte ſich zunächſt, daß es ſehr nötig geweſen war, denn es lag, um es mit Reſpekt zu ſagen, wie das Kind im Drecke.

Grit, die einen Kurſus in Säuglingspflege mit durchgemacht hatte, ergriff die Initiative.

„Eine Schüſſel mit warmem Waſſer. Und Puder. Und dann ... was nehmen wir denn? Windeln haben wir doch keine. Halt ... ein paar Servietten. Morgen kaufen wir Windeln!“

Tante Anna hätte ſonſt bei einer anderen Verwendung der Mundtücher Zeter und Mordio geſchrien, aber jetzt hatte ſie nichts dagegen, daß ſie einem gegenteiligen Zwecke dienſtbar gemacht wurden.

Alle ſahen erſtaunt, wie geſchickt Grit alles anfaßte.

Und bald lag das Kindchen trocken.

Nachdenklich meinte Grit: „Ich glaube, es iſt am beſten, wir baden das Kindchen erſt einmal! Ja, das wird gut ſein! Inzwiſchen wird Eginhard mit der Flaſche und Milch da ſein.“

Baden?

In was baden?

Sie überlegten, bis ihnen einfiel, daß ſie ja ein Badezimmer hatten, und ſchnurſtracks begaben ſich alle vier in das Badezimmer.

Grit, die für Abhärtung war, wollte es kalt baden, das heißt natürlich nicht eiskalt, ſondern überſchlagen, aber da proteſtierten Tante Anna und auch Tante Julie mit aller Energie.

„Nicht kalt, das könnte der Tod für das kleine Würmchen ſein!“ ſagte Tante Anna aufgeregt.

Grit ließ ſich umſtimmen. Sie ließ warmes Waſſer ein, und dann wurde das Kind gebadet. Vier mütterliche Frauen lagen dieſer Tätigkeit mit aller Freude ob. Keine dachte mit einer Silbe an den armen Vater, der ſich jetzt gemeinſam mit Onkel intenſiv mit einer Kognakflaſche befaßte.

Das Kind war gebadet. Damit es ja nicht erfror, wurde es in ein großes Badelaken gepackt und wieder in die Küche getragen.

Dort wurde es noch einmal von allen gebührend bewundert, geherzt und beſtaunt, und immer hatten alle Angſt, daß das Kind fallengelaſſen werden könnte.

Tante Anna drängte, daß es wieder ins Wickelbettchen kam. Aber die Wäſche des Kindes war jämmerlich und ſchmutzig.

„Schade ...!“ meinte Grit. Eginhard hätte gleich was zum Anziehen für das Kindchen mitbringen können. Etwas Babywäſche!“

Die weiblichen Weſen ſtimmten ihr bedauernd zu.

Jetzt begannen ſie merklich in Unruhe zu kommen, denn das Kindchen begann ſtärker zu ſchreien, ſicher hatte es Hunger.

Immer nervöſer wurden ſie und berieten, was man denn tun könne. Helene meinte, ob man dem Kinde nicht mit dem Löffel kondenſierte Milch einflößen könne, ein Vorſchlag, der von allen mit Entrüſtung und Entſetzen abgelehnt wurde.

Endlich hielt draußen vor der Villa ein Auto, und Eginhard kam mit einem großen Paket. Ihm folgte ein zweiter Mann, der einen noch größeren Packen mitbrachte.

Noch nie war Eginhard ſo begeiſtert empfangen worden wie jetzt, als er die Küche im Souterrain betrat.

„Haben Sie die Flaſche?“ ſchrie Tante Anna.

„Und Milch?“ ſchrillte Julies Stimme.

„Alles da, meine Damen! Moment! Alſo hier zunächſt das Wichtigſte, die Milchflaſche! Hier eine gefüllte Flaſche Vorzugsmilch. Bitte, ſtillen Sie ...!“

„Wie bitte?“ Tante Anna ſah ihn ſtrafend an und bekam einen roten Kopf.

„Bitte ſtillen Sie den Hunger des Babys, Tante Anna!“

Und das geſchah auch. Tante Anna hatte die hohe Ehre, das Kindchen im Arme zu halten. Frau Julie hielt die Milchflaſche, und die beiden Mädchen wachten darüber, daß es ſich ja nicht verſchlucken konnte.

Eginhard ſah intereſſiert zu. Er hatte dem Markthelfer des Babyausſtattungsgeſchäftes, der mit ihm gekommen war, um allerlei Sachen zur Auswahl anzubieten, einen Wink gegeben, an der Tür zu warten.

Endlich ſchien das kleine Weſen ſatt zu ſein. Ganz ſtill lag es und ſchien nur auf eins Luſt zu haben: zu ſchlafen, ſchlafen und nochmals zu ſchlafen.

„So, jetzt iſt es ſatt! Jetzt will das Mutziputzimädel ſchlafen. Iſt es nicht ſüß?“ ſagte Tante Anna glücklich.

Alle ſtimmten ihr begeiſtert zu, und Tante Julie wunderte ſich, daß Tante Anna Worte, wie „ſüß“ und „reizend“ gebrauchte. So ein kleines Weſen formte ſogar die Ausdrucksweiſe Tante Annas um.

Der Markthelfer oder wie ſie in Berlin heißen, der Hausdiener des Babyausſtattungsgeſchäftes Centra war ein geſchäftstüchtiger Junge.

Jetzt hielt er ſeine Zeit für gekommen.

„Nee, wat is det für ein reizendes Kind! Nee, meine Damens ... da muß ick die Mutta von den Kind jratulieren!“

„Mutter iſt nicht!“ entgegnete Tante Anna. „Die iſt ausgeriſſen. Wir haben nur 'n Vater für das Kind!“

„Det is noch ſchöner, meine Damens. Meiſtens fehlt een Vata. Alſo, meine Damens ... uff Wunſch des Herrn, der mir jeholt hat, haben wir uns erlaubt, ſo verſchiedene Dinge, die ſo een kleenet Mädchen braucht, zur Anſicht vorzulejen. Vom Hemdeken bis zur Wiege iſt alles da. Und wenn Sie es recht iſt, denn packe ick eenmal alles aus!“

„Großartig haſt du das gemacht, Eginhard!“ rief Grit begeiſtert und warf dem Schauſpieler einen liebevollen Blick zu. „Daß du daran gedacht hat. Jetzt bin ich überzeugt, daß du mal ein idealer Gatte wirſt!“

Und die anderen ſtimmten ihr begeiſtert bei.

Dann begann ein großes Auspacken und Muſtern der tauſend Kleinigkeiten. Alle vier weiblichen Weſen waren mit einer wahren Begeiſterung dabei.

Es gab kein Fragen nach dem Preiſe, man nahm einfach das Schönſte, und als man zuſammenrechnete, da ergab ſich eine Summe von 280 Mark. In den Preis war eine Wiege mit eingeſchloſſen. Eine richtige Babyausſtattung war es, die ſich ſehen laſſen konnte.

Jetzt ging es nun ans Bezahlen!

Wer bezahlt die Rechnung?

„Natürlich der Vater!“ entſchied Tante Anna reſolut. „Ich werde gleich einmal raufgehen und das Geld von ihm holen!“

Sie hatte es ſehr eilig, die Tante Anna, aber ſie ging nicht zu Wolfgang, ſondern nahm den Bruder beiſeite, ließ ſich von ihm — der ihr auf ihren Wunſch vierhundert Mark mitgebracht hatte — zweihundertachtzig geben und bezahlte die Rechnung.

Der Bote bekam noch einen Taler Trinkgeld, und er ging ſchmunzelnd ab.

Das Kind wurde neu eingekleidet, in das Kiſſen eingebunden und dann in die Wiege gelegt. Tante Anna ſetzte durch, daß es die Nacht über zu ihr ins Zimmer kam.

Nun trat ein wenig Ruhe ein, denn das Kind ſchlief, und wohl oder übel mußte man daran gehen, ein Abendbrot anzurichten. Vier fleißige Frauenzimmer packten zu, und da dauerte es nicht lange, und im Speiſezimmer war angerichtet.

* * *

Im Mittelpunkt des Intereſſes ſtand bei der gemeinſamen Abendtafel natürlich: der Vater.

Jede und jeder dachte: Wie mag dem armen Kerl zumute ſein? Aber das traf gar nicht zu, denn Wolfgang befand ſich in ganz famoſer Laune.

Er ſah zwar, daß Helene ihn hin und wieder verachtungsvoll und herausfordernd anſah, aber er hatte dafür nur ein verſchmitztes Lächeln, er zeigte eine gute Laune, daß ſich nach und nach aller eine Empörung bemächtigte.

Tante Julie ſagte ſpitz: „Ich finde, lieber Wolfgang, du hätteſt keinen Grund, ſo vergnügt zu ſein!“

„Warum denn nicht, Tante Julie?“ entgegnete Wolfgang ſanft. „Ich bin doch unſchuldig. Das Kind iſt ja nicht mein Kind!“

Allgemeiner Proteſt.

Fortſetzung folgt

Viel Bewegung

Müllers ſind beide höchſt gewichtige Perſönlichkeiten und fragen darum den Arzt um Rat. „Was iſt zu tun gegen die Leibesfülle?“

Der Arzt rät: „Viel Bewegung“.

„Aber die haben wir doch ſchon, Herr Doktor, ſtellen Sie ſich doch nur vor, wenn wir in unſerer Wohnung um uns rum laufen, was das für Umwege ſind!“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 95 — Donnerstag, den 23. April 1936 — 58. Jahrg.

Der 1. Mai in der Reichshauptſtadt.

Das Feſt aller Schaffenden.

Wie in den vergangenen Jahren wird der Nationalfeiertag des deutſchen Volkes, der 1. Mai, auch in dieſem Jahre in würdiger und feierlicher Form im ganzen Deutſchen Reich begangen werden. Das Hauptintereſſe gilt ſelbſtverſtändlich den Staatsfeierlichkeiten in der Reichshauptſtadt, an denen der Führer ſelbſt teilnehmen wird. Für den Berliner Aufmarſch hatten ſich nun gewiſſe techniſche Schwierigkeiten ergeben, da das Tempelhofer Feld wegen Vergrößerung des Berliner Flughafens für Aufmärſche nicht mehr zur Verfügung ſteht, andererſeits das Reichsſportfeld noch nicht für den Aufmarſch benutzt werden kann. Die 11½ Millionen ſchaffender Menſchen, die am 1. Mai in der Reichshauptſtadt vor dem Führer aufmarſchieren werden, werden daher vom Deutſchen Opernhaus in Charlottenburg bis zum Berliner Luſtgarten Spalier bilden, wenn der Führer von der Kundgebung der Reichskulturkammer zu dem Staatsakt des 1. Mai im Luſtgarten fährt.

Alle Schaffenden der Reichshauptſtadt nehmen nördlich und ſüdlich der Fahrbahn folgender Straßen Aufſtellung: Vom Deutſchen Opernhaus über Bismarckſtraße—Knie—Charlottenburger Chauſſee—Brandenburger Tor—Pariſer Platz—Straße Unter den Linden—Schloßbrücke bis zum Luſtgarten. Dort werden Abordnungen aller Kreiſe Aufſtellung nehmen.

Die Kundgebung im Luſtgarten wird in der Zeit von 12.30—13.30 Uhr nach Fanfarenmärſchen von Reichsminiſter Dr. Goebbels mit einer Anſprache eröffnet. Darauf ſpricht der Führer.

Nach dem Deutſchlandlied und dem Horſt-Weſſel-Lied ſpricht Dr. Ley die Schlußworte. Die größte Lautſprecheranlage, die je in der Welt errichtet wurde, wird auf der ganzen Strecke die Kundgebung aus dem Luſtgarten übertragen. Außerdem wird eine Übertragung der Kundgebung auf alle deutſchen Sender für die Kundgebungen ſtattfinden, die im ganzen Reich abgehalten werden.

Am Vormittag des 1. Mai findet

die Jugendkundgebung

von 8.30—9.30 Uhr in dieſem Jahre im Poſtſtadion ſtatt. 89 000 Jugendliche, und zwar zu drei Viertel Angehörige der HJ. und des BDM., nehmen daran teil Auf dieſer Kundgebung ſpricht zunächſt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Nach einem Lied: „Tritt heran, Arbeitsmann!" von Heinrich Lerſch und der Melodie von Sotke, das von 3000 Angehörigen der HJ. geſungen wird, ſpricht Reichsminiſter Dr Goebbels. Es folgt dann nach einem weiteren Lied die Anſprache des Führers. Die künſtleriſche Ausgeſtaltung des Poſtſtadions liegt in den Händen des Architekten Speer. Auch dieſe Feier wird auf alle deutſchen Sender und an in allen deutſchen Orten ſtattfindende Jugendkundgebungen übertragen.

Zwiſchen der Jugendfeier im Poſtſtadion und dem großen Staatsakt findet eine

Feſtſitzung der Reichskulturkammer

im Deutſchen Opernhaus in Charlottenburg zwiſchen 10.30 und 11.30 Uhr vormittags ſtatt. Reichsminiſter Dr. Goebbels ſpricht hier als Präſident der Reichskulturkammer und verkündet den Buch- und Filmpreis 1936.

160 Arbeiter und die Sieger des Reichsberufswettkampfes beim Führer.

Nach dem großen Staatsakt empfängt der Führer um 17 Uhr nachmittags im Palais des Reichspräſidenten 160 Arbeiter aller Berufe, die an allen Kundgebungen des 1. Mai in Berlin teilnehmen und aus dem ganzen Reich zuſammenkommen. Außerdem empfängt der Führer die Sieger des Reichsberufswettkampfes 1936.

Am Abend des 1. Mai findet von 20.15 bis 21.45 Uhr ein

Fackelzug der Wehrmacht und der Verbände der Bewegung

von der Bülowſtraße über Potsdamer Straße—Potsdamer Platz—Leipziger Straße—Friedrichſtraße—Unter den Linden—Schloßbrücke zum Luſtgarten ſtatt. Dort ſpricht in einer Abendkundgebung von 22.00 bis 23.00 Uhr der preußiſche Miniſterpräſident Generaloberſt Hermann Göring. Daran ſchließt ſich der Große Zapfenſtreich. Auch dieſe Kundgebung wird über alle deutſchen Sender übertragen. Außerdem iſt abends ab 21 Uhr eine Maifeier der Reichskulturkammer in Krolls Feſtſälen vorgeſehen, an der die Arbeitervertreter teilnehmen. Am ſpäten Nachmittag und abends finden überall Maifeiern mit Tanz der einzelnen Betriebe ſtatt.

„So marſchieren wir in eine beſſere Zukunft."

Aufruf Dr. Leys zum Feſt der Arbeit.

Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, erklärt in einem Aufruf zum 1. Mai:

Männer und Frauen der Deutſchen Arbeitsfront, werktätige und ſchaffende Menſchen Deutſchlands! **Zum** vierten Male feiern wir den Nationaltag der Arbeit im neuen, wiedererſtandenen, freien Deutſchen Reiche. Die Feſſeln von Verſailles, die Ketten der Schande und Knechtſchaft, ſind kraft eigener Anſtrengungen abgeſtreift. Die wiedergewonnene Freiheit iſt kein Geſchenk anderer Mächte oder des Völkerbundes, ſondern wir ſind frei, geachtet und gleichberechtigt unter den Nationen der Welt, weil wir es ſo wollen. Das iſt der wahre Frühling unſeres Volkes. Jetzt erſt iſt es uns ſo recht bewußt, daß der 1. Mai die Vermählung der wiedererſtandenen Natur, der aufſteigenden Sonne mit der Diſziplin und dem Fleiß des Menſchen bedeutet, ſo recht ein Feſt der Arbeit.

Das alles danken wir einem Mann. Das wollen wir nie vergeſſen. Das Vertrauensbekenntnis vom 29. März hat bewieſen, daß du, ſchaffender Menſch, die Zeichen der Zeit verſtehſt, daß du die großen Schickſalsfragen deines Volkes innerlich miterlebſt und daß du deines großen Führers würdig geworden biſt. So ſtehe denn der 1. Mai 1936 unter dem Symbol, daß Führer und Volk, Adolf Hitler und Deutſchland, eins ſind und eins bleiben wollen für alle Ewigkeit. Hitler iſt Deutſchland und Deutſchland iſt Adolf Hitler. So marſchieren wir in eine beſſere Zukunft.

Arbeiter, Bauern und Soldaten unter einem Zeichen! (Scherl.)

KdF.-Seebad und KdF.-Dampfer.

Das Programm der Feiern auf Rügen und in Hamburg.

Die Grundſteinlegung zu dem großen KdF.-Seebad auf der Inſel Rügen [illegible] Binz und Saßnitz findet am 30. April, morgen[illegible]r, ſtatt Im Rahmen der Feier werden der Leiter de[illegible].-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", Pg. Dreßler-Andreß, und Gauleiter Schwede, Koburg, ſprechen. Nach dem Vorſpruch eines deutſchen Arbeiters wird Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Wort ergreifen.

Im Anſchluß daran wird ſich Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſofort nach Hamburg begeben, wo um zehn Uhr die feierliche Kiellegung der erſten beiden KdF.-Dampfer auf der Howaldts-Werft ſtattfindet. Nach einer Begrüßung durch den Betriebsführer der Werke werden Reichsſtatthalter Kauffmann und Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley Anſprachen halten. Im Anſchluß daran wird Dr. Ley die feierliche Kiellegung vollziehen.

Dr. Goebbels inmitten ſeiner Kreisleiterkameraden.

Offene politiſche Ausſprache auf der Schulungsburg Cröſſinſee — Vorträge von Hierl, Hühnlein und Himmler.

Auf der Arbeitstagung der Kreisleiter der NSDAP. in der Schulungsburg Cröſſinſee ſprach Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels, der im Vortragsſaal nicht das Rednerpult beſtieg, ſondern inmitten ſeiner Kreisleiterkameraden das Wort ergriff. Die Tatſache, daß wir keine Parlamente mehr haben, dürfe nicht dazu führen, daß jede Diskuſſion über politiſche Fragen auch unter denen aufhöre, die die politiſche Verantwortung trügen. Jeder Menſch, und vor allem der im öffentlichen Leben Tätige, hätte ſeine Sorgen. Aber es hätte nur Zweck, ſie vor denen zu behandeln, die auch durch Rat und Tat für Abhilfe zu ſorgen in der Lage wären.

Die Kreisleiter hatten dann Gelegenheit, eine Reihe von Fragen über politiſche Probleme, die ſie beſchäftigen, zu ſtellen, die Dr. Goebbels durchweg rückhaltlos und unter ſtarkem Beifall der Verſammlung beantwortete

Er gab dabei den Kreisleitern gewiſſermaßen einen Einblick in die intimſten Werkſtätten der Politik des Reiches.

Nach Dr. Goebbels ſprach Reichsarbeitsführer Hierl, der u. a betonte, daß er ſich als Reichsarbeitsführer für die Verwirklichung der Frauenarbeitsdienſtpflicht einſetzen werde, wie er es für die Dienſtpflicht der männlichen Jugend getan habe.

Vorher hatte der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, über die Aufgabe des Korps, das als neue Gliederung in die alte Kampfkameradſchaft der NSDAP. eingerückt iſt, geſprochen und mit beſonderem Intereſſe waren die Kreisleiter den Ausführungen des Reichsführers SS. Himmler gefolgt, der in umfaſſender Darſtellung ein Bild von den Schutzſtaffeln, ihrer Organiſation und ihren vielgeſtaltigen und verantwortungsvollen Aufgaben gab. „Wir haben die Garantie übernommen", ſo erklärte er, „daß niemals mehr eine Untermenſchenrevolution in Deutſchland entſtehen kann. Dieſe Aufgabe werden wir mit gnadenloſer Unbarmherzigkeit vollziehen, wie es für die Zukunft Deutſchlands erforderlich iſt."

Deutſcher Dank an England.

Für die würdige Überführung Hoeſchs in die Heimat.

Der Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat in einem Schreiben an Eden zum Ausdruck gebracht, daß die ehrenden und eindrucksvollen Veranſtaltungen, die bei der Überführung der ſterblichen Hülle des deutſchen Botſchafters in London, Dr. Leopold von Hoeſch, von London bis nach Wilhelmshaven von der britiſchen Regierung durchgeführt worden ſind, in Deutſchland einen tiefen Eindruck hinterlaſſen haben. Hierfür werde der herzlichſte Dank der Reichsregierung ausgeſprochen.

48 Flugzeuge ſuchen den vermißten deutſchen Geſandten.

Autokolonnen und Kamelreiter beteiligen ſich an der Suche.

Nach dem deutſchen Geſandten in Kairo, v. Stohrer, der ſeit dem vergangenen Sonnabend auf einer Fahrt zu einem Autorennen in der Wüſte verſchollen iſt, werden jetzt nach einem genau feſtgelegten Plan Nachforſchungen größten Ausmaßes angeſtellt. 36 engliſche ſowie 12 ägyptiſche Flieger durchſuchen ſyſtematiſch die ganze Gegend in einem Umkreis von 250 Kilometer um den Schebel Hamid, an dem von Stohrer zum letztenmal geſehen worden ſein ſoll. Außerdem wird das hügelige Gelände, in dem aus der Luft nur ſchwer Feſtſtellungen zu machen ſind, planmäßig von Kraftwagen-Expeditionen der deutſchen Kolonie und Kraftwagenabteilungen der Grenzverwaltung durchſtreift. Dieſe in Dreierkolonnen arbeitenden Kraftwagengruppen werden von Beduinen auf Kamelen unterſtützt.

Bemerkungen am Rande.

Das deutſche Kunſtleben und die deutſche Kultur haben ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus neuen Aufſchwung erfahren und ſind endlich wieder in die Bahnen gelenkt worden, die ſie nach Tradition und Zielſetzung zu gehen haben. Wie auf allen Gebieten des deutſchen Lebens iſt die Neubelebung hier beſonders augenfällig. Der Künſtler in Deutſchland ſieht wieder ſeine Aufgabe, die neue Idee befruchtet ihn, nachdem ſie ihn von den Irrwegen zurückgeriſſen hat. Der Führer hat der deutſchen Kunſt und Kultur große Aufgaben geſtellt. Die Kunſt iſt ſtets Ausdruck des Lebens einer Nation und ſoll die Nation weiterbilden. Auf dem Wege zu dieſem Ziel iſt die Reichstheaterwoche, die München als Hauptſtadt der deutſchen Kunſt durchzuführen beauftragt iſt, eine neue Etappe. Den Gäſten der Reichstheaterwoche wird, wie Gauleiter Wagner vor der Preſſe erklärte, das Höchſte geboten, was ſie erwarten können. Die Theaterfragen im neuen Reich haben in München eine beſondere Pflegeſtätte, und ſo überraſcht es nicht, daß in München eine neue große Oper entſtehen ſoll, die ſchönſte und größte der Welt. Dieſe Oper wird gleichſam Mittelpunkt des deutſchen Theaterlebens werden. Aus ihr wird das deutſche Theaterweſen Kraft und Anregung zu neuem Schaffen nehmen. Neben dieſer großen Oper ſoll ein neues Operettentheater entſtehen als Pflegeſtätte der deutſchen Operette. Beide Bauten werden das Geſicht der neuen Zeit tragen und der ſpäteren Zeit die Wende im neuen deutſchen Kunſt- und Theaterleben deutlich vor Augen führen.

*

Frankreich lebt wieder einmal im Wahlfieber. Und wie es ſo iſt in der parlamentariſchen Demokratie, da dreht es ſich um die üblichen Alltagsſorgen, von denen das franzöſiſche Volk ſehr viele hat. Geſprächsthema ſind alſo die Steuern, die Notverordnungen und dergleichen mehr, was es ſo in Frankreich gibt. Dabei iſt nicht zu vergeſſen die Arbeitskriſe. Aber dieſer Wahlkampf wird im Gegenſatz zu früheren mehr als ſonſt von außenpolitiſchen Fragen beherrſcht. Einmal dreht es ſich um das Verhältnis zu England und auf der anderen Seite um Italien. Auch das Sowjetbündnis ſchlägt weiterhin große Wellen, und ſchließlich iſt das deutſch-franzöſiſche Verhältnis durch die letzten Ereigniſſe weit in den Vordergrund gerückt. Wenn auch die Regierungsſtellen ſich in Kritik an den Friedensvorſchlägen Hitlers überſchlagen, ſo ſind dieſe Vorſchläge zu einer Ausſöhnung zwiſchen Deutſchland und Frankreich im franzöſiſchen Volke doch nicht ohne Wirkung geblieben. Man ſtellt den deutſchen Vorſchlag einer deutſch-franzöſiſchen Annäherung der Freundſchaft mit dem bolſchewiſtiſchen Rußland gegenüber und fragt ſich, was von den beiden für Frankreich wohl das Beſſere wäre. Dabei ſind ſich weite Kreiſe darüber klar, daß eine Verbindung zwiſchen dem hochkapitaliſtiſchen Frankreich und dem roten Sowjetſtaat eigentlich unnatürlich iſt und ſchwere Gefahren in ſich birgt. Immer wieder nehmen Pariſer Zeitungen Abſtimmungen unter ihren Leſern vor, in denen nach der Meinung über eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung gefragt wird, und immer wieder überwiegt bei weitem die Zahl der Zuſtimmungen, während auf der anderen Seite bei der Frage nach dem Vertrauen zu dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt das

„Der Fahneneid des deutſchen politiſchen Soldaten."

Die feierliche Verpflichtung der Politiſchen Leiter beſchließt den Feſttag des Führers.

Im ganzen Reich fand am Abend des Geburtstages des Führers als Abſchluß des großen Tages die feierliche Verpflichtung der politiſchen Soldaten Adolf Hitlers ſtatt. In den größten Sälen der großen und kleinen Städte waren die Amtswalter und Amtswalterinnen der Bewegung und ihrer Gliederungen zuſammengetreten zur Vereidigung auf den Führer. Die Hauptfeier fand in der Stadt der Bewegung ſtatt. Die Politiſchen Leiter, die Gauwalter, die HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen waren auf dem Königlichen Platz verſammelt.

Dem Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner wurden dann die 12 000 in München und die über 25 000 im Traditionsgau angetretenen Kämpfer und Kämpferinnen gemeldet, mit denen zur gleichen Stunde im ganzen Reich Tauſende und aber Tauſende im Geiſt auf dem Königlichen Platz ſtanden. Atemloſe Stille lag auf dem weiten Platz, als der Gauleiter, Staatsminiſter Adolf Wagner, den erſten Gruß dem Führer entbot. Sein Sieg Heil fand donnernden Widerhall bei den Zehntauſenden. Dann gab er ein Telegramm an den Führer bekannt. Von Fanfaren und Trommelwirbel empfangen, betrat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit ſeiner Begleitung den Platz, Reichsausbildungsleiter Gohdes meldete 764 002 Nationalſozialiſten und Nationalſozialiſtinnen im ganzen Reich zur Vereidigung auf den Führer angetreten, unter ihnen 126 475 Politiſche Leiter, 546 408 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Bewegung und 91 119 Führer und Führerinnen der HJ. und des BDM. Dann neigten ſich die 300 Fahnen. Einen Augenblick gedachten die Tauſende der Toten der Bewegung, um dann der Rede von Rudolf Heß zu lauſchen.

Die Vereidigung durch den Stellvertreter des Führers.

Bei der feierlichen Vereidigung der Politiſchen Leiter in München, der Hauptſtadt der Bewegung, hielt der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, eine große Rede, in der er u. a. ausführte: Deutſche Männer und Frauen! Deutſche Jungen und Mädchen! Ihr ſeid allerorts in Deutſchland angetreten, den Schwur auf den Führer zu leiſten. Ihr hier in München legt euer Treuegelöbnis ab auf dem Königlichen Platz angeſichts der Gefallenen, die in ihren Ehrentempeln Wache halten am Braunen Haus. Wir ſenken die Fahnen. Wir gedenken in Ehrfurcht der Gefallenen vom 9. November, gedenken eines Horſt Weſſel, eines Herbert Norkus, eines Wilhelm Guſtloff und all der vielen anderen, die ihr Leben ließen für Deutſchland.

Unſer Troſt iſt die ſtolze Gewißheit: Sie ſtarben nicht umſonſt.

Sie gingen in den Tod, auf daß Deutſchland lebe. Und Deutſchland lebt. Solange aber Deutſchland lebt, lebt auch ihr Name fort in Deutſchland.

Jeder von euch, der nun durch ſeinen Eid hinzutritt zur Führerſchaft Adolf Hitlers, ſei ſich bewußt: Nicht die Rechte ſind das Weſentliche an eurem Amt, das Weſentliche ſind die Pflichten. Die Rechte ſollen nur dazu dienen, euch die Ausübung eurer Pflichten zu erleichtern. Nicht die Uniform und nicht die Abzeichen ſind das Weſentliche, ſondern weſentlich iſt das Herz darinnen, weſentlich iſt der Charakter. Die höchſte Autorität, die je einer in Deutſchland beſaß, ſchuf ſich ein Mann ohne jeden Titel, ohne jeden Rang, ein Mann im ſchlichten braunen Rock, ein Mann, der nur eines war und nur eines iſt: Führer!

Führer in ſeinem Weſen, Führer in ſeiner Haltung, Führer in ſeinem Verantwortungsbewußtſein, Führer in der Hingabe an ſein Werk.

Eure Haltung, euer Wirken iſt weſentlich für die Stimmung im Volke, für die Bereitſchaft des Volkes, freudigen Herzens dem Führer zu folgen. Seid ihr vorbildlich, ſo erleichtert ihr dem Führer ſein Wirken und ſein Leben, ſeid ihr ſchlechte Unterführer, erſchwert ihr es ihm. Ungeheuer laſtet das Amt auf dem Führer — wir wollen alles tun, es ihm zu erleichtern.

Ihr tragt die Verantwortung für die Haltung des Volkes in eurem Bereich.

Ihr ſeid verantwortliche Führer, keine parlamentariſchen Führer. Jeder von euch ſoll Vorbild ſein, wie einſt Adolf Hitler Vorbild war und heute Vorbild iſt. Jeder ſoll ſich ſo halten und jeder ſoll ſo wirken, als hänge allein von ihm es ab, daß ſeine Gefolgſchaft und alle die anderen Volksgenoſſen, vor deren Augen er wirkt, ihm ſo freudig folgen, wie einſt die alten Kämpfer dem Führer folgten. Fühlt euch nicht als Vorgeſetzte, ſondern als Vertrauensleute des Volkes. Der Führer hat nicht durch Befehle das Volk geeint und hinter ſich geſtellt, ſondern durch das Vertrauen, das er ſich ſchuf.

Aber vergeßt über dem, was durch den Nationalſozialismus wurde, nicht, was Gutes vordem war, was unſere Altvordern ſchufen an Großem und Schönem: Auf dem Königlichen Platz vereint ſich, was vordem wurde, zu edler Harmonie mit dem, was Neues durch den Führer und ſeine Zeit erſteht. Den herrlichen Erinnerungen an das alte Nürnberg reiht ſich würdig an das Neue, das Werdende. Habt Achtung vor der Tradition unſeres Volkes!

Beſonders an euch, HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen, iſt es, die Achtung vor dieſer Tradition auf die Kommenden, auf die Jugend zu übertragen. Habt Achtung und lehrt Achtung vor dem vielen Großen, das wir der Vergangenheit verdanken und das der Achtung wert iſt! Nur dann können wir auch von den Kommenden Achtung verlangen vor dem, was wir ſchufen, und vor dem, was unſere Jugend ſchaffen wird.

Er ehrt bewußt die Tradition.

Der haßerfüllteſte Gegner des Nationalſozialismus, der Bolſchewismus, verneint die Werte der Vergangenheit, verachtet die Tradition. Der Bolſchewismus iſt die Wurzelloſigkeit. Die Völker, über die er ſich ausbreitet, will er zum Abſterben bringen — weil er ſie entwurzelt. Wir wollen aber nicht, daß unſer Volk abſtirbt, und deshalb haben wir dafür geſorgt, daß der Bolſchewismus nie wieder Fuß faßt in Deutſchland. Die Sicherheit vor der geiſtigen Infektion durch den Bolſchewismus iſt die große geiſtige Erziehungsorganiſation der Nation: die nationalſozialiſtiſche Bewegung. Die Sicherheit vor der Bolſchewiſierung durch Gewalt im Innern iſt die nationalſozialiſtiſche SA. und SS.

Die Sicherheit vor der Bolſchewiſierung durch Gewalt von außen her iſt die nationalſozialiſtiſche Wehrmacht.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung dankt dem Führer durch den ſtillen Schwur jedes einzelnen, mit Einſatz aller Kraft und aller Hingabe zu wirken in ſeinem Geiſte. Wir Nationalſozialiſten erneuern das Verſprechen:

Adolf Hitler, wir ſtehen zu dir immerdar, ſo wie du zu deinem Volk ſtehſt immerdar!

Ihr aber, die ihr durch eure Eidesleiſtung eingereiht werden ſollt in das Heer der politiſchen Helfer des Führers, prüft euch, ob ihr euch ſtark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in ſeinem Geiſte zu halten.

Wir kommen zum Eide. Ihr leiſtet ihn bei den Wächtern unſerer Idee in den ehernen Sarkophagen der Ehrentempel. Sprecht ihr und in allen Gauen des deutſchen Vaterlandes mir nach:

„Ich ſchwöre Adolf Hitler unerſchütterliche Treue. Ich ſchwöre ihm und den Führern, die er mir beſtimmt, unbedingten Gehorſam!"

Das große Dankeswerk für den Führer.

Stabschef Lutze zeichnete ſich als erſter in die Ehrenliſte des Dankopfers der Nation ein.

Seit Montag liegen überall in den Sturmlokalen der SA. die Ehrenliſten des Dankopfers der Nation zur Einzeichnung aus. Die SA., die alljährlich zum Geburtstag ihres Führers ein großes Opferwerk durchführt, will in dieſem Jahr eine Siedlung des deutſchen Arbeiters ſchaffen. Dieſe Siedlung ſoll den Namen der SA. tragen und damit von Gefolgſchaftstreue und Nationalſozialismus künden.

Die SA. wird gern dem Aufruf des Stabschefs zur Einzeichnung in die Ehrenliſten folgen. Sie iſt ſtets opferbereit und wird einen neuen Beweis für ihre Einſatzbereitſchaft erbringen. Aber auch Nichtangehörige der SA. werden ſich an dem hochherzigen Werk beteiligen. Es iſt ein Opfer für die Nation, ein Werk für den deutſchen Arbeiter.

Stabschef Lutze zeichnete ſich Montag früh als erſter in dem für ſeinen Wohnbezirk zuſtändigen Sturmlokal des Sturmes 10/7 in Berlin-Dahlem in die Ehrenliſte des Dankopfers der Nation ein.

So wie der Stabschef ſeinen SA.-Männern voranging, ſo werden die SA.-Männer ihren deutſchen Volksgenoſſen vorangehen und werden mit ihnen gemeinſam das große Dankeswerk für den Führer ſchaffen als ein Teil dieſes Volkes mit dieſem Volke.

Anordnung des Reichsinnenminiſters zum 1. Mai.

Über die Begehung des Nationalen Feiertages des deutſchen Volkes, des 1. Mai, haben der Reichsinnenminiſter und der Propagandaminiſter eine Anordnung für die öffentlichen Verwaltungen getroffen, wonach die Dienſtgebäude mit friſchen grünen Zweigen geſchmückt werden ſollen, ohne daß dadurch ein erheblicher Koſtenaufwand entſteht. Die Gemeinden ſollen an geeigneten Plätzen Lautſprecher aufſtellen. Die Muſikkorps der Wehrmacht, der Polizei, der Feuerwehr uſw. werden an den örtlichen Feiern mitwirken. Auch in dieſem Jahre ſoll die Polizeiſtunde für Gaſt- und Schankſtätten am 1. Mai aufgehoben werden.

Zur Verhinderung ungerechtfertigter Mietzinsſteigerungen

iſt jetzt ein Geſetz zur Änderung des Reichsmietengeſetzes und des Mieterſchutzgeſetzes verkündet worden. Danach können der Arbeitsminiſter und der Juſtizminiſter dieſe Geſetze ſowie die dazugehörenden Vorſchriften ändern und vereinfachen.

Die zur Zeit maßgebenden landesrechtlichen Mindeſtſätze der Friedensmiete ſollen in Kraft bleiben, ſoweit nicht die beſonderen Verhältniſſe in einer Gemeinde eine Änderung erfordern. Freigewordene oder freiwerdende Räume, die nach den bisherigen Vorſchriften im Falle einer Neuvermietung den Schutz des Reichsmietengeſetzes und des Mieterſchutzgeſetzes verlieren würden, behalten nach der neuen Beſtimmung dieſen Schutz. Soweit ſie ihn bereits verloren haben, treten die Vorſchriften des Mieterſchutzgeſetzes alsbald in Kraft und die Vorſchriften des Reichsmietengeſetzes bei der nächſten Neuvermietung. Die Feſtſetzung der geſetzlichen Miete regelt der Arbeitsminiſter. Wenn ſich der Mieter in einem gerichtlichen Vergleich zur Hergabe eines dem Mieterſchutz unterliegenden Raumes verpflichtet, ſo kann eine Räumungsfriſt gewährt oder eine im Vergleich vereinbarte Räumungsfriſt verlängert werden.

Sperrung einzelner Reiſezüge für Geſellſchaftsfahrten.

Nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres können einzelne D-Züge, die wegen ihrer günſtigen Zeitlage und ihrer guten Anſchlüſſe einen beſonders ſtarken Verkehr aufweiſen, in der Hauptreiſezeit nur dann pünktlich und ohne Überſetzung durchgeführt werden, wenn ſie für Geſellſchaftsfahrten geſperrt werden. Es werden deshalb für den Jahresfahrplan 1936/1937 nachfolgende Züge für Geſellſchaftsfahrten mit Fahrpreisermäßigung ausgeſchloſſen:

D 3/D 103 Köln—Aachen—Berlin im ganzen Jahr, D 4/D 104 Berlin—Köln—Aachen im ganzen Jahr, D 26 Berlin Anhalter Bahnhof—München vom 20./21. Juni bis 5./6. September, D 39 Düſſeldorf—Berlin im Sommerfahrplan, D 40 Berlin Anhalter Bahnhof—München vom 20. Juni bis 21. September, D 40 Beuthen—Berlin vom 21. Juni bis 7. September (nur für die Strecke Beuthen—Breslau), D 91 Frankfurt a. M.—Berlin Potsdamer Bahnhof vom 1. Juni bis 31. Auguſt, D 92 Berlin Potsdamer Bahnhof—Mannheim vom 1. Juni bis 31. Auguſt, D 96 Altona—Köln im Sommerfahrplan, D 126 Breslau—München vom 20./21. Juni bis 5./6. September, D 184 Dresden—Wismar vom 1. Juni bis 31. Auguſt (nur für Geſellſchaftsfahrten nach Hamburg), D 191 Baſel—Altona vom 1. Juni bis 31. Auguſt, D 192 Altona—Baſel vom 1. Juni bis 31. Auguſt, D 364 Köln—München an den Verkehrstagen des D 464 (28./29. bis 29./30 Mai, 11./12., 17./18. und 18./19. Juli und vom 22./23. Juli bis 5./6. September).

Die Maßnahme iſt auf ſolche Züge beſchränkt worden, bei deren Sperrung den Geſellſchaftsreiſenden eine Erſatzverbindung zur Verfügung ſteht. Die ausgeſchloſſenen Züge werden in den öffentlichen Fahrplänen beſonders gekennzeichnet werden.

Laſtkraftwagen in die Weſer gefahren. Bei Schlüſſelburg an der Weſer fuhr nachts während eines Schneegeſtöbers ein Laſtkraftwagen mit Anhänger aus Köln auf einem ſogenannten toten Arm der Landſtraße in die Weſer. Der Beſitzer des Laſtzuges, Kaſpar Oplagen, ertrank, während ſich ſein Begleitfahrer retten konnte.

Gummihufeiſen für Pferde. In Südafrika hat die Gebirgspolizei Verſuche mit Gummihufeiſen für Pferde durchgeführt. Einmal ſoll der Gummihuf eine längere Lebensdauer haben als eiſerne Hufeiſen und zum anderen ſoll er dem Pferde größere Stand- und Laufſicherheit geben.

Ablöſung vor!

Der vierjährige Hans iſt zu Oſtern mit ſeinen Eltern bei den Großeltern auf dem Lande zu Beſuch. Eines Tages wird er vermißt; ſchließlich findet man ihn in einer Ecke des großen Hühnerſtalls auf einem Brutkorb ſitzend, unter ſich zwölf zerdrückte Eier und vor ſich eine fauchende Glucke. Auf die erſtaunte Frage, was er hier mache, ſagt er ziemlich zerknirſcht: „Ach, ich wollte bloß man ein bißchen die Glucke ablöſen, damit die auch mal ſpazierengehen kann."

*

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 23. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: **Wetter; Ackerbau.** ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Volksliedſingen. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. Es ſpielt das Münchener Tanzfunkorcheſter. In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.20: Schiffahrtsfunk. ★ 15.30: Bremen: Aus deutſchen Gauen. ★ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 17.00: Bunte Stunde: April tut — was er will! ★ 17.45: Forſcher bei der Arbeit. (Aufnahme.) ★ 18.00: Hannover: Konzert. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: **Rund um Tonfilm und Operette.** (Schallplatten.) ★ 19.45: Motor-HJ. im Dienſt. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Leipzig: **Mozart-Zyklus: Coſi fan tutte.** Komiſche Oper in zwei Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30—24.00: Bremen: **Von Lenz und Liebe.**

Freitag, 24. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Obſt- und Gemüſebau. ★ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Von Königsberg (aus Danzig): Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Die deutſche Seewarte. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.15: Bremen: Kampf dem ſeuchenhaften Verkalben. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — In der Pauſe: Karl Immermann, Dichter einer deutſchen Zeitwende. ★ 17.30: Aus Roſtock: Aus niederdeutſchem Kunſtſchaffen. ★ 18.00: Meiſterorcheſter — Meiſterdirigenten. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Dar ſeet en ſneewitt Vagelin. Plattdütſche Volksmuſik. ★ 19.45: Funkſchau. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: **„... und abends wird getanzt!"** Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Von Berlin: Worüber man in Amerika ſpricht. ★ 22.30—24.00: Von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert des Rundfunkorcheſters.**

Sanitätszug Bad Bramstedt

Wegen der Veranstaltung der NS.-Kulturgemeinde, deren Besuch den Kameraden empfohlen wird,

fällt der Dienst heute aus.

Jahrespflichtversammlung am 29. 4. 1936.

Dein Lacköl

Feinstes Paradol Lack

Schnell trocknend • Extra hel

LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL

Drog. Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Zur Kükenaufzucht

empfehle:

Kükenaufzuchtmischfutter IIa
Kükenkörnermischfutter IIa
Weizengrütze
Maisgrütze

J. F. Andersen Telefon 206

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz

empfiehlt ab Lager und frei Ha

Hans Dehn Tel. 145

Niedrige Rosen

Ziersträucher, Rhododendron
Azalea mollis u. s. w.

empfiehlt **O. Kruse**

Hochkeimfähige

Garten-Sämereien

kaufen Sie am vorteilhaf sten im Fachgeschäft bei

Otto Krus

Prima

fettes Kalbfleisch

Claus Möller

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Der deutſche Choral.

Zum 350. Geburtstag des Dichters von „Nun danket alle Gott!“

5. Dezember 1757. Die „Potsdamer Wachtparade“ des großen Friedrich hat, als Preußen ſchon verloren ſchien, 90 000 Öſterreicher bei Leuthen geſchlagen. Eine kalte Winternacht ſenkt ſich auf das blutdurchtränkte Schlachtfeld. Frierend kauern die Grenadiere Friedrichs des Großen am wärmenden Biwakfeuer. Die Sterne ziehen am nächtlichen Himmel auf. Die fahle Mondſichel wirft ihren Schein auf das Heer der Lagernden um die lodernden Feuer. Plötzlich klingt ein Sang auf, feierlich und immer ſtärker anſchwellend ſteigt ein Choral zum Himmelszelt empor. Aus rauhen Soldatenkehlen klingt es „Nun danket alle Gott ...“, als Dank an den Herrn der himmliſchen Heerſcharen, der Preußens Schickſal in der Stunde der größten Gefahr noch einmal gewendet hat. Irgendeiner hat es vielleicht leiſe vor ſich hingebrummt, als ſein Blick zu dem Heer der Sterne am Himmelszelt hinaufging, dann fielen ſeine Kameraden ein, und von Lagerfeuer zu Lagerfeuer pflanzte ſich der Choral fort als brauſender Geſang einer Armee, die Treue zum König und Ehrfurcht vor dem Herrn der Geſchichte auf ihre Fahnen geſchrieben hatte.

Der „Choral von Leuthen“ iſt in die Geſchichte eingegangen und mit ihm der Name des Mannes, der einſt Text und Weiſe dieſes geiſtlichen Liedes erdacht hat. Sein Name mag faſt verſchollen ſein, ſo daß die 350. Wiederkehr ſeines Geburtstages willkommene Gelegenheit bietet, ſich Martin Rinckarts zu erinnern. Am 23. April 1586 wurde er zu Eilenburg im Kreiſe Delitzſch geboren. Ein Jahr nach dem Weſtfäliſchen Frieden, der den furchtbaren Dreißigjährigen Krieg beendete, — am 8. Dezember 1649 — ſtarb er als Archidiakonus in ſeiner Geburtsſtadt. Erſt vor wenigen Jahren hat man bei Erneuerungsarbeiten in der Nikolaikirche ſeine Grabſtätte gefunden. So wie ſeine letzte Ruheſtätte lange verſchollen war, ſo iſt ſein Leben ebenfalls in Dunkel gehüllt. Ein paar Literarhiſtoriker, die mit philologiſchem Intereſſe ſeine Reformationszeitdramen unterſuchten, mögen ein paar Daten und Begebenheiten aus dem Leben Martin Rinckarts wiſſen. Mag die Erinnerung an den Lauf dieſes pfarrherrlichen Lebens verſunken ſein, ſein Lied lebt durch alle Zeiten fort als der deutſche Choral ...

Wieder in einer Stunde der Not und der Rettung erklang das geiſtliche Lied aus rauhen Kehlen deutſcher Soldaten: im Auguſt 1914 nach der Schlacht bei Tannenberg. Der greiſe Feldmarſchall ſchrieb in ſeinem Erinnerungsbuch „Aus meinem Leben“ in ſeinem Schlachtbericht: „Die Truppen und ihre Führer hatten Gewaltiges geleiſtet! Nun lagerten die Diviſionen in den Biwaks und das Dankeslied der Schlacht von Leuthen ſchallte aus ihrer Mitte!“

Verſchollen Leben und Werk des Mannes, der den deutſchen Choral einſt dichtete und in Noten ſetzte, aber ſein Lied iſt unſterblich und ewiger Beſitz unſeres Volkes. Seit 300 Jahren klingt es „Nun danket alle Gott!“ und weiter ſoll es klingen als Dank an den ewigen Schöpfer, der unſer aller Leben in ſeinen Händen hält.

Auf zum Entſcheidungskampf!

Der letzte Wettſtreit im Reichsberufswettkampf — Die 35 Reichsſieger werden geſucht.

Von der Reichshauptſtadt aus fahren in dieſen Tagen die Beſten der deutſchen Jungarbeiterſchaft aus 32 Gauen in den deutſchen Oſten, um in Königsberg zum Entſcheidungskampf anzutreten.

Bei den Jungen ſind es noch 19 und bei den Mädel 16 Wettkampfgruppen, die, wenn auch in verſchieden ſtarker Anzahl, Vertreter nach Königsberg entſenden. Es werden von den 667 jetzt in Königsberg Antretenden nur 35 einſchließlich der Hoch- und Fachſchulſtudenten ſein, die als endgültige Sieger aus dem Endkampf hervorgehen.

Die Teilnehmer fahren von Swinemünde aus mit der ſtolzen „Tannenberg“ des Seedienſtes Oſtpreußen nach Pillau und von dort nach Königsberg, wo der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Armann, den Reichskampf feierlich eröffnet.

Die Entſcheidungskämpfe erfolgen in den Tagen vom 25. bis 27. April.

Am 25. April werden die praktiſchen Aufgaben, am 26. die ſportlichen, und der 27. iſt den theoretiſchen und weltanſchaulichen Prüfungen vorbehalten. Während in den folgenden Tagen die Prüfer die Arbeiten ſichten, fahren die Jungen und Mädel an die Samlandküſte, die ihnen neue Eindrücke der deutſchen Heimat vermitteln wird. Am Tannenbergdenkmal, einer der denkwürdigſten Stätten deutſcher Geſchichte, werden ſich die Jugendlichen zu einer kurzen Feierſtunde verſammeln.

Am Abend des 29. April findet die Siegerverkündigung im Beiſein des Reichsjugendführers und des Reichsleiters der Deutſchen Arbeitsfront ſtatt. Anſchließend werden die Reichsſieger nach Berlin fahren, um dort am 1. Mai in der Reichskanzlei vom Führer begrüßt zu werden.

Die übrigen werden in ihre Gaue zurückkehren, wo ſie am Feiertag der nationalen Arbeit von ihren Gauleitern und Gebietsführern empfangen werden.

Die Aufgaben des Reichsberufswettkampfes.

In dieſen Tagen verſammeln ſich die Beſten der deutſchen Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aus 32 Gauen in Königsberg in Oſtpreußen zur Entſcheidung im Reichsberufswettkampf. Die Sieger werden am 1. Mai vor den Führer treten.

Zum drittenmal war die ſchaffende deutſche Jugend in dieſem Jahr zum Reichsberufswettkampf angetreten, um durch dieſen Wettſtreit unter Beweis zu ſtellen, daß in ihr der Wille zur Arbeit und zur Leiſtung lebt, daß auch ſie zu ihrem Teil beitragen will zu dem großen Friedens- und Aufbauwerk unſeres Führers Adolf Hitler.

Eine Million junger Teilnehmer hatten ſich Anfang Februar zuſammengefunden, um ihr gegenſeitiges Wiſſen und Können zu meſſen. Die 15 000 Beſten der Gaue waren dann Mitte März erneut angetreten, um die abermals Beſten aus ihren Reihen feſtzuſtellen. Und dieſe letzten — 667 an der Zahl — verſammelten ſich nun in Königsberg zum letzten und entſcheidenden Kampf. Nur 40, einſchließlich der Hoch- und Fachſchulſtudenten, werden es dann noch ſein, die als die Elite der deutſchen Jungarbeiterſchaft am 1. Mai vor den Führer hintreten dürfen.

Schon durch dieſen Weg der Ausleſe der Beſten hätte der Reichsberufswettkampf eine große Aufgabe erfüllt. Er hätte einerſeits klar und deutlich den Grundſatz der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zum Ausdruck gebracht, daß nur derjenige, der tatſächlich Hervorragendes leiſtet, auch einer Ehrung teilhaftig werden ſoll, und er hätte andererſeits eine heranwachſende junge Generation zur Leiſtungsſteigerung aufgerufen. Denn wir konnten es in dieſen drei Jahren ſeit dem Beſtehen des Reichsberufswettkampfes immer wieder feſtſtellen, daß derjenige, der nicht zum Siege durchdringen konnte, dies nur als einen Befehl zum weiteren Einſatz betrachtete, um vielleicht im kommenden Jahre etwas zu erreichen. Endlich hätte dieſer friedliche Kampf darüber hinaus auch noch die Meiſter indirekt zu dieſem Wettkampf mobil gemacht. Denn in ihrem Intereſſe liegt es ja ſchließlich, daß ihre Lehrlinge etwas leiſten, daß ſie beweiſen, was ſie in der Lehre gelernt und ſich erarbeitet haben.

Dieſe Tatſachen hätten allein die Durchführung dieſes Wettſtreites vollauf gerechtfertigt. Man blieb jedoch nicht hierbei ſtehen, ſondern man wird in dieſem Jahre erſtmalig daran gehen, die geſamten Ergebniſſe des Reichsberufswettkampfes auszuwerten, um daraus Erkenntniſſe zu gewinnen, die für die deutſche Wirtſchaft ſowohl wie für die ſtaatliche Planung des Arbeitseinſatzes und überhaupt für die Maßnahmen einer Reihe von ſtaatlichen Dienſtſtellen von ausſchlaggebender Bedeutung ſein werden. Dieſe Auswertung iſt gleichſam das Kernſtück des Berufswettkampfes.

Die Vorausſetzung für dieſe Auswertung bildet der ſogenannte Auswertungsbogen, der zu Beginn des Wettkampfes für jeden einzelnen Teilnehmer ausgegeben wurde. Die geſamten Fragen werden durch eine Zahl beantwortet. So erhält beiſpielsweiſe ein Junge, der acht Jahre Volksſchule hinter ſich hat, bei der Frage nach der Schullaufbahn, die Zahl 3. Iſt er zur Zeit als Lehrling tätig, ſo erhält er in der Sparte „Berufslaufbahn“ die Zahl 1. Ein ungelernter Arbeiter die Zahl 5 uſw. In der unteren Hälfte des Bogens endlich befindet ſich der Raum, in dem der örtliche Gruppenwettkampfleiter die einzelnen Prüfungsergebniſſe ebenfalls zahlenmäßig einträgt.

Das Ergebnis dieſer einzelnen Bogen wird auf eine kleine Karte übertragen. Dieſe Karten werden dann nach Gauen- und Berufen geſichtet und bilden die Grundlage zur Anlegung großer Überſichtskarten, die genauen Aufſchluß darüber geben werden, wie beiſpielsweiſe im Gau Eſſen die Leiſtungsfähigkeit des jugendlichen Nachwuchſes in der metallverarbeitenden Induſtrie iſt. Ebenſo wird es durch dieſe Auswertung ermöglicht, Rückſchlüſſe auf den Wert der Berufsſchulen zu ziehen, oder die Ausbildungsfähigkeit der einzelnen Meiſter feſtzuſtellen und anderes mehr, was wiederum für den Staat richtungweiſend für die zu treffenden Maßnahmen ſein wird.

Auch für die Wirtſchaft werden dieſe Aufzeichnungen von größer Bedeutung ſein. Sie werden den einzelnen Wirtſchaftsgruppen einen Überblick über den Stand des Nachwuchſes überhaupt innerhalb ihrer Gruppe geben, und ſie werden ihr weiter zeigen, wieweit mit einem tüchtigen Facharbeiternachwuchs zu rechnen iſt. Gerade dieſe Frage ſtellt ein ſehr ſchwieriges Problem dar, da ein großer Teil unſerer heute noch vorhandenen Facharbeiter im Alter zwiſchen 40 und 60 Jahren ſteht. Es wird daher die Aufgabe der nächſten Jahre ſein, die Facharbeiternachwuchsfrage mehr in den Vordergrund zu ſtellen. Und hier werden dieſe Überſichten wertvolle Wegweiſer ſein.

Endlich iſt dies auch für die Berufsberatung ein wichtiger Anhaltspunkt, der für ſie wertvolle Rückſchlüſſe zuläßt und ihr die Grundlage für einen planmäßigen Einſatz der Jugendlichen gibt. So iſt der Reichsberufswettkampf weit mehr als eine Mobilmachung der arbeitenden deutſchen Jugend zur Leiſtungsſteigerung. Er iſt eine Errungenſchaft, die in ihren Auswirkungen allen Kreiſen von Staat und Wirtſchaft Erkenntniſſe vermittelt, die die wirtſchaftliche und ſozialpolitiſche Zukunft Deutſchlands beeinfluſſen werden.

Wovon man ſpricht.

Der Gaſtfreund an der Totenbahre. — Die Rache der vergewaltigten Natur. — Der Feldwebel trägt den Säugling.

Während in den Tälern die Obſtbäume ihr ſchimmerndes Blütenkleid entfalten, die Kräfte und Säfte ſchwellen, iſt in den Bergen die Macht des Winters noch einmal ausgebrochen. Schneeſtürme, Nebel, Hagel und Eis und dann wieder Tauwetter haben ungeheure Verwüſtungen angerichtet, hier in Schneemaſſen Häuſer und Lichtleitungen vergraben, dort in reißenden Waſſermaſſen Bäume entwurzelt und das Gut der Menſchen fortgeſpült. Es iſt, als ob der Winter die Maske des Frühlings getragen und ſie plötzlich vom Geſicht geriſſen hätte, um nun hohnlächelnd den überraſchten und wehrloſen Menſchen zu überfallen und ihn um ſo empfindlicher zu treffen. Von allen Unglücksfällen, über die der Draht Nachrichten zu uns gebracht hat, iſt die Kataſtrophe im Schwarzwald beſonders tragiſch. Die engliſchen Schüler, die hierbei ums Leben gekommen ſind, hatten die deutſche Gaſtfreundſchaft kennengelernt und wollten nun auch die Schönheiten der deutſchen Natur kennenlernen. Sie waren als Vertreter der Jugend ihrer Nation nach Deutſchland gereiſt, einer Jugend, die nichts mehr von den Sünden, Fehlern und Mißverſtändniſſen der Vergangenheit wiſſen will, die heute leider immer noch die Beziehungen zwiſchen den Völkern dieſer Erde trüben, wenn nicht gar vergiften. Wie gern hätten wir dieſen prächtigen Jungen auch noch weiter während ihres ganzen Aufenthalts in unſerem Vaterlande Gaſtfreundſchaft erwieſen. Und nun muß ſie darin beſtehen, daß wir die Totenwache halten. Mit vorbildlicher Hilfsbereitſchaft und Opferwilligkeit haben deutſche Rettungskolonnen, Bergſteiger und Dorfbewohner alles getan, um die jungen engliſchen Kameraden zu retten. Die entfeſſelten Elemente haben ihren Bemühungen leider den Erfolg verſagt. Wir ſtehen entblößten Hauptes an der Bahre der Toten und bedauern es aufs tiefſte, daß es ihnen nicht vergönnt geweſen iſt, die Schönheit des deutſchen Gebirges zu genießen und als Vorkämpfer für eine freundſchaftliche und friedliche Zuſammenarbeit der beiden großen Nationen in ihre Heimat zurückzukehren.

*

Ein altes Sprichwort der Römer beſagte, daß, wenn man die Natur auch mit der Miſtgabel verjage, ſie doch immer wieder zurückkehre. Die Natur läßt ſich nun einmal nicht vergewaltigen. Wer aus menſchlichem Aberwitz aus dieſem oder jenem Vorurteil in den natürlichen Lauf der Dinge eingreift, muß gewärtig ſein, daß eines Tages die Natur ihr Recht zurückfordert und er die Waffen ſtrecken muß. Die Erde hat bei einer vernünftigen Verteilung und Bewirtſchaftung ihrer Güter genügend Raum für alle Völker. Siegerhochmut, Mißtrauen und Neid haben es in der Nachkriegszeit bewirkt, daß ſich die Völker ängſtlich voneinander abſchloſſen und an die Stelle eines friedlichen Wettbewerbes und Güteraustauſches Zollſchranken und Wirtſchaftskriege traten. Die Vergewaltigung des geſunden Menſchenverſtandes führte zu widerſinnigen Erſcheinungen, daß auch der Überfluß zum Verhängnis wurde, daß man arm war, weil man reich war, und unzufrieden, weil man mehr als genug hatte. In Braſilien hatte man Tauſende und aber Tauſende Sack Kaffee ins Meer geſchüttet, weil man nicht wußte, wohin damit. Nun laſen wir, daß dadurch dem Fiſchreichtum an der braſilianiſchen Küſte unberechenbarer Schaden zugefügt werden iſt, daß beſonders die wertvollen Speiſefiſche getötet worden oder in andere Gegenden abgewandert ſind. Niemand verletzt, wie geſagt, ungeſtraft die Naturordnung. Deutſchland hat ſich immer wieder dafür eingeſetzt, daß Aufrichtigkeit und Vertrauen als die natürliche Grundlage der Völkerbeziehungen anerkannt würden. Verhallt dieſer Ruf ungehört, ſo werden wir es immer wieder erleben, daß alle Dinge auf Erden der Menſchheit zum Nachteil gereichen, ſelbſt der Überfluß, der Reichtum und der Beſitz.

*

Das Soldatentum iſt ſtets eine der wertvollſten Eigenſchaften des deutſchen Menſchen geweſen. Daher war auch die Wehrmacht in Deutſchland ſeit jeher Geiſt vom Geiſte und Fleiſch vom Fleiſche des Volkes, in der Vergangenheit nicht anders als in der Gegenwart. Von jedem kleinen Garniſonſtädtchen ſagt man nicht: es hat eine Garniſon, ſondern es iſt eine Garniſon. Die Garniſon nimmt vollen Anteil am Leben der Stadt und an den Ereigniſſen, die die Einwohnerſchaft betreffen. Ein ſchönes Beiſpiel dieſes gegenſeitigen Verhältniſſes bot in dieſen Tagen die Garniſonſtadt Neuſtrelitz. Einem Einwohner, dem es wirtſchaftlich nicht zum beſten geht, wurde ein Sohn geboren. Die ganze Kampanie trat als Pate an, der Feldwebel ſelbſt trug auf dem Wege zur Kirche das Kind im Steckkiſſen. Gewiß ein einzigartiges „militäriſches Schauſpiel“, daß „die Mutter der Kompanie“ mit einem Wickelkinde im Arm ihren Füſilieren voranſchreitet. Iſt dieſer Fall nicht ein Beweis für die vorbildliche Hilfsbereitſchaft unſerer Soldaten, für das herrliche Verhältnis von „Militär“ und „Bürger“ und für die Tatſache, daß wir alle im Soldaten nicht den Kriegsmann, ſondern den Beſchützer des Friedens und des Schwachen ſehen?

Nah und Fern.

Die in der Schlacht verlorene Brieftaſche zurückerhalten.

In Gladbeck iſt der ehemalige Angehörige der 4. Batterie des Feldartillerieregiments 58 Minden, Hans Dethoff, anſäſſig, der in der großen Tankabwehrſchlacht bei Cambrai 1917 gefangengenommen wurde. Hierbei kam ihm ſeine Brieftaſche abhanden. Vor einigen Tagen erhielt nun Dethoff von dem ſchottiſchen Frontkämpfer Andrew Mine aus Coatbridge ein Päckchen zugeſtellt, das

die vor 18 Jahren verlorengegangene Brieftaſche

enthielt mit einem in deutſcher Sprache gehaltenen herzlichen Begleitſchreiben. Die Brieftaſche hatte ſich jahrelang im Gewahrſam des Schotten befunden, der ihren Beſitz längſt vergeſſen hatte, bis ſie ihm jetzt durch einen Zufall wieder in die Hände gefallen war. Er unternahm ſofort Schritte zur Auffindung Dethoffs, um die Brieftaſche an ihn abzugeben.

Deutſche Miſſionarsfamilie verſchleppt.

Aus Jünnanfu (China) einlaufende Nachrichten laſſen befürchten, daß die deutſche Miſſionarsfamilie Uhlmann am 15. April gemeinſam mit anderen Ausländern in die Hände chineſiſcher Kommuniſtenbanden gefallen iſt. Uhlmann war Mitglied der Vansburger Miſſion, die im Rahmen der China-Inlandmiſſion der Bethel-Miſſion in Mitteljünnan angeſchloſſen war. Die deutſche Botſchaft hat Schritte zur Befreiung Uhlmanns und ſeiner Familie eingeleitet.

Seit einer Woche im Bergwerk eingeſchloſſen. In einem verlaſſenen Goldbergwerk in Moos River (Neuſchottland) ſind ſeit über einer Woche drei Menſchen eingeſchloſſen. Man hat ihnen durch eine Rohrleitung Medizin und Lebensmittel zugeführt, aber es iſt noch nicht gelungen, die ſie einſchließende Mauer zu durchbrechen. Es beſteht die Gefahr, daß die drei Männer in dem ſtändig um ſie herum anſteigendem Waſſer ertrinken.

Schlager auf der Grundlage altchineſiſcher Muſik. Auch anderen Menſchen beginnt der Niggerjazz allmählich auf die Nerven zu fallen. Jetzt meint der amerikaniſche Operettenkomponiſt Friml, der Tonſetzer des bekannten gefühlvollen Schlagers: „Über die Prärie ...“, daß man der amerikaniſchen Muſik neue Reize verleihen müßte. Er hat zwei Jahre im Fernen Oſten die chineſiſche Muſik ſtudiert und will nun Schlager auf der Grundlage altchineſiſcher Muſik komponieren.

Der Zettel unter der Angeklagtenbank.

Zwiſchenfall im Berliner Bauunglückprozeß.

Zu Beginn des achten Verhandlungstages kam es im Berliner Bauunglückprozeß zu einem Zwiſchenfall. Unmittelbar nach der Eröffnung der Verhandlung teilte der Staatsanwalt mit, daß unter den Bänken der Angeklagten und Verteidiger am Schluß der letzten Sitzung ein Zettel folgenden Inhalts gefunden worden ſei: „Kellberg wird wegen Nordkopf Stellung nehmen. Soll ich ihm nochmals ſchwere Fehler vorhalten (falſche Zeichnungen)?“ Der Angeklagte Reichsbahnrat Weyher gab darauf die Erklärung ab, daß der Zettel von ihm ſtamme und für ſeinen Verteidiger beſtimmt geweſen ſei.

Der Zettelinhalt griff mitten hinein in das ſchwierige Problem der Zuſtändigkeitsabgrenzung zwiſchen Weyher und ſeinem Vorgeſetzten, dem Reichsbahnoberrat Kellberg. Auf Befragen erklärte Kellberg, Weyher habe von einer neuen Rammung aus Sicherheitsgründen abgeraten und ſtattdeſſen eine Sicherung der Rammträger durch Einbetonierung der Trägerfüße vorgeſchlagen. Nach einer umfangreichen Erörterung der Frage der mangelnden Einbindetiefe wurde die Verleſung der Aufzeichnungen über Baubeſprechungen fortgeſetzt.

Der Reichsfeldmarſchall des alten Reiches

Die Wehrmacht ehrte das Andenken des Prinzen Eugen.

Anläßlich des 200. Todestages des Prinzen Eugen von Savoyen am 21. April hatte der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht angeordnet, daß an dieſem Tage bei allen Einheiten der Wehrmacht Appelle ſtattfänden, bei denen ein Erlaß der Truppe bekanntgegeben wurde, in dem es u. a. heißt: „Die deutſche Wehrmacht gedenkt am heutigen Tage des großen Soldaten, der vor 200 Jahren ſein heldenmütiges Leben endete: des Prinzen Eugen von Savoyen, der

unter dem Ehrennamen des edlen Ritters‘ in die Geſchichte eingegangen

iſt. Ohnmächtig und zerriſſen, geſchwächt durch die Wunden des Dreißigjährigen Krieges, befand ſich das Reich damals erneut in ſchwerer Gefahr: Von Südoſten drohten die Türken die deutſche Kultur zu vernichten; im Weſten drangen die Eroberungsheere des franzöſiſchen Königs Ludwig XIV. plündernd, ſengend und mordend an den Rhein vor. 1681 fiel Straßburg in franzöſiſche Hand, zwei Jahre ſpäter ſtanden die Türken vor Wien. Vor der Habsburger Kaiſerſtadt begann der 20jährige Prinz Eugen in der großen Befreiungsſchlacht am Kahlenberge von 1683 ſeine lange Soldaten- und Feldherrnlaufbahn, die ihn in 31 Feldzügen auf die Höhe des Ruhmes führte.“

Nachdem die militäriſchen Taten des Prinzen Eugen im Oſten und Weſten des Reiches ihre Darſtellung und Würdigung gefunden haben, heißt es in dem Erlaß weiter:

„Unter dem berühmteſten Feldherrn jener Zeit fochten alle deutſchen Stämme für die Reichsidee und ſicherten für die Zukunft unſer gemeinſames Deutſchtum gegen die Mächte des Orients im Südoſten und die des franzöſiſchen Imperialismus im Weſten.

Die gemeinſamen Abwehrkämpfe des in zahlloſe Staaten zerriſſenen Reiches ſchufen ein Zuſammengehörigkeitsgefühl des Deutſchtums. Die Waffentaten des Prinzen Eugen machten den Weg frei für einen neuen Strom von Siedlern germaniſchen Blutes, die noch heute in Oſt- und Südoſteuropa deutſche Kultur auch in fremden Staaten bewahren und heilig halten.

Wir deutſchen Soldaten des Dritten Reiches neigen uns in Ehrfurcht vor dem Reichsfeldmarſchall des alten Reiches, weil auch ſein Leben und Kämpfen nur ein Ziel hatte: Deutſchland!“

*

Der deutſche Geſandte und Frau von Papen gaben aus Anlaß des 200. Todestages des Prinzen Eugen von Savoyen in Wien ein Frühſtück, an dem der öſterreichiſche Staatsſekretär für Landesverteidigung, General der Infanterie Zehner, der Chef des Generalſtabes, Feldmarſchalleutnant Janſa, und andere hohe Vertreter des öſterreichiſchen Bundesheeres ſowie die zu der Gedenkfeier in Wien weilende Abordnung der deutſchen Wehrmacht unter Führung des Generals der Infanterie Liſt teilnahmen.

In einer Anſprache gab Geſandter von Papen ſeiner beſonderen Freude Ausdruck, an dieſem Tage der Erinnerung an den großen Feldherrn und edlen Ritter Prinz Eugen die Spitzen der ruhmvollen öſterreichiſchen Armee und eine Abordnung der wiedererſtandenen deutſchen Wehrmacht im Hauſe der Wiener Vertretung des Deutſchen Reiches begrüßen zu können. Die deutſche Geſchichte, ſagte Geſandter von Papen weiter, ſei oft merkwürdige Wege gegangen, ſie habe das deutſche Schickſal nicht eben leicht geſtaltet; aber in ihrem Ablauf ſtehe als leuchtender Meilenſtein die Erinnerung an eine faſt tauſendjährige Waffenbrüderſchaft, die ihre Wirkung auch für die Zukunft haben werde. Die Reichsdeutſchen ſeien ſtolz auf dieſe große gemeinſame Erinnerung und ſtolz darauf, daß ſie den großen Feldherrn und Staatsmann, den Soldaten des Reiches, Prinz Eugen, auch als den ihrigen betrachten können. In dieſem Sinne werde ſein Andenken an dieſem Tage auch von der deutſchen Wehrmacht gefeiert.

24 Millionen Ausfuhrüberſchuß.

Im erſten Vierteljahr 1936 Überſchuß im Werte von 82 Millionen Mark.

Die Handelsbilanz für den Monat März zeigt eine weitere Steigerung der Ein- und Ausfuhr. Der Ausfuhrüberſchuß beträgt 24 Millionen Mark gegenüber 40 Millionen Mark im Februar. Für das erſte Vierteljahr 1936 ergibt ſich in der Handelsbilanz ſomit eine Aktivität von 82 Millionen Mark. Der Außenhandel in den erſten drei Monaten 1935 ſchloß dagegen noch mit einem Einfuhrüberſchuß von 150 Millionen Mark ab.

Im einzelnen zeigt die Handelsbilanz für März folgendes Bild. Die Einfuhr betrug im März 355 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat iſt ſie damit um 21 Millionen Mark, d. h. 6,4 v. H., geſtiegen. Die Steigerung der Einfuhr, die zum Teil ſaiſonmäßig zu erklären iſt, entfällt überwiegend auf die Ernährungswirtſchaft, wo insbeſondere der Bezug von Ölfrüchten und Ölſaaten geſtiegen iſt. Die Ausfuhr hat von 374 Millionen Mark im Februar auf 379 Millionen Mark zugenommen. Die Steigerung beruht im weſentlichen auf einer Zunahme der Ausfuhrmengen.

Der Genfer Mißerfolg.

Der Völkerbund beweiſt ſeine Ohnmacht.

Die Genfer Entſchließung im italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall, die ſich mit einem nochmaligen Appell an Italien erſchöpft, bedeutet einen ſchweren Mißerfolg der Völkerbundspolitik und wird auch in Paris ſo gewertet. Die halbamtliche Pariſer Havas-Agentur gibt die Auffaſſung dahin wieder, daß die Entſchließung in erſter Linie den Wunſch widerſpiegele, nichts zu unternehmen, was die für den allgemeinen Frieden an ſich ſchon ſehr gefährliche Lage noch verſchärfen könnte. Das Blatt des franzöſiſchen Generalſtabs „Echo de Paris“ erklärt, der Völkerbund habe ſeine Machtloſigkeit feſtgeſtellt.

In London kommt deutlich die Enttäuſchung über die Haltung Frankreichs zum Ausdruck. Die Rede des franzöſiſchen Völkerbundsminiſters Paul-Boncour hat einen ſehr ſchlechten Eindruck hinterlaſſen. Die Zeitung „News Chronicle“ erklärt frei heraus, daß die britiſche Regierung nach den franzöſiſchen Wahlen die anderen Regierungen ſo unverblümt wie möglich fragen müſſe, ob ſie lieber Großbritannien oder Italien als Mitglied des Völkerbundes zu haben wünſchten. Der „Daily Herald“ meint, das Tragiſche an dem Genfer Schauſpiel ſei die halbherzige Unterſtützung der Mitgliedsſtaaten, die gewillt geweſen ſeien, ihre Verpflichtungen gegenüber den Völkerbundsſatzungen einzuhalten. Die Wankelmütigen vertieten nicht nur Abeſſinien, ſondern ſich ſelbſt.

Abbröckelndes Intereſſe am Völkerbund.

„Allehanda“, die größte ſchwediſche Abendzeitung, veröffentlicht das Ergebnis einer Abſtimmung über das Verbleiben Schwedens im Völkerbund. Die Frage: „Soll Schweden im Völkerbund bleiben?“ haben von über 26 000 Teilnehmern der Abſtimmung 95 Prozent mit Nein beantwortet. Dieſes Ergebnis hat inſofern beſondere Bedeutung, als vor einigen Wochen die größte norwegiſche Zeitung „Aftenpoſten“ eine ähnliche Abſtimmung durchführte, bei der ſich ebenfalls die überwiegende Mehrheit (dort jedoch nur 76 Prozent) für den Austritt aus dem Völkerbund ausſprach.

Sanktionsausſchuß vertagt.

Der Vorſitzende des Achtzehner(Sanktions-)ausſchuſſes, de Vasconcellos, hat an die Mitglieder ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß nach gründlicher Prüfung der gegenwärtigen politiſchen Lage und nach Befragen der in Genf anweſenden Mitglieder des Ausſchuſſes der gegenwärtige Augenblick nicht den geeigneten Zeitpunkt für eine Zuſammenkunft darſtelle. Der Präſident ſchlägt vor, den Ausſchuß in zeitlicher Nähe der nächſten Ratstagung einzuberufen, es ſei denn, daß ein früheres Datum vorgeſchlagen wird oder daß er es ſelbſt für notwendig halten ſollte.

Gleichzeitig macht Vasconcellos den Ausſchuß auf die Tatſache aufmerkſam, daß die neueſten Ziffern über den Handel mit Italien beweiſen, daß die Auswirkungen der Sanktionen immer fühlbarer werden. So iſt die italieniſche Einfuhr im Februar 1936, verglichen mit dem gleichen Monat des Jahres 1935, von 14,2 Millionen Golddollar auf 5,8 und die italieniſche Ausfuhr von 20,2 auf 10,0 Millionen Golddollar zurückgegangen.

Der Wohlſtand Englands allgemein gebeſſert.

Schatzkanzler Neville Chamberlain legt den neuen Haushalt vor.

Der erſte Sitzungstag des engliſchen Unterhauſes nach den Oſterferien war der Rede des Schatzkanzlers Neville Chamberlain über das Haushaltsjahr 1936/37 gewidmet. Die Einbringung des neuen Haushalts iſt im parlamentariſchen Leben Englands ſtets ein großes Ereignis. So war denn auch das Unterhaus wie bei wichtigen außenpolitiſchen Ausſprachen bis auf den letzten Platz beſetzt, als ſich Neville Chamberlain erhob, um ſeinen fünften Haushaltsplan einzubringen.

Er bezeichnete es als eine erſtaunliche Tatſache, daß es gelungen ſei,

im alten Haushalt einen Überſchuß von 2,9 Millionen Pfund zu erzielen,

während ſein Voranſchlag nur auf 500 000 Pfund gelautet habe. Dabei müſſe man bedenken, daß für die Nachtragshaushalte nur 4 Millionen Pfund veranſchlagt wurden, wohingegen tatſächlich 40 Millionen Pfund benötigt worden ſeien.

Der Schatzkanzler zog aus dieſer Entwicklung den Schluß, daß ſich der Wohlſtand des Landes allgemein gebeſſert und das wirtſchaftliche Leben Englands eine weitere Ausdehnung erfahren habe. Im vergangenen Jahr habe ſich die Staatsſchuld um 4,5 Millionen Pfund und die ſchwebende Schuld um 51 Millionen Pfund vermindert. Für die Schuldentilgung ſeien keine zuſätzlichen Maßnahmen getroffen.

Für das neue Haushaltsjahr hat der Schatzkanzler einen Betrag von

20 Millionen Pfund für weitere Rüſtungsbedürfniſſe

(davon 10 Millionen Pfund für die Luftſtreitkräfte) bereitgeſtellt. Hinzu kommen dann noch die eigentlichen Voranſchläge für die drei Waffengattungen, die bereits vor einigen Wochen veröffentlicht wurden. Nachdem Chamberlain die Erwartung ausgeſprochen hatte, daß die Staatseinnahmen auch im kommenden Jahr zunehmen würden, entwickelte er den eigentlich Haushalt, der für 1936 einſchließlich der Ergänzungsvoranſchläge auf der Ausgabenſeite mit einem Geſamtbetrage von 797,9 Millionen Pfund abſchließt.

Im weiteren Verlaufe ſeiner Rede kündigte dann Chamberlain eine Erhöhung der Einkommenſteuer um drei Pence für das Pfund an. Hieraus würde ſich eine zuſätzliche Einnahme von zwölf Millionen Pfund ergeben. Weitere 3,5 Millionen Pfund erwartet der Schatzkanzler aus der Erhöhung der Zölle für in- und ausländiſchen Tee, die zwei Pence je Pfund beträgt. Der hieraus veranſchlagte Überſchuß beläuft ſich auf 184 000 Pfund.

Am Beginn des neuen Haushaltsjahres, ſo ſchloß Chamberlain, deuteten, wenn man von den Verwicklungen der europäiſchen Lage abſehe, alle Anzeichen auf eine Rückkehr der Proſperitätswelle hin. Leider ſei es ihm trotzdem nicht möglich geweſen, dem Steuerzahler irgendeine große Erleichterung zu gewähren. Stattdeſſen habe er um neue Opfer bitten müſſen. Das ſei für ihn eine große Enttäuſchung.

Die Rede des Schatzkanzlers fand nicht den in früheren Jahren üblichen Beifall. Beſonders die Ankündigung über eine weitere Erhöhung der Einkommenſteuer ſowie über die vermehrten Teezölle erregten Überraſchung auf allen Seiten des Hauſes.

Die blutigen Zuſammenſtöße in Paläſtina.

Viele Tote und Verwundete.

Die blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Juden und Arabern in Paläſtina fordern ſchwere Opfer. Nach einer franzöſiſchen Meldung aus Beirut ſollen in Jaffa 19 Perſonen getötet und 130 verletzt worden ſein. Ein Pilgerzug, der aus 19 Kraftwagen beſtanden habe, ſoll in der Nähe von Jeruſalem von aufſtändiſchen Muſelmanen überfallen worden ſein. Der dritte Kraftwagen, in dem lediglich Frauen geſeſſen hätten, ſei von den Aufſtändiſchen mit Steinen beworfen worden. Alle Reiſenden ſeien mehr oder weniger ſchwer verletzt worden. Die Polizei habe die Rädelsführer verhaften laſſen.

Die Kommuniſten verſuchen die Spannung auszunutzen und rufen zum Generalſtreik auf. In Jaffa und Nablus iſt der Streik allgemein, in anderen Orten wird nur teilweiſe geſtreikt.

Moskaus Wühlarbeit im Fernen Oſten

Eine von den Bolſchewiſten angezettelte Verſchwörung in der Mongolei von den Japanern aufgedeckt.

Wie die japaniſche Nachrichtenagentur Domei meldet, ſind in Hſinking wegen Landesverrats und Spionage ſtandrechtlich erſchoſſene Mongolenführer in eine weitverzweigte Verſchwörung verwickelt geweſen. Die Verſchwörer ſpannen ihre Fäden zwiſchen der Mongolenprovinz in Mandſchukuo und der Inneren ſowie der Äußeren Mongolei, wobei ſie in Verbindung mit Sowjetrußland geſtanden haben ſollen.

Die Verſchwörer ſtrebten die Schaffung eines unabhängigen Mongolenreiches mit Unterſtützung Moskaus an, wobei die vier mongoliſchen Hſinganprovinzen von dem Verband Mandſchukuos losgelöſt werden ſollen.

Die Verbindung zwiſchen den Mitgliedern der Verſchwörung beſtand ſeit ſieben Jahren und wurde nach Errichtung Mandſchukuos im geheimen fortgeführt.

Für den Fall eines japaniſch-ſowjetruſſiſchen Zuſammenſtoßes war die Abtrennung der mongoliſchen Provinzen von Mandſchukuo vorbereitet.

Im Zuſammenhang damit ſtand ein weitverzweigtes Spionagenetz in Mandſchukuo zugunſten der Äußeren Mongolei und der Sowjetunion. Die Verſchwörung wurde von den japaniſch-mandſchuriſchen Behörden durch das Abfangen eines Briefes aufgedeckt, den der Gouverneur von Nord-Hſingan, Lingſcheng, an die Regierung der Äußeren Mongolei gerichtet hatte.

Rekordfahrt auf der Autobahn.

Haſen und Rehe behindern die Fahrer des Stromlinienwagens.

Die zweitägigen Rekordfahrten der Adlerwerke auf der Frankfurter Autobahn führten zu einem Zwölfſtundenrekord. Der Adler-Stromlinienwagen hat in zwölf Stunden 1913,812 Kilometer zurückgelegt; das ſind 15,662 Kilometer mehr als der frühere Rekord des Engländers Eyſton. Der Wagen hat damit einen Durchſchnitt von 159,484 Stundenkilometer erreicht und in einer Zwölfſtundenfahrt die Durchſchnittsleiſtung des Engländers um 1,305 Kilometer übertroffen.

Eine weitere Höchſtleiſtung wurde über 2000 Kilometer aufgeſtellt. Der Adler-Wagen legte dieſe Strecke in 12 : 38 : 18,4 Stunden zurück. Die alte Höchſtleiſtung, die ebenfalls Eyſton gehalten hatte, wurde um 7 : 38 Minuten verbeſſert. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit betrug 159,8 Stundenkilometer. Es muß übrigens zur Beurteilung der Leiſtung erwähnt werden, daß ſie mit einem gewöhnlichen ſeitengeſteuerten Motor erzielt wurde. Auch die regneriſche Witterung war den Rekorden nicht günſtig. Am Steuer des Rekordwagens löſen ſich die Fahrer P. v. Guillaume, Löhr, Heckel und Graf Orſich ab, die zum Teil auch ſchon die letzten Adler-Rekordfahrten mitgemacht haben.

Die Fahrten werden noch fortgeſetzt. Der Wagen raſt immer noch auf der Autobahn, da man noch neue Rekorde erzielen will. Beſondere Schwierigkeiten ergeben ſich für die Fahrer durch die überraſchend aufgetretenen Wildmengen. Trotz der Abſperrungen der Autobahn durch NSKK.-Männer wechſeln Rehe, Haſen und Füchſe in auffallend großer Anzahl über die Rennſtrecke hinüber.

Volksgerichtshof ordentliches Gericht

Die Reichsregierung hat ein Geſetz beſchloſſen, wonach der Volksgerichtshof, der bisher einen Sondercharakter hatte, künftig ordentliches Gericht iſt. Der Volksgerichtshof wird an hauptamtlichen Mitgliedern mit einem Präſidenten und der erforderlichen Zahl von Senatspräſidenten und Räten beſetzt. Der Präſident, die Senatspräſidenten und Räte werden auf Lebenszeit ernannt. Die ehrenamtlichen Mitglieder des Volksgerichtshofs werden vom Führer und Reichskanzler auf Vorſchlag des Reichsjuſtizminiſters für die Dauer von fünf Jahren beſtellt.

In der Wüſte verſchollen.

Die fieberhafte Suche nach dem Geſandten von Stohrer.

Wagenborg-Archiv

Trotzdem Flugzeuge und Kraftwagen ſich auf die Suche begeben haben, um den ſeit dem Wochenende in der Ägyptiſchen Wüſte verſchollenen deutſchen Geſandten in Kairo, v. Stohrer, zu finden, ſind bisher alle Bemühungen vergeblich geweſen. Der Geſandte wollte in einem kleinen Zweizylinderwagen nach Baharia fahren, um dort dem Autowettrennen beizuwohnen. Die Tatſache, daß die Gegend von ſchweren Sandſtürmen heimgeſucht worden iſt, gibt zu ernſter Beſorgnis Anlaß. Die Meldung einer ausländiſchen Agentur, daß von Stohrer am Wochenanfang wohlbehalten in Baharia angekommen iſt, hat ſich leider nicht beſtätigt. Drei Geſchwader der ägyptiſchen Luftmacht und Patrouillen des Kamelreiterkorps ſetzen die Suchaktion weiter fort.

Die letzte Fahrt der engliſchen Schüler.

Die Opfer des Schneeſturms nach London übergeführt.

Die fünf auf dem Schauinsland im Schwarzwald im Schneeſturm ums Leben gekommenen engliſchen Schüler ſind feierlich in ihre Heimat übergeführt worden. In der Freiburger Friedhofkapelle, wo die Toten aufgebahrt lagen, fand durch den engliſchen Geiſtlichen ein feierlicher Trauergottesdienſt ſtatt, dem als Vertreter der Regierung der badiſche Miniſterpräſident Köhler beiwohnte. In den Straßen, die der Leichenkondukt bis zum Bahnhof paſſierte, bildete die Jugend Spalier. Hitler-Jugend gab auch den Toten bis an die holländiſche Grenze nach Kleve das Geleit. Die 22 engliſchen Schüler, die Kameraden der Toten, ſind nach London zurückgekehrt.

Aus einem Rheinaufſatz

„Da, wo jetzt Ruinen ſind, ſtanden früher ſtolze Burgen, auf deren Mauern ſchöne Burgfräuleins auf ihre ausgezogenen Ritter warteten.“

Bruderliebe

Vater (zu ſeinem Sohn, der auf dem Eiſe eingebrochen iſt): „Marſch, ins Bett — ich will dir jetzt nichts tun, aber ſobald du warm geworden biſt, dann komm' ich zu dir!"

Jüngerer Bruder (nach einer Weile): „Vater, jetzt iſt er warm!"

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Auch die Dienstagbörſe ſetzte in feſter Haltung ein. Die Steigerungen waren wieder verhältnismäßig ſtark. Der Rentenmarkt war wieder ſehr ſtill. Der Geldmarkt war weiter außerordentlich flüſſig.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,682 (0,686); Belgien 42,07 (42,15); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 54,86 (54,96); Danzig 46,80 (46,90); England 12,285 (12,315); Finnland 5,415 (5,425); Frankreich 16,385 (16,425); Holland 168,76 (169,10); Italien 19,60 (19,64); Norwegen 61,73 (61,85); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,32 63,44); Schweiz 81,03 (81,19); Spanien 33,97 (34,03); Tſchechoſlowakei 10,275 (10,295); Ver. Staaten von Amerika 2,487 (2,491).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 15 Schweine, 76 Ferkel. Verlauf: flott, bei erhöhten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 44—45 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 35—44 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 27—35 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt 24—27 Mark, Ferkel (bis ſechs Wochen alt) 22—24 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1357 Rinder, darunter 348 Ochſen, 217 Bullen, 792 Kühe, Färſen und Freſſer; 2970 Kälber; 4455 Schafe; 12 698 Schweine, 67 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafen mittelmäßig; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Kühe A 41, B 37, C 32, D 24; Färſen A 43, B 39, C 34, D —; Freſſer —; Doppellender 95—110; Kälber A 79—83, B 64—76, C 50—60, D 40—48; Lämmer und Hammel A1 48—51, A2 —, B1 45—48, B2 —, C 41 -44, D 32—40; Schafe E 36—38, F 33 bis 35, G 22—31; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F—; Sauen G1 53,50, G2 50,50.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. April

Der Spruch des Tages:

Es gibt keine Vererbung, die man nicht überwinden kann, wenn man ſie erſt erkannt hat.

Jubiläen und Gedenktage.

23. April.

1616 Der engliſche Dichter Shakeſpeare geboren.
1853 Der Dichter Ludwig Tieck geſtorben.
1855 Der Schriftſteller Ernſt von Wolzogen geboren.
1898 Der Schriftſteller Edwin Erich Dwinger geboren.

Die Höflichkeit der Könige.

Unſere Großeltern kannten noch das „akademiſche Viertel". Es gehörte zum guten Ton, eine Viertelſtunde zu ſpät zu kommen. Beſonders bei Konzerten und im Theater war das ein Vergnügen, aber auch Einladungen wurden nicht anders behandelt. Es galt als unfein, auf die Minute pünktlich zu ſein.

Heute lacht man darüber, wie über viele kleine Unarten, mit denen unſere Zeit aufgeräumt hat. Wir halten es nicht mehr für vornehm, ſich zum Eſſen nötigen zu laſſen, und wenn wir um acht verabredet ſind, kommen wir nicht um viertel neun. Wenigſtens die Allgemeinheit handelt ſo, wenn es auch immer noch Menſchen gibt, die um keinen Preis der Welt pünktlich ſein können.

Da läßt uns eine Freundin irgendwo auf der Straße warten und kommt mit der üblichen Verſpätung an. Sie verbraucht eine Viertelſtunde mit Ausreden und Entſchuldigungen, die alle überflüſſig ſind; denn ein vernünftiger Kern ſteckt doch nicht darin. Zu Hauſe wird das Eſſen nie fertig ſein, und zwar aus weiter keinem Grund, weil ihr der Begriff von Pünktlichkeit fehlt. Im letzten Augenblick fällt ihr erſt ein, daß der Mann gleich kommen muß, und dann geht die Arbeit, in einem Tempo, das nicht zum Nutzen der Mahlzeit iſt.

Im Berufsleben iſt das noch ſchlimmer. Da gibt es Schneider und Schneiderinnen und ungezählte andere Menſchen in jedem Beruf, die grundſätzlich ihre Lieferzeit nicht einhalten können und daher den Reſt der Arbeit meiſt unvorſichtig und nachläſſig machen.

Nun iſt es gewiß kein Unglück, ein paar Minuten warten zu müſſen, aber jeder wird das Warten als eine Art Unliebenswürdigkeit gegen ſich empfinden, und wenn ſich die Fälle häufen, können die beſten, herzlichſten Beziehungen darunter leiden. Man ſoll es ſich deshalb zur ernſten Regel machen, die Zeit ſeiner Mitmenſchen höher zu ſchätzen als ſeine eigene. Und wenn es auch nur fünf Minuten ſind — ein Stachel bleibt zurück. Und das vermeidet man am beſten, indem man ſich nie mehr Dinge vornimmt, als man zuverläſſig in einer beſtimmten Zeit erledigen kann. Dieſes Maßhalten iſt überdies das beſte Mittel, uns vor Nervoſität zu ſchützen. Und auch heutigentags noch gilt der Grundſatz, daß Pünktlichkeit die Höflichkeit der Könige iſt.

Beförderung. Anläßlich des Geburtstages des Führers wurde der SA-Obertruppführer Pg. Willy Hamann zum Sturmführer befördert.

Zum Amtsgerichtsrat ernannt. Anläßlich des Geburtstages des Führerts wurde der Gerichtsaſſeſſor Pg. Felix von Johnn zum Amtsgerichtsrat ernannt. Amtsgerichtsrat von Johnn wird am 1. Mai als aufſichtsführender Richter und Vorſitzender des Anerbengerichts nach dem Amtsgericht Bordesholm verſetzt.

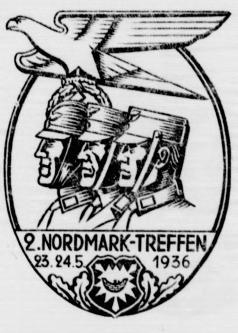
Vom Bau der Reichsſtraße nach Bad Segeberg. Wie bereits berichtet, wird in dieſem Sommer der zweite Bauabſchnitt der Reichsſtraße nach Bad Segeberg, vom Beginn des Forſtes bis Schafhaus, in Angriff genommen. Nachdem jetzt das zum Bau notwendige Material angefahren iſt, werden nunmehr die Straßenarbeiten ausgeſchrieben und Anfang Mai in Angriff genommen. Auf der bereits im verfloſſenen Jahr fertiggeſtellten Strecke, wurde auf den hochgelegenen Straßenteilen zu beiden Seiten der Straße Dornenhecken auf Anordnung der Reichsſtraßenbauverwaltung gepflanzt.

Drei Schornſteinfeger und ein abergläubiſcher Hotelgaſt. Als ein Fabrikant aus dem Rheinland, der in einem hieſigen Hotel genächtigt hatte, in den Morgenſtunden mit ſeinem Wagen die Stadt in Richtung Kiel verlaſſen wollte, gewahrte er vor dem Hotel 3 Schornſteinfegergehilfen, die ihrer Arbeit nachgehen wollten. Mit dem Hinweis, daß ſein Sohn heute das Doktorexamen mache und er, der Vater, abergläubiſch ſei, lud der Hotelgaſt die drei ſchwarzen Geſellen im Hotel zu einem Frühſchoppen ein. Als man gründlich gefeiert hatte, ließ man noch einen Fotografen rufen und zur Erinnerung an dieſes dem Aberglauben dargebrachte Ereignis, Lichtbilder anfertigen.

Der erſte Spatenſtich zum Bau der Freibadeanſtalt

Der Bürgermeiſter eröffnet die Gemeinſchaftsarbeit.

Unſere Stadt erlebte am geſtrigen Dienstag einen denkwürdigen Tag, der den Beweis erbrachte, daß der nationalſozialiſtiſche Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" keine leere Redensart mehr iſt, ſondern zur Wirklichkeit wurde. Ein Projekt, mit dem ſich ſchon ſeit Jahrzehnten die Stadtväter befaßten, die Schaffung einer Badeanſtalt, wird nunmehr, dank der tatkräftigen und zielbewußten Arbeit des Fremdenverkehrsvereins, der Stadtverwaltung und der hieſigen NSDAP Ortsgruppe Wirklichkeit werden. Unter der Führung des Bürgermeiſters formierten die Ratsherren, ſtädtiſche Beamten und Angeſtellten, ſowie die Vorſtandsmitglieder des Fremdenverkehrsvereins, jeder einzelne mit geſchultertem Spaten, einen Zug und gemeinſam wurde zum Baugelände am „Alten Kurhaus" marſchiert. Dort hatten die Angeſtellten des ſtädtiſchen E.-Werks bereits in fieberhafter Arbeit die letzten Vorbereitungen getroffen und überall an der Bauſtelle große Scheinwerfer angebracht, damit auch nach Eintritt der Dunkelheit die Arbeit fortgeſetzt werden kann. Das ſehr geeignete Gelände — auf dem in wenigen Monaten das neue Freibad ſeinen Zweck erfüllen wird — hätte als Bauplatz nicht beſſer gefunden werden können. Umgeben von Tannenwald, Wieſen und ganz in der Nähe die gepflegten Parkanlagen, iſt es ſehr ſchön gelegen. Zahlreiche Volksgenoſſen, beſonders die Jugend, hatten ſich an der Bauſtelle eingefunden, um Zeuge zu ſein vom Beginn einer großen Gemeinſchaftsarbeit. Im Mittelpunkt des Platzes hatte die Abteilung der freiwilligen Arbeiter unmittelbar am Schienenſtrang der angelegten Feldbahn, Aufſtellung genommen. Der Vereinsführer des Fremdenverkehrsvereins Pg. Max Fick ergriff das Wort zu einer kurzen Anſprache, in der er noch einmal an den Gemeinſchaftsgeiſt appellierte, allen Mitarbeitern dankte und darauf hinwies, wie wichtig und nutzbringend dieſe Gemeinſchaftsarbeit iſt. Dann das Kommando „Heißt Flagge" und derweilen alle Zeugen dieſes weihevollen Aktes die Hände zum Deutſchen Gruß erhoben, ging die Fahne des neuen Deutſchlands am Fahnenmaſt hoch. Der Bürgermeiſter und der Hoheitsträger der NSDAP. traten vor und eröffneten mit dem erſten Spatenſtich die Arbeit. Bald war das Bild beherrſcht von emſiger Arbeit und ſchnell war die erſte Lore gefüllt mit der Heimaterde und zum Abtransport bereit. Um die achte Abendſtunde wurde die Zahl der Gemeinſchaftsarbeiter durch die Ankunft der Kameraden der Kriegerkameradſchaft weſentlich vergrößert.



De Etappenhas. Es wird nochmals auf das Gaſtſpiel der Niederdeutſchen Bühne Neumünſter hingewieſen, die heute abend das luſtige Stück aus der Kriegszeit „De Etappenhas", deſſen Inhalt ſchon an dieſer Stelle gegeben iſt, ſpielen wird. Dieſe Bühne hat ſich durch ihr Spiel ſchon viele Freunde in Bramſtedt erworben. Erinnert ſei an das letzte ſeine Spiel „Voß ut Lock". Wir hoffen, das bei dem Stück „De Etappenhas" ſich der große Erfolg, den die Bühne in Neumünſter hatte, auch in Bramſtedt wiederholen wird. Beſonders werden die ehemaligen Soldaten und Frontkämpfer auf dieſes Stück hingewieſen, denen beim Hören und Sehen viele Erinnerungen auftauchen werden.

Wiemersdorf

Ausrangierter Hannomag im Ziegelei-Betrieb nutzbar gemacht. In der hieſigen Ziegelei kam man auf den Einfall, einen alten Hannomag, deſſen Motor noch intakt iſt, als Krafttransportmittel für die Lorenbeförderung zu verwenden. Dieſe Idee hat ſich ſehr gut bewährt.

Weddelbrook

Bewertungsbeſichtigung der Löſchzüge. Die zur Amtswehr Weddelbrook gehörenden Löſchzüge Hitzhuſen Hagen, Föhrden-Barl, Weddelbrook, Mönkloh und Haſſelbuſch waren zu einer Bewertungsbeſichtigung vor dem Kreisführerrat angetreten. Die Prüfung erſtreckte ſich auf Fuß- und Exerzierdienſt, Geräte- und Steigerübungen, Auslegen der Schläuche und Geſamthaltung der Löſchzüge. Der Zweck dieſer Beſichtigung war, die Schlagkraft der einzelnen Löſchzüge zu erproben.

Föhrden-Barl

Deichbruch. Durch das ſtürmiſche und regneriſche Wetter der letzten Tage hat ſich der Waſſerſtand der Bramau derart erhöht, daß der Fluß über die Ufer trat und die Niederungen unter Waſſer ſetzte. In der ſogenannten „Stellauer Einwieſe" brach der Deich durch. Einwohner eilten ſchnell herbei, und es gelang ihnen, das eingeriſſene Loch mit Sandſäcken wieder einzudichten.

Bad Segeberg

In Strukdorf verübte ein Wanderarbeiter Selbſtmord durch Erſchießen. Er entkleidete ſich in einer Scheune und ſchoß ſich dann mit einem Teſching eine Kugel ins Herz. Aus einem hinterlaſſenen Brief geht hervor, daß er in Langniendorf verſchiedene Einbrüche ausgeführt hat.

Kiel

Das in Seglerkreiſen mit Spannung erwartete erſtes in Deutſchland erbaute Haiboot lief auf der Kieler Werft von Scharſtein glatt von Stapel. Die Yacht wurde bereits am anderen Tage mit der Bahn nach Berlin befördert. Zur Zeit ſind auf der Werft neun weitere Boote in Auftrag gegeben worden, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Haiklaſſe, die ein wirklich erprobtes preiswertes Einheitskielboot darſtellt, in Deutſchland Anklang findet.

Altona

Zuchthaus für zwei Gewohnheitsverbrecher.

Vor der Großen Strafkammer des Altonaer Landgerichts hatten ſich der 35jährige Friedrich Kuliſch ſowie der 37jährige Emil Biſchoff wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle zu verantworten. Kuliſch iſt bereits 13mal vorbeſtraft und hat auch bereits eine 2jährige Zuchthausſtrafe verbüßt. Er hatte im Gefängnis zu Neumünſter den Mitangeklagten Biſchoff kennen gelernt. Im Herbſt 1935 zogen die beiden auf Diebesfahrt und erbeuteten in Wohldorf, Pinneberg und Elmshorn Schmuckſachen und Bargeld im Werte von über 2000 RM. In allen Fällen drangen ſie gewaltſam in die Wohnungen ein und durchwühlten ſämtliche Behältniſſe. Beide Angeklagten waren in der Hauptverhandlung geſtändig. Das Gericht verurteilte beide wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle in drei Fällen, und zwar Kuliſch zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt und Biſchoff zu 3 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverluſt. Gegen Kuliſch wurde außerdem auf Anordnung der Sicherungsverwahrung erkannt.

Hanerau

Die beiden kleinen Knaben des Kaufmanns Bendixen in Hanerau ſpielten in einem unbewachten Augenblick mit einer Schere. Dabei wurde der kleinere der beiden erheblich am Auge verletzt, ſo daß er dem Heider Krankenhaus zugeführt werden mußte. Das Auge wird dem Kleinen erhalten bleiben, da der Sehnerv ſcheinbar nicht verletzt iſt.

Rendsburg

Als Montagmittag kurz nach 12 Uhr die an der Fockbeker Landſtraße wohnende achtjährige Erika Koll plötzlich über die Fahrbahn lief, wurde ſie von einem im ſelben Augenblick aus Richtung Fockbek kommenden Lieferauto aus Elmſchenhagen erfaßt und überfahren. Dem Kind wurde der Schädel zertrümmert, ſo daß der Tod ſofort eintrat. Die Leiche wurde in die nahe gelegene elterliche Wohnung gebracht.

Heide

In dem Vorraum einer hieſigen Bank wurden von einem Zeitungsausträger 12 000 RM. gefunden. Das Geld konnte dem Verlierer wieder zugeſtellt werden.

Schleswig

Zwei Paddlerinnen kenterten in der Höhe der Freiheit auf der Schlei infolge ſtarken Sturmes mit ihrem Boot. Zwei Angehörige der Luftwaffe, die den Vorgang beobachtet hatten, kamen den Paddlerinnen zu Hilfe und ſchafften die Verunglückten ins Krankenrevier, wo ſie ſich bald wieder erholen konnten.

Harburg-Wilhelmsburg

Die Arbeiten an der Reichsautobahnſtrecke Dibberſen-Hollenſtedt-Sittenſen gehen jetzt ihrer Vollendung entgegen. Bei Tag- und Nachtſchicht wird in einigen Tagen auch die Betondecke fertiggeſtellt ſein. Nach Beendigung dieſer Arbeiten werden die Planierungsarbeiten in Angriff genommen. Man rechnet damit, daß bereits Mitte Mai die Einweihung dieſer Teilſtrecke erfolgen und die neue Bahnſtrecke ihrer Beſtimmung übergeben werden kann.

Ein faſt zweijähriges Kind eines hieſigen Ehepaares war in einem unbewachten Augenblick auf einen in der Nähe des Küchenherdes aufgeſtellten leeren Kohlenkaſten geklettert. Hierbei kippte der Kaſten um und das Kind ergriff beim Herunterfallen den Henkel eines auf der Herdplatte ſtehenden Waſſerkeſſels. Das heiße Waſſer ergoß ſich über den Körper des Kindes, wobei es ſo ſchwere Verbrühungen erlitt, daß es bald nach ſeiner Einlieferung in ein Krankenhaus dieſen erlegen iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die erſten Gratulanten in der Reichskanzlei.

Von der kleinſten unſcheinbaren Kinderarbeit bis zum wertvollen Gemälde geben alle dieſe Geſchenke ein geradezu überwältigendes Bild davon, wie an dieſem Tage ein ganzes Volk in Gedanken bei ſeinem Führer weilt.

Glückwünſche aus der ganzen Welt.

Nicht nur aus Deutſchland, aus der ganzen Welt gingen dem Führer Glückwünſche zu ſeinem Feſttag zu. Von unzähligen Volksgenoſſen aus allen Ständen und Gauen des Reiches, von den oberſten Spitzen von Partei und Staat, der Wehrmacht, der Wirtſchaft, der Kunſt und der Wiſſenſchaft, von den Reichsſtatthaltern, Reichsminiſtern, Reichsleitern und den Gauleitern ſind dem Führer Telegramme und Glückwunſchbriefe zugegangen. Der Reichskriegsopferführer und der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes brachten telegraphiſch die Geburtstagswünſche der Weltkriegsſoldaten und Feldkameraden des Führers dar. Unermeßlich iſt die Zahl der vielen unbekannten Volksgenoſſen, die des Führers in herzlichen Briefen voller Liebe und Dankbarkeit gedachten.

Auch fremde Staatsoberhäupter entboten unſerem Führer und Reichskanzler ihre Glückwünſche; ſo König Eduard VIII. von England und König Boris III. von Bulgarien. Muſſolini, der italieniſche Regierungschef, ſandte ebenfalls telegraphiſch ſeine Glückwünſche. — Außerdem erhielt der Führer von Seiner Majeſtät König Ferdinand von Bulgarien in Coburg ſowie von zahlreichen früheren deutſchen Bundesfürſten Glückwunſchtelegramme, die er mit herzlichen Dankesworten telegraphiſch erwiderte.

Die Geburtstagsfeiern der Auslandsdeutſchen

Wie im ganzen Reich, ſo fanden auch bei den Reichsdeutſchen im Ausland überall anläßlich des Geburtstages des Führers erhebende Feiern ſtatt. Danzig war ein einziges Flaggenmeer. Die Wohnungsfenſter und Schaufenſter waren mit Führerbildern und Girlanden geſchmückt. Die Danziger SS. war zu mitternächtlicher Stunde in der Sporthalle angetreten, um — ebenſo wie die Schutzſtaffelmänner im ganzen Reich — feierlich ihre Anwärter zu vereidigen und das Gelöbnis der Treue zum Führer zu erneuern. In den reichsdeutſchen Kolonien in Königshütte, in Iſtanbul, in Sydney und vielen anderen wurde in eindrucksvollen Feiern des Geburtstages des Führers gedacht.

Etwa 400 deutſche Volksgenoſſen, darunter auch eine Abordnung der Beſatzung des Dampfers „Reliance", vereinigten ſich im Deutſchen Club in Tokio zur Feier des Geburtstages des Führers.

Auszeichnungen für Perſönlichkeiten aus Kunſt und Wiſſenſchaft.

Anläßlich ſeines Geburtstages hat der Führer und Reichskanzler folgende Auszeichnungen verliehen:

Den Adlerſchild des Deutſchen Reiches: dem Profeſſor Geh. Reg.-Rat Mag. Dr. Guſtav Tammann in Göttingen;

die Goethe-Medaille für Wiſſenſchaft und Kunſt: dem Prof. Geh. Reg.-Rat Dr. Reinhold Schmaltz in Alt-Landsberg, dem Prof. Felix Woyrſch in Altona;

den Titel Profeſſor: dem Konzertpianiſten Wilhelm Backhaus in Bioggio (Lugano), dem Komponiſten Franz von Blon in Berlin-Wilmersdorf, dem Komponiſten und Dirigenten Dr. Gerhard von Keußler in Berlin-Steglitz, dem Direktor Bruno Kittel in Berlin, dem Chordirektor Hermann Lüddecke in Berlin-Charlottenburg, dem Zoologen Dr. Otto Nieſchulz in Utrecht, dem Pianiſten Michael Raucheiſen in Berlin-Wilmersdorf, dem Komponiſten Emil Nikolaus Freiherr von Reznicek in Berlin-Charlottenburg, dem Arzt Dr. Gottfried Siems in Teheran, dem Direktor Wilhelm Teudt in Detmold, dem Komponiſten Julius Weismann in Freiburg i. Br.

Mutwillige Rundfunkſtörung wird beſtraft. Kürzlich wurde eine Frau in Saalfeld a. d. S. der abſichtlichen Störung des Rundfunkempfangs überführt. Um einen Nachbarn zu ärgern, machte ſie durch den Gebrauch eines elektriſchen Heilgeräts während der Hauptſendezeiten den Rundfunkempfang in ihrer Umgebung unmöglich. Das Gericht ſetzte eine Geldſtrafe in Höhe von 10 Mark feſt. Gleichzeitig wurde die Einziehung des zur Störung benutzten Hochfrequenzheilgeräts gerichtlich verfügt.

Kaſſierer täuſchte Selbſtmord vor. Der ſeit dem 2. April vermißte Kaſſierer Karl Trachte aus Bochum, deſſen Kleidungsſtücke an der Ruhr gefunden wurden, hat einen Selbſtmord vorgetäuſcht. Er iſt mit den einkaſſierten Geldern flüchtig geworden und hat ſich jetzt freiwillig der Polizei geſtellt.

Wunderbare Rettung vor dem Tode. In Andernach entging ein junger Mann durch einen wunderbaren Zufall dem Tode. Er ſchlief im Dachgeſchoß eines Wohnhauſes, als plötzlich ein Blitz in dem Hauſe zündete und Kurzſchluß verurſachte. In ſeinem erſten Schreck ſtürzte der junge Mann ins Erdgeſchoß. Kaum hatte er ſeine Schlafkammer verlaſſen, als ein ſchwerer Balken mitten in das Bett fiel, in dem er noch vor Sekunden gelegen hatte.

Warenhaus niedergebrannt, weil die Feuerwehr fehlte. Ein Großfeuer zerſtörte in der Stadt Tres Arroyos (Provinz Buenos Aires) ein Warenhaus. Die Stadt hat, wie auch andere im Innern des Landes, keine Feuerwehr. Der Schaden überſteigt eine halbe Million Peſos.

Im Motorboot nach Niederländiſch-Indien. Fünf holländiſche Erwerbsloſe beſchloſſen, ſich in einem leichten Motorboot nach Niederländiſch-Indien zu begeben, um dort Arbeit und Brot zu finden. Tatſächlich ſtachen ſie auch in See. Schon nach kurzer Fahrt jedoch wurde das Boot bei heftigem Sturmwetter an die belgiſche Küſte geſchleudert. Nach Vornahme der erforderlichen Reparaturen ſoll die abenteuerliche Fahrt fortgeſetzt werden.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

25 Fortſetzung

Nicht ahnend, daß ſich ein düſteres Unwetter über dem Haupte des jungen Wolfgang Ebersbach zuſammenzog, kamen die beiden jungen Menſchen heim.

Wie ſeltſam wurden ſie empfangen. So merkwürdig waren aller Mienen, und Tante Anna ſagte wahrhaft eiſig zu ihrem „Neffen": „In deinem Zimmer wartet ein Herr auf dich! Ein Mann mit einem Kind!"

„Mit einem Kind?" lachte Wolfgang, gut bei Laune. „Das iſt ja ſenſationell."

Er nickte Helene freundlich zu und ſuchte ſein Zimmer auf. Der Anblick, der ſich ihm da eben bot, war allerdings überraſchend.

Ein älterer, ſehr ſchlanker Mann, mit Reitſtiefeln und einem tiefſchwarzen, gezwirbelten Schnurrbart, der in kühnem Bogen nach unten ging, ſaß in ſeinem Lehnſeſſel und wiegte ein Kind, ein Baby, das im Steckkiſſen lag. Er ſang dazu eine fremdländiſche Melodie.

Als Wolfgang eintrat, ſprang er auf und ſagte in beſter Laune: „Servus, Herr von Laurenz! Das iſt g'ſcheit, daß Sie noch kommen. Bringe ich Grüße von Ilonka, Tochter meiniges, und bringe ich Kind, ganz kleines. Kind Ihriges, Herr von Laurenz!"

Wolfgang war einen Augenblick lang keines Gedankens fähig. Er ſtarrte nur wie gebannt in das Steckkiſſen, in dem ein äußerſt lebhaftes und ſcheinbar auch hübſches Kind lag.

Dann begriff er und ſtöhnte auch.

O Laurenz! dachte er verzweifelt, jetzt muß ich auch noch für deine Nachkommen einſtehen!

Er wollte ein Wort ſagen, aber die Kehle war ihm trocken.

„Nobel ſinds ja geweſen, Herr von Laurenz! Ja, aber ... iſt ſich Ilonka Frauenzimmer, gottverlaſſenes! Kriegt ſich mit Schatz ihriges Engagement nach Amerika. Läßt ſich Kind Ihriges einfach da! Gemeinheit großes! Haben gegeben Ilonka Tochter meiniges viel Geld! Und läßt Kinderl trotzdem da! Ja, was ſagens dazu? Sitze ich da mit Kinderl kleines liebes, herziges! Bin ich Großpapa!"

„Dann ... dann werden Sie alſo das Kind aufziehen?"

„Iiiich? Aber Herr von Laurenz ... das iſt ein kleiner Spaß! Nein, ein ſerrr großer Spaß! Wo ich gehe mit Truppe morgen ins Ausland! Nein, nein, kann ich nicht behalten Kinderl kleines, liebes. Muß ich bringen Kinderl Ihriges zu ſeinem Papa. Müſſen Sie ſein Mama für Kindchen kleines."

„Aber das geht doch nicht!" Der Kragen wurde ihm zu eng. Ihm bangte vor den kommenten Ereigniſſen.

„Muß ich gehen. Servus, Herr von Laurenz, und nix für ungut. Werde ich kommen zurück in zwei Jahren, werde ich aufſuchen Kinderl kleines. Servus, Herr von Laurenz!"

Und ehe es ſich Wolfgang verſah, war er draußen.

Wolfgang ſtand noch eine ganze Weile ſehr betroffen da. Da kam der Pferdefuß zutage, es war doch nicht ganz ſo leicht, ein Geſchenk anzunehmen.

Ja, was nun tun? Sollte er jetzt alles aufklären? Das konnte er aber doch Laurenz nicht antun. Der hatte ja alles getan, um jede unangenehme Überraſchung von ihm fernzuhalten.

Ja, aber ... mit was für Augen ſahen ihn dann die anderen an?

Mußte er das wirklich auf ſich nehmen? Und ausgerechnet jetzt, wo er ſich in ſeine reizende Pſeudoſchweſter unſterblich verliebt hatte.

Die würde natürlich entſetzt ſein, vielleicht würde ſie ſich ganz von ihm abwenden.

Was konnte er nur tun? Sollte er nicht wenigſtens Helene die Wahrheit ſagen, ihr geſtehen, daß es das Kind des Bruders ſei?

Verzweifelt ſchritt er im Zimmer auf und ab.

Dann hatte er mit einem Male einen Entſchluß gefaßt. Ja, er wollte prüfen, wie weit es mit der Liebe Helenes her war.

Er wurde, als er dieſen Entſchluß gefaßt hatte, ganz fröhlich und nahm das Kindchen hoch.

Es war vielleicht vier Wochen alt, ein liebes, reizendes Ding, mit kohlſchwarzem Haar, ein Mädchen. Und was für dunkle, klare Augen es hatte.

Ganz rührend war es anzuſchauen. Wolfgang wurde ganz weich zumute, je länger er das Kindchen anſchaute.

Bis es leiſe zu weinen begann.

Da ſummte er ihm ein Liedchen, aber es wollte nicht ſtill werden.

Es klopfte.

„Herein!"

Ah ... Tante Anna erſchien. Natürlich, ſie hatte den Mann ohne Kind fortgehen ſehen, und jetzt hielt ſie es vor Neugier einfach nicht mehr aus.

„Wolfgang ...?"

„Ja!"

„Der Mann iſt ohne Kind fort?"

„Ja, Tante Anna!" Wolfgang tat ſehr zerknirſcht. „Er hat mir mein Kind dagelaſſen."

„Dein Kind?" Tante Annas Augen wurden weit vor Entſetzen. „O Wolfgang, wie habe ich mich in dir getäuſcht!"

„Ja, Tante Anna ... ich hatte eben auch einmal eine ... eine ſchwache Stunde!"

So zerknirſcht brachte er es heraus, daß Tante Mitleid mit ihm hatte.

Sie trat näher und betrachtete das Kind.

Ihre Züge entſpannten ſich, wurden ganz weich, und Tränen traten in ihre Augen.

„Ein hübſches Kind! Und wie ähnlich es dir ſieht. Wie aus dem Geſicht geſchnitten! Ha ... und wie es lacht! Kleines Kerlchen! Es iſt doch ein Junge?"

„Ein Mädchen, Tante. Die Mutter war auch ein Mädchen! Ja, eine Zirkuskünſtlerin, Ilonka hieß ſie! Ja. Und bildhübſch war ſie. Gott, wenn man ſo unerfahren iſt. Man denkt ſich nichts dabei. Und dann ... reichlich abgefunden hatte ich ſie. Sie verſprach, das Kind aufzuziehen. Und jetzt iſt ſie mit ihrem Schatz nach Amerika abgedampft und ſchickt mir einfach das Kind. Und ich möchte beſchwören, ich bin nicht einmal der Vater!"

„Nicht der Vater?" Tante Anna betrachtete das Kind wieder, dann ſchüttelte ſie den Kopf. „Nein, Wolfgang, bei dieſer Ähnlichkeit kannſt du das nicht ſagen. Was ... was ſoll denn nun mit dem Kinde werden?"

Da raffte ſich Wolfgang auf und ſagte heroiſch: „Ich werde es als eigen anerkennen und hier aufziehen!"

„Bravo, Wolfgang!" Tante Anna war ganz gerührt. „Du biſt ein beſſerer Vater als die Mutter des Kindes. Das mußt du tun, das geht nicht anders. Und ... wir werden uns um das Mutziputichen ſchon kümmern. Ich habe doch Kinder ſo gerne. Mein Herzchen, nicht weinen, nein, nicht weinen. Kriegſt gleich eine Milchflaſche. So ... jetzt halt's noch ein bißchen. Ich werde für das Kind alles beſorgen laſſen, was gebraucht wird. Und ein Kinderbettchen muß her."

Eilig verließ ſie das Zimmer und ſuchte das Wohnzimmer auf, wo alle geſpannt auf ſie warteten.

Helene war ganz bleich, als Tante Anna eintrat.

„Er hat ein Kind!" ſagte Tante Anna trocken.

„Wer hat ein Kind?" fragte Fritz Laurenz lachend. „Der Wolfgang?"

„Ja! Eben iſt es ihm gebracht worden. Er iſt ganz geknickt. Und ein reizendes Kind. Und ſeid nett zu Wolfgang. Er leidet ſehr darunter!"

„Und ... wer ... wer iſt die Mutter?" fragte Helene haſtig.

„Eine Zirkuskünſtlerin!"

„O Gott, o Gott!" ſtöhnte Tante Julie.

„Ja! Ilonka heißt ſie. Sie ſollte das Kind aufziehen. Wolfgang hatte ihr viel Geld gegeben. Aber jetzt iſt ſie mit ihrem Schatz nach Amerika. Und das Kind hat ſie kurzerhand Wolfgang zuſchicken laſſen. Eine Kanaille!"

„Das Kind?" fragte Eginhard erſtaunt.

„Nee, das Frauenzimmer. Nee, nee, nee, was es nicht alles gibt. Eginhard, Sie müſſen gleich was holen gehen."

„Die Läden ſind ſchon zu!"

„Das iſt ganz egal. Wir brauchen für das Kind eine Milchflaſche und einen Nutſcher. Und Milch müſſen wir auch haben."

„Aber Tante Anna, wo ſoll ich das herholen?" wehrte ſich Eginhard.

„Her muß es. Nun zeigen Sie mal, daß Sie ein richtiger Kerl ſind. Verſchaffen Sie es mir!"

Eginhard zeigte, daß er ein richtiger Kerl war, in wenigen Augenblicken war er draußen und jagte mit einem Auto in die Stadt hinein. Er mußte das Gewünſchte herbeiſchaffen.

Tante Anna aber zog zuſammen mit Julie, mit Helene, die ſich langſam wieder erholt hatte, und mit Grit aus, um das Kind zu holen.

Helene maß den „Bruder" mit einem vernichtenden Blick von oben bis unten.

„So ſolid biſt du alſo! Du biſt mir ja ein tüchtiger Bruder!" ſagte Helene eiskalt zu Wolfgang.

„Ja, da iſt nichts zu machen. Jeder kriegt ſeine Strafe!"

„Strafe?" Tante Anna ſah ihn mißbilligend an. „Als wenn ſo ein ſüßes Kindchen eine Strafe wäre! Schaut's euch doch an! So ein reizendes Kindelein. Nee, nee, du kleiner Buz ... duuu duuu ... du ... du!"

Ein mütterlicher Zug erſchien auf ihrem Geſicht

Die vier weiblichen Weſen ſtanden um das kleine Kind, und nach wenigen Minuten waren alle vier Geſichter von Mütterlichkeit verklärt.

Sogar Helene ſah das kleine Weſen herzlich an.

Jede wollte es einmal nehmen, alle waren eifrig um das Kind beſchäftigt.

„Es hat Hunger!" ſagte Tante Anna, als das Baby plötzlich jämmerlich zu ſchreien begann.

„Vielleicht muß es trockengelegt werden?" meinte Grit eifrig. „Vielleicht muß es auch gebadet werden? Ich meine, es iſt das beſte, wir nehmen es mit in die Küche hinunter, dort bekommt es ſeine Milch, und wir packen es einmal aus." Ihr Vorſchlag fand ungeteilte Zuſtimmung.

Keiner dachte mehr an den unglücklichen „Vater", man nahm ihm das Kind einfach weg und trug es hinunter.

Nur Helene warf dem „Bruder" noch einen Blick zu, der viel beſagte.

Als jetzt Wolfgang allein war, da mußte er doch lachen. So ungemütlich die Situation auch für ihn war, ſie entbehrte doch nicht einer gewiſſen Komik. Und eine neue Romanpointe hatte er auch.

• • •

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 94 Mittwoch, den 22. April 1936 58. Jahrg.

Der „Tag der Luftwaffe“

Richthoſens Todestag! Tag der Luftwaffe! Der jüngſte Teil der deutſchen Wehrmacht mit einer ſtolzen Tradition gedachte mit der Erinnerung an den toten Kampfflieger, der vor 18 Jahren zu ſeinem letzten Feindflug ſtartete, all der Männer, die den Grundſtein für die deutſche Luftwaffe legten. Niemals ſoll die Erinnerung an jene Helden an Flanderns Himmel verlorengehen, und als äußeres Zeichen dieſes Wollens erhielten in dem Berliner Bezirk in der Nähe des größten Flughafens des Kontinents 16 Straßen die Namen gefallener und geſtorbener Kriegsflieger. Den Höhepunkt des „Tages der Luftwaffe“ aber bildete die große Parade, die der letzte Kommandeur des Richthofen-Geſchwaders im Weltkriege, Generaloberſt Göring, abnahm. Außerdem nahm der Oberbefehlshaber der Luftwaffe die Weihe von zwölf Fahnen an Fliegerformationen und die Vereidigung der Fahnenjunker der Luftkriegsſchulen Gatow und Wildpark-Werder vor

Generaloberſt Göring bei der Fahnenweihe.
(Weltbild.)

Auf dem Militärflugplatz in Gatow waren im offenen Viereck angetreten: Die Luftnachrichten-Erſatzabteilung im Luftkreis II, die Nachrichtenabteilung des Reichsluftfahrtminiſteriums, die beiden Abteilungen des Flakregiments 22, die Fliegergruppe Döberitz des Jagdgeſchwaders Richthofen, die Luftkriegsſchulen Gatow und Wildpark-Werder, eine Abteilung des Flakregiments 12, das Regiment General Göring mit zwei Bataillonen und einer Flakabteilung und ferner die Techniſche Schule in Adlershof. An der offenen Seite der in Paradeaufſtellung aufmarſchierten Verbände waren fünf rieſige Kampfmehrſitzer aufgebaut. Um 10 Uhr erſchien Generaloberſt Göring in Begleitung des Generals der Flieger Milch, des Befehlshabers im Luftkreis II, General Kaupiſch, und des Staatsſekretärs Körner. Nachdem der Wagen des Miniſters die lange Front der aufmarſchierten Abteilungen und Bataillone abgefahren war, nahm Generaloberſt Hermann Göring das Wort zu einer Anſprache. Zunächſt gedachte der Miniſter des Führers, der das neue Volksheer und die deutſche Luftwaffe geſchmiedet hätte, und fuhr dann fort: „Unter den flatternden Fahnen ſind unſere Soldaten gegen den Feind marſchiert, haben gekämpft, geſiegt und ſind für das Vaterland geſtorben.

Darum iſt uns die Fahne heilig.

Ein ehrfürchtiges Schauern erfaßt uns, wenn die alten Feldzeichen an uns vorüberziehen. Heute nun erhaltet auch ihr dieſe äußeren Zeichen der Soldaten für eure Truppenteile. Die Fahnen ſind geſchmückt mit den Symbolen der neuen Zeit und der Auferſtehung unſeres Volkes. Vergeßt nicht: Unter dieſem Zeichen iſt Deutſchland aus Not und Schande herausgeführt worden. Möge der Adler auf den Fahnen, der das Hakenkreuz in ſeinen Fängen trägt, Symbol ſein für den Aufſtieg Deutſchlands. Wo die Fahne ſteht, da müſſen wir fallen. Sie iſt das Zeichen, um das wir uns ſcharen.“ Dann gab Generaloberſt Göring den Befehl:

„Enthüllt die Feldzeichen!“

Während Generaloberſt Göring nun zu jeder einzelnen Fahne ging und dem einzelnen Kommandeur die Feldzeichen mit einem Fahnenſpruch übergab, donnerten die Schüſſe einer Flakſalutbatterie zum Himmel. Nach der Fahnenweihe marſchierten die Fahnenjunker der beiden Luftkriegsſchulen Gatow und Wildpark-Werder zur Vereidigung in die Mitte des großen Truppenvierecks. Die Geiſtlichen der beiden Konfeſſionen traten nacheinander auf das Podium und wieſen auf das hohe Symbol der Fahnen und auf die Bedeutung des Tages hin. Dann ſprach der Kommandeur der Luftkriegsſchulen, Oberſt Schubert, den Fahneneid vor, der von allen Fahnenjunkern nachgeſprochen wurde:

„Ich ſchwöre bei Gott dieſen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutſchen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberſten Befehlshaber der deutſchen Wehrmacht, unbedingten Gehorſam leiſten und als tapferer Soldat bereit ſein will, jederzeit für dieſen Eid mein Leben einzuſetzen.“

Noch einmal trat Generaloberſt Göring vor das Mikrophon und hielt eine kurze Anſprache an die Rekruten, in der er den Fahnenjunkern ſagte, daß der geleiſtete Schwur in ſich die Verpflichtung einſchließe, im Geiſte Richthofens zu leben, ſein Leben und Sterben ſoll ihnen Vorbild in allem ſein. Dann brachte Generaloberſt Göring das Siegheil auf den Oberſten Befehlshaber Adolf Hitler aus. Die Lieder der Nation erklangen, und ein Vorbeimarſch der Truppenverbände vor Generaloberſt Göring beſchloß die feierliche Stunde.

Die Luftwaffe ehrt Richthofen.

Während an ſämtlichen Ehrenwachen des Standortes Berlin am Ehrentag der Luftwaffe die Wachen von der Luftwaffe bezogen worden waren, geſtaltete ſich die Vergatterung am Ehrenmal zu einer eindrucksvollen Ehrung des Fliegerhelden Manfred von Richthofen. Eine Ehrenkompanie der Wachttruppe der Luftwaffe zog mit klingendem Spiel am Ehrenmal auf, und Generalmajor und Höherer Fliegerkommandeur Kühl begab ſich in die Gedenkhalle, um einige Minuten der Gefallenen des Weltkrieges zu gedenken. Ein Vorbeimarſch der Wachttruppe beendete die Richthofen-Ehrung.

Kranzniederlegungen am Grabe Richthofens.

Zu Ehren von Deutſchlands berühmteſten Fliegerhelden, dem unbeſiegten Sieger in 81 Luftkämpfen, Manfred von Richthofen, wurden auf ſeinem Grabe im Berliner Invalidenfriedhof mehrere Kränze niedergelegt. Ein Doppelpoſten hielt vor dem ſchlichten und wuchtigen Grabmal die Ehrenwache. Es erſchienen Abordnungen der Luftwaffe und legten im Namen des einſtigen Feldflugchefs, des Jagdgeſchwaders Richthofen und der alten Kriegskameraden drei mit Lilien, Hortenſien und roten Schleifen geſchmückte Lorbeerkränze nieder. Weitere Kränze ſtammten von der Mutter und den Geſchwiſtern Richthofens und von dem Ulanenregiment, dem er vor dem Übertritt zur Luftwaffe angehört hatte. — Auch an dem im Berliner Zeughaus aufgeſtellten Flugzeug Richthofens wurde von der Generalverwaltung der Staatlichen Muſeen ein Kranz niedergelegt.

Dank des Führers für die Zeichen treuen Gedenkens.

Der Führer läßt folgendes bekanntgeben: „Zu meinem Geburtstag ſind mir von meinen Volksgenoſſen aus dem Inlande wie dem Auslande Glückwünſche und Zeichen treuen Gedenkens in ſo überwältigender Fülle zugegangen, daß es mir leider unmöglich iſt, jedem einzelnen zu antworten. Ich muß daher dieſen Weg wählen, um all denen zu danken, die meiner mit Glückwünſchen gedacht haben; ich verbinde hiermit auch meinen Dank an die vielen Tauſende, die vor der Reichskanzlei und bei der Parade mir durch Zurufe ihre Treue und Verbundenheit zum Ausdruck brachten. (gez.) Adolf Hitler.“

*

Auf den vom Führer und Reichskanzler an ſeinem Geburtstag erlaſſenen Befehl zur Vereinigung der ihm vom Deutſchen Reichskriegerbund (Kyffhäuſerbund) geſtifteten Flugzeuge zu einem Geſchwader richtete der Kyffhäuſerbundesführer, SS.-Oberführer Oberſt a. D. Reinhard, Telegramme an den Führer und an den Miniſterpräſidenten, Generaloberſt Göring, in denen der Dank für die den Weltkriegsſoldaten zuteil gewordene Ehre und das herzliche Gefühl der kameradſchaftlichen Verbundenheit der Soldaten des alten Heeres mit dem neuen Wehrmachtteil der Luftwaffe zum Ausdruck kamen. Zwiſchen dem Kyffhäuſerbundesführer und dem Führer des „Geſchwader Hindenburg“ in Greifswald, Oberſt und Kommodore Sommé, fand aus gleichem Anlaß ein Telegrammwechſel ſtatt.

Weitere Glückwünſche aus dem Ausland.

Seine Durchlaucht der Reichsverweſer von Ungarn richtete an den Führer und Reichskanzler einen herzlichen telegraphiſchen Glückwünſch, den der Führer und Reichskanzler mit einem Danktelegramm beantwortete. Ferner erhielt der Führer und Reichskanzler ein Glückwunſchtelegramm des Miniſterpräſidenten der chineſiſchen Nationalregierung in Nanking, Marſchall Tſchiangkaiſchek. Der Führer und Reichskanzler hat ihm in gleich herzlicher Weiſe telegraphiſch gedankt.

Die in Berlin anweſenden ausländiſchen Miſſionschefs, an ihrer Spitze der Apoſtoliſche Nuntius, Monſignore Orſenigo, ſowie zahlreiche Mitglieder der fremden Vertretungen haben dem Führer und Reichskanzler ihre Glückwünſche durch Eintragung in die im Hauſe des Reichskanzlers aufliegenden Gratulationsliſten perſönlich übermittelt. Unter den in der Präſidialkanzlei eingegangenen, nach Zehntauſenden zählenden Kundgebungen für den Führer befinden ſich zahlreiche Telegramme und Schreiben von Ausländern, die ihm neben ihren Geburtstagsglückwünſchen den Ausdruck höchſter Verehrung und größten Vertrauens in eindrucksvoller Weiſe kundtun, dabei auch herzliche Glückwunſchtelegramme von Lord und Lady Londonderry ſowie von Lord Rothermere.

Addis Abeba erwartet den Einmarſch der Italiener.

Die abeſſiniſche Hauptſtadt verödet. — Auflöſung der Südarmee.

Die abeſſiniſche Südfront iſt nunmehr ebenfalls in der Auflöſung begriffen. Nachdem General Graziani in Ogaden nordweſtlich von Danane die Armee des Ras Naſibu geſchlagen hat, müſſen die Abeſſinier fluchtartig zurückgehen, um nicht von Graziani abgeſchnitten zu werden. Die italieniſchen motoriſierten Truppen haben bei der Verfolgung ſchon über 100 Kilometer Gelände gewonnen und ſtehen vor der Stadt Harrar. — Auch die italieniſche Nordarmee dringt weiter vor.

Die abeſſiniſche Hauptſtadt Addis Abeba befürchtet den baldigen Einmarſch der Italiener. Die Bevölkerung hat bereits zum größten Teil die Stadt verlaſſen. Häuſer ſtehen leer, Läden ſind geſchloſſen.

Der Negus ſoll ſich mit den Trümmern ſeiner Armee in der gebirgigen Provinz Ambara aufhalten. Von Addis Abeba ſind auf der alten Kaiſerſtraße nach Deſſie einige 1000 Reſerviſten mit veralteten Gewehren nach Norden vorgeſchoben worden, die einen letzten verzweifelten Verſuch machen ſollen, die Italiener auf dem Vormarſch nach der Hauptſtadt Addis Abeba aufzuhalten. Das Kabinett hat beſchloſſen, nur die Vorbezirke der Hauptſtadt zu verteidigen, nicht aber die Stadt ſelbſt der Gefahr auszuſetzen, bei einem ernſten Kampf durch Artilleriefeuer und Bombenabwürfe zerſtört zu werden. Die Bank von Addis Abeba hat einen Sturm auf ihre Kaſſen erlebt. Für 300 000 Reichsmark Silber iſt mit der Bahn nach Dſchibuti in Sicherheit gebracht worden. Alle Gold- und Silbergegenſtände aus der St.-Georgs-Kathedrale und den andern Kirchen ſollen entfernt und in Höhlen verſteckt worden ſein.

Aus den letzten Meldungen des italieniſchen Hauptquartiers über den Verlauf der Schlacht an der Südfront geht hervor, daß

nicht die geſamte Streitmacht Ras Naſibus vernichtet

worden iſt. In den äußerſt blutigen und für die Abeſſinier verluſtreichen Kämpfen in der Gegend von Saſſabaneh ſtanden den Italienern nur vorgeſchobene Truppen gegenüber. Auf italieniſcher Seite iſt man der Auffaſſung, daß als Ergebnis dieſer Kämpfe immerhin der Weg auf Harrar für General Graziani frei ſei. Die im italieniſchen Hauptquartier ausgegebenen Nachrichten laſſen darauf ſchließen, daß der Vormarſch an der Südfront möglichſt raſch fortgeſetzt werden ſoll. Hingegen iſt es noch nicht zu überſehen, ob der weitere Vormarſch der Nordarmee auf Addis Abeba unabhängig von den Vorgängen an der Südfront erfolgen wird. Man rechnet aber damit, daß Ende dieſes Monats oder ſpäteſtens Anfang Mai der Vorſtoß der Italiener zum Abſchluß gebracht werden dürfte.

Um den Gerüchten über die Schnelligkeit, mit der ſich die Italiener angeblich der abeſſiniſchen Hauptſtadt nähern, entgegenzutreten, hat der abeſſiniſche Innenminiſter eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach auf Grund telephoniſch eingezogener Erkundigungen in folgenden Städten, die ſchon in italieniſche Hände gefallen ſein ſollten, das Leben ſeinen normalen Fortgang nimmt: Scholameda (160 Kilometer nördlich Addis Abeba), Ankober (130 Kilometer nördlich auf der Straße nach Deſſie), Warradeilu, Hawaſch, Harrar, Dſchidſchiga, Daggabur und Afdem. Demnach iſt alſo der Vormarſch der Italiener an der Nordfront noch nicht bis zu den zuerſt erwähnten Städten vorgedrungen, noch hat General Graziani, wie es hieß, ſchon Harrar und Dſchidſchiga erreicht.

Nach abeſſiniſcher Darſtellung ſind

die italieniſchen Angriffe an der Südfront, die zu erbitterten Nahkämpfen mit der Vorhut der Armee Naſibus führten, unter ſchweren Opfern für die Italiener nördlich von Wardere abgewieſen worden.

Die Italiener hätten Tanks, Flugzeuge und Kavallerie eingeſetzt, die jedoch an den von den Abeſſiniern gebauten Bollwerken hätten haltmachen müſſen. Die Italiener hätten, ſo wird weiter berichtet, unter anderem auch zwei Flugzeuge ſowie drei Tanks verloren. Auch an der Nordfront werde erbitterter Widerſtand geleiſtet.

Jedem neuen Ehepaar das Buch des Führers.

Der Reichsminiſter hat die Standesbeamten darauf hingewieſen, daß es erwünſcht iſt, bei der Eheſchließung jedem Ehepaar die Volksausgabe des Buches des Führers „Mein Kampf“ auszuhändigen, ſoweit die finanzielle Lage der Gemeinde dies zuläßt, und ſoweit keiner der Ehegatten Jude iſt. Der Ehemann muß die deutſche Staatsangehörigkeit beſitzen. Die Koſten der Beſchaffung tragen die Gemeinden. Mit dieſer Aushändigung ſoll einheitlich am 1. Mai d. J. begonnen werden.

Italiens Bedingungen für Friedensverhandlungen.

Erklärung Aloiſis im Völkerbund — Gegenerklärung des abeſſiniſchen Vertreters.

Am Montagvormittag trat der Völkerbundsrat zu einer öffentlichen Sitzung zuſammen, um den Bericht des Vorſitzenden des Dreizehnerausſchuſſes Madariaga, über die im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt unternommenen Verſöhnungsverſuche entgegenzunehmen.

Nach Verleſung des Berichtes gab Baron Aloiſi für Italien eine Erklärung ab, in der er erklärte, daß keine Regierung dem Völkerbund jemals einen Beweis guten Willens erbracht hat, der vergleichbar wäre mit dem von der italieniſchen Regierung gegebenen, die auch nach der Rechtsverweigerung, über die Italien ſich zu beklagen hat, im Völkerbund geblieben iſt. Die italieniſche Regierung habe es auch nicht abgelehnt, in Erörterungen zu treten. Italien vertrete den Standpunkt, daß die

Verhandlungen unmittelbar zwiſchen beiden Parteien

geführt werden müßten und daß ſie ſich verpflichten, in jedem entſcheidenden Abſchnitt dem Völkerbund Mitteilung zu machen. Italien habe nicht den Ausſchluß des Völkerbundes aus den Verhandlungen gefordert, denn es habe ſich damit einverſtanden erklärt, daß die Verhandlungen in Übereinſtimmung mit dem Dreizehnerausſchuß und dem Völkerbundsrat eingeleitet und daß dieſe beiden Organe über ihren Verlauf unterrichtet werden ſollten. Aloiſi berief ſich auf das Recht Italiens, lebendige Geſchichte zu machen, die die dynamiſche Kraft der menſchlichen Ziviliſation verkörpere. Dieſe dynamiſche Kraft, von der das afrikaniſche Unternehmen Zeugnis ablege, ſei im Begriff, neue Werte zu prägen, die ein Verſprechen für die Geſchichte von morgen darſtellten. 4000 Kilometer neuer Straßen, 50 Krankenhäuſer, zahlreiche Schulen, die Abſchaffung der Sklaverei, das Verbot der Beſchäftigung von Kindern unter 14 Jahren zeugten von dem ziviliſatoriſchen Wert des italieniſchen militäriſchen Sieges.

Italien könne die Feindſeligkeiten nicht einſtellen, bevor nicht die Friedenspräliminarien abgeſchloſſen ſeien und die Sicherheit der italieniſchen Streitkräfte gewährleiſtet ſei.

Die italieniſchen Vorſchläge ſtänden nicht im Gegenſatz zu dem internationalen Recht oder der Völkerbundsſatzung. Aloiſi wälzte die Schuld für das Scheitern des Schlichtungsverfahrens auf Abeſſinien, da die abeſſiniſche Vertretung alle Vorſchläge abgelehnt habe und eingeſtandenermaßen nach Genf gekommen ſei mit dem feſtſtehenden Entſchluß, nicht zu verhandeln.

In bezug auf die den Italienern zur Laſt gelegte Anwendung von Giftgaſen erklärte Aloiſi, daß ſeine Regierung das Recht zu Vergeltungsmaßnahmen für die abeſſiniſchen Grauſamkeiten für ſich in Anſpruch nehme. Er erhob dagegen Einſpruch, daß ſich der Dreizehnerausſchuß, der zum Zwecke der Schlichtung und der Führung von Verhandlungen eingeſetzt worden ſei, zum Richter aufwerfe.

Der abeſſiniſche Vertreter, Woldemariam, wies im Anſchluß an die Erklärung Aloiſis deſſen Behauptung zurück, daß Abeſſinien für den Zuſammenbruch der Verhandlungen verantwortlich ſei. Er proteſtierte gegen die Verſäumnis des Völkerbundes, Abeſſinien die Hilfe zu gewähren, die ihm als Opfer eines ungerechtfertigten Angriffs gebühre, und forderte, daß der Völkerbundsrat die Beſtimmungen des Artikels 16 der Völkerbundsſatzung reſtlos und ganz anwende.

Eden erklärt: Sanktionen müſſen notfalls verſchärft werden.

In der öffentlichen Ausſprache im Völkerbundsrat über den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt am Montagnachmittag erhielt zunächſt der italieniſche Vertreter das Wort zu einer Erwiderung auf die am Montag abgegebene Erklärung des abeſſiniſchen Vertreters. Aloiſi wies darauf hin, daß die italieniſche Regierung ihn auf Grund des Appells des Dreizehnerausſchuſſes zum Zwecke eines Schlichtungsverfahrens nach Genf geſchickt habe. Dagegen habe der abeſſiniſche Vertreter heute nochmals betont, daß die Abſicht ſeiner Regierung bereits vor der Ankunft der italieniſchen Delegation in Genf in dem Sinne feſtſtand, daß ſie ſich auf keine Verhandlungen einlaſſen ſolle. Unter dieſen Umſtänden müſſe der italieniſche Vertreter dem Rat die Frage vorlegen, warum er denn eigentlich nach Genf gerufen worden ſei. Es ſtehe feſt, daß ein Scheitern des Schlichtungsverfahrens nicht die Folge einer Ausſprache wäre, in der ſich Meinungsverſchiedenheiten ergeben hätten, ſondern die Folge der Voreingenommenheit einer der Parteien.

Durch das Scheitern der Schlichtung verzögere man auch die italieniſche Mitarbeit an dem Werke der Befriedung Europas,

die auf die Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Konflikts, der niemals aus ſeinem rein kolonialen Rahmen hätte heraustreten dürfen, folgen müſſe.

Anſchließend ſtellte der engliſche Außenminiſter Eden das Scheitern der Schlichtungsbemühungen feſt und ging auf die grundſätzliche Seite der Völkerbundsaktion ein. Er betonte, daß die britiſche Regierung im Völkerbund noch immer das beſte Mittel zur Wahrung des internationalen Friedens erblicke. Die beſtehenden wirtſchaftlichen und finanziellen Sanktionen müßten aufrechterhalten bleiben, und die engliſche Regierung ſei auch weiterhin bereit, zuſammen mit den anderen Völkerbundsmitgliedern weitere Maßnahmen dieſer Art, die ſich als notwendig erweiſen ſollten, zu verhängen.

„Ein Element in dieſem tragiſchen Kriege", ſo erklärte Eden wörtlich, „kann ich als Vertreter meiner Regierung, die ſelbſt Hüter des Wohlergehens der Völkerſchaften in vielen Gegenden der Welt iſt, nicht ſtillſchweigend übergehen: die behauptete

Verwendung von Giftgaſen

gegen die Abeſſinier, die ſelbſt ohne jede Abwehrmittel gegen dieſe von den Nationen geächtete Methode der Kriegführung ſind. Nicht nur die Kriegführenden, ſondern nahezu alle Länder der Welt haben das Gasprotokoll von 1925 unterzeichnet. Gibt es eine einzige Nation auf der ganzen Erde, die nicht an ſeiner Einhaltung intereſſiert iſt? Wenn ein Abkommen wie dieſes zerriſſen werden kann, werden dann nicht unſere Völker mit Recht fragen, welchen Wert ein internationales Vertragsinſtrument hat, unter das ihre Vertreter ihre Namen geſetzt haben. Was die britiſche Regierung angeht, ſo iſt ſie ſich ſo ſehr der Gefahr bewußt, die darin beſtehen würde, die behauptete Verwendung von Giftgaſen unbeachtet zu laſſen, daß ich den Rat auf ſeiner gegenwärtigen Tagung auffordern muß, allen Völkerbundsmitgliedern, die das Protokoll von 1925 unterzeichnet haben, die Verpflichtungen wieder ins Gedächtnis zu rufen, die ſie damit übernommen haben."

Der franzöſiſche Staatsminiſter Paul-Boncour ſtellte feſt, daß die Verſuche zur Verſöhnung im italieniſch-abeſſiniſchen Krieg jedoch weitergehen müßten. Paul-Boncour ſchloß ſich der Haltung Edens in der Frage des Gaskrieges ausdrücklich an. Aber, ſo erklärte er, die Humaniſierung des Krieges genüge nicht. Man müſſe den Krieg durch die vereinten Anſtrengungen der Völker abſchaffen. Man brauche Frieden in Abeſſinien, um jeder Bedrohung des Friedens in Europa entgegentreten zu können.

Der ſowjetruſſiſche Vertreter Potemkin bedauerte den Mißerfolg des Völkerbundes. Der polniſche Delegierte erklärte, die polniſche Regierung ſei bereit, an einer Löſung mitzuarbeiten, die den Intereſſen und der Zukunft des Völkerbundes Rechnung tragen würde.

Kurze Nachrichten.

Recklinghauſen. Der Oberpräſident der Provinz Weſtfalen hat den Gemeinden Herten, Marl und Datteln das Recht zur Führung der Bezeichnung Stadt verliehen.

Prag. Nach dem Verbot des Sudetendeutſchen Parteitages in Auſſig und der Auſſiger Veranſtaltungen der Sudetendeutſchen Kulturwoche iſt nun auch die Abhaltung der Muſikfeſtwoche in Teplitz-Schönau von der dortigen tſchechiſchen Behörde aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung unterſagt worden.

Paris. Für die franzöſiſche Abgeordnetenliſte haben ſich bis zum Meldeſchluß 1807 Kandidaten gemeldet. Seit 1932 iſt die Zahl der Kandidaten um etwa 1000 geſtiegen.

London. Die Leichtathletikmannſchaft der deutſchen Salemſchule (Baden), die in London den Herausforderungspokal gegen eine Reihe engliſcher höherer Schulen erfolgreich verteidigte, wurde zuſammen mit Vertretern des Londoner Leichtathletikklubs von König Eduard in Schloß Windſor empfangen.

Stockholm. Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink ſprach im Heim der deutſchen Kolonie über die Organiſation, die Stellung und die Aufgaben der deutſchen Frau im Dritten Reich.

Raubmord an einem Hafenarbeiter. Der 59 Jahre alte Hafenarbeiter Richard Hoehne aus Hamburg wurde in ſeiner Wohnung erſchlagen aufgefunden. Nach Mitteilung der Polizei liegt Raubmord vor.

St.-Bernhard-Hunde retteten ſieben Menſchen aus dem Schnee. Die Hunde vom Kloſter St. Bernhard haben wieder ein Rettungswerk vollbracht. Vier Seminariſten, die über den Großen Sankt Bernhard nach Martigny wandern wollten, und drei Perſonen, die ſie begleiteten, alles erfahrene Skiläufer, wurden 400 Meter oberhalb des italieniſchen Zollpoſtens durch eine Lawine überraſcht und verſchüttet. Nach mehreren Stunden waren alle Beteiligten dank dem Spürſinn der Hunde entdeckt und konnten noch lebend freigeſchaufelt werden.

Immer noch Loch-Neß-Ungeheuer. Drei Studenten der Univerſität Glasgow erklärten, das Loch-Neß-Ungeheuer wieder erblickt zu haben. Sie befanden ſich an dem See, als ſie plötzlich ein Tier mit ſchwarzer Rückenfloſſe und ſpitzem Kopf, das etwa eine Länge von acht bis zehn Metern gehabt habe, aus dem Waſſer auftauchen ſahen.

Drohende Hochwaſſergefahr.

Als Folge der letzten Unwetter. — Der Rhein ſteigt ſtündlich weiter. — Überſchwemmungen im Erzgebirge.

Wie ſchon befürchtet, hat das furchtbare Unwetter der letzten Tage mit ſeinen ungeheuren Niederſchlagsmengen bereits jetzt eine ſtarke Hochwaſſergefahr heraufbeſchworen. Die ungewöhnlich ſtarken Schneelagen in den Mittelgebirgen ſind bei dem Tauwetter zum größten Teil wieder geſchmolzen, andererſeits ſind faſt überall neue ſtarke Regenfälle zu verzeichnen geweſen, die die Flüſſe beängſtigend ſchnell ſteigen ließen.

Am ſchwerſten wurde Weſtdeutſchland in Mitleidenſchaft gezogen. Durch den raſchen Witterungsumſturz und die Schneeſchmelze ſteigt das Waſſer des Rheins und ſeiner Nebenflüſſe ganz rapide an. Geſpeiſt von den ſchmelzenden Schneemaſſen, ſchwellen allenthalben Bäche und Flüſſe an, die reißende Waſſermaſſen mit ſich führen. Stellenweiſe wurden ſchon Überſchwemmungen gemeldet. Der Rhein iſt im Laufe von 24 Stunden um etwa 2½ Meter geſtiegen. Die Moſel verzeichnete bis zum Montag ein Steigen von faſt 3 Meter. Einen ähnlichen Anſtieg melden die Nebenflüſſe Main, Nahe, Sieg und Lahn.

So wütete der ſpäte Winter!

Ein Bild aus Heidelberg kurz nach dem heftigen Schneeſturm. Zahlreiche Bäume und Telegraphenmaſten waren umgeknickt, Obſtgärten, die ſchon in voller Blüte ſtanden, haben durch den Kälterückfall ſchweren Schaden erlitten. (Scherl-Bilderdienſt.)

Beſonders bei der Lahn kann man ſchon von ausgeſprochenem Hochwaſſer ſprechen,

daß die Schiffahrt hier bereits eingeſtellt werden mußte. Die Waſſerſtände ſteigen ſtündlich weiter. Auf den lehmgelben Fluten des Rheins treiben als ſichtbare Zeugen des Unwetters Gartenzäune, Äſte, ja ganze Baumſtämme, Teile von Gartenlauben uſw. An verſchiedenen Stellen hat der Rhein bereits die Ufer überflutet und Wieſen unter Waſſer geſetzt. In der Eifel, im Weſterwald und im Hunsrück ſind die Gebirgsb gleichfalls über die Ufer getreten, ſo daß man auch hier mit Hochwaſſer rechnet. Die notwendigen Sicherungsmaßnahmen ſind getroffen.

Ähnliche Alarmmeldungen kommen aus dem Erzgebirge. Das Tauwetter hat die Schneemaſſen von 30 bis 40 Zentimeter, die tags zuvor niedergegangen waren, mit großer Schnelligkeit zum Schmelzen gebracht und verſchiedentlich Überſchwemmungen weiten Geländes hervorgerufen, die dadurch noch verſchlimmert wurden, daß die Niederſchläge anhielten.

Das Ideal: der deutſche Volksarzt.

Gemeinſame Entſchließung der Reichsarbeitsgemeinſchaft für eine Neue Deutſche Heilkunde und der Deutſchen Geſellſchaft für Innere Medizin.

Vom 18. bis 20. April fand in Wiesbaden die Erſte Reichstagung der Reichsarbeitsgemeinſchaft für eine Neue Deutſche Heilkunde ſtatt. Von den Anhängern der verſchiedenen Richtungen wurde hier die Grundlage für eine künftige Gemeinſchaftsarbeit zum Aufbau einer univerſalen, einheitlichen und geſchloſſenen deutſchen Heilkunde im Geiſte hippokratiſcher Ganzheitsbetrachtung geſchaffen. Reichsärzteführer Dr. Wagner betonte in ſeiner Anſprache,

daß in Zukunft kein Unterſchied mehr beſtehen ſolle zwiſchen dem biologiſchen Arzt und dem Schulmediziner.

„Unſer Ideal", ſo hob der Reichsärzteführer hervor, „iſt der umfaſſend ausgebildete Hausarzt der Familie, der die wirklichen Bedürfniſſe unſerer Volksgenoſſen berückſichtigende deutſche Volksarzt, der ſelbſt in ſeiner Lebensgeſtaltung ein gutes Beiſpiel gibt und ſich des Vertrauens würdig erweiſt."

Das Geſamtergebnis der gemeinſamen Tagung wurde in einer Entſchließung niedergelegt, in der es u. a. heißt: Die Reichsarbeitsgemeinſchaft für eine Neue Deutſche Heilkunde und die Deutſche Geſellſchaft für Innere Medizin danken dem Reichsärzteführer Dr. Gerhard Wagner für ſeinen vom Willen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung getragenen Entſchluß, durch die Vereinigung aller für die Heilkunſt wertvollen Kräfte die deutſche Heilkunde zu bereichern und ihre Leiſtungsmöglichkeiten durch eine ſtärkere Berückſichtigung der natürlichen Heilverfahren zu ſteigern.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 22. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, **Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin:** Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Mitteilungen über Tierzucht. ✦ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✦ 6.25: Wetter. ✦ 6. Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ✦ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✦ 8.15: Sendepauſe. ✦ 10.00: Nordiſches Volksgut im deutſchen Muſikſchaffen. ✦ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✦ 10.45: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✦ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✦ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. Es ſpielt das Unterhaltungsorcheſter Saarbrücken. In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✦ 14.00: Nachrichten. ✦ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✦ 15. Börſenfunk. ✦ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✦ 15.30: Die luſtigen Weiber von Windſor. Ein Schallplattenquerſchnitt. ✦ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Aus dem „Café am Zoo", Berlin. — In der Pauſe: Jeder Deutſche ein Schwimmer — jeder Schwimmer ein Retter! ✦ 17.25: „Deutſchland, wir kommen ſchon!" Lieder der Hitler-Jugend. ✦ 17.4 Zwiegeſpräch über Nachtfroſtſchaden- und Nachtfroſtverhütungsdienſt. ✦ 18.00: Nachmittagskonzert. ✦ 18.45: Hafendienſt. ✦ 18.55: Wetter. ✦ 19.00: Haydn und Mozart. Zwei Inſtrumentalkonzerte. ✦ 19.45: Eine Karpfenteichwirtſchaft in der Heide. ✦ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✦ 20.15: Reichsſendung aus München: Stunde der jungen Nation: Der heilige Sturm. ✦ 20.45: Kiel: Abendmuſik. ✦ 22.00: Nachrichten. ✦ 22.30—24 Von Köln: Nachtmuſik und Tanz.

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e.
Letzter Abend der Veranstaltungs
Mittwoch, den 22. April 1936, 20¼ U
im Kaisersaal
Gastspiel der Niederdeutschen Bühne Neumünster der NS-Kulturgemeinde
De Etappenhas
En lustig Spill ut de Kriegstied - en veer Upt
von Karl Bunje.
Eintrittspreise: 1. Platz 1.50 RM., für Mitgl. der NSKG 1.20
2. „ 1.00 „ 0.80
3. „ 0.80 „ 0.50
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der N.S.K.G., Kirchenbleek

Rosen
Niedrige u. hochst. Ziersträucher, Stauden sowie Polsterstauden u. s. w.
Gärtnerei Johs. Biehl
Telefon 266.

Eine gebr. Nähmaschine
Radio-Apparat „Seib"
und mehrere Bilder
zu verkaufen
Lepthin, Kirchenbleeck.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
à 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Habe zwei
3-Zimmerwohnungen
ab 1. Mai zu vermieten.
Zu erfragen in den „Bramstedter Nachrichten".

Leeres Zimmer
zu vermieten an Rentner
Rentnerin mit oder oh
Verpflegung. — Zuschr.
„Nachrichten", Bad Bramsted

Sämereien
in
hochkeimfähiger Quali
erhalten Sie im
Blumengeschäft von Johs. Bi

Glückwunsch- und Visitkarte
liefert die
Buchdruckerei K. Pau

Das große Wunder.

Es iſt das höchſte Gut, das ein Volk einem Menſchen ſchenken kann: die Seele. Dieſes Gut, gehütet und gehegt, trägt ein Volk nicht jedem entgegen. Wer es erhält, der kann von ſich ſagen, daß es ihm vergönnt iſt, bis zum innerſten Kern vorgedrungen zu ſein. Damit hat ein einzelner Menſch das Höchſte erreicht, was das irdiſche Leben zu bieten hat. In der Seele ruht die Liebe. Sie iſt umgeben von einer harten Schale, die nicht jeder zu brechen vermag. Aber wem es gelingt, dem öffnet ſich die Seele in ihrer ganzen Fülle, dem ſtrömt die Liebe frei und herrlich entgegen.

Dieſe Schale, die die Seele des Menſchen umgibt, beſeitigt zu haben, bis zur Seele des Volkes vorgedrungen zu ſein, das iſt das große Wunder, das Adolf Hitler vollbracht hat. Nun ſtrömt ihm die Liebe des Volkes entgegen und bringt ihm alles dar, deſſen nur reine, echte Liebe fähig iſt. Adolf Hitler hat das Herz ſeines Volkes erobert. Das iſt der ſchönſte Sieg, der größte, den der Führer erringen konnte.

Die Macht hat Adolf Hitler ſchon ſeit mehr als drei Jahren in Händen. Andere Männer hätten ſich damit vielleicht zufrieden gegeben, hätten ihr Streben damit erſchöpft, dieſe Macht zu erweitern und zu ſichern. Adolf Hitler iſt einen anderen Weg gegangen, den ſchwerſten, auf dem es kein Ausweichen gibt. Seine Macht iſt ſein Volk. Und wenn er das Volk für ſich hat, dann hat er die größte und ſicherſte Macht, die überhaupt ein Menſch haben kann. Dann iſt die Idee: „Ein Führer – ein Volk“ in höchſter Vollendung erfüllt.

Adolf Hitler hat es erreicht, was niemandem vor ihm in der deutſchen Geſchichte beſchieden war: Er hat ein einiges, ſtolzes Volk hinter ſich, ein Volk, das ihm ſein ganzes Herz entgegenträgt, das ihn verehrt und liebt. Und das iſt wahre Macht; nicht von Bajonetten geſichert, ſondern getragen von der ehernen Gefolgſchaft eines ganzen Volkes.

Der 29. März war der große deutſche Bekenntnistag, der 20. April, der Geburtstag unſeres Führers, war die Offenbarung der Liebe und Verehrung. Das Volk hat ſeinem Führer an der Schwelle eines neuen Lebensjahres von neuem ſein Herz geöffnet und ihn den Hauch echter deutſcher Liebe verſpüren laſſen.

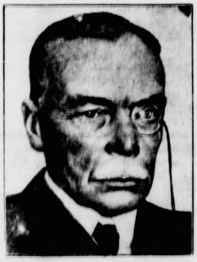
Alle die Glückwünſche, die den Führer erreichten und die tauſendfachen Geſchenke, die nicht nach Wert und Größe gemeſſen werden, ſind nur ein äußerer Ausdruck der Liebe, mit der das Volk an ſeinem Führer hängt, mit der es ihn begleitet jeden Tag und die es laut ſprechen ließ an ſeinem Geburtstag. Wo iſt der Menſch, der ſich Deutſcher nennt und deſſen heiße Wünſche nicht am 20. April zum Führer gingen? Wo iſt der deutſche Menſch, der nicht das Schickſal rief, daß es dem Führer Kraft, Geſundheit und eine geſegnete Hand geben möge?

Wohl dem Volk, das einen Mann hat, zu dem es in Vertrauen, Glauben und Liebe aufſehen kann. Wohl uns, daß uns die Vorſehung dieſe große Zeit erleben ließ, die nicht jeder Generation beſchieden wird.

Es iſt nicht Byzantinismus, wenn ein Volk einen Mann heraushebt aus allen und ihn mit allem, deſſen ſeine Liebe fähig iſt, umgibt. Es iſt eines Volkes höchſter Stolz, wenn es ſich freimütig zu ſolcher Liebe bekennen kann.

Der Schöpfer der Reichswehr.

Zum 70. Geburtstag des Generaloberſten von Seeckt am 22. April.



Sagenborg-Archiv

Mit dem geheimnisvollen Beinamen „Die Sphinx mit dem Monokel“ hat man wohl den Schöpfer der Reichswehr belegt und in dieſem Zuſammenhang eine Fülle von Legenden um den General geſponnen. Sicher iſt aber, daß der Generaloberſt es ſeinen Freunden und Gegnern nicht leichtgemacht hat, ſeine Perſönlichkeit zu allen Zeiten richtig zu beurteilen. Im Herbſt 1923 erwarteten viele, daß er die Machthaber des Novemberſtaates ſtürzen würde. Als das ausblieb, wurde der Chef der Heeresleitung als Republikaner und Anhänger der Weimar-Republik geſtempelt. Als er fünf Jahre ſpäter geſtürzt wurde – er hatte die Teilnahme des älteſten Kronprinzenſohnes an den Reichswehrmanövern 1928 in Münſingen zugelaſſen, ohne den Reichswehrminiſter davon in Kenntnis zu ſetzen –, wurde er für einen überzeugten Monarchiſten gehalten. Dieſe beiden Tatſachen mögen genügen und uns auf die Wiederholung all der Gerüchte verzichten laſſen, die im Zuſammenhang mit der Perſönlichkeit Seeckts während und nach ſeiner Tätigkeit als Chef der Heeresleitung der Reichswehr auftauchten. Beſcheiden wir uns, in ein paar Stunden das Wirken des in Krieg und Frieden verdienſtvollen Offiziers nachzuzeichnen, wie es vor uns in ſeinen Tatſachen ausgebreitet liegt.

Hans von Seeckt ſtammt aus einer alten Soldatenfamilie, als deren bedeutendſter Sproß er am 22. März 1866 in Schleswig geboren wurde. Mit 19 Jahren Fahnenjunker bei den Alexandern, iſt er ſchon als junger Premierleutnant im Generalſtab. Eine glänzende Karriere führt ihn ein Jahr vor Kriegsausbruch in die Stellung des Chefs des Generalſtabes des III. Brandenburgiſchen Korps. In dieſer Funktion macht er 1914 Klucks Vormarſch durch Belgien mit, iſt im Rahmen der deutſchen Flügelarmee an den Schlachten von Mons und Le Cateau beteiligt und ein Jahr ſpäter an den Operationen bei Soiſſons, bis er Mackenſen als Stabschef des AOK. 11 zugeteilt wird. In dieſer Eigenſchaft leitet er den kühnen Durchbruch bei Gorlice und den Serbienfeldzug, wird außer der Reihe zum General befördert, nachdem er erſt ein halbes Jahr vorher das Oberſtenpatent erhalten hatte, und erhält im Verlauf des Krieges eine Reihe ehrenvoller Kommandos im Oſten und in der Türkei.

Nach dem Kriege zunächſt Grenzſchutzkommandeur Nord, kämpft er auf den Konferenzen der Nachkriegszeit um den Beſtand der jungen Reichswehr, die er unter den ſchwerſten Bedingungen aufbaut. Gegen den zerſetzenden inneren Feind, beargwöhnt von den Schnüfflern der Interalliierten Kontrollkommiſſion, inmitten bolſchewiſtiſcher Umtriebe in allen Teilen des Reiches ſchafft er dem Vaterlande ein Inſtrument, das in der Lage iſt, den Sieg eines bewaffneten kommuniſtiſchen Aufſtandes im erſten Nachkriegsjahrzehnt zu verhindern. Unbeirrt und oft mißverſtanden und angefeindet, iſt Seeckt den Weg der Reichswehr gegangen, die er trotz aller Anfeindungen davor bewahrt hat, zum Spielball der Parteien zu werden. Die Wehrmacht ſchuf ſich einen eigenen Staatsbegriff, weil der Novemberſtaat ihr keine innere Grundlage geben konnte. Dieſe Haltung geſchaffen und geſtärkt zu haben, die ſich nur der Nation verpflichtet weiß, iſt das Verdienſt Seeckts.

In einem Geſpräch mit einem hohen Offizier hat der Führer Adolf Hitler ſchon vor der Machtergreifung feſtgeſtellt, daß es im Nachkriegsdeutſchland nur zwei große Leiſtungen gäbe, nämlich den Aufbau der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und den Aufbau der Wehrmacht.

Der frühere engliſche Botſchafter in Berlin, Lord d'Abernon, ſchreibt in ſeinen Erinnerungen über den Schöpfer der Reichswehr: „Auf den erſten Blick trocken und knochig, faſt zu ſehnig, zu hart, zu ſehr ein Bündel geſpannter Energie. Wenn nicht das ewige Monokel wäre ..., würde er an Julius Cäſar erinnern. Bei näherer Bekanntſchaft verflüchtet ſich der erſte Eindruck der Trockenheit, und man wird ſich nur ſeiner Energie, Kraft und Tüchtigkeit bewußt, und das innere Weſen dieſes Mannes iſt alles andere als trocken.“ Dieſer Energie, Kraft und Tüchtigkeit danken wir die Schöpfung der Reichswehr, die eine lebendige Brücke ſchlug von der alten, ruhmreichen Armee zum neuen Volksheer des Dritten Reiches.

„Dem Retter und Reformator des deutſchen Volkes.“

Die Beamtenſchaft überreicht dem Führer das Buch der Deutſchen „Mein Kampf“ auf Pergament geſchrieben als Geburtstagsgabe.

Zum 20. April, als einem Tage der Freude und des Stolzes für das ganze deutſche Volk, hat der Reichsbeamtenführer Hermann Neef dem Führer und Reichskanzler namens der deutſchen Beamtenſchaft in Ehrerbietung und Treue die herzlichſten Glückwünſche der deutſchen Beamten ausgeſprochen. In dem Schreiben heißt es:

„Möge das gütige Geſchick, das nach langen Jahren der Schmach und Not Sie zum Retter und Reformator des deutſchen Volkes werden ließ, auch in Zukunft den friedlichen Aufbau und Aufſtieg Deutſchlands unter Ihrer ſtarken Führung ſegnen.

Als äußeres Zeichen der unlösbaren Verbundenheit zu Ihnen und Ihrer Miſſion, mein Führer, bittet Sie die deutſche Beamtenſchaft in meinem Namen, Ihr Werk „Mein Kampf“, das zum Buch der Deutſchen geworden iſt, und das die deutſchen Geſchicke auf unabſehbare Geſchlechterfolgen unverlierbar beſtimmt, auf Hautpergament handgeſchrieben als Geburtstagsgabe entgegenzunehmen.

Die deutſche Beamtenſchaft, noch vor wenigen Jahren politiſch-weltanſchaulich zerriſſen und dem Spiel volksfremden Intereſſentums ausgeliefert, will damit vor der Geſchichte bekunden, daß ſie geſchloſſen dem Ziel verſchworen iſt, das Sie, mein Führer, dem deutſchen Volke gewieſen haben, und dem es in einer in der Geſchichte ohne Beiſpiel daſtehenden Einheit und gläubigen Hingabe folgt.“

Bei der Geburtstagsgabe, deren Überreichung in dem Glückwunſchſchreiben angekündigt wird, handelt es ſich um eine künſtleriſch geſtaltete Wiedergabe des Werkes „Mein Kampf“ in einer durchgebildeten Schönſchrift auf echtem Hautpergament in einem mit geſchmiedeten Platten bekleideten Einband.

Der Gratulantenreigen in der Reichskanzlei.

Die Feier des Geburtstages des Führers in der Reichskanzlei hatte am Montagmorgen mit einem Ständchen, das die Kapelle der Leibſtandarte Adolf Hitler im Ehrenhof gegen 8 Uhr dem Führer darbrachte, begonnen. Nachdem die Angehörigen des Stabes dem Führer ihre Glückwünſche ausgeſprochen hatten, erſchien als erſter in der Reichskanzlei der Reichsführer SS Himmler, mit ſeinen Hauptamtschefs und dem Kommandeur der Leibſtandarte, Obergruppenführer Dietrich, und übermittelte dem Führer die Wünſche ſeiner Schutzſtaffeln. Mit ihnen zuſammen trat der Führer auf den Ehrenhof hinaus und hörte ſich aufmerkſam das Geburtstagsſtändchen an. Im Anſchluß an das Ständchen nahm der Führer vom Balkon der Reichskanzlei aus zuſammen mit dem Reichsführer SS. die

Parade eines Bataillons der Leibſtandarte Adolf Hitler

ab, an deſſen Spitze SS. Obergruppenführer Dietrich marſchierte. Anſchließend erſchienen Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Buch und Reichsminiſter Dr. Frick zur Gratulation.

Dann folgte Deutſchlands Jugend, viele Kinder, die dem geliebten Führer ihre Glückwünſche darbrachten. U. a. kamen die Inſaſſen eines Berliner Kindergartens, die Gedichtchen aufſagten und ein Liedchen ſangen „Alle, alle ſind wir da, woll'n wir gratulieren“.

Unter Führung von Reichsminiſter Darré erſchienen die Landesbauernführer mit Kindern aus ſämtlichen Reichsbauernſchaften des Reiches in ihren hübſchen Trachten, ſangen Lieder und ſagten ebenfalls Gedichte auf.

Im Anſchluß daran überbrachte Stabschef Lutze dem Führer die Glückwünſche der SA. Weiter nahm der Führer die Geburtstagswünſche von zahlreichen führenden Männern der Partei entgegen, unter ihnen die Reichsleiter Bouhler und Roſenberg, der Reichsarbeitsführer Hierl, Gauleiter Bohle und Korpsführer Hühnlein.

Nachdem die Vertreter der Wehrmacht dem Führer die Glückwünſche überbracht hatten, marſchierte SA. mit grünen Spiegeln und Mützenrändern vor der Reichskanzlei auf. Es war der Sturm 11/100 aus Dresden, der nach mehrtägigem Fußmarſch in der Reichshauptſtadt eingetroffen iſt, um dem Führer ſeine Glückwünſche darzubringen. Gleich darauf erſchienen die Berliner Blutordenträger.

Die immer größer werdende Menge auf dem Wilhelmplatz verlangte in ununterbrochenen Sprechchören den Führer zu ſehen.

Viele Erwachſene und Kinder hatten Blumenſträuße in der Hand, die ſie immer wieder grüßend zu den Fenſtern der Kanzlei erhoben. In dem Erfinden neuer Sprechchorterte war die Jugend ſchier unerſchöpflich. So riefen BDM.-Mädel: „Lieber Führer, komm heraus, ſonſt verwelkt der Blumenſtrauß!“

Unaufhörlich ſtrömte durch das Portal der Reichskanzlei die Flut der Gratulanten. Die ſchlichte Vorhalle der Reichskanzlei war ein einziger Blumenhain, der von Minute zu Minute größer und blühender wurde.

Zwanzig Liſten waren ausgelegt worden, und jeder Gratulant durfte ſich einzeichnen und ſein Geſchenk am großen Gabentiſch abgeben.

Allein vier große Strumpfpakete befanden ſich unter dem Berg von Geburtstagsgaben. Es gab einfach nichts, was nicht vorhanden war: Bilder und Blumenvaſen, eine Mandoline und Briefpapier, Eßwaren und Zigaretten (obwohl der Führer doch nicht raucht!). Da wurden koſtbare Blumen in Eisblöcken gebracht, das Modell eines Bauernhauſes und einer Gartenanlage, Aſchbecher und Schals, Handſchuhe und Hühnereier – und waſchkorbweiſe wurden Briefe gebracht. Zwei SS.-Männer bewachten den Gang vom Vorhof zu den übrigen Räumen der Reichskanzlei, denn am liebſten wären die allzu ſtürmiſchen Beſucher in die Privaträume des Führers gegangen und hätten perſönlich ihren Glückwunſch dargebracht.

Der Gabentiſch – Ausdruck der Liebe des ganzen Volkes.

Den ganzen Tag über trugen Boten und Poſtbeamte Geſchenke und Pakete für den Führer in die Reichskanzlei. Das ganze Volk hatte aus ſeiner tiefen Liebe zum Führer heraus geholfen, ſeinen Gabentiſch unbeſchreiblich liebevoll und reich zu decken. Im Vorraum der Reichskanzlei wurden alle Gaben geſichtet und wanderten dann in einen großen Saal. Fünf lange breite Tiſche konnten die übergroße Zahl der Geſchenke nicht mehr faſſen. Auf den erſten Blick hatte man den Eindruck eines kleinen Warenlagers, das hier in der Reichskanzlei entſtanden iſt. Die Vielzahl der großen und kleinen Liebesgaben von Volksgenoſſen aller Berufe und jeden Alters für den Führer iſt ſchlechthin überwältigend. Die Sammlung dieſer Geſchenke iſt genau ſo wie die Anweſenheit der Zehntauſende auf dem Wilhelmplatz ein ſinnfälliger Beweis für die unendliche Liebe und Treue, die das geſamte deutſche Volk dem Führer entgegenbringt und die es ihm gerade an ſeinem Geburtstage aufs neue bekunden will.

34000 Paar Strümpfe für das Heer.

Beim Betreten des Saales, in dem die Geſchenke vorläufig aufbewahrt ſind, fielen ſofort zwei Berge von Wollſtrümpfen auf; mehr als 12000 Paar Strümpfe, die für das Heer beſtimmt ſind, liegen hier. In einer Urkunde ſind dem Führer außerdem weitere 22000 Paar Strümpfe für das Heer zur Verfügung geſtellt worden.

Bilder, Büſten, Stiche von Meiſterhand.

Unter den zahlreichen künſtleriſch wertvollen Geſchenken ſieht man u. a. ein Bismarckbild von Lenbach, geſchenkt von Reichsminiſter Dr. Goebbels, eine Wagner-Büſte von der Stadt Bayreuth, einen goldenen Ehrenadler von der Stadt Potsdam, ein Modell des Reichsſportfeldes von Regierungsbaumeiſter March, dem Schöpfer dieſer gewaltigen olympiſchen Anlage, ein von einem Unteroffizier aus Stralſund in äußerſt mühevoller Arbeit hergeſtelltes Modell des Panzerſchiffes „Deutſchland“, zwei prachtvolle Bildwerke in rieſigem Format über den Arbeitsdienſt von Reichsarbeitsführer Hierl und über den deutſchen Straßenbau von Generalinſpektor Dr. Todt, ein in Spiegelrahmen eingefaßtes Landſchaftsbild des italieniſchen Darſtellers des antiken Rom Parlandi, geſchenkt von dem italieniſchen Botſchafter in Berlin, eine Scharnhorſt-Büſte von Reichsleiter Roſenberg, ein Album mit Kriegsbildern vom Adjutanten des Führers, Standartenführer Wiedemann, der im Kriege mit dem Führer im gleichen Regiment ſtand, uſw. Es iſt unmöglich, all dieſe koſtbaren Geſchenke aufzuzählen. Dazu kommt eine unüberſehbare Fülle von Büchern, Gemälden, wertvollen alten Stichen und Bildern, hiſtoriſchen Stadtplänen und handwerklichen und künſtleriſchen Arbeiten aller Art. Faſt alle Gaue, Städte und Organiſationen, darunter auch die Landes- und Ortsgruppen der Auslandsorganiſation der NSDAP. ſind hierbei, zum Teil mit künſtleriſch ausgefertigten Glückwunſchadreſſen, vertreten.

Ein ganzer Tiſch iſt allein mit Wäſche, Stickereien und Handarbeiten bedeckt, ein anderer mit Nahrungsmitteln der verſchiedenſten Art, die nun zum größten Teil durch die NSV. bedürftigen Volksgenoſſen zugute kommen werden.

Über 1000 Wiegen für Kinder Bedürftiger.

Beſonders originell iſt die Stiftung der NS.-Frauenſchaft einer Berliner Ortsgruppe, die dem Führer zwölf Wiegekörbe mit voller Wäſcheausſtattung für am 20. April geborene Kinder zur Verfügung geſtellt hat. Die Frauen im Reichsbund Deutſcher Beamten haben dem Führer ſogar 1000 Wiegekörbe als Geſchenk zur Weitergabe an bedürftige und kinderreiche Familien übermittelt.

Schnitzereien und Baſteleien von Kinderhand.

Außerordentlich eindrucksvoll aber ſind jene einfachen und ſchlichten Geſchenke, die von Kindern und ärmeren Volksgenoſſen dem Führer zu ſeinem Geburtstag übermittelt worden ſind. So hat z. B. ein kleines Mädchen einen Tagesabreißkalender, mit farbigem Klebepapier verziert, geſchickt. Wieder andere Jungen und Mädel haben ihre erſten Schnitzereien und Baſtelarbeiten, Näharbeiten und Stickereien dem Führer zu ſeinem Geburtstag gewidmet. Ein Familienvater ſchickt eine Photographie, auf der er ſelbſt in SA.-Uniform, umgeben von ſeinen fünf Söhnen in SA.- und HJ.-Kleidung, zu ſehen iſt. Unzählige ſolcher kleinen und doch ſo wertvollen Liebesgaben ſind hier zu ſehen.

Zu beiden Seiten des Führers und der Oberbefehlshaber der einzelnen Wehrmachtteile nahmen ſie nun für die Dauer des Vorbeimarſches der ihnen unterſtellten Formationen Aufſtellung.

Währenddeſſen war die Kapelle des Wachtregiments nach links ausgeſchwenkt und hatte gegenüber dem Standort des Führers ihren Platz eingenommen. Es kamen die erſten Kompanien des Wachtregiments, die wie hernach die geſamte Infanterie in Zugkolonnen vorbeizogen und ſo gut wie zwei Drittel der breiten Charlottenburger Chauſſee einnahmen, vor dem Regiment ihr Kommandeur Oberſtleutnant von und zu Gilſa.

Es war ein prachtvolles militäriſches Bild für die Zuſchauer, vielleicht noch eindrucksvoller als bei den ſonſt üblichen Paraden auf freiem Felde, weil der ſcharfe Tritt des Parademarſches auf der blanken Fahrbahn zwiſchen den hohen Tiergartenbäumen hier das äußere Bild beſonders wirkungsvoll ergänzte. So ging es Kompanie auf Kompanie und Zug auf Zug, die Maſchinengewehrkompanien, Minenwerferkompanien und Nachrichtenabteilungen auf ihren Fahrzeugen, ebenfalls in Zugkolonnen. Auf die Wachtruppe folgte die Infanterieſchule unter Oberſt Hube, das Infanterielehrbataillon unter Major Fleiſchhauer und die Kriegsſchule Potsdam, der junge Offiziersnachwuchs des Heeres unter Oberſt Wetzel. Für das Heer folgten nunmehr die

Formationen der 23. Diviſion,

an deren Spitze ihr Kommandeur Generalmajor Buſch ritt.

Mit den hellen Schlägen der Keſſelpauken nahte die Kapelle des Artillerieregiments 23,

das im Trab vorbeiritt bzw. -fuhr, dann die I. Abteilung des Artillerieregiments 59 und die I. Abteilung des Artillerielehrregiments. Man ſah neben den einfachen Feldkanonen die Feldkanone 16 mit verlängertem Rohr und die leichte Feldhaubitze 18, alles ein prächtiges Bild muſterhafter Ordnung. Die Fahrzeuge und Bereiter kamen mit ihrem wohlgepflegten und von Leiſtungsfähigkeit zeugenden Pferdematerial in gutem Trab vorbei. Ebenfalls

im Trabtempo folgten nun motoriſierte Formationen,

und zwar zunächſt die Panzerabwehrabteilung 23, die mit ihren kleinen 2-Zentimeter-Tankabwehrkanonen und mit den ebenſo zur Tankabwehr wie zur Fliegerabwehr benutzbaren kleinen Motorflaks beſonders bewundert wurden. Dann folgte die motoriſierte II. Abteilung des Artillerielehrregiments und die II. motoriſierte Abteilung des Artillerieregiments 59. Den Abſchluß des Vorbeimarſches der Heeresformationen machten die Pionierſchule II und die Nachrichtenabteilung 23.

Freudig begrüßt, folgte nun die Marinelehrabteilung unter Korvettenkapitän Kay, die mit ihrem muſterhaften Auftreten und ihrem beſtechenden Parademarſch, insbeſondere auch mit dem hervorragend arbeitenden Tambourmajor, den

Beweis der Marſchtüchtigkeit der Marine

erbringen zu wollen ſchien. Das ſonſt auf feldgrau und blaugrau abgeſtellte Bild wurde bei der in dieſem Augenblick wieder grell hervorbrechenden Sonne durch die weißen Bluſen und blauen Hoſen farbenprächtig belebt.

Für die Dauer des Vorbeimarſches ſeiner Abteilung war Korvettenkapitän Kay zum Führer ausgeſchwenkt. Er wurde nun durch den Höheren Kommandeur der Flakartillerie im Luftkreis II, Oberſt Weiſe, abgelöſt.

Die Luftwaffe war vertreten durch das Bataillon „A“, das Bataillon „B“ und das Regiment General Göring.

Den Abſchluß des Fußmarſches der Luftwaffe machten die Luftkriegsſchulen. Die übrigen Teile der Luftwaffe gingen im Trabtempo auf ihren Fahrzeugen am Führer vorbei. Hintereinander folgten mit ihren motoriſierten leichten, mittleren und ſchweren Flakgeſchützen und den Scheinwerfern ſowie dem großen Horchgerät und dem Nachrichtenmaterial die I. Abteilung des Flakregiments 12, die I. Abteilung des Flakregiments 22, die II. Abteilung des Flakregiments 22 und ſchließlich die III. Abteilung des Flakregiments „General Göring“ unter Major Köppen.

Der letzte Teil der Parade war erfüllt von dem Rauſchen und Rattern der Motoren und der Raupen der Panzerwagen und der Aufklärungsfahrzeuge. Voran marſchierte in ſchwarzer Uniform mit leicht zur Seite gezogener Mütze eine Muſikkapelle. Unter Voranfahrt des Kommandeurs der 3. Panzerbrigade folgten die Panzerregimenter 5 und 6. Geräuſchloſer zog die Aufklärungsabteilung III vorbei, die Straßenpanzerwagen und andere bereifte Motorfahrzeuge fuhr. Als motoriſierte Formation zeigte ſich in ſchneidiger Vorbeifahrt das Schützenregiment 3. Der Führer hatte faſt während der ganzen Zeit mit erhobener Rechten geſtanden. Immer wieder grüßte er und ſah den an ihm vorbeimarſchierenden Soldaten in die ſtrahlenden Augen.

Die Rückkehr des Führers.

Die Parade, eine der eindrucksvollſten, die Berlin je geſehen hat, war beendet. Zum erſtenmal hatte die Bevölkerung eine Auswahl aus allen Waffen der deutſchen Wehrmacht — mit Ausnahme der berittenen Truppen — geſehen.

Die Abfahrt des Führers erfolgte unter neuen Kundgebungen der Begeiſterung. Immer wieder hörte man Rufe: „Wir gratulieren! Unſere herzlichſten Glückwünſche!“ Auf der Rückfahrt zur Reichskanzlei ſtand der Führer im Wagen und dankte für all die Kundgebungen der Liebe und des Vertrauens. Vor dem Einfahrtstor zur Reichskanzlei ließ der Führer ſeinen Wagen kurz halten: eine Mutter hielt ihm ihr kleines Mädel entgegen, das ihm einen Blumenſtrauß überreichen wollte.

Während die Wache unter Gewehr trat, trat der Führer dann mit ſeiner Begleitung in die Reichskanzlei.

Unfall nach Schluß der Parade.

Bei der Abfahrt des Panzerregiments 6 von der Parade geriet in der Berliner Straße in Charlottenburg ein Tank auf den Straßenbahnſchienen ins Rutſchen. Dabei wurden vier auf dem Fahrdamm ſtehende Schüler verletzt, davon zwei erheblich.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat als Gauleiter von Berlin ſich ſofort über das Befinden der Verletzten Bericht erſtatten und den verletzten Schülern und ihren Eltern die Hoffnung auf baldige Geneſung ausſprechen laſſen.

Adolf Hitler ehrt die deutſche Wehrmacht.

Reichskriegsminiſter von Blomberg Generalfeldmarſchall. — Fritſch und Göring zu Generaloberſten, Raeder zum Generaladmiral befördert.

Montag vormittag um 10 Uhr überbrachten die Vertreter der Wehrmacht dem Führer und Reichskanzler die Glückwünſche von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe. Auf die Begrüßungsanſprache des Reichskriegsminiſters Generaloberſt von Blomberg erwiderte der Führer:

Herr Generaloberſt! Am heutigen Tage blicke ich mit ſtolzer Freude zurück auf das hinter mir liegende Jahr. Ich blicke nach vorwärts in unerſchütterlichem Vertrauen auf die Kraft und damit auf die Zukunft unſeres Volkes. Seine wunderbare Wiederauferſtehung erfüllt mich mit tiefſter Dankbarkeit all denen gegenüber, die mir durch ihre treue Mitarbeit die erfolgreiche Führung der Nation ermöglichten.

Meine Hoffnung auf die deutſche Zukunft liegt begründet in der Erkenntnis der unvergänglichen Werte unſeres Volkes. Ich baue dabei aber auf jene organiſatoriſche Erfaſſung dieſer Werte, die mir allein die Garanten zu ſein ſcheinen für die Erfüllung dieſer Hoffnung: auf die Nationalſozialiſtiſche Partei als die Geſtalterin und Trägerin des neuen politiſchen Willens und auf die Wehrmacht als Geſtalterin und Trägerin der militäriſchen Kraft.

In dieſem Augenblick, da Sie, Herr Generaloberſt, mir mit den Chefs der drei Wehrmachtteile die Glückwünſche des deutſchen Heeres übermitteln, drängt es mich, Ihnen und damit der ganzen deutſchen Wehrmacht aufrichtigſten Dank für die gewaltige Leiſtung der Wiederaufrichtung des deutſchen Heeres, der deutſchen Kriegsmarine und der Neubegründung der deutſchen Luftwaffe zu ſagen. Ich empfinde dieſen Dank um ſo mehr, als ich glaube, daß wir durch dieſe neugeſtaltete Kraft der Nation am eheſten in der Lage ſein werden, unſerem Volk und vielleicht darüber hinaus auch anderen jenen Frieden zu bewahren, von dem ſoviel Glück und Wohlfahrt abhängig iſt.

Wenn ich Sie, Herr Generaloberſt von Blomberg, heute zum Generalfeldmarſchall befördere, Sie, General Göring und General von Fritſch, zu Generaloberſten, Sie, Admiral Raeder, zum Generaladmiral, dann vollziehe ich damit eine Ehrung für die geſamte deutſche Wehrmacht, für jeden einzelnen Offizier und für jeden Soldaten.

Ich danke Ihnen nochmals, meine Herren, für Ihre treue Mitarbeit an der Wiederaufrichtung des neuen Deutſchen Reiches durch den Neuaufbau der deutſchen Wehrmacht.

Fritſch und Raeder im Rang den Reichsminiſtern gleichgeſtellt.

Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, daß der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, im Rang den Reichsminiſtern gleichgeſtellt werden. Sie führen ihre bisherige Amtsbezeichnung weiter. Die militäriſche Unterſtellung der Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile unter den Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht bleibt unverändert.

*

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, ſandte an den Führer folgendes Glückwunſchtelegramm:

„An den Führer und Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht, Berlin. Durch meinen Unfall leider verhindert, heute in Berlin zu ſein, bitte ich, Ihnen, mein Führer, hierdurch meine ehrerbietigſten und treuergebenſten Glückwünſche übermitteln zu dürfen. Das deutſche Heer folgt Ihnen heute wie immer in gläubigem Vertrauen und ſtolzer Zuverſicht auf dem Wege, den Sie uns in Deutſchlands Zukunft voranſchreiten. In Dankbarkeit und Treue Frhr. von Fritſch, General der Artl. und Oberbefehlshaber des Heeres.“

Der Führer antwortete mit folgendem Telegramm:

„Mein lieber General von Fritſch! Ich habe Sie mit dem heutigen Tage zum Generaloberſt befördert. In dieſer Auszeichnung wollen Sie den Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung Ihrer hohen Verdienſte um den Wiederaufbau des Heeres und zugleich den Beweis meines vollen Vertrauens zu Ihrer Führung des Heeres erblicken. Mit aufrichtigſten Wünſchen für Ihre baldige Wiederherſtellung Adolf Hitler.“

Beförderungen in der Wehrmacht.

Anläßlich des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers wurden mit Wirkung vom 1. April 1936 befördert:

Im Heer:

Zu Generalen der Artillerie: die Generalleutnante: von Brauchitſch, Kommandierender General des I. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I; Dollmann, Kommandierender General des IX. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IX;

zu Generalleutnanten: die Generalmajore: Oßwald, Kommandeur der 9. Diviſion; von Wietersheim, Oberquartiermeiſter I im Generalſtabe des Heeres; Kühne, Kommandeur der 26. Diviſion; Schroth, Kommandeur der 1. Diviſion;

zu Generalmajoren: die Oberſten: Jacob, Inſpekteur der Oſtbefeſtigungen; van Ginkel, Artilleriekommandeur 7; Hartmann, Artilleriekommandeur 1; Schmetzer, Inſpekteur der Feſtungsinſpektion V; von Dufay, Kommandant des Truppenübungsplatzes Döberitz; Barckhauſen, Heeresfeldzeugmeiſter; von Heineccius, Kommandeur des Infanterieregiments 80; Hanſen, Kommandeur des Artillerieregiments 1; Schubert, Kommandeur des Artillerieregiments 12; von Vietinghoff genannt Scheel, Kommandeur der 1. Schützenbrigade; von Puttkamer, Kommandeur der Aufklärungsbrigade; Henger, Kommandeur des Artillerieregiments 11; Pellengahr, Kommandeur des Artillerieregiments 18; Lindemann, Kommandeur der Kriegsſchule Hannover; von Reiche, Chef des Stabes der Heeresfeldzeugmeiſterei; Reiſchle, Inſpekteur der Wehrerſatzinſpektion Köln; Ruoff, Chef des Generalſtabes des V. Armeekorps;

zu Generalärzten: die Oberärzte: Dr. Holm, Korpsarzt II; Dr. Falb, Diviſionsarzt der 23. Diviſion;

zum Generalveterinär: der Oberſtveterinär: Dr. Klingler, Gruppenveterinär 1.

In der Luftwaffe:

Zum General der Flieger der charakteriſierte Generalleutnant Milch;

zu Generalleutnanten: die Generalmajore: Rüdel, Inſpekteur der Flakartillerie und des Luftſchutzes; Keſſelring, Chef des Verwaltungsamts im Reichsluftfahrtminiſterium; Wever, Chef des Luftkommandoamtes;

zu Generalmajoren: die charakteriſierten Generalmajore: Hirſchauer, Höherer Kommandeur der Flakartillerie I; Lentzſch, Höherer Kommandeur der Flakartillerie IV und Kommandeur des Luftgaues Münſter (Weſtfalen); die Oberſten: Quade, Lehrer an der Luftkriegsakademie; Keller, Höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis IV; Kitzinger, Luftzeugmeiſter, Kühl, Höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis II; Stumpff, des Generalſtabes und Chef des Luftwaffenperſonalamts; Wimmer, des Generalſtabes und Chef des Techniſchen Amts im Reichsluftfahrtminiſterium.

In der Kriegsmarine:

Zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne: Kummetz, Führer der Torpedoboote, Backenköhler, Kommandant des Kreuzers „Köln“, Siemens, Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, Feldbauſch, Leiter der Kriegsmarinedienſtſtelle Königsberg i. Pr., Maertens, Kommandeur der Marinenachrichtenſchule;

zum Flottenarzt der Geſchwaderarzt: Dr. Schulte Oſtrop, Chefarzt des Marinelazaretts Wilhelmshaven.

Der Paradeſchritt dröhnt . . .

Truppenparaden in allen Teilen des Reiches.

Auch für München war die Truppenparade das erſte der feſtlichen Ereigniſſe, mit denen der Geburtstag des Führers begangen wurde. In Gegenwart des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, der Reichsleiter Schwarz, Bormann, des Gauleiters des Traditionsgaues, Staatsminiſter Adolf Wagner, und anderer führender Perſönlichkeiten, nahm der Kommandierende General des VII. Armeekorps, Generalleutnant von Reichenau, die Parade ab. Faſt eineinhalb Stunden marſchierten die Truppenteile mit ihren Fahrzeugen vor dem Reichsſtatthalter, General der Infanterie Ritter von Epp, und ihrem Kommandeur im Paradeſchritt vorüber. Ein prächtiges, kraftvolles Bild! Auch dieſe Parade war ein Beweis dafür, daß die junge deutſche Wehrmacht ſich ihrer hohen Verpflichtung bewußt iſt, Garant des Friedens und der deutſchen Arbeit zu ſein.

In ähnlichem Rahmen fanden in allen großen Garniſonen Appelle und Paraden der Standorttruppen ſtatt. Beſonderem Intereſſe begegnete die erſte Militärparade ſeit dem Weltkriege in Köln.

Standortappell der Blaujacken.

In Kiel hatten die Kriegsſchiffe zu Ehren des Oberſten Befehlshabers Toppflaggen geſetzt. Der Kommandierende Admiral der Marineſtation der Oſtſee, Admiral Albrecht, charakteriſierte in ſeiner Anſprache an die Truppenteile der blauen Jungen den Führer als Kämpfer und Soldaten. Die Anſprache klang in die Worte aus: „Wir Soldaten des Dritten Reiches grüßen unſeren geliebten Führer und Oberſten Befehlshaber, der einſt aus unſeren Reihen kam und dem wir uns in unlöslicher Treue verbunden fühlen, in tiefſter Dankbarkeit.“ Dann hallte aus kräftigen Männerkehlen der Gruß an den Führer über den Kaſernenplatz. Anſchließend erfolgte der Vorbeimarſch der Formationen.

Drama in einer Goldmine.

Drei Männer ſeit einer Woche lebend eingeſchloſſen.

In einem verlaſſenen Goldbergwerk in Mooſe River (Neuſchottland) ringen ſeit einer Woche drei Menſchen um ihr Leben. Die drei Männer, ein bekannter Arzt, Dr. Robertſon, Herman Megill und Alfred Scadding, waren vor ſieben Tagen bei einer Beſichtigung des nicht mehr in Betrieb befindlichen Goldbergwerks in einem 54 Meter tiefen Stollen verſchüttet worden. Da durch die Anwendung von Sprengſtoffen das Leben der Eingeſchloſſenen gefährdet ſchien, ſetzte man die Arbeiten mit Diamantbohrern fort. Man hatte ſchon die Hoffnung, die Verſchütteten lebend zu bergen, aufgegeben, als plötzlich Klopfzeichen ertönten, die verrieten, daß ſie noch am Leben waren. Es gelang, eine Röhre durch den Felſen zu treiben und damit eine Verbindung mit den drei Männern herzuſtellen. Sie teilten mit, daß das Grubenwaſſer um ſie her in bedrohlicher Weiſe ſteige. Man fürchtet, daß ſie, die Rettung vor Augen, ertrinken könnten, da noch mindeſtens zwei Tage vergehen können, bis man zu ihnen vorgedrungen iſt.

Deutſche gewannen ein Wüſtenautorennen. Durch die Libyſche Wüſte wurde ein zweitägiges internationales Autorennen durchgeführt, das mit einem deutſchen Sieg endete. Zwei Mitglieder der deutſchen Kolonie in Kairo kamen mit ihren DKW.-Wagen drei Stunden vor den nächſten Teilnehmern am Ziel an.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Zum Wochenbeginn machte die Erholung weitere Fortſchritte. Die Führung am Aktienmarkt hatten wieder einige Spezialitäten, bei denen die Befeſtigungen auch ziemlich erheblich waren. Im Durchſchnitt betrugen die Kursſteigerungen bei Beginn 0,5 bis 1 Prozent. Der Rentenmarkt war ziemlich ſtill. Die Lage des Geldmarktes war außerordentlich leicht. Im Verlauf kam es zu mehrprozentigen Befeſtigungen, die durch ein lebhaftes Kaufintereſſe und durch die ſich außerordentlich ſtark bemerkbar machende Materialknappheit bedingt waren.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,682 (0,686); Belgien 42,09 (42,17); Dänemark 54.86 (54,96); Danzig 46,80 (46,90); England 12,285 (12,315); Frankreich 16,395 (16,435); Holland 168,76 (169,10); Italien 19,60 (19,64); Norwegen 61,73 (61,85); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,32 (63,44); Schweiz 81,05 (81,21); Spanien 33,97 (34,03); Tſchechoſlowakei 10,28 (10,30); Vereinigte Staaten von Amerika 2.487 (2.491).

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 21. 4 1936

Preisnotierung: (Amtlich.)	½ kg Lebendgewicht	
Klaſſe Schweine	17. 3.	21. 4.
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,56	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	—
	—	—
fette Speckſauen	0,53—0,54	0,52—0,54
andere Schweine, Eber u. Altſchweine	0,49—0,51	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 9282, Beobachtungstiere 73.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.	7. 3.	21. 4.
Doppellender beſter Maſt	0,90—1.04	—
beſte Maſtkälber	0,70—0,78	0,72—0,79
mittlere Maſtkälber	0,60—0,68	0,63—0,70
geringere Kälber	0,48—0,58	0,50—0,62
geringe Kälber	0,31—0,46	0,35—0,48

Auftrieb 1067. Beobachtungstiere 4.
Handel ſehr flott Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. April

Der Spruch des Tages.

Schöpf mit vollen Händen aus deinem inneren Schatz
laß daran die Nebenmenſchen reifen.

Jubiläen und Gedenktage.

21 April.

1736 Der öſterreichiſche Feldmarſchall und Staatsmann Prinz Eugen von Savoyen geſtorben.
1782 Der Pädagoge Friedrich Fröbel geboren.
1918 Der Flieger Manfred von Richthofen gefallen.

Des Führers Geburtstag wurde auch in unſerer Stadt feſtlich begangen. Schon in den erſten Vormittagsſtunden wehten von allen öffentlichen und privaten Gebäuden die Hakenkreuzfahnen. In den Schulen fanden würdige Feiern ſtatt. Beſonders liebevoll hatte die Klaſſe der ABC.-Schützen den Klaſſenraum geſchmückt. Auf einem Tiſch ein Bild Adolf Hitlers, geſchmückt von vielen Blumen, die die Kleinſten mitgebracht hatten. In den Abendſtunden trafen ſich Politiſche Leiter, Amtswalter- und Amtswalterinnen, BDM. und Mitarbeiter im ebenfalls feſtlich geſchmückten Saal des Parteiheimes zur feierlichen Vereidigung. Der Feſtakt wurde vom Kreisreviſor Pg. Schuhbohm-Hagen mit begrüßenden Worten eröffnet. Dann hielt Kreisinſpekteur Pg. Utermarck eine Anſprache. Zunächſt den Geburtstag des Führers hervorhebend umriß er das Aufgabengebiet ſowie die charakterliche Haltung und Eigenſchaften eines wahren Nationalſozialiſten und wies auf die Bedeutung des Eides hin. Dann wurde die Uebertragung aus München gehört mit der beſonders feierlichen, von dem Stellvertreter des Führers vorgenommenen Vereidigung. Nach dem dienſtlichen Teil blieb man bei frohem Tanz noch einige Zeit kameradſchaftlich beiſammen.

De Etappenhas. Bei dem plattdeutſchen Spiel „Etappenhas" von Karl Bunje handelt es ſich um einen ausgeſprochenen Lachſchlager mit dem bekannten Thema, das uns bereits aus dem „Kater Lampe" bekannt und auch dazu angetan iſt, einem luſtigen Theaterabend Inhalt und Heiterkeit zu geben. — Das Geſchehen ſpielt ſich zur Zeit des Weltkrieges in der Etappe nahe der deutſch-holländiſchen Grenze, fern dem Kanonendonner, ab und zeigt an dem Etappenhas in menſchlicher und tieriſcher Geſtalt, was es damit für eine originelle Bewandtnis haben kann. Einmal begegnen wir dem Etappenhaſen als Kommandeurſchreiber, der ſich ſchließlich dazu durchringt, daß die Erkenntnis der Kameradſchaft nur an der Front lebendig werden kann. Neben dieſer unglücklichen Geſtalt eines anfangs ängſtlichen Drückebergers ſpielt der „beſorgte Etappenhaſe, der als knuſperiger Braten das Soldatenherz erfreuen ſoll, die weſentlichſte Rolle. Der „Blindgänger" — das iſt der Herr Oberſt — ſoll ihn verzehren, aber ein pfiffiger Soldat „beſorgt" ihn für ſich und ſeine Kameraden, verſteht es, ihn ſchließlich mit dem „gemordeten" Kater des freundlichen Flamenmädchens auszutauſchen, ſo daß der Herr Oberſt den Katzenbraten mit ausgewechſeltem Kaninchenkopf verzehrt und der ganze Rummel ſchließlich herauskommt.

Intereſſante Wochenendlehrgänge in der Gauſchule der DAF. Vom Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung der DAF., Abtg. Reichsausſchuß für Arbeitszeitermittlung (Refa), veranſtaltete an zwei Wochenenden in der hieſigen Gauſchule intereſſante Lehrgänge, an denen Techniker, Ingenieure, Werkmeiſter, Kalkulatoren u. ſ. w. aus der ganzen Provinz teilnahmen. Die Lehrgänge ſtanden unter der Leitung des Gauberufsreferenten Pg. Anders-Kiel und dienten vornehmlich dem Zweck der Arbeitszeitermittlung. Während früher bei der Ermittlung der Akkord-Arbeitszeiten vornehmlich die Maſchine geſehen wurde, gilt heute bei allen Ermittlungsverfahren der Grundſatz, daß zuerſt der Menſch ſelbſt in den Vordergrund der Unterſuchungen tritt, und ſeine Leiſtungsfähigkeit beobachtet wird. An Hand von kleinen Modellen wird die Schulungsarbeit anſchaulich ergänzt. Die Forſchungen gelten auch dem ſogn. Beſtverfahren, das die Arbeitsweiſe ermittelt. Sämtliche Teilnehmer erhalten nach Beendigung des Lehrganges das Thema des Vortrages mit Zeichnungen ausgehändigt. Mit einem Kameradſchaftsabend wurde der Lehrgang beendet.

Der Sanitätszug Bad Bramſtedt hielt eine Beiratsverſammlung ab. Die einzelnen Amtsträger erſtatteten ihre Rechenſchaftsberichte. Zum ſtellvertretenden Zugarzt wurde Dr. med. Foerſter, Bad Bramſtedt, ernannt.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete ſich geſtern vormittag im Schlachtereibetrieb von Suhr. Bei der Arbeit ſtürzte der Meiſter ſo unglücklich, daß er beſinnungslos liegen blieb. Der ſchnell herbeigerufene Arzt ſtellte eine Gehirnerſchütterung feſt.

Vier Stück Jungvieh auf der Weide umgekommen. Ein Bauer in der Umgegend, der Ende der letzten Woche fünf Stück Jungvieh ausſtallte, mußte die betrübliche Feſtſtellung machen, daß vier der Tiere verendet waren. Eines konnte noch notgeſchlachtet werden.

Schafe ertrunken. Die ſtürmiſchen und regenreichen Tage der letzten Woche ließen überall die Bäche und Gräben über die Ufer treten, ſodaß weite Gebiete überſchwemmt wurden. Der Ueberſchwemmung fielen auf dem Gelände zwiſchen Fuhlendorf und Armſtedt ein Mutterſchaf und einige Lämmer zum Opfer.

Kontrollverein Wiemersdorf

Geſchäftsbericht des Kontrolljahres 1934-35

Das 11. Geſchäftsjahr des Kontrollvereins Bad Bramſtedt 2 ſchließt mit 20 Beſtänden und einer ganzjährig kontrollierten Kuhzahl von 219 Kühen. Hiervon entfallen auf die rotbunten Schleswig-Holſteiner 17 Herden mit 169 Kühen, auf die ſchwarzbunten Schleswig-Holſteiner 2 Herden mit 39 Kühen und ein Gemeindebeſtand von 11 Kühen.

Das abgelaufene Geſchäftsjahr brachte uns trotz der ſchlechten Futterverhältniſſe im Winterhalbjahr eine beſſere Milch-Leiſtung wie im Vorjahre im Vergleich zum Bezirk 1. Der Fettgehalt iſt etwas geſunken. Der Weideaustrieb war wegen des knappen Rauhfutters ſchon ſehr früh.

Der Vereinsdurchſchnitt der ganzjährig kontrollierten Kühe:

	MKg.	Fett Proz.	Fett Kg.
Vereinsdurchſchnitt	3747	3,26	122,18
Rotbunte Schlesw.-Holſt.	3606	3,31	119 21
Schwarzb. „ „	4368	3,11	135.83
Gemeindebeſtand	3802	3,14	119 38

Die Leiſtungen liegen im Vergleich zum Vorjahre des Bezirks 1 um 68 MKg. höher und um 2 Fett-Kg. niedriger, der Fettgehalt iſt um 0,11 Prozent gefallen.

Die folgenden Angaben ſind nach Fett-Kg. geordnet.

Die 5 beſten Herden:

	Kuhzahl	MKg.	Fett-Proz.	Fett-Kg.
Herm. Reimers-Wiemsd.	12	4749	3,31	157,20
Heinr. Tribbe-Fuhlendorf	8	4945	3,05	150.63
Wilh. Bußmann-Wiemsd.	8	4225	3,32	140.46
Guſt. Lembke-Fuhlendorf	11	4112	3,37	138,51
Herm. Ahrens-Oersdorf	31	4219	3,13	132,01

Die beſte rotbunte Kuh: „Katrine", Kalbedatum 27. 11. 34., MKg 7116, Fett-Proz. 3,50, Fett-Kg. 249,10, Beſitzer Wilh. Bußmann-Wiemersdorf.

Die beſte ſchwarzbunte Kuh: „Rebecka", Kalbedatum 18. 11. 34, MKg. 6133, Fett-Proz. 3,22, Fett-Kg. 197,32, Beſitzer Hermann Ahrens-Oersdorf.

Die beſte rotbunte Starke: Palme, Herdbuch-Nr. 17 434, Kalbedatum 19. 10. 34, MKg. 3785, Fett-Proz. 3,41, FKg. 129,31, Beſitzer H. Reimers, Wiemersdorf.

Die beſte ſchwarzbunte Starke: Inge, Herdbuch-Nr. keine, Kalbedatum 3. 11 34, MKg. 4352, Fett-Proz. 3,27, FKg. 142,35, Beſitzer H. Tribbe, Fuhlendorf.

Es folgen die 5 beſten Herden nach Fett-Prozenten:

1. E. Oppermann, Wiemersdorf, 3,56 F.-Proz., 3698 MKg.
2. H. Oppermann „ 3,46 „ 3418 „
3. H. Stäcker „ 3.42 „ 3610 „
4. P. Griep, Fuhlendorf 3,42 „ 3265 „
5. A. Kohlfahl, Bad Bramſtedt 3,38 „ 3398 „

Die beſte Kuh im Verein nach Fett-Proz.: Perle, Herdbuch-Nr. 17 423, Fett-Proz. 4,09, MKg. 3126, Beſitzer E. Oppermann, Wiemersdorf.

Es ſind im letzten Jahr wiederum 2 Heuproben unterſucht worden, u. a. eine Wieſenheuprobe vom Beſitzer P. Griep, Fuhlendorf, und eine von der Landsbergermiſchung vom Beſitzer H. Tribbe, Fuhlendorf.

Das Wieſenheu hatte auf 100 Kg. an verdaulichem Eiweiß 3,78 Kg., an Stärkewerten 30,9 Kg. Die Landsbergermiſchung dagegen auf 100 Kg. an Eiweiß 7,70 Kg. an Stärkewerten 40,0 Kg.

Durch dieſe Unterſuchung erkennen wir die große Wichtigkeit der Eiweißfrage. Wir erkennen, daß wir uns immer mehr auf ſolche Miſchung umſtellen müſſen, in denen wir den höchſten Eiweißgehalt finden.

Da nun unſer Bezirk 2 ſelbſtändig geworden iſt und den Namen „Kontrollverein Wiemersdorf" trägt, tritt in unſerem Geſchäftsbericht eine Aenderung ein, denn es traten 5 Beſitzer aus, weil ſie aus anderen Ortſchaften ſind. Wir haben aber 3 kontrollierte Beſtände und 4 ganz neue Beſtände zubekommen. Wir haben alſo in unſerem neuen Kontrollverein Wiemersdorf 22 Beſitzer. Davon haben 18 Beſitzer das letzte Geſchäftsjahr mitgemacht. Dieſe 18 Beſitzer haben eine ganzjährig kontrollierte Kuhzahl von 190 Stück. Hiervon entfallen auf die rotbunten (17 Beſtände) 182 Kühe und ein ſchwarbunter Beſtand von 8 Kühen.

Der Durchſchnitt des Winterhalbjahres beträgt: Kühe 230,0, MKg. 1611, Fett-Proz. 3,25, Fett-Kg. 52,38, wirtſchaftseigenes Futter 130.

Der Durchſchnitt des Sommerhalbjahres beträgt: Kühe 226,4, MKg. 2030, Fett-Proz. 3,36, Fett-Kg. 68,29.

Der Vereinsdurchſchnitt der ganzjährig kontrollierten Kühe beträgt:

	Kühe	MKg.	Fettproz.	Fett-Kg.
Vereinsdurchſchnitt	190	3624	3,31	120,11
Rotbt. Schlesw.-Holſt.	182	3566	3,33	118,70
Schwbt. „ „	8	4945	3,05	150,63

Fuhlendorf

Fohlen im Stacheldraht. Ein hieſiger Bauer, dem bereits im verfloſſenen Jahr ein wertvolles Pferd infolge der am Stacheldraht erlittenen Verletzungen eingegangen war, mußte jetzt wieder feſtſtellen, daß ſich ein Fohlen am Stacheldraht arg verletzt hatte. Man hofft jedoch, das wertvolle Fohlen ohne bleibenden körperlichen Schaden am Leben erhalten zu können.

Bad Segeberg

Die Malerinnung des Kreiſes Segeberg hielt unter dem Vorſitz des Obermeiſters Ruppinger in der Kreisſtadt eine gut beſuchte Verſammlung ab. Die ausgeſtellten Geſellenprüfungsarbeiten wurden eingehend beſichtigt. Nach abgelegter Prüfung wurden 3 Lehrlinge ausgeſchrieben. Neu in die Lehrlingsrolle eingetragen wurden im Kreisgebiet 6 Lehrlinge. Einen ausführlichen Bericht über den am 13. März d. J. in Bad Segeberg ſtattgefundenen Schulungslehrgang erſtattete der Fachberater Pauſtian. Ueber aktuelle Fragen hielt der Kreisgeſchäftsführer des Handwerkerbundes, Diplom-Volkswirt Hellberg, einen Vortrag; insbeſondere wurden Fragen des Entſchuldungsverfahrens in der Landwirtſchaft und das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung aus den Ausführungen hervorgehoben. Scharfe Worte fand der Redner gegen jene Leute, die das ehrliche Handwerk durch ihre Schmutzkonkurrenz ſchädigen und gab einige Fingerzeige, wie dieſe Schmutzkonkurrenz zu bekämpfen iſt. Jeder Handwerker habe die Pflicht, irgendwelche Wahrnehmungen auf dieſem Gebiet zur Anzeige zu bringen. Abſchließend machte der Redner Ausführungen über den Aufbau der Organiſation im Handwerk. Fachwart Pauſtian wies darauf hin, daß jetzt wieder alles geſchehen müſſe, um das zünftige Wandern der Geſellen wieder durchzuführen und bat, daß ſich hierfür Geſellen melden mögen. Eine weitere wichtige Bekanntmachung gab der Kreisgeſchäftsführer bezügl. der Errichtung von Eigenheimen durch die Reichstreubau-Akt.-Geſ. Bauluſtige, die über ein Eigenkapital von 20 Prozent verfügen, erhalten nähere Auskunft von der Kreishandwerkerſchaft.

Ein neues Remontedepot. Die Heeresverwaltung hat das Gut Schönböken bei Bornhöved übernommen, um es als Remontedepot einzurichten. Der verſtorbene Beſitzer des Gutes, der bekannte Pferdezüchter Eduard Wulff, hat dem Heere jahrzehntelang Remonten geliefert, die er auf ſeinem Gute züchtete. Seit dem Jahre 1912 ſtand auf dem Wulff'ſchen Geſtüt noch der Hengſt „Wanderburſch", ein Oſtpreuße, der ſich als hervorragender Vererber erwieſen hat In der Durchführung des letzten Willen des Verſtorbenen iſt jetzt der Hengſt erſchoſſen worden und hat im Park des Gutes ein würdiges Begräbnis gefunden.

Bredſtedt

Sturmſchäden in der Marſch.

Der Sturm der letzten Tage, der am Sonnabend faſt zum Orkan anwuchs, richtete in der näheren und weiteren Umgebung erheblichen Schaden an. Das Waſſer der Nordſee ſtieg weſentlich an, ſo daß der Normalſtand größtenteils überſchritten wurde. Faſt kein Weg und Steg blieb vom Sturm verſchont. In verſchiedenen ſtark fundamentierten Landſtraßen wurden Löcher von beträchtlichem Umfange geriſſen. Die Gehölze haben ebenfalls ſtark gelitten. Schlimm ſieht es in der Marſch aus. Alle Gräben ſind bis an den Rand gefüllt und ſtellenweiſe ſo über die Ufer getreten, daß ganze Fennen, beſonders im benachbarten Bordelumer Koog, unter Waſſer geſetzt wurden. Von weit her kann man die großen Waſſerflächen in den Kögen ſehen Im nördlicheren Nordfriesland hat der Sturm erheblichen Häuſerſchaden angerichtet. So wurden zwei Wohnhaus-Neubauten ſtark beſchädigt. Der Sturm tobte ſo lange am Mauerwek, bis es in ſich zuſammenfiel. Außerdem ſind mehrere Mauern von älteren Wohnhäuſern eingeſtürzt.

Rendsburg

Erneuter Schaden an der Eiderabdämmung.

Die Sturmflut in der Nacht zum Sonntag hat wieder gezeigt, daß mit dem Blanken Hans nicht zu ſpaßen iſt. Bis zum Hochwaſſer hatte ſich der Damm in der Eider gut gehalten, ohne weſentlichen Schaden zu erleiden. Nachdem das Waſſer aber auf 60 cm. über Dammkrone und damit etwa 1,50 Meter über gewöhnliches Hochwaſſer geſtiegen war, wurde ſeine Gewalt beim Ueberſtrömen ſo ſtark, daß die Steine an vielen Stellen in die Tiefe geriſſen wurden. Die vorhandenen Steinvorräte werden es jedoch geſtatten, die Schäden alsbald wieder auszubeſſern.

Flensburg

Die erſten däniſchen Pferdetransporte

Die erſten däniſchen Pferdetransporte, die nach dem deutſch-däniſchen Abkommen in den Monaten April bis Juni in einer Geſamtzahl von 2000 Tieren nach Deutſchland eingeführt werden, trafen am Sonnabend auf der Flensburger Weiche ein, wo ſie unterſucht wurden. Am Nachmittag wurden die Pferde nach Huſum verladen, wo dann die Verteilung erfolgt.

Hamburg

Zu dem Raubmord in Hamburg.

Zu dem Raubmord an dem Hafenarbeiter Höhne, über den wir bereits berichteten, wird noch bekannt, daß Höhne mit einem Hammer, der am Tatort gefunden wurde, erſchlagen worden iſt. Die Schläge müſſen mit großer Wucht geführt worden ſein, da der Erſchlagene außerordentliche Schädelverletzungen aufwies. Daß es ſich bei dieſem Verbrechen um einen Raubmord handelt, geht daraus hervor, daß verſchiedene Behältniſſe durchwühlt waren. Der Ermordete war ſeit einem Jahr Witwer. Er pflegte während der letzten Zeit häufiger Frauenbekanntſchaften zu machen. Auch verkehrte er in verſchiedenen Gaſtwirtſchaften, wo er dem Alkohol ſehr zuſprach. Höhne ſoll auch am Sonntag morgen in betrunkenem Zuſtand in Begleitung eines unbekannten Mannes nach Hauſe gekommen ſein. Ein Mitbewohner des Hauſes will gegen 5 Uhr in der Wohnung des Ermordeten verdächtige Geräuſche gehört haben, doch iſt er dieſen nicht weiter nachgegangen, da er glaubte, daß Höhne wie des öfteren früh zur Arbeit aufgeſtanden ſei.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gebt eure Kinder dem deutſchen Jungvolk!

Ein Appell des Reichsjugendführers an die Elternſchaft.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach ſprach am Sonntag von Köln aus über alle deutſchen Sender zur deutſchen Elternſchaft über die Frage der Staatsjugend. Er führte u. a. aus:

„Deutſche Eltern! Die Führung der geſamten Jugend des Deutſchen Reiches iſt eine Aufgabe, die mich immer erneut zur Wachſamkeit gegenüber allen Gefahren, die der Jugend drohen, verpflichtet. Dieſe Verpflichtung bedeutet für mich, daß ich ohne Rückſicht und Sentimentalität gegen alle diejenigen mich wenden muß, die unſere Jugend zu ſchädigen verſuchen. So, wie ich es für meine Pflicht hielt, innerhalb der Jugend ſelbſt gegen alle Verfallserſcheinungen vorzugehen, ganz gleich, ob ſie ſich auf ſittlichem oder politiſchem Gebiet zeigten, ſo habe ich auch nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen verſucht,

die Menſchen und Organiſationen, die unſere Hitler-Jugend in ihrer Einigkeit zu bedrohen verſuchen, zu überwinden oder zum mindeſten zurückzudrängen.

Ich glaube, daß dieſe nationalſozialiſtiſche Aufbauarbeit doch mit Erfolg durchgeführt wurde. Über den Sonderanſpruch gewiſſer klerikaler Kreiſe auf Erziehung der Jugendlichen außerhalb der großen Jugendgemeinſchaft, die den Namen des Führers trägt, hat ſich die Jugend ſelbſt hinweggeſetzt. Gott allein ſieht ihr Herz! Wenn ſie den Führer liebt, den er dem deutſchen Volke geſchenkt hat und ihm und unſerer deutſchen Heimat treu und tapfer zu dienen verſucht, handelt ſie nach einem inneren Auftrag, den ſie von der Ewigkeit empfangen hat. Die Frömmigkeit einer Jugend kann nicht daran gemeſſen werden, ob ſie einem katholiſchen Sportverein angehört oder nicht, wohl aber vermag man die Frömmigkeit einer Jugend daran zu erkennen, wie ſie ſich im Angeſicht des Todes verhält. Gedenken wir jener 21 Hitlerjungen, die in ihrer Todesſtunde eine Tapferkeit bewieſen haben, die bei ſolcher Jugend nur von denen gelebt werden kann, die ganz durchdrungen ſind von dem Bewußtſein, in Übereinſtimmung mit dem höchſten Richter des Weltalls zu handeln.

Wenn je eine Jugend an Gott geglaubt hat, ſo iſt es dieſe.

Keine vor ihr trug ſo ſichtbar ſeinen Segen an ſich.

Ich appelliere an euch, ihr deutſchen Eltern, am Vorabend des Geburtstages unſeres Führers im Namen der Jugend, der er ſeinen Namen verliehen hat. Gebt eure Kinder dem Deutſchen Jungvolk! Ich weiß, daß ich dieſe Worte nur an wenige zu richten brauche. 90 Prozent aller Jugend zwiſchen 10 und 14 Jahren befinden ſich bereits in dieſer Gemeinſchaft der Jüngſten der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Ich wende mich aber an die Eltern der wenigen, die noch außen ſtehen; auch ſie möchte ich gewinnen. Es ſoll keinen Jungen zwiſchen 10 und 14 Jahren geben, der nicht im Deutſchen Jungvolk ſeinem Führer dient. Der auf viele Jahre verteilte

Aufbau der Reichsjugend

wird hier und heute mit meinem Appell an euch, ihr Eltern unſerer Jugend, begonnen. Das größte Erziehungswerk der Welt hat damit ſeinen Anfang genommen.

Wir kehren uns nicht daran, daß ein paar Menſchen meinen, nie würde alle Jugend unſer ſein. Wir glauben daran, und weil wir daran glauben, werden wir es vollbringen, und ihr deutſchen Eltern werdet uns dabei helfen. Und auch du, deutſcher Lehrer, wirſt uns dabei unterſtützen, wie auch du das in den vergangenen Jahren bereits getan haſt. Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend werden in vertrauensvoller Zuſammenarbeit als eine dem heiligen Ziel verſchworene Arbeitsgemeinſchaft ohne Satzung und Vorſtandswahl an der Erziehung der Jugend zuſammenwirken, damit auch in der fernſten Zukunft

eine unerſchrockene Garde von Männern daſtehe, die in Treue bereit iſt, die Ideenwelt Adolf Hitlers mit ihrem Herzblut zu verteidigen.

Dazu brauchen wir alle Jugend, dazu brauchen wir das ganze deutſche Volk. Der morgige Geburtstag des Führers iſt der Tag des Eintritts der Jugend in das Deutſche Jungvolk. In feierlicher Verpflichtung ſpricht dort jeder deutſche Junge, der in die Bewegung eintritt, die Worte: „Ich verſpreche, im Deutſchen Jungvolk allezeit meine Pflicht zu tun, in Liebe und Treue zum Führer und unſerer Fahne! So wahr mir Gott helfe!“

Möge der morgige Tag die geſamte Jugend Deutſchlands, ſoweit ſie noch nicht bei uns iſt, bereitfinden, das wäre für unſeren Führer das ſchönſte Geburtstagsgeſchenk.

Oberbefehlshaber des Heeres verunglückt.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, hat ſich auf dem Truppenübungsplatz Bergen (Weſtfalen) durch Sturz mit dem Pferd einen Bluterguß und Quetſchungen an der Bruſt zugezogen. Wenn die Verletzungen auch nicht ſchwerwiegender Art ſind, ſo machten ſie es doch dem General unmöglich, nach Berlin zurückzukehren.

Die Hundertmarkſcheine in der Seife. Beamte der Zollaufſichtsſtelle in Kaldenkirchen faßten zwei Chineſen bei dem Verſuch, Banknoten über die deutſch-niederländiſche Grenze zu ſchmuggeln. Bei genauer Durchſuchung ihres Reiſegepäcks fand man in einem gebrauchten Stück Toilettenſeife, das in Zeitungspapier eingewickelt war, fünf Hundertmarkſcheine. Ferner wurde eine Bande Silbergeldſchmuggler verhaftet, die ſchätzungsweiſe 15 000 Mark Silbergeld nach Holland verſchoben hat.

Vom abſtürzenden Förderkorb erſchlagen. Auf den Leheſtener Staatsſchieferbrüchen waren während der Mittagspauſe die Arbeiter Gräf aus Lauenhain und Neubauer aus Haßbach damit beſchäftigt, die Seile des Förderkorbes zu ſchmieren. Während der Auffahrt riß das Leitſeil. Der Förderkorb ſtürzte in die Tiefe und begrub die Arbeiter unter ſich. Beide konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Neubauer war Vater von vier Kindern.

An vergiftetem Kaffee erkrankt.

In dem katholiſchen St. Joſefs-Krankenhaus in Kopenhagen ſind mehrere Schweſtern an Vergiftungsſymptomen erkrankt, die auftraten, kurz nachdem die Schweſtern Kaffee getrunken hatten. Eine Unterſuchung ergab, daß dem Vorrat des Krankenhauſes drei Flaſchen Gift entnommen worden ſind. Es wird angenommen, daß irgendeine Perſon einen Racheakt ausgeübt hat.

Oſterreichiſches Dragonerregiment „Prinz Eugen von Savoyen“.

Aus Anlaß der Parade des öſterreichiſchen Bundesheeres zum Gedenken des 200. Todestages des Prinzen Eugen von Savoyen in Wien hat Bundespräſident Miklas einen Heeresbefehl erlaſſen, der verfügt, daß das 1. Dragonerregiment in Zukunft den Namen „Prinz Eugen von Savoyen“ zu führen hat. Außerdem haben noch eine Reihe anderer Truppenkörper hiſtoriſche Namen erhalten.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

24 Fortſetzung

„Ich habe dann noch einen vermögenden Tuchhändler. Der iſt ſchlank, ſehr ſchlank ſogar! Er wird von uns nur Strich genannt, aber eigentlich müßten wir ihn Haarſtrich nennen. Wenn du den in die Arme nimmſt, dann iſt's wie ein Windhauch!“

„Kühler Windhauch, was?“

„Vielleicht auch nicht! Temperament hat der Junge! Schön iſt er nicht, aber dafür ſchnappt dir den auch keine andere Frau weg!“

Lachend ſah ſie ihn an. „Wolfgang, wenn du in deinem ſchriftſtelleriſchen Schaffen dieſen Humor entwickelſt, dann kann ich dir eine glänzende Zukunft prophezeien!“

„Du meinſt, Humor iſt rar! Bei mir iſt er auch rar geweſen. Er iſt erſt durch deinen Bruder gekommen.“

Sie ſchritten munter aus, ſchweigend gingen ſie nebeneinander her, bis Helene fragte: „Kommen wir denn nicht bald in den Tiergarten?“

„Aber wir ſind doch drin!“

„Wieſo? Das iſt doch kein Zoo!“

„Ach, ſo meinſt du es! Nein, unſer Tiergarten iſt kein Tiergarten, der heißt nur Tiergarten. Einen Zoo haben wir auch! Der iſt ganz prächtig, und wenn du brav biſt, führe ich dich die nächſten Tage auch einmal in den Zoo. Wie lange willſt du dich in Berlin aufhalten?“

„Ach du möchteſt mich wohl ſchon wieder loswerden?“ neckte ſie.

„Nein“, entgegnete er mit glänzenden Augen, „dich möchte ich nie mehr loswerden!“

Und als er das geſagt hatte, da bemächtigte ſich beider eine große Verlegenheit. Sie wagten nicht einander anzuſehen.

Bis Wolfgang wieder ſagte: „Das mit dem Verheiraten iſt natürlich Unſinn!“

„Wirklich?“

„Ehrenwort! Ich verſchaffe dir keinen Mann!“

„Und du warſt meine letzte Hoffnung! Ich dachte nun, daß du mir zu einem recht lieben Ehegatten verhilfſt!“ Der Schelm in ihr brach wieder durch.

„Komm' gar nicht in Frage!“

„Aber warum denn nicht?“

„Weil ich mein liebes Schweſterlein keinem Menſchen gönne!“

„Du Schmeichler!“

Sie ſah ihm voll ins Geſicht, und in ihren Augen glomm es zärtlich auf. Sie kannte ſich ſelber nicht wieder. Drüben in Mexiko hatte ſie immer gelacht, wenn ſie von irgend einer Seite hofiert wurde. Meiſt erſchien es ihr albern. Vielleicht hatten die betreffenden Herren der Schöpfung ebenſolche Worte gebraucht, ſie entſann nicht nicht mehr. Aber jedenfalls dann hatte es albern geklungen, und hier machte es ihr Freude.

„Ich bleibe bis über den Winter in Berlin. Ich will doch mit Grit einen Kurſus an der Hochſchule für Leibesübungen durchmachen.“

„Aha ... das iſt ein guter Gedanke. So ein Kurſus läßt ſich ja beliebig verlängern!“

„So gern haſt du mich hier in Berlin?“

„Ja“, geſtand er offen. „Einen ganzen ... nein, einen halben Tag kennen wir uns, und mir iſt zumute, als wenn ich noch nie mit einem Menſchen ſo gut Freund geweſen wäre, wie mit dir, Helene.“

„Was wird die Braut ſagen?“

„Ich habe doch keine Braut! Nein, nein, Schweſterchen, ein Schriftſteller mit unſicheren Zukunftswechſeln, das iſt kein begehrtes Heiratsobjekt! Jeder andere Beruf hat es da beſſer! Wenn ich Kaufmann wäre, dann könnte mein Schwiegervater ſein, was er wollte, ich fände mich ſchon in ſein Geſchäft hinein, wenn es ſein müßte. Aber Schriftſteller ...! Stelle dir nur mal vor ... ich meine ... das wird ja ... das kann ja nie eintreten ... aber ſtelle dir mal vor, ich käme zu deinem Vater und ſagte: „Verehrter Herr Laurenz, ich kann ohne die Helene nicht leben! Geben Sie mir das holde Weſen zur Frau! Stelle dir das einmal vor!“

„Ich ſtelle es mir vor!“ ſagte ſie mit glücklichem Lachen.

„Nun, was würde dein Herr Papa ſagen? Er würde ſagen: ‚Ehrt mich, aber ſagen Sie mal — wenn Sie mir auch gut gefallen — was haben Sie für eine Branche?‘ Da ſage ich: ‚Ich bin Dichter!‘ Dann verſchlägt's ihm die Sprache, und er ſchüttelt mir teilnehmend die Hand, greift in die Taſche und bietet mir einen Taler, ſtatt der erſehnten Braut!“

Helene lachte ſtärker. „Du biſt dumm, Brüderchen“, ſprach ſie dann herzhaft. „Du weißt nicht, daß man heute erſt einmal das Mädel fragt und dann dem Papa ein Ultimatum ſtellt.“

„Ausgezeichnet, das werde ich mir merken. Das Verfahren gefällt mir. Aber ... hm ... mir fällt jetzt ein: Du kannſt dich ja nicht in Deutſchland verheiraten!“

„Warum nicht?“

„Deine Eltern wollen dich doch ſicher drüben behalten.“

„Eigentlich ja! Aber ... wenn ich einmal wollte, dann würde das beſtimmt kein Hindernis ſein!“

„Kein Hindernis?“ Wolfgang ſtrahlte über das ganze Geſicht. „Du biſt die famoſeſte Frau, die ich kennengelernt habe. Wenn du nicht meine ‚Schweſter‘ wärſt ... ich glaube, ich wäre zu allem fähig.“

* * *

Helene wurde dunkelrot bei ſeinen Worten. Sie ſah zur Seite, und ihr Herz ſchlug ſchneller vor Freude.

Er führte ſie noch durch die Friedrichſtadt, zeigte ihr das lebhafte abendliche Großſtadttreiben, betrat mit ihr eine Bar und tanzte ein paar Tänze mit ihr.

Sie proteſtierte, als er eine Flaſche Sekt beſtellte und nannte ihn einen Verſchwender, aber er ſagte lachend: „Was wir geſtern taten, das ſollſt du heute haben!“

„Einen Schwips?“

„Ich hatte keinen Schwips. Ich war nur ſo erſchrocken, als ich hörte, daß du eingetroffen ſeieſt. Ich dachte doch, jetzt platzt die Bombe, und ich werde mit Schimpf und Schande von allen verlaſſen. Alſo ein Gläschen, Helene! Ich verſpreche dir, dann geht die Arbeit wieder los. Und Berlin werde ich dir richtig zeigen, beſonders ſeine ſchöne Umgebung. Daß du aus Mexiko biſt, hört dir im Sprechen niemand an.“

„Bei uns zu Hauſe wird nur Deutſch geſprochen! Papas Angeſtellte ſind mit zwei Ausnahmen auch Deutſche!“

„Dein Papa hat wohl ein großes Unternehmen?“

„O ja, er hat ſechzig Angeſtellte!“

„Schade!“ ſagte da Wolfgang bänglich. „Schade, das kühlt wieder ab!“

„Wieſo? Hat dir das mein Bruder nicht erzählt? Und was hat das mit dem Abkühlen zu tun?“

„Das kann ich dir nicht ſagen, Helene. Ich ... ich hatte nur eben eine Illuſion. Aber ſechzig Angeſtellte ... nein, nein, da geht das nicht. Vielleicht ein Bankkonto mit ein paar hunderttauſend Peſeten!“

„Wir rechnen nach Dollar!“

„Auch das noch! Und vielleicht ſo ein Dutzend Farmen im Lande! Export, der in die Millionen geht! Ach, Helene, wie ſchade!“

Das Mädel verſtand ihn nicht und verſtand ihn doch.

Sie wollte fragen, aber da kam der Kellner und brachte den Sekt. Der Pfropfen knallte, und dann perlte das köſtliche Naß im Glaſe.

„Proſit, Helene! Auf dein Glück!“

„Proſit, Wolfgang! Auf dein Glück!“

Und dabei ſahen ſie ſich tief in die Augen, bis ſie errötend den Blick ſenkten und ins Glas ſtarrten. Aber da ſtieg die Kohlenſäure empor und kitzelte in der Naſe, daß beide mit einem Male nieſen mußten.

„Helf' dir Gott, Wolfgang!“

„Zur Geſundheit, Schweſterchen!“

Helene ſetzte das Glas nieder und ſah Wolfgang fragend an. „Willſt du mir nicht ſagen, was du vorhin angedeutet haſt?“

„Ja, was war denn das gleich? Ach ſo! Ich meine ... ich meine ... du biſt doch ein bildhübſches, appetitliches Mädel, Helene! Auf Ehre! Zum Anbeißen! Und ausgerechnet wirſt du mir vorgeſetzt. Und da ich ſelber auch ſo ein kleiner Apollo bin — ja, nur ein kleiner — da könnte doch eines Tages die Gefahr eintreten, daß ... na ja ... man hat doch Beiſpiele. Du weißt, der Graf und das Nähmädchen. Das heißt, hier iſt es ja umgekehrt. Die Gräfin und der Näh ...! Nee, der Vergleich hinkt! Sagen wir, der Hauſierer und die Kommerzienratstochter! Die beiden lernen ſich kennen und lieben ſich! Das kann doch vorkommen. Oh, in den Romanen kommen noch ganz andere Dinge vor.“

„Du haſt köſtliche Vergleiche. Die Kommerzienratstochter kauft dem armen Hauſierer ein paar Sicherheitsnadeln ab und verliert ihr Herz dabei! Das iſt ganz großartig. Du, daraus ſollteſt du einen Roman machen.“

„Nicht ſpotten, Schweſterchen, das darfſt du nicht. Aber gut, reden wir von etwas anderem.“

„Nein, nein, nicht von was anderem!“ wehrte ſich Helene. Ganz eifrig war ſie jetzt. „Was wollteſt du ſagen?“

„Ganz einfach das, liebe Helene, daß du für mich, als Tochter der reichen Handelskompagnie Laurenz, für einen Mann wie mich nicht in Frage kommſt! Du ... wirſt einen ... na ſagen wir ... Großkaufmann heiraten. Oder einen Diplomaten! Oder was weiß ich. Dieſe Feſtſtellung muß gemacht werden, denn ſie dient nur dazu, daß unſer freundſchaftliches Verhältnis nie über den Rahmen eines freundſchaftlichen Verhältniſſes hinausgeht!“

„Ach! Wollteſt du mich denn heiraten?“

„Nein, nein! Du biſt mir viel zu ſchwer, Mädchen!“

„Ich wiege hundertachtzehn Pfund, das iſt normal!“ rief ſie empört.

„Ich meine an Geld!“

„Du dummer Junge! Mehr wie fünfzig Dollar im Monat gibt mir Papa nicht als Taſchengeld!“

Plötzlich begann ſie ganz unvermittelt zu lachen.

„Ach, Wolfgang, wir ſind doch die rechten Kinder. Wir beſchweren uns das Herz mit Problemen, die noch in der Zukunft liegen.“

„Sehr richtig! Alſo proſit, Schweſterſeele!“

Und hell klangen die Gläſer zuſammen.

* * *

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

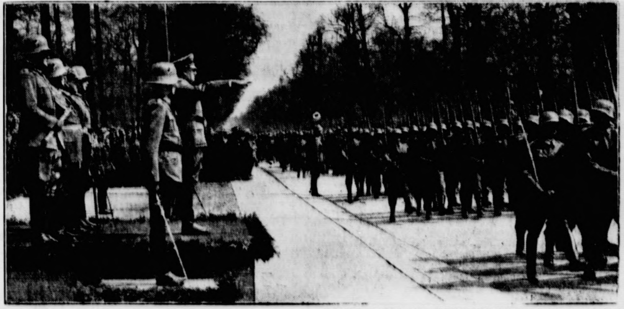
Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 93 Dienstag, den 21. April 1936 58. Jahrg.

Geburtstagsparade vor dem Führer



Einheiten aller drei Wehrmachtteile marſchierten an ihrem Oberſten Befehlshaber vorüber.

Am Kleinen Stern im Berliner Tiergarten nahm der Führer die Parade von Einheiten aller drei Wehrmachtteile ab. Hinter ihm ſtanden Generalfeldmarſchall von Blomberg, Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberſt Göring, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, und General der Infanterie von Rundſtedt in Vertretung des verunglückten Generaloberſten Freiherrn von Fritſch. (Schert-Bilderdienſt).

Strahlender Sonnenſchein lag über der Reichshauptſtadt, als der Geburtstag des Führers anbrach. Feſtliche Stimmung beherrſchte die Menſchen, die in Scharen zu den Aufmarſchplätzen und in den Tiergarten ſchon frühzeitig gepilgert waren, wo die große Geburtstagsparade der deutſchen Wehrmacht vor dem Führer erfolgte. Überall Fahnen über Fahnen, und dazwiſchen dröhnte der Marſchtritt der Regimenter, die zu ihren Aufmarſchplätzen zogen, ratterten die Motoren der Geſchütze und der Tanks. Es war ein nicht zu überbietendes Ereignis für die Berliner Bevölkerung, die ſeit Jahren keine derartige Parade geſehen hat, als die ſtolzen Einheiten der deutſchen Wehrmacht durch die Straßen der Reichshauptſtadt und an dem Führer vorbeizogen. Und die Hunderttauſende, die als Zuſchauer gekommen waren, wollten ihrerſeits bekunden, daß im freien Deutſchland Führer, Volk und Wehrmacht eine Einheit geworden ſind, die alle Gefahren mutig zu trotzen und Ehre und Freiheit zu verteidigen gewillt iſt.

Das Herz mußte jedem alten Soldaten in der Bruſt hüpfen, wenn er die jungen Soldatengeſichter unſerer neuen Wehrmacht ſah, die in ihrer ſtraffen, ſoldatiſchen Haltung davon zeugen, daß es in den wenigen Jahren ſeit der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus gelungen iſt, wieder eine in der Welt vorbildliche deutſche Truppe zu ſchaffen.

Der Tiergarten glich einem Heerlager. In der Siegesallee ſtanden fünf Kompanien der Berliner Wachttruppe, auf dem Königsplatz das Infanterie-Lehrbataillon Döberitz, neben ihren Gewehrpyramiden vor dem gewaltigen Denkmal des Altreichskanzlers Bismarck ſchnurgerade die Geſpanne der Maſchinengewehrkompanie des Infanterieregiments 9. Hier erwartete auch das Artillerieregiment 59 mit ihren Langrohrgeſchützen den Befeh zur Parade. Vom feſtlich geſchmückten Brandenburger Tor, von dem rieſige Hakenkreuzfahnen herunterhingen, bis zum Berliner Luſtgarten ſtand Abteilung auf Abteilung zur Parade angetreten, das Regiment General Göring, die zweite Marineabteilung unſerer blauen Jungen, die Wagen unſerer Panzerwaffe, vor ihnen unbeweglich die Fahrer, ein ehernes ſchwarzes Spalier. Vor dem Ehrenmal Unter den Linden ſtanden die Geſchütze einer leichten Flakabteilung aufgefahren und im Luſtgarten das motoriſierte Schützenregiment 3 und die ſchweren Kompanien der Aufklärungsabteilung mit ihren Spähwagen.

Jubelſtürme bei der Anfahrt des Führers.

Überall bewunderten die Berliner und die Fremden, die zum Geburtstag des Führers in die Reichshauptſtadt gekommen waren, die deutſchen Soldaten, die bereitſtanden, als Vertreter der ſtolzen deutſchen Wehrmacht dem Führer zu zeigen, daß die deutſche Wehrmacht dem Führer des geſamten deutſchen Volkes treu ergeben iſt.

Punkt 11 Uhr verließ der Führer in Begleitung ſeiner militäriſchen Adjutanten in ſeinem Wagen die Reichskanzlei,

von den Maſſen mit Jubelſtürmen der Begeiſterung empfangen, um ſich zur Truppenparade zu begeben. Ihm folgten Reichskriegsminiſter Generalfeldmarſchall von Blomberg und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile, Generaloberſt Göring, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder und General der Infanterie von Rundſtedt in Vertretung des Freiherrn von Fritſch. Mit erhobener Rechten grüßte der Oberſte Befehlshaber der deutſchen Wehrmacht ſeine Soldaten, an denen er vorbeifuhr, und die vielen Zehntauſende, die rechts und links der Straßen angetreten waren. Ehrenhundertſchaften ſämtlicher NS.-Verbände waren zur Spalierbildung aufmarſchiert. Den Mitgliedern der Hitler-Jugend und des Deutſchen Jungvolks waren beſonders günſtige Plätze zugewieſen worden. Auf dem Gehſteig vor den beiden großen Zuſchauertribünen an der Nord- und Südſeite der Charlottenburger Chauſſee ſtanden in langen Reihen die Wagen der Schwerkriegsbeſchädigten. Auf den Tribünen ſah man die Uniformen aller Waffengattungen des neuen und des alten Heeres, Mitglieder des Soldatenbundes, des Kyffhäuſerbundes, der SS., der SA., des Arbeitsdienſtes und aller anderen nationalſozialiſtiſchen Gliederungen. Auf der Haupttribüne waren die Mitglieder der Reichsregierung ſowie die Chefs der diplomatiſchen Miſſionen mit den Militär-, Marine- und Luftfahrtattachés, ferner faſt alle Reichsleiter und Staatsſekretäre, der Reichsführer SS. und der Stabschef der SA erſchienen. Von höheren Offizieren bemerkte man u. a. Generaloberſt von Seeckt, General der Artillerie Beck, Chef des Generalſtabes des Heeres, General der Infanterie Liebmann, Kommandeur der Kriegsakademie und viele Generäle der alten Armee. Vor der Tribüne waren auch die Träger des Blutordens aufmarſchiert, ferner Dresdener SA.-Männer, die zu Fuß nach Berlin gekommen waren, um den Führer zu beglückwünſchen.

Der Kommandierende General meldet.

Der Führer war, umjubelt von den Menſchenmaſſen, zunächſt zur Schloßfreiheit gefahren. Im Luſtgarten erſtattete der Kommandierende General, Generalleutnant von Witzleben, die Meldung: „III. Armeekorps mit Wachttruppe Berlin, 23 Diviſion, 3. Panzerwagendiviſion, Schulen, Teilen der Luftwaffe und der Marine in Stärke von 489 Offizieren, 13 932 Mann, 977 Pferden und 1573 Fahrzeugen zur Parade angetreten!“

Der Präſentiermarſch und die deutſchen Nationalhymnen klangen auf. Lautloſe Stille lag einige Augenblicke über dem weiten Platz. Mit dem erſten Schlag der Schloßuhr um 11 Uhr begann die Abfahrt des Führers von der Schloßfreiheit. Im Wagen ſtehend, grüßte er die Truppenverbände und dankte den jubelnden Volksgenoſſen.

In langſamer Fahrt, die Linden entlang, bewegte ſich die Wagenkolonne bis zur Haupttribüne am Kleinen Stern im Tiergarten. Von dort aus wurden um 11.20 Uhr vom Königsplatz her die Wagen mit dem Führer und ſeinem Gefolge ſichtbar. Durch die dichten Menſchenmaſſen ging freudige Erregung. Die Hände reckten ſich zum Gruß. Heilrufe brauſten auf. Der Führer entſtieg dem Wagen und blieb mit dem Reichskriegsminiſter und den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile vor der Regierungstribüne ſtehen. Immer wieder ertönten die Heilrufe und Gratulationswünſche im Sprechchor.

Der Vorbeimarſch: ein prachtvolles militäriſches Bild.

Wenige Minuten vor 12 Uhr, als gerade wieder die Sonne durchgebrochen war, wurde am Kleinen Stern der Marſchtakt der Spielleute des Wachtregiments, das an der Spitze der Parade marſchierte, hörbar. Der Führer begrüßte noch die letzten ihm vorgeſtellten Offiziere der höheren Stäbe und betrat dann das für ihn errichtete Podium. Hinter ihm ſtanden Generalfeldmarſchall von Blomberg, der General der Infanterie und Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 1 v. Rundſtedt als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaladmiral Raeder als Oberbefehlshaber der Marine und Generaloberſt Göring als Oberbefehlshaber der Luftwaffe ſowie General der Flieger Kaupiſch.

Die Parade wurde eröffnet durch den Kommandierenden General des III. Armeekorps und Oberbefehlshaber im Wehrkreis III. Generalleutnant von Witzleben, der, gefolgt von ſeinem Adjutanten, auf einem prachtvollen Braunen voranritt. Auf dem Point vor dem Führer ſenkte er den Degen. Der Führer erhob den Arm zum Gruß. Es folgte dann der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, hinter ihm das Spielmannskorps und die Kapelle des Wachtregiments.

Inzwiſchen waren Generalleutnant von Witzleben und Generalleutnant Schaumburg abgeſeſſen, hatten ſich zum Führer begeben und ihm mit geſenktem Degen den Vorbeimarſch der Truppen gemeldet.

Das Geburtstagsgeſchenk der SA.:

Ein Opferwerk der ganzen Nation.

Ein alljährlich wiederkehrendes Dankopfer zum Geburtstag des Führers — Eintragungen in die diesjährigen Ehrenliſten vom 21. April bis 22. Mai.

Der Stabschef der SA., Pg. Viktor Lutze, hat dem Führer zu ſeinem Geburtstag die Planung und Urkunde eines großen Opferwerkes übergeben, das alljährlich von der SA. durchgeführt und jeweils dem Führer an ſeinem Geburtstage als Dankopfer der Nation dargebracht werden ſoll. Dieſes Dankopfer ſoll zum Ausdruck bringen, daß das geſamte deutſche Volk, dem der Führer den Glauben an ſeine Ewigkeit wiedergegeben hat, ſich verpflichtet fühlt, im Geiſte des Vermächtniſſes Horſt Weſſels durch eine Opfertat ſeinem Glauben und ſeinem Dank an den Führer Ausdruck zu verleihen.

Als erſten Bauſtein zu dieſem Dankopfer wird die SA. in dieſem Jahre

eine Siedlung für den deutſchen Arbeiter

ſchaffen; ſie ſoll den Namen der SA. tragen und damit für alle Zeiten von Gefolgſchaftstreue und nationalſozialiſtiſcher Tatkraft künden.

Zur Verwirklichung dieſes Gedankens wird die SA. im ganzen Reich in den Dienſtſtellen der Stürme vom 21. April, 9 Uhr vormittags, bis 22. Mai Ehrenliſten auflegen, in welche alle Volksgenoſſen, die ſich durch ein Opfer zur Kampfgemeinſchaft unſeres Volkes bekennen, ihren Namen und ihre Gabe eintragen werden. Auf dieſe Weiſe ſoll in jedem Jahr von der ganzen Nation ein Wert geſchaffen werden, das dem Führer zu ſeinem Geburtstage von ſeinem Volke geſchenkt wird als ein Bauſtein zum nationalſozialiſtiſchen Reich.

Die Urkunde,

welche heute dem Führer vom Stabschef übergeben worden iſt, hat folgenden Wortlaut:

Mein Führer!

Ihre Sturmabteilungen bitten Sie, mit dem heutigen Tage, der Sie vor 47 Jahren dem deutſchen Volke gab, ein neues Opferwerk beginnen und es Ihnen als Dankopfer der Nation bringen zu dürfen. Es ſoll alljährlich in Ihre Hände gelegt werden zur Schaffung neuer großer Kulturwerte und von der ſteten Einſatzbereitſchaft und ewigen Dankbarkeit des deutſchen Volkes zeugen.

Berlin, am 20. April 1936. (gez.) Lutze.

Als erſten Bauſtein zu einem Dankopfer der Nation will in dieſem Jahre die SA. eine Siedlung für den deutſchen Arbeiter ſchaffen; ſie ſoll den Namen der SA. tragen und damit von Gefolgſchaftstreue und Nationalſozialismus künden.

Berlin, am 20. April 1936. (gez.) Lutze.

*

Der Aufruf des Stabschefs hat folgenden Wortlaut:

Aufruf zum Dankopfer der Nation.

Mit der überwältigenden Abſtimmung vom 29. März 1936 hat unſer Volk dem Führer nicht nur eine beiſpielloſe Vertrauenskundgebung bereitet, ſondern auch den Dank und die Liebe aller deutſchen Herzen zum Ausdruck gebracht.

Ehre und Freiheit unſeres Volkes ſind wiederhergeſtellt. Damit hat auch der jahrelange Kampf der SA. ſeinen größten Sieg und ſeine ſchönſte Erfüllung gefunden.

Das Errungene zu erhalten und ſtets aufs neue zu mehren, iſt für alle Zukunft unſer aller Aufgabe und führt alle Kämpfer im Geiſte des Führers immer wieder zuſammen.

So rufe ich heute alle auf, die ſich zu dieſer Kampfgemeinſchaft bekennen.

Alljährlich ſollen ſie am Geburtstage des Führers mit uns zeugen von unſerer unlösbaren Verbundenheit und ſich mit einem Dankopfer für den Führer in die Ehrenliſte eintragen. Stets einſatzbereit für den Führer, für die Partei, für Volk und Vaterland, wollen wir als ewige Hüter der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung für alle Zeit zuſammenſtehen in dem einzigen Gedanken

alles für Deutſchland!

Mit dieſem Geſchenk für unſeren Führer ſoll zum Ausdruck kommen unſere Geſchloſſenheit und unſer Wille, dem Führer und unſerem Volke ſtets aufs neue zu dienen, im alten Kampfgeiſt immer wachſam und bereit.

Heil Hitler!

(gez.) Lutze.

Es bleibt vorläufig wieder alles beim alten.

Ein engliſch-franzöſiſches Kompromiß vertagt die Genfer Entſcheidung in der Abeſſinienfrage.

In Genf haben der engliſche Außenminiſter Eden und der franzöſiſche Vertreter, Staatsminiſter Paul-Boncour, in der Abeſſinienfrage ſich nun doch auf ein Kompromiß geeinigt, das beiden Seiten entgegenkommt. Danach iſt die Entſcheidung über die Haltung des Völkerbundes gegenüber Italien bis nach den franzöſiſchen Wahlen vertagt. Die Entſcheidung, die nach der Feſtſtellung des Dreizehnerausſchuſſes, daß die Schlichtungsbemühungen im Abeſſinienſtreit geſcheitert ſeien, fällig war, iſt alſo um einige Zeit verſchoben worden.

Das Scheitern der Genfer Verſöhnungsbemühungen wird von der franzöſiſchen Preſſe ohne Erregung und ohne Bedauern verzeichnet. Nach den Berichten der Blätter ſoll Paul-Boncour dem engliſchen Außenminiſter erklärt haben, daß die franzöſiſche Öffentlichkeit in ihrer großen Mehrheit gegen eine Verſchärfung der Sanktionen gegen Italien ſei. Außerdem könne die Regierung wegen der Wahlen höchſtens auf der früher eingenommenen Haltung beharren. Eden hingegen habe erklärt, daß die engliſche Öffentlichkeit gegen eine Aufhebung der Sanktionen ſei, daß ſie aber nicht allein vorgehen wolle und daß

es angeſichts der franzöſiſchen Wahlen daher vorteilhaft ſei, eine mittlere Löſung zu finden, die der Zukunft nicht vorgreife.

Erleichtert will der „Petit Pariſien" in dieſem Kompromiß ein gutes Vorzeichen für die Zuſammenarbeit der beiden Länder in der „unendlich viel ſchwerer wiegenden Frage der Sicherheit am Rhein" erblicken. Der Genfer Berichterſtatter des „Jour" ſchreibt, die Erklärungen Paul-Boncours hätten auf Eden tiefen Eindruck gemacht. Im übrigen glaubt das Blatt, daß die eigentlichen Verhandlungen erſt beginnen würden, wenn in einigen Tagen ein weiteres Vorgehen der italieniſchen Truppen gemeldet ſei. Dieſe Verhandlungen würden zwiſchen den drei Unterzeichnern des Vertrages von 1906 ſtattfinden, nämlich zwiſchen England, Frankreich und Italien.

Die **engliſchen Blätter** ſtellen nach dem Scheitern der Bemühungen des Genfer Schlichtungsausſchuſſes feſt, daß eine Anwendung neuer Sanktionen gegen Italien zur Zeit nicht in Frage komme. Man beabſichtige lediglich, die beſtehenden Sanktionen aufrechtzuerhalten. Eine Verſchärfung der Sanktionspolitik vor den franzöſiſchen Neuwahlen würde ernſte Folgen für die engliſch-franzöſiſchen Beziehungen mit ſich gebracht haben

Ein Bericht des Dreizehnerausſchuſſes für den Völkerbundsrat.

Der Spanier Madariaga übergibt in dieſer Woche dem Völkerbundsrat einen Bericht des Dreizehnerausſchuſſes über die fehlgeſchlagenen Vermittlungen im Abeſſinienkrieg. Ein dem Rat vorzulegender Entſchließungsentwurf ſoll dieſe Tatſache feſtſtellen und in unverbindlicher Weiſe den Wunſch nach einer Verbeſſerung der Lage ausſprechen.

Der Bericht des Dreizehnerausſchuſſes, der 16 Seiten umfaßt, beginnt mit der Feſtſtellung, daß die Völkerbundsmitglieder von Anfang des Konfliktes an zwar in ihrer großen Mehrzahl die von der Sanktionskonferenz beſchloſſenen wirtſchaftlichen und finanziellen Maßnahmen angewendet, aber jederzeit ihren Wunſch bekundet hätten, den Konflikt durch eine baldige Verſtändigung der Parteien im Rahmen des Paktes beendet zu ſehen. Der Bericht erwähnt den dahingehenden allgemeinen Auftrag des Völkerbundsrates an den Dreizehnerausſchuß vom 19. Dezember 1935 und den Friedensappell dieſes Ausſchuſſes vom 3. März 1936 ſowie die Verhandlungen, die ſich in London und Genf hierauf anſchloſſen. Hierbei wird eine authentiſche **Darſtellung der italieniſchen Vorbedingungen** für die Aufnahme von Waffenſtillſtands- und Friedensverhandlungen, wie ſie Aloiſi dem Vorſitzenden des Dreizehnerausſchuſſes am 15. April übermittelt hat, in folgender Form gegeben:

1. Im Anſchluß an das Telegramm der italieniſchen Regierung vom 8. März 1936 teilt die italieniſche Abordnung dem Vorſitzenden des Dreizehnerausſchuſſes mit, daß ihre Regierung endgültig mit der ſofortigen Aufnahme von Verhandlungen zum Zwecke der Einſtellung der Feindſeligkeiten einverſtanden iſt. Um dem Wunſche der italieniſchen Regierung nach möglichſt wirkſamer Ausgeſtaltung der Aufforderung des Dreizehnerausſchuſſes Ausdruck zu geben, ſpricht ſich die italieniſche Abordnung daher für die ſofortige Einleitung von Verhandlungen über den Vorfrieden aus.

2. Die italieniſche Abordnung glaubt, daß dieſe Verhandlungen ſich auf keine andere Lage ſtützen könnten, als wie ſie nach einem halben Jahr militäriſcher Operationen tatſächlich beſteht. Indem ſich der Dreizehnerausſchuß auf den Boden der Schlichtung ſtellt, erkennt er offenbar an, daß eine tatſächliche Lage geſchaffen worden iſt. Die italieniſche Abordnung verlangt vom Dreizehnerausſchuß nicht, daß er dieſe Lage anerkennt. Sie bittet ihn nur, ſie nicht zu ignorieren.

3. Aus dieſen Gründen glaubt die italieniſche Abordnung, daß die einzige Methode, die dieſer Lage entſpricht, in Dauerverhandlungen beſteht. Sie iſt bereit, jedes Mittel zu prüfen, das dem Dreizehnerausſchuß ermöglichen würde, über dieſe Verhandlungen unterrichtet zu werden. Als Sitz der Verhandlungen ſchlägt ſie Ouchy (bei Lauſanne) vor.

4. Die italieniſche Abordnung ergreift dieſe Gelegenheit, um ihre Hoffnung auszuſprechen, daß der Ausgang der Verhandlungen es der italieniſchen Regierung ermöglichen werde, mit dem Völkerbund wieder eine der allgemeinen Lage entſprechende aktive Zuſamſammenarbeit aufzunehmen.

Der Bericht gibt dann die Verhandlungen Madariagas mit der italieniſchen und der abeſſiniſchen Abordnung über die Abänderung dieſer italieniſchen Vorſchläge im Sinne einer ſtärkeren Beteiligung des Völkerbundes wieder und gelangt zu dem gleichfalls ſchon bekannten Ergebnis, daß der Dreizehnerausſchuß, als er in ſeiner Sitzung vom 17. April die Geſamtlage prüfte, nur feſtſtellen konnte, daß der Erkundungsauftrag ſeines Vorſitzenden als erledigt betrachtet werden müſſe. Die Lage ſei noch die gleiche wie zur Zeit der Entſchließungen des Dreizehnerausſchuſſes vom 23. Januar.

In dieſen Entſchließungen, deren Wortlaut wiederholt wird, heißt es zum Schluß, daß **der Dreizehnerausſchuß im Augenblick nur beſchließen könne, entſprechend dem Auftrage des Völkerbundsrates vom 19. Dezember die Lage aufmerkſam zu verfolgen.**

Dieſe Feſtſtellung ſei um ſo bedauerlicher, als die Völkerbundsmitglieder fortwährend von jeder der Parteien Beſchuldigungen des Gegners wegen Verſtößen oder angeblichen Verſtößen gegen die Grundſätze des Völkerrechts und der Moral erhielten. Beſonders zahlreich und dringlich ſeien die Beſchuldigungen der abeſſiniſchen Regierung wegen der Verwendung von Giftgaſen durch die italieniſche Armee geworden. Wenn die italieniſche Regierung in einem Telegramm vom 11. April erkläre, daß die italieniſchen Militärbehörden nicht umhin könnten, jede Greuelhandlung, die der Gegner unter Mißachtung von Recht und Moral begehe, zu beſtrafen, ſo könne dieſe Erklärung nicht die Verwendung von Gift- und Stickgaſen oder ähnlichen Mitteln rechtfertigen.

Eine weitere Anlage des Berichtes bildet eine Denkſchrift, die der Juriſtenausſchuß über die Zuſtändigkeit des Völkerbundsrates hinſichtlich der Verſtöße gegen das Kriegsrecht und über die von beiden Seiten behaupteten Tatſachen geliefert hat. Die Juriſten erklären, daß der Rat, da er mit dem geſamten Streitfall befaßt ſei, innerhalb ſeiner allgemeinen Zuſtändigkeit auch zuſtändig ſei, Aktenunterſuchungen, betreffend die Anwendung der Abkommen über die Kriegführung, vorzunehmen.

Das Scheitern der Genfer Verhandlungen

Erklärungen des engliſchen Miniſterpräſidenten — Edens Politik durch die Geſamtregierung gebilligt.

In einer Rede in der engliſchen Stadt Worceſter befaßte ſich der engliſche Miniſterpräſident Baldwin, nachdem er erklärt hatte, daß er nicht zurückzutreten gedenke, mit den letzten großen außenpolitiſchen Ereigniſſen. Er erklärte u. a., daß es in den letzten Jahren zwei Ereigniſſe von Weltbedeutung gegeben habe: die Wiederbewaffnung Deutſchlands und den Verſuch, die Völkerbundsſatzung durchzuführen. Das Zuſammenwirken dieſer beiden Ereigniſſe habe es ihm klargemacht, daß er die Rüſtung Britanniens vermehren müſſe, wenn dieſes Land ſeinen Verpflichtungen unter dem Völkerbund nachkommen ſollte.

Er bedauere, daß der Völkerbund niemals die geſamten Völker der Welt umfaßt habe, und insbeſondere, daß die Vereinigten Staaten, Deutſchland und Japan, drei der größten Mächte, außerhalb ſtünden. Die Erfahrung hätte gezeigt, daß ſich zwei Dinge herausgebildet hätten:

1. Es gäbe keinerlei wirkſame Maſchinerie, einen Krieg zu verhindern, bevor er begonnen habe, wenn eine Partei entſchloſſen ſei, zum Kriege zu ſchreiten und die Streitfragen keiner Erörterung und keinem Schiedsverfahren zu unterwerfen.

2. Es habe ſich ergeben, daß Sanktionen nur langſam wirkten, und daß ſie einen großen Teil ihrer Macht verlören, wenn ſie nicht unterſtützt würden durch jene letzte Maßnahme, die in einer Blokade oder der Gewaltanwendung beſtünde.

Bei der gegenwärtigen Zuſammenſetzung des Völkerbundes ſei es aber ſchwierig, zu ſehen, wie man zu einer Übereinſtimmung über die Herbeiführung einer Blockade kommen könne.

In ſeinen weiteren Ausführungen wandte ſich Baldwin dagegen, daß man einzelne Perſönlichkeiten, wie z. B. Eden, für die Völkerbundspolitik verantwortlich mache. Eden werde von der italieniſchen Preſſe mit einem Mangel an Mäßigung angegriffen wegen einer angeblich antiitalieniſchen Politik, was tief zu bedauern ſei.

Er wünſche daher klarzuſtellen, daß der Außenminiſter in dieſer Frage nicht eine perſönliche Politik führe, ſondern daß es ſich um die Politik der geſamten britiſchen Regierung handele.

Er ſei überzeugt, daß dieſe Politik von einer überwältigenden Mehrheit des britiſchen Volkes unterſtützt werde. Dieſe Politik erſtrebe weder die Beſiegung noch die Erniedrigung Italiens, ſondern ſtelle lediglich die Befolgung der Völkerbundsſatzung dar. Großbritannien wünſche, daß die Völkerbundsſatzung zum Geſetz der Welt werde.

Baldwin erklärte, daß er einige wichtige Worte über die Frage der kollektiven Sicherheit ſagen wolle: „Wir arbeiten für die kollektive Sicherheit und werden für ſie arbeiten. Wir haben ſie aber nicht erreicht, und wir haben noch einen beträchtlichen Weg zurückzulegen, bevor wir ſie erreichen werden!

Die kollektive Sicherheit wird niemals funktionieren, wenn nicht alle Nationen, die an ihr beteiligt ſind, gleichzeitig und gemeinſam einen Angreifer mit Sanktionen bedrohen und ihn bekriegen, wenn das notwendig iſt.

Aber das heißt, daß die Nationen, die an der kollektiven Sicherheit beteiligt ſind, hierzu bereit ſein müſſen!"

Daher habe er bei den Wahlen erklärt, daß er künftig niemals wieder die Zuſtimmung zu Sanktionen geben werde, wenn ihm das engliſche Volk nicht die Vollmacht für eine Wiederbewaffnung und Wiederaufrüſtung gebe. Er habe oft genug darauf hingewieſen, daß der nächſte Krieg das Ende der Ziviliſation in Europa bedeute. Das wäre um ſo ſicherer, wenn die Völker Europas ihr Wort brächen und ihre Unterſchrift verleugneten und wieder Giftgas in Europa verwendeten.

150 Wohnhäuſer niedergebrannt.

Anſcheinend Brandſtiftung durch Kommuniſten.

Im Kreis Luniniec der Woiwodſchaft Poleſien (Polen) brannten nachts in dem Städtchen Kozangrodek 150 Wohnhäuſer nieder. Da in der gleichen Nacht auch zehn Häuſer in der in der Nähe gelegenen Ortſchaft Laſchac abbrannten und gleichzeitig größere Staatswaldungen nahe bei Luniniec in Brand gerieten, vermutet die polniſche Preſſe Brandſtiftung. Dieſe Vermutung liegt um ſo näher, als ſich in der Woiwodſchaft Poleſien die Folgen kommuniſtiſcher Umtriebe ſchon wiederholt bemerkbar gemacht haben.

Hund bringt Dräſine zum Entgleiſen. Eine mit zwei Beamten beſetzte Kraftdräſine wurde in der Nähe der Station Grafenort (Schleſien) von einem Foxterrier verfolgt. Das Tier kläffte ſtändig um die fahrende Dräſine herum und geriet dabei ſchließlich vor die Räder, ſo daß ſie aus den Schienen ſprang. Der Reichsbahnoberinſpektor Herden ſtürzte aus dem Fahrzeug und erlitt beim Aufſchlagen auf die Schienen einen Schädelbruch, der ſeinen ſofortigen Tod herbeiführte.

Verbrecher mit dem Maſchinengewehr hingerichtet. In Athen wurde ein Mörder namens Marinos mit einem Maſchinengewehr hingerichtet. Noch Stunden vor ſeinem Ende hatte er den Abgeordneten Eſtarias zu ſich rufen laſſen und ihn in ſeiner Todeszelle mit dem Revolver bedroht, wenn er nicht ſeine Begnadigung beim König erwirke. Als dies der Abgeordnete verweigerte, ſtreckte er ihn mit einer Kugel nieder. Es bleibt rätſelhaft, auf welche Weiſe der Todeskandidat noch zu einer Waffe gekommen iſt.

Heuſchreckenſchwärme überfallen ein Dorf. In der Nähe von Merſina (Kleinaſien) wurden neun Dörfer von rieſigen Heuſchreckenſchwärmen überfallen und durch Verwüſtung der beſtellten Felder über Nacht arm gemacht.

Weltrekord über 20 Kilometer.

Zabala unterbietet die Weltbeſtzeit Nurmis.

Bei einem Sportfeſt in München konnte der argentiniſche Olympiaſieger Zabala den Weltrekord im 20-Kilometer-Laufen, den Nurmi im Jahre 1930 in Stockholm mit 1 : 04 : 38,4 aufgeſtellt hat, auf 1 : 04 : 00,2 verbeſſern.

Der Stuttgarter Bertſch, der mit Zabala lief, vermochte über 15 Kilometer einen neuen deutſchen Rekord mit 48 : 45 aufzuſtellen.

Die Spiele um die deutſche Fußballmeiſterſchaft, die am Sonntag ausgetragen wurden, brachten in der Reichshauptſtadt einen Sieg des Polizei SV.-Chemnitz über den Berliner SV. 92 mit 4 : 1 Toren. In Jena verlor der 1. FC.-Jena gegen den 1. FC.-Nürnberg 1 : 5 (0 : 2). In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn holten ſich die Stuttgarter Kickers einen verdienten 3 : 2-Sieg über Wormatia-Worms. Der CfR.-Köln verlor im Kölner Stadion gegen Fortuna-Düſſeldorf 0 : 2 und in Hanau endete das Spiel zwiſchen FC.-Hanau 93 und SV.-Waldhof unentſchieden 0 : 0.

In Gleiwitz mußte Werder-Bremen eine 2 : 5-Niederlage von Vorwärts Raſenſport-Gleiwitz einſtecken. In Stolp ſiegte ſchließlich Viktoria-Stolp gegen TV. Eimsbüttel 1 : 0.

Der Boxkampf Schmeling—Joe Louis ſoll in Kalifornien ausgetragen werden. Der „Twentieth Century Club" in San Diego hat mit Mike Jakobs ein proviſoriſches Abkommen getroffen, wonach der Boxkampf zwiſchen Schmeling und Joe Louis für eine Million Dollar nach San Diego in Kalifornien verlegt wird.

Engliſche Berufsfußballer trainieren Deutſchlands Olympiavertretung. Der FC. Everton, der der erſten Liga angehört und deshalb als Vertreter beſter engliſcher Fußballkunſt gelten kann, iſt verpflichtet worden, in der Zeit vom 9. bis 21 Mai fünf Spiele in verſchiedenen deutſchen Städten auszutragen. Die Spiele der engliſchen Berufsſpieler ſollen zur Vorbereitung der deutſchen Olympiamannſchaft dienen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 21. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Von Breslau: Manfred von Richthofen, der deutſche Fliegerheld. ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Hannover: Die Hausfrau auf dem Bauernhof. ✱ 12.20: Von Leipzig: Muſik am Mittag. Es ſpielt das Funkorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Lieder und Klaviermuſik. ✱ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. Stettiner Konzertorcheſter. ✱ 17.00: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 17.15: Kiel: Fierabendklön. ✱ 18.00: Von München: Unterhaltungskonzert. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Virtuoſe Klaviermuſik. ✱ 19.20: Wir Mädel ſingen! ✱ 19.45: Funkſchau. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Sei jung und glücklich!** Ein heiteres Frühlingsſpiel. ✱ 21.30: **Schlußtänzchen.** (Schallplatten.) ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bis 24.00: **Unterhaltungs- und Volksmuſik.**

Oeffentliche
Steuer-Mahnung

Die am 17. ds. Mts. fällig gewordenen **Staats- und Gemeindesteuern** sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Mit **Henko** Bleich-Soda weicht man Wäsche ein!

Morgen
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

NSDAP., Ortsgr. Bad Bramstedt

Heute, Montag, den 20. April, abends 8.15 Uhr, findet im Saale des Parteilokales (Gasthof Doppeleiche) die

feierliche Vereidigung

der Politischen Leiter, Amtswalter, Amtswalterinnen und Mitarbeiter statt.

Anschließend (etwa 9 Uhr)

Deutscher Tanz

Die Rückkehr des Winters.

Schneeverwehungen in der Weſtmark und in Süddeutſchland. — Sturmwirbel am Main.

Über Nacht iſt am Wochenende der Winter noch einmal zurückgekehrt und hat ſein hartes Regiment zurückerobert. Der Blütenſchleier des Frühlings iſt vielerorten mit einem weißen Bahrtuch überdeckt worden: Schnee liegt über den erſten Knoſpen und dem jungen Grün. Beſonders in Weſt- und Süddeutſchland richteten Schneeſtürme ſchwere Verheerungen an. Überall werden. Viele Ortſchaften waren von der Außenwelt abgeſchloſſen, da die Licht- und Telephonleitungen zerſtört waren. Wolkenbruchartig niedergehender Regen führte verſchiedentlich zu Überſchwemmungen und neuen Verkehrsunterbrechungen. Leider läßt ein Tiefdruckgebiet, das ſich über ganz Deutſchland ausdehnt, eine baldige Beſſerung der Wetterlage nicht erwarten.

Der Schneeſturm tobt im Allgäu.

Im Allgäu tobte der Schneeſturm über 30 Stunden mit unverminderter Heftigkeit. Auch hier mußte der Kraftpoſtlinienverkehr völlig eingeſtellt werden. Auf den Straßen mußten zahlreiche Kraftwagen durch freiwillige Hilfskräfte aus den Schneeverwehungen ausgeſchaufelt werden. Die Weichen und Geleiſe der Reichsbahn konnten nur mit großen Anſtrengungen frei gemacht werden, da der Schnee klebte. Die Züge erlitten große Verſpätungen.

Dörfer ohne Licht und Telephon.

Im Hunsrück, wo beſonders im nördlichen Teil allenthalben 60 Zentimeter hoher Schnee liegt, ſind zahlloſe Bäume entwurzelt worden und verſperrten die Straßen. Viele Dörfer ſind ohne Licht und Telephon. Die Schäden an den Überlandleitungen durch den Sturm und die Schneeverwehungen ſind ſo groß, wie ſeit Jahrzehnten nicht mehr. Auf weite Strecken ſind die Telephon- und Lichtmaſten mit den völlig vereiſten Drähten umgebrochen und liegen über den Straßen.

Engliſche Schüler im Schneeſturm erfroren.

Eine Gruppe engliſcher Schüler die ſich in Deutſchland zu Beſuch aufhält, unternahm trotz ſchlechten Wetters eine Wanderung ins Schauinslandgebiet. Im Laufe des Tages geriet die Gruppe, die unter Führung eines engliſchen Lehrers ſtand, in dichten Nebel und ſpäter in einen Schneeſturm. Die 12- bis 14jährigen Schüler irrten den ganzen Tag umher, bis ſie ſchließlich abends den Ort Hofsgrund erreichten. Von der Gruppe waren fünf Jungen infolge der Strapazen ſo erſchöpft, daß ſie ſtarben.

Der Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath nahm während der Trauerfeier für Botſchafter von Hoeſch in Dresden Gelegenheit, dem engliſchen Botſchafter, Sir Eric Phipps, ſein Beileid zu dem bedauerlichen Unglück auszudrücken, dem fünf junge Engländer im Schauinslandgebiet zum Opfer gefallen ſind.

Sturmbö über dem Rhein-Main-Gebiet.

Am Wochenende raſte eine ſchwere Sturmbö über das Rhein-Main-Gebiet. Die Bö erreichte eine Geſchwindigkeit von mehr als hundert Stundenkilometer. Der Schaden, der angerichtet wurde, iſt unüberſehbar. Es beſteht ſchwere Hochwaſſergefahr. Bereits in den letzten Tagen wurde das Rhein-Main-Gebiet von mehreren kataſtrophalen Sturmwirbeln heimgeſucht. In den Mittelgebirgen liegt ſogar Schnee, deſſen Höhe teilweiſe über einen Meter beträgt. Auch die Baumblüte an der Bergſtraße wurde ſchwer von dem Schneefall betroffen. Der Schnee iſt glücklicherweiſe wieder geſchmolzen, weil die Temperaturen wieder anſtiegen.

40 Zentimeter Neuſchnee im Erzgebirge.

Auch über dem Erzgebirge tobte am Wochenende ein gewaltiger Schneeſturm. Die Straßen über die Kämme waren teilweiſe verweht. Der Autoverkehr ſtockte. Um Annaberg war die Schneehöhe 20 bis 25 Zentimeter, in höheren Lagen wurden rund 40 Zentimeter Neuſchnee gemeldet. Die Schäden ſind bedeutend.

Sauerland ohne Poſt und Zeitungen.

Das ganze Sauerland, in dem ſich durch den ſtarken Wind auf allen Straßen Schneewehen bildeten, die teilweiſe Höhen von über zwei Meter aufwieſen, war faſt völlig vom Verkehr abgeſchnitten. Ganze Dörfer und Städte waren völlig ohne Licht und Strom. Zahlreiche Induſtriewerke lagen infolgedeſſen ſtill. Auf vielen Straßen verſperren umgeſtürzte Bäume und Stämme den Weg. In den Ortſchaften ſelbſt kann der Verkehr von Haus zu Haus zum Teil nur mittels Schneepflug aufrechterhalten werden.

Zirkuszelt unter Schneelaſt zuſammengebrochen.

Das große Zelt des Berliner Zirkus Buſch, der in Lippſtadt ſeinen letzten Gaſtſpieltag verbrachte, wurde bei dem ſtarken Schneetreiben von dichtem Schnee eingedeckt. Beim Abbruch des Zeltes ſtürzte es in ſich zuſammen. Über 30 Arbeiter des Zirkus wurden in dem zuſammenbrechenden Manegezelt, deſſen Stützſtangen zerſplitterten, begraben. Glücklicherweiſe kamen alle ohne Schaden davon. Der Verluſt für den Zirkus iſt ſehr groß, da bei dem Einſturz ein großer Teil des Zeltes zerriſſen und Stangen und Stützgeräte zerbrochen ſind.

Ravensburg und Friedrichshafen ohne Strom.

Die unerwarteten und andauernden Schneefälle der letzten Tage, die neben dem Allgäu beſonders den württembergiſchen Schwarzwald heimgeſucht haben, waren von einer Heftigkeit, wie ſie im tiefſten Winter nicht zu verzeichnen geweſen iſt. Mächtige Schneeſtürme brauſten ununterbrochen über die Höhen, die mit meterhohem Schnee bedeckt waren.

Im württembergiſchen Oberland wurde die Stromverſorgung der Städte Ravensburg und Friedrichshafen teilweiſe unterbrochen, da durch den anhaltenden heftigen Schneefall mehr als dreißig Leitungsbrüche erfolgten.

Vor den Augen des Vaters verſchüttet.

Der Wirt der Fichtlhütte am Edelsberg geriet unweit von Neſſelwang im Allgäu mit ſeiner Tochter auf dem Wege zum Sportheim Böck in eine Lawine. Während ſich der Vater auf den Schneemaſſen halten konnte, wurde das Mädchen verſchüttet. Rettungsexpeditionen konnten es erſt nach mehreren Stunden als Leiche bergen.

Hiobsmeldungen auch aus dem Ausland.

Auch im Ausland hat der Rückfall in den Winter vielfach großen Schaden angerichtet. Südfrankreich lag am Wochenende in tiefem Schnee. Überall haben die in Blüte ſtehenden Obſtbäume ſchweren Schaden erlitten. — Infolge der andauernden Regenfälle ereignete ſich in der Nähe von Riva am Gardaſee ein gewaltiger Felsſturz. — In Süd- und Mittelſchweden herrſchten durch andauernde Regenfälle verheerende Überſchwemmungen. Zehn Kilometer weit ſtand der Kalmarbezirk unter einer meterhohen Waſſerdecke. Ein Auto, das von einem Arzt geſteuert wurde, ſtürzte in einen Kanal. Die beiden mitfahrenden Söhne des Arztes fanden den Tod.

Über Veracruz, Oaxaca und Chiapas (Mexiko) gingen ſchwere Hagelſtürme hinweg, die teilweiſe die Pflanzungen vernichteten und zahlreiche Hütten zerſtörten.

Große Schneeverwehungen im Rheinland.

Beſonders ſtarke Verwüſtungen haben der Schneeſturm und die Schneeverwehungen, die am Wochenende niedergingen, im Rheinland angerichtet. Da die Strecke Köln—Wuppertal—Hagen—Berlin an verſchiedenen Stellen durch meterhohe Schneeverwehungen unpaſſierbar war, mußte die Reichsbahndirektion den geſamten Zugverkehr zwiſchen Köln und Berlin über Düſſeldorf—Eſſen—Dortmund umleiten. Die Züge erlitten empfindliche Verſpätungen. Im Weſterwald und in der Eifel mußten ſämtliche Kraftpoſtverbindungen eingeſtellt werden.

Ganze Ortſchaften waren von der Außenwelt abgeſchnitten.

Die Schneeverwehungen und die Bäume, die unter der Laſt der Schneemaſſen zuſammengebrochen waren, ſowie Glatteis machten die Straßen unpaſſierbar. Zahlreiche Licht- und Telephonleitungen wurden zerſtört. Der Schaden, der durch dieſe außergewöhnlichen Schneefälle, wie ſie hier in dieſer Heftigkeit den ganzen Winter über nicht beobachtet wurden, angerichtet wurde, läßt ſich noch nicht annähernd abſchätzen. Da es in den höheren Lagen des Rheinlandes, vor allem in den Gebirgen, in den Nachtſtunden gefroren hatte — das Thermometer zeigte 5 bis 6 Grad unter Null —, dürfte die Obſternte ganz beträchtlichen Schaden erlitten haben. Während in den rheiniſchen Gebirgen ungeheure Schneefälle zu verzeichnen ſind, gingen in den niedrigeren Lagen des Rheinlandes, beſonders am Rhein, ununterbrochen ungeheure Regenmengen nieder.

In etwa 400 Meter Entfernung von dem Zollwächterhaus am Großen Sankt Bernhard ging von den Abhängen des Monte Mort eine gewaltige Lawine nieder und verſchüttete eine Skigeſellſchaft von ſieben Perſonen, die ſich auf dem Wege zum St.-Bernhard-Hoſpiz befanden. Dank der ſofortigen Hilfe der Zollwächter und der Mönche des Hoſpizes konnten alle Verſchütteten geborgen werden. Drei von ihnen erlitten ſchwere Verletzungen.

Allmähliche Wetterberuhigung.

Ganz allmählich begann ſich im Laufe des Sonntags die Wetterlage in allen deutſchen Landesteilen, ausgenommen in Oſtpreußen, zu beruhigen. In Mitteldeutſchland brach da und dort ſogar die Sonne ab und zu durch und ſtrahlte ſo freundlich, als ſei überhaupt nicht die Rede von Unwettern geweſen. Die Niederſchläge hörten im ganzen Reichsgebiet faſt vollkommen auf; nur leichte Regenſchauer wurden gemeldet. Die Temperaturen ſteigen wieder langſam an.

Das große Tiefdruckgebiet, das von den Alpen her durch die Rheinebene nordoſtwärts über Mecklenburg zog und den ſchweren Wetterſturz zur Folge hatte, langte am Sonntagnachmittag in Südſchweden an, ſo daß Deutſchland jetzt außerhalb des Bereiches dieſes Tiefdruckgebiets liegt.

Kraftwagen vom Eiſenbahnzug überfahren.

Nach Mitteilungen der Reichsbahndirektion Hannover wurde auf der Strecke Schönebeck—Blumenberg auf dem unbeſchrankten Überweg zwiſchen Ölsleben und Bahrendorf ein Perſonenkraftwagen überfahren. Hierbei wurden zwei Perſonen ſchwer verletzt, die bald darauf ſtarben.

Rekord-Spargelernte an der Bergſtraße.

60 000 Körbe werden nicht reichen.

Nun hat der überraſchende Schneefall im Weſten Deutſchlands, der auch die Bergſtraße heimſuchte, die Rekordſpargelernte an der Bergſtraße unterbrochen. Hoffentlich nur vorübergehend! Das warme Wetter der letzten Wochen hatte den Spargelwuchs ſo gefördert, daß in den Anbaugebieten an der Bergſtraße ſchon überall die Ernte beginnen konnte. Die Genoſſenſchaft in Bickenbach hatte ihren erſten Spargelmarkt bereits am 14. April abgehalten, und auch in Zwingenberg, der Obſt- und Gemüſezentrale der Bergſtraße, ſind die Vorbereitungen für die Aufnahme und den Verſand der Spargel im weſentlichen beendigt. Man hat 60 000 Spargelkörbe bereitgeſtellt, rechnet aber damit, daß ſelbſt dieſe Rieſenmenge nicht reichen wird, da die Spargelernte in dieſem Jahr beſonders reich ſein wird.

Das „Privatkrankenhaus" der Frau König.

Der Polizeipräſident von Eſſen hat das Beſtrahlungsinſtitut der Frau Erna König geſchloſſen, weil das Beſtehen dieſes Betriebes eine ſchwere Gefährdung der Allgemeinheit und eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darſtellt. Frau König hatte ein regelrechtes Privatkrankenhaus eingerichtet, ohne dafür die erforderliche behördliche Erlaubnis einzuholen. Die in dieſem ſogenannten Krankenhaus untergebrachten Kranken wurden unſachgemäß gepflegt und ihre Unterbringung der Behörde entgegen den Vorſchriften verſchwiegen. Sterbende Perſonen hat ſie verſucht, kurz vor dem Tode abzuſchieben, damit der gute Ruf ihres Betriebes nicht Schaden leide. Die Leichen der in ihrem ſogenannten Beſtrahlungsinſtitut geſtorbenen hoffnungsloſen Kranken ſollten heimlich unter Umgehung aller amtlichen Meldevorſchriften verſchoben werden, als ob ſie auf dem Transport geſtorben ſeien, um den Tod unter einem anderen Sterbeort beurkunden zu laſſen.

Ehrung des großen Feldherrn des Weltkrieges.

Das vom Reichskriegerbund geſtiftete Fliegergeſchwader erhält den Namen „Geſchwader Hindenburg".

Das Reichsluftfahrtminiſterium gibt nachſtehenden vom Führer und Reichskanzler aus Anlaß ſeines Geburtstages erlaſſenen Befehl bekannt:

Die mir vom Deutſchen Reichskriegerbund „Kyffhäuſer" geſtifteten Flugzeuge habe ich auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe in einem Fliegergeſchwader vereinigt. Dazu befehle ich: Das Fliegergeſchwader Greifswald führt fortan die Bezeichnung „Geſchwader Hindenburg". Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften tragen am Rock ein Erinnerungsband mit dem Namen „Geſchwader Hindenburg". Nähere Beſtimmungen darüber erläßt der Reichsminiſter der Luftfahrt.

Es iſt mein Wille, mit der Verleihung dieſes Namens an ein Fliegergeſchwader der überragenden Perſönlichkeit unſeres verewigten Generalfeldmarſchalls auch in der Luftwaffe den gebührenden Ehrenplatz zu ſichern und in der Geſtalt des großen Feldherrn aus dem Weltkrieg der ſtarken Verbundenheit des jungen Wehrmachtsteils mit dem alten ruhmvollen Heere Ausdruck zu verleihen. Der Name „Hindenburg" ſchließt eine ganz beſondere Verpflichtung in ſich. Ich vollziehe dieſen Erlaß in der Gewißheit, daß das „Geſchwader Hindenburg" — durchdrungen von der hohen Bedeutung der ihm übertragenen Überlieferung — ſich in Geiſt und Leiſtung dieſer beſonderen Verpflichtung ſtets gewachſen zeigen wird.

„Mit äußerſter Hingabe ſeinem Vaterlande gedient."

Die Trauerfeier und Beiſetzung des Botſchafters v. Hoeſch in Dresden.

In der ſächſiſchen Landeshauptſtadt Dresden fand in feierlichem Rahmen die Trauerfeier und Beiſetzung des deutſchen Botſchafters in London, von Hoeſch, ſtatt. Halbmaſt hingen die Fahnen auf den Gebäuden. Der Verkehr lag ſtill. Am Südrande der Fahrbahn hatten Ehrenabteilungen der SA. und SS., des Vereins der Gardereiter in der leuchtenden blauen und weißen Uniform des Regiments, dem der verſtorbene Botſchafter einſt angehörte, mit der Vereinsſtandarte Aufſtellung genommen, dahinter die Werkangehörigen des Werkes, zu deſſen Aufſichtsrat der verſtorbene Botſchafter gehörte. Ihnen gegenüber ſtanden 80 Mann einer Ehrenabteilung des Infanterieregiments 10 mit wunderbaren Kranzſpenden. Die Leidtragenden und eine große Anzahl offizieller Perſönlichkeiten harrten unweit des Einganges zum Muſeumspavillon, vor dem die von Rappen gezogene Lafette des Artillerieregiments 4 aufgefahren war. Unter den Erſchienenen ſah man u. a. neben dem Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath den Botſchaftsrat bei der deutſchen Botſchaft in London, Fürſt Bismarck, den engliſchen Botſchafter in Berlin, Sir Eric Phipps, den franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet, den Auslandspreſſechef Hanfſtaengl, ferner viele Vertreter der Wehrmacht, der Regierung, der SA. und SS. und führende Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Der Reichsaußenminiſter wurde am Bahnſteig, wo er kurz vor Beginn der Überführung mit dem fahrplanmäßigen Berliner D-Zug angelangt war, von Vertretern der Staatsregierung und der Wehrmacht, die eine Ehrenkompanie geſtellt hatte, empfangen. Nachdem er den Platz betreten hatte, öffnete ſich das Portal der Halle. Unter den Klängen des Liedes „Jeſus meine Zuverſicht" wurde der Sarg auf die Lafette gehoben.

Ehrfurchtsvoll recken ſich Tauſende von Händen zum Gruß.

Unter Vorantritt des Trompeterkorps des Artillerieregiments 4 ſetzte ſich der Trauerzug in Bewegung. Dem Sarge des Botſchafters, den die Hakenkreuzfahne deckte, und auf dem ein großer Roſenſtrauß lag, folgten die nächſten Leidtragenden und dann die offiziellen Perſönlichkeiten, an ihrer Spitze Gauleiter Mutſchmann, dann die Ehrenſtürme der SA. und SS. und am Schluß die Werkabordnung. Langſam bewegte ſich der Trauerzug nach der Albertbrücke. Überall ſtanden dicht gedrängte Menſchenmauern, die Hand zum Gruß erhoben.

Der Vorplatz der Trinitatiskirche in Dresden-Johannſtadt, in der die Trauerfeier ſtattfand, weithin abgeſperrt von Polizei und SA., vermochte kaum die Maſſen der wartenden Bevölkerung zu faſſen.

Im Innern der Trinitatiskirche

lagen zu beiden Seiten des Hauptportals zahlreiche Kranzſpenden, ebenſo am kandelabererleuchtenden Altarplatz. Der Kranz des Führers mit Hakenkreuzſchleife deckte das Fußende des Sarges. Davor befanden ſich die Kränze des engliſchen Königs aus weißen Lilien, die des Diplomatiſchen Korps in London aus roten Nelken und weißen Lilien ſowie blauer Orchideen, von einer Lilaſchleife gehalten, ferner die des Auswärtigen Amtes, der deutſchen Botſchaft in Paris und vieler anderer Behörden. Zu ſeiten des Sarges hatten die Abordnungen der Gardereitervereinigung und die Fahnen Aufſtellung genommen.

Weihevoll erklang das „Lento maeſtoſo" für Cello und Orgel von Bach. In ergreifender Trauerrede ging Pfarrer Dr. Grünagel-Aachen auf den ſchweren Verluſt ein, den Deutſchland mit dem Tode des Botſchafters erlitten hat.

Unter Orgelklang wurden mit der Traueranſprache Kränze niedergelegt. Ein Adagio von Schubert beſchloß die Feier in der Kirche.

Durch das Spalier der SA. und HJ. wurde der Sarg des Verewigten nunmehr nach der Familiengruft getragen.

Die Fahnen neigten ſich. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden verſank der Sarg in der Gruft. Gebet und Segen und eine kurze Anſprache des Reichsaußenminiſters Freiherrn von Neurath folgten. Der Miniſter hob die Verdienſte des Botſchafters v. Hoeſch um das Deutſche Reich hervor. Auf verantwortungsvollem Poſten, ſo ſagte er, habe v. Hoeſch mit äußerſter Hingabe ſeinem Vaterlande gedient. Der „Marſch der Gardereiter" beendete die Feier.

Das Geburtstagsgeſchenk der SA. an den Führer.

Ein alljährlich zu ergänzendes Kampfbuch der SA.

Der Führer und ſeine SA., das ſind zwei feſte Pole im neuen Reich. Die SA. iſt die politiſche Kampftruppe. Sie hat einſt die Straße erobert und von den roten Horden gereinigt. Sie iſt verſchworen auf den Führer, nach ſeinem Befehl tritt ſie an. Sie, die einſt der Idee den Sieg erkämpfte, wird das Errungene ſichern und hüten. Für Ehre und Freiheit hat ſie gekämpft, Ehre und Freiheit wird ſie verteidigen in unlösbarer Verbundenheit mit ihrem Führer Adolf Hitler.

Die Verbundenheit der SA. mit dem Führer findet alljährlich ihren Ausdruck am Geburtstag Adolf Hitlers. Diesmal reichen die Sturmabteilungen ihrem Führer als „Dankopfer der SA.", als unvergängliches Zeugnis ſeiner Taten ein alljährlich zu ergänzendes „Kampfbuch der SA."

Die Stiftungsurkunde

hat folgenden Wortlaut:

Als
„Dankopfer der SA."
weihen am heutigen Tage die Sturmabteilungen ihrem
Führer
in unverbrüchlicher Treue als unvergängliches Zeugnis
ſeiner Taten das alljährlich zu ergänzende
„Kampfbuch der SA."
Gott ſchütze den Führer und ſein Werk.
Berlin, 20. April 1936. gez. Lutze.

Sinn und Bedeutung des Kampfbuches.

Stabschef Lutze erläutert in einem Erlaß Sinn und Bedeutung des Kampfbuches der SA. In dem Erlaß heißt es unter anderem:

Das Kampfbuch der SA. ſoll dieſem Erleben und dieſem Glauben Ausdruck verleihen. Wort und Bild ſollen die Taten des Führers, ſowie Geſchichte und Leiſtungen der Bewegung und den Aufſtieg des deutſchen Volkes für kommende Zeiten feſthalten. Es wird damit von Jahr zu Jahr fortlaufend ein geſchichtliches Dokument des Dritten Reiches geſchaffen. Das Kampfbuch kündet aber auch von Leben und Arbeit der SA. Es ſoll offenbaren, wie der Dienſt der SA. im Leben des Volkes verankert iſt, und ſeine Kraft in alle Gebiete des menſchlichen und völkiſchen Lebens ausſtrömen.

Es ſoll das Kampfbuch zugleich alljährlich eine machtvolle Vertrauenskundgebung der Kämpfergarde unſeres Volkes für den Führer ſein.

Das Geſchenk der SA., das dieſes Jahr zum erſtenmal dem Führer überreicht und das in allen folgenden Jahren wiederholt wird, gliedert ſich in zwei Teile und ſteht unter dem Motto „Dankopfer der SA.". Der erſte Teil des Geſchenks iſt das Dankopfer der SA., der zweite Teil das Kampfbuch der SA. Alljährlich, vom 20. April bis zum 20. Mai, werden in allen Sturmdienſtſtellen der SA. Ehrenliſten ausgelegt werden. Die gezeichneten Beträge werden dem Führer als Dankopfer der SA. überreicht werden. Verbunden mit dem Dankopfer der SA. iſt die Stiftung eines Kampfbuches der SA., das Jahr um Jahr die Taten des Führers künden ſoll. Dieſem **Kampfbuch, das zunächſt über den Zeitabſchnitt vom 30. Januar 1933 bis zum 20. April 1937 berichtet,** werden angeſchloſſen werden die Ehrenliſte, in die ſich die Kampfgemeinſchaft der SA., wie alle Volksgenoſſen, die ſich mit der SA. verbunden fühlen und dem Führer durch die SA. ihre Dankbarkeit bekunden wollen, eingetragen haben. Das Kampfbuch der SA. wird alljährlich dem Führer am 20. April — zum erſtenmal am 20. April 1937 — vorgelegt werden. Am 20. April 1936 wird dem Führer die künſtleriſch ausgeſtaltete Geſchenkurkunde überreicht.

Es war am 30. Januar des Jahres 1936, da ſtanden auf dem traditionellen Berliner Aufmarſchplatz, dem Berliner Luſtgarten, die Männer der Alten Garde der SA. aus allen Gauen Deutſchlands vor ihrem Oberſten SA.-Führer zum Appell angetreten. Es ſtanden da die Männer, die ihre höchſte Pflicht darin ſahen und in aller Zukunft ſehen werden, zu dienen als treue Gefolgsmänner ihrem Führer und damit Deutſchland. So, wie ſie es in den langen Jahren des Kampfes hielten, ſo haben dieſe Männer die, die nach ihnen in die SA. kamen, erzogen. Und aus dieſem SA.-Geiſt heraus entſtand jetzt

das Dankopfer der SA., geboren aus der ſteten Einſatzbereitſchaft der SA. für Führer und Volk; geboren aber auch aus dem unermeßlichen Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Führer, geboren aus dem Willen, mitzuhelfen an dem Aufbau Deutſchlands.

So wird die SA. nun zeigen, daß ihr alter Opfergeiſt lebt, daß der Geiſt, der die Sturmabteilungen der NSDAP. beſeelte, als nur wenige dem Führer folgten, der Geiſt, in dem ein Horſt Weſſel und die vielen anderen kämpften und ſtarben, weiterlebt. Die SA. wendet ſich aber auch an alle die, die ſelbſt einmal das Braunhemd der SA. trugen und die in Ehren aus ihr ausſchieden, um dem Führer in anderen Gliederungen und Organiſationen zu dienen.

Überall in Deutſchland, in den Städten und Dörfern, in Oſt und Weſt, in Nord und Süd, werden in den feſtlich geſchmückten Sturmdienſtſtellen der SA. die Ehrenliſten ausliegen.

Überall in Deutſchland wird die SA. ins Volk rufen: Schließt euch unſerer Kampfgemeinſchaft an, opfert mit uns für den Führer. Helft mit uns bauen an Deutſchland. Volksgenoſſe, bilde du mit uns eine Kampf- und Opfergemeinſchaft.

Und wie mit dem Dankopfer neben materiellen Werten ideelle geſchaffen werden ſollen, ſo ſollen in dem Kampfbuch dieſe ideellen Werte noch geſteigert werden.

Das Kampfbuch der SA. ſoll bis in die fernſten Zeiten künden von der Zeit, wo der Führer das deutſche Schickſal formte,

es ſoll künden von den unvergänglichen Taten des Führers, ſoll ſprechen davon, wie aus dem in unzählige Parteien zerriſſenen, im Bruderkrieg lebenden Deutſchland der Nachkriegszeit wieder ein ſtarkes, geeintes Volk wurde. Das Kampfbuch ſoll aber auch erzählen von dem Leben und der Arbeit der SA., die in allen Gauen Deutſchlands ewig für den Führer marſchiert.

Dankopfer und Kampfbuch der SA. ſollen ein kleiner Teil des Dankes ſein, den wir dem Manne ſchulden, der uns wieder frei machte, dem Führer!

Aufruf des Stabschefs Lutze zum Kampfbuch der SA.

Stabschef Lutze erläßt folgenden Aufruf:

„Mit der überwältigenden Abſtimmung vom 29. März 1936 hat unſer Volk dem Führer nicht nur eine beiſpielloſe Vertrauenskundgebung bereitet, ſondern auch den Dank und die Liebe aller deutſchen Herzen zum Ausdruck gebracht.

Ehre und Freiheit, Arbeit und Frieden unſeres Volkes ſind wiederhergeſtellt. Damit hat auch der jahrelange Kampf der SA. ſeinen größten Sieg und ſeine ſchönſte Erfüllung gefunden.

Das Errungene zu erhalten und ſtets aufs neue zu mehren, iſt für alle Zukunft die Aufgabe der SA. und führt alle SA.-Kämpfer im Geiſte des Führers immer wieder zuſammen.

So rufe ich heute alle auf, die einſtmals im Braunhemd der SA. gekämpft haben und die aus ihr in Ehren ausgeſchieden ſind und ebenſo alle Volksgenoſſen, die ſich zur Kampfgemeinſchaft der SA. bekennen.

Alljährlich ſollen ſie am Geburtstag des Führers mit uns zeugen von unſerer unlösbaren Verbundenheit und ſich mit einem Dankopfer für den Führer in das Kampfbuch der SA. eintragen. Stets einſatzbereit für den Führer, für die Partei, für Volk und Vaterland wollen wir als ewige Hüter der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung für alle Zeiten zuſammenſtehen in dem einzigen Gedanken:

Alles für Deutſchland!

Mit dieſem Geſchenk für unſeren Führer ſoll zum Ausdruck kommen unſere Geſchloſſenheit und unſer Wille, dem Führer und unſerem Volke ſtets aufs neue zu beweiſen, daß wir ſeine alten SA.-Kämpfer ſind, immer wachſam und immer bereit."

Wahrhafter Volksführer.

Der Reichspreſſechef der NSDAP. zum Geburtstag des Führers.

In einem Artikel zum Geburtstag des Führers würdigt der Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, in der NSK. die Perſönlichkeit Adolf Hitlers und die Erfolge ſeiner Arbeit für das deutſche Volk. Er ſchließt ſeine Ausführungen u. a. mit folgenden bedeutſamen Worten:

Die wahre Größe der Staatsmänner offenbart ſich nicht nur in ihrer perſönlichen Entſchlußkraft und in ihrer ſachlichen Leiſtung, ſondern darüber hinaus in ihrer intuitiven Fähigkeit, die tiefſten Gefühle zu erfaſſen, die die Völker bewegen und ihrem Wollen Ausdruck verleihen. Das allein iſt wahrhafte Volksführung! Sie allein trifft den letzten Sinn und das eigentliche Weſen der Demokratie. In dieſer ihrer reinſten Form iſt die Demokratie erſtmals in der Geſchichte durch Adolf Hitler in die Erſcheinung getreten. Dieſe Demokratie echteſter Prägung führte innerhalb dreier Jahre die Wende des deutſchen Schickſals herbei. Ihre völkerverbindende und ordnende Kraft iſt berufen, auch die geſchichtliche Wende der internationalen Politik, an deren Schwelle wir ſtehen, zu vollziehen!

In ſeinem großen Friedensplan hat der Führer das außenpolitiſche Manifeſt der nationalſozialiſtiſchen Idee verkündet. Es ſpricht eine Sprache, die nicht nur die Diplomaten, ſondern auch die Völker verſtehen können. Es iſt der Ausdruck klarer, einfacher und lebensnaher Begriffe, wie alle ſchöpferiſchen Ideen, die in der Geſchichte des Geiſtes und der politiſchen und ſozialen Geſtaltung eine Rolle geſpielt haben. Es iſt frei von unwürdigen Zumutungen, aber beſeelt vom Geiſt der Achtung und des Verſtehens. Mit einem Wort: Gegenüber der blaſſen Theorie eines unfruchtbaren „Kollektivismus" ſind es die fruchtbaren Prinzipien praktiſcher Friedensarbeit, die der Führer auf dem Schachbrett der Weltpolitik zum Zuge bringt. Und da die Völker, wenn um Krieg oder Frieden geſpielt wird, feinfühlig und hellhörig ſind und inſtinktſicher das Echte vom Falſchen zu unterſcheiden wiſſen, ſteht die Partie — das dürfen wir heute ſagen — gut für die Friedenspolitik des Führers und ihre europäiſche Sendung.

In dieſem beglückenden Bewußtſein begrüßt die Nation ihren Führer an ſeinem 47. Geburtstag und gibt in tiefer Verbundenheit ihren Wünſchen für ihn würdigen Ausdruck.

Der Gruß der Jugend an den Führer.

Im Sommer wieder Adolf-Hitler-Marſch der HJ. — Auch Jungvolkpimpfe marſchieren mit.

Wie im Vorjahre, ſo werden auch in dieſem Sommer in allen deutſchen Gauen deutſche Jungen antreten, um ihre Feldzeichen durch Deutſchland zu ihrem Führer nach Nürnberg zu tragen. Ihr Marſch durch Städte und Dörfer, über Berg und Tal ſoll ein Bekenntnis ſein zu dem Manne, der ihnen einſt den Marſchbefehl erteilte.

1935 marſchierten zum erſtenmal 1200 Hitlerjungen mit 330 Bannfahnen.

1936, im Jahre des Deutſchen Jungvolks, werden 3000 Mann mit 900 Feldzeichen zum Marſch antreten.

Zum erſten Male marſchieren auch in dieſem Jahre die jüngſten Träger der nationalſozialiſtiſchen Haltung und Geſinnung, Abordnungen des DJ. mit mit 500 ihrer Jungbannfahnen, mit. 9540 Kilometer ſind in 560 Tagesmärſchen zu marſchieren. 20 bis 25 Kilometer werden pro Tag zurückgelegt. An jedem dritten Tag iſt Ruhe und Zeit für Beſichtigung, Sport und Spiele. Je zwei Feldſchere und ein Arzt übernehmen die ſanitäre Betreuung, während ein Koch mit Feldküche und der dazugehörigen Bagage für das leibliche Wohl zu ſorgen hat.

Dieſe Durchquerung Deutſchlands ſoll ein Leiſtungsmarſch ſein.

Jeder Teilnehmer ſoll nicht nur während des Marſches die Prüfung für das HJ.-Leiſtungsabzeichen ablegen, ſondern er ſoll darüber hinaus auch beweiſen, daß er Ausdauer und Härte beſitzt. Er ſoll verzichten können auf die vielen kleinen Annehmlichkeiten eines bürgerlichen Lebens, die es bei einem ſolchen Marſch und den dazugehörigen Zeltlagern nicht gibt. Ein jeder hat zu beweiſen, daß er Unterführerqualitäten beſitzt und daß er ſeinen ihm ſpäter anvertrauten Kameraden Vorbild ſein kann. Land und Leute, Deutſchland ſelbſt wird ihn formen. Alles, was er einſt in Heimabenden und Schulungslehrgängen von deutſcher Geſchichte, deutſcher Baukunſt, deutſcher Landſchaft und deutſchem Weſen hörte, das wird er nun ſelbſt ſehen und erleben.

Strahlenförmig aus allen Himmelsrichtungen werden die Jungen vor dem Parteitag in einem

Sammellager vor Nürnberg

eintreffen, um hier noch einmal zu einer großen gemeinſamen Feierſtunde zuſammengefaßt zu werden. Am anderen Morgen ſtehen ſie vor den Augen des Reichsjugendführers zum Appell angetreten, um anſchließend beim Klang aller Nürnberger Glocken als erſte Abordnung aus allen deutſchen Gauen ihre Symbole in die Stadt der Reichsparteitage zu tragen.

Die Feier der Einheit.

Die Rieſenkundgebung des Reichsbundes für Leibesübungen in Berlin.

Die neue Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen iſt gehißt. Der deutſche Sport iſt in einer großen Organiſation zuſammengefaßt, um ſeine hohen Ziele im Dienſte der Nation zu erfüllen. Mit dem neuen Bund hat Deutſchland die größte und modernſte Sportorganiſation der Welt erhalten. Rund 45 000 Vereine mit über ſechs Millionen Mitgliedern ſind in ihm zuſammengeſchloſſen. An der Spitze der Fachämter des Reichsbundes marſchiert das Fachamt Turnen mit über 1,3 Millionen Aktiven, dem ſich das Fachamt Fußball mit über einer halben Million Mitgliedern, und das Fachamt Leichtathletik mit über 300 000 Sportlern anſchließen, gefolgt von über einer Viertelmillion Schwimmern und über 200 000 Handballern.

Alle deutſchen Leibesübungen ſind in dem großen Rahmen des Reichsbundes zuſammengefaßt und in der Rieſenkundgebung in der Deutſchlandhalle ſtanden in dieſer geſchichtlichen Stunde des deutſchen Sports Turner und Sportler, Kämpfer und Spieler, Männer und Frauen, Lehrer und Jugendliche, in einer Front zuſammen und verkörperten in dieſer Feier der Einheit „eine verſchworene Gemeinſchaft im nationalſozialiſtiſchen Staat."

Muſtergültig organiſiert lief dann am Sonntag ein bunter Bilderſtreifen ab, der einen

Querſchnitt durch den deutſchen Sport

darſtellte. Die Jugend, die unſer Zukunftserbe trägt, marſchierte ein und führte in buntem Wirbel Tummelſpiele und Anfangsturnen vor. Dann zeigte die Muſterturnſchule Hannover Keulenſchwingen und Gymnaſtik der Frauen, eine Darbietung voll Anmut und Kraft, die auch bei den Olympiſchen Spielen gezeigt werden wird.

Das nächſte Bild „bunter Boden". 700 Männer und Frauen zeigten Boxen, Jiu-Jitſu, Fechten, Ballſpiele und Gymnaſtik. Dann boten die Wanderlehrer und Wanderlehrerinnen einen Ausſchnitt aus ihrer Arbeit, die beſonders die Turnvereine des flachen Landes betreut und dadurch eine einheitliche Erziehung in den Leibesübungen ſicherſtellt.

Recht ſtürmiſch umjubelt marſchierten ſodann

200 Soldaten der Heeresſportſchule Wünsdorf

ein und zeigten exakte Gymnaſtik. Präziſionsmaſchinengleich übten die Turner als ein Symbol für die geballte Kraft der Nation. Mut zeigten hierauf die Federſpringer, wiederum mit Beifall umjubelt. Den turneriſchen Höhepunkt des Abends aber bildete zweifellos die Vorführung der Olympia-Kernmannſchaft am Reck. Die beſten deutſchen Turner zeigten Spitzenleiſtungen deutſchen Turnens, die einzigartig auf der Welt ſein dürften. Der Beifall ſchwoll zum Orkan an, als die Reckriege das weite Rund der Deutſchlandhalle verließ.

Alles zuſammen wurde zu einer großartigen Schau der deutſchen Leibesübungen, wie ſie noch nie geboten wurde. Zum letzten Abſchnitt der Kundgebung marſchierten dann ſämtliche Teilnehmer in ihrer Sportkleidung in die Halle. Der Reichsſportführer hielt eine Anſprache, und die neue Flagge des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen wurde gehißt. Mit den Liedern der Nation fand dieſer feierliche Auftakt zu einem neuen Abſchnitt in der Geſchichte des deutſchen Sports ihr Ende.

Italieniſcher Sieg an der Südfront.

Graziani ſchlug die abeſſiniſchen Truppen trotz tapferen Widerſtandes.

In ſeinm neueſten Heeresbericht, der in Rom am Sonntag veröffentlicht wurde, meldet Marſchall Badoglio:

An der Somalifront haben unſere Truppen unter dem Kommando von General Graziani in den frühen Morgenſtunden des 14. April eine Offenſivbewegung begonnen. Am linken Flügel unſerer Front hat ſich eine Schlacht entwickelt.

Über die neue Offenſive an der Somalifront meldet ein ſpäterer italieniſcher Heeresbericht folgende Einzelheiten:

„Am Morgen des 14. April hat die von General Naſi befehligte Libyſche Diviſion an der Somalifront die abeſſiniſchen Streitkräfte angegriffen, die am Fluß Dſchanagobo zuſammengezogen waren und unter dem Befehl der Dedſchiatſch Abbebe Damtu und Maconnel Endelatſchu ſtehen. Der Feind hat unter Ausnützung des unwegſamen Geländes voller Höhlen und Schluchten in den Tagen des 15., 16. ſowie am Morgen des 17. April hartnäckigſten Widerſtand geleiſtet.

Die nationalen, libyſchen und Somalitruppen, dauernd von den Schwärmen unſerer Luftwaffe unterſtützt, haben dieſe zweieinhalb Tage ſchärfſten Kampfes mutig durchgehalten und dem Feinde nach einer auf beiden Flügeln vollkommen gelungenen Umfaſſung eine vollſtändige Niederlage beigebracht.

Um die Mittagsſtunde des 18. konnte der letzte Widerſtand als gebrochen betrachtet werden, und der Vormarſch unſerer Truppen in der Richtung auf weitere Ziele begann. Unſere Verluſte einſchließlich der des Sonnabends belaufen ſich auf zehn Offiziere, tot oder verwundet, ferner drei Fliegeroffiziere verwundet mit dem Verluſt von zwei Flugzeugen, die in unſeren Linien niedergegangen ſind, und einigen hundert außer Kampf geſetzten Mannſchaften. Auf dem Schlachtfeld liegen mehrere tauſend tote Feinde, darunter einige wichtige Unterführer."

Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, werden ſeit Sonnabend Truppenreſerven, die nördlich und weſtlich von Addis Abeba lagen, in Eilmärſchen und in Laſtwagen zum Schutz von Addis Abeba nach Norden befördert. Die Nachrichten von einer angeblichen Überſiedlung nach Beghemeder werden von abeſſiniſcher Seite als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Auf dem Flugplatz von Addis Abeba hat Sonntag nachmittag eine von 5000 Perſonen beſuchte Kundgebung der abeſſiniſchen Jugendbewegung ſtattgefunden. Der Führer der Bewegung, Blatta Kidana Mariam, hielt eine Rede an das Volk, den Geiſt von Adua nicht zu vergeſſen und die Hauptſtadt bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Es ſei rühmlicher, in Freiheit zu ſterben, als in Knechtſchaft zu leben. In einer Sitzung der abeſſiniſchen Regierung wurde ferner beſchloſſen, Addis Abeba nicht kampflos zu räumen.

Auf dem weiteren Vormarſch gegen Addis Abeba ſind die Italiener in Magdala einmarſchiert.

Das erſte Kameradſchaftshaus des NSDStB.

Einweihung durch Reichsleiter Roſenberg in Dresden.

In Gegenwart zahlreicher Ehrengäſte fand in Dresden am Sonntag die Weihe des erſten Kameradſchaftshauſes des NSD.-Studentenbundes durch Reichsleiter Alfred Roſenberg ſtatt. Ehrenabordnungen aller Gliederungen der Partei und des Arbeitsdienſtes gaben der Veranſtaltung ein feſtliches Bild.

Reichsleiter Roſenberg führte unter anderem aus: Wenn der NSDStB. ſich heute ſein erſtes Haus in Deutſchland erbaue, dann habe er jene Reife des Willens in ſich erfüllt, eine Verantwortung zu übernehmen, die weit über dieſen Tag und die kommenden Jahre hinausreiche. Der NSDStB. habe mit allen ſeinen jungen Kräften dafür geſorgt, daß

auf den deutſchen Hochſchulen ein neuer Wille lebendig

werde, und **daß die alten Formen des vergangenen Lebens, die einmal ihre Berechtigung gehabt hätten**, nach und nach hätten abgelöſt werden können nicht nur durch neue äußere Formen, ſondern auch durch eine neue Formung des Denkens.

Nach dem Dank an den Rektor der Techniſchen Hochſchule und die Mitarbeiter an dem Bau übernahm Reichsleiter Roſenberg das Haus für die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei und übergab es dem Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund. Reichsſtudentenbundesführer Derichsweiler übernahm das Haus mit der Verſicherung, daß der Studentenbund dieſer neuen Form ſtudentiſchen Lebens auch einen neuen Inhalt, einen neuen Geiſt geben werde.

Im Zuſammenhang mit der Weihe des erſten Kameradſchaftshauſes des NSD.-Studentenbundes fand im Dresdener Ausſtellungspalaſt eine Kundgebung ſtatt, in deren Mittelpunkt ebenfalls eine Rede des Reichsleiters Roſenberg ſtand.

Anerkennung altbewährter Heilmethoden

Die erſte Reichstagung der Reichsarbeitsgemeinſchaft für eine Neue Deutſche Heilkunde.

In Anweſenheit vieler Vertreter der Regierung, der Partei und ihrer Organiſationen, der Wehrmacht und der ärztlichen Geſellſchaften wurde in Wiesbaden durch Prof. Dr. Kötſchau-Jena die erſte Reichstagung der Reichsarbeitsgemeinſchaft für eine Neue Deutſche Heilkunde eröffnet.

Es iſt das erſtemal, daß ſich die Mitglieder dieſer vor einem Jahr vom Reichsärzteführer gegründeten Reichsarbeitsgemeinſchaft aus allen deutſchen Gauen zu einer Tagung zuſammenfanden. In dieſer Woche findet ferner eine gemeinſame Tagung mit der Deutſchen Geſellſchaft für Innere Medizin ſtatt. Das bedeutet, daß ſich eine Arbeitsgemeinſchaft von Ärzten, zu deren Hauptaufgabe es gehört, die im Volk verwurzelten und durch Jahrhunderte bewährten Heilmethoden, daß heißt alſo die Heilkräfte, die die Natur ſelbſt den leidenden Menſchen bietet, zu pflegen und auszubauen, zu gemeinſamer Arbeit ſich mit einer Geſellſchaft von Ärzten zuſammenfindet, die im Mittelpunkt der wiſſenſchaftlichen Medizin ſtehen. Dieſe Zuſammenkunft wird daher eine Zuſammenfaſſung beider Arbeitsrichtungen darſtellen, eines gemeinſamen Wirkens am Aufbau einer einheitlichen neuen deutſchen Heilkunde.

Nach der Begrüßung der Tagungsteilnehmer durch den Oberbürgermeiſter von Wiesbaden wurden verſchiedene bedeutſame mediziniſche Vorträge gehalten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20 April.

Der Spruch des Tages

Beim Manne kommt es darauf an, was er zu ſagen hat, bei der Frau, wie ſie es ſagt. Hueck.

Jubiläen und Gedenktage.

20. April.

1869 Der Komponiſt Karl Löwe geſtorben.
1889 Der Führer Adolf Hitler geboren.

❧ **Bramſtedter Jahrmarkt — und das Wetter?** Zwar ziemlich kalt und ab und zu eine Schauer, aber doch wenigſtens trocken, ſodaß der Marktverkehr gleich nach der Eröffnung in der gewohnten Weiſe einſetzte und auch Beſuch vom Lande kam. Der Sturm hatte am Sonnabend derartig getobt, daß auf dem Bleeck verſchiedene Schäden zu verzeichnen waren. Eine Marktbude wurde von einem Windſtoß glatt umgelegt. Als ſich der erſte Markttag ſeinem Ende näherte, wurde es im Freien empfindlich kalt. Schon frühzeitig wurden die Lokale der Stadt aufgeſucht.

❧ **Landjahr und Ferienkinder eingetroffen.** Schon um 8 Uhr morgens wurden am Sonnabend die Landjahrjungs für die Lager „Altes Schloß" und Haſenmoor erwartet. Infolge der großen Verſpätungen der Sonderzüge trafen jedoch die Landjahrpflichtigen erſt im Laufe des Tages hier ein. Im „Alten Schloß", wo bereits alles zum Empfang vorbereitet war, herrſchte dann bald ein froher Betrieb. Auch die erſten Ferienkinder ſind hier angekommen.

Arbeitsdienſt am Badeanſtalt-Projekt. Wir erinnern nochmals daran, daß am morgigen Dienstag, abends 7 Uhr, der erſte Spatenſtich durch Bürgermeiſter Utermarck erfolgt. Die Ratsherren beginnen mit der Arbeit. Die beſtellten Mannſchaften der Kriegerkameradſchaft verſammeln ſich 7.30 Uhr beim Kam. Rathjen, Landweg.

Neue Erzeugungspreiſe für inländiſche Hühnereier

Wie uns der Eierwirtſchaftsverband Schleswig-Holſtein mitteilt, hat die Hauptvereinigung der deutſchen Eierwirtſchaft mit Unterſtützung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft angeordnet, daß mit Wirkung vom 8. April 1936 für den Aufkauf von gekennzeichneten Hühnereiern beim Erzeuger durch Wiederverkäufer für das Gebiet des Eierwirtſchaftsverbandes Schleswig-Holſtein ein Feſtpreis von RM., 1,20 je Kilo feſtgeſetzt wird. Die Preiſe verſtehen ſich ab Hof des Erzeugers. Der ſtückweiſe Aufkauf iſt nicht geſtattet. Der feſtgeſetzte Erzeugerpreis darf weder unterboten noch überſchritten werden.

Kein Zwang zum Verbleib in der Landarbeit.

Die vielfach feſtzuſtellende Auffaſſung, daß jeder Volksgenoſſe, der kürzere oder längere Zeit in der Landwirtſchaft tätig war, gezwungen ſei, dauernd in der Landarbeit zu verbleiben, iſt falſch.

Die Geſetzgebung zur Bekämpfung der Landflucht iſt, als ausgeſprochene Notmaßnahme, nur ſehr vorſichtig und in Einzelfällen angewandt worden. Sie kommt nur für die Landarbeiter in Frage, die vor dem 17. 5. 34 bezw. vor dem 1. 4. 35 innerhalb dreier Jahre mindeſtens zwei Jahre in der Landwirtſchaft beſchäftigt geweſen ſind. Sie ſoll alſo verhindern, daß gerade dieſe als Facharbeiter anzuſehende Volksgenoſſen die Landarbeit aufgeben und dadurch das Gelingen der Erzeugungsſchlacht gefährden.

Die ſeit den genannten Zeitpunkten aus der Schule entlaſſene Jugend oder ſonſtige Volksgenoſſen, die Landarbeit aufgenommen haben, fallen nicht unter dieſe Beſtimmungen, ſie können alſo auch heute Landarbeit aufnehmen, ohne befürchten zu müſſen, hierdurch in ihrem Weiterkommen oder in der ſpäteren anderweitigen Arbeitsaufnahme behindert zu werden.

Ausſchreibung der freiwerdenden Lehrer- und Lehrerinnenſtellen

Der Regierungspräſident teilt mit: Aus Gründen der Gerechtigkeit und um den Uebelſtänden abzuhelfen, daß diejenigen Lehrperſonen, die „darauf zu laufen wiſſen", ſehr häufig die begehrteſten Stellen bekommen, ordnet der Regierungspräſident an, daß in Zukunft ſämtliche freiwerdenden Lehrer- und Lehrerinnenſtellen zur Ausſchreibung kommen ſollen, auch dann, wenn die Schulunterhaltungsträger das Wahlrecht haben. Ausgenommen ſind lediglich Beförderungsſtellen und ſolche, die die Regierung für Verſetzungen im Intereſſe des Dienſtes ſich vorbehalten muß.

❧ **Auch ein Opfer des Sturmes.** Am Sonnabendabend ſchleuderte der Sturm auf der Kieler Chauſſee einen fauſtdicken Aſt gegen die Windſchutzſcheibe eines Kieler Perſonenwagens. Der Wagenlenker verlor die Herrſchaft über den Wagen und ſteuerte dieſen in den Graben. Ein Inſaſſe erlitt ſchwere Schnittwunden im Geſicht und an der rechten Hand.

Schießſport. Geſtern nachmittag waren im ganzen Gau Nordmark die Mannſchaften der Schießſport treibenden Formationen und Vereine zu einem Wettkampf mit dem Wehrmanngewehr angetreten. Jede Mannſchaft beſtand aus 5 Schützen, von denen jeder 5 Schuß aufgelegt, und 5 Schuß freihändig abzugeben hatte. Auf dem Schießſtand des Schützenvereins Roland waren 4 Mannſchaften angetreten. Das Ergebnis war folgendes: 1. Schützenverein Roland 656 Ringe, 2. Kriegerkameradſchaft 648, 3. Alter Schützenverein 588, 4. NSKK. 548 Ringe. Für den Schützenverein Roland ſchoſſen J. Hamann 140 Ringe, W. Diedrichſen 138, H. Proſch 132, A. Warnemünde 124, H. Dehn 122 Ringe. Die beſten Leiſtungen vollbrachten Karl Rath (Kriegerkameradſchaf) 153 Ringe, Otto Kruſe (Alter Schützenverein) 146 Ringe, H. Böge (NSKK.) 144 Ringe.

❧ **Reineke in Nöten.** Bei einem Beſitzer in Biſſenmoor hatte ein Rotrock während der Mittagszeit einem Huhn das Lebenslicht ausgeblaſen und war dabei, ſeinen Raub wegzuſchleppn, als er ſich in der Eile in einer ſchadhaften Maſchendraht-Umzäunung feſtrannte. Als, durch den Lärm aufmerkſam geworden, die Hausbewohner auf der Bildfläche erſchienen, gelang es Reineke, ſich im letzten Augenblick von dem Drahtgewirr frei zu machen und unter Zurücklaſſung ſeiner Beute, ſchleunigſt zu verſchwinden.

Armſtedt

❧ Bautätigkeit. Ein neues Altenteilerhaus wird auf der Hofſtelle von Jagſtorff errichtet werden. — Der älteſte des Geſchlechtes der Humfeldts. In das 80. Lebensjohr eingetreten iſt am Freitag der Altenteiler Hans Humfeldt. Vater Humfeldt ſtammt vom Bauerngeſchlecht der Familie Humfeldt aus Fuhlendorf und iſt der älteſte von 11 noch lebenden Geſchwiſtern. Trotz ſeines hohen Alters iſt Opa Humfeldt noch recht rüſtig und macht ſich in der Wirtſchaft noch nützlich. — Zur Teilnahme am diesjährigen Parteitag in Nürnberg haben ſich von der NSDAP.-Ortsgruppe Armſtedt vier Politiſche Leiter gemeldet. — Tragödie eines Storchenpaares. Ein jähes Ende fand das noch junge Familienleben eines hieſigen Storchenpaares. Das männliche Tier flog in den Vormittagsſtunden gegen die Starkſtromleitung und war ſofort tot. Frau Adebar wird ſich zu tröſten wiſſen.

Brokſtedt

❧ Verpachtung, Der Bauer Hartwig Voß wird ab 1. Mai die Bewirtſchaftung ſeiner Hofſtelle aufgeben und die Ländereien verpachten. Ein Teil des lebenden Inventars iſt bereits verkauft worden. — Als der Schweizer des Bauern Thun mit Rübenſchneiden beſchäftigt war, geriet er plötzlich mit einer Hand in die Maſchine. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes ſofort ins Krankenhaus gebracht. — Zu Oſtern wurden aus unſerer Schule 24 Kinder entlaſſen, am 15. April aber nur 11 neu eingeſchult. — Neubelebung des Turnbetriebes. Nachdem unſer Turn- und Spielverein einige Zeit ohne Lehrkraft war, wurde nunmehr der Turnlehrer Lohmann-Neumünſter für unſeren Verein als Lehrer verpflichtet. Neu gebildet wurden zwei Altersriegen. — Beim Stubbenroden verunglückt iſt der hochbetagte Altenteiler H. Schröder. Der alte Mann ſtürzte ſo unglücklich, daß er neben eine Rippenquetſchung und einem Bluterguß, eine Gehirnerſchütterung erlitt und ſofort zum Arzt gebracht werden mußte. — Wegen Baufälligkeit wurde die Brücke über die Straße nach Willenſcharen für den ſchweren Laſtverkehr geſperrt. Seit länger Zeit plant man einen Neu- oder Umbau der Brücke. — 14 Geſtellungspflichtige der Gemeinde Brokſtedt waren in Kellinghuſen zu Muſterung. 12 der jungen Leute wurden als tauglich befunden.

Großenaſpe

❧ 50 Jahre Meiereigenoſſenſchaft. Die im Kirchſpielskrug ſtattgefundene Generalverſammlung der Genoſſenſchaftsmeierei ſtand im Zeichen des 50jährigen Jubiläums, daß die Meierei am 10. Mai begehen kann. Aufſichtsrat und Vorſtand werden eine würdige Feier vorbereiten. Aus dem Geſchäftsbericht für das verfloſſene Jahr iſt hervorzuheben, daß die Menge der angelieferten Milch um über 200 000 Liter gegenüber dem Jahre 1934 geſtiegen iſt. Der im Berichtsjahr durchgeführte Umbau der Meierei erforderte einen Koſtenaufwand von 70 000 RM.

Kiel

Der, wie berichtet, vor einigen Tagen während des Flensburger Gaſtſpiels des Großzirkus Sarraſani entflogene gezähmte Seeadler „Bill Jenkins", auf deſſen Ergreifung eine Belohnung von 500 RM ausgeſetzt war, konnte am Sonnabend im Forſtamt Raſchwitz bei Dresden, wo er ſich früher einmal ein halbes Jahr aufgehalten hatte, eingefangen werden. Den Weg in ſeine Heimat von Flensburg aus hatte er ähnlich einer Brieftaube zurückgelegt. Nun iſt er bereits wieder unterwegs nach Kiel, wo der Großzirkus Sarraſani ein mehrtägiges Gaſtſpiel durchführt

Kiel rüſtet zum 2. Nordmarktreffen.

Zu dem 2. Nordmarktreffen der Politiſchen Soldaten, der SA, SS und NSKK am 23. und 24. Mai 1936 werden bereits jetzt großzügige Vorbereitungen getroffen. Die Maßnahmen laſſen erkennen, daß die diesjährige politiſche Kundgebung von über 50 000 aktiven Teilnehmern eine Ausſtattung erfährt, die alle früheren Treffen überbieten wird. Der Vorbeimarſch der Gliederungen der Bewegung findet diesmal auf dem feſtlich geſchmückten Exerzierplatz ſtatt, auf dem drei große, Tauſend Perſonen faſſende Tribünen aufgeſtellt werden.

Ahrensbök

Errichtung einer Flachsröſte in Ahrensbök. Für den Landesteil Lübeck iſt jetzt in Ahrensbök eine Flachsröſte G. m. b. H. gegründet worden. Die Geſellſchaft erwarb das Fabrikgebäude der ehemaligen chemiſchen Fabrik von Dr. Chriſt, die jahrelang leergeſtanden hat. Sie wird hier eine neue Induſtrie entwickeln, die vielen Einwohnern Arbeit und Brot geben wird.

Kurz nach 1 Uhr mittags brach in Schwienkuhlen in der Scheune des Bauern H. Schramm ein Brand aus, der ſich ſchnell über das ganze große Gebäude erſtreckte und es bis auf die Grundmauern in Aſche legte. Die Scheune war mit Schiefer gedeckt. Neben den Strohvorräten verbrannten zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen. Die Entſtehungsurſache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Marne

In Norderlandsdeich wurde das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude von Daniel Karſtens durch ein Schadenfeuer vollſtändig eingeäſchert. Landwirtſchaftliches Inventar befand ſich nicht in dem Gebäude und das Hausgerät des Bewohners Ott konnte zum größten Teil gerettet werden.

Hamburg

Hamburger Hafenarbeiter erſchlagen

Am Sonntag um 14.30 Uhr wurde der beim Hafenbetriebsverein beſchäftigt geweſene 59jährige Hafenarbeiter Richard Höhne in ſeiner Wohnung Marcusſtraße 78 erſchlagen aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Einzelheiten ſtehen bisher noch nicht feſt.

Apenrade

Von einem Pferd getötet wurde der Dienſtknecht Niſſen des Hofbeſitzers Falleſen in Gjenner, Kreis Apenrade. Als er ein Pferd, das ſich warm gelaufen hatte, mit Stroh abreiben wollte, wurde er von dem Tier an den Kopf geſchlagen, ſodaß er einen Schädelbruch erlitt. Er wurde ſofort ins Kreiskrankhaus Apenrade gebracht, ſtarb aber bald nach der Einlieferung.

Sonderburg

Auf der Inſel Alſen ſtarb im Jahre 1927 ein Teilnehmer am Weltkrieg und hinterließ eine Frau mit fünf unverſorgten Kinder. Das Invalidenamt für Nordſchleswig in Sonderburg hatte die Kriegsbeſchädigung des Verſtorbenen, die zweifellos vorlag, nicht anerkennen wollen. Nach dem Tode ihres Mannes nahm die Witwe den Kampf um Anerkennung der Kriegsbeſchädigung auf. Nach neunjährigem Kampf gelang es ihr, beim Invalidenrat in Kopenhagen ihre Anſprüche durchzuſetzen. Da das Urteil rückwirkende Kraft hat, wurden der Witwe 16 000 Kronen in Bar ſowie außerdem eine lebenslängliche Rente zugeſprochen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

23. Fortſetzung

„Ja, iſt denn das möglich? Da ſchreibt mir mein Bruder, daß ſein Stellvertreter der beſcheidenſte, anſtändigſte Menſch unter der Sonne ſei, und was lerne ich kennen? Einen ganz wilden Draufgänger. Ich glaube, vor Ihnen muß ich mich in acht nehmen!“

„Ach nein, wenn man ſo unbeſcholten und gut erzogen iſt!“

„Jetzt will er mich noch aufziehen, Grit! Alſo Schluß mit dem Schmus, mein verehrter Herr Ebersbach, jetzt ... tritt der Ernſt der Wirklichkeit in die Waagſchale!“

„Arme Waagſchale!“

„Daß Sie keine Sekunde ernſt bleiben können.“

„Doch! Jetzt bin ich ganz ernſt. Alſo, ehe Sie etwas Weiteres ſagen, erlaube ich mir, um künftige Komplikationen zu vermeiden, Ihnen das brüderliche Du anzubieten!“

„Das wird wohl nicht anders gehen!“ lachte Helene.

„Beſtimmt nicht. Und damit wir nie aus der Rolle fallen, ſagen wir immer Du. Ich verſpreche Ihnen in Gegenwart dieſer hochanſtändigen ebenſo unbeſcholtenen und guterzogenen Frauensperſon, daß ich mit dem Du keinerlei Vertraulichkeiten irgendwelcher Art, die Ihre abſolute Unbeſcholtenheit und Wohlerzogenheit antaſten könnten, in Verbindung bringe. Bin ich nicht ein wirklicher Kavalier?“

Lachend ſtimmten die beiden Mädchen ein, und Grit meinte gutgelaunt: „Helene, dafür können Sie ihm ſchon einen ſchweſterlichen Kuß geben. Für Wolfgang lege ich die Hand ins Feuer!“

Helene lachte verſchmitzt:

„Gut, ich bin kein Unmenſch! Bitte ſehr, mein Herr, bedienen Sie ſich!“

Aber da wehrte Wolfgang ab und ſagte: „Nein, nein, nicht jetzt! Den Kuß behalte ich mir vor! So ein Kuß auf keuſche Mädchenlippen, das iſt doch nicht irgendeine Formſache, wie ... wie ein Händedruck. Nein, der will genoſſen ſein, im richtigen Augenblick. Alſo ich danke herzlichſt! Termin behalte ich mir vor!“

„So ein Schwerenöter! Sie ... du machſt mir's ja nicht leicht, Wolfgang. Aber jetzt wollen wir uns einmal über die ganze Sache unterhalten. Am beſten zu zweit im Wohnzimmer. Ich kalkuliere, daß noch niemand von den Herrſchaften auf iſt.“

„Beſtimmt noch nicht. Ihren Arm, Madame!“

Wie zwei lachende Kinder verließen ſie die Küche.

* * *

„Wolfgang hat mir geſchrieben. Aber nicht alles, nur Andeutungen hat er mir gemacht. Alſo ... was iſt eigentlich los?“

„Wolfgang hat geheiratet!“ erklärte Ebersbach feierlich.

„Geheiratet?“ Helene war über alle Maßen überraſcht. „Das iſt doch nicht möglich.“

„Doch! Er hat's mir ſelber geſagt. Eine gewiſſe Henny! Und er iſt ſehr glücklich, will ſich mit der geliebten Henny — übrigens Helene klingt ſchöner — ein wenig die Welt anſchauen, und nebenbei will er dem armen Teufel, dem Schriftſteller Wolfgang Ebersbach, eine klare Lebenschance geben, daß er einmal eine Möglichkeit hat, in Ruhe zu ſchaffen, um ſich als Schriftſteller durchzuſetzen. Ein feiner Kerl iſt dein Bruder, liebe Helene! Und das war auch der Grund, daß ich ſeine Rolle hier ſpiele, obwohl er mich nicht dazu aufgefordert hat. Ich ſagte mir nur, die pommerſche Verwandtſchaft hat Wolfgang nicht gekannt, da iſt es ganz gleich!“

„Das war geſcheit! Alſo geheiratet! Na gut, jeder bettet ſich, wie er liegt. Dabei hat mir der Kerl verſprochen, daß er vor ſeinem dreiunddreißigſten Lebensjahre nicht heiratet.“

„Ja, wenn Männer lieben, geht die Vernunft zum Teufel!“ klagte Wolfgang.

„So! Sie ſprechen ja recht herzerfriſchend von der Liebe!“ Helene ſah ihn ſtrafend an.

„Ja, das iſt aber doch ganz gut ſo!“

„Wieſo?“

Todernſt entgegnete Wolfgang: „Ja, wenn die Vernunft bliebe ... dann würden ſie doch nicht heiraten!“

Das machte Helene fuchsteufelswild.

„Das ſind ja Lebensmaximen! Nein, das hätte ich nicht von Ihnen gedacht. Wo Sie mir ... wo dich mir Wolfgang als einen Idealmenſchen geſchildert hat. Oh, wie enttäuſchſt du mich, Bruder!“

„Ganz ſo ſchlimm bin ich ja nicht!“ geſtand Wolfgang zerknirſcht. „Ich meine nur ... meiſt wird ſo ohne Vernunft geheiratet. Heiraten iſt aber doch eine ſo wichtige Sache, daß jeder darauf achten muß, den Menſchen zu finden, der einzig und allein der Richtige für ihn iſt. Oh, ich habe vor einer glücklichen Ehe allen Reſpekt.“

Helenes Geſicht heiterte ſich auf, und das kleine Herz ſchlug vor Freude ſchneller, denn der „Bruder“ gefiel ihr mit jedem Augenblicke beſſer.

Wolfgang hatte in dem Briefe eine Stelle ſtehen, die ihr ganz beſonders durch den Kopf gegangen war. Da ſtand zu leſen: „Und meinen Freund Wolfgang empfehle ich dir, Schweſterlein, recht genau anzuſchauen, denn ich habe das Gefühl, daß er der Mann ſein könnte, wie ihn ſich dein Herz vorgeſtellt hat als deinen zukünftigen Mann. Damit möchte ich mir aber nicht den Kuppelpelz verdienen. Überfalle ihn und ſchau ihn dir gründlich an, prüfe dich und ihn auf Herz und Nieren, und das Weitere laß dein Herz tun.“

An dieſe Briefſtelle dachte Helene jetzt.

Sie war ganz wie der Bruder, groß, ſchlank und hübſch, immer lebhaft und geradeweg. Nichts Geziertes war an ihm, Geiſt und Körper wetteiferten geſundheitlich miteinander.

Und Wolfgang gefiel ihr. Ja, vielleicht noch etwas mehr. Wenn er ſie ſo anſah mit ſeinen ſchönen braunen Augen, dann kam ſo ein eigenes Gefühl über ſie, wie ſie es noch bei keinem Manne kennengelernt hatte.

Und das bedeutete doch etwas.

„Alſo ... notoriſch eheſcheu ſind Sie nicht?“

„Nein, aber ich warne Sie vor mir. Ja, allen Ernſtes, ich warne Sie!“

„Warum denn?“ fragte ſie und ärgerte ſich wieder über ſich ſelber, denn ſie hatte das Gefühl, daß ſie rot anlief, was auch zutraf.

„Das will ich Ihnen ... Donnerwetter noch einmal, daß man ſich ſo ſchwer an das Du gewöhnen kann! Alſo Schweſterſeele, höre gut zu. Ich warne dich angelegentlich vor mir, denn du biſt ein ſo lieber und reizender Kerl, daß man ... na, Schwamm drüber! Weiter ſage ich nichts. Alſo auf gutes Verſtehen, kleines Schweſterlein!“

„Frechdachs!“ entgegnete ſie, aber ihre Augen zeigten nichts von Empörung und ſtraften den Ton Lügen.

„Und wenn du noch ſo lieb ſein willſt, mir etwas über unſere Familie zu erzählen, dann wäre ich dir von Herzen dankbar, dann komme ich künftig nicht in Verlegenheit. Iſt das ein großes Glück, daß der Onkel und die Tanten mit unſerem lieben Herrn Papa nicht näher bekannt ſind.“

Sie ſahen nach der Tür.

Nubbermann war eingetreten. In einer zurückhaltenden, aber herzlichen Art bot er den Gutenmorgengruß.

„Frau Anna iſt noch nicht munter?“

Beide verneinten.

„Ich fürchte, daß Tante Anna durch den ungewohnten kleinen Schwips doch in ihrer ſeeliſchen Verfaſſung außer Rand und Band gekommen iſt“, meinte Wolfgang nachdenklich. „Als ich meinen erſten Kater hatte, da wälzte ich damals Selbſtmordgedanken, die natürlich bald wieder verflogen.“

* * *

Tante Anna hatte keine Selbſtmordgedanken. Aber ſie glaubte, als ſie früh mit einem ſchmerzenden Schädel aufwachte, den ſie Zeit ihres arbeitsreichen Lebens noch nie gehabt hatte, daß ſie ſterben müſſe.

„Julie“, ſtöhnte ſie mit erlöſchender Stimme, „ich glaube, mit mir geht's zu Ende!“

Doch Julie lachte ſie aus und ſagte nur: „Das iſt ein Kater, Anna!“

„Ein Kater? So! Das iſt alſo das, was die Männer ſo oft haben! Das verſtehe ich nicht.“

„Was verſtehſt du nicht, Anna?“

„Das man ... einen ... wie ſagteſt du ... Kater, ſich noch ein zweites Mal holen kann. Ich trinke keinen Tropfen wieder! Sekt! Und da ſagen ſie, das iſt kein Wein! Und jetzt ... o mein Kopf!“

Doch plötzlich lachte Tante Anna wieder.

„Ach, Julie, jetzt müßte mich Mutter ſehen! Ich glaube, die würde vor lauter Überraſchung nicht mal dran denken, mir eine zu langen.“

„Dafür biſt du mit deinen vierundſechzig Jahren doch zu alt, liebe Anna!“

„Da fragt Mutter nicht danach, Julie!“ ſeufzte Anna. „Weißt du ... ich glaube, der viele Rauch in dem Lokal ... der iſt auch mit ſchuld daran, daß ich ſolche Kopfſchmerzen habe. Aber ... ich hätte die Männer ruhig allein gehen laſſen ſollen. Es war ganz harmlos dort.“

„Das habe ich dir doch geſagt. Und dann hätteſt du nicht die Dummheit mit dem Film gemacht.“

„Dummheit mit dem Film!“ Tante Anna ſah die Schwägerin kleinlaut an. „Ja ... Julie ... das ... das kam ſo ... da waren die ganz verrückt drauf, ich ſollte filmen! Aber ich habe nicht mitgemacht. Nee, nee, wo werd' ich denn!“

„Ich denke, du haſt unterſchrieben? Und nun mußt du filmen und kriegſt achttauſend Mark!“

„Nee, nee, wenn ich ... wenn ich auch unterſchrieben hätte. Nicht für zehntauſend Mark!“

„Ja, wenn du dich weigerſt, dann mußt du Strafe wegen Vertragsbruch zahlen. Wolfgang ſagt, das koſtet dreitauſend Mark!“

„Um Gottes willen!“ ſtöhnte Tante Anna wie erſchlagen. „Dann ... muß ... ich dreitauſend Mark bezahlen!“

„Mußt du bezahlen!“

Tante Anna ſagte nichts mehr, ſie erhob ſich ſchweigend und kleidete ſich an.

Sie wuſch ſich mit eiskaltem Waſſer, um dann die Toilette zu vollenden. Ihr war danach etwas wohler geworden.

Ohne noch einmal vom Filmen zu ſprechen, ſuchte ſie die Küche auf, wo ſie die beiden Mädel zuſammen traf.

Ganz verlegen war Tantchens Morgengruß.

Und ſie wurde noch verlegener, als ſie an die Uhr ſah und feſtſtellte, daß es bereits ¾10 Uhr geworden war.

Heute freute ſie ſich, daß alles ſchon von flinken Händen aufgeräumt war.

„Mir iſt nicht gut!“ erklärte ſie dann verlegen und fügte noch hinzu: „Ja, ja, das kommt davon, wenn man mit vierundſechzig Jahren ... noch einmal ... dieſes Teufelszeug trinkt!“

Da konnten ſich beide Mädchen nicht mehr halten, ſie brachen in ein helles Lachen aus und umarmten die gute Tante Anna.

„Aber Tante“, ſagte Helene herzlich, „das geht ſchon vorüber. Du legſt dich noch etwas nieder. Ich gebe dir noch ein Pulver, damit das Blut richtig durcheinander kommt, und in ein paar Stunden biſt du richtig friſch und munter.“

Tante leiſtete keinen Widerſtand, ſie war wirklich froh, niemand ſehen zu müſſen, ſie folgte dem Rat, nahm das Pulver und ſchlief bis in den Nachmittag hinein.

Und dann erwachte ſie und freute ſich, denn ſie befand ſich wieder ganz wohl.

„Nubbermann“, klagte Tante Anna, „iſt es Tatſache, daß ich da ſo einen ... wie ſagt man ... einen Filmvertrag unterſchrieben habe?“

„Das haſt du, Anna!“

„Du lieber Himmel, was ſoll ich denn nun tun?“ fragte Tante Anna angſtvoll.

Nubbermann zuckte die Achſeln.

„Und wenn ich das nicht tue, dann ... dann muß ich Strafe zahlen?“

„Ja! Ich glaube dreitauſend Mark!“

Tante Anna ging ruhelos, wie der ewige Jude, in der Diele auf und ab. Plötzlich kam ihr ein Gedanke.

„Nubbermann, iſt Filmen ſehr ſchwer?“

Der alte Schauſpieler lächelte und ſagte dann ruhig: „Nicht ſo ſehr. Ich bin doch aus dem gleichen Dorfe wie du und ich habe es auch gelernt. Man darf nur nicht ſchauſpielern wollen, ſondern man muß eine Rolle leben. Ganz einfach! Und wenn du die Tante Anna ſpielſt, dann wirſt du es ganz leicht haben, wenn du dich ſo gibſt, wie du biſt!“

„Wirklich, Nubbermann? Schwerer iſt das nicht?“

„Viel ſchwerer nicht, Anna. Und ich helfe dir dabei.“

„Du meinſt ... ich ſoll es tun?“

„Verſuchen kannſt du es einmal, Anna!“

„Ich habe aber doch ſo tolle Angſt!“ klagte Anna.

„Angſt? Wo du ſo viel Mut gehabt haſt, achttauſend Mark zu verlangen. Wenn du beim Filmen genau ſoviel Mut haſt, dann iſt alles gut!“

„Hilfſt du mir dabei, Nubbermann?“

„Natürlich, Anna! Du mußt nur den Leuten ſagen, daß ſie Wolfgangs Stück verfilmen ſollen und daß ich den Diener ſpielen ſoll.“

Tante Anna ſah Nubbermann förmlich verklärt an.

„Wolfgangs Stück! Ja, ja! ... Das wäre aber ſchön. Das Stück kenne ich ja bald auswendig, ſo gut hat's mir gefallen! Ja, ja, wenn ich die Tante Anna ſo ſpielen darf, wie dort drin, da ... ach, da iſt es ja ganz einfach! Das iſt ja bald mein eigenes Leben, Nubbermann. Da brauche ich nur die Anna Laurenz zu ſein!“

„Wenn du das kannſt, Anna, dann wäre alles gut. Jedenfalls laß die Herrſchaften erſt mal an dich herankommen, laß ſie ſich erſt mal melden, und dann reden wir weiter.“

„Ach ja, Nubbermann. Aber einen Gefallen tuſt du mir, du mußt mir recht viel vom Film erzählen. Nee, nee, nee, daß ich noch damit zu tun kriege!“

* * *

„Wie wäre es, liebe Schweſter“, ſagte an dieſem Tage kurz nach dem Mittageſſen, bei dem Tante Anna durch Abweſenheit geglänzt hatte, „wenn wir einen Spaziergang durch den Tiergarten unternehmen würden? Die Sonne ſcheint ſo ſchön ...“

„... und dann wäre es dir auch ganz angenehm, deinen Kater ein bißchen ſpazieren zu führen, was, Wolfgang?“ vollendete Helene.

„Ich habe keinen Kater!“ entgegnete Wolfgang ſchmunzelnd. „Die Frau, die mich mal kriegt, hat Glück! Einen nüchterneren Menſchen als mich, gibt es nicht. Ich habe meine Dichtkunſt, die mich berauſcht, und das genügt mir!“

„Alſo gut, edler Dichter, machen wir einen Spaziergang. Ich bin dabei.“

Und wenige Minuten ſpäter verließen ſie das Haus und ſchlenderten dem Tiergarten zu.

Wolfgangs Laune war roſenrot. Er erfuhr aus Helenes Munde alles Nähere, daß ſie den Eltern himmliſch gute Worte geben mußte, damit ſie endlich einmal über den großen Teich fahren durfte. Wie Mutter ſich geſorgt hatte, daß ſie die weite Reiſe allein unternehmen wollte, und wie nett dann die Seereiſe war.

„Hoffentlich ohne ernſte Folgen für das kleine Herz, Schweſterlein!“

„Folgen für das Herz? Aber nein, zum Verlieben hat's nicht gereicht!“

„Sehr ſchön! Dann kannſt du dein Herz alſo noch hier in Deutſchland verlieren?“

„An wen denn?“ lachte Helene und wurde ein bißchen rot dabei.

„Das wird ſich finden. Jedenfalls hat mir Wolfgang auf die Seele gebunden, dir die intereſſanteſten und ſchönſten Männer von Groß-Berlin vorzuführen, damit du dir den richtigen herausſuchen kannſt!“

„Was hat Wolfgang geſagt?“

„Ich ſoll mich um einen Mann für dich bemühen!“

„Du willſt mich wohl ... verheiraten?“

Sie war in Erregung geraten, und Wolfgangs Worte ſteigerten dieſe noch. „Es iſt nicht gut, daß ein ſo hübſches Mädel allein bleibt. In Mexiko drüben gibt es ſicher nicht ſo ſchöne Männer wie hier!“

„Oho!“

„Ich habe da eine Menge Bekannte! Ich mache das natürlich ohne Proviſion. Da iſt zum Beiſpiel der Verleger Siebentopp! Ein honetter Mann! Gut im Format, der wiegt mindeſtens ſeine zweihundertfünfzig Pfund, mit dem haſt du es leicht, den brauchſt du nicht erſt fettzufüttern, der hat ſchon ſein Gewicht. Er iſt äußerſt gutmütig. Den könnte ich dir empfehlen!“

Helene ging auf den Scherz ein. „Und wie alt iſt er?“

„Vierzig! Kann auch noch ein paar Jahre älter ſein!“

„Und verlegt Bücher?“

„Bücher? Um Gottes willen! Das iſt doch ein gutſituierter Mann, das iſt ein Bierverleger.“

„Das laß deinen künftigen Buchverlegern nicht hören. Die erklären dich ſofort in Acht und Bann.“

„Das war nur ein Scherz! Dieſer Mann jedenfalls ... kommt für dich nicht in Frage.“

„Daß du das gleich erkannt haſt, wirklich, das iſt allerhand!“ ſagte Helene ſpottend.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 92 Montag, den 20. April 1936 58. Jahrg.

Ewiges Soldatentum.

Zum 47. Geburtstag des Führers.

Die deutſchen Führerperſönlichkeiten ſind Soldaten geweſen, angefangen in der Zeit, da wir vor tauſend Jahren begannen, ein Volk zu werden, bis heute, da dieſer lange, oft aufgehaltene und oft ſchmerzhafte Prozeß der deutſchen Volkwerdung ſeiner Vollendung entgegengeht. Am Anfang der Geſchichte des deutſchen Volkes, die wir ſeit einem Jahrtauſend durchleben, ſteht jener ſächſiſche Stammesherzog, den die Großen des Reiches zu Fritzlar zum deutſchen König wählten und der den germaniſchen Heerbann gegen Slawen und Ungarn führte, bis ſein großer Sohn, Otto der Große, das Werk der Einigung der deutſchen Stämme vollendete und als Bindeglied dieſes Reiches der Deutſchen die Kaiſerkrone gewann. Und ein Jahrtauſend voll Sieg und Niederlage, Zerfall und Wiedererſtehen ſpäter führt wieder ein Mann das Reich, der im Soldatentum die Grundzüge ſeines Weſens und Charakters beſchloſſen findet. Adolf Hitler.

Als dem deutſchen Volk in den Auguſttagen 1914 das Schwert in die Hand gezwungen wurde, ſchreibt ein ſudetendeutſcher Zeichner in München ein Geſuch an König Ludwig III. von Bayern, als Öſterreicher in der deutſchen Armee kämpfen zu dürfen. Ein Deutſcher, der in dem Völkermiſchmaſch der k. u. k. Monarchie keine Heimat gefunden hatte, hat heimgefunden zu Deutſchland und dient als einfacher Soldat in jener Armee, die über alle Gegenſätze der Stände und Klaſſen, Parteien und Konfeſſionen die Gemeinſchaft des deutſchen Volkes in der Stunde der Not darſtellt. Alle tragen die gleiche graue Uniform, den gleichen Stahlhelm, das gleiche Gewehr. Soldaten nur, Soldaten alle . . . Und unter ihnen einer: der Meldegänger Adolf Hitler vom Regiment „Liſt". Er trägt nicht nur die Melderolle mit irgendeinem Befehl an irgendeinen Bataillonsſtab, ſondern damals wird der unbekannte Gefreite des großen Krieges der Meldegänger des deutſchen Schickſals, der in ſeinen Händen die Befehlsrolle Deutſchlands trägt. Das iſt der Befehl ſeines Lebens, den er zu erfüllen hat, auch und gerade, als in den Novembertagen 1918 das Reich im Chaos zu verſinken droht.

In dem roten München Eisners und Tollers, in der Iſarſtadt des Räteſpuks, entdeckt der „Bildungsoffizier" Adolf Hitler vom Schützenregiment 41 vor einer Handvoll Soldaten, daß er reden und — was mehr bedeutet — überzeugen und begeiſtern kann. Seine Gedanken gehen zurück zu den Granattrichtern und Schützengräben des großen Krieges, in denen ſie zuſammenhockten nicht als Marxiſten und Konſervative, nicht als Proteſtanten und Katholiken, nicht als Arbeiter und Bürger, ſondern als ein Häuflein deutſcher Soldaten, die ſich vor dem gleichen Geſchoßhagel in die brüllende, mütterliche Erde krallten, vor dem Sprung aus dem Graben zum Sturmangriff, der der letzte ſein konnte, die letzte Zigarette zuſammen rauchten, gemeinſam den Kameraden, der beim Patrouillengang draußen liegengeblieben war, in den Unterſtand holten, während die Feuerglocke des Feindes über ſie hinwegſprang.

Dieſes Bild der verſchworenen Schickſalsgemeinſchaft, geboren im Trommelfeuer des Weltkrieges, beſchwört der unbekannte Gefreite, als er den Weg gefunden hat zu jenem Fähnlein der ſieben Aufrechten, das ſich „Deutſche Arbeiterpartei" nennt. Dieſes Bild der Treue und der Kameradſchaft, der Unterordnung und des Glaubens, zum erſtenmal erfunden in den Betonklötzen und Sappenköpfen Flanderns und der Champagne, gebiert die Idee. Im Banne des ewigen Soldatentums, das immer die deutſche Geſchichte formte und vorwärtstrieb, beginnt der Nationalſozialismus ſeinen Weg zur Wiedergeburt eines großen, zerriſſenen und verzweifelten Volkes. Die Tugenden, die das deutſche Schickſal beſtimmten und geſtalteten, werden wiedererweckt und werden das Geſetz des neuen Reiches: Unterordnung und Gehorſam, Kraft und Glauben, Treue und Pflicht. Sie prägen den deutſchen Menſchen, der, erneuert und geläutert, das Schickſal des Reiches führend und folgend in ſeine Hände nehmen wird.

Das innere Erlebnis des großen Krieges beſtimmt heute das Geſicht des neuen Deutſchlands. Die Melderolle iſt an der Befehlsſtelle Deutſchlands angekommen. Der unbekannte Gefreite des Weltkrieges iſt der Meldegänger des deutſchen Schickſals geworden. Die Tugenden des Soldatentums ſind Kraft und Stärke des Dritten Reiches. Ein Volk denkt wieder ſoldatiſch und iſt darum unüberwindlich. Nicht die Uniform und die Schulterklappe machen den Soldaten, ſondern die innere Haltung. Ein Volk, deſſen Beſte im Ringen um ſeine Exiſtenz an den Fronten ſtanden und deſſen Jugend wieder den Rock der Väter tragen darf, hat den Eid auf Führer und Fahne geleiſtet.

Das Vermächtnis der Front, das Bild der Volksgemeinſchaft, iſt das Geſetz, nach dem ein Millionen-Volk angetreten iſt, ſeine Sendung in dieſer Zeit zu erfüllen. Arbeiter, Bauern und Soldaten, von einer Geſinnung beſeelt, die Ausdruck ſoldatiſcher Haltung iſt, marſchiert auf einen Befehl hinter einem Führer, dem erſten Soldaten des Reiches. Wenn wir am 20. April ſeines Geburtstages in Liebe und Verehrung gedenken, ſo birgt dieſes Gedenken die Verpflichtung für uns alle, nach den Tugenden des Soldatentums, die von einem ganzen Volke Beſitz ergriffen haben, zu leben und zu wirken für das Reich der Deutſchen.

Eberhard Hannay.

„Inbegriff der deutſchen Wiederauferſtehung."

Dr. Goebbels' Rundfunkrede zum Geburtstag des Führers.

über alle deutſchen Sender hielt am Sonntag Reichsminiſter Dr. Goebbels zum Geburtstag des Führers eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wie in den Jahren vorher ſeit der Machtergreifung nehme ich dieſe Gelegenheit wahr, um anläßlich dieſes feſtlichen Ereigniſſes zur ganzen deutſchen Nation zu ſprechen. Ein Volk gedenkt an dieſem Tage in ſeltener Einmütigkeit und nie dageweſener Geſchloſſenheit des Mannes, der für alle Deutſchen im Reich und über die Grenzen hinaus in allen Ländern und Teilen der Erde Inbegriff der deutſchen Wiederauferſtehung und Symbol des erſtarkten und neuaufgerichteten Reiches geworden iſt. Dieſes ganze Volk möchte am morgigen Tage dem Führer ſeine Liebe und Verehrung bekunden, möchte ihm aber auch ſeine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für ſein menſchliches und geſchichtliches Wirken. Es ſind das alle die ungezählten Millionen, die ihm am 29. März dieſes Jahres ihre Stimme gaben und damit feierlich beſtätigten, daß ſie in ihm den Glauben an unſere nationale Zukunft, an die Sicherheit und an die Ehre des Reiches verkörpert ſehen.

Niemals in der Geſchichte aller Zeit hat ein Mann ſo wie er das Vertrauen und das Zuſammengehörigkeitsgefühl eines ganzen Volkes auf ſeine Perſon vereinigt.

Ich bin glücklich in dem Bewußtſein, am heutigen Abend der Dolmetſch all dieſer Empfindungen ſein zu dürfen.

Wir ſtehen augenblicklich noch mitten im Aufbauwerk des Führers. Jeder von uns hat ſich noch mit Sorgen und Bedrängniſſen mannigfacher Art abzumühen, und die Aufgaben, die, manchmal kaum in Angriff genommen, noch der Löſung harren, ſind ungezählt. Auch konnten ſelbſtverſtändlich in den drei Jahren des Wirkens Adolf Hitlers noch nicht alle Spannungen und Differenzen, nicht alle Mißverſtändniſſe und Reibungspunkte im deutſchen Volke beſeitigt werden, aber in einem ſind wir uns alle einig: daß

Deutſchlands Führung bei Adolf Hitler in den beſten, treueſten und zuverläſſigſten Händen liegt

und daß damit in ihm, in ſeiner Perſon und in ſeinem menſchlichen und politiſchen Wirken die Sicherheit gegeben iſt, daß auch die letzten Probleme zu ihrer Zeit die ihnen gemäße organiſche Löſung finden werden.

Wie oft haben wir aus ſeiner nächſten Umgebung in den vergangenen drei Jahren feſtſtellen können, wie notwendig Kraft und Glauben ſind, um ſein Werk zu tragen und zu verantworten. Kein Tag und keine Nacht vergeht, keine Stunde verrinnt im Gleichmaß der Zeit, die für ihn nicht ein gerütteltes Maß von Arbeit und Sorgen mit ſich brächten. Es iſt vielfach ſo, daß ein Volk die Erfolge einer großen Politik faſt wie ſelbſtverſtändlich hinnimmt und ſich allmählich ſogar daran gewöhnt. Es hat dann kaum noch einen Begriff davon, wieviel Anſtrengungen, wieviel Mut, wieviel Entſchlußkraft und Verantwortungsfreudigkeit darangewandt werden müſſen, um ſie überhaupt möglich zu machen. Die meiſten Menſchen werden ſich deſſen erſt bewußt, wenn neben den Erfolgen die Gefahren auftauchen; jene Gefahren, die der weitblickende Staatsmann immer geſehen und immer in Rechnung geſtellt, mit denen er ſich in einſamem Ringen früh und ſpät und bis in die tiefen, ſchlafloſen Nächte hinein auseinandergeſetzt hat.

Je größer uns heute das Wunder der deutſchen Wiederaufrichtung erſcheint, um ſo größer muß uns das Wunder erſcheinen, daß ein Mann in einer Zeit vollkommener Hoffnungsloſigkeit, die weiteſte Kreiſe ſeines Volkes ergriffen hatte, den Mut und das ſtarke und unerſchütterliche Herz dazu aufbrachte. Es iſt nicht leicht, ein am Boden liegendes Volk wieder hochzuheben; dazu bedarf es nicht nur der Klugheit, ſondern auch der Kühnheit.

Was aber bedeutet es erſt, wenn ein Mann, der die Atlaslaſt dieſer Verantwortung auf ſich nimmt, ſich dabei nicht nur das Vertrauen und die Liebe ſeines eigenen Volkes erwirbt, ſondern zur gleichen Zeit auch zu einem moraliſchen Faktor für die ganze Welt wird!

Der Führer hat in dieſen drei Jahren den Mut gehabt, in einem Europa, das vor der Gefahr ſtand, an ſeiner eigenen ſenilen Unwahrhaftigkeit zugrunde zu gehen, der Wahrheit, auch wenn ſie vorerſt bitter war und Schmerzen bereitete, die Ehre zu geben. Er hat damit eine ſterile Situation wieder flüſſig gemacht und in Bewegung gebracht. Mehr noch, er hat nicht nur das Wahre geſagt, ſondern auch das Richtige getan.

Der Friedensplan, den er kürzlich der Welt vorlegte, iſt ein Meiſterſtück dieſer konſtruktiven und vereinfachenden Aufbaupolitik; er iſt europäiſch im beſten und modernſten Sinne. Er wird zweifellos einmal von einer ſpäteren Geſchichtsſchreibung als das tiefe und befreiende Atemholen eines in ſeinen Gegenſätzen ſchon faſt erſtarrten und leblos gewordenen Erdteils angeſehen werden.

Das alles ſichert dem Führer das Vertrauen und die blinde Gefolgſchaft der breiten Maſſen unſeres Volkes. Die Liebe, die ſie ihm entgegenbringen, gilt vor allen ſeiner Perſon, ſeiner tiefen und ergreifenden Menſchlichkeit, die in all ſeinen Worten und Handlungen zum Ausdruck kommt.

Das deutſche Volk war vor ihm nie ein Weltvolk im letzten Sinne dieſes Wortes. Er hat ihm den Willen dazu eingeimpft. Die gelaſſene Würde, mit der er das Reich vertritt, iſt für die ganze Nation vorbildlich. Die Einfachheit ſeiner Repräſentation verbindet ſich ſinnvoll mit der Monumentalität ſeines geſchichtlichen Wirkens. Großzügigkeit Dingen und Menſchen gegenüber, die ſie verdienen, paart ſich bei ihm mit Feſtigkeit Dingen und Menſchen gegenüber, die ſie erforderlich machen.

Er heißt nicht nur der Führer, er iſt der Führer.

Sein Verhältnis zu Kindern iſt für uns alle immer aufs neue bewegend und ergreifend. In voller Zutraulichkeit treten ſie an ihn heran, und mit derſelben Zutraulichkeit begegnet er ihnen. Kinder müſſen wohl das natürliche Empfinden haben, daß er mit dem Herzen und mit der Seele zu ihnen gehört. Vielleicht ſagt ihnen eine dunkle Ahnung, daß es ihm allein zu verdanken iſt, wenn für deutſche Kinder ein deutſches Leben wieder lebenswert wurde.

Als der Führer am 28. März, dem Vorabend des großen deutſchen Bekenntnistages, von Köln aus ſeinen letzten Appell an das deutſche Volk richtete, ging es wie eine tiefe Erſchütterung durch die ganze Nation. Man hatte das Gefühl, als ſei Deutſchland in ein einziges großes, alle Stände, Berufe und Konfeſſionen umſchließendes Gotteshaus verwandelt worden, in dem nun ſein Fürſprecher vor den hohen Stuhl des Allmächtigen trat, um Zeugnis abzulegen für Wille und Werk und ſeine Gnade und ſeinen Schutz zu erflehen für eine Zukunft, die noch ungewiß und undurchdringlich vor unſeren Augen lag. Es war ein Anruf an das Schickſal, wie er in dieſer lapidaren Monumentalität bisher in deutſcher Sprache noch nicht vernommen wurde. Wir ſahen in Köln harte und eiſenfeſte Männer, die mancher Gefahr getrotzt hatten, bei den letzten Worten des Führers in Tränen ausbrechen. Es war uns, als könnte dieſer Aufſchrei eines Volkes nach Freiheit und Frieden vor dem Himmel gar nicht ungehört verhallen. Das war Religion im tiefſten und geheimnisvollſten Sinne. Da bekannte ſich eine Nation durch ihren Sprecher zu Gott und legte ihr Schickſal und Leben vertrauensvoll in ſeine Hände.

Wo anderswo auf dem weiten Erdball, ſo führte Dr. Goebbels zum Schluß ſeiner Rede aus, ſteht ein Staatsmann ſo feſt und ſicher wie er?

In der ganzen Welt mit Achtung umgeben, von ſeinem Volke aber geliebt! Das iſt das Höchſte, was ein Menſch in dieſem Erdenleben erreichen kann.

Morgen nun werden von überallher, wo Deutſche wohnen, die Glück- und Segenswünſche zu ihm emporſteigen. Möge ein gütiges Schickſal ihm Geſundheit, Kraft und eine geſegnete Hand geben. Und ihn uns noch lange, lange erhalten; denn wenn er bei uns iſt, dann wird alles wohl geraten. Er iſt uns, was er uns war, und er wird uns bleiben, was er uns iſt: unſer Hitler!"

Die Truppenparade am Geburtstag des Führers.

Teilnahme von Abordnungen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe.

An der am Geburtstag des Führers in Berlin ſtattfindenden Parade nehmen vom Heer Truppen in Stärke einer Infanteriediviſion und die 3. Panzerdiviſion, von der Kriegsmarine Truppen in Stärke eines Bataillons und von der Luftwaffe das Regiment General Göring und drei Flakabteilungen teil.

Ernennungen zum Geburtstag des Führers.

Der Führer hat zu ſeinem Ehrentag eine Reihe Beförderungen vorgenommen. Im NSKK. wurden zu Obergruppenführer befördert die Gruppenführer Herzog Karl Eduard von Coburg, Erwin Kraus und Joſeph Seydel; zu Guppenführern der Brigadeführer Eberhard Ponndorf, zum Brigadeführer der Oberführer Ernſt Zynen.

Ferner wurden in den Miniſterien und Behörden eine Reihe Ernennungen bekanntgegeben.

Der Glückwunſch der Frontkämpfer.

Die Führung der deutſchen Frontkämpferverbände ſandte dem Führer und Reichskanzler zu ſeinem 47. Geburtstage folgendes Glückwunſchtelegramm:

„Dem Führer und Reichskanzler entbieten die deutſchen Frontkämpfer und Kriegsopfer zu ſeinem 47. Geburtstage ihre aufrichtigſten Wünſche und verbinden damit den Dank der deutſchen Soldaten für die Wiederherſtellung der deutſchen Ehre und Souveränität. Die deutſchen Frontkämpfer ſehen in Ihnen den Wegbereiter des aufrichtigen Verſtändniſſes zwiſchen den Völkern und den Hüter des wahren Friedens. Die deutſchen Frontkameraden und Kriegsopfer werden Ihnen in unbedingter Treue auf Ihrem Weg für Deutſchland und den Frieden ſtets freudig Gefolgſchaft leiſten."

Dank des Führers an den König von England.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von England telegraphiſch für ſeine Anteilnahme am Ableben des Deutſchen Botſchafters in London, Dr. Leopold von Hoeſch, gedankt, insbeſondere dafür, daß die Überführung des Verſtorbenen auf einem engliſchen Kriegsſchiff unter militäriſchen Ehren erfolgt und der Königlich Britiſche Botſchafter in Berlin, Sir Eric Phipps, mit der Vertretung des Königs bei der Beiſetzung beauftragt worden iſt.

Die neue deutſche Heilkunde.

Von Reichsärzteführer Dr. **Gerhard Wagner, München.**

Vom 18. bis 20. April findet in Wiesbaden gemeinſam mit dem Deutſchen Interniſtenkongreß die erſte Reichstagung der Reichsarbeitsgemeinſchaft für eine neue deutſche Heilkunde ſtatt. **Aus dieſem Anlaß zeigt in folgendem der Reichsärzteführer die neue Richtung der Volksgeſundheitspflege in Deutſchland auf.**

Der Nationalſozialismus iſt eine Erneuerungsbewegung, ſein Anſpruch auf Totalität ſchließt den Willen in ſich, den Inhalt aller bisherigen Lebenserſcheinungen unſeres Volkes und Staates auf ihren Wert hin zu überprüfen, ihn mit den weltanſchaulichen Grundſätzen des nationalſozialiſtiſchen Gedankengutes zu durchdringen und alle Kräfte auf ein einziges großes Ziel auszurichten. Eine würdige und geachtete Stellung in der Welt wird nur ein Volk erringen, das körperlich, geiſtig und ſeeliſch geſund und fähig iſt, ſeine Daſeinsrechte mit allen gebotenen Mitteln zu verteidigen. Lebensführung und Lebensgeſtaltung des einzelnen und des ganzen Volkes ſtellt der Nationalſozialismus deshalb in den Dienſt des großen Umſchmelzungsprozeſſes, der die vorhandenen Schwächen und Mängel beſeitigt, an ihre Stelle das Bewußtſein eigener Kraft ſetzt und die im Volke ſchlummernden urſprünglichen Anlagen und Fähigkeiten zu höchſter Leiſtungskraft entwickelt. Daraus ergibt ſich, daß Nationalſozialismus und eine nationale und ſoziale deutſche Geſundheitspolitik untrennbar miteinander verbunden ſind. Heilkunde und Volksgeſundheit, Arzt und Volk — um dieſe Faktoren geht es auf dieſem Gebiete der nationalſozialiſtiſchen Aufbauarbeit.

Die liberaliſtiſche Denkweiſe in der Heilkunde der Vergangenheit entwickelte eine ſich ſtändig verbeſſernde Individualhygiene und vernachläſſigte darüber die Raſſenhygiene und die Erbgeſundheitspflege. Sie ſah untätig dem Verfall des Willens zu ausreichender Nachkommenſchaft und des natürlichen Gefühls für den Wert der Raſſereinheit zu, verkannte die Gefahr wahlloſer Vermehrung erbkranken Nachwuchſes und verwandte ihre ſtärkſten Kräfte auf die Beſeitigung von Krankheitszuſtänden, die ſich am einzelnen zeigten. Die nationalſozialiſtiſche Geſetzgebung und die Erziehungsarbeit der Bewegung und der ärztlichen Führung haben dieſe Entwicklung aufgehalten und der Volksgeſundheitspflege eine neue Richtung gegeben.

Damit iſt aber die Erneuerung der deutſchen Heilkunde noch nicht vollendet. Sie hatte ſich von der Grundlage einer natur- und volksverbundenen Betrachtungsweiſe zu weit entfernt. Die Aufſplitterung in zahlloſe Fachgebiete hat auf Abwege geführt, die zu weit gehende Spezialiſierung eine Überbewertung der verſchiedenartigen Krankheitsanzeichen gezeitigt, das einzelne Körperorgan erſcheint als Mittelpunkt ärztlichen Denkens und Handelns, die Würdigung der vielfachen und verwickelten Zuſammenhänge und des Zuſammenwirkens aller einzelnen Teile des Geſamtorganismus iſt verlorengegangen. Nicht einmal der unlösbare Zuſammenhang zwiſchen Leib und Seele wurde in ſeiner Bedeutung gebührend gewürdigt. Die Behandlungsmethoden waren einſeitig und vielfach gekünſtelt. Die Heilkräfte der Natur wurden zu gering, operative Technik, die Anwendung chemiſch-pharmazeutiſcher Mittel wurde zu hoch eingeſchätzt. Die Bedeutung vorbeugender Maßnahmen wurde zwar anerkannt, ſie wurde aber nicht in den Vordergrund alles ärztlichen Tuns geſtellt. Die großen Erfolge der theoretiſch-wiſſenſchaftlichen Arbeit führten zu einer Erſtarrung im mediziniſchen Dogma, aber auch zu einer bedauerlichen Entfremdung zwiſchen Volk und Arzt.

Unſer Volk dagegen bewies einen geſunden Sinn für das Einfache, Klare und Verſtändliche in dem Zuſammenhange alles Lebendigen — es flüchtete zurück zur Natur. Es pflegte ſeine Geſundheit durch Leibesübungen, Wandern und Sport, ermöglichte das Entſtehen einer mächtigen Laienbewegung zur Vorbereitung der Lehren einer natürlichen Lebensführung und Heilweiſe und wandte ſich mehr und mehr ſolchen Heilkundigen und Ärzten zu, die die Anwendung der Kräfte der Natur bevorzugten, die Bedeutung einer naturgemäßen Ernährung erkannten und vor allem die ſeeliſche Verfaſſung ihrer Kranken im Zuſammenhange mit den körperlichen Krankheitserſcheinungen gebührend berückſichtigten.

Aus dieſer Beobachtung hat der Nationalſozialismus ſeine Lehre gezogen. Wir fordern heute von der mediziniſchen Wiſſenſchaft, daß ſie mehr als bisher den Heilkräften der Natur nachſpürt, und verlangen vom Arzt, daß er **allen Heilmethoden Beachtung ſchenkt, denen Erfolge beſchieden ſind, auch dann, wenn ſie bisher von ärztlichen „Außenſeitern“ oder von Laien geübt worden ſind. Wir wollen eine Heilkunde, die den wirklichen Bedürfniſſen und dem natürlichen Empfinden unſerer Volksgenoſſen entgegenkommt.**

Zur Erreichung dieſes Zieles iſt ſchon manches geſchehen. Wir haben die ärztlichen Anhänger der biologiſchen Heilweiſe erfaßt und ſie zur Reichsarbeitsgemeinſchaft für eine neue deutſche Heilkunde zuſammengeſchloſſen, die Volksheilbünde in der Reichsarbeitsgemeinſchaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweiſe vereinigt die lebensreformeriſchen Gruppen, in der deutſchen Geſellſchaft für Lebensreform zuſammengefaßt. Wir haben gleichzeitig vor allem Erziehungs- und Aufklärungsarbeit in unſerem eigenen Berufe geleiſtet, die ärztliche Fortbildung entſprechend eingerichtet und Vorſorge getroffen, daß die bevorſtehende Reform des mediziniſchen Studiums unſeren Anſchauungen und Forderungen gebührend Rechnung trägt. Schon heute beſteht an der Univerſität Jena ein beſonderer Lehrſtuhl für biologiſche Medizin, in der neben den Naturheilverfahren auch die Homöopathie und die mit ihr verwandten Heilverfahren gelehrt werden.

Bei dieſer Erneuerungsarbeit werten wir allein die Leiſtung eines Verfahrens und derer, die es anwenden. Wir ſind weit davon entfernt, etwa das preisgeben zu wollen, was die in der ganzen Welt mit Recht geachtete deutſche mediziniſche Wiſſenſchaft uns an Erkenntniſſen und wertvollen Methoden erarbeitet hat. Aber wir wollen es ergänzen und bereichern, fordern dabei aber die ſtreng wiſſenſchaftliche, aber auch vorurteilsloſe Nachprüfung alles deſſen, was an Heilmöglichkeiten, Erfahrungen und Beobachtungen nicht im Laboratorium und in der Klinik, ſondern im Volke ſelbſt zutage gefördert wurde. Daß wir es ablehnen, auf eine ſorgfältige wiſſenſchaftliche Prüfung zu verzichten, wird ſchon dadurch bewieſen, daß wir eine beſondere Krankenanſtalt, das Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden, eigens zu dem Zwecke eingerichtet haben, die Naturheilmethoden auf ihre Wirkungsweiſe und ihren Wert hin nachzuprüfen.

Wir denken insbeſondere nicht daran, etwa ein neues Spezialiſtentum heranzüchten zu wollen. Jeder deutſche Arzt ſoll in Zukunft die Naturheilverfahren genau ſo anwenden wie alle anderen Methoden der Behandlung und Vorbeugung. Wir überſehen auch nicht die Tatſache, daß in der Hand des Unkundigen und Ungeübten die Kräfte der Natur ebenſo großen Schaden anzurichten vermögen wie die verkehrte Verordnung eines Arzneimittels oder ein unſachgemäß ausgeführter ſchulmediziniſcher Eingriff.

Die werd' ich erſt mal auf die Probe ſtellen!

Darf man einen Menſchen auf die Probe ſtellen, um ſeine Liebe, ſeine Treue, ſeine Ehrlichkeit zu prüfen? Vier Wochen Probezeit! heißt es in manchen Berufen. Der Neuling ſoll erſt beweiſen, ob er den Anforderungen ſeiner Stellung gewachſen iſt. Schüler, Handwerker, Akademiker haben Prüfungen abzulegen und damit ihren Befähigungsnachweis zu erbringen. Die Notwendigkeit und Berechtigung ſolcher Gebräuche wird niemand beſtreiten.

Sobald es ſich aber um den Nachweis moraliſcher Eigenſchaften handelt, iſt es ein heikles Unterfangen, einen Menſchen auf die Probe zu ſtellen. Auf die Probe ſtellen heißt ja jemand abſichtlich in Verſuchung führen. Und wer iſt dazu berechtigt? Vor vielen Jahren wurde die Öffentlichkeit durch folgenden Fall erregt: Eine Dame, die durch ihre Wohltätigkeit bekannt war, nahm ein armes Mädchen zu ſich ins Haus. Die Dame war aber nicht nur wohltätig, ſondern leider auch mißtrauiſch. Sie wünſchte ſich von der Ehrlichkeit ihres Schützlings zu überzeugen und legte an eine Stelle, wo das Mädchen ihn finden mußte, einen größeren Geldſchein. Der Geldſchein verſchwand, und alles Forſchen und Suchen danach blieb vergeblich. Zum Unglück erwies ſich gerade in dieſer Zeit das junge Mädchen gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit als unhäuslich, ſo daß ihre Wohltäterin ihren Verdacht für beſtätigt hielt und dem Mädchen den Diebſtahl auf den Kopf zuſagte. Vergeblich waren alle gegenteiligen Beteuerungen. Die Dame ſah zwar von einer Anzeige ab, wollte aber das Mädchen, das ſeine Probe ſo ſchlecht beſtanden hatte, nicht mehr bei ſich im Hauſe haben. Verlaſſen und nicht in der Lage, ſeine Unſchuld zu beweiſen, ging das Mädchen ins Waſſer. Wochen danach fand die Dame im Spielkaſten ihres kleinen Sohnes ausgeſchnittene Figuren aus einem Geldſchein, die, nachdem ſie zuſammengeſetzt wurden, ſich als das vermißte Wertpapier erwieſen, um deſſentwillen das junge Mädchen verdächtigt worden und in den Tod gegangen war.

Man ſagt: eine Freundſchaft, die etwas taugen ſoll, muß erprobt ſein. Aber man ſoll dem Schickſal die Probe überlaſſen und ihm nicht vorgreifen. Das Leben ſorgt immer für die Stunde, in der ein Menſch beweiſen muß, was an ihm iſt — ob er in Liebe und Freundſchaft die Treue zu halten weiß, ob er fähig iſt, Opfer zu bringen, ob ſeine Ehrenhaftigkeit Verſuchungen ſtandhält. Faſt täglich berichten die Zeitungen von Menſchen, die ihre Probe nicht beſtanden und ſich im Augenblick der Verſuchung ſchwach erwieſen haben. Und ſicher iſt keine Prüfung und kein Examen vor den ſtrengſten Lehrern ſo ſchwer wie die Prüfungen, mit denen das Leben uns erprobt. Andere aber abſichtlich in Verſuchung bringen, iſt im höchſten Grade unmoraliſch.

Es iſt viel wichtiger, daß wir uns ſelbſt in Schickſalsſtunden bewähren, als daß wir uns für berechtigt halten, unſeren Nächſten auf die Probe zu ſtellen . . .

Deutſche Muſik beim Olympia.

Die vier ausgewählten deutſchen Werke für den Olympiſchen Muſikwettbewerb — Preisgekrönte Werke ſollen zu Gehör gebracht werden.

Für den Muſikwettbewerb innerhalb des Kunſtwettbewerbes der XI. Olympiſchen Spiele 1936 in Berlin ſind bis zum Einſendeſchluß über 100 Werke aus Deutſchland, Kompoſitionen aller Art, eingereicht worden. Das nationale Preisrichterkollegium beſteht aus den Herren Prof. Raabe, Präſident der Reichsmuſikkammer, Profeſſor Dr. Graener, Heinz Ihlert, Prof. Guſtav Havemann, Prof. Dr. Fritz Stein, Prof. Georg Schumann, Prof. Max Trapp und Prof. Heinz Tieſſen. Bei den Einſendungen ſtanden die bisher unbekannten Komponiſten an Zahl weitaus an erſter Stelle.

Vier Werke ſind für die deutſche Vertretung bei dem Olympiſchen Muſikwettbewerb ausgewählt worden. Es ſind dies: Prof. Paul Höffer (Berlin), „Olympiſcher Schwur“ für Chor, Solo und Orcheſter; Prof. Kurt Thomas (Berlin), „Kantate zur Olympiade 1936“ nach Worten von Karl Bröger, für vierſtimmigen Chor, Holzbläſer, Streichorcheſter und Schlagzeug; Harald Genzmer (Breslau), „Der Läufer“, Kantate für Sopran- und Baritonſolo, großen Chor und Orcheſter, nach Worten von Paul Schmidtmann; Werner Egk (München), „Olympiſche Feſtmuſik“ in fünf Sätzen für großes Orcheſter.

Der Kunſtausſchuß beim Organiſationskomitee für die Olympiſchen Spiele bemüht ſich, in Zuſammenarbeit mit der Reichsmuſikkammer einige der international preisgekrönten Muſikwerke in einem ſogenannten „Olympia-Konzert“ während der Spiele, wahrſcheinlich am Sonnabend, dem 15. Auguſt 1936, unter hervorragender muſikaliſcher Leitung auf der Dietrich-Eckart-Bühne der Öffentlichkeit zu Gehör zu bringen.

„Na, nu kannſte es ſchon endlich globen!“

Ein kleiner Geburtstagsſtrauß von Anekdoten um Adolf Hitler — Liebe, das ſtarke Band zwiſchen Volk und Führer.

Es gibt nichts Beglückenderes für eine Führergeſtalt, als ſchon zu Lebzeiten der Liebe und der Verehrung ſeiner Gefolgſchaft teilhaftig zu werden. Die deutſche Geſchichte gerade gibt einen erſchütternden Anſchauungsunterricht dafür, daß die großen Deutſchen einſam und verkannt durch ihr Volk gingen und daß man ihnen erſt nach dem Tode in zahlloſen Artikeln und Gedenkreden den ſchuldigen Lorbeer flocht. **Unſere Zeit nimmt teil an dem beglückenden Erlebnis, daß ein Führer im Mittelpunkt des Denkens und Fühlens ſeines Volkes ſteht, deſſen Herzen ihm verehrend und dankbar entgegenſchlagen: Adolf Hitler. Ein Mann ſteigt aus dieſem Volk auf und kehrt immer wieder zu ihm als der Quelle ſeiner Kraft zurück.** Zum erſtenmal in dieſem Ausmaß bilden in der deutſchen Geſchichte Führung und Gefolgſchaft eine unauflösliche Einheit. Ein paar kleine Streiflichter aus dem Alltag der Nation mögen dieſe Verbundenheit des Volkes mit ſeinem Führer erhellen, die wir gleichſam als kleinen Geburtstagsſtrauß zuſammengeſtellt haben.

*

Feier des deutſchen Maifeſtes. Aus allen deutſchen Gauen ſind Arbeiterabordnungen in der Reichskanzlei als Gäſte des Führers. **Von Mann zu Mann geht Adolf Hitler, läßt ſich Namen, Beruf und Wohnort ſagen, ſtellt dann Fragen und läßt Wünſche äußern. Der erſte Arbeiter der Nation ſteht unter deutſchen Arbeitern als den Vertretern des ganzen ſchaffenden Volkes. Oſtpreußiſche Landarbeiter und weſtfäliſche Kumpels, fränkiſche Bauern und ſchleſiſche Handwerker ſtehen um ihren Führer auf dem ſpiegelnden Parkett unter kriſtallenen Lüſtern des Kongreßſaales im Reichspräſidentenpalais. Leiſe ſagt ein Arbeiter zum anderen: „Hätt'ſte jedacht, det du hier einmal empfangen wirſt?“ — Sagt der andere: „Na, nu kannſte es doch ſchon endlich globen!“**

*

Die Fahnen des Reiches ſind auf Halbmaſt geſunken. Eine Exploſion in Reinsdorf, vor den Toren der Lutherſtadt **Wittenberg, hat eine Fabrik in Trümmer gelegt und ſchwere Menſchenopfer gefordert.** Der Führer beſucht die **Opfer der Arbeit.** Tritt an das Bett jedes einzelnen. **Drückt ihm die Hand.** Fragt ihn nach ſeinem Befinden **und läßt ſich vom Kreisleiter über die ſozialen Verhältniſſe unterrichten. Wenn die Verletzten ſich aufzurichten verſuchen, drückt der Führer ſie unter freundlichem Zuſpruch wieder in die Kiſſen, fragt teilnahmsvoll nach ihrem Ergehen und ihren Wünſchen. Mit leuchtenden Augen begleiten ſie den Weg ihres Führers durch die Säle. Und ihr ſchweres Los findet Erleichterung durch ein Wort oder einen Blick Adolf Hitlers.**

*

Eine oſtpreußiſche Landſtraße zwiſchen Stuhm und Elbing. Auf der Aſphaltſtraße ſteht ein braver Gendarmeriewachtmeiſter mit mächtigem Schnauzbart. Ein prachtvoller alter Soldatentyp, der ſicher ſeine zwölf Jahre bei den Preußen heruntergeriſſen hat. Steht ganz allein in der ſpäten Oktoberſonne am Kilometerſtein, als eine Wagenkolonne vorüberfährt und plötzlich bei ihm hält, ihm, dem einſamen Wächter der einſamen Chauſſee. Der Führer winkt ihn heran und ſpricht mit ihm. Ein paar Minuten, während ſchon in Elbing die Arbeiter der Schichau-Werft den Führer erwarten.

*

Ein kleiner Ort in der Nähe von Marienburg. In einem kleinen Gaſthof feiern drei Schweſtern und ein Bruder gemeinſam Hochzeit, als die Wagenkolonne Adolf Hitlers herannaht. Die vier Brautpaare und die Hochzeitsgäſte treten auf die Straße, Adolf Hitler läßt ſeinen Wagen halten, und ſo haben acht junge Menſchenkinder an ihrem ſchönen Feſttag die große Freude, die perſönlichen Glückwünſche des Führers entgegennehmen zu können.

*

In den Jahren der Inflation, als die Mark ins Uferloſe hinabſtürzte, war in Pinnau am Friſchen Haff eine Siedlung errichtet worden. Die Siedler befanden ſich, da die Siedlung nicht planmäßig aufgebaut war, in großer wirtſchaftlicher Not. Auf einer Oſtpreußenfahrt Adolf Hitlers halten die Siedler das Auto des Führers an und ſchildern ihm die Lage. Aufmerkſam hört Adolf Hitler zu und verſpricht Hilfe. Acht Tage ſpäter wird der Kreisbauernführer von Heiligenbeil nach Berlin befohlen, wo mit den zuſtändigen Stellen die Wege zur ſofortigen Abhilfe der Not durchgeſprochen werden.

*

In Neulewin bei Küſtrin lebt die älteſte Einwohnerin der Provinz Brandenburg, die 102 Jahre alte Witwe Kleemann. Die alte Frau iſt noch recht rüſtig, wenn es auch mit den Augen und mit dem Gehör manchmal hapert. Aber ſtricken kann ſie noch; und ſo fertigt ſie eigenhändig für den Führer zwei Paar Strümpfe an und ſchickt ſie nach Berlin. Ein paar Tage darauf trifft ein Dankſchreiben Adolf Hitlers ein, in dem er die große Freude betont, die ihm durch das Geſchenk bereitet wurde.

*

Der Führer beſucht den Berg der Deutſchen, den Kyffhäuſer. Der Burgwirt hat Beſuch aus Berlin. Als der Führer eintrifft, begrüßt ihn ein kleines Berliner Mädchen mit dem Ruf: „Heil, mein Führer!“ Freundlich lächelnd, reicht der Kanzler dem Kind die Hand: „Ach, da biſt du ja! Nun, mein Püppchen, wie heißt du denn?“ „Margret!“ — „Ah! Sieh mal an, das weißt du auch ſchon!“ Worauf die kleine Krabbe todernſt antwortet: „Klar, Menſch!“

*

Es gibt große Menſchen, die man fürchtet, die man bewundert, denen man Hochachtung entgegenbringt. Aber Liebe? Adolf Hitler weiß nichts von dem eiſigen Stolz des Einſamen. Zwiſchen ihm und ſeinem Volke flutet der Strom der Liebe, des Vertrauens und der Verehrung. Als das größte Geſchenk, das ein Großer in dieſer Welt erringen kann.

Nah und Fern.

Eine ganze Fabrik geht auf Urlaub.

Der Vertrauensrat einer großen Berliner Maſchinenfabrik bereitet, wie der „B. B.“ mitteilt, in Zuſammenarbeit mit dem Gauamt „Kraft durch Freude“ eine vierzehntägige Urlaubsreiſe der ganzen Gefolgſchaft nach Thüringen vor. Die Reiſe koſtet für jeden Teilnehmer einſchließlich Bahnfahrt und Unterkunft ſowie Verpflegung 47 Mark. Ein Teil der mitreiſenden Arbeitskameraden hat ſich die Teilnahme an der Reiſe durch das Kleben von Reiſeſparmarken geſichert. Ein anderer Teil erhält Zuſchuß zur Reiſe. Das Gauamt „Kraft durch Freude“ hat einen Geldbetrag zur Verfügung geſtellt, der ausreicht, um 400 Gefolgſchaftsangehörigen je 17 Mark Reiſezuſchuß auszuhändigen.

Transformator in die Luft geflogen. Im Schaltwerk Oſterath des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Elektrizitätswerkes explodierte ein großer 60-Tonnen-Transformator. Das auslaufende Öl geriet in Brand. Es entſtand ein Feuer, das einen Sachſchaden in Höhe von 100 000 Mark anrichtete.

Deviſenſchieber im Ordenskleid verurteilt. Vor dem Schöffengericht in Traunſtein hatten ſich die beiden Geiſtlichen des bayeriſchen Kapuzinerordens, Heinrich Wolfart und Otto Fries, wegen Deviſenſchiebungen zu verantworten. Beide hatten im Jahre 1932 47 000 Mark heimlich ins Ausland verſchoben. Pater Heinrich Wolfart erhielt eine Zuchthausſtrafe von zwei Jahren neun Monaten, ferner fünf Jahre Ehrverluſt und eine Geldſtrafe von 50 000 Mark; Pater Otto Fries wurde zu einem Jahr Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Tümmler jagen einen großen Heringsſchwarm in die Zoppoter Bucht. An der Danziger Bucht waren in den letzten Tagen große Nachſchwärme von Heringen feſtzuſtellen und es bot ein impoſantes Schauſpiel, als die in die Bucht getriebenen Heringe sich in dem seichten Wasser tummelten.

Die explodierende Granate unter dem Lagerfeuer. Auf dem Truppenübungsplatz von Mourmelon (Frankreich) entzündeten Soldaten ein Lagerfeuer, um sich zu wärmen. Plötzlich erfolgte eine starke Explosion, fünf Soldaten blieben verletzt auf dem Platz liegen. Eine Granate war gerade unter dem Feuerplatz in der Erde vergraben gewesen und ist durch die Hitze zur Entladung gebracht worden.

Sturmflut überschwemmt Venedig. Eine außergewöhnliche Sturmflut überschwemmte in kurzer Zeit den Markusplatz in Venedig und zahlreiche Straßen der Stadt. Die Leute konnten ihre Häuser, die Geschäftsläden und die Gasthöfe nicht verlassen. In manchen Straßen stand das Wasser bis zu 80 Zentimeter hoch. Da die Lichtleitungen vielfach beschädigt wurden, mußten Theater, Lichtspielbühnen und zahlreiche Fabriken ihren Betrieb einstellen.

Polen ohne Bardamen. Ein neues Gesetz in Polen läßt ab 1. Mai in Gaststätten mit Alkoholausschank nur noch männliche Bedienungskräfte zu, so daß also jegliche Damenbedienung fortfällt.

Drei griechische Dörfer durch Erdbeben zerstört. Durch ein Erdbeben wurden drei Dörfer, die zwei Wegstunden von der Stadt Janina entfernt liegen, zerstört. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht unter freiem Himmel.

Mexiko ohne Brotversorgung. Die Belegschaften von 00 Bäckereien der Hauptstadt und des Bundesdistriks Mexiko traten in den Streik, insgesamt etwa 8000 Mann. Die Brotversorgung für mehrere Millionen Einwohner ist gefährdet.

Der Weg in die Einheit.

Zu der feierlichen Kundgebung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen am 19. April in Berlin.

Als vor zwei Jahren, im Juli 1934, in Nürnberg der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen verkündet wurde, war damit erst der Rahmen geschaffen, in den nun die Einheit des deutschen Sports hineingebaut werden mußte. Inzwischen ist rastlose Arbeit geleistet worden. Viele Widerstände waren noch zu beseitigen, manche Härte war nicht zu vermeiden, sollte der Weg zu dem großen Ziel frei gemacht werden. Jetzt ist es so weit.

Der 19. April wird ein historisches Datum in der Geschichte der deutschen Leibesübungen sein; denn an diesem Tage wird, zum erstenmal der gesamten deutschen Öffentlichkeit sichtbar, das neue Banner des Reichsbundes aufgezogen, während sich die Fahnen der alten Verbände senken. Die 13 ältesten und größten aller Turn- und Sportverbände führen einen Tag vorher ihre Abschlußsitzungen durch, während die noch übrigbleibenden 11 Verbände aus organisatorischen Gründen noch bestehenbleiben, aber auch schon die betreffenden Fachämter des DRL bilden. Damit steht praktisch der große Bund da und kann nun an die Erfüllung der gewaltigen, ihm gestellten Aufgaben sportlicher und kultureller Natur gehen, zum Segen der Jugend und des ganzen Volkes.

Die deutsche Turn- und Sportbewegung hat sich in den Wirren der Nachkriegsjahre als ein fester Hort der Nation erwiesen. Aber schon machten sich auch hier die Zersetzungsbestrebungen gewisser Kreise bemerkbar. Die Zersplitterung und Uneinigkeit der Verbände untereinander drohte auch zu dem völligen Zusammenbruch der deutschen Leibesübungen zu führen. Der Nationalsozialismus griff auch hier in letzter Stunde rettend ein. Eine starke Hand mußte alles zusammenfassen, was auseinanderfallen wollte. Daß dabei nicht die wertvollen Überlieferungen zerstört wurden, war eine Selbstverständlichkeit, ebenso wie die Pflicht, Verbrauchtes und Morsches abzustoßen und zu vernichten. Das Ideal eines Jahn, vor mehr als einem Jahrhundert ausgesprochen, muß jetzt erreicht werden: Jeder deutsche Mensch soll freiwillig Leibesübungen treiben, seinen Körper und seine Seele stählen und bereitmachen zum Dienst für das Vaterland. Gewiß hat dieses Ziel auch den früheren Verbänden vorgeschwebt, und in mancher Hinsicht ist hier beste Vorarbeit geleistet worden. Es konnte aber immer nur Vorarbeit bleiben, weil die bestehenden Hinderungsgründe und Widerstände nicht beseitigt werden konnten. Jetzt ist die neue Grundlage erstanden, und auf ihr wird für die Zukunft gebaut.

Die Kundgebung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, die am 19. April in der Deutschlandhalle in Berlin aus diesem Anlaß veranstaltet wird, soll ganz neue Wege der Festgestaltung zeigen und als Richtschnur für die festliche Gestaltung draußen im Lande dienen. Sie wird einen möglichst umfassenden Querschnitt durch das gesamte Gebiet der im DRL. zusammengefaßten Sportarten bringen, soll daneben aber auch die seelisch-sittlichen Werte der Leibesübungen für das deutsche Volk betonen. Im Ablauf von nur 2½ Stunden wird die Veranstaltungsfolge 23 Darbietungen und Kämpfe bringen. Den Abschluß bildet die feierliche Fahnenhissung.

Das 13. Teterower Bergring-Rennen wird vom Deutschen Automobil-Club, Ortsgruppe Teterow, am ersten Pfingstfeiertag (31. Mai), und zwar erstmalig international, durchgeführt.

Kanadas Meisterruderer John Coulsen, der seit längerer Zeit in Grünau trainierte, ist dem RV. Rüsselsheim beigetreten und hat sein Trainingsquartier nach dort verlegt. Er übt regelmäßig mit den beiden Deutschen G. v. Opel und W. Füth.

Rückgang des Verbrechertums in Deutschland.

13,4 v. H. Verurteilte weniger als 1932. Erfolge der Abkehr von der verweichlichten Strafrechtspflege.

Es gibt heute kein Gebiet in Deutschland mehr, auf dem sich nicht seit der Erhebung der Nation im Januar 1933 ein Wandel zum Besseren vollzogen hätte. Mit der Besserung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland hat auch das Rechtsleben eine Gesundung erfahren. Allen Lügenmeldungen des Auslandes zum Trotz, die behaupten, daß die Kriminalität in Deutschland seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus erheblich gestiegen sei, bestätigen die Zahlen die sittliche Erneuerung unseres Volkes. Der Reichsminister der Justiz veröffentlicht in der Zeitschrift „Deutsche Justiz" aus Anlaß des Erscheinens der Kriminalstatistik für das Jahr 1933 einige bedeutsame Zahlen über die statistischen Auswirkungen der Verbrechensbekämpfung im Dritten Reich und die Entwicklung der Kriminalität in Deutschland seit 1933, denen wir folgendes entnehmen:

Wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze wurden im Jahre 1933 489 090 Personen rechtskräftig verurteilt gegenüber 564 479 im Jahre 1932. Danach ist die Zahl der Verurteilten um 13,4 v. H. zurückgegangen. Bei der Würdigung dieses Rückganges dürfen einerseits die Wirkungen des Gesetzes über Straffreiheit vom 20. Dezember 1932 und der VO. über die Gewährung von Straffreiheit vom 21. März 1933 nicht außer acht gelassen werden. Der bemerkenswerte Rückgang der Zahl der Verurteilungen im Jahre 1933 gegenüber 1932 ist aber andererseits auch darauf zurückzuführen, daß sich in den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, die in den Vorjahren in steigendem Maße die Kriminalitätsgestaltung ungünstig beeinflußt hatten, mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus eine grundlegende Wandlung vollzogen hat.

Die fortschreitende Verringerung der Arbeitslosigkeit durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung und die Besserung der Wirtschaftslage vieler Volksgenossen, die innerpolitische Beruhigung und die Erfolge nationalsozialistischer Erziehungsarbeit haben die Kriminalität wesentlich vermindert. Von besonderem Interesse ist die Statistik über die Auswirkungen des Gewohnheitsverbrechergesetzes. Danach ist die Sicherungsverwahrung im Jahre 1934 gegen 3935 Personen, im Jahre 1935 gegen 1318 Personen, in beiden Jahren zusammen also gegen 5253 Personen angeordnet worden. Von den Verurteilten, gegen die die Sicherungsverwahrung angeordnet wurde, befindet sich etwa die Hälfte noch im Strafvollzug zur Verbüßung der gegen sie erkannten Freiheitsstrafen. Die andere Hälfte, nämlich nach dem Stand vom Januar 1936 2578 Verurteilte, befinden sich bereits in Sicherungsverwahrung. Dazu kommen 476 Berufsverbrecher. Zur Zeit werden also etwa 2000 Gewohnheitsverbrecher durch die Sicherungsverwahrung und etwa 500 Berufsverbrecher durch die polizeiliche Vorbeugungshaft an der Begehung neuer Verbrechen gehindert.

Aus der Statistik über die Zahlen der bei den preußischen Kriminalpolizeistellen erstatteten Anzeigen ist zu entnehmen, daß Anzeigen erstattet wurden:

	1932	1933	1934	1935
wegen Mordes, Totschlags Körperverletzung mit tödlichem Ausgang	390	357	232	236
wegen Raubes und räuberischer Erpressung	1 971	1 428	718	698
wegen Diebstahls insgesamt	254 539	205 809	165 067	161 310
davon wegen schweren Diebstahls	80 275	60 176	39 865	37 872
wegen Brandstiftung	888	693	864	764
wegen Betruges	104 697	95 431	81 100	77 645

Diese Zahlen sprechen deutlich für die Richtigkeit der nationalsozialistischen Auffassung, daß gegenüber der früheren Verweichlichung der Strafrechtspflege strengere Methoden zur Verbrechensbekämpfung angewandt werden müssen.

Der Name des Verantwortlichen fehlte.

Schriftenverlesung im Berliner Einsturzprozeß.

Der siebente Verhandlungstag um das Einsturzunglück bei dem Tunnelbau am Brandenburger Tor vor der 11. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin beschäftigte das Gericht mit der Erörterung des beschlagnahmten Brief- und Planmaterials. Eine längere Auseinandersetzung knüpfte sich an die Verlesung eines Schreibens über die statischen Berechnungen. Es werden darin einige Zeichnungen für ungültig erklärt. Der Brief trägt einen Vermerk, welche leitenden Herren von ihm Kenntnis erhalten haben. Auffälligerweise fehlt dabei der Name Roths, des verantwortlichen Bauleiters in der Hermann-Göring-Straße. Die Aussprache über diesen Punkt wurde beendet mit der abschließenden Feststellung des Vorsitzenden,

daß Roth bestimmt die Abschrift eines Briefes hätte erhalten müssen, in dem einige Pläne für ungültig erklärt wurden.

Sodann wurde ein Schreiben verlesen, in dem einerseits festgestellt wird, daß die Ausschachtung bis zur Sohle erst dann fortgesetzt werden soll, wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die statische Berechnung binnen vierzehn Tagen genehmigt wird. Andererseits wurde aber vereinbart, daß die Sicherung der 15 Träger, die nicht mehr die erforderliche Einbindetiefe hatten, verschoben werden sollte, bis die Stärke der Bausohle feststand.

In der Nachmittagssitzung stellte der Vertreter der Anklage den Antrag, den einzigen der Angeklagten, der sich infolge seines schlechten Gesundheitszustandes auf freiem Fuß befand, den 52 Jahre alten Reichsbahnoberrat Wilhelm Kellberg, wieder in Haft zu nehmen. Dem Antrag wurde stattgegeben.

Der Rest der Sitzung wurde ausgefüllt durch die Verlesung zahlreicher Aktenvermerke und deren anschließende Erörterung. Besonders fiel dem Gericht dabei eine Aktennotiz aus dem Juni 1935 auf, in der der Angeklagte Diplomingenieur Roth gefordert hat, die ganze Baugrube stillzulegen. Auf Befragen durch den Vorsitzenden erklärte Roth, er habe diese Stillegung nicht etwa gefordert, weil er eine drohende Gefahr für die Baugrube gesehen habe, sondern lediglich, weil er bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht im Besitz einer baureifen Zeichnung gewesen sei. Erst am 5. August habe er für einen Teil des Bauloses baureife Pläne erhalten.

Die weitere Verhandlung wurde hierauf auf Dienstag vertagt.

Deutsches Flugzeug abgestürzt.

Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

In der Nacht zum Freitag ist ein dreimotoriges Flugzeug der deutschen Luftwaffe auf einem Übungsflug infolge Peilstörung und dadurch verursachter Fehlorientierung auf schweizerisches Gebiet geraten und in der Nähe von Biel abgestürzt. Von der fünfköpfigen Besatzung sind dabei drei Mann ums Leben gekommen. Die beiden anderen wurden schwer verletzt. Das Flugzeug wurde zerstört.

Wir reisen billiger.

40 Prozent Ermäßigung für Feriensonderzüge.

Die Fahrpreisermäßigung für Feriensonderzüge, ausgenommen der Verkehr von und nach Ostpreußen, für den noch Sonderbestimmungen getroffen werden, wird in diesem Jahr einheitlich 40 Prozent für alle Entfernungen betragen. Im vorigen Jahr trat die Ermäßigung von 40 Prozent erst bei einer Reiseentfernung von 500 Kilometer ein. Darunter waren es nur 33⅓ Prozent.

Also, bitte!

„Fischer, was sind Sie im Zivilberuf?"

„Schauspieler, Herr Feldwebel!"

„So? Dann mimen Sie endlich mal einen tüchtigen Soldaten!"

Der eigensinnige Wurzelsepp

Der Herr Stadtsoldat kommt zum Wurzelsepp und sagt: „Sepp, du sollst die Hundstax endlich zahlen."

„Die Hundstax zahl i net", erwidert der Sepp.

Der Stadtsoldat meldet das, und der Wurzelsepp erhält eine Vorladung auf die Stadtkanzlei.

„Wurzelsepp", sagt streng der Herr Bürgermeister und runzelt die Stirn, „du mußt die Hundstax zahlen, sonst kommst vorn Herrn Amtmann."

„Die Hundstax zahl i net!"

So wird er denn zum Herrn Amtmann geführt, der ihn böse anschaut und grob anfährt: „Du Lottel! Die Hundstax sollst zahlen oder du kommst vors Gericht."

„Die Hundstax zahl i net!"

Da wird der Sepp auf die Anklagebank geführt. Der Herr Richter setzt sein Barett und seine Amtsmiene auf, und in strengem Ton spricht er würdevoll: „Sepp Wurzel, genannt Wurzelsepp, ich frage dich: Willst du die Hundstax zahlen? Zahlst net, kommst ins Loch!"

„Die Hundstax zahl i net!"

„Sepp, sei vernünftig und zahl! Bedenk, das Loch ist'n Schand!"

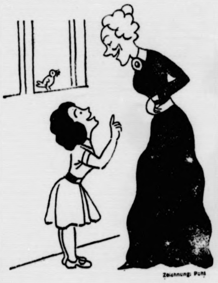
„Die Hundstax zahl i net!"

„Sepp, warum bist eigensinnig und willst kein Hundstax zahlen?"

„Weil i halt gar kein Hund net hab!"

*

Das praktische Kind



„Lottchen, was würdest du tun, wenn du ein Tischleindeckdich hättest?"

„Einen Mittagstisch aufmachen, Tante!"

*

*

Schwer was zu machen

„Von meiner Frau ist ungemein schwer etwas zu erlangen. Gegen Spitzen ist sie abgestumpft, Pelze lassen sie kalt, wenn ich ihr einen Hut kaufen will, stellt sie eine Gegenbehauptung auf."

*

Kleine Verwechslung

„Mir ist heute so komisch — mir ist grad' so, als ob das Schwert des Kolumbus über mir hinge."

„Ach, du meinst wohl das Ei des Damokles?!"

*

Kathederweisheit

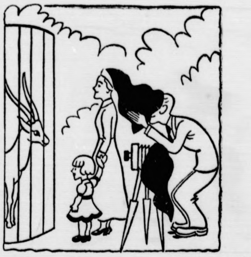
Professor (in der Geschichtsstunde): „Kurz, meine Herren, aus allem werden Sie ersehen haben: Alexander der Große war ohne seinen Vater gar nicht denkbar!"

*

Meteorologische Weisheit

„An den Bergen erfolgen die meisten Niederschläge, denn für die Regenwolken bedeutet der Berg das, was für den Hund der Eckstein ist."

*



Zeichnung: Pohl.

Der zerstreute Photograph

*

Klatsch

„Wat Sie nich sagen!? Und die junge Braut hat ooch nischt?"

„I wo! Bei denen reicht's jrade mit 'n Sechseromnibus uffs Standesamt!"

*

Stilblüte

. . . Bei diesen Worten ging ein Vergnügungszug über sein Gesicht.

Der Weltbolſchewismus am Werk.

Generalſtreik in Madrid — Die ſchweren kommuniſtiſchen Ausſchreitungen in Lemberg.

Von überall in der Welt verdichten ſich die Nachrichten, daß der Bolſchewismus rege dabei iſt, Unruhen und Revolten anzuzetteln. In Spanien, in deſſen Hauptſtadt Kommuniſten einen Trauerzug beſchoſſen hatten, hat ſich die Lage ſo zugeſpitzt, daß die marxiſtiſchen Gewerkſchaften aus Proteſt gegen die blutigen Zwiſchenfälle am Donnerstag den Generalſtreik ausgerufen haben. In Madrid wurde der geſamte Verkehr ſtillgelegt. Die Polizei hat für ſtarke Sicherheitsmaßnahmen geſorgt, da neue Zwiſchenfälle befürchtet werden.

Die Unruhen in der oſtgaliziſchen Stadt Lemberg haben ſich als ſchwerer erwieſen, als man zuerſt annahm. Kommuniſten und Marxiſten ſuchten nach altbekannter Methode einen Trauerzug für ihre üblen Machenſchaften auszubeuten. Sie hielten ſich nicht an die gegenüber der Polizei eingegangenen Verpflichtungen und ſuchten in das Stadtinnere einzudringen. Als die Polizei ſie daran hinderte,

fielen Schüſſe gegen die Poliziſten.

Gleichzeitig wurde begonnen, Geſchäfte zu plündern. Die Schaufenſter wurden zertrümmert und die Auslagen geraubt. Ein Holzlager wurde in Brand geſetzt. Als die Feuerwehr den Brand löſchen wollte, wurde ſie daran gehindert, und ſechs Feuerwehrmänner wurden ſchwer mißhandelt. Der Lemberger Brauerei wurden erhebliche Mengen Bier entwendet. Die Polizei war zunächſt machtlos.

Die Menge drang ſchließlich vor die Kaſerne der Polizei, um ſie zu ſtürmen.

Es entſtand ein lebhaftes Feuergefecht, wobei es der Polizei endlich gelang, die Aufrührer zu vertreiben. Acht Demonſtranten ſind getötet worden, und von den 60 Schwerverletzten liegen einige im Krankenhaus ſo ſchwer danieder, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Lemberger Polizei nahm nach Wiederherſtellung der Ordnung umfangreiche Hausſuchungen vor und

verhaftete viele Kommuniſten

Angeſichts der verſtärkten bolſchewiſtiſchen Wühlarbeit darf man ſich nicht wundern, wenn die betroffenen Länder zu ſcharfen Abwehrmaßnahmen ſchreiten. Die Regierung von Coſtarica hat z. B. ihren Hafenbehörden die Anweiſung erteilt, die Einreiſe von ſpaniſchen Kommuniſten nach Coſtarica zu unterbinden. Übrigens iſt in dieſem Zuſammenhange die Meldung nicht unintereſſant, daß die Sowjetregierung einen ihrer beſten Diplomaten und roten Agitatoren, den früher in Waſhington tätig geweſenen Botſchafter Boris Skirvſky, zum Botſchafter in Afghaniſtan ernannt hat. Auch im Orient ſcheint der Bolſchewismus ſeine Wühlarbeit in verſtärktem Maße aufnehmen zu wollen.

Schlimme Ausſichten

Hänschen: „Sag', Papi, wenn ich heirate, krieg ich dann auch ſo eine Frau wie Mutti?“

Vater: „Wahrſcheinlich.“

Hänschen: „Und wenn ich nicht heirate, werd' ich dann ein alter Junggeſelle wie Onkel Fritz?“

Vater: „Vermutlich.“

Hänschen: „Oh, Papi, es iſt doch ſchlimm für uns Männer, nicht?“ („Jugend“.)

Die aufmerkſame Schöne

„Otto machte mir in der Konditorei eine Liebeserklärung, die ich zurückwies. Darauf ſtürzte er beleidigt davon. Ich habe ihn aber zurückgeholt!“

„So ſchnell änderte ſich deine Geſinnung?“

„Nein; er hatte noch nicht bezahlt!“

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 19. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ★ 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. ★ 8.20: Morgengymnaſtik. ★ 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. (Schallplatten.) ★ 10.1 Sendepauſe. ★ 10.30: Einkehr am Feiertag. ★ 11.00: Prin Eugen, der edle Ritter . . . Eine Hörfolge. ★ 11.30: Leipzig: Bach-Kantate Nr. 137: „Lobe den Herren, den mäch tigen König der Ehren.“ ★ 12.00: Von Berlin: Muſik a Mittag. — In der Pauſe: 12.55: Zeit, Wetter. ★ 14.00: Schön alte Volkslieder. ★ 14.30: Nun tragen wir ei Fahne Eine Feier zur Überweiſung des Jungvolks in die Hitler Jugend. ★ 15.00: Walzermelodien. (Schallplatten.) ★ 15.4 Der Lyriker Wulf Bley. ★ 16.00: Flensburg: Querſchni durch den muſikaliſchen Spielplan des Grenzlandtheater Flensburg. ★ 17.00: Von Köln: Nette Sachen aus Köln. 18.00: Kiel: Chormuſik. ★ 18.40: Sportbericht, Wetter. ★ 19.00 Von Saarbrücken: **Volk in der Pfalz — Volk an der Saar.** **20.00: Dreizehntes Volkskonzert des Reichsſenders Hambur ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30—24.00: Wenn am Sonntagaben die Tanzmuſik ſpielt!**

Montag, 20. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Wetter; Landwirtſchaftliche Bücher. ★ 6.00: Weckru Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.3 Von Frankfurt: Deutſcher Morgen. (Konzert.) — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. ★ 7.00: Wetter, Nach richten. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sende pauſe. ★ 10.00: Reichsſendung aus Berlin: **„Nichts geſchieh wenn nicht ein Wille befiehlt!“** Wiederholung der Hitler Jugend-Feierſtunde vom Reichsparteitag 1935. ★ 10.45: Reichsſendung: **Parade der Wehrmacht vor dem Führer.** ★ 13.15 Mittagskonzert. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.20: Schiffahrtsfunk. 15.30: Karl Muck dirigiert Wagner. (Schallplatten.) ★ 16.00 Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Aus dem Hotel „Kaiſerhof“, Berlin. ★ 17.00: Bunte Stunde: Vom Segen des Landlebens. ★ 17.45: Der Arbeiter und ſein Maſchine. ★ 18.00: Bernhard Jakſchtat ſingt Balladen. 18.15: Beethoven. 5. Sinfonie, C-Moll, Werk 67. ★ 18.4 Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: **Wie ſünd dor ok mi bie! Ein niederdeutſches Geburtstags- und Sippenfeſt.** 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Vom Deutſchland ſender: Einführung zur nachfolgenden Sendung. ★ 20.3 Vom Deutſchlandſender: **Der Führerflug im Zeitfunk und der Geſtaltung.** ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30: Magdebur Feſtliche Serenade. Muſikzug der SA.-Brigade 137. ★ 23 bis 24.00: Von Breslau: **Melodien von deutſcher Art, vo Kampf und Freiheit.**

Am Dienstag, d. 21. ds. Mts., nachm. 5½ Uhr, sollen im Alten Kurhaus alte

Badewannen

(10 große u. 1 kleine)

als Viehtränken zu verwenden, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bad Bramstedt, d. 16. April 1936

Der Bürgermeister
Utermarck

Zugelaufen ein Hund

Die Ortspolizeibehörde

Die Verpachtung der Schulkoppel

für die Zeit vom 1. 1. 37 bis 31. 12. 46 findet am 23. d M., nachm. 13.30 Uhr, in der Gastwirtschaft von Hans Humfeldt, hier, statt.

Treffpunkt auf dem Grundstück um 13 Uhr.

Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen und werden im Termin bekanntgegeben.

Fuhlendorf, den 17. April 1936.

Der Bürgermeister:
Schümann

Große Parade

zum Geburtstag des Führers.

Sämtliche Truppenteile Groß-Hamburgs auf dem Heiligengeistfeld.

Sonderfahrt Montag morgen 8.45 Uhr ab Bleeck.
Erwachsene 1.80 RM.
Schulkinder 0.90 RM.
Anmeldung erforderlich.

Prahl.

Musik-Unterricht

Geige - Klavier

erteilt

Musiklehrer Hans Günther.
Anfr. Kellinghusen, Lindenstr. 32

Empfehle zu den Markttagen:

Prima Bierwurſt
Pr. Wiener Wurſt
Prima Bratwurſt
aus reinem Kalb- u. Schweinefleisch
sowie besten
Aufſchnitt
alle Sorten.

Schlachterei Hünger Tel. 261

Hochkeimfähige

Garten-Sämereien

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Fachgeschäft bei

Otto Kruse.

NSDAP.-Ortsgr. Weddelbrook.

Am Sonntag, dem 26. April, abends 8 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle der NSDAP. in Hennings Gasthof

Mönkloh

den überragenden Tonfilm

Die 4 Musketiere

Nach der Filmvorführung

Tanz.

Jedermann ist frdl. eingeladen.

Frisch aus dem Rauch:

Aale, Bücklinge, Makrelen, Lachsheringe.

Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Laden mit Nebenraum

in **Kaltenkirchen**

Hauptstr., zu vermieten. Näheres durch H. Egge, Wandsbeck, Hindenburgallee 4.

Inletts

für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90

für Unterbetten
garantiert federdicht
2.80 3.20 3.60

Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.

Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.

C. F. Seller

Birkenwasser

nach dem Originalrezept der Firma Dralle hergestellt, ist ein wundervolles und absolut zuverlässiges Pflegemittel für das Haar. Außerdem erfrischt es die Kopfnerven und ruft ein herrliches Wohlbefinden hervor.

Preise: 1,50, 1,94, 3,38 RM, ½ Ltr. 5,45 RM, 1/1 Ltr. 9,70 RM

Aufruf

an die Bevölkerung der Stadt Bad Bramſtedt

I

Die Vorarbeiten für den

Bau einer Freibade-Anſtalt

in unſerer Stadt ſind nunmehr ſoweit gediehen, daß die begründete Ausſicht beſteht, dieſen langgehegten Plan noch im Laufe dieſes Sommers Wirklichkeit werden zu laſſen. Alles muß geſchehen, um dieſes Ziel zu erreichen. Durch

freiwillige Arbeitsleiſtung

iſt es möglich, im Rahmen der vorgeſehenen Finanzierung erhebliche Koſten zu ſparen und damit die Vorbedingung für die Durchführung des Projektes zu ſchaffen.

Sämtliche Führer und Leiter der in unſerer Stadt beheimateten Formationen, Verbände und Vereine haben die Erklärung abgegeben, ſich für die Durchführung der freiwilligen Gemeinſchaftsarbeit einzuſetzen.

Wir appellieren daher an die Einwohnerſchaft der Stadt Bad Bramſtedt — wir bitten jeden einzelnen Volksgenoſſen — zeigt, daß Ihr den Grundſatz des neuen Deutſchlands

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz“

bejaht und dieſe Gemeinſchaftsarbeit nach beſten Kräften unterſtützt.

Kein Volksgenoſſe trete zurück, wenn er in dieſen Tagen von ſeinem Formations- oder Vereinsführer die Aufforderung erhält:

„Antreten mit dem Spaten zur freiwilligen Arbeitsleiſtung“

Für unſere Stadt — als aufſtrebender Bade- und Fremdenverkehrsort — iſt die Schaffung einer Badeanſtalt ebenſo wichtig wie für unſere Jugend, für die Volksgeſundheit und die Allgemeinheit überhaupt.

Jeder reihe ſich daher ein als freiwilliger Helfer und Mitarbeiter, um das begonnene Werk zu vollenden.

Fick, Vereinsführer des Fremdenverkehrsvereins
Utermarck, Bürgermeiſter
Schlichting, Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Sämtliche Drucksachen

liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e.

Letzter Abend der Veranstaltungsrei
Mittwoch, den 22. April 1936, 20¼ U
im Kaisersaal

Gastspiel der Niederdeutschen Bühne Ne münster der NS-Kulturgemeinde

De Etappenhas

En lustig Spill ut de Kriegstied - en veer Up von Karl Bunje.

Eintrittspreise: 1. Platz	1.50 RM.,	für Mitgl. der NSKG.	1.20
2. „	1.00 „		0.80
3. „	0.80 „		0.50

Vorverkauf in der Geschäftsstelle der N.S.K.G., Kirchenbleek

„Zur Doppeleiche“

Am Jahrmarkts-Sonntag, 19. 4, ab 4 Uhr

Große Ball-Musi

Es ladet freundlichst ein

Gastw. Kruse

Kaiſerſaal

Am Jahrmarktstage (Sonntag)

Gr. Marktball

mit vollbesetztem Orchester.
Anfang 3 Uhr.

Am Montag Kino mit Kränzchen

Es ladet frdl. ein Frau Fuhlendorf.

Fuhlendorfer Frühlingsba

am Mittwoch, dem 20. Mai 1936.
Nach alter Sitte:
Beefsteak mit Spargel.

Es ladet frdl. ein Hans Homfe

Sängerheim

Am Sonntag, d. 19. April, ab 4 Uhr:

Konzert und Tanz

Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Spinat ℔ 30 Pfg, **Salat, Rhabarber, ſüß. Apfelſinen Aepfel, Bananen** billig.

Jul. Schulze, Rosenstraße.

Parnassia-Pflanzkartoffeln

(stärkereichste)

empfiehlt

Hans Dehn
Tel. 145

Niedrige Rosen

Ziersträucher, Rhodod
Azalea mollis u. s. w.

empfiehlt O. Kruse

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen

Claus Hein Tel. Nr. 4

Nehme Jungvieh in Gräſung.

Daselbst

Hafer- u. Roggenſtr

abzugeben.

Hans Jörck I, Wiemersd

5 Minuten für die Geſundheit

Leib und Seele

— ſind eine unverbrüchliche Einheit. So lehrt es die heutige Naturwiſſenſchaft. Und die Geſundheitslehre hat hieraus ihre Folgerungen gezogen. Leib und Seele ſtehen in einem vollkommenen Wechſelverhältnis. So gibt es eigentlich gar keine bloß körperlichen Krankheiten mehr. Wenn einer von einer Krankheit richtig geſund werden will, ſo iſt das mindeſtens zur Hälfte auch eine Angelegenheit ſeines Willens. Die heutigen Aerzte lehnen es ab, bloße Geſundheitsmechaniker zu ſein. Sie wollen wieder geiſtige und ſeeliſche Führer werden, die bei Krankheiten vor allen die eigene Lebenskraft des Kranken erwecken und den „allmächtigen Arzt in uns" alarmieren.

Täglich können wir es ja beobachten, wie unſere Gedankenwelt auf den Körper Einfluß nimmt. Wenn wir zornig ſind oder wenn wir uns ſchämen, ſo erröten wir. Das heißt nichts anderes, als daß ſich beſtimmte Blutgefäße erweitern. Angſt veranlaßt die Schweißdrüſen zur geſteigerten Tätigkeit. Man „ſchwitzt förmlich vor Angſt". Aerzte erzählen uns von einer großen Anzahl körperlicher Krankheiten, die in ſeeliſchen Urſachen begründet ſind. Schwere Erregungen können Gallenfieber und Zuckerharnruhr verurſachen. Sorgen oder Wut bringen die Magenſäfte zum Stocken und rauben uns den Appetit. Es liegt mir im Magen, ſagt man im Deutſchen. Und die Sorge ißt mit — ſagt der Franzoſe.

Ganz bewußt können wir durch die Ernährung Körper und Seele beeinfluſſen. Der alte Satz, das „der Menſch iſt, was er ißt" hat ſchon irgendwo recht. Wir wiſſen alle, daß eine Mahlzeit mit Freude und Genuß gegeſſen, vielmehr anſchlägt. Jeder Sportler weiß, daß ein körperliches Training Leib und Seele zuſammenhält und daß er ſeinen Körper ſtählen und kräftigen muß, wenn in ihm eine geſunde und freudige Seele leben ſoll.

Und auch dieſe ſagen uns, die Aerzte, daß durch die politiſche Erneuerung unſeres Volkes ſeeliſche Kräfte frei und lebendig geworden ſind, die den Geſundheitswillen unſeres Volkes zum Erſtarken brachten.

Ein neu entdecktes Volksnahrungsmittel:

Die Reichsregierung ſtellt den deutſchen Hausmüttern eine gute, verbilligte Marmelade zur Verfügung, hierüber ſchreibt uns Frau Anni Juliane Richert folgende Betrachtung:

Der Marmeladeverbrauch im deutſchen Haushalt.

Bisher hat die gute Vierfrucht-Marmelade mindeſtens 40 und auch 50 Pfennig das Pfund gekoſtet, und jetzt kann man für 22 Pfennige eine wertvolle, mit Edelfrüchten ausgeſtattete Vierfrucht-Marmelade, ein ſchmackhaftes Pflaumenmus oder ein gutes Apfelnachpreßgelee, und Apfelkraut, wie ſie beſonders in Weſtdeutſchland gegeſſen werden, bekommen.

Vielleicht denkt nun die Hausfrau: „Wenn die Marmelade ſo billig iſt, rennt gewiß die Nachbarin von links und die von rechts auch ſofort hin, und es wird knapp werden. Ich werde mir deswegen eine kleine Hamſterecke für Marmelade oder Gelee zulegen."

Nicht doch, liebe Vorſorgliche! Es ſtehen aus den 500 Betrieben der Marmeladen- und Gelee-Induſtrie unſeres deutſchen Reichsgebietes genügend Doppelzentner für uns alle zur Verfügung, und das nicht nur für heute und morgen, ſondern auf Monate hinaus. Man kauft den täglichen Bedarf aber immer friſch ein und tut der Familie damit etwas Gutes.

Allen in der Familie, groß und klein, alt und jung, iſt der Genuß von Marmelade und Gelee zum Frühſtück, beim Mittag oder zum Abendbrot wegen der Nahrhaftigkeit infolge des Zuckergehalts anzuraten. Davon ganz zu ſchweigen, daß ſo ſchmackhafte Dinge mit beſonderer Freude gegeſſen und vom Körper gut ausgewertet werden.

Sie regen den Stoffwechſel und die trägen Verdauungsorgane an. Zucker iſt zudem ein Kraftvermittler. Kinder zeigen inſtinktmäßig ein Verlangen nach Süßigkeit, die ihnen beim Aufbau ihres Körpers hilft.

Daß die verbilligte Marmelade alle dieſe Eigenſchaften aufweiſt und außerdem beſonders ſchmackhaft iſt, liegt daran, daß ſie ein reines Obſterzeugnis iſt, und daß ihr edle Früchte beigefügt ſind.

In den 500 deutſchen Betrieben ſind viele Tauſende von Arbeitnehmern beſchäftigt, deren Arbeitsmöglichkeit vom Verbrauch abhängt. Im Jahre 1934 ſind zwar über 900 000 Zentner Konfitüren und Marmeladen, ungefähr 200 000 Zentner Pflaumenmus, und über 200 000 Zentner Gelee und Obſtkraut jeder Art aus den Fabriken geliefert, aber gegen andere Länder, wie Holland, England, bleibt unſer Verbrauch zurück, obwohl immer wieder geſagt wird, wie notwendig für den Körper das Obſt, roh oder nach neuzeitlichen Methoden eingemacht für den Körper iſt.

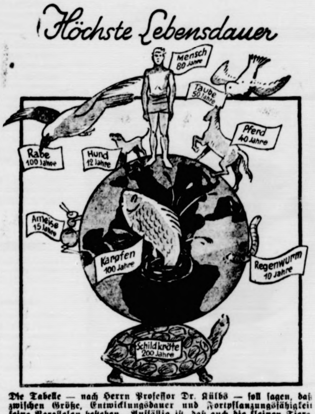
Den erſten Schritt zum Mehrverbrauch macht die Regierung der häuslichen Güterverwalterin leicht, alle weiteren tut ſie mit Freuden ſelbſt. Sie hat über die eigenen vier Wände hinaus zu Denken gelernt.

Der dritte beachtenswerte Geſichtspunkt iſt die Hilfe, die wir unſerem Nährſtand angedeihen laſſen müſſen. Haben Sie nicht ſelbſt oft geſehen, daß in der Zeit, wo die Feldarbeit alle Mann von früh bis ſpät in Anſpruch nahm, die Beeren am Strauch überreif und ſchließlich nicht gepflückt wurden? Daß die Aepfel ins Gras rollten und ſchließlich nicht verwertet werden konnten? Daß der Markt für die Friſchwaren wegen Ueberangebotes in der Reiſezeit des Obſtes nicht mehr aufnahmefähig war? Das verdroß den Bauer, der von ſeinem Obſtbau auch Nutzen, nicht nur Arbeit erwartet. Wird nun mehr Marmelade oder Gelee angefordert, ſo ſind die Fabriken für Friſchobſt aufnahmefähiger, dem Bauer eröffnet ſich ein großes Abſatzgebiet und ſo wird wertvolles Gut nutzbar gemacht. Mit der Mehrerzeugung von Marmelade oder Gelee ſteigt der Zuckerverbrauch, und nun lohnen ſich folgerichtig auch die Rübenfelder des Anbauers mehr als bisher. Das ſind ſo einfache und klare Dinge, daß ſich keine Hausfrau dieſen Schlußfolgerungen entziehen kann.

Und hat ſie ſich einmal daran gewöhnt, Marmelade oder Gelee im Haushalt als Aufſtrich, als Auflage des Sonntagskuchens und Einlage in Eierkuchen, als Soße zu Klößen und Aufläufen täglich zu verwenden, dann wird ſie ganz allgemein auch den anderen Spezialarten der deutſchen Marmelade- und Gelee-Induſtrie ihr Augenmerk ſchenken. Wir wiſſen längſt, daß der Geſchmack der deutſchen Konfitüren ſich mit dem der berühmten engliſchen Jams meſſen kann. Verſuchen Sie einmal die in Deutſchland hergeſtellte Aprikoſen- und Erdbeeren-Konfitüre. Ueberzeugen Sie ſich von der Schmackhaftigkeit des köſtlichen Johannisbeergelees und davon, daß unſere Marmeladen- und Gelee-Induſtrie die ſchwer zu behandelnde Erdbeere und Himbeere in ſo vollendeter Geſchmackfeinheit und tadelloſem Ausſehen zuzubereiten weiß. Wer einmal in einem großen Betrieb für Früchteverwertung zugeſehen hat, iſt begeiſtert, wie behutſam und zärtlich dieſe edlen Kinder unſerer Bäume und Sträucher zu einem wahren Gaumengenuß verwertet werden.

Die Hauptſache iſt, daß die Hausfrau dazu übergeht, viel mehr Marmelade, Konfitüren und Gelees in die vorderſte Reihe ihrer Vorräte einzuſtellen. In der vorderſten Reihe ſind nämlich die Vorräte des täglichen Bedarfs, die unverzüglich ergänzt werden, wenn ſie zur Neige gehen.

Familie, Volkswirtſchaft und Nährſtand werden es der Hausfrau danken, daß ſie auch hier ihre nationale Pflicht begriffen hat. Alſo? Schon bringt der Ausgeſandte das erſte Pfund der verbilligten Marmelade. Und nun „Guten Appetit!"



Die Tabelle — nach Herrn Profeſſor Dr. Külbs — ſoll ſagen, daß zwiſchen Größe, Entwicklungsdauer und Fortpflanzungsfähigkeit keine Parallelen beſtehen. Auffällig iſt, daß auch die kleinen Tiere wie z. B. die Ameiſen, 10 bis 15 Jahre alt werden können, und daß große Unterſchiede zwiſchen nahe verwandten Tieren, z. B. Taube und Haushuhn, beſtehen. „Die höchſte Lebensdauer" iſt natürlich nicht gleichbedeutend mit der durchſchnittlichen Lebenserwartung. In Deutſchland z. B. iſt die Lebenserwartung für ein Kind im 4. Lebensjahr 53 Jahre.

Vom Lob des Tafelwaſſers

„Mit dem Tafelwaſſer hinein in die Sportſaiſon."

Mehr als in anderen Jahren rüſtet in dieſen beginnenden Sommermonaten die Jugend zum Sport und in Millionen-Kolonnen werden ſie aufmarſchieren, unſere Jungen und Mädel, Männer und Frauen zum Jahr des Sports der Jugend und der Olympiade.

Gleichzeitig muß aber noch ein zweites Millionenheer aufmarſchieren, das ſind die Kolonnen blitzblanker Mineralwaſſer und Limonadenflaſchen, die ihren erfriſchenden Inhalt bereit halten, um durſtige Kehlen und verſchmachtende Gaumen zu laben. Es kommt aber bei dem flüſſigen Inhalt nicht darauf an, daß er durſtſtillend wirkt, ſondern darüber hinaus verlangt der Sportler noch eine Menge weiterer Eigenſchaften von „ſeinem" Getränk. Ueber den Geſchmack läßt ſich bekanntlich nicht ſtreiten und auch beim Getränk bevorzugt es der eine ſtark „ſprudelnd", der nächſte „herb", der andere „geſüßt" oder „ſtill". Ein anderer überwindet Erſchöpfung und Müdigkeit durch den kräftig herben Säuregeſchmack, oder den leichten Salzgehalt eines Tafelwaſſers.

Faſt alle Tafelwäſſer ſind mineralſalzhaltig. Mineralſalze aber braucht ſowohl der jugendliche Körper zum Aufbau, als auch der des Erwachſenen zur Erhaltung und Steigerung der Leiſtungsfähigkeit. Daß die vorbildliche Ueberwachung aller Herſtellungsbetriebe für Tafelwäſſer und Limonaden uſw. ſich nicht nur auf das Trinkwaſſer, ſondern vor allem auch auf die zuſätzlichen Stoffe bezieht, iſt ſelbſtverſtändlich. Bei letzteren ſind es hauptſächlich die Fruchtauszüge, über deren Herkunft vielfach Unkenntnis herrſcht. Sie ſind — und das iſt für den Sportsmenſchen beſonders angenehm zu wiſſen — aus reinem guten natürlichen Obſt angeſetzt, auch wenn ſie nach der Verarbeitung nur wie ein würziger Hauch das Getränk umſchweben. Da keine Konſervierungsmittel den Tafelwäſſern und Limonaden zugeſetzt werden dürfen, leuchtet es ein, daß nur die beſten Zutaten, ſauberſte Verarbeitung und Pflege eine Garantie dafür ſind, wohlſchmeckende, geſundheitlich wertvolle Getränke zu erhalten, die zudem nicht nur für den Körper ohne Belaſtung ſind, ſondern ſogar erleichternd wirken.

Sehr verträglich ſind die Tafelwaſſer in bezug auf „Miſchungen" mit anderen Getränken, was natürlich zu ihrer außerordentlichen Beliebtheit und weiten Verbreitung auch in außerſportlichen Kreiſen beigetragen hat. Für den Sportmenſchen kommen natürlich nur alkoholfreie Miſchungen in Frage, doch iſt auch dabei die Auswahl reich, bei denen die Mineralwäſſer eine Rolle ſpielen.

Wer hätte nicht ſchon die köſtliche Erfriſchung und Belebung von Selters mit Milch verſpürt, die vom Kinde bis in die älteſten Jahrgänge hinauf wohltuend auch auf Atmungsorgane, Kehlkopf, Schleimhäute uſw. wirkt?

Die Obſtmoſte und -Extrakte in ihrer konzentrierten Form ſind ſo recht geeignet, mit Mineralwaſſer gemiſcht, hochwertige kultivierte Getränke zu ergeben, die ſowohl auf der anſpruchsvollen Tafel als auch bei den täglichen Mahlzeiten der Jugendlichen und Sportmenſchen unentbehrlich ſind.

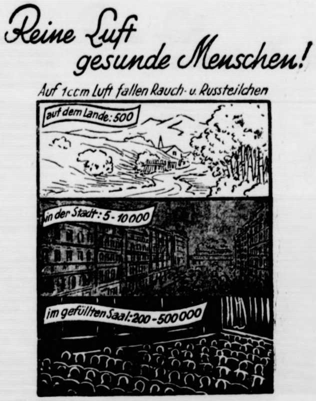
Geſunde Saat — geſunde Menſchen

4000 Jahre altes Saatgut — die Keimprobe.

Von Zeit zu Zeit wiſſen ſich geſchäftstüchtige Leute immer wieder die menſchliche Leichtgläubigkeit zunutze zu machen: Sie preiſen Weizenſaat an, die angeblich aus den Königsgräbern der alten Aegypter ſtammen ſoll, und verſprechen, daß dieſe Saat hundertfältige Ernte bringen wird. In Wahrheit iſt es bisher noch niemals gelungen, Weizen, den man in den Pyramiden gefunden hat, überhaupt zum Keimen zu bringen. Wir wiſſen heute, daß die Keimkraft von Samenkörnern nicht unbegrenzt erhalten bleibt, wenn ſie auch, wie in einzelnen Unkrautſamen, mehr Lebensenergie zeigt, als uns lieb iſt.

Deshalb gehören auch neben der Abſtammung, der „Herkunft", die Keimkraft und Keimfähigkeit mit zu den weſentlichen Merkmalen, die den Wert des Saatgutes beſtimmen. Wenn man heute Hochzuchtſaatgut bezieht, findet man auf dem Anhänger über die Keimfähigkeit Angaben, deren Zuverläſſigkeit garantiert wird. Aber auch wenn man Saatgut aus eigener Erzeugung verwendet, ſollte man ſich auf jeden Fall Gewißheit über die Keimfähigkeit verſchaffen. Man mache zu dieſem Zweck eine Keimprobe: 100 normale, aber nicht ausgeſuchte Körner des gereinigten Saatgutes werden zwiſchen Fließpapier oder in Erde oder Sand gelegt und, ſtändig feucht gehalten, an einem warmen Ort aufgeſtellt. Nach 3—5 Tagen haben ſich bereits Keime gebildet, deren Zahl man feſtſtelle. In Abſtänden von zwei Tagen werden jeweils die gekeimten Körner gezählt und entfernt. Falls nach 10—14 Tagen eine erhebliche Anzahl von Körnern überhaupt noch nicht gekeimt hat, muß die Keimfähigkeit des betreffenden Saatgutes als ſchlecht bezeichnet werden. Normalerweiſe müſſen 92—96 von 100 Körnern keimen. Saatgut, das dieſe Bedingung erfüllt, kann unbedenklich verwendet werden, vorausgeſetzt, daß es von einer für die betreffende Gegend und den betreffenden Boden geeigneten Sorte ſtammt.

Ebenſo wichtig wie die Verwendung hochkeimfähigen, einwandfreien Saatgutes iſt aber auch die Vorſorge für eine ausreichende Ernährung der Saat. Denn ſelbſt beſtes Hochzuchtſaatgut kann keine befriedigenden Ernten liefern, wenn die Pflanzen infolge von Nährſtoffmangel kümmern. Von den drei Hauptnährſtoffen, Stickſtoff, Kali und Phosphorſäure, müſſen die beiden letztgenannten rechtzeitig, d. h. möglichſt zwei bis drei Wochen vor der Saat, ausgebracht werden, damit ſie mit den nachfolgenden Beſtellungsarbeiten gut mit dem Boden vermiſcht werden und den jungen Pflanzen gleich zu Beginn des Wachstums zur Verfügung ſtehen. Für Sommergetreide wird man bei ſonſt guter Kultur mit Gaben von 1½—2 dz/ha 40er oder 50er Kalidüngeſalz und 3—4 dz/ha Thomasmehl neben einer in ihrer Menge von der Vorfrucht und dem Kulturzuſtand beſtimmten Stickſtoffdüngung im allgemeinen den Bedürfniſſen der Pflanzen gerecht. Der Nährſtoffbedarf der Hackfrüchte, die ja weſentlich höhere Mengenerträge liefern, iſt natürlich größer; für Hackfrüchte wird man daher die obengenannten Gaben etwa um die Hälfte erhöhen.



Reine Luft gesunde Menschen!
Auf 1 ccm Luft fallen Rauch- u. Russteilchen
auf dem Lande: 500
in der Stadt: 5-10 000
im gefüllten Saal: 200-500 000

Die Lunge der Städter iſt dunkel, d. h. voll Staub- und Kohlenteilchen. Bedenkt man dies, ſo iſt es eine hygieniſche Selbſtverſtändlichkeit, jedes Zimmer ſo oft wie möglich zu entſtauben. Auch die Städter haben die Möglichkeit, durch Spaziergänge in ſtaubfreier Luft ſich wieder aufzufriſchen. Die obigen Angaben nach Mitteilungen von Profeſſor Dr. Külbs.

Zeichnung [illegible]

gebe und daß unter diesen Umständen dem Dreizehnerausschuß nur übrig bleibe, den ihm erteilten Schlichtungsauftrag dem Rat zurückzugeben.

Flandin geht nach Genf.

Nach der Feststellung durch den Dreizehnerausschuß, wonach der abessinisch-italienische Versöhnungsversuch als mißlungen angesehen werden muß, hat der französische Außenminister Flandin beschlossen, am Sonntag seinen Wahlbezirk zu verlassen, um sich nach Genf zu begeben, wo er an der Sitzung des Völkerbundsrats am kommenden Montag teilnehmen will.

Abessinien setzt den Kampf fort.

In einem Telegramm an den Völkerbund protestiert der Negus gegen die Hinauszögerung der Friedensverhandlungen und gegen die Weigerung Italiens, im Rahmen der Völkerbundssatzung zu verhandeln. In dem Telegramm heißt es, daß Abessinien den Kampf fortsetzen werde, um den Eindringling zurückzutreiben, bis zur Befreiung des besetzten Gebietes.

Weiter hat der abessinische Außenminister ein Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in dem es heißt, am Freitagfrüh um 8 Uhr hätten italienische Bombenflugzeuge die offene Stadt Addis Abeba lange überflogen und sie mit Maschinengewehren und Raketen beschossen. Die abessinische Regierung erklärt, daß bei diesen Angriffen auch nicht ein Schuß gegen die Flugzeuge abgegeben worden sei.

Auf der Kaiserstraße nach Addis Abeba

Panzerwagenabteilung stößt auf die abessinische Hauptstadt vor — Flieger warfen Leuchtraketen und Flugblätter ab.

Über der Kaiserstraße von Dessie nach Addis Abeba sind die italienischen Aufklärungs- und Bombenflieger dauernd unterwegs, um den weiteren Vormarsch des eritreischen Korps auf die abessinische Hauptstadt zu sichern. Eine große Panzerwagenabteilung wird von Dessie aus als erste italienische Abteilung vor Addis Abeba erscheinen.

Am Freitag wurde die abessinische Hauptstadt erneut von italienischen Fliegern besucht. Die Flugzeuge umkreisten in kaum tausend Meter Höhe den Flugplatz und mehrere Stadtviertel und warfen Leuchtraketen in den grün-weiß-roten Farben Italiens und Flugblätter ab, auf denen in amharischer Sprache der Bevölkerung von Addis Abeba der Fall von Dessie mitgeteilt wurde. Der Abwurf der Flugblätter verursachte eine Panik, da man den Abwurf von Giftgasbomben befürchtete. In Eile wurden die Luftschutzunterstände unter den Eukalyptusbäumen aufgesucht

Schreckenstaten kroatischer Bauern.

Neue Morde auf Grund eines falschen politischen Gerüchts.

Meldungen aus Agram zufolge, ist es im Dorfe Remete bei Agram zu blutigen Ausschreitungen der dortigen Dorfbewohner gekommen. Zwei- bis dreihundert Bauern, die sich vor dem Landsitz des früheren Banus Mihanowitsch zusammengerottet hatten, drangen in das Haus Mihanowitschs ein, wo sie sechs bei ihm zu Gast weilende Studenten töteten. Der ehemalige Banus selbst wurde schwer verletzt, während seine Tochter, die Gattin des jetzigen jugoslawischen Hofministers Antitsch, von den Bauern mißhandelt worden sein soll.

Anlaß zu diesen Ausschreitungen gab das Erscheinen von Agramer Studenten im Dorfe, die als Anhänger der Regierungspartei zu Mihanowitsch gekommen waren, um mit ihm als Vorsitzenden der Organisation der Regierungspartei für Kroatien Parteifragen zu besprechen. Auf das Erscheinen der Studenten hin entstand im Dorf das Gerücht, es handele sich um Mitglieder der Organisation der ehemaligen mazedonischen Freischärler, über die in den letzten Tagen in Kroatien große Empörung herrschte, weil der Mörder des Abgeordneten der Kroatischen Bauernpartei Brkljacitsch, der in der Osterwoche einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war, dieser Organisation angehört haben soll. Infolge des Gerüchts rotteten sich die Bauern zusammen. Als Mihanowitsch aus dem Hause kam, um sie zu beruhigen und aufzuklären, wurde er von ihnen schwer mißhandelt. Die Bauern drangen dann in das Haus ein, wo sie die Mordtaten verübten. — In einem Nachbardorf töteten Bauern einen Anhänger der Regierungspartei, zündeten sein Haus an, so daß seine Frau und sein Kind in den Flammen umkamen.

Olympia-Andenken ohne Kitsch.

Visitenkarten deutscher Wertarbeit und Kunst.

Die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 werden nicht zuletzt für das kulturelle Ansehen Deutschlands in der Welt große Bedeutung haben. Aus diesem Grunde hat sich der „Propagandaausschuß für die Olympischen Spiele“ eine besonders sorgfältige Prüfung der mit den Olympischen Symbolen versehenen Gegenstände — namentlich soweit sie als Andenken in den Handel gebracht werden sollen — zur Aufgabe gestellt. Der Ausschuß hat zu diesem Zweck eine Kommission gebildet, die ihre bisherigen Prüfungsergebnisse in Berlin bekanntgab und zugleich ihre „Richtlinien“ durch eine überaus sorgfältig zusammengetragene Schau von Olympia-Andenken belegte. Die kleine Ausstellung zeigt ein Panorama von Olympia-Erinnerungsgegenständen — man darf sagen: ein Panorama des guten Geschmacks, an dem Handwerk und Industrie gleichermaßen beteiligt sind. Als wesentliches Motiv dieses künstlerisch gehaltenen Materials tauchen naturgemäß immer wieder die hauptsächlichsten Olympischen Kennzeichen auf: Ringe und Glocke. Man sieht leuchtende Pokale, die in zartem Schliff das Symbol der Olympischen Ringe schimmern lassen, man sieht gediegene Keramik, die mit einem kurzen Wort oder kunstvoll eingearbeiteten Zeichen an die Olympischen Spiele erinnert. Handgearbeitete Broschen in Metall, Holz oder Stein, silberne Armreifen und handgestickte Taschentücher, weit ab von den Bezirken billigen und einfallslosen Kitsches, werden die weiblichen Besucher der Olympiade entzücken können. Ein seidener Schal zeigt neben den fünf Ringen die Flaggen aller an den Sportkämpfen beteiligten Nationen. Darüber hinaus allerlei Gegenstände, die man im täglichen Gebrauch verwenden kann. Die Ausstellung läßt klar erkennen, worauf es der Kommission ankommt: Qualität und Formung des Materials müssen in jeder Beziehung einwandfrei sein. Die Olympia-Andenken sollen im Auslande Visitenkarten deutscher Wertarbeit und deutscher Kunst sein.

Maifeier fern vom Alltag.

Der 3. Mai im Zeichen von KdF.-Betriebsausflügen.

Die Parole für den diesjährigen 1. Mai, den nationalen Feiertag des deutschen Volkes, heißt: „Freut euch des Lebens!“ Ja, wir dürfen uns freuen, denn wir haben berechtigten Grund dazu. Wir leben in einer großen Zeit, können arbeiten und schaffen, haben neue Hoffnung im Herzen und den festen Glauben an eine neue deutsche Zukunft. Unsere Arbeit ist hart, und wo gearbeitet wird, da soll man auch das Feiern nicht vergessen, denn eine Feier, ein Fest, bedeutet Unterbrechung des Alltags, bedeutet Erholung und Sammlung zu neuer Kraft, bedeutet Ansporn zu neuer Arbeitsfreude. So ein Fest soll die Maifeier des deutschen Volkes im vierten Jahre des nationalsozialistischen Deutschlands sein.

Im Gegensatz zu den vorjährigen Maifeiern, die sich an den Arbeitsstätten oder in Sälen und Lokalen abspielten, sollen diesmal am 3. Mai alle Werkschaffenden hinausfahren in die freie Natur. Sie sollen den Frühling und die schöne Heimat gemeinsam erleben, Betriebsführer und Gefolgschaft. So soll das diesjährige Maifest ein wahres Frühlingsfest werden. Deutschland wird an diesem Tage „Kraft durch Freude“-Betriebsausflüge von nie gekannten Ausmaßen erleben.

Kiellegung des ersten KdF.-Dampfers und Einweihung des KdF.-Ostseebades.

Am 30. April wird zu dem großen KdF.-Seebad auf der Insel Rügen der Grundstein gelegt. Das Bad, das zwischen Saßnitz und Binz entstehen wird, soll 20 000 deutschen Arbeitern an einem sechs Kilometer langen Strand ständig Erholung bieten. — Am gleichen Tage erfolgt auch in Hamburg die Kiellegung des ersten neuen KdF.-Schiffes, das die DAF. für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ baut. Das ist der Auftakt zu dem Bau der großen KdF.-Dampfer, die mit den werkschaffenden Deutschen Hochseefahrten unternehmen werden.

In unverbrüchlicher Mannestreue zum Führer.

Vereidigung der Fahnenjunker in der am Donnerstag feierlich eröffneten Luftkriegsschule Dresden. Der Vereidigung wohnten Staatssekretär Generalleutnant Milch und viele Ehrengäste der Wehrmacht, der Bewegung und der Behörden bei. (Scherl Bilderdienst.)

3000 Propagandisten der Tat.

Die KdF.-Dampfer heimgekehrt.

Nach erfolgreicher und für alle Teilnehmer unvergeßlicher Madeirafahrt, die insgesamt über eine Entfernung von 3700 Seemeilen führte, hat das Flaggschiff der KdF.-Flotte, „St. Louis“, wieder in Hamburg festgemacht. Die beiden anderen Schiffe der KdF.-Flotte, „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ trafen in Bremerhaven ein. Wenn nunmehr die KdF.-Urlauber in ihre Gaue zurückkehren, dann ziehen damit von der zweiten KdF.-Fahrt 3000 Propagandisten der Tat, deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust, wieder in ihre Heimat, gestärkt an Körper und Seele durch das nationalsozialistische Wunder „Kraft durch Freude“.

Bekenntnis zur größeren Zukunft.

Zum „Tag der deutschen Übungswirtschaft“ am 21. April.

Der 21. April ist der „Tag der deutschen Übungswirtschaft“, der in Berlin eine große Veranstaltung und in den einzelnen Gauen die Einführung der Gaubeiräte der deutschen Übungswirtschaft bringt.

Was ist die deutsche Übungswirtschaft? Welchen Zweck verfolgt sie und aus welchem Gedanken ist sie entstanden? Die deutsche Übungswirtschaft ist in dem Bestreben entstanden, dem kaufmännischen und dem technischen Berufsnachwuchs sowie den Jungarbeitern in den Behörden und Rechtsanwaltsbüros

die Möglichkeit zu geben, sich zusätzlich beruflich weiterzubilden.

Es ist festgestellt worden, daß die in der Schule und in der Lehre geleistete Erziehung nicht ausreicht, um jenen leistungsfähigen Berufsnachwuchs zu bekommen, mit dem es möglich sein wird, die Forderungen einer der Gemeinschaft dienenden Wirtschaft zu erfüllen. Ausgehend von der Tatsache, daß nur eine sich an die Praxis anlehnende Schulung diese Ergänzung bedeuten kann, wurden etwa 3500 Firmen geschaffen, die miteinander, genau so wie die Firmen in Wirklichkeit, in Geschäftsverbindung stehen, lediglich das Geld und die Ware sind nur angenommen. Dem Vorbild der Wirtschaft entsprechend ist die deutsche Übungswirtschaft nach Wirtschaftsgruppen gegliedert.

Bernhard Köhler, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik in der NSDAP., nennt die Übungswirtschaft

das Quellbecken eines unerschöpflichen deutschen Unternehmertums und seiner gleichwertigen Mitarbeiter.

Entstanden aus dem Willen zu selbstbestimmter Pflicht und zu Aufgaben, die über die Befriedigung des Alltags hinausgehen, ist sie das Bekenntnis zum Aufstieg der Persönlichkeit und zur größeren Zukunft des Volkes.

Sie verbindet die Achtung vor der Erfahrung u dem Können der älteren mit dem Stolz und der Entdecker freude der Jugend zu eigenwüchsiger Leistung. Sie weit den Gesichtskreis der tätigen Volksgenossen zur Erfassun größerer Aufgaben und größerer Belange bis zur Volk wirtschaft und ihrer Stellung in der Welt.

Die nationalsozialistische deutsche Übungswirtschaf ist die Vereinigung derer, die sich mit ihrer Leistung zu höchsten Verantwortung vor sich selbst und vor dem Volk steigern.

Die Türkei wieder Herr der Dardanellen

London, 17. April. Die britische Regierung h sich, wie zu erwarten war, bereit erklärt, in Verhan lungen über die Dardanellenfrage einzutreten. Das in einer Note an die türkische Regierung geschehen, d um Revision der Bestimmungen des Vertrages v Lausanne über die Befestigungen der Meerenge gebe hatte. Die britische Antwort lobt die legale Metho die Angora in diesem Fall angewandt hat. Sie erklä daß London sich erst mit den Dominien-Regierungen b sprechen müsse, fügt aber ausdrücklich hinzu, daß sie b reit sei, „unverzüglich in Verhandlungen über diese A gelegenheit einzutreten“!

Rückfall in den Winter.

Aprilwetter zwischen sommerlicher Wärme und Winterkälte. — Schwere Schäden für den Obstbau.

Das unerwartet warme Aprilwetter war nur von geringem Bestand. Kaum haben die Sonnenstrahlen und der warme Regen allenthalben die Knospen gesprengt, da wartet auch schon der launische April mit einem Wetterrückschlag ohnegleichen auf. Von Westen her nahte eine von Gewittern eingeleitete Kältewelle, die an vielen Orten geradezu winterliches Wetter, nahezu überall aber schwere Schäden in der auf den Lenz eingestellten Natur brachte. Noch am Donnerstag und teilweise auch am Freitag waren ungewöhnlich hohe Temperaturen — um 20 Grad herum — gemessen worden. Wie aus Schlesien gemeldet wurde, konnte man dort in Grünberg bereits den ersten Spargel ernten. Die allgemeine Baumblüte stand vor der Tür, war vielfach sogar schon eingetreten. Dann trat das Thermometer einen tiefen Ro

Nachts wurden sogar vielfach Kältegrade gemessen.

In den Taunusbergen setzte in der Nacht zum Freitag nach einem schweren Wettersturz und Regenfällen ein starkes Schneetreiben ein. So meldet der Große Feldberg am Freitagnachmittag etwa 30 Zentimeter Neuschnee. In zahlreichen Ortschaften des Taunusgebietes wurden Bäume und Telegraphenstangen durch die Wucht des nächtlichen Sturmes umgerissen. Durch die Temperaturen, die im Laufe der Nacht bis auf 5 Grad Kälte fielen, dürfte die Obstblüte allenthalben stark gelitten haben.

Im Allgäu erfolgte nach starkem Föhneinbruch und jähem Barometersturz ein Witterungsumschlag, der einen gewaltigen Schneesturm mit sich brachte.

Dieser hat bereits zu empfindlichen Verkehrsstörungen geführt. So konnte mittags die Kraftpostlinie Kempten—Isny nur bis Buchenberg durchgeführt werden, da die Straße durch Schneeverwehungen abgeriegelt war. Auch die Linie Kempten—Sontheim endete schon in Untrasried. Auf den Straßen sind zahlreiche Fernlastzüge steckengeblieben. Der Frühpersonenzug Ulm—Kempten traf mit zweistündiger Verspätung in Kempten ein. Leider hat der Schneesturm im Allgäu auch ein Menschenleben gefordert. Der Wagen des 60 Jahre alten Brotfahrers Krobner aus Rottach, der sich auf dem Wege nach Hertnagel befand, geriet bei dem Schneesturm infolge der schlechten Sicht über die Böschung und stürzte um. Der Lenker geriet unter das Fuhrwerk und war bereits erstickt, als man ihn aus seiner Lage befreien konnte.

Börse und Handel.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 17. April.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchschnittsqualität)	214,00	
Futter-, märkischer	204-214	
Futter-, cosiniert	—	
Sommer-, märkischer	—	

(Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete*) W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 205,00, W. X 206,00, W. XII 208,00, W. XIV 210,00.

Rogg., märk. fr. Berl.1) (Durchschnittsqualität)	177,00	

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.*) R V 165,00, R VI 166,00, R VII 167,00, R. VIII 168,00, R XI 171,00, R XII 172,00, R XIII 173,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fein	215-221	206-212
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industriegerste	—	—

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 170,00, G. VI 171,00, G. VII 173,00, G. VIII 176,00, G. IX 178,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

(Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 158,00, H. VII 162,00, H. X 165,00, H. XI 167,00, H. XIII 170,00, H. XIV 173,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.*)
Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,35, III 27,35, V 27,3 VI 27,80, VII*) 27,80, VIII*) 27,95, VIII 28,20, IX 28,2 X 28,20, XII 28,60, XIV 28,9
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.
Kleie, 100 kg in Mark:*)
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30 XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbsen	33,00-36,00
Kl. Erbsen	32,00-35,00
Futtererbsen	24,00-26,00
Peluschken	34,00-37,00
Ackerbohnen	21,00-23,00
Wicken, dtsch.	30,00-31,00
Ostsee-	30,00-31,00
Russische	30,00-31,00
Futter-	17,50-19,50
Lupine, blaue	17,00-18,50
Lupine, gelbe	29,00-31,0
Serradelle	[illegible]
Leinkuch 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenschnitzel	9,26
Sojaschrot 46% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	18,80
do. fr. Berl.**)	20,00

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Ramelau **) als Verladestation: Parität Berlin

1) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. *) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark. *) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation. *) Kreise Soldin und Arnswalde. *) Kreise Luckau und Calau. *) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Wertpapierbörſe. An den Aktienmärkten ſetzte ſich die Abwärtsbewegung in etwas größerem Umfange fort. Während vorher kleine Käufe auf die Kursbewegung ausſchlaggebend waren, drückten am Freitag im faſt gleichen Maße mäßige Abgaben. Zur Verſtimmung trug die ſchwache Haltung einiger früher bevorzugter Spezialwerte bei. Für heimiſche Renten war die Tendenz verhältnismäßig widerſtandsfähig. Am Geldmarkt wurde der Satz für Blankotagesgeld nochmals, und zwar auf 2,62 bis 2,87 v. H., herabgeſetzt.

Die erſte Wieſenbaugenoſſenſchaft im Kreiſe Segeberg.

mm In dieſem Jahre ſind 50 Jahre verfloſſen, ſeitdem der Ausbau der Wieſen an der Schmalfelderau zu Bewäſſerungswieſen fertig wurde. Es war das erſte Wieſental im Kreiſe Segeberg und eines der erſten in ganz Schleswig-Holſtein, das in einer Ausdehnung von reichlich 80 Hektar planmäßig in Rieſelwieſen umgewandelt wurde.

Die erſte Berieſelungsanlage in unſerer an Auwieſen ſo reichen Gegend war es allerdings nicht. Schon ein halbes Jahrhundert früher wurden die zum damaligen Gut gehörenden, weſtlich von dem Ort an der Bramau liegenden Wieſen künſtlich bewäſſert. Zu dem Zwecke hatte man einen breiten Staugraben durch die Wieſen gelegt. In die hinter dem Gutshof vorüberfließende Hudau, einen Zufluß der Bramau, war eine Stauvorrichtung eingebaut worden und von dort wurde der Staugraben mit Waſſer geſpeiſt. Dieſer hielt ſich zunächſt links von der Bramau, um ſie dann in einem Troge zu überqueren. So konnten auch die am rechten Ufer liegenden Wieſen mit Waſſer verſorgt werden. Um die Wirkung zu erhöhen, war beim Trog ein Waſſerrad eingebaut, das, von der Bramau getrieben, eine ſogenannte Waſſerſchnecke in Bewegung ſetzte, die das Waſſer aus der Au in den Bewäſſerungsgraben hob. So hatte man ſich alle Mühe gegeben, um den Wieſen möglichſt viel des ſegenſpendenden Waſſers zuzuführen, aber eine Berieſelung im heutigen Sinne mit genaueſter Verteilung des zuſtrömenden Waſſers und ſorgfältiger Ableitung des Rieſelwaſſers durch im Gelände verteilte kleine und kleinſte Gräben war es nicht. Wie wenig Wert man auf die Anlage legte, zeigte ſich, als das Gut vor einem Menſchenalter parzelliert wurde. Da ſchüttete man den Staugraben zu, und die Wieſen wurden wieder, was ſie früher geweſen waren: Dungwieſen.

Auch die an der Schmalfelderau belegene Michael'ſche Wieſe, ſowie ein Teil der ebenfalls dort liegenden Zimmerſchen Wieſe wurden bereits früher künſtlich bewäſſert; das geſchah aber nur durch primitive, von den Beſitzern ſelbſt hergeſtellte Anlagen.

Sie mögen aber den Anſtoß gegeben haben zu dem Plan, auf Grund des Geſetzes vom 1. April 1879 betreffend Bildung von Waſſergenoſſenſchaften eine Genoſſenſchaft ins Leben zu rufen mit der Aufgabe, einmal die Au geradezulegen, und zweitens, ihr Waſſer der Berieſelung ſämtlicher Wieſen dienſtbar zu machen. Dieſe Genoſſenſchaft wurde in einer von 31 Intereſſenten beſuchten im „Holſteiniſchen Hauſe" abgehaltenen Verſammlung am 23. Januar 1884 unter dem reichlich langen Namen „Schmalfelderau-Wieſenmeliorations-Genoſſenſchaft" gegründet. Jetzt heißt ſie „Waſſergenoſſenſchaft Schmalfelderauwieſen". Zum Vorſitzenden wurde der noch heute unter uns lebende Bürgermeiſter Freudenthal gewählt; ihm zur Seite ſtanden die beiden Männer, von denen die Anregung zur Bildung der Genoſſenſchaft ausgegangen war: die beiden Bauern Kaſpar Lembcke und Paul Peiſerich. Die Verſammlung war vorbereitet worden durch eine das Projekt betreffende Eingabe des Bürgermeiſters an die Regierung, der eine Beſichtigung des Geländes durch Regierungsbaurat Runde in Schleswig folgte. Auf deſſen Vorſchlag wurde dem Kulturingenieur Mohr die Ausarbeitung des Projektes und die Bauleitung übertragen. Die Erdarbeiten übernahm Kätner Sievers aus Nützen. Etwa 50 Arbeiter wurden drei Sommer hindurch von ihm beſchäftigt, größtenteils ſogenannte Monarchen — geſcheiterte Exiſtenzen, die dem Alkohol verfallen — unter denen zuweilen ſogar ſtudierte Leute und adlige Herren zu finden waren. Die Arbeiter erhielten ihren Lohn zum Teil in Marken, die in einer vom Unternehmer betriebenen Kantine in Zahlung genommen wurden. In einem Nebenraum gab es für die Nacht ein Strohlager; wer das Schlafgeld ſparen wollte, grub ſich eine Höhle in den das Wieſental begrenzenden Abhängen, um dort zu hauſen. Als Vorarbeiter fungierten meiſtens hieſige Leute. Die Arbeit vollzog ſich nach den Anweiſungen des Kulturingenieurs. Das Aubett wurde gerade gelegt, 5 Schleuſen wurden durch Zimmermeiſter Köhncke eingebaut, Gräben wurden gezogen, die Höhenlagen des Wieſengeländes herausgearbeitet und der abgehobene Raſen wieder aufgelegt. Differenzen zwiſchen dem Vorſteher und dem „Kultur-Mohr", wie der Ingenieur hier meiſtens genannt wurde, führten zur vorzeitigen Abberufung des letzteren durch Baurat Runde, der ſich auf die Seite des Vorſtehers ſtellte. Letzterer übernahm für den Reſt der Arbeit die techniſche Leitung. Dieſer letzte Teil des Werkes ſoll nach dem Urteil der Genoſſen am beſten gelungen ſein.

1887 konnten die geſamten Wieſen zum erſten Mal ordnungsmäßig geſtaut werden. Beim Baubeginn hatten alle Genoſſen das Eigentumsrecht an ihren Wieſen der Genoſſenſchaft übertragen müſſen. Jetzt erfolgte durch das Kulturamt in Hannover die Neuverteilung, und im Jahre darauf wurden die einzelnen Wieſen durch die Sachverſtändigen Timm, Papenhöhe bei Elmshorn, und Früchtenicht, Kurzenmoor, nach ihrem Werte abgeſchätzt.

Die geſamten Koſten beliefen ſich auf 51 000 RM. Davon wurden durch Staatsbeihilfe 15 000 RM. gedeckt. Die Verzinſung und Tilgung der Reſtſumme, die Unterhaltung der Stauanlagen, die Beſoldung des Wieſenwärters erforderten und erfordern noch heute beträchtliche jährliche Mittel, die jeden Hektar mit 40 bis 80 RM. belaſten, aber die Erträge der ausgebauten Flächen ſteigerten ſich dermaßen, daß niemand den alten Zuſtand wieder herbeiwünſcht.

Bald bildeten ſich weitere Genoſſenſchaften für den Ausbau der Wieſen an der Lentföhrdener-, der Bimöhler- und der Bramau, und gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieſen alle um Bramſtedt herum ſich erſtreckenden Wieſentäler Berieſelungsanlagen auf, an denen außer Bad Bramſtedt die Dorfſchaften Schmalfeld, Lentföhrden, Bimöhlen, Hitzhuſen, Hagen und Föhrden-Barl beteiligt ſind. Und wenn ſeit 1900 die Viehzucht im Weſten des Kreiſes Segeberg ſichtlich in ſtändig ſteigendem Maße aufgeblüht iſt, ſo liegt ein weſentlicher Grund dafür in den reichen Heuernten, die die Rieſelwieſen liefern.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. April

Der Spruch des Tages.

Es iſt ein Glück, wenn man alles hat, was man wünſcht: aber das Glück iſt noch größer, wenn man nicht mehr verlangt, als man hat. Aus Demokritos.

Jubiläen und Gedenktage.

19. April.

1759 Dichter und Schauſpieler Wilhelm Iffland geboren.
1916 Der preußiſche Generalfeldmarſchall Freiherr von der Goltz geſtorben.

Schmarotzer hinaus!

Wenn wir mit naturkundigen Augen einen Ameiſenhaufen im Walde durchforſchen, ſo finden wir außer anderen Mitbewohnern, die eine wohlberechnete Gaſtfreundſchaft genießen, auch kleine feiſte Käferchen, denen es anſcheinend in der Gemeinſchaft gut behagt. Es ſind die Lomechuſen, die „Franſenträger", eine gefährliche Schmarotzergeſellſchaft, die ſich mit berauſchenden Säften beliebt macht, verhätſchelt wird und dafür die Gaſtfreunde ſchwächt und ihre Nachkommenſchaft mordet und frißt.

Auch wir haben, und zwar in dem ſchönen Garten unſerer Mutterſprache, ſolche verderblichen Schmarotzer: die Fremdwörter. Nicht die fremden Gäſte ſind gemeint, die als Träger neuer kultureller, politiſcher oder anderer Begriffe zu uns gekommen ſind und noch immer kommen, wie auch wir ſolche Sendboten in die Welt hinausſchicken. Gemeint ſind vielmehr die ausländiſchen Wichtigtuer und Müßiggänger, die wir aus Denkfaulheit und Gleichgültigkeit haben einſtrömen laſſen oder aus Bildungsprotzerei für das Fremde ſelbſt herbeigerufen haben, weil unſere, ach! ſo ſchwerfällige und glanzloſe Sprache angeblich der ſchwungvollen und bunten Ergänzung bedurfte und bedarf. Aber, ob gebeten oder ungebeten, ſie haben ſich bei uns eingeniſtet wie die Lomechuſen im Ameiſenſtaat und benehmen ſich wie ſie. Sie benebeln unſer Sprachgefühl, verwirren unſer deutſches Denken und morden den geſunden Nachwuchs unſerer Mutterſprache. Immer ſind es in der Geſchichte Zeiten der Volksmüdigkeit und des Verfalls, in denen ſie ſich am breiteſten gemacht haben, Zeiten, in denen das Scheinen mehr galt als das Sein. Wenn einmal ein vaterländiſcher Sturm durch das Land fegte, wurden viele von ihnen ausgekehrt.

Auch jetzt brauſt wieder ein friſcher Wind. Wir haben uns auf die deutſche Art beſonnen, und unſere neuen Geſetze ſind durchweg in einem guten, reinen Deutſch geſchrieben, vorbildlich iſt die Deutſche Gemeindeordnung, die die ſprachlich ſtark verſeuchte Gemeinde gründlich geſäubert hat. Aber allein von oben kann die Geſundung nicht kommen. Man muß das Wort in ſeinem Weſenskern erkennen, den zwar auch Fremdwörter, aber doch nur wenigen erkennbar, beſitzen. Pflegen wir die Sprache, dann wird ſie zum Spiegel unſerer ſtolzen Geſchichte und ſchönen Heimat, unſeres Volkstums in ſeinen vielen Ausprägungen. Ihre Hege und Pflege ſind wir unſeren Vorfahren ſchuldig, die ſie geſchaffen und geſammelt haben, und den Kindern und Enkeln, die ein Anrecht darauf haben, daß wir ſie ihnen rein und unverſehrt vererben. Denn die Mutterſprache iſt das Band, das alle Deutſchen über Raum und Zeit unlösbar zuſammenhält.

Das ſilberne Ehejubiläum feiern am Mittwoch, dem 22. April, der Arbeiter Peter Frahm und Frau, Kielerſtraße 13. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Der Schützenverein „Roland" hielt am Freitag bei mäßiger Beteiligung ſeine ordentliche Hauptverſammlung ab. Vorſitzender Warnemünde erſtattete den Jahres- und Kaſſenbericht. Am morgigen Sonntag nachmittag iſt ein Gauſchießen mit Wehrmannsbüchſe angeſetzt. Es beteiligen ſich alle Verbände und Schießſport treibende Organiſationen. Jeder Verband ſtellt fünf Wettſchützen, die je 5 Schuß freihändig und 5 Schuß Auflage abgeben. — Vor dem 1. Mai iſt weiter ein Kleinkaliber-Schießen vorgeſehen. — Das diesjährige Schützenfeſt iſt auf den 5. Juli feſtgeſetzt. Da der Schützenverein Roland in dieſem Jahr das 25jährige Beſtehen feiert, findet am Montag, 6. Juli, wie in früheren Jahren das Königsſchießen mit Ausmarſch uſw. ſtatt. — Das Uebungsſchießen wird unter denſelben Bedingungen wie in den Vorjahren abgehalten. Für jeden Schützen iſt es Ehrenpflicht, ſeine Bedingungen ordnungsmäßig abzuſchießen.

Unſer Badeanſtalt-Projekt. Infolge der ſchlechten Witterung ſind die Vorarbeiten für den Arbeitsbeginn noch nicht erledigt. Der „erſte Spatenſtich" erfolgt aus dieſem Grunde nicht heute, ſondern erſt am Dienstag, 21. April, abends 7 Uhr, durch Bürgermeiſter Utermarck.

Beilagen-Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt über Futtermittel der Firma Wilhem Schlüter, Bad Bramſtedt, bei.

Jahrmarkt! Schon ſeit Tagen herrſcht auf dem Bleeck ein emſiges Leben und Treiben. Anfahrende Marktwagen und ſonſtige Vorbereitungen künden uns den nahenden Frühjahrsmarkt an. Am morgigen Sonntag wird er beginnen. Hoffentlich erfreut der Wettergott mit einem erträglichen Wetter.

Das erſte Vieh ausgeſtallt. In den letzten Tagen wurde auf dem Lande überall damit begonnen, das erſte Jungvieh auszuſtallen.

Die Ruhrkohle wirbt. Vom Rheiniſch-Weſtfäliſchen-Kohenſyndikat veranſtaltet fand im „Kaiſerſaal" ein gut beſuchter Tonfilm- und Vortragsabend ſtatt. Nach den einleitenden Worten des Werbeleiters, der u. a. betonte, daß jährlich für 300 Millionen RM. deutſche Kohle ins Ausland ausgeführt wird, wurde ein ſehr lehrreicher und techniſch einwandfreier Tonfilm vorgeführt. In ſehr anſchaulicher Weiſe ſah man zunächſt, wie eigentlich im Laufe vieler Jahrtauſende die Steinkohle entſtand. Der zweite Teil des Films führte in Ton und Bild hinein in eine der größten Zechen des Ruhrgebietes. Den Gäſten bot ſich ein wertvoller Einblick in einen modernen Bergbaubetrieb mit all ſeinen gigantiſchen techniſchen Vorrichtungen. Beſonders packend waren die Bilder, die das Leben und Treiben tief unten im Schacht und an der Förderſtelle zeigten.

De Etappenhas. „Ein friſches Spiel, durchweht von dem herrlich-derben Ton des rauhen Frontſoldaten, hat Karl Bunje mit ſeinem Etappenhaſen geſchrieben. An ſich iſt ja der Gedanke, daß ſtatt eines richtigen ſaftiggebratenen Mümmelmanns ein kümmerliches Katzenvieh auf den Tiſch kommt, nicht neu, aber hier iſt die „Verwechslung" ſo hübſch und anſprechend eingekleidet, daß man dieſen Umſtand gern vergißt und ſich ganz dem Ablauf des Spiels hingiebt. Und das umſo lieber, als alle vier Akte ein unverfälſchtes Bild geben von den Freuden und Nöten, denen der Soldat während des Krieges hinter der Front begegnete. Es gab in Wirklichkeit kaum eine Kompagnie, in der nicht ſo ein Allerweltskünſtler vom Schlage des Burſchen Hein Lammers zu finden war, der Schwierigkeiten einfach nicht kannte und deſſen Gewiſſen unter Trommelfeuer und Kugelpfeifen ſo erhärtet war, daß er es fertig brachte, kalten Blutes ſelbſt dem Herrn Ortskommandanten einen knuſprig gebratenen Dachhaſen vorzuſetzen. Was blieb ihm auch anders zu tun, zumal ſich ja nur ein Haſe angefunden hatte und zudem man ſich nach entbehrungsreicher Grabenzeit vollauf dazu berechtigt hielt, die ſchöne Gelegenheit zum Bratoneſſen nicht ungenützt an ſich vorüberſtreichen zu laſſen. Ja, wäre der Herr Ortskommandant lehmbeſchmiert mit aus der Front gekommen —. Aber ſo, als Etappenhengſt und dann Haſen eſſen, da kennt ein Mann wie Hein Lammers eben keine Hemmungen." (Holſteiniſcher Courier)

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

Magda Schneider in „Die Katz' im Sack"

„Benzin im Blut" muß das Mädel haben, das der bekannte Motorrennfahrer Edmund Vernon einmal lieben ſoll; für andere Frauen hat er kein Intereſſe, höchſtens über das Wochenende, und auch dann nur mit Einſchränkungen. Das Mädel aber, das ihn liebt, kommt dieſer Forderung in keiner Weiſe nach und ermangelt der einfachſten Kenntniſſe des Motorismus. Dafür iſt Irene mit einem um ſo zäheren Willen begabt, und wie ſie es fertigbringt, den Sportfex von ſeiner fixen Idee derart gründlich zu heilen, daß er ſeine Liebe nur noch einem Mädel ſchenken will, das ganz von weiblichen Tugenden erfüllt iſt und nichts weiß von Motoren und Maſchinen, das bildet den Inhalt des neuen Richard-Eichberg-Films. Die Rolle der Irene ſpielt Magda Schneider, den ſportwütigen Rennfahrer verkörpert Wolf Albrch Retty, und um dieſe beiden herum wirbelt in ſeiner trockenen Komik Theo Lingen mit ſeiner eiferſüchtigen Braut Tina Eilers.

Haſſelbuſch

Ein Kampf zwiſchen Störchen konnte man in den Nachmittagsſtunden in der Nähe einer Schonung beobachten. Anſcheinend hatte es ein Storchenpaar auf ein Einzeltier abgeſehen, das ſich immer wieder vor den Schnabelhieben ſeiner Gegner verteidigen mußte. Nach mehrſtündigem Kampf geſellte ſich noch ein vierter Storch hinzu, der dann mit dem Paar weſtlich fliegend, verſchwand. — Ein hieſiger Knabe ſtürzte ſo unglücklich von einer Leiter, daß er einen doppelten Beinbruch erlitt.

Kaltenkirchen

Radfahrer verunglückt. Ein Radfahrer aus Garſtedt, der von Lentföhrden kommend auf der linken Straßenſeite fuhr, dann aber plötzlich nach rechts die Straße überquerte, geriet in ein Schlagloch und ſtürzte. Er wurde von einem hinter ihm her kommenden Perſonenwagen, der nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, mit dem Kotflügel am Hinterkopf ſchwer verletzt. Das Fahrrad wurde zertrümmert.

Lübeck

Der aus dem Zirkus Sarraſani entflogene Seeadler flog geſtern über Lübeck. Er wurde weiter beobachtet, als er ſich auf einer Wieſe bei Reinfeld niederließ. Der Seeadler hört, wie gemeldet, auf den Namen „Satan".

Seine Ehefrau ermordet und vergraben.

Furchtbares Verbrechen in der Nähe von Stade.

Am Karfreitag wurde in der Camper Feldmark bei Stade auf einem Acker eine weibliche Leiche gefunden, die dort vor längerer Zeit eingegraben worden war. Es gelang der Kriminalpolizei jetzt, die Leiche als die der Ehefrau Breuer aus Stadt-Campe zu ermitteln, die ſeit Juli 1934 vermißt wurde. Ihr Ehemann geſtand unter dem Druck der Beweismittel nach anfänglichem Leugnen ein, ſeine Frau während eines Streites erdroſſelt zu haben. Die Leiche hat er zunächſt auf ſeinem Grundſtück im Hühnerſtall verſcharrt und erſt nach etwa drei Monaten auf dem Acker vergraben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

einem Aufruf alle Kameraden aus dem Weltkriege zur Beteiligung an dieſem Werke auf.

Wenn ein Brief ein echtes Erlebnis bringt, ſo heißt es in dem Aufruf u. a., wenn ein junger Soldat in kindlicher Sehnſucht an die Mutter, ein Mann aus furchtbarem Kampfe heraus ſchlichte Worte an ſeine Frau ſchreibt, ſo iſt der Brief etwas wert, und wenn er noch ſo „falſch“ geſchrieben wäre. Vielleicht haben ſich auch einige Briefe aus den Kolonien in die Heimat verirrt. Es kommen jedoch nur Briefe oder Tagebuchblätter, keinesfalls Erinnerungen aus ſpäterer Zeit in Frage. Neben den Gefallenen ſollen auch heute noch unter uns Lebende ſprechen. Die Briefe ſollen zunächſt in Abſchrift eingeſandt werden.

Berlin. Der Beauftragte des Reichsjugendführers in der Reichsſendeleitung und ſtellvertretende Leiter des Kulturamtes, Obergebietsführer Cerff, wird vom 15. bis 17. April als Vertreter der Reichsjugendführung das deutſch-engliſche Jugendlager in Berkhamſted (England) beſuchen und zu den dortigen Teilnehmern ſprechen.

Mailand. Seit einigen Tagen haben etwa hundert Hitlerjungen an der Rivieraküſte in Santa Margherita Ligure ein Ferienlager aufgeſchlagen. Der ſtellvertretende Reichsjugendführer Lauterbacher ſtattete ihnen jetzt dort einen Beſuch ab.

Sport.

Schmeling auf dem Wege nach Amerika. Der beſte deutſche Schwergewichtsboxer, Max Schmeling, der noch einmal verſuchen will, die Weltmeiſterkrone zurückzuerobern, iſt jetzt nach Amerika abgereiſt. Er wird dort am 17. Juni in New York gegen den Neger Joe Louis antreten. Dieſer Kampf gilt als letzte Ausſcheidung für die Weltmeiſterſchaft. Der Sieger wird gegen den derzeitigen Weltmeiſter, den Amerikaner Jimmy Braddock, antreten und — ihn vermutlich ſchlagen. Für Schmeling ſteht alſo in dem Kampf gegen den ſchlagſtarken Neger alles auf dem Spiel.

Die neue Olympia-Kernmannſchaft der Amateurboxer, die jetzt nach den Ergebniſſen der deutſchen Meiſterſchaften aufgeſtellt wurde, umfaßt zwanzig Mann. Es ſind dies folgende Boxer: Im Fliegengewicht: Graaf (Hamburg), Priesnitz (Breslau), Kaiſer (Gladbeck); im Bantamgewicht: Staſch (Kaſſel) und Weſthoff (Elberfeld); im Federgewicht: Miner und Büttner II (beide Breslau), Ruſtemeyer (Köln); im Leichtgewicht: Schmedes (Dortmund), Jakubowſki (Bochum) und Fluß (Köln); im Weltergewicht: Campe (Berlin), Murach (Schalke), Knoth (Düſſeldorf); im Mittelgewicht: Baumgarten (Hamburg) und Loibl (Ulm); im Halbſchwergewicht: Jaſpers (Stettin) und Krumm (Köln); im Schwergewicht: Runge (Elberfeld) und Schnarre (Recklinghauſen). Dieſe zwanzig Boxer beziehen am 4. Mai ein für vier Wochen berechnetes Trainingslager in Beneckenſtein im Harz.

„So ainer ain Wolf ſiehet …“

Das Vieh im alten Bauernrecht. — Von Alpmeiſtern, Alpbürgen und Alpgeſinde. — Verdächtiges Volk hat der Senn ferzuhalten. — Krankes Vieh bleibt zum Schutz der Allgemeinheit im Stall. — Vom Gemeindebullen und alten Zaunrecht.

Oberſter Grundſatz unſerer Urvordern war der: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Beſonders deutlich zeigt ſich das dort, wo gemeinſam gewirtſchaftet wurde, und ſo ſpiegelt das alte Bauernrecht dieſen Grundſatz beſonders wider. Faſt überall im alten Deutſchland war das der Fall hinſichtlich der Vieh- und Weidewirtſchaft. Voran ſtehen da die „Alpenordnungen“, die genau und umſichtlich die letzten Einzelheiten des gemeinſamen Auftriebs des Viehs auf die Alm regelten. Etwa die alte „Alpenordnung von Partſchins“ in Tirol, in der in knapper, überſichtlicher Weiſe vorgeſchrieben wird, was das Dorf dem einzelnen gegenüber für Pflichten und Rechte und was der einzelne der Gemeinde gegenüber für Rechte und Pflichten hat in bezug auf die gemeinſchaftliche Ausnutzung der Almweiden. Es werden Alpmeiſter, Alpbürgen und Alpgeſinde beſtellt, die den Alpbedarf für die Käſerei beſorgen; die Wegeſchau und Weideſchau wird beſtimmt, es wird feſtgelegt, wie die Milch zu meſſen, das Vieh zu zählen, die Lebensmittel fürs Geſinde zu liefern iſt, wie gekäſt werden, was mit umgekommenem Vieh geſchehen ſoll, wie ſich das Geſinde beim Kalben zu verhalten hat uſw.

Und damit ja alles in Ordnung iſt, „wirdet hiermit dem Senn ernſtlich auferladen vermög ausgegangner lanisfirſtlich gnedigſt Befelchen kein verdechtiges Volch, wie auch Jöger und anderes aufzuhalten“. Dieſen Einblick in die Auffaſſung von der gegenſeitigen Pflicht zu helfen gibt folgende Beſtimmung aus dem „Recht der ſieben freien Hagen“ (18. Jahrhundert) in Niederſachſen: „11. Ich frage, wann einer ſeines Nächſten Vieh ſähe in Unſpil kommen, wie ſoll ein jeder thun, damit ſolch Stück Vieh gerettet werde? Derſelbe ſoll ſeine eigene Arbeit, es ſey auch ſo ſchleunig, als es wolle, anſtehen laſſen, und thun dabey, wie er es ſelber gerne nahme.“ Überall achtete man ſtrengſtens darauf, daß krankes und ſeuchenhaftes Vieh von der gemeinſamen Weide ferngehalten wurde, und es ſtanden hohe Strafen auf Übertretung dieſer Vorſchrift. Und in der „Dorfordnung von Thannhauſen“ (Württemberg) aus dem Jahre 1691 ſteht: „Zum drytten, welcher Vich hette, das ritzig, reydig oder ſunſt ſchedlich were, derſelbig ſoll ſolches im Stall behalten bey Straf ain Gulden.“ Ein Gulden war damals ſehr viel Geld.

Gewöhnlich hatte die Gemeinde ihren „Gemeindebullen“ oder „Gmoanſtier“, der bei einem geachteten Mitglied in Pflege ſtand. Doch wurde außerdem noch alljährlich nachgeſehen, ob der Bulle richtig gepflegt wurde. Darüber heißt es z. B. in der „Dorfordnung von Gröbſchütz“ (Sachſen) im Jahre 1793: „An den zu Faſtnachten zu haltenden Kührtage iſt das Gemeinderind mit zu beſehen, auch ſolche Beſichtigungen zu wiederholen, ſobald als wahrgenommen wird, daß dieſes Rind ſchlecht gehalten wird, damit die Gemeinde ſodann in Stand geſetzt wird, ihren Beſchluß darüber zu nehmen“ In derſelben Dorfordnung heißt es hernach noch: „Niemand darf, ſo lange der Hirte austreibet, ſein Vieh von dem Gemeindehirten wegnehmen und alleine huthen. Sobald aber der Hirte nicht mehr austreibet, kann jeder ſein Vieh auf ſeine eigene Grundſtücken treiben.“ Man ſieht, wie ſtrenge Einordnung verlangt wurde! Ähnlich wurden auch die Fragen der Zäune behandelt. Jedermann war für die Inſtandhaltung ſeiner Zäune verantwortlich, damit das Vieh nicht in des Nachbarn Grundſtück kam und dort Schaden anrichtete, aber auch, damit nicht fremdes Vieh in ſein eignes Grundſtück konnte. Den Schaden mußte immer der tragen, der ſeinen Zaun nicht in Ordnung gehalten hatte.

Außerhalb unſerer Alpen iſt die gemeinſame Dorfviehweide nicht mehr viel bei uns zu finden. Im allgemeinen alſo haben derlei „Ordnungen“ und „Satzungen“ keine praktiſche Bedeutung mehr für unſere Viehwirtſchaft. Was wir aber aus ihnen lernen können, iſt nicht allein der übliche Gemeinſchaftsſinn, ſondern darüber hinaus noch das Verantwortungsgefühl für das Eigentum und Wohl derer. „So ainer ain Wolf ſiehet, ſoll ein groß Geſchrei erheben, anſunſten er aufkompt for den Schaden, ſo der Wolf anricht!“ heißt es einmal in einer Dorfſatzung.

Die Satzungen von damals ſind tot, ihr Geiſt aber, der Geiſt unſerer Altvordern, muß leben und wieder gepflegt werden, wenn wir ſelbſt leben ſollen!

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

22. Fortſetzung

Frau Julie kicherte leiſe und zwinkerte Helene, hinter der jetzt auch Grit mit lachendem Geſicht erſchien, zu.

„Natürlich habe ich einen Stuhl! Komm nur in das Wohnzimmer. Ich glaube, Anna, du haſt einen Schwips!“

„Einer Schwips …!“ kicherte Tante Anna. „Ja … das … das hat mir Fritze auch ſchon geſagt. Was iſt denn das … wenn ſich die Erde dreht? Und … wer iſt denn die hübſche Dame?“

„Wolfgangs Schweſter Helene iſt ganz plötzlich gekommen!“

Jetzt bekam Wolfgang mit einem Male weiche Knie, er ſchlotterte förmlich.

Um Gottes willen. Das hatte gerade noch gefehlt. Seine Schweſter … nein, Laurenz' Schweſter! Die würde ihn natürlich keine Sekunde als … als Bruder anerkennen.

„Da begrüße nur deine Schweſter!“ ſagte Laurenz und ſchob Wolfgang vor, dem der Angſtſchweiß ausbrach, und der ſtolperte, als ſei er wirklich betrunken.

Jetzt ſtand er vor ihr, und als er jetzt in ihre Schelmenaugen ſah, da kam die große Erleichterung über ihn. Er ſah am Ausdruck der Augen … daß die Schweſter in alles eingeweiht war. Und das freute ihn ſo gewaltig, daß er ſie kurzerhand in die Arme ſchloß und ihr einen kräftigen Kuß gab.

Und ſie nahm ihn auch, ja ſie küßte ihn wieder, und er ſtellte feſt, daß ſie gut küſſen konnte, was ihn auch erfreute.

„Nein, dieſe Überraſchung, Schweſterlein! So mitten in der Nacht kommſt du und findeſt deinen immer ſoliden Bruder heimkehrend von einer großen Tour!“

„Iſt doch ganz ſchön, ſo … überraſchend zu kommen, Wolfgang!“ lachte Helene. „So ſchlimm iſt's ja noch nicht, du ſtehſt ja noch ganz feſt auf den Beinen.“

„Ach ja, Helene …!“ entgegnete Wolfgang, von dem der Reſt der Befangenheit wich. „Es war nicht ſchlimm. Nur unſer gutes Tantchen, die noch nie vorher ein Gläschen Sekt getrunken hat, die hat's etwas erwiſcht. Aber auch nicht ſchlimm. Ich ſchlage vor, Tante Julie und Grit bringen unſere liebe Tante Anna, die uns den genußreichſten Abend beſchert hat, den man ſich denken kann, zu Bett, und dann trinken wir alle noch eine Taſſe Kaffee zuſammen!“

„Jawoh! Wolfgang!“ ſtimmte ihm Frau Julie zu. „Der Kaffee iſt ſchon fertig. Jetzt werden wir uns um Tante Anna bemühen. Ich gebe ihr ein Pyramidon!“

Aber Tante Anna wollte nicht.

Schließlich war ſie aber bereit. Nach erfolgter herzlicher Begrüßung Helenes, die ſie vom erſten Augenblick an ins Herz geſchloſſen hatte, ließ ſie ſich zu Bett bringen.

Gemütlich ſaß man zuſammen und trank zu ſpäter Stunde einen kräftigen Bohnenkaffee, der allen ſichtlich gut tat.

Und dann mußten die Männer erzählen.

Laurenz ſchob es Wolfgang zu. „Erzähle du, mein Junge, was heute Tante Anna paſſiert iſt. Mir glaubt's Julie nicht, und ich könnte ja vor Lachen kaum zu Ende reden.“

Frau Julie wechſelte einen Blick des Erſtaunens mit Helene.

* * *

Da nahm Wolfgang das Wort: „Tante Anna hat vom Direktor der Citro-Filmgeſellſchaft ein Angebot bekommen, die Hauptrolle in dem Film ‚Tante Anna‘ zu ſpielen.“

Einen Augenblick Totenſtille, dann toſendes Gelächter.

Beſonders Frau Julie konnte ſich kaum faſſen, ſie lachte, daß ihr die Tränen nur ſo die Backen herunterliefen.

„Tante Anna“, fuhr Wolfgang fort, „hat ſich in ihrer beſchwingten Stimmung ſogar hinreißen laſſen, einen Revers zu unterſchreiben, der ſie zum Filmen verpflichtet. Sie bekommt ſage und ſchreibe achttauſend Mark dafür!“

„Du willſt doch nicht im Ernſt ſagen, daß Tante Anna filmen ſoll?“ warf Frau Julie ein.

„Das wird ſie tun müſſen!“ erklärte Wolfgang, „denn ſonſt muß ſie dreitauſend Mark Konventionalſtrafe zahlen.“

„Zum Donnerwetter!“ zog jetzt Frau Julie los. „Anna … und filmen? Das iſt doch, als wenn man einer Kuh die franzöſiſche Sprache beibringen wollte. Das wäre ja blühender Blödſinn. Und da habt ihr ſie nicht an der Unterſchrift gehindert? Lieber Fritz, die dreitauſend Mark mußt du für Tante Anna bezahlen. Du biſt ſchuld, daß es ſoweit gekommen iſt.“

„Die dreitauſend Mark werden nie zu bezahlen ſein“, erklärte Wolfgang, „denn Tante Anna wird die Rolle übernehmen!“

„Das iſt Wahnſinn!“ Jetzt wurde Frau Julie böſe. „Anna hat von dieſen Dingen keine Ahnung. Sie kann ja nicht ſpielen!“

„Richtig!“ fiel Wolfgang wieder ein. „Aber … ſie wird die Rolle meines Stückes ſpielen … nicht ſpielen, ſondern leben! Das kann ſie. Tante Anna iſt nichts als Tante Anna. Sie könnte nicht eine andere Figur ſpielen, aber die Rolle der Tante Anna in meinem Stück … die kann ſie leben. Nun ſagen Sie einmal, Nubbermann, trauen Sie dieſe Rolle Tante Anna zu? Glauben Sie nicht, daß Tante Anna, ſo wie ſie iſt, in ihrer ganzen Art, die Rolle hinlegen wird, daß es nicht beſſer gemacht werden kann?“

Nubbermann hielt ſich vorſichtig zurück. „Das kann man nicht ſo ſagen, lieber Laurenz. Man weiß nicht, ob Tante vor dem Kurbelkaſten ſo ſein wird, wie ſie ſonſt im Leben iſt. Aber … ich halte es für möglich!“

„Jedenfalls wird es ihr nichts ſchaden, wenn ſie einmal eine Probeaufnahme macht, wenn ſie es einmal probiert, denn achttauſend Mark ſind kein Pappenſtiel, und dann würde ich auch eine Chance haben, mein Stück beim Film unterzubringen.“

„Und dazu ſoll Tante Anna herhalten?“ Frau Julie ſah ihn vorwurfsvoll an.

Dann wandte ſie ſich an den Gatten und fuhr fort: „Was würde Annas Mutter mit ihren vierundachtzig Jahren dazu ſagen?“

Laurenz ſchien ſich das ſehr lebhaft vorzuſtellen, denn er lachte dröhnend auf.

„Mutter? Wie ich Mutter kenne, würde ſie Anna eine rechts und links herunterhauen. Für Mutter iſt Anna immer noch das Kind. Mich, der ich zehn Jahre jünger bin als Anna, hat ſie nicht ſo als Kind behandelt wie Tante Anna. Alſo Herrſchaften, es iſt mittlerweile drei Uhr geworden. Ich ſchlage vor, wir vertagen die Angelegenheit. Wir werden ja ſehen, was ſich daraus entwickelt und wie ſich Anna aus der Affäre zieht. Es wäre ja ein tolles Stück, wenn ausgerechnet unſere gute Anna eine ſo ſonderbare Karriere machen ſollte.“

„Ich ſtamme ja auch aus dem Dorfe und bin auch zum Film gekommen!“ erklärte Nubbermann ruhig. „So ſchlimm iſt das beim Film nicht. Der Film braucht keine Schauſpieler, die mit großem Pathos eine Rolle herunterraſſeln, ſondern ganz einfache Menſchen, die vor dem Apparat ſo ſind, wie ſie ſonſt im Leben ſind, die ſich natürlich geben. Weiter verlangt der Film nichts. Ich tippe auf Tante Anna!“

Und damit ſchloß die Debatte, man ging zur Ruhe, das heißt, als man das eben tun wollte, erſcholl aus dem erſten Stock, aus Tante Annas Zimmer, ein entſetzlicher Schrei.

Frau Julie, gefolgt von Grit und Helene, liefen raſch nach oben. Tante Anna ſaß ſchluchzend und entſetzt im Bett.

„Was haſt du denn, Anna?“ rief Julie angſtvoll.

„Mein … mein … Bett fährt!“ klagte Tante Anna weinend. „Ich weiß nicht, was das iſt. Immer im Kreiſe herum!“

Da hatten die drei Mühe, ernſt zu bleiben. Frau Julie verſprach der Schwägerin, daß ſie bei ihr im Zimmer bleiben werde. Das beruhigte Tante Anna ſichtlich.

Die Mädel wünſchten Gute Nacht und ließen Frau Julie bei Tante Anna zurück, nicht ahnend, daß ſie nicht ſo bald zum Schlafen kommen ſollte, denn … man bedenke, es war der erſte Schwips, den Tante Anna kennengelernt hatte.

Und wenn man ihn mit vierundſechzig Jahren bekommt, ja dann wirkt er beſtimmt viel angſteinflößender.

5.

Wolfgang brummte das Köpfchen zwar auch ein wenig, als er ſich gegen $^3/_4$9 Uhr aus den Federn erhob, aber es war nicht ſchlimm, daran war weniger der ſeltene Genuß von Sekt ſchuld — ſoviel hatte er nicht getrunken — ſondern der Rauch im Lokal.

Er ſuchte darum ſofort das Badezimmer auf, badete, duſchte ſich kalt ab und machte zehn Minuten Freiübungen.

Und dann war er wieder friſch.

Sehr vergnügt begab er ſich in das große Wohnzimmer. Es lag noch verwaiſt. Aber in der Küche im Souterrain ſchienen ſich fleißige Hände zu regen.

Er ſtieg hinab und überraſchte Grit und … Helene beim Geſchirr aufwaſchen.

„Guten Morgen!“

Herzlich wurde ſein Gruß erwidert. Helene ſchien etwas rot dabei geworden zu ſein, denn ihre Wangen blühten wie zwei Röschen.

„Schon munter?“ fragte Helene. „Kopf klar?“

„Aber ja!“ entgegnete Wolfgang herzlich. „War ja nicht ſchlimm. Ich hatte Kopfſchmerzen, das kam aber nicht vom Trinken, ſondern von dem Rauch in dem Lokal. Aber jetzt iſt alles weg. Und ganz beſonders, wenn man einer ſo reizenden Schweſter den Gutenmorgenkuß geben will!“

Helene überwand ihre Verlegenheit mit einem Lachen, das zwei reizende Grübchen in den Wangen zeigte.

Immer beſſer gefiel ſie Wolfgang. Daß Laurenz eine ſo reizende Schweſter hatte, davon hatte er ihm nichts erzählt.

„Den Gutenmorgenkuß ſchenke ich dir, lieber Bruder!“ entgegnete Helene munter. „Männer küſſen doch nicht gern. Ich meine, Brüder machen ſich nichts draus.“

„Oh, ich bin da eine Ausnahme!“

„Nichts zu machen, Herr Ebersbach!“

Jetzt war es heraus. Helene wußte über alles Beſcheid, ſie war vom Bruder unterrichtet worden.

„Wollen wir den Herrn Ebersbach nicht noch bis nach dem ſchweſterlichen Kuſſe zurückſtellen?“

„Ausgeſchloſſen! Herr … ich bin ein unbeſcholtenes, gut erzogenes junges Mädchen!“

„Schade!“

„Wieſo?“

„Jetzt habe ich eine Dummheit geſagt! Ich meine nur, könnten Sie Ihre Wohlerzogenheit nicht jeden Tag einmal für ein paar Sekunden vergeſſen?“

Helene lachte und ſtemmte die Arme in die Seiten. Sie ſah reizend aus in ihrer geſpielten Entrüſtung.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 91 Sonnabend, den 18. April 1936 58. Jahrg.

Unſer Glückwunſch heißt Treue!

Wie das Volk des 47. Geburtstages des Führers gedenkt.

Das Volk feiert am 20. April den 47. Geburtstag ſeines Führers. Keine laute Feier ſoll es werden, ſondern aus der Tiefe des Herzens wollen wir alle dem Manne unſere Glückwünſche darbringen an der Schwelle ſeines neuen Lebensjahres, der arbeitet und lebt nur für ſein Volk. Wenn wir einen Verwandten oder Bekannten zum Geburtstag beglückwünſchen, dann verbinden wir damit den Wunſch, daß er in Geſundheit und Friſche weiterſchreiten möge auf ſeinem Lebensweg und daß Erfolg und Freude ſeine Arbeit begleiten mögen. Unſerem Führer, der uns allen naheſteht wie einer von uns, gelten die gleichen Wünſche. Wir hoffen, daß er mit der ihm eigenen Kraft und Leidenſchaftlichkeit weiter die Geſchicke der Nation lenken möge, daß ihn die Vorſehung uns als Führer in den Tagen der Erfüllung läßt, nachdem er den Kampf um das Volk ſiegreich beſtanden hat.

Wie auch immer unſer Glückwunſch lauten möge, des einen können wir ſicher ſein: Unſere Treue zu ihm, unſere Opferbereitſchaft und unſere Mitarbeit an ſeinem Werk ſind ihm die größte Geburtstagsfreude. Und deshalb wollen wir den Treueſchwur erneuern, den wir am 29. März leiſteten, als wir dem Führer bewieſen, daß ein einiges Volk hinter ihm ſteht. Das ſoll unſer aller gemeinſamer Glückwunſch ſein!

Die Glückwünſche der Jugend.

Wir wiſſen, das Herz des Führers gehört der Jugend, in ihr ſieht er die Garanten der Zukunft, ſie ſoll dereinſt das bewahren, was er ſchuf, ſie ſoll den praktiſchen Nationalſozialismus wirklich leben. Und dieſe Jugend iſt Adolf Hitler verſchworen.

Die Jugend wird ihrem Führer in der Nacht vom 19. zum 20. April in einer großen Ringſendung aus allen deutſchen Gauen ihre Glückwünſche übermitteln

In dieſer Ringſendung beteiligen ſich alle deutſchen Sender. Die Einführung und den Ausklang geſtalten der HJ.-Funk des Deutſchlandſenders, während fünf Reichsſender, München, Köln, Hamburg, Königsberg und Leipzig, als die Rundfunkmittelpunkte der fünf Obergebiete der Hitler-Jugend in kurzer Folge dem Führer Meldung erſtatten und gleichzeitig die Glückwünſche der einzelnen Obergebiete übertragen. Die einzelnen Sprecher ſind jeweils Jungvolkpimpfe. Die Glückwünſche der Obergebiete werden durch Lieder der Hitler-Jugend beſchloſſen, ſo im Obergebiet Süd durch „Wir Jungen tragen die Fahne", im Obergebiet Weſt durch „Leuchte, ſcheine, goldne Sonne", im Obergebiet Nord durch den Kanon „Lewer dod als Slav" und das Lied „Von Meer zu Meer", im Obergebiet Oſt durch „In den Oſtwind hebt die Fahnen" und im Obergebiet Mitte durch „Es dröhnet der Marſch der Kolonne".

Zum Abſchluß wird der Reichsjugendführer die einzelnen Glückwünſche der Obergebiete noch einmal in einer kurzen Anſprache zuſammenfaſſen. Mit dem Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen" wird die Ringſendung ausklingen.

Geburtstagsanſprache von Dr. Goebbels im Rundfunk.

Reichsminiſter Dr. Goebbels wird am Sonntag in der Zeit von 22 bis 22.10 Uhr anläßlich des Geburtstages des Führers am 20. April über alle deutſchen Sender ſprechen. Die Anſprache des Miniſters wird eingeleitet durch den Huldigungsmarſch von Richard Wagner und klingt aus mit dem Vorſpiel aus Richard Wagners „Meiſterſinger". Es ſpielt das Große Orcheſter des Reichsſenders Berlin unter Carl Schuricht. Die Richtſtrahler des Deutſchen Kurzwellenſenders übertragen die Rede in deutſcher, engliſcher, ſpaniſcher, portugieſiſcher und holländiſcher Sprache.

Das Rundfunkprogramm am 20. April.

Das Rundfunkprogramm am 20. April wird aus Anlaß des Geburtstages des Führers eingeleitet durch eine Gemeinſchaftsſendung des Deutſchlandſenders und der Reichsſender München, Köln, Hamburg, Königsberg und Leipzig: „Deutſchlands Jugend grüßt den Führer", die in der Zeit von 24.00 bis 0.30 Uhr über alle deutſchen Sender geht.

Von 10.00 bis 10.45 Uhr wiederholt der Reichsſender Berlin in einer Sendung „Nichts geſchieht, wenn nicht ein Wille befiehlt" als Reichsſendung die Jugendkundgebung vom „Reichsparteitag der Freiheit" 1935 mit dem Gelöbnis des Reichsjugendführers, der Rede des Führers an die deutſche Jugend und Ausſchnitten aus dem choriſchen Spiel „Deutſchlands Bekenntnis" von Wolfram Brockmeier.

Im Auftrage der Reichsſendeleitung wird vom Reichsſender Berlin für alle deutſchen Sender in der Zeit von 11.45 bis 13.00 Uhr eine Übertragung der Parade der Wehrmacht vor dem Führer durchgeführt.

Die Reichsſendeleitung Berlin bringt als Höhepunkt des Rundfunkprogramms am Geburtstag des Führers die Übertragung der feierlichen Kundgebung anläßlich der Vereidigung der Politiſchen Leiter, der HJ.-Führer und der Mitarbeiter wie Mitarbeiterinnen der nationalſozialiſtiſchen Organſationen auf dem Königlichen Platz in München durch den Stellvertreter des Führers. Die Kundgebung findet ſtatt von 20.45 bis 21.30 Uhr **und geht über alle deutſchen Sender.**

Der Reichshandwerksmeiſter zum Geburtstag des Führers.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt erläßt zum Geburtstag des Führers folgenden Aufruf:

Handwerker! Meiſter, Geſellen und Lehrlinge!

Der 20. April iſt der Geburtstag unſeres Führers. Wir wollen ſeiner gedenken mit der leidenſchaftlichen und unbedingten Hingabe, die er uns vorlebt, ſeitdem wir ihn kennen.

Wir wollen immer daran denken, daß er Deutſchland gerettet und uns allen den Glauben an die Zukunft wiedergegeben hat. Erſt durch ihn hat unſere Arbeit wieder Sinn bekommen.

Wir wollen ihm danken: durch unwandelbare Treue und Opferbereitſchaft, durch hingebende Arbeit an ſeinem Werk, durch unermüdlichen Dienſt an unſerem Volk und Vaterland.

Geburtstagsfeiern der Schulen.

Reichsminiſter Ruſt hat zum Geburtstag des Führers und Reichskanzlers für ſämtliche Schulen des Reiches folgendes angeordnet: Am diesjährigen Geburtstag des Führers haben ſich an den Orten, wo öffentliche Feiern ſtattfinden, Lehrer und Schüler dieſen Veranſtaltungen einzuordnen. Wo keine allgemeinen Feiern ſtattfinden, gedenkt die Schule in würdiger Form des Geburtstages.

Das Fundament auf dem der Führer ſteht.

Der Vortrag des Stabschefs Lutze auf der Ordensburg Cröſſinſee.

Der dritte Tag der großen Schulungstagung der Kreisleiter der NSDAP. auf der neuen Ordensburg Cröſſinſee wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Stabschefs des Führers, Pg. Lutze. Der Stabschef wurde vom Gauleiter Schwede (Koburg), SA.-Gruppenführer Friedrich und Hauptdienſtſtellenleiter Schmeer begrüßt und ſchritt dann die Front des Ehrenſturms ab.

Stabschef Lutze umriß in großen Zügen die Aufgaben der SA., die er in den großen Rahmen des Geſamtzieles der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hineinſtellte. Die Idee, die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung ſei das Urſprüngliche, das Entſcheidende, die Organiſation diene nur dazu, die Idee in das deutſche Volk hineinzutragen, den Glauben an den Führer, die Idee und die Bewegung immer neu zu predigen und im Volk zu feſtigen. Der Stabschef des Führers unterſtrich dabei

die Gemeinſamkeit des Zieles und die tiefe kameradſchaftliche Verbundenheit aller Gliederungen der Bewegung.

Immer ſei man nur in erſter Linie und ausſchließlich Nationalſozialiſt. Nur durch dieſe engſte Tuchfühlung aller Kämpfer des Führers ſei es möglich geweſen, die Revolution zu meiſtern, und werde es auch in Zukunft möglich ſein, ſie zu meiſtern.

Der Redner wies dann, anknüpfend an Dr. Leys Gedankengänge über die Ausleſe des politiſchen Führernachwuchſes, auf das tiefe Erlebnis und die Lehren der Kampfzeit hin. Es ſei notwendig, auch der zukünftigen Generation jenes Bewußtſein einzuhämmern, in jeder Minute und in jeder Stunde in Uniform und in Zivil ſich immer nur in allem Tun und Handeln als Exponent der Bewegung zu fühlen und zu führen.

Immer gelte es, ſich bewußt zu ſein, daß ſtets nicht die Machtmittel, nicht die techniſchen Mittel in dem großen politiſchen Kampf entſchieden haben, ſondern das Herz des deutſchen Volkes.

die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei nicht durch Kanonen und Piſtolen oder techniſche Mittel zur Macht gekommen, ſondern durch den Glauben an die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung, durch die tiefe Reſonanz im Volk. Aufgabe jedes Unterführers ſei es, nicht nur Glaubensträger, ſondern Glaubensbringer zu ſein, bis in die letzte Seele hinein, die ihm übergeben ſei. Die deutſchen Menſchen wollen das lebendige Fundament ſein, auf dem der Führer ſteht und auf dem der Führer ſein großes Werk bauen kann.

Stabschef Lutze entwarf dann in Einzelheiten die große Aufgabe, die gerade die SA., als das ſchlagfertige Inſtrument des Führers in der Kampfzeit, hat und die ſich auch heute durch niemand in der

unerſchütterlichen Treue zum Führer

übertreffen laſſe. — Hauptdienſtſtellenleiter Schmeer dankte dem Stabschef des Führers und betonte, daß gerade in den Tagen des letzten Wahlkampfes ſich wieder die enge Tuchfühlung der einzelnen Gliederungen der Bewegung wie in der ſchönſten Kampfzeit bewährt habe. Die SA. ſei die Kampfformation geweſen, in der der neue Kämpfertyp, der heute Deutſchlands politiſches Leben geſtaltet, herangebildet worden ſei.

Anleihe für Abbeſinien vom engliſchen Schatzamt genehmigt.

Die Gerüchte über die Auflegung einer abeſſiniſchen Anleihe in London werden von zuſtändiger engliſcher Seite beſtätigt. Die Höhe der Anleihe beträgt 500 000 Pfund. Als Sicherheit gelten die dem Negus verbleibenden Teile Abeſſiniens ſowie ſein Ehrenwort, die Anleihe in beſſeren Zeiten einzulöſen. Das engliſche Schatzamt hat ſeine Zuſtimmung zur Auflegung der Anleihe gegeben, dabei aber die Bedingung geſtellt, daß ſie nicht an der Londoner Börſe notiert werden darf.

Muſſolini empfing Vertreter des Deutſchtums.

Der Präſident der Deutſch-Italieniſchen Geſellſchaft, von Winterfeldt, wurde am Freitag vom italieniſchen Regierungschef Muſſolini empfangen. Der italieniſche Regierungschef hat weiter am Freitag eine Reihe von deutſchen Perſönlichkeiten aus Bozen zum Vortrag empfangen. Begleitet vom Präfekten und vom Bürgermeiſter von Bozen, berichteten ihm die früheren Südtiroler Abgeordneten Graf Friedrich Toggenburg, Dr. Wilhelm von Walter, der Direktor der Zeitungen „Dolomiten" und „Volksbote", Dr. Rudolf Poſch, und der Induſtrielle Heinrich Amond über einige Fragen, die die Provinz Bozen betreffen.

Der Kampf um die Sanktionen geht weiter.

Unterbrechung des Abeſſinienkrieges während der Genfer Verhandlungen? Ein franzöſiſcher Vorſchlag an Aloiſi.

Die Entwicklung in Genf ſtellt ſich jetzt folgendermaßen dar: Die Franzoſen ſind bemüht, die Rheinfrage in den Vordergrund der Verhandlungen zu ſchieben, um nach altbewährten Methoden aus den Genfer Verhandlungen ein Geſchäft für Frankreich zu machen. Andererſeits ſind die Gegenſätze zwiſchen Italien und England ſo ſtark, daß eine Überbrückung dieſer Gegenſätze ſehr ſchwer erſcheint. Der franzöſiſche Vertreter in Genf, Staatsminiſter Paul-Boncour, hat daher am Freitag nach einer Unterredung mit dem Außenminiſter Eden dem italieniſchen Vertreter den Vorſchlag gemacht, die Feindſeligkeiten in Abeſſinien für die Dauer der gegenwärtigen Genfer Beſprechungen einzuſtellen. Der Beauftragte Muſſolinis, Aloiſi, hat hierüber bei ſeiner Regierung in Rom Anfragen geſtellt.

Nach den Meldungen engliſcher Blätter ſteht der engliſche Außenminiſter Eden in ſtändiger telephoniſcher Verbindung mit dem engliſchen Auswärtigen Amt. Nach der „Morning Poſt" habe Paul-Boncour dem engliſchen Außenminiſter mit aller Entſchiedenheit zu verſtehen gegeben, daß die abeſſiniſche Frage nach franzöſiſcher Anſicht nicht von der Rheinfrage zu trennen ſei. Die engliſche Preſſe iſt der Anſicht, daß die nicht zu begründende Verbindung dieſer beiden Fragen die Friedensverhandlungen in Genf wenig ausſichtsreich mache. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Mancheſter Guardian" ſieht

vier Möglichkeiten

für gegeben:

1. Die Feſtſtellung, daß die Kollektivaktion des Völkerbundes fehlgeſchlagen iſt und demgemäß die Sanktionen aufzuheben ſind;
2. Verhängung von militäriſchen und Flottenſanktionen und Feſtſetzung des Friedens durch den Völkerbund;
3. Verſchärfung der wirtſchaftlichen und finanziellen Sanktionen, um den Krieg abzukürzen;
4. Beibehaltung der bisherigen Sanktionen, bis Italien ſich bereit erklärt, auf der Grundlage der Beſchlüſſe des Fünferausſchuſſes Frieden zu ſchließen.

Die erſte Frage ſei für England unannehmbar, ebenſo bleibe die zweite Möglichkeit außer Betracht. Man ſei in engliſchen Kreiſen der Anſicht, daß die Entſcheidung zwiſchen der dritten und vierten Frage liege.

Die franzöſiſchen Zeitungen ſchieben bei der Betrachtung der Genfer Verhandlungen natürlich die Rheinfrage in den Vordergrund. Der „Petit Pariſien" ſchreibt,

man müſſe in Afrika ſchnell zum Frieden kommen, damit Italien ſeine europäiſchen Pflichten wieder übernehmen könne.

Infolgedeſſen iſt die franzöſiſche Preſſe gegen die Verſchärfung der Sanktionen eingeſtellt, wobei ſie jedoch betont, daß ſich Frankreich die Verantwortung für die Fortſetzung des abeſſiniſchen Krieges nicht zuſchieben laſſen dürfe. In politiſchen engliſchen Kreiſen wird dem

Beſuch Sir Auſten Chamberlains in Wien

große Bedeutung beigemeſſen. Chamberlain habe, wie die engliſche Zeitung „Daily Herald" meldet, für Wien den Auftrag gehabt, Öſterreich zu einer Änderung ſeiner Politik gegenüber Italien zu überreden. Chamberlain hat ſich von Wien aus weiter nach Prag begeben.

Schlichtungsbemühungen geſcheitert.

Unvereinbarkeit der beiden Standpunkte.

Der Dreizehnerausſchuß des Völkerbundes hat beſchloſſen, das Scheitern der Schlichtungsbemühungen im itatileniſch-abeſſiniſchen Konflikt feſtzuſtellen und die weitere Behandlung der Fragen dem Völkerbundsrat zu übertragen. Der Rat wird am Montag zuſammentreten.

Der Dreizehnerausſchuß verſammelt ſich nochmals am Sonnabend, um über den Bericht, den Madariaga dem Rat erſtatten wird, Beſchluß zu faſſen. Madariaga wird in dieſem Bericht feſtſtellen, daß ſich aus den italieniſchen Bedingungen für die Aufnahme von Waffenſtillſtands- und Friedensverhandlungen und aus der entſchiedenen Ablehnung dieſer Bedingungen durch Abeſſinien die Unvereinbarkeit der beiden Standpunkte er-

Wie ſtand es mit dem Sicherheitsgrad?

Techniſche Erörterungen in dem Berliner Einſturzprozeß. Die Sachverſtändigen haben das Wort.

Der ſechſte Verhandlungstag des Berliner Prozeſſes wegen des Bauunglücks in der Hermann-Göring-Straße brachte erneut lange Erörterungen über techniſche Fragen. In der Anklage wird behauptet, daß der techniſche Grundſatz der ſogenannten „radialen Rammung" bei der Führung des Tunnels in der Kurve von der Bauleitung außer acht gelaſſen worden ſei und daß darin einer der Gründe für den Einſturz zu erblicken ſei. Die Anklage ſtützt ſich dabei auf verſchiedene der beſchlagnahmten Rammpläne.

Hierzu erklärt der angeklagte Bauleiter Dipl.-Ing. Roth, dieſe Zeichnungen ſeien lediglich „ideal-theoretiſche" Rammpläne, die mit der Wirklichkeit nicht übereinſtimmen. „Wir haben radial geſteift", ſo erklärte Roth, „aber in Wirklichkeit haben uns die Kabel oder Rohrleitungen gehindert, die Stiele dahin zu ſetzen, wohin ſie eigentlich kommen müßten. Wir haben dann gradlinig durchſteifen müſſen." An einer Stelle habe auch ein 4½ bis 6 Meter großes Loch für die Ausbaggerung gelaſſen werden müſſen. Auch dort habe man gradlinig durchſteifen müſſen. Der Sachverſtändige Prof. Halter bemerkte dazu, daß in den Fällen, in denen nicht nach den idealen Rammplänen hätte gerammt werden können, eine neue ſtatiſche Berechnung hätte aufgeſtellt werden müſſen. In großer Erregung erklärte hierauf der Angeklagte Roth, das ſei nicht nötig geweſen. Er wäre zwar für die ſtatiſche Berechnung nicht verantwortlich, aber die ſtatiſche Berechnung ſehe einen ſo hohen Sicherheitsgrad vor, nämlich die fünffache Betriebsſicherheit, ſo daß es auf geringe Differenzen nicht angekommen ſei. Der Sachverſtändige ſagte dagegen, daß die Berechnung des Sicherheitsgrades nicht dazu da ſei, um „aufgezehrt" zu werden.

Ein anderer Sachverſtändiger der Staatsanwaltſchaft brachte hierauf die Frage der ſtatiſchen Berechnung zur Sprache. Dieſe ſei, ſo ſtellte er feſt, urſprünglich für den dreigleiſigen Tunnel erfolgt. Er fragte deshalb den angeklagten Reichsbahnrat Weyher, ob für den viergleiſigen Tunnel, der ſpäter geplant worden war, eine neue Berechnung aufgeſtellt worden ſei. Nach längerer Erörterung über dieſen Punkt ſtellt Reichsbahnrat Weyher feſt, es ſei keine neue Berechnung aufgeſtellt worden, mit Genehmigung der Reichsbahn waren vielmehr die ſtatiſchen Berechnungen für den dreiſchienigen Tunnel auf den vierſchienigen „übertragen" worden.

In der Nachmittagsſitzung kam zur Sprache, daß der Angeklagte Roth an ſeinen Chef, den Direktor Hoffmann von der Berliniſchen Baugeſellſchaft, einen ſehr heftigen Brief über die mangelnden Qualitäten des Statikers der Geſellſchaft geſchrieben hatte. Auf dieſen Brief hat Roth keine Antwort erhalten. Auf Befragen durch den Staatsanwalt erklärte der Angeklagte, daß Hoffmann es auch nicht für nötig gehalten habe, mit ihm jemals über dieſen Brief zu ſprechen. Er habe mit dem Statiker der Firma häufig Zuſammenſtöße, ſogar recht heftiger Natur gehabt. Auch mit dem zweiten Direktor ſeiner Firma hatte er mehrfach Differenzen. Darauf hat der Angeklagte Hoffmann, wie Roth weiter erzählte, ihm erklärt, er wäre mit ſeinen Leiſtungen als Ingenieur außerordentlich zufrieden; aber wenn er mit der Direktion nicht zuſammenarbeiten könne, dann würde er ſich zu ſeinem Bedauern genötigt ſehen, ihn zu entlaſſen.

Weiter hat der Angeklagte Roth in ſeiner Eigenſchaft als Bauleiter auch mit dem Reichsbahnrat Weyher verſchiedentlich Auseinanderſetzungen gehabt. Roth erklärte hierzu, Weyher habe die Leute auf der Bauſtelle geradezu durcheinander gebracht. Er gab Anordnungen, die er bald nachher widerrief und ins Gegenteil umänderte. In einer Baubeſprechung Mitte Juli vorigen Jahres habe Roth erklärt, daß er ſich in Zukunft nach mündlichen Anweiſungen überhaupt nicht mehr richten würde, ſondern für ſeine Arbeit ſchriftliche Anweiſungen verlange. Auf dem Heimweg habe Hoffmann ihn wegen ſeiner „mangelnden Zuſammenarbeit" mit Weyher zurechtgewieſen. Der Angeklagte Hoffmann erklärte dazu, er könne ſich an dieſe Beſprechung noch ſehr gut entſinnen, doch treffe das, was Roth über eine Zurechtweiſung geſagt habe, nicht zu. Der angeklagte Reichsbahnrat Weyher konnte ſich an die Beſprechung nicht mehr mit Beſtimmtheit erinnern. — Die Weiterverhandlung wurde hierauf auf Freitag vertagt.

Politiſches Attentat in Wien.

Kommandant eines früheren Konzentrationslagers erſchoſſen.

In Wien ereignete ſich, wie amtlich mitgeteilt wird, ein Mordanſchlag mit politiſchem Hintergrund. Der arbeitsloſe Fleiſchergehilfe Franz Mach feuerte auf den ehemaligen Hauptmann Johann Krocha mehrere Piſtolenſchüſſe ab und verletzte ihn ſchwer.

Mach, der verhaftet wurde, verweigerte bei ſeinem Verhör jede nähere Angabe über die Gründe des Anſchlags. Er wies lediglich darauf hin, daß er aus politiſchen Gründen geſchoſſen habe. Hauptmann Krocha, der dem ehemaligen Heimatſchutz angehört, war Kommandant des Konzentrationslagers Meſſendorf bei Graz. Dieſes Konzentrationslager wurde Ende 1935 aufgelaſſen, da bei einer Beſichtigung ſchwere Mißſtände aufgedeckt wurden. Die Polizeibehörde nimmt an, daß Mach früher in dieſem Konzentrationslager inhaftiert war, und daß ſein Anſchlag auf den ehemaligen Lagerkommandanten mit den Zuſtänden in Meſſendorf in Zuſammenhang ſteht.

Emigranten machen ſich unbeliebt

Die Betrügereien des Leopold Hanauer — Erſt Bankdirektor, dann Arzt, ſchließlich Diamantenhändler!

Mehr und mehr muß man im Ausland jetzt einſehen, daß man ſich mit den aus Deutſchland geflüchteten Emigranten eine höchſt unerfreuliche Sippſchaft auf den Hals geladen hat. Nicht genug, daß ſie untereinander ſtänkern, eine üble Flut von Hetzlügen über Deutſchland ergießen —, nein, ſie ſchädigen auch ihr Gaſtland durch Betrug und Verbrechen. Das in Straßburg erſcheinende Blatt „Elſaß-Lothringer Zeitung" berichtet empört über die Betrügereien des aus dem Rheinland emigrierten Leopold Hanauer. Er wurde von der Straßburger Strafkammer wegen Betrugs und unerlaubter Ausführung des ärztlichen Berufes zu zweieinhalb Jahren Gefängnis ohne Aufſchub verurteilt.

Die „Elſaß-Lothringer Zeitung" bemerkt zu dem Vorfall: „Der Fall Hanauer iſt ein überaus bezeichnendes Beiſpiel dafür, daß ſich Emigranten bei uns einfach alles erlauben können. Mit anderem **Abſchaum der Menſchheit, der in Deutſchland nicht mehr geduldet wurde,** kam Hanauer 1933 nach Straßburg. Er gab ſich als ehemaliger Bankdirektor aus; in Wirklichkeit hatte er allerlei Betrügereien auf dem Kerbholz." Es folgt dann eine genaue Beſchreibung ſeiner betrügeriſchen Unternehmungen. Unter anderem wird erwähnt, daß Hanauer ſich rühmte, er verdiene in wenig mehr als einem Jahr 180 000 Franken. Als er eines Tages merkte, daß ſich ein Abgeordneter an ſeine Ferſen geheftet hatte, ergriff er die Flucht. Er nahm vorſorglich 100 000 Franken mit, die ſeinem Teilhaber gehörten, und begab ſich mit 280 000 Franken nach Amſterdam, wo er jetzt Diamantenhändler iſt.

Abſchließend ſtellt das elſäſſiſche Blatt die Frage: „Wie lange ſollen Emigranten hier noch den Freibrief beſitzen, unſere Bevölkerung auf ſchamloſe Weiſe auszubeuten?"

Nah und Fern.

Leichter Kraftwagenunfall des Reichsminiſters Ruſt. Der Wagen des Reichsminiſters Ruſt hatte Donnerstag mittag in Berlin-Charlottenburg einen Zuſammenſtoß mit einem Privatkraftwagen. Der Miniſter wurde leicht am Kopf verletzt, konnte ſich aber nach Anlegung eines Verbandes in ſein Miniſterium begeben. Der Fahrer des anderen Wagens wurde ebenfalls nur leicht verletzt.

Rheindampfer gerammt und geſunken. Der in Duisburg beheimatete Schleppdampfer „Oskar Waldthauſen" wurde wenig oberhalb der Neußer Rheinbrücke von einem Dampfer der Neptun-Küſtenſchiffahrtsgeſellſchaft gerammt. Das Schiff erhielt ein Leck und begann ſofort zu ſinken. Die drei Schleppkähne, von denen zwei beladen waren, trieben ab. Auch der Dampfer der Neptun-Geſellſchaft wurde ſo ſtark mitgenommen, daß er die Weiterfahrt aufgeben mußte, Die Beſatzung konnte, ohne Schaden zu nehmen, in Sicherheit gebracht werden.

Hingerichtet. Die Juſtizpreſſeſtelle in Oldenburg teilt mit: Der 29jährige Karl Tebben und die 33jährige Antonia Thedick, geborene Kemper, beide aus Garrel in Oldenburg, die vom Schwurgericht in Oldenburg am 4. Dezember 1935 wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverluſt verurteilt worden ſind, wurden im Hofe der Gefangenenanſtalten in Vechta hingerichtet. Beide haben nach langen reiflichen Überlegungen und kaltblütigen Vorbereitungen den Ehemann der verurteilten Thedick am 25. Auguſt 1935 in Garrel auf grauſamſte Weiſe umgebracht, weil er ihrem ehebrecheriſchen Verhältnis im Wege ſtand.

Der goldenen Verſuchung erlegen. In der ſchleſiſchen Ortſchaft Poiſchwitz erhielt ein Tiſchlermeiſter von einem ortsanſäſſigen Bauern einen alten geerbten Schrank zur Umarbeitung. Als der Tiſchlerlehrling an dem Schrank arbeitete, entdeckte er plötzlich ein Geheimfach, in dem ſich zwei Säckchen mit alten 10- und 20-Mark-Goldſtücken ſowie eine dicke goldene Uhrkette befanden. Der Tiſchlergeſelle, den der Lehrling hinzurief, ſchenkte ihm die Kette und nahm die beiden Säckchen mit der Bemerkung an ſich, es ſeien nur Spielmarken, und er ſolle niemandem etwas davon erzählen. Nach einiger Zeit lüftete jedoch der Lehrling ſeinen Eltern gegenüber das Geheimnis und dieſe erſtatteten Anzeige. Der Geſelle wurde feſtgenommen.

Gasbehälter explodiert. In der Schloſſerwerkſtatt einer Budapeſter Fabrik kam es bei autogenen Glüharbeiten aus unbekannter Urſache zur Exploſion eines Gasbehälters. Das ganze Gebäude der Werkſtatt ſtürzte ein. Auch die Fenſter und die Dächer der benachbarten Gebäude wurden zertrümmert oder ſchwer beſchädigt. Zehn Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen und mußten in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Der Blondinen überdrüſſig. Die viel geleſene amerikaniſche Schriftſtellerin Anita Loos, die vor einigen Jahren das Buch „Herren bevorzugen Blondinen" geſchrieben hat, prophezeit jetzt eine neue Blütezeit der Brünetten, da ſich die Männerwelt an dem meiſt künſtlich erzeugten maſſenhaften Blond ſatt geſehen habe.

Elli Beinhorn plant einen neuen Balkanflug. Die deutſche Fliegerin Elli Beinhorn wird auf Grund des großen Erfolges ihres kürzlich in Oslo gehaltenen Vortrages Ende des Monats in Bergen und anderen norwegiſchen Städten Vorträge halten. Anſchließend plant Elli Beinhorn einen neuen Balkanflug.

Jahrgang 1922 im Landjahr.

Die vierzehnjährigen Jungen und Mädel, die in dieſem Jahr landjahrpflichtig ſind, rücken in dieſen Tagen in die Landjahrlager ein, die ſich überall in jenen Gebieten Deutſchlands befinden, wo die Landwirtſchaft überwiegt. Das iſt bereits der dritte Jahrgang des Landjahres. Dieſe Einrichtung, die ſchon im erſten Verſuchsjahr ihre volle Bewährung zeigte, hat ſich reſtlos durchgeſetzt.

*

Man braucht heute eigentlich nicht mehr viele Worte zur Erklärung des Sinnes dieſer ſegensreichen Einrichtung. Mehr als Worte haben ja bereits die Tatſachen geſprochen. Glaubten vor zwei Jahren noch manche Zweifler, warnen zu müſſen, ſo ſind dieſe Stimmen inzwiſchen längſt ſtill geworden vor den Erfolgen, die das Landjahr aufzuweiſen hat. Wenn aber noch ein Zweifel beſtehen ſollte, ſo brauchte man nur die Briefe zu leſen, die die Jungen und Mädel aus dem Landjahr geſchrieben haben, brauchte man nur die Eltern zu befragen, die nach einem Jahr ihre Kinder kaum wiedererkannt haben, ſo geſund an Leib und Seele waren ſie in dieſer Zeit geworden, die Verpflichtung und Schulung, Kameradſchaft und Naturerlebnis bedeutete.

Hier zeigt ſich, daß die Kinder zu ganz anderen Leiſtungen fähig ſind, wenn ſie Tag um Tag in der Gemeinſchaft ſtehen und nicht immer wieder täglich zwiſchen der Gemeinſchaft der Gleichaltrigen und der ganz anders gearteten Umgebung des Elternhauſes hin und her geriſſen werden. Vor allen Dingen aber lernen die Stadtkinder in dieſer Zeit die volkserhaltende Arbeit des Bauern kennen und ſchätzen, von der ſie vorher kaum etwas gewußt haben. Jungen und Mädel leben getrennt in Gruppen zu je etwa 20 Kindern in den Lagern, wo die beſten Erzieher für ſie ſorgen und ihre Leiſtungsfähigkeit durch langſam anſteigende Anforderungen mehr und mehr ſteigern. Der Beweis für die Richtigkeit dieſer Erziehungsform iſt darin gegeben, daß die Landjahrkinder der letzten beiden Jahrgänge geſünder und arbeitstüchtiger in ihre Heimat zurückgekehrt ſind.

Eine beſondere Urlaubsfreude.

Der Gefolgſchaftsführer der Berliner Excentric Film Zorn u. Tiller GmbH., Pg. Tiller, hat angeordnet, daß allen Gefolgſchaftsmitgliedern für die diesjährige Urlaubszeit die Hälfte des Monatsgehalts als Urlaubsunterſtützung ausgezahlt wird. Damit iſt ein anregendes und als vorbildlich zu bezeichnendes Beiſpiel gegeben, wie nationalſozialiſtiſche Gefolgſchaftsführung es allen Gefolgſchaftsmitgliedern ermöglicht, ihren Urlaub unbeſchwert von den Sorgen des Alltags zu verbringen. Die Treue und weitere Einſatzfreudigkeit der Gefolgſchaftsmitglieder für ihren Betrieb wird dem Gefolgſchaftsführer der ſchönſte Dank für ſein ſoziales Verſtändnis ſein.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 18. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge * 8.15: Sendepauſe. * 10.00: Sturm über Island. Hörſpiel. * 10.30: Unſere Glückwünſche. * 10.45: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. * 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Stuttgart (aus Karlsruhe): Buntes Wochenende. Es ſpielt die Kapelle Theo Hollinger. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Wer baſtelt mit? * 15.20: Muſik der Jugend. * 15.30: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. * 18.00: Friſche Briſe. Das Grenzlandorcheſter Flensburg, und der Flensburger Kammerchor. * 19.00: Junge, komm mit! Eine Sendung zum Jahr des Jungvolks. * 19.25: Unſere Wehrmacht: Nachwuchs und Ausbildung der U-Boot-Waffe. * 19.45: Wetter * 19.50: Hier ſpricht der Fortſchritt! * 20.00: Erſte Abendmeldungen * 20.10: Hannover: Zu guter Letzt! Kunterbunter Wochenendkehraus. * 22.00: Nachrichten * 22.30–1.00: Wenn ich Muſik hör', muß ich tanzen!

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 19. April
9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr Kindergottesdienst

Kriegerkameradschaft
Alter Schützenverein
Schützenverein „Roland"
Uebungs-Schießen
am Sonntag, dem 19. April, ab 9 Uhr.
Die Wettschützen aller Formationen können hieran teilnehmen.
Ab 2 Uhr nachmittags:
Gau-Wettschießen

2-Familienhaus
mit groß. Garten und großen Stallungen zu verkaufen.
Frau Hamann
Großenaspe

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Schnittbohnen per 2 ℔ 48 Pfg.
Brechbohnen per 2 ℔ 50 Pfg.
Junge Erbsen mit per 2 ℔ 98 Pfg.
Pflaumen mit Stein per 2 ℔ 78 Pfg.
Apfelmus Ia tafelfertig per 2 ℔ 78 Pfg
Jg. Wachsbrechbohnen per 2 ℔ 78 Pfg
sowie sämtliche anderen Sorten Obst und Gemüsekonserven in nur bester Güte.
Heinr. Schlichting

Bezirks-Vertreter
voll- und nebenberuflich, gegen Provision, Zuschuß, Spesen und Fahrkosten von bedeutender Lebensversicherungsgesellschaft gesucht.
Angebote unter „L. 105" an die Bramstedter Nachrichten.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag, Sonnbend und Markt-Montag, abds. 8.15 Uhr
Die Katz' im Sack
Der große Eichberg-Film mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen, Hubert v. Meyerinck u. a
Csardas
Nur bei Csardas und Tokeyerwein
Kann der Ungar glüchlich sein!
Was ein Csardas, ein Ccardas uns ist,
Weißt Du, wenn Du Ungar bist!
Feuer im Blut, Liebe im Blut.
Alles in Glut! Joi, das ist gut!
Drum wirst immer und ewig du sein
Csardas — Csardas — Csardas!
Magda Schneider — das Mädel mit Benzin im Blut und dem Csardas in den Füßen! Ein Film von Sport u. Liebe!
Beiprogramm — Wochenschau
Montagabend nach dem Kino Tanz nur für Kino-Besucher. Es ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Feldmarſchall ſtatt Böttcher.

Zum 20. Todestag von der Goltz-Paſchas.

Wäre es nach dem Rat der Verwandten gegangen, ſo äre der jugendliche Goltz, deſſen Mutter durch den frühitigen Tod ihres Mannes in bittere Not kam, Böttcher eworden, denn man ſagte ihr damals: „Es iſt urchaus nicht nötig, daß der Junge Offizier wird, wenn och die Mittel nicht vorhanden ſind." So aber gelang es r Mutter, für ihren Sohn im Kadettenhaus zu Kulm ne Freiſtelle zu erhalten, wo er als „Königlicher Kadett" intreten konnte. Unter ſolchen erſchwerten Umſtänden urde Goltz Soldat, und daß er gerade für dieſen Beruf eſonders geeignet war, hat er durch ſeine überragenden eiſtungen bewieſen, die ihn bis zum Rang eines preußichen und auch eines türkiſchen Feldmarſchalls führten nd ihn in Frieden und Krieg als ſehr befähigten Heerührer erſcheinen ließen. Das war Colmar Freiherr von er Goltz, deſſen Todestag, der 19. April 1916, zum . Male ſich jährt, als er in treuer Pflichterfüllung als ürkiſcher Heerführer die Lazarette aufſuchte, in denen ſeine n Flecktyphus erkrankten Soldaten lagen, und ſich dort n der Seuche anſteckte.

Am 12. Auguſt 1843 war er ſeinen Eltern als zweiter ohn auf deren beſcheidenem Wohnſitz, dem Gute Bielkenld im oſtpreußiſchen Kreiſe Labiau, geboren. Es waren eiten der Not, in denen das Kind aufwuchs, denn bald von mußte der Beſitz verkauft werden, und als wenige ahre ſpäter der Vater an der Cholera ſtarb, herrſchte ittere Sorge bei der Witwe. Durch eine glückliche Fügung hielt ſie damals die Freiſtelle im Kadettenkorps. Dort urde der kleine Colmar ein ganz beſonders eifriger chüler. Mit 18 Jahren trat er als Leutnant in das Inanterieregiment Nr. 41 in Königsberg ein — wenige ahre ſpäter war er zur Kriegsakademie kommandiert, da ſehr bald durch ſeine vorzüglichen Winterarbeiten auffallen war.

Im Feldzug gegen Öſterreich wurde er bei Trautenau wer verwundet, im Kriege von 1870/71 war Goltz zum berkommando der II. Armee unter dem Prinzen Friedrich arl kommandiert. Mit offenen Augen nahm er alles auf, m es dann ſpäter in aufſehenerregenden militärwiſſenhaftlichen Abhandlungen feſtzulegen. Das erreichte er beonders durch die Schrift über Gambetta und eine Armeen, auch wenn ihm dies der damalige riegsminiſter erheblich verübelte. Forderte doch Goltz ichts weniger als Vermehrung der Armee durch Herabetzung der Dienſtzeit von drei auf zwei Jahre und gründiche Vorbereitung der Jugend, bevor ſie zum Militärienſt eingezogen wurde. Aber an Moltke fand Goltz einen örderer. Manch wertvolles Buch ſchrieb Goltz in dieſen ahren, ſo vor allem ſein beſtes und volkstümlichſtes Werk „Das Volk in Waffen".

Sein Leben änderte ſich mit einem Schlage, als 1883 eine Berufung als militäriſcher Reorganiſaor in die Türkei kam. Zwölf Jahre blieb er dort rotz gewaltiger Schwierigkeiten unermüdlich tätig. Wie ſchwer das war, beweiſt folgende Tatſache: Als er 886 den erſten Entwurf einreichte, übergab ihm der ultan einen Orden; es erfolgte aber nichts. Goltz machte ine erneute Eingabe, da erhielt ſeine Frau einen Brillantchmuck; das war alles. Wieder mahnte Goltz, die Antwort waren diesmal 20 000 Frank, die er aber einer wohlätigen Stiftung überwies. Allgemeines Staunen am Golenen Horn. Die vierte Eingabe führte zum Teilerfolg, wenigſtens wurde das Rekrutierungsgeſetz eingeführt. Als oltz dann 1895 die Türkei verließ, konnte er ſich rühmen, er Mann zu ſein, der das meiſte zur Hebung des deutchen Namens in der Türkei getan hatte.

In der Heimat erwartete ihn neue Arbeit, 1898 wurde oltz Generalinſpekteur des Ingenieur- und Pionierkorps, 1902 Kommandierender General des 1. Armeekorps, 1907 Inſpekteur der 6. Armeeinſpektion. Es waren glückliche Jahre für den verdienten General, der neben ſeiner militäriſchen Tätigkeit auch weiter mit beſtem Erfolg die Schriftſtellerei betrieb. Daneben war r erſter Präſident der Deutſch-aſiatiſchen Geſellſchaft, die ich beſonders bemühte, die guten deutſch-türkiſchen Beziehungen weiter auszubauen.

Wieder wurde Goltz in die Türkei gerufen, als die ungtürken ans Ruder gekommen waren. Goltz' Ankunft lich einem Triumphzug. Aber ohne viel Aufhebens zu machen, ging Goltz an ſeine Arbeit, an den Aufbau des türkiſchen Heeres, und kehrte dann wieder nach eutſchland zurück. 1911 wurde er zum Generalfeldmarchall ernannt. 1913 erhielt er den mehrfach erbetenen Abchied. 52 Jahre ehrenvoller Dienſtzeit lagen hinter ihm.

Der Weltkrieg kam, leider fand Goltz weder im Oſten noch im Weſten Verwendung an der Front; lediglich als Generalgouverneur von Belgien wurde er gebraucht. Da folgte er nur zu gern dem dritten Ruf in die Türkei, der am 28. November 1914 eintraf. Dort führte er, nachdem er zunächſt das zum Schutz von Konſtantinopel aufgeſtellte Heer kommandiert hatte, die in Meſopotamien ſtehende Armee. Dankbar übernahm er dieſes ſo ſchwierige Kommando. Damals vermerkte er in ſeinem Tagebuch: „Was mir die Heimat hartnäckig verweigerte, das hat mir am Ende die Fremde gegeben. Ich werde ihr ewig dankbar ſein." Den großen Sieg über die Engländer bei Kut el-Amara, den Goltz vorbereitet hatte, ſollte er nicht mehr erleben. Am 19. April 1916, vor 20 Jahren alſo, raffte ihn der Flecktyphus hinweg.

So waltete Tragik beim Lebensende dieſes großen Soldaten und Menſchen. Aber auch, als die Deutſch-aſiatiſche Geſellſchaft in Berlin für Goltz eine Trauerfeier veranſtaltete, endete ſie tragiſch. Generaloberſt v. Moltke hatte ſich erhoben, um den Toten zu feiern. Gerade hatte er geſagt: „Es ſtehen in der Geſchichte oft Heldentum und Tragik nebeneinander . . .", da brach er, vom Herzſchlag getroffen, tot zuſammen, er, der es wohl verhindert hatte, daß Goltz zur Verteidigung der Heimat entſprechend ſeinem Können herangezogen worden war.

Die Durchdringung der Studentenſchaft mit nationalſozialiſtiſchem Geiſte.

Zuſammenarbeit zwiſchen SA. und NSDStB. — Aufſtellung von Stamm-Mannſchaften.

Erfahrungen haben gelehrt, daß eine Durchdringung der Studentenſchaft und der Hoch- und Fachſchulen mit dem nationalſozialiſtiſchen Gedankengut nur dann ermöglicht wird, wenn der Nationalſozialiſtiſche Deutſche Studentenbund (NSDStB.) über eine eigens für dieſe Arbeit geſchulte Mannſchaft verfügt. Daher wird der NSDStB. mit Beginn des Sommerſemeſters 1936 die Aufſtellung von Stamm-Mannſchaften in den Orten, in denen Hoch- und Fachſchulen beſtehen, vornehmen.

Die Höchſtſtärke jeder Stamm-Mannſchaft beträgt 60 Mann.

In die Stamm-Mannſchaften werden beſonders bewährte Studenten, die ihre nationalſozialiſtiſche Einſatzbereitſchaft in der Gliederung der Partei ſchon unter Beweis geſtellt haben, aufgenommen.

Aus dem Erfordernis enger Zuſammenarbeit zwiſchen SA. und NSDStB. iſt zwiſchen der Oberſten SA.-Führung und der Reichsführung des NSDStB. eine Vereinbarung geſchloſſen worden, in der u. a. folgendes feſtgelegt wurde:

Die Mitglieder der Stamm-Mannſchaften des NSDStB., die der SA. angehören, bleiben weiterhin Angehörige der SA., werden jedoch für die Dauer des Studentendienſtes in der Stamm-Mannſchaft vom SA.-Dienſt beurlaubt.

Nach drei Semeſter Dienſtleiſtung in der Stamm-Mannſchaft tritt der Student in ſeine SA.-Einheit zurück. Der in der Stamm-Mannſchaft geleiſtete Dienſt wird als SA.-Dienſt gewertet und angerechnet.

Der NSDStB. übernimmt ſeinerſeits durch den Einſatz ſtudierender SA.-Führer die Verpflichtung, die Ausbildung in den Stamm-Mannſchaften dem Dienſt in der SA. anzupaſſen. Die Gauſtudentenbundsführer treten gemäß beſonderem Befehl in die Stäbe der SA.-Gruppen. Der NSDStB. ſtellt in den Hoch- und Fachſchulorten je einen ſtudierenden SA.-Führer in den Stab der jeweils höchſten SA.-Dienſtſtelle zur Regelung aller örtlichen gemeinſamen Fragen. Der NSDStB. übernimmt die Verpflichtung, darauf hinzuwirken, daß ſämtliche deutſchen Studierenden einer der Gliederungen der Partei, SA., SS., NSKK., HJ., angehören müſſen.

Die Erfaſſung aller Studenten erfolgt in Kameradſchaften von je 30 Mann,

und zwar zuſammengeſtellt auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu den Parteigliederungen.

Die von SA.-Angehörigen gebildeten Kameradſchaften werden als Trupps den in den Hochſchulorten gebietsmäßig zuſtändigen Stürmen angegliedert.

Beſchränkte Zulaſſung zum Beruf der Studienrätin.

In Zukunft müſſen die künftigen Studienrätinnen in Preußen die beiden erſten Semeſter ihres mindeſtens achtſemeſtrigen Studiums an einer Hochſchule für Lehrerinnenbildung verbringen. Vom Sommerſemeſter 1936 ab kann ſich keine Abiturientin mehr an einer Univerſität oder Techniſchen Hochſchule in der Abſicht einſchreiben laſſen, ſpäter eine Prüfung für das höhere Lehramt in Preußen abzulegen, die nicht vorher zwei Semeſter an einer Hochſchule für Lehrerinnenbildung ſtudiert hat.

Da zur Zeit zahlreiche Studienaſſeſſorinnen und Studienreferendarinnen vorhanden ſind, und noch viele Studentinnen mit der Abſicht ſtudieren, ſpäter Studienrätin zu werden, muß der Zugang zu dieſem Beruf vorübergehend unterbrochen werden. Über die erſtmaligen Aufnahmen dieſer Abiturientinnen an preußiſchen Hochſchulen für Lehrerinnenbildung im Jahre 1937 ergeht zu gegebener Zeit eine beſondere Bekanntmachung. Es wird jedoch ſchon jetzt darauf hingewieſen, daß nach Lage des künftigen Bedarfs an Studienrätinnen nur eine beſchränkte Anzahl Abiturientinnen zu dieſem Studium wird zugelaſſen werden können.

Die Sicherung der Erzeugungsſchlacht 1936.

Syſtematiſcher Arbeitseinſatz in der Landwirtſchaft.

In einem beſonderen Erlaß hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsloſenverſicherung die Landesarbeitsämter angewieſen, für den notwendigen Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtſchaft für die Erzeugungsſchlacht 1936 zu ſorgen.

Zunächſt ſollen alle gemeldeten landwirtſchaftlichen Arbeitskräfte herangezogen werden. Da dieſe aber den Bedarf noch nicht decken, ſollen in gewiſſem Ausmaß auch berufsfremde, geeignete Jugendliche der Landwirtſchaft zugewieſen werden. Dabei ſoll aber jeder Jugendliche vorher auf ſeine körperliche Eignung hin unterſucht und die Arbeitsſtellen überprüft werden. Die Ausſtellung des Landhelferbriefes erfolgt nicht mehr. Berufsfremden kann aber nach mindeſtens zwölfmonatiger Arbeit in der Landwirtſchaft auf ihren Wunſch hin vom Arbeitsamt eine Arbeitsbeſcheinigung ausgeſtellt werden. Die Förderung der Einzellandhelfer wird nicht mehr gewährt, dagegen wird der Einſatz von Gruppenlandhelfern fortgeführt.

Im Einvernehmen mit dem Reichsnährſtand iſt dafür ein Höchſtkontingent von 5000 feſtgeſetzt worden. Auch die Gewährung einer monatlichen Beihilfe von 20 Mark bei Mehreinſtellung einer Landarbeiterfamilie wird weitergeführt. Für die Förderung iſt hier eine Höchſtzahl von 9500 vorgeſehen. Die bisherigen Beſtimmungen über landwirtſchaftliche Umſchulungslager für weibliche Arbeitskräfte gelten weiter. Auch nichtunterſtützte weibliche Arbeitsloſe werden dafür künftig zugelaſſen.

Nürnberg erhält einen neuen Großbahnhof.

Große Neubauten auf dem Aufmarſchfeld der Reichsparteitage.

In Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, werden wieder neue Arbeiten in Angriff genommen, die dem weiteren Ausbau des Parteitaggeländes und der weiteren Verbeſſerung der Organiſation dienen ſollen. Die Deutſche Reichsbahn iſt diesmal mit einem ganz großzügigen Plan in erſter Linie beteiligt. Der Plan gliedert ſich in zwei Teile. Zunächſt handelt es ſich darum, einen hohen Damm mit Schienengleiſen, der zwiſchen dem Lager Langwaſſer und dem Dutzendteich verläuft und der den Zuſammenhang des rieſigen Aufmarſchgeländes empfindlich ſtört, um rund 1500 Meter weiter ſüdlich zu verlegen. An ſeinem neuen Platz erhält der Damm dann zwei Unterführungen mit Breiten von etwa 50 Meter, die alſo auch den größten Formationen den ungehinderten Durchmarſch geſtatten.

Der zweite Teil des Plans ſieht bauliche Veränderungen von gleichen Ausmaßen vor. Dicht hinter dem großen Aufmarſchfeld auf dem Langwaſſer wird im Laufe der nächſten Jahre ein neuer großer Bahnhof entſtehen, der beſonders dem Ein- und Ausladen der Formationen dienen wird. Dieſer „Bahnhof Reichsparteitaggelände" wird ſieben Gleiſe und drei große Bahnſteige erhalten, dazu aber auch noch beſondere Ladeeinrichtungen. Um Verzögerungen beim Ein- und Ausſteigen zu vermeiden, werden die Bahnſteige in gleiche Höhe mit den Wagentritten gelegt. Der Vorplatz des Bahnhofs wird auf 300 Meter Länge und 80 Meter Breite ausgebaut. Das Aufmarſchfeld enthält beſondere Zugänge zu dieſem Bahnhof.

260 neue Lokomotiven beſtellt.

Die Reichsbahn als Auftraggeberin.

Die Deutſche Reichsbahn, die alljährlich für die von ihr betriebenen Strecken eine größere Zahl neuer Fahrzeuge in Beſtellung gibt, hat auch für das Jahr 1936 wieder umfangreiche Beſtellungen gemacht. Das Fahrzeugprogramm 1936 ſetzt ſich zuſammen aus: 153 Lokomotiven, 30 elektriſchen Lokomotiven, 77 Kleinlokomotiven, 53 elektriſchen Triebwagen für Fahrleitungen und Beiwagen dazu, 169 Triebwagen, Steuerwagen und Beiwagen dazu, 784 Perſonenwagen, 60 Gepäckwagen, 972 Güterwagen und 9 Bahndienſtwagen.

Unter den zuerſt aufgeführten Lokomotiven befinden ſich 72 ſchwere Schnellzuglokomotiven, die als Erſatz für leichtere Lokomotiven im ſchweren Schnellzugdienſt erforderlich ſind. Außerdem werden 42 Autobuſſe für die in dieſem Jahr neu zur Eröffnung kommenden Reichsautobahnen beſtellt.

Bau von Eigenheimen für ländliche Handwerker.

Förderung von Heuerlingswohnungen durch Reichsdarlehen.

Der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter hat weitere Anweiſungen über Förderung des Baues von Eigenheimen für ländliche Handwerker und Arbeiter ſowie von Heuerlingswohnungen durch Reichsdarlehen herausgegeben. Für den genannten Zweck werden zwölf Millionen Mark bereitgeſtellt.

Die Vorausſetzungen, unter denen die Darlehen gewährt werden können, ſind in den früher bekanntgegebenen Beſtimmungen vom 22. November v. J. feſtgelegt. Die ſtaatlichen Kreisbehörden (in Preußen die Landräte, in den außerpreußiſchen Ländern die entſprechenden Dienſtſtellen) haben die Erfüllung der Vorbedingungen nachzuprüfen; die Kreisbehörden ziehen die zur Beurteilung der einzelnen Anträge notwendigen Stellen (Partei, Arbeitsamt, Kreis- und Landesbauernſchaften) zur Mitarbeit heran. Die Antragſteller haben ſich alſo zunächſt an die Kreisbehörden zu wenden; die Fragebogen ſind für Eigenheime bei den Kreisbehörden, für Heuerlingsſtellen bei den [illegible] zu erhalten.

Nach den Berichten der Bewilligungsbehörden liegen bereits zahlreiche Anträge auf Gewährung von Darlehen vor. Mit ihrer Bearbeitung wird nunmehr begonnen werden können. Wenn dieſe Maßnahme allein das Wohnungselend auf dem Lande auch nicht endgültig beſeitigen kann, ſo iſt doch ein entſcheidender Schritt zur Beſſerung der Verhältniſſe getan. Durch die Reichsdarlehen wird es möglich ſein, ſo manchem in unwürdigen Wohnverhältniſſen lebenden ländlichen Handwerker und Arbeiter zu einem Eigenheim zu verhelfen und manchem Heuerling Arbeitsmöglichkeit und Wohnung zu geben.

Stolze Begegnung auf hoher See.

Die KdF.-Flotte tauſcht Grüße mit deutſchen Kriegsſchiffen.

Was die KdF.-Urlauber der zweiten Madeirafahrt von Anbeginn herbeiſehnten, wurde an ihrem letzten Reiſetage Wirklichkeit: eine Begegnung mit deutſchen Kriegsſchiffen auf hoher See. Um 8 Uhr morgens paſſierten die Kreuzer „Nürnberg", „Leipzig" und „Köln" auf ihrer Atlantikfahrt das Flaggſchiff der KdF.-Flotte „St. Louis". Die Urlauber, die dieſem Ereignis mit großer Spannung entgegengeſehen hatten, verſammelten ſich auf allen Decks auf der Backbordſeite, um von hier aus an dieſem unvergeßlichen Ereignis kurz vor Beendigung der herrlichen Fahrt teilzunehmen. Die drei Kriegsſchiffe fuhren langſam in Kiellinie in 100 Meter Entfernung am KdF.-Schiff vorbei. Ihre Beſatzungen ſtanden in Paradeaufſtellung auf der Backbordſeite.

Donnernde Heilrufe gingen über die Nordſee.

Mit nicht endenwollender Begeiſterung wurde das Sieg Heil auf den Führer von Schiff zu Schiff getragen. Das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied wurden wohl ſelten ſo inbrünſtig geſungen wie in dieſem Augenblick, da deutſche Arbeiter mit ihren Kameraden von der Kriegsmarine zuſammentrafen, da Kriegsſchiffe und Arbeiterſchiff, dieſe ſtolzen Künder des neuen Deutſchland, aneinander vorbeizogen. Telegramme wurden miteinander gewechſelt.

Wenige Stunden ſpäter erlebten auch die anderen beiden KdF.-Schiffe, „Der Deutſche" und „Sierra Cordoba", die Begegnung mit den drei Kriegsſchiffen.

Das Denkmal des unbekannten Soldaten.

Deutſche Kriegsbriefe ſollen geſammelt werden.

Zu den ſtärkſten und unvergeßlichſten Kriegsbüchern gehören ſeit ihrem Erſcheinen vor gut ſechs Jahren die „Kriegsbriefe der gefallenen Studenten", jenes erſchütternde und erhebende Denkmal des heiligen Frühlings deutſcher Nation. Gerade weil ſie ohne den Gedanken einer ſpäteren Veröffentlichung geſchrieben waren, wirken ſie unmittelbarer und tiefer als ſelbſt die Fülle guter Kriegsromane, die das Erlebnis des großen Krieges zu umreißen ſuchten. Der Glaube und die Sehnſucht, die Perſönlichkeit und die Gemeinſchaft einer Generation, die aus den Hörſälen und Seminaren in die Schützengräben und Granattrichter zog, leuchten in jenen Briefen der gefallenen Studenten auf und machen ſie zu einem ſtärkenden und tröſtlichen Vermächtnis an die Nachgeborenen, mit gleicher Treue und gleichem Einſatz der Nation im Leben und Sterben zu dienen.

In Anlehnung an dieſe Veröffentlichung will die NS.-Kriegsopferverſorgung ein nationalſozialiſtiſches Volksbuch ſchaffen: „Der Soldat. — Deutſche Kriegsbriefe", für das Briefe aus dem Weltkrieg geſammelt werden ſollen. Die NS.-Kriegsopferverſorgung fordert in

Rudolf Heß an Exzellenz von Trotha.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat an Exzellenz von Trotha folgendes Telegramm geſandt: „Seine Exzellenz, Admiral Adolf von Trotha, Berlin. Am Tage, da Sie auf Ihr 50jähriges Wirken für deutſche Seegeltung zurückblicken, gedenke ich Ihrer, insbeſondere als des verdienſtvollen Chefs des Stabes der deutſchen Hochſeeflotte am Skagerrak, in aufrichtiger Verehrung, verbunden mit den Wünſchen, daß Sie noch lange und bei guter Geſundheit Deutſchland Ihre Kräfte zur Verfügung ſtellen können. Rudolf Heß.“

Offenſive Grazianis gegen Harrar.

General Graziani hat, wie aus Rom verlautet, die ſeit langem erwartete große italieniſche Offenſive an der Südfront begonnen. Der italieniſche Großangriff richtet ſich gegen Harrar als Hauptziel. Eine Beſtätigung dieſer Nachricht war von amtlicher Seite jedoch nicht zu erlangen.

Friedensworte und Waffengeklirr.

Wahlrede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten — Die Überlegenheit der Rüſtung als Friedenspfand.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Sarraut hielt vor den Vertretern der franzöſiſchen Provinzpreſſe eine Rede, die auch auf ſämtliche franzöſiſchen Rundfunkſender übertragen wurde. Sarraut drückte zunächſt ſein Bedauern darüber aus, daß gerade die Provinzpreſſe, die das wahre Geſicht Frankreichs ſpiegele, ſo wenig im Ausland geleſen würde. Er brauche nur auf die Ruhe hinzuweiſen, in der ſich augenblicklich die Wahlpropaganda vollziehe. Sie bedeute, daß Frankreich angeſichts einer bisher nicht gekannten diplomatiſchen Verwirrung fühle, daß die Löſungen für den Schutz Frankreichs nur in der Einigkeit aller geboren werden können. Die Regierung wünſche den Frieden, aber in der Sicherheit und in der Würde des franzöſiſchen Friedensideals, das ſie ſeit dem Kriege unabläſſig ſelbſt bewieſen habe. Dieſes Friedensideal finde ſeinen Ausdruck in der kollektiven Sicherheit. Der franzöſiſche Miniſterpräſident erklärte ſodann, daß Frankreich mit einer „verdienſtvollen Geduld“ gegenwärtig alle Möglichkeiten erſchöpfe, um den aus der „Verletzung“ (!) des Locarnovertrages ſich ergebenden Streit mit friedlichen Mitteln zu löſen.

Weiter wandte ſich Sarraut dagegen, daß gerade diejenigen, die ſich am 8. März über die Schärfe ſeines Proteſtes aufgehalten hätten, ihm jetzt vorwerfen, daß er nicht Machtmittel eingeſetzt habe. Der Miniſterpräſident nahm in dieſem Zuſammenhang gegen die Behauptung von der Unterlegenheit der franzöſiſchen militäriſchen Aufrüſtung gegenüber derjenigen Deutſchlands Stellung und betonte, daß er mit den Leitern der Landesverteidigung ernſt den Beſtand der Streitkräfte und die neuen ergänzenden Maßnahmen geprüft habe, die geeignet wären, ihren Wert und ihre Wirkſamkeit zu erhöhen. Er habe im Verlaufe dieſer Arbeit eine tiefe Genugtuung empfunden, ein tröſtliches Gefühl des Vertrauens und der Erleichterung in Anbetracht der Überlegenheit der materiellen Mittel Frankreichs. Es ſei gut, daß man wiſſe, daß Frankreich kein ſchwacher Partner ſei. Frankreich befinde ſich Schwierigkeiten gegenüber. Es ſei jedoch beſtrebt, die Löſung dieſer Schwierigkeiten in einer Anſtrengung der Verſöhnung zu finden, die ihm die Wahl zwiſchen gleichmäßig wertvollen Freundſchaften erſpare.

Japaniſcher Flottenbeſuch in Tſingtau

Am Donnerstagnachmittag iſt in Tſingtau eine aus 70 Einheiten beſtehende japaniſche Manöverflotte eingelaufen. Wie es heißt, ſoll es ſich um einen ſogenannten „Goodwill-Beſuch“ (Beſuch des guten Willens) handeln. Zum Empfang iſt u. a. der Gouverneur der Schantungprovinz, Hanfutſchue, eingetroffen. Von chineſiſcher Seite iſt ein großes Begrüßungsprogramm vorgeſehen.

Litauiſche „Sklareks“.

Rieſiger Korruptionsprozeß in Kowno.

In Kowno begann der dritte Rieſenprozeß dieſes Jahres. Angeklagt ſind 48 Perſonen, die vor zehn bis vierzehn Jahren im litauiſchen Wirtſchaftsleben, aber auch als Abgeordnete des damaligen Parlaments eine führende politiſche Rolle ſpielten. Die Angeklagten, unter denen ſich auch der ehemalige Innenminiſter Draugelis befindet, werden der Bilanzfälſchung, des Wechſelbetruges und der Beſtechung von Staats- und Bankbeamten beſchuldigt, wodurch den Verbänden und deren Mitgliedern ein Verluſt von über vier Millionen Lit erwachſen iſt. Die Verluſte ſind zum großen Teil dadurch entſtanden, daß die Angeklagten neben perſönlicher Bereicherung das Vermögen der Wirtſchaftsverbände für parteipolitiſche Zwecke, vor allem für die Durchführung von Wahlkämpfen, verwandten.

*

Der Direktor der Salzburger Lokalbahn, Emil Richter, iſt verhaftet worden. Direktor Richter wird Veruntreuung und zweckwidrige Verwendung ihm anvertrauter Gelder vorgeworfen. Obwohl die Summe der veruntreuten Gelder noch nicht endgültig feſtgeſtellt werden konnte, beſteht kein Zweifel darüber, daß es ſich um ſehr bedeutende Beträge handelt. Die Lokalbahn ſtand ſchon ſeit längerer Zeit in einer ſchweren Kriſe. Die Einſtellung des Betriebes wurde bisher nur durch eine Zuwendung der Regierung verhindert.

Blutige Zuſammenſtöße in Lemberg.

In Lemberg (Polen) iſt es am Donnerstag zu außerordentlich ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und Mitgliedern der Arbeitergewerkſchaften gekommen. Die Unruhen entſtanden bei der Beerdigung eines bei einer Arbeitsloſenkundgebung durch einen Polizeibeamten erſchoſſenen Demonſtranten.

Die Gewerkſchaften verſuchten, entgegen der Vereinbarung mit der Polizei einen Demonſtrationszug durch Straßen zu veranſtalten, die von der Behörde für den Aufmarſch nicht freigegeben worden waren. Die Polizei wurde daher eingeſetzt, um die Demonſtranten zu zerſtreuen. Dabei wurde ſie von der Menge tätlich angegriffen und mußte ſchließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen. Zehn Tote und etwa 60 Verwundete ſind feſtgeſtellt worden. Die Ruhe in Lemberg iſt in den Abendſtunden wiederhergeſtellt worden.

Der neue Orden.

Reichstreffen der Führerſchaft der Bewegung auf der Ordensburg Cröſſinſee.

Weit über 700 der bewährteſten Kämpfer des Führers, ſämtliche Kreisleiter der NSDAP., ſind für zehn Tage auf der Ordensburg Cröſſinſee in Pommern zu gemeinſamer Arbeit vereint. Für dieſe Zeit ſind ſie aus ihrer verantwortungsvollen Tagesarbeit herausgenommen, um in einer politiſchen Schulungswoche wieder einmal in engſte perſönliche Fühlungnahme mit den Führern der Bewegung und des Staates zu kommen, damit ſie erneut die gemeinſame Ausrichtung für den harten Tageskampf erhalten.

Mitten in der herben pommerſchen Landſchaft liegt die Ordensburg. Ein herrliches Fleckchen Erde. Waſſer und weite Wälder umgeben die Burg. Vom hohen Söller herab bietet ſich dem Auge ein wahrhaft erhebender Blick auf die Pommerſche Seenplatte. Nach dem Plan Dr. Leys liegt

am Fuße der Burg ein naturgetreu nachgebildetes großes Germanengehöft,

deſſen Anblick die Gedanken Jahrtauſende zurückſchweifen läßt in große deutſche Vergangenheit. Wuchtig wirken zwei große Hallen mit ihren weitausladenden ſtrohgedeckten Dächern, mit ihren aus Quaderſteinen gebauten Säulengängen, zwiſchen denen die ebenfalls auf Säulen ruhende und nach allen Seiten hin offene Ehrenhalle ſteht. Nach Oſten zu dehnt ſich ein in die Landſchaft geöffnetes weites Viereck, das auf jeder Längsſeite von ſechs einſtöckigen Kameradſchaftshäuſern begrenzt wird, in denen Schlafräume untergebracht ſind. Von beiden Seiten flutet Licht und Luft von Wald und See herein. Hinter dieſen Hallen liegen die Waſchſäle.

Im Vortragsſaal der Schulungsburg Cröſſinſee.
(Heinrich Hoffmann.)

Die Gäſte, die die Burg Cröſſinſee während der zehn Tage des Reichstreffens beherbergt, werden hier um ein Natur- und Gemeinſchaftserlebnis reicher. An dieſer ſorgſam ausgewählten Stelle finden ſie neue Kraft, finden ſie die Kameradſchaft derjenigen, die an ähnlicher Stelle unter den gleichen oder anderen Schwierigkeiten für das gleiche große Ziel kämpfen, das der Führer aufgeſtellt hat, finden ſie neue Anregungen, neue Erkenntniſſe, neue Stärkung des Glaubens.

Dieſe Form der politiſchen Ausrichtung der Träger der politiſchen Arbeit weicht bewußt ab von den Wegen der Syſtemzeit, wo man Kurſe und Akademien für ſie einrichtete oder ſie in den Großſtädten verſammelte. Der Nationalſozialismus erſtrebt die wirklich innerliche, erlebnismäßige Erfaſſung des Menſchen. Hier wird die Gemeinſamkeit, die Gemeinſchaft noch vertieft.

Hier wächſt die Führerſchaft der Bewegung zum Orden.

Der Geiſt, der dieſe mehr als 700 Männer der Kampfzeit hier beherrſcht, ſoll der heilige Geiſt dieſer Burg werden, der von nun an jeden ihrer Lehrgänge erfüllt. Das iſt mehr als ein Symbol. Aus der kleinen verſchworenen Gemeinſchaft, in der jeder von ihnen den Kampf vor Jahren begann, wurde die Bewegung und wird nun der Orden, gefeſtigt in allen ſeinen Zielen, in ſeiner großen, genau ſo verſchworenen und innerlich verbundenen Gemeinſchaft.

In dieſer pommerſchen Ordensburg, in der Eifel und in den bayeriſchen Bergen ſoll dereinſt der Nachwuchs für die politiſche Führung der Bewegung herangezogen werden.

Wo heute über 700 Hoheitsträger der Bewegung in einer knappen Spanne von zehn Tagen gemeinſam ausgerichtet werden für ihren weiteren Kampf, da ſoll ſpäter der junge Nachwuchs, 500 Mann in jedem Lehrgang, von dem gleichen Geiſt der Gemeinſchaft erfüllt werden.

*

Der Auftakt des Reichstreffens.

Die Tagung wurde durch Hauptdienſtleiter Pg. Schmeer in Anweſenheit von Gauleiter Schwede, Koburg, eröffnet. Pg. Schmeer umriß in ſeinen Einführungsworten Ziel, Aufgabe und Geſtaltung der Tagung. Reichsleiter Dr. Ley gab in einer Anſprache einen Überblick über ſeine Arbeit als Reichsorganiſationsleiter der Partei und Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront. Er ſchilderte die Schwierigkeiten, die zunächſt bei der Machtübernahme ſich dem großen Werk entgegengeſtellt hatten und zeigte die grundſätzlich neuen Wege auf, die die nationalſozialiſtiſche Bewegung bei der Heranbildung des politiſchen Führernachwuchſes beſchritt. In Vertretung des Reichskriegsminiſters ſprach General Fromm zu den verſammelten Kreisleitern der Partei. Der erſte Tag der Schulungswoche wurde durch einen Vortrag des Leiters des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Parteigenoſſe Dr. Groß, abgeſchloſſen.

Der zweite Tag der Tagung der Kreisleiter der NSDAP. wurde durch einen Vortrag des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley eröffnet, der die Aufgaben jenes neuen Typs des politiſchen Menſchen, den die NSDAP. verwirklicht hat,

Prediger und Soldat zugleich zu ſein,

umriß. Die große Verpflichtung der Partei als Organiſation ſei es, Hüter der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu ſein, ſie rein und klar zu erhalten und zu lehren. Nur wer in der Partei verankert und verantwortlich ſei, könne und dürfe weltanſchaulich lehren. Dr. Ley ging dann auf das Problem Glaube und Wiſſen ein. Der nationalſozialiſtiſche Glaube, die nationalſozialiſtiſche Lehre werde niemals im Gegenſatz, ſondern immer mit dem Wiſſen und mit dem Fortſchritt der Wiſſenſchaft in Einklang ſein. Reichsleiter Dr. Ley zeichnete dann in großen Zügen das Bild des Ausleſeprozeſſes und den Gang der zukünftigen politiſchen Schulung.

Am Nachmittag ſtellte Reichsleiter Alfred Roſenberg den weltanſchaulichen Kampf des Nationalſozialismus in das große Bild der allgemeinen weltpolitiſchen Lage. Nach dem großen Geſchehen des Weltkrieges habe eine neue Zeit neue Fragen geſtellt, die nicht mit den bisherigen alten Antworten beantwortet werden konnten. Nicht nur eine politiſche Umwälzung habe ſich vollzogen, ſondern jahrhundertealte Vorſtellungen und Gedanken brachen zuſammen. Eine weltanſchauliche Umwälzung ſei es geweſen, die damals eingeleitet wurde. Der Bolſchewismus ſei nicht nur eine politiſche Bewegung, ſondern Ausdruck einer Weltverzweiflungsſtimmung, die in jenem Zuſammenbruch entſtand, —

die nationalſozialiſtiſche Bewegung aber iſt die bewußte Kampfanſage gegen dieſe Weltuntergangsſtimmung und gegen den Zuſammenbruch.

„Wir Nationalſozialiſten“, ſo erklärte Reichsleiter Alfred Roſenberg, „bekennen uns nicht zu irgendwelchen geopolitiſchen Weſt- oder Oſtgedanken, ſondern zum deutſchen Gedanken an ſich. Wir Nationalſozialiſten ſind ſtolz darauf, daß unſer Volk in der ſchwerſten Stunde der Unterdrückung, die es an den Rand des Bolſchewismus geführt hat, die Widerſtandskräfte beſaß, dieſe ungeheure Gefahr zu überwinden.“

Anfang Mai

„Hindenburgs“ erſte Nordamerikafahrt.

Enge Zuſammenarbeit mit dem amerikaniſchen Marineminiſterium.

Wie verlautet, wird das Luftſchiff LZ. 129 „Hindenburg“ Anfang Mai ſeine erſte Fahrt nach Nordamerika antreten. Auf dieſer erſten Nordatlantiküberquerung des Luftſchiffes ſollen Erfahrungen geſammelt werden für einen regelmäßigen Verkehrsdienſt von Deutſchland nach den Vereinigten Staaten ohne Zwiſchenlandung. Das Ziel des Luftſchiffes wird der amerikaniſche Marineflughafen Lakehurſt bei New York ſein. Der Aufenthalt in den Vereinigten Staaten wird wahrſcheinlich nur einen Tag betragen.

Nach den Erfahrungen, die man mit dem „Hindenburg“ auf ſeiner erſten Südamerikafahrt gemacht hat, dürfte es kaum fraglich ſein, daß in allernächſter Zeit ein regelmäßiger Luftſchiffverkehr nach Nordamerika eingerichtet wird.

Das Marineminiſterium der Vereinigten Staaten teilte amtlich mit, daß es mit der Zeppelinreederei bei einer Reihe von Fahrten des neuen deutſchen Luftſchiffes „Hindenburg“ zwiſchen Deutſchland und Nordamerika zuſammenarbeiten werde. Von der zuſtändigen Stelle im Marineminiſterium wird erklärt, daß die Marineflughäfen Lakehurſt und Miami für das Unternehmen zur Verfügung geſtellt werden. Durch die Verſuchsfahrten des Luftſchiffes, ſo erklärt der Vertreter des Marineminiſteriums, ſoll die Aufmerkſamkeit der amerikaniſchen Öffentlichkeit wieder auf das Problem des Luftſchiffverkehrs gelenkt werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. April.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die mit der unüberſichtlichen internationalen Lage zuſammenhängende Unſicherheit trat bei der Aktienbörſe noch mehr hervor. Große Abſchwächungen traten, von einigen Ausnahmen abgeſehen, nicht ein. Der Rentenmarkt war uneinheitlich. Am Geldmarkt nahm die Flüſſigkeit noch weiter zu. Später wurde meiſt unter den Anfangsnotierungen gehandelt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,683 (0,687); Belgien 42,05 (42,13); Dänemark 54,86 (54,96); Danzig 46,80 (46,90); England 12,285 (12,315); Frankreich 16,385 (16,425); Holland 168,84 (169,18); Italien 19,68 (19,72); Norwegen 61,73 (61,85); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,32 (63,44); Schweiz 81,00 (81,16); Spanien 33,94 (34,00); Tſchechoſlowakei 10,275 (10,295); Ver. Staaten von Amerika 2,486 (2,490).

Berliner Eierpreiſe. Feſtgeſetzt durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Reichspfennigen je Stück für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier G1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25; G2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7; ausſortierte (abfallende Ware): 6. B. Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 230 Rinder, darunter 213 Milchkühe, 17 Stück Jungvieh, 57 Kälber, 209 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—490 Mark; ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark; ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40. — Pferdemarkt. Preiſe je nach Qualität: 1. Klaſſe 900—1100, 2. Klaſſe 600 bis 900, 3. Klaſſe 200—500, Schlachtpferde 75—150 Mark. Verlauf: Langſames Geſchäft. — Am Montag, dem 20. April, findet auf dem Magerviehhof eine Zuchtviehverſteigerung der kurmärkiſchen Rind- und Schweinezüchterverbände ſtatt.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 17. 4. 1936

Preisnotierung: (Amtlich)	½ kg Lebendgewicht	
Schweine	7. 3.	17. 4.
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	—
fette Speckſauen	0,53	0,53—0,54
andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,49—0,51

Auftrieb: Schweine 4909, Beobachtungstiere 66.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. April

Der Spruch des Tages:

Man darf wohl eine Bitte abweiſen, aber nimmermehr darf man einen Dank abweiſen, oder, was dasſelbe iſt, ihn kalt und konventionell annehmen. Dies beleidigt tief. Nietzſche.

Jubiläen und Gedenktage.

17. April.

1790 Der nordamerikaniſche Staatsmann **Benjamin Franklin** geboren.
1881 Der deutſch-öſterreichiſche Dichter **Anton Wildgans** geboren.

18. April.

1417 Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hauſe Hohenzollern mit der Mark Brandenburg.
1521 Luther auf dem Reichstage zu Worms.
1864 Die Preußen erſtürmen die Düppeler Schanzen.
1873 Der Chemiker Juſtus von Liebig geſtorben.

Weltüberwindung.

1. Joh. 5, 4: **Alles, was von Gott geboren iſt, überwindet die Welt, und unſer Glaube iſt der** Sieg, der die Welt überwunden hat.

Wanderer zwiſchen zwei Welten ſind wir. Um die eine ringen wir, und die andere will uns nicht loslaſſen. Das iſt der Kampf unſeres Lebens. **Wie wird er ausgehen?**

Was nicht aus Gott geboren iſt, unterliegt der Welt. Nicht in jedem einzelnen Kampf. Da mag bisweilen, wie Goethe einmal ſagt, „der Unglaube ſeinen kümmerlichen Sieg behalten". Er gewinnt Schlachten, aber er verliert den Krieg. Die entſcheidenden Mächte dieſer Welt, das Schickſal und das Böſe, ſind zu groß für bloße Menſchenkraft. Wo iſt ein Menſchenleben, das mit Not und Tod, Schmerz und Qual, zumal wenn es die ihm liebſten Menſchen trifft, fertig würde? Und wo iſt eins, das durch die Verſuchungen rein und ohne Schuld hindurchkäme? Soweit wir die Weltgeſchichte kennen: es hat noch keinen gegeben. Außer einem: Jeſus.

Sein Leben war anders als das aller anderen: ganz aus Gott, ganz in ihm, ganz und gar mit ihm. So hat er die Welt überwunden. Und an ſeinen Sieg ſollen und dürfen Anteil haben alle, die an ihn glauben. Das iſt ſein Wille und ſein Geſchenk „für uns". Im Glauben wird der Menſch neu geboren zu dieſem Leben. In dieſem Glauben, d. h. in der völligen Hingabe an ihn, in der innigen Verbundenheit mit ihm, liegt der Sieg über die Welt. Was dieſer Glaube iſt und wirkt, hat wohl nimmer treffender ausgeſprochen als der große Glaubensheld Martin Luther. Er ſchreibt in ſchwerer Schickſalszeit an Philipp Melanchthon: „Mein lieber Philippe! Das Ende und der Ausgang unſerer Sache quält euch. Ich aber ſage ſo viel: wenn ihr's begreifen könntet, ſo wollte ich ungern der Sache teilhaftig ſein. Gott hat ſie an einen anderen Ort geſetzt, den ihr in eurer Rethorik nicht findet, auch nicht in der Philoſophie. Derſelbe Ort heißt Glaube, in welchem alle Dinge ſtehen, die wir weder ſehen noch begreifen können. Wer dieſelben will ſichtbar und begreiflich machen, wie ihr tut, der hat das Herzeleid und Heulen zum Lohn, wie ihr auch habt, wider unſern Willen."

Bin ein fahrender Geſell' . . .

Am 26. **April Beginn des Geſellenwanderns vom Berliner Luſtgarten aus.**

Wieder ziehen wie im Vorjahre deutſche Handwerksgeſellen hinaus in die deutſchen Gaue, altem Brauche folgend. Sie werden ſich umſehen im deutſchen Land, werden die Kenntniſſe bei fremden Meiſtern vertiefen, werden Brücken ſchlagen zwiſchen den deutſchen Stämmen. Das iſt der Sinn des Geſellenwanderns, das das nationalſozialiſtiſche Deutſchland zu neuem Leben erweckt und mit neuen Zielen erfüllt hat.

Am 26. April werden **Reichsorganiſationsleiter** Dr. Ley und **Reichshandwerksmeiſter Schmidt** im Berliner Luſtgarten die Geſellen auf die **Wanderſchaft** ſchicken und ſie in Anſprachen auf die Bedeutung dieſer Einrichtung hinweiſen. Die Kapelle Fuhſel und die Sänger der Berliner Bäckerinnung umrahmen das Abſchiedsprogramm. Vom Luſtgarten aus bewegt ſich der Zug der wandernden Geſellen über die Linden hinweg zum Platz vor dem Reichstag, wo ihnen die Wegzehrung des Berliner Handwerks überreicht wird. Dann löſt ſich der Zug in einzelne Gruppen auf, die von den Waltern der Reichsbetriebsgemeinſchaft „Handwerk" bis an die Grenzen der Stadt geleitet werden.

Feuerſpritzen mit Benzinmotor.

Motoriſierung der Feuerwehren ſoll ausgebaut werden.

Der weitere Ausbau des Feuerlöſchweſens und die finanzielle Lage der Gemeinden, denen die Ausrüſtung der Feuerwehr obliegt, erfordern in gleicher Weiſe, daß die für das Feuerlöſchweſen zur Verfügung ſtehenden Mittel möglichſt zweckentſprechend verwendet werden. Hierzu gehört, daß in erſter Linie eine weitere Motoriſierung der Feuerſpritzen erfolgt. In einem Runderlaß legt der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern den Gemeinden nahe, durch Anſammlung von Rücklagen in den nächſten vier Jahren eine Motorſpritze zu beſchaffen. Bis zum Jahre 1940 ſoll das Ziel, Kraftſpritzen zum mindeſten in einem Abſtand von 15 Kilometer zu halten, erreicht ſein.

Morgen, Sonnabend, trifft das Landjahr ein. Am morgigen Sonnabend um die achte Vormittagsſtunde treffen auf dem hieſigen Bahnhof die Jungs für das hieſige ſowie für das Landjahrlager Haſenmoor ein. Das Lager „Altes Schloß" wird mit 80 Jungs, ſie ſtammen aus Köln, Frankfurt a. M. und Liegnitz, belegt. Leiter des diesjährigen hieſigen Landjahres iſt Lagerführer Kock.

Der Dienſt der JM.-Gruppe Bad Bramſtedt beginnt am Sonnabend, 9 Uhr, auf dem Volksſchulhof.

Von der Gauſchule. Am Sonnabend wird in der hieſigen Gauſchule der DAF. ein Wochenendkurſus für Ingenieure und Techniker aus der Nordmark beginnen. Am 20. April treffen 46 Betonwerkerlehrlinge ein. Die Jungs ſtehen im 1. Lehrjahr und erhalten hier eine achtwöchentliche zuſätzliche Berufsſchulung.

Die Fachſchaft „Gaſtwirtsgewerbe" der DAF. hielt unter dem Vorſitz des Fachgruppenleiters in der Stadtſchänke eine Verſammlung ab. Im Einvernehmen mit dem Ortswalter der DAF. wurde feſtgelegt, daß die Gaſtſtätten- und Hotelangeſtellten am 4. Mai eine Gemeinſchaftsfeier veranſtalten.

69 Landjahrlager in der Provinz

Am kommenden Sonnabend nimmt das diesjährige Landjahr auch in Schleswig-Holſtein wieder ſeinen Anfang. Insgeſamt werden 2740 Jungen und 1800 Mädel aus den Regierungsbezirken Düſſeldorf, Kaſſel, Liegnitz, Wiesbaden, Köln, Koblenz, Arnsberg ſowie aus dem Saarland und aus Braunſchweig ihren Einzug in die Landjahrheime der Provinz halten. In Schleswig-Holſtein ſind 69 Landjahrlager errichtet worden, und zwar 36 für Jungen und 33 für Mädel. Am 17. April treten die Jugendlichen von ihren Heimatsorten die Fahrt nach dem Norden an. Von Altona aus werden ſie dann in Sammeltransporten auf die verſchiedenen Lager verteilt.

Der Saatenſtand Anfang April 1936

Die im Statiſtiſchen Reichsamt auf Grund der Begutachtungsziffern 1 gleich ſehr gut, 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering und 5 gleich ſehr gering zuſammengeſtellten Nachrichten über den Saatenſtand Anfang April 1936 zeigen für den Reg.-Bez. Schleswig folgendes Bild: Winterroggen 2,6, Winterweizen 2,7, Wintergerſte 2,6, Winterraps 2,8, Klee 2,6, Luzerne 2,6, Wieſen ohne Bewäſſerung 2,9, Viehweiden 2,8.

30 Jahre Krankenverſicherung für Handwerk, Handel und Gewerbe

Die Nova, Verſicherungsanſtalt A.-G. für Handwerk, Handel und Gewerbe in Hamburg kann in dieſen Tagen auf ein 30jähriges Beſtehen zurückblicken. Sie gehört damit zu den wenigen großen privaten Krankenverſicherungsunternehmungen, die aus der Vorkriegszeit ſtammen.

Hitzhuſen

Das Feſt des Silbernen Ehejubiläums feiern heute der Bauer Wilhelm Tietgens und Frau. Unſeren herzlichen Glückwunſch! — Die Bramau wurde umgeleitet. An der Bramau herrſcht jetzt beim großen Schleuſenbau reger Betrieb. Im Rahmen der umfangreichen Bauarbeiten war es nötig, auf eine Strecke von über 50 Meter ein neues Flußbett zu ſchaffen und die Bramau umzuleiten. In Kürze wird damit begonnen, in zwei Schichten zu arbeiten. — Uebernahme der Jungmädels in den BDM. In den nächſten Tagen findet im hieſigen Parteilokal die Ueberweiſung von Jungmädels der Gruppe 9, zu der 9 Orte der Umgegend gehören, in den BDM. ſtatt. — Die von der Freiwilligen Feuerwehr in der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe zu Gunſten der NSV. durchgeführte Geldſammlung hatte ein gutes Ergebnis.

Weddelbrook

Vom Straßenbau. Die vom Reichsarbeitsdienſt geſchaffene Straße zum Siedlungslager wurde im zweiten Bauabſchnitt bis zur Haſſelbuſcher Grenze fertiggeſtellt und in Kürze abgenommen werden. An der erſten Teilſtrecke iſt jetzt die Arbeit mit dem Steinſchlagen wieder aufgenommen worden. — Bautätigkeit. Der Bauer Fock erweitert ſeinen maſſiven Viehſtall und der Bauer Runge hat damit begonnen, die auf der Hofſtelle befindliche Kate zu einem Melkerhaus umzubauen. — Mergel für die Siedler. Auf dem früheren Gut lagen ſeit Jahren zahlreiche Waggons Mergel, die zwar den Siedlern zugedacht waren, aber wegen Unſtimmigkeiten in der Verteilungsfrage nicht verteilt werden konnten. Jetzt gelang es, nach erfolgten Verhandlungen, eine Einigung zu erzielen und den Siedlern den Mergel zur Abfuhr frei zu geben

Bredſtedt

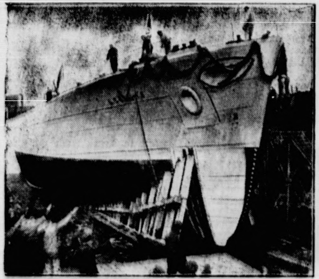
Bei den in letzter Zeit auf den Vorländereien des Sönke-Niſſen-Kooges vorgenommenen Bohrungen nach Süßwaſſer hat ſich wiederholt herausgeſtellt, daß den Bohrlöchern während des Bohrens verſchiedentlich kleine Wölkchen entwichen. Fachleute haben jetzt feſtgeſtellt, daß es ſich bei dieſen Wölkchen um Erdgaſe handelt, die darauf ſchließen, daß der Untergrund moorig iſt und daß ſich in einer Tiefe von 10 bis 15 Meter in einer etwa einen halben Meter dicken Moorſchicht Gaſe gebildet haben, die beim Hinzutreten von Luft zu entweichen verſuchen. Um ſich von der Richtigkeit dieſer Annahme zu überzeugen, warf man dieſer Tage, als abermals Gas entwich, ein brennendes Streichholz in das Bohrloch. Sofort entſtand eine Stichflamme, die annähernd 30 Minuten ununterbrochen brannte.

Kiel

Die Deutſche Lufthanſa hat ein weiteres Flugzeugſchleuderſchiff für den Nordatlantikdienſt bei den Howaldswerken in Kiel in Auftrag gegeben. Die Kiellegung des Schiffes erfolgt in den nächſten Wochen. Das Flugzeugſchleuderſchiff ſoll im März 1937 fertiggeſtellt ſein.

Die Einweihungsfeier des Marine-Ehrenmals in Laboe

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat den Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Oſtſee mit der Leitung der Feier anläßlich der Einweihung des Marine-Ehrenmals in Laboe am 30. Mai 1936 beauftragt. Die Durchführung iſt einem „Leitungsſtab Marine-Ehrenmal" übertragen, der von dem Feſtungskommandanten Kiel geleitet wird.



Flugzeugſchleuderſchiff „Oſtmark".

In Kiel iſt ein drittes Flugzeugſchleuderſchiff vom Stapel **gelaufen**, das auf den Namen „Oſtmark" getauft wurde **und als** Flugzeugſtützpunkt im Atlantikflugverkehr der Lufthanſa eingeſetzt werden ſoll. (Weltbild.)

Meldorf

Am 16. und 17. Mai findet in Meldorf der Provinzialfeuerwehrtag des Feuerwehrverbandes Schleswig-Holſtein ſtatt. Von allen freiwilligen Feuerwehren der Provinz werden Vertreter in Meldorf weilen. Die wachſende Bedeutung der freiwilligen Feuerwehren und die Anerkennung ihrer Aufgaben hat ein ſtarkes Anwachſen der Mitgliederzahl in allen freiwilligen Feuerwehren zur Folge gehabt. Man kann deshalb mit einer noch größeren Beteiligung als beim letzten Feuerwehrtag in Itzehoe rechnen. Der diesjährige Feuerwehrtag, zu dem rund 5000 auswärtige Teilnehmer erwartet werden, wird zu einer großen Kundgebung für den Gedanken des freiwilligen Feuerlöſchweſens ausgeſtaltet werden. An allen zuſtändigen Stellen wird bereits fleißig an der Vorbereitung dieſer großen Veranſtaltung gearbeitet.

Altona

Vor dem Altonaer Schöffengericht hatte ſich der 24jährige Paul Sick wegen Diebſtahls im Rückfalle zu verantworten. Der Angeklagte hatte im September vorigen Jahres gelegentlich eines Erntefeſtes in Bad Oldesloe einem Arbeitskameraden mehrere Bekleidungsſtücke geſtohlen. Außerdem wird ihm zur Laſt gelegt, auf dem Hofe 3 Hühner geſchlachtet und mitgenommen zu haben. Sick, der wegen Diebſtahls bereits dreimal vorbeſtraft iſt, wurde vom Gericht wegen Diebſtahls in drei Fällen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Lübeck

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Lübeck, führt in ihrer Ehrenmitgliederliſte unter Nr. 1 den Kameraden Friedrich Paſchen. Er diente im Kriege 1870-71 im mecklenburgiſchen Grenadier-Regiment Nr. 89 und war vom Dezember 1870 bis zum März 1871 in franzöſiſcher Gefangenſchaft. Dem Veteran wurde jetzt von der Reichsvereinigung die ſilberne Ehrennadel überreicht. Paſchen ſteht im 90. Lebensjahr.

Hamburg

Wegen Autodiebſtahls wurde der 22jährige C. feſtgenommen, der in Hamburg einen Lieferwagen und ein Motorrad entwendete. Mit einer Freundin und zwei jungen Leuten wollte er am Mittwoch abend einen Ausflug nach Ochſenzoll machen. Aber ſchon in Barmbeck kippte der Lieferwagen um, doch wurde niemand verletzt. In der Alſterdorferſtraße überfuhr C. mit dem Motorrad einen wertvollen Schäferhund, der getötet wurde. C. und die mitfahrende Freundin erlitten leichtere Verletzungen. Sie ließen das Motorrad an der Unfallſtelle zurück und fuhren mit dem Lieferwagen nach einem Krankenhaus. Inzwiſchen hatten aber die beiden jungen Leute Verdacht geſchöpft und die Polizei benachrichtigt, worauf C. im Krankenhaus feſtgenommen werden konnte. Er iſt bereits wiederholt wegen Diebſtahls vorbeſtraft.

Raſtede

Nachdem durch das Auffinden der Leiche der dreieinhalbjährigen Angelika von Eſſen in Raſtede die zuerſt ausgeſprochene Vermutung, daß eine Kindesentführung vorliege, widerlegt iſt, wurden auf Grund verſchiedener Indizien zwei Verhaftungen vorgenommen. Feſtgenommen wurden Gerd Oltmanns und Lena Harms, die beide auf der Hofſtelle des Bauern von Eſſen beſchäftigt ſind. Vor dem Auffinden der Leiche in der Jauchegrube war der Deckel geſchloſſen. Es beſteht allerdings die Möglichkeit, daß das Kind ſelbſt den Deckel geöffnet haben kann, es iſt aber nach der Lage des Falles unwahrſcheinlich. Ueber das Ergebnis der bisherigen Unterſuchungen liegt noch nichts näheres vor.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Reichsakademie für Leibesübungen.

Die neue Hochſchule des Sports.

Hier entſteht der neue Typ des Turn- und Sportlehrers im Rahmen der Vereinheitlichung der deutſchen Leibesübungen.

Das Kuratorium der Reichsakademie für Leibesübungen, beſtehend aus dem Reichsminiſter des Innern Dr. **Frick**, dem Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung Dr. **Ruſt** und dem Reichsſportführer **von Tſchammer und Oſten**, gibt folgendes bekannt:

In dem gemeinſamen Streben, eine einheitliche Stätte der Lehrer- und Führerausbildung auf dem Gebiete der Leibesübungen und körperlichen Erziehung zu ſchaffen und dadurch die vom Nationalſozialismus geforderte Einheit der deutſchen Leibeserziehung herbeizuführen, iſt mit ſofortiger Wirkung die Reichsakademie für Leibesübungen errichtet worden.

Sitz der Anſtalt iſt das **Reichsſportfeld** in Berlin-Charlottenburg, das nach dem Willen des Führers und Reichskanzlers nicht nur den würdigen Rahmen der XI. Olympiſchen Spiele bilden, ſondern gleichzeitig auch zur führenden Stätte der deutſchen Leibeserziehung geſtaltet werden ſoll. Die Reichsakademie für Leibesübungen hat neben allgemeiner Erziehungslehre und Forſchungsarbeit auf dem Gebiete der Leibesübungen die **Aufgabe**:

a) beſonders geeigneten Studienaſſeſſoren, die die Lehrbefähigung für Turnen beſitzen, und anderen Männern, deren berufliche Tätigkeit in enger Verbindung mit der Pflege der Leibesübungen ſteht, eine

reichseinheitliche Führerausbildung auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung

zu vermitteln;

b) den außerhalb der Schule tätigen Turn- und Sportlehrern eine praktiſche und wiſſenſchaftlich vertiefte Berufsausbildung zu gewähren;

c) Fortbildungslehrgänge für die auf dem Gebiete der Leibesübungen und körperlichen Erziehung leitend tätigen Männer durchzuführen.

Die Ausſchreibungen für die Ausbildungsgruppen und Lehrgänge der Reichsakademie für Leibesübungen werden demnächſt erlaſſen.

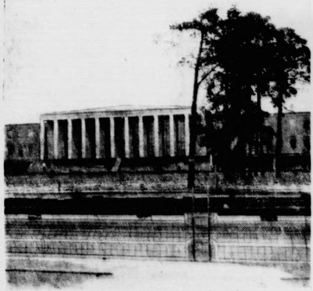
In den Erläuterungen hierzu heißt es u. a.: Die deutſchen Leibesübungen waren, bevor der Nationalſozialismus die Führung des deutſchen Lebens übernahm, einer Vielheit ausgeliefert. Der deutſche Turnlehrer war kein einheitlich beſtimmter Typ innerhalb der Erzieherſchaft.

So ſchön der Gedanke ſein mag, allen deutſchen Turn- und Sportlehrern die Gelegenheit zu geben, an einer Stelle gemeinſam gebildet zu ſein, ſo würde er doch an der Wirklichkeit ſcheitern.

Es war daher von Anfang an klar, daß nur eine Ausleſe der Beſten an dieſer neuen Erziehungsſtätte eine zuſätzliche oder abſchließende Ausbildung erhalten kann.

Die Zahl der Bewerber wird jedoch ſo bemeſſen, daß der Bedarf an Lehrkräften der Hochſchulinſtitute für Leibesübungen und der Hochſchule für Lehrerbildung gedeckt werden kann und darüber hinaus auch die Höheren Schulen mit Turn- und Sportlehrern verſehen werden, die die vertiefte Ausbildung in der Reichsakademie für Leibesübungen genoſſen haben. In ähnlicher Weiſe iſt der Zahlenanteil der im freien Beruf arbeitenden Turn- und Sportlehrer bemeſſen.

Die wiſſenſchaftlichen und ſportpraktiſchen Abteilungen, das **Kameradſchaftshaus**, das 500 Studenten und Lehrgangsteilnehmer aufnehmen kann, die vorbildlichen Übungsſtätten, die nach politiſchen und praktiſchen Geſichtspunkten ausgewählte Lehrerſchaft und vor allem der Geiſt der neuen Reichsakademie für Leibesübungen, der geboren iſt aus dem Kampf des Nationalſozialismus um eine **politiſche deutſche Leibeserziehung**, werden die Männer, die vorgeformt und vorerzogen in den Kreis der Akademie treten, zu dem Führertyp vollenden, den die deutſche Schule, die Partei und der Reichsbund für Leibesübungen für eine deutſche Leibeserziehung brauchen.



Der Sitz der neuen Reichsakademie
iſt das für die Olympiſchen Spiele auf Anweiſung des Führers geſchaffene Reichsſportfeld in Berlin. Hierzu gehört auch das Haus des Deutſchen Sports, das unſer Bild zeigt. (Wagenborg-Bildarchiv.)

Kein neuer Leiter der Deutſchen Glaubensbewegung.

Wie die deutſchgläubige Zeitſchrift „**Durchbruch**“ meldet, waren die Leiter der Landesgemeinden der „**Deutſchen Glaubensbewegung**“ in Berlin verſammelt, um zu dem Rücktritt des Reichsleiters der Bewegung, Profeſſor **Hauer**, und ſeines Stellvertreters, Graf **Reventlow**, Stellung zu nehmen. In einer Erklärung wird betont, daß die Bewegung einen konfeſſionsähnlichen Zuſammenſchluß ablehne. **Die Bewegung brauche keinen eigenen religiöſen Führer** und werde deshalb in Zukunft einen einzelnen Leiter nicht mehr beſtellen.

Ehrentag für acht Admirale.

Am 16. April vor 50 Jahren traten ſie in die deutſche Kriegsmarine ein.

Am Donnerstag feiern **acht verdiente Admirale** der ruhmreichen alten Kriegsmarine den **50jährigen Gedenktag ihres Dienſteintritts**. In Glienicke bei Berlin begeht Staatsrat Vizeadmiral a. D. **von Trotha**, der Ehrenführer der Marine-Hitler-Jugend, dieſen Ehrentag. Zu den „Fünfzigjährigen“ gehören ferner Vizeadmiral a. D. **Hugo Meurer** (Kiel), der während des Krieges das Linienſchiff „Deutſchland“ und das Schlachtſchiff „König“ führte, ſpäter Chef des Verbandes zur Befreiung Finnlands und ſchließlich Chef des vierten Geſchwaders war, Vizeadmiral a. D. Freiherr **von Keyſerlingk** (Wiesbaden), der ruhmreiche Kommandant S. M. S. „Lothringen“, ſowie die Konteradmirale a. D. **Richard Lange** (Berlin), der S. M. S. „Poſen“ führte, **Karl Sievers** (Herford in Weſtfalen), Hans **Hartog** (Kiel), der mehrere Stunden die deutſchen Schlachtkreuzer während der Skagerrakſchlacht führte, als das Flaggſchiff „Lützow“ ausgefallen war, **Karl Heuſer** (Hameln) und **Max Hahn** (Wiesbaden).

Rammarbeiten nur nach Skizzen.

Die weitere Angeklagtenvernehmung im Berliner Einſturzprozeß.

Nach der Oſterpauſe wurde vor der 11. Großen Strafkammer des Landgerichts **Berlin** die Verhandlung über die Urſachen und die Schuld an dem bedauerlichen Baugrubenunglück in der Hermann-Göring-Straße fortgeſetzt. Am fünften Verhandlungstage wurde die Vernehmung der beiden leitenden Angeſtellten der Berliniſchen Baugeſellſchaft, des Direktors **Hoffmann** und ſeines Bauleiters, Diplomingenieur Fritz **Roth**, fortgeſetzt. Roth, der am 13. Dezember 1934 mit den Rammarbeiten begann, betonte, daß die ihm vorgelegten beiden **Rammpläne erſt nach Beginn der Arbeiten angefertigt** worden ſeien. Er habe nach Skizzen gearbeitet, auf denen jeweils nur Teilabſchnitte eingezeichnet waren. Auch Hoffmann will

dieſe Pläne erſt nach Beginn der Arbeiten geſehen

haben. Keiner habe in der Projektänderung eine Gefährdung des Bauwerks geſehen. Die Unglücksſtelle habe in einem Bauabſchnitt gelegen, der von der Projektänderung, wie ſie nach den erſten Beſprechungen vom April 1935 geplant geweſen ſei, kaum betroffen worden ſei. Hoffmann iſt in der Zeit vom 16. Auguſt bis zum Einſturz am 20. Auguſt nicht mehr auf der Bauſtelle Hermann-Göring-Straße geweſen. Er wies darauf hin, daß er zu gleicher Zeit die Oberaufſicht über 14 verſchiedene Bauſtellen ſeiner Firma auszuüben gehabt habe. In der Hermann-Göring-Straße habe er ſich darauf verlaſſen müſſen, daß von ſeinem Bauleiter Roth alle für die Sicherheit der Baugrube erforderlichen Vorkehrungen getroffen würden.

Sodann wurde die Vernehmung Roths fortgeſetzt. Der Angeklagte ging ausführlich auf die techniſchen Einzelheiten des Baues und der Projektänderung ein. Als ihm — im Zuſammenhang mit der Projektänderung — der mitangeklagte Reichsbahnrat **Weyher** auf der Bauſtelle erklärt habe,

daß der Tunnel vorausſichtlich tiefergelegt werden müſſe,

habe er, Roth, den Mitangeklagten Weyher darauf aufmerkſam gemacht, daß in dieſem Falle die Rammträger (die Stiele) unbedingt zu kurz ſeien. Er habe Herrn Weyher ferner auseinandergeſetzt, es müſſe entweder neu gerammt werden, oder die Stiele müßten „abgefangen“ werden. Er habe darauf hingewieſen, daß die Neurammung die ſicherſte Löſung darſtelle.

Nah und Fern.

Die ganze Kompanie ſtand Pate. In **Neuſtrelitz** wurde dieſer Tage ein Säugling getauft, bei dem eine ganze Kompanie Pate ſtand. Der Feldwebel ſelbſt trug der Kompanie auf dem Wege zur Kirche das Kind im Steckkiſſen voran. Der Vater des Täuflings iſt ein alter Freund des Regiments, und da es ihm wirtſchaftlich nicht ſehr gut geht, hat ſich die Hilfsbereitſchaft der Soldaten beſtens bewähren können.

Eine Kette als Bahnſchranke — Schwerer Unglücksfall. Auf einem Bahnübergang bei **Toulon** ſtieß ein Triebwagen mit einem Auto zuſammen. Der Fahrer hatte die dünne Kette überſehen, die den Weg von den Schienen abſperrte. Zwei Inſaſſen des Autos wurden aus dem Wagen geſchleudert und waren ſofort tot.

Greiſes Zwillingspaar am gleichen Tag geſtorben. In **England** lebten auf zwei Farmen, die etwa 300 Kilometer voneinander entfernt ſind, zwei Männer, die Zwillinge waren. Beide ſind im Alter von 65 Jahren am gleichen Tage geſtorben. Als die Frau des einen Mannes von dem letzten Beſuch bei ihrem Gatten im Krankenhaus zurückkehrte, fand ſie zu Hauſe ein Telegramm vor, das ihr den Tod ihres Schwagers meldete, der wenige Stunden vorher eingetreten war.

Tragiſches Geſchick von Fünflingen. Nach einer Meldung aus **Bukareſt** hat auf einem Felde eine Zigeunerin Fünflingen das Leben geſchenkt. Ihr Mann ſaß teilnahmslos dabei, da er ſinnlos betrunken war. Erſt Stunden ſpäter fand man die hilfloſe Frau und den betrunkenen Mann auf. Die Kinder, die zu früh geboren worden ſind, werden kaum am Leben bleiben, da ſie wegen des Zuſtandes ihres Vaters nicht gleich die notwendige Pflege bekommen haben.

Keine will für ihn kochen. In **Chikago** tritt zur Zeit ein Mann auf, der ſich mit ſeinen 470 Pfund Lebendgewicht als der dickſte Mann der Welt bezeichnet. Dieſer Mann iſt unglücklich, er möchte nämlich gern heiraten, findet aber keine Frau. Er erklärt, jedes Mädchen, das ihn einmal habe eſſen ſehen, lehne es ab, von ihm geheiratet zu werden, weil keine ſo gewaltige Mengen kochen mag.

Große Mengen Radium geſtohlen.

Seit acht Jahren in Joachimsthal. — Die Täter verhaftet.

In den **Joachimsthaler Radiumgruben** iſt, wie aus Karlsbad gemeldet wird, eine Unterſuchung eingeleitet worden, da man auf **große Diebſtähle von Radium und Uranerde** gekommen iſt.

In den letzten acht Jahren iſt außer Radium im Werte **von über einer Million Kronen** auch **Uranerde von mehreren hunderttauſend Kronen** verſchwunden. Die Gendarmerie, die ſeit Jahren nach dem Dieb forſchte, hat nun dieſer Tage einen Mann angehalten, der Radiumchlorid verkaufte. Dabei kam man auf die **Spur des eigentlichen Täters**. Unter dem Verdacht des Diebſtahls wurde der 32jährige **Angeſtellte der Grube, Julius Budda**, verhaftet. Ferner wurden drei weitere Perſonen unter dem Verdacht der Mittäterſchaft bzw. des Weiterverkaufs des Radiums feſtgenommen. Bei den Verhafteten wurden vier Milligramm Radium im Werte von 5000 Kronen vorgefunden.

Förderkorb mit 82 Japanern in die Tiefe geſtürzt.

Schweres Unglück in einem Bergwerk. — 62 Todesopfer.

Japan iſt von einer neuen **Bergwerkskataſtrophe** heimgeſucht worden. Wie aus Fukuoka gemeldet wird, ſtürzte im Kohlenbergwerk **Tarakuma** ein Förderkorb mit 82 Bergleuten über 650 Meter tief in einen Schacht hinunter. Nur 20 Bergleute konnten, alle ſchwer verletzt, noch lebend geborgen werden. Alle übrigen ſind tot.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern Dr. **Frick** hat für die in der Zeit vom 24. bis 26. April 1936 in Köln ſtattfindende **Reichsſiegerausſtellung für Hunde** aller Raſſen einen **Ehrenpreis** für die beſte Zuchtgruppe im allgemeinen Zuchtgruppenwettſtreit geſtiftet.

Bayreuth. Vom 11. bis 13. Juli findet in Bayreuth die **Reichstagung des NS.-Lehrerbundes** und gleichzeitig die Einweihung des „Hauſes der Deutſchen Erziehung“ ſtatt.

Steuerhebung

Die Hebung der staatlichen
Grundvermögens- und Hauszinssteuer
sowie der
Gemeindegrundsteuer
und der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
für den Monat April 1936
findet statt
am Freitag, d. 17. April, und Sonnabend, d. 18. April ds. Js.
während der Kassenstunden.

Die Hebung erfolgt als Vorauszahlung in Höhe der bisherigen Monatsbeträge.

Die alten Steuerzettel sind mitzubringen.

Bad Bramstedt, den 15. April 1936

Die Stadtkasse.

Voranzeige.

NSDAP.-Ortsgr. Weddelbrook.

Das diesjährige
Ringreiten
findet am Himmelfahrtstag in **Mönkloh**
und
am 1. Pfingsttag in **Weddelbrook** statt.

30—40 Ctr.
Runkelrüben
hat zu verkaufen

Karl Koch
Sommerland

Allen, die unser anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Wilhelm freundlich gedachten, sagen wir hiermit unsern herzl. Dank.

Wilhelm Hünemörder u. Frau

Wiemersdorf, d. 15. 4. 1936

Wassergenossenschaft Schmalfelder Au-Wiesen zu Bad Bramstedt

Am 3. Mai 1936, nachm. 2 Uhr, findet in der Gastwirtschaft von Fr. Fick die ordentliche

Generalversammlung

der Genossenschaft statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der geprüft. Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes
2. Genehmigung des Haushaltsplanes 1936/37
3. Beschlußfassung über Antrag der Stadt betr. Abzugsgraben
4. Beschlußfassung über Verlegung der Ohlau
5. Beschlußfassung betr. Aenderung der Beitragsleistung
6. Erneuerung des Katasters
7. 50jähriges Betriebsjubiläum der Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft
8. Verschiedenes.

Der Vorsteher
Koch

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Fischgerichte, Fischsuppen, Fischsoßen werden schmackhafter durch einige Tropfen MAGGIˢ WÜRZE

Jahrmarktsüberraschung!

Auf ¼ kg (½ Pfd.) Kaffee
zu 0.94 1.— 1.14 1.20 1.40 od. 1.60
erhalten Sie einen
Luftballon
(Sonstige Zugaben auf Kaffee fallen während dieser Zeit aus!)

Niederlage von
Thams u. Garfs Hbg.
Adalbert Kohl Bad Bramstedt Telefon 148

Ein Quantum
Frühkartoffeln
verkauft

J. Stüben
Butendoor 14

Parnassia-Pflanzkartoffeln
empfiehlt

Hans Dehn
Tel. 145

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 90 Freitag, den 17. April 1936 58. Jahrg.

Ehrenvoller Empfang v. Hoeſchs in Wilhelmshaven.

Trauerakt an Bord des engliſchen Zerſtörers „Scout“. Trauerparade der Kriegsmarine.

Am Donnerstagnachmittag traf der engliſche Zerſtörer „Scout“ mit der ſterblichen Hülle Botſchafters von Hoeſch an Bord in Wilhelmshaven ein. Der Zerſtörer, der die deutſche Hakenkreuzflagge im Top führte, machte an der Gazellenbrücke feſt, wo die Admiralität, das geſamte Offizierkorps des Marineſtandortes und zahlreiche Perſönlichkeiten, unter ihnen auch der engliſche Militärattaché, Kapitän Muirhead-Gould, die Ankunft des Schiffes erwarteten.

Am Kai waren drei Ehrenkompanien angetreten. Nachdem der Zerſtörer feſtgemacht hatte, begab ſich der Kommandierende Admiral der Nordſeeſtation, Vizeadmiral Schultze, auf das Achterdeck des Schiffes, wo der mit der Hakenkreuzfahne bedeckte Sarg auf der Geſchützlafette aufgebahrt war. Vizeadmiral Schultze legte Kränze des Oberbefehlshabers der Wehrmacht und der Marineſtation der Nordſee am Sarg des toten Botſchafters nieder. Dann folgten eine Abordnung der Auslandsorganiſation der NSDAP. und die Oberbürgermeiſter der beiden Jadeſtädte Wilhelmshaven und Rüſtringen, die ebenfalls Blumengebinde niederlegten.

Vizeadmiral Schultze verließ den Zerſtörer und auf ein militäriſches Trompetenſignal

hoben acht engliſche Matroſen den Sarg und trugen ihn, während die Ehrenkompanien das Gewehr präſentierten, auf ihren Schultern an Land.

Unter den Klängen eines Chorals wurde er auf eine Geſchützlafette gehoben, und der Trauerzug ſetzte ſich in Bewegung. Voran ſchritt eine Unteroffiziersabordnung der Kriegsmarine, die die vielen Kränze trug. Ihr folgte eine Abordnung des Zerſtörers „Scout“ mit den Kränzen der engliſchen Regierung und der engliſchen Freunde des Botſchafters. Das Trauergeleit, das ſich an die Lafette mit dem Sarge ſchloß, wurde von dem evangeliſchen Marinepfarrer eröffnet, hinter dem die Angehörigen des verſtorbenen Botſchafters, geleitet von dem Kommandierenden Admiral der Nordſee, dem engliſchen Marineattaché und Miniſterialdirektor Dieckhoff, ſchritten. Dann folgten die Abordnungen der Partei und die Vertreter der Behörden.

Der lange Trauerzug, der ſich durch die von Menſchenmaſſen umſäumten Straßen Wilhelmshavens zum Bahnhof bewegte, wurde durch das Offizierskorps der Marinegarniſon abgeſchloſſen. Als ſich der Zug dem Bahnhof näherte, ließ der Zweite Admiral das Gewehr präſentieren. An den drei Ehrenkompanien vorbei wurde der Sarg auf der Lafette bis zum Bahnhof gezogen.

Während zehn Marineoffiziere den Sarg in den Zug hoben, rollten drei Ehrenſalven über den Bahnhof. Dann trat der kommandierende Admiral mit den nächſten Angehörigen noch einmal an den Sarg, um Abſchied von dem Toten zu nehmen.

Londoner Generalſtabsbeſprechungen beendet.

Die Londoner Generalſtabsbeſprechungen wurden am Donnerstagnachmittag mit einer gemeinſamen Sitzung der Vertreter der drei Waffengattungen im Gebäude der Admiralität abgeſchloſſen. Wie verlautet, ſind in dieſer gemeinſamen Sitzung die Ergebniſſe der Beſprechungen zuſammengefaßt worden, die die Vertreter jeder einzelnen Waffengattung untereinander geführt haben.

Die Gegenſätze in Genf.

Wenig Verhandlungsausſichten zur Beilegung des Abeſſinienkrieges.

Die Verhandlungen des Dreizehnerausſchuſſes in Genf beginnen in einer ſehr gedrückten Stimmung. **Die engliſche Öffentlichkeit iſt ſehr wenig zuverſichtlich, da man nicht damit rechnet, daß Italien die ihm von England geſtellten Bedingungen annehmen wird. Hinzu kommt, daß die franzöſiſche Politik das Beſtreben zu haben ſcheint, ſich jeder Teilnahme an Maßnahmen im afrikaniſchen Streitfall zu enthalten, die zu einer Verſchärfung der Lage in Europa führen könnten. Zugleich möchte man aber die Verantwortung für ein Ausbrechen aus der Linie der Völkerbundsverpflichtungen London zuſchieben, dem man die Abſicht unterſtellt, die Verantwortung für eine etwaige Niederlage des Völkerbundes auf Frankreich abzuwälzen.**

In amtlichen Londoner Kreiſen wird die durch die Eroberung Deſſies geſchaffene Lage als erheblich erſchwert angeſehen. Trotzdem werde, ſo heißt es z. B. in der „Daily Mail“, Eden auf eine Verſchärfung der Sanktionen gegen Italien beſtehen, falls Muſſolini, wie die „Times“ ſich ausdrücken, nicht zu einem „vernünftigen Frieden“ bereit ſein ſollte. Die Sanktionen würden ſich auf die Erdöl- und Hafenſperre erſtrecken ſowie auf weitere Verſchärfung der finanziellen Maßnahmen. Die Franzoſen würden, wenn auch widerſtrebend, gezwungen ſein, ſich dieſen Sanktionen anzuſchließen. Dafür aber würden ſie ähnliche Zuſicherungen von Großbritannien gegenüber Deutſchland verlangen, wenn die deutſche Regierung nicht zu „zufriedenſtellenden Zuſicherungen“ an die Locarnomächte bereit ſein ſollte.

Wie Londoner Blätter weiter melden, würde Eden bereit ſein, dem Ausſchuß 24 Stunden Bedenkzeit einzuräumen

vor der Entſcheidung, ob die Vermittlungsaktion als geſcheitert anzuſehen ſei und demgemäß die Sanktionen in Kraft zu treten hätten.

Muſſolinis Forderungen.

Der Pariſer Berichterſtatter der „News Chronicle“ will von zuſtändiger italieniſcher Stelle etwas über die Unterredung des italieniſchen Botſchafters Cerutti mit Flandin am Mittwoch erfahren haben. Muſſolini ſei der Anſicht, daß die Friedensvorſchläge des Fünferausſchuſſes und des Hoare-Laval-Planes von ehemals nunmehr als „lächerliche Kleinigkeiten“ zu betrachten ſeien, die nicht mehr der Erörterung wert ſeien. Die Grundlage einer Regelung könne dagegen in dem „totgeborenen italieniſch-britiſchen Vertrag vom Jahre 1925“ gefunden werden. Das würde bedeuten: die Anerkennung aller britiſchen Anſprüche im Gebiet des Tanaſees, die

ausſchließliche italieniſche Kontrolle über Weſtabeſſinien

und wahrſcheinlich die Abgrenzung eines kleinen Gebietes in Zentralabeſſinien, das dem Negus zwar erhalten bleibe, aber unter italieniſchem Protektorat. Die Italiener ſeien gegen einen ſofortigen Waffenſtillſtand, da ein ſolcher den Abeſſiniern die Möglichkeit gebe, ihre Armeen mit ausländiſcher Hilfe zu reorganiſieren.

Andere engliſche Blätter ſind der Anſicht, daß Muſſolini durch Aloiſi folgende Bedingungen für die Aufnahme der Friedensverhandlungen ſtellt:

1. **Zurückziehung der britiſchen Flottenverſtärkungen aus dem Mittelmeer;**
2. **Aufhebung der Sanktionen;**
3. **völlige „Abrüſtung“ Abeſſiniens ſowie direkte Verhandlungen zwiſchen Rom und Addis Abeba.**

Zwiſchen Aloiſi und dem Vorſitzenden des Dreizehnerausſchuſſes, de Madariaga, hat am Donnerstagvormittag in Anweſenheit des Generalſekretärs des Völkerbundes eine neue Unterredung ſtattgefunden, die 20 Minuten dauerte. Der italieniſche Vertreter legte den Standpunkt ſeiner Regierung dar. Wie verlautet, haben ſich dabei Verhandlungsausſichten im italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall nicht ergeben. Nach der Beſprechung zwiſchen dem Vorſitzenden des Dreizehnerausſchuſſes und dem italieniſchen Vertreter hatte der engliſche Außenminiſter eine Zuſammenkunft mit dem Vorſitzenden des Achtzehnerausſchuſſes, de Vasconcellos, mit dem auf Wunſch Edens auch Paul-Boncour Fühlung nahm.

In ſeiner Unterredung mit Madariaga hat Aloiſi

die Bedingungen Italiens über die Aufnahme von Waffenſtillſtands- und Friedensverhandlungen

folgendermaßen zuſammengefaßt:

1. Die Friedensverhandlungen müſſen außerhalb von Genf ſtattfinden (man ſpricht von Ouchy bei Lauſanne);
2. Die Verhandlungen finden nur zwiſchen den beiden Beteiligten ſtatt. Der Völkerbund wird jedoch über ihren Verlauf unterrichtet;
3. Die Herbeiführung eines Waffenſtillſtandes iſt eine militäriſche Frage und daher zwiſchen dem italieniſchen Oberbefehlshaber und dem Negus direkt zu regeln.

Aloiſi ſoll erklärt haben, daß Italien über dieſes Programm nicht weiterverhandeln wolle, ſondern es dem Dreizehnerausſchuß überlaſſe, die Vorſchläge entweder abzulehnen oder anzunehmen. Die Haltung Italiens hat in Genf große Verlegenheit hervorgerufen. Die Sitzung des Dreizehnerausſchuſſes, die um 16 Uhr beginnen ſollte, wurde auf 18 Uhr verſchoben, damit die einzelnen Vertreter ſich telephoniſch mit ihren Regierungen in Verbindung ſetzen konnten.

In einer Note an den Dreizehnerausſchuß hat der abeſſiniſche Delegierte in Genf die italieniſchen Bedingungen für die Eröffnung von Friedensverhandlungen entſchieden abgelehnt.

Rom gegen die Gerüchte über Schlichtungspläne

Zu den in Genf aufgenommenen Beſprechungen mit dem italieniſchen Beauftragten Aloiſi wurde am Donnerstagabend von amtlicher italieniſcher Seite in Rom folgende Erklärung abgegeben:

„Die Beſprechungen drehen ſich um das Verfahren und haben präliminären Charakter. Alle Beteiligten haben ſich zur ſtärkſten Zurückhaltung verpflichtet. Nichts iſt bis jetzt durchgeſickert. Die umlaufenden Gerüchte über umfaſſendere Reorganiſations- und Schlichtungspläne, die mit der allgemeinen politiſchen Lage in Beziehung ſtünden, ſind ein reines Produkt der Phantaſie und werden ohne weiteres dementiert.“

Im Zuſammenhang mit dieſer Erklärung, über deren nähere Bedeutung von zuſtändiger Seite jede weitere Auskunft abgelehnt wurde, ſind gleichzeitig amtlich die Gerüchte über wichtige Beſprechungen zwiſchen Rom und London dementiert worden. Auch die weitere Meldung, daß der italieniſche Regierungschef von der engliſchen Regierung als erſten Schritt für eine Beilegung des Konfliktes die Zurückziehung der engliſchen Flotte aus dem Mittelmeer verlangt habe, wird mit Beſtimmtheit in Abrede geſtellt. Der engliſche Botſchafter Sir Eric Drummond iſt am Donnerstag von Staatsſekretär Suvich empfangen worden. Über den Gegenſtand der Unterredung iſt nichts bekannt.

Von italieniſcher Seite wird dazu verſichert, es habe ſich lediglich um eine normale Fühlungnahme über laufende Angelegenheiten gehandelt.

Die junge Garde der Bewegung.

Feiern zur Aufnahme in das Jungvolk und Überführung in die Hitler-Jugend am Sonntag.

Am Sonntag findet im ganzen Reich die feierliche Aufnahme der Zehn- und Elfjährigen in das Jungvolk und die Überführung der Vierzehnjährigen in die Hitler-Jugend ſtatt. Am Sonntagabend von 19.30 bis 20.00 Uhr ſpricht aus dieſem Anlaß Reichsjugendführer Baldur von Schirach über alle deutſchen Sender zur deutſchen Elternſchaft.

Ein Weihetag iſt der 19. April für die deutſche Jugend. Hunderttauſende deutſcher Pimpfe und Jungmädel werden eingereiht in die junge Garde der Bewegung. Sie treten in die erſte Klaſſe der Erziehungsſchule ein, in der ſie mit dem Geiſte des Nationalſozialismus erfüllt werden. Von hier aus iſt ihr Weg vorgezeichnet, der einmündet in die deutſche Schickſalsgemeinſchaft. Und die, die in die Hitler-Jugend übertreten, betreten damit die zweite Stufe dieſer Erziehungsſchule, die neue Anforderungen an die Jugend ſtellt und ihnen neue Aufgaben zuweiſt.

Nach einer kurzen Feier mit Lied, Sprechchor und Fanfaren wird zuerſt

die Überführung der 14jährigen Jungvolkjungen und Jungmädel in die Hitler-Jugend

bzw. in den BDM. vorgenommen. Der HJ.-Führer ſpricht folgendes Gelöbnis vor:

„Kameraden, die ihr heute, zum Geburtstag unſeres Führers Adolf Hitler, in die Hitler-Jugend eingegliedert werdet, ihr habt zu geloben:

Ich gelobe, dem Führer Adolf Hitler treu und ſelbſtlos in der Hitler-Jugend zu dienen.

Ich gelobe, mich allezeit einzuſetzen für die Einigkeit und Kameradſchaft der deutſchen Jugend.

Ich gelobe Gehorſam dem Reichsjugendführer und allen Führern der HJ.

Ich gelobe bei unſerer heiligen Fahne, daß ich immer verſuchen will, ihrer würdig zu ſein, ſo wahr mir Gott helfe!“

Jungvolk und Jungmädel ſprechen jedes einzelne Gelöbnis nach, und der HJ.-Führer ſchließt mit den Worten: „Somit übernehme ich euch als verantwortlicher Hitler-Jugend-Führer in die Reihen der Hitler-Jugend.“

Es folgt

die Aufnahme der neuen Pimpfe in das Deutſche Jungvolk.

Der Jungvolkführer ſpricht zu Beginn dieſer Feier die Schwertworte des DJ.:

„Jungvolkjungen ſind hart, ſchweigſam und treu, Jungvolkjungen ſind Kameraden, der Jungvolkjungen Größtes iſt die Ehre!“

Dann ſpricht er den Jungen das Gelöbnis vor, das lautet:

„Ihr, die ihr heute am Vortage des Geburtstages des Führers als neue Jugendgenoſſen in unſere Reihen kommt, ſprecht mir nach:

Ich verſpreche, im Deutſchen Jungvolk allzeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und zu unſerer Fahne, ſo wahr mir Gott helfe!“

Nach der Aufnahme der Pimpfe nimmt die Jungmädelführerin

die Aufnahme der Jungmädel

vor mit folgender Verpflichtungsformel:

„Jungmädel ſein heißt, in ſelbſtloſer Kameradſchaft ſtehen und ſelbſtverſtändliche Zucht im Dienſttun üben.

Ihr, die ihr heute am Vortage des Geburtstages des Führers als neue Jugendgenoſſen in unſere Reihen kommt, ſprecht mir nach:

Ich verſpreche, in der Deutſchen Jungmädelſchaft im BDM. allzeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und zu unſerer Fahne, ſo wahr mir Gott helfe!“

Der HJ.-Führer bringt im Anſchluß an das Gelöbnis das Sieg-Heil auf Führer und Reich aus.

Siegesjubel in Deſſie.

Große Munitions- und Lebensmittellager beſchlagnahmt.

In der eroberten Stadt Deſſie herrſcht Siegesjubel. **Der Kommandierende General Biroli hat den Lazaretten italieniſche Ärzte, Krankenpfleger und Medikamente zur Verfügung geſtellt, um die abeſſiniſchen Verwundeten zu betreuen.**

In der eroberten Stadt fanden die Italiener beträchtliche Mengen von feindlichen Waffen vor. Auch große Munitions- und Lebensmittellager wurden beſchlagnahmt. Der ſchwierige Marſch von Quoram nach Deſſie, der über wegeloſes, von Waſſerläufen durchfurchtes Berggelände ging, wurde von 18 000 Askaris und 9000 Laſttieren bewältigt, die jetzt alle in Deſſie in den heiß erſehnten Quartieren liegen.

Der abeſſiniſche Kronprinz, der mit etwa tauſend Mann Deſſie beſetzt hielt, iſt nach Süden geflohen. Der Negus ſoll ſich jetzt in unmittelbarer Nähe ſeiner Hauptſtadt befinden, um mit dem Hofe und der Regierung in ſtändiger Verbindung zu ſein.

Das heiße Eiſen.

Zu den Generalſtabsbeſprechungen in London.

Die Generalſtabsbeſprechungen haben in London begonnen. Es beſteht für uns keine Veranlaſſung, dieſe Tatſache beſonders wichtig zu nehmen, aber wir verkennen nicht die Gefahr ſolcher Beſprechungen für die beteiligten Länder. Jüngſt erſt hat der bekannte engliſche Politiker Lloyd George vor Beſprechungen und Abmachungen zwiſchen den Generalſtäben der Weſtmächte gewarnt in der Erinnerung an jene Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges, indem er die geheimen Abmachungen von 1906 und 1912 verantwortlich für den Ausbruch des Weltbrandes machte. Vergegenwärtigen wir uns alſo leidenſchaftslos, weil wir die Geſchichte als ſtärkſten Zeugen auf unſerer Seite wiſſen, die Lage, wie ſie ſich 1914 darſtellte.

Januar 1906. Zeit der Algeciras-Konferenz, die Deutſchland und die Donaumonarchie zum erſtenmal in der abſoluten Vereinſamung ſah. Der engliſche Außenminiſter Grey hatte hinter dem Rücken des Kabinetts mit dem franzöſiſchen Botſchafter in London, Paul Cambon, die geheime Abmachung getroffen, daß unter den Militär- und Marineſtäben Englands und Frankreichs für den Fall eines Krieges fortlaufende Unterhaltungen gepflogen werden ſollten. Unmittelbar nach dem Zuſtandekommen dieſer Vereinbarung teilte Grey dem in London beglaubigten Botſchafter mit, „daß Großbritannien Frankreich gegenüber Verpflichtungen eingegangen ſei, denen es bis zum Äußerſten nachkommen werde, ſelbſt im Falle eines deutſch-franzöſiſchen Krieges und auf alle Gefahr hin“. Zu gleicher Stunde erging die Ermächtigung an den engliſchen Generalſtabschef Grierſon, mit dem belgiſchen Generalſtabschef Ducarne Verhandlungen für den Kriegsfall zu führen. Im April 1906 wurden dieſe Verhandlungen abgeſchloſſen in den ſogenannten „conventions anglo-belges“. Für den Fall eines deutſchen Angriffs auf Belgien wurde die Landung eines britiſchen Expeditionskorps in Calais und Dünkirchen vorgeſehen. Im Laufe der Jahre nahmen die Abmachungen der Generalſtäbe immer feſtere Form an, obwohl die engliſche Regierung die Bedingungen geſtellt hatte, daß die Beſprechungen ſie in keiner Weiſe verpflichten und keine Entſcheidung vorwegnehmen dürften. Aber ſchon die zweite Marokkokriſe von 1911 zeigte die ſtarken, nicht mehr rückgängigzumachenden Bindungen Englands an Frankreich, indem London wiederholt klar zu verſtehen gab, daß ein Krieg Deutſchlands gegen Frankreich das ſofortige Eingreifen Englands herbeiführen werde. Dieſe Bindung wurde noch verſtärkt durch die engliſch-franzöſiſche Marinekonvention im Auguſt 1912. Danach übernahm England den Schutz der franzöſiſchen Nordſeeküſte gegen Deutſchland. Vergeblich warnte der Erſte Lord der Admiralität, Winſton Churchill.

November 1912. Geheimer Briefwechſel zwiſchen Grey und Cambon, der praktiſch als Erſatz für einen offiziellen Bündnisvertrag zwiſchen den beiden Weſtmächten zu gelten hatte. Von jetzt ab wußten die Politiker an der Seine unter Führung Poincarés, daß Frankreich im Falle eines nicht provozierten Angriffes durch eine dritte Macht oder eines Ereigniſſes, das den allgemeinen Frieden bedrohte (!), England an ſeiner Seite finden würde. Übrig blieb nur noch, eine Verbindung zwiſchen England und Rußland zu finden, nachdem England und Frankreich und ſchon lange vorher Frankreich und Rußland miteinander verkoppelt waren. Seit April 1914 wurde eine engliſch-ruſſiſche Marinekonvention beraten. Rußland verlangte von England „die Bindung eines möglichſt großen Teiles der deutſchen Flotte in der Nordſee“, damit eine ruſſiſche Landung in Pommern erfolgen könne. Für den Auguſt 1914 waren neue Verhandlungen in Petersburg in Ausſicht genommen. Sie erwieſen ſich als überflüſſig, weil die Armeen der Völker ſich bereits im Kriege gegenüberlagen.

28. Juni 1914. In Serajewo ſtreckten die Schüſſe ſerbiſcher Nationaliſten den öſterreichiſch-ungariſchen Thronfolger nieder. Deutſchland verſuchte mit allen Mitteln, den Konflikt zu lokaliſieren, aber hinter den Kuliſſen ſpielten bereits die Verbindungen, die den Weltkrieg auslöſten, zeitigten die Generalſtabsbeſprechungen ihre Früchte. Am 24. Juli ſicherte Paul Cambon dem ruſſiſchen Außenminiſter Frankreichs unbedingte Unterſtützung zu, ſo daß Petersburg den ſerbiſchen Trabanten zu unnachgeblichem Vorgehen gegen die Donaumonarchie ermutigen konnte. Einen Tag ſpäter, am 25. Juli, unterrichtete der ruſſiſche Außenminiſter Saſonow die Botſchafter Englands und Frankreichs über den Stand der Dinge. Der franzöſiſche Botſchafter Paléologue warf die Marinekonvention mit England in die Debatte: ſeine Regierung werde wiſſen wollen, ob die engliſche Flotte bereit ſei, „die ihr durch die engliſch-franzöſiſche Marinekonvention zugewieſene Rolle zu ſpielen“. Überflüſſige Mahnung. England hielt ſich an die eingegangenen Verpflichtungen. Am 1. Auguſt 1914 ſetzte Cambon dem engliſchen Außenminiſter Grey die Piſtole auf die Bruſt. Nachts machte der Leiter des engliſchen Auswärtigen Amtes dem franzöſiſchen Botſchafter ohne Wiſſen und ohne Billigung des Kabinetts die Mitteilung, daß England „wahrſcheinlich einen Angriff auf die franzöſiſche Küſte nicht dulden werde“. Die letzten Rückſichten fielen, man wußte jetzt in Paris und Petersburg, daß London an der Seite der Kriegführenden ſtehen würde. In einem verhängnisvollen Sinne hatte ſich Churchills Warnung vom 23. Auguſt 1912 erfüllt, daß Frankreich durch die Marinebeſprechungen „eine furchtbare Waffe“ in der Hand haben würde, um den Beiſtand Englands zu erzwingen.

Wir haben in der Stunde, da in London die Generalſtäbler Englands, Frankreichs und Belgiens beraten, das Bild der Geſchichte beſchworen, wie es in den unbeſtechlichen Akten der Vorkriegszeit zum Ausdruck kommt. Dieſe rückwärts gewandte Betrachtung hat ergeben, daß der engliſchen Politik durch die Militär- und Marinebeſprechungen von 1906 und 1912 die Hände derart gebunden waren, daß ſie im Auguſt 1914 nicht mehr die Freiheit des Handelns beſaßen. Die Frage von heute lautet, ob England noch einmal ſich in dem Netz von Generalſtabsbeſprechungen fangen laſſen will, die ſchon einmal einen Weltkrieg ausgelöſt haben. Wir glauben noch immer an die Nüchternheit und Vernunft der engliſchen Politik, die bisher ſich immer als fähig erwieſen hat, aus gemachten Fehlern zu lernen.

Eberhard Hannay.

Locarnoausſprache im Völkerbund.

Das Programm der Ratstagung am 11. Mai.

Das Völkerbundsſekretariat veröffentlicht die vorläufige Tagesordnung der am 11. Mai in Genf beginnenden 92. Ratstagung. Neben den üblichen Verwaltungsangelegenheiten ſind folgende Verhandlungsgegenſtände in Ausſicht genommen: Gegenſeitiger Garantievertrag zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich, England und Italien, abgeſchloſſen in Locarno am 16. Oktober 1925, ferner der Auftrag des Völkerbundkommiſſars in der Freien Stadt Danzig und der Streit zwiſchen Italien und Abeſſinien.

Sabotagefälle ohne Ende.

Neues Verbrechen in einer engliſchen Stahlfabrik.

Ein neuer Sabotagefall ereignete ſich in Sheffield, und zwar diesmal in einer Stahlfabrik, die im Auftrage der Regierung Erſatzteile für Flugzeuge und Torpedoboote herſtellt. Die ſieben Seile, die das Hauptſchwungrad mit anderen Rädern verbinden, waren ſämtlich halb durchgeſchnitten.

Moskauer Agenten für die bolſchewiſtiſche Revolution in Spanien.

Bela Khun und Bucharin als Organiſatoren entſandt — Internationale kommuniſtiſche Geheimſitzung in Paris.

Das rechtsſtehende Pariſer Blatt „Jour“ bringt unter der Betonung, daß es keinen Widerruf fürchte und unwiderlegliche Beweiſe in Händen habe, die Meldung, daß außer Bela Khun auch der frühere Vorſitzende der Komintern, Bucharin, von Moskau nach Spanien unterwegs ſei. Während Bela Khun nun ſeine unheilvolle Tätigkeit bereits begonnen habe, befinde ſich Bucharin noch auf der Reiſe, und jetzt ſei ſeine Anweſenheit in Prag und dann in Baſel bereits feſtgeſtellt worden. Der bolſchewiſtiſche Agent werde dann in Straßburg und in Paris kurzen Aufenthalt nehmen, um mit den Führern der franzöſiſchen Kommuniſtiſchen Partei in Verbindung zu treten. Am 19. April werde er in Madrid eintreffen.

Das Blatt fügt weiter hinzu, daß am Sitz der Roten Hilfe in der Rue Hautpoul in Paris eine internationale kommuniſtiſche Geheimſitzung ſtattfinde, bei der die Bildung einer franzöſiſch-ſpaniſchen Kommuniſtenlegion beſchloſſen und ihre Aufgaben feſtgelegt werden. Dieſe rote Kampftruppe ſei zunächſt dazu beſtimmt, die ſpaniſchen Kommuniſten bei der bevorſtehenden proletariſchen Revolution zu unterſtützen. Die franzöſiſchen Vertreter aber hätten dabei die Bedingung geſtellt, daß die ſpaniſchen Genoſſen ihnen unter etwa ähnlichen Umſtänden ebenfalls aktive Hilfe brächten.

Anſchläge auf franzöſiſche Präfekturen.

Die Täter Mitglieder eines bretoniſchen Geheimbundes.

Der bretoniſche Geheimbund Guenn-Ha-Du hat ſich in einem an die franzöſiſche Preſſe verſandten und in der bretoniſchen Bevölkerung verbreiteten Schreiben zu der Urheberſchaft der Anſchläge gegen die ſtaatlichen Gebäude in verſchiedenen Städten der Bretagne bekannt.

In dem Brief wird feſtgeſtellt, daß die franzöſiſche Regierung noch keinerlei Willen bewieſen habe, den Kindern der Bretonen den Unterricht in der Sprache ihrer Väter zu gewähren. Das Vorgehen gegen die Präfekturen als Symbol der Zwingherrſchaft werde die Regierung hoffentlich zum Nachdenken zwingen. Der am 7. Auguſt 1932 eröffnete Kampf werde erſt mit der Befreiung der Bretagne enden. Die Bretonen wollten keine Maſſenopfer ihrer Landsleute mehr zum Nutzen Frankreichs; wie im letzten Kriege. „All unſer Blut für die Bretagne, nicht einen Tropfen für Frankreich!“

Die Unterſuchung der polizeilichen Sachverſtändigen hat feſtgeſtellt, daß bei allen Anſchlägen auf die Präfekturgebäude eine ſtarke Phosphorlöſung verwendet worden iſt. Gewiſſe Spuren weiſen darauf hin, daß die Täter in der Gegend von Angers zu ſuchen ſind, wo ſich eine große Streichholzfabrik befindet, in deren Anlagen Phosphorlöſungen verwendet werden.

Unaufhaltſamer Vormarſch der italieniſchen Nordarmee.

Die italieniſche Trikolore auf dem Regierungspalaſt in Deſſie. — Tanaſee-Halbinſel in Muſſolini-Spitze umgetauft.

Die italieniſche Nordarmee ſetzt ihren Siegeszug in Abeſſinien unaufhaltſam fort. Seit Mittwoch weht auf dem Regierungspalaſt in Deſſie die italieniſche Trikolore. Die Freude und der Stolz über dieſen Erfolg ließen die Truppen die ſchweren Strapazen vergeſſen, die ſie in den letzten Tagen durchzumachen hatten. Das eroberte Deſſie iſt eine wichtige Militärbaſis, und politiſches und wirtſchaftliches Zentrum zugleich. Nach Addis Abeba geht von hier aus eine Autoſtraße, die den weiteren Vormarſch der Italiener weſentlich erleichtert.

Die Halbinſel Gorgora am Tanaſee iſt bei der Hiſſung der italieniſchen Flagge in Muſſolini-Spitze feierlich umgetauft worden. Der Generalſekretär der Faſchiſtiſchen Partei, Starace, nahm die Handlung perſönlich vor.

*

Der Einzug der Italiener in Deſſie wird in ganz Italien mit lautem Jubel begrüßt. In Rom prangen die Hauptſtraßen in reichem Flaggenſchmuck. Auf den Straßen kommt es immer wieder zu Kundgebungen. Die Zeitungsgebäude ſind von Neugierigen umlagert, die auf Einzelheiten des italieniſchen Vormarſches warten.

Neue italieniſche Truppentransporte nach Oſtafrika

Nach den Oſterfeiertagen ſind wieder mehrere italieniſche Truppentransporte von Italien nach Oſtafrika abgegangen. Auf der „Lombardia“ wurden 2600 Soldaten, 1500 Arbeiter und Munition aller Art verſchifft. Trotz der italieniſchen Waffenerfolge werden noch weitere Truppenentſendungen vorbereitet. In erſter Linie werden jetzt Artillerieabteilungen nach Oſtafrika geſchickt. So ſteht in den beiden norditalieniſchen Städten Aleſſandria und Piacenza je eine Artilleriebatterie zur Ausfahrt bereit. In Nola verabſchiedete der Kronprinz eine ſtärkere Artillerieabteilung, die dieſer Tage die Ausreiſe antritt.

Addis Abeba meldet abeſſiniſche Überraſchungsaktion.

Einige von der Nordfront in Addis Abeba eingetroffene Berichte erwecken den Eindruck, als habe ſich die Lage der abeſſiniſchen Streitkräfte in den letzten Tagen gebeſſert. In abeſſiniſchen Kreiſen iſt man der Meinung, daß die italieniſche Taktik, ſtärkere Abteilungen auf befahrbaren Straßen gewaltſam vorzutreiben, den abeſſiniſchen Streitkräften die Möglichkeit gebe, wieder zu den Guerilla-Methoden überzugehen.

In einem dieſer Berichte wird die Beſetzung Gondars durch die italieniſchen Truppen nur als vorübergehend bezeichnet.

Noch vor Oſtern ſoll es den Abeſſiniern gelungen ſein, die italieniſche Beſatzung überraſchend anzugreifen und zu vernichten.

Nach anderen Meldungen hat die Armee des Kaiſers in der Nacht zum Oſterſonntag in Stärke von 20 000 Mann einen überraſchenden Angriff auf das von 4000 Italienern beſetzte ehemalige Hauptquartier des Kaiſers Quoram unternommen. Es ſoll dabei zu blutigen Kämpfen gekommen ſein. Die abeſſiniſchen Meldungen behaupten, daß 2000 Italiener gefangengenommen worden ſeien. Am Oſtermontag habe man 2000 Italiener begraben, davon die Hälfte weiße Truppen. Die abeſſiniſchen Darſtellungen verzeichnen nur geringe Verluſte auf Seiten der Angreifer.

Von der Südfront wird gemeldet, daß die Italiener ſüdlich von Saſſanabeh nach vorangegangenen Gasbombardements zum Angriff vorgegangen ſeien. Der Angriff ſcheint ein Umgehungsmanöver gegen die Armee des Generals Ras Naſibu darzuſtellen, da die italieniſchen Hauptkräfte auf beiden Flügeln beſonders ſtark angreifen ſollen.

Parade am Geburtstag des Führers.

Anläßlich des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers findet am 20. April in Berlin eine Parade ſtatt, an der Einheiten aller drei Wehrmachtteile beteiligt ſind. Der Vorbeimarſch der Truppen wird um 11.30 Uhr am Kleinen Stern (Tiergarten) aus Richtung Brandenburger Tor beginnen. Die Parade befehligt der Kommandierende General des III. Armeekorps.

Der öſterreichiſche Korruptionsſumpf.

Rechnungsrat im Wiener Innenminiſterium verhaftet.

Noch iſt nicht abzuſehen, wie weite Kreiſe der „Phönix“-Skandal ziehen wird, nachdem bereits eine große Anzahl prominenter Männer des neuöſterreichiſchen Regimes in dieſen Korruptionsfall verſtrickt ſind, als ſchon wieder ein neuer Betrugsfall aus Wien gemeldet wird. Der Rechnungsrat Toth aus dem öſterreichiſchen Innenminiſterium iſt verhaftet worden. Eine Überprüfung der von ihm durchgeführten Kaſſenführung im Innenminiſterium hat ergeben, daß er im Laufe der letzten Jahre rund 250 000 Schilling unterſchlagen hat.

*

In Gmunden (Oberöſterreich) hat ſich der Sicherheitskommiſſar, Landesregierungsoberkommiſſar Dr. Leopold Kühberger, erſchoſſen. Kühberger ſoll ſich im Zuſtand eines Nervenzuſammenbruchs als Folge eines Herzleidens getötet haben.

Dank für franzöſiſche Hilfeleiſtung.

Der Geſchäftsträger der deutſchen Botſchaft in Paris, Forſter, hat dem franzöſiſchen Außenminiſter Flandin den Dank der deutſchen Regierung für die Hilfeleiſtung übermittelt, welche die franzöſiſchen Behörden, die Feuerwehren von Roscoff, Breſt, Saint-Pol-de-Léon und Morlaix ſowie die Bevölkerung von Roscoff dem deutſchen Dampfer „Anna Rehder“ bei einem Brand an Bord dieſes Schiffes im Hafen von Roscoff Ende vergangenen Jahres in ſo hervorragender Weiſe gewährt hatten.

Deutſche Flughäfen mitten im Meer.

Stapellauf des dritten Flugzeugſtützpunktes der Deutſchen Lufthanſa für den Atlantikflugverkehr.

Seit dem Frühjahr 1934 führt die Deutſche Lufthanſa einen in ſeiner Sicherheit und Regelmäßigkeit einzig daſtehenden Poſtdienſt nach Südamerika durch, der in aller Welt vorbehaltloſe Anerkennung gefunden hat. Der Dienſt wurde geſichert von den beiden ſchwimmenden Flugzeugſtützpunkten „Weſtfalen“ und „Schwabenland“, zwei für dieſen Zweck umgebauten Schiffen. Da die „Schwabenland“ demnächſt probeweiſe für den Nordatlantikverkehr eingeſetzt wird, hatte man ein drittes Flugzeugſchleuderſchiff auf Stapel gelegt, das jetzt in Kiel vom Stapel gelaufen iſt und

auf den Namen „Oſtmark“ getauft

wurde. Während des Taufaktes ruhte auf der ganzen Werft die Arbeit. Von überallher ſtrömten die Arbeiter zuſammen, um dem Stapellauf beizuwohnen. Direktor Tradt von der Howaldtswerft ſprach Begrüßungsworte. Nach den deutſchen Hymnen hielt Staatsrat Dr. e. h. von Stauß die Taufrede. Unſere Flugzeugſtützpunkte ſtehen im Atlantiſchen Ozean auf vorgeſchobenem Poſten. Sie ſind deutſche Flughäfen mitten im Meer. Darum ſoll der erſte Flugzeugſtützpunkt der Deutſchen Lufthanſa, der nicht ein umgebauter Dampfer oder ein umgebautes Motorſchiff iſt, auch einen Namen erhalten, der dieſe große Aufgabe nach außen hin deutlich zum Ausdruck bringt. Die Oſtmark des Reiches erſchien uns deshalb dazu berufen, dem neuen Schiff ihren Namen zu leihen, denn wie die Oſtmark, der Vorpoſten des Reiches, ſo ſoll der Flugzeugſtützpunkt „Oſtmark“ in vorderſter Linie für unſer deutſches Vaterland im Atlantik wirken.

Den Taufakt ſelbſt vollzog Frau Eliſe Knoll, Berlin, die Frau eines Werkangeſtellten der Lufthanſa, eine Mutter von elf Kindern.

Frankfurt jetzt Zentrale des deutſchen Transatlantikflugverkehrs.

Mit dem Donnerstag wird der deutſche Transatlantikflugverkehr, der bisher von Stuttgart aus zentral für ganz Deutſchland durchgeführt wurde, von Frankfurt am Main aus erfolgen.

Das Blitzflugzeug „H. E. 111“ ſtartet am Donnerstag zum letzten Male in Stuttgart. Das nächſte Flugzeug geht bereits vom rhein-mainiſchen Flughafen, der ſich jetzt auf dem Luftſchiffhafengelände befindet, nach Südamerika ab. Die Flugdauer wird in Zukunft von Frankfurt nach Rio de Janeiro und Buenos Aires knapp drei Tage betragen. Da Frankfurt als Ausgangspunkt des geſamten Transozeanflugdienſtes eingeſetzt wurde, ſiedelte bereits der ganze Überſeepoſtdienſt hierher über. Bisher beförderte jedes Flugzeug 20 000 bis 25 000 Briefe. Der Abflug iſt allwöchentlich Donnerstag von Frankfurt aus feſtgeſetzt.

bmachungen für die Amerikafahrt des „Hindenburg"

Waſhington, 15. April. Die Verhandlungen iſchen der Deutſchen Zeppelin-Reederei und der ameri niſchen Regierung ſind einer amtlichen Meldung des arineminiſteriums zufolge nunmehr abgeſchloſſen worden.

Für den im Mai beginnenden Luftſchiffverkehr über n Nordantlantik zwiſchen Deutſchland und den Ver nigten Staaten während der nächſten 6 Monate wird r Meldung des Marineminiſteriums zufolge das Rieſen ftſchiff „Hindenburg" benutzt. Das Luftſchiff ſoll auf nem erſten Flug am 9. Mai in Lakehurſt, New Jer , eintreffen. Ein Offizier der amerikaniſchen Marine rd ſich auf jedem Flug an Bord des Luftſchiffes be den. Die Unkoſten für die Benutzung des Marineluft ſens Lakehurſt werden von der Deutſchen Zeppelin ſellſchaft getragen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. April.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe.** Die neuen Spannungs ſcheinungen in der internationalen Lage ließen auch die örſenſtimmung nicht unberührt. Wenn der Beginn bei un nheitlicher Kursentwicklung am Aktienmarkt doch vor egend feſter war, ſo waren hierauf wieder einige Käufe der undſchaft von Einfluß. Der Rentenmarkt war wenig rändert. Die ſchon bei Beginn beſtehende Unſicherheit trat eiterhin etwas mehr hervor. Der Geldmarkt wurde durch n Medio nicht beſonders ſtark in Anſpruch genommen.

Berliner **Deviſenbörſe.** (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 83 (0,687); Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,86 (54,96); anzig 46,80 (46,90); England 12,285 (12,315); Frankreich ,395 (16,425); Holland 168,90 (169,24); Italien 19,68 (19,72); rwegen 61,73 (61,85); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 ,90); Schweden 63,32 (63,44); Schweiz 81,04 (81,20); Spa en 33,97 (34,03); Tſchechoſlowakei 10,28 (10,30); Ver. Staaten n Amerika 2,486 (2,490).

Berliner **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1077 Rinder, von 138 Ochſen, 182 Bullen, 757 Kühe, Färſen und Freſſer; 82 Kälber, 3553 Schafe, 9824 Schweine, zum Schlachthof rekt 421 Schweine, 170 Auslandsſchweine. — Verlauf: inder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber glatt; Schafe emlich glatt; Schweine verteilt. — Preiſe: Ochſen: A 44, 40, C 35; Bullen: A 42, B 38, C 33; Kühe: A 41, B 37, 32, D 24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Freſſer —; oppellender: 90—105; Kälber: A 78—82, B 64—75, C 48—60, D 42—47; Lämmer und Hammel: A 50—51, B 47—49, C 43 46, D 38—42; Schafe: E 36—38, F 33—35, G 22—32; chweine: A 54,5, B1 53,5, B2 52,5, C 50,5, D 48,5, E —, F —, auen: G1 53,5, G2 48,5. — Der Markt vom 1. Mai wird uf den 30. April vorverlegt.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 16. 4 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich,

Rinder.

	8. 4.	16. 4.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) "	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	—	0,33
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	0,22—0,24	0,22—0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 943. Die Tiere wurden zugeteilt. Handel bei Kühen ſehr flott.

Schafe

te Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,51—0,53	0,52—0,54
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
te jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,48—0,50	0,49—0,52
(2. Weidemaſthammel)	—	—
ttl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
ingere Lämmer und Hammel	—	—
te Schafe	—	0,40—0,42
ttlere Schafe	—	—
inge Schafe	—	—

Auftrieb: 736. Handel gut.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. April

Der Spruch des Tages.

Ganz unglücklich iſt niemand; iſt er gleich
nicht geſund;
Einer hat an Söhnen Segen, einer an
Freunden,
Einer an vielem Gut, einer an trefflichem
Tun.
Edda.

Jubiläen und Gedenktage.

16. April.

86 Der Seefahrer Sir John Franklin geboren.

Zum erſten Mal — Segelflieger auf dem Clausberg. s für den Segelflug hervorragend geeignete Gelände f dem nahe der Stadt liegenden Clausberg diente zum ten Mal den vorgeſchrittenen Segelfliegern der Flieger sgruppen Elmshorn und Hamburg des Deutſchen Luft rtverbandes als Uebungsgelände.

Im Erlebnis des erſten Schulganges ſtanden am rigen Mittwoch über 50 ABC-Schützen. In den Vor ttagsſtunden fand zunächſt für die Schulneulinge und e Eltern in der Kirche ein gut beſuchter Gottesdienſt tt. Dann ging es, zumeiſt geführt von Mutterhand, r Schule, wo mit dem Sich-Kennen-Lernen der Schul ulinge mit ihrem Lehrer die erſte Unterrichtsſtunde chgeführt wurde.

Appell an den Gemeinſchaftsgeiſt

Jeder helfe mit beim Bau unſerer Badeanſtalt!

Vom Fremdenverkehrsverein einberufen, fand am geſtrigen Abend im Gaſthof „Stadt Hamburg", Altonaerſtraße, eine Verſammlung ſtatt, an der neben den Vorſtandsmitgliedern auch die Vertreter der Vereine und Verbände ſowie der Stadtverwaltung teilnahmen. In dieſer Verſammlung befaßte man ſich ausſchließlich mit dem Thema „Bau der Badeanſtalt". Vereinsführer Pg. Max Fick eröffnete die Verſammlung mit begrüßenden Worten und wies nochmals eindringlich auf die Notwendigkeit, in unſerer Stadt eine Badeanſtalt zu ſchaffen, hin. **Bürgermeiſter Pg. Utermarck** machte dann Ausführungen über die Finanzierung des Projektes und den Koſtenvoranſchlag. Nachdem durch die Gebefreudigkeit der Einwohnerſchaft bereits eine anſehnliche Summe aufgebracht wurde, gelte es jetzt, im Sinne des Gemeinſchaftsgeiſtes, durch freiwillige Mitarbeit Koſten zu ſparen und die begonnene Arbeit ſo ſchnell wie möglich durchzuführen und zu vollenden. Wenn die Vereine, Verbände und ſonſtige Gemeinſchaften unſerer Stadt, wenn jeder einzelne Volksgenoſſe mithilft, werde und müſſe es möglich ſein, noch in dieſem Jahr das Ziel zu erreichen. Architekt Pg. Meyer ſprach über die techniſchen Angelegenheit des Planes und demonſtrierte an Hand eines Modells die Geſtaltung des Freibades und der Bauarbeiten. Jede Arbeit, abgeſehen von den Spezialarbeiten, werden im Intereſſe der Koſtenerſparnis von den Leitern, Handwerkern und ſonſtigen Mitarbeitern ehrenamtlich ausgeführt. Es gilt große Erdmaſſen zu bewegen. Alle Vereinsführer und Leiter der Verbände gaben ihre Zuſtimmung, Arbeitskräfte, gedacht ſind zunächſt je 30 Mann von jeder Formation, zu ſtellen. Die Handwerker und Angeſtellten ſowie alle jene Volksgenoſſen, die keinem Verein oder Verband angehören, unterſtellen ſich zum Zwecke der freiwilligen Arbeitsleiſtung der Deutſchen Arbeitsfront. Gearbeitet wird an den Abenden, Sonntagsvormittags und am Mittwoch- und Sonnabendnachmittag. Mit den Arbeiten wird umgehend begonnen und ſchon in dieſen Tagen eine Feldbahn ſowie eine Lichtleitung an der Bauſtelle beim alten Kurhaus gelegt werden. Der Auftakt zu den Arbeiten wird am kommenden Sonnabend, 17,30 Uhr, in feierlicher Form erfolgen. Zur freiwilligen Arbeitsleiſtung treten an dieſem Tag die Ratsherren, die ſtädtiſchen Angeſtellten ſowie die Vorſtandsmitglieder des Fremdenverkehrsvereins an. Der Bürgermeiſter wird mit dem erſten Spatenſtich die Gemeinſchaftsarbeit eröffnen. Die Bevölkerung iſt eingeladen, der Eröffnung der Arbeiten beizuwohnen. Am kommenden Sonntag, 8 Uhr morgens, treten die Politiſchen Leiter der NSDAP-Ortsgruppe am alten Kurhaus zur Arbeit an. Am Dienstagabend arbeitet die Kriegerkameradſchaft, am Mittwoch der Luftſchutzbund, am Donnerstag die SAR und am Freitagabend die HJ. Von der aktiven SA, Bramſtedter Turnerſchaft, Feuerwehr, Arbeitsfront, Luftſportverband uſw. wird dieſer Reigen der freiwilligen Helfer fortgeſetzt werden. Die Ortsbauernſchaft wird vornehmlich Spanndienſte leiſten. Auch die Gefolgſchaft des „Neuen Kurhauſes" hat ſich bereit erklärt, mit zu machen. Gehört ein freiwilliger Helfer mehreren Organiſationen an, ſo kann er ſich entſcheiden, mit welchem Verband er zur Arbeit antritt. **So wird und muß es, wenn jeder Einzelne ſich zu dieſer Gemeinſchaftsarbeit bekennt, möglich ſein, noch in dieſem Sommer zum Nutzen unſerer Stbdt und der Gemeinſchaft das Werk zu vollenden.**

Vor dem Strafrichter. Zu unſerem geſtrigen Bericht über die Verhandlung gegen die hieſigen Einwohner Richard H. und Julius K. teilt uns letzterer ergänzend mit: „Sie ſeien zuſammen nach ihren Grundſtücken (nicht ins „Revier") gegangen."

Erhebliche Abnahme der Erwerbsloſenzahl im Bezirk Nordmark

Das 4. Jahr im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit hat in der Nordmark mit einem großen Erfolg begonnen. Die Arbeitsloſenziffer ſenkte ſich im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark im März 1936 um 41 761 (26 v. H) auf 120 154. Den Umfang dieſer Abnahme kann man erſt richtig ermeſſen, wenn man feſtſtellt, daß ein derart großer Abgang in den letzten drei Jahren überhaupt noch nicht zu verzeichnen geweſen iſt. Die geſamte winterliche Zunahme, die 1935 bereits im Spätſommer einſetzte und ein größeres Ausmaß als in den Vorjahren hatte, iſt mit einem Schlage in dem einen Monat beinahe ausgeglichen worden. In dem großſtädtiſchen Wirtſchaftsbezirk Hamburg iſt die Zahl der Arbeitsloſen allein um 13 500 geſunken; damit iſt die Hunderttauſendgrenze wieder unterſchritten. Aber auch in allen übrigen Gebietsteilen der Nordmark war die Abnahme erheblich. Im Bezirk des Arbeitsamtes Heide ergab die Zählung Ende März beiſpielsweiſe nur noch ein Fünftel des Ende Februar feſtgeſtellten Beſtandes an Arbeitsloſen. Im Bezirk Bad Oldesloe betrug die Abnahme über 80 v. H. Selbſt der Bezirk Flensburg, der wegen ſeiner Grenzlage immer noch eine ſtarke Belaſtung aufweiſt, wurde um 45 v. H. Arbeitsloſe im Berichtsmonat entlaſtet. In Mecklenburg wurden durchweg 80 bis 90 v. H. Arbeitsloſe in den einzelnen Bezirken im März weniger gezählt.

Wiemersdorf

Beſitzwechſel. Der Bauer Eggersglüß, früher bei Munſterlager in Hannover anſäſſig, kaufte die Peterſche Villa ſowie die 20 Tonnen große Landſtelle von Harder. Der neue Beſitzer hat dieſer Tage die Stelle übernommen. — Maulbeerbäume wurden gepflanzt. Zur Förderung der Seidenraupenzucht wurden in den letzten Wochen die am Dorfteich geſchaffenen Anlagen mit 500 Maulbeerbäumen bepflanzt. — Die Bullengenoſſenſchaft 1, Wiemersdorf, erwarb für 1200 RM. vom Bauern Wittern in Groß-Nindorf einen wertvollen Zuchtbullen. Den Mitgliedern der Genoſſenſchaft ſtehen damit zwei hervorragende Zuchttiere zur Verfügung. Die Mutter des neuerworbenen Zuchttieres hat folgende ausgezeichnete Leiſtungen aufzuweiſen: In 8 Jahren, Jahresdurchſchnitt 6430 Kg. Milch; die Höchſtleiſtung eines Jahres 9238 Kg. Milch mit 3,78 Proz. Fett und 330 Fettkilogramm. — Kampf den Ratten. Zur Zeit iſt man hier und in der Umgegend damit beſchäftigt, die Ratten und Mäuſe mit Gift zu bekämpfen und dieſe Schädlinge auf Grund der behördlich vorgeſchriebenen Richtlinien auszurotten.

Lentföhrden

Auf dem Bahnhof wurde des Nachts von unbekannten Tätern ein Eiſenbahnwaggon erbrochen und daraus mehrere Zentner Saatkartoffeln entwendet.

Kaltenkirchen

Im Parteilokal fand der Pflichtabend der NS-Frauenſchaft ſtatt. Die ſtellvertretende Leiterin eröffnete den Abend. Sie wies auf das große Ereignis der Wahl hin, die der ganzen Welt gezeigt habe, wie das deutſche Volk einmütig zu ſeinem Führer ſteht. Nach Erledigung des geſchäftlichen Teiles hörten wir einen Vortrag der Gemeindeſchweſter. Die Leiterin der Gruppe „Volks- und Hauswirtſchaft" ſprach über die Verwendung der Eier im Haushalt. Der 2 Teil des Abends ſtand unter dem Leitgedanken „Volk und Führer". Es wurden Lieder geſungen und Gedichte vorgetragen. Der Abend klang aus mit einem „Sieg Heil" auf unſeren Führer.

Bad Segeberg

Kraftwagenunfall fordert ein Todesopfer.

In der Nacht zum Dienstag ereignete ſich in Bad Segeberg ein ſchwerer Autounfall. Ein mit drei Perſonen beſetzter Oldesloer Kraftwagen, der ſich auf dem Wege nach Grönwohld befand, fuhr in der Kurhausſtraße in Bad Segeberg gegen den Kantſtein des Bürgerſteiges und überſchlug ſich. Ein Mitfahrer, der Einwohner Br. aus Grönwohld, verunglückte dabei tödlich, während ein zweiter Inſaſſe, der aus Lübeck ſtammt, mit inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten. Der Fahrer hat nur geringere Verletzungen erlitten. Wie der Unfall entſtanden iſt, konnte bisher noch nicht einwandfrei geklärt werden. Nach Ausſage des Fahrers ſoll er dadurch hervorgerufen worden ſein, daß ein junges Mädchen plötzlich vor dem Auto die Straße überquerte.

Elmshorn

Der 76jährige Rechtsanwalt Lamp, der kürzlich auf der Landſtraße in Langelohe von einem Kraftrad angefahren und verletzt worden war, iſt, nachdem bereits eine weſentliche Beſſerung eingetreten war, plötzlich einem Lungenſchlag erlegen.

Pinneberg

Am 2. Oſtertag ſpielte der 5jährige Rolf Feuerſtein unbeaufſichtigt auf dem elterlichen Grundſtück. Dabei fiel er in die Jauchegrube und ertrank. Als man das vermißte Kind auffand, wurden ſofort Wiederbelebungsverſuche aufgeſtellt, die jedoch erfolglos blieben. Die Jauchegrube war vorſchriftsmäßig abgedeckt, und man nimmt an, daß der Junge den Deckel abheben wollte und dabei in die Grube geſtürzt iſt.

Kiel

Das anderthalbjährige Kind der Eheleute Schwedemann ſtürzte aus dem Fenſter der elterlichen Wohnung und wurde tödlich verletzt.

Meldorf

In Nindorf, unweit von Meldorf, ereignete ſich am Oſtermontag ein tödlicher Autounfall. Ein 25jähriger Landhelfer, der bei einem Bauern in Bargenſtedt beſchäftigt war, ſprang aus bisher noch ungeklärter Urſache plötzlich gegen einen aus Richtung Albersdorf kommenden Perſonenkraftwagen, der ihn von links überholen wollte. Der junge Mann wurde mit voller Kraft mit dem Kopf gegen die Windſchutzſcheibe des Wagens geſchleudert. Infolge des ſtarken Bremſens fuhr der Wagen in den Chauſſeegraben, wo er ſich überſchlug. Die Inſaſſen des Wagens blieben unverletzt und konnten ſich aus dem Wagen befreien. Der auf die Straße geſchleuderte Landhelfer wurde auf der Stelle getötet.

Heide

Der 86jährige Rentner Peter Stelling aus Heide machte ſeinem Leben in einem Anfalle von Schwermut durch Einatmen von Gas ein Ende. Die Angehörigen fanden den alten Mann morgens in der Küche auf einem Stuhl tot auf.

Hamburg

Rettung aus höchſter Gefahr. In Weſt-Krauel in den Vierlanden brannte das ſtrohgedeckte Wohnhaus des Gemüſebauern Georg Kröger bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer wurde von einem zufällig vorüberkommenden Einwohner nachts gegen 2 Uhr entdeckt, als die Flammen bereits lichterloh zum Dach herausſchlugen. Die Bewohner konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. In größter Lebensgefahr ſchwebte der 74jährige Schwiegervater des Beſitzers, der Altenteiler Burmeſter, der in den unteren Gäumen des Hauſes ſchlief und nichts von dem Feuerlärm und Rufen gehört hatte. Unter Lebensgefahr drang der Gemüſebauer Johann Höpfner aus Weſt-Krauel in das bereits brennende und völlig verqualmte Schlafzimmer und trug den alten Mann aus dem Bett ins Freie.

Helgoland

Die Küſtenfunkſtelle der Deutſchen Reichspoſt auf der Inſel Helgoland (Helgoland Radio) hat mit Ende März 1936 ihren Betrieb eingeſtellt. Der Seefunkverkehr mit Schiffen, die ſich in der Nähe von Helgoland aufhalten, wird fortan ausſchließlich von der Küſtenfunkſtelle Elbe-Weſer Radio wahrgenommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

21. Fortſetzung

Die große Überraſchung aber war Tante Anna ſelbſt. Daß ſie Mutterwitz beſaß und durchaus nicht dumm war, ſondern ſich jeder Situation anpaſſen konnte, das wußten ſie bereits, aber wie ſie dieſen jungen Filmregiſſeur hier mit dem treuherzigſten Geſicht zum beſten hielt, das war doch ein Kabinettſtückchen, das ihr niemand zugetraut hätte.

Jetzt ſtießen ſie an.

Es kann nicht geleugnet werden, daß auch dieſes Glas Tante Annas Gaumen ſehr mundete.

Und ſo war jetzt, als Donner wieder zu ſprechen begann, ihr Geſicht geradezu ſtrahlend zu nennen.

„Mein gnädiges Fräulein", begann er wieder, „wir haben jetzt einen Film in Vorbereitung, der den prächtigen Titel ‚Tante Anna' tragen ſoll. Und für dieſen Film fehlt uns noch die prominente Kraft für die Rolle der Tante Anna."

„Nee, nee, nee, was es nicht alles gibt!" ſtaunte Tantchen. „Und ausgerechnet Tante Anna ſoll er heißen! Ja, da brauchen Sie wohl eine gute Darſtellerin?"

„Sie haben es erraten, gnädiges Fräulein. Ich gehe doch nicht fehl, wenn ich annehme, daß Sie vom Bau ſind!"

Tante Anna wußte nicht recht, was ſie ſagen ſollte. Vom Bau? Was hieß das nun wieder? Aber … nur keine Schwachheiten ſpüren laſſen.

„Sie haben ſchon recht!" ſagte ſie zögernd. „Aber ich bin eine ganze Weile raus!"

Aufmerkſam hörte ihr der junge Mann zu. Die Stimme hatte es ihm angetan. Die Stimme, die groß, kraftvoll und klar war, daß ſie jeder mühelos verſtehen konnte, trotz der unverkennbar pommerſchen Färbung.

Das mußte eine Mikrophonſtimme allererſter Ordnung ſein.

Und dann dieſes charaktervolle Geſicht, die prachtvolle, trockene Art der Frau, die ſpringlebendige Ausdrucksform der Züge.

„Ich will nicht um die Sache herumgehen, gnädige Frau!" lachte Donner vergnügt. „Alſo wie iſt es? Wollen Sie die Rolle der Tante Anna übernehmen?"

In Tante Annas Kopf ſtand jetzt alles auf dem Kopfe. Die Überraſchung war doch zu plötzlich gekommen. Sie kämpfte um ihre Faſſung.

Nur nicht blamieren! Nur nicht blamieren! Das bewegte ſie am ſtärkſten. Sie hatte mit einem Male Sorge, daß der nette junge Mann ahnen könnte, daß ſie ſich nur darüber luſtig mache.

Und ſo ſagte ſie nach einer Weile ruhig: „Ja, das … kommt drauf an!"

„Gefilmt haben Sie noch nicht, gnädiges Fräulein?"

„Nein!"

„Aber geſpielt?"

Das war eine Gewiſſensfrage. Aber da entſann ſich Tante Anna, daß ſie in ihrer Kindheit in einem Schulſtück einmal eine alte Gouvernante geſpielt hatte, und ſo ſagte ſie befreit und beruhigt: „Geſpielt, ja!"

„Ausgezeichnet! Und jetzt …?"

„Lebe ich auf meinem Gute in Pommern. Ich bin in Berlin bei meinem Neffen zu Beſuch."

Das Gut in Pommern ließ Donners Hochachtung auf Bäume klettern. Donnerwetter, die mußte gut verdient haben. In Gedanken malte er ſich den großen Erfolg dieſer fabelhaften Frau ſchon aus. Wenn auch Schiefelbein von ſeiner Entdeckung ſprechen würde, auf ihn fiel doch auch was ab.

„Ich könnte Ihnen … vier Mille bieten, mein gnädiges Fräulein!"

Er war gleich tauſend Mark höher gegangen, denn er ſagte ſich, daß drei Mille nicht ziehen würden.

Tante Anna dachte an den Rat des „Kollegen". Jetzt hatte ſie ja eine gute Gelegenheit, ſich mit Anſtand aus der Affäre zu ziehen.

„Nee, nee, nee, was denken Sie! Unter acht Mille iſt nichts zu machen. Fünf ſind mir ja ſchon geboten worden!"

Im Geheimen dachte ſie: Wenn ich nur wüßte, wieviel fünf Mille ſind.

Donner war einen Augenblick beſtürzt, dann ſagte er aber raſch: „Acht Mille? So hoch kann ich nicht gehen! Ich bitte Sie jetzt, mir eine Option von zwei Stunden zu geben …!"

„Op … Option … auf zwei Stunden?" Tante wurde es langſam unheimlich. Es war doch nicht etwa was Schlimmes.

Scheinbar nicht, denn der junge Mann hatte es ſo ruhig hingeſprochen. Daher nickte ſie gnädig: „Aber ja doch!"

„Ich möchte mit meinem Chef ſprechen! Ich möchte nur nicht, daß die Konkurrenz Sie wegſchnappt!"

Da lachte Tante Anna dröhnend auf. „Mich einer wegſchnappen? Der müßte ja ein großes Maul haben!"

Donner verbeugte ſich lachend und ſuchte Schiefelbein auf.

* * *

Feierlich ſprach jetzt Fritz Laurenz: „Oh Anna, wie haben wir dich verkannt. Du biſt im Handumdrehen eine begehrte Perſönlichkeit geworden!"

„Ach Quatſch! Er hat mir nur geſagt, daß ich … ach ich muß ja ſo lachen … daß ich … filmen ſoll! Hahahaha … ich filmen! Ich, die Tante Anna, und filmen!"

„Was hat er dir denn geboten?"

„Vier Mille! Wieviel iſt denn das?"

„Das ſind viertauſend Mark, Anna!"

Jetzt war Tante bei Nennung der ungeheuren Summe mit einem Male die Sprache verſchlagen.

Bis ſie ſich wieder aufraffte und entſetzt hervorſtieß: „Viertauſend Mark! Ich dachte … vierhundert! Und … und da habe ich geſagt … unter acht Mille mache ich es nicht!"

Die drei Männer lachten, daß ihnen die Tränen kamen. Tante Annas Geſicht war aber auch zu ergötzlich anzuſchauen.

„Ich wollte ihn doch bloß abſchrecken!" verteidigte ſich Tante. „Und nun iſt der Kerl zu ſeinem Chef gelaufen und fragt, ob er ſoviel zahlen will. O Gott, o Gott, es iſt doch geſcheiter, wenn wir gehen!"

„Kneifen gibt's nicht, Anna! Wir Laurenz' laſſen uns von nichts ins Bockshorn jagen. Immer führe den Spaß zu Ende. Kannſt dir ja Bedenkzeit ausbitten."

„Bedenkzeit! Das gibt's? Das iſt gut!" Tante Anna war mit einem Schlage erleichtert, und dann ſtellte ſie feſt, daß es dieſer nette junge Mann jetzt nicht ſehen würde, wenn ſie ſich von dem Sekt, der ja, Gott ſei Dank, kein Wein war, noch ein Gläschen einſchenkte.

Das tat ſie mit froher Miene, und ihre Luſtigkeit ſtieg.

Nach wenigen Augenblicken kam Donner wieder zurück, diesmal aber in Begleitung ſeines Chefs.

Schiefelbein ſtellte ſich den Herren vor und nahm am Tiſche Platz.

„Gnädiges Fräulein", ſagte er liebenswürdig, „ich bedaure unendlich, aber über fünf Mille kann ich nicht hinausgehen. Sie wiſſen, ich habe die Verantwortung meinen Geldgebern gegenüber, und die würden es mir nie verzeihen, wenn ich über fünf Mille hinausginge. Das wäre das Höchſte, was ich bieten könnte!"

Tante Anna atmete erleichtert auf. Gott ſei Dank, jetzt zerſchlug ſich die Sache.

„Das iſt ſchade. Aber das iſt dann nicht ſchlimm, dann nehmen Sie ſich für die Rolle eine andere Kraft, die mit fünf … Mille einverſtanden iſt! Proſit, Herr Direktor!"

Ganz verdutzt ſah Schiefelbein Tante Anna an. Die ruhige und feſte Ablehnung kam ihm überraſchend.

Aber nun hatte er ſich den Weg ſelber verbaut. Jetzt konnte er nicht mehr gut ſagen, daß er doch acht Mille dranhetzen wolle.

Das ärgerte ihn, aber er ſagte ſich, daß er vielleicht doch noch einen Weg finden könne, und ſo blieb er am Tiſche und unterhielt ſich weiter mit Tante Anna.

Dieſe war durch den ganz ungewohnten Genuß von Sekt in einen Grad von Fröhlichkeit verſetzt worden, den ſie nie gekannt hatte, und der alle ängſtlichen Hemmungen beſeitigte.

Das alte Mädchen taute auf, ſie konnte erzählen und riß, ohne daß ſie einen Augenblick die Abſicht hatte, die ganze Tafelrunde mit.

Ihr trockener Witz, dem es an Herzlichkeit und Scharm nicht mangelte, ſetzte ſich glänzend durch, und die beiden Filmleute ſahen ſich des öfteren erſtaunt an.

Fabelhafte Frau! ſtand im Blick beider zu leſen.

Gegen 1 Uhr hatte Tantchen einen kleinen Schwips. Aber ſie war ſo reizend dabei, und als ſie gar mit einem Male den Wunſch äußerte, zu tanzen, da klatſchte alles begeiſtert Beifall.

Nubbermann war das Opfer, das ſich Tante entſchloß, über das Parkett zu ſchleifen.

Als Tante Anna auf dem Tanzboden erſchien, der nur einen Durchmeſſer von wenigen Metern hatte, da wich alles lachend zurück.

„Raum für Tante Anna!"

Lachend ging der Ruf von Mund zu Mund. Nubbermann bemächtigte ſich eine große Verlegenheit.

„Einen Polka!" rief Tante Anna der Kapelle gutgelaunt zu, und die Kapelle ſpielte daraufhin den Annen-Polka.

Und Tante Anna tanzte mit Nubbermann.

Ihr war zumute, als erwache in dem Augenblick ihre ganze Jugend wieder, ihr Herz war ſo froh und erfüllt von einer Sehnſucht nach Beglückung, wie ſie es in vielen Jahren nicht mehr gekannt hatte. Eine andere Seite des Lebens, eine heitere und beſchwingte, tat ſich vor ihr auf.

Alle ſahen lachend zu, wie die beiden alten Leutchen tanzten. Aber das Lachen verſtummte bald, denn der Anblick hatte etwas Rührendes an ſich, er wirkte gar nicht ſo lächerlich.

Und als der Tanz zu Ende war, da brach alles in ein begeiſtertes Händeklatſchen aus, und die Muſik ſpielte „Tante Anna". Alle ſangen den Schlager begeiſtert mit.

Da faßte Schiefelbein einen heroiſchen Entſchluß. Er bot Tante Anna ein Honorar von acht Mille!

Und zu aller Entſetzen unterſchrieb Tante Anna, die das Ganze als einen Scherz anſah, deren Stimmung den Höhepunkt erklommen hatte.

„Es wird Zeit!" ſagte Laurenz zu Wolfgang. „Anna muß ins Bettchen!" Und ſo brach man gegen ½2 Uhr auf.

* * *

Frau Julie ſchlief in dieſer Nacht tief und feſt, denn ſie hatte ja keine Ahnung, daß ſie allein im Hauſe war, daß Tante Anna noch ausgerückt war.

Und gegen 12 Uhr nachts, da klingelte es plötzlich.

Julie drehte ſich auf die andere Seite und dachte: Das werden die Männer ſein! Anna wird ſchon aufmachen!"

Aber wieder und wieder klingelte es.

Da machte Frau Julie Licht und ſah auf die Uhr.

Nein, das waren die Männer beſtimmt noch nicht. Um 12 Uhr kamen die unter keinen Umſtänden zurück, da kannte ſie ihren Fritz zu genau.

Das Klingeln ließ nicht nach.

Da erhob ſich Frau Julie und lief ins Nebenzimmer zu der Schwägerin. Wie erſtaunte ſie, als ſie Annas Bett unbenutzt fand.

Anna war nicht da!

Sie wußte ſofort Beſcheid. Beſtimmt hatte es Anna keine Ruhe gelaſſen, und ſie war den Männern nach.

Vor ſich hinlachend ging ſie und öffnete das Fenſter.

„Wer iſt unten?" rief ſie herunter.

Das Licht der Straßenlaterne, die unmittelbar vor dem Hauſe ſtand, beleuchtete eine Mädchengeſtalt.

„Helene Laurenz, gnädige Frau! Ich bin Wolfgangs Schweſter! Ich möchte zu meinem Bruder!"

„Ach ſo! … Wolfgangs Schweſter! Ja … mein Fräulein, ich will mal ſehen, ob ich Ihnen öffnen kann! Ich bin ganz allein im Hauſe. Einen Augenblick."

Frau Julie warf ſich den Morgenrock über und verließ ihr Zimmer. Sie lief unten durch die Diele, ſchlug die Klapptür hinter ſich zu und ſah an der Türklinke einen Schlüſſelbund hängen.

Sie probierte. Richtig, der Schlüſſel paßte, er drehte ſich im Schloß und die Tür öffnete ſich.

Dann lief ſie durch den kleinen Vorgarten und ſchloß draußen die Tür auf.

Das junge Mädchen hatte eben den Chauffeur entlohnt, und das Auto fuhr weiter.

Sehr herzlich begrüßte Frau Julie Wolfgangs Schweſter, die ſich als ein hübſches, ſchlankes Mädel mit lieben, luſtigen Augen vorſtellte.

„Ich bin Tante Julie! Ich bin mit meinem Manne bei Wolfgang zu Beſuch", erklärte Frau Julie nach der Begrüßung in der Diele dem ſpäten Gaſte. „Wolfgang iſt mit Onkel ausgegangen. Sie werden wohl vor zwei Uhr nicht zurückkommen. Und Tante Anna … denken Sie nur, liebe Helene, die hat Angſt um das Seelenheil der Männer und iſt ihnen nach. Nicht wahr, da lachen Sie. Wo ich doch meinen guten Alten ſo genau kenne. Aber jetzt kommen Sie, Kindchen. Nein, nein, wie hübſch Sie ausſchauen. Der Wolfgang iſt ſchon ein reizender Junge, aber daß er noch ſo eine ſchöne Schweſter hat!"

„Aber liebe Tante Julie!" lachte Helene munter. „Zehn Jahre früher hätten Sie es auch mit mir aufgenommen."

„Vielleicht! Nein, dieſe Überraſchung! So mitten in der Nacht ſchneien Sie herein. Wolfgang hat keine Ahnung von Ihrem Kommen!"

„Aber ich habe ihm doch einen Eilbrief geſchrieben!"

„Ja, der kam vor ein paar Stunden, aber da waren die Männer ſchon weg. Machen Sie ſichs bequem, Fräulein Helene! So, den Mantel aus! Sind Sie recht müde?"

„Keine Spur!"

„Wenn es Ihnen recht iſt, koche ich eine Taſſe guten Kaffee und mache Ihnen einen Imbiß. Und dann können wir uns nach Herzensluſt ein wenig ausſchwatzen. Aber nur wenn Sie Luſt haben!"

„Aber natürlich, Tante. Wir warten, bis die Männer wieder zurück ſind. Ich möchte Wolfgang überraſchen. Iſt er denn wirklich ein ſo loſer Galgenſtrick?"

„Bewahre! Tante Anna hat doch ſeinen Haushalt übernommen. Sie ſagt, daß er der ſolideſte und fleißigſte Menſch wäre, den ſie ſich denken könne. Liebſchaften … kommt nicht in Frage. Und ich glaube, daß Tante Anna recht hat!"

Auf Helenes Geſicht erſchien ein Zug der Freude, Frau Julie ſah das verſchmitzte Lachen um den Mund nicht.

Gemeinſam ſuchten ſie die Küche auf. Tante Julie kochte Kaffee und richtete einen Imbiß, dann begaben ſie ſich in das Wohnzimmer und machten es ſich bequem.

Tante Julie hatte viel zu erzählen, und Helene hörte ihr gern zu. So erfuhr ſie auch, daß der Wolfgang ein ſooo gutes Herz habe, daß der Eginhard, der Nubbermann und die Grit mit hier wohnen. Bei dem Namen Grit ſtutzt Helene.

„Was iſt das für ein Mädchen, dieſe Grit? Hat der Wolfgang etwas mit ihr?"

„Nein, bewahre! Die Grit iſt ein liebes, einfaches Mädel, ein armes Ding, das Sportlehrerin werden will. Sie ſtudiert an der Hochſchule für Leibesübungen."

In dem Augenblicke hörten ſie draußen ſchließen.

„Das wird Fräulein Grit ſein!" ſagte Tante Julie raſch. „Sicher kommt ſie von einer ſportlichen Veranſtaltung."

Sie erhob ſich und rief in die Diele: „Fräulein Grit?"

„Ja, ich bin's, Frau Julie!" antwortete das Mädchen.

„Ich bin noch munter. Kommen Sie doch einmal einen Sprung zu mir!"

„Sofort, Frau Julie!"

Grit ſtaunte nicht ſchlecht, als ihr jetzt um Mitternacht plötzlich Wolfgangs Schweſter vorgeſtellt wurde. In aller Herzlichkeit begrüßte ſie das junge Mädchen, und vom erſten Händedruck an war ein guter Kontakt da.

* * *

Gegen 2 Uhr fuhr das Auto vor.

Fritz Laurenz half der Schweſter heraus, die ſich angſtvoll an einem Laternenpfahl feſthielt.

„Was iſt denn das?" ſtöhnte Tante Anna, der der Angſtſchweiß ausbrach. „Die Erde dreht ſich. Jetzt merke ich's mal!"

Die Männer, die auch ein klein wenig angeheitert waren, hakten Tante Anna unter, und dann betrat man die Villa.

Nubbermann, der nüchternſte von allen, hatte das Amt des Aufſchließens übernommen. Und ſo gelangten ſie ſicher in die Diele. Tante Anna wurde wieder vergnügt, als ſie zu Hauſe war, und mit lauter, nicht gerade berückender Stimme ſang ſie: „Regentropfen … die an mein Fenſter klopfen …!"

Aber da unterbrach ſie raſch, denn aus dem Wohnzimmer waren eben zwei Geſtalten getreten.

Julie … und ein unbekanntes junges Mädchen!

„Da ſeid ihr ja, Kinder!" rief Tante Julie vergnügt, die ſofort erkannt hatte, daß die gute Anna einen kleinen Schwips erwiſcht hatte.

„Da … ſind wir!" ſagte Tante Anna tiefſinnig. Dann lachte ſie ganz plötzlich dröhnend auf: „Ach … Julie … ach Julie … haſt du nicht einen Stuhlie!"

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Muſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 89 Donnerstag, den 16. April 1936 58. Jahrg.

Der Abſchied von der Stätte des Wirkens.

So geleitete England den toten Botſchafter von Hoeſch zum Londoner Victoria-Bahnhof: Gardeunteroffiziere trugen den Sarg des Toten vom Gebäude der Deutſchen Botſchaft zu einer Lafette. Dem Sarge folgte der große Trauerzug der Diplomaten, die dem Verſtorbenen die letzte Ehre erwieſen. (Londoner Bildtelegramm von Scherl's Bilderdienſt.)

Des Botſchafters letzte Fahrt.

Hoeſchs Überführung in die Heimat.

Im feierlichen Trauerzug mit militäriſchen Ehren de die Leiche des deutſchen Botſchafters v. Hoeſch er allgemeiner Anteilnahme von der deutſchen Bot- ft in London zum Victoria-Bahnhof geleitet. Zehn rdeunteroffiziere trugen den Sarg auf die Lafette, ein uermarſch erklang, während aus dem St. James-Park 9 Salutſchüſſe dröhnten. Voran eine Abteilung reiten- Garde, dann zwei Kompanien Gardegrenadiere und n, gezogen von vier ſchwarzen Pferden,

ie Lafette mit dem Sarg, den eine große Hakenkreuzflagge deckte.

nter dem Sarg die nächſten Anverwandten des Bot- afters und Mitglieder der Botſchaft ſowie als Vertreter Führers und des Reichsaußenminiſters Miniſterialrat eckhoff. Dann folgten die Vertreter der engliſchen ierung, die Miniſter Eden, Simon und der Erſte der Admiralität, Lord Eyres-Monſell. Ihnen oſſen ſich die Vertreter des Diplomatiſchen Korps und die den Repräſentanten des Königs, Sir Sidney Clive Sir John Daſhwood, an, in langer Reihe dann die drei deutſchen Militärattachés, die übrigen diplomatiſchen Beamten der Botſchaft, die deutſchen Konſuln von Großbritannien, die deutſche Kolonie und zahlreiche engliſche Freunde des deutſchen Botſchafters. Auch eine Abteilung deutſcher und engliſcher Studenten, die gegenwärtig ein Ferienlager abhalten, war in dem Zug vertreten. Vor dem Bahnhof wartete eine Abteilung Ehrengarde des 2. Bataillons der Goldſtream-Garde.

Das britiſche Soldatenlied von der letzten Poſt klang auf.

Die Gardiſten hoben den Sarg von der Lafette, die Truppen präſentierten, die Kapellen ſtimmten die deutſche Nationalhymne an. Unter Trommelwirbel wurde der Sarg in den Wagen gehoben, dann verließ der Zug langſam den Bahnhof, während die Deutſchen ihrem ſcheidenden Botſchafter mit dem Deutſchen Gruß die letzte Ehre erwieſen. In Dover erwarteten Matroſen den Zug, die den Sarg auf den Zerſtörer trugen, den die britiſche Regierung für die letzte Reiſe des Botſchafters zur Verfügung geſtellt hatte. Und während die Küſtenbatterien abermals einen Salut von 19 Schüſſen abfeuerten, glitt das Schiff langſam aus dem Hafen mit Kurs auf Wilhelmshaven, wo der Zerſtörer Donnerstag nachmittag eintraf.

Entſcheidungsreiche Tage in Genf.

ſteht England auf Sanktionen gegen alien? — Frankreich in der Vermittlerrolle.

Für die internationale Politik ſind entſcheidende ge angebrochen, Tage, von denen man in der franzö- hen Preſſe ſagt, daß ſie die entſcheidungsſchwerſten der chkriegszeiten ſeien. Die engliſch-italieniſche pannung wegen des Abeſſinienkonflikts hat den chſtpunkt erreicht. Hier ſteht England, deſſen Außen- iniſter Eden für die Verhandlungen in Genf den Auf- g erhalten zu haben ſcheint, gegenüber Italien nicht chzugeben und nötigenfalls Verſchärfung der Sank- nen zu fordern; dort ſteht Italien, das pochend f ſeine großen militäriſchen Erfolge ſich nicht um die üchte ſeines Abeſſinienfeldzuges bringen laſſen will. zwiſchen ſteht Frankreich, das es nicht mit Eng- nd aber auch nicht mit Italien verderben will.

Die ſchwierige Lage bedeutet eine ernſte Be- ſtungsprobe für den Völkerbund, ja viel- cht die Entſcheidung über ſeine Lebensberechtigung, nn im Dreizehnerausſchuß des Bundes ſollen e Gegenſätze ausgepaukt werden. Englands Außen- iniſter hat die ausdrückliche Weiſung erhalten, nicht die lattform des Völkerbundes aufzugeben.

Die engliſche Preſſe betrachtet die Ausſichten auf en baldigen Friedensſchluß ſehr wenig zuverſichtlich. ie erwartet, daß Italiens Vertreter, Aloiſi, Muſſolinis reiterklärung zum Ausdruck bringen werde, einen affenſtillſtand zu ſchließen, wenn gleichzeitig die Sank- onen aufgehoben würden. Ebenſo würden die Ita- ner verlangen, daß der Völkerbund bei den Verhand- ngen möglichſt weitgehend ausgeſchaltet werde. Dieſes erlangen wird aber, ſo meint man in London, vom eizehnerausſchuß abgewieſen werden, und dann müſſe eder der Sanktionsausſchuß zuſammentreten.

Eden werde ſich für die Verhängung weiterer und ſchärferer Sanktionen einſetzen.

ur wenn Italien bereit ſei zu wirklichen Friedensver- ndlungen ohne Verzögerung, würde England eine ilderung der Sanktionen zugeſtehen. Die Franzoſen rden ſich der Stimme enthalten, wenn der Achtzehner- ſchuß etwa die Ölſperre beſchließen ſollte, um ſich mit entſchieden gegen ernſtere Sanktionen auszu- rechen.

Der franzöſiſche Außenminiſter Flandin hat ſeine arſchroute für Genf in einer Sitzung bekommen, an der iniſterpräſident Sarraut und Staatsminiſter Paul- oncour teilnahmen. In franzöſiſchen politiſchen Krei- n glaubt man, eine nicht mehr ganz ſo unnachgiebige ellung Englands gegenüber der Oſtafrika-Frage feſt- llen zu können. Immerhin aber zeigt man ſich weiter ſtark beſorgt über die Möglichkeit der politiſchen Entwicklung während der nächſten Tage.

Die amtliche franzöſiſche Auffaſſung

geht am klarſten aus dem dem Pariſer Auswärtigen Amt naheſtehenden Blatt „Petit Pariſien“ hervor, das unter der Überſchrift: „Der Fehler, der nicht begangen werden darf“ betont, daß die Friedensverhandlungen im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt keinesfalls unter der Drohung neuer Sanktionen gegenüber Italien begonnen werden dürfen. England habe keinerlei Vorwände, für ein Übermaß von Strenge gegenüber Italien einzutreten. Italien aber müſſe Mäßigung, politiſches Verſtändnis und Großmut gegenüber dem Beſiegten beweiſen. Frankreich müſſe ſeinem engliſchen und ſeinem italieniſchen Freunde energiſch „Halt!“ zurufen,

Die Londoner Generalſtabsbeſprechungen im Gange.

Die in der Denkſchrift der Reſtlocarnomächte vorgeſehenen Generalſtabsbeſprechungen haben am Mittwoch begonnen. An den Beſprechungen nehmen Vertreter Englands, Frankreichs und Belgiens teil. Italien hat die Beteiligung abgelehnt.

Die engliſche Preſſe rückt die Beſprechungen etwas in den Hintergrund und betont, daß die an dieſen Verhandlungen beteiligten engliſchen Offiziere ſehr genaue Inſtruktionen erhalten hätten. Sie müßten dem Kabinett nach jedem Teilabſchnitt der Verhandlungen einen eingehenden Bericht erſtatten und hätten keinerlei Vollmachten erhalten, irgendwelche bindenden Beſchlüſſe zu faſſen oder auch nur beſtimmte Zuſicherungen abzugeben. Die Verhandlungen hätten den Charakter eines rein techniſchen Meinungsaustauſches für den Fall eines „unprovozierten Angriffs“, mit dem in London naturgemäß niemand rechne.

Die Pariſer Preſſe nimmt mit größter Aufmerkſamkeit von dem Beginn der Generalſtabsbeſprechungen Kenntnis. Das Blatt „Excelſior“ behauptet, man werde beſonders die Taktik der Luftmacht ſtudieren. Die Zuſammenwirkung der franzöſiſchen und der engliſchen Seeſtreitkräfte könne ſich nach Mitteilung des Blattes ſpäter zu einem Abkommen entwickeln, in dem der franzöſiſchen Marine der Schutz der britiſchen Intereſſen im Mittelmeer zugewieſen würde, während die engliſche Flotte die franzöſiſchen Nordküſten ſchützen würde. Eine ſolche Einigung aber komme erſt nach Regelung des oſtafrikaniſchen Konflikts in Betracht, da dieſer einen großen Teil der engliſchen Flotte im Mittelmeer feſthalte. Im Verlauf der Ausſprache werde man für den Notfall auch die Entſendung eines engliſchen Expeditionskorps von wenigſtens fünf Diviſionen nach Belgien vorſehen, um die Nordſeeküſte zu ſchützen.

Schulungstagung der Führerſchaft der Partei.

Reichstreffen ſämtlicher Kreisleiter der NSDAP. vom 15. bis 24. April in der Schulungsburg Cröſſinſee. — Grundſätzliche Reden der führenden Männer von Partei und Staat.

Einheitliche Ausrichtung von den Männern an der Spitze bis zum Blockwart, darin liegt die Kraft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Sicheres Erkennen des gemeinſamen Ziels und unbeirrtes Streben auf dieſes Ziel, das iſt der Weg, den ſich der Nationalſozialismus vorgezeichnet hat. Erfüllt von dem gleichen Geiſt, beſeelt von der Idee und dem Glauben, ſteht die Führerſchaft der Bewegung in unerſchütterlicher Treue zu dem einen Führer, der uns allen vorangeht, zu Adolf Hitler. Ihm ſind dieſe Männer verſchworen, von ihm erhalten ſie ihre Marſchbefehle und ihre Aufgaben, jeder an ſeinem Platz zum Beſten des Volkes und der Nation.

Nun ſind die geſamten Kreisleiter der Partei aus dem ganzen Reichsgebiet vom 15. bis 24. April in der Ordensburg Cröſſinſee in Pommern, der neuen großen Schulungsſtätte der NSDAP., zu einer Tagung verſammelt.

Es iſt die erſte Zuſammenfaſſung der Führerſchaft der Bewegung in dieſer Form.

Das Treffen hat für die geſamte zukünftige Schulungs- und Ausleſearbeit der Partei richtungweiſende Bedeutung, ſind hier doch zum erſtenmal diejenigen Männer zu einer einheitlichen Ausrichtung zuſammengerufen worden, die die politiſche Verantwortung für die örtliche Arbeit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung tragen.

Für dieſe Schulungswoche iſt ein umfaſſendes Programm aufgeſtellt. Jeder Tag bringt grundſätzliche Vorträge, jeder Tag iſt mit ernſter Arbeit ausgefüllt. Der ſtellvertretende Organiſationsleiter der NSDAP., Schmeer, eröffnet die Tagung, und gleich am erſten Tage werden Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichskriegsminiſter v. Blomberg und der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Dr. Groß, zu den Kreisleitern ſprechen. Am zweiten Tage des Treffens werden Reichsbauernführer R. Walther Darré und Reichsleiter Roſenberg das Wort ergreifen, während am Freitag Stabschef Lutze, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und Reichsjuriſtenführer Dr. Frank ſprechen werden. Am Sonnabend werden Hauptdienſtleiter Staatsſekretär Reinhardt und Reichsminiſter Kerrl und am Sonntag der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP., Pg. Köhler, und der Oberſte Parteirichter, Reichsleiter Buch, Vorträge halten.

Den Geburtstag des Führers am 20. April werden die Kreisleiter in einer gemeinſamen Feierſtunde begehen.

Am 21. April ſprechen Korpsführer Hühnlein, Reichsminiſter Dr. Goebbels und Reichsarbeitsführer Hierl, am 22. April Reichsführer SS. Himmler und Miniſterpräſident Göring. Der 23. April ſieht Vorträge von Reichsſchatzmeiſter Schwarz, Reichsleiter Fiehler und Reichsleiter Roſenberg vor.

Die Tagung findet am 24. April durch die Übergabe der Ordensburg in einem großen feierlichen Akt ihren Abſchluß.

Dr. Ley zur Frage des Führernachwuchſes.

Die Tagung der Kreisleiter der NSDAP. wurde am Mittwoch durch Hauptdienſtleiter Pg. Schmeer in Anweſenheit von Gauleiter Schwede-Koburg eröffnet. Pg. Schmeer umriß in ſeinen Einführungsworten Ziel, Aufgabe und Geſtaltung der Tagung. Reichsleiter Dr. Ley gab in einer Anſprache einen Überblick über ſeine Arbeit als Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront. Er ſchilderte die Schwierigkeiten, die zunächſt bei der Machtübernahme ſich dem großen Werk entgegengeſtellt hatten, und zeigte die grundſätzlich neuen Wege auf, die die nationalſozialiſtiſche Bewegung bei der Heranbildung des politiſchen Führernachwuchſes beſchritt.

In Vertretung des Reichskriegsminiſters ſprach dann General Fromm zu den verſammelten Kreisleitern der Partei. Der erſte Tag der Schulungswoche wurde durch einen Vortrag des Leiters des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Pg. Dr. Groß, abgeſchloſſen.

Die Zuſtändigkeit des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Führer und Reichskanzler hat zur Beſeitigung von Zweifeln entſchieden, daß der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda bei den ſeiner Zuſtändigkeit unterliegenden Sachgebieten für alle Aufgaben mit Einſchluß der polizeilichen Aufgaben federführend iſt.

Die Sachgebiete ſind in der Verordnung des Führers und Reichskanzlers vom 30. Juni 1933 aufgezählt; es handelt ſich dabei im weſentlichen um folgende: nationale Feiertage, Staatsfeiern, Preſſe, Rundfunk, Nationalhymne, bildende Künſte, Muſik, Theater, Lichtſpiel, Schrifttum, Wirtſchafts- und Verkehrswerbung, Ausſtellungs-, Meſſe- und Reklameweſen.

Heilquellen und Naturſchätze für die Geſamtheit.

51. Tagung der Deutſchen Geſellſchaft für Bäder- und Klimakunde.

In Anweſenheit des Präſidenten des Reichsverkehrsverbandes, Staatsminiſters a. D. Hermann Eſſer, von Vertretern der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden und der Wehrmacht fand im Würzburger Luitpold-Krankenhaus die 51. Tagung der Deutſchen Geſellſchaft für Bäder- und Klimakunde ſtatt.

Der Vorſitzende, Direktor der Reichsanſtalt für das Bäderweſen Dr. Vogt-Breslau, umriß in ſeiner Begrüßungsanſprache den Aufgabenbereich der Geſellſchaft. Dann nahm Staatsminiſter a. D. Eſſer das Wort. Er erklärte u. a., die wiſſenſchaftliche Betätigung habe nur dann einen Sinn, wenn ſie in lebendiger Fühlung mit dem Staate ſtehe. Dieſer Forderung ſei die Geſellſchaft für Bäder- und Klimakunde von jeher nachgekommen. Das Gut der Heilquellen und der Naturſchätze ſei von der Allgemeinheit noch lange nicht hinlänglich gewürdigt. Es ſei zu hoffen, daß aus ihnen noch mehr Nutzen für das deutſche Volk erwachſe, wenn

dieſe Kräfte erforſcht und der Nation dienſtbar gemacht

werden. Durch die Zuſammenfaſſung des geſamten Fremdenverkehrs in eine geſetzmäßige Körperſchaft werde es künftig möglich ſein, die Arbeit der Geſellſchaft durch größere finanzielle Zuwendungen noch nachdrücklicher zu fördern. Der Präſident ſchloß mit dem Appell an die Arzteſchaft, mitzuhelfen, daß dem Volk die enge Verbundenheit mit der Natur erhalten bleibe, daß die Menſchen geſund und froh von den Kuraufenthalten an die Stätten ihrer Arbeit zurückkehren.

235859 Stück Wild.

Was das Winterhilfswerk der Jägerſchaft erbrachte.

Das zweite Winterhilfswerk der Deutſchen Jägerſchaft hat folgendes Ergebnis gebracht: 3738 Stück Rotwild, 934 Stück Damwild, 27 936 Stück Rehwild, 1236 Stück Schwarzwild, 92 Stück ſonſtiges Schalenwild (Gams-, Muffel- und Sikawild), 119 866 Haſen, 67 039 Kaninchen, 13 091 Faſanen, 311 Rebhühner, 885 Wildenten, 731 Stück ſonſtiges Flugwild, dazu eine Geldſpende von 35 554 (130 000) Mark. Insgeſamt: 235 859 Stück Wild mit 1 290 000 Kilogramm Geſamtgewicht; im Werte von 1 262 000 Mark, dazu Barſpenden in Höhe von 35 554 Mark, zuſammen 1 297 554 Mark.

Die Deutſche Jägerſchaft hat ſomit dem Winterhilfswerk Werte von 1 297 554 Mark übergeben gegenüber 1 080 000 Mark im Vorjahre. Es gibt keine Jägerſchaft der Welt, die ihre Verbundenheit mit dem Volke und hier beſonders mit den Schichten, die der Hilfe bedürfen, durch die Tat ſo eindeutig bewieſen hat wie die Deutſche Jägerſchaft. Trotz eines ſchlechten Niederwildjahres in mehreren Jagdgauen übertreffen Menge und Wert des abgelieferten Wildes die des Vorjahres erheblich.

Reichsjägermeiſter General Göring ſpricht hiermit der Deutſchen Jägerſchaft ſeinen Dank aus. Sie hat wiederum bewieſen, daß ſie ſich in ihrer Einſatzbereitſchaft für Führer, Volk und Vaterland von keiner anderen Organiſation übertreffen läßt.

Täglich Swinemünde—Zoppot—Pillau.

Großzügige Sommerpläne des Seedienſtes Oſtpreußen.

Die Notwendigkeit, den einen gewiſſen Durchſchnitt überſteigenden Perſonenverkehr mit Oſtpreußen völlig über See zu leiten, hat den Seedienſt Oſtpreußen veranlaßt, ſich den Dampfer „Kaiſer“ als viertes Schiff zu ſichern, und außerdem zeitweilig einen der Dampfer „Odin“ oder „Herta“ ſowie ein großes weiteres Schiff zu chartern. Mit dieſem Schiffspark wird vom 28. Mai (Donnerstag vor Pfingſten) bis 16. September ein täglicher Dienſt zwiſchen Swinemünde—Zoppot—Pillau gefahren werden, daneben bleibt wöchentlich einmal der Finnland-Oſtpreußendienſt der „Preußen“ beſtehen, die wöchentlich einmaligen Fahrten der „Tannenberg“ von und nach Kiel finden vom 8. Mai bis Ende Oktober ſtatt. Von Pfingſten bis Ende September wird Travemünde ein- bis zweimal wöchentlich angelaufen. Vom Berliner Ferienbeginn ab (20. Juni) werden die wichtigſten Fahrtage von zwei bis drei Schiffen bedient, um ohne Überfüllung den Reiſeſtrom zu bewältigen. Zur Förderung des Ferienverkehrs werden vom 20. Juni bis Ende Auguſt wöchentlich „Oſtpreußen-See-Sonderzüge“ (OSS.) mit 60 v. H. Ermäßigung in beiden Richtungen gefahren werden. Daneben wird wie üblich ein ſtarker Ferienſonderzugverkehr nach ſorgſam ausgearbeiteten Plänen über See gefahren werden. Zum Hamburger und zum rheiniſchen Ferienbeginn finden Sonderfahrten über Travemünde ſtatt, um für Nordweſtdeutſchland Oſtpreußen mehr und mehr als Reiſegebiet aufzuſchließen.

Zur Olympiade wird eine Sonderfahrt von Helſingfors nach Zoppot (Anſchluß nach Berlin) ausgeführt, ferner wird Kiel während der Segelolympiade wöchentlich dreimal aufgeſucht. Memel wird in der Hauptreiſezeit wöchentlich, darunter einmal vom Dampfer „Tannenberg“ angelaufen. Auch die regelmäßige Verbindung Swinemünde—Memel iſt nunmehr geſichert.

Arbeitsloſe Jugend aufs Land.

10 000 Jungen im Landdienſt — Neue HJ.-Landdienſtgruppen.

Der Nationalſozialismus hatte ein ſchweres Erbe angetreten, als Adolf Hitler vor drei Jahren die Macht übernahm. Die Syſtemzeit hatte das Volk falſche Wege geführt, hatte die Menſchen zu Dienern der Maſchine gemacht, das Landvolk aber, den Träger der Volkskraft, vernachläſſigt und verkommen laſſen. Hätte der Nationalſozialismus dieſer Entwicklung nicht ſofort Einhalt geboten, wären wir vor eine nicht abſehbare Kataſtrophe geſtellt worden. Heute iſt der Bauer wieder zu Ehren gekommen, der Bauernſtand als Nährſtand hat die ihm zukommenden Rechte erhalten. Es gilt, das Bauerntum weiter zu kräftigen, damit wir die Nahrungsfreiheit ſichern. Deshalb muß auch die deutſche Jugend in dieſem Gedanken und zu dieſem Ziel erzogen werden.

So werden in dieſen Tagen im Kreiſe Goslar

fünf Landdienſtgruppen der Hitler-Jugend ins Leben gerufen, die dem agrarpolitiſchen Referat der Sozialabteilung der Gebietsführung unterſtehen.

Auf den Erfahrungen dieſer fünf Landdienſtgruppen aufbauend, die nun im Laufe des Jahres 1936 geſammelt werden, ſollen in den nächſten Jahren weitere Landdienſtgruppen entſtehen.

Bisher beſtehen im Reich, vor allem in den Gebieten Mecklenburg, Pommern und in Mitteldeutſchland, ſchon mehrere hundert Landdienſtgruppen in einer Stärke von zuſammen 10 000 Jungen. Die Aufgabe des Landdienſtes iſt es keinesfalls, der Landwirtſchaft billige Arbeitskräfte zu vermitteln, ſondern die Aufgaben des HJ.-Landdienſtes ſind von viel größerer und weittragenderer Bedeutung. Der Landarbeitermangel — durch falſche Bevölkerungspolitik in der Syſtemzeit entſtanden — macht ſich gerade heute in der Erzeugungsſchlacht beſonders ungünſtig bemerkbar. Alle verfügbaren Kräfte müſſen in jedem Jahr für die Erzeugungsſchlacht frei gemacht werden. Die Hitler-Jugend verſchließt ſich dieſem Ruf nach dem Landarbeiter nicht und hat ſich ihrerſeits durch den Landdienſt in hervorragender Weiſe dafür eingeſetzt,

bodenſtändige Landarbeiter zu ſchaffen.

Tauſende arbeitsloſer Jungen aus der Großſtadt, deren Großeltern vielleicht ſelbſt noch einen Hof auf dem Lande hatten und deren Väter in die Stadt abwanderten, werden nun wieder auf das Land zurückgeführt und damit für den Dienſt am deutſchen Boden erhalten. Aus allen Großſtädten des Reiches treffen in den Landdienſtgruppen jeweils 20 bis 30 Jungen zuſammen, die hier gemeinſam leben und arbeiten und ſo leichter an das Landleben gewöhnt werden. Auf einem großen Gut verrichten ſie alle vorkommenden Arbeiten und erhalten nach Ablauf eines halben Jahres, wenn ſie auf die Landarbeit umgeſchult ſind, den Landhelferbrief, ſo daß ſie in der Landwirtſchaft jederzeit Beſchäftigung erhalten.

Wovon man ſpricht.

Tippelbruder a. D. — Kinderreichtum — ein Dienſt am Volk. — Veränderung in der Wiederkehr.

Die Zahl der Tippelbrüder iſt gewaltig zurückgegangen. Viele großſtädtiſche Obdachloſenaſyle, viele Herbergen der Wohlfahrtsverbände haben, wie wir laſen, überhaupt ſchließen müſſen, weil ihre Beſucher ganz ausgeblieben ſind. Ein bedeutſames Zeichen der Zeit. Die Arbeitsmoral iſt wieder zu Ehren gekommen, überall zeigen ſich neue Arbeitsmöglichkeiten. Da iſt es denn kein Wunder, wenn die Arbeitsſcheu dahinſchmilzt wie der Schnee in der Sonne. Noch vor wenigen Jahren ſahen gewiſſe Kreiſe bei uns in den Tippelbrüdern, den Landſtreichern, Vagabunden, Kunden, Speckjägern, Pennbrüdern nicht etwa ein ſoziales oder wirtſchaftliches Übel. Damals fanden ſich in der Preſſe und in der Öffentlichkeit Stimmen, die von Romantik und Poeſie, von wertvoller idealiſtiſcher Weltanſchauung und von Menſchen, die die Heimat mit ſich trügen, ſprachen, ja die „Helden der Landſtraße“ auf Koſten der anſtändigen bürgerlichen Geſellſchaft über den grünen Klee lobten. Damals wurden alljährlich Vagabundenkongreſſe in Deutſchland einberufen, ſie tagten in Stuttgart, in Frankfurt am Main, in Hamburg und verliehen „Dichtern“ großmütig den Titel eines „Edelvagabunden“ oder „Edelkunden“. Man konnte ſogar die Behauptung hören, daß ein richtiger Dichter ein Strolch ſein müſſe. Auf dieſen Kongreſſen hielten „Edelkunden“ Reden über Themen wie „Die kulturelle Bedeutung des vagabundierenden Künſtlertums“. Schwarz auf Weiß konnte man leſen, daß einer dieſer Kongreßvorſitzenden ein wahrer „Siegfriedtyp“ ſei, der ſo viel Talent und Kraft habe, daß ihn „die Landſtraße auf Berggipfel führen“ werde. Es gab eine „Tippelbrüderliteratur“ und eine „Vagabundenausſtellung“. Und dieſe Lobgeſänge in Wort und Schrift wurden auf Menſchen gehalten, die aus der Arbeitsſcheu einen Beruf machten! Der Tippelbruder iſt nicht bloß ein Faulenzer. Einen ſolchen kann man viel leichter zur Arbeit, Seßhaftigkeit, Sauberkeit und Ordnung anhalten. Der Tippelbruder dagegen findet überhaupt kein Verhältnis zur Arbeit, er ſieht in ihr von vornherein eine Aufgabe, der er nicht gewachſen iſt und die ſeinem ganzen inneren Weſen widerſpricht. Er hat eine krankhafte Scheu vor der Arbeit, weil er ihren Sinn nicht verſteht. Er arbeitet höchſtens für ein Nachtquartier, um am nächſten Morgen wieder ſeines Weges zu ziehen, der kein Ende und kein Ziel kennt.

*

Durch eine Verordnung werden den kinderreichen Familien vom 1. Juli d. J. an laufende Kinderbeihilfen gewährt. Immer mehr iſt das Bewußtſein im deutſchen Volke durchgedrungen, daß Kinderreichtum nicht nur ein Segen für die Familie, ſondern ein Verdienſt um den Staat iſt. Ein altes Sprichwort lautet: „Ein Kind Angſtkind, zwei Kinder Spielkinder, drei Kinder rechte Kinder.“ Ein anderer alter Sinnſpruch ſtellt feſt: „Wer die Welt nicht vermehrt, iſt den Kirchhof nicht wert.“ Die alten Römer waren der Anſicht, daß nur ein Familienvater ſeine Pflichten dem Staate gegenüber voll erfülle. Verſchwunden ſind die Zeiten, da man in Deutſchland nur die mit dem Kinderreichtum verbundenen wirtſchaftlichen Sorgen und Erziehungsſchwierigkeiten ſah. Nicht um ſorglos und bequem zu leben oder ſich gar auszuleben, nicht um in den Vollbeſitz aller irdiſchen Genüſſe zu gelangen, gründet der Menſch eine Familie, ſondern um jenem Lebensgrundſatz die Ehre zu geben, der das höchſte Glück in erfüllten Pflichten und nicht in erfüllten Wünſchen ſieht. Die Statiſtik hat feſtgeſtellt, daß es in Deutſchland rund 318 000 Familien mit fünf und mehr Kindern unter ſechzehn Jahren gibt, und daß die weitaus meiſten von ihnen auf dem Lande und in den kleinen Städten leben. Noch vor wenigen Jahren hatte der Begriff des Kleinſtädters einen verächtlichen Beigeſchmack. Wenn der „Provinzler“ in die Großſtadt fuhr, wurde er nicht „für voll“ genommen. Heute wiſſen wir, daß die Kleinſtädte und das Land die Zukunftshoffnung der Nation in ſich bergen und daß es eine völkiſche Pflicht iſt, vor allem den erwerbsloſen Vätern kinderreicher Familien wieder Arbeit und Brot zu geben, wie dies jüngſt ein Aufruf nachdrücklichſt verlangt hat.

*

Alles iſt bekanntlich ſchon einmal dageweſen, aber wenn zwei dasſelbe tun, iſt es nicht dasſelbe. Beim Anblick des zweiſtöckigen Stromlinienwagens, der bei ſeiner Probefahrt von Hamburg über Lübeck nach Travemünde einen achtunggebietenden Rekord aufgeſtellt hat, werden wir an die älteſten Eiſenbahnzüge erinnert, deren fauchende Lokomotiven unter ſtarker Atemnot litten und im gemächlichen Bummeltempo durch die Gegend gondelten. Die damaligen Eiſenbähnlein kommen uns heute vorſintflutlich vor. Es waren ſozuſagen Poſtkutſchen, denen man die Pferde ausgeſpannt hatte, um ſie durch das Dampfroß zu erſetzen. Bis damals ſo ein zweigeſchoſſiger Wagen vollgepackt war, dauerte es eine kleine Ewigkeit. Jedermann nahm eine ganze Pyramide von Hutſchachteln, Koffern, Paketen und Päckchen mit ſich, und für die Damen mit ihren langen Schleppröcken war der Aufſtieg zum zweiten Geſchoß gewiſſermaßen eine Gebirgstour. Doch man hatte ja Zeit, und der Zugführer konnte warten. Der neue Stromlinienzug mit ſeinen zwei Geſchoſſen dagegen bietet Bequemlichkeit über Bequemlichkeit, und die größte von ihnen iſt die Schnelligkeit. So gründlich ändert ſich alles, wenn es auch nach 50 Jahren „wiederkehrt“.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 16. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Ackerbau. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Volksliedſingen. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. Der Muſikzug der SS.-Verfügungstruppe 2, SS. „Deutſchland“ und das Unterhaltungsfunkorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.20: Schiffahrtsfunk. ★ 15.30: Bremen: Deutſche Lautenmuſik aus drei Jahrhunderten. ★ 16.06: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 17.00: Bunte Stunde: In jedem Manne ſteckt ein Kind. ★ 17.40: Dienſt und Aufgabe des deutſchen Dramas. — Anſchließend: „Gregor und Heinrich.“ 5. Aufzug, 3. Szene. ★ 18.00: Flensburg: Nachmittagskonzert. Grenzlandorcheſter, Flensburg. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ★ 19.45: Hitler-Jugend beſucht die NS.-Preſſe in Hannover. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: „... und abends wird getanzt!“ Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.30: Von Leipzig: Konzert der US. Navy-Band. (Aufnahme aus New York.) ★ 23.30—24.00: Von Berlin: Tanzmuſik.

Freitag, 17. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.00: Hamburg, die Zentrale des nordiſchen Handels. ★ 10.30: Unſere Glückwünſche. ★ 10.45: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. Blasorcheſter F. Niemann. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.15: Stettin: Die planmäßige Verjüngung unſerer Geflügelbeſtände. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: Ein Blick in die Vergangenheit. Plauderei aus dem Muſeum für Hamburgiſche Geſchichte. ★ 17.30: Aus nordiſchem Muſikſchaffen: Walter Girnatis. ★ 18.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Die blaue Träne Rama-Sitas. Ein Hörſpiel um einen Diamanten. ★ 19.45: Funkſchau. ★ 20.00: Vom Deutſchlandſender: Rückblick auf die IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 in Garmiſch-Partenkirchen. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 23.30—24.00: Kiel: Unterhaltungsmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft.

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt e. V
Letzter Abend der Veranstaltungsreih
Mittwoch, den 22 April 1936, $20^{1}/_{4}$ U
im Kaisersaal
Gastspiel der Niederdeutschen Bühne Neu
münster der NS-Kulturgemeinde
De Etappenhas
En lustig Spill ut de Kriegstied - en veer Upt
von Karl Bunje.
Eintrittspreise: 1. Platz 1.50 RM., für Mitgl. der NSKG 1.20 R
2 „ 1.00 „ 0.80 R
3 „ 0.80 „ 0.50 R
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der N.S.K.G., Kirchenbleek

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Mariechen danken herzlich
Willi Rave u. Frau
nebst Tochter

Allen, die unser zur Konfirmation so freundlich gedachten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Robert Hauschildt und Frau
Wolfgang Hauschildt

Für frdl. Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter danken wir herzlich.
Heinr. Runge und Frau
Fuhlendorf, 14 April 1936

Für freundliche Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Fritz danken herzlichst
Adolf Schümann u. Frau
Fuhlendorf.

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145

Steuerhebung
Die Hebung der staatlichen
Grundvermögens- und
Hauszinssteuer
sowie der
Gemeindegrundsteuer
und der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
für den Monat April 1936
findet statt
am Freitag, d. 17. April, u
Sonnabend, d. 18. April ds. J
während der Kassenstunden.
Die Hebung erfolgt als Vorau
zahlung in Höhe der bisheri
Monatsbeträge.
Die alten Steuerzettel sind mi
zubringen.
Bad Bramstedt, den 15. April 19
Die Stadtkasse.

Für sofort oder zum 1. Mai suc
2. jungen Knecht
für sämtliche Arbeiten, au
melken.
Gehaltsansprüche erbete
Otto Lagerfeld, Hof Bissenmo
Bad Bramstedt/Holstein.

Hochkeimfähige
Garten-
Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaf
sten im Fachgeschäft bei
Otto Kruse

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

Ich und mein Nächſter.

Es gibt Worte, die mit grauſamer Deutlichkeit den Charakter deſſen enthüllen, der ſie ausſpricht. Hierzu gehört auch das leider allzuoft gehörte: „Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte!"

Wir alle haben dieſes Wort ſchon einmal gehört, vielleicht unbedacht ſelber ausgeſprochen, und es kam uns dabei gar nicht zum Bewußtſein, daß wir uns damit als ſelbſtſüchtige Menſchen kennzeichneten. Denn wer ſich ſelbſt der Nächſte ſein will, ſagt doch, daß ſein eigenes kleines Wohlbehagen ihm wichtiger erſcheint als das Wohl der ihm naheſtehenden Menſchen — und wichtiger auch als das Wohl der großen Gemeinſchaft, die ihn in ſich aufgenommen hat. Dabei iſt uns in den letzten Jahren immer wieder von berufener Seite geſagt worden, daß „Gemeinnutz vor Eigennutz" geht. Aber oft genug ſcheint es, als ſei der Geiſt dieſes verpflichtenden Wortes uns noch längſt nicht aufgegangen.

Ein Mann iſt unverſchuldet in Not geraten. Er bittet ſeine Bekannten und Freunde, ihm zu helfen, nur dieſes eine Mal. Er würde durch vermehrte Arbeit die kleine Schuld bald wieder abtragen. Aber überall findet er verſchloſſene Herzen. Nein, mein Lieber, ſo denken die guten Bekannten nun, ſieh nur zu, wie du die Suppe auslöffelſt, die du dir da eingebrockt haſt!

Aber auch im täglichen Leben laſſen ſich oft Fälle beobachten, in denen der obige Grundſatz ſein ſcheinbar verbrieftes Recht behauptet. So ereignete ſich kürzlich in einem Lebensmittelgeſchäft folgendes: Eine junge Frau wünſcht ein halbes Pfund Butter zu kaufen. Der Verkäufer gibt ihr ſein letztes halbes Pfund. Im ſelben Augenblick betritt eine andere Frau den Laden und bittet gleichfalls um ein halbes Pfund Butter. „Ja", meint der Kaufmann bedauernd, „ich habe eben mein letztes Paket verkauft, Frau M. Aber vielleicht einigen wir uns — jeder von ihnen nimmt ein Viertelpfund, nicht wahr?"

Entrüſtet fährt die erſte Käuferin dazwiſchen: „Aber nein! Ich denke nicht daran! Die Ware gehört mir — was fällt Ihnen ein? Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte!"

Man möchte nur wünſchen, daß Menſchen, denen das böſe Wort ſchon Lebensgewohnheit geworden iſt, ſich einmal an die Opfertaten erinnerten, die ihnen ſelbſt im Laufe der Zeit gebracht worden ſind. Jeder Tag fordert von uns Bewährung im Dienſte der Gemeinſchaft. Es darf dann nicht heißen: „Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte!" Es muß vielmehr mit einem Worte Friedrichs des Großen heißen: „Die Pflicht des Menſchen iſt, ſeinesgleichen zu unterſtützen in allem, was von ihm abhängt, das iſt der Kern aller Moral."

Begegnung mit dem Frühling.

Frühlingsbrauchtum, Sinnbild unſerer Naturverbundenheit — Wir begraben den Winter und grüßen das kommende Jahr.

Frühling! Das iſt die eindrucksvollſte Zeit des Jahres. Wie mit einem Zauberſtab werden alle Herzen angerührt. Die der Alten, die der Jungen, der Städter, der Landleute, der Männer, der Frauen. Da iſt keiner, der nicht in den vorausgegangenen Winterwochen, wenn ihn Krankheit oder Sorgen, Kummer oder Trübſal gefangenhielten, verſichert hätte: „Ja, wenn es Frühjahr wird, wenn die Sonne wieder da iſt, dann wird alles wieder beſſer werden."

Jetzt iſt ſie da. Manchmal noch ein bißchen ſehr hinter Regenwolken verſteckt; aber wir wiſſen es, wir fühlen es, daß ſie unſere alte Erde wieder freundlich wärmt, und tatſächlich iſt alles um uns und in uns wieder beſſer geworden. Da iſt eine Freudigkeit, eine Leichtigkeit, eine Arbeitsbereitſchaft in uns wie ſeit langem nicht. Und zu allem haben wir ſo etwas wie eine kleine Melodie. Neue Lebenskräfte, ſtarker Lebenswille packen uns. Der Frühling, der große Erneuerer, iſt am Werk.

Keiner entzieht ſich ihm und ſeinen Wandlungen. Selbſt der Großſtädter begegnet ihm in der Enge der Häuſermeere, und wenn es nur das erſte ſpärlich keimende Grün der Anlagen, die Blumen auf dem Balkon oder ein Vogelpärchen auf ſeinem Hofe ſind, die ihn daran erinnern, daß die frohe Zeit des Jahres da iſt.

Viel wuchtiger aber und erlebnisſtärker packt der Frühling den Landmann. Schon die lodernden Flammen der Winterſonnwendfeier und die Bräuche der Faſtnachtszeit ſtanden im Zeichen der freudigen Hoffnung auf das Wiedererſcheinen des lebenſpendenden Sonnenlichtes. Und nun iſt dieſe Hoffnung von Tag zu Tag ſtärker geworden, von Tag zu Tag wurde der Sonnenbogen größer, bis ſchließlich die erſten brechenden Knoſpen kundtaten, daß des Winters Macht gebrochen und der Frühling ins Land gekommen iſt.

Und mit dem Frühling kam gleichzeitig der Beginn der erſten großen Feldbeſtellungsarbeiten, in denen wieder die Hoffnung auf eine fruchtſchwere Ernte liegt. Es iſt darum kein Wunder, daß das deutſche Landvolk dieſe weihevolle Zeit des Jahres in ſeinem Brauchtum lebendig geſtaltet hat. Und bei näherer Betrachtung dieſer Bräuche zeigt ſich, daß es ſich überall um ein uralt heiliges Ahnenerbe handelt, um Handlungen, die in ihrem Urſprung ſchon von unſeren germaniſchen Vorfahren geübt ſein müſſen. Und keine Macht der Welt hat es vermocht, dieſes Brauchtum zu erſticken, weil es im Weſen und in der inneren Haltung der deutſchen Menſchen begründet iſt. Mag auch im Laufe der Jahrtauſende manche Einzelheit der Vergeſſenheit anheimgefallen ſein, ſo iſt das Brauchtum doch für den germaniſch-deutſchen Menſchen immer ein Mittel geweſen, um ſeiner Verbundenheit mit den Vorgängen in der Natur Ausdruck zu geben.

Es iſt natürlich, daß all die vielen Bräuche verſinnbildlichen ſollen, daß am Anfang des Jahres neue Lebenskräfte alles durchſtrömen und daß ein neuer Lebensabſchnitt mit Saat und auch mit Ernte beginnt. Solche Sinnbilder der lebenſpendenden Kraft ſind die leuchtenden Flammenfanale, die während der erſten Monate des Jahres immer wieder von den Bergen und über den Landen grüßen. Und ebenſo ſollen die Flammen der von den Bergen herabrollenden Feuerräder Sinnbild dieſer Kraft ſein. Wenn gerade im Frühlingsbrauchtum der Zweig mit den erſten zarten Blättern oder ein Strauß aus den erſten Blumen des Frühlings eine beſondere Rolle ſpielen, ſo iſt der Sinn dafür ebenſo leicht verſtändlich. Sind doch all dieſe Dinge die erſten ſichtbaren Zeichen des Wachſens und Werdens des neuen Jahres. Man ſchenkt ſich darum gegenſeitig dieſe Zweige und Blumen, man ſchlägt ſich auch wohl gegenſeitig damit und überträgt ſo ſinnbildhaft die neue frühlingshafte Lebenskraft auf den Beſchenkten oder Geſchlagenen. Dieſe Zweige und Gerten ſind nichts anderes als die Lebensrute, die auch ſonſt im germaniſch-deutſchen Brauchtum eine bedeutſame Rolle als Sinnbild der Fruchtbarkeit ſpielt.

Während ſo ein Teil des Frühlingsbrauchtums auf das Kommende hinweiſt, iſt ein anderer Teil darauf ausgerichtet, die Reſte der kalten winterlichen Macht und die Schlacken der winterlichen Ruhezeit zu beſeitigen. Strohpuppen und alle möglichen ſonſtigen Spottfiguren werden dem Feuer übergeben oder ins Waſſer geworfen. Wobei zu wiſſen wichtig iſt, daß ja auch das Waſſer im germaniſch-deutſchen Brauchtum immer als ein Sinnbild der Fruchtbarkeit gegolten hat. Dieſe Tatſache ergibt ſich auch aus einem anderen Brauch, der ebenfalls charakteriſtiſch iſt für die Empfindungen, mit denen der deutſche Menſch dem Frühling entgegentritt. Wenn der Bauer mit ſeinem Geſpann zum erſten Pfluggang auszieht, dann werden ſowohl der Pflüger als auch das Geſpann und ebenſo die anderen Helfer von der Hausfrau mit Waſſer beſprengt, eine uralte kultiſche Handlung, die die Bitte an den Allmächtigen, im neuen Jahre gute und reiche Frucht zu ſchenken, zum Ausdruck bringt.

Und wenn z. B. während der Oſterzeit gerade das Ei und von den Tieren der Haſe in vielerlei Bräuchen im Mittelpunkt des Geſchehens ſtehen, dann iſt das ebenfalls nichts anderes als ein Hinweis auf kultiſche Handlungen unſerer Vorfahren zur Herbeiführung eines fruchtſchweren Jahres. Denn das Ei iſt ebenſo ein Sinnbild der Fruchtbarkeit wie der Haſe. Und es zeugt von dem geraden und natürlichen Sinn unſerer Altvorderen, wenn ſie die Vorgänge in der Natur in einfachen Beiſpielen zum Ausdruck brachten.

Kennzeichnend für den wiedererwachenden Lebenswillen im Frühjahr ſind auch die mannigfaltigen brauchtümlichen Spiele, z. B. Tänze und Wettkämpfe, die in vielen Gegenden Deutſchlands noch heute zu Beginn des Frühlings von jung und alt geübt werden. In den Wettkämpfen ſollte eben zum Ausdruck kommen, daß mit dem neuen Leben in der Natur auch der Menſch ſich vorbereiten müſſe, um für die Arbeit des Jahres körperlich und auch geiſtig gerüſtet zu ſein.

Und gerade im Frühlingsbrauchtum des deutſchen Bauerntums erkennen wir immer wieder, daß gerade die Bräuche unſerer Vorfahren darauf ausgerichtet waren, eine Ausleſe zu treffen und immer wieder die leiſtungsfähigſten Jungen und Mädel als Vorbilder herauszuſtellen, ſo wie wir es heute auch wieder tun.

Wenn heute in allen deutſchen Gauen deutſches Brauchtum wieder zur Geltung kommt, dann iſt das ein Beweis dafür, daß die deutſchen Menſchen endlich wieder zur Erkenntnis der beſonderen Werte deutſchen Volkstums gekommen ſind und daß ſie auch bereit ſind, ſich den zwingenden Lebensgeſetzen dieſes Volkstums zu unterſtellen.

Kameradſchaft iſt die echte Lebensform eines Volkes.

Freude bereiten und danken iſt unſere Verpflichtung.
Die Werbung für die Hitler-Freiplatz-Spende.

Unſere Ehre iſt der Dank. Dieſes Wort, Ausfluß echter nationalſozialiſtiſcher Geſinnung, ſoll nie in Vergeſſenheit geraten. Unſer Dank hat nie ein Ende. Stets ſollen wir uns vor Augen halten, wie dieſe große Zeit, die wir erleben, wie dieſer Aufbau, an dem wir mitſchaffen dürfen, wurde, wem wir das zu danken haben: der Einſatzbereitſchaft jener Männer, die im Glauben an die Idee des Nationalſozialismus und in Treue zu dem Führer Adolf Hitler kämpften für ein beſſeres Deutſchland. Sie ſind die Wegbereiter, ſie haben Gut und Blut eingeſetzt für uns. Ihnen gebührt unſer Dank.

Für dieſe alten Kämpfer wird im Rahmen des Aufgabengebietes der NSV mit beſonderem Nachdruck und beſonderer Liebe die Werbung für die Hitler-Freiplatzſpende betrieben. Die Hitler-Freiplatzſpende kommt des weiteren ſolchen erholungsbedürftigen SA.-, SS.-, NSKK.-Männern und Parteigenoſſen zugute, die erſt ſpäter zur Bewegung geſtoßen ſind, die jedoch in den vergangenen Jahren ihre rückhaltloſe Einſatzbereitſchaft für Volk und Führer unter Beweis geſtellt haben. Im Rahmen der Hitler-Freiplatzſpende werden außerdem Volksgenoſſen verſchickt, die hilfs- und erholungsbedürftig ſind und deren perſönliche und charakterliche Qualitäten der beſonderen Hilfe der Volksgemeinſchaft würdig ſind.

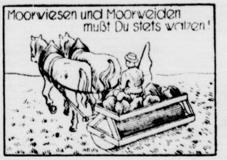
Durch die Hitler-Freiplatzſpenden haben ſeit der Machtübernahme bereits 370 000 deutſche Männer und Frauen, die in ihrem Leben nichts anderes kannten als den ſtetigen Rhythmus des Schichtwechſels, das Gleichmaß der Woche von Lohntag zu Lohntag oder die ſchleppende Öde der Stempeltage, körperliche Erholung und neuen Glauben an die Zukunft gefunden.

Vor Jahrtauſenden kannten unſere Vorfahren das Recht, daß jeder Stammesgenoſſe bei jedermann, wenn er nur wollte, einen freien Platz am Herdfeuer fand und bewirtet wurde. Wer das Gaſtrecht verweigerte oder verletzte, war ein Ausgeſtoßener. Dieſes Geſetz unſerer Vorfahren haben wir vergeſſen. Ein großes Stück der Kraft iſt uns damit verlorengegangen, die Familien, Sippen, Freundſchaften, Stämme und Völker zuſammenhält, die ſie befähigt, ſich einer für den anderen einzuſetzen, ſich, wenn es ſein muß, für ihn zu verbluten.

Wir wollen mit der Hitler-Freiplatzſpende die ſchlichte Kameradſchaft, die wohl jeder einmal in ſeinem Leben, ſei es an der Front, im SA.- oder SS.-Sturm, im Arbeitsdienſt oder in der Werkgemeinſchaft erlebt hat und ſtets noch in der Erinnerung der kraftvolle Quell des Glaubens, der Opferbereitſchaft und des Frohſinns iſt, zur Lebensform unſeres Volkes machen.

Wem es alſo ernſt iſt mit dem Aufbau der Lebens- und Schickſalsgemeinſchaft unſeres Volkes, wer den Nationalſozialismus nicht nur im Munde führt, ſondern ihn in die Tat umſetzt, der melde der NSV. den Hitler-Freiplatz an. Der Dank derer, die als Gäſte aufgenommen werden, iſt dem Gaſtgeber gewiß. Und was kann es Schöneres im Leben geben als Freude zu bereiten und zu helfen. Das deutſche Volk muß in einer Front zuſammenſtehen: SA.-Mann, Arbeiter, Bauer und Gelehrter.

Frühjahrsarbeite auf Wieſen und Weiden.



Eines der wichtigſten Ziele der Erzeugungsſchlacht iſt die Steigerung der Futterverſorgung. Die Vorausſetzung hierfür iſt eine ſorgliche Pflege der Wieſen und Weiden, um das Wachstum der guten Gräſer zu fördern und die minderwertigen und ſchädlichen Wieſenpflanzen niederzuhalten und zurückzudrängen. In dieſen Tagen zur Zeit der Schneeſchmelze müſſen deshalb vor allem die Dränagegräben in Ordnung gebracht werden. Dabei iſt zu beachten, daß der Grabenauswurf nicht am Grabenrand hochgepackt wird, ſondern abgefahren oder verteilt wird. Anmoorige Wieſen und Weiden und ſolche auf lockeren Böden müſſen unbedingt im richtigen Zeitpunkt mit ſchwerer Walze gewalzt werden. Der Futterertrag wird erhöht, der Eiweißgehalt günſtig beeinflußt, wenn man richtig düngt. Die letzte wichtige Frühjahrsarbeit auf den Weiden iſt die Inſtandſetzung der Koppelzäune und die Anlegung guter Tränkſtellen. Die verſchiedenartigſten Böden und wechſelnden Witterungsverhältniſſe machen es unmöglich, genaue allgemeine Richtlinien aufzuſtellen. Darum wende man ſich in allen Fragen an die zuſtändigen landwirtſchaftlichen Beratungsſtellen bei den Bäuerlichen Werkſchulen.

Sport.

Joe Louis im Training. Der Negerboxer Joe Louis beginnt am 20. April mit ſeinem Training für ſeinen Kampf gegen Max Schmeling, der im Juni ſtattfinden ſoll. Über den bevorſtehenden Kampf äußerte ſich Louis in ſeinem Trainingslager in Lakewood im Staate New York natürlich ſehr zuverſichtlich.

Stack ſiegte im Gepäckmarſch. Die Berliner Sport-Union Telefunken führte in Berlin einen reichsoffenen Gepäckmarſch durch. Der als Favorit geſtartete Stack (Reichsbahn) ging als Sieger durchs Ziel. Seine Zeit war 2 : 28 : 50,4. Zweiter wurde Heymann von der NSKK.-Staffel II/M 34, Chemnitz, der 2 : 31 : 53,4 benötigte. Im Mannſchaftskampf triumphierte Osram mit vier Gehern.

Die Deutſchen Meiſter der Amateurringer wurden in Mannheim und Mainz in fünf Gewichtsklaſſen ermittelt. Im Bantamgewicht ſiegte Juſtin Gehring, im Federgewicht Eduard Sperling, im Leichtgewicht Heinrich Nettesheim, im Weltergewicht Paul Gawenda und im Schwergewicht Georg Gehring. So gute Ringer wie Europameiſter Hornfiſcher, Jakob Brendel, Hering, Ehrl und Schwarzkopf wurden in den Kämpfen beſiegt.

Motorrad-Sechs-Tage wieder in Garmiſch-Partenkirchen. In Madrid beſchloß der Internationale Motorrad-Verband, die Internationale Sechstagefahrt, deren wertvolle Preiſe bekanntlich Deutſchland zu verteidigen hat, nicht, wie vorgeſchlagen, im Schwarzwald, ſondern in der Gegend um Garmiſch-Partenkirchen auszutragen.

Deutſche Radſportſiege ſind aus dem In- und Ausland zu melden. In Hamburg wurde die neue Bahn in der Hanſeatenhalle mit einem Dauerrennen eröffnet. In Gegenwart von 10 000 Zuſchauern ſiegte Walter Lohmann vor Wißbröcker und Prieto (Spanien). In Ryswijk in Holland konnte der Deutſche Meiſter Albert Richter ſeinen Rivalen, Weltmeiſter Scherens (Belgien), wieder einmal in einem Fliegerkampf beſiegen.

Deutſcher Ruderlehrer trainiert Schwedens Olympiamannſchaft. Der ſchwediſche Ruderverband hat den deutſchen Ruderlehrer Kurt Brahm aus Mainz verpflichtet, der Schwedens Olympiamannſchaft für Berlin vorbereiten ſoll.

Der Sieger im Großen Preis von Monaco.
Rudolf Caracciola (links) im Geſpräch mit Direktor Sailer von Mercedes-Benz, dem mehrmaligen Sieger der Targa Florio. (Schirner.)

*

Kindliche Teilnahme

„Nicht war, Mama, wenn ein Floh menſchenſcheu wird, muß er verhungern."

Erkenntnis eines Gelehrten

Als der große Naturforſcher Charles Darwin einmal den Beſuch des Lord Wilton erhielt, war dieſer überraſcht über das ſehr einfach eingerichtete Arbeitszimmer des Gelehrten, das jeder Ausſchmückung entbehrte. Sich darin umſchauend, ſagte er: „Ich ſehe, daß Sie das Nützliche dem Angenehmen vorziehen."

„Weil ich nichts Angenehmeres kenne als das Nützliche", erwiderte der Gelehrte. („Jugend".)

Bemerkungen am Rande.

Eine Stimme zur Vernunft.

Der ehemalige französiſche Außenminiſter und Miniſterpräſident Laval hat in einer franzöſiſchen Zeitung ſich mit der außenpolitiſchen Lage befaßt, wobei es auffällt, daß er für Verhandlungen mit Deutſchland eintritt. Eine grundſätzliche Weigerung der franzöſiſchen Regierung, zu verhandeln, würde ſeiner Anſicht nach falſch ſein. Es iſt erfreulich, feſtzuſtellen, daß ein ſo bedeutender franzöſiſcher Politiker wie Laval ſich für deutſch-franzöſiſche Verhandlungen ausſpricht, aber die Frage bleibt nach wie vor, ob die gegenwärtig in Frankreich Regierenden ſich auch dazu bekehren laſſen werden. Laval hat vollkommen recht, wenn er ohne eine Verſtändigung zwiſchen Paris und Berlin eine wirkliche Friedensgarantie für Europa nicht gegeben ſieht. Nur können wir ihm nicht zuſtimmen, wenn er den Nachweis zu bringen verſucht, daß Frankreich bereits ſchwere Opfer für die Annäherung gebracht habe. Im Gegenteil iſt feſtzuſtellen, daß Frankreich dieſer Annäherung dauernd Schwierigkeiten entgegengeſetzt hat, erſt letzthin durch ſeinen berüchtigten Pakt mit dem Sowjetbolſchewismus, deſſen Verteidigung auch einem Laval ſchwerfallen dürfte. Trotzdem hofft auch Laval, daß eines Tages, der hoffentlich nahe ſei, eine neue Atmoſphäre des Vertrauens zwiſchen den verſchiedenen Nationen es erlauben werde, das niemals bisher gelöſte Problem der Rüſtungsbegrenzungen in Angriff zu nehmen. Deutſchland kann in dieſen Wunſch mit Laval einſtimmen, ebenſo in die Meinung Lavals, daß es die Pflicht Frankreichs ſei, nichts zu unterlaſſen, was eine Feſtigung des Friedens herbeiführen könne. Laval ſagt, wenn gewiſſe, früher erprobte Syſteme geſcheitert ſeien, müſſe man neue ſuchen und finden. Das iſt auch unſere Auffaſſung! Nur iſt dieſe Erkenntnis Lavals nicht in Einklang zu bringen mit der alten franzöſiſchen Theſe, die als Grundlage aller europäiſchen Neuordnung das Verſailler Dokument anſieht. Davon muß ſich Frankreich erſt frei machen, ehe Ausſicht auf wirkliche Verſtändigung beſteht.

Sieg des deutſchen Leiſtungswillens.

Das erſte internationale Autorennen dieſes Jahres — der erſte deutſche Sieg! Das iſt das erhebende Ergebnis des Autorennens um den „Großen Preis von Monaco", das die deutſchen Farben überlegen gewannen. Ein dreifacher deutſcher Sieg war es. Caracciola, der altbewährte Kämpe, führte den Rennwagen von Mercedes-Benz zum Siege, an zweiter und dritter Stelle lagen die Rennwagen der Auto-Union mit Varzi und Stuck. — Die beiſpielloſe Siegesſerie der deutſchen Rennwagen im vergangenen Jahr ſoll alſo ſcheinbar in dieſem Jahre fortgeſetzt werden. Das Rennen in Monte Carlo iſt eins der ſchwierigſten und verlangt von Fahrer und Motor Höchſtleiſtungen. Wenn in dieſem Rennen drei deutſche Rennwagen die neueſten ausländiſchen Rennwagenkonſtruktionen weit hinter ſich gelaſſen haben, dann berechtigt uns das zu großen Hoffnungen für die neue Rennſaiſon. Wir erinnern uns noch, daß der Mercedes-Benz-Rennwagen ſchon mehrfach gemeldet und mehrfach zurückgezogen wurde. Er iſt jetzt erſt in das Rennen geſchickt worden, als er nach allen Seiten hin gründlich erprobt war. Es kommt nicht darauf an, um jeden Preis bei jedem internationalen Rennen dabei zu ſein, ſondern es iſt deutſche Art, erſt dann in Konkurrenz zu treten, wenn alle Vorbedingungen für einen Erfolg gegeben ſind. Der Mercedes-Benz-Rennwagen hat ſeine Feuertaufe beſtanden. Hoffnungen, die Konſtrukteure und Rennfahrer auf ihn geſetzt haben, haben ſich alſo erfüllt. Erfüllt haben ſich auch damit alle Erwartungen, die die deutſche Autoinduſtrie auf die Entwicklung deutſcher Motoren geſetzt hat. Der Sieg von Monaco iſt letzten Endes nichts weiter als die Folge einer ſyſtematiſchen Motoriſierung Deutſchlands. Erſt ſeitdem durch Adolf Hitler die Autoinduſtrie zu einer Schlüſſelinduſtrie erſten Ranges geworden iſt, iſt ſie in die Lage verſetzt worden, nach dem altbewährten deutſchen Leiſtungsprinzip die Qualität zur Höchſtform auszubilden. Deutſche Rennwagenſiege bei internationalen Veranſtaltungen ſind ſtärkſte Werbung für das neue Deutſchland, und die deutſchen Fahrer ſind gleichſam Sendboten des neuen Reiches, denn ſie künden vom deutſchen Leiſtungswillen, von der Güte deutſcher Arbeit und dem unbeugſamen Willen, alles das wieder aufzuholen, was Deutſchland durch einen verlorenen Krieg und durch die Syſtemzeit verloren hat.

Weltpolitik am Tanaſee.

Durch den beiſpiellos ſchnellen Vorſtoß der italieniſchen Nordarmeen in Abeſſinien hat ſich die Abeſſinienfrage über Oſtern zu einem Weltproblem erſten Ranges geſtaltet. Die italieniſche Flagge weht am Tanaſee. Das bedeutet mehr als irgendeinen Sieg der italieniſchen Truppen auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz. Denn an dem Tanaſee treffen ſich die Intereſſen Italiens und Englands[illegible]maſſen des Tanaſees bilden den fruchtbaren Nilſchlamm, der die Baumwollfelder des Sudans und Ägypten befruchtet. Der Tanaſee iſt gleichſam der Lebensſpender für zwei Gebiete, in denen die Weltmacht Großbritanniens verankert iſt. Das ſiegreiche Vordringen der Italiener bis an die Sudangrenze hat in England daher berechtigtes Aufſehen und Beunruhigung hervorgerufen. Um das Waſſer des Tanaſees haben ſchon viele und ernſte Verhandlungen vor Jahr und Tag ſtattgefunden. Schon einmal, im Jahre 1906, haben ſich in einem Dreierabkommen England, Italien und Frankreich dahin geeinigt, die Intereſſen ihrer Länder in dieſer Zone unbedingt zu wahren. Und durch einen Briefwechſel zwiſchen Muſſolini und dem damaligen engliſchen Botſchafter Graham im Jahre 1925 wurden die Einflußzonen zwiſchen England und Italien feſtgeſetzt. England war von jeher darauf bedacht, ſich die Waſſer des Tanaſees zu ſichern. Es ſollte bei ihrem Ausfluß aus dem See ein Staudamm zur Regelung der Waſſer des Blauen Nils gebaut werden und ebenſo eine Autoſtraße vom Tanaſee nach dem Sudan. Am Tanaſee verteidigt England ſeine ägyptiſchen Intereſſen und ſeine Sudanpolitik. Deswegen beachtet es ſtets mit ſchärfſtem Auge jede Bewegung an dieſem See. Nachdem Italien ſofort erklärt hat, daß es ſich niemals in Verhandlungen um das Gebiet am Tanaſee einlaſſen werde, iſt die ſeit Ausbruch des Abeſſinienkonflikts ohnehin beſtehende engliſch-italieniſche Spannung bedenklich verſchärft worden. Dabei iſt aber kaum anzunehmen, daß Italien die britiſchen Tanaſee-Intereſſen anrühren wird.

London. Der engliſche Miniſter Ramſay MacDonald mußte eine Klinik in London aufſuchen und ſich einer Operation unterziehen. MacDonald ſteht im 70. Lebensjahr.

Italieniſcher Vormarſch auf Addis Abeba

Deſſie bereits erreicht — Schlacht an der Südfront.

Die italieniſche Nordarmee iſt auf beſchleunigtem Vormarſch begriffen. Eine motoriſierte italieniſche Abteilung ſoll bereits Deſſie erreicht und kampflos beſetzt haben. Die italieniſchen Truppen ſcheinen nach den aus Asmara vorliegenden Meldungen die Abſicht zu haben, noch vor Beginn der großen Regenzeit die abeſſiniſche Hauptſtadt Addis Abeba zu erreichen. Über Addis Abeba erſchienen 22 italieniſche Kampfflugzeuge und warfen Flugblätter ab.

Die Mitteilung im amtlichen italieniſchen Heeresbericht, daß die Truppen das Ufer des Tanaſees erreicht haben, wird von engliſchen Blättern allgemein in großer Aufmachung wiedergegeben. Gleichzeitig wird der Bericht hervorgehoben, daß eine weitere italieniſche Truppenabteilung den abeſſiniſchen Zollpoſten in Gallabat beſetzt hat. Die engliſchen Blätter melden hierzu, daß nur die auf der abeſſiniſchen Grenzſeite befindliche Hälfte der Stadt in italieniſchen Händen ſei, während die im Sudan liegende andere Stadthälfte von britiſchen Truppen beſetzt ſei. Die britiſchen und italieniſchen Truppen ſeien nur durch ein ausgetrocknetes Flußbett voneinander getrennt.

Bei Daggabbur iſt, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, eine heftige Schlacht an der Südfront im Gange. Die Truppen des letzten noch ungeſchlagenen Feldherrn, des Ras Naſibu, leiſten verzweifelten Widerſtand. Die angreifenden Italiener haben bisher geringen Geländegewinn gemacht.

Wie aus Rom gemeldet wird, hofft Muſſolini, die Abdankung des Negus in etwa zwei Wochen erzwingen zu können. Sollte der Negus ſich weigern, auf ſeinen Thron Verzicht zu leiſten, ſo würden die Italiener nach Einnahme der abeſſiniſchen Hauptſtadt den Negus abſetzen und ein neues Kaiſerreich mit dem Herzog von Harrar als Kaiſer errichten.

„Der Tanaſee bleibt britiſch!"

Erklärungen in der engliſchen Preſſe.

Die Nachricht, daß die italieniſche Flagge am Tanaſee gehißt worden iſt, hat in der engliſchen Preſſe großes Aufſehen hervorgerufen. „Daily Telegraph" und „Morningpoſt" berichten in großer Aufmachung über den Vormarſch der Italiener an die Sudangrenze und heben beſonders hervor, daß die Stadt Gallabat, die durch die Sudangrenze in zwei Teile geteilt wird, von britiſchen und italieniſchen Truppen beſetzt worden ſei, die lediglich durch ein ausgetrocknetes Flußbett voneinander getrennt ſind.

„Daily Expreß" bemerkt dazu in ſeinem Leitartikel, die öffentliche Meinung Englands habe keinen Grund zur Aufregung. „Der Tanaſee iſt noch britiſch und wird es bleiben!" Das Blatt weiſt darauf hin, daß, während italieniſche Soldaten am Tanaſee lagerten, gleichzeitig britiſche Matroſen immer noch die Wache am Suezkanal hielten. Falls die Italiener verſuchen ſollten, die britiſchen Intereſſen in Oſtafrika zu gefährden oder gar die Waſſer des Tanaſees abzuleiten, würde die engliſche Flotte die italieniſchen Armeen vom Mutterland abſchließen.

Bild vom Tanaſee.

Der Tanaſee in Weſtabeſſinien iſt in den Mittelpunkt der Auseinanderſetzung zwiſchen England und Italien getreten, ſeitdem die ſiegreichen Truppen Badoglios die italieniſche Flagge am Tanaſee gehißt haben. Die Waſſer des Sees ſind eine Lebensfrage für England, da ſie für die Bewäſſerung des Niltals von größter Bedeutung ſind. (Scherl Bilderdienſt.)

KdF.-Flotte begegnet dem „Graf Zeppelin".

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" begegnete auf ſeiner Südamerikafahrt in der Südbiskaya dem KdF.-Schiff „St. Louis". Etwa eine halbe Stunde ſpäter überflog das Luftſchiff die beiden anderen KdF.-Schiffe. Die Begegnung, bei der das Luftſchiff bei ſchönſtem Sonnenſchein in etwa 100 Meter Höhe die Schiffe der Madeirafahrer überflog, rief bei allen KdF.-Urlaubern ſtürmiſche Begeiſterung hervor. Alle ſtürmten die Steuerbordſeite, und von allen Decks wurden dem Luftſchiff mit begeiſtertem Tücherwinken donnernde Heilrufe zugeſandt. Die Schiffsſirenen heulten ebenfalls ihren Gruß hinauf.

Nah und Fern.

Ehrenpatenſchaft des Führers. Bei dem zehnten Kinde des Landarbeiters Paul Klingbeil in Marienwalde (Kreis Arnswalde, Nm.) hat der Führer und Reichskanzler die Ehrenpatenſchaft übernommen und den Eltern außer der Ehrenurkunde ein Geldgeſchenk überreichen laſſen.

Das älteſte Lehrerehepaar Deutſchlands. Der älteſte Lehrer Deutſchlands, Rektor i. R. Höhler in Hoyerswerda in Schleſien, konnte ſeinen 101 Geburtstag feiern. Er nimmt an dem nationalſozialiſtiſchen Aufbau Deutſchlands den regſten Anteil und informiert ſich täglich durch Zeitungen über die politiſchen und ſonſtigen Ereigniſſe. Noch nie im Leben hat der noch Rüſtige einen Arzt gebraucht. Seine Gattin (zweite Frau) ſteht im 92. Lebensjahr.

Seine beiden Kinder in die Weſer geworfen. Auf der Eiſenbahnbrücke, die Bremen-Altſtadt und -Neuſtadt miteinander verbindet, warf ein Mann ſeine beiden acht und zehn Jahre alten Kinder über das Brückengeländer in die Weſer, durchſchnitt ſich dann mit einem Raſiermeſſer die Kehle und ließ ſich dann ſelbſt ins Waſſer fallen. Vom Ufer aus ſah ein Schiffer den Vorgang, eilte ſofort mit einem Ruderboot an die Unglücksſtelle und ſuchte die Waſſerfläche ab. Es gelang ihm, ſowohl die beiden Kinder als auch den ſchwerverletzten Vater aus dem Waſſer zu ziehen und an Land zu bringen. Der Mann verſtarb jedoch wenige Augenblicke nach der Rettung, während die Kinder am Leben erhalten bleiben konnten.

Weitere Trockenlegung der Zuiderſee. Nachdem der erſte Teil des Planes zur Trockenlegung der Zuiderſee mit der Schaffung des Wieringermeerpolders beendet iſt, ſoll im Jahre 1937 ein neuer Abſchnitt in Angriff genommen werden. Die Koloniſierung des auf dieſe Weiſe neu gewonnenen Bodens ſoll in einem Zeitraum von zehn Jahren durchgeführt werden. Es handelt ſich hierbei insbeſondere um die Anlage von Wegen, die Kultivierung des Bodens und die Gründung von Anſiedlungen. Die Durchführung des großzügigen Planes ſoll 5500 Arbeitern für die Zeit von 15 Jahren Beſchäftigung ſichern.

An der Felswand erfroren.

Die Allgäuer Berge forderten in den Oſterfeiertagen zwei junge Menſchenleben. An der Nordwand des etwa 2000 Meter hohen Rubihorns ſtarb nach völliger Erſchöpfung infolge Erfrierens der 14jährige Dreherlehrling Fritz Wenk aus Friedrichshafen, der mit dem 16jährigen Malerlehrling Lothar Berchtl zuſammen das Rubihorn durch die Rinne (Bachteltobel) beſtiegen hatte. Der zweite Unfall ereignete ſich im Gebiet des Schrattenberges. Dort wurde der 25jährige Lehrer Herbert Badersweiler aus Stuttgart unterhalb des Hüttenkopfes bei der Abfahrt vom Nebelhorn nach Oberſtdorf von einer niedergehenden Lawine verſchüttet. Er **konnte nur als Leiche geborgen werden.**

Nach einer Mitteilung der Deutſchen Bergwacht iſt nach den ausgiebigen Schneefällen in den Oſtertagen für die Winterſportler erhöhte Vorſicht geboten. Es beſteht Lawinengefahr, ſolange der Neuſchnee, der auf den Höhen bis zu einem halben Meter fiel, ſich nicht geſetzt hat und der Einwirkung der Sonnenſtrahlung ausgeſetzt iſt.

Die Brautkutſche wurde zum Todeswagen. In Upſala ſtießen auf dem Wege zu einer Kirche das Auto des Brautpaares und das Auto von Hochzeitsgäſten in voller Fahrt zuſammen. Die Braut wurde in Kranz und Schleier ſterbend aus den Trümmermaſſen geborgen; die andern ſieben Perſonen hatten ſchwere Verletzungen erlitten.

Fiſche fliehen vor dem Kaffee. Um den Kaffeeüberfluß zu beſeitigen, der durch zu reiche Ernten und zu geringe Abnahme entſtanden iſt, wurden kürzlich wieder in Braſilien 100 000 Sack Kaffee teils in Flüſſe, teils ins Meer geſchüttet. Dieſe Aktion hat dem Fiſchreichtum an der braſilianiſchen Küſte und in den Flußläufen unberechenbaren Schaden zugefügt. Beſonders die wertvollen Speiſefiſche ſind getötet worden oder in andere Gegenden abgewandert.

Das Konzert im D-Zuggang. Benjamino Gigli, der berühmte italieniſche Tenor, der zu ſeinem erſten Konzert ſeiner großen Deutſchlandreiſe von Rom nach Stuttgart fuhr, wurde im Zuge erkannt und von den Mitreiſenden ſo lange um eine Probe ſeines Könnens beſtürmt, bis er kurz vor Stuttgart nachgab. Im Seitengang des D-Zuges ſang er das Lied „Vergiß mein nicht" aus dem gleichnamigen Tonfilm. Als dieſe Tatſache am Bahnhof Stuttgart bekannt wurde, verlangte die tauſendköpfige Menge, die den Sänger erwartete, ebenfalls eine geſangliches „Opfer". Diesmal ließ ſich Gigli aber nicht erweichen.

Fünfköpfige Familie durch Gas vergiftet.

Eine fünfköpfige Familie, beſtehend aus einem Ehepaar, zwei Kindern und der Schweſter der Ehefrau, wurde in Halle in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wie die Kriminalpolizei dazu mitteilt, liegt ein Unglücksfall vor. Aus noch nicht feſtgeſtellter Urſache hatte ſich der Schlauch der Gasleitung gelockert, ſo daß das Gas ungehindert ausſtrömen konnte.

Kurze Nachrichten.

Kiel. Das Flaggſchiff des Befehlshabers der Aufklärungsſtreitkräfte, Kreuzer „Nürnberg", verließ Dienstag Kiel, um ſich in der Helgoländer Bucht mit den aus Wilhelmshaven zu ihm ſtoßenden Kreuzern „Leipzig" und „Köln" zu vereinigen. Die drei Kreuzer begeben ſich zu einer faſt vierwöchigen Auslandsausbildungsreiſe in den Atlantik.

Berlin. Anläßlich des Ablebens des griechiſchen Miniſterpräſidenten Demerdzis hat der Führer und Reichskanzler Seiner Majeſtät dem König von Griechenland und der griechiſchen Regierung telegraphiſch ſeine aufrichtige Teilnahme übermittelt.

Berlin. Mit der am 1. Januar 1936 erfolgten Veränderung in der organiſatoriſchen Stellung der Reichsfachſchaft Deutſcher Werbefachleute wurde gleichzeitig die Fachgruppe Verkehrswerber gegründet und der NSRDW. angegliedert. Der Reichsfachſchaftsleiter Pg. Hugo Fiſcher, hat zum ehrenamtlichen Reichsfachgruppenleiter den Oberregierungsrat im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Fri Mahlo berufen.

Letzte Meldungen

Das ehemalige Hauptquartier des Negus von Abeſſinien, Deſſy, wurde heute morgen von italieniſchen Truppen beſetzt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete nach den Oſterfeiertagen verhältnismäßig lebhaft. Seitens des Publikums lagen eine Reihe von Kaufaufträgen vor, ſo daß das Geſchäft ſtärker als nach den Feiertagen zu erwarten war, einſetzte. Der Rentenmarkt eröffnete ſehr ruhig Am Geldmarkt war die Lage ſehr ruhig Der Satz für Blankotagesgeld ſtellte ſich auf unverändert 2,78 bis 3,12 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,86 (54,96); Danzig 46,80 (46,90); England 12,285 (12,315); Finnland 5,415 (5,425); Frankreich 16,385 (16,425); Holland 168,84 (169,18); Italien 19,68 (19,72); Norwegen 61,73 (61,85); Oſterreich 48,55 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Rumänien 2,488 (2,492); Schweden 63,32 (63,44); Schweiz 81,03 (81,19); Vereinigte Staaten von Amerika 2,487 (2,491).

Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märk Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,20—3,35 (3,80—4,00), dito Weizenſtroh (Quadratballen) 2,95—3,05 (3,60—3,70), dito Haferſtroh (Quadratballen) 2,70—2,80 (3,60), dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,70—2,80 (3,60), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh geb.) 2,95—3,35 (3,80—4,10), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden geb.) 2,90—3,10 (3,75—3,95), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,80—3,05 (3,65—3,85), dito Weizenſtroh 2,65—2,95 (3,40—3,60), Häckſel 4,40—4,60 (5,10—5,40). Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 4,40—4,90 (5,20—5,80), gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Beſatz 6,40—6,80 (7,10—7,60), Luzerne, loſe 8,40—8,80 (9,20—9,60), Thymotee, loſe 9,20—9,40 (9,70—10,10), Kleeheu, loſe 8,30—8,70 (9,10—9,60), Mielitzheu rein, loſe — (—), Mielitzheu, loſe (Warthe) 5,60—6,00 (6,60 bis 6,80), Mielitzheu, loſe (Havel) 4,60—5,00 (5,50—5,70), drahtgepreßtes Heu — Pfennig über Notiz. Tendenz: ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. April

Der Spruch des Tages:

Wahrheit iſt das leichteſte Spiel von allen.
Stelle dich ſelber dar,
Und du läufſt nie Gefahr,
Aus deiner Rolle zu fallen.
Friedrich Rückert.

Die Abc-Schützen rücken an.

Unter dem Tannenbaum oder auf dem Geburtstagstiſch lagen Schulmappe und Frühſtückstaſche, und von da an begannen die kleinen Abc-Schützen-Anwärter die Wochen zu zählen bis zum Schulbeginn. Als Vater ſeinen Sprößling beim Herrn Lehrer angemeldet hatte, wurden die Tage gezählt. Mit etwas Neid ſah man auf die älteren Spielkameraden, die nun ſchon faſt ein Jahr lang allmorgendlich den Weg zu jenem geheimnisvollen Gebäude antraten, aber dann ſagte man ſich, daß man in wenigen Wochen ſelbſt zum erſtenmal ſeinen Einzug durch das große Portal halten würde. Nun iſt der große Tag herangerückt.

Natürlich iſt man ſchon vor der Zeit wach und kann die Zeit gar nicht erwarten, um zum erſtenmal den Weg anzutreten, der nun für Jahre zur täglichen Gewohnheit werden ſoll. Aber zunächſt iſt alles noch furchtbar neu, unbekannt und geheimnisvoll. Mit beſonderer Hingabe wurden die Hände gewaſchen, weil Mutti erzählt hatte, daß der Herr Lehrer ungewaſchene Kinder ſofort wieder nach Hauſe ſchicken würde; dann wurde der neue Schulanzug angezogen, der Schulranzen umgeſchnallt und die Frühſtückstaſche umgehängt und die große Schultüte ſtolz in den Arm gedrückt. Auf dem Wege zur Schule ſah man, je näher man dem großen Gebäude kam, immer mehr Kinder mit ihren Muttis, und ſchließlich ſaß man in einem großen Raum mit vielen kleinen Pulten und einer großen Tafel an der Wand. Plötzlich war man ſehr ſtill geworden. alles war ſo fremd und faſt unwirklich, daß man glaubte, immer noch zu träumen. Nur gut, daß Mutti drüben an der Wand ſtand und hin und wieder einen ermutigenden Blick herüberwarf. Langſam ſah man ſich um, betrachtete mit kritiſchen Blicken ſeinen Nachbar und ſeine Vordermänner, und dann, ja — und dann kam der Herr Lehrer. Erſt ganz allmählich ging dann die anfängliche Schüchternheit verloren, und als der Lehrer ſich die ſchönen Schulſachen anſehen wollte, glich die Klaſſe einem Bienenſchwarm. Dann war der erſte Schultag vorüber.

Der Chroniſt hat ein wenig „aus der Schule“ geplaudert, in der Erinnerung an jenen Tag, als er vor vielen, langen Jahren ſelbſt zum erſtenmal zur Schule ging. Heute tritt wieder die jüngſte Garde an, erlebt genau ſo wie wir damals den erſten Schulgang. Junge Menſchenkinder beginnen zu lernen, zu leſen und zu ſchreiben, um einmal tüchtige Jungen und Mädel zu werden, wie ſie unſer Vaterland heute mehr denn je braucht. Zunächſt iſt alles noch faſt Spiel, aber bald wird ſelbſt den Kleinen eine Ahnung von dem Sinn und Wert jenes Spruches aufgehen. der über dem Portal unſerer Schule ſtand: „Nicht für die Schule, ſondern für das Leben lernen wir!“

Reichspoſt erleichtert Verſendung von Warenproben. Bei der Verſendung von Warenproben durch die Poſt kann künftig den Sendungen die Rechnung beigelegt werden. Die Rechnung darf auch mit Zuſätzen über den Inhalt der Sendung verſehen werden. Angaben, die die Eigenſchaft einer beſonderen Mitteilung haben, z. B. „Fehlendes vergriffen“, ſind jedoch nicht zugelaſſen.

Ueber 30 Einſchleichdiebſtähle begangen. Im Herbſt des vorigen Jahres ſchlich ſich, wie berichtet, ein Unbekannter während der Nachmittagsſtunden in das Wohnhaus eines Bauern im benachbarten Fuhlendorf, durchwühlte die Schränke und Behälter und fand ſchließlich in einem Bett verſteckt einen Betrag von nahezu 400 Mark, mit dem ſich der Unbekannte aus dem Staube machte. Aehnliche Diebſtähle ereigneten ſich ſeinerzeit auch in der näheren und weiteren Umgegend. Jetzt gelang es den Täter, es handelt ſich um den 25jährigen Arbeiter Alois Wuttke aus dem Rheinland, dingfeſt zu machen. Bis jetzt hat Wuttke über 30 derartige von ihm begangene Diebſtähle, bei denen ihm rund 4000 Mk. in die Hände fielen, eingeſtanden. Sämtliche Verbrechen führte der Mann, nachdem er die Verhältniſſe ausgekundſchaftet hatte, in Bauernhäuſer durch. Dieſer Vorfall ſoll für die ländliche Bevölkerung eine Mahnung ſein, beſonders während der Anbau- und Erntezeit die Türen zu verſchließen und Geld, beſonders größere Beträge, niemals in ſogenannten Verſtecken aufzubewahren.

Hitzhuſen

Diebesgut gefunden. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, wurden in Föhrden-Barl ſowie in Hitzhuſen Einbruchsdiebſtähle begangen, bei denen den Tätern neben Kleidungsſtücken vornehmlich Lebensmittel in die Hände fielen. Ein Teil der Beute wurde nunmehr auf dem Boden einer Scheune in Hitzhuſen gefunden.

Neumünſter

Lederverſchiebung aufgedeckt.

Oſtermontag wurde ein bei den hieſigen Lederwerken von Adler & Oppenheim beſchäftigter Vorarbeiter feſtgenommen, der verſucht hatte, die Firma um einen erheblichen Betrag zu ſchädigen. Der Vorarbeiter Pries, der bei der Firma eine Vertrauensſtellung inne hatte, verſuchte, einen ganzen Laſtkraftwagen von Rohhäuten nach auswärts zu verſchieben. Ohne Wiſſen der Betriebsleitung hatte er an den Tagen vorher zahlreiche Ballen zurecht gelegt, die er am Oſtermontag, als der Betrieb noch völlig ruhte, abtransportieren laſſen wollte. Sein Vorhaben iſt aber bekanntgeworden, ſodaß im letzten Augenblick der hochbeladene Laſtzug, der bereits das Fabrikgrundſtück verlaſſen hatte, angehalten und zurückgebracht werden konnte. Als Abnehmer der Rohhäute hatte ſich P. einen früheren Angeſtellten der Firma, der jetzt in Bamberg wohnt, geſichert. Die Ware ſollte mit dem Laſtzug nach dort befördert werden.

Altona

Selbſtmord eines Mörders. Der Preſſedezernent beim Landgericht Altona teilt mit: In der bekannten Strafſache gegen den Franz Kokot wegen Ermordung des Polizeihauptwachtmeiſters Springer in Groß-Flottbek am 1. April 1936, war Anklage vor dem Schleswig-Holſteiniſchen Sondergericht in Altona bereits am 9. April erhoben und Termin zur Hauptverhandlung auf den 17. April anberaumt worden. Der Mörder, der ein volles Geſtändnis vor dem Richter abgelegt hatte, hat ſich nach Zuſtellung der Anklageſchrift in ſeiner Zelle erhängt. Er hat ſich damit dem irdiſchen Richter entzogen.

Heide

Die in der Horſt-Weſſel-Straße und der Litzmann-Straße erbauten 15 Vierwohnungshäuſer ſind ſoweit hergeſtellt, daß ſie zum 1. Juni 1936 bezogen werden können. Jede Wohnung iſt mit Heizungsanlage und Badezimmer verſehen.

Marne

Dithmarſcher erfinden eine Kohlpflanzmaſchine.

Zwei Dithmarſcher, der Landwirt Gerdes und der Schmiedemeiſter Pahrmann in Kattrepel, haben eine Kohlpflanzmaſchine erfunden und bereits auf den Markt gebracht. Zwei ſeitlich bewegliche Meſſer, die von den Haupträdern der Maſchine in Bewegung geſetzt werden, bewirken, daß in regelmäßigem Abſtand von einander zwei Furchen in die Erde gelegt werden, in die dann die Pflanzlinge geſteckt werden. Die Meſſer ſind für eine Furchentiefe 15 Zentimeter einſtellbar. Aus der Umgegend von Marne ſind bereits zahlreiche Aufträge zur Lieferung der neuen Maſchine eingegangen, die ſich in der Arbeit bewährt hat und im Preiſe durchaus erſchwinglich iſt.

Huſum

Am 28. Dezember 1935 war der Einwohner Nielſen aus Huſum bei einer Treibjagd in der Nähe von Katharinenheerd von einem Jäger angeſchoſſen und tödlich verletzt worden. Dieſer Jaddunfall beſchäftigte nun das Huſumer Schöffengericht. Die beiden Sachverſtändigen waren der Anſicht, daß dem unglücklichen Schützen Fahrläſſigkeit vorgeworfen werden müſſe. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisſtrafe von drei Monaten. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Der Bildhauer Karſten Kühl aus Schobüll bei Huſum hat hier verſchiedene Arbeiten ausgeſtellt, darunter eine große gemalte Karte der Halbinſel Eiderſtedt, in die der Künſtler von ihm ſelbſt aufgenommene kleine Lichtbilder aller Kirchen und Hauberge Eiderſtedts eingeklebt hat. Danach verfügt Eiderſtedt heute noch über reichlich 70 Hauberge.

Niebüll

In den frühen Morgenſtunden des Oſterſonntag iſt der Landbeſitz von Erich Hanſen in Süderlügum bis auf die Grundmauern niedergebrannt. 33 Stück Rindvieh und ſämtliche Schweine ſind in den Flammen umgekommen; 14 Rinder und die Pferde konnten rechtzeitig ins Freie gebracht werden. Weiter iſt ein großer Teil des Mobiliars und Inventars dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Eutin

Bei Bichel ließen Fiſchdiebe einen Teich ab und entwendeten Tauſende von Beſatzfiſchen, vor allem Schleie und Karpfen. Viele kleine Fiſche ließen ſie auf dem Trocknen umkommen. Den ſofort aufgenommenen Ermittlungen der Behörden gelang es, die Fiſchräuber im Kreiſe Segeberg zu ermitteln.

Stade

Am Karfreitagnachmittag wurde in der Camper Feldmark eine weibliche Leiche gefunden, die in den Boden eingegraben worden war und dort offenbar einige Zeit gelegen hatte. Die Staatsanwaltſchaftſchaft hat im Einvernehmen mit der örtlichen Polizei ſowie der Landeskriminalpolizei in Harburg-Wilhelmsburg ſofort die Ermittlungen an Ort und Stelle aufgenommen.

Kuhſtedt (Kr. Bremervörde)

Während der Bauer Harry Bullwinkel mit ſeinen Leuten auf dem Felde war, verſuchte ſein daheimgebliebener fünfjähriger Sohn ein Oſterfeuer anzulegen. Wie er dabei zuwerke gegangen iſt, konnte nicht feſtgeſtellt werden; jedenfalls brannte alsbald die große Kornſcheune auf dem väterlichen Hofe. Nachbarn ſahen den Rauch und riefen die Feuerwehr. Sie war jedoch machtlos, da das Feuer inzwiſchen das geſamte Gebäude ergriffen hatte. Die Scheune brannte in kurzer Zeit völlig nieder. Größere Mengen Stroh, eine Dreſchmaſchine ſowie andere landwirtſchaftliche Maſchinen wurden ebenfalls ein Raub der Flammen.

Vor dem Strafrichter.

Weil ſie Eier ohne den erforderlichen Uebernahmeſchein an einen Händler verkauft hatte, mußte ſich eine Einwohnerin aus Kisdorf vor dem Richter verantworten. Da die Angeklagte bisher unbeſcholten iſt und in ſchlechten wirtſchaftlichen Verhältniſſen lebt, ließ es das Gericht bei einer kleinen Geldſtrafe bewenden. — Gegen das Viehſeuchengeſetz vergangen hat ſich ein Einwohner aus Fuhlendorf. Der Angeklagte hatte, ohne im Beſitz der landrätlichen Genehmigung zu ſein, eine Kuh an einen inzwiſchen verſtorbenen Viehändler verkauft und die Kuh entgegen den Vorſchriften durch das Sperrgebiet getrieben. Der Angeklagte gab an, in der Annahme, daß der Händler bereits die Ausfuhrgenehmigung beſchafft habe, keine Bedenken gegen die Ausfuhr gehabt zu haben. Der als Zeuge vernommene zuſtändige Amtsvorſteher beſtätigte, daß dieſe Angabe des Angeklagten glaubhaft ſei, da zur Zeit der Ausfuhr der Genehmigungsſchein tatſächlich vorgelegen habe. Das Gericht entſchied ſich daher zur Ermäßigung der im Strafbefehl feſtgeſetzten Geldſtrafe. — Von der Anklage des Wilderns freigeſprochen. Eine ſehr unklare Angelegenheit führte die beiden hieſigen Einwohner Richard H. und Julius K. vor den Strafrichter. Die Angeklagten wurden beſchuldigt, vom Jagdaufſeher beim unberechtigten Kaninchenfang ertappt worden zu ſein. Der als Zeuge vernommene Jagdaufſeher gab an, daß er an einem kalten Januartag die beiden Angeklagten in der Nähe des Klausberges geſichtet und dann ihre Spuren im Schnee verfolgt habe. Er habe dann die beiden Männer aus einer Entfernung von 45 Meter angerufen und da ſie auf ſeine Halterufe nicht ſtehen geblieben ſind, einen Schreckſchuß abgegeben. Wie es gekommen ſei, daß die Angeklagten durch dieſen Schuß verletzt wurden, könne er, der Zeuge, ſich nicht erklären. Der Zeuge führte weiter aus, daß einer der Angeklagten mit einem Stock nach einem Kaninchen ſchlug und der andere einen Ruckſack trug, in dem ſich wahrſcheinlich ein Frettchen befunden habe. Ueberdies ſei ihm der Angeklagte K. von früher als Frettierer bekannt. Die Angeklagten gaben jedoch von dem Vorfall eine ganz andere Darſtellung. Sie ſeien zuſammen in das Revier gegangen, um die Abfuhr von Heide zu beſprechen, als plötzlich der Jagdaufſeher auftauchte nnd ohne ein Wort zu ſagen, auf ſie geſchoſſen hätte. Durch den Schuß ſeien beide Männer verletzt worden. Da die Angeklagten bereits gegen den Jagdaufſeher Strafantrag wegen Körperverletzung geſtellt haben, wurde der Jagdaufſeher nur auf jene Ausſage vereidigt, die mit dem Kaninchenfang und dem Abgeben des Schuſſes nicht in Verbindung ſteht. Das Gericht konnte ſich, da verſchiedene Punkte nicht geklärt ſind, zu einer Verurteilung nicht entſchließen und ſprach beide Angeklagten frei. — Wegen Vergehens gegen das Arbeitszeitgeſetz hatte ſich der hieſige Einwohner W. zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Geldſtrafe. — Die Stadt betrogen. Die in dürftigen Verhältniſſen lebende Frau Eliſabeth S. aus Bad Bramſtedt bezog von der Stadt Bad Bramſtedt Wohlfahrtsunterſtützung und einen Wohnungszuſchuß mit der ausdrücklichen Auflage, daß ſie jede Aenderung ihrer wirtſchaftlichen Verhältniſſe umgehend dem Bürgermeiſteramt mitteilen muß. Die Angeklagte bekam dann eine Stellung als Pflegerin bei einer bejahrten Einwohnerin und wurde für ihre diesbezügliche Tätigkeit neben freiem Eſſen einen monatlichen Barlohn von 20 RM. Von dieſem Erwerb hat die Angeklagte der Stadt keine Mitteilung gemacht und ſich dadurch des Betruges ſchuldig gemacht. Die Angabe der Angeklagten, daß ſie aus Unkenntnis gehandelt habe, nützte ihr nicht viel. In Anbetracht der bisherigen Unbeſcholtenheit und der wirtſchaftlichen Notlage, in der ſich die Frau befindet, ging es jedoch für diesmal mit einer Geldſtrafe ab. — Eine ſehr ſchmutzige Angelegenheit führte zwei Ehefrauen aus Weddelbrook vor den Strafrichter. Eine der Angeklagten hatte, wie ſie angab auf Drängen ihrer Mitangeklagten, an einen Paſtor einen Brief geſchrieben, in dem der Empfänger des Briefes vor ſeiner zukünftigen Schwiegertochter gewarnt wurde. Dieſer anonym geſchriebene Brief ſtrotzte vor Gemeinheiten und Beleidigungen, ſodaß die in ihrer Ehre gekränkte Braut und deren Vater Strafantrag gegen die beiden Ehefrauen geſtellt hatten. Unter Tränen erklärte die Schreiberin des Briefes, daß ſie für die im Brief angegebenen Behauptungen keinerlei Beweis antreten könne und überhaupt nur auf Drängen der Mitangeklagten den Brief geſchrieben habe. Da die Mitangeklagte der Verhandlung fern geblieben war und ihren Rechtsbeiſtand mit der Vertretung beauftragt hatte, das Gericht ſowie die Nebenkläger aber die Anweſenheit der Mitangeklagten für notwendig erachtete, wurde die Verhandlung vertagt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

und hört meiſtens unendlich viel mehr als Menſchen in anderen Berufen. Dieſe Wiſſenſchaft behält er aber nicht für ſich, ſondern er münzt ſie um zu Nachrichten und Schilderungen, die zuſammengeſetzt das bunte Bild des Lebens ergeben.

Bisher war in den Filmen der Zeitungsmann gewöhnlich und völlig zu Unrecht als ein harmloſer Trottel dargeſtellt, der meiſtens weniger wußte als ſeine Leſer.

Der nationalſozialiſtiſche Staat hat aber gerade dem Zeitungsmann eine große Aufgabe geſtellt.

Er iſt nicht mehr Vertreter von Intereſſengruppen, Parteien oder einzelner Geldgeber, er iſt Diener des Staates und der Staatsführung verantwortlich. Er iſt Erzieher des Volkes, und deshalb darf er nicht zu einer Karikatur gemacht werden. Darum iſt zu hoffen, daß durch dieſes Preisausſchreiben nicht nur ein lebenswahrer Film zuſtandekommt, ſondern gleichzeitig das Märchen von dem „vertrottelten Zeitungsſchreiber“ zu Grabe getragen wird.

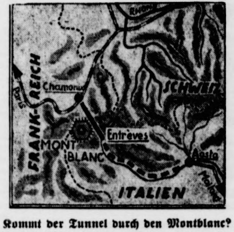
Nah und Fern.

Mädchenmörder feſtgenommen. In Schwerin wurde der Hermann Fiſcher von Polizeibeamten feſtgenommen, der am 1. April d. J. in einem Walde bei Berndorf (Regierungsbezirk Kaſſel) ein 23jähriges Mädchen ermordet hat. Fiſcher hat nach dem Kreuzverhör ein Geſtändnis abgelegt.

Das Geſpenſt war kein Geſpenſt. Zu einem Bauern in einem polniſchen Dorf kam ein Wanderer, der um Nachtquartier bat. Der Bauer nahm ihn auf, aber am nächſten Morgen klagte der Gaſt darüber, daß ein heulendes und ſchluchzendes Geſpenſt, das auf dem Hausboden die ganze Nacht umhergelaufen ſei, ihn nicht habe ſchlafen laſſen. Er erklärte ſich bereit, für 50 Zloty das Geſpenſt zu vertreiben. Mit einigem Hokuspokus betörte er den Bauern, und prompt blieb in der nächſten Nacht das Geſpenſt aus. Mit ihm aber auch der Wanderer und außerdem eine Geldkaſſette mit weiteren 700 Zloty. Bereits im nächſten Dorf wurden der Geſpenſtervertreiber und ſein Begleiter, der das Geſpenſt geſpielt hatte, gefaßt.

Der Profeſſor hatte recht. In Warſchau beſichtigte der Profeſſor der Techniſchen Hochſchule mit ſeinen Schülern einen in der Fertigſtellung befindlichen Hochbau, um die Eiſenbetonverwendung zu ſtudieren. Der Profeſſor fand die tragenden Pfeiler etwas ſchwach und ſagte das auch den Bauleitern. Die waren zunächſt beleidigt, überlegten ſich dann aber die Sache und rechneten noch einmal die Konſtruktionen durch. Dabei kam heraus, daß ſie ſich verrechnet hatten, und daß der Bau, wenn er weitergeführt worden wäre, unbedingt bald zuſammengeſtürzt wäre.

Selbſtmörder gefährdet ein ganzes Haus. In Stockholm ereignete ſich in einer Wohnung eine ſchwere Exploſion, durch die weitere zehn Nachbarwohnungen nahezu zerſtört wurden. Die Polizei ſtellte feſt, daß ein Bergmann, der mit ſeiner Frau in Scheidung lebte, zu ihr in die Wohnung gekommen war und ſich mit ihr zu verſöhnen ſuchte. Als die Frau vor ihm in ein anderes Zimmer flüchtete, brachte der Mann eine dreiviertel Kilogramm ſchwere Dynamitladung, die er ſich um den Leib gebunden hatte, zur Exploſion. Er wurde in Atome zerriſſen. Die Frau kam mit erheblichen Verletzungen davon.



Kommt der Tunnel durch den Montblanc?

Wie eine franzöſiſche Zeitung ankündigt, ſoll jetzt der Plan eines Tunnels durch den höchſten europäiſchen Berg, den Montblanc, verwirklicht werden. Der Tunnel, der das franzöſiſche Arve- und das italieniſche Doiretal verbinden ſoll, würde eine Lände von mehr als 12 Kilometer haben. Die Koſten würden etwa 260 Millionen Franken (1 Franken = 16,5 Pf.) betragen. — Das Bild zeigt die geplante Linienführung des Tunnels. (Wagenborg-Archiv.)

Das waren peinliche „Oſtereier“. In Wilkesbarre (Pennſylvanien) haben unbekannte Täter als Oſtergeſchenke aufgemachte Zigarrenpakete, die in Wirklichkeit Höllenmaſchinen enthielten, durch die Poſt verſchiedenen Adreſſaten zuſtellen laſſen. Einer der Empfänger, Michael Gallacher, wurde im ſelben Augenblick, als er das Paket zu öffnen verſuchte, von einer Exploſion zu Boden geworfen und getötet. Vier andere Empfänger wurden ebenfalls beim Öffnen der Poſtſendungen verwundet.

Die geraubte Halskette verſchluckt. In Kalkutta wurde einer Dame auf der Straße eine Halskette geraubt. Man konnte die Kette bei dem angeblichen Täter, einem Bengalen, nicht finden. Die Polizei ließ den Burſchen durchleuchten. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſich die geraubte Kette im Magen des Bengalen befand. Die Kette wurde entfernt und der Eigentümerin zurückgegeben.

Sprengſtofflager in die Luft geflogen.

Rieſenfeuer in der chineſiſchen Stadt Kanton.

Nach einer Meldung aus Schanghai iſt in der chineſiſchen Stadt Kanton ein rieſiger Brand ausgebrochen, dem ungezählte Menſchenleben und Hunderte von Häuſern zum Opfer gefallen ſind. Das Feuer kam in den Regierungsſpeichern zum Ausbruch, wo die dort lagernden Sprengſtoffe bald explodierten, ſo daß eine allgemeine Panik entſtand. Der Brand griff im Nu auf die umliegenden Häuſerblocks über. Viele Bewohner kamen in den Flammen um, mehrere hundert wurden verletzt und mußten in die Krankenhäuſer eingeliefert werden. An den Brandſtätten ſpielten ſich herzzerreißende Szenen ab. Mehrere Feuerwehrleute ſind bei den Löſcharbeiten verunglückt.

Berlin. Vizeadmiral a. D. Staatsrat Adolf von Trotha kann am 16. April auf 50 Jahre der Arbeit für deutſche Seegeltung zurückblicken. Er trat am 16. April 1886 in die deutſche Marine ein und hat ſeitdem ununterbrochen — ein halbes Jahrhundert — für die deutſche Seegeltung gewirkt. Er dient heute als Leiter des Reichsbundes Deutſcher Seegeltung und als Ehrenführer der Marine-HJ. der ihm vom Führer übertragenen Aufgabe: die Bedeutung der Seegeltung im deutſchen Volke zu verankern.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

20. Fortſetzung

Da winkte Fritz Laurenz dem Kellner und beſtellte eine Flaſche Sekt, bat zugleich, eine zweite kaltzuſtellen.

„Iſt zwar lange her, daß ich das Teufelszeug getrunken habe, aber heute ſoll's mir mal nicht drauf ankommen! Wie ſagt der Dichter? Saure Wochen, frohe Feſte! Halten wir uns einmal an das Dichterwort!“

Tante Anna ſtaunte nicht ſchlecht, als der Kellner jetzt mit einem Kübel und einer dickbauchigen Flaſche, die im Eis ſteckte, an den Tiſch kam.

Neugierig ſah ſie zu, wie er verſuchte, mit den bloßen Händen den Korken herauszuziehen.

„Ohne Korkzieher geht das nicht!“ ſagte Tante Anna ſachverſtändig.

„Oh, es geht ſchon, gnädige Frau!“ entgegnete der Ober liebenswürdig, und da knallte der Pfropfen gegen die Decke.

Tante Anna ſchrie auf und war wiederum empört, denn Laurenz lachte jetzt, daß ihm die Tränen kamen.

Mißtrauiſch ſtarrte Tante Anna auf den perlenden Sekt im Glaſe.

„Das ſoll ich trinken?“ ſagte ſie und durchbohrte den Bruder mit ihren Blicken. „Du willſt mich wohl ... betrunken machen: Nee, nee, nee, was der Bauer nicht kennt, das trinkt er nicht!“

„Probier's mal, Schweſterherz! Sekt iſt harmlos! So ein Gläschen, das tut nichts!“

Als ihr Nubbermann aufmunternd zunickte, da entſchloß ſie ſich, vorſichtig zu koſten. Die aufſteigende Kohlenſäure ſtieg ihr in die Naſe, und ſie mußte nieſen. Faſt hätte ſie dabei das Glas verſchüttet.

Ganz vorſichtig trank ſie dann. Und ſiehe da ... das Zeug ſchmeckte wirklich nicht übel.

Es war auch ſo leicht und angenehm. Wie ſüßes Selterwaſſer kam es Tante vor.

„Iſt das Wein?“ fragte [illegible] mißtrauiſch.

„Bewahre, Tantchen!“ [illegible] Wolfgang ein.

Da war ſie beruhigt. Wenn es kein Wein war, dann konnte man davon auch keinen Schaden haben.

Das zweite Glas ſchmeckte noch beſſer als das erſte, und beim dritten Glaſe — es war ja ſo wenig im Glaſe — da wurde Tante Anna mit einem Male fröhlich. Eine Stimmung, die ſie noch nie gekannt hatte, erfaßte ſie, und ihr Lachen klang wie eine Fanfare durch den großen Raum.

Und es war ſeltſam, Tante Annas Lachen ſteckte an, vom Tiſche ſprang es auf den Nebentiſch über und ging weiter von Tiſch zu Tiſch.

Tante Anna wurde lebhaft und witzig, ſie entwickelte einen ſo trockenen Humor, daß der Bruder baß ſtaunte. Das war ihm etwas völlig Neues an der Schweſter.

Plötzlich erſchien der bewußte junge Mann, den Tantes Regenſchirm herausgehauen hatte.

„Geſtatten, verehrte Kollegin, Willy Petermann!“

Tante Anna ſtarrte ihn an. Kollegin? Was meinte der Mann damit? Aber ſie war ſo fröhlich und beſchwingt heute, ihre gute Laune war ſo uferlos, daß ſie nichts anderes tun konnte, als ihn freundlich anzulachen.

„Darf ich mich einen Augenblick zu Ihnen ſetzen, verehrte Kollegin?“

Tante wollte vor Lachen herausplatzen, aber dann beſann ſie ſich und ſagte hoheitsvoll: „Na bitte ſchön!“

„Danke! Sie haben da eine fabelhafte Pointe in unſere Attraktion geworfen, verehrte Kollegin! Sie war für meinen Kollegen etwas unſanft, aber beſtimmt außerordentlich wirkungsvoll! Sie haben ſicher improviſiert, verehrte Kollegin!“

Improviſiert? Tante hatte keine Ahnung, was das bedeutete, aber ſie war jetzt beſtrebt, ſich nicht zu blamieren.

So ſagte ſie ruhig: „Ganz richtig geraten, junger Freund!“

„Dachte ich's mir doch! Was mein Kollege iſt, der meinte erſt, daß Sie als neue Pointe hier engagiert ſind! Aber ich habe ihn ausgelacht! Menſch, Robert, habe ich geſagt, das iſt eine Kanone, die hat es nicht nötig, ſich wie wir mit einem warmen Abendbrot und drei Eiern pro Abend abſpeiſen zu laſſen.

„Mit ... warmem Abendbrot ... und drei Eiern?“ ſtaunte Tantchen. „Das iſt aber doch ...!“

„Blutwenig! Stimmt's? Sie haben ein Herz, verehrte Kollegin, Sie verſtehen das. Für drei Mark und ein warmes Abendbrot muß ich mich jeden Tag mit Robert herumſchlagen, mit Robert, der außerdem noch mein beſter Freund und Kollege iſt!“

„Das iſt ja furchtbar!“ Tante hatte jetzt begriffen, und ſie war empört. Dann war das alles falſcher Budenzauber? Die Prügelei war geſtellt, und ſie ... ſie hatte alles für ernſt gehalten!“

Die Empörung wurde aber faſt im gleichen Augenblick von einem inneren Gelächter abgelöſt. Tantes Herz wurde jetzt vollkommen von aller Erdenſchwere erlöſt, alſo war das doch keine Laſterhöhle.

„Verehrte Kollegin, Sie werden doch ſicher in Berlin filmen, nachdem Sie ſich den hier anweſenden Produktionsleitern in einer ſo glänzenden Weiſe vorgeſtellt haben! Sie ſtechen ja ſogar die Adele aus!“

Tante Anna wußte nicht, ob ſie jetzt lachen oder weinen ſollte. Sie und filmen! Nee, nee, nee, ſo eine Zumutung! Was es nicht alles auf der Welt gab!

Schon wollte ſie lachend proteſtieren, aber dann brach der Schalk bei ihr durch.

„Vielleicht ...?“ ſagte ſie großartig, „... vielleicht nehme ich ein Engagement hier an.“ Sie war froh, als ſie das ſchwere Fremdwort gut heraus hatte.

„Sie machen das Rennen, verehrte Kollegin!“ fiel Willy Petermann begeiſtert ein. „Man hat doch einen Blick dafür. Ich bin zu zurückhaltend, um Sie zu bitten, Ihr Inkognito zu lüften, aber ich weiß ganz genau, daß Sie die bekannte Joſefine Schrammel ſind.“

„Ich bin Tante Anna, und nichts weiter ſonſt!“ lachte Tante munter. Die Sache gab ihr immer mehr Spaß. „Das mit dem Filmen, das wäre nicht übel, aber ... was werden die Leute denn zahlen?“

Sie war neugierig, einmal zu hören, was man ſo beim Film verdienen konnte.

„Die Brüder denken natürlich, Sie ſind billig! Machen Sie den Fehler nicht. Ich rate Ihnen ... nicht unter acht Mille! Das kriegen Sie ganz beſtimmt!“

„Acht Mille!“ Tante verſtand nicht, wieviel das war, nach dem hochachtungsvollen Ton zu urteilen, mußte es viel Geld ſein. Sie beſchloß, den Bruder nachher zu fragen.

„Sehen Sie, dort ſtreicht Donner dauernd um den Tiſch herum. Ich wette, der hat einen Filmvertrag in der Taſche! Der Schiefelbein war ja ganz verrückt! So was von Begeiſterung bei dieſem ſtupiden Geſellen, einfach noch nicht dageweſen! Alſo Hals- und Beinbruch, verehrte Kollegin, und legen Sie für Ihren getreuen Willy Petermann auch ein gutes Wort mit ein.“

„Sie filmen auch?“

„Ich möchte gern! So eine groteske Rolle, die wäre nach meinem Geſchmack. Auch ein Snob, ein Patentfatzke, ich ſage Ihnen, die Rollen ſind mir wie auf den Leib geſchrieben!“

Und damit verließ er Tante Anna, die jetzt drohte, tiefſinnig zu werden, die jetzt nachgrübelte, ob ſie der junge Mann beleidigt hatte oder nicht.

Was hatte dieſer Willy Petermann ihr gewünſcht?

Hals und Beinbruch? Das war ja ein unverſchämter Wunſch. Und dann ... eine Rolle auf den Leib geſchrieben? Das ſollte ihr einer mal vorſchlagen! Direkt unmoraliſch war das doch!

Aber ſie hatte nicht mehr lange Zeit, darüber nachzudenken, denn mit einem Male ſtand Hilfsregiſſeur Donner, groß, ſchlank, elegant und mit einem guten Jungenlachen auf dem offenen, ſympathiſchen Geſicht vor ihr.

„Gnädige Frau“, begann er.

„Fräulein bitte!“

Donners Geſicht ſtrahlte in noch ſtärkerem Maße. „Großartig! Fräulein, wie unſere Adele! Gnädiges Fräulein, darf ich mich ein paar Augenblicke zu Ihnen ſetzen?“

„Das können Sie! Aber ... das Zeugs iſt alle!“ lachte Tante Anna. „Da können Sie nichts abbekommen!“

„Aber mein gnädiges Fräulein, es wird mir ein Vergnügen ſein, zwei weitere Flaſchen Sekt zu ſtiften!“

Tante Anna ſah ihn mißtrauiſch an.

Dann drohte ſie mit dem Finger. „Sie, Sie, hören Sie mal, erſt Geld herzeigen! Am Ende beſtellen Sie und dann muß ich bezahlen!“

Donner lachte, als habe Tante Anna den ſchönſten Witz der Saiſon geriſſen.

„Aber gnädiges Fräulein, ſehe ich aus wie ein Zechpreller? Otto! ... Otto! ... Zwei Flaſchen Henkel! Ja, die gute Sorte! Auf meine Koſten!“

Dann wandte er ſich wieder an Tante Anna, verbeugte ſich und ſtellte ſich vor: „Geſtatten Sie, mein gnädiges Fräulein, Manfred Donner, Hilfsregiſſeur bei der Citra-Filmgeſellſchaft, die Ihnen durch die letzten Qualitätsfilme ſicher genau bekannt iſt!“

Tante Anna hatte natürlich keinerlei Ahnung, was Citra-Film für die Filmwirtſchaft zu bedeuten hatte, daß er mit zu den vier führenden Firmen gehörte.

Aber ſie ließ ſich nicht verblüffen.

„Natürlich kenne ich den Citronen-Film!“ ſagte ſie trocken.

„Sie ſind witzig, meine Gnädigſte! Ah ... da iſt ſchon der Sekt! Es ſoll mir ein Vergnügen ſein, mit einer ſo charmanten Frau und Künſtlerin anſtoßen zu dürfen.“

Tante Anna bekam es wieder mit der Angſt zu tun. Gleich würde der Pfropfen knallen — und das liebte ſie nicht! Schon um des Knallens willen nahm ſie ſich vor, Sekt als Genußmittel aus ihrem künftigen Leben reſtlos zu ſtreichen.

Da knallte es, diesmal etwas behutſamer. Tante war ſo froh darüber, daß ſie den Ober förmlich dankbar anſah.

Und dann klangen die Gläſer.

Drei Männer am Tiſche hatten alles genau beobachtet. Sie hatten Mühe, ihr Lachen zu unterdrücken, zu dem die Situation geradezu aufforderte. Saß da neben Tante Anna ein Filmfritze und wollte ſie für einen Film als Charakterrolle gewinnen.

Ausgerechnet Tante Anna! Die ein einziges Mal in ihrem Leben jetzt einen Film geſehen und dreimal Theatervorſtellungen beigewohnt hatte. Tante Anna, die im kleinen Kreiſe auf dem Gute immer gelebt und gewirkt hatte, ſie ſollte filmen!

Im Geiſte ſtellten ſich die drei Männer dieſe Tatſache vor und grinſten ſich an.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 88 **Mittwoch, den 15. April 1936** **58. Jahrg.**

Die Heimkehr des toten Botſchafters v. Hoeſch.

Trauerfeier in der Londoner deutſchen Botſchaft — Ein erſtörer bringt die ſterblichen Reſte nach Wilhelmshaven. Beiſetzung in Dresden.

Tiefe Trauerſtimmung lag auch am Dienstag über er deutſchen Botſchaft in London. Der Emp angsſaal war in eine Trauerkapelle umgewandelt worden. ier fand Dienstag die eindrucksvolle Trauerfeier er deutſchen Kolonie für den heimgegangenen eutſchen Botſchafter von Hoeſch ſtatt. Am Mittwoch and die feierliche Überführung des Dahingegangenen m Rahmen großartiger militäriſcher Ehrun en ſtatt. Um 11 Uhr begab ſich der Trauerzug von der eutſchen Botſchaft zum Victoria-Bahnhof. Die Mit lieder der Botſchaft, der deutſchen Kolonie ſowie ein ertreter des Königs nahmen an dem Trauerzug teil, rner zahlreiche Abordnungen und Vertreter aller maß ebenden britiſchen Stellen und Behörden.

Beſonders ſtark war das Auswärtige Amt durch eine Delegation vertreten.

ehn Gardeunteroffiziere trugen den Sarg von der Bot haft die Treppe am Standbild des Herzogs von York orbei hinunter zur Mall, der bekannten Prachtſtraße ondons, die den Buckingham-Palaſt mit dem Trafalgar quare verbindet, wo der Sarg auf eine Lafette gehoben urde. Gleichzeitig wurden vom St.-James-Park aus 9 Salutſchüſſe abgefeuert 160 Offiziere und Mann haften der Gardegrenadiere mit ihren Kapellen beteiligten ch am Trauerzug, der von 100 Mann des 2. Bataillons er Goldſtream-Garde am Victoria-Bahnhof empfangen urde.

Ähnliche Ehrungen erwarten den verſtorbenen Botſchafter in Dover, wo der Sarg auf den Zerſtörer „Scout" gehoben wird, der ihn nach Wilhelmshaven bringt.

n der Überführung des Sarges nach Dresden, wo ie Beiſetzung ſtattfinden ſoll, werden ſich unter anderen otſchaftsrat Fürſt Bismarck, Botſchaftsſekretär von Fries nd der Militärattaché Gever von Schwarzenberg be iligen, während Marineattaché Kapitän Waßner auf em Zerſtörer von Wilhelmshaven aus wieder nach ondon zurückkehren wird. Donnerstag früh finden zwei edenkgottesdienſte des Diplomatiſchen Korps und der eutſchen Kolonie ſtatt.

Londoner Beratungen in der Abeſſinienfrage.

Was wird England tun?

Die Spannung zwiſchen England und Italien — Wo ſteht Frankreich?

Während im Abeſſinienkrieg die Italiener on fortſchreitenden Erfolgen berichten, ſind mit der Er ichung engliſchen Intereſſengebietes w. des Tanaſees urch die italieniſchen Truppen zwiſchen England nd Italien neue Spannungen aufgetreten, ie den europäiſchen Diplomaten ernſte Sorgen bereiten. an ſieht daher voller Erwartung den bevorſtehenden enfer Beratungen entgegen, wo es ſich entſcheiden ſoll, b England den Schritt zu militäriſchen und Flotten anktionen tun will, nachdem die wirtſchaftlichen Sank onen ſich nicht als ſo wirkſam erwieſen haben, daß ſie n Abeſſinienkrieg beendigen könnten. Eine engliſche abinettsausſprache befaßte ſich am Dienstag it dieſen Fragen, wobei Außenminiſter Eden über den tand der Genfer Friedensbemühungen berichtete. Eden ird am Donnerstag mit neuen Anregungen ſeiner Regie ng wieder nach Genf fahren.

Wie hierzu die engliſche Zeitung „Daily Telegraph" itteilen zu können glaubt, ſei die britiſche Regierung jetzt avon überzeugt, daß wirtſchaftliche Sanktionen keine irkung hätten. Die Miniſter ſeien zu dem Schluß ge ommen, daß

kollektive Sicherheit nur wirkungsvoll ſein könne, wenn die Völkerbundsmitglieder bereit ſeien, wenn notwendig, auch militäriſche Sanktionen anzuwenden.

inige wichtige Mitgliedſtaaten ſeien bereit, England ihre nterſtützung zu geben, wenn es ſich für militäriſche anktionen entſcheiden ſollte. Von dieſen Staaten werde klärt, daß man ſich entweder zu militäriſchen Sanktionen ſchließen müſſe oder zu dem Eingeſtändnis, daß der ölkerbund ſeinen Willen Italien nicht aufzwingen nnte.

In Londoner politiſchen Kreiſen iſt man der Anſicht, ß die britiſche Regierung nicht in irgendwelche neuen eſprechungen eingetreten ſei oder neue Beſchlüſſe über n Verlauf der Dinge, falls die Verhandlungen fehl lagen ſollten, gefaßt habe. Freilich ſei die Lage nicht beſſert worden durch die kürzliche Kabinettsverlaut rung Muſſolinis, in der die Vernichtung der Abeſſinier fordert worden ſei. Gleichzeitig veröffentlicht „Daily legraph" auch einen Leitartikel unter der Überſchrift einiſoliertes Vorgehen gegen Italien". ne wirklich verſöhnliche Stellungnahme Muſſolinis in n informellen Beſprechungen würde ſofort einen ent rechenden Einfluß auf den Verlauf der Sitzung des eizehnerausſchuſſes und des Achtzehnerausſchuſſes ben.

Wenn Italien ſich jedoch nicht ehrlich zu Verhandlun en bereit zeigen ſollte, werde es nicht möglich ſein, ie Genfer Verhandlungen länger hinauszuſchieben!

Blatt erklärt dann, daß die wirtſchaftlichen Sühne ßnahmen keine Beendigung des Konflikts bewirken könnten. Auch eine Olſperre werde wirkungslos ſein. Die einzige bleibende Möglichkeit ſeien militäriſche und Flottenſanktionen. Man müſſe jedoch unterſcheiden zwiſchen der theoretiſchen Feſtſtellung dieſer Tatſache und einem Vorſchlag, ſie tatſächlich anzuwenden. Die Staaten, die von allem Anfang an jeden Gedanken eines militäriſchen Vorgehens von ſich gewieſen hätten, ſeien gegenwärtig ſtärker als je dagegen eingenommen. Man könne ſich nicht vorſtellen, daß ſich irgendeine britiſche Regierung auf militäriſche oder Flottenſanktionen einlaſſen würde, es ſei denn mit der vollen kollektiven Unterſtützung der anderen Völkerbundsſtaaten.

Frankreich muß ſich entſcheiden.

Am Oſtermontag hat in Paris eine Unterredung zwiſchen dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Sarraut und dem italieniſchen Botſchafter Cerutti ſtattgefunden, der man in diplomatiſchen Kreiſen große Bedeutung beimißt. Die Beſprechung ſei, wie das „Journal" mitteilt, ſehr ernſt geweſen, denn Sarraut habe es für notwendig gefunden, ſich anſchließend ſofort zur Berichterſtattung zum Präſidenten der Republik zu begeben. In Genf werde ein Abſchnitt eingeleitet, deſſen Entwicklung die ſchwerwiegendſten Folgen haben könne. Die engliſche Regierung werde über die Anweiſungen beraten, die ſie Eden mitgeben werde.

Auch die franzöſiſche Regierung müſſe ihre Stellungnahme feſtlegen.

Es ſei nur natürlich, daß die italieniſche Regierung vor den Verhandlungen auch ihrerſeits ihre Haltung beſtimmen wolle. Italien wolle augenſcheinlich nicht zulaſſen, daß man es einem Druck und einer Demütigung ausſetze.

Aus allem kann man entnehmen, daß Frankreich ſich jetzt entſcheiden muß, ob es die Genfer Sanktionspolitik gegen Italien weiter mitmachen will oder nicht. Der „Matin" ſchreibt, am Mittwoch würden ſich Miniſterpräſident Sarraut, Außenminiſter Flandin und Staatsminiſter Paul-Boncour in Paris mit dem in Genf von Eden geſtellten Entweder-Oder zu befaſſen haben.

Eden habe geſagt, entweder ſeid ihr auf unſerer Seite oder auf ſeiten der Italiener, aber ihr müßt euch entſcheiden!

Die franzöſiſchen Staatsmänner würden ſich zweifellos über die tatſächlichen Belange Frankreichs ausſprechen; ſie würden zu würdigen wiſſen, welche Gefahren eine Politik der Übereilung in ſich berge.

Scharfer Ton der italieniſchen Preſſe gegen England.

Die italieniſche Preſſe ſchlägt erneut einen ſehr ſcharfen Ton in der Beurteilung der engliſchen Haltung an. „Popolo di Roma" bringt eine große Schlagzeile, „Der Friede Europas durch die engliſche Politik bedroht". Sehr verſtimmt haben hier die Ausführungen über militäriſche Sanktionen im „Daily Telegraph", den man allgemein als das Sprachrohr Edens betrachtet. Der „Tevere" ſtellt in einem ſehr ſtark polemiſchen Leitartikel feſt, daß England nur die Wahl zwiſchen zwei gleich kataſtrophalen Löſungen übrigbleibe, entweder militäriſche Maßnahmen gegen Italien und damit den Krieg, oder Abeſſinien ſeinem Schickſal zu überlaſſen und damit den Zuſammenbruch des Völkerbundes. Falls England Italien um ſeine Anſicht fragen ſollte, würde es für die zweite Löſung, den Zuſammenbruch des Völkerbundes, ſtimmen.

Beſchränkte Vollmachten des italieniſchen Delegierten Aloiſi.

In politiſchen Kreiſen wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß das Mandat des italieniſchen Delegierten Aloiſi in Genf das eines Beauftragten und nicht das eines eigentlichen Unterhändlers ſei, da es ſich im gegenwärtigen Stadium lediglich um Vorbeſprechungen unverbindlicher Natur handele. Es könnten jetzt nur Friedenspräliminarien, nicht jedoch ſchon wirkliche Friedensverhandlungen ins Auge gefaßt werden. Baron Aloiſi werde von ſich aus keine Vorſchläge irgendwelcher Art mitbringen, ſondern lediglich zur Verfügung ſtehen, um etwaige Anregungen entgegenzunehmen und nach Rom weiterzuleiten.

Neue abeſſiniſche Beſchwerde.

Die abeſſiniſche Vertretung in Genf hat dem Völkerbundsſekretariat zur ſofortigen Weiterleitung an den Dreizehnerausſchuß, den Achtzehnerausſchuß, den Völkerbundsrat ſowie alle Mitgliedsſtaaten ein Telegramm ihrer Regierung vom 12 April zugehen laſſen, worin eine Zuſammenſtellung der Giftgasangriffe auf abeſſiniſche Ortſchaften gegeben wird. Danach ſollen in der Zeit vom 22. Dezember bis zum 7. April neunzehn Gasangriffe ausgeführt worden ſein Bei den vier letzten Angriffen, die ſich am 4., 5., 6. und 7 April gegen Quoram gerichtet hätten, ſoll die Stadt mit Gas buchſtäblich überſchwemmt worden ſein. Das am meiſten verwendete Gas ſei Yperit geweſen.

Der italieniſche Unterſtaatsſekretär Suvich hat dem Generalſekretär des Völkerbundes ein Schreiben über die Aufhebung der Sklaverei in den von italieniſchen Truppen beſetzten Gebieten Abeſſiniens zugehen laſſen, mit der Bitte, es allen Völkerbundsmitgliedern ſowie den Mitgliedern des Dreizehnerausſchuſſes und dem Sklavereiausſchuß bekanntzugeben.

Beginn der Generalſtabsbeſprechungen

Morgen mittag um 11½ Uhr beginnen nun hier im Londoner Admiralitätsgebäude die heiß umſtrittenen Generalſtabsbeſprechungen. Die britiſche Delegation beſteht aus dem Direktor der Operationsabteilung des Kriegsminiſteriums, Generalleutnant Dill, dem ſtellvertretenden Admiralſtabschef, Sir W. M. James, der die Konferenz auch eröffnen wird, und dem Vize-Luftmarſchall Courtney. Jeder der drei wird von zwei Offizieren ſeines Stabes begleitet ſein. An der Spitze der franzöſiſchen Abordnung ſteht der ſtellvertretende Generalſtabschef General Schweißgut. In ſeiner Begleitung befinden ſich General Mouchard für die Luftwaffe, Vize-Admiral Abrial für die Flotte und verſchiedene General- und Admiralſtabsoffiziere. Belgien wird durch Generalmajor de Fontaine, ſeinen Londoner Luftattaché, Major Wouters, und drei andere Offiziere vertreten.

Kommuniſtiſche Demonſtrationen in Madrid.

Feuerwerkskörper vor der Ehrentribüne explodiert. Ein Todesopfer bei einer Schießerei.

Die Kommuniſten in Spanien geben noch immer keine Ruhe. In Madrid hat ſich jetzt erneut ein ſchwerer Zwiſchenfall ereignet, der große Unruhe bei der Bevölkerung hervorgerufen hat. Bei einer militäriſchen Parade, die aus Anlaß des fünfjährigen Beſtehens der ſpaniſchen Republik unter Teilnahme der Bevölkerung und ſämtlicher ſtädtiſchen und ſtaatlichen Behörden abgehalten wurde, explodierten gegenüber der Präſidialtribüne und neben der Tribüne, auf der das Diplomatiſche Korps Platz genommen hatte, Feuerwerkskörper. Da die Exploſionen im erſten Augenblick für Piſtolenſchüſſe gehalten wurden und man an einen kommuniſtiſchen Überfall glaubte,

entſtand eine Panik.

Bei den Feuerwerkskörpern handelte es ſich um die gleichen, wie ſie auch auf den ſpaniſchen Jahrmärkten abgebrannt werden. Die Kommuniſten verſuchten, als die Parade fortgeſetzt wurde, ſich mit ihren roten Fahnen den Truppenabteilungen anzuſchließen, wurden jedoch von der Polizei daran gehindert. Kurz nach dem Zwiſchenfall wurden von Kommuniſten Flugzettel verteilt und auch zu den Tribünen des Diplomatiſchen Korps hinaufgeworfen. Nach Beendigung der Parade kam es zwiſchen Kommuniſten und politiſchen Gegnern zu einer Schießerei. Dabei wurden eine Perſon getötet und vier verletzt.

Sprengſtoffanſchläge in Frankreich.

In weniger als 48 Stunden ſind auf drei franzöſiſche Polizeipräfekturen Anſchläge verübt worden, die jedoch jedesmal im Keime erſtickt werden konnten. Am Montagmorgen fand der Pförtner der Polizeipräfektur von Nantes in einem der Zimmer des Erdgeſchoſſes eine leere Doſe, die eine leicht explodierbare Flüſſigkeit enthalten hatte und die von außen her ins Zimmer geſchleudert worden war.

Das Feuer, das im Anſchluß an die Exploſion ausgebrochen war, und das niemand bemerkt hatte, war jedoch von ſelbſt erſtickt,

ſo daß nur unbeträchtlicher Sachſchaden verurſacht wurde. — In der Nacht zum Dienstag drangen Unbekannte in ein Büro des Polizeipräſidiums von Quimper (Bretagne) ein und begoſſen den Fußboden mit Benzin, das ſie allerdings nicht anzündeten. Man vermutet, daß dieſer Anſchlag von bretoniſchen Autonomiſten ausgeführt wurde. Ein dritter ähnlicher Anſchlag wurde ſchließlich auf das Polizeipräſidium von Saint Brieuc, ebenfalls in der Bretagne, verübt, wo eine mit einer leicht explodierbaren Flüſſigkeit gefüllte Flaſche in das Büro eines hohen Beamten geſchleudert wurde, ohne jedoch zu explodieren.

Der Führer beſichtigt die Queralpenſtraße.

Ein neues Stück der Reichsautobahnen vor der Vollendung.

Der Führer beſichtigte, von Berchtesgaden kommend, am Dienstag zunächſt den bereits fertiggeſtellten Teil der deutſchen Queralpenſtraße vom Mauthaeusl bis Inzell, anſchließend die Reichsautobahn München—Landesgrenze von Bernau am Chiemſee bis München. In der Begleitung des Führers befanden ſich der Generalinſpektor für das Deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, und der Leiter der Fachgruppe Kraftwagen, Direktor Werlin.

*

Die Autobahn München—Landesgrenze iſt bisher auf einer Strecke von 30 Kilometer von München bis Weyarn dem Verkehr freigegeben. Etwa gegen Pfingſten wird ein weiteres Teilſtück bis Frasdorf mit der Innüberquerung dem Verkehr übergeben werden können. Später erfolgt dann die Freigabe der Strecke bis Kilometer 75 am Chiemſee. Der am Dienstag beſichtigte Teil der Strecke, auf dem eine Fahrbahn größtenteils bereits fahrfertig iſt, führt durch landſchaftlich reizvollſtes Gebiet Deutſchlands.

Die Pimpfenprobe.

Die ſportliche Prüfung vor der Aufnahme ins Jungvolk.

Die Jungen des Jahrgangs 1926, die jetzt geſchloſſen im Deutſchen Jungvolk zuſammengefaßt werden, werden vor ihrer endgültigen Aufnahme die Pimpfenprobe, eine Zuſammenfaſſung ſportlicher Leiſtungen, ablegen müſſen. Sie erhalten nicht eher die Berechtigung, den Schulterriemen zu tragen, bis ſie durch Erfüllung gewiſſer ſportlicher Bedingungen bewieſen haben, daß ſie Mut und Ausdauer beſitzen. So werden ſie von vornherein in eine Ordnung geſtellt, in der andere Maßſtäbe als in dem bisher gewohnten Leben herrſchen.

Das Jungvolk iſt keine Vereinigung, in der jeder ſeinen Neigungen ungehindert nachgehen kann. Hart und planvoll wird in ihm gearbeitet.

Das Leiſtungsabzeichen des Jungvolks iſt der ſinnfälligſte Ausdruck dieſer neuen Ertüchtigungsauffaſſung.

Es iſt nicht das Werk eines Befehls, ſondern beruht auf der freiwilligen Mitarbeit jedes einzelnen Pimpfen. Es iſt aber trotzdem kein zuſätzliches Mittel, um den Dienſt intereſſant und vielſeitig zu geſtalten, ſondern iſt der Ausdruck des Willens zur Leiſtung. Manchmal wird auch heute noch in der Öffentlichkeit die Meinung vertreten, daß gerade in dieſer Erziehungsauffaſſung eine große Gefahr beſtehe. Man fürchtet eine einſeitige Zuchterziehung, in der nur die rohe körperliche Kraft ausſchlaggebend iſt.

Wer Gelegenheit hat, das Jungvolk zu beobachten, wird feſtſtellen können, daß die Erziehung tatſächlich eine Mobiliſierung aller geſunden aktiven Kräfte erreicht, eine Erziehung zur Freude und zur ſchöpferiſchen Leiſtung iſt.

Ein Volk, das vorwärtsſtrebt, das etwas gelten will in der Welt, das ſich aus den Trümmern einer Verfallszeit neu erheben will, darf nicht aus blaſſen Stubenhockern beſtehen.

Es muß gerade heute, wo auf allen Gebieten des Lebens der angeſpannteſte Kampf um die Leiſtung und um die ſchöpferiſche Tat herrſcht, die Zukunft auf die Schultern einer aktiven jungen Mannſchaft liegen. Der Geiſt des Handelns muß der Jugend von früh auf anerzogen werden. Das iſt der tiefere Sinn der ſportlichen Erziehung im Jungvolk. Wer ſeinen Körper beherrſcht, wer ſeine natürlichſten Tugenden und Fähigkeiten, die Schärfe ſeiner Sinne ſchult, der wird darüber hinaus auch zu einer kämpferiſchen Einſtellung kommen. Das Leiſtungsabzeichen iſt eine der organiſatoriſchen Formen dieſer neuen Erziehung.

Das Jungvolk denkt nicht daran, die Zeiten des alten Sparta wieder aufleben zu laſſen. Aber was Sparta an natürlichen, bewährten Tugenden gehabt hat, das wird übernommen und zeigt ſich in einer Erziehung, deren Ziel ein Leben der Arbeit und der Leiſtung iſt.

Jungen beim Geländelauf.
(Wagenborg-Bildarchiv.)

Sport.

Der erſte deutſche Autoſieg des Jahres.

Das erſte internationale Autorennen in dieſem Jahr, an dem ein deutſcher Rennwagen teilnahm, hat auch bereits den erſten deutſchen Sieg gebracht. Das La-Turbie-Bergrennen bei Nizza wurde deutſcherſeits nur von Hans Stuck auf Auto-Union beſtritten. Stuck lieferte auf der regennaſſen Strecke ein ausgezeichnetes Rennen. Obwohl er unterwegs infolge der glatten Straße einmal einen Aufenthalt hatte, konne er doch den beſtehenden Streckenrekord verbeſſern und das Rennen mit vier Sekunden Vorſprung vor Wimille auf Bugatti gewinnen. In der kleinen Rennwagenklaſſe ſiegte ebenfalls ein deutſcher Rennfahrer. Hier gewann Walter Bäume auf dem engliſchen Auſtin-Wagen vor ſeinem Landsmann Robert Kohlrauſch auf MG.

Inzwiſchen hat das Training zu dem erſten großen Rundſtreckenrennen des Jahres, zum Großen Preis von Monako, in Monte Carlo begonnen. Deutſchland iſt hier ſehr ſtark vertreten, nämlich durch die vier Mercedes-Benz-Fahrer Caracciola, von Brauchitſch, Fagioli (Vorjahrsſieger) und Chiron und durch die drei Auto-Union-Fahrer Stuck, Roſemeyer und Varzi. Beim Training, das ſehr unter den vom Regen glitſchig gemachten Straßen litt, erreichten Stuck und Varzi die beſten Zeiten, dicht gefolgt von Caracciola und Chiron ſowie dem Italiener Farina (Alfa Romeo). Nach den bisher gezeigten Leiſtungen dürfte es am Oſtermontag ein außerordentlich ſchnelles und kampfreiches Rennen durch die Straßen von Monte Carlo geben.

Reichsſender Hamburg.

✱ 19.00: Wendepunkte des deutſchen Schickſals: Kunersdorf. Funkdrama von Hans Rehberg. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Militärdoppelkonzert. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30–24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Mittwoch, 15. April.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.00: Vom Deutſchlandſender: Das Grenzland ruft! ✱ 10.30: Unſere Glückwünſche. ✱ 10.45: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. Landesſinfonieorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Wilhelm Furtwängler dirigiert. (Schallplatten.) ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Aus dem „Café Berlin“. ✱ 16.50: Zwei Walzer. (Schallplatten.) ✱ 17.00: Jungmädel erleben die Hauptſtadt der Bewegung. (Aufnahme aus München.) ✱ 17.30: Von Frauen, Pflanzen, Blumen und allerlei Brauchtum. Hörfolge. ✱ 18.00: Von Frankfurt: Muſikaliſches Kunterbunt. Unſer ſingendes, klingendes Frankfurt. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Die nordiſche Brücke. Kunſtlied und Volkslied. ✱ 19.45: Welche Kartoffelſorte iſt die beſte? Eine Geſchmacks- und Kochprobe. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: Stunde der jungen Nation: Ritter, Tod und Teufel. ✱ 20.45: Die Fledermaus. Operette in drei Akten von Johann Strauß. ✱ 22.30: Nachrichten. ✱ 23.00–24.00: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz.

Der deutsche Bergmann
und die Ruhrkohle!

Oeffentlicher
Tonfilm-Abend
am 16. April 1936, 20.30 Uhr, im Kaisersaal.

1.) „Kohle“
Ein Tonfilm, der den Betrieb eines Steinkohlenbergwerks an der Ruhr unter Tage zeigt.

2.) „Schwarz auf Weiß“
Ein heiterer Tonfilm über die Verwendung von Ruhrkoks und Ruhreiformbriketts in allen häuslichen Feuerstätten.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Rheinisch-Westfälisches
Kohlen-Syndikat Essen.

HITLER FREIPLATZ SPENDE

Die Durchführung der „Hitler-Freiplatz-Spende“ im Jahre 1936 iſt der

NS-Volkswohlfahrt übertragen.

Wieder ſollen viele Tauſende aus den Reihen der braunen Kämpfer des Führers

SA- SS- NSKK-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend ſowie erholungsbedürftige Volksgenoſſen

in Freiplätze verſchickt werden, damit ihnen Schaffenskraft und Lebensfreude erhalten und wiedergegeben werden können.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ iſt ein Bekenntnis zum Aufbauwerk Adolf Hitlers;
durch ſie ſtattet das Deutſche Volk den treueſten Gefolgsmännern des Führers einen kleinen Teil ſeiner Dankesſchuld ab für die Opfer- und Einſatzbereitſchaft, die dieſe im Kampfe um die Errichtung des Dritten Reiches bekundet haben.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ iſt die Neubelebung des alten Deutſchen Gaſtrechtsgedankens;
überall, wo die Schönheiten der Natur in den Bergen, an der See, in Kur- und Badeorten Entſpannung gewährleiſten, ſollen erholungsbedürftige Volksgenoſſen dieſes Gaſtrecht genießen.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ iſt ein Zeichen ſozialiſtiſchen Tatwillens;
ihr Fundament iſt der Opfermut des Deutſchen Volkes,
ihr Zweck dient der Geſunderhaltung der Nation,
ihr Ziel der Vertiefung der Volksgemeinſchaft.

Es ergeht daher der Ruf zur hilfsbereiten Tat. Die Parole lautet: helft mit an der Geſunderhaltung der Nation!

Spendet Freiplätze!

In den nächſten Tagen wird die Werbung für die „Hitler-Freiplatz-Spende“ aufgenommen werden. Keiner verſchließe ſich ſeiner Pflicht der ſteten Dankbarkeit gegenüber Führer und Volk. Jeder, der dazu in der Lage iſt, lade einen „Hitler-Urlauber“ zu Gaſt und fördere

in Volksverbundenheit die Volksgemeinſchaft!

Hilgenfeldt
Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt.

Die Schirmherrſchaft der „Hitler-Freiplatz-Spende“ haben übernommen:
Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichsſchatzmeiſter der NSDAP Schwarz, Reichsminiſter Dr. Frick, Reichsminiſter Göring, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsbauernführer Reichsminiſter Darré, Stabschef der SA Lutze, Reichsführer der SS Himmler, Korpsführer des NSKK Hühnlein, Reichsjugendführer v. Schirach, Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, Vorſitzender des Deutſchen Gemeindetages Oberbürgermeiſter Fiehler, Reichsärzteführer Dr. Wagner.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Kofirmation danken herzlichst

Otto Schnoor u. Frau
nebst Tochter Hanna

Für freundl. erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken

Hans Hahn und Frau
u. Sohn Hans-Jürgen

Wir danken herzlichst für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes.

K. Tamm und Frau

Realschule
e. V.

Begin des neuen Schuljahres
Mittwoch, 15. April, 9 Uhr.

Hund entlaufen
Weiß. Drahthaarterrier, auf Kopf u. Rücken schwarze Flecken
Mitteil. an A. Moritz, Bimöhlen.
Auslagen werden vergütet.

Musterung 1936

Die Musterung der Dienstpflichtigen für Bad Bramstedt findet statt am

Freitag, dem 24. April 1936
vorm. 8 Uhr,

in der Volksschule. Die Pflichtigen haben sich um 7½ Uhr auf dem Schulhof, gewaschen und in reiner Wäsche, einzufinden. Jeder Dienstpflichtige hat zwei Paßbilder mitzubringen.

Es sind ohne besondere Aufforderung gestellungspflichtig:

1. alle männlichen Reichsangehörigen, die in den Jahren 1913 und 1916 geboren sind,
2. die Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915, die für die Musterung 1936 zurückgestellt sind oder als zeitlich untauglich befunden worden, oder deren Zurückstellungsgründe weggefallen sind,
3. die bei der Einstellungsuntersuchung in den Arbeitsdienstlagern als vorübergehend oder dauernd untauglich befunden sind.

Auch diejenigen Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913 und 1916 müssen sich stellen, die sich in diesem Jahre freiwillig gemeldet haben, auch wenn sie bereits militärisch untersucht sind, gleichgültig ob tauglich oder untauglich, oder ob sie einen Annahmeschein erhalten haben.

Welche Personalpapiere mitzubringen sind, ist auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu erfahren.

Bad Bramstedt, den 14. 4. 1936.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Utermarck

Suche zum 1. Mai ein nettes freundliches
Mädchen
nicht unter 18 Jahren bei Familienanschluß u. Gehalt.
Frau H. Paustian, Gemüsehdlg., Bad Bramstedt.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Morgen
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſache

Zeitiges Frühjahr.

Günſtige Witterung und Leipziger Meſſe regen die Wirtſchaft an. — Der Arbeitsmarkt ſtark entlaſtet. — Die Aufgaben des deutſchen Kapitalmarktes.

Früher als es im allgemeinen der Fall iſt, hat in dieſem Jahr die anregende Wirkung des Frühjahrs auf die Wirtſchaft begonnen. Günſtige Witterung einerſeits ermöglichte bereits die Wiederaufnahme der Arbeiten in der Land- und Forſtwirtſchaft und auf dem Baumarkt. Die rege Auftragsvergebung auf der Leiziger Meſſe andererſeits ließ auch den Induſtrien ſo reichliche Aufträge zufließen, daß auch in dieſen Wirtſchaftsgebieten eine ſtarke Nachfrage nach Arbeitskräften einſetzte und man ganz allgemein ſagen kann, daß diesmal, ebenſo wie in der Natur, auch im Wirtſchaftsleben ein zeitiges Frühjahr begonnen hat.

Durch dieſes zeitige Frühjahr ſank die Zahl der Arbeitsloſen bereits im März unter die Zweimillionengrenze. In der witterungsabhängigen Land- und Forſtwirtſchaft war die Nachfrage nach neuen Arbeitskräften beſonders groß, in der Landwirtſchaft im Zuſammenhang mit dem Einſetzen der Frühjahrsarbeiten, in der Forſtwirtſchaft für die Durchführung von Kultur- und Aufforſtungsarbeiten. Der Baumarkt, bei dem ſich im vergangenen Jahr bereits ein offenſichtlicher Mangel an gelernten Arbeitskräften bemerkbar gemacht hatte, — in den Kriſenjahren war infolge des Brachliegens der Bautätigkeit die Heranbildung des Nachwuchſes an tüchtigen, gelernten Arbeitskräften für den Bau ſtark zurückgegangen — hat vor allem, ſoweit Hoch- und Tiefbauten der öffentlichen Hand und zum Teil Induſtriebauten in Frage kamen, ſeine Arbeiten im März ſchon wiederaufgenommen. Auch die von der Reichsregierung neuerdings zur Verfügung geſtellten weiteren ſieben Millionen Mark für die Errichtung von preiswürdigen Kleinwohnungen für die deutſche Volkfamilie geben dem Baumarkt für die nächſten Monate Anregung. Stark war im Zuſammenhang mit der Bautätigkeit auch die Nachfrage nach Bauſtoffen, ſo daß auch die Ziegeleien, Kalk- und Zementwerke, die Stein- und Granitbrüche und die Baſaltwerke wieder mit voller Belegſchaft arbeiten konnten. Für die Glasinduſtrie war vor allem eine Reihe ausländiſcher Aufträge auszuführen, ſo daß auch hier neue Kräfte angenommen werden konnten. Die geſamte Metall- und Maſchineninduſtrie, gleichgültig ob es ſich um große oder kleine Aufträge handelt, zeigte ausgeſprochenen Bedarf an Arbeitskräften, da auch ſie zu den glücklichen Wirtſchaftsgebieten gehören, denen durch die Leipziger Meſſe eine Fülle von Aufträgen zugegangen iſt. In der Möbelinduſtrie waren vor allem die Umſätze Pommerns, Niederſachſens, Weſtfalens und Sachſens lebhaft. Mit dem bekannten Bedürfnis, ſich zu Oſtern neu einzukleiden, wuchs auch die Beſchäftigung und die Arbeitsmenge im Spinnſtoffgewerbe und in der Bekleidungsinduſtrie. Für die Beſſerung der Kaufkraft der Bevölkerung ſpricht die Tatſache, daß der Maßſchneiderei wieder größere Beachtung geſchenkt wird. Trotzdem waren die Umſätze in der Konfektion ſaiſonmäßig gut. Im Verkehrsgewerbe wurden durch Wiederaufnahme der See- und Binnenſchiffahrt ſowie durch die reichliche Auftragsvergebung durch die Reichsbahn mehr Arbeitskräfte als ſonſt angefordert. Im allgemeinen kann nach dem Beſtand der Aufträge die Beſchäftigungsmöglichkeit in faſt allen deutſchen Wirtſchaftszweigen für die nächſten Monate als günſtig bezeichnet werden.

In der Generalverſammlung der DD.-Bank beſchäftigte ſich Dr. Moſler mit der derzeitigen Lage am deutſchen Kapitalmarkt und den Aufgaben der deutſchen Börſe. Er betonte dabei die Wichtigkeit der Bildung neuer Reſerven nach den vorausgegangenen Jahren der wirtſchaftlichen Schwächung, eine Aufgabe, die nicht nur für die Induſtrie, ſondern auch für die Banken einſchneidend ſei, und ging dann beſonders auf die Fragen der Kreditpflege ein. Rentable und innerlich gekräftigte Banken dienen nicht nur den Induſtrien, mit denen ſie im engen Zuſammenhang ſtehen, ſondern auch, und das vor allem, dem Volksganzen. Ihre Stütze für den Staat iſt um ſo wichtiger in einer ſo ſtark mit Aufgaben angefüllten Zeit wie der unſrigen, als die Konſolidierung der vom Reich für Arbeitsbeſchaffung und Ausrüſtung der Wehrmacht kurzfriſtig aufgenommenen Kredite den Kapitalmarkt noch lange in Anſpruch nehmen wird. Heute kommt es darauf an, daß alle Gewinne, die irgendwie erzielt werden können, an die richtige Stelle geleitet werden. „Mit Gewinnaufſpeicherung würde der Geſamtwirtſchaft im augenblicklichen Zeitpunkt ebenſowenig gedient ſein wie mit Ausſchüttungen, die in Wahrheit auf Koſten der notwendigen Betriebsmittelſtärkung gehen. Zwiſchen dieſen Extremen das Maß zu halten, iſt die Aufgabe gedeihlicher Geſchäftsführung.“ Es kommt darauf an, alle aufkommenden Beträge bei dem zur Zeit noch beſtehenden Mißverhältnis von Kapitalangebot und Kapitalbedarf ſo rationell wie möglich zu verwenden. Im Zuſammenhang mit der Kapitalneubildung kommt auch der Dividendenpolitik beſondere Bedeutung zu. Gerade darum iſt die Tatſache, daß im letzten Jahr auf allen Gebieten die Zahl der Unternehmungen, die nach jahrelanger Dividendenloſigkeit wieder Ausſchüttungen vornehmen, beſonders erfreulich. Gegenüber Wünſchen, die auf ein weiteres Vorantreiben der Zinsſenkung abzielen, wies Dr. Moſler darauf hin, daß der Zinsſatz bei der derzeitigen Kapital- und Geldmarktlage ſo feſtgeſetzt werden muß, daß er eine anreizende Wirkung auf die Sparkapitalbildung nicht verliert.

Die Bedeutung der Aktien als wirkſames Inſtrument der Sammlung und Zuſammenfaſſung kleiner Kapitalbeträge darf heute keineswegs unterſchätzt werden. So betonte Dr. Schacht kürzlich erſt, daß die Aktie ein geeignetes Mittel war und iſt, um durch das Zuſammentragen der Erſparniſſe vieler einzelner die Erſtellung umfangreicher Kapitalgüter zu ermöglichen. Im übrigen, ſo erklärte Dr. Moſler, bleibt die Vermittlungstätigkeit der Börſen für den Kapitalmarkt und die Erhaltung ſeiner Leiſtungsfähigkeit ein unentbehrlicher Faktor, und es denkt niemand daran, zu behaupten, daß die Börſe im heutigen Deutſchland überflüſſig ſei.

Pionier im ewigen Eiſe.

Zum 150. Geburtstage des engliſchen Forſchers und Seefahrers John Franklin.

Jahrhundertelang hat der kühne Gedanke, bis zum Nordpol vorzuſtoßen, ihn gleichſam zu „erobern“, die Herzen der Männer beſonders der nordiſchen Völker erfüllt. So manche Fahrt zu dieſem Ziel wurde unternommen, um den Forſchern allerdings meiſt das ſichere Ende in der weiten Eiswüſte zu bereiten. Trotzdem fanden ſich ſtets von neuem wagemutige, beherzte Männer, die darangingen, dies Rätſel des Nordens zu enträtſeln. Schon Ariſtoteles und Senoca beſchäftigte die Frage, ob eine Durchfahrt vom Atlantiſchen zum Großen oder Stillen Ozean beſtand, ob man einen weſtlichen Seeweg nach Indien finden könne. — Weſentlich ſpäter bewegte Chriſtoph Columbus dieſe Frage. In neuerer Zeit, am 11. Juli 1897, ſtieg der ſchwediſche Ingenieur Andrée mit einem Freiballon mit den beiden Begleitern Strindberg und Fränkel in Spitzbergen auf, um den Nordpol zu erreichen; er iſt ſeitdem verſchollen! Damit war ihm das gleiche Schickſal beſchieden wie ſeinem Vorgänger, dem Engländer John Franklin, der Ende der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts ebenfalls im Polareiſe unterging. Auch ihn trieb der Glaube, daß es ihm möglich ſein würde, durch logiſche Denkweiſe und Anſpannung äußerſter menſchlicher Kraft ſelbſt die hartnäckigſte Natur bezwingen zu können! — —

Es iſt wohl kein Zufall, daß gerade ein Engländer von der Geſamtfrage gepackt wurde, waren es doch die Engländer, die einen Verbindungsweg zwiſchen ihren beiden rieſenhaften Beſitzungen Kanada und Indien finden wollten. Im Jahre 1818 begannen die langſamen, doch planmäßigen Vorſtöße der Engländer. Gleich bei den erſten Verſuchsfahrten tat ſich da ein engliſcher Seeoffizier rühmlich hervor, John Franklin! Dieſer hatte bereits in der die engliſche Seeherrſchaft begründenden Seeſchlacht von Trafalgar — Oktober 1805 — mitgefochten, ſo daß er nunmehr von ſeiner Regierung ins polare Nordamerika beordert wurde. Daraufhin unternahm der Offizier im Laufe der Jahre 1819 und 1821 Pionierfahrten, die an Energie der Durchführung ihresgleichen ſuchten. Mit unendlichen Mühen durchforſchte er die Küſte des Eismeeres, und zwar von der Mündung des Kupferminenfluſſes bis zum Kap Turnagain auf der Halbinſel Kent nach Oſten. Schließlich übertrug man ihm die Leitung einer völlig neuen Expedition, die der Auffindung einer nordweſtlichen Durchfahrtsmöglichkeit zwiſchen Atlantiſchem und Großem Ozean dienen ſollte.

Dieſe Expedition ſegelte am 19. Mai 1845 ab und wurde dann noch einmal in der Melvillebai — zum letztenmal — geſehen. Seit dieſer Zeit fehlen alle Nachrichten über die tapferen Seefahrer unter Franklins Leitung . . .

In jenen Tagen ſpielte ſich wohl die furchtbarſte Polartragödie aller Zeiten ab! Und das, obgleich gerade dieſe Expedition auf das beſte ausgerüſtet war. Die beiden Schiffe „Erebus“ und „Terror“, die Franklin unterſtellt waren, waren mit den beſten Dampfmaſchinen jener Zeit verſehen. Sie hatten die vortrefflichſten phyſikaliſchen Inſtrumente an Bord. Im ganzen fuhren 138 Mann ausgeſuchter Leute mit. Alles war aufs ſorgfältigſte vorbereitet. Franklins Name als Expeditionsleiter ſchien gleichſam die Gewißheit für den endlichen Erfolg des Unternehmens zu bergen. Mit ihm ſaßen damals gleichſam das ganze Wiſſen, der ganze Mut des Jahrhunderts „zu Schiff“. Und gerade dieſe Elite der Wiſſenſchaft kehrte nicht mehr heim. Ein bitterer Verluſt für die ganze Nation, ein Verluſt, an dem die ganze Kulturwelt aufrichtigen Anteil nahm. Am 26. Juli 1845 war ein Walfiſchjäger der Expedition begegnet, hatte ihre Briefe — Briefe voller Hoffnung und Zuverſicht von Franklin — in das Mutterland geſandt. Dann wurde es ſtill um die Expedition. Unheimlich ſtill. Die Regierung, die Gattin Franklins rüſten Schiffe aus, die die Verſchollenen ſuchen ſollen: das gefährlichſte Kanalgebiet da oben im hohen Norden wird planmäßig von Punkt zu Punkt abgeſucht. Mit Todesverachtung und auf die Gefahr hin, ſelbſt im Eiſe zu erſticken! Als Ergebnis ſo vieler Mühen dann endlich ein ganz leiſes, trübes Lebenszeichen! Der engliſche Nordpolfahrer MacClintock — 1907 geſtorben — findet im Jahre 1859 ein im Jahre 1848 auf der in der Durchfahrt gelegenen Inſel „King Williamsland“ niedergelegtes Schriftſtück vor, aus dem einwandfrei hervorging, daß die beiden Schiffe ſchon auf der erſten Hälfte ihres Weges bei der genannten Inſel hoffnungslos ins Eis geraten ſeien, daß Franklin noch an Bord geſtorben ſei, daß die Überlebenden die Schiffe verlaſſen und ſich dem Lande zugewandt hätten: auch dieſer letzte Landverſuch ein Todespfad!

Eskimos erzählten ſpäter dem däniſchen Forſcher Rasmuſſen, daß ſie auf einer Seehundjagd im Eiſe zwiſchen Victorialand und King Williamsland ein Schiff in hilfloſem Zuſtand getroffen hätten, das voll von toten Weißen war! . . .

Ein Ruck — der Wagen ſteht.

Zum 25. Todestag des Erfinders der Knorrbremſe.

Ein leichter Druck: der Zug hält. Ein leichter Druck: der Wagen ſteht. Die Tatſache nimmt jeder mit Selbſtverſtändlichkeit zur Kenntnis. Aber wie dieſe plötzliche Unterbrechung der Fahrt entſtanden ſein mag, darüber wird nur in den ſeltenſten Fällen nachgedacht.

Seit 1883 iſt die Bremsvorrichtung bei der deutſchen Eiſenbahn heimiſch. Als erſte einwandfrei arbeitende Bremſe im ſtaatlichen Eiſenbahnweſen wurde auf die nach ihrem Erfinder, dem amerikaniſchen Ingenieur Carpenter, benannte Zweikammerdruckluftbremſe hingewieſen, die 1883 von der Preußiſchen Staatsbahn wegen ihrer großen Betriebsſicherheit, Einfachheit und Überſichtlichkeit für Schnell- und Perſonenzüge eingeführt wurde. Zehn Jahre ſpäter ging dann die Firma „Carpenter u. Schulze“ käuflich auf den bei ihr als Oberingenieur arbeitenden Deutſchen Georg Knorr über, der ſie im Jahre 1905 in die „Knorr-Bremſe G. m. b. H.“ umwandelte. Ihn leitete außerdem der Gedanke, eine konſtruktive Verknüpfung der Druckluftbremſe Carpenters mit einem amerikaniſchen Syſtem herbeizuführen, nämlich dem des Ingenieurs und Induſtriellen Weſtinghouſe, der ſeinerſeits auf die Bremsvorrichtung — und zwar durch Luftdruck! — durch das Erleben eines Zugzuſammenſtoßes gebracht worden war, und der es vermocht hatte, dieſer Neuerung in den Vereinigten Staaten Eingang zu verſchaffen. Knorrs Arbeit war ſchnellſter Erfolg beſchieden: Im Jahre 1910 ſchloß die Preußiſche Staatsbahn mit der „Knorr-Bremſe G. m. b. H.“ einen Lieferungsvertrag ab, dem elf Jahre ſpäter die Errichtung der Knorr-Bremſe-Aktiengeſellſchaft folgte. In dieſer neuen Geſellſchaftsform erlangte das Unternehmen ein bedeutend erweitertes Betätigungsfeld: beſonders war dies mit dem Zeitpunkt der Fall, als die Verſuche zur Schaffung auch einer wirkſamen Güterzugſchnellbremſe größeren Umfang annahmen, wobei man von den im Perſonenverkehr bereits bewährten Ein- und Zweikammerdruckluftbremſen ausging. — Der Weltkrieg konnte die Arbeiten an dieſer „Einheitsverbundbremſe“ nicht hemmen — der zielſicheren Mitwirkung des bei der Staatsbahnverwaltung tätigen Dr.-Ing. Kunze — deſſen Namen die Bremſe von nun an mitträgt — iſt es vielmehr zu danken, daß die Arbeiten des am 15. April 1911, alſo vor nunmehr 25 Jahren verſtorbenen Ingenieurs Knorr zu Ende geführt und dem „deutſchen Eiſenbahn-Bremsausſchuß“ vorgeführt werden konnten. Sämtliche Verſuchsfahrten ferner fielen günſtig aus, ſo daß nunmehr auch der Güterzugverkehr von der „Kunze-Knorr-Bremſe“ Gebrauch machen konnte.

Die Luftdruckbremſe iſt, techniſch geſprochen, den meiſten anderen Bremsſyſtemen weit überlegen. Das Bremſen wird dadurch hervorgerufen, daß die Bremsklötze in der durch den ganzen Zug laufenden Bremsleitung gegen die Räder gedrückt werden. Jeder Eiſenbahnwagen hat verſchiedene Bremsorgane mit ſich zu führen, die unter den Wagen angebracht und dem unkundigen Blick des Laien entzogen ſind. Solche Bremseinrichtung iſt praktiſch unerſchöpflich, alſo auf lange Betriebsſtrecken immer betriebsbereit.

Für die Vortrefflichkeit der Bremſe ſpricht ſchließlich auch, daß ſeit einigen Jahren eine Druckluftbremſe für Kraftwagen aller Art ſowie für Traktoren gebaut wird, ſowie endlich der Umſtand, daß andere Länder, ſo vor allem Holland und — Frankreich, von der Knorrbremſe ebenfalls Gebrauch machen. Als Erfolg deutſchen Erfindergeiſtes iſt die Knorrbremſe in die Geſchichte der deutſchen Technik eingegangen.

Geſucht: der lebenswahre Film.

Ein Preisausſchreiben, das ſich an alle wendet — Aus dem Leben eines Zeitungsmannes — Fort mit der alten Karikatur!

Die Tobis, Tonbild-Syndikat Aktiengeſellſchaft, Berlin W 8, Mauerſtr. 43, hat ſich mit einem Preisausſchreiben an die Öffentlichkeit gewandt, an dem ſich jedermann beteiligen kann. Es handelt ſich darum, einen höchſtens 40 Zeilen langen Vorwurf zu einem Filmſtoff einzureichen, der aus dem Leben eines modernen Zeitungsmannes gegriffen ſein ſoll. Die Arbeiten ſind ohne Verfaſſernamen, nur mit einem Kennwort verſehen, unter „Tobis-Wettbewerb“ an die obige Adreſſe einzuſenden. In einem beigelegten geſchloſſenen Umſchlag, der außen nur das Kennwort tragen darf, ſind Name, Anſchrift und Beruf des Verfaſſers anzugeben. Einſendeſchluß iſt am 15. Mai 1936. Eine große Anzahl von Preiſen iſt ausgeſetzt. Der erſte Preis beträgt 5000 Mark.

*

Wieder einmal wird verſucht, einen neuen Weg bei der Auswahl der Filmſtoffe zu gehen. Die Zeit dafür iſt längſt reif. Denn die Geſtaltung des deutſchen Spielfilms muß volkstümlicher, lebensnäher und zeitverbundener werden, wenn das Publikum weiter an der Entwicklung des Films intereſſiert und für den Film geworben werden ſoll. In der unendlich großen Zahl der Filme, die alljährlich über die Leinwand gehen, finden ſich nicht viele, die dieſen Anforderungen entſprechen. In den letzten Jahren iſt es damit ſchon erheblich beſſer geworden, ſeit ſich eine verantwortungsbewußtere Auffaſſung in der Filminduſtrie unter der gebieteriſchen Forderung des Nationalſozialismus bemerkbar machte. War einſt der Film nur ein Geſchäft, ſo hat man doch in den letzten drei Jahren erkennen müſſen, daß in dem

Film eine außerordentliche Erziehungsmöglichkeit für das Volk

gegeben iſt, der in dieſer Art vielleicht nur noch der Rundfunk und die Zeitung gleichzuſetzen ſind. Einſt war es möglich, im Film nicht nur eine Verkitſchung des Geſchmacks zu pflegen, ſondern ſogar bewußt die deutſche Kultur zu unterminieren. Heute iſt dieſen Auswüchſen ein Riegel vorgeſchoben.

Aber die Erneuerung des Films muß, wenn ſie zu einer geſunden Entwicklung führen ſoll, vom Film und von den Filmſchaffenden ſelbſt kommen, nicht auf Anordnung von oben her. Es muß erreicht werden, daß mehr und mehr alle die Produkte verſchwinden, die eine ſüßliche, unwahre Romantik, eine Groſchenſchmöker-Dramatik oder ſonſtige, dem tatſächlichen Leben fremde Entgleiſungen enthalten. Der Weg dazu iſt vielleicht darin gegeben, daß man

das Publikum ſelbſt auffordert, Filmſtoffe zu ſchaffen.

Dieſe Aufforderung iſt nicht zu verwechſeln mit der früher üblichen Ausrede des „Publikumsgeſchmackes“, mit dem die albernen Militärſchwänke, faden Liebestragödien und übertriebenen Detektiv- und Abenteuergeſchichten begründet wurden.

Man hat in dieſem Preisausſchreiben bewußt den Rahmen eng geſpannt, indem man einen ganz beſtimmten Beruf — nicht verherrlicht, ſondern — geſchildert haben will. Der Zeitungsmann, ob Reporter oder Schriftleiter im Innendienſt, führt ein bewegtes Leben im Dienſte ſeines Volkes. Er ſteht mit ſeiner Arbeit dem Volke nahe, weil er ihm den Spiegel des Tagesgeſchehens vorhält, ihm die Dinge in der Beleuchtung ſchildert, die ſie erſt zum Leben erweckt und ihre Bedeutung für Staat und Volk, aber auch für den einzelnen Menſchen zeigt. Der Zeitungsmann kommt überall herum, erlebt viel, ſieht

Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben !

England ſoll mit Deutſchland verhandeln.

Das Ergebnis der Genfer Beratungen der Reſtlocarnomächte.

Die Beſprechungen der Reſtlocarnomächte in Genf ſind, wie kaum anders zu erwarten war, bis in den Mai verlegt worden. Im Rahmen der in dieſem Monat ſtattfindenden ordentlichen Tagung des Völkerbundes werden dieſe Beſprechungen dann fortgeſetzt werden, nachdem in der Zwiſchenzeit im Auftrage der Reſtlocarnomächte die engliſche Regierung in direkten Beſprechungen mit Berlin ſich um die Klärung einiger Punkte der deutſchen Denkſchrift bemüht hat.

In der Schlußverlautbarung der Reſtlocarnomächte England, Frankreich, Belgien und Italien, die in Genf über die Beratungen veröffentlicht wurde, heißt es u. a.: „Die Vertreter Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens ſind am 10. April 1936 in Genf zu einem Meinungsaustauſch zuſammengetreten. Sie nahmen Kenntnis von der Abſicht, die die deutſche Regierung in Punkt 3, 4, 5, 6 und 7 ihres Memorandums vom 31. März 1936 zum Ausdruck gebracht hat. Sie ſind der Auffaſſung, daß es erwünſcht iſt, alle Schlichtungsgelegenheiten völlig auszuſchöpfen; zu dieſem Zweck iſt die

Aufklärung einer Anzahl von Punkten des deutſchen Memorandums in erſter Linie notwendig,

insbeſondere derjenigen, die im franzöſiſchen Memorandum erwähnt ſind. Die Vertreter Englands werden zu dieſem Zweck mit der deutſchen Regierung in Fühlung treten. Insbeſondere werden ſie ſich erkundigen, welche Bedeutung die deutſche Regierung den von ihr vorgeſchlagenen zweiſeitigen Verträgen gibt und wie dieſe Verträge ſich in den Rahmen der kollektiven Sicherheit oder des gegenſeitigen Beiſtandes, wie er in der Völkerbundsſatzung vorgeſehen iſt, einfügen würden.

Die Vertreter Frankreichs machten alle Vorbehalte für den Fall des Eintritts irgendwelcher materieller Veränderungen in der Lage der Rheinzone während der in Frage ſtehenden Erörterungen. Für den Fall irgendwelcher derartiger Veränderungen beſchloſſen die Vertreter der vier Regierungen, ſich ſofort zu verſammeln. Sie nahmen Kenntnis von der Tatſache, daß

die Fühlungnahme zwiſchen den Generalſtäben, wie ſie im Abſchnitt 3 der Londoner Vorſchläge vorgeſehen iſt, am 15. April beginnen ſoll.

Sie beſchloſſen, dem Völkerbund den franzöſiſchen Friedensplan für eine eingehende Prüfung vorzulegen. Die Zuſtimmung der deutſchen Regierung ſoll eingeholt werden für eine gleiche Vorlegung des deutſchen Memorandums an den Völkerbundsrat, vorbehaltlich der Bemerkungen in Abſatz 3 oben. Sie werden auf jeden Fall wieder in Genf während der nächſten Tagung des Völkerbundsrates zuſammentreten. Der Vertreter Italiens hat ſeine Stellungnahme namens ſeiner Regierung vorbehalten.“

Aufſehen hat in Genf bei den letzten Locarnobeſprechungen im übrigen eine

Erklärung des italieniſchen Vertreters

erregt, die er im Auftrage der italieniſchen Regierung abgegeben hat. Dieſe lautet:

„Als Unterzeichner des Locarnopaktes und in ſeiner Eigenſchaft als Garant hat ſich Italien in langen Jahren ſtets zu ſeiner Unterſchrift bekannt. Nachdem eine Kriſe in der Rheinlandfrage eingetreten war, hat Italien an den Konferenzen in Paris und London teilgenommen, wobei es die Zurückhaltung bewahrt hat, die ihm durch die beſonderen Bedingungen in denen es ſich augenblicklich befindet, auferlegt wird.

Italien ſieht ſich nunmehr gezwungen, darauf hinzuweiſen, daß bei allen kürzlich ergangenen offiziellen Verlautbarungen der britiſchen Regierung Italien offenſichtlich ignoriert worden iſt.

Meine Regierung hat mich daher beauftragt, an jede der hier vertretenen Mächte die Frage zu richten, ob die Anweſenheit Italiens erwünſcht erſcheint und ob ſeine Mitarbeit an dem Werk des europäiſchen Wiederaufbaues auf der Grundlage eines neuen Locarno gewünſcht wird. Sollte dies nicht der Fall ſein, ſo hat Italien keinerlei Grund, irgendwelche Gefahren und Verantwortlichkeiten zu übernehmen, und es müßte ſich vorbehalten, ſein weiteres Verhalten entſprechend einzurichten.“

Der achte Sabotagefall.

Die engliſche Öffentlichkeit fordert Aufklärung über das kommuniſtiſche Treiben in der britiſchen Flotte.

Wie die engliſche Preſſe in großer Aufmachung berichtet, hat ſich auf der Werft von Devonport ein neuer Fall von Sabotage, diesmal wiederum an einem Unterſeeboot, ereignet. Wie man feſtſtellte, war der eine der Dieſelmotoren des Bootes unbrauchbar geworden.

Die Polizei hatte ſofort eine Unterſuchung aufgenommen. Das iſt nun der achte Sabotagefall an engliſchen Kriegsſchiffen in einem Zeitraum von nicht weniger als vier Monaten. Die früheren Sabotageakte ereigneten ſich auf dem Schlachtſchiff „Royal Oak“, dem U-Boot „Oberon“, dem Kreuzer „Cumberland“, dem Zerſtörer „Velox“, dem Unterſeeboot „H 28“, dem Schlachtſchiff „Repulſe“ und dem neuen Zerſtörer „Griffin“ bei ſeinen Probefahrten. In der engliſchen Öffentlichkeit herrſcht infolge dieſer Kette von Sabotageakten, hinter denen zweifellos eine kommuniſtiſche Organiſation ſteht, größte Erregung. Man fordert nunmehr eine gründliche und gegebenenfalls gerichtliche Unterſuchung, um endlich Licht in dieſes dunkle Treiben der Kommuniſten zu bringen. Bisher wurden, wie auf Anfragen im Parlament der Finanzſekretär der Admiralität mitteilte, keine Verhaftungen vorgenommen. Auch wurde niemand diſziplinariſch beſtraft.

Ein anderer wird weiterkämpfen!

Zum Tode des Botſchafters von Hoeſch.

Mitten aus der Fülle des Schaffens iſt der deutſche Botſchafter von Hoeſch auf der Höhe des Lebens vom Tode abberufen worden. Ein arbeitsreiches und erfolgreiches Leben fand gerade in einer Zeit ſeinen jähen Abſchluß, in der der deutſche Botſchafter in London im Mittelpunkt der außenpolitiſchen Ereigniſſe ſteht. In entſcheidender Stunde trat der unerbittliche Tod dazwiſchen und riß einen Menſchen aus ſeiner Aufgabe heraus.

Der Mann, der am erſten berufen war, in dieſen Wochen eine Vermittlerrolle zu ſpielen, iſt geſtorben. Geblieben iſt die große, ſchwere Aufgabe, die er hinterließ. Ein anderer wird in die Breſche treten, um den Kampf Deutſchlands für den Frieden und gegen alle Feinde des Friedens zu führen. Unſere Zeit iſt hart. Wir werden nicht die Verdienſte des verſtorbenen Botſchafters vergeſſen, aber der Tod, der einen aus unſeren Reihen riß, wird uns nicht aufhalten können, mutig für Deutſchlands Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung weiterzukämpfen.

Die engliſche Preſſe ohne Ausnahme widmet dem Verſtorbenen lange und in herzlichem Tone gehaltene Nachrufe und veröffentlicht ſeine Bilder.

Überall klingt das ehrliche Bedauern über den plötzlichen Heimgang dieſes „verdienſtvollen und erfahrenſten Nachkriegsdiplomaten Deutſchlands“, wie er genannt wird, durch. Vor allem heben die Blätter die Verdienſte des Verſtorbenen um die Herſtellung freundſchaftlicher Beziehungen zwiſchen ſeinem Heimatlande und den beiden Weſtmächten hervor. „Times“ ſtellt feſt, Botſchafter von Hoeſch ſei das Vorbild eines Diplomaten geweſen, deſſen ebenſo würdevolles wie gewandtes und liebenswürdiges Auftreten, ſeine Klugheit und Geſchick ihm in Paris und London nicht nur ehrliche Freundſchaft eingetragen, ſondern auch die Aufgaben, die er zu erfüllen hatte, weſentlich erleichtert haben.

Botſchafter von Hoeſch.
(Wagenborg-Archiv.)

Man weiſt dann auf die führende Rolle hin, die Hoeſch bei den großen Nachkriegsverhandlungen geſpielt habe und ebenſo auf ſeine Erfolge in England, wo er

ſehr viel zur Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und England beigetragen

habe. Man rühmt Hoeſch als Soldaten und Sportsmann und ſtellt ſchließlich feſt, ſein Name werde immer verbunden bleiben mit dem Abſchluß des Locarnovertrages, des Kellogg-Paktes und des deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommens, wofür er die grundlegenden Vorarbeiten geleiſtet habe.

In großer Aufmachung wird hervorgehoben, daß der engliſche König ſofort nach der Meldung von dem Tode Hoeſchs ſein Beileid ausgeſprochen habe. Außenminiſter Eden beauftragte von Genf aus den engliſchen Botſchafter in Berlin, Sir George Phipps, der deutſchen Regierung das aufrichtige Beileid Englands zum Ausdruck zu bringen und erklärte in einer Mitteilung an die engliſche Preſſe, die britiſche Regierung ſei aufs tiefſte von der Bedeutung der Dienſte durchdrungen, die der Verſtorbene den beiden Ländern geleiſtet habe.

Das Volk verdient — es wird mehr gereiſt

Der Reiſeverkehr ein Spiegel des Wirtſchaftslebens.

Ein Spiegel des Wirtſchaftslebens ſind die Verkehrszahlen, die die Deutſche Reichsbahn regelmäßig veröffentlicht. Denn es iſt doch ſo: Wenn das Volk wieder verdient, dann wird mehr gereiſt, als wenn das Geld knapp und die Zeiten ſchlecht ſind. Und wenn das Wirtſchaftsleben im Aufblühen iſt, dann drückt ſich das in den Zahlen des Güterverkehrs aus. Die Reichsbahn beſtätigt ſomit durch ihre Verkehrsſtatiſtik den Aufbau und die Geſundung unter der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung.

Aus der Statiſtik für 1935 erſehen wir, daß im vergangenen Jahre insgeſamt 1½ Milliarden Perſonen befördert wurden; das iſt

gegenüber dem Vorjahre 9,5 Prozent, gegenüber 1933 ſogar 20,1 Prozent mehr.

Entſprechend dieſer Steigerung der Perſonenzahlen hat ſich auch die Zahl der gefahrenen Perſonenkilometer erhöht; ſie ſtieg im letzten Jahre um 13,5 Prozent auf 39½ Milliarden und war damit gegenüber 1933 um faſt ein Drittel, nämlich um 31,2 Prozent höher. Auch der mittlere Reiſeweg, den der einzelne Reiſende im Durchſchnitt zurücklegte, iſt in den letzten Jahren geſtiegen; er betrug 1933 noch 24,3 Kilometer, ſtieg 1934 auf 25,6 Kilometer und erhöhte ſich 1935 weiter auf 26,5 Kilometer.

Das Geſamtſtreckennetz der Deutſchen Reichsbahn iſt im Jahre 1935 um 461 Kilometer auf 54 332 Kilometer angewachſen.

Dieſer Zuwachs iſt in erſter Linie auf die Rückgliederung der Saarbahnen zurückzuführen. Die weitere Belebung der deutſchen Volkswirtſchaft im dritten Jahre nach der nationalſozialiſtiſchen Erhebung hat auch bei der Reichsbahn in geſteigerten Betriebsleiſtungen Ausdruck gefunden. Im Perſonenverkehr lagen ſie bis zu 8 Prozent über den vorjährigen und bis zu 15 Prozent über denen des Jahres 1935; im Güterverkehr waren die Betriebsleiſtungen bei den Lokomotiv-, Zug- und Achskilometern 10 bis 11 Prozent höher als im Vorjahre und bis zu 29 Prozent höher gegenüber 1933.

Der Fahrzeugbeſtand der Deutſchen Reichsbahn hat ſich gegenüber den Vorjahren nur wenig verändert; lediglich die Zahl der Triebwagen weiſt mit einem Mehr von 13 Prozent eine größere Zunahme auf. Am Jahresende 1935 verfügte die Reichsbahn über 21 656 Lokomotiven, 1561 Triebwagen, 60 341 Perſonenwagen und 596 598 Güterwagen.

Das Perſonal der Deutſchen Reichsbahn, des größten Unternehmens der Welt, ſtieg im Jahre 1935 um rund 25 000 auf 656 200 Köpfe.

Berlin. Der Reichsinnenminiſter hat eine Verordnung über die Flaggenführung der Waſſerſportfahrzeuge erlaſſen. **Danach ſind die im ausſchließlichen Eigentum des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen oder ſeiner Mitglieder deutſcher Staatsangehörigkeit ſtehenden Waſſerſportfahrzeuge, die in das Schiffsverzeichnis des Reichsbundes eingetragen ſind, berechtigt, in der Handesflagge als zuſätzliches Zeichen einen ſchwarzweiß umrandeten Anker zu führen.**

Geſchichtsforſchung auf neuen Wegen.

Aufruf des Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands.

Der Präſident des Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands, Profeſſor Dr. Walter Frank, richtet an die deutſche Öffentlichkeit einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Mit dem 1. April 1936 iſt das Reichsinſtitut für Geſchichte des neuen Deutſchlands mit einem vielfach erhöhten Etat in den Reichshaushalt eingeſetzt worden. Wir danken der Führung der nationalſozialiſtiſchen Partei und des nationalſozialiſtiſchen Staates, daß ſie dieſen erſten Schritt, unſere Körperſchaft aus der Enge der alten Hiſtoriſchen Reichskommiſſion zum Range eines großen Inſtituts zu erheben, durch ihr Verſtändnis und ihre Tatkraft ermöglicht hat.

Unter den neuen Arbeitsplänen ſind drei, für die ich die tätige Mitwirkung der deutſchen Öffentlichkeit erbitte. Mit Wirkung ab 1. April habe ich innerhalb des Reichsinſtitut drei neue Forſchungsabteilungen errichtet:

1. Eine Forſchungsabteilung Judenfrage.

Sie hat die Aufgabe, durch die Sichtung des geſamten Quellenmaterials, durch den Aufbau einer umfaſſenden Bibliothek und durch Anregung und Leitung von Forſchungsaufträgen die Grundlage zu ſchaffen für eine Geſchichtsſchreibung der deutſchen und europäiſchen Judenfrage. Der Sitz dieſer Abteilung iſt München, die Hauptſtadt der Bewegung. Zum Leiter der Abteilung ernenne ich den Präſidenten der bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Profeſſor Karl Alexander von Müller. Zum ſtellvertretenden Leiter und Geſchäftsführer ernenne ich Dr Wilhelm Grau.

2. Eine Forſchungsabteilung „Politiſche Führung im Weltkrieg“.

Dieſe Abteilung hat durch Sichtung oder Sammlung des Materials über die politiſche Kriegführung im weiteſten Sinne die ſpätere Geſchichtsſchreibung des Großen Krieges vorzubereiten. Der Sitz der Abteilung iſt Berlin. Zum Leiter der Abteilung ernenne ich den ehemaligen Abteilungschef im Stabe des Chefs des Generalſtabs des Feldheeres Oberſt a. D. Walter Nicolai.

3. Eine Forſchungsabteilung Nachkrieg, insbeſondere Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Die Abteilung hat durch Materialſichtung und Befragung von Perſönlichkeiten die Grundlage für eine ſpätere Geſchichtsſchreibung der nationalſozialiſtiſchen Revolution zu ſchaffen. Sie wird in engſtem Einvernehmen mit dem dem Stellvertreter des Führers unterſtellten Hauptarchiv der NSDAP. arbeiten. Die Leitung dieſer Abteilung übernehme ich ſelbſt.

Indem ich dieſe drei Forſchungsabteilungen ins Leben rufe, richte ich an die deutſche Öffentlichkeit die Aufforderung, unſere Arbeitspläne durch tätige Mitarbeit zu unterſtützen. Ich bitte alle Ämter der Partei und des Staates, alle Archive und Bibliotheken, alle Verbände und alle beteiligten Privatperſonen, ihr geſamtes ſchriftliches Material zu ſichten und der Forſchungsarbeit des Reichsinſtituts zur Verfügung zu ſtellen. Ich bitte darüber hinaus alle führenden Perſönlichkeiten der jüngſten Vergangenheit, uns ihr Wiſſen und Erleben auch mündlich zur Verfügung zu ſtellen. Unſere Arbeit rechnet in langen Zeiträumen. Nicht eine falſche konjunkturbedingte „Populariſierung“ der Wiſſenſchaft iſt unſer Ziel. Wohl aber ſtellen wir unſere ganze Arbeit unter den Glauben, daß die wiſſenſchaftliche Forſchung Waffendienſt an der geſamten Nation zu leiſten hat.

*

Der bisherige Leiter der „Monumenta Germaniae“, Geheimrat Prof. Paul Fridolin Kehr, hat den Reichswiſſenſchaftsminiſter mit Rückſicht auf ſein Alter um Enthebung von ſeinem Amt gebeten. Reichsminiſter Ruſt hat dieſem Wunſche ſtattgegeben und mit der kommiſſariſchen Leitung des neuen „Reichsinſtituts für ältere deutſche Geſchichtskunde“ den Staatsarchivrat und Privatdozenten Dr. Wilhelm Engel betraut.

71 v. H. mehr als im Vormonat.

Die Kraftfahrzeugzulaſſungen im März.

Die Kraftfahrzeugwirtſchaft iſt in ſtändigem Aufſteigen begriffen. Das Motoriſierungsprogramm des Nationalſozialismus zeitigt ungeahnte Erfolge. So brachte der Monat März wieder eine ſtarke Anſchwellung der Zulaſſungen von Kraftfahrzeugen. Im ganzen kamen im Reich 37 438 Kraftfahrzeuge neu in den Verkehr, das ſind gegenüber dem Vormonat 71 v. H. und

gegenüber dem März des Vorjahres 26 v. H. mehr.

Die Zahl der Kraftradzulaſſungen ſtieg dabei auf 14 924 und damit auf mehr als das 2½fache gegenüber dem Vormonat. Bei den Perſonenkraftwagen ergab ſich eine Zunahme der Zulaſſungen um 39 v. H. auf 17 305, bei den Laſtkraftwagen eine ſolche um 43 v. H. auf 4407. Die Zulaſſungsziffer der Kraftomnibuſſe erhöhte ſich von 83 auf 137 und die der Zugmaſchinen von 470 auf 665.

Die Steigerung der Zulaſſungszahlen drückt ſich naturgemäß wieder in der Produktion aus. Wie gewaltig der Aufſchwung iſt, den dank der Fürſorge durch den nationalſozialiſtiſchen Staat die deutſche Kraftfahrzeugwirtſchaft genommen hat, beweiſt ein kurzer Rückblick auf die letzten drei Jahre. 1932 war die deutſche Automobilproduktion noch einmal um ein gutes Drittel, auf etwa 50 000 Wagen, zurückgegangen. Im Jahre 1933 konnte ſie verdoppelt werden: über 100 000 Wagen verließen die Fabriken. 1934 wurden dann dreimal, 1935 fünfmal ſo viel Perſonen- und Laſtkraftwagen hergeſtellt wie 1932, d. h. im vergangen Jahre faſt eine Viertelmillion.

Dieſe Zahlen ſprechen eine deutliche Sprache. Sie kennzeichnen den deutſchen Aufſtieg.

Ein Ehepaar mit zwei Kindern begeht Selbſtmord.

Eine entſetzliche Familientragödie ſpielte ſich in Warnemünde ab. Der Landwirt Buthen aus Gutow bei Güſtrow war mit ſeiner Ehefrau und ſeinen zwei Kindern — Mädchen im Alter von 13 und 3 Jahren — nach Warnemünde gekommen. Oſterſonnabend hatte ſich die Familie abends in einer Gaſtwirtſchaft aufgehalten und wurde danach nicht mehr lebend geſehen. Am Oſterſonntagmorgen meldete der Lotſenbootsmann der Polizeiſtation, daß vier Leichen an Land geſpült worden ſeien. Bei näherer Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß es ſich bei den Toten um den Landwirt mit ſeiner Frau und den beiden Kindern handelte.

Feiertage mit Aprilwetter.

Die Feiertage ſind vorüber. **Wenn wir ehrlich ſind, waren wir ein wenig enttäuſcht. Enttäuſcht vor dem über den himmliſchen Wettermacher,** uns durch manche Pläne einen dicken Strich gemacht. Mit Petrus waren wir alſo gar nicht zufrieden. Nach ſonnigen Frühlingstagen vor dem Feſt waren wir erwartungsfroh auf ein ſtrahlendes Oſterwetter und ſind allmählich hintergangen worden. Im Norden unſeres Vaterlandes verbarg ſich die Sonne im allgemeinen hinter den Wolken. Zwiſchendurch öffnete der Himmel ſeine Schleuſen zu Regen- und Hagelſchauern, die nicht gerade geeignet waren, die Feſttagsfreude zu erhöhen. In Süddeutſchland herrſchte richtiges Aprilwetter, in München wurde ſogar winterliches Schneetreiben gemeldet. Die Skifahrer kamen natürlich auf ihre Koſten, da ſie Neuſchnee antrafen, der ſtreckenweiſe bis zu dreißig Zentimeter lag.

Selbſt an der Bergſtraße und in der Pfalz, wo die Steinobſt- und Birnbäume in voller Blüte ſtehen, trat ein ſtarkes Schneetreiben ein, ſo daß nach einer Stunde die blühende Landſchaft ein Bild wie im tiefſten Winter bot.

Trotz allem haben unentwegte Ausflügler ihre Pläne verwirklicht, wenn auch nicht im vorgeſehenen Maße. Viele ließen ſich eben durch einen wehmütigen Blick auf den verhangenen Himmel nicht abhalten, „ins Grüne“ zu fahren, ſo daß die Lokale einigermaßen auf ihre Koſten gekommen ſind. Und wer die Feiertage zu Hauſe blieb, verbrachte am wärmenden Ofen, der wieder zu ſeinem Rechte kam, gemütliche Stunden. Jeder ſuchte eben, ſo gut es ging, ſich mit der veränderten Sachlage abzufinden. Wenn alſo der „Alte Herr“ die Sonne zurückhielt und ſtattdeſſen noch einmal den Winter ſtürmen ließ, ſo war das kein Grund, uns die köſtlichen Feiertage voller Ruhe und Erholung zu verärgern.

Überfüllte Kirchen — in Moskau.

Auch in dieſem Jahre drängten ſich große Maſſen der Moskauer Bevölkerung zum Oſtergottesdienſt in die wenigen noch geöffneten Kirchen. Während man in Moskau vor der Revolution über 800 Kirchen zählte, ſind heute ungefähr zwei Drittel davon verſchwunden, und von den übriggebliebenen ſind auch nur noch 36 den Gläubigen zugänglich. Hunderte ſtanden vor den Kirchen auf der Straße, da der Zugang gänzlich unmöglich geworden war. Nach übereinſtimmenden Beobachtungen war der Andrang der Gläubigen zum Oſtergottesdienſt diesmal noch ſtärker als in den vorhergehenden Jahren. Vor allem fiel die große Zahl von Männern und Jugendlichen beim Kirchgang auf.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. April.

Es iſt nicht genug zu wiſſen, man muß auch anwenden; es iſt nicht genug zu wollen, man muß auch tun.
Goethe.

Nach den Feiertagen.

So iſt das nun immer: Gerade wenn man ſich an einen Zuſtand gewöhnt hat, wird man aus ihm herausgeriſſen und muß eine neue Einſtellung zu den Dingen und zur Welt gewinnen. Typiſches Beiſpiel dafür ſind die Feiertage. Gerade hat man ſich an das ſüße Nichtstun oder an die bitter notwendige Ausſpannung gewöhnt, als ſchon der Alltag wieder mit ſeinen Pflichten ſein Recht fordert. Genauer geſehen aber iſt dieſer Wechſel durchaus in Ordnung, und wer am „dritten Feiertag“ (man betrügt ſich ſelbſt doch zu gern und nennt den erſten Arbeitstag nach dem Feſt immer den „dritten Feiertag“) mißmutig dem verlorenen Paradies der Feſttage nachtrauert, der hat den Sinn der Feiertage gar nicht verſtanden. Feiertage unterſcheiden ſich dadurch vom Alltag, daß ſie etwas Beſonderes ſind und ſchon deshalb nicht zur Gewohnheit werden dürfen. Wer das köſtliche Geſchenk von drei oder vier Feiertagen nicht entwertet, der freut ſich ſchon wieder auf ſein Tagewerk, das er nun wieder mit friſchen Kräften anpackt.

Jeder mag die Feiertage auf ſeine Art verlebt haben. Entweder ganz zurückgezogen oder zu zweit oder mit Beſuch. Der junge Mann von der Ecke hatte ſein neues Motorrad fertiggemacht und war mit „ihr“ ins Grüne gefahren. Kurz vor der Kreisſtadt hatte es eine Panne gegeben und zu allem Schaden noch den Spott, als ein frecher Dreikäſehoch die Frage ſtellte, ob er das Beil aus Vaters Werkzeugſchrank holen ſolle. Das Jungvolkfähnlein hatte einen anſtändigen Oſtermarſch gemacht, und die Jungmädelgruppe hatte ihr nicht nachſtehen wollen. Die Nachbarn linker Hand hatten Beſuch von ihrem Jüngſten, der „von den Preußen“ auf Urlaub gekommen war. Da gab es natürlich viel zu erzählen aus dem eben beendeten Rekrutenhalbjahr. Die Beſichtigung wäre fabelhaft verlaufen und der beſichtigende General hätte anerkennend geſchmunzelt, als er, der Erzählende, einen Laufwechſel am 1-MG. hingelegt hätte, daß es nur ſo gekracht hätte. Schulzes Erwin hatte vom Arbeitsdienſt, bei dem er ſeit dem „Erſten“ ſteht, keinen Urlaub bekommen, hatte aber wenigſtens eine Karte geſchrieben mit der hoffenden Anmerkung, daß er wahrſcheinlich Pfingſten „rüberkommen“ würde. Krauſes von nebenan hatten Kindtaufe, zu der die liebe Verwandtſchaft von nah und fern herbeigeholt war. Man hatte ein paar Blumen geſchickt und der Hoffnung in wohlgebauten Sätzen Ausdruck gegeben, daß der junge Erdenbürger mal ein tüchtiger Kerl würde. Perſönlich hatte man Rechnungen in Ordnung gebracht, im Garten die verſäumte Frühjahrsarbeit nachgeholt und abends einen kräftigen Dreimännerſkat gedroſchen und im übrigen die himmliſche Ruhe und beglückende Entſpannung der Feiertage genoſſen.

Nun aber wollen wir den Blick wieder nach vorn wenden. Man iſt herrlich ausgeruht und erholt. Den erſten Tag fällt es noch ein wenig ſchwer, richtig Tritt zu faſſen. Aber morgen ſind wir alle wieder vollzählig „auf Deck“. Der Alltag iſt auch ſchön, weil er neben ſeiner Bürde auch ſeine Würde hat.

❧ **Fremdenverkehr während des Oſterfeſtes.** Trotz des ungemütlichen Wetters, das während des erſten Oſtertages vorherrſchend war, kann man mit dem Ausflug- und Durchgangsverkehr während der Feſttage zufrieden ſein. Am 2. Oſtertag parkten eine große Anzahl auswärtige Fahrzeuge auf dem Bleeck, ſodaß auch in den Gaſtſtätten lebhafter Betrieb herrſchte. Ebenfalls war der Ausflugs- und Beſuchsverkehr des „Neuen Kurhaus“ gut. Einige Vereine aus der Großſtadt hatten als Wanderziel Bad Bramſtedt und die nähere Umgegend gewählt. Der Verkehr wäre jedoch zweifellos noch ſtärker geweſen, wenn der Wettergott mit einem wirklichen ſonnigen Wetter erfreut hätte.

❧ **Lieder- und Theaterabend des Bramſtedter Männerchors.** Einer alten Sitte treu bleibend, veranſtaltete unſer Männerchor am 1. Oſterfeiertag einen Unterhaltungsabend im „Kaiſerſaal“, der ausgezeichnet beſucht war. Mit zwei Chorliedern wurde die Darbietungsfolge eingeleitet. Dann erfreute der Chorleiter, Kapellmeiſter Hans Günther, Wriſt, mit einigen ſehr beifällig aufgenommenen Darbietungen auf der Violine. Ein Menuett von Paderewski und ein Cſardas von Monti waren zwei Glanzleiſtungen des Meiſters, in denen er ſein Können, ſeine ausgereifte Technik voll zur Geltung brachte. Mit der Aufführung des bekannten plattdeutſchen Dreiakters „De Prow up de Leew“ erreichte der Abend ſeinen Höhepunkt. Die Theatergruppe des Männerchors bewies beim Spiel dieſes luſtigen Dreiakters wieder viel Können. Darſtellung, Sprache und Ausſtattung waren ausgezeichnet, ſodaß der verdiente Beifall nicht ausblieb. Nach dem Theater brachte der Chor zwei Volksweiſen „Jägers Morgenbeſuch“, „Süß' Liebe liebt den Mai“ ſowie das Lönslied „Auf der Lüneburger Heide“ zu Gehör. Die Zuſammenarbeit und die Anpaſſung des Chors zum Dirigenten war gut und beweiſt weitere fortſchrittliche Arbeit in der letzten Zeit. Vor dem Uebergang zum Tanz wurde diesmal eine ganz neue Form des Ausklangs geboten. Mit einigen erläuternden Worten machte der Chorleiter bekannt, daß es gelte, den Geſang als Gemeingut des ganzen Volkes zu pflegen und zu fördern. Und ſo bildeten zwei gemeinſam von Sängern und Gäſten geſungene Lieder den Ausklang des offiziellen Teils. Dann aber wurde der Saal geräumt und dem Tanz das Vorrecht gegeben.

❧ **Sein 40jähriges Meiſterjubiläum** feierte der Schneidermeiſter Adolf Biehl, Roſenſtraße. Zur gleicher Zeit wohnte der Jubilar ununterbrochen im Hauſe der Wäſcherei von Beſtman. Sicherlich ein Zeichen guten Einvernehmens zwiſchen Hauswirt und Mieter.

❧ **Landjahrlager.** Das ſchon im vorigen Jahr zum Landjahrlager umgeſtaltete „Alte Schloß“ wird auch in dieſem Jahr demſelben Zweck dienen. Am morgigen Mittwoch werden die Räume von 60 Landjahrjungs aus Köln bezogen.

❧ **In das Milchbaſſin gefallen.** Ein nicht alltäglicher etwas aufregender Vorfall ereignete ſich in einer Meierei in der Umgegend. Ein Bauer, der Milch abgeliefert hatte, fiel durch Unachtſamkeit in einen 3000 Liter faſſenden Milchbehälter. Einige Zeugen des Vorfalls erlöſten den Mann von ſeinem unerwünſchten Milchbad.

❧ **Unfall auf dem Sportplatz.** Beim Spiel auf dem Sportplatz kam der Turner Ernſt Pingel aus Wittorf ſo unglücklich zu Fall, daß er mit einem ſchweren Bluterguß am linken Bein von den Sanitätern zum Arzt gebracht werden mußte.

im **Handball.** Am Karfreitag hatte die Bramſtedter Turnerſchaft gegen Wittorf ihr letztes Pflichtſpiel auszutragen. Dieſes letzte Spiel war für den Tabellenſtand von größter Bedeutung. Für die Wittorfer galt es, ſich durch einen Sieg endgültig die Meiſterſchaft zu ſichern, dagegen für die Bramſtedter, durch einen Sieg unter Umſtänden punktgleich mit Wittorf zu werden. Eine Niederlage würde die Hieſigen gleich auf den dritten Platz zurückwerfen. Unter dieſen Eindrücken begannen beide Mannſchaften den Kampf. Die Hieſigen konnten ſich in der erſten Spielhälfte nicht finden und mußten den Wittorfern mit 2:0 die Führung überlaſſen. Auch gleich nach Beginn der zweiten Halbzeit kann Wittorf noch auf 3:0 erhöhen. Die Bramſtedter Turner aber beſinnen ſich dann auf ſich ſelbſt. Der Kampf nimmt an Härte zu und die Hieſigen werden erfolgreicher. Es wird beſſer gearbeitet und das Ergebnis auf 3:1, 3:2, 3:3, 3:4 und in der Schlußminute auf 3:5 verbeſſert. Die Bramſtedter Turner konnten nach aufopferndem Kampf mit 5:3 einen ganz großen Sieg landen. Die Mannſchaft trat für Freeſe, der beim Arbeitsdienſt weilt, mit Bahnſen als Mittelſtürmer an. — Die 2. Mannſchaft ſpielte gegen Wittorf 2 und verlor nach gleichmäßigen Leiſtungen 5:3.

Wiemersdorf

❧ Die NSDAP.-Ortsgruppe feierte ihr 5jähriges Beſtehen. Die NSDAP.-Ortsgruppe Wiemersdorf-Fuhlendorf-Bimöhlen hatte am 1. Oſtertag ihr diesjähriges Jahresfeſt mit dem 5jährigen Beſtehen der Ortsgruppe verbunden. Der Saal der Parteilokales hatte einen herrlichen Schmuck und einen überhaus zahlreichen Beſuch erhalten. Nach einem einleitenden Muſikſtück der SA.-Kapelle ſprach der Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann die Begrüßungsworte und freute ſich, unter den Gäſten auch den jetzigen Gauſchulungsleiter Pg. Jeran, Bordesholm, ſowie andere führende Männer von Partei und Staat begrüßen zu dürfen. NS-Frauenſchaft und BDM. hatten ſich erfolgreich bemüht, den Abend inhaltsvoll und froh zu geſtalten. Liedervorträge und ſonſtige Darbietungen wechſelten in bunter Reihenfolge ab. Viel Beifall fand auch das eingeübte Theaterſtück, bei dem die Darſteller ein beachtliches Können zeigten. Im Mittelpunkt des Abends ſtand jedoch die Feſtanſprache des Pg. Jeran, deſſen Ausführungen von Gedankengänge des Nationalſozialismus tief durchdrungen, reichen Beifall fanden. Mit der Verloſung, die wie immer Freude und Ueberraſchungen brachte, wurde der offizielle Teil beendet und dann getanzt. — Drei Verkehrsunfälle ereigneten ſich während des Oſterfeſtes auf der Kieler Chauſſee. Ein von Richtung Hamburg kommender Perſonenwagen geriet auf der gefährlichen Kurve beim Bauern Steffens ins Schleudern und landete ſchließlich ſich überſchlagend im Graben. Die Inſaſſen hatten Glück und kamen außer kleineren Verletzungen mit dem Schrecken davon. Der Wagen wurde erheblich beſchädigt. — Ebenfalls den Umſtänden nach glimpflich verlief ein anderer Unfall. Infolge Verſagens der Steuerung fuhr ein Rendsburger Perſonenwagen über den Graben hinweg und landete auf einer Wieſe. Der Wagenlenker erlitt dabei durch das Steuerrad hervorgerufene Bruſtverletzungen. — Schlimmere Folgen hatte ein Unfall, der ſich in den Abendſtunden des 1. Oſtertages auf der Strecke nach Brokenlande ereignete. Aus nicht ermittelten Gründen fuhr ein mit vier Perſonen beſetzter Perſonenwagen gegen einen Baum. Eine Frau erlitt dabei ſchwere Schnittverletzungen im Geſicht und eine Schülerin einen Schlüſſelbeinbruch. Die Verletzten wurden von einem anderen Perſonenwagen zum Arzt gebracht.

Bimöhlen

❧ **Ueber 300 Kücken verbrannt.** Einem hieſigen Beſitzer verbrannten infolge Ueberhitzung der künſtlichen Glücke über 300 Küken. — **Bautätigkeit.** Der Neubau des Kaufmanns Horns im Zentrum des Ortes wurde gerichtet. Der Bauer Karl Wieſe hat damit begonnen, ſeiner Scheune einen maſſiven Stall anzubauen. — Pech im Kuhſtall hatte in der letzten Zeit ein hieſiger Jungbauer. Innerhalb kurzer Zeit gingen hintereinander drei wertvolle Milchkühe ein.

Heidmühlen

❧ In den Jahren nahm die Anfertigung von Bürſtenholz einen immer größeren Umfang an und hat ſich zu einer beachtlichen Heiminduſtrie entwickelt. Beſonders im nördlichen Ortsteil gibt dieſe Heimarbeit den weniger bemittelten Familien Arbeit und Brot. Das Material (Buchenholz) wird aus den naheliegenden Forſten gewonnen, ſodaß der Antransport mit verhältnismäßig wenig Unkoſten durchgeführt werden kann. — Guter Ortsverkehr auf dem Klint. Die bekannte, unmittelbar am Segeberger Forſt gelegene Ausflugsſtätte „Klint“ hatte während der Oſtertage trotz der kalten Witterung einen ſehr guten Ausflugsverkehr. Schon am Karfreitag traf ein auswärtiger Automobilclub ein und am Sonnabend war das Haus für die Oſtertage bereits belegt. In der Nähe des Forſtes hatte die Gefolgſchaft einer Kieler Werft ein Zeltlager errichtet. — Zigeuner machten ſich in der letzten Zeit in der Umgegend wieder einmal unliebſam bemerkſam. Auf einem abſeits des Ortes liegenden Hof wurden zwei Zigeunerinnen dabei ertappt, als ſie ſich gerade in der Räucherkammer zu ſchaffen machten. Sie entſchuldigten ihr Vorgehen damit, daß ſie gerade dabei wären, den Mundvorrat „einzuſegnen.“

Neumünſter

Ein gemeiner Diebſtahl wurde in der Nacht zum Oſterſonntag auf dem benachbarten Auguſtenhof ausgeführt. Einem Deputatarbeiter wurden ſein einziges Schwein und drei Hühner aus dem Stall geholt. Die Täter ſind leider unerkannt entkommen

Kiel

Vor dem Stapellauf des neuen ſchwimmenden Fluggengſtützpunktes

Der von der Deutſchen Lufthanſa bei den Howaldtswerken in Kiel in Auftrag gegebene dritte ſchwimmende Flugzeugſtützpunkt, der für den regelmäßigen Luftpoſtdienſt im Südatlantik beſtimmt iſt, wird in der Woche nach Oſtern vom Stapel laufen.

Huſum

Am Donnerstag, dem 16. April, beginnen in Huſum die Frühjahrs-Magermärkte, die dann allwöchentlich bis zum 18. Juni abgehalten werden.

Der 84jährige Rentner Fritz Pauls, der vor einiger Zeit anläßlich eines Geburtstagsbeſuches bei ſeiner Tochter in deren Wohnung ſo unglücklich geſtürzt war, daß er eine ſchwere Hüftverletzung erlitt, iſt jetzt an den Folgen geſtorben.

Garſtedt

Hier befaßt man ſich zur Zeit mit der Vorbereitung eines großen Siedlungswerkes. Es handelt ſich um die Trockenlegung des Ohemoores und des Garſtedter Moores, durch die Land für mehr als 120 Siedlerſtellen von je 1000 Quadratmetern Fläche gewonnen werden ſoll.

Burg i. D.

Im Nordoſtſeekanal ſank während der Nacht eine mit Sand beladene Schute. Da das Wrack außerhalb des Fahrwaſſers liegt, beſteht für die Schiffahrt kein Hindernis.

Kaſtorf i. Lbg.

Ein Landhelfer, der dem Alkohol ſtark zugeſprochen hatte, ſchlug auf ſeinem Zimmer vier Fenſterſcheiben ein und ſtürzte ſich dann anſcheinend in ſelbſtmörderiſcher Abſicht auf die Straße. Er mußte in bewußtloſem Zuſtande einem Krankenhauſe zugeführt werden.

Harburg-Wilhelmsburg

Auf einem Grundſtück in Wilſtedt im Landkreis Harburg kam aus noch unbekannter Urſache ein Feuer zum Ausbruch, das bei der herrſchenden Trockenheit mit großer Schnelligkeit um ſich griff. Die Toſtedter Feuerwehr und der Arbeitsdienſt bekämpften den Brand, doch ſind über 100 Morgen Heidebeſtand vernichtet worden. Die auf dem Grundſtück ſtehenden Hamburger Wochenendhäuſer waren ſtark gefährdet, konnten jedoch vor dem Uebergreifen der Flammen bewahrt werden.

In Dreſtedt bei Harburg ſtieß man bei Gartenarbeiten in geringer Tiefe auf mehrere behauene Findlingsblöcke. Nach den bisher getroffenen Feſtſtellungen handelt es ſich entweder um Hünengräber oder um die Reſte einer vorzeitlichen Siedlung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

19 Fortſetzung

Als die Schwägerin ſie verlaſſen hatte, faßte Tante Anna einen kühnen Entſchluß. Sie wollte ſelbſt in die Taverne gehen. Nein, fahren. Jawohl, ſie wollte einmal mit einem Auto fahren, und wenn es zehn Mark koſtete. Sie wollte vorfahren, damit die Leute dort gleich Reſpekt vor ihr bekamen.

Ganz eifrig wurde ſie und war überzeugt, daß ihre bloße Anweſenheit die Männer vor allen Dummheiten bewahren müßte.

Sie holte das Schwarzſeidene aus dem Schrank, kleidete ſich an, zog die langen Handſchuhe aus dem vorigen Jahrhundert über die großen Hände, die ſo feſt zupacken konnten, und ſtülpte den Kapotthut über das Haupt.

Sie beſah ſich noch einmal im Spiegel und fand, daß ſie eigentlich recht gut in dem Schwarzſeidenen ausſieht.

* * *

Klein-Schorſch fährt den Wagen Nummer 1711.

Er hält unweit der Tiergartenſtraße und träumt einen ſchönen Traum. Ein Fahrgaſt wäre eingeſtiegen und hätte ihm geſagt: „Fahren Sie mich für zwanzig Mark im Tiergarten ſpazieren."

Und aus dieſem Traume wird er jäh geriſſen.

Ein Fahrgaſt, eine Frau, ſteht vor ihm. Und was für eine Frau, eine Frau von Format, groß und ſtattlich.

Aber es geht etwas Gutmütiges von ihr aus, das ſpürt Klein-Schorſch ſofort, und ſo fragt er freundlich: „Nu, Madamken, wohin ſoll ick Sie mit mein' Schlitten bringen?"

„Schlitten?" Tante ſucht angeſtrengt nach den Kufen und findet nur Räder. „Das iſt doch ein Auto!"

„Jawoll, meine Dame! Ein prima Auto mit vier Rädern, nicht ſo eine dreibeinige Nuckelpinne. Faſt neuer Mercedes-Benz-Wagen, ſchafft ſeine hundert Kilometer ſpielend. Alſo wohin darf ick Sie fahren?"

„Kennen Sie die Taverne?"

Klein-Schorſch hat Mühe, jetzt ernſt zu bleiben. Sein Blick gleitet über die Hünenfigur der Frau, die gekleidet iſt, als wenn ſie einem Modejournal der neunziger Jahre entſprungen ſei.

„Taverne? Na klar, Madamchen, kenne ick janz jenau! Aba ... woll'n Sie dahin?"

Tante Anna ſieht den Autolenker ſtreng an.

„Warum wundert Sie denn das? Ich will mir auch mal einen vergnügten Tag machen!"

„Aba freilich, Madamchen! Det kann ick ſchon verſtehen! Bitte, ſteijen Sie man in! Ick fahre Sie uff ſchnellſtem Wege dahin!"

Ganz vorſichtig, mit klopfendem Herzen ſteigt Tante Anna ein. Ihr iſt unheimlich zumute, als ſie ſich auf dem Polſter niederläßt. Unwillkürlich zieht ſie den Kopf ein, denn die Decke iſt in bedrohlicher Nähe.

Sie ſchrickt zuſammen, denn eben ſtartet der Wagen. Der Motor ſurrt an, die Handbremſe wird gelöſt und die Kupplung getreten.

Jetzt kreiſcht es entſetzlich, denn der Chauffeur hat geſchaltet. Und dann ... ruckt der Wagen an.

Er fährt ... ganz ruhig fährt er ... Tante beginnt Mut zu faſſen, wenn nur nicht der Motor ſo entſetzlich heulte.

Aber auch das verliert ſich.

Noch einmal, zweimal kratzt der Gang beim Schalten, und dann fährt der Wagen ruhig, wie auf Gummiſohlen, dahin.

Tante atmet auf, aber als der Wagen mit einem Male ſchneller und ſchneller wird, da packt ſie erneut die Angſt.

Um Gottes willen, wenn ich doch erſt wieder aus dem Teufelswagen heraus wäre! denkt ſie, und unwillkürlich faltet ſie die Hände.

Als der Wagen mitten im Großſtadtgetriebe iſt, da kommt ſie aus der Angſt nicht mehr heraus. Sie ſieht andere Wagen an ſich vorbeiraſen, zittert, wenn eine Kreuzung genommen wird, wenn der Wagen kurz vor der Straßenbahn vorbeiſchnippelt.

Und wenn Kurven kommen, da fliegt ſie aus einer Ecke in die andere.

Das Tempo ſcheint immer ſchneller zu werden.

Sie macht in Gedanken ſchon ihr Teſtament, überlegt, ob ihr Gewiſſen noch mit Sünden belaſtet iſt und ſieht ſich ſchon als lebloſe Leiche. Da hält der Wagen mit einem Male.

So überraſchend kommt es Tante Anna, daß ſie einen Augenblick wie erſtarrt ſitzt.

Iſt denn das möglich? Ihr iſt nichts geſchehen! Sie iſt wohlbehalten angelangt. Draußen ſieht ſie ein leuchtendes Transparent mit der Inſchrift „Taverne".

Die Tür wird aufgeklinkt.

„Kommen Sie man, Madamken", ſagt der Autolenker freundlich und hilft ihr aus dem Wagen.

Sie ſtaunt immer mehr. Der Mann iſt ſo ruhig, als wenn er eine gemütliche Spazierfahrt und keine Todesfahrt hinter ſich hätte. Vielleicht war das alles doch nicht ſo gefährlich?

Sie reißt ſich zuſammen, nein, nein, der Mann ſoll unter keinen Umſtänden merken, daß ſie ſich entſetzlich gefürchtet hat.

„Was bin ich Ihnen ſchuldig?" fragt ſie draußen und markiert Gleichgültigkeit, tut als wenn ſie jeden Tag ein dutzendmal Auto fährt. Sie kann aber den erfahrenen Autolenker nicht täuſchen. Der weiß ganz genau, daß das Madamken zum erſten Male gefahren iſt.

„Zwei Mark, Madamken!"

Tante hat viel höher taxiert, und in ihrer Herzensfreude, daß es nicht mal einen Taler koſtet, ſchenkt ſie ihm fünfzig Pfennig Trinkgeld, dem braven Autolenker damit den Glauben an die Menſchheit wiederſchenkend.

* * *

Tante Anna geht an einem rieſigen Portier vorbei, der ſie mit großen Augen anſieht.

„Sie ... he ... meine Dame ...!" ruft ihr der Portier nach.

Tante Anna dreht ſich voll Würde um.

„Momang! Nur eene kleene Frage! Sind Sie engagiert?"

Tante Anna weiß nicht, was er damit meint. Engagiert? Zum Tanz wird man engagiert! Vielleicht meint das der neugierige Kerl.

„Ich hoffe ſtark, mein Herr!" ſagt Tante und verbirgt ein Lachen.

„Große Sache!" Von oben bis unten muſtert der Portier Tante Anna. „Da hat der Donner eene feine Naſe jehabt! Allens, was recht iſt! Sorgen Sie nur dafür, det er eene Mark zulejt! Alle Achtung, Sie ſtechen noch die Adele Sandrock aus!"

„Wen mein' Sie denn da?"

„Nu, die Filmſchauſpielerin!"

„Ach ſo!" Tante fühlt ſich mit einem Male. Das hätte ſie nicht erwartet, daß man ſie mit einer Filmſchauſpielerin vergleichen würde.

Und mit Lachen betritt ſie das Kellerlokal.

* * *

Punkt ¼12 Uhr treten die beiden Schauſpieler Robert Kraß und Willy Petermann in Aktion. Beide bevölkern die „Taverne" in der Gewandung zweier Unterweltler.

Robert Kraß iſt kurz, kompakt und hat einen wahren Stierſchädel, der auf böſe Phyſiognomie zurechtgemacht iſt. Er ſteckt in einem Smoking, der nicht mehr neu iſt, und hat eine Dame neben ſich ſitzen.

Willy Petermann, der in ſeinem kurzen Samtjäckchen wie ein Künſtler wirken ſoll, muß nun — für drei Mark und ein warmes Abendbrot — mit dieſer Dame kokettieren.

Punkt 11 Uhr kommt es da zum erſten Geplänkel zwiſchen den zwei Männern, das ſich ½12 Uhr in ſchärferer Form fortſetzt, und dann ſteigt punkt ¾12 Uhr die große Prügelei.

Vorher haben beide immer ſchrecklichen Dampf, beſonders der kleine, kompakte Robert Kraß, denn er iſt gar nicht böſe, ſondern der friedlichſte Kerl von der Welt und hat nun ausgerechnet die Aufgabe, jeden Abend, einen ganzen Monat lang — länger macht's keiner — ſeinen guten Freund Willy Petermann zu verprügeln.

Das Publikum ſitzt wie gebannt, manchem harmloſen, ſenſationslüſternen Bürger, der durchaus in Berlin etwas erleben will, läuft eine Gänſehaut den Rücken hinunter.

Der „Böſe" im Smoking iſt aufgeſprungen und hat ſeinen Smoking heruntergeriſſen.

Noch ein paar letzte ſcharfe Worte, ein Aufkreiſchen einer Frauenſtimme, und dann geht die Prügelei los.

Eine überſchlanke, hyſteriſche Beſucherin zittert am ganzen Leibe, als ſie jetzt die beiden Männer aufeinander losgehen ſieht.

„Siehſt du", ſpricht der Mann neben ihr, „das iſt der Urtrieb im Menſchen, der zum Ausbruch kommt! Sie kämpfen um eine Frau! So, wie es im grauen Altertum war, ſo iſt's heute noch!"

Ganz ſtolz iſt er auf ſeine geiſtvolle Außerung.

Aber er ſelber ſchaut in ſeiner erſchreckenden Magerkeit nicht danach aus, als wenn ein Fünkchen Urtrieb in ihm wäre.

Die Prügelei nimmt ſchärfere Formen an, natürlich nur ſcheinbar. Immerhin muß jeder Püffe einſtecken.

Und juſt in dem Augenblicke erſcheint Tante Anna.

Sie ſtarrt einen Augenblick auf das Bild, ſieht, wie der kompakte „böſe" Kerl eben den ſchlanken, ſchmucken Menſchen bei der Gurgel faßt, und da kann ſie nicht mehr an ſich halten.

Mit gezücktem Regenſchirm geht ſie auf die Kämpfenden los und prügelt die völlig überraſchten, die aus dem Konzept geraten, auseinander.

„Ich werd euch lehren, ihr Lotterbuben, hier zu prügeln. Nee, nee, nee, ihr Leute, ihr Leute! So was gibt's in einem anſtändigen Lokal."

Und ehe es ſich der unglückſelige Kraß verſehen hat, da packt ſie ihn und wirft ihn mitten in das Orcheſter. Oh, ſie hat Kräfte, die Tante Anna.

Das Publikum iſt aus ſeiner Erſtarrung erwacht und raſt jetzt vor Begeiſterung.

„Feſte, feſte! Gib's ihm!" ruft ein kleiner Dicker aus der Ecke, dem die Begeiſterung für das reſolute Auftreten der hünenhaften Frau nur ſo aus den Augen ſprüht.

Willy Petermann hat den Kollegen ins Orcheſter fliegen ſehen, er ſtarrt die Rieſendame mit unverhohlenem Entſetzen an. Doch dann begreift er. Das iſt ein neuer Trick, den der Donner ausgeknobelt hat, und auf den ſie prompt hereingefallen ſind.

Er faßt ſich raſch. Jetzt gilt es, die Situation zu retten, und er ſtrengt ſeinen Witz an.

„Und du ... du Bürſchchen!" ſagt Tante Anna eben. Da hakt Willy Petermann ein, er mimt den Zerknirſchten. „Muttchen ... Muttchen ..." markiert er den Schluchzenden und umſchlingt die völlig überraſchte. „Verzeihe deinem verlorenen Sohne!"

„Verlorenen Sohne?" ſtottert Tante Anna überraſcht. „Ich habe keinen Sohn verloren!"

Worauf die Gäſteſchar der „Taverne" in ein erneutes, volles Lachen ausbricht.

„Warum habt ihr euch denn geprügelt?" fragt Tante Anna ſchnell. „Natürlich wegen einem Frauenzimmer? Wo iſt denn das Frauenzimmer?"

Das bewußte Frauenzimmer — im übrigen die Frau des Willy Petermann — ſteht zitternd vor Tante Anna und ſtarrt ſie wie hypnotiſiert an.

Tante Anna muſtert ſie, dann hebt ſie den Schirm: „Was? Um das Mädchen ... um das Mädchen ... um das angemalte Ding ... das wie ein Indianer ausſieht ... um das prügelſt du dich? Schäme dich! Daß mir das nicht noch einmal vorkommt!"

Und ſtolz verläßt ſie den Schauplatz der Taten.

Fritz Laurenz, Wolfgang, Eginhard und Rubbermann haben Tante Annas Auftreten natürlich mit verfolgt. Im erſten Augenblick waren ſie entſetzt, dann aber lachten ſie mit den anderen ebenſo herzlich.

Fritz Laurenz erhob ſich in ſeiner ganzen Größe und rief durch das Lokal: „Tante Anna ... juhu ... hier ſind wir!"

Das ganze Lokal nahm den Ruf auf, und aus allen Ecken rief man ihr zu: „Tante Anna!"

Der Kapellmeiſter der kleinen Kapelle winkte geiſtesgegenwärtig ſeinen Muſikern, und im Nu klang der Schlager „Tante Anna" durch den Raum.

Tante Anna ſtand verlegen. Jetzt wußte ſie nicht, wie ſie ſich aus der Situation ziehen ſollte, ſie genierte ſich, daß die Menſchen alle hier ihr ſo zujubelten. Das kannte ſie nicht.

Bisher hatte ihr nur das Rindvieh zugejubelt, wenn ſie Futter brachte.

Iſt vielleicht dasſelbe! dachte ſie voll Weisheit und ſchickte ſich an, auf den Tiſch, wo ihre Männer ſaßen, zuzuſteuern.

Doch da hielt ſie einer an.

Ein mittelgroßer Mann, der ſich als Schiefelbein vorſtellte, ſagte: „Meine Gnädige, ich gratuliere! Das haben Sie fabelhaft gemacht!"

„Wieſo?"

Die Antwort brachte Schiefelbein und den neben ihm ſtehenden Hilfsregiſſeur Donner aus dem Konzept, aber dann lachten ſie beide wie auf Kommando.

„Sie haben Humor, meine Gnädige!"

Und abermals fragte Tante Anna, diesmal etwas milder: „Wieſo?"

„Köſtliche Pointe, Herr Direktor!" flüſterte Donner ſeinem Chef zu. „Die im nächſten Film ... das wird ein Reißer! Die ſchönſte Entdeckung meines Lebens. Die müſſen Sie engagieren, Herr Direktor. Wir brauchen ſie wie die Butter zum Brote!"

„Meine Gnädige", nahm der Filmdirektor wieder das Wort, „ich würde mich freuen, wenn Sie ein Engagement von meiner Seite aufnehmen würden. Ich kann Ihnen ausgezeichnete Bedingungen bieten!"

„Engagement?" Tante Anna ſah ſich um. Dann ſchüttelte ſie den Kopf. „Nee, mein Beſter, der Tanzboden iſt mir zu klein!"

Wieder ſahen ſich die beiden faſſungslos an.

War das ein neuer Witz oder Duſſligkeit? Ganz egal, die Tante Anna war fabelhaft! Einfach Klaſſe! Die mußte im nächſten Film herauskommen. über den Titel waren ſich beide ſchon im Klaren, der mußte „Tante Anna" heißen.

„Ich muß jetzt zu meinen Verwandten!" ſagte Tante Anna leutſelig. „Wir können uns nachher noch mal unterhalten!"

Und mit aller Kraft bahnte ſie ſich einen Weg vorwärts.

Die beiden Filmleute ſahen ihr nach.

„Tante Anna!" ſagte Schiefelbein und ſprach den Namen ganz verliebt aus. „Große Klaſſe! Wer ſteckt dahinter? Verlaſſen Sie ſich darauf, das iſt irgendeine große Schauſpielerin aus dem Reiche, die hier auf dieſe originelle Weiſe den Weg zum Film ſucht. Ich möchte wiſſen, wer es iſt. Das ſieht man doch die bewußt altmodiſche Kleidung, das iſt doch gemacht!"

„Ganz beſtimmt, Herr Direktor. Soll ich mit ihr verhandeln? Was kann ich ihr bieten?"

„Verſuchen Sie es erſt mal mit drei Mille. Bis fünf können Sie gehen. [illegible]ſo los, junger Mann, donnern Sie ran und bewegen Sie [illegible] Anna zu einem Engagement."

Wohlwollend [illegible] er ihn.

* * *

Stürmiſch wurde Tante Anna von dem Bruder, von Rubbermann, Wolfgang und Eginhard empfangen.

Tante wurde ſichtlich wohler, als ſie bei ihnen am Tiſche ſaß.

„Altes Mädchen!" rief ihr Fritz Laurenz lachend zu. „Was hat dich denn hierher getrieben? Wollteſt dich wohl auch einmal vergnügen?"

Tante Anna ſah ihn ſtrafend an.

„Vergnügen? In einem Lokal, wo ſich die Leute prügeln? Nein, holen wollte ich euch! Der Briefträger ... was der mir alles von der ‚Taverne' erzählt hat."

„Iſt doch ganz reizend hier, Anna!" Laurenz' gute Laune ſtieg in dem Maße wie Tante Annas Erregung.

„Reizend? Das iſt doch hier eine Irrenanſtalt! Jawohl! Für eine Filmſchauſpielerin haben ſie mich gehalten! Mich, die Tante Anna aus Klein-Pritſchen! Und engagieren wollte mich ſo ein Idiot. Als wenn ich auf dem kleinen Tanzboden tanze! Ich kann überhaupt nur Polka!"

„Ich laſſe ein [illegible] für dich ſpielen, Anna!" Laurenz machte tatſächlich Miene, der Muſik etwas zuzurufen. Entſetzt wehrte Tante Anna ab.

„Du biſt wohl verrückt geworden! Nee, nee, nee, Gedanken hat der Fritze! Ich will euch mitnehmen!"

Aber da brachen alle vier wie auf Kommando in ein lautes Gelächter aus.

Tante Anna war gekränkt. „Ich verſtehe nicht, wie ihr euch hier in dieſer ... dieſer ... Laſterhöhle wohlfühlen könnt!"

Und dabei ſah ſie Rubbermann ſtrafend an.

Aber der lächelte fein. „Anna, Leichtſinn und Vergnügen, Humor und Laune, das findeſt du hier, das Laſter ... das ſteckt meiſt im Verborgenen. Mach' dir keine Sorgen! Jetzt biſt du da! Und nun ſei mit uns einmal fröhlich!"

Da klärte ſich Tante Annas Geſicht und wurde zuſehends freundlicher.

„Wenn du es ſagſt, Johann, dann will ich's glauben."

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 87 — Dienstag, den 14. April 1936 — 58. Jahrg.

Die Italiener am Tana-See

e Sudangrenze erreicht — Gefechte an der Südfront.

Der Vormarſch der italieniſchen Truppen an beiden onten des abeſſiniſchen Kriegsſchauplatzes imt jetzt, kurz vor Eintritt der Regenzeit, immer ſchnel es Tempo an. Die abeſſiniſchen Streitkräfte ſcheinen n Vordringen der Italiener keinen Widerſtand mehr gegenſetzen zu können. Das wichtigſte Ereignis der letz Tage iſt die Tatſache, daß die italieniſchen Truppen den **Tanaſee**, die Quelle des Nils, ſowie die enze zum engliſch-ägyptiſchen Sudan **erreicht** und i die Trikolore gehißt haben. Auch an der Südfront ben wieder Gefechtshandlungen ſtattgefunden. Der eſte italieniſche **Heeresbericht** Marſchall Ba glios hat folgenden Wortlaut:

„Der ſiegreiche Vormarſch unſerer Truppen an den ſchiedenen Abſchnitten der **Nordfront** wird fort etzt. Eine unſerer Abteilungen, die von Gondar aus gerückt war, beſetzte am geſtrigen 12. April die Halb el **Gorgora** im **Tanaſee** und hißte dort die Triko e. Unſere Truppen wurden von der Bevölkerung freu begrüßt. Der Tanaſee wurde mit Gondar durch eine aſtwagenſtraße verbunden, die gleich während Vormarſches unſerer Truppen gebaut wurde. Eine dere Abteilung, die ſich aus motoriſierten Truppen, melreitern und ſchnellen Kampfwagen zuſammenſetzte, beſetzte den abeſſiniſchen Zollpoſten vor Gallabat (einer Grenzſtadt im engliſch-ägyptiſchen Sudan. — Die Schriftleitung) weſtlich von Gondar. indliche Armeegruppen ergriffen vor unſerem Vormarſch Flucht. An der **Südfront** ſtieß eine kleine Abteilung Aoſta-Lanzenreiter bei einem Erkundungsritt in der he von **Wadara** auf überlegene feindliche Streit äfte. Sie griff den Feind tapfer an und zwang ihn nach ttertem Kampf zum Rückzug. Auf unſerer Seite waren Tote und Verwundete zu beklagen. Der Gegner hatte ebliche Verluſte.“

Wieder Flugzeuge über Addis Abeba.

Die abeſſiniſche Hauptſtadt **Addis Abeba** wurde Oſterſonntag erneut von italieniſchen Flugzeugen erflogen. Gegen 9.30 Uhr erſchienen drei Staffeln t insgeſamt neun Flugzeugen, umkreiſten die Stadt und gen in ſüdlicher Richtung ab. Um 10.30 Uhr wurde **Bombenflugzeug** über Addis Abeba geſichtet. n Oſterſonntag belegten drei italieniſche Bombenflug uge die Stadt **Worra Ilu**, die auf der Straße von ſſie nach Addis Abeba liegt, mit zahlreichen Bomben. r **Luftangriff** auf die Stadt, die nach abeſſiniſchen gaben unbefeſtigt iſt, forderte drei Todesopfer und Verwundete. Nach einem Bericht des Generals s Naſſibu ſollen fünf italieniſche Bombenflugzeuge am April nochmals Bomben mit Stickgas auf **Saſſa neh** an der Südfront abgeworfen haben.

Badoglio verkündet Aufhebung der Sklaverei.

Wie die Agentur Stefani aus Asmara meldet, hat arſchall **Badoglio** für alle von italieniſchen Truppen ſetzten abeſſiniſchen Gebiete die **Aufhebung der laverei** in Form einer Proklamation angeordnet. m Hauptquartier brachten ſämtliche koptiſchen Prieſter s den unterworfenen Gebieten Marſchall Badoglio ihre hrerbietung dar. Gegenüber den Preſſevertretern er ärte der Marſchall, daß es ihnen auch in Zukunft an beit nicht fehlen werde. Dieſe Äußerung wird als An ielung auf noch zu erwartende militäriſche Ereigniſſe ge utet.

Hilferuf des Negus an den Völkerbund.

Der **abeſſiniſche Kaiſer** hat an den General kretär des **Völkerbundes** ein **Telegramm** ge ndt, in dem er darauf hinweiſt, daß der Dreizehner sſchuß ſchon am 3. März einen Appell an die beiden iegführenden gerichtet habe, ſofort in Friedensverhand ungen einzutreten. Dabei ſei es aber geblieben, und die Erwägung gezogenen Zuſatzſanktionen ſeien auch in deſſen nicht in Kraft geſetzt worden. Italien aber tte während dieſer Zeit den Angriffskrieg ungeſtraft rtgeſetzt und mit ſeinen täglichen Giftgasbombarde ents die furchtbarſten Schrecken verbreitet. Der abeſſi che Kaiſer legt gegen dieſe Zuſtände **ſchärfſten** teſt ein und fordert vom Völkerbund, daß er dafür rge trage, daß ſie endlich aufhörten.

Italieniſcher Fliegergeneral abgeſtürzt.

Bei einem nächtlichen Übungsflug der von General ario **Beltrami** befehligten Brigade ſtürzte das Flug ug des Fliegergenerals über dem Flugfeld bei onate **Pozzolo** ab. Der General wurde getötet. Die rſache des Unglücks iſt noch nicht bekannt.

Neubefeſtigung der Dardanellen.

Die türkiſche Note über die Meerengenfrage.

Die türkiſche Note über die Neubefeſtigung der **Dar anellen** iſt jetzt vom Völkerbundsſekretariat veröffent icht worden, nachdem ſie bereits der engliſchen, franzöſi hen, italieniſchen, ſowjetruſſiſchen, japaniſchen, bulgari hen, griechiſchen, jugoſlawiſchen und rumäniſchen Regie ung zugegangen iſt. In der Note heißt es u. a.: Als die urkei im **Jahre 1923** in Lauſanne das Meerengenabkommen unterzeichnete, das die **freie Durchfahrt** und die **Entmilitariſierung** feſtlegte, war

die allgemeine Lage Europas in politiſcher und militäriſcher Hinſicht völlig verſchieden von der heutigen.

Europa befand ſich auf dem Wege zur Abrüſtung, und ſeine politiſche Organiſation ſollte ſich einzig und allein auf die unwandelbaren und durch internationale Verpflichtungen feſtgelegten Grundſätze des Rechtes ſtützen. Die Land-, See- und Luftſtreitkräfte waren viel weniger gefährlich, und ihre Herabſetzung war beabſichtigt. — Es wird dann in der Note feſtgeſtellt, daß ſich im Laufe der Entwicklung im Mittelmeer eine immer größere Ungewißheit breitgemacht hätte. Überall hätte eine Aufrüſtung Platz gegriffen, während

die Türkei an ihrem verwundbarſten Punkt den ſchlimmſten Gefahren ausgeſetzt

ſei. Die Note fährt dann weiter fort: Die politiſchen Kriſen haben klar bewieſen, daß der gegenwärtige Mechanismus der kollektiven Garantie ſich allzulangſam in Bewegung ſetzt, und daß ein verſpäteter Beſchluß in den meiſten Fällen geeignet iſt, einer internationalen Aktion ihren Wert zu nehmen.

Die Türkei hat ſich deshalb im Jahre 1923 nicht mit einer einfachen kollektiven Garantie auf Grund der Völkerbundsſatzung abfinden können, die damals das Mindeſtmaß der für ihre gebietsmäßige Unverſehrtheit unerläßlichen Sicherheit zu gewährleiſten ſchien.

Wenn ſogar dieſes Mindeſtmaß durch die politiſchen und militäriſchen Umſtände geſchwächt oder fragwürdig gemacht wird, ſo kann die Regierung der Republik, ohne ſich einer ſchweren Nachläſſigkeit ſchuldig zu machen, nicht das ganze Land einem Handſtreich ausſetzen, der nicht wieder rückgängig zu machen wäre.

Die Lage der Garanten der Sicherheit der Meerengen gegenüber dem Völkerbund und die beſonderen Umſtände, die die effektive militäriſche Zuſammenarbeit dieſer Garanten zur Erfüllung ihrer Aufgabe mindeſtens zweifelhaft machen, haben den ganzen Aufbau des Abkommens von 1923 umgeſtoßen. Heute kann nicht mehr behauptet werden, daß die Sicherheit der Meerengen durch eine reale Garantie gewährleiſtet ſei. Dazu kommt, daß das Meerengenübereinkommen nur den Frieden und den Kriegszuſtand erwähnt, ohne die Möglichkeit einer beſonderen oder allgemeinen Kriegsgefahr vorzuſehen und der Türkei zu geſtatten, dann für ihre berechtigte Verteidigung zu ſorgen.

Wie weiter die Note zum Ausdruck bringt, ſehe ſich die Türkei aus dieſen Gründen gezwungen, vor der Nation die ihr obliegende Verantwortung zu übernehmen, indem ſie die Maßnahmen trifft, die durch die gebieteriſche Notwendigkeit der Umſtände gefordert werden.

Demgemäß teilt die türkiſche Regierung den Mächten, die an den Verhandlungen über das Meerabkommen teilgenommen haben, mit, daß ſie bereit iſt, in Beſprechungen einzutreten, um alsbald zum Abſchluß von geeigneten Vereinbarungen zu gelangen,

die die rechtliche Stellung der Meerengen im Sinne der Sicherheit und Unverletzlichkeit des türkiſchen Gebietes ordnen

und unter voller Berückſichtigung der fortſchreitenden Entwicklung des Seehandels zwiſchen dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer regeln. Die türkiſche Regierung erſucht den Generalſekretär, von dieſer Note Kenntnis zu nehmen und die Völkerbundsmitglieder von ihr zu unterrichten.

Iſtanbul. Die türkiſche Regierung hat beſchloſſen, an die Unterzeichnerſtaaten ein förmliches Erſuchen um **Abänderung der die Entmilitariſierung der Dardanellen betreffenden Beſtimmungen** des Vertrages von Lauſanne richten werde.

Dr Ulmanis Staatspräſident von Lettland

Große Kundgebungen in Riga.

Der lettländiſche Miniſterpräſident **Dr. Ulmanis** hat die **Staatspräſidentſchaft übernommen** und ſomit die beiden höchſten **Staatsämter in ſeiner Perſon** vereinigt, nachdem der **bisherige Staatspräſident** Kwieſis nach ſechsjähriger **Amtszeit in den Ruheſtand** getreten war. Zum **Stellvertreter des Staatspräſidenten** wurde **bekanntlich** der **Kriegsminiſter General** **Balodis** ernannt.

Im Anſchluß an den Übernahmeakt fand im Schloß eine feierliche Kabinettsſitzung ſtatt, in der Präſident Dr. Ulmanis das Wort zu einer Dankrede an ſeine Mitarbeiter ergriff und auf die Steigerung der nationalen Kräfte ſeit der Errichtung der neuen Regierungsform am 18. Mai 1934 hinwies. Ulmanis führte dabei u. a. aus: „Der nationale Fortſchritt unſeres Landes mußte ſich auch in der Verſtärkung unſerer internationalen Lage bemerkbar machen. Der **Baltenbund**, der unſere Zuſammenarbeit mit Eſtland und Litauen vertieft und verbreitert hat, **iſt die ſicherſte Grundlage unſerer Außenpolitik.** Durch eine aktive Politik hat Lettland ſich von neuem den Platz geſichert, der ihm im Konzert der Nationen zukommt.“

Die Stadt Riga, die reichen Flaggenſchmuck angelegt hatte, erlebte am Sonnabendnachmittag eine großartige Kundgebung zu Ehren des neuen Präſidenten. Zehntauſende von Studenten, Schülern, Bauern, Arbeitern, Handwerkern, Mitgliedern der verſchiedenſten Organiſationen zogen am Präſidentenpalaſt vorbei und brachten dem Staatschef lebhafte Huldigungen dar.

Dreifacher deutſcher Sieg in Monte Carlo.

Caracciola (Mercedes-Benz) gewann den Großen Preis.

Das erſte große internationale Rundſtrecken-Autorennen dieſes Jahres brachte einen ſchönen deutſchen Erfolg. Trotz ſchärfſter internationaler Konkurrenz konnten beim „Großen Preis von Monaco“ in Monte Carlo drei **deutſche Wagen** das ſchwere Rennen als **Erſte** beenden. Sieger wurde nach ſpannendem Verlauf Rudolf **Caracciola** auf Mercedes-Benz mit faſt einer Runde Vorſprung vor den beiden Auto-Union-Fahrern Achille **Varzi** und Hans **Stuck**. Das Deutſchlandlied ehrte die deutſchen Sieger.

An den **Führer** und Reichskanzler ſandte Korpsführer Hühnlein folgendes **Telegramm**: „Mein Führer! Stolzerfüllt melde ich Ihnen, im erſten kraftfahrſportlichen Großkampf des Jahres errangen die deutſchen Rennwagen unter ihren Meiſterfahrern einen **überlegenen Sieg**. Erſter wurde Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz, Zweiter Achille Varzi auf Auto-Union, Dritter Hans Stuck auf Auto-Union. Heil meinem Führer!“

Griechenlands Miniſterpräſident geſtorben.

Der griechiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Konſtantin **Demerdzis** iſt in der Nacht zum Oſtermontag plötzlich verſtorben.

Demerdzis, der Profeſſor des Zivilrechts an der Univerſität Athen war, wurde Ende November 1935, als General Kondylis wegen ſeiner Meinungsverſchiedenheiten mit dem König in der Amneſtiefrage zurückgetreten war, **mit der Bildung eines Übergangskabinetts beauftragt**, in dem er die Poſten des Miniſterpräſidenten, des Außenminiſters und des Kriegsminiſters übernahm. Nach den Wahlen vom 26. Januar 1936, die eine klare politiſche Entſcheidung nicht brachten, reichte Demerdzis dem König das Rücktrittsgeſuch ſeines Kabinetts ein. Als jedoch infolge der ſchwierigen Mehrheitsverhältniſſe in der griechiſchen Kammer keine Partei imſtande war, ein tragfähiges Kabinett zu bilden, übernahm Demerdzis am 14. März **erneut den Vorſitz der griechiſchen Regierung**.

Der ſtellvertretende Miniſterpräſident General **Metaxas**, hat dem König nach dem Bekanntwerden des Todes Demerdzis' den Rücktritt des Kabinetts angeboten. Er wurde jedoch ſofort **mit der Neubildung der Regierung beauftragt**. Kurze Zeit darauf leiſtete Metaxas bereits ſeinen Eid als Miniſterpräſident und Außenminiſter. Die übrigen Poſten des Kabinetts bleiben unverändert.

Herriot verteidigt die Ruhrräumung.

In **Lyon** ergriff der ehemalige Miniſterpräſident **Herriot** auf einer Wahlverſammlung erneut das Wort, um ſich gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß er die Räumung der Ruhr angeordnet habe. Herriot erklärte in dieſem Zuſammenhang, daß man ihn nach ſeiner Rückkehr aus London, wo er ſeinerzeit über den Dawes-Plan verhandelt habe, aufgefordert habe, die Ruhr zu räumen. Er habe damals erwidert, daß er eine ſolche Maßnahme nur im Einvernehmen mit Marſchall **Foch** treffen würde. General Deſticker habe ſich daraufhin mit Foch ins Benehmen geſetzt und ihm, Herriot, wenig ſpäter deſſen Anſicht mit nachſtehenden Worten wiedergegeben:

„Herr Präſident, wenn Sie morgen die Ruhr räumen könnten, würden Sie uns einen großen Dienſt erweiſen.“

Dieſe überraſchende Antwort habe er damit begründet, daß die Ruhrbeſetzung vom ſtrategiſchen Standpunkt aus ein vorgeſchobener Pfeil ſei und daß der geringſte Zwiſchenfall zu einer Schlachterei führen würde. Die Ruhrbeſetzung ſei keine militäriſche Operation. Erſt nach dieſer maßgeblichen Auffaſſung Marſchall Fochs habe er ſich zur Räumung der Ruhr entſchloſſen, die man ihm heute zum Vorwurf mache.

Die franzöſiſchen Sozialiſten fordern die Verantwortung.

Der Vorſitzende der Sozialdemokratiſchen Partei, **Léon Blum**, hielt in **Toulouſe** eine Wahlrede, in der er für ſeine Partei die Regierungsverantwortung beanſpruchte.

Frankreich rüſtet weiter auf.

Neue Grenzregimenter werden aufgeſtellt.

Das franzöſiſche Blatt „**Matin**“ läßt ſich aus **Nancy** melden, daß die Militärbehörden neue Maßnahmen ergriffen hätten, um die Verteidigung der Grenzbefeſtigungen zu verſtärken. Das 42. **Infanterieregiment**, das 1914 in Belfort in Garniſon lag, nach dem Krieg aber aufgelöſt wurde, werde in den nächſten Tagen **neuzuſammengeſtellt** und in Neu-Breiſach Garniſon nehmen, um die Befeſtigungsanlagen in der Gegend von Colmar zu beſetzen. Aber auch andere Feſtungsinfanterie-Einheiten ſollen neugebildet werden. Das 511. **Kampfwagenregiment** das nach dem Kriege ebenfalls aufgelöſt worden war, **wird in Verdun neu zuſammengeſtellt** und erhält als Kern das 51. ſchwere Kampfwagenbataillon.

Siegreicher Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit.

Über eine halbe Million Arbeitsloſe weniger — Die Zweimillionengrenze wieder unterſchritten.

Der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit hat wieder in voller Schärfe eingeſetzt. Die Wintermonate, die naturgegeben immer eine Erhöhung der Arbeitsloſenziffern mit ſich bringen, weil eben viele Berufe vom Wetter abhängig ſind, ſind überwunden. Mit dem Frühling nimmt die Arbeit auch wieder zu. Vor allem Landwirtſchaft und Außenberufe brauchen wieder viel Arbeitskräfte.

So zeigt denn der neueſte Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung ein ſtarkes Abſinken der Arbeitsloſenziffer. Die Abnahme der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitsloſen betrug im Berichtsmonat über eine halbe Million, nämlich 578 000. Die üblichen winterlichen Rückſchläge ſind damit bereits im erſten Frühjahrsmonat zu faſt drei Viertel ausgeglichen und die Arbeitsloſenziffer iſt mit einem Stand von 1 937 000 wieder unter die Zweimillionengrenze geſunken.

An dem Rückgang nahmen die Außenberufe mit einer Abnahme von rund 344 000 beſonders ſtark teil. Bei der im allgemeinen günſtigen Witterung konnten in der Landwirtſchaft die Frühjahrsarbeiten allenthalben aufgenommen werden. Im Hoch- und Tiefbaugewerbe ſetzten die durch den Winter unterbrochenen Arbeiten ſchlagartig wieder ein und brachten eine große Zahl von Saiſonarbeitsloſen wieder in Beſchäftigung. In einigen Verbrauchsgüterinduſtrien machte ſich eine Belebung bemerkbar, die zum Teil zu einer Einſchränkung der Kurzarbeit bzw. zum Übergang zur Vollarbeit führte.

In gebietlicher Hinſicht waren an der Belebung der Beſchäftigung alle Landesarbeitsamtsbezirke beteiligt.

Verhältnismäßig beſonders ſtark war der Rückgang der Arbeitsloſigkeit in Oſtpreußen (— 55 v. H.), Pommern (— 60 v. H.), Niederſachſen (— 35 v. H.), Mitteldeutſchland (— 32 v. H.) und Südweſtdeutſchland (— 30 v. H.).

Der Jahreszeit entſprechend entfällt der Hauptanteil am Rückgang auf die Unterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung, die um 350 000 auf 406 000 abgenommen haben. In der Kriſenfürſorge ſank die Zahl der Unterſtützten um 70 000 auf 727 000 und bei den arbeitsloſen anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen um 63 000 auf 305 000. In der wertſchaffenden Arbeitsloſenfürſorge wurden Ende März 223 000 Notſtandsarbeiter beſchäftigt.

Für häusliche Dienſte herrſchte überaus rege Vermittlungstätigkeit. — Für die Angeſtelltenberufe brachten die Frühjahrsbelebung und die Einberufung zum Arbeitsdienſt neue Unterbringungsmöglichkeiten. Gewandte Kräfte in Kurzſchrift und Schreibmaſchine ſind nach wie vor geſucht.

Weniger Tippelbrüder!

Übernachtungsziffern der Aſyle und Herbergen ſpiegeln die Beſſerung der ſozialen Lage.

Bezeichnend für die Wiedergeſundung der wirtſchaftlichen und ſozialen Verhältniſſe in Deutſchland ſind neben den Beſchäftigtenziffern und den anderen amtlichen Darſtellungen auch gewiſſe nichtamtliche Angaben, in denen ſich der Erfolg der nationalſozialiſtiſchen Aufbaupolitik ſpiegelt. Hierher gehören auch die Zählungen der Großſtadtaſyle, der Herbergen und Heime von Wohlfahrtsverbänden und der Gaſthausherbergen. Hier finden die arbeitsloſen und arbeitsſcheuen Wanderer, die ruhelos das Land durchſtreifen, Unterkunft, die in keiner Organiſation zuſammengefaßt ſind und auch nicht von den amtlichen Arbeitsvermittlungsſtellen erfaßt werden können.

Beſonders aufſchlußreich ſind in dieſem Zuſammenhang die Angaben der Großſtadtaſyle. Danach iſt zum Beiſpiel die Inanſpruchnahme der Obdachloſenaſyle in Berlin, Hamburg, Breslau, Dresden, Köln, Chemnitz ſeit 1932 um 96 (Berlin!) bzw. 84, 90, 72, 90 und 75 v. H. zurückgegangen. Das Berliner Aſyl, das im Durchſchnitt der Jahre 1930 bis 1932 täglich 5000 Obdachloſe beherbergte, meldet für das Jahr 1935 nurmehr 200. In Hamburg ſind es anſtatt 1200 gleichfalls nur noch 200 Übernachtungen. Auch die mittleren Städte berichten über ähnliche Ziffern. Darmſtadt und Freiburg i. Br. haben ihre Aſyle wegen zu geringer Inanſpruchnahme ſogar bereits ſchließen können.

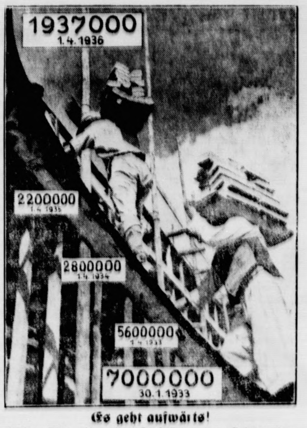
Auch die Herbergen und Heime der Wohlfahrtsverbände ſtellen eine rapide Abnahme der Beſucherziffern feſt. Ebenſo verlieren die Gaſthausherbergen der Großſtädte immer mehr Beſucher. Die berüchtigte Zentralherberge in Leipzig, der „Zentner“, iſt wegen mangelnden Beſuches geſchloſſen worden. Die bayeriſchen Gaſthofherbergen, die ſogenannten „Tafern-Wirtſchaften“, die ſich beinahe noch in einem jeden größeren Dorf finden, melden einen Mangel an Tippelbrüdern.

Von den mit der Wandererfürſorge betrauten Stellen wird die Zahl der noch auf der Landſtraße ziellos herumſtreunenden Perſonen für das geſamte Reichsgebiet auf nur noch höchſtens 50 000 angegeben. Noch für das Jahr 1932 nannte der Deutſche Herbergsverband eine Geſamtzahl von rund 450 000 arbeitsloſen und arbeitsſcheuen Wanderern.

Schönheit der Arbeit auch auf dem Lande.

Das Amt für „Schönheit der Arbeit“ wird landwirtſchaftliche Betriebe daraufhin prüfen.

Zwei Drittel ſeines Lebens verbringt der Menſch der Stadt im Büro oder in der Fabrik. Sein Wunſch, ſich an der Arbeitsſtätte wohlzufühlen, iſt daher nur allzu berechtigt. Darum ſchafft man heute freundliche Arbeits- und Aufenthaltsräume und ſorgt für gut inſtand gehaltene, brauchbare Werkzeuge. Nur die Natur kann man nicht erſetzen. Wie manch einer, der von ſeiner Arbeitsſtätte auf einen kahlen Hof, eine baumloſe Straße ſchaut, hat ſchon die Menſchen auf dem Lande beneidet, die in Sonne und Luft ſchaffen können. Man möchte annehmen, daß hier der Ruf nach „Schönheit der Arbeit“ überflüſſig wäre. Gewiß, ein ſchönerer Arbeitsraum als die Natur läßt ſich nicht denken. Aber auch auf dem Lande ſpielt ſich ein großer Teil der Arbeiten im Hauſe ab, zumal im Winter. Hier läßt ſich ſicher noch manches verſchönen, ſei es auch nur, daß Ställe, Speicher und Wirtſchaftsräume ſauber geſtrichen, gefegt und aufgeräumt ſind. Auch ein freundlicher, zweckmäßig eingerichteter Aufenthaltsraum ſollte nicht fehlen. Ebenſo müſſen die Arbeitsgeräte ſauber und in Ordnung ſein, denn jeder Menſch arbeitet lieber mit einem guten Werkzeug, das er dann vorſichtig behandelt, als mit einem halb unbrauchbaren.



Es geht aufwärts!

Unſer Bild gibt eine Darſtellung der Erfolge der Arbeitsſchlacht im Reiche Adolf Hitlers.

(Engel Wagenborg)

Das Amt für „Schönheit der Arbeit“, das ſich bisher vor allem der Fabrik- und Bürobetriebe annahm, will in dieſem Jahre auch die landwirtſchaftlichen Betriebe daraufhin prüfen, ob ſie in dieſer Hinſicht das mögliche tun. Jeder Bauer ſollte alſo zuſehen, daß er dazu beiträgt, ſeine und der Gefolgſchaft Arbeitsfreude zu erhöhen.

Geſunde Nation — geſicherte Zukunft.

Spendet Freiplätze für die „Hitler-Urlauber“!

Der Sommer ſteht vor der Tür. Berge und Wälder locken und das unendliche Meer. Wer möchte nicht in dieſen ſonnigen Frühlingstagen, die ein Verſprechen für den Sommer ſind, Pläne für den Urlaub ſchmieden, wer ſtudierte nicht ſchon den Atlas und erfreut ſich an den bunten Proſpekten deutſcher Kurorte? Wer aber denkt an jene Volksgenoſſen, die aus eigenen Kräften nicht in die Ferien fahren können, weil die Geldbörſe ſchmal iſt? Wer aber denkt vor allem an die Männer, die es im Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung mit dem Führer ermöglicht haben, daß viele wieder Erholung und Ausſpannung genießen können? Dieſen getreuen Kämpfern Adolf Hitlers gilt es den Dank des ganzen Volkes abzuſtatten. Gelegenheit dazu gibt der Aufruf des Hauptamtsleiters des Hauptamts für Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, zur Durchführung der „Hitler-Freiplatz-Spende“, die in dieſem Jahre der NSV. übertragen worden iſt.

Wieder ſollen viele Tauſende aus den Reihen der treuen Kämpfer des Führers, SA.-, SS.-, NSKK.-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend ſowie erholungsbedürftige Volksgenoſſen in Freiplätze verſchickt werden, damit ihnen Schaffenskraft und Lebensfreude erhalten und wiedergegeben werden können. Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ iſt

ein Bekenntnis zum Aufbauwerk Adolf Hitlers;

durch ſie ſtattet das deutſche Volk den treueſten Gefolgsmännern des Führers einen kleinen Teil ſeiner Dankesſchuld ab für die Opfer- und Einſatzbereitſchaft, die dieſe im Kampfe um die Errichtung des Dritten Reiches bekundet haben. Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ iſt die Neubelebung des alten deutſchen Gaſtrechtsgedankens. Überall, wo die Schönheiten der Natur in den Bergen, an der See, in Kur- und Badeorten Entſpannung gewährleiſten, ſollen erholungsbedürftige Volksgenoſſen dieſes Gaſtrecht genießen. Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ iſt

ein Zeichen ſozialiſtiſchen Tatwillens.

Die Parole iſt ausgegeben. Helft mit an der Geſunderhaltung der Nation! Der Ruf zur hilfsbereiten Tat iſt ergangen. Unſere Antwort: Wir alle helfen und ſpenden Freiplätze. — In den nächſten Tagen beginnt die Werbung für die „Hitler-Freiplatz-Spende“. Jeder, der dazu in der Lage iſt, verſchließe ſich nicht dem Appell, ſondern lade einen „Hitler-Urlauber“ zu Gaſt.

Das Ende des Phönix-Unternehmens.

Gründung einer Auffanggeſellſchaft. — Das neue Geſetz des Miniſterrats.

Ein außerordentlicher Miniſterrat hat in Wien die vollſtändige Liquidierung der Verſicherungsgeſellſchaft Phönix beſchloſſen. Ein Geſetz beſtimmt in Paragraph 1, daß die Öſterreichiſche Kreditbank für Induſtrie und Handel ſämtliche Rechte und Pflichten der Verſicherungsgeſellſchaft Phönix übernimmt. Die Eintragung der Werte, die zur Deckung der Prämienreſerven für die öſterreichiſchen Verſicherten notwendig ſind, in das neu geſchaffene Prämienregiſter iſt bereits vollzogen. Der Paragraph 2 des Geſetzes legt feſt, daß

die regiſtrierten Werte ausſchließlich zur Befriedigung der Anſprüche aus den im Inland zu erfüllenden Lebensverſicherungsverträgen

zu dienen haben. Paragraph 3 des Geſetzes ſtellt feſt, daß eine neue Verſicherungsgeſellſchaft als Auffanggeſellſchaft für das Inlandgeſchäft der Phönix geſchaffen werden ſoll. Dieſe Geſellſchaft, die den Namen Öſterreichiſche Verſicherungsgeſellſchaft AG. führen wird, wird durch Einzahlung von 10 Millionen Schilling Aktien gebildet werden. Eine Durchführungsverordnung zu dem neuen Geſetz beſtimmt die Höhe der Umlage zur Auffüllung des ſchon ſeinerzeit geſchaffenen Verſicherungsfonds. Dieſer Verſicherungsfonds wird Obligationen in Höhe von 250 Millionen Schilling ausgeben, die zur Deckung des Paſſivums der Prämienreſerve der Phönix dienen.

Nationaler Verteidigungsfonds

ſtellt Mittel zu Polens Aufrüſtung bereit.

Der polniſche Miniſterrat hat auf Grund eines Ermächtigungsgeſetzes die Schaffung eines beſonderen Landesverteidigungsfonds beſchloſſen, aus dem die Mittel zur Aufrüſtung Polens fließen ſollen. Die Mittel für dieſen „Fonds der nationalen Verteidigung“ werden durch den Verkauf ſolcher Unternehmen aufgebracht, die jetzt unter militäriſcher Verwaltung ſtehen und ohne Beeinträchtigung des Staatsintereſſes in privaten Beſitz übergeben können.

Sonntagsrückfahrkarten zum 1. Mai gelten vier Tage.

Der 1. Mai, der „Nationale Feiertag des deutſchen Volkes“, fällt in dieſem Jahre auf einen Freitag. Die Deutſche Reichsbahn hat daher die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten, die bekanntlich zum 1. Mai wie zu allen Feiertagen ausgegeben werden, auch auf den zwiſchen dem Feiertag und dem Sonntag liegenden Werktag ausgedehnt. Die Karten gelten alſo zur Hinfahrt vom Donnerstag, 30. April, 12 Uhr, bis Sonntag, 3. Mai, zur Rückfahrt vom Donnerstag, 30. April, 12 Uhr, bis Montag, 4. Mai, 12 Uhr (ſpäteſter Antritt der Rückfahrt).

Nah und Fern.

Deutſchlands jüngſte Stadt. Die Weſterwald-Gemeinden Höhr, Grenzhauſen und Grenzau ſind zu einer Stadtgemeinde zuſammengelegt worden. Dieſe jüngſte deutſche Stadt heißt Höhr-Grenzhauſen. Sie iſt das Zentrum der deutſchen Töpferinduſtrie. Um dieſen Charakter noch zu verſtärken, iſt die Gründung eines deutſchen Töpfermuſeums vorgenommen worden.

Alter Friedhof mit ſechs Baumſärgen gefunden. Auf dem Alten Markt in Herne i. W. iſt man dabei, die im Vorjahre freigelegten Fundamente der Dionyſiuskirche wiederaufzubauen. Dabei entdeckte man ſechs Baumſärge mit vier Skeletten. An der Fundſtelle befand ſich der älteſte chriſtliche Kirchhof von Herne, wozu auch Hiltrop gehörte.

Gemſen werden wegen Räude abgeſchoſſen. Die Gemsräude, die in Öſterreich immer ſtärker auftritt, hat nun auf die berühmten Forſtreviere des Salzkammergutes übergegriffen. Um eine weitere Verſchleppung der Seuche zu verhindern, wurde ein umfangreicher Gemſenabſchuß angeordnet.

Küſtenfrachtdampfer geſtrandet. Ein Küſtenfrachtdampfer iſt bei Cannes geſtrandet. Die 14köpfige Beſatzung wurde von den Mönchen des Kloſters auf der Inſel St. Honorat gerettet. Die Ladung wird als überfällig angeſehen.

Zwei Beamte überfahren und getötet. Auf der Strecke Offenburg—Freiburg wurde bei Kilometer 18,1 eine aus zwei Mann beſtehende Streife der Reichsbahn, die ſich auf einem Dienſtgang befand, in dem Augenblick, als ſie einem Perſonenzug ausweichen wollte, von einem aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Güterzug überfahren und getötet.

Der Sprung in den Tod. Ein Jugendpfleger hatte den Auftrag, in Begleitung eines Polizeibeamten in eine in der Danziger Straße in Hamburg gelegene Wohnung zu gehen, um dort den 12jährigen Sohn einer 43jährigen ledigen Frau abzuholen und ihn einem Waiſenhaus zuzuführen. Die Maßnahme war notwendig, weil der Knabe in der mütterlichen Wohnung ſittlich gefährdet war. Die Mutter ſelbſt ſollte einem Arbeitshaus überwieſen werden. Als die Beamten das Zimmer im dritten Stockwerk betraten, ſprang der Junge, ehe man ſich's verſehen hatte, aus dem Fenſter. Er erlitt tödliche Verletzungen.

Drei Arbeiter bei einer Exploſion ums Leben gekommen. Ein Tankkraftwagen, deſſen Behälter mit Ammoniak gefüllt war, iſt in einer Fabrik in Escautpont bei Lille (Frankreich) in die Luft geflogen. Die Metallteile wurden teilweiſe 80 Meter weit geſchleudert. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, mehrere andere verletzt.

Der Zwilling, der ſich Zeit ließ. In der ungariſchen Gemeinde Topatak hatte eine Frau am 17. Januar ein Kind geboren, ohne daß ſie ſich weſentlich erleichtert fühlte. Sie litt auch weiterhin unter Beſchwerden, und die Ärzte vermuteten einen Tumor in der Bauchgegend. Zwei Monate ſpäter brachte die Frau ein zweites Kind zur Welt.

Hitlers jüngſte Freiwillige.

Zur Werbeaktion des Jungvolks.

Seit einigen Wochen kann man die bekannten Landsknechttrommeln des Deutſchen Jungvolks in der Hitler-Jugend beſonders laut dröhnen hören. Das iſt nun allerdings ſinnbildlich gemeint, denn die Jungvolkpimpfe in ihrer ſchwarzen Kluft ſind ein fröhliches Völkchen, das durchaus nicht leiſe zu ſein pflegt. Aber jetzt geht es um mehr als nur um Spiel und Fröhlichkeit, jetzt klingt der Takt der Trommelſchläge anders. Das Jungvolk hat eine große Aufgabe durchzuführen. In dieſem Jahr ſoll es keinen zehn- und elfjährigen Jungen, kein Mädel in dieſem Alter mehr geben, das nicht den jüngſten Einheiten der Hitler-Jugend angehört. Der Reichsjugendführer hat das Jahr 1936 zum „Jahr des Jungvolks“ erklärt, und bereits nach den drei Monaten, die ſeitdem vergangen ſind, kann man mit Recht ſagen, daß dieſes Jahr dem Jungvolk gehört. Wir wiſſen, daß alle die Schulen, an denen mindeſtens 90 v. H. der Schüler der Hitler-Jugend angehören, das Recht haben, die HJ.-Fahnen aufziehen zu dürfen. Auf ſehr vielen Schulen flattert bereits die rot-weiß-rote Fahne mit dem Hakenkreuz. Die Hitler-Jugend iſt die größte Jugendorganiſation der Welt. Sie iſt es aber nicht zwangsweiſe, nicht durch Befehl des Staates oder der Partei, ſondern aus ſich ſelbſt heraus.

Allerdings mit dem Nachmachen iſt es nicht getan. Denn mehr als auf die äußerlichen Merkmale kommt es auf den inneren Wert an. In der Hitler-Jugend iſt zum erſtenmal der Grundſatz verwirklicht worden, daß Jugend von Jugend geführt wird. Dieſe Jugend hat alles das, was jetzt vorhanden iſt, aus ſich ſelbſt aufgebaut, und es iſt wahrlich nicht immer leicht geweſen, das durchzuſetzen, was heute vorhanden iſt. Diejenigen aber, die in all den Jahren treu bei der Sache geblieben ſind, wenn ſich auch zunächſt manche Rückſchläge einſtellten, die werden jetzt die Früchte ihrer Arbeit reifen ſehen. Die geſamte deutſche Jugend ſoll unter Führung der Hitler-Jugend ſtehen. Man baut von unten her auf. Die Jungvolkpimpfe, das ſind die jüngſten Freiwilligen Adol

Hitlers. Denn freiwillig iſt die Zugehörigkeit zu dieſer Organiſation. Freiwillig kommen die Jungen und Mädel, und gerade im Jungvolk werden die Zehn- bis Vierzehnjährigen freiwillig zu Nationalſozialiſten. Das muß hier einmal betont werden: Man übt keinen Zwang aus, man hält keine lehrhaften Vorträge, die die Kinder nur ermüden können. Alles das, was man an nationalſozialiſtiſchem Geiſt in ſie hineinpflanzen will, das kommt faſt unmerklich, ſozuſagen im Spiel, und erſt wenn ſo ein Junge, der früher ziellos durch ſeine erſten Schuljahre ging und ſich einmal hier und einmal dort einen Freund ſuchte, nicht mehr die Kameradſchaft ſeiner Jungvolkgruppe miſſen will, dann zeigt ſich, was aus ihm geworden iſt: Ein ganzer Menſch, wie ihn ſein Volk braucht.

Es gibt ja noch viele Eltern, die wiſſen nicht, was ſie ihren Kindern vorenthalten, wenn ſie ſie nicht in das Jungvolk oder den Jung-BDM. gehen laſſen. Entweder ſie glauben, ihre Kinder behüten zu müſſen, damit ja nicht ihre und die Erziehung der Schule beeinflußt wird, oder aber ſie glauben, ſie können die Koſten nicht tragen, die ihnen die Mitgliedſchaft ihrer Kinder in dieſer Organiſation auferlegen würde. Beides iſt falſch. Einmal iſt neben die beiden Erziehungsfaktoren Elternhaus und Schule die Hitler-Jugend als gleichberechtigter Dritter getreten. Hier erſt kann den Jungen und Mädeln das gegeben werden, was ſie niemals im Elternhaus und in der Schule allein bekommen können. In den Lagern, auf den Fahrten und den Heimabenden der HJ. lernen ſie Kameradſchaft und Diſziplin, Opferbereitſchaft und Einſatz für den Nebenmann.

Und der zweite Punkt? Der Beitrag? Er iſt ſo gering, daß er auch noch zum Taſchengeld zukommen kann. Wo das aber nicht möglich iſt, da findet ſich immer noch ein Ausweg. Ein Kamerad, deſſen Eltern beſſergeſtellt ſind, übernimmt das mit oder die ganze Gruppe trägt den Beitrag für den ärmeren Kameraden. Ebenſo iſt es mit der ſchwarzen Kluft, die die Jungen tragen. Wenn nicht anders, dann hilft hier die Sozialſtelle des Jungbannes, oder die Kameraden ſpringen ein. Und dann darf man ja nicht vergeſſen, daß die Kinder ja auch ſonſt Kleider haben müſſen. Die gleiche Tracht, die alle tragen, iſt ja gerade das äußere Zeichen der Gleichheit. Hier zeichnet nur die Leiſtung aus, nicht Stand und Herkunft. Hier gibt es aber auch keine Konfeſſionsfragen.

Fragt nun noch jemand, warum denn die Kinder in die Hitler-Jugend gehen ſollen, ſo bedarf das nicht vieler Worte zur Antwort. Der Nationalſozialismus fordert den ganzen Menſchen. Er muß ihn alſo ſchon in ſeiner Jugend formen, und die Hitler-Jugend mit ihren jüngſten Gliederungen iſt gewiſſermaßen die erſte Erziehungsſtufe.

150-Jahrfeier des Reichskriegerbundes.

4. bis 6. Juli Reichskriegertag in Kaſſel.

In Erinnerung an die im Todesjahr des Großen Preußenkönigs am 8. Juni 1786 in Wangerin (Pommern) durch ehemalige Füſiliere des Füſilierregiments von Brünning erfolgte Gründung der „Militär-Schützen-Bruderſchaft Wangerin“, welche die Urzelle für den heutigen Deutſchen Reichskriegerbund (Kyffhäuſerbund) e. V. iſt, findet am Gründungsort am 7. Juni d. J. die 150-Jahrfeier des Bundes ſtatt.

Der diesjährige Reichskriegertag in Kaſſel, dem eine Arbeitstagung des Kyffhäuſerbundes vorangehen wird, iſt auf den 4. bis 6. Juli feſtgeſetzt worden.

Sudetendeutſcher Parteitag verboten.

Unverſtändliches Verbot der tſchechoſlowakiſchen Polizei.

Die Sudetendeutſche Partei beabſichtigte, am 24. Mai in Auſſig einen geſamtſtaatlichen Parteitag abzuhalten, auf dem die ſatzungsgemäße Wahl des Parteivorſitzenden erfolgen ſollte. Für die Zeit vom 17. bis zum 23. Mai war die Abhaltung einer ſudetendeutſchen Kulturwoche in Auſſig geplant. Obwohl mit den zuſtändigen Prager Regierungsſtellen bereits ein Einvernehmen über dieſe Parteiveranſtaltungen erzielt worden war, hat nunmehr das Polizeikommiſſariat in Auſſig alle vorgeſehenen Veranſtaltungen verboten. Zur Rechtfertigung dieſer ſonderbaren Entſcheidung werden von der Polizeibehörde „Gründe der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung“ herangezogen.

Der Volkshumor ſtand Pate.

Deutſche Städte im Volkswitz — Die Schweinfurter Engländer — Wie kann nur e Menſch nit vo Frankfurt ſei? — Ab nach Kaſſel — Und dann noch a dritter Pol.

Wenn die Bewohner eines Ortes Zielſcheibe des Spottes ſind oder Spitznamen tragen, ſo verdanken ſie dies meiſt ihren Nachbarn, die dabei oft an eine Eigenart oder ein bezeichnendes Geſchehnis anknüpfen. Beſonders freigebig ſind damit die Bewohner des Badener Landes. Da gibt es die Karlsruher Briganten und Südſtadtindianer, die Mannheimer Blo(Blau)mäuler, die Durlacher Lerche(Kohl)bäuch' und die Freiburger Boppele. Hier wie bei Nürnberg iſt der Name eines beſtimmten Menſchentyps auf die Bewohner der ganzen Stadt übergegangen. Wenn man die Nürnberger Peterlesbub'n nennt, ſo iſt in Nürnberg ſelbſt ein Peterlesbub das, was in Bayern ein Gſchaftlhuber oder anderswo ein Hans Dampf in allen Gaſſen iſt, nur daß er hier „aus allen Suppen“ ißt. Oft werden von ſprachlichen Zuſammenklängen her Scherzworte gebildet, wobei etwa mit Halle nicht ſehr zart verfahren wird, wenn man ſagt, daß es dort Hallenſer, Halloren und Halunken gebe.

Die Frankfurter heißen wegen ihres lebhaften Temperamentes die Mainfranzoſen. Von ihnen ſind aber wieder die Sachſenhäuſer zu trennen, die im Rufe beſonderer Grobheit ſtehen und von denen manches Geſchichtchen umgeht. Die Einwohner der Induſtrieſtadt Schweinfurt, die ſonntags nach dem nahen Bad Kiſſingen fahren, werden dort die Schweinfurter Engländer genannt, weil ſie früher oft die Gewohnheiten der Badegäſte nachahmten. Benachbarte Städte hängen ſich überhaupt gern etwas an. So haben ſich Elberfeld und Barmen, die heute als Wuppertal ein Gemeinweſen bilden, früher manchmal gegenſeitig geneckt. Auf den ländlicheren Charakter von Barmen anſpielend, ſoll einmal ein fürſtlicher Beſucher auf der Wagenfahrt von Barmen nach Elberfeld an der Grenze der beiden Städte zu ſeiner Gemahlin geſagt haben: „Liebe, ſetze dich gerade, wir kommen in eine Stadt.“

Die Berliner ſind beſonders witzig und ſchlagfertig, aber ſie bekommen in den anderen deutſchen Landſchaften auch manches ab. Die Bewohner der Reichshauptſtadt haben wieder kleinere Städte ihres Umkreiſes zu Zielſcheiben ihres Witzes gemacht. Was hinterwälderiſch und kleinſtädtiſch iſt, kommt aus Finſterwalde oder Treuenbrietzen. Auch Kottbus und Buxtehude ſpielen eine ähnliche Rolle. Kalau in der Lauſitz muß ſich die faulen Witze, die Kalauer, zuſchreiben laſſen. Geradezu berühmt aber wurde Schildau als Heimat der Schildbürger, deren Streiche ein altes Schwankbuch, das Lalenbuch, ſchildert. Faſt jede Landſchaft hat wieder ihr eigenes „Schilda“. In Weſtfalen werden ähnliche Dinge den Beckumern nachgeſagt, in Franken haftet der gleiche Ruf an dem Städtchen Münnerſtadt, und in Schleswig-Holſtein iſt es das Nordſeebad Büſum, deſſen Bewohner ſo manchen Schildbürgerſtreich auf dem Kerbholz haben. In Schwaben aber teilen ſich viele Städte in die Schwabenſtreiche, wenn auch Ulm den größten Anteil daran und auf dem Münſterdach den Ulmer Spatz hat.

Zu Hornberg im Schwarzwald iſt wirklich einmal eine Veranſtaltung ausgegangen wie das „Hornberger Schießen“. Auf eine tatſächliche Begebenheit könnte auch der Ausſpruch jenes Handwerksburſchen zurückgehen, der in Offenbach ſtolpernd hinfiel, dabei von einem Hunde gebiſſen wurde und ausrief: „Krie(g) die Kränk', Offenbach! Die Stein' binde' ſe an, und die Hund' laſſe' ſe laufe'!“ Auf ſeine Heimat Frankfurt hat der Lokaldichter Stoltze den klaſſiſchen Ausſpruch geprägt: „Es will mer nit in de Kopp enei, wie kann nur e Menſch nit vo Frankfurt ſei.“ Weniger liebevoll denken die Frankfurter über andere Städte. Daß nach Kaſſel alles fünfzig Jahre ſpäter komme, iſt mit einer Frankfurter Anekdote verknüpft. Die Redensart „Ab nach Kaſſel“, heute noch häufig gebraucht, geht wohl auf die Gefangenſetzung Napoleons III. in Wilhelmshöhe zurück.

Bei manchen Städten heftet ſich der Volkswitz an ſtadtbekannte Originale oder Lokalgrößen. Was Tünnes und Scheel für Köln ſind, ſind Epheſus und Kupiſke für Kaſſel, iſt der Fiſcher-Mathes für Trier. Eulenſpiegel hat in vielen niederdeutſchen Orten ſeine Späße getrieben, keine Stadt aber iſt mit ihm ſo verbunden wie Braunſchweig, das ihn mit einem Denkmal ehrte. Auch Dichter haben in ihren Werken Menſchentypen und Volkscharakter einer Stadt unübertrefflich gezeichnet. Der Eckenſteher Nante verkörpert ein Stück Urberlinertum, und Darmſtadt hat den unſterblichen Datterich des Niebergall.

Mancher Scherz knüpft auch an Städtenamen an, wie die Frage nach der Zahl der Pole. Die Antwort lautet: Es gibt drei Pole, den Nordpol, den Südpol und dann iſt noch a Pol da — nämlich Apolda in Thüringen.

Das kleine Wörtchen „Bitte!“

Das Bitten und Danken gilt ſtets als ein Zeichen guter Erziehung. So ſollte man meinen, alle Menſchen befleißigten ſich ihres Gebrauches. Man ſollte es meinen — aber es iſt nicht ſo. Oft hört man ein „Ich will!“ ſtatt eines beſcheidenen „Ich bitte darum!“.

Einem Kinde macht man klar, daß es um etwas Gewünſchtes zu bitten hat, und die Eltern freuen ſich über das unbeholfen geſtammelte Bitten, das ihren Ohren ſchön klingt, weil es das Bitten ihres Kindes iſt. Sie ſelbſt aber, im Verkehr miteinander, mit Angeſtellten und Fremden vergeſſen allzuoft die kleinen freundlichen Worte, die einen Befehl zu einem Wunſch umwandeln. Sie verſchmähen ein „Bitte!“ und ein „Danke!“.

„Undank iſt der Welt Lohn!“ lautet ein altes Wort, das wir alle wohl ſchon einmal bitter zu ſpüren bekommen haben, wenn wir einem Menſchen Gutes taten, der das Denken vergaß. Wer iſt nicht ſchon enttäuſcht davongegangen, als er einem anderen eine Freude machen wollte und dieſer andere den guten Dank nicht fand oder wenigſtens nicht das gute Wort, die freudige Zuſtimmung, die man erhoffte, wenn er die aus vollem Herzen gegebene Gabe gleichgültig beiſeiteſchob. Man wollte ja gar nicht viel, man wollte nur ſehen, daß der andere ſich freute — aber man ſah dieſe Freude nicht.

Es muß alſo das Danken doch etwas ſehr Wichtiges ſein, das man nicht zu leicht nehmen ſollte — ebenſowenig wie das Bitten. Namentlich im Kinde muß von früh auf das Gefühl für Dankbarkeit geweckt werden. Was man in der Kindheit für eine Selbſtverſtändlichkeit hielt, wird man auch im ſpäteren Leben nicht überſehen können; freilich nur dann nicht, wenn auch die Erzieher, wenn auch Vater und Mutter dem Bitten und Danken Beachtung ſchenken. Und dann noch eins: Dank und Bitte ſind Kennzeichen des Charakters. Ein Menſch, in dem die rechte Freundlichkeit wohnt und die rechte Dankbarkeit für alles, was das Leben ihm zu ſchenken vermag, kann niemals ein ſchlechter Menſch ſein. Er kann auch niemals ein unglücklicher Menſch werden, denn ſolange das Gefühl der Dankbarkeit in einem Menſchen wach iſt, wird er freudig nehmen, was das Leben ihm gibt. Nur der Undankbare iſt unzufrieden, und der Unzufriedene wird ein Nörgler.

Eine Saarland-Lotterie.

Dem Landesmännerverein vom Roten Kreuz im Saarland wurde von zuſtändiger Stelle eine Wertlotterie genehmigt, deren Loſe im ganzen Reichsgebiet zum Verkauf gelangen werden. Zweck der Lotterie iſt die Beſchaffung von Mitteln zur Anſchaffung von Ausrüſtungen der Sanitätskolonnen im Saarland.

Die „gläſerne Rakete“.

Deutſchlands erſter zweiſtöckiger Stromlinienzug hat ſeine Probefahrt von Hamburg über Lübeck nach Travemünde glänzend überſtanden. In Zukunft wird man in ſechzig Minuten dieſe Strecke überwinden. — Die „gläſerne Rakete“ auf dem Hamburger Hauptbahnhof. (Scherl.)

Einigung über den Durchgangsverkehr nach Oſtpreußen.

Die zwiſchen der deutſchen und der polniſchen Regierung ſeit einiger Zeit geführten Beſprechungen in der Frage der Zahlungen für den Durchgangsverkehr zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Reichsgebiet haben zu einer Einigung über die Grundſätze für die Begleichung der neu entſtehenden laufenden Verpflichtungen und der bisher aufgelaufenen Rückſtände geführt.

Deutſchland hat ſich bereiterklärt, für die laufenden Koſten zunächſt bis zum Ende des Jahres 1936 einen begrenzten Monatsbetrag in Deviſen zur Verfügung zu ſtellen. Eine deutſche und eine polniſche Kommiſſion von Sachverſtändigen iſt in Warſchau zuſammengetreten, um Vereinbarungen über die Anpaſſung des Durchgangsverkehrs an die deutſche Zahlungsfähigkeit zu treffen. Eine weitere Kommiſſion ſoll ſobald wie möglich die Beratung der Einzelheiten für die Auflöſung der Rückſtände aufnehmen.

Tolle Jagd auf einen Elefanten.

Beim Verladen ausgebrochen. — Der wütende Rieſe.

Am Mittwoch früh brach auf dem Güterbahnhof Dobrilugk-Kirchhain beim Ausladen von Zirkuswagen ein zu Ladearbeiten herangezogener Elefant aus. Der Elefant, ein Muttertier von etwa 70 Zentner Gewicht, flüchtete auf Lindena zu. Ein auf dem Felde pflügender Bauer konnte im letzten Augenblick abſchirren und ſich auf den Rücken des Pferdes ſchwingen, worauf ein **aufregendes Wettrennen zwiſchen dem flüchtenden Pferd und dem wild trompetenden Elefanten** begann, bis es endlich gelang, den Verfolger abzulenken, der nun querfeldein weiterraſte, wobei er Bäume und Zäune niederriß. Inzwiſchen hatte ſich die Nachricht von dem Ausbruch des Tieres in der Umgegend verbreitet, und zahlreiche Helfer eilten herbei, um den Elefanten in die Enge zu treiben. Alle Bemühungen waren jedoch vergeblich. Radfahrer mußten in die benachbarten Wälder flüchten, während der Elefant ihre im Stich gelaſſenen Räder zertrampelte. Auf ſeinem weiteren Wege durchſchwamm der Elefant große Teiche, von denen einer faſt einen Kilometer breit iſt. Kurz vor Friedersdorf konnte das Tier endlich von den im Kraftwagen herbeigeeilten Zirkuswärter **eingefangen und an einen Baum gefeſſelt** werden. Der Rieſe riß ſich aber wieder los. Er durchbrach ein ſchweres Scheunentor und gelangte ſo in ein Gehöft, deſſen Bewohner in den Keller flüchten mußten. Im mächtigen Anprall durchbrach der Elefant ſchließlich eine 70 Zentimeter dicke Hofmauer. Erſt jetzt gelang es den Wärtern, das durch die Anſtrengungen etwas ermattete Tier erneut einzufangen und wieder an einen Baum zu feſſeln. Nach längerer Zeit kam das Tier ſchließlich ſo weit zur Ruhe, daß es, an den Anhänger eines Treckers gefeſſelt, zum Zirkus zurückgebracht werden konnte.

Aufgehende Saat des Nationalſozialismus.

Obergebietsführer Axmann über Aufgaben und Pflichten der jungen Generation.

Mit einem Vortrag über „Die Arbeit an der ſchaffenden Jugend“ eröffnete Obergebietsführer Axmann das Sommerſemeſter des Seminars für Hitlerjugendführer an der Hochſchule für Politik in Berlin. Obergebietsführer Axmann führte u. a. aus, als das größte Ergebnis der nationalſozialiſtiſchen Revolution werde die Geſchichte die deutſche Volkwerdung verzeichnen. Aufgabe der Jugend werde es ſein, dieſe Volkwerdung als heiliges Vermächtnis zu bewahren und dafür zu ſorgen, daß in ihren Reihen immer die Volksgemeinſchaft marſchiere. Das Jungvolk, ſo fuhr Axmann fort, ſei bereits Ausdruck der nationalſozialiſtiſchen Zeit. An ihm könne man die aufgehende Saat des Nationalſozialismus erkennen. Durch die Erziehung im Jungvolk zur Selbſtändigkeit und Verantwortung werde einmal eine Generation erſchaffen, die einen eiſernen Ring um die Nation bilden werde.

Es komme dem Nationalſozialismus nicht darauf an, Kinder zu politiſieren, ſondern zu beſtimmten Tugenden zu erziehen.

Was der Pimpf im Jungvolk erlebnismäßig aufgenommen habe, werde in der Hitler-Jugend weltanſchaulich feſt begründet. Durch dieſe große weltanſchauliche Schulung werde eine einheitliche weltanſchauliche und politiſche Ausrichtung der ganzen deutſchen Jugend erreicht. Damit werde eine feſte und unerſchütterliche Grundlage für die Einheit des Reiches geſchaffen. Axmann behandelte darauf eingehend die gründliche und umfangreiche Sozialarbeit der Jugend. Gerade dieſer Teil der Arbeit an der ſchaffenden Jugend ſei ein Kennzeichen dafür, wie ſehr ſich die Jugend Adolf Hitlers von den ihr vorausgegangenen Jugendbewegungen unterſcheide.

Die Jungvolkwerbung auf dem Lande.

Neuaufnahmen bis zum 30. September.

Im „Jahr des Deutſchen Jungvolks“ ſollen alle Jungen und Mädel im Alter von 10 bis 15 Jahren der Gemeinſchaft der deutſchen Jugend zugeführt werden. Im Bauerntum iſt die Ertüchtigung und Erziehung dieſer Jugend beſonders notwendig, doch begegnet eine Erfaſſung der Landjugend und eine ſtraffe Diſziplinierung in den Jugendorganiſationen beſonderen Schwierigkeiten. Die Jugend des Landes lebt auf Höfen und Dörfern verſtreut, und ſelbſt die Jüngſten ſind in den einzelnen Jahresabſchnitten ſchon ſo ſtark an die Arbeit gebunden, daß Rückſicht geboten iſt. Deshalb wird die Werbung des Deutſchen Jungvolks im Jahre 1936 in den ländlichen Gebieten über den feſtgeſetzten Zeitpunkt hinaus bis zum 30. September für Neuaufnahmen, die über Jugendwarte der Ortsbauernſchaften erfolgen, verlängert.

Jeder Jugendwart und jede Jugendwartin werden innerhalb ihres Dienſtbereichs je fünf Neuaufnahmen melden, ſo daß im Laufe des Sommers erreicht wird, daß die heute ſchon annähernd reſtloſe Erfaſſung der Landjugend im Jungvolk und in den Jungmädelſchaften endgültig vollzogen wird.

In den Orten, wo Neuaufnahmen infolge der vollſtändigen Zugehörigkeit der Jugend zum Jungvolk nicht mehr möglich ſind, wird durch den vorgeſetzten Jugendwart ein entſprechender Ausgleich mit den Orten vorgenommen, wo die 100prozentige Erfaſſung noch nicht beſteht.

Minna Asmus
Hans Pantelmann
Verlobte
Bad Bramſtedt — Krokſtedt
Oſtern 1936

Gertrud Recker
Hans Hanſen
Verlobte
Bad Bramſtedt — Lägerdorf
z. Zt. Bad Bramſtedt
Oſtern 1936

Frida Strich
Wilhelm Lange
Verlobte
Bad Bramſtedt — Altona
Oſtern 1936

Als Verlobte grüßen:
Gertrud Köhncke
Walter Peterſen
Bad Bramſtedt — Wyk a Föhr
Oſtern 1936

Als Verlobte grüßen:
Liesbeth Elwig
Fritz Delfs
Hitzhuſen — Bad Bramſtedt
Oſtern 1936

Ihre Verlobung geben bekannt:
Marga Reich
Guſtav Rennekamp
Bad Bramſtedt
z. Zt. Neumünſter
Nortorf
z. Zt. Neumünſter
Oſtern 1936

Ihre Verlobung geben bekannt:
Annemarie Kührſen
Heinrich Stave
Norderſtapel
z. Zt. Bad Bramſtedt
Tungendorf-Neumünſter
z. Zt. Bad Bramſtedt
Oſtern 1936

Ihre Verlobung geben bekannt:
Thea Schilling
Hermann Mackenſtedt
Drebber
Grafſchaft Diepholz
Wiemersdorf
Oſtern 1936

Bin zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen.

Dr. med. G. Hölscher
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
Neumünster, Kuhberg 55 Telefon 1768
Sprechstunden: 9—11½ Uhr und 4—6 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag.

Kirchliche Anzeigen.

Ostersonntag:
9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
Ostermontag:
9.30 Uhr Gottesdienst
Mittwoch, den 15. April, 9 Uhr:
Schulanfängergottesdienst

Realschule
e. V.
Beginn des neuen Schuljahres
Mittwoch, 15. April, 9 Uhr.

Für die freundlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Einsegnung unserer Tochter Irmgard danken herzlichst

Fritz Neumann und Frau
Apotheke

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlichst

Paul Siems und Frau
nebst Sohn Werner

Für die uns zur Konfirmation erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

A. Rohwedder und Tochter

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich

August Bohnsack und Frau
nebst Sohn Karlheinz

Für die uns zur Konfirmation freundlichst erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Wilh. Quistorff und Frau
nebst Sohn Erwin

Sagen auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Erika unsern herzlichen Dank.

Familie M. Weibezahl

Allen denen, die unser und unserer Kinder zur Konfirmation so freundlichst gedachten, unsern herzlichen Dank.

H. Möller und Frau
Hitzhusen

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich

Johs. Schümann und Frau
Fuhlendorf

Schützenverein „Roland“ e. V.
Ordentliche
Mitgliederversammlg.
Freitag, den 17. April 1936, abends 8 Uhr, im Bramstedter Wappen (J. Langhinrichs)

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht
2. Satzungsänderung
3. Gauwettschiessen
4. Unser Schützenfest
5. Sonstiges

Der Vorstand.

Für die Feiertage:
Gute abgelagerte
Zigarren
empfiehlt
Elise Möller
Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

DANKSAGUNG

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen und für die reiche Kranzspende dankt im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Auguste Kreutz Ww.

Ein gutes Fahrrad
kaufen Sie bei
Hans Kuchel
Roland-Garage.
I a Spezial-Räder
und Original-Adler-Räder

Ordentliche
Mitgliederversammlg.
der
Bodenverbesserungs-Genossenschaft an der Holmau in Bimöhlen
am Sonnabend, 18. April 1936, 14 Uhr, in der Gastwirtschaft von Ferd. Wrage in Bimöhlen.

Tagesordnung:
1. Vorlegung der geprüften Jahres-Rechnungen 1934 u. 35
2. Entlastung des Vorstandes und Rechners
3. Wahl eines Vorstehers
4. Wahl eines Vorsteher-Stellvertreters
5. Wahl von 2 Revisoren
6. Vermessung des Genossenschaftsgebietes
7. Verschiedenes.

Der Vorsteher
Ferd. Wrage

Metall-Bettſtellen
mit Spiralfedermatratzen
14.80 16.50 24.— RM.
Auflagematratzen
dreiteilig mit Keil, kariert Leinen 14.45 RM.
Zellenmatratze
mit Drellbezug 16.90 RM.
Faſſonmatratze
mit Jarquardtdrell 25.90 M.
Reformbetten
60×120 6.25
90×190 9.90 RM.
empfiehlt
C. F. Seller

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

---

47. Preuss.-Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehung am
24. und 25. April.
⅛ Los 3.—
¼ Los 6.— RM.
Alfred Warnemünde
Vertriebsstelle

Männerchor Bad Bramſtedt

Am 1. Osterfeiertag, abends 8¼ Uhr, im Kaisersaal

Unterhaltungs-Abend
Männerchor-Vorträge, plattdeutsches Theaterstück:
„De Proow up de Lew“
een Speel in 3 Törns.
Anſchließend Tanz
Eintritt: 1.— RM. - Mitglieder: Ehepaar 1.— RM.

Dienstag, den 14. 4., abends 8 Uhr, findet eine
Zusammenkunft der Angestellten des Gastwirtsgewerbes
in der Stadtschenke des Hotels Holst. Haus statt.
Erscheinen aller im Gastwirtsgewerbe Tätigen ist Pflicht.
Besprechung über unsere Maifeier.

Der Fachschaftswalter.

Schnittbohnen per 2 ℔ 48 Pfg.
Brechbohnen per 2 ℔ 50 Pfg.
Junge Erbsen mit per 2 ℔ 98 Pfg.
Pflaumen mit Stein per 2 ℔ 78 Pfg.
Apfelmus Ia tafelfertig per 2 ℔ 78 Pfg
Jg. Wachsbrechbohnen per 2 ℔ 78 Pfg
sowie sämtliche anderen Sorten Obst und Gemüsekonserven in nur bester Güte.

Heinr. Schlichting

Hochkeimfähige
Garten-Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Fachgeschäft bei
Otto Kruse.

Ab Waggon und ab Lager empfehle ich:

Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
„ „ 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
„ „ „ 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk

Hans Dehn : Tel. 145

Starke
Stiefmütterchen
empfiehlt **Otto Kruse.**

Im Frühlin
ist es besonders ratsam,
Haarkur mit dem echten Bi
wasser von Dr. Dralle zu ma
Das Haar gesundet von G
auf und wächst voll und kr
nach. Zudem bewirkt die
wendung ein herrliches W
gefühl, das sich dem ga
Körper mitteilt.

Preise: 1,50, 1,94, 3,38 R
¼ Ltr 5,45 RM, 1/1 Ltr. 9,70

Gesucht zum 1. Mai od
ein einfacher
jg. Mann
Max Sievers
Bauer

Gesucht zu sofort oder
1. Mai ein
jüngerer Knecht
Heinr. Ra
Butendo

Eine 2 ha große
Dauerweide
belegen in Bissenmoor
zu verpachten.
Jul. Schno

Habe noch
Roggenſtroh
zu verkaufen
und nehme noch
Jungvieh in Gräſ
Hermann Mari
Schäferhof.

Jungvieh
nimmt auf
Weide
Hof Karkend

Betten Bettfedern, Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinig
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fe 66

Für die
Erzeugungsschlacht 193
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werksprei
Aufträge erbitte rechtzeitig.
J. F. Anderse
Telefon 206.

ZÜNDAPP
das wirtschaftliche
Gebrauchsrad...
Sparsam
Stoßsicher
Unverwüstlich
von RM. 540 bis RM. 1550

Hans Kuchel
Roland-
Garag

Achtung! Hausbesitzer!
Holzwürmer
fressen bis der letzte Rest des Holzes in Stau
verwandelt ist. Mit den in der Wirkung un
Anwendung unübertroffenen
‚Xylamon‘-Erzeugnissen
ist es auf einfache Weise ohne große Kosten
möglich, selbst unter den schwierigsten Ver
hältnissen den Holzwurm abzutöten.

Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43.

Frohe Oſtern

Oſterſeltſamkeiten in Deutſchland.

Oſterreiſe zum Heiligen Grab — in Görlitz.

In der Heiligegrabſtraße der ſchleſiſchen Tuchmacher- und Goldſchmiedeſtadt Görlitz befindet ſich ſeit 450 Jahren eine Nachbildung des Heiligen Grabes zu Jeruſalem. Der Görlitzer Bürgermeiſter Georg Emmerich ließ die Jeruſalemer Stätten nach einer Wallfahrt in den Jahren von 1481 bis 1489 nach mitgebrachten Maßen und Bildern originalgetreu nachbilden. Selbſt der Riß, den das Erdbeben nach der Kreuzigung Chriſti in der dritten Stunde des Karfreitags verurſachte, iſt im Mauerwerk der Krypta der Kreuzigungskapelle zu ſehen. Eine alte Steintreppe führt empor zur Kreuzigungsſtätte, die eine Nachbildung der Jeruſalemer Calvarienkapelle iſt. Im Salbhaus ſtellt eine Sandſteintreppe die Salbung Chriſti durch Maria dar.

Oſtermontagsmarkt in Langenburg.

Alljährlich am Oſtermontag feiert das durch Agnes Günthers Roman „Die Heilige und ihr Narr" berühmtgewordene Städtchen Langenburg an der Jagſt ſeinen traditionellen Oſtermontagsmarkt. Böllerſchüſſe leiten am frühen Morgen dieſes Volksfeſt ein, das nicht nur allerlei Marktbeluſtigungen und Tanz in dem feſtlich mit frühlingsfriſchem Grün geſchmückten Städtchen bringt, ſondern auch in einem hiſtoriſchen Feſtzug und in einem Heimatfeſtſpiel die Erinnerung an Ereigniſſe des Dreißigjährigen Krieges wieder aufleben läßt. Schwediſche Truppen und Kaiſerliche, Spanier und rheingräfliche Reiter ziehen in dieſem Feſtſpiel auf, das die Belagerung der Stadt und des Schloſſes im Jahre 1634 ſchildert. Abends wird eine Stadt- und Schloßbeleuchtung den Abſchluß des Volksfeſtes bilden.

Der Oſterbock mit den goldenen Hörnern.

In der Jachenau, dem Tal der Jachen zwiſchen Iſar und Walchenſee, hat ſich in der Widderweihe eine uralte Oſterſitte erhalten. 36 Bauern bewohnen die Jachenau; einer von ihnen führt am Oſterſonntag den Widder zur jahrhundertealten Pfarrkirche. In beſtimmter Reihenfolge haben die alten Bauerngeſchlechter der Jachenau den Bock zu liefern, deſſen Hörner, wie vor Zeiten, vergoldet ſind, und der um den Hals bunte Bänder und einen Kranz aus Frühlingsblumen trägt. Vor der Kirche erwartet der Geiſtliche den Zug, um dem Tier die Oſterweihe zu geben. Es handelt ſich bei dieſem Brauch um einen Reſt germaniſchen Opferkultes, der ſpäter von den Kloſterherren übernommen wurde. Heute findet ſie ſich nur im ſtillen Hochtal der Jachenau.

Uraltes Brauchtum lebt auf zu Oſtern

Vom Urſprung des Oſtereies und des Oſterhaſen.

„Appalaſina — Appalaſina". — „Oſter — Schmackoſter — grüne Oſter . . ." — Heiliges Oſterwaſſer.

Am Oſterfeſt lebt, genau ſo wie zu den übrigen Feſten, in deutſchen Gauen überall uraltes germaniſches Brauchtum auf, das allerdings zumeiſt ſtark mit kirchlichen Sitten vermiſcht worden iſt. Das kirchliche Oſterfeſt kann als eine Abſpaltung von den großen Frühlingsfeiern unſerer Vorfahren bezeichnet werden. Das Bedürfnis des Volkes, zu dieſer Zeit der Auferſtehung der Natur ein Feſt zu feiern, traf mit dem ſpäteren chriſtlichen Auferſtehungsmythos zuſammen.

Die ganze Symbolik der heutigen Oſterzeit iſt noch rein germaniſch. Ihr volkstümliches Beharrungsvermögen mußte ſelbſt von der Kirche ſchließlich anerkannt werden, was in der Übernahme germaniſcher Bräuche in das kirchliche Brauchtum zum Ausdruck kam. Das Oſterei z. B. iſt heute Sinnbild dieſes Feſtkreiſes. Es iſt bei faſt allen Völkern verbreitet und wird als das in harter Winterſchale ſchlummernde Leben gedeutet. Der Oſterhaſe iſt dasjenige Tier, das ſich um dieſe Zeit beſonders in den Feldern bemerkbar macht. Damit iſt ſeine Verknüpfung mit Oſtereibringen leicht erklärlich. Schließlich iſt noch das Oſterfeuer zu erwähnen, das heute noch beſonders im nördlichen Teil Deutſchlands lebt. Bekannt ſind vor allem die Oſterräder von Lügde bei Pyrmont, die am Oſterſonntag brennend vom Oſterberg zu Tal rollen und auf ihrem Weg die ſegenſpendende Kraft des Feuers den Feldern mitteilen. Reſte des germaniſchen „Notfeuers", durch das man früher das Vieh trieb und über das man ſprang, um ſich zu reinigen und gegen Krankheiten zu ſchützen, haben wir in der Weihe des heutigen kirchlichen Oſterfeuers am Karſamstag.

Uralt und vielgeſtaltig ſind die Sinnbilder und Bräuche der Oſterzeit, von deren Mannigfaltigkeit nur ein ganz winziger Ausſchnitt gegeben werden kann. Vor allem auf dem Lande unter der naturverbundenen bäuerlichen Bevölkerung hat ſich altes Brauchtum erhalten. Da iſt das Eierſchieben in Bautzen eines der ſchönſten und fröhlichſten. Schon früh am Morgen des Oſterſonntages verſammelt ſich die Jugend Bautzens am Proitzſchenberg vor den Toren der Stadt, um nach allen den leckeren Oſterſachen zu haſchen, die da den Berg herunterrollen. Fröhliche Ausgelaſſenheit beherrſcht die Jungen und Mädchen, und auch die Erwachſenen, die aus der ganzen Gegend und von weither kommen, werden von dieſer heiteren Stimmung angeſteckt. Oben, bei der Kapelle am Berg, ſtehen die Erwachſenen und laſſen ihre Gaben, hartgekochte und gefärbte Eier, Äpfel, Apfelſinen, Zuckerbrot und Marzipanfrüchte, Oſterbrot uſw. den unten am Hang ſtehenden Kindern entgegenrollen. Mit Händen, Mützen, die ganz Klugen auch mit beſonders hergerichteten Keſchern, haſchen Jungen und Mädchen in luſtigem Getümmel nach allem, was ſo den Berg hinunterkegelt. „Appalaſina, Appalaſina" ertönt es aus Tauſenden von Kinderkehlen; denn dieſe Früchte ſind meiſt am zahlreichſten vorhanden; weil ſie am beſten kullern, und ſie auch beſonders beliebt. Großen Spaß macht es allen, wenn ſie ſich durch die greifenden Kinderhände hindurchwinden und bis in die Spree hinabrollen. Doch ſo beliebt auch die „Appalaſina" ſind, begehrter noch ſind die Eier. Denn wer die meiſten Eier — und nicht etwa Apfelſinen oder andere Gaben — erhaſcht, iſt der Held des Tages. Spender dieſer öſterlichen Gaben ſind neben einzelnen Perſonen, Bautzenern und Oſtergäſten aus der Umgebung auch ganze Innungen. Die Bäcker ſchicken ſtets ein ganzes Heer von „Geſandten" mit Eierſpenden und leckerem Backwerk zum Proitzſchenberg hinauf, und auch die Schlächterinnung beteiligt ſich mit Gaben. Und immer wieder kommt Bewegung in die dichten Reihen der am Hangrand ſtehenden Erwachſenen, wenn irgendein Bautzener „Original" — von denen es noch viele gibt — den Vortritt braucht, um eine ganz beſondere Gabe den Hang hinabrollen zu laſſen.

Luſtiger Schabernack hat ſich in Oſtpreußen im „Schmackoſter"-Brauch erhalten. Bei dieſem Brauch haben es die Burſchen auf die jungen Mädchen abgeſehen. Am zweiten Oſtertage dringen ſie, mit grünen Ruten bewaffnet, bei den Mädchen ein, und mit dem Spruch: „Oſter, Schmackoſter, grün Oſter, bunt' Eichen" teilen ſie mehr oder minder derbe Schläge aus. Da und dort wird der Spruch noch durch die Worte: „. . . ein Stückchen Speck, um die Eck, dann bin ich gleich weg!" ergänzt, und mit bunten Oſtereiern, auf denen allerlei ſinnige Verſe ſtehen wie „Aus Lieb' und Treu ſchenk' ich dir dies Ei" oder „Wenn du dieſes Ei zerbrichſt, ſo iſt die ganze Liebe nichts", ſuchen ſich die Mädchen vor den ſcherzhaften Rutenſchlägen zu retten.

Auch die Sitte des Oſterwaſſerholens iſt in vielen Gegenden noch bei den jungen Leuten gebräuchlich. Man zieht am Oſterſonntag frühmorgens, ehe die Sonne aufgeht, an einen Bach, wäſcht ſich im fließenden Waſſer und trägt eine Kanne oder Flaſche voll davon mit heim, damit ſich auch die anderen Angehörigen mit Oſterwaſſer waſchen können. Das Waſſer wird dann nicht etwa fortgegoſſen, man trägt es noch vor Sonnenuntergang zurück und gießt es wieder in den Bach. Etwas Waſſer wird aufgehoben, um Langſchläfer oder auch jemand, den man ſehr lieb hat, damit zu beſprengen oder zu begießen. In manchen Häuſern wird auch das ganze Waſſer aufgehoben; denn Oſterwaſſer kann das ganze Jahr über in der Flaſche ſein, es bleibt immer friſch und gut . . .

Oſtern.

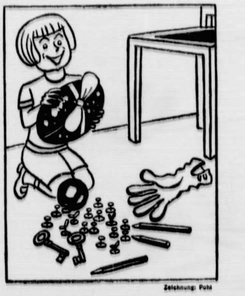
Du Feſt der Primeln und Anemonen,
Du Feſt zu des Lenzes Beginn:
In die keimenden Gärten und Wieſenzonen
Ziehſt du uns magiſch hin.
Wir neigen uns in den Raſen nieder,
Zu pflücken den erſten Strauß;
Horch, aus den Büſchen die erſten Lieder
Jubeln ins Land hinaus.
Wir lauſchen voll Unruh' dem Rufe der Glocken,
Sie klingen ſo ſelig und nah, —
Wir fühlen's, und unſere Herzen frohlocken:
Der Frühling, der Frühling iſt da!
Wir wandeln beglückt wie in ſilbernen Schleiern,
Der irdiſchen Mühſal fern;
Die Menſchen, die Wälder und Wolken feiern
Die Auferſtehung des Herrn.

Der Eierlauf zu Remlingen.

Von den Oſterſpielen in den bayeriſchen Landen übt der Eierlauf zu Remlingen eine große Anziehungskraft aus, ſo daß hierzu aus faſt allen Ortſchaften der weiten Nachbarſchaft, ſowie aus den nahegelegenen Städten zahlreiche Gäſte erſcheinen. Mit brennender Ungeduld ſieht beſonders die Jugend den Oſtermontag, den Tag des Feſtes, herankommen. Schon einige Wochen vorher verabreden ſich die Burſchen des Dorfes zum Eierlauf, damit alle Geſchäfte hierzu richtig geordnet werden. Am Spieltag ſelber verſammeln ſich die Teilnehmer mit ihren geſchmückten mannshohen Birkenruten um die Mittagszeit, damit ſie von den Hausfrauen den Feſtbeitrag in Eiern bekommen. Nachmittags geht es mit Muſik zum Feſtplatz hinaus. Inzwiſchen hat eine Anzahl der Burſchen die Vorbereitungen zu dieſem Wettkampf beendet. Eine Schnur iſt ausgeſpannt, an der in Abſtänden von zwei Schritten fünfundſiebzig Eier liegen. Das Los entſcheidet die zwei Partner, die nun mit farbigen Binden um die Hüften vortreten. Hand in Hand ſchreiten ſie die Reihe der Eier ab und zählen die Stücke. Die große Zahl der Zuſchauer erwartet mit Spannung den Kampf. Darauf erhält der eine Kämpe, der Läufer, ein rohes Ei und ſchickt ſich in größtem Tempo an, querfeldein einen allen Leuten ſichtbaren Platz zu erreichen, um es dort an einem Stein zu zerſchellen. Der andere Partner, der Sammler, muß unterdeſſen die ausgelegten Eier unbeſchädigt in einen Korb zuſammenleſen. Er iſt aber mit ſeiner Arbeit noch nicht ganz fertig, da kommt der Läufer als Sieger zurück. Er wird mit einem Hoch empfangen, was das Ende des Kampfes bedeutet.

Nunmehr geben ſich die beiden Partner ritterlich die Hände. Nach einer Pauſe folgt der Ehrentanz. Jedem der Kämpfer, zuerſt natürlich dem Sieger, widmet die Muſik ein Stück. Nach dem Rückmarſch in die Ortſchaft findet das Tanzvergnügen in den Feſtgaſthäuſern eine herzliche und lebhafte Fortſetzung. Die am Nachmittag geſpendeten Eier werden von der Wirtin zu einem großen Eierſchmalz ausgeſchlagen, und die Zechgenoſſen laſſen ſich die Speiſe gut munden. Der Sieger iſt bei ſeiner Geſellſchaft zechfrei.

Ergebnis beim Oſtereierſuchen.



Zeichnung: Pohl

Ein größeres Schokoladenei, ein Gummiball, ſiebzehn Kragenknöpfe, zwei Schlüſſel, drei Bleiſtifte und ein Handſchuh!

Malerei am Oſterei.

Symbol des Frühlings und der Auferſtehung.

Ein Ei ſoll zum „Oſterei" werden. Wir wollen es bemalen. „Lauf ſchnell zum Drogiſten und hol' ein paar leuchtende Eierfarben. Bring' auch einige Abziehbilder mit!" Oſtereier ſchenken und Oſtereier ſchmücken iſt alter deutſcher Volksbrauch, iſt engſtes Mitleben mit der erwachenden Natur des jungen Jahres. Da paßt kein Induſtrieprodukt und keine Schablone.

Wie tot liegt das Ei da! Wie ein Stein! Und doch, nur kurze Zeit des Brütens, und ein Küchlein zerbricht mit dem Schnabel die harte Schale: Aus dem „Stein" entſpringt Leben. So wurde das Ei bei faſt allen Völkern zum Symbol der Fruchtbarkeit und des Frühlings, wurde es das Feſtattribut des Oſtaratages, der Frühlingsfeier der Germanen. Und das Chriſtentum hat in den deutſchen Landen für den Tag der Auferſtehung des Herrn nicht nur den Namen der germaniſchen Frühlingsgöttin Oſtara übernommen, ſondern auch das Ei, das es umdeutete als Symbol des aus dem Felſengrab erſtehenden Chriſtus.

Und von alters her hielt der Deutſche feſt daran, die Oſtereier zu verzieren, je nach Einſtellung zu ihm als Frühlingsſymbol oder als chriſtlichen Oſtergruß.

Denn als Gruß faßt er das Eiergeſchenk des Oſtertages auf. Der Haſe der Oſtara verſteckt, ja verſcharrt die Symbole der Fruchtbarkeit in Garten und Feld, um dem Boden den Segen der Göttin mitzuteilen, und der Menſch muß ſchon ſuchen, wenn er dieſes Segens teilhaftig werden will. Die Kinder erleichtern ſich die Sache: Sie kochen z. B. in Schwaben am Karſamstag ſchon eine Suppe aus friſchen grünen Blättern für den Haſen, damit er ihnen ein paar Eier leuchtend unter den nächſten Buſch lege.

Oſtergrüße der Glocken ſind die Eier in anderen Gauen, ſo auch in Flandern. Wenn die Glocken in der Karwoche verſtummt ſind, ſo erzählt die Großmutter den Kleinen, ſie ſeien zum Karfreitag nach Rom gepilgert, um den Segen des Papſtes zu holen. Fliegen ſie dann in der Auferſtehungsnacht in die Heimat zurück, ſo verlieren ſie die Eier über den Feldern.

Aber auch die Menſchen ſchenkten ſchon immer einander die hübſcheſten Eier. Der Knecht bringt ſie dem Bauern, das Patenkind dem Paten als frohes Geſchenk am Oſtermorgen. Am Abend des Oſtertages iſt großes Eiereſſen auf jedem Hof, und der tüchtigſte Knecht ſchafft die meiſten. Und man kann ſagen, in den frommen oder witzigen Sprüchen, die auf den Eiern ſtanden, ſind die Oſterwünſche vorgebildet, die wir uns heute auf den Oſterkarten zuſenden.

„Hier geb ich dir ein Oſterei.
Unſer Henn hat zweierlei:
Ein ſolches für den guten Freund,
Eins dem, der es nicht redlich meint"

oder:

„Freundſchaft hab ich dir verſprochen,
Und noch nie mein Wort gebrochen.
Zum Zeichen meiner Treu
Schenk ich dir ein Oſterei"

ſind ſolche Eier-Verſe.

Alle die ſchönen Glaubensgedanken und alle Hoffnungen und Wünſche des Frühlingsfeſtes drücken ſich auch in der Zierde der Eier aus, die uns aus den früheren Jahrhunderten erhalten ſind. Manches deutſche Dorf bewahrt eigene Rezepte, um recht leuchtende Naturfarben auf die weiße Schale zu zaubern. — Wir wollen das Ei ſchön gelb färben, lichtgelb wie die ſtrahlende Frühlingsſonne, die noch nicht ihre volle ſommerliche Kraft gewonnen hat? Ich habe ein paar Rindenſtücke vom Apfelbaum geholt. Die kochen wir mit den Eiern, und wir brauchen kein Farbpulver! — Rot iſt die andere Farbe, des Lichtes und des Feuers; ſie erinnert an das Oſterfeuer, das heilige Feuer, das am Karſamstag neu in der Kirche geweiht wird. Gib Zwiebelſchalen in das Kochwaſſer, und die Eier werden rot. So haben es unſere Ahnen ſchon vor Jahrhunderten gemacht.

fällt damit wohl die härteſte und ſchärfſte Kritik an den beiden Denkſchriften.

Der Außenpolitiker des Generalſtabsblattes „Echo de Paris" ſchreibt aus Genf, die Denkſchrift ſei eine klare, nachdrückliche und ſtichhaltige Zurückweiſung der deutſchen Beweisgründe zur Rechtfertigung des 7. März.

Der Friedensplan habe das Ausſehen eines Wahlplakates, denn er enthalte alle Genfer Träumereien von 1924 bis 1931. Er werde nur zur Erbauung der Volksmaſſen dienen.

„Excelſior" ſagt eine Verſteifung der Genfer Verhandlungen voraus. Logiſcherweiſe hätte der franzöſiſche Plan in Genf begeiſterte Aufnahme finden müſſen. In Wirklichkeit habe er aber nicht das erwünſchte Verſtändnis und die erwünſchte Sympathie gefunden.

Der außenpolitiſche Mitarbeiter des „Petit Pariſien" muß in ſeinem Genfer Telegramm zugeben, daß man in Genf neuere und realpolitiſchere franzöſiſche Pläne gewünſcht hätte. Während das „Oeuvre", das Organ der ſtärkſten Regierungspartei, in einer Betrachtung feſtſtellt,

daß die hungernden Völker von „Plänen" nicht ſatt werden,

berichtet die außenpolitiſche Mitarbeiterin des Blattes aus Genf, wenn die engliſch-franzöſiſche Meinungsverſchiedenheit andauere, werde der Völkerbund nicht mehr lange leben. Frankreich und Großbritannien, die doch aufrichtig den Völkerbund ſtützen wollen, unterhöhlten ihn um die Wette. Der franzöſiſche Plan ſei allgemein gleichgültig und ungläubig aufgenommen worden. Noch vor einigen Monaten würde er unter den Völkern Begeiſterung hervorgerufen haben. „Ordre" findet die franzöſiſche Denkſchrift untadelig, billigt aber den franzöſiſchen Friedensplan nicht, denn er entſpreche weder den praktiſchen Wirklichkeiten noch den möglichen Verwicklungen.

Zurückhaltende Kritik in London.

Die engliſche Preſſe bringt die franzöſiſchen Dokumente in großer Aufmachung und in umfangreichen Auszügen. Die Aufnahme der franzöſiſchen Antwort iſt kritiſch. Eine volle und vorbehaltloſe Zuſtimmung findet ſich in keinem Blatt. Die Stellungnahme der konſervativen Preſſe zeigt deutlich das Mißbehagen, das die franzöſiſchen Vorſchläge ausgelöſt haben, während die Oppoſitionsblätter die von den Franzoſen angeblich geplante Stärkung des Völkerbundes zwar grundſätzlich begrüßen, aber, von dieſem Geſichtspunkt ausgehend, zunächſt verlangen, daß Frankreich ſeinen Verpflichtungen als Völkerbundsmitglied nachkomme und ſich im italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall auf die engliſche Seite ſtelle. Die Genfer Berichte der engliſchen Zeitungen heben ohne Ausnahme hervor, daß ſich

weitgehende Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Großbritannien und Frankreich

in Genf hätten feſtſtellen laſſen, die in dem engliſchen Wunſch auf Fortſetzung der Verſöhnungsverſuche ihre Urſache hätten. Im einzelnen ſchreiben die „Times", der franzöſiſche Friedensplan müſſe lediglich als Material angeſehen werden, das die ernſthafteſte Prüfung und Erörterung verdiene. Man müſſe jedoch Zweifel darüber haben, ob die Vorſchläge des franzöſiſchen Planes praktiſch durchführbar ſeien. Es ſei jedoch notwendig, darauf zu achten, daß die Aufgabe, einen neuen Friedensvertrag aufzuſetzen, nicht in langwierigen und zu keinem Ergebnis führenden Beſprechungen auslaufe. Dieſe Gefahr trete deutlich in dem franzöſiſchen Plan in Erſcheinung.

Auch die „Morning Poſt" übt an den franzöſiſchen Vorſchlägen eine, wenn auch zurückhaltende Kritik, indem ſie ſchreibt, es ſei ſicher, daß die Franzoſen einen intereſſanten Gegenvorſchlag auf den deutſchen Plan gemacht hätten. Der „Daily Telegraph" erklärt, daß die franzöſiſchen Vorſchläge zum Teil überhaupt nicht durchzuführen ſeien. Man müſſe ſich jedoch über die Vorſchläge Frankreichs als dem Ausdruck eines ernſten Wunſches nach kollektiver Sicherheit ausſprechen. „News Chronicle" meint, der franzöſiſche Plan enthalte einige gute Punkte. Aber in der Hauptſache

ſcheine der Friedensplan ein Verſuch zu ſein, die gegenwärtige politiſche Lage in Europa ein Vierteljahrhundert aufrechtzuerhalten, ohne daß auch nur die Möglichkeit einer angemeſſenen friedfertigen Reviſion gegeben werde.

Das ſei ein Ziel, das ſo gänzlich unerreichbar ſei, daß auch nur eine Erörterung Zeitverſchwendung bedeuten würde. Im übrigen macht ſich das Blatt über die Diplomatie luſtig, die es für richtig halte, auf den Vorſchlag eines Planes mit einem Gegenplan zu antworten. Eine derartige Methode würde ſchließlich zum Chaos führen.

Polniſche Kommentare.

Die polniſche Preſſe veröffentlicht die franzöſiſche Antwort auf die deutſchen Vorſchläge größtenteils ohne dazu Stellung zu nehmen.

Während der zum Regierungslager zählende „Kurjer Polſki" in ſeiner Überſchrift behauptet, daß Paris die Theſen Berlins Punkt für Punkt ſchlage, iſt die erſte eigene Stellungnahme eines der Regierung naheſtehenden Organs, nämlich des „Kurjer Poranny", auf einen zurückhaltenden Ton geſtimmt. Die Dokumente der franzöſiſchen Regierung ſeien zweifellos das Ergebnis gewiſſer taktiſcher Notwendigkeiten und ſeien außerdem offenbar durch die Atmoſphäre der Vorwahlzeit mitbeſtimmt.

Ungarns Preſſe lehnt einmütig ab.

Der franzöſiſche Friedensplan wird von der ganzen ungariſchen Preſſe einmütig und entſchieden abgelehnt. „Magyarſog" nennt die franzöſiſchen Dokumente eine wunderbar einfältige Miſchung von idealiſtiſchen Parolen und dem ganz nackten Egoismus. Sogar die Freunde Frankreichs müſſen verzweifeln über die grauſamen, unmöglichen und haarſträubenden Irrtümer des Flandiniſchen Planes.

USA: Wahlrede, kein diplomatiſches Dokument

In der amerikaniſchen Preſſe, die den franzöſiſchen Gegenplan im Wortlaut veröffentlicht, ſchreibt die „New York Times" in einem aus Paris datierten Aufſatz, der franzöſiſche Plan und die Antwort an Deutſchland ſeien in einer Sprache geſchrieben, die mehr einer politiſchen Erklärung oder ſogar einer Wahlrede glichen, als einem diplomatiſchen Dokument. Man werde ſich, ſo ſchreibt das Blatt weiter, in Deutſchland und anderswo fragen, warum Frankreich nicht einfach zugebe, daß es gemeinſam mit gewiſſen anderen Staaten beſchloſſen habe, ein Syſtem gegenſeitiger Hilfspakte zu errichten, das ſich um kein Jota von dem alten Syſtem der Kriegsbündniſſe unterſcheide.

„Phantaſtiſch, ehrgeizig und undurchführbar."

Der Eindruck der Flandin-Vorſchläge in Genf.

Dem franzöſiſchen „Friedensplan" iſt nach einer Reutermeldung eine ſehr ungünſtige Aufnahme in Genf zuteil geworden. Er werde als „phantaſtiſch, ehrgeizig und undurchführbar" betrachtet. Selbſt in franzöſiſchen Kreiſen ſei man von dem Plan nicht begeiſtert. Von den meiſten Beobachtern werde er mit einer „Omelette mit faulen Eiern" verglichen, womit gemeint ſei, daß er alle unter den Tiſch gefallenen Vorſchläge des letzten Jahrzehnts und noch ältere Sachen enthalte.

Unterredung mit Flandin.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph" meldet aus Genf, daß er Gelegenheit gehabt habe, mit Flandin zu ſprechen. Die Äußerungen Flandins, deren Ton ſich kaum mit der von Frankreich zuletzt wieder in ſeinen Denkſchriften bekundeten friedlichen Geſinnung in Einklang bringen laſſe, hätten ſich durch ungewöhnliche Schärfe und Verſtändnisloſigkeit ausgezeichnet. Flandin habe die Möglichkeit wirtſchaftlicher Druckmaßnahmen gegen Deutſchland durchblicken laſſen. Schließlich erwäge der engliſche Berichterſtatter die Möglichkeit, daß ſich Frankreich zu einer militäriſchen Beſetzung (!) der Saar entſchließe, ein Schritt, von dem Frankreich glaube, daß es ihn bereits am 7. März hätte ergreifen ſollen. (Vor der Preſſe hat Flandin dann dieſe ihm zugeſchriebene Äußerung, daß Frankreich im Falle der Anlegung von Befeſtigungen im Rheinland an eine Beſetzung des Saargebietes denke, entſchieden in Abrede geſtellt.)

Die Stimmung innerhalb der engliſchen Delegation.

Über die Stimmung in Genf berichtet der „Daily Telegraph", man ſei der Auffaſſung, daß eine Annahme des franzöſiſchen Planes darauf hinauslaufen würde, daß die Franzoſen und ihre Hilfsmächte ſtets eine Herrſchaft über die europäiſchen Angelegenheiten erhalten würden. Der Plan ſcheine entworfen zu ſein, um ſicherzuſtellen, daß die große Maſſe der deutſchen Hoffnungen niemals praktiſch verwirklicht werden könne.

Botſchafter v. Ribbentrop wieder in Berlin.

Botſchafter von Ribbentrop iſt ſeit Mittwoch wieder in Berlin. In ſeiner Begleitung ſind Graf Dürkheim, Legationsrat Dr. Schmit, Legationsſekretär Dr. Kordt, der Leiter der Preſſeabteilung des Botſchafters, Dr. Böttiger, und der perſönliche Adjutant des Botſchafters, Thorner, aus London zurückgekehrt.

Frankreich fordert Militärbündnis mit England.

Geheimniskrämerei um die Verbalnote Flandins an Eden.

Nachdem wir nun den ſogenannten franzöſiſchen „Friedensplan" kennen, von dem wir geradeheraus behaupten können, daß er die Friedensſicherung keinen Schritt weitergebracht hat, würden wir auch gern die ſogenannte Verbalnote Frankreichs an England kennenlernen.

Seltſamerweiſe hat die franzöſiſche Regierung den Inhalt dieſer Note der Öffentlichkeit vorenthalten. Warum? Steht darin etwas, das Deutſchland und die Welt nicht erfahren ſollen? Eine derartige Methode ſcheint uns ein übler Rückfall in die unheilvolle Geheimdiplomatie zu ſein. Was uns aber nur vorwärts bringen kann, iſt allein Klarheit und Offenheit!

Was über die Verbalnote an Englands Außenminiſter Eden durchſickert, iſt wenig erfreulich und beſtätigt unſer Mißtrauen gegen Frankreichs ehrliche Friedenspolitik. Die Note ſcheint vor allem die Engländer zu der franzöſiſchen Auffaſſung bekehren zu ſollen, daß die Vermittlung und Verſöhnung infolge der Haltung Deutſchlands überholt und geſcheitert ſei.

Der Außenpolitiker des franzöſiſchen Generalſtabsblattes „Echo de Paris" will wiſſen, daß die franzöſiſche Regierung in der Verbalnote feſtſtelle, daß Deutſchland die Vorſchläge der Locarnomächte verworfen habe und daß auch Eden von Deutſchland nicht die kleinſte Geſte habe erreichen können. Infolgedeſſen verlange die franzöſiſche Regierung, die Verhandlung als abgeſchloſſen anzuſehen und beantrage die Anwendung des Bürgſchaftsſchreibens vom 19. März, das die Generalſtabsbeſprechungen und die engliſche Bürgſchaft zu einem richtigen ſtändigen gegenſeitigen militäriſchen Abwehrbündnis ausgeſtalten ſolle.

Die franzöſiſche Regierung will alſo ſcheinbar einen Druck auf die engliſche Regierung ausüben, und verſucht England aus ſeiner Zurückhaltung herauszulocken. Die franzöſiſche Öffentlichkeit kann dabei nicht verhehlen, daß die franzöſiſch-engliſchen Gegenſätze ſowohl in der italieniſch-abeſſiniſchen wie auch in der europäiſchen Frage ſo weit auseinandergehen, daß vorläufig nicht abzuſehen iſt, wie ſie in Übereinſtimmung gebracht werden könnten. Auch die franzöſiſchen Dokumente haben daran nichts ändern können, da der mit ſo vielen Hoffnungen erwartete „Aufbauplan" zunächſt ja eine reine Theorie darſtellt und außerdem, nach den Berichten aus Genf zu urteilen, dort und beſonders auch bei den engliſchen Vertretern keineswegs die begeiſterte Aufnahme gefunden hat, die ſich manche davon erträumten. Die franzöſiſchen Dokumente und das von Flandin Eden überreichte geheime Schriftſtück beweiſen nur, daß Frankreich hartnäckig auf der Linie weiterzumarſchieren verſucht, auf der ihm nicht einmal die Reſtmächte des Locarnopaktes zu folgen gewillt ſind.

Auch die engliſche Öffentlichkeit verzeichnet nachdrücklich die zwiſchen der britiſchen und der franzöſiſchen Auffaſſung beſtehenden weſentlichen Meinungsverſchiedenheiten. So wird u. a. berichtet, daß die Ausſprache zwiſchen Eden und Flandin in Genf lediglich beſtätigt habe, daß

die engliſch-franzöſiſchen Gegenſätze in der Rheinlandfrage ebenſo groß wie in der abeſſiniſchen Frage

ſeien. Der Genfer Berichterſtatter der „Times" ſchreibt ſeinem Blatt, daß die Mitteilungen Flandins an die amerikaniſche Preſſe von dem Leitgedanken der bisher unüberbrückten Gegenſätze zwiſchen Frankreich und England getragen geweſen ſeien. Nach britiſcher Anſicht ſei die Periode der Verſtändigungsbemühungen noch nicht an ihrem Ende, ſondern vielmehr noch an ihrem Anfang, während die Franzoſen immer noch auf ſofortige Maßnahmen gegen die Beſetzung des Rheinlandes durch deutſche Truppen beſtünden.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 11. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

[illegible] ★ 19.25: Unſere Wehrmacht: Pommerſche Kanoniere beim Scharfſchießen. ★ 19.45: Wetter. ★ 19.50: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Berlin: Ein fröhlich' Muſizieren. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30—24.00: Von Leipzig (aus Dresden): Muſik in der Oſternacht. Hell ſchmettern die Trompeten Oſterzeit — Fröhlichkeit.

Sonntag, 12. April. Oſterſonntag.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Haſenkonzert. ★ 8.00: Wetter, Nachrichten, Haſendienſt ★ 8.20: Morgengymnaſtik. ★ 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.00: Fröhliche Oſtern! Ein Reigen heiterer Muſik zum Oſtermorgen. — Dazwiſchen: Sagt an, kennt ihr Herrn Oſterhas mit langen Ohren, langer Naſ'? ★ 10.15: Sendepauſe. ★ 10.30: Vom ewigen Auferſtehen. Einkehr am Feiertag. ★ 11.00: Sendepauſe. ★ 11.15: Die Frühlingsſonate. Von Ludwig van Beethoven. ★ 11.45: Vor der Eröffnung der Radrennbahn in Hamburg. ★ 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. Muſikkorps der Fliegerhorſt-Kommandantur in Staaken. — In der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. ★ 14.00: Kinder, hört zu: Der kleine Klaus und der große Klaus. Märchenſpiel. ★ 15.00: Frühlingsbilder. (Schallplatten.) ★ 15.35: Zwergpferd und Rieſenſchnauzer im dritten Stock. Plauderei. ★ 16.00: Von Köln: Nette Sachen aus Köln. ★ 18.00: Land an der Elbe. ★ 19.00: Jan Krögers abenteuerliche Brautfahrt. Luſtſpiel. ★ 19.50: Wetter. ★ 20.00: Oſtereier auf Beſtellung! Erfüllte Hörerwünſche. — In der Pauſe um 22.00: Nachrichten. ★ 24.00 bis 1.00: Von München: Tanzmuſik.

Montag, 13. April. Oſtermontag.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Bremen: Haſenkonzert. ★ 8.00: Wetter, Meldungen. ★ 8.20: Morgengymnaſtik. ★ 8.45: Bremen: Morgenmuſik am Oſtermontag. ★ 10.00: Morgenfeier der HJ. ★ 10.30: Alle Vögel ſind ſchon da! (Schallplatten.) ★ 11.30: Frühſchoppenmuſik im Reſtaurant Oſtermann. ★ 12.00: Hannover: Muſik am Mittag. Niederſächſiſches Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. ★ 14.00: Vom Deutſchlandſender: Unterhaltungsmuſik. — Dazwiſchen: Berichte des Rennens vom „Großen Preis von Monaco". ★ 17.00: Von Stuttgart: Wie es euch gefällt! Ein buntes Konzert. ★ 18.00: Tanz der Inſtrumente. ★ 19.00: Szenen aus Goethes „Fauſt". ★ 19.40 Sportbericht. ★ 19.55: Wetter. ★ 20.00: Von Stuttgart: Spielbälle der Fröhlichkeit. Ein buntes Funkfeſt. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Funkbericht von den erſten Radrennen in Hamburg. ★ 22.35—24.00: Von Breslau: Wir ſchalten um auf Tanzmuſik!

Eden ſoll mit Berlin Fühlung nehmen.

Genf, den 11. April. Die Reſt-Locarnomächte haben, wie verlautet, entſprechend der engliſchen Auffaſſung und im Gegenſatz zu Flandins urſprünglichen Standpunkt beſchloſſen, daß die Schlichtungsverhandlungen mit Deutſchland nicht als geſcheitert zu betrachten ſind, ſondern fortgeſetzt werden ſollen. Der engliſche Außenminiſter wurde beauftragt, wiederum mit der deutſchen Regierung in Verbindung zu treten, um die Klarſtellung einiger Punkte des deutſchen Planes herbeizuführen. Eine neue Zuſammenkunft der Locarnomächte wurde für Mitte Mai anläßlich der ordentlichen Tagung des Völkerbundrates vorgeſehen.

Eine für Freitag abend anberaumte Sitzung diente lediglich der Ausartung einer gemeinſamen Mitteilung über die heutigen Beſchlüſſe.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

11. 4. 1936.

4—6 Wochen alte 14—17 M., 6—8 Wochen alte 17—22 M. 8—12 Wochen alte 22—27 M. Ferkel nach Gewicht 0,72—0,75 M. Läufer 0,55—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.
Auftrieb 21 Ferkel und Läufer.
Handel mittel. Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt.
Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. April.

Der frühere hieſige Bürgermeiſter und jetzige Oberbürgermeiſter der Stadt Emden, Pg. Maas, weilte am Gründonnerstag hier zu Beſuch und beſichtigte u. a. die neuen Einrichtungen des „Alten Kurhauſes" ſowie das Badeanſtalt-Gelände.

Schwer geſtürzt iſt auf der Straße nach Wiemersdorf am Donnerstagabend ein Motorradfahrer aus Rendsburg, der beim Ueberholen den Kotflügel eines Laſtzuges ſtreifte und gegen einen Baum fuhr. Der Fahrer, ein junger Handwerker, kam mit einer Schramme auf der Stirn davon, während ſein mitfahrender Schwager neben einer klaffenden Wunde am Kopf, eine Gehirnerſchütterung erlitt.

mm **Ein erfolgreicher Bauer.** In dieſen Tagen übergab der Bauer Hermann Harder in Biſſenmoor den Hof ſeinem Sohne Adolf und ſiedelte mit ſeiner Frau in das ſchmucke Häuschen an der Glückſtädterſtraße, das er ſich als Altenteil hat bauen laſſen, über. 40 Jahre war er Bauer. Urſprünglich hatte er das Tiſchlerhandwerk gelernt, als aber ſein älterer Bruder, der den väterlichen Beſitz übernehmen ſollte, da vertauſchte er Säge und Hobel mit Pflug und Senſe. Damals gehörten zu der Stelle keine 20 Tonnen, und in dem kleinen, mit

ch gedeckten ſpitzgiebeligen Hauſe ſtanden neben einem
zigen Pferd ſage und ſchreibe drei Milchkühe. Als
junge Bauer das väterliche Erbe antrat, zog als
usfrau eine Tochter des Klempnermeiſters Kröger ein,
nun begann für die jungen Leute ein emſiges
affen und Streben. Eine Koppel nach der andern
rde hinzugekauft, der Viehbeſtand wuchs, die Ernten
den reichlicher. Bald wurde das Haus zu klein, es
rde abgebrochen, um einem ſtattlichen Neubau Platz
machen. Neben zahlreichem Jungvieh und einem
ſpann Pferde ſtehen jetzt in den Stallungen 20 Milch-
e, die reichen Ertrag bringen, und um den Hof herum
gen fruchtbare Aecker und üppige Weiden, alles in
m 66 Tonnen. So iſt aus der kleinen Landſtelle,
ihren Beſitzer nur kümmerlich ernährte, ein großer,
ner Erbhof geworden. Das iſt das Lebenswerk der
leute Harder, der Frau nicht minder des Mannes,
beide als ein Paar treue Kameraden mit nie er-
menden Fleiß, mit emſiger Betriebſamkeit, vereinigt
t äußerſter Anſpruchsloſigkeit ein Menſchenalter hin-
ch gearbeitet und geſchafft haben. Mit berechtigtem
olz und tiefer Befriedigung können ſie zurückſchauen
ihr Lebenswerk. Möge ihnen in ihrem ſonnigen
tenteil noch manches Jahr beſchaulicher Ruhe in Ge-
ndheit und Zufriedenheit beſchieden ſein.

Der Dank des Winterhilfswerk!

Schleswig-Holſteiner! Nach Beendigung des Winter-
ſswerks 1935/36 laſſen wir noch einmal unſere Ge-
ken zurückgehen und überſchauen die ungeheuren, kaum
ſtellbaren Leiſtungen des WHW., als einer nationl-
ialiſtiſchen Gemeinſchaftsarbeit des ganzen Volkes. Der
nk, den wir den vielen unbekannten und ungenannten
lfern und Helferinnen des WHW. und darüberhinaus
en Volksgenoſſen für ihre Mitarbeit und ihre Opfer
ſtatten möchten, kann nicht in Worten ausgedrückt
rden.

Ihr Alle habt gearbeitet und geopfert um des Volkes
llen!

Ihr alle habt helfen wollen, das Deutſche Volk
eder auf eine feſte Grundlage zu ſtellen. Dabei war
h jeder Volksgenoſſe gleich wichtig und wertvoll. So
d Ihr in der Erkenntnis Eurer ſozialen Verpflichtung
das WHW. herangetreten und habt ſtill gearbeitet
d geopfert. Und nur der Erfolg, nur die Leiſtungen
nen Euch Dank ſein, nicht aber Worte.

Der Erfolg aber kann mit einem einzigen Satz ge-
ntzeichnet werden:

Es iſt wahrhaft geholfen worden!

So marſchieren wir nun feſten Schrittes in die
mmerarbeit der Nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt,
dem Glauben an die Zukunft und an den Führer
d mit dem Wiſſen, daß das Deutſche Volk nationale
d ſozialiſtiſche Haltung gefunden hat.

Heil Hitler!
gez.: Robert Neumann.
Gaubeauftragter des WHW.

Wiemersdorf

5 Jahre NSDAP.-Ortsgruppe Wiemersdorf. In
ſen Tagen kann die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe, zu
r gehören auch die Zellen Fuhlendorf und Bimöhlen,
f ein 5jähriges Beſtehen zurückblicken. Anläßlich des 5-
hrigen Beſtehens veranſtaltet die Ortsgruppe am 1.
tertag im Parteilokal eine Feier, auf der der Gau-
ulungsleiter Pg. Jeran-Bordesholm ſprechen wird. Die
arbietungsfolge des Abends ſieht unter der Mitwirkung
r NS.-Frauenſchaft und des BDM. Vorträge, Reigen-
nze, eine Theateraufführung und Vorleſung vor. —
ie Ziegelei wieder in Betrieb. Die hieſige Ziegelei wurde,
bereits größere Aufträge vorliegen, ſchon jetzt in Betrieb
nommen. — Ein ſeltenes Schauſpiel bot ſich vor ei-
gen Tagen in der Abenddämmerung am nördlichen
rizont. Man gewahrte von der untergehenden Sonne
ſtrahlt, eine eigenartige, dunkle Wolke, die ſich ſchließ-
h als große Schar von Vögeln, wahrſcheinlich Stare,
tpuppte. — 300 Jahre Erbhof. Zu den älteſten hier
ngeſeſſenen Bauerngeſchlechtern gehört die Familie Har-
k. Zum erſten Mal wird dieſes Geſchlecht im Jahre
22 urkundlich genannt. In dieſem Jahr übernahm
ſpar Hardebeck (er ſtarb hochbetagt im Jahre 1690)
e im nördlichen Teil des Dorfes liegende Hofſtelle der
rbecks (damals Hardebeck). Von dieſer Zeit an vererbte
h der Beſitz in der Familie Harbeck durch Generationen
d Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen Tage.
tereſſant iſt, daß um die Mitte des 18 Jahrhunderts
ötzlich die Schreibweiſe Harbeck auftaucht und der ur-
rüngliche Familienname Herdebeck endgültig der Ver-
ngenheit angehört. Während der Freiheitskriege, ſo
zählt die mündliche Ueberlieferung, ſoll der damalige
eſitzer des Hofes, Caſpar Harbeck, als däniſcher Soldat
e Straßenſchlacht in Stralſund im Jahre 1809 mit-
macht haben und Zeuge der Gefangennahme Schills
weſen ſein. Im Jahre 1832 brannte die Harbeck'ſche
ofſtelle zuſammen mit 8 anderen Höfen des Ortes nie-
r und wurde an derſelben Stelle wieder errichtet. Doch
ch einmal, faſt 100 Jahre ſpäter, wollte es das Schickſal,
ß der Harbeck'ſche Beſitz abermals bis auf die Grundmauern
ederbrannte. Am 22. Juli 1927, in den Abendſtunden,
lug während eines Gewitters der Blitz ein und die
ten morſchen Balken, das ganze weichgedeckte Fachwerk-
us wurde ein Opfer der Flammen. Der Balken über
r großen Tür, er trägt die Inſchrift: „Von Gott kommt
t, was unerhofft, doch was er tut, iſt alles gut, und
ent zu unſerm Beſten — Jürgen und Anna Harbeck“,
nnte aus dem Trümmerhaufen nahezu unverſehrt ge-
ttet werden und iſt heute, ſymboliſch die Liebe zur
adition und der Familiengeſchichte beſtätigend, am
uen, unweit der früheren Hofſtelle errichteten Wirt-
aftsgebäude angebracht. So hat ſich der Bauernhof
r Harbecks von Geſchlecht zu Geſchlecht im Familien-
ſitz erhalten und gehört zu jenen wenigen Bauernbe-
ungen der Umgegend, die über 300 Jahre ſich den
ſächlichen Charakter eines Erbhofes bewahrt haben.

Schmalfeld

Das Landjahrlager wird wieder beſetzt. Am kommenden Mittwoch wird das Landjahrlager auf dem Wolfsberg wieder belegt werden. Bereits jetzt werden die Vorbereitungen zur Aufnahme non über 60 Jungens getroffen. — Im Zuge des Straßenbauprogramms wird zunächſt in den nächſten Wochen damit begonnen werden, die Ortsſtraße etwa vom Bickberg bis zur Wegabzweigung nach Fuhlenrüe auszubauen. Die Gemeinde Schmalfeld hat es übernommen, das zum Bau notwendige Material anzuliefern. — Der Haushaltsplan der Gemeinde Schmalfeld für das Rechnungsjahr 1936/37 beträgt in Einnahme und Ausgabe 27 058 RM. Das ſind rund 4000 RM. mehr als im Vorjahr. Die Mehrausgabe begründet ſich durch Abdeckung von Steuerrückſtänden und Fürſorgelaſten ſowie zu erwartende Straßenarbeiten. Der Bürgermeiſter bezeichnete die Finanzlage der Gemeinde als durchaus geregelt und günſtig. Dies ſei beſonders bei einem Vergleich mit der Finanzlage im Jahre 1933 zu erklären. — Das Feſt der Goldenen Hochzeit feierte am Gründonnerstag das Altenteiler-Ehepaar Nikolaus Sieſke und Frau, auf Hof Lehmkopp. — Kulturarbeiten. Der frühere Reichsbankinſpektor und jetzige Landwirt Arnold Schütt erwarb vom Bauern Lindemann auf dem Schmalfelder Moor 6 Tonnen Oedland. Der neue Beſitzer läßt zur Zeit das Moor kultivieren. — Nach den Oſterferien werden 25 Schulneulinge aufgenommen, während vor Oſtern nur 18 Kinder die Schule verlaſſen haben. — 93 Jahre alt wurde die älteſte Einwohnerin unſerer Ortes, Mutter Elſabe Mohr, Oma Mohr, die ihrem Alter entſprechend ſich noch einer zufriedenſtellenden Geſundheit erfreut, verbringt den Lebensabend bei ihrem auf „Wierenkamp“ wohnenden Schwiegerſohn.

Ein frohes Oſterfeſt

und

viel Glück beim Oſtereier-Suchen wünſchen wir allen Leſern ſowie den Geſchäftsfreunden!

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Neumünſter

Bullenſchau der Rotbuntzüchter in Neumünſter. Bei ſchönſtem Frühlingswetter und ſtärkſtem Beſuch der Züchter und Bauern aus allen Gegenden Holſteins nahm hier die 39. Stammbullenſchau des Verbandes „Rotbunte Schleswig-Holſteiner“, die mit einer Verſteigerung verbunden war, einen in allen Teilen hervorragenden Verlauf Von den 45 gemeldeten, ausgewählten, ſtaatlich und verbandlich angekörten Jungbullen waren 38 Stiere zur Prämiierung zur Stelle. Es handelte ſich ausnahmslos um ausgezeichnetes Zuchtmaterial mit ſehr gutem Leiſtungsnachweis, ſo daß die Ausleſe der beſten Tiere oft nicht leicht war. Bei der am Nachmittag durchgeführten Verſteigerung errang der 15 Monate alte Bulle „Aſtor“ des Züchters und Beſitzers Frauen in Zennhuſen den Höchſtpreis von 1120 Mark. Er wurde von der Gemeinde Königreich (Reg.-Bez. Stade) erworben. Mehrere Bullen erzielten Preiſe um 1000 Mark herum. Der Durchſchnittspreis ſtellte ſich auf rund 600 Mark.

Kiel

SA-Gruppenführer Meyer-Quade über das Arbeitsprogramm der SA-Gruppe Nordmark im Jahre 1936. Grundlegende Ausführungen vor den Schleswig-Holſteiniſchen Schriftleitern. Auf einer ſtark beſuchten Arbeitstagung der ſchleswig-holſteiniſchen Schriftleiter ſprach am Mittwochnachmittag in Neumünſter nach herzlichen Begrüßungsworten des Landesverbandsleiters Hauptſchriftleiters Pg. Ehlers-Itzehoe der Führer der SA-Gruppe Nordmark Meyer-Quade über die Aufbauarbeit der SA-Gruppe Nordmark im Jahre 1936. Der Gruppenführer gab zunächſt einen kurzen Rückblick auf das erſte Nordlandtreffen, das im vorigen Jahre in ſeiner Art und Durchführung ein Erfolg wurde, wie man ihn nicht erhofft hatte. Sein Dank galt nochmals der Preſſe, die ſich damals mit großem Eifer für dieſe Veranſtaltung eingeſetzt habe. Der Gruppenführer kam dann darauf zu ſprechen, daß der SA-Mann vor allen Dingen weltanſchaulich ausgerichtet werden müſſe, um klar ſeine Straße ziehen zu können. Er dürfe nicht nur als Mitläufer marſchieren, ſondern müſſe Mitträger des nationalſozialiſtiſchen Ideengutes werden und in dieſem Sinne überall wirken. Das geiſtige Ideengut ſolle durch die Kameradſchaft und Gemeinſchaft wirken. Die Gemeinſchaft wirke wie ein großes Sieb, und was nichts tauge, werde durch die Gemeinſchaft ausgeſiebt und der Menſch, der nicht hineingehöre, empfinde dieſes eines Tages ſelbſt. Die SA müſſe vor allem den Menſchen erziehen, auf den ſich der Staat, die Bewegung das Volk in jeder Beziehung verlaſſen könne.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

Hans Albers in

„Henker, Frauen und Soldaten“

Was dieſen Film in erſter Linie auszeichnet, iſt ſeine ſoldatiſche Haltung. Schon der Titel dieſes Films, der nach dem vielbeachteten Roman „Ein Mannsbild namens Prack“ von Fritz Reck-Malleczewen gedreht wurde, läßt erkennen, daß es ſich hier um ein Werk von reichbewegter, dramatiſcher Handlung und voller ſtarker innerer Spannung handelt. Von den letzten Ausklängen des Weltkrieges in Kleinaſiens Wüſten Ende 1918 über das von politiſchem Fieber und heißer Lebensgier erſchütterte Deutſchland jener Jahre bis hin zu dem einſamen Heldenkampf deutſcher Männer in den ruſſiſchen Sümpfen führt die ungewöhnlich ſpannende Handlung. Hans Albers, deſſen weibliche Gegenſpielerin Charlotte Suſa iſt, ſpielt den deutſchen Fliegerhauptmann Prack, der auf dem Wege über dieſe Stationen ſein männliches Schickſal erfüllt. Hans Albers ſpielt aber auch die Rolle des auf Seiten der Bolſchewiki kämpfenden ruſſiſchen Prack, und das Ringen der beiden feindlichen Vettern um die gleiche Frau gibt dieſem Männerfilm auch eine ſpannende und tief bewegende Liebeshandlung.

Rendsburg

Am Mittwoch abend kam in dem bäuerlichen Geweſe von Peter Greve in Borgſtedt ein Feuer zum Ausbruch. Das umfangreiche weichgedeckte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude ſtand in wenigen Augenblicken in hellen Flammen. Auch die angrenzende Scheune wurde von den Flammen erfaßt und bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Während alles Vieh gerettet werden konnte, iſt der größte Teil des Mobiliars und des Inventars verbrannt. Ueber die Entſtehungsurſache iſt bisher nichts bekannt.

Drahe (Kreis Schleswig)

Dammbruch an der Eiderabdämmung. In der Nacht zum Dienstag wurde ein Teil des faſt vollendeten Steindammes der Eiderabdämmung durch eine Springflut zerſtört. Der angerichtete Schaden iſt jedoch nicht ſo erheblich, da das vorhandene Steinlager groß genug iſt, um den Damm in einigen Tagen wieder auf die Entwurfshöhe zu ſchütten. Die Bauleitung rechnet damit, daß bis zum Oſterfeſt die Breſche, die die Springflut geriſſen hat, wieder ausgefüllt ſein wird.

Groß-Wittenſee (Kreis Eckernförde

In den Brunnen geſtürzt und ertrunken. Beim Waſſerſchöpfen fiel der hieſige Gärtner Kuhr in den Hofbrunnen und ertrank. Obwohl der Unfall bereits zehn Minuten ſpäter bemerkt wurde, hatten die angeſtellten Wiederbelebungsverſuche keinen Erfolg.

Huſum

In den letzten Tagen haben verſchiedene Huſumer Fiſcher gute Porrenfänge heimgebracht, die ſie im Schmaltief weſtlich der Hallig Süderoog gemacht hatten. Auch die Erträge der Buttfiſcherei ſind gut geweſen.

Altona

Geſtändnis des Altonaer Mörders. Zu dem Mord an dem Revier-Oberwachtmeiſter Springer in Groß-Flottbek iſt nach Abſchluß der Ermittlungen der Kriminalpolizei des Polizeipräſidiums Altona-Wandsbek noch nachzutragen: Der Täter Franz Kokot hat unter der Laſt des gegen ihn zuſammengetragenen Beweismaterials ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. Danach wollte er am 1. April kurz nach 20 Uhr einen Einbruchsdiebſtahl in eine Villa der Kaulbachſtraße verüben. Er wurde jedoch von dem Hausbeſitzer verſcheucht und iſt dann durch verſchiedene Grundſtücke geflüchtet. Auf Umwegen erreichte er ſein Fahrrad und fuhr dann den Sievekingsweg herunter. Dort wurde er vom Revieroberwachtmeiſter Springer getroffen. Dieſer forderte den ihm verdächtig vorkommenden Radfahrer zum Halten auf. Er führte ihn dann zur Revierwache. Auf dem Wege dorthin nahm Kokot, der als alter Zuchthäusler ſeine Abführung in Sicherungsverwahrung befürchtete, ſeine Piſtole aus der Taſche und gab zwei Schüſſe auf den Polizeibeamten ab, der ſchwer getroffen zu Boden ſank. Trotz ſeiner Verletzungen gab Springer noch einen Schuß aus ſeiner Dienſtpiſtole auf den flüchtenden Verbrecher ab, der jedoch ſein Ziel verfehlte.

Lübeck

Im Stadtteil Marli iſt in den letzten Jahren eifrig gebaut worden. Ganze Straßenzüge haben ſich in das ehemalige Gartenland hinausgeſchoben. Augenblicklich ſind an der Gneiſenau- und an der Arndtſtraße 492 Wohnungen im Bau. Es handelt ſich um Reihenhäuſer mit Kleinwohnungen, die mit Badeeinrichtungen ausgeſtattet werden. Die Häuſer ſind mit ſchönen Giebeln verſehen und erhalten Vor- und Hintergärten. Ein Doppelbaublock iſt bereits ſoweit fertiggeſtellt, daß jetzt die Richtfeier nach altem Brauch begangen werden konnte. Die Wohnungen ſollen bereits im Juli bezugsfertig ſein.

Hamburg

Am Montag, den 20. April, findet zu Ehren des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers auf dem Heiligengeiſtfelde, dem traditionellen Paradeplatz Hamburgs, eine Parade ſämtlicher Truppenteile des Standortes Groß-Hamburg ſtatt.

In der Nacht zum Freitag wurde der Lokomotivführer Kr. aus Wilhelmsburg beim Hannöverſchen Bahnhof beim Ueberſchreiten der Geleiſe von einem Güterzug überfahren. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Der Verunglückte wurde einem Krankenhauſe zugeführt.

Gadebuſch

In Hof Kneeſe bei Gadebuſch ſchoſſen mehrere Kinder mit einem Teſching nach Spatzen. Als der zwölfjährige Sohn des Melkermeiſters Uchneitz die Schußwaffe in der Hand hielt, entlud ſich plötzlich ein Schuß, der den gleichaltrigen Schüler Heinz Dohſe in den Kopf traf. Der ſchwerverletzte Junge wurde ſofort dem Krankenhauſe in Schwerin zugeführt. Sein Zuſtand iſt ſehr ernſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 85. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
Heute „Neue Illuſtrierte“.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

18. Fortſetzung

Tante Anna ſaß entſetzt, als ſie den Bruder ſo ſprechen hörte. Aber Julie, die Schwägerin, die ihren guten Fritze kannte, lachte nur.

„Lieber Neffe“, ſagte Frau Julie lachend zu Wolfgang, „du mußt Onkel ſchon einmal durch die geſamte Berliner Unterwelt führen. Er iſt doch nach Berlin gekommen, um etwas zu erleben. Da mußt du ihm ſchon behilflich ſein!“

Tante Anna ſtarrte, noch immer wortlos entſetzt, jetzt die Schwägerin an. Sie begriff nicht, daß ſie ſo leichtfertig darüber reden konnte.

„Liebe Tante!“ entgegnete Wolfgang, „ich fürchte, da muß ich Onkel enttäuſchen. Berlin iſt viel ſolider, als man glaubt. Und mit dem Erleben iſt es ſo eine Sache! Meiſt ſind es unangenehme Erlebniſſe, die man heimbringt. Wir kochen hier auch bloß mit Waſſer, und es iſt hier ſo wie überall: Stimmung und Erleben iſt überall dort, wo man beides mitbringt.“

„Richtig, Junge! Wenn wir keine Stimmung in die ſtinklangweilige Geſellſchaft hineinbringen können, wer dann?“ lachte Fritz Laurenz unbekümmert. „Mein Julchen läßt mich ſchon gehen, die kennt mich und weiß, daß ich an Brot gewöhnt bin.“

Dann ſah er die Schweſter an und zwinkerte ihr zu.

„Nubbermann muß natürlich mit, Anna!“

Da gewann Tante Anna ihre Sprache wieder, ſie erhob ſich raſch und fuchtelte mit den Armen in der Luft herum: „Nee, nee, nee, das leide ich nicht! Johann ſoll mit dir durch Berlins Laſterhöhlen. Um Gottes willen! Ich verſtehe nicht, Fritz, wo du dein Leben lang ſo ein ſolider Menſch warſt!“

„Aber Tante“, warf Wolfgang ein, „es iſt ja nicht ſo ſchlimm! Du brauchſt dir keine Sorgen zu machen. Herr Nubbermann, nun ſagen Sie einmal Tante Anna die Wahrheit. Iſt unſer Berlin ſo unſolid?“

„Nein, beſtimmt nicht! Hier müſſen ſich die Menſchen ihr Brot ſo ſchwer verdienen, daß ſie keine Luſt haben, es leichtſinnig hinauszuwerfen.“

„Wirklich?“ Tante Anna zweifelte immer noch.

„Betrüger und Spitzbuben gibt es überall, und wir haben natürlich auch noch Wirtſchaften, wo allerlei Gelichter verkehrt. Aber da hineinzugehen, lohnt ſich nicht, denn dort iſt es am langweiligſten. Jawohl! Ich denke, wir führen Fritz einmal nach Vaterland ...!“

„Kenne ich ſchon! Sehr hübſch, aber das kommt nicht in Frage. Nein, es muß etwas Tolleres ſein. Etwas, wo richtige Stimmung iſt! Es braucht kein feines Lokal zu ſein, das iſt nicht nötig, aber richtige Menſchen, keine gut angezogenen Puppen müſſen dort zu treffen ſein. Donnerwetter noch mal, ihr ſeid mir ja ſchöne Berliner. Wißt nicht einmal, wo eine Senſation ſteckt!“

„Du biſt ein Wüſtling!“ erklärte daraufhin Tante Anna empört, daß alle herzlich lachen mußten.

• • •

„Mann, Freund Eginhard“, fragte eine halbe Stunde ſpäter Wolfgang verzweifelt den Freund. „Wohin führen wir den Onkel?“

„... der gar nicht dein Onkel iſt!“

„Das iſt jetzt Nebenſache. Onkel Laurenz hat ſich jedenfalls in den Kopf geſetzt, etwas zu erleben. Er iſt eine harmloſe Natur, aber er lebt in dem Wahne, daß er in Berlin nur zu klingeln braucht, und er erlebt ſchnurſtracks was. Was ich an Lokalen kenne, na ja, da iſt manches ganz Nette dabei, aber das, was Onkel vorſchwebt, beſtimmt nicht.“

„Meinſt du, daß er ſo kleine Mädchen ſehen will?“

„Nein, das kommt nicht in Frage. Er gehört zu den Menſchen, die nicht ſelber drinſtecken möchten, wenn eine Keilerei losgeht, die ſie aber vom ſicheren Pott mit zuſchauen möchten.“

„Du, ich weiß jetzt, wo wir deinen Onkel hinführen!“ ſagte Eginhard, dem plötzlich eine Erleuchtung gekommen war.

„Wohin denn?“

„In die Traverne! Du kennſt doch das Lokal in der Cäcilienſtraße in der Friedrichſtadt.“

„Kenne ich nicht. Was iſt das für ein Lokal?“

„Ein ausgeſprochenes Lokal, wo man Fremde hinführt. Ein richtiger toller Laden, alles durcheinandergewürfelt. Da findeſt du alles, waſchechte Apachen mit ihren geſchminkten Dämchen! Ausländer ſind genug vertreten. Es geht manchmal ſehr wüſt zu! Gibt hin und wieder eine Schlägerei!“

„Das iſt ja ein reizendes Lokal! Scheint ſo richtige Unterwelt zu ſein. Woher kennſt du es denn?“

„Ich war mal dort engagiert, als ich kein Bühnenengagement hatte.“

Erſtaunt ſah ihn Wolfgang an.

„Engagiert? Ja ... haben die denn dort Kabarett?“

„Nein, bewahre! Tanzdiele gibt es. Aber ſonſt nichts. Es iſt ein Kellerlokal. Ich war da als wüſter Matroſe engagiert, bekam drei Mark und ein warmes Abendbrot!“

„Wüſter Matroſe? Ich verſtehe nicht. Was hatteſt du da zu tun?“

„Meine Aufgabe war nicht leicht. Ich mußte in angeheiterter Stimmung — überlege dir ... bei drei Mark Tagesgage angeheiterte Stimmung markieren — das Kellerlokal betreten und dann Krach machen. Ich mußte einem Tänzer das Mädel wegreißen und mit ihr einen iriſchen Matroſentanz riskieren. Mußte mit engliſchen Brocken um mich herumſchmeißen. Ich hatte dann Krach mit der Muſik zu bekommen und war verpflichtet, dem armen Teufel von Pauker die große Trommel über den Kopf zu ſtülpen, daß er durch das Kalbfell, das in dieſem Falle aus Pergamin war, hindurchſah. Es war eine Nummer, die Wirkung hatte! Und dann mußte ich dem Publikum was zum beſten geben. Ich habe da ein paar engliſche Schifferlieder geſungen. War eine große Nummer!“

„Wenn ich dich recht verſtehe, iſt das Lokal nur ... zum Schein als Laſterhöhle aufgezogen?“

„So iſt es. Die zwei Apachen, die ſich jeden Tag, beziehungsweiſe jede Nacht Punkt dreiviertel zwölf Uhr vertobacken, wegen eines Frauenzimmers, das ſind engagementsloſe Schauſpieler, die ſich da ein paar Mark verdienen. Die laſterhaften Mädchen, die den Herren ſcheinbar ihr vampiſches Lächeln zuwerfen, ſind ganz brave Mädels, die ſich nichts vergeben. Sie ſetzen ſich wohl an einen Tiſch mit und trinken ein Glas Wein oder Sekt mit, aber damit hört es auf! Die ruſſiſche Großfürſtin, die allen Gäſten im Flüſtertone gezeigt wird, iſt ebenſowenig echt wie ihre Steine, die ſie trägt. Es iſt alſo ein ganz tolles Lokal mit viel Budenzauber, auf den der Fremde hineinfällt. Wenn er dann wieder zu hauſe iſt, dann kann er am Stammtiſch erzählen: ‚War da mal in der Taverne! Tolles Lokal!‘ Und dabei iſt er hereingefallen. Was willſt du, die Welt, beſonders die ſenſationslüſternen Spießbürger, wollen betrogen ſein. Aber es iſt ſehr gemütlich dort. Verkehren viel Schauſpieler dort, auch Leute vom Film. Es wird auf alle Fälle ein vergnügter Abend!“

„Iſt gemacht!“ lachte Wolfgang. „Dann werden wir den Gang in die ſagenhafte Unterwelt Berlins wagen. Aber Nubbermann muß mit!“

„Unbedingt!“

„Sonſt kriegt ihn das gute Tantchen zu ſehr unter den Pantoffel!“ ſagte Wolfgang ſchmunzelnd.

• • •

Es koſtete ſehr viel Mühe, Tantchen umzuſtimmen, ſchließlich hatte ſie aber nichts mehr dagegen, daß Johann Nubbermann mit von der Partie war.

Es wurde zeitig zu Abend gegeſſen, und dann zogen vier Männer aus, um einen vergnügten Abend zu verleben.

Tante Anna blieb mit ihrer Schwägerin Julie nachdenklich zurück. Es paßte ihr immer noch nicht recht. Sie ſorgte ſich ein wenig um den Bruder und verſchwieg es der Schwägerin auch nicht.

Aber Frau Julie lachte Tante Anna aus und ſpottete über ihre Bedenken. „Laß doch Fritz einmal das Vergnügen. Er ſchuftet und arbeitet doch das ganze Jahr, iſt fleißig und ſparſam. Da will er doch auch mal ein Vergnügen haben.“

„Ja doch, ja doch! Aber muß er denn durchaus dahin gehen, wo es unmoraliſch iſt!“

„Unmoraliſch? Liebe Anna, in Berlin gibt es doch auch eine Polizei, die alles überwacht. Mein Fritz betrügt mich nicht, der denkt nicht dran. Der will nur einmal ein bißchen Leben um ſich haben. Und das ſoll er auch. Wenn man ſo lange verheiratet iſt, dann weiß man, wie man mit dem eigenen Manne gefahren iſt! Er ſoll mal luſtig ſein, lachen, und wenn er einen kleinen Schwips mit nach Hauſe bringt, na, der wird auch erträglich ſein. Er hat mir darin noch nie zuviel zugemutet!“

„Sie ſind in die ‚Taverne‘!“ ſpricht Tante Anna wieder. „Ich habe es zufällig gehört. Haſt du ſchon einmal von dieſem Lokal gehört?“

„Nein! Ich kenne hier in Berlin nur Vaterland und Kempinſki. Das ſind die einzigen Gaſtſtätten, die ich mit Fritz ſchon einmal beſucht habe.“

„Taverne? Ich weiß nicht, mir klingt das ſo unſolid!“

„Aber Anna“, lachte Frau Julie, „wenn dein Johann mitgeht, dann kannſt du doch beruhigt ſein.“

„Ja doch, Julie, aber ... man kann doch nie wiſſen. Ich habe da mal einen Roman geleſen.“

„Aber jetzt ſei ſtill, Anna! Einen Roman! Du lieber Gott, da werden die Situationen an den Haaren herbeigezogen. Nein, Anna, tröſte dich! Sie werden ſo wohlbehalten wieder heimkommen, wie ſie uns verlaſſen haben, höchſtens ... ich kenne doch meinen Fritze ... einen kleinen Spitz holt er ſich beſtimmt.“

Und damit war das Thema für Frau Julie erledigt.

Gegen 1/2 9 Uhr kam der Briefträger mit einem Eilbrief, den Tante Anna mit wichtiger Miene in Empfang nahm. Er war an Wolfgang adreſſiert und kam aus Hamburg.

„Sagen Sie mal“, fragte jetzt Tante Anna den Beamten, „hier in Berlin gibt es doch ein Lokal, das die ‚Taverne‘ heißt. Kennen Sie das?“

Der Briefträger, ein noch junger Mann, ſtarrte Tante Anna einen Augenblick erſchrocken an und entgegnete dann, über das ganze Geſicht grinſend: „Und ob ick det kenne! Det iſt ein dufter Laden!“

Tante Anna verſtand nicht recht, was er unter „dufter Laden“ meinte und fragte noch einmal: „Iſt das ein moraliſches Lokal?“

„Moraliſch? Na, ick weeß nich! Det iſt een Saftladen, da gibt's Mord und Totſchlag. Und Jeld kann man da loswerden! Wer da ringeht, der braucht Pinkepinke! Aba hübſche Mächens gibt's dort!“

„Hübſche ... Mädchens!“ Tante Anna ſtöhnte die Worte förmlich.

„Jawoll, jibt's! Det iſt ſo ne richtige Laſterhöhle!“

„Laſterhöhle? O Gott, o Gott!“ Tante Anna wurde immer bänglicher ums Herz.

„Jawoll! Und jeden Tag, jede Nacht prügeln ſich die Apachen! Die vakehren dort!“

Das verſtand nun Tante Anna wieder nicht. Sie entſann ſich, daß die Apachen ein Indianerſtamm waren, aber ſie konnte ſich nicht erklären, daß die ſich ausgerechnet die „Taverne“ als Stammlokal herausgeſucht haben ſollten.

„Schön Dank für die Auskunft!“ ſagte Tante bedrückt und ſchenkte dem jungen Mann einen Zehner als Trinkgeld.

Als ſie, mit dem Brief in der Hand, durch die Diele ſchritt, da überlegte ſie hin und her, was ſie nur tun könnte, um die Männer vom Beſuch der „Taverne“ abzubringen.

Nach den Schilderungen des jungen Briefträgers mußte es ja ein fürchterliches Lokal ſein, wo man ſeines Lebens nicht ſicher war, wo alle gute Erziehung Schiffbruch leiden könnte.

Beklommenen Herzens betrat ſie wieder das Wohnzimmer, wo die Schwägerin geſpannt auf ſie wartete.

„Das war aber noch ein ſpäter Beſuch.“

„Ein Eilbrief für Wolfgang!“ erklärte Tante Anna düſter.

„Ein Eilbrief? Wie intereſſant. Woher denn?“

„Aus Hamburg!“

„Und von wem?“

„Weiß ich nicht. Eine Dame hat ihn anſcheinend geſchrieben.“

„Eine Dame? Ah, da hat der Schlingel doch noch Beziehungen zu Damen. Sicher verſtellt er ſich nur, ſolange du hier biſt, Anna!“

Aber da wurde die Tante rebelliſch. „Der Wolfgang? Ausgeſchloſſen! Nee, nee, nee, da lege ich beide Hände ins Feuer für den Jungen!“

„Wenn das ſo iſt, dann brauchſt du dir wegen der ‚Taverne‘ auch keine Sorgen mehr zu machen.“

Da berichtete Tante Anna, was ihr eben der Briefträger über die „Taverne“ erzählt hatte.

Doch auch jetzt blieb Julie ruhig und ſorglos.

„Das iſt ja Unſinn, Anna. Denk' nicht weiter darüber nach, überlege lieber, ob du ein paar ſaure Heringe zu Hauſe haſt. Ich nehme an, das wird das einzige ſein, was die Männer brauchen werden! Ihr Seelenheil wird beſtimmt nicht gefährdet.“

Gegen 11 Uhr erklärte Julie, müde zu ſein und ging ſchlafen.

Fortſetzung folgt

Standen wirtſchaftliche Gründe vor dem Sicherheitsmotiv?

Die Fortſetzung der Verhandlung über die Berliner Einſturzkataſtrophe.

Im Prozeß wegen des Bauunglücks beim Bau des Nord-Süd-S-Bahntunnels in der Hermann-Göring-Straße in Berlin wurde die Frage erörtert, ob der angeklagte Bauleiter Diplomingenieur Roth an den Angeklagten Hoffmann als Betriebsführer herangetreten iſt, um ihn zur Stillegung des Baues zu veranlaſſen. Dieſe Frage des Vorſitzenden beantwortete der Angeklagte Hoffmann bejahend. Aus Gründen der Sicherheit in der Baugrube habe Roth einmal den Antrag auf Stillegung geſtellt, im übrigen habe er aus wirtſchaftlichen Gründen die Einſtellung der Arbeiten beantragt.

Bei der Vernehmung über die Projektänderung, die eigentlich eine Neurammung notwendig gemacht hätte, erklärte der Angeklagte Hoffmann:

„Es wurde nicht neu gerammt, weil dadurch große Koſten verurſacht worden wären,

und weil ferner große Schwierigkeiten für den Verkehr eingetreten wären. Man darf in ſolchen Fällen durchaus von der normalen Konſtruktion abweichen und zu einer anderen greifen, die die gleiche Sicherheit bietet.“

Der Angeklagte Weyher, um ſeine Stellungnahme zu dieſen Ausſagen befragt, erklärte, daß er nicht wegen der Koſtenfrage die Neurammung abgelehnt habe, ſondern weil er die Neurammung für äußerſt gefährlich gehalten habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte der Angeklagte Hoffmann, er habe von dem Reichsbahnrat Weyher niemals Beanſtandungen wegen der Bauausführungen gehört, mit Ausnahme eines einzigen Falles wegen der Unterfahrung des Hauſes am Pariſer Platz. Dem wiederſprach jedoch der Angeklagte Weyer. Außer dieſer Beanſtandung habe er einmal ſchlechtes Material bemängelt. Ferner habe er Differenzen mit Hoffmann über ſtatiſche Berechnungen gehabt. Der Staatsanwalt ſtellte hierzu einige ergänzende Fragen, die der Angeklagte Hoffmann unklar und ausweichend beantwortete, worauf der Vorſitzende den Angeklagten ermahnte, genauer und klarer zu antworten.

In der Nachmittagsſitzung wurde der letzte Angeklagte, der Bauleiter Diplomingenieur Roth, vernommen. Er erklärte, er habe beim ſtädtiſchen Untergrundbahnbau die Vorarbeiten für neue Untergrundbahnbauten geleitet. Am 1. Auguſt 1934 habe er den Bauabſchnitt in der Tieckſtraße übernommen. Obwohl er eingearbeitetes Perſonal nicht bekommen hätte, wären in der Tieckſtraße keine Schwierigkeiten aufgetaucht.

Im Verlauf der weiteren Vernehmung erklärte der Angeklagte Roth, daß er aus den Fragen, die Hoffmann bei ſeinen Beſichtigungen geſtellt hätte, habe ſchließen müſſen, daß dieſem,

Hoffmann, der Untergrundbahnbau etwas abſolut Neues geweſen

ſei. Ferner habe er den Angeklagten Hoffmann einmal auf „große Mißſtände“ im Statiſchen und Konſtruktionsbüro aufmerkſam gemacht. Nach der Erörterung einiger techniſcher Fragen wurde die Verhandlung auf den 15. April vertagt.

Tübingen. Der bisherige Leiter und Begründer der Deutſchen Glaubensbewegung, Profeſſor Dr. Wilhelm Hauer aus Tübingen, iſt aus der Leitung der Deutſchen Glaubensbewegung ausgeſchieden. Schon vor einiger Zeit hatte auch der ſtellvertretende Leiter der Bewegung, Graf von Reventlow, ſeinen Austritt aus der Bewegung erklärt.

Genua. Reichsminiſter Dr. Frank nahm im Hauſe des Faſchiſtiſchen Kulturſenats in Genua an den Eröffnungsfeierlichkeiten des deutſch-italieniſchen Studienzirkels teil. Dr. Frank hob in einer Anſprache die Bedeutung der deutſch-italieniſchen kulturellen Zuſammenarbeit hervor, die dazu beſtimmt ſei, die Bande der Freundſchaft zwiſchen den beiden Völkern immer enger zu knüpfen.

Die gefräßige Kuh oder verzögerte Notſtandsarbeiten. Daß Notſtandsarbeiten durch eine Kuh gehindert werden, dürfte gewiß kein alltäglicher Fall ſein. Als eine Kommiſſion in dem Städtchen Panama dabei war, die Arbeitsſtrecke für die geplanten Notſtandsarbeiten zu markieren, fraß eine Kuh die auf der Veranda des Bürgermeiſterhauſes liegenden Pläne auf. Es müſſen deshalb neue Pläne beſchafft und die Bauarbeiten einſtweilen verſchoben werden.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 86 Sonnabend, den 11. April 1936 58. Jahrg.

Hitlers Plan: Grundlage zu einem neuen Europa.

Botſchafter von Ribbentrop ſprach im engliſchen Tonfilm.

Botſchafter **von Ribbentrop** hielt vor einigen Tagen bei einer Tonfilmaufnahme der Britiſh Paramount News in London folgende Anſprache:

„99 Prozent des deutſchen Volkes haben am 29. März für die nationalſozialiſtiſche Regierung geſtimmt. Noch nie hat ein Volk in der Geſchichte ſo einmütig hinter einer Regierung geſtanden und ihre Innen- und Außenpolitik gebilligt. Der Führer und Reichskanzler hat der Welt ſeinen großen Friedensplan unterbreitet und kann mit Recht ſagen: Hinter dieſem Plan zur Konſolidierung Europas ſteht heute das geſamte deutſche Volk! Ein Volk, das ein für allemal ſeine Souveränität wiederhergeſtellt hat und das hierüber niemals eine Diskuſſion zulaſſen wird, aber auch ein Volk, das keinen anderen Wunſch hat als den nach Freiheit, Gleichberechtigung und Frieden.

Deutſchland iſt überzeugt, daß das engliſche Volk genau ſo wie das franzöſiſche dieſen neuen Frieden in Europa wünſcht,

und zwar einen wahren Frieden, getragen von dem Geiſt der Verſöhnung, der nur unter gleichberechtigten, ſouveränen Mächten möglich iſt. Dieſer ehrliche und aufrichtige Wille der drei Völker ſollte unſeren Regierungen die Möglichkeit und die Kraft geben, dieſen Wunſch in die Tat umzuſetzen in Geſtalt eines Vertragswerkes, das ſich auf den deutſchen Vorſchlägen aufbaut. Ich bin überzeugt, daß bei allſeitigem guten Willen die Verhandlungen im nächſten Monat beginnen können und noch im Laufe des Sommers die Grundlage zu einem neuen Europa geſchaffen werden kann.“

Im Geiſte der Verſöhnlichkeit.

Memelländer vom litauiſchen Staatspräſidenten begnadigt.

Der Geiſt der Verſöhnlichkeit, in dem die deutſch-litauiſchen Verhandlungen geführt werden, ſpricht ſich in der ſoeben bekanntgegebenen Begnadigung einer Reihe politiſcher Gefangener und Staatsgefangener durch den litauiſchen Staatspräſidenten aus. Unter den Begnadigten befinden ſich der im großen Memellandprozeß im März vergangenen Jahres zu ſechs Jahren Zuchthaus verurteilte Kriegsinvalide Artur Hover, drei Woldemaras-Anhänger, der Oberſt der Flieger Naratas, der beim letzten Woldemaras-Putſch zuſammen mit dem Generalſtabschef verhaftet und zu langjähriger Zuchthausſtrafe verurteilt war, ſechs Kommuniſten und fünf andere Staatsgefangene.

In dieſem Zuſammenhang beſtanden nicht beträchtliche Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen England und Frankreich. Auf engliſcher Seite ſei man der Anſicht, daß die Möglichkeiten einer Ausſöhnung noch keineswegs erſchöpft ſeien und kein Grund beſteht, daran zu zweifeln. Auf jeden Fall gebe es Probleme, die dem Völkerbund als Ganzes vorgelegt werden ſollten.

Scharfe Angriffe Edens gegen Italiens Kriegführung.

Gegen die Verwendung von Giftgas — Italiens Vertragsbruch feſtgeſtellt.

In der Donnerstagſitzung des Dreizehnerausſchuſſes in Genf nahm der engliſche Außenminiſter Eden das Wort zu bedeutſamen Erklärungen über die Kriegführung der Italiener im abeſſiniſchen Krieg. Eden erklärte in ſeiner Rede, die ſcharfe Angriffe gegen Italien enthält, u. a.: Die Verwendung von Gaſen ſei eine Angelegenheit, die nur durch Beſchluß des Oberkommandos oder der Regierung veranlaßt werden könne. Es könne ſich hier nicht um Übergriffe einzelner oder untergeordneter Stellen handeln. Eden wies — ohne den weiteren Feſtſtellungen vorgreifen zu wollen — darauf hin, daß

von italieniſcher Seite größere Gasmengen bei der Durchfuhr durch den Suezkanal deklariert

worden ſeien (in engliſchen Kreiſen wird die Menge mit 259 Tonnen angegeben). Die italieniſchen Gegenbeſchuldigungen wegen der Verwendung von Dum-Dum-Geſchoſſen durch die Abeſſinier ſeien dadurch entkräftet, daß in italieniſchen Noten engliſche Firmen genannt würden, die keine derartigen Geſchoſſe herſtellten. Der engliſche Außenminiſter beantragte ſchließlich, einen deutlichen Appell an die Kriegführenden zu richten und ſie zur ſtrengen Einhaltung der anerkannten Regeln der Kriegführung aufzufordern. Er wurde hierin von Flandin unterſtützt. Als der franzöſiſche Außenminiſter Flandin allgemein von

Vertragsverletzungen

ſprach, ſtellte Eden klar, daß es ſich im italieniſch-abeſſiniſchen Krieg um das Eindringen eines Völkerbundsmitgliedes in das Gebiet eines anderen Mitgliedes des Völkerbundes unter Verletzung von Artikel 16 der Völkerbundsſatzung handele.

Appell des Dreizehnerausſchuſſes an die kriegführenden Mächte.

Der Dreizehnerausſchuß richtete an die beiden kriegführenden Mächte als Unterzeichner des Genfer Giftgasabkommens vom Jahre 1925 einen Appell, in dem dringend gefordert wird, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um jeden Verſtoß gegen die genannten Abkommen und die Grundſätze des Völkerrechts zu verhindern. Der Ausſchuß hoffe, von den Mächten, an die er dieſe Aufforderung richte, Zuſicherungen zu erhalten, die dazu geeignet ſeien, die Erregung der Weltöffentlichkeit zu beſeitigen, zu deren Wortträger er ſich mache.

Italien beſteht auf Entwaffnung Abeſſiniens.

Eine halbamtliche Preſſeäußerung.

Die italieniſche Zeitung „Giornale d'Italia“, deren Direktor von Muſſolini empfangen wurde, nimmt zur Lage im Mittelmeer Stellung. Das halbamtliche Blatt ſtellt dazu feſt, daß Italien keine ziviliſierte Nation der Welt bedroht oder herausgefordert habe. Italien ſei aber auch feſt entſchloſſen, ſogar mit den Waffen die Bedrohungen und Herausforderungen anderer, von welcher Seite ſie auch kommen mögen, zurückzuweiſen. Es müßte klargeſtellt werden, daß die

militäriſche Lage Italiens jeden Tag zu Meer, zu Land und zur Luft ſtärker

werde und der verſchiedenartigſten und mächtigſten Defenſivmittel fähig ſei. Die verantwortlichen Regierungen dürften mit dem abeſſiniſchen Feuer keinen Scherz treiben und ſich nicht einbilden, ihre Einſchüchterungsverſuche und aggreſſiven Anmaßungen bis ins unendliche fortſetzen zu können. Das Blatt geht ſodann auf den Stand der Dinge in Oſtafrika ein und ſagt, daß das Hauptziel, die Sicherheit der italieniſchen Kolonien in Oſtafrika, bald erreicht ſei. Dieſe Sicherheit müßte auch für die dem Schutz und der Arbeit Italiens übertragenen abeſſiniſchen Gebiete gelten. Sie könne nur mit der

vollſtändigen Entwaffnung Abeſſiniens

verwirklicht werden. „Giornale d'Italia lehnt ſodann erneut alle bisherigen Vorſchläge als ungenügend ab. Mit der Löſung der Sicherheitsfrage werde auch die Frage der Beſetzung der Gebiete für eine produktive Kulturarbeit gelöſt, wie es das in Verſailles enterbte Italien notwendig habe. Dieſe Beſetzung müſſe mit den gleichen Garantien politiſcher und militäriſcher Sicherheit erfolgen, wie ſie die heute in Genf herrſchenden Imperien, die ſich jeder Reviſion oder Abgabe ihrer Gebiete widerſetzen, durchgeführt hätten.

Neue italieniſche Beſchwerde.

Die italieniſche Regierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes eine neue Beſchwerdeſchrift gegen Abeſſinien überreichen laſſen, in der von beglaubigten Zeugen grauenhafte Einzelheiten über die Ermordung italieniſcher Gefangener und die Schändung ihrer Leichen gemacht werden. Gleichzeitig wird von zuſtändiger italieniſcher Seite eine weitere Beſchwerde Italiens beim Völkerbund gegen die Beſchießung eines italieniſchen Feldlazaretts durch abeſſiniſche Artillerie angekündigt.

Überlegene italieniſche Kampfmittel.

Addis Abeba ohne Nachrichten von der Nordfront. Badoglios Bericht vom Aſchangiſee.

Die Hauptſtadt iſt ſeit Tagen weiterhin ohne genaue Meldungen über die Lage an der Nordfront. Dies hängt wahrſcheinlich mit dem ſtändigen Wechſel des Hauptquartiers zuſammen. Dieſe Stellungswechſel erfolgen unter dem ungeheuren Druck der modernen italieniſchen Kampfmittel, und zwar, wie es in der abeſſiniſchen Darſtellung weiter heißt, insbeſondere durch die Vergaſung faſt der geſamten Nordfront, dem die abeſſiniſchen Truppen wegen des Mangels an Gasſchutzmitteln nur durch Ausweichen begegnen könnten. Die Einnahme von Gonoar durch die Italiener iſt hier noch nicht beſtätigt worden. Die Verluſte der abeſſiniſchen Truppen an der Nordfront ſollen nach abeſſiniſchen Meldungen infolge der Verwendung von Gasbomben und durch Gasabblaſen bedeutend höher ſein als die Verluſte bei offenen Gefechtshandlungen.

Marſchall Badoglio hat einen ausführlichen Bericht über die Schlacht vom Aſchangiſee überſandt, die er ausdrücklich als die erſte große abeſſiniſche Angriffsſchlacht bezeichnet.

Er gibt eine eingehende Schilderung der einzelnen Kampfhandlungen, wobei er es nicht unterläßt, den abeſſiniſchen Truppen Tapferkeit und Widerſtandskraft nachzuſagen. Der Negus habe jedoch erkennen müſſen, daß es vergeblich war, gegen die Macht des italieniſchen Heeres zu kämpfen. In der fünftägigen Schlacht beliefen ſich die Todesopfer der italieniſchen Truppen nach dieſem Bericht auf 21 Offiziere, 86 Soldaten und 204 Askaris. Verwundet wurden 49 Offiziere, 269 Soldaten und 669 Askaris. Die feindlichen Verluſte ſind nicht genau feſtgeſtellt, belaufen ſich aber nach Badoglios Schätzungen beſtimmt auf mehrere Tauſende.

Deſſie vor dem Fall?

Zwiſchen dem Tanaſee und der ſogenannten Negusſtraße von Quoram nach Deſſie marſchieren in breiter Front fünf italieniſche Diviſionen ſüdwärts auf Deſſie. Nach weiteren Meldungen aus dem italieniſchen Hauptquartier hat man die Hoffnung, daß Deſſie, das Hauptquartier der abeſſiniſchen Nordarmee, ſchon am Oſterſonntag erreicht wird.

An der Ogadenfront ſind die Vorbereitungen für die neue Offenſive des Generals Graziani abgeſchloſſen. Die motoriſierten Kolonnen würden jedoch in dem vom Regen aufgeweichten Gelände ſchwer vorwärtskommen. Infolgedeſſen dürfte General Graziani günſtigere Witterungsverhältniſſe abwarten.

Botſchafter von Hoeſch †.

Einem Herzſchlag erlegen — Beileidstelegramm des Führers.

Der deutſche Botſchafter in London, Leopold von Hoeſch, iſt am Karfreitag vormittag 10 Uhr plötzlich im Alter von 54 Jahren an einem Herzſchlag verſchieden.

Der Führer und Reichskanzler hat den Schweſtern des Verſtorbenen telegraphiſch ſein aufrichtiges Beileid übermittelt.

Wie aus Kreiſen der deutſchen Botſchaft mitgeteilt wird, kam der plötzliche Tod Hoeſchs völlig unerwartet. Das Befinden des Verſtorbenen hatte zwar ſchon ſeit einigen Tagen zu wünſchen übriggelaſſen; infolge der Überanſtrengungen der letzten Wochen fühlte Botſchafter von Hoeſch ſich müde und abgeſpannt. Allen ſeinen Freunden und Beſuchern, die ihn in den letzten Tagen geſehen hatten, war ſein angegriffenes Ausſehen aufgefallen, doch ſchien kein Anlaß zu beſonderen Beſorgniſſen gegeben, da der Botſchafter keinerlei Klagen über ſein Befinden äußerte. Der Tod erfolgte, als Hoeſch im Begriff ſtand, ſich zum Frühſtück zu begeben. Der Diener hörte ihn rufen und fand ihn bereits ſterbend vor. Botſchafter von Hoeſch erfreute ſich in engliſchen Kreiſen wie in der deutſchen Kolonie weitgehender Beliebtheit. So hat Hoeſchs Tod auch überall lebhafte Anteilnahme ausgelöſt. Der Chef des Foreign Office, des engliſchen Auswärtigen Amtes, Sir Robert Vanſittart, ſprach der deutſchen Botſchaft das Beileid der britiſchen Regierung aus. Die Botſchaftsgeſchäfte werden vorläufig von Botſchaftsrat Fürſt Bismarck weitergeführt werden.

*

Das Deutſche Reich hat in Hoeſch einen ſeiner befähigſten Diplomaten verloren, der bei allen großen außenpolitiſchen Entſcheidungen der Nachkriegszeit an hervorragender Stelle als Botſchafter in Paris und ſpäter in London beteiligt war.

Botſchafter von Hoeſch trat im Jahre 1907 in den auswärtigen Dienſt ein und war an den deutſchen diplomatiſchen Vertretungen in Peiping, Paris und London tätig. Bei Ausbruch des Weltkrieges ſtellte er ſich als Reſerveoffizier ſeinem Regiment zur Verfügung. Von 1915 ab wurde er wieder für den diplomatiſchen Dienſt angefordert und der Geſandtſchaft in Sofia, ſpäter der Botſchaft in Konſtantinopel zugeteilt. Ende 1918 kam er als Legationsrat nach Oslo und im Jahre 1920 nach Madrid. Im Jahre 1921 wurde er als Botſchaftsrat an die Botſchaft in Paris verſetzt, wo er bis zum Jahre 1932 blieb, von 1924 ab als deutſcher Botſchafter. Seit September 1932 war Herr von Hoeſch Botſchafter in London.

„Hindenburg“ wieder in der Heimat.

Das deutſche Luftſchiff „Hindenburg“ iſt am Freitagabend 18 Uhr von ſeiner erſten Südamerikafahrt zurückgekehrt und glücklich auf dem Flugplatz Löwenthal gelandet. Alle Fahrteilnehmer waren begeiſtert von der herrlichen Fahrt von Kontinent zu Kontinent und äußerten ſich nur anerkennend über die Jungfernfahrt des neuen Luftkreuzers.

Abeſſinien zu Friedensverhandlungen bereit?

Der engliſche Außenminiſter Eden hatte in Genf eine Unterredung mit dem abeſſiniſchen Vertreter Wolde Mariam. Letzterer erklärte die Bereitſchaft ſeiner Regierung zu Friedensverhandlungen im Rahmen des Völkerbundspaktes, betonte jedoch, daß Abeſſinien nicht allein mit Italien verhandeln wolle.

Der Widerhall des franzöſiſchen Gegenplanes.

Selbſt in Paris ablehnende Kritik. — England zurückhaltend. — Rom enttäuſcht.

Die Denkſchrift und die Gegenvorſchläge der franzöſiſchen Regierung haben in der Weltpreſſe ein Echo gefunden, das ſich zwiſchen den Polen Zurückhaltung und Ablehnung bewegt. Selbſt im eigenen Lager iſt die Haltung nicht einheitlich, und es fehlt in der Pariſer Preſſe nicht an ablehnender Kritik. Die engliſchen Blätter zeigen ſich zunächſt zurückhaltend, enthalten ſich aber reſtloſer Zuſtimmung. Auch hier werden unter dem erſten Eindruck bereits ſchwerwiegende Bedenken angemeldet. Auch die italieniſchen Zeitungen zeigen ſich enttäuſcht, da der franzöſiſche Plan keine neuen Gedanken enthält. In den Berichten aus Genf wird ziemlich übereinſtimmend auf die beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der franzöſiſchen und engliſchen Auffaſſung hingewieſen.

Ablehnung im eigenen Lager.

Selbſt die franzöſiſche Preſſe kann nicht verhehlen, daß der Friedensplan in Genf Enttäuſchung hervorgerufen habe. Man muß überwiegend feſtſtellen, daß die Aufnahme des Planes in der Völkerbundsſtadt „gleichgültig und ungläubig“ geweſen ſei. Ein nationaliſtiſches Blatt unterſtreicht den „utopiſchen und unzeitgemäßen Charakter“ des Dokuments und

Muſſolini vor dem Miniſterrat.

Zäher Abwehrkampf gegen die Sanktionen.

Kampf in Abeſſinien bis zur Vernichtung der abeſſiniſchen Armee.

Vor dem italieniſchen Miniſterrat hat der italieniſche Staatschef Muſſolini wohl im Hinblick auf den Beginn der Genfer Beratungen das Wort zu einigen politiſchen Ausführungen ergriffen, in denen er u. a. ausführte:

Die ſtolzen Siege unſerer Soldaten und beſonders der Sieg am Aſchangiſee über die von Europäern ausgebildeten, bewaffneten und ausgerüſteten Truppen des Negus haben es Italien geſtattet, ſich der Verwirklichung ſeines erſten Zieles, um deſſentwillen es nach der Mobilmachung der abeſſiniſchen Streitkräfte zu den Waffen greifen mußte, d. h. der Sicherheit ſeiner Kolonien, zu nähern. Dieſe Sicherheit wird vollſtändig erreicht ſein mit der völligen Vernichtung der abeſſiniſchen militäriſchen Formationen, die nicht ausbleiben und nicht auf ſich warten laſſen kann. Nach einem Lob auf Marſchall Badoglio und ſeine Truppen wandte ſich Muſſolini der Frage der Sanktionen zu und erklärte, der Miniſterrat müſſe ſein ganz beſonderes Lob an die Luftfahrtinduſtrie und die in ihr beſchäftigten Arbeiter richten wegen des von ihr in den letzten Monaten erreichten Erzeugungsumfanges der noch in jeder Woche weiter erhöht werden ſoll. Das italieniſche Volk biete der Welt in allen ſeinen Schichten ein Schauſpiel römiſcher Zähigkeit und Diſziplin. Der Kampf gegen die Sanktionen gehe überall mit dem größten Erfolg weiter. Erfindergeiſt und Initiative des Produzenten entfalten ſich in allen Organiſationen des faſchiſtiſchen Regimes unter tätiger einſichtiger Mitarbeit der italieniſchen Frauen.

Das abeſſiniſche Heer in Auflöſung.

Drei italieniſche Armeen von Norden und Nordweſten im Vormarſch.

Auf ihrem Vormarſch nach Süden ſtoßen die italieniſchen Truppen kaum mehr auf Widerſtand bei den Trümmern der geſchlagenen Negusarmee. Im Verlaufe der Säuberungsunternehmungen haben die Italiener rieſige Mengen von Kriegsmaterial erbeutet, das die Abeſſinier auf der Flucht zurückgelaſſen haben, ein Beweis für die Haſt, in der ſich der Rückzug der Negustruppen vollzieht.

Eine italieniſche Heeresgruppe ſteht jetzt nur noch etwa 125 Kilometer vor Deſſie.

Eine andere Kolonne befindet ſich auf dem Marſch nach Magdala. Eine dritte, die von General Starace, dem faſchiſtiſchen Parteiſekretär, befehligt wird, ſtößt vom Tanaſee aus in ſüdöſtlicher Richtung nach Debra Tabor vor. Offenbar hat ſie die Aufgabe, mit den auf Magdala und Deſſie zu marſchierenden Truppen Verbindung aufzunehmen.

Die Erbeutung einer Funkſtation des Negus wird als ein wichtiger Erfolg angeſehen, da der Negus mit der Funkſtation die Verbindung mit der Hauptſtadt Addis Abeba aufrechterhielt und mit ihrer Hilfe auch ſeine Befehle an die Truppenführer in den verſchiedenen Abſchnitten der Nordfront zu übermitteln pflegte.

Im letzten Heeresbericht berichtet Marſchall Badoglio, daß die Gallaſtämme an der Straße von Deſſie ſich immer mehr gegen die Abeſſinier auflehnen, die Truppen des Negus angreifen und ihnen beträchtliche Verluſte zufügen. In der Gegend von Gondar, Semien und Wolkait haben ſich zahlreiche Stammesfürſten unterworfen.

Scharfe Erklärung Edens.

Der engliſche Außenminiſter Eden gab gleich bei Beginn der Sitzung eine ſcharfe Erklärung gegen die Verwendung von Giftgaſen auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz ab. Er erinnerte daran, daß auch Italien das Abkommen unterzeichnet habe, das die Verpflichtung enthält, unter keinen Umſtänden die Mittel des ſogenannten chemiſchen Krieges anzuwenden. Er warf die allgemeine Frage auf, welchen Sinn Verträge hätten, wenn ſie im entſcheidenden Augenblick nicht gehalten würden.

Die Sitzung wurde nach der Erklärung Edens auf einige Zeit unterbrochen, um dem Generalſekretär des Roten Kreuzes die Vorlage der verſchiedenen Beſchwerden aus Abeſſinien, auf die Eden in ſeiner Rede Bezug genommen hatte, zu ermöglichen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung beantragte der franzöſiſche Außenminiſter Flandin, die Unterſuchung auf alle begangenen Grauſamkeiten auszudehnen, insbeſondere auch auf die Abeſſinien vorgeworfene Verwendung von Dum-Dum-Geſchoſſen. Die Ausſprache wurde Mittwoch nachmittag um 4 Uhr fortgeſetzt.

Spannung in Genf.

Am Mittwochmittag trat der Dreizehnerau ſchuß des Völkerbundsrates unter Vorſitz des Spani Madariaga in Genf zuſammen, um die Lage im italieniſ abeſſiniſchen Konflikt zu prüfen.

Die neuen Genfer Beratungen gewinnen beſond Bedeutung dadurch, daß man die Gelegenheit benut wird, um eine Ausſprache zwiſchen den Vertretern d reſtlichen Locarnomächte ſtattfinden zu laſſen. Die Bli der franzöſiſchen Öffentlichkeit ſind jetzt ausſchließlich na Genf gerichtet. Frankreich iſt in einer unangenehm Lage. Man befürchtet in Paris, daß England vielleic Verſchärfung der Sanktionen gegen Italien fordern wi und daß Frankreich, wenn es die Sanktionspolitik mi macht, ſich die Unterſtützung ſeiner europäiſchen Poli durch Italien verſcherzt.

Im Dreizehnerausſchuß hat der engliſ Außenminiſter am Mittwochnachmittag, nach ſich die Materialſammlung der Zentrale des Ro Kreuzes als unzulänglich erwieſen hatte, eine

kurzgefaßte Denkſchrift über die Verwendung von Giftgaſen durch italieniſche Truppen

vorgelegt. Das Material iſt gegliedert nach abeſſiniſch Erklärungen und Erklärungen aus nichtabeſſiniſch Quellen. Nach längerer Ausſprache beſchloß der Au ſchuß, einen juriſtiſchen Unterausſchuß ein ſetzen, der prüfen ſoll, ob die Verletzungen des Krieg rechtes zur Zuſtändigkeit des Dreizehnerausſchuſſes od zu der des Völkerbundsrates gehören.

Der Führer im Ruhrgebiet.

Geburtstagsbeſuch bei Geheimrat Kirdorf.

Der Führer ſtattete dem greiſen Geheim Kirdorf in ſeinem Hauſe in Mülheim an de Ruhr einen Beſuch ab, um ihm perſönlich ſeine Glü wünſche zum 89. Geburtstag auszuſprechen. Geheim Kirdorf iſt einer der erſten deutſchen Wirtſchaftsführ geweſen, der ſich zu Adolf Hitler und der nationalſozialiſ ſchen Bewegung bekannte, und Träger des Go denen Ehrenzeichens der Partei.

Am Vormittag beſichtigte der Führer einige In duſtriewerke in Eſſen. Die Bevölkerung des Induſtri gebiets, die am 29. März in ſo überwältigender Weiſe i einmütiges Bekenntnis zum Führer ablegte, bereitete ih bei ſeiner erneuten Anweſenheit im Ruhrgebiet einen übe aus herzlichen Empfang.

Kirchliche Anzeigen.

Karfreitag

9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
3 Uhr:
Liturgisch-musikalische Karfreitagsandacht.
Beichte und Abendmahl.

Ostersonntag:

9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl

Ostermontag:

9.30 Uhr Gottesdienst

Kanalisationsgebühren

Die Kanalisationsgebührenliste für das Rechnungsjahr 1936 liegt vom 14. April bis einschließlich 27. April 1936 im Rathaus, Zimmer Nr. 4, öffentlich aus. Einsprüche sind binnen 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist anzubringen.

Bad Bramstedt, den 8. 4. 1936.

Der Bürgermeister
Utermarck

Hauszinssteuerstundungs-Anträge

seitens der Mieter für das Rechnungsjahr 1936 können im Rathaus, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden gestellt werden.

Bad Bramstedt, den 9. April 1936

Der Bürgermeister:
Utermarck

Verkauf von Bäcker- und Konditorwaren an Sonn- und Festtagen

Das Austragen und der Verkauf von Bäcker- und Konditorwaren ist an Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme des 2 Weihnachtstages, 2. Ostertages, 2. Pfingsttages und des Nationalfeiertages nur von 13 bis 15 Uhr gestattet.

Bad Bramstedt, den 8. 4. 1936.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Utermarck

Die

Frühlingsschau

der Feldwege und Abzugsgräben findet am

Sonntag, d. 26. April d. Jrs. statt.

Bad Bramstedt, d. 9. April 1936

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Utermarck

Glückwunsch- und Visitkarten

liefert die
Buchdruckerei K. Paustian

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von **Kaltenkirchen Band VII, Blatt Nr. 29** eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 23. April 1936,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 11, Parzelle 284/79, Grundsteuermutterrolle 306, Gebäudesteuerrolle Nr. 237, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Eis- und Schlachthaus mit Stall, Stückenhof, Größe 03 a 55 qm, Gebäudesteuernutzungswert 500.— Mk.

Kartenblatt 11, Parzelle 285/79 Wirtschaftsart und Lage: Acker, daselbst, Größe 04 a 15 qm, Grundsteuerreinertrag 0,23 Taler.

Kartenblatt 13, Parzelle 303/9 Wirtschaftsart und Lage: Acker, Hinterm Garten, Größe 06 a 15 qm, Grundsteuerreinertrag 0,19 Taler. Zusammen: Größe 13 a 85 qm, Grundsteuerreinertrag 0,42 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 500.— Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Dezember 1935 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Schlachter **Paul Müller** in Kaltenkirchen eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

Forstamt Segeberg

verkauft **Mittwoch, d. 22. April,** $9^{1}/_{2}$ Uhr, in **Kaltenkirchen,** Gastwirtschaft von Timmermann, öffentlich meistbietend aus Revierf. Winsen, Distr. 3, 5, 7, 8, 12, 14, 17, 19, 20, 21, 25, 26, 27:

Ei.: N. Stä. 17 St. Kl. 2 = 7.90 fm, 38 St. Kl. 3 = 30,97 fm, 21 St. Kl. 4 = 24,78 fm, 4 St. Kl. 5 = 6,07 fm, 2 St. Kl. 6 = 2,49 fm, 174 rm Pfahlh. I.
Bu.: N. Stä. 31 St. Kl. 3 = 28,73 fm, 43 St. Kl. 4 = 54,29 fm, 12 St. Kl. 5 = 17,21 fm, 6 St. Kl. 6 = 10,20 fm.
Ulme: N. Stä. 1 St. Kl. 3 = 0,64 fm, 1 St. Kl. 4 = 1,26 fm.
Ahorn: N. Stä. 2 St. Kl. 2 = 0,57 fm.
Erle: N. Stä. 9 St. Kl. 1 = 2,28 fm, 14 St. Kl. 2 = 7,72 fm, 2 St. Kl. 3 = 1,23 fm.
Aspe: N. Stä. 1 St. Kl. 3 = 0,57 fm.

Außerdem Buchen-, Eichen- pp. Brennholz nach Vorrat und Bedarf.

Der Pr. Forstmeister.

Rechnungsformulare

liefert schnellstens **K. Paustian**

NSDAP.,
Ortsgruppe Wiemersdorf

Unser diesjähriges

Jahresfest

verbunden mit der Feier des
5jährigen Bestehens der Ortsgruppe
findet am **1. Ostertag** (Beginn 7.30 U. abds.) im Parteilokal von Stäcker statt.

Reigentänze — Theateraufführung — Vorträge — Verlosung unter Mitwirkung der NS.-Frauenschaft und des B. d. M.

Festansprache:
Gauschulungsleiter **Pg. Jeran,** Bordesholm.
Anschließend: **Deutscher Tanz**

Neben den Parteigenossen sind auch die Volksgenossen aus Stadt und Land freundlich eingeladen.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Karfreitag, Sonnabend und Ostermontag
abends 8.15 Uhr:

Hans Albers in

Henker, Frauen und Soldaten

Europa 1919: Helden, Schieber, Mordgesellen — und inmitten eine schöne Frau.
Ein Heldenlied von den „letzten Soldaten des Weltkrieges“.

Beiprogramm — Wochenschau

Ostermontag nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher
Es ladet freundlichst ein **Frau E. Fuhlendorf**

Zwangsversteigerung.

Am 11. April, 11,30 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Lembke

1 Buffet
1 Kredenz
6 Eichenstühle
1 Ausziehtisch Eiche
1 Korbgarnitur
(4 Stühle, 1 Bank, 1 Tisch)

Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Schnittbohnen per 2 ℔ 48 Pfg.
Brechbohnen per 2 ℔ 50 Pfg.
Junge Erbsen mit per 2 ℔ 98 Pfg.
Pflaumen mit Stein per 2 ℔ 78 Pfg.
Apfelmus Ia tafelfertig per 2 ℔ 78 Pfg
Jg. Wachsbrechbohnen per 2 ℔ 78 Pfg

sowie sämtliche anderen Sorten Obst und Gemüsekonserven in nur bester Güte.

Heinr. Schlichting

Für die uns zu der Konfirmation unserer
Käte
so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten dankt herzlich
Familie Stüben
Maienbeeck

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Max danken herzlich

Johannes Westphal u. Frau
Bad Bramstedt, Rosenstr.

Zum

Oſterfeſte

empfehlen wir
für den Herrn:

Elegante Anzüge
in blau und gestreift
Streifenhoſen
in hell und dunkel
Herren-Oberhemde
in weiß und gestreift
Sporthemde
Einſatzhemde
Socken, Kragen u. Schlipſe
Mützen und Hüte
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Für die Feiertage:
prima
fettes Kalbfleiſch
Ochſenfleiſch
Schweinefleiſch
ff. Fleiſchſalat
gekochten Schinken
sowie
verſch. Aufſchnitt
ff. Bierwurſt
und Knackwurſt

Schlachterei Claus Möller

Verdienen

hilft die gute, werbewirkſame

Druckſache

Für die Feiertag
Gute abgelagerte

Zigarren

empfiehlt
Elise Möller
Spezialgesch
gegenüber vom Amtsgeri

Ab Waggon und ab Lager empfehle ich:

Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
„ „ 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
„ „ „ 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk

Hans Dehn - **Tel. 1**

Junge Tauben, Hühner und anderes Geflügel
kauft stets zu höchsten Preis

D. Tiedemann,
Hotel Holsteinisches Hau

Marie Meyer

Heißmangel
Fernruf Nr. 22

Druckſachen für Trauerfälle

wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten

werden schnellstens angefertigt
in der Buchdruckerei

Kuno Paustian
Landweg

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Pausti

Karfreitag.

Von Profeſſor D. Dr. Wilhelm Stählin.

Die bildende Kunſt in jenen erſtaunlich reichen Jahrhunderten, die wir das „Mittelalter" zu nennen gewohnt ſind, war in ihrem Kern und Weſen Darſtellung des Heiligen, Darſtellung deſſen, worauf der chriſtliche Glaube gerichtet war. Der Umkreis dieſer Darſtellung ſchwang um die beiden Pole: die Madonna mit dem Kinde und das Bild des Mannes am Kreuz, um die beiden großen Myſterien des chriſtlichen Glaubens, die Menſchwerdung Gottes und die Erlöſung durch den Opfertod des Gottesſohnes. Beides aber war nicht Gegenſtand einer vom alltäglichen Leben losgelöſten und entfernten „Kunſt", die nur formale Vollendung oder den Ruhm des Künſtlers ſuchte, ſondern es war notwendiger Ausdruck eines das ganze Leben umſpannenden und durchdringenden Glaubens, der in ſolchen Bildern das Zeichen des tiefſten Weltgeheimniſſes ſelbſt ahnte und verehrte. Das Bild des Gekreuzigten und das Bild der Madonna begleiteten alle Lebenswege der abendländiſchen Menſchheit, und es iſt ein nirgends unterbrochener Zuſammenhang zwiſchen den ſeltenen Meiſterwerken ganz großer Kunſt, deren Schöpfer wir mit Namen kennen, und jenen unzähligen ſchlichten Darſtellungen, die Bürger und Bauern in den Herrgottswinkel ihrer Wohnſtube hängen und vor denen an Stadttoren und Kreuzwegen der Wanderer ſich neigt.

Aller chriſtliche Glaube iſt Glaube an das „Myſterium" der Begegnung und Verbindung von Gott und Welt, der Glaube daran, daß Gott in einem beſtimmten und unvergleichlichen Ereignis in dieſe Welt eingegangen iſt und daß alles Heil der Welt aus dieſem Kommen Gottes zu uns quillt. Um dieſes Myſterium kreiſt die geſamte chriſtliche Kunſt von den älteſten Moſaiken bis zu den modernſten Glasmalereien, aller echte chriſtliche Kultus und das Lied der Kirche, die altchriſtlichen Hymnen ebenſo wie der Choral. Das Bild aber, vor das die Chriſtenheit am Karfreitag beſonders geſtellt iſt, hat für das rechte Verſtändnis dieſes Myſteriums eine einzigartige und unentbehrliche Bedeutung. Der Karfreitag macht deutlich, daß der chriſtliche Glaube nicht von einer tiefen Weſenseinheit von Gott und Welt, ſondern von dem ſchmerzhaften Angriff Gottes auf dieſe Welt, wie ſie iſt, redet, von jenem Begriff, gegen den ſich die Welt, wie ſie iſt, mit aller Leidenſchaft wehrt. Gott iſt in der Welt der mit Haß bekämpfte Fremdling, der Ausgeſtoßene, der Leidende und Sterbende.

Erſt auf dieſem Hintergrund wird ſichtbar und verſtändlich, was der chriſtliche Glaube meint, wenn er nun in dem Bild des Gekreuzigten wirklich die Gegenwart Gottes in der Welt anſchaut. Es iſt der Gott, den die Welt mit ihrem Widerſtand nicht auf ihre Seite herüberziehen, den der Menſch auf keine Weiſe zu ſeinesgleichen machen kann. Es iſt die Unerbittlichkeit der göttlichen Liebe, die ſich auf eben dieſe Menſchenwelt richtet und gegen ihren eigenen Widerſtand ihr Heil bewirkt, ja eben dieſen Widerſtand als Werkzeug ihres eigenen Ratſchluſſes gebraucht. Dieſe göttliche Liebe iſt nicht eine Idee, ſondern ſie iſt eine Geſchichte, die, wie jede echte Geſchichte, in leibhafter Wirklichkeit geſchieht und mit Blut geſchrieben wird.

Das Wort Menſchheit iſt hier nicht ein inhaltloſer Begriff. Hier in der Schau des Karfreitags wird wirklich das ganze Menſchengeſchlecht als eine in ſich zuſammengehörige Schickſalsgemeinſchaft geſchaut. Wir haben in unſerer eigenen Geſchichte neu verſtehen gelernt, wie ein Ganzes in einem einzelnen repräſentiert ſein, wie das Ereignis eines Augenblicks über ganze Geſchlechter entſcheiden kann. Hier in dem Myſterium von Golgatha iſt die ganze Menſchheit „repräſentiert"; wir alle ſind mitbeteiligt und ſind mitgemeint, einerlei ob wir ſelber das wiſſen oder nicht. An uns alle richtet ſich die ergreifende Frage Gottes, die die Kirche durch die Jahrhunderte an jedem Karfreitag geſungen hat: „O mein Volk, was habe ich dir getan, oder womit habe ich dich beleidigt? Gib mir Antwort!" Und wir alle ſind darauf angewieſen, an eben dem Punkte unſere Zuflucht zu ſuchen, an dem die Schuld der Welt der göttlichen Erbarmung begegnet. Dies iſt das Myſterium der Erlöſung durch das Opfer des unſchuldig vergoſſenen Blutes. Dies iſt das Geheimnis, das der Gral birgt, den der Ritter auf tauſend Wegen, durch Irrtum und Schuld hindurch ſuchen muß, bis er geläutert und bereitet iſt, ſelbſt unter die Zahl der Auserwählten aufgenommen zu werden, die für dieſes Heiligtum kämpfen.

Die unſichtbare Burg, die man nicht gerade angehen kann, weil ſich ihre Pforte nur demjenigen öffnet, der demütig geworden iſt, iſt das echte Bild des Myſteriums. Es iſt verborgen hinter dem, was das Auge ſieht und der Verſtand begreift. So iſt auch das Myſterium des Karfreitags verborgen hinter dem Bild des Leidens, verborgen nicht minder unter dem Bild des Heldentums. Aber hinter dieſem Bilde wartet auf uns das innerſte Geheimnis der Welt. Den Karfreitag begehen heißt darum, wiſſend oder ahnend, heimkehren in die wirkliche Welt und unter das durchdringende und unerbittliche Auge des wirklichen Gottes.

Lebendiges Zeugnis für den ſportlichen Gemeinſchaftsgeiſt.

Großkundgebung des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen.

Mit einer feierlichen Kundgebung in Berlin ſchließt der Deutſche Reichsbund für Leibesübungen ſeine bisherige Arbeit ab. Zum erſten Male ſteigt auf Anordnung des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten die Fahne des Reichsbundes am Maſte auf.

Um die Leibesübungen in ſtärkſtem Maße zu dem zu machen, wozu der Führer ſie auserſehen hat, war es notwendig, daß alle Kräfte, die für die Sache der Leibesübungen arbeiten, in einem feſten Block zuſammengefaßt wurden. So entſtand der Deutſche Reichsbund für Leibesübungen, der nunmehr 4,2 Millionen aktive Sportler umfaßt. Dazu kann man aber weitere 2 Millionen Inaktive bzw. fördernde Mitglieder rechnen, ſo daß insgeſamt eine Sechs-Millionen-Front entſteht. Rechnet man nun noch die zur Zeit an den Kurſen der NSG „Kraft durch Freude" beteiligten Männer und Frauen hinzu, ſo ergibt ſich augenblicklich eine Geſamtzahl von

rund 10 Millionen Menſchen, die ſich bereits den Leibesübungen verſchrieben haben.

Die neue Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen.
(Wagenborg-Archiv.)

In Verbindung mit dieſen großen entſcheidenden Fragen tritt die Überſicht über die Erfaſſung der Sporttreibenden durch die einzelnen Fachämter bzw Verbände. 14 Fachämter und elf Verbände betreuen die rund 4,2 Millionen Aktiven. Das Fachamt Turnen, das ſich aus der Deutſchen Turnerſchaft heraus gebildet hat, ſtellt mit 1,3 Millionen den größten Anteil. Schaut man einmal zurück, dann kann man feſtſtellen, daß es zur Zeit der Gründung der Deutſchen Turnerſchaft 30 000, zehn Jahre ſpäter bereits 130 000 Mitglieder gab, eine Zahl, die dann bis 1914 auf den heutigen Stand anſtieg. Als nächſte große Gruppe muß das Fachamt Fußball mit ſeinen 600 000 Anhängern genannt werden. Aber auch hier muß man ebenſo wie bei der Deutſchen Turnerſchaft einen erheblichen Prozentſatz an fördernden Mitgliedern noch hinzurechnen. Die Leichtathleten beteiligen ſich mit 400 000, die Schwimmer mit 300 000, dann folgt das Fachamt Handball mit 200 000 Mitgliedern. Skilaufen und Tennis ſind die nächſten Gruppen vor den Ruderern und Schwerathleten. Bei den Verbänden nehmen zur Zeit die Schützen mit 450 000 die Spitze ein vor den Bergſteigern und Wanderern, die 100 000 weniger aufzuweiſen haben. Dann folgen die Radfahrer vor den Keglern und den übrigen Sportverbänden. Rund eine Dreiviertelmillion der Angehörigen des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen ſind Frauen, die zum größten Teil von den Fachämtern in ihrer ſportlichen Betätigung erfaßt werden.

Dieſe im Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen zuſammengefaßten Turner und Sportler legen ein lebendiges Zeugnis ab von dem Geiſt, der in den rund 45 000 Vereinen des DRL in allen deutſchen Gauen die Männer und Frauen beherrſcht. Ihnen allen iſt die körperliche Schulung ein unentbehrlicher Beſtandteil ihrer ganzen Lebenshaltung geworden. Feſtgefügt ſteht der große geſchloſſene Block des DRL in ſeiner gewaltigen Größe da, über dem nunmehr die Fahne des Reichsbundes ſchweben wird, die zugleich von nun an Symbol bleiben wird für alles Geſchehen deutſcher Leibesübungen.

Nah und Fern.

Wieder mehr Rundfunkteilnehmer. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. April 1936 7 583 841 gegenüber 7 524 010 am 1. März. Im Laufe des Monats März iſt mithin eine Zunahme von 59 831 Teilnehmern (0,80 v. H.) eingetreten. Unter der Geſamtzahl vom 1. April befanden ſich 594 255 gebührenfreie Anlagen.

Glückliches Ereignis im Berliner Zoo. Die indiſche Elefantenkuh Aida aus dem Berliner Zoo hat jetzt ein junges Elefantenknäblein zur Welt gebracht. Nach genau zehn Minuten verſuchte das Elefantenküken bereits tapfer, die erſten Schritte auf tapſigen Beinen zu machen. Es iſt 95 Zentimeter groß und zwei Zentner ſchwer. Im übrigen kann der Zoo auf das Ereignis ſehr ſtolz ſein, Elefanten werden nämlich ſonſt nur ſelten gezüchtet. Das Elefantenjunge erhielt den Namen „Orje".

Frau und Kind zum Fenſter hinausgeworfen. In einem Anfall geiſtiger Umnachtung ſtürzte ſich der 40 Jahre alte Georg Mong aus ſeiner Wohnung im zweiten Stock eines Münchener Hauſes. Er war ſofort tot. Vorher hatte er ſeinen ſiebenjährigen Sohn aus dem Fenſter geworfen, und nach Ausſagen verſchiedener Nachbarn auch ſeine Ehefrau Berta, deren Hilferufe aus der Wohnung vernommen wurden und die dann mit ſchweren Verletzungen auf der Straße aufgefunden wurde. Die Verletzungen ihres kleinen Sohnes, der ins Kinderſpital gebracht wurde, ſind weniger ſchwer.

Blühender Glüh- und Radiolampenſchmuggel. Die Schmuggler an der niederländiſch-belgiſchen Grenze haben es in der letzten Zeit vor allem auf Glüh- und Radiolampen abgeſehen, die in Belgien den vierten Teil des niederländiſchen Verkaufspreiſes koſten. Dieſe Lampen werden zu Zehntauſenden nach Holland eingeſchmuggelt. Allein in der Woche vom 30. März bis 4. April wurden in der Gegend von Roozendaal faſt 11 000 geſchmuggelte Lampen von niederländiſchen Zollbeamten beſchlagnahmt.

Starke Schneefälle an der Weſtküſte von Nordſchleswig. An der Weſtküſte von Nordſchleswig fielen größere Mengen Schnee, der trotz der vorgerückten Jahreszeit liegenblieb. Die Schneemaſſen waren teilweiſe ſo umfangreich, daß ſie den Verkehr behinderten.

Die Sonne als Brandſtifterin. In Aveſta (Mittelſchweden) wurden die im Schaufenſter eines Geſchäfts ausliegenden Raketen und Feuerwerkskörper durch die Sonne entzündet und flogen in die Luft. Die Fenſter wurden zertrümmert. Das Haus fing Feuer, das von der Feuerwehr erſt nach intenſiver Arbeit gelöſcht werden konnte.

Sechs Mann bei einer Keſſelexploſion zerriſſen. Vor Coruna explodierte der Keſſel eines Fiſchdampfers, wodurch ſechs Mann der Beſatzung zerriſſen wurden. Acht Seeleute wurden ſchwer verletzt.

Toni Merkens ſchlug Frankreichs Olympiahoffnungen. In einem Fliegerkampf in Vincennes ſchlug Weltmeiſter Toni Merkens die franzöſiſchen Olympiaanwärter Chaillot und Barateau.

Bodenpflege und Pflanzenſchutz im Gartenbau.

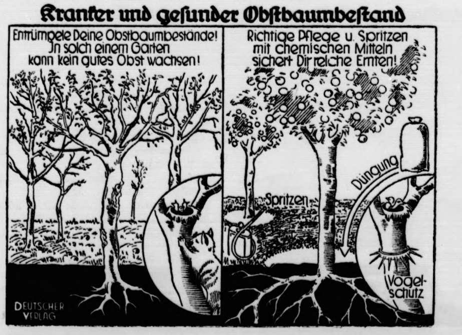
Jeder Bauer und Gärtner weiß nun, daß ſich der Ertrag ſeiner Arbeit weſentlich danach richtet, ob genügend Nährſtoff gemäß den Anforderungen der betreffenden Kulturpflanze vorhanden iſt. Gibt man dem Obſtgarten z. B. zuviel Stickſtoff, ſo bilden die Obſtbäume zwar reichlich Holz und zeigen ein kräftiges, wucherndes Wachstum, doch ſetzen ſie wenig Früchte an, und die Gemüſe leiden an Haltbarkeit, Ausſehen und Geſchmack. Fehlt dem Boden die Mindeſtmenge an Kali, ſo treten oft Verkrüppelungen oder Verkräuſelungen der Blätter auf. Obſtbäume leiden bei Kalimangel oft unter Spitzendürre. Auch der Kalk darf niemals in zu großen Mengen in den Boden gebracht werden. Man gebe lieber weniger und öfters Kalk. Wer keine guten Erträge in ſeinen Gemüſe- und Obſtgärten erzielte, der laſſe ſich von der landwirtſchaftlichen Unterſuchungsanſtalt gegen eine geringe Gebühr eine Bodenunterſuchung machen, und er wird dann erfahren, in welcher Weiſe er durch künſtliche Düngung neue Nährſtoffe dem Boden zuführen muß.

Im Kampfe gegen die Schädlinge ſind die Vögel ein guter Bundesgenoſſe. Deshalb ſollte es in keinem Obſtgarten und nirgends auf den Gemüſefeldern an Heckplätzen für Vögel fehlen. Ein Meiſenpärchen vertilgt jährlich über 100 000 Inſekten und deren Larven!

Wer den Obſt- oder Gemüſebau auch nur nebenbei betreibt, der müßte beachten, daß er eine gute Ernte nur erzielen kann, wenn er planmäßig die Schädlinge bekämpft. Der Erfolg einer Bekämpfung iſt aber in jedem Falle nur dann gegeben, wenn erprobte Mittel richtig auf die Pflanze gebracht werden. Wer einen größeren Obſtbeſtand hat, der müßte ſich eine ſogenannte Batterieſpritze anſchaffen, die eine gleichmäßige Verteilung der Spritzflüſſigkeit unter hohem Druck garantiert. Die Verwendung von Rückenſpritzen wird ſich im Obſtbau im allgemeinen auf die Fälle beſchränken, in denen nur eine kleine Anzahl von Bäumen zu behandeln iſt, oder wenn es nicht möglich iſt, mit fahrbaren Geräten an die Bäume heranzukommen. Weſentlich für die Dauerhaftigkeit der Spritzgeräte iſt ihre Pflege. Nach jeder Spritzung müſſen die Geräte mit reinem Waſſer gründlich durchgeſpült werden. Auch der Gärtner ſoll ſich vor Anwendung von chemiſchen Mitteln irgendwelcher Art von den Hauptſtellen für Pflanzenſchutz bei den Landesbauernſchaften beraten laſſen.

Gewächshausſchädlinge bekämpft man am ſicherſten durch Vergaſen des Gewächshauſes, und man vermeidet große Verluſte durch Schädlinge bei Gemüſe, das ausgepflanzt wird, indem man ſeine Miſtbeete und Setzpflanzen desinfiziert. Wenn jeder Bauer und Gärtner, der Gemüſe und Obſt züchtet, für richtige Bodenpflege und Schädlingsbekämpfung ſorgen würde, ſo könnten der deutſchen Induſtrie für ihre Rohſtoffeinfuhr Millionenbeträge zur Verfügung geſtellt werden, wodurch Tauſende deutſcher Werktätiger in Arbeit und Brot erhalten bleiben.

Kranker und geſunder Obſtbaumbeſtand


Entrümpele Deine Obstbaumbestände! In solch einem Garten kann kein gutes Obst wachsen!
Richtige Pflege u. Spritzen mit chemischen Mitteln sichert Dir reiche Ernten!
Spritzen
Düngung
Vogel-schutz
DEUTSCHER VERLAG

trifft, ſo bedarf es zu ihrer Sicherſtellung keiner Verfahren, die den Grundſätzen der franzöſiſchen Verfaſſung zuwiderlaufen.

Zum Schluß der Denkſchrift heißt es dann: **Keine europäiſche Regierung kann ſich auf den Abſchluß neuer Abkommen einlaſſen, ehe ſie hierauf eine klare Antwort vernommen hat.** Und noch unmittelbarer kann der deutſchen Regierung eine andere Frage geſtellt werden: Erkennt Deutſchland ohne jeden Vorbehalt das territoriale und politiſche Statut des gegenwärtigen Europa an? Erkennt es an, daß die Einhaltung dieſes Statuts durch Abkommen auf der Grundlage der gegenſeitigen Hilfeleiſtung garantiert werden kann?

Verſailles-Geiſt.

Im deutſchen Volk **wird wohl niemand etwas anderes** erwartet haben, als daß die franzöſiſche Diplomatie auf ihren alten Geleiſen weiterfahren würde. Aber es dürfte nicht nur in Deutſchland, ſondern weit über die Grenzen des Deutſchen Reiches hinaus **bei allen friedliebenden Elementen der europäiſchen Völker Befremden erregen**, daß die franzöſiſche Regierung in nichts ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hat, die deutſchen Friedensvorſchläge, die wirklich ehrlich und ernſthaft gemeint waren, in irgendeiner Form zu berückſichtigen. Die franzöſiſche Regierung ſtimmt in ihren beiden Denkſchriften wieder die altbekannte Weiſe an, die einſt Herr Briand im Konzert der europäiſchen Völker ſo geſchickt zum Beſten zu geben pflegte, ohne daß dieſen Sirenenklängen des Herrn Briand ein beſonders freundlich zuſtimmendes Echo antwortete.

Wenn man die franzöſiſche Denkſchrift durchlieſt, dann kann man ſich des Eindrucks nicht erwehren, daß die franzöſiſche Diplomatie, ſtarrköpfig wie ſie iſt, mit der Entwicklung in der europäiſchen Politik nicht Schritt zu halten vermag und daß die franzöſiſche Regierung an dem Syſtem der kollektiven Sicherheit und wie die Programmpunkte Frankreichs alle heißen, die aus dem Verſailler Syſtem ſich ergaben, unbedingt feſtzuhalten gewillt iſt. Man kann gewiß über Vorſchläge zur Sicherung und Wahrung des europäiſchen Friedens verſchiedener Meinung ſein, aber das wird niemand in der Welt beſtreiten können, daß die deutſchen Friedensvorſchläge klar und eindeutig waren, während die franzöſiſchen Gegenvorſchläge einerſeits ſich zum großen Teil auf juriſtiſchen Formelkram ſtützen, andererſeits nicht den praktiſchen Zielen der europäiſchen Friedensbemühungen entſprechen.

Man muß wirklich die Frage ſtellen: Was will Frankreich eigentlich? Vor dem 7. März mußte man immer noch annehmen, es ſei aufrichtig und ausſchließlich um ſeine Sicherheit beſorgt. Da kam das großzügige deutſche Angebot, das für 25 Jahre den Frieden ſichern will, das unter engliſche und italieniſche Garantie geſtellt, durch einen Luftpakt ergänzt und mit Ausführungsbeſtimmungen über militäriſchen Beiſtand für den Fall eines Angriffs verſehen iſt, an der jeder Politiker und Militär, dem es um Sicherheit ſeines Landes geht, nichts auszuſetzen haben kann. Nun kommt die franzöſiſche Regierung wieder mit allen möglichen Wünſchen nach Aufklärungen und ſcheut ſich ſogar nicht, den ehrlichen deutſchen Friedenswillen in grober Weiſe zu verdächtigen. Um aus der franzöſiſchen Denkſchrift nur einen Punkt herauszugreifen: Iſt die franzöſiſche Diplomatie ſo weltfremd geworden, daß ſie überhaupt mit der Möglichkeit eines Paktes zwiſchen Deutſchland und der Sowjetunion rechnet? Es dürfte den franzöſiſchen Diplomaten nicht unbekannt ſein, wie der Bolſchewismus ſelbſt in ihrem eigenen Lande, in Frankreich, von Tag zu Tag in verſtärktem Maße ſeine Unterminierarbeit ins Werk ſetzt, während die franzöſiſchen Diplomaten außerdem wiſſen müßten, daß Deutſchland und ſein Volk genügend böſe Erfahrungen mit dem Träger des bolſchewiſtiſchen Gedankens, dem Kommunismus, gemacht hat, ſo daß zwiſchen dieſen beiden politiſchen Exponenten niemals eine Brücke geſchlagen werden kann. Aus England, aus Frankreich ſelbſt oder aus anderen vom Kommunismus bedrohten Ländern ſind genügend einſichtige Stimmen zu verzeichnen geweſen, die die große Gefahr des Bolſchewismus für die Welt erkannt und mit Recht ihre Regierungen gewarnt haben, dieſe Gefahr nicht zu unterſchätzen. Und da kommt jetzt dieſer wirklich merkwürdige franzöſiſche Vorſchlag?

Gewiß, in Deutſchland gibt es wohl kaum jemand, der glaubt, daß der große Plan einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung über Nacht verwirklicht werden könnte. Große Dinge brauchen ihre Zeit und ihre Ruhe. Aber die franzöſiſche Regierung, die immer Geſten von Deutſchland erwartet, verweigert ihrerſeits dieſe Geſten gegenüber dem deutſchen Volke. Warum mußte Frankreich, das in Waffen ſtarrt und durch den größten Feſtungswall an ſeiner Oſtgrenze geſichert iſt, durchaus auf die Generalſtabsbeſprechungen drängen, von denen die franzöſiſchen Diplomaten erwarten mußten, daß ſie in Deutſchland nicht freundlich aufgenommen werden konnten? Die engliſche Regierung hat wohl erkannt, daß das Schaffen von Mißtrauen nicht geeignet iſt, die in Europa in Gang gekommenen Friedensbemühungen zu fördern. Aber, wie geſagt, Frankreich kann ſich aus ſeinen überalterten politiſchen Gedankengängen nicht befreien, auf jeden Fall nicht ſeine Diplomatie.

Deutſchland kann die Entwicklung der europäiſchen Lage auch nach der Bekanntgabe der franzöſiſchen Denkſchriften mit Würde und Ruhe abwarten, da das deutſche Gewiſſen rein iſt und der ehrliche Wille Deutſchlands zum Frieden der Welt klar vor Augen liegt. Aus der deutſchen Stellungnahme zu der franzöſiſchen Denkſchrift und aus etwa folgenden diplomatiſchen Verhandlungen werden ſich weitere Klärungen der europäiſchen Politik ergeben. Ob ſie poſitiv ſein werden oder nicht, kann man am heutigen Zeitpunkt noch nicht entſcheiden. Die Geſchichte wird einſt zu entſcheiden haben, wer der wahre Vorkämpfer für den europäiſchen Frieden geweſen iſt: das Deutſchland Adolf Hitlers oder die franzöſiſchen Diplomaten des Jahres 1936, die ſich nicht frei zu machen vermochten von dem Geiſt eines Clémenceau oder Poincaré. Das deutſche Volk hat in einer in der Weltgeſchichte noch nie dageweſenen Vertrauenskundgebung ſich für die Friedensziele ſeines Führers öffentlich bekannt. Können die franzöſiſchen Diplomaten ſagen, daß hinter ihrer Politik das franzöſiſche Volk in ſeiner Geſamtheit ſteht, von dem wir Deutſchen nicht annehmen können, daß es weniger friedliebend ſei als wir?

Die 24 Punkte des Friedensplanes

Die franzöſiſche Regierung veröffentlicht ihre Gegenvorſchläge zum Friedensplan in Geſtalt einer Erklärung, die mit der Verſicherung beginnt, daß die franzöſiſche Regierung den Frieden mit allen, den Frieden in der Gleichberechtigung und Ehre wünſcht. Die Erklärung führt dann in ihrem Teil I

folgende Grundſätze

an:

1. Der erſte Grundſatz für internationale Beziehungen muß die Anerkennung der Gleichberechtigung und der Unabhängigkeit aller Staaten ebenſo wie die Achtung vor übernommenen Verpflichtungen ſein.

2. Es gibt keinen dauerhaften Frieden zwiſchen den Völkern, wenn dieſer Friede Veränderungen unterworfen iſt, die ſich aus den Bedürfniſſen und dem Ehrgeiz eines jeden Volkes herleiten.

3. Es gibt keine wahre Sicherheit in den internationalen Beziehungen, wenn alle Konflikte, die zwiſchen den Staaten auftreten könnten, nicht nach dem internationalen, für alle obligatoriſchen Recht gelöſt werden, das durch ein internationales, unparteiiſches, ſouveränes Gericht ausgelegt wird und das durch die Kräfte aller in der internationalen Gemeinſchaft vereinigten Mitglieder garantiert wird.

4. Die Gleichberechtigung iſt kein Hindernis dafür, daß ein Staat in gewiſſen Fällen freiwillig und im Allgemeinintereſſe die Ausübung ſeiner Oberhoheit und ſeiner Rechte beſchränkt.

5. Dieſe Beſchränkung iſt vor allem in der Frage der Rüſtungen notwendig, um jede Gefahr der Hegemonie eines ſtärkeren Volkes über die ſchwächeren Völker auszuſchließen.

6. Die beſtehende Ungleichheit zwiſchen den Völkern muß im Schoße der internationalen Gemeinſchaft durch den gegenſeitigen Beiſtand gegen jede Verletzung des internationalen Rechts ausgeglichen werden.

7. Wenn der gegenſeitige Beiſtand im univerſellen Rahmen des Völkerbundes derzeit noch nur ſchwer in raſcher und nützlicher Form zu verwirklichen iſt, ſo muß hier mit regionalen Abkommen ausgeholfen werden.

In einem mit II bezeichneten Teil werden dann

folgende „Politiſche Dispoſitionen" vorgeſchlagen:

8. Eine typiſche regionale Einheit iſt in Geſtalt Europas vorhanden, deſſen eigene Entwicklung die Organiſierung der Sicherheit auf den oben angeführten Grundlagen ſehr viel leichter macht.

9. Selbſt wenn die Erfahrung lehren ſollte, daß Europa ein zu weites Gebiet iſt, um die kollektive Sicherheit durch gegenſeitigen Beiſtand oder Abrüſtung durchzuführen, ſo muß hier mit der Organiſierung von regionalen Verſtändigungen im europäiſchen Rahmen eingeſetzt werden.

10. Dieſe Organiſation muß einem europäiſchen Ausſchuß übertragen werden, der im Rahmen des Völkerbundes gegründet wird.

11. Das internationale Recht fordert die Achtung vor den Verträgen.

Kein Vertrag kann als unveränderlich angeſehen werden, aber kein Vertrag kann einſeitig zurückgewieſen werden.

In der Neuorganiſierung Europas, wo alle gleichberechtigten Völker ſich freiwillig vereinigen, wird ſich jeder Staat verpflichten, den Territorialbeſtand ſeiner Mitglieder zu achten, der nur im Einverſtändnis mit allen geändert werden kann. Keine Forderung auf Abänderung kann vor 25 Jahren eingebracht werden. Die europäiſchen oder regionalen Verträge, die die Unabhängigkeit der Staaten betreffen, ebenſo wie jede nach Vereinbarung angenommene Beſchränkung der Souveränität, beſonders in der Frage der Rüſtungen, werden unter die gemeinſame Garantie der vereinigten Mächte geſtellt. Zu dieſem Zweck ſind beſondere Dispoſitionen vorgeſehen, um nach der durch die maßgebende internationale Autorität feſtgeſtellten Verletzung dieſer Verträge Sanktionsmaßnahmen ergreifen zu können, die, wenn es ſein muß, bis zur Anwendung von Gewalt, zum Zwecke der Wiederherſtellung des internationalen Rechts geben können.

12. Um den Pflichten des gegenſeitigen Beiſtandes gerecht zu werden, werden die im europäiſchen oder im regionalen Rahmen vereinigten Staaten

eine beſondere und ſtändige militäriſche Streitmacht

unterhalten, die auch Luftſtreitkräfte und Marine umfaßt, und die dem Europa-Ausſchuß oder dem Völkerbund zur Verfügung ſteht.

13. Die ſtändige Kontrolle über die Durchführung der Verträge im europäiſchen oder regionalen Rahmen wird durch den Europa-Ausſchuß organiſiert. Alle vereinigten europäiſchen Staaten verpflichten ſich, dieſe Kontrolle zu erleichtern und die Durchführung der Beſchlüſſe, die dieſe Kontrolle hervorrufen könnte, ſicherzuſtellen.

14. Nachdem die kollektive Sicherheit im europäiſchen oder regionalen Rahmen durch den gegenſeitigen Beiſtand organiſiert worden iſt, wird zu einer weitgehenden Abrüſtung aller Beteiligten geſchritten.

Die Rüſtungsbeſchränkung eines jeden Staates wird durch Zweidrittelmehrheit des Europa-Ausſchuſſes oder durch irgendein anderes Organ beſtimmt, das vom Völkerbundsrat auserſehen worden iſt.

Jeder Staat hat das Recht, einen ſtändigen internationalen Schiedsgerichtshof anzurufen, der zu dieſem Zweck vom Völkerbundsrat geſchaffen wird, und der beauftragt ſein wird, beſonders über die Durchführung der im Artikel 5 niedergelegten Grundſätze zu wachen.

15. Alle augenblicklich im europäiſchen Rahmen beſtehenden Verträge ebenſo wie diejenigen, die in Zukunft zwiſchen zwei oder drei Mitgliedern der europäiſchen Gemeinſchaft abgeſchloſſen werden könnten, müſſen dem Europa-Ausſchuß unterbreitet werden, der mit Zweidrittelmehrheit beſchließen kann, ob ſie mit dem europäiſchen Pakt oder den regionalen europäiſchen Pakten, wie ſie in Artikel 8 und 9 vorgeſehen ſind, vereinbar ſind. Dieſe Dispoſitionen werden ebenſo auf die wirtſchaftlichen wie die politiſchen Abkommen angewandt.

Abſchnitt III der Erklärung trägt die Überſchrift:

Der Wirtſchaftsfriede.

16. Wenn es als feſtſtehend angeſehen werden kann, daß der Wohlſtand der Völker und, ohne vom Wohlſtand zu ſprechen, die Verminderung ihrer augenblicklichen Leiden nur durch die Feſtigung eines dauerhaften und au gleichen und ehrlichen Beziehungen aufgebauten Friedens erreicht werden kann, ſo muß nach der Beendigung des politiſchen Werks der Herſtellung des Friedens die wirtſchaftliche Zuſammenarbeit der Völker organiſiert werden.

17. Die

rationelle Organiſierung des gegenſeitigen Austauſches

ſtellt die Grundlage der wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit dar.

18. Die Erweiterung der Abſatzgebiete ſtellt eine erſte Löſung dar. Eine erſte Erweiterung muß in einem Meiſtbegünſtigungsſyſtem gefunden werden, das auf den europäiſchen Austauſch angewandt wird. Wirtſchaftliche Sonderbeziehungen kann man ſogar bis zur teilweiſen oder vollſtändigen Zollunion führen, wodurch die wirtſchaftlichen Bedingungen verſchiedener europäiſcher Bezirke fühlbar verbeſſert würden.

19. Die

Sicherheit im Warenaustauſch

iſt ein zweiter Faktor des wirtſchaftlichen Fortſchritts. Einerſeits muß der Warenaustauſch durch eine internationale oder mindeſtens europäiſche Konvention geſchützt werden, um Garantien zu ſchaffen gegen die Mißbräuche des mittelbaren oder unmittelbaren Protektionismus. Der Konventionsentwurf für eine gemeinſame wirtſchaftliche Aktion, der im Jahre 1931 vom Völkerbund aufgeſtellt worden iſt, muß zu dieſem Zweck wieder aufgegriffen werden. Andererſeits muß der internationale Warenaustauſch geſchützt werden gegen das mißbräuchliche Eingreifen der Staaten. Der

Abſchluß eines europäiſchen Zollwaffenſtillſtandes,

der durch einen fühlbaren Ausgleich der Währungen in Europa möglich gemacht würde, iſt ebenſo notwendig wie die Schaffung eines internationalen Warenaustauſch-Gerichtshofes, der die Kündigung der Handelsabkommen und den Abbruch wirtſchaftlicher Beziehungen zwiſchen den Völkern verhindern würde, die der Regulariſierung und der Entwicklung des Warenaustauſches ſo nachteilig ſind. Schließlich müſſen die Währungsſchwankungen und die Verknappung des internationalen Kredits bekämpft werden, und zwar beſonders durch eine Geld- und Kreditorganiſation im europäiſchen Rahmen.

20. Die doppelte Notwendigkeit eines gemeinſamen Rohſtoffreſervoirs und eines Abſatzgebietes für den Überſchuß der europäiſchen Erzeugung müſſen zu einer

Reviſion gewiſſer Kolonialſtatute

führen, nicht auf dem Gebiete der politiſchen Souveränität, ſondern unter dem Geſichtspunkt der Gleichheit der wirtſchaftlichen Rechte und der Kreditzuſammenarbeit zwiſchen den europäiſchen Staaten, die ſich als Geſellſchafter und nicht als Rivalen betrachten müſſen, nachdem die kollektive Sicherheit und der gegenſeitige Beiſtand durchgeführt ſein werden.

21. Alle dieſe Probleme müſſen, ſobald die politiſche Sicherheit wiederhergeſtellt ſein wird, durch eine Sonderabteilung des Europaausſchuſſes behandelt werden, bevor ſie, falls dies notwendig erſcheint, dem Völkerbund oder einer allgemeinen Konferenz unterbreitet werden, zu der auch die Nichtmitgliedſtaaten des Völkerbundes einzuladen wären.

Der Teil IV enthält

die Schlußdispoſitionen.

22. In dem vorliegenden Friedensplan darf nichts als dem Völkerbundspakt entgegengeſetzt oder als der Durchführung des Völkerbundspaktes Hinderniſſe bereitend betrachtet werden.

Der Plan, und falls ein ſolcher notwendig werden ſollte, der proviſoriſche Pakt, müſſen ſo abgeſtimmt werden, daß Abkommen Rechnung getragen wird, die zwiſchen den Vertragſchließenden abgeſchloſſen werden könnten.

23. Es wird angeregt, daß die in dem vorliegenden Plan angeführten Organiſationen ſoweit wie möglich ſolche ſein ſollen, die bereits innerhalb des Völkerbundes beſtehen oder daß der Völkerbund aufgefordert wird, die Organiſationen zu ſchaffen, die noch nicht beſtehen.

Die endgültige Zuſtimmung zum Friedensplan ſetzt die Zuſtimmung zum Völkerbundspakt voraus,

deſſen Grundſätze das oberſte Geſetz der Vertragſchließenden bleiben.

24. Die Nichtzuſtimmung zu dieſem Plan ſeitens dieſes oder jenes Staates der europäiſchen Gemeinſchaft würde das Inkraftſetzen des Planes zwiſchen den anderen Staaten, die ſich zu dem Plan bekennen, nicht hindern. Der Plan müßte nur entſprechend abgeändert werden, beſonders ſoweit die Organiſierung der kollektiven Sicherheit, des gegenſeitigen Beiſtandes und der Abrüſtung in Frage käme.

Genf über die franzöſiſchen Gegenvorſchläge enttäuſcht.

Die Denkſchrift und die Gegenvorſchläge der franzöſiſchen Regierung werden in Genf im weſentlichen als Schriftſtücke betrachtet, die aus den Notwendigkeiten des franzöſiſchen Wahlkampfes entſtanden ſind. Beſonders der als „konſtruktiv" angekündigte Plan hat allgemein enttäuſcht, weil er, wie man in Genf erklärt, an Stelle praktiſch brauchbarer Vorſchläge lediglich eine Zuſammenſtellung geläufiger Schlagworte und Formeln enthalte. Die Ablehnung, die der Plan in Genfer Kreiſen findet, iſt zum Teil ſehr deutlich. Man ſpricht mit Vorliebe davon, daß hier wieder einmal die älteſten Ladenhüter der internationalen Politik hervorgeholt worden ſeien.

Der Sturz des ſpaniſchen Staatspräſidenten.

Zamora ein Opfer ſeiner Politik — Kammerpräſident Barrios vorläufiger Staatspräſident.

Die Abſetzung des ſpaniſchen Staatspräſidenten Zamora und die vorläufige Beauftragung des bisherigen Kammerpräſidenten Martinez Barrios iſt in der politiſchen Entwicklung der ſpaniſchen Republik ein weiterer Schritt zur Radikaliſierung. Die Abſetzung Zamoras bekommt dadurch ein beſonderes Geſicht, daß Zamora, der durch die zweimalige Kammerauflöſung der Linken die großen Chancen gab, nunmehr von dieſer

Linken eben wegen der wiederholten Kammerauflöſung ſchonungslos geſtürzt worden iſt.

Das ſpaniſche Parlament hat mit 238 Stimmen des geſamten Volksblocks (Kommuniſten, Sozialdemokraten, Katalaniſche Linke, Republikaniſche Aktion und Linksrepublikaner) gegen fünf Stimmen der Oppoſition und bei Stimmenthaltung der Katholiſchen Volksaktion und der beiden monarchiſtiſchen Parteien auf Grund des Art. 81 der Verfaſſung feſtgeſtellt, daß die durch den Staatspräſidenten erfolgte zweite Landtagsauflöſung, alſo diejenige des letzten Parlaments, „nicht notwendig“ geweſen ſei. Damit war die Abſetzung des Präſidenten der Republik von ſelbſt erfolgt.

Die Neuwahl des Staatspräſidenten

muß innerhalb von acht Tagen ausgeſchrieben werden und nach weiteren 30 Tagen ſtattfinden. Zu dieſem Zweck werden durch gleiche, geheime und direkte Wahl ebenſoviel „Compromiſarios“ (Wahlmännerkollegium) gewählt, wie die Zahl der Abgeordneten des Landtags beträgt. Dieſe Vertrauensleute zuſammen mit den Abgeordneten nehmen dann die eigentliche Präſidentenwahl vor.

Die Weigerung Zamoras, die Abſetzung anzuerkennen und die Abordnung, die ihm die Entſcheidung des Parlaments mitteilen ſollte, zu empfangen, hat dem Staatspräſidenten die wenigen Sympathien, die er noch hatte. verſcherzt. Zamora iſt ein Opfer ſeiner eigenen Politik. Er, der erſte Präſident der ſpaniſchen Republik, der 1930 als Vorſitzender des Revolutionskomitees ſich zu ſeinem hohen Amt emporſchwang, verſuchte ſeitdem bei den unüberbrückbaren Gegenſätzen zwiſchen rechts und links eine republikaniſche Mitte zu ſchaffen. Er iſt an dieſem Verſuch geſcheitert, weil er ſein Ziel mit untauglichen Mitteln erzwingen wollte.

Nochmals ſieben Millionen für billige Volkswohnungen.

Der Baumarkt konnte in den letzten Jahren mit der größeren Ehehäufigkeit nicht Schritt halten. So kommt es, daß heute ein ſtarker Wohnungsmangel beſteht, und zwar vor allem ein Mangel an billigen Kleinwohnungen. Um hier Hilfe zu ſchaffen, hatte der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter ſchon 1935 zur Förderung des Baues von Volkswohnungen 35 Millionen Mark aus Reichsmitteln bereitgeſtellt. Bei der Mitteilung hierüber in der Tagespreſſe ſind ſeinerzeit auch die Beſtimmungen über die Bauweiſe dieſer Wohnungen, über die Mieten ſowie über die Höhe des Reichsdarlehens und die beſonderen Vergünſtigungen bei der Unterbringung kinderreicher Familien veröffentlicht worden. Da der Bedarf an ſolchen Volkswohnungen immer noch ſehr groß iſt, hat der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter jetzt nochmals 7 Millionen Mark bereitgeſtellt.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 9. 4. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

(Amtlich.)

Rinder.

	2. 4.	9. 4.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) „	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	—
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32	0,37
c) fleiſchige	0,30—0,32	0,32
d) gering genährte	0,22—0,24	0,22—0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 953. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

eſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,47—0,48	0,51—0,53
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
eſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,44—0,45	0,48—0,50
(2. Weidemaſthammel)	—	—
ittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,35—0,40	—
eringere Lämmer und Hammel	—	—
eſte Schafe	—	—
ittlere Schafe	—	—
eringe Schafe	—	—

Auftrieb: 659. Handel glatt.
Oſterlämmer über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9 April

Jubiläen und Gedenktage.

10. April.

1864 Der Komponiſt Eugen d'Albert geboren.
1869 Der Baumeiſter Paul Schultz-Naumburg geboren.
1878 Der Großinduſtrielle Albert Borſig geſtorben.
1932 Generalfeldmarſchall von Hindenburg wird zum zweitenmal zum Reichspräſidenten gewählt.

Uebernahme der DJ in die HJ. Im Saale des arteiheimes fand die feierliche Ueberweiſung von 19 ungvolk-Mitglieder in die HJ. ſtatt. Neu in das Jungolk aufgenommen wurden 22 Jungs.

In unſerem geſtrigen Bericht „Zur Eheſchließung ſind ufgeboten“ muß es heißen: Gutsverwalter Karl Hübſcher, ievershütten, mit der Hausangeſtellten Betty Schippmann ad Bramſtedt, und der Zimmerer Johs. Wrage, Harnholm, mit der Hausangeſtellten Erna Hahn, Bad ramſtedt, Butendoor.

mm **Wegen der Freibadanlage** waren am Mittwoch bend die Mitglieder des Arbeitsausſchuſſes bei Gaſtwirt Hans Dehn verſammelt. Bürgermeiſter Utermarck gab einen Abriß deſſen, was bisher zur Förderung des Planes unternommen worden iſt. Die Bodenunterſuchungen auf dem für die Anlage auserſehenen Gelände beim alten Kurhaus haben ein günſtiges Ergebnis gehabt. Im Untergrund liegen Sand und Kies, Moorſchichten dagegen ſind nicht vorhanden. Erwerbsloſe haben den Holzbeſtand gerodet. Die Sammlung von freiwilligen Spenden für den Bau nähert ſich ihrem Ende. Es dürften im ganzen mit etwa 4500 RM zu rechnen ſein. Die Stadt iſt bemüht, Zuſchüſſe zu erlangen. Der ſich auf 14 000 RM belaufende Koſtenanſchlag kann durch freiwillige Arbeitsleiſtung vielleicht auf 10 000 RM zurückgebracht werden. Pfähle zur Einfriedigung und Holz für den Bau des einfachen Badehauſes iſt vorhanden. Architekt Meyer ergänzte die Mitteilungen nach der techniſchen Seite. 2500 Kbm. Erde ſind zu bewegen. Sie werden teilweiſe dazu benutzt werden, um ein angrenzendes Wieſenſtück, das als Tummelplatz dienen ſoll, zu erhöhen. Für die Erdarbeiten erwartet man freiwillige Hilfe von allen Bürgern, die mit Schaufel und Spaten umzugehen wiſſen. Alle Organiſationen und Vereine ſollen um ihre Mithilfe gebeten werden. Demnächſt wird zur Vorbereitung dieſes „Arbeitsdienſtes“ eine Verſammlung einberufen werden. Es iſt für die geſamte Einwohnerſchaft eine Ehrenpflicht, dabei mitzuhelfen, damit auch unſere Stadt, wie ſo viele kleinere Ortſchaften im Kreiſe, ihre Freibadeanſtalt erhält, eine Einrichtung, die zur Erhaltung und Förderung der Volksgeſundheit, beſonders der körperlichen Entwicklung unſerer Jugend, unbedingt notwendig iſt. Und wenn die Anlage, ſo wie ſie geplant iſt, zur Wirklichkeit wird, ſo wird ſie außerdem dazu dienen, daß um ihretwillen die Zahl der Fremden, die unſeren Ort zur Erholung und Kräftigung aufſuchen, um ein Beträchtliches wächſt. Das alte Kurhaus wird dadurch einen Teil der Anziehungskraft, die es früher auf alle unſeren Ort Beſuchenden ausübte, wiedergewinnen.

rm **Handball.** Am Karfreitagnachmittag hat die erſte Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft zum Pflichtſpiel gegen den Wittorfer Turnverein anzutreten. Die erſte Begegnung endete mit 7 : 4 Toren für Wittorf. Nur durch einen Sieg kann Bramſtedt die Tabelle weiter anführen. Die Mannſchaft muß ſich daher am Sonntag zuſammenreißen und mit äußerſtem Einſatz kämpfen. Das Spiel beginnt um 2¾ Uhr. Vorher treffen ſich Bramſtedt II und Wittorf II. Die zweite Mannſchaft ſollte gewinnen können, da durch Rückkehr einiger Spieler vom Arbeitsdienſt in Verſtärkung angetreten iſt. Das Spiel der 2. Mannſchaft beginnt um 1¾ Uhr. Schiedsrichter Anton Penn.

Endgültiges Wahlergebnis in Schleswig-Holſtein

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Reichstagswahl vom 29. März 1936, das auf den fernmündlichen Mitteilungen der Abſtimmungsvorſtände beruhte und bereits am Wahltage der Oeffentlichkeit übergeben worden war, wird nachſtehend das endgültige amtliche Ergebnis, das der Kreiswahlausſchuß, der am Dienstag mittag unter Vorſitz von Kreiswahlleiter Regierungsdirektor Schwemann im Regierungsgebäude zu Schleswig tagte, bekanntgegeben. Danach wurden an Stimmen abgegeben:

Für die Liſte und damit für den Führer	1 114 877
Gegen die Liſte und ungültig	22 780
Geſamtzahl der abgegebenen Stimmen	1 137 657

Die Abweichung von dem vorläufigen Ergebnis erklärt ſich im weſentlichen dadurch, daß im endgültigen Ergebnis die Reſultate der Abſtimmungsbezirke der Seeleute mit enthalten ſind. Die Zahl der in der Stimmliſte eingetragenen Wahlberechtigten betrug 1 112 563, die Zahl der Stimmberechtigten auf Stimmſchein 52 135. Die Wahlbeteiligung betrug 97,6 Prozent.

Fuhlendorf

Beſtandene Prüfung. Der Meiereilehrling Rudolf Schmidt, Lehrherr Meieriſt Rüegg-Fuhlendorf, beſtand in Bordesholm ſeine Gehilfenprüfung.

Wiemersdorf

Vor dem Geſchäft von Harbeck wurde ein großer Hahn von einem Auto überfahren. Ein unbekannter Radfahrer, der auf der Lenkſtange einen Korb mit ſich führte und Zeuge des Vorfalls war, ſchwang ſich blitzſchnell vom Rad, warf den Hahn in den Korb und ſetzte in Eiltempo ſeine Fahrt in Richtung Neumünſter fort. — Der Spielbetrieb innerhalb unſeres Turnvereins iſt mit einem Trainingsſpiel wieder aufgenommen worden. Zum Sportwart wurde Paul Blum eingeſetzt, der in den nächſten Tagen die Mannſchaften für die diesjährige Saiſon aufſtellen wird. Neben dem Handballſpiel ſoll in dieſem Jahr beſonders das Schlagballſpiel gepflegt werden. Nachdem unſer Verein im Unterkreis Bad Bramſtedt die Turnermeiſterſchaft errungen hat, werden unſere Turner an dem am 19. April in Kiel ſtattfindenden Kreis-Rundenausſcheidungskämpfen teilnehmen. Der Verein Wiemersdorf ſtellt dazu je eine Turner- und Jugendriege in der Stärke von 5 Turnern. — Weil ein Pferd die Straße überquerte, mußte der Lenker eines Laſtzuges heftig bremſen. Das Gefährt kam ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Perſonen kamen dabei nicht zu Schaden, während der angerichtete Sachſchaden recht erheblich iſt.

Föhrden

Fußſteigeinziehung. Der Bürgermeiſter hat nach Anhörung der Gemeinderäte und unter Zuſtimmung der Wegepolizeibehörde beſchloſſen, den Fußſteig Kartenblatt 8, Parzelle 141/58, der Gemarkung Föhrden-Barl als entbehrlich einzuziehen. Einwendungen können beim Landrat in Segeberg angebracht werden. Der Lageplan liegt während der Einſpruchsfriſt im Kreishauſe zur Einſicht aus.

Wriſt

Verſteigerung. Am Montag wurde auf dem Amtsgericht Kellinghuſen das auf den Namen der verſtorbenen Witwe Magdalene Schramm-Stellau eingetragene, in Stellau belegene Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten und Ländereien, Größe 3,19,01 Hektar, zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinſchaft verkauft. Das Höchſtgebot gab Tiedemann-Hamburg mit 5300 RM ab. Der Zuſchlag erfolgt in 8 Tagen.

Booſtedt

Ueber 70 Segelflug-Modelle ſtarteten auf dem Borneplatz zu einem vom Deutſchen Luftſportverband Landesgruppe „Nordmark“ angeordneten Vergleichsfliegen. Die Modelle ſind in dem Modellbaulehrgang der HJ ſowie in den einzelnen Schulen hergeſtellt worden. Die Leitung hatte der Segelflugtruppführer Köhnke. Nach der Veranſtaltung gelangten Bau- und Flugprämien zur Verteilung.

Kaltenkirchen

Abſchlußprüfung in der Meiereifachklaſſe. In der hieſigen bäuerlichen Werkſchule fand die Abſchlußprüfung der Meiereifachklaſſe ſtatt. 18 Schüler wurden theoretiſch geprüft und davon 4 bewertet. Der beſte Könner war Johs. Rüegg, ein Sohn des Meiereibeſitzers Rüegg in Fuhlendorf.

Brokenlande

Aus der Vergangenheit unſeres Ortes. Mit der am 1. April vollzogenen Eingemeindung unſeres Ortes in die Gemeinde Großenaſpe hat Brokenlande aufgehört, eine eigene Gemeinde zu ſein. — Ueber die Vergangenheit des Ortes Brokenlande hat ein unbekannter Verfaſſer wertvolle Aufzeichnungen gemacht, aus denen folgendes entnommen ſei. Schon im Jahre 1316 wurde Brokenlande urkundlich genannt. Der Ort kam damals bei einer Landesteilung zum Rendsburger Landesteil. Während des 30jährigen Krieges, im Jahre 1645, wurde Brokenlande von den Schweden zerſtört, aber bald danach wieder neu aufgebaut. Im Jahre 1700 litt das Dorf ſehr unter däniſchen Truppen, die bei Heidmühlen ein Lager aufgeſchlagen hatten. — In alter Zeit war Brokenlande ein fürſtlicher Meierhof. Erſt im Jahre 1767 wurde der Meierhof parzelliert und daraus 16 Erb-Pachtſtellen gebildet. Der damalige Meierhof ſtand etwa an der Stelle, wo heute die Wirtſchaft ſteht. Ein Teil dieſes Hofes wurde im Jahre 1786 niedergelegt und daraus der „Vierkamp“ aufgebaut. Erbpachtſtellen waren die Beſitzungen Jägershof, Auguſtenhof, die Schümannſche ſowie die Brüggmannſche Stelle. Auch während der ſogenannten Ruſſenzeit hatte der Ort viel unter der Einquartierung zu leiden. Eine mündliche Ueberlieferung berichtet darüber, daß einige Angeſeſſene mit den Ruſſen in Streit geraten waren, weil dieſe den Pferden die Schweiſe abgeſchnitten haben. Im Laufe dieſes Streites wurde ein ruſſiſcher Soldat erſtochen. Der Täter ſoll geflüchtet ſein und ſich in Glashütte, im Segeberger Forſt, bei Tagelöhnerleuten verborgen gehalten haben. — Erwähnenswert aus der Vergangenheit Brokenlandes iſt eine Ueberlieferung, nach der ſich in unmittelbarer Nähe des Ortes Eiſenſchmelzwerke befunden haben. Erſt in den letzten Jahren wurden in der Umgegend Schlackenreſte gefunden, die dieſe Annahme beſtätigen.

Wittorf

Zahlreiche Wohnungseinbrüche in der Gegend von Neumünſter. In den letzten Tagen wurden in Wittorf, Gadeland und Frachenfeld zahlreiche Wohnungseinbrüche ausgeführt, bei denen den Tätern in allen Fällen Bargeld in die Hände fiel. Die Diebe gelangten während der Nachtzeit durch Anbohren der Fenſter in die Wohnungen. In Wittorf drangen die unerwünſchten Beſucher in drei nebeneinander liegende Häuſer in der Altonaer Chauſſee ein. Im erſten Fall wurden aus dem Küchenſchrank 18 RM und in den anderen Fällen 5 RM und 2,50 RM erbeutet. In Gadeland wurde auf dieſelbe Weiſe der Lehrer um 12, ein Beamter um 6 und ein Angeſtellter um 5 RM geſchädigt. Für die Hausfrauen ſollten dieſe Vorkommniſſe eine Mahnung ſein, das Wirtſchaftsgeld nicht im Küchenſchrank aufzubewahren. — 8 Neubauten. Die rege Bautätigkeit, die unſer Ort in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, wird auch in dieſem Jahr fortgeſetzt. Zu erwarten ſind bisher innerhalb des Gemeindegebietes insgeſamt 8 Neubauten und einige Wohnungseinbauten.

Bredſtedt

Kein Anglerlatein! Ein Sportangler, der im benachbarten Sterdebüllerkoog Hechte angelte, zog, als er die ausgeworfene Angel einholte, zwei Hechte auf einmal heraus. Beide Fiſche hatten ſich feſt ineinander verbiſſen.

Wandsbek

Feſtlicher Empfang des I/69. Das erſte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 69 iſt von ſeinem bisherigen Standort in Schwerin i. M. nach Wandsbek übergeſiedelt. Am Mittwoch mittag erfolgte der feierliche Einzug der Truppe in die neue Garniſon. Das Bataillon, das am 5. April unter Führung ſeines Kommandeurs Major Hörnlein den Marſch nach Wandsbek angetreten hatte, traf um elf Uhr an der Stadtgrenze ein, wo es von dem Kommandeuer des Infanterie-Regiments Nr. 69 Oberſt von Brieſen begrüßt wurde.

Hamburg

Am Mittwoch hatten die Kulturreferenten der Landesſtellen des niederdeutſchen Raumes, Landesſtelle Hamburg, Schleswig-Holſtein, Oſthannover, Südhannover-Braunſchweig, Weſer-Ems und Mecklenburg-Lübeck ſich zu einer erſten Kulturtagung in Hamburg eingefunden, um einen Gedankenaustauſch über die ſchwebenden kulturellen Fragen herbeizuführen. Die Fühlungnahme hat zur völligen Uebereinſtimmung über den eingeſchlagenen Weg geführt und wird in ferner Zukunft aufrechterhalten und vertieft werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wovon man ſpricht.

Propellerſurren anſtatt Säbelgeraſſel. — Ein ſchlichter Gedenkſtein, der Weltbedeutung hat. — Naturſchutz iſt Selbſtſchutz.

Wie war es doch im Weltkriege, wenn der Name Hindenburg erklang? Stets horchte Deutſchland, ja die ganze Welt auf. Dieſer Name verhieß Sieg. Der Name genügte, uns Deutſche zu begeiſtern, dem Feinde Schrecken einzuflößen. Im Kriege befand ſich Deutſchland in der Verteidigung. Im Frieden iſt es als erſte Nation aufgebrochen, eine dauernde Völkerverſöhnung auf der Grundlage der Freiheit und Gerechtigkeit herbeizuführen. Und wieder bedeutet der Name Hindenburg Sieg, wieder heften ſich an dieſen Namen Großtaten, die uns begeiſtern und den anderen Völkern Achtung abnötigen. Der Luftſprung über den Ozean, der den gewaltigen Luftrieſen trotz Sturm und Unwetter in kürzeſter Friſt eine Entfernung von 11 000 Kilometer mit den Mitteln deutſcher Technik, mit der Kraft deutſchen Erfindergeiſtes und mit dem Mut deutſcher Piloten überwinden ließ, war im wahren Sinne des Wortes eine Friedensbotſchaft. Ein gewaltiger Sieg im Frieden verbindet ſich auf dieſe Weiſe mit dem Namen des großen Siegers im Weltkriege. Für jeden in der Welt, der Augen hat zu ſehen und Ohren zu hören, muß es eine Selbſtverſtändlichkeit ſein, daß das deutſche Volk nicht nach Kriegslorbeeren trachtet, ſolange ſein ganzer Ehrgeiz auf dieſe friedlichen Triumphe gerichtet iſt, die ihm ſeine beſten Söhne ohne Wunden und Menſchenopfer heimbringen. Nur ein Blinder oder Verſtockter kann glauben, daß dem neuen Deutſchland das Säbelgeraſſel lieblicher klingt als das Surren der Propeller ſeines „Hindenburg“, das für eine ſo ehrliebende, fleißige und arbeitſame Nation wie die deutſche in Wahrheit die ſchönſte Siegesfanfare iſt.

*

Vor dem Röntgenhauſe des St.-Georg-Krankenhauſes in Hamburg iſt, wie wir laſen, ein Gedenkſtein enthüllt worden, der die Namen von 150 Angehörigen faſt aller Kulturſtaaten der Welt trägt, die im Kampfe gegen die Krankheiten ihrer Mitmenſchen bei der Anwendung der Röntgen- oder Radiumſtrahlen ihr Leben eingebüßt haben. Damit iſt eine längſt fällige Ehrenſchuld dieſen Helden gegenüber abgetragen worden, die ſich unvergänglichen Ruhm erworben haben, auch wenn ihre Namen nur dem kleinen Kreiſe der Fachleute und Wiſſenſchaftler bekannt ſind. Die Männer und Frauen, deren Namen dieſer ſchlichte Gedenkſtein kündet, ſind Märtyrer der Wiſſenſchaft, Märtyrer der Nächſtenliebe und Berufstreue. Viele von ihnen haben einen qualvollen Tod erlitten. Mehr als einem Röntgenforſcher mußten im Laufe der Jahre beide Arme, Glied für Glied, amputiert werden. Mehr als einer von ihnen hat, ohne der entſetzlichen Qualen zu achten, dieſes Martyrium Jahrzehnte hindurch ſtandhaft getragen, ja mit kühlem Forſcherblick das Fortſchreiten der Krankheit am eigenen Körper beobachtet und ſo der Wiſſenſchaft unſchätzbare neue Erkenntniſſe vermittelt. Es iſt nur ein Glück, daß die überwiegende Mehrzahl dieſer Fälle auf Geſundheitsſchädigungen zurückgehen, die noch aus den Anfängen der Röntgenforſchung ſtammen. Heute iſt man über die Wirkung der Strahlen weit beſſer unterrichtet und hat die Röntgenapparate ſo vervollkommnet, daß bei ſachgemäßer Handhabung jede Gefahr ſo gut wie ausgeſchloſſen iſt. „Opfer müſſen gebracht werden“, war der Wahlſpruch unſeres Flugpioniers Lilienthal. Der Gedenkſtein in Hamburg iſt ein Zeuge dafür, daß dieſer Opfergeiſt auch in den Pionieren der ärztlichen Wiſſenſchaft lebt.

*

Die durch den Reichsforſtmeiſter Göring erlaſſene neue Naturſchutzverordnung bedeutet für jeden Natur- und Tierfreund eine frohe Botſchaft. Naturſchutz iſt in Wirklichkeit für den Menſchen Selbſtſchutz, denn die Natur iſt unſer Freund, und wer ſie hegt und pflegt, tut dies zu ſeinem eigenen Beſten und zum Wohle der Gemeinſchaft. Für die Schönheiten und Werte, die die deutſche Landſchaft in ſich verborgen hält, iſt jeder von uns verantwortlich. Zwar brauchen wir heute nicht mehr beſondere „Holzpredigten“ von den Kirchenkanzeln zu halten wie vor etwa hundert Jahren, als die Menſchen nur zu oft dem Glauben huldigten, das Holz im Walde wachſe für jedermann und jedermann könne es ſich daher auch aneignen. Die Androhung hölliſcher Strafen für begangene „Waldſünden“ iſt, wie geſagt, heute nicht mehr nötig. Aber aus Gedankenloſigkeit und Leichtſinn werden heute noch in Gottes ſchöner Natur Zerſtörungen angerichtet, deren volkswirtſchaftliche Auswirkungen unermeßlich ſind. Man ſagte nicht: „Was iſt ſchon dabei, wenn ich mir etwas Grün aus dem Walde hole.“ Man bedenke vielmehr, daß, wenn mit demſelben Gedanken Tauſende und aber Tauſende den Wald durchſtreiften, aus dem Überfluß bald ein Nichts würde. Der Schutz des lebloſen Gegenſtandes verwandelt ſich ſo im wahren Sinne des Wortes in einen Schutz der lebendigen Volksgemeinſchaft.

Sport.

Das Wiederholungsſpiel um den Fußball-Bundespokal, in dem ſich die Gaue Südweſt und Sachſen gegenüberſtehen werden, iſt von Dresden nach Leipzig verlegt worden. Der Termin vom 24 April bleibt beſtehen.

Keine ſtändige neue Freiluft-Radrennbahn für Berlin. Die Verhandlungen zur Errichtung einer neuen ſtändigen Freiluft-Radrennbahn in Berlin haben ſich wegen der Platzfrage zerſchlagen Für das Olympia wird alſo nur eine proviſoriſche Holzbahn im Weſten Berlins, nahe dem Ausſtellungsgelände, errichtet werden, die ſpäter wieder abgeriſſen wird

Ein Straßenradrennen Berlin Paris wird in dieſem Jahre zum erſtenmal ausgetragen. In der Woche vom 20 bis 27 September werden je zwölf der beſten Berufsfahrer von Deutſchland, Frankreich und Belgien dieſe ſchwierige Fahrt durchführen, deren Streckenführung über Halle, Kaſſel, Dortmund, Köln, Antwerpen, Reims nach Paris führt.

England Europameiſter im Rollſchuhhockey. Die in Stuttgart durchgeführten Weltſpiele des Rollſchuhſports brachten dem Titelverteidiger England wieder die Europameiſterſchaft im Rollſchuhhockey

Für das Berliner Drei-Stunden-Radrennen in der Deutſchlandhalle, das die dieswinterliche Radſportzeit in der Reichshauptſtadt beſchließt, ſind die beſten europäiſchen Mannſchaften verpflichtet worden Es werden am kommenden Donnerstag ſtarten: die Franzoſen Broccardo-Guimbretiere, die Belgier Charlier-Deneef, Zims-Küſter, die Holländer Pijnenburg und Slats, die Belgier Buyſſe und Dekuyſcher und die beſten deutſchen Fahrer, wie Schön, Buſchenhagen, Funda, Hoffmann, Ehmer, Pützfeld uſw.

Die letzten Eisſportveranſtaltungen in Berlin haben wieder Gäſte aus Schweden an den Start gebracht. Neben der ausgezeichneten Kunſtläuferin Vivi-Anne Hulten ſpielte die ausgezeichnete Stockholmer Eishockeymannſchaft von AIK., die am erſten Abend ſich nach recht rauhem Kampf eine 5:2-Niederlage durch den deutſchen Meiſter, Berliner Schlittſchuh-Club, gefallen laſſen mußte.

Schnelle Juſtiz

Mein kleiner Junge iſt ſehr wild, und er gehorcht nicht immer meinen Anweiſungen. Als er trotz meiner Mahnungen wieder einmal zu ſehr umhertollte und dabei hinfiel, ſagte ich zu ihm: „Siehſt du, du haſt mir nicht gehorcht, und nun hat dich der liebe Gott gleich geſtraft!“ Einige Tage ſpäter wird er bei ſeinem Spiel von ſeinem Schweſterchen geſtört. Er gibt ihr einen Schups, ſo daß ſie hinfällt; auf ihr Geheul meint er nach kurzem Überlegen: „Siehſt du, der liebe Gott ſtraft immer gleich!“

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

17 Fortſetzung

Da riskierte es der Direktor mit Eginhard und gab ihm die Rolle des Erkrankten. Eginhard hatte einen extravaganten jungen Mann aus USA. zu ſpielen, eine Figur, halb Kind, halb Snob, und er nahm ſich der Rolle mit einer Liebe an, legte eine Charakterſtudie hin, daß alle begeiſtert von ihm waren.

Eginhard wußte, daß er damit die erſte Sproſſe erreicht hatte. Er kannte die Schwierigkeit, die für ihn beſtand. Sie lag in ſeinem Organ. Er hatte keine ſchöne Stimme. Ihr fehlte alle Weichheit, und er hatte ſtändig zu kämpfen, die Sprödigkeit der Stimme zu beſiegen. Wolfgang half ihm dabei. Er kannte einen alten, erfahrenen Phonetiker, war mit ihm befreundet und ſetzte es durch, daß Eginhard ſein Geld zuſammennahm und bei dem alten, erfahrenen Sprachkünſtler, der ſchon manche ſchöne Stimme herangebildet hatte, Unterricht nahm.

Mit einer Verbiſſenheit ohnegleichen ſtürzte er ſich in ſeine Arbeit, die Profeſſor Kramer begeiſterte und ihn veranlaßte, ſich mit ganz beſonderer Liebe der Ausbildung des Eginhardſchen Organs zu widmen.

Und nach wenigen Stunden ſchon ſpürte der junge Schauſpieler, daß ihm ſein Organ beſſer gehorchte, daß es angenehmer klang, daß es biegſamer wurde und ſeinem Spiel mehr Nuancen gab.

Und das Gefühl, zu wiſſen, daß es vorwärts geht, daß die gefährlichſte Klippe in ſeinem Beruf langſam überwunden wurde, gab ihm doppelte Kräfte, ſpornte ihn zu immer ſtärkerem Fleiße an.

Grit lag ihrem Studium mit allem Fleiße ebenſo ob, aber manchmal kam ein eigenes Gefühl über das verwaiſte Mädchen, das Eltern nie gekannt hatte.

Und das geſchah, wenn ſie Tante Anna und Nubbermann, der ein lieber, von allen geſchätzter Hausgenoſſe geworden war, zuſammen ſah. Es war rührend und ergreifend, zu ſehen, wie ſich die zwei Jugendfreunde einander zuliebe taten, was nur möglich war.

Es war ein gegenſeitiges Dienen, ein Aufgehen in der Liebe zueinander, einer Liebe, der jedes Begehren fehlte, die nur rein innerlich war.

Und dann erſchien vor dem geiſtigen Auge des jungen Weſens ein Bild, das nicht weichen wollte, ſie ſah ſich neben einem geliebten Manne im Kreiſe hübſcher, munterer Kinder, und alle bisherigen Zukunftswünſche wurden mit einem Male ſo klein.

Ein ſehnſüchtiger Zug erſchien jetzt des öfteren auf ihrem friſchen hübſchen Geſicht, ſie ſpürte immer mehr, daß ſie ein junges Weib war, das die Erfüllung ſuchte.

Der glücklichſte Menſch unter allen war beſtimmt Tante Anna, und ſie war im Augenblick, als ſie den Brief des Bruders las, noch froher als ſonſt.

Nubbermann, der heute einen ſpielfreien Tag hatte, ſpürte es ihr ſofort an, als ſie, mit dem Briefe in der Hand, in die Küche trat.

„Du haſt eine gute Nachricht bekommen, Anna?“

„Woher weißt du das, Johann?“ fragte Tante Anna erſtaunt, die ſich die Anrede „Nubbermann“ abgewöhnt hatte und ihn nur noch bei ſeinem Vornamen nannte.

„Das ſehe ich dir an, Anna! Dein Geſicht ſtrahlt! Und einen Brief hältſt du in der Hand! Hat ſich lieber Beſuch angemeldet?“

„Ja, mein Bruder Fritz kommt morgen mit ſeiner Frau zu Beſuch nach Berlin.“

„Ah ... dein Bruder Fritz! Mit dem habe ich mich damals auch gut verſtanden!“

„Ja! Fritz war immer ein lieber Kerl! Ich freue mich, daß ſie kommen. Sie wollen Wolfgang einmal kennenlernen. Fritz hat nach Mexiko geſchrieben, an Wolfgangs Eltern. Und die haben ſich mächtig gefreut, daß der Junge ſo ein braver, fleißiger Kerl iſt. Auch über das Dichten haben ſie gut geſchrieben. Sie meinen, wenn es der Wolfgang für richtig halte, dann ſolle er nur ſeine Kunſt probieren. Das ſind doch vernünftige Eltern, was?“

„Ja!“ ſeufzte Nubbermann, und ein bekümmerter Zug erſchien auf ſeinem Geſicht. „Wäre deine Mutter auch ſo vernünftig geweſen, dann ... ja dann wäre unſer Leben ſo ganz anders geworden, Anna!“

„Ja, Johann!“ ſtimmte ihm Tante Anna zu. Aber dann faßte ſie ſich raſch. „Aber ... wer weiß, wozu es gut war. Iſt's nicht ein großes Glück, daß wir uns jetzt wieder kennen gelernt haben? Und was ich dir ſchon immer ſagen wollte, Johann ... haſt du nicht manchmal ein bißchen Sehnſucht nach unſerem Dorf?“

„Ein bißchen? Viel Sehnſucht, Anna!“ geſtand der alte Schauſpieler wehmütig.

„Und ... wenn ich wieder von hier fortgehe, Johann, wirſt du dann mit zurück in die Heimat kommen?“

Erwartungsvoll ſah ſie ihn an, ihr Herz ſchlug ſchneller, als ſie die Frage getan hatte.

Nubbermann ſeufzte und ſchüttelte dann den Kopf.

„Ich möcht' ſchon, Anna, aber ... es geht nicht! Was ſoll ich dort? Ich bin kein Bauer, der als Bauer ſchaffen kann. Und hier habe ich meinen Beruf, dem ich eben nachgehen muß, wenn ich leben will.“

„Johann, ich habe einen Vorſchlag. Du haſt mir einmal geſagt, daß du mit fünfundſechzig Jahren eine Rente bekommſt!“

„Ja, in einem Jahre. Da erhalte ich achtzig Mark im Monat Rente.“

„Und ... zwei Tauſend Mark haſt du dir auch geſpart.“

„Ja, Anna.“

„Was willſt du denn dann noch mehr? Du kommſt mit auf unſer Gut und bekommſt zwei ſchöne Zimmer, die ganz behaglich eingerichtet werden, wo du dich wohlfühlen kannſt. Und für das Eſſen ſorge ich auch. Ob für einen mehr gekocht wird, was macht das auf unſerem Gute, wo immer zwölf bis fünfzehn Perſonen am Tiſche ſind, aus. Und was du ſo brauchſt, nun das kannſt du dir ja ſelber kaufen. Da kommſt du ſchön aus.“

„Und ich ſoll das Geſchenk annehmen, Anna?“

„Das ſoll kein Geſchenk ſein, Johann. Du kannſt dich ſehr nützlich machen. Da gibt es ſo allerhand Arbeiten, die Mutter und auch ich nicht gern machen. Weißt du, ſo ein bißchen Buchführung, die Abrechnung mit der Steuer und was es ſo an ſchriftlichen Arbeiten zu tun gibt. Da haſt du eine laufende Arbeit. Dafür können wir uns keine Kraft nehmen, das würde zu teuer. Wenn du aber das tun würdeſt gegen freie Koſt und Wohnung, dann ginge es ſehr gut!“

„Und deine Mutter, Anna?“

Da ſchlug Tante Anna auf den Tiſch, als wollte ſie damit ihre Energie kundtun.

„Mutter muß damit einverſtanden ſein! Einmal hat ſie mich um mein Glück gebracht, aber jetzt gebe ich nicht noch einmal nach! Ich will, daß wir nun wenigſtens zuſammenbleiben! Wenn uns das Leben auch nicht mehr als einen ſchönen Lebensabend geben kann, den will ich aber haben! Und mit dir, Johann! Das heißt ... nur, wenn du es gern magſt!“

Da lachte Nubbermann über das ganze Geſicht, und er ſagte mit unterdrücktem Jubel in der Stimme: „Wenn du es fertigbringſt, Anna, ich bin dabei! Ich folge dir, und wenn's an den Nordpol ſein müßte!“

Da tat Tante Anna einen tiefen, befreienden Atemzug und ſagte feierlich: „Verlaß dich drauf, Johann! Jetzt gebe ich nicht nach!“

• • •

Am nächſten Tage kam Fritz Laurenz mit ſeiner Frau Julie, und ſie wurden herzlich empfangen.

Der immer fröhliche Rittergutsbeſitzer umarmte den Neffen und lachte dabei dröhnend, wie es ſeine Art war.

„Alſo ſo ſchauſt du aus, Junge! Tante hat ſchon recht, nicht wie ein Leichtfuß. Oder haſt du dir die Hörner abgelaufen? Na egal, [illegible] Junge, machſt einen vernünftigen und netten Eindruck.“

„Ich kann dasſelbe von dir ſagen, lieber Onkel!“ erwiderte Wolfgang, der ſofort Kontakt mit dem Rittergutsbeſitzer, der ſich als ſein Onkel fühlte, hatte.

Es war von Anfang an ein prächtiges Verſtehen, auch Tante Julie gefiel in ihrer Friſche, und ſie paßten ſich in den Kreis ganz prächtig ein.

Nubbermann wurde von Laurenz ganz beſonders herzlich begrüßt, als der Rittergutsbeſitzer ſein Staunen überwunden hatte.

„Johann, alter Burſche“, ſagte er gutgelaunt, „daß wir uns hier wiederſehen, nee, nee, das hätte ich nicht gedacht!“

„Das Leben liebt ſonderbare Wege, Fritz!“ entgegnete Nubbermann in ſeiner ſtillen Art. „Ich habe mich ſchon ſeit geſtern, als Anna deinen Brief bekam, gefreut, daß ich dich und deine Frau einmal wiederſehe. Geſund ſchauſt du aus! Bekommt dir die pommerſche Landluft!“

„Warum ſoll ſie mir nicht bekommen? Pommern ... iſt es denn irgendwo ſchöner?“

„Haſt ſchon recht. Wo kann's ſchöner ſein als in der Heimat!“

„Stimmt, Johann!“ Dann wandte er ſich an den Neffen und klopfte ihm auf die Schulter. „Alſo, Junge, haſt du zufällig einen guten Korn da?“

„Aber natürlich, Onkel! Alſo bitte ſchön! Nähertreten! Hier in unſer gemeinſames Wohnzimmer! Die Wohnung zeige ich euch dann. Oder das kann Tante Anna beſſer übernehmen. Kommt, ſetzt euch! Und dann werden wir ſchleunigſt erſt einmal mittageſſen!“

„Das nenne ich ein vernünftiges Wort“, lobte der Onkel.

• • •

Ein gutes Mittageſſen hebt die Stimmung. Das ſtimmte auch diesmal wieder. Die Fröhlichkeit wuchs zuſehends. Wolfgangs gute Zigarren und der nicht ſchlechtere Schnaps taten auch ein Teil mit dazu, und ſo war das Zimmer erfüllt von munteren Reden.

Der Rittergutsbeſitzer war wirklich ein temperamentvoller Kerl, geradeweg ſprach er, wie ihm der Schnabel gewachſen war, und zeigte, daß er Humor beſaß.

Als es gegen Abend zu ging, da ſagte Laurenz plötzlich zu dem Neffen: „Junge, wie iſt es heute? Führſt du mich einmal aus? Zeigſt du mir mal Berlin? Führſt du mich mal durch alle Laſterhöhlen?“

Fortſetzung folgt

Der Maßſtab

„Man ſollte einen Mann niemals nach ſeinen Kleidern beurteilen!“

„Das tue ich auch nicht — ich beurteile ihn lieber nach den Kleidern ſeiner Frau!“ („Paſſing Show“.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 85 Donnerstag, den 9. April 1936 58. Jahrg.

Frankreichs Antwort auf den deutſchen Friedensplan

Zwei Schriftſtücke in Genf überreicht.
Der franzöſiſche Plan.

Die franzöſiſche Abordnung in Genf hat am Mittwoch zwei Schriftſtücke veröffentlicht, die gewiſſermaßen eine Antwort auf den deutſchen Friedensplan vom 1. April darſtellen.

In dem erſten Schriftſtück, das an die engliſche Regierung gerichtet iſt, nimmt die franzöſiſche Regierung zu den deutſchen Friedensvorſchlägen Stellung. Dieſes Schriftſtück iſt auch der italieniſchen und der belgiſchen Regierung mitgeteilt worden.

Das zweite Schriftſtück enthält einen Plan, in dem die franzöſiſche Regierung ihre Anſichten über die Feſtigung des Friedens Europas darlegt. Der Plan bezieht ſich auf den Ausbau der kollektiven Sicherheit, die gegenſeitige Hilfeleiſtung, die Herabſetzung der Rüſtungen ſowie eine wirtſchaftliche und finanzielle Organiſation im Rahmen des Völkerbundes unter beſonderer Berückſichtigung der Bedürfniſſe der europäiſchen Staaten. Dieſer Plan iſt an die drei Reſtlocarnomächte gerichtet.

Außerdem werden Flandin und Paul-Boncour den Vertretern dieſer drei Mächte die Auffaſſung der franzöſiſchen Regierung über die Beſchlüſſe darlegen, die „auf Grund der letzten Londoner Beſprechungen die Haltung der deutſchen Regierung gegenüber den Beſtimmungen der Vereinbarung vom 19. März notwendig mache“.

Frankreich wünſcht immer noch neue Aufklärungen.

Die Denkſchrift befaßt ſich zunächſt mit dem deutſchen Schritt vom 7. März, der Rheinlandbeſetzung und den Beratungen der Reſtlocarnomächte und befaßt ſich dann mit dem deutſchen Friedensplan.

Nach einer formalen Einleitung heißt es in der franzöſiſchen Denkſchrift:

I. Am Tage nach der Zurückweiſung der frei und feierlich in Locarno eingegangenen oder erneuerten Verpflichtungen durch das Reich, und auf Grund des Einrückens von Streitkräften in die entmilitariſierte Zone, wäre die Regierung der Republik berechtigt geweſen, unverzüglich die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Rechtslage wiederherzuſtellen und den „feindſeligen Akt“ zu ahnden, den die deutſche Initiative darſtellte; in dem Beſtreben, Europa neue Gefahren und Verwicklungen zu erſparen, hat ſie es nicht getan. Sie hat

zunächſt den Völkerbundsrat erſucht, die begangene Zuwiderhandlung gegen den Vertrag feſtzuſtellen.

Gleichzeitig hat ſie in den Beſprechungen, die vom 12. bis 19. März mit den Vertretern der anderen Locarnomächte geführt wurden, verſucht, die Möglichkeiten einer gütlichen Löſung zu wahren.

Die Vereinbarung, die aus dieſen Beſprechungen hervorgegangen iſt, beweiſt auf ſeiten der vier vertretenen Regierungen das Beſtreben, den berechtigten Empfindlichkeiten Deutſchlands weitgehend Rechnung zu tragen.

Die deutſche Regierung lehnt nichtsdeſtoweniger die Vorſchläge vom 19. März als eine Beeinträchtigung der Ehre des deutſchen Volkes und als eine Verweigerung der Gleichberechtigung ab.

Niemand bedroht indeſſen die Unabhängigkeit des deutſchen Volkes. Niemand verweigert ihm die Gleichberechtigung. Niemand denkt daran, ſeine Ehre zu beeinträchtigen: es müßte denn ſein, daß es einen Anſchlag auf die Ehre eines Volkes darſtellt, wenn man dieſes Volk an die Achtung der Verträge als Grundregel der internationalen Beziehungen erinnert.

II. Die deutſche Regierung, die in dieſer Weiſe ſich über die weſentlichen Grundſätze des internationalen Rechts hinweggeſetzt hat, hat in ihrem Memorandum ebenſowenig der Geſchichte Rechnung getragen. Nach ihrer Darſtellung ſollen

die Entmilitariſierungsbeſtimmungen für das Rheinland im Widerſpruch zu den Grundlagen ſtehen, auf denen der Friede abgeſchloſſen wurde,

und den Verpflichtungen widerſprechen, die im Augenblick des Waffenſtillſtandes übernommen wurden.

Dieſe Behauptungen beruhen weder unmittelbar noch mittelbar auf irgendeiner Grundlage. Die Entmilitariſierung des Rheinlandes war nichts anderes, als eine Sicherheitsgarantie, die Europa gegen neue Unternehmungen Deutſchlands gegeben wurde. Sie verletzte keinen der in den 14 Punkten des Präſidenten Wilſon enthaltenen Grundſätze: wenn es anders geweſen wäre, ſo hätte die deutſche Delegation in Verſailles nicht verfehlt, es zu behaupten.

Was den Locarnovertrag anbetrifft,

ſo möchte man jetzt die Meinung zur Geltung bringen, daß er unter dem Zwang der Ruhrbeſetzung ausgehandelt worden ſei. Die Ruhr war geräumt, ehe die Verhandlungen auch nur in Ausſicht genommen waren. Tatſächlich hatte der Rheinpakt das Ziel, in Weſteuropa auf der Grundlage der Achtung freiwillig eingegangener Verpflichtungen eine neue Lage zu ſchaffen; und die Verhandlungen über ihn ſind von der deutſchen Regierung ſelbſt herbeigeführt worden, die darin eine Sicherheitsgarantie für die Weſtgrenze des Reiches ſuchte. Das Friedenspfand, das Deutſchland im Austauſch dagegen beiſteuerte, war die freiwillige Anerkennung der entmilitariſierten Zone.

Zur Unterſtützung eines Standpunktes, der von den Tatſachen widerlegt wird, glaubt das deutſche Memorandum eine neue juriſtiſche Theorie anführen zu können: Keine Nation könnte freiwillig, ohne äußeren Druck, auf ihre ſouveränen Rechte verzichten:

den Entmilitariſierungsbeſtimmungen liege der Zwang der Notwendigkeit zugrunde.

Und auch der Locarnovertrag, obwohl er unter Bedingungen der Freiheit und Gleichheit abgeſchloſſen ſei, könnte keinen geheiligten Charakter haben, da er Beſtimmungen wieder aufgreife, die bereits in einem auf Grund einer Niederlage abgeſchloſſenen Vertrag enthalten ſeien. Hier tritt in ſeiner vollen Schwere der ſeltſame Anſpruch Deutſchlands hervor, deſſen Tragweite Europa wohl abwägen muß: Behält ſich Deutſchland vor, ſoweit die Abgrenzung der Hoheitsgebiete in Europa ſich aus den Verträgen von 1919 ergibt, dieſe ganze Regelung wieder in Frage zu ſtellen, gleichviel welche Begünſtigungen auch ſeit dem Friedensſchluß hinzugekommen ſein mögen? Muß man daraus ſchließen, daß Deutſchland auf Grund dieſer neuen Rechtsbaſis, die einem noch nicht veröffentlichten internationalen Recht entnommen iſt, morgen das Statut von Danzig, von Memel, von Öſterreich in Frage ſtellen könnte, oder daß es dieſe oder jene Grenzreviſion in Europa, dieſe und jene Zurückgabe deutſcher Kolonialgebiete verlangen wird? Die franzöſiſche Regierung glaubt, daß alle dieſe Fragen der Reichsregierung klargeſtellt werden müſſen und daß dieſe ebenfalls klar darauf antworten muß, da kein Friedensplan auf einer für die Aufrechterhaltung des Friedens ſo gefährlichen Zweideutigkeit aufgebaut werden kann.

III. Man könnte es ſich verſagen, auf die Argumente juriſtiſcher Art einzugehen, mit denen die deutſche Regierung ihren Schritt vom 7. März rechtfertigen will. Dieſe Argumente ſind übrigens wiederholt widerlegt worden. Was das Reich auch immer behaupten mag, die Tatſache bleibt beſtehen, daß

keine der anderen Locarnomächte jemals anerkannt hat, daß der franzöſiſch-ruſſiſche Pakt mit dieſem Vertrage unvereinbar ſei.

IV. So ernſt die am 7. März entſtandene Lage auch war, ſo hatte ſie doch die Locarnomächte nicht von einer Politik der Mäßigung abgebracht. Ihre Regierungen waren bereit, mit Deutſchland

ein neues Statut für das Rheinland zu ſuchen;

ſie waren bereit, in großangelegte Verhandlungen einzutreten, um die Probleme zu regeln, die mit der Sicherheit Weſteuropas verbunden ſind, und um die Geſamtheit des europäiſchen Friedens auf ſoliden Grundlagen aufzubauen. Auf der Grundlage der „Vollendeten Tatſache“ war ein ſolches Verhandeln aber unmöglich. Unter äußerſter Einſchränkung ihrer legitimſten Forderungen haben die vier Regierungen von Deutſchland lediglich die notwendige „Geſte“ verlangt, damit die vorläufigen Löſungen zur Wiederherſtellung des von ihm ſo ſchwer erſchütterten Vertrauens eintreten könnten. Dieſer großzügigen Einſtellung hat die deutſche Regierung nur Ablehnung entgegengeſtellt.

Man hat Deutſchland aufgefordert, vor den Haager Gerichtshof zu gehen:

Deutſchland lehnt ab; man hat es aufgefordert, auf ſeinem Gebiet entlang der franzöſiſchen und belgiſchen Grenze eine durch internationale Streitkräfte beſetzte Zone einzurichten: es antwortet mit einem Stillſchweigen, das einer Ablehnung gleichkommt. Und wenn die deutſche Regierung unter der Bedingung der Gegenſeitigkeit und unter der Kontrolle einer internationalen Kommiſſion damit einverſtanden iſt, die gegenwärtig in der Rheinzone ſtehenden Truppen nicht zu verſtärken, ſo gibt ſie keineswegs die Zuſicherung, daß dieſe Truppen nicht ſchon jetzt ſtärker ſind als diejenigen, deren Einrücken am 7. März amtlich mitgeteilt worden iſt. Somit haben die Verſtändigungsbemühungen der Locarnomächte bei der deutſchen Regierung keinerlei Widerhall gefunden.

Franzöſiſche Gegenfragen.

V. Die Reichsregierung behauptet allerdings, durch ihren „Friedensplan“ einen entſcheidenden Beitrag zum Wiederaufbau eines neuen Europa zu leiſten. Dieſer Beitrag iſt leider mehr Schein als Wirklichkeit.

Die Regierung der Republik nimmt Kenntnis von dem deutſchen Vorſchlag auf Abſchluß eines neuen Vertrages zur Wiederherſtellung des Sicherheitsſyſtems,

das Deutſchland am 7. März hat zerſtören wollen; dieſer Vorſchlag wird jedoch in den Augen der franzöſiſchen Regierung nur Bedeutung gewinnen, wenn ſie weiß, wie die Einhaltung der neuen Verpflichtungen des Reiches garantiert werden kann. Sie nimmt auch Kenntnis davon, daß ſich die Reichsregierung heute, in Abweichung von ihrer noch vor wenigen Wochen den Botſchaftern Großbritanniens und Frankreichs bekundeten Einſtellung, für den

Abſchluß eines weſteuropäiſchen Luftpaktes

ausſpricht; ſie möchte jedoch wiſſen, ob nach der Abſicht der deutſchen Regierung dieſer Pakt die Luftflottenbegrenzung enthalten ſoll, in Ermangelung derer die von ihr angebotenen Sicherheitsgarantien praktiſch gleich Null wären.

Die Vereinbarung vom 19. März enthält eine weſentliche Beſtimmung über das Verbot oder die Beſchränkung der künftigen Anlage von Befeſtigungen in einer zu beſtimmenden Zone. Beim gegenwärtigen Zuſtand Europas iſt es notwendig, die Haltung der deutſchen Regierung gegenüber dieſer überragend wichtigen Beſtimmung zu kennen.

VI. Die Feſtſtellung iſt unabweisbar, daß Deutſchland mit Vorſchlägen antwortet, die zur Feſtigung des Friedens in Europa ausgeſprochen ungenügend ſind. Wenn Deutſchland ſich bereit erklärt, mit jedem ſeiner Grenznachbarn im Südoſten und Nordweſten unmittelbar über den Abſchluß von Nichtangriffsverträgen zu verhandeln, ſo geht es nicht davon aus, daß dieſe Verträge in ein kollektives Syſtem eingefügt werden; es geht noch weniger davon aus, daß den Verträgen Garantien des gegenſeitigen Beiſtandes beigegeben werden ſollen.

Die europäiſche Sicherheit bildet ein Ganzes

und der Grundſatz der kollektiven Sicherheit gilt nicht nur für einen Teil des Kontinents. Frankreich, das nicht nur auf die Wahrung ſeiner Freundſchaften, ſondern auch ſeiner Verpflichtungen als Völkerbundsmitglied bedacht iſt, kann keine Regelung der europäiſchen Sicherheit in Betracht ziehen, um derentwillen es ſich an der Sicherheit des übrigen Europa desintereſſieren müßte.

Der Abſchluß des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes hat dem Reich den Vorwand geliefert, den es ſuchte, um ſich den Verpflichtungen des Vertrages von Locarno zu entziehen; es hat die Drohung gegen ſeine eigene Sicherheit gerichteter militäriſcher Allianzen herausgeſtellt; es iſt daher merkwürdig, daß es nicht in ſeinem eigenen Intereſſe den Abſchluß irgendeines Nichtangriffsvertrages mit der Sowjetunion beabſichtigt.

VII. Es iſt wahr, daß Deutſchland ſich bereit erklärt, in den Völkerbund zurückzukehren. Seitdem Deutſchland Genf verlaſſen hat, hat die Regierung der Republik unabläſſig betont, daß die europäiſche Sicherheit nur im Rahmen des Völkerbundes verwirklicht werden könne; ſie wäre alſo nicht die letzte, die ſich über den am 7. März verkündeten Beſchluß der Reichsregierung freuen würde. Was

die herbeizuführende Trennung zwiſchen dem Völkerbundspakt und dem Friedensvertrag

betrifft, ſo muß man von dieſer ſchon öfter vorgebrachten Formel ſagen, daß über ihren Sinn niemals Klarheit geſchaffen worden iſt.

Die Reichsregierung formuliert einen anderen Vorſchlag, der mit den Grundſätzen des Paktes kaum vereinbar erſcheint; indem ſie anregt, daß die Einhaltung der abzuſchließenden Vereinbarungen durch ein Schiedsgericht ſichergeſtellt werde, deſſen Entſcheidungen obligatoriſch ſein ſollten, ſchaltet ſie nicht nur jedes Eingreifen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes aus, ſondern ſcheint auch im voraus ſogar die Zuſtändigkeit des Rates abzulehnen. Würde im Falle der Verletzung eines der Nichtangriffsverträge, deren Abſchluß Deutſchland beabſichtigt, dieſe Verletzung unter die Zuſtändigkeit des Völkerbundspaktes fallen?

VIII. Die Reichsregierung ſcheint ſich nur mit größter Umſicht auf den Weg der Rüſtungsbegrenzung begeben zu wollen. Die Begrenzung der Luftrüſtungen ſcheint von dem deutſchen Plan weder vom qualitativen noch vom quantitativen Geſichtspunkt aus in Betracht gezogen zu werden. Was die Landrüſtungen anlangt, ſo iſt eine quantitative Begrenzung nicht einmal vorgeſchlagen, und wenn von einer qualitativen Begrenzung geſprochen wird, ſo wird doch nichts geſagt von dem Ausbau eines wirkſamen Kontrollſyſtems, das die unerläßliche Vorbedingung dafür wäre.

Allerdings ſchlägt die deutſche Regierung vor, daß

der Humaniſierung des Krieges Aufmerkſamkeit gewidmet werden ſoll.

Die franzöſiſche Regierung kann nicht daran denken, einen ſolchen Vorſchlag jemals abzulehnen. Aber, wichtiger als den Krieg zu humaniſieren, iſt es, ihn unmöglich zu machen, indem man gegen den eventuellen Angreifer das wirkſame und ſofortige Vorgehen der Geſamtheit organiſiert. Überdies iſt das von Deutſchland vorgeſchlagene Verbot des Abwurfs von Stick-, Gift- oder Brandbomben aus der Luft bereits in dem Genfer Protokoll von 1925 enthalten, das die franzöſiſche Regierung ratifiziert hat.

IX. Der deutſche „Friedensplan“ enthält Vorſchläge über die Beſſerung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Die franzöſiſche Regierung hat davon Kenntnis genommen. Aber es verſteht ſich von ſelbſt, daß Abſichten dieſer Art, ſoweit ſie

die Beziehungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland

betreffen, in dem Syſtem allgemeiner Abkommen, die gegenwärtig in Ausſicht genommen ſind, nicht an ihrem Platze ſind. Damit iſt der Völkerbund, ſoweit es ſich um die allgemeinen Probleme der moraliſchen Abrüſtung handelt, bereits befaßt worden, und wichtige Vorarbeiten ſind geleiſtet worden, die, wenn der Augenblick gekommen iſt, für die unmittelbaren Beziehungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland maßgebend ſein ſollen.

X. Was die Einhaltung der Verpflichtungen, die die franzöſiſche Regierung übernimmt, durch Frankreich be-

Nah und Fern.

Das Reichskursbuch billiger! Das zum Fahrplanwechſel am 15. Mai erſcheinende, von der Reichspoſt gemeinſam mit der Reichsbahn herausgegebene Reichskursbuch wird in dieſem Jahr nicht mehr wie früher 6 Mark, ſondern nur noch 3,50 Mark koſten. Auch die „Kleine Ausgabe“, die ebenfalls pünktlich zum 15. Mai herauskommt, iſt verbilligt worden; ſie koſtet nur noch 2,50 Mark.

Der größte Vogelkäfig Europas entſteht jetzt im Heidelberger Tiergarten. Dort wird zur Zeit ein neues Raubvogelgehege gebaut, das mit 40 Meter Länge, 20 Meter Breite und 10 Meter Höhe der größte Freiflugkäfig Europas werden wird. Seine Holzkonſtruktion iſt völlig nach außen hin verankert, ſo daß die Vögel innen unbehindert umherfliegen können.

Kindern das Einkaufsgeld abgenommen. Seit Anfang November 1935 trieb ein jugendlicher Straßenräuber in verſchiedenen Stadtteilen Duisburgs ſein Unweſen. Er machte ſich an kleine Kinder, die von den Eltern zum Einkauf geſchickt worden waren, heran und nahm ihnen das Geld, kleinere und größere Beträge, ab. Nun iſt es einem SA.-Mann gelungen, dieſen Burſchen zur Strecke zu bringen. Der Täter hat 42 Kinderberaubungen geſtanden.

Sechzehnjähriger erſchlägt ſeinen Vater. In Sankt Niklaas bei Gent wurde eine grauenvolle Mordtat verübt. Dem 16jährigen Sohn der Familie de Valck war von ſeinem 57jährigen Vater verboten worden, an einer politiſchen Verſammlung teilzunehmen. Der junge Mann holte daraufhin einen Hammer aus dem Keller, den er mit einem Handtuch umwickelte. Als ihm auf nochmaliges Befragen der Vater wiederum die Erlaubnis verweigerte, tötete er ihn durch mehrere Hammerſchläge auf den Kopf.

Eine Kuh kämpft um ihr Leben. In Renkum in Holland hat eine Kuh den Kampf gegen den Tod unter dem Metzgerbeil ſiegreich beſtanden. Vor einigen Tagen war ſie aus dem Schlachthaus ausgebrochen. Das geängſtigte Tier überrannte alles und entkam auf die Weiden in der Umgebung der Stadt. Die Verſuche, das Tier wieder einzufangen, ſcheiterten. Der Kampf des Tieres um ſein Leben wurde in der niederländiſchen Preſſe täglich verfolgt. Ein Kaufmann hat ſich jetzt bereit erklärt, die Kuh für 100 Gulden ihrem Eigentümer abzukaufen und bis an ihr natürliches Ende verpflegen zu laſſen.

Muſſolini bekam Petroleum geſchenkt. In Venedig überreichte eine Gruppe von 60 rumäniſchen Staatsangehörigen dem Verbandsſekretär der Faſchiſtiſchen Partei als Symbol der Ablehnung der Sanktionen 60 mit Bändern in den rumäniſchen Landesfarben geſchmückte Flaſchen mit Petroleum mit der Bitte, das Geſchenk Muſſolini zu übermitteln.

Berlin. Es iſt vielfach die Anſicht verbreitet, daß verheiratete Dienſtpflichtige von der Ableiſtung der Arbeitsdienſtpflicht oder der Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht in der Wehrmacht zurückgeſtellt würden. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hätte hierzu bereits im vergangenen Jahre darauf hingewieſen, daß die Verheiratung eines Dienſtpflichtigen kein Zurückſtellungsgrund iſt. Im Hinblick auf die bevorſtehende Muſterung und Aushebung wird erneut auf dieſe Tatſache aufmerkſam gemacht.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Verkehrsminiſter hat im Reichsverkehrsblatt, Ausgabe B, Nr. 14 eine Anweiſung veröffentlicht, in der einfache Verfahren zur Prüfung der Beleuchtungsvorrichtungen von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern angegeben ſind. Dieſe Vorſchriften ſind auch für die Prüfung der Scheinwerfer durch den Kraftfahrer oder Radfahrer ſelbſt geeignet; ſie können bei Carl Heymanns Verlag in Berlin, Mauerſtraße 44, bezogen werden.

Berlin. Um die Finanzierung des Baues von Volkswohnungen zu erleichtern, konnte ſchon bisher eine Reichsbürgſchaft für die 2. Hypothek nach den Vorſchriften für den Kleinwohnungsbau übernommen werden. Der Reichsarbeitsminiſter hat nunmehr durch Erlaß die Vorausſetzungen für die Bürgſchaftsübernahme den beſonderen Bedürfniſſen der Volkswohnungen angepaßt und das Verfahren weſentlich vereinfacht.

Goslar. Der dem Reichsnährſtand angegliederte Reichsbund Deutſcher Diplomlandwirte e. V. veranſtaltet das diesjährige Reichstreffen der deutſchen Diplomlandwirte vom 3. bis 5. Juli in der Reichsbauernſtadt Goslar.

Dortmund. Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Eugen Wiskott beging am Dienstag ſein 50jähriges Bergmannsjubiläum. Wiskott wird im Revier und darüber hinaus im ganzen Reich als eine Perſönlichkeit geſchätzt, die ſich um die Entwicklung des deutſchen Bergbaues in einem arbeitsreichen Leben hohe Verdienſte erworben hat.

Budapeſt. Am Dienstag trugen Miniſterpräſident Gömbös und der Führer der Kleinlandwirtepartei, Abgeordneter Tibor Eckhardt, ein Piſtolenduell aus. Es verlief unblutig. Die Gegner ſchieden unverſöhnt. Grund zu dem Zweikampf war ein beleidigender Wortwechſel in einer Ausſchußſitzung des Abgeordnetenhauſes.

Vernehmung des verantwortlichen Betriebsführers.

Der Prozeß wegen des Berliner Bauunglücks.

In dem Prozeß wegen des Berliner Bauunglücks in der Hermann-Göring-Straße wurde am dritten Verhandlungstage mit der Vernehmung der Angeklagten fortgefahren. Der Vorſitzende erſuchte den 54 Jahre alten Angeklagten Hugo Hoffmann, den Geſchäftsführer und Direktor der Berliniſchen Baugeſellſchaft, ſich zur Anklage zu äußern. Einleitend fragte er ihn, ob er ſich für den Fall, daß das Gericht fahrläſſige Handlungsweiſe bei dem Bauunternehmen feſtſtellen ſollte, für verantwortlich halte oder wer nach ſeiner Meinung ſonſt verantwortlich wäre. Der Angeklagte erwiderte darauf, daß er als Betriebsführer der Berliniſchen Baugeſellſchaft die volle Verantwortung für den geſamten Betrieb trage. Ob er jedoch wegen einzelner Vorfälle an einer Bauſtelle ſtrafrechtlich verantwortlich zu machen ſei, wäre jedoch eine rein rechtliche Frage, die er nicht entſcheiden könne. Erregt wandte er ſich gegen die Unterſtellung der Sachverſtändigen der Staatsanwaltſchaft, die in ihrem Gutachten erklärt hätten, er hätte den Bau der Nord-Süd-S-Bahn mit „den Augen eines Brückenbauers“ angeſehen. Er habe ſchwierigere Aufgaben als dieſe durchgeführt. Der Angeklagte berichtete weiter, daß zur Entlaſtung des Betriebsführers die Stellen der „verantwortlichen Bauleiter“ geſchaffen waren.

Reliefs berühmter Hee
führer am neuen Luf
fahrtminiſterium.

An der Front des mon
mentalen Neubaus de
Luftfahrtminiſteriums i
Berlin werden in Stei
gehauene Bildniſſe deu
ſcher Heerführer un
Strategen angebracht. In
ganzen ſind es zehn Köpf
berühmter Männer. Da
zwiſchen befinden ſich di
Darſtellungen des Eiſerne
Kreuzes in ſeinen ver
ſchiedenen Formen.
Das Bild zeigt das Eiſern
Kreuz von 1914 und da
Porträt von Genera
Thomſen, dem Organiſa
tor der deutſchen Luf
waffe im Weltkrieg.

(Scherl-Bilderdienſt.)

Stellt Familienväter ein!

Das iſt Dienſt am Volke und völkiſche Pflicht.

Der Reichsbund der Kinderreichen, der Ehrenführerring des RdK., das Raſſenpolitiſche Amt der NSDAP., der Chef des Raſſe- und Siedlungshauptamtes, der Reichsausſchuß für Volksgeſundheitsdienſt im Reichsinnenminiſterium und der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung erlaſſen einen Aufruf, in dem ſie darauf hinweiſen, daß niemand ſo unter der Erwerbsloſigkeit leidet wie die kinderreichen Familien. Iſt der Ernährer einer ſolchen Familie ohne Arbeit, ſo iſt damit nicht er allein betroffen, ſondern genau ſo die Mutter und die Kinder. Zudem wird auch die Fürſorge durch die Arbeitsloſigkeit Kinderreicher erheblich mehr belaſtet. Noch ſind unverhältnismäßig viele Väter und erwerbsfähige Angehörige kinderreicher Familien ohne Arbeit! Kinderreichen Familien ihr Fortkommen erleichtern, iſt größter und dringendſter Dienſt am Volke in einer Zeit, wo dieſes um ſeinen Fortbeſtand ringt, — ja, es iſt völkiſche Pflicht für jeden Deutſchen.

So ſchließt dann der Aufruf: Denkt an die deutſchen Vollfamilien, ſtellt ihre Ernährer, ihre Söhne und Töchter an, gebt ihnen Arbeit oder Lehrſtellen. Ihr werdet es nicht bereuen. Denn wer ein guter deutſcher Vater iſt, der wird mit doppeltem Eifer und doppelter Gewiſſenhaftigkeit für die Seinen arbeiten.

Naſſauer.

Naſſauer, das ſind nicht die braven, biederen Bewohner von Naſſau, das iſt vielmehr jene Sorte von Menſchen, die es ſich gern auf Koſten anderer gut ſein laſſen. Wir kennen ja alle die Typen. Etwa am Stammtiſch. Da ſitzen ſie bei einem Glas Bier, an dem ſie vorſichtig nippen und dabei übers Glas in der Runde umherſchauen, ob nicht einer der anderen vielleicht ſich bemüßigt fühlt, „eine Runde auszugeben“. Wehe aber, wenn einer den Ruf erſchallen läßt: „Herr Wirt, eine Tiſchrunde!“, dann hat der Naſſauer plötzlich furchtbaren Durſt. Er iſt der erſte, der ſein Glas leer hat und den gütigen Spender angeht, wie es denn mit einer zweiten Runde ſei. Er ſelbſt kommt aber nie auf den Gedanken, ſich einmal zu „revanchieren“, wie man ſo ſchön ſagt. — Das nur ein Beiſpiel für viele. Denn Naſſauer gibt's leider unzählige. Nicht nur an Stammtiſchen! Sie ſterben auch nie aus. Überall treten ſie auf: beim Kartenſpiel, beim Zeitungleſen; von früh bis ſpät ſind ſie auf der Jagd nach „Dummen“.

Die Rechtſchreibung kennt zwar nur den Naſſauer männlichen Geſchlechts, von der Naſſauerin weiß ſie nichts zu berichten. Dennoch gibt es auch die. Den Männern ſei es zum Troſt geſagt. Da iſt die liebe Nachbarin, die alle naſelang nebenan klopft und etwa fragt, ob ſie wohl ein Tröpſchen Milch bekommen könne oder einen Löffel Mehl. Sie hat „nur vergeſſen“, es beim Einkaufen mitzubringen, und ſie will es „auch gleich zurückbringen“. — Auch dieſe Frauen kennen wir. Sie naſſauern gern, denn das iſt ja bequemer, als ſelbſt zum Kaufmann zu laufen. Die Naſſauerin iſt mindeſtens ebenſo häufig wie der Naſſauer — und mindeſtens ebenſo unangenehm.

Naſſauer beiderlei Geſchlechts ſind Menſchen, die me
nehmen als ſie zu geben bereit ſind. Wir lernen ſie imme
wieder kennen, wenn es einmal heißt, ein kleines Opf
bringen, und ſei es nur ein kleiner Beitrag für die Winter
hilfsſpende oder die NSV. Dann ſehen ſie die Samml
meiſt verwundert an, die von ihnen eine Spende erwarte
„Ich habe ſchon“, ſo lautet meiſt ihre Antwort oder „i
kann nicht, ich habe ſelbſt nichts übrig“.

Man muß dieſe Naſſauer ſtellen, wo man ſie n
findet. Sie paſſen nicht in unſere Zeit. Ihnen geht d
Sinn des Satzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ nic
auf.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 9. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225 6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2
Wetter. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.0
Wetter, Nachrichten. — 7.10: Ackerbau. ✱ 8.00: Wetter; Allerle
Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Deutſche Volkslied
(Schallplatten.) ✱ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Me
dungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewette
bericht. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag.
In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mitta
✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.0
Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Verdi. Streic
quartett E-Moll. (Schallplatten.) ✱ 16.00: Bremen: Muſik zu
Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Bunte Stunde: Alle Vöglein ſind ſcho
da! ✱ 17.45: Mit den Eskimos auf Eisbärjagd. ✱ 18.0
Nachmittagskonzert. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱
19.00: **Hexenballade.** Von Walter Gättke. ✱ 20.00: Erſte Aben
meldungen. ✱ 20.10: **Edvard Grieg.** Klavierkonzert A-Mo
Werk 16. ✱ 20.40: **Zwei deutſche Meiſterſänger.** (Schallplatten
✱ 21.15: Flensburg: **Paſſionskonzert.** Orgel- und Chormu
alter Meiſter. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Von Berlin: Wo
über man in Amerika ſpricht. ✱ 22.30—24.00: Von Berli
Stille Weiſen zur Unterhaltung.

Freitag, 10. April.
(Karfreitag.)

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.30: Von Königsberg (aus Danzig): Morgenmuſik a
Karfreitag. Danziger Landesorcheſter. ✱ 8.00: Wetter-, Nac
richten- und Hafendienſt. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.4
Sendepauſe. ✱ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Send
pauſe. ✱ 11.20: Orgelmuſik. ✱ 11.45: Das Klaus-Groth-Muſeu
in Heide. ✱ 12.00: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. — I
der Pauſe: 13.00: Zeit, Wetter. ✱ 14.00: Kinder, hört zu! ✱
15.00: **Kammermuſik.** Schmalmack-Quartett. ✱ 15.45: De
Oſterſpaziergang. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik a
Nachmittag. Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. ✱
18.00: Geſpräche u. Gedanken zum Karfreitag. ✱ 18.30: Magde
burg: Paſſionsmuſik in der Johanniskirche zu Magdebur
✱ 19.15: Marine im Baum. (38-Zentimeter-Langrohrgeſchü
vor Verdun.) Hörſpiel von Rudolf Kinau. ✱ 19.55: Wette
✱ 20.00: **Feierliches Konzert.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bi
24.00: Von Stuttgart: Karfreitag-Abendkonzert.

Kirchliche Anzeigen.

Gründonnerstag

9,30 Uhr:
Abendmahlsgottesdienst

Karfreitag

9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
3 Uhr:
Liturgisch-musikalische
Karfreitagsandacht.
Beichte und Abendmahl.

Für die überaus vielen Aufmerksamkeiten, die uns anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Kurt zuteil wurden, danken wir herzlichst.

Familie Kurt Hoffmann
Bad Bramstedt, Bleeck

Für die frdl. Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Konfirmation dankt herzlich
Familie Leweke

Am Osterſonnabend ſind die
Banken
und die
Stadtſparkaſſe
in Bad Bramstedt wie üblich
geſchloſſen

Zu verkaufen:
1 Bettstelle mit Bett
1 Sofa, 4 Stühle,
1 Waschtisch, 1 Fliegenschrank
1 großer Aufwaschtisch
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
bei Frau Andres, Maienbaß 6

Schwarzbuntes Kuhkalb
ein Jahr alt, von guter Abstammung sowie einige Fuder
gutes Heu
zu verkaufen.
Julius Dehn, Kielerstr. 20

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hochkeimfähige
Garten-Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Fachgeschäft bei
Otto Kruse.

Für die Feiertage:
Gute abgelagerte
Zigarren
empfiehlt
Elise Möller
Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

Hagen
Am zweiten Ostertage
Gr. Ball
Es ladet freundl. ein
Geschw. Fink

Großes, guterhaltenes
Plüsch-Sofa
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp
ds. Bl.

Starke
Stiefmütterchen
empfiehlt **Otto Krus**

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Hau
Hans Dehn Tel. 145

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſache

Stadt und Land

Zeichnung: F. Rudat.

DER SIEBENTE ACKER

Als der Führer und Reichskanzler in ſeinem großen Memorandum zum Frieden Europas auch auf die Notwendigkeit einer in gütlicher und von gegenſeitigem Verſtändigungswillen getragenen Ausſprache über zukünftige koloniale Betätigung Deutſchlands hinwies, da galt die begeiſterte Zuſtimmung des deutſchen Volkes vor allem auch dieſer Willensbekundung. Es zeigte ſich hierbei, daß der Deutſche nicht geſonnen iſt, ſich vor der Welt zu verſchließen und ſich ſeines weltoffenen Blicks und ſeiner Begabung für welträumiges Schaffen und Wirken zu begeben. Wie wir einerſeits alles daran ſetzen, ſchon um unſerer Freiheit und Unabhängigkeit willen das äußerſte Vermögen unſerer eigenen Scholle zu entwickeln und zu befeſtigen, ſo vergeſſen wir doch darüber niemals, daß der deutſchen Arbeit auch jenſeits der Reichsgrenzen und der Meere Aufgabe und Zukunft erhalten und erobert werden müſſen.

„Wenn ein Bauer ſechs Aecker hat — iſt das genug?“ fragt ein geflügeltes Wort — und es ſteckt ein tiefer Sinn hinter dieſer Frage. Es kommt dabei nicht auf die Zahl als ſolche an, wenn man die Frage überhaupt verſtehen will. Mancher Bauer hat nur drei Aecker und mancher zwölf und noch mehr. Nein, die Bedeutung dieſer Frage iſt vielmehr folgende: kann ſich ein Volk wie das deutſche überhaupt mit der Zahl ſeiner Aecker begnügen — bedarf es nicht darüber hinaus der Früchte eines Ackers, der jenſeits der heimiſchen Fluren liegt, den kein Feldmeſſer umſchreiten kann, kein menſchliches Auge überblicken: und der dennoch ſo wirklich ſein muß, wie nur irgend eine Sache, die mit unſerem Leben und unſerer Zukunft urſprünglich und ſchickſalhaft verknüpft iſt?

Es iſt ſo und muß ſo ſein — und nicht erſt ſeit heute und geſtern. Der Raum, auf dem 68 Millionen Deutſche leben müſſen, iſt verzweifelt eng. Er wird mit der intelligenteſten Sorgfalt bewirtſchaftet, aber ſchon das Klima allein ſetzt den Erträgniſſen beſtimmte und ſchließlich unüberſchreitbare Grenzen. So wuchs das Sinnen und Trachten unſeres Volkes ſeit jeher über dieſe Grenzen hinaus und erſann Wunderwerke des Schaffens, um auf friedlichem Wege des „ſiebenten Ackers“ teilhaftig zu werden, auf dem das zuſätzliche Brot für uns und unſere Kinder wächſt. So entſtand mit der deutſchen Technik die deutſche Induſtrie, entſtand der deutſche Welthandel — ſo zogen wir (ſehr ſpät freilich) dereinſt aus, um überſeeiſche Beſitzungen zu erwerben, ſo ballen wir wieder und immer wieder alle Kräfte des Körpers und des Geiſtes, des Willens und der Intelligenz zuſammen, um fremde Zonen und den Segen einer reicheren Sonne zum Anteil an unſeren Bedürfniſſen zu verpflichten.

Es iſt eine unendlich vielfältige Frucht, die dieſer „ſiebente Acker“ tragen muß; denn es ſind ſehr viele notwendige Dinge, die unſer Boden weder in der Fläche noch in der Tiefe herzugeben vermag. Man denke nur an Metalle wie Kupfer, Nickel und viele andere, an zuſchüſſige Nahrungs- und Nutzfette, an die Spinn- und Webſtoffe für unſere Kleidung, an zuſätzliche Futtermittel für das Vieh und ergänzende Nahrungs- und Genußmittel für den Menſchen. Gewiß: wir haben große und erfolgreiche Anſtrengungen hinter uns, fremde Rohſtoffe wie Gummi oder Benzin durch Eigenherſtellung zu erſetzen; die Erzeugungsſchlachten unſerer Landwirtſchaft haben die Abhängigkeit von fremden Märkten ſtark herabgemindert — trotzdem ſind die Bedeutung und Notwendigkeit des „ſiebenten Ackers“ erhalten geblieben.

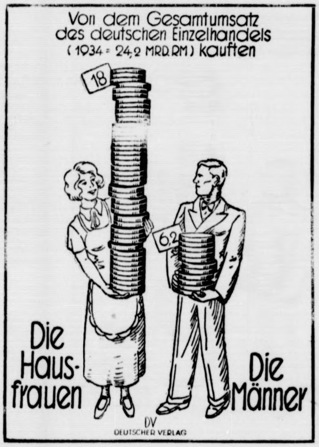
Gerade die erhöhten Anſtrengungen erfordern gefeſtigte Geſundheit und geſteigerte Widerſtandskraft. Das iſt vor allem eine Frage zureichender und bekömmlicher Ernährung. Wir haben eine beträchtliche Zunahme des Nahrungsmittelverbrauches zu verzeichnen, welche ſogar den Vorkriegsſtand überſchreitet, beſonders in Bezug auf Fett und Fleiſch. Hier liegt die Gefahr einer abträglichen Verlagerung des Nahrungsausgleiches vor; denn die Forſchungsergebniſſe der Ernährungswiſſenſchaft weiſen mit Dringlichkeit darauf hin, daß den Fett- und Eiweißanteilen in der täglichen Nahrung eine zureichende Ergänzung durch Kohlehydrate und vor allem durch Ergänzungsſtoffe (Vitamine) entſprechen muß. Kurz geſagt: reichliche Früchtenahrung. Nun gibt aber unſer Boden und unſer Klima die erforderlichen Mengen und wirkſamſten Arten bei weitem nicht her.

So muß auch hier der „ſiebente Acker“ einſpringen. Und er tut es unter für uns ganz beſonders günſtigen Bedingungen. Die Südfrüchte, die Apfelſinen, Zitronen, Bananen uſw., die mit ihren lockenden Farben und Düften die Auslagen unſerer Obſthandlungen füllen, ſind keine Schmerzenskinder unſeres Einfuhrverkehrs. Im Gegenteil: ſie beleben und erfriſchen ihn genau ſo wie unſere Geſundheit und unſer Leiſtungsvermögen. Vor allem ſtellen ſie keine Belaſtung unſerer ſtark angeſpannten Deviſenlage dar. Lägen alle unſere Austauſchbeziehungen ſo einfach und günſtig, — wir hätten überhaupt keine Deviſenſorgen, im Gegenſatz zu dem überhöhten Fettbedarf der aus Ländern gedeckt werden muß, welche vorwiegend Deviſen anfordern. Die Länder und Handelsplätze, von denen wir die unentbehrlichen Südfrüchte beziehen, ſind gute Abnehmer unſerer Induſtrieerzeugniſſe. Allein in Hamburg, deſſen „Schiffsfriedhof“ Ende 1932 noch 180 Seeſchiffe mit 770 000 Bruttoregiſtertonnen aufwies, iſt dieſer Beſtand bis auf 8 Schiffe mit 18 500 Bruttoregiſtertonnen zurückgegangen. Unſere Seeſtädte, bekanntlich Notſtandsgebiete, erfahren durch die Südfruchteinfuhr eine beträchtliche Belebung der Geſchäfts- und Arbeitsmöglichkeiten. Im Hamburger Freihafen nehmen die Fruchthallen ein Zehntel der Kaianlagen ein und während der Saiſon finden hier täglich 3 000 Arbeiter Beſchäftigung. Der Fruchtimport iſt auch ein gewaltiger Auftraggeber für unſere Verkehrsmittel: annähernd 9,5 Millionen Kolli friſcher Früchte verließen 1934 per Waggon, Laſtkraftwagen, Binnenſchiff, Nord- und Oſtſeedampfer allein Hamburg. Und ſchließlich finden auch in ganz Deutſchland Hunderttauſende mit ihren Familien durch den Südfruchthandel Arbeit und Brot. Man ſieht: der Ring ſchließt ſich, der „ſiebente Acker“ erfüllt auch hier und hier beſonders die ihm zugemeſſenen Aufgaben!

Kontrollſtelle Hausfrau?

Wie wenig es angebracht iſt, daß heute, in einem ſtraff und überlegen geführten Staatsweſen wie dem deutſchen, irgendwelche Verbrauchergruppen in gutgemeinter Eigenmächtigkeit den Umſatz beſtimmter aus dem Auslande eingeführter Waren zu hemmen verſuchen — das hat mit erfriſchender Offenheit Peter Ernſt Eiffe, der Vertreter Hamburgs in Berlin, in der Tageszeitung der Deutſchen Arbeitsfront dargetan. Die gutgemeinte Abſicht, für die vorwiegend die deutſche Hausfrau eingeſchirrt werden ſoll, bezieht ſich meiſtens auf die Notwendigkeit der Deviſenerſparnis. Schon dieſem Vorſatz liegt eine kindliche Vorſtellung zugrunde; denn, um mit Eiffe zu ſprechen: „Die Hausfrau kann gar nicht Deviſen ſparen, weil ſie gar keinen Einfluß auf den Deviſenverbrauch mehr hat. Iſt das, was ſie haben möchte, nicht mehr da, weil das hierfür zur Verfügung geſtellte Kontingent erſchöpft iſt, ſo bekommt ſie es nicht und wenn ſie noch ſo jammert oder gar den Preis verdoppeln will. Iſt es knapp, dann muß ſie allerdings Verbraucherdiſziplin üben, was ſie bisher in geradezu bewundernswerter Weiſe getan hat. Iſt es aber im Laden vorrätig, ſo ſchadet ſie ihrem Vaterlande nicht, wenn ſie es kauft. Handelspolitik treibt die Reichsregierung und nicht die Hausfrau. Es erſcheint mir völlig abwegig, dies von der Hausfrau verlangen zu wollen.“

Die Frau als Käuferin!



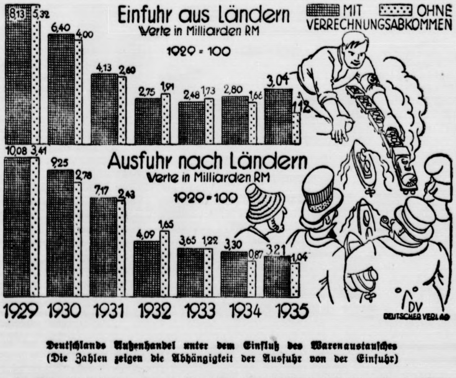
Das iſt eindeutig und unmißverſtändlich, und die Beiſpiele, die Eiffe im Verlauf ſeiner Darlegungen heranzieht, zeigen einwandfrei und überzeugend, welche Gefahren und Nachteile mit Aufforderungen, gewiſſe Waren nicht zu kaufen, heraufbeſchworen werden: vor allem die, daß

> **feſtumriſſene handelspolitiſche Abmachungen, welche die Reichsregierung mit anderen Ländern getroffen hat, durchkreuzt und damit um den für uns günſtigen und notwendigen Erfolg gebracht werden.**

Gewiß, das will niemand — aber der gute Wille iſt kein Erſatz für das angerichtete Unheil. Eiffe ſagt: „Die Länder, welche unſere Waren immer in großem Umfange gekauft haben, ſind gerade die Lieferanten der Dinge, welche die Hausfrau ſo gern mal kaufen möchte. Sie ſoll es ruhig tun. Fünfundzwanzig Ueberwachungsſtellen ſorgen ſchon dafür, daß Deviſen nicht verſchwendet werden; wir brauchen nicht auch noch die ‚Ueberwachungsſtelle Hausfrau‘.“

Der Kampf, den das deutſche Volk unter zielbewußter Führung ſeiner Regierung und ihrer beſonderen Organe um die Behauptung und Beſchäftigung ſeiner Wirtſchaft führt, iſt weder ein leichter noch ein einfacher; zu hundertfältig ſind die Bedingungen und Beziehungen, die uns namentlich mit dem Auslande verknüpfen und die täglich neue Einſtellungen und Umſtellungen erfordern, als daß ſie von außen her und von unten her beliebige und willkürliche Einmiſchungen und Einwirkungen ungeſtraft vertragen könnten. Im Ganzen genommen gehörten ſolche „kleinen Politiken auf eigene Fauſt“ in eine Zeit, da unſere Volkswirtſchaft noch jeder Planung, Einheitlichkeit und überlegener Führung entbehrte, in die liberale Wirtſchaftszeit alſo — und wie dieſe reſtlos überwunden wurde, ſo iſt es auch höchſte Zeit, daß jene endlich zum Verſchwinden gebracht werden.

Das iſt auch ſchon darum notwendig, weil die deutſche Hausfrau einfach zu gut dafür iſt, daß ihr redlicher Wille, ihre Diſziplin und ihre Opferbereitſchaft für Fehlſchlüſſe und falſche Ziele eingeſetzt werden. Deutſchland iſt in der äußerſten und entſchloſſenſten Anſpannung all ſeiner Kräfte begriffen, um den Widrigkeiten und Hemmungen zu begegnen, die ſich ſeinem Aufſtieg und ſeiner Freiheit in den Weg ſtellen. In dieſem Kampfe ſteht die deutſche Hausfrau, durch deren Hände mehr als Dreiviertel des deutſchen Volkseinkommens gehen, mit an entſcheidender und verantwortungsvoller Stelle. Wir können es uns einfach nicht leiſten, dieſe mehr als einmal bewährte Verantwortungs- und Einſatzbereitſchaft in Sackgaſſen hineinſteuern zu laſſen, wo weder Wert noch Nutzen, ſondern nur Schaden und Enttäuſchung zu erwarten ſind. Was aber falſch oder richtig iſt, das ſoll und darf die deutſche Hausfrau in ihrem Bereich entſcheiden — nicht dort, wo eine höhere Einſicht bereits Entſcheidungen getroffen hat, die viel zu ſorgfältig erwogen und darüber hinaus viel zu empfindlich ſind, als daß ſie der „Verbeſſerung“ durch wohlgemeinte Bärendienſte bedürften!



Deutſchlands Außenhandel unter dem Einfluß des Warenaustauſches
(Die Zahlen zeigen die Abhängigkeit der Ausfuhr von der Einfuhr)

WAS IST WAS?

Autarkie: Volle wirtſchaftliche Selbſtverſorgung und Selbſtgenügſamkeit eines begrenzten Gebietes. Sie iſt wegen der ungleichmäßigen Verteilung der natürlichen Vorbedingungen der Wirtſchaft (Klima, Bodenſchätze, Bodengüter uſw.) nur in primitivſten Formen möglich. Kann für Deutſchland nicht in Frage kommen.

Kompenſationsgeſchäft: Austauſchgeſchäfte im Außenhandel, alſo Ware gegen Ware, im Gegenſatz zum gewöhnlichen Außenhandel (Ware gegen Deviſen). Bei der allgemeinen, durch die Weltkriſe verurſachten, Deviſennot ſtark in Aufnahme gekommen; meiſt durch beſondere Handelsverträge unterbaut.

Vitamine: Zwar wohl in ihren Wirkungen, aber noch nicht in ihrem Weſen völlig erforſchte „Ergänzungsſtoffe“ in der Friſchnahrung. Vorwiegend in Salaten, Gemüſen und Obſt enthalten, ganz beſonders in Südfrüchten. Man unterſcheidet mehrere Arten von ſpezifiſcher Wirkung. Unentbehrlich für die Geſundheit; durch Kochen werden ſie meiſt völlig zerſtört. Vitaminmangel in der Ernährung erzeugt die ſogenannten Mangelkrankheiten, deren ſchlimmſte Form der Skorbut und die Beri-Beri-Krankheit iſt.

Paris und der Frieden.

In Paris tut man zur Zeit ſehr geheimnisvoll mit dem ſogenannten franzöſiſchen Friedensplan, der gewiſſermaßen eine Antwort auf die deutſchen Friedensvorſchläge ſein ſoll. Was ſo durchſickert und über die Vorzimmer der Miniſter an die Öffentlichkeit gelangt, iſt zwar reichlich widerſprechend, aber einen gewiſſen Eindruck gewinnt man doch ſchon von der Arbeit, die im Pariſer Auswärtigen Amt zur Zeit geleiſtet wird. Die Väter des franzöſiſchen Gegenplans ſind der Außenminiſter Flandin und der Völkerbundsminiſter Paul-Boncour. Wenn ſie die Stunde verſtehen und die Chance zu nutzen wiſſen, die Frankreich jetzt gegeben iſt, dann könnten ſie ſich ein ewiges Denkmal in der Geſchichte Europas ſetzen. Aber wir haben keine große Hoffnung, daß von den grünen Tiſchen in Paris etwas Erquickliches für den Frieden Europas kommt. Dazu müßte doch wohl erſt einmal die Luft im Pariſer Auswärtigen Amt gründlich gereinigt werden. Dort lebt man immer noch in der Atmoſphäre von Verſailles, und man glaubt, daß ein friſcher Luftzug ſchädlich wäre. Dort ſitzen immer noch die alten Politiker, Männer, deren Namen ſtets wiederkehren und die ihr Büro höchſtens vom Außenminiſterium einmal ins Innenminiſterium oder ſonſt in ein anderes Amtsgebäude verlegen. Kein neuer Mann, kein neuer Gedanke, immer der alte Geiſt. Dieſe Atmoſphäre verträgt ſich nicht mit dem neuen Geiſt, der in Deutſchland lebt. Hier geht das Denken über die deutſchen Grenzen hinaus auf ganz Europa, dort an der Seine aber bleibt man immer in dem alten egoiſtiſchen Denken befangen, dort ſieht man alle europäiſchen Probleme nur durch die franzöſiſche Brille, dort iſt der Horizont eng und der Geiſt klein.

Was auch immer aus den Pariſer Geheimberatungen herauskommt — ob der Plan Flandins und Paul-Boncours mehr oder weniger geändert wird, bleibt ganz gleich —, das eine iſt gewiß: Man wird verſuchen, alten Wein in neue Schläuche zu füllen. Man wird alle alten Ladenhüter aus den Archiven des Außenminiſteriums herausholen, und wir werden in Kürze, ſchön aneinandergereiht, die ſchon hundertmal erörterten und hundertundzehnmal verworfenen Pläne franzöſiſcher Außenpolitiker vorgeſetzt bekommen. Jeder, der einmal im Pariſer Außenamt regiert hat, hat ungefähr einen Plan hinterlaſſen; und da man in Paris oft die Männer, die das Volk regieren und Frankreichs Politik machen, abwechſeln läßt, können wir uns auf einen bunten Strauß franzöſiſcher Vorſchläge gefaßt machen, von denen wir ſchon jetzt wiſſen, daß nichts Neues ſich aus ihnen ergeben wird.

Frankreichs Politiker haben ſo ihre eigene Anſicht vom Frieden Europas. Und die Anſicht vererbt ſich von dem einen auf den anderen. Eigentlich kämpft man ſeit Ende des Krieges nicht für eine Sache, ſondern ſtets gegen eine Sache. Deutſchland betrachtet man nicht als den Nachbarn, mit dem man in Frieden leben ſollte, ſondern als den Gegner, den man mattſetzen muß. So fing es mit dem Verſailler Vertrag an, und ſo ging es durch faſt zwei Jahrzehnte. Man ſuchte nicht den Frieden und nicht den Ausgleich, ſondern man ſuchte immer wieder dem deutſchen Nachbarn irgend etwas entgegenzuſetzen. Man ſprach von der Sicherung des Friedens und der Garantie des Rechtes, und man beſetzte ohne jedes Recht das deutſche Ruhrgebiet, man knebelte Deutſchland durch Reparationsbedingungen, auf deren Erfüllung man nie rechnen konnte, man verwehrte Deutſchland den Eintritt in den Völkerbund, und als es aus dem Genfer Bunde austrat, ſchmähte man Deutſchland wegen dieſes Austritts. Nichts Poſitives leiſtete die franzöſiſche Diplomatie, ihr ganzes Tun und Trachten geht bis heute nur darauf, ein möglichſt engmaſchiges Netz über Europa zu legen, deſſen Fäden alle in Paris enden. So hat man das ganze künſtliche Paktſyſtem ausgearbeitet, ſo will man in Paris den Völkerbund in dieſes Paktſyſtem über Europa einſpannen.

Faſt ſcheint es ſo, als wollte man jetzt die ganze Erörterung des europäiſchen Friedensplans auf das Genfer Gleis ſchieben und aus dieſer Friedensfrage eine Exiſtenzfrage des Völkerbundes machen. Die franzöſiſche Linke, die ja das große Wort in der Politik führt, läßt derartige Tendenzen bereits erkennen, und der Wortführer der Linken, Herriot, hat bereits die Katze aus dem Sack gelaſſen. Man fürchtet ſcheinbar, daß dieſes franzöſiſche Machtinſtrument, das der Völkerbund jetzt darſtellt, zerſchlagen werden könnte oder doch zumindeſt geſchwächt wird. Deshalb wird man ſich an den Völkerbund klammern, weil man in ihm am beſten alle die Vaſallenſtaaten und die Abhängigen mit Einſchluß Sowjetrußlands beiſammenhat. So hat es den Anſchein, als würde das große Problem, von deſſen Löſung die Befriedung Europas abhängt, auf irgendwelche Seitenpfade abgeſchoben, weil franzöſiſche Politiker nicht über ihren kleinen Horizont hinwegſehen können und wollen.

Schwarzer Tag des Verkehrs.

Zahlreiche Straßenunfälle fordern ſieben Todesopfer.

Im Autoverkehr in den Städten und auf der Landſtraße haben ſich — meiſtens infolge leichtſinniger Fahrweiſe — wieder einmal innerhalb weniger Stunden zahlreiche Unfälle ereignet, die ſchwere und ſchwerſte Folgen hatten. Neben dem großen Materialſchaden, der durch die Unfälle verurſacht wurde, ſind bedauerlicherweiſe auch eine ganze Reihe von Todesopfern zu beklagen.

Das wohl ſchwerſte Unglück ereignete ſich mitten in Chemnitz, wo ein Fernlaſtzug und ein Perſonenwagen, die beide mit hoher Geſchwindigkeit fuhren, zuſammenſtießen. Die beiden Beifahrer des Fernlaſtzuges, Schuffenhauer und Rehling, beide aus Zwickau, ſowie der Handlungsgehilfe Helber aus Chemnitz, der in dem Perſonenwagen ſaß, kamen dabei ums Leben.

Ein zweiter Zuſammenſtoß zwiſchen Laſt- und Perſonenauto forderte in Leipzig ein Menſchenleben. Der Perſonenwagen wurde auf den Bürgerſteig geſchleudert, wo er zertrümmert liegenblieb. Ein Inſaſſe, der Berliner Ingenieur Behling, ſchlug mit dem Kopf auf den Rinnſtein und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus ſtarb.

Die Schwarzfahrt eines Berliner Studenten auf einem Motorrad koſtete einen Unbeteiligten das Leben.

Im Kreis Grünberg in Schleſien befand ſich der Berliner Student Günther Lehmann bei ſeinem Onkel zu Beſuch. Lehmann unternahm ohne Wiſſen des Onkels auf deſſen Motorrad eine Schwarzfahrt. Dicht vor der Ortſchaft Prittag raſte er mit der Maſchine in eine Gruppe von Arbeitern, die mit ihren Rädern vorſchriftsmäßig auf der rechten Straßenſeite fuhren. Der verheiratete Arbeiter Baenſch ſtürzte ſo unglücklich, daß ihm vom Nummernſchild des Motorrades der Hals bis zur Wirbelſäule durchſchnitten wurde. Er war auf der Stelle tot. Die Staatsanwaltſchaft hat gegen den ſchuldigen Motorradfahrer ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Augsburg überfuhr der Perſonenzug 1314 Ingolſtadt—Augsburg bei der Einfahrt in Schrobenhauſen ein Perſonenauto, das etwa 200 Meter weit mitgeſchleift wurde. Die Inſaſſen des Autos, der praktiſche Arzt Dr. Rütten aus Schrobenhauſen und ſeine zehnjährige Tochter, waren ſofort tot.

„Graf Zeppelin" ſtartet Oſtermontag nach Südamerika.

„Hindenburg" kehrt zum Flugplatz Löwenthal zurück.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" wird ſeine diesjährige Südamerikafahrt am Oſtermontag, dem 13. April, vom Werftgelände des Luftſchiffbau Zeppelin in Friedrichshafen aus antreten.

Entgegen anderslautenden Meldungen teilt die Zeppelinreederei dem Vertreter des DNB. mit, daß die Landung des Luftſchiffes „Hindenburg" nach ſeiner Rückkehr von Südamerika auf dem Flugplatz in Löwenthal bei Friedrichshafen erfolgen werde, da einige Einrichtungen der neuen Luftſchiffhalle in Frankfurt a. M. noch nicht fertiggeſtellt ſind. Das neue Luftſchiff wird in der Löwenthaler Halle verbleiben, bis die Halle in Frankfurt am Main bezugsfertig ſein wird.

Zum zweiten Male über den Äquator.

Auf ſeiner Rückfahrt von Braſilien nach Europa überflog der Luftkreuzer „Hindenburg" den Äquator zum zweitenmal. Wieder gab es das übliche „Äquator"-Eſſen. Treizehn neue Täuflinge mußten ſich dem hochnotpeinlichen Verfahren einer Taufe durch den Windgott Aeolus unterziehen. Die zauberhaft ruhige Fahrt durch den blauen Äther und die tropiſche Hitze prägte dem Bordleben deutlich den Stempel einer ausgeſprochenen „Bewegungsträgheit", beſſer geſagt „paradieſiſcher Faulheit" auf.

Italiener verfolgen die fliehende Nordarmee des Negus.

Reiche italieniſche Kriegsbeute. — Rege Gefechtstätigkeit auch im Süden.

Der italieniſche Vormarſch im Norden Abeſſiniens macht weitere Fortſchritte. Marſchall Badoglio meldet, daß ſeine Truppen im Süden von Quoram die fliehenden Abeſſinier in Richtung Cobbo verfolgen. Den Italienern fiel beträchtliches Kriegsmaterial der Abeſſinier in die Hände, darunter auch eine Radioſtation des Negus und zahlreiche Autos. Auch ein Luxuskraftwagen wurde erbeutet, der der Privatwagen des Negus geweſen zu ſein ſcheint.

Italieniſche Flugzeuge haben auf dem Rückzug nach Süden befindliche, ſchon ſtark gelichtete abeſſiniſche Kolonnen wirkſam bombardiert. Die Bevölkerung der neubeſetzten Gegenden unterwirft ſich überall freiwillig den italieniſchen Militärbehörden.

Die Mitteilung des italieniſchen Heeresberichtes, wonach ein Geſchwader der Somaliluftwaffe die abeſſiniſchen Stellungen bei Saſſabaneh an der Südfront wirkſam bombardiert habe, beſtätigt anſcheinend die ſeit langem gehegte Erwartung, daß General Graziani einen großen

Vorſtoß auf Harrar und Dſchidſchiga,

die Schlüſſelſtellungen der Abeſſinier an der Südfront, vorhat. Im Raum dieſer beiden Städte ſteht die einzige abeſſiniſche Armee, die noch nicht geſchlagen worden iſt. Sie ſoll aus 100 000 Mann beſtehen, die von Ras Naſſibu befehligt werden.

Im Sinne der Erklärung des Negus, wonach die abeſſiniſchen Truppen noch unbeſiegt ſeien, behauptet man in Addis Abeba, daß der Kaiſer im Begriff ſtehe, ſeine kaiſerliche Garde neu zu ſammeln. Ein Drittel der kaiſerlichen Garde ſei in Reſerve gehalten worden. Die Reſte der übrigen zwei Drittel würden vom Kaiſer reorganiſiert.

Der Negus ruft ſein Volk zur Verteidigung des Landes auf.

Der Kaiſer erließ einen Aufruf an das ganze abeſſiniſche Volk, in dem ſämtliche kriegsfähigen Männer aufgefordert werden, ſich ſofort an die Front zu begeben, um die Soldaten im Abwehrkampf zu unterſtützen. In dem Mobiliſationserlaß wird weiter geſagt, Abeſſinien werde dank der Unterſtützung aller Mächte in den Stand geſetzt, ſich gegen den Angreifer zu verteidigen, der in der ganzen Welt durch das Urteil des Völkerbundes als im Unrecht befindlich gekennzeichnet worden ſei.

„Letzter Appell" Abeſſiniens an den Völkerbund

Der abeſſiniſche Geſandte in Paris hat am Vorabend des Zuſammentritts des Dreizehnerausſchuſſes an den Völkerbund einen letzten Appell gerichtet, Abeſſinien den Beiſtand zu gewähren, auf den es ein Recht habe. In dieſer Erklärung heißt es u. a., die italieniſche Regierung ſei entſchloſſen, „das abeſſiniſche Volk durch Terror zur Unterwerfung zu zwingen" und trotz der Auflehnung der Weltöffentlichkeit den Völkerbund vor eine vollendete Tatſache zu ſtellen.

Anſchlag auf Geldtransport oder politiſches Attentat?

Mit Dynamit gegen mexikaniſchen Eiſenbahnzug. — 70 bis 90 Tote.

Der Nachtſchnellzug zwiſchen Veracruz und Mexiko-Stadt iſt infolge eines verbrecheriſchen Anſchlags verunglückt. Die Zahl der Opfer dürfte ſehr groß ſein. Sie wird zunächſt auf 70 bis 90 Tote geſchätzt.

Der Zug hatte bei Paſo del Macho in gebirgigem Gelände eine Brücke über eine tiefe Schlucht zu paſſieren. In dem Augenblick, als der Zug über die Brücke rollte, entzündete ſich eine im Trägerwerk der Brücke angebrachte Dynamitladung. Die Lokomotive, der Poſtwagen, der Gepäckwagen und zwei Pullmanwagen ſtürzten in den Abgrund, wo ſie völlig zertrümmert wurden. Die übrige Waggons blieben auf den Schienen ſtehen, gerieten ab zum Teil in Brand. Wie es heißt, ſoll im Poſtwagen ei großer Geldtransport untergebracht geweſen ſei

Noch nicht geklärt iſt, ob es ſich um einen Anſchla auf den Geldtransport oder um ein politiſche Attentat handelt. Zur Verfolgung ſind Truppen ei geſetzt worden.

Bei den Fahnen zurückgehalten.

Jahrgang 1935 wird in Frankreich nicht entlaſſen.

Wie aus einer Mitteilung des Pariſer Krieg miniſteriums hervorgeht, behält Frankreich diejen gen Soldaten unter den Fahnen, die am 15. Apri zur Entlaſſung kommen ſollen. Man beto jedoch, daß es ſich um keine normalen Kontingente hande ſondern um Soldaten, die früher aus verſchiedenen Grü den zurückgeſtellt und am 15. April 1935 eingezogen wo den ſind. Der betreffende Beſchluß der franzöſiſchen R gierung begründet ſich auf Artikel 40 des Rekruti rungsgeſetzes. Eine Angabe über die zahlenmäßi Stärke der unter den Fahnen gehaltenen Soldaten wird i der Mitteilung nicht gemacht.

Fliegergeſchwader „Horſt Weſſel" marſchiert in Dortmund ein.

Mit jubelnder Begeiſterung empfing die junge Garniſonſtadt Dortmund die Fliegergruppe Dortmund des „Horſt-Weſſel"-Geſchwaders, die durch Verordnung des Führers die Ruhrſtadt als Standort erhalten hat. (Weltbild.)

Schreckensſzenen bei dem Tornado in Nordamerika.

Hunderte von Menſchenleben verloren. — Brände durch den Wirbelſturm verurſacht.

Die Wirbelſturmkataſtrophe im Süden der Vereinigten Staaten hat weitaus größere Ausmaße angenommen, als man nach den erſten Meldungen annehmen konnte. Fünf Staaten ſind von dem Unglüc betroffen worden. Die Zahl der Todesopfer iſt noch gar nicht abzuſchätzen, ſie geht in die Hunderte. Der Sachſchaden beträgt viele Millionen Dollar. Vielfach ſind bei dem Sturm Brände ausgebrochen, die nur ſchwer zu bekämpfen waren.

Allein in der Stadt Tupelo iſt ein Verluſt von zehn Millionen Dollar zu verzeichnen. 370 Tote und über 2500 Verletzte wurden hier gezählt. Der Tornado vollbrachte ſein furchtbares Zerſtörungswerk in weniger als vier Minuten. Kennzeichnend dafür, wie überraſchend die Kataſtrophe hereingebrochen iſt, iſt beiſpielsweiſe das Schickſal der Belegſchaft einer Kleiderfabrik in Gainesville in Georgia. Von den dort beſchäftigten 125 Arbeitern konnten ſich nur 40 ins Freie retten, während die übrigen von den Trümmern des einſtürzenden Gebäudes erſchlagen wurden.

Neuer lettiſcher Gewaltakt

Riga, 7. April. Völlig überraſchend erſchienen am Dienstag Beamten der lettländiſchen Denkmalsverwaltung in Begleitung von Polizei im Rigaer Dom Muſeum und verſiegelten ſämtliche Eingänge des Muſeums. Das Muſeum iſt Eigentum der deutſchen „Geſellſchaft für Geſchichte und Altertumskunde zu Riga". Die Beamten wieſen dem Muſeumsvorſtand ein Schreiben des ſtaatlichen Denkmalsamtes vor. Darin wird mitgeteilt, daß Kultusminiſter Tentelis am 6. April den vom lettländiſchen Denkmalsamt ſchon am 14. Oktober vorigen Jahres gefaßten Beſchluß beſtätigte, das Dommuſeum mit allen dazu gehörenden Sammlungen der Geſellſchaft einſchließlich der Leihgaben in ſtaatliche Verwaltung zu übernehmen.

Spaniens Staatspräſident zum Rücktritt gezwungen

Madrid, 7. April. Das ſpaniſche Parlament hat in den ſpäten Abendſtunden des Dienstags mit 238 gegen 5 Stimmen den Präſideneen der Republik zum Rücktritt gezwungen. Der Landtagspräſident Martinez Barrio übernimmt ſofort interimiſtiſch die Geſchäfte des Staatspräſidenten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe.** Im Börſengeſchäft prägte ſich die Nähe der Oſtertage deutlich aus. Auf dem Aktienmarkt waren kaum Aufträge eingelaufen. Für feſtverzinsliche Werte kam es vereinzelt zu Rückgängen. Die Geldmarktlage erwies ſich als ſehr leicht.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,684 (0,688); Belgien 42,07 (42,15); Dänemar 54,91 (55,01); Danzig 46,80 (46,90); England 12,295 (12,325); Frankreich 16,385 (16,425); Holland 168,81 (169,15); Italien 19,68 (19,72); Norwegen 61,79 (61,91); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,38 (63,50); Schweiz 80,96 (81,12); Spanien 33,95 (34,01); Tſchechoſlowakei 10,275 (10,295); Vereinigte Staaten von Amerika 2,484 2,488).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1650 Ochſen, arunter 389 Ochſen, 258 Bullen, 1003 Kühe, Färſen und reſſer, zum Schlachthof direkt 63 Rinder; 4782 Kälber; 5080 chafe; 19 346 Schweine, 71 Auslandsſchweine. Verlauf: ei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern glatt; ei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen verteilt. Preiſe: chſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; ühe A 41, B 37, C 32, D 24; Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; reſſer —; Doppellender 85—105, Kälber A 72—78, B 60—70, 45—56, D 38—43; Lämmer und Hammel A1 48—50, A2 —, 1 44—47, B2 —, C 39—43, D 28—38; Schafe E 32—35, F 27 is 30, G 20—26; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 48,50. — Nächſter arkt am Mittwoch, dem 15. April.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. April

Der Spruch des Tages.

Man kann alles, was man muß, oder von deſſen Notendigkeit man ſich überzeugt.

Jubiläen und Gedenktage.

9. April.

747 Der „alte Deſſauer" geſtorben.
762 Graf Kleiſt von Nollendorf geboren.
865 General Ludendorff geboren.
886 Der Dichter Viktor von Scheffel geſtorben.

Keine Erhöhung der Einkommenſteuer für Ledige.

Jn der „Deutſchen Steuerzeitung" hat Staatsſekretär einhardt vom Reichsfinanzminiſterium im Hinblick auf gewiſſe Gerüchte folgende Feſtſtellungen getroffen: Es denkt niemand an eine Erhöhung der Einkommenſteuer der Ledigen. Zur Gewährung der laufenden inderbeihilfen ſtehen die Rückflüſſe aus den gewährten Eheſtandsdarlehen zur Verfügung, deren Summe ſich bis 1940 fortgeſetzt erhöhen wird.

Zur Eheſchließung ſind hier folgende Brautpaare ufgeboten: Der Angeſtellte Walter Berkemann-Hamburg it Giſela Käthe Tamm-Bad Bramſtedt, Hans Chriſtian ickert-Kaltenkirchen mit der Haustochter Frieda Bockelann-Bad Bramſtedt, Landarbeiter Guſtav Johs. Stenorf mit der Hausgehilfin Elſa Elli Bock-Bad Bramſtedt, auer Bernhard Marienhagen-Bad Bramſtedt (früher in oltau) mit der Haustochter Alberta Ohling-Bad Bramedt-Biſſenmoor, Gutsverwalter Karl Hübſcher-Sieversütten mit der Hausangeſtellten Erna Hahn-Bad Bramſtedt, utendoor. — Die Zahl der Eheſchließungen im Standesmtsbezirk Bad Bramſtedt hat in dieſem Jahr ſtändig genommen.

Von der motoriſierten Straßenpolizei. Das im ai v. Js. in Kiel für die Provinz eingerichtete Komano der motoriſierten Straßenpolizei (die neue Dienſtezeichnung heißt jetzt „Motoriſierte Gendarmeriebereitchaft") erhält nunmehr auch Nordhannover zu ihrem Dienſtbezirk zu, ſo daß in Zukunft die Verkehrsſtreifen on Kiel bis weit ins hannoverſche Land fahren. Jm uge dieſer Maßnahme wurde die Bereitſchaft von 24 uf 38 Beamte erhöht. Auch der Wagenpark wird eine rgänzung erfahren.

Beamte der motoriſierten Straßenpolizei ſtellten am eſtrigen Dienstag das Motorrad eines hieſigen Einwohners cher. Das Fahrzeug war nicht zugelaſſen. Außerdem aren an der Maſchine verſchiedene Mängel feſtzuſtellen.

Der Wirteverein Bad Bramſtedt hielt ſeine letzte erſammlung unter dem Vorſitz des Vereinsführers Pg. ick beim Kollegen Griep in Haſenkrug bei guter Beiligung ab. Für den ausgeſchiedenen Schriftführer wurde er Kollege Heinrich Freeſe, Bad Bramſtedt, als Nachfolger eſtimmt. Die Beſchlußfaſſung über den diesjährigen Ausg wurde für die nächſte Verſammlung zurückgeſtellt. s folgte eine Ausſprache über berufliche und wirtſchaftche Angelegenheiten.

Die Aufnahme bei den Jungmädeln im BDM für ädel, die 1926 und früher geboren ſind, findet Donerstag nachmittag, 3 Uhr, in der Volksſchule ſtatt. alls Mädel an dieſem Tage verhindert ſind, können e ſich bis zum 11. 4. 36. zu jeder Zeit Segebergerſtr. 13 elden.

Ein Sonderzug zu Sarraſani. Wie bereits überall kannt, gelten zu allen Zügen in einem Umkreis von 0 km nach Neumünſter an allen Tagen zur Sarraſanichau Sonntagsrückfahrkarten. Die Rückfahrt muß bis 4 Uhr angetreten ſein. Die Sonntagsrückfahrkarten üſſen vor der Rückfahrt an der Circus-Kaſſe abgeſtemelt werden. Wir können nun noch mitteilen, daß am onnerstag, dem 9. April, nach der letzten Vorſtellung s Circus Sarraſani ein Sonderzug nach Bad Bramedt fährt, der am Bahnhof Neumünſter-Süd 0.10 Uhr bgeht und auf den Stationen Booſtedt, Großenaſpe, iemersdorf und Bad Bramſtedt hält. Auch zu dieſem uge gelten die Sonntagsrückfahrkarten.

Tierſeuchenſtand am 1 April 1936 in Norddeutſchland.

Die im Reichsgeſundheitsamt nach den Berichten er beamteten Tierärzte zuſammengeſtellte Ueberſicht über en Tierſeuchenſtand am 1. April 1936 zeigt folgendes ild: Regierungsbezirk Schleswig, Maul- und Klauenuche, 4 Kreiſe: Pinneberg, Segeberg, Steinburg, Stornarn: 15 Gemeinden, 17 Gehöfte, davon neu 10 Geeinden, 12 Gehöfte; Milzbrand, 5 Kreiſe: Flensburg, inneberg, Rendsburg, Steinburg, Süderditmarſchen: Gemeinden, 8 Gehöfte, davon neu: 7 Gemeinden, 8 ehöfte.

Norddeutſchlands erſte Verregnungsanlage

Auf Einladung des Oberpräſidenten der Provinz chleswig-Holſtein (Verwaltung des Provinzialverbandes) nd am Montagnachmittag eine Beſichtigung der erſten erregnungsanlage Norddeutſchlands, die auf dem Gelände der Landes-Heil- und Pflegeanſtalt Schleswigtadtfeld hergeſtellt wurde, ſtatt. Jn wirtſchaftlicher Form iſt hier die Abwäſſerbeſeitigung in geradezu idealer Weiſe erreicht.

Der Einladung waren mehr als 100 Vertreter der Behörden, der Partei und der Preſſe gefolgt. Nach kurzer Begrüßung durch Landeshauptmann Roer wurden in kurzen Vorträgen mit Lichtbildern die volkswirtſchaftliche Bedeutung einer ſolchen Verregnungsanlage vor Augen geführt. Zunächſt ſprach der Fachbearbeiter der Provinzialverwaltung, Diplomingenieur Stein-Kiel über Bedeutung und Zweck einer ſolchen Anlage. Nach einleitenden Ausführungen über die Vorgänge der Verregnungsanlage, machte er nähere Mitteilungen über die Anlage in Schleswig-Stadtfeld. Mit einem Koſtenaufwand von 70 000 RM. iſt eine 2700 Meter lange Rohrleitung hergeſtellt worden, die durch das geſamte 125 Hektar umfaſſende Gelände der Landes-Heil- und Pflegeanſtalt führt. Durch eine Pumpanlage werden die geſamten Abwäſſer der Anſtalt durch die Rohrleitung geführt und durch ſogenannte fließende Leitungen und unter Benutzung von Drehſtrahlern den Ländereien zugeführt. Durch dieſe Verregnungsanlage kann die Regenabgabe dem jeweiligen Bedarf der Pflanzen angepaßt werden. Damit iſt die denkbar günſtigſte Ausnutzung der Dungſtoffe gewährleiſtet. Zuſammenfaſſend wurde betont, daß die Verregnungsanlage einen erheblichen Fortſchritt bedeutet auf dem Wege, die Dungwerte in den Abwäſſern zu erfaſſen.

Ueber den Betrieb und die Auswertung der Abwäſſerverregnung in der Landwirtſchaft ſprach ſodann der Landwirtſchafts-Jnſpektor Lorenzen-Schleswig.

Anſchließend zeigte Jngenieur Dierkes-Königsberg, nach deſſen Plänen die Anlage erbaut worden iſt, einen ſehr intereſſanten und aufſchlußreichen Film über eine ähnliche Anlage auf der oſtpreußiſchen Landesheilanſtalt Rieſenburg. Nach dem Vortrag begaben ſich die Teilnehmer von der Landes-Taubſtummenanſtalt nach dem Gelände der Landesheilanſtalt-Stadtfeld. Hier wurde unter Führung von Landeshauptmann Roer zunächſt das Pumpenhaus und ſpäter die Verregnungsanlage ſelbſt in Augenſchein genommen, die praktiſch vorgeführt wurde. Seit rund vier Wochen im Betrieb, zeigte ſich auf einigen Landſtrichen heute bereits der Erfolg.

Abſchließend fand noch eine Zuſammenkunft im kleinen Feſtſaal der Anſtalt ſtatt.

Großenaſpe

Eingemeindung und neuer Bürgermeiſter. Mit der am 1. April vollzogenen Eingemeindung des Ortes Brokenlande in die Gemeinde Großenaſpe erhöhte ſich die Einwohnerſchaft unſeres Kirchortes auf 1350 Einwohner. Zum neuen Bürgermeiſter der Gemeinde Großenaſpe wurde der Amtsvorſteher und Ortsgruppenleiter der NSDAP. Pg. Holdorf beſtellt. — Eine Gehirnerſchütterung zog ſich bei einem Sturz von der Treppe eine hier zu Beſuch weilende Ehefrau aus Neumünſter zu.

Nützen

Durch die am 1. April vollzogene Eingemeindung des benachbarten Ortes Kampen und 18 Siedlungshäuſer der früheren Siedlung Haſſelbuſch in die Gemeinde Nützen zählt jetzt unſer Ort insgeſamt 660 Einwohner.

Kellinghuſen

Jm Schluchſee im Schwarzwald wurde eine männliche Leiche gefunden. Der Verunglückte iſt der Mittelſchullehrer Rudolf Vollertſen aus Kellinghuſen. Er war Anfang Januar zur Erholung in St. Blaſien eingetroffen und wurde ſeit dem 20. Januar vermißt. Wie jetzt ermittelt wurde, hatte er einen Abendſpaziergang am Schluchſee gemacht und iſt an einer vorſpringenden Plattform, die er im Nebel nicht ſehen konnte, abgeſtürzt und ertrunken. Eine Polizeiſtreife hat ihn am 1. April gefunden. Der Schluchſee war zu Regulierungsarbeiten um etwa zwei Meter geſenkt worden, ſo daß die Polizeibeamten den Toten liegen ſehen konnten. Er wurde nach Kellinghuſen überführt und iſt Montag dort beigeſetzt worden.

Elmshorn

Radfahrer von Laſtwagen tödlich überfahren.

Auf der Landſtraße nach Horſt ereignete ſich ein tödlicher Verkehrsunfall. Als der Bauer Claus Dölling aus dem benachbarten Raa mit ſeinem Fahrrad den Fußſteig in Richtung Elmshorn befuhr, begegneten ſich kurz hinter ihm zwei Laſtzüge. Dölling, der plötzlich links auf die Fahrbahn bog, wurde von dem in gleicher Richtung fahrenden Laſtwagen, der mit etwa 100 Zentnern Kalk beladen war, erfaßt. Die Räder gingen ihm über den Kopf, ſodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte ſtand im Alter von 63 Jahren.

Neuſtadt i. Holſt.

Wie wir erfahren, hat das ſchwere Kraftwagenunglück, das ſich am Sonntag kurz vor Neuſtadt ereignete, entgegen den erſten Meldungen nur zwei Todesopfer gefordert. Die 22jährige Tochter des Maurermeiſters Voß aus Neuſtadt erlitt ſchwere Verletzungen und liegt zur Zeit noch im Krankenhaus in Oldenburg darnieder.

Kiel

Am Montagabend gegen 23.15 Uhr fuhr ein mit vier Perſonen beſetztes Auto über die Kaimauer auf ein etwa drei Meter tiefer liegendes Motorboot. Bei dieſem Unfall wurden zwei Perſonen leicht verletzt und mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Der Kraftwagen konnte, nachdem ihn die Feuerwehr wieder an Land gezogen hatte, ſeine Fahrt fortſetzen. Das Motorboot wurde ebenfalls nur unweſentlich beſchädigt. Da der Führer nach Alkohol roch, wurde er zur Feſtſtellung des Grades der Trunkenheit der Mediziniſchen Klinik zugeführt.

$3^1/_2$ Jahre Zuchthaus für einen Einbrecher.

Vor einigen Monaten fand vor der Großen Kieler Strafkammer eine Verhandlung ſtatt, in der ſich vier Angeklagte wegen ſchwerer Einbruchsſtiebſtähle, hauptſächlich Bodendiebſtähle, zu verantworten hatten. Drei dieſer Angeklagten wurden zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen verurteilt. Das Verfahren gegen den vierten Angeklagten, den 25 Jahre alten Walter Sorge, wurde abgetrennt. Sorge hatte ſich nunmehr am Montag vor der Großen Kieler Strafkammer wegen vier ſchwerer Diebſtähle zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits am 14. Oktober 1935 von der Großen Strafkammer in Altona zu zwei Monaten Gefängnis und zur Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanſtalt verurteilt worden war, iſt ſchon 17 mal vorbeſtraft. Er wurde jetzt unter Einbeziehung der in Altona verhängten Strafe zu einer Zuchthausſtrafe von insgeſamt $3^1/_2$ Jahren, fünf Jahren Ehrverluſt und zur Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanſtalt verurteilt.

Altona

Mörder eines Polizeibeamten gefaßt. Am 1. April war der Revieroberwachtmeiſter Springer in Groß-Flottbeck von einem Einbrecher erſchoſſen worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten jetzt zur Feſtnahme des Täters. Es handelt ſich um den in Röhlinghauſen bei Dortmund geborenen Hans Kokot, der ſich auch fälſchlich Kolpek oder Kolzek nannte. Kokot iſt wegen zahlreicher Einbruchsdiebſtähle mehrfach, darunter das letztemal mit 10 Jahren Zuchthaus, vorbeſtraft worden.

Jn dem Quartier Kokots wurde eine große Menge Sachen aller Art gefunden, die aus Villeneinbrüchen ſtammen. Jn der Hauptſache handelt es ſich dabei um Schmuckſachen. Weiter wurden im Beſitze Kokots mehrere Schußwaffen gefunden, die ebenfalls aus Einbrüchen herrührten. Kokot hat bereits ein Teilgeſtändnis abgelegt; er iſt aber vollkommen überführt, die Schüſſe auf Springer abgegeben zu haben.

Gelegentlich der Nachforſchungen nach Kokot gelang es auch in enger Zuſammenarbeit mit der Hamburger Kriminalpolizei, einen gewerbsmäßigen Hehler dingfeſt zu machen, der auch alle Sachen aus den von Kokot begangenen Einbruchsdiebſtählen angenommen hat. Es handelt ſich um den in Hamburg in der Wilhelminenſtraße wohnenden Anton Nowak, der am 2. 2. 1884 in Königshütte geboren iſt. Jn der Wohnung Nowaks wurde zahlreiches Diebesgut beſchlagnahmt.

$1^1/_2$ Jahre Zuchthaus für einen Heiratsſchwindler.

Michael Dreeſer, ein 33jähriger Mann aus Bonn, der ſchon 15mal vorbeſtraft iſt, war im April 1934 aus der Strafhaft entlaſſen worden. Er wandte ſich nun nach Altona und fand hier auch Beſchäftigung. Bald lernte er in einem Kaffeehaus eine Hausangeſtellte kennen, der er ſich als Gewerbevertreter eines Zeitſchriftenverlages vorſtellte. Zwiſchen den beiden entwickelte ſich allmählich ein intimer Verkehr, der Folgen hatte. Dreeſer, der den Mund immer recht voll nahm, verſprach dem Mädchen die Ehe und erzählte prahleriſch von ſeinen Plänen. Das Mädchen glaubte ihm blindlings und gab nach und nach etwa 60 RM her, die Dreeſer für ſich verbrauchte. Später kam die Hausangeſtellte hinter die Schliche des Schwindlers, der ſchon früher einem anderen Mädchen den Kopf verdreht und ſich als begüterten Referendar ausgegeben hatte. Während Dreeſer noch mit der Hausangeſtellten verkehrte, hatte er ſchon Beziehungen zu einem zweiten Mädchen angeknüpft. Das Gericht verurteilte Dreeſer wegen Betruges im Rückfall in zwei Fällen zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und 100 RM Geldſtrafe. Der Angeklagte wurde ſofort in Haft genommen.

Mickymaus im 120-Kilometer-Tempo.

Jungfernfahrt des zweiſtöckigen Stromlinienzuges Hamburg—Travemünde. — Lautſprecherverbindung mit dem Heizer.

Die Lübeck-Büchener Eiſenbahn hat für den Schnellverkehr zwiſchen Hamburg—Lübeck—Travemünde eine neuartige Zugeinheit geſchaffen, um dem auf dieſer Strecke ſtändig zunehmenden Perſonenverkehr gerecht werden zu können: einen doppelſtöckigen Stromlinienzug. Am Dienstag wurde eine Gäſtefahrt mit dem neuen Stromlinienzug unternommen. Unter den Gäſten ſah man Vertreter des Staates, der Wirtſchaft und der Preſſe. Der neue Doppelwagen hat insgeſamt 300 Sitzplätze. Die Zugeinheit iſt für eine Höchſtgeſchwindigkeit von 120 Stundenkilometer gebaut. Die Lokomotive wird elektriſch ferngeſteuert. Die mit grauem Eiſenblech ſtromlinienförmig eingekleidete Lokomotive hat bereits ihren Spitznamen bekommen: „Mickymaus" iſt ſie ſchon in der Werkſtatt von den Arbeitern getauft worden, und der Volksmund wird die Lokomotive ſehr bald genau ſo nennen.

Eigenartig berührt iſt man zunächſt von dem äußeren Anblick der Perſonenwagen. Die breiten Fenſter der unteren Abteile reichen bis auf den Bahnſteig herab, die Fenſter des Obergeſchoſſes bis an das runde Wagendach hinauf. Vier Stufen führen in die unteren Abteile, und eine bequeme Treppe führt nach oben.

Auch die Wagen der dritten Klaſſe ſind mit bequemen Polſterſitzen ausgeſtattet.

Die Ausſicht iſt von allen Plätzen gut, beſonders günſtig aber, wenn man aus dem oberen Stockwerk, wie von einem Balkonfenſter aus, die Gegend überblickt.

Zu dem Zweck einer beſſeren Überſicht über die Strecke ſind an den Wagenenden Führerſtände eingebaut, die durch Lautſprecher- und Klingelanlagen zur Verſtändigung mit dem Heizer auf der Lokomotive verbunden ſind.

*

Man hat heute kaum noch eine Erinnerung daran, daß zweiſtöckige Wagen bereits vor etwa 50 Jahren auf der Berliner Stadtbahn — ein Modell ſteht im Berliner Verkehrs- und Baumuſeum — verkehrten, wie damals überhaupt auch im deutſchen Oſten ſowie im Eſſener Bezirk. Jn Paris und Kopenhagen laufen ſolche doppelſtöckigen Wagen ebenfalls im Vorortverkehr.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Oſtern im deutſchen Volksbrauch.

Ein altes Frühlingsfeſt von der chriſtlichen Kirche aus der germaniſchen überlieferung übernommen.

Das Oſterfeſt hat im Rahmen des Frühlingsbrauchtums eine beſondere Bedeutung: die chriſtliche Kirche hat hier ein altes Frühlingsfeſt aus der germaniſchen Überlieferung übernommen, und noch heute zeigen die Bräuche dieſes Feſtes, ſoweit ſie ſich bodenſtändig erhalten haben, nur wenige chriſtliche Züge. Sie ſind erwachſen aus der engen Naturverbundenheit des germaniſchen Bauern, der ſein ganzes Leben im Zuſammenhang ſah mit dem Geſchehen der Natur, die ihn umgab. Der Frühling mit ſeinen jungen Kräften, mit all dem neuen Leben, mit den friſchen Saaten und dem hellen Grün der Bäume zog auch den Menſchen in ſeinen Bann. In dieſe Zeit des neuen Werdens hinein verlegte die Kirche das Feſt der Auferſtehung, und ſinnbildlich wurde dieſe Auferſtehung auf das Leben der Natur umgedeutet. Das Oſterfeſt aber konnte niemals zu einem wirklich chriſtlichen Feſt werden, im echten Volksbrauch blieb es immer Frühlingsfeſt.

Das geſamte Oſterbrauchtum wird beherrſcht von den Sinnbildern der Fruchtbarkeit, von denen das Ei das wichtigſte iſt. Aus dem Ei keimt das neue Leben, aus ihm ſehen wir im Frühling die Vögel ausſchlüpfen. Nirgends ſonſt tritt uns ſo unmittelbar die Geburt neuen Lebens entgegen. So iſt ſchon ſeit älteſten Zeiten das Ei immer Sinnbild des Lebens geweſen, und in den vielfältigſten Formen tritt es noch heute im bäuerlichen Brauchtum auf; es hängt am Maibaum und wird mit der erſten Saat in die Erde gegeben. Zu Oſtern aber werden in ganz Deutſchland Eier als Feſtſpeiſe gegeſſen. Die Kinder ſuchen am Oſtermorgen die Eier, die der Oſterhaſe in den Garten legte, und ſchon tagelang vorher geben ſie ſich große Mühe, die Eier mit den ſchönſten Farben anzumalen. Verſchiedene Spiele haben ſich in den einzelnen Landſchaften um die Oſtereier entwickelt. So iſt in manchen Gegenden Mitteldeutſchlands und in Schwaben das „Eierpicken“ oder „Eierſtutzen“ beliebt: die Kinder ſchlagen hartgekochte Eier mit der Spitze oder mit der entgegengeſetzten Seite aufeinander, und das zerbrechende Ei gehört dem Gegner. Sehr verbreitet iſt auch noch heute das mit einem Wettlauf verbundene „Eierleſen“. Dabei teilen ſich die Burſchen in zwei Parteien und legen die vorher geſammelten Eier an einer Straße in beſtimmten Abſtänden nieder. Die eine Partei ſtellt den Eierleſer, die zweite den Läufer. Der Eierleſer muß nun jedes Ei einzeln in eine Kiepe tragen, während der Läufer aus einem benachbarten Dorf einen großen Kringel zu holen hat. Anſchließend werden Eier und Kringel im Wirtshaus verzehrt, wobei die Partei der Unterlegenen die Zeche zu bezahlen hat. In ähnlicher Form wird das Eierleſen in vielen anderen Orten geübt, ſtellenweiſe ſogar zu Pferde.

Sehr verbreitet ſind um die Oſterzeit brauchtümliche Ballſpiele. Der Ball, der ſchon in alten Sagen und Märchen eine bedeutſame Rolle ſpielt, ſtellt ſinnbildlich die Sonne dar, die jetzt wieder höhere Bogen über dem Horizont beſchreibt. Da begegnet uns zunächſt das „Brautballſpiel“, wobei die Mädchen des Dorfes vor das Haus des im letzten Jahr verheirateten Mädchens ziehen und ſich von der jungen Frau einen Ball herauswerfen laſſen. Auf einer Wieſe werden dann mit dieſem Ball Fangſpiele geübt. Aber nicht nur die Jugend vergnügt ſich an den Oſtertagen mit Ballſpielen, mancherorts beteiligt ſich daran das ganze Dorf, jung und alt, zumindeſt aber gehen die Alten als Zuſchauer mit hinaus.

In vielen Dörfern ſchöpfen die Mädchen am Oſtermorgen das „Oſterwaſſer“. Ohne ein Wort zu ſprechen, gehen ſie vor Sonnenaufgang zum Dorfbrunnen, um das Waſſer zu holen, das mit beſonderen Heilkräften ausgeſtattet iſt. Die Burſchen verſuchen, die Mädchen zum Sprechen zu bringen, und wenn es ihnen gelingt, ſo iſt die Wunderwirkung des Waſſers verſchwunden. Stellenweiſe muß auch das Oſterwaſſer aus einem Bach, d. h. aus fließendem Waſſer, geſchöpft werden. Die beſondere ſinnbildliche Bedeutung des Waſſers als Heil- und Segenbringer war ſchon unſeren Ahnen bekannt, und die Kirche hat dieſen Glauben gern aufgenommen und in ihrem Sinne ausgewertet: in der Taufe und beſonders im Weihwaſſer. Und gerade um die Oſterzeit, am Karfreitag, wird von der katholiſchen Kirche die Waſſerweihe vorgenommen, um dann mit dieſem geweihten Waſſer Vieh und Felder zu beſprengen.

Im ganzen Frühlingsbrauchtum, beſonders aber zur Oſterzeit, iſt der Brauch verbreitet, daß die Eltern, beſonders die Hausfrau, von den Kindern, die Mädchen von ihren Burſchen „ſchmackoſtert“ werden. Die Burſchen erſcheinen morgens vor den Betten ihrer Mädchen, um ſie mit Peitſchenſchlägen aus den Federn zu treiben. Die Kinder „ſchmackoſtern“ die Erwachſenen ſo lange, bis ſie eine Gabe, Eier, Speck oder auch Geld, bekommen. Dieſer Oſterbrauch, der ſchon im 12. Jahrhundert bezeugt iſt, beruht auf der allgemein bekannten, Fruchtbarkeit ſpendenden Wirkung des Lebenszweiges, der auch bei vielen anderen Bräuchen eine Rolle ſpielt und den wir auch in den geweihten Palmen am Palmſonntag wiedererkennen.

In weiten Bezirken Norddeutſchlands bildet das Oſterfeuer den Höhepunkt des Oſterfeſtes. Die Jugend ſammelt am Oſtertag Holz, Stroh und alte Teertonnen für das Feuer, das am Abend unter Anteilnahme der ganzen Dorfgemeinſchaft entzündet wird. Manchmal treten die Dörfer hier geradezu in einen Wettbewerb, jedes Dorf will das ſchönſte Oſterfeuer haben. In Weſtfalen werden auch zu Oſtern noch mancherorts Feuerräder, Sinnbilder des Sonnenrades, von den Bergen hinabgerollt. So weit dieſe brennenden Räder über die Fluren rollen, verbreiten ſie Glück und Segen. Und überhaupt gelten die Frühlingsfeuer faſt immer dem Gedeihen der jungen Saat, der im Frühjahr die ganze Sorge des Bauern gehört.

Oſtern, das Feſt des neu[illegible]ten Lebens, des ſieghaften Lichts, des wahren [illegible]gs! Feiern wir dieſes heilige Feſt in dem tiefen [illegible]igen Sinn, wie es unſere Ahnen taten.

3186 Kriegspferde werden ausgezeichnet

Die vom „Deutſchen Tierfreund“ in Seeshaupt (Oberbayern) durchgeführte Ehrung der noch lebenden Kriegspferde hatte den beachtlichen Erfolg, daß bisher 3186 Kriegspferde, von denen 2178 in Händen ehemaliger Frontſoldaten ſind, feſtgeſtellt werden konnten. Alle dieſe Kriegspferde tragen heute das Ehrenſchild „Kriegskamerad“ am Geſchirr.

Von den 3186 noch lebenden Kriegspferden tragen 842 Pferde die Narben von Kriegsverwundungen, 72 Kriegspferde befinden ſich in Händen von Frontſoldaten, die bereits ſchon während des Krieges mit ihren Tieren zuſammen waren und ſie zum Teil nun über 20 Jahre pflegen. An 608 Kriegspferde, deren Beſitzer beſonders bedürftig waren, hat „Der Deutſche Tierfreund“ die Ehrenſpende von je einem halben Zentner Hafer vermittelt. Viele deutſche Volksgenoſſen, vor allem unſere alten Soldaten des Weltkrieges, haben dieſe verdiente Ehrung der vierbeinigen Kriegskameraden mit großer Freude begrüßt.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

16 Fortſetzung

Gegen 7 Uhr — Eginhard hatte ſeinem knurrenden Magen zähneknirſchend Raiſon geboten — kam Tante Anna mit Wolfgang zurück. Aber noch ein Dritter betrat mit ihnen die Diele.

Eginhard wollte ſeinen Augen nicht trauen, denn er erkannte in dem Dritten den alten Rubbermann.

Die Begrüßung fiel ſehr herzlich aus, und man ſpürte dem alten Schauſpieler förmlich die Erleichterung an, daß er in Eginhard einen guten Bekannten antraf, der wie er, Hausgenoſſe war.

Die prächtige Einrichtung der Diele beeindruckte ihn ſtark, und die große Verlegenheit, die ihn gepackt hatte, wich nur langſam.

Wolfgang tat alles, um Tantchens Jugendfreund ſo raſch als möglich aus ſeiner Verlegenheit zu entreißen. In herzlichen Worten hieß er ihn nochmals willkommen:

„Sie bekommen ein ſchönes Zimmer und leben, wie es Ihnen paßt. Die Befriedigung Ihrer leiblichen Sorgen übernimmt Tante Anna. Die Abrechnung überlaſſe ich Tantchen. Und ſonſt können Sie tun und laſſen was Sie wollen.“

Tante Anna hörte freudig erregt zu. Sie war ja dem Neffen ſo dankbar.

„Junge, du brauchſt dir keine Gedanken zu machen, brauchſt nicht zu denken, daß der Rubbermann eine neue Belaſtung für dich bringt. Ob wir vier oder fünf Mann ſind, das macht nicht viel aus.“

In Gedanken hatte ſie ſich ſchon damit befaßt, ihren Bruder zu bitten, daß er ihr von ihrem Sparbuch einige hundert Mark abheben ſolle, damit es Rubbermann ſo billig wie möglich hätte.

„Aber Tantchen ...“, entgegnete Wolfgang fröhlich. „Ich freue mich, daß wir einen neuen Hausgenoſſen haben und hoffe, daß unſere Gemeinſchaft durch ſeine Anweſenheit einen recht angenehmen Zuwachs erhält. Aber jetzt iſt halt Schluß mit der Debatte, denn ich muß dir erklären, daß ich einen Mordshunger habe, und du richteſt uns deshalb ein Abendbrot an, wie wir es in bekannter Güte von dir gewöhnt ſind!“

• • •

Man aß zuſammen Abendbrot, und Tante Anna hatte ſich die größte Mühe gegeben, ein leckeres Mal zu bereiten.

Rubbermann verlor allmählich ſeine Verlegenheit.

Wolfgang beobachtete ihn unauffällig, und er freute ſich über ihn, denn er ſtellte feſt, daß er Manieren hatte. Wenn er auch im Film immer und ewig den alten, ehrwürdigen Diener ſpielte, ſo hatte er doch gelernt, ſich formvollendet zu bewegen.

Nicht wiederzuerkennen war Tante Anna, ihr rundes, volles Geſicht ſtrahlte förmlich vor Freude, und wenn ſie ſonſt ſchweigend aß, ſo konnte ſie heute nicht genug auf Rubbermann einreden und tauſenderlei Dinge erzählen. Es war rührend anzuſchauen, mit welcher Liebe ſich das alte Mädchen um den Jugendfreund bemühte. Man ſah ihr die Freude an, daß ſie den Mann, dem einſt ihr Herz gehörte, umſorgen durfte.

Rubbermann ging auch langſam aus ſich heraus und erzählte hin und wieder, des öfteren unterbrochen durch Eginhard, aus ſeinem bisherigen Leben, ſprach von ſeinen Filmerfahrungen, und er tat es in der ihm eigenen warmen und herzlichen Weiſe, daß ihm alle gern zuhörten.

Als die Tafel aufgehoben wurde, hatte Rubbermann das Gefühl, daß er hier ſehr gut aufgehoben ſei und war voll Dankbarkeit für Tante Anna erfüllt.

• • •

Als man ſpät abends zur Ruhe ging, da nahm Tante Anna ihren Neffen beiſeite und ſagte mit Tränen in den Augen:

„Junge, ich muß dir noch einmal die Hand drücken. Ich bin mit ſo gemiſchten Gefühlen nach Berlin gekommen, und mein Bruder hat mir lange zureden müſſen, bis ich mich dann endlich doch entſchloß, deinen Haushalt zu übernehmen. Ich bin ein altes Mädchen, und wenn man über die Sechzig iſt, hat man keine großen Wünſche mehr. Aber das eine ſage ich dir heute ſchon, wenn ich wieder von Berlin weggehe, nehme ich Rubbermann mit. Ich will weiter nichts, als ihm, den das Schickſal ſo herumgeſtoßen hat, einen ſchönen Lebensabend zu bereiten, es iſt mir dann eine große Freude, wenn ich für ihn ſorgen kann. Das hat mir ja im Leben bisher immer gefehlt.“

„Tantchen, ich verſtehe dich“, entgegnete der Neffe, „und ich gönne es dem braven Rubbermann, daß er ſich im Leben noch einmal ausruhen darf.“

„Ja ... ja ...“, entgegnete Tante Anna, „und was das Geld anbetrifft, ſo mache dir ja keine Sorgen, ich ſchreibe morgen an meinen Bruder, daß er was ſchickt. Es koſtet doch etwas mehr, und du ſollſt keine Ausgaben weiter haben. Für mich iſt ja geſorgt, und wenn ich von meinem Spargeld etwas abhebe, ſo tue ich es ja nur Rubbermann zuliebe und um dir weitere Unkoſten zu erſparen.“

„Aber Tantchen, ich habe dir doch bereits geſagt, daß es nicht nötig iſt. So viel fällt immer noch ab, und ich möchte dir doch auf deine alten Tage auch ſo gern eine kleine Freude bereiten.“

„Das weiß ich, meine lieber Junge!“ antwortete Tante Anna gerührt. „Du biſt ſeelensgut, du würdeſt das letzte Hemd weggeben. Aber das ſollſt du nicht. Wenn du ihn hier wohnen läßt, dann ſoll's für dich genug ſein. Das andere überlaß mir!“

„Gut, Tante, richt's nur ein, wie es am beſten geht! Du weißt ſchon, wie du es immer richtig zu machen haſt! Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Wolfgang!“

So herzlich und erfüllt von mütterlicher Zärtlichkeit kamen die Worte Tante Annas heraus, daß Wolfgang in dem Augenblick wieder einmal das Gefühl hatte, ein Mütterchen zu haben.

4.

Der Herbſt war gekommen und über das Land gegangen. In verſchwenderiſcher Fülle warf er bunte Farben in die ſonnenbeglänzte Welt, als wolle er im Sterben die Natur in all ſeiner Köſtlichkeit noch einmal aufleuchten laſſen, um allen zu zeigen, daß Leben und Tod wie Wachen und Schlafen, daß alles nur Wandlung iſt.

Und der kleine Kreis in Laurenz' Villa wuchs mit jedem Tage enger zuſammen. Sie wurden zu einer Gemeinſchaft, die eng miteinander verbunden war, aber die Verbundenheit war keine Kette, ſondern ſie ergab ſich aus der gegenſeitigen Achtung, Sympathie und Liebe.

Aus dieſen drei Dingen erwuchs eine Kameradſchaft, die allen mit jedem Tage ſchöner und wertvoller dünkte.

Und alle ſchafften!

Tante Anna ſtand, wie bisher, dem Haushalt vor. Sie ſchaffte mit doppelter Luſt und Liebe, arbeitete für drei. Eginhard und Grit waren beſten Willens, ihr immer zu helfen, aber ſie war immer fertig mit der Arbeit.

„Macht ihr nur eures!“ ſagte dann Tantchen lachend. „Ihr jungen Leute wollt doch erſt mal was werden, wollt vorwärts kommen. Lernt und ſeid fleißig! Nehmt euch an Wolfgang ein Beiſpiel.“

Das taten ſie ſchon, denn Wolfgang ging in ſeiner Arbeit auf. Sie machte ihm viel Freude und gab ihm die tiefinnerliche Befriedigung, die er ſich immer gewünſcht hatte.

Seine Erfolge waren ja noch ſpärlich zu nennen. Er verkaufte zwar hin und wieder einmal ein paar kleine Arbeiten und verdiente ſich ſo im Monat einen guten Hundertmarkſchein, aber mehr auch nicht. „Tante Anna“, das Volksſtück, war inzwiſchen in die Welt hinausgeflattert, war zweimal abgelehnt worden und lag nun bei der Berliner Volksbühne.

Wolfgang war von den beiden Ablehnungen betroffen. Eine gewiſſe Unſicherheit befiel ihn, und er fragte ſich mehrmals: „Bin ich denn auf dem richtigen Wege?“ Aber immer wieder, wenn er ſein Stück durchlas, gefiel es ihm in ſeiner Herzlichkeit und Wärme doppelt gut.

So ſandte er voller Hoffnung das Stück ein drittes Mal an eine Bühne ein.

Auch einen Roman hatte Wolfgang inzwiſchen fertiggeſtellt. Eginhard war mit einem Buchverleger im Café Romanus bekannt geworden und hatte ihn für Wolfgang intereſſiert. Kieſewetter hieß er, und wohlwollend verſprach er, das Werk umgehend zu prüfen.

Er prüfte auch umgehend und bat den erwartungsfrohen Autor zu ſich. Dann eröffnete er ihm mit viel Wohlwollen, daß er den Roman mit großem Intereſſe geleſen habe, und daß er dem ſchönen Werk einen großen Erfolg zutraue. Er würde den Roman gern herausbringen, aber ... es ſei nun einmal ſo bei neuen Autoren, ſie ſeien ſchwer durchzuſetzen, koſteten wahnſinnige Reklame. Und dann kam der Pferdefuß! Er würde es riskieren, wenn ſich Wolfgang mit dreitauſend Mark daran beteilige.

Wolfgang blieb, trotz der unverſchämten Zumutung, ein Gentleman und ſagte, daß er ſich das überlegen wolle. Er ſuchte dann einen Drucker auf, der zugleich Buchbinder war, und ließ ſich kalkulieren, was wohl ſein Roman im Umfang von fünfzehn Bogen fix und fertig herzuſtellen koſte. Als ihm da eine Summe von zweitauſendachthundert Mark genannt wurde, da wußte er, daß der ſaubere Herr Kieſewetter ein Schwindler war, der von der Eitelkeit der Mitmenſchen, die ſich gedruckt ſehen wollen, lebte.

Dieſe Enttäuſchung hatte er raſch überwunden. Er ſandte dann den Roman an eine Leipziger Verlagsbuchhandlung ein, die das Manuſkript nach vorheriger Anfrage Wolfgangs angefordert hatte, und hoffte mit dem geſunden Optimismus der Jugend auf den Erfolg.

Unverdroſſen arbeitete er weiter, und ebenſo unverdroſſen ſchafften Eginhard und Grit.

Eginhards Ehrgeiz war erwacht, er bekam langſam wieder das Vertrauen zu ſeinem Können, und wenn er auch nur kleinſte Rollen bekam, er arbeitete ſie bis ins Kleinſte durch, verſuchte, noch eine verborgene Pointe herauszuholen oder hineinzulancieren. Er wollte zeigen, was er konnte.

Und er fiel auf. Fleiß wird immer geſchätzt, weil er relativ ſelten iſt, und dem Direktor der Tribüne gefiel der Eifer, die Unverdroſſenheit Eginhards, der jede Rolle ohne zu murren übernahm und ſo gut, wie es nur möglich war, ſpielte.

Und eines Tages erkrankte ein Darſteller, der eine prächtige Charakterrolle in einer wirkungsvollen Komödie hatte.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 84 Mittwoch, den 8. April 1936 58. Jahrg.

Rege Geſchäftigkeit in Genf.

Beratung des Dreizehnerausſchuſſes und der Reſtlocarnomächte. — Um den franzöſiſchen Friedensplan. — Zurückhaltung Italiens.

Die von der franzöſiſchen Regierung gebilligte Antwort auf die deutſchen Friedensvorſchläge, die in Genf den Vertretern Englands, Belgiens und Italiens überreicht wurde, iſt ihrem Inhalt nach nicht genau bekannt, zumal der Entwurf in der Sitzung des franzöſiſchen Kabinetts noch Umänderungen erfahren haben ſoll. Der franzöſiſche Außenminiſter Flandin hatte ſeine Abreiſe nach Genf auf Dienstag nacht verſchoben, um gemeinſam mit dem britiſchen Außenminiſter Eden fahren zu können.

In politiſchen franzöſiſchen Kreiſen will man wiſſen, daß Flandin in einer Unterredung mit dem rumäniſchen Außenminiſter Titulescu, die in Paris am Dienstag ſtattfand, darauf gedrängt habe, die Kleine Entente ſolle jede neue Verwicklung in Mitteleuropa vermeiden. Wie aus Rom hierzu gemeldet wird, werde Italien an den Beſprechungen der Reſt-Locarnomächte in Genf teilnehmen. Italien werde jedoch in allen europäiſchen Fragen Zurückhaltung bewahren, ſolange die Verurteilung Italiens durch den Völkerbund nicht widerrufen worden ſei.. Baron Aloiſi werde auf keinen Fall an den Beratungen des Dreizehnerausſchuſſes teilnehmen, der ſich in Genf um den Frieden im italieniſch-abeſſiniſchen Krieg bemühen will.

Paris ſpielt mit dem Gedanken einer Völkerbundspolizei.

Aus Paris verſucht man natürlich durch die gerüchtweiſe Wiedergabe des angeblichen Inhalts die europäiſche Meinungsbildung zu beeinfluſſen. Soviel ſcheint ſicher zu ſein, daß es ſich um zwei franzöſiſche Schriftſtücke handelt.

Frankreich liebäugelt nach den Mitteilungen der franzöſiſchen Preſſe in dem „aufbauenden" Teil der franzöſiſchen Denkſchrift mit dem Gedanken einer internationalen Luftſtreitmacht oder einer Art „Friedenspolizei", die dem Völkerbund zur Verfügung geſtellt werden ſolle. Die kollektive Sicherheit, ein alter Plan der franzöſiſchen Regierung, ſolle auf dem Grundſatz Einer für Alle, Alle für Einen begründet werden. Sie ſolle praktiſch durch regionale Pakte nach Art des Locarnovertrages ergänzt werden. Dieſe Pakte würden unter Überwachung des Völkerbundes ineinandergreifen. Auf dieſe Weiſe würden die verſchiedenen Ländergruppen mit gemeinſamen Grenzen und gemeinſamen Belangen untereinander eine ſolidariſche Bürgſchaft übernehmen. Man würde einen Weſtpakt, einen Oſtpakt, einen Donaupakt, einen Mittelmeerpakt uſw. ſchaffen. Die von Sir Samuel Hoare und Eden gemachten engliſchen Vorſchläge zugunſten einer beſſeren Verteilung der Rohſtoff- und Abſatzmärkte würden in dem Schriftſtück „zur Kenntnis" genommen.

Alles in allem genommen ertönen aus Paris die etwas abgeſtandenen Friedensſchalmeien eines Briand, mit deren Sirenenklängen einſt Europa für das Verſailler Syſtem Frankreichs eingefangen werden ſollte.

Engliſche Sorgen.

Während Frankreich in Genf ſtarkes Intereſſe dafür zeigen wird, die europäiſchen Fragen in den Vordergrund zu ſchieben und alles zu vermeiden, was die italieniſche Unzufriedenheit und den Gegenſatz Italiens zum Völkerbund in der Abeſſinien- oder der Öſterreichfrage verſchärfen könnte, ſieht man in engliſchen Kreiſen mit größter Beſorgnis den Beratungen des Dreizehnerausſchuſſes entgegen, weil die Stimmung Englands gegenüber Italien ſich wieder verſchlechtert hat und in Genf eine Aufhebung der Sanktionen kaum erwartet werden dürfte.

Die Ausſprache der Reſtlocarnomächte iſt aber nach engliſcher Anſicht ſehr von dem Ausgang der Dreizehnertagung abhängig;

in der Abeſſinienfrage dürfte jedoch Italien auf Grund ſeiner militäriſchen Erfolge jedes Nachgeben ablehnen.

Die engliſche Außenpolitik befindet ſich alſo in einer Zwickmühle. Dieſe Tatſache wird durch die lebhafte Ausſprache im engliſchen Unterhaus unterſtrichen, in der die Oppoſition Ausfälle gegen die unklare Regierungspolitik gemacht hat. Zwar iſt der Regierung das Vertrauen ausgeſprochen worden, aber immerhin iſt doch zum Ausdruck gekommen, daß die engliſche Kritik an der Außenpolitik im Wachſen iſt.

Der engliſchen Regierung wird vorgeworfen, daß ſie ſeit dem Hoare-Laval-Plan das ihre zur Schwächung des Völkerbundes beigetragen habe,

der jetzt namentlich in Europa den Frieden ſichern ſolle. Vor allem ſtellen „Daily Herald" und „New Chronicle" feſt, daß durch die ſchwankende engliſche Haltung dem Krieg in Abeſſinien noch kein Ende geſetzt worden ſei. „Daily Expreß" meint, die Genfer Verhandlungen müßten unter den jetzigen Umſtänden von vornherein zum Scheitern verurteilt ſein. Das betreffe ſowohl die Verhandlungen des Dreizehnerausſchuſſes wie der Locarnomächte. **Beſondere** Aufmerkſamkeit widmet die engliſche Öffentlichkeit der Feſtſtellung des Schatzkanzlers Chamberlain im Unterhaus über die Rückgabe der früheren deutſchen Kolonien und ſtellt dabei feſt, daß eine Abtretung britiſcher Kolonien unter keinen Umſtänden in Frage käme, während die Rückgabe der Mandate nur im Rahmen einer Völkerbundsaktion erfolgen könne.

15. April: Generalſtabsbeſprechungen.

In London wurde am Dienstagnachmittag amtlich mitgeteilt, daß die Generalſtabsbeſprechungen zwiſchen Großbritannien, Frankreich und Belgien am 15. April in London eröffnet werden. Die Namen der engliſchen Vertreter ſind bisher noch nicht bekannt.

Kanaliſierung der Mittelweſer.

Neue nationalſozialiſtiſche Großtat.

Die Folge: Verringerung der Arbeitsloſigkeit, Belebung des wirtſchaftlichen Verkehrs und landwirtſchaftliche Ertragsſteigerung.

Das Leben im nationalſozialiſtiſchen Reich iſt durchpulſt von der Tat. Das ſpürt das Volk und daher kommt das rieſengroße Vertrauen zur nationalſozialiſtiſchen Führung. Dinge, um die man vor dem 30. Januar 1933 Jahr für Jahr beraten hat, ohne zu einem praktiſchen Entſchluß zu kommen, die werden, wenn ſie für richtig und notwendig erkannt worden ſind, heute tatkräftig angepackt und der Verwirklichung entgegengeführt. So iſt es jetzt gelungen, ein Bauvorhaben zu beginnen, um das länger als 30 Jahre der Kampf der Meinungen hin und her gegangen und das für den Verkehr, die Landeskultur und den Arbeitsmarkt Niederſachſens von überragender Bedeutung iſt: die Kanaliſierung der Weſer von Minden nach Bremen.

Durch fünf neue, aus Wehr, Schleppzugſchleuſe und Schleuſenkanal beſtehende Stauſtufen, die bei Petershagen, Schlüſſelburg, Landesbergen, Drakenburg und Langwedel errichtet werden, wird der Waſſerſtand der Weſer gehoben und die

für den Verkehr des 1000-Tonnen-Schiffes erforderliche Fahrwaſſertiefe geſchaffen.

Der bei Minden die Weſer auf einer Kanalbrücke kreuzende, einen Teil des Mittellandkanals bildende Ems-Weſer-Kanal erhält auf dieſe Weiſe eine vollwertige Ausmündung im Zuge der Weſer nach dem Seehafen Bremen, ſo daß die auf dem Ems-Weſer-Kanal bis Minden gekommenen 1000-Tonnen-Kähne nach Bremen weiterfahren können, ohne ableichtern und die damit verbundenen Verluſte an Zeit und Geld auf ſich nehmen zu müſſen. Daß die Beſeitigung des bei geringer Waſſerführung der Weſer unvermeidlichen Ableichterungszwanges in Minden für den Verkehr Bremens mit ſeinem Hinterland die günſtigſten Folgen haben wird, ſteht feſt.

Die Hebung des Waſſerſtandes durch die Wehre macht die Fahrwaſſertiefe der Weſer und damit die Schiffahrt von der Waſſerführung der Weſer unabhängig. Der Waſſerſchatz der 156 Kilometer langen, für die Kanaliſierung in Betracht kommenden Waſſerſtrecke kann daher unbedenklich auch für andere als Schiffahrtszwecke in Anſpruch genommen werden. So iſt einmal die

Speiſung des Mittellandkanals aus der Weſer durch das Pumpwerk in Minden ohne Schädigung der Schiffahrt möglich und zum anderen die Waſſerabgabe aus der Weſer zur Förderung der Landeskultur in weiteſtem Ausmaße zuläſſig.

Dieſe Nutzungsmöglichkeit kommt in erſter Linie den zeitweiſe unter großer Trockenheit leidenden Grünlandflächen des Weſertales zuſtatten, die durch Weſerwaſſer künſtlich bewäſſert und damit ertragreicher gemacht werden können. Auch für die Flächen, die an dem aus der Weſer geſpeiſten Ems-Weſer-Kanal liegen und der Anfeuchtung bedürfen, ſteht genügend Weſerwaſſer zur Verfügung. Daß ferner die Bauausführung die Möglichkeit gibt, viele Flächen in eine günſtigere Lage zum Grundwaſſerſtand zu bringen, ſoll nicht unerwähnt bleiben.

Neben dieſen Vorteilen iſt die arbeitsmarktpolitiſche Auswirkung der Weſerkanaliſierung nicht zu unterſchätzen.

Von der ſich auf 74½ Millionen Mark belaufenden Geſamtkoſtenſumme entfallen etwa 75 v. H. mittelbar und unmittelbar auf Löhne,

ſo daß die Weſerkanaliſierung auf Jahre hinaus als ein wirkſames Mittel zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit nicht nur in dem von der Bauausführung berührten Gebiete zu werten iſt.

Die Bauarbeiten ſind im Jahre 1935 nach entſprechender Vorbereitung an der Stauſtufe Drakenburg begonnen worden, für die die Pläne am eheſten abgeſchloſſen werden konnten. Insgeſamt ſind dort bisher 200 000 Kubikmeter Erdaushub geleiſtet worden. Die Erdarbeiten für die Stauſtufe Petershagen ſind vergeben, während ſie für die Stauſtufe Langwedel demnächſt ausgeſchrieben werden. Sobald die Pläne für die Stauſtufe Schlüſſelburg und Landesbergen endgültig ſind, werden auch hier die Arbeiten in Angriff genommen.

Sportflughafen Rangsdorf bei Berlin.

Anfang Juli bereits in vollem Betrieb.

Nach achtwöchiger Bauzeit fand das Richtfeſt des für nationale und internationale Luftſportzwecke beſtimmten Sportflughafens Rangsdorf ſtatt. Der 25 Kilometer ſüdlich von Berlin gelegene neue Flughafen mit einem prächtigen Klubhaus des Aero-Klubs am ſchönen Rangsdorfer See, einem Flughafen-Leitungsgebäude, einem großen Verwaltungs- und Flugſchülergebäude und drei geräumigen Hallen wird Anfang Juli bereits in Betrieb genommen werden können.

Die Anlagen werden alſo den zahlreichen Sportfliegern aus aller Welt, die anläßlich der Olympiſchen Spiele nach Berlin kommen werden, zur Verfügung ſtehen und bei dieſer Gelegenheit ihre erſte große Feuerprobe durchmachen.

Das Winterhilfswerk belebte die Wirtſchaft.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt vor Wirtſchaftsführern.

Der Leiter der NS.-Volkswohlfahrt und Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, konnte im Hauptamt für Volkswohlfahrt in Berlin eine große Anzahl deutſcher Wirtſchaftsführer begrüßen und ſie über die Arbeitsmethoden ſeines Amtes unterrichten.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt legte an Hand von zahlreichen ſtatiſtiſchen Unterlagen eingehend die weitverzweigte Organiſation und die Arbeitsweiſe des Winterhilfswerks dar, und ſchilderte anſchaulich die Maßnahmen, die die Leitung hinſichtlich der Verſorgung der Hilfsbedürftigen zu treffen hat. „Wenn auch", wie er betonte, „das WHW. auf vielen Gebieten der Wirtſchaft tätig iſt, ſo iſt es doch nicht etwa ſo, daß der Wirtſchaft Aufträge weggenommen werden, im Gegenteil werden ihr oft recht namhafte Aufträge zugeführt. So liegt z. B. bei der Kohlenverſorgung die wirtſchaftliche Verflechtung zwiſchen WHW. auf der einen und Bergbau und Handel auf der anderen Seite klar auf der Hand. In jedem der drei bisher durchgeführten Winterhilfswerke ſind mehr als 50 Millionen Zentner Kohle ausgegeben worden. Zur Förderung dieſer Kohlenmenge hätte die Belegſchaft aller Saargruben jeweils ein Vierteljahr Förderarbeit leiſten müſſen, und zwar wäre der Geſamtanfall aller Sorten der Saarkohle notwendig geworden. Auch der Textil- und Bekleidungsinduſtrie gingen beſonders namhafte Aufträge zu.

Von nicht zu unterſchätzender Bedeutung iſt auch die Vergebung der Abzeichenaufträge an die verſchiedenen Heiminduſtrien. In dem jetzt abgelaufenen Winterhilfswerk hat der Wert dieſer Aufträge faſt fünf Millionen Reichsmark erreicht. Beiſpielsweiſe iſt es gelungen, die notleidenden Arbeiter der Bernſteininduſtrie auch im Winter zu beſchäftigen. Ein beſonders auffälliges Beiſpiel der ſtarken wirtſchaftlichen Impulſe, die vom Winterhilfswerk ausgehen, lieferte die Fiſchaktion. Zeitweiſe ſtanden nicht weniger als 20 v. H. aller auslaufenden Hochſeefiſchereifahrzeuge im Dienſte des Winterhilfswerks.

Insgeſamt betrachtet, kann man ohne Übertreibung ſagen, daß das Winterhilfswerk eine anſehnliche wirtſchaftliche Bedeutung hat."

Auf der Grundlage der Freiwilligkeit.

Obergebietsführer Axmann über den Reichsberufswettkampf 1936.

Vor zahlreichen Vertretern aus Staat und Bewegung ſprach der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Axmann, über den Reichsberufswettkampf der Jugend 1936. Er führte u. a. aus, die Durchführung des Reichsberufswettkampfes ſei in dieſem Jahre weſentlich dadurch erleichtert worden, daß man bereits in der Zeit der Vorbereitungen eine gründliche Schulung der Gauwettkampfleiter in Berlin vorgenommen habe. Insgeſamt ſeien in den Schulungskurſen 17 800 Leiter erfaßt worden. Er betonte ſodann im Hinblick auf die Ortswettkämpfe, daß ſich die eine Million Teilnehmer freiwillig zuſammengefunden hätte und daß ſich gerade auf dieſer Grundlage der Freiwilligkeit überhaupt der ganze Reichsberufswettkampf aufbaue. Erfreulich ſei die Tatſache, daß in dieſem Jahre im Schaufenſterwettbewerb ſich die Zahl der zur Verfügung geſtellten Schaufenſter von 25 000 auf 40 000 erhöht habe. Anſchließend behandelte Pg. Armann den Gauwettkampf, an dem entſprechend dem nationalſozialiſtiſchen Prinzip der Ausleſe der Beſten nur noch 15 000 teilgenommen hätten, und die Auswertung der Ergebniſſe des Wettkampfes, die er als das Kernſtück und das Weſentliche dieſes Kampfes bezeichnete. Es werde durch dieſe Ergebniſſe möglich ſein, den Ausbildungsſtand in den einzelnen Gauen und Berufsgruppen zu vergleichen und Rückſchlüſſe auf die Fähigkeiten der Meiſter ſowie der Berufs- und Pflichtſchulen zu ziehen.

Abbau der privaten Vorſchulen.

Reichsminiſter Ruſt hat angeordnet, daß vom Schuljahr 1936 ab Lernanfänger in privaten Vorſchulen und Vorſchulklaſſen nicht mehr aufgenommen werden dürfen. In dem Erlaß heißt es, daß von jedem im grundſchulpflichtigen Alter ſtehenden, geſunden deutſchen Kinde grundſätzlich der Beſuch der öffentlichen Volksſchule verlangt werden müſſe. Dieſe ſei die für alle Kinder gemeinſame nationalſozialiſtiſche Erziehungsſtätte während der erſten Schuljahre. Die Beibehaltung privater Vorſchulen und Vorſchulklaſſen widerſpreche daher den nationalſozialiſtiſchen Erziehungsgrundſätzen.

Nah und Fern.

Seit Monaten Silbergeld verſchoben. In Cleve, an der deutſch-holländiſchen Grenze, wurde jetzt einer fünfköpfigen Deviſenſchieberbande das Handwerk gelegt, die ſeit vielen Monaten viele tauſend Mark deutſchen Silbergeldes ins Ausland verſchoben hat. Bis jetzt iſt bereits einwandfrei erwieſen, daß von der Bande mindeſtens 13 000 Mark Silbergeld verſchoben wurden. Die Geſamtſumme des ins Ausland geſchmuggelten Geldes dürfte weit höher ſein, da die Schieber ſchon ſeit vielen Monaten tätig ſind.

Auf der Fahrt zur Konfirmationsfeier ſchwer verunglückt. Auf der an der Oſtküſte Jütlands gelegenen Halbinſel Mols hatte eine aus ſieben Perſonen beſtehende Geſellſchaft aus Aalborg und Umgegend einen Kraftwagen gemietet, um zu einer Konfirmationsfeier nach Abeltoft zu fahren. Als Führer des Wagens wurde ein arbeitsloſer Chauffeur verpflichtet. Unterwegs fuhr der Wagen mit einer Geſchwindigkeit von etwa 60 Kilometer gegen einen Baum, überſchlug ſich und ſtürzte eine eineinhalb Meter hohe Böſchung hinab. Der Führer des Wagens und einer der Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet. Vier weitere Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Vom Blitz erſchlagen. Bei Montpellier und bei Perpignan richteten Hagelſchauer, bei denen teilweiſe taubeneiergroße Körner fielen, ſchweren Schaden in den Weinbergen an. Ein Bankangeſtellter wurde in der Nähe von Montpellier vom Blitz erſchlagen.

Im ſchleſiſchen Flachland 6 Grad Kälte, im Gebirge 8 bis 10 Grad. So warm die Sonne da und dort ſchon ſcheint, ſo fehlt es doch nicht an Rückfällen in winterliche Temperaturen. Der Einbruch arktiſcher Kaltluftmaſſen hat, wie der Reichswetterdienſt (Ausgabeort Breslau-Krietern) meldet, in Schleſien ſtarken Temperaturrückgang gebracht. Im Flachlande ſanken die Tiefſttemperaturen in der Nacht zum Montag meiſt auf 6 Grad unter dem Gefrierpunkt. Aus dem Gebirge melden die Heufuderbaude und die Reifträgerbaude 8 Grad Kälte, Bad Altheide 9 Grad und Groß-Iſer ſogar minus 10 Grad. In der klaren arktiſchen Kaltluft herrſcht außergewöhnlich gute Fernſicht, ſo daß zum Beiſpiel von Breslau aus der 100 Kilometer entfernte ſchneebedeckte Rieſengebirgskamm ſehr gut zu ſehen war.

Der Gemeindebulle war los. In dem heſſiſchen Dorfe Hailer riß ſich der etwa 20 Zentner ſchwere Gemeindebulle auf dem Wege zur Schmiede los, ſtürmte über den Sohn ſeines Beſitzers hinweg und riß ein eiſernes verſchloſſenes Hoftor ein. Dabei brach er ſich ein Horn ab. Toll vor Schmerz, raſte das Tier in den Hof des Anweſens. Es blieb nur übrig, das wertvolle Tier zu erſchießen.

Beſchädigter deutſcher Dampfer im Nebel aufgelaufen. Der deutſche Dampfer „Vancouver" geriet bei ſtarkem Nebel auf der Höhe von Puntaremedios bei San Salvador auf eine Sandbank, nachdem er infolge Steuerſchadens ſchon ſtundenlang auf der See hilflos getrieben hatte. Da der Dampfer zwei Lecks aufwies, wurden die Boote ausgeſetzt und die an Bord befindlichen 100 Paſſagiere in Sicherheit gebracht. Die Beſatzung blieb zum Teil an Bord.

40 Todesopfer bei Orkanverheerungen in den Vereinigten Staaten. In den Staaten Alabama, Miſſiſſippi und Tenneſſee richtete ein Orkan ſchwere Verwüſtungen an. Die Stadt Tupelo im Staate Miſſiſſippi wurde zu einem erheblichen Teil zerſtört. Nach den erſten Meldungen beziffert ſich die Zahl der Todesopfer auf etwa 40. Außerdem wurden viele hundert Perſonen verletzt. Tupelo iſt vorläufig völlig von der Außenwelt abgeſchnitten.

Amerikaniſches Bombenflugzeug an einem Felſen zerſchellt. Bei Fredericksburg im Staate Pennſylvanien zerſchellte ein zweimotoriges Bombenflugzeug, deſſen Pilot im Sturm die Orientierung verloren hatte, an dem Steilhang eines Berges. Die Beſatzung, ein Offizier und vier Mann, wurden getötet.

Mit 7000 Dollar in der Taſche verhungert. Wohin der Geiz den von ihm Beſeſſenen bringen kann, zeigte dieſer Tage ein Fall in Philadelphia. Dort brach ein Mann tot auf der Straße zuſammen, und man ſtellte feſt, daß er verhungert war. In ſeinen Taſchen fand man 7000 Dollar. Aber er gönnte ſich nichts und bettelte ſich ſein Eſſen zuſammen. Wahrlich, ein ärmeres Leben als es der Ärmſte lebt!

Der Dichter fröhlicher Lebensbejahung.

Zum 50. Todestage Victor von Scheffels am 9. April 1936.

Wohl ſelten oder vielleicht ſogar nie iſt einem in Verſen geſchriebenen Buch ein ſolcher Erfolg beſchieden geweſen wie dem „Trompeter von Säckingen." Mit einem Schlage machte es den jungen Süddeutſchen Victor Scheffel, der mit ihm ſein Erſtlingswerk veröffentlicht hatte, zu einem bekannten Mann und Lieblingsdichter vor allem der Jugend und des weiblichen Geſchlechts. Jahrzehnte hindurch iſt der Erfolg dieſem Werke treu geblieben, und daß er dann ſchließlich zu verblaſſen begann, iſt nicht zum wenigſten auf das Konto der vielen Nachbeter zu ſetzen, die Scheffel mit ſeinem „Trompeter" gefunden hat, und die mit Süßlichkeit und Überempfindſamkeit dem Leſer allmählich den Geſchmack an dieſer Art Dichtung verdarben.

Was war es denn, was den „Trompeter" ſo beiſpiellos beliebt und volkstümlich gemacht hat? In ſchlichten, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Tönen wird hier das Herzenserlebnis zweier junger Menſchenkinder geſchildert, die abenteuerliche Geſchichte, wie der junge, ehemalige Rechtsſtudent Werner Kirchhof mit ſeiner Trompete in die Welt zieht und ſich die Liebe des Edelfräuleins Margareta und ſchließlich auch die Gunſt ihres geſtrengen Vaters erbläſt. Das alles wird in anmutigen Verſen im Ton eines Spielmannsliedes erzählt. Leicht ins Ohr gehende Lieder von Freud und Leid der Liebe ſind eingeſtreut, die denn auch oft vertont ſind, man denke nur an das volkstümlich gewordene „Behüt' dich Gott, es wär' ſo ſchön geweſen ..."

Bleibt Scheffel mit ſeinem Erſtlingswerk alſo immerhin noch an der Oberfläche der Dichtkunſt, ſo ſtellt er ſich in ſeinem nächſten Werk, dem geſchichtlichen Roman „Ekkehard" bereits höhere Ziele. Seine Liebe zur Geſchichte der deutſchen Vergangenheit kam ſchon im „Trompeter von Säckingen", der in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege ſpielt, zum Ausdruck. Weitere Vertiefung in die alte deutſche Geſchichte beſtärkte Scheffel in dem Wunſch, die eigene Freude an altem deutſchem Volkstum auch in breitere Kreiſe zu tragen, und ſo hat er dieſen Geſchichtsroman aus dem zehnten Jahrhundert nach ſeinem eigenen Geſtändnis in dem guten Glauben geſchrieben, daß es weder der Geſchichtsſchreibung noch der Poeſie etwas ſchaden könne, wenn ſie innige Freundſchaft miteinander ſchlöſſen und ſich zu gemeinſamer Arbeit vereinten. Den Stoff zu dem Roman fand Scheffel, als er ſich auf die Laufbahn eines Dozenten der Rechtswiſſenſchaften vorbereitete, bei ſeinem Studium in den St. Galler Kloſtergeſchichten. Im Jahre 1855, zwei Jahre nach dem „Trompeter", war der Roman vollendet, der den Ruhm, den der junge Dichter ſich mit ſeinem Erſtlingswerk erworben hatte, feſtigte und vertiefte. Was Scheffel mit der Verquickung von Poeſie und Geſchicht erſtrebt hatte, war ihm glänzend gelungen: er hatte ein Stück mittelalterlicher Geſchichte mit lebenswarmen Geſtalten und menſchlichem Erleben erfüllt und lebendig gemacht. Die volkstümliche Sprache machte das Buch in den weiteſten Kreiſen beliebt und weckte das, was Scheffel gewollt hatte: die Liebe zum deutſchem Volkstum. Leider blieb der „Ekkehard" Scheffels einziger hiſtoriſcher Roman. Spätere große Entwürfe zu einem Tizian- und zu einem Wartburgroman blieben unausgeführt. Von dem letzten blieb nur der Gedichtband „Frau Aventiure".

Überhaupt nimmt die Lyrik einen großen Raum in Victor Scheffels Werk ein. Da iſt vor allem die Sammlung „Gaudeamus", die Poeſie feucht-fröhlicher Burſchenherrlichkeit, die, einſtmals in einer geruhſamen und ſelbſtzufriedenen Welt das Entzücken der ſtudierenden Jugend, noch heute die Herzen der Alten im Gedenken an ihre Jugend höher ſchlagen läßt. Unſere Zeit ich härter und voll von Aufgaben und ſtrebt nach Taten, da mögen dieſe Lieder vielleicht nicht mehr ſo anklingen. Aber wir müſſen ſie werten aus der Zeit, in der ſie entſtanden. Die herrlich lebensbejahende Grundſtimmung dieſes kleinen Gedichtbandes beherrſcht auch die ſonſtige Lyrik Scheffels: Freude an der Natur, am Wandern und Reiſen und an einem guten Trunk, das ſind in großen Zügen die Gegenſtände ſeiner Poeſie. Zwiſchendurch allerdings klingt manchmal ein Ton von Wehmut und Verzicht auf, wenn von Liebe und Liebesglück die Rede iſt, und läßt ahnen, daß der Dichter im Leben wohl nicht ſo wunſchlos glücklich war, wie es in ſeiner Dichtung den Anſchein hat.

Das äußere Leben des Dichters, der 1826 in Karlsruhe geboren wurde, verlief in wohlgeordneten Bahnen. Auf eine glückliche Jugend folgte ein fröhliche Studentenzeit mit weiten Reiſen durch alle deutſchen Gaue, durch die Alpenländer und Italien. Später ſtellten ſich dann mit dem Erfolg klingender Lohn, der ihn wirtſchaftlich durchaus unabhängig machte, und große Ehrungen, wie die Verleihung des Adels, ein. Ein Kreis treu ergebener Freunde umgab ihn, und die Jugend brachte ihm, wo ſie ſeiner habhaft werden konnte, Huldigungen dar. Allein den wirklichen inneren Herzensfrieden, den er an der Seite einer liebenden und geliebten Frau erſehnte, hat der Dichter nicht gefunden. Eine unglückliche Jugendliebe hat ihn viele ſchwere innere Kämpfe gekoſtet — ſie ſpiegeln ſich wieder in Ekkehards Ringen um ſeinen Seelenfrieden — und eine ſpätere Ehe wurde nach drei Jahren geſchieden. Aber mannhaft behielt der Dichter alle Bitterkeit für ſich und ließ nur ein paar Tropfen Wehmut in ſeine Dichtungen fließen, ſo daß er in ihnen für immer als der Dichter der fröhlichen Lebensbejahung weiterlebt.

Auto-Union ſtiftet 100000 Mark für Bedürftige.

Unter dem erhebenden Eindruck des überwältigenden Ergebniſſes der Reichstagswahl und des damit bekundeten einmütigen Bekenntniſſes des deutſchen Volkes zum Führer und Reichskanzler hat die Auto-Union A.G. Zwickau (Sachſen) im Namen von 18 500 Gefolgſchaftsmitgliedern, von denen über 14 000 erſt nach der Machtübernahme durch den Führer in Lohn und Brot gelangt ſind, 100 000 Mark zur Linderung der Not bedürftiger Volksgenoſſen dem Führer zur Verfügung geſtellt.

Der Führer hat dem Betriebsführer der Auto-Union AG., Dr. Bruhn, und ſeiner Gefolgſchaft für dieſe hochherzige Spende ſeinen beſonderen Dank zum Ausdruck gebracht und als äußeres Zeichen ſeines Dankes Dr. Bruhn ſein Lichtbild im ſilbernen Rahmen geſtiftet.

Der Spruch des Tages:

Wenn ſie zu dir ſprechen:
„Biegen oder brechen!"
Ruf': „Brechen eh' als biegen!"
Gib acht, ſo wirſt du ſiegen.

Dahn.

Sport.

30-Kilometer-Weltrekord zweimal gebrochen. Der 30-Kil meter-Weltrekord, der ſeit 1894 unangetaſtet geblieben iſt, iſt je gleich von zwei japaniſchen Läufern, Tamao Shioaki un Kenichi Sagara, bei einem Tokioer Leichtathletiktreffen, ge ſchlagen worden. Shioaki legte die 30 Kilometer in ein Stunde, 50 Minuten und 32 Sekunden zurück und verbeſ ſerte den bisherigen Weltrekord um 1 Minute und 1 Sekunden. Auch Sagara blieb mit 1 Stunde, [illegible] Minu und 27 Sekunden noch unter der früher

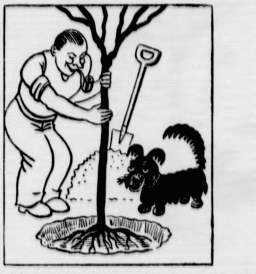
Einen neuen Weltrekord im 500-Yards-Kraulſchwimm ſtellte die Holländerin Tine Wagner auf, die mit 6:0 Minuten die bisherige Beſtleiſtung von Ragnhild Hveg (Dänemark) um fünf Sekunden unterbot.

„Familie" Cranz ſiegte beim Torlauf am Herzogenho im Schwarzwald. Chriſtl Cranz war beim Frauenwe bewerb allen übrigen Teilnehmerinnen weit überlegen, wä rend Rudi Cranz den Sieg bei den Herren errang.

„Tauſend Meilen" mit Erſatztreibſtoff gewonnen. Das be rühmte Autorennen der „1000 Meilen" durch Italien wurd in dieſem Jahre von Brivio (Alfa Romeo) gewonnen. Ob gleich der Sieger — wegen der Sanktionen — Erſatztrei ſtoff (!) fuhr, erreichte er eine Rekordzeit und drückte den Dur ſchnitt für die Strecke von 114 auf 121 Stundenkilometer.

Engliſche Studenten ſiegten. In Frankfurt am Mai ſtanden ſich die Studentenmannſchaften von England un Deutſchland im Fußball-Länderkampf gegenüber. Englan ſiegte mit 3:2 (1:0) Toren.

*



Lumpi kann kaum erwarten, daß das neue Bäumchen gepflanzt wird. Zeichnung: Pohl.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 8. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Mitteilungen über Tierzucht ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Völker ſingt. (Schallplatten.) ✱ 10.50: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt Binnenlands- u. Seewetterbericht ✱ 12.10: Von Saarbrücken Muſik am Mittag. Landesſymphonieorcheſter Saar-Pfalz. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00 Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Von Bach bis Chopin. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Aus dem Hotel „Briſtol" in Berlin und aus dem Hotel „Der Kaiſerhof" in Berlin. — In der Pauſe: Was iſt Bleikriſtall? ✱ 17.25: Hannover: Jungmädel beſuchen eine Schokoladenfabrik. ✱ 17.45: Aus norddeutſchem Kunſtſchaffen ✱ 18.00: Lieder der Liebe. (Schallplatten.) ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Hannover: Ständchen am Abend. Niederſächſiſches Sinfonieorcheſter ✱ 19.45: Das Vierländer Bauernhaus. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15 Reichsſendung aus Königsberg: Stunde der jungen Nation Uta von Naumburg. ✱ 20.45: Kiel: Operettenkonzert. ✱ 22.00 Nachrichten. ✱ 22.30: Von Leipzig: Veranſtaltung der „Deutſchen Funkſtunde" in Buenos Aires ✱ 23.00—24.00: Bremen Kleine Abendmuſik.

Kirchliche Anzeigen.
Gründonnerstag
9.30 Uhr:
Abendmahlsgottesdienst

Das
Entschuldungsverfahren
über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Ernst Oppermann in Wiemersdorf ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes aufgehoben worden.
Entschuldungsamt
Neumünster

Männerchor Bad Bramſtedt
Am 1. Osterfeiertag, abends 8½ Uhr, im Kaisersaal
Unterhaltungs-Abend
Männerchor-Vorträge, plattdeutsches Theaterstück:
„De Proow up de Lew"
een Speel in 3 Törns.
Anſchließend Tanz
Eintritt: 1.— RM. - Mitglieder: Ehepaar 1.— RM.

Zum
Oſterfeſte
empfehlen wir
für den Herrn:
Elegante Anzüge
in blau und gestreift
Streifenhoſen
in hell und dunkel
Herren-Oberhemde
in weiß und gestreift
Sporthemde
Einſatzhemde
Socken, Kragen u. Schlips
Mützen und Hüte
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 11

Unsere Kanzleien sind am **Gründonnerstag-Nachmittag und Ostersonnabend**
geſchloſſen
Die Rechtsanwälte u. Notare
Dr. Johannssen
Jensen
Piepgras

Mit „Atlantik" nach
Zirkus Sarrasani
Neumünster,
Abfahrt Dienstag abend, 19 Uhr. ab Bleeck. Fahrpreis RM 1.—
Omnibuslinie Prahl

Fahre morgen - Mittwoch - nach Neumünster
zum Zirkus
Abfahrt ½2 Uhr. Fahrpreis 0.80, Kinder 0.50 RM.
Ernst Harm

Zur Aussaat
empfehle:
Saathafer (Sieges-)
Schwarzhafer
Sommerroggen
Wilh. Schlüter, Getreidehandlg.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
St. 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 24

Meine neue
Saatreinigungsmaschine
„Neusaat"
empfehle ich zur
Reinigung v. Saatgut
Wilh. Schlüter
Getreidehandlung

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Von der Paſſionszeit zum Oſterjubel.

Gründonnerstagskinder, Lieblinge des Schickſals; vorausgeſetzt, daß friſches Grün in ihrer Wiege liegt — Karfreitagsregen, Wachstumsſegen — Die Nacht der Wunder.

Mit den drei letzten Tagen der Karwoche klingt die Paſſionszeit aus und in den Oſterjubel hinüber. Am Gründonnerstag verſtummen die Glocken der katholiſchen Kirchen, damit ihr freudiger Klang den Ernſt dieſer letzten Tage nicht ſtöre. Früher ſagte man, die Glocken ſeien nach Rom geflogen, um dort geſegnet zu werden. Wenn die Kirchenfeiern des Gründonnerstag auch noch nicht ungeteilt im Zeichen der Trauer ſtehen, ſo rufen ſie doch zu ernſter Sammlung und trauerndem Gedenken an den Tod des Erlöſers. Das kommt in den Bräuchen der Katholiſchen Kirche deutlich zum Ausdruck. Die Altäre werden ihres Schmuckes entkleidet, ihre Kahlheit ſoll die Entblößung Chriſti unter den Händen der Marterknechte ſinnfällig machen. In der Evangeliſchen Kirche iſt Gründonnerstag der Tag der Abendmahlsfeier. Im Volksglauben gilt er ſchließlich als echter Glückstag.

Kinder, die am Gründonnerstag geboren wurden, gelten als Lieblinge des Schickſals, wenn man ihnen friſchgepflücktes Grün in die Wiege legt. Schüttelt man am Morgen die Obſtbäume, ſo tragen ſie doppelte Früchte. Wer am Gründonnerstag viel Grünes ißt, möglichſt Speiſen aus ſieben- bis neunerlei Kräutern, der wird Glück haben das ganze Jahr hindurch.

Der Karfreitag war bereits im vierten Jahrhundert der wichtigſte Buß-, Bet- und Faſttag des Jahres, an dem man in Erinnerung an den Augenblick, wo nach allgemeiner Annahme Chriſtus am Kreuz verſchied, kein Brot und Waſſer zu ſich nahm und die ganze Zeit in Andacht und Gebet verbrachte. Heute wird der Karfreitag von den chriſtlichen Kirchen verſchieden gefeiert. In der Evangeliſchen Kirche iſt er der höchſte Feiertag des Jahres. dieſem Charakter entſpricht der gottesdienſtliche Rahmen. An dieſem „ſtillen Freitag" ruht die Arbeit, und jede lärmende Freude verbietet ſich von ſelbſt. Trauertag iſt er zwar auch in den katholiſchen Gegenden, wenn auch dort die weltlichen Geſchäfte nicht vollkommen ruhen. Iſt doch der Karfreitag für die Katholiken der einzige Tag des Jahres, an dem keine Meſſe geleſen wird, kein gebotener Feiertag.

So tiefernſt und erfüllt von Andacht und Gebet der Karfreitag iſt, auch an ihn heftet ſich ein alter tröſtlicher Glaube, denn am Karfreitag ſollen Fruchtbarkeit und Wachstumsſegen in der Frühlingsluft liegen, und alles Waſſer, das am Karfreitag quillt, gilt als glück- und geſundheitſpendend. Deshalb ſpielt auch der Karfreitagsregen in der bäuerlichen Wetterweisheit eine große Rolle.

Mit dem Karſamstag enden dann die Wochen der Trauer. Zunächſt iſt der „ſtille Samstag" noch der Grabesruhe geweiht, aber im Laufe des Tages klingt der Jubel der Auferſtehung, die Freude über den Sieg des Erlöſers durch alle Trauer hindurch. In den chriſtlichen Kirchen, vor allem der griechiſch-orthodoxen, wird die Auferſtehung beſonders feſtlich begangen. In der Nacht, die dem Karfreitag folgt, ſollen wunderbare Kräfte wirken, ſoll aus allen Quellen der Oſtertau quellen, der jung und ſchön machen ſoll. Dieſe Wundernacht leitet dann hinüber zum Wundertag, vom ſchönſten Symbol überleuchtet, das ſich ein Menſch nur denken kann, die himmliſche Überwindung allen Erdenleides.

Alle Vögel ſind ſchon da?

Die Kinder ſingen zwar ſchon das altbekannte Liedchen, aber ſie haben doch nicht recht, denn es ſind noch gar nicht alle Vögel da. Immerhin iſt es intereſſant, von den wenigen, die ſchon eintrafen, einiges zu erfahren, wo ſie den Winter verbrachten.

Freund Starmatz war der erſte, der uns den Frühling brachte. Er war nicht weit gereiſt, vielleicht war er nur bis an den Niederrhein gekommen oder hatte Bleibe in Nordfrankreich oder in Südengland gefunden. Die Amſelmännchen, die uns allmorgendlich wecken und noch ſpätabends ihren melodienreichen Nachtgruß ſpenden, blieben bei uns. Ihre „Frauen", die nun auch ſchon zwei Wochen da ſind, verbrachten den Winter in Südfrankreich, einige wohl auch in Spanien. Die gleiche Winterherberge hatten unſere Droſſeln bezogen.

Der immer luſtige Zilp-Zalp oder Weidenlaubvogel hatte mit Zaun- und Sperbergrasmücken ſeine Bleibe in den Mittelmeerländern, wo auch unſere Feldlerche, das Blaukehlchen und die Rotkehlchen, die uns verlaſſen hatten, eine gaſtreiche Stätte fanden. In jenen Gegenden verbrachten auch unſere Raubvögel, Turmfalke und Mäuſebuſſard. Roter Milan und Merlinfalke, den Winter.

Unſere Bachſtelzen, die munter dem Landmann auf dem Felde in den Ackerfurchen folgen, haben die Winterszeit im tropiſchen und nördlichen Afrika verbracht. Dort trafen ſie auch mit den Kranichen, Garten- und Hausrotſchwänzchen, dem Baumpieper und Wieſenpieper zuſammen. Die weiteſte Reiſe haben aber unſere Störche hinter ſich, die aus dem Kaplande, alſo dem ſüdlichſten Afrika, zu uns kommen.

Warum Frühausſaat der Sommerung?

Die Zeit der Frühjahrsausſaat iſt gekommen; die Vorbereitungen für das Saatbett ſind in vollem Gange, gilt es doch, die für die Keimung und die Jugendentwicklung der jungen Saaten günſtigen Wachstumsbedingungen zu ſchaffen. Mancherlei Krankheiten und Schädlinge drohen dem Sommergetreide, das weiß der Landwirt und denkt deshalb vor allem an die vorbeugenden Bekämpfungsmaßnahmen wie Saatgutbeize gegen Haferflugbrand und Streifenkrankheit der Gerſte. Es gibt aber auch Schädlinge, die ſich nicht ſo einfach bekämpfen und vermeiden laſſen; dazu gehören u. a. die Fritfliegen, die bei ſtarkem Auftreten die ganzen Frühjahrsausſaaten gefährden können.

Eine unmittelbare Bekämpfung dieſer Schädlinge etwa durch Anwendung chemiſcher Mittel iſt nicht möglich. Wir ſind aber durch Anpaſſung der Ausſaatzeiten an die Entwicklungsgeſchichte der Fritfliegen in der Lage, die Schädigungen zu vermeiden oder auf ein Mindeſtmaß herabzudrücken. Der Landwirt erinnere ſich an die Saatregeln, die ihm gegeben wurden und die er zu ſeinem eigenen Vorteil befolgen ſollte: im Herbſt den Winterroggen nicht vor dem 15. bis 20. September drillen, im Frühjahr die Sommerſaaten, beſonders Hafer, ſo zeitig wie möglich drillen. Was ſoll dadurch erreicht werden? Im Herbſt iſt im allgemeinen bis zum genannten Termin die Eiablage durch die Weibchen der Fritfliege beendet, ſie hat an Gräſern uſw. ſtattgefunden. Im Frühjahr ſind bei früher Ausſaat die jungen Getreidepflanzen ſchon ſo erſtarkt, daß die aus den abgelegten Eiern auskommenden Larven ihnen nicht viel mehr anhaben können.

Man überlege einmal: Die Fritfliegen fliegen von Mai ab, unter Umſtänden auch ſchon Ende April an; die Weibchen legen die Eier einzeln auf die Blattoberſeite der Sommerſaaten, beſonders des Hafers, die ausſchlüpfenden Maden freſſen ſich in die jungen Getreidepflanzen hinein und zerſtören die Herzblätter. Kennzeichnend für Fritfliegenbefall iſt das zeitige Gelbwerden und Abſterben des Herzblattes, das ſich leicht aus der befallenen Pflanze herausziehen läßt, da es an ſeinem Grunde abgefreſſen iſt. Hat die junge Haferpflanze noch keine Möglichkeit gehabt, ſich zu beſtocken, weil ſie ſich zu ſpät hat entwickeln können, dann iſt ſie durch das Befreſſen des Herzblattes erledigt. Iſt aber ſchon als Folge einer zeitigen Ausſaat eine Beſtockung eingetreten, dann mag die Fritfliegenlarve ein oder zwei Triebe befallen, die Pflanze iſt immer noch kräftig genug, den Verluſt auszugleichen und einen Beſtockungstrieb zu bilden. Das iſt der große Vorteil einer zeitigen Ausſaat der Sommerung im Frühjahr.

Man kann beobachten, daß Haferpflanzen, die ſich bis Ende April bzw. Anfang Mai ſchon ſo weit haben entwickeln können, daß ſie das vierte Blatt bildeten, unter Fritfliegenbefall nicht zu leiden hatten, daß jüngere Pflanzen, je nach ihrer Entwicklung mehr oder weniger ſtark, nicht ſelten bis 100 v. H. befallen waren. Die Fritfliegen ſind im Frühjahr verhältnismäßig flugträge, wenn die Temperaturen noch niedrig ſind. Bei Haferausſaaten, die in Abſtänden von je einer Woche in der Nachbarſchaft einer Raſenfläche gemacht wurden, hat man beobachtet, daß bei der frühen Ausſaat ein Befall durch Fritfliegen nicht vorkam, obwohl die Fritfliegen in Mengen auf der Raſenfläche gefangen werden konnten. Erſt von einem beſtimmten Zeitpunkt an fliegen die Fritfliegen und fallen über die ſpäter geſäten Haferpflänzchen her, von denen bei beſtimmter Ausſaat nicht eines übriggeblieben iſt.

Wir können alſo den Landwirten nur immer wieder den Rat geben: Beachtet die Saatregeln, ſie ſind auf Grund wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen und zahlreicher Beobachtungen in der Praxis aufgeſtellt worden und haben ſich als brauchbar gegen Schäden durch Fritfliegenbefall erwieſen. Auf die Ausſaat der Sommerung angewendet **bedeutet das**: Sät das Sommergetreide, beſonders **den Hafer, ſo früh** wie möglich!

Mauſoleen oder Stätten völkiſcher Kultur?

Der Ausgeſtaltung der Heimatmuſeen und der Feſtſtellung ihrer eigentlichen Aufgaben hat man ſich in der Zeit der Entwicklung zum Kulturbolſchewismus wenig oder überhaupt nicht gewidmet. Heimatmuſeen — das war ja etwas, was mit dem ureigenen Weſen und Daſein des Volkes zu tun hatte — und damit war der Fall für die Machthaber jener Zeit zu den Akten gelegt. Heute ſind dagegen vielerlei Beſtrebungen darauf ausgerichtet, die Aufgaben der Heimatmuſeen zu erweitern, ihre Zahl zu vergrößern und ihnen ganz beſtimmte Aufgaben zu ſetzen.

Der Reichserziehungsminiſter hat in mehreren Erlaſſen grundſätzliche Beſtimmungen über die Gründung und Betreuung der Heimatmuſeen erlaſſen. Dieſe klare Feſtſetzung war unumgänglich notwendig geworden, denn es gab manche Erſcheinungen in den letzten Monaten, die — wenn auch aus Überzeugung und reinem Wollen geſchehen — doch dem eigentlichen Gedanken der Heimatmuſeen entgegenliefen. Es iſt ſelbſtverſtändlich wünſchenswert, daß überall dort Heimatmuſeen entſtehen, wo ihr Daſein berechtigt, unter Umſtänden ſogar unumgänglich notwendig iſt. Jedenfalls iſt es beſſer, mehrere landſchaftlich gebundene Heimatmuſeen zu errichten, als alle aufzubewahrenden Dinge in einem Zentralmuſeum zu vereinen. Es iſt im Intereſſe der Überlieferung der Kultur unſerer Vorfahren und unſeres Geſchlechts ſelbſtverſtändlich auch notwendig, gewiſſe Dinge dem Kreis einer Familie oder einer Sippe zu entreißen, um ſie der Volksgemeinſchaft zugänglich zu machen und um ſie unter ſtaatlichen Schutz und Aufſicht zu ſtellen. Aber dieſe Notwendigkeiten dürfen wiederum nicht dazu führen, aus den Heimatmuſeen Grabkammern der Kunſt oder Mauſoleen der Kultur werden zu laſſen. Dann haben die Heimatmuſeen ihren eigentlichen Sinn verloren.

Es iſt grundſätzlich falſch, in allen Dörfern und in allen Bauernſtuben herumzuſchnüffeln, um irgendwelchen wertvollen Gegenſtänden unſerer Ahnen nachzuſpüren. Es wäre ſinnlos, die künſtleriſch wertvollen Schränke, Truhen und all die vielen anderen Hausgeräte in Heimatmuſeen ſchön in Reih und Glied nebeneinander aufzuſtellen. Was in artrechter Umgebung iſt, ſoll auch in ihr bleiben. Dinge, die zueinander gehören, dürfen nicht getrennt werden. So ſind z. B. die vielleicht mehrere hundert Jahre alten Möbel genau ſo ein weſentlicher Beſtandteil des Erbhofes wie ein Stück Land. Dieſe Gegenſtände haben darum auf dem Erbhof und im Beſitz des Geſchlechts zu bleiben, auch wenn ſie ſich noch ſo ſchön in irgendeinem Muſeum ausnehmen würden. Es iſt notwendig, auf dieſe Dinge hinzuweiſen, wenn man jetzt darangeht, die Aufgaben der Heimatmuſeen eindeutig und klar auszurichten. Die Heimatmuſeen ſollen Weiheſtätten des Volkes und ſeiner Geſchichte werden, niemals aber Rumpelkammern, in denen wertvolles deutſches Kulturgut verſtaubt!

600 Naturſchutzgebiete.

30 Jahre Staatliche Stelle für Naturdenkmalspflege.

Naturdenkmalspflege und Naturſchutz ſind Kinder des 20. Jahrhunderts. Führer und Sprecher der ſeit den 90er Jahren aufkeimenden Heimatſchutzbewegung war Ernſt Rudorff, eine tiefveranlagte, warmherzige Künſtlerperſönlichkeit, die ſchon damals für den Naturſchutz ein Programm aufſtellte, das im weſentlichen noch heute Gültigkeit beanſpruchen darf. Ein weiterer kraftvoller Anſtoß ging im Jahre 1898 von Wilhelm Wetekamp aus, deſſen konkrete Vorſchläge, bezeichnende Boden- und Landſchaftsformen, Baumgeſtalten und Findlingsblöcke zu erhalten und den urſprünglichen Pflanzen- und Tiergruppen eine Zufluchtsſtätte zu bieten, bei den amtlichen Stellen Preußens Verſtändnis und Anerkennung fanden. Anfang April 1906 trat durch einen Miniſterialerlaß des preußiſchen Kultusminiſters die Staatliche Stelle für Naturdenkmalspflege ins Leben. Ihr erſter Leiter Conwentz hatte an den Vorarbeiten bereits entſcheidend mitgewirkt und die Kernpunkte dieſer Beſtrebungen in einer durch umfaſſende Sachkenntnis ausgezeichneten Denkſchrift „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorſchläge zu ihrer Erhaltung" niedergelegt, die in der Öffentlichkeit ſtarke Beachtung und lebhaften Beifall fand.

Zur praktiſchen Durchführung der Leitgedanken wurden in allen Provinzen Ausſchüſſe für Naturdenkmalspflege mit ſachkundigen Mitarbeitern geſchaffen. Am Anfang der Arbeit ſtand zunächſt eine Beſtandsaufnahme der unter Naturſchutz zu ſtellenden Objekte und ihre kartographiſche Feſtlegung. Dann kam die geſetzliche Sicherung der dauernden Erhaltung und Pflege der Naturdenkmäler. Mit fortſchreitender Vertiefung und Erforſchung des neuen Arbeitsbereiches wuchs die Zahl der Naturſchutzgebiete erheblich, namentlich während des letzten Jahrzehnts. Zur Zeit ſtehen etwa 600 Naturſchutzgebiete größeren oder kleineren Umfangs unter geſetzlichem Schutz, von denen das ausgedehnteſte mit 370 Quadratkilometer Flächeninhalt die Schorfheide in der Uckermark iſt. Weitere Gebiete von bedeutendem Umfang ſind u. a. der Naturſchutzpark Lüneburger Heide, die Schutzgebiete Siebengebirge, Halbinſel Jasmund auf Rügen, Kuriſche Nehrung und Bodetal. Weiter ſind als bedeutſam zu erwähnen eine große Zahl erdgeſchichtlicher Gebiete und Funde, wie Felsklippen, Bergkuppen, Höhlen, Eroſionstäler, Zeugniſſe der Eiszeit und erloſchene Vulkane. Die meiſten Schutzgebiete ſind pflanzenkundlicher Art; dazu gehören vor allem Moor- und Heideflächen. Vielfach waren gerade dieſe Schutzgebiete durch die Kultivierung von Ödland ſchwer bedroht. Intereſſante tierkundliche Schutzgebiete ſind z. B. die Elchſchonbezirke Oſtpreußens und die Wohngebiete des Bibers an der mittleren Elbe. Die erſte Wiſentzucht wurde im Saupark von Springe bei Hannover eingerichtet.

Die Hauptaufgabe der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege iſt die wiſſenſchaftliche Durchforſchung aller dieſer Gebiete. Durch das Reichsnaturſchutzgeſetz vom Juni 1935 war der Übergang der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege auf das Reich vorgeſehen. Dieſe Übernahme iſt inzwiſchen in Kraft getreten. Die Aufgaben dieſer neu errichteten Reichsſtelle für Naturſchutz umfaſſen jetzt alſo das geſamte Reichsgebiet. Neben Erteilung von Auskünften, Begutachtungen, und Anregungen iſt ſie vor allem beſtrebt, den Naturſchutzgedanken durch Flugſchriften, heimatkundliche Lehrgänge, Studienfahrten u. a. volkstümlich zu machen.

Vorgeſchichtliche Schwertgehänge mit Hakenkreuzen.

Fränkiſches Gräberfeld entdeckt.

Die von der Stadt Krefeld bei Gelepp, dem römiſchen Gelduba, durchgeführten Ausgrabungen haben jetzt ein fränkiſches Gräberfeld zutage gefördert, das z. T. drei Beſtattungen übereinander aufwies. Neben alten Gefäßen, Fibeln und den üblichen Waffenbeigaben fand man ein prachtvolles Langſchwert, wie es einſt nur die Vornehmſten der niederrheiniſchen Franken zu tragen pflegten, und ein bäuerliches Kurzſchwert, deſſen Gehänge mit Hakenkreuzmotiven geziert war. — Ein weiteres Gräberfeld aus der ſpäten Hallſtattzeit (um 500 v. Chr.) fand das Landesmuſeum Trier bei Horath. Auch hier konnten aus über 40 Hügelgräbern wertvolle Beigaben, wie Bronzearmringe, gedrehte Halsringe, Vogelkopffibeln und die verſchiedenſten Waffen und Geräte geborgen werden. Die meiſten Gräber beſtanden aus aufgemauerten Steinkiſten mit Baumſärgen, die zum Teil noch recht gut erhalten waren.

Altdeutſche Kochrezepte und Heilmittel

noch heute in den Randſtaaten lebendig.

In den Randſtaaten ſind heute noch bei der deutſchſtämmigen Bevölkerung Bräuche lebendig, in denen ſich Überlieferungen aus Deutſchland erhalten haben. So werden heute noch im Frühling in Lettland „Flederblüthkuchen" gebacken, Krautkuchen, wie ſie im Mittelalter in Deutſchland ſehr beliebt waren. Flederblüth iſt eine Holunderblüte, wie ſie in einem Verzeichnis der Pflanzen vermerkt iſt, die im Jahre 1677 im Apothekergarten zu Narwa gezüchtet wurden. In einem Kochbuch aus dem 18. Jahrhundert wird das Zubereiten eines Flederblüthkuchens wie folgt beſchrieben: „Die Blüte wird in den Teig geſtippt und in abgeklart Butter gebacken. Man backt in denſelben Teig Rooſſen, die man Haupoten zu nennen pflegt, auch werden von die junge kraußen Peterſilienblätter in kleine Bünde gebunden, in dieſen Teige gewühlt und in abgeklarte Butter gebacken."

Auch in der Heilkunde werden altdeutſche Hausmittel in den Randſtaaten gern gebraucht. So gibt es ein „Edelherzwaſſer", ein Mittel „vor die Verſcheinung der Sonnen", alſo eigentlich gegen Sommerſproſſen gebraucht, ein Rezept gegen „das Fell in den Augen", wahrſcheinlich „Star", und Umſchläge „vor die böſe Bruſt" und „vor die Kröte am Halſe".

In einem alten Arzneibuch iſt ein Spruch gegen die Wundroſe aufgezeichnet, der zweifellos niederdeutſchen Urſprungs iſt:

„Du ſollſt nicht rüten,
Du ſollſt nicht ſplüten,
Du ſollſt nicht röllen,
Du ſollſt nicht ſchwöllen,
Im Namen Gottes, des Vaters und
Heiligen Geiſtes. Amen."

Ein „Wunderliches und wahrhaftiges Kunſtſtücklein" gegen Zahnſchmerzen iſt das Bearbeiten des Zahnes mit dem Span einer Weide, wonach der blutig gewordene Span an ſeine Stelle zurückgelegt, und der Stamm verbunden wird. Auch dieſes Mittel ſtammt aus dem altdeutſchen Brauchtum. Beſonders intereſſant iſt der Glaube, daß der Biß eines Hundes mit dem Haar des Hundes, der gebiſſen hat, geheilt werden kann. Dieſes Mittel hat einen weit zurückliegenden nordiſchen Urſprung: es wird bereits von der Edda empfohlen.

Proteſt der Kleinen Entente.

Gegen die öſterreichiſche Wehrpflicht.

Wie aus Wien gemeldet wird, iſt am Montagabend eine Note der drei Mächte der Kleinen Entente überreicht worden, die ſich mit der Einführung der Bundesdienſtpflicht in Öſterreich befaßt. Die Note erhebt gegen das Vorgehen der öſterreichiſchen Regierung, in der eine Verletzung des Vertrages von St. Germain erblickt wird, ſchärfſten Proteſt und fordert die öſterreichiſche Regierung auf, unverzüglich Maßnahmen zur Wiedergutmachung ihrer im Widerſpruch zu dem Vertrag ſtehenden Maßnahmen zu treffen.

Der Überreichung der Note iſt eine eingehende Fühlungnahme der Regierungen der Kleinen Entente vorausgegangen. Im Belgrader Kabinett iſt des weiteren ein Beſchluß gefaßt worden, der die Einberufung des Ständigen Rates der Kleinen Entente im Zuſammenhang mit den Maßnahmen der öſterreichiſchen Regierung fordert. Ferner heißt es, daß der rumäniſche Außenminiſter Titulescu von den drei verbündeten Regierungen Weiſung hat, in Paris und London aufs ſchärfſte gegen die Handlung der öſterreichiſchen Regierung Einſpruch zu erheben. Belgrader Blätter haben in den letzten Tagen keinen Zweifel daran gelaſſen, daß die Haltung Frankreichs in dieſem Augenblick der Prüfſtein für den Fortbeſtand der bisherigen Beziehungen zwiſchen Paris und Belgrad ſei.

*

Früherer Vizekanzler von Öſterreich verhaftet.

Auf ſeinem Gutsbeſitz in St. Georgen bei Neumarkt in Steiermark wurde der Vizekanzler a. D. Karl Hartleb wegen angeblicher Betätigung für die Nationalſozialiſtiſche Partei verhaftet. Hartleb war Abgeordneter des Landbundes und als ſolcher in den Jahren 1927 bis 1929 Vizekanzler im letzten Kabinett Seipel. Bis zum Jahre 1934 war er Präſident der ſteieriſchen Landwirtſchaftskammer.

Auf dem Rückflug in die Heimat.

Rio de Janeiros Abſchied von „LZ. 129 Hindenburg".

Das Luftſchiff „LZ. 129 Hindenburg" ſtartete am Montag um 10.44 Uhr (Mitteleuropäiſche Zeit) von Rio de Janeiro zum Rückflug. Gleich nachdem es aus der Luftſchiffhalle von Santa Cruz herausgezogen war, führte es ein muſterhaftes Aufſtiegsmanöver durch. Zum Abſchied fuhr das Schiff über Rio mehrere Schleifen. Dicht gedrängte Menſchenmengen auf den Straßen und Dächern der Häuſer winkten dem Luftrieſen begeiſtert zu.

Die engliſche Preſſe ſpendete unſerem ſtolzen Luftſchiff in längeren und kürzeren Abhandlungen einſtimmig vollſte Anerkennung und Bewunderung. Unter der Überſchrift: „Eine wunderbare Leiſtung" ſchreibt der „Obſerver" zu der erfolgreichen Jungfernfahrt des deutſchen Luftſchiffes „Hindenburg". Das Märchen vom fliegenden Palaſt ſei Wirklichkeit geworden. Der „Graf Zeppelin" habe zwar die Reiſe nach Braſilien bereits regelmäßig durchgeführt, aber das neue Luftſchiff ſei doppelt ſo groß. Es beſitze luxuriöſe Unterkünfte für die Fluggäſte und könne außerdem auf einer gewinnbringenden Grundlage Fracht befördern. Vor allen anderen Ländern habe ſich Deutſchland auf dem Gebiet der Verwendung von Luftſchiffen für den Welthandel einen beachtlichen Vorſprung geſichert. Der erſte Fernflug des „Hindenburg" verdiene größte Aufmerkſamkeit.

Deutſche Flieger an der Ruhr.

Einzug des Fliegergeſchwaders „Horſt Weſſel" in Dortmund.

Überaus herzlich empfing die junge Garniſonſtadt Dortmund am Wochenanfang die Fliegergruppe Dortmund des „Horſt-Weſſel"-Geſchwaders, die durch Verordnung des Führers Dortmund als Standort erhalten hat. Blumengeſchmückt und mit klingendem Spiel marſchierte ſie durch die Innenſtadt zum Hanſaplatz, wo eine unüberſehbare Menſchenmenge ihrer harrte. Nachdem der Luftkreiskommandeur des Luftkreiſes IV, General der Flieger Halm, unter den Klängen des Präſentiermarſches die Front abgeſchritten hatte, hieß der bisherige Standortälteſte der Wehrmacht, Major Andre, die Flieger vom Geſchwader „Horſt Weſſel" herzlich willkommen.

Für die Stadt Dortmund gab Bürgermeiſter Dr. Fluhme der Überzeugung Ausdruck, daß

die Truppe in der Hand des Führers ein Werkzeug des Friedens

ſein werde. Den Dank der Truppe für den herzlichen Empfang übermittelte der Gruppenkommandeur der Fliegergruppe Dortmund, Major Kammhuber. Nach einem Vorbeimarſch rückte das Geſchwader in den Fliegerhorſt ab, der mit Ehrenbogen geſchmückt war. Vor dem Hauptgebäude ermahnte General der Flieger Halm die jungen Soldaten, ſtets dem Führer dankbar zu ſein für die Wiederherſtellung des Rechtes und der Geltung Deutſchlands. Auf den Befehl: „Heißt Flagge!" ging die Reichskriegsflagge über dem Fliegerhorſt hoch.

Eine Solf-Stiftung in Japan.

Einzigartige Ehrung für den verſtorbenen deutſchen Botſchafter.

Im Honganjitempel in Tokio fand eine Gedächtnisfeier zu Ehren des vor einiger Zeit verſtorbenen deutſchen Botſchafters a. D. Solf ſtatt. Die Feier dauerte zwei Stunden, und die Tatſache, daß ſie im Tempel ſtattfand, bedeutet eine einzig daſtehende Ehrung für einen ausländiſchen Staatsmann. Zu der Feier hatten ſich neben dem deutſchen Botſchafter und den Mitgliedern der deutſchen Botſchaft in Tokio Miniſterpräſident Hirota und weitere etwa 300 Vertreter der führenden politiſchen und kulturellen Kreiſe Japans eingefunden.

Marquis Okubo, der Präſident des japaniſch-deutſchen Kulturinſtituts, feierte Solf als den Förderer der japaniſch-deutſchen Kulturbeziehungen in ſchwerer Zeit. Der Austauſch kultureller Güter unter Solfs Amtsführung als Botſchafter in Japan habe die Grundlage für die Freundſchaft Japans und Deutſchlands geſchaffen. Daraufhin ſchilderte der jetzige deutſche Botſchafter von Dirkſen den Verſtorbenen als einen erfolgreichen Staatsmann, Diplomaten und Gelehrten. Vizeaußenminiſter Schigemitſu würdigte ausführlich die Erfolge Solfs in Japan, der damals auf Wunſch des Kaiſers von Japan als Doyen des Diplomatiſchen Korps über die Altersgrenze hinaus auf ſeinem Poſten verblieben ſei. Der Vizeaußenminiſter bezeichnete die Gedächtnisfeier als ein Zeichen der Verehrung und der Dankbarkeit für einen Freund Japans.

Am Schluß der Feier kündigte Prof. Sata vom japaniſch-deutſchen Verein in Oſaka die Gründung einer Solf-Stiftung an zur Errichtung einer Verſammlungshalle, die der Pflege des japaniſch-deutſchen Kulturaustauſches dienen ſoll.

Reichsminiſter Dr. Frank in Rom.

Bei ſeinem Beſuch in der italieniſchen Hauptſtadt, wo er im Faſchiſtiſchen Kulturinſtitut einen vielbeachteten Vortrag über „Geſetzgebung und Rechtspflege des Nationalſozialismus" hielt, legte der Miniſter einen Kranz am Grabmal des Unbekannten Soldaten nieder. — Miniſter Dr. Frank in Andacht vor dem Ehrenmal. Rechts neben ihm der deutſche Botſchafter in Rom, von Haſſell. (Scherl.)

Ausleſe des Führernachwuchſes.

Ausmuſterung von 25 Anwärtern durch Dr. Ley in der Hauptſtadt der Bewegung.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley nahm in der Hauptſtadt der Bewegung, München, die Ausmuſterung von 25 Anwärtern des Gaues München-Oberbayern vor, die in Ordensburgen des Führernachwuchſes der Bewegung herangebildet werden ſollen.

Die Ausmuſterung der jungen Leute fand im Rathausſaal ſtatt, wo Gauleiter Wagner mit ſämtlichen Kreisleitern und den Vertretern der Formationen der Partei anweſend waren. Dr. Ley ſchritt vorher im Hof des Rathauſes die Font der Ehrenformationen ab. Gauleiter Wagner begrüßte nach einem Sieg Heil auf den Führer den Reichsorganiſationsleiter und wies auf deſſen Verdienſte um die Organiſation der Partei hin. Dann ſprach Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley von dem Syſtem der Ausleſe des Führernachwuchſes, die nicht der Nachwelt überlaſſen werden dürfe, ſondern die wichtigſte Frage der Gegenwart ſei. Er erklärte, daß dem einfachen Mann aus dem Volk ein Tor zu den höchſten Machtſtellungen in Staat und Partei eröffnet werde; doch müßte ſich jeder, der durch eine ſolche Schule gehe, überlegen, daß er damit auch der Bewegung verfallen ſei. Im Anſchluß an die Rede von Dr. Ley fand die Ausmuſterung der Anwärter nach der weltanſchaulichen und geſundheitlichen Seite hin ſtatt.

Der Film im Wahlkampf.

Bemerkenswerte Zahlen über den Einſatz des Films als Propagandamittel.

Auf einer Tagung der Filmſtellenleiter der Reichshauptſtadt nahm Reichsamtsleiter Karl Neumann das Wort zu Ausführungen über die Wirkung der Filmpropaganda. In dieſem Zuſammenhang gab er intereſſante Einblicke in die Arbeit der Parteifilmorganiſation während des letzten Reichstagswahlkampfes. Bereits am 7. März, ſo führte Neumann aus, hätte der Plan der Werbeaktion vermittelſt des Films in allen Einzelheiten feſtgelegen. Alle notwendigen Kräfte wurden eingeſetzt, und ſchon einige Tage ſpäter konnte der Film in 4800 Lichtſpieltheatern des Reiches mit 320 transportablen Filmapperaturen in den Dörfern und Orten des flachen Landes mit Großtonfilmwagen und in Freilichtvorführungen auf den belebteſten Plätzen der Großſtädte vorgeführt werden.

Nach vorſichtiger Schätzung hätten täglich über eine Million Volksgenoſſen die Wahlpropagandafilme geſehen.

Es wurden unter Mitarbeit von Hans Weidemann ſechs neue Filme geſchaffen. Von drei kurzen Wahlfilmen wurden 14 585 Kopien, von den längeren Wahlfilmen 7200 Kopien hergeſtellt und ſofort für die Wahlpropaganda eingeſetzt. Daneben wurden noch verſchiedene ältere Filme, wie „Der Führer", „Terror oder Aufbau", „Bückeberg" und „Hände am Werk", überall im Reich gezeigt.

Für die Schaffung der neuen Wahlpropaganda ſind 18 676 Meter Schmaltonfilm und nicht weniger als 1 241 586 Meter Normaltonfilmmaterial belichtet worden, alſo 1241 Kilometer, eine Strecke von Königsberg über München hinaus. Wollte man die Filme aneinanderſetzen und pauſenlos vorführen, ſo würde dies eine Zeit von 45 Tagen 110 Minuten, d. h. 752 Stunden oder 51 volle Tage und Nächte, in Anſpruch nehmen.

Den Vater mit einem Knüppel erſchlagen.

Eine furchtbare Bluttat ſpielte ſich auf einem Bauerngehöft in Dippach bei Gerſtungen (Werra) ab. Im Verlaufe eines Streites ſchlug der 23jährige Walter Keitel ſeinen 53 Jahre alten Vater Adam Keitel mit einem Knüppel zu Boden. Adam Keitel wurde ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf ſtarb. Der Täter ſtellte ſich der Polizei. Die Gründe zu der Bluttat liegen in zerrütteten Familienverhältniſſen.

Die Senſation

Um ihre vier unartigen Buben einigermaßen zu Vernunft zu bringen, ſagt die Mutter eines Abends: „Ihr ſeid ſo unartig; dieſe Nacht gehe ich in den Wal und da freſſen mich die Füchſe."

Am anderen Morgen meint der Jüngſte: „Mam wie es noch dunkel war, da bin ich aufgewacht und da hab ich denkt: Nu freſſe ſe ſe!"

*

Ein Anſpruchsvoller

„Iſt dieſes Ei auch wirklich ganz friſch?"
„Es iſt dieſen Morgen gelegt worden, mein Herr!"
„Um wieviel Uhr?" („Fliegende Blätter")

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Zu den am Schluß der letz Woche erfolgten Kursſteigerungen traten bei Beginn der Bör nur noch vereinzelt erhebliche Gewinne, während im allgemein die Befeſtigungen nicht bedeutend waren. Der Rente markt lag ziemlich ſtill.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlunge Dollar 2,484 (2,488); engl. Pfund 12,305 (12,335); holl. Gulde 168,80 (169,14); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,3 (16,425); ſchweiz. 80,99 (81,15); Belg. 42,06 (42,14); Italie 19,68 (19,72); ſchwed. Krone 63,42 (63,54); dän. 54,94 (55,06 norweg. 61,83 (61,95); tſchech. 10,275 (10,295); öſterr. Schillin 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,6 (0,688); Spanien 33,97 (34,03).

**Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch di Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zu ſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwi ſchaft in Rpf., je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfr Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchieds betrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Bandero lierung. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75 Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,7 Größe D 45—50 Gramm 7,25. II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. III. Au ſortierte (abfallende Ware): 6. — Auslandeier. Holländ Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer u Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,7 Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawe Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonde klaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,5 Bulgaren: Original 54—55 Gramm 7,25.

Berliner Produktenbörſe. Roggen war etwas knap angeboten. Nachfrage beſtand in erſter Linie aus den Bedarfs gebieten, von denen eine höhere Ausgleichsſpanne (6 Mar bewilligt wurde. Für Weizen war die Marktlage wenig ve ändert. Die Großmühlen ſind in Weizen ſehr gut verſorg Soweit Nachfrage beſtand, konzentrierte ſie ſich auf erſtklaſſi Qualitäten. Futterroggen und Futterweizen mangels An gebots ohne größere Umſätze, ebenſo Futtergerſte. Hafer nic mehr ſo dringend gefragt. Das Angebot wurde aber glatt au genommen.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 6. April.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 214,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 204-214
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 205,00, W. X 206,00, W. XII 208,00, W. XIV 210,00.
Rogg., märk. fr. Berl.1) 177,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 165,00, R. VI 166,00, R. VII 167,00, R. VIII 168,00, R. XI 171,00, R. XII 172,00, R. XIII 173,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fein	215-221	206-212
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 170,00, G. VI 171,00, G. VII 173,00, G. VIII 176,00, G. IX 178,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 158,00, H. VII 162,00, H. X 165,00, H. XI 167,00, H. XIII 170,00, H. XIV 173,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgebi II 27,35, III 27,35, V 27,3 VI 27,80, VII4) 27,80, VII 27,95, VIII 28,20, IX 28,3 X 28,20, XII 28,60, XIV 28,90
Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 P
Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,30 XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	33,00-36,00
Kl. Erbſen	32,00-35,00
Futtererbſen	24,00-26,00
Peluſchken	34,00-37,00
Ackerbohnen	21,00-23,00
Wicken, dtſch	30,00-31,00
Oſtſee-	30,00-31,00
Ruſſiſche	30,00-31,00
Futter-	17,50-18,50
Lupine, blau?	17,00-18,50
Lupine, gelbe	28,50-30,50
Serradelle	44,00-48,00
Leinkuch. 37%	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußk.-Mehl	18,10
Trockenſchnitze/	9,26
Sojaſchrot	
46% Hambg.	15,50
do. Stettin	15,90
Kartoffelfl.*)	18,60
do. fr. Berl.**)	19,90

Für 100 Kilogramm in Mark ab Station;
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladestation Parität Berlin

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſin zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. 2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark 3) Zuzüglich 0,50 Mar Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen fr Empfangsſtation. 4) Kreiſe Soldin und Arnswalde. 5) Kreiſ Luckau und Calau. 6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag fü 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mar für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 7. 4. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht (Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	31. 3.	7. 4.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,53	0,53
g II)	andere Schweine, ber und Altſchweine	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 11 214, Beobachtungstiere 35.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	31. 3.	7. 4.
Doppellender beſter Maſt	0,90—1,00	0,90—1,00
beſte Maſtkälber	0,70—0,76	0,70—0,78
mittlere Maſtkälber	0,60—0,68	0,60—0,68
geringere Kälber	0,50—0,60	0,48—4,58
geringe Kälber	0 32—0 48	0,31—0,46

Auftrieb 2017.
Handel flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. April

Jubiläen und Gedenktage.

8. April.

1348 Stiftungsurkunde der Univerſität Prag.
1832 Der Generalfeldmarſchall Graf von Walderſee geb.
1835 Der Staatsmann Wilhelm von Humboldt geſtorben.

Der 1. Mai unter dem Leitwort: „Freut euch des Lebens!“

NSG.-„Kraft durch Freude“ bereitet den Feſttag vor.

Die volkstümliche und kulturelle Ausgeſtaltung des diesjährigen Feiertags der nationalen Arbeit iſt dem Amt „Feierabend“ der NSG. „Kraft durch Freude“ übertragen worden. Das Amt hat bereits die Vorarbeiten aufgenommen, um dem ſchaffenden deutſchen Volk einen wirklichen Feiertag der unbeſchwerten Fröhlichkeit wie der ehrlichen Lebensfreude und der deutſchen Lebensbejahung zu geſtalten. Die geſamten Feiern werden in dieſem Jahr unter dem Leitwort „Freut euch des Lebens“ ſtehen.

Das Feſt der Goldenen Hochzeit feiert am 9. April das Ehepaar Sielke, hier. Herzl. Glückwunſch!

Das Jungvolk gibt bekannt: Die Ueberweiſungsfeier ſowie die Aufnahme findet heute, 20 Uhr, in der Gaſtwirtſchaft Kruſe ſtatt. Hierzu tritt das Jungvolk ſowie die aufzunehmenden Jungens um 19 30 vor dem Bahnhofshotel an. Die Eltern ſind zu dieſer Feier eingeladen.

Verpachtung der Kurlichtſpiele. Das erſt vor wenigen Jahren neuerbaute Lichtſpieltheater am Bahnhofshotel (Kurlichtſpiele) wurde von der Beſitzerin der Roland-Lichtſpiele nunmehr auf die Dauer von zwei Jahren gepachtet. Die Kurlichtſpiele ſind ebenſo wie das Bahnhofshotel Eigentum des Kaufmannes Penz, Neumünſter.

Das war das Ende. Wie wir vor Monaten berichteten, war damals in der Nähe von Lentföhrden der erſt 19jährige Albert Otto aus Köln, der ſich auf der Arbeitsſuche befand, in ſelbſtmörderiſcher Abſicht auf einen Lichtmaſt geklettert und hatte ſich durch das Berühren der Starkſtromleitung ſehr ſchwere Brandwunden an beiden Händen zugezogen. Nachdem der junge Mann monatelang im Kaltenkirchener Krankenhaus behandelt worden war, wurde er vor einigen Wochen mit verkrüppelten Händen entlaſſen und von der Wohlfahrsbehörde einem hieſigen Einwohner in Pflege gegeben. Jetzt wurde der junge Mann, nachdem er bereits öfters merken ließ, daß er nicht länger als Krüppel leben wolle, erhängt aufgefunden.

Von der Gauſchule der DAF. Die zweite Gruppe von Betonwerker-Hilfsarbeiter hat nunmehr den Lehrgang beendet. Der nächſte Kurſus wird nach Oſtern beginnen. In den nächſten Tagen ſind wieder im Müttererholungsheim der NSV., das ebenfalls der Gauſchule angegliedert iſt, über 30 bedürftige Mütter zu einem mehrwöchentlichen Erholungsurlaub eingetroffen. — Vom Sonnabend bis Montag fand in der Gauſchule ein kurzer Kurſus für Ingenieure ſtatt.

Das Ergebnis der Schweinezählung vom 3. März 1936
Nach der Zwiſchenzählung vom 3. März 1936 betrug der Geſamtſchweinebeſtand im Deutſchen Reich 21,14 Mill. Stück. Er überſtieg damit den Beſtand vom März 1935 um 4,5 v. H. Die ſtarke Vermehrung der trächtigen Sauen und von Ferkeln zeigt das Beſtreben der Schweinehalter, zur weiteren Beſtandsvergrößerung. Die Schweinehaltung iſt ſowohl im ganzen als auch in ihrem Ausbau auf der durchſchnittlichen Höhe der letzten 5 Jahre angelangt. Insbeſondere iſt die bei der letzten Zählung im Jungſchweinebeſtand noch feſtgeſtellte Lücke wieder ausgefüllt worden. Jetzt aber iſt es notwendig, daß der einzelne Schweinehalter ſeinen Beſtand ſeiner wirtſchaftseigenen Futtermittelerzeugung angepaßt hält. Geſamtzahl der Schweine in Schleswig-Holſtein 782 946, darunter Ferkel unter 8 Wochen alt 255 658, Jungſchweine, 8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt 339 419, Zuchteber ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 1 834, Zuchteber über 1 Jahr alt 2 693, Zuchtſauen bis 1 Jahr alt 27 701, Zuchtſauen über 1 Jahr alt 64 292, Schlachtſchweine bis 1 Jahr alt 84 176, Schlachtſchweine über 1 Jahr alt 7 173 Stück.

Hitzhuſen

Die Schmetterlingsabzeichen der NSV. fanden auch bei der Bevölkerung des hieſigen Ortsgruppenbezirks großen Beifall. Die 200 der Ortsgruppe zur Verfügung geſtellten Schmetterlinge konnten reſtlos abgeſetzt werden.

Haſenmoor

Beſitzwechſel. Den an der Reichsſtraße liegenden Bauernhof des Mühlenbeſitzers Ströh-Kaltenkirchen erwarb nunmehr für 39 000 RM. ein hieſiger Einwohner. Die Uebergabe wird vorausſichtlich am 15. ds. Mts. erfolgen. — Das Feſt der Silbernen Hochzeit feierten der frühere Gemeindevorſteher Joh. Kroyenborg und Frau. — Die Arbeiten auf dem zweiten Bauabſchnitt der neuen Reichsſtraße Bad Bramſtedt—Bad Segeberg im Segeberger Forſt haben in der letzten Zeit erhebliche Fortſchritte gemacht. Die Anfuhr des Baumaterials auf der erſten Teilſtrecke iſt nunmehr beendet.

Auf ein 50jähriges Geſchäftsjubiläum kann Oſtern der Maurermeiſter F. W. Wrage zurückblicken. Nach 1889 beendeter Lehrzeit ging der Jubilar damals als junger zünftiger Maurergeſelle nach Handwerksbrauch in die Fremde und bereiſte als ſolcher faſt ſämtliche Gaue unſeres deutſchen Vaterlandes. Nach ca. 4jähriger Reiſezeit kehrte mit dem im Bauhandwerk geſammelten Erfahrungen in die Heimat zurück und ließ ſich nach einigen Jahren in ſeinem Geburtsort als ſelbſtändiger Maurermeiſter nieder. Sein arbeitsreiches Leben und Beruf brachten ihm ſehr viel harte Schickſalsſchläge, Enttäuſchungen und körperliche Gebrechen. Trotz allem iſt er noch heute ſtolz auf ſein Handwerk und Beruf, erzählt noch gerne von ſeinen Reiſeerlebniſſen und geht noch genau ſo rege und freudig ſeiner Arbeit und ſeinem Berufe nach wie mancher jüngerer Berufskollege. Möge ihm ein recht langer, ruhiger, zufriedener Feierabend beſchieden ſein.

Mehr als 200 Zahnpaſten gibt es in Deutſchland. Nehmen Sie einmal an, man würde Ihnen alle dieſe Zahnpaſten zur Auswahl vorlegen. Wonach würden Sie ſich beim Einkauf richten? Wie wollen Sie die Güte der Rohſtoffe, die Verarbeitung der einzelnen Marken beurteilen? Es fehlt doch jeder Anhaltspunkt. Hier iſt die einzige Sicherheit für Sie der gute Ruf, den eine Marke hat. Und Chlorodont hat dieſen guten Ruf! In 29 Jahren ſind Qualität und Chlorodont längſt ein Begriff geworden. Zu Chlorodont darf man deshalb getroſt Vertrauen haben!

Kisdorf

Unſere bekannte Turnierreiterin Frl. Irmgard Georgius, Gut Waldhof, die erſt kürzlich in der Deutſchlandhalle für ihre großartigen Leiſtungen vom Führer ſelbſt ausgezeichnet wurde, war jetzt auf dem Reitturnier am Rothenbaum wieder erfolgreich. Bei der ſchwerſten Prüfung des Tages, dem Jagdſpringen Klaſſe L, zu dem 50 Teilnehmer ſtarteten, ſicherte ſich Frl. Georgius auf ihrer bekannten Fuchsſtute „Mabel“ bei 0 Fehler den 1. Preis.

Borſtel

Seltenes Jubiläum. Am 20. Mai d. Js. iſt der Schweizer Hugo Gruner 25 Jahre ohne Unterbrechung auf der Hofſtelle von Cohn tätig. Am gleichen Tag feiert das Schweizerehepaar ſein ſilbernes Ehejubiläum.

Ein villaähnliches Wochenendhaus errichtet der Beſitzer des hieſigen Hofes, der Sohn des früheren Conſuls Bay, mitten in den Feldern. Das mit Reth gedeckte maſſive Gebäude erhält eine moderne Einrichtung und eine unterirdiſche Autogarage. Die Baukoſten betragen rund 25 000 RM.

Bredſtedt

Auf den Vorländereien der nordfrieſiſchen Küſte wurden in den letzten Tagen Bohrverſuche nach Trinkwaſſer unternommen. Da ſich dieſe Verſuche erfolgreich geſtalteten und brauchbares Trinkwaſſer in etwa dreißig Meter Tiefe ergaben, werden jetzt auf dem Vorland zwiſchen dem Sönke Niſſen-Koog und Okholm vier Brunnen geſchlagen und Pumpen angeſetzt. Das Waſſer wird zunächſt die auf dem Vorland weidenden Schafe verſorgen und ſpäter nach der Eindeichung und Beſiedlung der Vorländereien auch den Bewohnern als Trinkwaſſer dienen. Bisher war man hier auf das Regenwaſſer angewieſen, das in Becken geſammelt wurde.

Neumünſter

Jeder 30. Einwohner beſitzt ein Kraftfahrzeug. Die Kraftfahrzeuge der Stadt Neumünſter tragen die Nummern 53001 bis 55000. Aus techniſchen Gründen hat ſich die Polizeibehörde veranlaßt geſehen, die Nummern 53001 bis 54000 zu ändern. Insgeſamt ſind bei der Neumünſteraner Polizeibehörde 1370 Kraftfahrzeuge gemeldet. Davon: 534 Kraftfahrräder, 220 Laſtkraftwagen, 46 Omnibuſſe und Sonderfahrzeuge und 570 Perſonenkraftwagen. Es entfällt ſomit auf etwa 30 Einwohner ein Kraftfahrzeug.

Heide

Neuer Oelfund in Heide. Bei Heide iſt jetzt die dritte Erdölbohrung in 450 Meter Tiefe fündig geworden. Die Anfangsergiebigkeit ſoll etwa 20 Tonnen je Tag betragen. Der Bezirk Heide ergab in den letzten 4 Monaten des Jahres 1935 eine Ausbeute von insgeſamt 1564 Tonnen Erdöl.

Hamburg

Ein Beweis dafür, in welch hohem Maße deutſche Wertarbeit nach wie vor im Auslande geſchätzt wird, iſt die Tatſache, daß faſt wöchentlich von Hamburg aus größere und kleinere Kraftwagen-Transporte nach Südamerika gehen. Wohl den größten dieſer Transporte der letzten Zeit ſtellte die Verladung von rund 50 Opelwagen dar, die für Buenos Aires beſtimmt ſind. Die Wagen, die mit dem Hamburg-Süd-Dampfer „Eſpana“ die Reiſe nach drüben antreten, trafen am Montag nachmittag auf Güterwagen am Kai ein, wo dann ſofort mit der Verladung der Kraftwagen begonnen wurde. Am Kai wie auch auf dem Schiff hatten ſich etwa 25 Stauer eingefunden, die binnen drei Stunden die Verladung vornahmen. Mittels Kran wurden die ſchnittigen Kraftwagen vom Güterwagen in hohem Bogen behutſam aufs Deck des Schiffes aufgeſetzt. Hier werden die Wagen mit Hilfe von Dampfwinden in die Ladeluken befördet. Die Luken ſelbſt ſind mit Bohlen ausgelegt, wo die Wagen dann durch Klötze feſtgeſtellt werden, um ein Verſchieben während der Ueberfahrt zu vermeiden. Während auf dem Lande, d. h. am Kai, der Verlademeiſter die Oberaufſicht hat, trägt an Deck der Stauervize die volle Verantwortung für die ſorgfältige Unterbringung der Wagen. Unaufhörlich raſſeln die Dampfwinden, begleitet von den lauten Zurufen der Stauer Wagen auf Wagen verſchwindet im Achterdeck des Schiffes, wo ſie dann im Laderaum ſorgfältig mit einem Perſenning überzogen werden, um eine Beſchädigung des Lackes zu vermeiden. Am 9 April verläßt die „Eſpana“ mit ihrer wertvollen Ladung den Hamburger Hafen. Am 7. Mai erfolgt bereits die Löſchung in Buenos Aires.

Soltau

Ein Leichenauto in Flammen — Die Leiche mit verbrannt

Auf der Celler Landſtraße fuhr ein Leichenauto infolge Reifenſchadens gegen einen Baum. Infolge des ſtarken Anpralls explodierte der Benzintank, und der ganze Wagen ſtand in kurzer Zeit in Flammen. Nur mit Mühe und Not konnten ſich Fahrer und Begleiter retten. Der Kraftwagen und der im Wagen befindliche Sarg mit der Leiche verbrannten.

Fröhliches Varietè im Hanſa-Theater Hamburg

So haben ſelten die Wände des Hanſa-Theaters in Hamburg von Lachſtürmen widergehallt wie bei der jetzigen Vortragsfolge mit dem beſten deutſchen Bauern-Theater, der Schlierſeer Künſtlerſchar. Die prächtigen Schlierſeer fahren „1. Klaſſe“ — das iſt der Titel des köſtlichen Schwanks — von „Mingharting bis München, Oſtgahnhof“ und damit in das Land unbegrenzter Heiterkeit. Sie nehmen auf dieſe vergnügliche Reiſe Oscar Sabo, den Vater des Berliner Mutterwitzes mit, und nun ergibt ſich aus dem Gegenſatz des bayriſchen und preußiſchen Dialekts und Volkscharakters ein draſtiſches Wortgefecht, ein wundervoller Kampf der verſchieden gelagerten Temperamente, bei dem das Publikum als lachender Dritter der ſich prächtig unterhaltende Sieger bleibt.

Auch der übrige Teil des Abends iſt fröhlichem Varieté gewidmet. Wenn Martha Hübner die Bühne betritt, ſo hat auch ſie das ganze Haus ſofort als hellen Lacher auf ihrer Seite. Meiſterlich beherrſcht ſie die deutſchen Dialekte und trifft mit ihren mundartlichen draſtiſchen Parodien zugleich auch den typiſchen Humor der einzelnen deutſchen Gaue. Um bei der Komik zu bleiben ſeien gleich auch die 2 Montys genannt, tolle Burſchen, im übrigen aus Bremen gebürtig, die ganz verwegene Balancekünſte auf dem Einrad mit ſoviel Ulk und Clownerien zeigen, daß ihre unerhörte Arbeit von der zwergfellerſchütternden Wirkung ihrer Scherze faſt verdeckt zu werden droht.

Mit unerhörtem Tempo raſen die Schlegel bei Michel & Hero über das Xylophon. Fabelhaft, was dieſer Michel als Xyclophon-Virtuoſe leiſtet, daneben aber auch gemeinſam mit ſeiner reizenden Partnerin Hero als Tänzer und als Clown. Eine ganz beſonders reizende Angelegenheit iſt Colmanns Tierparadies, in dem ſich Katze und Hund, Fuchs und Gans und Taube nicht in der ſprichwörtlichen Feindſchaft gegenüberſtehen, ſondern in fröhlicher Kameradſchaft herumtollen und ſich in luſtigem Zuſammenſpiel als glänzende Artiſten erweiſen. Eine choreographiſch und in Koſtüm bezaubernde Revue „Tänze durch die Jahrhunderte“ zeigen Viola und Martin Roſès mit Klein Tove.

Die 4 Iwanows bringen eine Recknummer, wie wir ſie bisher in dieſer Vollendung, dieſer Kühnheit und ſpieleriſchen Eleganz noch nicht geſehen haben. Bei den 2 Erwingos iſt der Nervenkitzel noch größer. In lebensgefährlichen Tricks ſauſen dieſe wunderbaren Flugſeilkünſtler durch die Luft. Unglaublich, die unfehlbare Sicherheit, mit der ſie die verwegenſten Schwünge und Sprünge ausführen, eine einzige Leiſtung. Peters & Dorian ſtellen ſich als Meiſter des Springens vor und erſchweren ſich ihre ohnehin bis an die Grenzen leichtathletiſchen Könnens gehende Arbeit dadurch, daß ſie ſie durch Fäſſer ausführen, und Dorian treibt dabei noch allerlei übermütig luſtigen Unfug.

Hanſa-Theater im April, das bedeutet: jeden Abend zweieinhalb Stunden Stürme der Heiterkeit und des Beifalls.

Vom Tag des Deutſchen Ruderſports.
In Hamburg, der Geburtsſtätte des Deutſchen Ruderſports, fand am Sonntag am Ufergelände der Alſter eine Weiheſtunde ſtatt, die im Gemeinſchaftsempfang alle Ruderer im Reich miterlebten und in der das Zeichen zum Anrudern im Olympia-Jahr gegeben wurde. — Blick auf die Alſter mit den zum Anrudern bereiten Booten. (Schirner.)

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Vom Führer begnadigt.

Der Führer und Reichskanzler hat die durch das Urteil des Schwurgerichts in Inſterburg vom 1. Oktober 1935 gegen den am 9. Auguſt 1902 geborenen Hans Bacher aus Gr.-Ragauen wegen Mordes ausgeſprochene Todesſtrafe im Gnadenwege in lebenslange Zuchthausſtrafe umgewandelt. — Der Führer und Reichskanzler hat ferner die durch das Urteil des Schwurgerichts in Frankfurt a. d. O. vom 2. Oktober 1935 gegen den am 24. Juni 1892 geborenen Franz Klaus aus Fürſtenwalde wegen Mordes ausgeſprochene Todesſtrafe im Gnadenwege in lebenslange Zuchthausſtrafe umgewandelt.

Bruno Hauptmann endlich hingerichtet.

Der angebliche Mörder des Lindbergh-Kindes, Bruno Richard Hauptmann, iſt um 8 Uhr 47½ Minuten auf dem elektriſchen Stuhl des Gefängniſſes von Trenton (USA.) hingerichtet worden.

Der Gouverneur des Staates New Jerſey, Hoffman, der Hauptmann ſchon einmal einen 30tägigen Aufſchub der Hinrichtung verſchafft hatte, ſah ſich zuletzt außerſtande, einen weiteren Aufſchub zu erreichen. Frau Hauptmann hatte das Leben ihres Mannes, an deſſen Unſchuld ſie heute noch glaubt, noch in letzter Stunde retten wollen. Sie war nach der Grafſchaft Hunterdon geeilt, um den ehemaligen Rechtsanwalt Wendel, der ſich vor kurzem als Mörder des Lindbergh-Kindes bezeichnet, aber dann widerrufen hatte, im Gefängnis aufzuſuchen. Inzwiſchen hatte aber ſchon der Generalſtaatsanwalt den Auftrag bekommen, die Todesſtrafe an Hauptmann zu vollſtrecken.

Nach elf Jahren zum zweitenmal getraut. Wie aus München gemeldet wird, mußte ſich in einem Dorf in Oberfranken ein bereits ſeit elf Jahren verheiratetes Ehepaar erneut zum Standesamt begeben. Es hatte ſich nämlich herausgeſtellt, daß ſeinerzeit ein Formfehler unterlaufen war. So mußte jetzt die Trauung wiederholt werden, und die beiden können jetzt von ſich ſagen, daß ſie zweimal miteinander verheiratet ſind, ohne jedoch etwa einmal geſchieden zu ſein. Doppelt hält gut!

Die Rattenſtadt unter der Straße. In der Neugaſſe in Koburg zeigten ſich plötzlich mitten auf dem Straßendamm zwei große, den Verkehr ſtörende Riſſe. Die Unterſuchung ergab, daß Ratten durch zahlreiche meterlange Gänge die Straßendecke vollſtändig unterhöhlt hatten. In dem Hauptneſt befand ſich eine große Menge zuſammengetragener Lebensmittel. Die Straße mußte wegen der Gefahr des Einſturzes vorübergehend geſperrt werden.

Der Wecker als Verräter. Eine Frau aus einer tſchechoſlowakiſchen Grenzgemeinde wollte aus Oſterreich einen Wecker einſchmuggeln. Sie hatte die Uhr in ihren Kleidausſchnitt geſteckt, und gerade, als ſie dem Zollbeamten erklärte, ſie hätte nichts zu verzollen, begann der Wecker zu läuten. Die Frau mußte ſich eine hohe Geldſtrafe gefallen laſſen.

Mörder im Kindesalter. Auf einem Bauernhof in Courget bei Bordeaux erſchoß ein achtjähriger Knabe ſein vierjähriges Schweſterchen, gegen das er ſchon lange einen Haß gehabt hatte. Er nahm das Jagdgewehr ſeines Vaters von der Wand und lud es mit einer Schrotpatrone. Zu dieſem Zwecke mußte er noch vorher eine Kommodenſchublade erbrechen. Er drückte das Gewehr aus allernächſter Nähe auf den Kopf des unglücklichen Mädchens ab, ſo daß dieſes ſofort tot zuſammenbrach. Nach der Tat behauptete der Junge erſt, das Kind habe Selbſtmord begangen. Nachher geſtand er, ohne Reue zu zeigen, die Tat und erklärte, er habe eigentlich auch ſeine Mutter töten wollen.

Eine ganze Fabrik den Flammen zum Opfer gefallen. In Bordeaux wurde eine Kiſtenfabrik ein Raub der Flammen, nachdem bei der Deſtillation von Fichtenholz ſich Gaſe entzündet hatten und nacheinander drei Exploſionen erfolgt waren. Die geſamte Fabrik, die ſich über mehrere hundert Hektar erſtreckte, wurde zerſtört.

Der erſte große Luftſchutzkeller in Paris. Der erſte große bomben- und gasſichere Luftſchutzkeller in Paris, der 8000 Perſonen aufnehmen kann, iſt fertiggeſtellt worden. Dieſer Keller, der als Modell für ſpäter anzulegende Räume dienen ſoll, iſt in einem verlängerten Tunnel einer Untergrundbahnſtation eingebaut und mit allen Errungenſchaften der Technik ausgerüſtet. Die Pariſer Stadtverwaltung beabſichtigt, in 130 Untergrundbahnſtationen ähnliche Keller anlegen zu laſſen.

Ein ſchlechter Aprilſcherz. In einem Dorf bei Wilna wollten Bauern einen Nachbarn in den April ſchicken. Sie ſagten ihm, ſeine Frau ſei mit einem Fremden durchgebrannt. Der Bauer glaubte das, lief wutentbrannt nach Hauſe und durchſtöberte das Haus, bis er ſeine nichtsahnende Frau gefunden hatte. Ehe man ihm ſagen konnte, daß alles nur ein Scherz geweſen ſei, zog er einen Revolver und tötete die unglückliche Frau.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das Reichs- und preußiſche Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft gibt jetzt ab 1. April 1936 das „Reichsminiſterialblatt der Landwirtſchaftlichen Verwaltung" (LwRMBl.), zugleich Amtsblatt des Reichsforſtamts und Preußiſchen Landesforſtamts, heraus, in dem die Runderlaſſe dieſer Behörden veröffentlicht werden.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing am 3. April 1936 den neuernannten deutſchen Botſchafter in Buenos Aires, Freiherrn von Thermann.

Brücken über den Großen Belt und Öreſund

Ein großzügiger Bauplan für Dänemark.

Einige führende däniſche und ſchwediſche Firmen haben einen großzügigen Plan ausgearbeitet, der die Anlage eines Netzes von Schnellverkehrsſtraßen für ganz Dänemark und in Verbindung damit die Überbrückung des Großen Belts und des Öreſunds vorſieht. Der Plan beanſprucht rund 650 Millionen Kronen. Er wird von der däniſchen und der ſchwediſchen Regierung gegenwärtig geprüft.

Bei Verwirklichung dieſes großen Plans würde es möglich ſein, den Weg vom Feſtland nach Kopenhagen und weiter nach Malmö ohne Unterbrechung im Kraftwagen zurückzulegen. Damit würde auch eine bedeutende Verbeſſerung des Verkehrs zwiſchen Deutſchland und den nördlichen Staaten eintreten.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

15 Fortſetzung

„Der … arme … Rubbermann!" ſagt ſie bewegt. „Nee, nee, nee, daß einen das Schickſal ſo hart ſtraft! Muß er jetzt noch die Frau verlieren!"

Und zugleich ſteht ſie auf.

„Wollen wir gehen, Tante?"

„Ja! Ich … ich … will auf den Friedhof! Ich will dem Begräbnis beiwohnen. Du gehſt doch mit mir?"

„Selbſtverſtändlich, Tante!"

Er zahlt, ſie brechen auf und fahren dann mit der Straßenbahn nach dem Norden herauf.

• • •

Tante hat ſich geweigert, ein Auto zu benutzen, und auf dieſe Art kommen ſie natürlich zu ſpät. Als ſie den Friedhof betreten, iſt das Begräbnis bereits zu Ende, und die wenigen Leidtragenden verlaſſen den Friedhof.

Aber das Schickſal will es, daß ſich heute die beiden Jugendfreunde wiederſehen.

Ein nur mittelgroßer, weißhaariger Mann verläßt eben den Friedhof. Tante Anna erkennt ihn ſofort.

Impulſiv geht ſie auf ihn zu und ruft ihn an.

„Rubbermann … Johann!"

Der Mann bleibt ſtehen und ſtarrt die Sprecherin überraſcht an, dann, mit einem Male geht ein Leuchten über ſein Geſicht.

„Anna …!" ſagt er voll Freude. „Ja … du biſt's … Anna!"

Tante Annas Herz ſchlägt ſchneller. Er hat ſie wiedererkannt, auf den erſten Blick. Dieſe Tatſache iſt ſo wunderſchön, ſo beglückend, daß ſie einen Augenblick den Atem anhält, weil ſie denkt, das Herz müſſe vor Freude aus dem Takt kommen.

„Ja … ich bin's, Johann! Und … und … mein herzlichſtes Beileid … lieber Johann!"

„Ich danke dir, Anna!" entgegnet Rubbermann und hat ſeine Verlegenheit, die ihm bei allen Überraſchungen des Lebens noch heute anhaftet, verloren. „Du weißt …?"

„Daß du deine Frau heute begraben haſt! Ja, das weiß ich!" ſagte Tante Anna.

Er ſchüttelt den Kopf und entgegnet ernſt. „Nicht meine Frau, Anna! Heute habe ich Marie begraben, die Frau meines Freundes. Sie iſt dem Gatten nach drei Jahren gefolgt. Ich habe bei ihr gewohnt."

„Nicht deine Frau, Johann?" Tante Anna wird es förmlich leichter ums Herz.

„Nein, Anna! Aber … ihr Hinſcheiden hat mir genau ſo wehgetan, als wenn's meine eigene Frau geweſen wäre. Wir beiden Alter waren ſo gute Freunde, und wer gibt gern einem Freunde das letzte Geleit."

Dann erhellten ſich ſeine Züge.

„Daß wir uns wiederſehen, Anna! Ach, nie hätte ich das geglaubt. Und wie geht es dir, Anna? Biſt du verheiratet, haſt du Kinder? Iſt das …" er deutete auf den abſeits ſtehenden Wolfgang, „… dein Sohn?"

Tante Anna ſchüttelt verlegen den Kopf.

„Nee, nee, nee, Johann! Ich habe's wie du gemacht! Ich hab' nicht geheiratet! Du weißt ja … den einen … den konnt' ich nicht haben, und einen anderen habe ich nicht gemocht. Das iſt mein Neffe. Ich führe ſeinen Haushalt."

Förmlich gerührt ſchaut Rubbermann ſie jetzt an. „Ach, Anna … das haſt du getan?"

Die beiden alten Leutchen ſehen ſich an. Eins ſucht im Geſicht des anderen die Jugend, kramt aus dem innerſten Herzen die ſchmerzlich-ſüßen Erinnerungen heraus, und wie Erleichterung kommt es über ihre Herzen.

„Und … und … jetzt bleibſt du in Berlin?"

„Ja, noch eine ganze Weile!"

„Und … wir werden uns wiederſehen?"

„Ja, ja, Rubbermann!" Tantes Augen ſtrahlen glücklich. „Ja, Johann, das werden wir. Und jetzt will ich dir den Wolfgang vorſtellen! Das iſt mein Neffe! Und jetzt bleiben wir noch ein bißchen zuſammen! Wenn es dir recht iſt, Johann!"

Rubbermann iſt es recht. Verlegen nimmt er die dargebotene Hand Wolfgangs, nimmt die Kondolation entgegen und dann gehen ſie gemeinſam weiter.

• • •

Wolfgang hat Rubbermann und Tante zu einem Imbiß in ein kleines Reſtaurant eingeladen. Er beſtellt Kaffee und Kuchen und überläßt im übrigen die Debatte den beiden alten Herrſchaften. Es iſt rührend, ihnen zuzuhören, wie ſie alte Erinnerungen ausgraben und fröhlich ſind wie die Kinder.

Tante Anna ſieht mit einem Male ganz anders aus. Viel jünger, viel lebendiger und freudevoller. Ihr Lachen hat einen anderen Klang.

Plötzlich faßt er einen kühnen Gedanken. Er will Tantchen noch zu einem ſpäten Glück verhelfen.

„Herr Rubbermann", wirft er ein, „wo werden Sie jetzt wohnen? Halten Sie die Wohnung allein weiter oder … müſſen Sie ſich etwas anderes ſuchen?"

„Das muß ich wohl!" ſpricht Rubbermann ſeufzend. „Und davor graut mir. Immer habe ich mich bei fremden Leuten herumgedrückt, bis ich zu Böckerts kam. Da war's mit einem Male anders. Wir verſtanden uns. Bis dann Böckert ſtarb. Da wurde Marie leidend, und ich habe ſie die ganze Zeit gepflegt. Mit ſiebenundſechzig Jahren iſt ſie jetzt geſtorben. Jetzt muß ich zuſehen, daß ich irgendwo unterkomme."

„Herr Rubbermann, wollen Sie nicht zu mir ziehen?"

Tante Anna hält den Atem an, als das eben von Wolfgang ausgeſprochen wird. Die Tränen der Freude kommen ihr.

„Junge … Junge … das … das wäre ſchön!"

„Tante Anna betreut mich und zwei Kameraden. Es wird ihr ſicher viel mehr Freude machen, wenn ſie dem Freunde ihrer Jugend ihre Fürſorge angedeihen laſſen könnte. Nicht wahr, Tante Anna?"

Unter Tränen nickt ſie.

Rubbermann iſt wieder verlegen geworden. „Ja, ja … ich … ich möchte ſchon gern, aber … Sie wiſſen doch … ich … ich bin ein kleiner Schauſpieler, der nicht ſo viel verdient. Ich weiß nicht, was ich … ob ich's bezahlen kann!"

Wolfgang beruhigt ihn. „Aber Herr Rubbermann, machen Sie ſich darüber keine Gedanken! Ich mache Ihnen das Angebot Tante Anna zuliebe! Für mich ſind Sie mein Gaſt! Und abrechnen können Sie mit Tante Anna! Der mögen Sie zahlen, was Sie können. Jedenfalls probieren Sie es einmal. Sie werden ja nach ein paar Wochen ſehen, ob es Ihnen bei uns gefällt oder nicht. Alſo einverſtanden!"

Rubbermann ſchlägt klopfenden Herzens ein. Ihm iſt zumute, als lache ihm heute endlich einmal das Glück.

Tante Anna aber möchte ihren Neffen aus lauter Freude am liebſten in die Arme ſchließen.

• • •

„Wo iſt Tante Anna?" fragt Eginhard abends gegen 6 Uhr, als ihm der Magen zu brummen beginnt.

„Mit Wolfgang ausgegangen, Eginhard!" entgegnet Grit, von dem Roman, den ſie eben lieſt, aufblickend.

„So, nun dann wirſt du dich einmal ſelber des Abendbrotes erbarmen müſſen!"

Grit ſieht ihn lächelnd an und ſagt:

„Ach, es iſt doch erſt ſechs Uhr, mußt du denn dauernd eſſen?"

„Ich dachte, dein Appetit wäre nicht geringer als der meinige", gibt ihr Eginhard gereizt zur Antwort.

Grit ſeufzt und ſagt: „Ja, ich habe in der letzten Zeit zwei Pfund zugenommen. Bedenke … zwei Pfund!"

Eginhards Blick gleitet prüfend über ihre ſchlanke Geſtalt, und er lächelt.

„Zwei Pfund dürften dir wohl gerade noch gefehlt haben. Du biſt noch etwas zu ſchlank. Es würde dir wohl nichts ſchaden, wenn du dich noch um einige Pfund mehr bereicherſt."

Entſetzt wehrt Grit ab und ſagt: „Eine vollſchlanke Sportlehrerin gibt es nicht!"

„Sportlehrerin …? Hm, ganz ſchön, aber ich nehme an, daß dir ein anderer Beruf lieber ſein würde."

Grit ſieht ihn erſtaunt an und iſt geſpannt auf ſeine weiteren Worte.

Da platzt Eginhard heraus:

„Na … ſchließlich willſt du doch auch einmal heiraten!"

Grit ſieht vor ſich hin, und auf einmal erſcheint ein Lächeln auf ihrem hübſchen Geſicht.

„Heiraten …! Heiraten …! Ein eigenes Heim haben, für einen Mann und vielleicht auch für Kinder ſorgen … daran habe ich noch gar nicht gedacht."

„Das iſt vielleicht aber auch ganz ſchön."

„Kann ſein …! Ich weiß es nicht. Übrigens, du wirſt lachen, Eginhard, vorgeſtern hat mir Doktor Pfeifer einen Antrag gemacht!"

Als ſie dies ausgeſprochen hat, da wird Eginhard merklich unruhig. Er rutſcht auf ſeinem Stuhl hin und her, und es ſchwingt Erregung in ſeiner Stimme.

„Doktor Pfeifer? … Doktor Pfeifer? … Was iſt denn das für ein verknöcherter Knabe?"

„Oh … ſag das nicht. Pfeifer iſt ein hübſcher ſchlanker Mann, Anfang der Dreißig. Ein Sportsmann durch und durch, der den Rekord über tauſend Meter inne hat!"

„Rekord über tauſend Meter, was iſt das ſchon", höhnt Eginhard, „und Lehrer iſt er auch, na ja … Lehrer … wohl mit Penſionsberechtigung? Dann kann ich mir denken, daß dir dieſer Pfeifer ſo begehrenswert erſcheint."

Grit lacht leiſe vor ſich hin.

„Aber Eginhard, warum regſt du dich denn auf? Du tuſt ja gerade, als wenn du die Abſicht hätteſt, mich zu heiraten!"

Worauf Eginhard mit einem plötzlichen Ruck vom Stuhle aufſpringt und rot bis an die Haarwurzeln wird.

„Ich dich heiraten …? Das gäbe eine ſchöne Ehe! Wir würden uns den ganzen Tag zanken … und dann — ein Schauſpieler darf nicht heiraten!"

„So … ein Schauſpieler darf nicht heiraten? Warum ſind denn dann alle bekannten Bühnenkünſtler verheiratet? … Und ſogar mitunter ſehr gut!"

„Ja … ja … das mag ſchon ſtimmen … aber ich will nicht!" rief Eginhard aufgeregt.

Worauf ihm Grit nicht gerade zärtlich erwidert: „Du Schaf! … Du ſollſt ja gar nicht heiraten. Ich bin überzeugt, jede Frau würde mit dir denkbar unglücklich werden."

„Oho, ſo ſchlimm iſt es ja nun mit mir auch wieder nicht. Wenn ich die einmal fände, die Richtige für mich, der würde ich beſtimmt von Herzen gut und treu ſein!"

„Was du nicht ſagſt! Am Ende wirſt du dann auch ein lieber Vater, der mit ſeinen Sprößlingen Lokomotive ſpielt und mit ihnen im Zimmer herumreitet."

„Warum ſoll ich das auch nicht?"

Grit ſieht ihn lange und nachdenklich an, und dann fragt ſie leiſe: „Haſt du Dir ſchon einmal ein Bild gemacht, wie die Richtige ausſehen ſoll?"

Die Antwort kommt ſehr raſch.

„So wie du, Grit, ſie darf nur nicht ſo ein Borſtbeſen ſein wie du", entgegnete Eginhard und war, um ſeine Verlegenheit zu verbergen, raſch aus dem Zimmer geeilt.

• •

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 83 Dienstag, den 7. April 1936 58. Jahrg.

Eine Woche bedeutender politiſcher Beſprechungen.

In Genf Dreizehnerausſchuß und Verhandlungen der Reſtlocarnomächte, in London Generalſtabsbeſprechungen.

Für die weitere Entwicklung der Verhandlungen zur Sicherung des europäiſchen Friedens iſt die Woche vor dem Oſterfeſt von großer Bedeutung. Am Donnerstag beginnen in Genf die Verhandlungen des Dreizehnerausſchuſſes des Völkerbundsrats, in denen man ſich um die Beilegung des Abeſſinienkrieges bemühen wird. Dabei werden die Reſtlocarnomächte die Gelegenheit benutzen, auch die deutſchen Friedensvorſchläge und die franzöſiſchen Gegenvorſchläge zu erörtern. Einen Tag vorher ſetzen in London die Generalſtabsbeſprechungen zwiſchen den Reſtlocarnomächten ein. Den Vorrang nimmt aber wohl die „inoffizielle" Sitzung der Mächte in Genf ein.

In der engliſchen Öffentlichkeit iſt man nach wie vor wenig erbaut über die Generalſtabsbeſprechungen. Die engliſche Zeitung „Daily Mail" nimmt erneut ſcharf gegen ſie Stellung und ſchreibt, die britiſche Regierung habe einen ſchwerwiegenden Fehler begangen, als ſie dieſen Beſprechungen zuſtimmte, unmittelbar nachdem ſie den deutſchen Friedensplan empfangen hätte. Das Verſprechen, daß dieſe Beſprechungen rein techniſchen Charakter tragen ſollten, habe die Stimmung in Deutſchland nicht befriedigt und die Beſorgniſſe in England nicht verringert. Das Blatt ſchließt mit der Feſtſtellung, das britiſche Volk ſei nicht gewillt, in irgendeinen Krieg, ſei es für Deutſchland oder für Frankreich, für Öſterreich oder für Abeſſinien, zu gehen, ſondern nur für Großbritannien und ſein Empire.

Wie „Daily Mail" und „Daily Expreß" feſtſtellen,

werde der engliſche Außenminiſter Eden in Genf verſuchen, den deutſchen Friedensplan gegenüber dem franzöſiſchen Gegenplan zu vertreten und ſo bald wie möglich eine „Rundtiſchkonferenz" einzuberufen,

in der auch Deutſchland vertreten ſein ſolle und bei der der deutſche und der franzöſiſche Friedensplan erörtert und ein engliſcher Kompromißplan vorgelegt werden ſollen.

Die Bemühungen des Dreizehnerausſchuſſes zu einer beſchleunigten Beilegung des abeſſiniſchen Krieges werden von der engliſchen Preſſe überwiegend peſſimiſtiſch beurteilt. „Daily Dispatch" die größte konſervative Provinzzeitung, weiſt in ſeinem Leitartikel vor allem auf die Schwierigkeiten hin, die aus den Beratungen des Dreizehnerausſchuſſes für die Locarnomächte erwachſen müſſen.

Drei engliſche Kabinettsſitzungen in dieſer Woche.

Im Hinblick auf die politiſche Ruhe während der Oſtertage in London, die vorausſichtlich erſt am Karfreitag beginnt, werden in dieſer Woche drei Kabinettsſitzungen ſtattfinden, die ſich vornehmlich mit außenpolitiſchen Fragen befaſſen. Die erſte Sitzung wurde am Montagmittag abgehalten. Sie beſchäftigte ſich mit der Frage der Haltung Englands auf der Tagung des Dreizehnerausſchuſſes. Darüber hinaus wurden die bevorſtehenden Beſprechungen mit den Locarnomächten im einzelnen geprüft. Außenminiſter Eden wird am Dienstag nach Genf abreiſen.

Flandin will ſeine Denkſchrift in Genf vorlegen.

In der franzöſiſchen Hauptſtadt hat der Text der franzöſiſchen Erwiderung auf den deutſchen Friedensplan dem franzöſiſchen Miniſterrat vorgelegen. Obwohl über die Einzelheiten des franzöſiſchen Gegenvorſchlages in amtlichen Pariſer Kreiſen Stillſchweigen bewahrt wird, verlautet doch aus Paris, daß ſich das franzöſiſche Schriftſtück aus drei Teilen zuſammenſetzen ſoll, von denen jeder auf einen Teil des deutſchen Friedensplanes antworte.

Wie es heißt, werde der ſogenannte „aufbauende" Teil des franzöſiſchen Schriftſtückes, der dem deutſchen Friedensplan entgegengeſtellt werden ſolle, in erſter Linie den „ungeteilten" Frieden zur Grundlage haben, ſich eng in den Rahmen des Völkerbundes einordnen und auf der kollektiven Sicherheit und dem gegenſeitigen Beiſtand begründet ſein. Es wird für wahrſcheinlich gehalten, daß Außenminiſter Flandin das franzöſiſche Schriftſtück in Genf den Vertretern der Reſtlocarnomächte bekanntgeben werde. Seine Veröffentlichung werde erſt dann erfolgen.

Generalſtabsbeſprechungen erſt nach Oſtern.

Im Anſchluß an die engliſche Kabinettsſitzung am Montag wurde bekannt, daß die urſprünglich noch für dieſe Woche vorgeſehenen Generalſtabsbeſprechunen auf einen Termin nach Oſtern verlegt werden ſollten. Wie ſpäter die franzöſiſche Zeitung „Intranſigeant" meldete, iſt als neuer Termin der 15. April angeſetzt worden. Dies ſei geſchehen, weil die Beſprechungen durch das Oſterfeſt doch hätten unterbrochen werden müſſen, was für die Verhandlungen von Nachteil geweſen wäre.

Außenminiſter Eden über die Luftpaktfrage.

Außenminiſter Eden wurde am Montagnachmittag im Unterhaus gefragt, ob er ſich für eine Internationaliſierung der Luftſtreitkräfte einſetzen wolle. Eden erwiderte, es ſei der Wunſch der engliſchen Regierung, die Gefahr eines Luftangriffes durch jede praktiſche Maßnahme zu verhüten. Unter den gegenwärtigen Umſtänden halte ſie den Abſchluß eines Luftpaktes zur Begrenzung der Luftrüſtungen für das beſte Mittel. Auf eine weitere Anfrage ſagte Eden, die Regierung habe es wiederholt klargemacht, daß ſie

um den Abſchluß eines Luftpaktes zwiſchen den fünf Locarnomächten bemüht

ſei. Die Regierung glaube, daß ein ſolcher Pakt die kollektive Sicherheit fördern würde. Sie würde die internationale Begrenzung der Luftſtreitkräfte, ſei es durch den Abſchluß eines Paktes oder andere Maßnahmen, begrüßen und werde weiter für dieſes Ziel arbeiten.

Kolonialfragen im Unterhaus.

Im weiteren Verlauf der Unterhausſitzung wurde in der Zeit der Kleinen Anfragen erneut das Kolonialproblem erwähnt. Der Abgeordnete Sandys, ein Schwiegerſohn Winſton Churchills, wollte wiſſen, ob die am 12. Februar von dem Kolonialminiſter abgegebene Erklärung, wonach die britiſche Regierung keinerlei Erwägungen über die Aushändigung britiſcher Mandatsgebiete an irgendeine andere Macht angeſtellt habe oder anſtelle, heute noch Gültigkeit habe. Miniſterpräſident Baldwin antwortete, daß ſich die Haltung der Regierung in dieſer Angelegenheit nicht geändert habe.

Neue Erklärung Baldwins zu den Generalſtabsbeſprechungen.

Der Abgeordnete Day verlangte von dem Miniſterpräſidenten eine Verſicherung, daß das Britiſche Reich in den bevorſtehenden Generalſtabsbeſprechungen während der Oſtervertagung des Parlaments keine endgültigen Entſcheidungen treffe oder Verpflichtungen eingehe.

Baldwin wiederholte, daß die Generalſtabsbeſprechungen die politiſchen Verpflichtungen Englands nicht vermehren würden, ſo daß die in dieſem Zuſammenhang geäußerten Beſorgniſſe unbegründet ſeien.

Zu Beginn der Ausſprache hatte der Führer der arbeiterparteilichen Oppoſition, Attlee, ſcharfe Kritik an der Politik der Regierung geübt. Seit den Enthüllungen über den Hoare-Laval-Plan ſei die engliſche Außenpolitik höchſt unklar geworden. Die Regierung, ſo ſchloß Attlee, ſei im ganzen Lande in Mißkredit geraten. In der heutigen Zeit ſei es für England und die Welt gefährlich, wenn eine britiſche Regierung eine Politik des Treibenlaſſens verfolge.

Iſt das der franzöſiſche Plan?

Die franzöſiſche Zeitung „Paris Soir" glaubt den Inhalt des franzöſiſchen Planes wie folgt wiedergeben zu können: 1. Eine Zurückweiſung der von Deutſchland vorgebrachten juriſtiſchen Gründe zur Rechtfertigung der „Locarno-Verletzung". 2. Eine Denkſchrift, die für diejenigen beſtimmt iſt, die die Lage in der Rheinzone „zu prüfen und ſich über ſie auszuſprechen haben". 3. Ein „konſtruktiver Plan", der vorſieht:

a) Die Organiſierung des Friedens auf der Grundlage der Gleichberechtigung für alle,

b) Verſtärkung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes, um die kollektive Sicherheit ſchneller und wirkungsvoller durchführen zu können. Es wird

angeregt, dem Völkerbund eine internationale Streitmacht zur Verfügung zu ſtellen.

Dieſe Frage ſei aber noch nicht in ihren Einzelheiten feſtgelegt,

c) gegenſeitiger Beiſtand zugunſten von Staaten, die Opfer eines Angriffs werden könnten, ſei es in Weſteuropa, ſei es in Oſteuropa, Sowjetrußland eingeſchloſſen.

Zu dem „konſtruktiven" Teil dieſes Planes bemerkt der Außenpolitiker des Blattes, daß Frankreich damit zur Politik des gegenſeitigen regionalen Beiſtandes zurückkehre. Die in Ausſicht genommenen Pakte dürften ſich nur auf Europa erſtrecken, da die letzten Ereigniſſe gezeigt hätten, daß der Völkerbund nur ſeinem Namen nach univerſell ſei. In der letzten Zeit habe er weder in Aſien noch in Amerika noch in Afrika wirkungsvoll eingreifen können. Die Einbeziehung der europäiſchen Gebietsteile Sowjetrußlands, die in Briands Plan einer europäiſchen Vereinigung nicht vorgeſehen ſei, rechtfertige ſich heute, nachdem Sowjetrußland Völkerbundsmitglied und durch einen Sondervertrag mit Frankreich verbunden ſei.

Im franzöſiſchen Miniſterrat unterbreitete Außenminiſter Flandin die Entwürfe für die franzöſiſche Erwiderung, die von dem Miniſterrat gebilligt wurden. Es handelt ſich dabei einmal um die Antwort auf das deutſche Memorandum vom 31. März und zum anderen um den Entwurf eines allgemeinen Friedensplanes, der dem Völkerbund vorgelegt werden ſoll.

Regierungsumbildung in England?

Neville Chamberlain Nachfolger von Baldwin?

In der engliſchen Öffentlichkeit ſpricht man über bevorſtehende und weitgreifende Änderungen innerhalb des britiſchen Kabinetts. So werde Miniſterpräſident Baldwin entgegen ſeiner urſprünglichen Abſicht, noch bis nach der Königskrönung im nächſten Jahr im Amt zu bleiben, unmittelbar nach Pfingſten zurücktreten. Sein Nachfolger werde Schatzkanzler Neville Chamberlain ſein, während Sir Samuel Hoare, der frühere Außenminiſter, ſeinen Poſten im Schatzamt einnehmen werde. Ebenſo ſei ein Wechſel im Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, bevorſtehend. Außenminiſter Eden würde das Indienminiſterium übernehmen. Sein Nachfolger würde entweder Lord Halifax, der jetzige Lordſiegelbewahrer, oder der konſervative Unterhausabgeordnete und frühere Schatzkanzler Sir Robert Horne werden, der mehreren Kabinetten als Miniſter angehört hat. Baldwin würde den jetzigen Poſten MacDonalds als Lordpräſident des Kronrats einnehmen, der dafür an Stelle von Hallifax Lordſiegelbewahrer würde.

Die Mitteilungen, die an amtlicher Stelle noch keine Beſtätigung finden, werden in politiſchen Kreiſen als Gerüchte bezeichnet. Man meint, daß nach der für Mai nächſten Jahres angeſetzten Krönung König Eduards VIII. auf jeden Fall ein Wechſel im Kabinett eintritt. Immerhin haben die Gerüchte in der Londoner politiſchen Öffentlichkeit größtes Aufſehen hervorgerufen.

Die Italiener im Anmarſch auf Deſſie.

Flucht der Abeſſinier nach Süden. — Panik in Addis Abeba.

Nach dem Sieg der Italiener über die kaiſerliche Garde Haile Selaſſies bei dem ſtrategiſch wichtigen Ort Quoram im Norden des Aſchangiſees fliehen die Abeſſinier nach Süden. In Addis Abeba erwartet man, daß die Italiener nach Deſſie, dem kaiſerlichen Hauptquartier, nachdrängen werden. Von 80 000 an den Kämpfen um Quoram beteiligten Abeſſiniern ſollen etwa 20 000 getötet oder verwundet worden ſein.

Die Italiener ſind nur noch etwa 150 Kilometer von Deſſie entfernt. Sie haben jetzt die Kontrolle über alle nach dem Tanaſee und zu wertvollen Waſſerquellen führenden Wege.

Man glaubt in Italien, daß der abeſſiniſche Kaiſer bald zur Abdankung gezwungen ſein wird und daß die italieniſchen Truppen ungehindert nach Addis Abeba marſchieren werden. Die Einwohner von Addis Abeba haben ſich aus Furcht vor einem neuen italieniſchen Luftangriff großenteils auf die benachbarten, mit Eukalyptusbäumen beſtandenen Hügel geflüchtet.

Marſchall Badoglio hat in ſeinem Hauptquartier die Preſſe empfangen und ſeinen jüngſten Sieg geſchildert. Er erklärte, daß ſüdlich des Aſchangiſees eine Armee von 45 000 bis 60 000 Abeſſiniern unter dem Befehl des Negus zuſammengezogen war. Der Negus hatte zwar ſeinen Heerführern befohlen, eine größere Schlacht zu vermeiden. Wenn er aber ſelbſt nach dieſem Grundſatz gehandelt hätte, ſagte Badoglio, ſo wäre er in Quoram geblieben. Er ließ ſich jedoch von ſeinen Heerführern verleiten, weiter nach Norden zu kommen und den Kampf gegen die Italiener aufzunehmen. Als ich dies erfuhr, ſagte ich mir: Entweder greift der Negus an und wird geſchlagen, oder ich greife ihn an und er wird geſchlagen oder er zieht ſich zurück und das Heer wird überrumpelt.

Im neueſten Heeresbericht teilt Marſchall Badoglio mit, daß die Nordarmee den Ort Alamata, 15 Kilometer ſüdlich Quoram, auf dem Wege nach Deſſie erreicht hat.

Italien — geeint, geſchloſſen und ſtark.

Die letzten Siegesmeldungen aus Abeſſinien laſſen mehr und mehr erkennen, daß die Entſcheidung zugunſten Italiens gefallen iſt. In der italieniſchen Preſſe wird jetzt der Siegespreis gefordert. In einem Leitartikel der „Tribuna" legte Forges Davanzati die italieniſchen Mindeſtforderungen für eine Beilegung des abeſſiniſchen Streites dar. Die Sanktionen hätten ſich ſelbſt verurteilt und müßten daher fallengelaſſen werden. Der Frieden mit Abeſſinien könne auch nicht annähernd auf den verweſten Vorſchlägen des Fünferausſchuſſes aufgebaut werden. Er müſſe der Tatſache der italieniſchen Siege entſprechen. Auch dürfe er nichts mit Vorſchlägen zu tun haben, die eng mit der mißgünſtigen Überzeugung verbunden ſeien, Italien ſei zu einem militäriſchen Siege unfähig.

Die nackte Wahrheit ſchließe auf das entſchiedenſte jede Art einer mittelbaren oder unmittelbaren Einmiſchung des Völkerbundes in die mögliche Streitlöſung aus.

Damit ſeien auch die Vorſchläge des Fünferausſchuſſes und des Laval-Hoare-Planes undurchführbar. Der Völkerbund habe auch zu berückſichtigen, daß ſich die Stämme ganz Abeſſiniens ſelbſt der italieniſchen Herrſchaft anvertrauten. Dieſe Tatſache füge dem Recht Italiens eine Pflicht hinzu. Italien ſtehe von jetzt ab an Abeſſiniens Stelle als Angrenzerſtaat an den Sudan, an Kenya und an Britiſch-Somaliland.

Zur Forderung der „Morning Poſt", Italien freie Hand zu geben, damit es an der Aufrechterhaltung des europäiſchen Friedens Anteil habe, erklärt die „Tribuna", daß Italien dies durchaus könne, da es geeint, geſchloſſen und ſtark ſei, und um ſo freier, da es ſein afrikaniſches Unternehmen durchführe, gewinne und dabei gleichzeitig die europäiſche Koalition bezwinge. Dieſer Sieg ſei der Beweis für Italiens gegenwärtige Stärke auch in Europa.

Feſter Kurs in der deutſchen Wirtſchaft

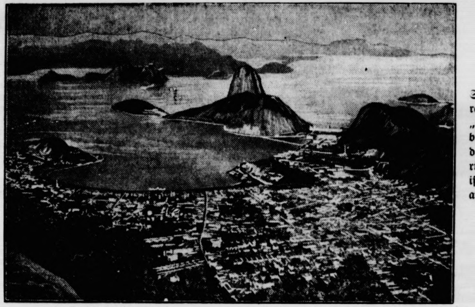
Völlig unbegründete Devalvationsgerüchte — Zellwolle, die junge, begehrte Schweſter der Kunſtſeide — Wieder mehr Schweine!

Im Auslande ſind, wie ſchon ſo oft in den letzten Jahren, die letzten Wochen wieder einmal dazu benutzt worden, das Gerücht auszuſtreuen, daß ſofort nach den deutſchen Wahlen eine Abwertung der Mark erfolgen würde, und daß gleichzeitig mit dieſer Maßnahme ein Wechſel in der oberſten Leitung der deutſchen Währungs- und Wirtſchaftspolitik erfolgen werde. Dieſen Gerüchten gegenüber verdient der Leitartikel der neueſten Ausgabe der bekannten wirtſchaftlichen Zeitſchrift „Der deutſche Volkswirt“ beſondere Beachtung. In dieſem Aufſatz heiß es u. a.: „Wir können hier auf Grund unſerer Informationen erklären, daß all dieſe Gerüchte und Kombinationen um die Währung und den Leiter der Währungspolitik jeder ſachlichen Begründung entbehren.“ Im Zuſammenhang mit der Tendenzmeldung von der Abwertung der deutſchen Währung hieß es weiter, daß ſich auch eine gründliche Auflockerung und Erweiterung des angeblich völlig bürokratiſierten und ſich immer unfruchtbarer geſtalteten Außenhandels, z. B. durch ein Privatclearing ſowie die Aufnahme von Auslandskrediten, als notwendig erweiſen werde. Der angeführte Artikel erklärt hierzu: „In Wirklichkeit kann auch heute weder an eine Durchlöcherung der Grundlinien des „Neuen Planes“ noch an eine Devalvation gedacht werden. Die unmittelbare Folge eines Privatclearings würde bei dem ſtarken, bisher durch die Regulierung der Einfuhr in Schranken gehaltenen Hunger nach Auslandswaren ein ſehr ſtarkes Aufgeld und damit eine Bevorzugung der Einfuhr ſolcher Waren ſein, die das Agio am leichteſten zu tragen bereit ſind. Das würden aber vielfach gerade die ſein, die für die Aufrechterhaltung bei der derzeitigen Konjunktur nicht ſo ſehr notwendig ſind. Ferner würde infolge der im Durchſchnitt erheblichen Erhöhung der Einfuhrpreiſe das ganze inländiſche Preisgefüge in Bewegung geraten, und eine allgemeine Lohnerhöhung unvermeidbar werden. Weiter würde durch das dauernde Bekanntwerden ſchwankender Privatclearingkurſe das deutſche Publikum in ſeinen ſowieſo ſchon übertrieben reagierenden Währungsvorſtellungen aufs ſtärkſte beeindruckt und dadurch ein gefährliches pſychologiſches Moment in der Richtung neuer Unſicherheit von Währung und Wirtſchaft ausgelöſt werden. Schließlich wäre es auf die Dauer überhaupt fraglich, wieweit tatſächlich im ganzen eine Steigerung des deutſchen Exports eintreten würde.“ Gerade dieſe Ungewißheit iſt in all den Jahren der Hauptgrund gegen eine offene einmalige Abwertung geweſen. Solange die Welt nicht grundſätzlich zu einer Ausweitung des internationalen Handels bereit iſt, kann, nachdem gegen 40 Staaten im Laufe der letzten Jahre ihre Währung abgewertet haben, ein Nutzen aus einer Devalvation nicht mehr erwartet werden. Auch dieſen Überlegungen trägt der „Volkswirt“ Rechnung. „Selbſtverſtändlich muß das deutſche Preisniveau gegenüber dem Ausland — und das iſt ja der Kern des Währungsproblems — irgendwie in Ordnung gebracht werden. In dem Übergangszuſtand, in dem wir uns ſeit einigen Jahren befinden, geſchieht das durch die bekannten Mittel. Es iſt abwegig, anzunehmen, daß auf die Dauer eine Devalvation der einzige Weg dazu und deshalb unvermeidlich wäre. Welche Maßnahmen ſchließlich ergriffen werden, iſt eine Frage des Ausmaßes und der politiſchen Kraft. Jedenfalls werden wir dann am beſten und ſicherſten fahren, wenn wir als Realpolitiker zunächſt die inneren Dinge, d. h. vor allem die Finanz- und Wirtſchaftspolitik, auf eine Währung einrichten, die eines Tages wieder ohne bürokratiſche, aber zur Zeit nicht entbehrliche Krücken funktioniert.“

Auf der Suche nach neuen heimiſchen Rohſtoffen hat die Kunſtſeide, die vor rund 50 Jahren ihren Siegeszug durch die Welt antrat, eine Schweſter erhalten, die ſogenannte Zellwolle. Genau ſo wie ihre heute in aller Welt bekannte und begehrte Schweſter ſcheint auch die Zellwolle ſich die Welt in ſchnellſter Friſt erobern zu wollen. Nicht nur in dem rohſtoffarmen Deutſchland iſt ſie heute zu Hauſe, ſondern in faſt allen größeren Induſtrieſtaaten der Welt. Die Herſtellung dieſes neuen Rohſtoffes, der ſich vorzüglich als Beimiſchungsfaſer zum Baumwollgewebe eignet, kommt dem Beſtreben der großen Induſtrieſtaaten der Welt entgegen, ſich von den natürlichen, aber einſeitig in der Welt verteilten Rohſtoffen unabhängig zu machen. Heute wird Zellwolle bei uns in Deutſchland bereits zu Stoffen, Schals, Trikotagen und ſogar zu Gabardine für Regenmäntel verwendet. Im Jahre 1935 betrug der deutſche Zellſtoffverbrauch 388 000 Doppelzentner. In der Zwiſchenzeit iſt eine Reihe neuer Fabriken in den verſchiedenſten Gegenden des Landes errichtet worden, die heute ſchon ſo vorzüglich arbeiten, daß wir im laufenden Jahr mit einer Erzeugung von 39 000 Tonnen und 1937 mit einer ſolchen von 70 000 Tonnen rechnen können. Was aber das Bedeutſamſte an der Zellwolle iſt, iſt die Tatſache, daß ſie nicht nur uns durch die erſparte Einfuhr von Baumwolle Deviſen einſparen, ſondern ſogar Deviſen ſchaffen hilft, da die deutſche Zellwolle bereits eine Reihe ausländiſcher Käufer für ſich zu gewinnen verſtanden hat.

Ebenſo wie wir alle Kräfte anwenden, um unſere Rohſtoffbaſis zu erweitern, müſſen durch die Erzeugungsſchlacht alle Kräfte in Gang geſetzt werden, auch unſere Lebensmittelgrundlage zu vergrößern. Mit Erfolg iſt uns das im vergangenen Jahr in bezug auf die Schweinehaltung gelungen. Während noch im März 1935 gegenüber dem Vorjahr ein Minus von über 10 Prozent im Schweinebeſtand zu verzeichnen war, hat ſich dieſer in den letzten Monaten ſo weit ergänzt, daß nach der Zählung vom 3. Dezember nur noch eine Differenz von zwei Prozent gegenüber dem Vorjahr beſtand. Das Ergebnis der letzten Schweinezählung vom 3. März 1936 hat mit 21,14 Millionen Schweinen in Deutſchland eine Steigerung unſeres Schweinebeſtandes um 920 000 Tiere oder rund 4,5 Prozent gebracht. Auch die Zahl der Schlachtſchweine iſt ganz beträchtlich angewachſen. Daß die Schweinehalter auch für die Zukunft vorgeſorgt haben, geht aus dem Beſtand der noch nicht acht Wochen alten Ferkel hervor. Nachdem die Schweinebeſtände ſowohl im ganzen als auch ihrem Aufbau nach auf der durchſchnittlichen Höhe der letzten ſechs Jahre angelangt iſt, iſt es notwendig, daß der einzelne Schweinehalter ſeinen Schweinebeſtand ſeiner wirtſchaftseigenen Futtermittelerzeugung angepaßt hält.

Der ſchlimmſte Feind unſeres Glücks iſt der Zweifel, und nichts lähmt mehr unſere Kräfte und verſtimmt unſer Gemüt als ein Zuſtand der Unklarheit und Unſchlüſſigkeit.



Blick auf Rio.

So ſahen die Gäſte unſeres Zeppelinluftſchiffes „Hindenburg“ die ſchöne braſilianiſche Stadt Rio de Janeiro mit ihrem berühmten „Zuckerhut“. Rio iſt das Ziel der Südamerikafahrten unſerer Luftſchiffe.

(Wagenborg-Archiv.)

„Hindenburgs“ Südamerikaflug ein einziger Erfolg.

In 100 Flugſtunden 11 000 Flugkilometer zurückgelegt.

Das Luftſchiff „Hindenburg“, das am Dienstag, dem 31. März, zu ſeinem erſten Ozeanflug aufgeſtiegen war, erſchien am Sonnabend früh um 7 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit über der Stadt Rio de Janeiro. Anſchließend kreuzte es über dem Stadtteil Copacabana und ſetzte um 10 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit, wie vorgeſehen, im Flughafen Santa Cruz zur Landung an. Kurze Zeit darauf lag das Luftſchiff ruhig in der Halle. Der Luftrieſe bot beim Eintreffen über dem Flugplatz im Lichte der gerade über den Bergen aufgehenden Sonne einen unbeſchreiblich ſchönen Anblick.

Die erſte Südamerikafahrt des neuen deutſchen Luftkreuzers hat damit ihr erfolgreiches Ende gefunden. Trotz des Unwetters, das das Luftſchiff auf ſeiner Fahrt antraf, iſt es keine Minute von ſeinem Kurs abgewichen und mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit an ſeinem Beſtimmungsort eingetroffen. Dieſer neue große Erfolg deutſcher Luftſchiffbautechnik wird von der ganzen Welt anerkannt. Deutſchlands Luftſchiffe ſind die einzigen, die heute einen fahrplanmäßigen ſicheren Verkehr von Kontinent zu Kontinent durchführen. 11 000 Kilometer in 100 Flugſtunden hat unſer „LZ. Hindenburg“ mit dieſer Südamerikafahrt hinter ſich gebracht.

Sport.

Und wieder ſiegte Cambridge.

Am Sonnabend fand wieder das alljährliche klaſſiſche Ruderrennen zwiſchen den beiden engliſchen Univerſitäten Oxford und Cambridge ſtatt. Wochenlang ſprach man in engliſchen Sportkreiſen faſt nur noch von dieſem Ereignis. Hellblau oder Dunkelblau, das war die Frage. Cambridge, deſſen Farbe das Hellblau iſt, hatte zwölf Jahre hintereinander geſiegt. Würde es auch beim dreizehntenmal zu einem Sieg über die Dunkelblauen reichen? Cambridge fühlte ſich ſiegesſicher und enttäuſchte ſeine Anhänger nicht. Überlegener, als man vorher annehmen konnte, fiel diesmal der Sieg aus. Mit nicht weniger als fünf Längen ging der Achter der Hellblauen vor dem Boot von Oxford durchs Ziel. Die Unterlegenen waren völlig ausgepumpt. Damit hat Cambridge ſeit Einführung dieſes Wettbewerbs 47mal den Sieg erringen können, während es Oxford bisher nur auf 40 Siege bringen konnte.

Möller ſiegte in der Deutſchlandhalle. Noch einmal hatte die Berliner Deutſchlandhalle ihre Radrennbahn aufgebaut und führte ein großes Dauerrennen um den Preis der Induſtrie durch. Überraſchend kam hier der Sieg von Walter Möller, der Exweltmeiſter Metze, den Franzoſen Lemoine und den Belgier Ronſſe hinter ſich laſſen konnte.

Witt bleibt Halbſchwergewichtsmeiſter. In Berlin wurde der Kampf um die Deutſche Meiſterſchaft der Berufsboxer im Halbſchwergewicht durchgeführt. Meiſter Adolf Witt war von dem jungen Berliner Willi Pürſch herausgefordert worden. Gleich in der erſten Runde lief Pürſch in einen ſchweren Kinnhaken von Witt hinein und mußte zu Boden gehen. Nach mehreren weiteren Niederſchlägen brach der Ringrichter den Kampf ab. In den weiteren Kämpfen gab es folgende Ergebniſſe: Im Mittelgewicht ſiegte Müller (Gera) über den Berliner Przybilſky nach Punkten. Im Halbſchwergewicht verlor Zabottke gegen Bruch nach Punkten. In der Ausſcheidung für die Leichtgewichtsmeiſterſchaft ſetzte ſich Exmeiſter Stegemann nach Punkten gegen Bernhardt durch. Der Meiſter dieſer Klaſſe, der nun ſeinen Titel gegen Stegemann verteidigen muß, verſuchte ſich ohne Erfolg im Mittelgewicht: Seisler verlor gegen den ſtarken Katter bereits in der zweiten Runde durch k. o.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 7. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Nachrichten, Wetter. — 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Frühling und Liebe. (Schallplatten.) ✱ 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht ✱ 12.10: Stettin: Fragen der Stallmiſtbehandlung. ✱ 12.20: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Berliner Philharmoniker ſpielen Ballettmuſiken. (Schallplatten.) ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Das wertvolle deutſche Buch: Dichtungen der Heimat. ✱ 17.15: Bunte Stunde: Nun geht das Wandern an! ✱ 18.00: Von München: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Teils ernſt — teils heiter.** Allerlei Geſchichten aus dem „Schatzkäſtlein“. ✱ 19.15: Die neue Weiſe. ✱ 19.45: Funkſchau ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Ein Maskenball**, Oper von Giuſeppe Verdi. ✱ 22.25: Nachrichtendienſt. ✱ 22.45 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Nach langem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden starb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

der Steinsetzer

August Kreutz

im eben vollendeten 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Auguste Kreutz
Margarethe Kreutz
geb. Kreutz
Julius Kreutz
Herta und
Julius Kreutz

Bad Bramstedt, 5. 4. 1936

Beerdigung am Mittwoch. Trauerfeier 1.30 Uhr in der Leichenhalle.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen und für die reiche Kranzspende danken im Namen aller Hinterbliebenen

A. Bormann und Frau

Suche zum baldigen Antritt ein

jg. Mädchen

Fritz Delfs

Die Ausgabe der

Reichsverbilligungsscheine

findet am Dienstag, d. 7. d. Mts. im Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 6, statt.

Der Bürgermeister:
Utermarck

Am **Oſterſonnabend** ſind die

Banken

und die

Stadtſparkaſſe

in Bad Bramstedt wie üblich

geſchloſſen

Hühneraugen, Warzen, Hornhaut werd. inf. d Tiefenwirkg. auch in den hartnäck. Fällen todsich. unt. Garantie innerh. 5—6 Tag. restl. m. Wurzel beseitigt durch

Hühneraugen-Rapid.

Erh.: Solb.-Drog. Johs. Petersen

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF

Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 U. Ruf 24 44 44
Das große Lachen über:
Ein drastisches Wortgefecht zwischen Preußen und Bayern
Oscar Sabo gegen **Schlierseer**
als schnoddriger Berliner — Künstlerschar, Bayern
u. **9x VARIETE voll Humor**

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden in Stadt und Land sowie deren Eltern

herzl. Glückwunsch

Ernst Harm und Frau

Herzl. Glückwunsch

allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Stadt und Land sowie deren Eltern.

H. Harms und Frau

Den lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden in Stadt und Land sowie deren Eltern

herzl. Glückwunsch

Albert Warkentin

Morgen (Dienstag):

Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe

Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

..... und beim Scheuern hilft erneuern

Henkel's ATA

Ab Waggon und ab Lager empfehle ich:

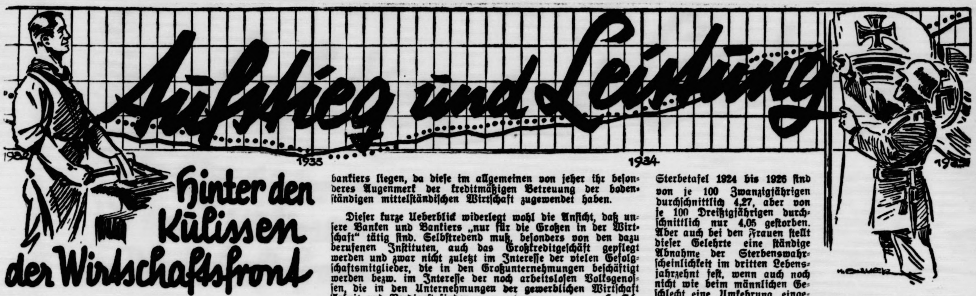
Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
„ „ 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
„ „ „ 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk

Hans Dehn - Tel. 145

Verdienen

hilft die gute, werbewirkſame

Druckſache



Hinter den Kuliſſen der Wirtſchaftsfront

Wir ſehen den Schäfer auf der Weide bei ſeinen Schafen und denken ſelten daran, welch langen Produktionsweg die Wolle durchlaufen muß, bis ſie durch die Kunſt der Menſchenhand und des Menſchengeiſtes zum Anzug wird, den der Schäfer trägt.

Die Umwandlung des Saatgutes zum Brot, des tief im Schoß der Erde ruhenden Erzes zum Taſchenmeſſer, Kochgeſchirr oder Automobil, des Holzes unſerer Wälder zum fertigen Möbelſtück oder gar zum kunſtſeidenen Kleid, . . . dies alles erfordert viele Produktions- und Handelsfunktionen, und dieſe wiederum ſind bei dem gegenwärtigen Stand unſeres wirtſchaftlichen Aufbaues undenkbar ohne Kreditgewährung.

Für die Bereitſtellung der notwendigen Zwiſchenkredite zu ſorgen, iſt oberſte Pflicht der Banken. Ein Bankſyſtem, das dieſer Pflicht nicht nachkommen kann, hat ſeine Berechtigung verloren. Trotz größter Schwierigkeiten hat das deutſche Kreditgewerbe auch in den Zeiten der Not die Finanzierung der Güterbewegung durch Zurverfügungſtellung von Krediten ermöglicht und ſo unabſehbare Schäden von der Allgemeinheit ferngehalten.

Dieſe Tatſache bleibt oft der Allgemeinheit verborgen. Ja, allzuoft vernimmt man gerade bei den breiteren Schichten unſeres Volkes mehr Klagen und negative Kritik als Anerkennung oder zumindeſtens gerechte Beurteilung in Bezug auf die Finanzierungstätigkeit der Kreditinſtitute. Beſonders oft wird ihnen zum Vorwurf gemacht, daß gerade die Banken den kleinen Geſchäftsmann nicht genügend bei ſeiner Arbeit unterſtützen, daß ſie gar keinen Wert darauf legen, ihn als Geſchäftskunden zu gewinnen, kurz, daß die Banken ja nur für die Großen in der Wirtſchaft da ſeien. Dies iſt aber eine vorgefaßte Meinung. Die Wirklichkeit ſieht doch anders aus. Und das iſt zahlenmäßig zu belegen. Schaut man hinter die Kuliſſen der Wirtſchaftsfront, und orientiert man ſich bei den Fachleuten der Finanzierung, — ſo ſtellt man feſt, daß ſelbſt bei den Großbanken zahlenmäßig

die größte Anzahl der Konten auf die Vertreter des Mittelſtandes und ſomit auch des „kleinen Mannes", der angeblich ſo vernachläſſigt wird, entfällt.

Sehr intereſſant iſt übrigens die Beobachtung, daß die Beſſerung der allgemeinen Lage bewirkte, daß gerade die Kleinkredite weniger verlangt und verhältnismäßig ſtark zurückgezahlt wurden. Größere Kreditbeträge wurden für die Ausführung bedeutender induſtrieller Aufträge beanſprucht, die damit einer größeren Zahl von Volksgenoſſen für eine längere Zeit Arbeit und Verdienſt ſichern.

Unſer Mitarbeiter ſtellte bei einer Berliner Großbank feſt, daß ſie den im Laufe des Jahres an ſie herantretenden vertretbaren Kreditwünſchen in allen Fällen Rechnung tragen konnte. Die Summe der im Laufe des Geſchäftsjahres gewährten Kredite belief ſich auf 578 Mill. RM. Hiervon entfielen auf Einzelkredite bis zu 20 000 RM 10 186 Stück, Einzelkredite von 20—100 000 RM 2132 Stück, darüber hinausgehende Beträge 674 Stück. Auch an dieſen Zahlen ſieht man, in welch ſtarkem Maße der Mittelſtand zum Geſchäftskunden dieſer Großbank gerechnet werden muß.

Von einem anderen großen Inſtitut in Hamburg erfuhr er: „Das Kreditgeſchäft ſelbſt wies eine bemerkenswerte und erfreuliche Umſchichtung auf. Erheblichen Rückzahlungen auf alte Kredite ſtanden namhafte Neuanforderungen gegenüber. Es war uns möglich, im Geſchäftsjahr 1934 insgeſamt 17 228 neue Kredite mit einem ausmachenden Betrage von rd. 294 Mill. RM zu gewähren, von denen 15 073 Kredite auf Beträge unter je 20 000 Rm entfallen". In ähnlich ſtarker Betonung berichtete ihm eine Bank in Leipzig, die 1934 neue Kredite im Geſamtbetrag von rd. 100 Mill. RM gewährte und hob hervor, daß eine Aufteilung nach der Kreditgröße eine anhaltende Verlagerung nach der Seite der kleinen Kredite hin zeige. Für den einzelnen Kredit ergebe ſich 1934 eine Durchſchnittshöhe von 9615 RM gegenüber 10 074 RM in 1933 und 11 404 RM in 1932. Von den 100 Mill. Neukrediten entfielen ſtückzahlmäßig 41,10 % auf Kredite bis zu RM 300, faſt 26 % auf Kredite von 300—1000 RM und 23,2 % auf ſolche von 1000 bis 5000 RM.

Vergleichsweiſe ſtellte unſer Mitarbeiter die Verhältniſſe bei einer Bank in ländlicher Umgebung feſt. So erfuhr er von einer mecklenburgiſchen Depoſiten- und Wechſelbank: „Bei unſern Schuldnern, die ſelbſtverſtändlich faſt ausnahmslos im heimiſchen Tätigkeitsbezirk anſäſſig ſind, überwiegen noch mehr als in früheren Jahren die kleinen und mittleren Kredite. So gewährten wir Kredite bis zu 3000 RM an 5120 Schuldner, Kredite von 3—10 000 RM an 833 Schuldner, Kredite von 10—25 000 RM an 318 Schuldner, Kredite von 25—50 000 RM an 104 Schuldner, Kredite von 50—100 000 RM an 61 Schuldner und Kredite über 100 000 RM an 28 Schuldner. Faſt die Hälfte der geſamten Ausleihungen entfielen auf die Landwirtſchaft und die mit ihr beſonders eng zuſammenhängenden Gewerbe".

Dies iſt nur eine kleine Auswahl aus den Berichten unſerer Bankinſtitute, die ſich noch beliebig vermehren ließe. Vor allem aber läßt ſich eine „mittelſtändiſche" Kreditgewährung auch bei den Privatbankiers nachweiſen, die ja beſonders den Mittelſtand zu ihrer Kundſchaft zählen können.

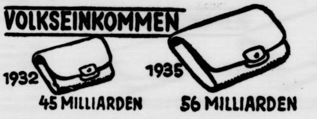
So hat jüngſt eine Erhebung über das mittelſtändiſche Kreditgeſchäft der Intereſſengemeinſchaft der Berliner Privatfirmen folgendes Bild ergeben:

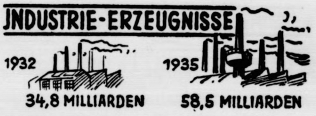
Insgeſamt waren am 31. Mai 1935 von 92 ſtatiſtiſch erfaßten Mitgliedsfirmen der Intereſſengemeinſchaft 11 081 Kleinkredite in einem ausmachenden Geſamtbetrag von 25,1 Mill. RM gewährt worden.

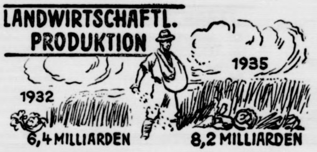
Und zwar entfallen auf die Kleinſtkredite (Einzelausleihungen bis 5 000 RM) der Stückzahl nach rund 87 %, dem Betrage nach über 40 %. Aehnlich bezw. noch günſtiger für den Mittelſtand werden die Verhältniſſe bei den Provinzbankiers liegen, da dieſe im allgemeinen von jeher ihr beſonderes Augenmerk der kreditmäßigen Betreuung der bodenſtändigen mittelſtändiſchen Wirtſchaft zugewendet haben.

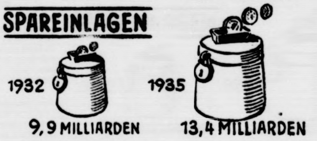
Dieſer kurze Ueberblick widerlegt wohl die Anſicht, daß unſere Banken und Bankiers „nur für die Großen in der Wirtſchaft" tätig ſind. Selbſtredend muß, beſonders von den dazu berufenen Inſtituten, auch das Großkreditgeſchäft gepflegt werden und zwar nicht zuletzt im Intereſſe der vielen Gefolgſchaftsmitglieder, die in den Großunternehmungen beſchäftigt werden bezw. im Intereſſe der noch arbeitsloſen Volksgenoſſen, die in den Unternehmungen der gewerblichen Wirtſchaft Arbeit und Verdienſt finden.

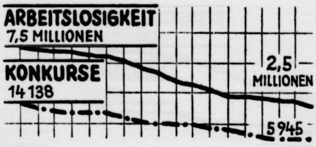
H. Sch











Zeichnungen (2): H. Bauer.

Stufen des Lebens

Wenn die Menſchen auf den Stufen des Lebens vielfach nicht das Ziel, das ſie ſich ſelbſt geſteckt hatten, erreichen, ſo hängt das natürlich zum großen Teil auch von der Länge des menſchlichen Lebens ab. Die völlig verſchiedenartigen Lebensgrenzen werden uns ſo recht klar, wenn wir uns einmal die Ergebniſſe der Bevölkerungsſtatiſtik anſehen. Sie zeigen uns, daß von 100 hoffnungsvollen Zwanzigjährigen nur 94 die erſten zehn Stufen bis zum 30. Lebensjahr erreichen; 86 werden 40 Jahre alt, während bis zum 50. Lebensjahr ſchon ein Viertel der 100 Zwanzigjährigen geſtorben iſt. Die Stufe des 60. Lebensjahrs erklimmen nur 58 von ihnen und das 70. Lebensjahr erreichen nur 35 der 100 Zwanzigjährigen, die gemeinſam den Lebensſtart begonnen hatten. Auf der Stufe des 80. Lebensjahres ſehen wir gar nur noch 11 Menſchen.

Mit dieſen bevölkerungsſtatiſtiſchen Berechnungen ſtimmt ganz auffallend eine weitere ebenfalls von der Gemeinſchaft zur Pflege des Lebensverſicherungsgedankens herausgegebene Lehrtafel über die Todesurſachen von 1000 Menſchen überein. Denn von je 1000 Menſchen iſt nur bei 94 Altersſchwäche die Todesurſache, während 756 durch die verſchiedenſten Krankheiten, 88 durch gewaltſamen Tod und 62 durch ſonſtige Urſachen vorzeitig dahingerafft werden.

Die Sterbenswahrſcheinlichkeit eines jungen Menſchen iſt geringer als die eines älteren. Aber auch das gilt, wie uns der Bevölkerungsſtatiſtiker auseinanderſetzt, nicht unbedingt. So iſt jetzt in der Verſicherungsfachpreſſe eine ſehr intereſſante Unterſuchung des Berliner Privatdozenten Dr. med. et phil. Karl Freudenberg erſchienen, der an Hand der Sterbetafeln nachweiſt, daß in der Nachkriegszeit der Sterblichkeitsverlauf im dritten Lebensjahrzehnt beim männlichen Geſchlecht ſich umgekehrt hat. Nach der Allgemeinen deutſchen Sterbetafel 1924 bis 1926 ſind von je 100 Zwanzigjährigen durchſchnittlich 4,27, aber von je 100 Dreißigjährigen durchſchnittlich nur 4,05 geſtorben. Aber auch bei den Frauen ſtellt dieſer Gelehrte eine ſtändige Abnahme der Sterbenswahrſcheinlichkeit im dritten Lebensjahrzehnt feſt, wenn auch noch nicht wie beim männlichen Geſchlecht eine Umkehrung eingetreten iſt. Dieſe merkwürdige Entwicklung hat ſich nicht nur in Deutſchland, ſondern auch im Ausland gezeigt.

Beſonders intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhang

die Beobachtung, daß beim männlichen Geſchlecht die Sterblichkeit der Verheirateten weit niedriger als die der Ledigen einerſeits und die der Verwitweten und Geſchiedenen andererſeits iſt.

Bisher ſcheint die größte Wahrſcheinlichkeit dafür zu ſprechen, daß die höhere Sterblichkeit Unverheirateter eine Folge der größeren geſundheitlichen Schädigungen iſt, denen dieſe ausgeſetzt ſind, wobei vor allem der Wirtshausbeſuch mit dem dort üblichen Alkoholverbrauch genannt wird. Nach der preußiſchen Statiſtik beruht die Tatſache, daß in den vergangenen Jahren auch in Preußen die Sterblichkeit bei den Männern von 20 bis 25 Jahren höher als bei denen von 25 bis 30 Jahren war, vor allem darauf daß ſowohl die Sterblichkeit infolge von Selbſtmord als auch die infolge von Unfällen im Alter von 20 bis 25 Jahren ein Höchſtmaß aufweiſt, welchem dann eine bis ins vierte Jahrzehnt reichende Senkung folgt.

Nach dieſen wenigen Angaben aus den eingehenden Unterſuchungen eines Bevölkerungsſtatiſtikers iſt alſo zum mindeſten die Anſicht, daß für junge Menſchen der Lebensverſicherungsſchutz noch nicht notwendig ſei, abwegig. Das iſt andererſeits auch deshalb falſch, weil der Lebensverſicherungsſchutz des Zwanzigjährigen auch heute noch billiger iſt als der des Dreißigjährigen und derjenige des Dreißigjährigen billiger als der des Vierzigjährigen uſw. Denn er erſtreckt ſich über längere Vertragsdauern, bei denen die Einflüſſe ſolcher Anomalien gegenüber den größeren Sterbenswahrſcheinlichkeiten der höheren Alter verſchwinden.

Viele Wege zur Zukunftsſicherung ſind gegeben. Soll der Familie lediglich für den Fall des vorzeitigen Todes des Ernährers ein Kapital ſichergeſtellt werden, dann bietet ſich die Todesfallverſicherung, die nur nach dem Tode des Verſicherten fällig wird, wobei aber der Verſorger die Beitragszahlung nur für eine beſtimmte Zeit von Jahren zu vereinbaren braucht. Soll dagegen die Sicherſtellung der Familie mit der Vorſorge für das eigene Alter verbunden werden, dann iſt die Verſicherung für den Todes- und Erlebensfall mit Auszahlung beim vorzeitigen Tode oder ſpäteſtens bei Erreichung eines beſtimmten Lebensalters das Gegebene.

Mag ſich der verantwortungsbewußte Menſch für dieſe oder andere der unendlich mannigfaltigen Formen der Lebensverſicherung entſchieden haben wie alle jene deutſchen Volksgenoſſen, die ſchon heute Lebensverſicherungen in Höhe von 20 Milliarden RM abgeſchloſſen haben, immer weiß er, daß er die eigene Kraft mit den gemeinſamen Kräften einer großen Gefahrengemeinſchaft verbunden hat. Die Menſchen, die ſo aus eigenem ſittlichen Entſchluß Vorſorge für eine unvorherſehbare Zukunft getroffen haben, gehen frei von drückender Sorge um die Hinterbliebenen oder das eigene Alter, unbeirrt und zielbewußt ihren Weg empor auf den Stufen des Lebens.

Leiſtungsſteigerung in der Landwirtſchaft

Von Dr. Mennecke, Bonn

Im Rahmen der zu löſenden Aufgaben bei der Durchführung der deutſchen Erzeugungsſchlacht — Mehrerzeugung an Fett, Eiweiß, Faſer und Wolle, Sicherung der Brotgetreide- und Kartoffelerzeugung — ſpielt die Nährſtofferzeugung und damit die richtige Verwendung von Wirtſchafts- und Handelsdünger eine große Rolle, hängt doch von den Nährſtoffvorräten im Boden letzten Endes neben der von Menſchenhand nur wenig beeinflußbaren Witterung die Höhe des Ernteertrages weſentlich ab, zumal die beiden letzten Jahre der Trockenheit in den meiſten Gegenden unſeres Vaterlandes ganz beſondere Aufmerkſamkeit hinſichtlich der anzuwendenden Handelsdünger bedingt. In dieſem Zuſammenhang muß darauf hingewieſen werden, daß der notwendige vermehrte Anbau von Hülſenfrüchten, Klee und Kleegrasgemiſchen als Haupt- und Zwiſchenfrüchte nicht ohne Einfluß bleiben kann auf die Düngeranwendung, weil dieſe Pflanzen in der Lage ſind, den Stickſtoff der Luft aufzunehmen, mithin alſo keiner oder nur einer kleinen für die Anfangsentwicklung notwendigen Stickſtoffzufuhr bedürfen. Andererſeits aber hängt der erfolgreiche Anbau von Klee und Hülſenfrüchten ſehr weſentlich von einer ausreichenden Verſorgung des Bodens mit Kalk, Kali und Phosphorſäure ab. Hierauf muß beim Anbau dieſer Früchte geachtet werden. Auf ſauren, kalkarmen Böden wird man immer Enttäuſchungen erleben, weshalb hier zuerſt die Kalkdüngung erfolgen muß, am beſten ſchon vorbereitend zur Vorfrucht. Kali und Phosphorſäure beeinfluſſen außerdem die Höhe des Ernteertrages, wobei die Phosphorſäure die Eiweißbildung fördert, die Reife beſchleunigt (wichtig bei Körner- und Hülſenfrüchten), die Beſtockung anregt und damit beſonders auch das Jugendwachstum beſchleunigt. Unſere deutſchen Böden ſind, wie zahlreiche Bodenunterſuchungen und Verſuche immer wieder ergeben haben, großenteils phosphorſäurearm. Zudem wird durch die Wirtſchaftsdünger nur wenig Phosphorſäure in den Boden gebracht. Namentlich die Jauche iſt ſehr phosphorſäurearm.

Die Verbrauchsziffern an Phosphorſäure in den letzten Jahren zeigen immer noch einen erheblichen Rückſtand gegenüber der Vorkriegszeit. Zugegeben, daß es auch hier und da Böden gibt, die infolge ihrer Struktur einen verhältnismäßig hohen Phosphorſäureanteil aufweiſen, gibt es doch mehr Böden, bei denen gerade das Gegenteil der Fall iſt. Deshalb ſollte man die Verhältniſſe durch Verſuche und namentlich auch Bodenunterſuchungen überall zu klären ſuchen.

Soweit die Verſorgung unſerer Böden mit Phosphorſäure noch nicht vorgenommen iſt, wird mit Rückſicht auf die eingangs erwähnten Witterungserſcheinungen es zweckmäßig ſein, Superphosphat mit waſſerlöslicher Phosphorſäure zu verwenden. Damit wird eine ſchnelle und ſichere Wirkung erzielt. Will man in einem Arbeitsgang noch Stickſtoff mitgeben, ſo empfiehlt ſich die Anwendung von Ammoniak-Superphosphat. Als Volldünger ſtehen u. a. auch die verſchiedenen Am-Sup-Ka-Dünger deren Nährſtoffgehalt den jeweiligen Bedürfniſſen unſerer Kulturpflanzen angepaßt iſt, zur Verfügung.

Der Miniſterpräſident ſtreifte im Anſchluß hieran den Kampf, der früher zwiſchen Schienenſtrang und Straße herrſchte. Auch hier habe der Führer Einhalt geboten. Wo früher Kampf herrſchte, ſteht heute auch hier auf dieſem Gebiet ein gemeinſames Werk.

„Ihr meine deutſchen Arbeiter und wir alle", ſo ſchloß der Miniſterpräſident, „ſind in dieſem Augenblick erfüllt von der unauslöſchlichen Dankbarkeit gegen dieſen einen Mann, gegen Adolf Hitler. Ich wünſche, daß dieſe Straße zukunftsweiſend ſein möge. So, wie ſie den Blick frei gibt in deutſches Land, ſo ſoll ſie uns entgegenführen einer ſchönen Zukunft und einem ſtolzen Volke."

— Generalinſpektor Dr. **Todt** bat dann den Miniſterpräſidenten, der vor zwei Jahren den erſten Spatenſtich an dieſer Strecke getan hat, die Strecke zu eröffnen. Miniſterpräſident Göring ſetzte ſich dann mit ſeinem Wagen an die Spitze der großen Kolonne der Ehrengäſte, und in ſauſender Fahrt ging es

zum erſtenmal über die neue Strecke.

An den Überführungen, am Straßenrand, überall winkten die Menſchen, ſtanden die Jugend und die Formationen der Bewegung mit ihren Fahnen. Auf der Fahrt durch die Schorfheide erklangen die Waldhörner der Förſter.

Am Endpunkt der Straße in Joachimsthal nahm der Miniſterpräſident die Parade der Fahrzeuge ab. Vor der Tribüne rollte es dann ununterbrochen mehr als eine Stunde vorüber: zuerſt Motorradfahrer des NSKK., dann Laſtwagen mit mehr als 3000 Arbeitern der an der Bahn beteiligten Unternehmen, die dann am Abend Gaſt des Miniſterpräſidenten bei einem Eſſen in der Deutſchlandhalle waren. Weiter Fahrzeuge der Reichsbahn und der Gliederungen der Bewegung und das endloſe Heer der Kraftfahrer, das es ſich nicht nehmen ließ, dieſen erſten Frühlingsabend auf der erſten Straße Adolf Hitlers in der Kurmark mitzuerleben.

Reichsminiſter Ruſt beſuchte ein Studentenlager.

Im Führerlager des ſtudentiſchen Landdienſtes in Hubertushöhe.

Reichsminiſter **Ruſt** beſuchte am 3. April ein Studentenlager in Schloß Hubertushöhe bei Storkow, in dem die Führer des ſtudentiſchen Landdienſtes aus Oſtpreußen, Grenzmark Pommern, Oberſchleſien, der Weſtmark und der Bayeriſchen Oſtmark verſammelt waren. Die Studenten und Studentinnen berichteten über ihre Erfahrungen, die ſie während des Einſatzes in den Grenzgebieten während der Semeſterferien gemacht hatten. Der Reichsminiſter verfolgte ſämtliche Berichte mit größter Anteilnahme und nahm vielfach darauf das Wort. Die Studenten erhielten durch die Ausführungen des Miniſters wertvolle Anregungen für die kommende Semeſterarbeit und den nächſten Einſatz im Sommer. Beim Abſchied wurden dem Miniſter begeiſterte Kundgebungen zuteil.

„Man muß mit Deutſchland ſprechen!"

Vorbereitung der franzöſiſchen Antwort auf den deutſchen Friedensplan.

Während in Paris die franzöſiſchen Regierungskreiſe nach den informatoriſchen Beſprechungen des Außenminiſters Flandin mit ſeinen Botſchaftern bemüht waren, bis zur Sitzung des franzöſiſchen Miniſterrats am Montag den Entwurf einer Denkſchrift zur Beantwortung des deutſchen Friedensplanes auszuarbeiten, mehren ſich in der franzöſiſchen Öffentlichkeit die Stimmen, die zur Vernunft mahnen und raten, „mit Deutſchland zu ſprechen".

Die „Victoire" greift z. B. ſcharf die franzöſiſche Regierung an und ſchreibt, der wahre Verantwortliche für den Weltkrieg ſei Poincaré geweſen, der den Augenblick für günſtig gehalten habe, um ſeine von Rußland unterſtützten Vergeltungsgelüſte in die Tat umzuſetzen. Er und Clemenceau ſeien für Frankreich und für Europa eine wahre Landplage geweſen. Der eine ſei für den Krieg verantwortlich, der andere für den Verſailler Vertrag. Das ſchlimmſte ſei aber, daß die franzöſiſchen Politiker das wüßten und nicht zugeben wollten. Heute wiederhole ſich das gleiche Spiel. Seit drei Wochen beunruhige man die Öffentlichkeit, ſtelle ſie auf eine Nervenprobe und rufe eine wahre Panik hervor. Und warum das alles? Weil Deutſchland nach 17jähriger Geduld es ſatt habe, wie ein afrikaniſches Volk dritter Güte behandelt zu werden. Dieſem Volk, das den Krieg ebenſo verabſcheue wie Frankreich, müſſe man Luft geben. Es müſſe einmal klar herausgeſagt werden, daß die Stunde gekommen ſei, wo man mit Deutſchland ſprechen müſſe. Ob das in London, Genf oder Peking ſei, bleibe ſich vollkommen gleichgültig. Die Hauptſache ſei, man verſtändigt ſich.

Der engliſche Verteidigungsminiſter: Vorwärts den Blick!

In dieſem Zuſammenhang intereſſiert eine Rede des engliſchen Verteidigungsminiſters Sir Thomas Inskip auf einer konſervativen Verſammlung in Portsmouth, in der er erklärt hat: „In einer ſolchen Lage, wo die Völker den Frieden wünſchen, ſollte es den Staatsmännern ſicherlich nicht unmöglich ſein, einen dauernden Frieden zu bringen. Ich hoffe und glaube, daß die Lage Möglichkeiten enthält, die über alles hinausgehen, was ich vor kurzer Zeit noch erwartete. Ich möchte nicht an den ſtrengen Geſetzesbuchſtaben feſthalten. Ich glaube nicht, daß es uns im geringſten darum zu tun iſt, Verträge ſo zu behandeln, wie es ein Juriſt tun würde."

Deutſchland, ſo betonte der Miniſter, habe Vorſchläge gemacht, die einer ſorgfältigen Prüfung wert ſeien. Das deutſche Schriftſtück enthalte viele verlockende Dinge, die, wie er hoffe, in eine wirkliche Vereinbarung zwiſchen den Nationen umgeſchweißt werden könnten. Der Verteidigungsminiſter erklärte weiter, es wäre begrüßenswert, wenn man etwas Zeit zur Erwägung haben würde, anſtatt ſtets mit halsbrecheriſcher Geſchwindigkeit zu verhandeln. Es würde aber keinen Zweck haben, wenn man auf beiden Seiten des Kanals Dinge täte, die den Schluß zuließen, daß man die Pauſe benütze, um die Lage noch ſchwieriger zu machen. Während England die deutſchen Vorſchläge in dem offenen und ehrlichen Wunſch, das Beſte aus ihnen herauszuholen, prüfe, werde, ſo hoffe er, auf beiden Seiten des Rheines der Wunſch vorhanden ſein, über das ſtreng juriſtiſche Dokument hinauszugehen und **vorwärtszublicken**, anſtatt rückwärtszugehen.

Dreizehnerausſchuß nach Genf einberufen.

Auf Wunſch der franzöſiſchen Regierung Zuſammentritt am Mittwoch.

Wie aus Genf gemeldet wird, iſt der Dreizehnerausſchuß des Völkerbundsrates auf Mittwoch, den 8. April, einberufen worden. Wie man hört, iſt die Vorverlegung dieſer Tagung, die urſprünglich erſt nach Oſtern ſtattfinden ſollte, auf den Wunſch der franzöſiſchen Regierung zurückzuführen, die bei dieſer Gelegenheit eine gemeinſame Beſprechung der Reſtlocarnomächte über den deutſchen Friedensplan herbeiführen möchte. Dieſes Verfahren ſoll gewählt worden ſein, um die Schwierigkeiten, die der Einberufung einer beſonderen Konferenz der Locarnomächte augenblicklich im Wege ſtehen, zu umgehen.

Eden lehnt beſondere Zuſammenkunft der Locarnomächte ab.

Wie das engliſche Nachrichtenbüro Preß Aſſociation erfährt, hat der franzöſiſche Geſchäftsträger M. Roger Cambon in London dem engliſchen Außenminiſter Eden den Vorſchlag gemacht, am Mittwoch in Paris oder Brüſſel eine Sitzung der Locarnomächte abzuhalten. Außenminiſter Eden hat darauf im Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, den franzöſiſchen Geſchäftsträger zuſammen mit dem belgiſchen Botſchafter empfangen. Wie Preß Aſſociation mitteilt, hat Eden erklärt, daß es im Hinblick auf die bereits nach Genf einberufene Konferenz des Dreizehnerausſchuſſes wohl nicht wünſchenswert ſei, am Mittwoch in Paris oder Brüſſel eine Sitzung der Locarnomächte, wie ſie die Franzoſen vorgeſchlagen hätten, abzuhalten. Die Sitzung des Dreizehnerausſchuſſes werde eine günſtige Gelegenheit für einen Meinungsaustauſch bieten.

Polen greift gegen die kommuniſtiſche Wühlarbeit durch.

In den letzten Tagen mehr als 1000 Verhaftungen.

Die Aushebung der kommuniſtiſchen Agitationszellen in Polen nimmt ihren Fortgang. In Warſchau ſind erneut zahlreiche Verhaftungen erfolgt. Die Zahl der in ganz Polen im Laufe der letzten Tage feſtgenommenen Kommuniſten beläuft ſich gegenwärtig auf mehr als tauſend.

Im Zuſammenhang mit dem geſcheiterten Generalſtreik nahm die Politiſche Polizei in Warſchau Verhaftungen unter den Straßenbahnern vor. Etwa 20 Straßenbahner wurden in Haft genommen, denen der Prozeß wegen planmäßiger Sabotage öffentlicher Einrichtungen gemacht werden wird.

In Warſchau wurden ferner zwei Arbeiterſportvereine geſchloſſen, die unter kommuniſtiſchen Einfluß geraten waren und kommuniſtiſche Propaganda trieben. Es wurden 35 Perſonen, faſt durchweg Juden, verhaftet.

Oſterreiſen nach Oſtpreußen.

Erleichterung des Reiſeverkehrs im Seedienſt Oſtpreußen.

Der Seedienſt Oſtpreußen teilt in Ergänzung der von der Reichsbahndirektion Oſten herausgegebenen Nachricht über den Eiſenbahnverkehr nach Oſtpreußen mit: In der Zeit vom 1. April bis 17. April verkehrt der Seedienſt Oſtpreußen in beiden Richtungen drei- bis viermal wöchentlich. Abfahrten finden an folgenden Tagen ſtatt:

Von Swinemünde oſtwärts: am 1., 4., 6., 7., 8., 9., 11., 13., 14., 15. April.

Von Pillau und Zoppot weſtwärts: am 2., 5., 7., 9., 12., 13., 14., 15., 16., 17. April.

Außerdem werden zur Entlaſtung der fahrplanmäßigen Schiffe für Militärurlauber zwei weitere Fahrten durchgeführt. Nach Erledigung des Oſterverkehrs fährt das Motorſchnellſchiff „Hanſeſtadt Danzig" wieder zweimal wöchentlich bis zum Einſatz des Turbinendampfers „Tannenberg" Anfang Mai. Im Sommer wird der Seedienſt Oſtpreußen wiederum zur Entlaſtung des Eiſenbahnweges weſentlich verſtärkt werden. Es werden nicht weniger als ſechs Schiffe im Seedienſt eingeſetzt.

Enge kulturelle Bande zwiſchen Deutſchland und Italien.

Empfang der Königlichen Akademie von Italien zu Ehren von Reichsminiſter Frank.

Die Königliche Akademie von Italien veranſtaltete in den prachtvollen Räumen der von Raffael ausgemalten Villa Farneſina in Rom eine feierliche Sitzung zu Ehren des Reichsminiſters Frank. Der Präſident der Akademie, Marconi, begrüßte Reichsminiſter Frank als „den Vertreter eines bedeutenden Führers, den Miniſter eines großen Staates und eines großen Volkes". Er begrüßte ihn auch als alten Freund Italiens und gab dem aufrichtigen Wunſche für immer engere kulturelle Bande zwiſchen beiden Ländern Ausdruck, aus dem die gegenſeitige Achtung und Kenntnis erwachſen könne, die ſich nur gut und dauerhaft auf den weiteſten Gebieten der Beziehungen zwiſchen Hitler-Deutſchland und dem Italien Muſſolinis auswirken könne.

Reichsminiſter Frank erwiderte: Es erfülle ihn mit beſonderem Stolz, daß die außerordentliche Sitzung der in der ganzen Welt ſo angeſehenen Italieniſchen Akademie zu Ehren des Vertreters des Rechtsweſens des neuen Deutſchland veranſtaltet worden ſei. Die Worte Marconis über die Zuſammenarbeit der beiden Länder auf geiſtigem Gebiet fielen auch bei ihm als Vertreter Deutſchlands auf fruchtbaren Boden. Reichsminiſter Frank wies auf die Jahrhunderte alte geiſtige Zuſammenarbeit Deutſchlands und Italiens hin, deren Kultur ſich gegenſeitig befruchtet habe und deren geiſtiger Zuſammenklang auch heute ſpürbar ſei.

Zum Schluß hielt Exzellenz Farinelli in deutſcher Sprache eine Rede, in der er gleichfalls die Zweckmäßigkeit einer weitgehenden wiſſenſchaftlichen und kulturellen Zuſammenarbeit zwiſchen Italien und Deutſchland unterſtrich.

Stettin. Der bisherige Gauobmann des Arbeitsdankes in Stettin, Arbeitsführer Profeſſor Schöpke, wurde von der Reichsleitung des Arbeitsdankwerkes zum Reichsbeauftragten für das Land- und Siedlungswerk in Pommern und angrenzende Gebiete ernannt. Als ſolcher wird er insbeſondere das „Landwerk" mit dem Sitz in Pommern weiterführen.

Italieniſcher Luftangriff auf Addis Abeba.

Maſſenflucht der Bevölkerung.

Die abeſſiniſche Hauptſtadt Addis Abeba iſt von fünf italieniſchen Bombenflugzeugen beſchoſſen worden, die beſonders den Flugplatz mit ſchwerem Maſchinengewehrfeuer belegten. Dabei wurde ein abeſſiniſches Flugzeug zerſtört. Die Flugabwehrgeſchütze hatten kaum Wirkungen aufzuweiſen. Das Erſcheinen der Bombenflugzeuge hatte eine Maſſenflucht der Bevölkerung in die Umgegend der Stadt bewirkt.

Die Truppen des Negus ſtehen ſüdlich des Aſchangiſees, wo ſie von den italieniſchen Bombenflugzeugen unter ſtändigem Feuer gehalten werden. Die Nachhut der Abeſſinier verſucht, den italieniſchen Vormarſch nach Möglichkeit aufzuhalten, um dadurch den Rückzug des Negus zu decken.

Über das Verbleiben des Negus ſind in Asmara verſchiedene Gerüchte im Umlauf. So heißt es, daß er ſich noch inmitten ſeiner Truppen befinde. Andere Meldungen wollen davon wiſſen, daß er nach Deſſie abgereiſt ſei, wo ihn der Thronfolger an der Spitze nicht unerheblicher Truppenverbände erwarte.

In italieniſchen militäriſchen Kreiſen hält man die Lage der Abeſſinier für verzweifelt.

Man iſt der Meinung, daß ſich die letzten Niederlagen und der Rückzug des abeſſiniſchen Heeres unweigerlich auf die innerpolitiſche Lage auswirken werden, die bereits ſtark erſchüttert ſein ſoll.

Der italieniſche Heeresbericht meldet, daß die Verluſte der Abeſſinier ſchwer ſind. Sie haben auch Tauſende von Gewehren, Dutzende von Maſchinengewehren und acht Kanonen zurückgelaſſen. Die italieniſchen Verluſte belaufen ſich auf etwa 40 Tote und Verwundete.

Quoram von italieniſchen Truppen beſetzt.

Wie vom italieniſchen Hauptquartier in Asmara bekanntgegeben wird, haben die italieniſchen Truppen am Sonntag früh Quoram beſetzt. Am Sonnabend wurden von den italieniſchen Fliegern 64 Tonnen Sprengſtoffe abgeworfen und 20 000 Maſchinengewehrſchüſſe auf die flüchtenden Abeſſinier abgegeben. Der Eroberung von Quoram wird auf italieniſcher Seite beſondere ſtrategiſche Bedeutung beigemeſſen, da dieſer auf der alten Straße nach Addis Abeba liegende Ort das Einfallstor nach Innerabeſſinien darſtellt.

Marſchall Badoglio rechnet mit einem baldigen Zuſammenbruch Abeſſiniens. Er erklärt, der Negus habe nur noch drei Möglichkeiten: Entweder greife er erneut an und werde dann vernichtet werden, oder er warte den weiteren Angriff der Italiener ab, wobei er das gleiche Schickſal erleben werde, oder er ziehe ſich völlig zurück. Auch das aber wäre der Zuſammenbruch, da es den abeſſiniſchen Truppen völlig an Straßen und Transportmitteln fehle.

Der italieniſche Kronprinz, der am Sonntag aus Maſſaua kommend im italieniſchen Hauptquartier eintraf, wurde von der Bevölkerung begeiſtert begrüßt.

Ueber die Bombenabwürfe auf den Flugplatz von Addis Abeba wird von italieniſcher Seite berichtet, daß dabei zwei abeſſiniſche Flugzeuge in Brand geraten ſind. Die Beſatzung des angreifenden italieniſchen Flugzeuges, der Pilot Tito Falconi, der bekannte Weltrekordmann im Rückenfliegen, und der Bordmonteur wurden durch das Abwehrfeuer leicht verletzt, konnten jedoch die italieniſche Flugbaſis erreichen.

Reichsminiſter Dr Goebbels während ſeiner Rede vor dem Reichskulturſenat.

Reichs-Theaterfeſtwoche 1936.

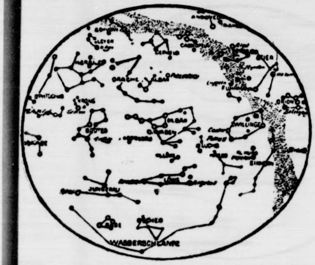
Die Reichstheaterfeſtwoche, die im Jahre 1934 erſtmalig in Dresden und im Jahre 1935 in Hamburg ſtattfand, wird in dieſem Jahre vom 10. Mai bis zum 17. Mai in der Hauptſtadt der Bewegung durchgeführt werden. Der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, wird am 11. Mai in einer gewaltigen Kundgebung der Reichstheaterkammer das Wort zu einer richtungweiſenden Anſprache ergreifen. — Die Spielfolge ſieht die Aufführung der beiden Opern von Richard Wagner „Rienzi" und „Die Meiſterſinger", der Mozartoper „Don Giovanni" und der heiteren Oper „Barbier von Bagdad" von Peter Cornelius vor. Ein weiteres Werk der Tonkunſt gelangt mit dem „Zigeunerbaron" von Johann Strauß zur Aufführung. Im Schauſpiel ſchließt ſich an die Ehrung, die der erſte nationalſozialiſtiſche Dichter Dietrich Eckart in Hamburg erfahren hat, das Bekenntnis zur ſchöpferiſchen Leiſtung lebender Parteigenoſſen. Hier wurden Hanns Johſt mit ſeinem „Thomas Paine", Friedrich Bethge mit dem „Marſch der Veteranen" und Eberhard Wolfgang Möller mit ſeinem Schauſpiel „Rotſchild ſiegt bei Waterloo" ausgewählt. — Die künſtleriſchen Träger der Veranſtaltungen ſind die Spielkörper der Staatlichen Oper in München, des Staatlichen Schauſpielhauſes und der Kammerſpiele, ſowie zahlreiche Gäſte.

Der Sternhimmel im April.

Beobachtungszeit etwa 22 Uhr.

Norden: Links vom Nordpunkt, in der Milchſtraße, Kaſſiopeia. In der Nähe des Zenits der Große Bär mit ſeinen ſieben hellen Sternen, darunter der Kleine Bär mit dem Polarſtern.

Oſten: Im Nordoſten, tief am Horizont, der Schwan, rechts davon Leier mit Wega. Hoch am Himmel Bootes mit dem Stern erſter Größe Arkturus. Zwiſchen Bootes und Leier liegen die Krone und der Herkules. Im Oſten der Schlangenträger mit der Schlange, gerade aufgehend. Im Südoſten die Waage.



Süden: Der Meridian durchſchneidet das Sternbild des Großen Löwen; hier leuchtet Regulus. Südöſtlich vom Löwen das Bild der Jungfrau mit Spika. Den Horizont entlang die Waſſerſchlange. Unter dem Bilde der Jungfrau der Rabe.

Weſten: Es gehen unter Orion und der Stern erſter Größe Sirius im Großen Hunde. Rechts neben dem Weſtpunkt der Stier. An und in der Milchſtraße Kleiner Hund mit Prokyon, Zwillinge mit Kaſtor und Pollux, Fuhrmann mit Kapella und im Nordweſten, links unterhalb der Kaſſiopeia, der Perſeus.

Planeten: Unſichtbar bleiben Venus und Saturn. Merkur wird vom 21. an in der Abenddämmerung im Nordweſten ſichtbar. Ende April geht er gegen 21.30 Uhr unter; die Dauer ſeiner Sichtbarkeit beträgt dann nahezu 50 Minuten. Mars läßt ſich bei Monatsbeginn eine halbe Stunde lang nach dem Erſcheinen in der Abenddämmerung ſehen. Vom 20. ab wird er unſichtbar. Jupiter geht anfangs kurz nach 1 Uhr auf, Ende April ſchon um 23.10 Uhr; man ſieht ihn bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung. Man beobachte durch ein kleines Fernrohr ſeine vier größten Monde.

Mond: Am 6. Vollmond, am 14. Letztes Viertel, am 21. Neumond und am 28. Erſtes Viertel.

Sonne: Tritt am 20. in das Zeichen des Stiers und durchläuft den 30. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Für die Berliner Gegend Aufgänge im Laufe des Aprils etwa von 5.40 bis gegen 4.40 Uhr, Untergänge in dieſem Zeitraum von 18.40 bis 19.30. Der Horizontabſtand zur Mittagszeit vergrößert ſich im Laufe des Monats um annähernd 21 Sonnenbreiten, wobei eine Sonnenbreite einen halben Bogengrad umfaßt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. April

Jubiläen und Gedenktage.

7. April.

1834 Der Erfinder des Fernſprechers, Philipp Reis, geb.
1934 Generaloberſt von Einem geſtorben.

Frühe Blüten.

Ein warmer Frühlingsregen vollbringt das Wunder, das ewig wiederkehrende Wunder des Erwachens der Natur. Der Winterſchlaf iſt vorüber, es kommt neues Leben in das tote Geäſt, in den Sträuchern und Bäumen zwitſchern die Vögel. Es iſt, als recke ſich alles, was während der dunklen Wintermonate ſchlief. Man möchte es förmlich hören, wie es kniſtert und knackt. Dann zeigt ſich das erſte zarte Grün. Neugierige Blättchen wagen ſich hervor. Sie entfalten ſich vorſichtig und blinzeln in die erſte warme Frühlingsſonne. An den Frühobſtbäumen werden die Knoſpen immer dicker, man merkt es, wie der Saft nach oben drängt. Und dann eines Tages zeigen ſich kleine helle Pünktchen in den Spitzen der Äſte. Das iſt das erſte Leben im Frühling, das iſt die ſichere Hoffnung auf warme Sonne, auf Grünen und Blühen.

Aber während noch die Blätter mißtrauiſch zur Sonne ſehen und gleichſam mit ſich zu Rate gehen, ob ſie ſich wohl ſchon hervorwagen ſollen, zeigt ſich hier und da im Geſträuch ſchon bunter Schimmer. Die erſten Frühlingsblüher. Hier vielleicht etwas früher, dort nur erſt als leiſe Andeutung. Nicht überall in deutſchen Gauen ſcheint die Sonne mit gleicher Wärme.

Da ſtrahlt jetzt mitten aus noch verſchlafenem Gezweig das Gelb der Forſythie, dort ſchimmert das Roſa des Mandelbaumes oder des Pfirſichs. Zarte Farben, erſte Zeichen des blühenden Frühlings. Schon vor dem Laub drängt die Knoſpe zur Blüte, als hätte ſie eine Sendung zu erfüllen, als ſollte ſie den Menſchen, die den Frühling erſehnen, künden: Seht, der Frühling iſt da!

So geht es nun von Tag zu Tag fort in der Natur. Der Frühling ſchafft das große Wunder, das uns immer wieder von neuem packt und uns eine Ahnung gibt vom Werden und Vergehen.

Das Ziel: Die ganze Jugend in der HJ.

Ein Aufruf des Hauptamtsleiters des NS.-Lehrerbundes an die deutſchen Erzieher.

Der Hauptamtsleiter des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Fritz Waechtler, erläßt folgenden Aufruf an die deutſche Erzieherſchaft: In der Zeit vom 1. bis 20. April wirbt die Hitler-Jugend um den Eintritt aller Jungen und Mädel in die Organiſationen des deutſchen Jungvolks und der Jungmädel. Das Ziel iſt, daß jeder Junge und jedes Mädel erfaßt wird. Ich weiß, daß alle Lehrer und Lehrerinnen befähigt und gewillt ſind, ſich voll einzuſetzen, damit dieſes Ziel in einigen Wochen erreicht iſt. Es muß der Stolz jedes Erziehers ſein, daß ſeine Klaſſe geſchloſſen der Hitler-Jugend angehört. Familie, Schule und Jugendorganiſation ſollen die drei großen Erziehungsfaktoren ſein, unter denen die deutſche Jugend zu einem ſtarken Geſchlecht heranwachſen wird. In dieſem Sinne erwarte ich von jedem Erzieher und jeder Erzieherin vollen Einſatz für den Eintritt der Jugend in die HJ.

Der geſtrige Sonntag brachte, begünſtigt durch das herrliche Frühlingswetter, zum erſten Male in dieſem Jahre wieder einen ſehr regen Ausflugs- und Fremdenverkehr. Die Parkplätze auf dem Bleeck boten ein belebtes Bild. Auch der Beſuchsverkehr im Neuen Kurhaus war ſehr gut. — Die Konfirmation brachte ebenfalls viele auswärtige Beſucher nach Bad Bramſtedt. Die Zahl der Konfirmanden, die geſtern in unſerer Kirche eingeſegnet wurden, überwiegt beträchtlich die Zahlen der Vorjahre.

1000 Schmetterlinge verkauft. Diesmal hatte es die Deutſche Arbeitsfront übernommen, die Abzeichen der NSV. zu verkaufen. Die bunten ſchön gearbeiteten Frühlingskünder fanden reißenden Abſatz. Die 1000 der Ortsgruppe zugewieſenen Schmetterlinge waren ſehr bald abgeſetzt.

Radfahrer Augen auf! 2 Unfälle am Sonntag. Der geſtrige Sonntag brachte zwei Unfälle, an denen Radfahrer beteiligt waren. In Lentföhrden wollte der dortige Einwohner B. die Chauſſee überqueren, als ſich aus Richtung Kiel ein Perſonenwagen näherte. Um einen Zuſammenſtoß zu verhindern, mußte der Wagenlenker derartig heftig bremſen, daß der Wagen ins Schleudern kam und ſich überſchlug. Der Radler ſtürzte und zog ſich Verletzungen an der Schulter zu. Die Autoinſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Der Urlaub der Jugendlichen 1936

Die Ferienlager der HJ im Treuhänderbezirk Nordmark

In den Amtlichen Mitteilungen des Treuhänders für das Witſchaftsgebiet Nordmark vom 1. April 1936 wird folgende Bekanntmachung des Treuhänders über den Urlaub der Jugendlichen 1936 veröffentlicht:

In Punkt 6 meiner Bekanntmachung über die Urlaubsregelung 1936 heißt es, daß Jugendlichen, die nachweislich an einem Lager der HJ oder des BDM teilnehmen, die für die Teilnahme an ſolchem Lager erforderlichen mindeſtens 12 Werktage Urlaub zu geben ſind. Nach nationalſozialiſtiſcher Auffaſſung ſoll jeder Urlaub der Erholung und Stählung von Körper und Geiſt dienen. Es muß Wert darauf gelegt werden, daß die zur Verfügung ſtehende kurze Urlaubszeit von den Jugendlichen dieſem Ziele dient und nicht planlos verbummelt wird. Die beſte Form der Urlaubsgeſtaltung iſt daher die Teilnahme an einem Ferienlager der HJ oder für kränkliche Jugendliche die Urlaubsverbringung in einem Heim der NSV. Ich empfehle daher allen Betriebsführern, ſich mit der zuſtändigen Gliederung der Hitler-Jugend rechtzeitig in Verbindung zu ſetzen, damit den Jugendlichen der Beſuch eines Ferienlagers ermöglich wird.

Im Treuhänderbezirk Nordmark bieten ſich für die Jugendlichen folgende Möglichkeiten: Für das Gebiet VI (Nordmark) der Hitler-Jugend, das Hamburg, Schleswig-Holſtein und den oldenburgiſchen Landesteil Lübeck umfaßt, ſind nach einer Mitteilung der Hitler-Jugend u. a. folgende Lager vorgeſehen worden: Ferienlager (2. Lehrgang) vom 20. 7. bis 1. 8. 1936: a) in Cuxhaven für ſämtliche Hamburger Einheiten, b) am Brahmſee für 14- bis 18jährige der Kreiſe Neumünſter, Rendsburg, Eckernförde, Stormarn, Segeberg, Lauenburg; für 10- bis 14jährige der Kreiſe Neumünſter, Rendsburg, Eckernförde, Stormarn, Segeberg, Lauenburg, Plön, Provinz Lübeck und Oldenburg.

Hervorzuheben iſt, daß in den Lagern nicht nur Mitglieder der HJ bezw. Mitglieder des BDM aufgenommen werden, ſondern auch nichtorganiſierte Jugendliche teilnehmen können.

Die Landjugend verbringt ihren Urlaub nicht in den Sommerlagern, ſondern es werden wie im vergangenen Jahre im Winter 1936/37 beſondere Lager eingerichtet, da die Herausnahme der Jungen und Mädel aus den Betrieben der Landwirtſchaft im Sommer unmöglich iſt. Die Betriebsführer in der Landwirtſchaft werden gebeten, von der Einrichtung der Winterlager Gebrauch zu machen, damit auch die Landjugend einen meinen Richtlinien entſprechenden Landurlaub bekommt.

Hagen

Ein Erlebnis, das einer gewiſſen Komik nicht entbehrt, hatte eine hieſige Einwohnerin. Als ſie durch die Dorfſtraße ging, fegte ein Windſtoß ihr plötzlich den Hut vom Kopfe. Trotz alles Suchens war die Kopfbedeckung zunächſt nicht wieder zu finden. Schließlich mußte man feſtſtellen, daß der Wind den Hut direkt auf den Kopf eines Hundes getragen hatte, der unweit von der Straße im Garten ſaß und von dem Vorfall durchaus keine Notiz genommen hatte.

Brokſtedt

In unſerer Kirche wurden insgeſamt 53 Schulentlaſſene eingeſegnet, davon allein 24 aus dem Ort Brokſtedt. In den letzten Jahren hat hier die Zahl der Konfirmanden ſtändig zugenommen.

Zur Eheſchließung ſind in unſerem Ort zur Zeit folgende Paare aufgeboten: Bauer Paul Humfeld, Brokſtedt, mit Annemarie Norden, Fitzbeck; Friſeurmeiſter Karl Geiſt mit Annmarie Mohr, Brokſtedt; Klempner Fritz Thieß, z. Zt. Kiel, mit Elſe Kock, Brokſtedt und Landwirtſchaftsgehilfe Kurt Schmahl mit Gertrud Scheppmann, Brokſtedt.

Großenaſpe

Generalappell der SA-Reſerve. Der SA-Reſerveſturm Bad Bramſtedt und Umgegend war am Sonnabend im hieſigen Sturmlokal faſt vollzählig zu einem Generalappell angetreten, der den Vorbereitungen für das große Nordmarktreffen diente. Nach den Prüfungen brachte der Sturmbannführer Pg. Fahrenkrug ſeine Freude darüber zum Ausdruck, daß der Sturm in einer ſolchen Stärke angetreten war und bezeichnete die Haltung und Ausbildung des SA-Reſerveſturmes als ſehr gut.

Neumünſter

Neumünſter erhält eine Schwimmhalle. Für den Bau der Schwimmhalle ſind kürzlich die Angebote für die Betonierung des großen Schwimmbeckens eingelaufen und einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Außer zwei hieſigen Firmen waren noch drei auswärtige Firmen an den Ausſchreibungen beteiligt. Eine Auftragerteilung wurde noch nicht vorgenommen, da die ſehr unterſchiedlich gehaltenen Angebote noch einer gründlichen Prüfung unterzogen werden. Man rechnet damit, daß die Arbeiten in etwa acht Tagen vergeben werden. Dann wird ſofort mit dem Bau des Beckens und der Halle begonnen werden.

Am Montagabend wird in der Feſthalle der Klaus-Groth-Schule das Sommerſemeſter der hieſigen Zweiganſtalt der Verwaltungsakademie der Nordmark mit einem Vortrag des Gauredners Berthold Hanſen-Berlin über das Thema „Nationalſozialiſtiſche Sozialpolitik“ eröffnet. Die ordentlichen Vorleſungen an der Akademie beginnen am Dienstag. Die erſte Vorleſung von Profeſſor Dr. Rühland über „Völkerrecht“ findet am 15. April ſtatt.

Wriſt

Heiratsfreudigkeit. In den letzten Monaten hat hier die Zahl der Eheſchließungen beträchtlich zugenommen. So wurden im März 7 und in dieſem Monat bereits 4 Paare gezählt, die den Bund fürs Leben ſchloſſen.

Neuſtadt i. Holſt.

Schweres Autounglück — drei Todesopfer

Ein ſchweres Kraftwagenunglück, das drei Todesopfer forderte, ereignete ſich am Sonntag bei Neuſtadt. Als am Morgen einige Kraftwagen die Chauſſee auf der Strecke Süſelerbaum-Neuſtadt befuhren, bemerkten die Fahrer einen Kleinwagen, der offenbar mit erheblicher Geſchwindigkeit gegen einen Baum geraſt war. Den Fahrern bot ſich ein entſetzliches Bild. In dem Wagen lagen drei Perſonen, von denen nur eine, ein Mädchen, noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab, während die beiden anderen tot waren. Auf dem Weg in das Oldenburger Krankenhaus iſt auch das Mädchen ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Bei den Toten handelt es ſich um den Eiſenwarenhändler Meinert und deſſen kaufmänniſchen Gehilfen ſowie um die Tochter des Maurermeiſters Voß ſämtlich aus Neuſtadt. Die drei Perſonen hatten ſich auf dem Wege von Lübeck nach Neuſtadt befunden. Das Unglück muß ſich morgens gegen 4 Uhr zugetragen haben.

Bredſtedt

Schwerer Unglücksfall

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich hinter der benachbarten Ortſchaft Almdorf. Als der Bauer Homann ſeinen Wagen beſteigen wollte, zogen plötzlich die Pferde an und raſten in vollem Galopp in Richtung Bohmſtedt davon, während H. mit einem Bein zwiſchen Hinterradrunge und Wagenſpeiche eingeklemmt war. Einem Bredſtedter Radfahrer gelang es ſchließlich, die Pferde zum Stehen zu bringen. Nachdem das Wagenrad abgelöſt worden war, konnte der Bauer aus ſeiner unglücklichen Lage befreit werden. Der Verunglückte hatte an beiden Beinen ſchwere Verletzungen erlitten und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Kiel

Wandertage für Schulen. Die gemäß der Verfügung des Miniſters der Kirchen und Schulen vom 10. Auguſt 1934 vorgeſehenen Wandertage werden für das Schuljahr 1936/37 wie folgt feſtgeſetzt: Für Knabenanſtalten: 16. Mai, 5. September, 7. November 1936, 13. Februar 1937; für Mädchenanſtalten: 9. Mai, 12. September, 14. November 1936, 20. Februar 1937; für Schulen mit Knaben und Mädchen: 9. Mai, 12. September, 14. November 1936, 13. Februar 1937.

Schleswig

Das Sommerſemeſter der Verwaltungsakademie der Nordmark, Zweiganſtalt Schleswig, wurde am Freitag nachmittag feierlich eröffnet. Profeſſor Ritterbuſch-Kiel ſprach vor rund 700 Beamten und Angeſtellten über das Thema „Parteien, Diktaturen und Führerſtaat“.

Hamburg

Tödlicher Verkehrsunfall. Am Sonntagmorgen gegen 5,50 Uhr ereignete ſich an der Kreuzung Heloländerallee-St.-Pauli-Landungsbrücken ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonenkraftwagen und einem 53jährigen Radfahrer. Der Radfahrer wurde hierbei ſo ſchwer verletzt, daß er bald nach ſeiner Einlieferung in ein Krankenhaus ſtarb.

Apenrade

Schwerer Unglücksfall. Ein entſetzlicher Unglücksfall ereignete ſich am Freitag vormittag auf Schobüllfeld bei Apenrade. Beim Bedienen einer von einem Motor angetriebenen Dornhackmaſchine geriet der Hofbeſitzer Jenſen mit dem rechten Arm in die Walze. Dieſer wurde, bevor die Maſchine angehalten werden konnte, bis zum Ellenbogen durch die Walze hindurchgezogen, wobei der ganze Unterarm von der Schneidemaſchine furchtbar verſtümmelt wurde. Der Verunglückte wurde ſofort ins Krankenhaus gebracht. Sein Zuſtand iſt infolge des ſtarken Blutverluſtes ſehr ernſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 36: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tante Anna

Ein luſtiger Roman
von Fritz Mardicke

14 Fortſetzung

„Iſt große Toilette nötig?“

„Geſellſchaftskleidung iſt erwünſcht, aber nicht Bedingung!“ entgegnete Wolfgang mit Würde. „Wer ſich erdreiſtet ohne Jackett dazuſitzen, dem wird der Aufenthalt verboten! Merke dir das, mein Junge! Halt, nein! Du vergißt langſam, daß du mein Kammerdiener biſt! Das ſchadet der Diſziplin und nimmt den Reſpekt! Du wirſt deinen Dienerrock anziehen!“

„Zu Befehl, gnädiger Herr!“ lachte Eginhard und ſuchte dann Tante Anna auf.

Die proteſtierte natürlich ſtark gegen jede Feier, aber ſie kam nicht durch, und als am Abend Wolfgang eine ſchwungvolle Rede auf ſie hielt und ſie die „fabelhafteſte Frau von Groß-Berlin nannte, da war ſie doch ſtolz.

• • •

Zur Krönung des Abends trug Wolfgang inſofern noch bei, als er den Freunden ſein vollendetes Volksſtück „Tante Anna“ vorlas.

Es gefiel Eginhard diesmal ſchon weit beſſer, Grit war reſtlos begeiſtert von dem Stück, genau wie Tante Anna.

Ihre Freude darüber tat dem jungen Dramatiker wohl. Er fühlte ſich verſtanden, und das befriedigte ihn; er ſtellte feſt, daß ſein einfaches, mit dem Herzen geſchriebenes Stück das Herz berührte, und das dünkte ihm als der ſchönſte Lohn.

„Die fabelhafteſte Rolle iſt ja die Rolle der Tante Anna, die ihren Jugendgeliebten als Diener wiederfindet, in der langſam die Liebe zu ihm wieder erwacht! Der Diener iſt auch eine Prachtrolle! Die müßte ... der Rubbermann ſpielen!“

Tante Anna richtete ſich kerzengerade auf, als der Name fiel.

„Rubbermann ...?“ würgte ſie hervor. „Wer ... wer iſt das ... Rubbermann?“

„Ein Schauſpieler, Tante!“ erklärte Wolfgang ahnungslos. „Er wird gern für Dienerrollen, überhaupt für ältere Charakterrollen herangezogen. Er hat ſo eine feine, herzliche Art.“

„Rubbermann ...!“ Tante Anna ſah ernſt vor ſich hin. „Ich kannte auch mal einen ... der hieß ... Johann Rubbermann!“

Wolfgang ſtutzte, denn er ſpürte die Erregung, die aus den Worten Tante Annas ſprach.

„Heißt er ... Johann?“ fragte er Eginhard ſtockend. Der bejahte. „Ja, ſoviel ich weiß ... heißt er Johann! Kennen Sie ihn denn, Tante Anna?“

Frau Anna ſah lange vor ſich hin, dann ſtieg eine Blutwelle in das mütterliche Geſicht, und ſie ſagte leiſe, nicht ohne Verlegenheit: „Ich ... kannte mal einen Mann, der hieß Rubbermann. Der war aus unſerem Dorfe. Ein Häuslersſohn! Wir waren Kindheitsgeſpielen. Und ... dann ... ja ... dann iſt er fortgegangen. Nach Berlin, wurde erzählt. Und ich hab' dann nie wieder etwas von ihm gehört.“

Eine Weile war Stille in der Runde, bis Eginhard behutſam fragte: „Wie ſah er denn aus, der Rubbermann?“

„Er war kleiner als ich und hatte ... ſo gelocktes Haar! Er war in unſerem Dorfe der hübſcheſte Burſche! Ja, ja, das war er. Stiller war er als die anderen, und leicht verlegen wurde er auch!“

„Das wird er heute noch!“ ſagte Eginhard ſchnell. „Tantchen, das iſt Ihr Jugendfreund!“

In Tantes Augen ſtanden jetzt ein paar Tränen und funkelten wie Diamanten.

„Nee, nee, nee, das hätt' ich nie gedacht! Der Rubbermann in Berlin ... und ... und auch Schauſpieler! Geht es ihm gut?“

„Ja, das weiß ich nicht! Er lebt ſehr für ſich. Seine Frau iſt ſeit Monaten ſchwer leidend. Und das ſcheint ihm ſehr nahe zu gehen.“

„Er hat eine Frau?“ Ganz leiſe war Tantes Stimme jetzt. War es Enttäuſchung, die jetzt in ihr ſchwang? fragte ſich Wolfgang.

„Ja, aber ich habe ſie nie geſehen!“

• • •

Tante Anna war plötzlich verſchwunden.

Die jungen Menſchen merkten es in ihrer Fröhlichkeit erſt nicht. Wolfgang machte als Erſter die Entdeckung, aber er ſagte nichts, ſondern benutzte die nächſte Gelegenheit, einmal das Zimmer zu verlaſſen.

Es trieb ihn in die Küche. Ganz leiſe trat er ein.

Tante Anna ſaß am Tiſche und hielt die Hände vor ihre Augen. Erſchüttert blieb er ſtehen. Tante Anna weinte?

Und er begriff das alte Mädchen, denn er ahnte, wie ſtark die Liebe einſt geweſen ſein mußte und wie groß die Bitternis des Verzichtens. Sie war auch einmal jung geweſen, die Tante Anna, vielleicht nicht hübſch, aber ein geſunder, kraftvoller Menſch, der die Erfüllung erſehnte. Und der ſie doch nicht fand.

Er fühlte die Tragik im Schickſal dieſer Frau, und alles Mitleid, alle Menſchengüte wurde wach.

Sachte trat er zu ihr und ſetzte ſich neben ſie.

„Tantchen ...?“

Sie fuhr auf und ſah ihn erſchrocken an. „Ach ... du ... Wolfgang! Nee, nee, nee, was du denken mußt! Die alte Tante heult wie eine Zimtlieſe.“

„Tantchen“, ſagte er ganz zart, „du brauchſt dich vor mir nicht der Tränen zu ſchämen! Du weißt doch, ich bin ... oder ich will ein Dichter werden. Dichter aber iſt einer nur wenn er lernt fremde Herzen zu verſtehen und mit ihnen zu fühlen! Und ich kann das, Tante! Und ich verſtehe dich, du brauchſt mir kein Wort zu ſagen! Und wenn ich heute jung bin, und wenn du alt geworden biſt, wir tragen beide ein Koſtbares in uns, das iſt unſer Herz!“

„Unſer Herz!“ wiederholte das alte Mädchen mit zitternden Lippen.

„Ja, Tantchen, unſer Herz! Es iſt ſeltſam, was es auszuhalten vermag! Wieviel Schmerzen es zwingen kann. So lieblos es auch oft behandelt wird, es bleibt ſtark und wird immer ſtärker. Tantchen, möchteſt du ihn einmal wiederſehen?“

„Wen? Den Rubbermann?“ fragte Tante Anna raſch.

„Ja!“

„Ja!“ Tiefatmend ſagte es Tante Anna. „Das möcht' ich ſchon! Aber ... ich ... ich ... kann doch nicht zu ihm gehen!“

„Doch, Tante, das heißt, nicht zu ihm in ſein Heim, aber du kannſt ihn auf der Filmbörſe treffen!“

„Filmbörſe? Was iſt das?“

„Das iſt ein Kaffeehaus, da treffen ſich alle diejenigen, die beim Film arbeiten, die Engagements ſuchen. Auch die kleinen Schauſpieler verkehren dort. Wir werden morgen mal ins Café Rehbach gehen, dort werden wir ihn ſicher treffen, und es iſt dann ganz zufällig!“

„Das ginge?“

„Ja, Tantchen!“

„Aber ... wenn er ... wenn er ... nun denkt ...!“

Wolfgang unterbrach ſie lächelnd. „Aber Tante Anna, da machſt du dir Gedanken. Glaubſt du, daß er annehmen wird, daß du ... ihm nachläufſt? Nein, nein, Tantchen, er wird ſich freuen, wenn er dich wiederſieht!“

„Achtunddreißig Jahre liegen dazwiſchen!“ ſprach Anna ſchwer. „Ich bin alt geworden. Vielleicht ... kennt er mich überhaupt nicht mehr.“

„Wenn ihr ſo gute Freunde wart, Tante? Nein, dann glaube ich's nicht. Sicher erkennt er dich auf den erſten Blick. Alſo morgen nach dem Mittageſſen geht's auf die Filmbörſe. Paß auf, Tantchen, dort engagieren ſie dich gleich!“

„Mich? Wohl als komiſche Alte?“ lachte Tante unter Tränen, und dann drückte ſie dem Neffen herzlich die Hand.

Wolfgang war ſeltſam zumute, die ganzen Tage hatte er nicht ein einzigesmal darüber nachgedacht, daß er doch eigentlich Tante, die es ſo herzlich gut mit ihm meinte, eine Komödie vorſpielte, aber jetzt fiel es ihm wieder ein. Und er kam ſich eigentlich recht ſchlecht vor, daß er Tante Anna ſo täuſchte.

Aber dann verſcheuchte er die Gedanken wieder. Mit der Überzeugung der Jugend ſagte er ſich, daß ihn Tante Anna gewiß auch dann ſo betreuen würde, wenn ſie die Wahrheit wüßte. Ganz beſtimmt würde ſie das tun.

Und damit gab er ſich ſelber Abſolution.

3.

Tante Anna hatte ſich eine Filmbörſe eigentlich ganz anders vorgeſtellt. Als ſie ſich jetzt umſchaute, fand ſie nicht das geringſte Auffällige.

Gut angezogene Damen und Herren ſaßen wie gute Bürgersleute an den Tiſchen, tranken ihren Kaffee, ihr Bier, rauchten Zigarren und Zigaretten, unterhielten ſich dabei, aber ſonſt war nichts Beſonderes feſtzuſtellen.

Doch ... eins ſtellte Tante Anna bald feſt. Die Damen waren faſt alle geſchminkt und rauchten wie die Schlote.

Alle Lebensalter waren vertreten, ſehr ſtark die Jugend zwiſchen zwanzig und dreißig Jahren, aber auch alle anderen Lebensalter. Dicht am Fenſter ſaß ein hoher, ſchlanker Herr mit einem langen, weißen Barte und ſah aus, als wenn er ein Apoſtel wäre. Seine ganze Art, ſich zu bewegen und zu ſprechen war auf Würde abgeſtimmt.

Auch Damen in ihrem Alter ſtellte Tante Anna feſt. Im erſten Augenblick hatte ſie die zwar für jünger gehalten, weil Puder und Schminke nachgeholfen hatten, aber ihr ſcharfes Auge ließ ſich auf die Dauer nicht täuſchen.

Plötzlich betrat ein älterer, ſehr gepflegter Herr mit kurzem Spitzbart und Glatze, gefolgt von einem jüngeren, äußerſt lebhaften Manne, deſſen Geſicht eitel Sonnenſchein war, den Raum, und ſofort wandte ſich aller Aufmerkſamkeit ihnen zu.

Der ältere Herr grüßte wie ein König im Exil, ganz im Gegenſatz zu dem Jüngeren, der allen munter zulachte.

„Kennſt du den?“ fragte Tante neugierig.

„Ja! Direktor Schiefelbein, der Produktionsleiter der Citra-Filmgeſellſchaft. Der iſt für die Leute hier ein hohes Tier. Das heißt, ſie geben ſich mehr Mühe, ſich mit ſeinem jungen Hilfsregiſſeur beſſer zu ſtellen, denn der engagiert. Und das iſt ja allen die Hauptſache.“

„Der gefällt mir. Er hat ein gutes, luſtiges Geſicht. Der müßte Herr Sonnenſchein heißen!“

„Er heißt Donner, Tante! Und der Name ſtimmt eigentlich nicht. Er müßte Blitz heißen, denn einen fixeren Jungen gibt es in ganz Berlin nicht. Paß auf, Tantchen, jetzt ... oder bald wird er durch die Filmbörſe gehen und ſich anſchauen, was da iſt. Sei alſo nicht gekränkt, wenn er auch an unſerem Tiſch vorbeikommt und dich auffallend muſtert. Das gehört zu ſeinem Beruf, und er denkt natürlich, wenn er dich ſieht, daß du auch filmen willſt!“

„Um Gottes willen, Junge!“ wehrte Tante erſchrocken ab.

„Immer Spaß verſtehen, Tante!“ lachte ſie Wolfgang an. „Vielleicht entdeckt er in mir einen neuen Willy Fritſch oder einen zweiten Hans Albers ... und macht aus dir eine zweite Adele Sandrock.“

„Wer iſt denn das?“

„Das iſt die komiſche Alte des Films, Tante, ſie ſpielt auch mütterliche Rollen. Sie iſt in deinem Alter, Tante!“

„Nee, nee, nee“, ſagte Tante Anna kopfſchüttelnd, „das kann ich mir gar nicht vorſtellen, daß man in meinem Alter noch ſo was machen kann.“

„Ja, Tante, es kommen in einem Film doch auch alte und ältere Leute vor.“

Hilfsregiſſeur Donner geht ſeine Notizzettel durch. Er h es genau im Kopfe, was morgen und die nächſten Tage braucht wird, aber ſicher iſt ſicher.

Dann wandert er durchs Lokal und beſchaut ſich die Gäſt

Niemand drängt ihn, ſie wiſſen, bei aller Liebenswürdigke iſt Donner der konſequenteſte unter den Hilfsregiſſeuren. E läßt ſich nicht überreden, er wählt mit ſicherem Blick au was er für den Film braucht, ohne ſich beeinfluſſen zu laſſe

Jetzt iſt er auch an Wolfgangs Tiſch gekommen.

Er ſieht Wolfgang, nickt ihm freundlich zu, ohne weite Notiz von ihm zu nehmen.

Aber Tante Anna ſcheint ihn in ſtärkerem Maße zu inte eſſieren.“

„Neues Geſicht!“ ſagt er ſachlich. „Haben wohl in München gearbeitet?“

„Nee, nee, nee“, ſagt Tantchen und kriegt einen rote Kopf, „München, das kenne ich nicht. Ich bin aus Gro Pritſchen bei Neuſtettin!“

Donner ſieht ſie wieder an.

„Fabelhafter Typ!“ ſagt er ſchließlich.

„Typ?“ Tante Anna blickt ihn jetzt böſe an, aber dann be nnt ſie ſich, ſie denkt an Wolfgangs Worte und ſagt liebenswürdig: „Wenn Sie es ſagen, mein ſehr geehrte Herr!“

„Sagen Sie das bitte noch mal!“ Donner horcht aufmerkſam auf die Stimme.

Tante ſtarrte ihn grenzenlos verblüfft an. „Ach ſo ... Sie hören wohl ſchwer?“

Wolfgang will einſpringen und ſagt ſchnell, ſein Lächeln verbergend: „Tante Anna ... Herr Donner ...!“

Er kommt nicht weiter, Donner unterbricht ihn. „Tante Anna ... großartig!“

Donner reibt ſich die Hände.

„Großartig ... ganz ausgezeichnet! Ein fabelhafter Name! Ihr Glück, meine verehrte Dame, daß Sie ein günſtige Wind nach Berlin getragen hat ...!“

„Ich bin mit der Eiſenbahn gefahren!“ erklärt Tante Anna entrüſtet über eine ſolche Zumutung.

Donner lacht ſchallend auf. Tante Anna gefällt ihm immer beſſer. Er findet ſie witzig, er nimmt natürlich an, daß ſich Tante nur ſo ſtellt. Vielleicht will ſie mehr Honorar herausſchinden.

Schade, daß es kein Solo iſt!

Tante gibt die Sache langſam auch Spaß, es macht ihr jetzt ein diebiſches Vergnügen, den Hilfsregiſſeur zum beſten zu halten.

„Haben Sie ſchon einmal Solo geſpielt?“ fragt Donner.

„Das müſſen Sie mir erſt genau erklären.“

„Ich meine, ob Sie ſchon in kleineren oder größeren Rollen aufgetreten ſind?“

„Aber mein ſehr geehrter Herr! Das iſt doch ſelbſtverſtändlich. Ich war doch zwei Jahre in Neuſtettin, da hatten wir doch eine elektriſche Wäſcherolle.“

Und dabei ſieht ſie ihn ſo treuherzig an, daß Donner nicht weiß, was er von Tantchen zu halten hat.

„Sie haben Humor, meine Gnädigſte!“ ſagt er lächelnd und wechſelt den Ton. „Ich hätte eine kleine Sache für Sie! Wie iſt es am Donnerstag? Pünktlich ½10 Uhr im Atelier. An Kreuſſert wenden! Tag zwanzig Mark!“

Tante weiß jetzt nicht, was ſie antworten ſoll, aber nun macht es Wolfgang Spaß, für ſie einzutreten, und er ſagt kaltlächelnd: „Mein lieber Donner, ganz ausgeſchloſſen, unter fünfzig Mark iſt nichts zu machen!“

„Kann ich nicht, Verehrter! Ausgeſchloſſen! Schiefelbein ſchießt mich nieder, wenn ich das tue, und die ganze Bande wird rebelliſch. Dreißig Eier könnt' ich riskieren, aber da habe ich ſchon Krach mit dem Alten! Sind doch nur ein paar Worte!“

„Hat keinen Zweck, lieber Donner, unter Fünfzig iſt nichts zu machen! Nicht wahr, Tantchen, unter Fünfzig iſt nichts zu machen!“

„Unter Fünfzig iſt nichts zu machen!“ Tante Anna ſpricht ihm gehorſam die Worte nach, ohne eine Ahnung zu haben, was damit gemeint iſt.

Wolfgang denkt natürlich nicht im Traum daran, Tante ein Filmengagement zu verſchaffen, nein, das wäre ja Baumfrevel, Tante Anna im Atelier, das wäre ein Film für ſich. Er will ſich einen Spaß machen und weiß, daß er damit Donner am eheſten von Tante Anna abbringt.

„Schade! Tut mir ſehr leid! Vielleicht überlegen Sie es ſich noch. War mir ein Vergnügen, gnädige Frau!“

Er geht zurück zu Schiefelbein und erzählt ihm von dem wundervollen Typ.

„Fünfzig Eier? Ausgeſchloſſen!“ entgegnet der Filmgewaltige kurz, er nimmt ſich nicht einmal Zeit, Tante Anna ſeine Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

Alſo iſt die große Chance, ein Filmſtar zu werden, glücklich an Tante vorübergegangen. Sie lacht herzlich, als ſie jetzt von Wolfgang aufgeklärt wird, was eigentlich hier geſpielt wurde.

• • •

Rubbermann kommt nicht.

Es iſt ſchon 2 Uhr, und noch immer hat er ſich nicht gezeigt. Da fragt Wolfgang einen Bekannten, den er zufällig trifft, nach Rubbermann.

„Rubbermann?“ entgegnete der Komparſe, Spezialiſt für diſtinguierte alte Herren, „nee, kommt heute nicht!“

„Schade!“

„Hat Pech gehabt, der arme Kerl. Die Frau iſt ihm geſtorben und wird heute um ½3 Uhr auf dem Friedhof beigeſetzt.“

Er nennt ihm auch den Friedhof, auf dem das Begräbnis ſtattfindet. Wolfgang bedankt ſich und geht an den Tiſch zurück.

„Rubbermann kommt heute nicht!“ erzählt er Tante. „Seine ... Frau iſt geſtorben und wird heute um ½3 Uhr begraben.“

Tante Anna ſtehen die hellen Tränen in den Augen.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 82 **Montag, den 6. April 1936** **58. Jahrg.**

Für deutſche Kunſt und Kultur!

Bedeutſame Tagung des Reichskulturſenats. — Dr. Goebbels über die Ziele der deutſchen Kulturpolitik.

Wieder einmal war der Reichskulturſenat zu einer bedeutſamen Tagung verſammelt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Präſidenten der Reichskulturkammer, Reichsminiſters Dr. Goebbels, ſtand. Die zweite Arbeitstagung des Reichskulturſenats fand im feſtlich hergerichteten Gelben Saale des Hotels „Der Kaiſerhof" in Berlin ſtatt.

Der Vizepräſident der Reichskulturkammer, Staatsſekretär Funk, hieß die anweſenden neuernannten Mitglieder des Reichskulturſenats: Reichsleiter Bouhler, Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und den Meiſter deutſcher Erzählungskunſt Emil Strauß willkommen, und würdigte beſonders die Berufung des ebenfalls anweſenden Reichs- und preußiſchen Miniſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Ruſt. Die Berufung führender Perſönlichkeiten aus Partei und Staat habe eine Bedeutung, die weit über die perſönliche Ehrung und Mitarbeit der Berufenen hinausgehe, denn es werde damit eine

enge Verbindung zwiſchen der Arbeit der Reichskulturkammer und der Geſamtheit der Kulturarbeit in Staat und Partei

herbeigeführt. Beſonders bedeutungsvoll ſei es, daß bei dieſer Kulturarbeit vorzugsweiſe die Erziehung der deutſchen Jugend zu den Idealen des nationalſozialiſtiſchen Kulturſchaffens und Kulturwillens berückſichtigt werde. Jeder ſchaffende deutſche Künſtler von heute müſſe Geiſt und Willen dieſer kulturellen Geſtaltungskräfte in ſich aufnehmen und in ſeinem künſtleriſchen Schaffen beherzigen. Der Führer habe mit ſeiner hiſtoriſchen Tat vom 7. März und mit ſeinem die ganze deutſche Nation mitreißenden Appell für Ehre, Freiheit und Frieden nicht nur ſich ſelbſt, ſondern eine ganze deutſche Generation unſterblich gemacht.

Mögen in dieſer großen politiſchen Zeit auch deutſche Kunſtwerke entſtehen, die ewig ſind, wie das Werk des Führers.

Die Olympiſchen Spiele im Sommer d. J. werden beim Wettſtreit um den Sieg in den ſchönen Künſten den deutſchen Künſtlern eine beſonders gute und ſeltene Gelegenheit zur höchſten Entfaltung ihrer Schaffenskräfte geben.

Staatsrat Krebs, Oberbürgermeiſter von Frankfurt am Main, hielt dann einen ſehr eingehenden Vortrag über

die Kunſtpflege in Gemeinden und Gemeindeverbänden

im Zuſammenwirken mit der Reichskulturkammer. Er ſtreifte dabei alle Gebiete der künſtleriſchen und kulturellen Beteiligung der Gemeinden und ſtellte vor allem die Pflicht der Gemeindeverwaltungen heraus, die ſchöpferiſchen Leiſtungen den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Nationalſozialismus habe die deutſche Kunſt und die deutſchen Künſtler auf den Weg zur Volksgemeinſchaft zurückgeführt und ſie wieder herangeführt an die großen Aufgaben der neuen Zeit. Die örtliche und landſchaftliche Gemeinſchaft ſei der Boden, auf dem Kultur und Kunſt am beſten gedeihen.

Die Linie der Kulturpolitik werde vom Reich feſtgelegt, die örtliche Ausführung und Betreuung bleibe den Gemeindeverbänden überlaſſen.

Sie ſeien die natürlichen Mittler zwiſchen der Reichskulturkammer, den Künſtlern und dem kunſtliebenden Volksgenoſſen.

Die Gemeinden begrüßen es dankbar, daß ſie als Träger der verſchiedenen Kunſteinrichtungen in die Reichskulturkammer eingebaut worden ſeien. Beſonders eingehend befaßte ſich der Vortragende mit dem Theater- und Muſikweſen. Die Gemeinden wollten aus der kulturellen Verpflichtung gegenüber der Jugend der Nation heraus den geſunden Kräften der künſtleriſch-ſchöpferiſchen Jugend den Weg ebnen.

Mit Hilfe der NS. Kulturgemeinde und der NS. Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" ſei eine neue Blütezeit aller kulturellen Einrichtungen, der Bühnen, Konzerte und Muſeen entſtanden,

die noch ungeheure Entfaltungsmöglichkeiten, insbeſondere hinſichtlich der Wanderbühnen habe. Mit tiefer Befriedigung ſei feſtzuſtellen, daß auf dem Gebiete des Chor und Muſikweſens große Erfolge erzielt worden ſeien und daß auch hier neue Kräfte ſich regten.

Weiter ging Staatsrat Dr. Krebs auf die kulturelle Miſſion der Gemeinden ein, die wertvollen alten Werke der bildenden Künſte zu erhalten und zu betreuen. Andere Aufgaben der Gemeinden ſeien u. a. die Schaffung von Büchereien und von Dichterheimen. Bei allen ihren Aufgaben würden die Gemeindeverwaltungen mit der Reichskulturkammer und dem Reichskulturſenat aufs

An der lebhaften Ausſprache über dieſen Vortrag beteiligten ſich u. a. Reichsminiſter Ruſt, die Generalintendanten Otto Krauß, Stuttgart, Wilhelm Rode, Berlin, der Präſident der Reichstheaterkammer, Miniſterialrat Dr. Schlöſſer, der Präſident der Reichsmuſikkammer, Prof. Dr. Peter Raabe, der Stellvertretende Preſſechef der Reichsregierung, Alfred-Ingemar Berndt, Oberbürgermeiſter Zörner, Dresden. Reichsminiſter Dr. Goebbels nahm ſelbſt das Wort zu zahlreichen Anregungen, die ſich aus der Ausſprache ergaben, und traf noch an Ort und Stelle — ein Zeichen dafür, daß im nationalſozialiſtiſchen Staate nicht geredet, ſondern ſchnell gehandelt wird — Maßnahmen zur Umſetzung wertvoller Anregungen in die Tat.

Reichsminiſter Dr. Goebbels

machte dann in einer längeren Schlußanſprache grundlegende Ausführungen über eine ganze Reihe von Fragen des deutſchen Kunſt- und Kulturlebens. Anknüpfend an das durch die Wahl zutage getretene überwältigende Bekenntnis der Nation zum Führer und damit zum Nationalſozialismus überhaupt, betonte der Miniſter, daß dieſes Ergebnis als die Frucht einer im Grunde genommenen künſtleriſchen Umgeſtaltung der geſamten deutſchen Nation anzuſehen ſei.

Wie groß dieſer innere Umbruch war, ſo erklärte der Miniſter, läßt ſich daran ermeſſen, daß das Ausland dieſem Ereignis, das es das deutſche Wunder nennt, vielfach faſſungs- und verſtändnislos gegenüberſteht. Das iſt deshalb der Fall, weil Menſchen, die außerhalb der deutſchen Mentalität leben, dieſes Wunder auch beim beſten Willen oft nicht erfaſſen und verſtehen können.

Mit tiefer innerer Beglückung empfinden wir heute, welche Stabilität und innere Feſtigkeit das neue Reich gewonnen hat.

Erſt im Blick auf die zahlloſen Schwierigkeiten, Sorgen und Nöte, die die großen politiſchen Entſcheidungen der hinter uns liegenden Jahre des Staatsaufbaus mit ſich gebracht haben, erſt im Blick auf das, was allein auf politiſchem Gebiet in dieſen drei Jahren geleiſtet worden iſt, kann man wohl würdigen, wie hoch das Verdienſt zu veranſchlagen iſt, daß es uns daneben überhaupt noch möglich geweſen iſt, Kulturpolitik zu betreiben. Wir haben das ſogar in einer Art und Weiſe getan, die einen Vergleich mit den Zeiten vor uns auch nicht im Entfernteſten geſtattet.

In grundſätzlichen Erörterungen zum Aufgabengebiet der Reichspreſſe- und der Reichsſchrifttumskammer beſprach der Miniſter einige Vorausſetzungen zum weiteren Ausbau dieſer Organiſationen. Er wies in dieſem Zuſammenhang auf die Bedeutung der Erziehung eines nach Weltanſchauung und Wiſſen geeigneten Schriftleiternachwuchſes hin. Ganz beſonders befürwortete er die ſorgfältigſte Pflege eines abſeits von landläufigen Phraſen liegenden, guten, wohlabgewogenen Stils, der dem koſtbaren Gut unſerer deutſchen Mutterſprache gerecht wird. Im übrigen

werde es darauf ankommen, die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung noch ſtärker, als das bisher ſchon der Fall geweſen ſei, im deutſchen Schrifttum zu verankern

und das geſamte moderne Schrifttum damit zu untermauern. Denn noch ſei die Zahl derjenigen Schriftſteller, die in dieſer Beziehung Hervorragendes leiſteten, nicht groß genug.

Hervorgehoben ſei, daß ſich der Miniſter bei Erörterung von Zukunftsaufgaben dafür ausſprach, dem immer ſtärker zutage tretenden Mißbrauch von pſeudo-choriſchen und -ſprechchoriſchen Spielen entgegenzutreten, daß er auf dem Gebiete des Theaterweſens die — unter Zubilligung einer Übergangsfriſt — erfolgte Abſchaffung der Claque bekanntgab und die Bedeutung des reinen, allerdings auch guten Unterhaltungsfilms unterſtrich. Der Miniſter warnte davor, ein warmherziges und förderndes Mäzenatentum mit einer Art ſozialer Wohlfahrtspflege zu verwechſeln.

Die Kunſtfonds ſeien dazu da, wirkliche Kunſt zu fördern und zu pflegen

und nicht aus ſozialen Gründen unterwertige Produktion zu alimentieren und damit ein Künſtlerproletariat zu züchten. Allgemein wandte ſich der Miniſter gegen eine muffige, moralinſaure Betrachtung der Kunſt und ihrer vielfältigen Erſcheinungsformen.

„Noch ſtehen wir", ſo erklärte Dr. Goebbels abſchließend, „mitten im kulturellen Aufbau. Viele Aufgaben ſind ſchon gelöſt worden, viele andere harren noch ihrer Löſung. Aber mit tiefer Befriedigung können wir feſtſtellen, daß wir eine feſte und ſichere Grundlage geſchaffen haben.

Alle, die auf dem Gebiet der Kultur tätig ſind, wiſſen heute, wofür ſie arbeiten, und ſehen im Geiſte das Ziel, das erreicht werden ſoll.

Der deutſche Künſtler kann ſich heute wieder mit vollem Herzen einer neuen Zeit, einer neuen Idee und einer neuen Führung anvertrauen.

Daß das deutſche Volk dem Führer ein ſo überwältigendes Vertrauensvotum ausgeſtellt hat, legt uns allen eine große Verantwortung auf. Mögen auch die kulturſchaffenden Menſchen nicht vergeſſen, daß ſie alle ihre Autorität im Grunde genommen nur ableiten von der des Führers, und daß alle Vorräte an Autorität ſozuſagen ausgeliehen ſind von ſeiner Autorität."

Der Miniſter ſchloß mit der Verſicherung, daß auch das künftige Beſtreben aller an der Geſtaltung des deutſchen Kulturlebens maßgebend beteiligten Kräfte ſein werde, der deutſchen Kunſt und Kultur eine weitere Blüte zu ſichern.

Der Vizepräſident der Reichskulturkammer, Staatsſekretär Funk, ſprach hierauf im Namen aller Mitglieder des Reichskulturſenats Reichsminiſter Dr. Goebbels von ganzem Herzen Dank dafür aus, daß er in einer ſo klaren und offenen Weiſe geſprochen habe. Der Reichskulturſenat gelobe, die gegebenen Richtlinien getreulich zu befolgen und ſeine ganze Kraft den großen Aufgaben der deutſchen Kultur zu weihen, die Reichsminiſter Dr. Goebbels in ſeiner Rede ſkizziert habe. Den Mitgliedern des Reichskulturſenats wurde nach Schluß der Tagung die künſtleriſch ausgeſtattete Berufungsurkunde übergeben.

Göring eröffnete die erſte kurmärkiſche Reichsautobahn.

Der Teilabſchnitt Berlin—Joachimsthal. Parade der Fahrzeuge.

Die Reichshauptſtadt hat nun auch ihren erſten Anſchluß an das zukünftige Netz der Reichsautobahnen bekommen. Im Zuge des Abſchnitts Berlin—Stettin wurde jetzt durch Miniſterpräſident Göring die ſchon vor einigen Wochen fertiggeſtellte Teilſtrecke von Berlin nach Joachimsthal feierlich eröffnet und dem Verkehr übergeben.

Für die Berliner und brandenburgiſchen Autofahrer war der Tag der Eöffnung ein Feiertag. Schon um die Mittagszeit waren die nördlichen Ausfallſtraßen von Berlin mit Fahrzeugen angefüllt. In den Dörfern, am Rande der Autobahn, ſtanden die Menſchen an den Straßen, waren die Fahnen aufgezogen, herrſchte feſtliche Stimmung. Der Andrang auf den Straßen war ſo ſtark, daß Miniſterpräſident Göring auf dem Wege zur Eöffnungsfeier immer wieder halten mußte, um jubelnden Menſchen die Hände zu ſchütteln. Die Jugend reichte ihm Blumen. Es war ein Ereignis für Berlin und für den

Gau Kurmark, der mit dieſem Tage ſeine erſte Autobahn aus der Taufe hob.

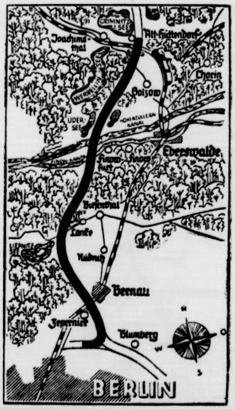
Beim Eintreffen des Miniſterpräſidenten, in deſſen Begleitung ſich Staatsſekretär Körner, Miniſterialrat Gritzbach und der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen Dr. Todt befanden, kam ihm an der Sperre hinter Schwanebeck, am ſogenannten Stettiner Dreieck, der Gauleiter der Kurmark, Oberpräſident Staatsrat Wilhelm Kube, zur Begrüßung entgegen.

Unterhalb der rieſigen 200 Meter langen im Bau befindlichen Brücke, die die alte Reichsſtraße Berlin—Stettin über die Autobahn führt, war eine Tribüne aufgebaut. Davor ſtanden in langem Spalier die Gliederungen der Bewegung, NSKK., SS., SA., die Politiſchen Leiter, die nationalſozialiſtiſche Jugend mit ihren Fahnen. Unter den Klängen des Präſentiermarches ſchritt Hermann Göring die Fronten ab. Im Namen der Geſellſchaft Reichsautobahnen empfing Direktor Rudolphi den Miniſterpräſidenten mit kurzen Begrüßungsworten und meldete den erſten Teilabſchnitt Berlin—Joachimsthal als vollendet. Darauf ergriff Miniſterpräſident General Göring das Wort.

Er erinnert zunächſt an die Vorgeſchichte des Baues der Reichsautobahnen, daran, wie der Führer auch hier ſeine Idee Tat werden ließ. Adolf Hitler habe kürzlich mit Recht geſagt, er ſuche nicht Siegesruhm im Getümmel der Schlachten, hier bei ſeinen großen Bauten habe er ſich ein unauslöſchliches Denkmal geſetzt. Ich glaube, ſo ſagte der Miniſterpräſident,

daß dieſe Autoſtraßen einmal das Kernſtück ſein werden von allen Taten des Führers auf techniſchem Gebiet.

Der Miniſterpräſident ging dann auf den Anteil ein, den das Werk der Reichsautobahnen an der Zurückführung des Millionenheeres der Arbeitsloſen in Arbeit und damit in Lohn und Brot hat. Auch dieſer Kraftſtrom, der von dem Bau der Autobahnen ausgehe und die Wirtſchaft allſeitig belebe, ſei ureigenſtes Werk des Führers.



Die Linienführung der erſten kurmärkiſchen Reichsautobahn von Berlin nach Joachimsthal. (Scherl Bilderdienſt.)

Uraltes Brauchtum am Palmſonntag.

Die erſten beiden Feſtkreiſe des bäuerlichen Jahres, Winterſonnenwende und Faſtnacht, liegen hinter uns. Mit dem ſogenannten „Palmſonntag" treten wir in eine neue Feſtzeit ein, die man als den Frühlingskreis bezeichnen kann.

Den Sieg der Sonne und des Frühlings über den Winter haben wir in den Sommer- und Winterkampfſpielen der Jugend und im Todaustreiben erlebt. Jetzt drängen alle Keime aus dem winterſtarren Boden unaufhaltſam zum Licht der wärmenden Sonne, und alle Bräuche der vor uns liegenden Zeit ſind auf dieſes ewig wiederkehrende Naturereignis abgeſtimmt.

Der uralte Glaube der Menſchen an den Zweigſegen iſt in den ſogenannten „Palmen" des Sonntags vor dem Oſterfeſt wiederzuerkennen. Das, was wir heute als „Palmen" bezeichnen, ſind nicht etwa Palmzweige, ſondern Zweige von altheiligen Pflanzen und Sträuchern, ſo zum Beiſpiel von der Eibe, dem Wacholder, der Stechpalme, der Saalweide oder der Haſelnuß. Dieſes altgermaniſche Oſterſinnbild der grünen Lebensrute, in der unſere Vorfahren das heilige Geheimnis der immer wieder aufkeimenden Lebenskraft verborgen ſahen, wurde ſpäter auch zum chriſtlichen Auferſtehungsſinnbild der öſterlichen Zeit. Der „Palm" in ſeinen mannigfaltigen Formen als Palmbuſch, Palmſtange oder Prangſtange wird heute am Sonntag vor Oſtern in der Kirche geweiht. Der „Palmbaaſch" in den Niederlanden trägt außer Goldflitter und bunten Bändern bis auf den heutigen Tag eindeutig germaniſche Sinnbilder wie Schwäne, Hähne aus Brotteig oder Eiern und Bretzeln. In manchen Gemeinden Tirols werden die ſogenannten „Gemeindepalme", das ſind rieſenhohe, dünne Föhren- oder Fichtenſtämme, die kunſtvoll mit Girlanden oder friſchgrünem Laub umwickelt werden, am Palmſonntag zur Kirche getragen. Sie reichen oftmals bis an die Kirchendecke oder müſſen ſogar wegen ihrer Höhe außen an die Kirchenmauer gelehnt werden. Jede Gemeinde hat den Ehrgeiz, den höchſten „Palm" zu beſitzen.

In Weſtfalen werden die geweihten Reiſer und Zweige in die vier Ecken und in die Mitte des Ackers geſteckt. Man verſpricht ſich davon Schutz vor Blitz und Hagel, und damit beſondere Fruchtbarkeit. Ebenſo iſt es in Weſtfalen noch üblich, daß die Kinder am Oſtertage von ihren Paten einen ſogenannten „Palmſtock", in Geſtalt einer Weidenrute, bekommen, an deſſen Spitze ein Apfel ſteckt. Hier tritt uns wieder die aus vielen anderen Feſtkreiſen des Jahreslaufes bekannte Lebensrute mit dem alten Fruchtbarkeitsſinnbild des Apfels in unverfälſchter Reinheit entgegen.

Wenn der Auerhahn balzt.

Der April bringt dem Waidmann den langerſehnten Aufgang der Frühlingsjagd, denn der Schnepfenſtrich, der ſchon im März eingeſetzt hat, erreicht in der erſten Hälfte dieſes Monats ſeinen Höhepunkt. Aber die Jagd auf den Vogel mit dem langen Geſicht ſollte nicht länger als bis zum 10. April ausgeübt werden, weil um dieſe Zeit das Brutgeſchäft bereits beginnt, und deshalb vermeide man im Frühjahr auch das Buſchieren, um die weiblichen Schnepfen zu ſchonen. Auer-, Birk- und Trapphähne balzen; ſie werden vom Kreisjägermeiſter nur ſtückweiſe zum Abſchuß freigegeben, und durch dieſe ſtrengen Hegemaßnahmen ſowie durch erfolgreiche Einbürgerungsverſuche iſt es in den letzten Jahren gelungen, den Beſtand dieſer ſeltenen Wildarten zu vermehren. So hat das Auerwild im Schwarzwald und in der Rhön ſchon merklich zugenommen, und es beſteht die Ausſicht, daß es auch in anderen Gegenden Deutſchlands, wo es nur noch vereinzelt vorkommt, wieder heimiſch wird. Bemerkenswert iſt, daß überall wo das Auerwild zunimmt, die Verſuche, den Uhu wieder einzubürgern, gut gelingen. Das Vorkommen von Rackelhähnen, einer Kreuzung von Birk- und Auerwild, iſt dem Jäger ſehr unerwünſcht, weil dieſe Baſtarde das übrige Volk vertreiben und die Balz ſtören.

Überall in der Natur regt ſich um dieſe Jahreszeit das keimende Leben: Amſeln und Eulen haben bereits Junge im Neſt, die meiſten Vogelarten brüten oder feiern Hochzeit und dürfen bei dieſem wichtigen Geſchäft nicht geſtört werden. An den Brutplätzen des Waſſergeflügels machen ſich jetzt die Bläßhühner oder Lietzen, wie ſie volkstümlich genannt werden, durch ihr lärmendes, ſtreitſüchtiges Gebaren als Ruheſtörer unliebſam bemerkbar. Dieſe Wildart, die früher jagdlich kaum beachtet wurde, hat ſich in letzter Zeit ſehr ſtark vermehrt, und um die Enten von dieſen Plagegeiſtern zu befreien, wird in waſſerreichen Gegenden im April eine größere Treibjagd auf Bläßhühner veranſtaltet. Die Vögel, die ungern über Land fliegen, werden mit Ruderbooten in eine Bucht zuſammengetrieben und vom Boot aus geſchoſſen, wenn ſie auf das offene Waſſer zurückſtreichen. Das Wildbret liefert einen ſchmackhaften Braten, wenn man ſich nicht damit begnügt, die Lietzen zu rupfen, ſondern ihnen die Haut abzieht.

Das Rehwild ſteht vor dem Haarwechſel, und die großen Winterſprünge löſen ſich auf. Die Böcke haben das Baſtgehörn fertig geſchoben, die ſtarken Exemplare fegen im Laufe dieſes Monats, und dann beginnt unter ihnen auch ſchon der Kampf um die Sommereinſtände. Alles Wild hat durch den plötzlichen Wintereinbruch im Februar und März gelitten. Viele Junghaſen ſind umgekommen, und infolge der knappen Äſung während dieſer Zeit iſt die Gehörnbildung gehemmt worden. Die Gehörne ſind nicht hoch und in den oberen Teilen ſchlecht vereckt. Jüngere Rothirſche werfen ab, während die ſtarken Hirſche gegen Ende dieſes Monats das neue Geweih ſchon bis zur Eisſproſſe ſchieben, und für die weitere Geweihentwicklung wird der Stand der Vegetation ausſchlaggebend ſein. Die Schwarzwildjagd muß auf den Abſchuß ſchwacher Stücke beſchränkt werden.

Echte Spitzen ſind Kunſtwerke.

Heute werden ſie wieder Mode. — Feinarbeit als „Augenpulver". — Das unenträtſelte Geheimnis des Brüſſeler Tülls. — Spitze aus blonden Haaren.

Geſchlechter kommen und gehen. Frauen, deren Schönheit einſt eine Welt, ein ganzes Zeitalter bezauberten, denen Könige und Fürſten huldigten, wer kennt noch ihre Namen, ſpricht noch von Ihnen? Nur was ſie vielleicht einmal geſchmückt, blieb als Ausdruck ihrer Zeit, ſoweit es erleſene Dinge waren, Schöpfungen unvergänglicher Kunſt. Auch dieſe ſcheinen freilich oft noch dem Wechſel unterworfen, vergeſſen, wenn die launiſche Mode es will. Ertönt da beiſpielsweiſe ein Kaſſandraruf: „Spitzen machen alt!", wandern gleich die wundervollſten Gebilde in die Vitrine. Beſtenfalls ſind ſie verbannt, oft werden ſie aber achtlos fortgeräumt, verſtauben, verſchmutzen, zerreißen oder verfallen dem Mottenfraß. Spitzen indeſſen ſind immer zeitlos und bleiben, vor allem, wenn es alte, echte ſind, allen Moderichtungen und jedem Zeitgeſchmack zum Trotz etwas unendlich Feines und Schönes. Freilich muß man ſchon ein Organ für ſie haben, genau wie für jede echte Kunſt. Jetzt ſcheint endlich ihre Zeit wiederkommen zu wollen.

Spitzen brauchen liebevolle Hände, die ſie zu betreuen wiſſen, ſie zu waſchen und kunſtvoll auszubeſſern verſtehen. Einſt ſahen ſie ſchimmernde Säle glänzender Paläſte; heute ſind es oft kleine, beſcheidene Wohnungen, in die ſie ſich zurückgezogen haben, in denen ſie gehegt und gepflegt werden. Wenn man einer Kennerin dieſer vielleicht beſten kunſtgewerblichen Handarbeit und ihrer großen geſchichtlichen Vergangenheit in ihrem Stübchen gegenüberſitzt und die hauchzarten Gebilde ausgebreitet ſieht, über Ständer gehängt, in Glasvitrinen aufbewahrt erblickt, wenn man ſie plaudern hört mit einem erſtaunlichen Wiſſen jeder Technik und einer noch größeren Liebe, wenn man die duftigen Gewebe durch die Finger gleiten läßt, dann weiß man erſt, was echte, alte Spitzen ſein können, und ſteht gebannt vor ihrem Zauber, ihrer Schönheit, oft auch vor der Tragik jener Zeit, in der ſie geſchaffen wurden, die längſt untergegangen iſt.

Vor uns wird gleich das vielleicht älteſte Stück behutſam auf blauem Untergrund ausgebreitet, eine Alençon, point de Sedan, Kloſterarbeit aus dem 17. Jahrhundert. Es iſt eine genähte franzöſiſche Grundſpitze von größter Feinheit, ohne Relief und mit beſchränkten Zierſtichen. Die Alençon und die Argentan ſind Geſchwiſter hauchfein, mit kleinen Streublümchen als Muſter. An dieſer hier haben Nonnen zwei Generationen hindurch in düſteren Kloſterkellern bei beſtimmtem Feuchtigkeitsgrad, damit der unendlich feine Faden nicht riß, unſagbar mühſelig und unter größter Erſchwernis, oft bis zur Erblindung, geſtichelt. Saßen ſie doch hinter einfachſten Schuſterkugeln und trüben Öllämpchen bei ihrer Arbeit. Welch Schmuck der Stola des hohen geiſtlichen Würdenträgers, aber auch welches Opfer und welche Tragik verkünden dieſe kleinen Röschen und Blättchen! Steht der heutige Wert von etwa 5000 Mark im Verhältnis zum verlorenen Augenlicht dieſer Nonnen?

Da iſt das Bäffchen eines katholiſchen Geiſtlichen, ebenfalls eine Kloſterarbeit — à-jour-Arbeit des 18. Jahrhunderts, bei der der Faden aus feinſtem Leinen ausgezogen und das Dekor dann ausgeſtopft und ausgeſtickt wurde, ebenfalls ein Werk, das man nur als „Augenpulver" bezeichnen kann. Die Valencienne hat zwar Weltruf, iſt aber handgeklöppelt ſehr viel wertvoller, weil leider die Maſchinenarbeit der genähten Handarbeit viel Abbruch tut und ihr überdies täuſchend ähnlich ſieht. Der Unterſchied des echten Materials beſteht nur darin, daß bei der handgenähten, echten Valencienne ein möglichſt reiner Leinenfaden genommen wird, während die Maſchine Baumwollgarne bevorzugt, um die Spitzen möglichſt billig herſtellen zu können.

Die ganze Spitzentechnik zerfällt überhaupt in zwei Herſtellungsarten: in die mit der Nadel und in die mit dem Klöppel ſowie der Kombination von beiden. Eine der ſchönſten Spitzen iſt die handgenähte alte Brüſſeler mit ihrem hochbearbeiteten Roſenmotiven und doppelten Blättern. Auch die ſchleſiſche bringt das Roſenmotiv, aber flach und nur mit einem Blatt. Sie wird heute viel in der Pleßſchen Spitzenſchule ſowie in der von Siegert Hoppe hergeſtellt. Doch bleibt ſie freilich erdhafter, härter und etwas ſchwerer, genau wie der Ausdruck der ſchleſiſchen Landſchaft, der Volkscharakter an ſich.

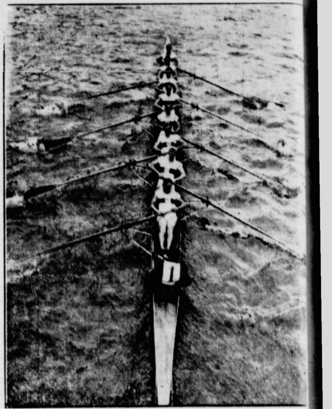
Es iſt unendlich reizvoll, gerade von dieſem Kunſtzweig aus Rückſchlüſſe auf das Volk und ſeine Eigenart wie auf die Beſchaffenheit der Heimat zu ziehen. Die alte Brüſſeler beſonders wirkt in faſt ſchroffem Gegenſatz hier feiner, graziler, ſpieleriſcher in Dekor, Linie, Zeichnung und Bewegtheit der Muſter. Das Alter der Brüſſeler Spitze erkennt man vor allem an dem feinen Tüll, auf dem die Muſter aufgearbeitet ſind. Es erſcheint verwunderlich, daß dieſer Tüll heute nicht mehr nachzuahmen iſt, weil das Garnmaterial einfach nicht mehr in dieſer Spinnwebfeinheit herzuſtellen gelingt. Die Technik der Nonnen bleibt ein bis heute unenträtſeltes Geheimnis.

Eine beſondere Eigenart zeigt die iriſche handgehäkelte Spitze. Auf Wachstuch werden die Grundornamente aufgenäht und dann der Grund als Verbindung der Motive ebenfalls handgehäkelt. Derber, drahtiger iſt die geklöppelte Retivella Italiens. Die Zypernſpitzen erinnern an unſere Filets, ſind alſo netzartig. Die Malteſer aus dem 18. Jahrhundert erkennt man an dem ſich ſtets wiederholenden Motiv des Malteſerkreuzes. Sie ſind ſonſt eine ſeidene Klöppelarbeit einfacher Art. China endlich ſtellt zwar ebenfalls wertvolle Spitzen her, leider aber auch mühevolle Handarbeit auf minderwertigem Maſchinengrund, einem Filetneſſelfaden, der kaum eine mehrmalige Wäſche aushält, ſo daß man nicht begreift, wie man das reizende, immer wiederkehrende Schmetterlingsdekor mit dieſem Schund zuſammenarbeiten kann. Obendrein überſchwemmt China damit die Weltmärkte und wirkt preisdrückend.

Welch ein Kontraſt dagegen zu der aus dem 17. Jahrhundert ſtammenden handgeklöppelten Seidenſpitze, der Blonde, mit der ſehr bezeichnenden Geſchichte über ihren Urſprung: eine arme Witwe hatte hübſche Töchter mit hellblonden Haaren. Als ſie eines Tages in bittere Not geriet, verfiel ſie auf den Gedanken, ihren Mädchen die Haare abzuſchneiden und daraus ein herrliches Klöppelgewebe herzuſtellen, das alle Welt entzückte. Als dann das lebende Rohmaterial eines Tages zu Ende war, arbeitete ſie weiter, indem ſie feinſte gelbe Seidenfäden nahm. So entſtand die berühmte und vielleicht ſchönſte und duftigſte aller Spitzen, die Blonde.

Spitzen ſprachen von jeher eine eigene wunderbare Sprache. In Italien, in Venedig, Mailand und Genua des Cinquecento wurden ſie zuerſt verſucht; dann übernahmen die Niederlande, Brabant und Flandern ſowie Nordfrankreich die Führung ihrer Weiterentwicklung. Zur Zeit des Sonnenkönigs, des Rokoko und Barock, erreicht die Spitzentechnik ihre höchſte Blüte als ſchönſter, edelſter Frauenſchmuck. Jetzt beginnt man ſie wieder zu achten, ſie um weiße Frauenſchultern zu legen, ſich ihres Wertes bewußt zu ſein, denn Spitzen, alte, echte Spitzen, ſind Kunſtwerke. Mögen ſie auch zeitweilig in Vergeſſenheit geraten: ihr Wert iſt beſtändig.

Zehn Anwärter für den Weltmeiſtertitel im Schwergewicht. Die New-Yorker Boxkommiſſion hat die erſten zehn Anwärter auf die internationale Schwergewichtsmeiſterſchaft wie folgt klaſſifiziert: 1. **Braddock**, 2. Louis, 3. Schmeling, 4. Feldmann, 5. **Ettore**, 6. **Haynes**, 7. Carnera, 8. Impellettieri, 9. Baer, 10. **Brubaker**.



Ein Wille — ein Schlag!

100 Jahre deutſcher Ruderſport.

Das Heer der 100 000 — Aus kleinen Anfängen wuchs die Rieſenorganiſation.

Alle deutſchen Sender übertragen von Hamburg aus am 5. April, dem Tage des deutſchen Ruderſports, von 11 bis 11.25 Uhr eine Feierſtunde „Hundert Jahre deutſcher Ruderſport". Es ſpricht der Reichsſportführer von Tſchammer-Oſten.

Man ſchrieb den 18. Juli 1836. Ein Sommertag mit mehr oder minder wolkenloſem Himmel über der Alſter bei Hamburg. Irgendwo finden ſich einige Kaufmannsſöhne zuſammen und gründen einen Verein. Nichts beſonders Auffälliges in damaliger Zeit, in der überall in deutſchen Gauen Vereine und Klubs entſtehen. Aber die jungen Leute erregen mit ihrer Vereinsgründung bald Aufſehen, wenn ſie an Sonn- und Feiertagen in einem Sportboot auf der Alſter in flottem Tempo an den Hamburger Spaziergängern vorbeifuhren. Manche der friedlichen Sonntagsausflügler mögen den Kopf geſchüttelt haben ob dieſer komiſchen Sportart, die man da aus England eingeführt hatte. Gewiß, um in das nette Ausflugslokal drüben am anderen Alſterufer zu gelangen, mußte man die alte Ruderfähre benutzen, und bei der ſommerlichen Hitze waren die Fährleute zu bedauern, und man gab ihnen wohl auch gelegentlich ein Trinkgeld. Aber ſo zum Spaß zu rudern, unter den anfeuernden Rufen eines Mannes, der nicht einmal ſelbſt ruderte, ſondern ſich ſcheinbar ſpazierenfahren ließ von ſeinen Kameraden, das erinnerte an altrömiſche Galeeren ... Na, trotz des Kopfſchüttelns wuchs jener erſte deutſche Ruderverein, den die jungen Kaufmannsſöhne „Den Hamburger Ruder Club" getauft hatten. Schon acht Jahre ſpäter konnte die erſte deutſche Ruderregatta in Hamburg geſtartet werden — ſoviel Anklang hatte der junge Sportzweig ſchon gefunden.

Wir ſchenken freudig unſere Lebensarbeit dem Volke, wenn wir damit ſeine Zukunft ſichern. Kauft die Schmetterlinge und zeichnet die Liſten der NSV.!

Im Olympiajahr 1936, das gleichzeitig die 100-Jahr-Feier des deutſchen Ruderſportes bringt, kann das deutſche Rudern auf eine ſtolze Geſchichte zurückblicken. Heute gehören dem Deutſchen Ruderverbande, der Dachorganiſation des deutſchen Ruderſportes, 662 Rudervereine an, darunter 38 im Ausland und in Öſterreich. 519 eigene Bootshäuſer ſtehen zur Verfügung und 149 Vereine haben ſogar eigene Ruderanlagen in Hallen. Faſt 11 000 Renn- und Wanderboote fahren auf deutſchen Flüſſen und Seen. Wenn man hinzufügt, daß der Geſamtwert der Sportgeräte und Anlagen der deutſchen Ruderer ſich auf 24 Millionen Mark beläuft, dann wird damit auch die Bedeutung des Ruderſportes für die deutſche Wirtſchaft eindringlich unterſtrichen.

Nun ſoll am Sonntag das neue Ruderjahr im Zeichen „100 Jahre deutſches Rudern" und „Olympiſche Regatta" feierlich eröffnet werden. Zur gleichen Stunde ſtarten über 100 000 deutſche Ruderer und Ruderinnen — Alte Herren und Jugendliche, Männer und Frauen — auf allen deutſchen Waſſerſtraßen zu einem 10-Kilometer-Dauerrudern. „Ein Wille — ein Schlag!" iſt die Loſung des deutſchen Ruderſports im Jahr ſeines hundertjährigen Beſtehens, im Zeichen der olympiſchen Ringe. Glück ab!

„itis", „oſe" und „hyper".

Schon mancher hat ſich gefragt, warum die Ärzte ſo viele Fremdworte gebrauchen, wenn ſie einen Patienten behandeln. Da wird es intereſſieren, daß man die Art der Krankheit aus der Endung der Wörter, mit denen der Arzt die Krankheit bezeichnet, erkennen kann.

Die Endung „itis" bezeichnet immer einen Entzündungszuſtand, z. B. Bronchitis: Entzündung der Bronchien, Appendiotis: Blinddarmentzündung, Neuritis: Nervenentzündung. Die Endung „oſe" bezeichnet nur einen allgemeinen Krankheitszuſtand, ohne die Krankheit direkt zu nennen, z. B. Skleroſe: Verhärtung, Dermatoſe: Hauterkrankung, Tuberkuloſe: Krankheit durch Tuberkeln hervorgerufen, Trichinoſe: Krankheit, durch Trichinen verurſacht. Eine beliebte Silbe iſt auch „hyper"; ſie bedeutet, daß von irgend etwas zuviel da iſt, z. B. Hypertrophie: Überentwicklung eines Organs. Die Silbe „hypo" dagegen bedeutet das Gegenteil: zu wenig. Fehlt alles, ſo ſetzt man „a" oder „an" vor den Begriff, z. B. Amneſie: ohne Gedächtnis, Anorexie: ohne Appetit.

Kurze Nachrichten.

Brüſſel. Die belgiſche Kammer hat den Geſetzentwurf betreffend die Anpaſſung der Zahl der Parlamentsmitglieder an die Stärke der Bevölkerungsgruppen auf Grundlage der Volkszählung von 1930 angenommen. Dies bedeutet, daß künftig die Flamen in der Kammer mit 96 Abgeordneten, die Wallonen mit 76 und Brüſſel mit 30, darunter 5 Flamen, vertreten ſind.

Tokio. Das japaniſch-deutſche Kulturinſtitut unter Führung des Grafen Kiyoura und des Marquis Okubo veranſtaltete aus Anlaß der Überreichung des berühmten Kaiſer-Saga-Bildes als Geſchenk des Führers an den Kaiſer von Japan im Adelsklub einen Empfang mit anſchließendem Feſteſſen. Der 86jährige Graf Kiyoura dankte für das hochherzige Geſchenk des Führers als Ausdruck der engſten freundſchaftlichen Einſtellung beider Völker und bat den deutſchen Botſchafter, anläßlich ſeiner bevorſtehenden Urlaubsreiſe dem Führer den Dank des japaniſchen Volkes zu übermitteln.

Jungvolk trommelt!

Bis zum 20. April führt das Deutſche Jungvolk in der Hitler-Jugend eine große Werbung durch, die das Ziel hat, alle Jugendlichen im Alter von 10 bis 14 Jahren zu erfaſſen. Die deutſche Jugend muß geſchloſſen durch die Organiſationen der HJ. gehen, um im Geiſte des Nationalſozialismus erzogen zu werden. (Scherl.)

Der Wettſtreit der deutſchen Jugend.

Der Reichskampf im Reichsberufswettkampf 1936 in Königsberg.

Der Reichskampf im Reichsberufswettkampf findet vom 23. bis 30. April in Königsberg ſtatt. 420 Jungen und 230 Mädel aus allen Teilen Deutſchlands werden nach Oſtpreußen fahren. Am Abend des 23. April findet eine große Kundgebung auf dem Schloßhof ſtatt, in deren Mittelpunkt ein Spiel „Arbeiter, Bauern und Soldaten“ ſteht. Um ihre Verbundenheit mit der Jugend zu betonen, wird die Wehrmacht eine Ehrenformation zu der Kundgebung entſenden. — Das Programm der einzelnen Tage ſieht neben den eigentlichen Wettkampfarbeiten und -prüfungen künſtleriſche Darbietungen, Führungen, Wanderungen uſw. vor.

Am 28. April erfolgt die Bewertung der Wettkämpfer. Den Höhepunkt des ganzen Reichskampfes wird der 29. April bringen. Morgens

fahren die Wettkämpfer nach Hohenſtein zum Reichsehrenmal Tannenberg,

wo eine große Kundgebung ſtattfinden wird, die von 11.10 bis 12.10 Uhr als Reichsſendung von allen deutſchen Reichsſendern übernommen wird. Für den Text des Feſtſpiels, das hier zur Aufführung kommen wird, und die Muſik dazu zeichnen zwei Allenſteiner Hitlerjungen. Die Kundgebung endet mit einer Kranzniederlegung durch Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach an der Gruft Hindenburgs. Am Abend des Tages erfolgt in einer Großkundgebung in der Königsberger Schlageterhalle die Siegerehrung. Es ſprechen dabei Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und der Reichsjugendführer.

Es werden aus dieſem Reichskampf 220 Reichsſieger hervorgehen, von denen wiederum die 40 Beſten am 1. Mai perſönlich dem Führer vorgeſtellt werden. Die anderen Sieger werden im Rahmen des 1. Mai bei den Gauleitungen geehrt.

Koſtenloſer Strom für das „Haus der deutſchen Kunſt“. Die überwiegende Mehrheit der bayeriſchen Großſtromverſorger hat zuſammen mit dem Bayernwerk, deſſen Aufſichtsratsvorſitzender Miniſterpräſident Siebert iſt, beſchloſſen, dem Haus der deutſchen Kunſt in München den benötigten Strom zunächſt für 30 Jahre koſtenlos zur Verfügung zu ſtellen.

Landgut für Pilſudſkis Töchter. In Anweſenheit des polniſchen Staatspräſidenten und der Witwe des verſtorbenen Marſchalls Pilſudſki fand im Warſchauer Schloß eine Sitzung des Familienrates ſtatt. Es wurde beſchloſſen, für die beiden minderjährigen Töchter des Marſchalls ein Landgut in Oſtpolen zu kaufen. Zu dieſem Zweck ſollen die Einkünfte aus den Autorenrechten des Verſtorbenen Verwendung finden.

Wachtpoſten in Warſchau erſchoſſen. Auf den Wachtpoſten eines Kleiderdepots des 1. Warſchauer Reiterregiments, deſſen Chef einſt Marſchall Pilſudſki war, iſt in der Nacht ein geheimnisvoller Anſchlag verübt worden. Um Mitternacht wurde die Wache durch einen Schuß alarmiert. Die herauseilende Wachmannſchaft fand vor dem Eingang den Poſten erſchoſſen vor. Die Verfolgung des flüchtenden Täters blieb erfolglos.

Londons „letzter Schrei“: Gläſerne Hüte. Die neueſte Errungenſchaft der Londoner Frühjahrsdamenmode ſind gläſerne Hüte. Die Hüte ſind aus einem gläſernen Gewebe gefertigt, und ihr beſonderer Reiz ſoll darin liegen, daß man durch den Hut die Friſur der Trägerin erkennen kann.

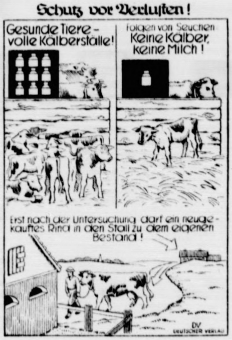
Eine Flußbrücke abmontiert und geſtohlen. In der Gegend von Wilna wurde eine zwanzig Meter lange eiſerne Flußbrücke während der Nacht von unbekannten Tätern abmontiert und geſtohlen.

Wieder zwei Lufthanſa-Millionäre. Wie die Deutſche Lufthanſa (Bezirksleitung Süd) mitteilt, hat in den letzten Tagen wieder eine Beſatzung der Deutſchen Lufthanſa eine Million Flugkilometer abgeſchloſſen, und zwar Flugkapitän Gaim und Maſchiniſtenführer Stinauer. Flugkapitän Gaim hat im Luftverkehr ſchon annähernd dreihundert Alpenüberquerungen ausgeführt.

Dokumentendiebſtahl in der größten rumäniſchen Flugzeugfabrik. In der größten rumäniſchen Flugzeugmotorenfabrik J. A. R. bei Kronſtadt wurde ein aufſehenerregender Dokumentendiebſtahl feſtgeſtellt. Als die zuſtändigen Beamten in ihre Dienſträume kamen, fanden ſie die Stahlſchränke erbrochen. Sämtliche geheimen Dokumente und Pläne waren geraubt. Unter den geraubten Papieren befinden ſich die Pläne für alle rumäniſchen Militärflugzeuge und Motoren ſowie alle Lizenzverträge mit ausländiſchen Flugzeug- und Motorenfabriken.

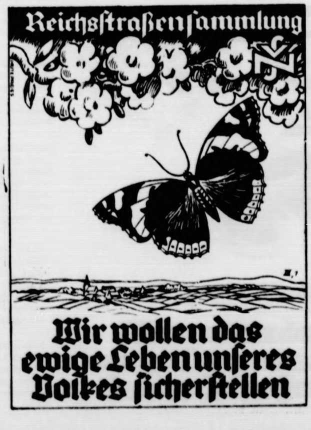
Tierpflege tut not.

Bei der Haltung unſerer Haustiere wird eine Abkehr von ihren natürlichen Lebensverhältniſſen bewirkt. Infolgedeſſen iſt es Pflicht des Tierhalters, für das Wohlergehen der Tiere Sorge zu tragen. Denn ihre Geſunderhaltung und Wirtſchaftlichkeit iſt von der Ernährung, Haltung, Pflege uſw. weitgehendſt abhängig. Ungepflegte Tiere büßen ihre Widerſtandskraft ein und werden anfälliger gegenüber von Krankheiten. Umgekehrt ſind gepflegte Tiere kräftiger, arbeitsfreudiger, widerſtandsfähiger gegenüber ſchädlichen Einflüſſen (Erkältung, anſteckende Krankheiten). Außerdem ſind ſie leiſtungsfähiger mit nicht unerheblicher Steigerung der Milchleiſtung und Fleiſchnutzung.


Schutz vor Verluſten!
Geſunde Tiere – volle Kälberſtälle!
Folgen von Seuchen
Keine Kälber, keine Milch!
Erst nach der Untersuchung darf ein neugekauftes Rind in den Stall zu dem eigenen Bestand!
DV DEUTSCHER VERLAG

Die Körperpflege unſerer Haustiere umfaßt Pflege der Haut, der Gliedmaßen, Hufe und Klauen.

Beim Rind iſt die Klauenpflege während des Weideganges nicht notwendig, da ſich die Klauen von ſelbſt genügend abnützen. Bei Stallhaltung hingegen müſſen die Klauen mindeſtens alle Vierteljahr nachgeſehen und nötigenfalls beſchnitten werden. Sonſt wachſen ſie zu den ſog. Pantoffelklauen aus, die den Tieren Schmerzen bereiten, eine Verſchlechterung des Allgemeinzuſtandes und eine Verringerung der Milchmenge bewirken. Durch ſachgemäße Verkürzung der Pantoffelklauen iſt ein Anſtieg der täglichen Milchmenge um ¼ bis 4 Ltr. und eine erhebliche Gewichtszunahme möglich. Andererſeits mußte mancher Zuchtbulle vorzeitig ausgemerzt werden, weil die Klauenpflege unterlaſſen worden war.


Reichsſtraßenſammlung
Wir wollen das ewige Leben unſeres Volkes ſicherſtellen

Sport.

Berlin, Leipzig oder Hamburg?

Am Sonntag findet in Berlin der 31. Städtekampf im Kunſtturnen Hamburg—Leipzig—Berlin ſtatt. In allen drei Städten fanden Ausſcheidungsturnen ſtatt, und überall gab es kleine Überraſchungen. Die Hanſeſtadt turnt ohne ihre alten Kämpen Stebens, Pfeiffer, Huck, Kurt Schäfer und Wagenknecht, die ſonſt immer einen der erſten Sieger geſtellt haben. Und doch kommt die Verjüngung der Hamburger Mannſchaft zahlenmäßig nur wenig zum Ausdruck. Ihr Durchſchnittsalter betrug beim letzten Kampf 25 Jahre und diesmal beträgt es 25,4. Viel neue Turner ſind hinzugekommen, aber wenig junge. Die Leipziger Mannſchaft iſt ſogar älter geworden, und zwar ſtieg ihr Durchſchnittsalter von 25,2 auf 25,8 Jahre. Die Berliner Mannſchaft iſt immer noch die älteſte. Trotzdem kann eine Verjüngung feſtgeſtellt werden. Das Durchſchnittsalter iſt in einem Jahre von 26,6 auf 26,2 herabgegangen. Hier fehlen Bockenauer, der verletzt iſt, Johnke, der augenblicklich als Lehrer der ägyptiſchen Kernmannſchaft für die Olympiſchen Spiele in Kairo weilt, und Mock, der als Mitglied der deutſchen Olympiakernmannſchaft für alle turneriſchen Wettkämpfe geſperrt iſt.

Nach dieſen Zahlen und nach dieſen Namen zu urteilen, müßte es im Theater des Volkes einen Zweikampf zwiſchen Leipzig und Berlin geben, da die Hamburger nach ihren eigenen Worten nur eine ſehr ſchwache Mannſchaft nach Berlin ſchicken können. Aber im Kunſtturnen ſind eben alle Vorſchauen etwas ungenau. Da gibt es viel Zufälle, die eine Rolle ſpielen, doch gerade die Ungewißheit macht ja die Städtekämpfe im Kunſtturnen ſo ſpannend. Beſonders ſpannend wird der kommende Kampf ſein. Es gibt diesmal keine Pauſen. Denn während des Abbauens der Geräte zeigen Turnerinnen Vorführungen aus ihrer Turnſaalarbeit.

Ehrung für den Deutſchen Meiſter im Geräteturnen. Der Deutſche Meiſter im Geräteturnen, Konrad Frey (Bad Kreuznach) erhielt in dieſen Tagen als Anerkennung für ſein hervorragendes Können im Geräteturnen die Aufnahmepapiere des Reichsverbandes deutſcher Turn-, Sport- und Gymnaſtiklehrer im Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbund. Dem beſcheidenen Turner Frey, der in ſeiner Heimatſtadt Bad Kreuznach Schloſſer iſt, wurde damit eine unerwartete Anerkennung zuteil.

Die Hüter des deutſchen Waldes.

Chefbeſprechung im Reichsforſtamt.

Unter der Leitung des Stellvertreters des Reichsforſtmeiſters Göring, Generalforſtmeiſter von Keudell, fand im Plenarſaal des Preußenhauſes eine Tagung der Leiter der Landesforſtverwaltungen und der Regierungsforſtämter ſtatt.

Auf Grund eines Vortrages des Leiters der holzwirtſchaftspolitiſchen Abteilung, Miniſterialrat Parchmann, wurde die

weitere Ausgeſtaltung der Holzmarktordnung

behandelt, die ſich keineswegs in einer Preisregelung erſchöpfen ſoll, ſondern die großen Aufgaben der Verſorgung unſerer Wirtſchaft mit dem Rohſtoff „Holz“ zu löſen hat. Oberlandforſtmeiſter Blume erſtattete Bericht über den Stand der Generalvorratsaufnahme, die zur Zeit in ganz Preußen durchgeführt wird. Auch die Aufartung unſeres Waldes war Gegenſtand eingehender Erörterungen und konnte in mehreren Einzelheiten weiter gefördert werden.

Der vom Reichsforſtamt betreute Naturſchutz hat in den letzten Monaten ſowohl geſetzgeberiſch als auch praktiſch weitgehende Fortſchritte gemacht. Dr. Kloſe zeigte den augenblicklichen Stand auf und erläuterte die zukünftigen Planungen. — Einem Vortrag von Oberforſtrat Maul war zu entnehmen, daß die Forſtverwaltung allen den Waldarbeiter betreffenden Fragen ganz beſondere Aufmerkſamkeit zuwendet. So wurde eine Reihe von Maßnahmen erörtert, die zu einer Vertiefung des Gemeinſchaftsgeiſtes dienen ſollen. Vor allem wird man aber auch die fachliche Schulung des Waldarbeiters pflegen und erweitern.

Solange wir leben, wollen wir für die Zukunft unſeres Volkes ſorgen. Kauft die Schmetterlinge und zeichnet die Liſten der NSV.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 5. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Wetter, Nachrichten und Hafendienſt. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.15: Sendepauſe. ✱ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Reichsſendung: **100 Jahre deutſcher Ruderſport.** Es ſpricht der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten. ✱ 11.25: April-Kantate. ✱ 11.40: Es war im April, als ... ✱ 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 14.00: Von Berlin: Städtekampf im Kunſtturnen Berlin—Hamburg—Leipzig. ✱ 14.15: Kinder, hört zu! ✱ 15.00: Peter Anders ſingt. (Schallplatten.) ✱ 15.25: Von dat ole und nige Hamborg. ✱ 16.00: Von Köln: Nette Sachen aus Köln. ✱ 18.00: Funkberichte vor den Eilenriede-Rennen. ✱ 18.30: Schallplattenkonzert. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: **Zwölftes Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Von München: Nachtmuſik.

Montag, 6. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Im Walzertakt. (Schallplatten.) ✱ 10.50: So zwiſchen elf und zwölf. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Hannover: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Kleine Kammermuſik. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Aus dem „Café am Zoo“ in Berlin. ✱ 17.00: Jan Hinſch. En lütt Hörſpeel vun Erich Spiegel. ✱ 17.45: Kinderſpiel und Spielzeug im Dienſte von Familie und Staat. ✱ 18.00: Amerikaniſche Orcheſter. (Schallplatten.) ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Ludwig van Beethoven.** Sonate As-Dur, Werk 110. ✱ 19.25: Carl Loewe. (Lieder.) ✱ 19.45: Funkſchau. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Frankfurt: **Schwarzwald, wie biſt du ſo ſchön!** Sang und Klang zwiſchen Donauquellen und Kaiſerſtuhl. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30—24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“.

Ella Riepen
Friedrich Ludwig
Verlobte
Wiemersdorf — Hamburg
April 1936

Für die freundlichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Verlobung
danken wir herzlich
Emma Rühmann
Willy Schnepel
Hitzhuſen, 4. April 1936

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgebung teile ich hierdurch mit, daß ich auf vielseitigen Wunsch bei der Fa.
H. Schröder, Landweg 26
eine Annahmestelle für meine Schleiferei
eingerichtet habe.
A. Stahlschmidt, Neumünster.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
Mark. Witt und Frau

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden in Stadt und Land sowie deren Eltern
zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche
Franz Buuck u. Frau
Bad Bramstedt, 5. April 1936

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern zur Konfirmation unsere
herzlichsten Glückwünsche!
Kuno Paustian u. Frau

Kirchliche Anzeigen.

Palmarum
9.30 Uhr:
Konfirmation
Die Konfirmanden versammeln sich um 9 Uhr im Gemeindehaus.

Das Entschuldungsverfahren für den Bauern **Fritz Pohlmann** in Hitzhusen wird auf Antrag des Betriebsinhabers gemäß § 21 Abs. 3 Sch. R. G. eingestellt.
Entschuldungsamt Neumünster

Zugelaufen ein junger Hund
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Utermarck

Reichsbeihilfe zur Beschaffung krebsfester Pflanzkartoffeln

Zur Förderung der Umstellung des Kartoffelbaues auf krebsfeste Sorten werden seitens des Reiches Beihilfen zur verbilligten Beschaffung krebsfester Pflanzkartoffeln bereitgestellt und zwar etwa 2.— RM. je Doppelzentner. Anmeldung des Bedarfs bitte ich bis zum 10. ds. Mts. im Rathaus, Zimmer 6, vorzunehmen.
Bad Bramstedt, den 4. 4. 1936.
Der Bürgermeister:
Utermarck

Krebsfeste Pflanzkartoffeln
empfiehlt
Hans Dehn
Anträge auf die Reichsbeihilfe werden auf Wunsch auch von mir erledigt. D. O.

Für freundliche Aufmerkſamkeiten anläßlich meines
Dienſtjubiläums
herzlichen Dank
Robert Lohſe

Verpachtung

Für das Schießjahr 1936 soll die Wirtschaft auf unserem Schützenplatz für alle Veranstaltungen verpachtet werden.
Angebote bitten wir bis zum 8. April 1936 einzureichen.
Der Vorstand des Schützenvereins Roland e. V.

Hochkeimfähige
Garten-Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Fachgeschäft bei
Otto Kruse.

Meine Wohnung befindet sich ab 4. April
Maienbeeck 45
im Hause Blöcker.
Tel. 119.
Frau Penn
Hebamme.

Den lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden von Bad Bramstedt und Umgegend sowie deren Eltern
herzl. Glückwunsch
Karl Rath und Frau.

Herzl. Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Stadt und Land sowie deren Eltern.
H. Paustian und Frau

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern
herzl. Glückwunsch
Karl Graf u. Frau

Allen Konfirmandinnen u. Konfirmanden sowie deren Eltern
herzl. Glückwunsch
Gust. Clausen und Frau

Den lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden in Stadt und Land sowie deren Eltern
herzl. Glückwunsch
Ernst Asmussen und Frau
Bäckerei und Konditorei

Allen Konfirmanden sowie deren Eltern in Stadt u. Land
herzl. Glückwunsch
Familie Hans Hahn
Butendoor

Den Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern zur Konfirmation die
herzl. Glückwünsche
Fr. Weigang und Frau

Allen lieben Konfirmanden und deren Eltern
herzl. Glückwunsch
J. Thies Schuhmacher
W. Thies und Frau

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden u. deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
Adolf Hahn und Frau

Trauerhalber bitten wir **von Besuchen** anläßlich der Konfirmation unserer Kinder Arthur u. Ina **abzusehen.**
Adolf Hahn und Frau

Ein neues **Fahrrad ?**

Aber nur
Miele
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Für die Feiertage:
Gute abgelagerte
Zigarren
empfiehlt
Elise Möller
Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

SARRASANI

soeben in der deutschen Heimat angekommen
bringt aus
Südamerika
ein nicht zu überbietendes
Riesen Sensations-Programm
7.-9. April
Adolf-Hitler-Platz **Neumünster** Tel. 138

Eröffnung: Dienstag, den 7. April, 20 Uhr.

Jeden Abend 20 Uhr: **Festvorstellung.** Mittwochs auch 15 Uhr.

Vorverkauf: **Jasper**, Großflecken 9, Tel. 300.
An der Circuskasse ab 9 Uhr vormittags ununterbrochen.

Sonntagsfahrkarten gelten an allen drei Gastspieltagen in einem Umkreis von 50 km um Neumünster.

Der verstärkte Omnibusverkehr in das Umland von Neumünster setzt — wie bei allen großen Veranstaltungen üblich — an allen drei Tagen zu und von jeder Vorstellung ein.

SARRASANI
— die schönste Schau zweier Welten — baut in Neumünster
Europas größte Zeltstadt auf!

Zur Konfirmation
empfehle ich
Topf- u. Schnittblumen
in reicher Auswahl.
Otto Kruse
Fernruf 90.

Inletts
für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit, 2.90 3.20 3.90
für Unterbetten
garantiert federdicht 2.80 3.20 3.60
Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.
C. F. Seller

Meine neue
Saatreinigungsmaschine
„**Neusaat**“
empfehle ich zur
Reinigung v. Saatgut
Wilh. Schlüter
Getreidehandlung

Zur Aussaat
empfehle:
Saathafer (Sieges-)
Schwarzhafer
Sommerroggen
Wilh. Schlüter, Getreidehandlg.

Heute
ff. Fleischsalat
und verschiedenen Aufschnitt
Claus Möller

---

47. Preuss.-Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehung am
24. und 25. April.
$\frac{1}{8}$ Los 3.—
$\frac{1}{4}$ Los 6.— RM.
Alfred Warnemünde
Vertriebsstelle

Birkenwasser

enthält neben anderen wichtigen Bestandteilen naturfrischen Frühlingsbirkensaft, der durch kein Kunstprodukt zu ersetzen ist. Aber achten Sie auf die Marke „Dralle“, damit Sie auch das Originalprodukt erhalten.
Preise: 1,50, 1,94, 3,38 RM,
$\frac{1}{2}$ Ltr. 5,45 RM, $\frac{1}{1}$ Ltr. 9,70 RM

ZÜNDAPP MOTOR RÄDER
Hans Kuchel

Für die Gartenbearbeitung
Spaten, Schaufeln, Rechen, Handkultivatoren, Gabeln, Spitz- u. Kreuzhacken

preiswert bei

S. S. Peters

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. Nr. 43

Zu verkaufen:

40 m eiserne Gitter 1 m hoch für 50 RM.
1 Eisenherd rechts für 15 R mit drei großen Löcher passend für Bauern.
2000 holländische Ziegel St. 3 P
4000 Zementziegel Stück 3 Pf passend für Schuppen.
Eine fast neue **eiserne Pumpe** 17 m lang mit 2zölligen Rohre
Heinrich Denker
Maurermeister
Kellinghusen, Johannesstr.

Hagen
Am zweiten Ostertage
Gr. Ball
Es ladet freundl. ein
Geschw. Fink

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Druckſachen für Trauerfälle
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten
werden schnellstens angefertigt
in der Buchdruckerei
Kuno Paustian
Landweg

Sie erfüllen ihre Pflicht!

Ehrenwerte Berufe

Anno 1900:

„Vollkommen verſchuldet, der lange Pfahlhauſen“, ſagte Baron Königslöw und ſchob das Weinglas ein Stück von ſich fort, „vollkommen verſchuldet, wird den bunten Rock ausziehen müſſen.“ — „Was dann?“ meinte der Dragoner Kaſſenthien leiſe. — Königslöw zuckte die Achſeln. — „Na Gott, Agent für eine Lebensverſicherung, Weinreiſender oder ſo . . . wenn er nicht eine anſtändige Kugel vorzieht.“ (Aus einem Familienblatt-Roman im Jahre 1900.)

So alſo war das! In den Leſebüchern ſtand in großen Lettern der Satz: „Arbeit ſchändet nicht!“ In Wirklichkeit aber verſchwand jeder, der ſein täglich Brot nicht „auf ſtandesgemäße Weiſe“ verdiente, unter dem Horizont der geſellſchaftlichen Achtung — wie ein Wanderer, der nachts ins Moor gerät. Ueber der Stelle, wo er geſtanden hat, wuchs das Gras, und niemand ſprach mehr von dem Mann, der dort verſunken war.

Heute hat ſich in dieſer Hinſicht vieles geändert. An Stelle des Grundſatzes „Arbeit ſchändet nicht“ iſt die Ueberzeugung getreten, daß jede ehrliche Arbeit den Mann ehrt. Trotzdem erweiſen ſich die geſellſchaftlichen Vorurteile noch immer als erſtaunlich zählebig, und es gibt auch heute Berufe, auf die manche Kreiſe noch immer glauben herabblicken zu müſſen.

Der Vertreter

Da iſt zuerſt beiſpielsweiſe der Verſicherungsvertreter. Er gilt als aufdringlich und ohne Hemmungen. Sein Name gibt Witzbolden Anlaß zu billigen Gloſſen. Wie iſt das möglich? Die Fachblätter der Verſicherungsvertreter werfen dieſe Frage mit einer gewiſſen Verbitterung immer wieder auf. Sie ſind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Unterſchied zu anderen Kaufleuten in der Natur ihrer „Ware“ liegt. Für die Verſicherung, z. B. die Lebensverſicherung, muß das Verſtändnis beim Kunden erſt geweckt werden, während es für die Waren des Vertreters einer Tabak-, Stoff- oder Kaffeefirma ohne weiteres vorhanden iſt.

Eine allgemein verbreitete Anſicht, die gleichfalls für das ſoziale Anſehen dieſes Berufsſtandes denkbar ungünſtig iſt, ſieht im Außendienſt der Verſicherungen ein Sammelbecken für geſcheiterte Exiſtenzen.

Nichts iſt irriger als das. Menſchen, die anderswo geſcheitert ſind, werden im Verſicherungsberuf ebenfalls ſehr bald ſcheitern. Die wenigſten wiſſen, was dieſer Beruf alles verlangt, ſowohl an Kenntniſſen als auch an Charakter. Wer etwa glaubt, es genüge zum Vertreterberufe ein vom Himmel geſegnetes Mundwerk, dem iſt zu empfehlen, einmal von den zahlreichen Schulungs- und Ausbildungskurſen Kenntnis zu nehmen, die überall abgehalten werden, ſoweit die deutſche Verſicherung reicht. Wer z. B. die von der Deutſchen Arbeitsfront veranſtalteten Vortrags- und Arbeitsreihen dieſer Frühjahrsmonate anſieht, könnte wohl glauben, daß er das Vorleſungsverzeichnis einer Univerſität vor ſich hat. Und was die Deutſche Arbeitsfront hier tut, das tut außerdem noch jede große Verſicherungsgeſellſchaft, ja ſogar jede einzelne Direktion. Die Verſicherung fußt auf Verantwortungsgefühl und Gewiſſen und ſtellt darum ſehr beachtliche Anſprüche.

Eine Geſchichte aus dem Leben

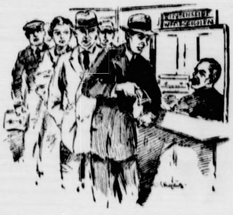
Als Muſterbeiſpiel dafür, daß eine gewiſſe Selbſtloſigkeit nicht nur moraliſch, ſondern auch geſchäftlich die einzig richtige Haltung für den Agenten iſt, erzählt der Außendirektor einer der größten deutſchen Geſellſchaften die Geſchichte eines ſeiner Vertreter. Der Mann kam als arbeitsinvalider Schloſſer vor einigen Jahren in das Büro der Geſellſchaft und bewarb ſich um einen Poſten als Agent. Da er ein nettes, biederes Weſen hatte, ſtellte man ihn verſuchsweiſe ein. Und nun lief er Tage, Wochen, Monate treppauf, treppab, ohne einen einzigen Abſchluß hereinbringen zu können. Er wollte ſchon verzagen, da traf ein glücklicher Zufall ein. Einer ſeiner früheren Arbeitskameraden erhielt eine Stellung als Werkmeiſter. Er ſuchte ihn auf, und der andere wollte in ſeiner Herzensfreude mit dem ehemaligen Kameraden abſchließen: eine hohe Lebensverſicherung für ſich, für ſeine Frau und eine Ausbildungsverſicherung für ſeine beiden Kinder.

Die Verlockung für den Vertreter war ſehr groß, doch ſein Anſtand ſiegte. Er rechnete dem anderen vor, daß er ſolche Prämien zwar im Augenblick, vielleicht aber nicht immer würde zahlen können. Der Werkmeiſter ſah das ein, ſie ſchloſſen zu der vom Vertreter vorgeſchlagenen Summe ab. Sechs Wochen ſpäter war der Werkmeiſter wieder arbeitslos, ein halbes Jahr lang, es fiel ihm ſchwer, während dieſer Zeit die Prämien aufzubringen, und dann erhielt er eine neue beſſere Stellung. Von Stunde an aber war der Erfolg des Vertreters geſichert, denn der dankbare Kamerad wurde der Werber für ihn im Betriebe, in der Siedlung, in der er wohnte, und heute iſt der ehemalige Schloſſer ſelbſtloſer Berater in Hunderten von Arbeiterfamilien und hat ſich damit zugleich ſelber eine gute Exiſtenz geſchaffen.

Der langſame Beamte

Es gibt noch mehr Berufe, denen viele Volksgenoſſen häufig verſtändnislos gegenüberſtehen. Da iſt beiſpielsweiſe der langſame Beamte. Fragen wir einmal in unſerm Bekanntenkreis herum, die meiſten haben ſich angeblich über ihn bereits einmal ärgern müſſen. Es iſt der Beamte hinter dem Schalter in der Poſt. Wenn nämlich jemand, der eine 3-Pfennig-Marke kaufen will, einmal fünf oder ſechs Minuten warten muß, dann behauptet er mit Sicherheit, er habe mindeſtens vierzig Minuten vor dem Schalter geſtanden. Daß der Beamte hinter dem Schalter keine Sekunde ſtill ſitzt, wiſſen die wenigſten. Er arbeitet ihnen eben zu langſam.

Was hat dieſer Beamte aber nicht alles zu tun! Am Wochenende, um den Monatserſten fertigt er in ſeiner Dienſtzeit mindeſtens 400 Menſchen ab. Dabei muß er in allen ſeinen Berechnungen und Auskünften mit abſoluter Genauigkeit vorgehen. Abgeſehen von den vielen Dutzend Marken in allen Farben und Schattierungen, von den Wertzeichen der verſchiedenſten Art und Preisunterſchiede, die er zu verwalten hat, muß dieſer Mann hinter dem Schalter über beſondere Spezialkenntniſſe und — über gute Nerven verfügen. Jeder verlangt von ihm etwas anderes, der eine Zahlkarten, der andere Poſtanweiſungen fürs In- und Ausland, der dritte will eine Telephonrechnung bezahlen, ein Telegramm, einen Eilbrief oder ein Einſchreiben aufgeben, wieder ein anderer wünſcht einen internationalen Antwortſchein zu erwerben. Das iſt nur ein Teil von dem, was der Beamte ausgeben und abzählen muß. Dazu kommt alles, was er aufzählen, einheften und kleben, ſtempeln und ſchreiben, ſortieren und zurücklegen muß. Was aber am meiſten aufhält, das ſind die Auskünfte, die er erteilen ſoll. Kein Menſch kann alles auswendig wiſſen. Auch der Beamte hinter dem Schalter nicht. Er hat daher allerlei Bücher griffbereit, in denen er nachblättern kann, wo ſein Gedächtnis nicht ausreicht.



… und um zwei Zehnpfennig-Marken tausend Mark wechseln?!

Zeichnungen: Kißlich

Eine Frau beiſpielsweiſe gibt ein Telegrammformular ab:

bin tiefunglücklich, daß du . . .

„Geht nicht“, wendet der Beamte ein, „tief unglücklich ſind zwei Worte. Sie können totunglücklich ſchreiben, das gilt als ein Wort.“

„Ich bin aber nicht totunglücklich“, ſagt die Frau, „ich bin tiefunglücklich . . .“

„Tut mir leid, ſo etwas gibt es nicht, wenigſtens nicht für 15 Pfennige.“

„Wollen Sie bitte mal nachſehen“, ſchiebt flüſternd ein junger Mann ſeinen Kopf durch die Oeffnung, „ob unter B. K. 25 etwas da iſt?“

Der Beamte ſichtet die poſtlagernden Briefe, ſchüttelt verneinend den Kopf.

„Es muß aber etwas da ſein, Herr Poſtrat, ich habe ihr doch geſagt, daß ich heute herkomme.“

Das Fenſter ſchließt ſich und der Mann hinter dem Schalter geht in den Sortierraum, um die eben eingelaufene Poſt zu prüfen, während die Schlange hinter dem jungen Menſchen murrt und meint, der Beamte vertrete ſich die Beine.

Und die tauſend anderen Dinge, die Zeit koſten! Da iſt die alte Dame, die drei Marken zu fünf Pfennig kauft und mit einem 100-Mark-Schein bezahlt, der Laufburſche, den ſeine Firma mit 40 unfrankierten Einſchreibebriefen ſchickt, ſo daß der Beamte 40 Quittungen ſchreiben und alle 40 frankieren muß.

Man mache ſelbſt einmal Beobachtungen, und man wird feſtſtellen, daß nur ein Drittel aller Menſchen die zur Poſt gehen, den Beamten nicht unnötig aufhalten, das Geld richtig abgezählt haben, keine zeitraubenden Fragen ſtellen und ſich ſchnell entfernen.

Der langſame Beamte exiſtiert alſo gar nicht. Die Anſtehenden ſelbſt halten den Mann hinter dem Schalter ſo auf, daß er für Uneingeweihte zuweilen zu langſam erſcheinen mag.

„Dieſe Lehrer!“

Oh, es ſind noch weitere hundert und einige Berufe mehr, denen man mit ſpöttiſcher Zunge bei paſſender Gelegenheit eine kleine Nachrede aufhängt.

„Denken Sie“, plaudert Frau Schulze mit ihrer Aufwärterin, „dieſe Meyers von nebenan verreiſen ſchon wieder. Er iſt ja auch Lehrer. Die tun das ganze Jahr über nichts.“ Frau Schulze hat in dieſem Augenblick ganz vergeſſen, daß ſie erſt vor einiger Zeit, kurz vor dem letzten Zeugnis, ihrer Nichte Hilde wegen bei Herrn Meyer war. Die Kleine machte in der Schule durchaus nicht die gewünſchten Fortſchritte, und da wollte Frau Schulze doch mal bei dem Lehrer ein gutes Wort einlegen. Zu Hauſe ſei das Kind immer ſo brav und ſo fleißig, und wenn ſie die Aufgaben am nächſten Tage nicht könnte, — zu Hauſe hätte ſie ſie wirklich gekonnt. Sie ſei eben ſo ſchüchtern, und überhaupt das beſte Kind von der Welt.

Der Lehrer hatte Frau Schulze auseinandergeſetzt, daß er es auf alle mögliche Weiſe ſchon verſucht hätte, die Hilde zur Vernunft zu bringen, und daß er es täglich neu verſuche. Aber das Mädel habe abſolut keine Luſt. Ihr gingen andere Gedanken im Kopf herum als das Lernen.

Nach dieſer Unterredung hatte Frau Schulze ja einen kleinen Einblick davon bekommen, wie ſchwer es für einen Lehrer ſein muß, mit einer Klaſſe von 40 bis 50 Mädels im Alter von 14 und 15 Jahren das Klaſſenziel zu erreichen. Sie meinte damals, es ſei leichter, einen Sack Flöhe zu hüten, als in dieſe Mädchen das notwendige Wiſſen hineinzubekommen.

Heute, bei Ferienanfang, und was das Wichtigſte iſt, nach dem mit Ach und Krach genügenden Zeugnis der Hilde, hat ſie völlig vergeſſen, wie durchdrungen ſie vor kurzem noch von den Aufgaben war, die der Lehrer an dem ihr naheſtehenden Kind erfüllen ſollte, wie ſehr ſie ihn gebeten hatte, das Mädchen mit ſeiner ganzen Perſönlichkeit und Autorität auf einen vernünftigen Weg zu leiten.

So ungerecht wie dieſe Frau Schulze ſind viele Menſchen gegen die Lehrer. Sie ſehen bei allem nur das Aeußere, daß es ſoundſooft im Jahr Ferien gibt, daß mittags um eins oder zwei die Schule beendet iſt. Was dahinter ſteckt an Arbeit und Mühe, an Aufreibung und Nervenanſtrengung, das ſehen ſie nicht. Sie können es ja auch nicht ſehen. Sicher iſt, daß ſie nicht tauſchen würden, wenn ſie um die Sorge und Arbeit wüßten, wie ſie ein Lehrer hat.

Die Verkäuferin

Auch Frauen müſſen häufig unter dem Unverſtand ihrer Mitmenſchen leiden. Da iſt zum Beiſpiel die Verkäuferin. Gleichgültig, wo ſie ihrer Berufspflicht nachgeht, im großen oder im kleinen Laden.

Die meiſten Kunden ſind mit ihr ſehr zufrieden. Aber es ſind auch Unentwegte da, die ſtets etwas auszuſetzen haben. So Frau Grünwald. Frau Grünwald ging kürzlich von Hauſe weg, um eine Schürze zu kaufen. Auf dem Wege in ihr Weißwarengeſchäft überlegte ſie hin und her, was ſie eigentlich im Moment noch nötiger hätte als eine Schürze. Als ſie vor den Schaufenſtern ihres Ladens ſtand, wußte ſie nicht mehr, was ſie eigentlich kaufen wollte. Am beſten iſt, meinte ſie zu ſich ſelbſt, ich ſehe mir erſt einmal alles an. Und nun gings los.

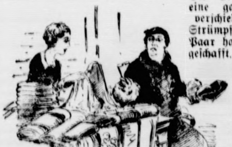
„Fräulein, zeigen Sie mir doch mal Schürzen, Größe 44, in weiß“. Die Verkäuferin zeigte ein Dutzend Schürzen in verſchiedenſten Formen. Alle Größe 44, in weiß.

„Ach nein, Fräulein, es iſt beſſer, ich nehme eine gedecktere Farbe, weiß iſt zu unpraktiſch“. Die Verkäuferin holte gedecktere Farben herbei.

„Weiß iſt eigentlich doch hübſcher, aber zeigen Sie mir mal die ſelben Schürzen in dunkelblau“ . . .

Die Schürzenepiſode dauerte etwa zwanzig Minuten. Sie wurde mitten im beſten Suchen abgebrochen. Frau Grünwald hatte es ſich anders überlegt. Strümpfe ſeien wichtiger als Schürzen; ſie wolle erſt mal Strümpfe anſehen. Schuhgröße 36. Es käme nur grau in Frage.

Die Verkäuferin holte eine ganze Auswahl verſchiedener grauer Strümpfe herbei. Ein Paar hatte es beinahe geſchafft, das Wohlgefallen von Frau Grünwald zu finden. Es wurde genau unterſucht und ohne Fehl befunden. Im letzten Augenblick, beinahe wäre das Paar Strümpfe ſchon bezahlt geweſen, — mit der Einſchränkung „Umtauſch geſtattet“ — fiel es Frau Grünwald ein, daß ſie zu grauen Strümpfen auch ein Paar neue Schuhe brauchen würde. Dieſe Anſchaffung ſei aber vor dem Erſten nicht möglich. Es würde alſo beſſer ſein, anſtatt der grauen ein Paar braune Strümpfe zu nehmen; dazu ſeien ja Schuhe vorhanden.



Endresultat:
6 Meter Band für zwanzig Pfennige

Die Sucherei begann noch einmal von vorne. Die Verkäuferin machte ſtets ihr gleichbleibend freundliches Geſicht. Irgendetwas ſchien Frau Grünwald trotzdem an ihr nicht zu paſſen. Sie fuhr das Mädel an: „Haben wohl keine Luſt mehr, Fräulein?“

Natürlich hatte die Verkäuferin noch Luſt. Sie hatte ſogar die allergrößte Luſt, ihre Kundin zur Zufriedenheit zu bedienen. Dieſer Vorſatz wurde ihr nur ſo bitter ſchwer gemacht. Von der Kundin. Wenn die nicht einmal wußte, was ſie wollte, die Verkäuferin konnte es doch beim beſten Willen nicht wiſſen! Je mehr dieſe auf eine Sache zuredete, deſto feſter lehnte Frau Grünwald ab. Dabei waren inzwiſchen auch noch andere Damen in den Laden getreten und drängten auf Bedienung. Wie ſollte es die Verkäuferin nur allen recht machen können?

*

Ehe wir über einen Volksgenoſſen in ſeinem Beruf ein abfälliges Urteil fällen, wollen wir in Zukunft zuerſt prüfen, ob wir an ſeiner Stelle mehr leiſten, ob wir alle Wünſche befriedigen könnten. Wer tut, was er kann, der tut ſeine Pflicht. Das müſſen wir anerkennen!

AN
pril
Tel. 138
20 Uhr.
auch 15 Uhr.
drei Gast-
Neumünster.
Neumünster
h — an allen
NI
Neumünster
adt auf!
aufen:
e Giller
ch für 50 RM.
rechts für 15 RM
i großen Löchern
für Bauern.
dische Ziegel St. 3 Pf
olziegel Stück 3 Pfg
für Schuppen.
t neue
pe 17 m lang mit 2zölligen Rohren
Heinrich Denker
Maurermeister
en, Johannesstr.
en
lten Ostertage
Ball
freundl. ein
Geschw. Fink
erdienen
e, werbewirkſame
ruckſache
ckſachen
uerfälle
briefe
karten
chleifen
rten
nellstens ange
Buchdruckerei
Paustian

rung ganz beſonders um einen Beitrag gebeten habe, nicht in der Lage geweſen iſt, uns entgegenzukommen. Infolgedeſſen bleibt die Schwierigkeit, in Europa eine Atmoſphäre des Vertrauens zu ſchaffen, was eine weſentliche Vorbedingung für erfolgreiche Verhandlungen iſt, noch beſtehen.

Außenminiſter Eden führte u. a. weiter aus, das Unterhaus wird ſich daran erinnern, daß ich in meiner Erklärung vom 26. März geſagt habe, unſere Hauptaufgabe in dieſen ſchwierigen Zeiten beſtehe darin, eine Atmoſphäre des Vertrauens zu ſchaffen, in der Verhandlungen über eine allgemeine Regelung ſtattfinden könnten.

Der Außenminiſter wies in dieſem Zuſammenhang auf die Verflichtungen hin, die England eingegangen ſei, und erwähnte dabei beſonders

die Beſprechungen zwiſchen den Generalſtäben,

die im Intereſſe dieſer Verpflichtungen ſtattfinden ſollen. (Beifall.)

Es muß betont werden, ſo ſagte er, daß ſich dieſe Beſprechungen nur auf die Zwiſchenperiode beziehen; ſie werden einen rein techniſchen Charakter haben und unſere politiſchen Verpflichtungen nicht vermehren.

Dementſprechend übergab ich dem franzöſiſchen und dem belgiſchen Botſchafter je ein Schreiben, denen ich eine weitere Mitteilung beifügte.

In dieſem Schreiben, deſſen Inhalt Eden nunmehr verlas, heißt es u. a.:

Eure Exzellenz werden zu würdigen wiſſen, daß die Abſendung dieſes Briefes in keiner Weiſe bedeutet, daß nach Anſicht der britiſchen Regierung die Verſöhnungsbemühungen, auf die in dieſem Briefe Bezug genommen wird, geſcheitert ſind. Wie Sie wiſſen, haben wir heute von der deutſchen Regierung gewiſſe Vorſchläge erhalten, die wir Ihrer Regierung mitgeteilt haben und denen wir unſere ſofortige Erwägung ſchenken. Inzwiſchen iſt die britiſche Regierung in Übereinſtimmung mit § 3 der Vorſchläge bereit, ihren Generalſtab anzuweiſen, umgehend mit dem franzöſiſchen bzw. belgiſchen Generalſtab in Verbindung zu treten, um die techniſchen Vorausſetzungen zu ſchaffen, unter denen die in jenem Paragraphen genannten Verpflichtungen im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs durchgeführt werden ſollen.

Im Auftrage der britiſchen Regierung habe ich die Ehre, mitzuteilen, daß dies dahin zu verſtehen iſt, daß dieſe Fühlungnahme zwiſchen den Generalſtäben für keine der beteiligten Regierungen irgendeine politiſche Verpflichtung aufwirft noch irgendeine Verpflichtung bezüglich der Organiſation der Landesverteidigung.

Die britiſche Regierung ſchlägt vor, daß die Beſprechungen zwiſchen den Generalſtäben der beiden Regierungen, die für die Herſtellung der fraglichen Fühlungnahme notwendig ſind, in London begonnen werden ſollen.

Zum Schluß erklärte Eden: Wie ich ſchließlich wiederholen muß, iſt ſich die britiſche Regierung vor einiger Zeit ſchlüſſig geworden, daß ſie ihrerſeits einen Beitrag zur Wiederherſtellung des Vertrauens leiſten muß, das eine weſentliche Vorbedingung für erfolgreiche Verhandlungen iſt. Dies war der Hauptgrund, warum die britiſche Regierung Stabsbeſprechungen mit Frankreich und Belgien beſchloſſen hat. Dieſe Beſprechungen können nach Meinung der britiſchen Regierung in keiner Weiſe als eine Präjudizierung der Regelung angeſehen werden, deren Verwirklichung wir alle wünſchen.

Die Erklärung des Außenminiſters Eden wurde mit lautem Beifall begrüßt.

*

Das von franzöſiſcher Seite angeregte Zuſammentreffen der Locarnomächte in Brüſſel, um bereits jetzt eine Ausſprache über den deutſchen Friedensplan ſtattfinden zu laſſen, iſt, wie aus London verlautet, von der engliſchen Regierung abgelehnt worden, da man der Anſicht iſt, daß der Zeitpunkt zu derartigen direkten Ausſprachen noch nicht gekommen ſei.

Engliſcher Appell an Frankreich zur Beſonnenheit.

Die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich nach wie vor in ſtarkem Maße mit dem deutſchen Friedensplan und ſeiner unfreundlichen Aufnahme durch Frankreich. Während ein Teil der Blätter jetzt beſonders auf die Schwierigkeiten hinweiſt, die ſich dem Beginn der Verhandlungen entgegenſtellen, wendet ſich „Times“ in einem Leitartikel mit einem ſehr eindringlichen Appell an die öffentliche Meinung Frankreichs,

die deutſchen Vorſchläge in ruhiger Überlegung zu prüfen.

Vor allem, erklärt das Blatt, müſſe die erſte Vorausſetzung für die Herſtellung des europäiſchen Friedens die Beſeitigung des Mißtrauens ſein. Man könne es ſich im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mehr leiſten, von vornherein die Abſichten des Nachbarn als unaufrichtig zu bezeichnen.

Noch ſchärfer äußert ſich „News Chronicle“, das in einem Leitartikel fragt: „Was will Frankreich eigentlich?“

Die von England nach den Angaben Edens gleichzeitig an Frankreich und Belgien gerichtete Mitteilung beſtätigt die Zuſagen, die London gemäß der Anlage des Locarno-Memorandums für den Fall eines Scheiterns der Verſöhnungsverhandlungen mit Deutſchland gemacht hat. Sie umfaſſen bekanntlich: gemeinſame Beratung über eventuelle gemeinſame Maßnahmen, Sicherheitsgarantie gegen einen nicht provozierten Angriff und Generalſtabsbeſprechungen. Auch dieſes engliſche Schreiben iſt von Frankreich im Sinne der Gegenſeitigkeit ſchriftlich beſtätigt worden.

An die Erklärung Edens im Unterhaus ſchloß ſich eine kurze Ausſprache an. U. a. ſtellte Lloyd George folgende Frage: Kann der Außenminiſter dem Unterhaus und dem Volk in bezug auf die Militärbeſprechungen verſichern, daß nicht beabſichtigt iſt, irgendeinen dieſer Militärpläne in dem bedauerlichen Fall eines Scheiterns der Verhandlungen wirkſam werden zu laſſen, ſolange nicht ein nicht herausgeforderter Angriff deutſcher Streitkräfte auf belgiſchen oder franzöſiſchen Boden vorliegt, das heißt ein tatſächlicher Einmarſch in Frankreich oder Belgien? Eden bejahte dieſe Frage.

Ruhigere Beurteilung in Paris.

Botſchafterbericht vor Miniſterpräſident Sarraut und Außenminiſter Flandin.

Angeſichts der deutſchen Friedensvorſchläge entwickelt die franzöſiſche Regierung eine außerordentlich rührige Tätigkeit. Auch am Freitag wurden in Paris die Beratungen fortgeſetzt. Die franzöſiſchen Botſchafter in Berlin, London, Rom und Brüſſel erſtatteten am Nachmittag dem Miniſterpräſidenten Sarraut und dem Außenminiſter Flandin einen genauen Bericht über die Lage und die Stimmung in den vier Ländern.

Wie die Pariſer Zeitung „Paris Midi“ erklärt, werde Flandin die engliſche Regierung darauf hinweiſen, daß

die franzöſiſche Regierung ſich angeſichts der Zurückweiſung der Forderung der Locarnomächte enthalten müſſe, unmittelbar mit Deutſchland zu verhandeln,

daß ſie aber die Tätigkeit der Londoner Regierung als Verhandlungsführer bzw. Vermittler annehme.

In der franzöſiſchen Preſſe kann man eine weſentlich ruhigere Beurteilung der Lage feſtſtellen. Wenn ſich auch nichts an der Auffaſſung geändert hat, daß die deutſchen Gegenvorſchläge in ihrer augenblicklichen Form unannehmbar (!!) ſeien, ſo muß doch feſtgeſtellt werden, daß die Blätter wahrſcheinlich unter dem Eindruck der Beſchlüſſe der Regierung und nicht zuletzt auch in Anbetracht der weſentlich günſtigeren Aufnahme des deutſchen Planes in London ſich größerer Zurückhaltung befleißigen und die Lage ſehr viel ruhiger betrachten. In einigen Zeitungen kann man auch eine wachſende Verhandlungsbereitſchaft feſtſtellen.

Wer trug die Verantwortung?

Die Verhandlung über das S-Bahn-Einſturzunglück in Berlin.

Am Freitag wurde die Verhandlung über die Urſachen der Baukataſtrophe beim Nordſüd-S-Bahntunnel am Brandenburger Tor vor der 11. Großen Strafkammer in Berlin fortgeſetzt.

— Zu Beginn der Sitzung vernahm das Gericht den Angeklagten Reichsbahnrat Wilhelm Weyher, zur Zeit des Unglücks der Leiter des Neubauamtes IV der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft. Aus dem geſchilderten Lebenslauf und dem Ausbildungsgang des Angeklagten ging hervor, daß er ſpeziell Beton- und Konſtruktionsfachmann iſt. Der Angeklagte ſchilderte zunächſt die Schwierigkeiten mannigfacher Art, die ſich dem Baubeginn entgegenſetzten, und hob ſodann hervor, daß die Stadt Berlin bei Beginn des Baues ſelbſt der Reichsbahn auferlegt hätte, die Lindenſtrecke und die Strecke der Hermann-Göring-Straße bis zur Olympiade fertigzuſtellen. Der Angeklagte erklärte weiter, daß kein Anlaß zu Bedenken beſtänden hätte, der Berliniſchen Baugeſellſchaft den Auftrag in der Hermann-Göring-Straße zu erteilen, nachdem ſie auf anderen Bauabſchnitten gut gearbeitet hätte. Nach den Vorſchriften mußte ihr ſogar der Zuſchlag erteilt werden, da ſie das günſtigſte Angebot gemacht hätte. Auf Befragen erklärte der Angeklagte, daß ihm der Einwand eines Dezernenten,

die Berliniſche Baugeſellſchaft ſei mehr eine Hochbaufirma als eine Tiefbaufirma,

bekannt geweſen ſei. Dieſer Einſpruch ſei jedoch durch die Arbeiten dieſer Firma auf anderen Bauabſchnitten hinfällig geworden.

Die Verhandlung wandte ſich dann der Frage zu, welche Verantwortlichkeit der Angeklagte Weyher und ſeine beiden Mitangeklagten von der Reichsbahn tragen. Als Bauamtsvorſtand habe er, Weyher, die Überwachung der Leitung des Baues in der Hermann-Göhring-Straße gehabt. Er ſei verantwortlich für die möglichſt reibungsloſe Abwicklung der ganzen Bauarbeiten und für die Überwachung des Baues. Die Frage des Vorſitzenden, wie es mit der Verantwortlichkeit ſeines Vorgeſetzten, des mitangeklagten Streckendezernenten Kellberg, ſtand, beantwortet der Angeklagte zunächſt ausweichend, um dann aber die Kontrollpflicht des Angeklagten Kellberg zu bejahen.

Der Vorſitzende brachte ſodann zur Sprache, daß zwiſchen dem Reichsbahnrat Weyher und ſeinem Vorgeſetzten, dem Streckendezernenten Reichsbahnoberrat Kellberg, Differenzen beſtanden hätten. Beide Angeklagten erklärten, daß es

ſich höchſtens um ſachliche Meinungsverſchiedenheiten gehandelt

hätte. Dann wurde der Reichsbahnbauwart Wilhelm Schmitt vernommen. Nachdem auch dieſer Angeklagte ſeinen Lebenslauf geſchildert hatte, entſpann ſich ein längeres Frage- und Antwortſpiel zwiſchen dem Vorſitzenden und den Angeklagten. Das Ergebnis war ſchließlich folgendes: Eine ſchriftliche Abgrenzung des dienſtlichen Aufgabenkreiſes iſt durch den Vorgeſetzten, den Reichsbahnrat Weyher, nicht erfolgt. Der Angeklagte Schmitt empfing vielmehr von dieſem ſtets von Fall zu Fall mündliche Anweiſungen. — Die Weiterverhandlung wurde hierauf auf Dienstag vertagt.

„Hindenburg“ in Südamerika.

Das deutſche Luftſchiff „Hindenburg“ hat zum erſten Male den Südatlantik überquert und den ſüdamerikaniſchen Kontinent erreicht.

Die tropiſche Temperatur, die auf der letzten Fahrtſtrecke herrſchte, hatte allenthalben an Bord weiße Anzüge oder Muſſelinekleider hervorgezaubert. Der Verſchleiß von Selterwaſſer und anderen Getränken nahm rieſenhafte Formen an. Trotzdem ſah man Skatbrüder, die unentwegt und mit klebenden Karten zuſammenhockten.

Im Dienſte des ewigen Rechts.

Ein Vortrag von Reichsminiſter Dr. Frank in Rom.

Reichsminiſter Dr. Frank, der vom König von Italien und von Muſſolini am Freitagvormittag in Rom in Audienz empfangen worden war, ſprach am Nachmittag als Gaſt des Faſchiſtiſchen Kulturinſtituts über die neuen Richtlinien des deutſchen Rechts. Er führte zunächſt aus, daß unter dem Anprall jugendlicher Sturmſcharen alte Formen zerbrächen. Über der geſamten Kriſis der alten Welt des neunzehnten Jahrhunderts mit ſeinem Liberalismus und Nationalismus ſei der Stern einer neuen Welt des heroiſchen Glaubens und des Idealismus im Aufſtieg.

Reichsminiſter Dr. Frank erklärte: Der nationalſozialiſtiſche Geſetzgeber ſei, auf der Tradition des deutſchen Rechtsdenkens fußend, in die Lage verſetzt, die Methode einer ſelbſtſicheren Rechtswahrheitsforſchung anzuwenden, die, ähnlich wie die faſchiſtiſche, in der weiten Welt berechtigtes Aufſehen erregt habe. Dr. Frank ging in dieſem Zuſammenhang insbeſondere auf die

Umwertung des deutſchen Staatsbegriffes

ein, der in der Zeit des Liberalismus und Parlamentarismus allmählich ein zur Erfüllung ſeines Selbſtzweck beſtimmter, von der Volksgemeinſchaft losgelöſter Anſtaltskörper geworden war mit eigenen Intereſſen, eigenen Geſetzen und eigenen Neigungen. Demgegenüber liege die Umwertung durch den Nationalſozialismus darin, daß er den Staat ſeiner Eigenwertigkeit entkleide und daß er im Staat lediglich das Mittel zum Zweck der Volksſicherung und zur Verwirklichung des Nationalſozialismus ſehe.

Weiter wandte ſich der Reichsminiſter der Umwertung des Geſellſchaftsbegriffes vom Primat der Perſon zum

Vorrang des Gemeinnutzes vor dem Eigennutz

zu. Auch die Umwertung der öffentlichen Willensbildung zog der Reichsminiſter heran. Der Nationalſozialismus habe den Begriff der Mehrheitsabſtimmung ſeines Scheinwertes beraubt und an ſeine Stelle die Autorität des Führers geſetzt.

Reichsminiſter Dr. Frank ging dann auf die Subſtanzwerte des nationalſozialiſtiſchen Geſetzgebers ein, die

mit fünf großen Rechtsordnungsaufgaben:

Raſſe, Boden, Staat, nationale Ehre und nationale Arbeit rechnet. Zum Schluß beſchäftigte ſich der Miniſter mit einigen Unterſchieden zwiſchen dem römiſchen und dem germaniſchen Recht und gab dem Wunſche Ausdruck, daß ſich die gegenſeitige Hochachtung der italieniſchen und der deutſchen Rechtswiſſenſchaft in einer gegenſeitigen Befruchtung der Arbeit an der großen, dem italieniſchen und dem deutſchen Volk geſtellten Kulturaufgabe im Dienſte des ewigen Rechts gegen die Gewalt auswirken möge.

Durch Giftgaſe getötet.

In einem wilden Schacht zwiſchen Dux und Koſten bei Teplitz-Schönau wurden drei Arbeitsloſe durch ausſtrömende giftige Gaſe getötet. Eine Anzahl Arbeitsloſer hatte an der verlaſſenen Grube der Kohlengeſellſchaft „Gottesſegen“ einen wilden Kohlenabbau ohne die notwendigen Vorſichtsmaßnahmen begonnen. Als ſich auf dem Grunde der Grube Giftgaſe bildeten, fiel der beſchäftigungsloſe Karl Smrcek bewußtlos zu Boden. Seine Kameraden Friedrich Hübner und Rudolf Kropa verſuchten, ihn zu retten, fielen aber ebenfalls in Ohnmacht. Das Unglück wurde erſt ſo ſpät bemerkt, daß die Rettungskolonne die drei nur noch als Tote bergen konnte. Bei den Bergungsarbeiten wurden weitere vier Bergarbeiter durch Grubengaſe vergiftet.

Abeſſiniſche Nordarmee noch kampffähig.

Während ganz Italien zur Feier des Sieges am Aſchangiſee und der Einnahme von Gondar geflaggt hat, meldet das abeſſiniſche Hauptquartier, daß die abeſſiniſchen Truppen im Nordweſten des Aſchangiſees ſogar einen Sieg über die italieniſchen Truppen errungen hätten. Die mehrtägigen Kämpfe wären ſehr erbittert geführt worden. Die Armee des Negus ſei noch vollkommen kampffähig, was auch aus Asmara gemeldet wird.

Viel Kriegsmaterial ſei von den Abeſſiniern erbeutet worden. Der Negus habe von einem Hügel aus den Angriff ſeiner Truppen perſönlich geleitet. Auch Ras Seyum und Ras Kaſſa hätten an den Kampfhandlungen teilgenommen.

Der italieniſche Vormarſch auf den Tanaſee hat eine Verzögerung erfahren, da eine italieniſche Heeresgruppe mit Tanks und Panzerwagen in dem ſchwierigen Gelände zurückbleiben mußte. Die Italiener haben auf dieſem Frontabſchnitt keinen Widerſtand gefunden. Die Truppen des Ras Imru waren vor der Ankunft der Italiener abgezogen.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

4. 4. 1936.

4—6 Wochen alte 14—17 M., 6—8 Wochen alte 17—21 M. 8—12 Wochen alte 22—27 M. Ferkel nach Gewicht 0,72—0,75 M. Läufer 0,55—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.

Auftrieb 23 Ferkel und Läufer.

Handel mittel. Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. April

Palmſonntag.

Phil. 2, 5: Ein jeglicher ſei geſinnet, wie Jeſus Chriſtus auch war.

Der Palmſonntag gehört zu den Sonntagen im Kirchenjahr, die vielen ans Herz gewachſen ſind, — ein Frühlingsſonntag, an dem wir zwar keine Palmen haben; aber Kätzchen als Grüße der erwachenden Natur erſetzen der Palmen Grün und Friſche; mit den leuchtenden Oſterglocken vereint, ſchmücken ſie wohl unſere Altäre und Stuben; und vielen iſt er als ihr Konfirmationstag im Gedächtnis geblieben. Jugend und Leben leuchten über ihm; neue Hoffnung und Erfriſchung geht von ihm aus.

Das wird für uns Chriſten erſt recht der Fall ſein, wenn wir ihn in ſeinem tiefſten Sinn als die ernſte und doch eben palmengeſchmückte Pforte zur Leidenswoche, zur Stillen Woche, erfaſſen, die Gründonnerstag und Karfreitag bringt. Das Erſchütterndſte in der Weltgeſchichte iſt in der von ihm geführten Woche geſchehen. Der einzige Heilige unter den Menſchen iſt durch den Palmſonntag den großen, ſtillen Opferweg geſchritten; und wie über dem Karfreitag, ſo ſteht auch über dem Palmſonntag das Wort geſchrieben: „Für euch!“ Eine furchtbare Anklage birgt das Wort: Für uns war das nötig, daß der unſchuldige reine Gottesſohn den Weg des Leidens ging. „Ich, ach und meine Sünden, die ſich wie Körnlein finden, des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Unglück, das dich ſchläget, und deiner Marter ſchweres Heer.“ Aber auch für uns hat der heilige Gott dieſes Opfer ſeiner grenzenloſen und gänzlich unverdienten Liebe gebracht. Solche Liebe iſt in die Welt gekommen; ſolche Liebe, wie wir ſie auf dem Kreuzeswege Chriſti ſchauen, waltet um uns her. Da muß uns neuer Mut in das Herz kommen, wie ſchwere Sorge auch den einen oder anderen drücken mag. Frühlingskräfte ewigen

Lebens werden in dem entbunden, der dieſe Botſchaft der Stillen Woche wirklich in ſeine Seele einläßt; ein heiliger, neuer Wille, Gott das Herz zu ſchenken und ihm zu danken, wird in uns wach, wenn wir den Heiland und Herrn unter wehenden Palmen und jubelnden Lobgeſängen in die heilige Stadt einziehen ſehen für uns.

Das iſt unſer Dank, daß wir der Mahnung der Palmſonntagsepiſtel folgen wollen: „Ein jeglicher ſei geſinnet, wie Jeſus Chriſtus auch war.“ Immer, aber ganz beſonders in dieſer Stillen Woche bewährt er ſeine Geſinnung: den glaubensſtarken Gehorſam gegenüber dem Vater und die demütige und ſelbſtüberwindende, völlig ſelbſtloſe Liebe gegen uns, ſeine Brüder und Schweſtern. Und ſolchen Sinn zu bewahren — das iſt unſer Dank für ſolche Liebe —, ein Dank, der wieder nur uns zugute kommt. Denn wer in Gehorſam gegen Gott und in Liebe gegen die Brüder ſein Leben führt, der geht ſeinen Weg auch mit ruhigem Gewiſſen und wahrem Frieden und tiefer Freude. Zwar nie bringen wir es in ſolchem Wandel zur Vollendung; aber wir tun dann, was wir können; und der Gnade unſeres Gottes ſind wir vom Palmſonntag her gewiß.

Sonderzug für Konfirmationsgäſte. Um am morgigen Sonntag den auswärtigen Konfirmationsgäſten Gelegenheit zu bieten noch in den ſpäten Abendſtunden wieder nach Hauſe zu fahren, legte die AKN.-Bahn einen eigenen Sonderzug in den Fahrplan ein. Der Zug verläßt in Richtung Hamburg um 10,42 Uhr Bad Bramſtedt und hält dann auf allen Stationen.

Die erſten Erdbeeren blühen. Die Frühlingsſonne ließ in den letzten warmen Tagen in den geſchützt gelegenen Gärten die erſten Erdbeeren blühen.

Auch ein Erfolg der großen Verkehrskontrolle. Die in den letzten Tagen durchgeführte achtſtündige Verkehrskontrolle auf dem Bleeck hatte zur Folge, daß eine einzige in der Nähe des Bleecks liegende Fahrradwerkſtätte im Laufe des Tages nicht weniger als 24 Rückſtrahler verkaufte und 32 den Vorſchriften der Reichs-Straßenverkehrsordnung entſprechend tiefer ſetzte.

Guter Kurbetrieb. Das „Neue Kurhaus“ beherbergt zur Zeit 300 Gäſte. Für dieſe Jahreszeit eine ſehr gute Belegung des Hauſes.

Pferdegeſpann vom Laſtzug angefahren. Im „Butendoor“ ſtreifte der Anhänger eines Richtung Bad Segeberg fahrenden Laſtzuges das Pferdegeſpann eines hieſigen Bauers. Eines der Pferde wurde dabei erheblich verletzt.

Der erſte Lehrgang der Reichsführerſchule des Krankenkaſſenverbandes ging zu Ende. Am geſtrigen Freitag wurde der Lehrgang der im „Kurhaus an den Auen“ eingerichtete Reichsführerſchule des deutſchen Krankenkaſſenverbandes nach vierwöchentlicher Dauer mit einem Kameradſchaftsabend beendet. Heute, in den Vormittagsſtunden fand im Beiſein von hohen Behörden- und Parteivertretern, die aus der Reichshauptſtadt gekommen waren, die offizielle Schlußfeier ſtatt. Der Direktor der Krankenkaſſe Flensburg, Pg. Leimich, der während des Lehrganges als Heimleiter amtierte, ſprach die Abſchiedsworte, in denen er beſonders die gute Kameradſchaft hervorhob, die während des Kurſus unter den Teilnehmern herrſchte. Beſucht war der Kurſus von 64 Krankenkaſſenleitern aus Nord-, Mittel- und Weſtdeutſchland.

Jungvolk wird von der HJ. übernommen. Am kommenden Dienstag 8 Uhr abends findet im Saale des Parteiheimes Bleeck, die Ueberweiſung des Jungvolks in die HJ. ſtatt.

Junger Schäferhund vom Auto angefahren. Geſtern in den ſpäten Abendſtunden wurde auf der Altonaerſtraße, in der Nähe des Pflegeheims, ein etwa 4 Monate alter Schäferhund von einem Auto angefahren, ſodaß das Tier Verletzungen an den Beinen erlitt. Da der Beſitzer des Hundes nicht ermittelt werden konnte, nahm ihn der Gefolgſchaftsführer der HJ. Blunk, Altonaerſtraße in Pflege. Dort kann das Tier von ſeinem Beſitzer abgeholt werden.

Jeder kann zu Sarraſani kommen!

Wie wir erfahren, werden in der Zeit vom 7. bis 9. April 1936 an allen Tagen bis zu einem Umkreis von 50 Klm. Sonntagsfahrkarten nach Neumünſter ausgegeben. Es wird auf den Bahnhöfen der betreffenden Orte durch Anſchlag bekanntgemacht, daß dieſe Sonntagsfahrkarten ausgegeben werden. — Wie immer bei beſonderen Veranſtaltungen wird auch der Omnibusverkehr in das Umland von Neumünſter eine weſentliche Verſtärkung erhalten. Es kann alſo jeder, auch aus dem Umland, bequem zum Circus Sarraſani kommen.

im **Handball.** Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr findet auf dem Rolandplatze Handballtraining für alle Abteilungen ſtatt. Am Karfreitag finden hier zwei Handballſpiele gegen den Tv. Wittorf ſtatt.

Sarraſanis neue Deutſchlandreiſe.

Es iſt erfreulich, daß die ganze deutſche Preſſe und weiteſte Kreiſe der Bevölkerung in dieſen Wochen die Heimkehr Sarraſanis mit ſichtlichem Intereſſe verfolgte. Hat doch Sarraſani faſt zweieinhalb Jahre lang wiederum in Südamerika erfolgreiche Kultur-Pionierarbeit für das Deutſchtum geleiſtet. Es iſt klar, daß ein derartiges Rieſenunternehmen nicht innerhalb kürzeſter Zeit wieder auf deutſchem Boden ſein kann. Der erſte Transport Sarraſani-Leute traf Mitte Dezember ein und ſofort begann ein Gaſtſpiel in Sarraſanis Heimatſtadt, in Dresden, wo der Gründer des Unternehmens bekanntlich ſchon 1912 den größten feſten Circusbau Europas errichtet hat. Zwei Monate lang waren dort die Vorſtellungen in des Wortes ehrlichſter Bedeutung ausverkauft; eine herrliche Annerkennung für Sarraſanis Auslandwirken. Dann, als noch größere Transporte ankamen, begann Sarraſani im Februar ein kurzes, aber ebenſo erfolgreiches Gaſtſpiel in Magdeburg und zur ſelben Zeit war das gewaltige Zelt, das jetzt auf dem Heiligengeiſtfeld in Hamburg ſteht, in Buenos Aires mitten in der Stadt aufgebaut.

Was ſebſt bei dem gigantiſchen Werke Sarraſanis in 34 Jahren nie der Fall war, der Beginn des Jahres 1936 hat es wahr gemacht: Sarraſani ſpielte zu gleicher Zeit in Dresden, Magdeburg und Buenos Aires. Wer jene Wochen der Sorgen und der Freude miterleben durfte, hat ein Stück reiche Circusgeſchichte in ſich aufnehmen können.

Und nun geht Sarraſani zum erſten Male wieder hinaus in die deutſchen Lande, hinein in die deutſche Nordmark, fährt über Neumünſter nach Flensburg, über Kiel und Lübeck nach Roſtock, Schwerin, Stralſund und Königsberg. Nordiſche Städte ſind es, die vor dem Gaſtſpiel zur Olympiade in Berlin aufgeſucht und die zweifellos der „ſchönſten Schau zweier Welten“ zujubeln werden.

Lentföhrden

Beſitzwechſel. Die Bauern Hinrich Pohlmann und Hinrich Timm Böge kauften vom Beſitzer des Gutes Springhirſch je 10 Tonnen Ackerland. Die Gemeinde erwarb vor einiger Zeit mit Vorbehalt das jenſeits der Bahn liegende Fiſcherſche Geweſe. Dieſer Kauf wurde dann rückgängig gemacht. Nunmehr hat der Schäfer R. Böge das Grundſtück erworben. Als Kaufpreis wird die Summe von 3500 RM genannt. — Aus unſerer Schule wurden 8 Konfirmanden entlaſſen. 9 Schulneulinge werden nach den Ferien zum erſtenmal die Schulbank drücken. — Der Haushaltsplan der Gemeinde Lentföhrden für das Jahr 1936/37 beträgt 17974 RM. Dies ſind über 500 RM weniger als im Vorjahr. Da die Zahl der Fürſorgeempfänger abgenommen hat, iſt die Aufbringung der Fürſorgelaſten, trotz der neuen Anteilbeſtimmung nicht mit Schwierigkeiten verbunden. Im allgemeinen veränderten ſich die einzelnen Titel nicht weſentlich. — Bautätigkeit. Der Maurer Beckmann hat die Vorbereitungen zum Bau eines neuen Wohnhauſes, in der der Nähe der Schule getroffen.

Viel Glück gehabt. Im Mittelpunkt des Ortes mußte der Fahrer eines Kieler Perſonenwagens, da ſich von der Seitenſtraße kommend ein Gefährt näherte, plötzlich bremſen. Der Wagen kam dadurch derart ins Schleudern, daß er einen Zaun glatt durchbrach, kopfüber die Böſchung hinabſtürzte und ſchließlich auf einer Wieſe landete. Die Inſaſſen hatten ungewöhnliches Glück. Trotz der halsbrecheriſchen Fahrt kamen ſie, von kleineren Verletzungen abgeſehen, mit dem Schreck davon.

Heide

Verſteigerung einer Rennbahn-Tribüne.

Auf der Fichtenhain-Rennbahn in Heide wurde am Donnerstag die große Holztribüne verſteigert. Die Tribühne hat 800 Sitzplätze und eine bebaute Fläche von 451 Quadratmetern. Zu dem Verſteigerungstermin hatten ſich zwar viele Schauluſtige, aber nur wenige Kaufintereſſenten eingefunden. Maurermeiſter Willi Boldt gab das Höchſtgebot mit 4500 RM. ab. Weiter wurde eine über das Rennbahngelände führende Holzbrücke verſteigert.

Lübeck

Vor dem Lübecker Schöffengericht hatte ſich ein Laſtzugführer unter der Anklage der fahrläſſigen Tötung zu verantworten. Am frühen Morgen des 24. Dezembers 1935 war ein Radfahrer auf der vereiſten Chauſſee ins Gleiten gekommen. Der Führer des Laſtzuges, der rechtzeitig Signal gegeben hatte, bremſte ſofort, konnte aber nicht mehr verhindern, daß der Radfahrer überfahren wurde. Der Verletzte iſt an den Folgen des Unfalls bald darauf geſtorben. Dem Antrage des Staatsanwalts entſprechend, wurde der Laſtzugführer freigeſprochen, da auf Grund der Beweisaufnahme weder eine Schuld noch eine Mitſchuld des Angeklagten feſtzuſtellen war.

Wandsbek

1/69 kommt nach Wandsbek. In den nächſten Tagen wird das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments 69 von ſeinem bisherigen Standort Schwerin nach Wandsbek überſiedeln. Das Bataillon wird bereits am 5. April den Fußmarſch nach ſeiner neuen Garniſon antreten und hier am 8. April eintreffen.

Altona

Ein ſchweres Unglück ereignete ſich am Freitag in der Eiffeſtraße. Eine Frau war in ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung mit dem Putzen der Balkonfenſter beſchäftigt. Als ſie für kurze Zeit den Balkon verließ, um das Putztuch in der Küche auszuſpülen, holte ſich ihr dreijähriger Junge einen Schemel auf den Balkon und kletterte vom Schemel auf das Balkongitter. Ehe die Mutter hinzukam, ſtürzte das Kind ab und fiel auf die Straße. Es wurde mit Knochenbrüchen und inneren Verletzungen ſofort einem Krankenhauſe zugeführt.

Kinder-Landverſchickung 1936 — 10 000 Kinder kommen in die Nordmark. Das Hauptamt für Volkswohlfahrt hat jetzt die Planung für die Kinder-Landverſchickung im Rahmen der Jugenderholungspflege herausgegeben. Danach ſoll der Gau Schleswig-Holſtein insgeſamt 10 000 Kinder aufnehmen, und zwar aus den Gauen Düſſeldorf, Eſſen, Franken, Halle-Merſeburg, Hamburg, Heſſen-Naſſau Koblenz-Trier, Magdeburg-Anhalt und Weſtphalen-Süd. Aus dem Gau Schleswig-Holſtein werden 6500 Kinder zur Erholung verſchickt, und zwar nach den Gauen Eſſen, Heſſen-Naſſau, Kurmark, Thüringen und Weſer-Ems.

Hamburg

Wegen Beihilfe zum Totſchlag verurteilt.

Das Schwurgericht Hamburg ſchloß nach zweitägiger Verhandlung einen Prozeß ab, deſſen ſchwere Anklage nicht im vollen Umfange aufrechtzuerhalten war. Dem 41jährigen Ludwig Dünn aus Hamburg wurde vorgeworfen, ſich der vorſätzlichen und mit Ueberlegung ausgeführten Tötung eines neugeborenen Kindes und der fahrläſſigen Tötung der Kindesmutter durch Nichthinzuziehen eines Arztes ſchuldig gemacht zu haben. Es verurteilte den Angeklagten wegen Beihilfe zum Totſchlag zu drei Jahren Gefängnis. Die Unterſuchungshaft wurde ihm wegen ſeines Leugnens nicht angerechnet. Von der Anklage der fahrläſſigen Tötung wurde Dünn freigeſprochen, da nicht feſtzuſtellen ſei, wann er das Bedenkliche des Zuſtandes der Frau erkannt haben könne.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt,
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt,
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Frühling! Die neuen Mäntel!

Wir zeigen Ihnen hier drei bevorzugte Modelle unſerer P&C-Qualitäts-Mäntel und laden Sie ein, uns auf alle Fälle zu beſuchen und unſere ſchöne und reiche Auswahl zu beſichtigen.

Die Preislagen ſind RM. 28.- 38.- 48.- 58.- 68.- 78.- 88.-

Die beſte Idee: ZUERST zu P&C!

Fachgeſchäft Peek & Cloppenburg

Hamburg, an der Hochbahn Rödingsmarkt

Zulaſſungskarten für die Reiſe nach Oſtpreußen.

Verkehrsregelung für die durchgehenden Reiſezüge nach und von Oſtpreußen über polniſche Durchgangsſtrecken.

Die Reichsbahndirektion Oſten teilt mit: Die ſeit dem 7. Februar 1936 von den polniſchen Staatsbahnen vorgenommene Einſchränkung des Zugverkehrs macht für Zeiten des Spitzenverkehrs eine Verkehrsregelung durch Ausgabe von Zulaſſungskarten nötig. Erſtmalig werden ſie anläßlich des Oſterfeſtes für die Zeit vom 5. bis 17. April 1936 einſchließlich eingeführt. Reiſende ohne Zulaſſungskarten werden in dieſer Zeit zur Mitfahrt in den durchgehenden Oſtpreußenzügen zwiſchen Berlin und Oſtpreußen und umgekehrt nicht zugelaſſen. Zulaſſungskarten ſind lediglich nicht erforderlich für Reiſen über die polniſche Durchgangsſtrecke Groß-Boſchpol—Marienburg (Weſtpr.) zwiſchen Berlin und Oſtpreußen mit den Perſonenzügen 591/598 ſowie über die polniſche Durchgangsſtrecke Korſenz—Deutſch-Eylau zwiſchen Breslau und Königsberg (Pr.) mit den durchgehenden Kurswagen in den D-Zügen D 58 / D 55 / D 19 und D 20 / D 56 / D 59, ferner allgemein nicht für den internationalen Reiſeverkehr mit und über Oſtpreußen.

Die Zulaſſungskarten werden auf Antrag koſtenlos bei Vorweiſung oder Löſung eines gültigen Fahrausweiſes nach oder von Oſtpreußen ausgegeben.

Schlafwagenreiſende erhalten die Zulaſſungskarte zugleich mit der Bettkarte. Die Zulaſſungskarten gelten jedoch nicht als Fahrausweis oder Platzkarte, gewährleiſten alſo keinen Anſpruch auf einen Sitzplatz. Die Ausgabe und Beſtellung der Zulaſſungskarten wird früheſtens zehn Tage vor dem Reiſetag zugelaſſen und ſpäteſtens 24 Stunden vor der Abfahrt des betreffenden Oſtpreußenzuges geſchloſſen. Bei Antritt der Rückreiſe mit einer Rückfahrkarte oder nach Fahrtunterbrechungen im Oſtpreußenzuge iſt in der angegebenen Zeit erneut eine Zulaſſungskarte erforderlich. Die Ausgabe von gebührenpflichtigen Platzkarten wird während der Ausgabe von Zulaſſungskarten für die davon betroffenen privilegierten Oſtpreußenzüge allgemein eingeſtellt.

Reiſende, die keine Zulaſſungskarte mehr erhalten können, werden auf die Möglichkeit hingewieſen, ohne Zulaſſungskarte mit dem Seedienſt Oſtpreußen zu reiſen, der während des Oſterverkehrs den Betrieb erheblich verſtärkt.

Geſellſchaftsfahrten, Jugendpflegefahrten, gemeinſame Fahrten für Sportzwecke, gemeinſame Fahrten von Teilnehmern am Reichsarbeitsdienſt und für Helfer in der Landhilfe, Mitglieder der SA. und SS. in Gruppen von mehr als fünf Perſonen, hilfsbedürftige Kinder zum Landaufenthalt und Gruppen von Landjahrpflichtigen werden in der Zeit vom 5. bis 17. April 1936 einſchließlich im Verkehr nach und von Oſtpreußen nicht zur Eiſenbahnbeförderung zugelaſſen. Derartige Gruppen befördert bei rechtzeitiger Anmeldung der Seedienſt Oſtpreußen.

Im Verkehr zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Deutſchland und umgekehrt iſt die Benutzung aller Züge des öffentlichen Verkehrs mit Militärfahrkarten bei Urlaubsreiſen in der Zeit vom 8. bis 14. April 1936 einſchließlich unterſagt.

Dieſe Militärperſonen werden auf den Seedienſt Oſtpreußen verwieſen. Ausnahmen nur bei ſchwerer Erkrankung oder Todesfall in der Familie gegen Beſcheinigung auf dem Urlaubsſchein. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.

Schutz für Pflanzen und Vögel.

Die neue Naturſchutzverordnung und ihre Beſtimmungen.

Durch Reichsforſtmeiſter Göring iſt auf Grund des Reichsnaturſchutzgeſetzes eine wichtige Naturſchutzverordnung erlaſſen worden, die mit ihrer Verkündigung in Kraft getreten iſt. Danach iſt es verboten, wildwachſende Pflanzen mißbräuchlich zu nutzen oder ihre Beſtände zu verwüſten. Hierzu gehört u. a. die übermäßige Entnahme von Blumen und Farnkräutern ſowie das zweckloſe Niederſchlagen von Stauden und Uferpflanzen. In der Verordnung ſind 24 vollſtändig geſchützte Pflanzen aufgeführt, zu denen die Orchideen, beſtimmte Alpenpflanzen (Edelweiß) und einige Farnarten gehören. Neun weitere Pflanzen ſind teilweiſe geſchützt, ſo das Schneeglöckchen, das Maiglöckchen, Himmelſchlüſſel und andere.

Weiterhin iſt es verboten, in Wäldern, Gebüſchen oder an Hecken Schmuckreiſig unbefugt zu entnehmen.

Dazu gehören Weihnachtsbäume, Pfingſtmaien, Zweige aller Art, beſonders kätzchentragende Zweige.

Auch für die Tierwelt ſind beſondere Schutzmaßnahmen erlaſſen worden. Die einheimiſchen, nicht jagdbaren wild lebenden Vogelarten ſind mit Ausnahme der ſieben folgenden Arten geſchützt: Nebelkrähe, Rabenkrähe, Saatkrähe, Eichelhäher, Elſter, Feldſperling und Hausſperling. Lediglich vom 1. Oktober bis zum Ende Februar iſt es erlaubt, Neſter von Kleinvögeln zu entfernen.

Grundſätzlich verboten ſind Vogelleim, Leimruten, Vogelſchlingen.

Vögel dürfen auch nicht geblendet werden. Mit Rückſicht auf die Vögel dürfen in der freien Natur vom 15. März bis 0. September Hecken, Gebüſche und lebende Zäune nicht gerodet, abgeſchnitten oder abgebrannt werden. Ebenſo iſt es in dieſem Zeitabſchnitt verboten, Bodenhecken auf Wieſen, Feldrainen und Hängen abzubrennen ſowie Rohr- und Schilfbeſtände zu beſeitigen.

Zu den übrigen 26 geſchützten Tierarten gehören auch Igel, Fledermäuſe, beſtimmte Eidechſen und Blindſchleichen ſowie die rote Waldameiſe. Weinbergſchnecken dürfen vom 1. März bis 31. Juli nicht geſammelt werden. **Wer gegen dieſe Verordnung verſtößt, kann mit Geldſtrafe, Haft oder Gefängnis beſtraft werden.**

Herr Sebald fährt im Eiſenbahnzuge. Er iſt ein verwöhnter Raucher, da ſtört ihn die Zigarre, die ſein Gegenüber raucht.

Immer unerträglicher wird der Geruch, alle Winke mit dem Zaunpfahl bleiben erfolglos, ſo greift der Herr Sebald zu einem altbewährten Mittel.

„Geſtatten Sie, daß ich das Fenſter öffne?“ fragt er den Mann mit dem „Kneller“.

Der hat nichts dagegen. Herr Sebald ſteht auf, ſtreift aus Verſehen den Arm des anderen, die Zigarre fällt zu Boden, und Sebald hat auch das Pech, wieder aus Verſehen, daraufzutreten, und nun entſchuldigt er ſich vielmals:

„Es tut mir zu leid — darf ich Ihnen vielleicht eine von meinen anbieten?“

„Ick bin ſo frei“, ſagt der andere und langt in die dargebotene Zigarrentaſche.

„Bitte, bedienen Sie ſich gleich ordentlich!“

Der andere nimmt fünf Stück, riecht daran und verſenkt die Zigarren in ſeine Bruſttaſche.

„Det 's ne feine Sochte, die rooche ick zu Hauſe uffn Sonntach“, — ſpricht's und zündet ſich wieder eine ſeiner Stinkadores an.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

13. Fortſetzung

„Nicht die Polizei!“ ächzte der ſo übel Zugerichtete und ſchnitt eine erbarmungswürdige Grimaſſe.

„Sie haben ihn ganz ſchön zugedeckt, Tante Anna!“ lachte Eginhard ſchadenfroh.

„Rechts und links habe ich ihm eine nach der anderen gelangt! Und mit allen Ecken und Kanten der Diele hat der Haderlump Bekanntſchaft gemacht! Soll ich die Polizei holen?“

„Laſſen Sie mal, Tantchen! Mit dem Burſchen habe ich eine Rechnung zu begleichen!“

Er wandte ſich jetzt dem zitternden Amateurdetektiv zu.

„Einbruch! Bedrohung! Und was alles noch zuſammenkommt, das wird Sie mindeſtens auf ein halbes Dutzend Jahre ins Zuchthaus bringen!“ ſagte Eginhard mit geſpieltem Ernſt.

„Aber ... ich ... ich bin doch kein Verbrecher!“ klagte Mr. Sherlock. „Ich bin Detektiv! Jawohl! Und ... und ... die Verbrecher ſeid ihr! Ihr ſeid Mädchenhändler!“

Eginhard und Tante Anna ſahen ſich an, jetzt begriffen ſie alles und lachten, daß ihnen die Tränen kamen. Lachen beſänftigt das Gemüt.

Sogar Tante Annas Zorn verflog. „Stehen Sie auf!“ ſagte ſie mild. „Kommen Sie in die Küche und waſchen Sie ſich! Und dann bürſten Sie ſich ab! Und ... das andere kann der Eginhard mit Ihnen abmachen! Den Lüſter müſſen Sie bezahlen!“

„Ich bezahle!“ ſtammelte Mr. Sherlock ſchnell.

Wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, folgte er Tante Anna. Er wuſch ſich gehorſam, bürſtete ſich ab und wurde dann in das Zimmer geſchoben, in dem Eginhard am Schreibtiſch ſaß.

Eginhard war jetzt ganz Weltmann.

„Nehmen Sie Platz, Herr Stein!“

Der liebenswürdige Ton verwirrte den Burſchen jetzt noch mehr. „Danke ... danke ... ſehr!“ ſtotterte er und ſetzte ſich.

„Sie ſind Herr Paul Stein, von Beruf: Sohn reicher Eltern, genannt Mr. Sherlock, weil er den Fimmel hat, ſich für einen hervorragenden Detektiv zu halten, und nebenbei ... das größte Rindvieh auf Gottes Erdboden iſt! Wollen Sie alles geſtehen?“

„Alles!“

„Die Preszany hat Sie auf den Fall gehetzt?“

„Ja!“

„Sie hat ſich von uns düpieren laſſen! Tante Anna hat ſie damals für ihr freches Auftreten ausgezahlt und eine Stund ins Badezimmer geſperrt, und um ihr das Wiederkommen zu verleiden, habe ich vor dem Badezimmer folgende Stelle rezitiert. Sie iſt aus dem neuen Stück ‚Hamburg — Sao Paulo‘. Hören Sie gut zu!“

Paul Stein begriff nicht gleich, aber er begriff doch, und da merkte er, wie unſterblich er ſich blamiert hatte.

Man hatte die Preszany nur zum beſten gehalten.

„Das ... das habe ich nicht gewußt!“ ſtotterte er.

„Gut! Sei Ihnen alſo verziehen! Sie bezahlen den Schaden. Die Sache iſt dann erledigt. Aber meine Sache muß noch in Ordnung gebracht werden. Herr ... Sie haben behauptet, ich ſei ein Rauſchgiftſchmuggler! Sie haben mich in der Offentlichkeit zum Verbrecher geſtempelt! Wie kommen Sie dazu?“

Mr. Sherlock antwortete nicht, er bekam jetzt doppelte Angſt.

„Das iſt nicht wieder gut zu machen! Einer von uns beiden iſt zuviel auf der Welt!“

„Herr Stellwerk ... ich ... ich will alles wieder gutmachen!“ wimmerte der Held.

„Natürlich ſollen Sie das! Der Lüſter koſtet tauſend Mark. Weiter Schmerzensgeld für Tante Anna, Sühnegeld für mich ... macht abermals tauſend Mark. Das werden Sie bezahlen!“

„Ja, ja ... ich ... ich gebe Ihnen einen Scheck auf die Deutſche Bank!“

„Schreiben Sie ihn aus!“

Zitternd gehorchte Mr. Sherlock und reichte Eginhard den Scheck. Der betrachtete ihn ruhig und ſagte dann:

„So, nun unſere eigene Sache! Die läßt ſich nur durch ein Duell ausfechten!“

„Ich kann nicht fechten!“ ſtöhnte Paul Stein und wurde blaß bis in die Lippen.

„Wir werden uns nicht ſchießen, nicht ſtechen! Nein, ein amerikaniſches Duell! Zwei Glas Waſſer! In ein Glas kommt ... Gift!“

„Um Gottes willen ...!“

„Sie wählen das erſte Glas. Das zweite nehme ich. Wir trinken es gemeinſam. Das Schickſal beſtimmt, wer dieſes Haus als Leiche verläßt.“

„Haben Sie Erbarmen! Ich ... ich bin der einzige Sohn!“

„Jede Rechnung muß bezahlt werden! Mach deine Rechnung mit dem Himmel Vogt ... ich hole die Gläſer!“

In dieſer Stunde ſtand Mr. Sherlock Todesängſte aus. Er zitterte am ganzen Körper.

Seine Augen wurden gläſern, als jetzt Eginhard mit zwei gefüllten Gläſern eintrat.

„Trinken Sie!“

Der Unglückſelige zitterte am ganzen Leibe.

„Erbarmen ...!“

„Alſo, Sie wollen nicht? Gut, dann trinke ich allein, es iſt nämlich ... guter, alter, weißer Burgunder! Proſt, Herr Stein!“

„Nur ... nur ... ein Scherz?“ ſtöhnte Stein befreit.

„Natürlich! Halten Sie mich denn für einen angehenden Mörder? Das kommt nicht in Frage. Ich bin ein anſtändiger Kerl, aber ... Sie ſind das nicht! Sie verleumden, weil es Ihnen gerade ſo in den Kram paßt, Menſchen, die Sie nur vom Sehen kennen! Sie wollten ſich wohl damit wichtig machen? Schämen Sie ſich! Sie werden mir jetzt einen Revers unterſchreiben, in dem Sie die Erklärung abgeben, daß Sie mich fälſchlich eines Vergehens bezichtigt haben, daß Sie keinen Grund zu einer ſo ungeheuerlichen Annahme hatten!“

Mr. Sherlock unterſchrieb alles.

„So! Gut! Und nun will ich Ihnen mal was ſagen. Sie ſind der Sohn reicher Eltern. Was ſind Sie denn ſonſt noch?“

„Ja ... ich ... ich ... eigentlich ...!“

„Ich will's Ihnen ſagen. Ein Tunichtgut, ein Menſch, der dem lieben Gott die Zeit wegſtiehlt, und der ſich dazu noch intereſſant machen und eine Rolle ſpielen möchte! Zum Donnerwetter, was ſind Sie für ein überflüſſiges Individuum. Haben keinerlei Verdienſt, ſind ſtolz auf den Geldbeutel des Vaters und verlumpern die ganze ſchöne Zeit! Sie haben mir einen Scheck über zweitauſend Mark gegeben. Von der Summe wird der Lüſter abgezogen. Was übrig bleibt, das geht an das Blindenheim oder an die Winterhilfe, das mag der Wolfgang beſtimmen. Und Ihnen gebe ich den guten Rat: Verſchwinden Sie ſchleunigſt aus Berlin und fahren Sie in die elterliche Fabrik in Treuenbrietzen, und dort arbeiten Sie mit, machen Sie es Ihrem alten Herrn leichter. Zeigen Sie mal, daß Sie arbeiten wollen! So, das ſage ich Ihnen! Vielleicht kann ich mich freuen, wenn ich Sie übers Jahr einmal wiederſehe. Guten Tag, Herr Paul Stein!“

Wie ein begoſſener Pudel ſchlich der Gedemütigte zur Tür. Dort blieb er ſtehen, ſah Eginhard ſchüchtern an und ſagte leiſe: „Ich ... ich werde nach ... Treuenbrietzen fahren! Und ... ich werde bei meinem Vater bleiben! Sie haben ſchon recht, das ... das ... Detektivſpielen ... das war ein großer Unſinn!“

* * *

Um die Mittagszeit kam Wolfgang beſter Laune nach Hauſe. Er hatte auf der Redaktion der „Berliner Poſt“, einer vielgeleſenen Berliner Wochenſchrift, vorgeſprochen, und dort war ihm mitgeteilt worden, daß man von ſeinen ſechs Feuilletons vier erwerben wolle. Man bot ihm zweihundert Mark dafür, und Wolfgang nahm ſchmunzelnd und erfreut an.

Dr. Scherbarth, der Schriftleiter, hatte ſich lange mit ihm unterhalten und ihn aufgefordert, wenn er einmal eine größere Arbeit, etwa einen Roman, vorliegen habe, dieſe einzureichen.

Man kann ſich daher Wolfgangs gute Laune vorſtellen.

Herzlich begrüßte er Eginhard, der gar keine Miene machte, eine dienerhafte Poſe anzunehmen.

„Was gibt es Neues, mein Lieber?“

„Neues?“ entgegnete Eginhard. „Nach deiner frohen Miene zu urteilen, biſt du eigentlich verpflichtet, etwas Angenehmes und Neues zu erzählen!“

Da berichtete ihm Wolfgang von ſeinem Erfolge, und Eginhard freute ſich mit ihm.

„Übrigens“, nahm der Schauſpieler danach das Wort, „ich ſage nur eins ... Tante Anna, Menſch, Wolfgang, die iſt das fabelhafteſte Frauenzimmer, das es auf der Welt gibt, und ſie wird dir noch viele Pointen vorführen, die du in dein Stück einflechten kannſt.“

„Was iſt denn geſchehen?“

„Miſter Sherlock, dieſer Lausjunge, hat Tante Anna mit dem Revolver bedroht!“

Einen Augenblick war Wolfgang erſchrocken, aber dann lachte er luſtig auf und fragte: „In welches Krankenheim iſt der Bedauernswerte eingeliefert worden?“

„Der Graf läßt ſich entſchuldigen, er iſt per Eiſenbahn nach Treuenbrietzen! Alſo, den ſind wir los. Nach ſeiner uferloſen Blamage und den Serien von handfeſten Ohrfeigen, die auf ſein edles Haupt gepraſſelt ſind, hat er ſich entſchloſſen, ſeine Laufbahn als erfolgreicher Detektiv aufzugeben, um in dem väterlichen Unternehmen ein nützliches Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft zu werden.“

„Das iſt ja ſenſationell!“ Wolfgang war über die Eröffnung im erſten Augenblick erſchrocken geweſen, aber jetzt ſtand wieder ein luſtiges Lachen auf ſeinen offenen Zügen.

„Tante Anna! Eine andere hätte aufgeſchrien oder wäre ohnmächtig geworden. Tante Anna konnte aber die Arme nicht hochheben, weil ſie — ja, ſtaune — ein Loch unter dem linken Arm hatte, das noch nicht geſtopft war. Sie fragt ihn daher ganz treuherzig, ob das Ding auch knallt! So eine Frau, Junge, Junge, die mußt du ſuchen in ganz Berlin!“

„Stimmt! Und darum ſchlage ich vor, daß wir Tantchen heute abend gebührend feiern! Wir werden unſerem Weinkeller einen Beſuch abſtatten und die edelſten Marken für unſer kleines Feſt auswählen!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 81 Sonnabend, den 4. April 1936 58. Jahrg.

Die politiſche Aufgabe des Fremdenverkehrs.

Zu der Neugründung des Reichsfremdenverkehrsverbandes.

Die durch Reichsgeſetz erfolgte Neugründung des Reichsfremdenverkehrsverbandes und die Ernennung des Staatsminiſters a. D. Eſſer zum Präſidenten dieſes Verbandes laſſen erkennen, daß der nationalſozialiſtiſche Staat dem Fremdenverkehr eine hohe politiſche Bedeutung beimißt. Fremdenverkehr iſt nach nationalſozialiſtiſcher Auffaſſung nicht allein eine wichtige wirtſchaftliche Angelegenheit. Nein, der Fremdenverkehr iſt über dieſen ihm früher geſetzten Rahmen hinausgehoben worden. Der Fremdenverkehr — man denke dabei auch an das gewaltige ſozialiſtiſche Werk der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" — bringt die Menſchen in der Heimat einander näher, er lehrt ſie, die Beſonderheiten und Eigenarten der deutſchen Landſchaft und ihrer Bewohner zu verſtehen, der Fremdenverkehr führt uns Beſucher aus dem Ausland zu, die mit eigenen Augen ſich von der politiſchen Umgeſtaltung in Deutſchland überzeugen können. Durch den Fremdenverkehr werden dem einzelnen nicht nur Freude, Erholung und das Erlebnis neuer Welten geboten, der Fremdenverkehr bringt die Menſchen einander näher, weil er ſie aus dem engen Kreis der Tagesarbeit herausführt.

Hatte man in einigen Ländern dieſe Bedeutung des Fremdenverkehrs ſchon früher erkannt und danach gehandelt, ſo hat es in Deutſchland bis zur Machtübernahme durch Adolf Hitler an jeder zielbewußten und einheitlich geleiteten Fremdenverkehrspolitik völlig gefehlt. Von amtlicher Seite kümmerte man ſich darum früher überhaupt nicht. Die nationalſozialiſtiſche Regierung ſchuf bereits im erſten Jahre ihrer Aufbauarbeit Wandel. Durch das Geſetz vom 23. Juni 1933 wurde ein Reichsausſchuß für Fremdenverkehr gebildet, der dem Reichspropagandaminiſterium angegliedert wurde und in deſſen Hände die Leitung ſämtlicher Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs gelegt wurde. Damit wurde die Grundlage einer Fremdenverkehrspolitik gelegt. Mit dem dieſer Tage verkündeten „Geſetz über den Reichsfremdenverkehrsverband" nimmt die Entwicklung ihren Fortgang. Nachdem durch die Bildung einer Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs die Neuordnung des Fremdenverkehrsgewerbes in Angriff genommen war und die Arbeit der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtättengewerbe die Wiederherſtellung geſunder Verhältniſſe im Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe gebracht hat, iſt der deutſche Fremdenverkehr für die Erfüllung der ihm geſtellten wirtſchaftlichen und politiſchen Aufgaben gerüſtet.

Der frühere Bund deutſcher Verkehrsverbände iſt durch das erwähnte Geſetz als Reichsfremdenverkehrsverband zu einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts geworden. Somit gliedert ſich die Organiſation der amtlichen Fremdenverkehrsförderung folgendermaßen: Oberſte Dienſtſtelle iſt im Reichspropagandaminiſterium der Reichsausſchuß für Fremdenverkehr. Oberſte Zentralſtelle für die Fremdenverkehrswerbung iſt der Reichsfremdenverkehrsverband, deſſen regionale Untergliederungen die Landesfremdenverkehrsverbände ſind. Die Landesfremdenverkehrsverbände ſetzen ſich aus den Fremdenverkehrsgemeinden zuſammen, die als örtliche Zellen der Werbungsarbeit unter Führung der Kommunalbehörden ſtehen. Durch die ſtraffe Organiſation iſt, wie der Präſident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminiſter a. D. Hermann Eſſer, kürzlich betonte, die Initiative der Gemeinden nicht ausgeſchaltet, ſondern nur eine Ausrichtung auf die großen Geſichtspunkte der Verkehrswerbung erfolgt. Es wird in Zukunft ausgeſchloſſen ſein, daß deutſche Fremdenverkehrsgebiete und Orte gegeneinander ausgeſpielt werden und ſich gegenſeitig durch eine unlautere Werbung Konkurrenz machen.

Nunmehr werden die über 10 000 deutſchen Fremdenverkehrsgemeinden unter einheitlicher Führung an der Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben ungeſtört arbeiten können. Mit der Neuorganiſation der Fremdenverkehrswerbung iſt dieſe auch auf eine dauernde feſte finanzielle Grundlage geſtellt worden dadurch, daß die Fremdenverkehrsgemeinden beitragspflichtig gemacht wurden. Der Einſatz dieſer Mittel wird der allgemeinen Fremdenverkehrsförderung dienen. Sie ſchafft die Möglichkeiten zum Einſatz aller, zum Teil noch unausgenutzt gebliebenen Werbungsmittel.

Dafür, daß es zwiſchen der gemeinnützigen Verkehrswerbung und dem ordentlichen Verkehrsgewerbe zu keiner Wettbewerbsſtellung kommt, iſt durch eine Vereinbarung mit der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe geſorgt worden. Die vor kurzem abgeſchloſſene Vereinbarung legt feſt, daß nur bei Vorliegen beſonderer Verkehrsbedürfniſſe oder bei Fehlen eines gewerblichen Reiſebüros Ausnahmen von der Regel gemacht werden können, daß zu den Aufgaben der Fremdenverkehrsgemeinden nicht der Betrieb von Reiſebürogeſchäften gehört. Die dadurch erfolgte klare Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete wird einer ſtärkeren Zuſammenarbeit dienlich ſein. Die Zuſammenarbeit mit der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtättengewerbe dient zur Zeit insbeſondere den Bemühungen um eine Verbeſſerung der Unterkünfte. Noch ausſtehende geſetzliche Maßnahmen, insbeſondere die Erfaſſung der Privatzimmervermieter, werden zielbewußt weiter betrieben.

So ſteht der ehemals zerſplitterte, ohne einheitliche Führung arbeitende Fremdenverkehr im Aufbau einer alle Möglichkeiten der Zuſammenarbeit ausnutzenden ſtaatlich ausgerichteten Fremdenverkehrswerbung.

Um die Erhaltung der deutſchen Familie.

Die Leiſtungen des Hilfswerks „Mutter und Kind".

In der Reichshauptſtadt eröffnete Hauptamtsleiter Hilgenfeldt die Tagung des Reichsarbeitsausſchuſſes für das Hilfswerk „Mutter und Kind" und gab damit den offiziellen Auftakt zum Beginn der Sommerarbeit der NSV. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt wies auf die Leiſtungen hin, die die NSV. und ihre Mitarbeiter in den beiden letzten Jahren im Hilfswerk „Mutter und Kind" vollbracht haben. „Wir können", ſo erklärte er, „das Hilfswerk ‚Mutter und Kind' würdig neben die Leiſtungen des einzigartigen, grandioſen Winterhilfswerks des deutſchen Volkes ſtellen." Hauptamtsleiter Hilgenfeldt teilte ſodann mit, es ſei beabſichtigt, die Leiſtungen des Hilfswerks „Mutter und Kind" im kommenden Jahr noch zu ſteigern.

Der Geſchäftsführer des Hilfswerks „Mutter und Kind", Amtsleiter Althaus, erſtattete darauf einen

Tätigkeitsbericht, der ſich auf die Arbeit der vergangenen zwei Jahre erſtreckte.

Der Amtsleiter erklärte zunächſt, das Hilfswerk „Mutter und Kind" habe ſich drei große Aufgaben geſtellt:

1. Die Mithilfe an der Beſeitigung wirtſchaftlicher Nöte, die den Lebenswillen und die Geſundheit der erbgeſunden Familie beeinfluſſen. Hierzu gehöre die wirtſchaftliche Hilfe, die Arbeitsplatzhilfe und die Wohnungshilfe.

2. Die geſundheitliche Förderung der Mütter und Kinder des deutſchen Volkes, um dadurch zu der Sicherung des Beſtandes unſeres Volkes beizutragen; der Durchführung dieſer Aufgaben dienten die Maßnahmen für die werdenden Mütter und Wöchnerinnen, die Mütter- und Kindererholungsfürſorge.

3. Die Betreuung der vorſchulpflichtigen Kinder, um ihre Geſundheit und körperliche Ertüchtigung. Dieſe Aufgabe werde gelöſt durch die Kindergärten in Stadt und Land, insbeſondere während der Erntezeit und in den gefährdeten Grenzgauen. — Alle dieſe Maßnahmen, ſo fuhr Amtsleiter Althaus fort, dienten nur dem Ziele der Erhaltung der deutſchen Familie als der wichtigſten Zelle der Volksgemeinſchaft. Damit ſei das Hilfswerk „Mutter und Kind" zugleich das

Kernſtück nationalſozialiſtiſcher Wohlfahrtspflege

geworden.

Der Redner ging ſchließlich auf die Aufgaben der von der NSV. gegründeten 1500 Kindergärten und 750 Erntekindergärten ein. — Abſchließend kündete der Geſchäftsträger des Hilfswerks „Mutter und Kind" an, daß die kommende Arbeit in verſtärktem Maße Notſtandsgebieten gelten ſoll. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" wird des weiteren der Fürſorge des Kleinkindes ſein beſonderes Augenmerk ſchenken und die Müttererholungsfürſorge ſo ausbauen, daß der geſundheitliche Erfolg noch erhöht wird.

Der Reichstag zählt 740 Abgeordnete.

723 Abgeordnete in den Wahlkreiſen, 17 auf dem Reichswahlvorſchlag gewählt.

Nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen vom 29. März ſind insgeſamt 740 Abgeordnete gewählt worden. Davon entfallen auf die 35 Wahlkreiſe insgeſamt 723 und auf den Reichswahlvorſchlag 17 Abgeordnete. Der Führer ſteht an der Spitze der im Wahlkreis 24 (Oberbayern Schwaben) gewählten Abgeordneten, während der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß den Reichswahlvorſchlag anführt. An erſter Stelle der einzelnen Wahlkreisliſten ſtehen die Reichsleiter, Reichsminiſter, Gauleiter und ſtellvertretenden Gauleiter.

Von bekannten Perſönlichkeiten gehören außerdem — nach Wahlkreiſen geordnet — dem neuen Reichstag u. a. an: Wahlkreis Oſtpreußen: SA.-Obergruppenführer Litzmann; Wahlkreis Berlin-Weſt: Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, Graf Ernſt zu Reventlow (Potsdam), der Leiter der Bauernſchule in Goslar, Freiherr von Wangenheim; Berlin-Oſt: der Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, SS.-Obergruppenführer Daluege, Reichskulturwart Hinkel, der Präſident des Werberats der deutſchen Wirtſchaft, Dr. Hunke, SA.-Obergruppenführer v. Jagow (Berlin); Potsdam: Generalarbeitsführer Dr. Decker (Potsdam), General der Infanterie a. D. Litzmann, SA.-Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen, Botſchafter von Ribbentrop, Gouverneur a. D. Dr. Schnee; Wahlkreis Frankfurt (Oder): Stabsleiter des Stellvertreters des Führers Bormann; Wahlkreis Pommern: Reichsarbeitsdienſtführer Hierl, Reichsjugendführer von Schirach; Wahlkreis Breslau: Stabschef der SA Lutze, Profeſſor Dr. Freiherr von Freytagh-Loringhoven (Breslau); Wahlkreis Oppeln: Amtsleiter des Raſſenpolitiſchen Amtes Dr. Groß; Wahlkreis Magdeburg: Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten; Wahlkreis Merſeburg: Reichsführer der Techniſchen Nothilfe SA.-Gruppenführer Weinreich-Berlin; Wahlkreis Thüringen: Reichsſtatthalter Sauckel, Amtsleiter des NS.-Studentenbundes Derichsweiler, Miniſterpräſident Marſchler; Wahlkreis Schleswig-Holſtein: Staatsſekretär Dr. Freisler; Wahlkreis Südhannover-Braunſchweig: Miniſterpräſident Klagges (Braunſchweig), Staatsſekretär Willikens.

Wahlkreis Weſtfalen-Nord: Chef des SS.-Hauptamtes SS.-Gruppenführer Heißmeyer; Weſtfalen-Süd: Chef der Kanzlei des Führers Bouhler, Reichsobmann des Reichsnährſtandes Meinberg, Generaldirektor Dr. Vögler-Dortmund; Wahlkreis Heſſen-Naſſau: Präſident der Induſtrie- und Handelskammer für das rhein-mainiſche Wirtſchaftsgebiet Lüer; Wahlkreis Köln-Aachen: Leiter des Hauptamtes für Beamte Neef, Reichsführer der NSKOV. Oberlindober; Wahlkreis Düſſeldorf-Oſt: Staatsrat Dr. Fritz Thyſſen-Mülheim; Düſſeldorf-Weſt: Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm-Eſſen; Oberbayern-Schwaben: Reichsleiter Verlagsdirektor Amann, Reichsſtatthalter Ritter von Epp, SS.-Brigadeführer Schaub, Reichsleiter Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. Schwarz, Miniſterpräſident Sieber-München; Niederbayern: SS.-Obergruppenführer Joſef Dietrich, Korpsführer des NSKK. Hühnlein; Franken: Verleger Bruckmann-München; Wahlkreis Pfalz: Hauptamtsleiter Klaus Selzner, Reichsärzteführer Dr. Wagner; Wahlkreis Leipzig: Reichspreſſechef der NSDAP. Dr. Otto Dietrich, Stadtrat Emil Maurice-München; Württemberg: Gauleiter der Auslandsorganiſation der NSDAP. Bohle; Baden: der Beauftragte des Führers für Wirtſchaftsfragen Keppler, der badiſche Miniſterpräſident Köhler; Mecklenburg: Staatsrat Dr. von Stauß-Berlin.

Auf den Reichswahlvorſchlag

wurden außer dem Stellvertreter des Führers noch gewählt: Staatsſekretär i. R. Dr. Bang, Juſtizrat Heinrich Claß, Herzog von Coburg, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Everling (Berlin), Landwirt Oskar Farny, Stadtrat Ulrich Graf (München), der Polizeipräſident von Berlin, Graf Helldorff, Geheimer Finanzrat Dr. Hugenberg, Geſandter von Papen, der Führer des Kyffhäuſerbundes, SS.-Oberführer Reinhard, Rechtsanwalt Schaper (Magdeburg), Geheimrat Dr. Schmitz (Ludwigshafen), Freiherr von Schorlemer (Volpershauſen), Reichsminiſter Seldte, Prof. Dr. Martin Spahn (Köln), Land- und Volkswirt von Wedel-Parlow (Berlin).

„Die Vorſchläge Hitlers höchſt bedeutſam."

Eden über den deutſchen Friedensplan.

Erklärungen vor dem Unterhaus, auch über die Einleitung der Generalſtabsbeſprechungen.

Die engliſche Öffentlichkeit ſteht völlig unter dem Eindruck der politiſchen Ereigniſſe, die ſich der Überreichung des deutſchen Friedensplanes angeſchloſſen haben. Außenminiſter Eden hat ſich daher bemüßigt gefühlt, vor dem engliſchen Unterhaus Aufſchluß über die letzten diplomatiſchen Verhandlungen der engliſchen Regierung zu geben. Eden iſt in ſeiner Rede auf den deutſchen Friedensplan eingegangen und ſprach auch über die Briefe, die er den Botſchaftern Frankreichs und Belgiens am Donnerstag überreicht hat. Die engliſche Regierung ſtimmt darin der Einleitung von Generalſtabsbeſprechungen zu, wünſcht jedoch, daß dieſe in London ſtattfinden, und daß aus ihnen keine politiſchen Verpflichtungen entſtehen.

Außenminiſter Eden gab ſeine Erklärungen vor voll beſetztem Hauſe und in Anweſenheit faſt der ganzen Regierung ab. Die Ereigniſſe der letzten Tage, ſo führte Eden aus, zerfallen in zwei Teile.

Der erſte Teil beziehe ſich auf die Mitteilungen der deutſchen Regierung vom 1. April an die britiſche Regierung;

der zweite Teil auf die zwiſchen der britiſchen, der franzöſiſchen und der belgiſchen Regierung ausgetauſchten Mitteilungen über das Weißbuch vom 19. März.

Nach einem kurzen Hinweis auf den Beſuch des Botſchafters von Ribbentrop anläßlich der Überreichung der deutſchen Antwort fuhr Eden fort:

Geſtern hatte ich eine weitere Unterredung mit dem deutſchen Vertreter, in der ich ihm mitteilte, daß

die britiſche Regierung, obwohl ſie bisher nur Zeit für ein Vorſtudium hatte, die letzten Vorſchläge Adolf Hitlers als höchſt bedeutſam anſehe

und daß ſie eine ſorgfältige Prüfung verdienten, was wir jetzt zu tun beabſichtigen. Die unmittelbare Frage lautete, welcher Art der nächſte Schritt ſein ſolle. Es war klar, daß wir mit den anderen Regierungen in Verbindung treten müſſen. Das bedarf einiger Zeit, und in der Tat glaubt die britiſche Regierung, daß in dieſem Augenblick eine Pauſe wertvoll iſt. (Beifall.)

Ich betonte Herrn von Ribbentrop gegenüber, daß unſer Ziel in der gegenwärtigen Lage dasſelbe iſt, wie es von Anfang an geweſen iſt, nämlich die

Verhandlungen über eine endgültige Regelung in Fluß zu halten zu verſuchen.

Ich bat Herrn von Ribbentrop, dem Deutſchen Reichskanzler zu verſichern, daß die britiſche Regierung in dieſer Hinſicht keine Bemühungen ſcheuen würde. Gleichzeitig fühlte ich mich verpflichtet, ihm gegenüber darauf hinzuweiſen, daß die deutſche Regierung in bezug auf den Übergangszeitraum, für den die britiſche Regie-

Nächſtes Jahr Krönung König Eduards.

Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin teilte am Donnerstag dem Unterhaus mit, daß die Krönung König Eduards VIII. im Mai nächſten Jahres ſtattfinden werde. Der genaue Zeitpunkt wird ſo bald wie möglich bekanntgegeben.

Unter der Knute jüdiſcher Sowjetkommiſſare.

Sechs Millionen Zwangsarbeiter in Sowjetrußland — Schwerſte Arbeit bei kümmerlicher Ernährung.

Die Studienſtelle Deutſcher Rückkehrer aus der Sowjetunion in Berlin hat auf Grund umfangreichen ſtatiſtiſchen Materials die Zahl der Zwangsarbeiter in der UdSSR. errechnet. Den Feſtſtellungen liegen ſowjetruſſiſche Zeitungsmeldungen, Angaben von Rückkehrern und eine rieſige Anzahl von Bittbriefen aus den Zwangsarbeitslagern, die im Original vorhanden ſind, zugrunde.

Danach beläuft ſich die Zahl der Verbannten in Sowjetrußland, die gegenwärtig Zwangsarbeit leiſten müſſen, auf ungefähr ſechs Millionen. Sie verteilen ſich auf die Verbannungsorte Nordrußlands und Sibiriens und müſſen bei kümmerlichſter Ernährung und Unterbringung in elenden Baracken eine Arbeit leiſten, der die meiſten nicht entfernt gewachſen ſind.

Auf Grund zuverläſſiger Schätzungen läßt ſich mit Beſtimmtheit ſagen, daß

Millionen durch die Strapazen der Arbeit, der Kälte und des Hungers umgekommen ſind.

Ein in Moskau erſchienener amtlicher ſowjetiſcher Bericht über die Kanalbauten im Norden, betitelt „Der Stalin-Weißmeer-Kanal", muß die kataſtrophalen Zuſtände in den Zwangsarbeitslagern zugeben. Allein der Bau des Weißmeerkanals hat unzählige Menſchenopfer gefordert. Unter den gleichen Bedingungen wird vom Innenkommiſſariat der Sowjetunion (der früheren GPU.) gegenwärtig der Wolga-Moskwa-Kanal gebaut. Auch hier liegt die Aufſicht, unter der Oberleitung des jüdiſchen Chefs der GPU., Jagoda, wiederum in den Händen jüdiſcher GPU.-Funktionäre, wie Kogan, Firin, Afanaſſjew u. a.

Furchtbare Verwahrloſung der Jugend.

Wie aus Moskau gemeldet wird, beſchäftigte ſich das Präſidium des Zentralvollzugsausſchuſſes der Großruſſiſchen Bundesrepublik (RSFSR.) erneut mit der Verwahrloſtenfrage. Der Kommiſſion zur Bekämpfung des Verwahrloſtentums unter den Jugendlichen wurde empfohlen, „alle ihre Anſtrengungen auf die endgültige Liquidierung des Verwahrloſtentums und die Aufſichtsloſigkeit der Kinder zu richten". Zugleich wurde ein Geſetzentwurf beſtätigt, wonach verwahrloſte Kinder im Alter von fünf Monaten bis zu vierzehn Jahren von „Familien Werktätiger" insbeſondere Kolchosbauern mit ſtaatlicher Beihilfe zur Koſt und Ernährung übergeben werden können. Als Beihilfe wird ſolchen Bauern u. a. auch Hausbau oder Vieh verſprochen. Dieſer Verzicht auf die Gemeinſchaftserziehung verwahrloſter Kinder erklärt ſich offenbar dadurch, daß die vorhandenen Kinderheime und Erziehungsanſtalten für Verwahrloſte nicht ausreichen.

15 Millionen Schmetterlinge wollen helfen.

Erſte Reichsſammlung der NSV. am 4. und 5. April.

Am Sonnabend und Sonntag veranſtaltet die NSV. ihre erſte Reichsſammlung, die einen neuen Abſchnitt in der Arbeit der nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt einleitet.

Der Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Erich Hilgenfeldt, hat zu dieſer Sammlung einen Aufruf erlaſſen, in dem er auf die Leiſtungen in den ſechs Monaten Winterkampf gegen Not und Sorge hinweiſt. Dieſe Leiſtungen ſeien im Jahre 1936 gewaltig geſteigert worden. Dadurch ſei Hunderttauſenden von Kindern Geſundheit an Leib und Seele, Zehntauſenden unſerer Mütter Erholung von ſchweren Familienſorgen und ungezählten Tauſenden von alten Kämpfern und Volksgenoſſen frohe Urlaubstage geſchenkt worden. Das Jahr 1936 werde die Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt bereit finden, mit demſelben Geiſt der Kameradſchaft und mit derſelben Treue zu Führer und Volk an ihre Arbeit heranzugehen.

Mit der Herſtellung der 15 Millionen Schmetterlingsabzeichen, die zugunſten der NSV. im ganzen Reiche verkauft werden, wurde der „Verband Deutſcher Fabriken für Gebrauchs-, Zier-, Kunſt-, Porzellan und Keramik", Sitz Weimar, beauftragt, da die Porzellaninduſtrie unter dem wirtſchaftlichen Niedergang der Nachkriegsjahre beſonders ſchwer gelitten hat. Etwa 60 Fabriken, die über das ganze Reich zerſtreut liegen, konnten dadurch mit Aufträgen bedacht werden. Die Abzeichen werden in acht verſchiedenen Modellen hergeſtellt: Zitronenfalter, Bläulinge, Dukatenfalter, Kohlweißlinge, Schwalbenſchwänze, Trauermäntel, Admirale, Pfauenaugen.

Solange wir leben, wollen wir für die Zukunft unſeres Volkes ſorgen. Kauft die Schmetterlinge und zeichnet die Liſten der NSV.

Das Pſeudonym.

Im Lexikon ſteht unter Pſeudonym: „Deckname, wird vorzugsweiſe von Dichtern und Künſtlern angenommen. Rechtlich geſchützt." Der Künſtler oder Dichter kann aus vielen Gründen ſich des Decknamens bedienen: aus Beſcheidenheit, aus Furcht vor der Kritik, vielleicht auch aus Eitelkeit, wenn der eigene Name zu alltäglich klingt; denn Künſtler ſind ſehr empfindlich in perſönlichen Dingen, und das Publikum will doch auch einen Gegenſtand für ſeine Neugier haben. Alle haben was davon, und es iſt nur billig, daß das Pſeudonym „rechtlich geſchützt" iſt, wie das Lexikon ſagt.

Aus der Vergangenheit kennen wir aber auch Fälle, die nicht ſo harmlos waren. Es wurde da oft reichlich davon Gebrauch gemacht, mit einem ſchönen deutſchen Wort eine höchſt undeutſche Herkunft zu verſchleiern. Aber damit nicht genug: das Prinzip der Verſchleierung wurde auch auf ſoziale und politiſche Zuſtände übertragen. Es war die beliebte Vernebelungstaktik, wenn man ſehr gefahrvolle Zuſtände und Entwicklungen mit einem möglichſt harmloſen Namen belegte. Geburtenrückgang iſt ſolch ein ſchönes Wort für die ſchreckliche Tatſache des langſamen, aber ſicheren Ausſterbens eines Volkes. Geburtenrückgang iſt die Folge eines eingeſchläferten völkiſchen Lebenswillens, und nur ein Name trifft den wa
Zuſtand: Volkstod! In der Großſtadt war dieſe Ent
lung ſchon ſo weit, daß zum Beiſpiel die jüngeren
liner Ehen 1932 einen Geburtendurchſchnitt von
Kindern pro Ehe aufwieſen. Das Ausſterben der St
war nur noch eine Frage der Zeit. Ebenſo wäre der
gänzende Zuſtrom für die Stadtbevölkerung aus
Bauerntum durch die endgültige wirtſchaftliche Vern
tung des Bauerntums auch zum Verſiegen gekommen.
Vertreibung von Tauſenden von Bauernfamilien
Haus und Hof und die Erbteilung der Höfe in lebe
unfähige Zwergwirtſchaften bedrohten bereits dieſen
ſundeſten Blutsquell des deutſchen Volkes. Erſt du
umfangreiche ſozialpolitiſche Maßnahmen und
ſprechende Aufklärungsarbeit konnte in den Städten
weiterer Geburtenrückgang verhindert werden. Auf
Lande aber wurde durch die wirtſchaftliche Rettung
Landwirtſchaft die wichtigſte Vorausſetzung für eine p
tive Bevölkerungspolitik geſchaffen: durch geſetzliche Si
rung des bäuerlichen Bodenbeſitzes, durch Verhinderu
der Bodenſpekulation und der Erbzerſplitterung.
Zahl der Lebendgeborenen iſt infolgedeſſen in den
meinden unter 15 000 Einwohnern von 16,9 im dri
Vierteljahr 1933 auf 20,6 im dritten Vierteljahr 1935,
tauſend Einwohner gerechnet, geſtiegen. Dieſe Za
geben zwar noch nicht das Leiſtungsziel der heutigen
völkerungspolitik wieder, aber wir erſehen daraus
daß eine geſunde Bauernpolitik die Vorausſetzung
die Erhaltung des Volkstums iſt!

Motorboot geſunken: Fünf Todesopfer.

Unweit der Ortſchaft Tave (Kreis Labiau) ſtieß
der Schiffahrtsſtrecke Marienbruch—Gilge der Tou
dampfer „Falke" mit dem Motorboot „Richard"
ſammen. Der Zuſammenſtoß war ſo ſtark, daß das b
ſchädigte Motorboot ſofort ſank. Währe
der größte Teil der auf dem Motorboot befindlichen P
ſonen gerettet werden konnte, fanden fünf Fah
gäſte trotz der ſofort eingeleiteten Rettungsmaßnahm
den Tod in den Fluten.

Sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks san
Gauleiter Erich Koch an den Landrat des Kreiſes
Telegramm, in dem er die Einleitung von Hilfsma
nahmen für die Familien der Opfer des Unglücksfal
anordnete.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 4. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

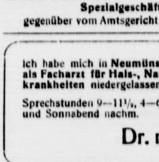
6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.
Wetter. * 6.30: Aus Breslau: Fröhlich klingt's zur Morge
ſtunde. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.1
Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 8.00: Wetter; Aller
Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Heiteres Allerl
(Schallplatten.) * 10.50: Hannover: Muſik zur Werkpauſe.
12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u. S
wetterbericht. * 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende.
In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mitta
* 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.0
Wer baſtelt mit? * 15.20: Ruf der Jugend. * 15.30: Börſe
funk. * 15.50: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Von Köln: Der fro
Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. * 18.00: Ha
nover: Friſche Briſe. * 19.00: Moritaten und Schaue
geſchichten. * 19.25: Unſere Wehrmacht: Bei der Flieger-Erſa
abteilung (See). * 19.45: Wetter. * 19.50: Hier ſpricht d
Fortſchritt! * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Zu gu
Letzt! Rund um Operette und Tonfilm. * 22.00: Nachrichten
dienſt. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—1.0
„Heut' tanzen wir die ganze Nacht . . ."

Für die Feiertage:
Gute abgelagerte
Zigarren
empfiehlt
Elise Möller
Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

Zur Konfirmation
Topf- und Schnittblumen
in reicher Auswahl - empfiehlt
Gärtnerei Johs. Biehl
Fernspr. 266.

Ich habe mich in Neumünster, Kuhberg 55, als Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten niedergelassen.
Sprechstunden 9—11½, 4—6, außer Mittwoch und Sonnabend nachm. Tel. 1768.
Dr. med. G. Hölscher

Roland-Lichtspiele Kaisersaal



Karin Hardt
Mit liebem Gesicht und schwebender Gestalt, süß, zart, in
Hermine und die ſieben Aufrechten
Sonnabend und Sonntag abends 8.15 Uhr:
Hermine und die sieben Aufrechten
In der Wochenschau:
Die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kino-Besucher. Es ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.
Karfreitag und Ostern:
Hans Albers in: Henker, Frauen und Soldaten.

Männerchor Bad Bramstedt
Am 1. Osterfeiertag, abends 8½ Uhr, im Kaisersaal
Unterhaltungs-Abend
Männerchor-Vorträge, plattdeutsches Theaterstück:
„De Proow up de Lew"
een Speel in 3 Törns.
Anschließend Tanz
Eintritt: 1.— RM. - Mitglieder: Ehepaar 1.— RM.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Eine
Kuh (schwarzbunt)
zu verkaufen.
Aug. Schmidt, Lehmberg.

Zu verkaufen eine
junge Kuh
die nahe vor dem Kalben steht.
H. Dierks, Hagen.

1,80 m lange
Eichenpfähle
verkauft
Hans Asbahr, Großenaspe.

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Prima
Mastkalbfleisch
Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Ab Waggon und ab Lager empfehle ich:
Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
" " 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
" " " 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk
Hans Dehn : Tel. 145

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Nähre die Wurzeln der Volksgesundheit durch deine Opferbereitſchaft
Reichsstrassensammlung der N.S.V.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

tbäume in Brauchtum und Volksglauben.

pfelbaum als Liebesorakel. — Der Kirſchbaum als n der Lebenskraft. — Der Walnußzweig ſchützt vor dem Blitz.

as älteſte bekannte Obſt war eigentlich die Haſel- Da ſie aber auf einem Strauche und nicht auf einem e wächſt, ſoll ſie nicht in dieſe Betrachtung ein- n werden. Die übrigen Obſtſorten haben unſere hren zum Teil erſt ſpäter kennengelernt. So die e, den Pfirſich und die Pflaume, und es beweiſt die Bauernbefähigung unſerer Vorfahren, wenn ſie es nden, dieſe froſtempfindlichen und an milderes gewöhnten Bäume bei uns heimiſch zu machen. aus dem Süden aber ſtammt der Apfelbaum, hon den Pfahlbauern bekannt war. Es gab kaum ldeutſches Gehöft, an dem nicht Apfelbäume gezogen en. Und heute noch ſind oft die Stätten untergegan- Höfe oder Dörfer hauptſächlich daran zu erkennen, n ihnen verwilderte Apfelbäume vorkommen. Be- rs im Schwäbiſchen genießen gerade dieſe verwil- Bäume oft großes Anſehen, vielleicht gerade des- weil ſie letzte Zeugen einſtiger Siedlungen ſind.

ls Liebesorakel beſitzt der Apfelbaum und der heute noch große Bedeutung beim jungen Volk. manchen Nächten („Losnächten") ſchält das junge chen die Schale vom Apfel in einem Stück und wirft nn, ohne ſich dabei umzuſchauen, rückwärts über die lter. Die Form, in welcher die Schale dann daliegt, ſich mit einiger Schläue und Phantaſie als Buch- deuten, der natürlich der Anfangsbuchſtabe vom en des Zukünftigen iſt. In der Gegend von Bühl in n erſteht das junge Mädchen auf dem Weihnachts- einen Apfel, den es ſich heimlich bis zum Weih- ſtag aufbewahrt. Wenn es ihn an dieſem Tage dann er Mittagsſtunde verzehrt, kommt ſicherlich, wie es t, der künftige Bräutigam vorbei. In der Gegend Jüterbog trägt die Braut am Hochzeitstage einen unterm Bruſttuch, den ſie in der Hochzeitsnacht mit n Manne teilt.

Zweige des Kirſchbaumes werden als „Barzweige" am Barbaratage (4. Dezember) in manchen nden (Schleſien, Mecklenburg u. a.) abgeſchnitten in einem Waſſerglas in die warme Stube geſtellt. hen ſie bis Weihnachten — als Zeichen der Lebens- und Fruchtbarkeit —, dann gibt es ein gutes Obſt- Junge Mädchen benutzen in derſelben Art dieſe ige auch als Heiratsorakel. Sie ſtellen mehrere Zweige und geben jedem den Namen eines anderen Burſchen Bekanntſchaft. Der Namensträger des zuerſt blühen- Zweiges wird der Zukünftige. Blüht keiner recht- g, dann heiratet das Mädchen im kommenden Jahre nicht. — „Zwetſchgenbaum, i ſchüttl di; wo wird undert belln, wird ſich mei Liebſter melln (melden)", ert das Mädchen im Böhmerwald vor ſich hin, wenn n der Thomasnacht (21. Dezember) auf einen Zwetſch- baum ſteigt und, ihn ſchüttelnd, in die Ferne lauſcht. der Hund bellt, aus dieſer Richtung wird der Bräuti- n kommen Ähnlich geſchieht es auch in der Steiermark.

Der Walnußbaum iſt erſt ſpäter nach Deutſch- gekommen, nimmt aber doch im Volksglauben eine htige Stellung ein. Zum Teil wurde die Zuneigung erer Vorfahren zur Haſelnuß auf ihn übertragen. Am derrhein ſchützt ein Walnußzweig vor dem Blitz. Zum utze des Hauſes hängt man ihn am Johannistage vor Haustür, blumengeſchmückt, und nennt ihn „Joans- (tack oder tar = zweig).

Ganz allgemein bringt der Deutſche ſeit je dem Obſt- m beſondere Zuneigung entgegen. In der Hildes- mer Gegend geht der Hausherr in der Neujahrsnacht den Obſtgarten und „redet die Bäume an": „Freut h, Bäume, Neujahr iſt kommen, dieſes Jahr eine Karre , übers Jahr ein Wagen voll!" Ähnlich auch in der lz und in anderen Gegenden, wobei man oft noch die ume ſchüttelt oder durch ihre Zweige ſchießt. Da und t werden auch Strohkränze um den Stamm gebunden. Schleſien wird am Heiligabend das Tiſchtuch mit eiſereſten unter den Obſtbäumen ausgeleert. Der Tod Hausherrn wird in manchen Gauen auch den Obſt- umen „angeſagt", ſind ſie doch ſeine „Hausgenoſſen" Menſchen und Tiere auf dem Hof

Der Reichskulturſenat einberufen.

Der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter . Goebbels, hat die Mitglieder des Reichskultur- ats zu einer Sitzung am Sonnabend, dem 4. April 36, eingeladen. Auf der Tagesordnung dieſer zweiten beitstagung des Reichskulturſenats ſteht neben dem ferat des Oberbürgermeiſters der Stadt Frankfurt am ain, Staatsrat Dr. Krebs, eine Rede des eichsminiſters Dr. Goebbels. Eine Aus- ache über ſchwebende Fragen der deutſchen Kultur- litik ſchließt ſich an.

Freiwillige für die Luftwaffe.

e nächſten Einſtellungen am 1. Oktober. — Meldeſchluß 30. April.

Das Reichsluftfahrtminiſterium gibt bekannt, daß am Oktober die nächſten Einſtellungen von Freiwilligen in Luftwaffe erfolgen. Meldeſchluß iſt der 30. April.

Für die Fliegertruppe kommen Bewerber von 18 23 Jahren in Frage, für die Flakartillerie, Luftnach- htentruppe und Regiment General Göring von 18 bis Jahren. 4½ Jahre dienende Freiwillige, mit Aus- hme des Jahrgangs 1915, ſind vom Arbeitsdienſt be- it, wenn ſie tatſächlich eingeſtellt werden.

Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnach- htentruppe müſſen ſich auf eine Dienſtzeit von 4½ Jah- n verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Per- nal wird vor Beginn der Sonderausbildung eine Zu- tzverpflichtung auf insgeſamt 12 Jahre gefordert. Die reiwilligen für die Flakartillerie verpflichten ſich auf ein ahr, zweijährige Verpflichtung erwünſcht. Die Frei- illigen des Regiments General Göring müſſen ſich auf vei Jahre verpflichten.

Im übrigen iſt Vorausſetzung für die Einſtellung reiwilliger, daß der Bewerber die deutſche Staatsange- örigkeit (Reichsangehörigkeit) beſitzt, wehrwürdig, deut- hen oder artverwandten Blutes, unbeſcholten, unver- iratet, tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienſt iſt. Mindeſt- öße nicht unter 1,60 Meter; im Ausnahmefall 1,54 eter, wenn für die Luftwaffe wertvoll.

Bevorzugt eingeſtellt werden Angehörige des DLV., Perſonal der Luftverkehrsgeſellſchaften, Perſonal der Luftfahrtinduſtrie, Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorſportſchule des NSKK. teilgenommen haben oder ſich zur Ableiſtung eines derartigen Lehrgangs vor Dienſteintritt verpflichten, Angehörige der HJ., Inhaber von Sportabzeichen.

Bewerber, die noch nicht gemuſtert ſind, melden ſich perſönlich bei der zuſtändigen polizeilichen Meldebehörde zum Eintrag in die Wehrſtammrolle und beantragen dort die Ausſtellung eines Freiwilligenſcheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienſt.

Die Bewerber melden ſich möglichſt ſchriftlich bei dem Truppenteil, bei dem ſie dienen wollen. Jedem Einſtellungsgeſuch iſt beizufügen: von bereits gemuſterten Bewerbern des Jahrgangs 1915 der Muſterungsausweis, von bereits gemuſterten Bewerbern des Jahrgangs 1914 der Muſterungsausweis und der Luftwaffenerſatzreſerve-I-Schein, von noch nicht gemuſterten Bewerbern der Freiwilligenſchein; von allen Bewerbern ein ſelbſtgeſchriebener Lebenslauf, zwei Paßbilder und genaue Anſchrift des Bewerbers.

Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilen auf Anfrage das für den Wohnſitz zuſtändige Wehrbezirkskommando und jeder Truppenteil der Luftwaffe.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Präſident der Akademie für Deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Frank, traf in Rom ein, wo er am Freitag vor dem faſchiſtiſchen Kulturſenat einen Vortrag über „Geſetzgebung und Rechtspflege des Nationalſozialismus" hält.

Stettin. Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Stettin können die Züge der Reichsbahn leider nicht bereits in den Sommerferien über den Rügendamm fahren. Die Aufnahme des Eiſenbahnbetriebes iſt zum 5. Oktober 1936, dem Inkrafttreten des neuen Winterfahrplans, vorgeſehen.

Riga. Im Zuſammenhang mit der neuen lettiſchen Kammergeſetzgebung wurden folgende deutſche Vereine zwangsweiſe aufgelöſt: die Große Gilde in Riga und die Kleine Gilde in Riga, der Windauer Gewerbeverein, der Barusker Gewerbeverein und der Mitauer Gewerbeverein. — Das Eigentum der Vereine verfällt dem Staate.

Agram. Zwiſchen Deutſchland und Jugoſlawien ſind handelspolitiſche Verhandlungen zum Abſchluß gekommen mit dem Ergebnis, daß eine Steigerung des gegenſeitigen Warenverkehrs erreicht werden ſoll. Ferner wurde der Reiſeverkehr dahingehend erleichtert, daß einerſeits deutſche Erholungsreiſende und Touriſten wieder nach Jugoſlawien kommen können und andererſeits wird den jugoſlawiſchen Staatsangehörigen die Möglichkeit gegeben, Deutſchland u beſuchen.

Deutſche Arbeiter fahren in die Welt.

Die zweite KdF.-Flotte nach Madeira geſtartet.

Auch der Start zur zweiten diesjährigen Madeira-Fahrt der KdF.-Flotte wurde zu einem feſtlichen Ereignis für Hamburg. Wieder trugen Hafen und Schiffe reichen Flaggenſchmuck, und die Uferſtraßen waren von Tauſenden von Menſchen belebt, die den 3000 Arbeitskameraden aus allen deutſchen Gauen Abſchiedsgrüße mit auf den Urlaubsweg nach dem Süden geben wollten Beim Start der Schiffe „St. Louis", „Der Deutſche" und „Sierra Cordoba" rief Stellvertretender Gauleiter Staatsrat Henningſen von Bord des „Hein Godenwind" den ausfahrenden deutſchen Arbeitern die Abſchiedsgrüße der Hanſeſtadt zu. Dann wurde das Zeichen zum Start der Reiſe gegeben Unter den Klängen des Liedes „Freut euch des Lebens" ſetzte ſich die Flotte in Bewegung, gefolgt von vielen Fahrzeugen aller Art, den Schiffen noch eine Strecke elbabwärts das Geleit gebend. — An Bord der KdF.-Schiffe befinden ſich auch Angehörige des Jagdgeſchwaders Richthofen ſowie SS.-Obergruppenführer Sepp Dietrich, der mit einer Reihe verdienter Kameraden der Leibſtandarte Adolf Hitler an der Madeirafahrt teilnimmt.

Amtsdauer der Vertrauensräte um ein Jahr verlängert.

Ein Geſetz der Reichsregierung — Kein neues feierliches Gelöbnis.

Im Reichsgeſetzblatt vom 1. April wird folgendes „Geſetz über die Verlängerung der Amtsdauer der Vertrauensräte. Vom 31. März 1936" veröffentlicht:

Die Reichsregierung hat das folgende Geſetz beſchloſſen, das hiermit verkündet wird: Die Amtsdauer der derzeitigen Mitglieder des Vertrauensrates (§ 5 des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, § 3 des Geſetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben) wird bis zum 30. April 1937 verlängert. Eine erneute Ablegung des feierlichen Gelöbniſſes gemäß § 10 des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und § 8 des Geſetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben findet nicht ſtatt.

Unterzeichnet iſt das Geſetz vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte, dem Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Hjalmar Schacht und dem Reichsminiſter des Innern Frick.

Nah und Fern.

Neuer Leiter der Vogelwarte Roſſitten. Der langjährige verdienſtvolle Leiter der Vogelwarte Roſſitten, Dr. Oskar Heinroth, iſt am 1. April 1936 von dieſer Stellung zurückgetreten. Zum Leiter der Vogelwarte wurde der bisherige Kuſtos, Dr. Ernſt Schüz, ernannt.

Mädchen im Walde ermordet. Die Tochter Luiſe des Maurers Stracke hatte ſich in den Berndorfer Forſt begeben, um Reiſig zu bündeln. Als ſie gegen Abend entgegen ihrer Gewohnheit nicht zurückgekehrt war, gingen ihre Brüder in den Wald, um ſie zu ſuchen. Dort fanden ſie ihre Schweſter mit durchſchnittener Kehle tot auf, außerdem war dem Mädchen mit einem ſtumpfen Gegenſtand ein Schlag auf den Kopf verſetzt worden.

Burgen eines neuen Ordens.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat in dieſen Tagen an mehreren Orten des Reiches die Politiſchen Leiter ausgemuſtert, die demnächſt in der Ordensburg Vogelſang in der Eifel eine grundlegende Ausbildung für ihre verantwortungsvollen Poſten in der Partei erhalten werden. Über Zweck und Ziel dieſer politiſchen Schulung gibt der folgende Artikel Aufſchluß.

Die politiſche Schulung innerhalb der Bewegung Adolf Hitlers iſt nicht eine Erſcheinung der Zeit nach der Machtübernahme. Seit die NSDAP. beſteht, haben ihre Angehörigen eine harte Schulung durchgemacht; eine Schule des politiſchen Lebens, die ſich nicht auf die Übermittlung von Wiſſen aus der Vergangenheit und Gegenwart der Völker beſchränkt, ſondern in ihren Geſamtäußerungen ein Teil des inneren Lebens unſeres Volkes iſt, das Jahr für Jahr ſtärker zum Durchbruch kam. Wäre nicht der Schulung dieſer innere Aufbruch nebenhergegangen, niemals hätte ſich Deutſchland auf ſich ſelbſt beſinnen können.

Als die Zeit herangereift war, daß der Führer an die Spitze des ganzen Deutſchland trat, begann mit der damit übernommenen Verantwortung auch gleichzeitig die Frage nach der Sicherung der Zukunft unſeres Volkes in den Vordergrund zu treten. Niemals iſt es der NSDAP. genug geweſen, die Macht zu beſitzen, vielmehr dieſe Macht ſo zu gebrauchen, daß ihre politiſche Handlungsweiſe dermaleinſt vor der Geſchichte beſtehen kann.

Der Führer hat gerade in dieſem Jahr Rechenſchaft darüber abgelegt, wie er dieſe Macht zu verwenden gewußt hat. Der 29. März hat gezeigt, daß es nur wenige armſelige Außenſeiter ſind, die nicht erkennen wollen oder können, daß die vergangenen drei Jahre für Deutſchland voller Segen geweſen ſind. Es iſt dem Nationalſozialismus kein Erfolg geſchenkt worden und nichts erſpart geblieben, und ſein Weg wird weiterhin hart ſein. Nur eine verſchworene Gemeinſchaft einheitlicher Ausrichtung und mit vollem Einſatz der Kräfte im Dienſt an Volk und Staat kann dieſen Weg beſchreiten, nur ein Orden verantwortungsbewußter Kämpfer für die Erhaltung und weitere Ausbreitung nationalſozialiſtiſcher Gedankengänge, Wahrer und Mehrer nationalſozialiſtiſcher Geſinnung für alle Ewigkeit.

Die Bewegung hat ſich die notwendige Zeit gelaſſen, die Linie zu beſtimmen, in der ſich die Schulung des Führernachwuchſes der Partei vollziehen ſoll. Wenn der Führer Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley beauftragt hat, das verantwortungsvolle Werk der Führernachwuchsſchulung innerhalb der NSDAP. zu beginnen, ſo gab er damit wiederum einen grundſätzlichen Befehl zur Weiterarbeit innerhalb ſeiner Bewegung.

„Fanget an!" — es iſt eine Jugend in der Partei herangereift, die erlebnisreiche und klärende Abſchnitte ihres Lebens ſchon hinter ſich hat. Iſt es nicht ein wundervoller Gedanke, der hier zur Tat heranreifte? Deutſchland iſt ein Burgenland, und ſeine gefährdetſten Burgen ſtanden immer im Grenzland und waren Ordensburgen, Heimat deutſcher Kulturbringer. So wie vor vielen hundert Jahren von dieſen Ordensburgen ein Strom deutſchen aufbauenden Lebens durch das Land ging, wird auch von den Burgen unſeres Ordens nach harter Arbeit an den Männern, die auserſehen wurden, hier ihre Heimat zu finden, ein Führertum in das Volk hinausgehen, das ſeine Zukunft ſichert, weil es ſelbſt ſicher und feſt auf dem Boden nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung ſteht.

Drei Burgennamen wurden bisher genannt: Vogelſang, Cröſſinſee und Sonthofen! Sie wurden aus dem Dämmern vergangener Romantik herausgehoben in das helle Licht deutſcher Gegenwart und geſtellt zum Dienen für die Zukunft unſeres Volkes. Mit der ganzen Strenge nationalſozialiſtiſchen Verantwortungsbewußtſeins unter Beurteilung der körperlichen und geiſtigen Werte der betreffenden Männer wird die Auswahl für dieſe Schulung getroffen, die am 1 Mai beginnen ſoll. In der Umwelt der Burgenheimat entſteht nun die politiſche Führerperſönlichkeit des neuen Deutſchland, auserwählt unter vielen Berufenen.

Weder im Weltgetriebe unſerer Rieſenſtädte, noch im Kämmerlein weltferner Wiſſenſchaft wird die kommende Führerſchaft unſerer Bewegung und des Volkes großgebildet. Die Burgengemeinſchaft iſt ihr Ausgangspunkt, aus der ſie hervorgeht Angeſichts der ſchützenden Wehr der Burgen ging einſt das Volk ſeiner Arbeit nach, entſtanden Siedlungen und Kirchen. Burgen grüßen in Deutſchland von Berg zu Berg, als Wahrzeichen ſeiner bodengebundenen Stärke. Niemals wurde in einem ſatten, trägen Lande eine Burg gebaut Immer war es Kampfland, das von ihr überragt wurde. So ſtehen ſie auch heute noch in einem Kampfland, das um ſeine Erneuerung und Zukunft kämpft wie kein anderes.

Nun ſind ſie zu Symbolen der Quelle neuen Führertums, das uns Adolf Hitler vorlebt, erhoben. Dort wappnen wir uns zu immer neuer Arbeit für die Weltanſchauung des Nationalſozialismus. Weder Stand noch Wiſſen, weder Beſitz noch andere äußerliche Merkmale eines einſtigen Klaſſenmenſchentums entſcheiden über die Zugehörigkeit zu dieſem Orden, der ſich aus dem Volke formt, wo auch immer es am geſündeſten und vorbildlichſten an Körper und Geiſt iſt.

50 Häuſer vom Sturm zerſtört.

Schreckensſtunden in einer nordamerikaniſchen Stadt.

Die kleine Stadt Cordele im nordamerikaniſchen Staate Georgia iſt von einem heftigen Sturm verwüſtet worden. Der Sturm, der zeitweilig mit einer Stärke von 95 Stundenmeilen daherbrauſte, zerſtörte mehr als 50 Wohnhäuſer Auch die Hochſchule und die Gemeindeſchule ſtürzten zuſammen.

Die einſtürzenden Gebäude haben eine Reihe von Menſchen unter ſich begraben. Zehn Leichen ſind geborgen worden. Man befürchtet, daß noch viele Todesopfer feſtgeſtellt werden müſſen. Die Straßen der Stadt ſind mit den Trümmern der Gebäude angefüllt, was das Rettungswerk ungemein erſchwert.

Hausangeſtellte von Einbrechern ermordet. In der Küſterei von Wallenhorſt bei Osnabrück wurde die Hausangeſtellte Marie Straßberger ermordet. Der Mord iſt offenbar von Einbrechern verübt worden, die aus dem Geldſchrank der im Hauſe befindlichen Spar- und Darlehenskaſſe mehrere tauſend Mark in Papiergeld entwendet haben.

eine neue Pauſe gewährt worden, in der die Kräfte des Friedens wahrſcheinlich mit größerem Erfolge in die Erſcheinung treten werden als in den letzten Monaten. — Die Berichterſtattung der polniſchen Preſſe läßt deutlich den tiefen Eindruck der deutſchen Vorſchläge erkennen. „Expreß Poranny" erkennt ihren Sinn in der Feſtſtellung, daß der Führer Frankreich den heiligen Friedensvertrag anbietet, aber die Forderungen der vier Locarnomächte ablehnt. Die amtliche „Gazeta Polska" unterſtreicht, daß die Vorſchläge das Londoner Memorandum endgültig liquidieren und daß der weiteren Entwicklung mit einem gewiſſen Optimismus entgegengeſehen werde. „Kurjer Poranny" erklärt, zum erſtenmal werde eine Idee in einer Note präziſiert, die ein Aufruf, eine Botſchaft ſei. Adolf Hitler wolle ein neuer Wilſon ſein, der nicht irre wie jener, ſondern zu einer neuen Gerechtigkeit ſtrebte, in der Deutſchland von vornherein ſeinen geſicherten Anteil habe.

Steuerbefreiung von Kleinwohnungen.

Verlängerung der Vergünſtigungen um ein Jahr.

Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit: Nach den bisherigen Vorſchriften über die Steuerbefreiung neuerrichteter Kleinwohnungen waren nur ſolche Kleinwohnungen befreit, die bis zum 31. März 1936, u. U. bis zum 31. Mai 1936, bezugsfertig werden. Durch das neue Geſetz vom 2. April 1936 iſt die Friſt für das Bezugsfertigwerden um ein Jahr verlängert worden. Es ſind alſo nunmehr auch ſolche Kleinwohnungen ſteuerbefreit, die bis zum 31. März 1937 bezugsfertig werden. Die Friſt verlängert ſich bis zum 31. Mai 1937 für ſolche Kleinwohnungen, die bis zum 31. Dezember 1936 im Rohbau vollendet werden. In der Begründung zum Geſetz vom 2. April 1936 iſt ausdrücklich hervorgehoben worden, daß eine weitere Verlängerung der Friſt für das Bezugsfertigwerden nicht in Ausſicht genommen iſt.

Zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen wird darauf hingewieſen, daß die Dauer der Steuerbefreiung für die Kleinwohnungen nicht verlängert worden iſt. Die Steuerbefreiung endet auch für die Kleinwohnungen, die bis zum 31. März (Mai) 1937 bezugsfertig werden, bei der Vermögenſteuer und der Grundſteuer am 31. März 1939 und bei der Einkommenſteuer am 31. Dezember 1938 (oder am Schluß des Wirtſchaftsjahres 1937/38).

Das neue Geſetz vom 2. April 1936 beſchäftigt ſich weiterhin mit dem „älteren Neuhausbeſitz". Es verſteht darunter die Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April 1918 bis zum 31. März 1931 bezugsfertig geworden ſind.

Die Steuerbefreiung des älteren Neuhausbeſitzes von der Grundſteuer

richtete ſich bisher im weſentlichen nach Landesrecht. Infolgedeſſen ergaben ſich innerhalb des Reiches die größten Verſchiedenheiten. Das Geſetz vom 2. April 1936 dient dem Zweck, die Befreiungsvorſchriften möglichſt zu vereinheitlichen. Es beſtimmt, daß bei der Landesgrundſteuer die Befreiungen, die am 31. März 1936 galten, noch ein weiteres Jahr, d. h. bis zum 31. März 1937, beſtehen bleiben. Während bei der Landesgrundſteuer eine völlige Vereinheitlichung hiernach noch nicht erreicht wird, iſt der Gedanke der Vereinheitlichung bei der Gemeindegrundſteuer ſtreng durchgeführt. Nach dem neuen Geſetz iſt der geſamte ältere Neuhausbeſitz ab 1. April 1936 zur Gemeindegrundſteuer heranzuziehen. Für das Rechnungsjahr 1936 werden jedoch weitgehende Erleichterungen gewährt. So ſieht das Geſetz vor, daß der Betrag, um den ſich die Gemeindegrundſteuer gegenüber dem bisherigen Zuſtand erhöht, keinesfalls den Landesdurchſchnitt der Gemeindegrundſteuer überſteigen darf.

Fremdenverkehr iſt Friedensarbeit.

Die Neuordnung des deutſchen Fremdenverkehrs.

Der Präſident des durch Reichsgeſetz neugegründeten Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminiſter a. D. Eſſer, ſprach vor Vertretern der Preſſe über die Neuorganiſation des deutſchen Fremdenverkehrs, die durch dieſes Geſetz herbeigeführt worden iſt. Die Regelung und Förderung des Fremdenverkehrs in Deutſchland ſei Friedensarbeit im beſten Sinne des Wortes. Durch das neue Geſetz werde die Arbeit auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs bis in die letzte Gemeinde hinein organiſch gegliedert und geregelt. Die Mitglieder der Landesverbände ſeien nunmehr die Fremdenverkehrsgemeinden ſelbſt. Eine ſolche Regelung ſei notwendig, denn

der Fremdenverkehr ſei nicht nur eine wirtſchaftliche, ſondern in hohem Maße eine politiſche Angelegenheit.

Innerpolitiſch handele es ſich um einen kulturellen Austauſch zwiſchen den deutſchen Stämmen, außenpolitiſch um die Förderung des Verſtändniſſes des Auslandes für das neue Deutſchland. Der Umfang und die Bedeutung der zu leiſtenden Arbeit gehe daraus hervor, daß in Deutſchland zur Zeit nicht weniger als zehntauſend Gemeinden als „Fremdenverkehrsgemeinden" gelten.

Äquatortaufe auf dem „Hindenburg".

Der deutſche Luftkreuzer „Hindenburg" ſteuerte, nachdem er ſeine erſte Sturmnacht ſiegreich überſtanden hatte, in ſicherer Fahrt der ſüdamerikaniſchen Küſte entgegen.

Überall grüßten die Schiffe, die die Route des Zeppelins kreuzten, das ſtolze Luftſchiff begeiſtert. — Die Offiziere und Mannſchaften wetteiferten darin, den Fahrgäſten die Fahrt ſo angenehm wie möglich zu machen. Die Küche förderte immer wieder Auserleſenes zutage. Selbſt abends gibt es zwei warme Gänge. Konſerven ſind an Bord unbekannt. Alles wird friſch geliefert: Brötchen, Kuchen, Fleiſch, Butter, Obſt, Gemüſe, Eier. Die einzig Bedauernswerten auf dem Schiff ſind die Funkoffiziere, die viele Tauſende von Preſſewörtern in die ganze Welt kabeln müſſen. Als der Äquator überflogen wurde, wurde den „Neulingen" der Taufſchein und die ſilberne Zeppelin-Nadel feierlich überreicht.

Werkſtättenfahrt des Luftſchiffes „Graf Zeppelin"

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" unternahm am Donnerstag eine achtſtündige Werkſtättenfahrt. Die Führung hatte Kapitän von Schiller übernommen. An der Fahrt, die über das Bodenſeegebiet und das Schweizer Uferland führte, nahmen 41 Paſſagiere teil.

Das Echo.

Der deutſche Friedensplan, einmalig in ſeiner Großzügigkeit und von vorbildlicher Klarheit, liegt der Weltöffentlichkeit vor. Ein Beitrag zu einer ehrlichen und endgültigen Befriedung der Welt, wie er ſeit Ausgang des Weltkrieges niemals aufgeſtellt wurde. Das Land der europäiſchen Mitte, in dem die Kraftſtröme der politiſchen Energien Europas zuſammentreffen, ſich brechen und überſchneiden, entwirft das Bild eines Friedens, der auf der Grundlage der Gleichberechtigung und beiderſeitigen Verpflichtung fähig iſt, eine neue Weltordnung herbeizuführen. Wird die Welt die letzte große Chance, die ihr gegeben wird, wahrnehmen? Das Echo, das von jenſeits der Grenzen zu uns dringt, kann einigen Aufſchluß darüber geben, welchen Eindruck der deutſche Friedensplan gemacht und welche Würdigung er gefunden hat.

In England hat die deutſche Antwort im allgemeinen einen tiefen Eindruck hinterlaſſen. In ausführlichen Leitartikeln nimmt die Londoner Preſſe zu den deutſchen Vorſchlägen Stellung. Das Regierungsorgan, die „Times", hebt hervor, daß in der Tat nur wenige engliſche Leſer ſich weigern würden, anzuerkennen, daß das deutſche Schriftſtück als Friedensplan bezeichnet werden könne. Niemals zuvor ſei Europa eine Gelegenheit von dieſem Ausmaß angeboten worden, den nächſten Krieg durch ein Übereinkommen zu verhindern.

Pſychologiſch wichtig iſt, daß man an die Aufrichtigkeit der Vorſchläge Hitlers glaubt und Verſtändnis für die Haltung Deutſchlands in der Frage der Diskriminierung zeigt. — Beſonders unterſtreichen die engliſchen Blätter die von Hitler vorgebrachten Abrüſtungspläne und die Vorſchläge für die Vermenſchlichung des Krieges. Im Zuſammenhang mit der deutſchen Antwort, zu der die Blätter in einem ausgeſprochenen freundlichen und verſöhnlichen Ton Stellung nehmen, ſo daß ſich Kritik und Zuſtimmung zu einzelnen Teilen der deutſchen Antwort die Waage halten, tauchen erneut Stimmen auf, die ſich gegen die Abhaltung der geplanten engliſch-franzöſiſch-belgiſchen Generalſtabsbeſprechungen wenden, die nur geeignet ſeien, Beunruhigung und Mißtrauen hervorzurufen. In der „Times" und der „Daily Mail" erſchien ein Aufſatz von Lloyd George, der an ſeiner kürzlich im Unterhaus vertretenen Auffaſſung feſthält, daß die Kette der militäriſchen Abmachungen im Jahre 1914 den Kriegsausbruch beſchleunigt habe, da ſie ernſthafte diplomatiſche Verhandlungen unmöglich machten. Ferner ſcheint ſich zu beſtätigen, daß im engliſchen Kabinett Meinungsverſchiedenheiten im Zuſammenhang mit den geplanten Generalſtabsbeſprechungen beſtehen. England muß ſich nun entſcheiden, ob es den von Adolf Hitler gewieſenen Weg zum Frieden gehen oder das gefährliche Spiel der Generalſtabsbeſprechungen ſanktionieren will. Das erſte Echo der deutſchen Antwort in England läßt erhoffen, daß die verantwortlichen Kreiſe ſorgfältig und eingehend Deutſchlands Friedensplan prüfen und ſich nicht überſtürzen werden.

In Paris herrſchte bei Bekanntwerden der deutſchen Vorſchläge in den politiſchen und diplomatiſchen Kreiſen die Auffaſſung vor, daß die deutſche Antwort ſehr ſorgfältig geprüft werden müſſe und daß dieſe Prüfung unter Hinzuziehung faſt aller franzöſiſchen Botſchafter in Europa vorzunehmen ſei. Bis dahin müſſe man äußerſt zurückhaltend in der Beurteilung der Vorſchläge Hitlers ſein. Demgegenüber ſchlägt die Pariſer Preſſe, gleichgültig welcher Parteizugehörigkeit, ſehr ſcharfe Töne an. Beſonders die nationaliſtiſche, mit der Schwer- und Rüſtungsinduſtrie verkoppelte Preſſe lehnt den Plan in ſeiner Geſamtheit ab, wenn man auch vereinzelt zugibt, daß der eine oder andere dieſer Vorſchläge intereſſieren könnte. Beſonders iſt man an der Seine enttäuſcht darüber, daß die Reichsregierung die Forderungen der Locarnomächte ablehnt. Angeſichts dieſer Haltung kann man ſich deutſcherſeits nur fragen, ob Frankreich mit Blindheit geſchlagen iſt und ſtur an dem Verſailler Syſtem feſthalten will, das geeignet iſt, neue Verwicklungen heraufzubeſchwören, wovon 17 Jahre ſeines Beſtehens Zeugnis ablegen. Es hat den Anſchein, als ob unſer weſtlicher Nachbar derartig in dem böſen Geiſt von Verſailles befangen iſt, daß er ſich von kleinlichen, juriſtiſchen Überlegungen nicht frei machen kann, daß er am Buchſtaben kleben bleibt und nicht die Großzügigkeit des konſtruktiven Planes Adolf Hitlers ſehen will. Wir können dem nur entgegenhalten, daß den deutſchen Friedensplan nur jemand ablehnen kann, der den Frieden nicht will. Will Frankreich dieſe furchtbare Verantwortung auf ſich nehmen? Wieder einmal bietet ſich das Bild, daß Frankreich einen peinlichen Mangel an pſychologiſchem Gefühl zeigt, wie es ſchon die Flandin-Rede am Wahlſonntag bewies. Der Leitartikel des „Journal" ſtellt die verſtändliche Frage, ob Frankreich träume oder wache. Dieſe Frage erhebe ſich als erſte Rückwirkung bei einer flüchtigen Durchſicht des Dokumentes von Berlin. Aber Frankreich müſſe jetzt ſeine Ruhe bewahren, denn die Lage iſt klar genug, um das zu geſtatten, und ſie iſt ernſt genug, um das zu verlangen.

Wir wollen hoffen, daß die franzöſiſche Regierung mit der notwendigen Ruhe an die Beurteilung der Vorſchläge Adolf Hitlers herangeht, daß ſie einen Beitrag leiſtet, die internationale Atmoſphäre zu entgiften, und ſich allen Beſtrebungen fernhält, die den Frieden ſabotieren könnten. Der Geiſt Clemenceaus und Barthous hat lange genug Europas Friedloſigkeit genährt. Die Völker wollen den Frieden, die Staatsmänner mögen die Stimme ihrer Völker nicht überhören.

Kommuniſtiſcher Überfall auf Feuerkreuzler.

Durchſchnittene Autoreifen und zertrümmerte Wagenſcheiben Zeugen des kommuniſtiſchen Zerſtörungswerkes.

In Tarbes (Frankreich) kam es zwiſchen Feuerkreuzlern und Marxiſten zu einer Schlägerei. Gegen 20 Uhr hielten die kommuniſtiſchen Verbände von Tarbes und Umgebung vor der Arbeitsbörſe der Stadt eine Kundgebung ab und zogen anſchließend unter dem Geſang der Internationale zum Stadttheater, wo Oberſt de la Rocque gegen 22 Uhr vor etwa 1400 Zuhörern eine Anſprache hielt.

Die Kommuniſten ſperrten die Ausgangsſtraßen des Theaters durch eine Barrikade. Als die Feuerkreuzler gegen 23 Uhr das Theater verließen, wurden ſie mit Steinwürfen und Gejohle empfangen. Polizei und Gendarmerie konnten die marxiſtiſchen Kundgeber ſchließlich auseinandertreiben, die aber noch bis ſpät in die Nacht hinein die Stadt in größeren oder kleineren Trupps durchzogen. Durchſchnittene Autoreifen und zertrümmerte Wagenſcheiben zeugten von ihrem Zerſtörungswerk.

Die Durchführung der öſterreichiſchen Wehrpflicht.

Das chriſtlichſoziale „Neuigkeitsweltblatt" bringt, wie aus Wien gemeldet wird, Mitteilungen über die Durchführung der Bundesdienſtpflicht. Danach ſoll am 1. Oktober d. J. der Jahrgang der im Jahre 1915 Geborenen einberufen werden. Die Dienſtzeit ſoll grundſätzlich ſechs Monate betragen. Offiziersanwärter dienen ein Jahr.

Für die Jahrgänge 1900 bis 1915 werden militäriſche Ausbildungskurſe eingerichtet werden, deren Dauer vier bis acht Wochen betragen ſoll. In dieſem Jahre ſollen noch die Jahrgänge 1901 und 1902 zu ſolchen Kurſen herangezogen werden. Angehörige des Jahrganges 1900, ſofern ſie noch in der alten öſterreichiſch-ungariſchen Armee gedient haben, werden in beſonderen Ausbildungskurſen unterrichtet. Die Jahrgänge 1894 bis 1900 ſollen auf abſehbare Zeit nicht zu militäriſchen Übungen herangezogen werden.

Nur noch eine Armee des Negus kampffähig.

Die Bedeutung der Schlacht am Aſchangiſee. — Die Stadt Gondar beſetzt.

Auf einer 400 Kilometer breiten Front ſind die Truppen des Marſchalls Badoglio zum Großangriff gegen die militäriſchen Stützpunkte der Abeſſinier im Norden vorgegangen. Die Schlacht am Aſchangiſee, in der die Armee des Negus vernichtend geſchlagen worden iſt, war, obwohl der wichtigſte, doch nur ein Teil der neuen italieniſchen Offenſive. Italieniſche Vorhuttruppen unter dem Kommando des faſchiſtiſchen Parteiſekretärs General Starace haben die Stadt Gondar beſetzt und das Nordufer des Tanaſees erreicht. Die einzige noch ungeſchlagene abeſſiniſche Armee iſt die des Ras Naſſibu an der Südfront. Deshalb erwartet man, daß General Graziani, der die italieniſchen Somalitruppen führt, in kurzer Zeit zu einem entſcheidenden Schlag gegen dieſe letzte Armee des Negus ausholen wird.

Die Schlacht am Aſchangiſee hat den daran beteiligten abeſſiniſchen Truppen ſchwerſte Verluſte eingetragen, die um ſo ſchwerer wiegen, als es ſich zum Teil um die kaiſerliche Garde, beſtausgebildete und bewaffnete Kerntruppen alſo, gehandelt hat. 7000 Mann ſollen auf abeſſiniſcher Seite gefallen ſein.

Forderungen Abeſſiniens an den Völkerbund.

Der abeſſiniſche Geſandte in Paris hat an den Völkerbund eine neue Note gerichtet. Die grundſätzliche Zuſtimmung der italieniſchen Regierung zu dem Friedensappell des Rates wird darin als ein Manöver bezeichnet, das dazu dienen ſolle, die Petroleumſanktionen hinauszuſchieben. Abeſſinien bezweifelt in der Note ferner, daß Italien die Abſicht habe, die Feindſeligkeiten zu beendigen.

Die abeſſiniſche Regierung richtet dann folgende Forderungen an den Völkerbund:

1. Gewährung der ſchon wiederholt verlangten finanziellen Hilfe;
2. Aufhebung aller noch beſtehenden Hinderniſſe und Erſchwerungen für den Transport von Waffen nach Abeſſinien;
3. Verſtärkung und Ergänzung der Sanktionen;
4. Dringliches Einſchreiten gegen die italieniſche Regierung, um — ſo wird erklärt — „dem Kriegsrecht und dem internationalen Abkommen Achtung zu verſchaffen und den planmäßigen Zerſtörungen und der Ausrottung Unbeteiligter Einhalt zu gebieten."

Die Gerüchte, daß der Negus Unterhändler zu den italieniſchen Militärbehörden zur Einleitung von Friedensverhandlungen entſandt habe, werden in Rom nicht beſtätigt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Nicht nur an der Berliner Börſe, ſondern auch an den Auslandsbörſen waren günſtige Auswirkungen des deutſchen Friedensplanes feſtzuſtellen. Am Berliner Aktienmarkt traten neue, zum Teil erhebliche Befeſtigungen ein. Am Rentenmarkt war die Haltung ziemlich unentſchieden. Auslandsrenten unregelmäßig. Der Geldmarkt war weiter entſpannt, Blankotagesgeld ermäßigte ſich auf 3,12 bis 3,37 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,484 (2,488); engl. Pfund 12,31 (12,34); holl. Gulden 168,90 (169,24); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,38 (16,42); ſchweiz. 80,98 (81,14); Belg. 42,08 (42,16); Italien 19,68 (19,72); ſchwed. Krone 63,46 (63,58); dän. 54,96 (55,08); norweg. 61,86 (61,98); tſchech. 10,27 (10,29); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,683 (0,687); Spanien 33,95 (34,01).

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf. je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation verzollt und verſteuert einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier I G 1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25. II. G 2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. III. Ausſortierte (abfallende Ware): 6. — Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50; Bulgaren: Original 54—55 Gramm 7,25.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 339 Rinder, 309 Milchkühe, 30 Stück Jungvieh, 83 Kälber. Verlauf: bei unveränderten Preiſen etwas freundlicher. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—500 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 290—400 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 224 Pferde. Verlauf: etwas freundlicher. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 900—1100 Mark, 2. Klaſſe 600 bis 900 Mark, 3. Klaſſe 200—500 Mark; Schlachtpferde 75 bis 150 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 65—69, mittelſchwere Ware 68—72 [illegible] Ware 70—75 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 483 [illegible] gut. Markt geräumt. Ausnahmetiere über Notiz, abfallende [illegible] unter Notiz.

Der Marktbericht vom heutigen Schweine- und [illegible] war bei Redaktionsſchluß noch nicht eingetroffen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. April

Der Spruch des Tages.

Lieber viel Zeit und wenig Geld als viel Geld und wenig Zeit.
Huck.

Jubiläen und Gedenktage:

3. April.

[illegible] Friedrich Wilhelm IV. lehnt die ihm angetragene Kaiſerwürde ab.
[illegible] Der Komponiſt Johannes Brahms geſtorben.

4. April.

[illegible] Die Dichterin **Bettina von Arnim geboren.**
[illegible] Karl **Werner von Siemens geboren.**
[illegible] Schriftſteller **Hans von Zobeltitz geſtorben.**

Abſchied vom Pfund.

Frühling und Abſchiednehmen ſcheinen im allgemeinen nicht ſo recht zuſammenzupaſſen, weil wir eher den Lenz mit dem Begriff der Wiederkehr in Beziehung ſetzen. Aber eine hohe Reichsverordnung will, daß wir uns trennen von einem Begriff, der über ſeine unſprüngliche Bedeutung eine Rolle in unſerem Leben ſpielte. Das Geſetz will, daß vom 1. April 1936 das Pfund als Gewichtsbezeichnung aus dem Wirtſchaftsleben verſchwindet und daß es hinfort nur noch Kilogramm und Gramm gibt. Und weil es eine geſetzliche Beſtimmung darſtellt, hat ſie natürlich auch ihren Sinn: ſie ſoll die Gewichtswahrheit fördern. Denn das Pfund bedeutet durchaus keine einheitliche Mengenbezeichnung. Beſonders früher herrſchte ein Pfund(s)wirrwarr.

Die Bezeichnung Pfund kann auf ein reſpektables Alter zurückblicken. Auf das lateiniſche Wort Pondus (das bedeutet Gewicht) zurückgehend, iſt es auf unſerem Planeten ſeit über 1000 Jahren gebräuchlich. Aber bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte faſt jede Stadt ihr eigenes Pfundgewicht. Preußen und Sachſen gaben nur 467 Gramm auf ein Pfund. Schleswig-Holſtein und Kurheſſen waren etwas großzügiger, in beiden Gebieten wog das Pfund 484 Gramm. Baden dagegen hatte es ſchon auf die runde Summe von 500 Gramm geſteigt und Frankfurt am Main übertrumpfte alle, indem dort das Pfund 505 Gramm wog. Dieſem Wirrwarr in der Gewichtsbezeichnung wurde erſt vor der Reichsgründung ein Ende bereitet, indem der Zollverein 1858 das Einheitszollpfund zu 500 Gramm einführte. Obwohl das Pfund nicht in das Dezimalſyſtem des neuen Reiches hineinpaßte, wurde es als Bezeichnung für das halbe Kilogramm beibehalten, bis dieſe Bezeichnung durch das Geſetz vom 11. Juli 1884 beſeitigt wurde. Seit dieſem Jahre war das Pfund „amtlich" tot, aber im Sprachgebrauch hielt es ſich noch immer, während man ſich in Süddeutſchland ſchon längſt von ihm getrennt hat und dort nicht ein viertel Pfund Kaffee, ſondern eben [illegible] Gramm im Gemiſchtwarenladen kauft.

Ob die Hausfrau und der Junggeſelle nun vom [illegible] April ab Kaffee oder Kakao nur noch in Viertel-Kilogramm erſteht, bleibt abzuwarten. Sicherlich wird man ſich ſeinen Göttertrank auch brauen können, wenn man der Verkäuferin ſeine Beſtellung in Viertelpfund abgibt. Aber ſchließlich haben wir einmal in unſerem Leben dem Taler trotz ſeiner Ehrwürdigkeit Ade geſagt und uns an das Drei-Mark-Stück gewöhnt.

Eine andere Sache iſt es, ob wir etwa Worte wie „Pfundskrach" oder „pfundige Sache" ſo ſchnell aus unſerem Wortſchatz ſtreichen werden. Denn von einem „Halb-Kilo-Krach" zu ſprechen, will uns noch nicht ſo recht eingehen. Aber warum ſollen nicht in Kürze dafür nicht minder charakteriſtiſche Erſatzbezeichnungen erfunden werden? Die Lebensregel, daß man mit ſeinem „Pfunde wuchern" ſoll, werden wir aber beſtimmt nicht aufgeben, auf daß wir auch im Zeichen des Kilos nicht für zu leicht befunden werden.

Feſttagsrückfahrkarten zu Oſtern und Pfingſten.

Die Geltungsdauer der Feſttagsrückfahrkarten zu Oſtern geht vom 8. April (Mittwoch vor Oſtern, 0 Uhr) bis zum 16. April (Donnerstag nach Oſtern, 24 Uhr). Die Geltungsdauer der Feſttagsrückfahrkarten zu Pfingſten reicht vom 28. Mai (Donnerstag vor Pfingſten, 0 Uhr) bis zum 4. Juni (Donnerstag nach Pfingſten, 24 Uhr). Die Karten werden mit der für Sonntagsrückfahrkarten üblichen Fahrpreisermäßigung von einem Drittel ausgegeben.

Konfirmandenliſte. (Ergänzung) Hitzhuſen: Hilde Freeſe. Unter Fuhlendorf ſoll es heißen: Annemarie Runge (nicht [illegible]unge).

Verunglückt iſt der in Elmshorn tätige Sohn des Bauern Steffens-Wiemersdorf. Als St. mit ſeinem Motorrad vom SA-Dienſt zurückkehrte, fuhr er gegen einen unbeleuchteten Laſtzug. Mit Beinverletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden

Hühner einſperren! Wir machen die Hühnerhalter darauf aufmerkſam, daß ſie verpflichtet ſind, ab 1. April ihre Tiere einzuſperren. Das Freiumherlaufen der Tiere iſt außerdem eine Rückſichtsloſigkeit gegenüber Nachbarn, die bereits mit der Gartenbeſtellung begonnen haben.

[illegible] **Niederſchläge im März.** Es wurden gemeſſen auf der hieſigen Regenſtation im erſten Drittel 0,6 mm, im zweiten 4,0 mm, im letzten 5,9 mm, alſo insgeſamt 10,5 mm. Die größte Tagesmenge, 4,9 mm, wurde am 31. feſtgeſtellt. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug nur 10. So war der März ein ausgeſprochen trockener Monat; er war für die Vegetation, da es meiſtens auch recht kalt war, wenig günſtig, hatte aber doch das Gute, daß der Bauer fleißig auf ſeinem Acker ſchaffen konnte.

Aufruf!

An alle Schleswig-Holſteiner!

Die Deutſche Nation muß, wenn ſie frei und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken ſoll, ein geſundes und ſtarkes Geſchlecht ſein. Sie muß alſo dafür ſorgen, daß auch der ärmſte Sohn des Volkes den Stürmen des Lebens trotzen kann und geſunde Mütter und geſunde Kinder den dauernden Beſtand der Nation ſichern.

Das aber iſt die große Aufgabe der Nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt, dieſe notwendigen Vorausſetzungen für eine zukunftsvolle Entwicklung zu ſchaffen.

Jedes Opfer, das der NSV. gegeben wird, dient dem Deutſchen Volke!

Wer aber dem Volk hilft, hilft ſich ſelbſt!

Der letzte Sonntag hat das Deutſche Volk in einem überwältigenden Bekenntnis zu ſeinem Führer vereinigt

Wenn nun am 4. und 5. April in Schleswig-Holſtein die Amtswalter der Deutſchen Arbeitsfront zum Opfer für die NSV. auffordern, dann möge jeder Volksgenoſſe bedenken, daß die Arbeit der NSV. dem Deutſchen Volk dient.

An alle Schleswig-Holſteiner ſei deshalb der Mahnruf gerichtet:

„Zu Deinem „Ja" ſetze auch die Tat, zu Deinem Bekenntnis zum Führer die Leiſtung fürs Volk".

Heil Hitler!
gez.: Robert Neumann
Gauamtsleiter der NSV.

Wiemersdorf

Von unſerer Ziegelei. In der hieſigen Ziegelei werden bereits Vorbereitungen für die diesjährige Eröffnung der Saiſon getroffen, da bereits umfangreiche Aufträge vorliegen. — Eine Kaninchenfarm richtete ſich der Arbeiter Runge im Laufe der letzten Wochen in der Kate auf der Hofſtelle von Bußmann ein. Der Beſtand der Farm, gezüchtet werden vorwiegend „Angora", beträgt gereits über 100 Tiere. — Bauernverſammlung. Unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers Pg. Jörck, fand im Parteilokal eine gut beſuchte Bauernverſammlung ſtatt. Einen ſehr lehrreichen Vortrag hielt zunächſt Weede von der Eierwirtſchaftsſtelle. Der Redner zeigte an Zahlen, wie ungemein wichtig es war, daß auch in dieſem Zweig der Landwirtſchaft Ordnung geſchaffen wurde. Früher war eine Kontrolle über im Inland erzeugte Eier kaum möglich, während jetzt durch die neue Geſetzgebung einheitliche Richtlinien geſchaffen wurden, die ſowohl für den Erzeuger, wie auch für den Handel und Verbraucher von Vorteil ſei. Der Vortragende betonte, daß der Bauer die Pflicht habe, auch nach dieſer Richtung hin die Erzeugungsſchlacht zu fördern und im tragbaren Rahmen Hühner zu halten. Dann ſprach Dr. Ratjen vom Verband der Rotbunten Schleswig-Holſteiner, Neumünſter. In ſeinen Ausführungen hob der Redner beſonders die Körpflicht hervor, die in die Zucht eine einheitliche Linie bringe. Die Beſtrebungen müſſen dahin gehen, größere Bullengenoſſenſchaften zu ſchaffen, da dieſe in der Lage ſeien, mehrere Zuchttiere zu halten und damit die Leiſtungen zu fördern und zu heben. Abſchließend ſprach dann noch Pg. Schümann vom Getreidewirtſchaftsverband Nordmark.

Schmetterlinge helfen der N. S. V.!
Erwerbt am 4. und 5. April ein
Schmetterlings-Abzeichen!

Brokenlande

Neuverpachtung. Der Kaufmann Kühling, der das Schümann'ſche Grundſtück bewohnte, verzog nach Bad Bramſtedt, wo er eine Mühlenvertretung übernommen hat. Nunmehr wurde das Haus an einen Schlachter aus Neumünſter verpachtet.

Sarlhuſen

Seinen 80. Geburtstag feierte der Begründer der bekannten hieſigen Forellenzüchterei. Von kleinen Anfängen heraus hat der jetzt 80jährige im Laufe eines Menſchenalters die bekannte Zucht geſchaffen. Seinen Lebensabend verbringt Opa Hartmann bei ſeinem Sohn, dem jetzigen Beſitzer der vorbildlichen Anlagen.

Bad Segeberg

Das Winterhilfswerk des Kreiſes Segeberg.

Das Winterhilfswerk im Kreiſe Segeberg hat ſehr beachtliche Zahlen aufzuweiſen. So wurden ſeit dem Herbſt 1933 an Spenden aufgebracht: 212 000 RM. Bargeld, 29 400 Zentner Kartoffeln, 7546 Zentner Roggen und 1770 Zentner Weizen. Es wurden insgeſamt rund 24 000 Perſonen betreut. 340 Kinder und 22 Mütter wurden zur Erholung geſchickt, während 1030 Kinder im Kreiſe aufgenommen wurden. Zur Verteilung gelangten für 83 000 RM. an Lebensmitteln, Kleidungsſtücken uſw., 7000 Zentner Kartoffeln, 130 Zentner Roggen in Form von Broten, weiter 72 000 Zentner Braunkohlen und 15 900 Zentner Fleiſchkonſerven.

Bordesholm

Jugendliche Ausreißer aufgegriffen.

Zwei Brüder im Alter von 10 und 16 Jahren, die ihren Eltern in Hamburg ausgerückt waren, wurden hier in der Herberge zur Heimat aufgegriffen und von der Gendarmerie nach Kiel in Polizeigewahrſam gebracht. Von dort aus wurden die Eltern der Ausreißer verſtändigt, die ihre Jungen wieder abholten.

Ratzeburg

Vorſicht bei Wildfund! Zwei auf einem Gute beſchäftigte Perſonen eigneten ſich ein Reh an, das ſich an einer Umzäunung das Genick gebrochen hatte, und verbrauchten das Wildfleiſch im eigenen Haushalt. Die Beſchuldigten wurden jetzt vor dem hieſigen Amtsgericht wegen Unterſchlagung zu Geldſtrafen und zur Tragung der Koſten verurteilt.

Flensburg

Der Führer eines Autobuſſes, der den Pendelverkehr vom Hafermarkt zum Friedhof am Friedenshügel in Flensburg verſieht, wurde am Abend des 31. März, etwas über 20 Uhr, in der Theodor-Storm-Straße und der Marienallee von einem Manne angehalten, der anſcheinend mitfahren wollte. Als der Fahrer die Tür des Wagens öffnete, hielt der Mann ihm einen Revolver entgegen und forderte die Herausgabe des Geldes. Es gelang dem Fahrer jedoch, die Tür ſchnell zu ſchließen und abzufahren. Der Täter flüchtete durch die Gärten nach der Hebbelſtraße. — Die Kriminalpolizei iſt eifrig bemüht, den Fall aufzuklären.

Altona

Teure Faſanen. Der 29jährige Martin Stoltenberg aus Kölln-Reiſiek und der 31jährige Hermann Thode aus Hainholz ſtanden ſchon ſeit längerer Zeit im Verdacht, in der Umgebung von Elmshorn zur Nachtzeit unter Verletzung fremden Jagdrechts in nicht weidmänniſcher Weiſe Faſanen erlegt zu haben, und zwar zu wiederholten Malen. In der Nacht zum 29. Dezember vorigen Jahres wurde durch die Polizei bei beiden Männern eine Durchſuchung der Wohnung vorgenommen. Dabei wurden bei Stoltenberg auf dem Boden ſieben, bei Thode im Stall fünf friſchgeſchlachtete Faſanen gefunden. Beide Männer gaben zu, viermal gemeinſam auf Jagd gegangen zu ſein. Mit ihren Fahrrädern begaben ſie ſich zur Nachtzeit in die Feldmark. Stoltenberg leuchtete mit einer Stablampe das Wild an und ſchoß es dann mit einem Teſching ab. Thode ſtand Schmiere und ſteckte die Faſanen in die mitgebrachten Ruckſäcke.

Beide hatten ſich nun vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Nach ihren Angaben wollen ſie die erlegten Faſanen ſtets im eigenen Haushalt verbraucht und nicht verkauft haben. Stoltenberg gab zu, im vorigen und jetzigen Winter auch noch etwa fünfmal ohne Thode auf Jagd gegangen zu ſein und auch früher unberechtigt gejagt zu haben. Das Gericht verurteilte Stoltenberg zu einem Jahr und zwei Monaten Zuchthaus, Thode zu vier Monaten Gefängnis.

Flüchtender Einbrecher ſchießt Polizeibeamten nieder. Die Bewohner eines Hauſes in Altona-Großflottbek hatten auf dem Grundſtück einen Einbrecher bemerkt. Dem herbeigerufenen Revieroberwachtmeiſter Springer gelang es, den Verbrecher zu ſtellen. Beim Transport zur Polizeiwache ergriff der Verhaftete plötzlich die Flucht und gab auf den Polizeibeamten mehrere Schüſſe ab, die dieſen tödlich verletzten. Es gelang dem Verbrecher, in der Dunkelheit zu entkommen.

Ueber den Hergang der Tat gibt die Polizeipreſſeſtelle Altona einen Bericht heraus, in dem es heißt: Um 20 Uhr 40 wurde durch Fernſprecher von der Polizeiwache des Reviers 12 in Groß-Flottbek Hilfe angefordert. In der Kaulbachſtraße hatten Einwohner beobachtet, daß ſich ein Mann an der Tür eines Hauſes in verdächtiger Weiſe zu ſchaffen machte. Revier-Oberwachtmeiſter Springer konnte den Mann ſtellen und feſtnehmen. Vermutlich iſt der Verdächtige anfangs ruhig mitgegangen. An der Ecke Kaulbachſtraße und Sievekingsweg hat er aber offenbar die Flucht ergriffen und auf den Beamten geſchoſſen. Oberwachtmeiſter Springer hatte ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß er kurz darauf geſtorben iſt. Es gelang dem Täter, in der Dunkelheit zu entkommen. Die Mordkommiſſion ſtellte feſt, daß es ſich um einen Einbrecher handeln muß, der ſich in einem Garten verſteckt gehalten hat und nach ſeiner Entdeckung durch Hauseinwohner durch mehrere Gartengrundſtücke geflüchtet iſt. Die Fußſpuren laſſen darauf ſchließen, daß der Flüchtige außer Strümpfen keine Fußbekleidung trug.

Für Angaben, die zur Ermittlung des Täters dienen, hat der Regierungspräſident in Schleswig eine Belohnung von 1000 RM. ausgeſetzt. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausſchluß des Rechtsweges durch den Regierungspräſidenten. Polizeibeamten und Perſonen, die kraft ihres Amtes zur Mitwirkung bei der Aufklärung von Verbrechen verpflichtet ſind, haben keinen Anſpruch auf Belohnung.

Hamburg

Selbſtmörderin verurſacht ſchwere Gasexploſion.

Am Mittwoch abend ereignete ſich in einem Hauſe der Friedensſtraße im Stadtteil Eilbeck eine Gasexploſion. Die im zweiten Stockwerk des Hauſes wohnende 74jährige Witwe Flora B. bemerkte in der Küche ihrer Wohnung ſtarken Gasgeruch. Als ſie unvorſichtigerweiſe mit einem brennenden Licht die Küche betrat, erfolgte eine heftige Exploſion. Sie erlitt Brandwunden an Kopf und Händen, die ihre Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machten. In der Nähe lag auf einem Liegeſofa die 31jährige Ehefrau Anna E., die bei Frau B. als Untermieterin wohnte und offenbar in ſelbſtmörderiſcher Abſicht den Gashahn aufgedreht und die Verbindung mit dem Gasherd gelöſt hatte. Durch den Luftdruck der Exploſion wurden faſt ſämtliche Fenſter zertrümmert. Ebenſo wurden die Küchendecke und die Küchenwände ſtark beſchädigt. Die Untermieterin E. konnte nur als Leiche geborgen werden.

Seine geſchiedene Frau überfallen und ſchwer verletzt.

Der 34jährige in Waltershof wohnende Walter W. ſuchte ſeine von ihm geſchiedene Ehefrau in deren Wohnung in der Reginenſtraße auf. Er ſchlug mit einem Sackhaken auf die Frau ein, die an Kopf, Rücken und Schultern ſchwer verletzt wurde. Der Täter wurde feſtgenommen. Er gibt an, die Tat aus Wut darüber begangen zu haben, daß er den Eheſcheidungsprozeß verloren hatte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Luftſchiff „Hindenburg“ beſteht den Kampf mit dem Sturm.

Der Flug über den Ozean. — England bewundert den Luftkreuzer.

Luftſchiff „Hindenburg“ hatte auf ſeiner Südamerikafahrt gleich in der erſten Nacht mit Sturm zu kämpfen. Aber ruhig und ſicher begegnete es einer Windſtärke von 9 bis 10. Die Paſſagiere, die ruhig in ihren Kabinen ſchliefen, merkten gar nichts von dem böſen Wetter. Frohen Muts und guter Stimmung hatten die Fahrgäſte abends ihr Bett aufgeſucht, und die meiſten erfuhren erſt am nächſten Morgen von der nächtlichen Sturmfahrt, als das Schiff bereits bei Cap Vilano an der Küſte Nordſpaniens ſtand und Kurs auf die Kanariſchen Inſeln nahm. Das Luftſchiff iſt mit 60 Kilometer Stundengeſchwindigkeit gegen den Sturm angegangen.

Die engliſche Preſſe berichtet ausführlich über die erſte Fahrt des „Hindenburg“, wobei allgemein dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß das Luftſchiff dabei nicht einen größeren Abſtecher nach London gemacht habe. Die Zeitungen ſchildern, daß der Luftrieſe einen tiefen Eindruck auf die Hunderttauſende gemacht habe, die ſich bei der Nachricht von ſeiner Ankunft überall an der Südküſte Englands verſammelt hatten. Mehrere Zeitungen ſtellen feſt, daß das Luftſchiff zu ſeinem Umweg, der ſeine Reiſezeit um acht Stunden verlängerte, gezwungen worden ſei, weil Frankreich offenſichtlich, wie es heißt, aus „böswilliger Schikane“ nicht rechtzeitig die Erlaubnis zum Überfliegen ſeines Gebietes gegeben habe.

Die Armee des Negus geſchlagen.

Eine Siegesmeldung des Marſchalls Badoglio.

Der Oberbefehlshaber der italieniſchen Eritreafront, Marſchall Badoglio, hat dem Duce einen großen Sieg über das Heer des Negus gemeldet. In dem Bericht Badoglios heißt es:

Der Negus hat ſich mit ſeinen beſten Truppen in der Zone ſüdlich des Aſchanghiſees in eine große Schlacht eingelaſſen. Die Schlacht, die zeitweilig von äußerſter Heftigkeit war, hat mit dem Siege unſerer Truppen geendet.

Man rechnet im italieniſchen Oberkommando mit der baldigen Eroberung von Gondar, der Hauptſtadt der Provinz Amhara. Eine motoriſierte italieniſche Kolonne nähert ſich ſchon der nördlich des Tanaſees gelegenen Stadt.

Nach Meldungen aus Asmara iſt ferner das Gebiet Auſſa von italieniſchen Truppen beſetzt worden. Im italieniſchen Hauptquartier herrſcht über die Beſetzung des Sultanats Auſſa, das in einer der fruchtbarſten Gegenden Abeſſiniens liegt, große Begeiſterung. Man nimmt an, daß der Sultan nunmehr auf italieniſche Seite übertreten wird.

Alle größeren Orte des Sultanats ſind jetzt mit italieniſchen Garniſonen verſehen worden.

Die italieniſchen Soldaten, die 350 Kilometer bei glühender Hitze und furchtbarem Waſſermangel auf ſchwierigſten Felspfaden zurückgelegt haben, hatten auch ſchwere Sandſtürme zu beſtehen gehabt. Trotzdem iſt keins der 25 Begleitflugzeuge, die die Truppen mit Lebensmitteln und Trinkwaſſer aus der Luft verſorgten, zu Bruch gegangen. Auf dem Erdboden mußten die Flugzeuge aber an ſchwere Ketten gelegt werden, ſonſt wären ſie von den Sandſtürmen in die Höhe geworfen und zerſchmettert worden.

*

Die abeſſiniſche Regierung ſtreitet, den Meldungen aus Addis Abeba zufolge, die im italieniſchen Heeresbericht gemeldete Eroberung Debareks und Sokotas durch die Italiener ab.

Allgemeine Dienſtpflicht in Öſterreich.

Feldmarſchall-Leutnant Janſa zum Generalſtabschef der bewaffneten Macht ernannt.

Der öſterreichiſche Bundestag nahm in einer Sitzung durch Zuruf ein Geſetz an, durch das die allgemeine Bundesdienſtpflicht für körperliche Zwecke eingeführt wird. Der Bundeskanzler wird in dieſem neuen Geſetz ermächtigt, durch Verordnung die männliche Bevölkerung vom 18. bis zum 42. Lebensjahre nach Maßgabe der Verhältniſſe und Umſtände zum Dienſt mit oder ohne Waffen einzuberufen. Der frühere Militärattaché in Berlin, Feldmarſchall-Leutnant Janſa, wurde zum Generalſtabschef der bewaffneten Macht ernannt.

Die Sitzung fand in feierlichem Rahmen ſtatt, die Diplomatenlogen, in denen man vor allem die Geſandten der Kleinen Entente bemerkte, waren dicht gefüllt.

Die Einführung der Bundesdienſtpflicht wird in Wiener politiſchen Kreiſen als das wichtigſte Ergebnis der letzten römiſchen Beſprechungen gewürdigt. Sie ſtellt in mehr oder weniger verhüllter Form die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht dar. Mit Rückſicht auf die Kleine Entente hat man jedoch von dieſer Bezeichnung Abſtand genommen.

Zuſammenſtöße zwiſchen Soldaten und Schutzkorpsleuten.

In Graz kam es zwiſchen Soldaten des öſterreichiſchen Bundesheeres, die dem ſogenannten Militäraſſiſtenzkorps zugeteilt ſind, und Angehörigen des „Freiwilligen Schutzkorps—Öſterreichiſcher Heimatſchutz“ zu ſchweren Zuſammenſtößen. Schon ſeit einigen Tagen herrſchte unter den Soldaten große Mißſtimmung darüber, daß zahlreiche Soldaten entlaſſen und an ihrer Stelle Angehörige des Freiwilligen Schutzkorps in Dienſt geſtellt werden ſollten.

Nach einer Verſammlung zogen nun demonſtrierende Soldaten auf den Dollfußplatz, wo ſie mit Schutzkorpsleuten zuſammenſtießen.

Bald ſchloſſen ſich den Soldaten auch Paſſanten an, und es entwickelte ſich eine allgemeine Schlägerei. Die Erregung ſteigerte ſich immer mehr, und die Menge brach auch in regierungsfeindliche Rufe aus. Erſt nach Heranziehung größerer Polizeiverſtärkungen gelang es, die Ruhe wiederherzuſtellen.

Tſchechoſlowakiſcher Einſpruch.

Als Folge des in Wien beſchloſſenen Geſetzes über die ſofortige Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht und der Arbeitsdienſtpflicht in Öſterreich wurde in Prag ein außerordentlicher Miniſterrat einberufen. In Prager politiſchen Kreiſen iſt man der Anſicht, daß die tſchechoſlowakiſche Regierung im Einvernehmen mit den verbündeten und befreundeten Mächten gegen die durch die öſterreichiſche Regierung erfolgte einſeitige Außerkraftſetzung der Beſtimmungen des Friedensvertrages von St. Germain Einſpruch einlegen wird.

Neuer ſtellvertretender Reichspreſſechef.

A. J. Berndt. (Weltbild.)

Der Leiter der Abteilung IV des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda (Preſſeſtelle der Reichsregierung), Miniſterialrat Dr. Kurt Jahncke, ſchied mit dem Mittwoch aus ſeinem Amte aus und tritt als Verlagsdirektor in die Berliner Druck- u. Zeitungsbetriebe A.-G. (ehemals Rudolf-Moſſe-Verlag) ein. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, verabſchiedete Mittwoch vormittag Miniſterialrat Dr. Jahncke, indem er ihm mit herzlichen Worten ſeinen Dank für die in dreijähriger Tätigkeit geleiſtete erfolgreiche Arbeit ausſprach.

Zum Nachfolger des Miniſterialrates Dr. Jahncke hat der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda den bereits ſeit mehreren Monaten in der Preſſeſtelle der Reichsregierung kommiſſariſch tätigen Hauptſchriftleiter des Deutſchen Nachrichtenbüros, Alfred Ingemar Berndt, ernannt. Der Führer und Reichskanzler hat gleichzeitig Parteigenoſſen Berndt zum ſtellvertretenden Preſſechef der Reichsregierung ernannt.

*

In der Preſſekonferenz der Reichsregierung in Berlin ſprach Staatsſekretär Funk im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und im Auftrage des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der deutſchen Preſſe den Dank der Reichsregierung und Partei für die geleiſtete Arbeit beim Wahlkampf aus. Staatsſekretär Funk machte dann Mitteilung von dem Wechſel in der Leitung der Preſſeſtelle der Reichsregierung.

Das Berliner Einſturzunglück in der Hermann-Göring-Straße vor Gericht.

Die Anklage gegen fünf Bauleiter lautet auf fahrläſſige Tötung.

Am 20. Auguſt vorigen Jahres war es, da durcheilte die Schreckenskunde alle deutſchen Gaue, daß bei dem Tunnelbau für die Berliner Nord-Süd-S-Bahn, die vom Stettiner zum Anhalter Bahnhof durchgeführt wird, im Zuge der Hermann-Göring-Straße ſich ein furchtbares Einſturzunglück ereignet habe. 19 brave Arbeiter koſtete der Erdrutſch das Leben. Und man muß es noch ein Glück nennen, daß das Unglück während der Mittagspauſe ſich ereignete, ſonſt wäre die Auswirkung unabſehbar geweſen.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks eilten Soldaten, Feuerwehr und Techniſche Nothilfe herbei. Auf Veranlaſſung von Dr. Ley wurde auch eine Abteilung Ruhrbergknappen im Flugzeug nach Berlin befördert, die auf Grund ihrer beſonderen Kenntniſſe zur Bergung Verſchütteter mit eingeſetzt wurden. Die Hoffnung, daß ſich noch Lebende unter der Erde befinden könnten, ſchwand immer mehr dahin. Ganz Deutſchland nahm Anteil an dieſem ſchweren Unglück. Am 30. Auguſt fand das Begräbnis aller 19 als Leichen geborgenen Arbeitsmänner ſtatt. Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt die Trauerrede für die auf dem Felde der Arbeit Gefallenen und gelobte: „Ihre Namen werden unvergeſſen ſein.“

Die Anklage lautet auf fahrläſſige Tötung.

Die Unterſuchung ergab eine Zahl von Mängeln in techniſcher, handwerklicher und organiſatoriſcher Beziehung, für die nach Auffaſſung der Anklage die zuſtändigen leitenden Vertreter der Berliniſchen Baugeſellſchaft wie auch der Reichsbahn verantwortlich ſind. Die Strafſache läuft unter dem Namen „Hoffmann und andere“.

Es ſind angeklagt: Der Diplomingenieur Hugo Hoffmann als Geſchäftsführer und Direktor der Berliniſchen Baugeſellſchaft; der Diplomingenieur Fritz Roth als örtlicher Bauleiter der Berliniſchen Geſellſchaft auf dem Baulos in der Hermann-Göring-Straße; der Reichsbahnoberrat Curt Kellberg als Streckendezernent; der Reichsbahnrat Wilhelm Weyher als Vorſtand des für den Bauabſchnitt zuſtändigen Neubauamts IV und der Bauwart Wilhelm Schmitt, der als Angeſtellter der Reichsbahn auf verantwortlichem Poſten im Unglücksſchacht mitgearbeitet hat.

Sämtlichen fünf Angeklagten wird zur Laſt gelegt, durch Fahrläſſigkeit unter Außerachtlaſſung ihrer beruflichen Sorgfaltspflicht den Tod der neunzehn Verunglückten verurſacht und ſich damit einer fahrläſſigen Tötung ſchuldig gemacht zu haben.

Im einzelnen wird u. a. beanſtandet, daß eine mehrfach von der Reichsbahn angeordnete Projektänderung von der Baugeſellſchaft nicht zum Anlaß genommen worden iſt, die erforderlichen weitergehenden Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. An der Bauſtelle ſoll nicht ein einziger mit der Wirklichkeit übereinſtimmender Bauplan vorhanden geweſen ſein. Weiter ſollen die erforderlichen Sicherheitskonſtruktionen nicht in dem vorgeſchriebenen Umfange eingebaut worden ſein. Den zuſtändigen Vertretern der Reichsbahn wird zum Vorwurf gemacht, daß ſie ihrer Kontrollpflicht nicht ausreichend nachgekommen ſind.

Die erſte Vernehmung der Angeklagten.

Die Angeklagten wurden zunächſt zu ihrer Perſon vernommen. Dann erteilte der Vorſitzende das Wort dem Reichsbahnoberrat Kellberg, der einen Überblick über die grundlegenden Arbeiten der Reichsbahn gab. Der Angeklagte gab eine Schilderung ſeiner Tätigkeit und lehnte jede Verantwortung für das Unglück ab. Auf die Frage des Vorſitzenden, weshalb die Reichsbahn, die doch dazu in der Lage ſei, den Bau nicht ſelbſt ausgeführt habe, ſondern ihn an Privatfirmen vergeben habe, erwiderte der Angeklagte Kellberg, daß die Reichsbahn derartige Arbeiten niemals ſelbſt ausführe. Sie tue das aus wirtſchaftlichen und ſozialen Gründen.

Nah und Fern.

Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich auf der Provinzialſtraße zwiſchen Hilden und Vohwinkel. Der Anhänger eines Fernlaſtzuges, der eine Straßenbahn überholen wollte, kam auf der regennaſſen Straße ins Schleudern und prallte mit großer Wucht gegen die Straßenbahn. Der Führerſtand des Straßenbahnwagens wurde eingedrückt und der Wagen erheblich beſchädigt. Der Straßenbahnführer erlitt einen Schädelbruch. Sieben Fahrgäſte wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Zigeunerhäuptling, Bärenführer und Hausbeſitzer. Vor kurzem wurden in der Nähe von Rinteln in einem Zigeunerwagen für faſt 15 000 Mark Goldſtücke verſteckt aufgefunden. Im Zuſammenhang mit dieſem rätſelhaften Fund wurde jetzt der Zigeunerhäuptling Dikolitſch in der Nähe von Enger aus ſeinem Zigeunerwagen heraus verhaftet. Dikolitſch, der als Bärenführer durch die deutſchen Gaue zieht, iſt ein wirklicher Zigeunerkröſus, der über Grundſtücke und Häuſer verfügt. Von den acht Gruppen der von ihm geführten Zigeunerbande läßt er ſich ſtets die Hälfte der erbettelten und auf andere Weiſe erzielten Gelder auszahlen.

Mutter und Kind vom Fernlaſtzug totgedrückt. In der Dresdener Straße in Hoyerswerda geriet ein Fernlaſtzug in einer Kurve infolge zu ſtarken Bremſens ins Schleudern. Dadurch wurde der Motorwagen von dem Anhänger auf den Bürgerſteig gedrückt, wo gerade eine Mutter mit ihren beiden Kindern ſtand. Während das eine Kind noch zur Seite ſpringen konnte, geriet die Mutter, eine Witwe, mit dem anderen Kind, einem achtjährigen Jungen, zwiſchen Motorwagen und einen Baum. Beide wurden dabei auf der Stelle getötet.

Ein gefährliches Kinderſpielzeug. Am Rande der Stadt Dannenberg (Altmark) beobachtete ein Arbeiter mehrere Kinder, die mit einer Granate ſpielten. Er nahm das gefährliche Spielzeug in Verwahrung und übergab es der Polizei. Es ſtellte ſich heraus, daß es ſich um eine 7,7-Zentimeter-Granate ruſſiſcher Herkunft handelte, die wahrſcheinlich als Zimmerſchmuck gedient hatte, bis ſie der Beſitzer kurzerhand auf den Schutthaufen warf, wo die Kinder ſie fanden. Das Geſchoß wurde unter ſachverſtändiger Leitung zur Entladung gebracht, und es zeigte ſich, daß die Granate eine große Sprengwirkung hatte.

Zwei Tote eines Motorradunfalls. Auf der Möhneſtraße bei Körbecke ereignete ſich ein ſchwerer Motorradunfall. In der Dunkelheit glitt ein Motorrad bei Regen und Nebel auf der Straße aus. Der Fahrer Herbers aus Böllinghauſen flog gegen einen Baum und war ſofort tot. Der Mitfahrer Fromme, ebenfalls aus Böllinghauſen, ſtarb im Krankenhaus zu Körbecke.

Pinguinenkolonie auf Schiffsreiſe. Eine ganze Kolonie von Pinguinen iſt an Bord eines Walfängers in Norwegen eingetroffen. Außer 110 Pinguinen befinden ſich vier See-Elefanten an Bord, die für einen deutſchen Tierpark beſtimmt ſind.

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen
in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Verteilung der Torfſtücke
auf dem Roggen-Moor
findet statt
am Sonntag, d. 5. April, 11 Uhr.
Kuhrt, Gayen.

Zur Konfirmation
empfehle ich
Topf- u. Schnittblumen
in reicher Auswahl.
Otto Kruse
Fernruf 90.

Freundliche
Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zubehör
zu vermieten.
A. Kohfahl.

Zu kaufen gesucht gebrauchter
kleiner
Herd
Angebote mit Preis an die
„Bramstedter Nachrichten“.

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

Für die Feiertage:
Gute abgelagerte
Zigarren
empfiehlt
Elise Möller
Spezialgeschäft
gegenüber vom Amtsgericht.

Hochkeimfähige
Garten-Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Fachgeschäft bei
Otto Kruse.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

2 deckf. Breitenbg.
Bullen
mit guten Leistungen
zu verkaufen.
H. Steffens, Fuhlendorf.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text: Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 80 Freitag, den 3. April 1936 58. Jahrg.

Eingehende Prüfung in London und Paris.

Neue Unterredung Ribbentrops mit Eden. Flandin berät mit den franzöſiſchen Botſchaftern.

Wie verlautet, hält man in London eine äußerſt ſorgfältige Prüfung der deutſchen Vorſchläge in all dem, was ſie umſchließen, für notwendig. Dieſe Arbeit iſt ſofort begonnen worden, und es hat bereits ein vorbereitender Meinungsaustauſch mit den Botſchaftern Frankreichs und Belgiens ſtattgefunden, denen das Dokument mit Zuſtimmung der deutſchen Regierung ſofort übermittelt worden iſt. Botſchafter von Ribbentrop hatte am Donnerstag eine neue Unterredung mit dem engliſchen Außenminiſter Eden, und auch der franzöſiſche Botſchafter Corbin iſt, wie es heißt, von Eden empfangen worden.

In Paris haben Miniſterpräſident Sarraut, Außenminiſter Flandin und Staatsminiſter Paul-Boncour und die für die einzelnen Fragen zuſtändigen Beamten ſich mit der Prüfung der deutſchen Vorſchläge beſchäftigt. In politiſchen Kreiſen will man wiſſen, daß in Kürze ein außerordentlicher Miniſterrat abgehalten werden ſoll, an dem auch die eiligſt nach Paris berufenen franzöſiſchen Botſchafter in London, Berlin und Rom teilnehmen ſollen. Man nimmt an, daß dieſer Miniſterrat den Beſchluß faſſen wird, eine ſofortige Zuſammenkunft der Vertreter der vier reſtlichen Locarnomächte zu fordern. Nach franzöſiſcher Auffaſſung allerdings macht ſich dagegen vorläufig noch ein erheblicher Widerſtand in England geltend, den man aber zu überwinden hoffe.

Außenminiſter Eden empfing am Donnerstagabend nacheinander den franzöſiſchen und den belgiſchen Botſchafter, denen er je zwei Briefe aushändigte. Das eine Schreiben bezieht ſich auf Teil 3 des Weißbuches, der ſich mit den Generalſtabsbeſprechungen für die Übergangsperiode befaßt, das andere Schreiben auf die Anlage des Weißbuches, die von den Generalſtabsbeſprechungen handelt, die im Falle eines Scheiterns der Verhandlungen mit Deutſchland geführt werden ſollen.

Die Welt ſpricht vom deutſchen Friedensplan.

Zuſtimmung in England — Einwände in Frankreich — Verſtändnis bei allen anderen Mächten.

Der deutſche Friedensplan iſt der Geſprächsſtoff der europäiſchen Öffentlichkeit. Die Preſſe aller Länder ſpiegelt das große Intereſſe wider, das die deutſchen Vorſchläge gefunden haben. Wenn wir auch damit rechnen mußten, daß die Staaten, denen es ja gar nicht um den Frieden Europas, ſondern um Verteidigung ihrer Sonderintereſſen geht, mit kleinlichen Einwänden den großen Plan zerpflücken und mehr oder weniger ablehnen würden, ſo kann man doch feſtſtellen, daß die Stimmen der Anerkennung und der Einſicht überwiegen, und daß namentlich England dem Plan allergrößtes Verſtändnis entgegenbringt. Frankreich dagegen kann ſich auch jetzt nicht aus der Atmoſphäre von Verſailles befreien.

Nie zuvor wurde eine derartige Chance geboten.

In der engliſchen Öffentlichkeit hat der deutſche Friedensplan allgemein ein Gefühl der Erleichterung und Befriedigung hervorgerufen. Dabei wird vor allem der verſöhnliche Geiſt hervorgehoben und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß durch den deutſchen Schritt die weiteren europäiſchen Verhandlungen erfolgreich fortgeführt werden könnten. Von rechts bis links iſt man darin einig, daß

die Vorſchläge die Grundlage für die endgültigen Friedensverhandlungen

zu bilden hätten. Auch in amtlichen Kreiſen, ſo wird übereinſtimmend feſtgeſtellt, wird der ehrliche Wille Deutſchlands vorbehaltlos anerkannt. Die erſte Reaktion in London, ſo ſtellt „Daily Herald“ feſt, ſei ein Gefühl „abgrundtiefer Erleichterung“ geweſen. Der Weg zum endgültigen Frieden ſei offen, und das ſei zweifellos die bedeutendſte Tatſache an dieſem Friedensvorſchlag. Man könne nur ſagen, daß Europa durch ſeine eigene Dummheit zum Untergang verurteilt werde, wenn es ihm nicht gelinge, aus dieſer Gelegenheit etwas zu machen. Überall in der Welt und nicht zum mindeſten in Frankreich ſehe das Volk ohne Bedauern, daß die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten des Verſailler Vertrages verſchwänden. — Die „Daily Mail“ ſchreibt, daß das britiſche Volk die Schwierigkeiten Frankreichs verſtehe. Es ſei jedoch wünſchenswert, daß Frankreich in ſeinem eigenen Intereſſe die Vorſchläge Hitlers ſorgfältig erwäge. Sie ſeien verſöhnlich im Ton. Wenn ſich die Hoffnungen verwirklichen würden, würden ſie den europäiſchen Frieden auf einer ſicheren Grundlage errichten. „Daily Dispatch“ nennt den deutſchen Friedensplan geradezu einen Appell an das britiſche Volk, der nicht ungehört verhallen werde. Auch das dem Londoner Auswärtigen Amt naheſtehende Blatt, der „Daily Telegraph“, erklärt,

die deutſchen Vorſchläge eröffneten ein weites Feld für neue Verhandlungen und würden Weſteuropa von dem Angſtſpuk befreien, daß die jetzt lebende Generation noch einmal die Schrecken des Krieges kennenlernen müſſe.

Es müſſe vorbehaltlos anerkannt werden, daß Hitler zwar die Vorſchläge des Locarno-Memorandums zurückgewieſen, dafür aber ſehr wertvolle „konſtruktive Gegenvorſchläge“ gemacht habe. Die „Times“ ſpricht ſich rückhaltlos für das deutſche Memorandum aus. Nur ſehr wenige engliſche Leſer würden, ſo meint das Blatt, in dem deutſchen Memorandum nicht einen wirklichen Friedensplan ſehen. Niemals zuvor ſei Europa eine derartige Chance geboten worden, um einen künftigen Krieg zu vermeiden. Das Blatt wendet ſich ſehr deutlich gegen die franzöſiſchen Forderungen, die eine Diskriminierung Deutſchlands darſtellten. Man könne nicht einſehen, ſo meint das Blatt, warum Sicherheit mit moraliſcher Herabſetzung des Nachbars gleichbedeutend ſein müſſe. Selbſt innerhalb der Sicherheit dürfe es keine Diskriminierung Deutſchlands geben, kein Abweichen vom vollen Rechtszuſtand der Gleichheit. In der Tat werde der deutſche Standpunkt in keinem Teil der Note ſo weit getrieben, daß eine Verſöhnung mit Deutſchland unmöglich gemacht werde. Alle Engländer nähmen Hitlers Verſicherung als aufrichtig an, daß Deutſchland nicht die Abſicht habe, Frankreich und Belgien jemals wieder anzugreifen. Der Vorſchlag einer internationalen Kommiſſion erſetze und verbeſſere den toten Gedanken der Einquartierung einer fremden Streitmacht im Rheinland. Nichts in ſeinen weitreichenden Friedensvorſchlägen ſei undurchführbar.

Das deutſche Schriftſtück erfordert eine Antwort.

Die Pariſer Preſſe iſt natürlich nicht imſtande, über ihren engen Horizont hinauszuſehen und den großen Friedensbeitrag, den Hitlers Vorſchläge bedeuten, zu erkennen. Von vereinzelten Stimmen abgeſehen, ſuchen die franzöſiſchen Blätter nur Unfreundlichkeiten in die deutſche Note hineinzudichten. Mit der gleichen Engſtirnigkeit, die die Pariſer Preſſe auszeichnet, wenn es gilt, deutſche Vorſchläge zu prüfen, geht man an den großzügigen Friedensplan heran. Weil der deutſche Plan eben nicht den franzöſiſchen Erwartungen entſpricht, wird er abgelehnt.

Der erſte Teil der deutſchen Note wird heftig kritiſiert und die darin angeführten Beweisgründe zurückgewieſen.

Man iſt enttäuſcht darüber, daß die Reichsregierung die Forderungen der Locarnomächte ablehnt.

Einige linksgerichtete Blätter fordern die Regierung auf, Gegenvorſchläge zu unterbreiten und die Brücken nicht abzubrechen. „Jour“ ſchreibt, man müſſe zugeben, daß der deutſche Plan ſehr geſchickt abgefaßt ſei und ſicherlich in der engliſchen Öffentlichkeit eine günſtige Aufnahme finden werde. Gewiſſe Vorſchläge könnten ſogar eine Verhandlungsgrundlage abgeben. Das „Journal“ begründet ſeinen ablehnenden Standpunkt mit der Behauptung, Hitler ſchlage weiter nichts vor als den Verſailler Vertrag in den Papierkorb zu werfen. Die Wiederherſtellung des internationalen Rechts beſchränke ſich nach den deutſchen Vorſchlägen auf die Schaffung eines engliſch-italieniſchen Überwachungsausſchuſſes, in dem auch ein neutrales Mitglied ſitzen ſolle. Dieſe Überwachung werde ſich jedoch nicht nur auf Deutſchland erſtrecken, ſondern auch auf Frankreich und Belgien. „Petit Journal“ erklärt,

die deutſchen Vorſchläge ſeien vielleicht für Deutſchland und auch für gewiſſe Engländer vollkommen, für Frankreich ſeien ſie jedoch ungenügend.

Es ſei notwendig, daß man nunmehr ſofort verhandele, aber im Schoße des Völkerbundes. — Das „Oeuvre“ iſt eines der wenigen Blätter, die ſich der glatten Ablehnung der deutſchen Vorſchläge und dem Abbruch der bisherigen diplomatiſchen Beſprechungen widerſetzen. Es ſei ſicher, daß das deutſche Schriftſtück nicht in allen Punkten den franzöſiſchen Wünſchen entſpreche. Die Hauptſache, die Hitler vorſchlage, beſtehe jedoch in der Einberufung einer Konferenz für die Rüſtungsbeſchränkungen. Dieſe Tatſache werde man auch engliſcherſeits nicht überſehen.

Man müſſe die deutſchen Vorſchläge entweder für ernſt nehmen oder zumindeſtens ſo tun, als ob man ſie für ernſt anſehe.

Es gehe aber nicht an, ſie in Bauſch und Bogen abzulehnen. Das Blatt fordert ferner die franzöſiſche Regierung auf, die guten internationalen Abſichten Deutſchlands auf die Probe zu ſtellen und ihrerſeits genau umriſſene Gegenvorſchläge zu unterbreiten. Der ſozialdemokratiſche „Populaire“ kommt zu dem Ergebnis, daß die deutſchen Vorſchläge weder in ihrer Geſamtheit angenommen werden können, noch eine Verhandlungsgrundlage darſtellen. Einige Punkte könnten jedoch in dem im Londoner Abkommen vorgeſehenen Rahmen beſprochen werden. Auf alle Fälle forderte das deutſche Schriftſtück eine Antwort. „Republique“, das Organ des linken Flügels der Radikalſozialen Partei, erklärt, ſowohl vom innerpolitiſchen, als auch vom internationalen Standpunkt aus könne Frankreich nicht nein ſagen. Deutſchland habe endgültig die Führung der Friedensbewegung in die Hand genommen.

Deutſchland hat loyale Behandlung zu beanſpruchen.

In Belgien hat der deutſche Friedensplan ſtarke Beachtung gefunden. In den Überſchriften wird beſonders hervorgehoben, daß die Vorſchläge einen verſöhnlichen Charakter haben, daß die deutſche Regierung auf unbedingter und ſofortiger Gleichberechtigung beſtehen bleibe und daß ſie aus dieſem Grunde die Londoner Abmachungen der Locarnomächte verwirft. In der Aufrechterhaltung der am 7. März im Rheinland geſchaffenen vollendeten Tatſache und in der endgültigen Ablehnung der Londoner Abmachungen ſieht „Libre Belgique“ etwas Negatives, dem aber poſitive Vorſchläge gegenüberſtünden. „Vingtième Siècle“ hebt hervor, daß Hitler von ſeiner am 7. März eingeſchlagenen Politik nicht in einem einzigen Punkte abgewichen ſei.

Botſchafter von Ribbentrop und ſeine Mitarbeiter.
(Scherl.)

Was Belgien angehe, ſo werde es die neuen Vorſchläge unvoreingenommen prüfen.

Belgien habe den Wunſch, daß Deutſchland mit der erforderlichen Loyalität behandelt werde. Man dürfe aber auch nicht vergeſſen, daß Belgien ganz beſondere Bande zu beſtimmten Ländern habe. Die „Etoile Belge“ kann ſich aus ihrer engherzigen liberaliſtiſchen Einſtellung heraus mit dem Vorſchlag Hitlers für eine moraliſche Abrüſtung nicht befreunden. Das Blatt ſieht darin eine Bedrohung der Preſſefreiheit (!). Eine durchaus ablehnende Haltung nimmt die rechtsſtehende „Nation Belge“ ein, die auch heute noch eine Gleichberechtigung Deutſchlands nicht zulaſſen will.

Vorſchläge auf Gleichheit der Rechte.

Die italieniſche Preſſe berichtet in langen Auszügen über den deutſchen Friedensplan. Nach Anſicht des „Piccolo“ hält England die Vorſchläge für verſöhnlich und ſucht die militäriſchen Beratungen zu vertagen, um nicht die Verhandlungen mit Deutſchland zu präjudizieren. „Meſſaggero“ glaubt, die engliſche Regierung ſei unzufrieden und hält die militäriſchen Beſprechungen für unmittelbar bevorſtehend. „Popolo di Roma“ iſt der Anſicht, daß ein ſehr ſtarker Druck auf die engliſche Regierung ausgeübt werde, damit ſie ſich bei den anderen Locarnomächten für eine ernſthafte Prüfung des neuen deutſchen Friedensplanes einſetze. Auch die norditalieniſche Preſſe beſchäftigt ſich eingehend mit dem deutſchen Friedensplan, der ausführlich erläutert wird. Hervorgehoben werden vor allem die angebotenen Nichtangriffspakte. „Gazzetta del Popolo“ ſchreibt, den unmöglichen Bedingungen Londons gegenüber dem Reich ſetze Deutſchland Gegenvorſchläge entgegen, die auf der Gleichheit der Rechte beruhten. Deutſchland ſei bereit, jede Bedingung anzunehmen, wenn gleiche Bedingungen auch von Frankreich und Belgien übernommen werden, d. h. es nehme keine einſeitige Bürde auf ſich. „Corriere della Sera“ widmet dem Vorſchlag über die Garantieleiſtung Italiens beſondere Aufmerkſamkeit und ſtellt im übrigen feſt, daß das deutſche Dokument in London günſtig aufgenommen worden ſei, während in Paris Skepſis herrſche.

Günſtige Aufnahme bei den weniger beteiligten Staaten.

Bei den kleineren, weniger beteiligten Staaten begrüßt man im allgemeinen die deutſchen Friedensvorſchläge und findet Anerkennung für die deutſchen Bemühungen. Die holländiſche Öffentlichkeit glaubt in den Vorſchlägen eine Entſpannung der Lage erblicken zu können, und man erkennt die praktiſchen Anregungen an, die man als brauchbar bezeichnet. — In Schweden beſchäftigt man ſich ſehr ausführlich mit dem deutſchen Friedensplan und bezeichnet ihn als

Richtſchnur für die weiteren Verhandlungen.

Man unterſtreicht, daß Hitler nunmehr im Namen der ganzen deutſchen Nation ſpreche. — Die däniſche Preſſe ſpricht von größeren Ausſichten auf das Zuſtandekommen von Verhandlungen und nennt die deutſchen Vorſchläge geſchickt und mit großem pſychologiſchen Verſtändnis abgefaßt. Sie ſtellten einen unwiderſtehlichen Appell an faſt alle engliſchen Herzen dar. — In der amerikaniſchen Preſſe finden die Friedensvorſchläge Adolf Hitlers eine günſtige Aufnahme. Einige Blätter bringen in ihren Überſchriften über den Meldungen, die den Text der Vorſchläge in Auszügen enthalten, zum Ausdruck, daß der Führer

eine Schlacht für den Frieden gewonnen

habe. Die „New York Times“ ſchreiben u. a.: „Frankreich und Belgien müſſen nun ſehen, was aus dieſem neuen deutſchen Angebot herauszuholen iſt. Europa iſt

6. Deutſchland, Belgien und Frankreich ſind berechtigt, je einen Vertreter in dieſe Kommiſſion zu entſenden. Deutſchland, Belgien und Frankreich beſitzen das Recht, dann, wenn ſie glauben, aus beſtimmten Vorgängen auf eine Veränderung der militäriſchen Verhältniſſe innerhalb dieſes Zeitraumes von vier Monaten hinweiſen zu können, ihre Wahrnehmungen der Garantiekommiſſion mitzuteilen.

7. Deutſchland, Belgien und Frankreich erklären ſich bereit, in einem ſolchen Falle zu geſtatten, daß dieſe Kommiſſion durch die engliſchen und italieniſchen Militärattachés notwendige Feſtſtellungen treffen läßt und hierüber den beteiligten Mächten berichtet.

8. Deutſchland, Belgien und Frankreich verſichern, daß ſie die ſich daraus ergebenden Beanſtandungen in vollem Umfange berückſichtigen werden.

9. Im übrigen iſt die deutſche Regierung bereit, auf der Baſis voller Gegenſeitigkeit mit ſeinen beiden weſtlichen Nachbarn jeder militäriſchen Beſchränkung an der deutſchen Weſtgrenze zuzuſtimmen.

Abſchluß eines 25jährigen Nichtangriffspaktes.

10. Deutſchland, Belgien und Frankreich und die beiden Garantiemächte kommen überein, daß ſie ſofort oder ſpäteſtens nach Abſchluß der franzöſiſchen Wahlen unter Führung der britiſchen Regierung in Beratungen eintreten über den Abſchluß eines 25jährigen Nichtangriffs- bzw. Sicherheitspaktes zwiſchen Frankreich und Belgien einerſeits und Deutſchland andererſeits.

11. Deutſchland iſt einverſtanden, daß in dieſem Sicherheitsabkommen England und Italien wieder als Garantiemächte unterzeichnen.

12. Sollten ſich aus dieſen Sicherheitsabmachungen beſondere militäriſche Beiſtandsverpflichtungen ergeben, ſo erklärt ſich Deutſchland bereit, auch ſeinerſeits ſolche Verpflichtungen auf ſich zu nehmen.

13. Die deutſche Regierung wiederholt hiermit den Vorſchlag für den Abſchluß eines Luftpaktes als Ergänzung und Verſtärkung dieſer Sicherheitsabmachungen.

14. Die deutſche Regierung wiederholt, daß ſie bereit iſt, falls die Niederlande es wünſchen, auch dieſen Staat in dieſes weſteuropäiſche Sicherheitsabkommen einzubeziehen.

15. Um dem Werk dieſer aus freiem Willen erfolgenden Friedensſicherung zwiſchen Deutſchland einerſeits und Frankreich andererſeits den Charakter eines verſöhnenden Abſchluſſes einer jahrhundertelangen Entzweiung zu geben, verpflichten ſich Deutſchland und Frankreich, darauf hinzuwirken, daß in der Erziehung der Jugend der beiden Nationen ſowohl als in öffentlichen Publikationen alles vermieden wird, was als Herabſetzung, Verächtlichmachung oder unpaſſende Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten der anderen Seite geeignet ſein könnte, die Einſtellung der beiden Völker gegeneinander zu vergiften. Sie kommen überein, eine gemeinſame Kommiſſion am Sitze des Völkerbundes in Genf zu bilden, die beauftragt ſein ſoll, einlaufende Beſchwerden den beiden Regierungen zur Kenntnisnahme und Überprüfung vorzulegen.

Abſtimmung beider Völker.

16. Deutſchland und Frankreich verpflichten ſich, im Verfolg der Abſicht dieſer Abmachung den Charakter eines heiligen Vertrages zu geben, die Ratifizierung durch eine Abſtimmung von den beiden Völkern ſelbſt vornehmen zu laſſen.

17. Deutſchland erklärt ſich bereit, ſeinerſeits in Verbindung zu treten mit den Staaten an ſeiner Südoſt- und Nordoſtgrenze, um dieſe zum Abſchluß der angebotenen Nichtangriffspakte unmittelbar einzuladen.

18. Deutſchland erklärt ſich bereit, ſofort oder nach Abſchluß dieſer Verträge wieder in den Völkerbund einzutreten. Die deutſche Regierung wiederholt dabei ihre Erwartung, daß im Laufe einer angemeſſenen Zeit auf dem Wege freundſchaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung ſowie die Frage der Trennung des Völkerbundsſtatutes von ſeiner Verſailler Grundlage geklärt wird

19. Deutſchland ſchlägt vor, ein internationales Schiedsgericht zu bilden, das für die Einhaltung dieſes Vertragswerkes zuſtändig ſein ſoll und deſſen Entſcheidungen für alle bindend ſind.

Gegen ein uferloſes Wettrüſten.

Nach dem Abſchluß eines ſolchen großen Werkes der europäiſchen Friedensſicherung hält es die deutſche Reichsregierung für dringend notwendig, Verſuche zu unternehmen, einem uferloſen Wettrüſten durch praktiſche Maßnahmen Einhalt zu gebieten. Sie würde darin nicht nur eine Erleichterung der finanziellen und wirtſchaftlichen Lage der Völker ſehen, ſondern vor allem eine pſychologiſche Entſpannung.

Die deutſche Reichsregierung verſpricht ſich aber nichts von dem Verſuch univerſaler Regelungen, der von vornherein zum Scheitern verurteilt ſein würde,

und daher nur von denen vorgeſchlagen werden kann, die am Zuſtandekommen eines praktiſchen Ergebniſſes nicht intereſſiert ſind. Sie glaubt, daß demgegenüber die Verhandlungen und Ergebniſſe auf dem Gebiet der Beſchränkung maritimer Rüſtungen belehrend und anregend wirken können.

Für eine menſchliche Kriegführung.

Die deutſche Reichsregierung ſchlägt daher vor, die

ſpätere Einberufung von Konferenzen mit jeweils nur einer, aber klar umriſſenen Aufgabe.

Sie ſieht es als die zunächſt wichtigſte Aufgabe an, den Luftkrieg in die moraliſche und menſchliche Atmoſphäre der ſeinerzeit durch die Genfer Konvention dem Nichtkriegsteilnehmer oder dem Verwundeten zugebilligten Schonung zu bringen. So wie die Tötung wehrloſer Verwundeter oder Gefangener oder die Verwendung von Dumdumgeſchoſſen oder die Führung des warnungsloſen U-Boot-Krieges durch internationale Konventionen geregelt bzw. verboten worden ſind,

muß es einer ziviliſierten Menſchheit gelingen, auch auf den Gebieten neuer Waffenanwendung die Möglichkeit einer ſinnloſen Entartung zu unterbinden,

ohne dem Zweck der Kriegführung zu widerſprechen.

Die deutſche Regierung ſchlägt daher für dieſe Konferenzen zunächſt als praktiſche Aufgaben vor:

1. Verbot des Abwurfes von Gas-, Gift- und Brandbomben.

2. Verbot des Abwurfes von Bomben jeglicher Art auf offene Ortſchaften, die ſich außerhalb der Reichweite der mittleren ſchweren Artillerie der kämpfenden Fronten befinden.

3. Verbot der Beſchießung von Ortſchaften mit weittragenden Kanonen außerhalb einer Gefechtszone von 20 Kilometer.

4. Abſchaffung und Verbot des Baues von Tanks ſchwerſter Art.

5. Abſchaffung und Verbot ſchwerſter Artillerie.

Sowie ſich aus ſolchen Beſprechungen und Abmachungen die Möglichkeiten der weiteren Begrenzung der Rüſtungen ergeben, ſind dieſe wahrzunehmen. Die deutſche Regierung erklärt ſich ſchon jetzt bereit, jeder ſolchen Regelung, ſoweit ſie international gültig wird, beizutreten. Die deutſche Reichsregierung glaubt, daß, wenn auch nur ein erſter Schritt auf dem Wege zur Abrüſtung gemacht iſt, dies von außerordentlicher Tragweite für die Einſtellung der Völker zueinander ſein wird und damit auch für die Wiederkehr jenes Vertrauens, das die Vorausſetzung für die Entwicklung von Handel und Wohlſtand bildet.

Der neue Jahrgang rückt ein.

Der Jahrgang 1915 rückt in dieſen Tagen zum Arbeitsdienſt ein. Da kann man auf den Sammelſtellen wieder das jetzt ſchon vertraute Bild ſehen: Mit Koffern, Kiſten und Paketen rücken die Einberufenen an, um dann, von Arbeitsdienſtführern betreut, in ihre Standorte abzumarſchieren. (Scherl.)

Beſſerung der europäiſchen Wirtſchaftslage.

Um dem allgemeinen Wunſche nach einer Wiederherſtellung günſtiger wirtſchaftlicher Verhältniſſe zu entſprechen, iſt ſie daher bereit, im Sinne der gemachten Vorſchläge ſofort nach Abſchluß des politiſchen Vertragswerkes mit den in Frage kommenden Ländern in einen

Gedankenaustauſch über wirtſchaftliche Fragen

einzutreten und alles in ihrer Macht Stehende zur Verbeſſerung der Wirtſchaftslage in Europa ſowie der von dieſer nicht zu trennenden Weltwirtſchaft im allgemeinen beizutragen.

*

Der Weg zur Verſtändigung iſt frei!

Die deutſche Reichsregierung glaubt, mit dem oben niedergelegten Friedensplan ihren Beitrag geleiſtet zu haben zum Aufbau eines neuen Europa auf der Baſis der gegenſeitigen Achtung und des Vertrauens zwiſchen ſouveränen Staaten. Manche Gelegenheiten zu dieſer Befriedung Europas, zu der Deutſchland in den letzten Jahren ſo oft die Hand bot, ſind verſäumt worden. Möge dieſer Verſuch einer europäiſchen Verſtändigung endlich gelingen. Die deutſche Reichsregierung glaubt zuverſichtlich, durch die Vorlegung des obigen Friedensplanes den Weg hierzu nunmehr frei gemacht zu haben.

Frankreich hat nun das Wort.

Eigentlich bedarf dieſes deutſche Friedensdokument keiner Erläuterungen und keiner Erklärungen. Es iſt ſo klar und unmißverſtändlich, daß jedes Wort für ſich ſpricht und auch für den verſtändlich wird, dem von früheren Zeiten her die Diplomatenſprache ein Buch mit ſieben Siegeln war. Das deutſche Friedenswerk bewegt ſich in bewußter Abkehr von irgendwelchen juriſtiſchen Verklauſulierungen in einer klaren, logiſch aufgebauten Linie, es läßt die negative Seite vollkommen außer acht, um ſich um ſo mehr mit den poſitiven Beiträgen zu einem wirklichen Frieden zu befaſſen. Das deutſche Friedenswerk geht aus von dem Gedanken, daß Europas Frieden überhaupt nur aufgebaut werden kann, wenn endlich klare, unumſtößliche, für jeden annehmbare, niemand verletzende Vorſchläge gemacht werden. Dabei betrachtet es die deutſche Regierung als ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung, daß alle Friedensbemühungen nur dann erfolgreich ſein werden, wenn ſie nur unter gleichberechtigten Staaten verhandelt werden. Jede Unterſcheidung und jeder Vorbehalt müſſen unbedingt den Friedensplan ſtören und zu einer Zweiteilung der Völker führen. Nur wenn Ehrlichkeit und gegenſeitiges Vertrauen herrſchen, beſteht die begründete Ausſicht, wirklich den Frieden in Europa zu ſichern.

Der deutſche Friedensplan löſt das Verſprechen ein, das der Führer und Kanzler in ſeinem Zwiſchenbeſcheid an die Londoner Regierung vom 24. März gegeben hat. Er wird die Diplomaten enttäuſchen, die glaubten, der Friedensplan vom 31. März werde im weſentlichen nur das wiederholen, was ſchon die Vorſchläge vom 7. März enthielten. Das war ein gründlicher Irrtum. Die Vorſchläge vom 31. März ſind die logiſche Fortentwicklung der Ideen vom 7. März und bedeuten ein Weitergehen auf den in der großen Führerrede vom 7. März vorgezeichneten Wegen. Die am 7. März entwickelten Ideen ſind jetzt geformt und zu praktiſchen Vorſchlägen ausgebaut worden, zu Vorſchlägen, die jedem, dem es ehrlich iſt mit dem Frieden Europas, unbedingt beachtſam erſcheinen müſſen. Wenn aber Diplomaten ſich jetzt hinſetzen und den deutſchen Friedensplan zerpflücken und auslegen wollten, ſo würden ſie zugleich damit dokumentieren, daß ſie mit Hintergedanken und böſem Willen an die ehrlichen und aus heißem Herzen entſprungenen Vorſchläge herangehen.

Das eine muß aber unbedingt unterſtrichen werden und der Welt klar zum Bewußtſein kommen: Der deutſche Friedensplan entſpricht der deutſchen Wahlparole vom 29. März, und die lautete, nochmals ſei es wiederholt: Ehre, Freiheit, Frieden, Gleichberechtigung, Souveränität. Die deutſchen Vorſchläge enthalten ſo viel praktiſche Beiträge zur Befriedung Europas, wie zuvor nie irgendein Friedensplan. Sie enthalten kein Ultimatum, keine Herabſetzung des einen oder anderen Partners, ſondern ſie ſind lediglich diktiert von dem eiſernen Willen und dem unerſchütterlichen Vertrauen, die die Vorausſetzung ſein müſſen für erfolgverſprechende Arbeit am Frieden Europas.

Die deutſchen Vorſchläge gehen ſo weit, daß ſie einen großen Spielraum für erfolgverſprechende Beratungen laſſen. Sie laſſen aber gleichzeitig keinerlei Ausdeutung zu, denn ſie entſprechen den Mindeſtforderungen, die das ganze deutſche Volk, für das der Führer ſpricht, als unumſtößliche Vorausſetzung anſieht.

Die franzöſiſche Regierung, und als ihr Wortführer der Außenminiſter Flandin, hat immer nach poſitiven Vorſchlägen verlangt. Hier ſind ſie. Die deutſche Regierung bewegt ſich nicht in Phraſen und Friedensbeteuerungen, ſondern zeichnet die Maßnahmen zu praktiſcher Friedensarbeit auf. Jetzt iſt es an den franzöſiſchen Diplomaten, Farbe zu bekennen. Deutſchland hat geſprochen. Frankreich hat nun das Wort.

Erſtes engliſches Echo des Friedensplanes

Die Londoner Abendpreſſe vom Mittwoch ſtand bereits im Zeichen der deutſchen Vorſchläge. Die Zeitungen hoben die weſentlichſten Punkte der deutſchen Antwort in Fettdruck und Rieſenlettern auf der erſten Seite hervor. Allgemein iſt die Aufnahme äußerſt günſtig, wenn auch die Zeitungen ſich zunächſt noch eines Kommentars enthielten. Immerhin wurde feſtgeſtellt, daß

die deutſchen Vorſchläge „aufſehenerregend", „einmalig" und „ſenſationell"

ſeien. Beſonders hob die Preſſe auch die „verſöhnliche" Haltung Deutſchlands hervor. Beſondere Beachtung fanden dabei alle die Punkte, die der Sicherung eines dauernden Friedens und der menſchlicheren Geſtaltung eines künftigen Krieges dienen ſollen. Das Kabinett hielt am Mittwoch noch einmal eine Sonderſitzung ab, um ſich mit den von Ribbentrop überbrachten Vorſchlägen zu beſchäftigen. Abends gab Eden im Unterhaus von dem Inhalt des deutſchen Memorandums Kenntnis. Wie einige Zeitungen mitteilen, hat ſich die Mehrheit der Miniſter bereits dafür ausgeſprochen,

die Generalſtabsbeſprechungen zwiſchen Frankreich, Belgien und England hinauszuſchieben,

da ſie eine Präjudizierung der deutſchen Vorſchläge bedeuten würden.

Man konnte bereits feſtſtellen, daß die öffentliche Meinung Englands und auch maßgebende politiſche Kreiſe ſich dafür einſetzen, daß die Generalſtabsbeſprechungen erſt dann ſtattfinden ſollen, wenn der von Deutſchland vorgeſchlagene Vertrag Wirklichkeit geworden ſein ſollte, um durch dieſe Generalſtabsbeſprechungen, an denen Deutſchland dann beteiligt werde, ein gegenſeitiges Unterſtützungsabkommen aller weſteuropäiſchen Mächte herbeizuführen.

Unterredung Flandins mit Englands Botſchafter.

Außenminiſter Flandin hatte am Mittwochnachmittag eine Unterredung mit dem engliſchen Botſchafter in Paris. Wie verlautet, hat die Beſprechung etwa 40 Minuten gedauert. Der Wortlaut des Friedensplanes der deutſchen Regierung iſt dem franzöſiſchen Außenminiſter vom engliſchen Botſchafter jedoch nicht überreicht worden, da die Überſetzung des Schriftſtückes in London länger als erwartet dauerte, und man engliſcherſeits jede Unklarheit in der Auslegung vermeiden möchte.

Die Aufnahme in Frankreich.

Der Wortlaut der deutſchen Antwortnote iſt in Paris erſt ſo ſpät bekannt geworden, daß weder die amtlichen Stellen noch die Nachmittags- und Abendzeitungen ſich dazu äußern konnten. Auch Außenminiſter Flandin war wegen der Ausſprache mit dem britiſchen Botſchafter Sir George Clerk noch nicht in Kenntnis des authentiſchen Textes. In politiſchen Kreiſen wurde betont, daß die

Prüfung der Note im Geiſt völliger Objektivität und ohne jede Überſtürzung

erfolgen ſoll. Der Außenminiſter wird dann möglichſt bald einen Meinungsaustauſch mit dem Vertretern der übrigen intereſſierten Mächte herbeiführen. Es iſt alſo nach Meinung politiſcher Kreiſe nicht zu erwarten, daß gleich eine zuſtimmende oder ablehnende Stellungnahme Frankreichs erfolgt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern hat eine weitere Ausführungsverordnung zum Ordensgeſetz erlaſſen, in der für das Preußiſche Militär-Ehrenzeichen 1. und 2. Klaſſe, die Badiſche Militäriſche Karl-Friedrich-Verdienſtmedaille und das Deutſche Olympia-Ehrenzeichen die Reihenfolge an der Ordensſchnalle feſtgelegt wird. Die Verordnung ſieht ferner eine Beſtrafung von Zuwiderhandlungen gegen die Beſtimmung vor, daß Orden, Ehrenzeichen und Ordensbänder nur von ſolchen Verkaufsſtellen vertrieben werden dürfen, die von dem Reichswirtſchaftsminiſter oder den von ihm bezeichneten Stellen zugelaſſen ſind.

Muſeumsneubau in Syrien eingeſtürzt. Der Neubau des Nationalmuſeums von Antiochia (Nordſyrien) ſtürzte ein und begrub fünfzig Arbeiter, von denen bisher nur wenige Schwerverletzte geborgen ſind. Man rechnet mit etwa 25 Toten.

Strafaufſchub fünf Minuten vor der Hinrichtung.

Neue Senſation um den Mörder des Lindbergh-Kindes.

Auf Antrag des Obmannes der Großgeſchworenen, die das Geſtändnis eines Paul Wendel, der ſich des Mordes an dem Lindbergh-Kind bezichtigte, dann aber ſein Geſtändnis widerrief, unterſuchen, gewährten die Großgeſchworenen dem zum Tode verurteilten Hauptmann einen Strafaufſchub von 48 Stunden.

Der elektriſche Stuhl des Gefängniſſes von Trenton war bereits fertiggemacht. Im Korridor des Gefängniſſes hatten ſich ſchon die 30 Zeugen der Hinrichtung verſammelt, und der Geiſtliche bereitete Hauptmann in der Todeszelle auf ſeinen letzten Gang vor. Da raſſelte, fünf Minuten vor der Hinrichtung, im Büro des Gefängnisdirektors, Colonel Kimberley, das Telephon. Der Vorſitzende des Oberſten Grafſchaftsgerichtshofs verlangte eine 48ſtündige Verſchiebung der Strafvollſtreckung. Als die Menſchenmenge, die ſich vor dem Gefängnis angefunden hatte, von dem Strafaufſchub hörte, wollte ſie vor Begeiſterung das Gefängnistor ſtürmen. Hauptmann beteuerte wieder ſeine Unſchuld und lehnte jedes Eſſen ab.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſetzte verhältnismäßig ſtill ein. Später trat auf Einzelgebieten eine Belebung des Geſchäftes ein, die meiſt feſtere Tendenz konnte etwas mehr hervortreten. Am Rentenmarkt ſetzte die Altbeſitzanleihe mit 111,37 Prozent verhältnismäßig feſt ein, während die Umſchuldungsanleihe unverändert notiert wurde. Am Geldmarkt trat eine Entſpannung ein. Der Satz für Blankotagesgeld wurde auf 3,25 bis 3,50 Prozent herabgeſetzt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 (2,49); engl. Pfund 12,31 (12,34); holl. Gulden [illegible]85 (169,15); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,39 ([illegible]43); ſchweiz. 80,96 (81,12); Belg. 42,10 (42,18); Italien [illegible]8 (19,72); ſchwed. Krone 63,48 (63,60); dän. 54,98 (55,10); norweg. 61,88 (62,00); tſchech. 10,28 (10,30); öſterr. Schilling [illegible]5 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,684 ([illegible]88); Spanien 33,97 (34,03).

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 2. 4. 1936
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	26. 3.	2. 4.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) "	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	—	0,33
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32	0,37
c) fleiſchige	0,30—0,32	0,32
d) gering genährte	0,22—0,24	0,22—0,24
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—0 34	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 1080. Die Tiere wurden zugeteilt.
Handel bei Kühen flott.

Schafe

[illegible] Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,47—0,48	0,47—0,48
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	0,45—0,46
[illegible] jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,44—0,45	—
(2. Weidemaſthammel)	—	—
[illegible]l. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,35—0,40
[illegible]ngere Lämmer und Hammel	—	—
[illegible] Schafe	—	—
[illegible]lere Schafe	—	—
[illegible]nge Schafe	—	—

Auftrieb: 1384. Handel mittel.
Oſterlämmer über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. April

Der Spruch des Tages:

Um große Erfolge zu erreichen, muß etwas gewagt werden.
Moltke.

Verſammlungsruhe bis 19. April.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., [illegible]. Goebbels, gibt bekannt: Die gewaltigſte Wahlſchlacht des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland geſchlagen. In Einheit und Geſchloſſenheit hat ſich das deutſche Volk hinter ſeinen Führer geſtellt und ihm einen überwältigenden Beweis ſeines Vertrauens gegeben. Wochenlang rollte Verſammlungswelle über Verſammlungswelle durch die deutſchen Gaue, von Rednern, Politiſchen Leitern, Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen wurde das Letzte an Einſatzbereitſchaft verlangt und gegeben. Abend für Abend füllte das deutſche Volk die Verſammlungsräume, ſei es die Rieſenhallen der Großſtädte oder die kleinen Zimmer des Dorfkruges.

Wenn auch nach der ſiegreichen Schlacht, die das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit geſchlagen hat, nicht Ruhe einkehren darf, vielmehr die Arbeit fortgeſetzt werden muß, ſo ſoll doch vor dieſem neuen Einſatz durch eine allgemeine Verſammlungspauſe eine Erholungs- und Ruhezeit zum Sammeln neuer Kräfte ſtehen.

Aus dieſem Grunde ordne ich hiermit eine allgemeine Verſammlungsruhe bis 19. April an. Unter die angeordnete Verſammlungsruhe fallen insbeſondere alle öffentlichen Kundgebungen und Verſammlungen; Mitgliederverſammlungen ſind auf das notwendigſte Mindeſtmaß zu beſchränken. Von der Verſammlungsruhe nicht berührt werden Veranſtaltungen der Abteilung Film und des Amtes „Kraft durch Freude“.

Tagesbefehl an die SA.!

Stabschef Lutze erklärt in einem Tagesbefehl an die SA. u. a.:

SA.-Männer! Wieder liegt ein Wahlkampf hinter uns, ein Wahlkampf, deſſen Ergebnis einzig in der Geſchichte der Völker daſteht. Die SA. als Stoßtrupp der Bewegung ſtand auch jetzt wieder in vorderſter Front, einſatzbereit, opferwillig und treu, wie in den Jahren des Kampfes vor der Machtübernahme. Aber wir wiſſen auch, daß dieſer Wahlkampf für uns nicht Ende, ſondern nur ein Teilabſchnitt unſerer Arbeit, unſeres Kampfes war. Eine Schlacht iſt geſchlagen — der Kampf geht weiter! Es lebe der Führer!

Zur Gauſchule der NSDAP. in Bordesholm wurden am 1. April der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Strein, Bad Bramſtedt und der Zellenleiter Pg. Schümann, Fuhlendorf, abkommandiert.

Die Konfirmandenliſte 1936

Auf mehrfachen Wunſch veröffentlichen wir nachſtehend nochmals die Liſte der diesjährigen Konfirmanden.

Aus dem Kirchſpiel Bad Bramſtedt werden zu Oſtern konfirmiert:

Bad Bramſtedt, Realſchule: Karlheinz Bohnſack, Peter Bächler, Jürn Claus, Wolfgang Hauſchildt, Fritz Kühl, Hans-Georg Koch, Erwin Quiſtorff, Werner Siems, Ernſt-Martin Tamm, Max Wittern, Kurt Hoffmann, Heinrich und Jürgen Ohrt-Hagen, Fritz Schümann-Fuhlendorf, Wilhelm Hünemörder-Wiemersdorf, Ilſe Heitrich, Elſa Hein, Lina Krumlinde, Irmgard Neumann, Lieſelotte Barobſt, Elfriede Rohwedder, Anne Schnoor, Käte Stüben, Margarethe Harm, Ruth Peterſen, Marlechen Rave, Lotte Schnoor, Annelieſe Schulz, Inge Steffens, Ilſe Thies, Marianne Wittern, Helga Franke-Bimöhlen Charlotte Schümann-Fuhlendorf. — Volksſchule: Ludwig Chriſtionſen, Heinrich Doll, Emil und Erich Göttſch, Hans Göttſche, Hans Gutzeit, Hans Jürgen Hahn, Arthur Horn, Chriſtian Leptin, Otto Loop, Karl Scheck Franz Seib, Heinrich Stölck, Helmut Thege, Max Weſtphal, Johs. Bebenſee, Arthur Bünz, Alfred Fick, Guſtav-Adolf Göttſche, Hermann Heinrich, Willy Köhncke, Julius Kreutz, Otto Marſen, Kurt Okun. Elſe Halberſtadt, Anne Böje, Edith Bradtke, Helga Harder, Ina Horn, Martha Kröger, Martha Barbſt, Johanne Schnoor, Erna Theden, Erika Weibezahl, Irmgard Bielenberg, Olga Göttſche, Elli Kürſchner, Anne-Marie Krohn, Betty Kuhlmann, Anne-Marie Mohr, Lieſelotte Obſt, Olga Thege, Annita Thies Ingeborg Verdieck, Fokkeline Freeſe, Chriſtine Janſen und Annelieſe Klahn-Neumünſter

Bimöhlen: Herbert Bernhard und Wilhelm Schulte.

Föhrden-Barl: Ernſt Fölſter, Artur Johannſen, Hans Carſtens, Claus Thies, Frieda Fölſter, Herta Carſtens und Grete Seider.

Fuhlendorf: Walter Möller, Annemarie Junge, Anne Kattau, Annelieſe Kröger und Irma Wenk

Hagen: Heinrich Lewecke und Marie Köhncke.

Hitzhuſen: Werner Böge, Ferdinand Geerken, Karl Graf, Claus Ibs, Hans Möller, Helmut Peſchel, Hedwich Hillebrecht, Käthe Möller und Margarethe Boß.

Weddelbrook: Heinrich Blöcker, Georg Carſtenſen, Heinz Giwakowsky, Johann Schlüter, Heinrich Schwenſſon, Franz Winterberg, Erich Witt, Heinrich Wolters, Irene Knüppel, Olga Lindemann und Lieſelott Sievers.

Wiemersdorf: Heye Bußmann, Ludwig Meyer, Willy Oppermann, Otto Steffens, Hans Thoms, Herta Laudan, Annelieſe Maaſch und Lieſa Riepen.

Haſſelbuſch, Lager 3: Anni Hempel und Erika Korff.

Gedanken zur NSV-Sammlung am 4. und 5. April 1936

Das Winterhilfswerk iſt nunmehr abgeſchloſſen. Der Sommer kommt heran und ſtellt der Volksgemeinſchaft neue Aufgaben. Nicht mehr „Kampf gegen Hunger und Kälte“ lautet jetzt die Parole. Die Arbeit für des Volkes Wohl wird aber nach wie vor auf breiteſter Baſis fortgeführt. Wir brauchen ein geſundes und ſtarkes Volk und vor allem eine geſunde Jugend. Auf dieſer Jugend ruht die Zukunft Deutſchlands, der das heiße Bemühen des Führers gilt.

So iſt denn auch die Sommerarbeit der NS.-Volkswohlfahrt darauf abgeſtellt, allen den Volksgenoſſen zu helfen, die einer Stärkung ihrer Geſundheit bedürfen. Ihnen allen ſoll die Möglichkeit einer Erholung gegeben werden, auch dann, wenn ſie ſelbſt nicht die Mittel haben, einmal ausſpannen zu können. Wer täglich ſeiner Arbeit nachgeht, tagaus, tagein ſeine Pflicht erfüllt, der hat letzten Endes auch einmal Anrecht auf einen Erholungsurlaub. Die Tätigkeit der NSV. wird daher im Sommer ausgefüllt von der Arbeit für das Hilfswerk „Mutter und Kind“, für die Jugenderholungspflege, für die Hitler-Freiplatz-Spende, für das Tuberkuloſe-Hilfswerk und für manche andere Aufgabe. Dieſe Arbeit kann in ihren Auswirkungen garnicht hoch genug eingeſchätzt werden. Sie dient der körperlichen und ſeeliſchen Betreuung aller Notleidenden und Bedürftigen.

Wenn nun am 4. und 5. April eine NSV.-Sammlung ſtattfindet, dann ſoll nicht die Meinung aufkommen, das Winterhilfswerk ſei nun eben beendet und ſchon beginne das Sammeln von Neuem unter anderem Namen. Dieſe NSV.-Sammlung ſoll vielmehr aufgefaßt werden als der Anſtoß für das große Werk der Sommerarbeit, ſie ſoll dazu dienen, die Durchführung der notwendigen Maßnahmen ſicherzuſtellen.

Das deutſche Volk hat ſich in überwältigender Einmütigkeit zu der Politik des Führers bekannt in der Erkenntnis, daß wir nur unſerer eigenen Kraft Vertrauen ſchenken können. Die Vorausſetzung für eine geſunde Entwicklung iſt unzweifelhaft ein lebensſtarkes geſundes Volk. Die Kraft des Volkes muß als dynamiſcher Antrieb hinter allen Entſcheidungen ſtehen.

Das Deutſche Volk hat dem Führer nicht nur zugeſtimmt, ſondern ihm auch die Ermächtigung zur Fortführung ſeiner Politik gegeben. Am deutſchen Volk liegt es nun, auch dafür zu ſorgen, daß ſich die Vorausſetzungen von Jahr zu Jahr beſſern.

Die Sammlung der NSV. dient letzten Endes dem deutſchen Volk, dient ſeiner Geſundung an Leib und Seele. Es wird ſich kein Volksgenoſſe ausſchließen können die Arbeit des Führers auch hier zu unterſtützen und zu fördern. Jeder muß ſeine Pflicht erkennen, wenn am 4. und 5. April die Sammeldoſen der NSV. klappern.

Weddelbrook

Erfolgreiche Einigungsverhandlungen mit den Siedlern. Seit Jahren beſtehen zwiſchen dem Siedlungsausleger des früheren Gutes Weddelbrook und den Siedlern Unſtimmigkeiten, die ſich auf Forderungen bezgl. der geſchaffenen Siedlungsgebäude, Lichtanſchluß, erſte Ernteverteilung uſw. erſtrecken. Nunmehr fanden im Beiſein des Kulturamtsvorſtehers, Sachverſtändigen und Vertretern der Behörde eine beinahe ſechsſtündige Verhandlung zwiſchen Siedlungsausleger und Siedlern ſtatt. Es gelang bereits in einigen ſehr wichtigen Punkten und Fragen eine für beide Teile zufriedenſtellende Einigung zu erzielen. Auch hofft man die noch nicht entſchiedenen Streitigkeiten in kurzer Zeit beheben zu können. Auf beiden Seiten wurde der gute Wille gezeigt, die Unſtimmigkeiten endlich aus der Welt zu ſchaffen.

Der Ort feiert den Wahlſieg. Die Ortsgruppenleitung entſchloß ſich, aus Anlaß des großartigen Wahlſieges, am Dienstagabend einen Fackelzug zu veranſtalten. Eingerahmt von wehenden Hakenkreuzfahnen, jedes Haus, jede Kate illuminiert, bot das Dorf ein prächtiges Bild. An der Spitze des Fackelzuges ſtellte ſich die Feuerwehrkapelle und der Spielmannszug unſerer Schule und dann in langen Reihen die Formationen, Verbände, Vereine, die Gemeinſchaft unſeres Dorfes. Vor der Auflöſung des Zuges hielt der SA-Oberſturmführer Pg. Nickel eine kurze Anſprache. Er betonte den großen, in der Geſchichte bisher einzig daſtehenden Wahlſieg und hob hervor, daß die überaus große Begeiſterung, mehr als lange Reden, Zeugnis über die Bedeutung des großen Sieges ablege. Der Ortsgruppenleiter lud dann die Anweſenden zu einem Kameradſchaftsabend nach dem Dorfkrug ein, wo alle Beteiligten einige ſchöne Stunden verlebten.

Bautätigkeit. Mit dem Umbau eines früheren Altenteilhauſes zu einer Melkerwohnung wurde in unſerem Ort auf der Hofſtelle des Bauern Runge die Bautätigkeit dieſes Jahres eröffnet.

Einen böſen Sturz mit dem Fahrrad machte ein junger Bauernſohn aus Lutzhorn, der hier Vieh gekauft hatte. Auf der Straße nach Mönkloh kam der Radler, als er ein Fuhrwerk überholte und ſich zur ſelben Zeit ein Laſtwagen näherte, ſo unglücklich zu Fall, daß er neben einem Unterarmbruch blutige Geſichtsverletzungen erlitt. Der Verunglückte mußte zum Arzt gebracht werden.

Wriſt

Die Genoſſenſchaftsmeierei Stellau hat mit dem 1. April ihren Betrieb eingeſtellt. Die Milch wird jetzt der hieſigen Meierei angeliefert.

Bad Segeberg

Die Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel hielt in dieſem Jahre erſtmalig eine Handlungsgehilfenprüfung für die kaufmänniſchen Lehrlinge aller ihr angeſchloſſenen Wirtſchaftszweige ab. Zehn Prüflinge aus Bad Segeberg haben die Prüfung beſtanden.

Ueterſen

Der Inhaber der Ueterſener Roſen- und Rhabarberkulturen und älteſter Roſenzüchter Südweſtholſteins, E. L. Meyn, iſt mit Rückſicht auf ſein hohes Alter aus dem öffentlichen Dienſt als ehrenamtlicher Beigeordneter der Stadt Ueterſen ausgeſchieden. Aus dieſem Anlaß wurde ihm der Ehrentitel „Stadtälteſter“ verliehen.

Beigeordneter Meyn trat am 5. Januar 1891 als Stadtverordneter in die ſtädtiſchen Körperſchaften ein und hat der Stadt Ueterſen 45 Jahre lang als Stadtverordneter, Beigeordneter und ſtellvertretender Bürgermeiſter mit größter Pflichttreue gedient. Er wurde in der geſtrigen Sitzung der Gemeinderäte vom Bürgermeiſter in feierlicher Form verabſchiedet. Dem Scheidenden wurde eine von Künſtlerhand gefertigte Ehrenurkunde überreicht.

Kiel

Zuchthaus wegen Unterſchlagung. Die Große Kieler Strafkammer verurteilte den 46 Jahre alten Richard Seemann aus Kiel zu zwei Jahren Zuchthaus und den 44jährigen Bernhard Elſers aus Kiel zu 2½ Jahren Zuchthaus. Weiter wurde bei beiden auf 3 Jahre Ehrverluſt erkannt. Wie aus der Anklage hervorging, hatten die Angeklagten, die in den Dienſten der Stadt Kiel ſtanden, in den Jahren 1933/1935 fortgeſetzt Unterſchlagungen auf dem ſtädtiſchen Wohlfahrtsamt in Kiel verübt. Nach Annahme der Anklagebehörde haben dieſe Verfehlungen der Stadt Kiel einen Schaden von rund 8000 RM. verurſacht, von denen nur 1100 RM. zurückerſtattet werden konnten, die ſich noch im Beſitz des Seemanns befanden. Die Angeklagten gaben im weſentlichen ihre Verfehlungen zu, beſtritten aber die Höhe der von ihnen veruntreuten Summe.

Schönberg

Fünfzehnjähriger Brandſtifter. Das Feuer beim Bauern Jabs in Schlagſülsdorf war, wie die Gendarmerie ermittelt hat, durch den fünfzehnjährigen Sohn des Pächters verurſacht worden. Er hatte im Stall eine Zigarette geraucht und den Stummel achtlos ins Stroh geworfen. Nach dem Geſtändnis des Sohnes ſind er und ſein Vater wieder aus der Haft entlaſſen worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

12. Fortſetzung

„Du, es gibt da Unterſchiede!“

„Zweifellos! Und meine Weisheit, die ich eben verzapfte, iſt ohne Einſchränkungen keine Weisheit. Aber jetzt genug! Es wird umgeſtellt! Ganz auf Einfachheit, Herzlichkeit und Wärme! Ich habe das Gefühl, der Leſer verlangt danach. Und es iſt ſein gutes Recht, danach zu verlangen. Ich will ihn erfreuen, will ihm etwas Liebes ſagen, etwas, was er erfaſſen kann, das ihn anregt, genau ſo anſtändig und gut zu handeln wie die Menſchen in meinen Romanen oder in meinen Stücken. Ich habe das Gefühl, es iſt der rechte Weg!“

„Vielleicht, ich weiß nicht!“ Eginhard gab ſich noch nicht geſchlagen

• • •

Die Preszany kam an dieſem Tage aus Angſt und Wut nicht mehr heraus.

Durch den unfreiwilligen Aufenthalt im Badezimmer der Villa hatte ſie ein Rendezvous mit ihrem derzeitigen Freund, dem jungen Tenor Reimer, verſäumt. Das war ihr mehr als peinlich, denn Reimer war nicht nur eine prominente Künſtlerperſönlichkeit, ſondern er war auch, wie ſie erfahren hatte, von Haus aus gut geſtellt.

Es gab natürlich Krach, als ſie eine Stunde ſpäter erſchien, und es ſah ganz danach aus, als ſollte das Verhältnis ſo ſchnell wie es entſtanden war wieder auseinandergehen.

Aber es gelang der Preszany, alles wieder einzurenken. Sie erfand eine Ausrede, die ihren Beſuch bei Laurenz begründete und erzählte dann ihrem Freunde von dem entſetzlichen Erlebnis.

Es iſt nicht wahr, daß Tenöre immer dumm ſind, aber Reimer hatte außer einer großen Doſis Eitelkeit, einem ganz netten Ausſehen und einer liebenswürdigen Stimme, nicht viel an Geiſtesgaben geerbt.

Als er von den „Mädchenhändlern“ hörte, da war er außer Rand und Band und erklärte, daß er unverzüglich mit den Elenden abrechnen werde.

Dann aber beſann er ſich, daß es vielleicht nicht ganz ungefährlich ſein könne, und beſchloß, die Polizei aufmerkſam zu machen.

Aber davon wollte die Preszany nichts wiſſen, ſie hatte eine andere Idee. Ihrem Bekanntenkreiſe gehörte ein junger Mann an, der ſich einbildete, ein großer Amateurdetektiv zu ſein und der beſonders erfreut war, wenn man ihn bei ſeinem Spitznamen, „Miſter Sherlock“, rief.

Dem, ſo ſchlug die Preszany vor, wolle man den Fall übertragen. Mr. Sherlock, eigentlich Paul Stein, ſei ein netter Kerl, der glücklich darüber ſein werde, daß er einmal einen Fall habe.

Alſo ſuchte man Mr. Sherlock auf.

Mr. Sherlock, alias Paul Stein, hatte eine Hornbrille. Unbedingt mußte er ſie haben, denn ſie gab ihm einen Schimmer von Intelligenz und verlieh den ausdrucksloſen Froſchaugen wenigſtens einen beſcheidenen Glanz durch die Linſen.

Der Amateurdetektiv hörte ſich alles genau an.

Ganz getreu den großen Vorbildern in den Romanen zuckte er mit keiner Miene und markierte den Unbewegten.

Er notierte ſich alles, oder tat wenigſtens ſo, und dann ſtellte er ein paar Fragen, die jedem Schuſterjungen, der Kriminalromane lieſt, geſagt hätten, daß Mr. Sherlock ein Eſel ſei. Aber der Tenor und ſeine Freundin merkten es nicht.

Sie ſpürten eine angenehme Gänſehaut über den Rücken laufen, als ſie das Verhör über ſich ergehen ließen, und als der große Detektiv ſich erhob, einen Revolver in die Taſche ſteckte und mit betonter Gleichmütigkeit erklärte, daß er jetzt den Fall in die Hand nehme, da beſtaunten ſie ihn beinahe wie einen Helden.

Mr. Sherlock kam ſich auch ſo vor.

• • •

Es klingelt.

„Machen Sie doch mal auf, Fräuleinchen!“ ſagt Tante Anna freundlich zu Grit. „Ich habe naſſe Hände!“

Grit folgt der Aufforderung.

Draußen ſteht ein ſchmaler junger Mann mit einem Schnurrbart, deſſen Enden ſpitz nach unten laufen.

Er ſieht aus wie ein Exote.

„Good evening!“ grüßt der Fremde. „Well, ich möchte fragen, ob es hier iſt, wo ſein ſoll frei ein Zimmer!“

Grit ſieht ihn erſtaunt an und ſchüttelt den Kopf.

„Nicht, daß ich wüßte! Aber ich kann ja mal fragen!“

Sie bittet den Herrn, in die Diele einzutreten und geht zu Tante Anna, die auch nichts weiß. Sollte Wolfgang . . .?

„Fragen Sie doch mal meinen Neffen!“

Grit geht zu Wolfgang, und der ſchüttelt auch den Kopf. Eginhard ſteht gerade vor dem Spiegel und rückt ſich eine Krawatte zurecht. Erſchrocken fragt er: „Du willſt vermieten?“

„Ich denke nicht dran! Ich werde mit dem Herrn gleich einmal ſprechen. Wie ſieht er denn aus?“

„Er ſcheint ein Ausländer zu ſein. Aber . . . er ſieht eigentlich gar nicht echt aus!“ entgegnete Grit.

„Wie meinen Sie das, Grit?“

„Der Bart ſieht wie angeklebt aus!“

„Den muß ich mir mal anſchauen!“ ſpricht Eginhard. „Ich gehe einmal unauffällig durch die Diele.“

Sie warten eine Weile, bis Eginhard wieder eintritt.

„Weißt du, wer es iſt?“ fragte er Wolfgang lachend.

„Sag's nur ſchon!“

„Herr Paul Stein, genannt Miſter Sherlock, ein Amateurdetektiv! Merkſte was? Die Preszany hat ihn ſicher auf unſere verruchte Spur gehetzt!“

„Ach nee!“

„Du kennſt ihn nicht perſönlich, aber erzählt habe ich dir ſchon von ihm. Er iſt der Sohn begüterter Eltern, der nichts tut und ſich einbildet, er wäre zum großen Kriminaliſten geboren. Eigentlich müßte man ihm eins verſetzen!“

Wolfgang verſteht ein Dutzend Späße.

„Kein übler Gedanke! Vielleicht kann man dann einen Schwank draus machen. Gut, ich werde ihm ein Zimmer vermieten!“

Ernſt und würdevoll geht er in die Diele und begrüßt den Fremden ſehr liebenswürdig.

Mr. Sherlock wird aber nach den erſten Worten blaß.

Denn: Wolfgang bedient ſich der engliſchen Sprache. Und da kann er nicht mit. Auf dieſe Überraſchung iſt er nicht gefaßt.

Wolfgang ſagt ihm auf engliſch, daß er ihm gern ein Zimmer vermieten wolle. Fragt dann, wie lange er es brauche, ob dauernd oder vorübergehend.

Aber Mr. Sherlock denkt natürlich, daß die höflichen Worte eine Ablehnung darſtellen, und er ſagt: „Oh . . . ſein ſehr ſchade . . . verry well . . . habe ich getäuſcht mich! Good bye!“

„Aber nein, mein Herr, Sie haben ſich nicht getäuſcht! Ich habe ein Zimmer für Sie frei. Und was für ein Zimmer! Ihnen wird das Herz im Leibe lachen, und es wird Ihnen ewig unvergeßlich bleiben!“

Wolfgang verſucht, ſeinem Geſicht etwas Diaboliſches zu geben, was ihm natürlich nur ſchwer gelingt, aber für Mr. Sherlock genügt es, er ſieht in Wolfgangs Zügen uferloſe Grauſamkeit.

Ihm rinnt kalter Schweiß den Rücken hinunter. Er ſieht ſich ſchon erſchoſſen, erdolcht, gerädert und gevierteilt und zum Schluß in eine tiefe Grube fallen.

Und als ihn jetzt Wolfgang gar am Arme faßt, da ſinkt all ſein Mut eine Etage tiefer, und er wendet ſich fluchtartig aus der Diele.

Er gelangt in den Vorgarten und ahnt nicht, daß hinter den Fenſtern drei Menſchen köſtlich über ihn lachen.

Er hört ihr Lachen nicht, denn er ſieht und hört in ſeiner Todesangſt nichts. Seine Flucht vollzieht ſich ähnlich wie die Flucht der Preszany.

• • •

Eine Stunde ſpäter berichtet er der Preszany und ihrem Freunde, dem Tenor, was ihm Entſetzliches paſſiert ſei.

Er fabuliert alles mögliche dazu. Vier Kerle wollten ihn überfallen! Aber er habe geiſtesgegenwärtig die Lampe zerſchoſſen und Dunkel ſei um ihn geweſen. Die Kugeln wären nur ſo über ihn hinweggeziſcht, und er habe auch ſechsmal geſchoſſen. Wahrſcheinlich habe er den Rothaarigen getroffen.

„Die Lampe zerſchoſſen?“ meint die Preszany. „Ja, hatten die denn ſchon angebrannt?“

„Freilich, es waren doch die Jalouſien heruntergelaſſen. Das war ein Abenteuer! Nun, ein Anfang! Morgen probiere ich es auf andere Weiſe. Die Kerle ſind ſchlau, die haben mich gleich durchſchaut, und meine Verkleidung war eigentlich unerhört gut! Aber . . . nun eine Senſation! Kennen Sie Eginhard Stollwerk, den Schauſpieler von der Tribüne? Ein begabter Darſteller! Der gehört auch mit zur Clique! Wenn ich ihn diesmal faſſe, dann kann er auf was gefaßt ſein! Ich habe den Kerl ſchon immer im Verdacht, daß er . . . mit Rauſchgift handelt!“

„Das ſollte man doch nicht für möglich halten!“ ſtaunte die Preszany.

Mr. Sherlock verſprach ihnen, ſich morgen dem Falle weiter zu widmen und ſie auf dem Laufenden zu halten.

• • •

Als Reimer an dieſem Abend mit ein paar Freunden an einem gemeinſamen Stammtiſch zuſammentraf, da tat er ſehr geheimnisvoll und erzählte den Freunden, was ſich ereignet hatte.

Die Freunde hörten mit dem größten Intereſſe zu, aber als er Eginhard Stollwerk verdächtigte, da lachten ſie ihn alle aus.

Aber Reimer blieb dabei, und verzapfte ihnen auch, daß man Stollwerk immer ſchon im Verdacht des Rauſchgiftſchmuggels habe. Er verſtieg ſich ſogar zu der Behauptung, daß Eginhard dauernd von der Polizei bewacht würde.

Trotzdem wollte keiner recht daran glauben, aber ſchließlich wurden ſie doch ſtutzig, denn Reimer ſprach ſo überzeugt, daß es eigentlich kein Zweifeln gab.

Von dem Stammtiſch eilte die Nachricht weiter, an allen Bühnen wurde es bekannt, und Eginhard ſollte es bald zu ſpüren bekommen.

• •

„Haſt du nicht eine präparierte Zigarette?“ fragte ihn am nächſten Tage eine Kollegin, die überſchlanke Salondame Ada Williams.

Eginhard ſah ſie grenzenlos erſtaunt an. Was bedeutete das? Sonſt ſah ihn die prominente Kraft der „Tribüne“ überhaupt nicht für voll an, und jetzt beehrte ſie ihn mit einem Zigarettenwunſch.

„Eine Zigarette? Tut mir leid! Was meinſt du eigentlich damit?“

Sie lachte ihn glatt aus und ſagte beleidigt: „Stell' dich doch nicht ſo dumm, ich weiß doch alles!“

„Dann weißt du mehr als ich! Ich habe mir übrigens das Zigarettenrauchen nahezu abgewöhnt. Ich rauche Zigarren.“

„Aber beſorgen kannſt du mir doch welche!“

„Was denn?“

„So ein Bengel! Soll ich's noch ausſprechen: Opiumzigaretten!“

Da lachte Eginhard laut auf. „Wie ſoll ich zu ſolchem Zeug kommen? Soviel ich weiß, ſind Opiumzigaretten verboten!“

„Natürlich ſind ſie das, du mußt es doch wiſſen! Wieviel tauſend Stück verkaufſt du monatlich?“

Im erſten Augenblick wollte Eginhard eine Grobheit ſagen, aber dann beluſtigte ihn die Sache, und er ſagte, das Geſicht in ernſte Falten legend: „Das . . . iſt meine Sache, liebe Kollegin! Unter hundert Mille mache ich's überhaupt nicht!“

„Und mir willſt du nicht einmal einhundert und zweihundert Stück ablaſſen?“

„Für die nächſten ſechs Monate bin ich ausverkauft!“ entgegnete Eginhard kühl und verließ die Kollegin, die ihm wütend nachſah.

„Dumme Gans!“ murmelte Eginhard. „Ich und . . . Opiumzigaretten! Wer hat dir dieſen blöden Gedanken ins Hirn geſetzt?“

Aber es riß nicht ab. Die Kollegenſchaft betrachtete ihn mit einem Male mit anderen Augen. Ja, man ſchien ihn beinahe zu beneiden und bewunderte ſeine Ruhe und Selbſtbeherrſchung.

In Wirklichkeit fiel es Eginhard jetzt manchmal ſchwer, nicht wütend zu werden. Er forſchte verſchiedentlich nach dem Urheber des Gerüchts, ohne ihn aber zu finden.

Irgend jemand hatte ihn in ein falſches Licht gebracht.

Bis er eines Tages doch auf die Spur kam, und zwar durch den braven Sattelmeier.

Der hatte von der Ulbricht gehört, daß die Preszany geſagt habe, Mr. Sherlock kenne Eginhard ganz genau, er ſei ihm ſchon lange auf den Ferſen wegen Rauſchgiftſchmuggel.

Eginhard ſtand einen Augenblick wie vor den Kopf geſchlagen.

Er, der Harmloſeſte unter den Harmloſen, er wurde von einem Lauſejungen wie dieſem Stein einfach zum Verbrecher geſtempelt. Das war doch die Höhe. Eine wahre Berſerkerwut packte ihn.

Na warte, Bürſchchen! dachte er, Rache wird kalt genoſſen!

• • •

An dieſem Morgen, da Eginhard dies erfuhr, ſaß Frau Anna allein in der Küche und ſchnippelte ſeelenruhig grüne Bohnen.

Sie war guter Laune und ſang dazu. Sie ſang nicht ſchön, aber laut und mit Gefühl. Man mußte bei ihr mehr den guten Willen als die Leiſtung ſchätzen.

Plötzlich klingelte es.

Ahnungslos öffnete ſie, keinerlei Sorge beſchwerte ihr fröhliches Herz. Auch der Mann, der draußen ſtand, flößte ihr keinerlei Angſt ein, denn er ſchien mächtig verlegen zu ſein.

„Kann ich Herrn . . . Laurenz einmal ſprechen?“

„Der iſt nicht da! Soll ich was ausrichten?“

„Kann ich ein paar Zeilen ſchreiben, die ich zurücklaſſe?“

„Ja“, erklärte Tante Anna gemütlich, „kommen Sie rein! Dort an dem Tiſche können Sie ſchreiben!“

Der ſchlanke Mann mit dem Menjoubärtchen hatte aber plötzlich einen Revolver in der Hand und hielt ihn Tante Anna unter die Naſe.

„Hände hoch!“ kommandierte er und verſuchte, die Angſt aus dem Ton zu bannen.

Tante Anna ſtarrte erſt den Mann dann den Revolver an. Die Situation war ihr neu, denn ſie hatte in ihrem Leben noch nie einen Kriminalroman geleſen.

Und ſo ſagte ſie, gar keine Angſt verſpürend, nur ſehr erſtaunt: „Knallt das Ding?“

Die Frage ſchien den Mann wiederum zu verwirren. Er ſtotterte unzuſammenhängendes Zeug und ſagte: „Nehmen Sie augenblicklich die Hände hoch, oder ich ſchieße Sie nieder!“

Da begriff Tante Anna erſt, daß der Mann am Ende ein Verbrecher, ein Räuber, ein Spitzbube ſein könnte.

Und da packte ſie ein wahrer Löwenmut.

„Du verdammter Lausjunge!“ grollte ſie und ging couragiert auf den Mann los, trotz des vorgehaltenen Revolvers.

„Gehen Sie zurück! Ich ſchieße!“

Die Stimme bettelte geradezu, aber Tante Anna war jetzt aufgezogen.

Sie packte zu, und der entſetzte Held ließ zitternd den Revolver fallen

Und da knallte es.

Regelrecht ging der Schuß los, und mitten in den Lüſter, daß das Glas zerſprang.

Einen Augenblick hielten beide den Atem an, dann aber hatte ſich Tante Anna erholt.

Sie ſprang auf und packte den unglückſeligen Mr. Sherlock, und da erwies ſie ſich als eine wahre Athletin. Es regnete Ohrfeigen, ziemlich in jeden Winkel der Diele warf ſie das „Hämegen“, wie ſie Mr. Sherlock wütend nannte, und der wagte nicht, ſich zu rühren, ließ ſich braun und blau ſtoßen und ſank dann halbohnmächtig auf den Diwan.

Tante Anna blieb ſchweratmend vor ihm ſtehen.

Und dann ließ ſie alle Kraftausdrücke aus der Heimat auf das Häufchen Unglück los, daß Mr. Sherlock nicht wagte, zu muckſen. In dem Augenblick kam Eginhard.

Mit einem Blick hatte er die Situation erfaßt. Er erkannte Mr. Sherlock, mit dem er eine Rechnung zu begleichen hatte.

„Tante Anna . . . was iſt denn hier geſchehen?“ fragte er die aufgeregte alte Dame.

„Dieſer Hanswurſt, dieſer Stromer . . . dieſer ganz grausliche Verbrecher . . . kommt da rein . . . und hält mir ein Ding unter die Naſe! Und ich ſoll die Hände hochheben! Und . . . das konnt' ich doch nicht, wo ich doch ein Loch in der linken Achſel habe, das ich mir erſt ſtopfen muß!“

„Und da haben Sie zugepackt, Tante Anna!“

„Ja, ja, das habe ich. Und das Ding ging los! Guck . . . den ganzen Lüſter hat's zerſchoſſen! Dieſer Strolch, dieſer verdammte Stromer! Da muß ſich die Polizei reinlegen!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 79 Donnerstag, den 2. April 1936 58. Jahrg.

Der Friedensplan der deutſchen Regierung

Ohne völlige Gleichberechtigung kein wahrer Friede! — Deutſchlands moraliſches Recht — Drei Etappen der Befriedung — Die 19 Punkte des Friedensplanes — Für beiderſeitige Abrüſtung und menſchliche Kriegführung.

Gemäß den deutſchen Ankündigungen hat der deutſche Botſchafter von Ribbentrop der engliſchen Regierung am Mittwoch einen neuen deutſchen Friedensplan übermittelt, an dem die Staatsmänner Europas nicht wieder mit einer Geſte vorübergehen können. Er ſtellt ferner eine ausführliche Antwort auf die Denkſchrift der Locarnomächte dar und umreißt mit klaren Worten die deutſchen Bemühungen um die Schaffung eines wahren europäiſchen Friedens. In dem Friedensplan der deutſchen Regierung vom 31. März 1936 heißt es:

Mit aufrichtiger Zuſtimmung hat die deutſche Regierung von dem Botſchafter von Ribbentrop erfahren, daß es der Wunſch der britiſchen Regierung und des britiſchen Volkes iſt, baldmöglichſt mit den praktiſchen Arbeiten für eine wahre Befriedung Europas zu beginnen. Dieſer Wunſch deckt ſich mit den innerſten Abſichten und Hoffnungen des deutſchen Volkes und ſeiner Führung. Es erfüllt daher die deutſche Regierung mit um ſo größerem Bedauern, daß ſie nicht in der Lage iſt, in dem ihr am 20. März übergebenen Entwurf der Vertreter der Locarnomächte eine taugliche und fruchtbare Grundlage für die Einleitung und Durchführung einer ſolchen wahrhaften Friedensarbeit erkennen zu können. Es fehlt dieſem Entwurf in den Augen des deutſchen Volkes und in den Augen ſeiner Regierung jener Geiſt des Verſtändniſſes für die Geſetze der Ehre und Gleichberechtigung, die im Leben der Völker zu allen Zeiten die erſte Vorausſetzung für die Abmachung freier und damit geheiligter Verträge bilden.

Vorausſetzung und Ziel.

Die deutſche Regierung glaubt es dem heiligen Ernſt der in Frage ſtehenden Aufgabe ſchuldig zu ſein, ſich in der Feſtſtellung der negativen Seite des ihr übergebenen Memorandums auf das Allernotwendigſte zu beſchränken. Sie will aber dafür verſuchen, durch eine Erweiterung und Klärung ihrer am 7. März ausgeſprochenen Vorſchläge von ihrer Seite aus den Beginn einer konkreten Arbeit der europäiſchen Friedensſicherung zu erleichtern.

Zum Verſtändnis ihrer Ablehnung der einzelnen diskriminierenden Punkte ſowie zur Begründung ihrer konſtruktiven Vorſchläge muß die deutſche Regierung folgendes grundſätzlich erklären:

Die deutſche Regierung hat ſoeben vom deutſchen Volk unter anderem ein feierliches Generalmandat erhalten zur Vertretung des Reiches und der deutſchen Nation nach zwei Richtungen:

1. Das deutſche Volk iſt entſchloſſen, unter allen Umſtänden ſeine Freiheit, ſeine Selbſtändigkeit und damit ſeine Gleichberechtigung zu wahren. Es ſieht in der Vertretung dieſer natürlichen internationalen Grundſätze des ſtaatlichen Lebens ein **Gebot der nationalen Ehre** und eine **Vorausſetzung für jede** praktiſche Zuſammenarbeit der **Völker, von der** es unter keinen Umſtänden mehr abgehen **wird.**

2. Das deutſche Volk **wünſcht aus aufrichtigſtem** Herzen mit allen ſeinen Kräften mitzuhelfen am großen Werk einer allgemeinen Verſöhnung und Verſtändigung der europäiſchen Nationen zum Zweck der Sicherung des für dieſen Kontinent, ſeine Kultur und ſeine Wohlfahrt ſo notwendigen Friedens.

Dies ſind die Wünſche des deutſchen Volkes und damit die Verpflichtung der deutſchen Regierung.

Wider den Geiſt von Verſailles.

Die deutſche Regierung möchte weiter in Anlehnung an ihre in der vorläufigen Note vom 24. März 1936 ſchon mitgeteilte grundſätzliche Einſtellung noch folgendes bemerken:

A) Deutſchland hat im Jahre 1918 den Waffenſtillſtand abgeſchloſſen auf Grund der 14 Punkte Wilſons. Dieſe ſahen keinerlei Einſchränkung der deutſchen Souveränität im Rheinland vor. Im Gegenteil: Der hauptſächlichſte Grundgedanke dieſer Punkte war, durch eine neue Völkerordnung einen beſſeren und dauerhaften Frieden aufzubauen. Er ſollte in weiteſtem Umfange dem Selbſtbeſtimmungsrecht gerecht werden, und zwar ohne Rückſicht auf Sieger oder Beſiegte!

B) Der Königlich Britiſche Außenminiſter hat in ſeiner Rede vom 26. März über die entmilitariſierte Zone mitgeteilt, daß dieſe letzten Endes nur als Ablöſung für eine eigentlich von Frankreich im Jahre 1918 angeſtrebte Lostrennung des Rheinlandes von Deutſchland errichtet wurde. Aus dieſer Feſtſtellung ergibt ſich, daß

die demilitariſierte Zone ſelbſt nur als Folge der vorausgegangenen Verletzung einer auch die Alliierten bindenden Verpflichtung entſtanden iſt.

C) Die Demilitariſierungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrags baſieren demnach ſelbſt auf der Verletzung einer Deutſchland gegebenen Zuſicherung und beſaßen als einziges rechtliches Argument nur die Gewalt. Sie ſind vom Verſailler Vertrag in den Locarnopakt übernommen worden nach einer neuerlichen Rechtsverletzung, nämlich der Beſetzung des Ruhrgebietes, die ſelbſt von engliſchen Kronjuriſten als Rechtsbruch bezeichnet worden iſt.

D) Der ſogenannte „freiwillige Verzicht" auf die Souveränität Deutſchlands in dieſen weſtlichen Provinzen des Reiches iſt mithin eine Folge des Verſailler Diktats und einer Kette von ſich hier anſchließenden ſchwerſten Bedrückungen des deutſchen Volkes, wobei insbeſondere hingewieſen werden muß auf die furchtbare Not und Zwangslage des Reiches infolge der Rheinlandbeſetzung.

Wenn daher von ſeiten der britiſchen Regierung heute erklärt wird, daß man wohl von einem Diktat von Verſailles geſprochen habe, aber doch niemals von einem Diktat von Locarno, ſo muß die deutſche Regierung mit der Gegenfrage antworten: „Gab es oder kann es überhaupt in der Welt ein großes Volk geben, das freiwillig und ohne äußerſten Zwang einſeitig auf ſeine Hoheitsrechte, und zwar in dieſem Fall auf das primitivſte Recht der Verteidigung ſeiner eigenen Grenzen verzichtet hat oder verzichten würde?"

Trotzdem aber hatte das deutſche Volk dieſen Zuſtand 17 Jahre lang ertragen, und noch am 21. Mai 1935 erklärte der Deutſche Reichskanzler, daß „die deutſche Reichsregierung in der entmilitariſierten Zone einen für einen ſouveränen Staat unerhört ſchweren Beitrag zur Beruhigung Europas ſieht", und daß die Reichsregierung „alle aus dem Locarnovertrag ſich ergebenden Verpflichtungen ſo lange halten wird, als auch die anderen Vertragspartner bereit ſind, zu dieſem Pakt zu ſtehen".

Die deutſche Reichsregierung hat bereits in ihrer vorläufigen Note vom 24. März 1936 darauf hingewieſen, daß

der von Frankreich mit Sowjetrußland abgeſchloſſene militäriſche Vertrag dem Locarnopakt ſowohl die rechtliche als aber beſonders die politiſche Grundlage und damit die Vorausſetzung ſeiner Exiſtenz entzogen hat.

Es erübrigt ſich, hierauf noch einmal näher einzugehen. Denn: Es iſt kein Zweifel, daß die Tendenz, Europa mit Militärbündniſſen zu durchziehen, überhaupt dem Geiſt und Sinn der Aufrichtung einer wirklichen Völkergemeinſchaft widerſpricht. Es wächſt die große Gefahr, daß aus dieſer allgemeinen Verſtrickung in militäriſche Allianzen ein Zuſtand entſteht, der jenem gleicht, dem die Welt den Ausbruch ihres furchtbarſten und ſinnloſeſten Krieges mit in erſter Linie zu verdanken hatte. Es liegt nun nicht im Vermögen einer einzelnen Regierung, eine ſolche von beſtimmten Großmächten eingeleitete Entwicklung zu verhindern, allein es gehört zum pflichtgemäßen Auftrag jeder Regierung, innerhalb der Grenzen des eigenen Hoheitsgebietes Vorſorge vor jenen Überraſchungen zu treffen, die ſich aus einer ſolchen undurchſichtigen europäiſchen Militär- und Kabinettspolitik ergeben können.

Die deutſche Regierung hat daher nach der vorliegenden Entwicklung, die eine Aufhebung der juriſtiſchen und politiſchen Grundlagen und Vorausſetzungen des Locarnopaktes bedeutet, ſich auch ihrerſeits als an dieſen Pakt nicht mehr gebunden erklärt und die Souveränität des Reiches über das geſamte Reichsgebiet wiederhergeſtellt.

Die deutſche Regierung iſt nicht in der Lage, ihren zur Sicherheit des Reiches unternommenen, nur deutſches Reichsgebiet betreffenden und niemand bedrohenden Schritt der Würdigung eines Gremiums zu unterſtellen,

das ſelbſt im günſtigſten Fall nur die rechtliche Seite, aber unter gar keinen Umſtänden die politiſche zu beurteilen in der Lage iſt. Dies gilt um ſo mehr, als der Völkerbundsrat bereits eine Entſcheidung getroffen hat, die die rechtliche Beurteilung der Frage präjudiziert.

Gegen jegliche Entehrung.

Die deutſche Regierung iſt weiter der Überzeugung, daß ein ſolches Urteil nicht nur keinen poſitiven Beitrag liefern könnte für eine wirkliche konſtruktive Löſung der Frage der europäiſchen Sicherheit, ſondern ausſchließlich geeignet iſt, eine ſolche Löſung zu erſchweren, wenn nicht gar zu verhindern.

Im übrigen: Entweder man glaubt an die Möglichkeit einer allgemeinen europäiſchen Friedensſicherung, dann kann ein ſolcher beabſichtigter Eingriff in die Hoheitsrechte eines Staates nur erſchwerend wirken, oder man glaubt an eine ſolche mögliche Friedensſicherung nicht, dann käme einem ſolchen Entſcheid höchſtens nachträglich eine feſtſtellende juriſtiſche Bedeutung zu.

Die deutſche Regierung kann daher in dieſem Punkte ſowie in jenen weiteren dieſes Entwurfes der Vertreter der Locarnomächte, die ſich nur als einſeitig belaſtend für Deutſchland erweiſen, nicht nur keinen nützlichen Beitrag für eine wirkliche großzügige und konſtruktive Löſung der Frage der europäiſchen Sicherheit erblicken, ſondern höchſtens Elemente der Diskriminierung eines großen Volkes und damit einer Infrageſtellung jeder dauerhaften Friedensgeſtaltung.

Entſprechend dem ihr vom deutſchen Volke erteilten Auftrag muß daher die deutſche Regierung alle Deutſchland einſeitig belaſtenden und damit diskriminierenden Vorſchläge dieſes Entwurfes ablehnen.

Deutſchland hat, wie ſchon aus ſeinem Angebot hervorgeht, nicht die Abſicht, jemals Belgien oder Frankreich anzugreifen. Es iſt bekannt, daß bei der gigantiſchen Rüſtung Frankreichs und den enormen Feſtungswerken an der franzöſiſchen Oſtgrenze ein ſolcher Angriff aber auch rein militäriſch ſinnlos wäre.

Aus dieſen Gründen iſt der deutſchen Regierung auch der Wunſch der franzöſiſchen Regierung nach ſofortigen Generalſtabsverhandlungen unverſtändlich. Die deutſche Regierung würde darin nur ein ernſtes Präjudiz ſehen, wenn vor dem Abſchluß der neuen Sicherheitspakte ſolche Generalſtabsabmachungen zuſtande kämen. Sie iſt der Auffaſſung, daß ſolche Abmachungen in jedem Falle erſt die Folge der politiſchen Beiſtandsverpflichtungen der fünf Locarnomächte ſeien, und dann nur auf ſtreng reziproker Grundlage ſtattfinden könnten!

Die deutſche Regierung iſt weiter der Auffaſſung, daß der Komplex der vorliegenden Probleme zur leichteren Löſung nach den Geſichtspunkten der beabſichtigten Ziele zweckmäßig gegliedert werden müßte. Sie muß dann aber folgende

grundſätzliche Fragen

ſtellen: Welches ſoll das Ziel der Bemühungen der europäiſchen Diplomatie ſein?

A) Soll dieſes Ziel ſein, die ſich als für jede dauernde Friedensſicherung als ungeeignet erwieſene Zweiteilung der europäiſchen Völker in Mehr- oder weniger Berechtigte, in Ehren- oder Unehrenhafte, in Freie oder Unfreie unter irgendwelchen neuen Formen oder Modifizierungen beizubehalten oder fortzuführen?

Soll es weiter die Abſicht der europäiſchen diplomatiſchen Beſtrebungen ſein, aus einem ſolchen Willen heraus auf dem Wege einfacher majoriſierender Beſchlüſſe Feſtſtellungen über Vergangenes zu treffen, Urteile aufzurichten, um damit die ſcheinbar juriſtiſch noch fehlenden Begründungen für die Fortführung dieſes früheren Zuſtandes zu finden? Oder ſoll

B) das Bemühen der europäiſchen Regierungen darauf hingerichtet ſein, unter allen Umſtänden zu einer wirklich konſtruktiven Ordnung des Verhältniſſes der europäiſchen Nationen untereinander und damit zu einer dauerhaften Friedensgeſtaltung und -ſicherung zu kommen?

Die deutſche Regierung iſt es ihrem Volke ſchuldig, hier eindeutig zu erklären, daß ſie nur an dieſem zweiten, in ihren Augen allein aufbauenden Verſuche teilnehmen wird, und dies dann allerdings aus tiefinnerſter Überzeugung und mit dem vollen Gewicht des aufrichtigen und ſehnſüchtigen Willens der hinter ihr ſtehenden Nation.

Die deutſche Regierung glaubt, daß dann die vor den europäiſchen Staatsmännern liegende Geſamtaufgabe in drei Abſchnitte gegliedert werden müßte:

a) In die Zeit einer allmählich ſich beruhigenden Atmoſphäre zur Klärung der Prozedur für die einzuleitenden Verhandlungen;

b) in den Abſchnitt der eigentlichen Verhandlungen zur Sicherſtellung des europäiſchen Friedens;

c) in eine ſpätere Periode der Behandlung jener wünſchenswerten Ergänzungen des europäiſchen Friedenswerkes, die weder in Inhalt noch in Umfang von vornherein genau feſtgelegt oder begrenzt werden können oder ſollten (Abrüſtungs- und Wirtſchaftsfragen uſw.).

Die 19 Punkte:

Zu dieſem Zwecke ſchlägt die deutſche Regierung nun folgenden Friedensplan vor:

1. Um den kommenden Abmachungen für die Sicherung des europäiſchen Friedens den Charakter heiliger Verträge zu verleihen, nehmen an ihnen die in Frage kommenden Nationen nur als vollkommen gleichberechtigte und gleichgeachtete Glieder teil. Der einzige Zwang für die Unterzeichnung dieſer Verträge kann nur in der ſichtbaren von allen erkannten Zweckmäßigkeit dieſer Abmachungen für den europäiſchen Frieden und damit für das ſoziale Glück und das wirtſchaftliche Wohlergehen der Völker liegen.

2. Um die Zeit der Unſicherheit im Intereſſe des wirtſchaftlichen Lebens der europäiſchen Völker möglichſt abzukürzen, ſchlägt die deutſche Regierung vor, den erſten Abſchnitt bis zur Unterzeichnung der Nichtangriffspakte und damit der garantierten europäiſchen Friedensſicherung auf vier Monate zu begrenzen.

3. Die deutſche Regierung verſichert unter der Vorausſetzung eines ſinngemäßen gleichen Verhaltens der belgiſchen und franzöſiſchen Regierung, für dieſen Zeitraum keinerlei Verſtärkung der im Rheinland befindlichen Truppen vorzunehmen.

4. Die deutſche Regierung verſichert, daß ſie die im Rheinland befindlichen Truppen während dieſes Zeitraums nicht näher an die belgiſche und franzöſiſche Grenze heranführen wird.

Bildung einer Kommiſſion.

5. Die deutſche Regierung ſchlägt zur Garantierung dieſer beiderſeitigen Verſicherungen die Bildung einer Kommiſſion vor, die ſich aus Vertretern der beiden Garantiemächte England und Italien und einer desintereſſierten neutralen dritten Macht zuſammenſetzt.

Wovon man ſpricht.

Sind Sie hereingefallen? — Jugend meiſtert das Leben. Rekorde im Verborgenen.

Nun ſind Sie alſo doch auf den Erſten April hereingefallen, Herr Nachbar, und Sie hatten es ſich doch diesmal feſt vorgenommen, Ihren Freunden dieſe Freude gründlich zu verſalzen. Das rieſengroße Loch in der Hoſe, das man Ihnen aufſchwatzen wollte, haben Sie zwar ſofort als Aprilſcherz erkannt, und auch der mit verſtellter Stimme durch den Fernſprecher angekündigte Beſuch des Gerichtsvollziehers hat Sie nicht ins Bockshorn jagen können, aber ehe Sie ſich's gedacht, hat man Sie doch überrumpelt, und irgendwo oder irgend jemand — ein Kollege, ein Familienglied oder Ihr Leibblatt — hat Sie gründlich angeführt. Woher die Aprilſcherze ſtammen? Ja, wenn man das wüßte! Sie brauchen nur im Lexikon nachzuſchlagen, um ſich davon zu überzeugen, daß es die verſchiedenſten Erklärungen für die Entſtehung des Erſten Aprils gibt. Selbſt die alten Römer und Inder machten ſich einen Sport daraus, ihre Freunde und getreuen Nachbarn zu gewiſſen Zeiten zum Narren zu halten, wenngleich es ſich damals nicht eigentlich um Aprilſcherze in unſerem Sinne handelte. Aprilſcherze ſind eine kleine Charakterprobe. Vor allem zeigen ſie, ob ein Menſch Spaß verſteht, ob er genügend Humor hat, um einmal auch über ſich ſelbſt zu lachen und dem andern eine kleine Schadenfreude zu gönnen. Es gibt Menſchen, die vollendet die Kunſt beherrſchen, alles und jedes übelnehmen. Solch Übelnehmeriſche verderben ſich ſelbſt die Laune und vergällen anderen das Leben. Ein Aprilſcherz, auf den ſie hereinfielen, iſt für ſie eine tödliche Kränkung. Menſchen dagegen, die dem Leben eine heitere Seite abgewinnen, auch wenn ſie manchmal ſelbſt Zielſcheibe eines harmloſen Spottes ſind, verfügen über die nötige Portion Selbſterkenntnis und die ſchöne Gabe, das Große groß und das Kleine klein zu ſehen; ſie machen nicht gleich aus einer Mücke einen Elefanten und ſehen nicht bloß den Splitter in des Nächſten Auge. Humor iſt natürlich kein Weltüberwinder, aber er räumt die kleinen Hinderniſſe des Lebens aus dem Wege. Aprilſcherze ſind auch eine gute Erziehung zur Schlagfertigkeit, Geiſtesgegenwart, Aufmerkſamkeit, ſchnellen Denkfähigkeit. Natürlich muß jeder Spaß ſeine Grenzen haben, und der Aprilſcherz eines Peters des Großen, der rings um ſeine Reſidenz rieſige Holzſtöße entzünden und die ſchlafenden Bewohner St. Petersburgs dann durch einen nächtlichen Feueralarm wecken ließ, iſt nicht gerade ein guter geweſen.

*

Nun hat's wieder einmal Zeugniſſe gegeben. Reifezeugniſſe, Verſetzungszeugniſſe, Zeugniſſe auch für die jüngſten Abc-Schützen. Für jedes junge Menſchenkind bedeuten ſie einen Lebensabſchnitt. Die Jugend wird ſich deſſen bewußt, daß ſie gewertet wird, daß trotz der goldenen Freiheit der Ernſt der Pflicht an ſie herantritt und ihnen zeigt, wo ſie den Hebel anſetzen muß, um ſich zu vervollkommnen, Fehler abzulegen, ihre Leiſtungen zu ſteigern. Die ſchönen Ferien ſind ſchnell vorüber. Früh lernt das Kind, daß jeder Erholung die Arbeit vorangehen muß und daß nicht im Müßigſein, ſondern im tüchtigen Sich-Regen und in der Anſpannung aller Kräfte die höchſte Freude liegt. Hinter Tauſenden und aber Tauſenden von jungen Menſchen haben ſich die Schulpforten zum letztenmal geſchloſſen, vor Tauſenden und aber Tauſenden werden ſie ſich bald zum erſtenmal öffnen. Wie glücklich iſt dieſe Jugend, daß ſie ein leuchtendes Ziel für ihr Schaffen vor Augen hat. Aus Amerika kommt die Nachricht, daß an einer höheren Schule die Mehrzahl der Schüler abſichtlich die Reifeprüfung nicht beſtanden hat, weil ſie mit dem Reifezeugnis in der Hand der Arbeitsloſigkeit ausgeliefert worden wären. Die deutſche Jugend iſt glücklich, daß für ſie die Ferien nicht das Ende, ſondern den Auftakt zu einer neuen, wichtigeren und inhaltsreicheren Arbeit bedeuten.

*

Von Weltrekorden ſpricht man recht viel. Nun gilt es einmal auch von einem Weltrekord zu ſprechen, der der Aufmerkſamkeit der Welt entgangen iſt. Gewöhnlich ſpielen bei Rekorden Bruchteile von Sekunden, ein paar Meter oder gar Zentimeter eine Rolle. Von Milch und Fett dagegen hört man bei ihnen recht wenig, höchſtens daß vielleicht ein Läufer nach einem anſtrengenden Wettkampf ſoundſoviel Kilogramm überflüſſiges Fett verloren hat. Es gibt aber, wie wir jüngſt laſen, auch Beſtleiſtungen, bei denen jedes zuſätzliche Kilogramm Fett mit Hurra begrüßt wird. Die Rekordkuh „Agathe“ der Allgäuer Herdbuchgeſellſchaft hat in einem Jahr 17 188 Kilogramm Milch und 595 Kilogramm Fett geliefert. „Agathe“ iſt neuerdings ſozuſagen um eine Pferdelänge geſchlagen worden. Eine Holſteiner Kuh namens „Butter-King“, die ſich im Beſitze einer amerikaniſchen Farmergeſellſchaft befindet, hat es auf 17 617 Kilogramm Milch und 635 Kilogramm Fett im Jahr gebracht. Von den Höchſtleiſtungen der Landwirtſchaft ſpricht man, wie geſagt, nicht viel. Es gibt für ſie keine Olympiſchen Wettkämpfe, die die Aufmerkſamkeit der ganzen Welt auf ſie lenken würden, und doch wird auch hier Tag für Tag um Höchſtleiſtungen gerungen, die für Deutſchlands Zukunft von lebenswichtiger Bedeutung ſind, um Rekorde, an denen Freiheit und Daſein eines 67-Millionen-Volks hängen.

Eiſenbahn und Kraftwagen einigten ſich.

Das neue Güterfernverkehrsgeſetz in Kraft.

Am 1. April 1936 tritt das Geſetz über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen vom 26. Juni 1935 in Kraft. Zum gleichen Zeitpunkt iſt vom Reichs- und preußiſchen Verkehrsminiſter eine umfangreiche Durchführungsverordnung zu dem Geſetz erlaſſen worden. Dieſes Geſetz ſtellt ein großes verkehrspolitiſch bedeutendes Ereignis dar: Eiſenbahn und Kraftwagen, die ſich in anderen Ländern einen heftigen Wettbewerb bereiten und ſich die anfallenden Frachtgüter gegenſeitig durch Tarifunterbietungen abzunehmen verſuchen, haben ſich bei uns in Deutſchland auf ein gemeinſames Tarifſchema geeinigt, ohne daß es für den Reichs- und preußiſchen Verkehrsminiſter notwendig geweſen wäre, den Tarif ſeinerſeits zu beſtimmen. Damit haben ſie den gemeinſamen Willen bekundet, ihre eigenen wirtſchaftlichen Intereſſen zurückzuſtellen, und zu erkennen gegeben, daß ihnen der Gedanke des Dienſtes an der Wirtſchaft, am Volk und am Staat vorgeht vor der Erzielung eigener Einnahmen für ihre Verkehrsunternehmen.

Aufgabe des Reichskraftwagen-Betriebsverbandes wird es nunmehr ſein, den Kraftwagen im Güterfernverkehr zu entwickeln und ſtärker einzuſetzen und damit der Wirtſchaft die großen Möglichkeiten zu erſchließen, welche ihr der Kraftwagen mit ſeiner Eigenart bietet. Das Geſetz über den Güterfernverkehr hat die Abſicht, die Motoriſierung der Landſtraße zu fördern; es will aber verhindern, daß ein privatwirtſchaftlich geleiteter Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen das ſozialiſtiſche Gefüge der Deutſchen Reichsbahn erſchüttert.

Zunächſt iſt das neue Güterfernverkehrsgeſetz nur für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni gültig.

Der neue Reichsfilmdramaturg.

An Stelle des früheren Reichsfilmdramaturgen Krauſe wurde der bekannte Lyriker Hans-Jürgen Nierentz in dieſes Amt berufen (Scherl.)

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die „Große Deutſche Rundfunkausſtellung Berlin 1936“ findet in der Zeit vom 28. Auguſt bis 6. September ſtatt.

Berlin. Auf Grund des Geſetzes über den Reichsfremdenverkehrsverband, vom 26. März, hat der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda den Staatsminiſter a. D. Hermann Eſſer zum Präſidenten dieſes Verbandes ernannt.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den preußiſchen Regierungspräſidenten Werner Zſchintzſch zum Staatsſekretär im Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung ernannt.

Berlin. Zwiſchen der deutſchen und der ſchweizeriſchen Regierung iſt eine Regelung des Reiſeverkehrs für das zweite Vierteljahr 1936 getroffen worden. Die zuſtändigen deutſchen Stellen werden angewieſen, im Rahmen vereinbarter Monatsbeträge für Kranke und Studierende ſowie für Erholungsreiſende Reiſezahlungsmittel zur Verfügung zu ſtellen.

Leipzig. Zum Vorſitzenden des Arbeitsausſchuſſes der „Gutenberg-Reichsausſtellung, Preſſe, Funk und Film, Leipzig 1940“, wurde der Leipziger Univerſitätsprofeſſor Dr. Hans A. Münſter, Dekan der Philoſophiſchen Fakultät der Univerſität, ernannt.

Athen. Der griechiſche Politiker Venizelos, der kürzlich in Paris in der Verbannung geſtorben iſt, wurde jetzt in ſeiner Heimaterde auf Kreta beigeſetzt. Zehntauſende ſeiner Landsleute gaben dem Sarg das Geleit.

Madrid. Der Sohn des ehemaligen ſpaniſchen Diktators Primo de Rivera, der vor kurzem zuſammen mit zwei anderen Faſchiſten verhaftet wurde, iſt vom Schnellgericht in Madrid wegen Beamtenbeleidigung zu zwei Monaten ſtrengen Arreſtes verurteilt worden.

Nah und Fern.

Neue alpine Glanzleiſtung. Der durch die Erſtbeſteigung der Grandes-Joraſſes-Nordwand bekannte Münchener Alpiniſt Rudolf Peters hat zuſammen mit dem Tölzer Bergſteiger Wolfgang Corter am Sonntag die erſte Winterbegehung der Benediktennordwand, die zwiſchen Kochelſee und Bad Tölz liegt, durchgeführt.

„Der ‚Tünnes‘ iſt durch — Mahlzeit!“ Im Gebiet des Reichsſportfeldes in Berlin iſt zwiſchen der Schwarzburgallee und dem Friedhof an der Heerſtraße eine neue Eiſenbahnbrücke entſtanden. In der erſten Zeit des Baues dieſer Brücke gab täglich um 12 Uhr mittags der Polier mit ſeiner Pfeife das Signal zum Beginn der Mittagspauſe. Seit aber der „Fliegende Kölner“, der Schnelltriebwagen Köln—Berlin, alltäglich zur ſelben Minute mit der Pünktlichkeit einer Normaluhr die Bauſtelle durchfuhr, war das Signal des Poliers überflüſſig. Seitdem hieß es bei den Bauarbeitern immer nur: „Der ‚Tünnes‘ iſt durch — Mahlzeit!“

Bläſermuſik unter Tage. Ein Konzert eigener Art, gewiſſermaßen ein Konzert unter Tage, wird im kommenden Sommer im Harz veranſtaltet. Das Bläſeroktett der Staatsoper Berlin wird es am 5. Juli in der Tropfſteinhöhle zu Rübeland veranſtalten.

Wahrſagen in Rumänien verboten. Die rumäniſche Regierung hat beſchloſſen, dem in ganz Rumänien weitverbreiteten Aberglauben den Kampf anzuſagen. Sie hat mit ſofortiger Wirkung das Wahrſagen, das vor allem von Zigeunerinnen und ſogenannten Wunderrabbinern, geſchäftstüchtigen Juden, ausgeübt wurde, verboten. Auch okkulte Veranſtaltungen dürfen nicht mehr ſtattfinden.

Lagerverwalter durch Giftgas getötet. Da in den Getreidelagern der Hafenverwaltung von Marſeille Ratten und Mäuſe überhand nahmen, wurden Giftgaſe in die Lagerräume geleitet, um die Tiere zu töten. Alle Öffnungen wurden mit Papier verſtopft. Da die Nagetiere ſich jedoch zum Teil durch das Papier hindurcharbeiteten, drangen die Gaſe in die Wohnung des Lagerverwalters ein. Dieſer ſtarb nach zweitägigem Leiden. Auch ſeine Familie, ein Soldat, ein Zollbeamter und ein Wächter erkrankten an ſchwerer Gasvergiftung.

Eine unſinnige Wette. Der Pförtner eines Nachtlokals in Pilſen, der auf Grund einer Wette 70 Würſte und Semmeln verſpeiſen wollte, brachte es tatſächlich auf 68. Die Folgen waren allerdings böſe. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Von dort wurde er zwar wieder entlaſſen, aber bald traten heftige Mag ſchmerzen auf, die ſeinen Tod herbeiführten.

Der Pfiff des Zwerges bezwingt den Elefan Nach einer Meldung aus San Diego genügte ein einz Pfiff des Zwerges Charles Becker, um einen wüten Elefanten zu bändigen. Der Elefant Ziggy, der d Zwerg gehört, tritt täglich in einem Zirkus auf. Becker ſich vor einigen Tagen eine Erkältung zuzog u daher das Bett hüten mußte, wurde Ziggy derartig v ſtimmt, daß er einen Wärter, der ihn beaufſichtigen ſo angriff und übel zurichtete. Dann gelang es dem E fanten, auszubrechen. Er wurde in einer tiefen Be ſchlucht gefunden. Niemand konnte mit ihm fertig w den. Schließlich mußte der Zwerg aus dem Bett geb werden. Er pfiff ſeinem Elefanten, und gehorſam k das Rieſentier heraus, um gemächlich hinter dem Zwe herzuſchreiten, der ihn zurückbrachte.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 2. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6. Wetter. ★ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7. Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Ackerbau ★ 8.00: Wetter; Aller Ratſchläge. ★ 8.15—10.15: Sendepauſe. ★ 10.15: Hambur Im Walzertakt. (Schallplatten.) ★ 10.50: Muſik zur Werkpau ★ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u Seewetterbericht. ★ 12.10: Von München: Muſik am Mitta Es ſpielt das Unterhaltungsfunkorcheſter. — In der Pau 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag ★ 14.00: Na richten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. 15.20: Schiffahrtsfunk. ★ 15.30: Gerhard Gregor ſpielt auf d Funkorgel. ★ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 17. Bunte Stunde: Kitſch in Reinkultur. Eine kleine Moralpa für die Unverbeſſerlichen. ★ 17.45: Künſtler in ihrer Werkſt ★ 18.00: Meiſterorcheſter — Meiſterdirigenten. ★ 18.45: Haſe dienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Der Heiratsſchwindler. Ei heitere Geſchichte von Paul Ernſt. ★ 19.15: Heitere deutſ Chormuſik. ★ 19.45: Jungmädel beſuchen den Verlag „D deutſche Mädel“ ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.1 „... und abends wird getanzt!“ ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.2 Der Sport im März. ★ 22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. 23.00: Von Berlin: Tanzmuſik. ★ 24.00—1.00: Nachtmuſik.

Freitag, 3. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.2 Wetter. ★ 6.30: Von Königsberg (aus Danzig): Morgenmuſ — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Obſt- un Gemüſebau. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.15: Bunte Reihe. (Schallplatten.) ★ 10.50: Kie Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft ★ 12.0 Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u. Seewette bericht. ★ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag. — In der Pauſ 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. 15.15: Kiel: Frühjahrsarbeit. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.0 Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In de Pauſe um 16.45: Hamburg: Die Letzten von Hinghams Fiel ★ 17.30: Der Arbeiterdichter Karl Bröger. ★ 18.00: Magdebur Blasmuſik. ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter ★ 19.0 Greta. Plattdeutſches Hörſpiel. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Magdeburg: Unterhaltungsmuſik. ★ 21.10: Volk ſpielt fürs Volk. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Muſikaliſche Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: Bremen: Kleine Abendmuſik.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsern lieben guten Sohn, Bruder und Schwager

Amandus Burmann

in die Ewigkeit abzuberufen.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Freitag, 4³⁰ Uhr nachm., von der Leichenhalle aus statt.

Verpachtung

Für das Schießjahr 1936 so die Wirtschaft auf unsere Schützenplatz für alle Vera staltungen verpachtet werden.

Angebote bitten wir bis zu 8. April 1936 einzureichen.

Der Vorstand des Schützenvereins Roland e. V.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, den 1. April,
abends 8 Uhr:
Passions-Gottesdienst

Ab Waggon und ab Lager empfehle ich:

Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
„ „ 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
„ „ „ 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk

Hans Dehn - Tel. 145

Zugelaufen zwei Fohlen

Amtsvorsteher
als Ortspolizeibehörde
Wiemersdorf

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Visit- und Glückwunschkarten

zur Konfirmation

erhalten Sie in verschiedenen Preislagen in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Luftſchutz
Luftfahrt

Die Luftgefahr

In den Nachkriegsjahren haben alle Länder um Deutſchland herum ihre Luftwaffe in einem ungeahnten Maße hochgerüſtet. Deutſchland aber mußte infolge des Diktates von Verſailles faſt 15 Jahre vollkommen wehrlos bleiben und durfte kein einziges Kriegsflugzeug beſitzen. Wenn wir auch jetzt durch die große Freiheitstat des Führers, der uns vor einem Jahr die Wehrhoheit wiedergab, eine Luftwaffe haben, auf die wir ſtolz ſein können, ſo bleibt doch die Luftlage Deutſchlands nach wie vor ſehr ernſt, denn die Luftgefahr hat ſich für uns keineswegs verändert, da insbeſondere Frankreich und Sowjetrußland eine Luftaufrüſtung betreiben, die noch mehr einer Lufteinkreiſung Deutſchlands dienen ſoll. Außer Frankreich, Belgien, der Tſchechoſlowakei und den übrigen Nachbarſtaaten können auch engliſche, italieniſche und ſowjetruſſiſche Militärflieger von ihren Heimathäfen aus Deutſchland erreichen und nach Bombenabwurf ohne Zwiſchenlandung wieder dorthin zurückkehren.

Betrachten wir zunächſt einmal die von

Oſten her drohende Luftgefahr.

Hier ſind die größte Gefahr **Sowjet-Rußland und die Tſchechoſlowakei.** Bekanntlich hat Moskau in der Tſchechoſlowakei in der letzten Zeit verſchiedere Flugſtützpunkte errichtet. Das alles natürlich in Auswirkung des allein gegen Deutſchland gerichteten ſowjetruſſiſchen-tſchechoſlowakiſchen Bündniſſes.

Die Rote Luftwaffe bedroht vor allen Dingen Oſtpreußen, da es nur 500 bis 600 Kilometer von ruſſiſchen Grenzlufthäfen entfernt liegt. Noch gefährlicher aber wird die Lage dadurch, daß, wie geſagt, die ſowjetruſſiſchen Flieger einen tſchechoſlowakiſchen Hafen benutzen können, um dann von da aus Maſſenangriffe gegen Deutſchland in Szene zu ſetzen. **Die Rote Luftwaffe kann heute als die ſtärkſte Luftwaffe der Welt bezeichnet werden.** Rußland hat rund 4000 Flugzeuge, davon mindeſtens 800 Bomber. Dazu geſellt ſich dann noch hinſichtlich der Bedrohung Deutſchlands die Luftwaffe der Tſchechoſlowakei, die in einer Friedensſtärke von ſechs Fliegerregimentern mit etwa 570 aktiven Dienſtflugzeugen ein anſehnliches Angriffswerkzeug für den Luftkrieg darſtellt.

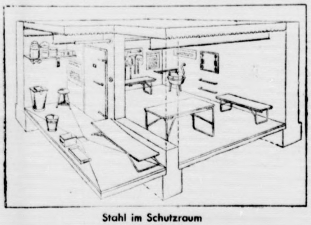
Dieſe vom Oſten her beſtehende Luftgefahr wird noch vergrößert durch die Tatſache, daß **Deutſchland in der Mitte Europas liegt** und daher auch

vom Weſten her

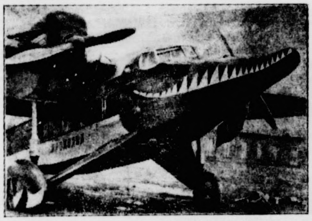
in ſtärkſtem Maße Angriffsmöglichkeiten ausgeſetzt iſt. In erſter Linie iſt hier Frankreich zu nennen, das heute nach Rußland die ſtärkſte Luftmacht der Welt iſt. Oberſtes Geſetz der franzöſiſchen Luftpolitik iſt die Lufteinkreiſung Deutſchlands. Der Schwerpunkt der Luftgefahr liegt heute in erhöhtem Maße an unſerer Weſtgrenze, denn dort können die Luftwaffen Frankreichs, Belgiens und Englands zu einem Angriffsluftheer vereinigt werden. Die belgiſchen Luftſtreitkräfte ſtellen dabei, operativ betrachtet, eine Art linke Flügelverſtärkung der franzöſiſchen Luftſtreitkräfte dar. Belgien ſpielt überhaupt eine wichtige luftſtrategiſche Rolle.

Was **England** noch anbelangt, ſo war es bis zum Scheitern der Abrüſtungskonferenz ein eifriger Verfechter des Gedankens der vollſtändigen Abſchaffung der Angriffsluftwaffe geweſen. England hatte auch jahrelang keine weſentlichen Vermehrungen ſeiner Luftſtreitkräfte vorgenommen, ſo daß es allmählich an die fünfte Stelle unter den Luftmächten der Welt kam. Im Frühjahr 1934 verkündete England dann unerwartet einen rieſigen Ausbau ſeiner Luftſtreitkräfte. In einem Dreijahresprogramm (1934/37) ſollen danach 41 neue Staffeln gebildet und eine völlige Erneuerung der Luftwaffe durchgeführt werden. In dem ſoeben veröffentlichten engliſchen Rüſtungsweißbuch wird geſagt, daß die Zahl von 1500 Flugzeugen der ſogenannten erſten Linie auf 1750 Flugzeuge der erſten Linie ausſchließlich der Marineluftwaffe geſteigert werden ſolle. Es wird aber in dem Weißbuch ſelbſt betont, daß dieſe Zahl irreführend ſei, da auch die Flugzeuge der zweiten Linie in Betracht gezogen werden müßten, um die engliſche Luftwaffe mit der anderer Mächte vergleichen zu können. Man kann heute ſchon ſagen, daß die Verteidigung und Angriffskraft der engliſchen Luftwaffe unter den neuen Aufrüſtungsplänen weit größer ſein wird als es aus dieſer zahlenmäßigen Stärke der erſten Linie hervorzugehen ſcheint. Auch wird durch die Einführung der neueſten Flugzeugtypen die Schlagkraft der engliſchen Luftwaffe weſentlich erhöht werden. Ebenſo ſoll die Luftwaffe der Marine beträchtlich vergrößert werden. Bezüglich der Vorkehrungen gegen Luftangriffe wird in dem Weißbuch noch feſtgeſtellt, daß das engliſche Innenminiſterium eine Reihe von Plänen vorbereitet hat, die ſich nunmehr dem Stadium nähern, in dem ſie in Kraft geſetzt werden können. Hieraus iſt zu entnehmen, daß England den Luftſchutz beſonders fördert.

1 Zeichnung, 1 Photo: Archiv »Aufwärts-Verlag« M



Stahl im Schutzraum



Aufnahme: New York Times M

Die Bevölkerung Sowjetrußlands wird materiell zum Ausbau der Rüstungen sehr stark herangezogen. Um den Charakter der Spenden auch äußerlich zu betonen, ist hier ein von den Lesern der Zeitschrift »Krokodil« gestiftetes Militärflugzeug mit einem symbolischen Krokodilsrachen versehen worden

Man ſtelle ſich nun einmal vor, die engliſchen, franzöſiſchen und belgiſchen Bombenträger ſeien in den Grenzzonen um Reims, Metz und Lüttich verſammelt. Die Wirkung dieſer dann dauernd möglichen Angriffe gegen die wichtigſten Induſtrie- und Wirtſchaftszentren Deutſchlands müßte verheerend ſein. Bei einer niedrig veranſchlagten Durchſchnittsleiſtung von 500 Kilometer Eindringungstiefe würden die engliſchen Angriffsmaſchinen bis zur allgemeinen Linie Nordſeeinſeln—Kaſſel—Saarbrücken vorſtoßen können. Desgleichen wäre es möglich, Hamburg und Bremen von der Luft her zu blockieren.

Es ſollte hier kein allzu graues Bild gemalt werden, aber Deutſchlands Luftlage iſt, beſonders da es im Herzen Europas liegt, nun einmal ſehr ſchwieriger Natur. Um dieſe Luftgefahr zu bannen und zu vermindern, iſt neben einer ſchlagkräftigen Luftwaffe, die alle feindlichen Angriffe zurückweiſen kann, vor allen Dingen ein gut organiſierter Luftſchutz nötig, in dem jeder mithilft und an ſeinem Platz das Beſte leiſtet. Jeder Deutſche muß ſtets bedenken, daß die feindlichen Bomber, die da nachts plötzlich die Städte überraſchen können, ſich nicht allein gegen die aktive Bevölkerung, alſo gegen die Soldaten, richten, ſondern daß ſie unterſchiedslos alles vernichten und verſengen können. Haus, Hof und Garten, Frauen, Greiſe, Kinder und Säuglinge. Wer daran immer denkt, wird die Tätigkeit im Luftſchutz und ſeine Förderung ſtets als eine ſelbſtverſtändliche nationale Pflicht anſehen müſſen.

Luftſchutz durch Stahl

Von

Dipl.-Ing. M. Bürger

Mannigfach ſind die Aufgaben des Luftſchutzes, mannigfach ſind die Möglichkeiten, die verſchiedenen Anforderungen zu erfüllen.

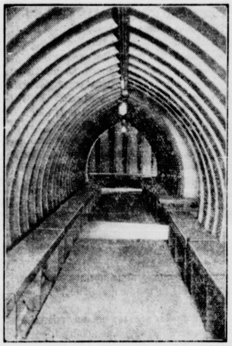
Auf Grund ſeiner Materialeigenſchaften iſt der Werkſtoff **Stahl** beſonders gut dazu geeignet, für Luftſchutzzwecke verwendet zu werden und auf dieſe Weiſe Menſchen und Sachwerte gegen die aus der Luft drohenden Gefahren ſchützen zu helfen.

Dieſen Schutz bietet in erſter Linie — wie der Name ſchon ſagt — der Schutzraum. Ihn in möglichſt zweckmäßiger Form aus Stahl-Konſtruktionsteilen zu erſtellen, laſſen ſich eine Reihe von Firmen angelegen ſein. Man geht meiſtens (bei Neuanlagen) davon aus, die Schutzraumoberkante etwa 70 bis 80 Zentimeter unter die Erdoberfläche zu legen. Man hebt einen Baugraben aus, bringt die Stahlkonſtruktion, z. B. Stahlſpundbohlen oder Wellblechrohre oder Stahllamellen aus drei Millimeter ſtarkem, ſeitlich gebördeltem Stahlblech ein, ſtellt je nach Bedarf Schutzraumſohle und Schutzraumdecke her und füllt dann wieder bis zur Erdgleiche auf. Bei raumfähigem Boden können manche der Stahlprofile eingerammt werden; das Innere des Schutzraumes wird dann leergeſchachtet und die weiteren Arbeiten folgen wie im erſten Fall.

In beſonderen Fällen können Schutzraumſtellen auch bergmänniſch in Bergvorſprünge, Halden, Eiſenbahndämme uſw. vorgetrieben werden; hierzu benutzt man Stahlprofile, die auch im Steinkohlenbergbau Verwendung finden, und für die man auf Grund ihrer dortigen Bewährung gegenüber den erheblichen Beanſpruchungen durch den Gebirgsdruck auch eine genügend große Widerſtandsfähigkeit als Schutzraumwand bzw. Schutzraumdecke annehmen kann.

Neben den Neuanlagen darf man aber nicht den Altbau, die Umänderung vorhandener Kellerräume zu Schutzräumen, vergeſſen. Zahlreiche Möglichkeiten gibt es, Kellerdecken, die nicht die für eine Schutzraumdecke erforderliche Tragfähigkeit (dieſe Decke muß im Ernſtfall die Trümmer des eingeſtürzten Gebäudes tragen können, ohne ſelbſt zerſtört zu werden) beſitzen, in ausreichendem Maße zu verſtärken. — Träger, Unterzüge und Stützen aus Stahl erhöhen die Tragfähigkeit, Bleche verhindern das Durchſchlagen von Trümmern. Rahmenabſtützungen des Schutzraumes erhöhen außerdem weſentlich ſeine Steifigkeit, da derartige Konſtruktionen auch waagerecht angreifende Kräfte aufzunehmen vermögen.

Dieſe verſteifende Wirkung einzelner Bauteile iſt auch von beſonders großer Bedeutung für die Erhaltung des Gebäudes. Eine als waagerechte Scheibe wirkende verſteifende Branddecke unter dem Dachgeſchoß, die in geeigneter Weiſe durch Stahlanker mit dem Mauerwerk verbunden wird, gibt der tragenden Wand die Möglichkeit, waagerecht angreifenden Kräften, die als Wirkung von Sprengbomben auftreten können, zu widerſtehen. Verſteifende Branddecken aus Stahlträgern mit geeigneter Zwiſchen- und Auflage verhindern das Durchſchlagen von Brandbomben in die unteren Wohngeſchoſſe und beſchränken einen etwa entſtehenden Brand auf das Dachgeſchoß. Hier wird die Ausbreitungsfähigkeit eines jeden Brandes weſentlich vermindert durch Stahldachſtuhl und Dacheindeckung aus verzinkten Stahldachpfannen. Der Stahldachſtuhl erlaubt außerdem ohne weiteres einen ſtützenfreien Bodenraum, und die Stahl-Dachhaut beſitzt mit etwa 10 kg/m^2 ein ſo geringes Gewicht, daß ihre ganze Tragkonſtruktion weſentlich leichter gehalten werden kann als bei anderen Bedachungsmaterialien. Aber nicht nur für die Konſtruktionsteile von Schutzraum, verſteifenden Decken und Dach und insbeſondere für den Stahlſkelettbau, der als Gerippebau die luftſchutztechniſch geeignetſte Bauweiſe gegenüber dem Tragwandbau darſtellt, hat man den „Luftſchutz-Werkſtoff“ Stahl benutzt, ſondern auch für die vielen Einrichtungsgegenſtände des Schutzraumes und des Dachbodens iſt Stahl immer mehr herangezogen worden. Gasdichte und ſplitterſichere Türen und Fenſterblenden, Behälter für begiftete und reine Kleider, Sandkäſten, Tragbahren, Bänke, Tiſche und Schränke uſw. werden aus Stahl hergeſtellt.



Inneres eines Schutzraumes aus Stahllamellen

Anläßlich der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmeſſe wurde mit Genehmigung des Reichsluftfahrtminiſteriums eine Sonderſchau „Luftſchutz durch Stahl“ in der Halle Stahlbau auf dem Gelände der Techniſchen Meſſe in Leipzig veranſtaltet. Die Beratungsſtelle für Stahlverwendung, Düſſeldorf, gibt in dieſer Ausſtellung erſtmalig einen zuſammenfaſſenden Ueberblick über die Verwendung von Stahl im bautechniſchen Luftſchutz. Sieben verſchiedene Schutzräume in natürlicher Größe — zum Teil vollſtändig eingerichtet — können von den Ausſtellungsbeſuchern betreten werden. Daneben ſind etliche andere Luftſchutz-Konſtruktionsteile, z. T. ebenfalls in natürlicher Größe, z. T. als Modell, zu beſichtigen.

Die Ausſtellung bietet dem mit dem Luftſchutz-Gedanken Vertrauten viele neue Anregungen und ſie erleichtert dem bisher dem Luftſchutz Fernſtehenden die Einführung in dieſes wichtige Gebiet. Der Beſuch der Ausſtellung kann daher jedem nur empfohlen werden es etwa ein Vertrauensbeweis, wenn die öffentliche Meinung erklärt, der Finanzminiſter habe die Finanzierung von Rüſtungsausgaben nur als Vorwand benutzt, um mit der Mehrſumme an kurzfriſtigen Schatzanweiſungen dringende Staatsbedürfniſſe zu decken? Oder iſt es vertrauenerweckend, wenn man in den letzten Wochen Zeuge davon werden mußte, wie das goldreiche Frankreich vergeblich in Amſterdam, in Stockholm um Anleihen bitten muß, nachdem es im Februar erſt einen 40-Millionen-Pfund-Kredit von England erhalten hatte? Frankreich hat ſchon allen Grund, an die Vereinigung im eigenen Hauſe zu gehen.

Die Italiener beſetzen das Sultanat Auſſa

Nach einem wochenlangen Marſch durch die Danakilwüſte beſetzten italieniſche Truppen das ganze Sultanat Auſſa, das etwa 350 Kilometer ſüdweſtlich von Aſſab liegt. Die Truppen wurden bei ihrem Marſch durch 25 Flugzeuge verproviantiert und durch Flugzeuggeſchwader gegen feindliche Angriffe geſichert. Die Bevölkerung von Auſſa iſt größtenteils islamiſch und war dem Negus ſtets feindlich geſinnt. Das Gebiet, das 1896 von Menelik erobert worden war, iſt etwa 250 Kilometer breit.

„Hindenburg" auf ſeiner erſten Südamerikafahrt.

Kurs über England, da Frankreich Genehmigung verſagte.

Unſer Zeppelinluftſchiff „Hindenburg" hat am Dienstagmorgen ſeine erſte Überſeefahrt nach Südamerika angetreten. Wie der „Graf Zeppelin" wird auch der „Hindenburg" in den fremden Ländern den Menſchen künden, daß Deutſchland ſolche herrlichen Werke des Friedens zu ſchaffen vermag und daß es der Wille des deutſchen Volkes iſt, am friedlichen Aufbau Deutſchlands, aber auch der Welt mitzuarbeiten und der Welt Spitzenleiſtungen deutſchen Schaffens und Könnens zu ſchenken.

Das Luftſchiff, das unter dem Befehl von Kapitän Lehmann ſteht, ſtartete um 5.28 Uhr. Um 4 Uhr morgens frühſtückten alle Paſſagiere gemeinſam. Jeder dachte nur noch an das ſüdamerikaniſche Reiſeziel, und die Mitfahrer, die Braſilien kannten, erzählten beim Tee von den wundervollen Hotels an der Meeresküſte. Die Frage wurde geſtellt:

„Haben Sie auch ihren Badeanzug nicht vergeſſen?"

Drüben iſt jetzt Sommer und Badebetrieb.

In großen Omnibuſſen fuhr man von Friedrichshafen zu der Rieſenhalle in Löwenthal. Im grellen Licht der Scheinwerfer lag der Rieſenleib des „LZ. Hindenburg". Ungefähr hundert Perſonen waren in der Halle verſammelt. Um ½5 Uhr zeigten die Paſſagiere ihre Fahrſcheine vor: Zeppelinfahrſchein Nummer ſoundſoviel. Man nahm ſein Handgepäck und ſtieg ein. Um ¾5 Uhr morgens klang der erſte Kommandopfiff durch die Halle. Das Schiff wurde aus der Halle gebracht.

55 Tonnen Betriebsſtoff, ausreichend für 120 Flugſtunden, 2½ Tonnen Proviant, 1500 Kilogramm Fracht, darunter ein ſchnittiger elfenbeinfarbiger Olympia-Opel-Wagen, befinden ſich an Bord.

Die Zollbeamten genügten ihrer Pflicht. 36 Fahrgäſte erledigten die notwendigen Formalitäten. Es ſind außer Preſſe- und Regierungsvertretern Angehörige verſchiedener Nationen, Braſilianer, Holländer, Franzoſen, Nordamerikaner und Öſterreicher an Bord.

Nachdem die Fahrgäſte das Luftſchiff beſtiegen hatten, wurde es aus ſeiner Verankerung gelöſt, und die Mannſchaften nahmen ihre Plätze an den Tauen ein.

Kapitän Lehmann empfing noch die letzten Wettermeldungen und beſtieg darauf die Führergondel.

Der Kommandant des „Graf Zeppelin", Kapitän von Schiller, erſchien ebenfalls, um Abſchied zu nehmen und beim Start anweſend zu ſein. Aus den Fenſtern des Fahrgaſtdecks blickten vergnügt die Fahrgäſte und wechſelten letzte Abſchiedsworte mit ihren Angehörigen. Die Scheinwerfer beleuchteten den rieſigen Silberleib des Schiffes. Das Schiff wurde in die Windrichtung gedreht und aus der Verankerung am Maſt gelöſt. Nach dem

Kommando „Luftſchiff hoch!"

erhob ſich 5.28 Uhr unter Hochrufen und Tücherſchwenken der Luftrieſe. Nach einer Rundfahrt über der Stadt verließ das Luftſchiff in nördlicher Richtung das Gelände. Der Fahrweg wird erſt während der Fahrt auf Grund der einlaufenden Wettermeldungen feſtgelegt. Die Fahrt ging über Oberſchwaben, Stuttgart, Frankfurt nach Köln. Um 9.53 Uhr erſchien der Luftrieſe über Köln und verſchwand, nachdem er eine kleine Schleife über dem Dom gezogen hatte, in nordweſtlicher Richtung mit Kurs auf München-Gladbach und Holland. Über Frankreich konnte das Luftſchiff nicht fliegen, da die franzöſiſche Regierung nicht die Genehmigung erteilt hatte.

Um 10.30 Uhr überquerte das Luftſchiff die holländiſche Grenze und nahm Kurs auf die holländiſche Stadt den Haag und die Südküſte Englands. Das Wetter war über der Nordſee leider wenig klar, der Wind aber günſtig.

Zum erſten Mittag gab's junge Maſtgans, Suppe und Nachtiſch,

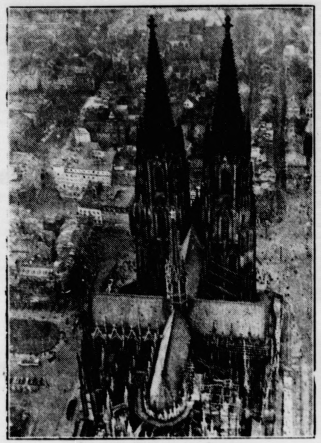
das ſteigerte die Stimmung natürlich erheblich. Ein leckeres Mahl in den Lüften und dazu unten die weißen Brandungswellen der Nordſee! Das iſt Romantik, wie ſie nur ein Luftkreuzer vermitteln kann.

Nach dem Mittageſſen wurde zum erſtenmal die Rauchkabine zur Benutzung freigegeben. Die Aſchenbecher ſind mit Waſſer gefüllt, außerdem gibt es nur elektriſche Anzünder. — Kurze Zeit danach wurde der dünne Kreideſtrich der engliſchen Küſte geſichtet. Um 15.15 Uhr überflog der deutſche Luftkreuzer Dover. Überall grüßten die Dampfer mit Sirenengeheul das ſtolze Luftſchiff.

Große Anerkennung zollt die „Birmingham Poſt" anläßlich der erſten Atlantikreiſe des „Hindenburg" dem deutſchen Luftſchiffbau. In ſeinem Leitartikel ſchreibt das Blatt, eine Nation nach der anderen habe den Bau von ſtarren Luftſchiffen aufgegeben.

Deutſchland allein habe niemals geſchwankt,

und es ſei hierzu auch berechtigt; denn mit einer einem Uhrwerk vergleichbaren Regelmäßigkeit ſei Jahr für Jahr der „Graf Zeppelin" geflogen, und die Regelmäßigkeit ſeiner Leiſtung bedeute einen wirklichen Erfolg.



Der letzte Gruß an die Heimat.

Auf ſeiner Jungfernfahrt nach Südamerika umflog der neue deutſche Luftkreuzer LZ 129 „Hindenburg" das Wahrzeichen des „alten, heiligen" Köln, den Dom, um dann Kurs auf Holland zu nehmen. Der Dom vom Luftſchiff aus geſehen. (Weltbild — freigegeben vom RLM unter Nr. 273 366.)

Nach genau zwölfſtündiger Fahrt begegnete das Luftſchiff dem „Kraft durch Freude"-Dampfer „Ozeana", der ſich mit 600 Urlaubern an Bord auf der Rückfahrt von Madeira befand. Die Begegnung wurde auf beiden Seiten mit großer Begeiſterung aufgenommen. Die KdF.-Urlauber grüßten mit Tücherſchwenken und Dippen der Fahnen, während „Hindenburg" mit Sirenen antwortete. Auf dem Funkwege wurden herzliche Grüße ausgetauſcht.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Auf dem Aktienmarkt war das Geſchäft ziemlich eng begrenzt. Das Intereſſe der Börſe konzentrierte ſich auf einige Spitzenwerte, die auch durch feſte Haltung auffielen und die überwiegend feſte Grundſtimmung deutlicher hervortreten ließen. Rentenwerte waren meiſt unverändert. Der Ultimo führte zwar zu einer weiteren Heraufſetzung des Blankotagesgeldſatzes auf 3,50 bis 3,75 Prozent, doch verlief der Tag normal.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,684 (0,688); Belgien 42,13 (42,21); Dänemark 55,00 (55,12); Danzig 46,80 (46,90); England 12,32 (12,35); Finnland 5,43 (5,44); Frankreich 16,405 (16,445); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 168,68 (169,02); Italien 19,68 (19,72); Lettland 80,92 (81,08); Litauen 41,92 (42,00); Norwegen 61,91 (62,03); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,51 (63,63); Schweiz 80,90 (81,15); Spanien 34,01 (34,07); Tſchechoſlowakei 10,29 (10,31); Türkei 1,978 (1,982); Vereinigte Staaten von Amerika 2,489 (2,493).

Berliner Getreidegroßmarkt vom 31. März.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 204-212
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W. VI 200,00, W. VII 201,00, W. VIII 202,00, W. IX 203,00, W. X 204,00, W. XII 206,00, W. XIV 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 175,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 164,00, R. VII 165,00, R. VIII 166,00, R. XI 169,00, R. XII 170,00, R. XIII 171,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fein	215-221	206-212
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtriegerſte	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 168,00, G. VI 169,00, G. VII 171,00, G. VIII 174,00, G. IX 176,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 156,00, H. VII 160,00, H. X 163,00, H. XI 165,00, H. XIII 168,00, H. XIV 170,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)
Weizen Type 790: Preisgebiet II 27,25, III 27,25, V 27,25, VI 27,70, VII4) 27,70, VIII5) 27,85, VIII 28,10, IX 28,10, X 28,10, XII 28,50, XIV 28,80;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	17,00-18,50
Kl. Erbſen	16,50-18,00
Futtererbſen	12,00-13,00
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	10,75-11,75
Wicken, dtſch.	15,00-15,50
Ruſſiſche	15,00-15,50
Futter-	8,75-9,75
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	14,25-15,25
Serradelle	22,00-23,50
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,57
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	9,25
do. fr. Bln.**	9,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. 2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark. 3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation. 4) Kreiſe Soldin und Arnswalde. 5) Kreiſe Luckau und Calau. 6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 93 Schweine, 143 Ferkel. Verlauf: ruhig, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—52 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 32—40 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 25 bis 32 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 22—25 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 20—22 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1127 Rinder, darunter 142 Ochſen, 181 Bullen, 804 Kühe, Färſen und Freſſer; 3737 Kälber; 4050 Schafe; 15 827 Schweine, 70 Auslandsſchweine. Verlauf des Marktes: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ruhig, zum Schluß abflauend; bei Schafen mittelmäßig; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 41, B 37, C 32, D 22—24; Färſen A 43, B 39, C 34, D —; Freſſer —; Doppellender 85—100; Kälber A 66—73, B 53—63, C 40—50, D 34—38; Lämmer und Hammel A1 49—51, A2 —, B1 45—48, B2 —, C 40—44, D 30—38; Schafe E 36—38, F 32—35, G 20—31; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 48,50.

Die neuen Kartoffelpreiſe. Am 1. April treten neue Kartoffelpreiſe in Kraft. Die im März gültigen Erzeugerpreiſe für Speiſekartoffeln werden durchweg um 5 Pfennige erhöht. Sie betragen mithin für Lieferung im Monat April in Reichsmark je 50 Kilogramm: In den Landesbauernſchaften Schleſien, Kurmark (einſchließlich Berlin), Pommern, Oſtpreußen, Mecklenburg (außer Lübeck): für weiße, rote und blaue Sorten mindeſtens 2,45 Mark, jedoch nicht mehr als 2,75 Mark; für gelbe Sorten mindeſtens 2,75 Mark, jedoch nicht mehr als 3,05 Mark; im übrigen Reichsgebiet: für weiße, rote und blaue Sorten mindeſtens 2,75 Mark, jedoch nicht mehr als 2,95 Mark; für gelbe Sorten mindeſtens 3,05 Mark, jedoch nicht mehr als 3,25 Mark. Der Verſandverteilerzuſchlag zum Erzeugerpreis für Speiſekartoffeln darf nicht mehr betragen als 25 Reichspfennige je 50 Kilogramm einſchließlich des Beitrages zur Hauptvereinigung der deutſchen Kartoffelwirtſchaft.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je 50 Kilogramm wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Als Frachtausgleich kann zu dieſen Preiſen ein Aufſchlag von bis zu 3 Mark je 50 Kilogramm genommen werden. Für Lieferung von Molkereien an Einzelhändler mit höchſtens fünf Verkaufsſtellen iſt ein weiterer Aufſchlag von bis zu 5 Mark je 50 Kilogramm zuläſſig. Bei Lieferung von Butter in Stücken von höchſtens 500 Gramm kann nochmals ein Aufſchlag von bis zu 5 Mark je 50 Kilogramm genommen werden. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je ½ Kilogramm: Deutſche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. April

Der Spruch des Tages:

Wer allzeit auf all Wind will ſehen,
der wird nicht ſäen oder mähen.
Johann Fiſchart 1550—1590.

Jubiläen und Gedenktage.

2. April.

1798 Der Dichter Hoffmann von Fallersleben geboren.
1805 Der Dichter Hans Chriſtian Anderſen geboren.
1910 Friedrich von Bodelſchwingh geſtorben.
1914 Der Dichter Paul Heyſe geſtorben.
1917 Beginn der Frühjahrsſchlacht bei Arras.
1917 Eintritt Amerikas in den Weltkrieg.

April, April!

Da es eine der hervorſtechendſten Eigenſchaften des menſchlichen Gemütes iſt, dem Nächſten einen Schabernack zu ſpielen, ihn zu verulken, ihn „auf den Arm zu nehmen", hat man in urdenklichen Zeiten zur Ausübung dieſer Tätigkeit einen beſonderen Weg ausgewählt: den 1. April. Obwohl dieſes Ereignis alle Jahre wiederkehrt und wir oft genug die Gefoppten waren, fallen wir immer wieder darauf herein, daß unſer Chef unaufgefordert eine Gehaltszulage geben will, daß unſere Schwiegermutter das Zanken und Streiten aufgegeben habe. (Kurze Randbemerkung für Leute, die ſich getroffen fühlen: ſie ſind beſonders dankbare Objekte für das „In-den-April-ſchicken".) Und das Sonderbarſte vielleicht iſt, daß wir gerade auf die älteſten Witze (die wegen der Länge ihres Bartes nur noch auf dem Dach zu erzählen ſind) hereinfallen. Dieſes Mißgeſchick pflegt beſonders die ſchärfſten Kritiker des Aprilſcherzes zu treffen, die die Ulkerei als „geiſtlos" abtun wollen.

Dabei ſteht hinter dem uralten Brauch ein tiefer Sinn. Alle möglichen Deutungen hat man gefunden. Eine der ſinnreichſten iſt die, die den Namen April mit „aperire", dem lateiniſchen Wort für „eröffnen" in Verbindung bringt. Der April bringt Frühjahrsſonne, er bringt den endgültigen Sieg des Sommers über den Winter, da wird man ſo leicht närriſch vor Freude, der man durch allerlei Übermut und Schabernack Ausdruck verleiht.

Das Schöne iſt, daß die Menſchen trotz aller perſönlichen Verdrießlichkeiten den Aprilſpaß mitmachen — ausgenommen hoffnungsloſe Griesgrame und verknöcherte Kopfhänger. Aber denen iſt ſowieſo nicht zu helfen. Eins nur iſt bedauerlich, daß manche angenehmen Aprilſcherze wie die nicht geforderte Gehaltsaufbeſſerung (ſiehe oben) nur ein — Scherz ſind. Daß die boshaften Witze, wie die zänkiſche Schwiegermutter, nicht den Tatſachen entſprechen, wird keine Einwände finden, beſonders nicht von ſeiten der Beteiligten. So werden auch diesmal alle den harmloſen Ulk des „In-den-April-ſchicken" mitmachen, werden ſich den Kopf zerbrechen über die Erfindung von Hüten mit Propeller, über die Konſtruktion der Sonnenſtichklappe, und die Vorzüge und Nachteile der ſprechenden Ladenkaſſe und dergl. Man hängt doch zu gerne dem lieben Mitmenſchen etwas an, und weil dem ſo iſt, ſollte man nicht böſe ſein, wenn man ſelbſt einmal der Reingefallene iſt.

April! April! — Es iſt ja alles nicht wahr!

Alle Zehnjährigen gehören ins Jungvolk!

Großer Werbefeldzug vom 1. bis 20. April. — Feierliche Aufnahme der Pimpfe am Geburtstag des Führers.

Vom 1. bis 20. April führt das Deutſche Jungvolk in der Hitler-Jugend eine große Werbung durch mit dem Ziel, auch den letzten Jugendlichen im Alter von 10 bis 14 Jahren zu erfaſſen. Es iſt notwendig, daß die deutſche Jugend geſchloſſen durch die Organiſationen der Hitler-Jugend geht, um im Geiſte des Nationalſozialismus erzogen zu werden. Denn unſere Jugend ſoll ja die Idee einmal tragen.

Zum erſtenmal wird auch in dieſem Jahr verſucht werden, unter Aufrechterhaltung des Prinzips der Freiwilligkeit,

Den ganzen Jahrgang 1920, d. h. die Zehnjährigen, möglichſt geſchloſſen in die HJ. zu nehmen

und damit den zukünftigen jahrgangsweiſen Aufbau des Deutſchen Jungvolks als eine feſtſtehende Einrichtung einzuleiten.

Durch eine umfangreiche Werbung, die von den Einheiten des Jungvolks durchgeführt wird in Form von Elternabenden, Verſammlungen, Kundgebungen, Umzügen, Rundfunkwerbung und Plakaten wird in den nächſten Wochen verſucht, die Jungen, die ſich im jungvolkfähigen Alter befinden, in das Jungvolk einzureihen. Das Schwergewicht einer derart umfangreichen Propaganda richtet ſich völlig auf die Elternſchaft, die in jedem Falle die Entſcheidung über den Eintritt ihres Jungen zu fällen hat. Den Abſchluß dieſes Propagandafeldzuges bildet eine feierliche Aufnahme und Verpflichtung am Geburtstage des Führers. Dieſe Aufnahme iſt jedoch eine vorläufige und der Beginn einer Probedienſtzeit, die mindeſtens zwei Monate und höchſtens ein halbes Jahr dauert. In dieſer Probedienſtzeit muß die Pimpfenprobe, eine Zuſammenfaſſung angemeſſener ſportlicher Leiſtungen, abgelegt werden. Erſt dann wird der Junge endgültig aufgenommen und ihm der Schulterriemen verliehen.

Familienunterſtützung während des Wehr- und Arbeitsdienſtes.

Neue einheitliche Regelung durch Geſetz angeordnet.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die **Unterſtützung der Angehörigen der einberufenen Wehrpflichtigen und Arbeitsdienſtpflichtigen iſt durch das am 1. April d. J. in Kraft tretende Familienunterſtützungsgeſetz vom 30. März 1936 nebſt Familienunterſtützungsvorſchriften und Durchführungserlaß des Reichsminiſters des Innern und des Reichsfinanzminiſters neu geregelt worden.**

Das neue Geſetz ordnet das Aufgabengebiet für den geſamten Perſonenkreis einheitlich. Es beſeitigt die unterſchiedliche Regelung für die Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienſtpflichtigen einerſeits (Unterſtützung bisher durch die Stadt- und Landkreiſe), der zu kurzfriſtiger Ausbildung oder zu Übungen der Wehrmacht einberufenen Wehrpflichtigen andererſeits (Unterſtützung bisher durch die Arbeitsämter).

Die geſamte Familienunterſtützung wird nunmehr durch die Stadt- und Landkreiſe als übertragene ſtaatliche Aufgabe durchgeführt.

Die zur engeren Familie des Einberufenen gehörenden Angehörigen (Ehefrau, die ehelichen oder für ehelich erklärten und die vor Aushändigung des Geſtellungsbefehls an Kindesſtatt angenommenen Kinder des Einberufenen, ferner die mit der Ehefrau zuſammenlebenden Stiefkinder des Einberufenen) ſind ohne weiteres unterſtützungsberechtigt, ſoweit ihr notwendiger Lebensbedarf während der Dauer der Einberufung nicht oder nicht ausreichend geſichert iſt.

Für eine zweite Gruppe von Angehörigen iſt die Unterſtützungsberechtigung von der weiteren Vorausſetzung abhängig, daß der Einberufene bis zur Aushändigung des Geſtellungsbefehls ganz oder zu einem weſentlichen Teil der Ernährer geweſen iſt. Dieſe Vorausſetzung iſt nach dem Durchführungserlaß dann als erfüllt anzuſehen, wenn der Einberufene während des letzten halben Jahres vor der Aushändigung des Geſtellungsbefehls insgeſamt mindeſtens die Hälfte der tatſächlich aufgewendeten Koſten des Lebensunterhalts des Angehörigen aus eigenen Mitteln und Kräften getragen hat. Zu dieſer zweiten Gruppe gehören folgende Angehörige:

1. die ſchuldlos geſchiedene Ehefrau, der der Einberufene nach § 1578 des Bürgerlichen Geſetzbuches Unterhalt zu gewähren verpflichtet iſt,
2. Enkel, Pflegekinder und die nicht mit der Ehefrau des Einberufenen zuſammenlebenden Stiefkinder,
3. uneheliche Kinder, wenn der Einberufene ſeine Vaterſchaft nach § 1718 des Bürgerlichen Geſetzbuches anerkannt hat, oder wenn ſeine Unterhaltspflicht in einem vollſtreckbaren Titel feſtgeſtellt iſt,
4. Verwandte der aufſteigenden Linie (Eltern, Großeltern uſw.),
5. Adoptiveltern, wenn ſie den Einberufenen vor der Aushändigung des Geſtellungsbefehls an Kindesſtatt angenommen haben, Stiefeltern und Pflegeeltern.

Die Familienunterſtützung iſt auch nach dem neuen Geſetz von dem Unterſtützten nicht zurückzuerſtatten. Die Unterſtützungsgrundſätze entſprechen im weſentlichen den Grundſätzen, nach denen die von den Stadt- und Landkreiſen bisher durchgeführte Familienunterſtützung zu bemeſſen war.

Ihre Meiſterprüfung im Molkereigewerbe beſtanden vor der Prüfungskommiſſion des Reichsnährſtandes die Herren Friedrich Pielenz und Ernſt **Kühl** aus Wiemersdorf mit den Prädikaten „Sehr gut" bezw. „Gut".

❧ **Eine umfangreiche Verkehrskontrolle** fand am geſtrigen Dienstag, von Polizei- und Gendarmeriebeamten ſowie NSKK-Männern durchgeführt, auf dem Bleeck ſtatt. Das Ergebnis der beinahe ganztäigen Kontrolle brachte zahlreiche gebührenpflichtige Verwarnungen und einige Anzeigen. Die in der Nähe des Bleecks liegenden Auto- und Fahrradwerkſtätten hatten während der Kontrolle gut zu tun. Insbeſondere galt es immer wieder unvorſchriftsmäßig (zu hoch) angebrachte Rückſtrahler umzubauen und andere Mängel an den Fahrrädern zu beheben.

❧ **Die erſten Störche.** In den letzten Tagen wurden an der Braumau einige Störche beobachtet, die nach kurzer Zeit nordwärts weiterflogen.

Neuland auf Sylt

Vor der Inſel Sylt wird durch den demnächſt in Angriff genommenen Wattendeich Morſum-Rantum neues Siedlungsland in einer Größe von etwa 2000 Hektar gewonnen werden. Der neue Damm wird ſich quer durch das Wattenmeer erſtrecken. Der Reichsarbeitsdienſt wird mit dieſem Dammbau wieder ein großes Werk fördern helfen. Während man hier und anderswo bemüht iſt, neue Deiche um neu gewonnene Köge zu ſchließen, ſchreitet der Anwachs neuen Landes weiter fort und läßt ſchon für die nächſten Jahre neue große Erfolge erwarten. Sowohl nördlich wie ſüdlich des Hindenburgdammes zeigt der Landanwachs verblüffende Fortſchritte, ſo daß hier ſchon in kurzer Zeit zwei neue Köge eingedeicht werden können. Südlich des Dammes ſind bereits fünf Millionen Kubikmeter Schlick angelandet.

Landgewinnungsarbeiten vor dem Marienkoog.

Weiter ſüdlich bis Horsbüll, vor dem Marienkoog iſt das Anwachsrecht auf den Staat übergegangen. Die Gemeinde, deren Anwachsrecht noch auf einem Vertrag mit Dänemark aus dem Jahre 1853 beruhte, konnte wegen Mangel an Mitteln die Landgewinnungsarbeiten nicht ſelbſtändig weiterführen, ſodaß hier trotz beſter Vorausſetzungen ein Landanwachs nicht zu verzeichnen war, vielmehr das Vorland erheblich in Abbruch geriet. Man hat eingeſehen, daß die Laſten der Landgewinnungsarbeiten auf die große Schulter gelegt werden müſſen und daher das Anwachsrecht an den Staat abgetreten. Jetzt werden vor dem Marienkoog die Landgewinnungsarbeiten ausſichtsreich weitergeführt, und ſchon die erſten Anfänge haben zu guten Erfolgen geführt.

Vor dem Marienkoog liegt auch der Galmsbüller Sommerkoog. Hier ſind Arbeiten zur Verſtärkung des Sommerdeiches im Gange; ſie werden vom Reichsarbeitsdienſt ausgeführt. Der Koog wird bald der Bebauung dienſtbar gemacht werden können. Vor dem Koog iſt ſchon der neue Landanwachs in den Anfängen erkennbar. Durch die Verſtärkung des Sommerdeiches, der durch das Herantreten des Küſtenſtromes bis an den Deichfuß gefährdet und fortgeſetzt im Abbruch begriffen war, iſt dieſem Uebelſtand abgeholfen worden.

Insgeſamt 13 000 Hektar Neuland in Arbeit

Zur Zeit ſind in dem Gebiet von der däniſchen Grenze bis herunter nach Büſum 4000 Hektar Vorland, 5000 Hektar Watten, 4000 Hektar mit Quellen beſtandene Flächen, zuſammen alſo 13 000 Hektar zukünftigen Neulandes, in Arbeit.

Zweiſtöckiger Eiſenbahnzug.

300 Perſonen in jedem Wagen. — Fernſteuerung für die Lokomotive.

Für den Schnellverkehr zwiſchen Hamburg und Lübeck ſowie für den ſommerlichen Ausflugsverkehr von Hamburg über Lübeck nach Travemünde hat die Lübeck-Büchener Eiſenbahn eine neuartige Zugeinheit geſchaffen, die am 7. April ihre erſte öffentliche Probefahrt mit geladenen Gäſten unternehmen wird. Der Zug beſteht aus doppelſtöckigen Wagen und wird von einer Stromlinienlokomotive gezogen oder geſchoben. Er erreicht eine Geſchwindigkeit von 120 Stundenkilometer und wird die Strecke Hamburg Hbf.—Lübeck in 40 Minuten, die Strecke Hamburg Hbf.—Lübeck—Travemünde in 60 Minuten zurücklegen. In beiden Stockwerken des doppelſtöckigen Zuges können die Fahrgäſte aufrecht ſtehen. Die Wagen überſchreiten das übliche Profil der Eiſenbahnfahrzeuge jedoch nicht; ſie reichen tiefer auf die Schienen herunter als die üblichen Wagen, wodurch der Raum beſſer ausgenutzt wird. **Ein doppelſtöckiger Wagen bietet bei bequemer Platzanordnung Sitzplätze für 300 Perſonen. Zur ſchnellen Verkehrsabwicklung muß das Umſetzen von Lokomotiven im Hamburger Hauptbahnhof möglichſt vermieden werden. Der Zug wird deshalb in der Gegenrichtung bei gleichbleibender Geſchwindigkeit von der Lokomotive geſchoben. Eine elektriſche Fernſteuerung ermöglicht es, die am Schluß laufende Lokomotive vom Führerſtand des vorderen Wagens aus zu bedienen.**

Hitzhuſen

❧ Mit dem Schleuſenbau an der Bramau wurde in der letzten Woche begonnen. Beſchäftigt werden zur Zeit hieſige Arbeiter. Nachdem jetzt an die Bauſtelle eine Stromleitung gelegt wurde, wird in Kürze in zwei Schichten gearbeitet werden. Da an der Bauſtelle ein neues Flußbett geſchaffen wird, ſind umfangreiche Erdbewegungen notwendig.

Zu einem Kurſus nach Bad Segeberg abkommandiert wurde der ſtellvertretende Gemeindekaſſenleiter Pg. Paap.

Hagen

❧ Fackelzug und Gemeinſchaftsabend. Auch in unſerem Ort iſt die Freude über den Wahlſieg groß. Die NSDAP-Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Borſtel entſchloß ſich, am Montagabend einen Fackelzug in Hagen zu veranſtalten. Der Ort wurde feſtlich geſchmückt. Als dann in den Abendſtunden die Formationen, Verbände, Vereine und die Dorfgenoſſen antraten und die Lichter entzündet wurden, bot unſer flaggengeſchmückter Ort ein Bild, wie es hier noch nie feſtgeſtellt wurde. Das Kriegerehrenmal im Zentrum des Ortes war von einem großen Scheinwerfer angeſtrahlt. Zum Abſchluß ergriff der Ortsgruppenleiter das Wort und ſprach von den großen Geſchehniſſen der letzten Tage, von dem beiſpielsloſen Wahlſieg, wie ihn die Welt noch nie geſehen hat. Der Ortsgruppenleiter brachte ſeine Freude darüber zum Ausdruck, daß auch die Einwohnerſchaft Hagens ſich geſchloſſen zum Führer bekannt hat und appellierte zur weiteren treuen Gefolgſchaft. Dann fanden ſich die Dorfgemeinſchaft und Gäſte im Saale des Parteilokales zu einem Kameradſchaftsabend zuſammen, der ganz im Geiſte der Volksgemeinſchaft verlief und auch für die vielen aktiven Helfer am Wahlkampf nach anſtrengenden Tagen der Pflichterfüllung einige ſchöne Stunden brachte.

Fuhlendorf

❧ Zu einem Segelfliegerkurſus abkommandiert wurde der Realſchüler Adolf Schümann. Bereits im verfloſſenen Jahr hat Sch. ſeine A-Prüfung als Segelflieger beſtanden.

Wiemersdorf

❧ Auf der Kieler Chauſſee lief ein wertvolles junges Pferd direkt in einen aus Richtung Neumünſter kommenden Perſonenwagen und wurde getötet. Von einer kleineren Verletzung abgeſehen, kamen dabei Menſchen nicht zu Schaden. Der Wagen wurde derart beſchädigt, daß er abgeſchleppt werden mußte.

Weddelbrook

❧ Mit dem heutigen Tage wird das Siedlungslager 3 (Haſſelbuſch) ſowie Mönkloh in die Gemeinde Weddelbrook eingemeindet. Die neue Gemeinde wird nunmehr insgeſamt ein Gebiet von rund 3400 Hektar erfaſſen. Zum Bürgermeiſter der neuen Gemeinde iſt der bisherige Gemeindeleiter Pg. Kay, zum 1. Beigeordneten der bisherige Bürgermeiſter von Mönkloh Pg. Runge und zum zweiten Beigeordneten der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Pg. Ott vorgeſehen. Im Zuge dieſer Eingemeindungsmaßnahme werden vier Arbeiterhäuſer der früheren Gutsadminiſtration Lentföhrden ſowie die Siedlungsſchule in die Gemeinde Lentföhrden und die Siedlungshäuſer des Lagers 2, ebenſo wie die bisher ſelbſtändige Gemeinde Kampen in die Gemeinde Nützen eingemeindet. Das ſtaatliche im Kreiſe Pinneberg liegende Verſuchsgut kommt zur Gemeinde Heede, Kreis Pinneberg.

Eutin

Gute Verbindung von Hamburg zum oldenburgiſchen Oſtſeeſtrand. Der Landesverband des oldenburgiſchen Landesteil Lübeck führt im Frühjahr den bereits vor zwei Jahren begonnenen Bau einer Landſtraße von Pönitz nach Scharbeutz an der Oſtſee zu Ende, ſo daß die Straße bereits zu Beginn der Fremdenverkehrszeit unbehindert benutzt werden kann. Dadurch wird eine gute direkte Verbindung von Hamburg über Bad Segeberg, Ahrensbök und Pönitz zum oldenburgiſchen Oſtſeeſtrand hergeſtellt, die gegenüber dem bisherigen Anfahrtsweg um rund 24 Kilometer kürzer iſt. Die Anerkennung der neuen Straßenverbindung als Landſtraße erſter Ordnung iſt in die Wege geleitet worden. Die neue Landſtraße erhält eine Kappenbreite bis zu acht Metern. In dieſem Jahre wird ſie lediglich beſchottert; die Asphaltierung wird im nächſten Jahre folgen. Die Geſamtkoſten für dieſen für den Fremdenverkehr des Landesteils Lübeck bedeutungsvollen Wegebau betragen mehr als 200 000 RM. Neben der Fahrbahn ſoll ein etwa 1,20 Meter breiter Fußweg angelegt werden. Der Bahnübergang bei Scharbeutz wird wahrſcheinlich eine Lichtſignalanlage erhalten.

Schleswig

Eine Einbrecherbande unſchädlich gemacht. — Ein ganzer Laſtwagen voll Beute

Der Zuſammenarbeit der Gendarmeriepoſten Brekling und Jübeck iſt es gelungen, eine dreiköpfige Diebesbande feſtzunehmen. Es handelt ſich um Einwohner aus Neuberend, Jübeck und Idſtedt, denen zahlreiche Einbrüche und Diebſtähle, die zum Teil bis in die Jahre 1929-30 zurückreichen, zur Laſt gelegt werden. Bei dem Einwohner aus Neuberend wurde ein umfangreiches Diebeslager entdeckt und ſichergeſtellt. Allein ein Schleswiger Geſchäftsinhaber konnte einen vollbeladenen Laſtwagen bei ihm geſtohlener Gegenſtände abtransportieren. Außerdem wurden verſchiedene Motore, Dynamos, Lichtmaſchinen und Motorradteile, die aus Diebſtählen und Einbrüchen herrühren, ſichergeſtellt. Die polizeilichen Ermittlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Silberſtadt (Kreis Schleswig)

In einer Moorkuhle ertrunken. Der vierjährige Sohn der Eheleute K. Luth aus Silberſtedtfeld, der bei ſeinen Großeltern zu Beſuch weilte, hatte ſich abends heimlich auf den Rückweg zu ſeinen Eltern gemacht. Da er dort jedoch nicht angekommen war, wurde von den NS-Formationen der Ortsgruppe eine Suche nach dem Kinde angeſtellt. Erſt am nächſten Morgen konnte der kleine Vermißte aufgefunden werden. Er war in eine Moorkuhle geraten und ertrunken.

Flensburg

Landrat Dr. Kracht zum Oberbürgermeiſter von Flensburg ernannt. Das ſtädtiſche Nachrichtenbüro teilt mit: Oberpräſident und Gauleiter Lohſe hat unter den auf die Ausſchreibung zur Neubeſetzung des Oberbürgermeiſterpoſtens eingegangenen Bewerbungen nicht die geeignete Perſon gefunden. Er hat daher den bisherigen Landrat in Meldorf Dr. Ernſt Kracht zum Oberbürgermeiſter der Stadt Flensburg berufen.

Durch die Ernennung von Dr. Kracht iſt dem Standpunkt der Reichsleitung der NSDAP. Rechnung getragen worden, daß die Vereinigung des Kreisleiters- und Oberbürgermeiſterpoſtens ſich grundſätzlich nicht als zweckmäßig erweiſt.

❧ Vierjähriges Mädchen überfahren und getötet.

In der abſchüſſigen Eckenerſtraße lief ein vierjähriges Mädchen, ohne ſich vorher umzuſehen, plötzlich vom Bürgerſteig auf die Fahrbahn und geriet vor einen im gleichen Augenblick vorbeikommenden Perſonenkraftwagen. Es wurde überfahren und mit einer ſchweren Schädelverletzung in das Diakoniſſen-Krankenhaus eingeliefert, wo es kurz darauf geſtorben iſt. Den Führer des Perſonenkraftwagens trifft keine Schuld an dem Unfall.

Lübeck

5000 Mark unterſchlagen. Der 33jährige Werner Buch iſt ſeit etwa acht Tagen aus Lübeck verſchwunden. Die Ermittlungen ergaben, daß er Unterſchlagungen in Höhe von rund 5000 RM. begangen hat.

Cloppenburg

27 Kühe und 3 Pferde verbrannt. Auf dem Geweſe des Bauern A. Klänelſchen in Bethen brach aus unbekannter Urſache ein Feuer aus, das ſich ſchnell über den ganzen Beſitz ausbreitete. Aus dem brennenden Stallgebäude konnten nur noch die Schweine und ſechs Kühe gerettet werden, von denen drei Kühe jedoch infolge der erlittenen Brandverletzungen notgeſchlachtet werden mußten. Alles übrige Vieh, 24 Kühe, ſowie auch drei Pferde, ſind in den Flammen umgekommen. Die Gebäude wurden vollkommen eingeäſchert. Die geſamte Ernte iſt mitverbrannt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Silber im Lauf der Zeiten.

In den älteſten Zeiten war Silber das erſte Edelmetall, das als Wertmeſſer für den Warenaustauſch benutzt wurde, während Gold nur zu Prunkgeräten und koſtbaren Schmuckſachen verarbeitet wurde. Mit dem Augenblick aber, als dieſes nicht nur in Barren, ſondern auch als geprägte Münze zum beſtändigen Wertmeſſer wurde, ſank der Wert des Silbers auf etwa ein Zehntel des Goldes. Dieſes Wertverhältnis, etwa 1 : 9 bis 11, blieb nicht nur im römiſchen Reich, ſondern noch bis ins Mittelalter feſt. Es änderte ſich erſt, als nach der Entdeckung Amerikas große Maſſen Silber nach Europa hereinſtrömten Nun ſank der Wert des Silbers bald auf 1 : 16. Dies Wertverhältnis wurde dadurch aufrechterhalten, daß faſt alle Staaten das Silber als Grundlage ihrer Währung benutzten. Es verſchob ſich jedoch noch mehr zuungunſten des Silbers, als zu Ende des vorigen Jahrhunderts zahlreiche Staaten zur reinen Goldwährung übergingen und Silber nur zur Herſtellung der Scheidemünzen diente.

Alle Verſuche, den Wert des Silbers auf einer gewiſſen Höhe zu halten, wie es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika durch große Silberkäufe zu feſtgeſetzten Preiſen geſchieht, ſind vergeblich geweſen. Ja, neuerdings hat auch China ſeine uralte Silberwährung aufgegeben und durch Papiergeld erſetzt, deſſen Bewertung allein durch die Bürgſchaft des verausgabenden Staates geſchieht. So iſt es dahin gekommen, daß Silber nur noch von der Edelmetalle verarbeitenden Induſtrie aufgenommen und von der Photoinduſtrie gebraucht wird. Selbſt die Verarbeitung zu Schmuckgegenſtänden und Tafelgeräten geht andauernd zurück, weil die Induſtrie dieſe Dinge auch aus anderen Legierungen herſtellt, die dem Silber an Anſehen gleichkommen, ja, es noch übertreffen. Verſuche, dem Silber, das in reinem Zuſtande ſehr weich iſt und leicht oxydiert, durch einen Zuſatz anderer Metalle einen höheren Wert als Werkſtoff zu verleihen, ſind bis jetzt fehlgeſchlagen. Dabei wird Silber noch alljährlich in großen Mengen gewonnen, die ſeinen Wert weiter herabdrücken. Es wird nicht nur, was hauptſächlich in Mexiko der Fall iſt, aus reinen Silbererzen gewonnen, ſondern nebenbei auch bei der Verhüttung von Gold-, Kupfer-, Nickel-, Zink- und Bleierzen, und zwar in ſolchen Mengen, daß ſie über zwei Drittel der jährlichen Silbergewinnung betragen.

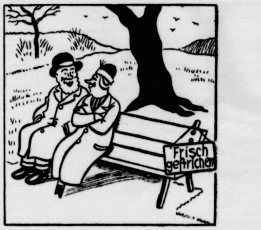
Kreiſel tanzen wieder im Frühlingsſonnenſchein!

„Der Frühling hat ſich eingeſtellt!“ ſingen unſere Jungen und Mädel mit Begeiſterung, denn endlich iſt der Winter, der ja allerdings auch ſeine Freuden hatte, vorbei, und das Sommer- und Frühlingsſpielzeug, Kreiſel, Roller, Murmeln und Fangnetze, ſind aus ihren Winterquartieren hervorgeholt worden, und wie junge Pferdchen, die zu lange im Stall geſtanden haben, ſtürmten Bub und Mädel hinaus ins Freie. Denn gibt es etwas Schöneres als im Freien zu tollen und zu ſpringen?

Sogar das dreijährige Fräulein Annetraute ſingt laut mit glückſtrahlender Miene: „Winter ade! Scheiden tut weh, / Aber dein Scheiden macht, daß mir das ‚Harze‘ lacht“, und ſtolz fährt ſie ihre Puppenkinder im Frühlingsſonnenſchein ſpazieren. Sie paßt genau auf, wie es die „großen Muttis“ machen, und ſieht, daß im Sonnenſchein die Windſchutzdecke vom Kinderwagen verſchwindet und der Plan heruntergeklappt wird, damit kleine, dralle Kinderhändchen ſich der Frühlingsſonne entgegenſtrecken können. Fräulein Puppenmama findet, daß ihren Kindern die gleiche Pflege gebührt, und mit einem energiſchen Ruck wird der Puppenwagenplan heruntergeklappt, auf daß die fünf Inſaſſen es ſich im Sonnenſchein wohl ſein laſſen. Bär „Rauke“ bräunt ſich geradezu verblüffend, das kann man wohl ſagen, und vielleicht bekommt Puppe Olga die roten Wangen wieder, die ſie bei einem unfreiwilligen Bad in der Regentonne im vorigen Herbſt eingebüßt hat. Wer weiß? Frühlingsſonne ſoll ja bekanntlich oft Wunder wirken . . .

Licht, Luft und Sonne! Das iſt das Lebenselement unſerer Kinder! Kreiſel tanzen um die Wette, rote, grüne, blaue, gelbe und violette in allen Größen und Formen. „Tante, haſt du nicht ein bißchen Strippe?“ fragt mich da neulich eine etwa fünfjährige junge Dame und zeigt betrübt auf ihre Kreiſelpeitſche, von der nur noch ein kärglicher Reſt Schnur herunterhängt. Ehe ich zu einer verneinenden Antwort kam, war ſchon ein Spielgefährte da, ein kecker blonder Junge. Er zeigte energiſch auf den Bindfaden, der um mein Paket, das ich in der Hand trug, geſchlungen war und meinte: „Klar, Menſch, die da rum is, jeht knorke!“ Somit hatte er die Angelegenheit geordnet, und zwar auch zu ſeinen Gunſten, denn es erwies ſich, daß die „knorke Strippe“ für zwei reichte. Es trug ſich zwar etwas unbequemer, mein Paket ohne „Strippe“, aber ich war froh, daß ich mit einem bißchen Bindfaden zwei Kinderherzen glücklich machen konnte.

Nicht weniger beliebt als der Kreiſel iſt der Roller, und vergnügt wird hineingerollert in die friſche Frühlingsluft. Jungen und Mädel immer um die Wette. Fällt man auch mal auf die Naſe, das macht nichts! Das gehört mit dazu zum Rollerſport! Auch für uns Erwachſene iſt es eine ſchöne Zeit, wenn die erſten Frühlingsblumen ihre Köpſchen aus der Erde ſtecken. Aber macht es uns nicht beſonders glücklich, wenn wir ſehen, daß der Lenz in den Herzen unſerer Kinder ſeinen Einzug gehalten hat und ſie ſich fröhlich tummeln im Frühlingsſonnenſchein? Ja, ſie haben den letzten Vers des Kinderliedes „Alle Vögel ſind ſchon da“ in die Tat umgeſetzt: „Was ſie uns verkünden nun, / Nehmen wir zu Herzen: / Wir auch wollen luſtig ſein, / Luſtig wie die Vögelein, / Hier und dort, feldaus, feldein / Singen, ſpringen, ſcherzen . . .“ Und wir alle freuen uns darüber, denn Frühling und Kinder, Sonnenſchein und Kinderlachen, die gehören zuſammen.



„Weißt du noch, Grete, wie wir als ganz junges Pärchen auch hier auf dieſer Bank ſaßen, und nachher ſahen, daß ſie friſch geſtrichen war?“ Zeichnung: **Pohl.**

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

11. Fortſetzung

Wolfgang kam gegen ¾12 Uhr zurück. Tante öffnete ihm, und Wolfgang ſchmerzten die Ohren von dem Lärm, den der Apparat vollführte.

„Aber Tante . . . du machſt ja einen Höllenſpektakel!“

„Alles wegen dem Frauenzimmer!“

Wolfgang ſah ſie verſtändnislos an. „Ich verſtehe nicht!“

Jetzt hörte Wolfgang die Preszany ſchreien und an die Tür pochen: „Aufmachen! Aufmachen! Das iſt eine Gemeinheit!“

„Aber Tante, das . . . das iſt doch . . .?“

„Die Preszany oder wie ſie heißt, die wurde unverſchämt. Alte Dame hat ſie mich genannt. Und die Wohnung wollte ſie ſehen, und da habe ich ſie eingeſperrt. Die ſoll dran denken, daß man Tante Anna höflicher kommen muß.“

„Aber laß ſie jetzt um Gottes willen heraus!“ bat Wolfgang.

„In zehn Minuten, nicht einen Augenblick eher!“

Tante war nicht zu erweichen, und Wolfgang verhärtete auch ſein Herz. Das kleine Perſönchen verdiente den Denkzettel. Die war unverſchämt für dreie.

Alſo ging er ruhig in ſein Arbeitszimmer und überließ Tante die weitere Abwicklung.

Inzwiſchen kamen Grit und Eginhard, und ſie ſchmunzelten, als ſie von Tantes „Schandtat“ hörten.

Eginhard ging zu Wolfgang hinein und ſagte folgendes zu ihm: „Du, Wolfgang, ſoll ich der Preszany einmal das Haus für immer vergraulen?“

„Wenn du das fertig bringſt!“ entgegnete Wolfgang lachend.

„Nichts leichter als das!“

Wolfgang folgte ihm geſpannt auf den Korridor hinaus, ſah, wie er vor dem Badezimmer ſtehenblieb.

Er ſchien zu überlegen, und dann begann er zu ſprechen, aber er wechſelte geſchickt die Stimme, daß die Preszany den Eindruck hatte, es ſprächen zwei Menſchen.

Und Eginhard ſprach:

„Einen guten Fang haben wir da gemacht! Ich kalkuliere, Sie werden beſtimmt zwanzig Mille zahlen!“

„Zwanzig Mille! Daß ich nicht lache! Ich bekomme ſie heute viel billiger!“

„Es iſt was ganz Beſonderes! Temperamentvoll, mit Raſſe! Nicht zu groß! Dabei kapriziös! So ein Exemplar bekommen Sie nicht wieder! Sie haben doch Bedarf für Überſee! Ich weiß, Sie ſuchen doch für Braſilien gute Gelegenheiten!“

„Wie iſt ſie in der Farbe?“

„Dunkel, ſchwarz, gut im Haar!“

„Jung?“

„Ja, genaues Alter kenne ich nicht! Jedenfalls primaprima!“

Weiter ging das Geſpräch, das Eginhard allein führte, und die Preszany drin wurde bleich vor Angſt.

Um Gottes willen . . . ſie war Mädchenhändlern in die Arme gefallen!

Die Tränen kamen geſtürzt.

Jetzt verſtummte das Geſpräch, die Männer entfernten ſich. Mit klopfendem Herzen wartete die Tänzerin. Die Minuten ſchlichen nur ſo hin.

Da wurde die Tür geöffnet, und Tante Anna, die von der ganzen Unterhaltung Eginhards vor der Tür natürlich nichts wußte, ſtand draußen.

Sie ſtand mit dem Ausklopfer da, denn ſie kalkulierte, daß ſich die erbitterte Preszany wütend auf ſie ſtürzen würde, aber es kam ganz anders.

„Erbarmen! Haben Sie Erbarmen!“ ſtöhnte die Tänzerin. „Laſſen Sie mich frei!“

„Ja, aber . . .!“

„Laſſen Sie mich frei! Ich beſchwöre Sie! Sie ſind doch auch eine Frau, die ein Herz in der Bruſt hat!“

Tante Anna verſtand nicht.

Schließlich raffte ſie ſich auf und ſagte kurz: „Dann verſchwinden Sie man, Fräuleinchen! Aber . . . ich will Sie nie wieder ſehen!“

„Nie wieder!“ ſtöhnte die Schwergeprüfte und rannte durch die Diele, wie gehetzt, ruhte nicht, bis ſie die Straße erreicht hatte.

Auch da lief ſie noch, bis ſie ſich endlich ſicher wähnte.

Tante ging kopfſchüttelnd, aber doch befriedigt ins Wohnzimmer.

„Iſt ſie fort?“ fragte Wolfgang geſpannt.

„Ja! Und wie der Teufel iſt ſie zur Tür hinaus! Die kommt nicht wieder!“

Eginhard und Wolfgang ſahen ſich an und brachen in ein ſchallendes Gelächter aus. Als ſie jetzt erzählten, machte Tante ein ernſtes Geſicht.

„Und wenn ſie uns jetzt die Polizei auf den Hals ſchickt?“

„Du meinſt, jetzt kann uns die Polizei für Mädchenhändler halten?“ meinte Wolfgang luſtig. „Beruhige dich, Tantchen! Der Eginhard hat nur Sätze aus einem Theaterſtück, in dem er mitſpielt, geſprochen. Das kann er beweiſen! Und ich denke, ſie wird ſich die Mühe nicht machen!“

Da erſt war Tante Anna beruhigt und verſpeiſte das wieder ausgezeichnete Mittageſſen — es gab Erbſen mit Sauerkraut und Schweinefleiſch — mit dem beſten Appetit. Daran fehlte es ihr nie, ſie beſaß einen gottgeſegneten Appetit.

* * *

Nach dem Eſſen half Grit fleißig in der Küche mit. Eginhard hatte es beſſer, der konnte ſich mit Wolfgang unterhalten und dabei gemütlich eine Zigarre ſchmauchen.

Zigaretten waren geſperrt, denn Tante Anna hatte erklärt, daß es Deubelszeug ſei und entſetzlich ſtinke.

Tante Anna war die Herrin des Hauſes, ergo war ihr Wunſch Befehl, und der brave Eginhard mußte ſich wohl oder übel an die Zigarre gewöhnen.

Heute unterhielten ſie ſich über Wolfgangs Stück „Tante Anna“. Eginhard hatte den erſten und zweiten Akt geleſen, mehr war noch nicht fertig, und er verhehlte dem Freunde nicht, daß er nicht auf das Werk tippen könne.

Das machte Wolfgang nachdenklich, und zugleich freute er ſich, denn er empfand die Ablehnung als ein gutes Omen. Bisher war alles, was Eginhard als gut empfand, abgelehnt worden Das hatte Wolfgang etwas ſkeptiſch werden laſſen, und er glaubte jetzt nicht mehr hundert Prozent an das Urteil des Freundes.

„Nein“, ſagte er jetzt, „das mache ich nicht mehr mit!“

„Was denn?“ erkundigte ſich Eginhard erſtaunt.

„Dieſes Suchen nach intellektuellen Spitzfindigkeiten, um dann einen Stoff daraus zu formen. Seien wir doch einmal ehrlich, lieber Junge! Betrachten wir ein Erfolgsſtück wie ‚Alt-Heidelberg‘!“

„Dieſer Schmarren!“

„Ja . . . und nein! Zugegeben, daß darin eine verwaſchene, überlebte Studentenromantik ſteckt, die es in dieſer Art wohl nie gegeben hat, und die heute überhaupt nicht mehr vorſtellbar iſt. Aber du mußt mir beiſtimmen, daß Alt Heidelberg einer der größten Bühnenerfolge geweſen iſt!“

„Das iſt nicht abzuſtreiten. Aber willſt du denn nach dem Rezept einen anderen Schmarren ſchreiben?“

„Nein, ich denke nicht daran. Aber wir müſſen uns doch eins vergegenwärtigen: warum war der Erfolg ſo groß? Doch nicht, weil das Stück etwa ſchlecht war. Dann hätte der Erfolg nicht ſo lange angehalten. Das Stück mußte doch den Menſchen zweier Generationen etwas zu ſagen haben. Ich habe mir den Kopf darüber zerbrochen und feſtgeſtellt: das, was die meiſten Menſchen dabei empfinden, das ſteht gar nicht in dem Stück, nicht in den geſprochenen Worten, aber . . . die Zuhörer empfinden es! Und warum? Weil ſie ihre Herzen mitgehen laſſen, weil da, wo ſentimentale, unnatürliche Worte ſtehen und unmögliche Situationen ſpielen, die Zuhörer Worte und Geſchehen mit ihrem Herzblut füllen. Siehſt du, das vergeſſen wir immer, wir Schriftſteller!“

Eginhards Intereſſe war doppelt wach geworden.

„Iſt es dir noch nicht des öfteren auf der Bühne paſſiert, daß bei einer Pointe, an die du glaubſt, das Publikum überhaupt nicht reagiert, und daß es umgekehrt eine Stelle, die dir gleichgültig ſchien, mit beſonderer Freude aufnimmt?“

„Das iſt nicht zu leugnen! Das Publikum iſt eben unberechenbar.“

„Das iſt aber unſer grundlegender Irrtum! Wir bilden uns ein, das Publikum irrt, und in Wirklichkeit . . . irren wir uns meiſtens, wir Intellektuellen, die den Wald vor Bäumen nicht ſehen. Ich weiß doch, wenn ich einen Stoff überlegte, wie ich mich mühte, ihn mit allen möglichen Spitzfindigkeiten auszuſtatten, wie ich verſuchte, mehr Überzeugungsmomente wie ein Pirandello in ein Stück zu bringen, und . . . ich vergaß das Herz. Ja, mein Junge, denke doch an die unvergleichliche Wirkung eines Grock. Was hat dieſen Clown ſo groß gemacht? War's nichts anderes als ſein Virtuoſentum? Nein, es war das Herz, das in jeder Darbietung des Mannes mit ſchlug. Warum haben alle einen Girardi ſo geliebt, obwohl es beſſere Schauſpieler gab als ihn, warum? Weil ſein Herz immer mit dabei war. Das iſt es geweſen. Ich will dir ſagen, was der Kardinalfehler unſerer Schriftſtellergeneration iſt. Sie wagt nicht, einfach zu ſchreiben, ſie traut ſich nicht, friſch, fröhlich, frei zu fabulieren, jede einfache, herzenswarme Geſchichte iſt in ihren Augen ein Schmarren, ſie ſind ängſtlich bedacht, die ſogenannte Linie zu wahren, ſie vergeſſen, daß nicht nur in einem rechten Manne, ſondern auch in einem rechten Schriftſteller noch ein Stück Kind ſtecken ſoll. Sie getrauen ſich nicht, ſich einmal herzhaft auszutollen. Sie wollen nicht einfach und natürlich ſein! Aber . . . ich mache jetzt den falſchen Zauber nicht mehr mit! Jawohl! Ich ſchreibe jetzt anders! Ganz anders! Einfach, herzlich und ohne Brimborium. Wenn bei mir im Roman einer die Tür zumacht, dann ſage ich eben, er ſchloß die Tür, denn das iſt ein banaler, alltäglicher Vorgang, bei dem ich mich nicht aufzuhalten brauche!“

Eginhard ſah den Freund nachdenklich an.

„Literariſch wirſt du dann nie werden!“

Entſetzt wehrte Wolfgang ab.

„Um Gottes willen, das will ich nicht! Ich will ja nicht für einen kleinen Kreis ſchreiben, um mich für ihn als Parterreakrobat im Stil zu produzieren. Ich will nicht, daß einer ſagt: Der Satz iſt fabelhaft gemacht! Nein, lieber ſollen ſie ſagen: der Kerl hat überhaupt keinen Stil, aber wenn man ſeine Arbeiten lieſt, dann kann man lachen und weinen! Dichter iſt, wer ſeine Leſer packen kann, daß ſie mit heißen Wangen leſen und nicht eher ruhen, bis ſie das Buch beiſeitelegen.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 78 **Mittwoch den 1. April 1936** **58. Jahrg.**

Starke engliſche Bedenken gegen die Generalſtabsbeſprechungen.

Das engliſche Kabinett iſt ſich nicht einig.
Locarnokonferenz noch vor Oſtern?

In engliſchen Regierungskreiſen iſt der Widerwille gegen die von Frankreich gewünſchten Generalſtabsbeſprechungen, wie aus London gemeldet wird, im ſtändigen Wachſen. Die letzte Miniſterberatung in London über die in Ausſicht genommenen Generalſtabsbeſprechungen mußten ergebnislos abgebrochen werden, da ſich, wie beſonders „Daily Herald" und „Daily Mail" berichten, lebhafte Meinungsverſchiedenheiten unter den Kabinettsmitgliedern ergaben.

Innenminiſter Simon mit ſeinen nationalliberalen Kollegen und vor allem der langjährige Kriegsminiſter und jetzige Lordkanzler Hailsham ſprachen ſich entſchieden gegen die Abhaltung dieſer Beſprechungen aus, ſo daß Miniſterpräſident Baldwin den Beſchluß faßte, zunächſt die deutſche Antwort abzuwarten und die Angelegenheit in der nächſten Vollſitzung des Kabinetts weiterzuberaten. Von dieſem Beſchluß wurde der franzöſiſche Botſchafter Corbin, der den engliſchen Außenminiſter Eden im Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, aufſuchte, in Kenntnis geſetzt. Gleichzeitig wurde ihm mitgeteilt, daß

im Hinblick auf die öffentliche Meinung Großbritanniens die Generalſtabsbeſprechungen eine ſcharf umriſſene Abgrenzung erfahren müßten,

und daß England ſich ſelbſt das Recht vorbehalten würde, zu beſtimmen, ob jeweils ein Angriffsakt, der das Inkrafttreten militäriſcher Maßnahmen erforderlich mache, vorliege oder nicht. Wie die „Times" feſtſtellt, wurde bei den Londoner Miniſterbeſprechungen beſonders der Beſorgnis Ausdruck gegeben, daß die Generalſtabsbeſprechungen England zu weitgehend binden könnten und daß dementſprechend Vorkehrungen getroffen werden müßten. Nach „Daily Mail"

ſeien die meiſten Miniſter der Anſicht, daß die militäriſchen Beſprechungen den Erfolg der deutſch-engliſchen Verhandlungen in Frage ſtellen würden.

Vernon Bartlett geht im „News Chronicle" ſogar ſo weit, zu behaupten, es ſei zweifelhaft, ob die britiſche Regierung über die Idee dieſer Beſprechungen „ſehr viel mehr begeiſtert ſei als die Berliner Regierung". Der Grund dürfte darin liegen, daß — wie die meiſten engliſchen Zeitungen berichten — die Abgeordneten aus ihren Wahlkreiſen Hunderte von Briefen empfangen hätten, die gegen dieſe Generalſtabsbeſprechungen Proteſt einlegen. Aus dieſem Grunde, ſo meint „Daily Mail", habe ein Teil der Miniſter ſich dafür eingeſetzt,

die Beſprechungen bis nach den franzöſiſchen Wahlen und damit vielleicht für immer (!) zu verſchieben,

während Eden ſich weiterhin als gebunden betrachtet habe, dieſe Beſprechungen ſo bald wie möglich beginnen zu laſſen. In der ganzen engliſchen Preſſe herrſchte im übrigen größte Spannung und Rätſelraten hinſichtlich der erwarteten deutſchen Antwort.

Paris ſchmollt mit England.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen iſt man den Meldungen aus Paris zufolge der Auffaſſung, daß die engliſche Regierung eine Zuſammenkunft der Locarnomächte möglichſt hinauszuſchieben verſucht, und daß es ihr am liebſten wäre, wenn ſie erſt nach den franzöſiſchen Wahlen ſtattfände. England wünſcht jetzt nach franzöſiſcher Auffaſſung Zeit zu gewinnen, um unterdeſſen die Ausſprache mit Deutſchland weiterführen zu können, damit es bei der nächſten Ausſprache der Locarnovertreter ſchon auf einer feſtſtehenden Grundlage verhandeln kann.

Wie die franzöſiſche Zeitung „Oeuvre" erfahren haben will, ſoll der franzöſiſche Botſchafter in London beim Foreign Office vorſtellig geworden ſein, um den Wunſch des Quai d'Orſay zum Ausdruck zu bringen, noch vor Oſtern in Brüſſel eine Konferenz der Locarnomächte einzuberufen.

„Die Friedensverträge ſind wurmſtichig."

In der radikalſozialiſtiſchen Pariſer Zeitung „Republique" beſchäftigt ſich der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident und Vorſitzende des Finanzausſchuſſes des Senats, Caillaux, mit Zukunftsfragen. Er macht ſich dabei die Auffaſſungen des engliſchen Außenminiſters Eden zu eigen, wonach Frankreich die noch ungelöſte deutſch-franzöſiſche Frage mit Unvoreingenommenheit und ohne Engherzigkeit in Angriff nehmen müſſe. Ein offener Geiſt und ein weiter Blick ſeien dazu notwendig. Vor allen Dingen aber müßten diejenigen, die Frankreich regierten, ſich darüber klarwerden, daß die Friedensverträge wurmſtichig ſeien.

Ein Engländer ſagt ſeine Meinung.

Der Sheriff von Norwich, Cozens-Hardy, der oberſte Beamte der engliſchen Grafſchaft Norfolk, der Schwerkriegsverletzter iſt, erklärte in einer Rede, er würde lieber von ſeinem Poſten als Sheriff und ſeinen anderen Ämtern zurücktreten, als auch nur ein Kindergewehr gegen einen Deutſchen abzufeuern. Nach ſeiner Anſicht glauben alle, daß Deutſchland nicht fair behandelt worden ſei. Es ſei an der Zeit, die engliſchen Freunde jenſeits des Kanals (die Franzoſen) wiſſen zu laſſen,

daß es einige Engländer gebe, die nicht nach der franzöſiſchen Pfeife tanzen wollen.

Der frühere Sheriff von Norwich, Hauptmann Rice, der anſchließend ſprach, betonte, er billige die Ausführungen ſeines Vorredners voll und ganz. Wie dieſer habe auch er gegen die Deutſchen gekämpft, und ſie und die übrigen Kriegsteilnehmer wünſchten, nie wieder auf Deutſche zu ſchießen.

Ribbentrop bei Eden

Überreichung der deutſchen Antwort in London.

Die neuen Vorſchläge zur Befriedung Europas und die Entgegnung auf das Dokument der Locarnomächte.

Botſchafter von Ribbentrop iſt im Flugzeug wieder nach London gereiſt. Er hat dem engliſchen Außenminiſter Eden die deutſche Erklärung überreicht, die der Führer angekündigt hatte.

Am 24. März hatte der Führer als vorläufige Antwort auf das Dokument der Locarnomächte, das für Deutſchland unannehmbare Forderungen enthielt, nach der Berichterſtattung Ribbentrops in Berlin einen Zwiſchenbeſcheid erteilt. In dieſem Zwiſchenbeſcheid wurden noch einmal die Gründe angeführt, die den Führer veranlaßt hatten, den Einmarſch deutſcher Truppen in die ehemals entmilitariſierte Zone durchzuführen. Dabei wurde hervorgehoben, daß

nur auf der Grundlage der völligen Souveränität und Gleichberechtigung Deutſchlands ein Friedensangebot

gemacht werden könne, welches das Vertrauen der anderen Mächte finden könne. Jede gegen die deutſche Ehre und Gleichberechtigung gerichtete Forderung des Londoner Dokuments wurde abgelehnt. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß ein konſtruktiver und grundlegender Plan für den europäiſchen Frieden im Anſchluß an das Angebot des Führers vom 7. März dieſes Jahres am 31. März in London übergeben werden würde.

Auf Grund der Beratungen, die in den letzten Tagen ſtattgefunden haben, iſt dieſer Vorſchlag fertiggeſtellt worden.

Die deutſche Denkſchrift hat ihre beſondere Bedeutung durch das Ergebnis der Wahl bekommen, die eindeutig bewieſen hat, daß hinter den Vorſchlägen, welche der Botſchafter von Ribbentrop nunmehr in London überreicht hat, die ganze deutſche Nation ſteht.

Von den weiteren diplomatiſchen Verhandlungen der Locarnomächte hängt es nunmehr ab, wie und wann die Verhandlungen mit Deutſchland fortgeſetzt werden. Der Völkerbundsrat hat ſich mit dem Londoner Dokument der Locarnomächte noch nicht befaßt. Außerdem hat die italieniſche Regierung ihre Zuſtimmung noch nicht gegeben. Zudem beſteht in England ſelbſt eine heftige Gegnerſchaft gegen die Locarnovorſchläge, die der deutſchen Ehre und der Gleichberechtigungsforderung nicht Rechnung tragen.

Spannung England—Italien.

Wegen der Bombardierung von Harrar und Verwendung von Giftgas.

Die neue Bombardierung Harrars und die Verwendung von Giftgaſen durch die italieniſchen Kampfflugzeuge hat in Verbindung mit der diplomatiſchen Haltung Italiens und ſeiner Weigerung, den Flottenvertrag zu unterzeichnen und ſich an den nächſten Locarnoſchritten aktiv zu beteiligen, die antiitalieniſche Stimmung in ganz England erneut verſchärft. Im Oberhaus fand eine Ausſprache ſtatt, in der ſich ſämtliche Redner äußerſt erregt gegen die italieniſche Kriegsführung ausſprachen. Lord Halifax gab namens der britiſchen Regierung die Zuſicherung ab, daß ſie mit allem Nachdruck Schritte beim Völkerbund einleiten werde.

Der wacklige Franc.

Die Hintergründe der jüngſten franzöſiſchen Währungsunruhen.

Seit zwei Jahren wiederholt ſich in immer geringer werdenden Abſtänden in Frankreich dasſelbe Bild: Franckriſe. Fluchtartig verlaſſen mit einem Schlage in- und ausländiſche Kapitalien das Land. Die Sparer ziehen ihre Spargroſchen, die ohnehin in Frankreich ſtärker als in irgendeinem Land der Welt in Sparſtrümpfen und Schrankſchubladen „gehortet" werden, von ihren Banken zurück und hamſtern die Noten. Der Franc wird unſicher. Das alte Verteidigungsmittel des Anziehens der Diskontſchraube wird angewandt, und unter Einſatz rieſiger Mittel wird verſucht, den Franc wieder auf ſeinen alten Wert zu bringen.

Dieſes tragiſche Geſchehen ſpielt ſich auch in dieſen Tagen wieder in Frankreich ab. Schwerſten Herzens mußte die franzöſiſche Regierung ſich am Wochenende dazu verſtehen, den Diskontſatz von 3,5 auf 5 v. H. zu erhöhen. Sie tat es nur ungern, weil die Verteuerung des Kredits, wie ſie durch Diskonterhöhungen bedingt wird, alles andere als eine gute Propaganda für die kommenden Wahlen am 26. April und 3. Mai iſt. Aber ſie hatte keinen anderen Ausweg zur Verfügung, um die Fluchtgelder zurückzuhalten, obgleich ſie ſelbſt vielleicht ebenſo wie die führenden Wirtſchaftler des Landes allzu genau weiß, daß dieſes letzte Verteidigungsmittel gegen Währungskriſen, wenn es auch im Augenblick einen gewiſſen Erfolg ſchafft, auf lange Sicht keine Beſſerung der Verhältniſſe herbeiführen kann.

Zur Beſchwichtigung der aufgeregten Stimmung des Landes berief Finanzminiſter Régnier zu Beginn der Woche die Preſſe zu ſich und gab bei dieſer Gelegenheit eine ſcharfe Erklärung gegen die an der Börſe umlaufenden Tendenzgerüchte ab, denen gerade die Preſſe mit Entſchiedenheit entgegentreten müſſe, um einem Sturm der kleinen Sparer auf den Franc entgegenzuarbeiten. Régnier wandte ſich gegen den angeblich von dritter Seite ſorgfältig vorbereiteten Feldzug gegen den franzöſiſchen Franc, der mit falſchen Nachrichten und ungerechtfertigten Angriffen gegen die Währung geführt werde und der durch die krankhafte Nervoſität der öffentlichen Meinung keine geſchloſſene Abwehrfront findet. Alles, was man von einer bevorſtehenden Abwertung des franzöſiſchen Franc, von einem für Karfreitag beabſichtigten Goldausfuhrverbot, von einer Zinsſenkung der Rentenpapiere erzähle, ſei glatte Erfindung. Der Finanzminiſter betonte mit Nachdruck, daß er nach wie vor ein erbitterter Gegner der Abwertung ſei, und forderte die franzöſiſchen Bürger auf, ſich nicht von den Flaumachern beeinfluſſen zu laſſen, gegen die die Regierung ſchon die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen wiſſe.

Trotz dieſer Beteuerungen von höchſter Stelle beſteht die Atmoſphäre des Mißtrauens in Frankreich fort. Die Verſicherung der Regierung, die Wirtſchaftserholung würde in allerkürzeſter Zeit mit Rieſenſchritten einſetzen, wird in Marktkreiſen beſtenfalls nur belächelt. Phraſen ziehen nicht mehr. Patriotiſche Appelle zünden nicht mehr. Die Tatſachen, die Zahlen ſprechen zu deutlich gegen die Zukunftsgaukeleien, mit denen man im Augenblick der Kriſe die Maſſe zu gewinnen verſucht. Tatſache bleibt, daß die franzöſiſche Staatsſchuld ſich in vier Jahren um 75 Milliarden Francs erhöht hat, daß ſie heute insgeſamt 85 Milliarden beträgt, daß der franzöſiſche Markt für Staatsanleihen kaum noch aufnahmefähig iſt, obgleich ſie mit verlockend hohen Zinsſätzen ausgeſtattet werden; daß die Deviſenreſerven um 11 Millionen Mark geſunken, daß der Goldbeſtand ſich um über 275 Millionen Francs verringert hat; daß die Zahl der Konkurſe im Monatsdurchſchnitt 1935 bereits 1248 gegen 1147 im Jahre 1933 beträgt; daß die Staatseinnahmen 1935 auf 2,79 Milliarden Francs gegen 3,9 Milliarden 1932 geſunken ſind, daß ſchließlich die Zahl der Arbeitsloſen in Frankreich um ein Drittel geſtiegen iſt.

All das ſind letzten Endes die Gründe, die hinter der jetzigen Franckriſe ſtehen. Nicht eine währungstechniſche Bedrohung des Franc, wenn auch die Staatsſchuld, wie wir ſahen, eine ſtattliche Höhe aufweiſt. Immer noch verfügt Frankreich über einen Goldſchatz von rund 60 Milliarden; immer noch weiſt es damit eine über 70prozentige Deckung auf und überſchreitet damit beträchtlich den geſetzlich vorgeſchriebenen Deckungsbeſtand. Auch die außenpolitiſchen Ereigniſſe ſind nicht der Anlaß, wie man es ſo gerne dem franzöſiſchen Volke weismachen möchte, wenn man ihm klarzumachen verſucht, daß der Friede Europas von dritter Seite bedroht werde. Einzig und allein die Sorge um die innerpolitiſche Entwicklung, der Frankreich zutreibt, die Furcht vor einem Wahlſieg der Linken, von der man annimmt, daß ſie ſchließlich doch zu einer Abwertung des franzöſiſchen Franc ſchreiten werde, ſind die Urſachen für die neuen franzöſiſchen Währungsunruhen. Die Vertrauenskriſe iſt es, die Frankreich durchrüttelt. Die offene Kritik, die Ablehnung der Regierungsmaßnahmen durch das Volk, das fehlende Vertrauen des Volkes zur Staatsführung, das iſt es, woran Frankreich heute krankt. Der franzöſiſche Bürger glaubt nicht mehr, vertraut nicht mehr ſeinen Führern, ſeinen Miniſtern. Eiſiges Mißtrauen umgibt ſie. Oder iſt

Dankerlaß Dr. Fricks für die Wahlarbeit.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick veröffentlicht folgenden Erlaß:

Die Reichstagswahl hat 45 Millionen deutſcher Männer und Frauen an die Stimmurne geführt. Die Vorbereitung und Durchführung der Wahl ſowie die Feſtſtellung ihres Endergebniſſes haben an das Organiſationsgeſchick und die Arbeitskraft der Behörden in Stadt und Land ſowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorſtände, denen die Entgegennahme dieſes geſchichtlich einzigartigen Volksbekenntniſſes oblag, beſonders hohe Anforderungen geſtellt. Die glatte und einwandfreie Durchführung der Reichstagswahl muß um ſo höher bewertet werden, als zwiſchen der Anordnung der Wahl und dem Wahltage eine außerordentlich kurze Zeitſpanne lag.

Den zahlreichen Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen, die in den Wahlvorſtänden und ſonſt bei Durchführung der Reichstagswahl ehrenamtlich tätig geweſen ſind, ſpreche ich Dank und Anerkennung aus. In dieſen Dank ſchließe ich neben ſämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden die Deutſche Reichspoſt, die Deutſche Reichsbahn-Geſellſchaft, die deutſchen Schiffahrtsgeſellſchaften wie alle übrigen Verkehrsunternehmungen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe weſentlich beigetragen haben.

Baldwin zu den Generalſtabsbeſprechungen.

Der engliſche Miniſterpräſident **Baldwin** verneinte am Montag im engliſchen Unterhaus die Frage, ob an den im Weißbuch vorgeſehenen Generalſtabsbeſprechungen auch der Verteidigungsminiſter oder irgendein anderer Miniſter teilnehmen werde.

Der oppoſitionelle Arbeiterparteiler Kapitänleutnant Fletcher bat den Miniſterpräſidenten, daran zu denken, daß die franzöſiſchen Generale häufig ſehr politiſch eingeſtellt ſeien, während die britiſchen Generale ſich klugerweiſe nicht mit politiſchen Fragen befaßten, ſo daß ſie ſich bei einer Generalſtabskonferenz gegenüber den Franzoſen wahrſcheinlich im Hintertreffen befinden würden. **Baldwin** erwiderte, daß die Anweſenheit eines Miniſters in den Augen der Öffentlichkeit und in anderer Hinſicht einer derartigen Zuſammenkunft eine Bedeutung geben würde, die ſie nicht habe. Außerdem würden die techniſchen Beſprechungen auf dieſe Weiſe etwas ſehr viel Ernſthafteres werden.

Als der oppoſitionelle Arbeiterparteiler Thurtle hierauf Baldwin fragte, ob er dem Unterhaus verſichern könne, daß dieſe techniſchen Beſprechungen **keine endgültigen Verpflichtungen** mit ſich bringen würden, ſolange ſie nicht vom Kabinett geprüft ſeien, antwortete der Miniſterpräſident, daß dieſe Verſicherung bereits in der kürzlichen Ausſprache gegeben worden ſei, und daß er ſie jetzt beſtätige.

*

Entgegen den allgemeinen Erwartungen fand am Montag keine Sonderſitzung des Kabinetts ſtatt. Indeſſen hielt Miniſterpräſident Baldwin eine Miniſterbeſprechung ab, in der die in Ausſicht genommenen Generalſtabsbeſprechungen behandelt wurden. An der Sitzung nahmen außer den Chefs der Wehrminiſterien unter anderem der Verteidigungsminiſter **Inskip**, Außenminiſter Eden, Schatzkanzler Neville Chamberlain, Innenminiſter Sir John **Simon** ſowie Ramſay MacDonald und Lord Halifax teil.

Gegen die Vorherrſchaft der Juden in Öſterreich.

Bemerkenswerte Feſtſtellungen zum Phönix-Skandal.

Vor dem Verband der katholiſchen Männervereine Wiens ſprach der Wiener Bürgermeiſter Schmitz über den Fall der Phönix-AG. und wies darauf hin, daß man in manchen Teilen der öſterreichiſchen Wirtſchaft noch keine Vorſtellung habe, „was richtige Wirtſchaft ſei".

Der Verbandsobmann Dr. Gaggenberger wurde dann in ſeiner eigentlichen Feſtrede etwas deutlicher, indem er die Judenfrage anſchnitt und u. a. erklärte: Man hat bei uns vielfach ungeheure Angſt, dieſes Kapitel zu berühren. Aber wir können offen und ruhig ſagen, daß wir hier endlich einmal eine Ordnung ſehen wollen. Das iſt keine Gehäſſigkeit und auch keine Ungerechtigkeit.

Wir können dieſe Vorherrſchaft auf die Dauer nicht ertragen. Wenn Öſterreich ein chriſtlicher Staat ſein ſoll, dann muß der Chriſt auch etwas dreinzureden haben.

In Vertretung und im Auftrage des Kardinals Dr. Innitzer erklärte Konſiſtorialrat Engelhart unter Bezugnahme auf die kürzliche Mahnung Dr. Innitzers an die Chriſten: „Glauben Sie, daß derſelbe Biſchof, der die mangelnde Sittlichkeit der Chriſten beklagt, den demoraliſierenden Einfluß der Juden verteidigt? Bedarf es einer beſonderen Erklärung, daß das Schlechte und Zerſetzende bei allen bekämpft werden muß, gleichgültig, von wem es ausgeht?"

Abeſſiniſche Stadt völlig zerſtört.

Die Geburtsſtadt des Negus mit Bomben belegt.

Wie aus dem abeſſiniſchen Hauptquartier gemeldet wird, hat der italieniſche Luftangriff auf Harrar den Kaiſer beſonders ſchwer getroffen, denn dieſe zweitgrößte Stadt Abeſſiniens iſt ſein Geburtsort. 37 Angriffsflugzeuge haben drei ſchwere Bombenangriffe unternommen und die Stadt völlig zerſtört. Die Zahl der Todesopfer ſoll ſehr hoch ſein. 15 Bomben fielen auf die ägyptiſche Rote-Kreuz-Miſſion und zwei neben das ſchwediſche Rote-Kreuz-Hoſpital. Eine Bombe traf die abeſſiniſche koptiſche Kirche während des Gottesdienſtes. Die meiſten Beſucher wurden getötet oder verwundet.

Danzig bekennt ſich zu Volk und Führer.

Am Montagnachmittag verabſchiedete der Danziger Volkstag nach mehrſtündiger Ausſprache den Haushaltsplan für 1935 in zweiter und dritter Leſung. Der Berichterſtatter, Abgeordneter Temp (NSDAP.), gedachte zu Beginn ſeiner Ausführungen unter dem Beifall des Hauſes des nationalſozialiſtiſchen Wahlſieges, unter deſſen Eindruck das ganze deutſche Volk ſtehe.

Auch das deutſche Danzig gebe ſeiner Freude und Genugtuung über den ungeheuren Erfolg des Führers Ausdruck. Der Berichterſtatter würdigte dann das große Sanierungswerk, das die nationalſozialiſtiſche Danziger Regierung nach den Erſchütterungen der Guldenabwertung in einem Haushaltsplan der äußerſten Sparſamkeit verankert habe. Der einzige Geſichtspunkt der nationalſozialiſtiſchen Regierung ſei die Erhaltung Danzigs als deutſche Stadt geweſen.

Ein neuer Reichsfilmdramaturg.

Hans-Jürgen Nierentz Nachfolger von Willi Krauſe.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda hat den Reichsfilmdramaturgen Pg. **Willi Krauſe**, der künftig als freier Künſtler in der Filmproduktion wirken will, auf ſeinen Wunſch zum 1. April 1936 aus ſeinem Amt entlaſſen und ihm dabei für die dem Reich geleiſteten wertvollen Dienſte ſeinen Dank ausgeſprochen.

Zu ſeinem Nachfolger wurde Pg. **Hans-Jürgen Nierentz** berufen, der bereits in der Kampfzeit als Berichterſtatter des „Angriff" bekannt geworden iſt, ſpäter Abteilungsleiter für Kunſt und Weltanſchauung beim Reichsſender Berlin war und zuletzt als Mitarbeiter des bisherigen Reichsfilmdramaturgen tätig geweſen iſt.

„Der Polizeibeamte im nationalſozialiſtiſchen Staat."

Das Ergebnis des Wettbewerbs des Reichsinnenminiſters.

Der **Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern** hat im vergangenen Jahr einen **Wettbewerb der deutſchen Polizei** über das Thema „Der Polizeibeamte im nationalſozialiſtiſchen Staat" ausgeſchrieben, an dem ſich annähernd viertauſend Polizeibeamte aller Dienſtgrade und Fachgruppen beteiligten. **319 Arbeiten** wurden von den unteren Prüfungsausſchüſſen würdig erachtet, dem Hauptprüfungsausſchuß im Miniſterium des Innern vorgelegt zu werden. Nach monatelanger Arbeit hat jetzt der Hauptprüfungsausſchuß ſeine Entſcheidung gefällt und

294 Arbeiten mit Preiſen ausgezeichnet.

Man hat aber nicht die einzelnen Aufſätze der Reihe nach bewertet, ſondern vier Gruppen von Preisträgern gebildet. In jeder Gruppe ſind die Arbeiten gleichwertig, und auch in dem Wert der Preiſe beſteht kein Unterſchied. In der ſogenannten Sondergruppe ſind die zehn beſten Arbeiten zuſammengefaßt. Es erhielten in dieſer Gruppe den

Preis des Führers:

Hauptwachtmeiſter der Schutzpolizei **Otto Benter**, Jena, und Hauptwachtmeiſter der Schutzpolizei **Erich Goßlar**, Saarbrücken; den **Preis des Preußiſchen Miniſterpräſidenten:** Hauptwachtmeiſter der Waſſerſchutzpolizei **Alfred Fliegner**, Harburg-Wilhelmsburg, Gendarmeriewachtmeiſter **Hinz**, Uderwangen, Kreis Preußiſch-Eylau, und Hauptwachtmeiſter der Schutzpolizei **Otto Nickel**, Berlin; den **Preis des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels:** Gendarmeriewachtmeiſter **Anton Schüler**, Philippsburg (Baden), Obergendarmeriekommiſſar **Otto Bartelt**, Dresden; den **Preis des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern:** Kriminalaſſiſtent **Hans Werner**, Bergedorf bei Hamburg, Hauptmann der Schutzpolizei **Karl Witt**, Kiel, und Kriminalaſſiſtent **Georg Richter**, Wiesbaden.

In der Gruppe I ſind 19 mit „ſehr gut" beurteilte Arbeiten zuſammengefaßt. Die Preisträger können ſich ihre Preiſe aus den für ihre Gruppe zur Verfügung ſtehenden Gegenſtänden ſelbſt auswählen. Sie erhielten bereits vor einigen Tagen eine Anerkennungsurkunde des Innenminiſters Dr. Frick ausgehändigt.

Wer kann Offizier der Schutzpolizei werden?

Einſtellungsgeſuche bis ſpäteſtens 30. April.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat für den Offiziererſatz der Schutzpolizei, der Gendarmerie und der uniformierten Gemeindevollzugspolizei vorläufige Beſtimmungen erlaſſen. Danach ergänzt ſich das Offizierkorps der Schutzpolizei aus Anwärtern, die eine **zuverläſſige nationalſozialiſtiſche Geſinnung** beſitzen und bei einwandfreier Führung durch ihren Perſönlichkeitswert, ihre Allgemeinbildung, ihre Fähigkeiten und Leiſtungen zum Offiziersberuf geeignet erſcheinen.

Vorausſetzung für die Zulaſſung zu der Laufbahn des Offiziers der Schutzpolizei iſt außer dem Beſitz der deutſchen Reichsangehörigkeit und ariſcher Abſtammung ſowie des Reifezeugniſſes einer neunklaſſigen höheren Lehranſtalt ein **Lebensalter von mindeſtens 20, höchſtens 24 Jahren.** Der Bewerber muß **vor Eintritt** in den Polizeidienſt der NSDAP. oder der SS., SA., HJ. oder dem NSKK. angehört haben. Abgeleiſtete Arbeitsdienſtpflicht und erfolgreich abgeleiſtete militäriſche Ausbildung von mindeſtens einjähriger Dauer ſind Vorbedingung. Für die Jahrgänge 1912 und 1913 kann von der Forderung der einjährigen militäriſchen Ausbildung abgeſehen werden. In dieſen Fällen genügt die Ernennung zum Reſerveoffizier nach Ableiſtung von zwei Ausbildungsübungen von je zwei Monaten Dauer. Dieſe beiden Übungen können notfalls während der Zeit der polizeilichen Ausbildung abgeleiſtet werden.

Die Bewerbung hat, ſoweit eine Einſtellung im Laufe des Rechnungsjahres 1936 gewünſcht wird, ſofort, ſpäteſtens bis zum 30. April, zu erfolgen. Bewerber, die noch im aktiven Militärverhältni ſtehen, reichen die Geſuche in der Zeit vom 1. Juli bis 15. Juli ein. Die Geſuche ſind **an die zuſtändigen Kommandos der Schutzpolizei** bei den ſtaatlichen Polizeiverwaltungen zu richten.

Im Zeichen der Ausſaat.

Die **Bodenvorbereitung** muß jetzt beendet ſein, und dank dem günſtigen Wetter, das uns beſchert war, wird ſie auch überall in großen Zügen beendet ſein. Es gilt jetzt, keine Stunde für die **Ausſaat** zu verſäumen, da jeder gewonnene Tag eine Sicherung und Erhöhung der zukünftigen Ernte bedeutet. Was an Händen draußen frei iſt, wird im Hof herangenommen, um Saatgut und Dünger vorzubereiten, ſo daß die Geſpanne ohne Aufenthalt und ununterbrochen ihre Ladung hinausfahren können.

Es iſt Hauptſaatzeit für die Sommerung, Hafer, Gerſte, Weizen, Mengkorn uſw. In der zweiten Hälfte des Monats werden die erſten Futter- und Zuckerrüben gedrillt, die Samenrüben ausgepflanzt, die Runkel- und Steckrüben im Pflanzbeet ausgeſät, die frühen und mittelfrühen Kartoffeln gelegt. Geſät werden auch die Wicken, Erbſen, Bohnen und Lupinen, wobei in dieſem Jahre der Vermehrung der Süßlupine nach den bekannten Anweiſungen und mit verbilligtem Saatgut eine ganz beſondere Bedeutung zukommt. Vielfach, namentlich auf etwas beſſeren Böden, wird jetzt erſt die Serradelle in den Winterroggen eingebracht, ebenſo iſt es Zeit zur Klee-Einſaat in Wintergetreide. Ausgewinterte Stellen in Kleeſchlägen werden mit Futtergemenge nachgefüllt. Der Weizen wird abgeeggt, der Winterraps gehackt.

Ebenſo iſt es jetzt höchſte Zeit, **ſchadhafte Wieſenflächen** noch durch **Nachſaat** ertragreich zu machen. Die Maulwurfshaufen werden eingeebnet, die Koppelzäune noch einmal auf etwa nötige, ſofort in Angriff zu nehmende Ausbeſſerungen kontrolliert.

Auf dem **Hofe** beginnen die fälligen **Bauarbeiten** und **Gebäudereparaturen**; falls es die Zeit erlaubt, werden jetzt ſchon die Ställe neu geweißt. Sonſt tritt an den hier fälligen Arbeiten in Verbindung mit der vielfältigen Ausſaat namentlich die Beiztrommel in den Vordergrund.

Im **Viehſtall** ſind nach der langen Winterhaltung die Klauen zu überholen, auch im Kleinviehſtall diejenigen der Ziegen, und die Hufe der älteren Fohlen werden ausgewirkt. Die Brut iſt in vollem Gange, auch die Puten ſetzen ſich jetzt, dagegen ſollen nach der Mitte des Monats keine Gänſe mehr zum Brüten zugelaſſen werden. Noch mannigfaltiger als auf dem **Acker** iſt im Garten die Ausſaat, denn es kommt jetzt alles in die Erde, was nicht, um es kurz zu bezeichnen, anfällig gegen die Eisheiligen iſt. Dafür wird ein Teil dieſer zarten Pfleglinge jetzt in Warmbeeten oder in Töpfen am Zimmerfenſter vorgetrieben, wie Tomaten, Gurken, Kürbiſſe, Melonen. Die älteren Bäume ſind zum Veredeln dran. Auch gepflanzt wird noch, wo es not tut. Zeigen ſich Leimringe trocken, werden ſie erneuert, und auch ſonſt meldet ſich das Ungeziefer ſchon ſtark, namentlich Erdflöhe und Maulwurfsgrillen, die bekämpft werden müſſen.

Ruhe herrſcht wegen der Hauptlaichzeit am **Fiſchgewäſſer**. Dagegen kann am **Bienenſtande** mit der Reizfütterung begonnen werden, die Brutneſter ſind zu erweitern, und die Tränke muß in Ordnung ſein oder bei trockenem Wetter durch behelfsmäßiges Auslegen von naſſen Schwämmen erſetzt werden, denn die Durſtnot kann die eifrig arbeitenden Völker jetzt ſchwer plagen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 1. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: .00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 0.15: Drei Opern im Querſchnitt. (Schallplatten.) ✱ 10.50: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 3.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 5.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Auf zwei Klavieren. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag aus dem Hotel „Adlon" und dem Hotel „Der Kaiſerhof" in Berlin. ✱ 17.10: I—a, der Eſel! Ein Rüpelſpiel. ✱ 17.30: Diamanten und Kieſelſteine. Nur für Kenner! Konzert. ✱ 18.00: Kiel: Nachmittagskonzert. — In der Pauſe: 18.45: Haſendienſt. — 18.55: Wetter. ✱ 19.30: Wenn am Bachrand die Kätzchen blühen. Ein Streifzug durch die erwachende Natur. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: Stunde der jungen Nation: **Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach ſpricht zur deutſchen Elternſchaft.** ✱ 20.45: Von Breslau: **Unterhaltungskonzert.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Abendmuſik.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 U. Ruf 24 44 44
Das große Lachen über:
Ein drastisches Wortgefecht zwischen Preußen und Bayern
Oscar Sabo gegen Schlierseer
als schnoddriger Berliner Künstlerschar, Bayern
u. 9× VARIETE voll Humor

Viſit- und
Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen
in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Gute
Ferkel
zu verkaufen.
Haase, Dahlkamp 18.

Für die vielen erwieſenen Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Hochzeit
danken wir allen herzlich.
Otto Gripp und Frau
Bad Bramſtedt.

Zum 15. Mai
ein
jg. Mädchen
gesucht.
Gripp, Butendoor.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Zur Aussaat
empfehle:
Saathafer (Sieges-)
Schwarzhafer
Sommerroggen
Wilh. Schlüter, Getreidehandlg.

Meine neue
Saatreinigungsmaschine
„Neusaat"
empfehle ich zur
Reinigung v. Saatgut
Wilh. Schlüter
Getreidehandlung

Drahtgeflechte
Ein Drahtzaun schützt u. ziert den Garten.
Alles was dazu nötig ist, kaufen Sie günstig bei
S. S. Peters

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Der Erfinder des Bunſenbrenners.

Zum 125. Geburtstag des großen Naturwiſſenſchaftlers Robert Bunſen.

Durch nichts iſt der große Forſcher Bunſen wohl berühmter geworden als durch die Spektralanalyſe, das heißt die Methode, aus dem Spektrum eines glühenden Körpers auf ſeine chemiſche Natur zu ſchließen. Dieſe Erfindung krönte ſeine Arbeit und die ſeines Freundes und Mitarbeiters Kirchhoff. Und doch weiſt Bunſens Leben außerdem noch viel Intereſſantes auf, ſo manche Höchſtleiſtungen auf dem Gebiete der Phyſik und der Chemie, daß wir ſchon allen Grund haben, ſeiner dankbar zu gedenken, wenn wir am 31. März ſeinen 125. Geburtstag feiern.

Göttingen war ſein Geburtsort, wo ſein Vater Chriſtian Bunſen als Bibliothekar und Univerſitätsprofeſſor für neuere Sprachen lebte. Ein begabter, lebhafter Junge, bezog Robert Bunſen nach abgeſchloſſenem Schulbeſuch die Univerſitäten Göttingen, Paris, Berlin und Wien, wo er ſich dem Studium der Chemie, Phyſik und Geologie widmete. Bereits 1834 habilitierte er ſich in Göttingen, in jenen Jahren entſtand die erſte Arbeit, die ſeinen Namen weiten Kreiſen bekannt machte, er erfand ein Mittel gegen Arſenikvergiftungen.

Es folgten Jahre gründlicher beruflicher Betätigung in Kaſſel und Marburg, wo er 1841 zum Ordinarius ernannt wurde, in Breslau, wo er den hochbedeutſamen Freundſchaftsbund mit Kirchhoff ſchloß, und ſchließlich in Heidelberg. Bahnbrechend waren ſeine Unterſuchungen und Arbeiten über die organiſchen Verbindungen in Tier- und Pflanzenkörpern, die ihn allerdings ein Auge koſteten, die Folgen einer Exploſion im Laboratorium. 1846 unternahm er von Marburg aus eine mehrmonatige Forſchungsreiſe nach Island, um die Tätigkeit der Vulkane und Geiſer zu ſtudieren. Eine Reihe von Veröffentlichungen legte das Ergebnis ſeiner Beobachtungen feſt. Daneben entſtanden zahlreiche kleinere Arbeiten, die hohe Bedeutung hatten für Chemie und Phyſik. So konſtruierte er ein galvaniſches Element, das ſeinen Namen erhielt, und bis zur Einführung des Dynamos das bequemſte Mittel zur Erzeugung elektriſchen Stromes war. Bei Herſtellung von Magneſium entdeckte Bunſen das Magneſiumlicht, und ſchließlich konſtruierte er 1850 den mit nichtleuchtender Flamme brennenden „Bunſenbrenner“.

Die Heidelberger Zeit brachte den Höhepunkt in Bunſens Schaffen. Beim Studium der chemiſchen Wirkungen der Lichtſtrahlen kam er in Zuſammenarbeit mit ſeinem Schüler Roscoe zu dem überraſchenden Ergebnis, daß Strahlen, die dem menſchlichen Auge nicht mehr bemerkbar ſind, noch eine chemiſche Einwirkung haben. Seit dem Jahre 1859 beſchäftigte ſich Bunſen dann mit der Spektralanalyſe, gemeinſam mit ſeinem Freunde Kirchhoff. Im Jahre 1860 konnte das Ergebnis veröffentlicht werden, die Analyſe war abgeſchloſſen.

Wichtigſte Folgen ergaben ſich hieraus, für Chemie und Phyſik, aber auch für die Aſtronomie. Die Spektralanalyſe wurde ein unentbehrliches Hilfsmittel für die verſchiedenſten Verſuche und Arbeiten; Elemente, bis dahin unbekannt, wurden gefunden, bisher nur ſelten angetroffene Elemente wurden jetzt überall in der Natur feſtgeſtellt, kurz, die Spektralanalyſe hätte an ſich ſchon genügt, Bunſens Namen in der ganzen Kulturwelt berühmt zu machen. Er blieb aber der beſcheidene, nur ſeiner Arbeit lebende Gelehrte. 1889 legte er ſein Amt nieder und ruhte von ſeinem arbeitsreichen Leben aus, das am 16. Auguſt 1899 zu Heidelberg, der Stadt ſeiner größten Erfolge und ſeines Ruheſtandes, erloſch.

Daß äußere Ehrungen dieſen großen Forſcher nicht weiter berührten, bewies ſein Ausſpruch, als man ihm einen hohen Orden überreichte: „Ich habe mich über ſo etwas nur gefreut, weil meine Mutter daran ihre Freude hatte, die iſt jetzt aber tot.“

Menſchlicher Geiſt triumphiert über die Natur.

Weltbewegende Erfindungen im Kampf gegen Hitze.

Der menſchliche Geiſt iſt immer beſtrebt, zu neuen Ufern vorzuſtoßen, unbekannte Gebiete des Lebens zu durchforſchen und zu bezwingen und damit das Bild unſerer Welt umzugeſtalten. Daneben ſteht das Bemühen, den kulturellen Stand der Menſchheit zu verbeſſern und unſer Leben angenehmer zu geſtalten. In Laboratorien und Verſuchsanſtalten, am Schreibtiſch und in einſamer Studierſtube ſind unermüdlich Erfinder tätig, um durch neue Entdeckungen uns unſer Daſein ſo angenehm wie nur irgend möglich zu machen. Da der Frühling mit ſommerlicher Wärme ſeinen Einzug gehalten hat, ſodaß wir für den Sommer 1936 mit äquatorialen Hitzegraden rechnen können, mag es intereſſieren, was für Erfindungen in jüngſter Zeit als Patente angemeldet ſind, um der Hitze zu Leibe zu gehen und uns Kühlung zu bringen.

Da iſt eine Ventilationsvorrichtung an Kopfbedeckungen erfunden worden. Man hat einen kleinen Propeller konſtruiert, der am Hutrand angebracht wird. Ein Luftſchlauch führt von dem Propeller zu einem Gummiball, den man in der Hoſentaſche trägt. Durch Drücken des Gummiballes wird Luft erzeugt, die den Propeller kreiſen läßt und kühlenden Wind in den Nacken des Trägers bläſt. Der kleine Apparat hat den treffenden Namen „Immerkühl“ und ſtellt ſich ſehr niedrig in der Anſchaffung. Den gleichen Zweck ſoll eine Augsburger Erfindung die „Sonnenſtichklappe“ erfüllen. Sie hat eine kleine Metalleinlage, in die Eisſtückchen gelegt werden. So bleibt die Stirn ſtets feucht und kühl. Wir werden alſo im kommenden Sommer nicht mehr von lebensbedrohenden Sonnenſtichen befallen werden. Ebenfalls in dieſem Zuſammenhang iſt das „Kühlhemd“ zu erwähnen, ein Oberhemd, in dem unter den Achſeln Gummikiſſen eingenäht ſind. Bei jeder Armbewegung ſtrömt kühlende Luft den Körper hinab.

Die Männerwelt wird beſonders die Erfindung einer „Kühlzigarre“ begrüßen. Es handelt ſich um mentholgetränkten Tabak, der bei der Zigarrenfabrikation verwendet wird und jedem Raucher ein erfriſchendes und kühlendes Gefühl im Munde gibt.

Die ſprechende Kaſſe.

Eine Neuerung, die vom kaufenden Publikum ſicher mit großem Beifall aufgenommen werden wird, iſt jetzt für Ladengeſchäfte herausgebracht worden: die ſprechende Regiſtrierkaſſe. Der von der Verkäuferin angeſchlagene Betrag wird alſo künftig nicht nur ſichtbar erſcheinen, ſondern mit Hilfe einer ſinnreichen Vorrichtung auch gleichzeitig aus dem Lautſprecher ertönen. (Weltbild — M.)

Da wir uns im Sommer jeder überflüſſigen Bewegung enthalten müſſen, um unſere inneren Organe nicht über Gebühr in Anſpruch zu nehmen und uns Hitzſchlägen und Sonnenſtichen auszuſetzen, iſt es tunlich, jede freie Minute der Ruhe und Entſpannung zu widmen. Dieſer ärztlichen Anweiſung trägt eine Erfindung Rechnung, die eine Couch konſtruiert hat, deren unterer Teil mit Metall ausgeſchlagen und mit Waſſer gefüllt iſt. Man kann alſo jederzeit in ſeinen vier Wänden ein kühles Bad nehmen, ohne ſich erſt zur Badeſtube begeben zu müſſen. Durch eine beſondere Vorrichtung kann man das Waſſer auch zum Erhitzen bringen und gegebenenfalls ein Schwitzbad nehmen und dadurch teure Entfettungskuren — ſoweit unſere Zeit der bevorſtehenden Olympiade überhaupt noch „ſtarke“ Menſchen kennt — ſparen …

Der aufrichtige und tiefempfundene Dank einer Hitze geplagten Menſchheit gebührt den Erfindern, die entſagungsvoll und oft unter Einſatz ihres Lebens gearbeitet haben, um unſerem Leben Erleichterung zu verſchaffen. Keiner braucht mehr Furcht zu haben vor den Hundstagen. Gefaßt, ja mit einer lächelnden Ironie können wir ſelbſt tropiſchen Sonnengluten entgegengehen, und dem glühenden Sonnenball ſpöttiſch zublinzeln, weil der menſchliche Geiſt wieder einmal ſich die Natur untertan gemacht hat.

Wer kennt die japaniſche Nationalhymne?

Von den klingenden Bannern der Nationen. — Die älteſte Volkshymne. — Eine Frau ſchrieb die Burenhymne.

Faſt jedes Volk der Erde hat eine oder mehrere Volkshymnen, aber erſt, wenn ein Volk ſich ſeiner nationalen Einheit bewußt iſt, bildet ſich eine Nationalhymne, die gleichſam das Symbol der Nation darſtellt. Wo Raſſeverwandtſchaft oder enge Kulturgemeinſchaft beſtehen, kann es ſein, daß mehrere Staaten den gleichen Nationlgeſang beſitzen. Die älteſte Volkshymne, die uns überliefert iſt, iſt der Geſang der Nuku-Hiwa-Inſulaner, die auf einer der Marqueſas-Inſeln im Stillen Ozean wohnen. Die älteſte europäiſche Nationalhymne iſt der niederländiſche Volksgeſang „Wilhelmus von Naſſauen“, die etwa um 1570 entſtanden iſt. Die heutige holländiſche Nationalhymne iſt aber erſt etwa 100 Jahre alt und beſonders bemerkenswert für uns Deutſche, weil der Komponiſt der „Wacht am Rhein“ bei den Worten „Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein“ notengetreu der holländiſchen Melodie gefolgt iſt. Die ſpaniſche iſt ein alter Grenadiermarſch vom Jahre 1700, den man als „Marcha real“ übernommen hat, und ſie iſt inſofern ein Unikum, als ſie die einzige iſt, die im Laufe der Zeiten textlos geblieben iſt. Auch Rumänien begnügte ſich anfänglich mit einem von dem Militärkapellmeiſter Hübſch, einem Deutſchen, 1866 komponierten „Empfangsmarſch beim Erſcheinen des Fürſten“, erhielt aber nach ſeiner Erhebung zum Königreich noch nachträglich den Text hinzugedichtet.

Von den Hymnen der Slawenſtaaten auf der Balkanhalbinſel iſt eigentlich nur zu ſagen, daß ſie künſtliche, nach europäiſchem Muſter aufgepfropfte Gewächſe ſind. Dagegen iſt die griechiſche Hymne ein Erzeugnis der Begeiſterung der helleniſchen Freiheitskämpfe. Urſprünglich als „Hymne an die Freiheit“ gedacht, wurde ſie unter der Regierung König Georgs I. zur offiziellen Nationalhymne erhoben. Von den außereuropäiſchen Ländern beſitzt die mexikaniſche Republik die eigenartigſte Nationalhymne. Sie iſt gedichtet von Franceſco Gonzalez Bocanegra und komponiert von Nuno; ihre erſte Aufführung erlebte ſie am 16. September 1855 bei der mexikaniſchen Unabhängigkeitsfeier. Weſentlich älter iſt die 1814 von Landaeta verfaßte venezuelaniſche Hymne „Gloria al bravo pueblo“.

Afrika liefert nur eine geringe Ausbeute. Beſondere Erwähnung verdient aber die Burenhymne, deren Tage als Nationalgeſang bald gezählt waren. Sie iſt das einzige dieſer Stücke, das eine Frau zur Verfaſſerin hat. Im Jahre 1875 ſchrieb die Operettenkomponiſtin Felicie van Rees, auf Burghers, des damaligen Präſidenten von Transvaal, Aufforderung, in kurzer Zeit Text und Muſik nieder, die bald darauf die offizielle Genehmigung des Volksrats in Pretoria erhielt.

Beſonders bemerkenswert iſt die japaniſche Hymne, die eine merkwürdige Verquickung altnationaler und allermodernſter Elemente darſtellt. Die Dichtung, ein altjapaniſches Volkslied ungefähr aus dem Jahre 900 n. Chr. von unbekanntem Verfaſſer, beginnt in echt orientaliſchem Bilderreichtum mit den Worten: „Das Kaiſerhaus, es blühe ewige Zeiten, bis daß der Kieſelſtein im Bach zum moosumſponnenen Fels geworden …“ Auch die Melodie, 1880 von Hayaſhi komponiert, nimmt unter den Nationalgeſängen einen beſonderen Platz ein, da ſie ſich auf der bei den Völkern des Oſtens alteingeſeſſenen, ſogenannten fünfſtufigen Tonleiter aufbaut, die auf die Halbtonſchritte verzichtet. Der deutſcher Muſiker Eckert, der viele Jahre in Japan lebte, hat vergeblich verſucht, die Melodie zu harmoniſieren.

Auf den Spuren Sir John Franklins.

Der engliſche Forſchungsreiſende Francis Kennedy Peaſe hat an der Weſtküſte der Hudſon-Bai im Nordoſten Nordamerikas einen bemerkenswerten Fund gemacht: ein paar verroſtete Nägel, alte Kanonenkugeln, Fetzen von Matroſenhemden, ein Segel und zerſplitterte Holzſtücke, Reſte, die neues Licht auf das tragiſche Ende der Nordpolexpedition Franklins werfen.

Sir John Franklin und ſeine 133 Begleiter hatten am 19. Mai 1845 mit den Schiffen „Erebus“ und „Terror“ eine Expedition zur Auffindung der nordweſtlichen Durchfahrt angetreten und waren am 26. Juli in der Melvillebucht zum letztenmal von einem Walfiſchfänger geſehen worden. Peaſe, der vor ſeiner Reiſe nach der Hudſon-Bai nach ſechsmonatlichem Aufenthalt in London eingetroffen iſt, verſichert, das Grab eines weißen Mannes gefunden zu haben, der zur Fronklinſchen Expedition gehört haben muß. Auf dem Grab befindet ſich eine in einen Holzklotz eingebrannte Inſchrift in Eskimoſprache, die beſagt: „Hier ſtarb im Jahre 1851 ein weißer Mann“. Da es damals im Gebiet der Hudſon-Bai noch keine weißen Jäger gab, glaubt der Forſcher annehmen zu dürfen, daß es ſich nur um einen Teilnehmer jener unglücklichen Expedition handeln kann.

In Begleitung eines engliſchen Pelzjägers und eines Eskimos ſetzte Peaſe ſeine Nachforſchungen hundert Meilen weiter nordwärts fort, da der Eskimo ihm erzählt hatte, daß ſein Großvater Leute vom „Erebus“ und „Terror“ in jenem Gebiet geſehen habe. Nach zwei Tagen ſtießen die drei Männer wirklich auf einen Erdhügel, unter dem die obenerwähnten Gegenſtände ſowie Skelettknochen von Hunden und anderen Tieren gefunden wurden. Die Stücke ſind der kanadiſchen Regierung übergeben worden. Wenn Peaſes Annahme zutrifft, ſo würde damit bewieſen ſein, daß die wenigen Überlebenden der Expedition nach dem Tod Franklins im Jahre 1847 ihren Marſch in ſüdlicher Richtung vierzig Meilen weiter fortgeſetzt haben, als man bisher angenommen hatte. Peaſe läßt dieſer Fund nicht ruhen, er wird in abſehbarer Zeit aufs neue nach Norden reiſen, um weitere Einzelheiten der Tragödie zu ermitteln.

Nah und Fern.

Erſt die Pflicht, dann der Tod. Ein wahrhaft erſchütterndes Beiſpiel von unwandelbarer Treue zum Führer bis in den Tod gab der 71jährige Berginvalide Auguſt Strauch aus Buer-Reſſe. Trotz ſeines ſchweren Herzaſthmas wollte er mit dabei ſein, wenn das deutſche Volk dem Führer ſeine Stimme gab. Strauch ließ ſich durch Sanitätsmannſchaften zum Wahllokal bringen, wo er freudig dem Führer ſeine Stimme gab. Kaum war er wieder nach Hauſe zurückgekehrt, als er von einem Unwohlſein befallen wurde und zwei Stunden ſpäter verſtarb.

Polniſcher Freiballon erreichte 10 000 Meter. In dem polniſchen Freiballon „Warſzawa II“ ſtarteten bei Warſchau die Piloten Hauptmann Burzynſki und Jodko Narkiewicz, der die wiſſenſchaftlichen Meſſungen durchführte, zu einem Höhenflug. Bei dem fünfſtündigen Flug wurde die 10 000-Meter-Grenze überſchritten.

Vier Todesopfer eines Flugzeugzuſammenſtoßes. Über dem Flugplatz Touſſus-le-Noble bei Paris ſtießen zwei Privatflugzeuge in einer Höhe von 30 Meter zuſammen. Der Führer des erſten Apparates, der gerade landen wollte, ein Ingenieur, war auf der Stelle tot. Im zweiten Apparat wurden eine Pariſer Ärztin und zwei Perſonen getötet.

„Queen Mary“ ſoll ein Schweſterſchiff bekommen. Wie „Daily Telegraph“ aus London meldet, ſind zur Zeit Verhandlungen über die Kiellegung eines Schweſterſchiffes der „Queen Mary“ im Gange. Das neue Schiff, das noch größer werden ſoll, werde vorausſichtlich noch vor Auguſt auf Kiel gelegt und in rund drei Jahren vollendet werden.

Ihre ſieben Bergkameraden mit in die Tiefe geriſſen. Im Nordkaukaſus hat ſich eine Bergſteigertragödie abgeſpielt. In der Nähe von Piatigorſk hatten acht junge Leute, die ſich aneinander angeſeilt hatten, einen Bergrieſen erklimmen wollen. Ein junges Mädchen trat fehl und zog alle andern mit in die Tiefe. Vier Touriſten fanden den Tod, die andern vier haben lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Vom „Todesſtrudel“ erfaßt. Wie die „Prenſa“ aus Veracruz meldet, wurde der Maſchiniſt des deutſchen Dampfers „Rio“, Helmuth Koch, beim Schwimmen am Strande von Veracruz von dem ſogenannten „Todesſtrudel“ erfaßt und in die Tiefe geriſſen. Dieſer Strudel, „Poza de la Muerte“ genannt, forderte bereits Hunderte von Toten.

London. König Eduard von England hat ſeine Mutter, die Königinwitwe Mary, zur Großmeiſterin des Ordens des Britiſchen Reiches ernannt. Dieſe Würde hatte bisher noch niemals eine Frau innegehabt.

Nicht einfach „eine Tube Zahnpaste“ - ausdrücklich Chlorodont verlangen!

Die Lehre des 29. März.

Die Welt hallt wider vom Echo des überwältigenden deutſchen Treuebekenntniſſes zu dem Führer Adolf Hitler. Dieſe 99 Prozent eines 67-Millionen-Volkes ſtehen wie ein Mahnmal in der Weltgeſchichte. Wir Deutſchen ſind ſtolz darauf, die Einigkeit vor der Welt einmal deutlich zeigen zu können, ſo deutlich, wie es, ſolange die Weltgeſchichte geſchrieben wird, noch niemals geſchehen iſt. Hitler iſt Deutſchland. Das iſt die Erkenntnis, die die Welt aus der Wahl zu ziehen hat.

Das macht uns kein Staat der Welt nach. Nirgend iſt dieſes Beiſpiel einer unerſchütterlichen Gefolgſchaftstreue nachzuahmen. In Adolf Hitler verkörpert ſich Deutſchland, hat eine Zeitung in Paris geſagt. Jawohl, ſo iſt es. Was der Führer tut, das billigt das Volk, und was der Führer verlangt, das erfüllt das Volk. Eine derartige Seelengemeinſchaft zwiſchen einem einzigen Manne und einem 67-Millionen-Volk iſt nur möglich, wenn grenzenloſes Vertrauen und eherner Glaube dieſe große Volksgemeinſchaft zuſammenhalten.

So ziehen wir nun die Nutzanwendung aus dieſem Wahlergebnis, das die Bewunderung der Welt erregt: Am 7. März rief der Führer das Volk zur Wahl auf, weil er wieder einmal wiſſen wollte, ob er mit der deutſchen Gefolgſchaftstreue rechnen könne. Er rief das Volk auf, weil es ſchwerwiegende außenpolitiſche Entſcheidungen zu treffen galt, die notwendig ſind im Intereſſe der deutſchen Ehre, der Freiheit und des Friedens. Am 7. März hatte Adolf Hitler der Welt ein Friedensprogramm vorgelegt, ſo klar und deutlich, wie es kaum je ein Staatsmann getan hat. Es entſpricht nicht deutſchem Weſen, das, was man wünſcht und erſehnt, in ſpitzfindige Formeln und Paragraphen zu preſſen. Deutſch ſein heißt offen ſein. Was wir wollen, ſagen wir unverblümt, und wie wir es ſagen, ſo meinen wir es. Das iſt ehrliche Sprache des Deutſchen, und die ſpricht der Führer. Er verzichtet auf die diplomatiſchen Kniffe, die man in den Diplomatenſchulen des Auslandes lernen mag; denn er iſt der Meinung, daß immer noch ein Manneswort gilt. So will der Führer, ſo will das deutſche Volk auch alle die ſchwebenden ſchweren außenpolitiſchen Fragen behandelt wiſſen. Die Welt und das alte Europa werden nie zum Frieden kommen, ſolange Diplomatenkünſte an der Sache des Friedens arbeiten. Es gibt nur ein Mittel: Wer den Frieden will, ſoll für den Frieden wirken. Und wer es nicht ehrlich meint mit dem Frieden Europas, der ſoll es bekennen, denn Klarheit muß herrſchen, wenn das große Werk des Friedens gelingen ſoll.

Wir verzeichnen mit Stolz, daß die Weltpreſſe mit Bewunderung auf dieſes Wahlergebnis vom 29. März ſchaut. Wir verzeichnen aber mit ebenſoviel Bitternis die Tatſache, daß die franzöſiſche Preſſe und die franzöſiſchen Politiker ſchon wieder ein Aber in die ehernen Tatſachen werfen. Man ſollte es nicht glauben, was Verblendung möglich machen kann. Man ſollte meinen, daß die franzöſiſche Öffentlichkeit wenigſtens einen Tag lang ehrlich bekennen muß: Ja, das Wahlergebnis in Deutſchland können wir nicht nachmachen, dieſes große Bekenntnis einer ganzen Nation zu einem Manne iſt einzigartig. Nein, leider nein. Die franzöſiſche Preſſe iſt ſchon wieder mit ihren Einwänden bei der Hand. Die 99 Prozent der deutſchen Geſamtſtimmen kann ſie nicht aus der Welt ſchaffen. Alſo geht ſie möglichſt darüber hinweg, um auf ihr altes Lied zurückzukommen. Sie zieht nicht die Nutzanwendung für Frankreich und das franzöſiſche Volk daraus und fragt ſich nicht einmal, wie es wäre, wenn ein franzöſiſches Staatsoberhaupt die Frage an die Nation ſtellte, ſondern ſie meint, nun könne ja Hitler eine große Geſte machen und ſich großzügig zeigen. Nun könne er vielleicht von ſeinen Forderungen vom 7. März dies und das nachlaſſen. Ja, was ſollen wir dazu ſagen! Es iſt, als redeten wir in Frankreich gegen tote Wände. Da iſt dieſer Wahlſieg ſo erhebend und ſo groß, weil das deutſche Volk ſeine Vertretung durch Adolf Hitler in beſten Händen fühlt, weil es die Forderungen vom 7. März voll und ganz unterſchreibt. Und jetzt erwartet die franzöſiſche Öffentlichkeit, daß der Führer aufgibt, was er zur Ehre und Freiheit der deutſchen Nation gefordert hat?

Um es deutlich zu ſagen: jetzt erſt ſind die Forderungen vom 7. März ein eherner Block, an dem nichts zu ändern iſt. Die deutſche Nation verteidigt ihre Ehre, ſie verteidigt ihre Freiheit, ſie kämpft und lebt für den Frieden! Sie wird hart bleiben.

Einſt war es allerdings anders, da ließen deutſche Staatsmänner mit ſich handeln. Das iſt vorbei, endgültig vorbei. Wir pochen auf unſer Recht und wir halten die Stellung, die uns als 67-Millionen-Volk im Herzen Europas zuſteht. Das ſei dem franzöſiſchen Außenminiſter Flandin geſagt, der mitten in die deutſche Wahlbegeiſterung hinein eine Rundfunkanſprache hielt, die ſehr viel von Krämergeiſt verſpüren ließ. Nein, Herr Flandin, Sie irren! Sie reden nur immer vom Verhandeln, wir handeln, d. h. wir ſind für Taten.

Berlin jubelt dem Führer zu.

Auch am Montag Menſchenmaſſen vor der Reichskanzlei — Mehrmaliges Erſcheinen Adolf Hitlers auf dem Balkon.

Nur während einiger Stunden der Nacht zum Montag lag Ruhe über dem Wilhelmplatz in der Reichshauptſtadt. Aber ſchon mit dem Morgengrauen erſchienen wieder die erſten Berliner. Von Stunde zu Stunde wuchs die harrende Menge. Eine Unzahl von Kindern benutzte den Ferientag zu einem Beſuch des Regierungsviertels und ſelbſtverſtändlich des Wilhelmplatzes. Beharrlich und geduldig warteten ſie auf die Gelegenheit, dem Führer zujubeln zu können.

Mit Spruchbändern verſchiedenſten Textes baten die Hunderte, die Tauſende, die nun den Wilhelmplatz beſetzt hielten, den Führer, ſich auf dem Balkon zu zeigen. Minutenlang brachen ſich die Heilrufe an den Häuſerfronten des Platzes. Ihr Warten wurde belohnt.

Mehrmals zeigte ſich im Laufe des Vormittags der Führer auf dem Balkon, grüßte dankend mit lachendem Geſicht die jubelnde Menſchenmenge.

Obwohl in den Mittagsſtunden ein Dauerregen einſetzte, blieb der Wilhelmplatz an der Ecke vor der Reichskanzlei und dem Propagandaminiſterium mit einer dichten Menſchenmauer beſetzt. Gegen 17 Uhr, als das Bitten und Drängen der harrenden Menge immer eindringlicher wurde,

erſchien der Führer nochmals auf dem Balkon.

Im Nu war der Fahrdamm der Wilhelmſtraße von der Menſchenmenge beſetzt. Aus allen Eingängen der umliegenden Häuſer, in denen ein Teil der Harrenden Schutz vor dem Regen geſucht hatte, drängten die Menſchen heran, um den Augenblick nicht zu verpaſſen, den Führer ſehen zu können.

Ein wahrer Blütenregen ging auf den Balkon an der Reichskanzlei nieder über den Führer, neben dem ſein perſönlicher Adjutant Brückner ſtand. Kinder warfen Frühlingsblumen zum Führer hinauf, Nelken, Tulpen, kleine Vergißmeinnichtſträuße. Ein großes Bund Anemonen öffnete ſich beim Wurf und ſtreute ſeinen Blütenregen auf den Balkon. Und während der ganzen Zeit brandeten die Heilrufe empor, ein einziger großer Dank.

99 Prozent.

Das war Deutſchlands Bekenntnis zu ſeinem Führer.

Immer noch werden hier und da kleine Berichtigungen des amtlichen Wahlergebniſſes notwendig. Aber an dem überwältigenden Endreſultat ändert das wenig. Es hat ſich vielmehr bei genauer Stimmzählung eine Erhöhung der für den Führer abgegebenen Stimmen ergeben, ſo daß nach der letzten Zählung 99 v. H. aller abgegebenen Stimmen für den Führer waren.

Nach den am Montag beim Reichswahlkampfleiter vorliegenden Endergebniſſen aus den 35 Wahlkreiſen wurden von den 44 954 937 Stimmen abgegeben:

Für die Liſte und damit für den Führer	**44 411 911**
Gegen die Liſte und ungültig	**543 026**

Dabei muß vermerkt werden, daß eine ganze Reihe deutſcher Gemeinden hundertprozentig für den Führer geſtimmt hat.

Das vorläufige Endergebnis der 35 Wahlkreiſe.

Wahlkreis Nr.	Name	Zahl der Stimmberechtigten	Geſamtzahl der abgegebenen Stimmen		Gegen die Liſte und ungültig	Für die Liſte und damit für den Führer	
			Zahl	v. H.*)		Zahl	v. H.
1.	Oſtpreußen	1 454 696	1 442 997	99,2	3 669	1 439 328	99,7
2.	Berlin-Weſt	1 545 796	1 512 810	97,9	23 171	1 489 639	98,5
3.	Berlin-Oſt	1 684 858	1 656 574	98,3	29 682	1 626 892	98,2
4.	Potsdam	1 059 678	1 053 726	99,4	8 909	1 044 817	99,2
5.	Frankfurt a. d. O.	1 115 756	1 108 641	99,4	6 339	1 102 302	99,4
6.	Pommern	1 273 299	1 261 267	99,1	9 167	1 252 100	99,3
7.	Breslau	1 294 399	1 274 308	98,4	23 099	1 251 209	98,2
8.	Liegnitz	838 157	829 870	99,0	10 797	819 073	98,7
9.	Oppeln	916 485	901 237	98,3	10 567	890 670	98,8
10.	Magdeburg	1 184 788	1 177 282	99,4	13 244	1 164 038	98,9
11.	Merſeburg	1 014 077	1 005 356	99,1	13 499	991 857	98,7
12.	Thüringen	1 602 728	1 595 094	99,5	16 006	1 579 088	99,0
13.	Schleswig-Holſtein	1 158 005	1 135 569	98,1	23 080	1 112 489	98,0
14.	Weſer-Ems	1 087 511	1 071 366	98,5	15 662	1 055 704	98,5
15.	Oſthannover	752 966	739 104	98,2	9 716	729 388	98,7
16.	Südhann.-Braunſchw.	1 436 513	1 422 012	99,0	11 419	1 410 593	99,2
17.	Weſtfalen-Nord	1 724 287	1 706 265	99,0	26 192	1 680 073	98,5
18.	Weſtfalen-Süd	1 776 580	1 749 722	98,5	20 394	1 729 328	98,8
19.	Heſſen-Naſſau	1 766 791	1 746 636	98,9	16 867	1 729 769	99,0
20.	Köln-Aachen	1 592 782	1 578 498	99,1	14 947	1 563 551	99,1
21.	Koblenz-Trier	854 600	853 461	99,9	5 892	847 569	99,3
22.	Düſſeldorf-Oſt	1 552 555	1 535 308	99,0	7 758	1 527 550	99,5
23.	Düſſeldorf-Weſt	1 298 139	1 287 777	99,2	6 532	1 281 245	99,5
24.	Oberbayern-Schwaben	1 858 107	1 847 188	99,4	17 274	1 829 914	99,1
25.	Niederbayern	871 880	868 263	99,6	7 207	861 056	99,2
26.	Franken	1 759 459	1 750 720	99,5	9 599	1 741 121	99,5
27.	Rheinpfalz-Saar	1 176 684	1 175 539	99,9	1 435	1 174 104	99,9
28.	Dresden-Bautzen	1 367 248	1 357 093	99,3	26 020	1 331 073	98,1
29.	Leipzig	971 089	959 403	98,8	24 719	934 684	97,4
30.	Chemnitz-Zwickau	1 354 610	1 336 440	98,7	28 679	1 307 761	98,0
31.	Württemberg	1 908 157	1 900 556	99,6	16 331	1 884 225	99,1
32.	Baden	1 630 595	1 604 538	98,1	26 410	1 578 128	98,4
33.	Heſſen-Darmſtadt	982 373	971 104	98,9	15 887	955 217	98,4
34.	Hamburg	899 897	878 487	97,6	37 177	841 310	95,8
35.	Mecklenburg	665 557	660 726	99,3	5 680	655 046	99,1
	Zuſammen:	45 431 102	44 954 937	99,0	543 026	44 411 911	99,0

---

*) vom Hundert der Stimmberechtigten.

Schiller als Journaliſt.

Nachdem er die Karlsſchule verlaſſen, verſuchte ſich Schiller zunächſt in der Journaliſtik. Er redigierte während des Jahres 1781 die „Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen“, ein Wochenblättchen, das in Stuttgart erſchien und ſich Neujahr 1782 in den „Stuttgarter Merkur“ verwandelte.

Genaue Unterſuchungen laſſen den Schluß zu, daß Schiller ein ſehr fleißiger Redakteur war. Zahlreiche Arbeiten aus ſeiner Feder ſind nachweisbar. Ihm ſtanden einige wenige deutſche und ausländiſche Zeitungen zur Verfügung, aus denen er ſeine Anregungen ſchöpfen konnte. Denn Schiller hat, wie ſich nachweiſen läßt, alles, was er ſeinen Quellen entnahm, neu geſchrieben, allem den Stempel ſeines Geiſtes aufgedrückt. Beſonders eifrig war er im Wiedererzählen von Anekdoten, und in der Art, wie er dieſe kleinen Geſchichten wiedergibt, kann man am deutlichſten die Hand des werdenden Dichters erkennen, beſonders wenn man die Schillerſche Darſtellung mit dem Original vergleicht. Aber auch über Medizin und Naturwiſſenſchaften hat Schiller mit Vorliebe geſchrieben, was nicht wundernehmen darf, da er doch eben erſt dem mediziniſchen Studium entlaufen war. Bemerkenswert iſt, daß Schiller am allerwenigſten über Literatur geſchrieben und nicht einmal den Tod Leſſings, der in die Zeit ſeiner redaktionellen Tätigkeit fällt, behandelt hat.

Die geheimnisvollen Schädel von Hythe.

Die Löſung eines ethnologiſchen Rätſels.

Vor dreihundert Jahren wurden in einer Krypta der Kirche in Hythe, einem kleinen Flecken in der engliſchen Grafſchaft Kent, etwa tauſend Menſchenſchädel zuſammen mit mehreren tauſend menſchlichen Knochen aufgefunden, deren geheimnisvolle Herkunft man jetzt enträtſelt zu haben glaubt.

Die geheimnisvolle Seite des Schädelfundes von Hythe beſtand darin, daß es vollſtändig ausgeſchloſſen war, daß man es bei den aufgefundenen Schädeln mit Überreſten der Urbevölkerung des Landes zu tun hatte, weil ſie grundverſchiedene Merkzeichen aufwieſen. Im Laufe von drei Jahrhunderten wurden deshalb von den Gelehrten die verſchiedenſten Theorien aufgeſtellt, um eine annehmbare Löſung des ethnologiſchen Rätſels zu finden. Nun iſt Profeſſor Morant von der Univerſität London mit einer Denkſchrift hervorgetreten, deren Ausführungen von den vorangegangenen Erklärungen grundſätzlich abweichen.

Nach Morant handelt es ſich hier um Schädel von Menſchen unzweifelhaft italiſcher Herkunft, die in den Jahren 1100 bis 1600 gelebt haben. Die neue Erklärung iſt deshalb ſo wichtig, weil ſie im Widerſpruch zu den wiſſenſchaftlich anerkanten Auffaſſungen ſteht, nach denen die römiſche Bevölkerung Londons und der Südprovinzen Britanniens ausgewandert oder kurz nach der Beendigung der römiſchen Militärherrſchaft vollſtändig ausgerottet worden war. Im Gegenſatz zu dieſer Auffaſſung vertritt Profeſſor Morant die Anſicht, daß reinblütige Nachkommen der Italer, die 90 Prozent der römiſchen Bevölkerung ausmachen, noch bis zur Zeit der Königin Eliſabeth in England gelebt haben, was auch die in Hythe gefundenen Schädel beſtätigen.

Der Londoner Gelehrte iſt zu dieſen überraſchenden Schlußfolgerungen nach eingehenden, ſorgſamen Vergleichen der Schädel in der Kirche von Hythe mit denen gekommen, die im Jahre 1926 in Spitalfields gefunden wurden und deren römiſcher Urſprung außer Zweifel ſteht; außerdem hat er auch Schädel aus Pompeji zu den Vergleichen herangezogen. „Die in Spitalfields begrabenen Perſonen“, heißt es in ſeiner Denkſchrift, „waren wahrſcheinlich reinen oder faſt reinen italiſchen Urſprungs und lebten vermutlich zur Römerzeit in London. Man hat allen Grund zu der Annahme, daß die Raſſe kurz nachher aus Spitalfields verſchwunden iſt, gleichwohl aber dürfen wir gelten laſſen, daß die mittelalterliche Bevölkerung von Hythe gradlinig von Fremden abſtammte, die zur Zeit der Römer dort anſäſſig waren.“

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Voltaire liebte den Kaffee. Bis in ſein hohes Alter hinein nahm er erſtaunliche Mengen des braunen Getränks zu ſich.

„Um des Himmels willen“, rief ein junger Arzt dem greiſen Philoſophen zu, als er ihn noch ſpätabends beim Kaffee antraf, „Sie trinken Kaffee? Kaffee iſt ein langſames Gift!“

„Ja, langſam muß es wohl ſein“, ſagte Voltaire lachend, „denn ich genieße es nun ſchon über ſechzig Jahre!“

*

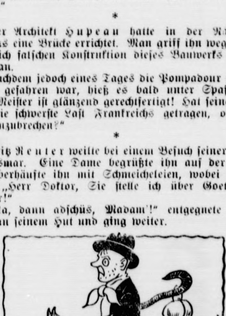
Der Architekt Hupeau hatte in der Nähe von Orléans eine Brücke errichtet. Man griff ihn wegen einer angeblich falſchen Konſtruktion dieſes Bauwerks ziemlich heftig an.

Nachdem jedoch eines Tages die Pompadour über die Brücke gefahren war, hieß es bald unter Spaßvögeln: „Der Meiſter iſt glänzend gerechtfertigt! Hat ſeine Brücke nicht die ſchwerſte Laſt Frankreichs getragen, ohne zuſammenzubrechen?“

*

Fritz Reuter weilte bei einem Beſuch ſeiner Heimat in Wismar. Eine Dame begrüßte ihn auf der Straße und überhäufte ihn mit Schmeicheleien, wobei ſie auch ſagte: „Herr Doktor, Sie ſtelle ich über Goethe und Schiller!“

„Na, dann adſchüs, Madam'!“ entgegnete Reuter, rückte an ſeinem Hut und ging weiter.



Er war ganz auf den Hund gekommen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Grundſtimmung der Aktienbörſe war, auch wenn die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich verlief, als zuverſichtlich zu bezeichnen. Einige Glattſtellungen drückten etwas ſtärker auf die Kursgeſtaltung. Heimiſche Renten ſetzten unverändert ein. Zinsvergütungsſcheine überſchritten den Kurs von 94 (94,50) Prozent. Im allgemeinen erwieſen ſich die Renten als ſehr widerſtandsfähig. Am Geldmarkt war noch kein fühlbarer Einfluß des Ultimo zu bemerken.

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Rpf., je Stück, für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert, einſchl. Unterſchiedsbetrag, einſchl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. Inlandeier. I. G1 (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A 60—65 Gramm 8,75, Größe B 55—60 Gramm 8,25, Größe C 50—55 Gramm 7,75, Größe D 45—50 Gramm 7,25. II. G2 (friſch): Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8, Größe C 7,50, Größe D 7. III. Ausſortierte (abfallende Ware): 6. — Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Größe C 7,25, Größe D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50; Bulgaren: Original 54—55 Gramm 7,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 27. 3. 1936

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

(Amtlich)

Klaſſe	Schweine	27. 3.	31. 3.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,51	0,53
g II)	andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	—

Auftrieb: Schweine 9622, Beobachtungstiere 147.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

	24. 3.	31. 3.
Doppellender beſter Maſt	0,85—1.00	0.90—1,00
beſte Maſtkälber	0,68—0,75	0.70—0,76
mittlere Maſtkälber	0,60—0,67	0,60—0,68
geringere Kälber	0,48—4,59	0,50—0,60
geringe Kälber	0,32—0,46	0.32—0.48

Auftrieb 1746.
Handel ſehr flott.
Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. März

Der Spruch des Tages:

Wir ſind nicht in der Welt, um glücklich zu ſein und zu genießen, ſondern um unſere Schuldigkeit zu tun.
Bismarck.

Jubiläen und Gedenktage.

1. April.

1732 Der Komponiſt Joſeph Haydn geboren.
1815 Fürſt Otto von Bismarck geboren.
1868 Der Komponiſt Buſoni geboren.
1910 Der Maler Andreas Achenbach geſtorben.
1910 Der Dichter Martin Greif geſtorben.
1930 Coſima Wagner geſtorben.

Über die Landſchaft geiſtert April.

Nein, wahrlich — in beſonders gutem Rufe hat er noch niemals geſtanden, der Aprilmonat; weder zur Römerzeit, als er der Monat war, der den Frühling brachte, noch jetzt als der Mittler zwiſchen den erſten Frühlingstagen und den Tagen des Wonnemondes. Die Frühlingsſonne-Erwartung, die wir alljährlich an ihn knüpfen, pflegt der April mit verblüffender Regelmäßigkeit zunichte zu machen. Wir haben uns daran gewöhnt, daß uns mit dem April eine recht launiſche Jahreszeit, ein recht launiſcher Monat beſchert wird. Selbſt der Dichter ſingt: „Die Luft iſt ſtürmiſch und — plötzlich ſtill, manchmal fällt Regen; über die Landſchaft geiſtert April.“

Trotzdem hat auch dieſer Monat ſein Gutes. Der Regen gibt dem Boden die Feuchtigkeit, die er zum Wachstum braucht. Nehmen wir alſo die Launenhaftigkeit des Aprilwetters gelaſſen auf, laſſen wir uns den ſelbſt vielleicht allzu reichlichen Regen nicht verdrießen; ſcheuen wir nicht ſtarken Sturm oder Graupelſchauer und nehmen wir ſchließlich auch die mehr oder weniger leichte Schneedecke getroſt mit in Kauf. Und tröſten wir uns mit der alten Loſung: Gut Ding will Weile haben.

Nur eine Bitte haben wir in dieſem Jahr an den April. Strahlendes Oſterwetter ſoll er uns am 12. und 13. bringen, Wärme und Sonnenſchein, grünende Bäume und blühende Wieſen. Der Städter zumal möchte hinaus in die frühlingsleuchtenden Fluren, möchte hinaus zu dem traditionellen Oſterſpaziergang.

Schließlich hat der April übrigens auch ſeine „amtliche“ Seite: Am 1. April tritt man eine Stellung an, wird man von Behörde zu Behörde verſetzt oder genießt nach arbeitsreicher Amtstätigkeit den erſten Tag des verdienten Ruheſtandes! Mietverträge laufen ab . . . neue beginnen. Aber auch der Humor kommt zu ſeinem Recht in dieſem Monat. Der 1. April iſt der Tag der Aprilſcherze. Alles Muckertum wird in die Ecke geſtellt, und jeder kann jeden, vorausgeſetzt, daß er eine nette Idee hat, in den April ſchicken. Denn auf die netten Ideen ſollte man ſich allein beſchränken. Ein Anruf: „Hier Krematorium, bitte holen Sie Ihren verunglückten Mann mal ab“ iſt eine unglaubliche Gefühlsroheit, und doch gibt es immer wieder Leute, denen Jahr für Jahr nichts anderes als dieſe „telephoniſche Mitteilung“ bei guten Freunden einfällt und die damit in geradezu ſträflicher Weiſe mit den Empfindungen der anderen ſpielen.

Alſo Aprilſcherze wollen wir uns ausdenken, in rieſigen Mengen. Aber eine Rückſicht wollen wir dabei nie außer acht laſſen, wir dürfen nie durch unſere Scherze verletzen. Alſo in dieſem Sinne ein vergnügter 1. April.

Fürbitte für die Friedensbemühungen des Führers.

Allgemeines Kirchengeläut der evangeliſchen Kirchen.

Am Dienstagmittag läuteten alle evangeliſchen Kirchen ihre Glocken, um damit der Fürbitte für die Bemühungen des Führers um einen wahren Frieden der Völker Ausdruck zu geben. Die Glocken läuteten in der Zeit von 12 bis 13 Uhr.

Die evangeliſchen Kirchen entſprachen damit einer Aufforderung des Reichskirchenausſchuſſes vom 30. März an die oberſten Behörden der Deutſchen Evangeliſchen Landeskirchen, in der es hieß: „Freudigen Herzens nehmen wir teil an dem Dank für das einmütige Bekenntnis zum Führer zur Freiheit und Würde unſeres Volkes, das der geſtrige Tag uns geſchenkt hat. Wir bitten die Landeskirchen, dieſem Dank und der Fürbitte für die Bemühungen des Führers um einen wahren Frieden der Völker dadurch Ausdruck zu geben, daß ſie für morgen, den 31. d. M., mittags von 12 bis 13 Uhr, ein allgemeines Kirchengeläut anordnen.“

Der Preußiſche Landeskirchenausſchuß hatte eine entſprechende Anordnung bereits an die evangeliſchen Kirchen der Altpreußiſchen Union gerichtet.

Sein 25jähriges Dienſtjubiläum begeht am morgigen Mittwoch der Eiſenbahnſekretär Pg. Robert Lohſe. Die erſten 5 Jahre ſeiner Dienſtzeit war der Jubilar in Quickborn und dann bis zum heutigen Tage am hieſigen Bahnhof tätig.

Die Imker rüſten wieder. Die Ortsfachgruppe Imker von Bad Bramſtedt und Umgegend hielt im „Sängerheim“ unter dem Vorſitz von Heidrich eine gut beſuchte Verſammlung ab. Die Frühjahrsverteilung des verbilligten Zuckers (5 Pfund je Volk) wurde vorgenommen. Einen ſehr lehrreichen Vortrag über das Thema „Wanderung der Bienen in den Raps“ hielt dann Hillebrecht-Hitzhuſen. Die volle Ausnützung aller zur Verfügung ſtehenden Möglichkeiten ſei auch für die Imker eine Pflicht, um damit die Erzeugungsſchlacht zu unterſtützen. Um die Wirtſchaftlichkeit und Rentabilität der im Mai fälligen Wanderung in den Raps zu gewährleiſten, ſei es notwendig, daß ſich kleinere Imker zu dieſem Zweck zuſammenſchließen. Einen weiteren Vortrag hielt Weſtphalen-Kaltenkirchen über die Königinnenzucht. Redner empfahl dringend die Einführung der ſchwarzen deutſchen Nigra-Königin, da dieſe ſehr leiſtungsfähig ſei. In einem weiteren Vortrag wurde den Bauern, beſonders den Kleinbauern empfohlen, als Grünfutter das Tropengewächs „Phacelia“ anzubauen. Mit dieſer Maßnahme ſei dem Bauer wie auch dem Imker in gleicher Weiſe gedient.

30 Jahre iſt am 1. April ds. Js. der Arbeiter Heinrich Maſchmann bei der Fa. Claus Hein tätig. Gewiß ein ſchönes Zeichen guten Einveraehmens zwiſchen Betriebsführer und Gefolgsmann.

mm **Von der Realſchule.** Studienrat Gaul hat aus Geſundheitsrückſichten zum 1. April ſeine Lehrtätigkeit an unſerer Realſchule, an der er acht Jahre gewirkt hat, aufgegeben. 15 Kinder wurden neu in die Realſchule aufgenommen. Die gleiche Zahl von Schülern hat zum Oſtertermine die Anſtalt verlaſſen.

mm **Verkauf.** Rentier Fr. Kröger hierſelbſt verkaufte ſeine Koppel auf Biſſenmoor an den Landmann Poggenſee.

Filmaufnahmen in Bad Bramſtedt. Wie nunmehr bekannt wird, hatten die Verhandlungen mit der Filmgeſellſchaft „Toidi“ Berlin, zu einem Artiſtenfilm in Bad Bramſtedt Aufnahmen durchzuführen, Erfolg. Bekanntlich handelt es ſich bei dieſen Aufnahmen um einige waghalſige Scenen, in denen zwei Artiſtinnen mit einem brennenden Auto von einer hohen Straßenböſchung in die Aue fahren. Das Aufnahmegelände befindet ſich wie vorgeſehen nahe der Kurve in der Altonaerſtraße. Mit den Probeaufnahmen wird am morgigen Mittwoch in den Nachmittagsſtunden begonnen, während mit der Durchführung der Hauptaufnahmen erſt Ende dieſer Woche zu rechnen iſt.

Muß die Hausfrau ein Wirtſchaftsbuch führen?

Im allgemeinen iſt es üblich, daß der Ehemann einen Teil ſeines Einkommens der Frau als Haushaltungsgeld übergibt. Hat allerdings die Ehefrau durch Verſchwendung oder unredliches Handeln Anlaß dazu gegeben, ſo darf der Ehemann der Frau die Schlüſſelgewalt entziehen und eine entſprechende Eintragung im Güterrechtsregiſter vornehmen laſſen. Beſorgt aber die Frau die Geſchäfte ihres Mannes als ſeine Beauftragte in ſeinem und ihrem Haushalt, ſo folgt daraus auch die Pflicht zur Rechenſchaftslegung nach § 666 BGB. Daß der Mann bei der monatlichen Einkommensverteilung die Wirtſchaftsausgaben im Vormonat gebucht und belegt ſehen will, iſt nicht unbedingt als Mangel an Vertrauen zu betrachten; man kann einen ſtark ausgebildeten Ordnungsſinn in dieſer Kontrolle erblicken, und ſchließlich iſt ein regelmäßig geführtes Haushaltungsbuch die brauchbarſte Unterlage zum Nachweis von verausgabten Beträgen und ſo beſonders auch bei der Steuererklärung gut dienlich.

Erweiterung des Landarbeiter-Wohnungsbaues

Nach den inzwiſchen neu erlaſſenen Beſtimmungen iſt es jetzt auch möglich, daß Familienangehörige eines Betriebsinhabers, insbeſondere Söhne und Schwiegerſöhne — mit Ausnahme des Hoferben — als Landarbeiter im Sinne der Beſtimmungen angeſehen werden können. Bei Vorliegen der ſonſtigen Vorausſetzungen können daher die Zuſchüſſe für den Wohnungsbau gegeben werden. Vorausſetzung iſt dabei allerdings, daß auch bei den Familienangehörigen ein Vertrag von mindeſtens einjähriger Dauer geſchloſſen wird.

Mit dieſer neuen Beſtimmung dürfte es möglich ſein, eine noch größere Anzahl von Bauvorhaben in Gang zu ſetzen, da bisher ſchon eine Reihe von Anträgen aus dieſem Grunde abgelehnt werden mußte. Nach wie vor bleibt der Bau von Landarbeiterwohnungen und die damit verbundene Mehreinſtellung verheirateter Landarbeiter eines der wichtigſten Ziele, um der Landwirtſchaft die ſo notwendigen Arbeitskräfte zu ſichern.

Weitere Wahlergebniſſe aus der Umgegend

Wahlort	Für die Liſte u. damit für den Führer	Gegen d. Liſte und ungültig
Armſtedt	171	—
Bimöhlen mit Weide	256	1
Föhrden-Barl	121	—
Großenaſpe	698	—

Hitzhuſen

mm Einberufen zu einem Ausbildungskurſus in Mölln wurde Lehrer Paul Harder, der Vorſitzende der Ortsgruppe Bad Bramſtedt des NS-Lehrerbundes.

Weddelbrook

mm **Verſetzt** wurde H. Ehlers, zweiter Lehrer an der Weddelbrooker Schule, nach Leck im Kreiſe Südtondern. Seine Nachfolgerin wird Frl. Peterſen, bisher im Kirchſpiel Nortorf beſchäftigt.

Ueterſen

Am Sonntag ereignete ſich im Großen Wulfshagen ein ſchwerer Verkehrsunfall, bei dem ein fünfjähriger Knabe getötet wurde. Der Verunglückte lief plötzlich hinter einem vorübermarſchierenden Trommler- und Pfeiferkorps über die Straße, wobei er von einem Auto erfaßt und zu Boden geſchleudert wurde. Der Knabe wurde ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Rendsburg

Unverſtändliches Verhalten.

Das Landratsamt in Rendsburg gibt amtlich folgendes bekannt: Der Bankvorſteher Seehuſen von der Schleswig-Holſteiniſchen Bank in Rendsburg hat am Freitagvormittag SA-Männer ſeiner Gefolgſchaft, die gegen ſeinen Willen entſprechend der allgemeinen Anordnung in SA-Uniform zum Dienſt erſchienen waren, bis nach der Wahl beurlaubt. Da dieſer Vorfall bei der Beölkerung berechtigte Erregung ausgelöſt hat, wurde zum Schutze ſeiner eigenen Perſon über Bankvorſteher Seehuſen die Schutzhaft verhängt, die noch nicht durchgeführt werden konnte, da er ſeit Freitagmittag ortsabweſend zu ſein ſcheint. — Wie inzwiſchen feſtgeſtellt werden konnte, hat ſich Seehuſen zu Verwandten nach der Inſel Alſen begeben. Die Hauptdirektion der Schleswig-Holſteiniſchen Bank in Huſum hat Bankvorſteher Seehuſen anläßlich dieſes Vorfalls einſtweilen beurlaubt.

Börm (Kr. Schleswig)

Eine Folge der Eiderabdämmung — waſſerfreie Köge. Durch die Abdämmung der Eider iſt für den Sorge- und Börmekoog eine völlig neue Lage geſchaffen worden. Während früher die Pumpwerke Wochen und mitunter auch Monate arbeiten mußten, um die Köge zu entwäſſern, kann jetzt das Waſſer durch die Flut nicht mehr in die Köge getrieben werden. Dadurch wird der Abfluß des Waſſers aus den Kögen nicht mehr gehemmt, und die Köge ſind in den letzten Wochen faſt völlig waſſerfrei geworden. Im Sorgekoog iſt beiſpielsweiſe jetzt weniger Waſſer als ſonſt im Hochſommer vorhanden. Eine Folge dieſes niedrigen Waſſerſtandes iſt auch das Abziehen ungeheurer Mengen von Wildgänſen.

Hamburg

Fahrläſſige Körperverletzung durch Krankheitsanſteckung.

Der Einzelrichter des Hamburger Amtsgerichts verurteilte einen 32jährigen Angeklagten wegen fahrläſſiger Körperverletzung durch Anſteckung mit offener Lungentuberkuloſe zu zwei Wochen Gefängnis. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, daß er ein fremdes Kind in ſeiner Wohnung aufgenommen habe, obwohl er an offener Lungentuberkuloſe leidet, und daß er im Umgang mit dem Kinde nicht die nötige Vorſicht habe walten laſſen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte über die Gefährlichkeit und Anſteckungsfähigkeit ſeines Leidens durchaus unterrichtet war, als er das vierjährige Töchterchen ſeiner Nachbarsleute im März 1935 in ſeinem Haushalt aufnahm. Zwar wußten auch dieſe Nachbarn, daß der Angeklagte und ſeine Familie unter Kontrolle der Lungenfürſorge ſtanden. Trotzdem gaben ſie das Kind zu ihm und ſeiner Frau, als die Frau des Nachbarn, der ſelbſt ſchon wegen einer Magenerkrankung im Krankenhauſe lag, in hochſchwangerem Zuſtande eines Nachts ſelbſt ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Das Kind blieb zehn Tage bei dem Angeklagten. Einige Zeit ſpäter, als ſich das Kind im Ausſehen und Weſen verändert zeigte, wurde eine Aerztin hinzugezogen, die feſtſtellte, daß das Kind durch Lungentuberkuloſe angeſteckt worden ſei, und zwar in der Zeit ſeines Aufenthalts bei dem Angeklagten. Das Kind befindet ſich heute noch in ärztlicher Behandlung. Der Richter ſprach zwar in ſeinem Urteil davon, daß die Aufnahme des Kindes durch den Angeklagten zunächſt vom ſozialen Standpunkt aus betrachtet eine hochherzige Tat geweſen ſei, daß der Angeklagte jedoch fahrläſſig gehandelt habe, da er das Kind längere Zeit in ſeiner Wohnung behalten hat. Er habe gewußt, daß er eine Gefahr für die Allgemeinheit darſtelle. Die Volksgeſundheit ſei das höchſte Gut, und wer ſich dagegen verſünde, müſſe ſühnen. Eine milde Freiheitsſtrafe ſei jedoch für dieſen Fall ausreichend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 77 Dienstag den 31. März 1936 58. Jahrg.

Das Echo des deutſchen Bekenntniſſes

Das Ausland zu dem Wahlergebnis.

Das überwältigende, in der Weltgeſchichte noch nicht dageweſene Bekenntnis des deutſchen Volkes für den Führer hat nicht verfehlt, in der Weltöffentlichkeit nachhaltigen Eindruck zu hinterlaſſen. „Ein Weltrekord, der nicht zu ſchlagen iſt“, ſagen die einen, „Es war vorauszuſehen“ ſchreiben die anderen. Aber ſelbſt dieſe zurückhaltenden Stimmen, die die aus dem grandioſen Sieg des Führers und des deutſchen Volkes folgenden Konſequenzen nicht ziehen wollen, müſſen „das Wunder des 29. März“ zugeben.

London:

Die engliſche Preſſe berichtet in größter Aufmachung über das Ergebnis der deutſchen Reichstagswahlen und den Verlauf des Wahltages ſelbſt. Die meiſten Zeitungen ſtellten allerdings feſt, daß das Ergebnis zu erwarten geweſen ſei. „Daily Mail“ erklärt, noch nie in der Geſchichte wäre ein Herrſcher ſo einmütig von ſeinen Untertanen anerkannt worden wie Hitler durch das deutſche Volk. 99 Prozent der deutſchen Nation habe den letzten entſcheidenden Schritten Hitlers ihre ungeteilte Zuſtimmung gezollt. Ebenſo bemerkt „Daily Expreß“,

der Wahltag habe alle Welt eindeutig vor Augen geführt, daß Hitler berechtigt ſei, im Namen des deutſchen Volkes zu ſprechen und zu handeln.

„Mancheſter Guardian“ betont, der Verlauf des Wahltages habe keine Parallele in der Geſchichte. „Morningpoſt“ und „Daily Telegraph“ glauben der Meinung Ausdruck geben zu können, daß der Wahlſonntag die Grundlage für die von Hitler verlangte „Geſte“ geſchaffen habe. Ferner beſchäftigen ſich die Blätter mit der Frage, welche Auswirkungen der 29. März auf die kommenden Verhandlungen haben werde und erwartet mit Spannung die für Dienstag angekündigte deutſche Antwort in London. In dieſem Zuſammenhang wenden ſich „Daily Mail“ und „Daily Expreß“ entſchieden gegen die geplanten Generalſtabsbeſprechungen“ zwiſchen England und Frankreich.

Das deutſche Wahlergebnis ſei die ſtärkſte Garantie für die Echtheit der Friedensvorſchläge Hitlers,

und man müſſe es als ganz beſonders unglücklich bezeichnen, daß gerade in dieſem Augenblick die Generalſtabsbeſprechungen ſtattfinden ſollten, die nach Feſtſtellung des zu den deutſchen Wahlen entſandten Berichterſtatters der „Daily Mail“, Ward Price, in der deutſchen Öffentlichkeit jedes Vertrauen in den Erfolg der Friedensbeſprechungen zerſtören müßten. Nach dem Beiſpiel von 1914 könne man feſtſtellen, daß derartige Beſprechungen den erſten Schritt auf dem Wege zum Weltkrieg bedeuteten.

Paris:

Die Pariſer Öffentlichkeit beherrſcht am Wochenanfang neben der Flandin-Rede vor allem die deutſche Wahl. Alle Zeitungen laſſen ſich von ihren zum Wahltag nach Deutſchland entſandten Sonderberichterſtattern lange und bis ins einzelne gehende Darſtellungen übermitteln.

Faſt durchweg mußte auch die franzöſiſche Preſſe zugeben, daß es ſich um einen überwältigenden Willensausdruck der Millionenmaſſen des deutſchen Volkes handelte, die geſchloſſen hinter dem Führer ſtehen und ſeine Politik aus innerſter Überzeugung billigen.

Der dem franzöſiſchen Auswärtigen Amt naheſtehende „Petit Pariſien“ geht näher auf Flandins Rede ein, die er bewundernswürdig nennt, und will feſtſtellen, daß der Außenminiſter in höflicher Form, aber ſehr unzweideutig und mit äußerſter Feſtigkeit die Beweisführung des Führers widerlegt habe. Der nationale „Matin“ betont, Hitler habe bewieſen, daß ſich in ihm Deutſchland verkörpere und er in Deutſchland. Wer gegen ihn geſtimmt hätte, hätte gleichzeitig gegen ſein Land geſtimmt und ſich in ſeinen eigenen Augen wie ein Verräter an der Nation vorkommen müſſen. Das Generalſtabsblatt „Echo de Paris“ fragt ſich, was die Hitler-Regierung aus dieſen 45 Millionen Parteigängern machen werde. Das ſei das einzige Problem, das ſich aus dem Wahltag ergebe, der vor allem als ein außenpolitiſcher Akt Deutſchlands betrachtet werden müſſe. Der nationaliſtiſche „Jour“ ſagt, es ſei gleichgültig, ob Deutſchland ſich dem Führer mit Reſignation oder Begeiſterung hingebe. Wichtig ſei nur, daß es ſich hingebe. Man habe jetzt

die erneute Probe, daß Hitler und Deutſchland eins ſeien.

Das rechtsbürgerliche „Journal“ dagegen meint, die Volksabſtimmung in Deutſchland ändere praktiſch nichts an der internationalen Lage. Das mittelparteiliche „Petit Journal“ warnt davor, ſich durch den individualiſtiſchen franzöſiſchen Geiſt zu einer Verkleinerung der Bedeutung der deutſchen Kundgebung verleiten zu laſſen.

Brüſſel:

Innerhalb der belgiſchen Preſſe hob die führende katholiſche Zeitung „Libre Belgique“ als beſonders bemerkenswert die Wahlergebniſſe in Berlin-Neukölln hervor, und zog daraus den Schluß, daß die frühere Hochburg des Kommunismus vollſtändig zum Nationalſozialismus übergetreten ſei. In einem Berliner Bericht der liberalen Brüſſeler „Dernière heure“ heißt es, dieſe Wahlziffern ſtellten etwas nie Dageweſenes ſeit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts dar. Um die Bedeutung dieſer Ziffern zu würdigen, erinnert das Blatt an die Wahlergebniſſe der erſten Reichstagswahlen nach der Machtübernahme und folgert aus dieſem Vergleich, daß die 17 Millionen Wähler, die ehedem dem Nationalſozialismus feindlich geweſen ſeien, nunmehr ihre Stimmen Adolf Hitler gegeben hätten.

Der Führer lieſt die Wahlreſultate.

Am Wahlſonntag ließ ſich der Führer die Wahlergebniſſe vorlegen. Er prüfte einzelne Reſultate und verglich ſie mit früheren. — Im Bild der Führer mit Reichsleiter Boubler, Reichsminiſter und Reichswahlkampfleiter Dr. Goebbels und Reichsminiſter Kerrl. (Heinrich Hoffmann.)

Rom:

In der italieniſchen Preſſe hebt, unter der Überſchrift „Die einmütige Billigung des deutſchen Volkes“, „Popolo di Roma“ hervor, daß nach einem Wahlkampf von größtem Ausmaß und Stil, der einen Appell an die lebendigſten Gefühle eines Volkes, wie Vaterlandsliebe, Nationalſtolz, Wunſch nach Frieden und Streben nach einer höheren Gerechtigkeit, das deutſche Volk mit einem Ja geantwortet habe, das zweifellos den ſtärkſten Ausdruck der Zuſtimmung eines Volkes darſtelle, das die Weltgeſchichte je geſehen habe. Der „Meſſaggero“ verweiſt beſonders auf das Abſtimmungsergebnis im Rheinland und im Saargebiet und auf

die Haltung des katholiſchen Klerus,

der ſich ebenſo wie bei der Saarabſtimmung vollſtändig für die deutſche Sache eingeſetzt habe.

Der halbamtliche Mailänder „Popolo d'Italia“ ſchreibt, der 29. März habe den Beweis erbracht, daß alle Deutſchen in der wichtigſten Frage für das Leben und die Zukunft des Reiches einer Meinung ſeien. Für das deutſche Volk ſei Verſailles tot. Das Rheinland und das Saarland hätten ſich Hitler ganz beſonders dankbar gezeigt.

Warſchau:

Die amtliche „Gazeta Polſka“ ſchreibt zum deutſchen Wahlergebnis, man könne die Nichtwähler und die Gegner Hitlers nicht einmal in Prozenten, ſondern nur in Promillezahlen in Beziehung zu ſeiner Gefolgſchaft ſetzen, denn auf 1000 Deutſche kämen nur 12, die nicht gewählt und nur 18, die einen leeren Stimmſchein abgegeben haben.

Der Sieg Adolf Hitlers ſei offenſichtlich und ſeine Begründung nicht in irgendwelchem Druck oder in Wahlkunſtſtückchen zu ſuchen.

Sie liege vielmehr im Charakter und in der Liebe des deutſchen Menſchen, deſſen Patriotismus und nationales Empfinden, deſſen Glaube an die innere Kraft Deutſchlands niemand ſo zu entflammen vermocht habe wie Adolf Hitler. Auch die übrigen polniſchen Blätter geben ihrer Bewunderung über den gewaltigen Wahlſieg Ausdruck. Im übrigen wird in der polniſchen Preſſe noch unterſtrichen, daß auch die katholiſche Bevölkerung mit dem Führer gegangen ſei.

Prag:

Die tſchechiſchen Blätter ſtellten übereinſtimmend feſt, daß das Ergebnis für Prag keine Überraſchung bedeute. Die Wahl ſei eine Friedenskundgebung geweſen, die auch in der ganzen Welt Beachtung finden müſſe. Der dem Prager Miniſterpräſidenten naheſtehende tſchechiſch-agrariſche „Vecer“ ſchreibt: Hitler iſt es gelungen, zu zeigen, daß er ganz Deutſchland hinter ſich hat. Der Gedanke des Friedens, der ſo oft betont wurde, findet im deutſchen Volk ſein Echo. Das liberale „Prager Montagsblatt“ meint, entſcheidend für den Ausgang der Wahl ſei geweſen, daß Deutſchland gehandelt habe, während die anderen verhandelten.

Stockholm:

Das in ſeiner Art in der Weltgeſchichte einzig daſtehende Treuebekenntnis eines ganzen Volkes zu ſeinem Führer hat auch in der ſkandinaviſchen Preſſe tiefen Eindruck gemacht. „Svenska Dagbladet“ überſchreibt die ganze erſte Seite mit der Schlagzeile „Überwältigender Wahlſieg für Hitler — Feiertagsſtimmung in ganz Deutſchland. — Ein ganzes Volk bis zum letzten Mann mobiliſiert.“ Der Berichterſtatter des liberalen Blattes „Dagens Nyheter“ hat Berlin durchſtreift und ſtellt feſt: „Sogar in den früher roteſten Stadtteilen, etwa am Bulowplatz, herrſchte größte Ruhe. Und doch iſt es erſt fünf Jahre her, daß dieſe Straßenzüge die unruhigſten Gegenden Berlins waren. Bei einer Wahl vor wenigen Jahren wurden nicht weniger als zwölf Menſchen im Gefecht mit der Polizei getötet.“

Kopenhagen:

„Hitler erzielt einen neuen Rekord“ und „Hitler erhielt 99 Prozent“, ſo überſchreiben die Kopenhagener Blätter ihre Berichte über das Wahlergebnis. Die konſervative „Berlingſke Tidende“, deren außenpolitiſcher Hauptſchriftleiter dem neuen Deutſchland gegenüber nicht gerade freundlich geſinnt iſt, muß feſtſtellen, daß das Wahlergebnis einen Weltrekord darſtelle, der buchſtäblich nicht zu ſchlagen ſei.

Amerika:

Die überwältigende Mehrheit für Hitler hat in der amerikaniſchen Preſſe größte Überraſchung hervorgerufen. In diplomatiſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß dieſes Wahlergebnis Hitler und ſeinem Sonderbotſchafter v. Ribbentrop einen außerordentlich ſtarken Rückhalt bei den bevorſtehenden diplomatiſchen Beſprechungen mit den Locarnomächten geben wird. Der „Waſhington Herald“ überſchrieb ſeine erſte Seite mit: 99 Prozent ſtimmen für Hitler! 46 Millionen unterſtützen die Politik für „Freiheit und Frieden“. „Waſhington Poſt“ führt über fünf Spalten Breite die Schlagzeile: „Die deutſche Wahl gibt dem Führer in Krieg oder Frieden den Rückhalt.“

Der Führer dankt.

Der Führer und Reichskanzler hat während des Wahlkampfes und insbeſondere nach dem Bekanntwerden des Wahlergebniſſes telegraphiſche und ſchriftliche Kundgebungen der Zuſtimmung und Gelöbniſſe der Treue aus dem Reich und dem Ausland in ſo großer Anzahl erhalten, daß eine Einzelbeantwortung leider undurchführbar iſt.

Der Führer und Reichskanzler bittet alle, die ihm in dieſen Tagen ihre Gefolgſchaftstreue oder ihre Zuſtimmung bezeugten, ſeinen aufrichtigen Dank auf dieſem Wege entgegenzunehmen; ebenſo herzlich dankt der Führer auch den zahlreichen ausländiſchen Freunden Deutſchlands, die ihm und dem deutſchen Volke ihr Verſtändnis und ihre freundſchaftliche Geſinnung zum Ausdruck brachten.

Glückwunſchtelegramm des Führers an Gauleiter Bürckel.

Der Führer und Reichskanzler hat an Gauleiter Bürckel das nachſtehende Telegramm gerichtet:

„Tief beeindruckt von der an erſter Stelle marſchierenden Saarpfalz, ſende ich Ihnen, meinem alten verdienſtvollen Gauleiter, zum heutigen Geburtstage meine herzlichſten Glückwünſche.“

Die Luftrieſen grüßten den Führer.

Telegrammwechſel zwiſchen den Zeppelinen und Adolf Hitler.

Von ihrer großen Deutſchlandfahrt ſandten die Luftſchiffe „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ an den Führer und Reichskanzler folgendes Radiotelegramm: „Standort Mittag Tannenbergdenkmal. Von ſtolzer Geſchwaderfahrt über das befreite Deutſche Reich gedenken Beſatzungen und Fahrgäſte der Luftſchiffe „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ ihres Führers in Dankbarkeit und Treue. Lehmann. Chriſtianſen.“

Der Führer hat hierauf funkentelegraphiſch geantwortet: „Den Beſatzungen und Fahrgäſten der Luftſchiffe „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ danke ich für die mir vom Standort Tannenberg übermittelten Grüße. Ich erwidere ſie herzlichſt und wünſche weitere gute Fahrt. Adolf Hitler.“

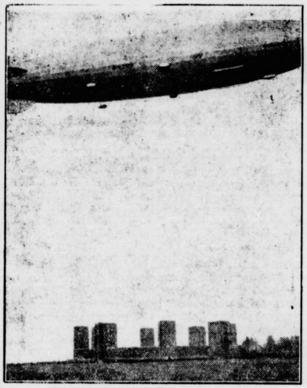
Am Schluß des zweiten Tages ihrer Deutſchlandfahrt waren die beiden Luftſchiffe „LZ. 129“ (Hindenburg) und „LZ. 127) (Graf Zeppelin) über der Nordmark eingetroffen. Nachdem ſie Lübeck überflogen hatten, waren ſie die ſchleswig-holſteiniſche Oſtküſte hinauf bis zur Grenzſtadt Flensburg und wieder hinunter bis zum Reichskriegshafen Kiel gefahren. Es bot

ein phantaſtiſches Bild, als die im Hafen liegenden Panzerſchiffe mit ihren Scheinwerfern die ſtolzen Luftrieſen anſtrahlten.

Dann wurde Hamburg angeſteuert. Trotz der ſpäten Nachtſtunde war ganz Hamburg auf den Beinen und bereitete den Luftſchiffen einen begeiſterten Empfang. Reichsſtatthalter Kaufmann hieß die Luftſchiffe durch den Reichsſender Hamburg in der Hanſeſtadt herzlich willkommen. Im Morgengrauen wurde den Städten Bremerhaven und Wilhelmshaven ein kurzer Beſuch abgeſtattet. Bei leichtem Regen erſchien „LZ. 129“ am dritten Tage ſeiner Deutſchlandfahrt über der alten Hanſeſtadt Bremen.

Ein Regen bunter Wahlerinnerungskarten ergoß ſich über das Stadtinnere,

während plötzlich Lautſprechermuſik erſchallte und ein ernſter Mahnruf zur Wahl erging. Der „Graf“ beſuchte Oldenburg, ohne Bremen zu berühren. Dann erſchienen beide „Zepps“ wieder gemeinſam über der alten weſtfäliſchen Biſchofsſtadt Münſter, um mittags über Bielefeld und Hannover Kurs auf die Reichshauptſtadt zu nehmen.



„LZ. 129“ über dem Tannenbergdenkmal.

„Hindenburg“ grüßt die Ruheſtätte des verewigten Generalfeldmarſchalls, deſſen Namen der ſtolze Luftrieſe trägt.
(Weltbild — M.)

Der letzte Tag der Deutſchlandfahrt.

Der letzte Tag der Deutſchlandfahrt der beiden Luftkreuzer gehörte der wiederbefreiten Weſtmark des Reiches. Über dem Ruhrgebiet, deſſen Wald von Hochöfen und Schloten dank des Werkes des Führers wieder rauchen kann, trafen die beiden Zeppeline wieder zuſammen.

Der „himmliſche“ Lautſprecher rief die Langſchläfer zur Pflicht.

„Wahlrecht iſt Ehrenrecht, Wahlrecht iſt Wahlpflicht! Deine Stimme dem Führer!“ — In einem Zwiegeſpräch zwiſchen „Hindenburg“ und Gauleiter Reichsſtatthalter Sprenger hieß der Gauleiter das ſtolze Schiff in Heſſen-Naſſau, beſonders aber in Frankfurt a. M., ſeiner zukünftigen Heimat, herzlich willkommen.

Die Luftkreuzer ehrten einen alten Zeppelinveteran.

Auf ihrer Rheinlandfahrt ſtatteten die beiden Luftſchiffe „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ auch dem weltberühmten Kurort Bad Ems einen längeren Beſuch ab, um einen alten Zeppelinveteran zu ehren. Es handelt ſich um den in Bad Ems wohnenden alten Bordmonteur Albert Groß, der vor 37 Jahren den erſten Zeppelinaufſtieg auf dem Bodenſee miterlebte. Damals hatte das Luftſchiff eine Beſatzung von nur fünf Mann.

Von Brandenburg kommend, erſchienen die beiden Luftrieſen nachmittags über der Reichshauptſtadt.

Auf allen Straßen und von den Dächern jubelten die Berliner den beiden Luftſchiffen mit lauten Heilrufen zu.

„LZ. 129“ ging auf verhältnismäßig geringe Höhe nieder und warf über dem Regierungsviertel eine Anzahl Fallſchirme mit Hakenkreuzfahnen und große Mengen Erinnerungskarten ab. Von oben hörte man Marſchmuſik, und man hörte einen Fahrtenbericht des „Hindenburg“, wie das Schiff über dem Schloß Neudeck geweſen ſei, dem Schloß des Namenspatrons des neuen Luftrieſen, wie ſie in allen deutſchen Städten, auch in Danzig, jubelnd begrüßt worden ſeien. Nach einer Stunde verließen die beiden Schiffe Berlin und ſteuerten dann Mitteldeutſchland an. Magdeburg, Deſſau, Bitterfeld, Leipzig waren die Stationen dieſes abendlichen Fluges. Dann kehrte man nach Berlin zurück. Als

machtvoll das Niederländiſche Dankgebet zum Nachthimmel emporſtieg mit dem Schlußakkord: Herr, mach uns frei!,

war die Reichshauptſtadt wieder erreicht.

Halb Friedrichshafen war erſchienen, um den Heimkehrern einen herzlichen Empfang zu bereiten. Rund 75 Stunden waren die Luftſchiffe ununterbrochen in der Luft geweſen und nicht weniger als 6576 Kilometer haben ſie auf der Deutſchlandreiſe zurückgelegt. Sie haben Deutſchland von Oſt bis Weſt, von Süd bis Nord in allen ſeinen Landſchaften in kürzeſter Zeit kennengelernt. Unvergeßlich wird all denen, die an dieſer ſtolzen Fahrt teilnahmen, das Erlebnis dieſer Tage in den Ohren klingen, die unſer ſtolzes Luftſchiff begeiſterte als eine Angelegenheit des ganzen Volkes, als ein Werk deutſchen Geiſtes und deutſcher Arbeit, als Wegbereiter der Völkerverſtändigung, das nicht nur Ländergrenzen, ſondern Ozeane überbrückt, als ein Pionier des Friedenswillens des Dritten Reiches.

Die Arbeit geht weiter.

Deutſche Großſchiffahrt an der Wende — Deutſche Verſicherer von den öſterreichiſchen „Phönix“-Verluſten unberührt.

Das deutſche Volk hat geſprochen. In einer Geſchloſſenheit, wie ſie in anderen Staaten unvorſtellbar iſt, hat es ſich hinter ſeinen Führer geſtellt, hat ihm durch ſeine Stimmabgabe ſeinen Dank und ſeine Anerkennung für das gewaltige Aufbauwerk der letzten Jahre bezeugt. In den Wochen vor der Wahl wurde überall in Wort und Rede, in Schrift und Zahl Rechenſchaft darüber gegeben, wie ſtark ſich das Antlitz des geſamtdeutſchen Lebens ſeit 1933 geändert hat. Nicht zuletzt auch in der Wirtſchaft, die auf all ihren Gebieten ein großes, ſtarkes Zurückkehren zur Arbeit zeigt.

Mit der Stimmabgabe, mit der gewonnenen Wahlſchlacht aber iſt es nicht getan. Jetzt heißt es, mit vervielfältigten Kräften die begonnenen Arbeiten fortſetzen, damit zuerſt einmal der Vierjahresplan des Führers hundertprozentig erfüllt wird, damit zum weiteren das Fundament für die Zukunft des ewigen Deutſchland ſo tragfähig wird, daß kommende Generationen mit Stolz auf die Leiſtungen unſerer Zeit zurückblicken können.

Wie viele Verluſte der voraufgegangenen Jahre da und dort den Unternehmen noch anhaften, haben die Verwaltungsberichte der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutſchen Lloyd in der letzten Woche gezeigt. Jahre ſtärkſter Anſpannung hat die deutſche Großſchiffahrt hinter ſich. Es iſt kein Geheimnis, daß das Jahr 1933 das ſchlechteſte Jahr in der Großſchiffahrt war, das Jahr 1934 unter dem Druck handels- und deviſenpolitiſcher Maßnahmen und Frachtkämpfe das ſchwerſte war; 1935 brachte die große Wende. Manch einer, der die ſtolzen deutſchen Schiffe in Abbildungen, auf Proſpekten ſieht und von ihrem guten Beſuchtſein hört, mag überraſcht ſein, zu hören, daß die Großſchiffahrt Not leidet. Aber ein Großſchiff allein macht nicht die Verluſte vieler kleinerer Schiffe wett. Allzu leicht vergißt man aber auch, welche Schwierigkeiten die deutſche Seeſchiffahrt in der Kriegs- und Nachkriegszeit durchlitten hat. Kein anderes Land der Erde hat durch den großen Krieg ſolche Verluſte auf ſich nehmen müſſen wie Deutſchland. Durch die Auslieferung unſerer Schiffe gingen uns Millionenwerte verloren. Der Neuaufbau der deutſchen Handelsſchiffahrt koſtete Millionen und war vor allem deswegen beſonders ſchwierig, weil er in eine Zeit fiel, in der der Flottenbeſtand der Konkurrenzländer aufs ſtärkſte geſteigert wurde. Mit dieſem internationalen Aufbau wohlhabender Staaten Schritt zu halten, war beſtimmt keine Kleinigkeit. Um in möglichſter Geſchloſſenheit dieſen Wettbewerbskämpfen zu begegnen, ſchloſſen ſich die beiden Großkonzerne des Lloyd und der Hapag, denen ohnehin ungefähr 80 Prozent des deutſchen Schiffsbeſtandes und der deutſchen Schiffslinien um 1925 gehörten, 1930 zu einer Union zuſammen. Aber gegen die Verluſte aus den ſtändigen Währungsabwertungen kam auch dieſe mächtige Union nicht an. Selbſt die Währungsbeihilfe des Reiches reichte nicht aus, um die Verluſte der Jahre 1932/33 auszugleichen. Die Kriſenreſerven mußten in voller Höhe eingeſetzt werden. Geſtützt auf die Erfahrungen der letzten Jahre iſt man zu dem Ergebnis gekommen, daß nur eine ſtarke Dezentraliſierung, eine Aufteilung der Linien und der Geſellſchaften eine Geſundung der Schiffahrt herbeiführen kann. Dieſe Aufteilung wurde vorgenommen. Ein Teil der Beteiligungen und Dienſte wurde aufgegeben, gewiſſe Linien wurden verſelbſtändigt, nur einige wenige Linien gehalten. Durch die Löſung vom Rieſengebilde und die Rückkehr zum kleineren Betrieb iſt der Weg frei gemacht für einen geſunden Schiffahrtsverkehr.

Mit gewiſſer Beſorgnis wurde auch in Deutſchland die Nachricht von den Finanzſchwierigkeiten der größten Verſicherungsgeſellſchaft, der Wiener „Phönix“, aufgenommen. Dieſe Unruhe wird verſtändlich, wenn man bedenkt, daß rund 19 Prozent des Verſicherungsbeſtandes dieſer Geſellſchaft auf Deutſchland entfallen, wie denn überhaupt das Geſchäft des „Phönix“ außerordentlich ſtark international aufgezogen war. Nur 23 Prozent der Verſicherungen waren von Öſterreichern abgeſchloſſen. Hervorgerufen wurden dieſe Schwierigkeiten — es handelt ſich um die Deckung eines Defizits von 125 Millionen Mark — durch „Unzukömmlichkeiten in der Geſchäftsgebarung, welche den Grundſätzen der Verſicherung nicht entſprechen und auch eine Unzulänglichkeit der Prämienreſerve herbeigeführt haben“. Dieſe „Unzukömmlichkeiten“ greifen aber nicht im entfernteſten auf das deutſche Geſchäft über. Die deutſchen Verſicherten bleiben von den Verluſten der öſterreichiſchen Geſellſchaft völlig unberührt. Gemäß den ſtrengen deutſchen Geſetzesbeſtimmungen über Staatsaufſicht bei Lebensverſicherungsgeſellſchaften und über Anlage und Verwertung der Verſicherungsgelder hat der „Phönix“ ſeit jeher bei der Preußiſchen Staatsbank und bei der Bayeriſchen Staatsbank ſo große Reſerven liegen, daß für die deutſchen Verſicherten bei dem „Phönix“ keinerlei Gefahren beſtehen. Weder Stockungen der Auszahlungen, noch Veränderungen der Prämien kommen in Frage. Im übrigen denkt der „Phönix“ daran, ſeinen deutſchen Verſicherungsbeſtand in eine eigene deutſche Verſicherungsgeſellſchaft einzubringen, um damit reſtlos klarzuſtellen, daß das deutſche Geſchäft in ſich geſchloſſen und ſelbſtändig iſt. Wenn ſich der Staat bei uns nicht nur ſchützend, ſondern auch durch ſteuerliche Vergünſtigungen fördernd vor die Lebensverſicherungen ſtellt, ſo deshalb, weil die Lebensverſicherung einmal die Öffentlichkeit entlaſtet, denn bei den Hinterbliebenen des Verſicherten beſteht nicht die Gefahr, daß ſie der öffentlichen Fürſorge anheimfallen, wenn der Ernährer tot iſt, und zum andern, weil die Verſicherung die Familiengründung fördert und ſchließlich dem geſamten Wirtſchaftsleben, dem Baumarkt, dem Straßenbau, kurzum der großen Arbeitsbeſchaffungspolitik des Reiches einen Teil der erforderlichen Mittel zuführt. Die Gelder, die für die Lebensverſicherung eingezahlt und in Umlauf gebracht werden, bedeuten eine ganz erhebliche Ankurbelung der Wirtſchaft und kommen auf dieſe Weiſe doppelt denen zugute, die ſich in den großen Apparat der Lebensverſicherung mit eingeſchaltet haben. Im ganzen laufen zur Zeit in Deutſchland etwa 23 Millionen Verſicherungsverträge mit über 20 Milliarden Mark. Eine ſprechende Zahl von dem deutſchen Zukunftsglauben.

Sport.

Heuſer ſchlug Kölblin nach Punkten.

Im Ausſcheidungskampf zur deutſchen Schwergewichtsmeiſterſchaft ſtanden ſich Adolf Heuſer (Bonn) und der Plauener Arno Kölblin gegenüber. Der Kampf endete mit dem Punktſieg des Rheinländers, der ſehr tapfer focht und trotz erheblicher Nachteile in den Körpermaßen ſich ſiegreich behaupten konnte.

Neue Weltrekorde im Rückenſchwimmen. Ellinor Holm-Jarrett hat ihre eigenen Weltrekorde im 200- und 220-Yards-Rückenſchwimmen von 2 Minuten 38,4 Sekunden und von 2 Minuten 59,9 Sekunden auf 2 Minuten 32,2 Sekunden und 2 Minuten 48,7 Sekunden verbeſſert.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 31. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Was die Heimat ſingt. ✱ 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Stettin: Die Frühjahrsbeſtellung im Garten. ✱ 12.20: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Kleine Kammermuſik. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.00: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 17.15: Bunte Stunde: Hals- und Beinbruch! Allerhand vom Aberglauben. ✱ 18.00: Von München: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Operettenerfolge. (Schallplatten.) ✱ 19.50: Funkſchau. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Die unvollkommene Ehe. Muſikaliſches Luſtſpiel. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Für die vielen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Verlobung danken wir herzlich.

Magda Wrage
Hugo Thun

Bimöhlen, 30. März 1936.

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen
in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Ferkel
zu verkaufen.
Aug. Schmidt,
Lehmberg

Größeres Quantum
Roggenstroh
zu verkaufen.
W. Steffens
Wiemersdorf

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Ab Waggon und ab Lager
empfehle ich:
Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
„ „ 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
„ „ „ 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk
Hans Dehn · Tel. 145

In Zahlung genommene
Dieselmotoren
(Standorte: z. T. Schleswig-Holstein, Hamburg) zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.
10 PS 18 PS 25 PS 80 PS 135 PS
Werksneue Dieselmaschinen in allen Stärken.
Anfragen erbeten:
Motorenfabrik Darmstadt A.-G. Darmstadt
Generalvertretung: Bauscher & Co., Hamburg 8, Hohe Brücke 1, Hafenhaus.

Aus eintreffendem Waggon
empfehle:
Krebsfeste
Pflanzkartoffeln
anerkannte Saatware
Dir. Johannsen - Preußen
sowie ab Lager
frühe Julinieren.
Hans Dehn.

bis 11 Uhr zu 100 Prozent gewählt, ſo daß der Wahlakt geſchloſſen werden konnte. Nach der Öffnung der Wahlurne wurde feſtgeſtellt, daß die ganze Einwohnerſchaft mit 100 Prozent die Liſte des Führers gewählt hat.

Öſterreichiſche Polizei verhindert Wahlfahrt.

Während überall den zur Wahl ins Reich fahrenden Reichsdeutſchen, die im Ausland leben, nirgends Schwierigkeiten gemacht wurden, ihrer Wahlpflicht zu genügen, hielt die öſterreichiſche Polizei es für nötig, eine Wahlfahrt zu verhindern.

Etwa 800 Reichsdeutſche aus der Steiermark beabſichtigten, in 24 Autobuſſen und Privatkraftwagen zur Wahl ins Reich zu fahren. Als ſie ſich in Graz zum Fahrtantritt verſammelten,

erſchien plötzlich Polizei, die den Führern der Kraftwagen verbot, die Reichsdeutſchen zur Grenze zu befördern.

Das Verbot rief nicht nur bei den Reichsdeutſchen, ſondern auch bei der Bevölkerung der ſteiriſchen Landeshauptſtadt große Erregung hervor. Trotz ſofortiger energiſcher Schritte des deutſchen Konſuls in Graz wurde das Verbot aufrechterhalten. Die Menſchenanſammlungen wurden immer größer, und die Erregung ſteigerte ſich. Schließlich ſah ſich die Behörde bewogen, einen Eiſenbahnſonderzug von Graz nach Salzburg zur Verfügung zu ſtellen.

Die Abſtimmung an Bord des „Hindenburg".

Während der „Hindenburg" über dem Rheinland kreuzte, wurden über Aachen die Vorbereitungen für den Wahlakt getroffen. Eine Zellenwand wurde aufgerichtet und mit einem großen Leinentuch verhängt. Neben der Wahlzelle hatte der Wahlvorſtand ſein Büro aufgeſchlagen. „Stimmbezirk Luftſchiff LZ. 129 Hindenburg" kündete eine Tafel. Es war zwar nicht das höchſte Wahllokal Deutſchlands — dieſer Ruhm gehört nach wie vor der Zugſpitze —, aber beſtimmt das originellſte und erſte ſeiner Art, ein fliegendes Wahllokal, „Zur ſchönen Ausſicht". Dann konnte der Wahlakt beginnen.

Zum erſten Male in der Geſchichte der Luftfahrt wurde zwiſchen Himmel und Erde gewählt.

Bei herrlichſtem Frühlingswetter wurde kurz nach dem Überfliegen der alten Krönungsſtadt Aachen der Wahlakt eröffnet. Etwa hundert Wahlberechtigte genügten auf Stimmſcheinen ihrer Pflicht, ausgenommen die Angehörigen der Wehrmacht. In einer halben Stunde hatte „LZ. 129" gewählt. Als die Domſtadt Köln auftauchte, machte das Wahlbüro bereits Bilanz.

Auch die Auslandsdeutſchen bekannten ſich zum Führer.

Wie in allen Gauen des Reiches die Millionen zur Wahlurne gingen, um dem Führer ihre Treue und Zuſtimmung zu bekunden, ſo haben auch überall die im Ausland lebenden Reichsdeutſchen es als ihre Pflicht angeſehen, ihre Stimme für Adolf Hitler und ſeine Getreuen abzugeben. Sie ſcheuten nicht weite Reiſen und finanzielle Opfer, um ſich zum Reich der Ehre und Freiheit zu bekennen. Ein ſchöner und eindringlicher Beweis für das Erſtarken des Bekenntniſſes der Auslandsdeutſchen zum Führer war es, daß überall die Teilnehmerziffern gegenüber der Abſtimmung vom 19. Auguſt 1934 weit überboten wurden.

Die in Polen lebenden Reichsdeutſchen fuhren unter außerordentlich ſtarker Beteiligung zur Wahl ins Reich. Die Reichsdeutſchen aus Warſchau reiſten geſchloſſen nach Allenſtein. Die Zahl der Teilnehmer war dreimal ſo groß wie bei der Abſtimmung des 19. Auguſt 1934. Die Berichte aus den anderen großen Zentren des Reichsdeutſchtums in Polen melden ſogar eine Vermehrung um das Sechsfache. Die Reichsdeutſchen von Lodz fuhren nach Breslau, die von Oſtoberſchleſien nach Beuthen und anderen Orten an der ſchleſiſchen Grenze. Poſen wählt Montag in Schneidemühl. Überall ging

die Fahrt der Auslandsdeutſchen trotz großer Strapazen unter ſtarker Begeiſterung

vor ſich. Die Reiſe der Deutſchen aus Warſchau führte in Oſtpreußen durch reichbeflaggte Dörfer, durch den Jubel der Bevölkerung von Neidenburg und Hohenſtein bis zum herzlichen Empfang im feſtlich geſchmückten Allenſtein, wo die Reichsdeutſchen aus Polen ihre Stimme abgaben.

Über 700 deutſche Wähler hatten ſich aus Lettland zur Wahlfahrt nach Tilſit gemeldet. Bei der letzten Wahlfahrt nach Tilſit hatten ſich nur annähernd 150 Reichsdeutſche aus Lettland beteiligt. Diesmal war alſo eine viermal ſo ſtarke Beteiligung feſtzuſtellen.

Ähnliche Bilder boten alle Grenzſtädte des Reiches, im Norden vor allem Flensburg, im Weſten Emmerich und Kleve und im Süden Paſſau und Konſtanz, um nur einige zu nennen. Ein Ring deutſcher Abſtimmungsſtädte an den Grenzen des Reiches ſah die Reichsdeutſchen des Auslandes ihre Pflicht erfüllen.

Und in der weiten Welt, wo Deutſche wohnen, liefen deutſche Schiffe die Häfen an, um Abſtimmungen an Bord jenſeits der Hoheitsgrenze der betreffenden Länder vorzunehmen. Alexandria und Athen, Stockholm und Gjedſer, Yokohama und Sydney — Hafenſtädte des Erdballs, die am Sonntag ein ungewohntes Bild boten: Deutſche unter einem fremden Himmel bekannten ſich zur Heimat und dem Manne, der das Land ihrer Wiege wieder zur Freiheit geführt hat.

Ein paar Schlaglichter mögen die Begeiſterung der Reichsdeutſchen im Ausland an der Wahl beleuchten. Weite Reiſen von vielen hundert Kilometern wurden oft gemacht, um dem Führer die Stimme zu geben, und wo eine Stimmabgabe nicht ermöglicht werden konnte, wurden telegraphiſche Treuekundgebungen abgeſandt.

Die Deutſchen aus der ganzen Mandſchurei verſammelten ſich auf einem Rikmersdampfer in Dairen und ſtimmten mit 100 Prozent für Adolf Hitler.

Bei der Bekanntgabe des Reſultates wurde ſpontan die Wacht am Rhein geſungen. Die Deutſchen in Braſilien hatten keine Gelegenheit, ihre Stimme abzugeben. Sie verſammelten ſich am Vorabend der Reichstagswahl zu Tauſenden in den deutſchen Vereinshäuſern und veranſtalteten eine Unterſchriftenſammlung, an der ſich 4200 deutſche Volksgenoſſen beteiligten. — Die Reichsdeutſchen Griechenlands aus Athen, Saloniki und der Provinz ſowie einige Volksgenoſſen aus Albanien, aus der Türkei, aus Bulgarien und aus Jugoſlawien ſtimmten an Bord des Levantedampfers „Arkà" zwiſchen Agina und Union-Cap. Von 611 gültigen Stimmen ſprachen ſich 608 für den Führer aus. Die Wahlbeteiligung betrug 99,52 v. H. Das Wahlergebnis wurde mit begeiſterten Heilrufen begrüßt.

Intereſſantes Bildmaterial und Berichte von der Wahl.

Eine Bitte des Hauptarchivs der NSDAP.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gibt bekannt: „Das Hauptarchiv der NSDAP., München, Barerſtraße 15, bittet alle Volksgenoſſen und Dienſtſtellen der Partei um Überſendung von Bildmaterial und Berichten über intereſſante Vorgänge vor und bei der Wahl."

Das Wahlergebnis in den Reichstagswahlkreiſen.

1. Wahlkreis Oſtpreußen:

Stimmberechtigte	1 398 160
Stimmſcheine	55 643
Zuſammen	1 453 803
Abgegebene Stimmen	1 442 104
Für den Führer	1 438 438
Gegen den Führer	3 666

8. Wahlkreis Liegnitz:

Stimmberechkigte	800 443
Stimmſcheine	37 714
Zuſammen	838 157
Abgegebene Stimmen	829 870
Für den Führer	819 073
Gegen den Führer	10 797

9. Wahlkreis Oppeln:

Stimmberechtigte	886 477
Stimmſcheine	30 008
Zuſammen	916 485
Abgegebene Stimmen	901 237
Für den Führer	890 670
Gegen den Führer	10 567

13. Wahlkreis Schleswig-Holſtein:

Stimmberechtigte	1 106 615
Stimmſcheine	51 390
Zuſammen	1 158 005
Abgegebene Stimmen	1 135 569
Für den Führer	1 112 489
Gegen den Führer	23 080

18. Wahlkreis Weſtfalen-Süd:

Stimmberechtigte	1 716 292
Stimmſcheine	60 288
Zuſammen	1 776 580
Abgegebene Stimmen	1 749 722
Für den Führer	1 729 328
Gegen den Führer	20 394

19. Wahlkreis Heſſen-Naſſau:

Stimmberechtigte	1 697 126
Stimmſcheine	69 665
Zuſammen	1 766 791
Abgegebene Stimmen	1 746 636
Für den Führer	1 729 769
Gegen den Führer	16 867

23. Wahlkreis Düſſeldorf-Weſt:

Stimmberechtigte	1 256 846
Stimmſcheine	41 293
Zuſammen	1 298 139
Abgegebene Stimmen	1 287 777
Für den Führer	1 281 245
Gegen den Führer	6 532

25. Wahlkreis Niederbayern:

Stimmberechtigte	842 100
Stimmſcheine	29 780
Insgeſamt	871 880
Abgegebene Stimmen	868 263
Für den Führer	861 056
Gegen den Führer	7 207

27. Wahlkreis Rheinpfalz-Saar:

Abgegebene Stimmen	1 175 213
Für den Führer	1 173 779
Gegen den Führer	1 434

29. Wahlkreis Leipzig:

Stimmberechtigte	942 569
Stimmſcheine	28 520
Zuſammen	971 089
Abgegebene Stimmen	953 311
Für den Führer	934 608
Gegen den Führer	24 703

31. Wahlkreis Württemberg:

Stimmberechtigte	1 830 921
Stimmſcheine	74 554
Zuſammen	1 905 375
Abgegebene Stimmen	1 897 774
Für den Führer	1 881 606
Gegen den Führer	16 168

Ein paar Einzelergebniſſe.

Stadt Caſtrop.

Stimmberechtigte 35 639, Stimmſcheine 749, insgeſamt 36 281, abgegebene Stimmen 36 281, für den Führer 36 010, gegen den Führer 271.

Landkreis Melle (Weſer-Ems).

Stimmberechtigte 17 709, Stimmſcheine 517, insgeſamt 18 226, abgegebene Stimmen, 18 162, für den Führer 17 332, gegen den Führer 240.

Stadt Gelſenkirchen.

Abegebene Stimmen 211 085, für den Führer 208 305, gegen den Führer 2780.

Stadt Zittau.

Stimmberechtigte 25 923, Stimmſcheine 2402, zuſammen 28 325, abgegebene Stimmen 28 242, für den Führer 27 974, gegen den Führer 268.

Bezirksamt Cham.

Stimmberechtigte 17 533, Stimmſcheine 357, zuſammen 17 890, abgegebene Stimmen 17 821, für den Führer 17 555, gegen den Führer 266.

Stadt Duisburg-Hamborn.

Abgegebene Stimmen 282 557, für den Führer 281 325, gegen den Führer 1232.

Lübeck Stadt und Land.

Abgegebene Stimmen 99 438, für den Führer 97 689, (98,7 v. H.), gegen den Führer 1749.

Stadt Dortmund.

Abgegebene Stimmen 370 968, für den Führer 364 297, gegen den Führer 6671.

Landkreis Sonneberg.

Stimmberechtigte 52 596, Stimmſcheine 1745, insgeſamt 54 341, abgegebene Stimmen 54 319, für den Führer 54 037, gegen den Führer 282.

Landkreis Kaſſel.

Stimmberechtigte 43 652, Stimmſcheine 900, insgeſamt 44 552, abgegebene Stimmen 44 543, für den Führer 44 531, gegen den Führer 12.

Landkreis Weimar.

Stimmberechtigte 65 682, Stimmſcheine 2236, insgeſamt 67 522, abgegebene Stimmen 67 522, für den Führer 67 309, gegen den Führer 213.

Stadtkreis Eiſenach.

Stimmberechtigte 32 313, Stimmſcheine 1789, insgeſamt 34 102, abgegebene Stimmen 33 979, für den Führer 33 304, gegen den Führer 675.

Landkreis Gleiwitz.

Stimmberechtigte 51 323, Stimmſcheine 1014, insgeſamt 52 337, abgegebene Stimmen 51 620, für den Führer 51 066, gegen den Führer 554.

Stadtkreis Nordhauſen.

Stimmberechtigte 26 122, Stimmſcheine 1035, insgeſamt 27 157, abgegebene Stimmen 26 690, für den Führer 26 400, gegen den Führer 290.

Landkreis Kreuznach.

Stimmberechtigte 65 615, Stimmſcheine 4794, insgeſamt 70 409, abgegebene Stimmen 70 337, für den Führer 70 073, gegen den Führer 264.

Stadt Koblenz.

Stimmberechtigte 44 646, Stimmſcheine 2693, insgeſamt 47 339, abgegebene Stimmen 47 167, für den Führer 46 781, gegen den Führer 386.

Stadt Stuttgart.

Stimmberechtigte 301 092, Stimmſcheine, 15 098, insgeſamt 316 190, abgegebene Stimmen 314 438, für den Führer 309 819, gegen den Führer 4619.

Bochum.

Abgegebene Stimmen 211 770, für den Führer 210 450, gegen den Führer 1320.

Scharfe Diskonterhöhung in Frankreich.

Die Bank von Frankreich hat aus dem in der letzten Zeit zu beobachtenden Druck auf den franzöſiſchen Franken, der u. a. in großen Kapitalbewegungen von Paris nach London und beſonders New York zum Ausdruck kam, die Folgerungen gezogen und die Diskontſchraube ſtark angezogen. Es wurde beſchloſſen, den Diskontſatz, der am 6. Februar dieſes Jahres durch Herabſetzung um ½ v. H. auf 3½ v. H. das letztemal verändert worden war, nachdem er bis Ende 1935 noch 6 v. H. betragen hatte, von 3½ um 1½ auf 5 v. H. zu erhöhen. Ferner wurde der Zinsſatz für Vorſchüſſe auf Wertpapiere von 5 v. H. auf 6 v. H. und der Satz für Vorſchüſſe auf 30 Tage von 3½ auf 5 v. H. erhöht.

Zweiter Selbſtmord im Wiener „Phönix"-Skandal.

Im Zuſammenhang mit den Finanzſchwierigkeiten **der** Wiener größten Verſicherungsgeſellſchaft „Phönix" hat ſich ein zweiter aufſehenerregender Selbſtmord ereignet. In ſeiner Wohnung im 21. Wiener Gemeindebezirk tötete ſich der Sektionschef im Bundeskanzleramt, Heinrich Ochsner, durch **einen Schuß in den Mund.**

Sektionschef Ochsner leitete die für die Angelegenheiten der Privatverſicherung zuſtändige Abteilung 12 des öſterreichiſchen Bundeskanzleramtes.

Dieſe Mitteilung von dem Selbſtmord beſtätigt in **gewiſſem Sinne** die Gerüchte, die von einer Beſtechung **Ochsner mit** 100 000 Schilling (gleich 50 000 Mark) durch **den „Phönix"** und der Einleitung eines ſtrafrechtlichen **Verfahrens** wiſſen wollten.

In Wien wollen übrigens die Gerüchte nicht ver**ſtummen, daß bei der Verſicherungsanſtalt „Phönix"** eine **ganze** Liſte von beſtochenen Perſonen gefun**den worden** ſei.

Der Goldfund im Zigeunerwagen. In dem kleinen weſtfäliſchen Dorf Döhren bei Windheim an der Weſer waren unlängſt zwei Zigeuner miteinander in Streit geraten; der eine teilte darauf aus Rache einem Gaſtwirt mit, daß ſein Gegner in ſeinem Wagen einen Gold- und Silberſchatz von etwa 30 000 Mark verborgen halte. Die benachrichtigte Polizei fand in dem Wagen nicht weniger als 11 500 Mark verſteckt. Die Summe ſetzte ſich u. a. zuſammen aus einer Menge goldener Zehnmarkſtücke in deutſcher Goldprägung.

Verheerendes Schadenfeuer. In Oldenzaal, im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet, wurden durch ein Großfeuer zwei Wohnhäuſer und zwei Lagerhäuſer vollkommen eingeäſchert. Verſchiedene andere Wohnungen erlitten große Waſſerſchäden.

Gauner betrügen einander. Einem Syrier waren auf dem Dampfer „Canada" im Hafen von Algier vierzig Kilogramm Goldſtaub und hundertzwanzig Diamanten im Werte von über einer Million Franken geſtohlen worden. Bei der Landung in Marſeille wurde die geſtohlene Ware zwiſchen zwei Kabinenwänden entdeckt. Es ſtellte ſich heraus, daß zwei Stewards ſie dort verſteckt hatten. Gleichzeitig aber ſtellte ſich heraus, daß der Syrier die koſtbare Ware einſchmuggeln wollte.

Madrid. Die Führung der ſozialdemokratiſchen und der kommuniſtiſchen Jugend Spaniens hat in einer mehrſtündigen Sitzung den Zuſammenſchluß beider Organiſationen zum „Sozialiſtiſchen Jugendverband Spaniens" beſchloſſen. Dieſe Maßnahme erfolgte auf Grund von Richtlinien, die der ſpaniſchen marxiſtiſchen Jugend aus Moskau gegeben wurden.

Harrar mit Bomben belegt

Addis Abeba, den 29. März. Am Sonntag, 8 Uhr, belegten nach abeſſiniſchen Meldungen italieniſche Bombengeſchwader Harrar, die ſeit dem 2. Dezember zur offenen Stadt erklärte alte Reſidenz, mit Bomben. Schon vor Tagen gingen nicht nachzuprüfende Gerüchte um, die das Bombardement für den 29. März vorausſagten. Einzelheiten fehlen noch.

Wie ergänzend zu dem italieniſchen Bombenangriff auf Harrar am Sonntagvormittag gemeldet wird, iſt Harrar nach abeſſiniſchen Meldungen vollſtändig zerſtört worden. Neben dem Sender iſt auch die franzöſiſche Rote-Kreuz-Station und die franzöſiſche Kirche ſowie die Koptiſche Kirche dem Bombenangriff zum Opfer gefallen. Gleichzeitig ſollen auch 14 italieniſche Flugzeuge die Stadt Dſchidſchiga mit Bomben belegt haben.

Sport vom Sonntag.

Schweden gewann den Länderkampf im Degenfechten. Mit dem Sieg im ſechſten Degenländerkampf gegen Deutſchland, der in Berlin ausgetragen wurde, erhöhten die ſchwediſchen Offiziere die Zahl der bisher gewonnenen Begegnungen auf fünf. Sie gewannen mit 20,5 Siegen gegen 15,5. Als beſter Fechter des Turniers ging der Berliner Lerdon hervor, der außer dem Kampf gegen Almgreen alle anderen fünf Gefechte gewann.

Hockeyländerkampf Deutſchland gegen England 2:2. In Birmingham ſtanden ſich die Nationalmannſchaften Deutſchlands und Englands im Hockeyländerkampf gegenüber. Nachdem die Engländer zur Halbzeit eine 2:1-Führung erzielt hatten, konnte Deutſchland ausgleichen. Beim 2:2-Stand blieb es bis zum Schluß. Damit iſt Englands Stellung als führende Hockeynation weiter unangetaſtet. Deutſchland darf aber auf dieſes unentſchiedene Reſultat gegen dieſen ſchweren Gegner ſtolz ſein.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. März

Der Spruch des Tages.

Das Höchſte für den Menſchen iſt die Pflicht, und das höchſte unter den Gütern der Welt iſt der ſittliche Wille.
Kant.

Jubiläen und Gedenktage:

31. März.

1811 Der Chemiker Robert Wilhelm Bunſen geboren.
1732 Der Komponiſt Joſeph Haydn geboren.
1885 Der Komponiſt Franz Abt geſtorben.

Wieder im verpflichtenden Alltag.

Die Wahl iſt vorüber. Das deutſche Volk hat ſeine Meldung abgegeben. Vor ſeinem Führer und vor der Welt. Verklungen ſind die hämmernden Rhythmen marſchierender Kolonnen. Verweht der Jubelorkan begeiſterter Maſſen, die dem Führer ſchon vor dem Wahltag ihre Zuſtimmung millionenfach bekundeten. Die flatternden Fahnen, die im Wahlkampf Mahnung waren, künden nun den Sieg. Das Volk hat geſprochen. Eine Stimme erklang und fand ein millionenfaches Echo. Volkes Stimme, Gottes Stimme! Nun ſind die Tage, da ſich ein 67-Millionen-Volk zuſammenſcharte wie nie zuvor, in ſeiner an ſtolzen Tagen gewiß nicht armen Geſchichte, vorüber. Wir ſtehen wieder im deutſchen Alltag, der ſein Recht fordert. In Ruhe und Ordnung gehen wir dem Ziele nach, das der Führer uns geſetzt hat: Arbeit! Das iſt unſer Krieg, den wir führen für die Größe des Reiches als ein Friedenswerk, das ehrlicher und dauernder iſt als Generalſtabsbeſprechungen und Paktverhandlungen.

Ein grauer Alltag? Wahrhaftig nicht, weil all unſere Arbeit überſtrahlt iſt von dem Bild des Friedens, den wir erſehnen für uns und die Welt, und geläutert durch die Kraft der Volksgemeinſchaft. Dieſes Geſchenk des 29. März, geboren aus einer Stunde, in der wir unſer Lebensrecht vertraten durch den Ruf Adolf Hitlers an die Welt, wollen wir uns bewahren im deutſchen Alltag. Sie iſt uns Kraftquelle und Verſprechen für die Zukunft, deren Verheißungen und Gefährlichkeiten wir meiſtern werden, wenn wir als die verſchworene Gefolgſchaft des Führers zuſammenſtehen in Glück und Not, in Befreiung und Bedrängnis. Das iſt die Verpflichtung, in die einen jeden von uns der 29. März nimmt. Sie wollen wir in jeder Stunde unſeres arbeitsreichen Alltags ſehen und tragen. Eine große Zeit unſerer Geſchichte ſoll ein ſtarkes Geſchlecht finden, das um ſeine Verpflichtung weiß. Je fanatiſcher und unbeirrbarer wir am Werk ſtehen als eine große Gemeinſchaft aller anſtändigen und ehrliebenden Deutſchen, deſto größer und lichter wird unſere Zukunft ſein, für die wir unter der Fahne Adolf Hitlers kämpfen.

Freudige Aufnahme des Wahlſieges in Bad Bramſtedt

Eine ſolche Begeiſterung und Freude, wie ſie am geſtrigen Sonntag Jung und Alt beherrſchte, gehört ſicher auch für Bad Bramſtedt zu einem einmaligen Ereignis — ſeit Jahren. Der Sonnabend ſtand ganz im Zeichen eines gigantiſchen Wahlkampfes. Auf dem Bleeck herrſchte Hochbetrieb. Der Funkdienſt der NSDAP.-Ortsgruppe hatte es diesmal übernommen, die impoſante Kundgebung in Köln neben dem Bleeck auch auf zwei Säle zu übertragen. Schon kurz nach 7 Uhr begannen die braunen Kolonnen, die Verbände und Vereine, die Volksgenoſſen aus Stadt und Land, ſich auf dem Bleeck zu verſammeln. Die Wiedergabe der Führerrede war ſowohl auf dem Bleeck wie auch im Kaiſerſaal und im Parteiheim vorzüglich. Kurz vor zehn Uhr verkündete der Lautſprecher das Kommando „Antreten zum Fackelzug“. Als dann die nach Hunderten zählenden Teilnehmer in Reih' und Glied Aufſtellung genommen hatten und die Fackeln entzündet waren, kam die künſtleriſche Geſtaltung des Bleecks erſt voll zum Ausdruck. Das Rathaus und die große Schauwand auf der Südſeite des Bleecks, ebenſo wie der altehrwürdige Roland vom Licht überſtrahlt, die Fenſter der Häuſer im Schmuck zahlreicher brennender Kerzen, die ganze Stadt im Schmuck der wehenden Fahnen, die Straßen umſäumt von frohen Menſchen, das war ein Bild der inneren Geſchloſſenheit. Mit klingendem Spiel ging es durch die nächtlichen Straßen. Und immer wieder, wo der Marſchſchritt der Kolonnen erdröhnte, neue Ueberraſchungen an ſymboliſchem feſtlichen Schmuck. Es dauerte über eine Stunde, bis der Zug auf dem Bleeck wieder Aufſtellung nahm — zum letzten Appell vor dem Abſchluß des Wahlkampfes. Der Hoheitsträger faßte noch einmal in kurzen Worten zuſammen, worum es am 29. März geht. Dann ſtieg, derweilen ſich viele Hunderte Arme zum Himmel reckten, das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied.

Der einſame Bismarck.

Zum Geburtstag des Altreichskanzlers am 1. April.

Die Hand ſtößt tief den Stock in ſchwarze Erde
Und krampft ſich bebend um den ſchweren Griff.
Die Doggen, wie gebannt von ſcharfem Pfiff,
Verhalten vor der grollenden Gebärde.

„Was ſpricht man mir von Ruhe und Behagen,
Die ich verdient, als hätte ich das Reich
Nicht immerzu dem eignen Leben gleich
Als Forderung und Not in mir getragen!

Man hat den Schöpfer aus dem Werk geſchieden,
Man ſtieß ihn aus der vorgeſchriebenen Bahn
Und — wünſcht ein Ende ihm in Harmonie!

Dem Volk ſchuf ich das Reich, dem Reich den Frieden.
Mein Werk iſt Kampf, nicht ſchöner Wahn!“
Die Doggen blicken auf. Dann folgen ſie.

W. Fr. Könitzer.

Der Wahltag wurde in den Morgenſtunden von der SA.-Kapelle mit einem großen Wecken eingeleitet. Schon kurz nach Beginn der Wahlhandlung war der erſte Anſturm der Wahlberechtigten zu bewältigen. Um die Mittagsſtunde hatten bereits über die Hälfte aller Voksgenoſſen ihrer Wahlpflicht genügt. Der Schleppdienſt war nicht müßig geweſen und hatte bereits während der Vormittagsſtunden zahlreiche alte und kranke Volksgenoſſen zum Wahllokal gefahren. Nach der Mittagspauſe ſetzte dann der Schleppdienſt in vollem Umfange mit einem Aufgebot von über 20 Jahren ein. Auf dem Bleeck herrſchte ein emſiges Kommen und Gehen, An- und Abfahren der Wagen, und dazwiſchen immer wieder hoffnungsfreudige Menſchen, für die es nur ein Thema, nur ein Wollen gab „Unſer Führer, unſer Adolf Hitler muß ſiegen“. Um 4 und 5 Uhr erinnerte die Feuerſirene im E-Werk nocheinmal daran, daß es jetzt für alle jene, die noch nicht an der Wahlurne waren, höchſte Zeit wird, ihrer Pflicht nachzukommen. Eine ſolche Wahlbeteiligung wie am geſtrigen Sonntag hatte unſere Stadt noch nicht erlebt. — Das Intereſſe an dem Wahlergebnis war ein ganz gewaltiges. Wohl kein Lokal, kein Haus, in dem nicht jeder Einzelne am Lautſprecher ſaß und vom großen Sieg des Führers hörte. Spontan fanden ſich die Volksgenoſſen in den Lokalen zuſammen und hörten bis in die ſpäten Nachtſtunden, immer wieder ihrer Freude kundgebend, die Ergebniſſe dieſes größten Wahlerfolges, den die Geſchichte je zu verzeichnen hatte. — Die Aktiven des Wahlkampfes fanden ſich im Saale des Parteiheimes zu einem ſchnell arrangierten Kameradſchaftsabend ein.

Bad Bramſtedt wählte. Wahlberechtigte 2048, auf Stimmſcheinen 471. Abgegeben wurden insgeſamt 2510 Stimmen oder 99,5 Proz.; für den Führer 2463, gegen den Führer bezw. ungültig 47.

Weitere Wahlergebniſſe

	gültig	ungültig	Wahlbeteiligung
Hagen	157	1	100 Proz.
Mönkloh	91	1	
Weddelbrook	249	2	100 „
Hitzhuſen	236	6	
Fuhlendorf	90	—	100 „
Wiemersdorf	376	1	
Lentföhrden	347	10	
Haſſelbuſch	125	—	100 „
Kaltenkirchen	1138	4	
Segeberg	3570	20	

Die Zahlen in der nachſtehenden Reihenfolge bedeutet: 1. Für die Liſte und damit für den Führer. 2. gegen die Liſte und ungültig. 3. Wahlberechtigte.

Schleswig-Holſtein	1 112 489	23 080	1 158 005
Hamburg	841 310	37 177	899 897
Kiel	160 683	2935	166 782
Kreis Segeberg	35 093	243	
Neumünſter	26 539	1255	
Kreis Süderdithmarſchen	34 620	407	
„ Eckernförde	24 704	240	
„ Herzogtum Lauenburg	39 457	378	
„ Schleswig	44 627	516	
„ Steinberg	53 386	1697	
„ Norder-Ditmarſchen	28 031	144	
„ Plön	46 912	769	
„ Rendsburg	58 903	1014	
„ Eiderſtedt	9102	97	
„ Rendsburgs	27 772	303	
Landkreis Flensburg	27 308	370	
Rendsburg	12 880	303	
Ueterſen	4812	160	
Kreis Südtondern	24 494	189	
„ Pinneberg	82 122	2840	
„ Stormarn	83 989	1889	
Itzehoe	13 640	886	

Die Poſtnachnahme

Es gibt Volksgenoſſen, die in der Einziehung von Forderungen durch eine Poſtnachnahme, die ihnen der Briefträger vorlegt, eine Gefährdung ihres guten Rufes erblicken. Die Poſtnachnahme hat aber nichts mit Zwangseinziehung zu tun und iſt auch in keiner Weiſe einem Zahlungsbefehl oder gar der Eintreibung von Forderungen durch den Gerichtsvollzieher vergleichbar. Die Poſtnachnahme iſt vielmehr eine bequeme Verkehrseinrichtung der Deutſchen Reichspoſt, die der Abſender zur Einziehung einer Forderung benutzt, um dem Empfänger die Zahlung des Geldbetrags zu erleichtern; erſpart ſie ihm doch das Ausſchreiben einer Poſtanweiſung, Zahlkarte uſw. ſowie den Weg zum Poſthalter. Es iſt dabei ganz gleich, ob es ſich um die Bezahlung von Waren handelt, ob Mitgliederbeiträge erhoben oder ſonſtige Geldforderungen ausgeglichen werden ſollen. Auch dem Geldempfänger bietet die Poſtnachnahme mancherlei Vorteile. Er ſpart beſondere Schreiben um Ueberſendung des Geldes, erhält rechtzeitig den ausſtehenden Betrag und verärgert ſeine Geſchäftsfreunde nicht mit Mahnbriefen. Kurz, die Poſtnachnahme iſt ein getreuer Helfer des täglichen Lebens, darauf abgeſtellt, dem einzelnen zu dienen, und den Geldverkehr zu erleichtern und flüſſiger zu geſtalten. Niemand braucht ſich daher vor der Poſtnachnahme zu ſcheuen, jeder ſollte ſich vielmehr dieſer praktiſchen Verkehrseinrichtung der Deutſchen Reichspoſt in möglichſt weitem Umfange bedienen.

Jetzt ſammelt die NSV.!

Das Winterhilfswerk iſt beendet! Die NS-Volkswohlfahrt als die Trägerin dieſes größten Hilfswerks aller Zeit wendet ſich nunmehr wieder den Aufgaben zu, die als dringend und bedeutungsvoll für die Zukunft des deutſchen Volkes erkannt worden ſind. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ und die Jugenderholungspflege ſetzen die Anſpannung aller Kräfte voraus. Die Sicherſtellung einer ſtetigen Durchführung dieſer ſozialen Verpflichtungen dient die 1. Reichsſtraßenſammlung der NSV. am 4. und 5. April 1936. Jeder Volksgenoſſe wird mehr oder weniger erkannt haben, daß die NSV Arbeit der Erhaltung und der Pflege deutſcher Werte dienen. Niemand ſollte deshalb zögern, am 4. und 5. April ſein Opfer zu geben.

Stuvenborn

Reicher Kinderſegen im Pferdeſtall. Einen bemerkenswerten Erfolg in der Pferdezucht hatte der hieſige Bauer Willy Steenbuck. Von einer 26jährigen Stute erhielt er ein Fohlen, etwa 8 Tage ſpäter von einer 23jährigen Stute das erſte, und von der 26jährigen Mutter wieder ein Fohlen.

Das Barackenlager an der Trave wurde eingeweiht. In der Nähe von Schwiſſel, Kreis Segeberg wurde ein großes Barackenlager errichtet, das den Arbeitern, die bei der großzügigen Arbeitsmaßnahme an der Traveregulierung beſchäftigt werden, als Unterkunft dienen wird. Nunmehr iſt der erſte Transport Notſtandsarbeiter aus Groß-Hamburg im Lager eingetroffen. Im Beiſein des Vorſtandes der Waſſergenoſſenſchaft mittlere Trave und Vertreter des Landesarbeitsamtes Nordmark ſowie ſonſtige Vertreter von Partei und Staat, wurde das neue Lager feierlichſt eingeweiht.

Großenaſpe

Das Feuerhorn rief plötzlich um 4 Uhr morgens die Bevölkerung aus dem Schlaf. Wie es ſich bald herausſtellte, handelte es ſich jedoch um einen wirklich großzügig angelegten Probealarm. Der Amtsvorſteher wie auch der Wehrführer brachten in der nachfolgenden Kritik ihre Freude über das gute Gelingen der nächtlichen Uebung zum Ausdruck.

Neun junge Füchſe in einem Strohdiemen gefunden. Eine große Ueberraſchung erlebte ein Bauer aus Nahe, als er von einem Diemen Stroh holen wollte. Beim Abdecken des Strohes kam plötzlich eine Fuchsfähe zum Vorſchein und ſetzte, als ſie den Bauern ſah, in einem Sprunge zur Erde. Die Ueberraſchung des Bauern wurde noch größer, als er beim näheren Zuſehen im Diemen ein Neſt mit neun etwa 14 Tage alten Füchſen fand. Fünf der kleinen Rotröcke wurden getötet, während vier einer Hundeamme anvertraut wurden.

Lockſtedter Lager

Am Freitag ereignete ſich auf der Chauſſee Springhoe-Lockſtedt ein tragiſcher Verkehrsunfall, dem ein junges Menſchenleben zum Opfer fiel. Die elfjährige Erna Wieck aus Springhoe war mit ihrem zehnjährigen Bruder zum Einholen ins Nachbardorf geſchickt worden. Unterwegs überholte ſie ein Laſtzug mit Anhänger, der bei der Steigung der Landſtraße beim Gutshof Springhoe in langſamem Tempo fuhr. Leichtfertig kletterten die beiden Kinder auf den Wagen, um mitzufahren. Das Mädchen blieb auf der Verbindungsſtange zwiſchen Motorwagen und Anhänger ſitzen, während der Junge auf den Motorwagen ſtieg. Als der Laſtzug wieder ſchneller fuhr, ſprang zunächſt das Mädchen ab; es ſtürzte dabei und wurde von den Rädern des ſchwer beladenen Anhängers überfahren. Das Kind erlitt einen Wirbelſäulenbruch und war ſofort tot. Der Junge war gleichfalls abgeſprungen und landete unverſehrt am Grabenrand. Den Fahrer trifft keine Schuld, da er das Ausſteigen der Kinder nicht bemerkt hatte.

Elmshorn

Selbſtmordverſuch mit Kleeſalz. In einer hieſigen Gaſtwirtſchaft nahm ein junger Mann in einem Anfall von Schwermut in ſelbſtmörderiſcher Abſicht Kleeſalz zu ſich. Er mußte in bedenklichem Zuſtande dem Krankenhaus zugeführt werden.

Billſtedt

Auf der Chauſſee zwiſchen Lohbrügge und Billſtedt, kurz vor Boberg, ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Als eine 32jährige Ehefrau mit ihrem Fahrrad die Straße überqueren wollte, wurde ſie von einem Laſtkraftwagen angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie bald nach ihrer Einlieferung in das Bergedorfer Krankenhaus geſtorben iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Millionen bewundern das größte Schiff der Welt.

Herzlicher Funkſpruch der „Bremen“ an die „Queen Mary“.

Englands Rieſendampfer „Queen Mary“ lief in Southampton ein und wurde dort ins Trockendock gebracht. Nahezu eine Million Menſchen ſäumten die Küſte vor Southampton und die der Inſel Wight, um die Einfahrt des Schiffes zu beobachten. Hunderte von Vergnügungsbooten, Dampfern, Jachten und Booten gaben dem Rieſendampfer das Geleit. Beſonderen Eindruck hat in der geſamten Preſſe die

Begegnung der „Queen Mary“ mit dem deutſchen Rieſendampfer „Bremen“

gemacht, wobei die „faire kameradſchaftliche Geſte“ des Kapitäns der „Bremen“, Commodore Ziegenbein, und ſein Funktelegramm: „Unſere herzlichſten Glückwünſche zur Fertigſtellung unſeres jüngſten und größten Kameraden zur See. Möge unſer erſtes Zuſammentreffen der Beginn einer langen, glücklichen Zuſammenarbeit ſein“, beſonders hervorgehoben wurden. Die Jungfernfahrt der „Queen Mary“ über den Atlantik ſoll am 27. Mai ſtattfinden. In den nächſten Tagen laufen täglich Extrazüge aus allen Teilen Englands nach Southampton. Man rechnet mit mehreren Millionen von Beſuchern.

Ein Ehrenbuch des Gaues Thüringen.

Eintragung der Gemeinden, die am 29. März hundertprozentig gewählt haben.

Im Auftrage des thüringiſchen Gauleiters Sauckel hat der Gau Thüringen der NSDAP. ein Ehrenbuch angelegt, in dem alle die Gemeinden verzeichnet werden, die am 29. März hundertprozentig ihrer Wahlpflicht genügt haben. Das Ehrenbuch des Gaues wird aus Pergament in Schweinsleder gebunden von Profeſſor Dörfner-Weimar angefertigt.

Es wird ſeinen ſtändigen Platz in der Ehrenhalle des neuen Gaugebäudes in Weimar erhalten und kommenden Geſchlechtern verkünden, was die NSDAP. für des Volkes Ehre und Freiheit getan hat. Eine Chronik des Gaues wird darin enthalten ſein. Die 1000 älteſten Parteigenoſſen, die Männer und Frauen, die das Goldene Ehrenzeichen der Bewegung und den Silbernen Adler des Gaues Thüringen tragen, werden ſich ſelbſt in das Buch einſchreiben. Von beſonderer Wichtigkeit ſollen die Seiten werden, die die Wahl vom 29. März angehen.

Kennſt du dieſe Wetterregeln?

Das Wetter läßt ſich heute noch nicht vorausberechnen wie etwa eine Sonnenfinſternis; ihre Treffſicherheit beträgt ungefähr 85 Prozent. Die Luftdruckverteilung über einem größeren Erdraum ſteht in inniger Beziehung zu deſſen Wetterlage. Mit Vorliebe nehmen die Schlechtwettergebiete ihren Weg durch Lücken zwiſchen den Gebirgen und bevorzugen große Waſſerflächen. Sie beſchreiten daher gern beſtimmte Zugſtraßen, von denen fünf ausgewählt werden, die ihren Urſprung hauptſächlich auf dem Atlantiſchen Ozean haben.

Man kann wohl ſagen, daß von 100 Zyklonen, die eine beſtimmte Zugſtraße entlanglaufen, etwa 70 hier fortſchreiten. Wir müſſen uns als Regel merken, daß ſie ſowohl die höhere Temperatur, als auch den höheren Druck zu ihrer rechten Seite liegenlaſſen. Hierbei können die verſchiedenſten Komplikationen eintreten, wenn jene Elemente nicht in demſelben Sinne verteilt ſind. Die nach Oſten und Südoſten gerichteten Zugſtraßen ſind in der kälteren Jahreszeit am häufigſten, weil dann der Weſten Europas und das Meer wärmer ſind als der Oſten. Umgekehrt iſt es im Sommer, weil nun der Oſten wärmer als der Weſten iſt, und die Zugſtraßen in dieſem Falle mit Vorliebe nach Nordoſten gerichtet ſind.

Eine wichtige Wetterregel beſagt, daß Tiefdruckausläufer mit Vorliebe in 24 Stunden nach der Stätte der ihnen vorangehenden Hochdruckausläufer fortſchreiten und dieſe wieder nach der Gegend der vorangehenden Teiltiefe. Dasſelbe gilt auch für das Fortſchreiten von Tiefdruck- und Hochdruckgebieten, die nicht als Ausläufer auftreten.

Zieht weiterhin eine Zyklone mit ſtarkem Barometerfall, aber ſchwachen Winden in ihrer Umgebung heran, ſo vertieft ſie ſich und wächſt ſich häufig zu einem Sturmwirbel aus. Ein Wind, der aus einem wärmeren Gebiet in ein kälteres weht, bedingt hier Barometerfall, während umgekehrt Winde aus verhältnismäßig kalten Gebieten einen Druckanſtieg hervorrufen. Eine andere Wetterregel verheißt, daß dort, wo ein geſchloſſenes Niederſchlagsgebiet liegt, am anderen Tage der Luftdruck ſteigen wird.

Intereſſant iſt, daß in einer Höhe von zehn Kilometer in der gemäßigten und polaren Zone höhere Temperaturen als über dem Äquator herrſchen. Südliche Winde führen hier kalte, nördliche dagegen warme Luftmaſſen heran. Nach Unterſuchungen gibt es außer den niedrigen Tief- und Hochdruckgebieten noch Druckgebilde höherer Ordnung, die bis an die Grenze der Tropoſphäre reichen.

Ein bekannter Berliner Meteorologe hat hierüber folgendes feſtgeſtellt:

1. Bei Erwärmung mit ſteigendem Druck, auch in der Niederung, iſt mit Fortdauer der ſchönen Witterung und weiterer Temperaturerhöhung zu rechnen.

2. Erwärmung mit ſteigendem Druck in der Höhe, aber fallendem in der Niederung, zeigt den Eintritt des Depreſſionsſtadiums an; das Wetter beginnt ſchlecht zu werden.

3. Fallender Druck in der Höhe und Niederung bei Erwärmung zeigt die Fortdauer der Schlechtwetterverhältniſſe an.

4. Fallender Druck in der Höhe und Niederung mit Abkühlung in der Höhe bildet die Überleitung zur Rückſeite der Depreſſion.

5. Bei einer niedrigen Kältewelle mit fallendem Druck unten und oben iſt noch keine Aufheiterung zu erwarten.

6. Dagegen läßt ſich bei einer niedrigen Kältewelle mit ſteigendem Druck in der Niederung und fallendem in der Höhe auf raſche Aufheiterung ſchließen.

7. Bei einer niedrigen Kältewelle mit ſteigendem Druck unten und oben treten Schönwetterverhältniſſe mit meiſt raſcher Erwärmung auf.

Es iſt daher nützlich, auch die meteorologiſchen Nachrichten, die aus größeren Höhen ſtammen, zu leſen und zu verwerten.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

10 Fortſetzung

Wolfgang, Grit und Eginhard erheben ſich ſchweißgebadet, Tante folgt verwundert ihrem Beiſpiel, aber als ſie ſieht, daß noch Leute ſitzenbleiben, da meint ſie: „Müſſen wir denn ſchon raus? Es war doch ſo ſchön!“

„Ja, Tante Anna, wir könnten ſchon noch ſitzenbleiben, aber es kommt dasſelbe noch einmal!“

„Ach, ich möchte es gern noch einmal ſehen!“ erklärt Tante treuherzig. Verzweifelt ſucht Wolfgang nach einer Ausrede, und er findet ſie auch: „Es iſt nicht gut für die Augen, wenn man es zu lange ſieht!“

Das begreift Tante Anna, und artig verläßt ſie mit den drei jungen Menſchen den Kinoſaal.

• • •

Das war Tante Annas erſter Kinobeſuch.

Als ſie wieder draußen auf der Straße ſtanden, erblickte Tante Anna eine Uhr und ſtellte feſt, daß es ſchon 6 Uhr nachmittags war.

„Da müſſen wir nach Hauſe!“ erklärte ſie. „Ich muß doch das Abendbrot machen!“

Und gewaltig ſchritt ſie aus.

„Wir fahren mit der Straßenbahn!“ erklärte Wolfgang, aber Tante Anna wehrte ängſtlich ab. Nein, damit wollte ſie nicht fahren. Sie habe gehört, daß man da einen elektriſchen Schlag bekommen könne, wenn man z. B. mit beiden Beinen auf beiden Schienen ſtünde.

Wolfgang bemerkte dazu beluſtigt: „Ja, das ſtimmt ſchon, Tantchen, aber mit einem Bein mußt du noch oben an den Draht kommen!“

„Nee, nee, nee, was es nicht alles gibt!“ ſtaunte Tante Anna über des Neffen Weisheit. „Wie macht man denn das?“

Wolfgang war dem grünen Licht, das eben den Übergang über die Straße freigab, dankbar, daß es ihn jetzt einer Antwort enthob. Er ſchritt tüchtig aus, und bald erreichten ſie das behagliche Heim in der Tiergartenſtraße wieder.

Tante war nachdenklich, das Erlebte ging ihr ſcheinbar im Kopfe herum, denn ſie ſprach den ganzen Weg nicht.

Als ſie ins Haus traten, fragte ſie nur mit leichtem Vorwurf: „Warum heißt es denn Tiergarten? Ein Garten iſt es nicht, und Tiere ſind auch nicht da!“

• • •

Das Abendbrot vereinte ſie alle wieder. Eginhard freute ſich, daheim bleiben zu können, denn er war heute ſpielfrei.

Urſprünglich hatte er die Abſicht gehabt, einmal nach dem Café Romanus zu gehen, um ſich dort mit Kollegen zu treffen und in entſprechend geiſtreicher Weiſe zu unterhalten, mit großen Worten und Plänen zu jonglieren, aber er hatte keine rechte Luſt jetzt mehr dazu, denn er war müde, dank Tante Annas Energie, die ihn am Sonnabend kräftig ins Joch geſpannt hatte. Er kam ſich jetzt manchmal ſelber wie ein wirklicher herrſchaftlicher Hausdiener vor.

Der Abend vereinte ſie alle im behaglichen Herrenzimmer. Wolfgang hatte den Superhet angeſtellt, und er ließ fröhliche Weiſen durch das Zimmer erſchallen.

Eginhard räkelte ſich faul in einem Klubſeſſel und rauchte von Wolfgang Laurenz' guten Zigarren. Tante Anna lehrte Grit eine Handarbeit und ſtaunte, wie ungeſchickt ſich das ſonſt ſo fixe, intelligente Mädel anſtellte.

Geſprochen wurde nicht viel. Aber es war eine ſo behagliche Stimmung, daß Stunde um Stunde verſtrich, und ſelbſt Tante Anna ſchien ſich ſo wohl zu fühlen, daß ſie nicht an das Schlafengehen dachte.

Da ſchrillte mit einem Male das Telefon.

Wolfgang nahm den Hörer herunter und meldete ſich. Es war das Fernamt von Stargard, das ſich meldete.

„Fräulein Anna Laurenz wird am Apparat verlangt!“

Tante Anna wurde blaß, als ihr jetzt Wolfgang den Hörer in die Hand drückte. Sie hörte eine ganze Weile nichts, ſchwer ging ihr Atem. Sie hatte Angſt vor dieſem für ſie neumodiſchen Inſtrument, in das ſie in ihrem Leben nur einmal geſprochen hatte.

Endlich klang eine Stimme an ihr Ohr, die ihr bekannt ſchien.

Ja, es war Fritz Laurenz, ihr Bruder, der ſich meldete.

„Anna, biſt du da?“

„Ja, ich bin da!“

„Ja, Kreuzdonnerwetter, warum ſchreibſt du denn nicht, daß du gut eingetroffen biſt?“

„Ach ſo!“ entgegnete Tante Anna verlegen. „Ich dachte ... das wäre nicht nötig. Wenn mir was paſſiert wäre, dann hätte ich ſchon geſchrieben!“

Deutlich hörte ſie jetzt, wie der Bruder dröhnend auflachte. „Alſo du biſt geſund und munter angelangt? Biſt bei unſerem Neffen?“

„Ja!“

„Und bleibſt vorläufig dort und führſt die Wirtſchaft?“

„Ja!“

„Wie gefällt es dir denn?“

„Wunderſchön, Fritz! Berlin iſt überhaupt ſchön! Viel ſchöner als Neuſtettin! Ja, heute waren wir im Kino, da habe ich ſo lebende Bilder geſehen!“

„Wie gefällt dir unſer Neffe?“

„Der Wolfgang iſt ein guter Junge! Und brav! Was dir die geſchrieben haben ... von wegen leichtſinniger Strick und ... und ... Pouſſierſtengel ... iſt nicht! Nee, nee, nee, wie die Leute lügen. Der Wolfgang arbeitet fleißig, und Damens ... die kommen für ihn überhaupt nicht in Frage!“

„Iſt denn das möglich?“ Fritz Laurenz ſchien ehrlich betroffen zu ſein.

„Ja, ja, kannſt's deiner Schweſter ſchon glauben! Und eine ſchöne Villa hat er! Und eine Speiſekammer, du, da müſſen wir uns alle verſtecken! Wirtſchaftlich iſt der Junge, der teilt ſein Geld ein! Nee, nee, nee, da iſt nichts dran auszuſetzen!“

„Das freut mich, Schweſter, alſo dann ſchreib einmal!“

„Ja, ja! Du ... Fritz, was hat denn Mutter geſagt?“

„Die war wütend, Anna, aber ich habe ſie ſchon zur Raiſon gebracht. Und ſie läßt dich ſchön grüßen, und du ſollſt deine Tugend nicht vergeſſen!“

„Da ſoll ſich Mutter um ſich ſelber bekümmern!“ antwortete Tante Anna wütend. „Gut' Nacht, es wird ſonſt zu teuer! Grüß deine Frau!“

Und dann knallte ſie den Hörer auf.

Hochrot im Geſicht wandte ſie ſich Wolfgang zu: „Mein Bruder läßt dich ſchön grüßen!“ ſagte ſie haſtig.

Wolfgang bedankte ſich und fragte: „Sie haben ſicher Angſt um dich gehabt, Tante Anna!“

„Haben ſie! Ja, Angſt! Als ob ich ein kleines Mädel wäre!“

„Das biſt du beſtimmt nicht, Tantchen!“ lachte Wolfgang ganz vergnügt, und dann wandte ſich Tante Anna wieder ihrer Handarbeit zu.

• • •

Am nächſten Tage, als Tante Anna allein zu Hauſe war, bekam ſie plötzlich Beſuch.

Die Preszany war es, die, mißtrauiſch geworden, ganz plötzlich hereinſchneite.

Tante Anna war unterrichtet, und ſie ließ das kleine Perſönchen eintreten.

„Ich möchte Herrn Wolfgang Laurenz ſprechen!“

„Mit wem habe ich ... das Vergnügen?“ Ganz hochdeutſch, beinahe fein ſprach Tante Anna, und ihre Stimme hatte einen feierlichen Klang, denn ſie war ſich der Wichtigkeit des Augenblicks bewußt.

„Ich bin die Preszany. Kennen Sie die berühmte Tänzerin nicht? Sie kommen wohl nicht ins Varieté, wie?“

Tante Anna ſchüttelte den Kopf.

„Meinen Neffen wollen Sie ſprechen? Ja, ja, mein kleines Fräulein ... das wird nicht ſo leicht gehen.“

„Wo iſt er denn?“

„Der iſt nach dem Nordpol gereiſt!“

„Nordpol? Ich denke Südpol?“

„Oder Südpol! Das liegt wohl nicht weit voneinander weg. Ich weiß nur, daß es dort ſehr kalt ſein ſoll ... da müßten Sie ſich ſchon anders anziehen ... und daß es dort Eisbären gibt!“

„Das weiß ich, liebe alte Dame!“ entgegnete die Preszany böſe. „Aber ich glaube nicht an den Schwindel! Ich glaube nicht dran! Verſtehen Sie? Er iſt da! Er iſt nicht verreiſt! Er will mich auf den Arm nehmen! Ich will die Wohnung durchſehen!“

Wohnung durchſehen?

Tante Anna ſtand wie angedonnert. Das war ein Anſinnen, ſo ungeheuerlich, daß ihr langſam die Wut kam. Wenn einer Geld oder Leben von ihr verlangt hätte, ſie würde das nicht unverſchämter gefunden haben.

Im erſten Augenblick wollte Tante Anna nach der Erholung aus der Erſtarrung hochfahren und das „unverſchämte Weibsbild hinausfeuern“, aber ſie beſann ſich.

Tante Anna war ein Schalk, und ſie wollte dem Perſönchen einen Denkzettel geben.

„Bitte ſehr, meine Dame!“ ſagte ſie ruhig. „Ich führe Sie durch alle Räume. Bitte folgen Sie mir!“

Die Beſichtigung verlief natürlich negativ.

Zum Schluß ſagte Tante Anna mit geſpielter Einfalt: „Hier iſt noch ein Kabinett, ein kleines zwar, da iſt er nicht, aber ... wenn Sie wollen!“

Natürlich wollte es die Preszany beſichtigen und betrat das Badezimmer ganz ahnungslos. Es war leer. Schon wollte ſie ſich wütend und enttäuſcht zurückwenden, da gab ihr Tante Anna einen Schubs und ſchloß raſch die Tür hinter ihr zu.

Bald trommelten die kleinen Fäuſte der Tänzerin heftig gegen die Tür. „Machen Sie auf! Was fällt Ihnen ein! Das iſt Freiheitsberaubung! Ich hole die Polizei!“

Tante Anna ließ ſie ſich erſt heiſer ſchreien, dann ſagte ſie ganz ſanft. „Mein kleines Fräuleinchen, das ſoll ein kleiner Denkzettel ſein! Das nächſtemal ſeien Sie nicht mehr ſo unverſchämt. Eine Stunde laſſe ich Sie drin und nicht eher heraus, bis Sie ſich beruhigt haben. Amüſieren Sie ſich man recht gut! Rechts iſt kaltes Waſſer, und nun recht viel Vergnügen!“

Dann ging ſie ſeelenruhig ins Wohnzimmer und ſtellte den Rundfunkapparat mit höchſter Lautſtärke ein und begab ſich in die Küche, nicht vergeſſend, nach der Uhr zu ſchauen.

Es war 11 Uhr, und die Werbenachrichten mit Muſik hatten im Radio eben begonnen.

Um 12 Uhr laſſe ich ſie raus! dachte Tante befriedigt.

• • •

Nah und Fern.

Lebendig im Auto verbrannt. An der Heerſtraße in Berlin ſtießen nachts zwei Autos zuſammen. Der Anprall war ſo heftig, daß der Benzintank des einen Kraftwagens explodierte. Eine Stichflamme ſchoß empor, und im nächſten Augenblick ſtand das Auto lichterloh in Flammen. Die beiden Inſaſſen verbrannten bei lebendigem Leibe.

Brandſtifter hinter Schloß und Riegel. Wegen vorſätzlicher Brandſtiftung, durch die Mitte Dezember vorigen Jahres das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Bauern Holtkamp in Hoyel (Kreis Melle) in Schutt und Aſche gelegt wurde und ein Sachſchaden von über 20000 Mark entſtand, hatte ſich vor dem Schwurgericht Osnabrück der 24jährige Peter Houſſe zu verantworten. Das Urteil des Schwurgerichts lautete auf eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr drei Monaten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 76 Montag, den 30. März 1936 58. Jahrg.

Deutſchland einmütig für den Führer

Deutſche Gefolgſchaftstreue.

Ein Wahlergebnis, das einzig daſteht in der Welt.

Der Führer hat das Volk gerufen. Sein Richter ſollte es ſein, um vor der Welt zu bekunden, ob das, was er ſeit dem Tage ſeines Regierungsantritts tat, die Billigung des geſamten deutſchen Volkes findet. Wir im Innern des Reiches haben eigentlich dieſe Wahl nicht nötig gehabt. Wir wiſſen, was uns der Führer iſt, wir wiſſen, was er für uns getan und geſchaffen hat, aber das Ausland, das neidiſche, kleinliche, mißgünſtige, das nicht anerkennen will, was in Deutſchland geſchieht, oder das noch befangen iſt in irgendwelchem politiſchen Syſtemwahn, das ſollte und mußte wieder einmal hören, daß es auf der Welt ein Volk gibt, das wie ein Mann zuſammenſteht. Und das hat die Wahl bewieſen. Da gibt es kein Deuteln mehr, kein Wenn und kein Aber. Volkesſtimme iſt Gottesſtimme.

Wir wiſſen aus den Reden, die der Führer vor der Wahl hielt, wie er gerungen hat um den deutſchen Menſchen, wie er um ſein Herz geworben hat und wie er ganz allmählich die Kruſte, die den inneren Kern des deutſchen Menſchen umgab und die durch jahrelange Syſtemzeit erhärtet war, beſeitigt hat. Beſeelt von dem unerſchütterlichen Glauben an Deutſchlands Berufung und Deutſchlands Zukunft, hat er zäh gekämpft. Und er hat einen Sieg davongetragen, wie ihn die deutſche Geſchichte nicht kennt.

Denn das wollen wir doch feſthalten: Wir erleben eine Zeit, die keiner vor uns je erlebt hat. Manche großen Zeiten und Männer verzeichnet die deutſche Geſchichte. Deutſchlands Größe und Deutſchlands Stärke haben Generationen vor uns erlebt, aber das haben ſie nicht erlebt, daß ein ganzes Volk, man kann wohl ſagen bis zum letzten Mann in Treue und Ergebenheit einem Manne folgt. Das iſt Hitlers Werk, daß er dieſes in der Geſchichte nie verzeichnete Ereignis vollbracht hat.

Die paar Stimmen, die ſich noch nicht für Adolf Hitler bekennen konnten, ſind es nicht wert, daß wir uns mit ihnen beſchäftigen. Über ſie geht die Zeit hinweg.

So haben wir das Recht, zu behaupten, daß die Nation eine geſchloſſene Gefolgſchaft hinter dem Führer iſt. Deine Ehre iſt deine Treue, ſo hieß das Loſungswort. Das Volk ſteht treu zu ſeinem Führer, es hat damit ſich den höchſten Ehrenplatz in der deutſchen Geſchichte errungen, den überhaupt ein Volk erringen kann. Ehre und Treue ſind zwei Eigenſchaften, die den Menſchen zu größtem Schaffen befähigen. Aus dieſen beiden Eigenſchaften, die keine Erziehung uns gibt, ſondern die Charakteranlage ſind, muß Großes erwachſen, denn ſo war es immer, ſolange die Weltgeſchichte geſchrieben wird. Das deutſche Volk darf ſich rühmen, ein Volk der Ehre zu ſein. Seine Geſchichte hat erwieſen, daß es ein Volk der Treue war. Die dunkle Zeit nach dem Kriege hatte dieſe beiden urdeutſchen Eigenſchaften verſchüttet, ſie mußten wieder hervorgeholt werden, neu geweckt und neu belebt werden.

Wo die Ehre iſt und die Treue, da iſt die Freiheit. Zu der inneren Freiheit, die Adolf Hitler dem deutſchen Volke gegeben hat, hat er die äußere Freiheit hinzugefügt. Das iſt die Tat vom 7. März, über die er das Volk zum Richter aufrief. Wir wären keine Deutſchen, wenn wir nicht dem Manne unſer lautes Ja zuriefen, deſſen Leben und Denken die Ehre und die Freiheit der Nation ſind.

So haben wir uns unſerer Väter würdig erwieſen. Wir können mit Stolz ſagen: Spätere Generationen werden den 29. März 1936 als den größten Tag in der Geſchichte verzeichnen. Und es iſt das Schönſte, was wir den Kommenden mitgeben können, ein Bekenntnis der Treue, ein Bekenntnis eines großen Volkes zu einem Mann, der ſein Führer iſt. Das iſt die Gefolgſchaftstreue, von der wir ſchon in unſeren Schulbüchern laſen, daß ſie den alten Germanen das Heiligſte geweſen ſei.

Wir haben die Bitte erfüllt, die Adolf Hitler an den Schluß ſeiner großen Rede vor dem alten Reichstag am 7. März ſetzte: Wir haben ihm durch die Kraft unſeres Willens die eigene Kraft geſtärkt, damit er für des Volkes Ehre und ſeine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für Deutſchlands wirtſchaftliches Wohlergehen ſorgen kann. Des Volkes Stimme hat ihn geſtärkt in ſeinem Ringen um einen wahrhaften Frieden. Jetzt kann er hintreten vor die Welt und ſagen: Hier ſeht ihr es, mein Volk ſteht geſchloſſen hinter mir!

Ihr Herren, die ihr am grünen Tiſch die Locarnoverträge auslegtet, und ihr Herren vom Rate, die ihr in London oder Genf euch als Richter aufſpielt, die ihr ein Volk verurteilen wollt, das im Herzen Europas ſeine große Aufgabe erfüllt, die ihm die Geſchichte geſtellt hat. Was ſagt ihr nun? Nun holt eure Juriſten heran und eure Politiker und legt ihnen das Ergebnis der Wahl vom 29. März vor. Was wollt ihr daran deuten? Dieſes 67-Millionen-Volk, das ſich zu ſeinem Führer bekennt, das wollt ihr verfemen, über das wollt ihr zu Gericht ſitzen? Wer befugt euch dazu? Wer gab euch den Auftrag? Habt ihr euer Volk gefragt? Weshalb ſtellt ihr euch zwiſchen die Völker? Wie würde es um euch ſtehen, wenn ihr den Mut hättet, in eurem Lande einmal eine ſolche Wahl auszuſchreiben? Glaubt ihr wohl, daß eure Völker euch geſchloſſen die Stimme geben und euch für eure Taten am grünen Tiſche dankten?

Vorläufiges Endergebnis

Berlin, 30. März.

98,79 Proz. für den Führer

Für die Liſte und damit für den Führer 44 409 522. Gegen die Liſte und ungültig 542 954. Abgegebene Stimmen 44 952 476. Das ergibt in Prozenten ausgezählt für die Liſte und damit für den Führer 98,79 %. Wahlberechtigt 45 408 191 Wahlbeteiligung 98,95 v. H.

Das deutſche Volk hat damit eine Einmütigkeit bekundet, wie ſie in einer ſo grandioſen Geſchloſſenheit noch niemals in der Geſchichte ein Volk bekundet hat. Ganz Deutſchland iſt in dieſer Nacht erfüllt von unbändigem Stolz über dieſe ſo einzigartige Demonſtration ſeines Willens und iſt erfüllt von heißem Dank gegen den Mann, zu dem die deutſche Nation erneut ein Bekenntnis abgelegt hat, das von niemand mehr in der Welt mißdeutet werden kann.

[illegible]

Unſer Führer hat der Welt oftmals die Friedenshand entgegengeſtreckt, ihr habt nicht eingeſchlagen, denn ihr habt vielleicht immer noch gedacht, daß dieſes Volk morgen anders denkt, als ſein Führer heute ſpricht. Jetzt habt ihr die Quittung. Die Wahl vom 29. März in Deutſchland war das gewaltige Bekenntnis eines Volkes zum Frieden. Dieſes Bekenntnis iſt einmalig in der Welt und in der Geſchichte. Wenn es noch Ehre gibt und Anſtand, dann verpflichtet dieſes Wahlergebnis vom 29. März die Völker, endlich in die Hand, die ihnen der Führer wiederum entgegenſtreckt, einzuſchlagen. Wir wollen die Schranken, die zwiſchen uns ſtehen, niederreißen, Volk ſoll zu Volk. Denn des Volkes Stimme iſt die wahre Stimme und nicht die von ein paar Politikern, die irgendein Syſtem oder eine Partei an die Oberfläche geſpült hat. Tretet zurück ihr Herren und laßt die Völker zueinander, dann wird Frieden ſein in Europa und dann wird dieſer 29. März, der größte Tag in der deutſchen Geſchichte, der Ruhmestag in der Weltgeſchichte ſein.

Der Führer wählte in der Reichshauptſtadt

Unmittelbar nach ſeiner Rückkehr aus Köln, der Stätte des letzten großen Appells an das deutſche Volk, gab der Führer im Abſtimmungslokal des Potsdamer Bahnhofes in Berlin, das im Warteſaal dritter Klaſſe eingerichtet worden war, ſeine Stimme ab. Mit ihm wählten im gleichen Wahllokal Reichsminiſter Dr. Frank, Reichspreſſechef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub.

Der Führer bei der Wahl.
(Aufn. Hoffmann.)

Als der Führer und ſeine Begleitung im Wahllokal erſchienen, wurden ſie vom Wahlvorſteher und den Beiſitzern mit erhobener Rechten begrüßt. Der Führer und ſeine Begleitung überreichten dann ihre Stimmſcheine und vollzogen ihre Wahlpflicht. Nach der Wahlhandlung verabſchiedete ſich der Führer von den Wahlbeamten mit einem Händedruck und verließ dann unter den ſpontanen Heilrufen der Reiſenden, die zufällig Zeuge dieſes Augenblicks waren, den Potsdamer Bahnhof.

Die Wahlfeier der Nation.

Strahlender Sonnenſchein zum Feſttag der Deutſchen — Überall ſchon in den frühen Morgenſtunden Andrang zur Wahlurne.

Klar und leuchtend brach über ganz Deutſchland der Wahltag des 29. März an. Wie einen einzigen Feiertag der Nation, einen Tag ſtolzen Bekenntniſſes zum Führer, zur Heimat, zum Reiche empfand ihn jeder Deutſche. Faſt überall weckte friſche Marſchmuſik am frühen Morgen die Schläfer aus der Ruhe. Liederſang ſchallte durch die feſtlich geſchmückten Häuſerreihen, Trommelwirbel tönte auf, Fanfaren ſchmetterten und riefen. Überall die Gliederungen der SA., SS., des NSKK., der Politiſchen Organiſationen, der HJ. und anderer NS.-Gliederungen unterwegs, appellierten noch einmal in Sprechchören an Pflicht und Gewiſſen.

In der Reichshauptſtadt ſetzte ſchon in den frühen Morgenſtunden eine wahre Völkerwanderung zu den mehr als 2000 Wahllokalen ein. Als einer der erſten wählte der Führer ſelbſt.

Wo die Miniſter wählten.

Zahlreiche Wähler aus dem Reiche hatten ſich Stimmſcheine beſorgt, um in der Reichshauptſtadt wählen zu können und dabei die ſeltene Möglichkeit zu haben, die engſten Mitarbeiter des Führers aus nächſter Nähe zu begrüßen. Zu beiden Seiten des liebevoll ausgeſchmückten Ausgangs des Reſtaurants „Fürſt Bismarck“ in der Jägerſtraße, dem zuſtändigen Wahllokal für die Miniſter, ſtaute ſich ſchon gegen 8 Uhr eine große Menſchenmenge. Als einer der erſten erſchien kurz nach 9 Uhr Reichsminiſter des Äußern Freiherr von Neurath mit ſeiner Gattin, herzlich von der Menge begrüßt. Im Schein der Jupiterlampen ſprach der Reichsaußenminiſter einige Worte für den Tonfilm: „Ich bin überzeugt, daß das deutſche Volk hundertprozentig mit einſtimmigem Ja für Deutſchland und für den Führer eintreten wird.“ Einige Minuten ſpäter wählten Reichsminiſter Dr. Gürtner und ſeine Gattin. Um 10 Uhr traf Reichsminiſter Dr. Goebbels mit ſeiner Gattin vor dem Wahllokal ein. Wieder flammten Jupiterlampen auf. Dr. Goebbels ſpricht einige Worte für die Wochenſchau: „Der Führer hat geſtern alles geſagt; ich habe dem nichts mehr zinzuzufügen. Aber ich bin der feſten Überzeugung, daß das deutſche Volk einmütig hinter dem Führer ſteht.“ Heilrufe begleiteten den Eroberer von Berlin auf die Straße hinaus, wo ihm wieder die Menſchenmauern zujubelten.

Es folgten bald darauf Reichsinnenminiſter Frick mit ſeiner Gattin. Wieder rollte der Filmſtreifen für die Wochenſchau ab und hielt des Miniſters Worte feſt: „Jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau ſetzen ſich heute für Deutſchlands Ehre und Deutſchlands Frieden ein.“ Um die gleiche Zeit erfüllten auch die Staatsſekretäre Lammers und Meißner ihre Wahlpflicht. Eine halbe Stunde ſpäter wählte der perſönliche Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner. Der außerordentliche Geſandte des Reiches für Öſterreich, von Papen, und ſeine Gattin wählten ebenfalls in der Reichshauptſtadt. Punkt 12 Uhr übergab der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, ſeinen Wahlſchein dem Wahlvorſteher. Ein Teil der engſten Mitarbeiter des Führers weilte noch auf ihren großen Wahlreiſen im Reich. Miniſterpräſident General der Flieger Göring wählte auf Stimmſchein in Weimar, Reichsarbeitsminiſter Seldte in Magdeburg, Reichsernährungsminiſter Darré in Schleſien, Reichserziehungsminiſter Ruſt in Hannover.

Der Wahltag im Reich.

Wie in der Reichshauptſtadt war es im ganzen Reich. In früher Morgenſtunde eilten die meiſten an die Wahlurne. Der Andrang zur Stimmabgabe ſetzte bei Öffnung der Wahllokale ſchlagartig ein. Überall bildeten ſich Schlangen, aber das Wahlgeſchäft vollzog ſich reibungslos und ohne Stockungen. Die Stimmabgabe auf dem Lande war in vielen Fällen bereits um die Mittagszeit beendet. Aus den Städten wurde berichtet, daß um 12 Uhr weit mehr als die Hälfte der Wähler ihre Wahlpflicht erfüllt hatten.

Das erſte Wahlergebnis: Jede Stimme für den Führer.

Die erſte Gemeinde in Deutſchland, in der ſchon alle Wahlberechtigten ihre Stimme am frühen Vormittag abgegeben hatten, war das Dorf Wiebelsdorf im Landkreis Gera, der Heimatort des thüringiſchen Landesbauernführers Peuckert. Um 9.49 Uhr bereits hatten alle 54 Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. Sämtliche 54 Stimmen galten dem Führer Adolf Hitler.

*

Im Funtenhaus im Steinernen Meer bei Berchtesgaden wurden 30 Stimmſcheine abgegeben. Sämtlich für den Führer.

Das Dorf Neweſteel, das vor zwei Jahren auf dem der Leybucht entriſſenen Neuland bei Emden als erſtes nationalſozialiſtiſches Dorf aufgebaut wurde, hatte

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

9. Fortſetzung

Wolfgang zögert einen Augenblick, dann ſagt er: „Tante Anna!“

„Ja, das bin ich, das weiß ich, aber wie das Stück heißen ſoll, das mußt du mir ſagen!“ entgegnete Tante Anna naiv.

„Wie du, Tante! Eben ‚Tante Anna!‘“

Jetzt hat Tante Anna begriffen und iſt böſe geworden. „Du wirſt doch nicht … meinen Namen für das Stück nehmen! Und dann willſt du … mich wohl auch … abmalen in dem Stück, daß alle Leute über mich lachen.“

„Bewahre Tante Anna!“ ſagt der junge Dichter beruhigend. „Sieh, ich kenne dich ſeit geſtern, ich kann alſo eigentlich gar nichts über dich ſchreiben, höchſtens, was ich ſo von dir denke! Meine Tante Anna, die Hauptperſon in dem Stück, iſt auch eine Frau in deinem Alter. Ich habe ſie mir ſo vorgeſtellt: es muß eine Frau ſein, die auf einem Gute lebt und fleißig ſchafft, die eine Mutter hat, die noch, trotz ihrer fünfundachtzig Jahre, rüſtig iſt und mitſchafft und das ganze Gut, nicht zuletzt ihre Tochter, unter der Fuchtel hat, die bei aller Liebe es der Tochter — eben dieſer Tante Anna — ſehr ſchwer macht!“

„Woher weißt du denn das?“ fragt Tante Anna ſehr ernſt.

Wolfgang iſt erſchrocken. „Aber … aber … ich weiß doch gar nichts. Ich habe keine Ahnung, ob … das zufällig auch auf dich zutrifft, ob deine Mutter noch lebt, Tante Anna!“

„Ja, ſie lebt noch, meine Mutter Grete, ſie iſt vierundachtzig Jahre alt, und … ach ja … ſie hat mir das Leben nie leichtgemacht!“

„Das wußte ich nicht, Tante, dann will ich lieber …!“

„Nee, nee, nee, ſchreibe man ruhig! Schreibe! Und Mutter muß es leſen! Sagen kann ich's ihr nicht, aber leſen ſoll ſie es, damit ſie mal erfährt … wie … wie garſtig ſie manchmal zu mir geweſen iſt!“

„Ja, aber …!“

„Schreib's nur, ſchreib's! Und gedruckt muß es werden!“

„Gut, Tante Anna …!“

„Und was iſt denn weiter mit der Tante Anna?“

„Die iſt … in deinem Alter, Tante, und … ledig!“

„Wie ich!“

„Das wußte ich auch nicht, Tante! In meinem Stück hat ſie nicht geheiratet, weil ſie den Mann, den ſie gern hatte, nicht heiraten durfte! Mutter hat's nicht zugelaſſen, und ſie hat nicht gewagt, dagegenzuſtehen!“

Tante Anna ſteht jetzt wie angedonnert da. Sie ſtarrt den Neffen an und iſt nicht fähig, ein Wort zu ſprechen. Ganz blaß iſt ſie geworden.

„Aber Tante, was iſt dir denn?“ fragt Wolfgang beſtürzt und ſpringt auf.

Und als er den Arm um ſie legt, da ſinkt der Kopf der großen, hünenhaften Frau auf ſeine Schulter … und ſie weint.

Eine ganze Weile ſtehen ſie ſo ſtumm und ſtill, und dem jungen Menſchen wird es ganz eigen ums Herz.

Bis ſich Tante Anna aufrafft und die Tränen trotzig aus den Augen ſtreicht.

„Ich bin eine alte Flennlieſe, Wolfgang! Das mußt du mir nicht krumm nehmen! Ich bin eben ein altes Mädchen. Und … und … was du da in deine … deine Tante Anna hineindichteſt … das … das iſt ja eben mein Schickſal! Ja, ja … du verſtehſt mich. Die anderen lachen mich vielleicht aus, wenn ich davon ſpreche. Aber … ich hab' den Mann, den ich ſo gern hatte … und der ſo gut war, zu gut faſt, den hab' ich nicht bekommen können. Das iſt … alles. Und nun lachſt du mich aus, Junge!“

„Aber Tante“, tröſtete Wolfgang die traurige Frau, „das tut mir ſo leid, daß ich unbewußt an Saiten in deinem Innern gerührt habe. Wenn du willſt, ſchreibe ich die ‚Tante Anna‘ überhaupt nicht.“

„Nee, nee, nee, das ſollſt du nicht! Schreib's ruhig! Aber … wenn es einmal geſpielt wird, ich wünſcht' mir bloß, daß es Mutter ſehen könnte. Vielleicht merkt ſie dann, was ſie mir angetan hat!“

Sie wurde jetzt wieder ruhiger, und der Schmerz verließ langſam die hellen Augen.

Sie vergaß Zeit und Raum um ſich, ſetzte ſich neben den Neffen und lauſchte ſeinen Schilderungen und war reſtlos begeiſtert.

Lächelnd ſagte ſie, als er endete: „Das iſt ja ein ganzer … und ein halber Roman!“

„Ja, Tante Anna, das iſt er!“ entgegnete er fröhlich. „Und ich will hoffen, daß Tante Anna auf der Bühne recht viele Menſchen erfreut. Lernen ſollen ſie alle an der Geſtalt der Tante Anna!“

„Aber Wolfgang, wer ſoll an mir altem Mädchen lernen, ich bin doch ein ganz einfacher Menſch!“ entgegnete Tante Anna verlegen, die die Dichtung und Wahrheit miteinander verquickte.

„Das ſollſt du auch bleiben, Tante Anna! Der einfache, liebe Menſch mit dem guten Herzen, das immer hilfsbereit iſt!“

„Das weißt du doch nicht!“

„Ich brauche dich nur anzuſehen, Tantchen. Deine Augen ſind ſo gut, und die ſagen alles! Alſo höre zu, Tantchen! Du biſt die Herrin des Hauſes!“

„Nee, nee, nee“, kicherte jetzt Tante Anna, „dann müßte ich dich Bengel doch heiraten!“

„Dann ſagen wir … ſtellvertretende Herrin, bis ich mir ein Mädel heimhole!“

„Das laſſe ich mir gefallen.“

„Und du beſtimmſt die Hausordnung. Alle haben dir in Hausangelegenheiten zu parieren!“

„Du brauchſt dich nicht von mir kommandieren zu laſſen, Jungchen!“ entgegnete Tante Anna, und der Ton war ſo zärtlich und mütterlich, daß es dem jungen Manne ganz warm ums Herz wurde. Eine niegekannte Fröhlichkeit erfüllte ihn.

„Iſt gut, Tantchen!“

„Und … haſt du ſchon eine Braut?“

„Nein, Tantchen, vollkommen unbelaſtet!“

„War denn unter den vielen Mädels keine dabei, die dir als Braut gepaßt hätte?“ fragte Tante Anna hartnäckig weiter.

„Unter den vielen? Aber ich habe doch …!“ ſtieß Wolfgang hervor, aber da beſann er ſich. Teufel, Teufel, das vergaß er immer wieder. Er war ja jetzt der Laurenz.

„So viele waren es ja gar nicht, Tantchen!“ ſagte er verlegen. „Und … weißt du … Künſtlerinnen, die paſſen nicht recht als Hausfrauen.“

„Oh … mit Künſtlerinnen … warſt du bekannt? Das müſſen aber komiſche Frauenzimmer ſein! Nee, nee, nee, was es nicht alles gibt!“

Damit beendete ſie das Geſpräch, nickte dem Neffen herzlich zu und begab ſich wieder an ihre Arbeit.

* * *

Und nun iſt die Tante Anna ſchon faſt eine volle Woche da. Im Hauſe geht alles wie am Schnürchen. Alle ſind Frühaufſteher geworden, und es bekommt ihnen recht gut. Sogar Eginhard iſt, ohne dreimal geweckt zu werden, Punkt 7 Uhr am Kaffeetiſch.

Es herrſcht ein herzlicher Ton guten Verſtehens zwiſchen den vier Menſchen. Tante Anna ſchenkt den beiden „Hausangeſtellten“ nichts, ſie müſſen ran, müſſen arbeiten, aber es iſt jetzt nach der gründlichen Aufräumearbeit nicht mehr ſo viel zu tun, und die Arbeit iſt keine ſo große Belaſtung mehr.

Tante Anna iſt noch nicht ein einzigesmal aus dem Hauſe gekommen. Von Berlin hat ſie nichts geſehen. Aber heute, es iſt ein Sonntag, da muß ſie einfach mit.

Die drei wollten mit ihr einen Spaziergang durch den Tiergarten machen. Schließlich haben ſie Tantchen ſo weit, und der Spaziergang erfolgt.

Es iſt ein warmer, milder Spätſommertag, an dem Tantchen den Tiergarten kennenlernt, und ſie iſt erſtaunt und begeiſtert über dieſe wunderſchöne grüne Inſel im großen Berlin.

Sie lernt auch die Siegesallee kennen, und Eginhard erklärt ihr die einzelnen Standbilder. Eine andächtigere Zuhörerin als Tante Anna kann er ſich nicht wünſchen.

Grit muß manchmal lachen, wenn Spaziergänger vorbeikommen, denn Tante Annas Garderobe iſt wirklich im Schnitt wie aus den neunziger Jahren. Das Furchtbarſte für Grit iſt, daß ſie einen altmodiſchen Kapothut trägt, der die Blicke aller auf ſich lenkt und in allen Geſichtern ein Lächeln auftauchen läßt.

Aber gottlob, Tante Anna ſcheint das nicht zu bemerken. Und Wolfgang? Der merkt das natürlich auch, aber es ſtört ihn nicht, ja er bringt es ſogar fertig, mit Tantchen bis zum Potsdamer Platz vorzuſtoßen.

Es iſt heute weniger Verkehr, aber für Tante ſind es immer noch ungeheuer viel Autos, die da die Straßen entlangflitzen.

„Biſt du ſchon einmal in einem Auto gefahren?“ fragt Wolfgang plötzlich.

„Ich?“ Tante Anna ſieht ihn entſetzt und erſtaunt an. „Nee, nee, nee, das kommt nicht in Frage! Einmal wollte ich Auto fahren, als ich vor acht Tagen nach Berlin kam! Aber der Kerl wollte einen Taler dafür haben! Ich werd' einen Taler für eine ſolche Fahrt bezahlen. Ich bin auch ſo angekommen!“

„Autofahren iſt aber ſehr ſchön, Tante Anna“, meint jetzt Grit. „Man lehnt ſich bequem ins Polſter, und der Wagen fliegt über die Straße!“

„Das könnt ihr jungen Leute ja tun. Nee, nee, nee, ich mach's nicht mehr!“ Ängſtlich ſchaut ſie rechts und links, denn ſie wollen gerade den Potsdamer Platz überqueren.

Wolfgang ſieht es, er ſchiebt ſeinen Arm bei Tante unter und bringt ſie ſicher über den Fahrdamm.

„Und jetzt gehen wir in ein Kino!“ erklärt er. „Hier am Potsdamer Platz iſt ein wundervolles Kino, da ſchauen wir uns die Vorſtellung an.“

Tante proteſtiert nur ſchwach, aber ſie muß mit, und die drei ſchleifen ſie förmlich durch das maliziös lächelnde Publikum in den dunklen Saal.

„Ogottogott!“ ſtöhnt Tante Anna. „Hier iſt wohl die Lichtleitung kaputt?“

„Das muß dunkel ſein, Tantchen, ſonſt kann man die Leinwandfläche nicht richtig ſehen“, erläutert Eginhard.

„Pſcht, pſcht!“ kommt es aus dem Zuſchauerraum.

Sie ſitzen.

Es geht nicht ſo glatt vor ſich, denn Tante Anna ſetzt ſich erſt einmal daneben. Und das liegt an dem Klappſeſſel. Tante Anna ſchlägt ihn wohl zurück, aber ſie bemerkt nicht, wie er wieder in Ruheſtellung geht, und als ſich Tante Anna ahnungslos ſetzt, da ſinkt ſie unter einem Angſtſchrei tiefer, um auf dem Boden zu landen.

Große Aufregung unter den Zuſchauern, denn eben zeigt die Leinwand den Abſprung eines Piloten mit dem Fallſchirm, und man denkt, eine Dame ſei von dem Anblick ohnmächtig geworden.

Wolfgang und Eginhard heben Tante Anna raſch wieder empor und ſetzen ſie endgültig auf ihren Klappſitz.

Tante Anna atmet auf, und nach ein paar letzten Befreiungsſchnaufern ſieht ſie ſich um.

Und da ſieht ſie die Leinwand, hört reden und ſchreien.

Immer größer werden ihre Augen, denn auf der Leinwand … wird eben ein großes Fußballſpiel gezeigt.

Sie hört das Schreien des Publikums, ſieht die Spieler hinter den Ball herflitzen und ſtaunt und ſtaunt.

Das iſt alſo Kino! Lebendige Photographie!

Und jetzt entwickelt ſich zum Ergötzen des Publikums folgender Diskurs.

Tante Anna ſagt: „Die ſpielen doch Fußball!“

Humorvoll ſtimmt ihr Wolfgang zu: „Ich glaube es iſt Fußball! Du mußt das beſſer wiſſen als ich. Du haſt doch einmal in Neuſtettin im Damenklub Fußball geſpielt.“

Unterdrücktes Kichern ſetzt ein, das ſich verſtärkt, als jetzt Tante Anna auffährt:

„Aber Junge, du biſt wohl nicht geſcheit! Nee, nee, nee, ſo was gibt es doch nicht! Ich habe mal in Klein-Pritſchen einem Fußballſpiel zugeſehen!“

„Du biſt eine richtige Sportsdame, Tante!“ entgegnet Wolfgang, der ſich ganz quietſchvergnügt fühlt.

„Nee, nee, nee, das bin ich nun nicht! Aber da ſtand ein Mann mitten in dem Ding drin …!“

„In dem Tor!“

„In dem Tor, ja, ſo heißt doch das wohl! Und denke dir, da ſind die anderen mit dem Ball gekommen und haben den Ball auf den armen Kerl im Tor losgeknallt!“

Das Publikum in der Nähe guckt nicht mehr auf die Leinwand, es horcht nur Tante Anna zu, und alle haben Mühe, nicht laut mit dem Lachen herauszuplatzen.

„Aber …!“ ſchließt jetzt Tantchen triumphierend. „Sie haben ihn nie getroffen. Immer ging der Ball daneben in das Tor rein. Und dann ſind ſie beſchämt weggelaufen!“

Da platzt es los, das Publikum in Tantchens Nähe, das jedes Wort gut verſtehen konnte, denn Tantchen hat ein Organ, das durchzieht, kann nicht mehr an ſich halten.

Ein tobendes Gelächter geht durch den Saal.

Tante Anna ſitzt verdutzt und fragt ganz naiv den Neffen: „Warum lachen die Leute? Das Bild iſt doch nicht luſtig!“

Wolfgang ſieht vorwärts und muß die Augen ſchließen, er leidet beinahe körperlichen Schmerz, daß er das Lachen zurückhalten muß.

Tante hat allerdings recht, das Bild iſt nicht luſtig, es zeigt das Begräbnis eines Diplomaten.

„Nein, Tante Anna“, ſtöhnt er, „das Bild iſt nicht luſtig!“

Es iſt raſch wieder ſtill geworden, alles ſpannt auf die weiteren Worte der Tante.

„Dort wird einer begraben!“ meint Tante ganz feierlich.

„Ja, Tante. Ein Diplomat!“

„Ein Diplomat! Ich wußte gar nicht, daß es noch welche gibt. Ich denke, die ſind ausgeſtorben. Das iſt wohl der letzte?“

„Ja, vielleicht der letzte, Tantchen.“ Wolfgang bricht der kalte Schweiß aus. „Aber … warum ſollen die denn ausgeſtorben ſein?“

„Weil ich das in der Zeitung geleſen habe. Das war ſo ein Blatt, wie hieß denn das gleich … ich glaube Schimmelrizinus, da ſtand drin, daß die Diplomaten ausgeſtorben wären!“

„Aber Tante, du meinſt den ‚Simpliziſſimus‘. Die haben da natürlich nur Scherz gemacht.“

„Es war ja auch nur ein Witzblatt!“ ſtellt Tante Anna befriedigt feſt.

Und ſo rollt unter dem Gelächter des Publikums und unter munteren Reden Tante Annas die ganze Wochenſchau vorüber.

Dann wird es hell.

Alles dreht ſich nach der Sprecherin um und lacht ihr vergnügt zu, was Tante wiederum zwar erſtaunen läßt, aber doch freut.

„Ja, lieber Neffe, die Berliner ſind doch nette Menſchen!“

„Ja, das ſind ſie!“ ſpricht Wolfgang und bittet insgeheim, daß Tante ihr Organ doch abſchwächen möge, aber er will es ihr nicht ſagen, und ihm wird ein wenig ſchwül, denn bald wird der Tonfilm „Ein ganzer Kerl“ laufen.

Der Naturfilm „Aus dem Leben der Schmetterlinge“ geht gottlob ruhig vorüber. Tantchen ſchaut und ſchweigt, aufmerkſam hört ſie zu. Wie ein Wunder erſcheint ihr das alles. Sie tut einen Blick in eine neue Welt und iſt ganz andächtig bei der Sache.

* * *

Der Tonfilm „Ein ganzer Kerl“, beginnt.

Der Film ſpielt bekanntlich in einer Wurſtfabrik. Er beginnt damit, daß ein paar Hunde gezeigt werden, die ſich die Schnauzen lecken, denn ſie ſitzen unweit der Wurſtfabrik Bolle & Sohn.

Tantchen iſt angeregt, denn ſie iſt eine große Tierfreundin.

Als der Film dann weitergeht und ſich in ſeiner ganzen Luſtigkeit entwickelt, da iſt Tante mit aller Begeiſterung dabei und lacht ſo machtvoll und herzerquickend, daß das Publikum von dem Lachen mitgeriſſen wird.

Nur hin und wieder gibt es peinliche Zwiſchenfälle. Irgend eine witzige Sache rollt vorüber, das Publikum, gewöhnt raſch aufzunehmen und zu verſtehen, lacht, aber Tantchen hat es noch nicht kapiert.

Nach ein paar Sekunden, als das Bild aber ſchon weitergerollt iſt, da hat Tante Anna den Witz begriffen, und mitten in die Stille des wieder andächtig und erwartungsvoll lauſchenden und ſchauenden Publikums tönt Tantes Lachen wie eine Fanfare.

Das geht eine Weile, bis das Publikum allmählich unruhig wird.

Wolfgang verſucht, die Sache einzurenken, er verſucht, der Tante hin und wieder etwas mit ein paar Worten zu erklären, aber da ſtellt Tante Anna wieder ſo ergötzliche Fragen, daß die in der Nähe ſitzenden Zuhörer nicht wiſſen, ob ſie über das Geſchehen auf der Leinwand oder im Saale lachen ſollen.

Endlich — für Tante Anna viel zu früh — iſt der Film zu Ende.

Fortſetzung folgt

Schlußappell am freien Rhein.

Deutſchland im Feſtkleid — Ganz Deutſchland am Lautſprecher — Der Dank für die befreiende Tat vom 7. März — Das Flehen der 67 Millionen: „Herr, mach' uns frei!"

Schlußtag des Wahlkampfes vom März 1936, eines Wahlkampfes von geradezu überwältigendem Ausmaß. In allen deutſchen Städten und Dörfern leuchteten weithin ſichtbar Flaggenmaſte, kaum ein Haus, das nicht eine Hakenkreuzflagge gehißt hatte, in den großen Städten waren Balkone und Fenſter und Tore reich mit Tannengrün geſchmückt, in den Schaufenſtern ſtanden Bildniſſe des Führers vor der Hakenkreuzflagge. Zettel, Plakate, meterlange Spruchbänder an den Wänden der Häuſer rüttelten in knappen Worten auch den letzten Deutſchen auf zum Bekenntnis zum Führer, appellierten an ſein Gewiſſen und legten in kurzen kernigen Worten Zeugnis von der Leiſtung der letzten Jahre ab.

Den ſtolzeſten und reichſten Schmuck trug natürlich die weſtdeutſche Metropole, das alte heilige Köln, in dem ſich der Schlußakt der Märzwahl, der deutſche Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden, abſpielte. Damit war der tiefſte innerſte Wunſch des rheiniſchen Volkes erfüllt,

dem Führer für die befreiende Tat vom 7. März zu danken, die den laſtenden Druck der Unſicherheit, die die letzten Feſſeln des Verſailler Vertrages, die dieſes herrliche deutſche fröhliche Land durch 18 volle Jahre der Schmach tragen mußte, von ihnen nahm.

Wie hoch die Herzen der befreiten Rheinländer ſchlagen, das drückte ſich in der geradezu verſchwenderiſchen Pracht des Straßen- und Häuſerſchmuckes aus. Ein Band von Fähnchen und Wimpeln zog ſich von Haus zu Haus, von Stock zu Stock, von Fenſter zu Fenſter. Überall Transparente quer über die Straßen, überall Lautſprecher auf Plätzen und in Fenſtern. überall flatternde, wehende, rote Hakenkreuzflaggen.

Das Grenzland im Weſten hat bittere Zeiten der Unterdrückung, der Not, der Arbeitsloſigkeit, der Fremdherrſchaft und der Willkür durchgemacht. Bis der Generalangriff des Führers gegen das Elend der Arbeitsloſigkeit und die dumpfe Verzweiflung der Maſſen auch hier Wandel ſchuf.

Von den 745 000 Arbeitsloſen, die das Rheinland bei der Machtübernahme aufzuweiſen hatte, konnten bis zum Herbſt 1935 rund 440 000 Volksgenoſſen wieder in Brot gebracht werden.

Stolze Bauten entſtanden, allen voran die Reichsautobahnen. Seit dem erſten Spatenſtich am 3. Januar 1934 wurden insgeſamt 4¼ Millionen Kubikmeter Erd- und Felsmaſſen bewegt. 3000 Arbeiter waren ſtändig beſchäftigt, 1 600 000 Tagewerke wurden geleiſtet, Rodungen, Kultivierungen, Entwäſſerungen machten große Flächen für landwirtſchaftliche Nutzung verwendbar. Siedlungen entſtanden, Siedlungen der DAF., Siedlungen für Bergarbeiter. Die Braunkohlenförderung ſtieg von Jahr zu Jahr, im Erzbergbau arbeiten heute faſt viermal ſoviel Menſchen wie 1933, ähnlich ſieht es im Bergbau auf Steine und Erden, in den gewaltigen Induſtriewerken aus. Das rheiniſche Bauerntum ſchafft wieder mit Stolz auf der Väterſcholle. Der Fremdenverkehr, ein für das Rheinland beſonders wichtiger Faktor, lebte auf, die Zahl der Übernachtungen ſtieg um 17 Prozent.

Seit dem frühen Sonnabendmorgen war die ganze Stadt Köln in eine einzige Atmoſphäre der Bewegung, der freudigen Unruhe, der ſeliggeſpannten Erwartung verſetzt.

Die engen Straßen der Stadt hallten wieder von dem Marſchtritt brauner Bataillone. Von nah und fern pilgerte die Bevölkerung des Rheinlandes zur 2000jährigen Domſtadt. Über 70 Sonderzüge brachten über 50 000 Volksgenoſſen allein aus dem Gaugebiet nach Köln. Unüberſehbare Menſchenſcharen verſammelten ſich auf den Straßen und Plätzen, warteten geduldig ſtundenlang, um beim Klang der deutſchen Glocke am Rhein, dem Führer in vieltauſendſtimmigem Chor den Gruß zu entbieten.

Am Sonnabend um die Mittagsſtunde war ein Durchkommen auf den Straßen unmöglich. Die Abſperrungsmannſchaften hatten alle Hände voll zu tun, um eine kleine Gaſſe freizuhalten für den Wagen des Führers. Von Stunde zu Stunde ſtieg die Spannung. Alles fieberte dem Führer und Volkskanzler entgegen, der um 15.40 Uhr auf dem Hauptbahnhof ankam und ſofort zum Gürzenich fuhr, wo ihn die Abordnung der Rheingaue durch den Mund des Oberpräſidenten, Gauleiter Terboven, für ſeine Befreiungstat dankte.

Um 7.45 Uhr abends. Herzen und Blicke ganz Deutſchlands ſind nach Köln gerichtet. Nur wenige Minuten noch, und

der gewaltige Appell des Friedens an das deutſche Volk und darüber hinaus an die Welt

beginnt. Eine kleine Neidwelle ſchoß ſo manchem in dieſer Stunde zum Herzen in dem Gedanken, dieſe ſtolze Stunde der Nation nicht wie die Kölner in der nächſten Nähe des Führers erleben zu können. Aber dieſes Mal hatte das Rheinland das Vorrecht, und jeder verſtand das, der weiß, was das Rheinland ſeit 1919 litt.

7.50 Uhr. Da war keiner, der ſich nicht mit den Seinigen zu Hauſe oder auf den Plätzen, in Kino, Theater oder Arbeitsſtätte um den Rundfunk verſammelt hätte. 8 Uhr. Die Glocken des Domes läuteten mit ihrem metallenen Mund die Stunde der heiligen Feier der Nation ein. Und dann ſprach der Führer. Sprach noch einmal mit aller Inbrunſt von ſeinem Ringen um die deutſche Seele, von ſeinem Kampf für Wiederaufbau und Errettung der Nation aus den entwürdigenden Banden der Unfreiheit und der Ehrloſigkeit, ſprach noch einmal von ſeinem einzigen, gewaltigen Lebensziel: Friede und Ehre für Deutſchland!,

rief noch einmal alle, alle auf zum Bekenntnis zur Nation, zum Bekenntnis zu ſeiner Tat.

Als er geendet hatte, brach ein Orkan des Beifalls, des Jubels, der Zuſtimmung aus. Die Meſſehalle hallte wider von endloſen Heilrufen. Bis ſich das ganze 67-Millionenvolk zu dem gemeinſamen Geſang des Niederländiſchen Dankgebets zuſammenfand. Der eherne Klang der Deutſchen Glocke des Kölner Doms ſtimmte ein und ſandte ſein Echo hinaus über alle Städte und Dörfer des Reiches. Und über alle Städte und Dörfer des Reiches klang es flehend, inſtändig, übergewaltig und überſtark: „Herr, mach' uns frei!"

Die Rede des Führers in Köln.

Im einzelnen führte der Führer bei ſeiner Rede in der Kölner Meſſehalle zum Friedensappell des deutſchen Volkes u. a. folgendes aus: „Der November 1918 konnte nicht das Ende des irdiſchen Lebens unſeres Volkes bedeuten. Es mußte wieder eine Auferſtehung kommen, allerdings nicht mit den alten Mitteln. Neue Wege mußten geſucht werden, an die Stelle der Zerriſſenheit mußte eine neue Gemeinſchaft treten, die fähig ſein würde, das deutſche Schickſal zu wenden." Aus dieſer Erkenntnis habe er als der beſte Demokrat, hinter dem kein Kapital, kein Name, nichts als ein unerſchütterlicher Glaube, Entſchlußkraft und Willen ſtanden, die Männer zu ſammeln begonnen, die noch ein Ideal im Herzen trugen.

„Das neue Deutſchland", erklärte der Führer unter einem Sturm der Zuſtimmung, der die Halle erdröhnen ließ, „konnte nur von Idealiſten erbaut werden,

die nicht mit dem Verſtand allein, ſondern auch mit heißem Herzen und einer fanatiſchen Liebe ihrem Glauben an ein beſſeres Deutſchland anhingen."

Mit einem geſchichtlichen Rückblick zeigte dann der Führer auf, wie in Deutſchland immer und immer wieder Männer hätten aufſtehen müſſen, um den Eigenſinn des einzelnen zu brechen und hinwegzuſchreiten über ſpaltende Eigenarten. Und was heute in Deutſchland vor ſich gehe, ſei mit einem Aufriß alter Wunden zu vergleichen. Auch er habe vielen gut nationalen Menſchen und vielen internationalen Sozialiſten weh tun müſſen, aber es mußte geſchehen, es mußte einer kommen, der über den Zerfall die einigende Kraft ſtellte, um einen brudermörderiſchen Kampf zu verhüten. Und die drei Jahre nationalſozialiſtiſcher Regierung hätten bewieſen, daß, je mehr das Trennende zurückgedrängt wurde, die inneren Kräfte mobiliſiert wurden. Der einzelne ſei als einzelner eben ein ſchwaches, unvermögendes Weſen, aber

wir ſeien gewaltig, wenn wir in uns verkörpern die Kraft von Millionen Menſchen.

Zur Wehrhaftmachung der ehemals entmilitariſierten Zone übergehend, fuhr der Führer fort: „Damals, vor 18 Jahren, zogen die letzten Regimenter über die Brücken, und heute iſt ein Volk zurückgekehrt." Brauſende Heilrufe ſchlugen dem Führer entgegen. Alles ſprang von den Plätzen auf und bereitete ihm minutenlange Huldigungen.

„Wir wollen nichts, als mit den anderen Völkern genau ſo leben, wie dieſe ſelbſt leben, mit dem gleichen Recht und erſt recht mit den gleichen Pflichten." Ob wir Verträge halten könnten, dieſe Frage ſei zu Unrecht geſtellt. „Wir haben 17 Jahre", rief der Führer aus, „darauf gewartet, ob die anderen auch dieſe heiligen Verträge achten. (Wieder ſtürmiſche Beifallskundgebungen.)

Das eine möchte ich hier erklären, daß wir überhaupt keinen Vertrag mehr unterſchreiben, es ſei denn frei und gleichberechtigt.

Wir glauben alle, daß eine neue Ordnung in Europa notwendig iſt, die ſich nicht aufbauen kann auf den ſterilen Auffaſſungen einer vergreiſten alten Generation. Sie kann ſich nicht aufbauen auf den Spitzfindigkeiten von Juriſten oder von Politikern. Endgültig aufgebaut werden kann dieſe europäiſche Ordnung nur auf den Völkern ſelbſt!" (Stürmiſche Zuſtimmung.) Was er erſtrebe, erklärte der Führer ſodann, ſei nichts anderes als die Rechtsordnung gleichen Rechtes der europäiſchen Nationalſtaaten. Geſten und ſymboliſche Handlungen ſeien dem deutſchen Volke abſolut fremd geworden. Deutſchland ſei nüchterner geworden, weil es idealer geworden ſei.

„Mehr Garantien als die Sicherheit einer Hand, die 67 Millionen Menſchen umfaßt, gibt es auf der Welt nirgends mehr.

Dieſes Volk ſtreckt der ganzen Umwelt die offene Hand entgegen, und dieſe Welt bietet nichts als Geſten und ſymboliſche Handlungen. Welche Diskrepanz", ſo rief der Führer aus, „zwiſchen dem Gebotenen und der Kleinheit des Denkens auf der anderen Seite. Wenn ich ſo vom Frieden rede und ſo am Frieden hänge, dann geſchieht es, mein liebes deutſches Volk, weil ich den Krieg wohl anders kennengelernt habe als ſo viele meiner politiſchen internationalen Gegenſpieler. Ich rede gar nicht von denen, denen der Krieg ein nützliches Ereignis war. Ich rede nur von denen, die aus irgendeiner gehobenen Stellung, d. h. einer erhöhten Perſpektive den Krieg unter ſich abrollen ſahen. Ich bin nicht in dieſer Perſpektive geweſen, ich war Musketier und habe den Krieg unten erlebt, ſein Grauen und ſein Entſetzen. Ich ſehe nicht mit den Augen, mit denen dieſe ihn vielleicht ſehen, aber ich glaube, mit meinen Augen haben den Krieg mehr Menſchen ſehen gelernt als mit den Augen dieſer politiſchen Gegenſpieler." (Lang anhaltende ſtürmiſche Beifallskundgebungen.)

„Drei Jahre lang habe ich gearbeitet für die Ehre meines Volkes, habe mich abgemüht und abgeſorgt für ſeine Freiheit und ſein gleiches Recht! Drei Jahre lang habe ich gebangt für dieſen Frieden, und

heute muß ich der Welt den Wahrheitsbeweis dafür antreten, daß dieſe Sorgen, dieſes Bangen, dieſe Hoffnung, aber auch dieſe Entſchloſſenheit nicht die eines einzelnen Menſchen ſind, ſondern daß ſie ſind die Tugenden und das Bekenntnis eines geſamten Volkes.

Es iſt eine neue Gemeinſchaft entſtanden, und dieſes Volk von heute kann nicht mehr verglichen werden mit dem Volk, das hinter uns liegt. Es iſt beſſer, anſtändiger und edler geworden. Und wir fühlen es: Die Gnade des Herrn wendet ſich uns jetzt wieder langſam zu, und in dieſer Stunde, da ſinken wir in die Knie und bitten unſeren Allmächtigen, er möge uns ſegnen, er möge uns die Kraft verleihen, den Kampf zu beſtehen für die Freiheit und die Zukunft und die Ehre und den Frieden unſeres Volkes, ſo wahr uns Gott helfe!" (Dieſe Schlußworte des Führers werden mit einem toſenden Beifallsſturm der zutiefſt ergriffenen Maſſen aufgenommen, wie ihn die Meſſehalle in ihrer Geſchichte noch nie erlebt hat.)

Unter den Jubelſtürmen der grüßenden, ſtrahlenden, heilrufenden Menge zog der Führer am Nachmittag in den hiſtoriſchen Repräſentationsbau Kölns, den Gürzenich, ein, in dem die 80 Fahnen der ehemaligen rheiniſchen Regimenter aufmarſchiert waren. Hier nahm der Führer die Huldigungen der Abgeſandten der ſieben befreiten rheiniſchen Gaue im Beiſein aller Reichsminiſter und Staatsſekretäre entgegen.

Der Gauleiter verlieſt die Dankadreſſe.

Der Oberpräſident der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven, verlas zuerſt die Dankadreſſe der befreiten Gaue, in der es u. a. heißt:

„Am 2. Dezember 1918 marſchierte die Nachhut des deutſchen Heeres oſtwärts über den Rhein. Am 7. März 1936 rückten Soldaten des auf das Gebot des Führers wiedererſtandenen Heeres über den heiligen Strom unſerer Geſchichte in die alten Friedensſtandorte. Dieſe beiden Ereigniſſe umſchließen nicht 17 Jahre nur, nicht nur einen durch alle Tiefen und Höhen geführten Kampf der rheiniſchen Lande um Recht und Freiheit, ſie machen auch der Welt kund, daß das nach ſeinem Zuſammenbruch in dunkelſte Wirrſal getriebene deutſche Volk ſeine Schmach und Schande nicht einmal für die Dauer eines halben Menſchenalters ertragen wollte. Die Bewohner der Rheinlande grüßen in allen ſeinen Stämmen und Ständen das neuerſtandene Heer in ihrer Heimat als Bürgen des Friedens, der ſie nicht ehr- und ſchutzlos irgendeinem Zugriff von außen her preisgibt, ſondern ihnen erlaubt, unbedroht ihr friedliches Tagewerk zu leiſten zum Gedeihen des ganzen Vaterlandes.

Sie danken dem Führer für ſeine Tat.

Sie wiſſen: einzig der Mut des aus dem deutſchen Volke in den Tagen ſeiner Not auferſtandenen Führers hatte dem Reich und hat nunmehr auch den rheiniſchen Landen die Wehrhoheit wiedergegeben.

Sie glauben: nur ein in ſich ſtarkes, geſundes Volk kann den anderen Völkern, kann der Menſchheit nützlich und ein guter Nachbar ſein.

Sie hoffen: daß der ſchwere, zugleich mit einem hochherzigen Friedensplan der Welt vermittelte Entſchluß des Führers als der Auftakt einer Neuordnung Europas erkannt werden möge.

Sie geloben: dem Führer, was immer auch ſeinem Entſchluß entſpringt, als dem Träger des deutſchen Gewiſſens unverbrüchliche Treue, Gehorſam und Gefolgſchaft und erweiſen durch ſie die nie verſagende Liebe zu Deutſchland."

Die Erwiderung des Führers.

Dann trat der Führer vor, um den Angehörigen der rheiniſchen Stände für das Gelöbnis der Liebe und Treue zu danken. Er betonte u. a.: „Im Namen der deutſchen Nation verſichere ich Ihnen, wie glücklich wir alle ſind, Ihnen endlich aber nicht nur zu danken, ſondern auch helfen zu können. Das Reich nimmt Sie wieder unter ſeinen Schutz. Der Wächter Ihres Friedens iſt von jetzt ab wieder die deutſche Armee.

Daß die Vorſehung mich beſtimmt hat, dieſe Handlung zu vollziehen, empfinde ich als die größte Gnade meines Lebens.

So wollen wir uns aber in dieſer feierlichen geſchichtlichen Stunde alle verſprechen, niemals mehr von den Gütern der nationalen Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit zu laſſen, ſie gegen jedermann zu vertreten und zu ſchützen, um ſo mitzuhelfen am Aufbau eines wirklichen und beſſeren Friedens, ſo wahr uns Gott helfe!"

Nun verließ der Führer das Podium, ſchritt auf dem roten Teppich in den Saal hinein, ſtand mitten im gleißenden Licht, allen ſichtbar: Der Befreier des Rheinlandes. Umgeben von ſeinen Miniſtern und Mitkämpfern verließ er dann den Gürzenich, begleitet von denſelben Begeiſterungswogen, die ihm eine Stunde ſpäter wieder entgegenſchlugen.

Giftige Frühlingsboten.

Unter den Erſtlingen unſerer Flora befinden ſich zahlreiche Giftträger, auch gefährlichere, die tödlich wirkendes Gift enthalten. Zu dieſen gehören beiſpielsweiſe die aus dem laubloſen Wald hervorleuchtenden roſaroten, ſtark duftenden Seidelbaſtblüten. Trotz dieſer Eigenſchaft iſt der Seidelbaſt eine vielbeſuchte Inſektenblume. Die größeren Tiere verſchmähen jedoch den zierlichen Blütenſtrauch, und auch der Menſch tut gut daran, eine längere Berührung der kleinen Kreuzſternchen zu vermeiden. Weniger giftig iſt das zu den Hahnenfußgewächſen zählende Scharbockskraut, das an geſchützten Standorten in Gras und Buſchwerk allenthalben anzutreffen iſt. Koſtet man ein Blattſtückchen, ſo macht ſich ſofort ein ſcharfer, beißender Geſchmack bemerkbar, und das iſt denn auch der Grund, weshalb kein Tier an die Pflanze herangeht. Der Giftgehalt des Krautes iſt jedoch ſehr ſchwach, wie auch das Maiglöckchen in allen ſeinen Teilen ein nur ſehr ſchwach wirkendes Gift enthält.

Auch der Goldregen iſt giftig. In dem Samen iſt ein Alkaloid enthalten, das Erbrechen verurſacht und zum Tode führen kann. Man hat ſogar ſchon Erkrankungen beobachtet, nachdem Menſchen die Milch einer Ziege getrunken haben, die vorher Goldregen gefreſſen hatte. Hier muß auch die Einbeere genannt werden, die ihre unſcheinbaren, gelbgrünen, duftloſen Blüten im Mai entfaltet; bei ihr ſind es hauptſächlich die Beerenfrüchte und die Wurzel, deren Genuß Betäubung und Brechreiz zur Folge haben. Recht gefährlich iſt auch die auf den ſonnigen hügeligen Frühlingswieſen wachſende Kuh- oder Küchenſchelle, die ein ſtark giftiges Öl enthält.

Der Löwenzahn ſteht bei vielen im Verdacht, giftig zu ſein, weil ſein Milchſaft einen bitteren Geſchmack hat; dasſelbe gilt von der zur gleichen Zeit ihre gelben, röhrenförmigen Blüten erſchließenden Oſterluzei, deren Saft aber ſowenig wie die Milch des Löwenzahns auch nur die geringſten Giftſpuren nachweiſen laſſen. Die Oſterluzei hat ſogar, wie das Öl der Kuhſchelle, das bisweilen gegen Gicht und Rheumatismus bei äußerlicher Anwendung gute Dienſte tut, eine heilbringende Wirkung; aus ihr wird ein Stoff gewonnen, der die Hauttätigkeit anregt.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Verkehrsminiſter hat die neue Satzung für die „Reichsverkehrswacht" im Reichsverkehrsblatt veröffentlicht und den Rektor der Techniſchen Hochſchule Berlin, SA.-Oberführer Profeſſor Dr. von Arnim in Berlin-Charlottenburg, zum Leiter dieſer Organiſation ernannt. Damit iſt die Erhaltung der bisher von der Deutſchen Verkehrswacht vertretenen Beſtrebungen zur Minderung der Verkehrsunfallgefahr geſichert.

Auf dich, deutſche Frau, kommt es an!

Von Hans Steinbach.

Die Wahl ſteht jetzt vor der Tür! — Andere Wahlen als noch vor wenigen Jahren! Damals ein von der Parteien Hader zerriſſenes Volk; heute die durch das deutſche Schickſal zuſammengeſchweißte Volksgemeinſchaft, der nur eins gilt: Gefolgſchaft dem Führer! —

Früher — noch vor wenigen Jahren — bemühten ſich alle Parteien um die Stimmen der deutſchen Frauen. Goldene Berge wurden verſprochen, aber gehalten wurde kein Deut. Man war ſich einig — im Verſprechen. Man war ſich einig im Nichthalten dieſer „feierlichſt" gegebenen Verſprechungen.

Heute ſtehen die deutſchen Frauen, zu denen der Führer beim letzten Reichsparteitag ganz beſonders ſprach, ſeien ſie in die NS.-Frauenſchaft eingereiht oder nicht, geſchloſſen hinter dem Wollen und Willen Adolf Hitlers. Und gerade die deutſchen Frauen ſind die Getreueſten. Sie wiſſen, was ihnen der Führer mit der Einheit der Nation, mit der Wehrfreiheit, mit der Erziehung der Jugend — um nur einiges zu nennen — geſchenkt hat.

Man könnte nun denken: Heute, im geeinten Deutſchland, iſt das Wählen nicht mehr wichtig. Denn dafür haben wir doch eine Regierung, ein Volk, einen Willen. Und auch das Ausland weiß, was wir wollen. Wofür alſo am 29. März zur Wahlurne laufen! Meine Stimme wird doch nicht gerade ausſchlaggebend ſein! Eine Stimme mehr oder weniger macht den Kohl auch nicht fett!

Aber gerade auf dich, deutſche Frau, kommt es auch bei dieſer Wahl an! Auf jede, aber auch auf jede Stimme kommt es an! Denkt an das Wort von Schiller: „— und kannſt du ſelber kein Ganzes bilden — als dienendes Glied ſchließ an ein Ganzes dich an!" Das Ganze, an das du dich anzuſchließen haſt, an das du dich ſchon lange angeſchloſſen haſt, iſt die deutſche Volksgemeinſchaft. Beweiſe, daß du in Wahrheit dich deutſche Frau nennen kannſt! Beweiſe, daß du des höchſten Rechts des deutſchen Staatsbürgers, zu wählen, würdig biſt! Beweiſe der ganzen Welt, daß du als deutſche Frau nichts anderes kennſt als dem Führer dein Wort zu geben. Damit er weiß: Hinter ihm ſteht das ganze Volk! Sein Wille iſt der des Volkes — des Volkes Wille iſt der ſeinige. Aus dieſem Wahlgang ſollen dem Führer neue Kräfte kommen. Er ſoll und muß wiſſen, daß ſeine Entſcheidungen die richtigen waren, daß ſie von allen, aber auch von allen deutſchen Frauen und Männern richtig befunden wurden. Er muß wiſſen, daß er wieder einmal das Richtige getroffen hat.

Die deutſche Frau ſoll zeigen, daß ſie nicht allein begeiſtert iſt, wenn Standarten vorbeiziehen oder aus dem Lautſprecher die Worte des Führers dröhnen. Daß ſie nicht allein am 1. Mai dabei iſt und am Tage der deutſchen Bauern, daß ſie nicht nur dabei iſt, wenn die DAF.-Urlaubsreiſen winken! Sie ſoll und muß zeigen, daß ſie erfaßt wurde vom großen Ernſt der welthiſtoriſchen Tage, in denen wir leben. Daß ſie weiß, warum ſie ihren Kindern das Leben ſchenkt. Daß ſie davon überzeugt iſt: Deutſchland muß leben.

Wenn es nach uns allen ging: Wir Deutſchen bildeten am 29. März eine lange Kolonnenreihe, „zu Zwölfen angetreten und ausrichten!". und zögen von Oſt und Weſt und Süd und Nord nach Berlin, zum Wilhelmplatz. Wir würden uns aufſtellen und eindeutig und einſtimmig dem Führer zurufen: Wir ſtehen zueinander, wir halten zueinander, wir rufen, wir jubeln, wir jauchzen: Ja! Ja! Tauſendmal: Ja!

Aber unſer Millionenvolk kann ſich nicht ſo auf die Reiſe nach Berlin machen! Uns bleibt nur der Gang zur Wahlurne. Und unſere höchſte ſittliche Pflicht: Unſer Stimmzettel, unſere Wahl ſei das Bekenntnis, ſei der Dank zum Führer! Wir ſtehen zueinander, wir bilden ein Volk, eine Schickſalsgemeinſchaft. Millionen Volksgenoſſen, — aber eine Stimme! Millionen Volksgenoſſen, — aber ein Wille — ein Dank — ein Vertrauen . . .! Auch auf dich, deutſche Frau, kommt es am 29. März beſonders an!

Ein Junge ſah den Führer.

Vor Tagen hatte es ſchon in der Zeitung geſtanden, lief es wie ein Feuer von Mund zu Mund: Der Führer kommt! Auf dem letzten Heimabend war auch von nichts anderem die Rede geweſen als von der großen Kundgebung, den Fahnen an den Häuſern, den Straßen — voll und übervoll von Menſchen. Sie waren eigentlich alle ein wenig wütend, die Pimpfe. Nein, von ihnen ſollte keiner in die Rieſenhalle kommen — nur Erwachſenen, nur Wahlberechtigten war der Zutritt erlaubt. Hatte ja ſeinen Grund, gewiß. Iſt ja ſowieſo nicht genug Platz in der Halle. Aber ſchließlich — ſo ſelten, wie der Führer kommt! —

Drei Tage noch. Hans hatte keinen anderen Gedanken mehr: Den Führer ſehen, den Führer ſehen! — Wenn man doch mal richtig in ſeine Nähe kommen könnte. So ein Pech, daß man nicht einen halben Meter größer iſt. Man ſteht auf der Straße, eingekeilt zwiſchen ſo viel Leuten — und alle ſind ſie größer. Die Wagenkolonne kommt, alles jubelt, alles hebt die Arme. Man kann ſich nicht rühren, ſieht nichts, gar nichts, hört nur das Rufen ſchwächer werden: Der Führer iſt vorbei.

Ja, es waren ziemlich trübſelige Gedanken, denen Hans nachhing. „Ich will ihn doch ſehen!" ſagte er ganz laut zu ſich ſelber. „Ich will. Ich will —!"

*

Schon Stunden vor der Ankunft des Führers hatte die SA. ihre Abſperrketten auf beiden Seiten der Durchfahrtsſtraßen gezogen, ſchon Stunden vor der Ankunft ſtand hinter dieſen Ketten eine dichte Menſchenmauer.

Hans war erſt ſpät von Haus weggekommen. Er ſah gleich: Ausſichtslos, ſich hier hineinzudrängeln.

Da war aber eine Fabrikmauer, vielleicht drei Meter hoch. Ein paar Mann ſaßen ſchon da oben. — Hans wiſchte ſchnell durch das offene Tor. Über einen Bretterhaufen und das Dach eines Schuppens gelangte er auf die Mauer: Schon beſſer, aber ziemlich weit von der Straßenmitte.

Hans war damit gar nicht zufrieden. Ein Baum ſtand gerade vor ihm: Wenn man da drüben ſäße auf einem Aſt — ganz nahe über den vorbeifahrenden Autos!

Hans ſchätzte: Ganzes Ende bis an den nächſten Zweig. Dick iſt der auch nicht. Wenn man vorbeiſpringt oder er kracht ab —? Dankeſchön! Ach, iſt gleich. Und wenn ich hundertmal vorbeiſpring' — ich komm' rüber!

Hans ſprang, erwiſchte mit einer Hand den Aſt, ſchwang einen Augenblick frei in der Luft, hoch über den Köpfen der Leute. —

„Leichtſinn, ſo was!" meinte eine Frau.

Doch ſie wurde überſtimmt. „Fixer Bengel!" brummte ein alter Arbeiter. „Sind doch ſchließlich Jungs!"

Die Frau ſchwieg.

Inzwiſchen hatte ſich Hans ganz auf den Aſt heraufgezogen, kletterte weiter, bis er einen Ausſichtsplatz hatte nach ſeinem Geſchmack.

*

Durch die Menge ging es wie eine Welle: Der Führer! Der Führer! Und Hände und Herzen flogen ihm entgegen, wie es immer iſt, wo er auch fährt.

Er ſtand aufrecht in ſeinem Wagen, und ſein Geſicht war ernſt. Hans ſah, wie die Autokolonne näher und näher kam, doch er rührte ſich nicht auf ſeinem hohen Sitz, ſtarrte nur unabläſſig in das Geſicht dieſes Mannes, der eine ſolche Gewalt hat über das deutſche Volk.

Wohl fünf Meter war der Wagen noch vom Baum entfernt — —? Da hob der Führer den Kopf und ſah ihn — Hans — gerade an, ſekundenlang. Der Ernſt wich aus ſeinem Geſicht, er lachte, lachte zu Hans herauf. —

Hans war es, als habe es Stunden gewährt, dies Anſehen. Als die vielen Menſchen ſchon wegſtrömten, ſaß er immer noch da und ſah vor ſich des Führers Geſicht.

*

Endlich beſann er ſich, ließ ſich an dem Stamm herunter und ging langſam nach Haus. Er hörte nicht das laute Reden, er dachte nur immer das eine: Der Führer hat mich angeſehen, lange angeſehen — und hat gelacht.

Hans ſprach kein Wort mehr den Abend. Als ſeine Eltern ihn fragten, blickte er ſie groß an.

Und er lag lange wach in ſeinem Bett, konnte nicht ſchlafen — vor Glück und Stolz!

Claus Dörner.

Hindenburgs Vermächtnis

Ich ſcheide von meinem deutſchen Volk in der feſten Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 erſehnte und was in langſamer Reiſe zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geſchichtlichen Sendung unſeres Volkes reifen wird. In dieſem feſten Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen ſchließen.

Adolf Hitler erfüllt das, was der Feldmarſchall erſehnte.

Deshalb gib am 29. März Deine Stimme dem Führer!

Unentwegte Treue zum Führer.

Führende evangeliſche und katholiſche Kirchenmänner zum 29. März.

Zur Wahl am 29. März haben eine Reihe führender Kirchenmänner ſich geäußert und ihre Zuſtimmung zu der Friedenspolitik des Führers gegeben. Es heißt in einer Erklärung von Landesbiſchof Dr. Johnſen: Für uns Evangeliſche iſt die Wahl des 29. März keine Wahl, ſie iſt für uns eine Tat der Treue, die wir in ſelbſtverſtändlicher Pflichterfüllung tun. Der 29. März muß das deutſche Volk in einer überwältigenden unzerſtörbaren Einheit ſehen. Das ganze Ausland ſoll es wiſſen, daß Deutſchland einig iſt und treu.

Landesbiſchof Kühlewein.

Der badiſche Landesbiſchof D. Kühlewein ſchreibt: Das Ereignis des 7. März iſt von der Bevölkerung unſeres Grenzlandes Baden mit großer Freude und tiefer Dankbarkeit gegen den Führer aufgenommen worden. Nachdem nun auf den 29. März unſer Volk zu einer Entſcheidung aufgerufen iſt, bin ich der feſten Zuverſicht und verſehe mich deſſen beſonders zu unſerem evangeliſchen Volk in Baden, daß es ſich reſtlos zu der Befreiungs- und Friedenstat des Führers bekennen und dadurch erneut ſeine unentwegte Treue zum Führer beweiſen wird.

Landesbiſchof Diehl.

Der Landesbiſchof der Pfalz, Diehl, betont: Alle Glieder der proteſtantiſchen Kirche der Pfalz ſtehen wie bisher ſo auch am 29. März und in der Zukunft in unerſchütterlicher Treue und Opferbereitſchaft hinter dem Führer in der Gewißheit, damit Gottes Willen zu erfüllen.

Der ſächſiſche Landeskirchenausſchuß.

Der ſächſiſche Landeskirchenausſchuß gab folgende Erklärung ab: Der Führer hat in einer Stunde weltpolitiſcher Entſcheidung das deutſche Volk aufgerufen, ſich erneut hinter ihn und ſein Werk zu ſtellen. Mit ſelbſtverſtändlicher Treue leiſtet die evangeliſch-lutheriſche Landeskirche Sachſens dieſem Ruf Folge. Sie bittet Gott, daß er dem Führer in ſeinem ſchweren Kampfe um Deutſchlands Freiheit und Ehre wie bisher Kraft und Gelingen ſchenke, und erwartet von ihren Gliedern, daß jeder ſeine Stimme dem Führer gibt.

Das biſchöfliche Ordinariat in Berlin.

Das biſchöfliche Ordinariat in Berlin gab in einer Verlautbarung bekannt, daß es den Pfarrern und Kuraten anheimgeſtellt werde, am Sonnabend, dem 28. März, dem Vorabend der Wahl, zu einer den örtlichen Verhältniſſen entſprechenden Zeit eine Bittandacht für das Wohl des Vaterlandes und den Frieden zu halten. Abends um 9 Uhr ſind eine Viertelſtunde lang die Glocken zu läuten.

Ein katholiſcher Propſt.

Die „Neuen Volksblätter" in Osnabrück veröffentlichten folgende bemerkenswerte Erklärung des Propſtes Meyer, Dechant des Dekanats Emsland I: „Ich gebe als deutſcher Katholik bei der Volksabſtimmung am 29. März 1936 dem Führer und dem Vaterland meine Stimme, indem ich den Entſchluß und die Tat des Führers vom 7. März 1936 als einen berechtigten Akt zur Wiederherſtellung der Ehre und der Gleichberechtigung des deutſchen Volkes anerkenne."

Der Kurat von Rehau.

Der Kurat von Rehau in der Bayeriſchen Oſtmark wendet ſich in einem Aufruf an die Katholiken der Bayeriſchen Oſtmark. Darin heißt es u. a.: „Ja, mein Führer, dir folgen wir um unſerer Ehre und Freiheit willen! Wir müſſen Gott auf den Knien danken, daß wir mitwirken dürfen bei einer ſo heiligen und hehren Sache. Der Friedenswille des deutſchen Volkes und unſeres Volkes iſt Geiſt vom Geiſt Gottes. Katholiken! Wir müſſen alle ohne Ausnahme geradezu mit heiliger Freude dieſe Wahl wie einen Feiertag begehen." Die Abtiſſin der Stiftlandsabtei des Kloſters Waldſaſſen hat, wie die „Bayeriſche Oſtmark" berichtet, den Bürgermeiſter von Waldſaſſen gebeten, er möchte für das Kloſter einen eigenen Stimmbezirk errichten, damit das Kloſter unter Beweis ſtellen kann, daß ſämtliche Angehörigen hinter unſerem Führer Adolf Hitler ſtehen.

Ein katholiſcher Prieſter.

Der Pater Superior des Kloſters Clemenswerth veröffentlicht folgenden Aufruf zum 29. März: „Ich ſtehe nicht nur als Deutſcher, ſondern auch in meiner Eigenſchaft als katholiſcher Geiſtlicher mit allem mir zur Verfügung ſtehenden Einfluß hinter dem Führer und ſeinen Beſtrebungen. Ich werde meinen ganzen Einfluß dazu aufbieten, alle von mir betreuten Katholiken dazu anzuhalten, am 29. März dem Führer ihre Stimme zu geben und ſich reſtlos hinter den Führer und ſein Tun zu ſtellen."

Der Segen nationalſozialiſtiſcher Bevölkerungspolitik.

Bis heute 550 000 Eheſtandsdarlehen gewährt — Starke Entlaſtung des Arbeitsmarktes und Ankurbelung der Wirtſchaft — Erhöhung der Geburtenzahl.

Nach Mitteilungen von zuſtändiger Stelle ſind dank der nationalſozialiſtiſchen Aufbaupolitik ſeit dem Auguſt 1933 bis heute bereits 550 000 Eheſtandsdarlehen in Höhe von 310 Millionen Mark gewährt worden. Dadurch iſt nicht nur eine günſtige Entwicklung unſerer Bevölkerungspolitik bewirkt worden, ſondern eine ſtarke Entlaſtung des Arbeitsmarktes und der Arbeitsloſenhilfe und durch Erhöhung des Aufkommens an Steuern eine Belebung unſerer Volkswirtſchaft herbeigeführt worden.

Der Arbeitsmarkt wurde durch die gewährten Eheſtandsdarlehen um 550 000 Arbeitnehmerinnen entlaſtet, da die Gewährung eines Eheſtandsdarlehens vorausſetzte, daß die künftige Ehefrau in den letzten zwei Jahren vor der Beantragung des Eheſtandsdarlehens mindeſtens neun Monate dem Arbeitnehmerſtand angehört hat und ſich verpflichtete, anläßlich der Verheiratung aus dem Arbeitnehmerſtand auszuſcheiden. Der Arbeitsmarkt wurde weiter um mindeſtens 100 000 Arbeitnehmer entlaſtet, da in der Möbelinduſtrie, Hausgeräteinduſtrie und in ſonſtigen Induſtrien, die als Lieferinduſtrien für Haushaltungen in Betracht kommen, die ſchäftigtenzahl ſich entſprechend erhöht hat.

Infolge der Entlaſtung des Arbeitsmarktes um 65 000 Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen konnte der Finanzbedarf der Arbeitsloſenhilfe um jährlich 325 Millionen Mark vermindert werden.

Ferner iſt die Folge eine Erhöhung der Umſätze, der Einkommen und des Verbrauchs, die ſich aus der Hingabe der 310 Millionen Reichsmark an Eheſtandsdarlehen unmittelbar und mittelbar in der deutſchen Volkswirtſchaft ergeben, und entſprechende Erhöhung des Aufkommens an Steuern, ſchließlich eine bedeutende Erhöhung der Zahl der Eheſchließungen und der Lebendgeborenen in Deutſchland.

Die Eheſtandsdarlehen werden zinslos gegeben. Sie ſind mit 1 v. H. monatlich zu tilgen. Für jedes in der Ehe lebend geborene Kind werden 25 v. H. des Darlehnsbetrages erlaſſen. Es ſind bis heute bereits rund 350 000 Darlehnserlaſſe gewährt worden. Es ſind demnach

bis heute bereits 350 000 Kinder den Ehen entſprungen,

die, ſoweit die materielle Seite in Betracht kommt, auf Eheſtandsdarlehen beruhen. Die Summe, die infolge der Geburt von Kindern erlaſſen worden iſt, hat bereits 50 Millionen Mark und die Summe der Tilgungsausſetzungen infolge der Geburt von Kindern bereits 20 Millionen Mark überſchritten.

Eheſtandsdarlehen werden auch in Zukunft gewährt werden, ſo lange, wie es heiratsfähige Volksgenoſſinnen im Arbeitnehmerſtand in Deutſchland geben wird, und das wird wohl immer der Fall ſein.

Die Gewährung von Eheſtandsdarlehen iſt eine Einrichtung des nationalſozialiſtiſchen Staates, die von Dauer ſein wird.

Dieſe Einrichtung iſt geboren als Maßnahme im Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit und damit im Kampf um die ſoziale, wirtſchaftliche und finanzielle Geſundung der Dinge des deutſchen Volkes. Über dieſem Kampf ſteht der große bevölkerungspolitiſche Gedanke, deſſen Verwirklichung die Vorausſetzung für die Sicherung des Beſtandes des deutſchen Volkes iſt.

Aus Steinen wurde Brot.

Die Geſchichte einer Kreisſtadt.

Kreis Luckau. Der Kreisleiter, ein Mann um die Dreißig, gleichzeitig Bürgermeiſter der Kreisſtadt Luckau. Mit Beginn der Weltkriſe des Kapitalismus wurde er aus der Arbeit geworfen, zwei Jahre mußte er „ſtempeln", täglich nicht nur das eigene Elend vor Augen, ſondern auch das von Hunderten deutſcher Volksgenoſſen, täglich im Kampf gegen die Verblendung dieſer Volksgenoſſen, die in ihrem Elend Moskau in die Hände fielen. Endlich brach der 30. Januar 1933 an.

Die Lage war an ſich troſtlos. 700 000 Mark Wohlfahrtslaſten lagen auf dem Kreis, die Kreisſtadt ſelbſt war verſchuldet, und die ganze Lage ſo hoffnungslos wie nur möglich. Luckau, eine kleine Stadt von nicht einmal 5000 Einwohnern, bewohnt von Ackerbürgern und Arbeitern, belaſtet mit der Erbſchaft verfehlter Induſtrieanſiedlungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Zweimal waren Anſätze hierzu gemacht worden. Im Kriege war auf genoſſenſchaftlicher Grundlage eine große Weidenkultur entſtanden, die einer Korbwarenfabrik das Rohmaterial für die Herſtellung von Geſchoßkörben, Korbmöbeln uſw. lieferte. 1923 ging ſie in Konkurs. Der zweite

Verſuch: Aufſchließung von Braunkohlenlagern in der Nähe Luckaus durch die Stadt Neukölln. Hier konnten nicht einmal die Vorbereitungsarbeiten zu Ende geführt werden. Beide Anlagen hatten eine erhebliche Anzahl von Spezialarbeitern in den Kreis gezogen, die ſich anſiedelten und nun nach Stillegung der Betriebe die Zahl der Arbeitsloſen vermehrten. Eine Ausſiedlung kam nicht in Frage. Es ſah ja in allen Gegenden Deutſchlands gleich troſtlos aus.

Es gehörte ſchon Mut dazu, hier ans Werk zu gehen. Es iſt eine heute noch weit und breit anzutreffende Meinung, daß 1933 nur Rundſchreiben herumzugehen brauchten, und die Arbeit war aus dem Boden gezaubert. Was der Führer damals ſeinen Männern draußen geben konnte, das war allein das unbändige Vertrauen in die gemeinſame Kraft und der Wille, es zu ſchaffen, ſelbſt wenn man Berge verſetzen müßte!

Die Luckauer haben Berge verſetzt! Was ſie dabei gewannen, das waren Steine. 18 000 Kubikmeter Steine! Aus dieſen Steinen wurden 30 Kilometer neue Chauſſeen, und mit dieſen Steinen kam ein Leben in dieſen Kreis, wie es ſich kein Luckauer mehr hätte träumen laſſen. Die Arbeit nahm ſolchen Umfang an, daß aus einem Arbeitslager fünf wurden, aus 30 Mann, mit denen man einmal angefangen hatte, 1200. Und als Luckau und ſein Kreis voll in Arbeit ſtanden, holte man 225 Mann aus Berlin und half damit den Göringplan verwirklichen. Aus 700 000 Mark Wohlfahrtslaſten des Kreiſes ſind heute 40 000 Mark geworden oder, auf die Stadt Luckau umgerechnet, aus 80 000 Mark 12 000 Mark. Das Ödland, dem man die Steine abgewonnen hatte, wurde in Kultur genommen, ſei es, daß man es aufforſtete, ſei es, daß man zu modernſten Saatzuchtmethoden überging und Süßlupinen anbaute.

Und wie ſieht es heute in der Stadt Luckau aus? Ein paar Zahlen ſprechen Bände! Was in der Geſchichte Luckaus noch nie da war: man beſchäftigt heute Stadtgärtner und hat 1936 für die Stadtgärtnerei einen Etat von 5600 Mark auswerfen können. 55 000 Mark konnten in drei Jahren von den Schulden der Stadtwerke abgezahlt werden, das Waſſerwerk konnte mit einem Aufwand von 27 000 Mark moderniſiert werden, für einen Schulanbau konnten 72 000 Mark zur Verfügung geſtellt werden, für Grabenregulierung wurden 26 000 Mark bereitgeſtellt, für die Feuerwehr waren rund 50 000 Mark übrig. Dann machte man ſich an die Siedlung. Im Weichbild der Stadt wurden mit Hilfe von Reichsmitteln und unter Inanſpruchnahme eigener Mittel, für die eine Stiftung zur Verfügung ſtand, 14 Siedlerſtellen geſchaffen, zu denen im kommenden Jahre noch ſechs neue hinzukommen werden. Dieſe Siedlungen, zu denen je Stelle ein halber Morgen Land gehört, wurden ausſchließlich kinderreichen Familien zur Verfügung geſtellt, und zwar Nichtparteigenoſſen. Gerade denen, die den Moskauer Volksbetrügern am meiſten nachliefen, um ihnen und an ihnen zu zeigen, daß die Volksgemeinſchaft des Dritten Reiches keine Herrſchaft der Bevorrechtigten iſt, kein neues Klaſſenſyſtem, ſondern wahre Gemeinſchaft.

Das engliſche Volk gegen Bindungen in Europa.

Das Echo der Eden-Rede in der engliſchen Öffentlichkeit.

In einem ſelbſt für England ungewöhnlichen Ausmaß nehmen die engliſchen Blätter zu der Rede des engliſchen Außenminiſters Eden und der Ausſprache im engliſchen Unterhaus Stellung, in der die Londoner Verhandlungen der Locarnomächte und des Völkerbundsrats zur Erörterung ſtanden.

Die große engliſche Zeitung „Times“ ſchreibt u. a., Eden habe der britiſchen Öffentlichkeit die beruhigenden Verſicherungen gegeben, die ſie verlangt habe. Gegenüber Frankreich habe er klargeſtellt, daß das engliſche Volk für juriſtiſche Obſtruktionspolitik kein Verſtändnis habe. Niemand könne mehr an den Abſichten der engliſchen Regierung zweifeln.

Deutſchland habe angeboten, wieder in das internationale Syſtem einzutreten. England wolle ſich dieſes Angebots im Intereſſe des Friedens ſelbſt bedienen. Das ſei das Ziel der Nation.

Die engliſche Regierung ſehe aber auch die Tatſache, daß die Tür, die ſie zu öffnen wünſche, verſchloſſen ſei und daß der Schlüſſel ſich nicht völlig in ihrem Beſitz befinde. England verlange von Deutſchland die Einſicht, daß irgendeine deutſche Handlung nötig ſei, um die Trümmer des alten Vertrages zu beſeitigen, der einem neuen Vertrag Platz mache, und daß Deutſchland nicht die einzige Macht ſein könne, die ſich weigere. Die ganze öffentliche Meinung Englands ſtehe hinter Eden. Jede Gruppe im Hauſe habe ihn mit Beifall unterſtützt, als er „irgendeinen poſitiven Beitrag“ von Berlin erbeten habe. Auch „Daily Telegraph“ ſtellt es ſo hin, als ob alles von deutſchen Zugeſtändniſſen abhänge.

Höchſt unzufrieden dagegen iſt der „Daily Herald“.

Für alle Völkerbundsanhänger bedeute die Rede Edens eine tiefe Enttäuſchung.

Die Anſichten Edens ſeien nicht die der Arbeiterpartei. Derartiges habe man Eden nicht zugetraut. Die Sorge der Regierung gelte nicht der Verteidigung des wahren Friedens, ſondern der Verteidigung Belgiens und Frankreichs. Zu den Unzufriedenen gehört auch „Daily Mail“. Man könne Edens Rede im allgemeinen willkommen heißen, doch entbehre ſie eines gewiſſen Wirklichkeitsſinns. Man vermiſſe die Feſtſtellung, daß die britiſche öffentliche Meinung ſowohl die Verträge von Verſailles wie von Locarno als toten Buchſtaben anſehe. Edens Sprache hinſichtlich der Verpflichtungen Englands aus dem Locarnovertrag ſei äußerſt unbeſtimmt geweſen. Sie werde das Land nicht zufriedenſtellen. „Daily Expreß“ faßt ſeinen Eindruck folgendermaßen zuſammen: Der „Mann auf der Straße“ ſage ſich: „Es iſt mir gleich, ob Frankreich oder ob Deutſchland Locarno gebrochen hat; ich werde auf keiner von beiden Seiten kämpfen!“

Die Unterhausoppoſition gegen Eden.

In der Ausſprache im engliſchen Unterhaus, die ſich an die Erklärungen des engliſchen Außenminiſters Eden anſchloß, erklärte Dr. Dalton für die arbeiterparteiliche Oppoſition, das Weißbuch enthalte mehrere Geſichtspunkte, die für die Arbeiterpartei völlig unannehmbar ſeien. Der Vorſchlag, ausſchließlich auf deutſchem Boden eine gemiſchte britiſch-italieniſche Streitkraft unterzubringen, ſei phantaſtiſch und ungeſund. Auch den Vorſchlag hinſichtlich der Generalſtabsbeſprechungen könne die Arbeiterpartei nicht annehmen. Nach ähnlichen Erklärungen weiterer Redner, die für die oppoſitionellen Liberalen und die Nationale Arbeiterpartei ſprachen, ergriff Lloyd George (unabhängiger Liberaler) das Wort. Zur Regierungsbank gewandt, erklärte der greiſe Staatsmann mit erhobener Stimme:

„Ich warne das Unterhaus und das Land vor der Gefahr eines Militärpaktes, der im Jahre 1914 Verhandlungen durchkreuzte und einen Krieg heraufbeſchwor, und der es wiederum tun wird, falls Sie ihn abſchließen.

Eden ſagte: Es iſt nur Locarno. Das iſt nicht der Fall. Es iſt dieſelbe Konvention, die mit zum Weltkriege beigetragen hat.“

Im weiteren Verlauf der Ausſprache führte der Konſervative, General Spears, u. a. aus: Man ſolle Deutſchland gerecht behandeln, müſſe gleichzeitig aber „berechtigte“ (?!) Befürchtungen ſeiner Nachbarn berückſichtigen. Der oppoſitionelle Arbeiterparteiler, Kommandant Fletcher, erklärte, daß Deutſchland gewiſſe Beſchwerdegründe habe.

Er verſtehe nicht, wie man Deutſchland Vorſchläge unterbreiten könne, von denen einige abſurd ſeien.

Man müſſe aufhören, Deutſchland Angebote und Vorſchläge zu machen, die von einer Sprache begleitet ſeien, die eine Annahme unmöglich machen.

Winſton Churchill (konſervativ) dankte dem Außenminiſter für ſeine „großartige Rede“. Er erklärte dann, das nationalſozialiſtiſche Regime habe einen ungeheuren Triumph erlebt. Der Führer habe ſein Land emporgehoben — er, Churchill, zolle ihm ſeine Anerkennung dafür — und ſei in der Lage geweſen, erneut einen großen Sieg zu erfechten.

1932 im Sommer

Eine Zeitungsnotiz:

„Die Reichsregierung hat mangels wirtſchaftlicher und politiſcher Initiative eine moraliſche Offenſive unternommen. Durch Erlaß wurden das Nacktbaden, Freikörpervorführungen und mangelhafte Bekleidung (Badeanzug) verboten.“

1936 im Frühling

Eine Zeitungsmeldung:

„Die Reichsregierung hat in der Zeit vom Januar 1933 bis Januar 1936 vom 7 Millionen Arbeitsloſen wieder 4½ Millionen in Arbeit und Brot gebracht. Die Arbeitsſchlacht wird im gleichen Sinne fortgeſetzt.“

Zweierlei Reichsregierungen.

Der Zwickelerlaß — die Sorge einer Regierung der vergangenen Zeit.

Die Arbeitsſchlacht — das Werk Adolf Hitlers.

Darum Deine Stimme dem Führer!

Auch Chamberlain verabreicht eine Beruhigungspille.

Nach kurzen Ausführungen des Oppoſitionsführers Attlee wurde die Ausſprache im Namen der Regierung von Schatzkanzler Neville Chamberlain abgeſchloſſen. Der Miniſter führte aus, daß die Atmoſphäre durch die Ausſprache geklärt worden ſei.

Chamberlain ging dann auf die im Verlauf der Ausſprache geſtellte Frage ein, ob der Plan, die Fühlung zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Generalſtäben herzuſtellen oder fortzuſetzen, irgendwelche Verpflichtungen für England mit ſich bringe, zuſammen mit Frankreich die „Vertreibung der deutſchen Truppen aus dem Rheinlande“ vorzunehmen. Chamberlain beantwortete dieſe Frage wie folgt: „Sicherlich nicht. Ganz beſtimmt nicht!“ (Beifall.) Es handele ſich um eine Sicherheitsgarantie, um eine Garantie gegen einen nicht herausgeforderten Angriff. Sie könne von niemandem dahin umgebogen werden, daß England unter irgendwelchen Umſtänden verpflichtet wäre, zuſammen mit Frankreich in irgendein Land einzumarſchieren.

Abſchließend erklärte Chamberlain: „Wir müſſen ruhigere Zeiten abwarten. Aber wenn dieſe Zeiten kommen, dann werden wir die ganze Stellung, die Wirkſamkeit und den Umfang des Völkerbundes einer neuen Prüfung unterziehen müſſen.“

Weitere Beſprechung Ribbentrop — Eden.

Botſchafter v. Ribbentrop hatte am Freitagmittag eine weitere Beſprechung mit Außenminiſter Eden. Vorher hatte eine Unterredung zwiſchen dem polniſchen Außenminiſter Oberſt Beck und Eden ſtattgefunden.

Unzufriedenheit in Paris.

Die Unterhausrede Edens findet in der Pariſer Preſſe eine durchaus geteilte Aufnahme von bedingungsloſer Anerkennung bis zur ſcharfen Kritik. Der „Matin“ ſchreibt, das alte England mache ſeinem Wort Ehre, das es Frankreich und Belgien gegeben habe. Die radikalſozialiſtiſche „Republique“ bezeichnet Eden als mutig und loyal. Pertinax hat im „Echo de Paris“ zwar im einzelnen manches an den Ausführungen Edens auszuſetzen. Im ganzen genommen und in Berückſichtigung der Stimmung in England und der Ohnmacht Frankreichs findet Pertinax die Rede jedoch ziemlich befriedigend.

Das „Petit Journal“ ſieht das Weſentliche in der Rede in der Bereitſchaft Englands, die Vorſchläge des Führers anzuhören. „Le Jour“ erklärt jedoch eindeutig, daß er mit der Rede nicht zufrieden ſei. Man könne aus der Rede nur die Schlußfolgerung ziehen, daß Frankreich auf ſich ſelbſt zählen und mit geeigneten Mitteln eine franzöſiſche Politik betreiben müſſe. Dem „Journal“ genügt ein Satz, um alles vernichtet zu ſehen, was man vom Londoner Abkommen erwartet habe, nämlich, daß England keine Generalſtabsabkommen wolle wie vor 1914. Der „Petit Pariſien“ meint zurückhaltend, man dürfe demjenigen, was gegenwärtig in London geſagt und geſchrieben werde, keine zu große Bedeutung beilegen, denn ſolange die Verhandlungen liefen, enthielten alle Reden Beſtandteile von Manövern.

Belgien gegen die franzöſiſche Starrköpfigkeit.

Von den belgiſchen Zeitungen ſchreibt das katholiſche Blatt „Vingtième Siècle“, die Rede Edens werde gewiß dazu beitragen, die internationale Atmoſphäre wieder aufzuhellen. Sie ſei eine Enttäuſchung für diejenigen, die erwartet hätten, daß Eden ſich gegen die Fortſetzung der Verhandlungen mit Deutſchland ausſprechen werde. — In ein Leitartikel wendet ſich „Libre Belgique“ erne gegen die Starrköpfigkeit Frankreichs und weiſt nach, daß es im allgemeinen und beſonderen Intereſſe Belgiens liege, ſo ſchnell wie möglich zu poſitiven Verhandlungen zu kommen. Nach einem Hinweis auf die Haltung Flandins, der eine Ungeſchicklichkeit nach der anderen begehe, ſchreibt das Blatt: „Es war eine ſchwere Illuſion Frankreichs, ſich einzubilden, daß man über den Grundſatz oder die Anwendung der Gleichberechtigung noch verſchiedener Meinung ſein könne.“

Die deutſche London-Delegation in Köln.

Botſchafter von Ribbentrop und die deutſche Delegation reiſen am Freitag, gegen 16 Uhr engliſcher Zeit, mit dem Sonderflugzeug „Wilhelm Sieger“ von Croydon bei London nach Deutſchland zurück. Die deutſche Delegation begab ſich zunächſt nach Köln.

Nah und Fern.

Vielfacher Brandſtifter feſtgenommen. Die Ortſchaft Friesheim an der Donau wurde vier Jahre lang von zahlreichen Bränden heimgeſucht. Unter dem Verdacht der Brandſtiftung waren daraufhin neun Perſonen feſtgenommen worden. Nun hat vor wenigen Tagen einer der Verhafteten, der 34 Jahre alte Ludwig Vogt, geſtanden, in vier Fällen Feuer angelegt zu haben. Vogt iſt der Beſitzer eines kleinen Anweſens. Er hatte im Herbſt 1931 ſeinen Feldſtadel angezündet, um die Verſicherungsſumme zu erhalten. Später legte er Brände bei Nachbarn an, um den Verdacht von ſich abzulenken.

Schon wieder eine bergſteigeriſche Glanzleiſtung. Schon wieder haben zwei bekannte Münchener Bergſteiger eine großartige alpine Leiſtung vollbracht. Karl Zimmermann und Karl Solleder haben in 28ſtündiger ſchwerer Kletterarbeit am 21. und 22. März die erſte Winterbeſteigung der 850 Meter hohen Nordwand des Allgäuer Rubihorns durchgeführt. Die Nacht mußte ſie in grimmiger Kälte an einem Schluchtrand zubringen. Sie ließen im Kampf um den Berg aber nicht nach und erreichten dann nach Bezwingung des letzten und ſchwierigſten Teiles der Steilwand den Gipfel.

Was iſt Paris ohne den berühmten „Feuerbart“? Remy Leclerc, der berühmteſte Schutzmann von Paris, tritt in den Zivildienſt über. Er hat einen feuerroten, etwa 40 Zentimeter langen Vollbart, über den in allen Variétés und Kabaretts ſo viele Witze gemacht wurden, wie früher über die Schwiegermutter.

Millionenwerte aus den Koffern geraubt. Ein Reiſender, der den franzöſiſchen Dampfer „Canada“ im Hafen von Algier zu einem kurzen Beſuch der Stadt verließ, fand bei ſeiner Rückkehr ſeinen Koffer erbrochen vor. Sein ganzes Vermögen, nämlich 40 Kilogramm Goldſtaub und 120 Diamanten im Geſamtwert von über 1 Million Franken, waren geraubt.

Fahrradſchloſſer als Falſchmünzer. In Südſchweden iſt eine Falſchmünzerwerkſtatt entdeckt worden, in der Zweikronenſtücke hergeſtellt wurden. Zwei Brüder, die eine Fahrradreparaturwerkſtatt beſitzen und in guten finanziellen Verhältniſſen befinden, ſind auch als geſchickte Verſilberer bekannt geworden. Bei der Hausſuchung entdeckte man Zweikronenſtücke im Werte von 10 000 Kronen. Die Fälſchungen ſind ſo geſchickt ausgeführt, daß man noch nicht entſcheiden konnte, wie viele der vorgefundenen Geldſtücke echt und wie viele gefälſcht ſind.

Drei Memelländer zu Zuchthausſtrafen verurteilt.

Kowno. Das Kriegsgericht verurteilte drei Memelländer namens Herbert Matzke, Albert Miggeleit und Emil Linkewitz, die der Fahnenflucht beſchuldigt wurden, zu je ſechs Jahren Zuchthaus.

Flugzeugkataſtrophe in Mexiko.

Acht Deutſche unter den 14 Todesopfern.

In Mexiko hat ſich ein furchtbares Flugzeugunglück ereignet, dem 14 Perſonen, darunter acht Deutſche, zum Opfer fielen. Es handelt ſich dabei um eine Reiſegeſellſchaft, die von Mexiko-Stadt aus einen Beſichtigungsflug ins Land hinein machen wollte. Wahrſcheinlich hat ein Motorſchaden das Unglück verurſacht.

Die Reiſegeſellſchaft befand ſich mit einem dreimotorigen Fordflugzeug der mexikaniſchen Luftverkehrsgeſellſchaft auf einem Sonderflug von Mexiko-Stadt nach Guatemala-Stadt. In dem Gebirgspaß zwiſchen den Vulkanen Popocatepetl und Ixtacihuatl iſt die Maſchine abgeſtürzt. Wie ein Augenzeuge berichtet, befand ſich das Flugzeug zunächſt in großer Höhe, doch mußte es plötzlich aus unbekannten Gründen heruntergehen. Als es nur noch etwa 100 Meter über dem Erdboden war, ſetzten die Motoren aus und unmittelbar darauf

ſtürzte die große Maſchine, in Rauchwolken gehüllt, ſenkrecht zu Boden.

Der Aufprall war furchtbar. Sofort loderten Flammen auf, da offenbar das Benzin in Brand geraten war. Von den Fluggäſten konnte keiner gerettet werden.

Die Namen der deutſchen Opfer unter den Paſſagieren ſind: Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinzeſſin Eliſabeth zu Schaumburg-Lippe, Siegmund Freiherr von Stieber, Frau Dora Thein, Fräulein Viktoria Thein, Fräulein Margarete Harder, Fräulein Eliſabeth Schroer, Fräulein Liesbeth Puſt.

Das Unglücksflugzeug hatte ſeit ſeinem Abflug von Mexiko ſtändig in telegraphiſcher Verbindung mit dem Flughafen geſtanden. Als es ſich plötzlich nicht mehr hören ließ, flog ein Flugzeug der Pan American Airways von Mexiko ab, um nach dem verſchollenen Flugzeug zu ſuchen. Es fand ſchließlich die Trümmer des verbrannten Flugzeuges in dem genannten Gebirgspaß auf.

*

Ein ſchweres Flugzeugunglück ereignete ſich bei Southampton. Die fünf Inſaſſen fanden dabei den Tod. Die abgeſtürzte Maſchine war vom engliſchen Luftfahrtminiſterium zu Übungszwecken gemietet worden.

Hitler-Worte an die Nation

Aus Wahlreden des Führers zum 29. März.

„Mein Ehrgeiz geht dahin, daß wir in Deutschland die beſten Anſtalten für die Erziehung unſeres Volkes ſchaffen. Ich will, daß wir in Deutſchland die ſchönſten Stadien erhalten, und daß unſere Straßen ausgebaut werden, daß unſere Kultur ſich hebt und ſich veredelt, ich will, daß unſere Städte verſchönert werden, ich will auf allen Gebieten des menſchlichen Kulturlebens und -ſtrebens Deutſchland mit an die Spitze ſtellen.“

Karlsruhe, am 16. März.

„Ich brauche die deutſche Nation, um mit ihr vor der ganzen Welt das Bekenntnis abzulegen, daß, ganz gleich, was kommen mag, wir auch nicht einen Zentimeter zurückweichen von unſeren Gleichberechtigungsforderungen! Nicht, weil wir eine Störung der europäiſchen Ordnung wollen, ſondern weil wir überzeugt ſind, daß eine dauerhafte Ordnung in Europa überhaupt nur denkbar iſt unter der Vorausſetzung gleichberechtigter Völker.“

Hamburg, am 20. März.

„Ich bin ein Deutſcher. Ich glaube an mein Volk. Ich glaube an ſeine Ehre. Ich glaube an ſeine Zukunft. Ich glaube an ſein Recht, und ich trete ein für dieſes Recht. Ich trete ein für ſeine Freiheit, und ich trete damit ein für einen beſſeren Frieden als den Frieden des Unſegens und des Haſſes der Vergangenheit. Das glaube ich und das bekenne ich im Namen meines Volkes vor der ganzen Welt. Und du, Volk, tritt jetzt hinter mich!“

Breslau, am 22. März.

„Ich habe nicht 14 Jahre lang Ideen vor dem Volk vertreten, um ſie dann im Beſitz der Macht preiszugeben! Ich habe nie daran gedacht, 14 Jahre lang für die deutſche Ehre einzutreten, um ſie dann, in dem Augenblick, wo ſie mir anvertraut iſt, preiszugeben, wie es die Männer vor mir taten!“

Berlin, am 24. März.

„Wenn das deutſche Volk mir am 29. März ſagt: ‚Jawohl, wir ſind einverſtanden mit dir! Wir ſehen das Große. Wir ſehen das Streben. Wir ſehen den Fleiß, und wir erkennen das an. Wir glauben, daß du das Beſte gewollt haſt!‘ Wenn mir das deutſche Volk das beſtätigt, dann bin ich glücklich, dann werde ich wieder ſtark! Dann will ich wieder gern jede Verantwortung auf mich nehmen und Deutſchland ſo vertreten, daß es ſich dieſer Zeit ſeiner Geſchichte vor der Nachwelt nicht zu ſchämen braucht!“

Ludwigshafen, am 25. März.

Sieg des Glaubens.

Landauf, landab hat der Führer um die Stimme ſeines Volkes geworben. Nicht mit Verſprechungen, nicht mit Wechſeln auf eine ungewiſſe Zukunft, ſondern mit Rechenſchaftsberichten, mit Tätigkeitsprotokollen. Nicht überreden wollte der Schildträger der deutſchen Nation, ſondern überzeugen durch den Umfang und die Tiefe ſeiner Leiſtung. Aber mehr noch: er wollte Glauben wecken, Glauben ſtählen, Glauben zuſammenſchweißen, wo er jahrelang Glauben geſpendet und ausgeſtrahlt hat. **Wer das Glück hatte, den Führer auf dieſem** Triumphzug durch Deutſchlands Gaue in einer der Rieſenverſammlungen zu ſehen und zu hören, der ſpürte einmal mehr die Flamme, die in dieſem Manne lodert und die er entfachen will in Herzen und Sinnen ſeiner Zuhörer. Hier ſprach ein von ſeiner Idee beſeelter, ein Fanatiker des Glaubens. Man muß nicht allein die Stimme Adolf Hitlers hören, man muß ſeine Hände beim Sprechen ſehen, die in ihrer Gebärde das Bild, das der Mund formt, umreißen und aufbauen. Adolf Hitler iſt mit blaſſer Vernünftelei nicht zu begreifen, ſondern nur von denen, die im Tiefſten ſelbſt gläubig ſind.

Dieſer felſenfeſte, Berge verſetzende Glaube war der Leitſtern des Führers in Deutſchlands dunkler Nacht. Als Verzweiflung und Hoffnungsloſigkeit auf uns laſteten, hat er, als alles zerſchlagen ſchien, verbiſſen und fanatiſch an die Sendung ſeiner Idee und die Auferſtehung ſeines Volkes geglaubt. „Wir glauben an das urewige Recht unſeres Volkes. Wir proteſtieren dagegen, daß jedes andere Volk ein Recht beſitzen ſoll, nur das unſere nicht. Wir müſſen lernen, dieſen blinden Glauben zu bekommen an das Recht unſeres Volkes, den Glauben an die Notwendigkeit, dieſem Recht zu dienen, und den Glauben, daß einer ſolchen fanatiſchen Geſinnung der Sieg allmählich beſchert ſein muß. Und aus dieſer Liebe und aus dieſem Glauben heraus ſchält ſich für uns der Begriff der Hoffnung. Wenn andere an der Zukunft Deutſchlands zweifeln und ſchwankend werden — wir zweifeln nicht. Wir hoffen und glauben, daß Deutſchland wieder groß wird und werden muß.“ (Adolf Hitler 1923.)

Dieſer Glaube, leidenſchaftlich und unzerſtörbar, war die einzige Waffe, die Adolf Hitler beſaß in ſeinem Ringen um die deutſche Seele. Der Glaube hat ſeine Sendung getragen. Dieſen Glauben hat er auf ſeine Gefolgſchaft übertragen und ſchließlich auf ein 67-Millionen-Volk, das nun dieſen ſeinen Glauben bekennt. Adolf Hitler hat Glauben gezeugt und fordert Glauben. So fließt der tragende und drängende Strom des Vertrauens und der Kraft zwiſchen Führer und Gefolgſchaft, und das Zeugnis des 29. März wird uns und der Welt zeigen, daß dieſer Glaube keine Phantaſterei iſt, ſondern daß dieſer deutſche Idealismus die ſtärkſte Wirklichkeit iſt, berufen, der Welt eine neue Ordnung zu geben.

Hilfsmaßnahmen für notleidende Grenzgebiete.

Die Reichsregierung veranlaßt die Durchführung notwendiger öffentlicher Arbeiten.

Auf Beſchluß der Reichsregierung ſind im neuen Haushalt der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung erhebliche Sondermittel zur Durchführung eines Arbeitsprogramms für Notgebiete, vor allem in den Grenzbezirken, bereitgeſtellt worden.

Die zielbewußten Maßnahmen des Führers haben in weiten Teilen des Reiches die Erwerbsloſenzahl in ungewöhnlichem Maße herabgedrückt. Dadurch wird es jetzt möglich, auch die beſonderen durch die Zuſammenballung von Induſtriebevölkerung, durch die Grenzlage oder durch andere Urſachen hervorgerufenen Notſtände tatkräftig anzupacken, die in einzelnen Gebieten, wie z. B. im Rheinland, in Sachſen und in Schleſien noch übriggeblieben ſind. Zu dieſem Zweck werden durch das neue Programm zugunſten der Notgebiete erleichterte Finanzierungsmöglichkeiten für öffentliche Arbeiten geſchaffen, die volkswirtſchaftlich wertvoll oder grenzpolitiſch beſonders bedeutſam und nach Möglichkeit arbeitsintenſiv ſein müſſen. Die Vorbereitungen ſind durch einen gemeinſamen Erlaß des Reichs- und preußiſchen Arbeitsminiſters und des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern abgeſchloſſen worden, ſo daß mit der Durchführung des Programms alsbald begonnen werden kann.

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat den Leiter der Abteilung „Volksgeſundheit“ des Reichs- und preußiſchen Miniſteriums des Innern, Min.-Dir. Dr. Gütt zum Präſidenten des Landesgeſundheitsrates für Preußen und den Min.-Dir. Dr. Frey in der gleichen Abteilung des Miniſteriums zu ſeinem Stellvertreter ernannt.

13 Nationalſozialiſten zu Kerker verurteilt.

Wien. Vor einem Schwurgericht in Wiener-Neuſtadt wurden 13 Nationalſozialiſten wegen Hochverrat zu Kerkerſtrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr verurteilt.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 29. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. ✱ 8.20: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Kiel: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.15: Sendepauſe. ✱ 10.30: Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Sendepauſe. ✱ 11.30: An alten Kulturſtätten Schleswig-Holſteins. ✱ 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 14.00: **Kinder, hört zu! Wir ſpielen: Vom kleinen Widibum und ſeinen Freunden Rumpel und Pumpel.** ✱ 15.00: **Es tönen die Lieder — der Frühling kehrt wieder.** ✱ 15.30: **Der Ausflug ins Grüne. Kleine Hörſzenen aus dem alten Wien.** ✱ 16.00: Heitere Muſik und allerlei Soliſten. ✱ 17.25: **Rugby-Länderſpiel zwiſchen Deutſchland und Frankreich. Funkbericht von den letzten 30 Minuten.** ✱ 18.00: **Reichsſendung vom Deutſchlandſender: Abendkonzert mit Bekanntgabe der Wahlergebniſſe.**

Montag, 30. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Komponiſtenbildniſſe. (Schallplatten.) ✱ 10.50: So zwiſchen elf und zwölf! Muſik zur Werkpauſe. ✱ 12.00: Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u. Seewetterbericht. ✱ 12.10: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.30: Georg Kulenkampff ſpielt (Schallplatten.) ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.00: Achtern Diek. Ein Hörſpiel. — De Konfirmand vun de Waterkant. ✱ 17.45: Eva Leſſing. Ein Frauenſchickſal. (Zu ihrem 200. Geburtstag am 22. März 1936.) ✱ 18.00: Von Stuttgart: Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Heinrich von Kleiſt. Ein Künder deutſcher Freiheit.** ✱ 19.45: Funkbericht aus dem Staatsinſtitut für angewandte Botanik. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Franz Schubert.** Sinfonie C-Dur. ✱ 21.00: Hannover: **Muſikaliſche Ranken.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00–24.00: Stettin: Unterhaltungsmuſik.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 29. März (Judica)

9.30 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenprüfung
(Pastor Emersleben)
11 Uhr Kindergottesdienst

NSDAP.
Ortsgruppe
Bad Bramstedt

Achtung!

Am Wahltag, nachm. 4 und 5 Uhr wird die Feuersirene im Städt. E.-Werk alle jene Wahlberechtigten, die noch nicht an der Wahlurne waren, ermahnen, ihrer Pflicht nachzukommen. Beginn der Wahlhandlung 9 Uhr morgens — Schluß 6 Uhr abends.

Unsere Vertretung für Bad Bramstedt und Umgebung führt nach wie vor
Herr Wilhelm Paap,
Hitzhusen.
Concordia
Hannoversche Feuervers.-Ges. a. G.
Generalagentur Kiel

Zur Aussaat
empfehle:
Saathafer (Sieges-)
Schwarzhafer
Sommerroggen
Wilh. Schlüter, Getreidehandlg.

Dr. Voß
Neumünster
Facharzt für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten
von der Reise zurück!

Sängerheim
Am Sonntag, d. 29. März
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Empfehle zur Konfirmation:
ff. Torten, Teegebäck,
Stücke (2 Stck. 15 Pfg.)
Jeden Sonntag:
Sahnekuchen sowie sämtliche Kuchensorten.
Bernh. Schulze
Bäckerei, Konditorei

Größeres Quantum
Roggenstroh
zu verkaufen.
W. Steffens
Wiemersdorf

Haferstroh
hat abzugeben
Hans Pingel
Wiemersdorf

Suche einen Ostern konfirmierten
Jungen
A. Rathjen
Hagen

Verkaufe
2 hornlose Jung-Ziegen, 12 und 15 Mark, Mai lammend.
Stiller, Segebergerstr. 3.

Den Hafer, die Gerste, den Weizen
mit **Germisan-Universal-Saatbeize** beizen
Fahlberg-List Aktiengesellschaft, Chemische Fabriken, Magdeburg S O.

Ab Waggon und ab Lager empfehle ich:
Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
„ „ 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
„ „ „ 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk
Hans Dehn • Tel. 145

Meine neue
Saatreinigungsmaschine
„Neusaat“
empfehle ich zur
Reinigung v. Saatgut
Wilh. Schlüter
Getreidehandlung

Heute:
ff. Fleischsalat
empfiehlt
Claus Möller

Metall-Bettstellen
mit Spiralfedermatratzen
14.80 16.50 24.— RM.
Auflagematratzen
dreiteilig mit Keil, kariert Leinen 14.45 RM.
Zellenmatratze
mit Drellbezug 16.90 RM.
Fassonmatratze
mit Jacquardtdrell 25.90 M.
Reformbetten
60×120 6.25
90×190 9.90 RM.
empfiehlt
C. F. Seller

Miele
Motor-Fahrrad
mit vereinfachtem u. verstärktem Sachs-Motor
Modell 1936

Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.
Tausendfach erprobt • Glänzend bewährt.
Zu haben in den Fahrradhandlungen
Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.

Für die Gartenbearbeitung
Spaten, Schaufeln, Rechen, Handkultivatoren, Gabeln, Spitz- u. Kreuzhacken
preiswert bei

S. S. Peters

Für die
Erzeugungsschlacht 1935-3
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspreise
Aufträge erbitte rechtzeitg.
J. F. Andersen
Telefon 206.

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 1

Achtung! Hausbesitzer!
Xylamon
ist unübertroffen als Schutzmittel gegen Hausbock, Schwamm, Fäule und alle Holzinsekten.
Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Dienſt der Liebe.

Ev. Joh. 13, 34: Ein neu Gebot gebe ich euch: daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe.

Dieſes neue Evangelium des heutigen Sonntags zeigt uns Jeſus am letzten Abend ſeines Lebens. Er hat das heilige Abendmahl gehalten und den Jüngern die Füße gewaſchen. Nun faßt er im letzten Geſpräch noch einmal in Worte, was er für die Seinen getan hat und was ſie für ihn nun tun müſſen: lieben. „So wie ich": nicht bloß in Gefühlen, die ſich in Worten ausſprechen, ſondern „in der Tat und in der Wahrheit", d. h. ein täglicher Dienſt muß die Liebe ſein.

So hat er geliebt. So iſt er durch ſein Volk gegangen mit dem ſuchenden Auge und dem immer willigen Herzen: wie kann ich dienen, helfen, ſegnen; ſo hat er hineingeblickt in die Not des einzelnen, in die große Not ſeines Volkes. Keinen hat er ausgeſchloſſen, nichts hat ihn unberührt und kalt gelaſſen; nie hat er gefragt: „Was habe ich davon?" und nie nach dem Dank ſich gerichtet.

So muß es auch ſein mit unſerer Liebe: Dienſt in der Gemeinſchaft ſoll ſie ſein in den kleinen und in den großen Dingen. Dienſt am einzelnen und der Familie, an Volk und Staat. Das iſt für uns Evangeliſche ſelbſtverſtändlich, es iſt uns frohe Pflicht, ſo in den kleinen und in den großen Anliegen zu dienen, ſo einzutreten.

Dieſe Wahrheit des Evangeliums war verlorengegangen, Luther hat ſie wieder ans Licht gebracht, daß der Dienſt und die Förderung der gottgegebenen Gemeinſchaft rechter Gottesdienſt iſt. Aus dieſem Geiſt ſtammt auch ſein Wort: „Für meine Deutſchen bin ich geboren." Für ſie müſſen auch wir da ſein, zumal in ſo ernſten entſcheidenden Tagen wie heute. Dankbar haben wir hingenommen, was uns neu gegeben worden iſt: Wehrhoheit, Freiheit, Ehre. Mit dem Dienſt der Liebe vergelten wir's im Trachten nach dem Frieden, mit dem Dienſt der Liebe, zum Helfen bereit für Volk und Vaterland.

Was der deutſche Bauer vordringlich braucht.

Das Syſtem des November-Deutſchland hat auch dem Bauerntum viel verſprochen, aber nichts gehalten. Im Gegenſatz dazu appellierte die nationalſozialiſtiſche Bewegung an die eigene Kraft, den Selbſtbehauptungswillen des Bauerntums, unterſtützt von dem Vertrauen des Landvolks zur Tat.

Der Reichsbauernführer, Reichsminiſter Darré, bringt auf ſeinen Wahlkundgebungen mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß die nationalſozialiſtiſche Bauernpolitik des Führers, im Gegenſatz zu den Methoden aller Parteien der Syſtemzeit, nie etwas verſprochen habe, was nach der Eroberung des Staates nicht gehalten werden konnte. Dabei erinnern wir uns auch eines im Sommer 1932 erſchienenen Aufſatzes Darrés in der Agrarpolitik Auguſt 1932, der dieſe Tatſache eindeutig beweiſt und dem wir folgende Sätze entnehmen:

Die Wiedergeburt des deutſchen Bauerntums iſt nicht ſchwer, denn wir haben — Gott ſei Dank — noch ausreichend deutſche Bauern in Deutſchland. Was wir hierzu vordringlich brauchen, iſt in folgenden vier Forderungen niedergelegt:

1. Grundſätzliche Abkehr vom Syſtem des Zwiſchenreichs und die Bejahung eines völkiſchen deutſchen Staates.
2. Die bedingungsloſe Erhaltung der noch vorhandenen echten Bauernfamilien auf ihrer angeſtammten Scholle.
3. Überführung des Siedlungsgedankens in den Grundgedanken, daß Siedlung nur einen völkiſchen Sinn hat, wenn ſie „Neubildung deutſchen Bauerntums" bedeutet.
4. Schaffung eines Rahmengeſetzes für das Deutſche Reich, welches denjenigen, die im wirklich bäuerlichen Sinn des Gedankens Bauern auf ihrer Scholle bleiben oder es auf einer neuerworbenen Scholle werden ſollen, ermöglicht, ihren Hof als einen „Erbhof" etwa bei der Anerbenrolle, anzumelden, ſo daß der Erbhof in Zukunft vor Teilung und Verſchuldung, aber auch vor landwirtſchaftlichen Reingewinnſüchteleien ſeines jeweiligen Beſitzers grundſätzlich geſchützt iſt.

Aus der deutſchen Heimat.

Zwei Millionen Mark für den Gaſtſtättenausbau in Oſtpreußen.

Um den Ausbau der oſtpreußiſchen Gaſtſtätten und Hotels zu fördern und ſie den Anforderungen eines geſteigerten Fremdenverkehrs anzupaſſen, hat Oberpräſident Koch dem Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe Oſtpreußens erneut erhebliche Mittel bereitgeſtellt. Es iſt zu erwarten, daß noch bis zum Beginn der diesjährigen Reiſezeit mindeſtens zwei Millionen Mark für Umbauten und Vergrößerungen der Hotel- und Gaſtſtättenbetriebe aufgewendet werden. Auch der Bau von Unterſtellräumen für Kraftwagen wird im Rahmen dieſes Aufbauprogramms beſonders gefördert werden.

Ein echter Holbein in einer Allgäuer Kapelle.

In der Kapelle in Bad Oberdorf bei Hindelang im Allgäu wurde durch Zufall ein Ölgemälde entdeckt, das ſich auf Grund eingehender Unterſuchungen als ein Werk von Hans Holbein dem Älteren herausſtellte. Das Bild zeigt eine Maria mit dem Kind und gilt als ein beſonders ſchönes Werk des Meiſters. Das Marienbild, das ſeit Jahrhunderten als „Mirakelbild" verehrt wird, ſoll in einer neuzuerbauenden Seitenkapelle der Pfarrkirche von Hindelang aufgeſtellt werden.

Die Stiftsruine von Bad Hersfeld.

Die Stiftsruine von Bad Hersfeld, eine Säulenbaſilika, die zu den größten frühromaniſchen Kirchenbauten in Deutſchland gehört, zeichnet ſich durch eine beſonders ſchöne Akuſtik aus, die dem Bauwerk ſchon im vorigen Jahrhundert den Ruf eines einzigartigen „akuſtiſchen Wunders" eingetragen hat. Im Feſtjahr des 1200jährigen Beſtehens von Hersfeld ſoll dieſe Eigenſchaft der Ruine in beſonderem Maße zur Geltung gebracht werden. Hier wird in der Zeit vom 21. Mai bis Mitte Juni Schillers „Wallenſtein" als Jubiläumsfeſtſpiel aufgeführt; außerdem ſind eine Reihe von Feſtkonzerten vorgeſehen, bei denen u. a. Wildenbruchs „Hexenlied" in der Vertonung von Max von Schillings (am 23. und 30. Auguſt) und Beethovens 9. Sinfonie (am 26. Auguſt) zu Gehör gebracht werden. Auch der 80 Perſonen ſtarke Sprechchor der Berliner Univerſität wird unter Leitung von Profeſſor Leyhauſen vorausſichtlich im Auguſt hier große deutſche Werke aufführen. Während dieſer Zeit ſoll in Hersfeld ein Ferienlager für Austauſchſtudenten errichtet werden.

Heimatpflege in der Bayeriſchen Oſtmark.

Auf Anregung des „Hauptausſchuſſes Bayeriſche Oſtmark" im Landesfremdenverkehrsverband Nordbayern haben die vier großen Heimatvereine der Bayeriſchen Oſtmark — der Bayeriſche-Wald-Verein, der Oberpfälzer-Wald-Verein, der Fichtelgebirgsverein und der Frankenwald-Verein — beſchloſſen, ihren Mitgliedern bei der Benutzung der Vereinshäuſer und Unterkunftshütten gegenſeitig die gleichen Rechte und Ermäßigungen einzuräumen. Dieſer Entſchluß wird ein neuer Anreiz ſein, die Beſtrebungen der Heimatvereine zu unterſtützen, zumal die durch die neue Vereinbarung gewährten Vorteile den geringen Mitgliedsbeitrag reichlich aufwiegen.

Reichstag für Freiheit und Frieden

Wahlkreis Schleswig-Holſtein

Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei

Adolf Hitler ○

Heß Frick Göring Goebbels Lohſe

Durch das Kreuz im Kreis des Stimmzettels gibſt Du am Sonntag dem Führer Deine Stimme.

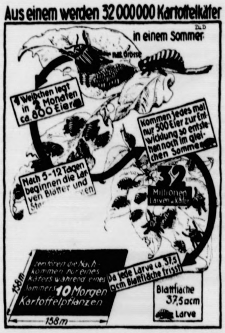
Rauchen verboten!

Wenn irgendwo dieſes kurze Verbot zu leſen iſt, ſo kann man ſicher ſein, daß es im allgemeinen nicht aus Rückſicht auf Nichtraucher erfolgt. Es hat immer nur den Sinn, zu verhüten, daß Menſchen und andere Lebeweſen oder Dinge durch die Handhabung mit offenem Feuer in Gefahr kommen. Das weiß auch jeder. Um ſo verwunderlicher iſt es, daß ſo oft noch gegen dieſes Verbot verſtoßen wird. Überall, wo eine Kontrolle kaum zu erwarten iſt oder ſchon auf große Entfernungen erkennbar wird, kehrt ſich ein großer Teil der Tabakliebhaber leider nicht an das Rauchverbot, ſelbſt wenn es noch ſo deutlich ſichtbar gemacht iſt und in allen Zeitungen darüber geſchrieben ſteht: „Vom 1. März bis zum 31. Oktober iſt das Rauchen im Walde verboten." Es ſteht einwandfrei feſt, daß die Mehrzahl der Waldbrände, die alljährlich das deutſche Volksvermögen aufs ſchwerſte ſchädigen, der Unachtſamkeit und dem Leichtſinn beim Umgang mit Feuer zuzuſchreiben ſind. Und da wir es uns nicht leiſten können, wertvollen Rohſtoff für unſere Wirtſchaft in Rauch und Flammen aufgehen zu laſſen, ganz abgeſehen von all den anderen wichtigen Aufgaben des lebenden Waldes, ſo iſt das Verbot, im Walde mit offenem Feuer zu hantieren, notwendig und muß ſelbſtverſtändlich befolgt werden.

„Was ſoll denn das, — hier in der freien Luft das Rauchen zu verbieten?!" Man hört richtig den unvernünftigen Volksgenoſſen, der ſich vor der Verbotstafel nun erſt recht einen neuen Glimmſtengel ins Geſicht pflanzt und das brennende Streichholz achtlos ins trockene Gras fallenläßt. Gerade das iſt die beſte Methode, um den ſchönſten Waldbrand in Gang zu ſetzen. Er braucht nicht mehr dazu als ein brennendes Streichholz oder einen glimmenden Stummel. Und gerade die Frühjahrsmonate ſind neben den heißen Wochen des Sommers am allergefährlichſten, weil die abgeſtorbene, trockene Vorjahrsvegetation leicht entflammbar iſt und das Feuer ſich ſchnell ausbreiten kann.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß auch das Anfachen von Feuern zum Abkochen oder irgendwelchen anderen Zwecken verboten iſt und unter Strafe ſteht. Das Ziel, dem Deutſchland zumarſchiert, die weiteſtgehende Unabhängigkeit ſeiner lebensnotwendigen Verſorgung von fremden Ländern, kann nur erreicht werden, wenn jeder einzelne Volksgenoſſe nicht nur an ſeiner Stelle mithilft, ſondern überall den notwendigen Anordnungen Verſtändnis entgegenbringt. Dann wird er auch den ungeheuren Wert des deutſchen Waldes für Volk und Wirtſchaft erkennen lernen und begreifen, daß dieſes wertvolle Gut mit allen Mitteln vor Schäden gehütet werden muß.

Aus einem werden 32000000 Kartoffelkäfer


in einem Sommer
D. u. D.
nat. Grösse
1 Weibchen legt in 2 Monaten ca. 800 Eier
Kommen jedes mal nur 500 Eier zur Entwicklung so entstehen noch im gleichen Sommer
Nach 5-12 Tagen beginnen die Larven Blätter und
32 Millionen Larven u. Käfer
zerstören die Nachkommen nur eines Käfers während eines Sommers 10 Morgen Kartoffelpflanzen
158 m
158 m
Da jede Larve ca. 37,5 qcm Blattfläche frisst
Blattfläche 37,5 qcm
Larve

Wenn die Erzeugungsſchlacht das Ziel der Selbſtverſorgung des deutſchen Volkes mit Nahrungsmitteln erreichen ſoll, dann muß jeder deutſche Bauer und Landwirt auf ſeinem Hofe und auf ſeinen Feldern dafür ſorgen, daß die Ernte und der Ertrag im Stalle ſo hoch wie möglich ausfällt und alle Verluſte durch unſachgemäße Behandlung des Saatgutes und der Erträge vermieden werden. Eine große Gefahr droht der deutſchen Kartoffelwirtſchaft durch die Einſchleppung des Kartoffelkäfers, der in Frankreich weite Kartoffelanbauflächen vernichtet und bereits bis zur deutſchen Weſtgrenze vorgedrungen iſt. Durch größte Wachſamkeit allein kann vermieden werden, daß der Kartoffelkäfer eingeſchleppt wird und ſich in kürzeſter Zeit über weite Gebiete ausbreitet. Das Bild zeigt ja, wie raſch ſich dieſer Schädling vermehrt und die Kartoffelkulturen eines großen Anbaugebietes vernichtet. Die richtigen Bekämpfungsmaßnahmen kann jeder Bauer durch den Deutſchen Pflanzenſchutzdienſt mit ſeinen Hauptſtellen und ferner durch die Beratungsſtellen der Bäuerlichen Werkſchulen erfahren.

Steuerkalender für April.

Im Reich.

6. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Märzhälfte (bzw. den Monat März in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats März nicht mehr als 200 Mark betrug, bzw. für die Monate Januar bis März in den Fällen, in welchen ſie den Betrag von 50 Mark für das erſte Kalendervierteljahr 1936 nicht überſtiegen hat).

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Märzhälfte (bzw. des Monats März 1936, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat)

11. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat März bzw. für Vierteljahrszahler für das erſte Kalendervierteljahr 1936.

Mitteilung und Zahlung des Steuerabzuges von den Einkünften beſchränkt Steuerpflichtiger aus ſelbſtändiger literariſcher, ſchriftſtelleriſcher oder künſtleriſcher Tätigkeit auf Grund der Verordnung vom 6. Febuar 1935 (Reichsgeſetzblatt Teil I S. 160) für das erſte Kalendervierteljahr 1936.

14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats März 1936.

15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat März 1936.

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Aprilhälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt.

Abführung der in der erſten Aprilhälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Februar aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Aprilhälfte.

Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat März 1936 aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

In Preußen:

11. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Märzhälfte bzw. den Monat März 1936.
15. Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer und des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat März 1936.
15. Zahlung der Grundvermögenſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat April 1936.

Der Appell in der Hochburg der Arbeit.

Unvorſtellbarer Jubel empfing den Führer in Eſſen — Triumphfahrt durch die Stadt — Die Rede aus der Lokomotivhalle.

Ein trüber Morgenhimmel wölbte ſich über dem Eſſener Induſtrierevier, feiner Regen ſprühte und miſchte ſich in die dicken Rauchſchwaden der Schlote. Aber das Grau des Tages konnte die helle, frohe und freudige Stimmung nicht beeinträchtigen, die die Herzen der Menſchen beherrſchte, zu denen der Führer kam, um aus ihrer Mitte zu dem ganzen deutſchen Volk zu ſprechen.

Das Grün des reichen Tannenſchmucks und das Rot der unzähligen Hakenkreuzbanner, die zum Empfang des Führers im Winde wehten, waren Ausdruck der Feſtſtimmung, die über dem ſchwarzen Revier lag. Am Eingang in Segeroth, dem Arbeiterviertel im Norden der Stadt Eſſen, leuchtete auf einem quer über die Straße geſpannten Transparent der Schwur entgegen: „Der Segeroth ſteht treu zum Führer!" Jedes dieſer grauen Arbeiterhäuſer war reich geſchmückt mit Fahnen und Tannengrün. Hier kam der Führer vorbei, hier wurde er beſonders begeiſtert von den Ruhrarbeitern begrüßt.

Der 27. März war nur ein halber Arbeitstag. Die Betriebe und Geſchäfte hatten gegen Mittag geſchloſſen, um ihrer Gefolgſchaft die Teilnahme an der großen Friedenskundgebung zu ermöglichen.

Faſt ſchien es, als ſei das ganze Induſtrierevier aufgebrochen, um den Führer in Eſſen zu begrüßen.

Seit dem Morgengrauen marſchierten aus allen Himmelsrichtungen die Menſchen ſtrahlenförmig zu den Anmarſchwegen zur Kruppſchen Lokomotivbauhalle.

Die Formationen zogen mit ihren Muſikkapellen heran. In den Geſang der SA. und SS. miſchten ſich die hellen Stimmen der HJ.- und BDM.-Einheiten.

Zehntauſende hatten ſich bereits morgens an den Straßen, durch die der Führer ſeinen Weg nahm, aufgeſtellt. Stündlich trafen Sonderzüge aus allen Teilen des Induſtriegebietes in Eſſen ein und brachten Tauſende und aber Tauſende von Menſchen, Arbeiter und Arbeiterinnen, Bauern und Handwerker, Angeſtellte und Kaufleute und Beamte, Menſchen aller Stände und Berufe.

Rund dreiviertel Millionen Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen erwarteten den Führer bei ſeiner Ankunft in Eſſen,

in der Stadt der Arbeit, im Herzen des Induſtriegebiets. Ganze Karawanen von Fahrzeugen der verſchiedenſten Art zogen der Stadt zu. Omnibus auf Omnibus brauſte heran.

Alle Hände hatten miteinander gewetteifert, die ganze Stadt bis in ihre entlegenſten Außenbezirke für den Empfang des Führers würdig zu ſchmücken. Den Anfahrtsweg des Führers vom Hauptbahnhof zum Krupp-Lokomotivbau überſpannten Ehrenpforten, die Straßen geſchmückt mit friſchem Grün und den Fahnen des Reichs. Breite Spruchbänder ſpannten ſich von Haus zu Haus.

Stundenlang harrten die Hunderttauſende aus bis zu dem Moment, wo der Führer an ihnen vorbeifahren ſollte. Und je näher die Stunde rückte, um ſo mehr wuchs die Spannung.

Mit Stühlen, Bänken und Leitern waren ſie angerückt, um ſich erhöhte Plätze zu ſuchen.

Die Kinder thronten auf den Schultern ihrer Väter, die größeren Jungen hatten geradezu bewunderungswürdige Faſſadenklettertalente entwickelt. Wie ſie an den Häuſern hochgekommen waren, um von dort den Führer zu ſehen, bleibt ihr Geheimnis. Überall klebten Menſchen an den Faſſaden wie Bienen am Stock. An den Kirchenfenſtern der ehrwürdigen Münſterkirche ſaßen ſie.

Während die Glocken des alten Gotteshauſes dem Führer zum Gruß über die Stadt hallten, ſtieg das Fieber der Menge.

Da ſtanden ſie dicht gedrängt, alt und jung, Männer und Frauen. Die ganz Alten hatte man nach vorne gelaſſen, alte Kumpels, die ein Leben lang unten im Berg gearbeitet haben, ſie wollten den Mann ſehen, der dem Arbeiter das bringt, was er verſpricht.

Die Lokomotivhalle, aus der der Führer ſprach, ſtand in einem Wald von Hakenkreuzfahnen.

Ihr Inneres war unverändert geblieben, um den freien Blick auf den Stand des Führers nicht zu behindern. In Ausmaßen von 300 Meter Länge und 270 Meter Breite iſt der Lokomotivbau, die größte Maſchinenhalle Europas, mit ihren Konſtruktionen, Krähnen und Werkzeugeinrichtungen ein gigantiſches Bild deutſcher Technik. Der Rahmen einer Lokomotive, geſchmückt mit friſchem Grün, diente dem Führer, dem erſten Arbeiter der Nation, zum Podium. Die Wand, an der der Führer ſtand, trug das Symbol des Dritten Reiches und die Traditionsabzeichen des Gaues Eſſen, Schlägel und Eiſen, als Sinnbilder der Induſtrie und des Bergbaues, geteilt von einem blanken Schwert als Symbol machtvollen Schutzes der deutſchen Arbeit durch den deutſchen Soldaten. Ein Lokomotivzylinder diente dem Führer als Rednerpult.

Und dann ging ein Wogen durch die Menge, wie ein Lauffeuer ging es durch die Straßen:

Der Führer kommt!

Ein Jubeln hob an, ein Heilrufen ohnegleichen. Eſſen, einſt die rote Hochburg, jubelte dem Befreier zu. Längſt ſind alle dieſe Menſchen, die einſt verhetzt und verführt waren und kein Vaterland anerkannten, treue Gefolgsmänner Adolf Hitlers geworden. Die Idee hat ſie gewonnen und fanatiſch folgen ſie heute dem Hakenkreuzbanner.

Als der Führer durch das Arbeiterviertel von Segeroth fuhr, dort, wo einſt der Kommunismus ſeine Neſter hatte, da grüßten ihn die Ruhrarbeiter, die dicht beieinander vom Straßenrand bis an die Häuſerfronten ſtanden, mit einem ungeheuren Jubel,

dieſe Menſchen der Arbeit, die in der Syſtemzeit von der Not und dem Elend beſonders hart gepackt waren, und die Adolf Hitler aus ihrer Verzweiflung rettete, denen er wieder Arbeit und Brot gab und neues Hoffen. Dieſe Männer und Frauen und Kinder brachten Hitler, dem erſten Arbeiter des Volkes, ihr ganzes Herz entgegen.

So ging die Fahrt des Führers,

eine wahre Triumphfahrt,

durch die Straßen der weiträumigen Induſtrieſtadt bis zur Lokomotivhalle der Kruppwerke, aus der der Führer, umgeben von den Männern der Arbeit, an die deutſche Nation ſprach. Noch bis zuletzt war die rieſige 80 000 Quadratmeter große Werkhalle erfüllt vom Lärm der Arbeit. Die Hämmer dröhnten, die Maſchinen ſauſten, das Eiſen ziſchte. Das iſt der Rhythmus der deutſchen Arbeit.

Viele der Teilnehmer an dem gewaltigen Appell in der Lokomotivhalle waren direkt von ihrer nahegelegenen Arbeitsſtätte in ihrer Arbeitskleidung herbeigeeilt, um ſich einen guten Platz zu ſichern, und ſo ſah man

die Arbeitsmänner in ihren blauen Bluſen neben den Meiſtern in grau und den Technikern in weißen Kitteln, den Zeichnern, Konſtrukteuren und Büroangeſtellten, Ingenieuren, Betriebsleitern, kaufmänniſchen und techniſchen Direktoren, den Mitgliedern des Aufſichtsrates, an ihrer Spitze den Vorſitzenden, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach mit ſeiner Familie.

Einer der erſten Ehrengäſte, die mit Heilrufen empfangen wurden, war der Reichsführer SS. Himmler. Einen neuen Sturm von Heilrufen gab es, als Reichsminiſter Dr. Goebbels, geleitet durch den Werksherrn Krupp von Bohlen und Halbach, über den Laufſteg kam. An der Seite der Kriegs- und Arbeitsopfer ſah man den Befehlshaber im Wehrkreis VI, Generalleutnant von Kluge, und den Diviſionskommandeur Generalmajor Kühne. Man ſah weiter den Korpsführer Hühnlein, den ſtellvertretenden Gauleiter des Gaues Eſſen, Unger, und die Oberbürgermeiſter der Ruhrſtädte, unter ihnen das Eſſener Stadtoberhaupt Dr. Reismann-Grone und andere mehr.

Kurz vor der Ankunft des Führers wandte ſich Reichsminiſter Dr. Goebbels als Reichspropagandaleiter an die Arbeiter und die Soldaten. Er ſprach aus einer Zelle der Lokomotivhalle. In markigen Worten zeichnete er die Bedeutung der großen Stunde und unterſtrich, daß heute ein Volk ausgerüſtet im gleichen Denken und Handeln zuſammenſtehe, geeint durch eine Idee, geführt von einem Manne, deſſen Denken und Handeln allein dem Volke gilt.

Pünktlich 15.45 Uhr gab Dr. Goebbels das Signal

„Achtung, heißt Flagge!"

In dieſem Augenblick ſtiegen an allen Maſten im Reiche die Hakenkreuzbanner hoch, das neue Symbol, unter dem Deutſchland geeint iſt. Alle Räder ſtanden ſtill. Die Arbeit ruhte. Das Volk ſtand in Erwartung der großen Friedensrede, die Adolf Hitler aus der Waffenſchmiede des deutſchen Volkes an die Nation richtete.

Endloſer, immer näher heranbrauſender Jubelrauſch kündete das Kommen des Führers an.

Laut und durchdringend rief die Sirene ganz Deutſchland zur Feierſtunde des deutſchen Volkes.

16.00 Uhr: Mit den Klängen des Badenweiler Marſches wurde der Führer in der gewaltigen Werkhalle der Kruppwerke empfangen. Dr. Goebbels begrüßte ihn, während aus 120 000 Kehlen ein einziges, jubelndes, beglücktes Heil dem erſten Arbeiter, dem erſten Manne unſeres Landes entgegenſchlug.

Der Miniſter betonte, daß hier beſte deutſche Arbeiter ſtehen, Fachleute, um die uns die Welt beneidet, und ſie alle arbeiteten für die neue Nation. Er betonte:

Was wäre der Soldat ohne den Arbeiter, der ihm die Waffen ſchmiedet, was wäre der Arbeiter ohne den Bauern, der ihm ſein tägliches Brot baut. Was wären Arbeiter und Bauer ohne den Soldaten, der ſein ſcharfgeſchliffenes Schwert zur Sicherung ihrer Arbeit erhebt und ihre Werke ſchützt und ſchirmt.

Dr. Goebbels ſchilderte die unvorſtellbare Begeiſterung und den Jubel. Er zeigte, daß es auch einmal anders in dieſer Stadt geweſen war. Damals, als 60 000 Arbeiter täglich zu jenen grauen Elendbaracken pilgerten, die ein furchtbares Mahnmal des Elends und der grauen Verzweiflung waren, die dieſes Gebiet beherrſchten. Dann kam die nationalſozialiſtiſche Revolution, und langſam und ſtetig ging es wieder aufwärts. Dr. Goebbels unterſtrich, daß es ſchwer ſei, ſtillgelegte Induſtriewerke, die ihre Abſatzmärkte verloren haben, wieder zu neuem Leben zu erwecken. Dem Führer ſei dieſes große Wunder gelungen.

In der Zeit des Niederganges und Zuſammenbruchs ſeien in den Krupp-Werken nur noch 18 000 Arbeiter tätig geweſen, die größtenteils Kurzarbeit leiſteten. Heute ſei ihre Zahl wieder auf 46 000 vollarbeitende Werkmänner emporgeſtiegen, eine Tatſache, die in draſtiſcher Weiſe den Erfolg des nationalen Aufbaus Adolf Hitlers dokumentiert.

Als der Führer, ſo fuhr der Miniſter fort, am 16. März 1935 die deutſche Wehrhoheit wiederherſtellte, brach auch für Deutſchlands Waffenſchmiede eine neue Zeit an. Die toten Hallen wurden erfüllt mit Leben. Die Arbeiter, die hier Waffen ſchmieden für deutſche Soldaten und damit mitſorgen für die Sicherheit des Reiches und auch für die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes, wiſſen am beſten den großen Entſchluß des Führers vom 7. März zu würdigen. Sie erinnern ſich noch der Zeit, da ſie unter der Drohung fremder Kanonen und Maſchinengewehre leben mußten. Sie kennen die Sorge und die Bedrückung, die eine Bevölkerung befällt, wenn eine Provinz ſchutzlos fremder Willkür preisgegeben iſt. Sie erinnern ſich noch an den Karſamstag des Jahres 1923, jenes 31. März, an dem 13 Werksangehörige der Krupp-Betriebe feindlichem Maſchinengewehrfeuer zum Opfer fielen. Ihre Brüder, Väter und Kameraden ſind jetzt hier zu Zehntauſenden aufmarſchiert, um ſich feierlich und freudigen Herzens zum Führer zu bekennen.

Während der Zeiger der Uhr näher auf die vierte Stunde rückte, hatten ſich die Kruppſchen Lehrlinge zuſammengeſchart, um den Führer zuerſt zu begrüßen. Die meiſten von ihnen hatten ihn noch nicht geſehen. Um ſo tiefer und ehrlicher war ihre Freude. Und während von ferne das Jubelbrauſen anſchwoll, gebot die Sirene der Krupp-Betriebe

für alle deutſchen Arbeiter und Soldaten eine Stunde Feierabend.

In einer Minute Stille wollte die ganze Nation in innerer Sammlung verharren. Dann ertönte die Stimme des Führers über Deutſchland. Ein arbeitſames, ehr- und friedliebendes Volk hatte ſich um ſeinen Führer geſchart, ſeinen Fahnenträger und Wortführer!

Der Führer ſpricht.

Von Heinrich Anacker.

Der Führer ſprach, das allererſte Mal . . .
Ein kleines Häuflein war es, das ihm lauſchte.
Doch war's ein Aufbruch! — Durch den rauchigen Saal
Scholl Kampfgeſchrei, und heißer Beifall rauſchte.

Der Führer ſprach . . . Schon lauſchte eine Stadt,
Der Bannkraft ſeiner Worte hingegeben.
Und Tauſende, der deutſchen Zwietracht ſatt,
Gelobten ihm Gefolgſchaft für das Leben.

Der Führer ſprach . . . Und Deutſchland hört' den Ruf,
Von ſeinem großen Aufbauwerk begeiſtert,
Der Glaube wuchs: Wer ſo Gewaltiges ſchuf,
Iſt ſtark genug, daß er das Schickſal meiſtert!

Der Führer ſpricht . . . Und heut hört ihn die Welt!
Millionen ahnen ſeine hohe Sendung,
Mit Deutſchlands Recht auf Freiheit ſteht und fällt
Des Völkerfriedens ſtrahlende Vollendung!

„LZ. 129" auf großer Fahrt.

Der weitere Fahrtverlauf der gemeinſamen Zeppelinfahrt über Deutſchland. Weihevoller Gruß für den Alten vom Preußenwald.

Der zweite Tag der gemeinſamen Fahrt des LZ. 127 „Graf Zeppelin" und des LZ. 129 „Hindenburg" brachte am Tannenberg-Nationaldenkmal eine kurze, weihevolle Unterbrechung der Fahrt, als die beiden Luftrieſen, und ganz beſonders das neue Luftſchiff, das den Namen Hindenburgs trägt, ſich zu einem ſtummen Gruß vor dem dort zur ewigen Ruhe beſtatteten Generalfeldmarſchall von Hindenburg durch Senken der Bugſpitzen neigten. Mit abgeſtellten Motoren ſchwebten die Luftrieſen über dem Denkmal. Aus dem eigens in das Luftſchiff eingebauten Lautſprecher des LZ. 129 „Hindenburg" erklang das Deutſchlandlied. Die Menge erhob entblößten Hauptes die Hand zum Deutſchen Gruß. Nach Abwurf von ſechs Hakenkreuzfahnen, die ſich an Fallſchirmen herniederſenkten, zogen die beiden Luftſchiffe, vornweg LZ. 129, in Kiellinie LZ. 127, eine zweite Schleife über dem Denkmal und verſchwanden dann in Richtung Oſterode.

An Deutſchlands Oſtgrenze.

Mit demſelben Jubel, der den Luftſchiffen über Tannenberg entgegenſchlug, waren ſie ſeit dem frühen Morgen überall in ganz Deutſchland begrüßt worden, wo immer ſie ihre ſtolze Bahn am Horizont zogen. Nachdem ein faſt undurchdringliches Wolkenmeer über Schleſien die Luftſchiffe den Augen der Schleſier entzog, wurde der Kurs gewechſelt. Mit einer Geſchwindigkeit von 150 Kilometer nahm das Schiff in 800 Meter Höhe ſeinen Weg unter ſternenklarem Nachthimmel über das vom Mond beſchienene, brodelnde Wolkenmeer. Um 2 Uhr morgens wurde

die pommerſche Oſtſeeküſte

erreicht. In Stolp hatte auch die Wolkendecke ein Ende. Der weitere Weg führte über die Danziger Bucht, die Kuriſche Nehrung und das noch ſtark vereiſte Kuriſche Haff hinüber nach Tilſit. Wie ein glutroter Ball ging die Sonne über der deutſchen Oſtgrenze auf. Bald war das ganze Land in die Strahlen der Morgenſonne getaucht. Ein freundlicher Frühlingstag hob an. Gegen 6 Uhr kam der Memelſtrom in Sicht. Weite Landgebiete ſind überſchwemmt, ganze Wälder und auch Siedlungen ſtehen unter Waſſer. Um 6.15 Uhr Tilſit! Wir ſind an Deutſchlands Oſtgrenze. Trotz früher Morgenſtunde begrüßen viele Volksgenoſſen das Luftſchiff. Fanfaren! Es ſpricht „LZ. Hindenburg" zu den Oſtpreußen. „Hindenburg mahnt", ſchallt es aufrüttelnd aus dem Lautſprecher, „tut eure Pflicht, ſteht zum Führer!" Ein Appell, der gerade hier oben im Oſten ſeine Wirkung nicht verfehlen wird. Der Fridericus-Rex-Marſch folgt. Unter den Klängen des Deutſchlandliedes nahm das Luftſchiff Abſchied von Tilſit. Weiter ging die Fahrt über Stallupönen, Trakehnen, Gumbinnen und Inſterburg. Gerade über Inſterburg, wo die meiſten Einwohner auf den Dächern ſtanden, trafen die beiden Luftrieſen zuſammen. „Graf Zeppelin" ging in großem Bogen herum, um ſich dann ſeitlich hinter „LZ. 129" zu ſetzen. Auf gemeinſamer Fahrt ging es nun nach

Königsberg, der erſten Großſtadt, die beide Luftſchiffe auf ihrer Deutſchlandfahrt berührten.

Um 8.15 Uhr überflogen ſie das Stadtinnere. Die Straßen füllten ſich mit Menſchen, die winkten. Aus den Schulen ſtrömten die Kinder ins Freie. Majeſtätiſch zogen die ſilbergrauen Schiffe im Sonnenglanz über die Stadt dahin. „LZ. 129" (Hindenburg) warf auch über Königberg eine Hakenkreuzfahne ab, während „Graf Zeppelin" einen Regen grüner Wahlerinnerungszettel niedergehen ließ.

Kurs auf Pommern.

Am frühen Nachmittag erſchienen die Luftſchiffe „LZ. 129" und „LZ. 127" bei ſtrahlendem Sonnenſchein über den Türmen der mit einem Meer von Hakenkreuzfahnen geſchmückten Hanſeſtadt Danzig. Sie fuhren dann weiter nach Zoppot, um ſchließlich Kurs auf Pommern zu nehmen. Die Danziger Bevölkerung, die ſich bereits ſeit den frühen Morgenſtunden in fieberhafter Erwartung befand, begrüßte auf Straßen, Plätzen und Dächern die ſtolzen deutſchen Luftſchiffe mit unbeſchreiblichem Jubel.

Kurz vor 16 Uhr ſtrebten die Luftſchiffe Stolp zu. Überall in Deutſchland herrſchte jetzt gemäß dem Aufruf des Reichspropagandaminiſters eine Minute Verkehrsſtille und die Flaggen wurden gehißt. Auch „LZ. Hindenburg" beteiligte ſich an dieſer einzigartigen Demonſtration. Die Motoren ſetzten aus und eine Minute lang glitt das Luftſchiff lautlos über die Landſchaft hinweg. An Stolp, Schivelbein und Stargard vorüber ging die Fahrt Stettin entgegen. Stettin! Den Luftſchiffen wurde von den dicht belebten Straßen und Dächern ſtürmiſch zugewinkt. „LZ. 129" warf verſchiedene Fahnen an Fallſchirmen ab und ließ ſeinen Lautſprecher ertönen, der ſehr gut und klar verſtändlich war. Die Luftſchiffe kreuzten ungefähr 20 Minuten über der Stadt und zogen dann in weſtlicher Richtung weiter.

Börſe und Handel.

Berliner Wertpapierbörſe. Auf das Börſengeſchäft wirkte der nahende Ultimo ſtärker ein, der wahrſcheinlich aus Saiſongründen erhebliche Anſprüche an den Geldmarkt ſtellen wird. An den Aktienmärkten erfolgten einige Glattſtellungen. Die Grundſtimmung war als zuverſichtlich zu bezeichnen. Am Rentenmarkt traten neue Kursbeſſerungen ein. Am Geldmarkt ſtieg der Satz für Blankotagesgeld auf 3,12 bis 3,37 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,480 (2,484); engl. Pfund 12,28 (12,31); holl. Gulden 168,78 (169,12); Danz. 46,80 (46,90); franz. Franken 16,37 (16,41); ſchweiz. 81,02 (81,18); Belg. 42,02 (42,10); Italien 19,76 (19,74); ſchwed. Krone 63,32 (63,44); dän. 54,86 (54,96); norweg. 61,73 (61,85); tſchech. 10,28 (10,28); öſterr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,680 (0,684); Spanien 33,94 (34,00).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1617 Rinder, davon 253 Ochſen, 286 Bullen, 1078 Kühe, Färſen und Freſſer; 2423 Kälber, 3979 Schafe, 11 345 Schweine, 61 Auslandsſchweine. Verlauf: Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber ruhig; Schafe ziemlich glatt; Schweine verteilt. Preiſe. Ochſen A 44, B 40, C 35; Bullen: A 42, B 38, C 33; Kühe A 41, B 37, C 32, D 22—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 85—100; Kälber: A 67—73, B 55—65, C 42—52, D 36—46; Lämmer und Hammel: A1 49—51 B1 45 bis 48; C 40—44, D 32—39; Schafe: E 38—40, F 35—37, G 22 bis 33; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —, Sauen: G1 53,50, G2 48,50.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

28. 3. 1936.

4—6 Wochen alte 14—17 M., 6—8 Wochen alte 17—22 M. —12 Wochen alte 22—27 M. Ferkel nach Gewicht 0,72—0,75 M. Läufer 0,65—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.

Auftrieb 19 Ferkel und Läufer.

Handel mittel. Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28 März

Der Spruch des Tages

Wo viel Freiheit iſt, iſt viel Irrtum, doch ſicher iſt der ſchmale Weg der Pflicht. Schiller.

Jubiläen und Gedenktage.

29. März.

1826 Der Dichter Johann Heinrich Voß geſtorben.
1840 Der Afrikareiſende Emin Paſcha geboren.
1895 Der Schriftſteller Ernſt Jünger geboren.
1918 Der Dichter Tim Kröger geſtorben.

30. März.

1763 Rückkehr Friedrichs des Großen aus dem Siebenjährigen Krieg nach Berlin.
1821 Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Kreuzberg in Berlin.

Wer erhält Kinderbeihilfen?

Über die Gewährung von laufenden Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien iſt jetzt eine Neuordnung des Reichsfinanzminiſters erſchienen, in der im weſentlichen folgendes beſtimmt wird:

Laufende Kinderbeihilfen können unter folgenden Vorausſetzungen gewährt werden:

1. Die Familie muß fünf oder mehr Kinder unter dem 16. Lebensjahr umfaſſen, dazu gehören auch Stiefkinder, Pflegekinder uſw.;
2. Die Eltern müſſen Reichsbürger ſein;
3. Das Vorleben und der Leumund der Eltern müſſen einwandfrei ſein.
4. Der zum Unterhalt Verpflichtete muß ſich in einer Tätigkeit befinden, die invaliden- oder krankenverſicherungspflichtig iſt.
5. Der Monatslohn des Unterhaltspflichtigen darf 185 Mark nicht überſteigen. Empfänger von Arbeitsloſenunterſtützung ſtehen den hier genannten Perſonen gleich. Iſt der Unterhaltspflichtige wegen Bezuges von Einkünften zur Einkommenſteuer zu veranlagen, ſo werden laufende Beihilfen nicht gewährt falls der Monatslohn zuzüglich eines Zwölftels dieſer Einkünfte den oben bezeichneten Betrag überſteigt. Beamte und andere Perſonen, die Kinderzuſchläge erhalten, bekommen keine laufenden Kinderbeihilfen. Die laufenden Kinderbeihilfen werden für jedes fünfte und jedes weitere Kind gewährt, welches noch nicht 16 Jahre alt iſt. Die laufende Beihilfe beträgt zehn Mark monatlich für jedes beihilfeberechtigte Kind. Sie wird jeweils zu Beginn eines Monats laufend für den abgelaufenen Monat gewährt, zum erſtenmal für den Monat Juli 1936. Der Antrag auf Gewährung von laufender Kinderbeihilfe iſt auf einem beſonderen Vordruck bei dem zuſtändigen Finanzamt zu ſtellen. Es ſind die Geburtsurkunden der Kinder und die Heiratsurkunde der Eltern und der Großeltern beizufügen. Der Anſpruch auf Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfe iſt nicht übertragbar und nicht pfändbar. Anrechnung auf Arbeitsloſenunterſtützung uſw. iſt nicht zuläſſig. Dieſe Beſtimmungen treten am 1. April in Kraft.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Pipin der Kurze"

Wenn Sie einen Komiker vom Range Heinz Rühmanns in einer Filmrolle ſehen, in der er einen kleinen korrekten kaufmänniſchen Angeſtellten ſpielt, der ſich unfreiwillig in zahlloſe Abenteuer verwickelt, dann bedeutet das für dieſen Film von vornherein: 100prozentige Gewähr für luſtige Situationen, kunterbuntes Durcheinander und fröhlichſtes Gelächter! "Pipin — das macht dir keiner nach" — heißt der Hauptſchlager in dem Film und man könnte auch dafür ſagen: „Heinz Rühmann, das macht dir keiner nach . . ." — ſo lebensecht und ſo luſtig ſpielſt du dieſen Auguſt Pipin in einem Film, der neben Rühmann noch ſo ausgezeichnete Namen wie Hilde Hildebrandt, Charlotte Serda, Paul Heidemann und Hans Junkermann enthält.

Wann kommen die Luftſchiffe? Das war geſtern nach der großen Führerrede das Hauptgeſprächsthema. Leider haben wir die Luftrieſen in Bad Bramſtedt nicht zu ſehen bekommen. Gegen 10.45 Uhr abends kreuzten LZ. 129 (Hindenburg) und „Graf Zeppelin" von den Scheinwerfern der Kriegsſchiffe beſtrahlt die feſtlich beleuchtete Stadt Kiel. Von dem Reichskriegshafen ging der Kurs direkt in Richtung Hamburg. Bramſtedter Autofahrer machten „Jagd" auf die beiden Luftrieſen. Um 11.36 kreuzte der „Graf Zeppelin" die Segeberg—Bramſtedter Chauſſee bei Haſenmoor-Fuhlenrue. LZ. 129 flog noch weiter öſtlich. Der ſenkrecht nach unten leuchtende Scheinwerfer verriet ſtets den genauen Standpunkt.

❧ **Der Höhepunkt des Wahlkampfes** bildete in den letzten Tagen eine Propagandafahrt der SA und NSKK, die diesmal öſtlich von Bramſtedt über Bimöhlen, Haſenmoor, Schmalfeld nach Kaltenkirchen führte, wo der erſte größere Aufenthalt genommen wurde. Auf dem Marktplatz, wo ſich bald zahlreiche Einwohner verſammelt hatten, brachte die SA-Kapelle, die auf einem eigenen Wagen die Werbefahrt begleitete, einige Muſikſtücke zu Gehör. Weiter ging es mit 6 Perſonenwagen und 5 Laſtzügen nach Nützen, Kampen und dann nach Lentföhrden, wo wieder ein Ummarſch durch den Ort erfolgte und Sprechchöre zur Einwohnerſchaft ſprachen. Ueber die neue Straße ging dann die Fahrt nach dem Siedlungslager Haſſelbuſch, um darauf über holperige Feldwege in Richtung Mönkloh abzubiegen. Die Dämmerung war bereits hereingebrochen, als man in Weddelbrook die Fahrt beendete. Fleißige Frauenhände hatten dort im Saale des Pg. Wolters bereits alles zum Empfang vorbereitet und bewirteten die Propagandiſten mit Kaffee, Kuchen und Zigaretten. Dann ging es mit wehenden Fahnen nach einer begeiſterten Fahrt wieder dem Standort zu.

Des Rätſels Löſung! Unſerer heutigen Ausgabe liegt wieder ein Flugblatt mit dem Bilde eines Berggeiſtes bei. Es zeigt das Brikett „Troll", den Niederlauſitzer Sparbrand.

Heute abend 8 Uhr ſpricht der Führer in Köln. Alle Volksgenoſſen hören den großen Friedensappell im Rundfunk.

Realſchule Bad Bramſtedt e. V. Der Leiter der Schule, Ob.-Stud.-Rat i. R Hanſen, wird mit dem 30. September ds. Jrs. von ſeinem Amt zurücktreten. An ſeine Stelle hat der Vorſtand als Leiter gewählt Herrn Oberſtudienrat Dr. Dietrich Heine, der 26½ Jahre an der Holſtenſchule zu Neumünſter, zunächſt als Studienrat, dann als Oberſtudienrat, gewirkt hat und mit dem 31. März d. J. nach Erreichung der geſetzlichen Altersgrenze in den Ruheſtand getreten iſt. Herr Dr. Heine iſt als ein tüchtiger Lehrer bekannt und geſchätzt. Seine Hauptfächer ſind Deutſch und Religion. Neben ſeiner Lerhrtätigkeit hat er in Neumünſter als Leiter der Stadtbücherei, als Vorſitzender der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitätsgeſellſchaft, Ortsgr. Neumünſter, ſowie durch ſeine im Lande einzig daſtehenden literariſchen Feierſtunden ſich hohes Anſehen und große Beliebtheit erworben und ſeine unerſchöpfliche Arbeitskraft betätigt.

Eierpreiſe in Schleswig-Holſtein. Der Eierwirtſchaftsverband Schleswig-Holſtein gibt bekannt: Auf Grund der von dem Vorſitzenden der Hauptvereinigung der deutſchen Eierwirtſchaft im Auftrage des Reichsnährſtandes mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft am 6. Oktober 1936 erlaſſenen Anordnung werden die Preiſe für Eier wie folgt feſtgeſetzt: Erzeugerhöchſtpreiſe per Kilo RM 1,25, Erzeugermindeſtpreiſe per Kilo RM 1,20, Verbraucher-Höchſtpreiſe für ungeſtempelte Eier jeder Größe per Stück 8 Pfg. Verbraucherhöchſtpreiſe für geſtempelte Eier für Größe **s** 11, **a** 10½, **b** 10, **c** 9½, **d** 9 Pfg. per Stück. Verbaucherhöchſtpreiſe für Auslandseier für Größe **s** 10½, **a** 10, **b** 9½, **c** 9, **d** 8½ Pfg. per Stück. Ungarn Jugoſlawen, Polen, Rumänen, Argentinier, Türken, Albanier ¼ Pfg. billiger. Es beſteht Veranlaſſung, letztmalig darauf hinzuweiſen, daß Zuwiderhandlungen gegen dieſe gültigen Preisfeſtſetzungen unnachſichtlich beſtraft werden. Die Landespreisüberwachungsſtellen ſind überdies bezüglich der Verbraucher-Höchſtpreiſe durch Verordnung vom 4. 9. 1935 ermächtigt worden, Ordnungsſtrafen bei Zuwiderhandlungen zu verhängen.

Weddelbrook

❧ **Beſtandene Prüfung.** Der Landwirtſchaftslehrling Karl-Heinz Simon (Lehrherr Bauer Fiehmann, Hof Krücken bei Weddelbrook), beſtand auf dem Prüfungsgut „Sophienhof" bei Flensburg ſeine Prüfung mit dem Prädikat „ſehr gut".

Wahlverſammlung. Im Dorfkrug fand eine Wahlkundgebung mit dem Kreisleiter Schalow, Preetz, als Redner ſtatt. Pg. Schalow verſtand es immer wieder, die Erfolge dreier Jahre Aufbauarbeit hervorhebend, den Zuhörern verſtändlich zu machen, und um was es am 29. März geht, warum der Führer das deutſche Volk zur Wahlurne gerufen hat und warum jeder Volksgenoſſe dem Führer ſeine Stimme geben muß. Eine Wahl für Ehre, Freiheit und Frieden, um dann weiter aufzubauen, was im neuen Reich begonnen wurde. Alles für das deutſche Volk und ſeinen Führer, das iſt der Inbegriff des denkwürdigen 29. März.

Lentföhrden

❧ Ein Bein gebrochen hat ſich ein junger Mitfahrer eines Hamburger Laſtzuges, der auf der Kieler Chauſſee, als der Lenker eine Panne beheben wollte, vorzeitig vom Wagen ſprang. Der Verunglückte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Neumünſter

Ein aeronautiſcher Apparat bei Einfeld gefunden.

Der Bauer Schröder in Einfeld fand auf ſeiner Koppel einen Fallſchirm mit einem aeronautiſchen Apparat des preußiſchen Obſervatoriums Lindenburg (Kreis Beeskow). Dem Apparat war in einem Umſchlag ein Fragebogen mit einer Mitteilungskarte beigefügt. Beide wurden ausgefüllt an das Obſervatorium geſchickt. Nach Eingang der Rückmeldung wird der Apparat zurückgeſandt werden.

Sechzehnjähriges Mädchen vermißt. Seit einigen Tagen wird die ſechzehnjährige Johanna Buthmann vermißt, die bei einem Bauern in Loop in Stellung war. Es erſcheint nicht ausgeſchloſſen, daß das Mädchen Selbſtmord verübt hat.

Fünf Einbrüche in 14 Tagen verübt. In den letzten 14 Tagen wurden im benachbarten Gadeland nicht weniger als 5 Einbrüche verübt, und zwar wurden Geld und Lebensmittel geſtohlen. Jetzt gelang es, den Täter feſtzunehmen. Es handelt ſich um einen jungen Mann, der früher in Gadeland bei einem Bauern beſchäftigt war. Er hat die Einbrüche zugegeben.

Friedrichſtadt

Der Waſſerſtand in der Treene und in den Burggräben der Stadt iſt infolge des anhaltenden ſtarken Oſtwindes ſo niedrig, das bei Oeffnung der Entwäſſerungsſchleuſen an der Eider die Burggräben faſt leer laufen.

Niebüll

Die Gefahren der Straße. Im benachbarten Lindholm ereignete ſich am Donnerstag mittag ein tödlich verlaufener Verkehrsunfall. Als ein Perſonenkraftwagen die Dorfſtraße paſſierte, lief der 3jährige Sohn eines Handwerkers direkt in das Auto hinein. Das Kind wurde auf der Stelle getötet. Den Kraftfahrer trifft keine Schuld.

Eutin

Um 12 000 RM betrogen. Auf Anordnung des Staatsanwaltſchaft erfolgte die Verhaftung eines Eutiner Einwohners, der im dringenden Verdacht ſteht, ſich großer Betrügereien ſchuldig gemacht zu haben. Der Betrüger verſtand es, eine 70 Jahre alte Frau ſo für ſich einzunehmen, daß ſie ihm faſt ihr geſamtes Vermögen im Betrage von über 12 000 RM zur Verfügung ſtellte. Nur dem entſchloſſenen Vorgehen der Staatsanwaltſchaft iſt es zu verdanken, daß ſie nicht alles verlor.

Kiel

Der 2jährige Sohn des Einwohners Bielenberg ſtürzte aus dem Fenſter des dritten Stockwerks auf die Straße. Er zog ſich einen ſchweren Unterſchenkelbruch zu und mußte einer Klinik zugeführt werden.

Rieſendock für Kiel auf der Danziger Schichauwerft im Bau. Auf der Danziger Schichauwerft befindet ſich gegenwärtig ein gewaltiges Dock von 245 Meter Länge und 68 m Breite im Bau, das am 18. April von ſeinem augenblicklichen Liegeplatz weggeſchleppt und ſpäter nach Kiel gehen ſoll. Das Dock muß ſo zeitig aus dem Hafen heraus, weil ein Tanker, der inzwiſchen auch fertiggeſtellt iſt, den Raum zum Stapellauf braucht. Es wird durch den Danziger Hafen geſchleppt und draußen auf der Reede vor Anker gelegt, wo einige kleine Arbeiten noch durchgeführt werden ſollen. Anfang Mai wird das Dock dann nach Kiel gebracht. Um dieſes rieſige Dock aus dem Hafen herauszubekommen, wird man den Hafen für längere Zeit räumen müſſen, da der Hafenkanal nur 100 Meter breit iſt. Bei dem rieſigen Ausmaß des neuen Docks werden die Danziger Schlepper nicht ausreichen, um es herauszuſchleppen. Es werden noch eine Reihe Hamburger Hochſeeſchlepper herbeigeholt, die zuſammen mit den vorhandenen Danziger Schleppern dieſe Arbeit zu vollbringen haben. Späterhin, wenn das Dock über See nach Kiel gehen muß, wird das geſamte Schleppermaterial der Hamburger Bugſier-Reederei zur Verfügung ſtehen, da etwa 20 000 PS gebraucht werden, um das Dock wegzuſchleppen. Ein ungefähres Bild von der Größe dieſes Docks kann man ſich machen, wenn man bedenkt, daß es in der Lage iſt, 100 000 Tonnen auf einmal aufzunehmen.

Die deutſchen Luftſchiffe über der Kriegsmarineſtadt Kiel

Nach ſtundenlanger geſpannter Erwartung der Kieler Bevölkerung erſchien das neue Luftſchiff „L. Z. 129" (Hindenburg) plötzlich gegen 23 Uhr faſt geräuſchlos aus dem Dunkel der Nacht auftauchend, über der Kriegsmarineſtadt Kiel, wo es ſofort von den Scheinwerferbündeln der im Kieler Hafen liegenden Panzerſchiffen erfaßt wurde. Im violett ſchillernden Lichtkegel hob ſich der Luftrieſe prachtvoll gegen den Himmel ab. Das Luftſchiff kreuzte über dem angeſtrahlten Kieler Rathaus, auf dem in luftiger Höhe der Rundfunk ſich zum Zwiegeſpräch eingebaut hatte. Die Fahrt des Luftſchiffes ging weiter quer über den Hafen zum Oſtufer mit ſeinen Werftanlagen und dann quer über das Olympia-Segelregatta-Revier ſowie Kieler Förde. Eine Viertelſtunde ſpäter erlebte Kiel die Ueberraſchung, den kleinen Bruder des „L. Z. 129", den Graf Zeppelin", über Kiel zu ſehen. Die brauſenden Siegheilrufe, die ſpontan von der Kieler Bevölkerung ausgebracht wurde, lockten auch den letzten Kieler auf die Straße oder ans Fenſter. Beſonders war man überraſcht, daß das Luftſchiff „Hindenburg" aus der Dunkelheit faſt unbemerkt über der Stadt erſchienen war und durch die Scheinwerferkegel der Schiffe plötzlich rieſengroß am Himmel ſtand.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 12 Seiten

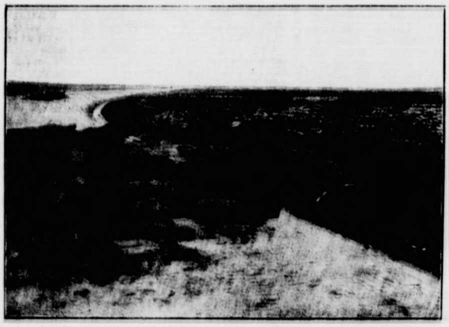
Wie Deutſchland denkt ....

25000 Morgen Acker und Weide werden erobert — Ein gigantiſches Werk des Reichsarbeitsdienſtes in Niederſchleſien

Der Sonderberichterſtatter Hans Heinz Sadila-Mantau befindet ſich auf einer Reiſe kreuz und quer durch Deutſchland. Ein Bildberichterſtatter begleitet ihn. Sadila-Mantau ſteht mittendrin im Erleben des Alltags. Aus dieſem Erleben heraus ſchreibt er die Aufſatzreihe

War es geſtern Oberſchleſien ... der gewaltige Bau des Adolf-Hitler-Kanals bei Heydebreck, ſo iſt es heute das Sumpfgelände zwiſchen Glogau und Sprottau, der Sprottebruch, in Niederſchleſien, wohin es uns zieht.

Eines der gewaltigſten Bauvorhaben des neuen Deutſchland iſt dort im Gange. Aus über 25 000 Morgen Sumpfgelände werden Äcker und Weiden entſtehen. Und viele hundert Kleinſiedler werden dann den urbar gemachten Boden in ihre Obhut nehmen. Rinder, Schafe, Schweine werden dann dort gezüchtet ... Getreide, Hanf, Flachs, Kartoffeln werden dort wachſen, werden Deutſchlands Kornkammern füllen, werden zur wirtſchaftlichen Geſundung Deutſchlands beitragen.


Breite Flächen ſind mit Maſchinenpflügen aufgeriſſen. Baumſtümpfe liegen aufgeſchichtet.

Über Prachwitz und Liegnitz geht's nach Primkenau, wo der Stab der Gruppe 106 des Reichsarbeitsdienſtes untergebracht iſt. Neun Abteilungen dieſer Gruppe, von denen jede 150 Mann zählt, ſind gegen den Feind Sumpf eingeſetzt. 1400 junge deutſche Männer haben unter Leitung erfahrener Arbeitsführer dieſen gewaltigen Kampf aufgenommen und dringen Schritt für Schritt vor.

Im Stabsquartier der Gruppe 106 gibt uns der ſtellvertretende Stabsleiter, ein Oberfeldmeiſter, intereſſante Einzelheiten über den Stand der Arbeit, über die nächſten Aufgaben. Ich will aber die jungen Männer gerne ſelbſt fragen, wir wollen zu den einzelnen Lagern.

*

Über eine im Werden begriffene ſchöne breite Straße, die mitten durch den Sprottebruch führt, fahren wir ſoweit als möglich an die Arbeitsſtätten heran. Dann geht's zu Fuß weiter.

„Hier ... hier ... was ſind das für ſchöne und praktiſche Häuſer?" — „Dieſe Häuſer ſind noch unbewohnt, werden aber im Sommer ſicher bevölkert werden. Sie wurden mit Unterſtützung des Arbeitsdienſtes gebaut und ſind für beſonders tüchtige Siedler beſtimmt ..."

Überall ſind Arbeiter anzutreffen, die Entwäſſerungskanäle ziehen.

Wir ſind begeiſtert von dieſen Siedlungshäuſern. Sie liegen verſtreut in jenem Teil des Sprottebruches, der nicht verſumpft war. Ich zähle etwa 40 bis 45 ſolcher praktiſchen Gebäude. Und alle harren der Bewohner. Am Wegrand treffe ich zwei Bauern, die Pferde gekauft haben und nach Primkenau wollen. „Wir Bauern ſind ja oft gegen Dinge, die aus der Stadt zu uns kommen. Aber dieſe Häuſer hier, die möchten wir auch haben. Wer die bekommt, der muß ſein ganzes Leben lang dankbar ſein. So etwas kommt nur durch ein Wunder. Ja, ja, Schleſien darf ſich nicht zu den Vergeſſenen rechnen. Wir ſehen jeden Tag, daß für Schleſien viel getan wird ..."

Ich wage die Frage: „Sie ſind doch lange hier anſäſſig, kennen Land und Leute ... haben Sie ſich eigentlich ſchon mal Gedanken darüber gemacht, wie in Ihrer Gegend der 29. März verlaufen wird?"

„Lange hier ...?", meint der Bauer. „Schon meine Urgroßeltern waren Bauern in Schleſien. Und was den Sonntag betrifft, da meine ich, daß eine ſolche Zuſtimmung für keinen Kaiſer, König oder Präſidenten jemals erfolgt iſt, wie ſie am Sonntag erfolgen wird. Bei uns hier in Niederſchleſien iſt das einfach Ehrenſache!"

Links und rechts von der im Bau befindlichen Straße ſind die weiten Flächen mit Maſchinenpflügen aufgeriſſen und umgeackert. Baumſtümpfe, die von Wäldern ſtammen, die einſt hier im Sumpf verſunken ſind, liegen zu großen Haufen geſchichtet. Sie wurden von den Arbeitsdienſtmännern aus dem aufgewühlten Boden geriſſen.

*

Gräben zur Entwäſſerung durchziehen das in Angriff genommene Gebiet. Wir ſehen Flächen, die ſchon fruchtbar gemacht wurden. „Im vergangenen Herbſt gab es hier die erſten Ernten: Kartoffeln, Hanf und Hafer. Verſuchsanbaue, mit denen wir ſehr zufrieden waren ...", erklärt der Oberfeldmeiſter, der unſere Führung übernommen hat. „Sie können ſich gar nicht vorſtellen, wie ſich die Arbeitsdienſtmänner über ... ihre erſte Ernte freuten."

Da zieht ſingend ein Trupp vorbei.

Photo (4): Mäſchke — M.

Wer die Häuſer bekommt, muß ein ganzes Leben lang dankbar ſein

Da zieht ſingend ein Trupp vorbei. Erdbeſchmutzt, Geſichter verkruſtet von Schweiß und Staub, aber aufrecht, kerzengerade — junges Deutſchland.

„Die haben eben ihre letzte Schicht vollendet", ſagt mit leiſer Wehmut unſer Begleiter, „in einigen Tagen gehen ſie ab, ſie haben ihr halbes Jahr hinter ſich."

Ich eile dem Trupp nach, erwiſche ihn gerade noch, als er ins Lager IX einbiegt. Hefte mich an ſeine Seite, marſchiere mit bis zum Wegtreten, halte die Achtzehn-, Zwanzig- und Einundzwanzigjährigen zuſammen, ſtehe nun mitten unter ihnen und möchte gleich dableiben Einer von ihnen meint: „Wenn Sie nach Berlin kommen, grüßen Sie meine Eltern in Tempelhof. Ich bleibe freiwillig hier, hab's ſchon nach Hauſe geſchrieben. Vater und Mutter hielten mich für einen Tunichtgut ... ich war auch einer. Wir hier ſchämen uns nicht, einzugeſtehen, daß wir uns geändert haben."

Zum Schluß frage ich: „Ihr habt mit ſo viel Mut, Zähigkeit und Fleiß ein halbes Jahr für Deutſchland neuen fruchtbaren Boden gewonnen; geht ihr da nicht ein bißchen traurig weg?"

Zehn beginnen zu reden, der Truppführer verſchafft ſich Ruhe: „Jeder von uns hat hier gut einen Morgen Land für Adolf Hitler, für Deutſchland nutzbar gemach Das beeindruckt jeden von uns. Gleichgü tig, ob er Schloſſer, Buchdrucker, Stuben Stallburſche oder Büromenſch iſt. Al geſtern, als wir zum letztenmal am Arbeits führer vorbeimarſchierten, da haben wir geheult. Und auch die habe geheult, die nach ihrem Eintreffen gern über alles losgezogen haben oder ſich — was ja oft gar nicht ſo bö gemeint iſt — als ... beſſer Herren fühlten."

*

Seit Oktober 1933 wir im Sprottebruch dieſe Urba machung durchgeführt. Et ein Zehntel der in An griff genommenen Fläche bereits erobert. In kurz Zeit wird die Arbeitsgrup 106 noch um zwei Abteilun gen verſtärkt. Die einzeln Arbeitsabteilungen ſind in tadellos ſauberen und guten transportfähigen Barack untergebracht.

Fabelhaft, wie die Arbeitsdienſtmänner Zucht un Ordnung halten! In de Kantine eines Lagers kaufe wir ein paar Kleinigkeite „Geborgt wird nur am „32." eines jeden Monats!" ſteh auf einem Schild geſchrieben Man führt uns in ein Muſtertruppſtube. Schleſiſch Heimatkunſt .... heimiſch Holzmalereien .... in de Gemeinſchaftsräumen über all Lautſprecher. „Wir haben eine Rundfunkgemeinſchafts anlage für alle Lager un eigene Tonfilmapparate ..."

An einer anderen Arbeitsſtätte treffen wir zahlreich Offiziere der Wehrmacht, di unter Führung eines Arbeitsführers un Oberſtfeldmeiſters die Arbeiten und di einzelnen Lager beſichtigen. Die Offiziere ſind reſtlos begeiſtert von dieſem gewaltigen Stück Aufbauarbeit, das hier zum Wohle Deutſchlands geleiſtet wird. Die Offiziere ſind aber auch reſtlos begeiſtert über die ſtraffe, friſche und bewunderns werte Diſziplin, die unter den Arbeitsdienſtmännern herrſcht.

Nun geht's wieder aus dem Sprottebruch heraus ... die Straße zurück ... vorbei an ackernden Bauern ... vorbei an einer ſtarken Gruppe Arbeiter, die Entwäſſerungskanäle ziehen. „Schon lang Arbeit?" rufe ich hinüber. — „Nein, er ſeit acht Tagen, 150 haben Arbeit bekommen", ſchallt es zurück. — „Seid ih von hier?" — „Nein, aus verſchiedenen umliegenden Ortſchaften. Wir haben hie Wohnbaracken." — „Na ... und am 29. am Sonntag?" frage ich nochmals. — „Da Herr, brauchen Sie keine Sorge haben, am Sonntag ſind wir alle bei der Wahl und ſtatten unſeren Dank ab. Ohne Hilfe, allein kann Adolf Hitler ſeine Arbeit nicht vollenden; wir, denen er auch geholfen hat, gehören zu ihm, wir laſſen ihn nicht allein!"

*

Und ich ſage als Abſchluß: „Darauf kan ſich die ganze Welt verlaſſen!"

H. H. Sadila-Mantau.

Deine Stimme dem Führer!

Hier ſpricht nicht ein Mann — hier ſpricht ein Volk!

Hitlers Eſſener Rede an die Arbeiter und Soldaten.

Atemloſe Stille herrſchte, als der Führer das Wort ergriff, um vor dem deutſchen Arbeiter und dem deutſchen Soldaten das gewaltige Geſchehen unſerer Tage zu erläutern. Aus der großen Waffenſchmiede des deutſchen Volkes ſprach er, aber er betonte gleich einleitend, daß

dieſer ungeheure Werkraum nicht nur die große Schmiede der Waffen des Krieges, ſondern auch die große Schmiede der Waffen des Friedens

ſei. Denn in den deutſchen Kruppwerken in Eſſen werden Erzeugniſſe für alle Gebiete des Lebens und für alle Berufe geſchaffen. Allerdings auch und nicht zuletzt die Erzeugniſſe, die ein Volk braucht, um ſeine Unabhängigkeit und Freiheit zu bewahren.

Mit beſonderer Eindringlichkeit wies der Führer darauf hin, daß es vielleicht im ganzen weiten Deutſchen Reich keinen ſymboliſcheren Ort geben könnte, um zum Arbeiter zu ſprechen, als eben gerade dieſe Kruppwerke, in denen die Arbeitsloſigkeit in den Jahren des Niedergangs vielleicht am grauſamſten ihre Ernte gehalten habe.

Es war ein erhebender Anblick, dieſe 120000 Menſchen zu ſehen, die ſich in der Krupp-Halle zuſammengefunden hatten, dieſe

Menſchen, die mit ihren Arbeitskameraden nach Jahren der Verzweiflung das moraliſche Ethos für ihre Arbeit wiedergefunden haben.

Dieſe Menſchen, von denen die meiſten noch nie unſeren Führer von Auge zu Auge geſehen hatten. Wenn der Führer ſich gerade dieſe Arbeitsſtätte und dieſen Arbeitskreis für ſeine große Rede an den deutſchen Arbeiter auswählte, ſo geſchah es, um vor der ganzen Welt kundzutun, wie geſchloſſen, wie einheitlich die Nation hinter ihm ſteht, und wie abwegig es iſt, immer wieder glauben zu wollen, wie man es im Auslande ſo gerne glauben machen möchte, daß der eine oder andere Beruf abſeits von der Nation, abſeits vom nationalſozialiſtiſchen Syſtem ſtünde.

In anſchaulichen Worten erklärte der Führer vor dem deutſchen Arbeiter

den ſchmerzlichen Weg der deutſchen Volkwerdung,

erklärte, wie ungeheuer ſchwer es war, aus dieſem Volk, das Jahrhunderte hindurch zerriſſen und zerſplittert war, bald in die Intereſſen der Stände, bald in die Intereſſen der Konfeſſionen, der Parteien, der Klaſſen aufgeteilt war, ein geſchloſſenes Volk zu machen. Er wies darauf hin, wieviel beſte Kräfte in dieſem unwürdigen Kleinkampf verlorengehen. Er betonte an Hand eindringlicher Bilder, daß die Kraft, die wir im Innern verbrauchen, uns nach außen fehlt. Wir ſind in dieſen drei Jahren unendlich viel weitergekommen, weil wir den Kleinkampf beiſeitegeſtellt und die Kräfte, die im ganzen Volke ruhen, mobiliſiert haben für das ganze Volk und zur Erhaltung aller. Nur ſo war es möglich, die Wirtſchaft wieder zu neuer Blüte zu erheben, die Dome der Arbeit, die Jahre hindurch ſtillſtanden, wieder mit Arbeit zu füllen, das Bauerntum wieder ſtark zu machen, die Schiffahrt wieder in Gang zu ſetzen, die Finanzen wieder geſund zu machen.

Es iſt unendlich viel geſchehen in dieſen drei Jahren ſeit 1933:

Fünf Millionen Menſchen wurden wieder in Arbeit und Brot gebracht, zahlloſe Betriebe arbeiten wieder, die Schlote ſind wieder zum Rauchen gebracht, Schiffe konnten wieder gebaut und der Handel wieder befruchtet werden. Das alles war nur möglich, weil neue Wege gegangen wurden, weil nach 15 Jahren des Redens endlich einer kam, der handelte.

Toſender Beifallsſturm umfing den Führer, als er auf

die Macht der Gemeinſchaft

hinwies. Aus der Erkenntnis der Bedeutung einer ſtarken Gemeinſchaft erwuchs in den Jahren der deutſchen Erneuerung das Ringen um Fortſchritte in der Bildung eines ſtarken Gemeinſchaftskörpers. Mit dieſer Arbeit konnte nicht langſam und bedächtig begonnen werden, mit dieſer Arbeit mußte ſchnell und geſchloſſen angefangen werden. Und nur dadurch, daß ſie ſchnell in Angriff genommen wurde, iſt die Volkwerdung heute bereits ſoweit fortgeſchritten, daß ſie einmal in der nationalpolitiſchen Geſchichte unſeres Volkes rühmend hervorgehoben werden wird.

Neue innere Kräfte ſind im deutſchen Volke mobil gemacht worden, und dieſe inneren Kräfte haben es zu Werke gebracht, daß die trennenden Momente des Berufs, der wirtſchaftlichen Lage, der Stände zurückgetreten ſind.

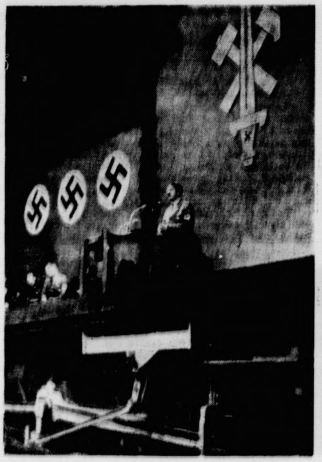
Wenn längſt nicht alles erreicht iſt, ſo iſt das kein Grund, zaghaft zu werden. Denn, ſo betonte der Führer, wir arbeiten für die ewige Zukunft unſeres Volkes, und was wir einleiten, iſt nichts weiter als das Samenkorn, das ſich anſchickt, aufzugehen und weiterzuwachſen.

Das alles aber können wir heute ſchon freudig zugeben:

Das deutſche Volk iſt ſich in den letzten Jahre näher gekommen.

Rein menſchlich hat es ſich angenähert, und heute ſchon bilden wir die größere Gemeinſchaft. Dieſe größere Gemeinſchaft freilich verlangt auch einen größeren Einſatz jedes einzelnen für die Geſamtheit. Heute geht es uns nicht mehr an, einen gegenſeitigen Ausrottungskrieg zu führen, ſondern alles Gemeinſame zu pflegen, an alles Gemeinſame zu appellieren und der Stimme der Vernunft zu folgen, die uns lehrt, daß wir alle Glieder einer Gemeinſchaft ſind. Es gehört weiter dazu, eine unendliche Tapferkeit und eine entſchloſſene Beſiegung aller Feigheit in uns.

Noch einmal beſchwor der Führer das Bild des früheren Deutſchlands. Mit ſeinem abgrundtiefen unüberwindlich erſcheinenden Klaſſengegenſatz. Die internationales Proletariat — die nationale Bourgeoiſie. Das waren die Loſungsworte des innerpolitiſchen Kampfes. Auf dem Nacken des anderen wollte jeder die Diktatur aufrichten, und in ihrer Verblendung ſahen ſie nicht, daß Deutſchland ohne inneren Frieden zugrunde gehe. Gegen die ſelbſtzerſtöreriſchen Prinzipien wurde ein neuer Standpunkt geſetzt, ein neuer Weg und ein endgültiges Ziel: Die Idee der Volksgemeinſchaft. Gegen die Schlagworte einer ſcheinbaren Demokratie wurde das Prinzip der einzig wirklichen Demokratie geſetzt. Gegen den Haß wurde die Vernunft ins Feld geführt. Darum ſteht das Regime Adolf Hitlers nicht auf Bajonetten, ſondern auf dem Auftrag des Volkes.



Der Führer ſpricht zur Nation in den Kruppwerken.
(Hoffmann — M.)

Der Führer gehört nicht Parteien, Klaſſen, Intereſſen, Konfeſſionen, ſondern ausſchließlich dem deutſchen Volk. Er hat keine Rittergüter und keine Aktien, ſondern allein das deutſche Volk.

Und wie im Innern für den Frieden gekämpft wurde, für die große Verſtändigung zum Nutzen aller, ſo auch nach außen. Europa iſt ein Haus, in dem viele Familien wohnen und es geht auch nicht an, daß zwei Familien in die Wohnungen der anderen hineinreden, welches Zimmer bewohnt werden dürfe und welches nicht. Das geht die anderen nichts an, denn jeder kann in ſeinem Haus tun und laſſen was er will. Eine Woge des Beifalls brandete gegen das Podium, als Adolf Hitler dieſes klare Bild gebrauchte, das mehr als viele Worte und tiefgründige Unterſuchungen die europäiſche Situation beleuchtete.

Noch einmal

zeichnete der Führer die Kette der Friedensvorſchläge, die er gemacht hat ſeit dem Tage der Machtergreifung, und die immer wieder auf Ablehnung geſtoßen ſind.

Langanhaltend brauſte der Beifall durch die Halle, als der Führer erklärte, daß wir angeſichts dieſer Situation unſere Gleichberechtigung ſelbſt hergeſtellt hätten. Noch einmal entwarf der Führer das Bild einer ſcheinheiligen, unaufrichtigen Diplomatie, die Militärbündniſſe ſchließt und ſie vom Völkerbund einſegnen läßt. Dieſem ränkevollen, gefährlichen Spiel gegenüber konnte Adolf Hitler erklären, daß er als „Wilder“ ein beſſerer Demokrat ſei als die Demokraten der weſtlichen Völker. Offene Verträge gegen geheime Abmachungen, das iſt das außenpolitiſche Bild des heutigen Europa.

Scharf ging Adolf Hitler mit denen ins Gericht, deren Parole das ewige Warten iſt, denen der Atem ausgeht bei dem Tempo des deutſchen Aufſtiegs, und die den folgenden Generationen die Arbeit überlaſſen wollen.

Hier geht es nicht um Zweckmäßigkeit und Abwarten, ſondern um die harte, unerbittliche Notwendigkeit. „Unſere Generation hat Deutſchland preisgegeben. Wir müſſen es wieder gutmachen. Das iſt unſere Aufgabe!“ Minutenlanger Beifall rauſchte auf zum Zeichen, daß die Nation ihre Aufgabe verſtanden hat. Eindeutig und überzeugend entlarvte der Führer das unehrliche Spiel mit dem Schlagwort „Heiligkeit der Verträge“. Wenn ſiebzehn Jahre lang Verträge gebrochen werden, ſo ſoll man nicht dann von Frieden reden und uns des Vertragsbruchs bezichtigen.

„Nur mein Volk iſt mein Richter, nicht ein internationaler Rat!“

Das iſt ſeine Antwort. Nur Gleichberechtigung und freier Wille allein können einen heiligen Vertrag abſchließen. Gegen den Buchſtaben ſteht das ewige Recht, gegen den Paragraphen die ewige Moral. Und das iſt nicht die Auffaſſung eines einzelnen, ſondern die eines 67-Millionen-Volkes. Wenn die anderen Staatsmänner Geſten wollen, ſo iſt das nicht wahr, denn die Völker wollen keine Geſten, ſondern arbeiten und anſtändig leben, wollen Ruhe und Frieden und Verſtändigung wie das deutſche Volk.

Dieſe Ruhe, nach der ſich nicht ein einzelnes Volk, ſondern eine ganze Welt ſehnt, wird nur dann von allen erreicht und von allen erkannt, wenn keine Nation der anderen in ihre Arbeit hineinredet.

Jeder muß wieder zuerſt in ſeinem eigenen Hauſe bleiben und in ſeinem eigenen Hauſe für Wohlſtand, Gedeihen und Ordnung ſorgen, dann wird auch der allgemeine Wohlſtand in der Welt ſteigen können,

dann endlich wird die Menſchheit von Grund aus wieder anders denken können, redlicher, beſſer, freier.

Mit der Wahl vom 29. März wendet ſich der Führer an die Nation, damit ſie ihm beſtätigt, frei und offen vor aller Welt, daß es keinen Stand in Deutſchland gibt, der eine andere Geſinnung als die allgemein deutſche hat. In allen Betrieben, in allen Unternehmungen auf dem Lande und in den Städten herrſcht heute in Deutſchland nur ein Geiſt, nur eine Überzeugung.

„Wenn ihr mir an dieſem Sonntag das Vertrauen ausſprecht, ſo kann ich hingehen, wenn ich mein Angebot vor aller Welt unterbreite, und ſagen: Das erklärt Deutſchland, das erklärt das deutſche Volk.“

Nur dann, wenn der Führer eine ſolche gewichtige Stimme in die Waagſchale zu werfen hat, kann er damit die anderen Staatsmänner der Welt dahin bringen, daß ſie anſtändig genug ſind, auch ihre Völker zu befragen, anſtändig genug, einmal in die Arbeitsſtätten ihrer Arbeiter zu gehen, und ſie zu befragen: Wie denkt ihr und was wollt ihr für die Zukunft? Dann werden ſie in der ganzen Welt von ihren Völkern nichts anderes als die klipp und klare Antwort bekommen: „Wir wollen nicht Reden, wir wollen nicht Geſten, ſchließt Frieden!“

Wenn der Führer mit ſeiner Botſchaft vom 7. März zur Wahl aufgerufen hat, ſo geſchah es, um dem Volk Gelegenheit zu geben, ein Generalurteil abzugeben über das, was in den drei Jahren nationalſozialiſtiſcher Regierung geſchehen iſt.

Es ſoll Gelegenheit haben, ſich darüber zu äußern, ob es zufrieden iſt mit dem, was geleiſtet wurde. Aber es hat ſich auch der hohen Verantwortung dieſer Stunde bewußt zu ſein, es darf nicht klein und nicht kleinlich denken. So wie der Führer, wenn er ſich an die ganze Nation wendet, nicht den einzelnen ſieht, ſondern nur die Millionenmaſſe des ganzen Volkes, die Millionen der fleißigen Arbeiter, Ingenieure, Wiſſenſchaftler, Soldaten, ſo darf auch das Volk am 29. März rückblickend nur das Ganze ſehen. Es muß gerecht genug ſein, ſich zu der Frage: „Haſt du Grund, dich dieſer drei letzten Jahre zu ſchämen, oder haſt du nicht doch vielleicht Grund, ſtolz auf ſie zu ſein“, ehrlich zu äußern.

Kann es Menſchen in Deutſchland geben, die nicht zugeben müſſen, unter der Wucht der Beweiſe des Aufbaues in Politik und Wirtſchaft: Wir ſind endlich wieder ein Volk, ein anſtändiges, tatkräftiges, fleißiges Volk geworden, mit deſſen Energie Werke entſtanden, Straßen gebaut, Bauten vollendet wurden. Dieſes Eingeſtändnis der Leiſtung zwingt uns zum Bekenntnis zu unſerem Führer, zu unſerer deutſchen Zukunft, zu unſerem geſamten Volk: „Wenn du das Geleiſtete anerkennen mußt, tritt für mich ein, wie ich für dich eintrat; ich kenne keinen anderen Lohn als deine Zuſtimmung!“

Hat der Führer unſere Zuſtimmung, dann kann er an jeden internationalen Verhandlungstiſch treten und ſagen: „Was ich ſage, ſage ich im Namen meines Volkes.“ Damit er dieſe Grundlage gewinnt, muß, und dazu hat jeder mit ſeiner Stimme beizutragen, die Welt am 29. März ſehen: „Hier ſpricht nicht ein Mann, hier ſpricht ein Volk.“

*

Minutenlang dröhnte der gewaltige Raum der Werkhalle wieder von den brauſenden Sieg-Heil-Rufen der Hundertzwanzigtauſend, die um den Führer verſammelt waren. Kaum konnten ſich die Klänge der Kapellen durchſetzen. Immer wieder Sieg Heil! — Sieg Heil! — Sieg Heil! Dann brauſte das Deutſchlandlied auf, das Horſt-Weſſel-Lied, und wieder hallten die Heilrufe der begeiſterten, mitgeriſſenen Menge durch den Raum. Nur mühſam konnte ſich der Führer den Weg aus der Halle bahnen.

Das Ruhrgebiet, die Stadt Eſſen, haben ihr größtes Erlebnis gehabt. Das deutſche Volk, der deutſche Arbeiter, hat den Appell des Führers für Frieden, Freiheit und Gleichberechtigung gehört. Sie alle werden ſich um ihn ſcharen, ihm ihre Stimme zu der Schickſalsfrage des deutſchen Volkes geben.

Als der Führer die Rückfahrt antrat, da ging ein trommelnder Platzregen nieder; aber dieſer Regen tat der Stimmung keinen Abbruch, im Gegenteil: die Rückfahrt ſchien noch eine Steigerung deſſen zu ſein, was wir auf der Hinfahrt erlebten.

Die ganze Kraft einer Nation ſammelte ſich in dieſer Stunde um einen Mann.

Die letzten hundert Meter vor dem Bahnhof waren ein einziges Lied, das aufgenommen und weitergetragen wurde: „Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein, feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!“

Am Bahnhof angekommen, ſtand der Führer noch einmal auf der Bahnhofstreppe, grüßte minutenlang nach links und rechts; dann ſchritt er zum Bahnſteig hinauf und bald darauf rollte der Zug, noch einmal von Jubelſtürmen umbrauſt, aus der Halle.

Der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Pakt in Kraft getreten.

Austauſch der Ratifizierungsurkunden.

Am Freitagnachmittag wurden im Pariſer Auswärtigen Amt zwiſchen dem franzöſiſchen Außenminiſter Flandin und Volkskommiſſar Litwinow die Ratifizierungsurkunden über den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt ausgetauſcht. Der Pakt iſt ſomit endgültig in Kraft getreten.

Im Anſchluß an den Austauſch der Ratifizierungsurkunden fand zwiſchen Flandin und Litwinow, der ſich in Begleitung des ſowjetruſſiſchen Botſchafters Potemkin befand, eine Unterredung ſtatt.

Adolf Hitler in einer Fabrik

Deine Stimme dem Führer!

Ein Volk tritt an zum Appell.

Die umſtürzende Tat der nationalſozialiſtiſchen Revolution hat ein neues Lebenstempo im Gefolge gehabt, das es manchmal ſchwermacht, dieſe Kundgebungen eines neuen Willens in ihrer ganzen Tragweite zu erfaſſen. Und trotzdem ſind Augenblicke der Rückbeſinnung notwendig, um die notwendigen Vergleichsmaßſtäbe zu gewinnen. Wir ſind oft leicht geneigt, unter dem Anſturm neuer Ausdrucksformen unſeres eigenen und unſeres völkiſchen Lebens das Frühere und Geweſene zu vergeſſen. Wahlkampf? Ein Wort, das ſcheinbar einem gottlob verſunkenen Zeitalter angehört. Denn mit dieſem Begriff verbindet ſich ein Bild Deutſchlands, das das Reich an den Abgrund der inneren Zerreißung führte und es dem Geſpött der Welt preisgab. Einige vierzig Parteien warben mit tönenden Phraſen und unerſchöpflich erſcheinenden Papiermaſſen um die Gunſt der Maſſen. Jede Gruppe verpflichtete ſich durch ihre Redner, nach der Wahl das Paradies auf Erden zu ſchaffen und uns den Weg ins Schlaraffenland zu führen. Und nachher? Dann ſanken jene Verſammlungsredner in ihre weichen Klubſeſſel zurück, um zu überlegen, mit welchen öligen Redensarten ſie bei der nächſten, ſicherlich bald zu erwartenden Wahl auf Gimpelfang ausgehen könnten. Man ſtellte Programme auf, deren Schickſal es war, daß die Straßenfeger ſie am Morgen nach dem Wahlſonntag in der Goſſe zuſammenfegten. Man ſchwur heilige Eide, weil man wußte, daß das Volk keinen Anwalt beſaß, der die Meineidigen zur Rechenſchaft zog. Man appellierte an pünktliche Zahlung der Mitgliedsbeiträge, damit die Parteibonzen ihr genießeriſches Leben führen konnten. Die Abgeordneten holten treu und bieder die Freifahrkarte und die Diäten vom Reichstagsbüro ab und ſchmeichelten ſich, Volksvertreter zu ſein.

Zerronnen der Spuk der Parteien, der das Volk in Intereſſenhaufen aufſpaltete, Deutſche gegen Deutſche marſchieren ließ. Hinweggefegt von eben dieſem Volk, das durch den Kampf eines Mannes die Erkenntnis gewann, daß die Ermäßigung der Hundeſteuer oder die Verbreiterung der Radfahrwege keinen Beitrag zur Rettung eines verzweifelten Volkes darſtellt. Verſchwunden das läppiſche Gegeneinander von Intereſſenhaufen, deren einer für die Hauseigentümer eintrat und deren anderer ſich zum Vorkämpfer der Mieter aufſpielte. Verſchwunden der gefährliche Unfug konfeſſioneller und ſtändiſcher Gruppierungen. Statt der Intereſſenhaufen ein geſchloſſenes Volk, ſtatt der Wahl ein Bekenntnis, ſtatt phraſenreicher Wahlreden nüchtern-beredte Rechenſchaftsberichte, ſtatt billiger Verſprechungen über das, was werden ſoll („wenn wir erſt dran ſind“), überzeugende Feſtſtellungen von dem, was wurde.

Klarer kann das Bild des neuen Deutſchlands nicht vor das Gewiſſen des einzelnen und der Geſamtheit treten als in einer ſolchen Gegenüberſtellung überwundenen Spuks und gewordener Tat. Ein Volk marſchiert zum Appell, um ein Bekenntnis abzulegen vor ſich ſelbſt und der Welt. Eine Nation iſt angetreten, um nach innen und außen ihre Kraft und Geſchloſſenheit zu bezeugen. Eine verſchworene Gefolgſchaft ſchart ſich um ihre Führung, um ihr Lebensrecht und ihre Lebenspflicht zum Ausdruck zu bringen.

Doddy verliert die Geduld.

Wie der Führer eine Amerikanerin für ſich gewann.

Dem jungen Heinz nacherzählt von Franz Lehnhoff.

„Wenn ich Zeitungsmann wäre, dann würde ich …“ Der junge Mann, der in mein Arbeitszimmer geſtürmt kam, wird verlegen, weiß, daß er ſo nicht losplatzen durfte, kommt aber gleich wieder in Fahrt, als ihm ermunternd zugerufen wird: „Na, was würden Sie denn?“ Da iſt ſeine Verlegenheit verſchwunden, und er erzählt und holt dabei ein paar Briefe, hand- und maſchinengeſchriebene, aus der Taſche. Feuer und Flamme für ein Mädchen und für — Adolf Hitler, der das Mädel „endlich, endlich zur Einſicht gebracht hat, was mir durch vieles Schreiben nicht gelingen wollte.“

Und dann kam eine „Liebesgeſchichte“ in Briefen zum Vorſchein. Hinüber und herüber über den ganzen Atlantiſchen Ozean, bei der es ſich immer wieder um Adolf Hitler drehte. Das heißt, um die Anerkennung ſeiner Perſönlichkeit. Aber laſſen wir Heinz ſelbſt ſprechen, ſo frei weg, wie es ihm von der Leber kam:

„Sie iſt Amerikanerin! Eigentlich auch wieder nicht, ihre Eltern ſind Deutſche. Aber ſie iſt ſchon dabei, die deutſche Sprache zu vergeſſen. Nicht weil ſie ein ſchlechtes Herz hätte. Nein, ganz einfach, weil ſie dort drüben aus der Übung kommt. Sie iſt meine Jugendfreundin. Mehr wage ich noch nicht zu ſagen.

Unendlich viele Briefe habe ich ihr geſchrieben, damit ſie weiß, wie es in Deutſchland hergeht. Am meiſten habe ich ihr natürlich von unſerem Führer erzählt. Aber gerade da iſt ſie mir nicht gefolgt. Sie liebt Deutſchland. Sehen Sie nur! Hier ſteht zu leſen: ‚Es freut mich daß Du mir in deutſcher Schrift ſchreibſt; denn ich fürchte, ich könnte das bald verlernen.‘ Sie ſprach immer gut und lieb über Deutſchland. Sie hat ein Herz für unſer Land. Aber dieſes Herz ſtand lange Zeit dem Führer kühl gegenüber. Und ſie iſt doch ein Mädel aus deutſchem Blut.

Allmählich, ganz allmählich ging es dann doch. Als ich meinen letzten Weihnachtsbrief bekam, der in der erſten Januarhälfte hier eintraf, las ich mit großer Freude dieſe Stelle (ſein Finger tippte auf einen Abſatz in dem Schreiben, den ich wörtlich wiedergeben möchte): ‚Herr Hitler würde ſich ſicher freuen, wenn er Deine Briefe leſen könnte. Er kann ſtolz auf einen ſo enthuſiasmierten Anhänger ſein. Und wenn das für den Herrn Hitler ein Fremdwort iſt, dann werde ich ihm ſagen, daß Du begeiſtert biſt, von ihm begeiſtert ſelbſtverſtändlich. Ich bin nun auch auf ſeiner Seite und bewundere die Schwärmerei der deutſchen Jugend. Nur fürchte ich, daß es ſehr bald zum Kriege führen wird; denn Du weißt vielleicht gar nicht, wie viele Feinde Ihr habt, und das ſollte mir doch zu leid tun ums arme Deutſchland.‘

Über dieſen Brief habe ich mich furchtbar gefreut. Aber das Herz des Mädels iſt doch nicht dabei geweſen. Nicht ſo, wie ich möchte. Wie kann man nur von dem Führer ‚Herr Hitler‘ ſagen! Wie kalt und fremd klingt uns das! Ich habe meiner Freundin geſchrieben, daß ſie den Zeitungen dort drüben nicht glauben ſoll. Daß kein Menſch bei uns Krieg führen will, am allerwenigſten der Führer, daß Deutſchland durch nichts auf der Welt von ſeinem Friedensweg abgelenkt werden kann, und daß es im übrigen für alle Deutſchen nicht ‚Herr Hitler‘, ſondern Adolf Hitler heißt!

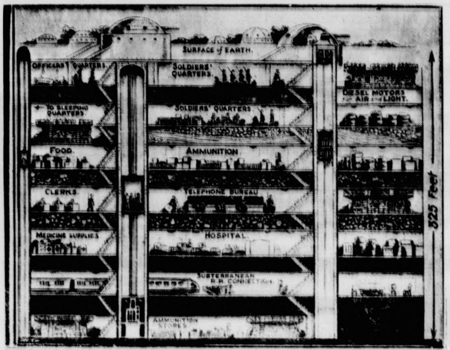
Und nun, und nun — deshalb bin ich zu Ihnen hergekommen! — gibt es keinen Herrn Hitler für mein Mädel mehr. Jetzt, ganz plötzlich, ohne Übergang, heißt es bei ihr nicht mehr ‚Leb wohl‘ und ‚Gut Glück‘ und ‚Herzliche Grüße an Dich und Deine Mutter, Deine Freundin Doddy‘. Jetzt, jetzt heißt es ganz plötzlich ‚Heil Hitler! Doddy‘. Und dieſen Brief, in dem ſich dieſes Wunder für ſich vollzog, den möchte ich der ganzen deutſchen Jugend vorleſen, damit ſie wieder einmal erfährt, mit welcher Schlagkraft der Führer das Allerbeſte aus dem Herzen jedes Deutſchen herauszuholen weiß, auch wenn er jenſeits des Ozeans lebt und dort ſein Urteil durch Verdrehungen und Lügen unſicher und vielleicht wohl ganz verdorben wird.“ — Und nun leſen Heinz und ich den Brief. Er iſt in eiliger Schrift gehalten. Vor der Anrede heißt es: „Im Büro, morgens 9 Uhr“, und dann legt ein tapferes junges Mädel los: „Lieber Heinz, ganz aufgeregt bin ich. Mein Blut (Puls) ſchlägt noch einmal ſo ſtark, jetzt, wo hier überall ſchon ſeit vier Tagen von der Wiederbeſetzung des Rheinlandes durch deutſche Soldaten geſchrieben und geſprochen wird. Warum dieſe Menſchen bloß immer ſo gegen Deutſchland ſind? Geſtern erſt machte mein Vorgeſetzter einige törichte Bemerkungen über den Locarnopakt, ‚wie unrecht und ſchrecklich das doch iſt, daß Deutſchland ein Verſprechen bricht …‘, und dann ſagte er, zu mir gewandt: ‚Deutſchland habe den Krieg damals angefangen‘.

Vielleicht habe ich kein Recht, zu meinem Chef ſo zu ſprechen, aber alles hat ſeine Grenzen, und ſo hatte dann auch meine Geduld ihre Grenzen. Ich riß mich aber zuſammen und habe ihm nur dieſes geſagt: ‚Deutſchland hat den Krieg nicht angefangen‘, und dann weiter: ‚wer unterzeichnete denn den Locarnopakt? Das waren doch nur zwei oder drei Mann, die ſchließlich doch gezwungen waren, ſo zu tun. Und wie lange iſt das ſchon her! Jetzt aber hat man es mit uns Deutſchen, dem neuen Geſchlecht, zu tun.‘

Er ſah mich ſonderbar an. Er hat wohl nicht gewußt, daß ich ſo ſtark deutſch fühle.

Was ich Dir aber hauptſächlich ſagen, vielmehr aus vollſtem Herzen nahebringen möchte, iſt meine Begeiſterung für den Führer, Hitler. Seine Rede hat mich tief ergriffen. Ich hätte nicht geglaubt, daß ich jemals ſo dankbar zu ihm aufſchauen könnte. Ja, ich bin ſo davon erfüllt, daß ich es ihm am liebſten ſelber ſagen möchte; unmittelbar möchte ich vor ihn hintreten und es tun. (Wie kindlich, was?) So ſchmerzlich wie jetzt, iſt mir das ausländiſche Gerede bisher noch nie nahegegangen. Dafür rufe ich Dir aber jetzt um ſo kräftiger zu: Heil Hitler!!!!! Doddy.“

Heinz tippte die fünf Ausrufungszeichen mit. Das letzte mit einem kräftigen Fauſtſchlag. Dann entſchuldigte er ſich deswegen, ſah aber doch dabei vergnügt und ſtrahlend aus. Junge, dachte ich, du haſt recht! Das muß in die Zeitung! **Hier ſteht es nun.**



Im Schutz des modernſten Feſtungswalles der Welt ruft Frankreich nach Sicherheit. Adolf Hitler bot ihm einen dauerhaften Frieden. Das ganze deutſche Volk ſteht hinter ſeinem Führer und gibt am 29. März ſeinem Friedenswillen ſymboliſchen Ausdruck.

Dieſer Querſchnitt durch eins der rieſigen Feſtungswerke der „Maginot-Linie“ an der deutſch-franzöſiſchen Grenze erſchien in dieſen Tagen in der engliſchen Zeitung „Daily Expreß“ Er zeigt die komplizierten Formen dieſes unterirdiſchen Sicherheitsgürtels Die gewaltigen Betonblocks ſind in ſieben bombenſicher voneinander iſolierten Stockwerken etwa 100 Meter tief in die Erde gebaut. Die Stockwerke, die Unterkunftsräume für die Truppen, Munitions- und Lebensmittellager Fernſprechzentralen, Lazarette und Maſchinenräume für Friſchluft und Licht enthalten ſind durch Treppen und Fahrſtühle verbunden Von einem Werk zum anderen führen Untergrundbahnen Ein ſolcher Panzer gegen ein offenes Land, das nichts ſehnlicher wünſcht als Frieden mit allen ſeinen Nachbarn, aber einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung!

Im Herzen Hitlers ſchlägt das Herz des ganzen Volkes.

Dichter und Künſtler zur Wahl.

Der Lebenswille des Nationalſozialismus und die Kraft der Überzeugung haben in der deutſchen Kunſt ſtärkſten Ausdruck gefunden. Wir haben eine völkiſche Dichtung, eine volksechte Muſik, einen deutſchen Film und ein volksnahes Theater. Die Zeiten, als die Kunſt in Deutſchland von volksfremden Elementen mißbraucht und zur Verhöhnung deutſcher Art wurde, ſind vorüber. Begeiſtert ſtimmen die deutſchen Künſtler dem Aufbauprogramm des Führers zu. Hier eine kleine Ausleſe:

Dr. Rainer Schlöſſer,

Präſident der Reichstheaterkammer:

„Der Nationalſozialismus bekennt ſich in einem Grade, wie keine Staatsführung es jemals in Deutſchland getan hat, zu den Werten der deutſchen Kunſt und ſchöpft hieraus die Kraft zu ſeinem Glauben an eine noch größere kulturelle Zukunft Dieſer Glaube iſt auch derjenige aller deutſchen Künſtler, und die Wahl vom 29. März wird ſie alle bekennen ſehen.“

Eberhard Wolfgang Möller,

Literaturpreisträger des Jahres 1935:

„Die Jugend und die Dichter bekennen ſich mit ihrer ganzen Leidenſchaft zu dem Führer. Er hat ſie gelehrt, wieder an das zu glauben, was eine oberflächliche Vergangenheit abgegriffen und in den Staub getreten hat: an die Perſönlichkeit, an den Mut, an die Tat, an die Freiheit des Geiſtes und das eiſerne Geſetz des eigenen deutſchen Weſens, dem wir verpflichtet ſind. Er hat uns gelehrt, daß wir nicht auf der Welt ſind, um zu ſchlafen und zu genießen, ſondern um zu dienen und zu ſchaffen.“

Der Dichter Hermann Stehr:

„Der Führer iſt das Gewiſſen des deutſchen Volkes, ſein unerſchrockener, ſelbſtloſer Schirm und Schildhalter, und da er am 7. März durch die Remilitariſierung des Rheinlandes wieder einen Teil des Bettlergewandes abriß, zu dem Deutſchland infolge des Schanddiktats von Verſailles vor aller Welt verurteilt wurde, halten das unſere Gegner für eine Kriegsdrohung und Anmaßung, was nur eine Sorge um den Frieden und ein Gebot der Volksehre iſt. Wir wiſchen dieſes letzte Pariazeichen für immer von unſerer Stirn, weil wir wohl in Not, aber nicht ehrlos leben können. Das werden wir aller Welt am 29. März verkünden. Denn im Herzen Hitlers ſchlägt das Herz des ganzen deutſchen Volkes.“

Emil Jannings:

„Meine Parole zum 29. März lautet: Nichtswürdig iſt die Nation, die nicht ihr Alles freudig ſetzt an ihre Ehre.“

Die Dichterin Ina Seidel:

„Und wenn wir Adolf Hitler nichts anderes zu verdanken hätten als die Durchführung von Deutſchlands Befreiung vom Verſailler Diktat, ſo wäre dieſe Tat ſeines unermüdlichen, lauteren und gläubigen Willens allein ſchon unbedingt verpflichtend für jede deutſche Frau, ſich in dem gegenwärtigen Entſcheidungskampf um den letzten Vollzug unſerer Gleichberechtigung und die volle Anerkennung unſerer Weltſtellung zu ihm zu bekennen, der unſeren Kindern ein unabhängiges Vaterland wiedergab!“

Prof. Dr. Paul Graener,

Vorſitzender des Berufsſtandes deutſcher Komponiſten:

„Der deutſche Künſtler, der ſein Vaterland und die Ehre ſeines Vaterlandes liebt, ſieht ſeinen Weg klar vor ſich: es iſt der Weg, auf dem Adolf Hitler führt, der Weg zur Vollendung des deutſchen Menſchen, und darüber hinaus der Weg auf die Höhen der Menſchheit. Nicht als haltloſe Träumer, ſondern frei und kühnen Geiſtes haben die deutſchen Künſtler ſich ihrem Führer Adolf Hitler verſchworen, bereit, mit ihm für ſeine idealen Ziele zu kämpfen gleich allen anderen Volksgenoſſen. Darum iſt des Führers Ehre ihre Ehre, ſein Glaube ihr Glaube, ſein Sieg ihr Sieg.“

So ſieht's aus im deutſchen Land!

Auf Schritt und Tritt begegnen wir Zeugniſſen nationalſozialiſtiſchen Aufbaus. Alle Bezirke des perſönlichen und öffentlichen Lebens ſind einer tiefgreifenden Neuordnung unterzogen worden. Ein paar wahllos herausgegriffene Beiſpiele mögen dieſe Wandlung deutſchen Lebens verdeutlichen.

Was der Verluſt der Garniſonen bedeutete.

Was die Entmilitariſierung für die Wirtſchaft des Rheinlandes bedeutete, zeigt das Beiſpiel der beiden Garniſonſtädte Koblenz und Trier. Der Verluſt der beiden Garniſonen bedeutete für dieſe Städte einen Verbrauchsausfall, der auf jährlich 12 Millionen Mark geſchätzt wurde. Mit der Wiederbelegung des Rheinlandes iſt eine der Haupturſachen der wirtſchaftlichen Not für dieſe Städte behoben.

Die Maſchinen laufen wieder.

Irgendwo in einer mittleren Stadt Norddeutſchlands beſtehen vier Betriebe, deren Belegſchaftsziffern die wirtſchaftliche Geſundung verdeutlichen. Vier deutſche Betriebe irgendwie als Beiſpiel und Zeugnis nationalſozialiſtiſchen Aufbaus. Die Steigerung der Gefolgſchaft in dieſen vier Firmen von 1932 bis 1935 ſieht ſo aus: von 19 auf 72 Gefolgsleute, von 53 auf 82, von 78 auf 207, von 256 auf 357.

Ein Bauhandwerker berichtet:

Ich habe heute gerade Lohnzahltag gehabt und an meine 200 Arbeiter 5750 Mark ausgezahlt — ſoviel hatte ich in den Jahren vor der Machtergreifung kaum in einem ganzen Jahre, man hat ſich damals ſo recht und ſchlecht durchgeſchlagen und hat oft von der Hand in den Mund leben müſſen. Mein ſchlechteſtes Jahr war 1932, denn da habe ich nur im ganzen Jahr 627 Arbeitstage gehabt und dafür 2387 Mark an Lohn zahlen können. Daß ich ſelbſt dabei faſt gar keinen Verdienſt gehabt habe, iſt wohl verſtändlich. Schon bald nach der Machtergreifung hat mein Geſchäft einen erheblichen Aufſchwung erfahren, der natürlich den großen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen und zu einem großen Teil auch Privatbauten zuzuſchreiben iſt. Das deutſche Volk hat eben wieder mehr Mut, ſein Geld in Bauten anzulegen. Das vergangene Jahr habe ich demzufolge mit 27 692 Arbeitstagen und einer Lohnſumme von 175 000 Mark abſchließen können, und ich habe die feſte Zuverſicht, daß es noch weiter aufwärts geht.

Ein Geſchäftsmann erzählt:

Es war jahrelang mein innigſter Wunſch, mich einmal zu verſelbſtändigen, aber da ich ja während der Jahre vor der Machtergreifung keine Ausſicht hatte, daß ſich die Neugründung eines Geſchäftes in meiner Branche überhaupt rentierte, habe ich mich mit meinem Los als Angeſtellter beſcheiden müſſen. Im Jahre 1934 bot ſich mir eine günſtige Gelegenheit, und ich habe auch nicht gezögert, zuzugreifen, denn jetzt kann man ſein Geld ja wieder anlegen, ohne einen Verluſt befürchten zu müſſen, und kann es durch eiſerne Arbeit wieder zu etwas bringen. Das Geſchäft, das ich übernahm, war bis dahin völlig heruntergewirtſchaftet, ſo daß ich im erſten Jahr — 1934 — nur einen Umſatz von 5 000 Reichsmark hatte, den ich aber im Jahre 1935 auf rund 88 000 Reichsmark erhöhen konnte, da unſere Stadt ſeit 1933 einen beträchtlichen wirtſchaftlichen Aufſchwung genommen hat, während ſie unter den Syſtemregierungen von Monat zu Monat mehr ruiniert wurde.

Neues Leben in einer kleinen Stadt.

In einer Stadt von etwa 20 000 Einwohnern ſind 1300 Arbeitsloſe ein ſchwerer Schlag. So ſah es im Dezember 1932 in Neuſtrelitz aus. Die Mobiliſierung der natürlichen Wirtſchaftskräfte, eine organiſche Entwicklung im Zuge nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit, haben die Stadt wieder in Blüte gebracht. Im Dezember 1935 zählte man ſtatt 1300 — 67 Arbeitsloſe! Vollkommen zuſammengebrochene Finanzen waren das Zeichen des letzten Wirtſchaftsjahres vor der Machtübernahme, als der Haushalt mit 300 000 Mark Fehlbetrag abſchloß! Seit 1934 iſt der Stadthaushalt ausgeglichen.

Wovon man ſpricht.

Wanderkameraden im Äther — Das Glück des Lichts. Jugendherbergen ſind Heimſtätten.

Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei. Beſonders zum Wandern braucht man einen Kameraden, um des Lebens Luſt ſo recht aus der Tiefe des Herzens zu empfinden. Wenn dies ſchon hier auf Erden gilt, wo man doch auch als einſamer Wanderburſche in Herbergen oder an anderen Orten immer wieder fröhliche Geſellen treffen kann, wieviel mehr dann im Äther, wo man unter dem blauenden Himmelsdome mutterſeelenallein unermeßlichen Fernen zuſtrebt. Daher erging der Ruf an die deutſche Technik und Ingenieurkunſt: Schafft unſerem Zeppelin einen Wanderkameraden! Nun iſt es ſo weit. Beide Luftſchiffe ſegeln als treue Weggenoſſen durch die Lüfte. Unſer alter Zepp hat ſieben Betriebsjahre hinter ſich, iſt alſo ein bemooſtes Haupt. Ihm zur Seite iſt nun plötzlich als kraſſer Fuchs „LZ. 129" getreten. Mit einem kühnen „Auf die Menſur!" ſprang der kraſſe Fuchs in das Kampffeld jenes friedlichen Wettbewerbs, der die Völker und Länder verbindet und, indem er den Austauſch geiſtiger und materieller Güter vermittelt, Geber und Empfänger reicher macht. Das bemooſte Haupt blickt auf reiche Erfahrungen zurück, und der kraſſe Fuchs wird gut tun, ſich dieſe Erfahrungen ſoviel als möglich zunutze zu machen. Er wird aber wohl noch weit großartiger und kühner die Luftozeane durchqueren, denn er hat ſtärkere Muskeln, größeren Mut, ein friſcheres Herz. Nicht anders ergeht es ja auch den Menſchen auf Erden. Immer kommt eine Zeit, wo die Jugend, ſich ſtützend auf die Erfahrungen und das Wiſſen des Alters, dieſes überflügelt, um in ſchnellerem Lauf der Zukunft entgegenzuſtürmen. Am „LZ. 129" iſt alles bewunderungswürdig. Wenn der Luftrieſe unmittelbar vor dem Aufſtieg ausgewogen iſt, ſo iſt er federleicht. Eine Wunderleiſtung! Aber ein unvergleichlich größeres Wunder bleibt es doch, daß uns die Technik nicht zu Sklaven der Maſchinen herabwürdigt, wie man es in früheren Jahrzehnten mitunter wohl behauptet hat, ſondern uns hilft, die irdiſche Unvollkommenheit zu überwinden und unſere Abhängigkeit vom Stofflichen zu verringern.

*

Das Leben ſetzt ſich, wie man gewöhnlich ſagt, aus Kleinigkeiten zuſammen. Man ahnt aber meiſt gar nicht, welche ſeeliſchen und materiellen Wirkungen die Summierung dieſer Kleinigkeiten hat und zu welchen umwälzenden Fortſchritten man gelangt, wenn der ernſte Wille am Werke iſt, bei jeder Kleinigkeit daran zu denken, wie man dem Menſchen ſein Leben und ſeine Arbeit erleichtern kann. Die Ergebniſſe der Werbeaktion „Gutes Licht — gute Arbeit!" zeigen den ernſten Willen, Verbeſſerungen auf einem Gebiete durchzuführen, das für die Volksgeſundheit von weſentlicher Bedeutung iſt. Erhaltung der Sehkraft iſt Erhaltung der Arbeitskraft und damit der Lebenstüchtigkeit. Förderung der Volksgeſundheit und des Volkswohls iſt keine „Kleinigkeit", auch wenn ſie ſich aus unendlich vielen Einzelhandlungen zuſammenſetzt, deren Tragweite und Bedeutung der Menſch im Augenblick nicht überſieht. Wir ſind nun einmal Geſchöpfe des Lichts. Der Unterſchied zwiſchen einem Sonnen- und einem Regentag lehrt uns, wie ſehr unſere ganze innere Haltung durch das Glück des Lichts beeinflußt wird. In Hunderten von Betrieben wurde ſofort die Beleuchtung verbeſſert. Wenn dadurch Tauſende von Volksgenoſſen einen hellen und freundlichen Arbeitsplatz erhalten haben, ſo werden ſie, ohne ſich vielleicht deſſen klar bewußt zu ſein, an jene ewige Lichtquelle erinnert, aus der letzten Endes alle Daſeins- und Schaffensfreude auf Erden ſtammt.

*

Die Zeit iſt gekommen, wo die Jugend mit blanken Augen und einem fröhlichen Wanderlied auf den Lippen die heimatlichen Gaue durchſtreift, um mit jeder neuentdeckten Schönheit in Wald und Flur die Heimat und das Vaterland mit um ſo heißerer Liebe zu umfangen und ſich der Verpflichtung bewußt zu werden, daß ihr junges Leben der deutſchen Scholle gehört. Nach einem anſtrengenden Wandertag kehrt man wohl in einer Jugendherberge ein. Wohlig ſtreckt man die müden Glieder und ruht in des Traumgotts Armen, auch wenn das Lager keine Daunen- und Federkiſſen hat. Unſere Jugend iſt nicht verwöhnt und verweichlicht wie die Prinzeſſin in dem Anderſenſchen Märchen, die die Erbſe durch einen Berg von Federbetten hindurch fühlt. Aus dem ſoeben erſchienenen Geſchäftsbericht des Gaues Brandenburg im Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen gehen die erfreulichen Erfolge der Wanderbewegung im vergangenen Jahre hervor. So hat ſich z. B. die Zahl der Übernachtungen von 377 360 auf 457 183 erhöht. Dieſer Bericht darf wohl als ein Spiegelbild für die Verhältniſſe im ganzen Reich betrachtet werden. Er ſpricht aber auch davon, daß 32 märkiſche Jugendherbergen im Berichtsjahr geſchloſſen wurden, weil ſie nicht den Mindeſtforderungen an die bauliche Beſchaffenheit und die inneren Einrichtungen der Jugendherbergen entſprachen. An ihrer Stelle ſollen neue, würdigere Unterkunftsſtätten errichtet werden. Wie geſagt, unſere Jugend iſt keine Prinzeſſin auf der Erbſe, ihr iſt ſelbſt ein hartes Lager recht; aber bei aller ſpartaniſchen Einfachheit gilt auch in bezug auf die Jugendherbergen das Wort, daß für die Jugend das Beſte gerade gut genug iſt. Auch eine flüchtige Herberge ſoll ihr eine Heimſtätte ſein.

Niederländiſches Dankgebet.

(Zum gemeinſamen Geſang des deutſchen Volkes am 28. März, abends.)

Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten;
er waltet und haltet ein ſtrenges Gericht;
er läßt von den Schlechten nicht die Guten knechten —
ſein Name ſei gelobt, er vergißt unſer nicht!

Im Streite zur Seite iſt Gott uns geſtanden;
er wollte, es ſollte das Recht ſiegreich ſein.
Da ward, kaum begonnen, die Schlacht ſchon gewonnen.
Du, Gott, warſt ja mit uns, der Sieg, er war dein!

Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten,
und flehen, mögſt ſtehen uns fernerhin bei,
daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde.
dein Name ſei gelobt, o Herr, mach uns frei!

Die endloſe Kette.

Norberts Weg führte an den großen Fabrikhallen vorbei. Er hatte hier in der Nähe einen Kameraden, dem er Nachhilfe gab. Er hatte ſich vorgenommen, dem Jungen heute recht viel beizubringen. So begann er dann ſchnell und haſtig zu diktieren, ſo daß der Junge oft verwundert und entrüſtet zu ihm aufſchauen mußte. Er mußte immer ſchreiben, faſt während der ganzen Stunde. Seine Finger ſchmerzten ſchon von der andauernden, gleichförmigen und auch ungewohnten Tätigkeit. Schließlich machte er ſeiner Unluſt durch ein Räuſpern Luft und verlegte ſeinen Platz ans helle Fenſter, von wo er einen Blick auf das nahe Werk hatte.

Sein Gegenüber diktierte weiter, leere Worte, ohne zu merken, daß der Junge überhaupt keinen Anteil daran hatte. Er ſpürte nur die gähnende Leere und ſchließlich ſchrieb er überhaupt nicht mehr, ſondern wanderte mit ſeinen Gedanken woanders hin.

Von hier aus konnte er die ſchweren Laufkräne erkennen, wie ſie die Laſten ſchleppten, hierhin und dorthin, zurück und vorwärts, auch ſah er, wie die hochbeladenen Güterwagen ihre Reiſe in die Welt antraten. Einer war hinter dem anderen gekoppelt, alle waren hoch beladen, der Wagen wurden mehr und mehr, es war eine ſchier endloſe Kette. Doch kam es auch zuweilen vor, daß dieſe Kette unterbrochen war, aber nur für eine kurze Zeit und dann gab es wieder das gleiche Bild. Mit dieſem Wagen fuhr alles aus dem Werk: Die Gabe der Erfindung, die höchſtmögliche Ausnutzung der Technik, die Fertigkeit und Gewandtheit, aber auch die Kraft und der Schweiß derjenigen, die dieſe Dinge da entſtehen ließen. War doch jedes Werkſtück vorher durch unzählige harte und ſchwielige Hände gegangen. Und wieviel Freude und Stolz, aber auch wieviel anerkennende und abſprechende Worte, wieviel Segen und wieviel Fluch begleiteten es. —

Hätte Norbert am Fenſter geſtanden, ſo hätte er erraten, zumindeſt aber ahnen können, was dieſen Jungen bewegte. Seine Gedanken, gar er ſelbſt, waren auf dem Werk, und womöglich dachte er an den kurzen Hüttenbeſuch von damals, als er alles aus nächſter Nähe geſehen hatte. Alles, war ihn damals gepackt hatte, mußte nun wieder vor ihm ſtehen, als ob es eben erſt geſchehen wäre, ja gerade erſt geſchähe. Es iſt ihm in letzter Zeit überhaupt ſo ergangen, daß plötzlich etwas vor ihm ſtand, er ſelbſt daran Teil hatte und Handelnder war, was ſchon längſt zurücklag, ſchon vor Jahren geſchehen war. So ging es ihm auch dieſes Mal. — Er glaubte die heiße Luft zu ſpüren, die vom Hochofen kam, auch meinte er, das ſtechende Sauſen in den Ohren zu haben, das die Stopfmaſchine, die den Abfluß des Hochofens abdichtete, verurſachte. Dann aber ſchoben ſich die langen roten Wagen wieder vorbei, und auf ihnen lag nun das Eiſen, das ehedem in Weißglut aus dem Hochofen gequollen, nun erſtarrt, geformt und verarbeitet war in allerlei Dinge, die der Menſch benötigt, etwas Beſtimmtes zu errichten.

Und dann waren ſeine Gedanken wieder bei den Menſchen, die mit der Glut zu tun haben, und bei denen, die das erſtarrte Material vornehmen und ihm Geſtalt und Sinn, das heißt ſeinen Zweck geben müſſen, damit der Werkſtoff zu etwas Nutze ſei. Wenn doch der, der ſelbſtherrlich über den Arbeiter denkt (weil er nun einmal zufällig keiner iſt), nur ein einziges Mal ſehen könnte, was dazu gehört, ein Arbeiter zu ſein. Einen der Werkleute müßte er ſehen, der Geſtaltgebender iſt, der an dieſem oder jenem Platz am Werk beteiligt iſt, da müßte er doch einſehen, daß gerade auch der Arbeiter eine Vollkommenheit ſchaffen hilft. Das iſt das neue Blickfeld für das Schaffen der Arbeiter, und es iſt wohl erforderlich, ſich darauf um- und einzuſtellen.

Dieſe Gedanken beſchäftigten den Jungen im Augenblick ſo, daß er gar nicht merkte, wer hinter ihm ſtand. Norbert beobachtete ihn ſchon eine ganze Weile, und als der Junge zu ihm aufſchaute, fragte er ihn endlich: „Sag mal, woran denkſt du eigentlich?" — „Ich denke daran, daß unſer ganzes Tun und auch unſer Lernen mit jenem Leben da draußen in ſinnvollem Zuſammenhang ſtehen muß."

Lange ſah ihn Norbert an, dann antwortete er: „Ja, du haſt recht." Von dieſer Stunde an war ihre Zuſammenarbeit mit Sinn, Freude und Erfolg erfüllt …

11 Milliarden Volkseinkommen mehr!

Auch ein lehrreiches Kapitel nationalſozialiſtiſcher Aufbaupolitik.

Es gibt immer noch hie und da Menſchen, die nicht daran glauben wollen, daß der Bolſchewismus uns in ein Chaos geſtürzt hätte, wäre nicht in zwölfter Stunde der Führer an die Macht gelangt, um das Steuer herumzureißen. Eine einzige Zahl mag dieſe Zweifler und Beſſerwiſſer zum Schweigen bringen. Während des Jahres 1932 ſank das Einkommen aus Gehalt und Lohn trotz der in den Vorjahren ſchon erfolgten Schrumpfungen um weitere 7,5 Milliarden Mark. Oder anders ausgedrückt: alle deutſchen Arbeiter und Angeſtellten verdienten im letzten Vierteljahr 1932 nur noch 6,5 Milliarden Mark. Davon verdienten 63 v. H. aller Arbeiter einen Wochenlohn unter 24 Mark und weitere 17 v. H. nur einen Wochenlohn von 36 Mark. Alſo 80 v. H. aller deutſchen Lohn- und Gehaltsempfänger bezogen im Monat noch nicht 150 Mark!

Der Nationalſozialismus hat gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung dieſem Schwund des Volkseinkommens ein Halt entgegengeſetzt und dadurch verhindert, daß die Maſſen der deutſchen Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft in ihrer Verzweiflung dem Bolſchewismus in die Arme getrieben würden. Schon 1933 konnte das Einkommen aus Lohn und Gehalt um 341 Millionen Mark geſteigert werden. Ein Jahr ſpäter bereits ſtieg das Lohn- und Gehaltseinkommen um 3,3 Milliarden Mark!, und im Jahre 1935 konnte eine weitere Erhöhung dieſes Aufkommens um faſt 2 Milliarden Mark verzeichnet werden. Damit iſt der Verluſt gegenüber 1932 um 5,75 Milliarden wieder aufgeholt.

Entwicklung der Jahreseinkommen aus Lohn und Gehalt.

Jahr	Einkommen aus Lohn und Gehalt Mill. RM.	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr		Veränderung gegenüber 1932	
		Mill. RM.	v. H.	Mill. RM.	v. H.
1932	26 001	— 7 563	— 22,5	—	—
1933	26 342	+ 341	+ 1,3	+ 341	+ 1,3
1934	29 791	+ 3 449	+ 13,1	+ 3 790	+ 14,6
1935	31 756	+ 1 965	+ 6,6	+ 5 755	+ 22,1

In dieſer Aufſtellung iſt, wie ausgeführt, nur das Lohn- und Gehaltseinkommen berückſichtigt worden. Darüber hinaus hat aber auch das übrige Volkseinkommen eine erhebliche Steigerung erfahren. Nach den angeſtellten Erhebungen hat ſich für das Jahr 1935 eine Geſamteinkommenſumme (einſchließlich Lohn und Gehalt) von mehr als 56 Milliarden Reichsmark ergeben. Das bedeutet gegenüber 1934 eine Steigerung um faſt 4 Milliarden Reichsmark und gegenüber dem Jahre 1932 eine Steigerung um faſt 11 Milliarden Reichsmark. Dieſe Fortſchritte auf dem Gebiete der ſozialen Beſſerſtellung des deutſchen Volkes danken wir dem Führer, darum wiſſen wir um unſere Dankesſchuld, die wir am 29. März abtragen werden durch

unſer Bekenntnis zu Adolf Hitler.

Hanſeatiſche Jachtſchule wird nach Glücksburg verlegt.

Die beiden Jachtſchulen des Deutſchen Hochſeeſportverbandes Hanſa, die Hanſeatiſche Jachtſchule, bisher an der Lübecker Bucht beheimatet, und die Bayeriſche Jachtſchule Prien am Chiemſee, die bekannte ſegelſportliche Ausbildungsſtätte für die weibliche Jugend, haben ſich infolge des ſtarken Andrangs nicht mehr als ausreichend erwieſen und werden mit Beginn des Ausbildungsjahres 1936 in neue Unterkünfte verlegt. Die Hanſeatiſche Jachtſchule verlegt ihren Sitz nach Glücksburg an der Flensburger Förde, ein für ſegelſportliche Ausbildung beſonders geeignetes und auch landſchaftlich reizvolles Segelrevier.

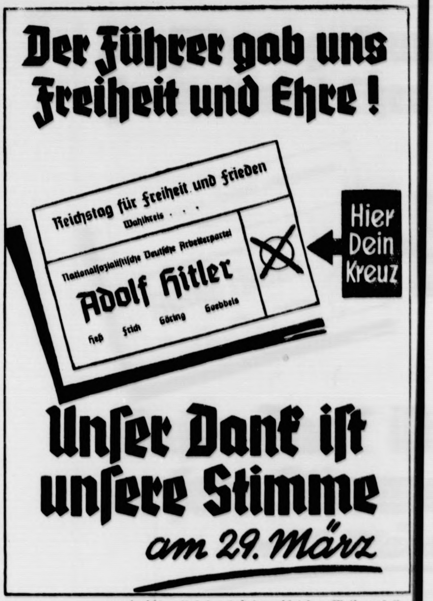
„Butter-King" ſchlägt „Agathe 52 657"

Neuer Weltrekord einer Holſteiner Kuh in Amerika.

„Butter-King" — eine Holſteiner Kuh im Beſitze der Carnation Farms, Waſhington — hat in 365 Tagen 17 617 Kilogramm Milch und 635 Kilogramm Fett geliefert und damit einen neuen Leiſtungsweltrekord aufgeſtellt. „Butter-King" wurde am 1. Auguſt 1926 geboren. Sie hat bereits ſieben Kälber zur Welt gebracht, darunter zwei Zwillinge. Die deutſche Rekordkuh des Kontrolljahres 1934 iſt die Kuh „Agathe 52 657" der Allgäuer Herdbuchgeſellſchaft, die 17 188 Kilogramm Milch und 595 Kilogramm Fett gebracht hat.

Der deutſchen Landwirtſchaft iſt jedoch an derartigen Spitzenleiſtungen, die meiſtens nur durch ſtarke Gaben ausländiſchen Kraftfutters erreicht wurden, weniger gelegen als an einer Steigerung der Durchſchnittsleiſtung aller deutſchen Kühe. Gelingt es, anſtatt des heutigen unbefriedigenden Durchſchnittsertrages von 2400 Kilogramm einen ſolchen von 3000 zu erreichen, ſo kann Deutſchland ſeinen Bedarf an Milch und Molkereierzeugniſſen aus eigener Erzeugung decken.

Heinrich Hoffmann — M


Der Führer gab uns Freiheit und Ehre!
Reichstag für Freiheit und Frieden
Wahlkreis . . .
Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei
Adolf Hitler
Heß Frick Göring Goebbels
Hier Dein Kreuz
Unſer Dank iſt unſere Stimme am 29. März

„Die Welt muß ſich mit der Volkwerdung der deutſchen Nation abfinden!"

Deine Stimme dem Führer!

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

8 Fortſetzung

Tantchen brachte es fertig!

Kurz nach ¼7 Uhr ſaß man am Frühſtückstiſch. Die drei ſtaunten, als ſie Tante Anna jetzt ſahen. Da war nichts mehr von der Schüchternheit des Vortages da. Das emſige Schaffen hatte Tante Anna das ſeeliſche Gleichgewicht wiedergegeben. Sie bewegte ſich ſicher, und alles klappte, als wenn ſie ſchon monatelang im Haushalt wäre, als wenn ſie mit dem Hauſe reſtlos vertraut ſei.

Wolfgangs Unmut war verflogen.

Er hatte ſich abgeduſcht, ein paar Minuten Freiübungen gemacht und fühlte ſich eigentlich recht wohl.

„Tante Anna", ſagte er lachend, „willſt du uns immer um dieſe Zeit aus dem Bett jagen?"

Tante Anna bekam große Augen.

„Um dieſe Zeit? Wir ſtehen zu Hauſe bis in den Oktober hinein um vier Uhr auf! Und dann erſt um fünf Uhr! Und wenn man den ganzen Tag tüchtig arbeitet, dann ſinkt man abends müde ins Bett und ſchläft wie ein Murmeltier! Und früh iſt man wieder friſch!"

„Das iſt auf dem Lande, Tantchen!"

„Ach was, Wolfgang! Hier in der Stadt müſſen genug Menſchen früh um fünf Uhr aufſtehen, um zur Arbeit zu gehen. Da iſt doch ſechs Uhr nicht zu früh!"

„Ja, ja, du haſt ſchon recht, Tante Anna! Aber man muß ſich doch immer nach den Umſtänden richten! Sieh, Tante Anna, der Eginhard, der iſt Schauſpieler, vorläufig noch ein kleiner Schauſpieler, aber bei ſeiner Begabung wird er ſich durchſetzen. Und der muß jeden Abend ſpielen. Und vor zwölf Uhr kann er nicht heimkommen. Da kannſt du nicht erwarten, daß er ſchon um ſechs Uhr aus den Federn ſteigt. Und mit Grit iſt es auch ſo ähnlich. Da gibt's Abendkurſe, an denen ſie teilnimmt. Sie muß ſich an dieſem oder jenem Abendſport beteiligen, es geht da auch nicht immer, daß ſie zeitig ſchlafen geht! Einigen wir uns, Tantchen! Punkt ſieben Uhr weckſt du uns!"

Tante wollte nicht, aber Wolfgang bat ſo herzlich, daß ſie ſchließlich nachgab.

„Siehſt du, Tante, wir wollen uns doch abends auch mal hinſetzen und ein ſchönes Radiokonzert anhören! Das iſt was Wunderſchönes!"

Das leuchtete Tante Anna ein. Das Radio kannte ſie vom Bruder her, und ſie liebte es, bedauerte immer, daß ſich ihre Mutter ſo gegen alle Neuerungen ſtemmte.

„Und dann wollen wir doch auch mal fortgehen. Wir wollen dich ins Theater und ins Kino führen!"

Aber da wehrte Tante entſetzt ab. „Nee, nee, nee, das will ich nicht! Ich werd' vierundſechzig Jahre alt und bin noch nie in ſo ein Dings wie ein Kino gekommen, und auch in einem richtigen Theater, da war ich noch nicht! Und da kann ich mich nicht bewegen, da denke ich immer, daß ich auffalle."

„Aber Tante", wehrte Wolfgang ab, „da brauchſt du dir keine Gedanken zu machen!"

„Nee, nee, nee, da habe ich keine Luſt nicht!" wehrte Tantchen abermals ab, und man begrub das Thema.

Das Frühſtück ſchmeckte ausgezeichnet, auch der Kaffee, den Tante Anna gekocht hatte, fand allgemeinen Beifall.

Als es zu Ende war, ſagte Tante Anna zu dem Neffen: „Und jetzt mache ich dir die Brote fürs Geſchäft fertig!"

Au weih! Wolfgang erſchrak förmlich.

An die Klippe hatte er nicht gedacht.

„Geſchäft? Hm, Tante Anna, ich muß dich enttäuſchen. Ich gehe nicht mehr ins Geſchäft!"

„Nicht mehr ins Geſchäft?" Tante Anna ſah ihn durchdringend an. „Ich denke, du biſt Lehrling in einem Bankgeſchäft?"

„Stimmt, ich habe in einem Bankgeſchäft volontiert, aber ... ich habe es aufgegeben."

Tante ſchüttelte den Kopf und fragte ſchließlich: „Was machſt du denn dann?"

„Ich arbeite zu Hauſe!"

„So, du ... ſtudierſt dann wohl zu Hauſe?"

„Ja, das heißt ... gewiſſermaßen! Ich will dir's nur gleich ſagen, Tantchen! Ich habe umgeſattelt! Ich bin Schriftſteller geworden."

„Schriftſteller?"

„Ich ſchreibe Artikel, Theaterſtücke, Romane!"

„Um Gottes willen!" Tante Anna ſchlug die Hände über dem Kopfe zuſammen. „Bücher ſchreiben! Ach du lieber Gott! Und davon willſt du leben können?"

„Selbſtverſtändlich, Tantchen! Damit verdiene ich Geld! Natürlich iſt das Einkommen im Anfang noch klein, aber ich ſetze mich durch! Es gibt Schriftſteller, die im Monat tauſend Mark Einkommen haben."

„Tauſend Mark?" Tante ſah ihn mißtrauiſch an.

„Ja!"

„Das glaube ich nicht!"

„Es iſt aber ſo, Tante Anna! Und ich komme auch dorthin! Verlaß dich drauf!"

„Und ... und wenn du deines Vaters Geſchäft übernehmen ſollſt?"

„Das kann ich trotzdem! Ich kenne doch die Branche. Wir haben doch ein großes Handelshaus, und ich habe ſchon lang mitgearbeitet. Ich habe auch in meiner Volontärzeit etwas Tüchtiges gelernt. Und nun lerne ich noch ſchreiben. Das muß ich können! Wegen der Propaganda! Wir müſſen da zündende Artikel, Reklameartikel in die mexikaniſchen Zeitungen bringen, das muß verſtanden ſein!"

„Weiß dein Vater ſchon davon?"

„Natürlich!" ſchwindelte Wolfgang weiter. „Er hat nichts dagegen!"

„Dann iſt es ja gut!"

Eginhard warf ſich jetzt ins Mittel und ſagte voll Würde: „Frau Laurenz, Wolfgang iſt ein großer Dichter, er wird noch einmal berühmt werden. Ich will Ihnen einmal ein Gedicht von Wolfgang vortragen."

Mit rollender Stimme hub er an.

Er ſprach eine Ballade von Wolfgang, die er in der Anfangszeit verbrochen hatte, die ſehr rührſelig war. Wolfgang hätte Eginhard ohrfeigen mögen.

Aber ſiehe da, Tante Anna hörte ganz ergriffen zu, und als er endete, ſagte ſie begeiſtert: „Das war ſchön, das war wunderſchön. Und das haſt du geſchrieben, Wolfgang? Nee, nee, nee, was es nicht alles gibt!"

Er hat noch viel ſchönere Sachen geſchrieben!" warf Gri ein.

„Die muß mir der Herr Eginhard alle vortragen!" ſagte Tante Anna glücklich.

„Sagen Sie doch nur Eginhard!" bat der Schauſpieler. „Sie ſind doch gewiſſermaßen für uns alle drei das gute Hausmütterchen, und das ſoll uns nicht mit Herr oder Fräulein anreden! Ich bin Eginhard und Grit iſt Grit! Und wir, wir ſagen ... Tante Anna!"

Damit war Tantchen gern einverſtanden, was ſie abe nicht hinderte, nach beendetem Frühſtück die beiden tüchtig i die Arbeit einzuſpannen.

Eginhard ſtaunte, was es alles zu tun gab, er hätte Tant Anna die Phantaſie, immer neue Arbeiten zu erfinden, ga nicht zugetraut. Ihm war die Wohnung wie geleckt vorgekommen, aber Tante Anna fand ſo viel zu reinigen, aufzuräumen, umzuräumen, daß er nur ſo den Kopf ſchüttelte.

Mißmutig begann er, aber dann machte es ihm langſa Spaß, und er ſagte bald zu ſich: „Alter Junge, du biſt di letzten Monate zu faul geworden, haſt kaum richtig Spo getrieben. Schadet dir nichts, wenn du jetzt mal zupacke mußt.

Die gefüllte Speiſekammer überwältigte Tante Anna.

Denn: dem Eſſen war ſie gut, ſehr gut ſogar, und wenn ſ den Bruder beſuchte, dann aß ſie in den erſten drei Stunde meiſt ſo viel, daß ihr dann übel wurde.

Das paſſierte jedesmal, aber immer nur einmal, es wa wie eine Krankheit, gegen die ſie einfach nicht ankonnte.

• •

Wolfgang ſitzt an ſeiner Schreibmaſchine und hat eben d Perſonenverzeichnis ſeines neuen Volksſtückes beiſamm das den Titel „Tante Anna" tragen ſoll. Er hat das Gefü daß ihm kein ſchönerer Titel einfallen konnte.

Da iſt alſo die Hauptperſon, das iſt Tante Anna! N eben eine Frau, ſo wie die Tante Anna hier. Sie iſt le geblieben, weil ſie den Mann, den ſie liebte, nicht bekomm konnte. Sie ſchafft auf einem großen Gut, und alle Li ihres Herzens gibt ſie freiwillig, wo ſie Segen ſchaffen ka

Sie iſt grob, derb, zupackend und hat das beſte Herz Welt.

Plötzlich ſtutzt er. Ihm iſt zumute, als ſtehe jemand hi ihm und ſchaut ihm zu.

Er dreht ſich herum und erſchrickt beinahe.

Tante Anna ſteht hinter ihm und blickt auf das ei ſpannte Blatt in der Schreibmaſchine.

„Nanu, Tantchen, du biſt es! Ich habe dich nicht gehö

„Ooch, ich kann auch ganz leiſe ſein. Ich wollte dich n ſtören, du ſollſt mir nur ſagen, was ich zu Mittag ko ſoll!"

„Aber Tantchen, ich bin nicht verwöhnt, mache alles, du gern ißt! Viel Gemüſe, das mag ich gern!"

„Grüne Bohnen mit Schöpſenfleiſch?"

„Ja, das eſſe ich gern!"

Tante Anna freut ſich, ſie will ſchon wieder gehen, fragt ſie neugierig: „Jetzt tuſt du wohl dichten, Wolfgan

So drollig kommt das heraus, daß der junge Autor la muß.

„Ja, Tante Anna!"

„Was ſchreibſt du denn da?" Der ganze Reſpekt, Tante Anna immerhin vor einer ſolchen Tätigkeit hat, im Tor der Worte.

„Ein Volksſtück, Tante!"

„Wie heißt denn das?"

Fortſetzung fol

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 75 Sonnabend, den 28. März 1936 58. Jahrg.

Zum 29. März

„Ich bitte jetzt das deutſche Volk, mich in meinem Glauben zu ſtärken und mir durch die Kraft ſeines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für ſeine Ehre und ſeine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für ſein wirtſchaftliches Wohlergehen ſorgen zu können. Und mich beſonders zu ſtützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden“

(Aus der Reichstagsrede des Führers vom 7. März 1936)

Die Jugend ſteht zum Führer.

Ein Jungwähler hält uns den Spiegel vor.

Die Erfolge nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit haben ſich naturgemäß auch in verſtärktem Maße auf die Jugend ausgewirkt, und ſo nimmt es nicht weiter wunder, wenn heute gerade die Jugend, die zum erſtenmal wahlberechtigt iſt, ſich einmütig hinter den Führer ſtellt und ihm hundertprozentig am 29. März ihre Stimme geben wird.

Adolf Hitler hat der Jugend wieder die Möglichkeit gegeben, mit Zuverſicht in die Zukunft zu ſchauen und an ihr Vaterland zu glauben. Einſt war es gerade die Jugend, die der unſeligen Zerriſſenheit des Parteienwirrwarrs zuerſt ausgeliefert war. Die Hetzer aller Färbungen bemühten ſich, die Jugend mit ihren Verſprechungen zu benebeln und ſie zum „Stimmvieh" für ihre Gruppen zu machen. Verſprechungen brauchten ja nicht eingelöſt zu werden — glaubte man. Daß man damit aber das Vertrauen erſchütterte und der Jugend jeden Glauben nahm, darüber machte man ſich wenig Sorge. So ergab ſich das erſchütternde Bild, daß ſich unter den ſechs bis ſieben Millionen Erwerbsloſen des Zwiſchenreiches nahezu zwei Millionen Jugendliche unter 25 Jahren befanden. Jugend ohne Zukunft, die in den Straßen der großen Städte herumlungerte und früher oder ſpäter in die Arme des Bolſchewismus getrieben wurde.

Drei Jahre nationalſozialiſtiſcher Regierung ſind inzwiſchen vergangen, und was in dieſer Zeit geſchaffen worden iſt, braucht nicht im einzelnen dargelegt zu werden. Der Staat macht wieder etwas aus der Jugend. Eine harte, aufbauende Erziehungsarbeit wird geleiſtet, an der Elternhaus, Schule und Staat in gleichem Maße beteiligt ſind. Was in dieſer Zeit die Hitler-Jugend als Nachfolgerin der Splitterverbände früherer Zeit geleiſtet hat, ſoll im folgenden kurz dargelegt werden.

Durch alle Maßnahmen der Jugendarbeit zieht ſich wie ein roter Faden der ſoziale Gedanke, der in der Hitler-Jugend verkörpert iſt. Es gibt keine Unterſchiede mehr zwiſchen Kindern reicher und armer Eltern. Alle tragen ſie als Sinnbild ihrer Gleichheit die gleiche Tracht, und wer ſich aus der Maſſe hervorheben will, muß ſich das durch die Leiſtung verdienen.

Greifen wir wahllos ein paar Beiſpiele heraus, die das Geleiſtete vor Augen führen. Die HJ. hat wertvolle Anregungen zur Neuordnung des Lehrlingsweſens gegeben. Vor der Machtübernahme fand nur ein Bruchteil der Schulentlaſſenen eine Lehrſtelle. Im Berichtsjahr 1934/35 dagegen konnten bereits 90 v. H. aller Schulentlaſſenen betreut werden. 1934 wurden über 180 000 Lehrſtellen vermittelt, 1935 waren es ſchon 260 000. Nach dem Voranſchlag der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung ſtehen in dieſem Jahr 350 000 Lehrſtellen bereit, ſo daß bei einer Verdoppelung gegen 1932/33 mit der Unterbringung nahezu aller zur Schulentlaſſung kommenden Jugendlichen zu rechnen iſt.

Ein anderes Beiſpiel iſt die Reform des Lehrvertrages. Der Lehrling iſt nicht mehr billige Arbeitskraft, ſondern Arbeitsſchüler. Durch ſeine Leiſtung verdient er ſich das Anrecht auf Urlaub. Nach einer Statiſtik erhielten 1933 von 200 000 Jugendlichen Urlaub im Jahr:

0 Tage	23,1 v. H.,
3 Tage	15,5 v. H.,
4—5 Tage	7,8 v. H.,
6—8 Tage	38,1 v. H.,
9—10 Tage	4,1 v. H.,
10—14 Tage	7,2 v. H.,
über 14 Tage	4,2 v. H.

Der Urlaub war alſo für die meiſten völlig unzureichend. Demgegenüber ſteht das neue Lehrvertragsmuſter für Kaufmannslehrlinge folgende Richtſätze vor: Bis zum vollendeten 16. Lebensjahr 20 Tage, bis 17 Jahre 18 Tage, bis 18 Jahre 15 Tage, bis 20 Jahre 12 Tage.

Nehmen wir eine ganz andere Sache. Die geſundheitliche Betreuung in der Hitler-Jugend hat es ſich zur Aufgabe gemacht, durch Erfaſſung jedes einzelnen Jugendlichen eine wirklich geſunde Jugend heranzubilden und von vornherein jede dienſtliche Überbeanſpruchung auszuſchalten. Nahezu 6000 Ärzte und Ärztinnen widmen ſich dem geſundheitlichen Dienſt an den ſechs Millionen Mitgliedern der HJ., des BDM. und des Jungvolks. In jeder Untergliederung der HJ. ſind entſprechende Dienſtſtellen eingerichtet.

Die Hitler-Jugend hat auch das Jugendherbergswerk übernommen. Seitdem iſt die Übernachtungsziffer der Herbergen gewaltig angeſtiegen, obwohl bald nach der Übernahme etwa 500 Jugendherbergen, die aus der Syſtemzeit übernommen wurden, wegen unhygieniſchen, unwürdigen und ſonſtigen unzulänglichen Zuſtandes geſchloſſen werden mußten. Zum Ausgleich wurden ſeit dieſer Zeit allein 122 Neubauten und Ankäufe ſowie 48 größere Umbauten vorgenommen. Die Übernachtungsziffern lauten:

1932	4,2 Millionen,
1933	4,6 Millionen,
1936	6,5 Millionen.

Im Jahre 1934 übernachteten auch 85 000 Ausländer in deutſchen Jugendherbergen, 1935 waren es ſogar 106 000 ausländiſche Gäſte.

Man könnte noch viele andere Beiſpiele aufzählen. Doch ſchon das alles genügt, um zu zeigen, welche ausgezeichnete Arbeit in den letzten drei Jahren für die Jugend und von der Jugend geleiſtet worden iſt. Alles zuſammen rechtfertigt jedoch die Behauptung, daß die deutſche Jugend jederzeit bereit iſt, für den Führer und ſein Werk einzutreten. Sie wird es auch am kommenden Sonntag tun, wenn es gilt, dem Führer für ſein Befreiungswerk zu danken und ihm durch einen einzigartigen Vertrauensbeweis die Kraft zur weiteren Durchführung ſeiner großen Aufgaben zu geben.

Ein

Kampf um Ehre und Freiheit:

1932 ein Staat, vom Ausland verlacht, die Saar unter Fremdherrſchaft, ein Hunderttauſendmannheer mit Tankattrappen, das Rheinland entmilitariſiert, mit einem Wort —
ein Spielball in den Händen der fremden Mächte.

Heute
Stark —
Frei —
Gleichberechtigt

Durch unſeren Führer **Adolf Hitler**

Er iſt unſere Stärke, Du gibſt ihm die Kraft zu ſeiner Friedenspolitik am 29. März durch Deine Stimme!

Der Glaube an unser Recht

Wir glauben an das urewige Recht unſeres Volkes. Wir proteſtieren dagegen, daß jedes andere Volk ein Recht beſitzen ſoll, nur das unſere nicht. Wir müſſen lernen, dieſen blinden Glauben zu bekommen an das Recht unſeres Volkes, den Glauben an die Notwendigkeit, dieſem Recht zu dienen, und den Glauben, daß einer ſolch fanatiſchen Geſinnung der Sieg allmählich beſchert ſein muß. Und aus dieſer Liebe und aus dieſem Glauben heraus ſchält ſich für uns der Begriff der Hoffnung. Wenn andere an der Zukunft Deutſchlands zweifeln und ſchwankend werden — wir zweifeln nicht. Wir hoffen und glauben, daß Deutſchland wieder groß wird und werden muß.

Adolf Hitler 1923.

Hitler-Tag in der Meſſeſtadt.

Die große Wahlkundgebung in Leipzig. Hunderttauſende hörten den Führer.

Drei Tage vor der Wahl war Leipzig der Schauplatz einer großen Führerkundgebung, und, wie in allen anderen Städten zuvor, wurde auch in der Meſſeſtadt Adolf Hitler ein begeiſterter Empfang bereitet, bei dem jeder bemüht war, ſein Teil zum Gelingen beizutragen. Leipzig hatte ſich in ſein ſchönſtes Feſtkleid geworfen. Fahnen und immer wieder Fahnen wehten von allen Gebäuden, dazwiſchen leuchtete friſches Grün von den Fronten der Häuſer. Bilder des Führers, Spruchbänder und rieſenhafte Plakate waren an vielen Stellen angebracht. Dazu war für den Abend in den Straßen alles für eine feſtliche Illumination hergerichtet.

Leipzig war, das muß man ſich gerade jetzt ins Gedächtnis zurückrufen, einſt eine rote Hochburg, und es hat ſchwergehalten, dieſe Stadt für den Nationalſozialismus zu gewinnen. Es iſt faſt ein Symbol, daß 1930 Adolf Hitler gerade hier vor dem Reichsgericht in dem bekannten Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere jenen denkwürdigen Eid abgelegt hat, in dem er erklärte, Deutſchland nur auf legalem Weg erobern zu wollen. Drei Jahre ſpäter war es bereits ſo weit; und wieder ſind drei Jahre vergangen, in denen die eigentliche Eroberung durchgeführt wurde, eine friedliche Eroberung, von der das ganze Land nur Nutzen hatte.

Eine Stadt wurde neu geboren.

Einſt hatte Leipzig eine Arbeitsloſenziffer, die weit über dem Reichsdurchſchnitt lag. Heute iſt das durch die weitſchauenden Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen ſchon viel beſſer geworden. Alte Projekte, über die man ſich generationenlang den Kopf zerbrach und die Federn zerſchrieb, wurden in Angriff genommen, ſo beiſpielsweiſe der Elſter-Saale-Kanal, der Leipziger Hafen und manches andere. Der Wohnungsnot wurde geſteuert, hat man doch in den letzten drei Jahren über 10 000 Wohnungen gebaut, weitere 5000 ſollen folgen. Einen großen Anteil daran haben die Kleinſiedlungen. Die Verkehrsverhältniſſe wurden gebeſſert, in kurzer Zeit wird die Reichsautobahnſtrecke Leipzig—Halle dem Verkehr übergeben. Den beſten Beweis für den Aufſtieg hat aber erſt kürzlich die Frühjahrsmeſſe mit ihren Rekordzahlen an Ausſtellern und Beſuchern und mit ihrem guten Geſchäft gegeben.

3 Jahre Nationalſozialisms:

Rieſiger Aufſchwung des Luftverkehrs

Deutſche Poſtflugzeuge 3 Tage nach Südamerika

Deine Stimme dem Führer!

Darüber hinaus iſt Leipzig aber auch weltanſchaulich aufs innigſte mit dem Nationalſozialismus verbunden.

Es iſt ſtändige Tagungsſtadt der Deutſchen Arbeitsfront, und auf einer dieſer Tagungen wurde hier das ſchöne Werk des Aufbaues mit der Eingliederung der gewerblichen Wirtſchaft vollendet. Als Sitz des höchſten deutſchen Gerichtshofes iſt Leipzig auch der Tagungsort des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Juriſtenbundes. Ende 1933 wurde hier die Akademie für Deutſches Recht feierlich proklamiert, nachdem Hans Schemm ſchon ein halbes Jahr vorher hier die Einheitsfront der deutſchen Erzieher geſchaffen hatte. Schließlich ſoll daran erinnert werden, daß Leipzig als Geburtsſtadt Richard Wagners innige Beziehungen zur deutſchen Kunſt hat, und daß hier das Richard-Wagner-Nationaldenkmal erſteht.

Ganz Leipzig war auf den Beinen.

Dieſe Stadt hat dem Führer viel zu danken, und ſie konnte es nicht beſſer tun, als ihm ſchon in dieſer gewaltigen Kundgebung ihre Treue und Gefolgſchaft zu verſichern, deren äußerer Beweis am Sonntag bei der Wahl gegeben wird. Hatte ſich bereits acht Tage vorher, als Dr. Goebbels in Leipzig ſprach, das Meſſegelände als zu klein für die Maſſen erwieſen, die den Redner ſehen wollten, ſo war das erſt recht jetzt der Fall, als der Führer ſprach. Sie kamen alle. Man konnte faſt glauben, ganz Leipzig ſei auf den Beinen. Die Geſchäfte hatten bereits nachmittags um 4 Uhr geſchloſſen, damit jeder in der Lage war, zu der Kundgebung zu gehen. Aber ſchon viele Stunden früher hatten ſich Tauſende an den Straßen aufgeſtellt, um ſich einen guten Platz zu ſichern. Leipzig feierte einen Tag, wie es ihn nur ſelten erlebt hat und in der Zukunft erleben wird.

Hakenkreuzflagge über dem Aconcagua.

Die Bezwingung des 7000 Meter hohen Berges. — Alpine Großtat eines Deutſchen.

„Jeder möge an ſeinem Platz alle Kraft einſetzen für das Gelingen eines würdigen Olympia!" Dies Wort des Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten iſt auch der Leitſatz einer deutſchen Kordillerenexpedition unter Leitung der in Buenos Aires anſäſſigen Deutſchen Link, Holzey und Holland geweſen. Dieſen deutſchen Bergſteigern iſt es jetzt gelungen, den höchſten Berg Amerikas in den argentiniſchen Anden, den 7040 Meter hohen Aconcagua allein zu bezwingen. Es iſt dies das erſtemal, daß dieſer Bergrieſe nur von einem Menſchen beſtiegen wurde. Der Aufbruch der Expedition erfolgte am 20. Februar von Mendoza aus, wo die Expeditionsteilnehmer Gäſte der argentiniſchen Garniſon waren. Die Expedition hat es ſich zur Aufgabe gemacht, das Aconcagua-Gebiet topographiſch und meteorologiſch zu erforſchen, um am Jahresende hier Segelflüge durchzuführen. Holzey iſt Segelflieger. Die Bezwingung des Aconcagua durch Link wurde erreicht nach Einrichtung von acht Lagern und einem neunten Beobachtungslager in 6200 Meter Höhe am Steilhang des Bergmaſſivs. Link hißte nach ſeiner bergſteigeriſchen Großtat auf dem eisbedeckten Gipfel die argentiniſche Nationalfahne, die Hakenkreuzfahne und die Olympiaflagge.

Der Erziehungsweg der jungen Generation im Dritten Reich

Einſt, in der Syſtemzeit, irrte die Jugend durchs Leben. Ziellos, planlos. Die Parteien umwarben ſie, der Kommunismus verhetzte ſie. Wild wuchs die Jugend auf, die keine Zukunft ſah. Heute hat die Jugend Tritt gefaßt. Der Pimpf marſchiert unter der Fahne Adolf Hitlers, der SA.-Mann trägt das Banner der Bewegung, im Arbeitsdienſt lernt der junge Deutſche den Wert der Arbeit als Dienſt an der Nation, der Dienſt im Heere iſt Dienſt für Deutſchlands Ehr' und Wehr. Und tritt der junge Menſch in den Beruf, ſo fühlt er ſich als wertvolles Glied des Ganzen. Seine Arbeit iſt Arbeit an der Nation, iſt Lebensaufgabe, erfüllt von hohen Zielen und Glauben an die Zukunft.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der im Jahre 1927 vom preußiſchen Staatsminiſterium begründete Staatliche Beethoven-Preis iſt dem Komponiſten Dr. e. h. Siegmund von Hausegger verliehen worden.

Wien. Generaloberſt Graf Viktor Dankl wurde vom Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg zum erſten Führer der öſterreichiſchen Soldatenfront (öſterreichiſche Frontkämpferbewegung) berufen. Generaloberſt Dankl war 1914 Armeekommandant am nördlichen Kriegsſchauplatz und ſpäter Landesverteidigungskommandant von Tirol.

Warſchau. Der polniſche Staatspräſident beabſichtigt, in den erſten Tagen des April eine Beratung der ehemaligen Miniſterpräſidenten einzuberufen, die in der Ära, Pilſudſki, d. h. ſeit 1926, dieſes Amt geführt haben und mit ihnen die innerpolitiſche Lage Polens eingehend zu beſprechen.

Tokio. Das Kriegsminiſterium teilt amtlich mit: In der Mandſchurei, und zwar in der ſüdweſtlich von Wladiwoſtok gelegenen Stadt Honchun wurde eine Abteilung japaniſcher und mandſchuriſcher Offiziere und Soldaten während der Vermeſſung von Gelände von einer überlegenen ſowjetruſſiſchen Abteilung beſchoſſen. Die eigene Seite beſchränkte ſich darauf, nur wenige Schüſſe abzufeuern, um Weiterungen zu vermeiden.

Nah und Fern.

Von einer Kipplore erſchlagen. Im Baſaltwerk Helſa bei Kaſſel ſtürzte eine leere Kipplore von der Laderampe herab und erſchlug im Fallen den neben ſeinem Laſtwagen ſtehenden Fuhrunternehmer Roll aus Oberkaufungen. Der Arbeiter Römer aus Helſa wurde von der fallenden Lore geſtreift und erheblich verletzt.

Wie eine Rabenmutter ihr Kind tötete. Im Walde bei Kurnik (Poſen) wurde die von Ameiſen ſchrecklich zugerichtete Leiche eines 12jährigen Mädchens gefunden. Man ſtellte feſt, daß es ſich um die Tochter der Einwohnerin Stefaniak handelte, die von ihrer Mutter ein Schlafmittel erhalten hatte und unbekleidet zwiſchen Ameiſenhaufen im Walde zum Schlaf niedergelegt worden war, wo das Kind einen grauenhaften Tod ſtarb. Die Frau wurde feſtgenommen; ſie gab an, ſich des Kindes haben entledigen zu wollen.

Caen das kommende engliſche Neubabelsberg. In engliſchen Filmkreiſen iſt der Plan gefaßt, in Caen in der Normandie eine internationale Filmſtadt zu ſchaffen, wo in mit den allerneueſten Errungenſchaften ausgeſtatteten Ateliers Tonfilme gleichzeitig in mehreren Sprachen hergeſtellt werden können. Caen wurde gewählt, weil die Nähe von Cherbourg die ſchnelle Verbindung mit England, Amerika und auch mit Deutſchland gewährleiſtet. Die Stadt wird dazu demnächſt auch einen Flugplatz erhalten.

26 Tote einer Dynamitexploſion in Mexiko. Auf dem Bahnhof von Tultenango im Bergwerksgebiet des Staates Mexiko ging ein Wagen mit Dynamit in die Luft. 26 Perſonen wurden getötet und 60 verletzt. Der größte Teil des Bahnhofs iſt zerſtört.

Mit einem vier Meter langen Boot durch acht Länder und zwei Meere, — das hat der franzöſiſche Student Jean Georges Thoreau geſchafft, der ſoeben in Viareggio, der letzten Etappe vor ſeinem Endziel Marſeille, eingetroffen iſt. Er iſt durch Frankreich, Belgien, Deutſchland, Öſterreich, Ungarn, Rumänien, die Türkei und Italien gekommen.

Gemeinſchaftsempfang aller Werktätigen.

Der Führer ſpricht aus den Krupp-Werken in Eſſen über alle deutſchen Sender zum werktätigen Volk.

Alle Arbeitenden Deutſchlands hören den Führer um 16 Uhr im Gemeinſchaftsempfang!

Eine treue Gefolgſchaft aller Arbeiter der Stirn und der Fauſt hinter dem Führer Adolf Hitler, dem Sprecher der Nation, dem Wahrer deutſcher Ehre und Freiheit!

Rieſendampfer „Queen Mary“ zweimal aufgelaufen.

Wie erſt nachträglich bekannt wird, iſt der neue engliſche Rieſendampfer „Queen Mary“ bei ſeiner erſten Fahrt zur Mündung des Fluſſes Clyde zweimal aufgelaufen. In beiden Fällen fuhr das Schiff, das einen außerordentlich großen Tiefgang hat, auf dem Flußboden feſt. Beim erſten Male mußten ſieben Schlepper eingeſetzt werden, denen es nach einer halben Stunde gelang, den Dampfer wieder flottzumachen. Die Cunard-White-Star-Geſellſchaft teilt mit, daß das Schiff trotz des zweimaligen Auflaufens keinen nennenswerten Schaden erlitten habe und daß es ſeine Jungfernfahrt nach New York programmäßig antreten werde.

1000 Kilometer Reichsautobahn

werden im kommenden Sommer fertiggeſtellt.

Das diesjährige Arbeitsprogramm der Reichsautobahnen ſieht bekanntlich die Fertigſtellung von insgeſamt rund 1000 Kilometer weiterer Strecken vor, nachdem rund 120 Kilometer bereits jetzt in Betrieb ſind. In den verſchiedenſten Teilen des Reiches werden die Autofahrer noch im Laufe dieſes Frühjahrs und Sommers Gelegenheit haben, das gewaltige Werk des Führers auf eigenen Reiſen kennenzulernen. Wie der „Deutſche Verkehrsdienſt“ erfährt, werden neun verſchiedene Strecken bzw. Streckenabſchnitte zur Eröffnung kommen.

Zunächſt kommt Anfang April das Teilſtück Berlin—Joachimsthal der Reichsautobahn Berlin—Stettin an die Reihe; der Reſt dieſer Strecke wird im Juli oder Auguſt fertig ſein. Im Laufe des Mai folgen weiter die Strecken Köln—Düſſeldorf, Halle—Leipzig (hier etwas ſpäter auch das Teilſtück bis Schleiz) und Holzkirchen—Roſenheim. Um Pfingſten herum, etwa Ende Mai oder Anfang Juni, wird mit der Eröffnung der Strecke Berlin—Hannover gerechnet, die mit rund 200 Kilometer das längſte bisher betriebsfertige Teilſtück einer Reichsautobahn iſt. Etwa zur gleichen Zeit dürften auch die Strecken Frankfurt/Main—Bad Nauheim und Heidelberg—Bruchſal fertig ſein. Mit der Betriebseröffnung der Reichsautobahnen Breslau—Liegnitz—Hainau und Königsberg—Elbing wird Ende Auguſt bzw. Anfang September gerechnet.

3 Jahre Nationalſozialismus:

1933: Aus Meer wird Land
1935: Die erſten Siedlungsheime auf Neuland

Deine Stimme dem Führer!

Reichsautobahn Breslau—Gleiwitz

wird im Sommer in Angriff genommen.

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen hat in dieſen Tagen die Strecke Gleiwitz—Breslau der Reichsautobahnen zum Bau freigegeben. Es wird ſofort mit den Vorarbeiten, d. h. der Vermeſſung und Planung begonnen werden. Die Bauarbeiten ſelbſt ſollen bereits im Sommer in Angriff genommen werden.

Die arbeitsmarktpolitiſche Bedeutung dieſer Bauarbeiten für Schleſien erhellt ſchon daraus, daß eine durchſchnittliche Anzahl von über 11 000 deutſchen Volksgenoſſen für die Dauer von rund zwei Jahren am Bau dieſer Strecke Arbeit finden kann. Es werden insgeſamt rund 6½ Millionen Tagewerke geleiſtet werden müſſen, um die notwendigen Bauarbeiten zu bewältigen. Es iſt ferner notwendig, auf dieſer Strecke rund 100 Brücken, darunter acht größere Fluß- und Talübergänge zu errichten. Die zu bewegenden Erdmaſſen erreichen eine Menge von rund 2½ Millionen Kubikmeter. Die Arbeiten werden ſo durchgeführt,

daß aller Vorausſicht nach die erſten Teilſtrecken bei Breslau und Gleiwitz ſchon Ende 1938 dem Verkehr übergeben werden können.

Die freigegebene Strecke hat eine Geſamtlänge von 150 Kilometer. Die verkehrspolitiſche und volkswirtſchaftliche Bedeutung des Ausbaues dieſer Strecke ergibt ſich aus der Betrachtung folgender Tatſachen:

Die Linienführung der Autobahnen Oberſchleſiens folgt dem Zuge der alten Handelsſtraße Breslau—Krakau. Dies deutet ſchon darauf hin, daß die Autobahnen Oberſchleſiens eine bedeutende Rolle im zukünftigen europäiſchen Verkehr ſpielen werden. Der Geſamtverkehr von Weſtdeutſchland, von den Nordſeehäfen, von Sachſen und von der Reichshauptſtadt her, wird in Richtung Krakau, Lemberg, Odeſſa dieſe Bahn bevorzugen. Auch dient dieſe Strecke bis zur Oder dem Verkehr zwiſchen Berlin und Budapeſt.

Der Bau der Autobahnen in Ober- und Niederſchleſien bedeutet im Hinblick auf die ungünſtige Struktur der oberſchleſiſchen Wirtſchaftsgebiete eine erfeuliche und ganz bedeutende Verbeſſerung.

Die gegenwärtige Lage der dortigen Wirtſchaft wird durch den bereits angedeuteten Umfang der Bauarbeiten und die Beſchäftigung von Arbeitskräften eine erhebliche Verbeſſerung erfahren.

Berlin. Um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß nach § 26 Abſatz 2 des Wehrgeſetzes nur für die Soldaten (Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften) das Recht zum Wählen oder zur Teilnahme an Abſtimmungen im Reich ruht. Dagegen ſind ſämtliche Wehrmachtbeamte wahlberechtigt, auch wenn ſie im aktiven Wehrdienſt ſtehen und Uniform tragen.

Wo kommt eigentlich das Geld her?

„Ich komme eben von meinem Schwager, dem Emil, dem Kaufmann an der Ecke. Dem geht's jetzt wieder beſſer. Na, und ich bin allmählich auch aus dem Gröbſten 'raus. Es iſt ja nun auch ſchon eine ganze Weile her, daß ich wieder Arbeit habe. Aber weißt du, eigentlich verſtehe ich das nicht . . .“

„Was verſtehſt du nicht, Max?“

„Ja, weißt du, Paul, alſo das iſt doch ſo: Ich kriege wieder Lohn, mein Schwager nimmt wieder mehr ein, na, und ſieh mal, dort wird gebaut, und unſer Hauswirt läßt gerade wieder eine Wohnung inſtandſetzen. Und ſo iſt das doch überall. Nun frage ich mich, wo kommt eigentlich das Geld hierfür alles her? Wir haben doch nicht jetzt auf einmal mehr Geld in Deutſchland als vor drei Jahren?“

„Doch, Max, haben wir!“

„Aber, rede doch keinen Unſinn! Mehr Geld? Woher denn?“

„Das iſt ganz einfach, Max! Ich bin ja kein Finanzminiſter. Und was ſonſt noch dazukommt, das weiß ich nicht. Aber ſieh mal, da habe ich geſtern geleſen, daß wir früher für 4,5 Milliarden Mark Lebensmittel aus dem Ausland eingeführt haben und jetzt bloß noch für 0,9 Milliarden Mark. Das ſind reichlich 3½ Milliarden Mark, die jetzt in Deutſchland bleiben, und für die heute bei uns gebaut und Lohn gezahlt werden kann, während noch vor ein paar Jahren dieſes ganze deutſche Geld ins Ausland ging.“

„Eine ganze Menge Geld. Für unſereinen. Aber beim Staat und beim ganzen Volksvermögen und ſo, da rechnet man ja mit einer ganzen Reihe von Milliarden. Ob da 3½ Milliarden ſehr viel ſind?“

„Das kann ich dir ganz genau ſagen. Du weißt doch noch, was es bedeutet hat, als wir Tribute an das Ausland zahlen mußten?“

„Ja, das weiß ich ſchon, aber das war doch viel mehr!“

„Es war wirklich ſehr viel mehr, Max, als wir bezahlen konnten, aber es war immerhin noch erheblich weniger, als wir jetzt dadurch ſparen, daß wir nicht mehr ſo viel landwirtſchaftliche Erzeugniſſe einführen. Du kennſt doch noch das ſchöne Fremdwort von der „Durchſchnittsannuität“? Das war das, was wir jährlich nach dem Young-Plan an Tributen zahlen ſollten. Und dieſe Durchſchnittsannuität betrug genau 1,988 Milliarden Mark.“

„Sag' mal, das iſt ja das, was wir jetzt an der Einfuhr von Lebensmitteln ſparen, beinah' doppelt ſoviel, wie wir früher an Tributen leiſten mußten?“

„Ganz recht, mein Lieber, und daran kannſt du ſehen, was es für unſer deutſches Volk bedeutet, daß heute unſere Landwirtſchaft wieder mehr erzeugt. Wenn Hitler neben dem Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit vor allem die Förderung des Bauerntums zu ſeinem Programm machte, dann wußte er ſchon, was er tat.“

„Du haſt ganz recht: wenn Hitler etwas tut, dann weiß er ſchon, warum. Aber wir wiſſen auch, was wir tun — am 29. März nämlich! Da gibt's nur eins für uns alle: einer wie der andere ſtimmen wir für den Führer!“

3 Jahre Nationalſozialismus:

Reichsheer — Volksheer
Im Dienſte des Winterhilfswerkes

Deine Stimme dem Führer!

Neue Hilfe für die Kinderreichen.

Laufende Beihilfen ab 1. Juli — 10 Mark monatlich für das fünfte und alle weiteren Kinder.

Sozialismus im Reiche Adolf Hitlers iſt Sozialismus der Tat. Heute wird das Volk nicht mit leeren Verſprechungen vertröſtet, heute wird zugepackt, wird gehandelt. Ein Beiſpiel dieſes Sozialismus der Tat iſt eine Verordnung vom 24. März, in der bekanntgegeben wird, daß mit Wirkung ab 1. Juli 1936 laufende Kinderbeihilfen gewährt werden.

Dieſe Verordnung iſt bereits auf dem letzten Reichsparteitag angekündigt worden. Schon ſeit dem 1. Oktober 1935 werden auf Antrag einmalige Kinderbeihilfen gewährt, und zwar an ſolche Familien, die vier oder mehr Kinder unter 16 Jahren haben. Bis heute ſind bereits 140 000 einmalige Kinderbeihilfen in Summe von 56 Millionen Mark gewährt worden. Berückſichtigt wurden faſt alle bedürftigen Familien mit ſechs und mehr Kindern ſowie ein großer Teil der Familien mit fünf Kindern. Für die Zukunft werden auch bedürftige Familien mit vier Kindern berückſichtigt werden. Die Durchſchnittshöhe der einmaligen Unterſtützung beträgt etwa 400 Mark.

Die weſentlichſten Vorausſetzungen für die Gewährung von laufenden Kinderbeihilfen ſind:

Die Familie muß fünf oder mehr Kinder, die das ſechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, umfaſſen. Als Kinder in dieſem Sinn gelten neben den Abkömmlingen auch Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder und deren Abkömmlinge.

Der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete muß ſich in einer invaliden- oder krankenverſicherungspflichtigen Tätigkeit befinden oder im Zeitpunkt des Eintritts ſeiner Erwerbsunfähigkeit in einer ſolchen befunden haben oder er muß Arbeitsloſenunterſtützung beziehen.

Der ungekürzte Monatslohn des zum Unterhalt der Kinder Verpflichteten darf 185 Reichsmark nicht überſteigen.

Beamten, Soldaten der Wehrmacht und anderen Perſonen, die bei öffentlichen Verwaltungen oder Betrieben beſchäftigt ſind und dort Kinderzulagen oder Kinderzuſchläge beziehen, werden laufende Kinderbeihilfen, die durch die Verordnung vom 24. März 1936 vorgeſehen ſind, nicht gewährt.

Die laufenden Kinderbeihilfen betragen 10 Mark für das fünfte und jedes weitere Kind, das das ſechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat,

Die Präſidenten der Landesfinanzämter können laufende Kinderbeihilfen ausnahmsweiſe auch dann gewähren, wenn eine alleinſtehende Frau für weniger als fünf Kinder unter ſechzehn Lebensjahren zu ſorgen hat.

Der Anſpruch auf Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen iſt nicht übertragbar und nicht pfändbar.

Anrechnung der laufenden Kinderbeihilfen auf Arbeitsloſenunterſtützung, Kriſenunterſtützung, Wohlfahrtsunterſtützung oder dergleichen iſt nicht zuläſſig.

Die laufenden Kinderbeihilfen ſtellen demnach unter allen Umſtänden eine zuſätzliche Hilfe und demgemäß eine Verbeſſerung der ſozialen Lage der kinderreichen Familien dar.

Antragsvordrucke, die zur Erlangung der laufenden Kinderbeihilfen ausgefüllt werden müſſen, werden mit Wirkung ab April 1936 durch die Finanzämter auf Verlangen koſtenlos abgegeben. Der Antrag iſt beim Finanzamt zu ſtellen. Das Finanzamt erteilt dem Antragſteller einen Beſcheid und zahlt ihm laufend monatlich durch Poſtſcheck den im Beſcheid angegebenen Betrag aus.

Durch die Verordnung vom 24. März 1936 werden zunächſt etwa 300 000 Kinder, die das ſechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erfaßt werden. Für dieſe 300 000 Kinder werden, ſolange die in der Verordnung vorgeſchriebenen Vorausſetzungen gegeben ſind, laufend 10 Mark monatlich durch das Finanzamt ausgezahlt werden.

Es iſt beabſichtigt, die Verordnung, ſobald die zur Verfügung ſtehenden Mittel es ermöglichen,

auch auf die Familien auszudehnen, die vier Kinder unter ſechzehn Lebensjahren umfaſſen,

und vielleicht auch den Kreis der Beihilfeberechtigten zu erweitern. Zur Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen werden die Rückflüſſe aus den gewährten Eheſtandsdarlehen verwendet werden. Die Summe dieſer Rückflüſſe wird bis zum Jahre 1940 fortgeſetzt größer werden, weil die Summe der ausgezahlten Eheſtandsdarlehen und die Zahl der Darlehensſchuldner, die für Tilgungszahlungen in Betracht kommen, fortgeſetzt größer werden.

*

Die neue Maßnahme der Gewährung von laufenden Beihilfen ſtellt eine ſehr wertvolle Ergänzung der bisherigen Unterſtützungen dar. Einen wie freudigen Widerhall ſchon damals die einmaligen Beihilfen gefunden haben, geht aus Briefen ehemaliger Kommuniſten hervor, die an den Führer und an die zuſtändigen Stellen gerichtet wurden. Mit einem Schlage konnte mancher Notſtand beſeitigt werden, zog Glück in die beſcheidenen Haushaltungen ein. Ein weiterer Schritt zur Förderung des Kinderreichtums und zur Sicherſtellung geſunder Verhältniſſe wird noch erwogen. Man plant, die einmalige Kinderbeihilfe unter beſtimmten Vorausſetzungen auch zur Teilfinanzierung von Kleinſiedlungen verwenden zu laſſen. Die Entſcheidung darüber iſt jedoch noch nicht gefallen.

Heftige Ausſprache in der belgiſchen Kammer.

Flamen gegen Wallonen.

Auch in der belgiſchen Kammer kam es zu einer heftigen außenpolitiſchen Ausſprache, in deren Mittelpunkt die deutſchen Friedensvorſchläge ſtanden. Dabei prallten die Gegenſätze der Flamen und Wallonen namentlich in Hinſicht auf die Grundrichtung der belgiſchen Außenpolitik heftig aufeinander.

Die Wallonen, vertreten durch die Abgeordneten Jaſpar, Jenniſen und Pierad, forderten unter weidlicher Ausſchlachtung des abgegriffenen Schlagwortes von der „deutſchen Gefahr“ erneut eine ſtraffe Bündnispolitik mit den Locarno-Reſtmächten unter beſonders enger Anlehnung an Frankreich. Die Flamen wandten ſich gegen eine ſolche Politik und forderten eine Politik der ſelbſtändigen Neutralität unter Pflege guter Beziehungen zu allen Nachbarſtaaten.

Boten des Friedens.

Die beiden deutſchen Luftrieſen „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ grüßen auf ihrer Deutſchlandfahrt alle Gaue und legen Zeugnis ab von deutſcher Ingenieurkunſt und friedlicher Aufbauarbeit. — Blick aus der hinteren Motorengondel des Luftkreuzers LZ. 129 „Hindenburg“ auf deutſches Land. (Weltbild.)

Verbeſſerung der Urlaubskarten.

Ab 1. Mai wird eine Verbeſſerung bei der Urlaubs- und bei der Oſtpreußenkarte eintreten. Es ſind jetzt bei der Rückfahrt vier Fahrtunterbrechungen geſtattet, und die Rückreiſe darf gegenüber der Hinfahrt über einen um die Hälfte längeren Umweg gehen. Bisher waren nur drei Unterbrechungen und ein um ein Drittel längerer Umweg zuläſſig.

Unser leidenschaftlicher Wille

Niemand weiß es beſſer als wir, daß der deutſche Arbeiter heute noch nicht das Leben lebt, das ihm zukommt, daß er heute noch auf vieles verzichten muß; aber wir ſind erfüllt von dem leidenſchaftlichen Willen, die ſchweren Aufgaben zu löſen, die die Jahre des Aufbaues an uns ſtellen. Göring 1935.

Wer ſpielte am beſten?

Die Sieger im Tanzkapellenwettbewerb der Reichsſendeleitung.

Aus dem von der Reichsſendeleitung unter ſtärkſter Anteilnahme der Hörerſchaft durchgeführten Tanzkapellenwettbewerb gingen als Sieger folgende Kapellen hervor: 1. Preis Kapelle Willy Burkart, Bad Homburg v. d. H.; 2. Preis Kapelle Walter Raatzke, Nowawes; 3. Preis Kapelle Fritz Weber, Köln-Kalk. Der 1. Preis beſteht in einer dreimonatigen, der 2. Preis in einer zweimonatigen und der 3. Preis in einer einmonatigen Verpflichtung bei der Reichsrundfunkgeſellſchaft.

Als Ergebnis des Tanzkapellenwettbewerbs läßt ſich abſchließend feſtſtellen, daß zahlreiche Kapellen in allen Teilen des Reiches entdeckt wurden, die berufen ſind, an der Weiterentwicklung der deutſchen Tanzmuſik mitzuarbeiten.

Scharfer japaniſcher Proteſt in Moskau.

Der japaniſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Hirota beauftragte den japaniſchen Botſchafter in Moskau, ſchärfſten Proteſt bei der Sowjetregierung einzulegen wegen des Überfalls ſowjetruſſiſcher Truppen auf mandſchuriſche und japaniſche Soldaten an der Oſtgrenze.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 28. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.2
Wetter. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morge
ſtunde. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.1
Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 8.00: Wetter; Alle
Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Von Königsbe
Die Zimmerſchlacht. Ein Hörſpiel aus der Vorkriegs
Siebenbürgens. * 10.50: Hannover: Muſik zur Werkpauſe
11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands
Seewetter. * 12.10: Von Stuttgart (aus Karlsruh
Buntes Wochenende. — In der Pauſe: 13.00: Wetter
13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.
Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Wer baſtelt mit? * 15.
Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Von Köln: Der
Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. * 18.00: Fle
burg: Friſche Briſe. Konzert. * 19.00: Studenten auf ei
niederdeutſchen Bauernhof. * 19.25: Die Kriegsmarine
19.45: Wetter. * 19.50: Augen auf! Woran wir achtlos
übergehen. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Unterhaltun
muſik. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſch
ſpiel. * 23.00—1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten
Tanz!

Zwangsversteigerung.

Am 28. 3., 11 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Lembcke

16 Marzipanformen,

einige alte **Einrichtungsgegenstände**

sowie **Gartengeräte**

Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Aus eintreffendem Waggon empfehle:

Krebsfeste
Pflanzkartoffeln
anerkannte Saatware
Dir. Johannsen - Preußen
sowie ab Lager
frühe Jalinieren.

Hans Dehn.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

NSDAP.,
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Am **Sonnabend, dem 28. März,** findet anläßlich des
„Volkstages für Ehre, Freiheit und Frieden“
in den Abendstunden ein

Gemeinschaftsempfang und Fackelzug statt.

Teilnehmer sind die Partei, deren Gliederungen, die zivilen Verbände und Vereine sowie die Bevölkerung aus Stadt und Land.

7,30 Uhr:
Antreten der Teilnehmer auf dem Bleeck.

7,45 Uhr:
Antreten der Fahnenabordnungen vor dem Hoheitszeichen.
(Jeder Verband, jede Formation, jeder Verein stellt eine Fahnenabordnung von 3 Mann)

9,30 Uhr:
Antreten zum Fackelzug.
Anschließend letzter Appell auf dem Bleeck.

Die Bevölkerung wird gebeten, die Geschäfte und Häuser zum Fackelzug zu illuminieren.

Verbände und Vereine sowie alle Volksgenossen aus Stadt und Land sind freundlichst eingeladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Kyffhäuſerbund

Krieger-kameradschaft
Bad Bramstedt und Umgegend

Geschlossenes Antreten sämtlicher Kameraden zum

Gemeinschafts-empfang

am Sonnabend, 28. ds. Mts., 7.30 Uhr vor dem Kaisersaal.

Anzug, auch am Wahltage, Kyffhäuser-Uniform mit Orden und Ehrenzeichen.

Es ist selbstverständliche Pflicht jedes Kameraden zu dieser letzten großen Wahlkundgebung zu erscheinen.

Der Kameradschaftsführer

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1884 im R. f. L.

Am Sonnabend, dem 28. März:

Gemeinschaftsempfang und Fackelzug

Antreten aller Turner und Turnerinnen um 7.15 Uhr beim Vereinslokal.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Nur Sonntag, abends 8.30 Uhr:
Das große Lustspiel

Pipin der Kurze

mit Heinz Rühmann

Wenn Sie einen Komiker vom Range Heinz Rühmann
in einer Filmrolle sehen, in der er einen kleinen korre
ten kaufmännischen Angestellten spielt, der sich unfre
willig in zahllose Abenteuer verwickelt, dann bedeut
das für diesen Film von vornherein: 100prozentige G
währ für lustigste Situationen, kunterbuntes Durchei
ander und fröhlichstes Gelächter!

Tönendes Beiprogramm — Wochenschau

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kin
Besucher. Es ladet freundlichst ein **E. Fuhlendorf.**

Im Alter kommt die Reue!

Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung stellen sich ein, man wird wackelig. Wer rechtzeitig SONNEN-TEE trinkt bleibt jung u. gesud. Btl. 60 Pfg.

Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Betten Bettfede
Daunen
und Inle

Bettfedern-Rein
zu jeder Zeit

J. B. Paulsen

Drucksachen aller
Buchdruckerei Kuno P

Wie Deutſchland denkt . . .

Kleines Zwiſchenſpiel in Köln / Zur größten Stadt Deutſchlands, dem Ruhrgebiet / Das wollen ſie dem Führer nicht vergeſſen!

Der Sonderberichterſtatter Hans Heinz Sadila-Mantau befindet ſich auf einer Reiſe kreuz und quer durch Deutſchland. Ein Bildberichterſtatter begleitet ihn. Er ſteht mittendrin im Erleben des Alltags. Aus dieſem Erleben heraus ſchreibt Sadila-Mantau die Aufſatzreihe

In Köln gibt es viele Ausländer. Das iſt keine Neuigkeit. Aber es lohnt ſich, ein Erlebnis herauszugreifen, das ich hatte. Der Zufall führte mich mit einem Amerikaner zuſammen, der in Köln lebt. Das Geſpräch dreht ſich um den 7. März, um die Nachwirkungen und um die Zukunft Deutſchlands. Und da ſagt der Amerikaner einfach, ohne jedes Pathos: „Das, was Hitler getan hat, halte ich für ganz großartig. Ich [illegible]e genug in Deutſchland, um ihn zu verſtehen. Entweder machen ſie jetzt endlich Frieden mit Deutſchland oder ſie ſind alle verrückt!"

Und nun ins Ruhrgebiet! Ruhrgebiet? Wie viele Menſchen gibt es doch, die ſich von dieſem Mittelpunkt der deutſchen Induſtrie und der Kohle ein gänzlich falſches Bild machen. „Ach . . . Ruhrgebiet, dort gibt es doch nur Ruß, Staub und ewigen Fabriklärm, keine Bäume, nichts Grünes, iſt ja nur eine öde, kalte Fabriklandſchaft!" Solche und ähnliche Äußerungen kann man in Deutſchland oft hören.

Ich möchte jeden, der ſo denkt und ſpricht, einmal dorthin ſchicken, unter die dort arbeitenden Menſchen. Er würde ſicher genau ſo begeiſtert aus dieſer größten und ſchönen Stadt Deutſchlands zurückkehren wie wir. Und warum die größte Stadt Deutſchlands? Weil alle Städte und Orte des Ruhrgebietes ſo miteinander verwachſen und verbunden ſind, daß ſie eine unzertrennbare Einheit bilden.

Um 7 Uhr morgens ſtarten wir von Köln aus mit dem Wagen zur großen Fahrt. Unſer Fahrer, ein NSKK.-Mann aus Köln, kennt das Ruhrgebiet wie ſeine Taſche. Es lohnt ſich, über ihn ein paar Worte zu ſagen. Er iſt Schuhmacher, beſitzt in Köln ein großes Geſchäft und iſt dem Sprichwort: „Schuſter, bleib' bei deinem Leiſten!", nie untreu geworden. „Ich habe nie daran gezweifelt, daß Handwerk einen goldenen Boden hat und gerade der kleine Gewerbetreibende durch Fleiß und Können emporkommen muß. Gerade die letzten drei Jahre haben mir recht gegeben. Ich habe auf Adolf Hitler vertraut, und mein Vertrauen wurde nicht enttäuſcht. Ich freue mich, daß gerade der kleine Handwerker, der kleine Gewerbetreibende wieder zu ſeinem Recht gekommen iſt . . ."

Im Achtzigkilometertempo erreichen wir Remſcheid. Erſter Aufenthalt. Er muß zu einer kurzen Wanderung herhalten. Hinein in den erſtbeſten großen Betrieb! Kreiſchende Maſchinen, Dampf, Ruß . . . dazwiſchen Geſtalten. Sie heben und drehen, hantieren mit Werkzeugen, rufen und ſchleppen Laſten . . . trotz alledem kein Durcheinander. Deutſche Arbeiter ſind am Schaffen. „Vorſicht . . . Vorſicht, ſonſt gibt's Beulen!" ſchreien zwei rußgeſchwärzte Geſtalten, die einen Keſſel vorbeiſchleppen, „Mittagspauſe iſt erſt in drei Stunden!"

„Wo iſt der Werkmeiſter?" brüllen wir gleichzeitig. — Da ſteht er vor uns. „Was wünſchen Sie, hab' jetzt keine Zeit, wir arbeiten in drei Schichten, muß immer dabei ſein!"

„Iſt doch ſchön, daß es ſo viel Arbeit gibt!" brülle ich wieder mit voller Kraft. „Mann, wir haben ja auch lange genug gefeiert!"

Wir fahren weiter . . . Barmen! Es koſtet Mühe, durch die Stadt zu kommen. Für alles zuſammengenommen ein Wort: Arbeit!

Mitten in dieſem tollen Betrieb eine ruhige Inſel. Auf dem Gehſteig der belebteſten Straße ein altes Mütterchen mit einem Karren. Sie verkauft Schuhriemen. Hergeſtellt in Barmen. „Vier Paar einen Groſchen!" ruft ſie immer wieder. Auf unſere Frage, wie denn das „Quellengeſchäft" ginge, meint die Frau: „Gut, gut, je mehr Arbeit, deſto mehr Schuhe, und je mehr Schuhe, deſto mehr Schuhriemen!"

Wer würde beſtreiten, daß die Frau recht hat?"

*

Weiter geht's . . . Aber vor dem großen Elektrizitätswerk Hattingen halten wir wieder. Imponierend die ganze Anlage. Faſt ein Dutzend himmelhohe Schornſteine ragen empor. Vor dem Werk rieſige Kohlenhaufen, Drähte und Kabel nach allen Richtungen. Hoch über uns eine Drahtſeilbahn. Auf ihr werden in endloſer Reihenfolge immer wieder Kohlen ins Werk befördert. Weiter!

Endlich Bochum! Was iſt doch alles mit dieſem Namen verknüpft? Zeche an Zeche, Betrieb an Betrieb. Am Rande der Stadt eine neue große Siedlung. Dahinter ein Teil des Rieſenbetriebes des Bochumer Vereins. Zu ihm gehört auch die Siedlung. Arbeiter und Angeſtellte wohnen dort. So ſollen alle deutſchen Menſchen wohnen!

Mitten in Bochum müſſen wir wieder halten. Da wird ein großer Betrieb ſozuſagen . . . geſtreckt! Imponierende Stahlkonſtruktion, faſt vor der Vollendung. Man müßte blind und taub ſein, wenn man hier in Bochum von Arbeitsruhe ſprechen würde! Alles, was wir hier blitzartig erhaſchen konnten an deutſcher Aufbauarbeit, an deutſcher Arbeit überhaupt, iſt überwältigend.

*

Und nun Gelſenkirchen! Gelſenkirchen . . . Gelſenkirchen . . . Kommuniſtiſches Hauptquartier Deutſchlands . . . Unerſchöpfliches Reſervoir für die KPD. . . . Schwere Kämpfe zwiſchen Regierungstruppen und Spartakiſten . . . Hunger, Elend, Arbeitsloſigkeit ſteigert ſich in fürchterlichem Ausmaß . . . verzweifelte Menſchen, hungernde und unterernährte Kinder . . . Das war das Gelſenkirchen von einſt!

Und heute? Keine herumlungernden Geſtalten, keine Eckenſteher, die Kneipen, die wir gegen 10 Uhr vormittags beſuchen, ſind leer. „Da müſſen Sie ſchon noch ein bißchen zuwarten", meinen die Wirte, „ja, vor drei Jahren, da ſaßen ſie bei uns und tranken in ſechs Stunden einen Korn oder ein Helles. Und wenn's zum Bezahlen kam, hatte keiner Geld. Gelſenkirchen iſt nicht wiederzuerkennen, Gott ſei Dank, daß der Umſchwung noch zur rechten Zeit kam."

Vor dem Polizeiamt, am Ortsausgang, eine neue Arbeitsſtätte. Ein großer Platz wird angelegt. Etwa fünfundzwanzig Arbeiter ſind emſig beſchäftigt. Und mitten unter ihnen an einem Stock ein Holzſchild: „Daß wir bauen, verdanken wir dem Führer!" Das nenn ich einen ſchönen Abſchied von Gelſenkirchen!

*

Zu Fuß geht's nun zum modernſten und neueſten Schacht Deutſchlands. Es iſt der Schacht des Zollvereines in Katernberg bei Gelſenkirchen. Ich glaube, daß es auch einen ſchöneren Schacht nirgends gibt. Wer noch nicht weiß, was deutſche Technik und deutſche Arbeit leiſten können, der möge ſich dieſen Schacht einmal anſehen.

Nun geht's kreuz und quer durch Eſſen. Zu Fuß und mit dem Wagen. In der Vorſtadt Eſſen-Stadtwald eine ganz große neue Kolonie. Lauter Einfamilienhäuſer . . . ein Zeichen, daß die private Bauwirtſchaft wieder ſtark zu tun hat. Überall neue Straßen. Und was für Straßen!

Von den bekannten Ausflugslokalen „Heimliche Liebe" und „Schwarze Lene" in der Nähe von Eſſen bewunderten wir die geradezu phantaſtiſche Stauſeeanlage Baldeney. Das Werk wurde zur Beſeitigung der Hochwaſſergefahr geſchaffen. Seit der Vollendung iſt noch kein Jahr vergangen. Alle, die dieſe Anlage kennen, ſind ſtolz darauf. „Das wollen wir dem Führer am 29 März nicht vergeſſen . . . auf uns kann er zählen . . . Treue um Treue . . ." das hören wir immer wieder von Arbeitern, mit denen wir zuſammentreffen. Wie man ſich nur ein ſo falſches Bild vom Ruhrgebiet machen konnte!

Wiederum fallen uns die ſchönen neuen oder verbeſſerten Straßen auf. Es iſt eine Freude, darauf zu fahren. Gleich in der Nähe von Kettwig ſehen wir Arbeiter in hellen Haufen. Eine Straßenumleitung.

„Was iſt hier los?"

„Was hier los iſt . . . Autobahn!

Autobahn? Raus aus dem Wagen. Und über Schotterhaufen, Schwellen, Erdhügel und Balken heran an das Geländer der Notbrücke, die über die Bauſtelle führt.

„Was macht ihr dann, wenn die Arbeit hier fertig iſt?"

„Erſtens iſt ſie noch nicht ſo ſchnell fertig und zweitens kriegen wir ſchon wieder Arbeit."

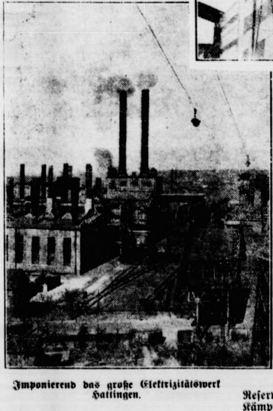
Fabelhaft, was doch die Menſchen ſchon wieder für Vertrauen haben!

H. H. Sadila-Mantau.

„Das Geſchäft geht gut, je mehr Arbeit, deſto mehr Schuhe."

„Daß wir hier bauen, verdanken wir dem Führer!"

Der modernſte und neueſte Schacht Deutſchlands in Katernberg


Imponierend das große Elektrizitätswerk Hattingen.

Alle, die den Stauſee Baldeney kennen, ſind ſtolz darauf.

Photo (5): Mäſchke — M.

„Man kann nicht beliebig lange auf einer großen Nation herumtreten."

Offene Worte im engliſchen Oberhaus.

Im engliſchen Oberhaus kam bei einer Ausſprache über die Frage der Rohſtoffverteilung und des Kolonialbeſitzes auch die Rede auf die außenpolitiſche Haltung Deutſchlands. Dabei ſprach u. a. Lord Redesdales die Hoffnung aus, daß Deutſchland einige ſeiner Kolonien zurückgegeben würden. England habe mit Deutſchland keinerlei Streitigkeiten, und ſoweit ein Haß gegen Deutſchland vorhanden ſei, ſei er der Furcht entſprungen. Warum — ſo fragte der Redner — ſollen wir uns an dem offenſichtlichen europäiſchen Wunſch nach einer Einkreiſung Deutſchlands beteiligen? Es ſei ihm unmöglich, die Geiſteshaltung von Leuten zu verſtehen, die ſich einbildeten, man könne beliebig lange auf einer großen Nation herumtreten. Deutſchland ſei gar keine andere Wahl geblieben, als aus dem Völkerbund auszutreten.

Deutſchland habe ein Recht auf Gleichberechtigung, und es ſei nicht gewillt, dieſe Gleichberechtigung in homöopathiſchen Doſen als beſondere Gunſt entgegenzunehmen.

Nach ſeiner Anſicht beſtehe kein Zweifel, daß Deutſchland längſt die ihm zukommende Gleichberechtigung haben würde, wenn es von England abhänge. So viel mindeſtens ſei ſicher, daß Hitler Deutſchland vor dem Bolſchewismus bewahrt habe. Wenn für nichts anderes, ſo verdiene er für dieſes allein den tiefſten Dank nicht nur Deutſchlands und nicht nur Europas, ſondern der geſamten ziviliſierten Welt.

In drei Jahren habe Hitler das deutſche Volk aus den Tiefen einer vollſtändigen Verzweiflung hervorgehoben und den Stolz und die Selbſtachtung dieſes Volkes wiederhergeſtellt.

Könne irgendjemand Hitlers einwandfreie Aufrichtigkeit oder ſeinen Wunſch bezweifeln, mit ſeinen Nachbarn in Frieden leben zu wollen? England dürfe ſich nicht auf eine internationale Konferenz verlaſſen, die tatſächlich doch nur einer Aktion ähneln würde, auf der Deutſchland mehr verlange und weniger bekomme, als es verdiene. Vielmehr müſſe England, unabhängig von den anderen, in der Frage der Wiederherſtellung des deutſchen Kolonialbeſitzes vorgehen.

Ausſprache Ribbentrop—Baldwin.

Nachdem der deutſche Botſchafter von Ribbentrop am Mittwoch zwei Beſprechungen mit dem britiſchen Außenminiſter Eden hatte, folgte am Donnerstag eine längere Unterredung mit dem Miniſterpräſidenten Baldwin.

Nach der Abreiſe der Mächtevertreter aus London iſt nunmehr die Erörterung der deutſchen Vorſchläge in ein neues Stadium getreten, und zwar durch direkte Beſprechungen zwiſchen Deutſchland und England. Es ſcheint, daß man auch auf franzöſiſcher Seite die Notwendigkeit weiterer Verhandlungen erkannt hat, daß man dabei aber den Verſuch machen will, der deutſchen Forderung der unbedingten Gleichberechtigung entgegenzutreten. Das geſchieht nach Mitteilung aus franzöſiſchen Kreiſen jetzt in der Form, daß von der Notwendigkeit der Beſetzung einer neuen entmilitariſierten Zone mit fremden Truppen zwar nicht mehr die Rede iſt, wohl aber werde man alle übrigen Forderungen für die ſogenannte Zwiſchenzeit aus dem Londoner Dokument aufrechterhalten. Es ſcheint, daß die engliſche Regierung, in ihren Bemühungen um eine Vermittlung, dem franzöſiſchen Standpunkt in gewiſſem Umfange Rechnung tragen zu müſſen glaubt.

Die große Unterhausausſprache in London.

Das engliſche Volk will Klarheit.

Miniſter Eden erſtattete Bericht. — Vorſtöße der Oppoſition. — Gegen Militärverträge mit Frankreich.

England ſtand am Donnerstag ganz im Zeichen der Ausſprache im Unterhaus über das ſogenannte Locarno-Weißbuch, d. h. die Vorſchläge der Locarnomächte an Deutſchland und den Friedensplan Adolf Hitlers. Der Druck der öffentlichen Meinung hat dieſe Ausſprache erzwungen, obwohl die Regierung die Erörterung im Parlament gern umgangen hätte. Die Londoner Preſſe bezeichnet die Unterhausausſprache als eine der wichtigſten der Nachkriegsgeſchichte Großbritanniens. Dementſprechend war auch das Intereſſe der Weltpreſſe und der diplomatiſchen und politiſchen Kreiſe beſonders ſtark.

Die Öffentlichkeit wendet ſich vor allen Dingen ganz entſchieden gegen weitere Bindungen Englands in militäriſcher Hinſicht, wie ſie z. B. in einem Militärbündnis mit Frankreich vorgeſehen ſind. Mit Beſorgnis betrachtet das engliſche Volk den etwa geſetzten Fall, daß die engliſche Regierung zu dem Abſchluß einer Militärallianz mit Frankreich gezwungen ſei, wenn die jetzigen internationalen Verhandlungen ſcheiterten. Unter dieſem Geſichtspunkt müſſe eben alles verſucht werden, ſo fordert z. B. der „Mancheſter Guardian", um die Verhandlungen zu einem poſitiven Ende zu bringen. „Daily Expreß" bemerkt gleichfalls, die Zuſicherung, daß England keinerlei weitere Verpflichtungen gegenüber Frankreich übernehmen wolle, werde das Volk in keiner Weiſe beruhigen.

Das Volk ſei mißtrauiſch geworden und hätte allen Anlaß dazu.

Allein die Möglichkeit kriegeriſcher Verwicklungen, in die England durch ſeine Locarnoverpflichtungen hineingezogen werden könne, hätte äußerſte Beſorgnis und Erregung hervorgerufen.

Es verlautet, daß die Regierung ein „neues Weißbuch" vorbereite, in dem alle Dokumente über die Bemühungen der britiſchen Regierung nach Rüſtungsbegrenzung ſeit dem Scheitern der Abrüſtungskonferenz zuſammengefaßt ſind und ferner der Meinungsaustauſch enthalten iſt, der innerhalb der britiſchen Regierung über den Sowjetpakt ſtattgefunden hat.

In Paris iſt man ſehr beſorgt und beunruhigt über die Unterhausausſprache. Einige Blätter machen dem Miniſterpräſidenten Baldwin ſchwere Vorwürfe. Das franzöſiſche Generalſtabsblatt bedenkt ihn ſogar mit höchſt unfreundlichen Worten. Von Baldwin hänge viel ab, ſo heißt es dort. Er verſtehe zwar kaum etwas von Außenpolitik, verſtehe aber den innenpolitiſchen Wind abzuſchätzen wie kaum ein anderer.

Der Londoner Berichterſtatter des „Jour" ſieht die Lage ſo an, als ob Eden nur mit Mühe das Schickſal ſeines Vorgängers vermeiden könne.

In einem Teil der franzöſiſchen Preſſe, beſonders in den Blättern der Linken, kommt mehr oder weniger offen die Anregung zum Ausdruck, Frankreich möge doch nach dem enttäuſchenden Verlauf der Londoner Konferenzen und im Hinblick auf die Zurückhaltung Englands, verſuchen, ſich mit Deutſchland unmittelbar zu verſtändigen. Wahrſcheinlich liegt dem der Wunſch zugrunde, dadurch einen Druck auf die engliſche öffentliche Meinung und vielleicht auch noch auf das britiſche Parlament auszuüben.

Edens Erklärungen vor dem Unterhaus.

Als ſich Außenminiſter Eden in der Unterhausſitzung zur Abgabe ſeiner Erklärung erhob, wurde er von der Regierungspartei mit lautem Beifall begrüßt. Wenn er, ſo führte Eden aus, Rechenſchaft für ſich und die Regierung ablege über das, was ſie in der letzten internationalen Kriſe getan hätten, ſo wolle er hierbei die Zurückhaltung ablegen, die bei Reden über internationale Angelegenheiten üblich ſei, weil das, was er zu ſagen habe, ſich in der Hauptſache an das eigene Volk richte. Es komme darauf an, daß Großbritannien ſeine Aufgabe in dieſer internationalen Lage im richtigen Licht ſehe. Man habe zwiſchen nationalem Gefühl und nationalen Verpflichtungen zu unterſcheiden. Es ſei ſehr wahrſcheinlich, daß viele Leute in England ſich ſagten, daß die Gebiete Frankreichs und Deutſchlands unter genau den gleichen Bedingungen behandelt werden müßten.

Es möge ſein, daß man der Anſicht ſei, daß dieſe gleichen Bedingungen nicht im Vertrag von Locarno gegeben ſeien, den England garantiert habe und der in den letzten zehn Jahren das Hauptelement der Sicherheit Weſteuropas geweſen ſei.

Wenn Deutſchland, ſo fuhr Eden fort, den Wunſch gehabt haben ſollte — und dazu wäre es berechtigt geweſen —, irgendeinen Teil dieſes Vertrages abzuändern, ſo hätte ihm der Verhandlungsweg offengeſtanden. Deutſchland habe behauptet — und von ſeinem Geſichtspunkt aus ſei es zu dieſer Behauptung berechtigt geweſen, falls es der Anſicht geweſen ſei, daß dies zuträfe —, daß der Francoſowjetpakt mit dem Locarnovertrag nicht zu vereinbaren ſei. Der Artikel 3 des Locarnovertrages beſchäftige ſich aber ausgeſprochen mit einem ſolchen Fall. Danach ſei Deutſchland verpflichtet geweſen, dieſe Frage gemäß den Beſtimmungen des Vertrages zu regeln und mit Hilfe der Methoden, die der Vertrag vorſehe.

In dieſem Zuſammenhang lenkte Eden die Aufmerkſamkeit des Hauſes auf Belgien und wies darauf hin, daß dieſes Land mit Sowjetrußland keinen Pakt unterzeichnet habe. Es ſei nicht zu verwundern, daß in Belgien die letzten Ereigniſſe tiefe Beſorgnis hervorgerufen hätten.

Eden erklärte weiter, daß man England in dieſer Kriſe als Schiedsrichter betrachte. Aber es ſei kein Schiedsrichter, ſondern eine Garantiemacht, und zwar eine Garantiemacht, die beſtimmte und genau feſtgelegte Verpflichtungen habe. Aus Artikel 4 des Locarnovertrages gehe klar hervor, daß man nicht behaupten könne, England habe keine Verpflichtungen.

Das Ziel Großbritanniens in dieſer ſchwierigen Zeit habe darin beſtanden, eine friedliche, auf dem Wege der Vereinbarung erzielbare Löſung herbeizuführen.

Hierzu ſei England ſeiner Anſicht nach durch Artikel 7 des Locarnovertrages ſelbſt verpflichtet. Die franzöſiſche Regierung habe bei den Beſprechungen in Paris erklärt, daß Deutſchland ſeine Truppen aus der Rheinlandzone zurückziehen müſſe. Wir fragten uns, ſo erklärte Eden, wie das erreicht werden ſolle, falls Deutſchland dies ablehne. Darauf ſei geantwortet worden, daß eine Zurückziehung nötigenfalls durch progreſſiven Druck herbeigeführt werden müſſe, der mit finanziellen und wirtſchaftlichen Sanktionen zu beginnen habe. England, ſo erklärte Eden, habe dieſer Anſicht nicht zugeſtimmt (Beifall).

England habe es aber für ſeine Pflicht gehalten, durch Verhandlungen das Vertrauen wiederherzuſtellen.

Es ergebe ſich die Frage, wie die ſchwierige Übergangszeit überbrückt werden könnte, bevor die eigentlichen Verhandlungen beginnen.

Das Weißbuch habe, wie der engliſche Außenminiſter weiter ausführte, drei Vorſchläge zu dieſem Zweck vorgeſehen: nämlich die Behandlung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes durch das Haager Gericht, die Unterlaſſung von Befeſtigungen in der Rheinlandzone und die Zuſtimmung Deutſchlands zu einer internationalen Streitkraft während der Übergangszeit.

Dieſe Vorſchläge ſeien immer nur Vorſchläge geweſen und ſtellten kein Ultimatum dar.

Falls eine internationale Streitmacht Schwierigkeiten bereite und falls die deutſche Regierung ſtattdeſſen irgendeinen anderen konſtruktiven Vorſchlag machen wolle, ſo ſei Großbritannien bereit, an die anderen intereſſierten Mächte heranzutreten und zu verſuchen, eine Regelung hierüber mit ihnen herbeizuführen.

Eden behandelte hierauf das Weißbuch im einzelnen. Er wies darauf hin, daß

die britiſchen Verpflichtungen nach dieſem Weißbuch dreierlei Art ſeien:

1. Verpflichtungen während der Übergangszeit bis zum Beginn der eigentlichen Verhandlungen,
2. Verpflichtungen, die einen engliſchen Beitrag für ein allgemeines Übereinkommen darſtellten, und
3. Verpflichtungen, die ſich auf den Fall bezögen, daß die Verhandlungen zuſammenbrechen.

Er wolle zunächſt die Verpflichtungen für die Übergangsperiode erläutern. Dieſe ſeien dazu beſtimmt, Frankreich und Belgien für den während dieſer Übergangsperiode vorhandenen Verluſt an Sicherheit zu entſchädigen, der durch die Wiederbeſetzung der entmilitariſierten Zone entſtanden ſei. Die Verpflichtung ſei ſtreng begrenzt und klar umriſſen. Die Generalſtabsbeſprechungen bezögen ſich nur auf die Zwecke, die ſich aus dieſen Verpflichtungen oder aus dem Locarnovertrag ergeben. Das ſei dahin zu verſtehen, daß dieſe Fühlungnahme

keinerlei politiſche Verpflichtungen

in ſich ſchließe oder irgendwelche Verpflichtungen hinſichtlich der Verteidigung zwiſchen den beiden vertragſchließenden Parteien.

Eden führte weiter aus, daß man klar unterſcheiden müſſe zwiſchen Generalſtabsbeſprechungen für einen beſonderen und begrenzten Zweck, wie im vorliegenden Fall, und den Beſprechungen, die in den Jahren vor 1914 ſtattgefunden hätten.

Eden wandte ſich hierauf den Verpflichtungen zu, die Großbritannien zu übernehmen bereit ſei, um eine endgültige Regelung zu ſichern. Er beſchrieb hierbei den Friedensplan des Führers ſowie die Stellungnahme der anderen Mächte hierzu.

Die gegenſeitigen Beiſtandspakte würden allen Unterzeichnern von Locarno unter Einſchluß Deutſchlands offenſtehen.

Sie würden durch Generalſtabsbeſprechungen ergänzt werden, die jedoch den gleichen Beſchränkungen unterlägen, die er bereits angeführt habe.

Dann beſchrieb Eden die Lage, die entſtehen würde, falls die Verhandlungen fehlſchlagen ſollten. Er verteidigte die für dieſen Fall vorgeſehenen Maßnahmen damit, daß er erklärte, die Länder, die zur Konferenz eingeladen würden, dürfe man nicht ohne „Locarno" oder etwas ähnliches laſſen, falls die Verhandlungen fehlſchlügen. Das ſei eine Lage, für die man Vorſorge hätte treffen müſſen.

Von allen Vorſchlägen lege er denen die größte Bedeutung bei, die

neue Verhandlungen

ins Auge faßten. Das ſei das, was die britiſche Regierung zu erreichen wünſche. Wenn dies erreicht werden ſolle, müſſe man aber einen Beitrag von der deutſchen Regierung erhalten. Er verſichere dem Hauſe, daß Großbritannien die Befriedung ganz Europas vorſchwebe. Aber ſehr viel hänge von den Vorſchlägen ab, die der deutſche Reichskanzler Anfang nächſter Woche machen wolle.

„Wir wiſſen", ſo erklärte Eden, „daß der Reichskanzler, der, wie ich glaube, die Anſtrengungen einzuſchätzen weiß, welche die britiſche Regierung gemacht hat, es verſtehen wird, mit wie großer Sorge Europa dieſe Vorſchläge erwartet. Er kann ſicher ſein, daß wir dieſe Vorſchläge unvoreingenommen aufnehmen werden, ſowie mit dem lebhaften Wunſch, das Beſte aus ihnen herauszuholen, um eine dauerhafte Befriedung Europas zu erzielen."

Der engliſche Außenminiſter wies dann darauf hin, daß das Tempo des gegenwärtigen internationalen Meinungsaustauſches vermindert werden müſſe. Eine ruhigere Atmoſphäre ſei für den Verſuch der Prüfung der kommenden neuen Vorſchläge erforderlich. Er habe nicht die Abſicht, ſo führte Eden zum Schluß aus, an die Fragen der Zukunft mit der Vorſtellung heranzugehen, daß er entweder an Frankreich oder an Deutſchland gebunden ſei. Frankreich wünſche er zu ſagen, daß England den Frieden nicht ſichern könne, wenn die franzöſiſche Regierung nicht bereit ſei, unvoreingenommen an die Fragen heranzugehen, die ſie von Deutſchland trennen. Deutſchland wünſche er zu ſagen, wie könne man hoffen, mit irgendeiner Ausſicht auf Erfolg in Verhandlungen einzutreten, wenn es nicht bereit ſei, etwas zu tun, um die Beſorgniſſe Europas zu beſänftigen, die es hervorgerufen habe (Beifall).

Ein verſtärkter Völkerbund, ein geordnetes Europa, ein größeres Vertrauen, ſo daß ſich die Völker weniger auf Waffen und mehr auf Geſetze und Ordnung verließen, das ſeien die Ziele, die er zu erreichen wünſche.

Wirtſchaftsbelebung allein durch das Vertrauen zum Führer.

Graf Schwerin von Kroſigk zur Reichstagswahl.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk erklärt zur Reichstagswahl, am 29. März, in einem Wahlaufruf unter anderem:

Als die Regierung Adolf Hitlers 1933 die Macht übernahm, fand ſie auf dem Finanz- und Wirtſchaftsgebiet einen hoffnungslos erſcheinenden Zuſtand vor. Durch eine völlige Wendung in der Finanzpolitik iſt es gelungen, die Wirtſchaft zu beleben, Millionen arbeitsloſer deutſcher Männer wieder Lohn und Brot zu geben und dem Staat die für die Erfüllung ſeiner Aufgaben notwendigen Mittel wieder zu verſchaffen. Dieſe Wendung iſt nur möglich geworden, weil erſt mit der Übernahme der Macht durch den Führer die Vorausſetzungen für das Vertrauen in eine ſtarke, bleibende und einheitlich geführte Regierung gegeben waren. Die Finanzen eines Staates können nur gedeihen, wenn im Innern des Landes Ordnung, Ruhe und Sicherheit herrſchen, wenn nach einem einheitlichen Willen regiert wird, und wenn das ſchaffende Volk weiß, daß es geſchützt iſt vor unberechtigten Eingriffen von draußen. Dieſe Vorbedingung hat unſer Führer geſchaffen.

150 000 hörten Rudolf Heß in Bremen.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß ſprach am Donnerstagabend im Bremer Freihafen. Die Rede wurde durch Lautſprecher in zwei große Säle und auf die größeren Plätze der Stadt übertragen, ſo daß an 150 000 Volksgenoſſen aus dem ganzen Gau Weſer-Ems den Stellvertreter des Führers hören konnten.

Rudolf Heß, dem in Bremen ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde, erklärte u. a.: „Wir laſſen der Welt keinen Spielraum zu Deuteleien, ſie ſoll zur Kenntnis nehmen:

Hinter dem Handeln des Führers ſteht geſchloſſen das deutſche Volk!

Ihr Herren des Auslandes, ſtatt euch den Kopf zu zerbrechen, fragt lieber eure Völker, ob ſie es billigen, daß ihr die wirkliche Befriedung der Welt dauernd verhindert. Ebenſo gut, wie ihr das Ergebnis unſerer Abſtimmung voraus kennt, kennt ihr auch die Antwort eurer eigenen Völker!"

Rudolf Heß ging in ſeiner Rede, die oft durch wahre Stürme der Zuſtimmung unterbrochen wurde, dann auf die Frage des Außenhandels und der Kolonien ein und ſagte: „Es iſt nicht die Schuld des Dritten Reiches, daß die Weltwirtſchaft eine ſchwere Kriſe durchmacht.

Das Dritte Reich hat nie die Abſicht gehabt, Deutſchland abzuſchließen von der Welt, die anderen zwangen es dazu.

Wir können nur die Wege weiſen zum normalen Güteraustauſch mit der übrigen Welt. Vorausſetzung für den Austauſch von Werten ſowohl geiſtig-kultureller wie materieller Art iſt gegenſeitiges Vertrauen und Frieden auf der Welt."

Handel

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 27. 3. 1936

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	24. 3.	27. 3.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
e)		—	—
f)		—	—
g I)	fette Speckſauen	0,51	0,51
g II)	andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 4495, Beobachtungstiere 191.

Handel zugeteilt

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 64—67, mittelſchwere Ware 67—70 leichte Ware 70—73 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 343 Handel gut. Markt geräumt. Ausnahmetiere über Notiz, abfallende Tiere unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. März

Erzener Klang am Vorabend der Wahl.

Alle Glocken läuten am Schluß der Kölner Kundgebung.

Der Reichskirchenausſchuß hat die Landeskirchen aufgefordert, für ein allgemeines einviertelſtündiges Glockengeläut am Schluß der großen Kundgebung in Köln am Sonnabend, dem 28. März dieſes Monats, 21 Uhr, Sorge zu tragen.

Führer, bleibe ſtark und groß!

Von Hans Friedrich Blunck.

Dir die Ehre, Führer,
Richter ſei uns und Recht,
Dich erwählten wir,
Ein erwachend Geſchlecht.

Tief in der Seele klang,
Als wir in aller Welt Scham,
Von der Freiheit das Wort,
Die man uns nahm, —

Wort vom gerechteren Reich,
Aus Gottes Troſt gebor'n,
Wort vom hoffenden Heil,
Das uns verlor'n.

Führer bleib ſtark und groß,
Volk iſt erwacht und harrt,
Daß um die Mitte,
Um Bild und Stab,
Neu ſich die Menſchheit ſchart.

Niederländiſches Dankgebet.

(Zum gemeinſamen Geſang des deutſchen Volkes am 28. März, abends.)

Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten;
er waltet und haltet ein ſtrenges Gericht;
er läßt von den Schlechten nicht die Guten knechten —
ſein Name ſei gelobt, er vergißt unſer nicht!

Im Streite zur Seite iſt Gott uns geſtanden;
er wollte, es ſollte das Recht ſiegreich ſein.
Da ward, kaum begonnen, die Schlacht ſchon gewonnen.
Du, Gott, warſt ja mit uns, der Sieg, er war dein!

Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten,
und flehen, mögſt ſtehen uns fernerhin bei,
daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde.
dein Name ſei gelobt, o Herr, mach uns frei!

Ganz Deutschland hört den Führer am 27. und 28. März im Rundfunk

Gemeinſchaftsempfang und Fackelzug am Sonnabend.

Unter dem Vorſitz des Propagandaleiters tagte die örtliche Wahlkampfleitung im „Kaiſerſaal". Auf Grund der Richtlinien des Reichspropagandaamtes wurden für Bad Bramſtedt folgende Anordnungen für den Ausklang des Wahlkampfes getroffen: Wie überall in den deutſchen Gauen werden auch in unſerer Stadt mit dem in Eſſen gegebenen Kommando „Heißt Flagge" die Fahnen auf den öffentlichen und privaten Gebäuden am heutigen Freitag um 3,45 Uhr hochgehen. Die Beflaggung dauert bis einſchließlich des Wahltages. Um 4 Uhr wird die Feuerſirene das Zeichen zu der eine Minute dauernden Verkehrsſtille geben. Von 4 bis 5 Uhr bleiben die Geſchäfte geſchloſſen. In den Betrieben ſammeln ſich die Gefolgſchaften nach Maßgabe und Anordnungen des Ortswalters der DAF. zum Gemeinſchaftsempfang. Auch auf dem Bleeck hat der Ortsgruppenfunkdienſt bereits einen Lautſprecher aufgeſtellt, ſodaß jeder Volksgenoſſe die Uebertragung hören kann. Ganz großzügig wird ſich das Programm am Sonnabend „Volkstag der Ehre und des Friedens", geſtalten. Die Partei und deren Gliederungen, Verbände und Vereine, die Bevölkerung aus Stadt und Land, treten in den Abendſtunden zum letzten Appell an. Die Formationen der NSDAP. (ſämtliche Politiſchen Leiter des Bezirks, SA, SS, NSKK, HJ, Luftſportverband), treten um 19,30 Uhr auf dem Bleeck an und hören dort den Gemeinſchaftsempfang. Die Angehörigen der Verbände und Vereine ſowie alle jene Volksgenoſſen, die keinem Verband oder Verein angehören, hören die Uebertragung im „Kaiſerſaal". Es iſt ihnen aber auch freigeſtellt, auf dem Bleeck die Uebertragung zu hören. Nach Beendigung der Führerrede, etwa um 21,30 Uhr, wird durch den Lautſprecher das Antreten zum Fackelzug verkündet. Jede Formation, jeder Verband und Verein ſtellt eine Fahnenabordnung (1 Führer und 2 Begleiter). Die Fahnenabordnungen nehmen bereits zum Gemeinſchaftsempfang Aufſtellung vor dem auf der Südſeite des Bleecks errichteten Hoheitsabzeichen. Die Aufſtellung des Zuges geſchieht auf dem Bleeck, in folgender Reihenfolge: Fahnenabordnungen, Politiſche Leiter, SA, SAR, NSKK, Muſikkapelle und Spielmannszug der Bramſtedter Turnerſchaft, die Angehörigen der NS-Jugendverbände HJ, DJ und BDM. Den Abſchluß der uniformierten Teilnehmer bildet der Luftſportverband. Es folgen dann die Deutſche Arbeitsfront und die zivilen Verbände und Vereine. Die Führer und Leiter der Verbände und Vereine werden gebeten, nach Möglichkeit nur Abordnungen zu ſtellen, damit auch ihre Mitglieder Gelegenheit haben, ſofern ſie Angehörige von Formationen ſind, in Uniform mitzumarſchieren. Die Teilnahme der Fahnenabordnungen muß jedoch auf alle Fälle geſichert ſein. Die Ausgabe und Einziehung der Fackeln erfolgt durch ein Sonderkommando der SA. Der Fackelzug wird ſich durch folgende Straßen bewegen: Bleeck, Schlüskamp, am Bahnhof, Landweg bis zur Kirche, Maienbeeck bis Kaufmann Paulſen, Maienbaß, Fuhlendorferweg, dann bei der Schmiede von Seller vorbei wieder durch den Landweg, Kirchenbleeck, Bleeck, am Hotel „Rolandseck" vorbei nach der Glückſtädterſtraße, wieder zurück zum Bleeck, Butendoor (bis etwa zur Hälfte) und dann Rückmarſch zum Bleeck, wo die Teilnehmer zu einer kurzen Kundgebung in Säulen vor dem Hoheitszeichen Aufſtellung nehmen. Der Hoheitsträger ſchließt mit einem dreifachen Sieg-Heil den Appell. Marſchiert wird in Vierer-Kolonnen. Die Bevölkerung wird gebeten, die Geſchäfte und Häuſer zum Fackelzug zu illuminieren. Die Geſamtleitung des Abends liegt in Händen des Propagandaamtsleiters und das Kommando beim Fackelzug beim Standortälteſten der SA. — Der Wahltag wird um 7 Uhr morgens mit einem großen Wecken eingeleitet.

Abnahme der Arbeitsloſigkeit im Bezirk Nordmark. Wie das Landesarbeitsamt Nordmark mitteilt, haben die milderen Witterungsverhältniſſe in der erſten März-Hälfte eine lebhafte Vermittlungstätigkeit der Arbeiesämter zur Folge gehabt. Die Abnahme der Arbeitsloſigkeit war in allen Bezirken bedeutend. In Kiel wurden beiſpielsweiſe 17 v. H., in Lübeck 30 v. H., bei mehreren ländlichen Arbeitsämtern ſogar 50 v. H. Abgänge Arbeitsloſer in der Zeit vom 1. bis 15. März feſtgeſtellt Es iſt anzunehmen, daß ſich die Entlaſtung infolge des anhaltenden Frühlingswetters inzwiſchen noch geſteigert hat. In Hamburg hat vor allem eine beträchtliche Entlaſtung im Baugewerbe ſtattgefunden. Der winterliche Zugang iſt hier ziemlich ausgeglichen und der bisher günſtigſte Stand der Arbeitsloſigkeit vom Oktober vorigen Jahres wieder erreicht worden.

Die Landgewinnungs- u. Landſicherungsarbeiten an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte.

Die Zeiten der Phraſendreſcherei gehören in Deutſchland ſeit Jahren der Vergangenheit an. An die Stelle des Wortes trat die Tat. Die nachſtehenden Zahlen ſprechen mit aller Deutlichkeit für die gewaltige Aufbauarbeit, die unter Adolf Hitler geleiſtet wird:

1933—1935.

Im ganzen wurden 1933—1935 für Arbeiten an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte verausgabt etwa 30 000 000 RM. Tagewerke geleiſtet über 3 000 000. Durch Bedeichung dem Meere abgerungenes, fruchtbares Marſchland rund Morgen 10 000.

1936.

Zur Verfügung ſtehen vorausſichtlich etwa 8 000 000 RM. Es werden vorausſichtlich geleiſtet Tagewerke etwa 550 000. Durch Deichbauten vor Sturmflut geſchützt, etwa 10 000 Morgen.

Im einzelnen:

1. Arbeiten zur Landgewinnung im Wattenmeer:

1933: 135 Km. Buſch- und Erddämme, 3 600 Km. Entwäſſerungsgräben. 1934: (in derſelben Reihenfolge) 95 Km., 4 000 Km. 1935: 114 Km., 4 000 Km. 1936: (geplant) 125 Km., 4 000 Km.

2. Deichbauten:

a) 1933—1935 wurden erbaut: Adolf Hitler-Koog: rd. 9,5 Km. Seedeichlänge, 5 333 Morgen Landgewinn, rd. 2 000 000 Kbm. Bodenbewegung. Hermann Göring-Koog in Eiderſtedt: (in derſelben Reihenfolge) 5,5 Km., 2 240 Morgen, 1 000 000 Kbm. Finkhaushallig bei Huſum: 4,8 Km., 1 840 Morgen, 800 000 Kbm. Deichbau bei Dagebüll: 2,6 Km., 640 Morgen, 350 000. Deichbau bei Uelvesbüll in Eiderſtedt: 2,6 Km., 400 Morgen, 350 000 Kbm. Zuſammen rund 25 Km. Seedeichlänge, 10 450 Morgen Landgewinnung, 4 500 000 Kbm. Bodenbewegung.

b) für 1936 vorgeſehene Deichbauten: Hever-Sommerkoog in Eiderſtedt: rd. 6 Klm. Seedeichlänge, 2800 Morgen Gewinn an Landfläche, rund 1000 000 cbm. Bodenbewegung. Deichbau Nöſſe auf Sylt (in derſelben Reihenfolge) 13 Klm., 6800 Morgen, 1 000 000 cbm. Zuſammen rund 19 Klm., 9600 Morgen, 2 000 000 cbm.

3. Verbindungsdämme vom Feſtland nach Inſeln und Halligen. (Verkehrs- und Landgewinnungsdämme).

a) bis 1935 fertig: Sturmflutſicherer Verkehrsdamm nach Inſel Nordſtrand bei Huſum (mit Anſchlußſtrecken) rund 4,5 Klm, Länge. Bauſtoffmengen: Beſodeter Erddamm mit befeſtigter Straße rd. 650 000 cbm., rd. 8500 To. Steine. — Landgewinnungsdamm nach Hallig Nordſtrandiſchmoor Kr. Huſum, rund 6,5 Klm. Länge, Eiſenmenge 2200 To., Steinmenge 22 500 To., Spundwand mit Steinſchüttung.

b) 1936 Fortführung noch im Bau befindlicher Dämme. Landgewinnungsdamm nach Hallig Helmſand in Dithmarſchen, rund 3 Klm. Länge, aus Erdkern mit Steindecke. — Dammbau von der Friedrichskoog-Spitze aus, rund 2,4 Klm. Länge, 1500 To. eiſerne Spundwand, 35 000 To. Steine, 50 000 cbm. Boden.

Geſamtländer der Poſitionen a und b: 16,4 Klm.

Lebende Sparkaſſenkredite

Unter den Wirtſchaftszahlen, die regelmäßig veröffentlicht und für die Beurteilung des Verlaufes des Wirtſchaftslebens herangezogen werden, finden naturgemäß die Ziffern über die Hergabe von Krediten beſondere Beachtung. Ueber die Entwicklung des Kreditgeſchäftes der deutſchen öffentlichen Sparkaſſen z. B. unterrichten u. a. die ſogenannten Zweimonatsbilanzen. Sie laſſen jeweils erkennen, ob und welche Steigerung die verſchiedenen Anlageposten der Sparkaſſen aufweiſen. Wenn man die Bedeutung ſolcher Zahlen richtig würdigen will, ſo darf aber nicht überſehen werden, daß ſie jeweils nur den Stand der Sparkaſſenkredite für beſtimmte Stichtage angeben. Selbſtverſtändlich findet auch in der Zeit zwiſchen ſolchen Stichtagen eine laufende Kreditgewährung ſtatt. Dies geht recht deutlich aus einer kürzlich durch die Sparkaſſenorganiſation abgeſchloſſenen Erhebung hervor. Hieraus ergibt ſich, daß die deutſchen Spar- und Girokaſſen ſowie Kommunalbanken im erſten Halbjahr 1935 insgeſamt nicht weniger als 529 043 Einzelkredite im Geſamtbetrage von über RM 575 Mill. im Privatkreditgeſchäft bewilligen konnten. An feſten Darlehen und Hypotheken wurden in der gleichen Zeit ca. 168 Mill. RM in 90 274 Poſten ausgezahlt. Dieſe Zahlen zeigen, daß die öffentlichen Sparkaſſen nicht nur die wichtigen nationalpolitiſchen Ziele der Reichsregierung, wie die Arbeitsbeſchaffung und die Wehrhaftmachung, wirkſam unterſtützen konnten, ſondern daß ſie auch in der Lage waren, in erfreulichem Umfange die Wirtſchaftskreiſe ihres heimiſchen Bezirkes, insbeſondere den Mittelſtand in Stadt und Land, durch die Gewährung von Darlehen und Krediten zu fördern.

Kellinghuſen

Tödliche Folgen eines Unfalls. Der Bauer Struve in Störkathen war vor einigen Tagen mit Strohverladen beſchäftigt, als plötzlich der Ladebaum brach und Struve vom Wagen geſchleudert wurde. Er trug erhebliche Verletzungen davon, die jedoch nicht lebensgefährlich waren. Eine hinzugetretene Lungen-Embolie führte aber in kurzer Zeit zum Tode des 52jährigen Mannes.

Mölln

Gefährliches Spiel. In der Nähe des Strohdiemens eines Bauern in Sterley ſpielten vier Kinder. Sie hatten einen kleinen Strohhaufen zum Brennen gebracht. Die Flammen ſprangen jedoch auf den Diemen über und ſetzten dieſen in Brand. 30 Fuder Weizenſtroh, zehn Fuder Roggenſtroh und zehn Fuder Haferſtroh wurden vernichtet. Der Beſitzer wurde empfindlich geſchädigt.

Wandsbek

Tödlicher Verkehrsunfall.

Am Donnerstag morgen wurde beim Ueberſchreiten der Hauptſtraße in Wandsbek-Tonndorf ein älterer Handwerksburſche von einem Hamburger Motorradfahrer angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß der Tod ſofort eintrat.

Hamburg

100 Kilo Schwerbenzin in Brand geraten.

In einer Lackiererei in der Jarreſtraße entſtand am Donnerstag ein gefährliches Feuer, das durch Selbſtentzündung von etwa 100 Kilogramm Schwerbenzin verurſacht wurde. Dabei wurde der Eigentümer des Unternehmens ſo ſchwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus geſchafft werden mußte. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit zwei Rohren und einem Schaumlöſcher. Die Lackiererei brannte vollkommen aus. Durch das ſchnelle und umſichtige Eingreifen der Feuerwehr konnte ein Uebergreifen des Brandes auf ein in der Nähe gelegenes Benzinlager verhindert und jede weitere Gefahr beſeitigt werden.

Inſel Helgoland

Neues Motorrettungsboot für Helgoland.

Die Flotte der Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger iſt durch ein neues leiſtungsfähiges Motorrettungsboot vermehrt. Das auf der Werft Abeking & Rasmuſſen in Lemwerder erbaute gedeckte Einſchraubenboot erhielt den Namen „Daniel Denker" nach jenem im Jahre 1929 verſtorbenen Helgoländer Vormann, deſſen Treue und aufopferungsvolle Hingabe im Rettungsdienſt für alle Zeiten vorbildlich bleiben wird. Konnte doch Daniel Denker in den langen Jahren ſeiner Tätigkeit als Mitglied der Rettungsmannſchaft und Vormann der Station 403 Menſchenleben der See entreißen.

Das neu Rettungsboot iſt aus Teakholz kupferfeſt gebaut. Das Unterwaſſerſchiff iſt mit Kupferblech beſchlagen; Kiel, Steven und Spanten ſind aus Eiche, ſoweit im Bereich des Motorraumes nicht beſonders verſtärkte Rahmenſpanten aus Stahl Verwendung fanden. Die Länge des Bootes beträgt 15 Meter, die größte Breite 4,20 Meter. Die Unverſinkbarkeit iſt gewährleiſtet durch 6 eiſerne waſſerdichte Schotten, ferner durch ſieben Luftkäſten und durch einen Doppelboden. Der Antrieb erfolgt durch einen 125-PS-Sechszylinder- (kompreſſorloſen) Viertakt-Dieſelmotor, der dem Boot eine Dienſtgeſchwindigkeit von zehn Knoten verleiht.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Begeiſterter Empfang Görings in Stuttgart.

Miniſterpräſident General Göring traf Mittwoch vormittag mit dem Berliner Schnellzug in Stuttgart ein. Er ſprach in der württembergiſchen Hauptſtadt am Abend auf einer Maſſenkundgebung.

Auf dem Bahnſteig hatte ſich eine vieltauſendköpfige Menge zur Begrüßung eingefunden. General Göring wurde von der Menſchenmenge, die auf dem Bahnhofsvorplatz zuſammengeſtrömt war, mit ſtürmiſchen Heilrufen empfangen.

Hermann Göring ſtattete zunächſt der Daimler-Benz Akt.-Geſ. einen Beſuch ab. Der Betriebsführer Dr. e. h. Wilhelm Kiſſel ſtellte dem Miniſterpräſidenten den Vorſtand und Vertrauenrat vor. Nach einer Begrüßungsanſprache folgte ein anderthalbſtündiger Rundgang durch die Werkanlagen, wobei ſich Miniſterpräſident Göring wiederholt mit den Arbeitern unterhielt. Die Gefolgſchaftsmitglieder waren aus allen Werkſtätten auf die Fabrikſtraßen und -plätze geſtrömt, um den Miniſterpräſidenten zu begrüßen.

Hundertprozentige Wahlbeteiligung bei den Seeleuten.

Seit Wochenanfang iſt auf der Mittelmole der Holtenauer Schleuſe in Kiel am Eingang des Nord-Oſtſee-Kanals ein Wahlbüro für die deutſchen Seeleute geöffnet. Von Anfang an herrſchte hier Hochbetrieb. Der bisherige Verlauf hat ergeben, daß die Mannſchaften aller Kiel paſſierenden deutſchen Schiffe, die Auslandshäfen anſteuern und ſonſt keine Gelegenheit mehr haben, ihrer Wahlpflicht zu genügen, hundertprozentig ihre Stimme abgegeben haben.

1939 Weltflughafen Berlin.

Das gewaltige Erweiterungswerk auf dem Tempelhofer Feld.

Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin iſt Anfang Februar mit den Bauarbeiten zur Erweiterung des Flugplatzes begonnen worden, die Berlin zum größten Flughafen der Welt werden laſſen. Durch dieſes gigantiſche Werk, das auf die unmittelbare Initiative des Führers zurückgeht, wird die gegenwärtig 600 Morgen umfaſſende Anlage auf rund 1600 Morgen erweitert werden. Allein das Rollfeld, das jetzt 1½ × 1 Kilometer mißt, wird einen Umfang von 2½ × 1½ Kilometer erhalten. In 15 etwa 12 Meter hohen Großhallen, die mit ihrer in einem Oval verlaufenden Front von 1500 Meter Länge ein geſchloſſenes Ganzes bilden, werden Unterſtellmöglichkeiten für nicht weniger als 120 Großverkehrsflugzeuge ſowie zahlreiche Sport- und Gaſtmaſchinen geſchaffen. Im Jahre 1939 dürfte der Weltflughafen in vollem Umfange betriebsfertig ſein.

Im Rahmen einer Preſſekonferenz, die im Auftrage des Reichsluftfahrtminiſters von General Kettelring eröffnet wurde, machten Staatskommiſſar Dr. Lippert und Architekt Prof. Sagebiel nähere Mitteilungen über dieſes einzigartige Bauvorhaben. Dr. Lippert wies darauf hin, daß der Flughafen für den heutigen Verkehr — täglich werden über 1000 Perſonen in Tempelhof abgefertigt — viel zu klein geworden war, und der Führer es im Intereſſe der Sicherheit des Luftverkehrs nicht für angängig hielt, daß etwa 80 Verkehrsmaſchinen nachts nicht in den Hallen untergebracht werden konnten. Der Führer brachte in ſeinen Erörterungen über dieſe Dinge immer wieder zum Ausduck, daß in wenigen Jahren bei Reiſen über 800 Kilometer kein Menſch mehr daran denken würde, ein anderes Verkehrsmittel als das Flugzeug zu wählen. Um dieſen erhöhten Anſprüchen genügen zu können, mußte das Gelände bedeutend erweitert werden.

Anſchließend gab Profeſſor Dr. Sagebiel einige Einzelheiten des Bauplanes bekannt.

Nah und Fern.

Stapellauf des Motorſchiffes „Nürnberg“. Auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegeſack lief das etwa 5300 Tonnen große Motorſchiff „Nürnberg“ vom Stapel. Die Taufrede hielt der Führer des Betriebes des Norddeutſchen Lloyd, Dr. Rudolf Firle. Nach der Taufe durch ein Gefolgſchaftsmitglied der Reederei glitt das neue Schiff unter den Klängen der deutſchen Lieder ruhig und ſicher in ſein Element.

3 Jahre Nationalſozialisms:

Erziehung der Jugend zur Volksgemeinſchaft

Deine Stimme dem Führer!

> **„Er glaubte an Deutſchland und des deutſchen Volkes Sendung in der Welt, als wir verzagen wollten. Sein Glaube führte uns aus Dunkel und Zerriſſenheit geeint in einen neuen Tag!**
>
> **Wir können unſeren Dank und unſere Liebe für ihn, den Führer, nicht beſſer beweiſen als durch ein einmütiges Bekenntnis des ganzen deutſchen Volkes zu ihm vor aller Welt!“**
>
> Agnes Miegel.

Großfeuer in einer Möbelfabrik. In einem Hintergebäude der Büromöbelfabrik Martin Vaupel in Bremen, Am Teich, brach Feuer aus, das in den Holzvorräten reiche Nahrung fand. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich infolge der ſtarken Rauchentwicklung äußerſt ſchwierig. Leider trug ein Feuerwehrmann eine ſchwere Rauchvergiftung davon. Weitere vier Feuerwehrmänner wurden leicht verletzt.

Der Tod am Radioapparat. Der Sohn des Bürgermeiſters einer kleinen Gemeinde bei Lyon wurde vom elektriſchen Strom getötet, als er ſeinen Radioapparat anſtellen wollte. Die Mutter, die ihm zu Hilfe eilte, erlitt ſchwere Brandverletzungen. Man nimmt an, daß ein Draht der Hochſpannungsleitung nachts niedergeriſſen wurde und ein Teil des Drahtes mit der Dachrinne oder der Antenne des Radioapparates in Berührung gekommen war.

Mord an einem engliſchen Admiral. Der 73 Jahre alte Vizeadmiral Henry Boyle Somerville wurde auf ſeinem Landſitz bei Caſtletownsend, bei Cork im iriſchen Freiſtaat, ermordet. Um Mitternacht fuhren zwei Männer in einem geſchloſſenen Kraftwagen vor dem Landſitz vor, von denen der eine in das Haus eindrang und den Admiral kurzerhand mit ſeinem Revolver niederſchoß. Über die Gründe zur Tat iſt bisher noch nichts bekannt.

Drei Tote bei einem Eiſenbahnunglück Rom—Florenz. Auf der Strecke Rom—Florenz entgleiſten in der Nähe des Traſimeniſchen Sees infolge Achſenbruchs des Heizwagens vier Schnellzugwagen. Drei Fahrgäſte wurden getötet, zwölf zum Teil ſchwer verletzt.

Altes ägyptiſches Königsgrab gefunden. Nach Meldungen aus Kairo entdeckte eine amerikaniſche archäologiſche Kommiſſion in der Umgebung von Theben am Nil (Oberägypten) ein Pharaonengrab, d. h. ein ägyptiſches Königsgrab, von außerordentlichem archäologiſchem Wert.

Zehn Todesfälle der Hochwaſſer- und Sturmſchäden in Amerika. Das Hochwaſſer des Ohiofluſſes hat weitere rieſige Gebiete überſchwemmt und Dutzende von Ortſchaften in Südweſtohio, Kentucky und Indiana unter Waſſer geſetzt. 20 000 Menſchen ſind durch die neuen Überſchwemmungen obdachlos geworden, und zehn Perſonen ſind den Fluten erneut zum Opfer gefallen. Weite Gebiete von Wisconſin ſind durch Überſchwemmungen der über die Ufer getretenen Nebenflüſſe des Miſſiſſippi überflutet. Auch der Miſſiſſippi ſteigt raſch und unaufhörlich.

Sudetendeutſche in den Kerker geworfen.

Urteil im Schutzgeſetzprozeß.

In dem großen Prozeß gegen 18 Sudetendeutſche in Mähriſch-Oſtrau wurde am 24. März das Urteil gefällt. 13 von den Angeklagten erhielten ſchwere Kerkerſtrafen, verſchärft durch Faſttage, hartes Lager und zuſätzliche Geldſtrafen. Die Freiheitsſtrafen bewegen ſich zwiſchen acht Monaten und vier Jahren. Fünf Verurteilten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Gegen einen der Angeklagten hatte der Staatsanwalt nach vollſtändiger Widerlegung der Anklage durch den Verteidiger ſelbſt die Anklage zurückgezogen.

Während der Urteilsverkündung ſtürzte Profeſſor Dr. Lehmann aus Reichenberg bewußtlos zuſammen und mußte von den Aufſehern aus dem Saal getragen werden. Profeſſor Lehmann wurde mit Rückſicht auf ſeinen ſchlechten Geſundheitszuſtand gegen Erlag einer Bürgſchaft von 15 000 Kronen auf freien Fuß geſetzt. Das Urteil gegen ihn lautet auf zwei Jahre ſchweren Kerkers, verſchärft durch einen Faſttag im Vierteljahr, und 5000 Kronen Geldſtrafe.

Außer Profeſſor Lehmann erhielten Freiheitsſtrafen von mehr als 2 Jahren der Gymnaſialprofeſſor Dr. Richard Patſcheider aus Troppau, der Prokuriſt Paul Lamatſch, beide 4 Jahre, Erwin Witte 3 Jahre und Dr. Alfred Fuchs 2½ Jahre.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Gericht nach dem tſchechoſlowakiſchen Republikſchutzgeſetz ein Verbrechen gegen den tſchechoſlowakiſchen Staat als begangen erachtet, da die Verurteilten ſich mit fremden ausländiſchen militäriſchen und finanziellen Faktoren zuſammengetan hätten, um den tſchechoſlowakiſchen Staat zu zerſtören bzw. zu ſchädigen.

Riga. Der Senat Lettlands hat die Klage der Großen Gilde zu Riga gegen die Auflöſungsbeſtimmung unter Bezugnahme auf eine während des Ausnahmezuſtandes in Lettland geltende vereinsrechtliche Beſtimmung abgewieſen. Damit iſt das Schickſal der Großen Gilde endgültig entſchieden. Sie wird aufgelöſt, und ihr geſamtes Eigentum, darunter das kulturhiſtoriſch bekanntes Gildenhaus, geht, ohne daß im Geſetz eine Entſchädigung vorgeſehen iſt, in das Eigentum der Handels- und Induſtriekammer Lettlands bzw. in das Eigentum der Stadtverwaltung über.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 27. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.15: Vom Deutſchlandſender: Zehn Jahre Verkehrsfliegerei. ★ 10.50: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u. Seewetter. ★ 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.15: Wie erhalte ich die Leiſtungsfähigkeit der Tiere? ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Aus dem Hotel „Briſtol“ in Berlin. ★ 17.00: Plauderei aus dem Muſeum für Hamburgiſche Geſchichte. ★ 17.15: Vom Hundertſten ins Tauſendſte. ★ 17.30: Doppelkonzert. Das kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und der SA.-Muſikzug 2, Gruppe „Hanſa“. ★ 18.40: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Bernhard Etté ſpielt. ★ 19.45: Funkſchau: Holzeinlegearbeiten. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: Flensburg: Unterhaltungsmuſik. ★ 21.30: Schallplattenmuſik. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Von Berlin: Worüber man in Amerika ſpricht. ★ 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: Von Stuttgart: Unterhaltungsmuſik.

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGIs Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus der großen MAGGI-Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI's WÜRZE

Maggi's Würze
Maggi Würze

Vermögensübersicht

der Kirchspielskasse G.m.b.H. Bad Bramstedt

p. 31. Dezember 1935

Besitz		Schulden	
Kassenbestand	1 325,02 RM.	Stammkapital	39 000,— RM.
Bankguthaben	5 658,80	Einlagen	242 470,08
Darlehnsforderungen	288 029,80	Reservefond	44 799,91
Rückst. Zinsen	26 131,28	Reingewinn	75,91
Wertpapiere	5 200,—		
Inventar	1,—		
	326 345,90 RM.		326 345,90

Gewinn- und Verlustrechnung p. 31. 12. 35

Erträge		Aufwendungen	
Einnahme f. Zinsen	14 478,92 RM.	Ausgaben f. Zinsen	9 983,58 RM.
Sonstige Einnahmen	2 102,78	Sonstige Ausgaben	6 522,21
Umbuchungen	3 992,70	Umbuchungen	3 992,70
		Reingewinn	75,91
	20 574,40 RM.		20 574,40 RM.

Bad Bramstedt, den 25. März 1936.

Die Geschäftsführer.

NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramstedt

Der überaus starke Besuch des NS-Tonfilms

Frieſennot

macht es notwendig, daß am heutigen Donnerstag nicht eine sondern zwei Vorführungen stattfinden, da eine Verlängerung der örtlichen Spielzeit nicht möglich ist.

Die **Roland-Lichtspiele** haben daher für den heutigen Donnerstag zwei Vorführungen und zwar um

7 und 9 Uhr abends

festgesetzt.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Suche einen

jg. Mann

zum 15. 4. oder 1. 5.

Aug. Harder,
Weddelbrook.

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Bauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Klee- u. Grasſaaten

sowie

Serradella

empfiehlt S. S. Peters

Ab Waggon und ab Lager empfehle ich:

Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
„ „ 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
„ „ „ 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk

Hans Dehn · Tel.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 74 Freitag, den 27. März 1936 58. Jahrg.

Wo die Hämmer dröhnen.

Blick in ein Walzwerk der Kruppwerke in Eſſen, von denen aus der Führer ſeinen Appell an alle deutſchen Arbeiter und Soldaten und damit an die ganze deutſche Nation richtet. Von dieſer Hochburg deutſcher Arbeit aus ruft Adolf Hitler auf für einen Frieden der Arbeit und Ehre. (Werkaufnahme.)

Hitlers Appell aus der Werkſtatt der Arbeit.

An die Arbeiter und Soldaten.

Die Sirene ruft ganz Deutſchland. — Eine Minute der Beſinnung, eine Stunde der Einkehr.

Je näher wir dem Wahltag rücken, um ſo machtvoller kommt das Bekenntnis der Nation zum Ausdruck. Und wenn die Welt nun die Worte vernimmt, die der Führer aus den Kruppwerken in Eſſen, der Waffenſchmiede des Reiches, an die Arbeiter und Soldaten richtet, wenn ſie die Geſchloſſenheit des ganzen Volkes beim Gemeinſchaftsempfang richtig zu werten verſteht, dann wird ihr für allemal klar ſein, daß die Parole: Ein Volk, ein Führer — kein leerer Wahn iſt.

Wenn die Sirenen der Kruppwerke um 16 Uhr eine Minute lang den Beginn des großen Friedensappells des Führers ankündigen, dann iſt die Nation angetreten, um die Mahnung des Führers zu erhärten und zu unterſtreichen. Die Stimme des Führers iſt die Stimme des Volkes, und wenn der Führer Frieden, Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung fordert, ſo fordert es damit das ganze deutſche 67-Millionen-Volk.

Die eine Minute Verkehrsſtille iſt eine Minute der Beſinnung für alle Deutſchen, eine Minute, in der ſie ſich der großen Stunde und der großen Verantwortung und der nationalen Pflicht, die ſie am 29. März zu erfüllen haben, bewußt werden ſollen.

Der Sirenenruf kündet nicht nur die Verkehrsſtille an, ſondern auch die einſtündige Verkaufspauſe in allen Läden von 16 bis 17 Uhr. In dieſer einen Stunde hält das geſamte deutſche Wirtſchaftsleben den Atem an. Vor und hinter dem Verkaufstiſch ruht mitten im Alltag alle nüchterne Geſchäftigkeit. Dies iſt die Stunde, die dem Führer gehört, in der alle Deutſchen die Herzen und Hirne dem Wort, der Rede des Führers öffnen, weit öffnen und auf ſich wirken laſſen, damit ſie erkennen, wie groß der Tag und die Stunde iſt, die ihre Mitarbeit erfordert. Die geſchichtliche Mitarbeit am 29. März.

Wo Eſſen und Hochöfen wieder glühen

Der Führer ſpricht aus dem Zentrum der deutſchen Arbeit, dem Ruhrgebiet, das in der Zeit des paſſiven deutſchen Widerſtandes gegen die willkürliche Beſetzung durch Franzoſen und Belgier einen Hauenſtein, einen Schlageter bei ſich beherbergte; aus dem Gebiet der größten deutſchen Induſtrialiſierung, in dem in den Jahren der Syſtemherrſchaft Mißwirtſchaft und Arbeitsloſigkeit wie kaum ſonſt irgendwo in Deutſchland die Menſchen heimſuchten und ihre Seelen bitter machten; aus dem Gebiet, in dem die Kumpels Jahre hindurch feiern mußten, weil Arbeit und Brot in Deutſchland rar geworden waren. Das Ruhrgebiet von 1936 hat ein völlig anderes Geſicht als das von 1932. Heute rauchen die Schlote wieder. Die Hochöfen glühen. Aus den Eiſenhämmern, über die Schienen der weiten Werke dröhnt ehern der Rhythmus froher, ſtarker, ſchaffender Arbeit.

Und wenn dieſer Rhythmus nun für eine Weile unterbrochen wird, ſo darum, weil des deutſchen Volkes Führer zu deutſchen Arbeitern und Soldaten ſpricht, denen ſein Leben und Kämpfen gilt.

Drei Jahre Aufbauarbeit an der Ruhr.

Kohle und Eiſen ſind die Grundlagen dieſes Kerngebietes deutſchen induſtriellen Schaffens. Kohle und Eiſen beſtimmten Weſen und Eigenart ſeiner Menſchen und ſeiner Landſchaft. In unermüdlichem einſatz- und opferbereitem Kampf rangen Adolf Hitler und ſeine Getreuen um die Seele des deutſchen Arbeiters. Und nirgends wohl war der Kampf ſchwerer und opferreicher, nirgends aber auch wohl ſchöner und größer der Erfolg dieſes Kampfes als hier. Heute ſteht es feſt — und immer wieder hat es in den letzten drei Jahren das Volk an der Ruhr bewieſen —, daß die Ruhrarbeiterſchaft in Einmütigkeit und grenzenloſem Vertrauen hinter Adolf Hitler ſteht. Überall im Ruhrgebiet ſind deutlich ſichtbar die Zeichen wirtſchaftlichen Aufſtiegs.

Erzeugung und Abſatz haben eine Steigerung erreicht, die an die Ergebniſſe des Hochkonjunkturjahres 1929 heranreichen.

Hochöfen, die erloſchen waren, Walzenſtraßen, die ſtillagen, ſind wieder im Betrieb, die Schlote rauchen wieder im Ruhrgebiet. Eine deutliche Sprache ſprechen die Zahlen der Aufwärtsbewegung. So ſtieg die Roheiſenerzeugung in Rheinland-Weſtfalen von rund 3,4 Millionen Tonnen im Jahre 1932 auf rund 9,1 Millionen Tonnen im Jahre 1935, die Rohſtahlerzeugung von rund 4,6 Millionen Tonnen auf rund 11,3 Millionen Tonnen, die Walzwerkserzeugung von rund 3,2 Millionen Tonnen auf rund 7,4 Millionen Tonnen. Die Zahl der in der Großeiſeninduſtrie arbeitenden Volksgenoſſen hat ſich in der gleichen Zeit mehr als verdoppelt. Einer Kohlenförderung von 73,28 Millionen Tonnen im Jahre 1932 ſteht eine ſolche von 97,67 Millionen Tonnen im Jahre 1935 gegenüber, während ſich der Geſamtabſatz in der gleichen Zeit von 71,73 Millionen Tonnen auf 97,27 Millionen Tonnen erhöht hat.

Hand in Hand mit dem Aufſtieg auf dem Gebiet der Kohle und des Eiſens ging die Aufwärtsbewegung auf allen anderen Wirtſchaftsgebieten.

So ſehen wir auf allen Gebieten auch im Ruhrgebiet neues Leben, neuen Auftrieb und neues Hoffen, und das Volk an der Ruhr, das die Not und Pein fremder Beſatzung am eigenen Leib bitter erfahren mußte, wird dem Dank für die befreiende und entſcheidende Tat des 7. März dadurch Ausdruck geben, daß es wie ein Mann hinter den Führer tritt und ihm ſeine Stimme gibt.

„Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ auf Deutſchlandfahrt.

Der neue ſtolze Name von „LZ. 129“.

„Wann, wann kommen die Zeppeline zu uns?“ Das iſt die Frage, die ſeit der Kunde von dem viertägigen Deutſchlandflug unſerer beiden ſtolzen Luftrieſen in Nord und Süd, Oſt und Weſt von ungezählten begeiſterten Menſchen geſtellt wurde. Denn alle, Alte und Junge, Männer und Frauen, möchten dieſe Wunderwerke deutſchen Luftſchiffbaus, von denen man in der ganzen Welt bewundernd ſpricht, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben, einmal von Angeſicht zu Angeſicht ſehen.

Dieſem verſtändlichen Wunſch wird durch den jetzigen, alle deutſchen Gaue berührenden Flug weiteſtgehend Rechnung getragen.

Am Donnerstag beſuchten die Luftſchiffe zuerſt Süddeutſchland. Um 6 Uhr früh ſtartete als erſter „Graf Zeppelin“ auf dem Werftgelände unter Führung von Kapitän v. Schiller. 20 Paſſagiere nahmen an Bord daran teil. „Graf Zeppelin“ begrüßte von oben ſein Schweſterſchiff „LZ. 129“ (Hindenburg), das ſtartbereit vor der Halle in Löwenthal lag und um 6.17 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann ebenfalls ſtartete. 58 Paſſagiere, Gäſte der Reichspropagandaleitung, verdiente Angehörige der Luftwaffe, alte Parteimitglieder, verdiente Soldaten der Luftwaffe aus dem Unteroffiziersſtand, Vertreter des Propaganda- und Luftfahrtminiſteriums, Mitglieder der Reichswahlleitung, Vertreter der Preſſe, des Films und des Rundfunks, befanden ſich an Bord des neuen Luftſchiffes. Stolz trägt es jetzt in ſchöner gotiſcher Schrift den Namen „Hindenburg“.

Das große Wecken.

Donnerstag früh, ¼4 Uhr, erfolgte das große Wecken. Am Horizont zeigte ſich der erſte Schimmer des neuen ſchönen Frühlingstages, als die Autobuſſe mit den Gäſten der Deutſchlandfahrt an den großen Hallen eintrafen, wo die letzten Vorbereitungen für den Start getroffen wurden. Es war ein erhebender, unvergeßlicher Augenblick, als „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ über dem Gelände der Stadt Friedrichshafen ihre Schleifen zogen, ein Erlebnis, das in den nächſten Tagen vielen Deutſchen zuteil wird. Die Deutſchlandfahrt hatte begonnen.

Über der Hauptſtadt der Bewegung.

Das Luftſchiff „LZ. 129“ mußte ſeine Deutſchlandfahrt in Stuttgart kurz unterbrechen und noch einmal nach Friedrichshafen zurückkehren, um eine für die Deutſchlandfahrt notwendige techniſche Anlage umzutauſchen. Das Luftſchiff „LZ. 127“ ſetzte inzwiſchen ſeine Fahrt programmgemäß fort. Bei herrlichem Sonnenwetter kreuzte das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ über der Hauptſtadt der Bewegung. Seit vielen Stunden ſtanden die Bewohner in froher Erwartung auf den Straßen, um das Luftſchiff zu begrüßen. „Graf Zeppelin“ kreuzte über der Stadt und warf Erinnerungszettel in Poſtkartengröße ab, die einen Stempel von der Deutſchlandfahrt tragen. Dann ging es nach Nürnberg.

Nach der Zwiſchenlandung verzögerte ſich der Start des „LZ. 129“, nachdem die notwendigen techniſchen Vorkehrungen ſehr bald getroffen worden waren, da ein ziemlich ſtarker Weſtwind anſtand, durch den ſich ſtörende Wirbel und Böen vor der großen Löwenthaler Halle bildeten, was übrigens bei der neuen Frankfurter Halle nicht mehr möglich ſein wird. Die ungünſtigen Windverhältniſſe hatten ſich in den Nachmittagsſtunden ſoweit gebeſſert, daß das Luftſchiff um 15.23 Uhr zur großen Deutſchlandfahrt ſtarten konnte. Kapitän Lehmann nahm Kurs auf Sachſen, um in der dortigen Gegend mit dem Luftſchiff „Graf Zeppelin“ zuſammenzutreffen und auf gemeinſamer Fahrt Deutſchland zu beſuchen. Durch die Verzögerung mußte die Schleife über Bayern wegfallen.

Verkehrsſtille von 16.00 bis 16.01.

Die Reichswahlkampfleitung weiſt nochmals ausdrücklich darauf hin, daß am Freitag, dem 27. März, das Sirenenſignal bei den Kruppwerken um 16.00 Uhr gegeben wird. Dieſes Signal wird von den Sirenen und Alarmgeräten aller Werke, Schiffe uſw. im ganzen Reiche übernommen und eine Minute lang durchgeführt. Gleichzeitig tritt von 16.00 bis 16.01 Uhr eine Minute Verkehrsſtille in ganz Deutſchland ein.

„LZ. 129“ über Nürnberg.

Um 17.30 Uhr erſchien das Luftſchiff „LZ. 129“ über der Stadt der Reichsparteitage und zog faſt lautlos in 200 Meter Höhe ſeine Ehrenrunde über der Burg. Im Nu war alles an den Fenſtern und auf den Straßen und jubelte dem Luftrieſen zu. Aus dem Heck wirbelte wieder eine große Zahl von Erinnerungskarten. An kleinen Fallſchirmen ſenkte ſich die Luftpoſt zur Erde. „LZ. 129“ verließ um 17.40 Uhr in nördlicher Richtung wieder die Stadt. Faſt zur gleichen Zeit erſchien das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ über Gera.

Wir wollen den Frieden!
Und bewahren die Ehre!

„Wenn nun die andere Welt ſich heute an Buchſtaben klammert, ſo klammere ich mich an eine ewige Moral! Wenn ſie mir Paragraphen vorhalten, dann bekenne ich mich zu dem ewigen Lebensrecht eines Volkes!

Zum gleichen Recht und auch zu gleichen Pflichten. Und wenn die anderen verſuchen, aus ſolchen Buchſtaben und Paragraphen Schuldbekenntniſſe zu formen, dann muß ich als Vertreter des deutſchen Volkes das Lebensrecht der Nation, ihre Ehre, ihre Freiheit und ihre Lebensintereſſen dagegen wahrnehmen."

„Wer aber glaubt, uns Ehre und gleiches Recht nicht zubilligen zu können, der ſoll nicht von Frieden reden! Der glaubt nicht an Frieden und will keinen Frieden. Der will den Unfrieden der Völker, um vielleicht in dieſem Unfrieden politiſche Geſchäfte machen zu können!"

„Seit drei Jahren kämpfe ich für dieſe Grundſätze des deutſchen gleichen Rechtes. Niemand anderem wollen wir etwas nehmen, aber auch Deutſchland nichts nehmen laſſen!

Wir wollen nicht die Ehre eines anderen angreifen, aber auch mit der deutſchen Ehre nicht umſpringen laſſen, wie das aus dem Geiſt von Verſailles geſchieht!"

Wir wollen nicht anderen Völkern ihren Frieden nehmen und ihre Freiheit. Wir wollen aber auch unſere Freiheit haben und unſeren Frieden!

„Und wenn man mir ſagt: Warum muß das jetzt in dieſen drei Jahren ſein — das ſind ja ſehr ſchöne Prinzipien — ohne Zweifel — aber warum muß das gerade jetzt ſein? Weil ich jetzt lebe, darum muß es auch jetzt ſein! Jede Generation hat die Pflicht, das wiedergutzumachen, was durch ſie und ihre Zeit verbrochen wurde. Unſere Generation iſt gefallen und unſere Generation hat ſich wieder zu erheben!"

„Die Völker ſehnen ſich nach dem Frieden, jawohl!, aber nach einem Frieden, der ſie gleichberechtigt nebeneinander leben läßt.

Ich glaube nicht, daß ein Volk heute ernſtlich will, daß das Nachbarvolk unterdrückt wird.

Ich glaube nicht, daß ein Volk will, daß man ein Nachbarvolk demütigt, daß man ihm Zumutungen ſtellt, die jedem anſtändigen Mann die Schamröte ins Geſicht treiben müſſen. Ich glaube das nicht!"

„Ich möchte der Vorſehung und dem Allmächtigen danken dafür, daß er gerade mich auserſehen hat, dieſen Kampf für Deutſchland führen zu dürfen. Es ſind der ſchönſte Kampf und die herrlichſte Aufgabe, die einem ſterblichen Menſchen geſtellt werden können: für ein Volk, das daniederliegt, das man beleidigt, dem man glaubt, ſeine Ehre zertreten zu können, einzutreten!"

„Wenn heute andere Staatsmänner uns Zumutungen ſtellen, die ſie, auf ihr eigenes Volk bezogen, wahrſcheinlich mit tiefſter Entrüſtung ablehnen würden, dann ſollen ſie ſich nicht wundern, wenn ihnen dieſelbe Ablehnung heute aus Deutſchland entgegenhallt!"

„Ich handele ſo, wie das ganze Volk es will! Nicht einer in Deutſchland iſt aufgeſtanden, nein, ein Volk ſteht auf!"

„Es iſt der Wille dieſes Volkes, daß es in Frieden und Freundſchaft mit den anderen Völkern lebt. Es iſt der Wille dieſes Volkes, daß dieſer Friede verankert wird.

Es iſt der Wille dieſes Volkes, daß es ſeinen Beitrag leiſtet für dieſen Frieden. Es iſt aber unmöglich, daß dieſes Volk noch länger Demütigungen entgegennimmt. Das iſt unmöglich und wird unmöglich ſein!"

Wir haben daher der Welt ein klares Programm gegeben. Und ich werde am nächſten Dienstag dieſes Programm in noch klarerer und eindringlicherer Form wiederholen. Ich will der Welt zeigen, was möglich iſt, was wir zu tun bereit ſind — ſo wie ich hier heute mitgeteilt habe, was unmöglich iſt und was wir niemals tun werden!

Ich bin nicht der Führer des deutſchen Volkes, um Geſetze zu machen. Ich bin vom deutſchen Volk beauftragt, einfach ſeine Intereſſen zu vertreten. Das will ich tun!"

„Wenn man von einer ‚ſymboliſchen Handlung' ſpricht, die wir vollziehen ſollen — die habe ich vollzogen! Ich habe der Welt ein Programm verkündet zu einem internationalen Frieden auf ein Vierteljahrhundert. Dafür habe ich mein Wort und das Wort der Nation verpfändet. Ich rufe Deutſchland auf, ſymboliſch am 29. März der anderen Welt zu zeigen, daß dieſe Geſte ſeinem Willen entſpricht. Und ich möchte — ich wiederhole es — die anderen Staatsmänner einladen, dieſelbe ſymboliſche Handlung vorzunehmen!"

Die mit innerſter Überzeugungskraft ausgeſprochenen außenpolitiſchen Darlegungen des Führers löſten immer wieder die brauſende Zuſtimmung und den begeiſterten Beifall der Maſſen aus, die ſich zu gewaltigen Kundgebungen ſteigerten, als der Führer zum Schluß das deutſche Volk aufrief zum Bekenntnis am 29. März.

„Ich habe jetzt über drei Jahre lang meine Pflicht erfüllt. Deutſches Volk, erfülle jetzt du die deine genau ſo! Ich habe drei Jahre mit Hingabe und fanatiſchem Glauben für dich gekämpft! Jetzt reiße deinen Mut, deine Tapferkeit und deine Hingabe zuſammen und tritt genau ſo fanatiſch ein für mich, der ich nichts bin als dein Sprecher, dein Vertreter und damit dein Führer!"

Das Wort hat jetzt England.

Engliſche Kabinettsſitzung über die deutſche Antwort. — Die Tür für eine Richtigſtellung der Locarnodenkſchrift offen gelaſſen.

In der engliſchen Öffentlichkeit wird bei der Beurteilung der deutſchen Antwort auf die ſogenannte Locarnodenkſchrift der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß die Weiterführung der Verhandlungen als geſichert erſcheine. Vor einer Sitzung des engliſchen Kabinetts am Mittwochmittag hat der engliſche Außenminiſter Eden den franzöſiſchen Miniſter Paul-Boncour und den Sowjetruſſen Litwinow empfangen. Paul-Boncour weigerte ſich nach ſeiner Rückkehr von Eden, irgendwelche Mitteilungen zu machen, was um ſo auffälliger iſt, als die franzöſiſche Preſſe eine Entſcheidung über die Frage der Generalſtabsverhadnlungen von dieſer Unterredung erwartet hatte. Der Leiter der deutſchen Abordnung, Botſchafter von Ribbentrop, hatte am Nachmittag eine Unterredung mit dem engliſchen Außenminiſter Eden im Unterhaus. In dieſer Unterredung wurden die mündlichen Mitteilungen gemacht, die in der deutſchen Note angekündigt worden ſind.

Nachdem die deutſche Antwort durch Botſchafter von Ribbentrop dem engliſchen Außenminiſter übergeben worden iſt, liegt gewiſſermaßen die Initiative bei den weiteren Verhandlungen beim engliſchen Außenminiſter. Die konſervative engliſche Zeitung „Daily Diſpatch" ſchreibt in dieſem Zuſammenhange, daß die deutſche Antwort in engliſchen Regierungskreiſen mit Genugtuung aufgenommen worden ſei. Auch „Morningpoſt" bezeichnet die Antwort als hoffnungsvoll. „Daily Expreß" ſtellt feſt, daß dadurch

die Tür weit offen gelaſſen worden ſei für eine „Richtigſtellung" der Vorſchläge des Locarno-Weißbuches.

Nur „Daily Herald" fürchtet, daß die Verzögerung in der Antwort Waſſer auf die Mühle der Franzoſen ſei. Die engliſchen Blätter nehmen größtenteils gegen Frankreichs Haltung Stellung und betonen, Paris wäre falſch beraten, wenn man dort annehme, daß Frankreich das Militärbündnis mit England bereits in der Taſche habe und ſich jetzt beruhigt hinter ſeiner halsſtarrigen Haltung verſchanzen könnte. „Daily Mail" ſtellt feſt, daß die deutſche Antwort den engliſchen Erwartungen entſpräche und daß

die britiſche Öffentlichkeit gegenüber dem franzöſiſchen Standpunkt durchaus mit der deutſchen Auffaſſung übereinſtimme, daß die weiteren Verhandlungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der vollen Souveränität ſtattfinden ſollten.

Sehr aufſchlußreich war es, daß im engliſchen Oberhaus Lord Lothian ſeine Beſorgnis über die Möglichkeit eines engliſch-franzöſiſchen Militärbündniſſes geäußert hat. Die Locarnopolitik, ſo erklärte er, ſei zuſammengebrochen, weil ihr Verſchwinden von Anfang an unvermeidlich geweſen ſei. Frankreich habe zur Zeit ein Militärbündnis mit Sowjetrußland, das eine Luftſtreitkraft von 5000 Fliegern beſitze und eine der größten Militärmächte der Welt ſei. Mit dieſem Bündnis beſitze Frankreich jetzt eine überwältigende Stärke. Er ſei der Anſicht, daß die Rede des räteruſſiſchen Vertreters Litwinow auf der Ratsſitzung „äußerſt finſter" geweſen ſei. Jeder, der Rußland kenne, ſei ſich bewußt, daß eine Uneinigkeit Weſteuropas die beſte Sicherheit für Sowjetrußland ſei.

Franzöſiſcher Proteſt in London.

Wie das franzöſiſche Nachrichtenbüro Havas meldet, hat der franzöſiſche Botſchafter Corbin in London beim britiſchen Außenminiſterium amtlich gegen die Auslegung der Viererabmachungen durch die britiſche Preſſe und gegen Erklärungen im engliſchen Parlament Proteſt eingelegt. Wie die Agence Economique et Financière dazu meldet, führte der Botſchafter aus, daß die franzöſiſche Regierung überraſcht von der Art ſei, in der das Abkommen der engliſchen Öffentlichkeit dargeſtellt werde. Er unterſtrich, daß es ſich beſonders um die Klauſel betreffs Fühlungnahme der Generalſtäbe handele. Trotz der durch Außenminiſter Eden abgegebenen Verſicherungen zeigten ſich die franzöſiſchen politiſchen Kreiſe weiter beunruhigt über die Tatſache, daß die engliſche Regierung zu einer Änderung der Abmachungen bereit ſei.

Die ſeltſame Rolle Litwinows.

Es iſt bei den Londoner Verhandlungen aufgefallen, daß der Sowjetruſſe Litwinow auf keinen Fall weitere Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und den reſtlichen Locarnomächten wollte. Sollte es wirklich einmal zu einer friedlichen Einigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich kommen und ſollten nach den Friedensvorſchlägen des Führers vom 7. März Nichtangriffspakte mit der Tſchechoſlowakei, mit Öſterreich und Litauen abgeſchloſſen werden, dann würde die Rückwirkung dieſer Verträge weit auf den Balkan hinausreichen. Das ganze Syſtem der von Litwinow aufgebauten ſowjetruſſiſchen Außenpolitik würde zuſammenbrechen. Litwinow, deſſen Politik man in Moskau ohnehin nicht gern ſieht, kämpft alſo um ſeine Exiſtenz.

Es iſt ferner bezeichnend, daß der türkiſche Außenminiſter im Völkerbundsrat ſchon eine Sonderforderung angemeldet hat, nämlich das Recht zur Befeſtigung der Dardanellen für den Fall, daß Generalſtabsverhandlungen zwiſchen den reſtlichen Locarnomächten geführt werden ſollten.

Eine Unterredung mit Ribbentrop

Europa am Scheidewege!

Die Löſung der deutſchen Souveränitätsfrage hat die Vorausſetzung für Löſung der europäiſchen Probleme geſchaffen.

Botſchafter von Ribbentrop gewährte dem bekannten engliſchen Journaliſten Ward Price eine Unterredung. Ward Price hat dieſe Unterredung in der „Daily Mail" folgendermaßen wiedergegeben:

Ich beſuchte Herrn von Ribbentrop bei ſeiner Rückkehr aus dem Auswärtigen Amt und fragte ihn, ob er mir irgendwelche Andeutungen über die Art und den Umfang der neuen Vorſchläge geben könnte, die die deutſche Regierung für den nächſten Dienstag in Ausſicht geſtellt hat. „Darüber wird in Berlin noch beraten", war ſeine Antwort „Ich kann daher im Augenblick nicht ſagen, welche Vorſchläge noch zu denen in dem Memorandum des deutſchen Reichskanzlers vom 7. März hinzukommen werden. Auf jeden Fall werden auch dieſe von demſelben Geiſt erfüllt ſein."

„Sie müſſen bedenken", ſo erklärte mir der deutſche Delegierte, „daß wir uns in Deutſchland mitten in einem Wahlfeldzug befinden. Faſt alle Miniſter ſind dauernd von Berlin abweſend. Sie müſſen genau wie der Reichskanzler überall im Lande Wahlreden halten. Die Probleme, denen wir gegenüberſtehen, ſind zu umfaſſend und zu wichtig, um in der kurzen Zeit ſeit meiner Abreiſe aus London erſchöpfend behandelt zu werden.

Der Wahlfeldzug wird Sonnabend abend zu Ende ſein, und die Mitglieder der deutſchen Regierung werden ſich Sonntag und Montag der Ausarbeitung einer vollſtändigeren und mehr ins einzelne gehenden Antwort widmen können."

Ich fragte den deutſchen Delegierten, ob er mir etwas über die Eindrücke ſagen könnte, die die Vorſchläge der Locarnomächte auf den Deutſchen Reichskanzler und ſeine Ratgeber in Berlin gemacht hätten.

„Schon bei der erſten Prüfung des mir von Mr. Eden am letzten Donnerstag abend überreichten Dokuments", ſagte Herr von Ribbentrop, „gewann ich die feſte Überzeugung, daß es eine ſehr ſtarke Reaktion nicht nur bei der deutſchen Regierung, ſondern beim geſamten deutſchen Volk hervorrufen würde. Denn dieſe Vorſchläge ſtellen einen bedauernswerten Rückfall in die Mentalität dar, die Deutſchland während der Nachkriegszeit ſo viel Leid gebracht hat. Dieſe Mentalität macht es ſich zum Grundſatz, die europäiſchen Nationen in Sieger und Beſiegte zu teilen.

Ich kann Ihnen verſichern, daß das deutſche Volk dieſen Verſailler Geiſt nicht mehr duldet. Daraus ergibt ſich, daß die deutſche Regierung niemals eine einſeitige Beeinträchtigung ihrer Hoheitsrechte annehmen wird.

Wenn Herr Flandin ſagt, daß er die Anweſenhei fremder Truppen auf franzöſiſchem Boden als eine ungeheuerliche Unbilligkeit empfinden würde, ſo kann ich nu erwidern, daß das deutſche Volk hundertprozentig gena ſo denkt.

Es iſt oft die Frage geſtellt worden, beſonders von franzöſiſchen Staatsmännern, warum Deutſchland ſeinen Friedensworten keine Taten folgen laſſe.

Ich glaube, ich kann wohl ſagen, daß der Führer vor anderen europäiſchen Staatsmännern die Tat für ſich in Anſpruch nehmen kann, daß er zahlreiche konkrete Vorſchläge der Welt vorgelegt hat. Dieſe Vorſchläge ſind ein weſentlicher Beweis dafür, daß Deutſchland wirklich die Feſtigung des Friedens und die Zuſammenarbeit zwiſchen den Völkern wünſcht.

Ich glaube, der Tag wird übrigens kommen, wo allgemein anerkannt werden wird, daß der von der deutſchen Regierung durch die Wiederbeſetzung des Rheinlandes unternommene Schritt die Konſolidierung Europas entſcheidend gefördert hat, und zwar au folgenden Gründen:

1. Ganz abgeſehen davon, daß es grundſätzlich für jedes Volk unerträglich iſt und unerträglich ſein muß, nicht Herr im eigenen Hauſe zu ſein, war es nach dem Abſchluß des antideutſchen Militärbündniſſes zwiſchen Frankreich und Rußland unmöglich, die dicht bevölkerten weſtlichen Provinzen Deutſchlands weiterhin ohne militäriſchen Schutz zu laſſen.
2. Frühere Erfahrungen haben uns gelehrt, da gar keine Ausſicht beſtand, eine Einigun über die Wiederherſtellung der deutſchen Souveränitä im Rheinlande auf dem Verhandlungswe zu erreichen.
3. Hieraus folgt, daß die Löſung der deutſchen Souveränitätsfrage erſt die Vorausſetzung fü eine endgültige Löſung der europäiſchen Probleme geſchaffen hat.

Die deutſche Regierung iſt daher der Anſicht, da ſie durch die Wiederbeſetzung des Rheinlandes am 7. Mär

den Weg zu Verhandlungen für eine dauernden Frieden frei gemacht hat, wei derartige Verhandlungen nur Erfolg haben können, wenn ſie zwiſchen gleichberechtigten und freien Völkern dur geführt werden."

Zum Schluß ſagt Herr von Ribbentrop: „Ich bin fe überzeugt, daß

im Hinblick auf den allgemeinen Friedenswunſch der europäiſchen Völker es den europäiſchen Staatsmännern ein leichtes ſein müßte, den 25jährigen Friedensplan des Führers in die Tat umzuſetzen.

Meiner Anſicht nach ſteht Europa heute am Scheidewege: Wollen die Völker den Frieden oder wollen ſi ihn nicht? Was Deutſchlands Friedenswunſch angeh, ſo wird auf jeden Fall das Ergebnis der Wahlen am nächſten Sonntag der ganzen Welt beweiſen, daß da deutſche Volk auf dieſe Frage nur eine Antwort zu geben hat."

Der neue Flottenvertrag unterzeichnet.

Abkommen zwiſchen USA., England und Frankreich.

Im St.-James-Palaſt in London wurde am Mi wochnachmittag der neue Flottenvertrag v den Vertretern der Vereinigten Staaten, Frankreichs un des britiſchen Reiches mit Ausnahme Irlands und Sü afrikas unterzeichnet. — Der Erſte Lord d Admiralität, Lord Monſell, erklärte in ſeiner A ſprache, der vorliegende Vertrag unterſcheide ſich v ſeinen Vorgängern dadurch, daß er keine Beſtimmungen über eine mengenmäßige Begrenzung enthalte. England bedauere dieſe Tatſa außerordentlich. Aber es müſſe abgewartet werden, das Fehlen einer ſolchen Klauſel zu einer Wiederau nahme des Rüſtungswettbewerbes in zahlenmäßiger Hi ſicht führen werde.

England glaube, daß das Wettrüſten für eine weitere Reihe von Jahren vermieden werden könne,

falls ſich alle maßgeblichen Flottenmächte dem Vertra anſchlöſſen.

Der Vertreter Italiens, Grandi, führte aus, da er ſich, bezüglich des Abkommens über den gegenſei tigen Beiſtand Englands und Frankreich im Mittelmeer, nicht des Hinweiſes enthalten könne, da dieſe Abmachungen das italieniſche Volk ti verletzt hätten. Die italieniſche Regierung ſei dah gezwungen, ſich auf dem Gebiete des Flotten baues Handlungsfreiheit zu bewahren un diejenigen Vorkehrungen zu treffen, die ſie für den Sch der Verteidigung Italiens zur See am geeignetſten hal Im gegenwärtigen Augenblick werde gegen Italien e Wirtſchaftskrieg geführt, der ohne Beiſpiel ſei, und Mittelmeer fühle ſich das geeinigte Italien zum erſt Male in der Geſchichte bedroht. Italien ſei in ſein Lebensmittelzufuhr auf die Seewege angewieſen.

*

Wie aus Waſhington gemeldet wird, ſoll d Unterzeichnung des Vertrages die Unterzeichnung ein beſonderen Protokolls folgen, in dem ſich alle Seemäch verpflichten, die Beſtimmungen des Artikels 22 des Lo doner Flottenabkommens von 1930 zu befolgen, die den neuen Vertrag nicht übernommen worden ſind. Di Beſtimmungen betreffen die menſchlichere Geſta tung des U-Bootkrieges. Die amerikaniſche gierung wird ferner der britiſchen Regierung gegenü erklären, daß Amerika nicht die Abſicht habe, ein Seewe rüſten gegen England zu beginnen. D. h. mit ander Worten, Amerika verpflichtet ſich, auch außerhalb d internationalen Flottenabkommens zur Aufrechte haltung der Flottenparität mit Englan

Paris. Etwa hundert Marokkaner un Führung eines fanatiſchen mohammedaniſchen Prieſte griffen den vorgeſchobenen franzöſiſchen Poſ und das Eingeborenenamt in Ait-Baha an. Sie ließ ſieben Tote und ſechs Verwundete auf dem Pl während auf franzöſiſcher Seite ein eingeborener Sol ſchwer und vier leicht verletzt wurden.

Italiens rieſiger Munitionsverbrauch.

Rom, 25. März. Ueber den ungeheuren Munitionsverbrauch der italieniſchen Truppen bei den Februar-Schlachten werden folgende Zahlen bekannt: Bei den Kämpfen um Enderta vom 8. bis 15. Februar wurden 22 Millionen Schuß Infanterie-Munition, 219 000 Granaten, 17 000 Minen und 5000 Schuß für Mörſer verſchoſſen. In der zweiten Tembien-Schlacht wurden 7 Millionen Gewehrpatronen und 48 000 Granaten verbraucht. Die Kämpfe in Schire koſteten 12 Millionen Infanterie-Schuß, 50 000 Granaten und 200 000 Handgranaten.

3 Jahre Nationalſozialismus:

29. 9. 33: Erſter Spatenſtich zur Reichsautobahn
19. 5. 35: Die erſte Strecke eröffnet

Deine Stimme dem Führer!

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Den Rückgängen am Vortage folgte am Aktienmarkt eine allgemeine Befeſtigung, die ſich hauptſächlich auf größere Kursſteigerungen einzelner Spezialwerte ſtützen konnte. — Am Rentenmarkt war das Kursniveau wenig verändert. — Der Geldmarkt ſtand mehr als bisher im Zeichen des herannahenden Frühjahrsultimos. Blankotagesgeld wurde auf 3 bis 3,25 v. H. heraufgeſetzt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,680—0,684; Belgien 41,99—42,07; Bulgarien 3,047 bis 3,053; Dänemark 54,83—54,93; Danzig 46,80—46,90; England 12,28—12,31; Frankreich 16,375—16,405; Holland 168,84 bis 169,18; Italien 19,70—19,79; Norwegen 61,70—61,82; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,29—63,41; Schweiz 81,01—81,17; Spanien 33,96—34,02, Tſchechoſlowakei 10,27—10,29; Vereinigte Staaten von Amerika 2,475—2,479.

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 26. 3. 1936

Preisnotierung: (Amtlich) ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	19. 3.	26. 3.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) "	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	— 0,35	
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,40—0,41	—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,37	0,32
c) fleiſchige	0,30—0,32	0,30—0,32
d) gering genährte	0,24	0,22—0,24
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—0,34	0,34
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 1079. Die Tiere wurden zugeteilt.
Handel bei Kühen flott.

Schafe

Beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,48—0,50	0,47—0,48
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
Beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,45—0,47	0,44—0,45
(2. Weidemaſthammel)	—	—
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,39—0,43	—
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	—	—
mittlere Schafe	0,33—0,33	—
geringe Schafe	—	—

Auftrieb: 740. Handel ſchleppend.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. März

Der Spruch des Tages.

„Deutſchland hat keine Eroberungswünſche in Europa. Deutſchland hat nicht die Abſicht, irgend jemand in Europa etwas zuleide zu tun. Es hat aber auch nicht die Abſicht, noch irgendein Leid in Zukunft zu erdulden!“

Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage.

27. März.

1845 Der Phyſiker Röntgen geboren.

Gemeinſchaftsempfang des ganzen Volkes.

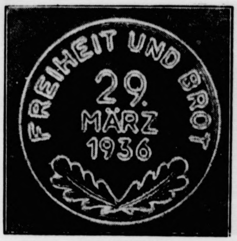
Rundfunkempfänger für die Parteidienſtſtellen.

Wie die Reichsrundfunkkammer mitteilt, ſind im Einvernehmen mit der Reichswahlkampfleitung die Firmen des Rundfunkeinzelhandels berechtigt, am 27. und 28. März 1936 den Parteidienſtſtellen (Gau-, Kreis- und Ortsgruppenfunkſtellen) Rundfunkapparate leihweiſe koſtenlos zur Verfügung zu ſtellen. Dieſe Maßnahme wurde ſeitens der Reichsrundfunkkammer getroffen, um zu erreichen, daß an den Tagen der Wahlentſcheidung durch einen großzügigen Gemeinſchaftsempfang dem ganzen deutſchen Volke Gelegenheit zum unmittelbaren Abhören der Rundfunknachrichten gegeben iſt.

*

Reichsminiſter des Innern Dr. Frick weiſt hierdurch die Reichs- und Landesbehörden, die Gemeindeverwaltungen ſowie ſämtliche Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts auf den Gemeinſchaftsempfang der Führerrede am Freitag, dem 27. März, 16 Uhr, und auf die am gleichen Tage um 15.45 Uhr einſetzende Beflaggung mit dem Erſuchen hin, das Erforderliche umgehend zu veranlaſſen.

❧ **Große Propagandafahrt der SA im Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt.** Am Dienstag ſtarteten SA und NSKK mit 14 Perſonen- und 2 Laſtwagen zu einer großen Propagandafahrt durch den weſtlichen Teil des Reviſionsbezirkes Bad Bramſtedt. Um 1 Uhr mittags wurde auf dem Bleeck angetreten, erfreulicherweiſe in einer Stärke, die man nicht erwartet hatte. Derweilen die letzten Transparente und Fahnen an den Fahrzeugen angebracht wurden, erfreute die SA-Kapelle mit einigen ſchneidigen Märſchen. Dann aber gab Oberſturmführer Pg. Nickel das Kommando zum Start. Zunächſt führte die Fahrt nach Wiemersdorf, wo im Zentrum des Ortes zum Ummarſch durch die Straßen angetreten wurde, während eine beſondere Abteilung die Aufgabe hatte, Werbematerial in den Häuſern zu verteilen. Klingendes Spiel, Geſang und dazwiſchen wirkungsvolle Sprechchöre begleiteten den Marſchtritt der braunen Sturmſcharen. Dann ging die Fahrt weiter nach Fuhlendorf, von dort durch knickumſäumte Feldwege nach Armſtedt, Haſenkrug, Hardebeck und auf der Chauſſee wieder zurück bis zur Wegabzweigung nach Hagen. In jedem Ort dasſelbe Bild von marſchierenden Kolonnen, der Geſang von Kampfliedern, überall freudigſt begrüßt von der Bevölkerung, erhebende Stunden im Zeichen des Wahlkampfes, wie ſie der Reviſionsbezirk noch nicht erlebt hat. Beſonders eindrucksvoll geſtaltete ſich der Ummarſch in Hagen, wo der Ort einem einzigen Wald von Hakenkreuzfahnen glich. Nach dem Ummarſch ſprach der Kreisreviſor der NSDAP Pg. Schurbohm-Hagen zu den SA-Männern und brachte dankend Freude über den geſchloſſenen Einſatz der SA im Wahlkampf zum Ausdruck. Jeder einzelne von uns, ſo betonte der Kreisreviſor, muß in dieſen Tagen Propagandiſt für unſere Bewegung und ein treuer, zuverläſſiger Kämpfer des Führers ſein. Als in Hitzhuſen mit einem Ummarſch durch den Ort die Propagandafahrt zu Ende ging, war bereits die Dämmerung hereingebrochen. Die NSDAP-Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Borſtel hatte inzwiſchen bereits den Saal beim Pg. Voß decken laſſen und bewirtete die SA-Männer mit Kaffee und Kuchen. Um 8 Uhr füllte ſich der Saal wieder und diesmal waren es auch die Volksgenoſſen, die erſchienen waren, um in der öffentlichen Kundgebung aus dem Munde des Kreiswalters der Deutſchen Arbeitsfront Pg. Paaſch, Bad Segeberg, zu hören, warum der Führer das deutſche Volk zur Wahlurne gerufen hat und warum jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau am 29. März dem Führer ſeine Stimme geben ſoll und muß.



Die Wahlplakette.

Jeder, der am Sonntag ſeiner Wahlpflicht genügt hat, erhält dieſe Wahlplakette. (Scherl Bilderdienſt — M.)

Frieſennot — in Bad Bramſtedt ein überragender Erfolg.

❧ Die Vorführung des NS-Großtonfilms „Frieſennot“ in den Rolandlichtſpielen war ein ungeahnter Erfolg. Zur geſtrigen Abendvorſtellung herrſchte ein bisher kaum gekannter Andrang. Obwohl die Bühne und ſoweit es möglich war, die Seitengänge für die Beſucher geräumt wurden, war es nicht möglich, alle Volksgenoſſen, die aus Stadt und Land erſchienen waren, unterzubringen. Wegen Ueberfüllung war die Behörde gezwungen, den Saal polizeilich zu ſchließen. Um, ſoweit es überhaupt im Rahmen des Möglichen liegt (eine örtliche Spielzeitverlängerung kommt nicht in Frage), allen Volksgenoſſen aus Stadt und Land den Beſuch dieſes ausgezeichneten Tonfilmes zu ermöglichen, hat ſich das Propagandaamt der NSDAP. im Einvernehmen mit den Rolandlichtſpielen dazu entſchloſſen, am heutigen letzten Vorführungstag zwei Vorführungen und zwar um 7 und 9 Uhr abends zu veranſtalten. Geſchloſſene Formationen und Verbände haben wie bereits bekannt, auch heute ermäßigen Eintritt.

Bimöhlen

❧ Schwerer Unglücksfall. Als der Landwirtſchaftsgehilfe Fritz Siegmann auf dem Felde bei der Arbeit war, fiel er durch das plötzliche Anziehen der Pferde vom Wagen. Die ſchwere Jauchetonne fiel ebenfalls herunter und zum Unglück dem S. auf das linke Bein. Neben ſchweren Quetſchungen erlitt S. einen doppelten Beinbruch. Der Schwerverletzte konnte ſich noch 25 Meter weit bis zum Weg ſchleppen, wo er bald gefunden und ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht wurde.

Wiemersdorf

❧ Das oft gerügte Anhängen war auf der Kieler Chauſſee wieder die Urſache eines Verkehrsunfalles. Als ſich ein junger Radler aus Tungendorf an einem Laſtzug feſthielt, näherte ſich von Richtung Brokenlande kommend ein Perſonenwagen. Im Augenblick des Ueberholens ließ der Radler ſeinen Halt los und kam dabei zu Fall. Der Fahrer des Perſonenwagens hatte die Geiſtesgegenwart, das Steuer herumzureißen, ſodaß der Radler nur vom Kotflügel geſtreift wurde und mit einer allerdings heftigen Stirnwunde — noch glimpflich davonkam.

Bad Segeberg

Tödlicher Unglücksfall

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich morgens auf der Daldorfer Chauſſee. Das Pferd eines Milchwagens des Gutes Kuhlen, auf dem einige auf dem Wege zur Schule befindliche Kinder Platz genommen hatten, ſcheute plötzlich und riß den Wagen mit den gefüllten Milchkannen in den Graben. Dabei wurde die 13 Jahre alte Tochter des Vorarbeiters Harländer, die unter die Seitenwand des Wagens zu liegen kam, ſo ſchwer verletzt, daß ſie auf der Stelle ſtarb. Ein anderes Kind erlitt einen Armbruch und ſchwere Kopfverletzungen, während ein drittes unverletzt davonkam.

Kiel

Eine wichtige Maßnahme für Neubauern — Rentenzahlungen für das Jahr 1936. Nach einer Mitteilung des Reichslandwirtſchaftsminiſteriums werden die Rentenzahlungen für Neubauernſtellen aus der Zeit vom 1. April 1924 bis zum 31. Dezember 1933 einer Nachprüfung unterzogen werden. Bis zum Abſchluß dieſer Nachprüfung haben die vorgenannten Neubauern im Bereich unſerer Landesbauernſchaft anſtelle des vorgeſehenen Leiſtungsſolls 1936 in Höhe von 4 Proz. eine Rente von 3,10 Proz. zu zahlen. Die Differenz bis zu 4 Proz. wird den Neubauern geſtundet, bis das Ergebnis der Nachprüfung vorliegt.

Schülp b. Rendsburg

Ein bei ſeinen Großeltern in Rüſterbergen bei Schülp zu Beſuch weilender eineinhalbjähriger Junge ſtürzte in eine beim Hauſe befindliche Jauchegrube. Das Kind konnte zwar ſofort geborgen werden, doch blieben die angeſtellten Wiederbelebungsverſuche ohne Erfolg.

Altona

Im Dezember vorigen Jahres erſchienen bei dem Hauswirt Sch. zwei Zigeunerinnen, die Zwirn anboten. Als der 75jährige Renter Kober, der im erſten Stockwerk desſelben Hauſes wohnt und ſeit langem leidend iſt, hinzukam, erbot ſich die eine der Zigeunerinnen, den alten Mann geſund zu beten. Kober ging mit der Zigeunerin in ſeine Wohnung, wo dieſe ihn aufforderte, alles Geld zuſammenzuſuchen und in einen verſchließbaren Gegenſtand zu legen. Die Zigeunerin nahm dann das Geld (insgeſamt 110 RM) an ſich, hielt es nach allerlei Hokuspokus über die geöffnete Kommodenſchublade, ſchloß dieſe ab und nahm den Kommoden- und Zimmerſchlüſſel mit. Der alte Mann war inzwiſchen bewußtlos geworden, und als er nach zweieinhalb Stunden wieder zu ſich kam, konnte er nicht in das abgeſchloſſene Zimmer hinein. Nachdem die Tür von dem Hauswirt wieder geöffnet worden war, ſtellte der alte Mann feſt, daß mit der Zigeunerin auch das geſamte Geld verſchwunden war. Es wurde ſofort Anzeige erſtattet, und es gelang auch, die Zigeunerin Elſa Hein in Wittenberge zu verhaften.

Vor dem Altonaer Schöffengericht, vor dem ſie ſich jetzt zu verantworten hatte, beteuerte ſie unter großem Stimmenaufwand und „heißen Tränen“ ihre Unſchuld. Da ſie jedoch durch die Zeugenausſagen überführt werden konnte, verurteilte ſie das Gericht wegen Diebſtahls zu zehn Monaten Gefängnis und wegen Handelns im Umherziehen ohne Wandergewerbeſchein zu zwei Wochen Haft.

Hamburg

Todesopfer einer Gasvergiftung

Am Dienstag abend bemerkten die Wohnungsinhaber eines Hauſes in der Peter-Marquard-Straße, daß ſich die auf dem gleichen Stockwerk wohnende Ehefrau M. entgegen ihrer ſonſtigen Gewohnheit noch nicht ſehen ließ. Sie benachrichtigten die nächſte Polizeiwache. Die Beamten verſchafften ſich gewaltſam Einlaß in die Wohnung und fanden die Einwohnerin und ihre drei Jahre alte Tochter bewußtlos auf. Mutter und Kind wurden ſofort einem Krankenhauſe überwieſen. Hier konnte nur noch der Tod der Frau feſtgeſtellt werden. Das Kind liegt mit einer ſchweren Vergiftung danieder. Nach den bisherigen Feſtſtellungen handelt es ſich um einen Unglücksfall. Der Ehemann befindet ſich auf See.

Harburg-Wilhelmsburg

Am Mittwochmorgen gegen 3.40 Uhr brach in der Oelfabrik Noblée & Thörl ein Feuer aus, bei dem vier Arbeiter durch Brandwunden ſchwer verletzt wurden. Man vermutet, daß in der Extraktion durch Beſchädigungen elektriſcher Kabellampen mit Benzin extrahierte Mehlrückſtände in Brand geraten ſind. Das Feuer hatte mit raſender Geſchwindigkeit um ſich gegriffen. Die alarmierte Feuerwehr rückte ſofort mit zwei großen Löſchzügen an. Mit Hilfe des großen Schaumlöſchers gelang es, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Nach Stunden anſtrengender Tätigkeit war die Gefahr beſeitigt, und die Feuerwehr konnte unter Zurücklaſſung einer Brandwache abrücken. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Einer der Verletzten ſchwebt noch in Lebensgefahr.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Wehrpflicht einſt und heute.

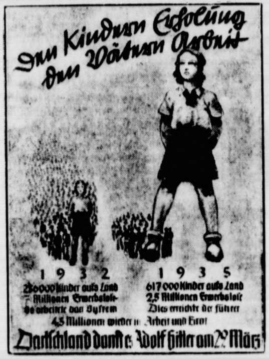
Von Major a. D. von Keiſer.

Wenn die alten Soldaten, die noch in dem ſtarken Vorkriegsdeutſchland groß geworden ſind und in unſerem alten ſtolzen Volksheer gedient haben, in der Zeit deutſcher Schmach und Wehrloſigkeit unſere friſche Hitler-Jugend in ſtrammer Mannszucht durch die Straßen marſchieren ſahen, ſo miſchte ſich in die Freude über dieſen Anblick jedesmal ein wehmütiger Schmerz. Unſer deutſches Volk, in dem der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht geboren iſt und über hundert Jahre lang die ſegensreichſten Wirkungen gehabt hat, in dem ſoldatiſches Weſen, ſoldatiſche Tugenden zu einer Größe entwickelt worden ſind wie ſonſt nirgends in der Welt, war nun das einzige von allen großen Völkern, das in dumpfer Wehrloſigkeit dahinlebte, deſſen Jugend in dem ſchimpflichſten Friedensdiktat der Welt ſogar „die Beſchäftigung mit militäriſchen Dingen“ verboten war. Das hat ſich mit einem Schlage mit dem 16. März 1935 geändert: Das kaum Faßbare, für unmöglich Gehaltene wurde Wirklichkeit. Inmitten einer waffenſtarrenden Welt, die den Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes unter allen Umſtänden zu verhindern wünſchte, erklärte der Führer dieſes Volk für frei und gleichberechtigt und befahl in knappſter Form, wie etwas ganz Selbſtverſtändliches, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Und dank der im Nationalſozialismus feſt geſchloſſenen Kraft des deutſchen Volkes vollzog ſich dieſes Wunder ohne jede außenpolitiſche Erſchütterung, auch die ſtärkſten Gegner des deutſchen Volkes in der Welt fühlten inſtinktiv, daß mit dieſer Tat nur das Siegel gedrückt wurde auf die nationalſozialiſtiſche Erhebung vom 30. Januar 1933.

Denn Nationalſozialismus iſt deutſches Soldatentum, iſt Vaterlandsliebe, Diſziplin, Opferbereitſchaft, Kameradſchaft und Mut. Nationalſozialismus iſt Wehrpflicht ſchlechthin, iſt reſtloſe Bereitſchaft, ſein ganzes Ich bis zur Aufopferung des Lebens in den Dienſt des Vaterlandes zu ſtellen. Das heißt: in unſerem nationalſozialiſtiſchen Staate decken ſich Staatsform und Wehrform vollkommen, Volk, Staat und Heer ſind zu unlösbarer Einheit zuſammengeſchmolzen, es ſind nur verſchiedene Ausdrucksformen für die gleiche große Idee, die wehrhafte, im Staat zuſammengeſchloſſene Volksgemeinſchaft. Das iſt der große Fortſchritt gegenüber der Auffaſſung von der allgemeinen Wehrpflicht im Vorkriegsdeutſchland. Dort war dieſe untrennbare Einheit von Volk, Staat und Heer nicht vorhanden. Die wehrfeindlichen Linksparteien, Juden und Pazifiſten, taten alles, um den Wehrgeiſt im deutſchen Volke zu zerſtören und einen Keil zwiſchen Volk und Heer zu treiben, ohne daß die ſchwachen nachbismarckſchen Regierungen dieſem ſtaatszerſtörenden Treiben Einhalt geboten. Die Erhaltung des Wehrgeiſtes blieb ſozuſagen das Spezialgebiet des Heeres, das allen entgegengeſetzten Einflüſſen einer wehrſcheuen Umwelt zum Trotz, wie der Führer in ſeinem Buch „Mein Kampf“ rühmend hervorhebt, „ein einiges Volk erzog“. Unſer Volksheer hat im Weltkriege Ungeheures geleiſtet, aber der Zuſammenbruch von 1918 hat doch bewieſen, daß Volk, Staat und Heer nicht zu einer ſo ſtählernen Gemeinſchaft zuſammengewachſen waren, um auch in der Stunde der höchſten No dem Feinde Trotz bieten zu können.

Es liegt in der ſoldatiſchen Organiſation des nationalſozialiſtiſchen Staates, in der Übertragung des Führerprinzips auf das geſamte Staats- und Geſellſchaftsleben ein grundſätzlicher Fortſchritt, der es ermöglicht, die ſegensreichen Wirkungen der allgemeinen Wehrpflicht viel reiner und ſtärker als vor dem Kriege zum Ausdruck zu bringen. Daneben aber bedeutet unſer heutiges Wehrgeſetz auch in manchen Einzelpunkten, die alle die Geſchloſſenheit von Heer und Volk bezwecken, eine erfreuliche Weiterentwicklung unſeres Wehrgeſetzes der Vorkriegszeit. Einmal in der im nationalſozialiſtiſchen Staate ſelbſtverſtändlichen Beſtimmung, daß die Wehrpflicht als Ehrendienſt am deutſchen Volke nur von deutſchen Männern ausgeübt werden darf. Von Bedeutung iſt weiter die Beſtimmung im neuen Wehrgeſetz, daß im Falle eines Krieges alle Deutſchen zum Dienſt am Vaterland verpflichtet ſind.

Darin beſteht kein Unterſchied zwiſchen dem alten und dem neuen Deutſchland, daß ſich die deutſche Jugend aller Volkskreiſe in heller Begeiſterung danach drängt, Soldat zu werden. Kein Junge kennt ein ſchöneres Ziel, als einmal die Uniform des Heeres, der Kriegsmarine oder der Luftwaffe zu tragen, kein Mann einen größeren Stolz, als Soldat zu ſein oder geweſen zu ſein. Infolge des Fortfalls einer verkürzten Dienſtzeit auf Grund einer abgelegten höheren Schulprüfung werden alle deutſchen Volksgenoſſen heute noch enger und kameradſchaftlicher durch die Heereserziehung verknüpft, als es vor dem Kriege der Fall war. Da die Dienſtzeit heute im Heere im Gegenſatz zu der zweijährigen Dienſtzeit der Vorkriegszeit nur noch ein Jahr dauert, müſſen die allerſchärfſten Forderungen an die körperliche, geiſtige und ſeeliſche Leiſtungsfähigkeit aller Wehrpflichtigen geſtellt werden. Das große Ziel iſt: Deutſchlands Jugend wehrfähig und geeignet zur Verteidigung des Vaterlandes gegen feindliche Angriffe zu machen.



Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majeſtät dem König des Irak zum Geburtstage ſeine aufrichtigſten Glückwünſche übermittelt.

Warſchau. Der polniſche Sejm nahm endgültig das ſogenannte Schächtgeſetz an, das rituale Schlachtungen grundſätzlich verbietet und damit das Schlachtmonopol der Juden in Polen bricht.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

7. Fortſetzung

„Ach, du dummer Junge, Lohn kommt nicht in Frage!“ wehrte Tantchen ab. „Ich eſſe mit und wohne hier, das genügt. Mein Bruder hat mir dreihundert Mark mitgegeben, die reichen für Monate. Auf der Taſche liegen will ich dir nicht. Ich will mich nur überzeugen, daß du auch ... brav biſt!“

Wolfgang muß jetzt herzhaft lachen, es drängt ihn direkt dazu.

„Gut, Tantchen“, ſagt er luſtig, „davon wirſt du dich überzeugen können. Schau mich doch mal an. Sieht ein Lebemann ſo aus?“

„Nee, nee, nee, das ſchon gar nicht. Den ſtelle ich mir ganz anders vor!“ ſpricht Tante Anna treuherzig.

„Alſo gut, dann höre meinen erſten Befehl!“

Tante Anna kichert. „Befehl iſt gut, Wolfgang!“

„Jede junge Dame, die ſich mir nähern will ... fliegt raus!“

„Fliegt raus!“ Tante Anna ſtrahlt über das ganze Geſicht, ſie ſpürt ihre alte Energie wiederkommen, der letzte Reſt von Befangenheit verläßt ſie.

„Und wenn zum Beiſpiel eine kleine Tänzerin kommt, die auf den Namen Preszany hört ... die ſchmeißt du doppelt raus! Die iſt ein Vampir!“

Tantchen ſchlägt erſchrocken die Hände zuſammen.

„Nee, nee, nee, was es nicht alles gibt!“

„Ja, ein ganz gefährliches Frauenzimmer! Die war ... meinem Gelde ſo gut. Der habe ich auf die Naſe gebunden, daß ich nach dem Südpol gefahren bin. Du kannſt ihr vielleicht erzählen, daß mich die Eisbären angeknabbert haben.“

„Ach was!“ wehrt Tantchen energiſch ab, „ich ſchmeiße ſie raus, das iſt kürzer!“

„Bravo, Tantchen! Ich ſehe ſchon, wir werden gut zuſammenpaſſen. Und nun noch eins. Meine Dienerſchaft ...!“

„Ja?“

„Das iſt keine Dienerſchaft!“

„Nicht?“

„Nein, Dienerſchaft habe ich abgeſchafft. Koſtet zuviel Geld. Ich muß ſparen.“

„Ja, was ſind ſie denn dann?“

„Der Eginhard iſt Schauſpieler von Beruf ...!“

„Schauſpieler! Nee, nee, nee, was es nicht alles gibt!“

„Und die Grit, die iſt Studentin der Gymnaſtik an der Hochſchule für Leibesübungen, die will einmal Sportlehrerin werden.“

Tante Anna ſchüttelte den Kopf. Sie begriff das alles nicht.

„Ja, aber warum ſind ſie denn dann bei dir?“

„Sieh, Tantchen, das ſind beides arme Luder. Haben kaum zu knabbern, was ſie brauchen. Und da habe ich mir geſagt, nimmſt ſie zu dir, gibſt ihnen freie Wohnung und Koſt und das arbeiten ſie ab, dafür helfen ſie im Haushalt mit. Das kommt mich billiger als Dienſtboten. Die Zimmer ſtehen ſowieſo leer. Wo ich doch die Villa ſo lange gemietet habe.“

„Das iſt ganz ſchlau, Wolfgang. Das kommt billiger, und die beiden werden froh ſein, daß ſie es ſo getroffen haben!“

„Ganz glücklich ſind ſie. Ich kenne ſie ſchon lange, es ſind kreuzbrave Menſchen!“

Tantchen nickte, ſie ſchien etwas zu überlegen. Sie druckſt, es fällt ihr ſchwer, es auszuſprechen.

„Ja, hm ... ich mein' nur ... du ... du haſt doch nichts mit dem Mädel?“

„Nichts, Tantchen!“ beruhigt er ſie lachend. „Die Grit iſt ein liebes Mädel, der ich einen guten Mann von Herzen gönne, aber zwiſchen ihr und mir iſt nichts und wird auch nichts ſein, denn ich bleibe Junggeſelle!“

„Mal abwarten, Wolfgang! Aber ... zwiſchen dem Mädel und dem Schauſpieler ... da iſt auch nichts?“

„Nichts, Tantchen, gar nichts! Deine Moral kann alſo nicht Schaden leiden. Und dann verlaſſe ich mich doch auf dich. Eine Frau von Grundſätzen ſorgt dafür, daß das Haus reinegehalten wird!“

„Darauf kannſt du dich verlaſſen!“ Tante Anna richtet ſich ſtolz auf. „Schön, Wolfgang, dann bleibe ich alſo vorläufig! Und ... und ... ein Zimmer wirſt du ja noch haben!“

„Aber ſelbſtverſtändlich, Tante!“ beeilt ſich Wolfgang ſchnell zu ſagen. „Du bekommſt das große Zimmer im erſten Stock. Da ſchläfſt du allein und ungeſtört.“

„Dann wär' ja alles in Ordnung! Und ... wenn du mir jetzt das Fräulein Grit ſchicken könnteſt, dann würde ich aufwaſchen!“

„Von Tantchen, mache ich. An der wirſt du deine Freude haben. Die iſt willig und fleißig, kochen kann ſie ...!“

„Die Nudeln haben mir geſchmeckt!“

„Der Eginhard ... ein guter Kerl ... aber den mußt du rannehmen, Tantchen! Immer mache ihm Beine, der iſt nämlich ein bißchen faul geworden. Wie ich den kenne, ſitzt der jetzt im Herrenzimmer und macht es ſich im Klubſeſſel bequem.“

Tante Anna ſtemmte unternehmungsluſtig die Arme in die Seiten.

„Dem werde ich Beine machen!“

• •
•

Eginhard glaubte, daß die Poſaune des Jüngſten Gerichts ertöne, als jetzt mit einem Male Tante Anna im Herrenzimmer erſchien und ihn andonnerte: „Eginhard ... die Arbeit wartet!“

Er erhob ſich wie ein Automat, bei dem auf den Knopf gedrückt worden war, und ſtotterte: „Sehr ... ſehr wohl ... gnädige Frau!“

Und folgte ihr auf dem Fuße, daß Wolfgang niederträchtig vor ſich hin lachte.

Eginhard bekam zu tun, daß ſich ſein Geſicht umwölkte.

Er mußte Tantes Koffer hinaufſchleppen. Tante Anna ſchickte ihn in den Keller nach Holz und Kartoffeln. Sie wollte heute ein warmes Abendbrot bereiten.

Allerlei Arbeit hatte ſie für ihn. Eginhard hatte ſich nie vorſtellen können, daß es überhaupt ſo viele Arbeitsmöglichkeiten im Betriebe eines Hauſes geben konnte.

Grit trocknete ab, während Tante Anna aufwuſch. Ihr gefiel Tante Anna. Jetzt, da ſie die Befangenheit abgelegt und ſich als reſolutes, patentes Frauenzimmer entpuppt hatte, machte ſie einen noch beſſeren Eindruck.

Beide verſtanden ſich gleich ausgezeichnet. Tante Anna erzählte von zu Hauſe, von ihrem Gute und freute ſich, daß Grit ſo aufmerkſam zuhörte.

Grit mußte ihr ſchon am erſten Tage verſprechen, ſie einmal zu beſuchen.

Währenddeſſen ließ es ſich Wolfgang gut ſein. Er hatte ſich eine Zigarre angeſteckt und ſuchte ſein Arbeitszimmer auf, wo er ſich über den Entwurf eines Dramas machte.

Aber es wollte nicht ſo richtig gelingen.

Ernſtes Drama! Sein Drama war mehr ein Trauerſpiel als ein Drama. Er empfand ſelber, daß es quälend war. Und wollten die Menſchen von heute bis ins Innerſte aufgewühlt ſein, ſuchten ſie nicht Aufrichtung und Troſt, ſuchten ſie nicht Freude und Lachen, wenn ſie ins Theater kamen?

Etwas Luſtiges ſchreiben? Oh, Wolfgang hatte ſcho Humor, aber ſeltſamerweiſe hatte er ſich bisher immer mi ſchweren Stoffen befaßt.

Plötzlich kam ihm eine Idee!

Wie wäre es, wenn er ein Volksſtück ſchriebe, dem er de Namen „Tante Anna“ gäbe?

Tante Anna!

Er ſprach den Namen ein dutzendmal vor ſich hin. Un immer begeiſterter wurde er. Der Titel klang doch, de prägte ſich jedes Kind ein, den begriff jedes Kind.

Das war der gute Gedanke!

Jawohl, er würde ein Volksſtück ſchreiben, das den Tit „Tante Anna“ trug, ein Volksſtück mit viel Humor un Herz.

Würde es ihm nicht leicht werden, die Figur der Tan Anna herauszuarbeiten? Er hatte doch in ihr das beſte Modell im Hauſe. Heute ſegnete er den Augenblick, freute ſi darüber, daß Tante Anna ins Haus gekommen war.

Sie ſollte im Mittelpunkt des Stückes ſtehen!

2.

Am anderen Tage hörte Wolfgang früh im Halbdunk einen Wecker klingeln.

Er ſtaunte darüber. Um dieſe Zeit? Wer dachte dara dieſe Stunde aufzuſtehen?

Da fiel ihm Tante Anna ein. Die Haare ſträubten i zu Berge. Sie war vom Lande, ſtammte von einem Gut und ſicher beſtand dort die Gepflogenheit des Frühaufſtehen

Wenn die gute Tante das hier einführen wollte!

Er knipſte Licht an und ſah nach der Uhr.

Es war Schlag 5 Uhr!

Er horchte. Richtig, jetzt klang von oben der Ton einer z geworfenen Tür. Sicher ſtieg Tante Anna jetzt herab, u ihr Tagewerk in der Küche zu beginnen.

Immerzu! Wenn es ihr Spaß machte, dann ſollte ſie tun. Er würde jedenfalls, ſeiner Tradition getreu, früh u 1/2 8 Uhr das warme, weiche Bett verlaſſen.

Aber es kam anders!

Eine Stunde ſpäter, als ſich Wolfgang eben wieder in d Schlaf gefunden hatte, da klopfte es kräftig an die Tür.

Wolfgang fuhr erſchrocken im Halbſchlafe empor.

„Ja! Was iſt's?“ rief er.

„Aufſtehen! Aufſtehen, du Langſchläfer!“ klang von dra ßen Tantes ſonores Organ, daß heute viel energievoller wa „Das Frühſtück iſt fertig!“

„Aber Tante Anna!“ entgegnete Wolfgang vorwurfsvo „Um dieſe Zeit! Wo ich gerade ſo ſchön ſchlafe!“

„Um dieſe Zeit? Um ſechs? Das iſt überhaupt keine Ze Da muß ein vernünftiger Menſch aus den Federn! Gu nur mal aus dem Fenſter, da ſiehſt du eine Menge Leu die jetzt ſchon zur Arbeit laufen!“

„Ja doch, Tantchen, aber ...!“

„Aufſtehen! Aufſtehen! Das Frühſtück iſt fertig!“ U abermals donnerten Tantchens kräftige Fäuſte an die T daß ſich Wolfgang wohl oder übel entſchloß, das warme, ſo weiche Bett zu verlaſſen.

Fortſetzung folg

Völlig verändert

„Ah, guten Tag, Lehmann, Menſch, haſt du dich den zehn Jahren verändert, die wir uns nicht geſe haben!“

„Aber, mein Herr, ich heiße gar nicht Lehmann!“

„Waas — und Lehmann heißt du auch nicht meh

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß
nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 73 Donnerstag, den 26. März 1936 58. Jahrg.

Für die Ehre und Freiheit Deutſchlands.

Die Rede des Führers in Ludwigshafen das große Ereignis für die Saarpfalz.

Breslau — Berlin — Ludwigshafen, drei große Stationen auf der Wahlreiſe des Führers, in der er unter dem Jubel und der Zuſtimmung der Maſſen in Schleſien, in der Reichshauptſtadt und nun in der Saarpfalz ſeine außenpolitiſchen Ziele mit klaren Worten dargelegt hat. Er kämpft für die Ehre und Freiheit ſeines Volkes, und er hat auf ſeiner Wahlreiſe, wo er auch ſprach, mit Freude feſtſtellen können, daß das deutſche Volk ſeinen Kampf und ſeine Arbeit für Deutſchland verſteht und gewillt iſt, ohne Einſchränkungen ſeinem Führer Adolf Hitler auf ſeinem Wege zu folgen.

Der Führerbeſuch in der ſaarpfälziſchen Stadt der Arbeit Ludwigshafen war für die ganze Saarpfalz das große Ereignis dieſer Tage vor der einheitlichen Volksabſtimmung am 29. März. Ja ſogar aus Rheinheſſen und Unterbaden waren die Zehntauſende herbeigeſtrömt, um an der Großkundgebung in der großen Halle des Hindenburgparks teilzunehmen.

Als der Führer am Mittwochnachmittag die Städte Mannheim und Ludwigshafen beſuchte, konnte er auch hier an dem begeiſterten Jubel der die Straßen ſäumenden Maſſen ſehen, daß die Bevölkerung ſeinen Kampf und ſein Ringen um die Freiheit der Nation und um den Frieden Europas mit heißem Herzen miterlebt.

Die Straßen waren in reichen Schmuck gehüllt. Überall flatterten Hakenkreuzfohnen und Spruchbänder, die den Kampf des Führers für Ehre und Frieden unterſtrichen. Beſonders wohltuend berührte die Ausſchmückung vieler Straßen des Ludwigshafener Stadtteils, der einſt traurigſte Stätte des Arbeitsloſenelends und der marxiſtiſchen Volksverhetzung war.

Die große Halle des Hindenburgparks, in der der Führer ſprach, war zu einer würdigen Stätte für die Kundgebung ausgeſtaltet worden. Rieſige Hakenkreuzfahnen ſpannten ſich an der Decke zu einem Baldachin. Das Podium zeigte inmitten herrlichen Grünſchmucks groß und eindrucksvoll das Hoheitszeichen.

Die Halle, die 7000 Sitzplätze und 18 000 Stehplätze aufweiſt, begann ſchon um 12 Uhr, ſich zu füllen.

Die Halle wurde bereits um 16 Uhr geſchloſſen. Das große Freigelände vor und hinter der Halle, gleichfalls reich ausgeſchmückt mit Flaggen und Girlanden, bot Raum für 188 000 Kundgebungsteilnehmer. Eine muſtergültige Anmarſch- und Wegeordnung ſorgte dafür, daß auch hier jeder den Führer bei ſeiner Ankunft zu ſehen vermochte. Hunderte von Großlautſprechern gewährleiſteten eine einwandfreie Übertragung auf die größeren Plätze der Stadt, wo ebenfalls Tauſende die Kundgebung miterlebten. Die Rundfunkſender Saarbrücken und Stuttgart vermittelten den Verlauf der Kundgebung und die Rede des Führers auch allen Volksgenoſſen in Südweſtdeutſchland, denen eine perſönliche Teilnahme nicht möglich geweſen iſt. In allen Orten des Gaues Saarpfalz war für Gemeinſchaftsempfang geſorgt worden.

Wir wollen Frieden, weil wir leben wollen!

In der thüringiſchen Spielwarenſtadt Sonneberg ſprach Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley in einer bedeutſamen **Wahlkundgebung.** Er erklärte zunächſt u. a.: „Es iſt nicht wahr, daß der deutſche Arbeiter jahrzehntelang um lächerliche Lohnpfennige gekämpft hat, ſondern der deutſche Arbeiter kämpfte ſeit den ſechziger Jahren um ſeine Ehre, ſeine Achtung, denn er wollte nicht zweitrangig, ſondern gleichberechtigt ſein. So wurde es für den Arbeiter ein inneres Glück und eine innere Freude, dieſer großen Gemeinſchaft der Deutſchen angehören zu dürfen. Dies iſt der Unterſchied gegenüber einſt.

Der Sozialismus einer überwundenen Zeit war ein toter Buchſtabe, unſer Sozialismus dagegen iſt ein Erlebnis der Volksgemeinſchaft,

eine Angelegenheit des Herzens, unſer Sozialismus will und kann erlebt werden. Unſere Gemeinſchaft aller ſteht nicht auf dem Papier eines marxiſtiſchen Manifeſtes, ſondern iſt eine allgewaltige, lebendige Angelegenheit.

Wenn wir heute“, ſo fuhr Dr. Ley fort, „wieder glücklich ſind und wenn es mit unſerem Volke wieder aufwärts geht und wir von neuem Arbeit und Brot haben, iſt das allein das Verdienſt eines Mannes, Adolf Hitlers. Jahrhundertelang hat man gepredigt von dem Glauben, der Berge verſetzt, und hier iſt zum erſten Male dieſes Wort in die Tat umgeſetzt worden. Hier war ein Glaube, der Berge verſetzte.“

Dr. Ley ging dann auf das Friedensangebot Adolf Hitlers ein und erklärte unter ſtürmiſchem Beifall:

Wir brauchen und wollen den Frieden, denn wir haben im Innern zu tun, um all das zu beſeitigen, was der Krieg und die Nachkriegszeit dem deutſchen Volk gebracht haben.

Wir wollen Frieden, weil wir leben wollen! Doch wollen wir dieſes Leben nicht um jeden Preis, um ein Linſengericht, verkaufen, ſondern wir wünſchen ein Leben in Ehre und mit Ehre.

Zum Schluß ſeiner oft von ſtürmiſchem Beifall unterbrochenen Rede ermahnte Dr. Ley die Volksgenoſſen zur Pflichterfüllung am 29. März.

In der Kundgebung, die Stellvertretender Gauleiter Leyſer leitete, begrüßte der Gauleiter Bürckel den Führer. Die letzten Jahrhunderte hätten es mit dem Volk an der Weſtgrenze nicht gut gemeint, aber um ſo ſtärker ſei dieſer Gau ſich ſeiner geſchichtlichen Verpflichtung bewußt.

Je kleiner die Hütte, um ſo ſtärker ſei auch hier im Gau Saarpfalz die Liebe zum Führer.

Mit nicht endenwollender Begeiſterung jubelte die Menge dem Führer zu, als er ſich anſchickte, ſeinen Appell an die Verſammelten zu richten. Er erinnerte daran, daß er ſchon einmal in dieſer Halle geſprochen habe. Damals war es im Kampf um das Recht der Bewegung, heute handele es ſich um den Kampf für das Recht des deutſchen Volkes. Wieder ſtehe eine Wahl bevor. Aber der Sinn dieſer Wahl ſei viel bedeutungsvoller geworden. Die Welt werde aus ihr Rückſchlüſſe auf die Feſtigkeit des deutſchen Volkes und auf ſeine Verbundenheit mit ſeiner Führung ziehen. Auch für ihn, den Führer ſelbſt, ſei dieſe Wahl von größter Bedeutung. Denn

das Bewußtſein, in übereinſtimmung mit dem ganzen deutſchen Volke zu handeln, mache ihn ſtark.

Der Führer betonte eindringlich die Friedensliebe des deutſchen Volkes, die man jedoch nicht mit Charakterloſigkeit verwechſeln dürfe. Vorausſetzung eines jeden wahren Friedens ſei die Gleichberechtigung der Partner. Jede andere Regelung müſſe nur Haß bei dem Unterdrückten und ſchließlich Angſt bei dem Unterdrücker hervorrufen. Deutſchland habe keinen anderen Wunſch, als mit ſeinen Nachbarn in Frieden und Freundſchaft zu leben. Deshalb ſolle auch am 29. März feſtgeſtellt werden, daß das Friedensangebot an die europäiſchen Mächte nicht von einem Manne ausgehe, ſondern vom ganzen deutſchen Volke durch den Führer. Mit Begeiſterung wurde von der Verſammlung auch der Hinweis auf die großen und zahlreichen Friedensaufgaben aufgenommen, in deren Erfüllung und nicht im kriegeriſchen Ruhm das deutſche Volk ſeinen Ehrgeiz ſehe. Der Verſammlungsleiter ſchloß die Verſammlung mit der Verſicherung, daß der kommende Sonntag für das deutſche Volk kein Kampftag, ſondern ein Feiertag ſein werde. Eine Diskuſſion gebe es nicht, ſondern nur ein einmütiges Bekenntnis zum Führer. Mit einem begeiſtert aufgenommenen Sieg-Heil und dem Geſang der nationalen Hymnen ſchloß die Kundgebung.

Vier-Tage-Fahrt der beiden Luftſchiffe über alle Gaue.

Das neue Luftſchiff „LZ. 129“ unternimmt zuſammen mit ſeinem Schweſterſchiff „Graf Zeppelin“ eine mehrtägige Deutſchlandfahrt. Die Fahrt der beiden Luftſchiffe wird über alle deutſchen Gaue führen und vorausſichtlich ohne Zwiſchenlandung vier Tage und drei Nächte dauern. Von Friedrichshafen aus führt der Weg zunächſt nach Stuttgart. Von Stuttgart aus iſt folgende Route vorgeſehen: Eßlingen, Göppingen, Sontheim, Ulm, Augsburg, München. In den überflogenen Städten werden Meldeſäcke mit Fallſchirmen abgeworfen. Der weitere Weg der Fahrt, die am Donnerstag begonnen hat, iſt noch nicht bekannt.

Bisher iſt geplant, daß die Luftſchiffe am 27. März morgens von Tilſit aus zum Tannenberg-Denkmal und dann nach Stettin fahren. Von dort aus ſoll die Fahrt nach Saßnitz über Stralſund, Roſtock, Wismar nach Schwerin und weiter über Lübeck und Kiel nach Hamburg gehen. In der Nacht zum Sonnabend werden die Luftſchiffe vorausſichtlich nach Helgoland und dann nach Flensburg fahren.

Am Sonnabend, 28. März, morgens, ſoll die Fahrt von Flensburg über Kiel, Cuxhaven, Weſermünde, Bremen, Oldenburg, Wilhelmshaven, Emden nach Münſter, über Osnabrück, Bielefeld, Minden, Hameln vorbei am Bückeberg nach Hannover gehen. Von Hannover iſt eine Fahrtroute über Magdeburg nach Berlin vorgeſehen, wo die Luftſchiffe am frühen Abend eintreffen werden.

In der Nacht zum Sonntag werden die Luftſchiffe dann über einen Teil der Mark Brandenburg und ſchließlich nach Weimar und Dortmund fahren, wo ſie am Snntag, 29. März, morgens, eintreffen wollen. Von dort würde die Fahrt über Düſſeldorf, Achen nach Köln, dann an der Moſel entlang nach Trier und von Trier nach Saarbrücken gehen. Die Fahrt ſoll am Sonntag abend in Friedrichshafen enden.

Wir wollen unſere Ehre und unſeren Frieden.

Hitlers große Rede in der Reichshauptſtadt.

Der große Hitler-Tag in Berlin iſt verrauſcht. Die Hunderttauſende, die den Führer perſönlich ſahen oder hören durften, ſtehen noch im Banne dieſes Ereigniſſes. Das war am Dienstag keine Wahlkundgebung, das war heller Jubel, grenzenloſe Freude und unerſchütterlicher Wille, war Treuebekenntnis des letzten Mannes zum Führer. Berlin, des Reiches Hauptſtadt, des Führers Arbeitsſtätte brachte Adolf Hitler ſein ganzes Herz und ſeine ganze Hingebung, deren nur Menſchen fähig ſind.

Seinen mitreißenden Appell an die Volksgenoſſen der Reichshauptſtadt in der Deutſchlandhalle leitete der Führer ein mit der Zurückweiſung der Behauptung, daß in der anderen Welt die Demokratie herrſche, während in Deutſchland die Diktatur regiere. Er ſtellte der Unverantwortlichkeit des Parlamentarismus das verantwortliche Führertum des nationalſozialiſtiſchen Staates gegenüber, in dem ſich die wahre Demokratie verkörpere.

„Ich führe ja nicht das Leben eines im Verborgenen ſich betätigenden Parlamentariers, — ſo rief der Führer unter ſtürmiſchem Beifall aus — ſondern ſtehe offen vor dem ganzen Volke; es kann meinen Weg und alle meine Handlungen verfolgen und ſich ſein Urteil bilden.“

Der Führer ſchilderte den Verfall und Zuſammenbruch der Nation unter dem Novemberſyſtem; er ſprach von der Not, der Verzagtheit, der Gleichgültigkeit, der Verzweiflung, dem Wahnſinn, dem das deutſche Volk in ſeiner Zerriſſenheit verfallen war. Er erinnerte an die nahezu unlösbar erſcheinenden Aufgaben, denen er ſich gerade in den erſten Tagen nach der Machtübernahme am 30. Januar gegenüberſah. Mitgeriſſen von der Überzeugungskraft ſeiner Worte jubelten die Maſſen dem Führer zu, als er von dem ſtarken Glauben und der feſten Zuverſicht ſprach, mit denen das deutſche Volk heute wieder erfüllt und von denen es wieder beſeelt iſt: „Deutſchland lebt und wird nicht zugrunde gehen! Es wird beſtehen! Es wird uns die deutſche Wiederauferſtehung gelingen!

Deutſchland wird wieder ſeinen Ehrenplatz einnehmen im Kreiſe der anderen großen Nationen und Völker!

Dieſe Zuverſicht hegte ich. Sie mußte ein ganzes Volk allmählich hegen lernen! Und Deutſchland lebt heute in dieſer Zuverſicht!“ (Beifallsſtürme durchbrauſen die Halle.)

Zu den großen außenpolitiſchen Fragen übergehend, fand der Führer von tiefer Überzeugung getragene und die Maſſen immer wieder zu begeiſterten Zuſtimmungskundgebungen mitreißende klare Antworten:

„Wir wünſchen mit den anderen Völkern in Frieden und Freundſchaft zu leben; allein ſie ſollen nicht unſere Friedensliebe verwechſeln mit der Charakterloſigkeit jener, die vor uns deutſche Lebensintereſſen preisgegeben haben!“

„Ich habe nicht 14 Jahre lang Ideen vor dem Volke vertreten, um ſie dann im Beſitz der Macht preiszugeben! Ich habe nie daran gedacht, 14 Jahre lang für die deutſche Ehre einzutreten, um ſie dann, in dem Augenblick, wo ſie mir anvertraut iſt, preiszugeben, wie es die Männer vor mir taten!“

„Die Welt muß wiſſen, daß dieſes ſcheinbare Deutſchland von früher heute nicht mehr lebt! Sie ſoll ſich nicht wundern, daß es nicht mehr lebt. Es hat in Wirklichkeit nie gelebt! Das wurde der übrigen Welt nur vorgetäuſcht! Das deutſche Volk iſt ehrlich und rein geblieben die ganzen Jahre hindurch, obgleich ſeine damaligen Verräter es durch den Sumpf zogen!“

Des Führers Handeln ſichert den Frieden Deutſchlands und der Welt!

Die Überzeugungskraft der Tatſachen.

Wir kennen aus der Außenpolitik das Gerede der anderen, das dem Führer vorwirft, ſeine Befriedungsvorſchläge beſchränkten ſich auf allgemeine Formulierungen und entbehren der konkreten Unterlagen. Die Taten Adolf Hitlers ſeit dem Beginn ſeiner Regierung widerlegen dieſe zweckbeſtimmten Vorwürfe. Auch innerhalb der Grenzen des Reiches mag es hier und da noch Menſchen geben, die Umfang und Tiefe des nationalſozialiſtiſchen Aufbauwerkes noch nicht ganz überblicken. Die deutlichere Sprache der Tatſachen wird auch ſie überzeugen und eingliedern in die große, geſchloſſene Front der Nation, die ſich zu Führer und Reich bekennt. Greifen wir ein paar Faktoren aus der Fülle des Materials heraus:

Wirtſchaftsbelebung im Spiegel der Gemeindeſteuern.

Die Zeiten, da die Steuerſchraube von den Gemeinden jedes Jahr weiter angezogen werden mußte und die Fehlbeträge im Haushalt immer größer wurden, ſind, Gott ſei Dank, vorüber. Ein Blick in den Steuerhaushalt einer Gemeinde zeigt nicht mehr erhöhte Steuerſätze und geſunkenes Steueraufkommen, ſondern eine geſunde Aufwärtsentwicklung des Aufkommens ohne Erhöhung der Steuerſätze. Greifen wir aus den Städten des Reiches eine heraus, um an dieſem Beiſpiel die Aufwärtsentwicklung des deutſchen Gemeindeweſens ſeit 1933 zu verdeutlichen. In Rathenow ſind die Überweiſungen von Reichseinkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer von 140 940 Mark im Jahr 1933 auf 206 717 Mark bis 29. Februar 1936 geſtiegen. Die Grunderwerbsſteuer wuchs von 24 000 auf 50 367 Mark an, die Gewerbeſteuer von 352 830 auf 386 380 Mark. Daß auch der Arbeiter von der Neubelebung der gewerblichen Wirtſchaft profitiert hat, zeigt die Lohnſummenſteuer mit 185 128 Mark ſtatt 118 510 Mark im Jahr 1933 und die Bürgerſteuer mit 247 865 ſtatt 214 738 Mark.

Kunſtdüngerverbrauch — Geſundungsbarometer.

Nach Angaben des Statiſtiſchen Reichsamtes betrug der Verbrauch an Düngemitteln:

1932/33	522 Mill. Mark
1933/34	572 Mill. Mark
1934/35	636 Mill. Mark

Der Abſatz iſt alſo im Wirtſchaftsjahr 1934/35 gegenüber 1932/33 um 114 Mill. Mark geſtiegen. Der Mehrverbrauch iſt zurückzuführen auf die Wiedergeſundung der Höfe auf Grund der ſegensreichen Maßnahmen des Reichsnährſtandes, die durch eine Preisſenkung für einige wichtige Kunſtdüngemittel unterſtützt wurden.

Stabilität der Ernährungskoſten.

Während früher die Ernährungskoſten von konjunkturellen Erſcheinungen abhängig und der Spekulation ausgeliefert waren, hat heute, im nationalſozialiſtiſchen Staate, der Reichsnährſtand erreicht, daß die Preiſe für die wichtigſten Nahrungsmittel trotz zeitweiliger Mangelerſcheinungen völlig ſtabil bleiben. Das iſt der Fall bei Brot, Milch, Butter, Margarine. Bei Kartoffeln wurden die Preiſe 1935 ſogar fühlbar geſenkt.

Der Verbraucher kann demnach einen im voraus genau berechenbaren Betrag ſeines Einkommens für die Ernährung bereitſtellen und den feſtſtehenden Reſt zur Deckung ſeines Bedarfs an allen übrigen Erzeugniſſen regelmäßig in gleichbleibender Höhe der Wirtſchaft zuführen. Daraus folgt eine ſich immer auf gleicher Höhe haltende Beſchäftigung der geſamten Bedarfsdeckungswirtſchaft.

Kleinhandelspreiſe Berlin (1 Kilogramm, 1 Liter.)

	1926	1928	1930	1933	1934	1935
Butter	398	413	347	273	305	308
Brot	38	46	39	33	33	33
Milch	29	30	28	24	24	24

Der Staat Adolf Hitlers hat es ſich zum Ziel geſetzt, die Ernährungsgrundlage des deutſchen Volkes zu ſichern. Die Maßnahmen nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik haben die Vorausſetzungen für die Verwirklichung dieſes Programmpunktes geſchaffen. Wer dem Führer am 29. März ſeine Stimme verſagt, ſabotiert das Aufbauwerk Adolf Hitlers und verſündigt ſich an ſeinem Volk und ſeinen Kindern, dem deutſchen Volk von morgen! Darum alle Stimmen dem Führer und ſeinen Getreuen!

„Felſenfeſtes Vertrauen zu unſerem Führer!“

Deutſche Sportler und Olympiaanwärter zur Wahl.

Chriſtl Cranz,
Olympiaſiegerin im Skilaufen.

„Als ich die große Rede des Führers vor dem Reichstag hörte: da kam mir nur eines ſchlagartig zum Bewußtſein: ‚Und neben dieſem Mann haſt du ſitzen dürfen.‘ Sonſt denke ich genau wie jeder andere Deutſche auch, nämlich, daß wir alle zu unſerem Führer ein felſenfeſtes Vertrauen haben und ihm am 29. März unſere Stimme geben.“

Konrad Frey,
Deutſcher Meiſter im Turnen.

„Meine Heimat liegt nahe an der Zone, in der jetzt wieder Militär liegt, und ich habe erfahren, welch ungeheuren Jubel die Tat des Führers in meiner Heimat ausgelöſt hat. In dieſen Jubel haben wir alle von ganzem Herzen eingeſtimmt. Wir ſind ſtolz auf unſeren Führer, und wir folgen ihm, wohin auch immer der Weg führen mag.“

Maxi Herber,
Olympiaſiegerin und Weltmeiſterin im Eiskunſtpaarlaufen.

„Sie wollen meine Gedanken über unſeren Führer wiſſen. Ich ſchicke voraus, ich bin ein 15½jähriges Mädchen. Aber ich glaube felſenfeſt: Adolf Hitler, unſer Führer, iſt uns von Gott geſandt, er lebt und ſtirbt für uns, und wir alle werden freudig für ihn leben und ſterben.“

Gerhard Stöck,
Akademiſcher Fünfkampfweltmeiſter.

„Wir aktiven Sportler, die wir in vielen Ländern unſeren Mann ſtehen müſſen, fühlen uns mitberufen, das große Ziel unſeres Führers nach Frieden und allgemeiner Völkerverſtändigung durch die Tat zu unterſtützen. Wir bekunden das freudig und betrachten es als unſere ehrenvollſte Pflicht, wenn wir am 29. März hinter unſerem Führer ſtehen.“

Giſela Mauermayer,
Weltrekordinhaberin im Fünfkampf.

„Wir wiſſen, daß wir, die wir uns rühmten, die Geſundheit und den kämpferiſchen Einſatz der Nation zu verkörpern, die Ehre und die Pflicht haben, dem Führer all unſere Kraft zum Gelingen ſeines großen Werkes dienſtbar zu machen. Daß ſich jede und jeder von uns am 29. März zu Adolf Hitler bekennt, iſt ſelbſtverſtändlich.“

Toni Merkens,
Radweltmeiſter der Amateure.

„Ich bin ſtolz, Mitkämpfer in der deutſchen Sportbewegung zu ſein, die unter der ſtarken Hand unſeres Führers Adolf Hitler in Deutſchland ſo gefördert wurde, daß deutſcher Sport im Ausland als ebenbürtig geachtet wird. Sodann aber erfüllt es uns mit beſonderem Stolz und mit beſonderer Freude, daß unſer ſchönes Rheinland, zu deſſen Söhnen ich auch zähle, wieder ganz zum Hoheitsgebiet des Deutſchen Reiches gehört. Dieſe hiſtoriſche Tat in Verbindung mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht läßt das Herz eines jeden Sportgenoſſen höherſchlagen, und in Dankbarkeit blicken wir auf zu unſerem genialen Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Dieſer Dankbarkeit wird das deutſche Volk Ausdruck am 29. März 1936 verleihen.“

Hitlers Voraussage 1923.

Wir glauben daran, daß einmal der Himmel die Deutſchen wieder zuſammenführt in ein Reich, und zwar nicht unter dem Sowjetſtern, dem Davidſtern der Juden, ſondern unter dem Symbol deutſcher Arbeit, dem Hakenkreuz.

Für Deutſchlands Zukunft — für den Frieden Europas.

Wahlaufruf des Reichsjuſtizminiſters.

Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Gürtner hat an alle ſeine Mitarbeiter einen Wahlaufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Mit der Wiederherſtellung der deutſchen Gleichberechtigung richtete der Führer und Reichskanzler gleichzeitig einen Appell an Europa, die friedliche Aufbauarbeit der Völker zu gewährleiſten. Er begann damit eine neue Epoche der Geſchichte, in der ſtatt des Unfriedens von Verſailles der Geiſt der Verſöhnung und Verſtändigung herrſchen ſoll.

An dieſer hiſtoriſchen Wende hat der Führer und Reichskanzler das deutſche Volk aufgerufen, am 29. März 1936 der Welt zu bekunden, daß mit ihm das ganze deutſche Volk eines Herzens und eines Sinnes iſt.

Für Deutſchlands Zukunft und für den Frieden Europas! — Das iſt die Parole des 29. März. Kein Deutſcher darf an der Wahlurne fehlen! Ein jeder muß ſeine Pflicht tun und der Welt zeigen, daß Deutſchlands Führer und Reichskanzler im Namen der geſamten Nation geſprochen hat. Treue um Treue!“

Der Dank des Arbeiters und Sparers.

Wahlaufruf des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht.

Zum 29. März veröffentlicht Reichsbankpräſident Dr. Schacht folgenden Wahlaufruf für Adolf Hitler:

In einem Augenblick, wo der Führer und Reichskanzler erneut um das Vertrauen des deutſchen Volkes wirbt, erſcheint es angebracht, daß auch die Reichsbank einen kurzen Rückblick tut auf das, was in ihrem Bereich geſchehen iſt. Wir haben das Arbeitsbeſchaffungs- und Rüſtungsprogramm des Führers finanzieren helfen, ohne daß wir den Geld- und Kapitalmarkt geſtört haben, im Gegenteil, wir haben den durch die Kriſe von 1931 zerrütteten Geld- und Kapitalmarkt wieder funktionsfähig gemacht.

Unſer Zahlungsmittelumlauf iſt trotz erheblicher Kreditausweitung nicht erheblich geſtiegen. Seine Steigerung iſt weſentlich hinter der Steigerung der geſamten volkswirtſchaftlichen Umſätze zurückgeblieben. Wir haben an die Emiſſionskraft und an die Kredithergabe des Marktes große Anſprüche ſtellen können, ohne das Zinsniveau zu erhöhen. Im Gegenteil, die Zinſen ſind auf dem geſamten Gebiet des langfriſtigen ſowohl wie des kurzfriſtigen Kredites erheblich geſenkt worden. In der gleichen Zeit haben wir unſere Auslandsſchulden nicht unbeträchtlich weiter verringert und eine Senkung unſerer Zinslaſten auch an das Ausland erreicht.

Wir haben alles dies durchgeführt unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung eines ſtabilen Wertes der deutſchen Währung und haben damit dem Arbeiter und Sparer die ſtärkſte Stütze für ſeine Lebensführung gegeben.

Der deutſche Arbeiter und Sparer wird am 29. d. M. für dieſe Erfolge nationalſozialiſtiſcher Politik dem Führer ſeinen Dank und ſein Vertrauen ausſprechen.

Ein unvergeßlicher Augenblick

Ich fahre mit „LZ. 129“.

Sonderbericht unſeres Kf.-Berichterſtatters von der erſten Paſſagierfahrt des neuen deutſchen Luftrieſen.

Zwei Brüder über dem Bodenſee. — Abſchiedsſtändchen mit Lautſprecherübertragung. — Kontrolle an der kleinen Bar. — Böen beim Mittagsmahl. — Stillſtand in der Luft.

An Bord des „LZ. 129“, 23. März 1936.

Achtzehn Jahre ſind ſeit jenen Tagen über Deutſchland dahingegangen, in denen zum letztenmal am Ende des großen Krieges deutſche Luftſchiffe einander über deutſchem Boden begegneten. Langſam nur hat ſich der einzige unübertroffene Luftſchiffbau der Welt, den der Vernichtungswille von Verſailles für immer zu droſſeln hoffte, aus dem großen Zuſammenbruch erholt. Vor acht Jahren war es der „Graf Zeppelin“, der als erſter wieder die Halle von Friedrichshafen verließ, um im Dienſte des deutſchen Pioniergeiſtes über Länder und Meere hinweg von dem unbezwinglichen Tatendrang deutſcher Ingenieurkunſt und Arbeitsgeiſtes zu künden. Jetzt unternimmt „LZ. 129“ ſeine erſten Paſſagierfahrten, und in ſeiner Begleitung ſein älterer Bruder „Graf Zeppelin“. Seit achtzehn Jahren begegneten ſich zum erſten Male wieder zwei deutſche Luftſchiffe über deutſchem Boden.

Die beiden Zeppeline über dem Bodenſeegebiet.

Irgend jemand hatte am Vortage von einem Föhn geunkt und uns Neulingen den Schreck einjagen wollen, die deutſchen Luftſchiffe würden die Hallen nicht verlaſſen. So ſtürzte ich, noch ſchlaftrunken, vor 6 Uhr morgens ans Fenſter und ſchaute über See und Berge. Die Morgenſonne kitzelt die höchſten Bergkuppen und Zacken. Obwohl einige Wolkenfetzen über den See jagen, iſt gewiß: Es gibt ein prächtiges Flugwetter. Kaum, daß man genügend Gedanken hat, ſeine Sachen zuſammenzupacken, und kaum, daß man ſich Muße nimmt, die Friedrichshafener Morgenſemmeln zu vertilgen. Da kann man ſchon mit dem Flugzeug im vollſten Sturm beſtanden haben oder die Welt unter der Vogelſchau des Eiffelturms beäugt haben, die erſte Paſſagierfahrt im modernſten, größten und ſchönſten Luftſchiff der Welt hält uns doch in einer niemals gekannten Spannung . . .

Langſam gleitet der Luftrieſe mit uns an Bord aus ſeiner großen Behauſung hinaus ins Freie. 9.30 Uhr morgens. Waſſerballaſt wird abgeworfen. Mit verblüffender Geſchwindigkeit ſteigt „LZ. 129“ kerzengerade in den Himmel. In wenigen Sekunden ſehen wir den Bodenſee vor uns liegen, und tief unter uns die Dächer und Kirchturmſpitzen von Friedrichshafen. Unten vom Landeplatz klingt uns das Lied „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ entgegen, und im Paſſagierraum wird durch Lautſprecher dieſes Abſchiedsſtändchen übertragen.

Unter uns liegt Friedrichshafen — und während der Blick den gegenüberliegenden Schweizer Alpen zugleitet, entdecken wir den „Graf Zeppelin“, der ſich ſchon hinter den öſterreichiſchen Alpen abhebt. Jetzt liegt die Dornierwerft unter uns, und auf der See ſchaukeln einige Waſſerflugzeuge. Nach einigen Minuten folgt der „Graf Zeppelin“ unſerer Kiellinie. Beide Luftſchiffe benutzen die Fahrt zu Vermeſſungen.

Ruhig zieht das Luftſchiff ſeine Bahn. Schaukelbewegungen machen ſich bei dem Rieſenkörper nur langſam und ſelten bemerkbar. Auch kein Motorengeräuſch ſtört unſere „himmliſche“ Ruhe. Und was im Flugzeug das Surren der Motoren bedeutet, das erſetzt hier die Schallplattenmuſik, welche der Rundfunk uns überträgt.

Wir ſteigen hinab in den Rauchſalon, vor dem eine kleine Bar nicht nur die alkoholiſchen Bedürfniſſe ihrer Beſucher befriedigen ſoll, ſondern auch die Kontrolle darüber übernimmt, daß keiner der Beſucher des Rauchſalons den Funken einer Zigarette mit in andere Räume des Luftſchiffes verſchleppt.

Bei einem Rundgang durch das Schiff begegne ich Kapitän Lehmann, der bereitwilligſt ein paar Fragen beantwortet:

„Wir werden in die Löwenthaler Halle zurückkehren, denn ſchon lange drängt uns der Konſtrukteur Dürr aus unſerer Heimathalle, in der das Schiff gebaut wurde, hinaus, um den ‚LZ. 130‘ in Angriff zu nehmen.“

Dann geht es in das Innere des Luftſchiffes. Kleine Treppen führen uns an der Offiziersmeſſe vorbei in einen großen Raum, der von einem unüberſehbaren Aluminiumgeſtänge angefüllt iſt. Könnten wir uns an den Stützen nicht feſthalten, es wäre ein ſchwindelnder Pfad, den wir an den Benzin- und Waſſertanks vorbei zu der Führergondel einſchlagen.

In der Führergondel ſteht am Steuer Knut Eckener. Hinter ihm im Navigationsraum ſehen wir Telephonie, Kompaß, Abdriftmeſſer, Funkpeilanlage, Höhenſteuer, Navigationsmeſſer und das Echolot. Uns aber intereſſieren die techniſchen Inſtrumente weniger, weil uns der märchenhafte Rundblick gefangennimmt, den wir von der Führergondel nach allen Seiten des Bodenſees genießen. Wir nehmen Kurs nach dem ſchweizeriſchen Ufer. Ich liege am offenen Fenſter und ſchreibe mit größter Bequemlichkeit einige Zeilen nieder.

Auf unſerer Fahrt ſind wir jetzt über Lindau angelangt. Genau über dem Punkt, wo der alte Stadtlöwe am Hafeneingang von Lindau über den See hinausblickt. Über Stein am Rhein — Kurs Schaffhauſen —, während ich neben Knut Eckener und Luftkapitän Truß meine Suppe löffle, ſetzen heftige Böen ein.

„Über dem Ozean haben wir meiſt eine weſentlich ruhigere Fahrt“, bemerkt der Kapitän, „als es vielfach über den ſchmalen Tälern zwiſchen den Bergen und im Bodenſeegebiet der Fall iſt. Heute ſind wir aber froh, daß wir in eine bewegtere Atmoſphäre ſteuern, denn ſonſt haben unſere Meſſungen wenig Wert.“

Einige Male legen wir unſere Zeppelingabeln und -meſſer zur Seite, laſſen unſere mit einer Original-Luftſchiff-Kalbskeule gefüllten Teller im Stich und ſtürzen zur Fenſterfront.

Die letzte halbe Stunde gibt es noch einige Überraſchungen. Stillſtand in der Luft. Für die Männer in der Führergondel nichts Beſonderes, aber für uns, die wir für gewöhnlich keine verkehrstechniſchen Aufregungen erleben. Selbſt die Bodenſeemöwen haben geſtaunt.

Die Fahrt iſt zu Ende. Die Haltemannſchaften ergreifen die Haltetaue, langſam gehen wir nieder und ſanft — kaum ſpürbar — ſetzen die Räder, das eine Rad unter der Führergondel, das andere an der unteren Floſſe des Seitenſteuers, auf den Raſen vor der neuen Löwenthaler Halle auf.

„LZ. 129“ nimmt Poſt nach Amerika mit.

Die in den Monaten Mai bis Oktober mit dem Luftſchiff „LZ. 129“ ſtattfindenden Fahrten nach Nordamerika ſollen auch zur Poſtbeförderung benutzt werden. Die erſte Fahrt wird vorausſichtlich am 6. Mai in Frankfurt (Main) beginnen. Die Fahrt nach Nordamerika wird etwa 3 Tage, zurück etwa 2½ Tage dauern. Auf dieſen Fahrten werden gewöhnliche und eingeſchriebene Briefe, Poſtkarten, Druckſachen, Warenproben uſw. nach Nordamerika, Mittelamerika, Weſtindien, Venezuela und Kolumbien ſowie gewöhnliche Pakete bis [illegible] Kilogramm nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika befördert.

Für Sammelzwecke können bei der erſten Fahrt des neuen Luftſchiffs gewöhnliche und eingeſchriebene Briefe und Poſtkarten an Empfänger in beliebigen Beſtimmungsorten eingeliefert werden. Dieſe Sendungen ſind mit freigemachtem Umſchlag an das Bahnpoſtamt 19 Frankfurt (Main) einzuſenden. Über nähere Einzelheiten erteilen die Poſtanſtalten Auskunft.

Das größte Schiff der Welt.

Die Jungfernfahrt der „Queen Mary“.

Am Dienstag erlebte England ſo etwas wie einen nationalen Feier- und Freudentag, hinter den beinahe die Sorgen um die außenpolitiſche Entwicklung und das Rätſelraten um den Inhalt der deutſchen Antwort zurücktraten: Englands Stolz, das größte Schiff der Welt, „Queen Mary“, trat ſeine erſte Reiſe an.

Die erſte Ausfahrt der „Queen Mary“ geſtaltete ſich zu einem Volksfeſt allergrößten Ausmaßes. Extrazüge, die Tag und Nacht liefen, brachten Hunderttauſende von Zuſchauermaſſen. Über zwei Millionen Zuſchauer umſäumten die Ufer des Fluſſes, um das majeſtätiſche Schiff an ſich vorübergleiten zu ſehen.

Hunderttauſende hatten in Zelten oder in Kraftwagen im Freien übernachtet.

Lautſprecherwagen der Polizei dirigierten die Fahrzeugſtröme vorwärts und wieſen ihnen in aller Eile eingerichtete Parkplätze zu. Für die Landbevölkerung ergab ſich daraus eine ungeahnte Einnahmequelle. So hatte ein Bauer an einem Tage mehr als 500 Pfund Ertrag aus ſeinem Acker, den er als Parkplatz zur Verfügung geſtellt hatte.

Wie die engliſchen Zeitungen feſtſtellen, iſt man ſich über die wirkliche Größe der „Queen Mary“ noch nicht im klaren. Ihre Bruttotonnage wurde mit 80 763 Tonnen angegeben. Damit iſt der neue Dampfer um [illegible] Tonnen größer als das bisher größte Schiff der Welt, der franzöſiſche Überſeedampfer „Normandie“. Ihre Höchſtgeſchwindigkeit wird 33 Knoten betragen. Das Schiff kann im ganzen 4000 Paſſagiere aufnehmen und eine Beſatzung von 1500 Mann.

Weiterhin ſtarke Abnahme der Arbeitsloſigkeit.

Am 15. März allein 201 000 Unterſtützungsempfänger weniger — Aufnahme der Außenarbeiten auf breiteſter Front.

Aus dem neueſten Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung über die Inanſpruchnahme und Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im Monat Februar 1936 entnehmen wir folgendes: Die Bewegung im Arbeitseinſatz war im Monat Februar 1936 außerordentlich ſtark. Es wurden 749 326 Arbeitsgeſuche neu geſtellt und 766 590 Arbeitsgeſuche fanden im gleichen Monat ihre Erledigung. Dieſe Zahlen laſſen eine recht angeſpannte Tätigkeit der Arbeitsämter erkennen, ſie zeigen zugleich, daß ſich der Arbeitseinſatz im Februar nach der winterlichen Stille ſtark zu lockern begann.

So kann im Anſchluß an dieſe Entwicklung für den Monat März mit einer Aufnahme der Außenarbeiten auf breiteſter Front gerechnet werden. Bereits am 15. März 1936 hatten allein die Arbeitsloſenverſicherung und die Kriſenfürſorge, über die die Reichsanſtalt Mitte des Monats eine beſondere Erhebung anzuſtellen pflegt, eine Abnahme um 201 000 Unterſtützungsempfänger erfahren. Für den geſamten Monat März und für die Geſamtzahl der Arbeitsloſen kann ſomit eine beſonders hohe Abnahme der Arbeitsloſigkeit im Monat März erwartet werden. — Ein neuer herrlicher Erfolg im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit!

Stuck wieder auf Rekordjagd.

Zahlreiche neue Höchſtleiſtungen trotz naſſer Straße.

Hans Stuck errang für den deutſchen Motorſport wieder einige überraſchende Weltrekorde auf der Reichsautobahn Frankfurt—Heidelberg. Das regneriſche Wetter ließ es zunächſt fraglich erſcheinen, ob Stuck ſtarten würde. Doch nach den erſten Probefahrten ſchon ſtand es feſt, daß er mit ſeinem Auto-Union-Wagen ohne beſondere Gefahr den Angriff auf die Weltrekorde wagen könnte. Am Vormittag fuhr Stuck zunächſt einmal die kleinen Entfernungen und erzielte gleich beim erſten Start

Geſchwindigkeiten, die ſelbſt die kühnſten Erwartungen übertrafen.

Er fuhr zehn Meilen mit fliegendem Start mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 286,49 Stundenkilometer. Der abſolute internationale Rekord auf dieſer Strecke, der von dem Engländer Eyſton gehalten wurde, betrug 268,92 Stundenkilometer. Mit dieſer Fahrt erledigte Stuck zu gleicher Zeit zwei andere Rekorde über 5 Meilen und 10 Kilometer, die bisher von dem Amerikaner Jenkins mit 226 Stundenkilometer gehalten wurden. Zu einer wahren Senſation geſtaltete ſich aber der Nachmittag mit der 100-Kilometer- und 100-Meilen-Fahrt. Stuck ſchoß mit ſeinem Wagen, wie in einem ſilbernen Pfeil über die ſpiegelglatte Autobahn.

Der Wagen verſchwand auf der naſſen Strecke in einer Waſſerwolke am Horizont.

Die Waſſertropfen wurden durch die raſende Geſchwindigkeit der rotierenden Räder haushoch in die Luft geſpritzt. Die Geſchwindigkeiten, die Stuck hier erzielte, betrugen: 50 Kilometer in 11 : 17 Minuten mit einem Stundendurchſchnitt von 265,878 Kilometer, 50 Meilen in 17 : 55,24 Minuten mit einem Stundendurchſchnitt von 269,375 Kilometer, 100 Kilometer in 22 : 49 Minuten mit einem Stundendurchſchnitt von 262,965 Kilometer, 100 Meilen in 36 : 8,12 Minuten mit einem Stundendurchſchnitt von 267,210 Kilometer. Die alten vier Rekorde lagen bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von etwa 255 Stundenkilometer.

Auf vorgeſchobenem Poſten.

Auslandsdeutſche alte Kämpfer vom Führer und von Dr. Goebbels empfangen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing 17 Auslandsdeutſche, die ſämtlich vor 1923 ſchon der NSDAP. angehört hatten und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Bewegung ſind. Dr. Goebbels, der jedem einzelnen der ihm vom Leiter der Auslandsorganiſation, Gauleiter Bohle, vorgeſtellten Parteigenoſſen die Hand drückte, gab ſeinem Bedauern Ausdruck, daß er zur Zeit allzuſehr durch die Wahlvorbereitungen überlaſtet ſei, um ſich ihnen ſo widmen zu können, wie er es gern möchte. Er wiſſe, wie ſchwer es ſei, auf vorgeſchobenem Poſten zu ſtehen. Wer heute außerhalb der Grenzen der Flut von Verleumdungen entgegentrete, habe einen ähnlichen Kampf zu beſtehen wie einſt in der frühen Kampfzeit die Alte Garde innerhalb der Grenzen. Aber ebenſo wie dieſe dürften auch jene ſich heute durch nichts niederdrücken laſſen. Damit könnten ſie ihrer Heimat und auch der internationalen Verſtändigung unſchätzbare Dienſte leiſten.

Am Abend nahmen die 17 Auslandsdeutſchen an der Großkundgebung in der Deutſchlandhalle teil.

*

Die 17 auslandsdeutſchen Parteigenoſſen wurden im Laufe des Tages von dem Leiter der Auslandsorganiſation, Gauleiter Bohle, auch dem Führer vorgeſtellt. Der Führer ließ die auslandsdeutſchen Parteigenoſſen in ſeinem Wagen zur Deutſchlandhalle bringen, damit ihnen Gelegenheit geboten war, an der großen Wahlkundgebung teilzunehmen.

Dankadreſſe der Ausgewieſenen von Rhein und Ruhr an den Führer.

Aus Veranlaſſung der Wiederbelegung des rheiniſchen Gebietes mit deutſchen Truppen wurde im Namen der 150 000 Ausgewieſenen der Jahre 1923/24 folgende Dankadreſſe an den Führer geſandt:

„An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin. Mit der endgültigen Befreiung des früher beſetzten Gebietes durch die Tat vom 7. März iſt das Ziel erreicht, für das 150 000 Ausgewieſene von Rhein und Ruhr kämpften und litten. Im Namen dieſer Ausgewieſenen danken für dieſe befreiende Tat die Beauftragten der ehemaligen Abwehrſtellen für die beſetzten Gebiete Dr. Ritter von Eberlein, Reg.-Rat Schneider, Otto Betz, Jean Blum.“

Verſtärkte kommuniſtiſche Wühlarbeit in Braſilien.

Die Regierung verhängt den Kriegszuſtand über das Land.

Die braſilianiſche Regierung hat für neunzig Tage den Kriegszuſtand über Braſilien verhängt mit der Begründung, daß die kommuniſtiſche Wühlarbeit trotz der ſtrengen Maßnahmen unter dem Belagerungszuſtand gefährlich angewachſen ſei.

Die Erklärung der Regierung weiſt darauf hin, daß unter dem Kriegszuſtand alle Verfaſſungsgarantien, die nicht ausdrücklich ausgenommen ſeien, aufgehoben würden. Die Regierung werde mit größter Energie ohne andere Rückſichten als diejenigen auf die Verteidigung der Ordnung und der Staatseinrichtungen vorgehen und rechne dabei auf die Unterſtützung aller zivilen und militäriſchen nationalen Kräfte.

Selbſtmord vom Glockenturm. Eine junge Rumänin ſtürzte ſich von dem berühmten Glockenturm von Giotto auf die Straße hinab. Sie ſchlug auf das Verdeck eines vorüberfahrenden Autos auf. Mit tödlichen Verletzungen wurde die Lebensmüde ins Hoſpital gebracht.

Der Wunſch eines jungen Mädchens

. . . ſchuf den Außenbordmotor. — Silberjubiläum eines Welterfolges. — Aufregende Rennerlebniſſe mit der „Mucke-Picke“.

Auf der Berliner Waſſerſportausſtellung wurden mehrere Jubilare, voran der 100jährige Ruderſport, gefeiert. Zu ihnen gehört auch der Außenbordmotor, der jetzt gerade ein Vierteljahrhundert alt iſt. In den 25 Jahren ſeit ſeiner Einführung hat ſich dieſer kleinſte aller Kraftantriebe in der ganzen Welt durchgeſetzt. Er dient verſchiedenſten Zwecken. Segeljachten benutzen ihn als Hilfsmotor, Fiſcherflotten laſſen ſich bei Windſtille durch einen Außenbord-Dinghi in den Hafen ſchleppen, Forſcher verwenden ihn zur Befahrung ſeichter Flüſſe, Jäger und Fiſcher wiſſen ſeine Dienſte zu ſchätzen.

Eine eigenartige Verwendungsart wird aus Kanada berichtet. In mehr als 700 Kilometer Entfernung von Quebec, mitten in der kanadiſchen Wildnis, benötigte eine Goldmine neue Keſſel für ihre Maſchinen. Die nächſte Eiſenbahnlinie lag 70 Kilometer entfernt. Der Wagenpfad zur Goldmine war unpaſſierbar. Durch Anwendung von Außenbordmotoren löſten die Eigentümer der Mine das Problem. Die großen 6 Tonnen ſchweren Keſſel wurden von der Eiſenbahn abgeladen, waſſerdicht gemacht und in den Fluß gerollt, wo ſie, von Außenbordmotoren gezogen, heil und ſchnell den Weg zur Mine fanden.

Die Geſchichte des Außenbordmotors und ſeiner fünfundzwanzigjährigen Entwicklung, wie ſie in einer amerikaniſchen Zeitſchrift beſchrieben wird, geht bis zu einem heißen Auguſttag zurück. Ein junger norwegiſcher Mechaniker, der inzwiſchen verſtorbene Ole Evinrude, befand ſich auf einem Picknickausflug mit einigen Freunden aus Milwaukee. Ein junges Mädchen ſeiner Begleitung ſprach den Wunſch nach einer Erfriſchung aus, und Ole erbot ſich freiwillig, die über vier Kilometer lange Strecke von dem Picknickplatz nach einer Ortſchaft zurückzurudern. Auf der langen und anſtrengenden Rückfahrt kam ihm zuerſt die Idee, daß eine kleine Hilfsmaſchine das Ruder erſetzen könne. Nach langen Experimenten war der erſte Außenbordmotor der Welt fertig: ein Einzylinder, der eineinhalb Pferdekräfte entwickelte und 75 Pfund wog. Das neueſte Modell von derſelben Leiſtungsfähigkeit wiegt nur noch 25 Pfund.

Inzwiſchen hat die techniſche Entwicklung des Außenborder ungeheure Fortſchritte gemacht; der Rennſport hat dabei eine wichtige Rolle geſpielt. Das klaſſiſche Marathonrennen von Albany nach New York iſt eines der aufregendſten Sportereigniſſe in den Vereinigten Staaten. Das liegt vor allem daran, daß ſich faſt jedermann daran beteiligen kann und es auch tut: Schulmädchen und Millionäre, Laufburſchen und Eiſenbahnſchaffner, fünfzehnjährige Fliegengewichte und 200 Pfund ſchwere Männer in den Fünfzigern. In einem einzigen Rennen von Albany nach New York zum Beiſpiel befanden ſich: zwei Ärzte, ein Bankier, Rechtsanwälte, Schuljungen, ein Ingenieur, verſchiedene Farmer, ein Gaſtwirt, ein Ozeanflieger, der Präſident einer Verſicherungsgeſellſchaft und ein Blumenhändler!

Vor einigen Jahren mietete Elmer E. Dunn in Florida einen Motor für 50 Cents, lieh ſich ein Boot für zehn Dollar aus, probierte es ein wenig aus und meldete ſich dann zur Miami Beach-Regatta — und gewann! Die teuren und eigens konſtruierten Boote dagegen benützen einen beſonders gemiſchten Brennſtoff, der Zylinder iſt aus Chromſtahl, und alle wichtigen Teile ſind mit Röntgenſtrahlen ſorgfältig auf Bruch durchleuchtet. Während ein gewöhnliches Rennboot mit 500 Dollars erworben werden kann, ſo geben einige Enthuſiaſten 20 000 Dollars jährlich für dieſen Sport aus. Daß es aber auch billiger zu machen iſt, beweiſt der Erfolg Freed Travis, eines Eiſenbahnkondukteurs, der 1934 mit ſeinem ſelbſtverfertigten Boot auf der aufregenden Strecke von Albany nach New York die teuerſten durchkonſtruierten Boote ſeiner Klaſſe weit hinter ſich ließ. Am Sonnabend vor dem Rennen kam er mittags von ſeinem Dienſt, fuhr ſein Boot nach Albany, ſchlief einige Stunden und war am Sonntag um 7 Uhr ſtartbereit. Nach Schluß des 200 Kilometer langen Rennens fuhr er ſeelenruhig wieder ſtromaufwärts nach ſeinem Heimatort und trat am Montagmorgen wieder ſeinen Eiſenbahndienſt an.

Des Führers Parole:

ARBEIT, EHRE, FRIEDE!

Das Dreieck.

Am Rande des großen politiſchen Geſchehens, das die Blicke Europas in dieſen Tagen nach London lenkt, iſt jetzt ein neuer Verſuch unternommen worden, die Verhältniſſe im Donauraum einer Klärung zuzuführen. Die Dreimächtekonferenz von Rom hat am Wochenanfang ihren Abſchluß gefunden mit der Unterzeichnung von drei Protokollen durch Muſſolini, den ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös und den öſterreichiſchen Bundeskanzler Schuſchnigg. Die im Palazzo Venezia unterzeichneten Protokolle ſtellen einen Zuſatz zu dem Dreimächteabkommen vom 7. März 1934 dar und bezwecken in erſter Linie eine Vertiefung der politiſchen und wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit zwiſchen Italien, Öſterreich und Ungarn.

Das Problem des Donauraums beſteht ſeit dem Kriege und ſtellt das Kernproblem Mitteleuropas dar. Die Auflöſung der alten Habsburger Monarchie zerſchlug die bisherige Einheit des ſüdoſteuropäiſchen Wirtſchaftsraumes. Die Nachfolgeſtaaten von Verſailles Gnaden ſahen ſich von Beginn ihrer nationalſtaatlichen Selbſtändigkeit an — einmal abgeſehen von den politiſchen und Minderheitsfragen — vor wirtſchaftliche Schwierigkeiten geſtellt, die nach einer Löſung drängten. Beſonders die Landwirtſchaft dieſer Staaten, auf Export angewieſen, ſah ſich vor große Schwierigkeiten geſtellt. Da Frankreich an der Wiege der Donauraumſtaaten Pate geſtanden hatte, war es nur natürlich, daß der Südoſten Europas Anlehnung an ſein geiſtiges Geburtsland ſuchte. Hier aber ſchon zeigten ſich grundſätzliche Unterſchiede der Auffaſſung. Frankreich wollte die Staaten nur als Figuren ſeines machtpolitiſchen Schachbrettes benutzen, und demzufolge war von Paris aus keine wirtſchaftliche Entlaſtung zu erwarten. Nach dem verunglückten Verſuch einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion von 1931 trat Italien immer mehr als Gegenſpieler im Donauraum auf. Wenn es auch verfehlt wäre, in dieſem Zuſammenhange von einem abſoluten Gegenſatz zwiſchen Frankreich und Italien zu ſprechen, ſo läßt ſich nicht leugnen, daß Italien nicht gewillt iſt, in dieſer Frage übergangen zu werden. So geſehen, hat Muſſolini jetzt erneut die Initiative ergriffen und ſeine alte Dreieckpolitik wiederaufgenommen und zu einem gewiſſen Abſchluß geführt. In der römiſchen Verlautbarung heißt es, daß die Beſprechungen „in einem Geiſt großer Herzlichkeit" abgehalten worden ſeien. Man will in Zukunft bei allen die drei Mächte intereſſierenden Fragen noch ſtärker als bisher Tuchfühlung halten. Intereſſant iſt, daß die Gruppe Rom-Wien-Budapeſt die volle militäriſche Gleichberechtigung Öſterreichs und Ungarns, möglicherweiſe auch mit franzöſiſcher Unterſtützung, auf die Tagesordnung der Septembertagung des Völkerbundes zu ſetzen beabſichtigt. Es bleibt abzuwarten, wie ſich die Dinge im Donauraum in Zukunft geſtalten werden. Zwei Mächtegruppen ſtehen ſich gegenüber, einmal die Kleine Entente mit Frankreich im Hintergrund, und zum anderen die beiden Kernſtaaten der alten Habsburger Monarchie unter der Führung Italiens.

Es iſt nicht zu leugnen, daß Deutſchland der Entwicklung mit Intereſſe gegenüberſteht. Einmal aus der Erkenntnis heraus, daß die Löſung des Donauraumproblems eine wichtige Vorausſetzung für die wirtſchaftliche Befriedung Europas darſtellt, und zum anderen, weil die deutſche Warenausfuhr in Südoſteuropa ſtark beteiligt iſt. Deutſchlands geographiſche Lage und ſeine wirtſchaftlichen Verflechtungen allein gebieten ſchon eine Mitarbeit an der Sanierung des Donauraums, zu der wir auch grundſätzlich, wie des öfteren betont, bereit ſind. Wenn alſo vor einiger Zeit im Zuſammenhang mit dem Hodza-Plan, dem tſchechoſlowakiſchen Verſuch, die Fragen des Donauraums zur internationalen Erörterung zu ſtellen, in italieniſchen Zeitungen der Satz auftauchte: „Ohne Italien heißt in dieſem Falle gegen Italien", ſo nehmen wir dieſe Formulierung mit anderen Vorzeichen für uns in Anſpruch. Es iſt klar, daß eine Löſung ohne Deutſchland gleichzeitig eine Löſung gegen Deutſchland iſt. Ein Blick auf die beſtehenden Handelsverträge zeigt, daß ſie nach dem Grundſatz der deutſchen Meiſtbegünſtigung abgeſchloſſen worden ſind, auf die wir nicht verzichten werden. Wenn alſo im Zuſammenhang mit allen bisherigen Donauplänen der Vorrechtsgedanke immer wieder auftaucht, ſo muß bei allen zukünftigen Abkommen ſtark berückſichtigt werden, daß der Vorrechtsgedanke ſich nicht in Gegenſatz zu den Handelsverträgen mit Deutſchland ſtellt. Ein Übergehen Deutſchlands bei all den Verhandlungen, die eine Ordnung des Donauraums zum Ziele haben, würde dieſe Zielſetzung aber gefährden, weil man ohne eine deutſche Mitwirkung den beſtehenden Notwendigkeiten und Möglichkeiten in Südoſteuropa nicht gerecht und neue Schwierigkeiten hervorrufen würde.

Paris baut rieſige Luftſchutzräume. In den Tunneln der Pariſer Untergrundbahn werden augenblicklich zwei große Luftſchutzräume gebaut, von denen jeder Hunderte von Menſchen faſſen kann. Der Bau weiterer derartiger Luftſchutzräume ſoll ſofort in Angriff genommen werden.

Reichstag für Freiheit und Frieden

Wahlkreis Schleswig-Holſtein

Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei

Adolf Hitler ○

Heß Frick Göring Goebbels Lohſe

Das engliſche Volk fordert Verſtändigung mit Deutſchland.

Der Erzbiſchof von Canterbury und der Lordſiegelbewahrer fordern Gleichberechtigung und Gerechtigkeit.

Die Abwehrfront der engliſchen Öffentlichkeit gegen die weitere Entrechtung Deutſchlands iſt ſtändig im Wachſen. Neuerlich findet ein Brief des Erzbiſchofs von Canterbury an den Miniſterpräſidenten Baldwin ſtarke Beachtung. Der Brief lag einer Konferenz ſämtlicher Biſchöfe und Erzbiſchöfe von England vor. Der Erzbiſchof von Canterbury weiſt darauf hin, daß „auch die anderen Mächte nicht immer dem Geiſte nach ihre Verpflichtungen erfüllt haben", und zwar ſowohl die aus dem Locarnovertrag als auch die aus der Völkerbundsſatzung entſpringenden.

Von größter Bedeutung ſei es, daß die Staatsmänner Europas nicht rückwärts-, ſondern vorwärtsgehen und ſich ernſthaft anſtrengen, die einzigartige Gelegenheit zu nutzen, die ſich jetzt biete, das Syſtem des europäiſchen Friedens neu aufzubauen, und zwar auf der Grundlage internationaler Gleichberechtigung und Gerechtigkeit. Daher ſei der Vorſchlag zu begrüßen, daß der Völkerbund möglichſt bald eine internationale Konferenz einberufe, die die Grundlage zu dieſem Neuaufbau legen ſolle.

Auch der engliſche Lordſiegelbewahrer Lord Halifax hat ſich zum Sprecher der Öffentlichkeit gemacht, als er auf der Jahresverſammlung des Landesausſchuſſes der evangeliſchen Freikirchen in Briſtol erklärte:

Wir wollen keine Einkreiſung Deutſchlands. Wir wollen vielmehr eine Gemeinſchaft in der europäiſchen Geſellſchaft aufbauen, bei der ſich Deutſchland frei beteiligen und die Rolle eines guten Europäers für das europäiſche Wohlergehen ſpielen kann.

Lord Halifax unterſtrich, daß die Locarnovorſchläge niemals irgend etwas von der Art eines Ultimatums ſein ſollten, das Deutſchland in ſeiner urſprünglichen Form zu unterzeichnen hätte. Er ſprach die Hoffnung aus, daß von Deutſchland, wenn es die Vorſchläge nicht annimmt, Gegenvorſchläge kommen, die nicht weniger wirkungsvoll wären als die engliſchen. Soweit die britiſche Regierung in Betracht komme, könne geſagt werden, daß allen ernſthaften deutſchen Gegenvorſchlägen irgendwelcher Art die ſorgfältigſte Erwägung geſichert ſei.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Wenn die Aktienbörſe bei Beginn vorwiegend etwas ſchwächer war, ſo dürfte es ſich hierbei um eine Reaktion auf die letzten Steigerungen geha haben. — Die Kuliſſe war eher zu Glattſtellungen geneigt. Am Rentenmarkt konnten Zinsvergütungsſcheine auf 93,6 nach 93,40 anziehen, während Wiederaufbauzuſchläge ſchwäche einſetzten. — Der Geldmarkt zeigte das gleiche Bild wi am Vortage.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentini 0,680—0,684; Belgien 41,93—42,01; Dänemark 54,79—54,8 Danzig 46,80—46,90; England 12,27—12,30; Finnland 5,41 bis 5,42; Frankreich 16,37—16,41; Holland 168,75—169,09; Italien 19,70—19,74; Norwegen 61,66—61,78; Öſterreich 48,95—49,0 Polen 46,80—46,90; Schweden 63,25—63,37; Schweiz 81,01 bis 81,17; Spanien 33,93—33,99; Tſchechoſlowakei 10,27—10,2 Ver. Staaten von Amerika 2,475—2,479.

Berliner Butterpreiſe. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je 50 Kilogramm wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark, Kochbutter 110 Mark. Hierzu kommen die bekannten Zuſchläge. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je 0,5 Kilogramm: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark, Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtl. Bericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 98 Schweine, 291 Ferkel. Verlauf: Ruhig bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—52; Pölke (3—4 Monate alt) 32—40; Ferkel (8—12 Wochen alt) 25—32, do. (6—8 Wochen alt) 22—25, do. (bis 6 Wochen alt) 20—22 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1039 Rinder, davon 181 Ochſen, 189 Bullen, 669 Kühe, Färſen und Freſſer; 3752 Kälber, 3194 Schafe, 12 846 Schweine. Verlauf: Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber ruhig; Schafe ziemlich glatt; Schweine verteilt. Preiſe. Ochſen: A 4 B 40, C 35, D 28; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe A 4 B 37, C 32, D 22—24; Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 90—105; Kälber: A 69—74, B 57—67, C 43—55, D 3 bis 42; Lämmer und Hammel: A1 49—51, B1 45—48, C 4 bis 44, D 32—40; Schafe: E 38—40, F 35—37, G 23—3 Schweine: A 54,50, B1 52,50, B2 53,50, D 48,50, E —, F — Sauen: G1 53,50, G2 48,50.

Wahnſinniger Senegalneger ermordet zwei Perſonen. Aus Philippeville in Algerien wird gemeld daß in der dortigen Garniſon die Ordonnanz eines franzöſiſchen Kommandanten, ein Senegalneger, plötzl wahnſinnig geworden und mit dem Meſſer auf die Angehörigen ſeines Vorgeſetzten losgegangen ſei. De Neger erſtach zunächſt die Frau des Kommandanten u verletzte dann deſſen Mutter ſchwer, worauf er Selbſtm beging.

3 Jahre Nationalſozialismus:

Deutſchland nicht mehr wehrlos!

Luftſchutz der Zivilbevölkerung

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 26. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331 Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2 Wetter. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.0 Wetter, Nachrichten. — 7.10: Ackerbau. ✱ 8.00: Wetter; Allerl Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Volksliedſingen. 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.0 Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Vo München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.2 Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.20: Schiffah ✱ 15.30: Bremen: Deutſcher Frühling. Das Soloquartett de Bremer Domchors. ✱ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtun ✱ 17.00: Frühjahrsmodenſchau der Frau. ✱ 18.00: Von Königsberg: Konzert. ✱ 18.40: Hafendienſt. ✱ 18.50: Wetter. ✱ 19.0 Vom Kienſpan zur Bogenlampe. ✱ 19.15: De Slötel. Hörſp ✱ 19.45: Deutſche Volkslieder aus Oſtpolen. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: „. . . und abends wird getanzt!" ✱ 22.0 Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.0 Flamme. Kantate. ✱ 23.40: Violinmuſik. ✱ 24.00—1.00: Nachtmuſik: Deutſche Romantik.

Kirchliche Anzeigen.

Heute,
Mittwoch, den 25. März,
abends 8 Uhr:
Paſſions-Gottesdienſt
in der Kirche.
(Pastor Emersleben)

Der Voranschlag
der Pfarrkasse und der Kirchenkasse für das Rechnungsjahr 1936 liegt vom 25. März — 7. April zur öffentlichen Einsicht der Gemeindeglieder im Kirchenbüro aus.
Der Kirchenvorstand

Damen-Sommer- und Uebergangs-Mäntel
in modernen Stoffen und schicken Formen in allen Größen neu eingetroffen bei
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Sofort od. später eine
3-Zimmer-Wohnung
(Parterre) zu vermieten.
Karl Rückert, Altonaerstr. 39

Verpachtung
Für das Schießjahr 1936 die Wirtschaft auf unse Schützenplatz für alle Ve staltungen verpachtet wer
Angebote bitten wir bis 8. April 1936 einzureichen.
Der Vorstand
des Schützenvereins
Roland e. V.

Aus eintreffendem Wag empfehle:
Krebsfeste
Pflanzkartoffeln
anerkannte Saatware
Dir. Johannsen — Pre
sowie ab Lager
frühe Jalinieren.
Hans Deh

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei
Hans Dehn Tel 14

Glückwunsc
und Visitkart
liefert die
Buchdruckerei K. Pau

Wie Deutſchland denkt....

Blick auf Württemberg – Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit

Der Sonderberichterſtatter Hans Heinz Sadila-Mantau befindet ſich auf einer Reiſe kreuz und quer durch Deutſchland. Ein Bildberichterſtatter begleitet ihn. Sadila-Mantau ſteht mittendrin im Erleben des Alltags. Aus dieſem Erleben heraus ſchreibt er die Aufſatzreihe

Als wir das Allgäu verlaſſen, hatte es ſein ſchönſtes weißes Kleid angelegt: Oberſtdorf, Sonthofen, Kempten, Oberſtaufen, Fiſchen, alles, alles in neuer, letzter Winterpracht ...

Neue Eindrücke ſtürmen auf uns ein. Die Fahrt nach Württemberg wird nirgends langweilig. Überall wird gearbeitet.

„Jetzt haben wir auch ſelber wieder ein zweites Paar Schuhe ..."

Auf den Bahnſtrecken hämmert und klingt es ... kein Schornſtein der zahlreichen großen und kleinen Fabriken, der nicht Rauch ausſtößt ... auf den Feldern pflügen die Bauern.

Überall Leben. Auch dieſes Stück Land, durch das wir raſen, iſt beherrſcht vom Pulsſchlag des deutſchen Aufbaues.

Je tiefer wir in Württemberg eindringen, deſto zahlreicher die Orte, deſto zahlreicher kleine Fabriken und Werkſtätten. Und immer wieder leuchten im Vorbeifahren rote Schilder an den Fronten: „Dieſer Betrieb ſteht geſchloſſen in der Deutſchen Arbeitsfront ..." Württemberg und die Schwaben bekennen ſich freudig zur deutſchen Gemeinſchaft.

*

Tuttlingen ... Kornweſtheim ... Cannſtatt, Mittelpunkte der Schuhinduſtrie. Viele Gerbereien. Wir ekleben nur Ausſchnitte. Wir müſſen weiter. Deutſchland iſt groß. Aber überall dasſelbe. Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit!

Menſchen ſtehen ſchon in hellen Haufen und warten auf den Stellvertreter des Führers.

„Jetzt haben wir ſelber auch wieder ein zweites Paar Schuhe zu Hauſe, die Kinder brauchen nicht mehr barfuß laufen", ſagen einige Frauen, die ihre Arbeitspauſe auf einem freundlichen Sonnenplatz vor dem Betrieb verbringen.

In Eßlingen dasſelbe Bild. Zufriedene Menſchen in den großen und kleinen Betrieben. Die Schwaben ſind gemütlich und offenherzig. Jeder erzählt gern, was er auf dem Herzen hat. „Im Mai fahren meine beiden Söhne und ich mit ‚Kraft durch Freude' ans Meer ... früher haben wir an ſo etwas überhaupt nicht einmal zu denken gewagt."

„Seit fünfzehn Jahren ſind wir nicht herausgekommen", meint ein älterer Schloſſer, „in dieſem Winter aber war ich mit dreißig Mann aus unſerem Betriebe in Garmiſch-Partenkirchen bei der Olympiade."

„Wie da gerade die Franzoſen begeiſtert begrüßt wurden", erklärt einer, der dabei war, „und jetzt auf einmal ſagen ſie, wir wollen uns nicht mit ihnen vertragen!"

*

Stuttgart, ein wirkliches Schmuckkäſtchen, eingebettet zwiſchen lieblichen Hügeln. Eine Stadt, geſchaffen für den Fremdenverkehr. Nicht zuletzt das Verdienſt des heutigen Oberbürgermeiſters.

„Iſt ſchon was Schönes, daß die Kleinen heute auch wieder dabei ſein können."

Aber auch dieſe Stadt darf uns nicht lange halten. Warum denn ſo viele Fahnen und warum denn überall Gruppen, die miteinander ſprechen?

„Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ſpricht heute in der Stadthalle", erklärt mir ein Schupo. „Aber Sie bekommen keinen Platz mehr. Heß kommt zum erſtenmal nach Stuttgart, alle freuen ſich auf ihn."

In den Anlagen vor dem Staatstheater — alles im ſtrahlenden Sonnenſchein — ein bezauberndes Bild. Hier führen die ganz Kleinen das „große Wort". Unzählige Kinderwagen!

„... was mich betrifft, ich glaube nicht, daß in unſerem neuen Deutſchland mein Hans-Dieter für einen neuen Krieg heranwächſt."

Junge Mütter mit frohen und glücklichen Geſichtern bewachen die Allerkleinſten. Einige machen ihre erſten Gehverſuche, oft langt es für drei Schritte und endet ſchließlich in ein Durcheinanderpurzeln.

Wir haben einen Platz auf einer Bank in der Sonne ergattert. Neben uns tauſchen zwei Mütter ihre Erfahrungen über ihre Kleinen aus. Bruchſtücke aus der Unterhaltung: „Heute kann man ſeine Kinder ja wieder ernähren, und was mich betrifft, ich glaube nicht, daß in unſerm neuen Deutſchland mein Hans Dieter für einen Krieg heranwächſt."

„Wenn auch die Kinder am liebſten Soldaten ſpielen", meint lachend eine andere junge Frau, „das tun ſie doch in der ganzen Welt!"

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Stö

„... Aber die am grünen Tiſch in Paris und in Genf haben ja keine Ahnung."

*

In der Königſtraße ſtehen die Menſchen ſchon in hellen Haufen und warten auf den Stellvertreter des Führers, der heute ſprechen wird. Jung und alt, im bunten Durcheinander. An einer Ecke — das Deutſchland von geſtern und von morgen. Achtjährige Mädelchen und ein paar weißhaarige Großmütter. Aber in der Begeiſterung ſind ſie alle gleich jung! „Ob mich doch der Heß ſehen wird, wenn er vorbeikommt?" fragt ein Mädelchen. — „Natürlich ſieht er euch, er hat ja die Kinder beſonders gern, ihr müßt nur feſte ſchreien!"

Eine Straßenecke weiter. Wieder unzählige Kinder, meiſt Jungen mit großen, erwartungsvollen Augen. „Ob er ſein Flugzeug wohl ſelber ſteuert? Er war doch Flieger! Jetzt muß er in Böblingen ſchon angekommen ſein." Verſtändnisvoll blickt der Schupo einen dahinterſtehenden alten Herrn an und meint: „Iſt ſchon was Schönes, daß die Kleinen heute auch wieder dabei ſein können, die werden auch gar nicht müde vom Warten!" Meint der Alte: „Na, ich bin auch noch nicht müde, obwohl ich ſchon zwei Stunden daſtehe." — Vor einem Aushängekaſten unterhalten ſich zwei Arbeiter mit einer Frau. „Wir haben heute um 4 Uhr Schluß gemacht, damit wir noch rechtzeitig in die Stadthalle zum Heß kommen!" Sie ſprechen über politiſche Dinge. „Mich ſollte man einmal in Frankreich in einem Betrieb arbeiten laſſen, ich glaube, wir würden bald gute Kameraden ſein. Aber die am grünen Tiſch in Paris und in Genf haben ja davon keine Ahnung!"

*

Jetzt einen Abſtecher ins Staatstheater, großes Haus. Man gibt „Der goldene Pierrot" als Veranſtaltung der NS.-Kulturgemeinde. Ausverkauftes Haus. Das Fräulein an der Kaſſe will gerade ihren Laden ſchließen. Schnell noch ein paar Worte: „Sie und Ihr Theater ſind ſicher zufrieden?" Sie ſteckt den Kopf heraus und lacht: „Freili ... freili, und am ſchönſten iſcht, daß die NS.-Kulturgemeinde die Leut' wieder ins Theater bringt. Vor einigen Jahren, als es noch keine NS.-Kulturgemeinde gab, war's ganz wüſcht mit'm Theater."

Hinter der Bühne treffen wir Schauſpieler, Mitglieder des Balletts, Bühnenarbeiter, Beleuchter und verſchiedene andere. Schnell entſpinnt ſich ein Geſpräch.

Erfreulich, und ein Zeichen der neuen Zeit: keiner ſondert ſich von dem anderen ab. „So iſt's bei uns aber immer", ſagt der Tenor, „die vom Theater gehören einmal zuſammen. Wir haben früher auch zuſammen gehungert, alſo freuen wir uns jetzt auch zuſammen!"

Schöne Worte, wenn man bedenkt, daß im früheren Deutſchland ein Tenor mit einem Bühnenarbeiter nur dann kameradſchaftlich ſprechen konnte, wenn er auf die ſogenannte „Freundſchaft" gewiſſer „Starkollegen" im voraus verzichtete.

H. H. Sadila-Mantau.

Photo (5): **Mäſchle M.**

Frankreichs Druck auf die Locarnomächte.

Scharfer Gegensatz London—Paris. Flandin will die Beratungen verschleppen.

Seit Dienstag abend ist der deutsche Botschafter von Ribbentrop wieder in London. Die deutsche Abordnung fand am Dienstag eine etwas gespannte Lage vor, denn die Franzosen befanden sich in ihrer Unnachgiebigkeit und Hartnäckigkeit im Gegensatz zur englischen Auffassung, vor allen Dingen zur öffentlichen Meinung Englands. Während die englische Regierung durch ihren Außenminister Eden hatte erklären lassen, daß sie die Locarnodenkschrift nur als Vorschlagsprogramm ansehe, über das sich verhandeln lasse, ließ die französische Regierung erwidern, daß sie den Locarnoplan als unabänderliches Ganzes ansehe, das nur angenommen oder abgelehnt werden könne.

Die Franzosen üben einen starken Druck aus. Die Pariser Dienstag-Presse brachte daher eine offensichtlich amtlich beeinflußte Nachricht, daß Außenminister Flandin nicht beabsichtige, nach London zurückzukehren, da er keinesfalls gewillt sei, über irgendwelche deutsche Gegenvorschläge zu verhandeln. Der dem Pariser Auswärtigen Amt nahestehende „Petit Parisien“ führte aus, daß diese Deutung des Locarnoplanes durch den britischen Außenminister zu fürchten gewesen sei. Außenminister

Flandin habe telephonisch den in London weilenden Staatsminister Paul-Boncour wissen lassen, daß für die französische Regierung der Viererplan ein unteilbares Ganzes sei.

Im übrigen habe in Frankreich jetzt der Wahlkampf begonnen, und es sei für eine Regierung immer schwierig, in einem solchen Zeitabschnitt über Zukunftsfragen des Landes zu verhandeln. Sehr besorgt zeigt sich auch die Pariser Presse über das Zögern Italiens, das offensichtlich die Aufhebung der Sanktionen gegen seine Unterschrift auszuhandeln versucht. Die Haltung des Völkerbundsrats sei ebenfalls unentschlossen und unsicher, und das Beste wäre, wenn er auseinanderginge und seine Mitarbeit an den jetzt zur Entscheidung stehenden Fragen auf später vertage. Der gleichen Auffassung ist auch das Generalstabsblatt „Echo de Paris“.

In Londoner politischen Kreisen steht man stark unter dem Eindruck von Meldungen aus Paris. Das Reuter-Büro berichtet:

Die französische Mitteilung hinsichtlich des Locarnoübereinkommens habe bei den verschiedenen Abordnungen in London wie eine Bombe eingeschlagen.

Es sei schwer festzustellen, ob sie mit mehr Überraschung oder mit mehr Bedauern aufgenommen worden sei. Man sei der Ansicht, daß sie mehr oder minder die gesamte Lage über den Haufen geworfen habe. Nachdem Eden die Aufgabe übertragen worden sei, eine Regelung mit Deutschland herbeizuführen, habe Flandin ihm den Boden unter den Füßen weggezogen, indem er erklärte, daß die Bedingungen insgesamt angenommen oder abgelehnt werden müssen. Mit ihrer völlig wirklichkeitsfremden Haltung machten die Franzosen ein Übereinkommen mit Deutschland so gut wie unmöglich. Sie rechneten offenbar auf das Versprechen einer Zusammenarbeit der Generalstäbe und meinten, daß diese von größerem Wert sei als das Versprechen Hitlers, 25 Jahre Frieden zu halten.

Die Antwort an London.

Deutschland lehnt die Locarnodenkschrift ab.

Untragbare Diskriminierung. — Nur Verträge zwischen Gleichberechtigten sichern einen dauerhaften Frieden. — Nach wie vor zur Lösung der europäischen Frage bereit.

Botschafter von Ribbentrop hat Dienstag abend dem britischen Staatssekretär des Außern, Anthony Eden, die nachstehende vorläufige Antwort auf das ihm am 19. d. M. übergebene Dokument der Locarnomächte überreicht:

Am 19. März hat der britische Staatssekretär des Außern, Mr. Eden, dem in London weilenden Botschafter von Ribbentrop eine erste Kenntnis gegeben von dem in Frage stehenden Entwurf eines Vorschlags der Locarnomächte. Nach der erfolgten Zustellung dieses Schriftstückes wurde die Deutsche Regierung eingeladen, ihre Stellungnahme dazu zu übermitteln. Indem die Deutsche Reichsregierung diesem Wunsche nachkommt, muß sie einleitend noch einmal die Grundsätze und Gedanken niederlegen, aus denen die innere Notwendigkeit ihrer Haltung ersichtlich werden wird.

Die Deutsche Reichsregierung hat sich in der Überzeugung, daß durch das Französisch-Sowjetische Militärbündnis die rechtlichen und politischen Voraussetzungen für den Rheinvertrag von Locarno beseitigt worden sind, ihrerseits entschlossen, die volle Souveränität über das gesamte Deutsche Reichsgebiet endlich wiederherzustellen.

Sie hat aber den Einmarsch deutscher Truppen in dieses Gebiet des Deutschen Reiches nicht angeordnet, um damit eine Aktion um ihrer selbst wegen durchzuführen, sondern sie hat sich zu dieser Aktion genötigt gesehen, um damit für Deutschland die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen es einer neuen Vereinbarung über eine klare und vernünftige Organisierung des europäischen Friedens beitreten kann.

Diese Voraussetzung wird zu allen Zeiten nur zu finden sein in einer vollkommenen Gleichberechtigung der sich zu einem solchen gemeinsamen Handeln entschließenden Nationen.

Es ist daher diese deutsche Aktion der endlichen Wiederherstellung der vollen Souveränität des Reiches in seinem eigenen Gebiete nicht zu trennen von den von der deutschen Regierung den anderen Völkern vorgeschlagenen Vereinbarungen für eine allgemeine europäische Friedenssicherung.

Wenn die anderen Staaten und Regierungen bereit sein sollten, auch ihrerseits den Weg zu einer solchen neuen europäischen Friedenssicherung zu suchen, dann können sie aber nicht die elementaren Grundlagen und Voraussetzungen einer solchen in die Zukunft weisenden Entwicklung von vornherein ablehnen. Denn darüber sollte Klarheit bestehen:

Dauernde Vereinbarungen der europäischen Nationen mit dem Ziel einer wirklichen Garantierung des Friedens können nur abgeschlossen werden in einer Atmosphäre der verständnisvollen Anerkennung und Berücksichtigung der natürlichen gleichen Lebens- und politischen Rechte aller daran beteiligten Völker.

Jeder Versuch, die Neuordnung Europas mit den alten Methoden einer haßerfüllten Zweiteilung der Nationen in Mehr- oder Minderberechtigte, in Diffamierte und Ehrenvolle oder gar in Diktierende und Unterworfene einzuleiten, muß, weil unter den alten und als verderblich erwiesenen Voraussetzungen begonnen, zum selben Ergebnis führen, d. h.: die neue Regelung wird nicht besser sein als die alte.

Es würde von Nutzen für die weitere Entwicklung in Europa sein, wenn man auf allen Seiten verstehen wollte, daß Verträge und Diktate im Völkerleben eine rechtlich verschiedene Wertung erfahren. Das Diktat wird wohl für den Sieger einen Rechtsanspruch zu beinhalten scheinen, von dem Besiegten aber stets als eine wider das Recht erfolgte Vergewaltigung angesehen und demgemäß beurteilt werden.

Nur Verträge, die von Gleichberechtigten, aus freiem Willen und freier Überzeugung abgeschlossen werden, können den Anspruch darauf erheben, von beiden Partnern die gleiche und andauernde heilige Achtung zu erfahren.

Deutschland hat mit der Wiederherstellung der Souveränität in seinem Reichsgebiet erst die Voraussetzung geschaffen, um solche wirklichen Verträge abschließen zu können. Zu diesem Zwecke und unter dieser Voraussetzung hat die Deutsche Regierung ihrerseits die bekannten Vorschläge unterbreitet und steht auch heute noch zu ihnen.

Der Vorschlag für einen Vertragsentwurf, der der Deutschen Regierung durch den britischen Staatssekretär, Mr. Eden, überreicht wurde, läßt aber jede Voraussetzung für die erfolgreiche Organisierung eines wirklichen dauerhaften Friedens vermissen, da er sich zunächst aufbaut auf einer neuen für eine große Nation untragbaren Diskriminierung und auf einer abermals von vornherein schon versuchten Festlegung der Nichtgleichberechtigung Deutschlands mit den anderen Staaten.

Würde die Deutsche Reichsregierung zu diesem Vorschlage ihre Zustimmung aussprechen, so würde sie teilhaben an der Schuld einer sich daraus zwangsläufig ergebenden, fortgesetzten inneren Ablehnung der unter solchen Voraussetzungen dem deutschen Volk aufgenötigten demütigenden Unterwerfung. Dies wird die Deutsche Reichsregierung jedoch nicht tun.

Denn es ist nach aller geschichtlichen Erfahrung unmöglich, auf einer solchen Grundlage einen wirklichen und dauerhaften, weil aus freiem Willen und in gleicher Berechtigung von allen Seiten abgeschlossenen und damit respektierten Frieden herzustellen. Die Deutsche Reichsregierung muß daher alle jene Bestimmungen des Vorschlages der Locarnomächte ablehnen, die geeignet sind, die Ehre der Nation erneut zu diffamieren oder die Gleichberechtigung in Frage zu stellen bzw. zu beseitigen.

Die Deutsche Regierung und das deutsche Volk haben den tiefernsten Wunsch, nach der Wiederherstellung der vollen Unabhängigkeit und Souveränität des Reiches, einen großen Beitrag zum europäischen Frieden zu leisten.

Sie sind weiter der Überzeugung, daß alle Versuche, durch wirtschaftliche Konferenzen eine Besserung der sozialen Lage der Völker in Europa herbeizuführen, so lange vergeblich sein werden, als es nicht gelingt, den europäischen Völkern, sowie ihren politischen und wirtschaftlichen Führungen das Gefühl einer unbedingten und andauernden Sicherheit zu geben. Diese Sicherheit kann aber nur in einer auf lange Zeit garantierten Festigkeit des Friedens liegen.

Die Deutsche Regierung macht keinen Hehl daraus, daß sie selbst auf diesen Frieden als eine der sichersten Grundlagen für eine wiederansteigende Wohlfahrt der Völker mehr Wert legt, als auf irgendwelche in wirtschaftlichen Konferenzen auszuhandelnde Hilfen, Unterstützungen oder Entlastungen usw.

Aus dieser Überzeugung hat die Deutsche Regierung ihre Vorschläge der internationalen Diskussion unterbreitet. Wenn sie daher gezwungen ist, den ihr vorgelegten Vorschlag für einen Vertragsentwurf der Locarnomächte in all jenen Punkten abzulehnen, die die Ehre und Gleichberechtigung der deutschen Nation berühren, so glaubt sie aber auch, aus der Erkenntnis ihrer Mitverantwortung für das Schicksal der europäischen Völker, den Anregungen der Königlich Britischen Regierung folgen zu müssen, um ihrerseits durch die Unterbreitung möglicher neuer Vorschläge zu einer Läsung dieser europäischen Frage beizutragen.

Die Deutsche Regierung möchte daher auch in diesem Dokument sich nicht in Einzelheiten über die von ihr abzulehnenden Punkte ergehen, sondern sie möchte sich dies vorbehalten, um diese ihre ablehnende Stellungnahme in Verbindung zu bringen mit einem neuen eingehenden Vorschlag für die Überwindung der europäischen Krise, den sie auszuarbeiten entschlossen ist.

Sie wird diesen der Königlich Britischen Regierung übergeben mit dem aufrichtigen Wunsch, daß es dieser dann vielleicht gelingen möge, in ihm eine Grundlage zu finden für die Einleitung jener Verhandlungen, die den europäischen Völkern den Frieden und ihrem wirtschaftlicher, und sozialen Leben eine neue Befruchtung geben sollen.

In Erwägung dessen muß die Deutsche Regierung der Königlich Britischen Regierung mitteilen, daß sie in dieser Woche der letzten Vorbereitung ihrer Wahlen rein technisch nicht mehr in der Lage ist, eine so umfangreiche und so sehr zu überlegende Arbeit fertigzustellen. Sie hält es außerdem für notwendig, den Botschafter Herrn von Ribbentrop zur mündlichen Klärung einiger wichtiger Fragen am Dienstag, dem 24. März, noch einmal nach London zu schicken. Die Deutsche Regierung wird dann am Dienstag, dem 31. März, ihre eingehende Stellungnahme mit ihren positiven Vorschlägen der Königlich Britischen Regierung zur Verfügung stellen.

Völkerbundsrat vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Die nächste Sitzung soll nicht in London, sondern in Genf stattfinden.

Der Völkerbundsrat hat Dienstag nachmittag, noch vor der Ankunft Ribbentrops in London, den Beschluß gefaßt, sich ohne Festsetzung eines neuen Termins von London nach Genf zu vertagen. Dem Präsidenten ist der Auftrag erteilt, „in Anbetracht der in Gang befindlichen Besprechungen“ die außerordentliche Tagung des Völkerbundsrats nach Genf zu einem Zeitpunkt wieder einzuberufen, den er für zweckmäßig hält.

Eine öffentliche Sitzung des Völkerbundsrats hat nicht mehr stattgefunden. Man faßte den Beschluß in geheimer Beratung und gab ihn dann einfach der Presse in den Räumen des St.-James-Palast bekannt. Die meisten Mitglieder des Völkerbundsrats verließen bereits im Laufe des Dienstagabend London.

In der amtlichen Mitteilung über die Sitzung des Rates heißt es, daß der Präsident, der australische Vertreter Bruce, erklärt hat, daß der Völkerbundsrat sich noch nicht offiziell mit der Denkschrift der Locarnomächte beschäftigt hat, und daß eine der Regierungen, die als Unterzeichner in Betracht kommt, also Italien, noch keine Entscheidung darüber getroffen habe. Der Rat sei noch nicht aufgefordert zu handeln, und er habe auch noch nicht im Sinne des Artikels 11 der Völkerbundssatzung eine Aktion unternommen. Es sei jetzt, so hat der Präsident erklärt, das beste, die Sitzung zu vertagen und den Rat wieder, sobald die aktuellen Schwierigkeiten überwunden seien, zu versammeln.

Der Rat hat dann

folgende Entschließung

angenommen: „Der Rat dankt dem Vertreter der englischen Regierung für die Mitteilung, die ihm am 20. März gemacht worden ist, und zwar mit Übermittlung des Textes der am 19. März durch die restlichen Locarnomächte aufgestellten Vorschläge, die sich augenblicklich noch im Zustand der Prüfung durch die Regierungen befinden. Er hält es für richtig, daß eine Aktion des Rats im Augenblick ausgesetzt werden muß, und zwar mit Rücksicht auf die noch schwebenden Verhandlungen. Er lädt die Regierungen ein, ihn über den Verlauf der Unterhandlungen in Kenntnis zu setzen und entscheidet, daß er sich von neuem, wenn die Umstände es angezeigt erscheinen lassen, zur Fortsetzung der jetzigen Verhandlungen versammeln will.“ Es ist dann hinzugefügt, daß der Präsident von sich aus den Termin der nächsten Sitzung bestimmen kann, und daß die weiteren Verhandlungen der Außerordentlichen Ratstagung in Genf stattfinden sollen.

Die Franzosen forderten die Vertagung.

Schon am Dienstagvormittag hatte die französische Abordnung durchblicken lassen, daß sie die erheblichen Schwierigkeiten, denen eine Erörterung der Londoner Denkschrift in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates oder einer ernsten geheimen Aussprache begegnen würde, dadurch umgehen würde, daß sie einfach die Vertagung der Verhandlungen des Völkerbundsrats ohne jede Beschlußfassung vorschlagen würde. Im Laufe des Vormittags haben Besprechungen zwischen den einzelnen Ländervertretern, besonders zwischen dem englischen Außenminister Eden und dem französischen Abordnungsführer Paul-Boncour stattgefunden. In diesen Besprechungen hat Eden zunächst sich gegen jede Vertagung ausgesprochen. Es war für die englische Regierung im Augenblick nicht angenehm, daß die Verhandlungen, die in London ursprünglich das Ziel haben sollten, eine Grundlage für deutsch-französische Besprechungen zu schaffen, nunmehr einfach ohne Ergebnis vertagt wurden, soweit der Völkerbundsrat in Betracht kommt.

Es wird für alle Zeiten bezeichnend sein, daß der Völkerbundsrat auf französischen Wunsch etwa eine halbe Stunde vor Ankunft des Botschafters von Ribbentrop sich einfach in London aufgelöst hat und damit einer ernsten Auseinandersetzung über die von den Locarnomächten vorgelegte Denkschrift mit dem Vertreter der deutschen Regierung ausgewichen ist.

Die französische Abordnung hat bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung des Völkerbundsrates durch die ihr zur Verfügung stehenden Kanäle in ganz London verbreiten lassen, daß sie auch gegen Widerstand in der Sitzung des Völkerbundsrates den Beschluß auf Vertagung durchsetzen würde. Paul-Boncour würde einfach erklären, daß er nicht in der Lage sei, an den weiteren Verhandlungen des Rates teilzunehmen und daß der französische Außenminister Flandin nicht nach London zurückkehren werde.

Die französische Regierung hatte ernstlichen Widerstand im Völkerbundsrat nur bei England zu erwarten, denn die übrigen Ratsmitglieder hatten ein Interesse daran, die Verhandlungen in London abzubrechen.

Die Vertreter der kleinen Mächte kamen auf diesem Wege aus der Schwierigkeit heraus, gegenüber den Großmächten sich weigern zu müssen, die in der Denkschrift ihnen zugeschobene Verantwortung zu übernehmen.

Der italienische Vertreter hatte ein besonderes Interesse an der Vertagung der Verhandlungen, weil nunmehr auch die Behandlung des italienisch-abessinischen Konfliktes durch den Vorsitzenden des Dreizehnerausschusses und dem Generalsekretär des Völkerbundes vertagt worden ist. Infolgedessen ist die Vertagung ohne irgendwelchen Widerspruch in der Geheimsitzung beschlossen worden. Der stellvertretende Leiter der deutschen Delegation, Ministerialdirektor Dieckhoff, der mit mehreren Beamten zu den Verhandlungen erschienen war, hat das Wort nicht genommen.

Maßnahmen gegen kommunistische Umtriebe in Japan.

Die japanische Regierung hat auf Grund de Belagerungszustandes die Maifeiern für gan Japan verboten. Die japanische Presse läßt durch blicken, daß das Verbot mit Maßnahmen geg kommunistische Umtriebe zusammenhänge, d mittelbar die Februarvorgänge beeinflußt hätten. Unt den verhafteten 150 Führern und Mitläufern der radik len Organisationen sollen sich auch kommunistisch Agitatoren befunden haben, die unter einem patri tischen Deckmantel versucht haben sollen, Militärperson zu beeinflussen.

Die vier Gaugruppen der Handballspieler folgendermaßen zusammengesetzt: I: Berliner SV. 92 (Bra denburg), Post-SV. Oppeln (Schlesien), Militär-TSA Leipz (Sachsen), Hindenburg-Bischofsburg (Ostpreußen). II: Poliz SV. Magdeburg (Mitte), Post-SV. Hannover (Niedersach TV. Oberalster-Hamburg (Nordmark), KTV. Stettin (Pom mern). III: MSV. Hindenburg-Minden (Westfalen), TV Obe mendig (Mittelrhein), Sp.-Vg. Fürth (Bayern), TV. Alte stadt (Württemberg). IV: Waldhof-Mannheim (Bade Polizei-Darmstadt (Südwest), Kurhessen-Kassel (Nordhessen Rasensport-Mülheim (Niederrhein).

Noch ein Todesopfer der Eiſenbahnkataſtrophe von Groß-Heringen. In der Chirurgiſchen Klinik in Jena iſt Fräulein Alma Melzer aus Langenſalza ihren Verletzungen erlegen, die ſie bei dem ſchweren Eiſenbahnunglück von Groß-Heringen am Weihnachtsheiligabend erlitten hatte. Nach 13 Wochen hat das Unglück alſo ein weiteres Todesopfer gefordert, ſo daß ſich deren Zahl auf insgeſamt 34 erhöht hat.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. März

Der Spruch des Tages:

Wir ſtellen der peſſimiſtiſchen Geiſteshaltung einer abendländiſchen Untergangsbeſtimmung den unbeugſamen Lebensmut eines geſunden Bauerntums als Rückgrat unſeres Volkes entgegen. **Darré.**

Jubiläen und Gedenktage.

26. März.

1827 Der Komponiſt Ludwig van Beethoven geſtorben.
1888 Elſa Brandſtröm, „der Engel von Sibirien“, geb.

Abſchied vom Arbeitsdienſt.

In wenigen Tagen iſt wieder die Zeit gekommen, wo mehr als 120 000 Arbeitsmänner ihre halbjährige Arbeitsdienſtzeit beenden. Der Reichsarbeitsführer Hierl hat ſie alle im Rahmen einer Rundfunkveranſtaltung, an deren Empfang alle 1800 deutſchen Arbeitslager teilnahmen, verabſchiedet, hat ihnen noch einmal für die geleiſtete Pionierarbeit am deutſchen Boden gedankt, hat ihnen zum letztenmal die großen Werte der Kameradſchaft und des Gemeinſchaftsgeiſtes nahegebracht, die ſie im Arbeitsdienſt erlebt und kennengelernt haben und hat ſie an die Verpflichtung des weiteren uneigennützigen Einſatzes für Volk und Führer erinnert, die ſie aus dieſer Zeit mit heimnehmen in Beruf und Familie.

Es iſt der erſte Jahrgang des Arbeitsdienſtes, der nach der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht zur Entlaſſung kommt. Das Ziel, das der Führer in ſeiner großen Mairede 1933 verkündet hatte: im Arbeitsdienſt eine nationalpolitiſche Schule für die geſamte deutſche Jungmannſchaft zu ſchaffen, iſt — ſoweit die männliche Jugend in Frage kommt — jetzt völlig verwirklicht. Aus den anfänglich ſtark umſtrittenen und völlig unzulänglich organiſierten Maßnahmen für arbeitsloſe Jugendliche in den Jahren 1931 und 1932 hat die nationalſozialiſtiſche Regierung in dem kurzen Zeitraum von drei Jahren zielbewußt einen umfaſſenden Ehrendienſt der jungen Mannſchaft für das deutſche Volk geſchaffen und damit zugleich eine verſchworene Gemeinſchaft der jungen Nation, der in ihrem ganzen weiteren Leben anzumerken ſein wird, daß ſie im Spatendienſt eine neue Haltung und den entſchloſſenen Willen zur wahrhaften Volksgemeinſchaft gewonnen hat.

Rentenzahlung bei der Poſt. Die Militärrenten werden am 28. März, die Sozialrenten am 1. April gezahlt. Beſcheinigung nicht vergeſſen.

Geſchäftsbericht der Allg. Ortskrankenkaſſe Segeberg-Weſt.

Die Rechnungserbebniſſe der nunmehr zur allgemeinen Ortskrankenkaſſe Segeberg-Weſt, Sitz Bad Bramſtedt, zuſammengeſchloſſenen Ortskrankenkaſſen Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Ulzburg, für das Jahr 1935 liegen jetzt vor. Ueber die Entwicklung im Jahre 1935 kann betont werden, daß mit Rückſicht auf die Schuldenlaſt von rund 30 000 RM, die durch den Zuſammenſchluß übernommen werden mußte, die Entwicklung im Berichtsjahr als durchaus gut bezeichnet werden kann. Aus dem Bericht heben wir folgendes hervor: Die Mitgliederzahl der Kaſſe beträgt rund 4500. Die Geſamteinnahme betrug 227 379,57 RM und die Geſamtausgabe 231 297,74 RM. Von der Einnahme wurden allein 168 206,56 RM durch Beitäge der Arbeitgeber und verſicherungspflichtigen Mitglieder ſowie 49 019,89 RM durch die Beiträge der freiwilligen Mitglieder aufgebracht. Bei den Ausgaben dürften folgende Einzelpoſten von Intereſſe ſein: Die Ausgabe für Krankenhilfe bei Mitgliedern betrug insgeſamt 146 074,34 RM. Für die Krankenpflege der Angehörigen wurden 5052,11 RM und für Krankheitsverhütung 62 170 RM verausgabt. Weſentliche Ausgaben erforderte auch die Wochenhilfe. Sie betrug für Mitglieder 12 636,80 RM und für die Angehörigen 418,68 RM. An Sterbegeldern gelangten im Berichtsjahr insgeſamt 1044 RM zur Ausgabe. Unter dem Titel ſonſtige Ausgaben ſind die Buchungen infolge der am 1. April 1935 vollzogenen Vereinigung mit 34 366,90 RM aufgeführt. Das Vermögen der Kaſſe beläuft ſich auf 104 709,39 RM. Dieſem Vermögen ſtehen Verpflichtungen von insgeſamt 64 850,67 RM gegenüber, ſodaß ein Geſamtvermögen in der Höhe von 39 858,72 RM vorhanden iſt.

Ein hartnäckiger Verkehrsſünder. In den Abendſtunden ſtellten Beamte der motoriſierten Straßenpolizei auf der Kieler Chauſſee einen Einwohner aus Quickborn, der ohne im Beſitz eines Führerſcheins zu ſein, einen „Rollfix“ fuhr. Ueberdies war das Fahrzeug trotz der herrſchenden Dunkelheit ohne Beleuchtung. Die Beamten dirigierten den Fahrer zu ſeiner Wohnung und ſtellten dort das Fahrzeug ſicher. Am nächſten Morgen ſtartete der Beſitzer des Fahrzeuges trotz dieſer Maßnahme wieder zur Fahrt und hatte das Pech, daß er wieder denſelben Beamten in die Hände fiel. Diesmal erfolgte die Sicherſtellung des „Rollfix“ bei der zuſtändigen Polizeibehörde. Außerdem erhielt der hartnäckige Verkehrsſünder eine Anzeige.

Die Soldaten ſind da! Um die Mittagsſtunde traf am Dienstag eine Tankabwehr-Abteilung aus Bremen mit einer Anzahl moderner Geländewagen auf dem Bleeck ein. Von der Bevölkerung, beſonders aber von der Jugend, wurden die Soldaten freudigſt begrüßt. Die Abteilung wurde in der Straße Maienbeeck in Bürgerquartieren untergebracht.

Ehrung Guſtav Frenſſens. Guſtav Frenſſens Heimatprovinz hat die geſamten handſchriftlichen Manuſkripte der Werke des in Barlt lebenden Dichters erworben. Als Gegengabe ſetzte die Kieler Provinzialverwaltung Guſtav Frenſſen eine lebenslängliche Jahresrente von 300 Mk. aus.

rm **Handball.** Am letzten Sonntag nachmittag trug die erſte Handballmannſchaft der Turnerſchaft gegen Gadeland 1 ihr vorletztes Punktſpiel aus. Leider mußte Bramſtedt für einige Spieler Erſatz einſtellen, für einen ſo ſtarken Gegner wie Gadeland äußerſt gewagt. Das Spiel begann mit ganz großen Angriffen der Gadeländer, während der Bramſtedter Sturm ſich nicht ganz entfalten konnte. Bei Halbzeit ſtand das Spiel 2 : 1 für Gadeland. In der zweiten Spielhälfte wurden die Bramſtedter bedeutend beſſer im Zuſammenſpiel, doch der Ausgleich wollte nicht kommen. Immer wieder konnte der Gegner durch gelegentliche Durchbrüche in Führung gehen. Wäre nicht der Gadeländer Torwart in ſo hervorragender Form geweſen, dann wäre eine Niederlage unvermeidlich geweſen. Die Gadeländer gewannen mit 5 : 3 Toren. Die Bramſtedter traten in folgender Aufſtellung an:

Schultz
Schramm Angerſtein
Riepen Meyer Jöns
Fr. Ehlers Bauer Freeſe Ehmke Baumgarten

An Deutſchland.

Zum 29. März 1936.

In die Mitte der Welt,
auf den härteſten Strand,
hat Gott dich geſtellt,
mein Vaterland.
Und du haſt nur die Wahl:
Biſt du zerriſſen und ſchwach,
ſpielen die Nachbarn Schach
auf deinem Feld.
Hämmerſt du hart dich zu Stahl,
biſt du die Achſe der Welt.
Als ſchon das Rad am Abgrund ſtand,
hat Gott dir einen Mann geſandt,
der deine gute Kraft entband
und das Verderben überwand.
Ein Schuft, der heut noch ängſtlich klagt
und bänglich achſelzuckt und zagt,
nicht freudig „Dank, mein Führer! ſagt.
„Die Gnade Gottes war mit dir,
und frei und ehrlich wurden wir.
Und reichen nun der Welt die Hand
als echten Friedens Unterpfand.
Wer nicht zu deiner Fahne ſchwört,
zum deutſchen Volk nicht mehr gehört!“

Will Veſper,
Mitglied der Deutſchen Akademie der Dichtung.

Sarraſani im Anmarſch

Nach ſeiner erfolgreichen mehrjährigen Gaſtſpielreiſe durch die ſüdamerikaniſchen Staaten wird der Großcirkus in Kürze in unſerer Stadt ein ein kurzes Gaſtſpiel geben.

Einige Wochen iſt es her, daß die erſten großen Ueberſeedampfer, von Südamerika kommend, im Hamburger Hafen anlegten und ihre ſeltſame Fracht wieder auf feſten Boden verluden.

Sein Ziel war erreicht und nun kehrte er wieder zurück. Die erſten Städte, Dresden, Magdeburg und Hamburg, in denen er nach ſeiner ſenſationellen Ueberſeefahrt gaſtierte, jubelten ihm begeiſtert zu. Nach jahrelanger Abweſenheit tritt er nun in dieſem Jahre wieder ſeine Fahrt durch die deutſchen Lande an.

Auch unſere Stadt wird das größte aller europäiſchen Unternehmen erhalten und werden wir das große und ungekürzte Originalprogramm zu ſehen bekommen, das ganz Südamerika in einen Taumel der Begeiſterung verſetzt hatte.

In kürzeſter Zeit trifft Sarraſani mit ſeinem gewaltigen, motoriſierten Betriebe, mit ſeinen vielen hunderten Menſchen aus allen Ländern der Erde und mit ſeinem berühmten reiſenden Zoo in unſerer Stadt ein, wird hier bei uns für kurze Zeit ſeine weiße Zeltſtadt aufſchlagen und mit ſeinem großen Ueberſeeprogramm erneut den Beweis erbringen, daß er noch immer zu Recht

die ſchönſte Schau zweier Welten

genannt wird.

Lentföhrden

Wahlkundgebung. Mit einem Ummarſch durch den Ort wurde die Kundgebung eingeleitet. Dann ſprach der Kreisjägermeiſter Pg. Sach, Bad Segeberg, über das große geſchichtliche Geſchehen dieſer Tage und verſtand es, den Volksgenoſſen, die den geräumigen Saal des Bahnhofshotels füllten, klar zu machen, warum der Führer das Deutſche Volk zur Wahlurne gerufen hat, warum es notwendig iſt, daß jeder deutſche Mann, jede deutſche Frau — am 29. März dem Führer ſeine Stimme geben ſoll und muß.

Bad Segeberg

Den im Kreiſe Segeberg dienſttuenden Polizei- und Gendarmeriebeamten wurden am geſtrigen Dienstag nach einer vorangegangenen Dienſtverſammlung im Hotel „Germania“ vom Prüfer, SA-Oberſturmführer Hoffmann, die SA-Sportabzeichen überreicht. In einer kurzen Anſprache befaßte ſich der Prüfer mit dem Sinn und Zweck, der mit dem Erwerb des SA-Sportabzeichens verbunden iſt. Als beſonders anerkennend wurde hervorgehoben, daß auch die älteren Jahrgänge mit der beſtandenen Prüfung ein beachtliches Können gezeigt und eine gute Leiſtung bewieſen haben.

Huſum

Reichsbankpräſident Dr. Schacht an der Weſtküſte.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht, der am vergangenen Sonntag ſeinem Geburtsort Tingleff in Nordſchleswig ſowie dem Geburtsort ſeiner Mutter in Tondern einen Beſuch abgeſtattet hat, nahm anſchließend eine Beſichtigung der Landgewinnungsarbeiten an der Weſtküſte Schleswig-Holſteins vor. In Begleitung des Oberpräſidenten Lohſe, des Regierungspräſidenten Wallroth ſowie des Vizepräſidenten Schow trat der Reichsbankpräſident am Montag die Fahrt durch die verſchiedenen neubeſiedelten Köge an. Nach einer kurzen Mittagsraſt in Huſum beſichtigte Dr. Schacht anſchließend die hieſige Reichsbankfiliale. In Huſum verbrachte der Reichsbankpräſident, deſſen Vater hier eine Seifenkocherei hatte, ſein erſtes Schuljahr.

Kiel

Erſtmalige Verleihung des ſchleswig-holſteiniſchen Literatur-Preiſes. — Preisträger: Heinrich Eckmann-Hohenweſtedt und Albert Mähl-Großflottbek.

Der vom Oberpräſident (Leitung des Provinzialverbandes) und der Gaudienſtſtelle der NS-Kulturgemeinde ausgeſetzte ſchleswig-holſteiniſche Literaturpreis gelangte am Dienstagabend im Rahmen einer in der Kieler Univerſitätsaula veranſtalteten würdigen Feierſtunde erſtmalig zur Verteilung. 1000 RM als hochdeutſcher Preis erhielt Heinrich Eckmann-Hohenweſtedt und 1000 RM als niederdeutſcher Preis Mähl-Großflottbek.

In der feſtlich geſchmückten Univerſitätsaula in Kiel fand die Verleihung ſtatt. Hell leuchteten aus den Immergrüngewächſen und Blumen, die um die Tribüne aufgeſtellt waren, die Hakenkreuzfahnen hervor. Feierlich grüßten die weißen Bluſen der BDM-Mädchen, die rechts und links davon Platz genommen hatten.

Für den durch den Wahlkampf verhinderten Oberpräſidenten nahm Landeshauptmann Röer die Preisverteilung vor. Es hätte nahegelegen, ſo führte er u. a. aus, dieſe Veranſtaltung gleich den anderen auf einen ſpäteren Zeitpunkt zu verlegen, aber es war vorgeſehen, daß künftig der Literaturpreis immer am 24. März, dem Tage der Erhebung Schleswig-Holſteins, verteilt werden ſoll. Der 24. März iſt für uns Schleswig-Holſteiner immer der Tag dankbarer Erinnerung an die Männer der Zeit von 1848 und ein Tag eindringlicher Mahnung an die Zukunft. Landeshauptmann Röer wies in ſeinen weiteren Ausführungen dann noch einmal auf die Richtlinien hin, unter denen der ſchleswig-holſteiniſche Literaturpreis verteilt werden ſoll. Er gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß der den beiden Dichtern zugeſprochene Literaturpreis zur Anregung weiterer Werke und zur Stärkung des ſchleswig-holſteiniſchen Volkstums dienen möge.

Brake

In einer hieſigen Gaſtwirtſchaft ereignete ſich in der Nacht ein tragiſcher Unglücksfall, der ein Menſchenleben forderte. Als der 33jährige Reiſende Stredlow aus Hamburg ſich auf das von ihm gemietete Zimmer begeben wollte, betrat er verſehentlich ein unbewohntes Gemach. Dieſes Zimmer hat anſtatt eines Fenſters eine Tür, die früher auf das Dach eines nebenan liegenden Gebäudes führte. Da dieſes Dach jedoch nicht mehr vorhanden iſt, führte die Tür direkt ins Freie. In Anbetracht der beſtehenden Gefahr wird das Zimmer nicht mehr benutzt. Die Tür ſelbſt war mit einem Strick zugebunden. Was den Reiſenden veranlaßt hat, dieſes Zimmer aufzuſuchen, wobei er beim Loslöſen des Stricks Streichhölzer benutzt hat, läßt ſich nicht mehr feſtſtellen. Er iſt durch die Tür aus vier Meter Höhe abgeſtürzt. Am anderen Morgen wurde er, die Streichhölzer noch in der Hand haltend, tot aufgefunden.

Hamburg

Geſtern abend gegen 7 Uhr entſtand in einem Gebäude des Rauhen Hauſes in Horn in einem oberen Stock der ſtrohgedeckten „Tanne“, einem der älteſten Häuſer der Wichern-Stiftung, Feuer, durch das das hiſtoriſche Gebäude faſt völlig vernichtet wurde.

Gasexploſion legt Zweifamilienhaus in Trümmer

Das dem Zimmermeiſter Wilhelm Wehde in Blankeneſe-Sülldorf gehörende, in der Sülldorfer Landſtraße 34 gelegene Zweifamilienhaus wurde kurz nach 8 Uhr morgens durch eine Gasexploſion faſt volländig in Trümmer gelegt. Bei dem Unglück wurde die Schwiegertochter des Hausbeſitzers lebensgefährlich verletzt, während einige andere Hausinſaſſen mit leichteren Verletzungen davonkamen. Soweit ſich bisher feſtſtellen laſſen konnte, war die Gasleitung im Hauſe in Ordnung, ſo daß das Unglück auf einen Bedienungsfehler zurückgeführt werden muß. Die Schwiegertochter des Hauseigentümers wurde von Stichflammen erfaßt und lebensgefährlich verletzt.

Boizenburg

Vor dem Jugendſchöffengericht in Boizenburg hatte ſich der ſiebzehnjährige Angeklagte R. von Hof Brahlstorf wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten. Er hatte vor einiger Zeit mit anderen halbwüchſigen Burſchen auf der Dorfſtraße geſtanden und ſich mit einem Teſching zu ſchaffen gemacht. Als die Haustochter Elfriede Pinzler mit ihrem Fahrrad an den jungen Burſchen vorbeikam, legte R. „aus Spaß“ mit dem Teſching auf ſie an. Plötzlich löſte ſich ein Schuß, und das Mädchen wurde in die Stirn getroffen. Trotz ſofortiger Operation iſt die Verletzte am nächſten Tage geſtorben. Der Vertreter der Anklage geißelte den unglaublichen Leichtſinn des jugendlichen Schützen, dem ein blühendes Menſchenleben zum Opfer gefallen ſei. Der Angeklagte wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Entwicklung unſerer Verkehrswirtſchaft.

Schneller und wirtſchaftlicher.

Verkehrswiſſenſchaftliche Tagung 1936.

Am Montag fand im Reichstagsſaal der Krolloper in Berlin die Verkehrswiſſenſchaftliche Tagung 1936 ſtatt. In einer Vortragsreihe „Wirtſchaftswiſſenſchaftliche Verkehrsfragen" wies Generalinſpektor Dr.-Ing. Todt in ſeinem Vortrage „Die nationale Bedeutung der Reichsautobahnen" auf die großen volkverbindenden und wirtſchaftfördernden Aufgaben der Straßen Adolf Hitlers hin. Staatsſekretär Koenigs zeigte die Wichtigkeit, welche eine zweckmäßige Ausgeſtaltung der Tarife für die geſunde Entwicklung des nationalen Verkehrsweſens hat. In ſeinen Ausführungen über „Die Auswirkungen der Motoriſierung des Straßenverkehrs auf die Eiſenbahnen" gab der Präſident des Inſtituts für Konjunkturforſchung, Prof Dr. Wagemann, einen Einblick in die für die **Arbeitsteilung zwiſchen Kraftwagen und Eiſenbahn** maßgebenden Erwägungen. „Über die rechtliche und wirtſchaftliche Struktur der deutſchen Hafenbetriebe" ſprach Prof. Dr. Haemmerle, Königsberg.

Der Behandlung techniſch-wiſſenſchaftlicher Verkehrsfragen diente die zweite Vortragsgruppe. Über wichtige techniſche Erfolge und Entwicklungsaufgaben im „Schienenverkehr" ſprach der Direktor der Deutſchen Reichsbahn, Dr.-Ing. e. h. Leibbrand. Er zeigte, wie **durch den Einſatz von Triebwagen und durch die Vergrößerung der Fahrgeſchwindigkeit eine vermehrte Wirtſchaftlichkeit bei beträchtlicher Verdichtung der Zugfolge erreicht** werden konnte. — Auch für die techniſche Entwicklung im „Schiffsverkehr", die Prof. Dr.-Ing. Schnadel behandelte, iſt eine ſtarke Zunahme der Reiſegeſchwindigkeit bei erhöhter Wirtſchaftlichkeit kennzeichnend, die durch die Fortſchritte im Schiffsmaſchinenbau und durch die Verbeſſerung der Schiffsformen erreicht wird. Die Leiſtungen der deutſchen Technik auf dem Gebiete der Verkehrsluftfahrt hatte der Vortrag „Luftverkehr" von Prof. Dr.-Ing. Pirath zum Inhalt. Er hob hervor, wie die Vielſeitigkeit der deutſchen Luftfahrttechnik, die das Luftſchiff und Flugzeug gleichzeitig zu beträchtlicher techniſcher Vollendung entwickelte, **Deutſchland im Weltluftverkehr führend** machte. Die durch die neue Straßengeſtaltung und das Streben nach einem für möglichſt weite Volkskreiſe erſchwinglichen Gebrauchswagen beſtimmten Entwicklungsausſichten des Kraftfahrzeugs behandelte Prof. Dr.-Ing. Kamm. Der Redner legte dar, wie durch vermehrte Anwendung des Leichtbaues ſowie durch zweckmäßige Ausgeſtaltung der Motoren erhebliche Leiſtungsſteigerungen und erhebliche Verbilligung erreicht werden können.

Den Höhepunkt der Vortragsveranſtaltungen ſtellte eine die Ergebniſſe der Tagung zuſammenfaſſende Anſprache des Reichsverkehrsminiſters Freiherrn von Eltz-Rübenach dar.

Miniſter v. Eltz-Rübenach beſchäftigte ſich in ſeinen Ausführungen mit den vorangegangenen Vorträgen und ſprach den Referenten ſeinen Dank für ihre Arbeit aus. Beſonders dankte der Miniſter für den Vortrag über das Kleinbahnproblem. „Ich muß anerkennen", erklärte Freiherr v. Eltz-Rübenach, „daß der gegenwärtige Zuſtand auf dieſem Gebiet wenig befriedigend iſt. Ich muß ferner anerkennen, **daß die Kleinbahnen, beſonders im deutſchen Oſten, eine nicht zu unterſchätzende Bedeutung haben.** Der Gedanke, daß die Reichsbahn einmal alle Privatbahnen und Kleinbahnen in ihre Obhut nehmen müſſe, iſt an ſich richtig. Wenn ich aber erwäge, daß die ſchwierige Finanzlage der Reichsbahn erſt vor wenigen Wochen zu einer Erhöhung der Gütertarife gezwungen hat, daß ferner die Finanzlage vieler privater Kleinbahnunternehmungen ausgeſprochen ſchlecht iſt, und daß jeder weiteren Belaſtung der Reichsbahn einſtweilen vorgebeugt werden muß, damit ſie ſich nicht in irgendeiner Weiſe auf die Tarife, alſo auf die Wirtſchaft und die Preiſe auswirkt, ſo muß ich zur Vorſicht und zur Eile mit Weile raten!" Ferner kündigte der Miniſter in dieſem Zuſammenhange ein Reichsgeſetz an, das dem zerſplitterten Landesrecht über die privaten Eiſenbahnbetriebe ein Ende bereiten ſoll. — Mit einem Hinweis auf die entſcheidenden Tage, die die deutſche Nation jetzt durchlebt, ſchloß der Miniſter ſeine Rede.

Im Manöver des neuen deutſchen Volksheeres

Deine Stimme dem Führer!

Sport.

Zweimal 16 Gaumeiſter.

Mit den Spielen des letzten Sonntags ſind in ſämtlichen Gauen ſowohl die Fußball- als auch die Handballmeiſter ermittelt worden. Jetzt ſtehen lediglich teilweiſe noch die Abſtiegsſpiele aus, dann hat für dieſen Winter der Spielbetrieb um die Punkte wieder ſein Ende gefunden. Dafür beginnen nun aber die großen Meiſterſchaftskämpfe. In beiden Sportarten werden aus den je 16 Gaumeiſtern vier Gruppen zu je vier Gaumeiſtern gebildet, die zunächſt die Kämpfe um die weitere Beteiligung an der Meiſterſchaft unter ſich ausfechten.

Die vier Gaugruppen bei den Fußballſpielern heißen: I: Hindenburg-Allenſtein (Oſtpreußen), Berliner SV. 92 (Brandenburg), Polizei-Chemnitz (Sachſen), Schalke 94 (Weſtfalen). II: Victoria-Stolp (Pommern), Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz (Schleſien), TSV. Eimsbüttel (Nordmark), Werder-Bremen (Niederſachſen). III: 1. SV. Jena (Mitte), Wormatia-Worms (Südweſt), Stuttgarter Kickers (Württemberg), 1. FC. Nürnberg (Bayern). IV: Fortuna-Düſſeldorf (Niederrhein), Kölner CfR. (Mittelrhein), FC. Hanau 93 (Nordheſſen), Waldhof-Mannheim (Baden).

Auch Nüske ſchwamm Rekord. Der Stettiner Gerhard Nüske hat in Dortmund auch einen neuen deutſchen Schwimmrekord aufgeſtellt, und zwar über 400 Meter Kraul, eine Strecke, bei der er den drei Jahre alten Rekord von Deiters von 4:55,6 auf 4:55,1 Min. verbeſſerte.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

6. Fortſetzung

Tante Anna drehte das Fünfzigpfennigſtück in der Hand hin und her. Einen Augenblick iſt ſie keines Gedankens fähig, dann begreift ſie … und da freut ſie ſich.

Ein gutes Herz ſcheint man ja hier zu haben!

Aber dann iſt ſie wieder ein wenig traurig, denn … daß man ſie für eine um Almoſen bettelnde Frau halten konnte? Sie ſah an ſich herunter. Gott, ein bißchen altmodiſch ging ſie ja in dem hochgeſchloſſenen Kleid und dem langen Rock, und der Hut iſt tatſächlich auch nicht mehr ganz modern. Sie hat keinen einzigen Kapothut bisher in Berlin geſehen.

Tante Annas ſprichwörtliche Energie iſt wie weggeblaſen. Sie kommt ſich förmlich klein und unwichtig vor. Minderwertigkeitsgefühle kommen auf, ſie wird verzagt und fühlt ſich der Aufgabe nicht mehr gewachſen.

Am liebſten würde ſie gleich wieder nach Hauſe fahren. Aber ſie traut ſich nicht. Fritz würde ſie auslachen. Sie iſt geradezu böſe auf ihn. Wie er ſich das gedacht hat. Sie ſoll hier Ordnung ſchaffen. Das iſt aber was ganz anderes als in Klein-Portitz!

Sie rafft ſich auf, geht einen Schritt vorwärts, will noch einmal klingeln, aber … da öffnet ſich raſch die Tür.

Ein hübſches, adrettes Mädel ſteht in der Tür und ſagt herzlich „Mutterchen, wollen Sie einen Teller Nudeln mit eſſen?"

Die freundliche Aufforderung des ebenſo lieben Mädels verfehlt ihre Wirkung nicht.

Tante Anna ſtrahlt über das ganze Geſicht.

„Sehr gern, wenn es keine Umſtände macht! [illegible] wenn Sie etwas übrig haben."

„Sie haben gewiß Hunger?"

„Einen guten Hunger, das muß ich ſchon ſagen!"

Grit führt ſie herein, geht mit der erſtaunten Anna durch die Diele nach der Küche.

An der Tür der Küche bleibt Tante Anna ſtehen und klatſcht vor Freude in die Hände.

„Nee, nee, nee, ſo eine ſchöne Küche! Das habe ich mir immer ſchon gewünſcht in meinem Leben, ſo eine ſchöne Küche!"

„Nicht wahr? Hier läßt ſich ſchön arbeiten. Macht mir geradezu Spaß! Aber jetzt kommen Sie, Mutterchen! Nehmen Sie Platz! Hier iſt ein Teller und ein Löffel, und nun eſſen Sie, ſoviel Sie wollen!"

Und Tante Anna aß.

Sie fühlte im Augenblick nicht das Bedürfnis, das freundliche Mädchen aufzuklären, daß ſie eigentlich die Tante des jungen Herrn ſei.

Vorläufig aß ſie jetzt erſt einmal, und es ſchmeckte ihr ausgezeichnet. Zweimal packte ſie ſich den Teller voll und ſagte dann glücklich: „Aber jetzt bin ich ſatt!"

„Hat's geſchmeckt?"

„Aber ja! Ganz ausgezeichnet! Ich habe ſo Angſt gehabt, daß ſie in Berlin ſo anders kochen, daß es mir nicht ſchmecken könnte, aber ſo iſt's ſchön, ſo gefällt's mir! Ich ſtamme nämlich aus Pommern."

„Ah … aus Stettin?"

„Nee, nee, nee, aus Groß-Portitz bei Neuſtettin. Das kennen Sie wohl nicht?"

„Nein!"

„Ja, das iſt ja auch nur ein kleines Dorf, ein ganz kleines. Aber nun mußte ich doch nach Berlin! Ich ſoll meinem Neffen den Haushalt führen."

„So! Ich denke, es wird Ihnen gefallen!"

„Ach ja, hier in der Tiergartenſtraße iſt's auch nicht ſo ſehr ſchlimm mit den Autos."

„Hier in der Tiergartenſtraße wohnt Ihr Neffe?"

„Ja, nu freilich! Hier … in dieſem Hauſe wohnt doch mein Neffe Wolfgang Laurenz!"

Krach …!

Der Teller hatte das Zeitliche geſegnet. Grit gelang es mühſam, die Faſſung zu bewahren. Das war ja eine tolle Geſchichte, eine Verwandte von Laurenz tauchte auf, um ihm den Haushalt zu führen.

Das konnte ja gut werden.

Und Eginhard, der Trottel, hielt ſie für eine unterſtützungsbedürftige Frau und gab ihr einen Groſchen oder Fünfer … und ſie lud ſie zu einem Teller Suppe ein.

Tante Anna merkte die Befangenheit des Mädchens.

„Liebes Kind, nun machen Sie ſich aber keine Gedanken. Nee, nee, nee, ich freue mich, daß ſo gute Menſchen hier um meinen Neffen ſind. Und der Herr Diener, wenn der gedacht hat, ich wollte betteln … nee, nee, nee, dem nehme ich das nicht übel. Der hat mich eben nicht richtig angeſehen. Und Ihre Nudeln … die mache ich auch nicht ſchöner. Die haben mir großartig geſchmeckt. Auf Ehre, liebes Fräulein. Mein Neffe iſt doch da?"

„Nein! Das heißt … ja! Ja freilich iſt er da!" ſtotterte Grit.

„Vielleicht ſagen Sie ihm, daß ich gekommen bin!"

„Ja … ſofort … ſelbſtverſtändlich! Aber wollen Sie nicht in den Salon … Frau … Frau …!"

„Anna Laurenz … und Fräulein … ja, immer noch. In den Salon … nee, nee, … da will ich nicht rein, ich bleibe hier in der Küche, da gefällt's mir am allerbeſten!"

Grit erhob ſich, lächelte Tante Anna zu und ſuchte Wolfgang auf.

* * *

Die beiden Männer ſpürten, als Grit über die Schwelle trat, daß etwas Beſonderes vorgegangen ſein mußte.

„Haben Sie der Frau einen Teller Nudeln gegeben?" fragte Wolfgang.

„Ja, zwei Teller voll hat ſie gegeſſen … und ſie haben ihr gut geſchmeckt. Und jetzt möchte ſie … mit Ihnen ſprechen!"

„Die alte Frau? Ja … will ſie noch eine Unterſtützung?"

Da konnte Grit nicht mehr, ſie mußte lachen, unterdrückte es, aber die Tränen kamen ihr vor Lachen.

„Ach Wolfgang … eine Komödie … der Eginhard ſchenkt der armen, älteren Frau einen Fünfziger … ich gebe ihr zwei Teller Nudeln … und … es iſt Frau Anna Laurenz aus Groß-Portitz, die nach Berlin gekommen iſt, um dem Neffen den Haushalt zu führen!"

„Allmächtiger Gott!" Wolfgang hatte das Gefühl, als wenn ſeine Haare eine Umgruppierung vorgenommen hätten.

„Tante Anna!" bemerkte Eginhard erſchlagen.

Die drei ſahen ſich an.

Wolfgang raffte ſich als Erſter zu einem Entſchluſſe auf. „Herhören! Alſo ich muß um Laurenz willen in den ſauren Apfel beißen. Ich bin alſo Wolfgang Laurenz, ich arbeite nicht mehr auf der Bank, weil ich umgeſattelt habe und Schriftſteller geworden bin. Ich ſchreibe unter dem Pſeudonym Wolfgang Ebersbach! Verſtanden? Das genügt doch!"

„Jawohl!"

„Knorker Gedanke!" lobte Eginhard. „Willſt du ihr ſagen, daß ich Schauſpieler bin und Grit Gymnaſtikſtudentin iſt?"

„Selbſtverſtändlich! Alſo gut, jetzt hole mir die Tante! Oder beſſer … jetzt werde ich ſie aus der Küche holen!"

* * *

Tante Annas Herz ſchlägt ſchneller, als jetzt eben ein ſchlanker, hübſcher junger Mann über die Schwelle tritt und ſie ſtürmiſch begrüßt.

„Tantchen … grüß Gott, Tante Anna! Nein, wie ich mich freue, daß Sie einmal nach Berlin kommen! Oder darf ich Du ſagen, die Tante? Natürlich ſind Sie mein Gaſt …!"

„Kannſt ſchon … Du ſagen, Wolfgang!" ſagte Tante Anna glücklich-verlegen. Der Empfang tut ihr wohl, und reſtlos vergeſſen iſt ihre Miſſion, hier als Racheengel mit dem Schwert einzuziehen, der das Paradies von den Sündern ſäubern ſollte.

Sie ſteht befangen vor Wolfgang, der eigentlich einen recht lieben und durchaus nicht unſoliden Eindruck macht. Nichts iſt dem offenen, geſunden Geſicht von Verlebtheit oder Verliebtheit anzuſpüren. Und ſo herzlich, ſo wohltuend iſt ſein Ton, daß es der Tante ganz warm um die Seele wird.

„Mein … Bruder ſchickt mich!"

„Ach ſo, Onkel … Onkel Fritz aus … wo ſitzt er gleich? Neuruppin war's nicht!"

„Aber nein, Wolfgang, in Korſchen, Rittergut Korſchen, da iſt er zu Hauſe."

„Jedenfalls iſt es ein vorzüglicher Gedanke, daß er dich einmal zu Beſuch nach Berlin ſchickt."

„Nicht zu Beſuch, Wolfgang!" Tante Anna ſchüttelt, ernſter werdend, das Haupt. „Ich … ich … ſoll deinen Haushalt führen!"

„Meinen Haushalt?" entgegnete Wolfgang erſtaunt. „Aber Tantchen, ich habe doch zwei prächtige Leute, du wirſt dich doch nicht mit der undankbaren Aufgabe abgeben."

„Ich muß! Es iſt ſo gewiſſermaßen der Wunſch deines Vaters!"

„Ach nee! Vater wünſcht das! Wie kommt er dazu, dich zu belaſten, Tantchen?"

„Du … biſt … ein … loſer Strick!" Es fällt Tantchen ſichtlich ſchwer, ihrem lieben, hübſchen „Neffen", der ihr ſo ausnehmend gut gefällt, das ins Geſicht zu ſagen.

„So ſchlimm iſt es nicht, Tantchen!" lacht der „Neffe".

„Du haſt Liebſchaften!" Jetzt ſieht ſie ihn ſtreng an, aber ganz verſteckt in den Winkeln der Augen ſitzt der Schalk.

Schon will Wolfgang entrüſtet proteſtieren, da muß er daran denken, daß er jetzt ja … der Laurenz für Tante Anna iſt. Die Zugabe, jetzt ſeinen Sündeneſel machen zu müſſen paßt ihm nicht, aber er beißt in den ſauren Apfel.

„Gehabt, Tantchen! Wenn man jung iſt und die Richtige ſucht, dann muß man ſich doch umſchauen!"

„Haſt du dich immer nur umgeſchaut?"

„Du fragſt mich aber auf Herz und Nieren! Dein Bruder hat dir mein Haus wohl ſo als kleine Laſterhöhle geſchildert? Das iſt nun nicht der Fall. Ich habe mich umgeſtellt. Jawohl! Ich habe mich losgeſagt von der edlen Weiblichkeit, denn ich habe gefunden, daß ſie mehr auf den Geldbeutel als auf meine Schönheit und Talente ſchauen. Alſo, Tantchen, bleibe getroſt bei mir, überzeuge dich. Du wirſt nur das Beſte berichten können. Aber als mein Gaſt bleibſt du hier!"

„Als Wirtſchafterin! Nein, mein lieber Junge, Tante Anna wäre ſterbensunglücklich, wenn ſie ſich nicht rühren dürfte. Wenn man bald an die ſechzig Jahre geſchuftet hat, dann …!"

„… muß man ſich auch mal ausruhen!"

„Ja, ja, ja mein Junge, das ſtimmt ſchon. Bei dir werde ich mich nicht totarbeiten. Aber hübſch gemütlich will ich dir's machen. Um den ganzen kleinen Hauskram brauchſt du dich nicht zu kümmern. Das überläßt du mir!"

„Gut, Tantchen, abgemacht. Und der Lohn?"

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 72 Mittwoch, den 25. März 1936 58. Jahrg.

Hitler ſprach in der Deutſchlandhalle

Berlins Treuebekenntnis

Nachdem der Führer in allen Marken des Reiches das deutſche Volk aufgerufen hat, hinter ſeine Friedenspolitik zu treten, ſprach Adolf Hitler am Dienstag in der Reichshauptſtadt in der Deutſchlandhalle, von der aus Dr. Goebbels vor 14 Tagen den Wahlkampf eröffnet hatte. Damit hatte die Hauptſtadt des Reiches endlich ſeit der denkwürdigen Rede im Reichstag Gelegenheit, gleich den Gauen des deutſchen Vaterlandes, dem Führer während ſeines großen Wahlfeldzuges durch ganz Deutſchland ſichtbar zum Ausdruck zu bringen, daß ſie geſchloſſen hinter ihm ſteht und vorbehaltlos ſeinen weittragenden Beſchlüſſen ihre Stimme geben wird. Die Berliner bereiteten ihm eine Triumphfahrt, die dem erſten Arbeiter des Reiches die Gewißheit gab, daß auch in der Reichshauptſtadt das inhaltsſchwere Wort Geltung hat:

Ein Volk, ein Führer, eine Stimme.

Über Nacht hatte die Arbeitsſtadt Berlin ein Feſtkleid angelegt, hatten ſich die Straßen der Reichshauptſtadt in ein Flaggenmeer verwandelt. Über die Straßen hinweg und an den Häuſern entlang waren tauſende Spruchbänder geſpannt, die Deutſchlands Willen zum Frieden und Aufbau und des deutſchen Volkes Dank an ſeinen Führer für ſeine raſtloſe Arbeit zum Ausdruck brachten.

Was war Berlin ſchon bis zum Ende des Jahres 1932? Hauptſtadt des Reiches? Jawohl. Aber zugleich die Stadt mit dem allergrößten Arbeitsloſenheer Europas, die Stadt brutalſter politiſcher Auseinanderſetzungen, die Stadt tiefſter ſozialer Gegenſätze. Hochburg kommuniſtiſcher Volksverhetzer und Mordbanden. Sammelpunkt volksfremder Schieber und Schmarotzer.

Wie ein Wunder ſcheint beim Rückblick auf jene verworrene Niedergangsepoche die Erneuerung des deutſchen Volkes. Im Laufe von drei Jahren ſank das Arbeitsloſenheer der Reichshauptſtadt von 655 000 auf unter 200 000. Machtvolle formſchöne Zweckbauten erſtanden, die dem zur Hauptſtadt des Dritten Reiches aufgerückten Berlin ein neues, würdigeres Geſicht geben. Einige wenige Großtaten ſeien genannt: das Reichsſportfeld, das neue Reichsbankgebäude, das Reichsluftfahrtminiſterium, die Deutſchlandhalle, die Umgeſtaltung des Ausſtellungsgeländes am Kaiſerdamm die Ausgeſtaltung des Luſtgartens, die umfaſſenden baulichen Sanierungsmaßnahmen in der Altſtadt. Hand in Hand damit geht der planmäßige Bau geſunder Kleinwohnungsbauten an Stelle dumpfer Mietkaſernenblocks. Die Milliardenſchuld der Viermillionenſtadt konnte um mehr als [illegible]00 Millionen herabgedrückt werden, der Haushaltsfehlbetrag von 145 Millionen Mark wurde ausgeglichen, die Zahl der kleinen Sparer ſtieg um viele Tauſende, die Spareinlagen erhöhten ſich von 367 auf 529 Millionen Mark.

Die Triumphſtraße.

Um den Dank für dieſe Großtaten nationalſozialiſtiſchen Aufbauwillens abzuſtatten, bereitete die Berliner Bevölkerung einen Empfang, der alles bisher Dageweſene in den Schatten ſtellte. Innerhalb weniger Stunden war in angeſtrengter Arbeit eine Triumphſtraße vom „Knie", einem Brennpunkt des Berliner Weſtens, bis zur Deutſchlandhalle entſtanden. Über 10 000 Meter Tannengirlanden ſchwangen ſich von Baum zu Baum und wanden ſich um die Laternenpfähle zu beiden Seiten der Straßen. Über den breiten Fahrdamm flatterten zwei Reihen Hakenkreuzbanner. Die Anwohner dieſer Triumphſtraße wetteiferten in der Ausſchmückung ihrer Fenſterfronten. Ganze Häuſerfronten verſchwanden hinter den Hakenkeuzbannern. Als die Dämmerung über die Weltſtadt hereinſank, **erſtrahlten Wachskerzen in den Fenſtern** und boten ein phantaſtiſches Bild. Durch eine Lichterſtraße, die überwölbt war von Triumphbögen und umſäumt von den jubelnden Maſſen, nahmen der Wagen des Führers und die Fahrzeuge ſeiner Begleitung ihren Weg.

500000 Arbeiter bildeten Spalier.

In emſiger Arbeit hatten Techniker eine ausgedehnte Lautſprecheranlage mit über 100 Lautſprecherpilzen in der Triumphſtraße aufgeſtellt, um die Gewähr zu bieten, daß jeder einzelne der über 500 000, die hier geſchloſſen aufmarſchierten, die Worte des Führers hören konnte. Dieſe Lautſprecheranlage ermöglichte einen Gemeinſchaftsempfang im Freien, wie er ſonſt nur bei den großen nationalen Feiertagen durchgeführt wurde.

Der Aufmarſch der Betriebe und Formationen.

Seit den frühen Nachmittagsſtunden marſchierten die Hunderttauſende, Arbeiter und Angeſtellte der Berliner Betriebe, nach dem Weſten, um den erſten Arbeiter der deutſchen Nation zu grüßen. Sämtliche Berliner Formationen und Gliederungen der Partei bereiteten dem Führer auf der Fahrt zur Deutſchlandhalle, dem ſchönſten Verſammlungsbau des Reiches, eine begeiſterte Huldigung. 25 000 Mann, SA., SS. und Politiſche Leiter ſorgten für die notwendige Abſperrung der Straßen in der näheren Umgebung der Deutſchlandhalle.

Die Reichshauptſtadt grüßt den Führer !

Der Weg des Führers zur Deutſchlandhalle.

Die weite Anfahrtſtraße zur Deutſchlandhalle war von Arbeitsdienſtmännern würdig ausgeſchmückt. Große Transparente waren über die Straßen geſpannt mit Grußworten Berlins an den Führer, und Fahnen zeichneten den Weg vor, den der Wagen des Führers nahm. Längs der Straße ſtanden Lautſprecher, die die Anſprache des Führers kilometerweit übertrugen. (Weltbild.)

Goebbels' Parole zum 29. März:

Geſchloſſen an die Wahlurne!

Ganz Deutſchland vom 27. bis 29. März in Flaggenſchmuck. — Freitag: Rede des Führers aus den Kruppwerken. — Sonnabend: Friedensappell in Köln. — Die Freiheitsbitte von 67 Millionen.

An das deutſche Volk!

Seit Beginn des Wahlkampfes hat ſich die Wucht dieſer Maſſenkampagne von Tag zu Tag geſteigert. In überſtrömender Begeiſterung hat dabei die ganze Nation ein freudiges und tiefinneres Bekenntnis zum Führer und zu ſeiner Befreiungstat vom 7. März abgelegt. Die beiden letzten Tage vor der Wahl ſollen nun dieſes Bekenntnis noch einmal in einem gewaltigen Ausdruck vor dem eigenen Volke und vor der ganzen Welt erhärten.

Am Freitag, dem 27. März, um 16 Uhr, wird der Führer von den Kruppwerken in Eſſen aus zu allen deutſchen Arbeitern und Soldaten ſprechen. Um 15.45 Uhr ertönt über alle Sender das Kommando: „Heißt Flagge!" Auf dieſes Kommando werden in ganz Deutſchland auf allen öffentlichen Gebäuden, Betrieben und Privathäuſern die Fahnen gehißt. Kein Gebäude, kein Betrieb, kein Haus, keine Wohnung, von denen von dieſer Stunde an bis zum Wahlende nicht die Fahnen des neuen Deutſchland wehen!

Um Punkt 16 Uhr werden die Sirenen der Kruppwerke eine Minute lang den Beginn des großen Friedensappells des Führers ankündigen. In ihren gellenden Ton aus Eſſen ſtimmen in ganz Deutſchland von Fabriken, Schiffen und Lokomotiven alle Sirenen mit ein. Damit wird für die Nation, für Betriebe und ihre Belegſchaften, für Privatleute, Fahrzeuge, mit Ausnahme von in Bewegung befindlichen Zügen und Flugzeugen,

eine Minute Verkehrspauſe und allgemeine Stille

angeordnet. Die Nation hält während dieſer Minute innere Einkehr und bringt damit in der demonſtrativſten Weiſe vor der ganzen Welt ihre Entſchloſſenheit zum Ausdruck, ſich hinter den Führer, ſeine Friedenspolitik, ſeine Politik der Ehre und Gleichberechtigung wie ein Mann zu ſtellen. Dieſe Minute Verkehrsſtille ſoll jeden deutſchen Mann und jede deutſche Frau noch einmal daran gemahnen, daß ſie ſich dieſer Zeit würdig erweiſen und ihre nationale Pflicht erfüllen müſſen.

Der Führer als erſter Arbeiter und Soldat des deutſchen Volkes wird ſodann aus der Waffenſchmiede des Deutſchen Reiches, aus den Krupp-Werkſtätten in Eſſen, vor der geſamten deutſchen Arbeiterſchaft und allen deutſchen Soldaten ſein Bekenntnis zum Frieden wie zur Ehre und Gleichberechtigung der deutſchen Nation ablegen.

Dieſe Kundgebung wird in allen Betrieben und Kaſernen im Gemeinſchaftsempfang aufgenommen. Läden laſſen während der Zeit

von 16 bis etwa 17 Uhr Verkaufspauſe

eintreten, um ihren Angeſtellten und dem Publikum Gelegenheit zu geben, die Rede des Führers zu hören.

Am Sonnabend, dem 28. März, begeht das deutſche Volk in feierlicher Weiſe den

„Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden."

Die nationalſozialiſtiſchen Formationen werden in Rieſendemonſtrationen die Nation zum gewaltigen Maſſenappell aufrütteln. Von 18.30 Uhr ab füllen ſich die Straßen der Städte und Dörfer mit den Millionenmaſſen des Volkes, die ihren Sammelſtätten zuſtrömen, um den Führer das letztemal vor der Wahl zu hören. 19.45 Uhr ſtehen die geſamten Kolonnen bereit. An allen Sammelſtätten und in den Verſammlungen herrſcht feierliche Ruhe. Die Glocken des Kölner Domes läuten um 19.50 Uhr mit ehernem Munde den

Friedensappell des Führers

ein, der um 20 Uhr von den Meſſehallen in Köln pünktlich beginnt. Am Ende dieſes Appells des ganzen Volkes wird von den Kölner Meſſehallen aus das Altniederländiſche Dankgebet angeſtimmt. Mit den Klängen dieſes Liedes, das von Köln aus über alle Sender bis in das letzte Dorf übertragen wird, miſcht ſich der Geſang des ganzen Volkes. Alle deutſchen Volksgenoſſen im geſamten Reich ſtimmen ſtehend in dieſen Geſang ein. Der Schlußakkord

„Herr, mach' uns frei!"

ſoll von 67 Millionen geſungen, über ganz Deutſchland hinwegbrauſen. In dieſen Geſang fallen von ſeinem Anfang an die Glocken ein und läuten eine Viertelſtunde lang für Ehre, Freiheit und Frieden des deutſchen Volkes! Dann ſetzt für alle deutſchen Sender eine Funkſtille von fünfzehn Minuten ein.

Damit hat der Wahlkampf ſein Ende gefunden.

Am 29. März aber tritt die Nation geſchloſſen an die Wahlurne, um ihre Pflicht zu tun und den Führer zu beſtärken in ſeinem Glauben an das deutſche Volk und in ſeinem tapferen und unerſchütterlichen Kampf für Ehre, Freiheit und Frieden der deutſchen Nation.

Berlin, den 24. März 1936.

Dr. Goebbels.

Aufrufe zum Gemeinſchaftsempfang.

Der Leiter der Reichsgruppe Handel, Lüer, erläßt folgenden Aufruf zum Gemeinſchaftsempfang am 27. März: In der Front aller ſchaffenden Volksgenoſſen tritt der deutſche Handel mit den Hunderttauſenden ſeiner Betriebe und den Millionen ſeiner Berufskameraden beim Gemeinſchaftsempfang am kommenden Freitag an zum letzten Generalappell der Betriebe vor der Wahl. Im Innerſten freudig überzeugt von dem geſchichtlich verpflichtenden Sinn ſeiner Entſcheidung am 29. März hört jeder deutſche Kaufmann die Schlußanſprache an die Nation, die der Führer am Samstag an alle richten wird. Erfüllt von der Kraft ſeines Willens und geſtärkt von der Verantwortungsfreudigkeit ſeiner Tat folgt ihm mit dem ganzen deutſchen Volke der deutſche Handel auf dem Weg zur Freiheit und Ehre!

Der Hauptamtsleiter des Amtes für Handwerk und Handel der NSDAP., Dr. v. Renteln, erläßt dazu folgenden Aufruf: Acht Millionen ſchaffender Volksgenoſſen aus Handwerk und Handel danken dem Führer am 29. Mäkz aus vollem Herzen für Ehre, Frieden und Arbeit. Dem Rufe zum Gemeinſchaftsempfang am Freitagnachmittag aus den Kruppwerken in Eſſen folgen die Männer und Frauen des deutſchen Handwerks und Handels ebenſo begeiſtert, wie ſie den Appell des Führers am Sonnabend, dem 28. März, 20 Uhr, aus Köln miterleben werden. Die Werkſtätten und Betriebe ſchließen zum Empfang der Führerrede aus Eſſen am Freitag von 15.55 bis 17 Uhr! Der Führer ruft, wir alle folgen.

An den Handel wendet ſich ferner der Reichsbetriebsgemeinſchaftsleiter Handel, Joachim Walter: Am Freitag, dem 27. März 1936, ſchließen von 15.55 bis 17 Uhr alle deutſchen Handelsbetriebe und hören im Gemeinſchaftsempfang, was der Führer der Welt zu ſagen hat. Am Sonnabend, dem 28. März 1936, um 20 Uhr verſammeln wir uns zu einem letzten Appell vor dem Führer an dem Lautſprecher.

Der Reichsbetriebsgemeinſchaftsleiter Handwerk und Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt ruft das Handwerk auf: Der Führer ſpricht am Freitag, dem 27. März 1936, von 15.55 bis 17 Uhr, aus den Kruppwerken in Eſſen zum deutſchen Volk. Während dieſer Zeit ruht die Arbeit in den Werkſtätten des Handwerks, denn jeder von uns hört die Rede des Führers mit.

Das Handwerk iſt zur Stelle.

Wahlaufruf des Reichshandwerksmeiſters.

Der Reichshandwerksmeiſter erläßt zur Wahl am 29. März einen Wahlaufruf, in dem es u. a. heißt:

Handwerkskameraden! Meiſter, Geſellen, Meiſterfrauen, Verkäuferinnen und alle im Handwerk tätigen Volksgenoſſen! Der Wahltag iſt der Tag, an dem wir dem Führer danken!

Als Deutſche danken wir dem Führer für Ehre und Frieden, für Arbeit und Brot, für Ruhe und Ordnung, für Freiheit und Kraft.

Als Handwerker danken wir dem Führer, daß er das Handwerk gerettet, erneuert und auf einen guten Weg gebracht hat.

Das Handwerk kann wieder in Ruhe und Frieden ſeiner Arbeit nachgehen. Die Zeit der Plünderungen, der Streiks und Ausſperrungen iſt für immer vorbei. Es iſt wieder eine Ehre, ein tüchtiger Handwerker zu ſein; es hat wieder Sinn, gute Arbeit zu leiſten. Kein Stümper und Pfuſcher darf mehr ins ſelbſtändige Handwerk hinein. Künftig wird man nur nach dem Leiſtungsgrundſatz ein ſelbſtändiger Betriebsführer. Für 120 Handwerksberufe werden demnächſt neue, moderne, gerechte, einheitliche Meiſterprüfungen in Kraft geſetzt werden. Für ein tüchtiges Handwerk iſt damit der Lebensraum geſichert; der Geſelle ſieht wieder einen lohnenden Weg vor ſich, ein ſelbſtändiger Betriebsführer und Meiſter zu werden. Die Umſätze des Handwerks ſind im Durchſchnitt um mehr als ein Drittel, zum großen Teil aber um mehr als die Hälfte geſtiegen. Das Handwerk iſt heute eine Säule des Staates und der Wirtſchaft, ſtark und gleichberechtigt ſteht es neben den anderen großen Gruppen der Wirtſchaft.

Handwerkskameraden! **Am 29. März könnt ihr dem Führer euren Dank abſtatten. Am 29. März könnt ihr beweiſen, daß ihr, wie immer, in der vorderſten Linie ſteht, wenn es um Leben und Zukunft unſeres Volkes geht.**

*

Das Handwerk arbeitet wieder.

Über den Rückgang der Arbeitsloſigkeit im deutſchen Handwerk geben die nachfolgenden Arbeitsloſenziffern in einer Reihe vorwiegend handwerksmäßig eingeſtellter Berufe Auskunft.

	30. 10. 33	30. 10. 35	Abnahme in %
Maurer	111 244	24 926	77,6
Zimmerer	44 374	11 140	74,9
Dachdecker	8 153	2 959	63,7
Maler, Lackierer	51 624	24 807	51,9
Töpfer	1 201	459	61,8
Sattler	10 747	4 169	61,3
Schneider	50 848	25 171	50,5
Schuhmacher	18 801	11 883	36,8
Friſeure	16 004	8 895	44,4
Bäcker	33 661	20 852	38,1
Konditoren	5 227	3 090	40,9

Dieſe Tabelle verdeutlicht, daß in den handwerklichen Berufen die Arbeitsloſenziffern zum überwiegenden Teil um die Hälfte geſunken ſind.

Generalmuſikdirektor Staatsrat Wilhelm Furtwängler ruft zur Wahl auf.

Generalmuſikdirektor Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, der als einziges Mitglied des Reichskulturſenats den Aufruf des Reichskulturſenats zur Wahl nicht mitunterzeichnen konnte, da er ſich zur Zeit auf einer Ägyptenreiſe befindet und nicht rechtzeitig zu erreichen war, hat an den Reichskulturſenat ein Telegramm gerichtet, in dem er ſich mit dem Aufruf des Reichskulturſenats identifiziert und den Aufruf des Reichskulturſenats zur Stimmabgabe für den Führer auch zu dem ſeinen macht.

Wahlaufruf der Wirtſchaftsgruppe Bergbau.

Die Wirtſchaftsgruppe Bergbau erklärt in einem Wahlaufruf: Deutſche Bergleute! Als vor wenigen Jahren das deutſche Volk in Arbeitsloſigkeit und Elend zu verſinken drohte, hat der Führer geholfen. Er hilft uns allen ſeitdem Tag für Tag. Er iſt der unermüdliche Arbeitskamerad auch des letzten Mannes, der ſeine Pflicht tut. Welcher Bergmann aber läßt ſeinen Arbeitskameraden im Stich. Deshalb, ihr Bergleute in allen Gauen Deutſchlands, ob Führer oder Gefolgsmann, eure Stimme dem Führer des deutſchen Volkes: Adolf Hitler!

Kundgebung der Akademie der Dichtung.

Die Deutſche Akademie der Dichtung ſagt in einer Kundgebung: „In dieſer geſchichtlichen Stunde iſt es den deutſchen Dichtern ſelbſtverſtändliche Pflicht, ſich rückhaltlos zu Adolf Hitler zu bekennen. Der 29. März wird der Welt beweiſen, daß das geſamte geiſtige Deutſchland unbeirrbar zum Führer ſteht."

Unterzeichnet haben dieſen Aufruf: Hanns Johſt, Gottfried Benn, Werner Beumelburg, Rudolf G. Binding, Hans Friedrich Blunck, Hermann Claudius, Peter Dörfler, Guſtav Frenſſen, Friedrich Grieſe, Hans Grimm, Rudolf Huch, E. G. Kolbenheyer, Iſolde Kurz, Agnes Miegel, Walter von Molo, Börries von Münchhauſen, Wilhelm Schäfer, Johannes Schlaf, Wilhelm von Scholz, Ina Seidel, Hermann Stehr, Emil Strauß, Will Veſper, Joſef Magnus Wehner.

Aufruf des Reichskulturſenats.

Der Reichskulturſenat erläßt an alle Kulturſchaffenden Deutſchlands und darüber hinaus an das geſamte deutſche Volk einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: In ehrfurchtsvoller Bewunderung vor der geſchichtlichen Größe des politiſchen Kampfes, den Adolf Hitler in dieſen Tagen als Sachwalter der deutſchen Nation durchficht, bekennen wir uns vor der Welt zum Führer und ſeinem Werk. Seine hohe Auffaſſung von der kulturellen Miſſion des deutſchen Volkes hat uns die beglückende Gewißheit gegeben, daß die heilige deutſche Kunſt für alle Zeiten die Krönung ſeines Schaffens und des Schaffens unſeres Volkes ſein wird. Das von Adolf Hitler befreite Deutſchland wird nunmehr den letzten Kampf im friedlichen Wettbewerb der Völker aufnehmen, den Kampf, in dem es noch nie unterlegen war, um in Kunſt und Wiſſenſchaft der Menſchheit neue Ewigkeitswerte zu ſchenken.

Wir Deutſchen von heute können den Dank, den das deutſche Volk dem Führer ſchuldet, nicht mehr in vollem Umfange abſtatten. Das wird die Geſchichte tun. Wir aber wollen, wie alle anderen Deutſchen, unſeren Teil zum Werk Adolf Hitlers beitragen und freudigen, dankerfüllten Herzens mit unſerer Stimme für das unvergängliche Aufbau- und Friedenswerk des Führers eintreten.

3 Jahre Nationalſozialismus,

Ein Jahrgang geht, ein neuer kommt

Rekruteneinſtellung beim Arbeitsdienſt

Deine Stimme dem Führer!

32 Baltendeutſche verhaftet.

Ohne Angabe des Grundes in Riga feſtgeſetzt.

In Riga erſchienen nachts unerwartet in einer deutſchen Privatwohnung Beamte der lettländiſchen Politiſchen Polizei und verhafteten alle fünfzehn an einem geſelligen Beiſammenſein teilnehmenden Baltendeutſchen. Unter den Verhafteten befindet ſich auch Erhard Kroeger, führender Vertreter einer Gruppe der jungen Generation des baltiſchen Deutſchtums. Gleich nach der Verhaftung hat die Politiſche Polizei

eingehende Hausſuchungen in den Wohnungen der Verhafteten vorgenommen,

wobei ſie verſchiedene Schriftſtücke, Briefwechſel, Bücher und anderes beſchlagnahmte. Welches Vergehen den Verhafteten zur Laſt gelegt wird, iſt einſtweilen nicht bekannt. Mehrere Tage darauf nahm die Politiſche Polizei weitere Verhaftungen und Hausſuchungen in deutſchen Kreiſen vor. Es wurden weitere 17 Deutſche, darunter zwei Schüler, verhaftet. Auch hier wurde kein Grund angegeben, warum die Verhaftungen erfolgten.

Wieder Südtiroler verurteilt.

Die unter dem Präfekten Maſtro Mattei in Bozen tagende nichtrichterliche Verbannungskommiſſion hat wieder acht Südtiroler zu ſchweren Verbannungsſtrafen von einem bis zu fünf Jahren verurteilt. Auffällige Kritik oder Beihilfe zu Grenzüberſchreitungen der Militärflüchtlinge wurden als Gründe der Verbannung angegeben.

Kilian-Vopel gewannen das ſiebente Sechstagerennen. Die ausgezeichneten deutſchen Mannſchafts-Radrennfahrer Kilian und Vopel haben in dieſem Winter in Amerika hintereinander ſieben Sechstagerennen gewinnen können, eine Siegesſerie, wie ſie bisher noch nicht dageweſen iſt. Den letzten Erfolg trugen die Weſtdeutſchen in Chikago davon.

Einſtellung des franzöſiſchen Südatlantikflugdienſtes. Der franzöſiſche Flugverkehrsdienſt über den Südatlanti muß vorübergehend eingeſtellt werden. Eine Unterſuchung über den Unfall des Flugzeuges „Stadt Buenos Aires" ſoll nämlich ergeben haben, daß die beiden anderen Flugzeuge, die den Südatlantikverkehr durchführen, nicht de ſeinerzeit erteilten Bauauftrag entſprechen, ſondern „gewiſſe Abweichungen" aufzeigen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 25. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Vom Deutſchlandſender: Die Erde iſt zur Saat bereit. Hörfolge. ✱ 10.45: Harburger Volksſchulen muſizieren. ✱ 11.0 Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.0 Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Vo Saarbrücken: Muſik am Mittag. Städt. Orcheſter Saarbrücken. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.0 Börſe. ✱ 15.20: Schiffahrt. ✱ 15.30: Schallplattenmuſik. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Aus de Hotel „Der Kaiſerhof" in Berlin. ✱ 17.00: Schiffshebewe Mittellandkanal—Elbe in Rothenſee bei Magdeburg. ✱ 17.1 Niederdeutſche Lieder und Spielmuſiken für Blockflöten un Mädelſtimmen. ✱ 17.40: Bremen: Muſik zur Unterhaltung. 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Kleine Kamme muſik. ✱ 19.30: Stunde der jungen Nation: Land unter Spaten. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Schallplatte muſik. ✱ 20.45: 1000 Takte Spaniſch. Das Klangmoſaik ein Landes. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Von München: We politiſcher Monatsbericht. ✱ 22.40: Muſikaliſches Zwiſche ſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz.

Im Handelsregister A Nr. 83 wurde am 19. März 1936 bei der Firma Frieda Schlüter in Bad Bramstedt eingetragen:

Spalte 4: Die Prokura des Kaufmannes Wilhelm Schlüter ist erloschen.

Spalte 5: Die Firma ist erloschen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

In das hiesige Handelsregister ist am 19. März 1936 unter Nr. 85 die Firma **Wilhelm Schlüter**, Getreide- und Futtermittelhandlung in Bad Bramstedt eingetragen worden. Inhaber der Firma ist der Kaufmann Wilhelm Schlüter in Bad Bramstedt als Einzelkaufmann.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

Zur Aussaat
empfehle:
Saathafer (Sieges-)
Schwarzhafer
Sommerroggen
Wilh. Schlüter, Getreidehandlg.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Gardinen
in den schönsten Neuheiten
wie
Moderne Spitzengarnituren
die Neuheit des Tages
per Fach 14.50 19.80 RM.
Abgepaßte Fachgardinen
4.90 6.90 7.95 8.50 9.90 12.50 RM.
Gardinenmeterware
in allen Breiten vorrätig
p. m. 0.55 0.85 1.— 1.10 1.20 1.40 1.60 RM.
Die neuesten Muster in Gaplanetts
140 u. 150 cm breit
1.60 1.70 2.20 RM.
Grobe Gittertülle f. Stors u. Gardinen
150 u. 225 cm breit
von 1.70 bis 3.20 RM. p. m.
Landhausgardinen
p. m. 0.35 0.45 0.60 RM.
Vaal für Schlafzimmergardinen
in schönen Mustern
p. m. 1.40 RM.
Dekorationsstoff für Uebergardinen
120 cm breit
p. m. 1.70 1.95 RM.
Anfertigung von Garnituren nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Patentrollos
in allen Größen billigst
empfiehlt
C. F. Seller

Meine neue
Saatreinigungsmaschine
„Neusaat"
empfehle ich zur
Reinigung v. Saatgut
Wilh. Schlüter
Getreidehandlung

Ab Waggon und ab Lager
empfehle ich:
Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
„ „ 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
„ „ „ 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk
Hans Dehn : Tel. 145

Ein Drahtzaun schützt u. ziert den Garten.
Alles was dazu nötig ist, kaufen Sie günstig bei

S. S. Peters

Laden mit
3-Zimm.-Wohn
zu vermieten.
Rosenstr. 29

Prima Eßkartoffeln (Industri
Saat-Bohnen
u. ein großer Ziehw
(Eselw
verkauft **Schatz**, Lieth

Bleyle für un
die schönste u. billigste Klei
J. B. Paulsen

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen
in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Jugend, die wieder eine Zukunft kennt

Verdoppelung des Lehrlingseinſatzes in drei Jahren.

Dieſer Tage brachten die New-Yorker Zeitungen eine Meldung, nach der an der Schule von Hoboken die 21 Schüler der höchſten Klaſſe durchgefallen ſeien und demnach alſo noch ein Jahr länger die Schulbank drücken müſſen. Der Schulrat, dem dieſer „Maſſendurchfall" merkwürdig vorgekommen ſei, habe eine Unterſuchung eingeleitet, die das überraſchende Ergebnis hatte, daß die 21 Schüler mit Abſicht ſitzengeblieben ſeien. Infolge der in Amerika herrſchenden Arbeitsloſigkeit mußten die Schüler damit rechnen, nach dem Verlaſſen der Schule keine Stellung finden zu können. Um dem zermürbenden Daſein eines Arbeitsloſen zu entgehen, zogen die Jungen es vor, eben noch ein Jahr länger zur Schule zu gehen als vor einer ſinnloſen Zukunft zu ſtehen.

Dieſes Bild einer Jugend ohne Zukunft, das aus der New-Yorker Meldung ſpricht, war auch uns in der Syſtemzeit nicht unbekannt. Von den ſechs bis ſieben Millionen Arbeitsloſen des Zwiſchenreiches waren faſt zwei Millionen Jugendliche unter 25 Jahren einer dumpfen, auswegloſen Zukunft ausgeliefert. Noch im Sommer 1933 waren 26,1 Prozent Jugendliche unter der Erwerbsloſenarmee, aber ſchon nach einem Jahr war dieſer Anteil auf 18,8 Prozent geſunken. Der Nationalſozialismus und nicht zuletzt die ſozialpolitiſchen Bemühungen der Hitler-Jugend haben erfolgreich verſucht, die Frage der jugendlichen Erwerbstätigen, vor allem aber die Lehrlingsfrage, zu löſen.

Bezeichnend dafür iſt die Entwicklung und Förderung der Berufsberatung und Lehrſtellenvermittlung: Während 1932/33 nur ein Bruchteil der Schulentlaſſenen betreut werden konnte, iſt für das Berichtsjahr 1934/35 demgegenüber eine Zunahme von 115,7 Prozent feſtzuſtellen, ſo daß durchweg 90 Prozent aller zur Schulentlaſſung kommenden Jugendlichen von den Berufsberatungsſtellen betreut werden. Außer an Anlernſtellen, Vermittlung an Fachſchulen und Stellen für ungelernte Arbeiter wurden allein an Lehrſtellen dabei vermittelt:

1934	184 108
1935	260 383

Für 1936 iſt eine weitere erhebliche Steigerung zu erwarten: nach dem Voranſchlag der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung ſtehen 350 000 Lehrſtellen zur Verfügung, ſo daß ſeit 1932/33 eine Verdoppelung des Lehrlingseinſatzes feſtzuſtellen iſt.

Neben dieſen imponierenden Zahlen ſteht das Bemühen, das Lehrlingsweſen in ſeinen Grundlagen neu zu geſtalten. Der Lehrling ſoll nicht mehr wie früher eine billige Arbeitskraft ſein, ſondern Arbeitsſchüler. Ferner wurde die Urlaubsfrage aufgerollt und einer grundſätzlichen Löſung entgegengeführt.

Ein anſchauliches Bild über den Stand der Urlaubsfrage vor dem 30. Januar 1933 gibt ein Überblick, der von dem damaligen Reichsausſchuß der deutſchen Jugendverbände ſtammt:

Von 200 000 Jugendlichen erhielten vor 1933:

0 Tage Urlaub	23,0 Prozent
3 Tage Urlaub	15,5 Prozent
4—5 Tage Urlaub	7,8 Prozent
6—8 Tage Urlaub	38,1 Prozent
9—10 Tage Urlaub	4,1 Prozent
10—14 Tage Urlaub	7,2 Prozent
über 14 Tage Urlaub	4,2 Prozent

Hatten alſo vor 1933 nur knapp 10 Prozent einen ausreichenden Urlaub, ſo ſoll jetzt im nationalſozialiſtiſchen Staat jeder Jugendliche ſeinen angemeſſenen Erholungsurlaub erhalten. Schon ſind für die einzelnen Wirtſchaftszweige Richtlinien erlaſſen worden. So wurde in dem Lehrvertragsmuſter für Kaufmannslehrlinge 1935 folgender Richtſatz angegeben:

Bis zum vollendeten 16. Lebensjahr	20 Tage
Bis zum vollendeten 17. Lebensjahr	18 Tage
Bis zum vollendeten 18. Lebensjahr	15 Tage
Bis zum vollendeten 20. Lebensjahr	12 Tage

Gleichzeitig mit dieſer Neuordnung wurde eine berufliche Leiſtungsſteigerung erſtrebt und — wie die Durchführung des alljährlichen Reichsberufswettkampfes der Hitler-Jugend beweiſt — auch erreicht. Als Mittel zur beruflichen und ſachlichen Förderung wurde die „zuſätzliche Berufsſchulung" eingeſetzt. Schon 1934 nahmen an 14 350 Lehrgängen 282 500 Jungen und Mädel teil, eine Ziffer, die zum zweiten Berufswettkampf (1935) auf 400 000 anſtieg. In der „Deutſchen Übungswirtſchaft", die als wichtigſter Faktor innerhalb der zuſätzlichen Berufsſchulung zu gelten hat, beſtehen 3500 Firmen, 40 davon im Ausland. Ein bezeichnender Erfolg dieſer Arbeit iſt die Zunahme der Kaufmannsgehilfenprüfungen.

Während es früher in 45 Prüfungsorten 10 500 Prüflinge gab, werden heute 80 Prüfungsorte mit 20 500 Prüflingen verzeichnet.

Dieſe wenigen Zahlen und Gegenüberſtellungen geben ein eindrucksvolles Bild von der Sozialpolitik des Nationalſozialismus, die gerade die Jugendfrage mit Energie und Erfolg angefaßt hat. Das Bild einer Jugend ohne Zukunft iſt wie ein böſer Spuk verſchwunden. Zukunftsgläubig und einſatzbereit ſieht die deutſche Jugend ihren Weg. Durch Bereitſchaft und Leiſtung will ſie dem neuen Reich dienen, um dereinſt das Erbe der Väter übernehmen zu können. Sie blickt auf den Mann, der ihr das Tor der Zukunft wieder aufſtieß und ihr wieder Hoffnung und Glauben an ein größeres Morgen gab. Die Herzen der deutſchen Jugend ſchlagen für den Führer, zu dem ſie ſich am 29. März mit der ganzen Leidenſchaftlichkeit ihres Jungſeins bekennen wird

Erziehung der Jugend.

Die Jugend in Stolz und Aufrichtigkeit, in Mannestum und Diſziplin zu erziehen, iſt eine der vornehmſten Aufgaben des jungen Deutſchland, das in der Regierung Adolf Hitlers ſeinen politiſch machtvollen Ausdruck gefunden hat. Dr Goebbels 1933.

Tatſachen ſprechen eine deutliche Sprache.

Unwiderlegbare Zeichen des deutſchen Aufſtiegs.

Jeder Deutſche kennt die großen Leiſtungen des nationalſozialiſtiſchen Aufbauwerkes, weil ſie ihm in ſeinem Alltag ſtändig begegnen. Er erfährt an ſich ſelbſt die Auswirkungen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms, die ihm und ſeiner Familie wieder Arbeit und Brot gab, er nimmt teil an den Leiſtungen der Arbeitsfront und der Kraft-durch-Freude-Organiſation, er ſieht wieder deutſche Soldaten die Grenzen des Reiches ſchützen. Aber die kleinen Moſaikſteine, die zuſammengeſetzt das Bild des neuen Reiches ergeben, werden oft überſehen. Greifen wir heute einmal ein paar dieſer „Kleinigkeiten" heraus, weil ſie uns ein Bild geben von dem rieſigen Ausmaß des Aufbauwerkes Adolf Hitlers.

Maſchinen geben Arbeit und Brot.

Der Nationalſozialismus hat ſich die Theſe von dem Fluch der Maſchine nicht zu eigen gemacht. Die Maſchine ſoll Menſchenkraft nicht entbehrlich machen, ſondern menſchliche Leiſtung erhöhen. Darum wurde die Maſchine als Helferin beim Aufbauwerk herangezogen. In der Zeit des tiefſten Kriſenſtandes, Ende 1932, hatte die deutſche Maſchineninduſtrie ihre Arbeiterplatzkapazität nur zu 37 v. H. ausgenutzt. Heute hat ſich das Verhältnis mit mehr als 70 v. H. ungefähr verdoppelt.

Unſere Arbeiter der Maſchineninduſtrie haben wieder längere Arbeitszeit. 1932 konnten ſie nur 6,5 Stunden beſchäftigt werden. Heute ſind ſie acht Stunden am Tage tätig. Das heißt, daß ihr Reallohn um mehr als 20 v. H. geſtiegen iſt!

Lebhafter Reiſeverkehr im Reich.

Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Deutſchland ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus iſt in einem ſtändigen und auffallend ſtarkem Aufſchwung begriffen. Im Inlandsreiſeverkehr ſind im Jahre 1930 11 444 000 Fremde gezählt worden mit einer Anzahl von 39 206 500 Übernachtungen. Unter dem Einfluß der Wirtſchaftskriſe und des politiſchen Wirrwarrs jener Zeiten iſt der Geſamtumſatz im deutſchen Fremdenverkehr damals auf 300 000 000 Mark geſunken. Schon im Jahre 1933, mit der Machtübernahme durch den Führer, hat der Fremdenverkehr in Deutſchland wieder einen bemerkenswerten Aufſchwung bekommen. 1933 wurden im innerdeutſchen Verkehr 14 437 100 Fremde gezählt, und die Zahl der Übernachtungen betrug 49 255 100. Im Jahre 1934 ſind 17 814 000 Fremde im innerdeutſchen Verkehr erfaßt mit 67 413 000 Übernachtungen. Das Jahr 1935 brachte geradezu eine Rekordbewegung mit 21 808 200 Reiſenden und 78 413 400 Übernachtungen. Das bedeutet gegenüber der Zeit vor der Machtübernahme eine Verdoppelung im deutſchen Fremdenverkehr! Der Umſatz erreichte 1935 eine Summe, die weit über eine Milliarde betrug.

Nur noch die Hälfte Koks auf den Halden.

Die Kokswirtſchaft, deren Beſchäftigung vom Geſchäftsgang wichtiger anderer Wirtſchaftszweige, zum Teil auch von der Kaufkraft des Verbrauchers abhängt, iſt ein guter Gradmeſſer für den Wirtſchaftsanſtieg. Um ſo erfreulicher iſt die Tatſache, daß die deutſche Kokserzeugung im letzten Vierteljahr 1935 auf 8,16 Millionen Tonnen geſtiegen iſt, während ſie im vierten Vierteljahr 1932 nicht mehr als 5,08 Millionen Tonnen ausmachte. Das bedeutet, auch wenn man die Leiſtung der hinzugekommenen Saarwirtſchaft abrechnet, eine Zunahme um über 50 v. H.! Auf den Halden lagert gegenwärtig nur mehr ſoviel Koks wie im Sommer 1930 nach der Hochkonjunkturperiode. Der günſtige Abſatz hat die in der Kriſenzeit aufgehäuften Lagerbeſtände halbiert.

Ein Volk hinter einem Führer.

Dichter und Künſtler zur Wahl am 29. März.

Der Dichter Edwin Erich Dwinger:

„Das Friedensmanifeſt des Führers iſt der letzte Verſuch, das bedrohte Europa vor dem zweiten Weltkrieg zu bewahren; ſein Aufruf zur Vernunft baut ſomit das letzte Bollwerk vor dem Bolſchewismus! Folgen wir alle dieſer großen Miſſion, indem wir ſeinem Aufruf unſere Stimme geben!"

Der Dichter Richard Euringer:

„Der müßte ſchon wahnſinnig ſein, der in dieſer Schickſalsſtunde ſich aus der Schickſalsgemeinſchaft löſte. Der müßte ein Verbrecher ſein, der in dieſer Schickſalsprobe ſeinem Volk die Treue bräche. Heute zählt die kleinſte Silbe, die du beizuſteuern haſt, du beſcheidener Volksgenoſſe, heute machſt du dich nicht wichtig, heute drängſt du dich nicht vor, wenn du da biſt und deine Stimme gibſt! Die ſtünden ſeinem Herzen am nächſten, hat der Führer einmal geſagt, die er nie ſieht und die immer da ſind."

Der Dichter Herybert Menzel:

„Wer einmal zum Führer ſich bekannte, der hat ſich für je entſchieden. Wer ſich für den Führer entſchied, der will dies Deutſchland ſtark und feſt und ſtolz für alle Ewigkeit. Nun hat der Führer die letzten Feſſeln geſprengt und zugleich der Welt das Geſchenk des Friedens geboten. Das wäre kein Deutſcher, um den man jetzt noch werben müßte! Und hier geht es nicht einmal um Deutſchland allein, ſondern um ganz Europa, wenn nicht um den Frieden der Welt! Wer wollte in des Führers Stimme nicht Gottes Gebot erkennen?! Ihm danken wir unſeren Führer. In der Welt der Unruhe und Nöte ward Deutſchland ſichtbar geſegnet; wir ſchließen uns zuſammen, feſter und getreuer denn je, ein Volk hinter einem Führer."

Die Filmſchauſpielerin Lil Dagover:

„25 Jahre Frieden! Unſer Führer hat ihn angeboten in offenſter, nobelſter Form. Wir Frauen werden glücklich ſein, am 29. März Adolf Hitler dafür danken zu können!"

Staatsſchauſpieler Lothar Müthel:

„Mit fanatiſcher Inbrunſt muß und wird der deutſche Künſtler das umwälzende Ideengut nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung begreifen lernen, pflegen und ſtändig wachend behüten, um den Glauben und die Kraft zu gewinnen, ſich zu verſenken, ſich zu verſchwenden, zu ſinnen und zu geſtalten und einer neuen ſtrengen und beſeelten Schönheit meiſterliche Formen zu verleihen. In Stahl und Stein, in Wort und Ton, in Licht und Farben: in neue Himmel deutſche Ewigkeiten! Entſchloſſenen Willens zu marſchieren nach dem Geſetz, nach dem wir angetreten, ſchließen ſich am 29. März auch die Reihen der deutſchen Künſtler, um mit ihrer Stimme freudig und dankbar Bekenntnis abzulegen für den Retter, den Befreier und größten Staatsbaumeiſter Deutſchlands, für den Mahner und Rufer eines wahren Friedens, deſſen Weckruf „Deutſchland, erwache!" ſich nun verantwortlich weitet zum Signal „Europa, erwache!".

Der Schauſpieler Theodor Loos:

„Für den deutſchen Künſtler gibt es, wie für jeden anderen Deutſchen, zum 29. März nur eine Parole: Mit Adolf Hitler für deutſches Denken und deutſche Kunſt!"

Kammerſänger Wilhelm Rohde:

„Vor wenigen Jahren ſtanden viele unſerer deutſchen Schauſpiel- und Opernhäuſer vor dem Zerfall. Für jeden Schauſpieler und Sänger, der noch im Brot ſeines Berufs ſtehen durfte, war es bitter und ſchmerzlich, wenn man ſo manchem bewährten Künſtler begegnete, der infolge Schließens ſeiner Berufsſtätte vor dem Nichts ſtand. Heute werden wieder alle Theater beſpielt und beſucht. Viele Tauſende von Künſtlern haben wieder Wirkungsmöglichkeit und Brot gefunden. Das danken ſie dem Mann, der der größte Förderer deutſcher Kunſt iſt: Adolf Hitler! Und ein kleiner, beſcheidener Ausdruck des überſtrömenden Dankgefühls aller Kunſtliebenden nur kann es ſein, wenn ſie ihm am 29. März ihre Stimme geben."

Kammerſänger Heinrich Schlusnus:

„Uns deutſchen Künſtlern iſt die Geſtalt Adolf Hitlers das Vorbild eines Idealmenſchen. Seine große ſtaatsmänniſche Begabung, ſein univerſelles Wiſſen, ſein Mut und ſeine Tatkraft, ſein liebenswürdiges Weſen und nicht zuletzt ſeine große Liebe zur Kunſt ſichern ihm unſere Hochachtung, Verehrung und Liebe. Niemals gab es in Deutſchland einen Staatsmann, der ſich ſo fördernd und ſorgend für die deutſche Künſtlerſchaft einſetzte, wie es unſer Führer tut. Mit Begeiſterung werden die deutſchen Künſtler ihm ihre Stimme geben!"

Rekord auf der Reichsautobahn.

Hans Stuck ſtellte internationale Höchſtleiſtung über fünf Kilometer auf.

Die Vorbereitungen der großen Autofirmen für die kommende Rennzeit ſind bereits in vollem Gange. Vor einiger Zeit war Mercedes-Benz und kurz darauf die Auto-Union auf der italieniſchen Monzabahn mit der vollſtändigen Mannſchaft zum Training erſchienen. Es geht um die kommenden „Großen Preiſe". Deutſchland will an die Erfolge der letzten Jahre anknüpfen, und dementſprechend ernſt wird die Vorarbeit betrieben. Am Montagvormittag erſchien der Rennſtab der Auto-Union überraſchend auf der Reichsautobahnſtrecke Frankfurt—Darmſtadt, um dort Reifenverſuche vorzunehmen. Das Ergebnis war eine neue internationale Höchſtleiſtung, die Hans Stuck in ſeine Rekordliſte eintragen konnte. Er legte die Strecke über fünf Kilometer bei fliegendem Start in Hin- und Rückfahrt mit dem Rekorddurchſchnitt von 312,423 Stundenkilometer zurück. Das entſpricht einem neuen internationalen Rekord in der Klaſſe B (5000 bis 8000 Kubikzentimeter). Bisher war der Amerikaner Jenkins auf Dueſenberg-Spezial mit einer um etwa 90 (!) Stundenkilometer niedrigeren Geſchwindigkeit der Rekordhalter.

Nah und Fern.

Der Todesſturz vom Dach. Bei Abbrucharbeiten auf dem Gelände der Mannesmann-Röhrenwerke in Gelſenkirchen ſtürzten die Arbeiter Preuß und Ernſt vom Dach eines Schuppens aus einer Höhe von 20 Meter in die Tiefe und erlitten tödliche Verletzungen.

Opfer der weißen Berge. Vier Bergſteiger unternahmen von Oberſtdorf aus eine Tour zur 2260 Meter hohen Höfats. Oberhalb des Höfats-Weſttobels mußten ſie eine hartgefrorene Schneerinne überqueren. Dabei glitt der 23jährige Alfred Scherzinger aus und ſtürzte etwa 400 Meter tief ab. Seine Kameraden eilten ihm ſofort zu Hilfe, doch verſtarb er nach kurzer Zeit.

Auto in eine 60 Meter tiefe Schlucht geſtürzt. Auf dem Wege von Bonaduz (Schweiz) nach dem Safiental entdeckte ein Radfahrer von der Verſamer Brücke in der 60 Meter tiefen Schlucht ein zertrümmertes Auto. Die Polizei ſtellte feſt, daß zwei Leichen in dem Auto lagen. Es handelt ſich um den deutſchen Staatsangehörigen Dr. med. Breuer und den Züricher Gymnaſiallehrer Dr. Theodor Peſtalozzi. Nach den Räderſpuren zu ſchließen, hat der Autolenker die Einfahrt in die Verſamer Brücke verfehlt und war etwa drei Meter neben der Einfahrt in die 60 Meter tiefe Schlucht hinuntergefahren.

Das Gold liegt auf der Straße. Auf der Straße Mercin—Soiſſons überſchlug ſich ein Kraftwagen, der Goldſtücke im Werte von zehn Millionen Franken von Brüſſel nach Paris beförderte, als er einem Radfahrer ausweichen wollte. Die Säcke ſtürzten auf die Straße und öffneten ſich, ſo daß das Gold auf der Straße lag. Da der Fahrer und der Begleitbeamte unverletzt geblieben waren, konnten ſie ſämtliche Goldſtücke wieder einſammeln, ohne daß ſich „Liebhaber" für das Gold auf der Straße intereſſieren konnten.

Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben !

Radiomuſik deutlich gehört. 15.38 Uhr vollzog ſich auf dem Flugplatz Löwenthal die glatte Landung des „LZ. 129“; mittels Ankermaſt und Heckwagen erfolgte die Bergung in der neuen Halle. Hier wird „LZ. 129“ untergebracht ſein bis zu ſeiner Überſiedlung nach Frankfurt am Main.

In der Nacht vom 30. auf den 31. März tritt „LZ. 129“ ſeine erſte Südamerikafahrt direkt nach Rio de Janeiro an. In der Halle, die „LZ. 129“ Montag früh verlaſſen hat, iſt mit der Montage des Bauringes für „LZ. 130“ bereits begonnen worden.

Nach der glücklichen Bergung des Luftſchiffes in der Löwenthaler Halle wurde die Haltemannſchaft mittels Laſtauto auf das Zeppelin-Gelände gebracht, wo „Graf Zeppelin“ 17.20 Uhr glatt gelandet iſt.

Pflegeſtätte nationalſozialiſtiſcher Erziehung.

Miniſterpräſident Klagges übergab dem Reichserziehungsminiſter die „Bernhard-Ruſt-Hochſchule“ in Braunſchweig.

Als ein gewaltiger Beweis nationalſozialiſtiſchen Aufbauwillens fand in Braunſchweig das Richtfeſt der Bernhard-Ruſt-Hochſchule ſtatt. Die Bernhard-Ruſt-Hochſchule iſt die erſte Hochſchule für Lehrerbildung in Deutſchland, die in eigenem Heim untergebracht und mit allen möglichen Einrichtungen ausgeſtattet werden wird, die für die Bildung des Volksſchullehrers und damit für die Erziehung des kommenden deutſchen Volkes nötig iſt.

Vor Vertretern der Preſſe legte Profeſſor Dr. Holfelder, Leiter der Unterabteilung „Hochſchule für Lehrerbildung“ im Reichserziehungsminiſterium den Grundgedanken dieſer neuen Lehrerbildung dar, die nicht ſo ſehr Wiſſen und Bildung vermitteln, ſondern

in Arbeitskameradſchaft die werdenden Lehrer körperlich und geiſtig zu ſtarken Perſönlichkeiten erziehen und ſie mit dem Geiſt des Nationalſozialsmus erfüllen

will. Zu dieſem Zweck iſt die nue Hochſchule für Lehrerbildung, die nach den Plänen des Oberbaurats Profeſſor Herzig in Bunthartbrandſtein ausgeführt iſt und durch die Ehrlichkeit und Schlichtheit der Linienführung dem Weſen des heutigen Staates Ausdruck verleiht, nach anderen Geſichtspunkten gebaut, als die anderen deutſchen Hochſchulen. Turnhalle und Muſikſäle, biologiſches Muſeum und ein aſtronomiſches Obſervatorium wechſeln in geſchickter Gliederung mit großen, kleinen und kleinſten Hörſälen und Arbeitsräumen ab.

Bei der Richtfeier übergab der Bauleiter, Miniſterpräſident Klagges, die Hochſchule dem Reichserziehungsminiſter Ruſt,

der in ſeiner Anſprache mit Dank die Ehrung entgegennahm, daß die Hochſchule ſeinen Namen tragen ſoll. Er wies darauf hin, daß ein ehemaliger Volksſchullehrer, Miniſterpräſident Klagges, und ein ehemaliger Studienrat, er ſelbſt, jener als Bauherr und er als der, der der Schule den Namen gab, ſich vereinigt hätten, um dem deutſchen Lehrer, dem Erzieher des deutſchen Volkes, eine Stätte zu ſchaffen, ihn tüchtig zu ſeinem verantwortungsvollen Beruf zu machen.

Bei einem Richtbier vereinigten ſich nach der Richtfeier Bauherr und Arbeiter, Architekt und Bauleiter, zu einem fröhlichen Zuſammenſein.

„Heute kann man Deutſchland nicht mehr in die Knie zwingen.“

Der Reichsbauernführer ſprach zu den frieſiſchen Bauern in Aurich.

Wie in Ülzen und in Elmshorn, begünſtigte in Aurich ſtrahlender Sonnenſchein den Ablauf der Kundgebung, auf der der Reichsbauernführer ſprach. Weit über 10 000 Volksgenoſſen waren aus Stadt und Land Oſtfrieslands und Oldenburgs zuſammengekommen, um den Reichsbauernführer zu hören und den Willen zum geſchloſſenen Einſatz für den Führer zu bekunden. Nach der Begrüßung durch den Gauinſpektor ergriff, ſtürmiſch begrüßt, Reichsleiter Darré das Wort. Er ging eingehend auf die Außenpolitik ein und erklärte u. a.: Die anderen feilſchen jetzt an dem Angebot des Führers herum und möchten an den Punkten herunterhandeln und vergeſſen vollkommen, daß in Deutſchland ſeit drei Jahren keine „Erfüllungspolitiker“ mehr an der Regierung ſitzen, ſondern deutſche Männer. (Stürmiſcher Beifall.)

Für den Deutſchen gilt wieder das ehrliche Wort, und er denkt nicht daran, mit ſich handeln zu laſſen.

Sowenig wie das deutſche Volk den Krieg will, wollen ihn auch die anderen Völker. Die franzöſiſchen Bauern wollen genau ſo friedlich ihrer Arbeit nachgehen wie die deutſchen Bauern und wollen von den juriſtiſchen Spitzfindigkeiten, mit denen ſich die Staatsmänner am grünen Tiſch beſchäftigen nichts wiſſen.

Hierauf ging Darré auf Fragen der Ernährungspolitik ein und erklärte: „Man kann eſſen, ohne zu arbeiten, aber kein Menſch kann auf die Dauer Arbeit leiſten ohne zu eſſen.

Die Ernährung iſt das Wichtigſte für ein Volk, wenn es bei Kraft bleiben ſoll. Deshalb gehören die beſten Volksgenoſſen an die verantwortlichen Stellen der Lebensmittelverteilung, aber nicht die Vertreter des „auserwählten“ Volkes, von dem bis heute kein Menſch weiß, wer es auserwählt hat.“

Der Bolſchewismus ſei nichts anderes als der Verſuch der Juden, durch die Weltrevolution die Herrſchaft in die Hand zu bekommen.

Der Miniſter fuhr unter ſtürmiſchem Beifall fort: „Heute kann man Deutſchland nicht mehr wie im Weltkriege in die Knie zwingen. Früher war es ſo, daß, wenn man die Landwirtſchaft ſchützen wollte, man Zölle haben mußte, die die Handelsverträge erſchwerten und den Warenexport der Induſtrie behinderten.

Durch die Marktordnung haben wir es fertiggebracht, daß der Zoll überflüſſig wird und wir heute die beſten Schrittmacher für die Exportinduſtrie Deutſchlands geworden ſind.

Heute iſt die Marktordnung des Reichsnährſtandes mit einer der größten Teile des Arbeitsbeſchaffungsprogramms für unſere Induſtrie geworden. Wir-haben nicht nur Stadt und Land ſo zuſammengeführt, ſondern es auch ermöglicht, daß beide Wirtſchaften wieder zuſammen arbeiten und erſtarken. Daraus erwächſt uns die Kraft, die wir für die Politik brauchen.“

Zum Schluß forderte der Reichsbauernführer unter ſtürmiſchen Beifallskundgebungen der Maſſen dazu auf, dem Führer am 29. März die Treue zu vergelten, die er dem deutſchen Volke gehalten habe und die Gedankenloſen im Lande aufzurütteln, damit das deutſche Volk in einmütiger Geſchloſſenheit hinter den Führer tritt.

Vor 1933

Sterbendes Volk

So war es früher!

1901 in Deutſchland 2 000 000 Lebendgeborene
1931 in Deutſchland 1 000 000 Lebendgeborene
1932 in Deutſchland 975 000 Lebendgeborene

So wäre es weitergegangen!

1933 in Deutſchland 65 Millionen Einwohner
1975 in Deutſchland 60 Millionen Einwohner
2000 in Deutſchland 47 Millionen Einwohner
2050 in Deutſchland 25 Millionen Einwohner

Das bedeutet:

Politiſche Schwäche
Senkung der Lebenshaltung
Not und Untergang

Nach 1933

Wachſendes junges Volk

Hitler ſchafft:

Eheſtandsdarlehen
Kinderreichenbeihilfe
Siedlungen
Arbeit und Brot

1932: Eheſchließungen 510 000, Lebendgeborene 975 581
1933: Eheſchließungen 631 000, Lebendgeborene 956 915
1934: Eheſchließungen 731 431, Lebendgeborene 1 181 174
1935: Eheſchließungen 650 000, Lebendgeborene 1 265 000

Das deutſche Volk — kein ſterbendes Volk mehr!

Das Volk dankt dem Führer
und ſchenkt ihm ſein Vertrauen.

Adolf Hitler iſt das Leben und die Zukunft.

Darum am 29. März bei der Wahl:
Das ganze deutſche Volk für den Führer und ſein Aufbauwerk!

Vertrag Italien—Öſterreich—Ungarn.

Freundſchaftsbeteuerungen in Rom.

Die italieniſch-öſterreichiſch-ungariſchen Beſprechungen in Rom zwiſchen Muſſolini, dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Schuſchnigg und dem ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös haben, wie verlautet, zu einem Vertrag zwiſchen den drei Staaten geführt, der ſich auf eine Reihe von Jahren erſtreckt.

Muſſolini erklärte in einer Anſprache auf einem Bankett: Der ritterliche und greifbare Freundſchaftsbeweis, den Öſterreich und Ungarn unter beſonders ſchwierigen Umſtänden gegeben hätten, werde weder von der italieniſchen Regierung noch vom italieniſchen Volk vergeſſen werden und werde auch ſeinen Einfluß auf den Gang der künftigen Beziehungen mit den beiden Ländern haben müſſen, Beziehungen, die auf klaren geographiſchen und wirtſchaftlichen Gründen beruhen und von einer aufrichtigen und herzlichen Gemeinſchaft der Anſichten und Gefühle getragen würden. — Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös dankte Muſſolini auch im Namen des öſterreichiſchen Bundeskanzlers für die „herzlichen und bedeutungsvollen Worte“ und führte dann u. a. aus: „Wenn wir jetzt mit dem gleichen gemeinſamen Willen die Bedürfniſſe, die Intereſſen und die Beſtrebungen unſerer Länder in einem tatſächlichen und organiſchen Plan feſtlegen wollen, ſo haben wir die Überzeugung, damit den Intereſſen einer neuen Geſchichtsepoche zu dienen. Das italieniſche Volk ſoll fühlen, daß es ſich an der Seite von zwei befreundeten Nationen befindet, die auch in der Zukunft bei jeder Gelegenheit im Wettbewerb der Völker ihren Platz zu behaupten wiſſen werden.“

Wie man von beteiligter Seite hört,

bezwecken die in Rom unterzeichneten Protokolle

in erſter Linie eine Vertiefung der politiſchen und wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit Italiens, Ungarns und Öſterreichs. Insbeſondere ſoll die Konſultation eine Erweiterung im Sinne einer noch ſtärkeren Fühlungnahme der drei Länder bei allen ſie intereſſierenden Fragen erfahren haben. Weiter heißt es, daß die drei Mächte die volle militäriſche Gleichberechtigung Ungarns und Öſterreichs möglicherweiſe auch mit franzöſiſcher Unterſtützung auf die Tagesordnung der Septembertagung des Völkerbundes zu ſetzen beabſichtigen. Es heißt, daß der Gedanke einer Ausdehnung der römiſchen Abmachungen auf andere Länder nur in ſehr allgemeiner Form geſtreift worden ſein ſoll. Auf wirtſchaftlichem Gebiet habe Ungarn erhebliche Vorteile zugeſtanden bekommen. Zuſammenfaſſend wird die Befeſtigung der bereits beſtehenden Abmachungen als Kernpunkt der neuen Vereinbarungen bezeichnet.

Entſchloſſener Widerſtandswille Italiens.

Muſſolini vor dem Zentralrat der Korporationen.

Auf der zweiten Jahrestagung des Zentralrates der Korporationen in Rom ſprach Muſſolini. Der von ihm vorgezeichnete wirtſchaftliche „Regulierungsplan“ ſei beherrſcht von der Vorausſetzung, daß die Nation unweigerlich eines Tages zum kriegeriſchen Wettkampf gerufen werde. Wie ſollte man ſich ſonſt die Politik rieſiger Rüſtungen erklären, die von allen Nationen eröffnet worden ſei? Der neue Abſchnitt der ialieniſchen Geſchichte werde von dem Gebot beherrſcht, in kürzeſter Zeit die höchſtmögliche Unabhängigkeit des wirtſchaftlichen Lebens der Nation zu verwirklichen.

Der Ernſt der Kriegszeit, in der Italien lebe, werde durch die Belagerung, die zweiundfünfzig Länder gegen Italien beſchloſſen hätten, noch geſteigert.

Im fünften Monat der Belagerung, die in der Geſchichte Europas als Schandfleck zurückbleiben werde, wie auch die materiellen und moraliſchen Hilfeleiſtungen zugunſten Abeſſiniens ein Kapitel der Unehre blieben, ſei Italien nicht nur nicht auf die Knie gezwungen, ſondern in der Lage, von neuem zu erklären, daß die Belagerung es niemals in die Knie zwingen werde.

Neue Friedensfühler im Abeſſinienkonflikt.

Der Spanier Madariaga ſoll vermitteln.

Der Dreizehnerausſchuß des Völkerbundes beſchäftigte ſich am Wochenanfang in London mit den Möglichkeiten einer Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges. Man will den nordoſtafrikaniſchen Streitfall in der Weiſe einer Regelung zuführen, daß der ſpaniſche Vertreter, Madariaga, beauftragt wurde, mit den beiden Regierungen in Verbindung zu treten. Er ſoll die Einſtellung der abeſſiniſchen und italieniſchen Regierung zur Frage eines Waffenſtillſtandes und Friedensſchluſſes ermitteln und dem Rat zu einem möglichſt nahen Zeitpunkt berichten. Der ſtändige Geſandte Abeſſiniens in London, Martin, erklärte, die abeſſiniſche Regierung werde nur dann zu einer Verſtändigung bereit ſein, wenn Italien die beſetzten Gebiete wieder räume.

Gleichzeitig verlautet, daß die Frage der Aufhebung der Sühnemaßnahmen gegen Italien, auf die Grandi in ſeiner Rede vor dem Völkerbundsrat bereits deutlich angeſpielt hatte, noch von der gegenwärtigen Ratstagung geprüft werden ſoll.

Abeſſiniſche Fühlungnahme mit Frankreich.

Die abeſſiniſche Regierung hat den abeſſiniſchen Geſandten in Paris telegraphiſch beauftragt, ſich ſofort bei der franzöſiſchen Regierung über deren Auffaſſung bezüglich der Möglichkeiten für eine Einſtellung der Feindſeligkeiten zu unterrichten.

*

Die italieniſche Somaliluftwaffe hat an der abeſſiniſchen Südfront ein Aktion begonnen, die in Addis Abeba als Vorſpiel der langerwarteten Graziani-Offenſive gewertet wird. Nachdem am Sonntag bereits 19 italieniſche Bombenflugzeuge die Stadt Djidjiga bombardiert hatten, war die Stadt am Wochenanfang wiederum das Ziel italieniſcher Fliegerbomben. Wie Addis Abeba meldet, wurde eine abeſſiniſche Rote-Kreuz-Station vollſtändig vernichtet. — Nach dem italieniſchen Heeresbericht wurden innerhalb von vier Tagen vier abeſſiniſche Flugzeuge abgeſchoſſen.

Sturzbomber gegen Flak.

Die Luftwaffe veranſtaltete in Staaken bei Berlin zum Beſten des Winterhilfswerks des deutſchen Volkes einen Großflugtag, an dem Geſchwaderflüge und Kampfvorführungen gezeigt wurden. — Flakgeſchütz erwartet Tieffliegerangriff (Scherl Bilderdienſt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 24. 3. 1936

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgew

(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	20. 3.	24.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,
b II)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,
e)		—	
f)		—	
g I)	fette Speckſauen	0,58	0,
g II)	andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,

Auftrieb: Schweine 8156, Beobachtungstiere 136.
Handel zurckhaltend.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	0,84—1,03	0,85—1
beſte Maſtkälber	0,66—0,72	0,68—0
mittlere Maſtkälber	0,58—0,65	0,60—0
geringere Kälber	0,48—0,57	0,48—4
geringe Kälber	0,30—0,47	0,32—0

Auftrieb 1406. Beobachtungstiere 46.
Handel ſehr flott
Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. März

Der Spruch des Tages.

„Nur aus der Verbindung mit dem Volke kann die Kraft kommen für ein Regime, das einer Aufgabe gegenübergeſtellt iſt, wie der unſrigen. Dieſe Aufgabe konnte und kann nur gelöſt werden durch die Zuſammenfaſſung aller Kräfte zu einer Kraft, allen Willens zu einem Willen, allen Handelns zu einer Tat."

Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage:

25. März.

1801 Der Dichter Friedrich von Hardenberg (Novalis) geſt.

Mitfreuen — mitleiden.

Viele Menſchen, auch ſolche, die im Schreiben von geſchäftlichen und ſonſtigen Briefen nicht ungewandt ſind, haben oftmals eine direkte Abneigung, Gratulations- oder Beileidsbriefe zu ſchreiben. Sie glauben, dieſen Schreiben müßte eine gewiſſe Feierlichkeit anhaften, und ſehen die Feierlichkeit nur in ein paar geſchraubten Worten, die auf jeder gekauften Glückwunſch- oder Beileidskarte ſtehen. Es gibt aber kaum etwas Banaleres als die üblichen Geburtstagswünſche oder die ſich immer gleichbleibenden Verſicherungen eines „tiefgefühlten Beileids".

Das alles ſind meiſtens leere Worte, hinter denen kein eigentlicher Sinn ſteht und die auch von dem Empfänger eines ſolchen Briefes dementſprechend leer empfunden werden. — Und doch iſt es ſo einfach, einen ſolchen Brief zu ſchreiben, wenn man ein wenig über ſeinen Zweck nachdenkt und gewillt iſt, an der Freude oder dem Schmerz des Briefempfängers wirklich teilzunehmen.

Der Geburtstagsbrief muß aus dem Gefühl geſchrieben werden, eine Freude zu bereiten. Schreibe alſo genau ſo, als wenn du dem Betreffenden gegenüberſtändeſt und mit ihm ſprächeſt: „Alter Junge, morgen iſt dein Geburtstag, ich denke an Dich, wie ſchön, daß Du ihn mit Deinen Lieben in Frohſinn und Geſundheit verleben kannſt." — Ein ſolcher Brief wird ein freudiges Schmunzeln hervorzaubern, und deine Abſicht, eine kleine Freude zu bereiten, iſt geglückt.

Oder der Beileidsbrief: er ſoll in erſter Linie tröſten, aber nicht nicht dem Empfänger ſein Leid noch tiefer fühlbar machen. Schreibe aufbauend, ſprich von ſeiner Zukunft und von hellen, wärmenden Dingen; denn dann kannſt du dir ſagen, daß du den Trauernden zum mindeſten für ein paar Augenblicke aus ſeinem dunklen Leid herausgeführt und vielleicht dazu beigetragen haſt, ihn den Anſchluß ans Leben, das unaufhörlich weitergeht, zurückfinden zu laſſen.

Ehrlich mitleiden und ſich mitfreuen können gehört zu den edelſten Menſchenpflichten.

Im Volk verwurzelt.

Auch wir Nationalſozialiſten ſind durchaus für eine ſtarke unabhängige Staatsführung, doch muß für dieſe Staatsführung die allererſte Vorausſetzung gegeben ſein, ſie muß immer und überall ihre Wurzel im Volk haben, Verbindung mit der Nation beſitzen und irgendwo einen klaren rechtlichen Ausgangspunkt beſitzen.

Göring 1932.

Remonteankauf für 1936. Das Oberkommando des Heeres teilt mit: Zum Ankauf dreijähriger, vorkommendenfalls auch vierjähriger Remonten ſollen in dieſem Jahr u. a. folgende öffentliche Märkte abgehalten werden: Am 13. Juli, 8 Uhr, in Bad Segeberg und am 14. Juli, 9.30 Uhr, in Kellinghuſen.

❧ **Auch die Kriegsopfer und Kriegshinterbliebenen geſchloſſen für den Führer!** Aus der Reihe der Wahlkundgebungen im Bezirk Bad Bramſtedt iſt eine von der NS-Kriegsopferverſorgung im Saale des Parteiheimes veranſtaltete Verſammlung beſonders hervorzuheben. Der Amtsleiter der NSKOV., Pg. Johannſen, gab nach kurzen Begrüßungsworten dem Bezirksführer der NSKOV. Pg. Heinze, Hamburg, das Wort zu ſeinem Vortrag. In geſchickt aufgebauten und von heißer Liebe zu Führer und Vaterland getragenen Ausführungen betonte der Redner, daß auch die Kriegsopfer und Kriegshinterbliebenen in dieſem gigantiſchen Wahlkampf mit in vorderſter Linie ſtehen. Gerade die Opfer und Hinterbliebenen des Weltkrieges, ſeien dem Führer und ſeiner herrlichen Bewegung zu großem Dank verpflichtet. Unter der früheren Syſtemregierung ſeien, ſo betonte der Sprecher, die berechtigten Forderungen der Kriegsopfer nicht genügend berückſichtigt worden. Aber nicht nur die rein materiellen Belange wurden geſchmälert, ſondern auch ideelle Forderungen immer mehr und mehr vernachläſſigt. Als dann der Führer ſich an die Spitze der Regierung ſtellte, war es einer ſeiner erſten Taten, daß er auch für die Kriegsopfer und Kriegshinterbliebenen voll und ganz eintrat und gründlich Wandel ſchaffte. So ſei es eine ſelbſtverſtändliche Dankesſchuld, daß jedes einzelne Mitglied der NSKOV. am 29. März dieſen Dank mit der Tat bezeuge und die Stimme freudigſt dem Führer und damit dem deutſchen Volke gebe. Gerade die Kriegsopfer und Kriegshinterbliebenen ſeien ſich deſſen bewußt, daß dieſer Wahltag der Erhaltung des Friedens diene und letztenendes alle Vorausſetzungen ſchaffe, die zum Weiterbau am neuen Reich notwendig ſind.

❧ **Brennendes Auto.** Auf der Teerchauſſee nach Wriſt geriet in den Nachmittagsſtunden ein Perſonenwagen aus Heide aus noch nicht geklärter Urſache in Brand. Der Fahrer wurde auf das Feuer von Radfahrern erſt aufmerkſam gemacht, als bereits die Flammen die Rückpolſterung des Wagens ergriffen hatten. Mit vereinten Kräften gelang es, die Flammen zu erſticken und weiteren Schaden zu verhüten. Bei den Löſcharbeiten erlitt einer der Helfer eine Brandwunde an der Stirn. Der Wagen konnte aus eigener Kraft zur Werkſtatt weiterfahren.

❧ **Eine künſtleriſche Innendekoration** erhielt, von einigen Kunſtgewerblern aus Hamburg geſchaffen, unſere Stadtſchänke. Der Raum erhielt die Geſtaltung einer altdeutſchen Bierſtube mit wertvollen Handmalereien, vorwiegend Kopien nach Holzſchnitten von Dürer.

Frieſennot

Im Auftrage der Gaufilmſtelle der NSDAP. zeigen die Roland-Lichtſpiele von Dienstag bis Donnerstag den überragenden Groß-Tonfilm „Frieſennot".

Unten an der Wolga wohnen in geſchloſſener Siedlung Deutſche, deren Vorfahren vor Jahrhunderten dorthin auswanderten, um ſich inmitten weiter Steppen und ungründiger Wälder eine neue Heimat zu ſuchen. Frieſen ſind es; Menſchen mit harten Schädeln und gutmütigen Herzen, unbeugſam im Willen und zäh im Durchhalten. Zwar fügen ſie ſich gehorſam dem Gebot der Obrigkeit, bleiben willige Untertanen, als der Zar ſie in den Krieg rief und als die Bolſchewiken die Herrſchaft über das weite Rußland übernahmen. Aber eins haben ſie ſich in der Fremde erhalten: das innere Geſetz ihres Handelns iſt das alte geblieben, das ſie oben am deutſchen Meer ihr eigen nannten. Dieſes Geſetz haben ſie in der Fremde verpflanzt, üben es auch dort nach ihrer Väter Art aus.

Unter ihnen ſteht ein mächtiger Bau — Jürgen Wagner, der Dorfvorſteher. Ein Mann, der einſam erſcheint, der viel denkt und grübelt. Er iſt ein Eiſenkopf, der die Schwierigkeiten mit den artfremden Ruſſen meiſtert, der es aber auch verſteht, als Führerperſönlichkeit ſeine Landsleute vor allen Unbeſonnenheiten zu bewahren. — Rotgardiſten kommen ins Dorf. Menſchen mit allen guten und ſchlechten Eigenſchaften der ſlawiſchen Völker. Maßlos in allem, was ſie tun, ſchwermütig und ſich ſelbſt berauſchend an der Freude, liſtig und verſchlagen. Ihr Führer — der Inſpektor — iſt ſeiner Abſtammung nach Weißruſſe — ein Mann, der fanatiſch den Willen der kommuniſtiſchen Gewalthaber vertritt, der den Bauern ihr Leben — als Klaſſenfeinden — ſo hart wie möglich macht. Unerbittlich treibt er Steuern und Abgaben ein, ſchont keinen dieſer ihm weſensfremden Frieſen.

Zwiſchen dieſen Menſchen entſcheidet ſich ein Kampf um Leben und Tod. Ein Kampf, der zum Ausbruch kommt, als die Bauern das Mädchen Mette — aus einer frieſiſch-ruſſiſchen Ehe entſproſſen — in die unendlichen Wälder hinausſtoßen, weil ſie ihres Volkes vergaß und den Ruſſen anhing. Konſequent und unerbittlich üben in dieſem Augenblick die frieſiſchen Bauern das Geſetz ihres blutgebundenen Handelns aus. Da kommt es zur Kataſtrophe. Der Inſpektor, der ſehr wohl weiß, daß die Frieſen das Geſetz, ihr Geſetz an dem Mädchen vollzogen haben, das den Ruſſen liebte, läßt ſeinen trunkenen Soldaten freie Hand. Bei den Uebergriffen kommt es zur Vergewaltigung einer Frieſentochter des Dorfes. Da erhebt ſich Jürgen Wagner ſchweigend, greift zur Waffe, um die verletzte Ehre des Mädels, die verletzte Ehre aller Frieſen zu rächen. Und ſeine Männer folgen ihrem Führer. Ein furchtbares Blutbad, bei dem keiner der Rotgardiſten, auch der Inſpektor nicht, am Leben bleibt, folgt. Vergeltung wird geübt nach altem frieſiſchen Volksgeſetz. Die Männer wiſſen, daß ſie ihr Dorf jetzt verloren haben. Aus freiem Entſchluß brennen ſie es nieder. Mächtige Planwagen ſchaukeln über die weite Steppe, der perſiſchen Grenze, einer neuen Heimat zu.

---

mm **Ein Jubiläum** feierte am Sonntag unſer Organiſt Herr Daniel, als er in der Kirche ſeine 50. geiſtliche Abendmuſik dirigierte. Sie war beſonders reich ausgeſtaltet, wie ſich das für eine ſolche Jubelfeier geziemt. Neben dem Bramſtedter Kirchenchor wirkten Muſiker und Sänger von Ruf aus Hamburg-Altona mit: das Hamburger Kammer-Orcheſter Walter Bühring, mehrere Soliſten für Violine, Cello und Flöte ſowie die Sopranſängerin Hedwig Schilling und der Baſſiiſt Hugo Starke. Dazu kam eine auserleſene Vortragsfolge: die Suite h-moll für Flöte und Streich-Orcheſter von J. S. Bach, das Doppelkonzert d-moll für zwei Sologeigen und Streich-Orcheſter von demſelben, die Kantate „Jeſu, meine Freude" für Sopran, Baß, gemiſchten Chor und Streich-Orcheſter von D. Buxtehude, die Solokantate „In Gottes Stadt" für Sopran und Streich-Orcheſter von demſelben, die Kantate „Chriſt, der du biſt der helle Tag" von H. Diſtler für gemiſchten Chor und Streicher und endlich das Concerto groſſo d-moll für 2 Sologeigen, Solocello und Streich-Orcheſter von Corelli. Unſer Kirchenchor leiſtete Gutes, ebenſo die Soloſängerin und der Baßſänger. Die Hamburger Muſiker waren ihrer Aufgabe voll gewachſen, nur hätte man wünſchen mögen, daß hier und da der Zuſammenklang zwiſchen Chor und Orcheſter ſchärfer geweſen wäre. Trotzdem muß man ſagen, daß es ſehr viel Schönes war, was den in recht großer Zahl erſchienenen Zuhörern geboten wurde. Wir gratulieren nachträglich unſerem verdienten Organiſten zu dieſem, ſeinem Ehrentage und ſchließen daran den Wunſch, daß er uns mit ſeiner muſſica ſacra noch manche Weiheſtunde bereiten möge.

Unſere Volksſchule hatte zu Elternbeſuchstagen eingeladen, um Eltern und Freunden der Schule Gelegenheit zu geben, Einblick in die Schularbeit zu nehmen. Gleichzeitig waren im Lehrerzimmer Schüler- und Schülerinnenarbeiten ausgeſtellt. Was gab es da alles zu ſehen! Angefangen bei den modernen Filethäkeleien der größeren Mädchen. Da gab es große Tiſchdecken, Kragen, Einſätze für Kopfkiſſen und Gardinen, geſtrickte Pullover, ſelbſtgenähte Hemden und Schürzen mit Handarbeit verziert. Die Kleinen und Kleinſten hatten umhäkelte Kleiderbügel, Topflappen, behäkelte Taſchentücher, geſtickte Handtaſchen und allerlei Dinge für die Puppe gearbeitet. An einem beſonderen Tiſch waren Arbeiten für das Winterhilfswerk ausgeſtellt, in der Hauptſache Dinge, die ein kleines Menſchenkind für ſeine erſten Lebensmonate braucht: Erſtlingshemdchen, Jäckchen, Wickeltücher, Strampelhöschen, Mützchen und Jäckchen. Die Knaben hatten im Werkunterricht neben vielen Gegenſtänden, die im Haushalt gebraucht werden (Tabletts, Aermelplättbretter, Schlüſſelbretter, Kiſten in Laubſägearbeit) vor allem im Segelflugzeugbau gearbeitet. Sauber und ſtartbereit waren Segelflugzeuge und Drachen aufgeſtellt. Ein Gang durch die Zeichnungen verriet, daß der Zeichenunterricht, oft von Zeitereigniſſen ausgehend, beſonderen Wert auf die Geſchmacksbildung ſowohl in Form als auch in Farbe legte. Auch Einblick in die Hefte der Kinder konnte genommen werden. Neu waren da Schreibübungen in moderner Atoſchrift. An den Wänden wieſen Kernſprüche nationalſozialiſtiſchen Denkens in dieſer deutſchen Druckſchrift auf den Geiſt unſerer Zeit hin. Kurzum, die Ausſtellung legte Zeugnis von großem Eifer und regem Fleiße ab.

Realſchule Bad Bramſtedt e. V. Geſtern, 23. März, fand an der Oberrealſchule zu Bad Oldesloe unter Vorſitz von Oberſtudiendirektor Dr. Michael die Prüfung unſerer Schüler zur Erlangung der Reife für Oberſekunda ſtatt. Die ſieben zur Prüfung angetretenen Schüler: Hans Wolfgang Koppen und Jlſe Tamm aus Bad Bramſtedt, Fritz Barth, Lina Leweke und Guſtav Timmermann aus Hagen, Kurt Schlüter aus Biſſenmoor und Hans-Alfred Kahl aus Großenaſpe beſtanden ſämtlich die Prüfung. Lina Leweke und Guſtav Timmermann erhielten das Prädikat „Gut beſtanden". Koppen und Leweke treten in die Oberſtufe einer höheren Lehranſtalt über, Barth und Timmermann erlernen die Landwirtſchaft, Kahl die Gärtnerei, Schlüter tritt bei einer Bank als Lehrling ein und Jlſe Tamm wird ſich hauswirtſchaftlich weiter ausbilden

Es fehlen noch Lehrſtellen für unſere Jugend!

Der Leiter des Sozialen Amtes des Gebietes 6 (Nordmark), Bannführer Rühmann, erläßt folgenden Aufruf:

Die Verſorgung des zu Oſtern aus der Schule kommenden jungen Nachwuchſes mit Ausbildungsſtellen, welche ſchon ſeit Monaten im Gang iſt, geht ihrem Abſchluß entgegen. Es zeigt ſich, daß noch eine Anzahl Lehrſtellen mangeln, für die brauchbare junge Menſchen bereitſtehen. In erſter Reihe fehlt es noch an Ausbildeſtellen in den Metallberufen, zu denen gerade in der gegenwärtigen Zeit aus begreiflichen Gründen eine beſonders große Zahl geeigneter Jungen hinſtrebt.

Es erſcheint geboten, jede Möglichkeit zum Ausbilden eines Lehrlings im Metallgewerbe wahrzunehmen. Aber auch im Tiſchlerhandwerk ſowie hier und da im Schmiedehandwerk ſind noch Lehrſtellen vonnöten, insbeſondere überall ſolche mit Koſt und Wohnung.

In den ſonſtigen Berufen, namentlich den induſtriellen, ſind gleichfalls noch junge Kräfte anſetzbar. Meldung ſolcher Lehrſtellen wäre daher dankenswert, wenn auch nicht allen Berufen die gleiche Ausſicht auf Inanſpruchnahme der gebotenen Lehrplätze gemacht werden kann.

Für die Mädchen ſind Lehrſtellen aus ſämtlichen Berufen erwünſcht, ebenſo Anlernſtellen für Land- und Hauswirtſchaft. In den nächſten Jahren wird die Zahl der Schulabgänger weſentlich kleiner ſein, dann wird ſtatt eines ſolchen zahlreichen Nachwuchſes eher wieder ein gewiſſer Mangel zu erwarten ſein.

Ueberlege daher jeder Lehrmeiſter und jede Lehrmeiſterin noch heute die Anforderung eines Lehrlings! Meldungen an das Arbeitsamt!

Kaltenkirchen

Ein Motorradfahrer, der ſich auf der Fahrt nach Kaltenkirchen befand, bemerkte hinter Alveslohe plötzlich einen Rehbock, der im ſchnellen Lauf aus einem Nebenweg herauskam. Der Motorradfahrer wie auch der Bock waren nicht wenig erſchrocken, da beide ihre Fahrt bezw. ihren Lauf nicht mehr rechtzeitig einſtellen konnten, ſo daß ein Zuſammenſtoß unvermeidlich erſchien. Kurzerhand ſetzte der Bock darauf in elegantem Sprunge über den Kopf des Fahrers hinweg. Menſch und Tier ſchauten ſich darauf ziemlich verwundert an, um dann wieder ihren Zielen zuzuſtreben.

Elmshorn

Beim Schweißen eines Benzinbehälters ereignete ſich hier ein Unfall, der leicht die ſchwerſten Folgen hätte haben können. Da das Spundloch nicht geöffnet war, ſammelten ſich im Innern des leeren Faſſes Gaſe, die plötzlich explodierten. Wie durch ein Wunder blieb der Schloſſer, der die Schweißarbeiten ausgeführt hatte, unverletzt.

Kiel

Auf dem Gelände des früheren Exerzierplatzes in Kiel-Süd an der Hamburger Chauſſee errichtet die Baugenoſſenſchaft Kiel-Süd im Rahmen eines Drei-Jahresplanes 400 neue Wohnungen.

Schleswig

Zur Prüfung der eingegangenen Kreiswahlvorſchläge für die Reichstagswahl am 29. März 1936 war vom Kreiswahlleiter für den Wahlkreis 13 (Schleswig-Holſtein) am Montag vormittag im Regierungsgebäude zu Schleswig eine Sitzung einberufen worden. Die Beiſitzer ſowie Schriftführer wurden vom Kreiswahlleiter verpflichtet. Es iſt nur ein Wahlvorſchlag eingereicht worden, der für gültig erklärt wurde. Der von einem Teil der Provinzpreſſe veröffentlichte Reichstagswahlvorſchlag iſt hinſichtlich der Namen inſofern nicht ganz zutreffend, als noch einige Verſchiebungen bezw. Hinzufügungen eingetreten ſind.

Hamburg

Todesſturz vom Balkon. Am Sonntag morgen ſtürzte ein 50jähriger Mann, der in der Hamburgerſtraße mit dem Streichen eines Balkongitters beſchäftigt war, vom erſten Stockwerk auf die Straße. Der Verunglückte erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurz nach ſeiner Einlieferung in ein Krankenhaus geſtorben iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Neuwieder Becken“, das im Schutze ſowohl der hohen Baſaltkuppen des Weſterwaldes als auch der jenſeitigen Eifelhöhen ſich beſonderer klimatiſcher Milde erfreut. Großartige Deichanlagen verſchaffen Ausſchau nach allen Seiten auf Strom und Berge. Neuwied, im Jahre 1663 vom Fürſten zu Wied als Freiſtätte der Flüchtlinge aller Länder gegründet, iſt im Laufe der Jahrhunderte zur reizenden Gartenſtadt geworden, der die „Fürſtliche Reſidenz“ eine ſehr anmutige charakteriſtiſche Note hinterlaſſen hat: das ſtattliche, parkumhegte Schloß in ländlichem Barock, zopfig verſchnörkelter Schmuck an behäbigen Patrizierhäuſern, das vornehm ſchlichte Haus der Familie Roentgen atmen Beſchaulichkeit entſchwundener Zeiten.

Gänzlich der „Moderne“ entrückt aber iſt alles, was das Tal der rauſchenden, mäandriſch verſchlungenen Wied uns bietet, wenn die Stadt hinter uns liegt. Wir wandern hier auf einer Vorſtufe des Weſterwaldes, der ſeine Würzluft in tiefgekerbte, fels- und walderfüllte Täler und Tälchen ſendet. Die erſte Entdeckung im oberen Wiedbachtal iſt die Burgruine Altwied, die wie ein Märchen aus uralter Zeit mit Mauern, Toren, Türmen in der Waldeinſamkeit auftaucht.

Im üppig friſchen Grün dieſer Parklandſchaft geht es höher hinauf zur Idylle von Monrepos, dem Luſtſchloß des alten Herrengeſchlechtes, Geburtsſtätte von Eliſabeth zu Wied, die als „Carmen Sylva“ auch auf rumäniſchem Königsthron ihre rheiniſche Waldheimat in hundert Liedern geprieſen hat. Hier auf der Höhe von Monrepos (330 Meter) erhaſcht der Blick die erſte herrliche Fernſicht ins Rheintal und zu den zackigen Eifelbergen. In der Nähe locken die ſtillen Täler der Bröhl und Niſter, die alte Abtei Rommersdorf mit romaniſchem Kapitelſaal und Kreuzgang, wo im heutigen Gutshof die „Pfingſtreiter“ nach ehrwürdigem Brauch noch jetzt ihren „Zinstaler“ erhalten. Nahe iſt auch Rengsdorf, der einzige bekannte Kurort des Unteren Waldes.

Wir aber ſchlagen uns ſeitwärts in ein anderes, völlig verwunſchenes Tal, vom Saynbach ausgehöhlt, — vielleicht das ſchönſte unſerer Entdeckungsfahrt zwiſchen Rhein und Lahn. Die Wiedener Forſte gehen ins Reich der Herrn zu Sayn-Wittgenſtein über. Der reizende Flecken Sayn iſt ſchon eine — allerdings nur von Kundigen erreichte — Sommerfriſche, von der Weſterwaldbahn und dem Koblenzer Elektrozügle angelaufen. Nicht weniger als drei maleriſche Burgruinen zeugen hier von der Zerſtörungsfreude früherer Geſchlechter; die friedliche Neuzeit wird durch das erſt 1848 erbaute Schloß der fürſtlichen Familie repräſentiert.

Der koſtbarſte Beſitz von Sayn aber iſt ſeine herrliche Landſchaft: die Felsſzenerien des nahen Brextales und das obere Sayntal, das einen Vergleich mit dem Schwarzatal in Thüringen nicht zu ſcheuen braucht. Wo die ſchäumende Iſer ſich mit dem Saynbach vereint, liegt, völlig weltverloren, Dörfchen Iſenburg mit hochthronender Burgruine, einſt Stammſitz eines ſtolzen Geſchlechtes. Hier ſteigen die Wege zu den wundervollen Forſten des Märkerwaldes auf. Wir ſuchen und finden den Rheinhöhenweg, der die Gegend von Sayn durchzieht und wollen auf dieſer unvergleichlichen Ausſichtsſtraße zur Lahn hinüberwandern.

Auf und ab nach Grenzhauſen und Höhr im luſtig betriebſamen Kannenbäckerland, das der Hochwald durchrauſcht. Über Neuhäuſels Ausſichtshöhen erreichen wir den berühmten Wallfahrtsort Arenberg (Roter Hahn genannt!), den ſich niemand entgehen läßt. Die Kunſtſchätze der Herz-Jeſu-Kapelle, Kirche und Ölberg, die Prachtausſicht vom Turm über Rhein und Lahn, die Blumenfülle der Parkanlagen, alles in allem ergibt ein bezauberndes Bild! Unvergeßlich auch die letzte Wegſtrecke über die Höhe zum Jägerhaus, und am Abend der kurze Abſtieg nach Bad Ems, das mit weitgeſchwungenen Lichtketten feſtlich ſtrahlend im Schutz ſeiner Höhen ruht.

Am Tag ſowieſo

Lehrer: „Iſt nun die Sonne notwendiger oder der Mond?“

Kurt: „Der Mond.“

Lehrer: „Wieſo der Mond?“

Kurt: „Weil es am Tage ſowieſo hell iſt.“

*

3 Jahre Nationalſozialismus:

Künſtlicher deutſcher Gummi beſſer als Naturgummi!

Deine Stimme dem Führer!

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

5. Fortſetzung

Grit konnte nicht reden, ihre Augen hingen wie gebannt an der Herrlichkeit. Da hatte ſie ſich nun Jahrelang förmlich durchgehungert, und hier ... war das gelobte Land.

„Hier ſind auch Eier in dem Schränkchen!“ ſagte ſie überraſcht und öffnete es. Rund hundert Eier ſtanden drin, wie die Soldaten in Reih und Glied.

„Eier ja ... und Kaffee und Tee! Hat der Junge ſeinen Geldbeutel angeſtrengt. Herrſchaften, das ſoll ein Wirtſchaften werden. Aber das ſage ich, die Zeit wird nicht verbummelt! Jetzt heißt's auch für euch, die Chance wahrzunehmen.“

„Aber klar, Wolfgang!“ ſtimmte ihm Eginhard zu. „Was denkſt du denn, jetzt habe ich doch eine ganz andere Forſche, aufzutreten. Jetzt kann ich mit den Direktoren anders reden. Aber dort liegt ja ein Zettel!“

Er hob ihn auf, und alle laſen: „Recht guten Appetit! Henny!“

Fragend ſahen ihn Grit und Eginhard an. Wer war Henny?

„Henny ... iſt die Frau unſeres Freundes Laurenz! Aber ... niemand ſagen! Verſtanden?“ erklärte Ebersbach.

Sie verſprachen es.

„So, Herrſchaften, jetzt mache ich den Vorſchlag, Grit bereitet uns allen ein tadelloſes Frühſtück! Die Auswahl überlaſſen wir ihr. Wir werden uns beide ins Herrenzimmer begeben, und Grit kann in Ruhe hier ſchalten.“

„Ich helfe gern mit!“ warf Eginhard ſchnell ein.

„Das kannſt du zu Mittag, wenn es Kartoffeln zu ſchälen gilt.“

„Ja!“ ſtimmte Grit zu. „Jetzt brauche ich ihn nicht. Er will doch nur naſchen.“

„Aber Grit, nicht ſo vorlaut!“ wehrte ſich Eginhard wie ein gekränkter König, aber er folgte doch dem voranſchreitenden Wolfgang gern.

Eine Viertelſtunde ſpäter gab es Eier in der Pfanne mit Speck und geröſteten Brotſcheiben. Grit hatte ein fixes Frühſtück bereitet, und es ſchmeckte allen herrlich.

• • •

Tantchen war inzwiſchen auf dem Stettiner Bahnhof angekommen. Ganz bänglich wurde ihr zumute, als der Zug in die Halle einfuhr, und ihr Bangen ſteigerte ſich, als ſie auf dem Bahnſteig ſtand.

Ein Gepäckträger bot ſich an, ihr den Koffer zu tragen, aber entſetzt wehrte ſie ab.

Nein, ſie ſchleppte den kleinen Koffer ſchon ſelber.

Als ſie endlich durch die Sperre war, da atmete ſie auf, und als ſie den Bahnhof verlaſſen hatte, da wurde ihr wohler.

Sie tat ein paar tiefe Atemzüge, ſchüttelte dann den Kopf. Das war alſo die berühmte Berliner Luft! Na, ſo berühmt war die aber nicht. die roch nach Kohlenſtaub und Benzin.

Ihr Bruder hatte ihr eingeſchärft: Wenn du in Berlin biſt, dann nimmſt du ein Auto und fährſt nach der Tiergartenſtraße. Da kommſt du am ſchnellſten und ſicherſten hin.

Tantchen ſah ſich um. Aha, dort drüben ſtanden Autos. Sie huſchte über die Straße, ſchrie auf, denn ein Taxi rollte in ſchneller Fahrt dicht an ihr vorbei, und fragte drüben den Chauffeur: „Sagen Sie, guter Mann, was koſt's bis nach der Tiergartenſtraße ſiebenunddreißig?“

Der biedere Autolenker ſah ſie erſtaunt an. Aha, dachte er, vom Lande. Da kannſt du vielleicht ein paar Groſchen extra erben.“

„Was die Uhr zeigt, Mutterchen!“ entgegnete er.

„Die Uhr? Was für eine Uhr?“

„Hier, Mutterchen, die Taxiuhr!“

Mißtrauiſch ſtarrte Tante Anna das unbekannte Ding an, dann ſchüttelte ſie den Kopf.

„Nee, nee, nee“, ſagte ſie energiſch, „ich will vorher wiſſen, was ich zu zahlen habe.“

„Na jut, een Taler!“

Erſchrocken hörte Tante Anna die Botſchaft. Ein' Taler? Nee, nee, nee, das zahle ich nicht! Das zahle ich nicht! Fuffzehn Groſchen. Aber nicht einen Groſchen mehr!“

„Niſch' zu machen, Mutterchen. Das iſt Taxe! Dann müſſen Sie eben loofen!“

„Natürlich, ich werd' laufen!“ entgegnete Tante Anna erboſt, und die Kürаſſiergeſtalt ſetzte ſich in Bewegung.

• • •

Tantchen lief, aber ſie kam ſehr langſam vorwärts. Sie fragte einen Schupo nach dem Wege, und als der gleich begann: „Da fahren Sie ...!“ da lief ſie ſchon wieder weg.

Nee, nee, nee, fahren wollte ſie nicht. Schade um das ſchöne Geld. Und ſo fragte ſie ſich durch. An den Kreuzungen wartete ſie immer, bis die anderen hinüber liefen, und dann lief ſie auch.

Nur einmal ſtand ſie allein an einer breiten Straße, die ſie überqueren mußte, und wußte nicht, wie ſie durch den Strom der Autos kommen ſollte.

Ganz hilflos ſtand ſie da, bis ſich ein gutmütiger Paſſant ihrer erbarmte und fragte: „Na, Mutterchen, wollen Sie über die Straße?“

„Ja, ja, ich möchte ſchon! Aber mein Bruder hat mir geſagt, ich ſoll auf das grüne Licht warten! Und es kommt kein grünes Licht!“

Einen Augenblick war der hilfsbereite Bürger verdutzt, dann lachte er herzhaft auf und verſuchte Tante Anna über die Verkehrsampeln aufzuklären. Tantchen war ihm ſehr dankbar dafür.

„Sie ſind ein guter Menſch. Nee, nee, ſo toll habe ich mir Berlin nich vorgeſtellt. Ich bin aus Groß-Portitz bei Neuſtettin. Und ich bin zum erſten Male in Berlin. Nee, nee, nee, die vielen Autos. Als wenn alle Autos von der ganzen Welt hier zuſammengekommen ſind.“

„So ſchlimm iſt's ja nicht, Mutterchen! Aber kommen Sie, ich führe Sie hinüber. Wohin wollen Sie denn überhaupt?“

„Nach der Tiergartenſtraße ſiebenunddreißig!“

„Aber da haben Sie ja eine ganz verkehrte Richtung eingeſchlagen. Da müſſen wir rechts rum. Ich muß nach der Bellevueſtraße, die iſt in der Nähe. Wenn es Ihnen recht iſt, führe ich Sie.“

Einen Augenblick ſah Tante Anna den Sprecher mißtrauiſch an, aber dann beruhigte ſie ſich. Der Mann ſah ſo anſtändig aus, der war beſtimmt ein guter Menſch.

Und ſo ließ ſie ſich von ihm führen. Sie beruhigte ſich ſichtlich dabei, hörte ſeinen Ausführungen intereſſiert zu, wenn er hin und wieder über ein beſonderes Bauwerk oder Geſchäft Worte verlor.

Und ſo gelangten ſie ſicher und wohlbehalten nach der Tiergartenſtraße.

• • •

Es gab Nudeln mit Rindfleiſch zu Mittag.

Grit hatte ſich nach den Vorräten gerichtet, nahm Nudeln, tat den Inhalt einer Büchſe Rindfleiſch, „Fleiſch im eigenen Saft“, hinein, und das Eſſen ſchmeckte den dreien ausgezeichnet.

Sie ſaßen gerade beim Eſſen, da klingelte es.

„Los, Eginhard!“ kommandierte Wolfgang luſtig. „Ziehe deine Dienerlivree an und empfange den Gaſt!“

Eginhard ſchluckte flink noch einen Löffel Nudeln hinunter, und dann ſtob er davon. Das Dienerjackett zog er draußen raſch über, und dann öffnete er nichtsahnend die Tür.

Und erſchrak!

Er bekam förmlich das Zittern in den Kniekehlen, denn draußen ſtand eine Frau ... und was für eine Frau, groß wie ein preußiſcher Gardedragoner.

Und wie war ſie angezogen!

Als wenn Poſemuckel eine Bürgerin zur Modenſchau nach Berlin ſenden wollte. Tante Anna!

Wortlos überraſcht ſtarrten ſie ſich an. Tante hatte alles erwartet, nur nicht einen Diener. Das war ihr etwas ſo Hochherrſchaftliches, das hatten in ihrer Phantaſie nur Grafen und Barone.

Schließlich raffte ſich der Diener auf und ſagte höflich: „Guten Tag, gnädige Frau!“

Tante Anna meinte, ſie müſſe in die Erde ſinken. Ein Menſch hatte „gnädige Frau“ zu ihr geſagt, und wie er es geſagt hatte, ſo ganz ernſthaft, durchaus nicht ſpöttiſch oder witzig.

Dieſes neue auf ſie einſtürmende Erlebnis brachte Tante Anna um den Reſt der Faſſung. Fortgeblaſen war alle Energie, ſie kam ſich wie ein ſchwankes Rohr im Winde vor.

Verlegen ſtreckte ſie eine Hand vor, ſie wollte etwas ſagen, aber ... es kam ganz anders.

Der gute Eginhard deutete ihre Verlegenheitsgebärde falſch. Eine in Not befindliche Frau! dachte er, und weil ihm heute das Herz ſo voll Glück war, reichte er der maßlos Überraſchten ein Fünfzigpfennigſtück.

Es ſei ganz offen geſagt, daß Eginhard beileibe kein Verſchwender war und daß er ſonſt nie über fünf Pfennige hinausging. Aber heute ...!

Ehe Tante Anna etwas ſagen, etwas Aufklärendes ſprechen konnte, hatte er die Tür bereits wieder hinter ſich zugeklappt.

„Ja, ja die Not iſt groß!“ ſprach er zu ſich, als er ſich dem nach Nudelſuppe duftenden Speiſezimmer wieder zubewegte.

Und abermals machte er ſich über den Teller Nudeln mit Rindfleiſch her.

„Wer war es denn?“ fragte Wolfgang.

„Eine in Not geratene alte Frau! Ich habe ihr eine Kleinigkeit gegeben!“

„Aber Eginhard!“ taute jetzt Grit auf, die ſchon überſah, daß ſie viel zu reichlich gekocht hatte, „warum haben Sie denn die alte Frau nicht in die Küche geführt. Ich hätte ihr einen Teller Nudeln geben können!“

„Ein guter Gedanke“, lobte Wolfgang, „ſchauen Sie doch mal nach, vielleicht iſt ſie noch da!“

Geſagt — getan!

Fortſetzung folgt

Die wackeren Feuerlöſcher belohnten ſich ſelbſt

Merkwürdige Vorgänge bei einem Dorfbrand.

Das niederländiſche Dorf Dreumel wurde vo einer ſchweren Brandkataſtrophe heimgeſucht. Sechs groß Gebäude wurden völlig in Schutt und Aſche gelegt. Das Feuer entſtand auf einem Bauernhof und griff in raſender Eile um ſich. Wehren der Nachbardörfer mußte alarmiert werden. Wahrſcheinlich haben Kinder, die mi Streichhölzern ſpielten, den Brand verurſacht.

Nach dem Feuer ereigneten ſich in dem Dorf mehrer Zwiſchenfälle. Aus einem Keller des abgebrannte Cafés hatten Dorfbewohner große Mengen von Spirituoſen „geborgen“ und für ſich „ſichergeſtellt“. I völlig betrunkenem Zuſtand nahmen dieſe „Helfer“ dan eine derartige Haltung an, daß der Bürgermeiſter ſi gezwungen ſah, eine Abteilung Polizei anzufordern, di mit Waffengewalt gegen ganze Gruppe Betrunkener vorgehen und Feſtnahmen vornehme mußte, um die Ruhe wiederherzuſtellen.

*

In der niederländiſchen Gemeinde Someren im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet entſtand aus ungeklärter Urſache ein Heidebrand, durch den 150 Hekta Wald und Heidelandſchaft völlig verwüſtet wurden.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 71 **Dienstag, den 24. März 1936** **58. Jahrg.**

Ribbentrop reiſt nach London zurück

„Unnötige Erniedrigung eines großen Volkes.“

Die öffentliche Meinung Englands in geſchloſſener Abwehrfront gegen die Locarnovorſchläge — Vor einer heftigen Ausſprache im Unterhaus.

Die Abwehrfront in England gegen neue Verpflichtungen Frankreich gegenüber verſtärkt ſich mit jedem Tag. Man kann wohl ſagen: Das ganze engliſche Volk wendet ſich gegen die unmöglichen Locarnovorſchläge. Die Öffentlichkeit befürwortet eine ernſte Prüfung der Vorſchläge Hitlers und warnt die Regierung davor, etwa ſich noch enger an Frankreich zu binden. Aus allen Teilen des Reiches und allen Berufsſtänden kommen immer neue Warnrufe.

So bezeichnete der greiſe General Sir Hamilton die Behauptung, daß Frankreich oder Belgien in militäriſcher Gefahr ſeien, als „völlig phantaſtiſch“. Die Nachricht, daß die Generalſtäbe Englands und Frankreichs gemeinſame Beſprechungen abhalten würden, ſei eine Herausforderung. Auch 1914 habe England völlig unter dem Einfluß der Franzoſen gehandelt. Zuerſt hätten die Franzoſen ihre Pläne mitgeteilt, dann habe die Ehre der Armee und ſchließlich der geſamten Nation auf dem Spiele geſtanden.

Es könne heute keine Rede von irgendwie gearteter militäriſcher Gefährdung Frankreichs oder Belgiens ſein.

Der führende arbeiterparteiliche Unterhausabgeordnete Lee Smith empfahl in einer Rede auf einer Tagung der Völkerbundsvereinigung eine Änderung der engliſchen Außenpolitik gegenüber Frankreich, deſſen Spuren England ſeit dem Weltkriege ununterbrochen gefolgt ſei. Der Redner forderte, daß England in der heutigen Zeit die Führung und Mittlerrolle übernehmen müſſe.

Auch der bekannte ſüdafrikaniſche Politiker General Smuth befaßte ſich in einer Rede mit der internationalen Lage. Er gab ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß ein gefährliches Kapital überwunden ſei.

Die Entmilitariſierung des Rheinlandes ſei das letzte überbleibſel mangelnder Gleichberechtigung in einem Friedensvertrag geweſen, der nicht den Frieden, ſondern das Chaos gebracht habe.

Der Geiſt verweigerter Gleichberechtigung, Unterwerfung und Knechtſchaft, der im Verſailler Frieden zum Ausdruck komme, könne nur zum Unfrieden führen. Der Frieden könne nicht auf einer Grundlage der Ungleichheit errungen werden. — General Smuts zählte dann Hitlers Vorſchläge auf und erklärte: Niemals zuvor ſei ein ſolches Angebot gemacht worden.

Beträchtliches Aufſehen hat eine Äußerung des Geiſtlichen der Kathedrale von Liverpool erregt, der beim Gottesdienſt erklärte, daß das Kapitel der Kirche nicht in der Lage ſei, die Vorſchläge der Regierung, wie es in anderen Fällen üblich ſei, dem Segen Gottes zu empfehlen. Es würde ſchamlos ſein, ſo ſagte der Geiſtliche Canonicus Davey, für das, was in dieſer Woche in unſerem Namen unternommen wurde, um angeblich der Wahrheit und dem Frieden zu dienen, den Segen Gottes zu erbitten.

Die Vorſchläge, die eine Aufzwingung des Geiſtes der Ungleichheit gegenüber Deutſchland bedeuteten, ſeien Englands nicht würdig.

Eine erneute Beſetzung deutſchen Gebietes durch ausländiſche Truppen ſei ein ungeheuerlicher und nicht zu rechtfertigender Vorſchlag, der auf eine unnötige Erniedrigung eines großen Volkes hinauslaufen würde.

Der Führer der engliſchen Schwarzhemden, Sir Oswald Mosley, kritiſierte in einer Maſſenkundgebung unter großem Beifall die auswärtige Politik der Regierung, die nach Gelegenheiten zum Eingreifen in die Welthändel ſuche und das Leben engliſcher Bürger aufs Spiel ſetze, anſtatt ſich um die inneren Angelegenheiten des Landes zu kümmern. „Heute“, ſo rief Mosley unter Beifall aus, „appelliere ich an den Friedenswillen, damit der Frieden mit Deutſchland erhalten werde. Ich erkläre, daß die beſten Friedenshoffnungen in Europa und der Welt in einem möglichſt engen Verhältnis zwiſchen England und Deutſchland liegen. Dieſer Satz wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

Oliver Baldwin, Sozialiſt und Sohn des engliſchen Miniſterpräſidenten, wendet ſich in einem Artikel in der „Daily Mail“ entſchieden gegen das Wiederaufleben des Verſailler Vertrages. Er tritt dafür ein, Verſailles durch einen Friedensvertrag gleichberechtigter Nationen zu erſetzen. Großbritannien habe dabei die entſcheidende Rolle. Der Artikel iſt überſchrieben

„Schluß mit dem Unſinn!“

In einem engliſchen Sonntagsblatt ſchrieb Lord Beaverbrook unter der Überſchrift: „Gott ſende uns in der Stunde unſerer Not einen Mann, der uns führen kann!“ Darunter zeigt ein Photo den Führer, wie er von Mädchen Blumen erhält. In dem Artikel heißt es u. a.:

Frankreich hat mit unermüdlicher Sorgfalt einen Ring von Bewaffneten, von Kanonen, Bajonetten und Feſtungen rund um Deutſchland gelegt.

Das engliſche Volk iſt von der Ungerechtigkeit des Vertrages von Verſailles, der ſich nicht verteidigen läßt, überzeugt. Es glaubt auch nicht, daß dieſer Vertrag von Dauer ſein kann. Trotzdem ſchickt man ſich jetzt an, ſich zu einer Verteidigung zu verpflichten. Der Artikel kündigt dann eine heftige Oppoſition im Unterhaus an.

Volksabſtimmung in England?

In dem innerpolitiſchen Streit über den Wert oder Unwert der in der Denkſchrift enthaltenen Vorſchläge der Locarnomächte iſt eine bemerkenswerte Entwicklung eingetreten. Das führende Mitglied der oppoſitionellen Arbeiterpartei, Tom Johnſton, will in der bevorſtehenden außenpolitiſchen Ausſprache

im Unterhaus die Regierung um die Veranſtaltung einer Volksabſtimmung erſuchen,

bevor die Beſprechungen zwiſchen den Generalſtäben Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens, die für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen mit Deutſchland vorgeſehen ſind, ſtattfinden.

Der „Evening Standard“ nimmt an, daß dieſe Forderung in der bevorſtehenden außenpolitiſchen Ausſprache eine hervorragende Rolle ſpielen werde. Dieſer Teil der Denkſchrift, ſo ſchreibt das Blatt, verurſache nicht nur bei den Arbeiterparteilern, ſondern auch bei den Regierungsanhängern, ernſte Beſorgniſſe.

Verlegenheit im Völkerbundsrat.

Scheu vor der öffentlichen Ausſprache — Die ſogenannten „Neutralen“ machen nicht mit.

Dem Völkerbundsrat, der am Montagnachmittag in geheimer Sitzung in London zuſammentrat, um die Ausſprache über die Locarnovorſchläge fortzuſetzen, iſt nicht ganz wohl angeſichts der Lage, die durch die unannehmbaren Vorſchläge an Deutſchland geſchaffen worden iſt. Der Rat weiß nicht recht, was er tun ſoll. Vor allen Dingen ſcheut man die öffentliche Ausſprache, denn faſt alle Mächte des Rats, mit Ausnahme von England und Frankreich, haben grundſätzliche Bedenken wegen der Verantwortung, die der Völkerbund auf Grund des Dokuments übernehmen ſoll, und auch wegen der unglaublichen Zumutungen, die man Deutſchland mitzuteilen gewagt hat. Die Verhandlungen der kleineren Staaten, denen ſich aber auch mittlere Staaten inzwiſchen zugeſellt haben, zeigen immer ſtärker die Tendenz, daß

die kleineren Staaten ſich völlig aus der Angelegenheit herausziehen möchten.

Wie verlautet, hat eine Abordnung der „neutralen“ Staaten den franzöſiſchen Völkerbundsminiſter Paul-Boncour aufgeſucht, um ihre Anſichten im Namen der Vertreter der ſkandinaviſchen Staaten, Finnlands, der Schweiz, Spaniens und Hollands darzulegen. Auch Italiens Haltung iſt nicht geklärt. Schließlich machen die militäriſchen Vereinbarungen ſchwere Sorgen, obwohl man in Paris behauptet, daß ſie als abgeſchloſſen gelten können. Die Abwehrfront gegen militäriſche Vereinbarungen iſt in der engliſchen Bevölkerung ſehr ſtark. Man verſucht, ein Kompromiß für die öffentliche Meinung zurechtzumachen — Die

Vertagung der Ausſprache im Unterhaus

iſt darauf zurückzuführen, daß dort wahrſcheinlich die Redner gegen die Locarnovorſchläge das Übergewicht haben würden. Außenminiſter Eden iſt wieder in London und hat im Zuſammenhang mit den Verhandlungen des Dreizehnerausſchuſſes über Italien und Abeſſinien mit einigen Miniſterkollegen ſich beſprochen.

Der Präſident des Völkerbundsrates, der auſtraliſche Vertreter Bruce, hat die Anweſenheit aller Mitglieder des Völkerbundsrats mit Ausnahme des italieniſchen Vertreters bei den Verhandlungen des Dreizehnerausſchuſſes über den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt benutzt, um mit dem engliſchen Außenminiſter und den übrigen Ratsmitgliedern eine Vertagung der urſprünglich für Montag, nachmittags 4 Uhr, anberaumten Sitzung des Völkerbundsrates auf Dienstag nachmittag zu vereinbaren.

Ribbentrops Rückkehr nach London

Wie wir erfahren, wird ſich Botſchafter von Ribbentrop im Laufe des Dienstags nach London zurückbegeben.

Verſchiebung der Ratsſitzung

Die Ratsmitglieder haben beſchloſſen, die auf Montag nachmittag zur Eröffnung der Ausſprache über die Vorſchläge der Locarnomächte anberaumte Sitzung in Erwartung der deutſchen Antwort um 24 Stunden zu verſchieben.

Italien und die Londoner Denkſchrift.

Mit beſonderem Nachdruck verzeichnet die italieniſche Preſſe den ſteigenden Widerſtand des Parlaments und der öffentlichen Meinung in England gegen die in der Denkſchrift der Locarnomächte enthaltenen Vorſchläge.

Die „Tribuna“ hält es für wahrſcheinlich, daß Muſſolini dem Viererplan ſeine Zuſtimmung ſolange nicht geben werde, bis er nicht die Gewißheit habe, daß der Sanktionismus gegen Italien ſeinem unrühmlichen Ende entgegengehe. Wenn Italien keine Genugtuung bekomme, und wenn man aus grundſätzlichen Erwägungen die Sanktionen nicht aufhebe, würde, wie das Blatt betont, Italien in die Lage verſetzt, die Verwirklichung der in der Londoner Denkſchrift enthaltenen Vorſchläge bis ins Unendliche hinauszuzögern.

Gemeinſchaftsflug der beiden deutſchen Luftſchiffe.

Ein einzigartiges Erlebnis — Nun geht es bald nach Frankfurt a. M.

Am Montag geſchah es zum erſtenmal, daß die beiden deutſchen Luftſchiffe zu einem Gemeinſchaftsflug ſtarteten. Für den „Graf Zeppelin“ war das gleichzeitig die erſte Werkſtättenfahrt nach der winterlichen Ruhepauſe, die erſte Fahrt im achten (!) Betriebsjahr, während der „LZ. 129“ nun bald von ſeinem Heimatort Friedrichshafen Abſchied nehmen und nach dem Weltflughafen Frankfurt a. M. überſiedeln wird. Er trug — nach ſeiner Zulaſſung durch das Luftfahrtminiſterium — zum erſtenmal nicht nur zu dienſtlichen Zwecken mitfahrende, geladene Gäſte an Bord. Unter den 101 Fahrgäſten des neuen Luftrieſen befanden ſich Vertreter des Staates, der Partei und der Preſſe.

Schon eine Stunde vor der feſtgeſetzten Startzeit ſammelte ſich um das Gelände eine große Anzahl Schauluſtiger. In beiden Hallen herrſchte Hochbetrieb. Um 9 Uhr trafen die Paſſagiere der beiden Luftſchiffe auf dem Werftgelände ein. Nachdem 24 Paſſagiere im Luftſchiff „Graf Zeppelin“ Platz genommen hatten, Angehörige der Werft und des Reichsluftfahrtminiſteriums, verließ das glückhafte Schiff ſeine Halle, um die erſte Fahrt im neuen Jahr anzutreten. Dr. Eckener beobachtete vom Gelände aus den Start.

Um 9.30 Uhr ſtartete „Graf Zeppelin“ unter Führung von Kapitän von Schiller unter den lebhaften Beifallsrufen der zahlreichen Zuſchauer.

Die Haltemannſchaften eilten nun in Halle 2, um das Schweſterſchiff aus ſeiner Verankerung zu löſen. Um 9.50 Uhr ſtartete „LZ. 129“ unter Führung von Kapitän Lehman, während „Graf Zeppelin“ ſchon in majeſtätiſcher Fahrt über dem Bodenſee kreuzte. An Bord des neuen Luftſchiffes befanden ſich größtenteils Preſſevertreter, die aus nah und fern herbeigeeilt waren, um die erſte Fahrt im „LZ. 129“ mitzumachen. Ferner nahmen teil die Miniſterialdirektoren Gies und Schiffer, Miniſterialrat Thomas ſowie Polizeipräſident Chriſtianſen aus Magdeburg, der Vorſitzende der Deutſchen Zeppelin-Reederei.

Es war ein unvergeßlicher Anblick, als die beiden Wunderwerke deutſcher Technik in gemeinſamer Fahrt über dem Bodenſee ſchwebten mit der ſelbſtverſtändlichen Sicherheit, die man nun ſchon ſeit Jahren vom „Graf Zeppelin“ kennt und die ſich nun auch auf das zweite deutſche Luftſchiff übertragen wird.

Am 31. März erſter Südamerikaflug des „LZ. 129“.

Für alle, die die gemeinſame Fahrt der beiden Luftſchiffe „Graf Zeppelin“ und „LZ. 129“ miterleben und mitanſehen durften, iſt es ein Erlebnis geworden. Über dem tiefblauen See, vor den blauen ſchweizeriſchen Bergen mit ihren ſchneegekrönten Häuptern, ziehen die ſilberglänzenden Körper der Luftſchiffe ihre Bahn. Vom Boden aus wurde die vom „LZ. 129“ übertragene

Wir schützen die Welt vor dem Bolschewismus!

Wer nicht für den Führer ſtimmt, verrät ſein Vaterland.

Wiſſenſchaftler, Soldaten und Wirtſchaftler zur Wahl.

Der Chirurg Profeſſor Auguſt Bier:

„Der Deutſche, der am 29. März nicht für den Führer ſtimmt, verrät ſein Vaterland.“

Profeſſor Dr. Karl Haushofer:

„Es gibt im Lebensraum keinen Frieden ohne Ehr und Wehr! Darum ſtellt dein Führer Ehre und Gleichberechtigung voran, auch um den Preis von Gefahr. Darum zeig dich ſeiner würdig!“

Generaloberſt von Seeckt:

„Deutſchlands Einigkeit meine Stärke,
meine Stärke Deutſchlands Macht!

ſteht auf dem Schwert Hermann des Cheruskers auf ſeinem Denkmal im Teutoburger Wald. Am 29. März wird das deutſche Volk durch ſeine Einigkeit zeigen, wie ſtark das Schwert iſt, das ſeine Grenzen und ſeine Ehre ſchützt.“

Vizeadmiral a. D. von Trotha:

„Die geſchichtliche Großtat des Führers, mit der er dem deutſchen Volk ſeine freie Wehrhaftigkeit, ſeine Ehre und ſeine Staatshoheit wiedergegeben hat, muß am Wahltage das einmütige Bekenntnis der Treue aller Deutſchen finden. Die Einheit des Volkstums verlangt, daß jeder Deutſche, wo er auch ſteht und mit ſeinen Kräften eingegliedert iſt, in den großen Fragen, die zwiſchen den Weltvölkern ſtehen, keinen anderen Gedanken kennt als die Pflicht gegenüber der Freiheit und Ehre des Deutſchen Reiches. Wer ſich am 29. dem Führer verſagt, handelt wider die Einheit des deutſchen Willens.“

Geheimrat Dr. Wilhelm von Opel:

„Deutſcher, gib dem Führer am 29. März deine Stimme zum Zeichen deiner Dankbarkeit, zum Beweis deiner Treue, zur Unterſtützung ſeines Willens! Der Führer einte uns, der Führer erfüllte unſere Hoffnung, der Führer kämpft für unſere Ehre und Freiheit. Ihm unſere Arbeit, ihm unſer Herz, ihm unſere Stimme!“

Geheimrat Allmers, Präſident des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie:

„Wie jammervoll ſchlecht es der Wirtſchaft gegangen iſt, das haben wir in 14 unheilvollen Jahren erlebt. Nun geht es vorwärts und aufwärts. Verzweiflung iſt gläubiger Zuverſicht gewichen, ſeit Adolf Hitler des Reiches Führer und Kanzler geworden. Er hat mit ſtarker Hand die Schmach von Verſailles ausgelöſcht, endlich gibt es wieder für uns alle ein großes Ziel:

Ein hochgemutes, aber arbeitsſames,
ein wehrhaftes, aber friedliebendes Vaterland!

Der 29. März ſoll der Welt zeigen, daß das deutſche Volk begeiſtert und geſchloſſen zu Führer und Regierung ſteht.“

Die Schule der Nation.

Morgenfeier des Arbeitsdienſtes. — Eine Anſprache des Reichsarbeitsführers.

Die zum 1. April ausſcheidenden Mitglieder des Arbeitsdienſtes wurden am Sonntag im Rahmen einer Morgenfeier im großen Sendeſaal des Berliner Funkhauſes vom Reichsarbeitsführer Hierl empfangen. Gleichzeitig ſtanden 200 000 Arbeitsmänner in ihren Lagern im ganzen Reich verſammelt, um im Rundfunk dieſe Feierſtunde zu hören, der übrigens auch das Führerkorps des Reichsarbeitsdienſtes beiwohnte.

Der einleitende Sprechchor, nach einem Manuſkript von Oberſtfeldmeiſter Scheller und mit muſikaliſcher Untermalung von Didrich Steinbecker, ſtand unter dem Motto: „Unſere Spaten ſind Waffen im Frieden …“ Reichsarbeitsführer Konſtantin Hierl ſprach dann zu den ſcheidenden Arbeitsmännern: „In wenigen Tagen werdet ihr Abſchied nehmen von euren Arbeitsſtätten. Ihr könnt mit Stolz auf eure Arbeit zurückblicken, die ihr im Ehrendienſt des deutſchen Volkes und für ſeine Ernährungsfreiheit geleiſtet habt.

Ihr ſeid ſelbſt wertvollere Menſchen geworden durch die Ausbildung und Erziehung, die ihr in dieſer Schule der Nation genoſſen habt.

Eure Erziehung im Reichsarbeitsdienſt iſt unter das Lebensgeſetz unſerer Gemeinſchaft: „Treue, Gehorſam und Kameradſchaft“ geſtellt worden. Haltet auch nach eurem Ausſcheiden an dieſem Gemeinſchaftsgeiſt feſt und übertragt ihn auf unſer ganzes deutſches Volk. Bekennt euch auch in Zukunft zum Lebensgeſetz der Treue, des Gehorſams und der Kameradſchaft, dann werdet ihr wertvolle Söhne eures Volkes ſein!“

Der Reichsarbeitsführer verwies zum Schluß auf die Bedeutung des 29. März. Dieſer Tag werde beweiſen, daß die jungen Männer die Schule des Reichsarbeitsdienſtes mit Erfolg durchgemacht hätten. Ehern klang der Schlußſpruch des Chores durch den Raum: „Wir wiſſen, daß die ganze Welt mit uns in Frieden leben kann, wenn wir uns hinter unſern Führer ſtellen! Wir glauben an das deutſche Volk und ſeine Sendung, die es im Ring der Völker zu erfüllen hat!“

Der Negus an der Front?

Schwere Kämpfe an der abeſſiniſchen Front.

An der abeſſiniſchen Nordfront ſind ſchwerſte Kämpfe im Gange. Zwei abeſſiniſche Heeresgruppen, die eine vom Negus perſönlich geführt, verſuchen an zwei Stellen die italieniſchen Verbindungslinien zwiſchen Adua und dem Amba Aladſchi abzuſchneiden. Die Armeen des Ras Kaſſa und des Ras Seyoum ſollen einen großen Angriff gegen die rechte italieniſche Flanke mit Erfolg eingeleitet haben. Bei Antalo ſteht die Armee des Kaiſers in ſchweren Kämpfen. Die kaiſerliche Garde und die italieniſche Alpendiviſion ſollen ſich einen noch nicht entſchiedenen Kampf liefern.

Miniſter unter Arbeitern.

Dr. Goebbels hatte in Berlin 600 Arbeiter der größten Berliner Betriebe, die 20 Jahre und länger — manche gar 50 Jahre — tätig ſind, zu einem Eisbeineſſen eingeladen. In ſeiner von großem Beifall aufgenommenen Begrüßungsanſprache ſagte der Miniſter u. a.: „Unſer Sorgen und Mühen wird auch in Zukunft Ihrem wirtſchaftlichen Wohlergehen, Ihrem Glück und Ihrem ſozialen Wohlſtand gewidmet ſein.“ Dr. Goebbels im Kreiſe der Arbeitskameraden. (Weltbild — M.)

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das Kolonial-Wirtſchaftliche Komitee hat die 1909 zum erſtenmal und ſeitdem nicht mehr verliehene Goldene Medaille dem Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht, dem Reichsſtatthalter von Bayern, General der Infanterie Franz Ritter von Epp ſowie ſeinem Vorſitzenden, Generaldirektor des Deutſchen Kaliſyndikats, Dr. e. h. Auguſt Diehn in Würdigung ihrer Verdienſte um die deutſche Kolonialwirtſchaft verliehen.

Sport.

Der Reichskernmannſchaft der Turner gehören nach den Leipziger Prüfungskämpfen folgende Wettkämpfer an: Schwarzmann (Wünsdorf), Steffens (Bremen), Mock (Berlin), Müller (Leuna), Pludra (Forſt), Lorenz (Hannover), Kleine (Leuna), Winter (Frankfurt), Frey (Kreuznach), Lüttinger (Ludwigshafen), Göbig (Mainz), Sandrock (Lengenfeld), Sich (Düſſeldorf), Stangl (München), Schmelcher (München), Volz (Schwabach), Friedrich (München), Geiſtbeck (München), Münder (Augsburg), Beckert (Neuſtadt), Stadel (Konſtanz) und Weiſchedel (Stuttgart).

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 24. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Nachrichten und Wetter. — 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepauſe. ✱ 10.15: Oſterfüer. Hörſpiel. ✱ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetter. ✱ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.20: Schiffahrt. ✱ 15.30: Klaviermuſik und Lieder. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 17.15: Bunte Stunde: Unter fremdem Dach. ✱ 18.00: Von München: Muſik zum Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Funkſchau. ✱ 19.15: Zu guter Letzt! In Sachen Lenz gegen Winter. Heiteres Funkſpiel. — Zum guten Beginn! Frühlingsſtimmen. Eine Donaufahrt. — In der Pauſe: 20.00: Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30–24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Dora Wickhorst und Kinder

Hagen, den 21. März 1936.

Reichstagswahl am 29. März 1936

1. **Namen der Abstimmungsbezirke**
   gemäß § 38 der Reichsstimmordnung:
   - Stimmbezirk I: Buchstabe A — L
   - Stimmbezirk II: Buchstabe M — Z

   gemäß § 39 der Reichsstimmordnung:
   - Stimmbezrrk III: für Gäste der Kurhäuser mit Stimmscheinen.
2. **Abstimmungsräume:**
   - Stimmbezirk I und II: Kaisersaal, Bleeck 26
   - Stimmbezirk III: Neues Kurhaus, Brunnenhalle
3. **Tag und Stunde der Abstimmung:**
   Sonntag, den 29. März 1936, 9 Uhr vormittags bis 18 Uhr (6 Uhr nachmittags).
4. **Zu Abstimmungsvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden:**
   - Stimmbezirk I: Kaufmann Hans Dehn, Abstimmungsvorsteher
     Kaufmann Sophus Bornhöft, Stellvertreter
   - Stimmbezirk II: Bauer Max Sievers, Abstimmungsvorsteher
     Zimmermeister Heinrich Horst, Stellvertreter
   - Stimmbezirk III: Katasterinspektor Ernst Rohlf, Abstimmungsvorsteher
     Bauer Amandus Kohfahl, Stellvertreter
5. **Die Stimmzettel** werden amtlich hergestellt und werden am Tage der Wahl im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt. Die Stimmzettel enthalten den zugelassenen Kreiswahlvorschlag. Der Stimmberechtigte kennzeichnet auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag.

Bad Bramstedt, den 23. März 1936

Der Bürgermeister
Utermarck

Glückwunsch- und Visitkarten

liefert die
Buchdruckerei K. Paustian

Morgen (Dienstag):

**Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe**

Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

NSDAP., Ortsgr. Bad Bramstedt

Im Auftrage der Gaufilmstelle der NSDAP. zeigen die

Roland-Lichtspiele, Bad Bramstedt

vom Dienstag, dem 24., bis einschl. Donnerstag, dem 26. März, den bekannten, überragenden Groß-Tonfilm

Friesennot

Dieses gewaltige Filmwerk befaßt sich mit einem deutschen Schicksal auf russischer Erde und zeigt den harten Kampf um die Erhaltung deutschen Blutes in einer packenden Handlung.

Allen Volksgenossen aus Stadt und Land empfehlen wir eindringlich, diesen Großfilm zu besuchen.

Vorführungen finden statt:

Dienstag, den 24. März, 8 Uhr abends,
für geschlossene Formationen und Verbände
Mittwoch, den 25. März, 3 Uhr nachmittags,
für die Schulen aus Stadt und Land
Mittwoch, den 25 März, 8 Uhr abends,
für Jedermann zu den üblichen Eintrittspreisen
Donnerstag, den 26. März, 8 Uhr abends,
für die Mitglieder der NS.-Frauenschaft, B. d. M., den Vaterländischen Frauenverein und die Samariterinnen vom deutschen Roten Kreuz.

Für geschlossene Formationen und Angehörige der Frauenverbände beträgt der Eintritt pro Teilnehmer 50 Pfg. und für Kinder 30 Pfg.

NS-Frauenschaft Bad Bramstedt

Am Donnerstag, 26. März, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus

Pflichtversammlung

Es spricht Schulungsleiter Pg. Jensen. Mitglieder der NS-Frauenschaft können den Film **Friesennot** am Dienstag oder Mittwoch zu d. Vorzugspreisen besuchen

Die Frauenschaftsleiterin

Realschule Bad Bramstedt E. V.

Die Aufnahmeprüfung der neuangemeldeten Schüler findet Dienstag, 24. März, 9 Uhr, in der Schule statt. (Schreibzeug mitbringen). Noch nicht gemeldete Schüler können, wenn sie ein Umschulungszeuguis mitbringen, auch an der Prüfung teilnehmen.

Der Schulleiter
Prof. Hansen

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Meine Verlobung mit Frl. Grete Bock, Weddelbrook, erkläre ich hiermit für aufgehoben.

Eduard Rademacher
Weddelbrook.

Trächtige Jungziege

von guter Abstammung, im Mai lammend, wegen Platzmangel preisw. zu verkauf.

Franz Meyer, Glückstädterstr. 4

Buschlinden zu Lauben
Kastanienbäume

verkauft **A. Kohfahl.**

Gute Ferkel

zu verkaufen.
A. Kohfahl.

Junges
Mädchen

gesucht.
Meyn, Rosenstraße.

Aus eintreffendem Waggo empfehle:

**Krebsfeste
Pflanzkartoffeln**

anerkannte Saatware

Dir. Johannsen - Preußen

sowie ab Lager

frühe Julinieren.

Hans Dehn.

Verdiene

hilft die gute, werbewirkſa

Druckſach

Es schauen drei Mädels
zum Fenster hinaus
Die Käte, die Grete, die Mim
Drei blitzsaubre Mädel
ein blitzblankes Hau
mit
ATA
Persil
und mit IMI

Denkt daran am Wahltag!

Das iſt die Sprache der Tatſachen!

3 Milliarden Lebensverſicherungen mehr.

Wer in der Sorge um das tägliche Brot Mühe hat, von einem Tag zum andern zu kommen, kann für ſeine Zukunft keine Sicherung treffen. Seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler iſt aber mancher wieder in der Lage, dem Kommenden mit Ruhe entgegenzuſehen. 58 dem Verband deutſcher Lebensverſicherungsgeſellſchaften angeſchloſſene Verſicherungsunternehmungen weiſen für 1935 eine Verſicherungsſumme von 17,04 Milliarden Mark gegenüber 15,91 Milliarden Mark im Jahre 1934 auf. 1932 verwalteten 50 Geſellſchaften eine Verſicherungsſumme von 13,88 Milliarden Mark. Das deutſche Volk hat alſo ſein Leben um über 3 Milliarden Mark höher verſichert!

270 000 Geburten mehr.

Der Verfall der deutſchen Wirtſchaft brachte es mit ſich, daß im Jahre 1932 nur noch 997 126 Kinder geboren wurden. Zwei Jahre eines geordneten Wirtſchaftslebens haben genügt, um dieſe Zahl auf 1 169 740 anwachſen zu laſſen.

Sicherung der Kaufkraft des deutſchen Arbeiters.

Die Preiſe ſind in Deutſchland wieder feſt, um den Arbeitern und Angeſtellten eine gleichhohe Kaufkraft ihrer Einkünfte zu gewährleiſten. Hierdurch wurde der deutſche Arbeiter von dem zufälligen Spiel der Preiſe befreit. In anderen Ländern dagegen ſehen wir recht bedenkliche Preiserhöhungen. So haben ſich die Lebenshaltungskoſten im Jahre 1935 in Belgien um 6,7 v. H., in den Vereinigten Staaten und Ungarn um faſt 5 v. H., in Japan und Italien um faſt 4 v. H. erhöht. In Deutſchland hingegen ſind die Lebenshaltungskoſten im vergangenen Jahr durchſchnittlich nur um 1 v. H. geſtiegen. Für einzelne Waren ergeben ſich noch kraſſere Unterſchiede. Schweinefleiſch z. B. zeigte in den Vereinigten Staaten eine Preisſteigerung um 44 v. H., in Schweden um 34 v. H., in Norwegen um 27 v. H., in der Tſchechoſlowakei um 25 v. H. und in Dänemark um 22 v. H. Auch Rindfleiſch iſt in einigen Ländern bis zu 27 v. H. geſtiegen, desgleichen der Preis für Milch, Butter, Eier und für Kartoffeln (in Ungarn um 71 v. H., in Italien um 54 v. H., in Dänemark um 52 v. H.), während in Deutſchland dank einer weitgehenden Marktregelung nur ganz geringfügige Erhöhungen dieſer infolge der Ernte zeitweiſe etwas verknappten Nahrungsmittel zu verzeichnen waren.

½ Million Eheſchließungen mehr!

Seit Auguſt 1933 ſind 522 966 Eheſtandsdarlehen ausgeſchüttet worden, von denen faſt 300 000 infolge von Geburtenmeldungen teilweiſe erlaſſen werden konnten. Die Zahl der Eheſchließungen ſelbſt hat ſich gegenüber dem Stand von 1932 in den drei folgenden Jahren um faſt eine halbe Million erhöht!

Nah und Fern.

40 000 Mark unter der D-Zug-Heizung. Im D-Zug 174 der Strecke Berlin—Amſterdam fanden Zugbeamte bei der Kontrolle in Bentheim unter einem Heizungsrohr verſteckt 40 000 Mark vor, die beſchlagnahmt wurden. Von dem Eigentümer des Geldes fehlt jede Spur.

Mit ihren vier Kindern in den Teich gegangen. Bei Schildau im Kreiſe Torgau ſtieß eine Frau drei ihrer Kinder im Alter von zwei bis ſechs Jahren in einen Teich und ſprang dann mit ihrem jüngſten einjährigen Kinde auf dem Arm hinterher. Einem Manne, der den ſchrecklichen Vorgang bemerkt hatte, gelang es, die Frau und das kleinſte Kind an Land zu bringen; die drei anderen Kinder konnten nur als Leichen geborgen werden.

Fünffacher Raubmord. In einem Ort vor den Toren von Bukareſt ereignete ſich eine furchtbare Bluttat. Einbrecher, die in der Villa eines reichen Mannes Widerſtand angetroffen hatten, machten von ihren Beilen, die ſie mit ſich führten, rückſichtslos Gebrauch. Die fünfköpfige Familie des Villenbeſitzers wurde, in einer rieſigen Blutlache liegend, tot aufgefunden.

Flugzeug von einem Meteor getroffen. Auf dem Fluge von Miami (Florida) nach Nordkarolina hatte ein amerikaniſches Großflugzeug ein ſeltſames Erlebnis. Die Fluggäſte bemerkten plötzlich eine Erſchütterung der Maſchine und hatten das Empfinden, als ob die Funkanlage der Maſchine von einer verirrten Kugel getroffen worden. Es war aber ein Meteor, das das Flugzeug geſtreift und die Funkantenne beſchädigt hatte.

Iſt das nun ein „Himmelsbürger" geworden? Der „fliegende Krankenwagen" der ſchwediſchen Feſtung Boden war nach Oevertornea am nördlichen Polarkreis beordert worden, um dort eine Frau abzuholen, die die Geburt eines Kindes erwartete. Als das Flugzeug ſich auf dem Wege zu der Klinik befand, kam das Kind zur Welt. Die Geburt verlief glücklich, und Mutter und Kind geht es gut.

. . . und alles aus Liebe!

Verſchmähter Liebhaber als Amokläufer — Schießerei im Sanatorium.

Ein im Sanatorium von St. Hilaire bei Grenoble beſchäftigter Aufwäſcher hatte vergeblich die 14jährige Tochter eines Sanatoriumsangeſtellten mit Liebesanträgen verfolgt. Schließlich trank er aus Wut darüber, daß das Mädchen ihn verſchmäht hatte, drei Liter Weißwein und bewaffnete ſich dann mit drei Revolvern und zahlreichen Patronen. Er drang in mehrere Räume ein und ſchoß ſinnlos auf alles, was ihm in den Weg kam. So tötete er drei Perſonen, zunächſt das junge Mädchen, das ſich ſeinen Nachſtellungen entzogen hatte, dann ein fünfjähriges Kind, darauf ein 18jähriges Mädchen. Er lud ſeine Revolver immer wieder von neuem und verletzte dann noch drei Perſonen.

Schließlich flüchtete er ſich in ein unbewohntes Zimmer des Sanatoriums und ſetzte ſeine Schießerei aus dem Fenſter fort.

Der Bürgermeiſter des Ortes verſuchte, den Burſchen durch Schüſſe mit ſeiner Jagdflinte unſchädlich zu machen. Nachdem etwa 100 Schüſſe gewechſelt worden waren und der Revolverheld nicht mehr ſchoß, drang man in das Zimmer ein und fand ihn verwundet vor. Er war offenbar durch einen Schrotſchuß des Bürgermeiſters blind geworden, fuchtelte aber immer noch mit ſeinen Revolvern herum. Ein Verwandter des ermordeten 14jährigen Mädchens tötete den mehrfachen Mörder durch zwei Revolverſchüſſe.

1000-Mark-Prämien der WHW.-Lotterie.

Ein Mann wird „vom Glück verfolgt".

Die öffentliche Prämienziehung zur Reichswinterhilfe-Lotterie fand in München ſtatt. Die Ausloſung der 615 Prämiengewinne aus der Gewinntrommel wurde in der Reihenfolge der 15 Lotterieſerien vorgenommen. Auf jede Serie trafen hiermit eine 1000-Mark-Prämie und 40 Prämien zu je 100 Mark. In den 15 Serien fiel je eine Prämie von 1000 Mark auf folgende Nummern: 441 594, 1 976 570, 1 085 288, 1 984 151, 704 668, 1 259 969, 490 987, 924 431, 1 821 427, 988 831, 1 058 949, 1 460 155, 1 471 121, 1 936 321, 951 393. (Ohne Gewähr.)

Während der Ziehung ereignete ſich ein intereſſanter Vorfall, der zeigt, daß es Menſchen gibt, die geradezu vom Glück „verfolgt" ſind. Ein Volksgenoſſe hatte ſeinerzeit in München ein in Fünfteln geſpieltes Los mit einem Gewinn von 2000 Mark gezogen. Wie groß war ſeine Überraſchung, als ihm das launiſche Glück bei der Prämienziehung nun auch noch eine 100-Mark-Prämie auf ſeinen damals erhaltenen Prämienſchein beſcherte.

Wehrhaftmachung bedeutet Arbeitsſicherung.

Es iſt unmöglich, Brot zu verlangen, ohne die Freiheit zu beſitzen. Wir haben es am eigenen Leibe erfahren, was es für unſeren Broterwerb bedeutete, daß wir unſere politiſche Freiheit verloren hatten. Wir haben die furchtbare Geißel der Arbeitsloſigkeit in der Zeit unſerer Wehrloſigkeit kennengelernt.

Das marxiſtiſche Syſtem hatte geglaubt, durch Unterwürfigkeit an das Ausland und durch Verzicht auf die Freiheit uns wenigſtens den Broterwerb zu ſichern, aber es erreichte nichts als eine Schuldknechtſchaft, an der wir heute noch zu tragen haben. Die Wehrhaftmachung erſt, die uns Adolf Hitler wiedergegeben hat, ſichert uns den Broterwerb jetzt und für die Zukunft.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht.

Treuekundgebung der evangeliſchen Pfarrer für den Führer.

Der Reichsbund der Deutſchen Evangeliſchen Pfarrervereine erklärt in einer Entſchließung zur Reichstagswahl, nachdem bereits der Vorſitzende des Reichskirchenausſchuſſes, Zoellner, nach der Reichstagsſitzung vom 7. März dem Führer die freudige Einſatzbereitſchaft der Deutſchen Evangeliſchen Kirche für des deutſchen Volkes Ehre und Leben gemeldet hatte:

„Die zur Reichsführerratsſitzung des Reichsbundes der Deutſchen Evangeliſchen Pfarrervereine e. V. in Berlin verſammelten Vereinsführer haben freudigſt die Kundgebung unſerer evangeliſchen Kirche, wie ſie in dem Telegramm von Generalſuperintendent D. Zoellner vorliegt, begrüßt. Sie haben ſich dieſe Treuekundgebung für den Führer in dieſer Entſcheidungsſtunde unſeres Volkes vollinhaltlich zu eigen gemacht. (gez.) Klingler, Reichsbundesführer."

Beamte! Seid tätige Propagandiſten der Idee!

Der Reichsbeamtenführer Hermann Neef richtet zur Wahl an die deutſche Beamtenſchaft u. a. folgende Worte: Ich weiß, meine Berufskameraden, daß es keiner Aufforderung an euch bedarf, dem Führer in der für uns Beamte ſelbſtverſtändlichen Gefolgſchaftstreue am 29. März 1936 einmütig und geſchloſſen eure Stimme zu geben. Hat doch Adolf Hitler dem deutſchen Beamten die Freude ſeiner Arbeit und die Ehre ſeines Amtes zurückgegeben, hat er doch dem Beamtentum den Platz in der Volksgemeinſchaft wieder geſchenkt, von dem es ein artfremdes Syſtem verdrängt hatte. Ich appelliere an euch, mit eurem Beiſpiel allen deutſchen Volksgenoſſen voranzugehen und als tätige Propagandiſten der Idee euch in die vorderſte Front zu ſtellen. Es darf am 29. März keinen deutſchen Menſchen geben, der ſich der Bedeutung dieſes Tages nicht bewußt wäre. Jede Stimme gehört dem Führer, gehört Deutſchland!

Chriſtentum oder Bolſchewismus?

Appell des Reichskirchenausſchuſſes an die Chriſten aller Länder.

In einem Aufruf des Vorſitzenden des Reichskirchenausſchuſſes, D. Wilhelm Zoellner, wird an die Chriſten aller Länder appelliert, dem Friedensrufe Deutſchlands Gehör zu ſchenken. In ſeiner Rede vom 7. März habe der Führer und Kanzler des deutſchen Volkes erneut das politiſche Gewiſſen des deutſchen Volkes und der Völker der Welt aufgerufen. Er habe auch den Feind der Völker und des Völkerfriedens genannt, deſſen ſataniſcher Haß ſich in erſter Linie gegen die Kirchen wende, weil er wiſſe, daß er die Völker erſt dann vernichten könne, wenn er zerſtört habe, was ihnen heilig ſei.

Es heißt dann u. a. in dem Aufruf: Daß unſer Volk in ſeinem ſchweren und unerbittlichen Kampf — trotz aller Mißdeutung, die dem Nationalſozialismus in der Welt widerfuhr, — für die geſamte Chriſtenheit Vorkämpfer des Glaubens iſt, muß den Völkern deutlich werden, nachdem der Bolſchewismus die Brandfackel ſeines völkerzerſtörenden Wollens auch an zahlreichen anderen Stätten der Erde auflodern läßt. Wir hoffen darum, daß die chriſtlichen Kirchen der Erde in dieſen für die ganze Welt entſcheidenden Tagen nüchtern und klar erkennen, um was es geht, und über alle politiſchen Bedenken hinweg ſich mit entſchloſſenem Nachdruck in dem Kampf einſetzen: Hie Chriſtentum! Hie Bolſchewismus! Mit dem Schickſal Deutſchlands wird gleichzeitig das Schickſal der geſamten Chriſtenheit entſchieden. Erſt im Lichte dieſer Erkenntnis wird von der außerdeutſchen Welt die entſcheidungsſchwere Aufgabe und Verantwortung der Kirche im deutſchen Volk richtig gewertet.

Frühlingsfahrt durch den deutſchen Süden

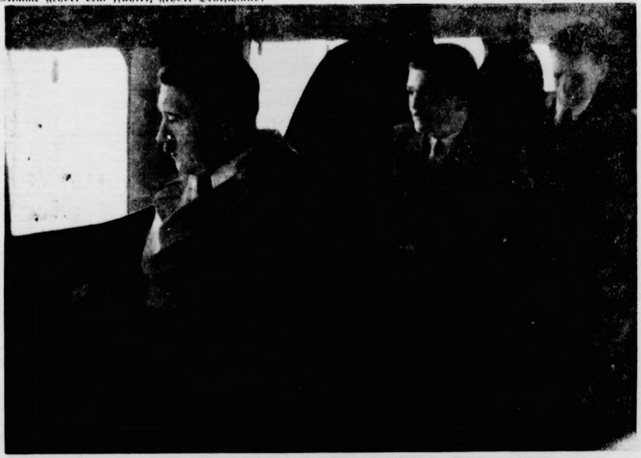
Zwiſchen Rhein und Lahn. — Triumphſtraße des Frühlings. — Lichtrauſch, Blütenrauſch, Weinrauſch: ein köſtlicher Dreiklang.

„Und morgen führe ich Sie in Carmen Sylvas Waldparadies!" ſagte unſer rheiniſcher Gaſtfreund und hob ſein Glas grüßend den dämmerigen Forſten entgegen, die der Weſterwald zu den Rheinhöhen hinabfluten läßt. Wir ſaßen auf weitſchauender Rheinterraſſe bei Koblenz, genoſſen mit allen Sinnen das leiſe Verklingen eines wundervollen Frühlingstages, die wie ein Sieger über das blütenfunkelnde rheiniſche Land hingezogen war. Eine Triumphſtraße des Frühlings iſt dieſer Strom von den Obſtbaumhainen des Bodenſees bis über die üppigen Gärten zu Füßen der Siebenberge hinaus, und aus dem verwirrenden Spiel von Licht und Farben, aus dem unendlichen Wechſel in Landſchaft und Siedlung wächſt eine Bezauberung der Sinne, die jedem Rheinpilger wie ſüßer Rauſch ins Blut ſinkt. Lichtrauch — Blütenrauſch — Weinrauſch: ein köſtlicher Dreiklang.

Schon war der Rheingau, ein Garten Eden in ſeiner jungen Blütenfülle, genießeriſch ausgekoſtet. In Wiesbaden, das behaglich inmitten von Waſſern und Wäldern liegt, erwartete uns die große „Köln-Düſſeldorfer" mit ihrem feinſten Schiff. Unmöglich, all die weltberühmten Etappen dieſer Schlemmerfahrt von Ufer zu Ufer zwiſchen Berg, Fels und Rebhang, zwiſchen blühenden Kurorten und ſchiefergrauen Winzerſtädtchen, zwiſchen Burgen und Klöſtern ohne Zahl, — all dies unſterblich Schöne, mit dem die Natur den mächtigſten deutſchen Strom umkränzt hat, mit den vielen, glänzenden Namen zu nennen . . .

Das Deutſche Eck iſt erreicht, wo Lahn und Moſel ihre hellen Waſſer dem ernſter flutenden Rhein ſchenken, wo ſchickſalkündend das Rieſenmal des alten Kaiſers ragt und Feſte Ehrenbreitſtein dunkel überm Tal wuchtet. Koblenz, uralt römiſche Kulturſtätte, vieler Schönheiten voll, beherrſcht dieſe eindrucksvollen Szenerien. Von hier aus lockt uns diesmal mit beſonderer Gewalt das Unbekannte, noch nicht von Hunderttauſenden Erlebte, — das Wandern und Schweifen ins Blaue!

Drüben liegt ein Märchenreich von Tälern und Schluchten, tiefen Wäldern und vergeſſenen Städtchen, — das iſt das „Wieder Land", in dem Rumäniens Königin Carmen Sylva glückſelige Jugendjahre verlebte. Der breite Rheinnachen ſteuert uns zum



Im Flugzeug unermüdlich von Ort zu Ort

Deine Stimme dem Führer!

Wer nicht für den Führer ſtimmt, verrät ſein Vaterland.

Wiſſenſchaftler, Soldaten und Wirtſchaftler zur Wahl.

Der Chirurg Profeſſor Auguſt Bier:

„Der Deutſche, der am 29. März nicht für den Führer ſtimmt, verrät ſein Vaterland."

Profeſſor Dr. Karl Haushofer:

„Es gibt im Lebensraum keinen Frieden ohne Ehr und Wehr! Darum ſtellt dein Führer Ehre und Gleichberechtigung voran, auch um den Preis von Gefahr. Darum zeig dich ſeiner würdig!"

Generaloberſt von Seeckt:

„Deutſchlands Einigkeit meine Stärke,
meine Stärke Deutſchlands Macht!

ſteht auf dem Schwert Hermann des Cheruskers auf ſeinem Denkmal im Teutoburger Wald. Am 29. März wird das deutſche Volk durch ſeine Einigkeit zeigen, wie ſtark das Schwert iſt, das ſeine Grenzen und ſeine Ehre ſchützt."

Vizeadmiral a. D. von Trotha:

„Die geſchichtliche Großtat des Führers, mit der er dem deutſchen Volk ſeine freie Wehrhaftigkeit, ſeine Ehre und ſeine Staatshoheit wiedergegeben hat, muß am Wahltage das einmütige Bekenntnis der Treue aller Deutſchen finden. Die Einheit des Volkstums verlangt, daß jeder Deutſche, wo er auch ſteht und mit ſeinen Kräften eingegliedert iſt, in den großen Fragen, die zwiſchen den Weltvölkern ſtehen, keinen anderen Gedanken kennt als die Pflicht gegenüber der Freiheit und Ehre des Deutſchen Reiches. Wer ſich am 29. dem Führer verſagt, handelt wider die Einheit des deutſchen Willens."

Geheimrat Dr. Wilhelm von Opel:

„Deutſcher, gib dem Führer am 29. März deine Stimme zum Zeichen deiner Dankbarkeit, zum Beweis deiner Treue, zur Unterſtützung ſeines Willens! Der Führer einte uns, der Führer erfüllte unſere Hoffnung, der Führer kämpft für unſere Ehre und Freiheit. Ihm unſere Arbeit, ihm unſer Herz, ihm unſere Stimme!"

Geheimrat Allmers, Präſident des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie:

„Wie jammervoll ſchlecht es der Wirtſchaft gegangen iſt, das haben wir in 14 unheilvollen Jahren erlebt. Nun geht es vorwärts und aufwärts Verzweiflung iſt gläubiger Zuverſicht gewichen, ſeit Adolf Hitler des Reiches Führer und Kanzler geworden Er hat mit ſtarker Hand die Schmach von Verſailles ausgelöſcht, endlich gibt es wieder für uns alle ein großes Ziel:

Ein hochgemutes, aber arbeitſames,
ein wehrhaftes, aber friedliebendes Vaterland!

Der 29. März ſoll der Welt zeigen, daß das deutſche Volk begeiſtert und geſchloſſen zu Führer und Regierung ſteht."

Die Schule der Nation.

Morgenfeier des Arbeitsdienſtes. — Eine Anſprache des Reichsarbeitsführers.

Die zum 1. April ausſcheidenden Mitglieder des Arbeitsdienſtes wurden am Sonntag im Rahmen einer Morgenfeier im großen Sendeſaal des Berliner Funkhauſes vom Reichsarbeitsführer Hierl empfangen. Gleichzeitig ſtanden 200 000 Arbeitsmänner in ihren Lagern im ganzen Reich verſammelt, um im Rundfunk dieſe Feierſtunde zu hören, der übrigens auch das Führerkorps des Reichsarbeitsdienſtes beiwohnte.

Miniſter unter Arbeitern. Dr. Goebbels hatte in Berlin 600 Arbeiter der größten Berliner Betriebe, die 20 Jahre und länger — manche gar 50 Jahre — tätig ſind, zu einem Eisbeineſſen eingeladen. In ſeiner von großem Beifall aufgenommenen Begrüßungsanſprache ſagte der Miniſter u. a.: „Unſere Sorgen und Mühen wird auch in Zukunft Ihrem wirtſchaftlichen Wohlergehen, Ihrem Glück und Ihrem ſozialen Wohlſtand gewidmet ſein." Dr. Goebbels im Kreiſe der Arbeitskameraden. (Weltbild — M.)

Der einleitende Sprechchor, nach einem Manuſkript von Oberſtfeldmeiſter Scheller und mit muſikaliſcher Untermalung von Didrich Steinbecker, ſtand unter dem Motto: „Unſere Spaten ſind Waffen im Frieden ..." Reichsarbeitsführer Konſtantin Hierl ſprach dann zu den ſcheidenden Arbeitsmännern: „In wenigen Tagen werdet ihr Abſchied nehmen von euren Arbeitsſtätten. Ihr könnt mit Stolz auf eure Arbeit zurückblicken, die ihr im Ehrendienſt des deutſchen Volkes und für ſeine Ernährungsfreiheit geleiſtet habt.

Ihr ſeid ſelbſt wertvollere Menſchen geworden durch die Ausbildung und Erziehung, die ihr in dieſer Schule der Nation genoſſen habt.

Eure Erziehung im Reichsarbeitsdienſt iſt unter das Lebensgeſetz unſerer Gemeinſchaft: „Treue, Gehorſam und Kameradſchaft" geſtellt worden. Haltet auch nach eurem Ausſcheiden an dieſem Gemeinſchaftsgeiſt feſt und übertragt ihn auf unſer ganzes deutſches Volk. Bekennt euch auch in Zukunft zum Lebensgeſetz der Treue, des Gehorſams und der Kameradſchaft, dann werdet ihr wertvolle Söhne eures Volkes ſein!"

Der Reichsarbeitsführer verwies zum Schluß auf die Bedeutung des 29. März. Dieſer Tag werde beweiſen, daß die jungen Männer die Schule des Reichsarbeitsdienſtes mit Erfolg durchgemacht hätten. Ehern klang der Schlußſpruch des Chores durch den Raum: „Wir wiſſen, daß die ganze Welt mit uns in Frieden leben kann, wenn wir uns hinter unſern Führer ſtellen! Wir glauben an das deutſche Volk und ſeine Sendung, die es im Ring der Völker zu erfüllen hat!"

Der Negus an der Front?

Schwere Kämpfe an der abeſſiniſchen Front.

An der abeſſiniſchen Nordfront ſind ſchwerſte Kämpfe im Gange. Zwei abeſſiniſche Heeresgruppen, die eine vom Negus perſönlich geführt, verſuchen an zwei Stellen die italieniſchen Verbindungslinien zwiſchen Adua und dem Amba Aladſchi abzuſchneiden. Die Armeen des Ras Kaſſa und des Ras Sevoum ſollen einen großen Angriff gegen die rechte italieniſche Flanke mit Erfolg eingeleitet haben. Bei Antalo ſteht die Armee des Kaiſers in ſchweren Kämpfen. Die kaiſerliche Garde und die italieniſche Alpendiviſion ſollen ſich einen noch nicht entſchiedenen Kampf liefern.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das Kolonial-Wirtſchaftliche Komitee hat die 1909 zum erſtenmal und ſeitdem nicht mehr verliehene Goldene Medaille dem Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht, dem Reichsſtatthalter von Bayern, General der Infanterie Franz Ritter von Epp ſowie ſeinem Vorſitzenden, Generaldirektor des Deutſchen Kaliſyndikats, Dr. e. h. Auguſt Diehn in Würdigung ihrer Verdienſte um die deutſche Kolonialwirtſchaft verliehen.

Sport.

Der Reichskernmannſchaft der Turner gehören nach den Leipziger Prüfungskämpfen folgende Wettkämpfer an: Schwarzmann (Wünsdorf), Steffens (Bremen), Mock (Berlin), Müller (Leuna), Pludra (Forſt), Lorenz (Hannover), Kleine (Leuna), Winter (Frankfurt), Frey (Kreuznach), Lüttinger (Ludwigshafen), Göbig (Mainz), Sandrock (Lengenfeld), Stich (Düſſeldorf), Stangl (München), Schmelcher (München), Volz (Schwabach), Friedrich (München), Geiſtbeck (München), Münder (Augsburg), Beckert (Neuſtadt), Stadel (Konſtanz) und Weiſchedel (Stuttgart).

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 24. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Nachrichten und Wetter. — 7.10: Landwirtſchaftliche Berichte. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Oſterfeuer. Hörſpiel. * 10.50: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetter. * 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.20: Schiffahrt. * 15.30: Klaviermuſik und Lieder. * 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 17.15: Bunte Stunde: Unter fremdem Dach. * 18.00: Von München: Muſik zum Feierabend. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Funkſchau. * 19.15: Zu guter Letzt! In Sachen Lenz gegen Winter. Heiteres Funkſpiel. — Zum guten Beginn! Frühlingsſtimmen. Eine Donaufahrt. — In der Pauſe: 20.00: Abendmeldungen. * 22.00: Nachrichten. * 22.30–24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Dora Wickhorst und Kinder

Hagen, den 21. März 1936.

Reichstagswahl am 29. März 1936

1. **Namen der Abstimmungsbezirke**
   gemäß § 38 der Reichsstimmordnung:
   - Stimmbezirk I : Buchstabe A — L
   - Stimmbezirk II : Buchstabe M — Z

   gemäß § 39 der Reichsstimmordnung:
   - Stimmbezirk III: für Gäste der Kurhäuser mit Stimmscheinen.
2. **Abstimmungsräume:**
   - Stimmbezirk I und II: Kaisersaal, Bleeck 26
   - Stimmbezirk III: Neues Kurhaus, Brunnenhalle
3. **Tag und Stunde der Abstimmung:**
   Sonntag den 29. März 1936, 9 Uhr vormittags bis 18 Uhr (6 Uhr nachmittags).
4. **Zu Abstimmungsvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden:**
   - Stimmbezirk I : Kaufmann Hans Dehn, Abstimmungsvorsteher
     Kaufmann Sophus Bornhöft, Stellvertreter
   - Stimmbezirk II : Bauer Max Sievers, Abstimmungsvorsteher
     Zimmermeister Heinrich Horst, Stellvertreter
   - Stimmbezirk III: Katasterinspektor Ernst Rohlf, Abstimmungsvorsteher
     Bauer Amandus Kohfahl, Stellvertreter
5. **Die Stimmzettel** werden amtlich hergestellt und werden am Tage der Wahl im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt. Die Stimmzettel enthalten den zugelassenen Kreiswahlvorschlag. Der Stimmberechtigte kennzeichnet auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag.

Bad Bramstedt, den 23. März 1936

Der Bürgermeister
Utermarck

Glückwunsch- und Visitkarten

liefert die
Buchdruckerei K. Paustian

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Heringe
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

NSDAP., Ortsgr. Bad Bramstedt

Im Auftrage der Gaufilmstelle der NSDAP. zeigen die
Roland-Lichtspiele, Bad Bramstedt
vom Dienstag, dem 24., bis einschl. Donnerstag, dem 26. März, den bekannten, überragenden Groß-Tonfilm

Friesennot

Dieses gewaltige Filmwerk befaßt sich mit einem deutschen Schicksal auf russischer Erde und zeigt den harten Kampf um die Erhaltung deutschen Blutes in einer packenden Handlung.

Allen Volksgenossen aus Stadt und Land empfehlen wir eindringlich, diesen Großfilm zu besuchen.

Vorführungen finden statt:
Dienstag, den 24. März, 8 Uhr abends, für geschlossene Formationen und Verbände
Mittwoch, den 25. März, 3 Uhr nachmittags, für die Schulen aus Stadt und Land
Mittwoch, den 25 März, 8 Uhr abends, für Jedermann zu den üblichen Eintrittspreisen
Donnerstag, den 26. März, 8 Uhr abends, für die Mitglieder der NS.-Frauenschaft, B. d. M., den Vaterländischen Frauenverein und die Samariterinnen vom deutschen Roten Kreuz.

Für geschlossene Formationen und Angehörige der Frauenverbände beträgt der Eintritt pro Teilnehmer 50 Pfg. und für Kinder 30 Pfg.

NS-Frauenschaft Bad Bramstedt

Am Donnerstag, 26. März, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus
Pflichtversammlung
Es spricht Schulungsleiter Pg. Jensen. Mitglieder der NS-Frauenschaft können den Film **Friesennot** am Dienstag oder Mittwoch zu d. Vorzugspreisen besuchen
Die Frauenschaftsleiterin

Realſchule Bad Bramſtedt E. V.

Die Aufnahmeprüfung der neuangemeldeten Schüler findet Dienstag, 24. März, 9 Uhr, in der Schule statt. (Schreibzeug mitbringen). Noch nicht gemeldete Schüler können, wenn sie ein Umschulungszeugnis mitbringen, auch an der Prüfung teilnehmen.

Der Schulleiter
Prof. Hansen

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Meine Verlobung mit Frl. Grete Bock, Weddelbrook, erkläre ich hiermit für aufgehoben.
Eduard Rademacher
Weddelbrook.

Trächtige Jungziege
von guter Abstammung, im Mai lammend, wegen Platzmangel preisw. zu verkauf.
Franz Meyer, Glückstädterstr. 4

Buschlinden zu Lauben
Kastanienbäume
verkauft **A. Kohfahl.**

Gute Ferkel
zu verkaufen.
A. Kohfahl.

Junges Mädchen
gesucht.
Meyn, Rosenstraße.

Aus eintreffendem Waggo empfehle:
Krebsfeste Pflanzkartoffeln
anerkannte Saatware
Dir. Johannsen - Preußen
sowie ab Lager
frühe Jalinieren.
Hans Dehn.

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Es ſchauen drei Mädels zum Fenſter hinaus
Die Käte, die Grete, die Mim
Drei blitzſaubre Mädel
ein blitzblankes Hau
mit
ATA
Persil
und mit IMI

Denkt daran am Wahltag!

Das iſt die Sprache der Tatſachen!

3 Milliarden Lebensverſicherungen mehr.

Wer in der Sorge um das tägliche Brot Mühe hat, von einem Tag zum andern zu kommen, kann für ſeine Zukunft keine Sicherung treffen. Seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler iſt aber mancher wieder in der Lage, dem Kommenden mit Ruhe entgegenzuſehen. 58 dem Verband deutſcher Lebensverſicherungsgeſellſchaften angeſchloſſene Verſicherungsunternehmungen weiſen für 1935 eine Verſicherungsſumme von 17,04 Milliarden Mark gegenüber 15,91 Milliarden Mark im Jahre 1934 auf. 1932 verwalteten 50 Geſellſchaften eine Verſicherungsſumme von 13,88 Milliarden Mark. Das deutſche Volk hat alſo ſein Leben um über 3 Milliarden Mark höher verſichert!

270 000 Geburten mehr.

Der Verfall der deutſchen Wirtſchaft brachte es mit ſich, daß im Jahre 1932 nur noch 997 126 Kinder geboren wurden. Zwei Jahre eines geordneten Wirtſchaftslebens haben genügt, um dieſe Zahl auf 1 169 740 anwachſen zu laſſen.

Sicherung der Kaufkraft des deutſchen Arbeiters.

Die Preiſe ſind in Deutſchland wieder feſt, um den Arbeitern und Angeſtellten eine gleichhohe Kaufkraft ihrer Einkünfte zu gewährleiſten. Hierdurch wurde der deutſche Arbeiter von dem zufälligen Spiel der Preiſe befreit. In anderen Ländern dagegen ſehen wir recht bedenkliche Preiserhöhungen. So haben ſich die Lebenshaltungskoſten im Jahre 1935 in Belgien um 6,7 v. H., in den Vereinigten Staaten und Ungarn um faſt 5 v. H., in Japan und Italien um faſt 4 v. H. erhöht. In Deutſchland hingegen ſind die Lebenshaltungskoſten im vergangenen Jahr durchſchnittlich nur um 1 v. H. geſtiegen. Für einzelne Waren ergeben ſich noch kraſſere Unterſchiede. Schweinefleiſch z. B. zeigte in den Vereinigten Staaten eine Preisſteigerung um 44 v. H., in Schweden um 34 v. H., in Norwegen um 27 v. H., in der Tſchechoſlowakei um 25 v. H. und in Dänemark um 22 v. H. Auch Rindfleiſch iſt in einigen Ländern bis zu 27 v. H. geſtiegen, desgleichen der Preis für Milch, Butter, Eier und für Kartoffeln (in Ungarn um 71 v. H., in Italien um 54 v. H., in Dänemark um 52 v. H.), während in Deutſchland dank einer weitgehenden Marktregelung nur ganz geringfügige Erhöhungen dieſer infolge der Ernte zeitweiſe etwas verknappten Nahrungsmittel zu verzeichnen waren.

½ Million Eheſchließungen mehr!

Seit Auguſt 1933 ſind 522 966 Eheſtandsdarlehen ausgeſchüttet worden, von denen faſt 300 000 infolge von Geburtenmeldungen teilweiſe erlaſſen werden konnten. Die Zahl der Eheſchließungen ſelbſt hat ſich gegenüber dem Stand von 1932 in den drei folgenden Jahren um faſt eine halbe Million erhöht!

Nah und Fern.

40 000 Mark unter der D-Zug-Heizung. Im D-Zug 174 der Strecke Berlin–Amſterdam fanden Zugbeamte bei der Kontrolle in Bentheim unter einem Heizungsrohr verſteckt 40 000 Mark vor, die beſchlagnahmt wurden. Von dem Eigentümer des Geldes fehlt jede Spur.

Mit ihren vier Kindern in den Teich gegangen. Bei Schildau im Kreiſe Torgau ſtieß eine Frau drei ihrer Kinder im Alter von zwei bis ſechs Jahren in einen Teich und ſprang dann mit ihrem jüngſten einjährigen Kinde auf dem Arm hinterher. Einem Manne, der den ſchrecklichen Vorgang bemerkt hatte, gelang es, die Frau und das kleinſte Kind an Land zu bringen; die drei anderen Kinder konnten nur als Leichen geborgen werden.

Fünffacher Raubmord. In einem Ort vor den Toren von Bukareſt ereignete ſich eine furchtbare Bluttat. Einbrecher, die in der Villa eines reichen Mannes Widerſtand angetroffen hatten, machten von ihren Beilen, die ſie mit ſich führten, rückſichtslos Gebrauch. Die fünfköpfige Familie des Villenbeſitzers wurde, in einer rieſigen Blutlache liegend, tot aufgefunden.

Flugzeug von einem Meteor getroffen. Auf dem Fluge von Miami (Florida) nach Nordkarolina hatte ein amerikaniſches Großflugzeug ein ſeltſames Erlebnis. Die Fluggäſte bemerkten plötzlich eine Erſchütterung der Maſchine und hatten das Empfinden, als ob die Funkanlage der Maſchine von einer verirrten Kugel getroffen worden. Es war aber ein Meteor, das das Flugzeug geſtreift und die Funkantenne beſchädigt hatte.

Iſt das nun ein „Himmelsbürger“ geworden? Der „fliegende Krankenwagen“ der ſchwediſchen Feſtung Boden war nach Oevertornea am nördlichen Polarkreis beordert worden, um dort eine Frau abzuholen, die die Geburt eines Kindes erwartete. Als das Flugzeug ſich auf dem Wege zu der Klinik befand, kam das Kind zur Welt. Die Geburt verlief glücklich, und Mutter und Kind geht es gut.

… und alles aus Liebe!

Verſchmähter Liebhaber als Amokläufer — Schießerei im Sanatorium.

Ein im Sanatorium von St. Hilaire bei Grenoble beſchäftigter Aufwäſcher hatte vergeblich die 14jährige Tochter eines Sanatoriumsangeſtellten mit Liebesanträgen verfolgt. Schließlich trank er aus Wut darüber, daß das Mädchen ihn verſchmäht hatte, drei Liter Weißwein und bewaffnete ſich dann mit drei Revolvern und zahlreichen Patronen. Er drang in mehrere Räume ein und ſchoß ſinnlos auf alles, was ihm in den Weg kam. So tötete er drei Perſonen, zunächſt das junge Mädchen, das ſich ſeinen Nachſtellungen entzogen hatte, dann ein fünfjähriges Kind, darauf ein 18jähriges Mädchen. Er lud ſeine Revolver immer wieder von neuem und verletzte dann noch drei Perſonen.

Schließlich flüchtete er ſich in ein unbewohntes Zimmer des Sanatoriums und ſetzte ſeine Schießerei aus dem Fenſter fort.

Der Bürgermeiſter des Ortes verſuchte, den Burſchen durch Schüſſe mit ſeiner Jagdflinte unſchädlich zu machen. Nachdem etwa 100 Schüſſe gewechſelt worden waren und der Revolverheld nicht mehr ſchoß, drang man in das Zimmer ein und fand ihn verwundet vor. Er war offenbar durch einen Schrotſchuß des Bürgermeiſters blind geworden, fuchtelte aber immer noch mit ſeinen Revolvern herum. Ein Verwandter des ermordeten 14jährigen Mädchens tötete den mehrfachen Mörder durch zwei Revolverſchüſſe.

1000-Mark-Prämien der WHW.-Lotterie.

Ein Mann wird „vom Glück verfolgt“.

Die öffentliche Prämienziehung zur Reichswinterhilfe-Lotterie fand in München ſtatt. Die Ausloſung der 615 Prämiengewinne aus der Gewinntrommel wurde in der Reihenfolge der 15 Lotterieſerien vorgenommen. Auf jede Serie trafen hiermit eine 1000-Mark-Prämie und 40 Prämien zu je 100 Mark. In den 15 Serien fiel je eine Prämie von 1000 Mark auf folgende Nummern: 441 594, 1 976 570, 1 085 288, 1 984 151, 704 668, 1 259 969, 490 987, 924 431, 1 821 427, 988 831, 1 058 949, 1 460 155, 1 471 121, 1 936 321, 951 393. (Ohne Gewähr.)

Während der Ziehung ereignete ſich ein intereſſanter Vorfall, der zeigt, daß es Menſchen gibt, die geradezu vom Glück „verfolgt“ ſind. Ein Volksgenoſſe hatte ſeinerzeit in München ein in Fünfteln geſpieltes Los mit einem Gewinn von 2000 Mark gezogen. Wie groß war ſeine Überraſchung, als ihm das launiſche Glück bei der Prämienziehung nun auch noch eine 100-Mark-Prämie auf ſeinen damals erhaltenen Prämienſchein beſcherte.

Wehrhaftmachung bedeutet Arbeitsſicherung.

Es iſt unmöglich, Brot zu verlangen, ohne die Freiheit zu beſitzen. Wir haben es am eigenen Leibe erfahren, was es für unſeren Broterwerb bedeutete, daß wir unſere politiſche Freiheit verloren hatten. Wir haben die furchtbare Geißel der Arbeitsloſigkeit in der Zeit unſerer Wehrloſigkeit kennengelernt.

Das marxiſtiſche Syſtem hatte geglaubt, durch Unterwürfigkeit an das Ausland und durch Verzicht auf die Freiheit uns wenigſtens den Broterwerb zu ſichern, aber es erreichte nichts als eine Schuldknechtſchaft, an der wir heute noch zu tragen haben. Die Wehrhaftmachung erſt, die uns Adolf Hitler wiedergegeben hat, ſichert uns den Broterwerb jetzt und für die Zukunft.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht.

Treuekundgebung der evangeliſchen Pfarrer für den Führer.

Der Reichsbund der Deutſchen Evangeliſchen Pfarrervereine erklärt in einer Entſchließung zur Reichstagswahl, nachdem bereits der Vorſitzende des Reichskirchenausſchuſſes, Zoellner, nach der Reichstagsſitzung vom 7. März dem Führer die freudige Einſatzbereitſchaft der Deutſchen Evangeliſchen Kirche für des deutſchen Volkes Ehre und Leben gemeldet hatte:

„Die zur Reichsführerratsſitzung des Reichsbundes der Deutſchen Evangeliſchen Pfarrervereine e. V. in Berlin verſammelten Vereinsführer haben freudigſt die Kundgebung unſerer evangeliſchen Kirche, wie ſie in dem Telegramm von Generalſuperintendent D. Zoellner vorliegt, begrüßt. Sie haben ſich dieſe Treuekundgebung für den Führer in dieſer Entſcheidungsſtunde unſeres Volkes vollinhaltlich zu eigen gemacht. (gez.) Klingler, Reichsbundesführer.“

Beamte! Seid tätige Propagandiſten der Idee!

Der Reichsbeamtenführer Hermann Neef richtet zur Wahl an die deutſche Beamtenſchaft u. a. folgende Worte: Ich weiß, meine Berufskameraden, daß es keiner Aufforderung an euch bedarf, dem Führer in der für uns Beamte ſelbſtverſtändlichen Gefolgſchaftstreue am 29. März 1936 einmütig und geſchloſſen eure Stimme zu geben. Hat doch Adolf Hitler dem deutſchen Beamten die Freude ſeiner Arbeit und die Ehre ſeines Amtes zurückgegeben, hat er doch dem Beamtentum den Platz in der Volksgemeinſchaft wieder geſchenkt, von dem es ein artfremdes Syſtem verdrängt hatte. Ich appelliere an euch, mit eurem Beiſpiel allen deutſchen Volksgenoſſen voranzugehen und als tätige Propagandiſten der Idee euch in die vorderſte Front zu ſtellen. Es darf am 29. März keinen deutſchen Menſchen geben, der ſich der Bedeutung dieſes Tages nicht bewußt wäre. Jede Stimme gehört dem Führer, gehört Deutſchland!

Chriſtentum oder Bolſchewismus?

Appell des Reichskirchenausſchuſſes an die Chriſten aller Länder.

In einem Aufruf des Vorſitzenden des Reichskirchenausſchuſſes, D. Wilhelm Zoellner, wird an die Chriſten aller Länder appelliert, dem Friedensrufe Deutſchlands Gehör zu ſchenken. In ſeiner Rede vom 7. März habe der Führer und Kanzler des deutſchen Volkes erneut das politiſche Gewiſſen des deutſchen Volkes und der Völker der Welt aufgerufen. Er habe auch den Feind der Völker und des Völkerfriedens genannt, deſſen ſataniſcher Haß ſich in erſter Linie gegen die Kirchen wende, weil er wiſſe, daß er die Völker erſt dann vernichten könne, wenn er zerſtört habe, was ihnen heilig ſei.

Es heißt dann u. a. in dem Aufruf: Daß unſer Volk in ſeinem ſchweren und unerbittlichen Kampf — trotz aller Mißdeutung, die dem Nationalſozialismus in der Welt widerfuhr, — für die geſamte Chriſtenheit Vorkämpfer des Glaubens iſt, muß den Völkern deutlich werden, nachdem der Bolſchewismus die Brandfackel ſeines völkerzerſtörenden Wollens auch an zahlreichen anderen Stätten der Erde auflodern läßt. Wir hoffen darum, daß die chriſtlichen Kirchen der Erde in dieſen für die ganze Welt entſcheidenden Tagen nüchtern und klar erkennen, um was es geht, und über alle politiſchen Bedenken hinweg ſich mit entſchloſſenem Nachdruck in dem Kampf einſetzen: Hie Chriſtentum! Hie Bolſchewismus! Mit dem Schickſal Deutſchlands wird gleichzeitig das Schickſal der geſamten Chriſtenheit entſchieden. Erſt im Lichte dieſer Erkenntnis wird von der außerdeutſchen Welt die entſcheidungsſchwere Aufgabe und Verantwortung der Kirche im deutſchen Volk richtig gewertet.

Frühlingsfahrt durch den deutſchen Süden

Zwiſchen Rhein und Lahn. — Triumphſtraße des Frühlings. — Lichtrauſch, Blütenrauſch, Weinrauſch: ein köſtlicher Dreiklang.

„Und morgen führe ich Sie in Carmen Sylvas Waldparadies!“ ſagte unſer rheiniſcher Gaſtfreund und hob ſein Glas grüßend den dämmerigen Forſten entgegen, die der Weſterwald zu den Rheinhöhen hinabfluten läßt. Wir ſaßen auf weitſchauender Rheinterraſſe bei Koblenz, genoſſen mit allen Sinnen das leiſe Verklingen eines wundervollen Frühlingstages, die wie ein Sieger über das blütenfunkelnde rheiniſche Land hingezogen war. Eine Triumphſtraße des Frühlings iſt dieſer Strom von den Obſtbaumhainen des Bodenſees bis über die üppigen Gärten zu Füßen der Siebenberge hinaus, und aus dem verwirrenden Spiel von Licht und Farben, aus dem unendlichen Wechſel in Landſchaft und Siedlung wächſt eine Bezauberung der Sinne, die jedem Rheinpilger wie ſüßer Rauſch ins Blut ſinkt. Lichtrauch — Blütenrauſch — Weinrauſch: ein köſtlicher Dreiklang.

Schon war der Rheingau, ein Garten Eden in ſeiner jungen Blütenfülle, genießeriſch ausgekoſtet. In Wiesbaden, das behaglich inmitten von Waſſern und Wäldern liegt, erwartete uns die große „Köln-Düſſeldorfer“ mit ihrem feinſten Schiff. Unmöglich, all die weltberühmten Etappen dieſer Schlemmerfahrt von Ufer zu Ufer zwiſchen Berg, Fels und Rebhang, zwiſchen blühenden Kurorten und ſchiefergrauen Winzerſtädtchen, zwiſchen Burgen und Klöſtern ohne Zahl, — all dies unſterblich Schöne, mit dem die Natur den mächtigſten deutſchen Strom umkränzt hat, mit den vielen, glänzenden Namen zu nennen …

Das Deutſche Eck iſt erreicht, wo Lahn und Moſel ihre hellen Waſſer dem ernſter flutenden Rhein ſchenken, wo ſchickſalkündend das Rieſenmal des alten Kaiſers ragt und Feſte Ehrenbreitſtein dunkel überm Tal wuchtet. Koblenz, uralt römiſche Kulturſtätte, vieler Schönheiten voll, beherrſcht dieſe eindrucksvollen Szenerien. Von hier aus lockt uns diesmal mit beſonderer Gewalt das Unbekannte, noch nicht von Hunderttauſenden Erlebte, — das Wandern und Schweifen ins Blaue!

Drüben liegt ein Märchenreich von Tälern und Schluchten, tiefen Wäldern und vergeſſenen Städtchen, — das iſt das „Wieder Land“, in dem Rumäniens Königin Carmen Sylva glückſelige Jugendjahre verlebte. Der breite Rheinnachen ſteuert uns zum

Im Flugzeug unermüdlich von Ort zu Ort

Deine Stimme dem Führer!

der SA., der SS., des NSKK. und des Arbeitsdienſtes, die führenden Männer der Gemeindeverwaltungen und Vertreter aller Berufsſtände. Die Liſte nennt u. a. folgende Namen:

Albrecht, Oberbürgermeiſter, Frankfurt (Oder); Dr. Bang, Staatsſekretär i. R., Berlin; Dr. Decker (Potsdam), Generalarbeitsführer; Feder, Staatsſekretär i. e. R.; Profeſſor Dr. Freiherr von Freytagh-Loringhoven, Breslau; Rechtsanwalt Dr. Grimm, Eſſen; Geh. Finanzrat Dr. Hugenberg; Miniſterpräſident Klagges, Braunſchweig; General d. Inf. a. D. Litzmann; Reef, Leiter des Hauptamtes für Beamte; Oberlindober, Reichsführer der NSKOV.; Außerordentlicher Geſandter Franz von Papen; Botſchafter von Ribbentrop; Reichsinſpekteur der NSDAP. Schmeer; Reichshandwerksmeiſter Schmidt; Gouverneur a. D. Dr. Schnee; Profeſſor Dr. Martin Spahn, Köln; Generalarbeitsführer Tholens; Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten; Staatsrat Dr. Fritz Thyſſen, Mülheim (Ruhr); Generaldirektor Dr. Vögler, Dortmund; Brigadeführer Schaub; Stadtrat Ulrich Graf, München.

Untauglicher Verſuch.

Was zur Londoner Denkſchrift zu ſagen wäre

„Wenn die andere Welt den Geiſt von Verſailles noch nicht verloren haben ſollte, die deutſche Nation hat ihn abgelegt, und zwar endgültig.“ Dieſe Worte des Führers in der Hamburger Hanſeatenhalle ſtellen wohl Deutſchlands ſtärkſte und ſittlich berechtigſte Antwort auf das Locarnomemorandum dar. In dem Londoner Dokument der Unvernunft lebt jener Geiſt von Verſailles noch einmal auf, um ſich erneut als unfähig zu erweiſen, den Frieden der Welt, den die Völker erſehnen, zu ſichern. Deutſchland hat die Reviſion der Geſinnung vollzogen, die ebenſo wichtig iſt wie eine Reviſion des Buchſtabens. Bei den anderen ſteht das Paragraphengeſtrüpp der Verträge und Pakte im Vordergrund des politiſchen Denkens, und es iſt darum kein Wunder, daß der wirkliche Friede in dieſem Wirrwarr der Veräſtelungen zu Fall kommt. Wir glauben noch immer, und der Führer hat es in Hamburg zum Ausdruck gebracht, daß das letzte Wort noch nicht geſprochen iſt!

Die Welt kann es uns nicht übelnehmen, daß für uns die Londoner Beſchlüſſe eine große Enttäuſchung darſtellen. Das großzügige Friedensangebot des Führers, das neue Wege und Möglichkeiten zu einer echten Befriedung Europas eröffnete, iſt mit einem Dokument beantwortet worden, das in keiner Zeile einen neuen Geiſt atmet. Wir wollen den beteiligten Mächten, den Garanten des Locarnovertrages, nicht abſtreiten, daß auch ſie den Frieden wollen und ſich ſogar bemühen, die Vorausſetzung dafür zu ſchaffen, aber die Denkſchrift, die uns vorgelegt wird, iſt ein untauglicher Verſuch, eben weil in ihr der Geiſt von Verſailles, der doch eine Kriegserklärung an den Frieden darſtellt, erneut zum Ausdruck kommt. Bildet man ſich wirklich ein, den wahren Frieden erreichen zu können, wenn am Beginn dieſer Bemühungen eine neue Demütigung Deutſchlands ſtehen ſoll? Die Welt ſollte endlich begriffen haben, daß das Deutſchland Adolf Hitlers nicht zu verwechſeln iſt mit dem ohnmächtigen, zerriſſenen Staatsweſen der Syſtemzeit. Von Anbeginn ſeiner politiſchen Wirkſamkeit hat der Führer gekämpft für die nationale Würde des deutſchen Volkes, und bei allen Angeboten und Unterredungen hat er nur eine Bedingung geſtellt: Das deutſche Volk iſt nicht gewillt, ehrlos unter den Völkern Europas zu leben. Die Ehre und Freiheit und Gleichberechtigung ſind die unaufgebbaren Forderungen, von denen wir nicht abgehen können. Bei der Anerkennung dieſer grundſätzlichen Vorausſetzung ſind wir gewillt, Opfer für den gemeinſamen Frieden zu bringen.

Das Papier der Locarnomächte iſt über dieſes primitivſte Recht eines ehrliebenden Volkes hinweggegangen. Der Führer hat offen und ehrlich der Welt ſein Angebot unterbreitet. Und die Antwort iſt dieſes unaufrichtige und häßliche Dokument, deſſen Einſeitigkeit auch einer leidenſchaftsloſen Betrachtung auf den erſten Blick augenfällig iſt. Man gibt ſich den Anſchein, als habe man die beiderſeitigen Rechte und Pflichten im Auge, und im gleichen Atemzuge werden die vorgetäuſchten Zugeſtändniſſe wieder zurückgenommen. Da wird etwa feſtgelegt, daß zukünftige Befeſtigungen auf beiden Seiten nicht angelegt werden dürften. Und alle Welt weiß, daß der Feſtungsgürtel der franzöſiſchen Oſtgrenze bereits in einem Umfang vorhanden iſt, der weitere Befeſtigungen überflüſſig macht. Im Gegenteil, man ſanktioniert geradezu die franzöſiſchen Panzerfortslinien. Oder in einem anderen Paragraphen wird davon geſprochen, daß gegenſeitige Beiſtandspakte allen Signatarmächten von Locarno offenſtünden. Dabei beſteht bereits ein feſtgefügtes Paktſyſtem der anderen, und für die Zukunft iſt vorgeſehen, daß die vier Mächte des Memorandums beſondere militäriſche Abmachungen unter ſich treffen, wodurch kommende Verträge allein ſchon unmöglich gemacht würden. Oder um noch einen Punkt heranzuführen: Die Entſendung von Truppen oder Kriegsmaterial in die Grenzzone ſoll mit ſofortiger Wirkung eingeſtellt werden. Dabei weiß jeder, daß unſere ſymboliſche Beſetzung einer vielfachen Truppenmacht gegenüberſteht. Dieſe wenigen Punkte genügen, um die Einſeitigkeit des Dokuments klar zu kennzeichnen. Die Einordnung des Arbeitsdienſtes in die Rubrik „Militäriſche Verbände“ iſt zu lächerlich, um darüber ein Wort zu verlieren. Und der Gedanke, eine internationale Truppenmacht in eine 20-Kilometer-Zone einrücken zu laſſen, iſt völlig untragbar und bringt den Geiſt des Dokuments in beſonders peinlicher, wenn auch ſehr ſinnvoller, aber darum beſonders ſich ſelbſt richtender Form zum Ausdruck. Wie ſehr der alte Geiſt, nämlich der von Verſailles, bei dieſem Pakt Pate geſtanden hat, bezeugt die Kammerrede des franzöſiſchen Außenminiſters Flandin, in der er das Abkommen vor dem Parlament zu rechtfertigen ſuchte. Deutſchland kann demgegenüber nur noch einmal leidenſchaftslos, aber nicht minder beſtimmt betonen, daß es ein altes Geſetz iſt, daß man neuen Wein nicht in alte Schläuche füllen kann, ſoll und darf.

Der Führer hat von „Deutſchlands Tor zur Welt“ aus, in ſeiner Hamburger Rede, ſich noch einmal an die Staatsmänner Europas gewandt, wenn er erklärte, daß eine europäiſche Gemeinſchaft auf der Baſis einer neuen Diffamierung Deutſchlands nicht möglich ſei. Der Bekenntnistag der deutſchen Nation am 29. März wird der Welt bekunden, daß nicht ein einzelner dieſe Gedanken ausſpricht, ſondern der Sprecher eines 67-Millionenvolkes, das geſchloſſen hinter dieſen Forderungen ſeines Lebensrechtes ſteht. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder wird das Problem der Befriedung Europas anſtändig gelöſt und damit dauerhaft, oder Deutſchland wird ſeinen Weg allein gehen müſſen. Unter keinen Umſtänden wird es aber noch einmal ſein Recht oder ſeine Ehre preisgeben, weil es zutiefſt das Bewußtſein in ſich trägt, daß eine derartige Selbſtaufgabe nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch dem Frieden der Welt einen ſchlechten Dienſt erweiſen würde.

Glaube, der Berge verſetzt!

Ein ehemaliger Reichskanzler ſagte einmal:

> „Ich glaube nicht, daß angeſichts der Weltwirtſchaftskriſe die Nationalſozialiſten mit tauſend Patentmedizinen in Deutſchland von der Welt iſoliert die Dinge weſentlich beſſern können.“

Kein Menſch außer den Nationalſozialiſten hat es geglaubt. Die aber haben mit ihrem Glauben Berge verſetzt und durch Gewinnung politiſcher und wirtſchaftlicher Freiheit künftigen Wohlſtand aus unerreichbarer Ferne nähergerückt!

Ganz Deutſchland hat heute dieſen Glauben und ſtimmt für ſeinen Führer am 29. März!

Hitlers Appell an die Staatsmänner Europas.

„Kein Schritt, der nicht mit der Ehre der Nation vereinbar iſt.“

Je näher der Wahltag heranrückt, um ſo überwältigender werden die Wahlkundgebungen, in denen der Führer ſelbſt ſpricht. Die rieſige Hanſeatenhalle in Hamburg erlebte ihren bisher größten Tag, als Adolf Hitler in ſeiner großen Rede noch einmal ſein Friedensprogramm entwickelte und damit Deutſchlands Antwort auf die Londoner Beſchlüſſe gab.

Nach einem Rückblick auf die Jahre des Kampfes ſkizzierte der Führer in großen Zügen die beiſpielloſen innen- und außenpolitiſchen Aufgaben, die an ihn herantraten vom erſten Tage an, als er vor drei Jahren in die Reichskanzlei einzog. Er rief die Erinnerung wach an die furchtbare Zeit des Zuſammenbruches auf allen Gebieten, an die Zeit der Erſchlaffung aller Energien, des Mutes, der Entſchlußkraft und aller politiſchen Inſtinkte im deutſchen Volk. Dann legte der Führer ſeinen Kampf während der drei Jahre ſeiner Regierung dar, wie er darum gerungen hätte, Glauben und Zuverſicht zu wecken. Der Führer ſprach die Gewißheit aus, daß die ganze Welt am 29. März ein klares und eindeutiges Urteil der deutſchen Nation über die deutſche Politik des Friedens und der Gleichberechtigung erhalten werde. Der Führer erklärte:

Ich brauche die deutſche Nation, um mit ihr vor der ganzen Welt das Bekenntnis abzulegen, daß, ganz gleich, was kommen mag, wir auch nicht einen Zentimeter zurückweichen von unſeren Gleichberechtigungsforderungen!

Nicht weil wir eine Störung der europäiſchen Ordnung wollen, ſondern weil wir überzeugt ſind, daß eine dauerhafte Ordnung in Europa überhaupt nur denkbar iſt unter der Vorausſetzung gleichberechtigter Völker. Die Meinung, eine europäiſche Ordnung auf der Diffamierung eines 67-Millionen-Volkes auf die Dauer gründen zu können, iſt ungeſchichtlich, iſt wahnwitzig und eine Torheit. Ich will nichts anderes, als daß dieſes deutſche Volk in die europäiſche Gemeinſchaft hineinwächſt als ein gleichberechtigtes Glied.

Ich bedauere die Staatsmänner, die meinen, daß eine ſolche Mitarbeit am beſten eingeleitet wird durch eine neue Diffamierung der deutſchen Nation. Würden ſie über den Augenblick hinausſehen, über den vermeintlichen Erfolg von Tagen, Wochen oder Monaten, dann würden ſie erſchrecken in der Erkenntnis der notwendigen Folgen einer ſolchen ungeſchichtlichen Handlung. Als Führer der deutſchen Nation und ihr verantwortlicher Sprecher und Leiter bin ich nicht in der Lage, auch nur einen Schritt zu tun, der mit der Ehre der deutſchen Nation unvereinbar iſt!

Ich kann ſo handeln, weil ich weiß, daß in dieſem Entſchluß die ganze deutſche Nation hinter mir ſteht. Die Welt, wenn ſie an der Beſtändigkeit dieſer Entſchlußkraft zweifeln ſollte, wird am 29. März ein klares Urteil der geſamten Nation und damit ihr Bekenntnis erhalten!

Nachdem der Führer die Stärke der Bewegung gerade in Notzeiten betont hatte, erklärte er unter dem Jubel der Maſſen: Ich weiß es: Das deutſche Volk wird, was auch kommen mag, geſchloſſener denn je zuſammenſtehen! Führer und Volk haben nur den einen Wunſch, in Frieden und Freundſchaft mit den anderen Völkern zu leben, aber auch den einen Entſchluß, unter keinen Umſtänden auf die Gleichberechtigung Verzicht zu leiſten!

Wenn die andere Welt den Geiſt von Verſailles noch nicht verloren haben ſollte, die deutſche Nation hat ihn abgelegt, und zwar endgültig!

Das Problem, das von uns zu löſen iſt, iſt nicht die Reviſion der Buchſtaben eines Vertrages, ſondern die Reviſion einer Geſinnung, die ſich darin offenbart, daß man nun, nachdem der Krieg vor 17 Jahren beendet wurde, immer noch glaube, weiterhin dem deutſchen Volk ſeine Gleichberechtigung verweigern zu können:

Dieſes Problem muß gelöſt werden, und es gibt nur eine Möglichkeit: Entweder, es wird ſo anſtändig gelöſt, wie wir das erſtreben, und man ermöglicht uns dadurch die Zuſammenarbeit mit dem übrigen Europa, oder Deutſchland wird ſeinen Weg allein gehen, aber unter keinen Umſtänden noch einmal ſein Recht oder ſeine Ehre preisgeben! Dieſer Entſchluß bedroht niemanden. Im Gegenteil, er befreit die Welt von einer unmöglichen Belaſtung. Aus dieſem Entſchluß iſt unſer großes Angebot gemacht worden, von dem wir uns erhoffen — noch immer erhoffen —, daß es mithelfen kann, Europa die langerſehnte Ruhe zu geben.

Man ſoll auch ſehen, daß ich nicht allein dieſes Angebot zum Frieden mache, ſondern daß ich es ſtelle im Namen dieſer 67 Millionen, aber auch, daß nicht ich allein beleidigende Zumutungen zurückweiſe, ſondern daß das ganze deutſche Volk ſich ſolche nicht bieten laſſen will!

Ich will weiter, daß durch dieſe Wahl der Welt gezeig wird, daß in Deutſchland nicht die Bajonette ein Volk tyranniſieren, ſondern daß die eine Regierung getragen wird vom Vertrauen des ganzen Volkes. Aus dem Volke bi ich gewachſen, im Volke bin ich geblieben, zum Volke kehr ich zurück. Ich ſetze meinen Ehrgeiz darin, keinen Staatsmann auf der Welt zu kennen, der mit mehr Recht al ich ſagen kann, Vertreter ſeines Volkes zu ſein!

Gewaltige Kundgebungen in allen Gauen

Ganz Deutſchland im Zeichen des Wahlkampfes.

Noch eine Woche iſt es bis zu der Wahl, und ſcho brachte das letzte Wochenende bereits einen Höhepunkt des Wahlkampfes. Überall in den deutſchen Gaue fanden Wahlverſammlungen ſtatt, die Fahnen wehte über den Ortſchaften, und allerorts wurden Propagandamärſche der Parteigliederungen veranſtaltet. Immer un immer wieder wurde allen Volksgenoſſen eingehämmer daß es ihre Pflicht iſt, in einer Woche an die Wahlurn zu treten und ihre Stimme dem Führer zu geben der ſeinem Volk die Ehre und Freiheit wieder verſchaf hat. Der 29. März 1936 ſoll ein hiſtoriſches Datum werden, ein Tag, der die ganze deutſche Nation in einem Willen ſieht: dem Führer für ſeine befreienden Maßnahmen; dadurch zu danken, daß ſie ſich in voller Einmütigkeit hinter ſeine Maßnahmen ſtellt.

Roſenberg: Durch Einheit zur Freiheit.

Reichsleiter Alfred Roſenberg ſprach auf eine Wahlkundgebung in Zwickau. Es handele ſich heu nicht darum, einzelne Fragen zu beſprechen, ſondern d Einheit des Bewußtſeins zu bekunden, daß wir alle e gemeinſames Schickſal zu tragen haben. Wen der Völkerbundsrat heute „feſtſtellt“, daß Deutſchland Verſailles und Locarno gebrochen habe, ſo ſei das ein durchſichtiges Manöver und ein Aufleben der alten Metho mit denen die Kriegsſchuldlüge einſt propagiert wurde.

Nicht die franzöſiſche Sicherheit ſei bedroht, ſonder man wolle die freie Exiſtenz Deutſchlands nicht! Und hie ſo ſagte Roſenberg weiter, ſetzt der Freiheitsbegriff a der große Ausleſefaktor der Weltgeſchichte auch in Deutſchland ein. In jedem Volke gibt es verſchiedenartige Elemente, aber die ſchweren Schickſalsprüfungen entſcheid darüber, welche von ihnen das Geſicht der Zukunft b ſtimmen. Eine dauernde Unfreiheit duldeten die Er berger und Rathenaus; will das deutſche Volk aber f ſein, muß es ſich einen Hitler als Führer erwählen. Da deutſche Volk ſteht heute vor der Probe, einmütig de Führer die Möglichkeit zu geben, Volk und Reich in u zertrennlicher Geſchloſſenheit zu vertreten. Unſer Weg i durch Kampf zur Einheit, von der Einheit zur Freihe von der Freiheit zum großen inneren Aufbau. Wenn da durch die Taten die marxiſtiſche Welt überwunden i dann hat die nationalſozialiſtiſche Revolution geſiegt zu Segen unſerer Zeit und der kommenden Geſchlechter.

Lutze: Ein Volk — ein Ziel.

In einer vom alten Kampfgeiſt der SA. getragene Kundgebung im Großen Saal des Städtiſchen Saalbaues in Eſſen richtete der Stabschef der SA., Vikt Lutze, einen mitreißenden Appell zum 29. März an die Bevölkerung Eſſens und des Ruhrgebietes. Lutze erklä „Wir wollen am 29. März beweiſen und dem Auslan zeigen, daß in Deutſchland nur eines gilt, da was der Führer ſagt und tut, daß des Führers Stimm die Stimme des deutſchen Volkes iſt, daß ſein Wille d Wille der Nation und ſein Schickſal das Schickſal d ganzen deutſchen Volkes iſt. Das iſt der eigentliche Si der Wahl, die der Führer ſelbſt gefordert hat.“

Eingehend würdigte der Redner die geſchichtlich Taten des Führers und führte dann aus: Mit der En ſcheidung des 29. März verlange der Führer von jed einzelnen deutſchen Volksgenoſſen, daß er nicht nur Nu nießer, ſondern auch Mitarbeiter ſein ſolle an de was in Deutſchland geſchafft wird. Dafür gelte es, ſorgen, daß das Feld hinter dem Führer frei werde, mit der Führer immer nur nach vorn zu ſchauen brau „Er ſoll die Arbeit leiſten für Deutſchlands Zukunft, u wir wollen ihm den Rücken decken. Wir wollen dem Au land beweiſen, daß das Friedensangebot Adolf Hitle nicht nur ſein Friedensangebot iſt, ſondern das ganzen deutſchen Volkes, daß das, was der Führe wollt hat, Wirklichkeit geworden iſt: ein Volk, Wille, ein Weg und ein Ziel.“

Prof. Grimm: Überwindung von Verſailles

In ſämtlichen Sälen der ſtädtiſchen Tonhalle Düſſeldorf fand eine große Wahlkundgebung ſta auf der der bekannte Strafrechtsverteidiger und Vo kämpfer für Ehre und Recht, Profeſſor Dr. Grimm Eſſen, ſprach. Profeſſor Grimm führte etwa folgend aus: „Die Geſchichte des deutſchen Volkes iſt ein Kam um das Reich, um die Einheit der Deutſchen. Wir a Rhein haben die hiſtoriſche Sendung Adolf Hitlers b ſonders gut verſtanden. Niemals hat das deutſche Vo eine hiſtoriſche Stunde ſo bewußt erlebt wie die heutig Hitlers Sendung bedeutet nach innen den Neubau d Reiches, nach außen den Kampf um die deutſche Glei berechtigung und die Überwindung von Verſailles.“

Daluege an die Polizei.

Der Befehlshaber der Polizei, Generalleutnant u SS. Obergruppenführer Kurt Daluege, hat an deutſche Polizeibeamtenſchaft einen Wahlaufruf gerich in dem es heißt: Der deutſche Polizeibeamte, Führer o Mann, iſt Nationalſozialiſt und als ſolcher ſich der Au gabe bewußt, die der Führer von allen Deutſchen 29. März erfüllt ſehen will. Als nationalſozialiſti Polizeibeamte ſind wir in der Lage, mehr als jeder an Deutſche jede kleine Tätigkeit, jede kleinſte Regung Volksgenoſſen zu ſehen und zu beurteilen. Dieſe Tätig macht den deutſchen Polizeibeamten zu einem der beſ Propagandiſten für den Führer und ſeine Ar an den Stellen, wo andere Propagandiſten der Beweg und des Volkes ſelten hinkommen. **Wir wollen uns da für die kommenden Tage vor dem großen Appell 29. März verpflichten, die bekannten 8 bis 10 v. H. Säumigen und Trägen an die Wahlurne zu holen, um den Führer ihr Bekenntnis abzulegen. Wir wol arbeiten zum 29. März, jeder an ſeiner Stelle, jeder Propagandiſt unſeres Führers, jeder bemüht, dafür ſorgen, daß auch der letzte Volksgenoſſe des Führ Stimme hört und die Klarheit ſeines Wollens erkennt!**

Hunderte von Bomben auf Dſchidſchiga.

Addis Abeba, Abeſſiniſchen Meldungen zufolge warfen am Sonntagmorgen 29 italieniſche Flugzeuge über Dſchidſchiga während eineinhalb Stunden einige Hundert Brand- und Exploſionsbomben ab. Ob Menſchenleben zu beklagen ſind, ſteht noch nicht feſt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. März

Der Spruch des Tages:

Nichts iſt ſo geeignet, die Verſchmelzung der widerſtrebendſten Elemente zu fördern, als gemeinſame Arbeit an gemeinſamen Aufgaben. Bismarck.

Jubiläen und Gedenktage.

24. März.

1830 Der deutſch-öſterreichiſche Dichter Robert Hamerling geboren.
1844 Der däniſche Bildhauer Thorwaldſen geſtorben.

Junger Wähler, denke daran!

Wahlberechtigt iſt, wer am 29. März ſein 20. Lebensjahr vollendet hat, das heißt wer am 29. März 1936 20 Jahre alt geworden iſt.

Denke daran, junger Deutſcher!
Denke daran, deutſches Mädel!

❧ **Das SS-Konzert — ein großer Erfolg.** Mitten in den Wahlkampf fiel das am Sonnabend vom SS-Sturm Kellinghuſen und Umgegend im „Kaiſerſaal“ ſtattgefundene Konzert. Der Beſuch war ganz gewaltig, ſodaß es unmöglich war, alle Beſucher unterzubringen. So mußte man ſich, als der Saal zum Tanz geräumt wurde, entſchließen, auch den Saal des „Sängerheims“ mit in Anſpruch nehmen. Ausgeführt vom SS-Muſikzug, Hamburg, unter der Leitung des Sturmführers Nickel, war das Konzert ein gewaltiger Erfolg. Der ſtürmiſche Beifall verlangte immer wieder Zugaben. Der Hauptgewinn der Verloſung, er fiel an einen Einwohner aus Mönkloh, beſtand aus einer K.-d.-F.-Fahrt.

❧ **Lichtpropaganda für den Wahlkampf.** In enger Zuſammenarbeit mit der Stadtverwaltung Bad Bramſtedt hat die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe in unſerer Stadt eine großzügige Lichtpropaganga geſchaffen, wie ſie in der Provinz wohl kaum eine Kleinſtadt aufzuweiſen hat. Beſonders viel bewundert wird der Schmuck des Rathauſes. Die geſamte Vorderfront des Gebäudes iſt mit Schrifttransparenten und rieſigen Hakenkreuzfahnen geſchmückt. Gegenüber dem Rathauſe wurde auf der Südſeite des Bleecks eine 5 Meter hohe und 7 Meter breite Schauwand errichtet. Inmitten des leuchtenden Fahnenſtoffes prangt ein rieſiges Hoheitszeichen. Eine Reihe von ſtarken Scheinwerfern beſtrahlen nachts das Rathaus ſowie die Schauwand. Auch an anderen Stellen der Stadt wurde in kleinerem Maßſtabe derartige Lichtpropaganda geſchaffen. An der verkehrsreichſten Straße der Provinz gelegen, wird dieſe hervorragende Propaganda ſicher dazu beitragen, den Wahlkampf wuchtig und erfolgreich zu geſtalten.

❧ **Unfall bei der Meierei.** Beim Abladen der Milchkannen ſtürzte in den Morgenſtunden ein Angeſtellter des Hofes Karkendamm ſo unglücklich kopfüber von der faſt 2 Meter hohen Rampe der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei, daß der Mann erhebliche Kopfverletzungen erlitt.

Generalverſammlung der Genoſſenſchaftsmeierei Bad Bramſtedt.

❧ Vor der Eröffnung der diesjährigen Generalverſammlung der hieſigen Meierei-Genoſſenſchaft fanden ſich die Mitglieder ſowie Gäſte im Meiereigebäude ein, um unter der Führung des Sachberaters des Milchwirtſchaftsverbandes den nunmehr vollzogenen Umbau der Meierei zu beſichtigen. Der Sachberater betonte, daß die diesbezüglichen Arbeiten mit einem Meierei-Neubau vollkommen gleichzuſtellen ſeien. Nicht nur das Gebäude wurde nach dem Grundſatz „Licht, Luft und Sauberkeit“ umgebaut, auch die Inneneinrichtung, die Maſchinen und Geräte wurden durch neuzeitliche moderne Vorrichtungen erſetzt und zwar unter Ausnützung aller Erfahrungen der Wiſſenſchaft und Technik, die bisher feſtzuſtellen ſind. Der geſamte Betrieb wurde auf elektriſchen Einzelantrieb umgeſtaltet und zuſammengefaßt ein Betrieb geſchaffen, der alle Forderungen, die man an eine derartige Einrichtung, die der Volksernährung und Volksgeſundheit dient, ſtellen ſoll und muß, erfüllt. — Im „Sängerheim“ eröffnete dann Pg. Nave die Generalverſammlung. Der Betriebsleiter erſtattete den Geſchäftsbericht, aus dem wir folgendes hervorheben: Die Geſamtanlieferung im Berichtsjahr betrug 3 029 600 Kg. Friſchmilch. Das ſind 266 211 Kg. mehr als im Vorjahre. 2 271 798 Kg. Vollmilch wurden zu Butter verarbeitet und daraus insgeſamt 161 958 Pfund Butter gewonnen. Pro Kg. Vollmilch ergab für die Genoſſen 11,68 Pfg. Der Reingewinn betrug 432,25 RM. Die geprüfte und für richtig befundene Jahresrechnung wurde der Verſammlung zur Kenntnis gebracht und die übliche Entlaſtung erteilt. Der ſatzungsgemäß ausſcheidende Vorſitzende Heinrich Nave wurde wiedergewählt. Für das ſatzungsgemäß ausſcheidende Vorſtandsmitglied Bauer Dibbern, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Bauer Köhler, Tannenhof, gewählt. Für das verſtorbene Vorſtandsmitglied Schulte, Bimöhlen, wurde Gutsinſpektor Kramp, Bimöhlen, gewählt. Auch das ſatzungsgemäß ausſcheidende Aufſichtsratmitglied A. Kohfahl bat von einer Wiederwahl abzuſehen. Die Verſammlung wählte Bauer Böje, Schäferberg, als neues Mitglied in den Aufſichtsrat. Die neuen Satzungen wurden dann einſtimmig angenommen. Für die Beratungsſtelle des Milchwirtſchaftsverbandes ſprach darauf Fiſcher zu dem vollzogenen Umbau und Moderniſierung der Meierei. Die Geſamtkoſten beliefen ſich, ſo berichtete der Redner, auf 70 000 RM. Dann ſtellte der Vorſtand einen Antrag, in Zukunft die Milch nicht mehr durch die Genoſſen, ſondern geſchloſſen der Meierei anzuliefern. Auf dieſe Weiſe, ſo betonte der Antragſteller, würde der Betrieb weſentlich vereinfacht. Nach kurzer Ausſprache wurde dieſer Antrag abgelehnt. Ringleiter Windloff referierte dann über das Ergebnis der Milchprüfungen. Der Redner appellierte an die Verſammlung ſtets bedacht zu ſein, reine Milch anzuliefern und auch im eigenen Hausbetrieb auf Reinlichkeit und Ordnung zu halten. — Nach einer längeren Ausſprache über wirtſchaftliche und berufliche Fragen dankte der Vorſitzende den ausgeſchiedenen engeren Mitarbeitern Dibbern und Kofahl für ihre langjährige Arbeit und ſchloß dann nach beinahe fünfſtündiger Dauer die Verſammlung.

Bimöhlen

❧ Die rege Bautätigkeit, die unſer Ort im letzten Jahre zu verzeichnen hatte, wird auch in dieſem Jahr fortgeſetzt. Im früheren Wohnhaus von Maas, ſchuf der Beſitzer des Hofes „Karkendamm“ durch Umbau einige Wohnungen für ſeine Tagelöhnerfamilien. Im Zentrum des Ortes begann der Kaufmann Horns mit dem Bau eines neuen Geſchäftshauſes, das ſchon in Kürze richtfertig ſein wird.

Brokſtedt

❧ Zur Reichsführerſchule nach München abkommandiert wurde der Pg. Humpfeldt, einer der älteſten Kämpfer unſerer Ortsgrupoe. — Einen böſen Sturz mit dem Fahrrad tat der Eiſenbahn-Aſſiſtent Girken. Vor der Gaſtwirtſchaft von Hauſchildt ſprang G. ein Knüppel in die Speichen des Vorderrades. Der Radler ſtürzte und erlitt Verletzungen im Geſicht ſowie eine klaffende Kopfwunde.

Armſtedt

❧ Der Haushaltsplan ausgeglichen. Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters wurde von den Gemeinderäten der Entwurf für den Haushaltsplan 1936/37 durchberaten. Der Gemeindeetat gleicht ſich mit 10 167 RM. in Einnahme und Ausgabe aus. Verſchiedene Einzelpläne des Haushalts mußten verändert werden. Um die erhöhten Fürſorgelaſten und die notwendig gewordene Erhöhung des Schulverwaltungsetats aufbringen zu können, mußten Streichungen, vorwiegend beim Straßenbauweſen, vorgenommen werden. — Eine großartige Wahlkundgebung erlebte unſer Ort am Sonnabend. Mit einem Ummarſch durch die Straßen des Ortes, an dem ſich neben der SA u. a. auch die SA-Reſerve beteiligte, wurde die Kundgebung eingeleitet. Dann füllten ſich die Räume des Dorfkruges und der Ortsgruppenleiter gab dem Redner des Abends, Kreisinſpekteuer Pg. Koch, Bad Segeberg, das Wort. Der Redner legte klar, warum der Führer ſein Volk zur Entſcheidung gerufen habe und warum jeder Einzelne am kommenden Sonntag dem Führer die Stimme geben muß. Zuſammenfaſſend hob der Redner alle die großen Erfolge auf wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiet beſonders hervor und appellierte, dem Führer dafür am 29. März zu danken.

Haſenkrug

❧ Die größte Beſitzung unſeres Ortes, die 256 Tonnen große Hofſtelle von Drücke, erwarb nunmehr der Bauer Kellermann aus Munſterlager in Hannover. Als Kaufpreis wird die Summe von 210 000 RM genannt. Bei dieſer Hofſtelle handelt es ſich um einen neuzeitlich eingerichteten Hof, bei dem allein die vor Jahren vorgenommenen Um- und Neubauten einen Koſtenaufwand von rund 150 000 RM verurſachten. — Aus unſerer einklaſſigen Schule wird zu Oſtern nur eine Schülerin entlaſſen, dagegen 7 Schulneulinge, alles Knaben, aufgenommen. — Neues Bahnwärterhaus. Auf Poſten 66 der Reichsbahn Hamburg—Kiel wurde ein neues Bahnwärterhaus fertiggeſtellt. Der Neubau wird, nachdem das alte Gebäude abgebrochen iſt, vorausſichtlich zum 1. April bezogen werden.

Großenaſpe

❧ Strafgefangene von der Außenarbeit entwichen. Von der Außenarbeit „Moltzfelde“ der Strafanſtalt Neumünſter, ſind der 20jährige Wiſchewsky ſowie der 21jährige Bödecker in den Nachmittagsſtunden entwichen. Beide trugen Strafanſtaltskleidung. Man nimmt an, daß ſich die Ausreißer im naheliegenden Forſt aufhalten.

Reichsminiſter Dr. Frank ſprach in Neumünſter

In der feſtlich geſchmückten Stadt Neumünſter ſprach am Sonntagnachmittag Reichsminiſter Dr. Frank zur Reichstagswahl. Auf dem mit rieſigen Fahnenmaſten umſäumten Großflecken ſtauten ſich bereits lange vor Beginn der Kundgebung die Maſſen Kopf an Kopf. Die engen Straßen hallten wider von dem fröhlichen Geſang und der flotten Marſchmuſik der aufmarſchierenden Formationen. Nach Beendigung des Aufmarſches füllten rund 20 000 Volksgenoſſen den weiten Platz. Oberbürgermeiſter Kreisleiter Stahmer eröffnete nach dem Aufmarſch der Fahnenabordnungen die größte Kundgebung Neumünſters. Dann ergriff Reichsminiſter Frank, von ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt, das Wort zu ſeiner Anſprache. Es gab rückblickend noch einmal ein Bild von der Zerriſſenheit der Nation, von dem Niedergang der geſamten deutſchen Wirtſchaft auf allen Gebieten. Während wir vor drei Jahren noch ohnmächtig, von der übrigen Welt gedemütigt am Boden lagen, iſt das deutſche Volk heute wieder eine in ſich ſtarke und geeinte Nation. Wir haben wieder einen Glauben und eine Weltanſchauung, ein einheitliches Reich und ein Schwert.

Nach einer eingehenden Würdigung der außenpolitiſchen Maßnahmen der Reichsregierung führte der Redner aus, daß es ſich bei der kommenden Wahl nicht um eine Reichstagswahl im herkömmlichen Sinne handelt. Am 29. März geht es darum, dem Führer zu bekunden, daß das geſamte Volk hinter ihm ſteht. Wir wollen der Welt zeigen, daß wir den Frieden wollen, jedoch nur unter der Vorausſetzung der Gleichberechtigung. Das Deutſchland des Nationalſozialismus iſt nicht mehr das Deutſchland von Verſailles. Unſere Souveränität iſt im vollen Umfange wiederhergeſtellt. Einen Krieg halten wir für das größte Unglück Europas, darum kämpfen wir mit allen Mitteln für die Erhaltung des Friedens. Das iſt die Entſcheidung der tommenden Tage. Seid am 29., ſo ſchloß Reichsminiſter Dr. Frank ſeine oft von ſtürmiſchem Beifall unterbrochene Anſprache, die dankbaren Kameraden unſeres Volkes erſten Mannes: Adolf Hitler.

Nach dem gemeinſamen Geſang der Lieder der Nation ſchloß Oberbürgermeiſter Stahmer die gewaltige Kundgebung mit einem Treuebekenntnis zum Führer. Im Anſchluß an die Kundgebung formierten ſich die einzelnen Formationen zu einem Vorbeimarſch vor Dr. Frank.

Der Reichsbauernführer ſprach in Elmshorn

In einer großen Kundgebung der Bauern und Landarbeiter beantwortete am Sonntag Reichsbauernführer Darré einleitend die Frage, warum denn dieſe Wahl überhaupt notwendig ſei.

Der Reichsbauernführer entrollte ein Bild jener entſetzlichen Jahre des Zuſammenbruches und des Verfalls vor dem Machtantritt des Nationalſozialismus, die die Landbevölkerung in ſo furchtbarer Weiſe betroffen haben. Er ſchilderte die weitgreifenden Maßnahmen, die auf dem Gebiete der Sicherung der deutſchen Volksernährung bereits durchgeführt wurden. Immer wieder von Beifall unterbrochen, erklärte der Reichsbauernführer: „Gegen die ſchädlichen Einflüſſe des Judentums auf dem Gebiete der Ernährungswirtſchaft haben wir rückſichtslos durchgegriffen! Wir haben es getan, weil wir überzeugt waren, daß hier die Urſache alles Uebels lag. Wir wußten: Wenn wir nicht den Juden ausſchalten, dann werden, auf die Dauer geſehen, alle unſere Anſtrengungen umſonſt ſein. Das deutſche Volk muß die Judenfrage bis in die letzten Tiefen erkennen, wenn es ſich gegen das jüdiſche Schmarotzertum mit Erfolg behaupten will. Unter Arbeitsertrag gehört unſerem Volke ſelbſt und nicht einer fremden Raſſe!“

Der Reichsbauernführer ſtellte feſt, daß die deutſche Ernährungslage abſolut geſichert ſei. Er ging dann auf die Weltgefahr des Bolſchewismus ein: Wir ſehen im Bolſchewismus nicht eine politiſche Idee, ſondern eine Peſt, die man ausrotten muß. Mit dem ruſſiſchen Volke hat der Bolſchewismus, der nichts anderes iſt als das Mittel des Judentums zur Verwirklichung ſeines Weltherrſchaftsſtrebens, ganz und gar nichts zu tun. Dieſe Peſt kann man nicht ausrotten, wenn man mit ihr aus einer Schüſſel ißt! (Stärkſte Zuſtimmung).

Der Miniſter erklärte weiter, daß die Vökker auch der übrigen Staaten durchaus nur den Frieden wollen. Es ſei hinreichend bekannt, daß beiſpielsweiſe das franz. Landvolk nichts anderes wünſche als den Frieden mit Deutſchland. „Die bevorſtehende Wahl iſt von gewaltiger Bedeutung für Europa und die Welt. Das deutſche Volk will in Frieden leben, aber es will gleichzeitig in ſeinem eigenen Hauſe Herr ſein. Es kann nicht zulaſſen, daß ihm andere da hineinreden wollen. Wir haben nicht im Weltkriege die ſchwerſten Blutopfer gebracht, die Toten der Bewegung ſind nicht gefallen, damit wir uns jetzt, wo wir wieder ein ſtolzes und freies Volk geworden ſind, von anderen in unſeren eigenen Angelegenheiten etwas vorſchreiben laſſen!“

Der Reichsbauernführer ſchloß unter immer erneuten Beifallskundgebungen: Es kommt am 29. März darauf an, der Welt zu zeigen, daß wir ein einiges und geſchloſſenes Volk ſind! Ich weiß, daß der Gau Schleswig-Holſtein immer einer der treueſten Gaue des Führers geweſen iſt, und daß die Nordmark auch am 29. März voll und ganz ihre Pflicht tun wird.

Ueterſen

Die dreijährige Tochter eines hieſigen Sparkaſſenangeſtellten lief beim Spielen gegen einen herannahenden Laſtzug. Das Kind wurde von dem Wagen erfaßt und dabei ſo ſchwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit im Krankenhaus geſtorben iſt.

Schleswig

Ein tödlicher Unglücksfall hat ſich im benachbarten Jagel ereignet. Der bei einem dortigen Bauern beſchäftigte landwirtſchaftliche Gehilfe Ernſt Tams aus Jagel geriet beim Erdefahren unter einen Lorenzug. Drei Wagen gingen über den Unglücklichen hinweg. Er mußte mit ſchweren Verletzungen dem ſtädtiſchen Krankenhaus in Schleswig zugeführt werden, wo er bald darauf verſtorben iſt.

Haſſel

Eine Hausangeſtellte kam in der Küche mit ihren Kleidern dem Herd zu nahe, worauf dieſe Feuer fingen. Das Mädchen ſtand augenblicklich in Flammen. Kurz entſchloſſen ſprang es in einen in der Küche ſtehenden mit Waſſer gefüllten Bottich. Das Mädchen kam mit einigen mehr oder weniger ſchmerzhaften Brandwunden davon, doch hatte es ſich das Leben durch ſeine Entſchloſſenheit gerettet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mögen ſie die Stunde zu nutzen wiſſen ...

Der 19. März war ein Tag von hiſtoriſcher Bedeutung. Die Regierung Adolf Hitlers, geleitet von dem unerſchütterlichen Beſtreben, den Frieden der Welt zu ſichern und dem deutſchen Volk eine ungeſtörte Aufbauarbeit im Innern zu gewährleiſten, hat durch den Botſchafter von Ribbentrop vor dem Völkerbundsrat in London noch einmal die Ausführungen Adolf Hitlers vom 7. März unterſtreichen laſſen. Das Erſcheinen Ribbentrops vor dem Rat war ein neuer Beitrag zum Frieden, war der Beweis dafür, daß das neue Deutſchland aufrichtig beſtrebt iſt, alles zu tun, was die Verſtändigung der Völker Europas fördern kann. Die deutſche Außenpolitik will an die Stelle der fruchtloſen theoretiſchen Erörterungen die Tat ſetzen.

Wenn die Welt nun die Ausführungen des Botſchafters von Ribbentrop prüft, dann ſoll ſie wiſſen, daß es in Deutſchland nur eine Politik gibt, die Politik des Führers. Was von Ribbentrop ausgeführt hat, hat die Billigung Hitlers und damit des geſamten deutſchen Volkes. Denn der Führer iſt das Volk. Das wird die Welt am 29. März wiederum beſtätigt bekommen.

Das iſt der Unterſchied zwiſchen den Erklärungen deutſcher Staatsmänner von einſt und heute. Früher mochte vielleicht die Diplomatie manchmal ſich damit getröſtet haben, daß deutſche Erklärungen nicht den Standpunkt der deutſchen Nation bedeuteten, ſondern höchſtens die Anſicht dieſer oder jener Parteien. Heute iſt das anders. Hinter dem Führer ſteht das Volk. Und was der Führer tut und ſagt, hat die Billigung des ganzen Volkes. Dieſe Tatſache ſollte den Politikern des Auslandes auch eine Garantie für die Stetigkeit und Konſequenz der deutſchen Außenpolitik ſein und ſie in die Lage verſetzen, den deutſchen Angeboten mit Vertrauen und Vorurteilsloſigkeit entgegenzutreten. Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland beſteht keine Gefahr, wie in anderen Ländern, daß eine anders zuſammengeſetzte Regierung eines Tages einen anderen Kurs ſteuern könnte.

Die Äußerungen Ribbentrops vor dem Rat haben die Lage noch einmal klar und deutlich dargeſtellt. Sie haben in logiſchem Aufbau der Geſchehniſſe gezeigt, daß nicht Deutſchland das Gebäude Europas verändert hat und den Weg von Nichtangriffsverträgen oder Freundſchaftspakten zu Militärallianzen beſchritten, ſondern daß Frankreich es für zweckmäßig hielt, mit einem Staat ein Bündnis abzuſchließen, deſſen letztes Ziel die Weltrevolution iſt. Man verband ſich mit der Moskauer Diplomatie, ohne auf die Gefahr der hinter ihr ſtehend Zentrale der Weltrevolution zu achten. Für Deutſchla iſt der Geiſt des Locarnovertrages mindeſtens eben wichtig geweſen wie ſeine Buchſtaben. Die Geſchichte ein großer Lehrmeiſter dafür, daß bei zwiſchenſtaatli Abmachungen in entſcheidenden Augenblicken der In halt und nicht die Form den Ausſchlag gab. S ſehr man einer hohen internationalen richterlichen Inſta auch die Einſatzbereitſchaft für die Anerkennung ein ſogenannten objektiven Rechtes zuzuſprechen geneigt i ebenſoſehr ſind die Zweifel am Platze, daß ein na beſtem Wiſſen und Gewiſſen entſcheidendes Juriſte kollegium die politiſchen Seiten des zur Verhandlu ſtehenden Problems zu beurteilen imſtande iſt. Da d Geſchichte aber mehr von Staatsmännern als von Rech gelehrten gemacht wird, ſcheint uns folgerichtig d politiſche Seite internationaler Abmachungen vo größerer Bedeutung zu ſein.

Der Führer bei ſeiner Rede in der Garniſonkirche.
Vor ihm der greiſe Feldmarſchall von Hindenburg.
(Hagenborg-Archiv.)

Die Politik der anderen hat die politiſche Seite d Verträge ſelbſt ganz betont hervorgekehrt. Sie hat mi täriſche und ſtrategiſche Geſichtspunkte in den Vorde grund geſchoben. Wenn neben dem franzöſiſch-ſowje ruſſiſchen Militärbündnis z. B. der Tſchechoſlowakei d Rolle eines Militärſtützpunktes für Sowjetrußland i Rahmen der franzöſiſchen Politik zugeſprochen wird, da iſt das ſchließlich eine politiſche Tatſache, an d Deutſchland nicht vorbeigehen kann. Überdies hat Deutſc land mit der Wiederbelegung der Rheinlandgarniſone nur einen kleinen Marſch in ſein eigenes Hoheitsgebi unternommen und damit ſeine niemals beſtrittene Souv ränität auch in dieſer Zone völlig wiederhergeſtellt.

So ſtellt ſich alſo die europäiſche Lage gegenwär bar: auf der einen Seite Bündnispolitik mit allen n denkbaren militäriſchen Möglichkeiten, und auf der and ren Seite Sicherung der Souveränität im eigenen Geb und Vorlegung eines umfaſſenden Friedensplanes. D deutſchen Angebote liegen in London zur Prüfung u Behandlung ebenſo bereit wie die beſonders von Fra reich dagegen vorgebrachten Einwände und Widerſtän

In der Hand der in London verſammelten Staat männer liegt das Schickſal Europas. Mögen ſie d Stunde zu nutzen wiſſen und ſich zu einer aufbauen Friedensarbeit aufraffen, für die ihnen die Nationen di ſes Erdteils Dank wiſſen werden. Deutſchland hat b wieſen, daß es nicht nur dieſe hiſtoriſchen Stunden i Europa heraufzuführen, ſondern auch in ihnen veran wortlich mitzuarbeiten bereit iſt.

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

4. Fortſetzung

Der Brief war der ſchönſte Morgengruß, der Wolfgang je ins Haus geflattert war. Ganz ſtill wurde es in ſeinem Herzen, die große Freude war wie eine warme Welle, die ihn wohltuend überrieſelte.

Gab es doch noch Freundſchaft, die nicht vor dem Geldbeutel Halt machte?

Laurenz war reich, ihm machten die paar tauſend Mark nichts aus, aber daß er es tat, daß er ſich dazu aufſchwang, das war das Wunderbare.

Plötzlich klingelte das Telefon.

Wolfgang ergriff den Hörer. Aber er wurde zugleich verlegen. Wie ſollte er ſich melden?

Schließlich ſagte er kurz: „Laurenz!“

„Hier Valentin Schmitz ſelber. Haben Sie ſich alles noch einmal überlegt? Wollen Sie nicht noch ein halbes Jahr bei mir bleiben, wie es Ihr Herr Vater vorgeſehen hat?“

Wolfgang kam in Verlegenheit.

„Verzeihung, Herr Schmitz, Herr Laurenz befindet ſich bereits auf Reiſen. Er iſt nicht mehr in Berlin.“

„Schade! Und wer iſt dort?“

„Wolfgang Ebersbach, ein Freund des Herrn Laurenz, der ſein Haus während ſeiner Abweſenheit hütet.“

„Schade! Iſt er doch ſchon ausgeflogen!“

Wolfgang ſchwankte, ob er ihm etwas von der Heirat ſagen ſollte, aber er fand es beſſer, darüber zu ſchweigen.

„Ja, Herr Schmitz! Ihrem ‚Schade‘ entnehme ich, daß Sie mit meinem Freunde Laurenz nicht unzufrieden waren.“

„Im Gegenteil! Wenn er im Privatleben auch manchmal ein leichtſinniger Junge war, hier im Geſchäft ſind alle des Lobes voll.“

„Dann werden Sie ihn gewiß verſtehen. Er will ein paar Monate die ſchöne Welt des Südens noch ſehen und ſich dann in andere Aufgaben ſtürzen. Er will viel lernen, um dem Handelshauſe des Vaters nützlich zu ſein. Das iſt ſicher indirekt auch für Sie hier wertvoll.

„Selbſtverſtändlich, Herr Ebersbach. Wie kommt es, daß ich Sie noch nie bei mir geſehen habe? Beſuchen Sie mich doch einmal!“

„Mit Vergnügen, ich ſuche Sie in den nächſten Tagen einmal auf. Auf Wiederſehen, Herr Schmitz!“

Befriedigt hängte Wolfgang an. Das ging ja alles wie am Schnürchen.

Plötzlich ſchrillte die Glocke, ſie ſchrie förmlich.

Sie klang als wenn ein eiferſüchtiger Ehemann Sturm läute. Wolfgang ſah nach der Uhr, es war ½9 Uhr. Jetzt waren Eginhard und Grit doch noch nicht zu erwarten. Wer alſo ...?

Vorſichtig ſchlich er durch die Diele und ſah durch das kleine Guckloch.

Was er da ſah, ließ ihn erſchrecken.

Eine Dame ſtand draußen.

Eine ... hm ... wie ſoll man ſagen ... eine etwas exotiſche Dame. Ob das am Ende die Preszany war, die kapriziöſe Tänzerin aus der Ukraine, mit der Laurenz einmal vorübergehend ein Verhältnis hatte?

Was tun?

Sollte er ſich verleugnen? Nein, das war nicht das richtige, das lag ihm nicht, und dann war es fraglich, ob die junge Dame wich.

Alſo öffnete er, und in dem Augenblick, als er die Tür auftat, ſtürmte das weibliche Weſen los, wollte herein und ihn — wie es ſchien — einfach über den Haufen rennen.

Wolfgang fühlte ſich zurückgeſtoßen. Mit einem Male umklammerten ihn weiche Frauenarme, und ein Frauenmund ſtieß heftig hervor: „Du Schuft! ... Oh, du Schuft! Habe ich dich endlich einmal erwiſcht!“

Da fand Wolfgang ſeine Faſſung wieder.

„Sie irren ſich in der Perſon, mein Fräulein!“ ſagte er kühl und befreite ſich aus der Umarmung. „Ich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, Sie kennenzulernen.“

Die Dame wich einen Schritt zurück und ſah ihn jetzt erſchrocken an.

„Oh ...!“ ſagte ſie und ſah ihn böſe an. „Was fällt Ihnen ein, mich zu umarmen!“

Das war Wolfgang doch etwas außer dem Spaße.

„Sie verwechſeln die Begriffe, mein Fräulein! Mit wem habe ich die Ehre?“

„Frechheit!“ ſtieß jetzt die „Dame“ hervor. „Ich will Herrn Laurenz ſprechen!“

„Bedaure, iſt nicht anweſend!“

„Sie lügen!“ ſchrie jetzt das aufgeregte Perſönchen. „Er iſt da. Ich weiß es!“

„Da machte er kurzen Prozeß.

„Bitte“, ſagte er ruhig, „kommen Sie mit, ich führe Sie durch alle Räume. Sie können ſich überzeugen, daß Laurenz nicht da iſt. Aber vorher möchte ich wiſſen, mit wem ich das ... das Vergnügen habe.“

„Sie kennen die Preszany nicht, die berühmte ukrainiſche Tänzerin?“ Beleidigt ſah ſie ihn an.

„Noch nicht das Vergnügen gehabt. Ich habe eigentlich gedacht, Sie ſind aus Pankow gebürtig!“

„Sie ſind unverſchämt!“

Aha, dachte Ebersbach, ſie kennt Pankow. Dann wird ihre Wiege wahrſcheinlich in unſerem Berlin geſtanden haben.

„Bitte, treten Sie ein! Sehen Sie die Zimmer durch, damit Sie beruhigt ſind und mir glauben.“

Das geſchah auch, er führte ſie durch alle Räume, und das Ergebnis verlief natürlich negativ.

Als ſie zu Ende waren, fuhr ihn das kleine Perſönchen an: „Und was machen Sie in der Wohnung?“

„Das geht Sie zwar ſehr wenig an“, entgegnete Wolfgang, immer noch beherrſcht, „aber ich will es Ihnen ſagen. Ich hüte das Haus, bis Laurenz von ſeiner Südpolreiſe zurückgekehrt iſt.“

„Wohin iſt er?“ Mit großen Augen ſah ſie ihn an.

„Nach dem Südpol! Er hat ſich der bekannten Forſchungsexpedition des Profeſſors Scherenſchleifer angeſchloſſen. Sie haben doch ſicher von dieſer Expedition geleſen!“

„Nein! Und das glaube ich nicht!“

„Dann kann ich Ihnen nicht helfen!“ Wolfgang ſprach ihr ſanft wie einer Kranken zu. „Er iſt tatſächlich für drei Jahre aus Berlin fort!“

„Oh, dann iſt er nach Mexiko geflüchtet, der Feigling, aber nicht an den Südpol!“

„Nein, Sie irren ſich! Sie wiſſen wohl noch nicht, daß ihn ſein Vater enterbt hat?“ log Wolfgang weiter.

„Enterbt? Warum?“ Das Perſönchen ſchien erſchrocken.

„Wegen ſeines liederlichen Lebenswandels. Er ſoll da ein Verhältnis mit einer Dame vom Varieté gehabt haben! Ich weiß ja nicht, aber die Leute ſagen es! Und das hat man dem alten Herrn Laurenz erzählt, vielmehr geſchrieben!“

„Und daraufhin hat man ihn enterbt? Oh, das iſt eine große Gemeinheit!“

„Ja, ſein Vater iſt furchtbar ſtreng! Er iſt doch Vorſitzender der Sittlichkeitskommiſſion, und als er das erfuhr, von dem Verhältnis mit der Dame vom Varieté, da war's aus! Ein Glück, daß Wolfgang noch ein kleines Vermögen mü terlicherſeits beſitzt. Er ſucht ſich jetzt auf eigene Beine ſtellen. Und ich glaube, das wird ihm gelingen. Profeſſ Scherenſchleifer hat ihn als Verwaltungsmenſchen mitgeno men. Denken Sie, er verdient da bei freier Station ſch dreihundert Mark im Monat!“

„Dreihundert Mark! Was ſind ſchon dreihundert Mar

Wolfgang ſpürte langſam, wie er Oberwaſſer gewann. D kleine Perſon ſchien ihm zu glauben.

„Wenn ich ihm einmal ſchreibe, ſoll ich dann einen Gr von Ihnen beſtellen? Vielleicht, daß Sie ihm treublieb ... daß Sie auf ihn warten und gerne Not und Sorge m ihm teilen werden?“

Einen Augenblick ſah ſie ihn entgeiſtert an, dann lachte geringſchätzig auf, und im unverfälſchten Berliner Dial entfuhr es ihr: „Menſch, dir ham ſe woll mit der Mu jepufft!“

Da wußte Ebersbach ganz genau, daß ihre Wiege, wie ſchon geahnt hatte, doch an der Panke geſtanden hatte.

Mit viel innerer Befriedigung ſah er ſie entfleuchen.

Punkt 9 Uhr klingelte es wieder.

Wolfgang ſah hinaus. Richtig, da ſtanden die beiden ju gen Menſchen vergnügt vor dem Tor.

Er drückte auf den Knopf, und die Tür vorn ging a Beide betraten das Grundſtück.

Wolfgang war froh, daß ſie kamen, denn ihm knurrte Magen. Er hatte lediglich einen Liter Milch getrunken u noch nichts gegeſſen. Grit konnte ſich gleich als tücht Frau beweiſen.

Er ging ihnen entgegen, und in der Diele begrüßten ſich herzlich.

Staunend ſahen ſie ſich um.

Ebersbach ſagte: „Das iſt jetzt unſer Reich! Wir wol ihm einen Namen geben. Sagen wir ... Villa Ohneſor In Potsdam würden wir Sansſouci ſagen! Legt ab, He ſchaften! Und dann will ich euch mal durch die Wohnu führen, und ihr könnt euch jeder ein ſchönes Zimmer hera ſuchen.“

Das geſchah auch ſofort, und das Staunen und die Fre der beiden Ankömmlinge wuchs mit jedem Zimmer, das andächtig betrachteten.

Die Auswahl der Zimmer ſtieß auf keine Schwierigkei

Grit bekam einen entzückenden Damenſalon mit ein wundervollen Himmelbett, und Eginhard war von ſein Schlafzimmer in gleichem Maße begeiſtert.

„So, Kinder“, ſagte Wolfgang, „jetzt bleibt nur noch Küche mit den Speiſekammern übrig. Die wollen wir mal beaugenſcheinigen.“

Und das geſchah ſofort, und man fand auch dieſen Ra im allerbeſten Zuſtande. Ein Kohlenherd ſtand groß mi im Raume, Gasherd und Elektroherd waren genau ſo v handen. Es war eine richtige moderne Großſtadtküche mit allem ausgeſtattet, was nur zur Küche gehört, der F boden war mit Flieſen bedeckt.

Die größte Überraſchung aber bot die Speiſekammer.

Staunend ſtanden ſie vor den Herrlichkeiten, die Lau eingekauft hatte.

Da hingen zwei prächtige Schinken, Speckſeiten und beſtens zwanzig Hartwürſte.

An Konſerven — Fleiſch, Gemüſe und Kompott eine ganze Legion bereit. Mehl war genug da, dazu und alles, was im Haushalt gebraucht wurde.

„Kinder, Kinder“, ſagte Wolfgang bewegt, „was hat Laurenz in Unkoſten geſtürzt. Der gute Junge! Will ein ſorgenfreies Jahr ermöglichen! Da läßt ſich kochen braten, Grit! Was? Staunen Sie da nicht?“

Fortſetzung fol

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 70 Montag, den 23. März 1936 58. Jahrg.

Ribbentrop berichtet in Berlin

Diplomatiſche Wochenendbeſprechungen in London.

Berichterſtattung Ribbentrops in Berlin.

Da Sitzungen des Völkerbundsrates in London erſt für den Beginn dieſer Woche angeſetzt waren, konnten am Sonnabend und Sonntag in der engliſchen Hauptſtadt keine entſcheidenden Verhandlungen geführt werden. Außerdem hatte ſich Botſchafter von Ribbentrop am Sonnabend zur perſönlichen Berichterſtattung beim Führer nach Berlin begeben, um eine Darſtellung der Londoner Verhandlungen zu übermitteln. Man kann annehmen, wie man aus engliſchen diplomatiſchen Kreiſen erfährt, daß es ſich bisher in London um den allererſten Abſchnitt einer Verhandlungszeit handle, die ſich ſehr lange ausdehnen könne.

Die an der Völkerbundstagung teilnehmenden Diplomaten haben ſelbſtverſtändlich über das Wochenende lebhaft untereinander Fühlung genommen. Dabei iſt zum Ausdruck gekommen, daß man nicht überall mit der Haltung der Locarnomächte gegenüber dem Völkerbundsrat einverſtanden iſt. Es herrſcht unter den Ländervertretern beim Völkerbundsrat ein bemerkenswertes Gegeneinander, beſonders die Vertreter kleinerer Mächte und neutraler Staaten glauben unter der Führung des däniſchen Außenminiſters Munch dem bisherigen Ergebnis der Londoner Verhandlungen nicht ihre Zuſtimmung ohne weiteres geben zu können. Hinzu kommt die Haltung Polens, deſſen Außenminiſter Beck in der geheimen Ratsſitzung erklärt hat, daß er ſich ausdrücklich jede Entſcheidung vorbehalten müſſe.

Die franzöſiſche Preſſe begreift nicht.

In der franzöſiſchen Preſſe begrüßt man, wie nicht anders zu erwarten war, zum größten Teil das Viererabkommen, das manche Pariſer Blätter nicht einmal für ſtarr genug halten, um ein einſeitiges Locarno zuſtandezubringen. Das „Journal“ ſchreibt, man habe wohl in Paris und anderswo noch nicht völlig die deutſche Politik begriffen. Die Zeiten hätten ſich geändert. Die Verurteilung durch den Völkerbund laſſe Hitler unberührt. Daß man aber etwa auch nur einen einzigen Augenblick daran glaube, von den Deutſchen irgend etwas zu erreichen mit Vorſchlägen wie denen von London, zeige, daß man mindeſtens drei Jahre rückſtändig ſei. Aber nur wenige Pariſer Zeitungen ſchreiben im gleichen Sinne. Die meiſten franzöſiſchen Zeitungen ſind mit dem in London für Frankreich Erreichten ſogar noch unzufrieden und atmen in ihren Ausführungen den alten Geiſt von Verſailles.

Proteſtſturm in der engliſchen Öffentlichkeit.

In der geſamten engliſchen Preſſe beſchäftigt man ſich mit der weiteren Entwicklung nach der Bekanntgabe der Locarnodenkſchrift. Man betont in der engliſchen Öffentlichkeit, daß ſich im engliſchen Unterhaus eine heftige Oppoſition gegen die weſentlichen Punkte der Denkſchrift erhoben habe, die ſich zu einem Proteſtſturm, wie ſeinerzeit beim Hoare-Laval-Plan, auswachſen könne. In Übereinklang mit der öffentlichen Meinung Englands ſeien die Abgeordneten vor allem gegen den Vorſchlag der internationalen Rheinpolizei und gegen die Übernahme weiterer militäriſcher und politiſcher Verpflichtungen gegenüber Frankreich. Man verſteht in England nicht, ſo ſchreibt die engliſche Preſſe, daß britiſche Truppen gewiſſermaßen als Poliziſten in unzweifelhaft deutſches Gebiet geſandt werden ſollen. Sehr intereſſant iſt, wenn der „Daily Expreß“ feſtſtellt, daß die engliſchen Parlamentarier, die Anhänger der „Liga für den Völkerbund“, die ſogenannten „Iſolationiſten“, die ſich gegen jede neue Bindung auf dem Feſtland wenden, die Liberalen, die einflußreiche ſowjetfeindliche Gruppe unter den Konſervativen und die „British Empire Group“ in einer unüberwindbaren Oppoſition gegen die neue Locarnodenkſchrift und gegen die Außenpolitik der engliſchen Regierung ſtehen. Die engliſche Preſſe verurteilt die Locarnodenkſchrift faſt allgemein. Sie bedeute nichts weiter als eine Verlängerung der gegenwärtigen Kriſe, und Moskau habe allen Grund, Freudenfeuer auf dem Roten Platz zu errichten. Gerade das aber ſei der klarſte Beweis dafür, daß Englands Politik falſch ſei.

Wie aus der engliſchen Hauptſtadt gemeldet wird, traten im Grosvenor-Houſe die in London anweſenden Vertreter der ſkandinaviſchen Länder, Hollands, der Schweiz und Spaniens zuſammen, um in einen Gedankenaustauſch über die Denkſchrift der Locarnomächte einzutreten. Von verſchiedenen Seiten ſei auf die Gefahr hingewieſen worden, daß eine Verbindung zwiſchen dem Vorgehen der Locarnomächte und dem Völkerbund hergeſtellt zu werden drohe. Die Vertreter der neutralen Staaten ſeien bereits vor einer Woche in Fühlung zueinander getreten, um die Entwicklung der internationalen Lage gemeinſam zu verfolgen.

Geſchäftiges, aufgeregtes Treiben herrſcht aber beſonders in den Zimmern des franzöſiſchen Miniſters Paul-Boncour, in den Zimmern der Ratsmitglieder und wohl auch in Chequers, wo der engliſche Miniſterpräſident Baldwin und Außenminiſter Eden am Sonntag verhandelt haben. Die Spannung in dieſen Kreiſen iſt aber nicht etwa nur auf die Erwartung der deutſchen Antwort eingeſtellt, ſondern weit mehr durch die Erkenntnis veranlaßt, daß

die berüchtigte Denkſchrift ein völliger Fehlſchlag in jeder Beziehung iſt und erſt recht in der nächſten Zeit ſein wird.

Die verworrenſte Denkſchrift, die je in der Nachkriegszeit von europäiſchen Staatsmännern zuſammengeſchrieben wurde, hat bereits 48 Stunden nach ihrem Erſcheinen als engliſches Weißbuch eine Verwirrung der diplomatiſchen Lage erreicht, wie ſie bisher in Europa kaum üblich war.

Nicht ein einziger der in London augenblicklich tätigen Diplomaten und Journaliſten glaubt daran, daß Deutſchland in irgendeine Erörterung über die unglaubliche Forderung nach Schaffung der 20-Kilometer-Zone mit der Beſetzung durch engliſche und italieniſche Truppen eintreten würde.

Alle engliſchen Zeitungen ſtellen übereinſtimmend feſt, daß es gänzlich ausgeſchloſſen iſt, daß irgendeiner Nation in Europa, geſchweige denn Deutſchland, eine derartige Zumutung ernſthaft geſtellt werden kann.

Es wird immer wieder darauf hingewieſen, daß auch gerade die Hinzuziehung der Italiener mehr als komiſch ſei in dem Augenblick, in dem England in der Vorbereitung der Verhandlungen des Dreizehnerausſchuſſes des Völkerbundes keineswegs ſo eifrig wie Frankreich bemüht iſt, die Sanktionen gegenüber Italien abzubauen. Man gibt überall in engliſchen Kreiſen zu, daß es ſich weder auf engliſcher noch auf franzöſiſcher Seite um einen ernſthaften „Vorſchlag“ gehandelt habe. Die Engländer wollten nur eine neue Rückzugsmöglichkeit für die Franzoſen bauen, von der ſie Flandin auf eine weitere Verſtändigung mit Deutſchland hinführen zu können glauben.

Die engliſche Preſſe glaubt feſtſtellen zu können, daß die ſogenannten Vorſchläge kein unteilbares Ganzes, ſondern nur eine Grundlage für kommende Erörterungen ſeien. Deutſchland iſt angeblich nur gefragt worden, ob es überhaupt über ähnliche Fragen Erörterungen anſtellen wolle. Es könne Gegenvorſchläge machen, die ſogar erwünſcht ſeien, und wenn Deutſchland zu der Bildung einer neuen Zone Nein ſage, werde über eine andere Frage verhandelt werden.

Die neue Zone ſolle, wenn ſie überhaupt zuſtande kommt, nur für wenige Wochen der erſten Konferenz, die der Erörterung der Nichtangriffspakte gewidmet ſei, gebildet werden.

Es ſollen in der Zone keine militäriſchen Streitkräfte mit polizeilichen Befugniſſen eingeſetzt werden wie an der Saar, ſondern es ſolle nur eine ſymboliſche Beſetzung als Geſte ſein, und zwar angeblich, weil ein Ausgleich notwendig war, nachdem Frankreich verſchiedentlich nachgegeben habe.

Der Reichswahlvorſchlag der NSDAP.

An der Spitze der Liſte der Führer — Insgeſamt 1035 Namen.

Die NSK. veröffentlicht den vom Reichswahlausſchuß in der öffentlichen Sitzung am 20. März 1936 zugelaſſenen Reichswahlvorſchlag für die am 29. März 1936 ſtattfindenden Wahlen zum Reichstag. Der Reichswahlvorſchlag umfaßt insgeſamt 1035 Namen und nennt unter Nr. 1 bis 59 die folgenden Namen:

Hitler, Adolf, Führer und Reichskanzler; Heß, Rudolf, Stellvertreter des Führers; Dr. Frick, Wilhelm, Reichsminiſter; Göring, Hermann, Reichsminiſter; Dr. Goebbels, Paul Joſeph, Reichsminiſter; Amann, Verlagsdirektor, München; Bohle, Gauleiter, Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Berlin; Bormann, Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, München; Bouhler, Chef der Kanzlei des Führers, Berlin; Buch, Vorſitzender des Oberſten Parteigerichts, Solln bei München; Bürckel, Gauleiter, Neuſtadt-Haardt; Darré, Reichsminiſter; Dr. Dietrich, Reichspreſſechef der NSDAP., Berlin; Eggeling, Stellv. Gauleiter, Froſe (Anhalt); Ritter von Epp, Reichsſtatthalter, München; Fiehler, Oberbürgermeiſter, München; Florian, Gauleiter, Düſſeldorf; Forſter, Albert, Gauleiter, München; Dr. Frank, Reichsminiſter; Görlitzer, Stellv. Gauleiter, Berlin; Grimm, Vorſitzender des Oberſten Parteigerichts, München; Grohé, Gauleiter, Köln; Dr. Hellmuth, Gauleiter, Würzburg; Hierl, Staatsſekretär, Reichsarbeitsführer; Hildebrandt, Gauleiter, Schwerin; Himmler, Reichsführer SS.; Hühnlein, Korpsführer des NSKK.; Jordan, Gauleiter, Halle (Saale); Kaufmann, Gauleiter, Hamburg; Kerrl, Reichsminiſter; Koch, Oberpräſident und Gauleiter, Königsberg (Preußen); Kube, Gauleiter, Berlin; Dr. Ley, Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront; Lohſe, Gauleiter, Kiel; Lutze, Stabschef der SA.; Dr. Meier, Gauleiter, Münſter; Murr, Gauleiter, Stuttgart; Mutſchmann, Gauleiter, Dresden; Röver, Gauleiter, Oldenburg; Roſenberg, Reichsleiter des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP.; Ruſt, Reichsminiſter; Sauckel, Gauleiter, Weimar; von Schirach, Jugendführer des Deutſchen Reiches; Schmalz, Stellv. Gauleiter, Hannover; Schwarz, Reichsſchatzmeiſter der NSDAP.; Schwede-Coburg, Gauleiter, Stettin; Seldte, Reichsminiſter; Simon, Gauleiter, Koblenz; Sprenger, Gauleiter, Frankfurt (Main); Streicher, Gauleiter, Nürnberg; Stürtz, Stellv. Gauleiter, Welper-Hüttenau; Telſchow, Gauleiter, Buchholz (Kreis Harburg); Terboven, Gauleiter, Eſſen; Wächtler, Gauleiter, Bayreuth; Wagner, Adolf, Gauleiter, München; Wagner, Joſef, Gauleiter, Breslau; Wagner, Robert, Gauleiter, Karlsruhe; Wahl, Gauleiter, Augsburg; Weinreich, Gauleiter, Kaſſel.

Es folgen dann die weiteren Namen in alphabetiſcher Reihenfolge. Unter ihnen befinden ſich

die bekannteſten Männer des öffentlichen Lebens, des Staates und der Partei.

Der Führer ſprach in der Breslauer Jahrhunderthalle.

Das Schleſiervolk bekundete Adolf Hitler ſeine Treue.

Am Sonntag weilte der Führer in Breslau, der Stadt, von der einſt die Befreiung Preußens ausging. Erſt in den letzten Tagen war dieſer Beſuch des Führers in Breslau bekanntgeworden. Faſt über Nacht hatten ſich die Straßen der Stadt in ein Flaggen- und Girlandenmeer verwandelt. Einen herrlichen Frühlingstag erlebte die Stadt. Am Sonntag früh waren alle Eiſenbahnzüge, die aus der Provinz nach Breslau fuhren, überfüllt. Dazu kamen dreißig Sonderzüge und ungezählte Kraftwagen aller Art. Die Straßen erhielten ihr beſonderes Gepräge durch die Tauſende von oberſchleſiſchen Bergleuten, die auf Wunſch des Führers als ſeine Gäſte nach Breslau gekommen waren.

Den Auftakt für den Führerbeſuch bildete in der elften Vormittagsſtunde der Einmarſch eines Bataillons der Leibſtandarte Adolf Hitler. In dichten Mauern hielten die Menſchen die Anmarſchſtraßen nach Zimpel, wo die Leibſtandarte in Quartier ging, beſetzt und jubelten den Getreuen Adolf Hitlers, unter denen ſich auch viele Schleſier befanden, begeiſtert zu.

Erſt am Nachmittag wurde in der Stadt bekannt, daß der Führer nicht mit einem Sonderzuge, ſondern in einem Flugzeuge nach Breslau kommen würde. In aller Eile wurde der zum Teil ſchon durchgeführte Aufmarſch der nationalſozialiſtiſchen Gliederungen umgruppiert. Eine unüberſehbare Menſchenmenge ſtrömte nach dem Weſten der Stadt zum Flughafen hinaus. Im Flughafen ſelbſt rückten die ſchwarzen Kolonnen der SS. an, um hier die Abſperrmaßnahmen durchzuführen. Etwa gegen 15 Uhr marſchierte die Ehrenkompanie der Leibſtandarte Adolf Hitler in den Flughafen ein.

Gegen 15.10 Uhr: Kommandorufe — und ſchon tauchten am fernen Horizont zwei Maſchinen auf. Als erſter verließ nach der Landung der Führer ſeine Maſchine. Lächelnd betrat er Breslaus Boden und nahm die Meldung des Gauleiters und Oberpräſidenten Wagner entgegen. Dann ſchritt er die Front der Ehrenkompanie und der Ehrenabordnungen der verſchiedenen Gliederungen ab. Hierauf ſprach der Führer mit einigen Kindern, die ihr Blumenſträuße überreicht hatten. Der Aufenthalt im Flughafen war nur kurz bemeſſen, und es begann die Triumphfahrt des Führers durch die Stadt, hinaus nach der Jahrhunderthalle, wo der Führer zu den Schleſiern ſprach, die ihm durch ihren jubelnden Beifall bekundeten, daß an ihrer Treue zum Führer nicht zu zweifeln ſei und daß die Stimme des Schleſiervolkes am 29. März Adolf Hitler gehöre.

Der Geiſt des neuen Deutſchland iſt der Geiſt des Friedens !

Zwietracht und Verrat machten uns rechtlos — — —
Einigkeit und Treue ſichern uns Freiheit und Recht!

Heß ſprach zu 60000 Weſtmärkern.

Die weſtliche Grenzmark bekundete in Trier gegenüber dem Stellvertreter des Führers ihre Treue zu Adolf Hitler.

Seine Rede begann der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß mit der Betonung, daß das deutſche Volk in den großen Treuekundgebungen für den Führer fremden Völkern und beſonders fremden Staatsmännern zurufe:

Glaubt nicht, daß Verſprechungen oder Drohungen uns vom Führer zu trennen vermöchten, deſſen Weg ganz Deutſchland geht.

Er hat die deutſche Nation aus ihrer tiefſten Erniedrigung, als ſie haarſcharf daran war, dem Bolſchewismus in die Arme zu treiben, durch die deutſche Revolution gerettet. Er hat ſeine Revolution begonnen, weil er ſeinen Glauben an das deutſche Volk und beſonders den deutſchen Arbeiter nicht verloren hat, ein Glaube, den er mitbrachte aus den Feuerzonen des Weltkrieges. Adolf Hitler hat den deutſchen Arbeiter wieder eingegliedert in die deutſche Nation und ihm die Wege gewieſen zu neuem Schaffen.

Rudolf Heß gab dann einen Abriß über die Entwicklung Deutſchlands bis zur Machtergreifung und in den Jahren der Revolution, wobei er beſonders die innere Befriedung durch den Führer hervorhob.

Ebenſo wie Adolf Hitler dieſe innere Befriedung Deutſchlands erſtrebt hat, ſtrebt er jetzt nach einer Befriedung Europas, eines Europas gleichgeachteter und gleichberechtigter Nationen.

Durch den Bruch des Locarnovertrages, den Frankreich beging mit dem Abſchluß des Militärbündniſſes mit Deutſchlands erbittertſtem Gegner, der Sowjetunion, war eine Lage in Europa geſchaffen, die den Führer nicht nur berechtigte, ſondern verpflichtete, im Intereſſe der Sicherheit Deutſchlands und Europas Frieden Deutſchlands Weſtgrenze zu ſichern. Dieſe Grenze lag Frankreich als dem Verbündeten des Bolſchewismus ſtändig ungeſchützt gegenüber. Sie lag einem Feſtungswall mit weitreichenden Geſchützen gegenüber, die unſer Land tief bedrohen.

Adolf Hitler hat den Anreiz zu kriegeriſchen Handlungen beſeitigt, den dieſe bisher völlig ungeſchützte Weſtgrenze bedeutete.

Je ungeſchützter nämlich eine ſolche Grenze iſt, führte Rudolf Heß aus, deſto größer iſt auch die Gefahr, daß Staatsmänner die inneren Schwierigkeiten in ihrem Lande etwa durch Abenteuer nach außen abzulenken ſuchen. Niemand wird beſtreiten, daß Frankreich in den letzten Jahren innere Schwierigkeiten genug gehabt hat, und daß dieſe Schwierigkeiten nach dem Pakt mit Sowjetrußland geringer werden, vermögen wir nicht zu glauben.

Dem franzöſiſchen Feſtungsſyſtem haben wir zur Wahrung unſerer Sicherheit die Einheit des Volkes und ſeine Entſchloſſenheit entgegengeſetzt, ſich um keinen Preis vergewaltigen zu laſſen, eine Entſchloſſenheit, die wir allerdings vorſichtshalber durch ein ſtarkes Volksheer unterbaut haben.

Dies iſt aber auch ein Garant für den Frieden Europas, weil man die Gewißheit hat, daß ein Einmarſch nach Deutſchland kein Spaziergang mehr iſt. Deutſchland verteidigt am Rhein die Kulturwelt gegen den Bolſchewismus.

Das franzöſiſche Volk wolle ebenſowenig einen Krieg wie das deutſche. Wir wünſchten nur, daß die franzöſiſche Regierung dieſem Wunſche ebenſo Rechnung tragen würde, wie die deutſche. Der Führer wirke für den Frieden mit klaren Reden und konkreten Vorſchlägen. Er verbirgt ſeine Gedanken nicht hinter der Geheimſprache der Diplomatie, die die Völker nicht verſtehen. Adolf Hitler ſagt frei heraus, was er denkt, und die Völker verſtehen ihn. Wenn auch Politiker die Aufrichtigkeit der Worte des Führers bezweifeln mögen, ſo ſind dieſe deswegen nicht weniger aufrichtig.

Der Führer hält Verträge! Für Adolf Hitler gibt es eine Heiligkeit der Abmachungen zwiſchen den Völkern, von der die anderen ſo gerne ſprechen!

An Frankreichs Regierung richtete Rudolf Heß die Frage: Woher nehmt ihr das Recht, euch zu entrüſten über die angebliche Nichteinhaltung eines Vertrages? Iſt euch unbekannt, daß ſelbſt Amerika die Vergewaltigung der Ruhr als Vertragsbruch bezeichnete? Wollt ihr die Nichteinhaltung des Abrüſtungsverſprechens in Vergeſſenheit geraten laſſen? Glaubt ihr, daß eine ſpätere objektive Geſchichtsſchreibung euren Bruch des Locarnovertrages nicht feſtſtellen wird trotz allen Windens der intereſſierten Mächte heute? Hat Frankreich keinen Vertragsbruch begangen, als es ſeine eigene entmilitariſierte Zone Oſt-Savoyen einſt ohne vertragliche Regelung beſetzte? Hat Frankreich vergeſſen, daß der ſchweizeriſche Bundesrat 1923 in ſeinem Proteſt feſtſtellte, daß „Frankreich die Prinzipien verletzte, die das Völkerrecht zur Grundlage der Beziehungen zwiſchen den Völkern feſtgelegt hat?“ Will Frankreich beſtreiten, daß es den Vertragsbruch vornahm gegen den Willen der Bevölkerung Oſt-Savoyens? Und will demgegenüber jemand behaupten, daß die Beſetzung der entmilitariſierten Zone in Deutſchland etwa gegen den Willen der Bevölkerung dieſes Gebietes erfolgte?

Frankreich mag heute über eine Rechtsverletzung Deutſchlands ſchreien. Das Recht iſt dennoch auf unſerer Seite!

„Und was hat Frankreich wirklich für den Frieden getan? Iſt es nicht über die wiederholten klaren Angebote des Führers, deren Annahme dem Frieden beider Staaten und damit dem Frieden Europas gedient hätte, einfach hinweggegangen? Wenn es über das letzte und größte Angebot wieder hinweggeht, woher ſollen wir den Glauben nehmen, daß Frankreich ernſthaft Frieden wünſcht?“

Durch Adolf Hitler wünſcht aber Deutſchland wirklich ernſthaft den Frieden. Frankreich rufen wir zu: Es mag endlich einſchlagen in die von Adolf Hitler ſo oft dargereichte Hand und Europa vom Alpdruck entlaſten, der durch den Argwohn den Frankreich gegen uns hegt, auf ihm laſtet.

Wir Deutſchen werden am 29. März tun, was an uns liegt, und werden dem Führer das Jawort unſerer Treue geben, mit dem wir ihn als den Repräſentanten des Willens von 65 Millionen von neuem bevollmächtigen, im Namen Deutſchlands zu kämpfen für Deutſchlands Ehre, Gleichachtung und Gleichberechtigung und für den Frieden unſeres Kontinents. Jede Stimme, die wir abgeben, iſt eine Stimme für den Frieden.

Entfeſſelte Waſſermaſſen überfluten Städte.

Der Umfang der nordamerikaniſchen Überſchwemmungskataſtrophe.

Das Hochwaſſer, das die elf Oſtſtaaten der Vereinigten Staaten von Nordamerika heimſucht, hat eine Höhe erreicht, die jeden bisher bekannten Waſſerſtand bei ähnlichen Kataſtrophen weit übertrifft. Die Waſſermaſſen in den Strom-, Fluß- und Bachbetten raſen mit unheimlicher Geſchwindigkeit ihren Mündungen zu und überſchwemmen auf ihrem Weg weit und breit das ganze Land. Über 200 Menſchen ſind bisher in den betroffenen Gebieten ums Leben gekommen, davon allein im Staate Pennſylvanien 90.

Die Geſamtzahl der Obdachloſen im Überſchwemmungsgebiet beträgt, ſoweit man es bis jetzt überblicken kann, etwa 300 000.

Hiervon entfallen etwa 70 000 allein auf den Weſten von Pennſylvanien. Der bisherige Geſamtſchaden wird auf über 250 Millionen Dollar geſchätzt.

Im Geſchäftsviertel von Wheeling, das in Weſtvirginien liegt, ſtehen die Häuſer bis zu einer Höhe von drei Meter im Waſſer. Bei den Häuſern in anderen Stadtteilen reicht das Waſſer ſogar bis zu einer Höhe von 5,5 Meter.

Der Suſquehanna hat einen Waſſerſtand von neun Meter erreicht und ſteigt noch immer. Harrisburg, die Hauptſtadt Pennſylvaniens, iſt vollkommen überflutet. In allen Überſchwemmungsgebieten räumen die Einwohner ihre Wohnhäuſer und fliehen auf die höhergelegenen Geländepunkte. In allen von den Waſſern bedrohten Städten arbeiten Tauſende fieberhaft an der Errichtung von Schutzdämmen. In den meiſten der vom Hochwaſſer heimgeſuchten Staaten iſt die Nationalgarde zur Hilfeleiſtung und zur Bewachung der geräumten Häuſer eingeſetzt.

*

Auch in Bulgarien führen infolge der ſtarken Regengüſſe, die in den letzten Tagen über das Land niedergingen, die meiſten Flüſſe Hochwaſſer und ſind bereits vielfach über die Ufer getreten. In Philippopel iſt der Maritzafluß in dieſem Jahre ſchon zum zweitenmal in einen tiefer gelegenen Stadtteil eingedrungen, wo er große Verheerungen anrichtete. 150 Häuſer ſtehen vollkommen unter Waſſer, weitere 300 teilweiſe. Das ganze Viertel mußte von den Einwohnern geräumt werden.

Adolf Hitler erobert eine neue Provinz.

Steigerung des Ernteertrages durch die Landgewinnung des Arbeitsdienſtes von 1933 bis heute um

50 Millionen RM.

Das kommt dem Ernteertrag des Saarlandes gleich.

Früher: Klaſſengegenſätze und Klaſſenkampf.

Heute: Arbeiter, Studenten und Bauern **Arbeitskameraden**

Früher: Zuchtloſigkeit und Verwahrloſung der Jugend.

Heute: Erziehung durch Gemeinſchaftsarbeit zur **Volksſolidarität**

Früher: Verachtung der Handarbeit.

Heute: Arbeitsdienſt Ehrendienſt der **Nation**

Darum Deine Stimme dem Führer!

3 Jahre Nationalſozialismus.

Landjahr: Jeder junge Deutſche 1 Jahr aufs Land

Deine Stimme dem Führer!

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nach einer Verordnung des Reichspoſtminiſters werden deutſche Schiffe, die im Auftrage der Deutſchen Reichspoſt Poſt befördern, ohne im Eigentum des Reichs zu ſtehen, von jetzt an neben der Handelsflagge, ſolange ſie Poſt an Bord haben, als Signalflagge am Vortopp eine Schiffspoſtflagge führen. Dieſer Stander, ein weißes Dreieck, deſſen Längsſeiten rot geändert ſind, trägt die waagerecht ſtehende Inſchrift „Deutſche Poſt“.

Berlin. Zwiſchen dem Reichskriegsopferführer Hanns Oberlindober und dem Präſidenten der Union Fédérale, der franzöſiſchen Frontkämpferorganiſation, Henry Pichot in Paris, hat ein Briefwechſel ſtattgefunden, der ſich mit den Ereigniſſen am 7. März d. J. beſchäftigt. In ſeinem Schreiben weiſt Oberlindober den Vorwurf Pichots zurück, daß die deutſche Regierung einſeitig den Locarnopakt aufgekündigt habe.

Bayreuth. Gauleiter und Hauptamtsleiter des NSLB. Wächtler hat einen Hans-Schemm-Fonds in Höhe von 200 000 Mark geſchaffen, die für volkspolitiſche und kulturelle Aufgaben des NSLB. alljährlich der Volksgemeinſchaft zur Verfügung ſtehen. Noch in dieſem Jahr werden aus dem Hans-Schemm-Fonds zwei armen Gemeinden an der Grenze des Reiches zwei Schulhäuſer mit vollſtändiger Einrichtung erbaut und den Gemeinden zum Geſchenk gemacht.

Tirana. Zwiſchen Italien und Albanien ſind in Tirana, der albaniſchen Hauptſtadt, neue Finanz- und Wirtſchaftsabkommen unterzeichnet worden.

Zu den Leiſtungen, die einer marxiſtiſchen Jugend niemals möglich wären, iſt der Reichsberufswettkampf zu rechnen, der bewieſen hat, daß die Jugend hart arbeiten will. Der Reichsberufswettkampf iſt ein Symbol des Aufbauwillens und des Gefühls der Verpflichtung. Wie freut ſich die Jugend darüber, daß ſich für die Beſten aus ihren Reihen die Tore der Reichskanzlei öffnen und daß der Führer ihnen die Hand gibt für eine Leiſtung, die nicht in einer wiſſenſchaftlichen Arbeit, ſondern in einer Handarbeit beſteht

Baldur von Schirach.

Nah und Fern.

Die größte Kläranlage der Welt. In dieſen Tagen wird in Alſum, einem Stadtteil Duisburgs, die größte und modernſte Kläranlage der Welt in Betrieb genommen. Die Aufgabe dieſer Anlage beſteht darin, der Entſchlammung der im Bereich der Alten Emſcher anfallenden Abwäſſer zu dienen. Man rechnet damit, daß in der Kläranlage jährlich bis 100 000 Kubikmeter feſter Schlamm zurückgehalten werden.

19 Wettſchwindler abgeurteilt. Die Große Strafkammer Frankfurt a. M. verurteilte nach einmonatiger Verhandlung neunzehn Angeklagte, die in der Hauptſache des Betruges, des Vergehens gegen das Lotterie- und Rennwettgeſetz, teils auch der Beſtechung beſchuldigt waren, zu Zuchthaus-, Gefängnis- und Geldſtrafen. Die Angeklagten hatten, ohne konzeſſionierte Buchmacher zu ſein, ein Geſchäft daraus gemacht, Leute aus dem ganzen Reich ausfindig zu machen, denen ſie gegen hohes Entgelt ſogenannte todſichere Tips für in- und ausländiſche Pferderennen gaben, die ſich dann als völlig wertlos herausſtellten.

Aus dem Gefängnis entlaſſen und ſchon wieder ſtraffällig geworden. Ein 28jähriger junger Mann, der erſt dieſer Tage nach Verbüßung einer längeren Freiheitsſtrafe aus dem Kölner Gefängnis entlaſſen worden war, verübte bereits am Tage nach der Entlaſſung einen ſchweren Raubüberfall auf eine alleinſtehende 67 Jahre alte Witwe, die er lebensgefährlich verletzte. Er gab ſich als Angeſtellter der Waſſerwerke aus und verſchaffte ſich unter dieſem Vorwand Zutritt in die Wohnung. Plötzlich fiel er über die Wohnungsinhaberin her und verſetzte ihr mit einem Brikett 20 bis 25 Schläge auf den Kopf, ſo daß ſie blutüberſtrömt zuſammenbrach. Auf die Hilferufe erſchien ein Hausbewohner, der den Verbrecher ſo lange feſthielt, bis die Polizei zur Stelle war.

Laſtwagenzug ſtürzt in den Fluß. Auf der Niddabrücke vor Frankfurt fuhr ein Laſtwagenzug mit großer Wucht über das Geländer hinweg, durchſtieß einen Brückenbogen und ſtürzte in den Fluß hinab. Der Fahrer des Motorwagens wurde völlig zerquetſcht als Toter aus dem Fluß gezogen. Die beiden Beifahrer erlitten ſchwere Verletzungen.

Hüter deutſcher Tradition

Der Führer beim Geſchwader Richthofen

Der Betreuer der deutſchen Kriegsgefangenen ge- orben. In Halle ſtarb, 76 Jahre alt, der Betreuer der utſchen Kriegsgefangenen im Weltkriege, unbeſoldeter tadtrat Juwelier Robert Tittel. Er rief als erſter Hilfsorganiſationen für die deutſchen Kriegsgefangenen s Leben, die für ſie und ihre Angehörigen beſondere ürſorgeeinrichtungen ſchuf und ſyſtematiſch die Suche ch Vermißten aufnahm. Die Kriegsgefangenen dankten für durch die Tittel-Spende, aus der ehemalige Kriegs- ſangene mit ihren Familien bei Bedürftigkeit Unter- ützung erhalten.

Überfall mit Maſchinengewehren. Bei einem Überfall hrerer Unbekannter auf das Ortsgefängnis von Lora l Rio (Prov. Sevilla) in Spanien ſind zwei Gefange- wärter getötet worden. An dem Überfall, deſſen Zweck Befreiung der Gefangenen war, waren wenigſtens i Männer beteiligt, die mit leichten Maſchinengewehren gerüſtet waren.

Geldinſtitute berichten.

ßbanken: Die Kriſenverluſte überwunden. — Reichs- nk: Kapitalneubildung gut, aber noch hinter dem ſtarken darf zurück. — Deutſchlandkaſſe: 11 Prozent neue Ein- en, Beweis der Wiedererſtarkung des Bauerntums.

Nachdem bereits eine Reihe induſtrieller Unterneh- ngen ihre Jahresbilanzen veröffentlicht haben, kamen der Berichtswoche die erſten großen Finanzinſtitute zur resberichterſtattung zuſammen. Als erſte der großen liner D-Banken hat die Deutſche Bank und ſconto-Geſellſchaft (DD-Bank) ihren Ge- ftsbericht für 1935 der Öffentlichkeit vorgelegt. Auch Großbankinſtitute ſind jetzt von der allgemei- n Aufſtiegswelle erfaßt worden, und zum erſtenmal ſeit en Jahren können ſie berichten, daß ein gutes Jahr ſchloſſen wurde. Während die Banken ſeit 1930 keine idende mehr ausgeſchüttet hatten, können ſie, nachdem vielen Scharten der Kriſenzeit ausgewetzt ſind und größte Teil der Kriſenverluſte überwunden iſt, ihren onären einen vierprozentigen Gewinn verteilen. Mit er Entſcheidung der DD-Bank iſt praktiſch auch für anderen Großbanken der Beſchluß einer vierprozen- n Dividende gefallen, denn in ihrer Dividendenpolitik die genannten Banken nach altem Brauch ſtets ge- nſam vorgegangen. Trotz dieſer Gewinnverteilung war möglich, die Reſervepolſter gründlich zu verbeſſern, und können heute ohne Übertreiben ſagen, daß die wieder- rkten deutſchen Großbanken ein ſicherer Pfeiler für die ſche Wirtſchaft ſind. Schwierig geſtaltet ſich noch, ähn- wie bei der Induſtrie, der Verkehr mit dem Ausland, ren doch die Umſätze mit den ausländiſchen Kunden lge des gehemmten Güteraustauſches mit dem Aus- nicht unbeträchtliche Verminderungen. Dieſer Rück- g wurde aber ausgeglichen durch die Belebung der ndeutſchen Wirtſchaft. Die Hauptzunahme in der ittätigkeit entfiel auf Großkredite. Das hängt mit notwendigen Einſtellung auf die vordringlichſten Auf- en des deutſchen Wirtſchaftslebens, nämlich den Aus- der heimiſchen Rohſtoffgrundlagen und der Erzeu- g neuer Werkſtoffe, die großenteils durch die Groß- ken finanziert wurden, zuſammen. Auch der Kleinſt- dit wurde gebührend berückſichtigt. Soziale Geſichts- kte fanden ebenfalls nach dem erſten Jahr erfolgreicher eit ſeit 1930 Beachtung. So wurde der geſamten olgſchaft eine Sondergratifikation in Höhe von Prozent eines Monatsgehaltes gegeben und in be- eren Fällen den Gefolgſchaftsmitgliedern verbilligter holungsurlaub ſowie beſondere Unterſtützungen in nkheit und Notfällen gewährt.

Größte Beachtung findet der Jahresbericht Deutſchen Reichsbank, der deutlich alle An- ngungen und alle Sorgen des deutſchen Wirtſchafts- eraufſtiegs widerſpiegelt. Wenn die Reichsbank derum eine zwölfprozentige Dividende verteilt, von vier Prozent dem Anleiheſtock zufließen, ſo iſt dieſer olg um ſo höher zu werten, denn die Reichsbank kann t, wie ſo manche Notenbank anderer Länder, aus der lle des Geldmarktes eines reichen Landes ſchöpfen, dern iſt ausſchließlich auf die ſpärlichen Kraftquellen eigenen, im Grunde armen Landes, angewieſen. Und bedurfte ſchon der Anſpannung aller Kräfte, um die d- und Kapitalreſerven, die im Volke ſtecken, aufzu- en und in der für die ſtaatlichen und wirtſchaftlichen iſſen erforderlichen Weiſe nutzbar zu machen. Zu- menfaſſend heißt es in dem Reichsbankbericht, daß die chführung der Wehrhaftmachung in erheblichem ang an die Stelle der größtenteils früher abgewickelten haffungsmaßnahmen im vergangenen Jahre getreten und der Wirtſchaft neuen Antrieb gegeben hat. Die duktions- und Umſatztätigkeit überſchritt vielfach den nd des Vorjahres, nur die Lage der Außenwirt- aft hat, ungeachtet der ſich langſam anbahnenden erung unſerer Handelsbilanz, nichts von ihrem Ernſt oren. Im Hinblick auf die Größe der deutſchen Auf- n wurde der Pflege des Geld- und Kapitalmarktes beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt. Am Geldmarkt die außerordentliche Flüſſigkeit an. Auf dem Kapi- arkt wurden die Bemühungen um die Auflocke- g der Kredite der Regierung [illegible] fort- t. Erfreuliche Fortſchritte waren bei der Kapialneu- ung zu verzeichnen, vor allem gelang es bei den Spar- n, bei den Trägern der Sozialverſicherung und bei privaten Verſicherungswirtſchaft neue Mittel anzuſammeln. Trotzdem blieb die Kapitalneubildung, wie es im Reichsbankbericht heißt, hinter dem ſtarken Bedarf zurück.

Aus dem Bericht der Deutſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe (Deutſchlandkaſſe) geht vor allem die gebeſſerte Lage der deutſchen Landwirtſchaft hervor. Die Wiedererſtarkung des Bauerntums, wie ſie in der Beſſerung der Verkaufserlöſe, die 1934/35 auf 8,2 Milliarden gegenüber nur 6,4 Milliarden im Jahre 1932/33 ſtiegen, zum Ausdruck kommt, die Geſundung von Handwerk, Kleingewerbe und Einzelhandel im dritten Jahr nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung haben dazu geführt, daß die Einlagen bei den ländlichen Spar- und Darlehnskaſſen, deren Zentralinſtitut die Deutſchlandkaſſe iſt, um rund 11 Prozent ſtiegen, alſo in erheblich ſtärkerem Maße als bei den Sparkaſſen. **Dadurch waren die ländlichen Kaſſen in der Lage, ihre Geldausleihungen ohne kreditmäßigen Rückgriff auf die Deutſchlandkaſſe vorzunehmen. So konnte die Deutſchlandkaſſe ihr Kreditgeſchäft wieder ſtärker den Gepflogenheiten der Vorkriegszeit angleichen, indem ſie längerfriſtige agrariſche Kredite vergab. Bei den gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften war vor allem die Tatſache erfreulich, daß ſie ſich der Bauzwiſchenfinanzierung und der Bauendfinanzierung zuwenden konnten, zwei Aufgaben, die ſchon in der Vorkriegszeit zu ihrem Geſchäftsbereich gehört haben.** Das Jahr 1935 ſchließt für die Deutſchlandkaſſe mit einem Reingewinn von rund 59 000 Mark ab.

Seht die Stimmliſten ein!
Sichert euer Stimmrecht!

Die Stimmliſten liegen am 21. und 22. März bei den Gemeindebehörden aus.

Ohne Eintragung in die Stimmliſten kein Wahlrecht!

Die Straßen Adolf Hitlers.

Ausdruck des Aufbauwillens — Zeichen der Wirtſchaftsbelebung.

Eins der ſichtbarſten und gewaltigſten Zeugniſſe nationalſozialiſtiſchen Aufbaus ſind zweifelsohne die Straßen des Führers, die Reichsautobahnen. Durch dieſes Werk, das ein neues Zeitalter des Verkehrs eröffnet, werden nicht nur Verſäumniſſe der Vergangenheit nachgeholt, ſondern darüber hinaus neue Möglichkeiten für die Zukunft geſchaffen, die noch gar nicht abzuſehen ſind.

In der Zeit nach dem Weltkriege geriet im Zeichen des allgemeinen Verfalls auch das deutſche Verkehrsweſen immer mehr ins Hintertreffen gegenüber der fortſchreitenden Motoriſierung des Auslandes; denn

im Deutſchland der Syſtemzeit galt der Beſitz eines Autos als Luxus, und klaſſenkämpferiſche Parolen halfen, dieſen Eindruck zu verſtärken.

Mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler ſind dieſe irrigen, ja gefährlichen Schlagworte beſeitigt worden.

Der Führer hat ſchon in den Jahren des Kampfes um Deutſchland die ungeheure Bedeutung des Motors erkannt und unter dem Eindruck dieſer Erkenntniſſe ſich die umfaſſende Motoriſierung der Nation zum Programmpunkt gemacht. Der Führer hat deshalb gleich nach dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Bewegung die Initiative zu einer grundlegenden Neugeſtaltung ergriffen.

Schon elf Tage nach dem 30. Januar 1933 kündigte Adolf Hitler eine Reform der Kraftfahrzeugſteuer an, und im Frühſommer wurde der zweite entſcheidende Schritt getan durch den Erlaß des Autobahngeſetzes vom 27. Juni 1933.

Dieſes grundlegende Geſetz enthielt die Gründung eines Unternehmens „Reichsautobahnen“, beſtimmt zum Bau und Betrieb eines leiſtungsfähigen Netzes von Kraftfahrbahnen. Fieberhaft wurde an den Vorbereitungen gearbeitet, und

am 23. September 1933 tat der Führer den erſten Spatenſtich zum Autobahnnetz, das mit einer Geſamtlänge von 7000 Kilometer ganz Deutſchland umſpannen und alle wirtſchaftlichen, kulturellen und politiſchen Mittelpunkte des Landes verbinden wird.

Der Bau der Reichsautobahnen ſtellt jedoch nur einen Ausſchnitt aus dem großen Verkehrsprogramm der nationalſozialiſtiſchen Regierung dar. Das Geſamtvorhaben umfaßt Straßenbau, Motoriſierung und Treibſtoffverſorgung als eine Einheit. Durch die Maßnahme, daß fabrikneue Wagen nicht der Beſteuerung unterliegen wurde eine

ungeheure Steigerung der Automobilproduktion

ermöglicht. Gegenüber 48 000 Wagen im Jahre 1932 wurden allein im Jahre 1935 über 200 000 Wagen zugelaſſen, ſo daß Deutſchland heute einen Beſtand von mehr als zwei Millionen Kraftfahrzeugen aufweiſt und ſeinen Rückſtand gegenüber den anderen Nationen aufholt.

Schließlich ſtellt der Bau der Reichsautobahnen auch einen weſentlichen Beitrag zur Belebung der Wirtſchaft überhaupt — abgeſehen von der Automobilinduſtrie — dar.

An den Bauſtellen der Autobahnen ſind 120 000 Arbeiter unmittelbar beteiligt. Weitere 150 000 Mann finden zuſätzlich Arbeit und Brot in den Lieferinduſtrien, und in dem Ausbau des übrigen Straßennetzes, bei dem Ausbau von 40 000 Kilometer Reichsſtraßen, ſind weitere 150 000 Menſchen beſchäftigt.

Bis jetzt ſind der Wirtſchaft durch den Autobahnbau rund eine Milliarde Mark zugefloſſen. Mit rund 2000 Kilometer iſt heute ein Viertel des ganzen Netzes im Bau. Durchſchnittlich wird täglich ein Kilometer fertiggeſtellt. 200 Millionen Kubikmeter Boden ſind bisher bewegt worden, und damit ſind die bisher größten Erdbewegungen der Welt, die des Suezkanals (74 Millionen Kubikmeter) und des Panamakanals, weit übertroffen worden. Angeſichts dieſer phantaſtiſchen Ziffern und der Größe des Vorhabens hat ſelbſt das Ausland ſeine Bewunderung nicht verſagen können, wie auch der Internationale Straßenkongreß 1934 die Straßen des Führers als vorbildlich bezeichnete.

Daß Deutſchland derartige gigantiſche Leiſtungen auf den Gebieten der Kultur und der Technik wieder ſchaffen kann, verdankt es allein dem Willen des Führers, deſſen Taten, allen ſichtbar und überwältigend, in dem Bekenntnis der Nation am 29. März ihre ſchönſte und tiefſte Anerkennung finden werden.

Der Bauer ohne Land.

Der Angriff Hitlers auf die Landarbeiterverelendung.

Das Landarbeiterproblem hat nicht erſt die Agrarpolitik der Nachkriegszeit belaſtet, ſondern es hat mehr oder minder laut auch ſchon vor dem Kriege in der öffentlichen Erörterung eine Rolle geſpielt. Eine hemmungsloſe Agitation wurde an dieſer Frage entfeſſelt, die in Verſammlungen und Zeitungsartikeln ihren Ausdruck fand. Nur einer zog keinen Nutzen aus dieſem Kampf von Ständen und Gruppen: der Landarbeiter. Die Bemühungen des Nationalſozialismus gehen an die Wurzel des Problems, während das Kennzeichnende der Landarbeiterfrage früher war, daß niemand, und am allerwenigſten die Agitatoren, ſie löſen wollten!

Der Staat Hitlers hat für den Landarbeiter auch den Begriff „Bauer ohne Land“ geprägt. Damit hat man ihn nicht nur aus der diffamierenden Sphäre des Proletariats herausgehoben, ſondern ihn zugleich ebenbürtig, vollberechtigt in den Rahmen der durch den Reichsnährſtand durchgeführten und durchzuführenden Agrarpolitik eingeſpannt.

Allein ſchon der Kampf gegen das Farmerſyſtem, gegen die hemmungsloſe Mechaniſierung der Landwirtſchaft hat der Landarbeiterfrage eine entſcheidende Wendung gegeben, denn am Ende dieſer Maſchinenvergötzung auf dem Lande ſtand ſchließlich das Ende der Landarbeiterſchaft überhaupt.

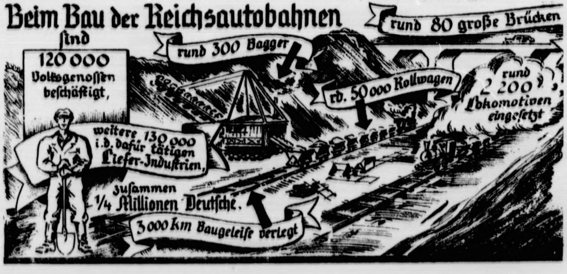
Im Februar 1933 gab es in der Land- und Forſtwirtſchaft über 300 000 Arbeitsloſe und im September 1935, nach zweieinhalb Jahren nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit, war dieſe Ziffer auf 39 000 Arbeitsloſe herabgedrückt. Heute haben wir ſogar einen Arbeitermangel auf dem Lande.

Allein damit iſt das Problem der Landarbeiter, der Bauern ohne Land, nicht gelöſt. Wir wiſſen, daß das Wohnungselend der Landarbeiter eine der brennendſten Fragen iſt. Hier liegt ein Notprogramm für lange Jahre.

Ohne Lärm ſind ſchon entſcheidende Schritte getan, ſind doch bis zum 1. Januar dieſes Jahres bereits 7000 neue Landarbeiterwohnungen fertiggeſtellt worden, und weitere 4000 ſind im Bau.

Darüber hinaus wurden bis zur gleichen Zeit von den alten Landarbeiterwohnungen über 60 000 inſtandgeſetzt, weſentlich verbeſſert. Nur für dieſes Teilgebiet hat das Reich ſchon 10 Millionen Reichsmark aufgewendet. Wer noch die Zeit des ſeligen „Deutſchen Landarbeiterverbandes“ unter „Schmidt-Köpenick“ kennt, wird ſich mit einem bitteren Lächeln der Verſprechungen erinnern, die nie durchgeführt wurden, die jetzt vielmehr — der Nationalſozialismus durchführt! Wieviel wurde doch um den Aufſtieg der Landarbeiter geredet! Und dabei blieb es. Indes können wir heute im Staate Hitlers feſtſtellen, daß der Anteil der Landarbeiter an der bäuerlichen Siedlung, alſo an der Geſamtzahl der Neubauernſtellen, für das Reich 35,2 v. H. beträgt! Es iſt gut, ſich gerade in dieſen Tagen des Landarbeiterproblems zu erinnern eines Standes, über den viele redeten und ſchrieben, um deſſen Schickſal, um deſſen Aufſtieg ſich freilich niemand kümmerte. Wir fragen heute nicht mehr „Wohin mit den Landarbeitern?“, denn der Weg, die Aufwärtsentwicklung dieſer Bauern ohne Land, iſt klar vorgezeichnet, erfolgreich beſchritten. Viel iſt noch zu leiſten, viel Unrecht zu beſeitigen, aber man weiß, was noch zu leiſten iſt.

Die Leiſtungen des Nationalſozialismus für die Landarbeiterſchaft ſind in den angeführten Zahlen verdeutlicht. In drei Jahren einer Politik des ſozialen Ausgleichs hat der Führer mehr für dieſen Stand getan als Jahrzehnte vor ihm. Der Bauer ohne Land wird Adolf Hitler am Bekenntnistag der Nation ſeinen Dank abſtatten, indem er ſich einmütig hinter die Politik des Führers ſtellt.


Beim Bau der Reichsautobahnen
ſind
120 000 Volksgenoſſen beſchäftigt,
weitere 130 000 i.d. dafür tätigen Liefer-Induſtrien,
zuſammen 1/4 Millionen Deutſche.
rund 300 Bagger
rund 80 große Brücken
rd. 50 000 Rollwagen
rund 2 200 Lokomotiven eingeſetzt
3000 km Baugeleiſe verlegt

Opferreiche Kämpfe zwiſchen Amba Aladſchi und Aſchangiſee.

Addis Abeba meldet: Der italieniſche Vormarſch zum Stillſtand gebracht.

Im abeſſiniſchen Kriegsminiſterium heißt es, daß ſeit mehreren Tagen äußerſt heftige Kämpfe zwiſchen dem Amba Aladſchi und dem Aſchangiſee im Gange ſind. Den unter dem perſönlichen Befehl des Kaiſers ſtehenden abeſſiniſchen Truppen ſei es, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, auf dieſem Frontabſchnitt gelungen, den italieniſchen Vormarſch auf der Nordfront zum Stillſtand zu bringen.

Die Kämpfe hätten auf beiden Seiten ungeheure Opfer gefordert, denn bei den Angriffen und Gegenangriffen ſei oft Mann gegen Mann gefochten worden, ohne daß Pardon gegeben worden ſei. Der abeſſiniſche Kaiſer komme in ſeinem Hauptquartier kaum zur Ruhe. Er arbeite 20 Stunden am Tage. Gegenüber dem italieniſchen Artillerie- und Luftbombardement, das ſich von Tag zu Tag ſteigere, lege er einen bewundernswerten Gleichmut an den Tag.

Italiens neue Wehrpläne.

Motoriſierung ſämtlicher Kavallerieregimenter.

Der Staatsſekretär im italieniſchen Kriegsminiſterium, General Baiſtrocci, ſprach in Anweſenheit Muſſolinis vor der Kammer über den oſtafrikaniſchen Feldzug und über die auf dem Wehrgebiet in Durchführung befindlichen und geplanten Maßnahmen. Aus dem Bericht Baiſtroccis geht hervor, daß das italieniſche Heer für Oſtafrika ein Oberkommando, ein Speditionskorpskommando, ein Etappenhauptkommando, zwei Etappennebenkommandos, fünf Armeekorpskommandos und noch weitere 21 Diviſionen mobiliſiert habe. Mehrmals wies Baiſtrocci darauf hin, daß durch die Truppenentſendungen nach Oſtafrika das Heimatheer nicht geſchwächt ſei, ſondern daß überall die mobiliſierten und nach Oſtafrika entſandten Diviſionen ſofort erſetzt worden ſeien. Die militäriſche Neuorganiſation im Heimatlande ſei in vollem Gange. Baiſtrocci kündigte ſodann an, daß im Laufe dieſes Monats ſämtliche Kavallerieregimenter umgeſtaltet würden. Die Radfahrertruppen der Bersaglieri würden bald motoriſiert und mechaniſiert werden, da das Fahrrad ſich nicht mehr als genügend ſchnelles Beförderungsmittel erweiſe.

Baiſtrocci hob ſodann beſonders die tatkräftige Unterſtützung des Heeres durch die faſchiſtiſche Miliz in Oſtafrika hervor. Der gemeinſame von den Truppen des Heeres und von den Schwarzhemden geſchlagene Volkskrieg in Oſtafrika könne daher der Krieg des faſchiſtiſchen Italien genannt werden. Baiſtrocci ſchloß mit dem Wort Muſſolinis: „Die Tatſachen ſprechen und werden weiter ſprechen."

Erleichterungen im Reichsbürgſchaftsverfahren.

Der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter hat zu dem Reichsgeſetz zur Übernahme von Reichsbürgſchaften für den Kleinwohnungsbau vom 4. Februar 1936 einen Runderlaß herausgegeben, der im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden wird. Der Erlaß bringt einige weſentliche Erleichterungen im Reichsbürgſchaftsverfahren. Während bisher bei Eigenheimbauten, die durch einen einheitlichen Träger errichtet wurden, der Träger neben den einzelnen Erwerbern der Eigenheime Selbſtſchuldner bleiben mußte, kann jetzt die Weiterhaftung des Trägers auf die Dauer von drei Jahren begrenzt werden. Zur Erleichterung der Finanzierung wird weiter beſtimmt, daß auch Arbeitgeberdarlehen, die langfriſtig abgetragen werden, ganz oder teilweiſe auf das Eigenkapital angerechnet werden können. Ferner wird zur Vereinfachung und Verbilligung des Verfahrens angeordnet, daß künftig die **vorgeſchriebenen Unterlagen ſtatt in zwei Stücken nur noch in einem Stück bei der Deutſchen Bau- und Bodenbank-A.-G. eingereicht zu werden brauchen; daneben iſt wie bisher der Antrag bei der zuſtändigen Behörde** (in Preußen beim Oberbürgermeiſter oder Landrat) **einzureichen.**

Die beiden Endſpielpartner um die Eishockeymeiſterſchaft erneut im Kampf. Im Wiederholungsſpiel ſtanden ſich auf der Hamburger Kunſteisbahn die beiden Endſpielgegner der deutſchen Eishockeymannſchaft, Berliner Schlittſchuh-Club und SC Rießerſee, gegenüber. Die Berliner, die bereits am Vortage einen 1:0-Sieg errangen, kamen zu einem zweiten Erfolg: ſie ſchlugen die Bayern mit 3:2 (0:2, 1:0, 2:0).

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 22. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Bremen: Hafenkonzert. * 8.00: * Zeit, Wetter u
Nachrichten. * 8.20: Morgengymnaſtik. * 8.45: Hannov
Muſik am Sonntagmorgen. * 9.30: Klarheit und Feſtig
* 10.00: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: Eine
genfeier des Reichsarbeitsdienſtes. * 10.45: Sendepauſe
11.00: Das Eiderſtauwerk bei Friedrichſtadt. * 11.30:
Leipzig: Bach-Kantate Nr. 180: „Schmücke dich, o liebe Se
* 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pa
um 12.55: Zeit, Wetter. * 14.00: Kinder, hört zu: Das Fe
zeug. Märchenſpiel. * 15.00: Plattdeutſche Handwerkerlie
* 15.35: Eine Gewiſſensfrage: Haben Sie ſchon hören gele
* 16.00: Von Köln: Nette Sachen aus Köln. * 18.00: Tan
im „Boccaccio". * 18.35: Sport. * 18.50: Wetter * 19
Von Saarbrücken: Meiſterkonzert. Karl Höller und Ju
Weismann. * 20.00: Kiel: Lortzing, Weber, Nicolai. Orche
konzert. * 21.00: Schallplattenmuſik. * 22.00: Nachrichten
22.30—24.00: Von München: Tanzmuſik.

Montag, 23. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6
Wetter. * 6.30: Von Frankfurt: Wacht auf, der Lenz iſt
— In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. — 7.00: We
und Nachrichten. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. *
Sendepauſe. * 10.15: Ein naturkundliches Märchen. * 10
Bremen: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12
Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12
Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 13.00: Wetter.
13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten * 14
Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.20: Schiffa
* 15.30: Barnabas von Geczy und Hans Bund ſpielen Wal
* 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag.
dem „Café am Zoo" in Berlin. * 17.00: Nedderdüütſch
ſingt: De Vagels kamt von Süden. Hörfolge. * 17.40:
Funktrio ſpielt. * 18.00: Von Stuttgart: Ein buntes Kon
* 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Friede
Land. Hörſpiel. * 19.45: Küſtenfiſcherei in Pommern. * 20
Abendmeldungen. * 20.10: Fidelio. Oper in drei Akten
Ludwig van Beethoven. * 22.10: Nachrichten. * 22.30:
kaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Stettin: Unterhaltun
muſik.

Emma Rühmann
Willy Schnepel
Verlobte

Hitzhuſen Hopen

März 1936

---

50. Geiſtliche Abendmuſik
Sonntag, den 22. März 1936, 20 Uhr, in der Kirche

Ausführende:

Hedwig Schilling, Sopran, Altona
Hugo Starke, Flöte u Baß, Altona
Walter Bühring, Violine, Hamburg
Erwin Timm, Violine, Hamburg
Georg Hiller, Cello, Hambg. Kammerorcheſter
Walter Bühring, Hamburg
Der Bramſtedter Kirchenchor
Johannes Daniel, Leitung

Im Programm u. a.

Suite h-moll für Flöte und Orcheſter von J. S. Bach
Doppelkonzert für 2 Sologeigen und Orcheſter von J. S. Bach
Kantaten von Buxtehude und Diſtlar

Eintrittspreiſe: Im Vorverkauf 0,75 RM, Schüler 0.30 RM, an der Abendkaſſe 1.— RM,

---

Realſchule Bad Bramſtedt E. V.

Die Aufnahmeprüfung der neuangemeldeten Schüler findet Dienstag, 24. März, 9 Uhr, in der Schule ſtatt. (Schreibzeug mitbringen). Noch nicht gemeldete Schüler können, wenn ſie ein Umſchulungszeugnis mitbringen, auch an der Prüfung teilnehmen.

Der Schulleiter
Prof. Hanſen

Beim Fachmann
kaufen Sie am beſten und billigſten
Schlafzimmer von RM 210.— an
Küchen von RM 78.— an
Büffets von RM. 85.— an
ſowie große Auswahl in
Einzelmöbeln, Bettſtellen (auch eiſerne), Schränken Kommoden, Flurgarderoben, Sofas, Korbſeſſeln u. allen Kleinmöbeln.
Gebrauch. Kleiderſchränke Sofa, Stühle, Küchenſchrank u. Waſchkommode.
Garantie für jedes Stück.
Wurmpolitur.
P. Kaiſtra, Landweg.

Staubſauger
(Lux)
umzugshalber zu verkaufen.
Gaul,
Landweg 22.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Gude, Schlüskamp 16 I.

Inletts
für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkiſchrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90
für Unterbetten
garantiert federdicht
2.80 3.20 3.60
Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82.30 RM. an; jederzeit lieferbar.
C. F. Seller

ZÜNDAPP MOTOR RÄDER
Roland-Garage – Hans Kuchel

NSDAP., Ortsgr. Bad Bramſtedt

Im Auftrage der Gaufilmſtelle der NSDAP. zeigen die
Roland-Lichtſpiele, Bad Bramſtedt
vom Dienstag, dem 24., bis einſchl. Donnerstag, dem 26. März, den bekannten, überragenden Groß-Tonfilm

Frieſennot

Dieſes gewaltige Filmwerk befaßt ſich mit einem deutſchen Schickſal auf ruſſiſcher Erde und zeigt den harten Kampf um die Erhaltung deutſchen Blutes in einer packenden Handlung.

Allen Volksgenoſſen aus Stadt und Land empfehlen wir eindringlich, dieſen Großfilm zu beſuchen.

Vorführungen finden ſtatt:
Dienstag, den 24. März, 8 Uhr abends, für geſchloſſene Formationen und Verbände
Mittwoch, den 25. März, 3 Uhr nachmittags, für die Schulen aus Stadt und Land
Mittwoch, den 25. März, 8 Uhr abends, für Jedermann zu den üblichen Eintrittspreiſen
Donnerstag, den 26. März, 8 Uhr abends, für die Mitglieder der NS.-Frauenſchaft, B. d. M., den Vaterländiſchen Frauenverein und die Samariterinnen vom deutſchen Roten Kreuz.

Für geſchloſſene Formationen und Angehörige der Frauenverbände beträgt der Eintritt pro Teilnehmer 50 Pfg. und für Kinder 30 Pfg.

Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verſchiedenen Preislagen in der
Buchdruckerei Kuno Pauſtian.

Waren 1854
St. Petersburg 1859
Stettin 1857
Wien 1873
Paris 1867
Schwerin 1861
Antwerpen 1885
Amsterdam 1865
Aarhus 1865
Hamburg 1869

Gartenſämereien von **Ernſt & v. Spreckelſen-Hamburg**
Allein-Verkauf bei S. S. Peters

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. Nr. 43

Einige Fuder
Runkel- und Steckrüben
abzugeben.
Karl Müller, Weddelbrook.

Laufend abzugeben weiße
Rieſen-Peking-Enten-Bruteier
Hans Pingel, Wiemersdorf

Nehme drei einj. **Fohlen** auf Weide.
Kramp, Bimöhlen.

Ab Waggon und ab Lager empfehle ich:
Kainit
Kali
Kalimagneſia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
" " 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
" " " 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonſalpeter
Leunaſalpeter
Kalkſtickſtoff
Nitrophoska
Kampſalpeter 13x13
Chileſalpeter
Kalkſalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk
Hans Dehn : Tel. 145

Suche zum 1. 4. einen
2. jg. Mann
der mit melken kann.
Adolf Harder, Bad Bramſtedt.

Geſucht ein jüngerer
Knecht
G. Freudenthal
Bauer
Achterndieck

Häckſel
ſtets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Roggen- u. Haferſtroh
gibt ab
A. Schümann, Fuhlendorf.

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Jeden Sonntag:
Sahne-Gebäc
B. Schulze,
Bäckerei und Kondito

Miele
das leichtlaufend
Markenra
ſtets vorrätig bei
Max Welbezahl
Bad Bramſtedt

Für die **Gartenbearbei**

Spaten, Schaufeln, Rechen,
Handkultivatoren, Gabeln,
Spitz- u. Kreuzhacken

S. S. Peters

Bimöhle
Zu unſerem am Freitag, dem 27. ſtattfindenden
Kameradſcha Abend
laden freundlichſt ei
Löſchzug VI Bimöh und Gaſtwirt F. Wr
Anfang 8 Uhr.

Rechnungsformul
liefert ſchnellſtens K. Pa

Druckſache für Trauerfäl
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzſchleifen
Dankkarten
werden ſchnellſtens a fertigt
in der Buchdruck
Kuno Pauſti
Landweg

Chriſtus – das Brot.

Zum vierten Sonntag in den Faſten, Lätare.

Chriſtus ſpricht: „Ich bin das Brot des Lebens.“
(Joh 6, 48.)

Weil in der alten Kirche, die mit feinem Empfinden die Gemeinde durch das Kirchenjahr führte, die Sonntage in der Paſſionszeit keine Faſttage waren, ſondern gleich jedem Sonntage als Boten der Oſtertatſache galten, konnte einer von ihnen, der heutige, den Namen Lätare führen, d. h. Freue dich! Und ſein altes Evangelium erzählt von der Speiſung der Tauſende, mit der unſer Herr allen Mangel ſtillt. Es liegt wohl auch ein Stück Naturverbundenheit in der Wahl dieſer Geſchichte für dieſen Tag im Gedenken an den im März aufbrechenden Frühling und die Beſtellung des Ackers, der uns durch Gottes Allmacht und Gnade wieder das Brot bringt. Johannes aber, der den Meiſter am innerlichſten verſtand, überliefert in dieſem Zuſammenhange das tiefe, ſinnvolle Selbſtzeugnis unſeres Herrn: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Er denkt an das andere Leben drinnen im Menſchen und daran, daß der Menſch nicht von dem Brot allein lebt, das im Korn auf dem irdiſchen Acker reift. Und weil wir alle den Herrn Chriſtus und ſein Werk der Erlöſung ſo nötig brauchen, wie das tägliche Brot, darum hat der Herr dieſe Bezeichnung für ſich ſelbſt gewählt.

Wie das Brot aus Gottes Händen, ſo kommt er vom Vater und gibt ſich ganz uns hin, wie das Brot ſich verzehren läßt um uns zu nähren. Ohne Brot kann niemand leben und ohne Chriſtus auch nicht. Um das Brot müſſen wir bitten und auch darum, daß wir Chriſtus im Glauben in uns aufnehmen.

Der Heiland bricht das Brot; er zerbricht auch ſein Leben. Er offenbart alſo auch in dieſem Worte ſeine Liebe bis in den Tod. Der ganze Ernſt der Botſchaft Chriſti liegt mithin in dieſem Worte: Gottes Sohn mußte ſterben, damit du leben konnteſt! Und gleichzeitig führt dieſes Wort als rechtes Lätare-Wort der freudevollen Erfahrung entgegen: Wir haben immer zu eſſen für unſeren inneren Menſchen, denn Chriſtus iſt da! Immer iſt er da und gibt ſich ſelbſt, ſooft wir begehren, das heilige Mahl zu empfangen. „Selig ſind, die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit; ſie ſollen ſatt werden!“ „Nehmet hin und eſſet und nehmt das Brot des Lebens umſonſt!“ –

Der Dichter des „Roſendoktors“.

Zum 60. Geburtstag Ludwig Finckhs am 21. März.

Den meiſten wird der ſchwäbiſche Dichter Ludwig Finckh bekannt ſein durch ſeinen Roman „Der Roſendoktor“. Dieſes Buch war der erſte Roman des knapp dreißigjährigen Dichters, der bis dahin in den beiden Gedichtbänden „Fraue du“ und „Roſen“ ſich als zarte romantiſche Träumernatur gezeigt hatte. Auch der „Roſendoktor“ kann den empfindſamen Lyriker noch nicht ganz verleugnen, doch findet Finckh in ihm bereits den Übergang zu kraftvolleren Tönen. Man darf Finckh nicht allein nach ſeinem „Roſendoktor“ beurteilen. So gewinnend dieſes anmutige Werk in ſeiner ſchlichten Herzlichkeit, ſeiner natürlichen Friſche und Herzenswärme iſt, ſo erſchöpft es doch bei weitem nicht die Kunſt ſeines Verfaſſers. Weſentlich und bedeutſam iſt dieſes Erſtlingswerk des Erzählers Finckh uns inſofern, als es ſehr viel Eigenes aus ſeiner Entwicklung und ſeinem Leben enthält. Es iſt die Autobiographie des Dichters, der ſelbſt in ſeinem Hauptberuf Arzt war. Ebenfalls ein Stück aus ſeinem Leben bringt das nächſte Buch „Biskra“, das die geiſtige und ſeeliſche Ausbeute einer längeren Erholungsreiſe durch das Mittelmeer darſtellt. Sehnſucht nach der Ferne iſt der Ausgangspunkt dieſes Reiſeerlebniſſes, Sehnſucht nach der Heimat iſt der Gewinn ihrer Erfüllung.

Inzwiſchen wurde der Dichter und Arzt ſeßhaft, indem er in dem kleinen Bodenſeedorf Gaienhofen, dem damaligen Aufenthalt ſeines geliebten und verehrten Freundes Hermann Heſſe, Praxis und Hausſtand gründete. In häuslichem Glück und friedlicher Arbeit bei ſeinen Kranken und am Schreibtiſch vergingen die Jahre bis zum Kriege und brachten die Romane „Rapunzel“, „Die Reiſe nach Tripſtrill“ und „Der Bodenſeher“. Während der Dichter in „Rapunzel“ noch einmal die Harfe ſtimmt zum Hohen Lied einer ſelbſtlos gütigen Frau und Mutter, ſchlägt er in der „Reiſe nach Tripſtrill“ einen durchaus kraftvoll männlichen Ton an. Erzählt wird die Geſchichte eines jungen Mannes, der in die Welt hinaussteuert, um „Tripſtrill“, das Land ſeiner Träume, zu finden, der aber zum Schluß in der Heimat landet, weil er erkannt hat, daß es ein „Tripſtrill“ nur in unſerer eigenen Bruſt geben kann. Aus dem verträumten, romantiſchen Dichterjüngling iſt inzwiſchen ein Mann geworden, in deſſen Leben die Begriffe Heimat und Vaterland an erſter Stelle ſtehen. Ganz auf dieſen Grundton iſt der Roman „Der Bodenſeher“ geſtimmt.

Den Krieg erlebte Finckh als Arzt in einem Lazarett an der ſchweizeriſchen Grenze, da man ihn wegen einer Knieverletzung an der Front nicht haben wollte. In einer Sammlung von Kriegsgedichten „Mutter Erde“ kommt ſeine tiefe Vaterlandsliebe zu ſchönem Ausdruck. Das ſchmähliche Ende des Krieges traf ihn darum hart, allein er verzweifelte nicht, ſondern hielt ſich an die Hoffnung, daß wir durch dieſe Leidenszeit hindurch mußten, um einer beſſeren Zeit würdig zu werden. Seine Romane „Die Jakobsleiter“ und „Vogel Rock“, die in den ſchlimmen Jahren 1920 und 1923 entſtanden, ſind von heiliger Vaterlandsliebe durchglüht, und in dem einen ſtehen in jener hoffnungsloſen Zeit die Worte: „Einen Luther ſchafft der Herrgott immer, wenn es notwendig iſt und die lutherloſe Zeit lange gedauert hat. Und ich meine faſt, es wäre bei uns bald wieder ſo weit.“

In dieſer Lebensluft atmen und leben die Geſtalten ſeiner Dichtungen. Feſt ſind ſie im Boden der Heimat verwurzelt, und wohin ſie auch gehen, die Liebe zur Heimat bleibt. Einfache Naturen, ohne große Schulweisheit, dafür aber voll praktiſcher Lebenserfahrung, ſind Finckhs Lieblingsgeſtalten. Auf der Erde ſtehen ſie mit beiden Füßen, rauh iſt oft ihre äußere Schale, hinter der ſich ein weicher Kern verbirgt, immer aber ſind ſie zutiefſt mit der Heimat verwachſen. Für die Frau hat der Dichter ſtets beſondere Liebe und Verehrung empfunden. Als einen Troſt im harten Lebenskampf des Mannes, eine Stütze, an der er ſich emporheben kann, immer aber gütig, verſtehend, mütterlich, ſo ſieht er die Frau, und es iſt darum kein Wunder, wenn er zum Lob der Ehe warme Worte findet. Es ſind keine großen einmaligen Schickſale, die Finckh vor dem Leſer aufrollt, nein, alltäglich wie das Leben der meiſten unter uns iſt das Geſchehen, und den Ausſchlag gibt allein das innere Erleben, die Stimmung, die Geſinnung.

Eine Stätte deutſcher Kunſt.

Sechzig Jahre Berliner Nationalgalerie.

Wer die Geſchichte der Kunſtſammlungen und -Inſtitute in Deutſchland überprüft, wird faſt regelmäßig auf die eigenartig anmutende Tatſache ſtoßen, daß ſie eigentlich einem Zufall ihre Exiſtenz verdanken. Sie ſind nicht etwa auf Grund ſorgſam angeſtellter Erwägungen oder nach einem einheitlichen Plan begründet worden, nein, in dem einen Fall hat ſie die Laune eines Fürſten ins Leben gerufen, im andern Fall war es die Großzügigkeit eines Privatſammlers. Das gleiche Bild zeigen die Dresdner Gemäldegalerie und die Münchener Pinakothek, ebenſo das Kölner Wallraf-Richartz-Muſeum. Aber auch die Gründung der Berliner Nationalgalerie, die vor 60 Jahren, am 22. März 1876, am Geburtstage des alten Kaiſers, eröffnet wurde, iſt auf eine zufällige Tatſache zurückzuführen.

Wenn auch im Berlin der Mitte des vorigen Jahrhunderts die allgemeine Stimmung dahin ging, eine Galerie als „Repräſentation des Kunſtgenius der Gegenwart“ zu ſchaffen, ſo hätte es damit ſicher auch noch gute Weile gehabt, wenn nicht der ſchwediſch-norwegiſche Konſul Wagener ſeine aus 262 Gemälden beſtehende Sammlung dem König Wilhelm von Preußen vermacht hätte. Dieſes Vermächtnis, das meiſt deutſche, der Düſſeldorfer und Berliner Schule angehörende Bilder, aber auch zahlreiche belgiſche enthielt, wurde am 27. Februar 1861 vom König genehmigt, und damit war die Grundlage für die zukünftige Nationalgalerie geſchaffen.

Zunächſt hatte die Sammlung keine eigene Unterkunft, es wurde daher beſtimmt, ſie einſtweilen in den Räumen der Akademie der Künſte auszuſtellen. Bis ſie ihr eigenes Heim beziehen konnte, ſollten noch Jahre vergehen. In dieſer Zwiſchenzeit erfuhr ſie manche Bereicherung. Aus der Bürgerſchaft kamen mehrfach Schenkungen, weiter gaben die königlichen Sammlungen manches gute Stück ab. Eine erhebliche Erweiterung war durch die Überweiſung der Kartons von Cornelius durch den Preußiſchen Staat gegeben. So waren es mittlerweile faſt 400 Gemälde, 85 Kartons und einige Skulpturen, die am 22. März 1876 in dem neuen Hauſe, der Nationalgalerie, der Öffentlichkeit übergeben wurden.

Der Plan, einen ſolchen Neubau, einen würdigen Rahmen für eine Kunſtſammlung aufzuführen, lag ſchon viele Jahre zurück. Bereits Friedrich Wilhelm IV. hatte in einer eigenhändigen Skizze die äußere Geſtaltung feſtgelegt, die dann von dem talentvollen Schüler Schinckels, Friedrich Auguſt Stüler, verarbeitet wurde. Er erlebte aber die Ausführung der Baupläne nicht mehr. Als er bereits 1865 ſtarb, übernahm ſein Studienfreund J. H. Strack, gleichfalls ein Schinckelſchüler, den weiteren Bau, der in ſeiner faſt tempelartigen klaſſiſchen Linienführung ein Wahrzeichen der Stadt Berlin geworden iſt.

Der erſte Direktor der vereinigten Sammlungen war bereits ſeit 1874 Dr. Max Jordan, der bis 1895 die Nationalgalerie betreute. Ihm lag es ob, zunächſt wenigſtens rein äußerlich Ordnung herzuſtellen, andererſeits war das ihm unterſtellte Inſtitut keineswegs das, was ſein Name ſagte, eine nationale Galerie. Das wurde anders, als Hugo von Tſchudi die Leitung übernahm. Er konnte als hervorragender Sachkenner, war er doch mehrere Jahre Aſſiſtent am Kaiſer-Friedrich-Muſeum geweſen, an einen ſyſtematiſchen Aufbau und Ausbau der Nationalgalerie gehen. Geſchickt verſtand er zwiſchen den ſich oft ſchroff gegenüberſtehenden Anſichten der Alten und der Jungen zu vermitteln. Je länger, deſto mehr neigte ſich Tſchudi allerdings den Jungen zu, und das bedeutete für die Nationalgalerie einen ungeheuren Erfolg. So konnte er die Sammlungen nicht nur bedeutend vermehren, ſondern auch erheblich von weniger hervorragenden Stücken reinigen. Als Tſchudi 1911 ſein Amt niederlegte, konnte er eine Sammlung von 1160 Bildern und 230 Plaſtiken ſeinem Nachfolger, Ludwig Juſti, hinterlaſſen.

Von Anfang an machte er ſich mit ſeinem bedeutenden Wiſſen und ſeiner ſtarken Perſönlichkeit an den weiteren Ausbau der Nationalgalerie, für die es außerordentlich wichtig war, daß nach dem Kriege auch das ſogenannte Kronprinzenpalais ſeine Räume hergab. So konnten an beiden Stellen die ganzen Sammlungen überſichtlicher zur Geltung kommen. Im Jahre 1934 trat Geheimrat Juſti von der Leitung der Nationalgalerie zurück, die dann Dr. Hanfſtaengl übernahm. Die Nationalgalerie aber, die jetzt auf ihr 60jähriges Jubiläum zurückblicken kann, gehört heute mehr denn je dem ganzen deutſchen Volk, aus deſſen Leben ſie nicht wegzudenken iſt.

Der erſte Reichstag.

Eine Erinnerung an den 21. März 1871.

Das deutſche Volk rüſtet ſich, ſein Bekenntnis zur Friedenspolitik des Führers in der Reichstagswahl des 29. März 1936 abzulegen, und gerade in dieſen Tagen jährt ſich der Tag, an dem vor gut zwei Menſchenaltern der erſte Reichstag des Zweiten Reiches eröffnet wurde.

Welch ein ganz anderes Bild, äußerlich wenigſtens, vor 65 Jahren! Auf franzöſiſchem Boden ſtanden noch deutſche Truppen, als das Volk am 3. März 1871 zur Wahlurne ging. Das Volk? Von den 40 Millionen Einwohnern des Reiches beſaßen noch nicht acht Millionen das Wahlrecht, von denen nur die Hälfte ihre Stimme abgaben. Ausgeſchloſſen vom Wahlrecht waren etwa alle, die Armenunterſtützung bezogen oder im vergangenen Jahre einmal die Fürſorge in Anſpruch genommen hatten. Im weſentlichen aber erklären ſich die niedrigen Zahlen aus dem Dreiklaſſenwahlrecht. Das Wahlalter war auf 25 Jahre feſtgeſetzt. Nichts von Wahlkämpfen und Demonſtrationen. Am Tag vor der Wahl war das Edikt Kaiſer Wilhelms herausgekommen, in dem die Ratifizierung des Frankfurter Friedens verkündet wurde, und Siegesfeuer loderten allerorten auf. Dagegen war der Wahlakt ein nüchterner, winzig kleiner Vorgang. Gleichſam am Rande der jubelnden Friedensfeiern verlief der Wahltag. Es gab auch keine Wahlkabinen – die ſchuf erſt das „Kloſettgeſetz“ von 1903 –, man gab ſeine Stimme in einem offenen Umſchlag ab, um dann zum Frühſchoppen zu gehen oder den üblichen Sonntagsſpaziergang zu unternehmen.

Am 21. März 1871 eröffnete der Schmied des Reiches, Bismarck, im Weißen Saal des Berliner Schloſſes den erſten Reichstag des jungen Reiches. Als Thronſeſſel des greiſen Kaiſers diente der Kaiſerſtuhl von Goslar. Soldaten, die das Reich gegründet hatten, trugen die Reichsinſignien: Moltke das Reichsſchwert, Roon das Reichszepter und Wrangel das Reichspanier. Ein glanzvolles Bild von der Kraft und Macht des Bismarckreiches. Der Kaiſer eröffnete mit einer Thronrede die erſte Volksvertretung: „Wir haben erreicht, was ſeit der Zeit unſerer Väter für Deutſchland erſtrebt wurde: die Einheit und deren organiſche Geſtaltung, die Sicherung unſerer Grenzen, die Unabhängigkeit unſerer Rechtsentwicklung . . . Möge die Wiederherſtellung des deutſchen Reiches für die deutſche Nation auch nach innen das Wahrzeichen neuer Größe ſein; möge dem deutſchen Reichskriege, den wir ſo ruhmreich geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfriede folgen, und möge die Aufgabe des deutſchen Volkes fortan darin beſchloſſen ſein, ſich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweiſen. Das walte Gott!“

Damals wie heute nur das eine Ziel: den Frieden zu ſichern! Damals wie heute nur eine Berufung: im Wettkampf um die Güter des Friedens Sieger zu ſein! Damals wie heute nur eine Forderung: Einheit und Sicherung und Unabhängigkeit.

Am Nachmittag des 21. März fand dann im alten Abgeordnetenhaus in der Leipziger Straße die erſte Sitzung des neuen Reichstages ſtatt. 382 Abgeordnete hielten ihren Einzug, darunter als ſtärkſte Partei die Reichsgründungspartei der Nationalliberalen mit 116 Vertretern. Unter ihnen noch mancher, der das Zeitalter des erſten Napoleon und Goethes mit Bewußtſein miterlebt hatte!

Heute iſt der Spuk parlamentariſcher Geſchäftemacherei verflogen, wie ſie die Volksvertretungen des Nachkriegsjahrzehntes boten. Verſchwunden das Gewimmel ſchwatzender Intereſſentenhaufen, zerſtoben der würdeloſe Kuhhandel ſogenannter Volksvertreter. Heute iſt der Reichstag der Senat der einigen deutſchen Nation.

„Von jedem einzelnen hängt das Schickſal Deutſchlands ab.“

Darré vor den oſtpreußiſchen Bauern.

Pillkallen, die nordöſtlichſte Kreisſtadt Deutſchlands, hart an der Grenze, prangte am Donnerstag im Flaggenſchmuck. Galt es doch, den Reichsbauernführer zu begrüßen, einen der engſten Mitarbeiter des Führers, dem Pillkallen ſein Wiederaufblühen verdankt.

Der rieſige Marktplatz der Stadt Pillkallen, wie man ihn in dieſer Größe nur in den oſtpreußiſchen Grenzkreiſen findet, der ungefähr 10 000 Menſchen faßt, war voll beſetzt. Es mögen 12 000 bis 15 000 Menſchen geweſen ſein, die den Reichsbauernführer hören wollten.

Reichsminiſter Darré war am frühen Nachmittag im Wagen nach der Regierungsſtadt Gumbinnen gekommen, wo ihn der Regierungspräſident und der Pillkaller Kreisleiter und der Kreisbauernführer empfingen. Im Wagen ging dann die Fahrt durch die geſchmückten Dörfer zu dem Verſammlungsort. Inzwiſchen hatten in Pillkallen die Standarten der Pillkaller SA und die Fahnen der Bewegung auf dem Platz Aufſtellung genommen.

Endlich war es ſo weit. Der Reichsbauernführer erſchien, begleitet von dem Landesbauernführer. Er ſchritt die Fronten ab, grüßte die Fahnen und dankte herzlich den jungen Mädchen, die ihm Blumen überreichten. Der Kreisleiter begrüßte den Reichsbauernführer und erteilte ihm dann das Wort.

Der Reichsbauernführer ſprach, immer wieder von ſtürmiſchem Beifall unterbrochen. Er dankte zuerſt dafür, daß er gerade hier, hart an der Grenze, zu oſtpreußiſchen Bauern ſprechen dürfe, und erinnerte an jene Zeit, als der Nationalſozialismus noch nicht die Verantwortung trug. „Es iſt ein Irrſinn“, ſo ſagte der Reichsminiſter, „wenn man bedenkt, daß ein fleißiges deutſches Bauerntum mit vielfach reicher Ernte nicht leben konnte, von Haus und Hof mußte und auf der anderen Seite Hunger in den Städten herrſchte. Schuld daran war das Syſtem, das die Spekulation duldete und das den Bauern für vogelfrei erklärte und auf ſeinem Rücken den Polizeiknüppel tanzen ließ.“

Dann kam Darré auf die bolſchewiſtiſche Gefahr, gegen die Oſtpreußen ſich nach dem Kriege verteidigen mußte, zu ſprechen.

Der Bolſchewismus iſt und bleibt der Feind des Bauerntums.

Der internationale Jude iſt es, der heute in Rußland dem Bauern den letzten Ertrag ſeiner Arbeit nimmt, wie er es in der Syſtemzeit in Deutſchland tat. Es gelang uns damals, im Kampf gegen den Bolſchewismus die Scholle zu ſchützen. Oſtpreußen blieb deutſch, aber dann verfiel ihr deutſchen Bauern einem ebenſo ſchlimmen Feind, dem Syſtem, das euch von Haus und Hof vertreiben wollte, bis der Führer kam.

Dann kam der Reichsbauernführer auf die Leiſtungen zu ſprechen, die das deutſche Volk der nationalſozialiſtiſchen Regierung verdanke. Natürlich ſei es nicht möglich geweſen, alles auf einmal zu beſeitigen.

Unter dem Jubel der Menge ſprach der Reichsbauernführer von der Tat des Führers vom 7. März und fuhr fort: „Es geht bei dieſer Wahl nicht ſo ſehr um dieſes oder jenes Problem, ſondern darum, daß das deutſche Volk einhellig bekundet, daß es mit dem Bolſchewismus nichts zu tun haben will. (Stürmiſcher Beifall.) Das kann aber nur bekundet werden, wenn wir alle unſere Pflicht tun. Mag ſein, daß dieſe Wahl todſicher iſt; darauf kommt es aber nicht an, ſondern wir wollen heute als die Mitarbeiter des Führers dem deutſchen Volke wieder vor das Angeſicht treten und uns von ihm wieder neue Kraft geben laſſen. Aber darüber hinaus

wollen wir beweiſen, daß wir geſchloſſen hinter dem Führer ſtehen.

Noch nie hat ein jeder einzelne die Möglichkeit wie heute gehabt, ſo in der deutſchen Außenpolitik mithelfen zu können, dem Führer mitzuhelfen wie heute. Jeder einzelne muß ſich in dieſer Stunde bewußt ſein, daß von ihm das Schickſal Deutſchlands abhängt, muß ſeine Pflicht tun gerade wie jeder einzelne Soldat im Kriege ſeine Pflicht getan hat.

„Der Führer“, ſo ſchloß der Reichsminiſter, „hat nur durch das Vertrauen zu euch in den Jahren des Kampfes durchhalten können. Weil der Führer uns aber die Treue in dieſen Jahren gehalten hat, ſo wollen wir ſie heute halten.“

gung der Formulierung der Bedingungen, unter denen Art. 16 des Völkerbundspaktes angewandt werden ſollte,

2. Abkommen zum Zweck der tatſächlichen Beſchränkung der Rüſtungen,

3. internationale Vereinbarungen zum Zweck der Erweiterung der Wirtſchaftsbeziehungen und der Aufrichtung des Handels zwiſchen den Nationen,

4. die im deutſchen Memorandum vom 7. März gemachten Vorſchläge 6 und 7 ſowie die ſpäter mit Bezug auf Öſterreich und die Tſchechoſlowakei gemachten Anregungen.

Eingedenk der Tatſache, daß die aus Art. 7 des Locarnovertrages ihren Regierungen obliegende Verpflichtung in keiner Weiſe die Pflicht des Völkerbundes einſchränkt, jede zum Schutze des Weltfriedens klug und nützlich erſcheinende Maßnahme zu treffen,

ſowie unter Bezugnahme auf die Reſolution des Völkerbundsrates vom 17. April 1935 betreffend den von den Mitgliedern des Völkerbunds einzuſchlagenden Weg im Falle einer einſeitigen Aufkündigung von Verpflichtungen im Zuſammenhang mit der Sicherheit der Völker und der Aufrechterhaltung des europäiſchen Friedens

beſchließen ſie

1. gemäß Art. 11 des Paktes dem Völkerbundsrat von der einſeitigen Maßnahme Deutſchlands, die als Gefahr für die europäiſche Sicherheit und als Bedrohung des Friedens erſcheint, Kenntnis zu geben und

2. demzufolge dem Völkerbundsrat die angeſchloſſenen Reſolutionen vorzuſchlagen, wobei der deutſchen Regierung vorbehalten bleibt, ihre Bemerkungen zu dieſen Vorſchlägen zu machen.

*

Die Maßnahmen, welche die reſtlichen Locarnomächte untereinander treffen wollen, erſtrecken ſich auf Generalſtabsbeſprechungen. Dem Weißbuch ſind in dieſem Sinne Empfehlungen der Locarnomächte zwecks Durchführung ihrer Garantieverpflichtungen untereinander und ein Schreiben der Garantiemächte England und Italien an Frankreich und Belgien beigefügt, die noch einmal die Garantieverpflichtungen unterſtützen.

Deutſcher Standpunkt unverändert.

Es handelt ſich bei dieſen Vorſchlägen um ein ohne jede Mitwirkung Deutſchlands zwiſchen England und Frankreich zuſtande gekommenes Kompromiß, zu dem die deutſche Regierung ohne irgendeine internationale Bindung oder Verpflichtung Stellung nehmen kann, da nach deutſcher Auffaſſung mit Recht der Locarnovertrag, der wieder in dieſen Vorſchlägen, ſoweit ſie auf rechtlichen Auffaſſungen fußen, als noch beſtehend angeſehen wird, tatſächlich nicht mehr gilt.

Der deutſche Standpunkt, der durch Botſchafter von Ribbentrop in der Sitzung des Völkerbundsrats und ſelbſtverſtändlich auch in den Beſprechungen mit Eden vorgetragen iſt, iſt in dieſen Vorſchlägen nur inſoweit berückſichtigt, als das Friedensangebot des Führers offiziell zum Gegenſtand von Verhandlungen gemacht werden ſoll. Dagegen ſind die deutſchen Geſichtspunkte, die für die Wiederbeſetzung der entmilitariſierten Zone maßgebend waren, nicht berückſichtigt. Botſchafter von Ribbentrop hat bereits geſtern gegen dieſe Auffaſſung des Rates mit größter Entſchiedenheit Proteſt und Verwahrung eingelegt, woraus ſich ohne weiteres die Haltung Deutſchlands zu dem Teil der Vorſchläge vorausſagen läßt, die nicht mit der rechtlichen Auffaſſung Deutſchlands übereinſtimmen. Das würde ſich nicht nur auf die ſogenannten Garantieverpflichtungen der reſtlichen Locarnomächte untereinander erſtrecken, ſondern auch auf die Frage des Haager Gerichtshofes, die in dieſen Vorſchlägen ohne Rückſicht darauf geſtaltet worden iſt, daß Deutſchland mehrfach erklärt hat, daß es ſich gar nicht um eine juriſtiſche, ſondern um eine politiſche Frage handelt.

Einſeitige belgiſche Darſtellung.

Miniſterpräſident van Zeeland vor der Kammer.

Der belgiſche Miniſterpräſident van Zeeland gab in der Kammer eine Erklärung über die Londoner Vereinbarungen ab. Er glaube, führte er hierzu u. a. aus, daß der Friede nunmehr geſichert ſei. Das Rheinlandſtatut werde revidiert werden. Man habe jetzt Bürgſchaften für den Fall künftiger Vertragsverletzungen. Die Verletzung der Verträge ſei in London anerkannt worden. Zum erſtenmal in der Geſchichte habe die Verletzung eines internationalen Vertrages ein ſofortiges gemeinſames Handeln der von der Vertragsverletzung Betroffenen zur Folge gehabt.

Der Miniſterpräſident verſuchte dann, für die weitere Entwicklung von vornherein Deutſchland die Schuld zuzuſchieben, da Deutſchland die Vereinbarungen annehmen „könne und müſſe“. Man habe in London, ſo behauptet er, jeden Gedanken des Haſſes ausgeſchaltet, und man habe ſich bemüht, objektiv (!!) zu ſein. Die Mächte ſeien bis zur „äußerſten Grenze des Möglichen“ gegangen. Wenn Deutſchland annehme, dann werde man aus den Schwierigkeiten der Gegenwart herausgelangen. Wenn es aber ablehne, dann werde auch in dieſem Falle die Lage der Weſtmächte geſtärkt worden ſein. Deutſchland würde ſich bei einer Ablehnung mit ſich ſelbſt in Gegenſatz ſtellen und beweiſen (!), daß es ſeine Vorſchläge in einem anderen Geiſte gemacht habe, als man angenommen habe.

Der Kammerpräſident ſchloß ſodann die Sitzung und erklärte, daß in der nächſten Woche eine allgemeine Ausſprache über die Erklärung des Miniſterpräſidenten ſtattfinden werde.

Der Rat prüft das weitere Verfahren.

Der Völkerbundsrat trat am Freitagnachmittag um ½6 Uhr in Anweſenheit der deutſchen Delegierten zu einer nichtöffentlichen Sitzung zuſammen, um das weitere Verfahren der gegenwärtigen Tagung, insbeſondere im Zuſammenhang mit den Vorſchlägen der Locarnomächte, zu prüfen.

Sport.

Kein Sport am Wahlſonntag!

Der Reichsſportführer teilt mit: „Am Sonntag, dem 29. März, finden die Neuwahlen zum Deutſchen Reichstag ſtatt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die große deutſche Turn- und Sportgemeinde ſich an dieſem Tage nicht nur geſchloſſen an der Wahl beteiligt, ſondern, ſoweit irgend möglich, aktiv im Dienſte der Wahlarbeit ſtehen will. Um dies zu ermöglichen, müſſen am Vortage der Wahl und am Wahltage ſelbſt die ſportlichen Veranſtaltungen ausfallen.“

Der Führer in Hamburg

Deutſchlands Welthafen grüßt den Führer.

Adolf Hitlers Rede in der Hamburger Hanſeatenhalle.

Nachdem der Führer im Weſten, Süden und Oſten das deutſche Volk in rieſigen Kundgebungen aufgerufen hatte, ſich zu ihm und damit zum Frieden zu bekennen, ſprach Adolf Hitler am Freitag in Deutſchlands Welthafenſtadt, in der Hamburger Hanſeatenhalle. Der Jubel der Maſſen, der dem Führer überall entgegenſchlug, war der Dank Norddeutſchlands, daß Adolf Hitler in die Stadt gekommen war, die Deutſchlands Tor zur Welt darſtellt. Schon einmal, im Auguſt 1934, hat der Führer von Hamburg aus die Parole, ſich zum neuen Reich zu bekennen, ausgegeben.

Welch einen Wandel hat Hamburg in den letzten Jahren durchgemacht! 1932 war der Hafen verödet, unüberſehbar dehnte ſich der Schiffsfriedhof, an den Kais ſtanden die Arbeitsloſen, in den Docks ſchwiegen die Niethämmer. Verſunken die Zeit, da Hamburger Leben einen Ausdruck deutſcher Weltgeltung darſtellte ... Heute pulſt wieder neues Leben in den Hafenanlagen und Reedereien. Die Schiffahrt iſt neu gegliedert, und dadurch iſt ein rentables Arbeiten der Unternehmen geſichert. Heute, im vierten Jahre des nationalſozialiſtiſchen Aufbaus, ſind die Hamburger Werften wieder vollbeſchäftigt. Die 145 000 Arbeitsloſen von einſt ſind zu einem hohen Prozentſatz wieder in das Wirtſchaftsleben eingegliedert.

Vor drei Jahren lagen 134 deutſche Schiffe mit faſt 600 000 Bruttoregiſtertonnen auf; heute liegen auf dem einſtigen Schiffsfriedhof nur noch fünf Schiffe mit knapp 20 000 Tonnen.

Den Anſtrengungen des Nationalſozialismus iſt es gelungen, Deutſchlands Welthafenſtadt, obwohl es Notſtandsgebiet iſt, wieder zu ſeiner Weltgeltung zu verhelfen. Neue Wege und Möglichkeiten ſind beſchritten worden, um die verlorene Stellung unter erſchwerten Verhältniſſen zurückzuerobern.

Darüber hinaus ſind auch im Stadtbild tiefgreifende Wandlungen feſtzuſtellen. Hamburgs Schandfleck, das Gängeviertel, das einen Herd des Untermenſchentums darſtellte, verſchwindet, und noch vor Ablauf dieſes Jahres wird hier ein neues Stadtviertel erſtehen. In Wilhelmsburg entſteht die Hermann-Göring-Siedlung, und bei Rahlſtedt wird eine große Gartenvorſtadt angelegt. Alle dieſe politiſchen und wirtſchaftlichen Aufbaumaßnahmen, zu denen noch kulturelle Leiſtungen treten, werden die deutſche Nordmark daran erinnern, am 29. März ihre Verpflichtung durch ihr Bekenntnis zum Führer einzulöſen. Der Jubel der Hamburger, der den Führer auf ſeiner Fahrt durch Hamburg zur Hanſeatenhalle grüßte, war das Verſprechen, dem Führer am 29. März die Treue zu bekunden.

Treuebekenntnis der Hunderttauſende

Bereits um 5 Uhr iſt der Rieſenraum der Hanſeatenhalle bis auf den letzten Platz beſetzt. 40 000 Menſchen begrüßen die Führer der Partei. Gauleiter Reichsſtatthalter Kaufmann ergreift das Wort zu einer Begrüßungsanſprache.

Von draußen in die weite Halle hereindringender Jubel kündete das Kommen des Führers an. Der Badenweiler Marſch rauſcht auf, der Führer betritt die Hanſeatenhalle. Und nun durchtoſt ein ohrenbetäubender Jubelſturm den Raum. Der Führer ſteigt zur Ehrentribüne hinan, grüßt oben feierlich die Standarten und Fahnen und dann die Maſſen in der Halle.

Der Führer

ſpricht. Seine Worte, ſeine Sätze ſind getragen von der Sicherheit und von der Ruhe eines Mannes, der nicht nur weiß, was er will, ſondern auch weiß, was er verlangen darf, weil er weiß, daß ein ganzes Volk wie ein Mann hinter jedem einzelnen ſeiner Worte ſteht. Der Führer ſpricht ruhig, mit maßvollen Geſten, ruhiger als wir ihn früher ſchon gehört haben. Aber dann und wann erhebt ſich ſeine Stimme zu ganz beſonderem Nachdruck, und man hat das Gefühl, daß hier mit der geſteigerten Verantwortung gegenüber einzigartigen großen geſchichtlichen Aufgaben für ein ganzes Volk auch die menſchliche Größe des Mannes wächſt, die einem 67-Millionenvolk die Ueberzeugung gibt, daß er ſie meiſtern wird. Und den ſtärkſten Ausdruck findet er immer dann, wenn er die Ehrenpunkte der Nation berührt, die für ihn wie das Volk unantaſtbar ſind und bleiben werden. Er findet ihn auch dann, wenn er eben dieſe Einheitlichkeit von Führung und Volk in ſeinem Willensausdruck vor der ganzen Welt betont.

Schon mit den erſten Sätzen hat der Führer die Maſſen gepackt. Die Hunderttauſend jubeln ihm zu, als er die Staatsmänner der anderen Länder auffordert, doch einmal einen Blick in das heutige Deutſchland zu werfen. Sie würden wohl dann einige ihrer Irrtümer erkennen.

Als der Führer den Maſſen den Wahnwitz des parlamentariſchen Syſtems von einſt in die Erinnerung zurückruft und demgegenüber erklärt: „Ich bin nicht der Vertreter von ſo und ſo vielen Parteien, ſondern ausſchließlich der Vertreter des deutſchen Volkes!“, da ſchwillt der Beifall erneut zum Sturm an, und Hamburgs Bevölkerung bekundet dem Führer ihren Dank für die durch ihn erreichte endliche Einigung der deutſchen Nation.

Die gleiche einmütige und jubelnde Zuſtimmung löſen die Worte des Führers aus, mit denen er ſein Friedensprogramm klar und präzis umreißt:

> „Wir werden nicht einen Zentimeter zurückweichen von unſeren Gleichberechtigungsforderungen, weil eine dauernde Friedensordnung in Europa nur denkbar iſt unter der Vorausſetzung gleichen Rechts für alle Völker“.

Der Führer ſpricht dann die Gewißheit aus, daß die ganze Welt am 29. März ein klares und eindeutiges Urteil der deutſchen Nation über die deutſche Politik des Friedens und der Gleichberechtigung erhalten werde; ein minutenlanger, unbeſchreiblicher Beifallsorkan beſtätigt ihm, daß, wie ganz Deutſchland, auch Hamburg und der ganze Nordweſten des Reiches rückhaltlos hinter dem Führer und ſeinen Maßnahmen ſteht.

Und wieder ſpringen die Zehntauſende jubelnd von ihren Plätzen auf, als Adolf Hitler von ſeiner tiefen Verbundenheit mit dem Volke ſpricht: „Aus dem Volke bin ich gekommen, im Volke bin ich geblieben und zum Volke kehre ich zurück!“

Die Schlußworte des Führers, mit denen er das ganze deutſche Volk aufruft: „Deutſches Volk, Ich habe dich glauben gelehrt, jetzt lehre du deinerſeits mich auch wieder glauben!“ drohen faſt unterzugehen in einem Begeiſterungsorkan, der die weite Halle durchfegt.

Ergriffen ſteht jetzt der Führer dem Beifallsſturm und Jubel gegenüber, der mit ſeinem letzten Wort einſetzt. Minutenlang toſt der Beifall durch die Halle. Mit Begeiſterung ſingt die Menge das Horſt-Weſſel-Lied und das Deutſchland-Lied.

Adolf Hitler rettete das deutſche Bauerntum.

Der Reichsbauernführer an das deutſche Landvolk!

Der Reichsbauernführer, Reichsminiſter Darré, hat folgenden Aufruf an das deutſche Landvolk gerichtet:

„Der Führer hat das deutſche Volk aufgerufen, am 29. März zu ſeiner Politik Stellung zu nehmen. Dieſer Appell wird bei der ganzen Nation ein Bekenntnis der Dankbarkeit, der Verbundenheit und des Vertrauens auslöſen. Beſonders das deutſche Landvolk, das Adolf Hitler alles verdankt, wird mit Freude die Gelegenheit wahrnehmen, um ihm durch dieſe Wahl ſeinen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Nur zu leicht vergeſſen wir, wie es vor der Machtergreifung des Führers in den deutſchen Dörfern ausſah. Zwangsverſteigerungen ohne Zahl riſſen alte Geſchlechter von der geliebten Heimaterde; und für den, der ſeinen Hof noch hatte, war die Vertreibung von der Scholle eigentlich nur noch eine Frage der Zeit. Das deutſche Landvolk war am Ende. Da kam Adolf Hitler. Seine erſte Sorge galt vor allem dem Bauerntum. Heute ſchützt das Reichserbhofgeſetz den Bauern vor dem unverſchuldeten Verluſt ſeiner Lebensgrundlage. Die Marktordnung hat die Börſenſpekulation mit den Erzeugniſſen des Bodens ausgeſchaltet und ſichert ihm den gerechten Lohn für ſeine Arbeit.

Deutſche Bauern und Landwirte, der Führer hat euch vor dem ſicheren Abgrund zurückgeriſſen und euch wieder zur Grundlage des Volkes gemacht. Zeigt der Welt am Tage dieſer geſchichtlich bedeutſamen Wahl, daß Ihr einmütig und geſchloſſen euch zu Adolf Hitler bekennt!“

Appell an die deutſchen Frauen.

Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink erläßt den nachſtehenden Aufruf zur Wahl:

Deutſche Frauen und Mädchen!

Nach drei Jahren nationalſozialiſtiſcher Regierung ruft der Führer das deutſche Volk auf, ihm durch die bevorſtehende Reichstagswahl ſein Vertrauen zur bisherigen Staatsführung zu bekunden.

Wir Frauen und Mütter, die wir als Lebens- und Kampfgefährten der Männer bedingungslos verflochten ſind in das Geſamtſchickſal unſeres Volkes, ſind ſtolz, daß wir wieder einmal vor aller Welt unſer einmütiges Bekenntnis zu unſerem Volk, zu unſerer Gemeinſchaft und zu unſerem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland erneuern können.

So wie der Führer unſerem eigenen Volk Ruhe und Ordnung wiedergibt, ſo hat er durch ſeinen Appell den Völkern Europas den Weg zum Frieden gezeigt.

Deutſche Frauen, beweiſt der Welt, daß dem Führer unſer Vertrauen, unſer Glaube gehört, und daß wir bereit ſind, den Auferſtehungsweg unſeres Volkes zur Freiheit, Größe und nationaler Sicherheit in bedingungsloſer Gefolgſchaft zu gehen.

Das wollen wir am 29. März beſiegeln!

An die deutſchen Frontſoldaten!

Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte erklärt in einem Wahlaufruf an die deutſchen Frontſoldaten:

Der deutſche Frontſoldat wird in dieſer entſcheidenden Stunde hinter ſeinen alten Frontkameraden und jetzigen Führer Adolf Hitler treten und beim Aufruf als erſter ſein klares „Hier“ ſagen. Die Welt wird darauf ſchauen und ſich darauf einſtellen, wie auf die kühne Tat ihres Führers die deutſche Nation antwortet. Die Welt wird und ſoll ſehen, daß der Wille und der Wunſch des deutſchen Volkes, der Wunſch ſeiner Regierung, der Wunſch der alten Frontſoldaten kein kriegeriſches Ziel hat, ſondern ehrlich eine friedliche ſegensreiche Zukunft erſtrebt. Das deutſche Angebot will einen wahren Frieden und will weit über fünfundzwanzig Jahre hinaus den Frieden und die Kultur Europas und damit den Frieden der Welt ſichern helfen. Wir Frontſoldaten, die wir den Krieg kennen, wollen keinen neuen Krieg, aber wir wünſchen heiß die deutſche Freiheit und die Gleichberechtigung.

Darin ſind ſich Führer und Volk einig, und wenn die geſamte Nation ihr feſtes Ja zum Wort und zur Tat ihres Führers ſagt, dann untermauert ſie damit ſeinen Entſchluß, macht ſeinen Entſchluß zu ihrem eigenen und läßt das zur Wirklichkeit werden, was wir alten Frontſoldaten im Zuſammenbruch 1918 als eine unſerer Hauptforderungen aufſtellten: Gleichberechtigung mit den anderen großen Völkern, Wiedererlangung und Ausübung der Hoheitsrechte des deutſchen Volkes und Freiheit des Handelns und der Arbeit im eigenen Land. Als alter Frontſoldat rufe ich deshalb alle deutſchen Frontſoldaten und Frontkameraden auf, am 29. März ihre Pflicht zu tun und mit ihrer Stimme für den Führer in vorderſter Linie zu ſtehen.

Etwas von Storm

Eine junge Dame betritt einen Buchladen.

Der neueingeſtellte Lehrling bedient ſie.

„Ich möchte etwas von Storm. Haben Sie ‚Immenſee‘?“

„Bedaure ſehr.“

„Dann geben Sie mir, bitte, den ‚Schimmelreiter‘.“

„Leider vergriffen.“

„Hm! — Kann ich dann vielleicht ‚Veronika‘ oder ‚Pole Poppenſpäler‘ bekommen?“

„Tut mir leid — ſind auch nicht da.“

„Ja, haben Sie denn gar nichts von Storm?“

„Doch, doch“, ſagt der junge Mann freudeſtrahlend, „ſein Kursbuch.“

Schmeling trifft im Juni auf den Neger Louis. Der Kampf zwiſchen Schmeling und Louis wird nach Mitteilung des Verwalters Mike Jacobs, des Vorſitzenden vom „Club des Jahrhunderts" im Monat Juni in New York zur Durchführung gebracht. Der genaue Zeitpunkt und die dafür in Ausſicht genommene Kampfſtätte werden erſt ſpäter bekanntgegeben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe zeichnete ſich durch eine größere Widerſtandsfähigkeit aus. Eine größere Unternehmungsluſt war aber nicht vorhanden. Heimiſche Renten zeigten ein wenig verändertes Ausſehen. Etwas uneinheitlich verlief die Kursgeſtaltung bei den Induſtrieobligationen. Auslandsrenten ohne bemerkenswerte Veränderungen. Am Geldmarkt machte ſich die inzwiſchen eingetretene Entſpannung auch in einem Rückgang des Satzes für Blankotagesgeld auf 2.87 bis 3.12 Prozent bemerkbar.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,679 (0,683); Belgien 41,91 (41,92); Dänemark 79 (54,89); Danzig 46,80 (46,90); England 12,27 (12,30); Finnland 5,41 (5,42); Frankreich 16,38 (16,42); Griechenland 53 (2,357); Holland 168,83 (169,17); Italien 19,70 (19,74); Norwegen 61,66 (61,78); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 90); Schweden 63,25 (63,37); Schweiz 81,02 (81,18); Spanien 95 (34,01); Tſchechoſlowakei 10,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,470 (2,474).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1424 Rinder, darunter 248 Ochſen, 184 Bullen, 992 Kühe, Färſen und Freſſer; 26 Kälber; 4569 Schafe; 9853 Schweine. Verlauf des Marktes: wurde nicht notiert. Preiſe: Ochſen A 44. 40, C 35, D 28; Bullen A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe A 41. 37, C 32, D 22—24; Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; Freſſer —; Doppellender 90—108; Kälber A 69—74, B 57—67, C 43—55, 36—42; Lämmer und Hammel A1 47—50, A2 —, B1 44—47, —, C 40—43, D 31—39; Schafe E 37—40, F 34—36, G 23 33; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, —, F —; Sauen G1 53,50, G2 48,50. — Der Markt vom April fällt aus. Der Markt vom 14. April wird auf den April verlegt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

21. 3. 1936.

4—6 Wochen alte 13—16 M., 6—8 Wochen alte 16—21 M.
12 Wochen alte 21—26 M. Ferkel nach Gewicht 0,60—0,70 M.
Läufer 0,55—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.
Auftrieb 21 Ferkel und Läufer.
Handel mittel. Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt.
Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Arbeiterhäuſer ſtatt Granaten

„Wenn wir heute in einen Krieg geſtoßen würden, dann koſtet jede 30 cm-Granate gleich RM. 3000.—, und wenn ich noch anderthalbtauſend Reichsmark dazugebe, dann habe ich dafür ein Arbeiterwohnhaus, und wenn ich eine Million ſolcher Granaten auf einen Haufen lege, dann iſt dies noch lange kein Monument. Wenn ich aber eine Million ſolcher Häuſer habe, in denen Arbeiter wohnen können, dann ſetze ich mir ein Denkmal".

Adolf Hitler

in ſeiner Rede in Karlsruhe am 12. 3. 36.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. März

Der Spruch des Tages.

Zucht iſt Ausdruck des Willens, und Zuchtloſigkeit iſt Ausdruck der Schwäche.

Jubiläen und Gedenktage:

22. März.

832 Johann Wolfgang von Goethe geſtorben.
875 Der Kolonialſchriftſteller Hans Grimm geboren.

23. März.

868 Der Dichter Dietrich Eckart, Freund Adolf Hitlers, geboren.
918 Litauen erklärt ſich als ſelbſtändiger Staat.

Sonne und Mond.

März: S.-A. 5.59, S.-U. 18.16; M.-A. 5.13, M.-U. 17.45
März: S.-A. 5.57, S.-U. 18.18; M.-A. 5.31, M.-U. 19.16

Erwachender Brunnen.

Wenn das Märzlicht fällt
übern Brunnengrund,
Löſt dem Schweigenden
Sich der ſtarre Mund.

Wärme taut ihm ſüß
Das erfrorne Herz.
Spiegelnd neigt das Licht
Schon ſich brunnenwärts.

Wenn er ſteigt und quillt
Hebt ſich weltengroß
Aus dem ſchwarzen Grund
Gottes Auge los.

Nuſch.

Verſtärkter Oſterverkehr des Seedienſtes Oſtpreußen. Vom 30. März bis 18. April veranſtaltet der Seedienſt Oſtpreußen für den Oſterverkehr wöchentlich drei Fahrten zwiſchen Swinemünde, Zoppot und Pillau. In den beiden Wochen vor und nach Oſtern findet noch je eine weitere Verſtärkungsfahrt ſtatt. Dazu verkehren verbilligte Anſchlußſonderzüge. Auch für den Militärurlauberverkehr wird beſonders geſorgt.

Wie wird am 29. März gewählt?

Die techniſchen Einzelheiten des Wahlvorganges.

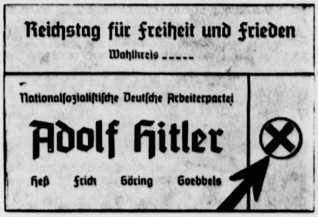
Für die Reichstagswahl am 29. März iſt es wichtig, daß man folgende techniſchen Einzelheiten des Wahlvorganges weiß: Die Stimmzettel werden amtlich hergeſtellt und am Abſtimmungstage den Stimmberechtigten im Abſtimmungsraum mit dem Umſchlag ausgehändigt. Die Stimmzettel beſtehen aus weißem Papier. Die Stimmabgabe erfolgt wie bisher in der Weiſe, daß der Wähler in den auf dem Stimmzettel vorgezeichneten Kreis ein Kreuz einzeichnet.

Die Stimmabgabe kann nur im Abſtimmungsraum des Stimmbezirkes erfolgen, in deſſen Stimmliſte der Stimmberechtigte eingetragen iſt.

Inhaber von Stimmſcheinen können in einem beliebigen Stimmbezirk ihre Stimme abgeben. Jeder Wähler muß perſönlich im Abſtimmungsraum erſcheinen; eine Stellvertretung iſt unmöglich. Stimmberechtigte, die des Schreibens unkundig oder durch körperliche Gebrechen behindert ſind, ihre Stimmzettel eigenhändig auszufüllen oder in den Umſchlag zu legen und dieſen dem Abſtimmungsvorſteher zu übergeben, dürfen ſich im Abſtimmungsraum der Beihilfe einer vom Abſtimmungsvorſteher zugelaſſenen Vertrauensperſon bedienen. Der Stimmzettel iſt zu falten, in den amtlich abgeſtempelten Umſchlag hineinzulegen und dem Abſtimmungsvorſteher im Umſchlag zu übergeben.

•

In der Öffentlichkeit ſind vielfach Zweifel darüber entſtanden, ob ſich am Wahlrecht der Auslands-Reichsdeutſchen für die bevorſtehende Reichstagswahl gegenüber dem bisherigen Rechtszuſtand irgend etwas geändert hat. Die Frage iſt zu verneinen. Lediglich die raſſiſchen Anforderungen, die an den Auslandsdeutſchen geſtellt werden, ſind die gleichen, wie ſie an den Inlandsdeutſchen zu ſtellen ſind. Es hat ſich nicht das geringſte daran geändert, daß Auslandsdeutſche nur dann ſtimmberechtigt ſind, wenn ſie die deutſche Staatsangehörigkeit beſitzen. Der ſogenannte „Volksdeutſche" beſitzt alſo kein Wahlrecht.



Reichstag für Freiheit und Frieden

Wahlkreis -----

Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei

Adolf Hitler

Heß Frick Göring Goebbels

Hierher dein Kreuz!

Der Stimmzettel für die Reichstagswahl iſt in drei Felder eingeteilt. Das obere Feld, das über die ganze Breite des Stimmzettels geht, trägt die Aufſchrift „Reichstag für Freiheit und Frieden". Darunter ſteht in dieſem Felde die Angabe des Wahlkreiſes. Unter dieſem Felde liegen die beiden anderen Felder im Größenverhältnis 4 : 1. In dem größeren linken ſteht in der erſten Zeile „Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei", in der zweiten Zeile groß und fett gedruckt „Adolf Hitler", und in der dritten Zeile folgen die Namen „Heß, Frick, Göring, Goebbels". Es folgt der Name des jeweiligen Gauleiters. In dem rechten kleinen Feld iſt der Kreis zum Ankreuzen angebracht.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Flugblatt mit dem Bilde eines Berggeiſtes bei, das eine Frage enthält. Die Antwort wird Ihnen in 8 Tagen gegeben werden. Bitte achten Sie darauf!

50. **geiſtliche Abendmuſik.** Wir weiſen auf die Abendmuſik hin, die Sonntag abend in der Kirche ſtattfindet. Neben Orcheſterwerken von Bach und Corelli werden vom Kirchenchor Kantaten von Buxtehude und Diſtler vorgetragen. Beide hatten und haben ihre Wirkungsſtätte in Lübeck. Buxtehude war vor 300 Jahren Organiſt an der Marienkirche, Hugo Diſtler, 28 Jahre alt, iſt Organiſt an der Jakobikirche. Sein Schaffen iſt ſo zukunftweiſend, daß ſeine Werke in dieſem Jahre auch auf dem Tonkünſtlerfeſt erklingen werden. — Möge eine volle Kirche zeigen, daß zur Hebung des muſikaliſchen Lebens unſerer Stadt, nicht umſonſt gearbeitet wird.

Einquartierung Eine Panzer-Abwehrabteilung aus Bremen, 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 25 Mann werden am kommenden Dienstag in unſerer Stadt eintreffen und Bürgerquatiere in der Straße „Maienbeck" erhalten.

Im Zeichen des Wahlkampfes. Mit der überaus gut beſuchten Wahlkundgebung auf der der Gauarbeitsführer ſprach, wurde am vergangenen Montag in unſerer Stadt der Wahlkampf eingeleitet. Mit einem bisher kaum gekannten Ausmaß an Propaganda ſteht nunmehr die Stadt und Umgegend mitten im Zeichen des Wahlkampfes. Auf dem Bleeck werden rieſige Transparente errichtet, die heute zum erſten Mal aufleuchten werden. Die SA und NSKK werden am Dienstag und Mittwoch zu einer Propagandafahrt durch die Umgegend ſtarten. Außerdem iſt für den 28. März ein Fackelzug vorgeſehen, an dem ſich alle Formationen, Verbände und Vereine geſchloſſen beteiligen werden.

Verkehrsunfall Beim plötzlichen Ueberqueren der Kieler Chauſſee wurde ein junger Schloſſer aus Halſtenbeck kurz vor Lentföhrden von den Kotflügeln eines in Richtung Hamburg fahrenden Perſonenwagens erfaßt und auf die Straße geſchleudert. Der junge Mann blieb einige Zeit bewußtlos liegen. Mit einer leichten Gehirnerſchütterung und einer Fleiſchwunde am Hinterkopf kam der leichtfertige Radler, den Umſtänden nach, noch glimpflich davon.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

Salto King in „Höllentempo"

„Höllentempo", ein Expreß-Tonfilm, halb Schwank, halb Abenteuer, der hundert Zufälligkeiten zu einer Handlung verdichtet. Was uns da unter dem aufregenden Titel auf der Leinwand vorgeſetzt wird, iſt eine tolle Räuberpiſtole, deren ganze Art an frühere amerikaniſche Senſationsfilme erinnert. Den erſtaunlich mutigen Mann, Salto King, kann man in dieſem Film beſtaunen, wie er die tollkühnſten Kunſtſtückchen verübt. Neben ihm in luſtigen Rollen Theo Lingen und Erich Keſtin. Es wirken ferner mit, ſympathiſch wie immer, Theodor Loos, ein Schurke von Format — Anton Pointner u. a. m. Ein intereſſantes Beiprogramm vervollſtändigt die Vorſtellung.

im **Handball.** Am Sonntag nachmittag hat die Turnerſchaft ihr vorletztes Handballpunktſpiel gegen den Tv. Gadeland 1 auszutragen. Zur Zeit ſteht Bramſtedt mit dem Tv. Wittorf punktgleich an der Spitze der Tabelle. Um den Anſchluß zu halten, muß dieſes Spiel unbedingt gewonnen werden. Das erſte Spiel hier in Bramſtedt verloren die Hieſigen knapp mit 8 : 9 Toren. Die Bramſtedter Turner ſind ſich der ſchweren Aufgabe bewußt und werden Sonntag mit ſtärkſter Mannſchaft zur Stelle ſein. Die 2. Mannſchaft fährt nach Neumünſter, um gegen Gut Heil 3 anzutreten. Abfahrt erfolgt pünktlich um 1.15 vom Vereinslokal.

Vor dem Strafrichter.

Am geſtrigen Freitag verhandelte das hieſige Amtsgericht einige Strafſachen.

Freigeſprochen. Ein hieſiger Arzt war angeklagt, einen Verkehrsunfall verſchuldet zu haben. Als der Angeklagte im Herbſt v. Js. mit ſeinem Perſonenwagen, von einem Seitenweg kommend, in die Altonaerſtraße einbiegen wollte, näherte ſich ein däniſcher Transportwagen, deſſen Lenker ſtark bremſte und auf den Anhänger eines Laſtzuges auffuhr. Mit einem Aufgebot von 4 Zeugen hatte das Gericht nunmehr die Schuldfrage zu klären. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Auffaſſung, daß der Angeklagte an dem Vorfall keine Schuld habe, vielmehr das Zuſammentreffen unglücklicher Umſtände die Urſache des Unfalls ſei und erkannte auf Freiſpruch.

Sie ſtahl für andere. Ein 20jähriges Mädchen aus Nützen hatte ſich wegen Diebſtahls und ein ebenfalls im ſelben Ort wohnendes Tagelöhner-Ehepaar wegen Hehlerei zu verantworten. Die bei einem Bauern beſchäftigt geweſene Angeklagte hatte ihrer Dienſtherrſchaft des öfteren Lebensmittel wie Eier, Speck und Butter entwendet und dieſe Sachen dem in der Nachbarſchaft wohnenden Ehepaar geſchenkt. Ueber den Grund dieſes ſonderbaren Verhaltens befragt, gab die Angeklagte an, wahrſcheinlich aus irgendeinem Mitleidsgefühl gehandelt zu haben. Anſtelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe erkannte das Gericht für die Diebin auf 21 RM. Geldſtrafe und für die Hehler auf je 42 RM. Geldſtrafe.

Als der Handelsvertreter H. aus Hamburg an einem nebligen Novemberabend auf der Fahrt nach Hamburg durch Bad Bramſtedt kam, fuhr er in der Altonaerſtraße mit ſolcher Wucht auf einen parkenden Laſtzug auf, daß ſein Perſonenwagen in Trümmer ging und er ſelbſt neben einem doppelten Knieſcheibenbruch und Armbruch eine empfindliche Verletzung im Geſicht erlitt und über zwei Monate im Krankenhaus behandelt werden mußte. Weil H. dieſen Unfall verſchuldet haben ſollte, erhielt er einen Strafbefehl auf 20 RM., gegen den der Angeklagte Einſpruch erhoben hatte. Das Gericht hatte nunmehr mit einem großen Zeugenaufgebot die Schuldfrage zu prüfen und kam zu dem Ergebnis, daß H. von der Schuld nicht freigeſprochen werden könne. Es erkannte auf 20 RM. Geldſtrafe.

Ein nettes Früchtchen ſcheint der kaum 20jährige K., jetzt in Bargfeld wohnhaft, zu ſein. Die Anklage warf ihm vor, einem Dienſtmädchen einmal 5 RM. und ſeinem Arbeitgeber wiederholt Futtermittel geſtohlen zu haben. Den Diebſtahl der 5 RM. entſchuldigt der junge Mann damit, daß er eine dringende Rechnung damit beglichen habe. Von den Futtermitteldiebſtählen in der Form wie es die Anklage behauptet, wollte er jedoch nichts wiſſen, obwohl er dem Gendarmeriebeamten gegenüber eine anderslautende Erklärung abgegeben hatte. Um über dieſen ungeklärten Punkt Zeugen hören zu können, vertagte das Gericht die Verhandlung.

Kattendorf

Eine moderne Meierei entſteht. Die erſt kürzlich gegründete Meierei Genoſſenſchaft Kattendorf-Winſen hielt bei ſehr gutem Beſuch ihre erſte Generalverſammlung in Flackes Gaſthof ab. Pg. Lübke vom Milchwirtſchaftsverband Nordmark machte einleitend richtunggebende Ausführungen über den Meiereibau. Bei einer Kuhzahl von 450 Kühen und einer zu erwartenden Milchanlieferung von rund 1,5 Millionen Kg., werden ſich die Geſamtkoſten des Baues auf rund 91 000 RM. ſtellen. Es ſoll eine neuzeitliche Meierei erſtehen, bei derem Bau alle Erfahrungen und Errungenſchaften auf dieſem Gebiet ausgenutzt werden. Eine große Zentrifuge mit einer Stundenleiſtung von 2000 Liter wird die Entrahmung der Milch vornehmen und ebenſo werden die nötigen Einrichtungen zur ſogenannten Kurzzeiterhitzung angeſchafft werden. Im Keller des Baues wird u. a. eine moderne Käſerei eingerichtet. Zur Finanzierung führte der Redner aus, daß allein 36 000 RM. von den Genoſſen aufgebracht werden, während die Reſtſumme als langfriſtiger Kredit aufgenommen wird. Der Beſchluß zum Neubau war dann ein einſtimmiger. Zum Vorſitzenden wurde der Bauer Jaſpar Pohlmann ebenfalls einſtimmig gewählt.

Schönberg

Von einer Kuh tödlich verletzt. Der Bauer Auguſt Ernſt wurde von einer Kuh, die plötzlich ausſchlug, ſo ſchwer getroffen, daß er nach dem Krankenhaus in Schönberg gebracht werden mußte. Hier iſt er ſeinen Verletzungen erlegen.

Drage (Kr. Schleswig)

Steigende Pachtpreiſe. Hier fand eine Verſteigerung der Gemeindeländereien ſtatt, zu der ſich zahlreiche Pachtliebhaber eingefunden hatten. Es konnten alle Ländereien verpachtet werden, und zwar zu Preiſen, die etwas höher als im Vorjahre lagen. Die mit zum Aufgebot gelangten Pferdedeichgräſungen bedangen pro Gräſung 80—90 RM.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

3 Jahre Nationalſozialismus.

Deutſche Jungens aus aller Welt im Heimatland

Weltjugendlager in Rheinsberg

„Fredy, ich habe zum Geburtstag für dich eine große Überraſchung!“

„Oh, Liebling . . . was iſt es denn?“

„Warte einen Moment — ich werd's mal anziehen.“

Nur nicht ſo eilig!

Kurz nach acht Uhr abends begegnet Herr Huber ſeinem Freunde Lehmann, der eilig über die Straße geht.

„Wohin ſo eilig?“

„Zu ‚Figaros Hochzeit‘!“

„Da laufen Sie ſelbſt? Das mach' ich immer mit einem Telegramm ab.“

*

Zuviel des Guten

„Mama, iſt es war, daß ein Apfel täglich den Arzt aus dem Hauſe hält?“

„Jawohl, mein Junge!“

„Nun, Mama, dann habe ich heute zehn Ärzte ferngehalten, aber ich fürchte doch, daß am Nachmittag einer kommen muß.“

*

Der vorverlegte Frühlingsbeginn.

Mit geradezu fahrplanmäßiger Pünktlichkeit macht der Frühling in dieſem Jahr ſeinen Antrittsbeſuch Jedenfalls hat der erſte wärmende Sonnenſchein manchen Freudenausbruch ausgelöſt, wenn wir auch wiſſen, daß nach dem kalendermäßigen Frühlingsbeginn noch mancher Wintertag fällig werden kann. Aber ſchließlich mahnt ſchon Geibel: „Und dräut der Winter noch ſo ſehr mit trotzigen Gebärden und ſtreut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden!“ Ja, das muß es, und im laufenden Jahre noch dazu um einen ganzen Tag eher, weil wir heuer ein Schaltjahr haben, ſo daß des Frühlings Anfang amtlich auf den 20. und nicht auf den 21. März fällt.

Frühlingsanfang! Das iſt gleichbedeutend mit der Hoffnung, daß es jetzt wieder vorwärts geht, dem Licht und der Wärme entgegen, aufwärts zu Heiterkeit und Freude, weil die alles belebende Sonne einfach keine Traurigkeit und keinen Trübſinn duldet. Und ſelbſt wenn der Winter hier und da noch einmal dazwiſchenpoltert und ein paar Hagelſchloſſen wirft — was tut's, ſeine Zeit iſt doch um: er hat ausgeſpielt für eine lange Weile!

Statt ſeiner macht ſich jetzt der junge, überſchäumende Junker Lenz breit. Siegesbewußt richtet er ſich ein in Wald und Feld. So ein Einzug nimmt natürlich Zeit in Anſpruch, aber binnen kurzem wird doch die Welt in Frühlingsſchönheit daſtehen. In Knoſpen werden die Büſche prangen, Wieſen und Raſen werden daliegen w ein einziger friſchgrüner Teppich! Krokuſſe und Oſte blumen, Schneeglöckchen und Veilchen werden die grau Winterwelt verſchönen und die Erde feſtlich ſchmücken

Bricht dann das deutſche Frühlingsfeſt Oſtern a dann hat der Lenz auf der ganzen Linie geſiegt; dann i die Natur wirklich auferſtanden aus Winterſtarre u Winterſchlaf

„Deutſcher Frühling, erſehnt von den Beſten!
Erhobene Hände, erhobene Herzen
Grüßen dich, halten dich, ſchmücken zu Feſten
Die Tore mit Ranken und Blütenkerzen,
Kam doch ein Oſtern in deutſches Land!“

Fröhlich klingt in dieſen Tagen das Lied unſerer g fiederten Sänger Seit einigen Tagen ſind ſie aus de Süden in ihre gewohnten nordiſchen Sommerreviere z rückgekehrt und ſingen nun ihre ganze Lebensfreudigk in die lenzfrohe Welt hinein.

Nahen des Frühlings iſt ſeit Urzeiten das alljäh liche große Erlebnis der Menſchheit geweſen! Singe können wir wieder mit dem Dichter Uhland:

„Es blüht das fernſte, tiefſte Tal,
Nun, armes Herz, vergiß die Qual,
Nun muß ſich alles, alles wenden!“

3 Jahre Nationalſozialismus.

Wehrfreiheit

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

3 Fortſetzung

„Du machſt ſchöne Witze mit uns!“ grollte Eginhard.

„Nun ein Witz iſt es, und doch keiner. Das kommt auf dich, Eginhard, auf Sie, Grit, an. Ich . . . ihr kennt doch Laurenz?“

Sie bejahten, Eginhard tat es etwas finſter.

„Alſo gut zugehört! Laurenz iſt auf Monate verreiſt! Vielleicht kommt er erſt im Sommer des nächſten Jahres wieder. Und ich habe das Haus Laurenz' zu hüten, die kleine Villa im Tiergarten. Ich ziehe hinein und wohne drin. Und . . . ich könnte der Grit und auch dem Eginhard ein Zimmer drin überlaſſen, wenn ſich beide verpflichten, ſich etwas nützlich zu machen. Eginhard müßte mal ein paar Handgriffe hier und da tun, die Kohlen aus dem Keller holen, mal ein Zimmer bohnern und was es ſo zu tun gibt, und die Grit müßte für uns alle drei kochen und den Haushalt leiten. So, das wäre mein Vorſchlag!“

Eginhard hatte es nicht ſofort begriffen, aber um ſo eher Grit, die blitzſchnell die kleine, nervige Hand über den Tiſch ſtreckte und mit blitzenden Augen ſagte: „Ich bin dabei, wenn es kein Scherz iſt!“

Eginhard ſchüttelte immer noch den Kopf.

„Das iſt alſo Tatſache?“

„Ja!“

„Und du willſt mir wirklich ein Zimmer koſtenlos geben, wenn ich mich nützlich mache?“

„Selbſtverſtändlich!“

Da ging ein frohes Lächeln über ſeine Züge, und mit beiden Händen griff er nach der Hand des Freundes.

„Dann bin ich auch dabei!“

„Alſo abgemacht, meine Herrſchaften! Morgen früh punkt neun Uhr erwarte ich Sie in meiner Villa!“

Ganz großartig ſagte er das und brachte es ſo drollig heraus, daß alle lachen mußten.

• • •

Sehr glücklich kam Wolfgang wieder heim, erfüllt von dem Wunſche, zu kündigen. Wohl oder übel, das wußte er, würde er in den ſauren Apfel beißen müſſen, noch einen Monat zu bezahlen.

Aber das hatte er doch nicht nötig.

Und das kam ſo: Eginhard und auch Grit wohnten in einer Untermiete, der die Schwägerin der Frau Münkebach vorſtand, und ausgerechnet heute vormittag hatte Frau Münkebach dieſe edle Dame zu Beſuch gehabt.

Und wie es ſo iſt, beide Damen hatten ſich ihre Herzen über die Schlechtigkeit der Menſchen im allgemeinen und der Untermieter im beſonderen ausgeſchüttet, und Frau Klapottke hatte Frau Münkebach ihren Trick verraten: erſt zu dem Gelde kommen und dann auftrumpfen.

„Ick habe den zwee jung' Leuten nun jekündigt!“ erzählte die Klapottke und ſchmunzelte dabei, „und ick weeß beſtimmt, det ſie berappen werden! Und ſo mußte det ooch machen!“

„Meiner hat heute zwee Monate jebracht!“ erklärte Frau Münkebach.

„Fors Alte, wat? Nun trumpfe man uff und verlang' die neue Miete im Voraus! Aber ufftrumpfen!“

„Meiner hat jetzt keen Jeld nich!“

„Denn muß er's beſchaffen! Det tut er ooch, denn ſonſt hat er keene Bleibe nich! Wenn er woanders einziehen will, denn muß er ooch gleich wat berappen!“

Und nach dieſem Rezept verfuhr an dieſem Abend auch Frau Münkebach.

Sie trat couragiert in das Zimmer ihres Mieters und ſagte: „Herr Ebersbach, wat ick noch ſagen wollte, aba . . . morjen kann ick doch uff meine Miete für 'n September rechnen, wat?“

Schon wollte Wolfgang: ‚Ja, ſelbſtverſtändlich!‘ ſagen, aber er tat's noch nicht, denn Frau Münkebachs Redefluß ging weiter, und der Ton wurde einen Grad gröber: „Denn ſonſt . . . denn müſſen Sie morjen abend ausziehen!“

„Ja aber . . .!“ ſagte Wolfgang mit einem ſeltſamen Lächeln, „ich habe doch monatliche Kündigung!“

„Wenn Sie nich zahlen, denn jibt's det nich!“ erklärte die Münkebach kategoriſch.

„Ja, dann tut's mir leid, dann muß ich ausziehen, Frau Münkebach!“

Das kam der Münkebach doch etwas unerwartet, aber nun wollte ſie ſich keine Blöße durch Nachgiebigkeit geben und erklärte derb:

„Denn zieh'n Sie aus!“

„Gut!“ ſagte Wolfgang lächelnd und atmete dabei auf, „dann ziehe ich noch heute!“

„Na wat denn, wat denn? Bilden Sie ſich man nich ein, det die Zimmervamieterinnen von Berlin ſich nach Ihnen reißen werden.“

„Mich nehmen ſie mit Kußhand!“ lachte Ebersbach und war beſter Laune.

„Als wie Ihnen? Det ick nich lache! Da heißt's erſt Pinke-Pinke!“

„Wo ich hinziehe, nicht!“ erklärte Wolfgang ſeelenruhig. „Ich ziehe untern Brückenbogen.“

Wütend verließ ihn die Witwe Münkebach und ſchlug die Tür hinter ſich zu. Wolfgang aber packte vergnügt ſeine Sachen, und als er fertig war, pfiff er einen Jungen von der Straße und bat ihn, ein Auto zu holen.

Als er ſich von der Münkebach verabſchiedete, fragte die ihn: „Und . . . wenn Poſt kommt, denn . . . wo ſoll die hinjehen?“

„An den Nordpol, Frau Münkebach! Ich mache doch jetzt eine Forſchungsreiſe mit. Auf Wiederſehen!“

Als dann Frau Münkebach den Kopf zum Fenſter hinausſtreckte und ihren Mieter, den ſie in ihrem Leichtſinn freigegeben hatte, in ein Auto ſteigen ſah, da war's mit ihrer Selbſtbeherrſchung aus, und ſie ſchimpfte wie ein Rohrſpatz, denn ſie erkannte, daß ſie hier hereingefallen war, durch den guten Rat der Schwägerin.

Sicher war der Ebersbach zu Geld gekommen, und jetzt hatte er nicht einmal den Monat Miete zu berappen brauchen. Der lachte ſich ins Fäuſtchen, und ſie mußte ſich wieder plagen, einen Mieter zu bekommen.

Es dunkelte ſchon, als das Auto vor der Villa in der Tiergartenſtraße 38 hielt.

Er kannte ihn ganz genau, dieſen Villenbau im engliſchen Stil, der nach vorn eine einfache, nüchterne Faſſade hatte, aber vom Garten aus wunderſchön wirkte.

Der Chauffeur half ihm beim Hereintragen der Koffer, und bald ſtand Wolfgang in der Diele und ließ das Licht aufflammen.

Hier hatte er oft mit Laurenz zuſammen geſeſſen, und immer hatte er ſich in dieſer mit erleſenem Geſchmack, ohne jeden überflüſſigen Prunk ausgeſtatteten Villa wohlgefühlt. Man ſpürte an jedem Stück, daß der Mann, der die Villa ſeinerzeit einrichtete, ein Menſch von hoher Kultur geweſen war.

Alles war abgetönt, wirkte anheimelnd, nichts trat auffä lig hervor.

Wundervoll wirkte das nur mittelgroße Herrenzimmer, dem ſich Wolfgang oft geräkelt hatte.

Als er die Koffer ausgepackt und den Inhalt in d Schränke verteilt hatte, da nahm er mit den angenehmſte Gefühlen der Welt in dem Klubſeſſel neben dem koſtbar Superhet-Rundfunkapparat Platz.

Ob der Apparat noch in Ordnung war?

Er ſtellte ihn an und hörte am Rauſchen, wie der Appar einſetzte. Schon kam die Muſik, erſt langſam, dann imm lauter. Das Berliner Rundfunkorcheſter ſpielte einen Marſ von Blankenburg.

Wolfgang hörte entrückt zu. Ihm war zumute, als jä das ganze Orcheſter im Raume und ſpiele, ſo prächtig brach der koſtbare Apparat die Töne an ſein Ohr.

Ob wohl von den guten Zigarren noch etwas in dem kle nen Schränkchen war?

Er öffnete es. Und das Herz lachte ihm im Leibe.

Er fand zwei volle und eine angebrochene Zigarrenki Zigaretten wohl an die fünfhundert Stück, und darüb ſtanden die Likörflaſchen, zum größten Teile noch gefüllt.

Wolfgang brannte ſich eine gute Havanna an und ſchwelg in Zukunftsgedanken. Den Likör rührte er heute nicht a denn ihm war ſchon zumute, als ſei Sekt in ſeinem Blut.

Und mit dem inneren Rauſche begnügte er ſich ſo gern.

Als er gegen 11 Uhr in das weiche, breite Bett ſank, merkte er den Unterſchied zwiſchen dem Bett der Wit Münkebach und dieſem prächtigen Ruhelager.

Er ſchlief bald ein und träumte von allerlei ſchönen D gen. Wie geborgen kam er ſich vor.

• • •

Am nächſten Morgen ging es los.

Die Poſt kam zeitig, der Milchmann fragte, ob er we zwei Liter Milch bringen ſolle, und die Zeitung wurde bracht.

Die drei Störungen gab es zunächſt.

Die Poſt brachte außer einem halben Dutzend Zeitun nur einen Brief, und der ſtammte von Wolfgang Laurenz.

„Lieber Junge!“ ſchrieb Laurenz, „Du darfſt mich begl wünſchen! Ich habe Henny geheiratet, und wenn Dich d Zeilen erreichen, da fliegt mein Wagen bereits dem Sü zu. Laß es Dir alſo recht gut gehen. Mache es Dir ſo haglich wie nur möglich, ergötze Dich an meinen Zigar Zigaretten und was ſonſt das Haus birgt. Ich habe n lich das meiſte für Dich angeſchafft, weil ich weiß, daß ei ſolider Menſch wie Du, ſich dieſe Genüſſe vorenthal würde. Auch die Speiſekammer iſt gefüllt mit allerlei ſch Dingen, die einzukaufen mir viel Spaß gemacht hat. He hat mir dabei geholfen. Alſo laß nichts umkommen. habe Dich geſtern überrumpelt. Du durfteſt nicht erſt zur ſinnung kommen, ſonſt hätteſt Du ſchließlich Skrupel be men, und der Wunſch, Dir zu helfen das zu werden, was verdienſt: ein erfolgreicher Schriftſteller, der ſeinen Le manches ſchöne Buch ſchenkt, wäre ins Waſſer gefallen. hat das Schickſal günſtig geſtellt, laſſe mir die Freude, den Weg zu ebnen. Ich weiß, daß Du es wert biſt. iſt kein Rieſenopfer — es iſt überhaupt kein Opfer das ich Dir bringe. Nimm es gern an und fühle Dich etwa beſchämt oder gekränkt. Einem Freunde gegenü wäre der falſche Stolz nicht am Platze. Ich bin ſehr gl lich mit meiner Henny, und wenn ich Dich in dieſer Stu auch einmal recht glücklich und zufrieden mit Deinem Geſ weiß, dann bin ich noch glücklicher. Dein Wolfgang Lau den Deine ehrliche Freundſchaft mehr beglückt hat, als glaubſt.“

Fortſetzung fol

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 69 Sonnabend, den 21. März 1936 58. Jahrg.

Internationale Konferenz über Hitlers Friedensplan?

Ribbentrop wegen des Locarnodokuments bei Eden — Erklärungen Edens und Flandins vor ihren Parlamenten.

In der Weltöffentlichkeit wird lebhaft das Für und Wider der Vorſchläge, die die Vertreter der Locarnomächte in London ausgearbeitet haben, erörtert. In der Nacht zum Freitag waren dieſe Vorſchläge auch dem deutſchen Vertreter bei den Londoner Völkerbundsratsverhandlungen, Botſchafter von Ribbentrop, im Carlton-Hotel übergeben worden. Ribbentrop hat dann am Freitagvormittag den engliſchen Außenminiſter Eden zur Erörterung des in der Nacht übergebenen Dokuments aufgeſucht. In der engliſchen Öffentlichkeit ſah man mit Spannung den Erklärungen Edens entgegen, die der engliſche Außenminiſter für die Unterhausſitzung am Freitagnachmittag über die Vereinbarungen der reſtlichen Locarnomächte angekündigt hatte. Für die gleiche Zeit war ein Bericht des franzöſiſchen Außenminiſters Flandin vor der franzöſiſchen Kammer angeſetzt.

Über die Grundzüge der Vereinbarungen zwiſchen den Locarnopaktvertretern meldete die engliſche Preſſe, daß man

drei Etappen

für die Maßnahmen vorgeſchlagen habe, die man nach der Wiederbeſetzung der entmilitariſierten Zone durch die deutſchen Truppen für notwendig halte.

Die erſte Etappe iſt mit dem letzten Beſchluß des Rates abgeſchloſſen.

Die zweite Etappe betrifft den ſogenannten „Zwiſchenzuſtand“.

Die dritte Etappe ſoll eine große internationale Konferenz ſein, die man im Mai nach den franzöſiſchen Wahlen in Brüſſel veranſtalten will.

Die engliſche Preſſe intereſſiert ſich hauptſächlich für dieſe geplante Weltkonferenz. Die Konferenz ſoll ſich mit dem geſamten Friedensangebot des Führers, nur mit Nichtangriffspakten und nicht mit anderen Paktfragen befaſſen. Sie ſoll außerdem der Abrüſtungsfrage gewidmet ſein, alle wirtſchaftlichen Fragen Europas erörtern einſchließlich aller Rohſtoff- und der Kolonialfragen.

Im übrigen ſei zur Zeit entſcheidend, ſo meint die engliſche Preſſe, daß überhaupt zwiſchen den reſtlichen Locarnomächten von einem ſogenannten Zwiſchenzuſtand geſprochen werde. Als Grund für einen derartigen Vorſchlag führt man an, daß die franzöſiſche Regierung vom franzöſiſchen Parlament die Genehmigung zu ſofortigen Verhandlungen mit Deutſchland nicht erreichen würde, wenn nicht in einem „Zwiſchenzuſtand“ Frankreich nochmals Sicherheit geboten würde. Zuerſt hieß es, daß man ohne den letzten Ratsbeſchluß Frankreich nicht an den Verhandlungstiſch bringen könne, jetzt iſt angeblich noch der Zwiſchenzuſtand weiter nötig. Dieſer Teil der ſogenannten Vereinbarungen der Locarnomächte ſtand bei allen in London weilenden Abordnungen und in den tagenden Parlamenten im Mittelpunkt der Ausſprache.

*

Auf falſchen Wegen.

Internationale Konferenz, Haager Gerichtshof, internationale Polizeitruppe und wie alle die Vorſchläge der Diplomatie heißen, ſind nichts anderes als Verſchleppungsmanöver. Man getraut ſich nicht, die deutſchen Vorſchläge offen und ehrlich zu erörtern. Es hat ſich noch nichts geändert gegen früher. Was ſoll z. B. eine internationale Konferenz? Die einzige Tatſache, die einer ſolchen Konferenz zugrunde liegen würde, wären die Vorſchläge des Führers, denn alles übrige iſt vorläufig Theorie, wie ſie von Zeit zu Zeit immer erörtert wird, wenn der Plan einer großen Konferenz auftaucht. Die Konferenz würde wieder nur der übliche Verſchiebebahnhof werden. Nach bewährtem Muſter ſchiebt der Völkerbundsrat den Locarnomächten das zu, was ihm zu ſchwierig iſt und umgekehrt. Eine internationale Konferenz, die vollgepackt wäre mit tauſend kleinen Dingen, ſogar mit der längſt beerdigten Abrüſtungsfrage, wäre von vornherein zur Ergebnisloſigkeit verurteilt. Denn dieſe ganzen Fragenkomplexe könnte man nicht in Jahren, geſchweige in Monaten oder gar Wochen erledigen. Die Konferenz würde alſo, rund heraus geſagt, Verſchleppung und Beerdigung der deutſchen Vorſchläge bedeuten. Immer wieder die alte Taktik der internationalen Diplomatie!

Der erſte Punkt des ſogenannten Zwiſchenzuſtandes ſoll, ſo wird aus London gemeldet, die Anrufung des Haager Schiedsgerichts über die Frage ſein, ob der franzöſiſch-bolſchewiſtiſche Pakt mit dem Locarnovertrag zu vereinbaren ſei. Der deutſche Standpunkt zu dieſer Frage iſt bekannt. Eine Entſcheidung des Haager Gerichtshofes über dieſe Angelegenheit iſt völlig überflüſſig, weil es ſich nur zum geringſten Teil um eine juriſtiſche, in der Hauptſache aber um eine politiſche Frage handelt. Die Verſchiebung der Frage an den Gerichtshof wäre eine Flucht vor der eigenen Verantwortung. Was ſollte der Gerichtshof im übrigen entſcheiden, nachdem der Völkerbundsrat ihm das Urteil ſchon vorweggenommen hat?

Als zweiter Punkt werden während des Zwiſchenzuſtands beſondere Maßnahmen zum „Schutz der franzöſiſchen Grenze“ genannt. Auch hier iſt der deutſche Standpunkt allen maßgebenden Stellen der beteiligten Mächte zur Kenntnis gebracht. Irgendwelche Ideen von internationaler Polizeitruppe oder dergleichen auf der deutſchen Rheinſeite ſind vollkommen abwegig. Einmal widerſpräche eine derartige Maßnahme der deutſchen Souveränität und Gleichberechtigung, und zweitens könnte derartiges höchſtens beiderſeitig erfolgen, das heißt ſowohl auf der franzöſiſchen wie auf der deutſchen Seite der Grenze. Es ſpuken da in den Köpfen der Väter dieſes Planes ſcheinbar noch Erinnerungen an das Saargebiet. Dazu aber ſei geſagt, daß damals die Dinge ganz anders lagen. Deutſchland ließ ſich die internationale Polizei ſeinerzeit gefallen, weil ſie ihm als das kleinere Übel erſchien, zumal die Beſetzung des Saarlandes durch franzöſiſche Truppen drohte.

Notwendig wären vielmehr Maßnahmen zum Schutz der deutſchen Grenze, auch nach dem jetzigen Zuſtand, denn es ſtehen nur 19 Bataillone deutſcher Truppen der ſtärkſten Armee Frankreichs gegenüber, die ſich noch dazu in dem größten Feſtungsgebiet der Welt befindet. Trotzdem hat der Führer die Möglichkeit für eine doppelſeitige entmilitariſierte Zone geſchaffen, unter der Vorausſetzung natürlich, daß dieſe Maßnahme in voller Gleichberechtigung durchgeführt wird.

Botſchafter von Ribbentrop von König Eduard empfangen.

Der engliſche König Eduard VIII. hat den franzöſiſchen Miniſter für Völkerbundsangelegenheiten, Paul-Boncour, und danach den Botſchafter von Ribbentrop, den Führer der zu den Londoner Völkerbundsberatungen entſandten deutſchen Abordnung, empfangen.

Edens Rede vor dem engliſchen Unterhaus.

Der engliſche Außenminiſter Eden hat Freitag nachmittag in einer halbſtündigen Rede im engliſchen Unterhaus zu dem Ergebnis aller Verhandlungen des Völkerbundsrates in London und zu den Beſprechungen der Locarnomächte Stellung genommen und in allgemeinen Grundzügen den ſogenannten Plan der reſtlichen Locarnomächte bekanntgegeben.

Eden gab zunächſt eine kurze Vorgeſchichte der Verhandlungen und erklärte dann, daß die nächſte Sitzung für Montag in Ausſicht genommen ſei. Sonnabend ſoll der Dreizehnerausſchuß des Rates über den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt verhandeln.

Eden ſprach dann über die Verhandlungen der reſtlichen Locarnomächte und behauptete, daß die Wiederbeſetzung der ehemals entmilitariſierten Zone die Eröffnung von Verhandlungen mit Deutſchland ſchwierig gemacht habe. Zunächſt ſei eine Entſcheidung des Rats notwendig geweſen. Dann gab Eden aber nur in allgemeiner Form Kenntnis von den Vorſchlägen, die nach ſeiner Auffaſſung die Aufgabe haben, der Wiederherſtellung des Vertrauens in Europa und der Wiederherſtellung des europäiſchen Gleichgewichts zu dienen. Er betonte, daß die Hauptſchwierigkeiten in der Geſtaltung der ſogenannten Übergangszeit lägen.

Zum Schluß ſeiner Rede führte Eden aus, er hoffe, das Haus werde erkennen, daß dieſe Vorſchläge fair ſeien und vernünftig. Das Haus möge erkennen, daß die Haltung Frankreichs und Belgiens bei Beginn der Pariſer Verhandlungen weſentlich anders geweſen ſei, als ſich aus den jetzigen Vorſchlägen ergebe. Die engliſche Regierung ſei bereit, die Vorſchläge anzunehmen, und er habe die ernſte Hoffnung, daß die deutſche Regierung die Vorſchläge im Lichte ſeiner Ausführungen ſehen würde.

Eden ſprach mit offenſichtlicher Zurückhaltung und in dem Beſtreben, ſich nicht auf Erörterung von Einzelheiten der Vorſchläge einzulaſſen.

Gleich nach der Rede von Eden wurde allen Abgeordneten des Unterhauſes ein Weißbuch zur Verfügung geſtellt, das den ſogenannten Vorſchlag der reſtlichen Locarnomächte enthält.

Das Memorandum der Locarnomächte

Das Memorandum der Locarnomächte, das allen Abgeordneten des Unterhauſes nach der Eden-Rede überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die Vertreter von Belgien, Frankreich und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland und von Italien ſind in Anſehung deſſen,

daß 1. gewiſſenhafte Erfüllung aller vertraglichen Pflichten ein Grundprinzip des internationalen Lebens iſt und eine weſentliche Bedingung für die Aufrechterhaltung des Friedens,

daß 2. es ein Grundprinzip des Völkerrechts iſt, daß keine Macht ſich von vertraglichen Verpflichtungen befreien oder die Beſtimmungen ſolcher Verträge ändern kann, es ſei denn mit Zuſtimmung der anderen vertragſchließenden Teile,

daß 3. der Bruch des Art. 43 des Verſailler Vertrages und die einſeitige Maßnahme der deutſchen Regierung im Widerſpruch zu den vorgenannten Prinzipien ſtehen,

der Anſicht, daß

1. die deutſche Regierung durch dieſe einſeitige Maßnahme ſich keine legalen Rechte erworben hat, und daß
2. dieſe einſeitige Maßnahme durch die Hervorrufung eines neuen Unruheelements in den internationalen Beziehungen notwendigerweiſe als eine Bedrohung der europäiſchen Sicherheit erſcheinen muß.

Sie erklären, daß nichts, was vor oder ſeit dem genannten Bruch des Locarnovertrages geſchehen iſt, den Charakter einer Befreiung der Signatare dieſes Vertrags von irgendeiner ihrer Verpflichtungen oder Garantien haben kann, daß vielmehr dieſe Pflichten und Garantien in ihrer Geſamtheit noch vorhanden ſind,

ſie verpflichten ſich, ſogleich ihre Generalſtäbe anzuweiſen, untereinander in Verbindung zu treten, um zu vereinbaren, in welcher Art und Weiſe die ihnen obliegenden Verpflichtungen im Falle eines unprovozierten Angriffs techniſch ausgeführt werden müßten.

Sie beſchließen, die deutſche Regierung einzuladen, dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag die Argumente zu unterbreiten, die ſie aus der Unvereinbarkeit des franzöſiſch-ruſſiſchen Beiſtandspakts mit dem Locarnovertrag herleiten will und ſich zu verpflichten, die Entſcheidung des genannten Gerichts als endgültig anzuerkennen.

Sie beſchließen im Namen ihrer Regierungen, gemeinſam die deutſche Regierung einzuladen, ſich mit den nachſtehenden vorläufigen Regelungen einverſtanden zu erklären, die in Kraft bleiben ſollen bis zum Abſchluß der vorgeſehenen Verhandlungen.

1. Jede Entſendung von Truppen oder Kriegsmaterial in die im Art. 42 des Verſailler Vertrages bezeichnete Zone wird mit ſofortiger Wirkung eingeſtellt.
2. Die militäriſchen Verbände (SA., SS., Arbeitsdienſt und andere Organiſationen) in der beſagten Zone werden genau in demſelben Zuſtande belaſſen, in dem ſie vor dem 7. März 1936 geweſen ſind.
3. Keinerlei Befeſtigungsarbeiten und keine Vorbereitung des Bodens darf in der beſagten Zone vorgenommen werden. Flugplätze dürfen nicht angelegt, ausgeſtattet oder verbeſſert werden.

Die franzöſiſche und die belgiſche Regierung verpflichten ſich, ebenfalls während dieſer Zeit die Entſendung von Truppen in die Zone an der Grenze zwiſchen ihren Ländern und Deutſchland zu unterlaſſen.

Die Vertreter verpflichten ſich ferner, für die gleiche Zeitdauer alle notwendigen Maßnahmen zu unternehmen, die geeignet ſind

1. eine internationale Truppenmacht einſchließlich von Detachements der Armeen der Garantiemächte zu ſchaffen, die mit Einverſtändnis der beteiligten Regierungen in der Zone ſtationiert werden ſoll, die begrenzt wird durch die belgiſch-deutſche und die franzöſiſch-deutſche Grenze einerſeits und auf der anderen Seite durch eine Linie, die öſtlich der genannten Grenzlinie im Abſtand von ungefähr 20 Kilometer verläuft. Dieſe Zone darf nur von den genannten internationalen Truppenteilen beſetzt werden,
2. eine internationale Kommiſſion zu ſchaffen, deren Aufgabe es ſein ſoll, die Durchführung der Verpflichtungen zu überwachen, die einerſeits die Mächte übernommen haben, welche die vorgenannten internationalen Truppenteile aufgeſtellt haben, wie auch andererſeits die Verpflichtungen, die Belgien, Frankreich und Deutſchland übernommen haben.

Unter Bezugnahme auf den im deutſchen Memorandum vom 7. März enthaltenen Vorſchlag beſchließen ſie, ſoweit ſie ſelbſt davon betroffen ſind,

der deutſchen Regierung, wenn dieſe Regierung die in Verfolg des vorſtehenden Abſchnitts an ſie gerichtete Aufforderung ausdrücklich annimmt, vorzuſchlagen, an Verhandlungen teilzunehmen, denen im einzelnen folgendes zugrunde liegen ſoll:

1. Prüfung der von der deutſchen Regierung im Memorandum vom 7. März 1936 gemachten Vorſchläge Nr. 2 bis 5,
2. Abänderung des Rheinlandſtatuts,
3. Entwurf gegenſeitiger Beiſtandspakte, die allen Signatarmächten von Locarno offen ſtehen und dazu beſtimmt ſind, ihre Sicherheit zu verſtärken.

Mit Bezug auf die vier in London vertretenen Mächte wird die hier vorgeſehene Verſtärkung ihrer Sicherheit beſondere Verpflichtungen gegenſeitigen Beiſtands enthalten.

Die vier Mächte erklären weiter, daß ſie übereingekommen ſind, im Laufe der Verhandlungen für die Annahme von Maßnahmen einzutreten, die dazu beſtimmt ſind, die zukünftige Anlage von Befeſtigungen in einer noch zu beſtimmenden Zone zu verbieten oder zu beſchränken.

In der Erwägung, daß die Erhaltung des Friedens und die Organiſation der kollektiven Sicherheit nur durch die Achtung der Verträge und die Begrenzung der Rüſtungen ſichergeſtellt werden kann, daß ferner die Wiederherſtellung der Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen den Nationen auf einer geſunden Baſis für den Fortſchritt des Wiederaufbaues ebenſo notwendig iſt,

erklären ſie ſich bereit:

die Vorlage von Entſchließungen vor dem Völkerbundsrat zu unterſtützen, die eine Einladung aller beteiligten Nationen zu einer internationalen Konferenz zum Gegenſtand haben, auf der im einzelnen geprüft werden würden:

1. Abkommen für die Organiſation des Syſtems der kollektiven Sicherheit auf einer genau beſtimmten und praktiſch wirkſamen Baſis unter beſonderer Berückſichti-

Eine Kraft, ein Wille, eine Tat!

Kernſätze der Königsberger Führerrede.

Unbeſchreibliche Begeiſterungsſtürme ſchlugen dem Führer immer wieder bei ſeiner großen Rede in der Königsberger Schlageterhalle entgegen. Minutenlanger Beifall durchbrauſte den weiten Raum, als der Führer in klaren Worten die hiſtoriſche Bedeutung dieſer Wahl kennzeichnete. Die Grundgedanken dieſer Rede fanden in folgenden Kernſätzen ihren Ausdruck:

„Nur aus der Verbindung mit dem Volke kann die Kraft kommen für ein Regime, das einer Aufgabe gegenübergeſtellt iſt, wie der unſrigen. Dieſe Aufgabe konnte und kann nur gelöſt werden durch die Zuſammenfaſſung aller Kräfte zu einer Kraft, allen Willens zu einem Willen, allen Handelns zu einer Tat.“

*

„Wann iſt jemals in drei Jahren deutſcher Geſchichte mehr und Beſſeres geleiſtet worden, als in den Jahren 1933 bis jetzt? Welche Einmütigkeit bietet heute dieſe geſchichtlich ſo oft zerriſſene Nation? Welches Bild bietet heute dies Volk in ſeiner Geſchloſſenheit, in der Macht ſeines Willens und in der Stärke ſeines Glaubens. Was durch dieſe wunderbare Kraft in dieſen drei Jahren Deutſchland an Nutzen erwachſen iſt, kann kaum abgeſchätzt werden.“

*

„Das deutſche Volk hat ein anderes Geſicht bekommen. Dieſe Millionen haben einen anderen Glauben erhalten. Früher ging von ihnen aus eine Welle des Verzagtſeins und der Verzweiflung, der Lethargie, der Gleichgültigkeit und der Hoffnungsloſigkeit. Jetzt ſtrahlt aus ihnen dieſe ſtolze Zuverſicht, dieſer fanatiſche Glaube: Deutſchland lebt und wird nicht zugrunde gehen.“

*

„Dieſe Zuverſicht hat im deutſchen Volke wieder das Verſtändnis geweckt für die Empfindungen der Ehre und der Freiheit. Ehre und Freiheit aber ſind die Vorausſetzungen für eine erfolgreiche Geſtaltung der außenpolitiſchen Beziehungen des Volkes.“

*

„Es iſt unmöglich, einen Bund der Nationen aufzubauen auf dem Buchſtaben eines Vertrages, der die Völker zerreißt in verſchieden gewertete Klaſſen von Nationen. Was wir erſtreben, iſt die Erſetzung dieſer aus Haß geborenen Völkerzerreißung durch eine höhere Vernunft der Völkervereinigung und Völkerzuſammenfügung. Es iſt die Aufgabe einer wirklich politiſchen Führung, den natürlichen Lebensanſpruch der Nationen im einzelnen zu ſehen und ihm in vernünftiger Weiſe nachzugeben, ſtatt zu verſuchen, ihn zu vergewaltigen.“

*

„Du darfſt nicht erwarten, deutſches Volk, daß die andere Welt Verſtändnis für deine Argumente beſitzt, ſo lange du nicht ſelbſt entſchloſſen biſt, für dein Lebensrecht einzutreten. Und das habe ich nun ſeit drei Jahren getan. Ich tue es, weil ich nicht anders kann, weil ich ſehe, daß es geſchehen muß. Ich habe nichts getan, was ich nicht nach meinem innerſten Gewiſſen im Intereſſe des deutſchen Volkes tun mußte.“

*

„Deutſchland hat keine Eroberungswünſche in Europa. Deutſchland hat nicht die Abſicht, irgend jemand in Europa etwas zuleide zu tun. Er hat aber auch nicht die Abſicht, noch irgendein Leid in Zukunft zu erdulden!“

Des Führers Wille, des Volkes Wille.

Wahlaufrufe an das deutſche Volk.

Die leitenden Perſönlichkeiten aller Standes- und Berufsarten weiſen in Aufrufen auf die hohe Bedeutung der Wahl vom 29. März für unſer ganzes deutſches Volk hin.

So erklärt der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund), Oberſt a. D. Reinhard, in einem Wahlaufruf

an die Soldaten der früheren deutſchen Wehrmacht:

„So wie wir einſt den Wall um Deutſchland gegen eine Welt von Feinden bildeten, ſo wollen wir heute als ein Block zuſammenſtehen hinter dem Führer und Oberſten Befehlshaber der durch ſeinen Willen wiedererſtandenen deutſchen Wehrmacht! Am 29. März bezeugt jeder von uns dem Kameraden Adolf Hitler ſeine treue, bedingungsloſe Gefolgſchaft! Die Welt ſoll erkennen, daß Deutſchland der großzügigen Friedenspolitik unſeres Führers folgt und daß ein einiges Volk zu ihm und ſeinen Taten ſteht!“

Der Leiter der Reichsgruppe Handel, Prof. Dr. Lüer, wendet ſich mit einem Wahlaufruf

an den deutſchen Handel,

in dem es u. a. heißt: In einer hiſtoriſchen Stunde voll ſchickſalhafter Bedeutung hat der Führer das deutſche Volk zu einem Urteil über ſeine Arbeit und ſeine Politik aufgerufen. Es geht darum, dem Ausland, das mit angeſpannteſter Aufmerkſamkeit unſeren Freiheitskampf beobachtet, den Beweis zu erbringen, daß des Führers Kampf um Ehre, Freiheit und Brot des deutſchen Volkes Kampf iſt, daß des Führers Wille der Wille des Volkes iſt und daß des Volkes Wille der Wille des Führers iſt.

Der Reichsbetriebsgemeinſchaftsleiter Bau, Harpe, erläßt einen Wahlaufruf

an die Männer vom Bau,

in dem es u. a. heißt: „Überall, wo früher Kelle und Hammer feierten, wird wieder gewerkt und gebaut, gibt es wieder Arbeit und Brot. Es iſt ein ſtolzes Bewußtſein, zu wiſſen, daß die größten Planungen des Führers, ſeine Reichsautobahnen, ſeine Gemeinſchafts- und Bewegungsbauten, durch die Mithilfe der Männer vom Bau entſtehen dürfen. Der Mann, der damals ſelbſt auf dem Bauplatz arbeitete, iſt der ſchlichte und einfache Menſch geblieben, wenn er auch hinaufgewachſen iſt zum erſten Mann vom Bau, zum Baumeiſter des Dritten Reiches.

Arbeiter und Proletarier.

Der Arbeiter im Staate Adolf Hitlers:

Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland iſt jeder Erwerbstätige in der Lage, ſich einen Anzug oder ein Paar Stiefel zu erwerben, denn ein fertiger Anzug iſt ſchon für 30 Mark erhältlich. Beſte Ware koſtet etwa 100 Mark. Ein Paar Schuhe ſind für 7 bis 15 Mark zu bekommen. Jeder Deutſche, der Arbeit hat, kann gut und billig gekleidet gehen. Nach Arbeitsſchluß und am Sonn- oder Feſttag kann er ſich „feinmachen“, kann ſein Arbeitskleid mit einem guten Anzug vertauſchen.

Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland kam mit dem Jahre 1933 und der Machtergreifung durch Adolf Hitler das Anſchwellen der Arbeitsloſigkeit zum Stillſtand. Der ſeitdem geführte Kampf gegen Arbeitsloſigkeit hat die Zahl der Erwerbsloſen von einem Höchſtſtande im Winter 1933 von 6 013 600 auf 2,5 Millionen Anfang März des Jahres 1936 herabgedrückt. Die noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß eingegliederten Volksgenoſſen erhalten Arbeitsloſenunterſtützung, und das Winterhilfswerk bewahrt ſie vor Not und Sorge.

Der Proletarier im Sowjetparadies:

Im Sowjetſtaat, dem „Paradies des Arbeiters“, beträgt der Durchſchnittslohn eines Arbeiters 170 Rubel im Monat. Das iſt zum Leben zuwenig, zum Sterben zuviel. Denn ein Paar Schuhe koſtet 180 bis 200 Rubel, der billigſte Anzug mindeſtens 400 Rubel. Dabei muß der „Proletarier“, ſollte er ſich einmal den unerhörten Luxus leiſten, ein Paar Schuhe zu kaufen, ſtundenlang Schlange ſtehen. Er wird ſich alſo mit Erſatzſchuhen in den meiſten Fällen begnügen. Die koſten „nur“ 60 Rubel.

*

In Sowjetrußland zeigt ſich eine gegenteilige Entwicklung. Im Jahre 1933 wurden z. B. 300 000 Behördenangeſtellte durch den Beamtenabbau um ihre Exiſtenzmöglichkeiten gebracht. Dieſer Abbau wurde auch im Jahre 1934 fortgeſetzt. Außerdem wurde der Induſtrie die Weiſung erteilt, an Perſonalausgaben zu ſparen, wodurch die Zahl der Arbeitsloſen beträchtlich zunahm. Trotz Anwachſens der Arbeitsloſigkeit gibt es aber im Räteſtaat ſeit 11. Oktober 1934 keine Arbeitsloſenunterſtützung!

Deutſchland allen voran!

Der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit in zwölf Staaten.

Der dritte Winter ſeit der Machtergreifung durch Adolf Hitler iſt überſtanden. Der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit, den der Führer vom erſten Tage an mit nie ermüdender Energie geführt hat, war ein voller Erfolg. Das iſt der

Stand der Arbeitsloſigkeit nach dreijähriger Arbeitsſchlacht.

1. März 1933: 6,13 Millionen Arbeitsloſe,
1. März 1936: 2,51 Millionen Arbeitsloſe.

Das bedeutet eine Verminderung der Arbeitsloſigkeit um 60 Prozent.

Mit Stolz können wir den Erfolg der deutſchen Arbeitsſchlacht den Bemühungen anderer Staaten um Verminderung der Arbeitsloſigkeit gegenüberſtellen.

Da iſt das reiche Amerika, einſt das Land der unbegrenzten Möglichkeiten genannt, das vielen als wahres Paradies galt. Die Vereinigten Staaten haben gewaltige Summen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit aufgebracht, ſie haben neue Steuern aufgelegt und ſie haben ihre Währung um 41 Prozent entwertet. Trotzdem

feiern in USA. gegenwärtig rund zwölf Millionen Erwerbsloſe.

England hat durch Entwertung ſeiner Währung um 40 Prozent der Wirtſchaftskriſe und der Arbeitsloſigkeit zu begegnen verſucht, es hat neue Steuermittel zur Bekämpfung eingeſetzt und – in allerdings beſcheidenem Rahmen – Arbeitsbeſchaffung betrieben. Die Zahl der Feiernden beziffert ſich trotzdem gegenwärtig auf 1,92 Millionen gegenüber 2,27 Millionen zur gleichen Zeit im Vorjahr und gegen 2,4 Millionen Anfang 1933.

In den meiſten Staaten, ſo in Frankreich, Holland und der Schweiz iſt die Arbeitsloſenziffer in den letzten drei Jahren geſtiegen. Frankreich zählt gegenwärtig 487 500 unterſtützte Arbeitsloſe gegenüber 331 000 am 1. März 1933. Dieſe Zählung ergibt aber ein völlig falſches Bild, denn in Frankreich beſteht eine beträchtliche Arbeitsloſigkeit, die nicht ſtatiſtiſch erfaßt wird. Schätzungen gehen dahin, daß gegenwärtig insgeſamt rund 1,5 Millionen franzöſiſche Arbeiter aus dem Wirtſchaftsprozeß ausgeſchaltet ſind. Außerdem wurden während der letzten Jahre etwa 300 000 ausländiſche Arbeiter wegen Mangels an Arbeit abgeſchoben.

Das übrige Ausland kann faſt durchweg zwar über eine gewiſſe Verminderung der Beſchäftigungsloſigkeit berichten. Nirgends jedoch ſind die Erfolge ſehr bemerkenswert geweſen. Das beſtätigt die folgende ſtatiſtiſche Zuſammenſtellung des Völkerbundes über die

Arbeitsloſigkeit in zwölf Ländern
(in 1000 Perſonen):

	1. 3. 1933	1. 3. 1935	1. 3. 1936
Belgien	201	221	156
Dänemark	140	109	115
Frankreich	331	504	488
Großbritannien	2 915	2 286	2 242
Niederlande	386	418	446
Öſterreich	401	334	322
Polen	280	516	498
Schweden	117	98	95
Schweiz	96	103	121
Tſchechoſlowakei	920	833	820
Vereinigte Staaten	13 294	11 500	11 900
Kanada	38	29	40

Keine noch ſo langen Artikel und wiſſenſchaftlichen Beweisführungen können den überragenden Erfolg der nationalſozialiſtiſchen Arbeitsſchlacht beſſer kennzeichnen als dieſe paar Ziffern. Und dabei müſſen wir uns immer wieder vor Augen halten, daß der Führer derartige Gewaltmittel, wie Währungsentwertung, Steuererhöhung und ähnliche Kunſtgriffe entſchieden abgelehnt hat. Hitler hat den Trümmerhaufen der deutſchen Wirtſchaft, den ihm die Syſtemzeit hinterließ, gründlich aufgeräumt. Das hat ihm keine Regierung in der ganzen Welt nachmachen können! Dafür iſt er des Dankes der ganzen Nation gewiß. Und dieſen Dank wollen wir ihm am 29. März bezeugen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat die älteſten Arbeiter der Berliner Betriebe zu einem Empfang eingeladen.

Berlin. Mit Rückſicht auf die Tatſache, daß es im Bauhandwerk an Nachwuchs fehlt, weil in den Kriſenjahren der Glaube an die Zukunft des Bauhandwerks verlorengegangen war, hat der Reichshandwerksmeiſter Schmidt eine Anordnung erlaſſen, wonach Bauhandwerker mit Lehrlingen bei der Vergebung von Aufträgen bevorzugt werden ſollen. Ferner ſollen tüchtige Führer von guten, ausreichend beſchäftigten Betrieben des Bauhandwerks auch dann die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen erhalten, wenn gewiſſe formale Vorſchriften dem entgegenſtehen.

Alarmnachrichten aus dem amerikaniſchen Hochwaſſergebiet.

Der Nordoſten ein einziges Seengebiet. Flugzeuge und Luftſchiffe zur Hilfe eingeſetzt — Seuchen gehen um.

Das Hochwaſſer in den Vereinigten Staaten hat jetzt Ausmaße angenommen, wie ſie in der Geſchichte der betroffenen Staaten bisher noch nicht verzeichnet waren. Nicht weniger als 15 Staaten ſind in Mitleidenſchaft gezogen. Die Zahl der Todesopfer ſteigt von Stunde zu Stunde, während zur Zeit kaum ein Überblick darüber zu bekommen iſt, wieviel tauſend Familien obdachlos geworden ſind. Der Materialſchaden geht hoch in die Millionen. Dabei iſt ein Ende der Kataſtrophe noch gar nicht abzuſehen, weil man nicht weiß, wie lange die großen Dämme halten werden, unter deren Schutz weite, bisher noch nicht betroffene Gebiete und große Städte liegen.

Der ganze Nordoſten der Vereinigten Staaten, der im Bereich der aus dem Allagheniegebirge kommenden Flüſſe liegt, gleicht einem einzigen rieſigen Seengebiet. Von vielen Dörfern ragen nur noch die Kirchtürme und Schornſteine aus den Fluten. Die Bewohner haben ſich auf Hügel geflüchtet, können aber von dort aus auch nur langſam abgeholt werden, da ein großer Mangel an Booten herrſcht. Die Nahrungsmittelverſorgung iſt kaum durchzuführen. Man hat ſich daher entſchloſſen, ganze Geſchwader von Flugzeugen bereitzuſtellen, die Lebensmittel und warme Kleidung über den aus den Waſſermaſſen herausragenden Inſeln abwerfen.

Das Rote Kreuz hat ſich an das amerikaniſche Volk mit der Bitte gewandt, ſofort drei Millionen Dollar zu ſtiften, da ſchon an 40 000 obdachloſe Familien zu verſorgen ſeien.

Sehr bedrohlich iſt die Lage für einzelne große Städte. Pittsburg iſt in völlige Dunkelheit gehüllt, da die Kraftwerke verſagen. Dazu ſind zahlreiche Fabriken und anliegende Bauten dadurch zerſtört worden, daß nach Exploſionen Großfeuer ausgebrochen war. Seuchen gehen vielerorts auch ſchon um. Auch die amerikaniſche Bundeshauptſtadt Waſhington befindet ſich in dem gefährdeten Gebiet, da der nur wenige Kilometer von der Stadt entfernte Potomacfluß aus den Ufern getreten iſt. An der bedrohten Seite der Stadt wurden hohe Dämme aus Sandſäcken errichtet. Das Weiße Haus hat einen beſonderen Hochwaſſerſchutz erhalten.

Das Marineamt hat die Anweiſung erteilt, daß alle vorhandenen Luftſchiffe zur Hilfeleiſtung bereitzuſtellen ſeien.

Auch das Kriegsamt hat die Kommandierenden Generale von ſechs Armeekorps angewieſen, Mannſchaften zum Einſatz in den Überſchwemmungsgebieten abzuordnen. Präſident Rooſevelt hat alle in Frage kommenden Stellen angewieſen, eine großzügige Hilfsaktion für die Bevölkerung der heimgeſuchten Gebiete einzuleiten, deren Leitung dem Kriegsamt übertragen wurde.

Nah und Fern.

Sein 50jähriges Militärjubiläum feierte in dieſen Tagen der letzte Kommandeur der „Königinküraſſiere“ (Küraſſierregiment Königin, Pommerſches Nr. 2 — Paſewalk), Generalmajor a. D. Hans Wilhelm von Knobelsdorff, Paſewalk. Der einer alten preußiſchen Adelsfamilie entſtammende General — auch der berühmte Baumeiſter Friedrichs des Großen, Architekt von Knobelsdorff, entſtammt dieſem Geſchlecht — führte während des Weltkrieges das aus den hiſtoriſchen Bayreuther Dragonern hervorgegangene Küraſſierregiment Königin in Paſewalk, das nach 202 Jahren ruhm- und ehrenreichen Beſtehens am 1. Mai 1919 aufgelöſt werden mußte.

Rot und Weiß iſt Nürnberg. In Abänderung des bisherigen Wappens der Stadt Nürnberg hat der Reichsſtatthalter in Bayern für die Wappen- und Flaggenführung der Stadt Nürnberg beſtimmt, daß dieſe berechtigt iſt, ein großes und ein kleines Stadtwappen zu führen. Weiter iſt die Stadt Nürnberg berechtigt, Stadtflaggen in den Farben Rot und Weiß (Silber) zu führen.

Gemeiner Raubüberfall auf Erwerbsloſen. Auf einer einſamen Straße des Hunsrück wurde ein Erwerbsloſer aus Quirſchied auf dem Nachhauſewege von einem Auto hinterrücks angefahren und zu Boden geriſſen. Dann ſprangen drei Männer heraus, die ſofort auf den Arbeiter einſchlugen, ſo daß er bald völlig beſinnungslos war. Dann raubten ſie ihm 15 Mark Erwerbsloſenunterſtützung, die er ſich gerade auf dem Arbeitsamt abgeholt hatte. Die Täter beſtiegen daraufhin den Wagen und entkamen unerkannt. Der Arbeiter wurde ſpäter ſchwer verletzt am Straßenrand aufgefunden.

Blumen für den Führer.

In Königsberg wurde Adolf Hitler begeiſtert von den Oſtpreußen begrüßt. BDM.-Mädchen überreichten dem Führer einen Gruß von Frühlingsblumen.

Heute ſpricht der Führer ... München wartet! — Was Münchener ſagen!

Der Sonderberichterſtatter Hans Heinz Sadila-Mantau befindet ſich auf einer Reiſe kreuz und quer durch Deutſchland. Ein Bildberichterſtatter begleitet ihn. Sadila-Mantau ſteht mittendrin im Erleben des Alltags. Aus dieſem Erleben heraus ſchreibt er die Aufſatzreihe:

14. März. — Keine Angſt!

Es gibt keine Muſeums- oder Ausſtellungsberichte. Ich habe mir den Münchener, überhaupt München von einer anderen Seite vorgenommen. Ich habe ſozuſagen den Puls ſeiner politiſchen Meinung gefühlt, ohne eine Uhr zu benötigen.

Heute ſpricht der Führer! Das merkte man an allen Ecken und Enden, in jeder Sekunde. Ganz gleich, ob auf den Bahnhöfen, auf den großen Plätzen, in den Hotels, in den Gaſthäuſern, in allen Straßen oder in den Betrieben und Werkſtätten.

„Gehſt auch hin?" fragt da einer, „Na, wir ſehen uns ja heut' auf der Thereſienwieſe", meint ein anderer. „Da müßt ihr aber ſchon vier Augen haben, wenn ihr euch da finden wollt", ruft ein dritter dazwiſchen.

Der Führer ſpricht

„Drei Tage lang waren wir heiſer, ſo haben wir geſchrien, als die Soldaten bei uns einrückten."

So fing's am frühen Morgen an, bis ſchließlich in den Nachmittagsſtunden München natürlich außer Rand und Band iſt.

Fernſprechzentraliſtin eines großen Münchener Hotels. Sie iſt eine Akrobatin im Stöpſeln. Immer wieder leuchten die Lämpchen auf: ... Hof ... bitte ſehr ... verbinde ... einen Augenblick, bitte ... nein, bedauere, nicht im Hauſe ..." Sie verliert nicht einen Augenblick die Ruhe. „Karten für die heutige Maſſenkundgebung? Leider keine mehr zu haben, wir bemühten uns vergeblich."

Zu mir gewendet: „Alle paar Minuten wird von außerhalb im Hotel nach Karten gefragt. Stammgäſte des Hauſes, darunter auch viele Fremde."

Wieder flammen die Lämpchen auf. „Bedauere ... nirgends mehr Karten zu haben ... ausverkauft ... Hotel ... Hof ... ja, bitte ... leider keine mehr zu haben .. Hotel ... Hof ... leider ..."

*

„Ihr wollt für Hitler ſein und ſeid dabei net amol im Jungvolk!"

Kurze Raſt an einem Obſtwagen. Schnell ein paar Äpfel zur Stärkung. Die Händler ſprechen über die hohe Politik, beſonders über das Tagesereignis der Führerrede in München. Zwiſchendurch fällt hin und wieder ein echt Münchener Kraftausdruck über die „Großkopfatn" im Ausland, die dem Führer jedes Wort im Munde umdrehen. „Na, heut' abend wird Hitler ja wieder einmal beweiſen, daß wir uns den Teufel darum kümmern, was uns die alle anhängen wollen!"

Jetzt miſche ich mich ein und verlange eine Äpfel: „Iſt das Ihre Frau?" frage ich den kampfbereiten Äpfelmann.

„Der Xaver ... natürlich iſt er der meinige", fällt die Frau ein. „Und mit den Großkopferten' hat er recht. Was geht denn die da draußen unſere Sachen an. Vielleicht ſolln wir auch die Franzoſen noch fragn, ob und was für Äpfel wir verkaufn dürfn!"

„Natürlich, natürlich müſſen wir fragn, Äpfel ſind ja rund, und wir könnten ja damit übern Rhein ſchmeißn! Und wenn ſo ein großer Apfel einer franzöſiſchen Feſtung aufs Dach fällt, is natürlich hin!"

Hinter mir ein herzliches, ſchallendes Gelächter!

„Bravo, Xaverl, kommſt zur Artillerie als Bombenſchmeißer!", ertönt es aus dem Kreiſe beluſtigter Zuhörer, die ſich inzwiſchen angeſammelt hatten.

Xaver iſt aber ſchon wieder ernſt geworden und beſchäftigt ſich mit ſeinen Äpfeln und Tüten ...

*

Ein Spielzug der Münchener Truppe gibt ein Platzkonzert. Zu Ehren der Zehntauſende, die heute mit Sonderzügen zur Führerrede nach München kommen. Geſchloſſene Formationen, Abordnungen aus Betrieben, Mädel vom BDM., Hitler-Jugend und Pimpfe, nicht zu vergeſſen die vielen tauſend Einzelreiſenden.

Der Muſikzug iſt mit einem Wall von fröhlichen Menſchen umgeben. Die Geſpräche in den Pauſen ... ausſchließlich die Führerrede von heute abend.

Stichprobe. Eine Gruppe SA.-Männer: „Schneidig ſpielen die Jungens! Jetzt haben ſie bei mir zu Hauſe im Rheinland auch wieder ſolche Platzkonzerte. Ich habe am 7. März zum erſtenmal in meinem Leben deutſche Soldaten geſehen! Das im Kino zählt ja nicht. Im Jahre 1918 war ich erſt vier Jahre alt."

„Drei Tage lang waren wir heiſer, ſo haben wir geſchrien, als die Soldaten bei uns einrückten", ſagt ein anderer rheiniſcher SA.-Mann.

„Menſch", fängt der erſte wieder an, „die Franzoſen werden ſich doch nicht auch vor den Konzerten fürchten, die unſere rheiniſchen Truppen jetzt abhalten! Unſere Poſaunen ſind doch mindeſtens ebenſo laut wie die von Jericho. Wie leicht können da bei den Franzoſen die Mauern einfallen!"

*

Reger Betrieb auf dem Viktualienmarkt. Hausfrauen bei ihren Einkäufen. Heute aber wollen die Marktfrauen früher Schluß machen, um nicht in den Haupttrubel und rieſigen Aufmarſchverkehr mit ihren Karren und Wägelchen hineinzugeraten. Trotz des früheren „Geſchäftsſchluſſes" war das Geſchäft nicht ſchlecht. Wir überraſchen an einer abgelegenen Stelle des Marktes um einen Holztiſch ein Idyll.

Die „Buttermarie" macht Kaſſe. Sie iſt nicht allein. Fünf Standnachbarinnen, die ſchon fertig ſind, ſcherzen gutgelaunt mit ihr.

„Das ſteckſt du wohl alles in den Sparſtrumpf, Marie?"

„Sparſtrumpf? ... nee, aber an die Sparkaſſe kann man jetzt wieder langſam denken. Da haſt du recht. Jetzt, wo der Führer für Ordnung geſorgt hat, iſt uns das Geld auf der Sparkaſſe ja ſicher. Aber in den Strumpf ... nee, den brauch ich zum Anziehen!"

Adolf Hitler
Rentmeiſter
Bonell
Doris Bay
TABEN
3 Tourbinos
Gerta Thoma
3 Paxtons
PLATT
Weiß
Thea

Heute ſpricht der Führer! Das merkt man an allen Ecken und Enden.

*

Sitzt da ein Pimpf mit ſeinem Freunde auf einem Steinpfeiler und hält Vortrag. Zuhörer ſind zwei „Ziviliſten", keiner iſt älter als elf Jahre. Unſer Pimpf iſt ganz große Klaſſe! Was er ſagt, kann man nur bayeriſch wiedergeben: „Mit eng kann i eigentli überhaupts net redn. Wenn i ſo ausſchaun würde wie ihr, dann tät i mi z'erſcht a mal ſchamen und net in Ziwil umananderſtehn, wo der Führer kommen tut. Ihr wollt für Hitler ſein und ſeid dabei net amol im Jungvolk!"

„Daß i net lach!", geht der eine „Ziviliſt" hoch, „i ſoll net für Hitler ſein, wo der Vater jetzt wieder Arbeit hat! Und im Jungvolk bin i auch! Und d' Uniform krieg ich vom Vater bei der nächſten Lohnauszahlung."

In unſer Händeklatſchen fallen auch die Erwachſenen ein, die mit uns zugehört hatten. Und ... eins ... zwei ... drei hatte der Pimpf in Zivil ein paar Markſtücke und Fünfziger in der Hand, ohne daß er wußte, woher ſie gekommen waren. „Damit nicht der ganze Lohn vom Vater für d' Uniform draufgeht", meinte einer der Spender.

Der wird den 14. März 1936 auch ſo bald nicht vergeſſen, der Pimpf, der „Ziviliſt"!

*

Irgendwo draußen am Rande der Stadt. Tankſtelle und Reparaturwerkſtätte. Wir tanken. Vor der Werkſtatt ein junger Motorradfahrer, der bekümmert einen Schaden an ſeiner Maſchine erklärt. „Reinkommen bin i, Karten hab i a für heut abend zum Führer, aber ob i mit meiner Bruchmühle wieder nach Augsburg kemma tua, des woaß i net!"

Der Meiſter rät, die Maſchine ruhig bei ihm zu laſſen, er werde ſie bis Mitternacht in Ordnung bringen. „Vor halbzwei Uhr morgens mach ich heut nicht Schluß, denn es ſind ſo viel Autos von außerhalb in München heute, daß es noch ein gutes Geſchäft geben wird mit'm Tanken. Und vor 11 Uhr iſt die Verſammlung nicht aus."

So was war noch nicht da!

*

Wir ſind bei unſerem Streifzug durch München der Kundgebung ferngeblieben. Da ... ſauſt plötzlich ein Wachtmann auf ſeinem Rad vorbei. „Wohin?" — „Zur Zentrale der Wach- und Schließgeſellſchaft!" ruft er zurück. Schnell in ein Auto und nach! Im Bereitſchaftsraum ſitzen ungefähr dreißig Wachtmänner an Tiſchen. Sie lauſchen aufmerkſam den Berichten der Rundfunkſprecher über den beginnenden Aufmarſch. „Wenn wir dabei ſein könnten!", ſagt einer zu ſeinen Kameraden. „Aber Dienſt iſt Dienſt, und Sicherheit geht vor!"

„Jawohl", miſcht ſich ein anderer ein, „Sicherheit geht vor, aber auch für Deutſchland! Und am 29. März werden wir Wachtmänner für dieſe Sicherheit bei der Wahlurne auch mit dem Stimmzettel eintreten!"

Hans Heinz Sadila-Mantau.

Photos (4): Mäſchke — M.

Jetzt, wo der Führer für Ordnung geſorgt hat, iſt uns das Geld auf der Sparkaſſe ſicher.

Der Führer hat sein Wort gehalten.
Wir alle danken ihm am 29. März!

Ausgeglichener Preußiſcher Staatshaushalt.

Der erſte fertiggeſtellte Haushaltsplan eines deutſchen Landes für 1936.

Der preußiſche Miniſterrat hat, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, den Staatshaushaltsplan für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr 1936 verabſchiedet. Damit iſt für die Finanzwirtſchaft des größten deutſchen Landes rechtzeitig die Grundlage für das kommende Rechnungsjahr geſchaffen worden. Es handelt ſich um den erſten Haushaltsplan eines deutſchen Landes, der für 1936 zuſtande kommt.

Das laufende Rechnungsjahr 1935 hat ſich entſprechend der allgemeinen Wirtſchaftslage befriedigend entwickelt. Von den Betriebsverwaltungen haben insbeſondere die Staatsforſten erhöhte Überſchüſſe gebracht. Auch die Reichsſteuerüberweiſungen werden die Anſätze des Haushaltsplans überſteigen. Dagegen wird das Aufkommen aus den wichtigſten preußiſchen Steuern, der Grundvermögensſteuer und Hauszinsſteuer, über die Schätzungen im Haushalt kaum hinausgehen. Die Mehreinnahmen ſollen dazu verwendet werden, die zum Ausgleich des Haushaltsplanes 1935 im Vorjahr gemachten Rückſtellungen in möglichſt weitgehendem Umfang als Einnahme für den Haushalt des neuen Rechnungsjahres 1936 zu erhalten. Unter dieſen Umſtänden wird das Rechnungsjahr 1935 im Endergebnis vorausſichtlich ohne Überſchuß, aber ebenſo wie die beiden Vorjahre 1933 und 1934 auch ohne einen Fehlbetrag abſchließen.

Der mit großer Sparſamkeit aufgeſtellte Staatshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936 iſt mit 1936 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen. Der außerordentliche Haushalt enthält durchweg dringende produktive Ausgaben im landeskulturellen Intereſſe. Sie betreffen vorwiegend die verſtärkte Förderung von Landesmeliorationen und ſind beſonders geeignet, der Arbeitsbeſchaffung zu dienen.

Günſtige Entwicklung der deutſchen Ausfuhr nach Polen.

Mit einer gedeihlichen Entwicklung des Warenaustauſches zu rechnen.

Dieſer Tage fand in Warſchau die vierte gemeinſame Tagung der von der deutſchen und der polniſchen Regierung mit der Durchführung des deutſch-polniſchen Wirtſchaftsvertrages vom 4. November 1935 betrauten Regierungsausſchüſſe ſtatt.

Gegenſtand der Verhandlungen war in erſter Linie die Feſtſetzung des Planes für die polniſche und Danziger Ausfuhr nach Deutſchland im Monat April d. J. Die weiterhin günſtige Entwicklung der deutſchen Ausfuhr nach Polen ermöglichte es, den Umfang des polniſchen Exportes nach Deutſchland gegenüber dem Monat März um 50 v. H. zu erhöhen. Ferner wurde eine vorläufige Regelung für langfriſtigere Geſchäfte getroffen, die es ermöglicht, deutſcherſeits Abſchlüſſe nach Polen zu tätigen, deren Zahlungsfriſten ſich über die Dauer des Abkommens (31. Oktober 1936) hinaus bis zum 1. Februar 1937 erſtrecken.

Die Beſprechungen haben ergeben, daß das im Wirtſchaftsvertrag geregelte Verfahren, das in der Anlaufzeit ſeiner Anwendungen gewiſſe Schwierigkeiten bereitete, ſich nunmehr in befriedigender Weiſe eingeſpielt hat, ſo daß mit einer weiteren gedeihlichen Entwicklung des gegenſeitigen Warenaustauſches zu rechnen iſt.

Heß ſprach zu 60000 Weſtmärkern.

Die weſtliche Grenzmark bekundete in Trier gegenüber dem Stellvertreter des Führers ihre Treue zu Adolf Hitler.

Von Stuttgart kommend, traf Donnerstagnachmittag der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß, in der tauſendjährigen Stadt Trier ein. Von den frühen Nachmittagsſtunden an hatte ſich die Bevölkerung zu Zehntauſenden auf den reichgeſchmückten Straßen aufgeſtellt. Die Formationen der Bewegung bildeten zu beiden Seiten Spalier. Brauſende Hochrufe klangen auf und pflanzten ſich fort von Haus zu Haus, als Reichsminiſter Heß durch die Stadt fuhr. Am Marktplatz wurde er vom Gauleiter Simon (Koblenz) und dem Trierer Oberbürgermeiſter begrüßt.

Unter dem Jubel der Zehntauſende ſchritt Miniſter Heß dann durch die begeiſterten Menſchenmaſſen, die oftmals die Spaliere durchbrachen, um ihm nahe zu ſein und ihn ganz beſonders freundlich zu begrüßen.

Es war ein zauberhaftes Bild, als der Miniſter durch die altersgraue Porta Nigra ging, das ewig alte, ewig junge Deutſchland grüßend.

Dann zogen die Menſchenmaſſen zum Hermann-Göring-Stadion, unten am Moſelufer, wo Reichsminiſter Heß am Abend in einer gewaltigen Kundgebung zur Bevölkerung des Dreiländer-Grenzgaues ſprach. Auf dem Stadion hatten Arbeitsdienſtleute und Erwerbsloſe in den letzten Tagen ein rieſiges Zelt aufgebaut, das die 60 000 Teilnehmer aufnahm, die mit Sonderzügen, Omnibuſſen, Wagen, zu Fuß und zu Rad aus der ganzen Weſtmark, von der Moſel, vom Hundsrück und der Eifel und von der Saar hierhergekommen waren, um den Stellvertreter des Führers zu hören und ihm erneut das heilige Gelöbnis abzulegen: Möge kommen, was mag — das Grenzvolk ſteht in unverbrüchlicher Gefolgſchaft zu Führer und Reich.

Seht die Stimmliſten ein!
Sichert euer Stimmrecht!

Die Stimmliſten liegen am 21. und 22. März bei den Gemeindebehörden aus.

Ohne Eintragung in die Stimmliſten kein Wahlrecht!

Der Tag von Potsdam.

21. März 1933! Ganz Deutſchlands Blick iſt nach Potsdam gerichtet, in die altpreußiſche Stadt, die heute widerhallt vom Marſchſchritt der braunen Heere Adolf Hitlers, die vor dem greiſen Reichspräſidenten von Hindenburg und dem jungen Kanzler des Reiches und dem Führer der Bewegung, Adolf Hitler, vorbeiparadieren nach der feierlichen Reichstagseröffnung in der Potsdamer Garniſonkirche. Unvergeßliche Stunden in der Garniſonkirche, die ſeit dem hiſtoriſchen 21. März 1933 zum Wahrzeichen Potsdams wurde. Nach dem Siege der Bewegung am 30. Januar 1933 und dem überwältigenden Reichstagswahlſieg vom 5. März, der mit 17,3 Millionen Stimmen für die NSDAP. ein überwältigendes Bekenntnis des deutſchen Volkes zu Adolf Hitler brachte, fand am Tage von Potsdam mit dem feierlichen Staatsakt der Reichstagseröffnung in der Garniſonkirche die Begründung des neuen Reiches, des Dritten Reiches, ſtatt.

Ihre vier Kinder in den Teich geſtoßen.

In einem Anfall geiſtiger Umnachtung ſtieß eine E wohnerin des Dorfes Altengeſeke bei Paderbo ihre vier Kinder im Alter von zwei bis elf Jahr in den Dorfteich. Nur dem Umſtand, daß gera Leute vorüberkamen und auf die ſchreckliche Tat a merkſam wurden, iſt es zu danken, daß die beid jüngſten Kinder gerettet werden konnten. Wiederbelebungsverſuche bei dem neunjährigen Kind, d ebenfalls bald geborgen wurde, blieben ergebnislos. Leiche des älteſten Knaben konnte nicht geborgen werd Die Frau wurde in eine Heilanſtalt gebracht.

Tödlich verunglückt. Auf einer Bauſtelle in Bern am Südufer des Chiemſees wurden zwei aus Nic heim bei Raubling ſtammende Maſchiniſten bei ein Keſſelexploſion ſo ſchwer verletzt, daß ſie noch am Abe desſelben Tages im Roſenheimer Krankenhaus, woh man ſie eingeliefert hatte, ſtarben.

Schnellzug Trieſt—Rom auf Güterzug gefahren. Schnellzug Trieſt—Rom fuhr in der Nähe des Bahnho Santa Maria Maddalena bei Ferrara auf ein Güterzug auf. Vier Wagen dieſes Zuges wurden ſchädigt. Mehrere Perſonen trugen leichte Verletzung davon.

Bull kämpft um den Meerbäderrekord. Seit a Jahren erſcheint pünktlich jeden Morgen um 7 Uhr ſo mers und winters der engliſche Gemüſehändler Hen James Bull in der engliſchen Seeſtadt Folkeſtone a Strand und nimmt ſein Bad im Meer. In dieſen Tag hat er zum 3000. Male im Meer gebadet. Er hat die A ſicht, den beſtehenden Rekord von 3683 Bädern, den Mann vor Jahrzehnten in Folkeſtone aufgeſtellt ha weit hinter ſich zu bringen. Eine Erkältung hat Bull all den Jahren nie gehabt.

Beefſteakduft hatte ſie weich gemacht. Überliſtet w den zehn Sträflinge des Zuchthauſes von Philade phia in den Vereinigten Staaten, die wegen eines Hu gerſtreiks in eine Krankenzelle gebracht werden mußt Am fünften Streiktage zeigte man ihnen vor dem Zelle gitter eine Reihe köſtlicher Beefſteaks mit Zwiebeln. ſchöne Duft ließ ſie tatſächlich weich werden. Sie lie ſich freiwillig in ihre Zellen zurückführen, aber dort ſe man ihnen zu ihrer Enttäuſchung nur trockenes Brot u dünnen Kaffee vor.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 21. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * Wetter. * 6.30: Von Breslau: Bunte Morgenmuſik. der Pauſe: * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Landwirtſ liche Veranſtaltungen. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge 8.10: Polizeiliche Morgenmeldungen. * 8.20: Sendepauſe 10.15: Geſchworen — geritten — gefallen! Hörfolge um dor Körner. * 10.50: Hannover: Muſik zur Wertpauſe. * Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und wetter. * 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * Wer baſtelt mit? * 15.20: Börſe * 15.40: Schiffahrt. * Eisbericht. * 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmi des Reichsſenders Köln. * 18.00: Friſche Briſe. Unterhaltun muſik. * 19.00: Wetter. * 19.10: Pommerſche Kanoniere Scharfſchießen. * 19.30: Zu guter Letzt! In Sachen Lenz Winter. Ein heiteres Funkſpiel. — Zum guten Beginn! lingsſtimmen. Eine Donaufahrt. * 22.00: Nachrichten. * Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—1.00: Allerlei Tänze jung und alt.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 22. März
9.30 Uhr Gottesdienst
(Pastor Emersleben)
11 Uhr Kindergottesdienst

Gardinen
in den schönsten Neuheiten
wie
Moderne Spitzengarnituren
die Neuheit des Tages
per Fach 14.50 19.80 RM.
Abgepaßte Fachgardinen
4.90 6.90 7.95 8.50 9.90
12.50 RM.
Gardinenmeterware
in allen Breiten vorrätig
p. m. 0.55 0.85 1.— 1.10
1.20 1.40 1.60 RM.
Die neuesten Muster in Gaplanetts
140 u. 150 cm breit
1.60 1.70 2.20 RM.
Grobe Gittertülle f. Stors u. Gardinen
150 u. 225 cm breit
von 1.70 bis 3.20 RM. p. m.
Landhausgardinen
p. m. 0.35 0.45 0.60 RM.
Vaal für Schlafzimmergardinen
in schönen Mustern
p. m. 1.40 RM.
Dekorationsstoff für Uebergardinen
120 cm breit
p. m. 1.70 1.95 RM.
Anfertigung von Garnituren nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Patentro'los
in allen Größen billigst
empfiehlt
C. F. Seller

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt
Ordentliche Generalversammlung
am Sonnabend, dem 21. März, nachm. 2 Uhr, im Sängerheim
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahres-Rechnung, sowie Gewinn- und Verlust-Rechnung. — Verteilung des Gewinns
3. Bericht über die im Jahre 1935 stattgefundene gesetzliche Verwaltungsprüfung
4. Genehmigung des Jahres-Abschlusses sowie Entlastung des Vorstandes
5. Vorstandswahlen
6. Aufsichtsrat-Wahl
7. Annahme der neuen Satzungen — an Stelle der zurzeit geltenden Satzungen
8. Festsetzung des Gesamtbetrages, welchen Anleihen der Genossenschaft nicht überschreiten sollen
9. Antrag auf Anschaffung einer neuen Milchwaage
10. Besprechung über gemeinschaftliche Anfuhr der Bramstedter Milch
11. Berichterstattung über den Umbau der Meierei durch die Bau-Beratungsstelle
12. Sonstiges.

Die Bilanz für 1935 liegt von heute ab 8 Tage zur Einsicht der Genossen aus.
Von 1—2 Uhr Besichtigung der Meierei.
Neue Genossenschaftsmeierei e. g. m. u. H. Bad Bramstedt
Der Vostand
Heinr. Rave Fr. Dibbern

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

NS-Kriegsopferversorgung
Ortsgruppe Bad Bramstedt
Am Sonntag, d. 22. März, nachm. 2.30 Uhr, spricht im Saale des Parteiheimes („Zur Doppeleiche") der Bezirksgeschäftsführer der NSKOV. **Pg. Heinze, Kiel**, über das Thema
Kriegsopfer und Frontsoldaten im dritten Reich
Neben den Kriegsopfern und Kriegsteilnehmern ist auch die Bevölkerung aus Stadt und Land zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Holzverkauf
Der angekündigte Holzverkauf im Alten Kurhaus findet heute nachmittag 16 Uhr (4 Uhr) statt
Bad Bramstedt, den 20. 3. 1936
Der Bürgermeister
Utermarck

Ab Waggon und ab Lager empfehle ich:
Kainit
Kali
Kalimagnesia
Thomasmehl
Superphosphat
Am.-Sup. 9x9
„ „ 5x10
Am.-Sup.-Ka. 4x10x10
„ „ „ 8x8x8
Schwefels. Ammoniak
Kalkammoniak
Kalkammonsalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska
Kampsalpeter 13x13
Chilesalpeter
Kalksalpeter
ged. Knochenmehl
Kalkmergel
Aetzkalk
Hans Dehn Tel. 145

Die Natur hilft
immer noch am Besten. Mit SONNEN-TEE trinken Sie die Heilkräfte der Natur. Er erhält gesund, schlank, arbeits- und lebensfroh. 50 Pfg., 1.—
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Zur Aussaat
empfehle:
Saathafer (Sieges-)
Schwarzhafer
Sommerroggen
Sommergerste
Wilh. Schlüter, Getreidehandlg.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei **E. Suhr**, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag und Sonntag, abends 8.15 Uhr:

Am Tode vorbei!
SALTO KING

Höllentempo
Tönendes Beiprogramm — Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kino-Besucher. Es ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.
Voranzeige
Dienstag, Mittwoch Donnerstag: Friesenno

Leunasalpeter
Kalkammonsalpeter
bahnstehend
hat abzugeben
J. F. Andersen
Tel. 206.

Zu verkaufen: 10 Fuder
Runkelrüben
sowie
Steckrüben
Herm. Martens, Schäferberg.

Hühneraugen, Warzen, H
werd. inf. d Tiefenwirkg. a
den hartnäck. Fällen todsic
Garantie innerh. 5—6 Tag
m. Wurzel beseitigt durch
Hühneraugen-Rap
Erh.: **Solb.-Drog. Johs. Pet**

Achtung! Gartenbesi
Jetzt ist die richtig
zum Kalken und D
Empfehle:
Kalkmerge
sowie alle Sorten
Kunstdünge
Hans Deh

Vorfrühlingstage.

Tage an der Scheide der Jahreszeiten, zwiſchen Winter und Frühling. Draußen liegen noch hier und dort Reſte der Schneewehen, aber die Sonne zerſtört immer mehr die letzten Reſte des winterlichen Regiments. Noch wehrt ſich der Winter, das Feld zu räumen, wenn auch ſeine Kraft ſchon gebrochen iſt. Er gebärdet ſich ſtellenweiſe noch recht grimmig, will immer noch beweiſen, daß er noch da ſei. Schickt, um ſeine Drohung nicht nur als leere Worte erſcheinen zu laſſen, da er unſer Lächeln über ſeine letzten Anſtrengungen zu bemerken ſcheint, ſchnell einmal zwiſchendurch Schneeflocken und Kältegrade. Und die Sonne verbirgt ſich hinter den jagenden Wolken, aber ſie lächelt wie wir. Sonne und Menſchen wiſſen, daß die Tage des dräuenden Winters gezählt ſind und der Junker Lenz ſchon ſeine Beſuchskarte abgegeben hat. Es ſind doch nur Rückzugsgefechte, die der Winter führt.

Noch ſind Bäume und Sträucher kahl und die Märzſtürme zauſen die letzten Blätter aus dem Aſtgeſtrüpp. Aber an geſchützten Stellen leuchtet ſchon friſches Grün. In den Ackerfurchen ſprießt ſchon die junge Saat. Die Schneeglöckchen heben die Köpfchen und das vielſtimmige Gewiſper der bunten Sängerſchar beginnt. Der Haſelnußſtrauch zeigt ſeine Kätzchen, und in dichten Reihen ſitzen die kleinen braunen Köpfchen der Knoſpen auf Büſchen und Hecken. Die Tiere des Waldes beenden ihren Winterſchlaf und huſchen durch das Niederholz. Überall regt ſich neues Leben.

Der Menſch geht durch die keimende Wunderpracht des Vorfrühlings, um das junge Leben zu atmen. Neue Kraft und neuen Lebenswillen wollen wir gewinnen, Mut und Glauben zu neuem Werk. Was doch ein paar Sonnenſtrahlen und ein paar zarte Blüten ausmachen! Die Welt ſieht wieder lichter aus. Der alte Griesgram, der in uns ſteckt, wird mit einem fröhlichen Lachen vertrieben. Neue Kräfte regen ſich, neue Hoffnung iſt über uns gekommen und fröhlicher gehen wir unſerem Tagewerk nach.

Das „es muß doch Frühling werden!“ iſt wie ein trotziger Ruf, der nicht nur das erwachende Leben in der Natur umſchließt. Ein Abglanz des neuen Werdens draußen fällt auf unſere Seele, und fröhlich wollen wir an das Leben glauben, das die Zukunft ſchafft, wollen hoffen in mutiger Gewißheit an den Sieg des Lichtes.

Wenn die Schwalben wiederkommen …

Enträtſelte Vogelzuggeheimniſſe. — Klimaverſchiebungen weckten den Wandertrieb. — Als in Deutſchland noch Palmen wuchſen. — Im 100-Kilometer-Tempo des Regenpfeifers.

Aus unſerer Jugendzeit kennen wir Älteren alle den Schlußſatz eines ſehr bekannten und gern geſungenen Liedes: „Wenn die Schwalben wiederkommen.“ Alt und jung kennt das Volksliedchen „Alle Vögel ſind ſchon da“. Unſere Eltern machten uns darauf aufmerkſam, wenn die erſten Störche nach langer Abweſenheit wiederkamen und alle Welt mit ihrem Geklapper erfreuten, oder wenn im Frühherbſt die Schwalben ſich auf den Telegraphendrähten verſammelten, um ihre Reiſepläne nach dem Süden zu ſchmieden. An dieſen Wanderungen in wärmere Regionen ſind viele Vogelarten beteiligt. Schon im Februar kommen die erſten Vorläufer zurück wie z. B. die Stare, um uns Grüße aus fremden Ländern zu bringen.

Warum ziehen die Vögel im Herbſt fort und kommen im Frühjahr wieder? Dieſe Tatſachen gehen auf Ereigniſſe zurück, die viele Tauſende von Jahren vor unſerer Zeit liegen. Damals war Deutſchland ſo warm, daß hier Palmen wuchſen und afrikaniſche Tiere ihr Daſein friſten konnten; aber das blieb nicht ſo. Mächtige Eismaſſen rückten von Norden heran und vergletſcherten faſt ganz Nord- und Mitteldeutſchland und ſchufen ein ganz anderes Gepräge der Natur. Ein neues Klima war die Folge dieſer Eiszeit. Tiere, die unter dieſen Verhältniſſen den harten Kampf um ihre Exiſtenz nicht mehr aushielten, mußten entweder untergehen oder ſich anderwärts neue Lebensbedingungen ſuchen. Für die Vögel war dies nicht ſo ſchwer. Sie konnten ja fliegen und ſich am erſten vor dem Unheil retten. Manche kehrten ſich nicht an die Änderung der Temperatur und blieben hübſch in ihrem Vaterlande, wo ſie ihren Unterhalt, wenn auch oft recht ſpärlich, fanden. So entwickelten ſich die Standvögel, wie Sperling, Buchfink, Meiſen uſw. Andere wieder unternahmen kurze Ausflüge in Gegenden, wo ſie den Tiſch gedeckt fanden, trieben ſich hier oder dort umher und kehrten nach Belieben zurück. Das ſind die Strichvögel. Stand- und Strichvögel vertauſchten oft ihre Rollen, je nachdem wie die Wetterlage oder die Nahrungsfrage es gerade mit ſich brachte. Schließlich waren Vögel vorhanden, die das winterliche Klima bei uns nicht aushielten und auch nicht das richtige Futter fanden. Sie ſuchten das Weite, indem ſie nach ſüdlichen Ländern flogen, wo für ſie Nahrung in Hülle und Fülle vorhanden war. Dort blieben ſie während unſerer Winterszeit und kehrten im Frühling in ihre Heimat zurück. Auf dieſe Weiſe entſtanden die Zugvögel, von denen der Storch und die Schwalbe uns wohl am bekannteſten ſind. Was ſich nun in der Eiszeit bei der Vogelwelt ausgebildet hat, blieb auch in ſpäteren Jahren, als ſich das Eis nach Norden zurückgezogen hatte. Der Wandertrieb vererbte ſich, und in dem Vogel erwachte die Luſt zum Ziehen, ſobald die Jahreszeit kam. Dies können wir auch bei gefangenen Vögeln beobachten, die zur Zugzeit im Käfig ſich oft recht unruhig verhalten. Die Zeit des Wanderns beginnt bei uns Ende Juli und erreicht ihr Ende etwa Ende April.

Großſtädter können von den Vogelſcharen, die ſich im Herbſt auf ihrem Zuge nach dem Süden oder auf der Rückreiſe befinden, recht ſelten etwas ſehen. Aber auf dem Lande und ganz beſonders auf der Kuriſchen Nehrung, woſelbſt tagelang, faſt ununterbrochen, rieſige Mengen von Vögeln den ſchmalen Weg als Zugſtraße benutzen, laſſen ſich die ſchönſten Beobachtungen anſtellen.

Der Herbſtzug iſt viel beſſer ausgeprägt als der Frühjahrszug, weil dieſer ſchneller verläuft und jeder Vogel das Beſtreben hat, möglichſt ſchnell in ſein Brutrevier zu gelangen. Man muß ſich eine Vogelzugſtraße nicht als eine enge, ſcharf umriſſene vorſtellen, ſondern als ein breites, abgegrenztes Zuggebiet.

Die Schnelligkeit, mit der die Vögel auf dem Zuge fliegen, iſt natürlich ſehr verſchieden. Die Krähen bewegen ſich in der Stunde etwa 50 Kilometer vorwärts, die Stare 70 und die Regenpfeifer etwa 100 Kilometer. Jedoch geht der Flug nicht dauernd mit derſelben Geſchwindigkeit weiter, an manchen Tagen, je nach dem Nahrungsbedürfnis, legen ſie nur kurze Strecken zurück, und bei ſtürmiſchem Wetter ruht jeder Zug. Über die Höhen des Zuges herrſchten früher die eigenartigſten Anſichten, man meinte, daß die Vögel die höchſten Regionen aufſuchten. In Wirklichkeit werden 100 Meter kaum erreicht. Auf dieſen Wanderungen fliegen Raub- und Singvögel verträglich nebeneinander, während zur Brutzeit ſolch Verhalten unmöglich wäre. Tag und Nacht ziehen die Vögel, manche nur nachts. Intereſſant ſind die Flüge der Gänſe und Kraniche anzuſehen. Wir beobachten hier eine keilförmige Flugordnung, die manchmal von über hundert dieſer Tiere hergeſtellt wird. Sie fliegen nicht hintereinander, ſondern einer überragt den anderen nach der Seite. Männlein, Weiblein und Junge ziehen nicht immer zuſammen, ſondern häufig getrennt. Manchmal fliegen die Jungen vor den Eltern und finden doch den Weg. Wie finden ſie aber die neuen Länder, ohne je dahin geführt zu ſein? Jedem Vogel iſt der Inſtinkt angeboren, zur rechten Zeit zu ziehen und auch den richtigen Weg zu finden.

Wie hat man nun erfahren, daß beſtimmte Vogelarten dieſen oder jenen Weg einſchlagen, um in ihre Winterquartiere zu gelangen? Durch den Ringverſuch! Man verſieht die Vögel mit einem leichten Aluminiumring, der an einem Lauf des Vogels befeſtigt wird, der eine Nummer und den Namen der Abſendeſtelle enthält. Hierdurch hat man folgendes ermittelt: der Weg unſerer Zugvögel verläuft in weſtlicher und ſüdweſtlicher Richtung. Man unterſcheidet drei Zugſtraßen. Die erſte geht an den Küſten Deutſchlands, Frankreichs und Spaniens entlang nach Afrika, die zweite führt über Norditalien und Oſtſpanien, und die dritte über die Adria durch Italien nach Tunis. Die ausgebildetſte Straße durchfliegt der Storch. Entweder zieht er in ſüdöſtlicher Richtung durch Ungarn über die Balkanhalbinſel, Kleinaſien und Ägypten nach Südafrika oder nach Südweſten durch Frankreich, Spanien, oder über die Sahara bis zum oberen Nil, wo der Anſchluß an die erſte Straße erfolgt.

„Was würden Sie tun, Fräulein Hella, wenn ein Mann verſuchen ſollte, Sie zu küſſen?“

„Ja, das müſſen Sie ſchon ſelber rauskriegen.“

*

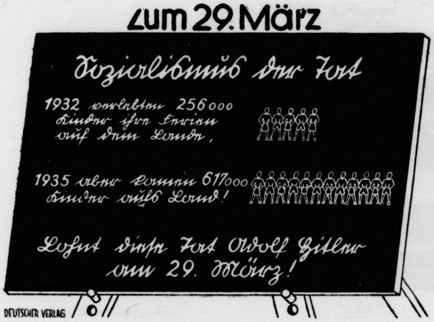
„Was, ſo ſpät kommſt du nach Hauſe? Ich habe bis jetzt kein Auge zugetan!“

„Dann drücke, bitte, jetzt alle beide zu!“

*

„Mutti, hier ſteht: Zeichen der Zeit. Was iſt das?“

„Das Zifferblatt der Uhr, dummer Junge!“


Zum 29. März
Sozialismus der Tat
1932 erlebten 256 000 Kinder ihre Ferien auf dem Lande,
1935 aber kamen 617 000 Kinder aufs Land!
Lohnt diese Tat Adolf Hitler am 29. März!

DEUTSCHER VERLAG

Selbſtverſtümmelung bei Tieren.

Sie beruht nicht, wie man früher annahm, auf einem Willensakt der Tiere, ſondern iſt als eine als Schutzeinrichtung zu betrachtende Fähigkeit aufzufaſſen, die zahlreiche niedere Tiere befähigt, feſtgehaltene oder gequetſchte Gliedmaßen fahren zu laſſen, um ſich dadurch zu befreien. Dieſe Fähigkeit iſt beſonders ſtark entwickelt bei manchen Würmern und Seeſchnecken, bei Krebstieren, Spinnen und Heuſchrecken, die ihre Beine abwerfen, und bei Eidechſen, die den gefährdeten Schwanz abbrechen.

Solch eine Selbſtverſtümmelung tritt aber nur bei Tieren ein, denen die preisgegebenen Gliedmaßen wieder nachwachſen. Bei den Krebſen brechen die Beine immer an einer beſtimmten, dazu vorgerichteten Stelle dicht am Körper ab. Es muß aber ſtets ein ſtarker Reiz durch Quetſchung oder Hitze auf das gefangene Gliedende ausgeübt werden. Dann tritt ein reflektoriſch angeregter Muskelkrampf ein, der das Glied ohne merkliche Nachblutung an der vorgerichteten Stelle vom Körper löſt. Eidechſen vermögen den gekrümmten Schwanz ſogar in mehreren Stücken nacheinander abzuwerfen.

Wahlaufruf der Reichswirtſchaftskammer.

Der Leiter der Reichswirtſchaftskammer, Ewald Hecker, erklärt in einem Wahlaufruf u. a.:

Nur eine Nation der Ehre, der Freiheit und Gleichberechtigung kann die Grundlagen für eine friedliche Arbeit und für ein kulturelles, ſoziales und wirtſchaftliches Wohlergehen des Volkes ſchaffen. Es iſt daher nicht nur eine ſelbſtverſtändliche Dankespflicht für die Aufbauarbeit der Vergangenheit, ſondern zugleich ein zwingendes Gebot für die Zukunft, daß Deutſchlands gewerbliche Wirtſchaft ſich am 29. März geſchloſſen zum Führer und zu ſeiner Regierung bekennt. In dieſem Sinne rufe ich die Betriebsführer der gewerblichen Wirtſchaft auf, am Tage der Reichstagswahl als wahre Führer der Betriebe an der Spitze ihrer Gefolgſchaftsmitglieder Mann für Mann ihre Pflicht für Deutſchlands Ehre und Freiheit, für den Frieden und für Deutſchlands ſoziales, wirtſchaftliches und kulturelles Wohlergehen zu tun.

NUR 1 FORMAT

Josetti JUNO

Juno hat nur ein Format,

daß dick und rund ein treuer Wächter der Juno-Tradition ist. Im

Juno-Format

gelangen alle Geschmacksträger der wertvollen Juno-Mischung zur Entwicklung ihres feinen, edlen Aromas.

Juno-Raucher stehen zu ihrer Marke!

Josetti JUNO o/M. rund

Aus gutem Grund ist Juno rund!

6 Stück 20 ₰

Der deutſche Entſchluß war die Wiederherſtellung der primitivſten Rechte der Nation.

Maßgebend für dieſen Entſchluß der deutſchen Regierung war die für ſie pflichtgemäße politiſche Erwägung und Berückſichtigung der Tatſache, daß

1. der Rheinpakt von Locarno durch das einſeitige Vorgehen Frankreichs dem Buchſtaben und dem geſchichtlichen Sinne nach entwertet und damit aufgehoben wurde, und daß

2. im Hinblick auf die neue franzöſiſch-ruſſiſche Militärallianz Deutſchland ohne weiteren Verzug die primitivſten Rechte einer Nation zur Sicherung ihres eigenen Territoriums wiederherſtellen mußte.

Die deutſche Reichsregierung muß den Vorwurf, den Vertrag von Locarno einſeitig verletzt zu haben, als unrecht und unbillig zurückweiſen.

Es war ihr gar nicht mehr möglich, einen Vertrag zu verletzen, der durch die Handlungsweiſe des anderen Partners als erloſchen zu betrachten war. Es iſt ferner auch nicht möglich, daß ein Partner gegen den Buchſtaben und den Geiſt eines Vertrages handelt, den anderen aber auf dieſen Buchſtaben und dieſen Geiſt verpflichten will. Deutſchland hat am 7. März nichts getan, als die für eine Großmacht ſelbſtverſtändliche Konſequenz aus einer ohne ihr Verſchulden hergeſtellten Sachlage gezogen zu haben.

Folgendes muß ich noch namens der deutſchen Reichsregierung hier erklären:

Wenn ein Staat gegen einen anderen plötzlich ein Militärbündnis abſchließt, dann iſt dies mindeſtens ebenſoſehr ein neuer Tatbeſtand als die darauffolgende Reaktion des auf ſolche Weiſe Bedrohten. Beſonders wenn dieſe Reaktion in nichts anderem beſteht als in der Wiederherſtellung der vollen Souveränität innerhalb deſſen eigenen Grenzen.

Wenn der Vorwurf eines einſeitigen Handelns erhoben wird, dann müßte dieſen Vorwurf Deutſchland ſo lange ablehnen, als er ſich nicht auch gegen Frankreich richtet.

Die Vertreter der franzöſiſchen Regierung haben allerdings in dieſem Zuſammenhang darauf hingewieſen, daß Deutſchland die Möglichkeit oder ſogar die Pflicht gehabt hätte, die Frage der Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit des neuen Militärbündniſſes mit dem Rheinpakt zunächſt vor eine internationale Gerichtsinſtanz zu bringen, und von einigen Ratsvertretern iſt die Frage der Austragung der Meinungsverſchiedenheiten durch eine Schiedsinſtanz erneut zur Erörterung geſtellt worden.

Eine Gerichtsinſtanz iſt für die Entſcheidung nicht zuſtändig.

Ich will nicht darauf inſiſtieren, warum denn nicht Frankreich ſeinerſeits auf Grund der deutſchen Vorſtellungen dieſen Weg vor der Inkraftſetzung des Bündniſſes beſchritten hat. Ich will auch nicht die weitere wichtige Frage vertiefen, ob es überhaupt angängig wäre, die Tragweite einer Beſtimmung, wie der des Artikels 16 der Völkerbundsſatzung, — denn darum würde es ſich in unſerem Falle handeln — einer Gerichtsinſtanz zur Entſcheidung zu unterbreiten. Es genügt meines Erachtens, demgegenüber auf die entſcheidende Tatſache hinzuweiſen, daß es ſich um ein Problem handelt, das neben ſeiner rechtlichen Seite zweifellos von überragender politiſcher Bedeutung iſt und deſſen

ſachgemäße Klärung und Löſung nicht von einer Gerichtsinſtanz erwartet werden kann.

Ebenſowenig hätte ſich die deutſche Regierung — und ich will das hier mit aufrichtigem Bedauern feſtſtellen — einen Erfolg davon verſprechen können, die Angelegenheit auf dem Wege von Verhandlungen mit den Signatarmächten zu klären. Nach allen Erfahrungen der letzten Jahre und nach der ganzen Entwicklung, die die Dinge ohne Verſchulden der deutſchen Regierung genommen haben, war ſich dieſe klar, daß dieſer Weg zu keinem praktiſchen Ziel geführt haben würde. Die franzöſiſche Regierung und auch die Regierungen der übrigen Signatarmächte ſind bei den diplomatiſchen Auseinanderſetzungen über die deutſchen Argumente aus Gründen, die uns unbekannt ſind, hinweggegangen, ſo daß der deutſchen Regierung dieſes auch heute noch unverſtändlich iſt.

Zweierlei ſtand für die deutſche Regierung feſt:

1. Frankreich war nicht mehr bereit, von dem Vertrag mit der Sowjetunion Abſtand zu nehmen und

2. Frankreich wäre nicht bereit geweſen, Deutſchland für die Inkraftſetzung dieſes Bündniſſes das einzig in Frage kommende Äquivalent der Wiederherſtellung der deutſchen Souveränität über die weſtlichen Provinzen des Reiches zuzubilligen.

Damit war nach den zahlloſen trüben Erfahrungen, die Deutſchland ſeit Jahren mit ſeinen Vorſchlägen gemacht hatte, keineswegs zu rechnen. Es iſt aber weiterhin klar, daß, wenn eine Großmacht wie Frankreich ſich ohne Bedenken auf beſtehende Verträge kraft ſeiner Souveränität zu Militärbündniſſen ſo gewaltigen Ausmaßes entſchließen kann, dann eine andere Großmacht wie Deutſchland zum mindeſten das Recht beſitzt, den Schutz des ganzen Reichsgebietes durch die Wiederherſtellung der allen Völkern zugebilligten natürlichen Hoheitsrechte innerhalb ihrer eigenen Grenzen ſicherzuſtellen.

Nach der nunmehr wiederhergeſtellten Souveränität des Deutſchen Reiches in ſeinem geſamten Gebiet und mit der damit endlich durchgeführten, ſeit ſo langen Jahren erſehnten Gleichberechtigung iſt aber

das deutſche Volk gewillt und bereit, nunmehr einen endgültigen Schlußſtrich zu ziehen unter das traurige Kapitel der geiſtigen und rechtlichen Irrungen und Verwirrungen in Europa, deren hauptſächlichſtes Opfer es war.

Mit dem Erlöſchen des Locarnovertrages iſt auch der letzte Reſt der noch aus dem Geiſte des Haſſes entſtandenen diskriminierenden Beſtimmungen eines großen Volkes verſchwunden.

Deutſchland will frei und ungebunden ſeine Entſcheidungen treffen.

Dieſes deutſche Volk hat aber nun nur noch den einen aufrichtigen Wunſch, in Frieden und Freundſchaft mit ſeinen Nachbarn zu leben und von jetzt an am Aufbau einer wirklichen Solidarität Europas nach ſeinem beſten Vermögen mitzuarbeiten. Deutſchland will in Zukunft als ſouveräne Nation frei und ungezwungen ſeine Abmachungen mit den anderen Staaten treffen. Es will damit beenden die lange Zeit deutſch-franzöſiſcher Spannungen, Kriſen und Kriege, und will von ſich aus endlich einleiten helfen eine beſſere Zukunft der Verſtändigung und der Freundſchaft der beiden großen Nationen. Dies wird von dem deutſchen Volk aus tiefſtem Herzen erſehnt.

In dieſem Geiſt hat der Deutſche Reichskanzler der Welt ein hiſtoriſches und wohl einzig daſtehendes Angebot zur Befriedung Europas gemacht:

25 Jahre Frieden ſollen ſichergeſtellt werden, d. h. es ſoll ein Friedenswerk entſtehen, das weit über die Generationen der Männer hinausreicht, die von der Geſchichte berufen ſind, dieſes Werk heute abzuſchließen.

Ich bin mir bewußt, daß der Rat für die Weiterbefolgung der Vorſchläge nicht das zuſtändige Gremium darſtellt, allein ich kann gleichwohl nicht darauf verzichten, auf ihre ſäkulare Bedeutung hier noch einmal hinzuweiſen. Sie bilden mit der Herſtellung der deutſchen Souveränität eine politiſche Einheit und können deshalb auch vom Rate nicht unberückſichtigt bleiben. Der Inhalt und die Tragweite der deutſchen Vorſchläge bedürfen keines Kommentars. Sie ſind ſo weit geſpannt und umfaſſend, daß wohl jeder Staatsmann, dem das Wohl Europas am Herzen liegt, nur wünſchen kann, ſie in dieſer oder jener Form bald verwirklicht zu ſehen.

Möge angeſichts deſſen der Rat über die Empfindungen des Augenblicks hinweg die Tragweite der geſchichtlichen Entſcheidung erkennen, die in ſeine Hand gelegt iſt, und die mithelfen ſoll, dem friedloſen Europa den Weg in eine beſſere Zukunft offenzuhalten.

*

Ribbentrop ſprach mit ruhiger klarer Stimme, die durch die Lautſprecher überall gut verſtändlich war. Die Wirkung ſeiner Darlegungen, die Klarſtellung des deutſchen Rechtsſtandpunktes, der Hinweis, daß es ſich jetzt um größere Dinge als um die Prüfung einer juriſtiſchen Frage handele, und daß jeder europäiſche Staatsmann ſich der Bedeutung des Tages und ſeiner Folgen voll bewußt ſein müſſe, machten ſichtlich Eindruck auf die Mitglieder des Rates und auf die Weltpreſſe, beſonders auch der Hinweis auf die zahlreichen Friedensvorſchläge Hitlers, die bisher immer taube Ohren gefunden hätten. Sogar die Franzoſen konnten ſich offenſichtlich der Wirkung nicht entziehen.

Nach Beendigung der Überſetzung ſchloß der Präſident die öffentliche Sitzung. Im Anſchluß daran traten dann die Locarnomächte wieder zur Weiterführung ihrer Beratung zuſammen.

Der öffentlichen Ratsſitzung ging zunächſt eine Privatſitzung des Völkerbundes voraus, um die Einzelheiten der Tagesordnung feſtzulegen. Der Ratspräſident, der Auſtralier Bruce, machte den Vorſchlag, nach der Rede Ribbentrops und ihrer Überſetzung in engliſcher und franzöſiſcher Sprache zunächſt die Sitzung zu vertagen, um den Vertretern Gelegenheit zu geben, ihre Anſichten auszutauſchen. Präſident Bruce wies darauf hin, daß dieſer Vorſchlag nur recht und billig ſein müſſe, da auch die bisherigen Reden, die auf der Ratstagung gehalten wurden, Gegenſtand von Ausſprachen und Stellungnahmen der einzelnen Vertreter geweſen ſeien. Dieſer Vorſchlag wurde durch den franzöſiſchen Außenminiſter Flandin unterſtützt, der erklärte, es ſei nur ein Akt der Höflichkeit, daß für die Ratsmitglieder Gelegenheit gegeben werde, die Rede des deutſchen Vertreters auf ſich wirken zu laſſen.

Demgemäß wurde beſchloſſen, die Ratstagung nach der Rede Ribbentrops zu vertagen und nachmittags 3 Uhr eine neue Sitzung anzuberaumen, in der, entgegen den urſprünglichen Erwartungen, Gelegenheit zu einer Ausſprache geboten werden ſolle, bevor der Rat die Abſtimmung über die Frage der Vertragsverletzung vornehmen laſſen wolle.

Übereilte Entſchließung des Rats.

Proteſt Ribbentrops gegen das Völkerbundsratsverfahren.

Der Führer der deutſchen Abordnung bei den Londoner Verhandlungen, Botſchafter von Ribbentrop, hat ſich genötigt geſehen, am Tiſch des Völkerbundsrats ſcharfen Proteſt dagegen einzulegen, daß der Völkerbundsrat in ſeiner Nachmittagsſitzung ohne weitere Erörterung der Ausführungen, die Botſchafter von Ribbentrop im Namen des Führers und der deutſchen Regierung am Vormittag gemacht hat, zur Beſchlußfaſſung über den belgiſch-franzöſiſchen Antrag übergegangen iſt, der behauptet, daß das deutſche Memorandum vom 7. März, der Einmarſch deutſcher Soldaten in die entmilitariſierte Zone und die Erklärung über das Nichtweiterbeſtehen des Locarnovertrages mit dem Locarnovertrag nicht zu vereinbaren ſei.

Es hat im Völkerbundsrat eine Abſtimmung über dieſe belgiſch-franzöſiſche Entſchließung ſtattgefunden, bei der ſich dafür folgende Staaten ausgeſprochen haben: Argentinien, Auſtralien, England, Dänemark, Italien, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien, Türkei und Sowjetrußland. Chile hat ſich der Stimme enthalten. Der Vertreter Ecuadors war nicht anweſend. Die Stimme von Belgien und Frankreich zählen nicht. Der deutſche Vertreter, der gleichfalls der Form halber befragt wurde, ſtimmte mit Nein, aber auch dieſe Stimme wird nach dem Brauch im Völkerbundsrat nicht gerechnet.

Vor dem Beginn dieſer Abſtimmung hatte der auſtraliſche Delegierte Bruce, der Präſident des Rates, eine kurze Erklärung abgegeben. Im Namen Auſtraliens teilte er mit, daß er für die belgiſch-franzöſiſche Entſchließung ſtimmen würde.

Sofort nach der Abſtimmung erhob ſich der deutſche Vertreter von Ribbentrop und erklärte, er müſſe angeſichts der Annahme dieſer Entſchließung Verwahrung einlegen. Nicht Deutſchland habe den Vertrag gebrochen, ſondern Frankreich, und zwar durch den Abſchluß des Paktes mit Sowjetrußland, der den Beſtimmungen von Locarno und der Völkerbundsſatzung widerſpreche, wie er am Vormittag eingehend dargelegt habe.

Wenn ſich der Völkerbundsrat genügend Zeit gelaſſen haben würde, dann wäre er ſicher zu einer anderen Entſcheidung gekommen und hätte dieſe Entſchließung nicht gefaßt.

Vor dem Gewiſſen der Welt werde die Tatſache weiterbeſtehen, daß der Vertrag von Frankreich und nicht von Deutſchland gebrochen ſei.

Dieſe Erklärung veranlaßte den franzöſiſchen Außenminiſter Flandin zu einer kurzen Erwiderung, in der er nochmals den franzöſiſchen Standpunkt darlegte.

Die Sitzung des Völkerbundsrates wurde um 17.00 Uhr MEZ. geſchloſſen. Der Vorſitzende, Bruce, teilte mit, daß am Freitag eine nichtöffentliche Sitzung des Rates ſtattfinden werde, auf der das weitere Verfahren feſtgelegt werden ſoll.

Ein Urteil, das vor der Geſchichte nicht beſtehen wird!

Der Wortlaut der Erklärung, die Botſchafter von Ribbentrop nach der Feſtſtellung des Abſtimmungsergebniſſes im Völkerbundsrat abgab, iſt folgender:

„Die deutſche Regierung lehnt die ſoeben beſchloſſene Reſolution aus tiefinnerſter Überzeugung ab und muß hiergegen in aller Form Verwahrung einlegen. Nicht Deutſchland hat den Locarnovertrag zum Erlöſchen gebracht, ſondern Frankreich durch den Abſchluß des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Militärbündniſſes. Der deutſche Schritt vom 7. März – die Wiederherſtellung der vollen Souveränität in ſeinem eigenen Gebiet, dieſes primitivſte Recht eines Volkes zur Verteidigung ſeiner Grenzen – war ausſchließlich die Konſequenz dieſer franzöſiſchen Handlungsweiſe. Ich habe heute vormittag eingehend eine umfaſſende Darſtellung des deutſchen Rechts- und politiſchen Standpunktes gegeben, und ich denke, daß, wenn die Herren Ratsmitglieder mehr Zeit gehabt hätten, dieſe Darſtellung zu würdigen, ſie zweifellos zu einer anderen Entſchließung gekommen wären.

Die deutſche Reichsregierung und mit ihr das geſamte deutſche Volk haben die heilige Überzeugung, daß die ſoeben angenommene Ratsentſchließung vor dem Urteil der Geſchichte nicht beſtehen wird.“

*

Eine große Chance iſt verpaßt.

Das Weltgewiſſen hat einen tödlichen Schlag erhalten: der Völkerbundsrat hat die franzöſiſch-belgiſche Entſchließung, die eine Verletzung des Locarnovertrages durch den deutſchen Entſchluß vom 7. März darin ſieht, daß deutſche Truppen wieder ihre Friedensgarniſonen in der Rheinlandzone beziehen, angenommen.

Die Vernunft ſcheint aus der Welt gegangen zu ſein! Noch einmal hatte der deutſche Vertreter ruhig und ſachlich verſucht, der Welt den Weg zum Frieden zu zeigen, wie er vorgezeichnet iſt durch die Vorſchläge des Führers in ſeiner hiſtoriſchen Reichstagsrede. Man hätte erwarten können, daß die Völkerbundsmächte ſich dieſem letzten, eindringlichen Appell Deutſchlands an das Weltgewiſſen nicht verſchloſſen hätten, ſondern kühl und klug abwägend die deutſchen Vorſchläge geprüft hätten. Statt deſſen hat der Rat entgegen allen ſonſtigen Gepflogenheiten, die ſchon der politiſche Takt vorgeſchrieben hätte, ohne Beratung und Ausſprache die Abſtimmung vorgenommen.

Sonſt hat gerade der Völkerbund bei jeder kleinen Frage wochenlang in ſeinen Ausſchüſſen beraten, ehe er eine Entſcheidung fällte, diesmal hat er in der entſcheidenden Frage, die über das Schickſal Europas entſcheidet, die politiſche Kurzſichtigkeit einen Triumph feiern laſſen. Die Verblendung und Leidenſchaft haben in einer Stunde, die Beſonnenheit und Prüfung verlangt hätte, geſiegt. Damit fällt die Auswirkung dieſer Abſtimmung auf die Mächte zurück, die ſich die franzöſiſch-belgiſche Haltung zu eigen gemacht haben. Der deutſche Vertreter hat in würdiger Form gegen dieſe neuerliche Fehlentſcheidung, die dem Frieden Europas auf keinen Fall dienlich iſt, Proteſt eingelegt. Wir ſind bis zur Grenze unſerer Friedensbereitſchaft gegangen. Jetzt liegt die Verantwortung bei den anderen.

Angebliche Vorſchläge der Locarnomächte.

Kabinettsberatungen in London und Paris.

Das engliſche Kabinett beriet am Donnerstagnachmittag über das bisherige Ergebnis der Beſprechungen der Locarnomächte. Die Sitzung dauerte eine Stunde. In maßgebenden britiſchen Kreiſen werden die in der Sitzung der Locarnomächte erzielten Fortſchritte als ſehr befriedigend bezeichnet.

Der franzöſiſche Außenminiſter Flandin iſt am Donnerstagabend von Croydon nach Paris geflogen. In Paris fand nach ſeiner Rückkehr ein franzöſiſcher Miniſterrat ſtatt.

Den Nachrichten aus London zufolge hat am Donnerstag vor der Ratsſitzung eine Beſprechung der Vertreter der Locarnomächte ſtattgefunden, in der die in der Nacht um 2 Uhr abgebrochenen Beratungen fortgeſetzt wurden. Die Locarnomächte hielten dann am Nachmittag wieder eine Sitzung ab. Vom engliſchen Auswärtigen Amt wurde folgende

amtliche Verlautbarung der vier Mächte

als Ergebnis ihrer Sitzung veröffentlicht:

„Wir haben angeſtrengt verſucht, ein Übereinkommen zwiſchen den vier Mächten zu ſchaffen. Mit Befriedigung können wir feſtſtellen, daß große Fortſchritte gemacht worden ſind. Die gegenwärtige Lage iſt folgende: Die vier Mächte haben einen Text vorgelegt, der noch in die endgültige Form gebracht werden ſoll. Die Regierungen werden jedoch ihre volle Urteils- und Entſcheidungsfreiheit über dieſen Plan behalten.“ Im Anſchluß daran tagte das britiſche Kabinett gleichzeitig mit dem franzöſiſchen. Wie die engliſche Zeitung „Star“ zu berichten weiß, ſeien beide Kabinette durch eine direkte Drahtleitung miteinander verbunden geweſen.

In London verlautete, daß

folgende Vorſchläge

der Locarnomächte den Kabinettsſitzungen in London und Paris vorgelegen haben:

1. Anrufung des Haager Schiedsgerichts wegen der Frage, ob der Sowjetpakt mit dem Locarnopakt vereinbar iſt oder nicht,

2. ein Vorſchlag zur ſogenannten „interimiſtiſchen“ Beruhigung der Grenze zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

Es wurde allen Ernſtes behauptet, daß in dieſem Vorſchlag eine Maßnahme enthalten ſei, wonach entweder einſeitig oder doppelſeitig auf dem deutſchen und dem franzöſiſchen Grenzgebiet internationale Truppen zur Beruhigung der Lage eingeſetzt werden ſollen. Wie man ſich das praktiſch vorſtellt, darüber verlautet in London kein Wort.

Wie von engliſcher parlamentariſcher Seite mitgeteilt wird, hat die Rede Ribbentrops in engliſchen Unterhauskreiſen einen außerordentlich tiefen Eindruck gemacht. In Privatbeſprechungen von Abgeordneten wurden Dutzende von Zeitungen, die den Wortlaut der Rede veröffentlichten, ſtudiert und dann die Rede im einzelnen beſprochen.

Wie es in London heißt,

haben engliſche Abgeordnete erwogen, einen Antrag einzubringen, wonach die engliſche Regierung die Hauptpunkte der Rede Ribbentrops zur Grundlage ihrer künftigen Außenpolitik machen ſoll.

Wie der diplomatiſche Berichterſtatter der „Evening News" erfahren hat, ſind die von franzöſiſcher Seite in Umlauf geſetzten Mitteilungen über den Inhalt der neuen Locarnokompromißformeln unzutreffend. Der Berichterſtatter glaubt mit Beſtimmtheit zu wiſſen, daß in dem Kompromiß doch eine zweiſeitige demilitariſierte Zone auf beiden Seiten der Grenze vorgeſehen ſein ſoll.

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 20. 3. 1936

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht **(Amtlich)**

Klaſſe	Schweine	17. 3.	20. 3.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
b)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
c)	„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
d)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
e)	„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
f)		—	—
g)		—	—
h)	fette Speckſauen	0,53	0,53
i)	andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0,49

Auftrieb: Schweine 5004, Beobachtungstiere 753. Die Tiere wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 60—64, mittelſchwere Ware 64—67 leichte Ware 67—70 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 584 Handel gut. Markt geräumt. Ausnahmetiere über Notiz, abfallende Tiere unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. März

Der Spruch des Tages.

Durch alle Zufälligkeiten des äußeren Lebens ſchafft doch am Ende unſer heimlicher Wille unſer Schickſal.

Jubiläen und Gedenktage:

21. März.

1685 Johann Sebaſtian Bach geboren.
1763 Der Dichter Jean Paul geboren.
1871 Eröffnung des erſten Deutſchen Reichstages in Berlin.
1933 **Feierliche Reichstagseröffnung durch den Staatsakt in der Potsdamer Garniſonkirche.**

Herr Paſtor Weſt hat einen kurzen Erholungsurlaub antreten müſſen. Die Vertretung hat Herr Paſtor Timmersleben-Ueterſen übernommen.

Ihre Geſellenprüfung beſtanden die Gärtner Markus Meyer und Willy Langennohl, (Lehrherr Kurt Meyer) und Herbert Schulz, (Lehrherr Otto Kruſe), ſämtlich in Bad Bramſtedt.

Freigeſprochen! Das Amtsgericht Bad Bramſtedt verhandelte bereits in derſelben Sache zum zweiten Mal in Kaltenkirchen. Drei Bauern aus der Umgegend waren angeklagt, entgegen den Beſtimmungen des Viehſeuchengeſetzes, unerhitzte Milch der Meierei angeliefert zu haben. Die Angeklagten gaben im erſten Termin dieſen Tatbeſtand zu, betonten jedoch, ſich nicht ſtrafbar gemacht zu haben, da auch andere bäuerliche Betriebe die Erlaubnis hätten unerhitzte Milch anzuliefern. Das Gericht ſtellte nunmehr feſt, daß eine ſtrafbare Handlung nicht vorliegt, da die Angeklagten keine behördliche Anordnung zu Erhitzung der Milch erhalten hatten. Daher mußte auf Freiſpruch erkannt werden.

Katze verſchuldet Motorradunfall. Als der Gefolgsſchaftsführer der HJ. Schöttler-Gadeland von Neumünſter kommend zu einer Tagung nach Bad Bramſtedt fahren wollte, lief ihm kurz vor der Stadt auf dem Kielerberg plötzlich eine Katze in die Maſchine. Der Fahrer ſtürzte und erlitt eine ſchwere Schulterverletzung, während der auf dem Gaſtſitz mitfahrende Kamerad des Fahrers mit dem Schrecken davon kam.

Sehr gefährlich für den Straßenverkehr wurde auf der Kielerchauſſee ein mit Strohballen beladener Laſtwagen, deſſen Ladung ſtark überhing. Drei dem Laſtwagen entgegenkommende Perſonenwagen wurden dadurch beſchädigt. In einem Fall wurde der Sucher und in einem anderen Fall ein Scheinwerfer der Wagen abgeriſſen, während beim dritten Gefährt, das ohne weiteren Schaden zu nehmen in den Graben landete, die Wagendecke beſchädigt wurde.

Vermittlung landwirtſchaftlicher Wanderarbeiter für das Jahr 1936

Der Herr Präſident des Landesarbeitsamtes teilt mit: Die Vermittlung landwirtſchaftlicher Wanderarbeiter und der Abtransport derſelben aus den Oſtprovinzen des Reiches hat mit Beginn des Monats März eingeſetzt. Die einzelnen Betriebe werden laufend mit den vom Landesarbeitsamt genehmigten Wanderarbeitern verſorgt.

Es iſt feſtgeſtellt worden, daß trotz der Bekanntgabe, wonach Verpflichtung, Anwerbung und Vermittlung von Wanderarbeitern aus den Oſtprovinzen nur durch die Reichsanſtalt (Landesarbeitsämter und Arbeitsämter) erfolgen darf, einzelne Betriebsführer und deren Beauftragte dazu übergegangen ſind, Verpflichtung, Anwerbung und Vermittlung ſelbſt durchzuführen. Dies iſt auf Grund der Anordnung über die Regelung des Arbeitseinſatzes landwirtſchaftlicher Wanderarbeiter, die der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung am 30. Dezember 1935 veröffentlich hat, verboten. Im Intereſſe derjenigen Betriebsführer und Gefolgſchaftsmitglieder, die den Beſtimmungen Rechnung getragen haben, muß daher gegen ſolche Volksgenoſſen, die ſich in eigennütziger Weiſe darüber hinwegſetzen, unter Anwendung der Strafbeſtimmungen, mit aller Strenge vorgegangen werden.

3 Jahre Nationalſozialismus.

Deutſchland nicht mehr wehrlos

Deine Stimme dem Führer!

Weddelbrook

Die Hackſche Siedlung in der Größe von 33 Hektar ging wieder in den Beſitz des Siedlungsauslegers zurück und wird neu verkauft werden. — Pferde aus Nordſchleswig. Einige hieſige Siedler erhielten die Erlaubnis Pferde aus Nordſchleswig einzuführen. Die Tiere, es handelt ſich um ſchwere Ackerpferde, ſind bereits hier eingetroffen. — Verunglückt. Beim Hantieren mit dem Ackerwagen geriet der Arbeiter Rabuſch aus Bad Bramſtedt ſo unglücklich in ein Wagenrad, daß er ſchwere Quetſchwunden an der rechten Hand erlitt.

Kaltenkirchen

Ein Barmſtedter Arzt, der mit ſeinem Kraftwagen unterwegs war, hielt nachts auf freier Strecke, um ſich an Hand eines Wegweiſers zu orientieren. Als er zum Wagen zurückkehren wollte, fand er dieſen zu ſeinem Erſtaunen nicht mehr vor. Der Wagen lag vielmehr 50 Meter entfernt im Chauſſeegraben. Da der Arzt bei dem eiligen Ausſteigen vergeſſen hatte, die Bremſen anzuziehen, war das Auto auf der abſchüſſigen Straße ins Rollen gekommen.

Bad Segeberg

Die Stadt Bad Segeberg hat bisher 20 Siedlerſtellen geſchaffen, von denen bereits zwölf bewohnt ſind. In der letzten Zeit iſt neues Baugelände von der Stadt erworben worden, ſo daß jetzt genügend Raum für etwa achtzig Siedlungen zu je 1000 Quadratmetern vorhanden iſt. Im letzten Herbſt wurde ein neuer Bauabſchnitt mit acht Siedlungen in Angriff genommen, die jetzt ſoweit fertig ſind, daß ſie gerichtet werden konnten. Die acht Siedler-Ehepaare, die hier Wohnung erhalten werden, haben 43 Kinder, ſodaß hier ein kleines Dorf entſteht. Bei der Richtfeier wurde auf den Kameradſchaftsſinn hingewieſen, der als vorbildlich anzuſprechen ſei. Die ſchnelle Durchführung der Bauten ſei nur möglich geweſen, weil ſich neben den Siedlern unbeteiligte SA.-Kameraden in ihrer Freizeit mithelfend zur Verfügung geſtellt hatten.

Itzehoe

Trage dein Geld zur Sparkaſſe! Die Notwendigkeit dieſer Mahnung mußte ein hieſiger Rentner erfahren, der vor etwa 14 Tagen ſeine im Hauſe verſteckten Spargroſchen in Höhe von 650 RM zum letzten Mal durchgezählt hatte und ſich jetzt wieder einmal von dem Vorhandenſein des Geldes überzeugen wollte. Er mußte die Feſtſtellung machen, daß ſeine ganze Barſchaft geſtohlen worden war. Der Dieb iſt offenſichtlich mit den Wohnungsverhältniſſen des Beſtohlenen genau vertraut geweſen.

Heide

Die findige Poſt. Den Beamten der Poſt wird es nicht immer ganz leicht gemacht, den Empfänger von Poſtſachen ausfindig zu machen. So hatte dieſer Tage ein Einwohner aus München eine Karte an ſeinen Kriegskameraden Hermann Perner geſchrieben, den er gegen Ende des Krieges aus den Augen verloren hatte, von dem er aber wußte, daß er Dithmarſcher war. Er adreſſierte die Karte daher kurz und bündig: Hermann Perner, Dithmarſchen, Schleswig-Holſtein. Die Poſt machte die Familie Perner in Heide ausfindig und übermittelte die Poſtkarte aus München. Der Adreſſat war allerdings im Kriege gefallen, doch wurde die Karte dem Vater ausgehändigt.

Kiel

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Betrüger. Vor der Großen Kieler Strafkammer hatten ſich am Donnerstag der 35 Jahre alte Heinrich Andreae aus Kiel und der 39jährige Kl. aus Lübeck wegen Betruges zu verantworten. Wie aus der Verhandlung hervorging, hat der Angeklagte A., deſſen Vater zu einer mehrjährigen Zuchthausſtrafe verurteilt wurde, bei verſchiedenen Perſonen verſucht, größere Darlehen aufzunehmen, um angeblich Gelder für die Verteidigung ſeines Vaters zu erhalten, was ihm auch gelungen iſt. Im Herbſt 1935 beſchaffte ſich der Angeklagte A. mit Hilfe des Kl. zwei Urkunden, auf Grund deren er ſich in Kiel und Altona als Finanzbeamter und Bücherreviſor ausgab und hauptſächlich bei Gaſtwirten Liſten vorlegte, aus denen hervorging, daß er ſchon eine ganze Reihe von Betrieben überprüft hatte. Dieſes Manöver diente jedoch lediglich dazu, kleinere Darlehen zu erhalten und nach gewiſſer Zeit, nachdem er größere Schulden gemacht hatte, zu verſchwinden. Auf Grund ſeiner vielfachen Vorſtrafen ging die Kammer noch über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus und verurteilte den Angeklagten A. zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt. Gleichzeitig wurde Sicherungsverwahrung verhängt. Der Angeklagte Kl. kam mit 4 Monaten Gefängnis davon.

Flensburg

Tierquäler werden hart beſtraft. Der erſt zwanzig Jahre alte Joſef Büchſe aus Flensburg, der bisher unbeſcholten war, hatte ſich wegen verſchiedener Straftaten vor dem Flensburger Schöffengericht zu verantworten. Er hatte in ganz beſtialiſcher Weiſe vier Tiere gequält. Die ihm zur Laſt gelegten Verbrechen verübte er in Kleinſolt und Sunderup, wo er in Stellung war. Bei vier verſchiedenen Kühen riß er mit der Hand die Gedärme heraus und verletzte dadurch zwei Tiere ſo ſchwer, daß ſie notgeſchlachtet werden mußten, wodurch die Beſitzer einen Schaden von einigen hundert Mark erlitten. Ferner hatte ſich der Angeklagte in je zwei Fällen des Diebſtahls und der Sachbeſchädigung und in einem Falle der Erregung öffentlichen Aergerniſſes ſchuldig gemacht. Bei den Tierquälereien ging er ſo beſtialiſch vor, daß er ein Tier, das nicht laufen wollte, gegen eine Geſchwulſt trat, wodurch eine ſtarke Blutung hervorgerufen wurde. Nach dem Gutachten der Sachverſtändigen handelt es ſich bei B. um einen ſchwachſinnigen Menſchen, der ein ſadiſtiſcher Rohling iſt und eine große Gefahr für die Menſchheit bedeutet. Der Staatsanwalt beantragte eine Geſamtſtrafe von 4 Jahren Gefängnis. Das Gericht ging über den Antrag noch hinaus und verurteilte B. zu 5 Jahren Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe wird er in einer Heil- und Pflegeanſtalt untergebracht.

Hamburg

Hamburg in Erwartung des Führers. Mit Spannung und großer Begeiſterung ſieht ganz Hamburg dem am heutigen Freitag ſtattfindenden Beſuch des Führers entgegen. Aus Anlaß des Beſuches hat der Senat eine allgemeine Beflaggung der öffentlichen Gebäude, der ſtaatlichen Flaggenmaſten und der ſtaatlichen Fahrzeuge in den Häfen angeordnet. Die hamburgiſche Bevölkerung will ſich dieſem Vorgehen in weiteſtem Umfange anſchließen. Ferner hat der Senat angeordnet, daß die ſtaatlichen Gebäude, die an den Straßen liegen, durch die der Führer fährt, außer den Beflaggungen auch Grünſchmuck anlegen. Auch dieſem Beiſpiel will die Bevölkerung folgen. Ferner hat der Senat für die ſtaatlichen Verwaltungszweige am Freitag den Büroſchluß wie an Sonnabenden feſtgeſetzt, d. h. alſo um 13 30 Uhr. In ſämtlichen Schulen, einſchließlich der Berufsſchulen, fällt der Unterricht am Freitag aus

In der letzten Nacht entſtand in einer Wohnung in der Sievekingsallee ein Zimmerbrand. Die Wohnungsinhaber waren nicht anweſend, hatten aber die Wohnungsſchlüſſel bei einem Nachbar abgegeben, da ſich in der Wohnung noch ein 1 Jahr altes Kind befand. Als gegen 24 Uhr Hausbewohner ſtarken Brandgeruch bemerkten, drangen ſie in die Wohnung ein und brachten zunächſt das Kind in Sicherheit. In dem Schlafzimmer brannten der Fußboden, die Betten und andere Möbel. Die herbei gerufene Feuerwehr konnte die Gefahr bald beſeitigen. Das Feuer war dadurch entſtanden, daß die Eheleute verſehentlich vergeſſen hatten, das elektriſche Bügeleiſen, das auf dem Fußboden ſtand, auszuſchalten. Dem Kind iſt nichts paſſiert, da es in einem anderen Zimmer ſchlief.

Liſt (Sylt)

Zwei Arbeiter verſchüttet. — Ein Toter.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich auf einer Bauſtelle. Zwei Arbeiter waren in einem drei Meter tiefen Schacht tätig, als ſich die großen Sandmengen in Bewegung ſetzten und die Verſteifung des Schachtes zuſammendrückten. Während es einem Arbeiter glückte, noch rechtzeitig in einem Nebenſchacht dem ſicheren Tode zu entrinnen, verſuchte der zweite Arbeiter vergeblich, nach oben zu entkommen. Hierbei erlitt dieſer, der 25 Jahre alte Arbeiter Juſtus Andreſen aus Huſum, eine ſchwere Schädelquetſchung, die ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde ſofort geborgen. Nach Ausſage der Bauleitung ſollen bei dem Bau des Schachtes alle Vorſichtsmaßregeln beachtet worden ſein.

Wiegerſen

Beim Dachdecken tödlich verunglückt. Der 41jährige Strohdachdecker Hinrich Auguſtin aus Wiegerſen war in Freetz im Kreiſe Bremervörde auf einem Strohdachhaus mit Ausbeſſerungsarbeiten beſchäftigt. Durch einen unglücklichen Zufall ſtürzte er plötzlich vom Dach und fiel ſo unglücklech, daß er beim Aufprall auf den Boden in ſein langes Dachdeckermeſſer fiel, das er noch in der Hand hielt. Das Meſſer drang ihm tief in die Bruſt. Der Verunglückte iſt der ſchweren Verletzung bald darauf erlegen, bevor noch ein Arzt zur Stelle war.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Führer ruft die Oſtmark.

Jubelnder Empfang Hitlers in Königsberg.

Königsberg und darüber hinaus ganz Oſtpreußen ſtand am Mittwoch im Zeichen des Beſuches Adolf Hitlers. Die Straßenzüge der alten Ordensſtadt glichen einem Flaggenmeer. Kerzenſchein in den Fenſtern der Häuſer boten ein Lichterſpalier des Weges, den der Führer zur Schlageterhalle nahm. Sonderzüge hatten aus allen Teilen der Provinz unüberſehbare Maſſen herangeführt, die des Führers Rede hören wollten und ihm durch ihre ſtürmiſche Zuſtimmung den Dank der Oſtmark für drei Jahre nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit bekunden wollten.

Die großen Erfolge der oſtpreußiſchen Arbeitsſchlacht ſind ein eindrucksvolles Zeugnis von der Energie, mit der der Nationalſozialismus in drei Jahren ſeine Ziele zur Rettung des deutſchen Oſtens durchgeführt hat. Im Januar 1933 wurden in Oſtpreußen noch 140 000 Arbeitsloſe gezählt, und im Januar dieſes Jahres war dieſe Zahl auf 43 000 heruntergedrückt worden.

Im letzten Sommer konnten in Oſtpreußen 29 000 Arbeiter aus anderen Wirtſchaftsgebieten beſchäftigt werden, darunter 18 000 Landhelfer.

Die Wohnungsbauſchlacht findet ihren Niederſchlag in faſt 30 000 neuen Wohnungen, während im Jahre 1932 nur 5000 Wohnungen errichtet wurden. Wie weit die Geſundung der Provinz Oſtpreußen bereits gediehen iſt, zeigt das Steueraufkommen, das gegenüber dem letzten Jahr der Syſtemzeit ein Mehr von 73,9 Prozent aufweiſt, während der Reichsdurchſchnitt bei 56,2 Prozent liegt. Die Spareinlagen ſind im November 1935 um 54,1 Prozent gegenüber November 1932 geſtiegen; auch dieſe Ziffer liegt weit über dem Reichsdurchſchnitt. — Bevölkerungspolitiſch kommt der kraftvolle Aufſtieg darin zum Ausdruck, daß ſeit der Machtübernahme jetzt wieder eine Rückwanderung in den deutſchen Oſten ſtattfindet, nachdem man jahrzehntelang nur von einer Abwanderung wertvollen Blutes nach dem Weſten kannte. Angeſichts dieſer augenfälligen Erfolge des Nationalſozialismus wird Oſtpreußen am 29. März ſeine Pflicht tun. Oſtpreußen war der Gau, der ſich ſchon 1930 zu einem überwiegenden Teil zu Adolf Hitler bekannte, diesmal wird die ganze Provinz einmütig ſich zum Führer bekennen.

Der Führer kam nachmittags mit einem Sonderzug aus Berlin auf dem in ein Flaggenmeer getauchten und mit Tannengrün feſtlich geſchmückten Königsberger Hauptbahnhof an. Nach der Begrüßung durch die Spitzen der Behörden und der Partei

wurde der Führer von einer nach Zehntauſenden zählenden Menſchenmenge auf dem weiten Bahnhofsvorplatz mit unbeſchreiblichem Jubel empfangen.

Mit dem Dank für die unendliche Fürſorge des Führers für Oſtpreußen klang in dem brauſenden Jubel das Gelübde zuſammen, das Gauleiter Koch ausrief: „Auf vorgeſchobenem Poſten ſteht die deutſche Oſtmark wie ein Mann hinter ihrem Führer!"

Überall boten ſich in Königsberg rührende Bilder, die die Anhänglichkeit des Volkes zu ihrem Führer beweiſen. Ein Bauer in maſuriſcher Tracht war, zaghaft ob des Großſtadtverkehrs, mit zwei kleinen Kindern an der Hand durch die belebten Straßen gewandert und hatte ſich vier Stunden vor der beginnenden Abſperrung an den Straßenrand geſetzt, um ſeinen Kindern den Führer zu zeigen. Auf Decken ſaßen die beiden Buben, und die abſperrenden Soldaten wachten liebevoll darüber, daß den Maſurenkindern nicht die Sicht genommen wurde. Während der Aufmarſch der Maſſen zur Schlageterhalle ſich vollzog, zogen die Abſperrungen auf.

Vom Bahnhof bis zur Vorſtadt bildeten Formationen des Heeres und der Luftwaffe Spalier.

In der Innenſtadt ſperrten SA., SS. und Politiſche Leiter ab. Hinter ihnen in dichten Reihen ſtanden Kopf an Kopf unüberſehbare Menſchenmaſſen. Die Abſperrungsketten vermochten kaum dem Druck der Menſchenmaſſen ſtandzuhalten, als der Führer ſeine Triumphfahrt vom Bahnhof durch das in dem abendlichen Dunkel verſinkende Königsberg antreten konnte. Im Wagen ſtehend, dankte der Führer immer wieder nach allen Seiten grüßend der Königsberger Bevölkerung für ihren herzlichen Empfang. In Form einer Stafettenreportage wurden von fünf Sendeſtellen aus Berichte über die Fahrt des Führers vom Reichsſender Königsberg übertragen.

20000 in der Schlageter-Halle.

Als Gauleiter Koch die Kundgebung in der Schlageterhalle eröffnete, war die weite Ausſtellungshalle auf dem Gelände der Deutſchen Oſtmeſſe bis auf den letzten Platz gefüllt. Etwa 20 000 Menſchen hatten in der Halle Platz gefunden. 500 Fahnen der Bewegung aus ganz Oſtpreußen nahmen an der Stirnwand der Halle Aufſtellung. Rieſige Transparente deuteten Sinn und Ziel dieſes Wahlkampfes. Gauleiter Koch ſprach von den Führerkundgebungen in Oſtpreußen und in Königsberg vor dem Umbruch und ſtellte feſt, daß dem Führer noch niemals ein ſo begeiſterter Beifall entgegengeklungen habe als heute, wo der Führer zu ſeiner Provinz Oſtpreußen komme, die nach 15 Jahren Bedrückung von außen und von innen in einer hiſtoriſchen Stunde an den Führer den Dank abzuſtatten in der Lage und bereit ſei.

Und dann ſprach der Führer. Wieder, ebenſo wie in Karlsruhe, in München und in Frankfurt am Main, wurde faſt jeder ſeiner Sätze von lauter Zuſtimmung begleitet. Wieder zeigte ſich die Einheit des Willens von Führer und Volk, klang dem Mann, der Deutſchlands Freiheit neu ſchuf, der begeiſterte Jubel entgegen. Oſtpreußen verſprach dem Führer, am 29. März ſeine Pflicht zu tun.

Halb Helſingfors grippekrank.

Helſingfors wird von einer plötzlich auftretenden ſchweren Grippeepidemie heimgeſucht. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß rund die Hälfte der Bevölkerung krank im Bett liegt. Die meiſten Schulen ſind geſchloſſen, die Krankenhäuſer ſind überfüllt und können keine neuen Patienten mehr aufnehmen. Das Geſchäftsleben iſt durch die Epidemie ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Die Banken haben beinahe jeden zweiten Tag aus Mangel an Arbeitskräften ſchließen müſſen. Die Straßenbahn muß ohne Anhänger verkehren, da mehrere hundert Schaffner erkrankt ſind. Glücklicherweiſe ſind die meiſten Grippefälle leichterer Natur.

Im Herzen des „Kohlenpotts", in Dortmund, rief der preußiſche Miniſterpräſident, General der Flieger Göring, die Kumpels von der Ruhr zum Bekenntnis zu Adolf Hitler auf. Auf einer dieſer Kundgebung in der Weſtfalenhalle vorausgegangenen Beſichtigungsreiſe durch die Weſtmark beſuchte Göring auch Köln. — Göring ſpricht vom Balkon des Kölner Rathauſes zur rheiniſchen Bevölkerung. — (Maier.)

Sozialismus?

So:

1919—1933, alſo in 14 Jahren an Winterhilfe insgeſamt

nur 188 Millionen Mark.

Oder ſo:

Der Nationalſozialismus hat

1933/34	**358 Millionen Mark**
1934/35	**367 Millionen Mark**
1935/36 bis jetzt	**330 Millionen Mark**

insgeſamt in 3 Jahren

1 Milliarde Reichsmark

an die notleidenden Volksgenoſſen verteilt. Damit hat der Nationalſozialismus ſeine Solidarität unter Beweis geſtellt.

Du mußt

mithelfen, damit der Führer ſein Werk vollenden kann und

Dem Führer,

der auch für Dich kämpft, am 29. März 1936

Deine Stimme geben!

Nah und Fern.

21 Grad Kälte in den ſchleſiſchen Bergen. Während in Mittel- und Weſtdeutſchland Frühlingswetter herrſcht, iſt es in Schleſien wieder Winter geworden. Das Flachland meldet bis 5 Grad Kälte. Im Gebirge wurden bis zu 10 Grad Kälte gemeſſen. Groß-Iſer im Iſergebirge hatte noch 17 Grad Kälte. Bis über der Schneedecke wurden ſogar 21½ Grad Kälte feſtgeſtellt. In den ſchleſiſchen Bergen in Höhenlagen über 900 Meter wuchs die Schneedecke auf einen Meter Höhe an.

Dreifacher Mord bei Graudenz. Im Dorf Blieſen im Kreiſe Graudenz überfielen Banditen das Gehöft des Landwirts Rudolf Dickmann. Sie ermordeten den Beſitzer, ſeine Ehefrau und eine Magd. Dann zündeten ſie das Gehöft an.

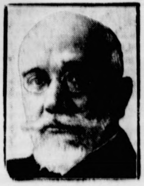
Bei chemiſchen Experimenten tödlich verletzt. Der Oberſekundaner Karl Ernſt Klee, der einzige Sohn des Taubſtummenoberlehrers Klee in Homburg (Bezirk Kaſſel) unternahm chemiſche Experimente, als plötzlich das Gemiſch explodierte und den Oberſekundaner tödlich verletzte.

In eine Ziſterne gefallen und ertrunken. In Bivio am Julierpaß im Kanton Graubünden ſind vier Knaben im Alter von vier bis ſechs Jahren beim Spielen im Schnee in eine Ziſterne gefallen und ertrunken. Als die Kinder zum Mittageſſen nicht nach Hauſe kamen, begaben ſich die Eltern auf die Suche. Die Spuren wieſen in einen Garten, in dem ſich eine Ziſterne von etwa zwei Meter Tiefe befindet. In dieſem Brunnen, der eine Waſſertiefe von 1½ Meter hat, fand man die Kinder tot auf.

Es klang wie bittere Ironie. Als eine achtjährige Schülerin mittags nach Schulſchluß eine Straße im Oſten Londons kreuzen wollte, wurde ſie von einem Autobus ergriffen und ſo ſchwer verletzt, daß ſie bald darauf ſtarb. Neben der Verunglückten lag auf der Straße ihr Schreibheft, deſſen Deckel in großer Schrift den Aufdruck trug: Beim Kreuzen einer Straße immer größte Vorſicht, ſtets ſich vorher umſehen!

Franzöſiſches Beobachtungsflugzeug abgeſtürzt. Ein Beobachtungsflugzeug des 3. Luftgeſchwaders aus Le Bourget bei Paris ſtürzte in der Nähe des Flugplatzes Moiſſeles auf der nach Beauvais führenden Straße ab. Von den beiden Unteroffizieren, die ſich im Apparat befanden, wurde der eine auf der Stelle getötet, der andere ſehr ſchwer verletzt.

Venizelos †.



Venizelos
(Wagenborg-Archiv)

In Paris iſt der frühere griechiſche Miniſterpräſident Venizelos, der in der politiſchen Entwicklung ſeines Landes eine große Rolle geſpielt hat, im Alter von 72 Jahren geſtorben. — Damit hat das Leben eines Mannes ſein Ende gefunden, den das Schickſal zu großen Ehren geführt hat, um ihn dann in die Verbannung zu ſchicken. Als Verſchwörer und Staatsmann hat er im Leben ſeines Volkes eine Rolle geſpielt, die ſich über Jahrzehnte erſtreckte. 1864 auf Kreta geboren, von Jugend an Revolutionär, war er bereits im Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Haupt einer Aufſtandsbewegung auf ſeiner Heimatinſel. 1910 wurde Venizelos nach Athen berufen. Er war der Urheber des erſten Balkanpaktes, der zum ſiegreichen Feldzuge der Balkanmächte gegen die Türkei führte. Im Weltkriege rief er die Ententetruppen nach Saloniki und veranlaßte mit Hilfe franzöſiſcher Bajonette den griechiſchen König, der ſich gegen die Politik Venizelos' ſtellte, zum Verlaſſen des Landes. In der unruhigen Nachkriegszeit, im ewigen Auf und Ab des griechiſchen Parteienkampfes verlief das Leben des Kretaners zwiſchen Sturz und Wiederberufung, Miniſtertätigkeit und Verbannung. Zuletzt brachten die Wahlen von 1933 den legalen Diktator Griechenlands zu Fall, und alle Verſuche, die verlorene Machtſtellung wiederzugewinnen, ſcheiterten. In ſeiner geiſtigen Heimat, in Paris, hat der Tod dem ruheloſen Leben dieſes ewigen Revolutionärs nun ein Ziel geſetzt.

Hochwaſſerkataſtrophe in USA.

Schneeſchmelze und Wolkenbrüche verwandeln Straßen in reißende Ströme.

Eine rieſige Überſchwemmungskataſtrophe hat große Teile der amerikaniſchen Staaten Pennſylvanien, Maryland und des Nordweſtens des Staates New York heimgeſucht. Verurſacht wurde das Hochwaſſer durch Tauwetter, Schneeſchmelze, Wolkenbrüche nach heftigen Schneeſtürmen. Die 75 000 Einwohner zählende Stadt Johnstown wurde völlig überflutet. Die Straßen der Stadt ſtanden bald 2½ Meter unter Waſſer und die Bewohner flüchteten in die oberen Stockwerke ihrer Häuſer.

Viele konnten ſich nicht mehr in Sicherheit bringen und mußten die Nacht über in ihren Arbeitsſtätten bleiben.

Die Stadt Johnstown, deren Bevölkerung vorwiegend deutſcher Herkunft iſt, wurde bereits im Jahre 1899 von einem Hochwaſſer vernichtet, wobei infolge eines Dammbruchs 2000 Menſchen ums Leben kamen. In der Stadt Cumberland im Staate Maryland erreichte das Hochwaſſer eine Höhe von 3½ Meter, teilweiſe ſogar von 4 und 5 Meter.

Suche für meine Tochter, 15½ Jahr,
Stellung
wo sie gründl. den Haushalt erlernen kann.
O. Fiehmann, Bahnhof 16.

Gesucht zum 1. 4. oder 15. 4. ein jüngeres
Mädchen
Gustav Blöcker
Bauer

Gesucht zum 1. April einf.
jg. Mädchen
für Haus- und leichte Gartenarbeit.
Frau C. Abel, Beckershof
bei Ulzburg

Suche zum 1. April älteren rüstigen
Mann
bei den Pferden.
L. Abel, Beckershof
bei Ulzburg.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Hagen
Am zweiten Ostertag:
Gr. Ball
Der Frühlingsball am 21.
findet nicht statt.
Geschw. Fink

Krankheitshalber suche sofort ein
junges Mädche
welches mit einem ander
alle Arbeiten verrichtet.
Frau A. Wickhorst, Hagen.

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 68 Freitag, den 20. März 1936 58. Jahrg.

Appell an das Weltgewiſſen

Die große Rede Ribbentrops vor dem Völkerbundsrat.

Über der britiſchen Hauptſtadt lag am Donnerstag eine Spannung wie ſelten zuvor. Der ehrwürdige St.-James-Palaſt, in dem die weltpolitiſch hochbedeutende Sitzung des Völkerbundsrates ſtattfand, in der der deutſche Botſchafter von Ribbentrop den deutſchen Standpunkt darlegte, ſtand im Mittelpunkt des Weltintereſſes.

Obwohl die Ratsſitzung erſt für 10 Uhr morgens angeſetzt war, hatten ſich die Vertreter der Weltpreſſe ſchon lange vor Sitzungsbeginn verſammelt. Vor dem Palaſt warteten Hunderte von Menſchen, um die Ankunft der Ratsvertreter, von denen ſie der deutſche Botſchafter am meiſten intereſſierte, zu ſehen. Die Londoner Schutzleute vermochten dem Anſturm der Neugierigen an den ſchmalen Saaleingängen, beſonders der Preſſevertreter, denen von hier lediglich ein Blick auf die Ratstagung vergönnt war, kaum ſtandzuhalten.

Um ¾10 Uhr erſchien Botſchafter von Ribbentrop in Begleitung verſchiedener Herren der deutſchen Abordnung ſowie des deutſchen Botſchafters v. Hoeſch und des Botſchaftsrates Fürſt Bismarck. Botſchafter v. Ribbentrop nahm ſeinen Platz am rechten Ende des hufeiſenförmigen Ratstiſches ein, hinter ihm Miniſterialdirektor Dieckhoff und die übrigen Mitglieder der deutſchen Abordnung.

Der Ratspräſident erteilte ſofort dem deutſchen Vertreter das Wort.

Die Rede Ribbentrops.

Botſchafter von Ribbentrop führte in ſeiner Rede vor dem Völkerbundsrat u. a. folgendes aus:

Die deutſche Reichsregierung iſt der Einladung des Völkerbundsrates zu ſeiner heutigen Tagung gefolgt in dem Beſtreben, auch ihrerſeits einen Beitrag zu leiſten zur Klärung der beſtehenden politiſchen Situation. Die deutſche grundſätzliche Einſtellung zu dem Problem Locarno iſt der Weltöffentlichkeit durch die Rede des Deutſchen Reichskanzlers vom 7. März eingehend vor Augen geführt worden. Die Tatſache aber, daß es zu den heute hier zur Beratung ſtehenden Anträgen der franzöſiſchen und belgiſchen Regierung kommen konnte, macht es erforderlich, daß ich nochmals vor dem Rat den deutſchen Standpunkt zu dieſem Problem kurz darlege, damit bei der Beſchlußfaſſung des Rates die ſchwerwiegenden Gründe, die Deutſchland zu dem bekannten Schritt vom 7. März gezwungen haben, ihre volle Würdigung finden können.

Der Sinn des Rheinpaktes von Locarno

war es, die Anwendung von Gewalt zwiſchen Frankreich und Belgien einerſeits und Deutſchland andererſeits für ewige Zeiten auszuſchließen. Dieſe Abmachung wurde garantiert durch England und Italien. Es wurde beſtätigt, daß bei einer Verletzung dieſes Vertrages der Völkerbund zwecks Feſtſtellung des Angreifers angerufen werden ſollte.

Dieſer Locarnovertrag, der von der nationalſozialiſtiſchen neuen Regierung übernommen wurde, belaſtete Deutſchland einſeitig mit einer unendlich ſchweren Verpflichtung durch die Beibehaltung der im Verſailler Vertrage diktierten Demilitariſierung des Rheinlandes. Eins der wichtigſten und volkreichſten Gebiete des Deutſchen Reiches mit 15 Millionen kerndeutſchen Einwohnern ſollte alſo ohne jeglichen militäriſchen Schutz bleiben.

Ich glaube, daß vom Standpunkt einer höheren Gerechtigkeit aus eine ſolche Einſchränkung primitivſter Souveränitätsrechte an ſich ſchon auf die Dauer für ein Volk eine faſt unerträgliche Zumutung bedeutet. Wenn das deutſche Volk trotzdem dieſen Zuſtand ſo viele Jahre hindurch ertrug, ſo tat es dies in der Erwartung, daß dann aber auch die anderen Partner von Locarno ihre weſentlich leichteren Verpflichtungen mindeſtens ebenſo getreulich einhalten würden wie Deutſchland die ſeinen.

Dieſem Empfinden des geſamten deutſchen Volkes hat der Deutſche Reichskanzler ſeit der Übernahme der Regierung im Jahre 1933 wiederholt öffentlich Ausdruck verliehen.

Was iſt nun geſchehen?

Im Laufe des vergangenen Jahres begann der eine Vertragspartner dieſes Paktes, Frankreich, ſeine Beziehungen zur Sowjetunion immer enger zu geſtalten. Es wurde ſchließlich das neue franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Militärbündnis veröffentlicht.

Die beängſtigende Bedeutung und damit Auswirkung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Bündniſſes für Deutſchland

ergibt ſich aus folgenden ſchwerwiegenden Feſtſtellungen:

1. Dieſes Bündnis bedeutet die Zuſammenfügung zweier Staaten, die, eingerechnet der für militäriſche Hilfeleiſtung in Frage kommenden kolonialen Gebiete, etwa 275 Millionen Menſchen umfaſſen.
2. Die beiden vertragſchließenden Parteien gelten jede für ſich zur Zeit als die ſtärkſten Militärmächte der Welt.
3. Dieſes Bündnis richtet ſich ausſchließlich gegen Deutſchland.
4. Sowjetrußland, das an ſich durch weite Räume von Deutſchland getrennt, von dieſem gar nicht angreifbar wäre, hat ſich durch einen analogen militäriſchen Bundesvertrag mit der Tſchechoſlowakei indirekt an die deutſche Grenze vorgeſchoben.
5. Frankreich und Rußland erheben ſich nach dieſem Bündnis zum Richter in eigener Sache, indem ſie gegebenenfalls auch ohne einen Beſchluß oder eine Empfehlung des Völkerbundes ſelbſtändig den Angreifer beſtimmen und ſomit gegen Deutſchland nach ihrem eigenen Ermeſſen zum Kriege ſchreiten können

Frankreich kann aus eigenem Ermeſſen entſcheiden, ob Deutſchland oder Sowjetrußland der Angreifer ſei. Es macht dabei lediglich den Vorbehalt, daß es ſich durch ſein militäriſches Vorgehen gemäß einer ſolchen eigenen Entſcheidung nicht Sanktionsmaßnahmen ſeitens der Garantiemächte des Rheinpaktes, England und Italien, ausſetze.

Dieſer Einwand iſt rechtlich und realpolitiſch geſehen belanglos.

Rechtlich: Wie will Frankreich bei der eigenen Feſtſtellung des Angreifers vorausſehen wollen, welche Haltung zu dieſer ſeiner Feſtſtellung nachträglich die angezogenen Garanten des Locarnopaktes einzunehmen beabſichtigen? Die Antwort auf die Frage, ob Frankreich im gegebenen Falle derartige Sanktionsmaßnahmen zu befürchten hätte, hängt praktiſch nicht lediglich von der loyalen Vertragstreue der Garanten ab, die die deutſche Regierung in keiner Weiſe in Zweifel ziehen will, ſondern auch von den verſchiedenſten Vorausſetzungen rein faktiſcher Art, deren Wahrſcheinlichkeit oder Unwahrſcheinlichkeit im voraus in keiner Weiſe zu überſehen iſt.

Realpolitiſch: Es iſt für einen Staat, der infolge einer unrichtigen, weil in eigener Sache vorweggenommenen Entſcheidung von einer ſo übermächtigen Militärkoalition angegriffen wird, ein belangloſer Troſt, ſein Recht in nachträglichen Sanktionen gegenüber den vom Völkerbundsrat verurteilten Angreifern zu erhalten. Denn welche Sanktionen könnten überhaupt eine ſo gigantiſche, von Oſtaſien bis zum Kanal reichende Koalition treffen?

Es iſt daher dieſe zweite Einſchränkung, die ihren Bezug nimmt auf die Rückſichtnahme auf eventuelle Sanktionen, realpolitiſch gänzlich belanglos.

Ich bitte nun aber die Mitglieder des Rates, ſich nicht nur die rechtliche und praktiſch politiſche Tragweite dieſer Verpflichtung Frankreichs zum ſelbſtändigen Handeln zu vergegenwärtigen, ſondern ſich

vor allem die Frage zu ſtellen, ob die Anſicht vertretbar iſt, daß die damalige deutſche Regierung, die die Locarnoverträge unterzeichnet hat, etwa jemals die Verpflichtungen dieſes Paktes übernommen hätte, wenn ſich in ihm ſo einſeitig belaſtende Momente befunden haben würden, wie ſie ſich nun nachträglich ergeben.

Ribbentrop im Völkerbundsrat.

An dem hufeiſenförmigen Tiſch in dem Saal des Londoner St.-James-Palaſts ſaß Botſchafter v. Ribbentrop mit einigen Herren ſeiner Abordnung. Von hier aus hielt er die große Rede, auf die die Welt mit Spannung wartete. — Ribbentrop (X) am Ratstiſch. (Bildtelegramm Scherl)

Deutſchland und Frankreich haben durch den Rheinpakt in ihrem Verhältnis zueinander auf die Waffengewalt verzichtet. Deutſchland ſeinerſeits hat ſich, wie ſchon geſagt, mit der Tatſache der bei Abſchluß des Rheinpaktes beſtehenden und in ihrem Inhalt dieſem angepaßten Beiſtandsverträgen mit Polen und der Tſchechoſlowakei abgefunden. Den Rheinpakt aber nun nachträglich ſo zu interpretieren, daß er einer Partei die Möglichkeit offen läßt, über die bei Abſchluß bereits beſtehenden Verpflichtungen hinaus in beliebigem Maße neue Beiſtandspflichten militäriſcher Art gegen die andere Partei einzugehen, iſt nach der feſten Überzeugung und Rechtsauffaſſung der deutſchen Reichsregierung genau ſo wie nach ihren politiſchen Pflichten gegenüber der deutſchen Nation ein Ding der Unmöglichkeit. Denn dieſe liefen am Ende darauf hinaus, daß Frankreich in jedem beliebigen Konflikt Deutſchlands mit dritten Staaten berechtigt wäre, nach freiem Ermeſſen einzugreifen. Damit aber würde Deutſchland, das ſelbſt keinerlei militäriſche Bündnisverträge mit anderen Staaten hat, ein ſo ungleiches Vertragsverhältnis zugemutet, wie es vernünftigerweiſe von keinem Staat eingegangen werden kann.

Frankreich brach den Locarnovertrag.

Die deutſche Regierung muß für ſich erklären, daß unter dieſen Vorausſetzungen einſt der Rheinpakt nie abgeſchloſſen worden wäre. Denn wenn ſolche Auffaſſungen damals beſtanden hätten, dann wäre es die Pflicht der Vertragspartner geweſen, dieſe darauf aufmerkſam zu machen.

Das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Bündnis aber bedeutet darüber hinaus noch nach der geſchichtlichen Auffaſſung der deutſchen Regierung eine völlige Beſeitigung des bisherigen europäiſchen Gleichgewichts und damit der fundamentalen politiſchen und rechtlichen Vorausſetzungen, unter denen der Locarnopakt damals abgeſchloſſen wurde.

Die Behauptung der franzöſiſchen Regierung aber, daß dieſer neue Pakt notwendig geweſen ſei, um der deutſchen Aufrüſtung ein Gegengewicht zu bieten, beruht erſichtlich auf einem Irrtum, denn der Locarnopakt ſetzte die Wiederherſtellung der Gleichberechtigung militäriſcher Art zwiſchen Deutſchland und Frankreich voraus, indem er in ſeinem Schlußprotokoll die Verpflichtung Frankreichs wie der anderen Staaten beſtätigte, der deutſchen Abrüſtung zu folgen.

Nur deshalb, weil Frankreich es ablehnte, die Gleichheit der Rüſtungen herzuſtellen, war Deutſchland gezwungen, durch ſeinen Weg zu dem in Locarno ſelbſt vorgeſehenen Ziel eines tatſächlichen Gleichgewichts zu kommen.

Ich brauche hier nicht noch beſonders feſtzuſtellen, daß Deutſchland ſeinerſeits ſelbſtverſtändlich keinerlei Bündniſſe abgeſchloſſen hat.

Die deutſche Regierung vertritt daher die Auffaſſung, daß der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Vertrag ſowohl dem Buchſtaben wie auch dem politiſchen Sinne nach dem weſteuropäiſchen Sicherheitsſyſtem von Locarno widerſpricht und daß ſomit der Rheinpakt von Locarno durch die einſeitige Handlungsweiſe Frankreichs verletzt und damit de facto aufgehoben wurde.

Deutſchland machte mehrere Angebote.

Der Deutſche Reichskanzler konnte auf die Dauer einer ſolchen Entwicklung gegenüber nicht untätig zuſehen. Immer hat er in den Jahren ſeit ſeinem Regierungsantritt Frankreich die Hand zur Verſöhnung hingeſtreckt. Er hat der Welt eine ganze Anzahl Angebote zur Befriedung gemacht.

Das Angebot zur abſoluten Abrüſtung: Es wurde abgelehnt.

Das Angebot eines allgemein gleichen 200 000-Mann-Heeres: Es wurde abgelehnt.

Das Angebot eines 300 000-Mann-Heeres: Es wurde abgelehnt.

Das Angebot eines Luftpaktes wurde abgelehnt mit der Begründung, es könne ein ſolcher Pakt nur im Zuſammenhang mit der von Deutſchland geforderten Unterzeichnung eines Oſtpaktes ſtattfinden.

Das Angebot zu einer großzügigen Befriedung Europas vom 21. Mai 1935: Es wurde einfach übergangen, ausgenommen jene Propoſition, die dann ſpäter der engliſch-deutſchen Flottenabmachung zugrunde gelegt wurde.

Wieder und wieder hat der Deutſche Reichskanzler ſeine Befriedungsangebote unterbreitet und — ich darf es hier ſagen — er und ganz Deutſchland hatten gehofft, daß der ruſſiſch-franzöſiſche Vertrag nicht ratifiziert würde. Als dieſe Ratifizierung vor kurzem dennoch von der franzöſiſchen Kammer vorgenommen wurde, hat endlich der Deutſche Reichskanzler im Bewußtſein der ihm obliegenden ſchweren Verantwortung für das Schickſal und die Sicherheit des ihm anvertrauten Volkes die einzigmögliche Konſequenz aus dieſem Vorgehen Frankreichs gezogen. Er hat daraufhin die volle Souveränität des Reiches über das geſamte Reichsgebiet wiederhergeſtellt.

Grundſatzes könne allein dazu beitragen, das internationale Vertrauen, auf dem die Sicherheit beruhe, zu ſtärken.

Die Vertreter Spaniens und Argentiniens ſprachen ſich anſchließend gegen eine „einſeitige Aufhebung" vertraglicher Verpflichtungen aus.

Der däniſche Außenminiſter Munch meinte ſeinerſeits, die Vertragsverletzung ſei unbeſtritten. Er ſprach den Wunſch aus, daß

die Verhandlungen zwiſchen den unmittelbar beteiligten Staaten einen Schritt zur Wiederverſöhnung bildeten, der allein das Gefühl der Sicherheit ſchaffen könne.

Der rumäniſche Außenminiſter Titulescu ſprach von einer Erſchütterung des geſamten Syſtems der kollektiven Sicherheit. Die Staaten der Kleinen Entente ſeien nicht gegen die Erörterung der deutſchen Vorſchläge. Dieſe müſſe aber zu gegebener Zeit ſtattfinden, d. h. nachdem die von Frankreich und Belgien aufgeworfene Vorfrage geregelt ſei.

Als letzter Redner ſprach der portugieſiſche Außenminiſter Vasconcellos, der es dem Rat anheimſtellte, die notwendigen Wege zur Sicherung des europäiſchen Friedens auf feſter Grundlage zu finden.

Hierauf wurde die Fortſetzung der Ausſprache auf Donnerstag vormittag vertagt. Es fiel auf, daß der Vertreter von Ecuador an der Sitzung nicht teilgenommen hat. Wie man hört, iſt ſeine Abweſenheit darauf zurückzuführen, daß ſeine Regierung nicht gegen Deutſchland ſprechen und ſtimmen will.

Flandin fliegt nach Paris.

Vorher hatte der Völkerbundsrat davon Kenntnis genommen, daß die deutſche Abordnung erſt von Donnerstag an an den Arbeiten teilnehmen könne. Außerdem wurde beſchloſſen, eine Sitzung des Dreizehnerausſchuſſes, das heißt des Völkerbundsrates ohne Italien, zur Prüfung der italieniſchen und abeſſiniſchen Antwort auf den Anfang des Monats ergangenen Friedensappell am Donnerstagnachmittag abzuhalten.

Der Londoner Sonderberichterſtatter des franzöſiſchen Nachrichtenbüros Havas teilte mit, daß der franzöſiſche Außenminiſter Flandin am Donnerstag um 16 Uhr London im Flugzeug verlaſſen wird, um nach Paris zurückzukehren.

Frankreich gegen eine beiderſeitige neutrale Zone.

Die franzöſiſche Abordnung hatte ſich am Mittwochvormittag vor Beginn der Mittagsſitzung der Locarnomächte mit einem engliſchen Vorſchlag, der die Schaffung einer beiderſeitigen neutralen Zone anregt, befaßt. Wie in franzöſiſchen Kreiſen verlautet, wird der Vorſchlag als völlig unannehmbar betrachtet.

Der franzöſiſche ſtellvertretende Generalſtabschef, General Schweißgut, traf in London ein, um mit den britiſchen Militärbehörden techniſche Fragen in Verbindung mit der Möglichkeit einer beiderſeitigen Entmilitariſierung der Grenze zu beſprechen.

Das engliſche Nachrichtenbüro Reuter meldet hierzu, die Schwierigkeiten beſtänden darin, daß England Vorkehrungen auf beiden Seiten der Grenze anzuwenden wünſche, während die Franzoſen nur Maßnahmen für die ehemals entmilitariſierte Zone ins Auge faſſen möchten.

„Atmoſphäre gebeſſert."

Am Mittwochmittag traten die Locarnomächte erneut in London zuſammen, um ihre Beſprechungen fortzuſetzen.

Nach der Nachtſitzung vom Dienstag zum Mittwoch wird die Atmoſphäre als gebeſſert bezeichnet. Von zuſtändiger britiſcher Seite wurde erklärt, daß eine dauerhafte Löſung der europäiſchen Frage noch nicht habe gefunden werden können, daß die Engländer aber beſtrebt ſeien, einen Weg zu einem Übereinkommen ausfindig zu machen, dem Deutſchland und jede andere Macht beiſtimmen könnten.

Die britiſche Regierung wünſche, daß der Völkerbundsrat in London bleibe, bis man ſich über die Methoden zur Behandlung der Lage geeinigt habe.

Zwiſchen den Locarnomächten, ſo wurde von britiſcher Seite weiter mitgeteilt, ſei noch kein Übereinkommen über ihr Programm erzielt worden. Sobald das der Fall ſei, werde es dem Völkerbund und Deutſchland unterbreitet werden. Der deutſche Vorſchlag zu 25jährigen Nichtangriffspakten werde von den Locarnomächten gleichfalls erwogen. Auch die Franzoſen ſeien bereit, eine friedliche Löſung zu finden, wie dies bei den Engländern der Fall ſei. Die eigentlichen Verhandlungen für die Vorbereitung des ganzen Beratungsprogramms würden erſt am Donnerstag nach der Völkerbundsratsſitzung beginnen.

Engliſche Blätter melden

Stimmungsumſchwung im Unterhaus.

Gegen weitere Bindungen an Frankreich, für gründliche Prüfung von Hitlers Vorſchlägen.

Auch die Sitzung des Außenpolitiſchen Ausſchuſſes des engliſchen Unterhauſes findet im Zuſammenhang mit dem Gang der Londoner Verhandlungen große Beachtung. Denn in der Sitzung, an der ſich etwa 200 Abgeordnete beteiligten und die ſich mit der Frage beſchäftigte, welche Haltung Großbritannien einnehmen ſolle, wurde nach engliſchen Blättermeldungen mit mindeſtens 60 v. H. Mehrheit beſchloſſen, daß die engliſche Regierung zwar ihre Locarno-Verpflichtung anerkennen müſſe, daß aber andererſeits England und nicht Frankreich zu entſcheiden habe, welche Maßnahme jetzt getroffen werden müßte. Dieſe Maßnahme, ſo wurde zum Schluß feſtgeſtellt, dürfte unter keinen Umſtänden irgendwelche Feindſeligkeit gegen Deutſchland in ſich ſchließen. Weiter wurde beſchloſſen, daß Großbritannien ſeine Vermittlerpolitik fortzuführen habe, daß aber weitere militäriſche oder politiſche Bindungen zugunſten Frankreichs vermieden werden müßten.

Nach der Sitzung des Außenpolitiſchen Ausſchuſſes, ſchreibt „News Chronicle", ſei es klar, daß eine große Mehrheit der Abgeordneten dafür eintrete, die Friedensvorſchläge Hitlers gründlich zu erwägen. Dies bedeute nicht, daß die Abgeordneten die „Verletzung von Locarno und Verſailles" leichten Herzens betrachten. Es mache ſich jedoch ein wachſendes Gefühl in der Konſervativen Partei und auf der Seite der Oppoſition bemerkbar, daß es eine Verzögerung der Ausſichten auf eine dauernde europäiſche Regelung bedeuten würde, wenn man das deutſche Angebot ohne weiteres ablehne. Sir Auſten Chamberlain, der Maßnahmen gegen Deutſchland gefordert habe, ſei mit ſeiner Gruppe in der Minderheit geblieben. Es ſei klar geworden, daß der Druck der öffentlichen Meinung in der Richtung eines Entgegenkommens gegenüber Hitler auf der Grundlage der Gleichberechtigung das Parlament in einem kritiſchen Stadium beeinflußt habe. „Daily Expreß" meldet, die Sitzung habe ſich durch einen Umſchwung der Stimmung in deutſchfreundlichem Sinne ausgezeichnet.

Üble Hetzrede eines Sowjet-Diplomaten.

Aus Anlaß der Verlängerung des türkiſch-ruſſiſchen Freundſchaftsvertrages fand in der türkiſchen Hauptſtadt Ankara ein Bankett und ein Empfang im Außenminiſterium ſtatt. Der ſtellvertretende türkiſche Außenminiſter wies in ſeiner Rede auf die Erfolge des ruſſiſch-türkiſchen Bündniſſes für den Frieden im Nahen Oſten hin und erklärte, das angeſichts dieſer Erfolge der Vertrag um zehn Jahre verlängert werde. Der ruſſiſche Botſchafter Karaſchan benutzte die Gelegenheit zu einer Brandrede gegen Deutſchland, ohne es namentlich zu nennen. Er führte u. a. folgendes aus: Ein neuer Krieg ſei in ſchnellem Anmarſch. Nicht Fragen des Rechts oder des Verfahrens, ſondern die Vorbereitungen zu einem Weltkrieg ſtänden in Wirklichkeit im Mittelpunkt der Erörterungen. Man könne ſich nicht damit tröſten, daß der Krieg nicht heute ausbrechen werde. Niemand wiſſe, wann dies geſchehen werde. Der Krieg hänge von dem ab, der an ihn denke, um ſich ſeinen vielfachen Schwierigkeiten zu entziehen, und der auf dem Wege der Gewalt ſich von ſeiner Sorge und Angſt zu befreien ſuche, ſobald er, der den Krieg vorbereite, ſich ſagen werde, daß ſeine Rüſtungen den erforderlichen Grad erreicht haben, und daß die Verteilung der internationalen politiſchen Kräfte ihm günſtig ſei. Durch ihn werde dieſer ſchreckliche Krieg entfeſſelt werden.

*

Gegenüber den ſich auf das Thema beſchränkenden Ausführungen des ſtellvertretenden türkiſchen Außenminiſters überſchreitet die Rede des Sowjetvertreters den Rahmen der Veranſtaltung und ſtellt ſich als ein übler Ausfall gegen Deutſchland dar, der unter Verdrehung aller der Weltöffentlichkeit bekannten Tatſachen den mißlungenen Verſuch macht, türkiſche Kreiſe gegen den erprobten Friedenswillen der deutſchen Staatsführung aufzuwiegeln. Gegen dieſes jedem diplomatiſchen Brauches widerſprechende Verhalten des Sowjetvertreters werden bei der türkiſchen Regierung die erforderlichen Schritte unternommen werden.

Freier Bauer auf freier Scholle.

Es iſt gut, ſich einmal der früheren Bauernpolitik zu erinnern, um dadurch die rechten Vergleichsmaßſtäbe zu erhalten und damit die Möglichkeit zu gewinnen, die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik in ihrem ganzen Umfange zu erkennen und zu würdigen.

Der Zuſammenbruch der deutſchen Landwirtſchaft war wohl das deutlichſte Kennzeichen für den Verfall des geſamtdeutſchen Lebens. Denn gerade das Bauerntum iſt auf Grund ſeiner ſozialen und wirtſchaftlichen Struktur berufen, die Grundlage der blutsmäßigen und der wirtſchaftlichen Kräfte des Volkes darzuſtellen. In der Syſtemzeit hat man dieſe entſcheidende Erkenntnis nicht ſehen wollen, ſondern hat den Arbeiter gegen den Bauern ausgeſpielt, und am Ende dieſer Entwicklung ſtand der Zuſammenbruch beider, der Arbeiter wie der Bauern. Ein paar Zahlen mögen den Elendsweg der deutſchen Landwirtſchaft vor Augen führen. In den beiden letzten Jahren vor der Machtübernahme ſchloß faſt die Hälfte aller landwirtſchaftlichen Betriebe mit einem erheblichen Verluſt ab. Die Verkaufserlöſe waren ſtändig rückgängig und betrugen im Wirtſchaftsjahr 1932/33 nur noch 6,4 Milliarden Mark. Je mehr die Not des Bauern wuchs, um ſo mehr ſtürzten ſich die jüdiſchen Spekulanten auf die günſtige Gelegenheit, die deutſchen Bauernhöfe unter die Geißel der Zinsknechtſchaft zu zwingen. Die Syſtemregierung beging das Verbrechen, den Bauer zur Aufnahme von Krediten zu ermutigen, und wieder war das jüdiſche Finanzkapital der Sieger dieſer verderbenbringenden Politik. Zu wahnſinnigen Zinsſätzen von 10 Prozent und mehr wurden dem Bauer Kapitalien geliehen, die er ſelbſt durch härteſte Arbeit nicht aufbringen konnte. Was Wunder, daß die Verſchuldung der Landwirtſchaft durch dieſe „Segnungen" des Weimarer Syſtems in „aſtronomiſchen" Zahlen ihren Ausdruck fand und ſchließlich die ſchwindelerregende Höhe von 13 Milliarden Mark erreichte. Die Zinslaſt der Landwirtſchaft fraß 1931/32 13,6 Prozent der Verkaufserlöſe. Für einen Stundenlohn von 10 bis 24 Pfennigen mußte der Bauer 12 bis 13 Stunden am Tage arbeiten — d. h. für einen Lohn, der trotz ſchwerſter Arbeit unter der Erwerbsloſenunterſtützung lag — und konnte doch niemals ſeine Schulden abtragen oder auch nur verringern. Da der Bauer kein Geld hatte, konnte er der Induſtrie auch keine Aufträge geben, darum verlor der Volksgenoſſe aus der Stadt ſeinen Arbeitsplatz; bei der geringen Erwerbsloſenunterſtützung konnte er nicht wie im früheren Maße Lebensmittel kaufen. Da der Jude die billigere Weltmarktware aus ſpekulativen Gründen einführte, bekam der Bauer immer weniger Geld. Das Ende vom Liede war, daß die Bauernhöfe unter den Hammer kamen. Über 30 000 Bauernfamilien wurden von Haus und Hof verjagt, zogen in das Elend, um ſich ſtill und verbiſſen in die große Armee des Elends einzureihen.

Aber in der Stunde der höchſten Not erwachte der Wille des deutſchen Bauerntums, der ſich nicht mit ſeinem furchtbaren Schickſal abfinden wollte. Die ſchwarze Fahne der Bauernnot und Bauernrevolution wurde entrollt, die Bauern ſchloſſen ſich zuſammen gegen ein Syſtem, das ihnen die Scholle der Väter raubte, bis dieſer Ausbruch des deutſchen Bauerntums einmündete in die Front der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung. Der Sieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung bedeutete die Rettung des Bauerntums und damit die Rettung der Nation. Durch das Erbhofgeſetz wurde verhindert, daß in Zukunft ein Bauer von ſeinem Hof vertrieben werden konnte, weil er die Wucherzinſen des Leihkapitals nicht mehr zahlen konnte. Innerhalb von Jahresfriſt ſank die Zahl der zwangsverſteigerten Betriebe in Land- und Forſtwirtſchaft von 7660 auf 1662. Die Zinsbelaſtung, die 1931/32 noch 13,6 Prozent der Verkaufserlöſe ausgemacht hatte, ſank auf 8,3 Prozent im Wirtſchaftsjahr 1934/35. Die Verkaufserlöſe wiederum wurden auf 8,2 Milliarden Mark im gleichen Wirtſchaftsjahr erhöht gegenüber nur 6,4 Milliarden Mark vor der Machtergreifung Adolf Hitlers. Hand in Hand mit der Steigerung der Einnahmen ſank die Verſchuldung der Landwirtſchaft, die in den drei Jahren nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik um mindeſtens eine Milliarde Mark geſunken iſt. Durch die Beſeitigung der wilden Konjunkturpreiſe und durch die Schaffung feſter und gerechter Preisverhältniſſe, durch die Marktordnungs- und Feſtpreisgeſetze wurde das deutſche Bauerntum fähig gemacht, ſeinen entſcheidenden Beitrag zur Arbeitsſchlacht zu liefern, nämlich die Ernährungsgrundlage des deutſchen Volkes aus eigener Kraft zu ſichern. Der Einfuhrüberſchuß an landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen, einſchließlich der landwirtſchaftlichen Rohſtoffe, iſt von 7 Milliarden Mark (1929) auf 2,4 Milliarden Mark (1935) zurückgegangen! Daneben konnten wieder große Summen für Düngemittel, für den Erſatz und Unterhaltung von Maſchinen und Geräten eingeſetzt werden. Darüber hinaus gaben die umfaſſenden Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen Möglichkeiten, Neuland zu gewinnen und Ödland zu kultivieren. Seit 1933 wurden über 14 000 Neubauernhöfe geſchaffen und für die bäuerliche Siedlung 1,5 Millionen Morgen bereitgeſtellt. Den 30 000 vertriebenen Bauernfamilien der Syſtemzeit ſtellte der Nationalſozialismus nach drei Jahren 50 000 neue Bauernhöfe gegenüber.

Die Verſtändigung mit Polen iſt ein Beweis dafür, daß es Adolf Hitler und ſeiner Regierung ernſt iſt mit einer auf weite Sicht betriebenen Verſöhnung der Völker und einer Überbrückung der Gegenſätze, die Europa nahe an den Rand des Zuſammenbruchs getrieben haben.

Dr. Goebbels, Juni 1934

Das deutſche Bauerntum kann wieder ſeine entſcheidende Aufgabe, Blutsquell der Nation zu ſein, erfüllen. An die Stelle der Not und Verzweiflung iſt wieder Ordnung und Sicherheit getreten. Ein freier Bauer pflügt wieder auf freier Scholle als ſtolzes Glied der Volksgemeinſchaft, der e den Boden erhält und die Ernährung ſichert. Das deutſche Bauerntum, zum Zeugnis aufgerufen, wird am 29. März ſeinem Retter in Treue und Pflichterfüllung ſeinen Dank ableiſten.

Nach 30ſtündiger Fahrt wieder im Heimathafen.

„LZ. 129" glatt in Friedrichshafen gelandet.

Das Luftſchiff „LZ. 129" iſt nach glückliche Vollendung ſeiner 30ſtündigen Erprobungsfahrt Mittwoch nachmittag 16.07 Uhr auf dem Werftgelände glatt gelandet. Das Luftſchiff hatte ſeine Fahrt über den Bodenſee, Bayern und Füſſen au gedehnt, hatte Mittwoch vormittag gegen 8 Uhr auf dem Werkgelände eine kurze Zwiſchenlandung zur Aufnahme neuer Apparaturen vorgenommen. Werftingenieure, die über dem Bodenſee auszuführende Funkpeilverſuche überwachten, begaben ſich bei dieſer Gelegenheit an Bord.

Die Fahrt iſt zur vollſten Zufriedenheit der Schiffsleitung und der Abnahmekommiſſion verlaufen.

„Alles hat wundervoll geklappt!"

Nach der endgültigen Landung des Luftſchiffe „LZ. 129" am Mittwoch ſprach ſich Kapitän Lehman über die Leiſtungen des Luftſchiffes ſehr befriedigt aus. Dem Zwecke der 30ſtündigen Erprobungsfahrt wurde vo entſprochen. Die Maſchinen haben ihre Dauererprobung gut beſtanden, die verſchiedenen techniſche Einrichtungen haben ſich glänzend bewährt, und di Steuerungen ſowie die Meſſungen und alle Verſuc zeitigten befriedigende Ergebniſſe. Die Funkbeſchickungen und Peilverſuche haben einen günſtigen Abſchluß gefunden. Sämtliche Funkgeräte ſind nun geeicht.

Bei der am Mittwoch unternommenen Fahrt wur auch die Rauchkabine ausprobiert, und Kapitän Lehmann behauptete, daß er mit Hochgenuß ſei Pfeifchen im Luftſchiff geraucht habe. Die nochmalig Durchprüfung aller Einzelheiten habe ein zufriedenſtelle des Ergebnis gehabt, und mit Zuverſicht werde nun d Zulaſſung des „LZ. 129" erwartet.

Über den Fahrtverlauf erzählte Kapitän Lehmann, daß die erſten Verſuche nach dem Start bis Nachmittag über dem Bodenſee ausgeführt wurden. Dan nahm das Schiff ſeinen Kurs entlang dem Alpenvorlan über Kempten, Tegernſee, Chiemſee bis Bad Reichenha Von hier nahm das Schiff nördliche Route bis in die Nä von Braunau, und über Altötting führte der Rü weg zum Bodenſee. Gegen 20 Uhr erreichte „LZ. 12 ſeinen Heimathafen. Zur Kontrolle der Poſitionslichte wie zur Kontrolle der Sicht vom Schiff aus kreuzte da Luftſchiff wiederholt über der Stadt und dem Zeppeli gelände, beſuchte während der Nacht Ulm, München u Augsburg. Am Mittwoch früh wurden bis zur Landu über dem Bodenſee Kreiſe gefahren. Die Wetterlage w während der Nacht teils gut, teils ſehr ſchlecht.

Oberſtleutnant Breithaupt, der Referendar f Luftſchiffahrt im Reichsluftfahrtminiſterium, über d Ergebniſſe der Erprobungsfahrt befragt, antwortet „Alles hat wundervoll geklappt." Die nächſ Fahrt des „LZ. 129" iſt für Montag vorgeſehen.

Erlaß über die Vorbereitung für das höhere Lehramt

Reichserziehungsminiſter Ruſt hat in einem Erl angeordnet, daß an den preußiſchen Hochſchul für Lehrerbildung zum Herbſt 1936 zum erſ Male Abiturienten aufgenommen werden, die bea ſichtigen, das Studium für das Lehramt an höhe Schulen in Preußen zu beginnen. Vom Sommerſeme 1936 ab können ſich kein Abiturient und keine Abiturien mehr an einer Univerſität oder Techniſchen Hochſchule der Abſicht einſchreiben laſſen, ſpäter eine Prüfung f das höhere Lehramt in Preußen abzulegen, die ni vorher zwei Semeſter an einer Hochſchule für Lehr bildung ſtudiert haben.

Schwere Kämpfe an der abeſſiniſchen Nordfront.

Wie von abeſſiniſcher Seite verlautet, entwickeln ſich an der Nordfront auf der ganzen Linie von Akſum über Adua und das Tembiengebiet bis an die Gegend von Makalle ſchwere Kämpfe, die für die abeſſiniſchen Truppen äußerſt günſtig ſtehen ſollen. An dieſen Kämpfen ſind beſonders die Truppen der Heeresgruppe Ras Kaſſas hervorragend beteiligt.

Weiterer Vormarſch der Italiener.

Wenn ſeit Tagen die amtlichen italieniſchen Heeresberichte faſt ſtets die Formel enthalten „Nichts Neues“, ſo würde dennoch, wie aus Asmara gemeldet wird, die Schlußfolgerung, daß die Fronten feſtliegen, irrig ſein. Das Oberkommando hält vielmehr die Nord- und die Südfront in Atem. Bewegungsmanöver großen Stils laſſen darauf ſchließen, daß wichtige Ziele erreicht werden ſollen.

Die Nordfront iſt im Laufe des Dienstag bereits weiter vorgeſchoben worden,

als die kargen Mitteilungen glauben laſſen. Einzelheiten zu erkennen, iſt vorerſt im Hinblick auf die noch nicht abgeſchloſſene Flankenbewegung unmöglich. Die franzöſiſche Einflußzone an der Grenze von Franzöſiſch-Somali und Abeſſinien liegt offenbar ganz außer dem Bereich der Bewegungsmanöver. Es iſt wahrſcheinlich, daß der italieniſche Vormarſch nach dem Zuſammenbruch der abeſſiniſchen Nordfront ſich auch hier auszuwirken beginnt.

Abeſſiniſcher Proteſt.

Gegen die Zerſtörung eines Rotkreuzflugzeuges.

Der abeſſiniſche Außenminiſter Herouy hat an den Völkerbund ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, daß die abeſſiniſche Regierung gegen die Zerſtörung eines abeſſiniſchen Rotkreuzflugzeuges durch italieniſche Fliegerbomben in aller Form Proteſt einlege. In dem Telegramm wird darauf hingewieſen, daß ein Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes Zeuge dieſes Angriffs geweſen ſei, den er als beabſichtigt kennzeichnete.

Spanien kommt nicht zur Ruhe.

Andauernde kommuniſtiſche Ausſchreitungen.

Der „Segen“ der Radikaliſierung der ſpaniſchen Bevölkerung wirkt ſich dahin aus, daß die kommuniſtiſchen Unruhen in Spanien kein Ende nehmen. Angeſichts der Toleranz der Linksregierung in Spanien gegenüber den Bolſchewiſten werden dieſe zu ihren Ausſchreitungen geradezu ermutigt. So kam es in Albacete zu ſchweren Ausſchreitungen. Kommuniſtiſche Demonſtranten überfielen ein Geſchäft und vernichteten ſämtliche dort lagernden religiöſen Andachtsgegenſtände. Darauf verſuchte der Mob, eine Gaſtwirtſchaft und das Gebäude der Zeitung „Diario de Albacete“ in Brand zu ſtecken, was die Polizei jedoch verhindern konnte.

Später zündeten die Kommuniſten das Theater „Capitol“ ſowie die Gemeindekirche zum Heiligen Johannes an,

die vollſtändig niederbrannten. Aus dem Parteibüro der Katholiſchen Volksaktion ſowie aus den Verſammlungsräumen eines bürgerlichen Vereins wurden ſämtliche Möbel auf die Straße geſchleppt und angezündet. Bei Schießereien mit der Polizei erlitten vier Perſonen erhebliche Verletzungen. Die Stadt ſoll einen traurigen Anblick bieten.

In Caſtillo de las Guardas bei Sevilla überfielen revolutionäre Arbeiter eine im engliſchen Beſitz befindliche Eiſenerzgrube, um ſie auf eigene Rechnung auszubeuten. Ein ſtärkeres Polizeiaufgebot ſtellte die Ruhe wieder her. Auch aus mehreren anderen ſpaniſchen Städten werden Teilſtreiks und kommuniſtiſche Kundgebungen gemeldet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe eröffnete in recht feſter Haltung, und zwar unter dem Eindruck der aus London vorliegenden Nachrichten, die über eine gebeſſerte Atmoſphäre berichten. Am Rentenmarkt ſtieg die Altbeſitzanleihe auf 110,80 Prozent.

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 19. 3. 1936

Preisnotierung: (Amtlich) ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	12. 3	19. 3.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) ″	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,35
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,38	0,38
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	—0,41	0,40—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,37	0,36—0,37
c) fleiſchige	0,32	0,30—0,32
d) gering genährte	0,22—0,24	0,24
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	—	0,34
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 1011. Die Tiere wurden zugeteilt. Handel bei Kühen flott.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,48—0,50	0,48—0,50
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,45—0,47	0,45—0,47
(2. Weidemaſthammel)	—	—
Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,43	0,39—0,43
geringere Lämmer und Hammel	—	—
Schafe	—	—
mittlere Schafe	—	0,33—0,38
geringe Schafe	—	—

Auftrieb: 861.
Handel langſam.

Unſer Führer Adolf Hitler kommt nach Hamburg

Er ſpricht am 20. März 1936, 20 Uhr 30 in der Hanſeatenhalle. Die Rede wird auf den Hamburger Sender übertragen.

Reichsminiſter ſprechen in Schleswig-Holſtein

Reichsminiſter Darré wird am 22. März in Elmshorn ſprechen. Reichsminiſter Dr. Frank ſpricht am ſelben Tage in Neumünſter. Beide Reden werden am nächſten Sonntag für unſeren Gau von ganz beſonderem Intereſſe ſein. Im Anſchluß an die Reden der Miniſter ſind in den beiden Städten Aufmärſche der SA- und SS-Formation vorgeſehen.

Am 27. März wird Reichsminiſter Dr. Frick in Flensburg ſprechen. Um die zu erwartenden Zuhörerſcharen unterzubringen, plant Flensburg die Errichtung eines großen Kerſammlungszeltes.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. März

Der Spruch des Tages:

Der Edle hat Angſt um andere, der Gemeine um ſich ſelber.

Jubiläen und Gedenktage.

20. März.

1770	Der Dichter Friedrich Hölderlin geboren.
1828	Der norwegiſche Dramatiker Ibſen geboren.
1870	Der preußiſche General von Lettow-Vorbeck geboren.
1874	Der Dichter Börris von Münchhauſen geboren.
1890	Rücktritt Bismarcks.
1921	Abſtimmung in Oberſchleſien.

Das Wunder der Volkwerdung.

Ein neuer Geiſt weht durch Deutſchland. An der Spitze ſteht der Führer. Wo der Kampf am härteſten geführt wird, iſt er der erſte, wo immer die ſchwerſten Laſten getragen werden, trägt er ſie allein. Aus dieſem Gefühle heraus konnte das Wunderbare entſtehen, daß ein Volk zu ſich gefunden hat.

Hitler hat es fertiggebracht, in den äußeren Rahmen wieder die Geſchloſſenheit eines Volkes hineinzuſtellen.

Jetzt haben wir wieder ein Volk mit einem Ziel, einer Idee, einer Kraft, einem Glauben und einem Führer.

Göring, 28. Oktober 1933.

50. **geiſtliche Abendmuſik.** Sonntag, 20 Uhr, findet in unſerer Kirche die 50. geiſtliche Abendmuſik ſtatt. Es werden Kantaten und Kammermuſik geboten. Als Neuigkeit für Bramſtedt werden zum erſten Mal Orcheſterwerke von J. S. Bach aufgeführt, und zwar die Suite h moll, in der das Flötenſolo der ausgezeichnete Flötiſt Hugo Starke ſpielt. Zu dem Doppelkonzert für 2 Violinen und Orcheſter haben der in Bramſtedt als Muſiklehrer wirkende Konzertmeiſter Walter Bühring und ſein Schüler Erwin Timm die Sologeigen übernommen. Als Soliſtin wirkt außerdem noch mit die Altonaer Sopraniſtin Hedwig Schilling. — Da die Eintrittskarten im Vorverkauf billiger ſind, iſt es vom Vorteil, ſie ſchon vorher zu erwerben.

Sparkaſſenbücher nicht vergeſſen!

Einige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges ereignete ſich bei der Erneuerung einer Kirche eine luſtige Geſchichte. Als man nämlich — es war 1907 — die Haube des Kirchturms zu Stralau abnahm, fand man in ihr ein Sparkaſſenbuch der Berliner Sparkaſſe, ausgeſtellt im Jahre 1824, mit einer Einlage von 25 Talern. Dieſer Betrag war dazu beſtimmt, die Reparaturkoſten tragen zu helfen, wenn ſich eine Ausbeſſerung am Turm einmal als notwendig erweiſen ſollte. Als die Ueberholung der Kirche faſt drei Menſchenalter ſpäter ſtattfand, war das Kapital auf 1168 RM. angewachſen. Dieſe kleine Erzählung zeigt, wie wertvoll beharrliches Feſthalten eines Sparkaſſenbuches ſich auswirken kann und wie ein anfangs kleines Kapital durch Zinsgutſchriften allmählich eine ſtattliche Höhe erreicht. Aber auch eine andere Lehre enthält ſie; es zeigt ſich nämlich, daß ein Sparkaſſenbuch leicht in Gefahr kommen kann, vergeſſen und damit vernachläſſigt zu werden. Es iſt auf jeden Fall unzweckmäßig, ein Sparkaſſenbuch, mag es auch zum wertvollen Familienbeſitz zählen, lange Zeit unbeachtet zu laſſen. Zu einem Sparkaſſenbuch gehört, daß hin und wieder Neueinzahlungen, und ſeien es auch nur kleine Beträge, geleiſtet werden.

Staatsbeſuch Dr. Schachts in Lübeck

Reichsbankpräſident Dr. Schacht, der am 21. März 1936 zur Einweihung des neuen Reichsbankgebäudes in Lübeck weilt, wird im Anſchluß an dieſe Feier in ſeiner Eigenſchaft als Reichs- und Preußiſcher Wirtſchaftsminiſter dem Senat einen Beſuch abſtatten. Zunächſt findet eine Beſichtigungsfahrt ſtatt, die gegen 17 Uhr im Rathaus endet. Hier wird der Reichswirtſchaftsminiſter einen Vortrag des Senators der Wirtſchaftsverwaltung, Staatsrats Helm, entgegennehmen, an den ſich Beſprechungen mit dem Senat anſchließen. Danach erfolgt ein offizieller Empfang in der Kriegsſtube des Rathauſes. Abends wird der Reichswirtſchaftsminiſter vor einem von der Induſtrie- und Handelskammer einzuladenden geſchloſſenen Kreis ſprechen.

Hartenholm

Amerika ehrt einen deutſchen Frontſoldaten. Der Dachdecker Theodor Hackelberg erhielt vor einiger Zeit die Nachricht, daß ſein älteſter Sohn Willi im Alter von 42 Jahren in Kalifornien geſtorben ſei. Die Witwe des Verſtorbenen legte der Nachricht einen Zeitungsartikel einer amerikaniſchen Zeitung bei. Das Blatt widmet darin dem Verſtorbenen einen Nachruf, in dem es heißt: Fern ſeiner Heimat ſtarb Wilhelm Hackelberg. Als 23jähriger zog er in den Krieg und kämpfte wie Millionen anderer Frontkämpfer für Heimat und Vaterland. Drei Jahre ſtand Hackelberg in vorderſter Front und geriet dann verwundet in amerikaniſche Gefangenſchaft. Nach dem Kriege wanderte Hackelberg zu ſeinen Verwandten nach Amerika aus. Hackelberg wurde, da er inzwiſchen amerikaniſcher Bürger geworden war, mit allen militäriſchen Ehren beſtattet.

Kellinghuſen

225 Jahre Erbhof Siewers. Am 19. März befindet ſich der Erbhof des Bauern Julius Siewers ſeit 225 Jahren im Beſitze der Familie. Nach dem Kontraktprotokoll des Kloſters Itzehoe kaufte Daniel Sievers aus Hennſtedt den Hof am 19. März 1711 von ſeinem Schwager Witte. Die Kaufſumme betrug 1650 Mark „lübſcher guter gangbarer Müntze“, wobei der Käufer die Verpflichtung übernahm, die Kinder von Hartwig Witte zu erziehen und bis zu ihrem 14. Lebensjahre zu unterhalten. Daniel Siewers überließ den Hof nach ſeinem Ableben ſeinem Sohne. Dieſem folgte ſein Sohn Daniel, von dem der Hof in den Beſitz ſeines älteſten Sohnes Hans überging. Der nächſte Erbe war Daniel Siewers, der Vater des jetzigen Erbhofbauern Julius Siewers. Der Siewerſche Hof gehörte wie alle Hufenſtellen in Overndorf dem Kloſter Itzehoe, und die damaligen Beſitzer der Hufe haben ſämtlich das Amt eines klöſterlichen Vogtes bekleidet. Daniel Siewers betrieb neben der Landwirtſchaft auf ſeinem Grundſtück am Ziegeleiweg eine Ziegelei, die Mitte der neunziger Jahre eingegangen iſt. Am 19. März ds. Js. iſt der jetzige Erbhofbauer Julius Siewers ſeit 40 Jahren Eigentümer des Hofes.

Hohenweſtedt

Bau einer Umgehungsſtraße bei Hohenweſtedt. Die vielen unüberſichtlichen Kurven in der engen Straßenführung durch den Ort Hohenweſtedt auf der Reichsſtraße Rendsburg-Itzehoe haben die Reichsſtraßenverwaltung veranlaßt, eine Umgehungsſtraße zu bauen. Im Vorjahre wurden die Pläne für dieſe neue Landſtraße fertiggeſtellt; jetzt ſoll mit dem Bau begonnen werden. Aus Richtung Rendsburg wird die Landſtraße kurz vor dem Ort, ungefähr bei der Hofſtelle des Bauern Weſtphal die alte Linie verlaſſen und in gerader Richtung beim Hotel Stadt Hamburg die bisherige Straße wieder erreichen. Der Bau dieſer neuen Straßenecke wird für den Ort eine ganz erhebliche Entlaſtung des Durchgangsverkehrs, und zwar hauptſächlich bei den großen ſchweren Laſtkraftwagen, mit ſich bringen.

Kiel

Der Regierungspräſident in Schleswig teilt mit: Wie mir von den unterſtellten Dienſtſtellen berichtet worden iſt, verlief die für den nördlichen Teil des Regierungsbezirkes durchgeführte Verdunkelungsübung am 20. Februar 1936 in allen Teilen des verdunkelten Gebietes durchaus zufriedenſtellend. Gewiſſe Mängel ſind allerdings überall mehr oder weniger noch feſtgeſtellt worden. So war die Verdunkelung der Häuſer, beſonders nach der Rückſeite, nicht immer ganz einwandfrei. Verſchiedentlich konnte man in einem nicht vorſchriftsmäßig abgeblendeten Raum Licht aufblitzen ſehen. Auch die Herabſetzung der Schaufenſterbeleuchtung auf ein Mindeſtmaß konnte nicht immer als ausreichend anerkannt werden. Die Fahrdiſziplin ließ inſofern zu wünſchen übrig, als nicht überall, beſonders außerhalb der Ortſchaften, mit dem vorgeſchriebenen Licht gefahren wurde.

Hamburg

In einem Jutelager der Firma Weber, Smith & Hoare auf der Spreehafeninſel im Freihafengebiet entſtand am Dienstag nachmittag ein Feuer. Der 175 mal 80 Meter große Lagerſchuppen ſtand bald in hellen Flammen. Wahrſcheinlich waren infolge Selbſtentzündung Juteballen in Brand geraten. Zunächſt wurden vier Züge der Feuerwehr zur Brandſtelle gerufen, bald darauf aber noch weitere drei Züge angefordert. Dieſe gaben aus 21 Rohren Waſſer und kämpften ſich in planmäßiger mühevoller Arbeit an den Brandherd heran, der im Innern des Schuppens lag. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich in dem völlig verqualmten Schuppen außerordentlich ſchwierig. Nach etwa eineinhalb Stunden hatte die Feuerwehr die Gefahr jedoch beſeitigt. Die Nachlöſcharbeiten nahmen noch mehrere Stunden in Anſpruch. Der große Schuppen iſt durch Feuer nur ſehr wenig beſchädigt worden, da die Juteballen nur ſchwelten. Der techniſche Hilfsdienſt wurde für die Nachlöſcharbeiten herangezogen. Der entſtandene Sachſchaden dürfte erheblich ſein.

Platjenwerbe

Beim Turnen tödlich verunglückt. Der Oberturnwart Martin Seiden vom hieſigen Turnverein ſtürzte beim Turnen am Pferd ſo unglücklich, daß er ſich eine ſchwere Verletzung der Wirbelſäule zuzog. Er wurde in das Kreiskrankenhaus geſchafft, wo er bald nach ſeiner Einlieferung ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt.

Sonderburg

Verurteilter Raubmörder. Der Jugendliche Andreſen, der bei Apenrade einen Kraftwagenbeſitzer ermordet und beraubt hatte und ſpäter in Hamburg feſtgenommen worden war, iſt am Dienstag abend vom Sonderburger Schwurgericht zu 16 Jahren Gefängnis und Ehrenrechtsverluſt auf Lebenszeit verurteilt worden.

auptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Zwei Milliarden Reichsmark müſſen gerettet werden!

Auch Schädlingsbekämpfung und Vorratsſchutz ſind Aufgaben der Erzeugungsſchlacht.

In harter, unermüdlicher Arbeit verſucht der Bauer Jahr für Jahr neue Erzeugniſſe zu ſchaffen, Erzeugniſſe, die um ſo notwendiger ſind, als ſie die Grundlage bilden für die Erhaltung des menſchlichen und tieriſchen Lebens überhaupt, nämlich die Futter- und Nahrungsmittel. Jeder weiß, daß die deutſche Landwirtſchaft heute noch nicht ſo weit iſt, daß ſie den Bedarf an dieſen Erzeugniſſen im eigenen Lande zu decken vermag. Die fehlenden Mengen im Inlande hervorzubringen, muß aber im Hinblick auf die Nahrungsfreiheit, die wieder eine Vorausſetzung für die politiſche Freiheit iſt, unbedingt angeſtrebt werden; deshalb wurde die Erzeugungsſchlacht eingeleitet, und der Bauer hat bereits im erſten Jahre dieſes Kampfes bewieſen, daß er bereit iſt, mitzuarbeiten.

Nun ſind aber nicht nur die Landwirtſchaft und das ganze deutſche Volk Nutznießer dieſer Erzeugniſſe, ſondern hinzu kommt noch das ungeheure Heer der Nagetiere, Inſekten, Pilze und Bakterien, die ebenfalls von dieſen Produkten ernährt ſein wollen, die alſo einen Teil der bäuerlichen Erzeugniſſe für ſich beanſpruchen und ihn daher der Verwertung durch Menſch und Nutztier entziehen, ohne dafür irgendwelchen Nutzen zu ſchaffen.

Der Schaden, den dieſe Schmarotzer allein den Pflanzen und Vorräten zufügen, iſt ungeheuer. Denn dauernd ſind unſere Kulturpflanzen von den Angriffen ſchädlicher Inſekten, kleiner Pilze, unſichtbarer Bakterien, raumbeanſpruchender Unkräuter und anderen Schädlingen bedroht. Selbſt wenn die Früchte bereits geerntet und in die Scheunen, Mieten und Speicher gebracht ſind, befinden ſie ſich noch längſt nicht in Sicherheit. Denn hier warten wieder neue Schmarotzer, um ſich an den Vorräten gütlich zu tun. Und ſchließlich weiß jede Hausfrau, daß die Lebensmittel noch nicht einmal in der Speiſekammer vor Ratten und Mäuſen, vor Käfern und Larven, vor Pilzen und Bakterien (Verderben und Fäulnis) geſchützt ſind, daß Motten Kleider und Gewebe zerfreſſen und andere Inſekten in Wände und Möbel eindringen.

So iſt es kein Wunder, daß der Schaden dieſer Lebeweſen jährlich insgeſamt auf zwei Milliarden Mark oder auf rund 15 v. H. der geſamten Pflanzenproduktion geſchätzt wird, eine Summe, unter der man ſich infolge ihrer enormen Höhe nur wenig vorzuſtellen vermag. Es ſei daher erwähnt, daß der Bauer jeden fünften Apfel, jede zwölfte Bohne, jeden zehnten Zentner Weizen und jeden dreizehnten Zentner Kartoffeln dieſen Schädlingen opfern muß. Allein die Pflanzenkrankheiten vernichten von den wichtigſten Kulturen auf dem Acker und im Garten 10,8 v. H. der Geſamternte = 860 Millionen Mark, die tieriſchen Schädlinge 7,8 v. H. = 620 Millionen Mark und das Unkraut vermehrt dieſe Verluſte um weitere 600 bis 700 Millionen Mark. Feſtgeſtellt wurde, daß im großen Durchſchnitt das Unkraut den Ertrag je Hektar um drei Doppelzentner Getreide verringert.

Hin und wieder kann ein einzelner Schädling derartig gefährlich werden, daß er die geſamte Ernährung eines Volkes gefährdet, wie wir es 1916 erlebten, als die Kartoffelfäule, deren Urheber ein unſcheinbarer Pilz iſt, ein Drittel der Geſamternte an Kartoffeln vernichtete, was dann zu dem berüchtigten Kohlrübenwinter führte, der Schäden zur Folge hatte, von denen unſer Volk ſich bis zum Kriegsende nicht erholt hat. Nach dem Kriege breitete ſich dann ein neuer Feind in den Getreideſpeichern aus, der Kornkäfer, der jährlich für etwa 100 Millionen Mark Getreide und Getreideerzeugniſſe vernichtet. Auf gleiche Höhe werden die Verluſte geſchätzt, die die Obſtmade dem deutſchen Obſtbau und die die Reblaus, der Meltau und die Sauerwürmer dem Weinbau zufügen. Ein Feldmäuſepaar mit rund 300 Nachkommen gebraucht zu ſeiner Ernährung jährlich nicht weniger als 18 Zentner Getreide, und jede Ratte vernichtet Werte von 5 Mark. Durch Fellentwertung und Mindererträge an Milch und Fleiſch verurſacht die Daſſelfliege in der deutſchen Rinderzucht jährlich Schäden von 70 Millionen Mark.

Die ungeheure Anzahl der Schädlinge und ihre verſchiedene Lebensweiſe machten den Kampf gegen ſie außerordentlich ſchwer. Die Erzeugungsſchlacht fordert Bauern und Gärtner auf, mitzuarbeiten, um die Verluſte des Volksvermögens durch dieſe Schädlinge ſo weit wie irgendmöglich zu verhindern. Auch die Schädlingsbekämpfung und ſachgemäßer Vorratsſchutz ſind Wege zum endgültigen Ziel: die Erringung der deutſchen Nahrungsfreiheit!

Luſtige Ecke.

„Sind Sie verrückt? Einundzwanzig Mark für das Nachtquartier – wo ich wegen Überfüllung des Hotels in der Badewanne gelegen und kein Auge zugetan habe?"

„Ja, mein Herr, aber die Badewannenbenutzung koſtet bei uns eben für die halbe Stunde eine Mark fünfzig!"

*

Ein Hauſierer fragt einen kleinen Jungen, der vor dem Eingang einer Villa ſpielt: „Iſt deine Mutter zu Hauſe?"

„Ja", antwortet der Junge höflich.

Nachdem der Hauſierer ein dutzendmal vergebens geklopft hatte, ſchreit er den Jungen an: „Du haſt eben geſagt, deine Mutter wäre zu Hauſe!"

„Ja, ſie iſt es auch, aber ich wohne nicht hier!"

*

Eine berühmte Sängerin war in der Mitte ihres Vortrags angelangt, als der kleine Fredy, auf den Kapellmeiſter zeigend, ſeiner Mutter zuflüſterte:

„Warum ſchlägt der Mann mit ſeinem Stock nach der Frau?"

„Er ſchlägt nicht nach ihr", ſagte ſeine Mutter, „ſei ſtill!"

„Nun denn, warum ſchreit ſie ſo?"

*

Vater: „Ja, ich gebe zu, dein Verehrer hat gute Einnahmen, aber er hat ſehr koſtſpielige Neigungen."

Tochter: „Aber, ich bitte dich! Was verlangt er denn zum Beiſpiel, das ſo koſtſpielig wäre?"

Vater: „Na, dich zum Beiſpiel!"

*

Mutter: „Aber, Bubi, haſt du den ganzen Kuchen aufgegeſſen, ohne einmal an deine Schweſter zu denken?"

Bubi: „Doch, Mama, ich habe immerzu an ſie gedacht. Ich hatte furchtbare Angſt, ſie würde kommen, ehe ich fertig war."

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

2. Fortſetzung

Lange ſaß Ebersbach vor ſeinem wurmſtichigen Schreibtiſch und ſah abwechſelnd auf das Geld und auf die Schlüſſel.

Sein Leben zog in dieſem Augenblick vorüber.

Er war eine Waiſe, Vater und Mutter ſtarben früh, und er wuchs bei der Tante auf, die ſehr an dem Jungen hing und ſie mit aller Liebe erzog.

Sie finanzierte auch ſein Studium. Drei Semeſter ſtudierte er Philologie, und dann … war es zu Ende, denn die Tante ſtarb und hatte kein Teſtament hinterlaſſen, ſo daß er bei der Erbſchaft leer ausging.

Keiner aus der Verwandtſchaft zeigte Luſt, ihm weitere Mittel zum Studium zur Verfügung zu ſtellen, und ſo mußte er wohl oder übel einen ſtolzen Traum begraben.

Aber er ließ ſich nicht unterkriegen. Es gelang ihm, eine Aushilfsſtelle in einer Redaktion zu bekommen. Mit kleinem Gehalt würgte er ſich ehrlich durch und lernte und lernte.

Und lernte auch ſchreiben. Bald verſtand er es, kleine lebendige Artikel über Dinge und Menſchen zu ſchreiben, die erſten Skizzen und Kurzgeſchichten entſtanden, und mit einem Male war auch das erſte Theaterſtück fertig.

Bisher hatte er ohne Erfolg bei vier Theaterdirektoren vorgeſprochen.

Er wurde arbeitslos. Die Redaktion erloſch, weil die Zeitung einging, und Wolfgang lag auf der Straße.

Aber er ließ ſich nicht vom Schickſal einſchüchtern.

Eiſen muß durch Feuer und Waſſer gehen, ehe es zu wertvollem Stahl wird.

Das wußte er, und da er zudem jung war, mit unverbrauchten Kräften, da wagte er auch den Kampf als freier Schriftſteller, ohne dabei die Suche nach einer feſten Stellung aufzugeben.

Es war ein hartes Kämpfen, mehr ein Vegetieren als Exiſtieren. Aber das Schlimmſte war, dieſes ſtändig auf dem Sprunge nach einer Chance – die in ſeinem Falle Exiſtenz hieß – ſein, dieſes immer in Erwartung ſein, was es nicht zuließ, daß er ſich geiſtig für eine größere Aufgabe zuſammenfand.

Und das war mit einem Male anders geworden.

Das Glück hatte ihm gelächelt. Er wußte nicht, für wie lange, nein, das wußte er nicht. Vielleicht ſtand dann die Not wieder da, bereit, ihn in die Arme zu nehmen.

Aber darüber zerbrach er ſich nicht den Kopf.

Ein Jahr, zumindeſt ein halbes Jahr war er frei aller Sorgen. Er wohnte mietefrei, hatte einen geldlichen Zuſchuß, und was er ſich ſo noch verdienen würde, das konnte er vielleicht zurücklegen. Wenn nicht, dann war es auch nicht ſchlimm. Hauptſache war, er würde einmal einige Monate in Ruhe ohne den Exiſtenzkampf ſchaffen können. Das war das ſchönſte Geſchenk, das ihm das Leben bieten konnte.

Ein paar Monate Ferien von der Not!

Ein paar Monate freies Schaffen!

* * *

Wie ein Trunkener fühlte ſich Wolfgang, als er jetzt das Haus verließ. Der Tag war hell und warm, aber es wehte ein Lüftchen, das milderte und die Wärme angenehm erſcheinen ließ.

Wolfgang lief und lief, ohne feſtes Ziel. Er mußte erſt mit ſich ſelber ins Reine kommen.

Mit einem Male erſchien es ihm, als machten alle Menſchen fröhliche Geſichter. Der Lärm der Autos, der Straßenbahnen, alles das ſtörte ihn heute nicht, klang ihm wie liebliche Muſik.

Und ſo kam es, daß er mit einem Male den Potsdamer Platz erreicht hatte.

Er mußte ſtehenbleiben, denn es war rotes Licht, und er konnte jetzt den Fahrdamm nicht überqueren.

Geduldig wartete er daher, lief denn mit dem Strome über die Straße und bog in die Leipziger Straße ein. Er hatte plötzlich den Wunſch, irgendeinen guten Bekannten zu treffen, ihn zu einer Taſſe Kaffee einzuladen, um ihm …! Hier ſtockte er. Nein, erzählen wollte er davon keinem Menſchen.

Denn die Monate galten der Arbeit, dem Schaffen. Wußten erſt ſeine Freunde und Leidensgenoſſen, daß er in Laurenz' Villa wie die Made im Speck ſaß, dann war nicht mehr an ein ruhiges Arbeiten zu denken.

* * *

Im Kaffee Romanus traf Wolfgang einen guten Freund, einen Schauſpieler, der den immerhin nicht alltäglichen Namen Eginhard Stollwerk führte, ohne mit der Firma gleichen Namens irgendwie verwandt zu ſein.

Eginhard und Wolfgang waren Freunde, und ihre Freundſchaft währte nun ſchon drei Jahre. Eginhard war Waiſe wie Wolfgang, beide hatten auch ſonſt keinen verwandtſchaftlichen Anhang, und ſo ſchloſſen ſie ſich immer enger zuſammen.

Seit Wolfgang aber mit Laurenz in ein gut freundſchaftliches Verhältnis gekommen war, hatte die Freundſchaft zwiſchen Ebersbach und Stollwerk etwas gelitten. Der Schauſpieler fühlte ſich zurückgeſetzt und zog ſich beleidigt zurück.

Ein paar Wochen hatten ſie ſich nicht geſehen, und als jetzt Ebersbach allein, ohne Laurenz, auftauchte, da war Eginhards Groll mit einem Male wie verſchwunden, und in aller Herzlichkeit begrüßte der faſt überſchlanke Schauſpieler mit den eindrucksvollen Zügen den Freund.

Eginhard war blond, und er hielt auf ſich, ging immer gepflegt. Er aß lieber nichts, als daß er einen ſchmutzigen Kragen trug. Er pflegte zu ſagen: „Man ſieht mir auf den Kragen, aber nicht in den Magen." Dieſer Grundſatz hat zwar manchen ſchon zum Erfolge gebracht, aber ob er richtig iſt, darüber ſtreiten ſich die Gelehrten heute noch.

„Fein, daß ich dich wieder mal ſehe. Wie geht dir's? Gut! Du ſiehſt wohl aus." überfiel Eginhard den Freund. „Haſt du dein Stück verkauft?"

„Nein", gab Wolfgang kund, „es iſt nun zum fünften Male wieder bei mir!"

„Sind alle Banauſen! Dein Stück iſt gut, ſehr gut! Ich verſtehe davon was. Du, die Hauptrolle möchte ich ſpielen. Sag mal, du haſt wohl in der Lotterie gewonnen?"

„Wie kommſt du darauf?"

„Weil du nicht eine Spur geknickt biſt."

Wolfgang mußte lachen. „Du weißt, ſo leicht laſſe ich mich nicht unterkriegen, und in Weltſchmerz mache ich nicht. Ich komme ſchon dorthin, wo ich hin will!"

„In einen Bretterſarg kommen wir alle!" ſetzte Eginhard düſter hinzu.

„Nun halt' aber die Luſt an! Jugend, die an den Tod denkt, iſt nicht wert, daß ſie lebt! Verſtanden? Verdirb mir nicht den ſchönſten Tag! Was iſt heute mit dir los? Haſt du Ärger gehabt? Hat dir wieder einer die Rolle weggeſchnappt?"

„Eine entſetzliche Gemeinheit!" wetterte Eginhard. „Ich laſſe mir geſtern vierzig Mark Vorſchuß auf meine Gage geben und zahle meiner Wirtin heute die rückſtändige Miete. Und was geſchieht? Was denkſt du? Sagt dieſes liebe Weſen zu mir: ‚Herr Stollwerk, damit iſt das Alte abgegolten, wenn Sie aber weiter bei mir wohnen bleiben, dann müſſen Sie den kommenden Monat vorausbezahlen!'"

„Vorausbezahlen! Die hat ſicher noch keinen Schauſpieler oder Schriftſteller als Mieter gehabt. Wenn ich dich recht verſtehe, dann wirſt du nun übermorgen ziehen müſſen, denn von der Gage wird nicht mehr viel übrig ſein."

„Sechs Mark fünfundvierzig Pfennig!" entgegnete der Schauſpieler ſeufzend. „Was tun? ſpricht Zeus."

Wolfgang hatte mit einem Male einen Gedanken, aber er ſprach ihn noch nicht aus, denn der Freund hub eben an, wieder zu ſprechen. „Du kennſt doch die Grit?"

„Die Gymnaſtikſtudentin, die auch bei deiner Wirtin wohnt, mit der du dich immer zankſt!"

„Richtig, du weißt Beſcheid. Alſo, der iſt es auch ſo gegangen, dort drüben ſitzt ſie. Ganz klein iſt ſie geworden. Ja, hat's nicht leicht. Quält ſich mühſam durch, iſt ohne Mittel. Mal zwanzig Mark als Statiſtin, und das vielleicht alle vierzehn Tage. Hin und wieder einen Taler für Gymnaſtikunterricht. Ich wundere mich, daß ſie immer noch ſo gut ausſieht. Und ſie ißt beſtimmt nur zweimal am Tage."

Wolfgang ſah in der angedeuteten Richtung hin und bemerkte Grit gegenüber an einem kleinen Tiſchchen ſitzend, in der Unterhaltung mit einem ſchlanken Literaten, der ihr eben einen Vortrag über irgendein obſkures Gebiet hielt.

Grits Blondkopf – nicht Waſſerſtoffſuperoxyd, oho, ſie war ſtolz darauf – leuchtete wie ein Goldhelm darüber. Sie ſchien wenig Intereſſe für den Vortrag zu haben, ſie nickte hin und wieder gleichgültig, um ihre Augen dann wieder durch das Lokal ſpazierengehen zu laſſen.

Und jetzt bemerkte ſie Wolfgang.

Sie winkte ihm erfreut zu, beugte ſich zu dem jungen Manne an ihrem Tiſche, ſagte ein paar Worte, ergriff Taſche und Kappe und kam ſchnurſtracks herüber.

Einfach, ohne Ziererei, begrüßte ſie Wolfgang, ſo wie man einen guten, ſympathiſchen Bekannten begrüßt, und nahm am Tiſche Platz.

Wolfgang winkte dem Kellner.

„Taſſe Kaffee! Torte mit Sahne!"

„Aber lieber Ebersbach!" wehrte Grit erſchrocken ab. „Ich bitte Sie, wollen Sie mich um meine Schlankheit bringen?"

„Nein", ſagte Wolfgang ruhig, „das iſt nicht zu befürchten. Sie ſehen mir aber ſo hungrig aus, und das kann ich heute nicht mit anſehen."

Sie zuckte bei ſeinen Worten zuſammen und nahm das Gebotene dankbar an. Torte und Sahne ſchienen ihr außerordentlich zu ſchmecken, denn als ſie wieder aufſchaute, da ſtrahlten ihre Augen.

„Fein" ſagte ſie, vergnügt wie ein Kind, „jetzt bin ich einmal richtig ſatt. Haben Sie heute denn das große Los gewonnen, Ebersbach?"

„Nein, das nicht. Die Poſt hat mir ein wenig Honorar gebracht, das iſt alles."

„Und da denken Sie an uns ſchwergeprüfte Schickſalsgenoſſen? Das iſt lieb von Ihnen! Eginhard hat Ihnen doch ſchon alles erzählt?"

„Ja. Ich finde das nicht ſchön!"

„Gemein iſt das! Mühſam hat man das Geld immer aufgebracht, und jetzt ſitzt man draußen! Wer nimmt Eginhard, wer nimmt mich gern in Untermiete. Wir fallen aus dem bürgerlichen Rahmen heraus. Das iſt es! Und dabei ſind wir doch genau ſo bürgerlich wie die anderen. Glauben Sie mir, lieber Ebersbach, ich habe es ſatt bis hierher. Ich beneide jetzt jedes Dienſtmädchen, das Eſſen und Schlafen frei und noch einen kleinen Lohn hat. Was ſind wir dagegen? Nichts! Ich habe vorige Woche zweimal Komparſerie abſchlagen müſſen. Keine Toiletten! Es iſt ein Elend! Wenn das ſo weitergeht, dann gehe ich auch noch als Stütze aufs Land."

„Können Sie denn kochen, Grit?"

„Und ob ich das kann! Das habe ich gründlich gelernt! Im Vertrauen, ich habe auch ſchon zweimal in dieſer Diſziplin gearbeitet."

„Alle Hochachtung! Wie wäre es dann mit einer Dienſtmädchenſtelle bei mir? Eginhard, der auf der Bühne die Diener ſo formvollendet ſpielt, den engagiere ich als Diener."

Grit und Eginhard ſahen erſt ſich und dann Wolfgang an.

Fortſetzung folgt

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.25 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernsprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 67 — Donnerstag, den 19. März 1936 — 58. Jahrg.

Ribbentrop in London.

Botschafter von Ribbentrop, der die deutsche Regierung bei den Londoner Verhandlungen vertritt, traf am Mittwochnachmittag in London ein.

Der Eindruck der Entsendung der deutschen Abordnung.

Der deutsche Entschluß, eine Abordnung unter Führung des außerordentlichen Botschafters von Ribbentrop zu den Verhandlungen nach London zu schicken, ist von der englischen Presse allgemein freudig begrüßt worden. Die Londoner Blätter leiten daraus eine zuversichtlichere Beurteilung der Lage ab, betonen jedoch gleichzeitig, daß die schwierigsten Aufgaben in den Londoner Verhandlungen noch bevorstehen.

Der „Daily Telegraph“ schreibt: Die Arbeiten des Rates würden vereinfacht, wenn die deutschen Vertreter anwesend seien. Damit werde die Hoffnung auf eine dauerhafte günstige Entwicklung einer Lage verstärkt, die vorher verzweifelt genug schien.

Ribbentrop werde in London einsehen, daß man nicht zögere, die volle Gleichberechtigung Deutschlands anzuerkennen.

Dies bedeute einen sofortigen Gewinn. Es sei ferner eine echte Bereitschaft vorhanden, Deutschlands Beteiligung an einer unzerreißbaren Friedensgarantie zu begrüßen. „Daily Herald“ ist der Meinung, daß aus der gegenwärtigen Krise raschestens eine Befestigung der Völkerbundssatzungen und einige verstärkte Verpflichtungen gegenseitiger moralischer und materieller Unterstützung gegen einen Angriff hervorgehen müssen.

Es müsse eine gesamteuropäische Gruppe von Gleichberechtigten, nicht ein Bündnis gegen einen in die Vereinsamung getriebenen Staat sein.

Jeder Schritt, der dahin führe, müsse unternommen werden. Die Verantwortlichkeit liege nicht bei irgendeiner einzelnen Nation, sondern bei allen. „News Chronicle“ bezeichnet die Nachricht, daß eine deutsche Abordnung nach London komme, als die hoffnungsvollste Botschaft, die eine niedergedrückte und rätselratende Welt gehört habe. „Daily Mail“ beglückwünscht die britische Regierung, daß sie die Entsendung einer deutschen Abordnung ermöglicht habe.

In der Pariser Presse zeichnet sich allgemein eine recht antienglische Stimmung ab. Manche Blätter sprechen von einem Abgrund zwischen der französischen und der englischen Auffassung. Vor allem macht man in Paris den Engländern zum Vorwurf, daß sie sich die Locarnozukunft nicht einseitig profranzösisch, sondern unparteiisch zweiseitig prodeutsch und profranzösisch oder antideutsch und antifranzösisch vorzustellen scheinen. Der „Petit Parisien“ hebt in seinem Bericht aus London hervor, daß

der Vertreter Frankreichs wieder dem Ansturm derer habe standhalten müssen, die ihn um jeden Preis veranlassen wollen, vor der Regelung der sogenannten deutschen „Vertragsverletzung“ mit den Deutschen in Verhandlung zu treten.

Der Vorsitzende des Völkerbundsrates, der Australier Bruce, habe im übrigen eine ziemlich überflüssige Höflichkeit gegenüber dem „verlorenen Sohn“ an den Tag gelegt (!). Die Rückkehr Deutschlands an den Genfer Verhandlungstisch scheine vielen Leuten in London den Kopf verdreht zu haben. Das „Journal“ erklärt, wenn auch Flandin nach Paris zurückkehre, werden Staatsminister Paul Boncour und die französischen Sachverständigen in London Wache halten; denn es wäre gefährlich, den Engländern freie Hand zu lassen. Der Berliner Berichterstatter des „Petit Journal“ erklärt, Botschafter von Ribbentrop reise nicht als Angeklagter, sondern vertrauensvoll nach London. Sollte die deutsche Regierung in London zu scharf angegriffen werden, werde von Ribbentrop seinerseits zum Angriff übergehen und anklagen.

„Was die Zukunft von mir, von uns, von euch erhofft, das wollen wir erfüllen“

Die Entsendung der deutschen Abordnung nach London wird in der gesamten italienischen Presse in größter Aufmachung gemeldet. Allgemein wird hervorgehoben, daß damit eine Erleichterung der Lage geschaffen worden sei. Gleichzeitig wird jedoch vor einem allzu großen Optimismus gewarnt. „Gazzetta del Popolo“ schreibt, die erste Phase des Rheinlanddramas sei beendet. Der Londoner Korrespondent des Blattes stellt fest, fast alle Kreise, mit Ausnahme der Franzosen, hätten die deutsche Entscheidung freundlich aufgenommen. „Stampa“ spricht von einer tiefen Verstimmung in Paris.

Große Aussprache im Völkerbundsrat.

Erklärungen Edens, Grandis, Becks und weiterer Ländervertreter.

Der Völkerbundsrat trat am Mittwochnachmittag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um die Aussprache über den französisch-belgischen Entschließungsantrag zum Locarnovertrag fortzusetzen.

Der englische Außenminister Eden führte in seiner Rede in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates u. a. aus: Unsere Pflicht ist es, nicht nur zu erklären, daß ein Bruch begangen worden ist,

wir müssen uns stets unser letztes Ziel und unsere höchste Verantwortlichkeit vor Augen halten, die darin besteht, den Frieden zu bewahren und ein gutes Einverständnis unter den Völkern Europas auf einer festen und dauernden Grundlage aufzubauen.

Die Frage, die vorliegt, betrifft nicht nur einige wenige Staaten, sie ist Angelegenheit aller, die die Heiligkeit der internationalen Gesetze zu schätzen wissen. So ernst auch die Lage ist, so ist sie doch von der Gelegenheit begleitet, einen dauerhaften Frieden zu schaffen, und dieses Ziel muß ein wichtiger Gesichtspunkt für die Schritte selbst sein, die zur Erreichung des Zieles unternommen werden. Danach machte Eden die wichtige Feststellung, daß der Bruch des Locarnovertrages durch Deutschland keine Aktion gewesen sei, die die sofortige Anwendung der im Locarnovertrag vorgesehenen Maßnahmen notwendig mache.

Der italienische Botschafter in London, Grandi, gab hierauf eine Erklärung ab, in der er von dem Ernst der Lage sprach.

Italien sei sich seiner Verantwortlichkeit auf Grund des Locarnovertrages voll bewußt und bleibe seinen Verpflichtungen treu.

Selbstverständlich könnten jedoch diejenigen Staaten, die in Genf im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Streitfall Maßnahmen getroffen hätten, deren Ungerechtigkeit das ganze italienische Volk tief empfinde, nicht erwarten, daß Italien Maßnahmen anwende, die mit seiner gegenwärtigen Lage unvereinbar seien. Es bestehe ein Widerspruch zwischen der Stellung eines unter Sanktionen gestellten Landes und der ihm obliegenden Aufgabe als Garantiemacht. Es müsse verhütet werden, daß aus der gegenwärtigen Krise Europa noch gespaltener und geschwächter als es schon sei hervorgehe.

In den letzten Monaten sei der europäische Friede von den Wechselfällen eines Kolonialstreites abhängig gemacht worden, den man in seinen angemessenen Grenzen hätte halten können und müssen.

Die Erfahrung der letzten Monate werde hoffentlich zumindest zu der Erkenntnis führen, daß in Europa ein einheitliches Friedens-, Zusammenarbeits- und Vertrauensproblem bestehe. Wenn der Friede unteilbar sei, so müßten auch die Handlungen zu seiner Aufrechterhaltung unteilbar sein, sonst werde sich Europa zwangsläufig in ein System belagerter Festungen, mobilisierter Flotten und aufmarschierter Armeen verwandeln. Es sei möglich, daß man endlich am entscheidenden Wendepunkt der europäischen Geschichte stehe. Die Wiederaufbauarbeit müsse, wenn sie nicht umsonst sein solle, auf dem Verständnis der gegenseitigen Bedürfnisse, auf der Erkenntnis und der wechselseitigen Achtung der Lebensnotwendigkeit der Völker und vor allem auf einer einheitlicheren Auffassung der Rechte, der Interessen und der Pflichten der europäischen Kultur aufgebaut sein.

Anschließend sprach der polnische Außenminister Beck über die allgemeine Bedeutung der Locarnoverträge, die seinerzeit in Polen nicht günstig aufgenommen worden seien. Immerhin sei es möglich gewesen, das französisch-polnische Bündnis in die Verträge von 1925 in Form eines Garantievertrages auf Gegenseitigkeit einzufügen. Dieses Bündnis sei in Kraft geblieben und bleibe in Kraft. Was Belgien betreffe, so bestehe kein besonderes politisches Abkommen zwischen ihm und Polen. Die hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden Nationen mache jedoch Polen zur Pflicht, die belgischen Interessen aufmerksam in Betracht zu ziehen.

Was Polen selbst betreffe, so hätten die Erklärungen zwischen ihm und dem Deutschen Reich vom Januar 1934 die Lage geordnet.

Diese Erklärungen, die in der Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens vereinbart wurden und dem festen Willen der beiden Regierungen entsprungen seien, den Frieden an ihrer gemeinsamen Grenze zu sichern, hätten es ermöglicht, zwischen Polen und Deutschland Beziehungen herzustellen, die von gegenseitiger Achtung durchdrungen seien.

Die Worte, die der deutsche Reichskanzler in letzter Zeit in seinen Reden Polen gewidmet habe, bewiesen den Willen der Reichsregierung, die Verpflichtungen, die sie gegenüber Polen übernommen habe, aufrechtzuerhalten und machten deutlich, in welchem Geiste das Reich sie anwenden wolle.

Beck erklärte zum Schluß, bei allen Verhandlungen müsse der von Polen stets vertretene Grundsatz beachtet werden, daß über die Interessen irgendeines Landes international nichts ohne seine Beteiligung und Zustimmung verhandelt werden könne. Die Anwendung dieses

Die deutsche Vertretung in London.

Außerordentlicher Botschafter von Ribbentrop mit seiner Begleitung auf dem Zentralflughafen Berlin-Tempelhof vor dem Start zum Fluge nach London. (Scherl.)

Nur einer schafft's: Der Führer.
Halte ihm die Treue!

Eine ganze Stadt hört den Führer.

Der große Tag von Frankfurt a. M. iſt vorüber. Die alte Stadt erlebte den Auftakt des Wahlkampfes mit einer Kundgebung vor dem Führer, wie ſie wohl ſelten ſo eindrucksvoll ſtattgefunden hat.

Tauſende ſtanden auf den großen Plätzen, über die der Führer fuhr, ſchon ſeit den Mittagsſtunden. Sie ſahen zum erſtenmal die Männer der neuen Wehrmacht, den Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, den Oberbefehlshaber der Marine, Admiral Dr. e. h. Raeder, und den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring. Alle Theater waren geſchloſſen. Die Geſchäfte hatten um 6 Uhr zugemacht. In den großen Betrieben war Gemeinſchaftsempfang. In allen Gaſtſtätten wurde die Bedienung während der Rede des Führers eingeſtellt, die die Gäſte durch die Lautſprecher hören konnten. Eine Stadt, ein ganzer Gau ſtanden bereit, um für das Werk des Führers einzutreten und gegen die Lüge vom deutſchen Vertragsbruch zu proteſtieren.

Mit dem Lied der Deutſchen wurde die Kundgebung eröffnet. Gauleiter Sprenger, der die Begrüßungsanſprache hielt, ſchilderte in einem kurzen Rückblick alles das, was die nationalſozialiſtiſche Bewegung in den drei Jahren ſeit ihrer Machtübernahme geleiſtet hat. Vor allem hob er die im Gau Heſſen geſchaffenen unvergänglichen Leiſtungen hervor, die er mit überzeugendem Zahlenmaterial belegte. Als er abſchließend das erhebende Erlebnis des 7. März ſchilderte, kündigte Muſik von draußen die Ankunft des Führers an. Ein Jungmädel überreichte ihm einen Blumenſtrauß. Als der Reichsſtatthalter den Führer willkommen hieß, ſetzten endloſe Heilrufe und ein dröhnendes Händeklatſchen ein, das ſich noch ſteigerte, als der Führer vor das Mikrophon trat. Langſam erſt ebbte der Sturm ab, und dann begann Adolf Hitler mit ſeiner Rede, in der er einen neuen Appell an ſein Volk richtete, ihm weiter ſein Vertrauen in ſeine Führung zu geben.

„Ich ſuche die Herzensgemeinſchaft . . .“

Jeder Satz der Rede des Führers, in der er ſich einleitend mit dem Verhältnis von Volk und Führertum beſchäftigte, wurde mit waren Stürmen der Zuſtimmung aufgenommen. Als der Führer ausrief, nur leben zu können, wenn ſein ſtarker Glaube an das deutſche Volk immer wieder durch den Glauben und das Vertrauen des Volkes geſtärkt würde, antwortete ihm wie ein einziger Schrei das Treuebekenntnis der Maſſen. In wundervoll eindringlichen Prägungen und überzeugenden Bildern ſchilderte der Führer die Möglichkeiten, die ihm der Glaube, das Vertrauen und die Zuverſicht eines großen Volkes geben. Mit wenigen Worten umriß er die Umwandlung des deutſchen Menſchen, die erforderlich iſt, um die großen Aufgaben meiſtern zu können. „Macht zum Regieren“, erklärte der Führer unter minutenlanger, ſich immer wiederholender ſtürmiſcher Zuſtimmung, „hätte ich auch ſo. Was ich ſuche, iſt die Herzensgemeinſchaft mit jedem Menſchen deutſcher Nation.“

Wenn es eines Beweiſes bedurft hätte, daß das deutſche Volk heute in ſeiner unverbrüchlichen Treue zum Führer dieſe Gemeinſchaft bildet, das Echo, das dem Führer antwortete, war eine überzeugende Beſtätigung. Mit dem gleichen Verſtändnis folgten die Maſſen den glänzenden Formulierungen des Führers über die Grundlagen, die zu einem Frieden von Dauer erforderlich ſind. Zu ſeinem Friedensangebot erklärte der Führer, daß er nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen angeboten habe, was er habe bieten können. Es ſei ein Vorſchlag, der über unſere Generation hinaus Europa die Ruhe und den Frieden geben würde.

Donnernde Heilrufe und brauſende Zuſtimmung ſetzten ein, als der Führer mit erhobener Stimme das Urteil des deutſchen Volkes über die bisher geleiſtete Arbeit ſeiner Regierung forderte. „Ich erwarte deine Entſcheidung, deutſches Volk“, ſo rief er aus, „und ich werde dieſe Entſcheidung als des Volkes Stimme anſehen. Ich habe meine Pflicht dreieinhalb Jahre lang getan. Nun, deutſches Volk, tue jetzt die deine.“

Dieſe letzten Worte des Führers gingen in den toſenden Heilrufen unter, die minutenlang und immer von neuem anſchwellend die Rieſenhalle durchbrauſten. Sie endeten erſt, als die Kapellen das Horſt-Weſſel-Lied anſtimmten, in das die Menge begeiſtert einſtimmte.

Der Lehrling iſt der Garant des Berufsſtandes.

Von Dr. Heinrich Siebert.

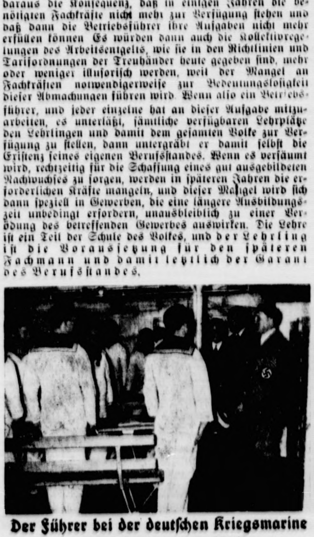
Zu Oſtern verlaſſen 1,2 Millionen Jugendliche die Schule, um in das Berufsleben einzutreten. Dieſe Zahl allein verdeutlicht die Bedeutung des Lehrlingsweſens. Entſcheidender aber noch iſt, daß dieſe jungen Menſchen die Zukunft der deutſchen Volkswirtſchaft in ihrem Kampf um die Eroberung des Weltmarktes darſtellen. Angeſichts dieſes wichtigen Problems geben wir dem Leiter der Sozialabteilung der RBG. „Handel“, Dr Heinrich Siebert, das Wort zu grundſätzlichen Ausführungen.

In kurzer Zeit werden wieder die deutſchen Schulen eine große Anzahl junger Volksgenoſſen entlaſſen und ſie der Volksgemeinſchaft als Arbeitskräfte zur Verfügung ſtellen. Dieſe jungen Menſchen haben jetzt die Aufgabe, ſich gemäß ihrer Anlagen und Fähigkeiten zu brauchbaren Mitſchaffenden des deutſchen Lebens weiterzubilden. Sie können ſich aber nur zur Verfügung ſtellen und ſind abhängig von den Ausbildungsſtellen und -ſtätten, die ihnen von Staat und Wirtſchaft zur Verfügung geſtellt werden. Die Forderung der ſchulentlaſſenen Jugend nach Lehrſtellen iſt gleichzeitig auch eine Forderung des nationalſozialiſtiſchen Staates an die Wirtſchaft zur Mitarbeit an der beſtmöglichen Ausbildung des einzelnen wie der damit verbundenen Leiſtungsſteigerung der Geſamtheit. Es iſt bekannt und unumſtritten, daß die Lehre für den jungen Menſchen die feſte Grundlage und die kaum zu erſetzende Ausgangsbaſis der beruflichen Entwicklung dieſer jungen Arbeitsſchüler iſt. Daher geht an alle Betriebsführer der Aufruf, Lehrplätze zu ſchaffen, um damit jungen Menſchen die Möglichkeit zur beſtmöglichen Mitarbeit an den Aufgaben der Volksgeſamtheit zu geben. (Aufrufe in dieſem Sinne haben der Reichsarbeitsminiſter Seldte, der Beauftragte des Führers und Reichskanzlers für Wirtſchaftsfragen, Keppler, und der Leiter der Reichswirtſchaftskammer, Hecker, erlaſſen. — Die Schriftleitung.)

Der Nationalſozialismus ſieht in der Zurverfügungſtellung von Lehrplätzen nicht einzig und allein eine wirtſchaftliche Notwendigkeit, ſondern vor allem eine politiſche Verpflichtung. Es iſt unſere Aufgabe, die deutſchen Menſchen zu einer beſtfundierten Leiſtungsgemeinſchaft zu erziehen, um damit alle im deutſchen Volke ſchlummernden Anlagen und Fähigkeiten der Geſamtheit nutzbar zu machen. Aus dieſem Grunde erſcheint es faſt überflüſſig, weiter die Notwendigkeit von Lehrſtellen zu begründen. Dennoch müſſen wir nochmals näher auf dieſe volksnotwendige Forderung eingehen, weil von einigen Seiten geäußert wird, daß auf Grund der ſozialpolitiſchen Forderungen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands die Lehrlingshaltung erſchwert wird und es dann beſſer iſt, überhaupt keine Lehrlinge mehr einzuſtellen. Dieſe unverantwortlichen Äußerungen kennzeichnen nicht nur die politiſche Einſtellung, ſondern auch eine grenzenloſe Unerfahrenheit des Betreffenden in wirtſchaftlichen Dingen.

Es gibt heute noch eine kleine Zahl ſogenannter Betriebsführer, die gern vergangenen Zeiten nachträumen, in denen der Lehrling ein billiges Ausbeutungsobjekt für ihre wirtſchaftlichen Unternehmungen darſtellte. Es ſind dies ſonderbare Leute, die mit allen Kniffen und Tricks billige Arbeitskräfte ſuchen, um dann zu erreichen, daß bei Verwendung ſolcher billigen Kräfte ein größerer Gewinn für ſie perſönlich herausſpringt. Es ſind ſolche Leute, die in der Lehre eine Inſtitution zur Verringerung der Geſchäftskoſten ſehen und ſich bis heute noch nicht darüber klar waren oder auch ſein wollten, daß der Lehrling in der Lehre etwas lernen ſoll, daß der Lehrling keine billige Kraft, ſondern ein Arbeitsſchüler iſt. Die ſozialpolitiſche Arbeit der Deutſchen Arbeitsfront, insbeſondere der Reichsbetriebsgemeinſchaften und des Jugendamtes, iſt ihnen deshalb äußerſt läſtig, und ſie glauben daher, ſich am beſten der nationalſozialiſtiſchen Forderung nach einer vernünftigen Ausbildung und wirklichen Lehre dadurch entziehen zu können, daß ſie eben keine neuen Lehrſtellen mehr zur Verfügung ſtellen. Es iſt klar, daß ſie dadurch dem nationalſozialiſtiſchen Wollen entgegenhandeln, es iſt ihnen aber vorausſichtlich nicht klar, daß ſie ſich ſelbſt ins eigene Fleiſch ſchneiden.

Denn, wenn in einem Berufsſtande nicht immer und immer für geſunden, leiſtungsfähigen und fachmänniſchen Nachwuchs geſorgt wird, dann ergibt ſich notwendig daraus die Konſequenz, daß in einigen Jahren die benötigten Fachkräfte nicht mehr zur Verfügung ſtehen und daß dann die Betriebsführer ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen können Es würden dann auch die Kollektivregelungen des Arbeitsentgelts, wie ſie in den Richtlinien und Tarifordnungen der Treuhänder heute gegeben ſind, mehr oder weniger illuſoriſch werden, weil der Mangel an Fachkräften notwendigerweiſe zur Bedeutungsloſigkeit dieſer Abmachungen führen wird. Wenn alſo ein Betriebsführer, und jeder einzelne hat an dieſer Aufgabe mitzuarbeiten, es unterläßt, ſämtliche verfügbaren Lehrplätze den Lehrlingen und damit dem geſamten Volke zur Verfügung zu ſtellen, dann untergräbt er damit ſelbſt die Exiſtenz ſeines eigenen Berufsſtandes. Wenn es verſäumt wird, rechtzeitig für die Schaffung eines gut ausgebildeten Nachwuchſes zu ſorgen, werden in ſpäteren Jahren die erforderlichen Kräfte mangeln, und dieſer Mangel wird ſich dann ſpeziell in Gewerben, die eine längere Ausbildungszeit unbedingt erfordern, unausbleiblich zu einer Verödung des betreffenden Gewerbes auswirken. Die Lehre iſt ein Teil der Schule des Volkes, und der Lehrling iſt die Vorausſetzung für den ſpäteren Fachmann und damit letztlich der Garant des Berufsſtandes.



Der Führer bei der deutſchen Kriegsmarine

An Bord des Panzerkreuzers „Deutſchland“

Wovon man ſpricht.

Die Polizei hilft uns, helft der Polizei! — In jeder Gemeinde Gemeinſchaftsempfang. — Lehrſtellen für Auslandsdeutſche.

Wenn man jemandem von uns ſagen wollte, er ſei ein Helfershelfer der Verbrecherwelt oder habe teil an der Vernichtung deutſchen Volksvermögens, ſo würde er empört aufbegehren oder uns zum mindeſten grenzenlos erſtaunt anſehen. Es iſt aber dennoch ſo, denn Unachtſamkeit, Nachläſſigkeit und Nichtbeachten der polizeilichen Vorſchriften ſind ſchuld daran, daß in Deutſchland jährlich viele Menſchenleben vernichtet, Werte zerſtört und Verbrechen begünſtigt werden. Durch Unfälle kommen in Deutſchland jährlich 30000 Menſchen ums Leben. Unglücksfälle aller Art verurſachen einen Schaden von jährlich fünf Milliarden Reichsmark. Geben wir einmal unſerer Einbildungskraft die Zügel frei, ſtellen wir uns vor, was dieſe Summe eigentlich bedeutet. 1500 Tonnen in Goldbarren haben einen Wert von fünf Milliarden. Zu ihrer Beförderung würden wir einen Güterzug von hundert Güterwagen mit zwei Lokomotiven benötigen. Es iſt unſer ſchwer erworbenes oder erſpartes Geld, das leichtſinnigerweiſe jahraus, jahrein auf dieſe Weiſe verſchleudert wird. Es ſind unſere Volksgenoſſen, die vor der Zeit hinweggerafft werden, ohne dem Vaterlande all das gegeben zu haben, was ſie nach ihren Fähigkeiten und Leiſtungen für die Gemeinſchaft hätten tun können. Die Polizeiaufklärungswoche im April wird uns die Augen dafür öffnen, wie groß unſere Schuld iſt, daß wir bisher die Polizei in ihrem Kampf gegen Verbrechertum, Verkehrsgefahren und Unfälle nicht genügend unterſtützt haben. Die Polizei iſt Freund und Helfer eines jeden Volksgenoſſen. Sprach man in früheren Jahren mitunter von einem „Polizeikoller“ oder von einer Kluft, die den Hüter der Ordnung von einem Teil der Bevölkerung trennte, ſo hat ſich das Verhältnis zwiſchen Polizei und Bevölkerung jetzt ſchon längſt in ein herzliches Einvernehmen verwandelt. Dieſe Fühlungnahme muß aber noch viel enger geſtaltet werden. Wir wiſſen, daß wir uns auf die Polizei verlaſſen können, aber ſie muß ſich auch auf uns verlaſſen können. Wir ſollten vielleicht weniger nach der Polizei ſchreien, wenn das Unglück bereits geſchehen iſt und das Verbrechertum ſein Werk verrichtet hat, und ſtatt deſſen mehr acht auf die gutgemeinten Hinweiſe der Polizei geben, um Schaden und Verbrechen rechtzeitig zu verhüten. In dieſem Sinne wollen wir die kommende Polizeiaufklärungswoche nach Kräften unterſtützen.

*

Gemeinde und Gemeinſchaft haben denſelben Wortſtamm. Wer in einer Gemeinde lebt, darf ſich vor ſeinen Mitmenſchen nicht abſchließen, ſondern hat ſtets eingedenk zu ſein, daß ſeinem Rechte auf ein reiches Eigenleben die Pflicht entſpricht, das Wohl der Gemeinſchaft mit allen Mitteln zu fördern. Die geſunde Entwicklung der menſchlichen Perſönlichkeit wird niemals durch ſeeliſche Vereinſamung, ſondern nur durch tätige Mitarbeit am gemeinſamen Aufbauwerk gewährleiſtet. Der Rundfunk hat die Möglichkeit von Gemeinſchaftserlebniſſen geſchaffen, wie ſie in dieſer Stärke und Tiefe früher nicht denkbar waren. Daß Tauſende, ja Millionen von Volksgenoſſen zur ſelben Stunde leibhaftige Zeugen der unſer ganzes Volk bewegenden Ereigniſſe und Taten werden, iſt, ſoweit die techniſche Seite dieſer Tatſache in Frage kommt — ein Werk des Rundfunks. Dieſe Möglichkeit noch weiter auszubauen, iſt eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit, eine völkiſche Selbſtverſtändlichkeit. Der Präſident der Reichsrundfunkkammer hat die Loſung ausgegeben: Gemeinſchaftsempfang in jeder Gemeinde! Jede Gemeinde ſoll in möglichſt kurzer Zeit durch Aufſtellen von Lautſprecheranlagen auf den öffentlichen Plätzen und Straßen oder in Schulen, Betrieben uſw. den Gemeinſchaftsempfang von ſtaatspolitiſch wichtigen Rundfunkſendungen ermöglichen. In Baden haben bereits 400 von 1600 Gemeinden für vorbildliche Übertragungsanlagen geſorgt. Wie der deutſche Hausempfang eine Bereicherung unſeres Familienlebens iſt, ſo iſt der Gemeinſchaftsempfang eine Förderung unſeres Volkslebens.

Über die Notwendigkeit der Pflege enger kultureller und geiſtiger Beziehungen zum Auslandsdeutſchtum, dürfte es wohl kaum zweierlei Meinung geben. Wichtig iſt jedoch, daß Mittel und Wege gefunden werden, dieſe Erkenntnis in die Tat umzuſetzen. Gerade für den Auslandsdeutſchen iſt es von größter Bedeutung, daß er das neue Geſicht der alten Heimat aus eigenem Augenſchein kennenlernt und ſich vom friedlichen Aufbau in Deutſchland überzeugt. Im Glauben an Deutſchland wird ſich kein Auslandsdeutſcher in dieſer Zeit haben irremachen laſſen, aber wenn er in der Fremde, in einer allem Deutſchen oft übelgeſinnten Umgebung, die deutſche Sache mit Erfolg vertreten will, ſo muß er mit Beweiſen aufwarten können, die dem Ausländer ſchwarz auf weiß das vor Augen führen, was er als Deutſcher bisher gläubig empfand. Es iſt von dieſem Geſichtspunkte aus beſonders zu begrüßen, daß die Reichsbetriebsgemeinſchaft „Handwerk“ in der Deutſchen Arbeitsfront Söhnen von Reichsdeutſchen im Auslande dazu verhelfen will, in der deutſchen Heimat eine ordnungsmäßige Lehrzeit in ausgeſuchten Lehrſtellen durchzumachen. Aus einer ganzen Reihe von Ländern haben ſich ſolche Lehrlingsanwärter bereits gemeldet. Sie alle werden im deutſchen Vaterlande nicht nur zu tüchtigen Schloſſern und Schmieden, Stellmachern und Tiſchlern, Malern und Setzern, Schneidern und Druckern ausgebildet werden, ſondern auch die Schönheiten Deutſchlands begeiſtert aufnehmen und ſich davon überzeugen, daß der ſchönſte Schmuck des Heimatlandes in der Volksgemeinſchaft beſteht, die jeder im Herzen trägt und die jeden zum freudigen Werkmeiſter an dieſer Gemeinſchaft macht. Dann werden die reichsdeutſchen Jungen nicht nur als tüchtige Handwerker wieder ins Ausland hinausgehen, ſondern auch als Verkünder der Ehre des Deutſchtums.

Sa.

Eine lehrreiche Rückſchau.

„Jede Stunde zwei Zwangsverſteigerungen!“

22 Pfennige für den Zentner Weißkohl.

Ort der Handlung? Deutſchland! Und die Zeit? Nun — allzulange iſt es noch nicht her, als die Überſchrift „Jede Stunde zwei Zwangsverſteigerungen“ in einem deutſchen Blatt erſchien; noch dazu in einem Organ, das immerhin Beſcheid wiſſen mußte, im „Reichslandbund“ nämlich. Unter dem genannten Titel ſchrieb das Reichslandbundorgan im Jahre 1932: „Im Jahre 1931 wurde in Deutſchland über mehr als 20 000 landwirtſchaftliche Grundſtücke das Zwangsverſteigerungsverfahren eröffnet. Das gibt am Tage über 54 Verfahren oder mehr als zwei Verfahren in der Stunde . . . Der Landwirt iſt heute genötigt, die Ernte ſofort zu verſchleudern, nur um die dringendſten Anſprüche der Gläubiger zu befriedigen und damit den Betrieb zu retten. Er hat dann aber doch in vielen Fällen nicht mehr die Reſerven, um bis zur neuen Ernte durchzuhalten, und ſo bleibt von Monat zu Monat ein größerer Teil der Betriebe auf der Strecke.“

Ein ſolches Bild bot Deutſchland wenige Monate vor der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus.

An den Ställen klebte der blaue Kuckuck, von der Weide wurde die letzte Kuh zum Schlachthof getrieben, der Jude übertölpelte den Bauern mit ſeiner geriſſenen Getreideſpekulation und entriß ihm die Früchte eines ſauren Arbeitsjahrs.

Vor den Landratsämtern ſammelten ſich die Bauern unter der ſchwarzen Fahne der Bauernnot, um ihr Recht zu erhalten. Die Verzweiflung hockte wie ein graues Geſpenſt auf den Gehöften. Und dieſes troſtloſe Bild bot ſich im Jahre 1932, als nicht bauernfeindliche Sozialdemokraten amtierten, ſondern ehemalige Landbundpräſidenten im Ernährungsminiſterium ſaßen.

In einer anderen Abhandlung im „Reichslandbund“ aus dem Jahre 1932 wurde in der Überſchrift eines Artikels die Frage geſtellt: „Iſt das nationale Wirtſchaftspolitik?“ Anſcheinend war niemand in der Lage, dem Landbundorgan eine bejahende Antwort zu geben, denn in ſeinen nächſten Ausgaben klagte es einmal über „Verſchwenderiſche Einfuhr“ und über den „Irrweg deutſcher portpolitik", ein anderes Mal ſtellte es feſt, daß der eg „Von der Kriſe zur Depreſſion" führe. In weiteren lagzeilen ſprach es von der „Zuſammenhangloſen rarpolitik", von „Enteignung ſtatt Oſthilfe", n der „Zunehmenden Notlage der Milchwirtſchaft" m „Bankrott der Gemeindefinanzen", von der „Vereiflungsſtimmung in der Landwirtaft" — — —

Ausweglosigkeit und Hilfloſigkeit waren das Kennichen der damaligen Bauernpolitik. Und im Lande uchs die Verzweiflung. In der zweiten Hälfte des hres 1932 wurden 22 Pfennige für den Zentner (!) eißkohl gezahlt!

Die Ausplünderung der Landwirtſchaft war die Deviſe der Syſtemzeit, der große Ausverkauf des Volksvermögens forderte vom deutſchen Bauern die größten Opfer. Und am Ende dieſes Leidensweges ſtand der Hammer des Zwangsverſteigerers, der den Bauern von der Scholle der Väter vertrieb

d ſein ſinnlos gewordens Leben auf die jämmerliche undlage der Stempelkarte ſtellte. Der völlige Ruin des utſchen Bauerntums – und damit der deutſchen Volksirtſchaft – ſchien nicht mehr aufzuhalten zu ſein, als Führer in zwölfter Stunde an die Macht gelangte d ſein Rettungsprogramm des deutſchen Nährſtandes kündete. Heute ſind wir ein Volk von Bauern und ürgern, Arbeitern und Soldaten geworden, das ſich wie bewußt geworden iſt, daß die Quellen völkiſcher Kraft der Erde der Heimat ruhen.

Das ganze Leben ein Schwur für den Führer.

Reichsminiſter Kerrl in Braunsberg.

In der Truppführerſchule des Reichsarbeitsdienſtes Braunsberg rief Reichsminiſter Kerrl das oſtpreußiſche lk zum Bekenntnis für Führer und Reich auf. Zum ten Male, ſo führte er aus, rufe der Führer heute an Wahlurne. Aber wie anders ſei das Bild geworden, anders als bei den früheren Wahlen, die heute faſt geſſen ſeien, wo 47 Parteien vor das Volk traten und etwa Rechenſchaft über ihre Leiſtungen geben woll ſondern das Blaue vom Himmel herab verſprachen. Miniſter ſchilderte dann das Chaos, das in Deutſch herrſchte, als Adolf Hitler das Steuer in die Hand hm. Diejenigen, die mit ihm 14 Jahre lang gekämpft ten, verſtanden,

s komme nicht auf die Umſtände und die Schwierigkeiten der Lage an, ſondern darauf, ob Menſchen oller Glauben hinter dem Mann ſtehen, dem ſie vertrauen.

halb wußte der Führer, daß ſein Werk gelingen de. Nachdem der Redner auf die Friedenspolitik des hrers hingewieſen hatte und auf die Leiſtungen der ionalſozialiſtiſchen Innenpolitik, erklärte Reichsminiſter rl: „Die letzte Frage im Menſchenleben, die es ſinnvoll ht, iſt nicht die, wieviel haſt du erworben, ſondern du deine Pflicht. Durch unſeren Führer kommen wir ſie mit ja zu beantworten. Das große Sehnen iſt Erfüllung gegangen. Wir haben wieder ein iges Reich, ein deutſches Volk, eine wirkliche und rhaftige Nation. Gott hat das Programm des Lebens ingeſchrieben mit rotem Blut in deine Adern, deuts Volk. Inwendig klingt in dir das Gewiſſen: Tue ne Pflicht, gehe in der Nation auf, ſtelle deine tereſſen und den Eigennutz zurück und tue was nötig iſt für die Gemeinſchaft. Das iſt auch der e Sinn des Chriſtentums, wie es der hrer immer vertreten hat. Liebe deinen Nächſten ebenſo dich ſelbſt. Durch den Nationalſozialismus iſt dieſes riſtentum wieder Wirklichkeit geworden. Der Nationalialismus wird weiterkämpfen in der Eroberungsacht um die Seele des deutſchen Menſchen, wie es der hrer gefordert hat

Wir haben nicht umſonſt gelebt, ſondern wir haben unſere Pflicht erfüllt, und darum wird unſer Gott uns ſegnen, wie er unſeren Führer geſegnet hat in den Jahren des Kampfes und des Sieges.

können wir ſagen, wir haben das herrſte Vaterland, das jemals war, das über ämme, Stände und Konfeſſionen zu einer einzigen Ein geworden iſt. Deutſchland iſt erwacht, die Sehnſucht erfüllt, das deutſche Volk hat zu ſeiner Pflicht zurückunden. Nun genügt es aber nicht, daß am 29. März in Wahlzettel ein Kreuz gemacht wird, es muß dar hinaus das ganze Leben ein Schwur wer dem Führer gegenüber die Pflicht zu tun: Deutſch Deutſchland über alles!"

Nachdem die Rede des Miniſters, die immer wieder ſtürmiſchem Beifall unterbrochen wurde, beendet war, der Kreisleiter dem Reichsminiſter Kerrl und er der Kreis Braunsberg werde ſeinen k am 29. März abſtatten, wenn er geſchloſſen Wahlurne geben würde.

Nah und Fern.

Aufregender Kampf im Löwenkäfig. In einem wattierpark in der Nähe von Frankfurt a. M., in ſich einige Exemplare ſchönſten Raubwildes befinden, zur Pflege von zwei Löwen ein 17jähriger Junge mens Kobb angeſtellt. Kobb richtete auch die Löwen auf ſur ab. Ohne Schutz ging er in den Käfig, obwohl er rmals gewarnt wurde. Als er nun wieder in den ig trat, ſtürzte ſich der junge Löwe auf Kobb, warf zu Boden und fügte ihm gefährliche Bißwunden bei. ältere Tier eilte ſofort dem Pfleger zu Hilfe und ſich mit aller Kraft dem Angriff des jungen Löwen egen. Mit Mühe gelang es, den Tierpfleger aus dem ig zu ziehen. Die Verwundungen waren jedoch ſo wer, daß er ihnen erlegen iſt.

Schwebebahn in Not. Die Wuppertaler Schwebe iſt nach einer Mitteilung der Verwaltung in eine ierige wirtſchaftliche Lage geraten. Die Beförderungs ſind in den letzten Jahren um die Hälfte zurückangen. An die Bevölkerung ſoll appelliert werden, mehr die Schwebebahn, das Wahrzeichen der zu benutzen, die zugleich eine Reihe von Verbeſſegen für das Publikum ſchaffen will, u. a. erhöhte ſchwindigkeit, einen ſtarren Fahrplan, Verbeſſerung Wagenpark und Verkehrsausdehnung bis nach Mitter

Muffelwild im Kochemer Stadtwald. Dem Beiſpiele anderer weſtdeutſcher Städte folgend, hat jetzt auch Stadt Kochem in ihrem Stadtwald Muffelwild aus Die Tiere ſcheinen ſich hier genau ſo raſch heimiſch fühlen wie in anderen deutſchen Wäldern

Schlafpulver als Sprengſtoff. In einer chemiſchen Fabrik in der däniſchen Ortſchaft Grindſted war ein Schlafmittel hergeſtellt worden, das ſich infolge eines Verſehens zu Nitroglyzerin verwandelt hatte. Der Mörſer explodierte, wobei verſchiedene Wände des Laboratoriums zerſtört wurden. Drei Menſchen erlitten Verletzungen.

Verletztes Herz wurde zuſammengenäht. In Los Angeles war ein Arbeiter im Streit niedergeſtochen worden. Der Stich war in das Herz gegangen, ohne den ſofortigen Tod herbeizuführen. Im Krankenhaus machte ſich der dienſthabende Arzt mit Hilfe einer Krankenſchweſter ſofort daran, eine Operation vorzunehmen. Er nähte die Wunde mit ſechs Stichen und rettete durch ſeine Entſchloſſenheit dem Patienten das Leben.

20 Jahre zurück.

18. März:

Schlacht am Naroczſee.

Zur Entlaſtung der Verdun-Verteidigung, die tagtäglich neue Diviſionen frißt, fordert der franzöſiſche Generaliſſimus Joffre von ſeinem ruſſiſchen Verbündeten Offenſiven im Oſten. Am 17. März wird den ruſſiſchen Truppen in Kurland der Angriffsbefehl verleſen: „Seine Majeſtät und die Heimat erwarten von euch jetzt eine neue Heldentat: Die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches!" Aber dann folgt ein zweiter Befehl, der einen anderen Ton hat: „Reſerven und Artillerie werden ihr Feuer unverzüglich auf die Truppenteile lenken, die angeſichts des Feindes im Vorgehen ſtutzen oder gar Miene machen, ſich gefangen zu geben ..." – Am Morgen des 18. März bricht im Gebiet des Naroczſees der ruſſiſche Angriff mit 370 Bataillonen gegen 70 deutſche Bataillone, meiſt Landwehr und abgeſeſſene Kavallerieregimenter, los. Tauwetter hat eingeſetzt, und die Ruſſen können nicht wie vorgeſehen über die vereiſten Sumpfflächen ſtürmen, ſondern müſſen gleich einer ununterbrochenen Sturzflut durch die ſchmalen Trockenſtellen gegen die deutſchen Linien anbranden. Vergeblich treiben ruſſiſche Batterien und Maſchinengewehre die eigene Infanterie vor. Wie Schlachtvieh brechen die Ruſſenmaſſen im deutſchen Abwehrfeuer zuſammen. Hoch türmen ſich vor den Stellungen die Leichenhügel. Immer neue ruſſiſche Bataillone werden in den Tod gehetzt. Vergeblich! Kaum acht Tage ſpäter muß der ruſſiſche Höchſtkommandierende ſein ſinnloſes Beginnen einſtellen. 140000 Mann hat dieſer wahnwitzige Angriff dem Zarenreich gekoſtet.

Der Winter kehrte zurück!

Starke Schneefälle und ſtarker Froſt in Süddeutſchland.

Überraſchend iſt in Süddeutſchland der Winter wieder eingekehrt. Nicht ſo ein „Nachwinterchen", wie wir es in den letzten Tagen in Norddeutſchland erlebt haben, mit Schneegeſtöber bei fünf Grad Wärme und höchſtens [illegible] nächtlichem Bodenfroſt. Nein, [illegible] Winterwetter hat ſich dort im Süden, der gar nicht warm iſt, eingeſtellt. Am Dienstag lag ſogar in München ſelbſt eine mehrere Zentimeter ſtarke Schneedecke. Im Gebirge aber gab es Neuſchnee in Hülle und Fülle, ſo daß die Herzen der Skiſportler lachten. Im Allgäu wurden bis zu zwanzig Zentimeter Neuſchnee gemeſſen, während in den bayeriſchen Alpen ſogar zum Teil bis zu einem Meter Neuſchnee feſtgeſtellt wurde. Dabei ſanken unter dem Einfluß des nördlichen Kaltlufteinbruchs die Temperaturen beträchtlich. Nachts konnte eine Kälte von fünfzehn Grad unter Null beobachtet werden.

*

An der Oſtküſte Rügens hat die Beſſerung der Eisverhältniſſe angehalten. Während zuerſt die Saßnitzer Küſte eisfrei wurde, kann die Fiſcherei an der Küſte von Binz, Sellin und Göhren noch nicht ihrem Gewerbe nachgehen, da dort wieder mürbes Treibeis zurückgetrieben iſt. Eisfrei geblieben ſind in den letzten Tagen die Inſeln Greifswalder Oie und Ruden.

Ein Schlauer

„Haſt du an Papa geſchrieben und um meine Hand angehalten, Georg?"

„Ja, Gerda."

„Merkwürdig! Papa ſcheint ſehr vergnügt zu ſein, und ſonſt kann er dich doch gar nicht leiden. Wie erklärſt du dir das?"

„Oh, ganz einfach! Ich habe den Brief nicht unterſchrieben." („Jugend")

*

Einſt, in der Zeit des „völkerbeglückenden" Marxismus in Deutſchland, ließ man Mutter und Kind in Elend und Not verkommen. (Sennecke.)

Gefiederte Frühlingsboten.

Der Kalender kann trügen — Die Lerche als Herold des Frühlings — Grauſame Jagd auf den „Leckerbiſſen" Merkwürdiges von der Lerche.

Die letzten Winterwochen ſind vorüber, und wir haben bereits an einigen Tagen die Wärme der Sonne zu ſpüren bekommen, die jetzt wieder einen höheren Weg am Himmel nimmt. Aber noch will der Winter nicht weichen, ſeine Nachwehen machen uns noch zu ſchaffen, und wenn in dieſen Tagen der Kalender uns den Frühlingsanfang verkündet, ſo bleiben wir doch noch etwas mißtrauiſch und verlaſſen uns lieber auf den warmen Ofen und den Wintermantel, um nicht unliebſame Überraſchungen zu erleben. Hier gilt der Satz nicht, der da behauptet, was man Schwarz auf Weiß habe, könne man nach Haus tragen. Wir richten uns in dieſem Falle lieber nach anderen Frühlingsboten, denen wir ein beſſeres Sachverſtändnis zutrauen als den Kalenderblättern. Neben den Frühlingsboten der Blumenwelt, die unſer farbendurſtiges Auge jetzt wieder erfreuen, wie etwa die Schneeglöckchen, Krokuſſe und anderen vorwitzigen Pflanzen, zieht beſonders die Vogelwelt unſere Aufmerkſamkeit auf ſich. Die Vögel irren ſich ſelten, und wenn ſie wieder anfangen, ihre Lieder anzuſtimmen, dann können wir ziemlich ſicher ſein, daß das harte Regiment des Winters gebrochen iſt.

Wir laſſen uns gern überzeugen, daß die letzten naßkalten Tage nur noch ein kurzer Rückfall ſind, der uns nachher den Abſchied vom Winter um ſo leichter fallen laſſen ſoll. Dies und Ähnliches ſingen uns die Finken vor, die jetzt hier und dort ſchon ſchüchtern beginnen, ihre Tonleiter zu trillern, das machen uns auch die Hänflinge glauben, die jetzt in großen Scharen durch die unbelaubten Büſche jagen. Auch die Singdroſſeln laſſen ſich jetzt hören und machen nicht mehr ganz ſo mißgünſtige Augen, wenn ihnen mal ein Spatz wirklich mit der üblichen Frechheit einen Brocken wegholt. Jetzt findet ſich ſchon immer etwas zum Futtern. Aber alle dieſe Vögel, nicht zu vergeſſen unſere Freunde aus dem Winter, die Meiſen, ſind für uns doch noch nicht die richtigen Frühlingsboten. Der Herold des Frühlings iſt uns die Lerche, die meiſtens in den erſten warmen Märztagen wieder bei uns einkehrt, nachdem ſie eine lange Reiſe von ihrem ſüdlichen Winterquartier aus gemacht hat. Eine Lerchenart allerdings hat ſich bei uns auch im Winter einquartiert, das iſt die ſogenannte Haubenlerche, die auch bei argem Froſt und Schnee hierbleibt und ſich ihre Nahrung unter den ſchwierigſten Umſtänden beſorgt. Sie wird, weil ſie überall im Winter an den Abfallhaufen zu finden iſt, auch vielfach „Drecklerche" genannt, obwohl ſie in ihrer ganzen Art dieſen wenig ſchönen Namen nicht verdient.

Der eigentliche Frühlingsbringer, die Singlerche, gehört aber nach wie vor zu den Zugvögeln. Dieſe Eigenart hat in früheren Jahrhunderten faſt zu ihrer Ausrottung geführt, denn in vielen ſüdlichen Ländern war und iſt leider auch heute noch dieſer Vogel ein beliebter

Sport.

Carnera verlor durch k. o. In Philadelphia wurde der italieniſche Rieſenboxer und Exweltmeiſter Primo Carnera überraſchend k. o. geſchlagen. Es war die zweite k. o. Niederlage des Rieſen. Und wieder war es – nach der erſten Niederlage durch Joe Louis – ein Neger, der dieſen Erfolg davontrug. Der kaliforniſche Neger Leroy Haynes konnte den Rieſen bereits in der zweiten Runde zweimal zu Boden bringen. In der dritten Runde gab dann der Italiener auf und verlor ſo durch techniſchen k. o.

Rießerſee ſchlug „Brandenburg". Zum drittenmal trat die Eishockeymannſchaft des deutſchen Exmeiſters SC. Rießerſee in Berlin auf. Diesmal war „Brandenburg", auch ein früherer deutſcher Meiſter, ihr Gegner. Die Bayern ſiegten unverdient hoch mit 5:0 Toren. Ebenſalls zum drittenmal hintereinander trat die ſympathiſche Schwedin Vivi-Anne Hultén mit ihren ausgezeichneten Kunſtlaufdarbietungen auf, die wieder ſtarken Beifall der „Kraft durch Freude"-Beſucher erweckten.

Poensgen wurde Billardmeiſter. Die in Nürnberg durchgeführten Kämpfe um die Deutſche Billardmeiſterſchaft im Zweiballcadre brachten Altmeiſter Poensgen die Meiſterſchaft ein, da er ſich auch dem Meiſter des letzten Jahres, Lütgebetmann, überlegen erwies.

Deutſchland ſchlug Ungarn im Kegeln. In Budapeſt wurde ein Länderkampf der Kegler Deutſchlands und Ungarns auf Aſphaltbahn durchgeführt. Die Ungarn, die noch jung im internationalen Kegelſport ſind, mußten ſich eine knappe Niederlage gefallen laſſen. Das Endergebnis hieß 2682 : 2641 Holz für Deutſchland.

Deutſche Tennisſpieler auf Reiſen. Beim Tennisturnier in Bordighera wurde der deutſche Davis-Pokal-Spieler Kai Lund, der mit dem Tſchechen Vodicka zuſammen ein Doppel bildete, von della Vida-Grbovits in drei Sätzen geſchlagen. In Kairo dagegen kamen die beiden deutſchen Spitzenſpieler v. Cramm und H. Henkel zu leichten Erfolgen gegen ausländiſche Gegner.

Bei den Weltmeiſterſchaften im Tiſchtennis, die in Prag durchgeführt werden, kam es zunächſt bei den Mannſchaftskämpfen zur Entſcheidung. Die deutſchen Frauen hatten ſich bis in die Schlußrunde durchgekämpft, verloren dann aber den Corbillon-Pokal gegen die Tſchechinnen, denen ſie mit 2:3 Punkten unterlagen. Im Endſpiel der Männer um den Swaythling-Pokal lieferten ſich Öſterreich und Rumänien einen harten Kampf, der um 3 Uhr nachts bei einem Stande von 2:2 abgebrochen wurde.

Heute, im nationalſozialiſtiſchen Staat Adolf Hitlers, ſieht es der Staat als ſeine ſelbſtverſtändliche Ehrenpflicht an, für die Garanten der Zukunft zu ſorgen. (NSV.)

Die Oſterverſetzung.

Das Wort Verſetzung hatte von jeher einen üblen Beigeſchmack für Schüler und Eltern. Und auch die Lehrer, die es ernſt mit ihrem Beruf meinten, die pflichtgemäßes Handeln mit verſtehendem Wohlwollen zu verbinden wußten, kamen jedes Jahr wieder in Verlegenheit, wenn ſie Entſcheidungen zu treffen hatten, die häufig genug für den Lebensweg junger Menſchen ausſchlaggebend waren. Vor noch nicht allzu langer Zeit beſtimmte eine ſtarre Vorſchrift mit genau feſtgelegten Paragraphen die Verſetzung. Die Verſetzung war eine Art Rechenexempel mit all ſeinen Härten und Schwächen. Erſt vor einigen Jahren ging man dazu über, bei der Frage um die Verſetzbarkeit eines Schülers die Geſamtreife zu betrachten. Aber dieſe Methode, die immerhin einen großen Fortſchritt bedeutete, war von Gefühlswerten beſtimmt: ſie hatte den Nachteil, daß ſie ſich an den verſchiedenen Anſtalten verſchieden auswirkte und daß ein genau umriſſenes Programm, das die Verſetzung grundſätzlich beſtimmte, fehlte.

Dieſen Übelſtand hat die Verfügung des Reichsminiſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung: „Schülerausleſe an den höheren Schulen" nach Möglichkeit beſeitigt. In ihr ſind richtunggebende Beſtimmungen enthalten, die die Verſetzung der Schüler nach ganz beſtimmten Geſichtspunkten regeln, ohne die Bewegungsfreiheit und die Verantwortungsfreudigkeit der unterrichtenden Lehrer zu hemmen. Maßgebend iſt die Auffaſſung vom Weſen der höheren Schule, der die Aufgabe geſtellt iſt, „den körperlichen, charakterlich und geiſtig beſonders gut veranlagten Teil der deutſchen Jugend ſo zu erziehen, daß er fähig wird, ſpäter in gehobenen oder führenden Stellen unſer politiſches, kulturliches und wirtſchaftliches Volksleben maßgebend mitzugeſtalten." Das Prinzip der Ausleſe an den höheren Schulen ſcheidet die Ungeeigneten und Unwürdigen aus, um die Geeigneten und Würdigen um ſo mehr fördern zu können. Dementſprechend gilt „grundſätzlich ein Schüler als verſetzungsreif, wenn er in allen Geiſtesfächern das Klaſſenziel erreicht hat. Wertvoller als ein allgemeines Genügen iſt jedoch, daß wenigſtens auf einigen Gebieten Höherleiſtungen vorhanden ſind. Um derentwillen kann dann über Minderleiſtungen in anderen Einzelfächern hinweggeſehen werden, vorausgeſetzt, daß dieſe Minderleiſtungen nicht auf einem allgemeinen Mangel an Denkfähigkeit und geiſtiger Reife beruhen."

Einzelbeſtimmungen, die ſich dieſes Jahr zu Oſtern zum erſtenmal auswirken, tragen dieſer Auffaſſung Rechnung. Berückſichtigt wird zu verſchiedenen Zeiten das körperliche, charakterliche und geiſtige Wachſen der Schüler. Dieſe Beſtimmungen halten ſich in gleicher Weiſe fern von einer rückſichtsloſen Strenge wie von einer alles verbrämenden Schwäche. Eine ſtändige Prüfung erſtreckt ſich auf die Denkfähigkeit, die geiſtige Reife und die Kenntniſſe der Jugendlichen, die ſtets und ſtändig unter dem Geſetze ſtehen, das der völkiſche Staat der höheren Schule als Ausleſeſchule gegeben hat. Es ſoll unter allen Umſtänden vermieden werden, daß ungeeignete Schüler und Schülerinnen durch alle Klaſſen geſchleift werden.

So iſt die Maßnahme zu verſtehen, daß derjenige Schüler, der in der Sexta das Klaſſenziel nicht erreicht, die Schule verlaſſen muß, wenn er vom Anſtaltsleiter nach beratender Rückſprache mit den Klaſſenlehrern für ungeeignet gehalten wird. Allerdings iſt ſolchen Schülern die Möglichkeit gegeben, früheſtens nach drei Jahren eine neue Aufnahmeprüfung für die Untertertia abzulegen. Dasſelbe verſchärfte Ausſcheideverfahren tritt ein, wenn ein Schüler zum zweitenmal in derſelben Klaſſe ſitzenbleibt: er wird ohne weiteres von der höheren Schule verwieſen. Auch derjenige Schüler, der in zwei aufeinanderfolgenden Klaſſen das Ziel nicht erreicht, muß ausſcheiden, es ſei denn, daß vorübergehende geſundheitliche Störungen die Leiſtungsfähigkeit herabgemindert haben. Auf jeden Fall aber kann ein ſolcher Schüler, wenn er in einer ſpäteren Klaſſe abermals Mißerfolg hat, von der Anſtalt verwieſen werden. Auch die Verſetzung von Unterſekunda nach Oberſekunda iſt erſchwert; es ſoll vermieden werden, daß Ungeeignete in der Oberſtufe der höheren Schule als läſtiger Ballaſt mitgeſchleppt werden müſſen. Wer das Klaſſenziel der Unterſekunda in einem Jahr nicht erreicht, wird zum Beſuch der Oberſtufe in der Regel nicht zugelaſſen. Allerdings können ſchwache Schüler unter Umſtänden die mittlere Reife erhalten, auch wenn ſie nicht verſetzt werden. Durch dieſes Ausleſeverfahren ſoll erreicht werden, daß nur ſolche Schüler in die Prima gelangen, die auf irgendeinem Gebiete der Schule überdurchſchnittliches leiſten, ſelbſt wenn dieſer Forderung Minderleiſtungen auf einzelnen anderen Gebieten gegenüberſtehen.

All dieſe Vorſchriften verfolgen den einen großen Zweck: Auf die höhere Schule gehören nur jene Jugendlichen, die durch ihre geiſtige Entwicklung beſondere Leiſtungen im Leben des Volkes erwarten laſſen. Entſcheidend iſt die Wertung der Geſamtperſönlichkeit des Schülers, wie er ſich im Schulzimmer und auf dem Sportplatz gibt. Die nationalſozialiſtiſche höhere Schule legt keinen Wert darauf, einen ſchwachen Durchſchnitt zu züchten, der mit Mühe und Not ſich durch die Fährniſſe der Klaſſen und Prüfungen durchwindet. Beſondere Leiſtungen auf einem Gebiete der Schule laſſen Schwächen in dieſem oder jenem Fach überſehen, wenn die Geſamtreife anerkannt werden muß.

Spanien unter rotem Terror.

Wieder zahlreiche Todesopfer der politiſchen Verhetzung. Drohender Generalſtreik in Aſturien.

Noch immer ſind in Spanien die Kommuniſten am Werk, und die Untaten der Mordbrenner ſetzen das ganze Land in Angſt und Schrecken. In Jumilla in der Provinz Murcia wurden im Verlaufe mehrerer Schießereien zwei ſpaniſche Faſchiſten, ferner ein Grundbeſitzer und ein Sozialdemokrat getötet und mehrere Perſonen verletzt. In Villanueva de Caſtellon bei Valencia kam es zu einem Feuergefecht zwiſchen Linksradikalen und Angehörigen der valencianiſchen Rechtspartei. Zwei Rechtsparteiler wurden getötet, drei ſchwer verletzt. In Mieres in der Provinz Oviedo erſchoſſen Marxiſten einen politiſchen Gegner hinterrücks, als er eine Gaſtwirtſchaft verließ. Auch aus Foz Morcino wird ein Toter gemeldet.

In Silla in der Provinz Valencia kam es bei einer Demonſtration der Marxiſten zu Kirchenſchändungen.

Das Portal der Gemeindekirche wurde eingeſchlagen, die Inneneinrichtung auf die Straße geſchleppt und unter dem Jubel der marxiſtiſchen Zuſchauer verbrannt. In Freijo überfielen Linksradikale das Pfarrhaus und raubten die Erſparniſſe des Geiſtlichen ſowie deſſen Schmuckgegenſtände. In Oviedo ſind ſämtliche Bauarbeiter – etwa 1000 Mann – in Streik getreten. Sie drohen für den Fall, daß ſie ihre Forderungen nicht durchſetzen, mit dem Generalſtreik im ganzen Lande Aſturien.

*

Boshaft

„Wie geht es Ihnen?"

„Schon wieder in ärztlicher Behandlung. Diesmal iſt es das Gehirn!"

„Na, es iſt vielleicht auch nicht gut, wegen jeder Kleinigkeit zum Doktor zu laufen!"

*

Luſtige Ecke.

„Warum weinſt du denn, Kurt?"

„Wir ſpielen Nordpolfahrer, und da ſoll ich der Eskimo ſein und Pauls Lebertran trinken!"

*

Vater: „Hörſt du, Fritz, wie wundervoll echt der Waſſerfall im Radio rauſcht?"

Sohn: „Was heißt Waſſerfall, das iſt doch das geplatzte Rohr bei uns im Bad."

*

„Nein", ſagte der Verkäufer, „wir können doch kein Grammophon zurücknehmen, das ſchon ein Jahr lang benutzt wurde! Iſt denn irgend etwas an dem Apparat nicht in Ordnung?"

„Ja", antwortete der Schotte, „die Nadel iſt abgebrochen!"

*

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 19. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ◆ 6.25: Wetter. ◆ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Ackerbau. ◆ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ◆ 8.10: Polizeiliche Morgenmeldungen. ◆ 8.20: Sendepauſe. ◆ 10.15: Volksliedſingen. ◆ 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ◆ 11.50: Eisbericht. ◆ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ◆ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. ◆ 13.05: Umſchau am Mittag. ◆ 14.00: Nachrichten. ◆ 14.20: Muſikaliſche Kurz am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau weil. ◆ 15.00: Börſe. ◆ 15.40: Schiffahrt. ◆ 15.50: Eisbericht. ◆ 16.00: Bremen: **Muſik zur Kaffeeſtunde: Der Frühling kommt!** ◆ 17.00: Bunte Stunde: „. . . Heirat nicht ausgeſchloſſen!" ◆ 17.45: Otto Weddigen, dem deutſchen U-Boot-Helden zum Gedächtnis. ◆ 18.00: Von Königsberg: Konzert. ◆ 18.45: Hafendienſt. ◆ 18.55: Wetter. ◆ 19.00: Kiel: Dat Minſchenleben in Wort und Leed. Mit Beiträgen niederdeutſcher Dichter und Muſiker. ◆ 19.45: Ein Funkbericht mit dem künſtleriſchen Nachwuchs. ◆ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ◆ 20.10: „. . . **und abends wird getanzt!**" ◆ 22.00: Nachrichten. ◆ 22.25: Zwei zeitgenöſſiſche Opern im Querſchnitt: „Was ihr wollt!" und „Die Zaubergeige." ◆ 24.00: Militärkonzert.

Freitag, 20. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ◆ 6.25: Wetter. ◆ 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: Wetter, Nachrichten. ◆ 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ◆ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ◆ 8.10: Polizeiliche Morgenmeldungen. ◆ 8.20: Sendepauſe. ◆ 10.15: Eine lehrreiche Reiſe durch einen Ozeandampfer. ◆ 10.50: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ◆ 11.50: Eisbericht. ◆ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ◆ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. ◆ 14.00: Nachrichten. ◆ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ◆ 15.00: Börſe. ◆ 15.15: Bremen: Wie iſt Hochmoor und Grünland leiſtungsfähig zu erhalten? ◆ 15.40: Schiffahrt. ◆ 15.50: Eisbericht. ◆ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe um 16.40: Dreimal dem Tode entronnen! ◆ 17.30: Aus norddeutſchem Muſikſchaffen: Alex Grimpe. ◆ 18.00: Von Leipzig: Leipziger **Kaleidoſkop.** Buntes muſikaliſches Farbenſpiel. ◆ 18.45: Hafendienſt. ◆ 18.55: Wetter. ◆ 19.00: Die blaue Träne Rama Sitas. Hörſpiel um einen Diamanten. ◆ 19.45: Von Leipzig: Olympiaturner an der Arbeit. ◆ 20.00: Abendmeldungen. ◆ 20.10: Hannover: Allerlei zur Unterhaltung. ◆ 22.00: Nachrichten. ◆ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ◆ 23.00: W. A. Mozart: „Jldiko und Etzel." (Nach dem Oratorium „Betbulia liberata".) Für 4 Soloſtimmen, Chor und Orcheſter

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 18. März,
abends 8 Uhr:
Paſſions-Gottesdienſt.

Kirchſpielskaſſe
G. m. b. H. Bad Bramstedt.
Hauptverſammlung
am 25 März 1936, nachm. 3 Uhr,
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Prüfungsbericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes
3. Gewinnverteilung
4. Wahlen
5. Sonstiges.
Die Geschäftsführer.

Gaſthaus „Zur Mühle"
Sonntag, den 22. März 1936
Gr. Preisſkat
1. Preis:
Ein lebendes Schwein
(ca. 200 Pfund)
2. Preis:
Ein halbes Schwein
Weitere wertvolle Gewinne gelangen zur Verteilung.
Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8½ Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet
Hans Rathje

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

50. Geiſtliche Abendmuſik
Sonntag, den 22. März 1936, 20 Uhr, in der Kirche
Ausführende:
Hedwig Schilling, Sopran, Altona
Hugo Starke, Flöte u Baß, Altona
Walter Bühring, Violine, Hamburg
Erwin Timm, Violine, Hamburg
Georg Hiller, Cello, Hambg. Kammerorchester
Walter Bühring, Hamburg
Der Bramstedter Kirchenchor
Johannes Daniel, Leitung
Im Programm u. a.
Suite h-moll für Flöte und Orchester von J. S. Bach
Doppelkonzert für 2 Sologeigen und Orchester von J. S. Bach
Kantaten von Buxtehude und Distlar
Eintrittspreise: Im Vorverkauf 0,75 RM, Schüler 0,30 RM, an der Abendkasse 1.— RM,

Schutzſtaffel der N. S. D. A. P.
Sonnabend, den 21. März, abends 8 Uhr, im Kaisersaal, Bad Bramstedt
Großes SS-Konzert
ausgeführt von dem gesamten Musikkorps der SS-Verfügungstruppe Hamburg-Veddel (36 Mann)
Anſchließend: Tanz
Eintritt RM 1.—
(im Vorverkauf bei allen SS-Männern 0.80 RM.)
Nachtomnibusse fahren nach allen Richtungen zurück.
SS-Sturm 11/53

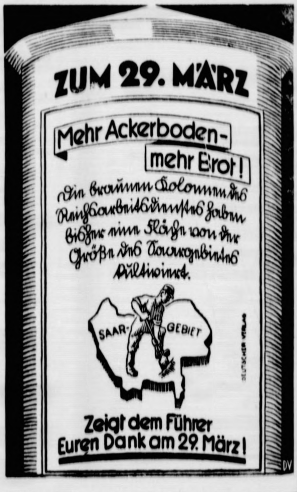
Viſit- und Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Günſtiges Angebot für Konfirmanden
Damen-Lackschuhe
4.80 und 5.80 Mk.
Herren-Halbschuhe
7.50 8.90 9.75 Mk.
Herren-Schnürstiefel
8.50 9.50 12.50 Mk.
Fritz Böge
Kirchenbleeck 9

1 ſchwarzb. Milchkuh
2 Stck. Jungvieh
Heu und Stroh
zu verkaufen.
Aug. Schmidt, Lehmberg.

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Damen-Sommer- und Uebergangs-Mäntel
in modernen Stoffen und schicken Formen in allen Größen neu eingetroffen bei
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113



ZUM 29. MÄRZ
Mehr Ackerboden-
mehr Brot!
Die braunen Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes haben bisher eine Fläche von der Größe des Saargebietes kultiviert.
SAAR-
GEBIET
DEUTSCHER VERLAG
Zeigt dem Führer
Euren Dank am 29. März!
DV

Hagen
Am Sonnabend, 21. März,
Frühlingsball
wozu frdl. einladet
Geschw. Fink

Achtung! Gartenbesitze
Jetzt ist die richtige Z
zum Kalken und Düng
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunſtdünger
Hans Dehn

Wie Deutschland denkt ... — Niemand hat Angst — Alle stehen hinter dem Führer

Unser Sonderberichterstatter befindet sich auf einer Reise kreuz und quer durch Deutschland. Er steht mitten drin im Erleben des Alltags. Aus diesem Erleben heraus schreibt er eine Aufsatzreihe:

Bravo!

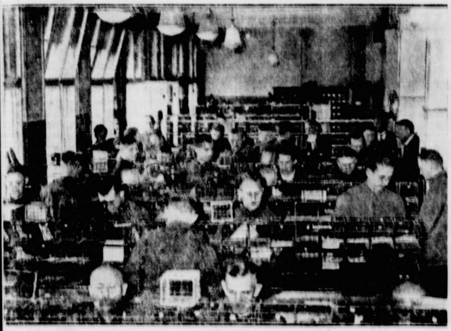
Nun haben auch viele, die gut und gern nörgelten, bewiesen, daß sie besser sind als ihr Ruf. Sie, die immer alles besser wissen wollten und an allem etwas auszusetzen hatten, haben sich nicht etwa jetzt verkrochen, sondern — ich erlebte es in der Reichshauptstadt in den letzten Tagen des öfteren — sie stellen seit dem 7. März auch ihren Mann. Die Befreiungstat Adolf Hitlers am historischen Sonnabend hat, das muß man ehrlich eingestehen, bei Tausenden das gute und bessere „Ich" geweckt. Ich habe mit Absicht Menschen aufgesucht, die der neuen Zeit mißtrauisch, verschlossen oder ängstlich gegenüberstanden.

Ich war auf alles gerüstet!

Und siehe da ... die ersten beiden, die ich traf, errangen einen glatten Sieg über mich. Ich war geschlagen, vollständig vernichtet.

Der eine, würdiger alter Herr, ehemaliger Politiker, noch vor einem Jahr mißtrauisch, zweifelnd und achselzuckend, ohne jede Hoffnung, begrüßte mich diesmal wie ein ganz Junger. „Wissen Sie, es ist doch keine Schande, wenn man erst lange über etwas nachdenkt und sich dann ehrlich zu einer großen Sache bekennt. Alle diejenigen, die noch vor kurzer Zeit manchmal zweifelnd und mißtrauisch an die Entwicklung Deutschlands dachten, müssen jetzt — so wie ich — den festen Glauben und das sichere Vertrauen zur Führung unseres Vaterlandes gewonnen haben. Wenn ein Mann wie Adolf Hitler so handeln kann, wie er am 7. März 1936 gehandelt hat, dann kann man einfach nicht mehr hinter dem Ofen hocken und meckern, wie das immer genannt wird. Aber nicht nur deshalb, sondern weil wir jetzt wirklich diesen Namen verdienten, wenn wir noch länger irgendeinem Phantom, einer unechten Zeit nachtrauern würden, die von der Zeit der neuen Erstarkung Deutschlands abgelöst wurde."

Wenn man so etwas in einem Hause erlebt, in dem früher vom kleinlichsten Standpunkt aus die Probleme der neuen Zeit beurteilt und behandelt wurden, in dem die Jugend des neuen Deutschland überhaupt nicht zu existieren schien, dann darf man wohl zu dem alten Herrn, der seine „Siebzig" auf dem Buckel hat, laut und deutlich Bravo sagen.



Wo man die Arbeitskameraden aufsucht: sie sprechen von der Tat des Führers.

*

Und der andere?

War eine „Sie".

Besitzerin eines Unternehmens in der Nähe von Berlin. Nicht etwa, daß sie gegen die neue Zeit war. Aber sie lebte nicht mit. Sie sah nur schwarz. Klappte einmal etwas mit einem Auftrag nicht, dann hatte eben die Regierung schuld. An allem hatte sozusagen die Regierung schuld. Mit der Zukunft sah es „finster" aus, die Jugend „verrohte", „das Ausland will von uns nichts mehr wissen" und „alle Freundinnen" und „Geschäftsfreunde" dächten ... ebenso!

Als ich im „Allerheiligsten" saß, gingen mir plötzlich die Augen über. An der Wand, gerade mir gegenüber, hing ein großes Bild Adolf Hitlers. „Das habe ich am Sonnabend nach der Rede im Reichstag angeschafft, und ich möchte, daß ich immer so viel Freude erleben könnte, wie an diesem Sonnabend."

Was soll man in solchen Augenblicken machen? Schweigen!

„So, und jetzt", sie rief ihre beiden Jungen, „können Sie auch die ... verrohte Jugend begrüßen!"

Was jetzt kam, war zuviel.

Vor mir bauten sich auf: ein Hitlerjunge namens Toni und ein Pimpf namens Fritz.

Gewaschen, rasiert, Uniformen rochen noch nach .. Schaufenster!

Ich mußte was sagen, also: „Toni, seit wann?" Er: „Seit Montag, den 9." Der Pimpf Fritz kam mir zuvor: „Ich auch!" schrie er. — „Ich hab die Buben selber hingebracht", meinte lächelnd die Mutter.

Die Mutter. Bravo!

*

Durch einen Zufall hatte ich erfahren, daß in einem Hause für die Olympischen Spiele in Berlin zehn Zimmer für Fremde angemeldet wurden. Irgend etwas trieb mich in dieses Haus. Ich wollte die Menschen kennenlernen, die ihre Zimmer vermieten wollten. Im ersten Stock war eine kleine Volksversammlung. Portiersfrau, zwei Ehefrauen aus dem ersten und dritten Stock und ein naseweiser Bengel. Die drei Erwachsenen lasen zu gleicher Zeit in einer Zeitung. Also: Schnappschuß!

Ich störte die Versammlung mit der Frage: „Wissen Sie, wer hier im Hause für die Olympiade vermietet hat?" Zuerst fuhren die Köpfe aus der Zeitung raus, dann kam die Antwort: „Wollen Sie vielleicht noch mieten? Alles vermietet, alles angemeldet, nischt mehr frei." — „Nein", erwiderte ich, „keine Sorge, meine verehrten Damen; aber ich wäre neugierig, was Sie zu der internationalen Lage sagen, wo Sie doch sozusagen durch Ihre Zimmer für die Vertiefung der internationalen Beziehungen beitragen wollen?"

Alle drei, Verzeihung, es waren inzwischen vier geworden, blickten mich etwas mitleidig an: „Sie meinen wohl, die Fremden werden nicht kommen? Bei Ihnen ist's wohl nicht ganz richtig im Oberstübchen! Ich sage Ihnen", das war die Portiersfrau, „jetzt werden sie erst recht kommen. Und wenn wir auch bloß einfache Frauen sind, so viel verstehen wir doch: Das, was vergangene Woche in Berlin im Reichstag und in unserem Rheinland geschehen ist, das kann denen draußen nur imponieren. Und wenn wir nichts zu beißen und nichts zu schlucken hätten, wir wollen nicht unter dem Pantoffel der anderen leben. Wir Frauen bestimmt nicht."

Jetzt werden sie erst recht kommen.

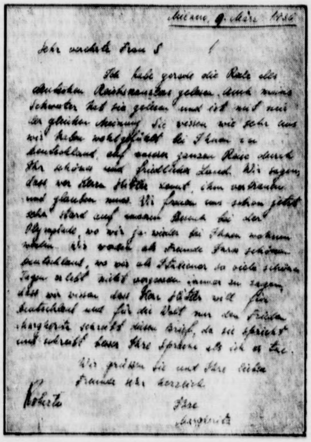
„Gehen Sie doch mal zu Frau Sauer," meinte die nachträglich zur „Flurversammlung" Gestoßene, „bei der wohnten im vergangenen Sommer Italiener, Bruder und Schwester, reiche Leute, die wollen zur Olympiade auch wiederkommen."

Drei Treppen hoch, die Witwe eines Staatsbeamten mit ihren zwei Töchtern. Frau Sauer. Sie hat mich rasch verstanden. Erfreut bringt sie mir einen Brief, der vor wenigen Stunden ins Haus flatterte. Aus Milano, Mailand, von ihren Mietern im Sommer 1934! „Da, da, lesen Sie, so etwas ist ganz wundervoll; es stehen keine Geheimnisse drin. Sie können den Brief auch mitnehmen, tausende Frauen, Mütter sollten ihn lesen und ihren Kindern zeigen!"

*

Irgendwo in Berlin treffe ich eine Kolonne Straßenfeger. Im Schritt und Tritt geht's zur Arbeit.

„Na, bald wird's heftig Arbeit geben. Zettel, Flugblätter und Aufrufe bleiben ja nicht ewig in den Händen oder in der Luft."



Milano, 9. März 1936

Sehr verehrte Frau S !

Ich habe gerade die Rede des deutschen Reichskanzlers gelesen. Auch meine Schwester hat sie gelesen und ist mit mir der gleichen Meinung. Sie wissen wie sehr uns wir haben wohlgefühlt bei Ihnen in Deutschland, auf unserer ganzen Reise durch Ihr schönes und friedliches Land. Wir sagen, dass wer Herrn Hitler kennt, ihm vertrauen und glauben muss. Wir freuen uns schon jetzt sehr stark auf unseren Besuch bei der Olympiade, wo wir ja wieder bei Ihnen wohnen wollen. Wir waren als Freunde Ihres schönen Deutschland, wo wir als Italiener so viele schöne Tagen erlebt nicht vergessen immer zu sagen dass wir wissen dass Herr Hitler will für Deutschland und für die Welt nur den Frieden. Margherita schreibt diesen Brief, da sie spricht und schreibt besser Ihre Sprache als ich es tue.

Wir grüßen Sie und Ihre lieben Freunde alle herzlich

Roberto

Ihre
Margherita

So schrieben Italiener an ihre deutschen Freunde.

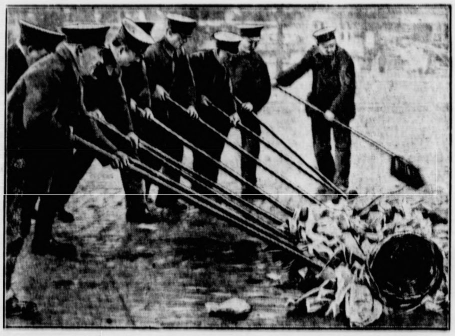
„Macht nichts, Herr, dafür sind wir ja da, soll nur ordentlich Aufrufe, Flugblätter und Zettel regnen, je mehr, desto besser."

„Ich bin schon zwölf Jahre beim Bau", meint einer und schultert sein Besen-Gewehr, „hab eine ganze Sammlung angelegt, gute siebenhundert Stück sind es. Ist eine feine Sache, in meiner Sammlung ein bißchen herumzusuchen. Vor Jahren hab ich selbst oft Zettel verteilt. Rote, blaue, grüne, weiße ... mit Hammer und Sichel drauf, später solche von der SPD."

Ich muß dazwischenfragen. „Und die sind wohl auch in Ihrer Sammlung?"

„Klar, Herr, warum denn nicht? Wenn mir einmal der Hut hochgeht und die Galle überläuft, dann schaue ich sie mir an und lese sie wieder. Aber nur deshalb, weil ich dann immer wieder daran erinnert werde, wie duslig wir waren, an das zu glauben, was Hammer und Sichel alles versprachen."

Ich: „... und dann?"



Rote, blaue, grüne, weiße ... der Zettelsegen der 40 Parteien wandert in den Müll.

Die Kolonne war stehengeblieben, die Arbeitsstelle erreicht.

Einer aus der Kolonne gab an Stelle des „Sammlers" die Antwort:

„Mensch ... sag's ihm doch ...., dann siehste immer wieder, daß diejenigen, die in den „Sichel- und Hammer-Zetteln", als duslig bezeichnet wurden, die Gescheiteren waren!"

Bravo!

Hans Heinz Sadila-Mantau.

Photos: Friedrich — M.

Deutschlands Dank: Die Stimme für den Führer!

Die machtvolle Kundgebung in der Weſtfalenhalle.

In dem reich mit Fahnen geſchmückten Dortmund wurde der Wahlkampf mit der großen öffentlichen Kundgebung in der Weſtfalenhalle eröffnet, auf der Miniſterpräſident Göring in einer großangelegten Rede vor 15 000 Volksgenoſſen darlegte, warum es heiligſte, vaterländiſche Pflicht eines jeden Deutſchen iſt, ſeine Stimme am 29. März dem Führer zu geben.

Da die Weſtfalenhalle trotz ihrer rieſigen Ausmaße die Menſchenmaſſen nicht zu faſſen vermochte, wurde die Kundgebung auf 14 öffentliche Plätze der Stadt und der Vororte übertragen, ſo daß weit über 100 000 Volksgenoſſen daran teilnahmen. Die rieſige Weſtfalenhalle war im Laufe ihres elfjährigen Beſtehens der Schauplatz ſo mancher großen Kundgebung. Vor und nach der Machtergreifung waren es der Führer, Miniſterpräſident Göring, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Dr. Frick und andere bedeutende Männer der Bewegung, die ſich die Herzen von Hunderttauſenden des einſt „roten Dortmunds" im Sturm eroberten. Die Zahl der Arbeitsloſen in Dortmund konnte ſeit dem Januar 1933 von 73 800 auf 33 200 geſenkt werden. Die Aufwendungen für die Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützung haben ſich ſeit 1932 ſogar auf etwa ein Drittel ermäßigt. Dieſe Tatſache und die Erkenntnis, daß es dem Führer nach jahrelangem ſchweren Ringen durch ſeine geſchichtlichen Taten gelungen iſt, dem deutſchen Volk endlich ſeinen inneren Frieden und ſeine Wehrfreiheit wiederzugeben, gaben der Bevölkerung Dortmunds das Signal, ſich in einer überwältigenden Kundgebung mit echt weſtfäliſcher Treue hinter den Führer zu ſtellen.

Beſucht die deutſchen Oſtuniverſitäten!

Oſtſemeſterwerbung des NSD.-Studentenbundes.

Wie in den letzten Jahren, ruft auch für dieſes kommende Semeſter der NSD.-Studentenbund zum Oſtſemeſterſtudium auf.

Der Reichsſtudentenbundsführer, Derichsweiler, richtet an die nationalſozialiſtiſchen Studenten einen Aufruf, in dem aufgefordert wird, ein Semeſter an den deutſchen Oſtuniverſitäten Breslau, Königsberg und Danzig zu ſtudieren. Dadurch, daß dem Studierenden dieſes Volk an der Grenze gezeigt wird, werde er einmal hineingeſtellt in die großen Zuſammenhänge der deutſchen Geſchichte. Er lerne ſo einen Teil des deutſchen Schickſals kennen und helfe durch ſein Studium an den deutſchen Oſtuniverſitäten, mit der Vorſtellung zu brechen, daß der Oſten kulturell rückſtändig ſei.

Verlegung der Konfirmationsfeiern empfohlen.

Der Reichskirchenausſchuß hat die oberſten Behörden der Deutſchen Evangeliſchen Kirche aufgefordert, anzuordnen, daß mit Rückſicht auf die Reichstagswahlen die für den 29. d. M. vorgeſehenen Konfirmationsfeiern verlegt werden. Durch dieſe Maßnahme ſollen Beeinträchtigungen, die durch den Zuſammenfall ſonſt eintreten müßten, vermieden werden.

Prag und der Rheinpakt.

Außenpolitiſche Erklärungen des tſchechoſlowakiſchen Außenminiſters.

Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Dr. Krofta ging vor den Ausſchüſſen der beiden Kammern auf die Rheinlandangelegenheit ein, in der er ſich den bekannten franzöſiſchen Gedankengängen anſchloß. Unſer eigenes Vorgehen, ſo erklärte Dr. Krofta, iſt nicht nur durch die Treue zu den Vertragsverpflichtungen, auf deren Gültigkeit wir beharren, ſondern auch durch die Treue unſeren Verbündeten gegenüber gegeben. Wir ſtehen mit der franzöſiſchen Regierung und mit den Regierungen von Jugoſlawien und Rumänien in ununterbrochener Verbindung, mit denen wir über dieſe Angelegenheit während der Sitzung des Ständigen Rates der Kleinen Entente zu verhandeln beabſichtigen, zu welcher es vielleicht in den nächſten Tagen kommen wird.

Da wir nicht Unterzeichner des Rheinpaktes ſind, wollen und werden wir in dieſem ernſten Streitfall der Weſtmächte mit Deutſchland nicht initiativ auftreten.

Wir wollen und werden aber jenen Aufgaben und Opfern nicht aus dem Wege gehen, die ſich aus unſerer Mitgliedſchaft im Völkerbunde und aus unſeren Bündnisverträgen ergeben.

Zu dem Prag angebotenen Abſchluß eines Nichtangriffspaktes zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei äußerte der Außenminiſter, die tſchechoſlowakiſche Regierung ſchließe nur ſolche bilateralen Verträge ab, die ihrem Inhalt nach in den Rahmen kollektiver Sicherheiten hinein fallen.

Oſtpreußen zum Empfang des Führers gerüſtet.

„Der Führer kommt!" — Wie ein Lauffeuer durcheilte dieſe Nachricht ganz Oſtpreußen. „Der Führer kommt und ſpricht in Königsberg!" — Sofort nach Bekanntwerden dieſer Nachricht begann ein Anſturm auf die Dienſtſtellen der Partei. Jeder wollte eine Karte haben, und Königsberg hätte einen Saal für 100 000 Menſchen haben müſſen, um auch nur die erſten Anforderungen befriedigen zu können. Das Schlageter-Haus aber, die rieſige Ausſtellungshalle der Oſtmeſſe, faßt im äußerſten Falle 15 000 Menſchen, und die Karten hierfür waren im Handumdrehen vergriffen. So hieß es Rat ſchaffen, um alle, die den Führer ſehen und hören wollen, nach beſtem Vermögen zufriedenzuſtellen.

Eine Staffelreportage ſorgt dafür, daß jeder auf den Plätzen an den großen Lautſprecheranlagen oder daheim am Rundfunk den Weg des Führers verfolgen und miterleben kann. Dieſe Lautſprecher übertragen ſchon lange vor dem Eintreffen des Führers Muſik und werden dann während der Rede in Betrieb ſein, ſo daß all die Tauſende aus Königsberg und die mit Sonderzügen aus der Provinz Gekommenen ihren Führer hören können. Denn die Oſtpreußen wollen ihrem Führer beweiſen, daß ſie ihm Dank wiſſen für all das, was er für Oſtpreußen getan hat. Gibt es doch keinen Beruf, kein Handwerk, kein Gewerbe, das nicht dankerfüllt iſt für das große Werk des Führers, der aus der öſtlichſten Grenzmark des Reiches, die bei der Machtübernahme am Rande des Abgrunds ſtand, wieder ein blühendes deutſches Land machte. Es iſt rührend, zu ſehen, mit welchem Eifer die Königsberger Bevölkerung ſeit Tagen in allen Vierteln daran arbeitet, die Stadt zu ſchmücken, um den Führer zu grüßen. Niemand wird fehlen; ein jeder will dabei ſein. Dem tragen auch die Königsberger Betriebe Rechnung, die ſamt und ſonders um 16 Uhr Dienſtſchluß machen, um den Arbeitskameraden die Teilnahme an der Kundgebung zu ermöglichen.

Zur See nach Oſtpreußen.

Großzügiges Fremdenverkehrsprogramm für Oſtpreußen. Oſtpreußen-See-Sonderzüge im Sommer jede Woche!

Zur Schaffung erleichterter Reiſemöglichkeiten nach Oſtpreußen wird von Pfingſten ab der jetzt im Betrieb befindliche Seedienſt Oſtpreußen ſeinen Fahrplan ſo verſtärken, daß außer den Verbindungen von Kiel und Travemünde (Warnemünde—Binz—) nach dem Oſten zwiſchen Swinemünde und Zoppot—Pillau täglich mindeſtens ein Schiff verkehrt. Vom 20. Juni bis Ende Auguſt werden Höchſtleiſtungen von den vier, zeitweilig auf ſechs verſtärkten Schiffen verlangt werden, ſo daß an Tagen ſtarken Verkehrs zwei bis drei Schiffe zugleich die Verbindung zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Deutſchland herſtellen Durch dieſes reichliche Platzangebot wird ein

großzügiges Verkehrsförderungsprogramm für Oſtpreußen

ermöglicht: Vom 20. Juni bis Ende Auguſt wird jeden Sonnabendnachmittag ein verbilligter „Oſtpreußen-See-Sonderzug (OSS)" von Berlin nach Swinemünde gehen, wo er Anſchluß nach Zoppot (Danzig) und Pillau und von Pillau mit der Eiſenbahn über Königsberg in das Innere Oſtpreußens hat Jeden Sonntag verkehrt in der gleichen Zeit ein OSS-Zug von Königsberg (Pr.) nach Pillau und anſchließend an das Schiff von Swinemünde nach Berlin Dieſe Züge bieten zwiſchen Berlin und den wichtigſten oſtpreußiſchen Knotenpunkten eine Fahrpreisermäßigung von etwa 60 v. H. und verkehren mit großer Geſchwindigkeit zuſchlagfrei.

Damit werden neue wertvolle Gelegenheiten zum Sommerreiſeverkehr in das ſchöne Oſtpreußen und Danzig geboten. Auch der geſamte Ferienſonderzugverkehr wird in dieſem Sommer dadurch beſonders reizvoll geſtaltet, daß er über See geleitet wird.

Zapfenſtreich vor dem Führer.

Am Erinnerungstage der Wehrfreiheit fand in Frankfurt am Main nach dem neuen Friedensappell Adolf Hitlers zum erſten Male nach 18 Jahren wieder ein Zapfenſtreich der Frankfurter Garniſon ſtatt, dem der Führer beiwohnte.

Fliegerbombe oder Panzerplatte.

Englands Schlachtſchiffe angeblich unverwundbar. Geheimnisvolle Strahlen gegen U-Boote.

Im engliſchen Unterhaus erregten die Ausführungen des Regierungsvertreters Lord Stanley bei Erörterung des Marineetats berechtigtes Aufſehen. Lord Stanley teilte u. a. mit, daß die britiſchen Schlachtſchiffe nach der Einführung ihrer neuen Deckpanzerung gegen jeden Fliegerangriff unverwundbar ſeien.

Dieſe Feſtſtellung erregt um ſo größeres Aufſehen, als der Kampf der Meinungen, ob in einem künftigen Krieg die Fliegerbombe oder die Panzerplatte den Sieg davontragen würden, bisher noch immer in der britiſchen Öffentlichkeit als unentſchieden galt. Weiter wurde im Verlauf der Ausſprache feſtgeſtellt, daß die britiſche Admiralität eine neue Erfindung eingeführt habe, durch die Unterſeeboote innerhalb eines gewiſſen Radius vom Schiff aus durch geheimnisvolle Strahlen vernichtet werden können, ſo daß ſie nicht imſtande wären, einen Torpedoſchuß abzufeuern Ein Sachverſtändiger bemerkte zur Erläuterung, daß es ſich um einen elektriſchen Strahl handle, der gewiſſermaßen wie ein unſichtbares Scheinwerferlicht unter Waſſer hin- und herſtreife. Sobald er auf die Außenwand eines untergetauchten Unterſeeboots treffe, werde er auf das ausſendende Kriegsſchiff zurückgeworfen und dort von einem Detektor feſtgeſtellt. Durch Meſſung der Winkelveränderungen des Strahls in beſtimmten zeitlichen Abſtänden könnten dann der Aufenthaltsort und die Bewegungsrichtung und -geſchwindigkeit des Unterſeeboots ohne weiteres herausgefunden werden, womit die Vorausſetzung zur Vernichtung des Bootes gegeben ſei. Ebenſo ſeien jetzt „Fliegerabwehrſchiffe" konſtruiert worden, die namentlich dem Schutze von Häfen dienen ſollen und beſondere Schnellfeuereinrichtungen beſäßen. Jeder Hafen ſei dadurch gegen einen Fliegerangriff vollkommen geſchützt.

Deutſche Delegation fliegt heute nach London

Die Delegation, die Deutſchland auf der Ratsſitzung vertreten wird, fliegt heute mittag in 2 Flugzeugen nach London. Neben Botſchafter von Ribbentrop werden ihr die folgenden Herren angehören: Der Leiter der politiſchen Abteilung im Auswärtigen Amt, Miniſterialdirektor Dr. Dieckhoff, Geheimrat Woermann von der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt, Regierungsrat Wingen vom Auswärtigen Amt ſowie die Herren Dr. Cords, Thorner und Dr. Böttcher vom Büro des Botſchafters von Ribbentrop.

Die Kronſchnepfe.

Der ſtattlichſte Vertreter der Familie der Schnepfen iſt der große Brachvogel, auch Kronſchnepfe und Geißvogel genannt. Er wird 75 Zentimeter lang und klaftert mit ſeinen Schwingen 125 Zentimeter. Er iſt ſchlank gebaut, mit langem, dünnem Hals und kleinem Kopf. Der lange Schnabel iſt nicht gebogen, aber der obere Teil überragt den unteren. Sein melodiſches „tlahüh", das er auch im Fluge ausſtößt, verrät ihn weithin. Aber es iſt ſchwer, ihm beizukommen, weil er gut äugt und ſcharfe Wacht hält. Der Rücken iſt braun gefärbt, der Unterkörper gelblich mit braunen Streifen, die Schwingen ſchwarz und weiß, die Steuerfedern weiß mit ſchwarzbraunen Bändern.

Er bewohnt den Norden Europas, Aſiens und Amerikas und zieht zum Winter nach ſüdlichen Ländern. Nirgends iſt er häufig, und behauptet ſich, da ihm eifrig nachgeſtellt wird, nur durch ſeine große Wachſamkeit. Die meiſten Kronſchnepfen brüten in der Tundra, einzelne aber auch in Norddeutſchland.

Geſunde Mütter — geſunde Kinder.

Die Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind" für die Zukunft unſeres Volkes.

Betrachtet man rückſchauend die nationalſozialiſtiſche Aufbauarbeit ſeit der Machtübernahme, ſo kann die Leiſtung der NSV. um ſo weniger übergangen werden, weil dieſe kurze Wortbildung eine der ſchönſten Verkörperungen der neuen deutſchen Volksgemeinſchaft darſtellt. Gewiß, eine Wohlfahrtspflege hatte es auch ſchon vor der Machtergreifung des Führers gegeben, aber jene Wohlfahrtspflege alten Stils unterſchied ſich jedoch grundſätzlich vom Begriff Volkswohlfahrt, wie ihn der nationalſozialiſtiſche Staat kennt. Die nationalſozialiſtiſche Wohlfahrtspflege iſt aus dem Grundſatz der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" geboren, und ihre Arbeit geht deshalb nicht vom Einzelmenſchen, ſondern vom ganzen deutſchen Volk aus. Weder das Vor- noch das Nachkriegsdeutſchland haben vermocht, jemals Gemeinſchaftsleiſtungen von dem gewaltigen Umfange, wie wir ſie heute kennen, zu verwirklichen. Wohl hat es gemeinnützige Einrichtungen gegeben, auch haben Menſchen, die dazu in der Lage waren, Spenden gegeben; an der Geſamtheit des Volkes jedoch ſind die Verſuche vorbeigegangen. Die damals regierenden Männer verſtanden es nicht, das Volk für den Gedanken der kameradſchaftlichen Selbſthilfe zu begeiſtern. Adolf Hitler aber hat das Volk in allen ſeinen Schichten zum Bewußtſein der Pflicht gegenüber der Volksgemeinſchaft gebracht. Nur ſo konnte es auch gelingen, ein ganzes Volk als Mitträger der zahlreichen Hilfsaktionen der NSV. zu machen. Sei es das Hilfswerk „Mutter und Kind", die Kinderlandverſchickung, die Volksgenoſſenverſchickung, die Wohnungs- und Siedlungshilfe, die Bettenaktion, die Errichtung von Kindergärten, von Schweſternſtationen, ſeien es die anderen hier nicht aufgezählten Aktionen, ſie alle ſind der ſichtbare Ausdruck einer umfaſſenden Volksverbundenheit. Greifen wir aus dieſem großen Komplex nur einmal das Hilfswerk „Mutter und Kind" heraus, deſſen Leiſtungen einen Bauſtein liefern für die Zukunft unſeres Volkes.

Zahl der Helfer und Helferinnen	99 136
Zahl der Hilfs- und Beratungsſtellen	24 217
Zahl der Krippen und Dauerkindergärten . . .	1 149
Zahl der Erntekindergärten	711
Allein im Jahre 1935 wurden die Hilfs- und Beratungsſtellen von Perſonen aufgeſucht . .	3 056 037
Im gleichen Zeitraum wurden Anträge auf Unterſtützung geſtellt	1 381 749
Die Zahl der betreuten ledigen Mütter, werdenden Mütter und Wöchnerinnen betrug im Jahre 1935	571 455
Arbeitsplatzhilfe wurde gewährt	32 765
Von der wirtſchaftlichen Hilfe wurden 1935 erfaßt	1 179 142
Hilfsbedürftige Familien erfaßt mit einer Familienmitgliederzahl von	4 761 295
In den Kindertagesſtätten wurden 1935 Kinder betreut	520 935
Zahl der im Rahmen der Erholungsfürſorge dieſes Hilfswerkes verſchickten Mütter ſeit der Machtübernahme	106 016

Die aufgewendeten Mittel im Hilfswerk „Mutter und Kind" ſeit der Machtübernahme betragen für:

Hilfe für werdende Mütter, Wöchnerinnen und ledige Mütter	2 475 364	RM.
Kindertagesſtätten	7 453 090	RM.
Wirtſchaftliche Hilfe einſchließlich Bettwäſche, Kinderwäſche, Schuhe und Kleidung, Ernährungsbeihilfe	19 134 430	RM.
Wert der Mütterverſchickung	15 902 400	RM.
Leiſtungen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" ſeit der Machtübernahme insgeſamt	**44 965 284**	**RM.**

Neben dieſen ſtolzen Zahlen ſteht die Rieſenziffer v 1,6 Millionen Kindern, die aus den Hinterhäuſern der Großſtädte herausgeholt wurden, um ſe Wochen reinen ungetrübten Ferienglü auf dem Lande bei deutſchen Bauern ſow in ſonnigen Kinderheimen der NSV. an d See oder in den Bergen zu verleben. Für zwei Drittel dieſer Kinder wurden die Freiplätze durch NSV. beſchafft bzw. die Mittel für die Heimunterbringung zur Verfügung geſtellt. Von der NSV. wurden 157 Kinderheime teils erworben, teils erbaut, zu einem anderen gepachtet oder gemietet.

So greift das Hilfswerk „Mutter und Kind" über dort ein, wo es gilt, einer deutſchen Mutter in körperlic geiſtiger und ſeeliſcher Not beizuſtehen und einem deutſ erbgeſunden Kinde zur Fortentwicklung zu verhelfen.

30ſtündige Prüfungsfahrt des „LZ. 129"

Unter Führung von Kapitän Lehmann. — Die vierte Fahrt des Luftſchiffes.

Das Luftſchiff „LZ. 129" ſtieg am Dienstag früh um 9.54 Uhr bei ſonnenklarer Witterung zu einer dreißigſtündigen Dauer- und Meßfahrt auf, die ſich über Süddeutſchland erſtreckt. Die Führung hat Kapitän Lehmann. Außer der Beſatzung und leitenden Ingenieuren der Werft ſind an Bord fünf Mitglieder der Abnahmekommiſſion des Reichsluftfahrtminiſteriums. Nachdem Kapitän Lehmann das Luftſchiff beſtiegen hatte, glitt es auf Kommando von Knud Eckener ruhig und langſam aus der Halle. Es wurde etwa 200 Meter vor dem weſtlichen Tor in Windrichtung gedreht, und wenige Sekunden ſpäter erhob ſich „LZ. 129" in die Luft. Bei klarblauem Himmel und hellſtrahlender Frühlingsſonne trat das Luftſchiff ſeine vierte Fahrt an.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe brachte eine Fortſetzung der Aufwärtsbewegung am Aktienmarkt, der allerdings wiederum keine großen Umſätze zugrunde lagen. Die Grundſtimmung war allgemein als zuverſichtlich zu bezeichnen. Der Rentenmarkt zeigte im allgemeinen wieder wenig veränderte Kurſe. Der Geldmarkt zeigte keine Merkmale von Entſpannung. Im Verlaufe blieben die Umſätze ziemlich eng begrenzt, die Geſamthaltung der Börſe war aber weiter als feſt zu bezeichnen.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,679 (0,683); Belgien 41,92 (42,00); Dänemark 54,79 (54,89); Danzig 46,80 (46,90); England 12,27 (12,30); Frankreich 16,39 (16,43); Holland 168,98 (169,32); Italien 19,70 (19,74); Norwegen 61,66 (61,78); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,25 (63,37); Schweiz 81,12 (81,28); Spanien 33,99 (34,05); Tſchechoſlowakei 10,28 (10,30); Vereinigte Staaten von Amerika 2,467 (2,471).

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Verſorgung mit inländiſcher Butter hat ſich gegen das Vorjahr erheblich gebeſſert. Die Nachfrage der Haushaltungen kann auch weiterhin völlig gedeckt werden; eine Knappheit an Butter wird auch bei einer Zunahme der Nachfrage, wie ſie zum Oſterfeſt wahrſcheinlich in die Erſcheinung treten wird, nicht aufkommen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Dazu kommen die üblichen Zuſchläge. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Deutſche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 54 Schweine, 181 Ferkel. Verlauf: lebhaft bei anziehenden Preiſen für Ferkel. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—52 Mark, Pölke (3—4 Monae alte) 32—40 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 25—32 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 22—25 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 20—22 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1036 Rinder, darunter 128 Ochſen, 142 Bullen, 766 Kühe, Färſen und Freſſer; 3017 Kälber; 3222 Schafe; 11 748 Schweine, 65 Auslandsſchweine. — Verlauf des Marktes: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern und Schafen glatt; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe A 41, B 37, C 32, D 22—24; Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; Freſſer —; Doppellender 90—105; Kälber A 65—70, B 53—63, C 42—52, D 33 bis 40; Lämmer und Hammel A1 50—51, A2 —, B1 47—49, B2 —, C 43—46, D 34—42; Schafe E 38—40, F 35—37, G 24 bis 33; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 48,50.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. März

Der Spruch des Tages.

Wir wollen unſer Volk glücklich machen, das iſt unſer Programm, das man allerdings nur löſen kann, wenn man ſich zur nationalen Ehre bekennt.

Adolf Hitler, 2. November 1933.

Jubiläen und Gedenktage:

19. März.

1873 Der Komponiſt Max Reger geboren.
1897 Der Schriftſteller Heinz Steguweit geboren.

Tagesbefehl vom 16. März 1936

Mit dem heutigen Tage tritt Deutſchand ein in die beiden letzten und entſcheidenden Wochen des Wahlganges für den 29. März.

Es wird von jedem in Deutſchland verlangt, daß er ſeine Pflicht tut.

Von den SA-Männern der Gruppe Nordmark muß ich erwarten und verlangen, daß ſie mehr als ihre Pflicht tun. In dieſen beiden Wochen iſt jeden Tag und jeden Abend Dienſt. Jeder einzelne SA.-Mann der Gruppe, jede Schar, jeder Trupp, jeder Sturm und jede Standarte haben auch die letzten Kräfte und die letzten Möglichkeiten einzuſetzen dafür, daß dieſer Wahlgang ein Erfolg wird, wie ihn der Führer erwartet und wie die Welt ihn ſehen muß, damit ſie weiß:

Führer und Volk ſind eins.

SA-Männer: Wir haben auf die Fahne Adolf Hitlers geſchworen, wir wollen ihm zeigen, daß das Wort ſteht:

Nordmark voran!

Der Führer der Gruppe Nordmark
J. Meyer-Quade
Gruppenführer

Hochbetrieb bei den Segelfliegern. In Verbindung mit der in Kaltenkirchen ſtattgefundenen Luftſport-Wanderſchau gelang es der rührigen Flieger-Ortsgruppe Kaltenkirchen des deutſchen Luftſportverbandes, zwei Segelflugzeuge nach hier zu bringen. Auf einer Anhöhe des Ortes entwickelte ſich ein emſiges Treiben. Das Fluggelände war das Ziel vieler Flugbegeiſterter, beſonders aber der Jugend. Unſere jungen Segelflieger hatten zum erſtenmal Gelegenheit in einem Segelflugzeug zu ſitzen und, wenn auch nur für Sekunden, richtig zu fliegen. Da in den Nachmittagsſtunden ein ſtarker Wind aufkam, mußten die Uebungen vorläufig abgebrochen werden.

Der Gauarbeitsführer im Wahlkampf.

Ueberfüllte Wahlkundgebung in Bad Bramſtedt

Eine ſolche Begeiſterung, wie die große Wahlkundgebung mit dem Gauarbeitsführer des Reichs-Arbeitsdienſtes Pg. Triebel als Redner, aufzuweiſen hatte, war in unſerer Stadt ſchon lange nicht mehr zu verzeichnen. Der geräumige „Kaiſerſaal", er hatte diesmal eine beſonders wirkungsvolle Dekoration erhalten, war ſchon lange vor Eröffnung der Kundgebung bis auf den letzten Platz beſetzt. 200 Beſucher mußten dicht gedrängt mit einem Stehplatz ſich begnügen. Nach einigen ſchneidigen Muſikſtücken der SA-Kapelle und dem Einmarſch der Fahnen eröffnete der Ortsgruppenleiter die Kundgebung und gab Pg. Triebel, den die hieſige Bevölkerung ſchon von der Kampfzeit her kennt, das Wort zu ſeinem Vortrag. In einer überzeugenden und ſachlichen Form verſtand es der Gauarbeitsführer, den erſchienenen Volksgenoſſen klar zu machen, warum am 29. März das deutſche Volk ſich geſchloſſen hinter den Führer ſtellen muß. Der Redner zeichnete einleitend ein Bild, wie es noch vor wenigen Jahren in Deutſchland ausſah. Hunger und Not, die Jugend verwahrloſt und das höchſte Gut eines Volkes — die Ehre — mit Füßen getreten. Wie ganz anders ſind heute die Verhältniſſe und was wurde auf allen Gebieten des wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens im Laufe nur weniger Jahre geſchaffen. Als der Führer damit begann, das deutſche Volk politiſch denken zu lernen, hatte er eine große Verantwortung übernommen. Und er hat gehalten, was er verſprochen hat und darüber hinaus das erfüllt, was einſt frühere Machthaber dem deutſchen Volk verſprochen haben. Man brauche nur an die Durchführung des gigantiſchen Winterhilfswerks und an die Leiſtungen der NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" denken, dann lernt man begreifen, welch großer Wandel eingetreten iſt. Mit der Wiederbeſetzung des Rheinlandes hat jetzt der Führer ſeinem Volke wieder die volle Wehrhoheit gegeben. Und ſo gehört jetzt der Begriff der Ehr- und Wehrloſigkeit endgültig der Vergangenheit an. Die Arbeit, gleich wo und wie ſie verrichtet wird, wurde wieder geadelt, dem deutſchen Arbeiter die Ehre der Arbeit gegeben. Während früher die deutſche Jugend vor den Stempelſtellen verwahrloſte und dem Bolſchewismus in die Arme getrieben wurde, haben heute der Reichsarbeitsdienſt Aufgaben zu erfüllen, die den Sinn und Zweck der Arbeit ſchon in den jungen Menſchen ſtärkt. Wenn jetzt der Führer ſein Volk gerufen hat zur Entſcheidung, ob es hinter ſeinen Maßnahmen ſteht, und ihm weiter Vertrauen ſchenkt, ſo könne angeſichts der gewaltigen Erfolge dreier Jahre nationalſozialiſtiſcher Staatsführung kein ehrlich denkender Volksgenoſſe anders handeln, als dem Führer und damit dem deutſchen Volke ſeine Stimme, ſein Vertrauen zu geben. Ein einiges Volk der Ehre und Freiheit werde der ganzen Welt beweiſen, daß Deutſchland den Frieden will, werde bekunden, daß es keine Arbeit ohne Ehre und Glück gebe. Nicht kleinliche Schickſale und Verbitterungen ſollen bei der Entſcheidung am 29. März maßgebend ſein, ſondern der ehrliche Willen, die Leiſtungen des Führers und ſeine Treue zum Volke anzuerkennen und ihm dafür zu danken. Denn der Führer ſelbſt habe geſagt, es wäre alles umſonſt geweſen, ſtehe nicht das ganze Volk bei ihm. Jeder tue daher, ſo appellierte der Gau-Arbeitsführer zum Schluß ſeiner Ausführungen, am 29. März ſeine Pflicht und gebe dem Führer Vertrauen und den Beweis, daß ſein Volk geſchloſſen und entſchloſſen hinter ihm ſteht. Langanhaltender Beifall dankte dem Redner für ſeinen Vortrag.

Von der Volksſchule. Um den Eltern und Freunden der Schule einen Einblick in die Arbeit des letzten Jahres zu gewähren, veranſtaltet unſere Volksſchule am kommenden Donnerstag und Freitag, von 8—12 Uhr, zwei Elternbeſuchstage, zu denen jeder herzlich eingeladen iſt. Mit den Elternbeſuchstagen iſt eine Ausſtellung von Schülerarbeiten (Nadel-, Werk- und Baſtelſtundearbeiten, Zeichnungen, Aufſatz-, Diktat- und Schreibhefte) im Lehrerzimmer verbunden. Die Ausſtellung kann auch am Donnerstag- und Freitagnachmittag von 4—6 Uhr beſichtigt werden. Der Beſuch iſt unentgeltlich.

Wriſt

Heute morgen fuhr ein Laſtwagen auf der Chauſſee Wriſt—Bad Bramſtedt beim Dorfeingang infolge Verſagens der Steuerung in den hier recht tiefen Chauſſeegraben. Das Auto wurde am Vorderteil ſtark beſchädigt. Perſonen wurden nicht verletzt.

Mit dem 31. März dieſes Jahres ſind die ſeit vielen Jahren beſtehenden Verträge der Elektrizitätswerke H & W Rehmke-Kellinghuſen mit der Lichtgenoſſenſchaft Wriſt abgelaufen. Ein neuer Vertrag iſt mit der Stromverſorgung Schleswig-Holſtein (Ueberlandleitung Rendsburg) abgeſchloſſen worden. Das neue Ortsnetz, das am 1. April in Betrieb genommen wird, iſt bis auf einige Kleinigkeiten fertiggeſtellt. Der neue Transformator hat ſeinen Platz auf dem Wriſter Sportplatz erhalten. Das alte Ortsnetz der Firma Rehmke ſoll gänzlich entfernt werden; mit dem Abbruch wurde bereits begonnen. Der ſeit langem gehegte Wunſch der Einwohnerſchaft nach einer zeitgemäßen Straßenbeleuchtung wird durch den neuen Vertrag gleichfalls verwirklicht werden.

Bad Segeberg

Im Jagdrevier der Gemarkung Seedorf und Seekamper Revier wurden ein Damhirſch und ein Stück Rehwild tot aufgefunden. Beide Stücke ſind offenſichtlich von Wilderern angeſchoſſen worden und ſpäter eingegangen. Weiter wurden Schlingen gefunden, die zum Fang von Haſen und Kaninchen dienten, ebenſo iſt feſtgeſtellt worden, daß in den Revieren von unberufener Seite frettiert wird. Vom Jagdpächter iſt eine hohe Belohnung auf die Ermittlung der Täter ausgeſetzt worden.

Kiel

Kolonnenärzte-Lehrgang in Kiel. Die Rot-Kreuz-Aerzte und Kreiskolonnenführer der Provinz Schleswig-Holſtein waren vom Provinzial-Männervereins-Vorſitzenden Landeshauptmann Röer nach Kiel zu einem Aerzte- und Kreiskolonnen-Führer-Lehrgang in der Nationalpolitiſchen Volksbildungsſtätte zuſammengerufen worden. Es ſprachen Profeſſor Dr. Kümmel-Kiel über „Wundverſorgung im Kriege", Bezirkskolonnenarzt Dr. Kloſe-Kiel über „Wundinfektion", Marineoberſtabsarzt Dr. Ruge über „Erſte Hilfe an Gasvergifteten" und über „Sanitätsdienſt an Bord im Kriege und Frieden". Im Anſchluß an die Vorträge fand eine Beſichtigung des Marinelazaretts Kiel-Wik ſtatt.

Rendsburg

Die Eider iſt abgedämmt — Ebbe und Flut gibt es nicht mehr. Seit Montag morgen kommt uns die Eider, der alte Schickſalsfluß Schleswig-Holſteins, völlig verändert vor. Der Fluß zeigt ein neues, unbekanntes Geſicht. Er iſt kleiner und unſcheinbarer geworden, und wenn wir von der Rendsburger Eiderſchleuſe über ihn hinweg nach Weſten blicken, ſo ſehen wir, daß ſein Waſſerſpiegel ganz niedrig iſt und die verſchlammten Uferränder überall hervor treten. Außerdem ſind die Tidebewegungen ausgeſchaltet, Ebbe und Flut gibt es nicht mehr. Dieſe Bewegungen, die dem Fluß ſeinen eigentümlichen Charakter gaben, ſind unterbunden durch Menſchenhand.

Wir wiſſen alle, daß die verheerenden Wirkungen der Sturmfluten in der Eiderniederung der Grund waren, um das große Werk der Eiderabdämmung in Angriff zu nehmen. Seit dem Herbſt 1933 wird daran gearbeitet — wir haben laufend darüber berichtet —, und nun iſt das Werk in ſeine letzte Phaſe eingetreten.

Die eigentliche Abdämmung der Eider hat begonnen, und am Montag vormittag iſt die Schüttung des Steindammes quer durch die Eider bei Nordfeld beendet worden. Ein mit Steinen beladener Zug nach dem anderen wurde von einer hölzernen Brücke in die Eider entleert, und nun war Montag vormittag der Damm ſo hoch, daß den Waſſermaſſen der Eider der Weg verſperrt und ſie gezwungen wurden, ihren Weg durch die neue Schleuſe zu nehmen. Somit iſt praktiſch die Eiderabdämmung Wirklichkeit geworden, wenn auch der Steindamm noch weiter ausgebaut, Faſchinen angebracht und außerdem ein hoher Erddamm gezogen werden muß. Aber ſchon jetzt ſind die Verheerungen einer Sturmflut, die in dieſer Jahreszeit auch kaum zu erwarten iſt, ausgeſchaltet. Die Gewalt des Eiderſtromes iſt durch Menſchenkraft gebändigt.

Schleswig

Auf dem großen Kreis-Appell der Jägerſchaft des Kreiſes Schleswig machte Gaujägermeiſter Hamkens-Rendsburg bemerkenswerte Ausführungen über die Jagdſtrecke des geſamten Jagdgaues Schleswig-Holſtein. Danach umfaßt der Gau 2 469 Jagdbezirke mit insgeſamt 1 360 000 ha. Im Jagdjahr 1935 wurden insgeſamt erlegt: 44 Hirſche, 340 Stück weibliches Rotwild, 188 Damhirſche, 1100 Stück weibliches Damwild, 91 Stück Schwarzwild, 2450 Rehböcke, 8400 Rien und Kitzen, 158 500 Haſen, 67 000 Kaninchen, 3300 Füchſe, 224 Dachſe, 23 Fiſchottern, 3000 Katzen, 69 Edelmarder, 62 Steinmarder, 3000 Iltiſſe, 6000 Wieſel, 39 000 Faſanen, 102 000 Rebhühner, 462 Brachvögel, 1400 Schnepfen, 1080 Bekaſſinen, 4200 wilde Tauben, 20 200 wilde Gänſe uſw. Aus dieſer Aufſtellung geht hervor, daß auch die Jagd einen nicht unweſentlichen Teil zur Volksernährung beiträgt.

Lübeck

Ein Lübecker Erfinder. Der 70jähr. frühere Lokomotivſchloſſer und Maſchinenmeiſter Auguſt Ilſe aus Lübeck hat bei dem Patentamt in Berlin eine Erfindung angemeldet, die es unmöglich machen ſoll, daß ein Zug ein auf Halt ſtehendes Signal überfährt.

Hamburg

Die Niederdeutſche Gartenſchau in Hamburg wird durch Einbeziehung des ehemaligen Friedhofsgeländes jenſeits der Jungiusſtraße eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Das neue Gelände ſoll in großzügiger Weiſe ausgeſtaltet werden. Vor allem wird hier ein großer Aufmarſchplan für Hunderttauſende erſtehen, der bereits während des Ende Juli in Hamburg ſtattfindenden Internationalen Kongreſſes für Freizeitgeſtaltung in Benutzung genommen werden ſoll. Außer dieſem 28 000 Quadratmeter großen Platz wird das neue Geländeſtück nach ſeiner Ausgeſtaltung eine Freilichtbühne ſowie ein „Niederdeutſches Haus" erhalten, die beide der Pflege niederdeutſcher Kunſt und Kultur dienen werden.

Bei der Anlage des Aufmarſchplatzes werden die alten Bäume des ehemaligen Friedhofes weitgehend benutzt werden, ſodaß die Anlage mit ihrem Raſen und ihrer Grünbepflanzung auch als Spielwieſe oder Lagerplatz dienen kann.

Die Arbeiten zur Ausgeſtaltung des ganzen Geländes ſind nach Sicherſtellung der Finanzierung bereits an die einzelnen in Frage kommenden Firmen vergeben worden.

Tragiſcher Tod. Montag nachmittag waren zwei Arbeiter mit dem Abbruch einer Garage beim Elektrizitätswerk in Tiefſtaak beſchäftigt. Als ſie aus der Betondecke Leitungsdrähte entfernen wollten, ſtürzte der 32jährige Bauarbeiter Richard H. aus Wandsbek aus 4 Meter Höhe ab. Von den nachfallenden Betonblöcken wurde er ſo ſchwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat. Der Unfall iſt umſo tragiſcher, als der Verunglückte erſt am Montag nach längerer Erwerbsloſigkeit wieder Beſchäftigung erhalten hatte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Reichsminiſter Kerrl in Oſtpreußen.

Große Wahlkundgebung in Braunsberg.

Die alte oſtpreußiſche Ordensſtadt Braunsberg am Friſchen Haff ſtand am Montag im Zeichen einer großen Wahlkundgebung, in der Reichsminiſter Kerrl zum 29. März ſprach. Die Stadt war feſtlich geſchmückt, es gab kaum ein Haus, das nicht die Hakenkreuzbanner trug. Oſtpreußen iſt ja von jeher ein Hort des Nationalſozialismus geweſen, und Gauleiter Koch konnte gerade erſt kürzlich darauf hinweiſen, daß ſich Oſtpreußen bereits 1930 zum überwiegenden Teil zu Adolf Hitler bekannt hat.

Reichsminiſter Kerrl traf am Nachmittag in Braunsberg ein und nahm unter den Klängen des Badenweiler Marſches die Front der Ehrenabordnungen ab. Unter dem Jubel der Menge fuhr der Miniſter dann durch die fahnengeſchmückten Straßen zum Rathaus, wo er ſich in das Goldene Buch der Stadt eintrug. Inzwiſchen drängten die Maſſen zur großen Sporthalle der Bezirksführerſchule. Die große Halle konnte längſt nicht die Menſchen faſſen, die den Mitarbeiter des Führers hören wollten. So wurden in den beiden nächſtgrößten Sälen der Stadt Parallelverſammlungen einberufen, die ebenfalls bald überfüllt waren, ſo daß zahlreiche Lautſprecher auch auf dem Adolf-Hitler-Platz dafür ſorgen mußten, daß die vielen Tauſende den Reichsminiſter hören konnten.

Unſer Dank iſt die Tat!

Wir ſtehen alle zum Friedenswerk des Führers.

In neuen eindringlichen Wahlaufrufen wird an das Gewiſſen der deutſchen Nation appelliert, am 29. März dem Führer Adolf Hitler die Stimme zu geben.

In einem Aufruf, den der Leiter des Ehrenführerringes der Kinderreichen, Gauleiter Fritz Sauckel, und der Leiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Wilhelm Stüwe, gemeinſam unterzeichnet haben, heißt es u. a.: Im Namen aller deutſchen Familien rufen wir alle Väter und Mütter in unſerem Volke auf, mit uns am 29. März dem Führer ihre Stimme zu geben. Helft mit, daß keiner fehle! Es ſoll eine übermächtige Beteuerung des Dankes und der Verehrung ſein für Adolf Hitler, aber auch eine gewaltige Kundgebung vor der Welt: Wir ſtehen alle hinter ihm! Wir ſtehen alle zu ſeinem Friedenswerk!

Der Präſident des Reichsluftſchutzbundes, Generalleutnant a. D. Grimme, ſagt in einem Aufruf an die neun Millionen Mitglieder und Amtsträger: Wenn am 29. März das ganze Volk ein klares Bekenntnis zu ſeinem Führer ablegt, dann wird auch die Millionenorganiſation des Reichsluftſchutzbundes ihre nationalſozialiſtiſche Pflicht tun. Durch Beteiligung an der Wahl ohne jede Ausnahme wollen auch wir den Führer unterſtützen in ſeinem großen Ziel, Freiheit und Frieden für alle Zeit zu feſtigen. An[illegible] wollen dazu beitragen, daß die ganze Welt erkennt:

Der Führer iſt Deutſchland!

Der Hauptamtsleiter des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Fritz Wächtler, betont in ſeinem Wahlaufruf: Unſer Dank iſt die Tat! Wir ſind ſtolz darauf, Gefolgsmänner Adolf Hitlers zu ſein und uns für den Führer und ſein Werk einſetzen zu können. In rückhaltloſer Bereitſchaft ſteht deshalb der Nationalſozialiſtiſche Lehrerbund der Partei für die Durchführung des Wahlkampfes zur Verfügung. Ich weiß, meine Kameraden, daß jeder freudig und mit aufopfernder Hingabe ſeine Pflicht erfüllen wird. Alles für den Führer! Alles für Deutſchland!

Der Führer in ſeinen Bergen

Im Rahmen einer Gautagung des Harzgaues der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in Braunſchweig verlas der Bundesführer Freiherr von Lersner einen Wahlaufruf, in dem erklärt wird: Wir Kriegsgefangenen, die wir in Frankreich waren, ſagen: das franzöſiſche Volk will den Frieden! Wir Kriegsgefangenen, die wir in Rußland waren, ſagen: das ruſſiſche Volk will den Frieden! Wir alle ſagen wie der Führer: der Bolſchewismus iſt nicht Rußland, der Bolſchewismus iſt niemals ein Volk, der Bolſchewismus iſt Haß und Vergiftung an der ganzen Welt, geſchürt von Juden. Ganz Europa ſieht heute auf den Führer. Der Führer ſieht auf ſein deutſches Volk. Wir ſehen auf ihn. Der deutſche Wahltag, ein Tag des Bekennens eines ganzen Volkes zu ſeinem Führer. Es gibt kein Wenn, kein Aber, es gibt nur: Bekennen für Deutſchland!

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

1. Fortſetzung

Um dieſe Stunde empfing in Berlin-Neukölln der Schriftſteller Wolfgang Ebersbach eben durch den Geldbriefträger fünfundfünfzig Mark für drei Kurzgeſchichten, die von einer Redaktion erworben worden waren.

Vergnügt ſah er die Silberlinge an, ſpendierte dem Geldbriefträger edelmütig die letzte Zigarre und dann, als er allein war, da ... ſah er ſich die Silberlinge noch einmal an, nahm einen zur Hand und ſang wehmütig dabei: „Taler, Taler, du mußt wandern!"

Dann rief er laut: „Frau Münkebach!"

Die Wirtin trat ſo ſchnell ein, daß Wolfgang nicht Zeit hatte, das Geld einzuſtreichen.

Frau Münkebach ſah das Geld und lächelte holdſelig.

„Wohl Zaſter jekriegt?"

„Ja, verehrte Frau Münkebach! Dort liegt der Mammon! Und er drückt mich, es drängt mich, ihn loszuwerden. Was bin ich Ihnen alſo an Miete ſchuldig?"

„Fuffzig Märker!" kam die Antwort wie aus der Piſtole geſchoſſen.

Ebersbach ſah wehmütig auf das Geld. Eigentlich hatte er nur fünfundzwanzig Mark zahlen wollen, aber ... jetzt entſchloß er ſich doch, den ganzen Betrag zu zahlen, denn es gefiel ihm bei der Witwe Münkebach nicht mehr, und ſo ſchob er ihr kurzerhand fünfzig Mark hin.

„So, da nehmt, edle Frau! Mög' es Glück und Segen bringen!"

„Da haben Sie ja noch fünf Märker übrig."

„Ja, fünf Mark. Und meine Plättwäſche muß geholt werden, die koſt' allein einen Taler!"

„Bleiben noch zwee Mark. Dafür könn' Sie zehn Tage in der Volksküche eſſen!" tröſtete Frau Münkebach gleichmütig. „Und dann ... ſicher wird bald wieder Zaſter kommen."

„Ich will Optimiſt ſein wie Sie, Frau Münkebach", ſagte Ebersbach düſter.

Er war froh, daß das ſchrille Läuten der Glocke Frau Münkebach aus dem Zimmer führte, denn ihre Gegenwart freute ihn jetzt, da ſie ſein Vermögen in Beſitz genommen hatte, nicht mehr.

Er horchte auf.

Die Stimme kannte er doch. Richtig, das war Laurenz!

Nach wenigen Augenblicken trat dieſer ſchon herein. Wolfgang Laurenz — im Vornamen waren ſich die Freunde gleich — erwies ſich als ein ſchlanker, junger Mann Mitte der Zwanzig, mit luſtigen, lachenden Augen, dunkelbraunem Haar und lebhaften Zügen, in die man gern ſchaute.

Nach der Begrüßung fragte Ebersbach: „Willſt du mit dem Auto ausfahren?"

„Ja! Wundert dich das?"

„Ich ſtelle feſt, daß es früh Punkt dreiviertel elf Uhr iſt, alſo eine Zeit, wo du als pflichtgetreuer Bankvolontär auf deinem Schemel zu ſitzen haſt. Verſtanden!"

„Hat ſich ausgeſchemelt. Ich habe meine Poſition dort aufgegeben."

„So ein Leichtſinn!" entfuhr es Ebersbach.

„Ja, das hat zwei Gründe. Erſtens gibt's für mich dort nichts mehr zu lernen, das, was ich brauche, um meines Vaters Unternehmen einmal zu leiten — ich meine auf banktechniſchem Gebiete — das habe ich weg, und zweitens ... will ich in einer Stunde heiraten."

Ebersbach glaubte, nicht recht gehört zu haben.

„Du ... willſt heiraten?"

„Warum betonſt du das ‚Du' ſo ſehr? Hältſt du mich oder haſt du mich für einen hoffnungsloſen Junggeſellen gehalten? Nein, mein Junge, der bin ich nicht. Henny heißt meine Braut und künftige Frau. War zuletzt Stenotypiſtin in unſerer Bank. Ein Mädel, ſage ich dir! Gibt's nicht zum zweiten Male! Und die hat Intelligenz, die paßt in unſeren Betrieb hinein! Die ſpricht drei Sprachen perfekt ...!"

„Außer der Sprache des Herzens, die ſie ſcheinbar gut verſtanden hat."

„Du biſt witzig, mein Lieber! Schon um dieſe Zeit? Du verausgabſt dich früh am Tage!"

„Ich habe heute für fünf Mark Witz!" entgegnete Ebersbach ſeufzend. „Die ſind mir von des Geldbriefträgers Spende nach Abzug der Miete noch übriggeblieben."

„Ich kann deine düſteren Gedanken verſtehen. Aber ich bin gekommen, um an dieſem bildſchönen Auguſttag Sonne in dein Herz zu gießen."

„Bitte ... beginne damit!"

„Hör' mich gut an, lieber Junge! Du ſollſt nicht verkehrt von mir denken. Ich war in dem Jahre ein leichtſinniger Strick, das gebe ich zu. Wer iſt das nicht, wenn er zum erſten Male die Freiheit kennenlernt. Ich habe ſie genoſſen, nicht in Zügelloſigkeit, aber ich bin an den Freuden des Lebens nicht vorbeigegangen, das leugne ich nicht. Ich habe geſucht ... und die Rechte gefunden. Und jetzt geht die Arbeit an. Ein paar Monate reiſe ich mit Henny in die Welt. Sie ſoll ſie mal in ihrer ganzen Schönheit kennenlernen. Und dann geht die Arbeit weiter. Mein alter Herr hat mich in das Bankgeſchäft geſchickt. Das war gut ſo, ich habe allerhand kommerzielles Wiſſen dazugelernt. Aber jetzt will ich mich weiterbilden. Ich gehe erſt noch durch ein halbes Dutzend Werke. Zwei bis drei Jahre muß ſich mein Vater ſchon gedulden, bis ich wieder drüben bin. Dann aber ſoll ein Kerl drüben ankommen, der hier alles vorbereitet hat, der das Geſchäft beſſer kennt als der alte Herr, wenn der auch die größere Erfahrung hat, und dann geht's los. Und darauf freue ich mich heute ſchon!"

„Das kann ich verſtehen, Laurenz!" ſtimmte ihm Ebersbach ernſt zu. „Wer weiß, vielleicht bitte ich dich noch einmal, daß du mich als Angeſtellten mit nach drüben nimmſt!"

„Du wirſt nie umſonſt bitten, alter Junge, aber ich glaube, dein Können liegt auf einem Gebiete, das mir fremd iſt, das ich aber als ein ausgezeichnetes Gebiet halte!"

„Schriftſteller! Was iſt Schriftſteller? Der ärmſte Beruf!"

„Nicht ärmer als der Kaufmannsberuf. Wie faſt jeder Beruf. Überlege dir doch mal, wieviel geringbezahlte Kräfte kommen auf einen Prokuriſten? Es iſt in einem Berufe bald wie im anderen. Du mußt dich hochſchaffen, lieber Junge, denn du kannſt etwas!"

„Das weiß ich. Ich habe Vertrauen zu mir. Du haſt recht, es wäre töricht, zu verzagen."

„Alſo ſchön. Und nun höre meinen Vorſchlag! Ich habe die kleine Villa im Tiergarten bis Ende des Jahres gemietet. Ich habe heute den Kontrakt bis Mitte nächſten Jahres erneuert."

„Warum haſt du das getan?"

„Ich komme vielleicht nach Berlin zurück. Und nun habe ich eine Bitte: Sei ſo freundlich und ziehe du in die kleine Villa. Richte dich dort ein, ſo behaglich wie du magſt. Du brauchſt ſchließlich keine Dienſtboten, nimmſt dir zwei bis drei Zimmer und läßt alle Wochen eine Frau zum Säubern und Inſtandhalten kommen. Ich laſſe dir tauſend Mark da. Es werden ſich kleine Unkoſten einſtellen. Dieſe Summe verbrauche, wie du es magſt. Weihnachten ſehen wir uns beſtimmt wieder. Und dann kannſt du auch noch wohnen bleiben. Und was Küche und Keller bergen — ich bin gut verſorgt — das führe dir zu Gemüte. Es ſoll, wenn ich zurückkomme, nichts mehr davon da ſein. Willſt du das tun?"

Ebersbach brachte zunächſt kein Wort heraus, ſo überraſcht war er. In ſeinem Kopfe liefen die Gedanken wie die Bienen in einem Bienenhaus durcheinander.

Er ſollte jetzt monatelang einmal in einer wunderſchönen Wohnung leben, der Exiſtenzkampf, dieſes ewig Zermürbende, ſollte einmal ausgeſchaltet ſein?

Ihm war, als würde eine Schale voll Glück über ihn ausgeſchüttet.

Stürmiſch erhob er ſich und ſchloß den Freund in die Arme.

„Und ob ich das will. Mit dem größten Vergnügen. Lieber, lieber Laurenz, du biſt die Güte ſelber! Alſo ... in deiner ſchönen Villa ſoll ich wohnen? — Mache ich! Oh, ich richte es mir ſchon beuqem ein. Und wenn Poſt für dich kommt?"

„Sammelſt du auf und ſchickſt ſie mir, wenn ich ſchreibe. Unbezahlte Rechnungen habe ich keine. Alles iſt in Ordnung gebracht. Höchſtens ... hör' mal ... ich habe doch Verwandte in Deutſchland. Ich kenne ſie nicht, und ſie kennen mich auch nicht! Und wenn ſich da ja mal jemand zu dir verirren würde, dann ... ja ... dann biſt du eben Wolfgang Laurenz! Das iſt doch ganz einfach!"

„Der Situation will ich ſchon gewachſen ſein. Aber ... wenn eine verfloſſene Freundin von dir kommt, der werde ic mich kaum annehmen."

„Iſt nicht zu befürchten."

„Nein, auf Ehrenwort! Alles reguliert!"

„Auch die Sache mit ... mit der kleinen ... Ilonka? W man dich als den ... Papa des kommenden Sprößlings bezeichnet?"

„Zu Unrecht, Wolf! Ich habe aber da auch alles in Ordnung gebracht. Ilonka heiratet, und ich habe dem Paar einen Abſtand gezahlt. Du brauchſt dir keine Sorgen z machen. Unerwünſchte Überraſchungen wirſt du nicht erlebe Höchſtens ... wenn die Preszany — das iſt die einzige, d mir keine Ruhe gelaſſen hat — einmal kommt, dann tue m den Gefallen und ... ſchmeiße ſie raus! An die habe ich kei gute Erinnerung. Die hat nur meinen Geldbeutel, nicht mi liebgehabt. Alſo, lieber Junge, ich muß zum Standesam Um Gottes willen! Zwanzig Minuten habe ich noch Ze Hier iſt das Geld! Eintauſend Mark! Und nun Gott b fohlen! Ich fahre ins Glück!"

Und draußen war er wie der Wind.

Fortſetzung folgt

Ein hoffnungsloſer Schüler.

George Weſtinghouſe war ein hoffnungsloſ Schüler. Und ſpäter als Arbeiter bei ſeinem Vater taug er auch nicht viel mehr. „Der Junge will immer ei Maſchine erfinden, die ſeine Arbeit tut", meinte der Va Im amerikaniſchen Bürgerkrieg diente George als valleriſt, da er annahm, daß das Reiten bequemer ſei a das Marſchieren. Aber er war enttäuſcht, als er merkte, da dieſer Vorteil dadurch wiederaufgehoben wurde, d ſtets und überall jeder Reiter für ſein Pferd ſelbſt ſorg mußte. Bis er dann doch noch eine ihm zuſagende A gabe fand. Zufällig ſah er nämlich auf einer gera überſichtlichen Strecke zwei Eiſenbahnzüge zuſamm ſtoßen. Das gab ihm zu denken, als er erfuhr, daß beiden Lokomotivführer einander ſogar geſehen hatte aber nicht mehr rechtzeitig anhalten konnten. Um ſo Unfälle künftig auszuſchließen, mußte man eine Mögl keit finden, einen Eiſenbahnzug in kurzer Zeit aus vo Fahrt zum Stehen zu bringen. Die bisher verwende Bremſen waren für dieſen Zweck ungeeignet. Alſo mu eine neue wirkſamere Bremſe geſchaffen werden, die v einer Stelle, am beſten wohl vom Führerſtand der M ſchine aus, betätigt werden konnte. Nachdem der Grun gedanke klar war, ſchien die Konſtruktion verhältnismä einfach. Nur die Kraft, die in der Bremſe wirken ſoll machte viel Kopfzerbrechen.

Mißmutig ſaß Weſtinghouſe in ſeinem Büro, als junges Mädel kam und ihn zur Beſtellung einer te niſchen Zeitſchrift zu bewegen verſuchte. Ärgerlich leh Weſtinghouſe ab. Dann ſah er das Mädel an, und es ihm leid. Er beſtellte ein paar Nummern und vergaß Sache. Aber mit der erſten Nummer dieſer Zeitſchrift k auch die Löſung des Problems ins Haus geflogen. dieſer Nummer ſtand nämlich ein Aufſatz über die Arb ten am Mont-Cenis-Tunnel und über die dabei v wendeten Preßluftbohrmaſchinen ... W houſe tanzte vor Freude in ſeinem Büro herum. Pr luft, das war die Löſung!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 66 Mittwoch, den 18. März 1936 58. Jahrg.

Die Suche nach dem gleichen Nenner

Engliſche Vorſchläge in der Sitzung der Locarnomächte am Dienstag überreicht.

Die Locarnomächte traten am Dienstag im Londoner Auswärtigen Amt wiederum zuſammen, um die Beſchlüſſe des Völkerbundsrates vom Montag zu erörtern. Er verlautete in London, daß der Sinn der Sitzung der war, die verſchiedenen Standpunkte auf einen gleichen Nenner zu bringen. In der Sitzung überreichte der engliſche Außenminiſter Eden ein ausführliches Schriftſtück mit den engliſchen Vorſchlägen, die ſich auf die Anwendung der im Locarnovertrag vorgeſehenen Maßnahmen beziehen. Auch von anderer Seite ſollen grundſätzliche Erklärungen abgegeben worden ſein. Die Fortſetzung der Beratungen wurde auf 22 Uhr feſtgeſetzt. Die Franzoſen traten anſchließend ſogleich zum Studium der engliſchen Vorſchläge zuſammen.

Lebhafte Geheimſitzung des Rates.

Über den Verlauf der Geheimſitzung des Völkerbundsrates vom Montag berichtet Reuter, daß die Beſprechungen außerordentlich lebhaft geweſen ſeien. An den Erörterungen nahmen alle Mitglieder des Völkerbundsrates teil, mit Ausnahme von Grandi. Der engliſche Außenminiſter Eden habe die Ausſprache beendet, indem er vorſchlug, daß der Völkerbundsrat ſich bezüglich der zweiten deutſchen Bedingung für unzuſtändig erklären ſolle. Hingegen empfahl er, falls Deutſchland an der Ratsſitzung teilnehmen ſollte, ihm die gleichen Rechte wie den anderen durch Locarno geſchützten Staaten zu gewähren.

Wie Reuter weiter meldet, habe der däniſche Außenminiſter Munch als einziger die Möglichkeit erörtert, daß die Beſprechungen des Rates über die Frage der Verletzung hinaus ausgedehnt werden könnten. Er habe den Wunſch geäußert, daß die Tür für eine allgemeine Regelung geöffnet werden und die Ausſprache verallgemeinert werden ſolle. Der franzöſiſche Außenminiſter Flandin habe eine leidenſchaftliche Rede gehalten, in der er erklärte, daß Frankreich unter einem „Angriff“ leide. Der Vertrag würde es berechtigt haben, Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Es hätte ſich aber entſchloſſen, die Angelegenheit vor den Völkerbund zu bringen und erwarte eine gerechte und angemeſſene Behandlung.

*

Die Londoner Blätter ſtellten am Dienstag eine Entſpannung der Lage feſt. Der „Daily Telegraph“ ſchreibt in einem Leitaufſatz, die Vorgänge im Völkerbundsrat würden die Hoffnungen auf eine Regelung erneut beleben. Unter Umſtänden, bei denen eine Erhitzung der Gemüter möglich geweſen wäre, habe der Rat mit Ruhe und Einſicht gehandelt. Die Erklärung, daß das Wort „alsbald“ in der Mitteilung an den Völkerbund nicht die Bedeutung von „ſofort“ haben ſolle, die ihm zugeſchrieben worden ſei, habe viel zur Entſpannung beigetragen. Unter allen Mächten ſei der ſtärkſte Wunſch vorhanden, jeden Vorſchlag zu prüfen, der Hoffnung auf eine Zukunft des Friedens biete, die unbefleckt von gegenſeitigem Mißtrauen ſei. — Unter der Überſchrift „Friede“ ſagt „Daily Herald“: Deutſchland hat jetzt nach 18 Jahren ſeine Gleichberechtigung genommen. Iſt es nicht klug, die Gelegenheit wahrzunehmen?

Deutſchland hat lediglich verlangt, was ihm gehört, und keinen Tropfen Blut vergoſſen. Ein Urteil ſoll ausgeſprochen werden, aber kann Europa Steine werfen?

Die Pariſer Preſſe iſt mit dem Auftreten des Außenminiſters Flandin in London im großen ganzen einverſtanden Zum erſtenmal kommt jedoch in franzöſiſchen Zeitungen eine gewiſſe Völkerbunds-Müdigkeit zum Ausdruck. Der Außenpolitiker des „Petit Pariſien“ iſt der Meinung, es habe etwas ſehr Verletzendes an ſich, daß der Völkerbund zulaſſe, daß Deutſchland, wenn es nach London gehe, nicht als Angeklagter, ſondern einfach als Mitunterzeichner des Locarnovertrages erſcheinen werde. Das „Journal“ greift den däniſchen Außenminiſter Munch und die „Vertreter anderer kleiner Staaten“ an, weil ſie für Verſöhnung eintraten und nennt ſie „Franctireurs“, denn der Gedanke, Deutſchland um jeden Preis heranzuziehen, gehe ja im weſentlichen von England aus. Der „Oeuvre“ beſchwert ſich darüber, daß die Engländer die Bedeutung des deutſchen Vorgehens noch nicht recht begriffen hätten. „Le Jour“ bemerkt, drei Sitzungen ſeien in London notwendig geweſen, um zu gar keinem Ergebnis zu gelangen. Als Endergebnis ſei zu befürchten, daß Deutſchland ſeine Truppen in der entmilitariſierten Zone halten und ſich die Mächte der Ordnung darauf beſchränken werden, für platoniſche Entſchließungen zu ſtimmen und untereinander neue Abkommen zu unterzeichnen.

Neue Geheimſitzung des Völkerbundsrats.

Der Völkerbundsrat ſetzte Dienstag nachmittag ſeine Tätigkeit mit einer nichtöffentlichen Sitzung fort, an die ſich eine Geheimſitzung anſchloß. In der Geheimſitzung wurden, wie verlautet, Mitteilungen der britiſchen Regierung über die Stellungnahme der deutſchen Regierung zu der an ſie ergangenen Einladung entgegengenommen.

Botſchafter von Ribbentrop
(Wagenborg-Archiv.)

Deutſchlands Antwort an den Völkerbund.

Botſchafter von Ribbentrop wird Deutſchland in London vertreten.

Der Reichsminiſter des Auswärtigen hat am 17. März an den Generalſekretär des Völkerbundes, Herrn Avenol, in London folgendes Telegramm geſchickt:

„Ich beſtätige dankend den Empfang Ihres Telegramms vom 16. März und beehre mich mitzuteilen, daß Botſchafter von Ribbentrop die deutſche Regierung im Völkerbundsrat bei der Prüfung der von der belgiſchen und franzöſiſchen Regierung aufgeworfenen Frage vertreten wird. Er wird von Donnerstag vormittag an in London zur Verfügung ſtehen. Der Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherr von Neurath.“

Die deutſche Antwort an den Völkerbundsrat iſt ſogleich nach ihrem Eintreffen in London überſetzt und vervielfältigt worden, um den Ratsmitgliedern in der Geheimſitzung unterbreitet zu werden.

Im Anſchluß an die Geheimſitzung trat der Völkerbundsrat am Dienstagabend zu einer öffentlichen Sitzung zuſammen, auf deren Tagesordnung die Ausſprache über den am Montag vom franzöſiſchen Außenminiſter vorgelegten Entſchließungsentwurf über die Feſtſtellung einer Verletzung des Locarnovertrages ſtand.

Der Ratspräſident teilte zu Beginn mit, daß ein Telegramm der deutſchen Regierung eingegangen ſei, in dem ſie die Einladung zur Teilnahme an den Beratungen des Völkerbundsrates annehme und mitteile, daß Botſchafter von Ribbentrop zu ihrem Delegierten ernannt ſei und von Donnerstag früh an in London zur Verfügung ſtehen werde.

Empfänge beim König von England.

Der König von England empfing am Dienstagnachmittag in London den franzöſiſchen Außenminiſter Flandin. Kurz vorher hatte er eine viertelſtündige Unterredung mit dem ſtändigen Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Sir Robert Vanſittart. Anſchließend empfing der König nacheinander den belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland und den polniſchen Außenminiſter Oberſt Beck.

Nur dem Starken wird ſein Recht!

Wir müſſen uns vor jeder Illuſion hüten. Es wird keiner für uns die Kaſtanien aus dem Feuer holen. Wenn Deutſchland nicht ſelber ſein Recht erſtreiten will, andere werden es niemals tun.

Adolf Hitler, 1923.

Der wahre Zweck der Rheinlandzone.

Offenes Wort eines britiſchen Generals.

In der britiſchen Öffentlichkeit hat eine Zuſchrift des bekannten Generals und Ehrenvorſitzenden der Britiſchen Legion, Jan Hamilton, an die „Times“ größten Eindruck gemacht, in der feſtgeſtellt wird, daß nach Anſicht des britiſchen Generalſtabes die Rheinlandzone nur zu dem Zweck geſchaffen wurde, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, bei Ausbruch des nächſten Krieges ſofort bis ins Herz Deutſchlands vorzuſtoßen. Nach dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt ſei der Tſchechoſlowakei jetzt die Rolle eines Flughafens für die ruſſiſchen Bombengeſchwader zugewieſen. Im Norden ſtehe der große Bär. Nach Anſicht der meiſten Soldaten ſei Deutſchland gerade zur richtigen Zeit aus dieſem Netz ausgebrochen.

Dieſe Feſtſtellung hat um ſo größeres Aufſehen hervorgerufen, als Jan Hamilton in der britiſchen Öffentlichkeit ſehr weitgehenden Einfluß genießt und beſonders unter den Frontſoldatenverbänden eine führende Stellung innehat.

Das Bekenntnis des Rhein- und Ruhrgebiets zum Führer.

Göring vor den Kumpels aus dem „Kohlenpott“.

Zwiſchen der „Stadt des deutſchen Handwerks“, welchen Ehrentitel der Führer der alten Reichsſtadt Frankfurt a. M. verliehen hat, und dem Zentrum des „Kohlenpotts“, Dortmund, unternahm der preußiſche Miniſterpräſident eine Beſichtigungsreiſe, um ſich über die Lage im Weſten zu unterrichten. Mit Kraftwagen und Schiff ging die Fahrt von Wiesbaden bis Köln. In allen Orten wurde Hermann Göring von der Bevölkerung, die oft zu Zehntauſenden an den Straßen ſtand, mit großem Jubel begrüßt.

Überall kam in den Geſprächen mit der Bevölkerung zum Ausdruck, daß die Tat Adolf Hitlers vom 7. März gerade am Rhein die größte Begeiſterung ausgelöſt hat, weil die Bevölkerung dort endlich das Gefühl der unbedingten politiſchen Sicherheit im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hat.

Beſonders reichen Flaggenſchmuck hatte Koblenz angelegt. Am Rheinufer hatten ſämtliche NS.-Formationen Aufſtellung genommen, hinter denen ſich die Zehntauſende drängten. Selbſt in den Baumkronen der Rheinpromenade ſowie an allen Fenſtern und auf allen Dächern hatten Zuſchauer ſich luftige Plätze ausgeſucht. Bei der Landebrücke ſelbſt hatten ſich zur Begrüßung des Miniſterpräſidenten Gauleiterſtellvertreter Reckmann ſowie eine Anzahl von Ehrengäſten, u. a. der Kommandeur der Koblenzer Garniſon, Oberſt Heineccius, und Oberbürgermeiſter Wittgen-Koblenz, eingefunden. Nach der Begrüßung ſchritt Göring unter den Klängen des Präſentiermarſches und dem Jubel der Menge die Front der Ehrenformationen ab. Sodann erfolgte im Kraftwagen die Weiterfahrt durch Koblenz in Richtung Köln.

In Bonn ſtanden etwa 30 000 Menſchen auf den Straßen, als der preußiſche Miniſterpräſident eine Umfahrt durch die Stadt machte. Die Begeiſterung war ſo ungeheuer, daß allein der Jubel der Menſchen ſchon die Zuſtimmung zur Tat des Führers vom 7. März ausdrückte. Dann ging es über die Kraftwagenſtraße von Bonn nach Köln.

Köln bereitete Hermann Göring einen Empfang, wie ihn dieſe Stadt noch niemals für einen politiſchen Führer in Deutſchland, außer für Adolf Hitler ſelbſt, bereitet hatte.

Es ſtanden auf den Straßen und Plätzen Kölns ſchätzungsweiſe 100 000 Menſchen. Von der Einfahrt der Kraftwagenſtraße an waren bis zum Dom und von dort bis zum Rathaus Spaliere von allen Gliederungen der Bewegung gebildet. Überall waren Muſikzüge in das Spalier eingefügt. Jedes Haus in Köln hatte geflaggt. Auf dem Marktplatz ſtanden die Menſchen Kopf an Kopf, als der Miniſterpräſident zum erſtenmal am Rathaus vorbeifuhr. Bei der Umfahrt um den Dom jubelten etwa 10 000 Mädel vom BDM. und Jungen aus der HJ. und dem Jungvolk Hermann Göring entgegen. Abſichtlich

wurde der Zug durch Viertel von Köln geleitet, in denen früher die Kommuniſten die Oberhand hatten. Gerade dort waren die Rufe der Menge am lauteſten und freudigſten.

Nach einer Umfahrt von etwa einer halben Stunde wurde Hermann Göring von dem Oberbürgermeiſter Dr. Rieſen im Rathaus empfangen. Von dem Balkon des Rathauſes aus hielt Göring eine Anſprache an die Menge, in der er u. a. ausführte: Er habe heute den ganzen Tag über während der Fahrt den Rhein herab einen Wunſch gehabt, daß einmal einer der Männer in London das deutſche Volk und insbeſondere die deutſche Nation am Rhein in dieſer Stimmung ſehen möge. Dann

würde man in London darüber Beſcheid wiſſen, daß es einfach der Wunſch des Volkes geweſen ſei, den der Führer am 7. März ausgeführt habe.

Die Stimme Gottes habe aus dem deutſchen Volk geſprochen, denn Gott habe dem Rhein wieder die Freiheit geſchenkt. Die deutſche Einheit habe den Sieg in den Tagen der Spannung erfochten. Niemals werde das deutſche Volk in der von Adolf Hitler geſchaffenen Einheit anderen wieder geſtatten können, über Dinge zu beſtimmen, die Deutſchland allein angehen. Deutſchland ſei bereit, über das große Friedensangebot des Führers mit jedem in jeder Form zu verhandeln; aber

die Befreiung des beſetzten Gebietes ſei eine Angelegenheit Deutſchlands und ſei von Deutſchland entſchieden worden.

Der Miniſterpräſident wurde in ſeiner Anſprache durch die jubelnde Zuſtimmung der Maſſen immer wieder unterbrochen. Gegen 6 Uhr abends fuhr er im Sonderzug nach Dortmund, wo ihn auf den Straßen abermals viele Tauſende erwarteten und Spalier bei der Fahrt vom Bahnhof zur Weſtfalenhalle bildeten.

„Macht zum Regieren hätte ich auch ſo. Was ich ſuche, iſt die Herzensgemeinſchaft mit jedem Menſchen deutſcher Nation.“

Hitler in Frankfurt a. M. am 16. März.

Der Kampf um den Frieden.

Als der Führer vor drei Jahren an die Spitze des Reiches trat, wurde von einer feindlichen Welt das Stichwort ausgegeben: Adolf Hitler, c'est la guerre — Adolf Hitler bedeutet den Krieg. Während in den Urwäldern des Gran Chaco die Maſchinengewehre bellten, während auf den Hochplateaus in Abeſſinien die Geſchütze donnerten, während in der Moskauer Zentrale die Parolen für die Weltrevolution ausgegeben wurden und in allen Teilen der Welt die Fackel des Bürgerkrieges aufloderte, hat der Führer des deutſchen Reiches die Mitte Europas befriedet, indem er das deutſche Volk aus einem Gemenge von Gruppen, Klaſſen und Intereſſenhaufen zu einer Nation zuſammenſchloß. Daneben hat er in einem dreijährigen Ringen immer erneut verſucht, die Grundlagen einer echten Verſtändigung unter den Völkern zu ſchaffen. In der Wirrnis des Zuſammenbruches nach dem größten aller Kriege, der nicht nur Deutſchland an den Abgrund führte, ſondern auch das alte Europa in ſeinen Grundlagen bis ins Tiefſte erſchütterte, hat Adolf Hitler 1919 ſich eine doppelte Aufgabe geſetzt: „Ich habe mir einſt geſchworen, ebenſo zähe und tapfer für die deutſche Gleichberechtigung zu kämpfen und dieſe ſo oder ſo durchzuſetzen, wie umgekehrt aber auch das Verantwortungsgefühl zu ſtärken für die Notwendigkeit einer europäiſchen gegenſeitigen Rückſichtnahme und Zuſammenarbeit." Dieſen Schwur, abgelegt in Deutſchlands und Europas dunkelſter Stunde, hat der Führer in den Jahren der Volkwerdung der deutſchen Nation gehalten. Er hat nicht die geeinte Nation aufgerufen, auf dem Schlachtfeld das Verlorene zurückzugewinnen, ſondern hat ſeit dem Tage der Machtübernahme bis heute den Kampf für den Frieden geführt.

Gehen wir noch einmal den Weg dieſes Ringens zurück und reihen leidenſchaftslos die Tatſachen aneinander, die dadurch um ſo beredter und eindrucksvoller ſprechen. Auf zwei Gebieten, dem der Abrüſtung und der internationalen Verträge, hat Adolf Hitler der Welt poſitive Vorſchläge unterbreitet, die die Möglichkeit boten, einen dauerhaften Frieden zu ſchaffen. Der Führer war bereit, die Stärke der deutſchen Armee auf 200 000 Mann zu begrenzen. Das Echo dieſes Vorſchlages war die Ablehnung. Später hat Adolf Hitler ſich mit 300 000 Mann begnügen wollen, und abermals ſetzten die Verſailler Mächte dieſem Angebot ihr Nein entgegen. Der Führer war bereit, auf Angriffswaffen überhaupt zu verzichten, wenn auch die anderen in einem beſtimmten Zeitraume ihre Angriffswaffen verſchrotten würden. Der Führer war bereit, eine Übergangsperiode von fünf Jahren bis zur Herſtellung der wehrpolitiſchen Gleichheit auf ſich zu nehmen und ſich innerhalb dieſes Zeitraumes mit reinen Verteidigungswaffen zu begnügen. Der Führer war bereit, auf jedes Militärflugweſen zu verzichten, ſich im äußerſten Falle mit Aufklärungsflugzeugen zu begnügen, wenn die Ausſicht vorhanden wäre, daß die anderen hochgerüſteten Staaten ihm auf dieſem Wege folgen würden. Dieſe Angebote ſtrafen den von der Weltöffentlichkeit vorgebrachten Vorwurf Lügen, daß Adolf Hitlers Vorſchläge nur in Allgemeinheiten beſtanden hätten und greifbaren Tatſachen ausgewichen wären. Die Antwort unſeres weſtlichen Nachbarn auf dieſe Vorſchläge einer Rüſtungsbegrenzung war die berüchtigte Barthou-Note vom 17. April 1934, die den Grabgeſang des Abrüſtungsgedankens darſtellt. Aber erſt nahezu ein Jahr ſpäter hat Deutſchland die Folgerung aus dieſer Tat der franzöſiſchen Diplomatie gezogen, als es am Heldengedenktag 1935 ſeine Wehrhoheit zurücknahm.

Aber mit dieſem Tage ſelbſt haben die deutſchen Verſtändigungsverſuche nicht aufgehört. Deutſchland hat weiter der Welt greifbare und durchführbare Abrüſtungsvorſchläge unterbreitet, die auf der Grundlage der gegenſeitigen Achtung und Opferbereitſchaft für den Frieden eine endgültige Befriedung Europas hätten herbeiführen können. Nachdem der Führer im Februar 1935 ſeine Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht hatte, an einer Begrenzung der Luftrüſtung mitzuwirken, hat Adolf Hitler in ſeiner Friedensrede vom 21. Mai 1935 erneut ſeine Bereitſchaft zu einem Luftabkommen bekundet, weiter die Stärke der deutſchen Kriegsflotte auf 35 Prozent der engliſchen Flotte und damit um 15 Prozent unter dem Umfang der franzöſiſchen Flotte feſtlegen zu wollen. Ferner wurde deutſcherſeits das Verbot des Abwurfes von Gas-, Brand- und Sprengbomben außerhalb der wirklichen Kampfzone gefordert. Schließlich hat der Führer ſeine Bereitwilligkeit erklärt, jeder Beſchränkung zuzuſtimmen, die zu einer Beſeitigung der ſchweren Angriffswaffen, und zur Begrenzung der Kaliber und des Tonnagegehaltes der Flotten führen könnte. Die Antwort war eine internationale Verſchwörung des Schweigens und die Sabotage der Abrüſtungsvorſchläge durch die Barthou-Rede. Frankreich als der entſcheidende Schöpfer des Völkerbundsgedankens hat den Artikel 19 der Völkerbundsſatzung, der die Abrüſtung regeln ſollte, durch ſeine Paktpolitik zu einem leeren Buchſtaben gemacht. Wenn heute uns an der Seine der Vorwurf gemacht wird, wir hätten den Locarnovertrag verletzt dadurch, daß deutſche Truppen ihre Friedensgarniſonen im Rheinland wieder bezogen hätten, ſo fällt dieſer Vorwurf auf die franzöſiſchen Politiker zurück. Sie haben den Locarnovertrag durch immer neue Allianzen geſprengt, und dieſes Abkommen, das dem Frieden dienen ſollte, eben durch dieſe gefährliche friedenszerſtörende Paktpolitik wirkungslos gemacht. Dieſem Spiel mit dem Feuer der Barthou-Diplomatie gegenüber hat Adolf Hitler Vorbilder einer wahren Friedenspolitik aufgerichtet. Durch den deutſch-polniſchen Zehnjahresvertrag hat er den öſtlichen Unruheherd beſeitigt, durch den deutſch-engliſchen Flottenvertrag hat er den erſten Beitrag Europas zur Abrüſtung geliefert, durch ſeine Bereitwilligkeit mit Litauen zu einem nachbarlichen Einvernehmen zu kommen, hat er einen neuen Weg beſchritten, den Oſten Europas zu befrieden. Und durch das Angebot eines fünfundzwanzigjährigen Nichtangriffspaktes hat er den Baugrund freigelegt, auf dem eine Politik der ehrlichen kollektiven Sicherheit errichtet werden kann.

Das Echo der Welt iſt vielfach leider noch Verſtändnisloſigkeit. Das deutſche Volk aber, zum Zeugen und Richter für dieſe dreijährige Friedenspolitik aufgerufen, wird ſich am 29. März zum Frieden bekennen. Und die Welt wird, wenn ſie ſich nicht ſelbſt in das Chaos der Zerſtörung ſtürzen will, dieſes Friedensbekenntnis eines 66-Millionen-Volkes in der Mitte Europas nicht überhören können.

BERLINER
STADTBANK

In der Syſtemzeit hatte das Volk kein Vertrauen zu den Regierungen, die womöglich mehrmals im Jahre wechſelten. Und mit dem Mißtrauen wuchs die Sorge um den ſauer verdienten Spargroſchen. Bis eines Tages die Angſt ſich im Sturm auf die Sparkaſſen Luft machte. Das Volk wollte ſein Geld retten, es wollte ſein Geld ſehen, da es den Regierenden nicht mehr glaubte. Die Inflationsangſt ſaß dem Volk im Nacken.

(Sennecke — M.)

Heute hat das Volk Vertrauen zur Regierung. Der Deutſche weiß, daß das Werk Adolf Hitlers ewig iſt. Die Volksgemeinſchaft iſt auf dem Vertrauen des Volkes zur Führung aufgebaut. Das Volk ſpart wieder. Das iſt das ſicherſte Zeichen des Vertrauens. Von 1933 bis heute ſind die Sparbeſtände von 10,2 auf 13,8 Milliarden Mark angewachſen. Und aus dem Vertrauen wuchs das Opfer, aus dem das gewaltige Winterhilfswerk entſtand.

(Wagenborg Archiv — M.)

Frühlingserwartung im völkiſchen Brauchtum.

> „Horch! Wie brauſet der Sturm
> Und der ſchwellende Strom in die Nacht hin
> Schaurig-ſüßes Gefühl:
> Holder Frühling, du nahſt!" Uhland.

Die Zeit der Tag- und Nachtgleiche naht: Am 20. März überſchreitet die Sonne den Himmelsäquator — der aſtronomiſche Frühling beginnt. Die Sendboten des Lenzes ſind erſchienen, der Weckruf des Lebens klingt durch die winterliche Stille, und die Stürme der Tag- und Nachtgleiche rütteln die Natur aus dem Winterſchlaf. Aber in unſeren nördlichen Breiten leiſtet der Winter dem Einbruch des Frühlings oft hartnäckigen Widerſtand, und dieſer Aufruhr in der Natur findet einen ſinnbildlichen Ausdruck in den volkstümlichen Vorfrühlingsbräuchen.

So ſtehen auch die Heiligengedenktage im März im Zeichen des kommenden Frühlings; denn alles religiöſe und bäuerliche Brauchtum, das in ſeinen Uranfängen bis weit in die vorgeſchichtliche Zeit zurückreicht, iſt entſtanden aus der Furcht vor Wetterunholden und ihrer Beſchwörung, aus der Sorge um die kommende Ernte. Es hat ſich bis auf unſere Tage noch dort erhalten, wo der Menſch mitten in die Natur hineingeſtellt iſt — auf dem Lande, wo der Wandel der Jahreszeiten den Ablauf des Lebens regelt, und dieſer tief eingewurzelte Glaube an das Walten überſinnlicher Kräfte ſchafft einen natürlichen Zuſammenhang zwiſchen den Volksbräuchen und der Feier kirchlicher Feſte. Die Feuer, die um dieſe Jahreszeit auf den Höhen entzündet werden, ſind ein Abbild der wärmeſpendenden Sonne, und wenn der Winter als Strohpuppe verbrannt wird, ſo ſoll das Licht die Finſternis beſiegen und neuem Leben den Weg in die Welt weiſen.

Der Gregorstag, der früher mit der Tag- und Nachtgleiche zuſammenfiel und deſſen Termin jetzt der 12. März iſt, gilt deshalb noch heute beim Landvolk als Frühlingsbeginn. Es heißt: Am Gregorstage ſchwimmt das Eis aufs Meer, und der Bauer muß mit der Saat aufs Feld. Der kommende Ernteſegen wird beſtimmt durch das Wetter an dieſem Tage, und in einigen Gegenden veranſtalten die Dorfkinder mit ihrem Lehrer einen Umzug durch die Felder in den Wald, wo ſie Maien einholen. Nach einem alten Brauch muß die Winterarbeit am 17. März aufhören. Es iſt der Gedenktag der heiligen Gertrud, die in der Frühzeit des Chriſtentums an Stelle der Göttin Freya getreten iſt und wie dieſe als Beſchützerin von Feld und Garten verehrt wird. Die Mäuſe, die auf allen bildlichen Darſtellungen dieſer Heiligen erſcheinen, weil ſie nach der Legende durch ihr Gebet das Land von einer Mäuſeplage befreit hat, kriechen am Spinnrocken empor und beißen den Faden ab. Die Arbeit in der Spinnſtube ruht; die Zeit der Garten- und Feldarbeit iſt gekommen. In den weſtlichen Gegenden unſerer Heimat wurde St. Gertrud als Beſchützerin der Schiffer und Wallfahrer verehrt, der man vor Antritt einer Reiſe aus einem Trinkgefäß, das die Form eines Schiffes hatte, die Gertrudsminne darzubringen pflegte: Eine Sitte, die noch aus der Heidenzeit ſtammt und an den Opfertrunk zu Ehren der Götter erinnert.

„Sankt Joſeph macht dem Winter ein End", ſagt man in Süddeutſchland, und wenn am Joſephitag die Sonne freundlich ſcheint, ſo folgt ein gutes Jahr. Der Gedenktag dieſes Heiligen iſt der 19. März, und da ſein Name in den katholiſchen Gegenden ſehr verbreitet iſt, ſo wird der Joſephitag, insbeſondere in Bayern, wie ein Familienfeſt gefeiert. Die Träger dieſes Namens verſammeln ſich zu gemeinſamem Mahl und ſpenden eine Gabe für die Armen, denn „laden die Joſephs zum Mahle ein, ſo ſollen die Armen geladen ſein". An Mariä Verkündigung, ſagt ein alter Bauernſpruch, geht unſere liebe Frau mit einem brennenden Scheit unter der Erde hin, weil um dieſe Zeit der gefrorene Boden zu tauen beginnt, und eine norddeutſche Bauernregel beſtimmt, daß am 25. März alle Arbeit bei künſtlichem Licht eingeſtellt werden ſoll. „Mariken puſtet dat Licht ut, Michel ſteckt et wedder an." Mariä Verkündigung wird, auch im proteſtantiſchen Sachſen, als eines der älteſten Kirchenfeſte gefeiert, mit dem nach einer früheren Zeitrechnung das neue Jahr begann. Die eſtiſchen und finniſchen Strandbauern pflegen an dieſem Tage zum erſtenmal ihre Netze auszuwerfen, und der Landmann bei uns weiß, daß ſchönes Wetter zu Mariä Verkündigung auf eine gute Ernte ſchließen läßt. Friert es aber, ſo wird der Froſt noch während vierzig Tagen die grünende Saat bedrohen.

Athen. Die Mitglieder des neuen griechiſchen Kabinetts haben ihren Eid geleiſtet. Das neue Kabinett ſetzt ſich wie folgt zuſammen: Miniſterpräſident und Auswärtiges: Demertzis, ſtellvertretender Miniſterpräſident, Krieg und Luftfahrt: Metaras, Marine: Paparigopulos, Inneres und vorläufig Rechtſprechung: Logothetis, Finanzen und vorläufig ſoziale Fürſorge: Manzavinos, Landwirtſchaft: Benakis, Wirtſchaft: Dekazos, Verkehr: Oekonomus, öffentlicher Unterricht: Luvaris.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 18. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25: Wetter. ★ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Mitteilungen über Tierzuch ★ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ★ 8.10: Polizeiliche Morgenmeldungen. ★ 8.20: Sendepauſe. ★ 10.15: Ulrich v. Hutten, Hörfolge. ★ 10.45: The ſchool for ſcandal. Gaſtſpiel „The Engliſh Players". ★ 11.10: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenland- u. Seewetter. ★ 12.10: Aus Saarbrücken: Muſik am Mittag. Es ſpielt das Saarbrücker Unterhaltungsorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ★ 16.45: Was der Kinobeſucher nicht ſieht . . . ★ 17.00: Jungmädel erleben die Hauptſtadt der Bewegung. ★ 17.30: Großreinemachen. Fröhliche Szenen. ★ 18.00: Von Frankfurt: Singendes, klingendes Frankfurt! ★ 18.45: Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Schallplattenmuſik. ★ 19.10: Der modernſte Getreideſpeicher Europas in Stettin. ★ 19.30: Von Berlin: Stunde der jungen Nation SA., SS., HJ., Arbeitsdienſt. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Berlin: Unterhaltungskonzert. ★ 22.00: Nachrichten ★ 22.20: Programm nach Anſage. ★ 22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: Zwei Streichquartette.

Bekanntmachung

Betr

Reichstagswahl am 29. März 1936

Die Stimmlisten der Stadt Bad Bramstedt liegen im Rathause, Zimmer Nr. 6, am 21. und 22. März d. Jrs. während der Dienststunden von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wer die Stimmlisten für unrichtig und unvollständig hält, kann dies während der Auslegungsfrist bei mir schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 16 3. 1936.

Der Bürgermeister
Utermarck

Kirchliche Anzeigen

Mittwoch, den 18. Mä
abends 8 Uhr:
Passions-Gottesdienst.

Bleyle für j
und
die schönste u. billigste Kleid
J. B. Paulsen

Sonnabend u. Sonntag mor
frische Bratwurs
Schlachterei **E. Suhr**, Tel.

Drucksachen aller A
Buchdruckerei Kuno Paus

Aufruf!
An alle Hauseigentümer!

Stellt Wandflächen an Euren Häusern
Zäunen für Wahlaufrufe zur Verfügung,
meldet Eure Bereitwilligkeit noch heute
Propagandaleiter der Partei.

**Haus- u Grundeigentümer-Verein von Bad Bramst
u. Umgegend.**

Vom Mitleid zum Opfer.

Die Generalbilanz des Winterhilfswerks des deutſchen Volkes.

Während bei anderen Völkern hungernde und frierende Menſchen ſich zuſammenrotteten, hinter ſich die ausgeſtreckten Hände hungriger Kinder und vor ſich die Karabiner der Polizei, hat Deutſchland eine friedliche Schlacht gegen den Hunger und die Kälte geſchlagen, die ein Volk nicht auseinanderriß, ſondern zuſammenſchloß zu einer Opfergemeinſchaft. Gewiß gab es auch in der Syſtemzeit „Winterhilfswerke“ die die Not der Armen lindern ſollten. Aber das Ergebnis dieſer Appelle an das Mitleid? Ganze 188 Millionen Mark! Dagegen die

Leiſtungen des Winterhilfswerkes in Opferpfennigen des deutſchen Volkes in drei Jahren nationalſozialiſtiſchen Aufbaus? Über eine Milliarde Mark!

	Gebrauchswert in RM.
1933/34	358 136 040
1934/35	367 425 485
1935/36 vorläufig etwa .	330 000 000

Geſamtleiſtungen bisher: 1055561525

Die Vergleichszahlen aus den voraufgegangenen „Winterhilfswerken“ lauten:

1931/32	97 000 000
1932/33	91 000 000

Insgeſamt: 188000000

Ein Unterſchied der Zahlen, der jeden Kommentar überflüſſig macht. Nicht milde Gaben haben dieſe Rieſenſumme zuſammengetragen, ſondern das völkiſche Gewiſſen, die Idee der Volksgemeinſchaft die ihren ſchönſten und tiefſten Ausdruck fand in dieſem Einſatz einer ganzen Nation für diejenigen, denen das Schickſal weniger Luft zum Atmen gab.

Ohne Vorbild und vierzehn Tage vor Beginn des Winters wurde 1933 zum erſten Male die Organiſation des **WHW.** geſchaffen gemäß dem Befehl des Führers „Keiner ſoll hungern, keiner ſoll frieren!“ Kein bürokratiſcher Apparat hat dieſe Aktion gegen die Not des Winters durchgeführt, ſondern eine Gemeinſchaftsorganiſation aller deutſchen Menſchen. Was die Humanitätsduſeleien der Demokratie und die hetzeriſchen Verſprechungen ſogenannter Arbeiterparteien nicht zuſtande bringen konnten, wurde durch den Willen des Führers, durch die Arbeit ſeiner Helfer und den Einſatz des Volkes ſchon im erſten Winter erreicht und ſeitdem in immer ſteigendem Maße Jahr für Jahr. Noch in dieſem Winter mußten trotz der rückläufigen Arbeitsloſenziffern 12 Millionen Menſchen betreut werden. Faſt 1,4 Millionen Menſchen haben den edlen Dienſt der Hilfe an [illegible] Ärmſten der Armen geleiſtet, darunter 300 000, die ſtändig ehrenamtlich geholfen haben.

Rieſenſummen haben die Not gebrochen. Ein paar Vergleichsziffern mögen

die Leiſtung der Opferaktion der Nation in Sachwerten verdeutlichen.

	Kartoffeln	Kohlen	Fleiſch	Fiſch
WHW.	Ztr	Ztr	Ztr.	Ztr.
1933/34	15 043 634	52 903 070	69 180	21 445
1934/35	14 506 584	51 091 712	101 962	62 395
1935/36 Okt.-Febr.	11 184 120	48 000 000	142 000	87 019

So kümmerlich ein Vergleich mit den entſprechenden Ziffern der Syſtemzeit auch ausfällt, geben wir dieſe doch gleichfalls an:

	Kartoffeln	Kohlen	Fleiſch	Fiſch
WHW.	Ztr	Ztr	Ztr	Ztr
1931/32	627 600	1 040 604	881	—
1932/33	927 192	3 693 898	948	—

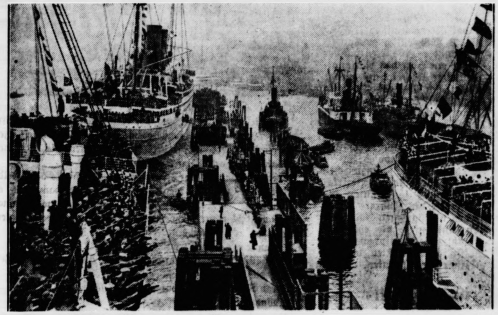
Um die Spenden eines Winters zu befördern, müßte man einen Eiſenbahnzug zuſammenſtellen, der mit faſt 200 000 Waggons von Berlin durch ganz Frankreich bis nach Gibraltar reicht. Um die 51 Millionen Zentner WHW.-Kohle zu fördern, wäre die geſamte Kohlenförderung des Saargebietes ein Vierteljahr lang beſchäftigt. Die 14,5 Millionen Zentner Kartoffeln, die das Winterhilfswerk des Vorjahres ausgab, könnten einen Sack füllen, der die Bodenfläche einer Stadt wie Rotenburg ob der Tauber bedecken würde. Würde man die zur Herſtellung der im zweiten Winterhilfswerk ausgegebenen Kleidungsſtücke benötigten Stoffbahnen aneinanderreihen, ſo ergäbe dies bei einer Stoffbreite von einem Meter die Länge aller geplanten Reichsautobahnen. — Ein paar Zahlen nur, wahllos herausgegriffen, die ein plaſtiſches Bild von der gigantiſchen Leiſtung unſeres **Krieges** geben.

Solche **friedlichen** Kämpfe wollen wir weiterführen, für dieſe **ſittliche** Verpflichtung des gegenſeitigen Helfens werden **wir uns** weiter einſetzen, um das koſtbare Geſchenk der **Volksgemeinſchaft** zu wahren und zu vertiefen. Dieſe Front der geſchloſſenen Volksgemeinſchaft wird nach innen und außen der 29. März ſichtbar werden laſſen!

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat angeordnet, daß zur Vorbereitung und Durchführung der am 29. März 1936 ſtattfindenden Neuwahl des Reichstages den Beamten, Behördenangeſtellten und -arbeitern, ſoweit es die dienſtlichen Intereſſen zulaſſen, auf Antrag einer Parteidienſtſtelle Dienſtbefreiung oder Urlaub unter Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub erteilt werden kann.

London. Der verſtorbene Großadmiral Lord Beatty wurde in Form eines feierlichen Staatsbegräbniſſes in der St. Pauls-Kathedrale an der Seite Jellicoes beigeſetzt. Der Sarg ruhte auf derſelben Lafette, die Jellicoe zur letzten Ruhe gefahren hatte. Der Gottesdienſt wurde durch Rundfunk über das ganze Empire übertragen. Die Gedächtnisanſprache hielt der Erzbiſchof von Canterbury, der dem Verſtorbenen als Menſch, Seemann und Flottenführer einen warmen Nachruf widmete.



Deutſche Arbeiter fahren in den Süden. Wieder ſind 4000 KdF.-Urlauber mit ihren eigenen Schiffen nach Madeira geſtartet, um im ſonnigen Süden Erholung zu finden und damit neue Kraft für den arbeitsreichen Alltag. Im April werden abermals 4000 deutſche Arbeiter mit der KdF.-Flotte nach dem paradieſiſchen Eiland im Atlantik fahren. Unſer Bild zeigt den Start der KdF.-Schiffe im Hamburger Hafen. (Scherl.)

Deutſche Bauern, heraus!

Von Pidder Lüng.

Aus der Stimmung der Not und Verzweiflung heraus, die in den letzten Monaten vor der Machtergreifung durch Adolf Hitler ganz Deutſchland und insbeſondere das deutſche Bauerntum beherrſchte, ſchrieb unter dem Pſeudonym Pidder Lüng ein Kämpfer für den Nationalſozialismus dieſe Verſe, die ausklingen in den Glauben an Adolf Hitler und den Kampfruf an die deutſchen Bauern.

In Deutſchland geiſtert der Hungertod!
Millionen ſchreien nach Arbeit und Brot!
Die Trommeln wirbeln: Terum tum tum . . .
Ein Geſpenſt geht um — ein Geſpenſt geht um . . .
In Dörfern und Städten raſt das Verderben!
Überall Röcheln, Stöhnen und Sterben!
Und nirgends ein Mund, der fröhlich lacht.
Nacht über Deutſchland! Tiefdunkle Nacht!
Über die heimiſche Scholle ſauſt
die Senſe in ſchwieliger Bauernfauſt.
Von morgens bis abends, den Rücken krumm,
emſiges Schaffen, grübelnd und ſtumm . . .
Voll Trauer und Wehmut läuten die Glocken;
kein jubelndes Lied! Kein Erntefrohlocken!
Die müden Fäuſte, verwittert und hart,
ſind höhniſch betrogen und grauſam genarrt!
Wir ſchleppen in Scheunen die ſchwere Laſt!
Umſonſt die Mühe! Vergeblich die Haſt!
Wir zirkeln die Zahlen ins Steuerbuch!
Gram in der Bruſt! In der Kehle der Fluch!
Ein gieriger Rachen, vom Teufel beſeſſen,
freſſen will er! Nur immer freſſen!
Er zehrt wie nagende Feuersglut
an Haus und Hof, an Hab und Gut!
Bis aufs letzte ſind die Tribute gezollt!
Nun ſuchen wir Halt im geliehenen Gold!
Das frißt von der Habe den ſchäbigen Reſt!
Der Jude feiert das Erntefeſt!
Wir ſehen ihn ſchmunzelnd die Felder umpirſchen,
Da hilft uns kein Flehen, kein Zähneknirſchen!
Ihn ſchützt das Geſetz! Uns ſteht man nicht bei!
Der deutſche Bauer iſt — vogelfrei!
Die Senſe dengelt der Schnitter Tod!
Schwarz iſt die Fahne der Bauernnot!
Da leuchtet ins Dunkel der ſchaurigen Nacht
das Hakenkreuzbanner! Deutſchland erwacht!
Die ſchwieligen Hände taſten nach Stützen,
in letzter Stunde die Scholle zu ſchützen!
Drum gelle der Ruf in die Lande hinaus:
Heil Hitler!
Deutſche Bauern, heraus!

Der Kampfruf des Jahres 1932 hat inzwiſchen die ganze Nation erreicht. Adolf Hitler hat den Kampf vorangetragen. Er hat geſiegt. Das deutſche Volk, das er aus Not und Verzweiflung herausgeriſſen hat, iſt unter dem ſiegreichen Hakenkreuzbanner geeint.

Wenn wir heute an die dunklen Zeiten der Syſtemzeit zurückdenken und das Heute dem Geſtern gegenüberſtellen, dann verpflichtet uns das zum Dank gegen den, der Deutſchland herausriß aus dem Chaos. Dieſen Dank ſtatten wir am 29. März ab!

---

4. Weltgeflügelkongreß in Leipzig und Berlin. In der Zeit vom 24. Juli bis 2. Auguſt wird in Leipzig und Berlin unter der Schirmherrſchaft der Reichsminiſter Darré, Dr. Frick, v. Neurath und Dr. Ruſt der 4. Weltgeflügelkongreß abgehalten. Das hohe Intereſſe der ausländiſchen Züchterkreiſe an der Veranſtaltung erhärtet die Tatſache, daß ſchon heute bei der Kongreßleitung aus 29 europäiſchen und überſeeiſchen Ländern, darunter auch aus Kanada, Anmeldungen vorliegen.

Verſailles, der Feind des wahren Friedens.

Deutſchland bekämpft den Geiſt des Verſailler Vertrages, nicht etwa, weil wir Unfrieden wollen, nein, weil wir überzeugt ſind, daß dieſer Vertrag der Feind jedes wahren Friedens, jeder Verſtändigung, jeder Verſöhnung, ja überhaupt jeder menſchlichen Vernunft iſt.

Adolf Hitler, 5. November 1933.

Nah und Fern.

Der Schatz in dem D-Zug-Abort. Die Dienſtfrau des D-Zuges 67, der Emmerich in Richtung Holland verläßt, fand auf der Toilette verſteckt ein in Seidenpapier gewickeltes Paket. Als ſie es öffnete, befanden ſich zu ihrem Erſtaunen 11 000 Mark und 90 holländiſche Gulden darin, die über die Grenze geſchafft werden ſollten.

Beim Spatzenſchießen ſein dreijähriges Söhnchen erſchoſſen. Als ein Landwirt in der oberſchleſiſchen Ortſchaft Ellguth-Sternalitz auf ſeinem Hof mit einem Teſching nach Spatzen ſchoß, verſagte die Waffe plötzlich. Während der Landwirt nach der Urſache forſchte und an der Waffe hantierte, lief ſein dreijähriges Söhnchen in die Schußrichtung. In dieſem Augenblick löſte ſich ein Schuß, und die Kugel drang dem unglücklichen Kind in den Unterleib. Bald darauf erlag es ſeiner Verletzung.

Erſtickungstod zweier Kinder. In der Wohnung der Familie Plüß in Zürich brach Feuer aus. Eine Nachbarin bemerkte ſtarke Rauchentwicklung und benachrichtigte die Feuerwehr. Als man die Tür zum Kinder- und Schlafzimmer öffnete, fand man die beiden noch nicht ſchulpflichtigen Kinder der Familie durch den Rauch erſtickt vor. Die Eltern waren durch Arbeit abweſend. Beim Spiel der Kinder hat wahrſcheinlich der Puppenwagen mit einer Zelluloidpuppe Feuer gefangen.

Mit dem Auto über einen 200 Meter ſteilen Bergabhang abgeſtürzt. Ein Schuhwarenhändler aus Ettelbrück (Luxemburg) befand ſich mit einem Bekannten auf der Heimfahrt von Koblenz. In Remagen ließ er ſich mit der Fähre über die Moſel überſetzen und fuhr die Weinberge hinauf. Oben angelangt, geriet der Wagen ins Schleudern, wobei ſein Begleiter herausgeſchleudert wurde und ſchwerverletzt liegenblieb. Dann ſtürzte der Wagen mit dem Fahrer den 200 Meter ſteilen Bergabhang hinunter.

Tabakſchmuggel mit einer transportablen Brücke. Unbekannten Schmugglern gelang es durch einen verwegenen Trick, einen ganzen Laſtkraftwagen mit belgiſchem Tabak nach Frankreich einzuſchmuggeln. Die Schmuggler hatten eine tragbare, ſechs Meter lange Holzbrücke mitgebracht, die ſie in der Nacht dicht bei einer Schleuſe bei Comines über den Lysfluß legten. Über dieſe „Privatbrücke“ ſchoben ſie dann ganz leiſe ihren Laſtkraftwagen und fuhren auf franzöſiſchem Boden unerkannt davon.

Ein Flugplatz im Park von Windſor. König Eduard VIII. hat den Bau eines Flugplatzes im großen Park von Windſor in Auftrag gegeben. Der König, der ein begeiſterter Flieger iſt, hat für ſein Gefolge ein Großflugzeug angekauft.

Anwalt erſchießt den Ankläger und einen Zeugen. In Nyköping, einer kleinen Stadt 100 Kilometer ſüdlich von Stockholm, wurde der Gerichtsſaal zum Schauplatz einer blutigen Szene. Ein Anwalt, der ſich offenbar wegen des Verbotes, vor dem Gericht zu plädieren, rächen wollte, ſtürzte, in jeder Hand einen Revolver, in den Saal und gab annähernd zwölf Schüſſe in der Richtung des Verhandlungstiſches ab. Der Ankläger und ein Arbeiter, der gerade als Zeuge vernommen wurde, wurden getötet. Ein Anwalt wurde verletzt. Nachdem der Täter die Magazine ſeiner beiden Revolver leer geſchoſſen hatte, zog er einen dritten und tötete ſich ſelbſt.

Lawine fordert vier Todesopfer. In der Ortſchaft Buſteni bei Sinaja ereignete ſich ein ſchweres Lawinenunglück. Acht Bergſteiger aus Bukareſt wurden von einer Lawine erfaßt und verſchüttet. Vier von ihnen wurden ſchwer verletzt gerettet. Die anderen vier konnten nur als Leichen geborgen werden.

Beim Poloſpielen tödlich verunglückt. Wie aus Delray Beach (Florida) gemeldet wird, iſt der georgiſche Prinz Sergius Mdivani beim Poloſpiel tödlich verunglückt. Bei einem Zuſammenprall mit einem anderen Spieler wurde der Prinz von ſeinem Pony geſchleudert und durch einen Hufſchlag getötet. Der Prinz war ein Bruder des vor wenigen Monaten in Spanien bei einem Autounfall umgekommenen Prinzen Alexander Mdivani, der kurz zuvor von der Woolworth-Erbin Barbara Hutton geſchieden worden war. Prinz Mdivani war in früheren Ehen mit Pola Negri und der Operſängerin Mary McCormick verheiratet. Die letzte Frau des Verunglückten, Louiſe Aſtor van Alen, war in erſter Ehe mit dem in Spanien verunglückten Prinzen Mdivani verheiratet.

Anerkennung der Revolutionsregierung von Paraguay.

Aſuncion. Im Rahmen einer würdigen Feierlichkeit fand die formelle Anerkennung der Revolutionsregierung von Paraguay durch alle Teilnehmermächte der Chaco-Friedenskonferenz von Buenos Aires ſtatt.

Tue mehr für Deine Zähne: pflege sie mit Chlorodont!

Dienſtauszeichnung für treue Pflichterfüllung in der Wehrmacht.

Verordnung des Führers und Reichskanzlers — Verleihung in vier Klaſſen.

Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich des Jahrestages der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht folgende Verordnung erlaſſen:

Am erſten Jahrestage der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht ſtifte ich die Dienſtauszeichnung als Anerkennung treuer Dienſte in der neuen Wehrmacht.

§ 1. Die Dienſtauszeichnung wird allen Angehörigen der Wehrmacht verliehen, die ſich am 16. März 1935 oder ſpäter im aktiven Wehrdienſt befanden.

§ 2. Nichtehrenvolles Ausſcheiden aus der Wehrmacht verwirkt den Anſpruch auf Verleihung und das Recht zum Tragen der Dienſtauszeichnung.

§ 3. Die Dienſtauszeichnung wird in vier Klaſſen für 4-, 12-, 18- und 25jährige Dienſtzeit verliehen.

§ 4. Die Dienſtauszeichnung wird an kornblumenblauem Bande an der Ordensſchnalle getragen.

§ 5. Dem Beliehenen wird ein Beſitzzeugnis ausgeſtellt.

§ 6. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erläßt die zur Durchführung dieſer Verordnung erforderlichen Vorſchriften.

Verleihung von neuen Truppenfahnen.

Erlaß des Führers an die Wehrmacht.

Der Führer und Reichskanzler hat am Tage der Wehrfreiheit folgenden Erlaß an die Wehrmacht gerichtet:

„Am heutigen erſten Jahrestage der Wiedergeburt der deutſchen Wehrfreiheit verleihe ich der Wehrmacht Truppenfahnen.

Dem ruhmreichen Werdegang der alten Wehrmacht wurde durch die Ereigniſſe von 1918 ein Ende bereitet. Wehrhafter, durch Jahrhunderte erprobter Soldatengeiſt aber kann zu Zeiten nationalen Unglücks wohl unterdrückt, doch niemals beſiegt werden. Die neuen Fahnen mögen dafür ein Sinnbild ſein. Das weitere veranlaßt der Reichskriegsminiſter.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht,
gez. Adolf Hitler."

Auch „Graf Zeppelin" fliegt wieder.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" wird nach längerer Ruhezeit im Laufe der nächſten Woche wieder in Dienſt geſtellt werden. Während ſeiner dreimonatigen Winterruhe wurde „Graf Zeppelin" gründlich überholt. Zur Zeit werden die Zellen mit Gas gefüllt. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin", das ſchon mehr als eine Million Kilometer zurückgelegt hat und ſich in allen Witterungsverhältniſſen über Land und Meer gut bewährte, wird auch in dieſem Jahr neben „LZ. 129" ſein Fahrtenprogramm durchführen. Der Tag für die erſte Werkſtättenfahrt iſt noch nicht endgültig feſtgelegt.

Notlandung eines Verkehrsflugzeuges in 2000 Meter Höhe.

Wien. Das Verkehrsflugzeug Wien—Rom mußte bei heftigem Schneeſturm im Gebiet der 2000 Meter hohen Saualpe in Kärnten notlanden. Das Flugzeug wurde ſchwer beſchädigt, ein Fahrgaſt, ein italieniſcher Staatsangehöriger, verletzt. Da die Funkanlage des Flugzeugs intakt geblieben war, konnte die Flugplatzleitung in Klagenfurt verſtändigt werden, die die Zuſammenſtellung einer Hilfsmannſchaft veranlaßte.

Adolf Hitler in der freien Weſtmark

Die Kundgebung in Frankfurt am Main.

Zum erſtenmal ſeit 18 Jahren weht die Reichskriegsflagge über der alten Reichsſtadt Frankfurt am Main. Zum erſtenmal ſeit dem Rückzug der deutſchen Truppen über den Rhein in den Novembertagen 1918 klang das Große Wecken im Morgengrauen des Tages der wiedergewonnenen Wehrfreiheit. Im Laufe des Tages beſichtigte der Reichsluftfahrtminiſter, General der Flieger Göring, die Fliegertruppen der neuen Garniſon am Main. Den Höhepunkt des ſtolzen Erinnerungstages jedoch ſtellte der Beſuch des Führers dar, der damit zum zweiten Male in der Grenzmark ſeinen Friedensappell an Europa richtete.

Der Gau Heſſen-Naſſau hatte für dieſe Kundgebung in der Feſthalle nicht minder große Vorbereitungen getroffen wie die Gauleitungen in München und Karlsruhe. In der in beſonders würdiger Form mit Tannengrün und Hakenkreuzfahnen ausgeſchmückten Halle lauſchten 20 000 Menſchen den immer wieder von Beifall unterbrochenen Ausführungen des Führers. Gleichzeitig hörten vor der Feſthalle etwa 20 000 Mitglieder der Bewegung aus Frankfurt am Main und Volksgenoſſen aus dem ganzen Gau die Rede, die außerdem auf 45 Verſammlungen der Mitglieder der NSDAP. in Groß-Frankfurt übertragen wurde. Weiter waren Lautſprecheranlagen auf den Straßen in der Umgebung des Hauptbahnhofs, auf dem Opernplatz und auf den Straßen vom Hauptbahnhof zur Feſthalle aufgeſtellt, ſo daß auch die etwa 100 000 Menſchen, die dort bei der Ankunft des Führers Spalier bildeten, die Rede hören konnten.

Jubel umbrauſte den Führer bei ſeiner Ankunft und ſeiner Fahrt durch die alte Mainſtadt; Jubel brandete gegen das Podium während der Rede. Jubel umfing Adolf Hitler beim Abſchied von ſeinen Parteigenoſſen vor der Feſthalle. Dieſer Jubel war der Dank Frankfurts an den Führer. Hat doch Adolf Hitler hier am 23. September 1933 mit dem Befehl „Deutſche Arbeiter, fanget an!" das Werk der Reichsautobahnen begonnen und eineinhalb Jahre ſpäter das Startband der erſten Strecke zerriſſen. Adolf Hitler hat der ehrwürdigen Stadt den Ehrennamen „Stadt des Handwerks" verliehen. Schließlich hat der Führer Frankfurt zum Mittelpunkt des Weltluftſchiffverkehrs gemacht und endlich entſtand im heſſiſchen Ried das erſte deutſche Erbhofdorf Riedrode als Ausdruck nationalſozialiſtiſcher Bauernpolitik. Kein Wunder, daß der Dank für dieſe Taten überall dem Führer in der wieder freien Weſtmark entgegenſchlug.

Der Führer in der Hauptſtadt der Bewegung.

In einer Halle des Ausſtellungsgebäudes auf der Thereſienwieſe in München ſprach der Führer erneut über ſeine Friedenspolitik. Der jubelnde Beifall der Maſſen war die Antwort des deutſchen Volkes auf Adolf Hitlers Kampf um den Frieden. — Der Führer während ſeiner Rede. (Scherl Bilderdienſt.)

Eine ganze Stadt hört den Führer.

Tauſende ſtanden auf den großen Plätzen, über die der Führer fuhr, ſchon ſeit den Mittagsſtunden. Sie ſahen zum erſtenmal die Männer der neuen Wehrmacht, den Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, den Oberbefehlshaber der Marine, Admiral Dr. e. h. Raeder, und den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring. In der Feſthalle waren 20 000 verſammelt. Draußen auf dem freien Platz vor der Halle ſtanden weitere 10 000 Menſchen. 45 Parallelverſammlungen waren überfüllt. Alle Theater waren geſchloſſen. Die Geſchäfte hatten um 6 Uhr zugemacht. In den großen Betrieben war Gemeinſchaftsempfang. In allen Gaſtſtätten wurde die Bedienung während der Rede des Führers eingeſtellt, die die Gäſte durch die Lautſprecher hören konnten. Eine Stadt, ein ganzer Gau ſtanden bereit, um für das Werk des Führers einzutreten und gegen die Lüge vom deutſchen Vertragsbruch zu proteſtieren.

Der Führer beglückwünſcht Geheimrat Stoeckel.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Direktor der Berliner Univerſitätsfrauenklinik, Geheimrat Stoeckel, zu ſeinem 65. Geburtstage telegraphiſch ſeine herzlichen Glückwünſche ausgeſprochen und ihm weiterhin von ſeinem Wunſch Mitteilung machen laſſen, daß Geheimrat Stoeckel noch drei weitere Jahre lang in ſeinem Amt verbleiben möge. Reichsminiſter Dr. Goebbels ſandte ebenfalls ein Glückwunſchtelegramm.

Deutſche Botſchafter in den ſüdamerikaniſchen ABC.-Staaten.

Der Führer und Reichskanzler hat zu Botſchaftern ernannt: den Geſandten Dr. Schmidt-Elskop in Rio de Janeiro (Braſilien), den Geſandten Dr. Freiherrn von Thermann in Buenos Aires (Argentinien), den Geſandten Dr. Freiherrn von Schoen in Santiago (Chile).

Der Führer und Reichskanzler hat den Geſandten in Kopenhagen, Dr. Freiherrn von Richthofen, zum Geſandten in Brüſſel ernannt.

Endlich Beſinnung?

Forderung nach Löſung der Judenfrage in Öſterreich.

Bei einem Hauptappell des Freiheitsbundes in Wien hielt der chriſtlichſoziale Arbeiterführer Staatsrat Kunſchak eine Rede, in der er die dringende Löſung des Judenproblems in Öſterreich forderte. Er ſagte u. a.: Für geſunden Fortſchritt auf kulturellem, politiſchem und wirtſchaftlichem Gebiet iſt es von weſentlicher Bedeutung, daß die Führer der Arbeiterſchaft in Abſtammung und Denkart dem bodenſtändigen chriſtlichen Volk angehören und daß der zerſetzende Einfluß des Judentums aus dem Geiſtes- und Wirtſchaftsleben des deutſchen Volkes verdrängt werde. Wer an meiner Forderung Anſtoß nehmen will, der muß vorerſt den Nachweis erbringen, daß es eine Judenfrage nicht gibt. Nun iſt dieſer Nachweis eine ganz unmögliche Sache. Es iſt zum mindeſten eine Leichtfertigkeit, ſich um die Judenfrage herumdrücken zu wollen.

Bücher ſollen den deutſchen Menſchen formen!

Hans-Schemm-Preis für das deutſche Jugendſchrifttum.

Hans Schemm war ein Freund des deutſchen Buches, und frühzeitig hat er darum den NSLB. als kulturtragende und kulturſchaffende Organiſation für das deutſche Jugendbuch eingeſetzt. So hatte Hans Schemm zur Woche des Buches 1934 die Dietrich-Eckart-Bücherei ins Leben gerufen, in der eine Auswahl des Beſten aus dem Geſamtſchrifttum unſerer Nation Aufnahme findet, die ſich auch für die Jugend im weiteren Sinne eignet, und die die Reichsamtsleitung an Schulen deutſcher Grenzgaue als Dietrich-Eckart-Gabe zur Verteilung bringt. — Jetzt hat die Reichsamtsleitung des NSLB. am Todestage ihres erſten Reichsamtsleiters einen Hans-Schemm-Preis für das deutſche Jugendſchrifttum in Höhe von 2000 Mark, 1000 Mark und 500 Mark geſtiftet. Er kommt erſtmalig 1937 für die Produktion des Jahres 1936 zur Verteilung.

Jede für die Altersſtufe von 3 bis 14 Jahren in Frage kommende Geſtaltungsform und jedes Stoffgebiet werden in den Bereich der Urteilsbildung des Preisgerichts einbezogen. Jedes in Frage kommende Buch aber muß weltanſchaulich zuverläſſig, künſtleriſch einwandfrei und in der Ausſtattung gediegen ſein.

Mit dieſer Einrichtung glaubt die Reichsamtsleitung des NSLB. dem deutſchen Verleger und dem deutſchen Autor einen Anſporn zu geben, wirklich werthaftes Schrifttum der deutſchen Jugend zu ſchenken, auf daß gerade die erſten Bücher, die den jungen Menſchen in empfänglicher Seelenlage begegnen, ein Mittel werden zur Formung des deutſchen Menſchen.

Die Verkohlung des Holzes

ſtammt bereits aus dem Altertum. Sie wurde noch bis vor einem Menſchenalter in manchen Ländern mit ſogenannten „Meilern" betrieben. Das waren kegelförmige, hohe, aus Stämmen aufgebaute Kegel, die zur Fernhaltung der Luft mit Raſen und Erde bedeckt wurden. Unter dieſer Decke leitete man die langſame Verbrennung bei ſorgſam geregeltem, ſparſamem Luftzutritt in der Weiſe, daß nicht mehr Holz verbrannte, als durchaus erforderlich iſt, um die geſamte Holzmaſſe auf die Verkohlungstemperatur zu erhitzen. Iſt die Verkohlung vollendet, was man an der Farbe des entweichenden Rauches erkennt, dann läßt man den Meiler abkühlen, räumt die Decke ab und nimmt ihn auseinander.

Dieſe uralte Methode liefert eine vorzügliche Kohle, läßt aber die ſehr wertvollen Nebenprodukte Teer und Holzeſſig verlorengehen. Um dieſe zu gewinnen, verkohlt man jetzt das Holz in Röhren und Zylindern, die von außen her ohne Hinzutritt von Luft erhitzt werden. Die aus dem Holz ſich entwickelnden Gaſe leitet man in die Feuerung. Dabei gewinnt man Azeton und Eſſigſäure, die für die moderne Textilinduſtrie ſehr wichtig geworden iſt, denn ſie verbraucht große Mengen von Eſſigſäureſalzen zum Beizen. Eſſigſäure wird ferner benutzt zur Herſtellung von Fruchteſſenzen und Arzneimitteln, wie Antipyrin, Phenazetin uſw. Eſſigſäurederivate werden zur Herſtellung des rauchſchwachen Schießpulvers und der Zelluloidwaren in großen Mengen gebraucht. Azeton iſt bei der Herſtellung von Chloroform, Jodoform und Tannin an Stelle des Alkohols getreten. Die größte Ausbeute an Holzeſſig ergeben die Laubhölzer Eiche, Birke und Rotbuche, die auf trockenem Boden gewachſen und im Winter geſchlagen ſind. Die Nadelhölzer eignen ſich weniger zur Gewinnung von Holzeſſig, liefern dafür aber Terpentinöl und ſo viel Holzteer, daß beſondere Vorrichtungen zum ſchnellen Abführen notwendig ſind.

Brief eines bekehrten Kommuniſten an den Führer.

Durch Tatſachenbeweiſe entwaffnet.

Am 11. März ging beim Führer unter Nennung des Namens und Anſchrift des Briefſchreibers der folgende Brief ein. Die Angaben ſind nachgeprüft worden und haben ſich als richtig erwieſen. Der Brief iſt das Bekenntnis und Geſtändnis eines Irregeleiteten, der durch die Macht der Ereigniſſe zurückgeriſſen worden iſt von ſeinem Irrweg.

Ein Kommuniſt fand zu Hitler. Er hat ſeinen Irrtum erkannt und iſt tapfer genug, zu bekennen. Aus einem Brief an den Führer ſpricht Bekennermut und Aufrichtigkeit. Der Brief iſt ein Zeitdokument, ein Dokument für die Überzeugungskraft des Nationalſozialismus und die Macht der Perſönlichkeit des Führers Adolf Hitler.

Berlin-Schöneberg, den 10. März 1936

Mein Führer!

Seit 1918 Kommuniſt, als ſolcher tätig und ſelbſtverſtändlich nur immer KPD. gewählt, bin ich feſt entſchloſſen, durch die geradezu aufwühlende Rede Dr. Goebbels' vom heutigen Abend erſchüttert, ſeit 18 Jahren zum erſten Male meine Stimme zur Wahl am 29. März 1936 der NSDAP. zu geben. Meine Tätigkeit als Kommuniſt war ja ſchließlich der wenn auch irregeleitete Wunſch, notleidenden Volksgenoſſen zu helfen und eine beſſere Zeit herbeiführen zu helfen. Beim Anbruch der neuen Zeit war es für einen Menſchen von Charakter und Ehrgefühl unmöglich, ſofort „Heil Hitler" zu rufen und ſo mit Recht unter die übelbeleumdeten „Märzgefallenen" eingereiht zu werden. Drei Jahre habe ich Gewehr bei Fuß geſtanden, gemeckert und kritikaſtert, mir die Reden angehört und durchdacht, aber ſchließlich ſtumm gebilligt oder anerkannt. Es kam die Zeit der Selbſtbeſinnung, in der ich illegale Zeitungen, Befehle oder Nachrichten nicht mehr weitergab, weil ich die ganze Sinnloſigkeit dieſes Tuns, das Spiel mit der zerbrochenen Puppe erkennen mußte.

Allerdings war ich auch zu anſtändig, die illegalen Zubringer hochgehen zu laſſen, denn wer Urteilskraft und Einſicht beſitzt, kommt wieder zu ſich, und den ganz Sturen iſt ſowieſo nicht zu helfen. Es muß für Sie, mein Führer, ein erhebendes und ſtärkendes Bewußtſein bilden, Menſchen, die Ihnen und der Partei lebenslang Kampf geſchworen hatten, durch Tatſachenbeweiſe entwaffnet in die Knie brechen zu ſehen, von denen ſie nun gläubig zu Ihnen aufſehen und von nun der neuen Fahne folgen. Möge es Ihnen freudige Genugtuung im kommenden Wahlkampf ſein, daß es Ihrer bezwingenden Perſönlichkeit gelingen wird, auch den letzten noch abſeits ſtehenden Deutſchen zu ſich herüberzuziehen, denn kein ariſcher Deutſcher kann Kommuniſt ſein. Er iſt erſt einmal Deutſcher, wenn er es auch nicht zugeben will, und die kommuniſtiſche Tünche und Phraſeologie fällt ſehr ſchnell von ihm ab. Deutſch iſt er durch Geburt und Art, politiſche Anſichten aber angeleſen oder gelernt, das blutmäßig Bedingte wird ſich aber immer durchſetzen.

Da ich der glückliche Vater von drei geſunden Knaben im Alter von neun, ſieben und ein halb Jahren bin, verſpreche ich feierlich, ſie im Sinne der neuen Zeit zu einfachen, wahrhaften Menſchen zu erziehen, die ihren Platz im deutſchen Volke einmal würdig ausfüllen ſollen. Meiner weinenden Mutter habe ich mit meiner Wandlung den glücklichſten Tag ihres Lebens bereitet, und wer mir noch vor einem halben Jahre dieſe Änderung meiner Anſichten vorausgeſagt hätte, den würde ich ausgelacht haben.

Jetzt ſage ich zum erſten Male im Leben gläubig und mit Bewußtheit „Heil Hitler!"

Wir glauben dieſem bekehrten Kommuniſten, was er dem Führer ſchrieb. Seine Worte werden uns alle überzeugen. So viel wiſſen wir: dieſer Verblendete, der zurückfand zu ſeinem Deutſchtum, zu ſeiner Pflicht gegenüber Volk und Nation, hat dem Führer eine große Freude bereitet.

Der 29. März ſoll dem Führer den Beweis dafür bringen, daß ihm das ganze Volk treu und ergeben folgt.

Der Führer.

„Man hat einmal geſagt, daß das Große das Einfache und das Einfache das Große ſei. Wenn auf einen, ſo paßt dies Wort auf Hitler. Sein ganzes Weſen und ſeine ganze Gedankenwelt iſt eine geniale Vereinfachung der ſeeliſchen Not und Zerriſſenheit, die das deutſche Volk nach dem Kriege erfüllte. Er hat ſie auf den allgemein gültigſten Nenner gebracht, und darum allein konnte ſeine Idee ſiegen, weil er ſie vorlebte und ſie im Vorleben auch dem kleinen Mann auf der Straße in ihrer ganzen Tiefe und Abgründigkeit verſtändlich machte.

Man muß ihn nicht nach ſeinen Siegen, ſondern nach ſeinen Niederlagen geſehen haben, um zu wiſſen, welch ein Mann er iſt. Niemals, daß er unter einem Schlage zuſammenſank, niemals, daß er den Mut oder den Glauben verlor.“

Dr. Goebbels 1933.

Fünf goldene Regeln für Männer auf Freiersfüßen.

1. Zeige dich der Erwählten deines Herzens von Anfang an von der ſchlechteſten Seite. Dann wird ſie ſpäter nie enttäuſcht, höchſtens ab und zu einmal freudig überraſcht ſein.

2. Bringe ihr niemals Blumen mit. Das iſt eine unnötige Verſchwendung, du haſt nichts davon, und ihr iſt es ſpäter ſchwer wieder abzugewöhnen.

3. Erlege dir ihretwegen keinen Zwang auf. Wenn du etwas Beſſeres vorhaſt, ſage ruhig in letzter Minute ab. Dadurch machſt du dich begehrenswerter.

4. Laß dich nicht verblüffen: Wenn ſie mit dir ſchmollt, weil du ſie vernachläſſigſt, tut ſie es nur aus Koketterie. Melde dich eine Woche lang überhaupt nicht bei ihr, und ſie wird dir bei deinem nächſten Beſuch um den Hals fallen.

5. Sollte ſie, obgleich ſie nun eigentlich von deinen Werten zum Ehegatten überzeugt ſein müßte, den Heiratsantrag dennoch ablehnen, ſo frage ſie ruhig am nächſten Tage nochmal. Es iſt doch möglich, daß ſie es ſich überlegt hat.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 41,90 (41,98); Bulgarien 3,047 (3,503); Dänemark 54,79 (4,89); Danzig 46,80 (46,90); England 12,27 (12,30); Finnland 5,41 (5,42); Frankreich 16,385 (16,425); Holland 168,90 (169,24); Jugoſlawien 5,654 (5,666); Italien 19,70 (19,74); Japan 0,714 (0,716); Norwegen 61,66 (61,78); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Portugal 11,135 (11,155); Schweden 63,25 (63,37); Schweiz 81,12 (81,28); Spanien 33,95 (34,01); Tſchechoſlowakei 10,275 (10,305); Vereinigte Staaten von Amerika 2,470 (2,474).

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 17. 3 1936

Preisnotierung: (Amtlich)	½ kg. Lebendgewicht	
Klaſſe Schweine	18. 3.	17. 3.
Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55	0,55
„ von über 270—300 Pfd. „	0,54	0,54
„ „ „ 240—270 „ „	0,53	0,53
„ „ „ 200—240 „ „	0,51	0,51
„ bis zu 200 „ „	0,49	0,49
	—	—
	—	—
fette Speckſauen	0,53	0.53
andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49	0.49

Auftrieb: Schweine 8233, Beobachtungstiere 81. Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	0,85—1,13	0,84—1,03
Beſte Maſtkälber	0,68—0,69	0,66—0,72
Mittlere Maſtkälber	0,54—0,62	0,58—0,65
Geringere Kälber	0,45—4,53	0,48—0,57
Geringe Kälber	0,27—0,42	0,30—0,47

Auftrieb 1254. Beobachtungstiere 47.
Handel ſehr flott
Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. März

Der Spruch des Tages:

Dem kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsprinzip „Kapital muß Kapital erzeugen“ ſetzt das nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsleben die Wahrheit entgegen: „Arbeit ſchafft Arbeit.“

Dr. Dietrich, 1936.

Jubiläen und Gedenktage.

18. März.

1813 Der Dichter Friedrich Hebbel geboren.
1858 Der Ingenieur Rudolf Dieſel geboren.
1865 Der Dichter Eduard Stucken geboren.
1915 Der U-Boot-Führer Otto Weddigen geſtorben.

Unſer Dank heißt Treue!

Die letzten drei Jahre haben dem deutſchen Volke manche Stunde höchſter Weihe geſchenkt. Immer wieder hat jeder einzelne geglaubt, daß die geſchichtliche Bedeutung dieſes oder jenen Aktes der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung nicht mehr übertroffen werden könne. Und doch haben die großen und erhebenden Stunden des 7. März 1936 wieder einmal das Gegenteil bewieſen. Es hat wohl ſelten in der Geſchichte aller Völker und Zeiten einen Augenblick gegeben, in dem ſo wie an dieſem denkwürdigen Sonnabend die Welt geradezu den Atem anhielt, um den Worten des Führers der Deutſchen zu lauſchen und ſeine Entſcheidungen entgegenzunehmen. Der Kampf um die deutſche Staatsoberhoheit über den ganzen deutſchen Boden iſt nunmehr endgültig entſchieden und abgeſchloſſen und damit die tatſächliche und uneingeſchränkte Gleichberechtigung Deutſchlands im Verbande der Staaten der Welt Wirklichkeit geworden. Wieder einmal beweiſt ſich die uralte Wahrheit, daß eine große Tat gleichzeitig eine einfache Tat ſein wird.

In wieviel Wirrniſſen lebten die Völker der Welt. Haß und Mißgunſt, Verleumdung und Niedertracht gingen zwiſchen den Völkern um, nirgendwo in der politiſchen Entwicklung gab es eine klare Linie, nirgendwo einen Grundſatz, der dem wahren Empfinden der Völker Rechnung getragen hätte. Inmitten dieſer Wirrniſſe hat der Führer in einer Stunde von weltgeſchichtlicher Bedeutung in einfachen, aber darum um ſo klareren Ausführungen dargelegt, welchen Weg Europa gehen muß, um aus der Not der heutigen Zeit herauszukommen und den Völkern einen wahren Frieden zu geben.

Wieder hat das deutſche Volk durch ein ſeeliſch kaum noch zu erfaſſendes Geſchehen erlebt, wie bedingungslos treu Adolf Hitler ſeinem Volke und ſeinem Werke iſt. Wo in der Geſchichte hat jemals ein Menſch es fertiggebracht, innerhalb von drei Jahren ein Volk aus der tiefſten Verzweiflung herauszureißen? Das iſt Adolf Hitlers Werk und das Werk der von ihm geführten Bewegung! Und ſo bedingungslos, wie Hitler ſeinem Volke die Treue hielt, ſo wird auch das Volk in Treue zu ſeinem Führer ſtehen. Wenn es irgendwo in der Welt noch Kräfte gibt, die glauben, einen Keil zwiſchen Führer und Volk, zwiſchen Führung und Gefolgſchaft treiben zu können, dann wird ihnen der 29. März eine mit ehernen Lettern geſchriebene Beſcheinigung darüber ausſtellen, daß das deutſche Volk in unerſchütterlichem Vertrauen zum Kanzler ſteht und daß dieſes Vertrauen nichts in der Welt zu erſchüttern vermag!

Das Opferſchießen des Deutſchen Schützenbundes am 15. 3. 1936 zeigte folgendes Ergebnis: Wehrmann: 1. A. Warnemünde, 2. Johs. Harbeck, 3. Timm. — Kleinkaliber liegend: 1. W. Diedrichſen, 2. K. Tamm, 3. W. Hansmann. — Kleinkaliber ſtehend: 1. H. Proſch, 2. K. Rath, 3. W. Diedrichſen.

Vereidigung der Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes. Im ſchön geſchmückten Saal des Parteiheimes fand die feierliche Vereidigung von über 120 zum Bezirk Bad Bramſtedt gehörende Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes ſtatt. Der Ortsgruppenleiter Neumann ſprach nach einem Muſikſtück die Begrüßungsworte und gab dann dem Bürgermeiſter Utermarck das Wort. Der Bürgermeiſter brachte zum Ausdruck, daß im Rahmen des Aufbaues, die jetzt zur Feſtigung des neuen Staates getan werde, auch der Reichsluftſchutzbund wichtige Aufgaben zu erfüllen habe. Wenn jeder dort, wo er hingeſtellt iſt, ſeine Pflicht erfülle, ſo wird alle Arbeit einmal von Erfolg gekrönt ſein und Früchte tragen. Der Bezirksgruppenführer des RLB. von Senden-Kiel ſprach über Weſen und Ziel des Reichsluftſchutzbundes. Dann vereidigte der Bezirksgruppenführer die angetretenen Amtsträger auf Führer und Volk. Im Namen der NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, dankte der ſtellv. Ortsgruppenleiter Pg. Reis den Amtsträgern für die bereits geleiſtete Arbeit und appellierte, mit dazu beizutragen, daß der 29. März zum großen Erfolg für das neue Deutſchland werde. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer ſchloß der Sprecher den offiziellen Teil des Appells, der im gemeinſamen Geſang der nationalen Lieder ausklang. — Während der Kaffeetafel unterhielten einige Gruppen von Jungs und Deerns mit Geſang, Tänzen, Spielen und ſonſtigen Darbietungen die Teilnehmer. Dann wurde getanzt.

Geländeſpiel des Jungvolks. Das Fähnlein „Schill“ Bad Bramſtedt war unter der Leitung ſeines Fähnleinführers Wittern in der Nähe von Brokſtedt zu einem Geländeſpiel angetreten. Organiſation und ſonſtige Vorbereitungen zu dieſer großen Uebung hatten ſich gut bewährt.

Frühjahrs-Schauturnen der Bramſtedter Turnerſchaft

Die jetzt dem Reichsbund für Leibesübungen angeſchloſſene Bramſtedter Turnerſchaft v. 1884 veranſtaltete am Sonntag ein Frühjahrs-Schauturnen. Nachmittags zeigten die Kleinen ihr Können. Der feſtlich geſchmückte „Kaiſerſaal“ war gut beſetzt. Mit dem Einmarſch der kleinen Aktiven wurde der Reigen der Darbietungen eingeleitet. Dann zeigten die Jungs und Deerns unter der Leitung von Oberturnwart Specht, was ſie gelernt hatten. Zunächſt gab es bei der Körperſchule der Kleinſten ein ſchönes Bild einer turn- und ſportbegeiſterten Jugend. Beſonders beifällig aufgenommen wurden die niedlichen Singſpiele und ſchneidigen Uebungen, bei denen die Bank als Gerät diente. Nach den Mädchen zeigten die Knaben Sprünge mit dem Federbrett und ſchönes Können beim Bodenturnen. Beſonders hervorzuheben iſt die nächſte Darbietung „Mutter und Kind“, eine Hausgymnaſtik, wie ſie jede Mutter in ihrem Heim durchführen ſoll. Dann zeigten Knaben und Mädchen Uebungen an den Geräten, denen ein niedlicher Volkstanz folgte. Mit dem auf dem Stuttgarter Turnfeſt zum erſten Mal vorgeführten „Chor-Feſttanz“ wurden die Darbietungen abgeſchloſſen. Oberturnwart Specht ſprach zu den Eltern und beſonders zu den Konfirmanten, denen er ans Herz legte, auch nach ihrer Schulzeit, getreu dem Wunſche des Führers, den ſchon in der Kinderzeit begonnenen Leibesübungen treu zu bleiben. — In den Abendſtunden füllte ſich wieder der Saal. Diesmal waren es die Turner und Turnerinnen, die es verſtanden, den zahlreichen Gäſten ein geſchloſſenes Bild von Diſziplin und turneriſchem Können zu bieten. Mit den Uebungen am Pferd leiteten die Turnerinnen die Darbietungsfolge ein. Eine Glanzleiſtung war der ausgezeichnete vom Kulturwart der NSDAP. einſtudierte Sprech- und Singchor „Her zu uns“, der den Willen der heutigen deutſchen Jugend, Körper und Geiſt zu ſtählen, zum Ausdruck brachte. Dietwart Lehrer Schnepel ſprach über jene Aufgaben und Pflichten, die dem Reichsbund für Leibesübungen aufgegeben wurden. Weiter gedachte der Redner der großen geſchichtlichen Ereigniſſe unſerer jetzigen Tage und verſicherte, daß auch die Turner reſtlos hinter dem Führer und dem deutſchen Volke ſtehen. Ein dreifaches Sieg Heil auf Führer und Volk ſowie der gemeinſame Geſang der nationalen Lieder gaben den Ausklang. — Die Turnerriegen zeigten mit dem erſt kürzlich neu erworbenen Federbrett am Pferd ſehr beachtliche Leiſtungen. Ein wirkungsvoller Werbeſpruch, die Uebung „Schwung und Sprung im ¾-Takt“ der Turnerinnen waren beifällig aufgenommene Darbietungen. Viel Schneid kam bei der Gymnaſtik in Zweier- und Dreier-Gruppen der Turner zum Ausdruck. Nach dem Barrenturnen der Turnerinnen bildeten die Uebungen am Hochreck, kombiniert mit Barren, an denen die beſten Turner teilnahmen, einen Höhepunkt. Der Chor-Feſttanz bildete den Ausklang des turneriſchen Teiles. Zuſammengefaßt kann erfreulicherweiſe betont werden, daß die Bramſtedter Turnerſchaft unter der Leitung des Oberturnwarts Specht ein gutes Stück vorwärts gekommen iſt.

Armſtedt

NS-Frauenſchaft. Der Pflichtabend ſtand unter dem Wort des Führers: „Opferwilligkeit, Treue und Verſchwiegenheit ſind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht“. Ein Mitglied las aus des Führers Buch „Mein Kampf“ einen Abſchnitt vor. Die Leiterin der Arbeitsgr. Volkswirtſchaft-Hauswirtſchaft erzählte von ihrem Schulungskurſus. Gemeinſam wurden Lieder geſungen. Nach dem Beſprechen einiger Verordnungen ſchloß der Abend mit einem Treueſchwur an den Führer.

Beſtandene Prüfung. Die älteſte Tochter des hieſigen Lehrers Micheel, Gerda, beſtand im Oberlyzeum ihre Prüfung als Kindergärtnerin- und Kinderhortnerin. Frl. Micheel erhielt ſofort eine Berufsſtellung im Hamburger Kinderheim auf Amrun.

Kaltenkirchen

Die NS.-Frauenſchaft Ortsgruppe Kaltenkirchen hielt ihren Pflichtabend ab. Die ſtellvertr. Leiterin eröffnete den Abend mit einem Gedicht von Heinr. Anacker. Die Schriftführerin berichtete über die Amtswalterinnentagung in Bad Bramſtedt und die Kaſſenverwalterin gab die neuen Richtlinien für die Beiträge bekannt. Eine neue Beraterin für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ wurde ernannt. Nach der Pauſe wurden Lichtbilder gezeigt, Gedichte geſprochen und Lieder geſungen, die unter dem Gedanken der deutſchen Beſinnung ſtanden.

Innungsverſammlung der Bauwerker.

Für die Mitglieder der Bauwerker-Innung Kreis Segeberg Weſt fand unter dem Vorſitz des Obermeiſters Meyer-Bad Segeberg eine Innungsverſammlung ſtatt. Nach den Begrüßungsworten wurden Handwerker-Karten verteilt. Die Verſammlung ſagte dem Obermeiſter ein einſtimmiges Vertrauen aus. Der Haushaltsplan wurde bekanntgegeben und durchberaten. In Form von Frage und Antwort entſtand eine längere Ausſprache über berufliche und wirtſchaftliche Angelegenheiten. Nach der Verſammlung nahmen alle Verſammlungsteilnehmer an einem Kalkulationslehrgang teil.

Niebüll

Ein junger Mann aus Klanxbüll hat ſich aus unbekannten Gründen vor den Fahrzug nach Weſterland geworfen. Er wurde überfahren und ſofort getötet.

Lübeck

Ein bekannter Lübecker Wirtſchaftsführer ſtiftete der Stadt Lübeck die überlebensgroße Bronzebüſte des Generals Kurt von Morgen in der Originalausführung, wie ſie von Profeſſor Klimſch-Berlin im Auftrage der Reichsregierung für den Feldherrnturm des Reichsehrenmals Tannenberg geſchaffen wurde. Die Plaſtik hat zunächſt im Behnhaus Aufſtellung gefunden. Später ſoll ihr ein würdiger Platz an anderer Stelle zugewieſen werden.

Hamburg

Auf dem im Dock der Vulcanwerft liegenden Dampfer „Winnetou“ entſtand am Sonntag morgen ein kleines Feuer. Durch die ſtarke Rauchentwicklung gerieten drei Nieter in die Gefahr des Erſtickens. Die alarmierte Feuerwehr konnte den Brand löſchen und die Bedrängten retten.

Bergedorf

In dem Hamburger Marſchgebiet ſind großzügige Kultivierungsarbeiten geplant. Es iſt beabſichtigt, die auf dem Weidegelände zum Teil ſtark verunkrauteten Bewäſſerungsgraben, die eine Länge von nicht weniger als 10 000 Km. ausmachen, zuzuſchütten, um dann neue Gräben für eine künſtliche Bewäſſerung des geſamten Gebietes zu ziehen. Als Träger der Arbeiten, die etwa eine Zeit von 5 bis 6 Jahren beanſpruchen, iſt der Arbeitsdienſt in Ausſicht genommen, der dann erſtmalig die Inſtandſetzung der Gräben vornehmen wird. Zu dieſem Zweck werden zwei neue Arbeitsdienſtläger in Kirchwerder ſowie je ein Lager in Ochſenwerder und Neuengamme errichtet werden.

Desweiteren ſind an der Dove-Elbe bei Allerhöhe Deicharbeiten in Ausſicht genommen. Hier plant man, die Außendeichsländereien einzudeichen, um ſie vor Ueberſchwemmungen zu ſchützen. Nach Beendigung dieſer Arbeiten würden etwa 80 Hektar Neuland gewonnen werden. Auch bei Moorwerder an der Süderelbe beabſichtigt man, Sommerdeiche zu ziehen, durch die gleichsfalls weitere 100 Hektar fruchtbares Land der Volkswirtſchaft zugeführt werden können.

Harburg-Wilhelmsburg

Ein brutaler Burſche wurde vom Schöffengericht Harburg zu einem Jahr und ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der 25jährige junge Mann hatte zeitweilig Eiferſuchtsanfälle, bei denen er ſeine Braut, völlig unberechtigt, die ſchwerſten Vorwürfe machte. Schließlich kam es zu einem heftigen Krach. Eines nachts lauerte er ſeiner Braut auf, ohne ſie jedoch zu treffen. Als er in der Nähe ſeiner Wohnung ein Liebespaar wahrnahm und dabei ſeine Braut vermutete, fiel er über das Paar her und mißhandelte den Mann in ſo grober Weiſe, daß der Ueberfallene noch nicht wieder ganz hergeſtellt iſt. Obendrein ſtellte ſich heraus, daß er einen Falſchen erwiſcht hatte und daß es ſich bei dem betreffenden Mädchen garnicht um ſeine Braut handelte. Die Schwere der Tat veranlaßte das Gericht, auf eine ſo hohe Strafe zu erkennen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tante Anna

Ein luſtiger Roman von Fritz Mardicke

1.

„Tante Anna iſt eben gekommen!" meldete Jette, die alte Mamſell auf dem Rittergut Korſchen.

Jette konnte ſich dieſe familiäre Ausdrucksweiſe geſtatten, denn ſie gehörte ſeit vierzig Jahren zu dem Gute und damit zur Familie.

Fritz Laurenz, in Geſtalt ein richtiger pommerſcher Landwirt, groß, hochgewachſen und dabei mit der entſprechenden Breite geſegnet, fuhr trotz ſeiner zweihundertzwanzig Pfund wie ein geölter Blitz von ſeinem Schreibtiſch hoch und ſchien ſehr erfreut.

„Iſt gut, Jette! Wenn ſich Tante Anna ausgepellt hat, dann ſchicke ſie mir doch ins Arbeitszimmer! Und der Frau ſage auch Beſcheid, daß ich ſie erwarte!"

„Jawohl, Herr Laurenz! Wird ſofort erledigt!"

Damit verſchwand ſie, und nach wenigen Minuten traten die beiden Frauen ins Zimmer. Frau Laurenz war im Gegenſatz zu ihrem Manne von ſchlanker, ſchmaler Raſſe, aber wer ſie anſah, der traute ihr doch zu, daß ſie ihren Poſten ausfüllte. Energie und ruhige Entſchloſſenheit leuchteten aus den graublauen Augen.

Ein ganz anderes Bild bot Tante Anna.

Sie war die Schweſter des Gutsherrn und hatte auch ſein Format geerbt. Gut 1,80 groß, wirkte ſie in ihrer Derbheit wie ein Küraſſier. Dick war ſie bei aller Mächtigkeit der Geſtalt eigentlich nicht. Das hatte die Arbeit von Jahrzehnten nicht zugelaſſen.

Sie wirkte bärbeißig, und wer ſie nicht näher kannte, der zog unwillkürlich den Kopf ein, wenn er ſie ſah.

Ihre Art war kurz und grob, darin war ſie ganz nach der Mutter, die jetzt mit ihren vierundachtzig Jahren immer noch eine kraftvolle Schafferin war.

Aber bei aller Grobheit hatte ſie doch ein gutes Herz und konnte ſchwer Nein ſagen.

In ihrem äußeren Aufzuge wirkte ſie allerdings wie aus dem vorigen Jahrhundert entſprungen. Das dunkle Kleid war aus derbem Stoff, und wenn es in der Großſtadt von einem Lehrmädchen verbrochen worden wäre, dann hätte man es dieſer Sünderin um den Kopf geſchlagen.

Da aber die Sünderin in dieſem Falle die Trägerin ſelber war, konnte man das hier nicht gut tun.

Sehr herzlich begrüßte der Bruder die Schweſter. Sie verſtanden ſich ausgezeichnet, waren im Grunde genommen von gleicher Art.

„Alſo, dann ſetz' dich mal, Anna!" bat Laurenz herzlich. „So ... und du auch, Julia! Und nun hört mal ſchön zu!"

„Ich bin ja geſpannt! Nee, nee, Kinder, euer Brief! Mutter war ganz aufgeregt! Was iſt denn nur paſſiert?"

„Paſſiert iſt gar nichts, Anna. Aber du ſollſt nach Berlin."

Entſetzt hob Tante Anna beide Arme hoch.

„Nach Berlin? Nee, nee, das könnt ihr mir nicht zumuten! In die Sündenſtadt, nee, nee, nee, da geh ich nicht hin!"

„Aber Anna, höre doch erſt einmal zu. Dann ſprechen wir weiter."

Aufmerkſam lauſchten beide Frauen dem kommenden Bericht.

„Unſeren Vetter Theo Laurenz haſt du nicht gekannt, Anna! Ich auch nur flüchtig. Er iſt ſeit dreißig Jahren drüben in Mexiko und hat dort eine große Handelsgeſellſchaft."

„Gehört habe ich davon!" bemerkte Tante Anna.

„Und der Vetter hat einen Sohn, der heißt Wolfgang, und den hat er nach Berlin geſchickt, daß er im Bankhauſe Valentin Schmitz — mit dem der Theo beſonders arbeitet — volontiere." — „So alſo ... wie Lehrling?"

„So ungefähr, Anna. Wolfgang Laurenz iſt ſechsundzwanzig Jahre alt und weilt ſchon ein Jahr in Berlin. Soll ein netter, hübſcher Bengel ſein, intelligent und geſcheit, aber ... wie mir Theo ſchreibt ... und wie auch die Auskunft, die ich aus Berlin erhalten habe, lautet ... ein leichter Burſche!"

„Am Ende ... ſpielt er gar um die Viertel!" warf Tante Anna erſchrocken ein.

„Davon ſteht nichts in den Auskünften! Nein, im Punkte Liebe nimmt er's nicht ſo genau! Er ſoll unzählige Liebſchaften gehabt haben oder noch haben. Er hat eine kleine Tiergartenvilla gemietet und lebt dort herrlich und in Freuden, und natürlich ... hat er's da leicht, ſeinem ... na ... ſagen wir Laſter zu fröhnen!"

„Und ... ich ... ich ſoll ...?"

„Nach Berlin, um dem jungen Wolfgang Laurenz den Haushalt zu führen und ihn zurechtzuſtoßen, ihn zu einem richtigen Menſchen zu machen."

„Nee, nee", wehrte Tante Anna entſetzt ab. „Überall könnt ihr mich hinſchicken, aber nicht nach Berlin! In der großen Stadt, da komme ich ja um. Nee, nee, da halt' ich's keine vier Wochen aus. Und ich ... als unverheiratetes Mädchen ... ich ſoll dieſen laſterhaften Haushalt führen?"

Laurenz konnte jetzt ein Lächeln nicht verkneifen.

„Haſt du Angſt um deine Tugend, Anna?"

Zürnend ſah ihn das alte Mädchen an und wies ihn zurecht: „Nee, nee, Fritz, wie du nur ſo fragen kannſt! Darum habe ich mein Leben lang keine Angſt gehabt. Um mich haben ſich die Männer nicht geriſſen! Was gab's in Groß-Portitz an ... Partien. Die paßten doch alle Mutter nicht. Und ... der Nubbermann ja auch nicht!"

„Haſt du deinen Nubbermann immer noch nicht vergeſſen?" fragte Laurenz erſtaunt, mit ein wenig Mitleid in der Stimme.

„Nee, den habe ich nie vergeſſen. Dem bin ich gut geweſen ... und daß Mutter damals ... nee, nee, das kann ich ihr nie vergeſſen!"

„Er war doch kein Landwirt, Anna!" tröſtete der Bruder.

„War er nicht, aber er konnte es werden. Und er wollte auch. Aber Mutter wollte eben nicht. Und ... du kennſt doch Mutter, du weißt doch, daß ich auch nicht von Pappe bin, aber Mutter ... die hat eben das Regiment in der Hand. Und ich kann nichts dagegen tun. Wenn die mich anſieht mit den großen grauen Augen ... nee, nee, dann kann ich nichts mehr ſagen."

„Und wenn du jetzt nach Berlin ſollſt, was wird dann Mutter ſagen?"

„Mutter wird verrückt. Sie langt mir eine."

Da mußten die beiden Eheleute herzlich lachen. Es war aber auch zu drollig anzuſchauen, wie jetzt das alte Mädchen, vierundſechzig Lenze zählend, groß und ſtattlich, ängſtlich dreinſchaute.

„Anna", nahm der Rittergutsbeſitzer das Wort. „Du biſt Zeit deines Lebens kaum von Groß-Portitz weggekommen. Wenn ich recht unterrichtet bin, biſt du über Stettin noch nicht hinausgekommen!"

„Neuſtettin, Fritz! Stettin, das kenne ich nur aus der Geographie", warf Tante Anna ein.

„Das iſt doch nichts für einen Menſchen. Du mußt einfach aus dem Trott einmal heraus, mußt mal Berlin ſehen und kennenlernen. Die Stadt iſt beſſer als ihr Ruf. Dorf oder Stadt, überall gibt's gute und ſchlechte Menſchen. Vor Berlin brauchſt du keine Angſt zu haben."

„Das mag alles ſchon ſein, aber ... die Autos!"

„Auch nicht ſo ſchlimm! Wenn das rote Licht brennt, dann darfſt du nicht über die Straße, nur bei grünem Licht!"

„Ich weiß nicht, Fritz, aber ich glaube ... ich bin farbenblind."

Aber auch das half ihr nichts; eine gute Stunde redeten ſie auf ſie ein. Fritz verſprach ihr, mit Mutter alles in Ordnung zu bringen, und ſchließlich willigte Tante Anna ein.

Aber ſie wollte gleich von hier aus fahren, wollte nicht noch einmal nach Groß-Portitz zurück. Fritz ſollte ihr den Koffer mit den Sachen nachſchicken.

Der Rittergutsbeſitzer atmete auf, als er ihr endlich die Zuſage abgerungen hatte, und dann inſtruierte er ſie genau über alles

Geduldig wie ein Schaf, das auf die Schlachtbank geführt werden ſollte, hörte Tante Anna zu.

• • •

Der Weg ehrenvoller Verſtändigung.

Ein Wahlaufruf des Reichskriegsopferführers.

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober erließ an alle deutſchen Frontſoldaten, an die Männer und Frauen der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung und an die Frontkameraden aller ſoldatiſchen Verbände einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Über die gleichen Brücken, die 1918 den Rückmarſch des deutſchen Feldheeres ſehen mußten, iſt die von Adolf Hitler geſchaffene ſtolze Wehrmacht in ihre neuen Friedensgarniſonen am Rhein eingerückt. Damit hat Adolf Hitler uns alten Soldaten die letzte bittere Erinnerung an den Zuſammenbruch und die Jahre der Schmach von der Seele genommen. Und über neue Brücken Adolf Hitlers führt der von ihm aufgezeigte Weg zu einer ehrenvollen Verſtändigung mit unſeren großen Nachbarvölkern.

Mit Stolz und mit Dankbarkeit wollen wir deutſchen Frontſoldaten dieſen Weg mit Adolf Hitler gehen. Unſere Ehre iſt die Treue zum Führer. Unſere Treue iſt unſer Bekenntnis zu ſeinem Werk. Wir marſchieren am 29. März geſchloſſen zur Wahl. Es lebe Deutſchland, es lebe ſein Führer Adolf Hitler!

Nah und Fern.

Das „Fräulein vom Amt" — gibt es nicht mehr. In dem rieſigen Berliner Fernſprechnetz iſt jetzt mit dem Amt „Bismarck" das letzte „Handamt" verſchwunden. Das „Fräulein vom Amt" iſt jetzt alſo vom Automaten völlig verdrängt worden. Jeder Teilnehmer hat nun Selbſtanſchluß und ſtellt ſich mit der Drehſcheibe auf ſeinem Fernſprechapparat die Verbindung ſelbſt her. In dieſem Zuſammenhang iſt es intereſſant, zu wiſſen, daß der Berliner Ortsfernſprechbetrieb am 1. April 1881 gegründet wurde. Damals gab es ganze 48 Teilnehmer, während es heute faſt 300 000 ſind.

Zahnarzt wegen jahrelanger Steuerhinterziehung zu 100 000 Mark Strafe verurteilt. Der Zahnarzt Dr. Wilhelm Breuer in Paderborn wurde wegen Hinterziehung von Einkommenſteuer und Umſatzſteuer für die Jahre 1925 bis 1934 und Vermögensſteuer für die Jahre 1925 bis 1935 rechtskräftig zu 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Durch herabſtürzendes Geſtein getötet. Im Untertagebetrieb der Grube „Storch und Schöneberg" in Goſenbach bei Siegen ereignete ſich durch herabſtürzendes Geſtein ein ſchwerer Grubenunfall, bei dem ein Bergknappe den Tod fand, während ein zweiter verletzt wurde.

Beim Schmuggelverſuch gefaßt. An der deutſch-niederländiſchen Grenze konnte bei Kaldenkirchen eine 61jährige Frau feſtgenommen werden, die im Begriff war, Wertpapiere in Höhe von 30 000 Mark nach Holland zu ſchmuggeln.

Sechsundſechzig Grindwale an Land getrieben. An verſchiedenen Stellen der Weſtküſte Jütlands wurden 66 Grindwale an Land getrieben. Die größten Tiere waren 6 Meter lang und wogen bis zu 2000 Pfund. Sie mußten teilweiſe mit Pferdevorſpann an Land gebracht werden. Man nimmt an, daß den Walen entweder durch plötzliches Abſinken des Waſſerſtandes der Rückweg ins Meer abgeſchnitten worden iſt, oder daß ſie durch einen Sturm an Land getrieben worden ſind.

Rieſiger Meteor an der amerikaniſchen Küſte niedergegangen. Über dem Ozean, dicht bei Montauk Point (Oſtſpitze von Long Island) ging ein rieſiger Meteor nieder. Der Himmel war mehrere Sekunden lang taghell erleuchtet. Die ſeltene Himmelserſcheinung war von donnerartigem Geräuſch begleitet. Augenzeugen ſahen einen rotglühenden Ball mit gelbem Schweif.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die in den letzten Tagen geführten Verhandlungen über den Reiſeverkehr zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei ſind jetzt in Berlin abgeſchloſſen worden. Es wurden Abmachungen getroffen, die eine Erleichterung des Reiſeverkehrs von der Tſchechoſlowakei nach Deutſchland, insbeſondere im Hinblick auf den Beſuch der Olympiſchen Spiele, bezwecken. Reiſen von Deutſchland nach der Tſchechoſlowakei können in der bisherigen Art und Weiſe durchgeführt werden.

Berlin. Wie der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland mitteilt, wird im Hinblick auf die bevorſtehende Reichstagswahl die für den 16. bis 31. März angeordnete Schulſammlung des VDA. bis zu einem nächſtmöglichen Termin, der noch bekanntgegeben wird, verſchoben. Die in den Schulen bereits ausgeteilten Quittungsbücher und Abrechnungsliſten ſind ſofort wieder einzuziehen und an einem ſicheren Ort aufzubewahren.

*

Doktorſchrift

Junger Arzt: „Aber liebſte Klara, warum haben Sie mir denn auf meinen erſten Liebesbrief gar nicht geantwortet?"

Junge Dame: „Das war ein Liebesbrief? Ich hab's für ein Rezept gehalten!"

Sie ſpielt 48 Nationalhymnen.

Bei den Olympiſchen Spielen wird das von der Wehrmacht für das Olympiſche Dorf beſtimmte Muſikkorps des Lehrbataillons Döberitz ſein ganzes Können zeigen müſſen. Nicht weniger als 48 Nationalhymnen aller beteiligten Nationen muß die Kapelle unter der Leitung ihres Dirigenten, des Obermuſikmeiſters Tumforde, einüben. (Schirner.)

Zwiſchenreich.	Drittes Reich.
Ein ehemaliger preußiſcher Innenminiſter erklärte:	**Des Führers Tat iſt die Entgegnung:**
„Die Forderung der Nazis nach dem Appell an den Wehrwillen iſt eine blödſinnige Parole. Wir können keine neue Armee aufſtellen. Wir können die Zahlungen aus dem Young-Plan nicht einſtellen. Sicher ſind die Reparationslaſten drückend, ſicher bleibt [illegible] vieles andere beklagenswert, aber es iſt nichts zu machen."	Adolf Hitler zerriß das Verſailler Friedensdiktat. Adolf Hitler zahlt keine Tribute mehr. Adolf Hitler ſchuf eine deutſche Armee.
Ein preußiſcher Miniſterpräſident der Syſtemzeit ſagte:	**Der Nationalſozialismus ſetzte das dagegen:**
„Schwierigkeiten ohne Ende werden folgen, und im Innern des Landes werden Bürgerkrieg und Hungerrevolten das ihrige tun, um unſer Vaterland exploſionsartig auseinanderzuſprengen und die einzelnen Teile in völliger politiſcher Ohnmacht jedem außenpolitiſchen Gegner als willkommenes Opfer hinzuwerfen."	Die Nation iſt geeint! Die Not iſt beſiegt! Die deutſche Armee ſchützt die deutſche Grenze! Alles ſchuf Adolf Hitler!

Deshalb am 29. März deine Stimme Adolf Hitler!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 65 Dienstag, den 17. März 1936 58. Jahrg.

Geheimſitzung über die deutſche Antwort.

Der Völkerbundsrat vertagte ſich.

Nach einer Sonderſitzung des engliſchen Kabinetts Beſprechungen der Locarnomächte.

Nachdem die deutſche Antwort auf die Einladung des Völkerbundsrates in London eingetroffen war, hat, wie aus der engliſchen Hauptſtadt gemeldet wird, das engliſche Kabinett ſich in einer außerordentlichen Sitzung am Montagvormittag mit der deutſchen Antwort befaßt. Sämtliche Kabinettsmitglieder nahmen an dieſer Sitzung teil. Im Anſchluß an dieſe Sitzung wurde in Völkerbundskreiſen bekannt, daß die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates, die am Montagnachmittag ſtattfinden ſollte, auf Dienstag nachmittag verſchoben worden ſei. Am Montagnachmittag wollte ſich der Völkerbundsrat in einer Geheimſitzung über den in ſeine Zuſtändigkeit fallenden Teil der deutſchen Antwort, nämlich das deutſche Verlangen nach gleichberechtigter Teilnahme an allen Verhandlungen und Entſcheidungen, unterhalten und den Generalſekretär beauftragen, der deutſchen Regierung zu antworten.

Wie in London verlautet, beſtanden in dieſem Punkt keinerlei Schwierigkeiten oder Meinungsverſchiedenheiten unter den Mächten. Die große politiſche Frage des Augenblicks ſei dagegen die Stellungnahme der Mächte zu dem deutſchen Wunſch nach alsbaldiger Aufnahme von Erörterungen über die Vorſchläge der Denkſchrift vom 7. März. Hierüber beriet am Montagvormittag das britiſche Kabinett, das ſich dann mit den anderen Locarnopartnern in Verbindung ſetzte, um auf Grund dieſer Ausſprache einen Meinungsaustauſch mit der deutſchen Regierung fortzuſetzen

Deutſchlands Bedingungen.

In der deutſchen Antwort auf die Einladung zur Teilnahme an den Londoner Beratungen des Völkerbundsrates hat Reichsaußenminiſter von Neurath betont, daß die deutſche Regierung grundſätzlich bereit ſei, die Einladung des Rates anzunehmen. Sie gehe dabei von der Vorausſetzung aus, daß ihr Vertreter bei der Beratung und Beſchlußfaſſung des Rates mit den Vertretern der Ratsmächte gleichberechtigt ſein würde. Gleichzeitig war erklärt worden, daß die deutſche Regierung ihre politiſche Aktion als eine Einheit betrachte, deren Beſtandteile nicht voneinander getrennt werden dürften. Aus dieſem Grunde könne ſie an den Verhandlungen des Rates nur teilnehmen, wenn ſie die Gewißheit erhalte, daß die in Frage kommenden Mächte bereit ſeien, alsbald in Verhandlungen über die deutſchen Vorſchläge einzutreten. Die deutſche Regierung werde ſich zu dieſem Zweck mit der königlich britiſchen Regierung in Verbindung ſetzen, unter deren Vorſitz die am Rheinpakt von Locarno intereſſierten Mächte in London zu Beratungen zuſammengetreten ſeien.

Die deutſche Antwort im Spiegel der engliſchen Preſſe.

Die engliſchen Zeitungen bleiben allgemein bei ihrer ruhigen und durch Zurückhaltung gekennzeichneten Haltung. Sie bemühen ſich, beiden Seiten gerecht zu werden. Man redet jedoch faſt ausſchließlich Deutſchland zu. In den Leitaufſätzen wird nur ein Thema behandelt, die deutſche Antwort. In einem in der News Chronicle" erſcheinenden Aufſatz ſchreibt der engliſche Wirtſchaftler Sir Walter Layton, es gäbe nur eine Möglichkeit, die franzöſiſchen Befürchtungen zu zerſtreuen.

Man müſſe den Vorſchlag Hitlers nach langfriſtigen Nichtangriffspakten aufgreifen, Deutſchland als Mitglied des Völkerbundes in das Kollektivſyſtem eingliedern und eine Vereinbarung über die Rüſtungsbegrenzung abſchließen.

Es ſei unbedingt notwendig, eine nicht wiedergutzumachende Zerſplitterung Europas in zwei feindliche Lager zu vermeiden, da dies früher oder ſpäter zum Selbſtmord Europas führen würde. George Barnes, Mitglied des ſeinerzeitigen engliſchen Kriegskabinetts und einer der Mitunterzeichner des Verſailler Diktats, wies im Verlaufe einer Rede in Brixton auf die ungerechte Behandlung Deutſchlands durch den Verſailler „Vertrag" hin.

Deutſchland ſei gezwungen worden, abzurüſten. Als es Widerſpruch erhoben habe, ſei ihm nicht nur im „Friedensvertrag", ſondern auch von Clémenceau zugeſichert worden, daß ſeine Abrüſtung nur der Anfang ſei, und daß die alliierten Mächte ſelbſt abrüſten würden.

Statt deſſen habe Frankreich nicht nur nicht abgerüſtet, ſondern aufgerüſtet. Andere Länder hätten dasſelbe getan, und ſchließlich ſei auch England gefolgt. „Was hätten wir gefühlt", ſo ſagte der ehemalige engliſche Miniſter, „wenn wir ſo beſchwindelt worden wären wie Deutſchland? Wir wären entrüſtet darüber geweſen. Deutſchland war entrüſtet."

Die Abſicht, ſo ſchreibt die „Times", ſei von vornherein geweſen, Deutſchland auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu behandeln. Die zweite Bedingung jedoch, ſo meint „Times", ſei nicht geeignet, nach Anſicht der britiſchen Regierung die Schwierigkeiten zu beheben. „Daily Mail" vertritt die Auffaſſung, daß ſich der Völkerbund nicht überſtürzen ſolle, denn jeder gewonnene Tag mache die Aufrechterhaltung des Friedens wahrſcheinlicher. Der britiſche Einfluß müſſe aufs äußerſte eingeſetzt werden, um die umfaſſendſte Erwägung der Vorſchläge des Führers einſchließlich ſeines Angebotes eines 25jährigen Nichtangriffspaktes ſicherzuſtellen.

Erſtaunliche Verſtändnisloſigkeit in Paris.

Die deutſche Antwort auf die Einladung nach London ſteht ſelbſtverſtändlich im Vordergrund des öffentlichen Intereſſes in Frankreich. Wenn auch die franzöſiſche Preſſe die durch Rundfunk verbreitete falſche Auslegung der deutſchen Antwort, wonach das Reich die „Annahme en bloc" des deutſchen Friedensplanes als Bedingung ſtelle, nicht wiederholt, ſondern den richtigen Wortlaut der deutſchen Antwortnote bringt, ſo iſt doch auch ihr gegenüber die Ablehnung allgemein. Alle Zeitungen ſtimmen der von dem franzöſiſchen Außenminiſter Flandin abgegebenen Erklärung zu, daß er nach London gekommen ſei, um die „deutſche Verfehlung" feſtſtellen zu laſſen und nicht, um mit dem Deutſchen Reich zu verhandeln.

Es iſt kaum zu begreifen, welch erſtaunliche Verſtändnisloſigkeit für den in der deutſchen Antwortnote vertretenen Standpunkt in der franzöſiſchen Preſſe zum Ausdruck kommt. So glaubt der „Petit Pariſien" von einem deutſchen „Ultimatum" ſprechen zu können, und der „Excelſior" ſchreibt, Deutſchland antworte mit einem Ja, das ein Nein bedeutete (!).

Beratung über die deutſche Antwort.

Über die am Montagnachmittag abgehaltene nichtöffentliche Sitzung des Völkerbundsrates wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „Der Rat hat unter dem Vorſitz des auſtraliſchen Delegierten Bruce die Prüfung der Mitteilungen der franzöſiſchen und der belgiſchen Regierung über den Locarnovertrag wiederaufgenommen. Der Vorſitzende erinnerte daran, daß der Rat in ſeiner letzten Sitzung den Generalſekretär ermächtigt habe, an die deutſche Regierung ein Telegramm über ihre Teilnahme an der Erörterung der Mitteilungen der franzöſiſchen und der belgiſchen Regierung durch den Rat zu richten. Er verlas das Telegramm des Generalſekretärs ſowie die von der deutſchen Regierung eingegangene Antwort. Der Vorſitzende ſchlug vor, daß der Rat, ehe er zu einer öffentlichen Sitzung übergehe, eine Prüfung der deutſchen Antwort vornehme, die zwei Fragen aufwerfe:

1. diejenige der Behandlung Deutſchlands auf gleichem Fuß mit den Ratsmitgliedern,
2. die die Locarnomächte angehende Frage: Wird man ſofort oder zu einem ſehr nahen Zeitpunkt mit der Prüfung der in der Rede Hitlers aufgeworfenen Fragen beginnen?

Der Rat beſchloß, die Antwort der deutſchen Regierung ſofort in geheimer Sitzung zu prüfen."

Antwort des Völkerbundsrats

London, 16. März. Der Generalſekretär des Völkerbundes hat heute abend an den Reichsaußenminiſter folgendes Telegramm geſandt:

„Ich habe die Ehre, Euer Exzellenz die Antwort des Rates auf Ihr Telegramm vom 15. März mitzuteilen. Deutſchland wird an der Prüfung des Rates über die von der belgiſchen und franzöſiſchen Regierung übermittelten Fragen unter den gleichen Bedingungen teilnehmen wie die Vertreter der anderen Garantiemächte, deren Stellung unter dem Vertrag die gleiche iſt wie die Deutſchlands, d. h. mit vollem Diskuſſionsrecht, wobei die Stimmen der drei Mächte (Deutſchland, Frankreich und Belgien) bei Prüfung der Einſtimmigkeit nicht gezählt werden. In bezug auf die zweite Frage iſt es nicht Sache des Rates, der deutſchen Regierung die Verſicherungen zu geben, die ſie wünſcht.

Der Feiertag der deutſchen Wehrmacht.

Großes Wecken, Appell und Zapfenſtreich.

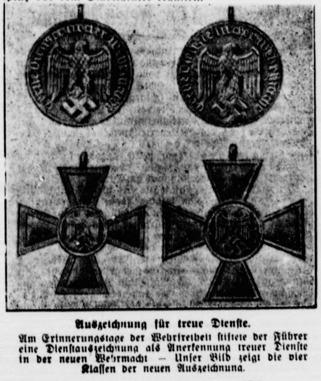
In feierlicher Weiſe beging die Wehrmacht am Montag den Tag, an dem vor einem Jahre durch die geſchichtliche Tat des Führers das deutſche Volk ſeine Wehrfreiheit wiedererhielt. An allen Standorten leitete in den Morgenſtunden das Große Wecken die militäriſchen Veranſtaltungen ein. Auf allen Gebäuden der Wehrmacht wehte zur Feier des Tages die Reichskriegsflagge.

In der Reichshauptſtadt wurde das Große Wecken, das auf eine mehr als hundertjährige Tradition zurückblickt, in der Innenſtadt von der Wachtruppe, in Charlottenburg vom Regiment Göring und im Standortbereich Spandau vom Infanterieregiment Nr. 67 durchgeführt. Das gleiche militäriſche Schauſpiel bot ſich in den Standortbereichen Gatow, Staaken und Stahnsdorf. Auf dem Kaſernenhof der Wachtruppe Berlin traten ſechs Gruppen der 5. Kompanie unter Führung eines Leutnants gemeinſam mit den Spielleuten und dem Muſikkorps an. Pünktlich um 6.30 Uhr rückte der Zug, während die Wache unter Gewehr trat und präſentierte, durch das Tor an der Rathenower Straße zum Marſch durch die Innenſtadt ab. Auf der Straße hatten ſich bereits zahlreiche Schauluſtige eingefunden, um Zeugen des verhältnismäßig ſeltenen militäriſchen Schauſpiels zu ſein. Im Schritttempo der Grenadiere Friedrichs des Großen, das ein alter Beſtandteil des Großen Weckens iſt, ging es die Rathenower Straße hinunter. Nach kurzer Zeit wurden die Klänge des Großen Weckens von altpreußiſchen Militärmärſchen abgelöſt, und die Truppe verfiel in den üblichen Marſchtritt. Auf dem weiteren Marſchweg, der durch die Friedrichſtraße, die Linden entlang und durch das Brandenburger Tor zurück zur Kaſerne führte, wurden abwechſelnd Militärmärſche und das Große Wecken geſpielt.

In den Mittagsſtunden fanden in allen Standorten Appelle ſtatt, bei denen die Kommandeure den Jahrestag der deutſchen Wehrfreiheit in kurzen Anſprachen würdigten. Am Abend beſchloſſen u. a. in Berlin der Große Zapfenſtreich vor der Kommandantur Unter den Linden und in Spandau vor dem Rathaus die militäriſchen Veranſtaltungen des Tages in der Reichshauptſtadt.

Das erſte Ehrenmal der deutſchen Wehrhoheit.

Zur Erinnerung an den 16. März 1935 wurde in Nordhauſen das erſte deutſche Ehrenmal der deutſchen Wehrhoheit geweiht. Das Denkmal ſtellt ſymboliſch die nach Überwindung der inneren deutſchen Zwietracht wiedererrungene wehrhafte deutſche Freiheit in Geſtalt Jung-Siegfrieds, des Drachentöters, dar. Auf dem aus fränkiſchem Muſchelkalk geſchaffenen Sockel ſteht die 3,20 Meter hohe Bronzefigur, während das Mal ſelbſt eine Geſamthöhe von 5½ Meter erreicht. Es hat ſeinen Platz vor dem Stadttheater erhalten.



Auszeichnung für treue Dienſte.

Am Erinnerungstage der Wehrfreiheit ſtiftete der Führer eine Dienſtauszeichnung als Anerkennung treuer Dienſte in der neuen Wehrmacht — Unſer Bild zeigt die vier Klaſſen der neuen Auszeichnung.

Fünf Tote bei einem Flugzeugunglück.

Valparaiſo. Bei Ovalle, 300 Kilometer nördlich von Valparaiſo, ſtürzte ein Flugzeug der nationalen Luftfahrtgeſellſchaft ab. Der Pilot und die vier Fluggäſte wurden getötet.

Das Ziel des Führers: Ein Frieden der Ehre.
Der Weg dazu: Ein einiges Volk.

Heute abend: Auf zur Wahlkundgebung im Kaiſerſaa

NSDAP Ortsgr. Bad Bramstedt

Volksgemeinſchaft — Völkergemeinſchaft.

Ein merkwürdiger Zuſammenklang, die Zuſammenſtellung dieſer beiden Begriffe Volksgemeinſchaft und Völkergemeinſchaft, die ſich im Zeitalter des Nationalismus auszuſchließen ſcheinen? Ja, in vergangenen Epochen mögen beide Begriffe nicht auseinandergetreten ſein, weil ſie in unſerer heutigen Faſſung und Bedeutung auch noch gar nicht beſtanden. In den frühen Zeiten des Mittelalters, als ſich erſte Anfänge einer nationalſtaatlichen Entwicklung noch nicht abgezeichnet hatten, bildete unſer Erdteil eine Einheit, verklammert durch die univerſalen Formen des mittelalterlichen Kaiſertums und der alten Kirche. Aber kaum kann man im Hinblick auf dieſe Zeitläufe von Völkern ſprechen, weil dieſes Bewußtſein erſt langſam aufkeimte. Und noch im Anfang des 19. Jahrhunderts kann man von übernationalen Bindungen ſprechen, die aber im Reiche des Geiſtes ihren Ausdruck fanden, nicht aber in den Bezirken der Politik. Eine Entwicklung, die im Zeitalter des Nationalismus und Imperialismus auch dieſes Band durchlöcherte und die Nationen immer ſtärker abgrenzte, bis der Krieg die Völkergemeinſchaft — ſoweit ſie überhaupt noch beſtand — vernichtete. Heute denkt ein Mann auf dem ganzen Erdball dieſe auseinandergetretenen Begriffe Volksgemeinſchaft und Völkergemeinſchaft zuſammen und legt damit Europa ein Programm vor, das über den Beſtand oder Untergang unſerer Welt entſcheiden wird.

In einem zähen und opferreichen Kampf hat der Führer die Volkwerdung der Deutſchen errungen. Zum erſtenmal klingen im deutſchen Raum Volk — Staat — Nation zuſammen; Begriffe, die jahrhundertelang nie in dieſem dreifachen Klang vorhanden waren. Vor vier Jahren noch maßten ſich 46 Parteien an, das deutſche Volk zu vertreten. Gruppen und Intereſſen, Arbeiter und Bauern, Proletarier und Akademiker, Monarchiſten und Republikaner ſtanden gegeneinander, fremd und haßerfüllt „Lauter Fähnchen und nicht eine einzige Fahne.“ Nirgends ſtand ein Ideal über den Menſchen, nirgends eine Antriebskraft, die eine Gemeinſchaft zuſammenſchloß. Bis der Führer und ſeine Bewegung ein zerriſſenes, verzweifeltes Volk zu einem ſtählernen Block fügten. Ein 66-Millionen-Volk wurde ſeiner ſelbſt bewußt, nahm ſein Schickſal in eigene Verantwortung, meiſterte den inneren Zwieſpalt, um gemeinſam den Kampf um ſein Lebensrecht zu führen. Nicht gibt es mehr ein Regime der Bürger oder der Arbeiter, des Handwerks oder der Induſtrie, ſondern nur ein Regime des deutſchen Volkes, das eine einzige große Familie darſtellt.

Eine Tat iſt dieſes Beginnen, würdig, die Bewunderung und Anerkennung vor der Geſchichte zu finden. Der Führer aber ſprengt die geſchloſſenen Tore und ſetzt ſich zum Ziel, die Gegenſätze im Völkerleben genau ſo zu überwinden wie die im Innern ſeines Landes. Es iſt viel in den Jahren nach Verſailles von Völkerverſöhnung und Völkerverbrüderung geredet und geſchrieben worden, und doch war alles nur ein leeres Wortgeklingel, das eine Ideologie gebar und kein echtes Ideal, das allein Recht und Möglichkeit auf Verwirklichung beſitzt, weil hinter ihm nicht die Lüge ſteht, ſondern der unbändige Glaube. Die Scheidemänner haben in feiger Unterwürfigkeit das Wort von der Völkergemeinſchaft an Europa gerichtet, und auf der Genfer Tribüne hat Briand ſich als guten Europäer feiern laſſen. Aber das war Verblendung und Unehrlichkeit, weil der Schatten von Verſailles dieſe Friedensgeſänge mit ſchrillem Mißklang zerriß. Heute reicht der Führer allen aufrichtigen Staatsmännern die Hand zur Verſtändigung, aus der tiefen Erkenntnis heraus, daß Europa nur zuſammen und nicht gegeneinander leben kann. Von dem unaufgebbaren Standort der Ehre und Freiheit des eigenen Volkes aus ergeht dieſer Ruf an das Gewiſſen Europas und iſt darum ehrlich, weil nur ein ehrliebendes und freies Volk die gleichberechtigten Lebensgeſetze des anderen achten und berückſichtigen kann Das iſt das europäiſche Wunder des Friedensappells Hitlers, daß der deutſche Nationaliſt, der bereit iſt, ſein Volk mit dem ganzen Fanatismus eines Soldaten der großen Armee von einſt zu vertreten, den Gedanken der „traditionellen Erbfeindſchaft“ zertrümmert und Europa den Weg weiſt zum dauerhaften Frieden, auf der Grundlage der ehrlichen Gleichberechtigung und gegenſeitigen Achtung. Europa iſt eng geworden, es gibt keine leeren Räume mehr, kriegeriſche Auseinanderſetzungen können nicht mehr die Volksgrenzen verändern. Darum iſt Europa gezwungen, ſchiedlich und friedlich zu leben als eine Völkergemeinſchaft. Der Ruf iſt erklungen, geſtützt auf die epochemachende Verſtändigung Deutſchlands mit Polen, das Echo kann nur das der Vernunft ſein. Und unſere Aufgabe iſt Stärkung des Glaubens an die Völkergemeinſchaft. Dazu ſoll der 29. März dienen!

Zwiſchen Faltbooten und Flugzeugen.

Sonderbericht unſeres Berliner Büros.

Zwei Jubiläen des Waſſerſports. — Das „ſchwebende“ Boot. — Schraubenboot ohne Motor. — Die Ehrenhalle der Weltkriegsflieger. — Richthofens rotes Kampfflugzeug. — Jungflieger zeigen handwerkliches Können.

Berlin, Mitte März.

In Berlin wurde durch den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten und durch den Reichsluftſportführer Oberſt Mahncke die „Große Waſſerſport- und Luftſportausſtellung Berlin 1936“ eröffnet, die bis zum 22. März dauert. Oberſt Mahncke prägte in ſeiner Rede den Satz: „Durch Luftſport zur fliegenden Nation!“

Die neueſte Ausſtellung auf dem Berliner Meſſegelände vereinigt zum erſtenmal in einer Schau zwei an ſich grundverſchiedene Sportarten: den Waſſerſport und den Luftſport. Wie aber ein erſter Überblick über die beiden rieſigen Hallen zeigt, ſcheint ſich dieſe Kameradſchaft ausgezeichnet zu bewähren. Jugend und Alter ſtehen hier einträchtig Schulter an Schulter. Denn der Waſſerſport kann ja bereits verſchiedene Jubiläen begehen, wie auch aus der Ausſtellung hervorgeht, ſo die 100 Jahre Ruderſport, die 25 Jahre Außenbordmotor und dergleichen mehr. Daneben ſteht der junge Luftſport, vertreten durch ſeine jüngſten Anhänger, die in dem Fliegerhandwerker-Wettbewerb ihr ganzes Können einſetzen, um „ihrem“ Sport zum Siege zu verhelfen.

In der Halle des Waſſerſports iſt wieder die Induſtrie beſonders ſtark vertreten. Boote aller Art, Segelboote, Motorboote, Ruder- und Paddelboote, es wimmelt nur ſo von ſchnittigen ſchönen Bootskörpern, die des Waſſerſportlers helle Freude ſein müſſen. Natürlich darf aber auch das Drum und Dran nicht fehlen, ob es ſich nun um Zelte, Kocheinrichtungen, Sportkleidung oder andere Dinge handelt. Daneben beherrſcht der Motor in allen Ausführungen das Feld. Der Außenbordmotor, der, wie bereits angedeutet, in dieſem Jahr auf ſein 25jähriges Beſtehen zurückſchauen kann, iſt in allen Ausführungen und Abarten vertreten, andererſeits gibt es auch ſehr ſchöne Einbaumotoren für Boote der verſchiedenſten Ausführungen.

Unter all den Schiffen und Schiffchen gibt es auch eine ganz große Senſation: Man findet da ein „ſchwebendes“ Boot. Das ſogenannte Waſſertragflächenboot iſt nach ganz eigenartigen Geſichtspunkten konſtruiert. Von dem Gedanken ausgehend, wie man einem Motorboot mit einem verhältnismäßig nur ſchwachen Motor eine gute Geſchwindigkeit verleihen kann, hat man ſich das Prinzip des Flugzeugs zunutze gemacht. Das neue Boot, das allerdings einen beträchtlichen Tiefgang hat, beſitzt unterhalb des eigentlichen Bootskörpers ein Geſtell aus Leichtmetallſtreben, die nach einem beſtimmten Syſtem ausgebildet ſind. Selbſtverſtändlich brauchen dieſe „Tragflächen“ längſt nicht ſo groß wie bei einem Flugzeug zu ſein, da das Waſſer 800mal dichter als die Luft iſt, zum Auftrieb alſo nur kleine Flächen gebraucht werden. Und der Erfolg? Mit einem Motor, der gewöhnlichen Booten eine Geſchwindigkeit von 20 bis 25 Stundenkilometer verleiht, werden hier 45 bis 50 Stundenkilometer erreicht. Das Boot hebt ſich vollſtändig aus dem Waſſer heraus, ſobald es einigermaßen in Fahrt gekommen iſt, und hat daher nur noch den Luft-, nicht aber den Waſſerwiderſtand zu überwinden.

Noch eine andere Neuheit gibt es unter den zahlreichen Veränderungen und Verbeſſerungen zu ſehen, nämlich ein Schraubenboot, deſſen Schraube nicht durch einen Motor, ſondern durch Menſchenkraft angetrieben wird. Sonſt wäre noch allerlei Bemerkenswertes zu berichten, daß die Faltboote wieder leichter, ſtabiler und billiger geworden ſind und daß man ſich viele neue Dinge für das Wochenende und die Waſſerfahrt ausgedacht hat; aber das alles würde zu weit führen denn die Flieger wollen ja auch noch zu ihrem Recht kommen.

Doch dazwiſchen müſſen erſt noch die verſchiedenen Sonderſchauen erwähnt werden, die in beiden Hallen errichtet wurden. In der Ehrenhalle des Waſſerſports ſtehen die neuen Olympia-Segeljollen, das deutſche Weltrekord-Außenbordmotorboot und andere intereſſante Einzelheiten. In den einzelnen Kojen kommen die Lebensrettungsgeſellſchaft, die DAF., das Rote Kreuz und der Reichsbund für deutſche Seegeltung zu Worte, ſowie zahlreiche andere Organiſationen und Verbände. In der Verbindungshalle zwiſchen den beiden Rieſenbauten haben die Flieger ihre Ehrenhalle errichtet, in deren Mittelpunkt eine würdige Ehrung der gefallenen Pour le mérite-Flieger ſteht.

Reges Leben herrſcht in der Ausſtellungshalle der Flieger. Der große Mittelraum wird faſt ausſchließlich von dem Fliegerhandwerker-Wettbewerb eingenommen. Die 16 Landesverbände des Deutſchen Luftſportverbandes haben ihre beſten jugendlichen Handwerker nach Berlin entſandt. Jeder Mannſchaft ſteht eine gleichartig eingerichtete Werkſtatt zur Verfügung, in der während der Ausſtellung die geſtellten Aufgaben durchzuführen ſind. Daneben gibt es aber auch einen regelrechten Flugplatz in der Halle, einen Flugplatz nämlich für — Segelflugzeugmodelle. Hier wird den Beſuchern gezeigt, wie gut ſolche von den Jungfliegern angefertigten Modelle fliegen können, und wenn gar die ebenfalls ſelbſt hergeſtellten kleinen Warmluftballons zur Hallendecke aufſteigen, dann wird man aus dem Staunen nicht herauskommen.

Das „ſchwebende Boot“ in voller Fahrt.

Das vielleicht eindrucksvollſte Ausſtellungsſtück in dieſer Halle iſt aber das Flugzeug Richthofens, des großen Fliegerhelden, jener rote Dreidecker, mit dem er ſeine Luftkämpfe im Weltkrieg ausgefochten hat. Wenn man dieſe Maſchine, die gegen die heute bekannten Flugzeuge ausgeſprochen primitiv anmutet, ſieht, dann bekommt man erſt einen Begriff von der Leiſtung unſerer Kriegsflieger, die mit dieſen Maſchinen gegen einen übermächtigen Feind angingen. Daneben liegen die großen Hochleiſtungs-Segelflugzeuge, mit denen die deutſchen Höhen- und Weiten-Weltrekorde aufgeſtellt worden ſind. Wie rieſige Raubvögel breiten ſie ihre gewaltigen Schwingen aus, und die kleineren Schulflugzeuge ſehen daneben faſt plump und ungeſchickt aus. So wird mit allen Mitteln Werbung für den Luftſport und für die Luftfahrt getrieben. Weſentlich iſt vor allen Dingen aber, daß auch dem der Fliegerei zunächſt noch fernſtehenden Volksgenoſſen ein Bild davon gegeben wird, wie der künftige Flieger von Jugend auf in den verſchiedenen Altersſtufen vorgebildet und ausgebildet wird.

Wiederkehr des Schnurrbarts.

Nach altem Brauch waren wie alljährlich auch i dieſem Jahre die Haarkünſtler zur Frühjahrsreichsfachveranſtaltung der deutſchen Friſeure in Berli zuſammengekommen. An ſich eine Tatſache, über di Männer hinwegſehen könnten, weil dieſes Reſſort zunäch einmal das ſchwache Geſchlecht angeht. Es ſei denn, da unſere Frau oder Freundin in Zukunft nicht mehr platinblond, ſondern tabakblond vor uns hintrete wird. Wogegen nichts einzuwenden iſt, denn das o in reichlich vorgerücktem Alter erworbene „Naturblond“ hatte ſich allmählich zu einem öffentlichen Ärgernis ausgewachſen. Mit dieſer neuen Erfindung der Figaro dürfte jedoch das Intereſſe der Männerwelt für das Berliner Wettfriſieren erſchöpft ſein, wenn nicht . . .

Ja, wenn nicht der Clou des Tages gar nicht in de Vorführung einer Friſur à la Marie Antoinette beſtande hätte, ſondern in der Wiederentdeckung des — (bitte, jetz feſthalten) Schnurrbartes! Es gibt nichts Neue auf dieſem Planeten. Am allerwenigſten in der Mode, di immer von ſich behauptet, daß ſie keine Tradition kenne Vor meinen Augen erſteht ein Bild aus der Jugendzeit Großvater legt nach dem Raſieren eine Bartbinde um un läſternde Bemerkungen reſpektloſer Enkel riefen den helle Zorn des alten Herrn hervor. Oder: als Pennäler riefe wir angeſichts eigentlich achtunggebietender Männer m wehenden Vollbärten „Päng, Bieber!“. Worauf es eine Punkt gab oder zwei, wenn ein Greis mit einem Ba unſeren Weg kreuzte. Wer die meiſten „Bieber“ entdec hatte, bekam einen Preis, oder es ging nur „um die Ehre“

Wenn man uns Jungens in einem beſtimmten Alte ſeitens zärtlicher Verwandten ſagte, daß wir uns nu bald raſieren müßten, fühlten wir uns geſchmeichelt, den dieſes Wort war ein untrüglicher Beweis (wie w meinten) dafür, daß wir nun Männer würden. Denn i jener Zeit war ein Mann ohne Bart überhaupt kein Man Damals trugen Vater und Onkel den Bart mit hochgezwi belten Spitzen, den berühmten „Es-iſt-erreicht“-Bart. Da war das höchſte Zeichen männlicher Würde vor eine Menſchenalter. Die Witzblätter dachten wohl etwas ande darüber.

Nun, ſo ſchlimm wird es nicht werden. Keiner brauc ſeine Kragen und Schlipſe fortzuwerfen, weil wir nun al Barbaroſſa-Bärte tragen werden und dann dieſe Bekle dungsſtücke ſparen könnten. (Ich habe immer die Ve mutung, daß Männer im Vollbart der perſonifizierte Ge ſind.) Denn die Friſeure, die in der Reichshauptſtadt d Wiederkehr des Schnurrbartes verkündet haben, hab gleich die „Ausführungsbeſtimmungen“ zu dem neu Figaro-Geſetz erlaſſen. Danach ſieht die neue Bartmo ſo aus: flach gelegt mit und ohne kleine Spitzen als Stu bart getragen!

Wobei noch abzuwarten bleibt, welches Echo das ne Geſetz findet. Manche werden ſicherlich „glattraſier bleiben und ſich auch bartlos als die Herren der Schöpfun fühlen. Sei wie ihm wolle; die uns allmählich aus de Halſe hängende Redensart „der Bart iſt ab!“ hat nunme ihren Grabgeſang gefunden. Durch die (kommenden, lan ſam ſproſſenden) Tatſachen reſtlos überholt. Während d nicht minder veraltete Redensart „Sooo'n Bart!“ ei neue Beziehung erhält. Es iſt eben alles ſcho einmal dageweſen! — ab

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 17. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2 Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pau 7.00: Nachrichten, Wetter. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Berich ✱ 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. ✱ 8.10: Polizeiliche Mo genmeldungen. ✱ 8.20: Sendepauſe. ✱ 10.15: De Stünnenrope Hörſpill. ✱ 10.50: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.5 Eisbericht. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Se wetter. ✱ 12.10: Stettin: Über das zweckmäßige und richti Dungfahren und die Pflege des Düngers. ✱ 12.20: Ba Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wette — 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.2 Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. 17.00: Das wertvolle deutſche Buch: Bekannte und neue E zähler. ✱ 17.15: Mein Freund wohnt möbliert. Zwiſch Plüſch, Nippes und den lieben Nachbarn. ✱ 18.00: Von Mü chen: Bunte Muſik am Feierabend. ✱ 18.45: Hafendienſt. 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Ballade von Whisky und Gin. E Funkſpiel. ✱ 19.45: Hier ſpricht der Fortſchritt! ✱ 20.0 Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von München: Giuſeppe Ver Streifzug durch das Opernſchaffen des italieniſchen Meiſter ✱ 21.15: Magdeburg: Blasmuſik. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22 bis 24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

IMi
reinigt
schnell und gründlich

Achtung! Gartenbesitzer!
Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen.
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunſtdünger
Hans Dehn Tel. 145

Oeffentliche
Steuer-Mahnun
Die am 12 ds. Mts. fälli wordenen
Staats- und Gemeindeste
sind nun binnen 3 Tagen a Stadtkasse zu entrichten folgenden Tage ab werden Rückstände im Wege der Zwa vollstreckung eingezogen.
Bei nicht pünktlicher zahlung wird auf Grund Steuersäumnisgesetzes vom 12. 1934 R. G. Bl. Seite 127 einmaliger Säumungszus von 2% erhoben.
Eine Behändigung von M zetteln findet nicht statt.
Die Stadtkasse.

Morgen (Dienstag):
Kochdorsch, Butt
Filet und grüne Hering
Jul. Schulze, Rosenstr. Te

Amerika enthüllt:

Deutſchland wurde durch die Alliierten unfair behandelt.

Aktenveröffentlichungen zur Nachkriegsgeſchichte des Rheinlandes.

Das amerikaniſche Staatsdepartement übergab der Öffentlichkeit den zweiten Band der Aktenſammlung über die auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten im Jahre 1920. Der faſt 900 Seiten ſtarke Band behandelt die vielen Nachkriegsprobleme ſowie die Beziehungen zu England und anderen Ländern. Den deutſchen Fragen werden 342 Seiten gewidmet. Es iſt gerade jetzt von beſonderem Intereſſe, dieſe bisher noch nie veröffentlichten Akten kennenzulernen, die deutlich zeigen, daß die amerikaniſche Regierung ſchon im Frühjahr 1920 die wahre Lage im Rheinland durchſchaute und alles, was unter den damaligen tatſächlichen und pſychologiſchen Bedingungen möglich war, tat, um eine Abtrennung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes vom Reich zu vereiteln.

Ein langer, bis jetzt vertraulich behandelter Bericht des amerikaniſchen Beobachters bei der Rheinlandkommiſſion vom Februar 1920 klagt über den ſchweren Druck, den die franzöſiſche Regierung ſowohl auf das rheiniſche Volk wie auf die übrigen alliierten und aſſoziierten Mitglieder der Kommiſſion ausübe, über vollkommen ungeſetzliche franzöſiſche Eingriffe in die deutſche Verwaltung, über die franzöſiſche Taktik, in einzelnen Städten und Dörfern entgegen den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages unerträgliche Zuſtände zu ſchaffen und dadurch Zwiſchenfälle herbeizuführen, die dann zur weiteren Beſetzung deutſchen Gebiets führen ſollten. Der Bericht teilt mit, daß Einſprüche dagegen vom franzöſiſchen Kommiſſar dahin beantwortet würden, daß

die franzöſiſche Regierung ſich gezwungen ſehen würde, eine ſcharfe Militärherrſchaft im Rheinland einzuführen, wenn Amerika Frankreich dauernd in den Arm falle.

Immer wieder zeigen jedoch die jetzt veröffentlichten Akten das beharrliche Beſtehen der Amerikaner darauf, daß Frankreich in den Grenzen des Vertrages bleibe. Ebenſo finden ſich Hinweiſe darauf, daß ſich Präſident Wilſon in Verſailles eine humane und von Zivilorganen auszuübende Verwaltung des beſetzten Gebietes ausbedungen habe.

Einige Telegramme des Staatsdepartements an die Kommiſſare in Berlin und Koblenz ſowie an den Botſchafter in Paris wenden ſich gegen die franzöſiſchen Verſuche, ungeſetzlich in Außenhandelsmaßnahmen der Reichsregierung einzugreifen oder in der Frage der Kohlenlieferungen ein Ultimatum zu ſtellen. Die amerikaniſche Regierung betonte dabei, daß man das ſchon genug geplagte Deutſchland nicht zwingen dürfe, unerwünſchte oder unbenötigte Waren aus Frankreich zu kaufen oder

die Kohlenfrage über Gebühr aufzubauſchen und daraus dann eine fadenſcheinige Berechtigung zur Beſetzung des Ruhrgebietes herzuleiten.

Die Berichte der amerikaniſchen Kommiſſare in Deutſchland erklären, daß Frankreich durch die Beſchneidung der ganzen deutſchen Souveränität im Rheinland und durch die Provozierung von Zwiſchenfällen, die dann zur Ruhrbeſetzung führen ſollen, einen Zuſtand herbeiführen wolle, in dem dann die Bevölkerung im Ruhrgebiet und im Rheinland der Verſuchung erliegen könnte, durch die Schaffung eines an Frankreich ſich anlehnenden rheiniſchen Sonderſtaates eine wirtſchaftlich ſtarke Einheit getrennt vom Mutterland zu bilden. Andere Berichte verweiſen auf ungeſetzliche Eingriffe der franzöſiſchen Beſatzungsbehörden in die deutſchen Lokalverwaltungen.

Weiter wird betont, daß Frankreich offenſichtlich die Abſicht habe, durch unſinnige, unmögliche und zahlenmäßig nicht feſtgelegte Reparationsforderungen

Deutſchland wirtſchaftlich zu ruinieren und das Rheinland ſowie das Ruhrgebiet zu ſchlucken.

Einen breiten Raum in der Aktenveröffentlichung nehmen die Berichte ein, die ſich mit Frankreichs ſtörriſcher Weigerung, deutſche Truppen zur Beendigung des roten Aufſtandes ins Ruhrgebiet einrücken zu laſſen, beſchäftigen. Die amerikaniſche Regierung erklärte wiederholt, daß deutſche und nur deutſche Truppen das Recht und die Verantwortung für die Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung im Ruhrgebiet und die Niederſchlagung des kommuniſtiſchen Terrors hätten, und daß keine Haarſpalterei dieſen Einmarſch der Reichswehr ins Ruhrgebiet als eine Verletzung des Verſailler Vertrages auslegen könne Frankreich behauptete dagegen andauernd, daß

die Ruhrarbeiter — wobei man offenbar die Kommuniſten meinte — keine deutſchen Truppen wünſchten,

und unter dieſem nichtigen Vorwand beſetzte dann Frankreich auch am 6. April 1920 Frankfurt, Darmſtadt und Hanau. Der amerikaniſche Außenminiſter Colby bezeichnete in einem Telegramm an den Pariſer Botſchafter dieſes Vorgehen als unberechtigt und ungerechtfertigt.

Am 18. April 1920 wies er General Allen in Koblenz an, unter keinen Umſtänden eine Konzentrierung franzöſiſcher Truppen in der amerikaniſchen Beſatzungszone zuzulaſſen oder ſich irgendwie an einer franzöſiſchen Aktion zu beteiligen. Am 19. April erteilte er ſeinem Pariſer Botſchafter den Auftrag, bei der franzöſiſchen Regierung ernſte Vorſtellungen wegen der Beſetzung von Frankfurt und Umgebung zu erheben.

Zahlreiche hartnäckig wiederholte Bemühungen Frankreichs,

die amerikaniſche Regierung zu gemeinſamen Proteſten in Berlin wegen aller möglichen angeblichen Verſtöße zu bewegen, wurden, wie die Dokumente zeigen, von Waſhington immer wieder abgelehnt.

Anläßlich einer der vielen in jener Zeit abgehaltenen Konferenzen erklärte das Staatsdepartement am 21. Juni 1920, Amerika lehne es ab, ſich an einer Schlußkonferenz zu beteiligen und nach Wunſch der Alliierten nur blind das zu unterſchreiben, was dieſe vorher unter Ausſchluß Amerikas unter ſich ausgemacht hätten.

Die Aktenſammlung enthält dann unter anderem noch ein Telegramm von Norman Davis, in dem er die Alliierten davor warnt, Deutſchland in der Reparationsfrage zu Maßnahmen zu zwingen, die es wirtſchaftlich ruinieren müßten. Weiter wird ein langes Gutachten des allein widerſprechenden amerikaniſchen Mitgliedes der Reparationskommiſſion abgedruckt, in dem die unfaire Behandlung Deutſchlands durch die Alliierten klar nachgewieſen wird.

Das iſt uns Hitler:

Symbol des Zukunftsglaubens.

Was ihn uns ſo lieb und wert macht, iſt mehr: daß Adolf Hitler in guten und ſchlechten Tagen, von Beginn ſeiner politiſchen Tätigkeit an bis zu ihrer gewaltigen Krönung durch die Übernahme der Macht immer derſelbe geblieben iſt, ein Menſch unter Menſchen, ein Freund ſeiner Kameraden, ein hilfsbereiter Förderer jeder Fähigkeit und allen Talents, ein Wegbereiter für die, die ſich ihm und ſeiner Idee hingaben, ein Mann, der die Herzen ſeiner Mitkämpfer im Sturm eroberte und ſie nie mehr aus ſeinem Herzen ließ. Er iſt für Millionen zum Symbol ihres ganzen Zukunftsglaubens geworden. Je näher man ihm kommt, deſto mehr lernt man ihn ſchätzen und lieben und deſto vorbehaltloſer iſt man bereit, in ſeiner großen Sache aufzugehen. Und wer ihm einmal die Hand zum Treuſchwur gegeben hat, der iſt ihm mit Leib und Seele verfallen. **Dr. Goebbels.**

Ein Sehnſuchtstraum wurde Wirklichkeit.

8000 deutſche Arbeiter fahren nach dem Süden.

Vier Schiffe der KdF.-Flotte haben am Sonntag Hamburg verlaſſen, um Tauſende deutſcher Arbeiter in die Gefilde des ſonnigen Südens zu bringen. An Bord der Schiffe werden ſie die Schönheiten anderer Länder kennenlernen, an Bord werden ſie ſich erholen von der Alltagsarbeit, und ſüdliche Sonne wird auf ſie ſcheinen.

Ein Feſt war der Abſchied der KdF.-Fahrer für den Hamburger Hafen. Mit Fahnen und Transparenten waren Abordnungen erſchienen. Von Werften und Häuſern grüßten die Fahnen des Reiches zum Abſchied.

So erfüllt ſich bei den KdF.-Urlaubern, die auf ihren Schiffen nach Madeira fahren, das Wort des Führers, das Grundlage und Programm der ſozialiſtiſchen Tat der „Kraft durch Freude“-Organiſation wurde:

> „Ich will, daß dem Arbeiter ein ausreichender Urlaub gewährleiſtet wird und daß alles geſchieht, um ihm dieſen Urlaub ſowie ſeine übrige Freizeit zu einer wahren Erholung werden zu laſſen Ich wünſche das, weil ich ein nervenſtarkes Volk will, denn nur allein mit einem Volk, das ſeine Nerven behält, kann man wahrhaft große Politik machen.“

Früher konnte kaum der Arbeiter in die Ferien fahren wie andere Menſchen, die mit irdiſchen Glücksgütern reicher geſegnet waren. Das beſcheidene Einkommen reichte kaum dazu, das tägliche Brot für die meiſt vielköpfige Familie herbeizuſchaffen. Die Schönheit des Vaterlandes und ferner Welten kannten ſie nur von Photographien und aus Romanen.

Heute fahren deutſche Arbeiter in alle Gaue ihres wieder ſchön gewordenen Vaterlandes und auf eigenen Schiffen in die Märchenwelt ferner Länder.

Faſt ¼ Million deutſcher, ſchaffender Volksgenoſſen ſind bisher auf den ſchwimmenden Hotels der Ozeanrieſen in den Engliſchen Kanal und die zerklüfteten Fjorde des Nordlandes gefahren,

und wieder tönen die Sirenen der Dampfer im Hamburger Hafen, um im März und April 8000 Männer und Frauen in die Inſelwelt im Atlantik zu führen. 8000 Männer und Frauen fahren mit der KdF.-Flotte, auf vier Schiffen, nach Madeira, das bisher nur als Paradies der oberſten Zehntauſend der Welt galt. Nicht Filmſtars oder Großkaufleute fahren auf dieſen Dampfern, ſondern arbeitende Menſchen, Arbeiter aus den Fabriken, Angeſtellte aus den Kontoren. Chauffeure und Kellner, Schupobeamte und Reinmachefrauen. Und am Heck ihrer Schiffe weht die Fahne des Reiches, zu der ſie ſich bekennen werden am 29. März — die Schiffe haben nämlich Wahlurnen an Bord —, um durch ihr Bekenntnis dem Führer zu danken, der ihren Sehnſuchtstraum Wirklichkeit werden ließ.

Der Wille ſiegte über die Verleumdung.

So ſagte ein Miniſter der Syſtemzeit:

„Ein Sieg der Nationalſozialiſten bedeutet nichts anderes als eine Störung des Aufbaues, des Geſundungsprozeſſes. Es würde nichts anderes heißen, als die Wirtſchaft durch einen neuen Aderlaß zu gefährden, nichts anderes als die Arbeitsloſigkeit zu vermehren.“

Das iſt die Antwort des Führers:

Es ſtieg:		von 1932		bis 1935
das Volkseinkommen:	von	45 Milliard. RM	auf	56 Milliard RM
der Wert der Induſtrieproduktion:	von	34,8 Milliard. RM	auf	58,5 Milliard RM
der Wert der landwirtſchaftl Erzeugung:	von	6,4 Milliard. RM	auf	8,2 Milliard RM
die Summe der Spareinlagen:	von	9,9 Milliard. RM	auf	13,4 Milliard RM
die tägl. Güterbeförderung durch Bahn und Schiff:	von	1,07 Million. To.	auf	1,48 Million. To.
der Umſatz des Handwerks:	von	10,9 Milliard. RM	auf	14,5 Milliard. RM

Es ſank		von 1932		bis 1935
die Zahl der Arbeitsloſen	von	7,5 Millionen	auf	2,5 Millionen
die Zahl der Konkurſe	von	14 138	auf	5 945
die Zahl der Vergeichsverfahren	von	6 189	auf	742

Und unſere Antwort:

Was der Führer tat, das tat er für uns, für dich! Und was tuſt du dafür? Das Mindeſte iſt dein Dank und deine Treue. Beides bekenne am 29. März, indem du deine Stimme dem Führer gibſt!

Allzu ſchwer

„Mama, iſt es ſehr ſchwer, ein Geheimnis für ſich zu behalten?“

„Ich weiß es nicht, mein Kind, ich habe es noch nie verſucht.“ („Neue Z. Z.“)

Am 23. September 1933 gab der Führer den Befehl zum Bau der Reichsautobahnen. „Fanget an!“ ſo lautete kurz das Kommando. Der Führer tat den erſten Spatenſtich und 100 000 Arbeiter nahmen die Arbeit auf. (Weltbild.)

Ende Januar 1936 waren bereits 1891 Kilometer Autobahnen im Bau. Rund ¼ Million Volksgenoſſen haben dadurch Arbeit bekommen. Etwa 200 Millionen Kubikmeter Erde werden bewegt, rund 80 große Brücken ſind im Bau bzw. fertiggeſtellt. (Scherl.)

Schach den Kriegshetzern der Welt!

Jede Stimme dem Führer!

Mitgliedern des NSKK., den Politiſchen Leitern und Teilen der Deutſchen Arbeitsfront, die vierte Marſchſäule von Mitgliedern der DAF. und die fünfte Marſchſäule von den Mitgliedern des Reichskriegerbundes, des Reichsluftſchutzbundes und des Beamtenbundes gebildet. Eindrucksvoll fiel das Licht der Fackeln auf die ſteinernen Zeugen des nationalſozialiſtiſchen Sieges, iſt doch in der Hauptſtadt der Bewegung das Zeugnis der Leiſtung Adolf Hitlers und ſeiner Mitarbeiter ſchon in Stein verewigt. Unvergeßlich war der Anblick des Vorbeimarſches an den beiden Ehrentempeln, in denen die 16 Gefallenen vom 9. November 1923 ruhen. Vergangenheit und Gegenwart grüßten ſich. Laut hallten die Marſchtritte auf den Granitplatten des Königlichen Platzes wider, und die Scheinwerfer warfen magiſches Licht auf die beiden großen bronzenen Adler, die Hoheitszeichen der Bewegung, die Symbole des nationalſozialiſtiſchen geeinigten Deutſchlands.

Drei Jahre Freiheitspolitik.

Frieden und Freiheit gegen Unfrieden und Knechtung. Hitler zerbrach die Ketten von Verſailles.

Drei Jahre iſt es erſt her, ſeitdem Adolf Hitler die Zügel der Regierung in die Hand nahm, ſeit er Schritt für Schritt ſeine Politik des Friedens und der Freiheit ausübte. Frieden und Freiheit ſind unlösbar miteinander verknüpft, wie wir in dieſen Jahren gelernt haben. Das iſt die deutſche Auffaſſung, die ſich auch in der Welt einmal durchſetzen wird.

Vor der nationalſozialiſtiſchen Revolution war es allerdings anders. Damals meinten die Politiker, die Welt glauben zu machen, daß der Frieden nur durch die verewigte Unterdrückung garantiert werden könnte, Unterdrückung des Volkes, das man durch die Fortnahme aller ſeiner Verteidigungsmittel wehrlos gemacht hatte.

Seit 1933 weht ein neuer Wind in der Diplomatie.

Mit Deutſchland muß wieder gerechnet werden, es kann nicht mehr beiſeitegeſchoben werden, wie man es fünfzehn Jahre lang getan hat. Ein Blick auf die Freiheitspolitik Adolf Hitlers in den letzten drei Jahren zeigt, wie ſich Deutſchland wieder ſeine Hoheit erkämpft und ſich zum gleichberechtigten Verhandlungspartner gemacht hat.

Ende 1932 waren wir auf dem Tiefpunkt der Rechtloſigkeit angekommen. Politiſch und militäriſch waren wir ein Kleinſtaat, und nicht einmal die innere Haltung konnte das erſetzen, was uns fehlte. Unſere Staatsmänner waren nichts als nebenſächliche Schachfiguren in den Händen der Gegner, die trotz des „Friedensvertrages" immer Gegner geblieben waren. Wir ſaßen am Tiſch des Völkerbundes, der nur dazu geſchaffen ſchien, unſere Bedeutungsloſigkeit zu verewigen, die ſogenannte Abrüſtungskonferenz verdiente dieſen Namen nur, ſoweit ſie ſich um die Abrüſtung Deutſchlands kümmerte. Da kam die große Wandlung, die der ſprichwörtlichen deutſchen Zwietracht ein Ende machte.

Bereits dreieinhalb Monate nach der Machtübernahme trat Adolf Hitler mit ſeiner großen Friedensbotſchaft vor die Welt,

deren Kernpunkt der Satz war: „Mögen die anderen Nationen den unerſchütterlichen Willen Deutſchlands verſtehen, eine Periode der menſchlichen Irrungen endlich abzuſchließen, um den Weg zu finden zu einer endlichen Verſtändigung aller auf dem Boden gleicher Rechte!"

Die Welt wollte nicht hören. Frankreich verſtand es, das Angebot des engliſchen Staatsmannes MacDonald zu torpedieren, der uns wenigſtens eine formale Gleichberechtigung zugeſtehen wollte. Die Antwort darauf war Deutſchlands Austritt aus dem Völkerbund am 14. Oktober 1933, und dieſer Entſchluß wurde durch den überwältigenden Wahlſieg Adolf Hitlers am 12. November beſtätigt. Damit war der

Trennungsſtrich zwiſchen dem neuen Deutſchland und der Welt der Unwahrhaftigkeit und Heuchelei gezogen.

Faſt erſchien es, als wollte man nun endlich einſehen, daß Adolf Hitler den richtigen Weg gewieſen hatte. Engliſche Miniſter kamen nach Berlin, und auf der Grundlage der deutſchen Forderung nach einem 300000-Mann-Heer ſchien eine Verſtändigung zu winken. Sie wurde brutal zerſchlagen durch die Note des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou vom April 1934, die den Standpunkt vertrat: Keine Abrüſtung für Frankreich, keine Gleichberechtigung für Deutſchland. Mit dieſer Politik Frankreichs war das Ende der gütlichen Einigungsverſuche gekommen, mit dieſer Haltung wurde der Sowjetpakt angebahnt, der gleichzeitig das Ende von Locarno bedeuten mußte.

Das deutſche Volk, zuſammengeſchweißt in dieſem Jahr des Aufbaues, gab zum zweitenmal ſeine Stimme für Adolf Hitler, als er nach dem Hinſcheiden des greiſen Generalfeldmarſchalls von Hindenburg Führer und Staatsoberhaupt des ganzen deutſchen Volkes wurde. Indeſſen machte man im Ausland weitere Verſuche, die deutſchen Friedensbemühungen zunichtezumachen. In England wurde Anfang 1935 ein Weißbuch veröffentlicht, in dem die neue engliſche Aufrüſtung mit grundloſen Verdächtigungen Deutſchlands begründet wurde. Gleichzeitig nahm die franzöſiſche Kammer die Gelegenheit wahr, ihre Zuſtimmung zum weiteren Ausbau des franzöſiſchen Heeres zu geben.

Und wieder fand Adolf Hitler die richtige Antwort, als er am 16. März 1935 die deutſche Wehrhoheit verkündete und damit die Ketten von Verſailles endgültig zerbrach.

Das war eine Tat, der man in der ausländiſchen Diplomatie wieder nur Konferenzen und ohnmächtige Proteſte entgegenſetzte. Frankreich ging den Militärpakt mit Sowjetrußland ein.

Die Folgerung war für uns klar. Die unbeirrte Politik Adolf Hitlers, die zu der deutſchen Wiederbefreiung geführt hat, die aus dem deutſchen Volk wieder eine einige, ſtarke Nation machte, mußte als Antwort

die Kündigung des Locarnovertrages

bringen, der ja ſchon von Frankreich gebrochen war. Gleichzeitig wurde damit die volle Hoheit des Reiches auch in der entmilitariſierten Rheinlandzone wiederhergeſtellt, eine Maßnahme, die, ſo ſelbſtverſtändlich ſie war, niemals als Bedrohung des Friedens angeſehen werden kann.

Wenn nunmehr Adolf Hitler ein großzügiges Friedensangebot an die Welt ergehen ließ, das letzte, das von deutſcher Seite gemacht wurde und werden wird, dann liegt dieſer Schritt nur auf dem Wege der dreijährigen Friedens- und Freiheitspolitik Adolf Hitlers, die das deutſche Volk am 29. März mit der neuen Wahl wieder ſo reſtlos unterſchreiben wird, wie alle die anderen Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Regierung in den früheren Jahren.

Wer will Fliegeroffizier werden?

Meldungen für 1937 ſpäteſtens bis 31. März 1936.

Zur Unterrichtung derjenigen jungen Leute, die den Beruf eines Offiziers der Luftwaffe ergreifen wollen, wird mitgeteilt, daß als nächſter Einſtellungstermin der 1. April 1937 in Frage kommt. Die Meldungen hierzu ſind jedoch bereits bis zum 31. März 1936, alſo bis ſpäteſtens innerhalb 14 Tagen, einzureichen. Je eher die Geſuche eingereicht werden, deſto ſchneller werden ſie in Bearbeitung genommen.

Zur Einſtellung als Fahnenjunker iſt der Beſitz des Abiturientenzeugniſſes einer höheren Lehranſtalt erforderlich. Altersgrenze iſt das vollendete 24. Lebensjahr.

Anwärter für die Fliegertruppe melden ſich bei der Annahmeſtelle für Fliegeroffizieranwärter, Berlin W 62, Budapeſter Str. 10.

Anwärter für die Flakartillerie melden ſich bei dem Kommandeur derjenigen Flakabteilung, bei welcher ſie eingeſtellt zu werden wünſchen.

Anwärter für die Luftnachrichtentruppe melden ſich bei dem Kommando der Luftnachrichtenlehrgänge Halle (Saale).

Merkblätter, die die genauen Einſtellungsbedingungen und ausführliche Anweiſung zur Einreichung der Geſuche enthalten, können bei den obengenannten Meldeſtellen angefordert werden.

Soldaten, die kein Abitur haben, können nach einjähriger Dienſtzeit in die Offizierslaufbahn als Fahnenjunker übernommen werden, wenn ſie ſich in der Dienſtzeit beſonders bewährt haben und die Gewähr bieten, auch ohne Abſchluß einer wiſſenſchaftlichen Vorbildung durch das Abitur vollwertige Offiziere zu werden. Sie dürfen aber zum Zeitpunkt der Übernahme nicht älter als 22 Jahre ſein.

Meldungen von Nichtabiturienten zur Ableiſtung der einjährigen Dienſtzeit ſind nicht an die ſogenannten Meldeſtellen für Offizieranwärter zu richten, ſondern an die Meldeſtellen für den freiwilligen Eintritt als Soldat der Luftwaffe, das heißt an die Flieger-Erſatzabteilungen, Flakabteilungen, Luftnachrichten-Erſatz-Truppenteile und das Regiment „General Göring". Wo ſich dieſe Truppenteile befinden, kann beim nächſten Wehrbezirkskommando erfragt werden.

Der Weg zum Weltwirtſchaftsfrieden.

Der Reichsfinanzminiſter auf der Jahrestagung des Oſtaſiatiſchen Vereins.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk ſprach auf der Jahresveranſtaltung des Oſtaſiatiſchen Vereins Hamburg-Bremen in Hamburg. Er begann mit der Aufforderung, alle nationalen Kräfte bis zum Äußerſten anzuſpannen, um der politiſchen Friedensaktion des Führers zum Siege zu verhelfen. Die Zeit werde herannahen, wo die Wiederherſtellung des Wirtſchaftsfriedens in der Welt mit Erfolg in Angriff genommen werden könnte. Vorausſetzung jeder wirtſchaftlichen Verſtändigung ſei die politiſche Befriedung. Nach dem Scheitern der Weltwirtſchaftskonferenz ſeien die Länder zunächſt an den Ausgleich der eigenen inneren Wirtſchaftsverhältniſſe herangegangen. Deutſchland habe ſich dabei beſonders hervorgetan. Es ſei der chroniſchen Defizitkriſe der öffentlichen Haushalte Herr geworden und habe

die Arbeitsloſenzahl auf ein vor der Regierung Adolf Hitlers für unvorſtellbar gehaltenes Maß zurückgeführt.

Der Miniſter legte ſodann dar, daß es verhängnisvoll wäre, wenn die Völker fortführen, ſich weiterhin nur um die binnenwirtſchaftliche Ordnung zu bemühen, da der allgemeine Wohlſtand nur mit einer Belebung der Weltwirtſchaft zunehmen könne. Keine Wirtſchaft könne auf die Dauer auf Koſten der anderen gedeihen. Wir müßten unbeirrbar um einen vernunftgemäßen Aufbau der weltwirtſchaftlichen Beziehungen und die harmoniſche Wiedereingliederung Deutſchlands bemüht ſein, ſoweit unſere Kräfte dazu reichten.

Der Miniſter unterſtrich dann die Opfer und Anſtrengungen, die die deutſche Wirtſchaft unter Dr. Schachts Führung auf ſich genommen habe, um ihr Verſprechen einzulöſen, den eingegangenen Verpflichtungen aus der privaten Auslandsverſchuldung nachzukommen, und legte hierbei die Notwendigkeit der Erhaltung des deutſchen Auslandskredits dar. Über das Ziel, die Außenhandelswirtſchaft von der jetzigen Zwangsjacke ſo bald wie möglich zu befreien, beſtehe keine Meinungsverſchiedenheit. Den entſcheidenden Beitrag zur Befreiung aus der Zwangswirtſchaft könne allerdings nur die deutſche Wirtſchaft ſelber liefern. Sie dürfe ſich nicht darauf verlaſſen, daß letzten Endes doch der Staat helfen werde. Eine ſubventionierte Wirtſchaft trüge den Keim des Niederganges in ſich. Der Reichsfinanzminiſter rief am Schluſſe ſeiner Ausführungen zur Verbundenheit aller Deutſchen, nicht nur in Feſtſtunden und Großtagen, ſondern auch am Alltag und in der Alltagsarbeit auf.

Auch der 29. März werde ein innerlich geſchloſſenes und um den Führer verſammeltes Deutſchland ſehen.

In einer in Harburg abgehaltenen Wahlkundgebung erinnerte der Reichsfinanzminiſter daran, daß Deutſchland in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten zweimal unmittelbar vor dem völligen wirtſchaftlichen Zuſammenbruch geſtanden habe, und zwar infolge der Inflation und ſpäter in der Kriſe, als die Zahl der zuſammenbrechenden Betriebe und der zur Arbeitsloſigkeit gezwungenen Hände eine kataſtrophale Höhe erreichte. In ſeinen weiteren Ausführungen rief der Miniſter zur Steuerehrlichkeit auf. Wer gegen dieſe verſtoße, verſündige ſich an allen ehrlichen Volksgenoſſen.

Die Rigaer Große Gilde will ſich nicht auflöſen.

Klage gegen das Vorgehen des lettiſchen Finanzminiſters erhoben.

Im Zuſammenhang mit den neuen Geſetzen über die Handels- und Induſtriekammer Lettlands hatte u. a. die durch ihre ehrwürdige Geſchichte (gegründet um 1350) und ihr kunſthiſtoriſch wertvolles Haus bekannte deutſche privatrechtliche Große Gilde die Weiſung erhalten, ſich aufzulöſen. Ihr Eigentum mußte auf die Kammer bzw. die Stadtverwaltung übergehen. Wie die Blätter jetzt melden, hat die Große Gilde gegen die Ernennung eines Liquidators beim Senat Lettlands eine Klage angeſtrengt. Die Klage der Großen Gilde ſoll am 23. März zur Verhandlung anſtehen. Wie hierzu verlautet, begründet die Große Gilde ihre Klage mit dem Hinweis, daß ſich ihre Ziele und ihre Tätigkeit ſatzungsgemäß in keiner Weiſe mit der Tätigkeit und dem Ziel einer Handels- und Induſtriekammer decken, mithin ihre Auflöſung zu Unrecht angeordnet worden ſei.

Der Fußball-Länderkampf

Deutſchland gegen Ungarn, der vor etwa 40 000 Zuſchauern in Budapeſt ausgetragen wurde, endete mit einer 2:3-Niederlage der Deutſchen.

Völlige Übereinſtimmung in Budapeſt

Das Ergebnis des öſterreichiſchen Miniſterbeſuchs.

Über die Verhandlungen der beiden öſterreichiſchen Miniſter in Budapeſt, Dr. von Schuſchnigg und von Berger-Waldenegg, iſt eine amtliche Mitteilung veröffentlicht worden. Zunächſt wird ausgeführt, daß die Regierungschefs der beiden Länder und ihre Außenminiſter im Sinne der römiſchen Protokolle die Übereinſtimmung ihrer Anſicht über die gegenwärtige Lage haben feſtſtellen können. Dieſem Gedankenaustauſch werde ſich im Laufe der kommenden Woche in Rom eine Zuſammenkunft der drei Unterzeichner der römiſchen Protokolle anſchließen. Ein beträchtlicher Teil der Beſprechungen ſei den wirtſchaftlichen Fragen gewidmet geweſen.

Polizeiſchutz für ſpaniſche Kirchen.

Als Gegenmaßnahme gegen die kommuniſtiſchen Brandſtiftungen.

Die kommuniſtiſchen Ausſchreitungen in Spanien, die in Madrid zur Niederbrennung mehrerer Kirchen geführt haben, nehmen immer ſchlimmere Formen an. So wurden neben dem Gebäude der monarchiſtiſch-faſchiſtiſchen Zeitung „La Nacion" die im Innern von Madrid liegenden Kirchen San Luis und San Ignacio nachts in Brand geſteckt. Verſchiedene Wohnhäuſer ſind dabei ebenfalls beſchädigt worden.

Auf mehrere Polizeibeamte, die die Brandſtifter der Kirche San Luis unſchädlich machen wollten, wurde ein Piſtolenfeuer eröffnet. Ein Beamter wurde getötet, ein anderer ſchwer verletzt.

Auch an anderen Stellen der Stadt fanden Schießereien ſtatt. Dabei ſollen insgeſamt 10 Perſonen, darunter einige ſchwer, verletzt worden ſein. Drei Feuerwehrleute zogen ſich bei den Löſcharbeiten ebenfalls Verletzungen zu. Beſonders heftig war der Brand der San-Luis-Kirche, deren Türme auf die Straße ſtürzten und die Stromleitung der Straßenbahn zerſchlugen, wodurch der geſamte Verkehr im Stadtzentrum für einige Zeit lahmgelegt wurde. Der Innenminiſter erklärte, daß er für polizeilichen Schutz der Kirchen ſorgen wolle, um weiteren Sabotageakten vorzubeugen.

In Logrono haben kommuniſtiſch-ſyndikaliſtiſche Elemente ſchwere Ausſchreitungen verübt. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurden ein Lichtſpieltheater, die Parteibüros der Monarchiſten, der Katholiſchen Volksaktion und der Radikalen, ferner ſechs Kirchen und Klöſter in Brand geſteckt. Ein Polizeileutnant wurde von dem kommuniſtiſchen Pöbel ermordet.

Der Dank des Rheinlandes.

Abordnung der ehemals entmilitariſierten Zone will den Führer begrüßen.

Der Oberpräſident der Rheinprovinz und Gauleiter des Gaues Eſſen, Terboven, hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Mein Führer! Namens aller Gauleiter der ehemals entmilitariſierten Zone und damit auch namens der geſamten Bevölkerung bitte ich Sie, eine Abordnung aus allen Ständen und Berufen dieſes Gebietes empfangen zu wollen. Die Männer und Frauen aus allen Gauen am Rhein haben den herzlichen Wunſch, Ihnen durch dieſe Abordnung perſönlich zu danken für Ihre geſchichtliche Großtat, die uns wahrhafte Befreiung brachte."

Ein Revolutionär ſeiner Zeit.

Zum 125. Geburtstage von Karl Gutzkow am 17. M

Wenn wir heute an Karl Gutzkow denken, ſo ſteht uns der Dichter des vaterländiſchen Luſtſpiels „Zopf und Schwert" vor Augen. Daß derſelbe Gutzkow in ſeiner Jugend einmal drei Monate im Gefängnis ſitzen mußte, weil man ſeine Schriften für ſtaatsfeindlich hielt, iſt uns daher ſchwer verſtändlich. Es wird uns auch nicht leichter begreiflich, wenn wir uns aus einer alten Bibliothek die arg verſtaubten und vergilbten Romane, die man damals für ſo ungemein gefährlich hielt, herausgeſucht haben und uns dazu entſchließen können, den einen oder anderen zu leſen. Da iſt vor allem ſein Roman „Wally, die Zweiflerin". Wir verſtehen heute wirklich nicht mehr, wie man ihn im Ernſt für ſo gefährlich halten konnte, um den Verfaſſer ſo ſchwer zu ſtrafen. Die Angriffe gegen Mißſtände der chriſtlichen Kirche und gegen die Ehe ſind nicht in einer ſo dichteriſch mitreißenden Art geboten, um große Wirkung zu haben. Der Roman lieſt ſich eher wie ein flüſſiger, guter Zeitungsartikel.

Damit iſt bereits die eine Seite im Schaffen des Dichters Gutzkow ausgeſprochen: er iſt ein ſo guter Journaliſt, daß der Dichter darüber zu kurz kommt. Was er zu viel hat an Schärfe des Geiſtes, an Logik und Überlegung, das fehlt ihm an dichteriſch-ſchöpferiſcher Geſtaltungskraft. Eine durch und durch vernünftige Natur, ein nüchterner und ſcharfer Geiſt, vermochte er beſſer zu verneinen und zu zerſtören als aufzubauen. Seine Begabung war mehr kritiſch, weniger poetiſch. Er war darin ein echtes Kind ſeiner Zeit, die bei einem äußerlich ſtarren Syſtem innerlich doch voller Unruhe und Gärung war, ein echter Nährboden für ſelbſtändige, angriffsluſtige Naturen.

Unter dem Loſungswort „Das junge Deutſchland" hatten ſich in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Anzahl junger Dichter und Publiziſten zuſammengefunden, bereit, gegen alte Mißſtände für ihre reformatoriſchen Ideen zu kämpfen. Unter ihnen war Karl Gutzkow der einzige, deſſen Name ſeine Zeit überlebt hat. Wofür er in ſeiner Jugend kämpfte, das hat uns inzwiſchen eine ſtetige Entwicklung längſt enthüllt. Das, was uns heute noch von Gutzkow anzieht, das ſind die Schriften nach überwundener Gärung. Sein Luſtſpiel „Zopf und Schwert“, dem man den ehemaligen Revolutionär nicht anmerkt, iſt heute noch ebenſo bühnenwirkſam wie Leſſings „Minna von Barnhelm“, mit dem es auch ſonſt mancherlei Ähnlichkeit hat. In heiterer Weiſe bringt Gutzkow hier den komiſchen Gegenſatz des Philiſterhaften und zugleich königlich Würdevollen im Weſen des alten Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. zur Anſchauung. Seine beiden anderen Luſtſpiele „Das Urbild des Tartuffe“ und der „Königsleutnant“, feſſeln uns heute ebenfalls noch. Einmal iſt es Gutzkow gelungen, ſeine ihm immer vorſchwebende Tendenz in dichteriſche Form zu bringen. In ſeinem Trauerſpiel „Uriel Acoſta“ ſchlägt mehr als in irgendeiner anderen ſeiner Dichtungen ſein eigenes Herz.

Nachdem Gutzkow ſich mit ſeinen dramatiſchen Arbeiten manchen ſchönen Erfolg errungen hatte, wandte er ſich wieder dem Roman zu. Seine alte Forderung, daß der Roman die Geſchichte der jüngſten Vergangenheit und Gegenwart ſein ſollte, verwirklichte er in zwei umfaſſenden Werken, die er unter den Titeln „Die Ritter vom Geiſt“ und „Der Zauberer von Rom“ herausgab. Dieſe beiden Romane trugen ihn zum Gipfel ſeines Ruhms. Man nannte ſie großartige und geiſtvolle, das moderne proteſtantiſche und katholiſche Leben ſchildernde ſoziale Kulturgemälde, bedeutende Schöpfungen von den großartigſten Ausmaßen. Sie waren es — leider aber nur für ihre Zeit. Ewigkeitswerte, Bleibendes ſuchen wir heute vergeblich in ihnen, wie überhaupt Gutzkow der heutigen Zeit kaum etwas Poſitives zu ſagen hat, es ſei denn, daß er der ihm folgenden Dichtergeneration manche Anregung gegeben hat.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. März

Der Spruch des Tages:

Erzähle aus deiner Vergangenheit nur dem, mit dem du ſagen kannſt: „wir haben es erlebt“, die andern intereſſiert es nie.

Jubiläen und Gedenktage.

17. März.

811 Der Dichter Karl Gutzkow geboren.
813 Aufruf Friedrich Wilhelms III. an ſein Volk; Errichtung der preußiſchen Landwehr.

„So mögen ſie doch ſtempeln gehen . . .!“

Unſere Zeit iſt ſchnellebig. Wer erinnert ſich heute noch an die damals die Leidenſchaft eines ganzen Volkes bewegenden politiſchen Fragen, an alle die Regierungskriſe und die verzweifelte Not vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler?

Aber wir dürfen nicht ſo leicht vergeſſen. Immer wieder müſſen und ſollen wir uns daran erinnern, wie es früher war, um die ganze Größe des nationalſozialiſtiſchen Aufbauwerkes zu erfaſſen. Gerade auf dem Gebiet der Landwirtſchaftspolitik und der Lage des deutſchen Bauerntums wird das lebendig. Blättern wir doch nur einmal einige Jahre zurück und laſſen wir — wahllos herausgegriffen — Überſchriften ſprechen, die die ganze Zerriſſenheit und Troſtloſigkeit der damaligen Verhältniſſe zeigen. So ſagte damals im Dezember 1928 bei einer zweitägigen Landwirtſchaftsausſprache im Reichstag, auf der 150 Anträge und Anfragen zur Erörterung ſtanden und Abgeordnete zwei Tage lang vor leeren Bänken ſprachen, der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Schmidt-Köpenick: „Wenn die Landwirte mit ihrer Wirtſchaft zuſammenbrechen, ſo mögen ſie als Sozialrentner antreten und ſtempeln gehen, wie die arbeitsloſen Landarbeiter. Und wenn es mit den Bauerndemonſtrationen zu toll wird, werden ſich die ſtädtiſchen Arbeiter einmal überlegen müſſen, was dagegen zu tun iſt.“

Blättern wir weiter. „Wie ſoll das enden?“ fragt in einer Zeitung damals ein Weſterwälder Bauer und ſchildert die Lage ſeiner Gegend. „Wenn von Felderzeugniſſen in den höhergelegenen Gegenden noch etwas zum Verkauf übrigblieb, dann waren es kleinere Mengen Kartoffeln. Der Preis hierfür ging derart unter dem Druck der Verhältniſſe herunter, daß vor kurzem gutſortierte Kartoffeln für 2 Mark je Zentner angeboten wurden.“ — Wenige Tage weiter häuften ſich überall die Zeitungsüberſchriften von den Bauernrevolten in Schleswig-Holſtein.

Jedem wird beim Leſen dieſer wenigen Beiſpiele ſchon die Erinnerung an damals wach werden. Die Lehre aus dieſer Erinnerung ergibt ſich wahrhaftig von ſelbſt! Sehen wir uns doch einmal heute das deutſche Bauerntum an. Der Bauer iſt wieder Herr auf ſeiner Scholle. Er bekommt wieder den Lohn für ſeine Arbeit. Der Bauer hat wieder Geld. Gegenüber 1932 konnte die Landwirtſchaft 1934/35 ihre Ausgaben für Produktionsmittel um **eine halbe Milliarde** ſteigern. Die Verkaufserlöſe, die der Bauer zur Verbeſſerung des deutſchen Bodens, zum Kauf von Produktionsmitteln, zur Anſchaffung von Bedarfsgütern, d. h. zur Wiederbelebung der deutſchen Wirtſchaft verwertet, ſtiegen ſeit 1932 von 4 auf 7,5 und ſogar über 8,2 Milliarden in den vergangenen drei Jahren.

Dieſe Zahlen ſprechen. Sie verpflichten! Sie verpflichten den Nährſtand und den Verbraucher zum Dank, zum Dank an den, der den Segen ſchuf: **Adolf Hitler**. Ihm gehört am 29. März die Stimme des ganzen Volkes. Das **ſoll unſer Dank ſein!**

Vom ruſſiſchen Kirchenchor war in unſerer Zeitung ſchon wiederholt die Rede. Viel Gutes laſen wir über dieſen Chor. Am Freitag ſang er auch in unſerer Kirche. Viele waren, wohl zum Teil veranlaßt durch den guten Ruf, der ihm voranging, gekommen, um ihn zu hören. Sie wurden nicht enttäuſcht. Der aus 5 Sängern und ebenſoviel Sängerinnen beſtehende Chor verfügt tatſächlich über ein vorzügliches Stimmaterial und iſt außerordentlich gut geſchult. Was war das für ein Baß, der auch in den tiefſten Lagen ſeine ganze Klangfülle entwickelte! Und wie hell und doch weich klang der Tenor. Auch die Frauenſtimmen verdienen volles Lob. Das gab im Chor einen vollendeten Zuſammenklang, und außerdem waren die Vorträge ſo gewählt, daß in ihnen auch die Einzelſtimmen, vom Baß bis zum Sopran, zeitweiſe die Führung übernahmen. Geſungen wurden teils liturgiſche Sätze, teils geiſtliche Chöre, teils Volkslieder. Alles, was geboten wurde, war ergreifend. — Und tief ergreifend war auch das, was in einer Pauſe der ruſſiſche Prediger Orloff über die Not der chriſtlichen Glaubenskünder in Rußland berichtete, über die Schließung und Zerſtörung der Kirchen, die Verfolgung der Gemeindemitglieder, beſonders der Geiſtlichen, die entweder im Gefängnis ihr Leben beſchließen oder in die Einöde Sibiriens verbannt werden. Es war ein erſchütterndes Bild, das er entwarf. Am Schluß des Konzerts warb er für die „Ruſſiſche Bruderhilfe“, eine loſe Vereinigung, die es ſich zur Aufgabe macht, die Chriſten in Rußland in ihrer ſchweren Not zu ſtärken und zu ſtützen.

Auf zur Wahlkundgebung!

Der Führer hat den deutſchen Reichstag aufgelöſt und das deutſche Volk zur Entſcheidung aufgefordert, ob es ſeine Maßnahmen, die Arbeit dreier Jahre nationalſozialiſtiſcher Staatsführung für richtig hält und weiter gewillt iſt, dem Führer Vertrauen zu ſchenken. Alle Volksgenoſſen aus Stadt und Land, die nicht abſeits ihres Volkes ſtehen wollen, kommen daher heute abend zur Großkundgebung in den „Kaiſerſaal“ und hören aus berufenem Munde von den Geſchehniſſen und Forderungen unſerer Zeit, hören, warum die Wahl ſtattfindet und warum wir alle dem Führer und dem deutſchen Volke am 29 März unſere Stimme — unſer Vertrauen geben. Die Teilnahme ſämtlicher Formationen mit ihren Fahnen, eine wirkungsvolle Saaldekoration, die Mitwirkung der SA.-Kapelle und die Begeiſterung unſerer Tage werden dieſe Verſammlung wieder einmal zu einer machtvollen Großkundgebung geſtalten. Der Saal wird ſchon um 7.30 Uhr geöffnet. Nach der Kundgebung findet eine Tagung der Politiſchen Leiter und Führer der Formationen ſtatt, in der die Richtlinien für den Wahlkampf bekanntgegeben werden.

Von der Reichsführerſchule des deutſchen Krankenkaſſenverbandes In dem im „Kurhaus an den Auen“ zur Zeit ſtattfindenden Führerkurſus für Krankenkaſſenbeamte fanden in den letzten Tagen einige bemerkenswerte Vorträge ſtatt. U. a. ſprach der Miniſterialrat Sauerborn vom Arbeitsminiſterium in Berlin über das Thema „Die rechtliche Geſtaltung der Beziehungen der Krankenkaſſen zu den Aerzten, Zahnärzten uſw. ſowie den Heilmittellieferanten“.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Bad Bramſtedt und Umgegend, hielt im Saale des Parteiheimes eine gut beſuchte Mitgliederverſammlung ab. Der Ortsgruppenleiter Lehrer Stüben befaßte ſich zunächſt mit den großen geſchichtlichen Ereigniſſen in den letzten Tagen. Der Berechtigungsausweis zum Tragen des Verwundeten-Abzeichens kann noch bis zum 31. Dez. d. J. beim Verſorgungsamt beantragt werden. Abſchließend ordnete der Ortsgruppenleiter an, daß zum Beſuch der hieſigen Wahlkundgebung geſchloſſen angetreten wird. Der nächſte Appell wird im Mai in Großenaſpe ſtattfinden.

Kameradſchaftsabend der Poſtbeamten u.-Angeſtellten. Die zum hieſigen Reichspoſtamt gehörenden Beamten, Angeſtellten und Arbeiter waren am Sonnabend im Saale des Parteiheimes zu einem Kameradſchaftsabend zuſammengekommen. Mit Geſang, Vorträgen, Tanz und im Mittelpunkt der Veranſtaltung eine Kaffeetafel nahm der Abend einen ſchönen Verlauf.

Hitzhuſen

Beginn des Schleuſenbaues. Auf Beſchluß der Bramau-Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft wird die alte Schleuſe an der Bramſtedter Feldmarkſtelle mit einem Koſtenaufwand von rund 12 000 RM. durch eine neuzeitliche Schleuſe erſetzt werden. Die Arbeiten wurden an die Firma Spohr-Neumünſter vergeben. Nachdem jetzt eine Feldbahn angelegt und der Bauplatz eine Stromzufuhr erhalten hat, wird mit den Arbeiten in dieſer Woche begonnen. — Eine Gefahrenquelle im Straßenverkehr verſchwindet. Auf der durch unſeren Ort führenden Reichsſtraße nach Kellinghuſen bildete ein bei der Bäckerei von Elwig durch die Straße gelegtes Siel eine ſtetige Gefahr für den immer ſtärker werdenden Verkehr. Jetzt hat man ſich dazu entſchloſſen Abhilfe zu ſchaffen. Die diesbezüglichen Arbeiten ſind bereits aufgenommen.

Hagen

Sitzung der Gemeinderäte. Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters tagten die Gemeinderäte. Der Entwurf zur Haushaltsſatzung wurde vorgelegt und durchberaten. Der Gemeinde-Etat für das Geſchäftsjahr 1936/37 iſt mit 10117 RM. in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen. Gegenüber dem Vorjahre haben ſich die Einzelpläne nicht weſentlich verändert. Der Schulvorſtand wird über die Durchführung von Inſtandſetzungsarbeiten in der hieſigen Schule die notwendigen Erhebungen anſtellen und den Gemeinderäten Bericht erſtatten. Gegen die Maßnahme, dem hieſigen Löſchzug der Freiwilligen Feuerwehr das Schlauchmaterial durch Neuanſchaffungen zu ergänzen, hatten die Gemeinderäte nichts einzuwenden. Die Gemeindewege werden in der nächſten Zeit wieder verbeſſert.

Segeberg

Kreis-Jägerappell. Ein von rund 500 Teilnehmern beſuchter Jägerappell fand von der Kreisgruppe Segeberg veranſtaltet, im Beiſein des Gaujägermeiſters Hamkens, im Hotel „Germania“ ſtatt. Zugleich mit dem Appell verbunden war eine Geweih- und Gehörnſchau vorbereitet. Kreisjägermeiſter Pg. Sach eröffnete mit begrüßenden Worten den Appell und erſtattete den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1935. Zu aller Freude, konnte der Kreisjägermeiſter feſtſtellen, daß es im Berichtsjahr aufwärts gegangen iſt. Ueber die im verfloſſenen Jahr vorgenommene Gebrauchshundprüfung referierte der zuſtändige Kreis-Sachberater Lehrer Micheel, Armſtedt. Die Prüfungen, an denen rund 160 Gebrauchshunde teilgenommen haben, ſchloſſen mit einem ſehr guten Ergebnis ab. Nach der Mittagspauſe hielt Revierförſter Honnen-Steinmühle, einen Vortrag über das Thema „Unſer Rotwild“. Der Leiter der Kreisſtelle für Naturſchutz hob in ſeinem Vortrag die Zuſammenarbeit der Jägerſchaft mit allen Dienſtſtellen, die ſich mit Naturſchutz befaſſen, hervor. Dann wurden in feierlicher Form 19 Plaketten überreicht. Der Gaujägermeiſter brachte ſeine Freude über die fortſchrittlichen Arbeiten und Entwicklung der Kreisgruppe zum Ausdruck. Auf der Geweih- und Gehörnſchau nahm Forſtmeiſter Wundram-Neumünſter die Kritik vor. Die Schau fand viel Beachtung.

Winſen/Luhe

Vom Laſtzug des Bruders überfahren. In Maſchen hatte der Laſtzug der Hartmannſchen Steinwerke den Fabrikhof verlaſſen, und der des Weges kommende Bruder des Fahrzeugführers verſuchte, den Wagen mit ſeinem Fahrrad einzuholen. Als er ſich neben dem erſten Anhänger befand, rutſchte das Fahrrad aus und er ſtürzte unter den Wagen. Erſt auf Anruf hielt der Fahrzeugführer, der von dem Unglück nichts gemerkt hatte. Der Verunglückte erlag ſeinen ſchweren Verletzungen im Krankenhaus.

Hamburg

Das vom Bund der 76er Vereine zur Erinnerung an das Infanterie-Regiment „Hamburg“ (2. Hanſeatiſches) Nr. 76 und des Reſerve-Infanterie-Regiments Nr. 76 am Stephansplatz in Hamburg errichtete Denkmal wurde am Sonntagmittag unter Teilnahme des Staates, der Bewegung und der Wehrmacht ſowie außerordentlich ſtarker Anteilnahme der hamburgiſchen Bevölkerung feierlich enthüllt. Das Denkmal iſt ein Werk des bekannten Hamburger Bildhauers Richard Kuöhl. Rings um einen wuchtigen viereckigen Block aus Muſchelkalk iſt ein Relief marſchierender Frontſoldaten des Weltkrieges angebracht. 86 überlebensgroße Figuren, feldgraue Krieger mit Torniſtern und Stahlhelmen, die Gewehre geſchultert, marſchieren in gleichem Schritt und Tritt und verſinnbildlichen in eindrucksvoller Weiſe die Kameradſchaft der Soldaten des Weltkrieges.

Straftaten der Zigeunerſippe Kopatſch.

Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: Wiederholte Mitteilungen über Straftaten der Zigeunerſippe Korpatſch haben dazu geführt, daß auch das Publikum der Polizei wertvolle Fingerzeige gab und dadurch bisher noch nicht zur Kenntnis der Strafverfolgungsbehörden gelangte Straftaten bekannt wurden. Es iſt heute ſchon möglich, ſich ein genaues Bild über das Leben und Treiben der ausländiſchen Zigeuner in Deutſchland zu machen, deren Lebensweiſe eine ununterbrochene Folge von Geſetzesübertretungen darſtellt. Angefangen von den einfachſten Uebertretungen der feld- und forſtpolizeilichen Vorſchriften, des Weidefrevels, des Diebſtahls von Futtermitteln und Feldfrüchten, ſind Bettelei und Wahrſagerei ihre Hauptbeſchäftigung, um ſich dann durch Betrug in den verſchiedenſten Abarten die nötigen Barmittel für ihren Lebensunterhalt zu verſchaffen. Wo ſie ſich niederlaſſen, muß die Umgebung das hergeben, was ſie brauchen. Zur Erreichung dieſes Zweckes iſt ihnen jedes Mittel recht; denn ehrliche körperliche Arbeit kennen ſie nicht. Daß ſie hierbei auch vor einem Raub nicht zurückſchrecken, beweiſt ein Vorfall bei Bargteheide in Holſtein. Der Zigeuner, Joſeph Demeter, genannt „Faſſi“, geb. am 8. 7. 1912 zu Bramfeld, hatte einen älteren Mann überfallen und wurde wegen ſchweren Raubes in Haft genommen. Gegen Stellung einer Kaution von Seiten des Janoſch Korpatſch kam Demeter wieder auf freien Fuß. Die Zeit bis zur Gerichtsverhandlung wurde dazu benutzt, um den Mann zu finden, der vor Gericht beſchwor, daß ſich der Angeklagte Demeter zur Zeit des Raubes bei ihm in einem ganz anderen Ort aufgehalten hatte. Es iſt der Zigeuner Franz Goy, Zigeunername „Noka“, etwa 40 bis 42 Jahre alt, der dieſen Meineid vor einem deutſchen Gericht ſchwor.

Durch die Zuſammenarbeit der Kriminalpolizeien Frankfurt a. M., Weißenfels, Bochum und Lübeck ſind Verdachtsmomente dafür erbracht worden, daß ſich Korpatſch auch der Brandſtiftung in mehreren Fällen ſchuldig gemacht hat. Ein Zeuge behauptet, daß bäuerliche Anweſen in Holſtein, Oldenburg und Oſtfriesland von Korpatſch angeſteckt worden ſeien, nachdem die jeweiligen Beſitzer Auseinanderſetzungen mit den Zigeunern hatten. Die Urſache zu den Auseinanderſetzungen habe jeweils darin beſtanden, daß ſie ſich auf dem Grund und Boden der in Frage kommenden Bauern niederließen, deren Weiden benutzten oder ihren Bitten nach Überlaſſung von Futtermitteln nicht entſprechend nachgekommen waren. Weiter ſollen ſie einen Bauern ſchwer mißhandelt haben, weil er ihnen verboten hatte, in ſeinem Walde Feuer zu machen. Ferner iſt ein Ueberfall auf einen Radfahrer in der Nähe von Emden ausgeführt worden.

Die Juſtizpreſſeſtelle Hamburg teilt mit: Zu der kürzlich erfolgten Mitteilung, daß in der Mordſache Wilma Wulf Cuxhaven eine neue Spur verfolgt werde, kann jetzt weiter mitgeteilt werden, daß als Mörder ein gewiſſer Edmund Laubinger in Frage kommt. Dieſer hat am Donnerstag ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt.

Mölln

Beim Melken von der Kuh tödlich verletzt. Kürzlich wurde ein Landwirt in Gudow beim Melken von einer Kuh ſo unglücklich getreten, daß er mit ſchweren Verletzungen in das hieſige Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier iſt er jetzt an den Verletzungen geſtorben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 36: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24. Fortſetzung

Tuslar winkte hinauf. Viele Augen richteten ſich auf ihn. Der zweite Kampf hatte begonnen. Tim ſetzte ſich ein Weilchen neben Hilde Botmer, die mit ihrem Bruder direkt einen Platz am Ring hatte. Die meiſten Plätze vorne waren noch frei, die Herrſchaften erſchienen erſt zu den Hauptkämpfen.

„Wann ſteigt Robbys Kampf?"

„Der übernächſte, Fräulein Botmer."

„Da, ſehen Sie doch mal, Herr Tuslar, der eine blutet ja." Wolfgang Botmer wandte ſich aufgeregt an den Trainer.

„Wat denn? Wat denn? Det is doch bloß die Neeſe." Tuslar intereſſierte vielmehr, daß Knacknuß, in Hemdsärmeln, ein Handtuch über die Schulter gelegt, in ihrer Nähe ſtand. „Sehen Sie, Fräulein Botmer, da ſteht der Lump."

In der nächſten Pauſe zwiſchen zwei Runden ſtand Tuslar auf und ging wieder zu Robby hinunter, der ſorgfältig in ſeinen knallblauen Bademantel eingepackt war, da es in den Gängen überall zog.

„Is alles fertig?" fragte Tuslar. Dann muſterte er noch einmal ſein Käſtchen, in dem ſich Watte, ein Fläſchchen Kolodium, um Wunden ſofort zu ſchließen, und etwas Riechſalz befand.

Martens war in ſeiner Kabine gerade dabei, ſich ſehr ſorgfältig die Hände zu bandagieren. Zum Meiſterſchaftskampf benutzte man ſogenannte harte Bandagen. Das war klebendes Iſolierband oder Leukoplaſt, das ſtatt weicher Mullbinden um die Hände gewickelt wurde. Die harten Bandagen erhöhten die Schlagkraft der Fäuſte.

„Alles in Ordnung?" Berkendt fragte ziemlich unruhig.

„Sicher!" Der Amateureuropameiſter führte einige kräftige Hiebe in die Luft. Er wollte ſich gelenkige Arme machen.

„So müſſen Sie's ihm geben", ſagte Knacknuß, der eben eintrat. „Der Prell iſt ja überhaupt gegen Sie nur ein Kiek-in-die-Welt mit ſeinen zwanzig Kämpfen." —

Während des vorletzten Kampfes kamen zwei ältere Herren in die Halle und ſuchten ſich in der achten Reihe ihre Plätze. Es waren Herr Botmer und Geheimrat Berger.

Hildes Vater ſah zum erſtenmal einen Kampfabend. [illegible]r Eindruck der gewaltigen dichtgefüllten Halle, die vibrierende Maſſe, die gemeinſam aufjubelte oder ihr Mißfallen kundgab, überraſchte ihn aufs höchſte. Er hatte ſich ſo etwas ungefähr wie eine Theateraufführung vorgeſtellt, und nun ſah er plötzlich Maſſen, die mit jedem Kampfmoment fiebernd mitgingen. Vom Kampf ſelbſt erfaßte er noch nicht viel. Es waren zwei Mittelgewichte, die ſich bekämpften.

Geheimrat Berger gab ſich Mühe, ihm einige ſportliche Einzelheiten zu erklären, aber Vater Botmer hörte nicht recht zu. Seine Augen gingen noch immer erſtaunt umher. Außerdem ſuchte er ſeine Kinder, die er plötzlich auch ſah. Hilde ſchien ihm ebenfalls ziemlich unaufmerkſam zu ſein, während ſein Sohn keinen Blick von den Kämpfern ließ.

Die Menge ſchrie auf. Einer der Kämpfer taumelte und fiel zu Boden. Der Schiedsrichter zählte. Viele ſtiegen auf die Stühle, um die Senſation beſſer erleben zu können. Plötzlich verſtummte der Lärm. Man ſchlug andauernd auf einen Gong, bis es im weiten Raum ganz ſtill war. Der Sieger wurde vorgeſtellt. Sein Gegner, den die Sekundanten auf ſeinen Platz geſchleppt hatten, kam eben wieder zu ſich. Herr Botmer klatſchte mechaniſch mit, als der allgemeine Beifall einſetzte.

„Entſchuldigen Sie, eine Frage, Herr Geheimrat, wie kann denn der Beſiegte gleich wieder ſo munter ſein?" Er deutete auf den Geſchlagenen, der im ſelben Augenblick nach allen Seiten nickte und den Beifall für ſeinen tapferen Widerſtand entgegennahm.

„Tja, die Wirkung der kunſtgerechten Niederſchläge iſt eine ganz eigenartige. Sehen Sie mal, die Sache iſt nämlich ſo —"

Und Geheimrat Berger begann einen kleinen Vortrag über die verſchiedenen Arten und Wirkungen der entſcheidenden Niederlagen eines Boxers. Der alte Herr wußte gut Beſcheid. Knapp und klar erklärte er, wie bei einem entſprechend harten Schlag aufs Kinn die Blutzufuhr ins Gehirn für einen Moment ſtockte und erſt nach und nach wieder in Tätigkeit trat.

Dann mußte er abbrechen, denn ein Höllenlärm erhob ſich. Trampeln, Schreie, Beifallsklatſchen pflanzten ſich durch den ganzen weiten Raum fort. Die Boxer erſchienen.

Zuerſt kam Robby. Außer Tim und dem Maſſeur ging noch ein junger Boxer mit, der in den Pauſen Robby Wind zufächeln mußte. „Da ſitzt Hilde", raunte Tim und deutete auf einen Platz in der erſten Reihe. Sie ſaß direkt hinter den Preſſeleuten. Robby winkte kurz. Es war nur eine mechaniſche Bewegung. Er war zu erregt. Nun kletterte er durch die Seile. Der Beifall ſchwoll noch einmal mächtig an.

Gleich nach ihm folgte Martens. Als er auf Robby zutrat, der bereits in ſeiner Ecke Platz genommen hatte, um ihm die Hand zu reichen, brüllte der Kreis um Schüttelhans: „Sieger Martens!" Es war beſtellte Arbeit von Berkendt. Von der andern Seite proteſtierte Stelze. Seine gellenden Pfiffe verſuchten dieſes Geſchrei zu ſtören. Um die Gemüter zu beruhigen, ſetzte die Kapelle mit einem ſchmalzigen Walzer ein.

Jetzt wurden die letzten Kampfvorbereitungen getroffen. Man loſte die Handſchuhe aus, und die Maſſeure kneteten noch einmal Arme und Beine der Boxer durch. Robby hatte dabei Zeit, ſich umzuſehen. Sein Blick ſuchte Hilde. Als er ſie ſah, lächelte er ihr zuverſichtlich zu. Sie wollte ihn auch tapfer anſehen, konnte ihre Angſt aber kaum meiſtern. Robbys Blicke wanderten weiter in die Ecke ſeines Gegners. Martens ſah außerordentlich entſchloſſen aus. Der dicke Knacknuß hantierte drüben eifrig herum.

Die Kämpfer wurden vorgeſtellt. Das Publikum zollte jedem noch einmal reichlichen Beifall. Dann wurden die Kampfbedingungen der Meiſterſchaft bekanntgegeben: Fünfzehn Drei-Minuten-Runden, harte Bandagen und Vier-Unzen-Handſchuhe!

„Was ſind Vier-Unzen-Handſchuhe?" fragte flüſternd Herr Botmer. Auch er war von der allgemeinen Aufregung erfaßt. Da er Robby perſönlich kannte, fühlte er ſich beinahe mit für ihn verantwortlich.

„Gewicht der Roßhaarfüllung in den Handſchuhen", erwiderte Herr Berger ebenſo leiſe. „Eine Unze gleich achtundzwanzig Gramm, je weniger Polſterung, um ſo härter der Schlag."

Der Schiedsrichter rief beide Boxer in die Mitte. Kameradſchaftlich legte er ihnen die Hände in die Nacken. Rechts und links ſtellten ſich die Hauptſekundanten auf. Und dann begannen die zahlreichen Photographen mit ihrer Tätigkeit. Danach ermahnte der Richter beide Boxer, fair zu kämpfen, auf ſeine Kommandos zu achten und ſie ſofort zu befolgen. Sie ſchüttelten ſich die behandſchuhten Hände und ſtellten ſich dann, mit abgewandtem Geſicht, jeder in ſeine Ecke.

„Ring frei!" ertönte das Kommando. Außer dem Ringrichter und den Boxern mußten alle Perſonen den Ring verlaſſen. Im Sportpalaſt wurde es totenſtill. Noch ſchnell wurden den Kämpfern ein paar Ratſchläge zugeflüſtert.

„Zuerſt vorſichtig, Robby. Du weißt, ſo'n Amateur iſt auf drei Runden eingeſtellt. Die keilt er los. Nachher kommſt du an die Reihe." Robby nickte, er ſah aber geiſtesabweſend über Tuslar weg.

Drüben wurde Martens noch einmal von Knacknuß vor Robbys gewaltigem Rechten gewarnt. „Nur darauf aufpaſſen, Martens. Weiter kann er nämlich niſcht, als dieſen Rechten losfeuern."

„Ich weiß Beſcheid." Martens war auch nur äußerlich ruhig. Die paar Sekunden vor dem Gongſchlag koſteten Nerven.

Bamm! Der Gong! Die erſte Runde begann. Zuſammengeduckt wie Katzen gingen ſie aufeinander los. Keiner ließ den anderen aus den Augen. Tänzelnd umſchritt Martens ſeinen Gegner. Er ſuchte nach einer Blöße in Prells Deckung. Robby ſtand feſt. Ganz leicht bewegte er nur den Oberkörper. Dann ſchlug er mehrmals ganz leicht, mehr ein Tippen, die linke Fauſt vor. Einmal — zweimal — und urplötzlich ſauſte ſeine rechte Fauſt heraus. Er trat dabei mit dem rechten Fuß weit vor, um ſein volles Körpergewicht in den Schlag zu legen. Doch traf er Martens nur halb an der Schläfe, denn blitzſchnell hatte der Amateurmeiſter ſeine linke Hand zur Deckung hochgeſchoben.

Wie ein Schrei ging es durch die Halle.

Robby ſah und hörte nichts. Er ſchlug noch einmal. Mit aller Wucht, die er in ſich hatte, ſauſte die linke Fauſt hoch. Martens fing den Schlag mit der geöffneten rechten Hand voll ab. Dann ging er zum Angriff vor. Er ſchlug ſchnell hintereinander aus allen Lagen, aber ohne ſehr hart zu ſein. Dauernd bewegte er ſich dabei um Robby herum, der ſich im Moment der vielen Schläge kaum erwehren konnte. Er zog ſich zurück. Unter dem Beifall der Menge drang der Examateurmeiſter vor. Die erſte Runde endete mit einem leichten Vorteil für Martens.

Die Sekundanten gaben ſich Mühe, ihre Boxer in der einen Minute möglichſt friſch zu machen. Man wedelte ihnen Wind zu, wuſch ſie kühl ab und gab ihnen ſcharfe Eſſenzen zu riechen. Dazu erhielten ſie Ratſchläge für die nächſte Runde.

Hilde blickte ſtarr zu Robby und hörte nicht darauf, was ihr Bruder erzählte. Ihr Herz klopfte toll.

Die zweite Runde begann wieder mit Angriffen von Martens. Robby hielt ſich auf Tuslars Weiſung ſehr zurück. Er ſollte den Rückzug antreten, damit Martens recht eifrig vordrang und ſich ausgab. Tuslar ſpekulierte mit darauf, daß Amateure nie länger als drei Runden boxten. Er hoffte, daß Martens nicht viel Ausdauer hatte.

Robby ſchob den Oberkörper weit vor und kreiſte dabei auf dem Rückzug dauernd mit dem Kopf, um Martens kein feſtes Ziel zu bieten. Er nahm ſich vor allem die Körperpartien Martens als Angriffsobjekt, um ihn möglichſt zu zermürben.

Das Publikum war in der nächſten Pauſe auf Martens Seite. Die wenigſten erkannten in Robbys Verhalten Taktik. Herr Botmer wurde es ganz angſt vor Aufregung. „Boxen iſt ja eine koloſſal ſchwierige Sache", ſagte er immer wieder.

„Ja, ja, und was für Mut dazu gehört", entgegnete der Geheimrat. „Heldenmut, ſage ich Ihnen. Wenn ich ſolchen Schwiegerſohn bekommen könnte, wäre ich direkt ſtolz." Bevor Herr Botmer antworten konnte, begann die dritte Runde.

Das Publikum feuerte Martens nun immerzu durch aufgeregte Zurufe an. Immer ſchneidiger wurden ſeine Attacken. Robby ärgerte ſich. Er ſollte allerdings erſt in der fünften Runde loslegen, aber er konnte ſich jetzt nicht mehr halten. Die Erregung der Zuſchauer übertrug ſich auf ihn. Plötzlich ging er zum Angriff über. Sofort ſteigerten ſich die Zurufe. Nun brüllten auch ſeine Anhänger. Ein harter Schlagwechſel begann. Martens wich nicht. Seine Rechte ſauſte unter Robbys Kinn, daß es ihm einen Moment ſchwarz vor Augen wurde. Aber inſtinktiv ſchlug er ſofort zurück. Er traf Martens an die Kinnſpitze. Nicht wuchtig, er ſtreifte ihn kaum, aber es genügte, daß ſein Gegner zuſammenbrach. Das Schreien der Menge wuchs zum Orkan.

Der Schiedsrichter zählte. Bei drei war Martens wieder auf den Füßen. Robby, ſelbſt noch benommen, drang erbarmungslos auf ihn ein. Martens zog ſich zuſammen. Seine Deckung hinter den verſchränkten Armen war ſo gut, daß Robbys Schläge nicht durchkamen. Immer wieder und wieder ſauſten ſeine Fäuſte los, aber ſie ſchlugen nur auf Arme, Ellenbogen und Handſchuhe. Der Gong erlöſte Martens endlich aus ſeiner recht ſchwierigen Lage.

Raſender Beifall belohnte die Kämpfer. Berkendt wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn. Er hatte große Angſt ausgeſtanden, als Martens auf der Erde lag. Er ſprang jetzt zu ihm herauf, um ihn dringend zu ermahnen.

Hilde lehnte erſchöpft in ihrem Seſſel. Sie ſehnte ſich aus dem Saal, und konnte doch unmöglich aufſtehen. Mit Sorge ſah ſie, daß Robby über dem Auge blutete. Er blickte jetzt zu ihr hin. Verzerrt lächelte er und gab ſich gleichzeitig Mühe zu verſtehen, was ihm Tuslar zuflüſterte.

Herr Botmer rutſchte aufgeregt auf ſeinem Stuhl hin und her. Auf einmal hatte er ganz laut mitgeſchrien: „Prell! Prell!" Jetzt ſchämte er ſich ein bißchen über ſeine Begeiſterung, und er nahm ſich vor, von nun ab ſachlich und ruhig die Vorgänge zu verfolgen. Es gelang ihm aber nicht, denn die nächſte Runde begann ſofort wieder mit einem gewaltigen Schlagaustauſch, der ihn gleich mitriß.

Immer wieder und wieder prallten die Körper der Athleten zuſammen. Verbiſſen, mit aller Gewalt, ſchlugen ſie aufeinander ein. Jeder vom Vernichtungswillen beſeelt. Dumpf knallten die Schläge auf ihre Körper. Keiner gab nach. Ununterbrochen wurden beide durch Zurufe angefeuert. Blut und Schweiß lief über ihre Körper; ſie achteten nicht darauf, in jede Blöße hämmerten ſie ihre Fäuſte.

Die erſte Hälfte der nächſten Pauſe war von Beifallsſalven ausgefüllt. Wie Wellen durchſtrömte das Klatſchen die Halle. Berkendt ſpornte Martens an. „Gehen Sie jetzt nochmal ran. Das Tempo hält Prell nicht aus. Sie müſſen gewinnen. Hören Sie, Sie müſſen und werden gewinnen. Mit ſeiner eigenen Waffe müſſen Sie ihn ſchlagen. Gleich zu Anfang einen Rechten ans Kinn. Haben Sie verſtanden? Ans Kinn! Denken Sie dran!"

Tuslar beſchäftigte ſich eifrig damit, Robbys Wunde zu ſchließen. Er drückte die geplatzte Stelle über dem Augenbrauenbogen feſtzuſammen und beſtrich ſie mit Kollodium. Rieger erbot ſich, für die nächſte Pauſe einen Arzt zu holen.

„Quatſch", brummte Tuslar. „Wat hier abzuſchneiden und zuzunäh'n is, mach' ick alles alleene. — Aber die nächſte Runde, Robby, wieder 'n bißchen vorſichtiger. Laß dich nich am Auge treffen. Das Kollodium muß erſt feſt werden."

„Ring frei!" rief der Zeitnehmer. „Fünfte Runde!"

Es wurde ſtill. Gongſchlag.

Martens ging mit großen Schritten auf Robby Prell zu. Er hatte die linke Hand weit vorgeſtreckt und ſein Kinn zur Deckung faſt auf die Bruſt geſenkt. Robby zog ſich bis an die Seile zurück. Marten's rechte Fauſt ſchnellte vor. Er ſchlug ſie ohne Beſinnung heraus, mit ſolcher Gewalt, daß er ſelbſt dabei nach vorne geriſſen wurde.

Robby ſprang nach links zur Seite. Er ſchlug ſeine rechte Fauſt mit aller Gewalt hoch. Sie traf Martens' Kinn. Doppelte Gewalt ſchleuderte den Exmeiſter zu Boden. Dröhnend fiel ſein ſchwerer Körper rückwärts auf die Bretter. Mit ausgebreiteten Armen blieb er auf dem Rücken reglos liegen.

Die Menge tobte. Von allen Seiten drängte man zum Ring. Maſſen ballten ſich zuſammen. Mit vorgeſchobenen Köpfen ſahen ſie zum Ringrichter, der zu jeder Zahl, die er laut ausſprach, den rechten Arm hochhob. Alle zählten mit: „Acht — neun — aus!" Ein toller Lärm ſetzte ein.

Der Ring wurde von Menſchen überflutet. Man hob Robby auf die Schultern. Blitzlicht der Photographen flammte auf. Jemand hängte ihm einen Rieſenkranz um. Tuslar puffte nach allen Seiten, um die unendlich vielen Gratulanten abzuwehren, die alle die Hände ausſtreckten. Immer wieder toſten Beifallsſalven durch das Haus.

Hilde rannen Tränen über das Geſicht. Ein Trainingspartner von Robby, der ſie gut kannte, verſuchte ihr einen Weg hinaufzubahnen. Aber die kleine Treppe war dicht belagert. Sie ſah ſich nach ihrem Bruder um, aber von Wolfgang war keine Spur zu entdecken. Er war förmlich mit weggeſchwemmt. Die Leute waren nicht zu bewegen, Platz zu machen. Sie ſtanden wie eine Mauer. Nur mit großer Mühe konnten Martens' Sekundanten ihren noch ſtark benommenen Mann in die Kabine ſchaffen. Aber der Sieger kam nicht vom Ring herunter. Er ſtand eingekeilt, lachte aber dazu über das ganze Geſicht.

Mit einemmal ſtand Herr Botmer neben ſeiner Tochter. „Großartig war das, Hildchen. Fabelhaft — wirklich phantaſtiſch — das hätt' ich nie gedacht." Geſpannt ſahen ſeine Augen zum Ring, und er drängte ſich genau wie alle andern vor.

„Wie kommſt du denn her, Vater? Ach, ich freu' mich ja ſo."

Sie ſtanden mitten in der aufgeregten Menſchenmenge, die für nichts weiter Sinn hatten, als dem neuen Meiſter zuzujubeln.

„Ich gratuliere, Fräulein Hilde." Es war Geheimrat Berger, der ſich auch zu ihr durchgedrückt hatte. Er wandt ſich an ihren Vater: „Wie iſt es nun, Herr Botmer Schwiegerſohn deutſcher Meiſter! Das läßt ſich doch hören."

Herr Botmer lachte verlegen. Er gab keine Antwort.

Hilde ſah von einem zum andern. Ihre Augen, die no naß von Tränen waren, ſtrahlten. „Vater!"

„Da kommt Herr Prell. Geh' doch hin!" Herr Botme deutete zu Robby hinauf. Tuslar hatte es durchgeſetzt, da ſich die ganze Menſchentraube langſam zur Ringtreppe ſchob.

Im gleichen Augenblick drängte ſich ein Bote nach vorn, hielt ein offenes Telegramm in der Hand. Suchend ſah e ſich um. Plötzlich entdeckte er Hilde. „Sie ſind doch di Sekretärin von Manager Berkendt?" Hilde wollte gerad verneinen, als er hinzuſetzte: „Betrifft Herrn Prell!" D nahm ſie das Telegramm an ſich und las: Sieger zugelaſſe zur Europameiſterſchaft in Rom!

Robby hatte Hilde erblickt. „Platz!" ſagte er energi und ſchaffte ſich mit einer ſchnellen Bewegung Luft. Hild trat auf die unterſte Stufe der Treppe. Kraftvoll zog er i an ſich. Sein verſchwollenes Geſicht leuchtete vor Freud

„Ich gratuliere dir, Robby, ach, ich gratuliere."

„Hilde, liebes Hildelein." Vor allen Leuten umſchlan er ſie. Ringsum klatſchte man von neuem Beifall.

„Mein Vater —"

„Ach was, dein Vater. Das iſt jetzt der Verlobungsku in aller Öffentlichkeit." Er verſchloß ihr den Mund mit einen feſten Kuß. Alles jubelte dazu. Als er ſie wieder freiga vollendete ſie mit luſtigem Augenaufſchlag: „— iſt ja m einverſtanden, Robby."

„Um ſo beſſer!" Mit dem linken Arm hielt Robb Prell ſeine Braut umſchlungen, und mit dem rechten wink er nach allen Seiten, während der alte Tuslar vornewe zog und durch kunſtgerechte, wenn auch nicht harte Boxhie einen Weg bahnte.

— Ende —

Sekundärbahn

Reiſender: „Jedesmal kommen die Züge mit Ve ſpätung an!"

Beamter: „Wozu hätten wir denn ſonſt die War räume?"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 64 **Montag den 16. März 1936** **58. Jahrg.**

Deutſchland nimmt Einladung nach London an

Deutſchland nach London eingeladen

Als vertragſchließende Partei zur Prüfung des Locarnovertrages.

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Avenol, hat an Deutſchland folgende telegraphiſche Einladung gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf das Telegramm, das ich der deutſchen Regierung am 8. März ſandte, lädt der Völkerbundsrat die deutſche Regierung als eine vertragſchließende Partei des Locarnovertrages ein, an der Prüfung der Frage der Mitteilung ſeitens der Regierungen Frankreichs und Belgiens durch den Rat teilzunehmen. Der Rat wird im St.-James-Palaſt am Montag, dem 16. März, um 3.30 Uhr nachmittags, zuſammentreten."

Die Sitzung der Locarnomächte.

Über die Sitzung der Locarnomächte am vergangenen Sonnabendnachmittag in London wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Der Ausſchuß der Miniſter der Unterzeichner- und Bürgſchaftsmächte des Locarnovertrages trat heute nachmittag im Foreign Office zuſammen. Nach einem weiteren Gedankenaustauſch wurde beſchloſſen, die nächſte Sitzung ſtattfinden zu laſſen, ſobald der Völkerbundsrat einen Beſchluß über die Mitteilung gefaßt hat, die ihm von der franzöſiſchen und belgiſchen Regierung unterbreitet worden iſt."

Noch bevor dieſe Sitzung der Locarnomächte begonnen hatte, hatte der engliſche Miniſterpräſident Baldwin unerwarteterweiſe eine dringende Sonderſitzung des britiſchen Kabinetts einberufen. An dieſer außerordentlichen Kabinettsſitzung nahmen teil: MacDonald, Sir John Simon, Lord Hailſham, Außenminiſter Eden und Chamberlain.

Der Verlauf der Ratstagung.

Die erſte Sitzung der Tagung des Völkerbundsrates am vergangenen Sonnabendvormittag in London wurde vom Ratspräſidenten eröffnet mit der Verleſung der Telegramme der franzöſiſchen und der belgiſchen Regierung, worin der Rat mit der durch das deutſche Memorandum vom 7. März geſchaffenen Lage befaßt wird. Aufgabe des Rates ſei es nun, dieſe Mitteilungen zu prüfen.

Außenminiſter Eden

begrüßte im Namen ſeiner Regierung den Rat und ſprach von der Bedeutung der gegenwärtigen Tagung, die in einer feierlichen Stunde zuſammentrete und von deren Entſcheidung die Zukunft abhänge. England teile die Beſorgniſſe Frankreichs und Belgiens. Er wolle im Augenblick nur ſagen, daß ein unbeſtreitbarer Bruch des Vertrages von Verſailles und des Locarnopaktes erfolgt ſei. Sache des Rates werde es ſein, eine Löſung zu finden. Die anderen Locarnomächte könnten auf die volle Mitarbeit der britiſchen Regierung zur Feſtigung des Friedens auf ſolider Grundlage rechnen.

Hierauf legte Außenminiſter Flandin ausführlich den Standpunkt der franzöſiſchen Regierung dar.

Deutſchland habe den Locarnovertrag für hinfällig erklärt und am ſelben Tage Truppen in die entmilitariſierte Zone entſandt und zwar nicht, was zunächſt erklärt worden ſei, einige ſymboliſche Abteilungen, ſondern ſelbſt nach amtlicher deutſcher Mitteilung mindeſtens 30 000 Mann (?). Wenn ſich Frankreich an den Völkerbundsrat gewandt habe, ſo habe es einer Pflicht entſprochen. Frankreich hätte das Recht gehabt, ſofort von ſich aus einſchneidende Maßnahmen zu treffen. Frankreich habe ſich an den Rat gewandt in dem Vertrauen, daß die Bürgſchaftspflicht, die ſich aus dieſer Feſtſtellung ergebe, erfüllt werde. Frankreich ſei bereit, ſein Material und ſeine moraliſchen Hilfsmittel für eine Löſung zur Verfügung zu ſtellen.

Die von Deutſchland vorgebrachten Gründe, ſo führte Flandin dann im einzelnen aus, ſeien Vorwände. Die franzöſiſche Regierung ſei bereit, durch den Haager Gerichtshof prüfen zu laſſen, ob der Locarnovertrag mit dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt vereinbar ſei. Jedenfalls bezeichne der Friedensvertrag eine Verletzung der Entmilitariſierungsbeſtimmungen als eine feindſelige Handlung. Durch den Locarnovertrag ſei ebenfalls eine „maſſive Verletzung" der entmilitariſierten Zone auf die gleiche Stufe geſtellt wie ein Angriff auf franzöſiſches Staatsgebiet. Das Intereſſe des allgemeinen Friedens, der Beſtand des Völkerbundes und der Grundſatz der kollektiven Sicherheit erforderten, daß die von Deutſchland betriebene Politik der vollendeten Tatſache nicht zu einem internationalen Grundſatz erhoben werde. Ich fordere den Völkerbundsrat auf, ſo ſchloß Flandin, Zeuge des Bruchs des Artikels 43 des Verſailler Vertrages durch Deutſchland zu ſein. Den Generalſekretär des Völkerbundes erſuche ich, dies den Unterzeichnermächten des Locarnovertrages in Übereinſtimmung mit Artikel 4 dieſes Vertrages mitzuteilen. Dieſe Mitteilung ſetzt die Bürgſchaftsmächte in die Lage, ihre Beiſtandsverpflichtungen zu erfüllen. Der Völkerbundsrat wird ſeinerſeits zu prüfen haben, wie er dieſe Aktion durch Empfehlungen an die Mitglieder des Völkerbundes verſtärken kann.

Der belgiſche Miniſterpräſident van Zeeland

erklärte, er wolle die Ausführungen des franzöſiſchen Außenminiſters, die völlig klar ſeien, lediglich vom belgiſchen Standpunkt aus ergänzen. Der Locarnovertrag ſei eine der weſentlichen Grundlagen der internationalen Rechtsſtellung Belgiens geweſen. Mit tiefer Trauer und unſäglicher Bitterkeit müſſe ſich Belgien jetzt an den Völkerbundsrat wenden, da dieſe Grundlage erſchüttert ſei. Deutſchlands Vorwände hätten für Belgien überhaupt keine Bedeutung. Nichts gebe Deutſchland das Recht, ſeine juriſtiſchen und tatſächlichen Beziehungen zu ändern. Der Locarnovertrag habe für Belgien eine einzigartige Bedeutung gehabt, da er in geradezu idealer Weiſe alle Bürgſchaften der Unverletzlichkeit zu bieten ſchien. Nach belgiſcher Auffaſſung beſtehe der Vertrag noch immer, und zwar für diejenigen, die ihm treu geblieben ſeien. Der Zuſammentritt des Völkerbundsrats zur Prüfung der Anwendung des Vertrages beweiſe, daß dieſe Auffaſſung allgemein geteilt werde. Belgien werde im Rate ſeine volle Mitarbeit zum Wiederaufbau der internationalen Beziehungen, die allerdings durch die gegenwärtige Kriſe vielleicht auf Generationen hinaus ſchwer belaſtet ſeien, zur Verfügung ſtellen. In nächſter Zeit aber müſſe doch wieder verhandelt und unterzeichnet werden.

Van Zeeland ſchloß mit dem förmlichen Antrag, der Völkerbundsrat möge feſtſtellen, daß ein Verſtoß gegen den Locarnovertrag begangen worden ſei und ſofort eine entſprechende Benachrichtigung an die Locarnomächte, insbeſondere an die Bürgen, ergehen laſſen. Hierauf vertagte ſich der Völkerbundsrat auf Montag.

Meinungsunterſchiede zwiſchen Belgien und Frankreich.

Der Sonderberichterſtatter einer franzöſiſchen Nachrichtenagentur beſtätigt aus London die Auffaſſung in der franzöſiſchen Delegation, daß die Vorſchläge van Zeelands viel weiter gegangen ſeien, als die Annahmebereitſchaft der Franzoſen ging. Van Zeeland, ſo hört man, ſei bereit, die Verhandlungen mit Deutſchland ſofort aufzunehmen. Van Zeeland wünſcht, daß das Gebäude internationaler Beziehungen wieder hergeſtellt werde.

Deutſchlands Antwort an London

Unter zwei Bedingungen

Die Reichsregierung hat die vom Generalſekretär des Völkerbundes mitgeteilte Einladung zur Teilnahme an den Ratsverhandlungen in London wie folgt beantwortet:

Ich beſtätige ergebenſt den Empfang Ihres Telegrammes vom 14 März, in dem Sie mir mitteilen, daß der Rat des Völkerbundes die deutſche Regierung einladet, an der Prüfung der dem Rat von der belgiſchen und der franzöſiſchen Regierung vorgelegten Frage teilzunehmen. Die deutſche Regierung iſt grundſätzlich bereit, die Einladung des Rates anzunehmen. Sie geht dabei von der Vorausſetzung aus, daß ihr Vertreter bei der Beratung und Beſchlußfaſſung des Rates mit den Vertretern der Ratsmächte gleichberechtigt ſein würde. Ich wäre ihnen dankbar, wenn Sie mir dies beſtätigen würden.

Außerdem muß die deutſche Regierung auf folgende grundlegende Tatſache hinweiſen: Ihr Vorgehen, das der belgiſchen und franzöſiſchen Regierung Anlaß zur Anrufung des Rates gegeben hat, erſchöpft ſich nicht in der Wiederherſtellung der deutſchen Souveränität der Rheinlandzone, ſondern iſt mit umfaſſenden, konkreten Vorſchlägen für eine neue europäiſche Friedensſicherung verbunden worden. Die deutſche Regierung betrachtet ihre politiſche Aktion als eine Einheit, deren Beſtandteile nicht voneinander getrennt werden dürfen. Aus dieſem Grunde kann ſie an den Verhandlungen des Rates nur teilnehmen, wenn ſie die Gewißheit erhält, daß die in Frage kommenden Mächte bereit ſind, alsbald in Verhandlungen über die deutſchen Vorſchläge einzutreten. Die deutſche Regierung wird ſich zu dieſem Zweck mit der Königlich Britiſchen Regierung in Verbindung ſetzen, unter deren Vorſitz die am Rheinpakt von Locarno intereſſierten Mächte in London zu Beratungen zuſammengetreten ſind.

Der Reichsminiſter des Auswärtigen:
Freiherr von Neurath.

Münchens Treuebekenntnis.

Große Wahlkundgebung auf der Thereſienwieſe. — Der Führer ſprach vor 200 000 Menſchen.

Die Hauptſtadt der Bewegung, von der einſt das Ringen Adolf Hitlers um die Erneuerung Deutſchlands, um die Gewinnung der deutſchen Seele ausging, ſtand am Sonnabend ganz und gar im Zeichen eines großen Tages. Vom frühen Mittag an trafen 45 Sonderzüge in München ein, die die großen Scharen deutſcher Volksgenoſſen aus dem ganzen Traditionsgau der NSDAP. München-Oberbayern nach München brachten. Die drei großen 50 000 Menſchen faſſenden Ausſtellungshallen auf der Thereſienhöhe, in denen der Führer am Abend in einer Wahlkundgebung ſprach, wie ſie in ähnlichem Ausmaße in München noch nicht ſtattgefunden hatte, waren ſchon ſeit Tagen ausverkauft; man hatte deshalb auf der Thereſienwieſe Vorbereitungen für eine Kundgebung unter freiem Himmel getroffen. Hunderte von Scheinwerfern erleuchteten die Wieſe. Hunderte von Maſten mit den Fahnen der Bewegung teilten die Wieſe in Vierecke, auf denen über 20 Marſchkolonnen mit Mitgliedern aller Gliederungen der Bewegung Aufſtellung nahmen, um der Rede des Führers zu lauſchen.

In beſonders feierlicher Weiſe war die Ausſtellungshalle I. von der aus der Führer zu den Hunderttauſenden ſprach, geſchmückt. Auf der großen Tribüne mit dem Rednerpult ſaßen die Träger des Blutordens und des Goldenen Ehrenzeichens der Bewegung, die den Führer auf dem Wege durch die Maſſen in die Ausſtellungshalle begleitet hatten. Die neben dieſer Halle liegenden Hallen II und III waren gleichfalls mit Sitzplätzen ausgerüſtet. Alle Pfeiler in dieſen Hallen waren mit Tannengrün und den Fahnen der Bewegung geſchmückt.

Schon in den Nachmittagsſtunden ſtanden nicht nur die Straßen der Innenſtadt vollkommen im Zeichen des großen Tages, auch auf allen Einfallſtraßen rückten unabſehbare Kraftwagenabteilungen mit mehr als 30 000 Volksgenoſſen aus allen Kreiſen des Traditionsgaues an, während 45 Sonderzüge im Laufe des Nachmittags auf allen Bahnhöfen weitere 45 000 Teilnehmer der Kundgebung herangebracht hatten.

So waren es im ganzen etwa 200 000 Menſchen, die an dieſer gewaltigen Treuekundgebung für den Führer teilnahmen.

Erſt in den Abendſtunden war der große Aufmarſch beendet. Gegen 21 Uhr erlöſchten die Scheinwerfer und Lichter des Feſtplatzes, der nun vollſtändig in Dunkel gehüllt lag. Der rotglühende Gürtel der Feuer rings um das Aufmarſchgelände und auf den Ausſtellungshöhen leuchtete auf. Signalraketen kündeten das Nahen des Führers an. Der Führer fuhr, im Wagen ſtehend, durch die breite Gaſſe der Formationen. Als er dann das Hauptportal des Ausſtellungsgebäudes durchſchritt, bereiteten ihm die 15 000 Mädel des BDM., die das Ehrenſpalier bildeten, aus begeiſtertem Herzen eine jubelnde Huldigung. Auf der Thereſienwieſe draußen leuchteten die Scheinwerfer wieder auf und warfen ihre Strahlen auf das unüberſehbare Menſchengewoge zu Füßen der Bavaria.

Zur Einleitung der Kundgebung ſprach der Gauleiter des Traditionsgaues, Staatsminiſter Adolf Wagner. Er gab ein erſchütterndes Bild des deutſchen Zuſammenbruchs nach dem Weltkrieg und verteidigte

das geſchichtliche Recht Deutſchlands auf Wiederherſtellung ſeiner Ehre und Freiheit.

Am Schluß ſeiner eindrucksvollen Ausführungen erbat er ſich von den Maſſen unter deren ſtürmiſcher Zuſtimmung die Ermächtigung, Adolf Hitler zu ſagen, daß die hier verſammelten deutſchen Männer und Frauen in ihm den Wiederherſteller der deutſchen Gleichberechtigung und vor allem den Rufer im Streite gegen die Weltpeſt des Bolſchewismus und damit den wahrhafteſten Verteidiger der europäiſchen Kultur und des europäiſchen und damit des Weltfriedens überhaupt ſähen. Bei dieſen Worten brachen die Verſammelten in einen wahren Jubelſturm aus, der überwältigend und herzerſchütternd bewies, wie ſehr der Gauleiter ihnen aus der Seele geſprochen hatte.

Dann nahm der Führer das Wort. Er ſchilderte einleitend, warum er dreimal bisher das deutſche Volk bat, öffentlich Bekenntnis zur Führung des Reiches abzulegen und warum er auch diesmal das deutſche Volk bitte, ihm ſein Vertrauen auszuſprechen, damit er weiter ſein mutiger und treuer Kämpfer ſein könne. Als der Führer am Schluß ſeiner Rede dann fragte:

„Iſt Deutſchland in dieſen drei Jahren nicht ſtärker und reicher, geſünder und freier geworden?"

— da wollten die Heilrufe und die brauſende Zuſtimmung der Maſſen kein Ende nehmen. Die Hunderttauſende hatten ſchon jetzt dem Führer ihre Antwort gegeben. Unter neuen jubelnden Kundgebungen verließ der Führer das Ausſtellungsgelände, und damit hatte die unvergeßliche Kundgebung ihr Ende gefunden.

Während der zweiten Hälfte der Führerrede begann das Bild des Feſtplatzes ſich auf eine phantaſtiſche Weiſe zu verwandeln. Einzelne Lichtpünktchen begannen wie Glühwürmchen aufzuleuchten. Kleine Feuerherde wurden daraus, die ſich dann wie bei einem Steppenbrand raſch weiterfraßen, bis die ganze Thereſienwieſe ein einziges Flammenmeer war. Scheinwerfer wurden völlig wirkungslos. Glutrot färbte ſich der Himmel, ein Schauſpiel von unvorſtellbarer Eigenart, und dann begann der große Fackelzug, der dieſen denkwürdigen Tag in feſtlicher Weiſe beſchloß.

Nach der Kundgebung bewegten ſich in fünf Marſchkolonnen rieſige Fackelzüge durch ganz München. Die erſte Marſchſäule wurde von allen Mitgliedern der Hitler-Jugend aus München und Umgebung, die zweite Marſchſäule von der SA., die dritte von den

Wie Deutſchland denkt ….

Wir vertrauen dem Führer – Wir ſind Kameraden und Volksgenoſſen

Der Sonderberichterſtatter Hans Heinz Sadila-Mantau befindet ſich auf einer Reiſe kreuz und quer durch Deutſchland. Er ſteht mitten drin im Erleben des Alltags. Aus dieſem Erlebnis heraus ſchreibt er ſeine Aufſatzreihe.

Am Bahnhof Zoologiſcher Garten ſteht ſeit Jahren mein „Stammchauffeur“ Ich will ihm nicht untreu werden, auch heute nicht. Als ich mich nach ihm umſehe, entdecke ich ihn inmitten ſeiner Kameraden vom Bau! Ich reiße Augen, Mund und Ohren auf!

Mein ſonſt ſo wortkarger und verſchloſſener Schmidtke hält eine Anſprache. Wenn er auch nicht gerade ſehr temperamentvoll redet, aber er redet. Er ſitzt ſogar beim Reden, aber wir, wir bleiben ſtehen. Alle blicken ſich verſtändnisvoll an: Reiſende, Studenten, Arbeiter, Zeitungsverkäufer und alle anderen, die der Weg an der „ſitzenden Verſammlung“ vorbeiführt.

„Seht einmal an“, meint gerade Schmidtke“, niemand ſagt, daß es uns geht wie im Paradies. Aber wenn wir früher mal in Wahlzeiten losfuhren, da hatte jeder von uns am Abend die Beſcherung! Ein paar Scheiben oder einen Kotflügel kaputt. An allen Ecken und Enden wurde gerauft. Die Fahrgäſte wurden beſchimpft oder aus dem Wagen gezerrt, weil ſie ‚im Auto ſaßen‘. Nee, das waren keine Zeiten für Droſchkenchauffeure!“

„Paule, recht haſt du“, ſtimmt der Zuhörerkreis zu.

„Na ſeht ihr“, fuhr mein Stammchauffeur fort, „heute fliegen keine Steine mehr, Schupos rennen nicht mehr den Demonſtranten nach, es wird nicht gebrüllt, und es wird nicht mehr geſchoſſen. Wir machen unſere Fuhren und freuen uns, wenn unſere Fahrgäſte den Verkehr und den … Chauffeur loben. Und, was ich noch ſagen will, ſo wie es heute iſt, ſoll es bleiben, und was ich, Paul Schmidtke, dazu tun kann, wird geſchehen. Am 29. März könnt ihr als feine Herren vor dem Wahllokal vorfahren. Ich jedenfalls tue es.“

Kameraden!

*

In Berlin wird viel gebaut. Langſam muß das auch der zugeben, der mit Scheuklappen herumläuft. Bauarbeiter haben für gewöhnlich kein leichtes Leben. Sie ſind ſtark der „Saiſon“ unterworfen. Sie gehören zu denjenigen, die immer im ſchnellſten die Sorgen des Alltags zu ſpüren bekommen.

Ganze Stadtteile entſtehen. Es lohnt ſich, dort die Arbeiter der Fauſt zu beſuchen und zuzuhören, wo ſie der Schuh drückt.

Arbeitspauſe Wurſt, Brot, Kaffee gibt es bei den meiſten. Iſt der eine ſatt oder ſieht er, daß ſein Arbeitskamerad mit dem Wurſtendchen ſchneller fertig wurde, als ihm, dem anderen, lieb war, wird geteilt. Ein andermal iſt's ja wieder umgekehrt.

Der eine erzählt vom Krieg und der Nachkriegszeit. Ein anderer wieder von der langen Zeit der Arbeitsloſigkeit, vom Stempelngehen, von Hunger und Not. Ein dritter meint gelaſſen: „Das hätten wir hinter uns. Jetzt ſind wir auch wieder Menſchen. Wenn wir nur Arbeit haben, und unſere Frauen und Kinder etwas zu eſſen haben. Für einen neuen Sonntagsanzug reicht es auch noch.“

„Jetzt können wir endlich an die Alten denken …“

„Und meine beiden Jungen brauchen nicht mehr den ganzen Tag auf der Straße herumrennen und eckenſtehen. Iſt ſchon eine feine Sache, der Arbeitsdienſt, hätten ihn auch für uns brauchen können“, ſagt ein Ziegelträger.

Ein alter Vorarbeiter lieſt aus einer Zeitung vor. Auslandsſtimmen zur Rede Adolf Hitlers im Reichstag am 7. März 1936. Bedächtig meint er: „Was die von uns eigentlich wollen? Da hat ihnen Hitler geſagt, daß wir Herr im eigenen Hauſe ſein wollen und nicht im Schlafe an Krieg denken. Wir nicht, Hitler nicht, niemand. Und nun ſchreien ſie und toben los, weil Hitler das geſagt hat. Menſch, kennſt du dich da noch aus? Wir haben Hitler verſtanden, und das genügt uns. Er hat ſich um jeden Lehrjungen gekümmert, er wird ſich auch weiter um uns kümmern!“

„Ganz gleich wo –, es gibt Arbeit und Brot!“

Während der Alte ſo ſprach, war es im Kreiſe ganz ſtill geworden. Nun aber ſtanden ſie alle auf. Die Alten und die Jungen. Und ſo herzlich jeder konnte, drückten ſie dem Vorarbeiter die Hand.

Kameraden!

*

Jeder, der auf einem Bahnhof arbeitet oder irgend etwas mit ihm zu tun hat, lernt ein Stück Welt, ein neues Leben kennen. Tempo, Tempo. Keine Ruh und keine Raſt. Auch die Gepäckträger können davon ein Lied ſingen.

„Na, ſehen Sie ſich mal das an“, meint ein im Dienſte ergrauter Gepäckträger zu mir. Ihm muß meine Ruhe aufgefallen ſein, mit der ich die letzten Minuten von der Abfahrt des FD-Zuges genoß. Endlich … ab.

Es trieb mich, den Mann etwas zu fragen. „Sagen Sie, bitte, können Sie ſich bei dem Wirbel, Trubel und Durcheinander auch noch um die Dinge kümmern, die außerhalb des Bahnhofs vorkommen?“

„Na, hören Sie“, meinte er, „außerhalb des Bahnhofes? Alles paſſiert innerhalb des Bahnhofes. Wir haben hier unſer Reich und ſind mit allem verſorgt. Wir wollen ja gar nicht haben, daß Wirbel, Trubel und Durcheinander aufhören. Je mehr Trubel, je mehr Wirbel, deſto beſſer die Wirtſchaft. Je mehr Leute reiſen, deſto beſſer unſer Verdienſt. Und wir wünſchen nur, daß das Reiſen anhält. Denn davon müſſen wir ja leben. Alſo freuen wir uns über jede neue Maſchine, die gebaut, über jeden Zug, der neu eingeſtellt wird.“ Ich wage noch eine Frage: „Und ſpüren Sie, daß es in den letzten Jahren beſſer geworden iſt? Sind Ihre Kameraden der gleichen Meinung wie Sie?“

Da packte mich der ſtarke, breitſchultrige Gepäckträger an den Schultern und ſagte: „Kameraden …, Herr, jetzt können wir, wenn's hier und da einmal recht gut mit dem Geſchäft geht, endlich wieder mal an die Alten denken, die nicht ſo ſchnell zu den Zügen rennen können oder ſchon etwas länger brauchen mit ihren müdegearbeiteten Knochen.“

Kameraden!

„Wir haben Hitler verſtanden –, das genügt uns!“

Ich fuhr mit einem Autobus über den Kurfürſtendamm. Stand auf der Plattform und blickte über die Schulter meines „Vordermannes“ in ſeine Zeitung. „Times“. Alſo wahrſcheinlich ein Engländer. Er las die Berichte über das welthiſtoriſche Ereignis am 7. März 1936 im Deutſchen Reichstag. Neben ihm ſtanden zwei junge Soldaten des deutſchen Volksheeres, die ebenfalls Zeitungen laſen. Der Engländer, ein älterer, aber kraftvoll ausſehender Mann, machte plötzlich eine kleine Verbeugung vor den Soldaten und ſagte in ziemlich gutem Deutſch: „Entſchuldigen Sie, daß ich Sie anſpreche. Ich möchte Ihnen meine Bewunderung ausdrücken für Herrn Hitler, der Ihr Oberſter Befehlshaber iſt und ſolche Worte“ – er wies bei dieſen Worten auf die betreffende Stelle ſeiner Zeitung – „geſprochen hat. Ich war engliſcher Offizier und war ſehr lange an der Front. Als alter Soldat darf ich den jungen Kameraden der deutſchen Armee doch die Hand drücken!“

Sprach's und tat's! Sprang an der Halteſtelle ab, winkte zurück, verſchwand in der Menge.

Kameraden!

*

Zeitungen, Zeitungen, nichts als Zeitungen. In der Straßenbahn, in der U-Bahn, auf den Autobuſſen, in den Poſtämtern, Warteſälen der Bahnhöfe, in den großen und kleinen Reſtaurants, in den kleinſten Kneipen … Zeitungen, Zeitungen, Zeitungen!

Faſt jeder las in ſeiner Zeitung. Verſchlang die Berichte, ſah nur manchmal ſeinen Vorder- oder Hintermann ſtrahlend an, nickte, wenn die anderen auch ſtrahlten und … las weiter.

An den Schreibpulten, vor den Briefkäſten dasſelbe Bild. Zeitungen!

„Debattierklubs“ wie in den Zeiten des politiſchen Kampfes. Aber von ganz anderem Ausſehen. Keine Arbeitsloſen, die ſich in den Poſtämtern wärmen wollten, keine Bettler, die mißgünſtig nach denen ſahen, die Geld am Schalter einzahlen konnten, keine halbwüchſigen Burſchen und Mädchen, die nicht wußten, was ſie mit dem Tag anfangen ſollten.

Es waren auch Junge und Alte, die da „debattierten“ Sie hatten auch – wie damals – Zeitungen in der Hand. Aber ſie waren ſich in der Sache einig. Und ſo war es auch zu verſtehen, daß ſich dieſe, bis vor wenigen Minuten einander fremden Menſchen plötzlich auf die Schultern klopften, die Hand drückten und ganz vertraut miteinander ſprachen.

Überall die gleichen Bruchſtücke der Geſpräche:

„Der Führer! Vertrauen, Glauben! Jetzt ſind wir ganz frei! Alle müſſen ſie ihm dankbar ſein …

Volksgenoſſen!
Kameraden!

„Daß es ſo bleibt wie heute, dafür wollen wir ſorgen!“

Photos (4): Friedrich – M.

Garniſonen Deutſchlands ſind Garniſonen des Friedens!

Einst verkam die Jugend ziel- und planlos auf der Straße. Sie lungerte umher und wurde die leichte Beute der bolschewistischen Verführer, die deutschen Jungen und Mädeln die rote Fahne in die Hand drückten und sie für ihre bolschewistische Propaganda mißbrauchten. Die Internationale gröhlend, wuchs diese Jugend auf ohne Achtung vor Volk und Nation, vor Schule und Elternhaus. (Scherl Bilderdienst.)

Heute kennt die Jugend ihre Aufgabe. Die deutschen Jungen und Mädel haben begriffen, daß sie die Garanten der Zukunft sind. Ihr Leben ist Dienst am Volke, ihr Ziel die Freiheit und Ehre der Nation. Allmählich wachsen sie hinein in die großen Aufgaben, die Opfer und Arbeit fordern. Die Jugend ist die treue und gläubige Gefolgschaft des Führers Adolf Hitler. (Wagenborg-Archiv.)

In nüchternen Zahlen.

Zahlen, die von Hitlers Taten reden.

Der Führer hat das deutsche Volk zur Wahl gerufen. Mit einer Einmütigkeit, wie sie kein anderes Volk der Erde kennt, sammelt sich die deutsche Nation am 29. März vor den Wahlurnen. Schlagworte, Versprechen, Wechsel auf die Zukunft, wie sie früher im Wahlkampf eine große Rolle spielten, sind bei uns nicht nötig. Wir brauchen nur die Blicke zurückgehen zu lassen in die Vergangenheit, in die vornationalsozialistische Zeit, um sie mit unseren heutigen Zeitverhältnissen zu vergleichen. Dann wird kein Zweifel über unsere Wahlstimme entstehen können. Auch hier brauchen wir unser Licht wahrlich nicht unter den Scheffel zu stellen.

Einige wenige Zahlen dafür zum Beweise!

* * *

Landwirtschaft.

Während 1931/32 noch 6452 land- und forstwirtschaftliche Grundstücke oder rund 176 005 Hektar zwangsversteigert wurden, beliefen sich die Versteigerungen 1934/35 nur auf 2139 oder rund 33 496 Hektar.

Die Verkaufserlöse für landwirtschaftliche Erzeugnisse stiegen dank der nationalsozialistischen Marktregelung und dank der Besinnung auf die Werte des eigenen Bodens von 6,4 Milliarden Mark 1932/33 auf 8,2 Milliarden Mark im Jahre 1934/35.

Die wiedergesundete Landwirtschaft verwertete in der gleichen Zeit im eigenen Haushalt landwirtschaftliche Erzeugnisse im Werte von 2,9 Milliarden gegen 2,3 Milliarden im Jahre 1932/33.

Die Intensivierung der Landwirtschaft brachte eine erhebliche Erzeugungssteigerung mit sich und half den Einfuhrüberschuß an Nahrungs- und Futtermitteln, der 1927 noch 5 Milliarden betragen hatte, auf 1,3 Milliarden im Jahre 1935 senken und damit erhebliche Devisenbeträge für den erforderlichen Rohstoffbedarf frei machen.

Überhaupt fand auf dem Wege der angestrebten Nahrungsfreiheit eine starke Umstellung im Anbau statt. Der Roggenanbau, der allzu weit ausgedehnt worden war, wurde eingeschränkt und die dadurch frei werdende Bodenanbaufläche für den Anbau wichtiger heimischer Rohstoffe verwertet. So stieg die Flachserzeugung 1935 mit 150 000 Doppelzentner um das Vierfache gegenüber der Erzeugung des Jahres 1932, in der sie nur 36 000 Doppelzentner betragen hatte.

Industrie.

Der Wert der Gesamterzeugung industrieller Güter stieg von 34 Milliarden Mark 1932 auf 53 Milliarden 1934 oder von 2,4 Milliarden im Monatsdurchschnitt auf 5 Milliarden. Die Industrielöhne haben sich 1935 gegenüber 1932 mit 720 Millionen Mark im Monatsdurchschnitt gegen 380 Millionen Mark im Monatsdurchschnitt beinahe verdoppelt.

Der Wert der Bauproduktion, des Schlüsselgewerbes, das rund ein Sechstel der Gesamtwirtschaft ausmacht, stieg von 2,2 Milliarden im Jahre 1932 auf 3 Milliarden 1935. Der Zementabsatz verdoppelte sich von 794 000 Tonnen im Jahre 1932 auf 5 989 000 Tonnen im Jahre 1934.

Die Steinkohlenförderung im Ruhrbergbau, die 1933 monatlich 77,8 Millionen Tonnen ausmachte, wuchs 1935 auf 97,6 Millionen Tonnen an.

Während 1932 41 000 Personenautos und 7000 Lastkraftwagen zugelassen wurden, stiegen die entsprechenden Zahlen 1935 auf 180 000 und 37 000. Die Zulassung an Krafträdern hat sich mit 135 000 1935 gegenüber 56 000 im Jahre 1932 mehr als verdoppelt. Die Ausfuhr an Kraftfahrzeugen, die 1932 einen Ertrag von 9 Millionen erbrachte, wuchs 1935 auf 67 Millionen an. Die Ausfuhr von Personenautos hat sich mit 21 453 im Jahre 1935 gegenüber 4000 im Jahre 1932 mehr als verfünffacht. Der Treibstoffabsatz belief sich 1935 auf 1,8 Millionen Tonnen gegen 1,4 Millionen Tonnen 1932. Die Zahl der Beschäftigten in der Autoindustrie hat sich mit 100 000 Menschen 1935 mehr als verdreifacht.

Geld- und Arbeitsmarkt.

Die Sparkasseneinlagen haben 1935 mit 3,6 Milliarden Mark den Höchststand der Nachkriegszeit erreicht, während sie 1933 nur 10,2 Milliarden betrugen. Mit den Giroeinlagen zusammen macht das Sparkapital des deutschen Volkes bei seinen rund 2000 Sparkassen 5,6 Milliarden aus. Das Volkseinkommen stieg von 45 Milliarden im Jahre 1932 auf 56 Milliarden 1935; um rund 20 v. H. wuchs die Kaufkraft an.

Die Zahl der Arbeitslosen, die im Februar 32 rund 6 128 000 betragen hatte, ist auf rund 2 520 000 zurückgegangen. Durch diese Besserung erfuhren die Einzelhandelsumsätze eine 16prozentige Erweiterung, sie stiegen in der genannten Zeit von 21,5 Milliarden auf 24,5 Milliarden. Die Konkurse und Vergleichsverfahren gingen immer weiter zurück: Während noch 1932 8603 Konkurse angemeldet wurden, betrug die Zahl der Konkurse 1935 nur noch 2919.

Die Reichseinnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben sind allein in den letzten drei Jahren von 6625 Millionen Mark auf 9500 Millionen Mark gestiegen. Das Aufkommen aus der Lohnsteuer allein hat sich 1935 mit 93 Millionen Mark gegenüber 1932 mit 714 Millionen Mark annähernd verdoppelt.

Die Ziffern im Güterverkehr sind seit 1933 anhaltend gestiegen. Die Reichsbahn beförderte 1935 92 Millionen Tonnen Güter gegen 56 Millionen Tonnen 1932, die Binnenschiffahrt 26 Millionen Tonnen gegen 12 Millionen Tonnen. Im Seeverkehr wurden 11 Millionen Tonnen Güter verladen gegenüber 9 Millionen Tonnen 1932.

Man sagt, Zahlen beweisen. Und es gibt Menschen, die ausschließlich an die Wahrheit der Zahl glauben. Diesen, aber auch allen anderen deutschen Menschen mögen diese Zahlen ins Gedächtnis rufen, aus welcher Not der Nationalsozialismus die deutsche Wirtschaft errettete. Der Führer riß uns vom Rande des Abgrundes zurück. Er baute auf, was die Regierungen des Zwischenreiches niedergerissen hatten. Sein Leben gilt der Nation, seine Arbeit dem deutschen Volk. Sein Glaube an Deutschland gibt ihm die Kraft zu Tat und Kampf. Unser Vertrauen ist seine Stärke. Unser Dank an ihn ist unsere Treue zu ihm. **Unsere Stimme für den Führer am 29. März!**

Einst versklavt — heute wieder Herr im Hause!

Wer am 29. März seine Stimme für Adolf Hitler abgibt, der muß wissen, was für eine befreiende Tat der Führer vollbracht hat, als er die deutsche Staatshoheit wieder auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt hat. Denen, die nicht im Rheinland wohnen, ist es vielleicht gar nicht recht zum Bewußtsein gekommen, was es bedeutete, daß es dort keine deutschen Soldaten gab und daß noch immer ein Teil deutschen Landes, dessen Einwohnerzahl so groß ist wie etwa die Jugoslawiens, unter den direkten Nachwirkungen des Versailler Vertrages stand.

Als 1919 dieses Vertragswerk unterschrieben wurde, war der Weltkrieg noch längst nicht abgeschlossen, wenn man auch von einem „Frieden" sprach. Jetzt erst begann jener heimliche Kampf, der es darauf absah, Deutschland völlig zu zerstören. Durch die unerhörten Tributforderungen, deren endgültige Höhe niemals genau festgelegt wurde, wurde unser Land in völlige wirtschaftliche Abhängigkeit gebracht. Als einmal die fällige Tributrate nicht aufgebracht werden konnte, wurde das Ruhrgebiet besetzt. Die deutsche Privatwirtschaft wurde durch den Dawes-Plan verpflichtet, für die Zahlungen an die Alliierten zu haften.

In fünf Jahren zahlte das ausgepreßte, von internationalen Juden ausgepowerte Deutschland 6½ Milliarden Goldmark;

dann ersann man 1929 ein neues Machwerk, den Young-Plan, nach dem Deutschland verpflichtet werden sollte, 37 Jahre lang jährlich 2050 Millionen Goldmark zu zahlen und weitere 20 Jahre lang jährlich noch 1700 Millionen.

Ganze Generationen wurden durch einen Federstrich zu Sklaven gemacht.

Und was wurde mit dieser „Lösung" erkauft? Das Rheinland wurde geräumt. Man nannte das eine „Gegenleistung", obwohl die Franzosen ihre dort stehenden Truppen zu diesen Zeitpunkt sowieso in den inzwischen fertiggestellten Festungsgürtel an der französischen Ostgrenze hätten zurückziehen müssen. Nun folgten die weiteren Etappen des Zusammenbruchs Schlag auf Schlag. Deutschland erhielt keine Auslandskredite mehr, mit denen es bisher die Tribute bezahlt hatte. Mitte 1931 wurden die Kassen der Banken geschlossen.

Man wollte uns verhungern lassen.

Unerbittlich wandten unsere früheren Gegner alle Mittel an, um das wehrlose Deutschland noch weiter zu entrechten und zu entkräften. Der Vertrag von Locarno, der unter dem Schein der Gleichberechtigung geschlossen wurde, galt in seiner Anwendung nur für uns, nicht aber für die Gegenseite. Eine entmilitarisierte Zone im Rheinland sollte die Sicherheit des in Waffen starrenden und durch seinen riesigen Festungswall geschützten Frankreich garantieren. Aber auch diese Sicherheit genügte unserem Nachbarn nicht. Durch den im vergangenen Jahr abgeschlossenen und jetzt von den französischen Parlamenten ratifizierten Militärpakt mit Sowjetrußland, dem ein ähnlicher Pakt zwischen Moskau und Prag auf dem Fuße folgte, sicherte sich Frankreich den Beistand von vielen Millionen Soldaten für den Fall eines deutschen Angriffs, wobei es sich selbst die Entscheidung darüber vorbehielt, ob es sich angegriffen glaubte. Der Völkerbund brauchte nicht gefragt zu werden.

So hatte Frankreich den Locarnopakt gebrochen, wie es auch gegen die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages und den Kellogg-Vertrag verstoßen hatte.

Jetzt wird Deutschland, das durch die befreiende Tat des Führers seine Souveränität im Rheinland wiederhergestellt hat, als vertragsbrüchig hingestellt. Heute ist Deutschland wieder wirklich eine Großmacht, nicht dem Namen nach wie in den langen Jahren nach dem Weltkrieg, sondern tatsächlich. Es ist ein gleichberechtigter Partner bei den Verhandlungen, die der Führer zur Herstellung eines endgültigen Friedens in Europa vogeschlagen hat. Es kann jetzt auch wieder in den Völkerbund gehen, den es einst verlassen hat, weil es erkannte, daß er nur ein Werkzeug zur Aufrechterhaltung des Begriffes Sieger und Besiegte, Herren- und Sklavennationen war.

Wer am 29. März für den Führer stimmt — und das wird das ganze deutsche Volk sein —, der stellt sich hinter seine Maßnahmen, die nur dem Frieden dienen können, der dankt Adolf Hitler dafür, daß er seinem Volke die Freiheit und Gleichberechtigung wiedergegeben hat.

Ehrenbürgerbrief der Stadt Königsberg für Göring.

Ministerpräsident General Göring erhielt bei seinem Aufenthalt in Königsberg, wo er den Wahlkampf in Ostpreußen mit einer großen Rede eröffnete, den Ehrenbürgerbrief der Stadt. — Der Oberbürgermeister Dr. Will überreicht Göring die Urkunde. (Weltbild.)

„Verkehrsopfer" spuckt Ochsenblut. Wegen Versicherungsbetruges verurteilte das Bochumer Gericht einen Mann aus Eichlinghofen zu sechs Monaten Gefängnis. Der Mann hatte im Jahre 1928 einen Kraftwagenunfall erlitten und behauptete, dabei so heftig gegen die Türklinke geschleudert worden zu sein, daß er eine innere Verletzung erlitten haben müsse. Das „Verkehrsopfer" klagte auf eine einmalige Entschädigung von 3000 Reichsmark, die ihm auch zugesprochen wurde. Eine lebenslängliche Rente wurde jedoch abgelehnt. Um diese Forderung glaubhaft zu machen, besorgte er sich von einem Metzger Ochsenblut, das er trank und dann wieder von sich gab, so daß man ihn in einer großen Blutlache auffand. Das Gericht konnte aber den Schwindel aufdecken.

Das „Örtchen" wird als Luxus besteuert. Die Wiener Gemeinde Mödling hat eine neue Wohnungssteuer eingeführt, die eine sehr merkwürdige Staffelung zeigt. Am billigsten kommt die Waschküche mit 0,70 Schilling weg. Über die Veranda, die einzelnen Wohnzimmer, den Hof und die Küche geht es dann weiter aufwärts. Ein Klosett wird anscheinend als Luxus betrachtet, kostet es doch bereits 3,80 Schilling und ist damit dem 4,50 kostenden Badezimmer annähernd gleichgestellt. Eine Garage schließlich wird mit 6 Schilling veranschlagt.

Die eingeschlossenen Gerichtsvollzieher. Auf der dänischen Insel Seeland sollte eine Bauersfrau, die als sehr streitbar bekannt ist, gepfändet werden. Als die drei Gerichtsvollzieher, die den Auftrag durchführen sollten, das Haus betreten hatten, warf die Frau plötzlich von außen die Tür zu und schloß die drei Männer ein. Nach langen Beratungen entschloß sich endlich einer, eine Scheibe einzuschlagen und hinauszuspringen. Daraufhin ergab sich endlich die Bäuerin und ließ sich widerstandslos pfänden.

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag 13. März 1936

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000000 M. 171111
2 Gewinne zu 5000 M. 23431
6 Gewinne zu 3000 M. 161595 272509 306243
10 Gewinne zu 2000 M. 232711 245443 260165 329111 395315
22 Gewinne zu 1000 M. 32640 49308 61958 99626 115844
141407 144612 148833 228554 353498 355502
42 Gewinne zu 500 M. 4257 11766 74182 87886 89050 104733
113786 116922 121825 141130 146016 152106 198106 222395 307323
325856 327706 333593 340529 371264 385791
168 Gewinne zu 300 M. 598 12676 23642 39169 41246 41768
43342 44480 51863 52465 57417 63666 65711 68586 74430 75270
75680 78073 89164 90700 103230 110004 110414 113536 115528
125838 129277 137187 142545 144184 144914 147791 149782 155517
156344 167211 169016 170662 173059 173109 177325 179756 183224
191567 193776 194009 194825 196473 196582 204438 206885 212548
224470 225506 232742 243716 245198 271673 271941 279271 280301
280438 280617 283878 286931 291767 296583 300249 304014 307155
307186 309127 316222 317992 331467 332664 344749 345696 359787
379952 382066 383132 387085 395593

Militäriſche Feiern am Tage der Wehrfreiheit.

Den Jahrestag der Wiedereinführung der Wehrfreiheit wird am Montag, dem 16. März, die deutſche Wehrmacht feierlich begehen. In ſämtlichen Standorten finden militäriſche Wecken und in den Mittagsſtunden Appelle ſtatt, bei denen die einzelnen Truppenverbände gemeinſam mit der Abteilung Wehrmacht der Deutſchen Arbeitsfront antreten. Der militäriſche Feiertag wird beſchloſſen mit dem Zapfenſtreich.

Die Dienſtgebäude der Wehrmacht flaggen am 16. März 1936, dem erſten Jahrestage der Wiedererlangung der deutſchen Wehrfreiheit. Die im Dienſt befindlichen Schiffe und Fahrzeuge der Kriegsmarine legen kleinen Flaggenſchmuck an.

Engliſcher Verteidigungsminiſter ernannt.

Das engliſche Kabinett wurde Freitag um den Poſten eines Verteidigungsminiſters erweitert. Zum Verteidigungsminiſter ernannt wurde der Generalſtaatsanwalt Sir Thomas Inſkip. In ſeiner Eigenſchaft als Generalſtaatsanwalt gehörte Inſkip bereits der Regierung an. Inſkip iſt politiſch bisher wenig hervorgetreten. Während des Krieges gehörte er der Nachrichtenabteilung der Admiralität an. Von 1922 bis 1924 bekleidete er den Poſten des Generalſtaatsanwalts.

Inſkips Hauptaufgabe wird die Koordinierung der drei Hauptwaffengattungen ſein. In ſeiner Eigenſchaft wird Inſkip der Hauptvertreter des Miniſterpräſidenten Baldwin im Reichsverteidigungsausſchuß ſein.

Wer iſt Sir Inſkip?

Sir Inſkip, deſſen Ernennung durch König Eduard VIII. bereits beſtätigt wurde, iſt 60 Jahre alt und gehört der Konſervativen Partei an. Als Vertreter der engliſchen Admiralität gehörte Inſkip im Jahre 1919 dem Ausſchuß für die ſogenannten Kriegsverbrechen an. Inſkip iſt ein führendes Mitglied der evangeliſchen Partei der Kirche von England und hat die Öffentlichkeit wiederholt vor einem Übergreifen des bolſchewiſtiſchen Gottloſenfeldzuges nach England gewarnt.

In politiſchen Kreiſen hat die Ernennung des neuen Verteidigungsminiſters große Überraſchung ausgelöſt, da ſein Name in der umfangreichen Kandidatenliſte in den letzten Wochen mit keinem Wort erwähnt worden war.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 15. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. * 8.20: Morgengymnaſtik. * 8.45: Kunſtſpiegel. * 9.00: Schallplattenmuſik. * 9.30: Vom Stolz des Dienens. * 10.00: Unterhaltungskonzert. — Dazwiſchen: Funkberichte von der Ausfahrt der KdF.-Schiffe nach Madeira. * 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. * 14.00: Kinder, hört zu! Der geſtiefelte Kater. * 15.00: Bremen: Der Bremer Lehrergeſangverein ſingt. * 15.35: Aus meiner Tierſtube: Kleine Großſchnauzen. * 16.00: Intermezzo auf der Funkorgel. * 16.15: Aus Budapeſt: **Länderfußballkampf zwiſchen Deutſchland und Ungarn.** * 17.10: Heitere Muſik und allerlei Gäſte. * 18.40: Sport. * 18.50: Wetter. * 19.00: Von München: Lied über den Saaten. Vom Föhn, von der Ausſaat und vom erſten Wachſen und Blühen. * 20.00: **Elftes Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.** * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Programm nach Anſage. * 22.35 bis 24.00:: Tanz.

Montag, 16. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Frankfurt: **Bei Sonnenaufgang am Tage der Wehrfreiheit. Wir grüßen den Führer!** Militärkonzert. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.00: Wetter; Allerlei Ratſchläge. * 8.10: Polizeiliche Morgenmeldungen. * 8.20: Sendepauſe. * 10.15: Von Berlin: **Von der Gold- und Pechmarie. Märchenſpiel.** * 10.50: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. * 17.00: Aus Roſtock: Heiteres Mecklenburg. Hörfolge. * 17.45: Wie Marei ihren Vater holte. Feldgraue Novelle. * 18.00: Von Stuttgart: Ein buntes Konzert. * 18.45: Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: **Staatsbaumeiſter und Soldat.** Als Friedrich Wilhelm I. König von Preußen wurde. Hörſzenen. * 19.45: Funkſchau. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Von Breslau: **Der blaue Montag. Tritſch-Tratſch-Klatſch.** * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Von Berlin: Worüber man in Amerika ſpricht. * 22.30: **W. A. Mozart: Konzert.** * 23.00—24.00: Kiel: Spätmuſik.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Aus Anlaß der Wahl hat der Reichskriegsopferführer die Bezirksobmänner der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung zu einer Tagung nach Berlin berufen, um die einheitlichen Richtlinien für die Arbeit zum 29. März zu erteilen. Der Reichskriegsopferführer gab die Parole der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung aus: Mit dem Führer für Deutſchland!

Berlin. Die Deutſche Studentenſchaft, Amt für Arbeitsdienſt, teilt mit: Alle Abiturienten mit Studienabſicht, die aus Krankheitsgründen nicht in den Arbeitsdienſt eingezogen werden konnten, haben ſich unter Angabe des Grundes ihrer Untauglichkeit bis zum 20. März 1936 bei dem für ſie zuſtändigen Beauftragten der Deutſchen Studentenſchaft ſchriftlich zu melden.

Budapeſt. Der öſterreichiſche Bundeskanzler Schuſchnigg traf am Freitagmittag in Begleitung des Außenminiſters Berger-Waldenegg und einiger hoher Beamter des Außen- und Wirtſchaftsminiſteriums in Budapeſt ein. Im Verlauf des Beſuches ſollen hauptſächlich die ſeit längerer Zeit zwiſchen den beiden Ländern in der Durchführung des öſterreichiſch-ungariſchen Handelsvertrages entſtandenen handelspolitiſchen Schwierigkeiten erörtert werden.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 15. März
9 30 Uhr Gottesdienst
Propst Steffen-Neumünster
11 Uhr Kindergottesdienst

Zum 1. 4. 36. Paterre
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Karl Rückert
Altonaerstr. 39

Pflichtprüfung des Elektrizitätswerkes

Auf Grund des § 12 der Verordnung zur Durchführung der Vorschriften über die Pflichtprüfung der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand vom 30. 3. 1933 (RGbl. I. S 180) wird veröffentlicht, daß die Pflichtprüfung des städt. Elektrizitätswerkes für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 am 6. 3 1935 und für das Rechnungsjahr 1934 am 27 8. 1935 durch den öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfer Joachim Schönwandt in Pinneberg vorgenommen worden ist. Das abschließende Prüfungsergebnis lautet für alle Rechnungsjahre gleichmäßig:

„Es wird festgestellt, daß nach pflichtgemäßer Prüfung durch den vom Gemeindeprüfungsamt beauftragten Wirtschaftsprüfer

Joachim Schönwandt in Pinneberg

auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebs sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise die Buchführung und der Jahresabschluß den gesetzlichen Vorschriften entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebs wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Schleswig, den 25. März 1935 / 12. September 1935
Der Leiter
des Gemeindeprüfungsamtes bei der Regierung
(L. S.) gez. Unterschrift
G. P. A. 142 Kreis Segeberg“.

Bad Bramstedt, den 12. März 1936
Der Bürgermeister
Utermarck

50. Geistliche Abendmusik

Sonntag, den 22. März 1936, 20 Uhr, in der Kirche

Ausführende:

Hedwig Schilling, Sopran, Altona
Hugo Starke, Flöte u Baß, Altona
Walter Lühring, Violine, Hamburg
Erwin Timm, Violine, Hamburg
Georg Hiller, Cello, Hambg.
Kammerorchester
Walter Lühring, Hamburg
Der Bramstedter Kirchenchor
Johannes Daniel, Leitung

Im Programm u. a.

Suite h-moll für Flöte und Orchester von J. S. Bach
Doppelkonzert für 2 Sologeigen und Orchester von J. S. Bach
Kantaten von Buxtehude und Distlar

Eintrittspreise: Im Vorverkauf 0,75 RM, Schüler 0.30 RM, an der Abendkasse 1.— RM,

Achtung! Hausbesitzer!
Holzwürmer
fressen bis der letzte Rest des Holzes in Staub verwandelt ist. Mit den in der Wirkung und Anwendung unübertroffenen
‚Xylamon‘-Erzeugnissen
ist es auf einfache Weise ohne große Kosten möglich, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen den Holzwurm abzutöten.
Claus Hein, Bad Bramstedt
Telefon 43.

Für die
Erzeugungsschlacht 1935-36
liefere sämtlichen
Dünger
zu
Syndikats- u. Werkspreisen
Aufträge erbitte rechtzeitg.
J. F. Andersen
Telefon 206.

Einen Haufen
Pferdedünger
zu verkaufen.
G. Ramcke, Mühlenstr. 4

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

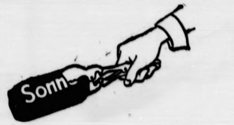
Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Den Hafer, die Gerste, den Weizen
mit **Germisan-Universal-Saatbeize** beizen
Fahlberg-List Aktiengesellschaft, Chemische Fabriken, Magdeburg SO.

Waren 1854
St. Petersburg
Gothenburg
Stettin
Paris 1867
Wien 1873
Schwerin 1861
Amsterdam
Coburg 1857
Hamburg

Gartensämereien von Ernst & v. Spreckelsen-Hamburg
Allein-Verkauf bei S. S. Peters

Jeder
Rheumatismus-, Gicht- od. Ischias-
kranke würde mir dankbar sein, wenn er, wie sehr viele seiner Leidensgefährten, ebenfalls von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Max Reissner, Berlin-Halensee 278 b
Pharmaz. Erzeugnisse



So ſauber heizt man mit „Sonne“-Briketts …

Mit „Sonne“-Briketts gibt es keinen Staub und keine ſchmutzigen Finger. Mit der Zange faßt man Stück auf Stück — und wie praktiſch laſſen ſie ſich im Keller ſtapeln — eine einzige Reihe bis zur Decke reicht für mehrere Monate! Da hat man im Keller noch viel Platz für alle möglichen anderen Sachen. Wenn Sie mit „Sonne“-Briketts heizen, haben Sie wenig Arbeit, wenig Schmutz und viel Platz im Keller. Verlangen Sie bitte bei Ihrem Händler ausdrücklich „Sonne“-Briketts.

Gutſchein B 166 (Bitte ausſchneiden)
An das Mitteldeutſche Braunkohlen-Syndikat 1932 G. m. b. H., Leipzig C 1, Nordplatz 11-12. Senden Sie mir koſtenlos Ihre Broſchüre mit den Winken für beſſeres und geldſparendes Heizen mit

Sonne BRIKETTS

Metall-Bettstellen
mit Spiralfedermatratzen
14.80 16.50 24.— RM.
Auflagematratzen
dreiteilig mit Keil, kariert Leinen 14.45 RM.
Zellenmatratze
mit Drellbezug 16 90 RM.
Fassonmatratze
mit Jacquarddrell 25 90 M.
Reformbetten
60×120 6 25
90×190 9.90 RM.
empfiehlt
C. F. Seller

Ein neues Fahrrad?

Aber nur
Miele
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Zu vermieten
ein Hausgrundstück
3 Zimmer, mit Stallungen und großem Garten.
Julius Schnoor
Maienbeeck, Tel 74

Mehrere gute
Arbeitspferde und 2 Ponys
stehen zum Verkauf.
Emil Czarnowsky
Springhirsch
Tel Kaltenkirchen 198

Drahtgeflechte
Ein Drahtzaun schützt u. ziert den Garten
Alles was dazu nötig ist, kaufen Sie günstig bei

S. S. Peters

Gutes Dung Wiesenheu
verkauft
Julius Dehn, Kielerstr.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Ein möbliertes
Zimmer
ab 1. 4 36 an einzelnen Herrn od Dame zu vermieten.
Näheres in d. Expd. ds. Blattes

Klee- u. Grassaaten
sowie
Serradella
empfiehlt S. S. Peters

Unſere Ernährung

Das Weſen der nationalſozialiſtiſchen Ernährungspolitik

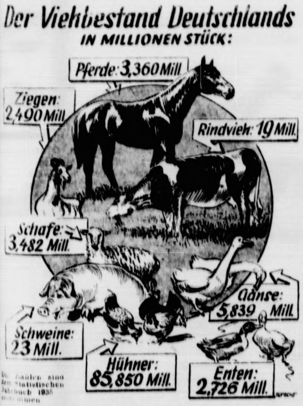
Eine der wichtigſten und vordringlichſten Aufgaben des Nationalſozialismus iſt die Rettung des deutſchen Bauern und der deutſchen Landwirtſchaft. Nach der Machtübernahme galt es, die deutſche Ernährungspolitik von Grund auf zu ändern und ſie mit einem neuen Geiſt und neuen Zielen zu erfüllen. Die wichtigſte Aufgabe unſerer heutigen Ernährungspolitik beſteht darin, daß eine mengenmäßig möglichſt große Erzeugung landwirtſchaftlicher Produkte ermöglicht und geſichert wird, und daß ferner die Ernte zu einem möglichſt gerechten Preis dem Volke zugeleitet wird. **Das ideale Ziel wäre es, die Erzeugung ſo einzurichten, daß die bei guten Ernten angeſammelten Reſerven ausreichen, um die bei anderen Ernten entſtehenden Lücken auszufüllen.**

Die Verwirklichung dieſer neuen und großen Aufgaben wäre aber nicht möglich ohne die tatkräftige Anteilnahme des ganzen Volkes. Mit Recht bezeichnete es daher der Reichsernährungsminiſter Darré in einer Unterredung kürzlich als eine ſehr wichtige Aufgabe, daß

die Hausfrauen aufgeklärt werden, wie zu beſtimmten Zeiten zu wirtſchaften iſt.

Beim Auftreten von Lebensmittelverknappungen wäre es natürlich ein Leichtes, ausländiſche Märkte zu beanſpruchen, um ſo die Mangellage zu beſeitigen. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hält es aber für wichtiger, die geringe Menge der zur Verfügung ſtehenden Deviſen zur Anſchaffung von Rohſtoffen zu verwenden und dadurch die Durchführung und den Fortgang der Arbeitsſchlacht zu ermöglichen. Ferner muß ſtets berückſichtigt werden, daß durch die fortſchreitende Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit auch die Kaufkraft gerade der breiten Maſſen des Volkes geſtiegen iſt, was wiederum einen geſteigerten Bedarf an Nahrungsmengen auslöſte.

In der erwähnten Unterredung bezeichnete Reichsminiſter Darré ferner die **Sicherſtellung der arbeitenden Kleinverdiener durch Fettverſorgung** als eine überaus wichtige ernährungswirtſchaftliche Aufgabe. Dies iſt natürlich mit recht großen Schwierigkeiten verbunden, denn Deutſchland iſt 80 Jahre lang von ſeiner bodenſtändigen Fleiſch- und Fettverſorgung weggedrängt worden, und darum gilt es gerade auf dieſem Gebiet in beſonderem Maße, die bodenſtändigen Grundlagen vollſtändig neu aufzubauen. Für unſere Ernährungspolitik iſt auch das Syſtem der Feſtpreiſe notwendig. Wenn eine Verknappung eintritt, dann haben eben alle die gleichen Unannehmlichkeiten zu tragen. Auf alle Fälle muß dem Kleinverbraucher mengenmäßig das zugeſtanden werden, was er auch ſonſt zu kaufen gewohnt iſt. Ein Luxusverbrauch lebenswichtiger Nahrungsmittel darf in ſolchen Zeiten nicht ſtattfinden. — Für die Verbreiterung der Ernährungsgrundlage iſt natürlich die Schaffung neuen Ackerbodens durch Entwäſſerungen und Urbarmachungen unerläßlich.



Die Zahlen sind dem Statistischen Jahrbuch 1935 entnommen

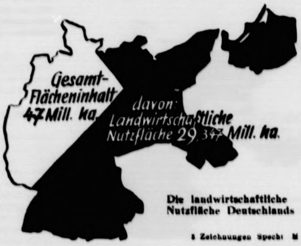
Die deutſche Landwirtſchaft in Zahlen

Einige Zahlen mögen nun vergegenwärtigen, welche Bedeutung die Landwirtſchaft für das Volk und die Wirtſchaft hat. Die landwirtſchaftliche Nutzfläche beläuft ſich auf über 29 Millionen Hektar, davon ſind über 20 Millionen Ackerland. Die Erntefläche für Roggen betrug im Jahre 1934 rund 4½ Mill. Hektar, für Weizen über 2 Mill. Hektar, Kartoffeln faſt 3 Millionen Hektar. Es gibt in Deutſchland 76,5 Millionen Apfelbäume und über 29 Millionen Birnbäume. Die Zahl des Rindviehs betrug nach der Viehzählung vom 5. Dezember 1934 über 19 Millionen, der Hühner faſt 86 Mill., Gänſe faſt 6 Millionen.

Deutſchland hat einen jährlichen Butterbedarf von 487 000 Tonnen; davon deckt es heute aus eigener Erzeugung 425 000 Tonnen.

Wenn aber jede Kuh in jedem Jahre 300 Liter Milchertrag mehr bringen würde, dann hätten wir jährlich eine zuſätzliche Buttermenge von 120 000 Tonnen, — und das ganze Butterproblem wäre gelöſt.

Durch richtige Fütterung und ſorgfältige Zuchtwahl kann man die Kühe dazu bringen, mehr Milch und ſomit auch mehr Butter zu geben. Wir hatten im Jahre 1934 in Deutſchland (ohne Saarland) etwas über 10 Millionen Milchkühe. Von dieſen ſtanden unter Leiſtungskontrolle 1 172 000. Der Jahresmilchertrag je Kuh beträgt 2346 Liter. **Die Kuhmilcherzeugung betrug im Jahre 1934 über 23,7 Milliarden Liter, im Jahre 1931 betrug ſie nur 22,913 Milliarden Liter.**


Gesamt-Flächeninhalt 47 Mill. ha.
davon: Landwirtschaftliche Nutzfläche 29,347 Mill. ha.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche Deutschlands

3 Zeichnungen Specht M

Wir haben in Deutſchland ferner 30 000 Mühlen, die heute jährlich 94 Millionen Zentner Roggen und 84 Mill. Zentner Weizen verarbeiten. Recht viele derartige Zahlen aus der Landwirtſchaft könnte man noch anführen. Nur auf eine ſei noch hingewieſen. Bis jetzt ſind (ohne das Jahresergebnis 1935) 10 000 neue lebensfähige Erbhöfe entſtanden, dazu kommen weitere 22 000 Erbhöfe, die durch Anliegerſiedlung geſchaffen wurden. Es iſt dabei zu berückſichtigen, daß der Nationalſozialismus nur Bauernhöfe ſchafft, die groß genug ſind, um eine Bauernfamilie zu ernähren.

Auch eine Frage der Ernährung:

Fettſucht und Fettleibigkeit

Fettſucht und Fettleibigkeit gehören zu den am meiſten gefürchteten Uebeln. Die Menſchen, die täglich ihr ſchweres Gewicht mit ſich herumtragen müſſen, können nur bedauert werden. Jedermann kennt wohl einen Menſchen, der durch ſeine Leibesfülle einen überaus unbeholfenen Eindruck macht. Meiſt wird im Freundeskreiſe über ſeinen Appetit gewitzelt, doch tut man hiermit oft unrecht, denn nicht alle Fettſucht iſt auf Ueberernährung zurückzuführen. In etwa einem Fünftel aller Fälle liegen innere Urſachen vor, die meiſt in dem Verſagen einer Blutdrüſe beruhen. Dieſe „innere" Fettſucht kommt in allen Lebensaltern vor, ob es ſich nun um das Dickwerden von Zwölf- bis Fünfzehnjährigen handelt oder um den ſtarken Fettanſatz der werdenden Mutter oder um das plötzliche Starkwerden mancher Frau im 3. oder 4. Jahrzehnt. Sie gehört auf jeden Fall in Behandlung.

Viel häufiger als die Fettſucht iſt die Fettleibigkeit. Sie entſteht lediglich durch Ueberernährung, insbeſondere durch einſeitige Fett- und Zuckerkoſt. Trotzdem behaupten viele Fettleibige, ſie täten doch gar nicht viel eſſen. Oft iſt ihnen das natürliche Hungerſättigungsgefühl verloren gegangen und ſie haben kein Empfinden mehr dafür, wenn ihr Nahrungsbedarf geſtillt iſt. Durch die überreichliche Nahrungsaufnahme kommt es zur Ablagerung von überſchüſſigem Fett. Ein täglicher Mehrverbrauch von nur 25 Gramm Butter kann z. B. im Laufe eines Jahres eine Zunahme von 7 kg bewirken. Die Fettleibigkeit hat viel unangenehme Erſcheinungen zur Folge. Am häufigſten entſteht durch die Ueberlaſt der Senk- und Knickfuß. Ferner ſind hierzu Krampfadern und offene Beine ſowie Fettablagerungen auf dem Herzen zu zählen.

Frauen, die wiſſen, daß ſie zu viel verzehren, nehmen alle möglichen Abführmittel: Tees, Pillen, Manna, Sennesſchoten und was die lieben Freundinnen noch alles empfehlen. Enderfolg iſt oft eine langwierige Darmträgheit, die auch den Aerzten Kopfſchmerzen macht. Wie beugt man hier vor? **Durch Sport, Rohkoſt und Obſtgenuß in den 20er Jahren, durch Maßhalten während der Schwangerſchaft und beſonders in der Zeit des Stillens.** Eine Mutter, die nährt, braucht und darf deswegen nicht mehr als normal eſſen. Segensreich iſt Gymnaſtik für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wie kämpft man gegen die Fettleibigkeit an?

1. **durch viel Bewegung, Sport. Beſte Gelegenheit bietet: „Kraft durch Freude". Ungeeignet ſind Reiten und Schwimmen.**
2. **Die Männer werden meiſtens durch Trinken ſtark. Sie müſſen ihre häufig gewaltigen Trinkmengen auf 1½ Liter am Tag vermindern.**

Dringend abzuraten iſt von allen zuckerhaltigen Stoffen: Kartoffeln, Brot und Brötchen, Süßigkeiten. Ferner vom Fettgenuß, fetten Soßen, Butter, Schmalz. Fort mit dem täglichen Ei! Den Ausfall an Süßigkeiten gleicht man durch Süßſtoff aus. Süßſtoff iſt nährwertfrei, alſo das gegebene Süßmittel für Fettleibige. Zu empfehlen iſt: viel Fiſch, gemiſchte Fleiſch- und Rohkoſt. Z. B. ½ Pfund geriebene Mohrrüben 3 Stunden im Saft von 3 Zitronen geſtanden, ſchmecken ohne Zucker prächtig. Weitere Rohkoſtrezepte kann jede Hausfrau ſich beſchaffen. Lediglich zur Anregung des Darms dient ferner die Schlackenkoſt: Bohnen, Erbſen, Hülſenfrüchte. Sie geben dem Darm ſo viel Arbeit, daß Abführmittel faſt überflüſſig ſind. Zwiſchendurch ganz energiſches Faſten, z. B. Freitags bei 2 Pfund Aepfeln und 2 Semmeln oder 2 × ½ Liter Milch, 2 trockenen Semmeln und mittags 1 Teller Apfelmus, dann aber nur wenig körperliche Anſtrengung!

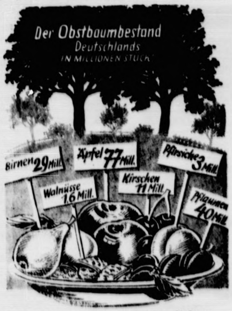
Reichen dieſe Maßnahmen nicht aus, ſo iſt es Zeit, **den Arzt zu** befragen.

Fett und Eiweiß:

Eine Frage für den Bauern

Fett und Eiweiß ſind die beiden großen Gebiete unſerer Nahrungswirtſchaft, in denen wir noch abhängig vom Ausland ſind. Daß jeder Bauer, deſſen Boden es nur irgend zuläßt, wenigſtens eine kleine Fläche mit Flachs anbaut und damit neben der Erzeugung von fett- und eiweißhaltiger Leinſaat zugleich Rohſtoffe für die deutſche Textilwirtſchaft liefert, ſollte nach dem dringlichen Aufruf des Reichsnährſtandes ſelbſtverſtändlich ſein. Ebenſo wird man beim Beſtellungsplan ſchon den Anbau eiweißreicher Ackerfutterpflanzen als Haupt- oder Zwiſchenfrucht berückſichtigt und die Nährſtoffverſorgung des Ackers der doppelten Beanſpruchung durch Zwiſchenfruchtbau angepaßt haben.

Fett und Eiweiß müſſen zuſätzlich, d. h. über den Umfang der bisherigen Ernten hinaus erzeugt werden. Andererſeits ſtehen dem Bauern für dieſe zuſätzliche Erzeugung leider nicht auch zuſätzliche Ackerflächen zur Verfügung, die er aus irgendeiner Reſerveſtellung jetzt in der Erzeugungsſchlacht aufmarſchieren laſſen könnte. Er muß alſo die für vermehrte Fett- und Eiweißerzeugung benötigten Flächen an anderen Früchten einſparen, ohne daß dadurch — das iſt ſeine verantwortungsvollſte Aufgabe — die Geſamternte an Getreide und Hackfrüchten zurückgeht. Was dieſen Früchten an Fläche genommen wird, muß durch geſteigerte Hektarernten wieder ausgeglichen werden.



Jeder Hektar deutſchen Bodens muß ſein Beſtes hergeben. Dabei kommt es weniger auf einmalige Rekordernten als vielmehr auf ſtändig ſichere, den Bedarf deckende Ernten an, die nur dann erzielt werden können, wenn die Fruchtbarkeit des Bodens mit allen den Bauern zur Verfügung ſtehenden Mitteln erhalten wird und bleibt.

Die regelmäßig im Umlauf der Fruchtfolge ſtattfindende Humusanreicherung mit zweckdienlich gepflegtem Stallmiſt, Kompoſt und Gründüngung genügt hier allein nicht, denn mit jeder Ernte zehren wir vom Nährſtoffkapital des Bodens, das allein durch die in den Wirtſchaftsdüngern enthaltenen Nährſtoffe nicht voll ergänzt wird. Voller Erſatz der mit den Ernten dem Boden entnommenen Nährſtoffmengen wird erſt durch regelmäßige, ausreichende Gaben an den Bodennährſtoffen Kalk, Kali und Phosphorſäure und eine den Bedürfniſſen der Pflanzen ſorgfältigſt angepaßte Stickſtoffdüngung gewährleiſtet. Als Beiſpiel für dieſe Düngung können folgende in der Praxis erprobte Gaben dienen:

zu Sommergetreide		**zu Hackfrüchten**	
2—3 dz/ha	40er oder 50er Kalidüngeſalz,	3—4 dz/ha	40er oder 50er Kalidüngeſalz,
4—6 dz/ha	Thomasmehl	6—8 dz/ha	Thomasmehl,
1½—2 dz/ha	eines 20%igen Stickſtoffdüngers	2—3 dz/ha	eines 20%igen Stickſtoffdüngers.

Will man [illegible] Sommergerſte oder Frühkartoffeln noch eine Zwiſchenfrucht anbauen, ſo überlege man ſchon jetzt, ob man im Sommer für die unbedingt notwendige, ausreichende Kali-Phosphorſäureverſorgung dieſer Zwiſchenfrucht Zeit hat, oder ob es ſich nicht empfiehlt, dieſe Nährſtoffe ſchon in entſprechend geſteigerten Gaben zur Hauptfrucht zu geben, damit die Ernährung auch der Zwiſchenfrucht ſchon jetzt ſichergeſtellt iſt.

Ich will, daß die Arbeitskraft meines Volkes nicht brachliegt, ſondern daß ſie ausgemünzt wird, um uns wieder neue Werte zu ſchenken.

Ich will dieſe Arbeitskraft umſetzen in Schönheit für unſer Volk, in Leben und Freude für unſer Volk. Ich will dafür eintreten, daß dieſes Volk ein möglichſt ſorgenfreies Daſein führen kann! Ich werde eintreten dafür, daß ſeine Lebensgüter möglichſt vernünftig verteilt werden! Allein, ich will nicht, daß ein anderer ſich hier einmiſcht und glaubt, uns irgend etwas nehmen zu können. (Toſende Zuſtimmung.)

Ich lebe nur meinem Volk, und die nationalſozialiſtiſche Bewegung denkt nur an dieſes Volk.

Ich lebe nur dem Gedanken an die Zukunft dieſes Volkes, ſehe vor mir dieſe unzähligen Millionen Menſchen, die ſchwer arbeiten und ſo wenig vom Leben beſitzen, die oft ſo viel mit Sorgen zu ringen haben, und denen das Glück ſo ſelten zuteil wird. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung will nur dieſen Menſchen helfen, ſie will verſuchen, ihr Leben zu erleichtern, es ſchöner zu geſtalten.

So bitte ich Sie nun: Gehen Sie an dieſem kommenden Wahltag zur Urne. Erfüllen Sie Ihre Pflicht, und vergeſſen Sie nicht: Deutſchland wird nicht getragen nur von einem Mann, ſondern vom ganzen deutſchen Volk! (Toſende Zuſtimmung ſchlägt dem Führer entgegen.) Denn wir ſind vergänglich, aber Deutſchland wird beſtehen!

Wir können ſterben, aber Deutſchland muß leben, jetzt und immerdar! (Minutenlange jubelnde Kundgebungen der zutiefſt ergriffenen Maſſen ſind die Antwort auf dieſe Schlußworte des Führers, die in einem einzigartigen Sturm der Begeiſterung faſt untergehen.)

Nah und Fern.

Verdienter Fliegeroffizier tödlich verunglückt.

Der Kommandant des Fliegerhorſtes Kaſſel-Rothweſten und Kommandeur der Fliegergruppe Kaſſel, Major Ernſt Plaſchke, fiel einem Kraftwagenunfall im Fuldatal zum Opfer. Durch den Tod des verdienten Offiziers verliert der Fliegerhorſt Kaſſel-Rothweſten den Mann, der ſeinen Aufbau und ſeine Ausgeſtaltung maßgeblich geleitet hat. Major Ernſt Plaſchke, der am 5. April dieſes Jahres 42 Jahre alt geworden wäre, war im Weltkrieg urſprünglich Offizier bei der Kavallerie, trat 1916 zu der Fliegertruppe über und nahm als Kampfflieger vornehmlich an der Weſtfront, beſonders an der Flandernſchlacht und an den großen Schlachten in Frankreich, ruhmvollen Anteil.

Der Leiter des Ferngeſchützes, Vizeadmiral Rogge, 70 Jahre. Vizeadmiral a. D. Maximilian Rogge in Berlin-Wilmersdorf, vollendet in dieſen Tagen ſein 70. Lebensjahr. Während des Weltkrieges war er zuerſt Chef der Abteilung für Konſtruktion von Geſchützen und Handwaffen und leitete dann als Konteradmiral im Jahre 1915 die Fernbeſchießung von Dünkirchen. 1916 nahm er an den Kämpfen bei Verdun teil. Nachdem er bereits an der Entwicklung und Erprobung des neuen Ferngeſchützes mitgewirkt hatte, wurde ihm die Leitung der Beſchießung von Paris übertagen. Am 23. März 1918 konnte er der Heeresleitung melden: „Parisgeſchütz feuerbereit.“ Die neue „Wunderkanone“ verſchoß dann in kurzen Abſtänden 289 Granaten, die nach einer bis in die Stratoſphäre reichenden Flugbahn in die weit über hundert Kilometer entfernte franzöſiſche Hauptſtadt niederfielen. Im September 1918 zum Vizeadmiral befördert, führte Rogge nach dem Kriege noch kurze Zeit die Geſchäfte des Reichsmarineamts, ſchied aber dann im Jahre 1919 aus dem aktiven Dienſt aus.

Die Freitagberatungen der Locarnokonferenz.

Die deutſche Antwort auf Vorſchläge Edens.

Beſchränkungen der deutſchen Souveränität in der Rheinlandzone kommen nicht in Betracht.

Am Freitagvormittag fand in der engliſchen Hauptſtadt unter dem Vorſitz des engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin eine Miniſterſitzung ſtatt, auf der die internationale Lage beſprochen wurde. Der Kleine Ausſchuß der Locarnokonferenz, dem Eden, Flandin, van Zeeland und Grandi angehören, trat gegen Mittag im Locarnoſaal des engliſchen Auswärtigen Amts zuſammen, um die deutſche Antwort auf die Vorſchläge Edens und die weiteren Maßnahmen zu erörtern. über die Beratungen wurde ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt, doch verlautete, daß die Spannung auf der Konferenz nicht gering war.

Der deutſche Botſchafter in London hatte am Vortage dem engliſchen Außenminiſter Eden die Antwort Hitlers auf eine engliſche Anfrage hinſichtlich der Belegung der Rheinlandzone mit deutſchen Truppen übermittelt. Das Deutſche Nachrichtenbüro verbreitete hierüber folgende Meldung:

Das engliſche Nachrichtenbüro „Preß Aſſociation“ meldet: „Außenminiſter Eden ſah am Mittwochabend den deutſchen Botſchafter und bat ihn, daß Hitler im früheſtmöglichen Augenblick einen ſpontanen Beitrag im Intereſſe einer Regelung leiſten möchte. Er ſchlug vor, daß Deutſchland, abgeſehen von einer ſymboliſchen Anzahl, alle Truppen aus der Rheinlandzone zurückziehen ſollte, daß ferner die Zahl der Truppen nicht vermehrt werde und ſchließlich ein Verſprechen eingegangen werden ſollte, die Zone zumindeſt für diejenige Zeitdauer nicht zu befeſtigen, die notwendig ſei, um die Pakte zu verhandeln.

Der deutſche Botſchafter gab am Donnerstag im Namen Hitlers folgende Antwort:

„Eine Diskuſſion über dauernde oder vorübergehende Beſchränkungen unſerer Souveränität in der Rheinlandzone kann für uns nicht in Betracht kommen.

Um der franzöſiſchen Regierung ein Eingehen auf die deutſchen Vorſchläge zu erleichtern, will der Führer und Reichskanzler aber ſeine von Anfang an bekundete Abſicht, die Wiederherſtellung der Souveränität im Rheinland zunächſt nur ſymboliſch in Erſcheinung treten zu laſſen, in folgender Weiſe präziſieren:

Die Stärke der im Rheinland friedensmäßig in Garniſonen ſtationierten Truppen wird vorerſt nicht erhöht werden. Es beſteht bis auf weiteres nicht die Abſicht, dieſe Truppen näher an die franzöſiſche oder belgiſche Grenze heranzuführen.“

Das vorſtehend gekennzeichnete Maß der militäriſchen Wiederbeſetzung des Rheinlandes gilt für die Dauer der ſchwebenden Verhandlungen. Dies ſetzt allerdings eine gleiche Einſtellung auch auf franzöſiſcher und belgiſcher Seite voraus.“

Außenminiſter Eden unterrichtete am Donnerstagnachmittag die Franzoſen, Belgier und Italiener über ſeine Unterhaltung mit dem deutſchen Botſchafter ſowie über deſſen Antwort.

Die Anſichten der engliſchen Preſſe.

Die Berichte der engliſchen Blätter über den Verlauf der Ereigniſſe weichen in kleinen Einzelheiten voneinander ab, ſtimmen aber in allen weſentlichen Punkten überein. Faſt farblos iſt der Bericht der „Times“, der im Ton äußerſt zurückhaltend iſt. Er erklärt, daß nach britiſcher Anſicht die deutſche Antwort in ihren negativen Verpflichtungen einen Fortſchritt darſtellt, aber ſehr weit von dem entfernt ſei, was Eden erbeten habe. Der diplomatiſche Korreſpondent der „Morning Poſt“ berichtet, daß auf die deutſche Weigerung hin, die Truppen zurückzuziehen, die Konferenz der Locarnomächte zuſammengetreten ſei.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ erklärt, daß ſich die Haltung der britiſchen Regierung ſichtbar verſteift habe. In einem anderen Artikel des „Daily Telegraph“ heißt es: Britiſche Staatskunſt hat noch niemals eine delikatere und gewichtigere Rolle geſpielt als bei dem Treffen der Locarnomächte und des Völkerbundes in dieſer Woche. Sie muß, wenn das möglich iſt, einen mittleren Weg zwiſchen zweierlei Anſichten finden, die in direktem Gegenſatz zueinander ſtehen, zwiſchen der franzöſiſchen Entſchloſſenheit, mit Deutſchland nicht zu verhandeln, ſolange der Rhein von Truppen beſetzt bleibt, und dem Daraufbeſtehen Deutſchlands, daß die Wiederherſtellung ſeiner Souveränität über ſein eigenes Gebiet vor jeder Beſprechung über weitere Verträge oder ſeiner Rückkehr zum Völkerbund als Tatſache hingenommen werden muß.

Paris meint: Noch ein weiter Weg bis zur Einigung.

Die Pariſer Preſſe hebt bei der Beurteilung der Lage zwei Punkte hervor, die ſich aus den Londoner Beſprechungen beſonders herausſchälen. Es handelt ſich einmal um den Beſchluß der vier Locarnomächte, wonach Deutſchland durch die Wiederbeſetzung des Rheinlandes eine Vertragsverletzung begangen habe, und zum anderen um die ablehnende Antwort der Reichsregierung auf die Forderung, einen Teil der Truppen wieder aus dem Rheinland zurückzuziehen. Die Blätter geben zu, daß bis zu einer Einigung der beiden Theſen noch ein weiter Weg iſt. „Echo de Paris“ ſchreibt, die engliſche Regierung wiſſe nicht, welchen Entſchluß ſie faſſen ſolle. Der „Jour“ iſt der Anſicht, daß keinerlei Änderung in der Lage eingetreten ſei. In engliſchen Kreiſen ſei man jedoch der Auffaſſung, daß die Lage ſich nicht verſchlimmern werde, und dieſe Feſtſtellung berechtigt zu einem gewiſſen Optimismus. Dieſen Optimismus nicht zu übertreiben, warnt der „Petit Pariſien“. Den engliſchen Schritt bei der Reichsregierung verurteilt das Blatt und bezeichnet ihn als ſehr unvorſichtig.

„Annäherung der Anſichten ſtattgefunden.“

Die Beſprechungen der Locarnomächte in London, die am Freitagmittag begannen, wurden nach zwei Stunden zunächſt wieder abgebrochen, um gegen ſechs Uhr nachmittags mitteleuropäiſcher Zeit weitergeführt zu werden. An den Verhandlungen nahmen für England Eden und Lord Halifax, für Frankreich Flandin, van Zeeland für Belgien und für Italien Grandi teil. Außerdem wohnte den Beratungen noch der engliſche Schatzkanzler Neville Chamberlain bei.

über die Sitzung der Locarnomächte am Freitagnachmittag wurde dann eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß die Prüfung der Lage fortgeſetzt wurde. Im Verlaufe der Beſprechungen ſei mit Befriedigung feſtgeſtellt worden, daß eine Annäherung der Anſichten ſtattgefunden habe. Die nächſte Sitzung des engeren Ausſchuſſes werde am Sonnabend um 17 Uhr ſtattfinden.

Hinter den Kuliſſen der Locarnokonferenz wurde am Freitag bereits eifrig verhandelt, da inzwiſchen die meiſten Abordnungen für die am Sonnabend ſtattfindende Eröffnungsſitzung des Völkerbundsrats eingetroffen waren. So hatte der franzöſiſche Vertreter eine etwa einſtündige Ausſprache mit dem ſowjetruſſiſchen Außenkommiſſar Litwinow Der rumäniſche Außenminiſter Titulescu ſprach am Nachmittag im engliſchen Außenamt vor, wo er eine etwa halbſtündige Beſprechung hatte. Desgleichen weilten der franzöſiſche und der polniſche Botſchafter im Außenamt. Inzwiſchen iſt auch der franzöſiſche Völkerbundsminiſter Paul-Boncour in London eingetroffen. Wie verlautet, werden die Franzoſen und Belgier ſchon auf der Ratstagung am Sonnabend ihren Standpunkt zur Rheinlandfrage darlegen.

Die Verantwortung der Nichtintereſſierten.

Die Konferenz der Locarnomächte in London hat am Donnerstag eine Erklärung herausgegeben, in der die Wiederbeſetzung der entmilitariſierten Zone durch Deutſchland als Verletzung des Verſailler Vertrages und des Vertrages von Locarno bezeichnet wird.

Man muß ſagen, die Mächte haben geradezu mit ſtaunenswerter Schnelligkeit ein Urteil gefällt. Uns ſcheinen die Probleme aber, die zu prüfen ſind, ſo ſchwerwiegend, daß man ſich dafür etwas mehr Zeit laſſen ſollte, ehe man zu einem Urteil kommt. Die Locarnokonferenz hat mit ihrer Erklärung das Urteil des Völkerbundsrates, der ſich nunmehr mit dem deutſchen Schritt zu befaſſen hat, vorweggenommen. Das konnte nicht die Aufgabe der Konferenz ſein, denn der Völkerbundsrat hat, wenn er ſeine Aufgabe erfüllen will, unvoreingenommen und unbeeinflußt zu prüfen und ſich ſein Urteil zu bilden.

Ohnedies ſitzen im Rate eine ganze Reihe von Mächten, die durch ihre Verbundenheit mit Frankreich das Urteil Frankreichs als das ihre hinnehmen werden. Frühere Gelegenheiten berechtigen uns zu dieſer Vermutung. Daneben aber ſteht die Gruppe der nichtintereſſierten Staaten, der Unbeteiligten. Von denen erwarten wir eine gerechte Prüfung unſerer Sache nach politiſchen, ſittlichen und rechtlichen Geſichtspunkten. Es geht um den Frieden Europas!

Die Geſchichte wird einmal ſehr hart über die urteilen, die jetzt die deutſche Sache leichtfertig behandeln. Das Thema, das auf der Ratsſitzung zur Erörterung ſteht, verlangt gründlichſte Prüfung, und ſolche Prüfung verlangt viel Zeit und viel Mühe. Ein Urteil nach ein paar Stunden Beratung gefällt, wäre kein Urteil. Und wollte der Völkerbundsrat etwa die deutſche Angelegenheit im Hammelſprung erledigen, dann würde er dokumentieren, daß er ſich nicht der Verantwortung bewußt iſt, die er auf ſich nimmt. Er könnte dann nicht den Vorwurf widerlegen, daß ſeine Beratungen nur das Kuliſſenſpiel zu einem fertigen Film war, der in London programmäßig abrollt.

„Bereits zugunſten des Führers entſchieden.“

Der Eindruck eines franzöſiſchen Berichterſtatters von der Karlsruher Rede des Führers.

Die Rede des Führers in Karlsruhe wird von der geſamten franzöſiſchen Preſſe mit größter Ausführlichkeit wiedergegeben, und in den Schlagzeilen wird hauptſächlich betont, daß Deutſchland unverrückbar auf ſeinem Standpunkt ſtehen bleibe. Das „Echo de Paris“, das einen Sonderberichterſtatter nach Karlsruhe entſandt hatte, ſchildert den ungeheuren Eindruck, den Hitlers Erſcheinen und ſeine Worte auf die gewaltigen Maſſen ausgeübt hätten, die aus ganz Baden zuſammengeſtrömt ſeien. Diesmal habe ſogar die berühmte deutſche Diſziplin dem Enthuſiasmus weichen müſſen. Die Wahlen vom 29. März ſeien bereits zugunſten des Führers entſchieden. Das ſei der Eindruck, den man von dieſem unerhörten Schauſpiel mitnehme.

Der Verelendung von Handel und Handwerk ein Ende gemacht.

Am 29. März euere Stimme dem Manne des Friedens und der Ehre Adolf Hitler!

In einem Aufruf des Hauptamtsleiters für Handwerk und Handel, Dr. von Renteln, heißt es:

In den 14 Jahren vor dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Revolution haben gerade das Handwerk und der Handel begreifen gelernt, daß zum Gedeihen der Wirtſchaft nicht die Vertretung eigenſüchtiger Sonderintereſſen die Grundlagen ſchafft, ſondern nur ein einiges Volk unter ſtarker Führung, das ehrliebend ſich ſeine Gleichberechtigung unter den anderen Völkern der Welt erringt.

Drei Jahre nationalſozialiſtiſcher Arbeit haben der furchtbaren ſteigenden Verelendung von Handwerk und Handel ein Ende gemacht. Die Welt ſoll wiſſen, daß das deutſche Volk von anſtändigen, ehrenhaften und friedliebenden Männern und Frauen iſt. Darum treten wir ausnahmslos am 29. März, Mann für Mann und Frau für Frau, an die Wahlurne und geben unſere Stimme Adolf Hitler, dem Manne des Friedens und der Ehre.

Einſatz der Frontſoldaten für das Friedenswerk des Führers.

Der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund), SS.-Oberführer Oberſt a. D. Reinhard, erläßt zur bevorſtehenden Wahl einen Aufruf an die 36 000 dem Bunde angeſchloſſenen Kriegerkameradſchaften, in dem er die in den vergangenen drei Jahren ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus vom Führer und Volkskanzler für Deutſchlands Wiederaufſtieg zur ſouveränen Macht vollbrachten gewaltigen Leiſtungen würdigt.

Zum Schluß des Aufrufes wird geſagt: Wir haben dem Führer anläßlich unſerer Fahnenweihe erneut unſere unverbrüchliche Gefolgſchaft und Treue verſichert. Jetzt wollen wir ſie ihm halten! Jetzt wollen wir beweiſen, daß auch der letzte Kyffhäuſermann die Zeichen der Zeit begriffen hat. Daher reſtloſer Einſatz für das Friedenswerk des Führers! Und in den Verſammlungen dieſes Wahlkampfes wollen wir gemeinſam dieſen Einſatzwillen zum Ausdruck bringen. — Dem Führer, dem neuen Deutſchland gehört am 29. März unſere Stimme!

„Verſailler Vertrag eine Brutſtätte des Verdruſſes.“

Starker Widerhall der Führerrede in Spanien.

Die Führerrede in Karlsruhe und die vorausgegangene Erklärung der Reichsregierung finden in der ſpaniſchen Preſſe ſtarken Widerhall. Der Berliner Berichterſtatter der Madrider Zeitung „El Sol“ kennzeichnet die Lage, indem er die Unruhe in Europa auf den Kampf zwiſchen dem rein formaljuriſtiſchen Standpunkt und dem menſchlichen Gerechtigkeitsempfinden zurückführt, eine Anſicht, die auch von vielen anderen ſpaniſchen Zeitungen grundſätzlich geteilt wird.

Die bedeutendſte ſpaniſche Zeitung „ABC“ nennt den Verſailler Vertrag eine Brutſtätte des Verdruſſes. Da es für Deutſchland untragbar ſei, auf einer anderen als der Grundlage der Gleichberechtigung mit den anderen Nationen zuſammenzuarbeiten, ſeien auch alle Hoffnungen, Deutſchland würde unter der Drohung wirtſchaftlicher Sanktionen auf die Wiederherſtellung ſeiner Souveränität und ſeiner nationalen Ehre verzichten, vollſtändig vage.

Der ſpaniſche Schriftſteller Ramiro de Maeztu hebt in einem Artikel hervor: Deutſchland habe den Locarnopakt unterzeichnet, um gewiſſe Beſtimmungen des Verſailler Vertrages ertragen zu können, ebenſo wie es den letzteren unterzeichnete, um dem Einfall der alliierten Truppen vorzubeugen. Wie könne man gutwillig die Erfüllung von Bedingungen erwarten, die mit Gewalt erzwungen wurden? Es ſei richtig, daß eine internationale Zuſammenarbeit unmöglich iſt, wenn die Verträge nicht eingehalten werden, aber dieſe Verträge müßten die Gerechtigkeit zur vornehmſten Grundlage tragen. Es ſei nicht angenehm, daß Straßburg von deutſchen Kanonen bedroht ſei, aber ebenſowenig angenehm ſei es für die Deutſchen, wenn ihre Städte von franzöſiſchen Granaten erreicht werden könnten. Was ſolle man aber erſt dazu ſagen, wenn ein 70-Millionen-Volk, das nicht einmal Lebensraum genug hat, obendrein noch in ein Vertragsſyſtem eingegürtelt werde.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1312 Rinder, darunter 225 Ochſen, 162 Bullen 925 Kühe, Färſen und Freſſer, 1855 Kälber; 4165 Schafe; 8903 Schweine, 73 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A B 38, C 33, D —; Kühe A 41, B 37, C 32, D 22—24; Färſen A 43, B 39, C 34, D —; Freſſer —; Doppellender 85—10 Kälber A 60—65, B 50—58, C 38—48, D 30—36; Lämmer un Hammel A1 49—51, A2 —, B1 46—48, B2 —, C 42—45, D 3 bis 41; Schafe E 40—42, F 36—39, G 25—35; Schweine A 54,5 B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Saue G1 53,50, G2 48,50.

Moskaus Aktionsprogramm für Spanien.

„Glänzender Erfolg der neuen Taktik des Kominternkongreſſes.“

Das ſoeben erſchienene Heft der in Moskau erſcheinenden Zeitſchrift der Komintern „Kommuniſtiſcheskij International“ enthält bemerkenswerte Ausführungen über den in Moskau mit Genugtuung begrüßten „Sieg der Einheitsfront in Spanien“. Die Zeitſchrift empfiehlt den marxiſtiſchen Revolutionären für die nächſte Zeit ein Aktionsprogramm. Das Blatt der Komintern vertritt bei ſeinen Ratſchlägen, wie wörtlich ausgeführt wird, den Standpunkt, „das Eiſen zu ſchmieden, ſolange es heiß iſt“, und bezeichnet daher die nächſten Wochen als „entſcheidend“ für die weitere Entwicklung. Als beſonders dringend wird

die Gewinnung der Bauernſchaft“

für die „Volksfront“ und die Enteignung der Kirchengüter bezeichnet. Ebenſo wichtig ſei aber auch die gründliche und ſchonungsloſe Säuberung des Staatsapparates von monarchiſtiſchen und faſchiſtiſchen Elementen, die unter aktiver Teilnahme republikaniſcher Soldaten erfolgen müſſe (!).

Das Blatt der Komintern gelangt ſchließlich zu der offenherzigen Feſtſtellung, daß die Ereigniſſe in Spanien als „glänzende Beſtätigung der neuen taktiſchen Orientierung des 7. Kominternkongreſſes“ betrachtet werden könnten.

Neue Wetterkataſtrophe in USA.

Die Schneeſchmelze, die einem äußerſt harten Winter folgt, hat in den Vereinigten Staaten an der Atlantikküſte, beſonders im Staate Neuengland, kataſtrophale Formen angenommen. Deichbrüche, Überſchwemmungen und Brückeneinſtürze ſind keine Seltenheit. Bisher werden acht Todesopfer gezählt. Der Schaden in Neuengland allein wird auf mehrere hunderttauſend Dollar geſchätzt. Ein Zug blieb infolge des Hochwaſſers auf der Strecke liegen. Die Fahrgäſte mußten mit Booten in Sicherheit gebracht werden. Die Flüſſe ſteigen infolge Eisgangs dauernd und treiben vielfach bis zu ½ Meter hohe Eismaſſen in die Niederungen. In vielen Gegenden ſind Fabriken und Schulen geſchloſſen worden.

Bedrohliche überſchwemmungen in Litauen.

Auch in Kowno und Umgebung hält die ſeit Anfang dieſer Woche infolge Eisgangs eingetretene Überſchwemmung an und nahm teilweiſe bedrohliche Ausmaße an. Die Memel ſtieg infolge anhaltenden Regens bis zu ſieben Meter. Faſt die geſamte Altſtadt und zahlreiche Straßen der Neuſtadt ſtehen völlig unter Waſſer, ſo daß an einigen Stellen das Waſſer bis auf wenige Meter an die Hauptſtraße von Kowno heranreicht. Der Verkehr in den überſchwemmten Straßen wird notdürftig durch Kähne aufrechterhalten. Eine Anzahl großer induſtrieller Unternehmungen, die an den Ufern der Memel und der Wilja gelegen ſind, ſtehen unter Waſſer, ſo die ſchwediſche Zündholzfabrik und eine große Gummifabrik. Sie mußten ihre Betriebe ſchließen. Dadurch ſind über 1500 Arbeiter zeitweilig ihres Verdienſtes verluſtig gegangen.

Unterhalb von Kowno, wo der Memelſtrom zu einer Breite von vier Kilometer angeſchwollen iſt, ſind drei Dörfer überſchwemmt und von der Außenwelt abgeſchnitten. Das Waſſer reicht bis an die Dachfirſte der Häuſer.

Abeſſinien will nur im Rahmen des Völkerbundes verhandeln.

Die abeſſiniſche Regierung veröffentlicht ein formelles Dementi, wonach es unrichtig ſei, daß ſie direkte Verhandlungen mit Italien eingeleitet habe bzw. beginnen wolle. Die abeſſiniſche Regierung betont in ihrer Erklärung neuerlich, daß ſie Verhandlungen mit Italien nur im Rahmen des Völkerbundes und durch den Völkerbund führen werde.

Von abeſſiniſcher Seite wird weiter gemeldet, daß in den letzten Tagen Quoram und Umgebung wieder von italieniſchen Fliegern ſtark mit Bomben belegt worden ſeien.

Unterhaltungsfunk ſtatt Salonbolſchewismus.

Zur Wiederaufnahme der Schallplattenſendungen am 15. März.

Die Reichsſendeleitung teilt mit:

„Auf Grund der obliegenden Urteile des Landgerichts Berlin und des Kammergerichts wird der Deutſche Rundfunk am Sonntag, dem 15. März, ſeine vor Jahresfriſt eingeſtellten Schallplattenmuſikſendungen wiederaufnehmen. Sie ſollen aber das von allen deutſchen Sendern im großen Umfang gepflegte Unterhaltungsprogramm nicht erſetzen, ſondern lediglich ergänzen. Deutſche Künſtler und Muſiker werden bei den Sendern alſo auch fernerhin in weiteſtem Umfange Beſchäftigung finden.

In ſeinen Abendprogramm bringt der Deutſche Rundfunk bereits ſeit langem über 70 v. H. muſikaliſche Unterhaltungsſendungen. Durch die Berückſichtigung der Schallplatte wird ſich der Anteil der Unterhaltungsmuſik noch erhöhen, ſo daß aus einem Syſtem-Funk der Literaten und Salonbolſchewiſten ein Unterhaltungsfunk geworden iſt, der die weitaus führende Stellung unter den Rundfunkländern der Welt einnimmt.“

Neue Maſſenverhaftungen in Öſterreich.

In den letzten Tagen ſind nicht nur in Wien, ſondern auch in den Bundesländern zahlreiche Verhaftungen von Nationalſozialiſten vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden ſich u. a. auch der ehemalige Landeshauptmann von Kärnten, der Landbundführer Kernmayer, ferner zahlreiche Rechtsanwälte und Mittelſchullehrer aus Klagenfurt, Villach und St. Veit. Sie werden beſchuldigt, an Hilfsaktionen für arbeitslos gewordene Nationalſozialiſten teilgenommen zu haben.

Biſchof Dr. Bornewaſſer begrüßt die Trierer Garniſon.

Der Biſchof von Trier, Dr. Bornewaſſer, hat ſeinen Stellvertreter, den Generalvikar Dr. Meurers, einen ehemaligen Frontoffizier, beauftragt, den Standortälteſten der Garniſon Trier, Oberſtleutnant Schoenbeck, in ſeinem Namen zu begrüßen, da der Biſchof ſich gefreut habe, daß die alte Garniſonſtadt Trier wieder von unſerer Wehrmacht bezogen wurde. Er ſieht in ihr wie in dem ehemaligen Heer den Hort des Friedens, der Ordnung, der Zucht und der echten chriſtlichen Gottesfurcht.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

14. 3. 1936.

4—6 Wochen alte 14—17 M.. 6—8 Wochen alte 17—22 M. 8—12 Wochen alte 22—27 M. Ferkel nach Gewicht 0,65—0,72 M. Läufer 0,60—0,65 M. Beſte Ware über Notiz.

Auftrieb 29 Ferkel und Läufer.

Handel mittel.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. März

Kirchliches. Den morgigen Gottesdienſt hält Herr Propſt Steffen-Neumünſter.

Oeffentliche Wahlkundgebung. Am Montag, dem 16. März, abends 8 Uhr, findet im Kaiſerſaal Bad Bramſtedt eine öffentliche Wahlverſammlung ſtatt, auf der der Gauarbeitsführer des Reichsarbeitsdienſtes Pg. Triebel-Kiel ſprechen wird.

Der Gauleiter, Parteigenoſſe Lohſe, ſpricht für die Reichstagswahl in öffentlichen Kundgebungen u. a. in folgenden Orten unſeres Gaues: Am 18. 3. 36 in Kellinghuſen, am 20. 3. 36 in Bad Segeberg, am 23. 3. 36 in Quickborn.

Schauturnen. Am Sonntag veranſtaltet die Bramſtedter Turnerſchaft unter Leitung des Oberturnwarts Specht ein öffentliches Saal-Schauturnen aller Abteilungen. Der Nachmittag bringt die zahlreichen Vorführungen der Knaben- und Mädchenabteilungen. Um 3 Uhr erfolgt der Einmarſch und dann beginnt für die Kleinſten die Körperſchule, Doppelſprünge, Scherzſpiele uſw. Die Knaben zeigen Bodenturnen, Sprünge mit Federbrett, Geräteturnen und die Mädchen Volkstänze. Ganz neu werden die Vorführungen für Mutter und Kind mit der Hausgymnaſtik ſein. Abends um 8 Uhr treten die Abteilungen der Erwachſenen an. Gezeigt werden Uebungen an den Geräten, Reck, Barren und Pferd. Weiter werden vorgeführt ein Sprech- und Singchor „Her zu uns“, Schwung und Sprung der Turnerinnen im ¾-Takt, Gymnaſtik zu zweien und zu dreien, Volkstänze und der Chorfeſttanz der 15. deutſchen Turnfeſtes in Stuttgart. Turner und Turnerinnen haben keine Mühe und Arbeit geſcheut, ein Schauturnen mit guten Leiſtungen vorzuführen. Da die Leiſtungen der Turnerſchaft aus dem Vorjahre noch genügend bekannt ſein dürften, hoffen wir, daß auch in dieſem Jahre die Bramſtedter Bevölkerung zahlreich zu der diesjährigen Veranſtaltung erſcheint.

Neue Stromleitung für den Kreis Segeberg

Eine neue Ueberlandleitung wird den Kreis Segeberg mit elektriſchem Strom verſorgen. Bisher führte von Lübeck nur eine Leitung in den Kreis, die aber ſtets verſagte, wenn ſich bei Gewittern im Sommer irgendwie auf der Zufuhrſtrecke Störungen einſtellten. Es mußte dann über Oldesloe Anſchluß geſucht werden, doch geſtaltete ſich das oft ſchwierig, weil ſehr häufig auch dort Störungen auftraten. Eine neue Hilfsleitung hat ſich nicht als genügend tragfähig erwieſen, ſodaß ſich jetzt auf Betreiben des Kreiſes die Ueberlandleitung zum Bau einer zeitgemäßen direkten Leitung über den Landesteil Lübeck zum Kreiſe Segeberg entſchloſſen hat. Mit dem Bau und der Aufſtellung der Gittermaſten iſt bereits begonnen worden. Zahlreiche Erwerbsloſe haben dabei Beſchäftigung gefunden.

Viehſchmuggel an der däniſchen Grenze

Im Laufe des vergangenen Jahres konnten von den deutſchen Zollbeamten in Weesby, Bramſtedt und Aplung an der nördlichen Landesgrenze im ganzen 12 Schmuggelkühe beſchlagnahmt und die bei dem Schmuggel beteiligten Perſonen der Beſtrafung zugeführt werden. Die Tiere wurden verſteigert und der Erlös in Höhe von 3257 RM. iſt jetzt auf Antrag des Hauptzollamtes Flensburg zugunſten des Reiches eingezogen worden.

Wiemersdorf

Die erſte Wahlkundgebung. Mit einer öffentlichen Wahlverſammlung im Saale des Parteilokales wurde am Donnerstagabend der Wahlkampf im Kreiſe Segeberg eröffnet. Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann erteilte, nachdem er die außerordentlich gut beſuchte Verſammlung eröffnet hatte, dem Redner des Abends, Kreisſchulrat Pg. Bluhm, Oldenburg, das Wort zu einem Vortrag. In beinah zweiſtündigen Ausführungen verſtand es der Redner, in begeiſterten und überzeugenden Worten ein klares Bild zu zeichnen, warum dieſe Reichstagswahl ſtattfindet und weshalb jeder ehrlich denkende Deutſche am 29. März dem Führer und damit dem deutſchen Volke ſeine Stimme geben muß. In folgerichtigem Aufbau zog der Redner einen Vergleich zwiſchen dem früheren und dem heutigen neuen Deutſchland. Insbeſondere über die gigantiſchen von aller Welt anerkannten Leiſtungen dreier Jahre nationalſozialiſtiſcher Staatsführung fand Pg. Bluhm überzeugende Worte. Ob auf wirtſchaftlichem, ſozialem oder kulturellem Gebiet — überall wurde im Laufe der verfloſſenen drei Jahre Wandel geſchaffen und der Weg des Aufſtiegs gegangen. Und nun, nachdem der Führer dem deutſchen Volke wieder die vollen Hoheitsrechte gegeben hat, will er die Stellungnahme ſeines Volkes hören, will wiſſen, ob das deutſche Volk mit allen Maßnahmen der Regierung einverſtanden iſt und neues Vertrauen ſchenkt. Nicht kleinliche Dinge des täglichen Lebens ſollen bei der Beantwortung dieſer Fragen ausſchlaggebend ſein, ſondern einzig und allein — ehrlich die Leiſtungen anerkennend — der Wille und die Zuverſicht, ſeinem Volke zu dienen und den Frieden, den alle Völker notwendig gebrauchen, zu ſichern. So diene dieſe Wahl der Erhaltung des Friedens und damit allen jenen Vorausſetzungen, die dazu notwendig ſind, am Aufbau des neuen Staates weiterzubauen. Wer in allen dieſen Dingen ehrlich denkt und handelt, kann nicht anders, als am 29. März ſeine Stimme dem Führer und dem einigen deutſchen Volke zu geben. — Der Ortsgruppenleiter ſchloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf Führer und Volk die oft von ſtürmiſchem Beifall unterbrochene Verſammlung.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Skandal in Budapeſt“

Nach „Paprika“ und „Gruß und Kuß — Veronika“ welche beide Filme Franziska Gaal und ihren Partner, Paul Hörbiger, berühmt gemacht haben, iſt nun der dritte Gaal Film mit dieſem erprobten Luſtſpielpaar „Skandal in Budapeſt“ erſchienen. Die künſtleriſche Oberleitung in dieſem erfolgreichen Luſtſpielfilm führt der Meiſterregiſſeur Geza v. Bolvary.

Weddelbrook

Auf der Bezirksbutterausſtellung des Milchwirtſchaftsverbandes Groß-Hamburg, die in Hamburg ſtattfand, erhielt die Genoſſenſchaftsmeierei für ausgeſtellte Butter einen erſten Siegerpreis.

Bimöhlen

Seltſamer Zufall. Der jetzige Beſitzer des Halloberges, Mühlenbeſitzer Röpke, Ueterſen, hatte auf einer Südſeefahrt ein bemerkenswertes Erlebnis. Im Hafen von Teneriffa kamen eine große Anzahl Händler an Bord des deutſchen Touriſten-Dampfers. Zu ſeinem größten Erſtaunen, wurde R. von einem Händler in deutſcher Sprache angeſprochen. Noch größer aber wurde die Ueberraſchung, als es ſich im Laufe des Geſpräches herausſtellte, daß die Frau des Händlers eine geborene Bimöhlerin iſt und der Händler ſelbſt vor Jahren in unſerem Orte tätig war. Die Freude war natürlich beiderſeits groß und der Vorfall bewies die Redensart von der großen Welt, die doch manchmal zu klein iſt.

Lübeck

Das neue Arbeitsamtsgebäude in Lübeck im Bau.

Mit dem Bau des neuen Verwaltungsgebäudes des Arbeitsamtes Lübeck an der Ecke Fackenburger Allee und Ziegelſtraße iſt nach Entwürfen des Reichsbauamtes in Kiel nun begonnen worden. Das 60 Meter lange und 13 Meter tiefe dreigeſchoſſige Gebäude ſoll noch in dieſem Jahre vollendet werden. In dem Neubau ſollen alle Zweige des Arbeitsamtes untergebracht werden.

Hamburg

Die Polizeipreſſeſtelle Hamburg teilt mit: Die Inhaber der Sahnegroßhandlung Heinrich Schl. und Frau M. Schl. wurden von der Geheimen Staatspolizei wegen volks- und ſtaatsſchädigenden Verhaltens in Schutzhaft genommen. Sie haben während der butterknappen Zeit in unverantwortlicher Weiſe die zur Sicherung der Butterverſorgung vom Milchwirtſchaftsverband „Nordmark“ erlaſſenen Anordnungen dadurch gröblich umgangen, daß ſie Schlagrahm und Milch in großen Mengen auf Schleichwegen über ihr Kontigent bezogen und dadurch die Herſtellung von Butter zum Schaden der Volksgemeinſchaft in bisher feſtgeſtellter Höhe von 152 Zentnern ſabotierten. Auch die Lieferanten der der Butterverſorgung entzogenen Milch ſehen ihrer Beſtrafung entgegen.

Eine Sonderausſtellung zur Einweihung des 76er-Denkmals. Das Muſeum für Hamburgiſche Geſchichte hat zur Einweihung des 76er-Denkmals eine Sonderſchau zuſammengebracht, die die Militärgeſchichte Hamburgs darſtellt. In früheren Zeiten gab es neben der Bürgerwache auch noch das Berufsmilitär, und im 19. Jahrhundert ſehen wir an der Seite des Bürgermilitärs das Kontigent des Deutſchen Bundes über die Sicherheit Hamburgs wachen. Aber das Muſeum zeigt nicht nur das hamburgiſche Militärweſen, ſondern gleichzeitig auch die Uniformen der Regimenter, die vor dem Kriege in der Umgegend garniſoniert waren.

Lauenburg

Ein Schiffer hielt auf ſeinem Elbkahn ein Kaninchen, das als „Haustier“ frei umherlief. Auf dem Kahn hatte ſich auch eine Waſſerratte eingeniſtet, die das Kaninchen am hellen Tage angriff. Der Schiffer wurde durch den „Kampflärm“ aufmerkſam und konnte zu ſeinem Erſtaunen feſtſtellen, daß das Kaninchen in ſeiner Todesangſt der Ratte das Genick durchgebiſſen hatte.

Ritterhude

In Ritterhude und Burgdamm waren in der letzten Zeit wiederholt Brände ausgebrochen, die unzweifelhaft auf Brandſtiftung zurückzuführen waren. Die polizeilichen Ermittlungen haben jetzt Licht in die Angelegenheit gebracht. Ein Privatwächter, der den Sicherheitsdienſt in den beiden Orten verſah, ſollte aus ſeiner Stellung entlaſſen werden. Um ſeine Unentbehrlichkeit zu beweiſen, wurde er zum Brandſtifter. Er hat nach ſeiner Verhaftung eingeſtanden, die Brände aus den angegebenen Gründen angelegt zu haben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Maſkerade mit ernſtem Hintergrund.

Wie bei unſeren Vorfahren alle Dinge gut geordnet waren, ſo feierte man am 12. März, kurz vor der öſterlichen Schulentlaſſung, ein ſinniges Feſt in den Schulen. Es wurde in der Klaſſe eine Feier mit Geſang veranſtaltet, zu der die vor der Schulentlaſſung ſtehenden Schüler in einer Vermummung erſchienen. Und zwar trugen ſie das Gewand ihres zukünftigen Standes als Geiſtliche, Gelehrte, Handwerker der verſchiedenſten Art, Kaufleute, und die Bauern kamen in ihrer Tracht. In Anſpielung darauf hatten die Lehrer ſie gewöhnlich ſchon früher mit den entſprechenden Titeln gelegentlich angeredet, oder auch mit anderen, die den jungen Lehrbefliſſenen weniger gefielen. Das ſoll ja noch heute in der Schule vorkommen. Schon Luthers Lehrer Trebonius in Magdeburg und andere ſeiner Zeitgenoſſen pflegten einem Schüler, der ſeine Überſetzung ungenügend konnte, zu ſagen: Aus dir wird höchſtens einmal ein Bürſtenbinder oder Korbmacher, was keine Beleidigung für das ehrſame Handwerk ſein ſollte, aber auch kein Lob für Jünglinge, die der fremden Sprachen für ihren zukünftigen Gelehrtenberuf dringend benötigten.

Am Gregorstage alſo fand dann dieſe Feier mit Maſkerade ſtatt, wobei allerhand Freiheiten und Neckereien geſtattet waren, denn es handelte ſich gleichzeitig um den Abſchied der bisherigen Klaſſengenoſſen voneinander. Nachher zog man durch die Straßen und ſang vor den Häuſern der Eltern, die es ſich nicht nehmen ließen, die fröhliche Schar entſprechend zu bewirten.

Daß man gerade den Kalendertag des Papſtes Gregor des Großen ausgeſucht hatte, hat ſeinen Grund in deſſen Verdienſten um das Schulweſen und vor allem um die Verbeſſerung des Kirchengeſanges. Manche Nachklänge des Brauches haben ſich bis in die neuere Zeit erhalten. Im allgemeinen kam das Feſt aber ab, weil es, mitten in der ernſten Faſtenzeit, allmählich zu ſehr in einen nachträglichen Faſching ausartete. Anderwärts hat man es ſpäter mit dem Kinderfeſt am Pfingſtdienstag vereinigt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 11. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 86664 272898
6 Gewinne zu 5000 M. 4514 159911 283294
8 Gewinne zu 3000 M. 142008 275380 281603 386156
18 Gewinne zu 2000 M. 96223 162240 208253 243479 245194
284480 302256 323816 387564
62 Gewinne zu 1000 M. 6739 31912 48342 48408 56905 75856
79221 86324 98488 100626 100927 143880 150099 153403 155366
173903 190146 202616 246846 267555 280696 282205 288511 289461
298486 317285 321851 356825 366064 366308 391305
78 Gewinne zu 500 M. 14067 15580 22400 23746 30952 55430
61953 70157 71322 78408 86356 93421 98801 130697 131829 143553
149164 164594 177381 203852 213836 215591 219644 226428 226206
232013 256342 263284 280652 285250 310637 323547 328234 351169
358016 358757 376268 388549 393577
360 Gewinne zu 300 M. 4005 5571 6246 6696 8350 8594 10472
12021 14974 19683 30799 33292 37309 38468 40243 40558 40671
42496 43832 46312 48238 52565 54932 62411 66268 66751 67235
67403 68252 72458 74045 74732 74859 76863 77314 77558 82810
83870 83876 84533 84871 85175 85241 86457 99029 99090 100619
102524 105118 107197 109146 110516 112258 113160 114852 116559
116713 116988 117354 118951 119792 122920 123072 125957 128711
129420 129725 130536 131230 132290 132712 134873 135229 138746
139335 146284 147099 152735 154413 159664 160108 161613 161756
162976 166759 170306 171040 172930 175375 176047 181539 184417
187750 187802 191505 195348 199125 202842 203446 203547 204431
207085 213182 215993 232765 233693 240405 242471 244158 244793
245434 245860 247427 253041 256291 260989 261600 261741 263723
264865 279504 279646 281321 281524 282918 287239 289138 289241
291831 297939 299848 302726 304359 305124 308545 311511 312821
313440 315420 316035 318331 318755 319247 322897 323329 323679
325839 326156 326433 329346 329850 331591 332636 340337 340610
341486 341917 342307 342861 351751 351851 352858 360092 360193
360981 361239 361380 361749 362176 362464 364083 365208 365224
366650 368889 374112 374215 376072 376453 376832 377466 378568
380850 381517 382266 384817 386692 388256 388879 389154

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 250096
4 Gewinne zu 10000 M. 49495 274274
2 Gewinne zu 5000 M. 197714
8 Gewinne zu 3000 M. 195126 257896 269443 310064
10 Gewinne zu 2000 M. 47521 138618 156417 276431 327489
42 Gewinne zu 1000 M. 28248 45216 51290 71142 87683 118280
166192 171998 209557 211448 213582 213911 229487 271081 275061
306790 330609 333938 339648 354303 384379
76 Gewinne zu 500 M. 18884 18928 44951 49852 55637 56670
81049 89866 92807 100211 107995 111916 141443 142486 151517
154553 197567 207947 218961 220747 230551 255489 267194 269867
292885 292966 299605 304365 311911 313854 314998 327290 351049
383700 384431 388959 392655 399527
298 Gewinne zu 300 M. 6074 11425 11641 12043 14597 15000
17045 19751 20969 30289 30980 31562 32106 32675 37324 38223
40130 41278 49314 50407 55991 56186 60794 60837 61772 62240
63748 63807 64118 65080 68270 74181 76216 77631 78438 85219
88271 88404 93704 94089 99107 105309 106385 109164 118733
124487 130036 130810 131595 135841 145137 157746 159305 160216
162266 164181 166033 169376 169712 173801 174931 175019 181801
183860 187270 190832 190938 191986 195135 197436 200921 205400
208882 212608 222243 222624 227170 228725 234828 237270 238955
243540 251379 259104 259519 259787 262683 265160 265311 265365
272519 275949 276869 278240 280522 281236 282687 283714 285956
287184 293982 300050 302919 304140 307612 307904 312813 315055
315380 317603 318540 318795 319545 320979 327164 333119 334711
335198 337736 345890 352852 353932 357453 357845 358888 362282
362859 364658 365115 368102 368877 369383 369767 371935 375754
377915 378610 381567 382104 383484 384049 388115 389143 389872
390583 392487 394117 397967 398556

29. Ziehungstag — 12. März 1936

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 323121
2 Gewinne zu 10000 M. 254009
2 Gewinne zu 5000 M. 263893
12 Gewinne zu 3000 M. 33132 123655 142125 217667 [illegible]
327309
24 Gewinne zu 2000 M. 63958 73732 80083 133438 150575 151037
217284 256135 273241 279993 328297 395195
50 Gewinne zu 1000 M. 567 5104 32509 42615 48444 61616
73548 99480 119155 131924 163511 171772 194788 220699 225531
242868 249168 264031 267927 268835 276262 304246 363338 371538
382017
92 Gewinne zu 500 M. 2542 15579 34371 51181 53848 54855
61167 74498 76761 80657 92583 95324 100831 129441 140139
141030 151820 164364 165000 165333 165722 167496 174156 196827
200649 203473 223276 258993 261260 270949 273628 275264 285897
292240 301492 307852 311616 323557 324050 330994 337727 344278
352749 353988 359360 394347
402 Gewinne zu 300 M. 572 780 1897 4488 4655 6161 6258 8573
9344 10008 14627 15592 18664 21975 22123 23249 33303 33310
33568 35134 37346 38151 39851 40214 44439 46353 47354 48105
49098 51310 57459 57460 57920 58151 58236 58445 61252 63479
75503 78524 81062 81068 96836 101527 103553 104284 109565
109841 110329 110665 112030 112586 113093 116318 120984 121517
121569 121794 123577 125587 126513 133120 134459 135488 136802
139344 142063 144794 145634 147485 147581 148072 149258 151756
153125 153551 153914 154161 155795 157429 157836 157968 159195
159325 167520 167763 169478 169684 170758 172382 172731 178136
178568 184268 186858 187465 193102 198715 203772 211520 214809
215549 216235 223865 225512 230689 233088 234107 235070 235908
237181 237546 238384 240175 241403 241950 244947 248171 255073
255275 259801 259954 263232 263341 263406 265513 267726 269043
269333 270279 270534 271006 271696 277587 281213 281570 284125
284739 288664 289935 290287 290853 291193 292878 295350 296845
299484 299965 301711 302266 303648 305879 306426 309721 311402
312190 315977 321625 322694 323213 323588 326061 328354 329176
329528 331658 334278 335089 335253 335646 335864 336455 338275
338816 343680 348910 350071 350279 353976 354508 355842 359753
362237 362266 364325 365556 367325 368138 377605 380192 380484
385426 386220 386236 386525 390880 391198 393170 396881 399545
399578

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 5000, 6 zu je 3000, 10 zu je 2000, 22 zu je 1000, 42 zu je 500, 168 zu je 300 Mark.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23. Fortſetzung

XXIX.

„Ein Glück, Tim, daß es endlich ſoweit iſt. Das Training iſt beinahe das ſchlimmſte bei der Sache. Jeden und jeden Tag die gleichmäßige Arbeit, geht einem doch verdammt auf die Nerven.“

„Haſt recht“ beſtätigte Tim. „'n leichtes Brot is Boxen nicht. Aber dafür verdienſt du auch ordentlich. Denk' an die kleinen Boxer, die nie zur Höhe kommen. Sie haben dieſelbe Plage und eigentlich für gar niſcht.“ Der alte Trainer ſah auf die Uhr. „Es iſt bald Zeit, Robby. In 'ner halben Stunde fängt's an.“

„Ach was, vor neun komme ich doch nicht dran. — Hilde muß ja außerdem gleich hier ſein.“ Robby lag lang ausgeſtreckt auf der Couch. Tim ſaß ihm gegenüber. Neben ihm ſtand eine Rieſenhandtaſche, gepackt mit Robbys Kampfkleidung und den verſchiedenen Mixturen, die der Trainer für ſeinen Mann nötig hatte.

„Du, Robby, weißt du, was ich geſtern erfahren habe?“

„Nee, was denn?“

„Der Knacknuß iſt jetzt tatſächlich bei Martens. Das macht dir doch nichts aus, nich'?“

„Ach was, das konnt' ich mir gleich denken. Der kleine Rieger maſſiert auch ausgezeichnet, und iſt wenigſtens 'n anſtändiger Menſch; nicht von 'nem andern gekauft.“

Es klopfte. „Herein!“ rief Robby.

Seine Wirtin betrat das Zimmer. „Das Auto kommt, Herr Prell. Ich hab's eben vom Küchenfenſter aus geſehen.“ Frau Bendix machte ein wichtiges Geſicht. Sie war vom Ernſt der Situation durchdrungen.

„Na, denn los.“ Robby erhob ſich. Er trug einen enganliegenden weißen Sweater, der ihm ausgezeichnet ſtand.

Tuslar klopfte ſeine Pfeife aus, und bückte ſich, die Handtaſche hochzunehmen. Alle drei verließen das Zimmer, während draußen Hilde Botmer Sturm klingelte. Sie hatte ſich durch Schuld des Chauffeurs verſpätet.

„Geht es dir gut, Robby? Alles in Ordnung?“ fragte Hilde, Robbys Hände nehmend. Prüfend ſah ſie ihn dabei an.

„Keine Angſt, ich bin in Form wie noch nie. Nur hab ich Appetit auf 'ne kräftige Taſſe Kaffee. Na, bald brauche ich mein Herz nicht mehr zu ſchonen, nach dem Kampf trink' ich zwei Liter.“ Er lachte übermütig, während er die Haustür aufdrückte.

Der Chauffeur zog freudig überraſcht die Mütze. „Guten Tag, Herr Prell.“ Man hörte ſeiner Stimme an, daß es ihm eine Ehre war, den berühmten Boxer zu fahren. Ein paar Jungen bildeten Spalier. Sie wußten genau, wohin die Fahrt ging. Und ein beſonders mutiger wünſchte Robby „Hals- und Beinbruch“.

„Danke ſchön“, ſagte Robby und half Hilde in den Wagen.

Auf der Fahrt erzählte Hilde von zu Hauſe. „Mein Bruder läßt ſich für die Karte vielmals bedanken, Robby. Mein Vater hat aber keine genommen. ‚Nein, danke, laß nur', ſagte er. Nicht etwa böſe, aber aufdrängen wollte ich ſie ihm natürlich nicht.“

„Und ſonſt?“

„Immer das gleiche. Er hat noch zuletzt gefragt, ob du auch in Form biſt. An ſeinen Fachausdrücken merke ich ja, daß er ſich plötzlich fürs Boxen intereſſiert. Ob durch Herrn Berger?“

Robby machte eine gleichgültige Handbewegung. „Ach, weißt du, es iſt ja ein ganz netter alter Herr. Aber viel 'rauskommen iſt bei ſeiner Fürſprache für uns noch nicht. Nach dem Kampf nehm' ich die Sache in die Hand. Morgen oder in ein paar Tagen.“

Tuslar lachte krächzend dazwiſchen. „Du meinſt, mit 'n paar veilchenblauen Augen kannſte nich' als Freier auftreten, was?“

„Aber Herr Tuslar!“ ſagte Hilde, und fuhr dem lächelnden Robby mit ihren ſchmalen gepflegten Händen ſchnell über's Geſicht.

„Wird ſich der Berkendt fuchſen, wenn ſein Martens nachher 'nen Klatſch kriegt.“ Tuslar ſchmunzelte, daß ſein Geſicht ſich in die Breite zog und wie ein Pfannkuchen ausſah.

Das Auto mußte langſamer fahren. Robby blickte durch die beſchlagenen Scheiben. Die Potsdamer Straße war mit Menſchen überfüllt; alles ſtrömte zum Sportpalaſt. Kopf an Kopf drängte ſich die Menſchenmaſſe.

„Das muß man ſagen, ſein Geſchäft verſteht Berkendt. So viele Menſchen kann nur erſtklaſſige Reklame auf die Beine bringen.“

„Wat, Reklame“, brummte Tuslar unzufrieden. „Auf den Kampf ſind die Leute ſcharf, Robby.“

Hilde ſah Robby an. „Wenn du verlierſt, biſt du für die Leute keinen Pfifferling mehr wert. Die warten auf Senſation und auf weiter nichts.“

Das Auto konnte nur noch im Schrittempo fahren.

Die Polizei hatte keinen leichten Stand. Es gab in Berlin auch noch Menſchen, denen eine Boxveranſtaltung nur ein läſtiges Hindernis ihrer Heimfahrt war. Für ſie mußte die Paſſage notdürftig aufrechterhalten werden.

„Zurücktreten, weitergehen!“ Ein Schutzpoliziſt bemühte ſich, eine Gaſſe zu bahnen.

„Sie haben mich angefaßt, unerhört iſt das!“ Ein dicker Spießbürger ſchrie ihm entrüſtet in das Geſicht. „Das nennt man Kultur. Boxen, pöh, Wahnſinn. Deswegen werden normale Menſchen behindert.“

„Beſchwer dir doch beim Polizeipräſident“, höhnte eine tiefe Stimme.

Das Auto ſchob ſich immer langſamer zum Sportpalaſt heran. Die Menſchen drängten ſich ringsherum.

„Prell wird Sieger. Ich wette was Sie wollen!“

„Mann, jegen den Europameeſter? Ick ſage dir, drei Runden und Prell paßt in keenen Sarg mehr.“

„Mein Pelz, Sie reißen ihn ja in Stücke“, rief eine ſchrille Frauenſtimme.

Das Auto fuhr in den überfüllten, rieſengroßen Vorplatz. Hunderte ſtanden dort und ſtarrten auf die hellerleuchtete Faſſade des Sportpalaſtes. Drinnen hatten die Kämpfe begonnen. Man hörte Muſik, Johlen, Klatſchen und Trampeln.

Das Auto hielt. Neugierig ſuchte man die Inſaſſen. „Da ſitzt doch Prell“, rief plötzlich jemand. „Wo? Wer? Welcher?“ Die Menge wogte heran und umringte den Wagen. Die Tür wurde geöffnet. Alles beugte ſich vor. „Da — ah —“ Doch ſtatt Prell tauchte der etwas eingetrocknete, runzlige Tuslar auf.

Heidengelächter empfing ihn. Er nahm es nicht übel. Er winkte mit der Hand: „Ja, Kinder, hier ſind wir!“ Dann erſchien, mit luſtigen Bemerkungen begrüßt, die zarte ſchlanke Geſtalt Hilde Botmers.

Sofort hinterher kam Robby. Er ſah wirklich prächtig aus. Wie ein echter Gladiator. Breitbeinig, ſicher ſtand er da, und lachte die Leute etwas verlegen an.

„Prell, Prell, hoch, hoch!“ brüllte es aus vielen Kehlen. Und durch das Geſchrei herbeigelockt, ſtrömten immer mehr Menſchen in den Vorhof. Robby konnte kaum vorwärts. Jeder wollte ihn ſehen.

„Kinder, ihr zerreißt mich ja ſchon vorher“, wehrte Robby ab, und er war glücklich, als ſie endlich die kleine Seitentür erreicht hatten, die zu den unterirdiſch liegenden Kabinen führte. Dort verabſchiedete er ſich von Hilde, die ſich zu ihrem Ringplatz begab.

„Bleib' auf alle Fälle da, Hilde. Rücke nicht wieder aus.“

Hilde lächelte gezwungen. Ihr Herz klopfte zum Zerſpringen. „Verlaß dich drauf, Robby, ich bleibe.“ Sie gab ihm feſt die Hand. „Mach's gut.“ Dann ging ſie in die Rieſenhalle.

Robby folgte Tuslar, der ſchon den langen Gang vorgegangen war. Es war ziemlich heiß hier unten, aber es herrſchte eine wohltuende Ruhe.

Als ſie an der erſten Kabine vorbeikamen, trat Martens heraus. Die beiden Boxer ſahen ſich zum erſtenmal. Einen Moment muſterten ſie ſich. Martens war der entgegengeſetzte Typ von Robby. Er war ſchwarzhaarig, noch ein Stück größer als Robby, aber ſein Körper ſchien nur aus Sehnen zu beſtehen. Ihm fehlte das Feſte, Muskulöſe, das Robby auszeichnete. Sein Geſicht war durch die vielen Amateurkämpfe ziemlich verunſtaltet. Die Naſe war breit, und das linke Ohr durch harte Schläge verkrüppelt. Er ſtellte ſich Robby korrekt vor, worüber Tim heimlich griente. Nach einigen belangloſen Worten gingen Robby und Tim weiter.

Robbys neuer Maſſeur Rieger hatte die Umkleidekabine bereits „wohnlich“ gemacht. Auf der Maſſagebank war eine dicke Decke ausgebreitet, die Stühle waren zurechtgerückt und mehrere verſchiedene Maſſagemittel ſtanden auf einem Bordbrett. Sie verbreiteten einen eigenartigen ſcharfen Geruch.

Rieger kam den beiden aufgeregt und eifrig entgegen. „Wir wollen gleich 'ne leichte Maſſage machen, Herr Prell.“

Tuslar ſagte: „Ich gehe mal nach oben, Robby, ſondieren, was da los iſt. Wie weit die Kämpfe ſind und ſo.“

„Iſt gut. Und kümm're dich bitte auch um Hilde. Du mußt mir nachher zeigen, wo ſie ſitzt.“

Tuslar verſchwand, und Robby legte ſich ausgezogen auf die Bank. Er ſchloß die Augen und überließ ſich den Händen Riegers, der ſeine Muskeln vorſichtig durchknetete. Die Rieſenhalle über ihnen ſchien zu vibrieren. Hier in der Stille hörte man ab und zu die tauſend verſchiedenen Geräuſche als ein ſonderbares Brauſen und Regnen. Das Trampeln der Füße, das Händeklatſchen, das Geſchrei und Gejohle der Galerie, vermengt mit ſchneidigen Märſchen, drang manchmal gedämpft nach unten.

„Haben Sie ſchon Martens geſehen?“ fragte Rieger.

„Ja, größer als ich, längere Reichweite.“

„Scheint aber nicht hart ſchlagen zu können. Darauf legen ja die Amateure überhaupt weniger Wert.“

Inzwiſchen hatte Tuslar die Sporthalle betreten.

Die Beſucher der Trampelloge waren ſchon um ſechs eingelaſſen worden. Hier auf dem Olymp gab es keine numerierten Plätze. Man mußte ſtarke Ellenbogen und flinke Beine mitbringen, wenn man etwas ſehen wollte. Hier ſiegte das Recht des Stärkeren.

Oben ſaßen ſtets die „Originale“. Das waren zwei, drei Leute, die bei keiner Sportveranſtaltung fehlten und für die nötige Laune ſorgten. Stelze nannte ſich der eine, Wackelhans der andere, und manchmal kam noch Flaſche dazu, ein Rieſe von zwei Meter zwanzig, mit einem Baß verſehen, der wie ein Lautſprecher den Sportpalaſt durchdröhnte. Jeder der drei hatte ſeine Spezialanhänger, die wie Pech und Schwefel zuſammenhielten. Oft pöbelten ſie ſich auch gegenſeitig an, manchmal ſogar in Verſen, die ſie als Sprechchor herausſchrien.

„Wackelhans, Wackelhans, in deiner Birne ſtimmt's nich' ganz.“

Beifallsrufen und Gegengeſchrei ertönte. Wackelhans revanchierte ſich. Er brüllte mit ſeiner Gruppe: „Flaſche, du lange Flaſche, dir hau'n wir nachher uff die Laſche.“

Alles johlte vor Vergnügen. Heute war's richtig.

Stelze maß den Halbſtarken, der ſich plumpvertraulich an ihn ranſchmeichelte, mit einem höhniſchen Blick. „Wo hab'n ſie denn die Pflanze ausgeriſſen?“ fragte er die Nebenſitzenden. „Den hab'n ſe wohl aus Verſehen hergeſchickt, wat?“ Unverſehens warf er ſich mit ſeiner knochigen Schulter gegen den Unvorbereiteten, der ins Wanken kam. Stelzes Hand fegte abtuend durch die Luft. „Mann, du biſt ja Erſatz.“

Der Betroffene war nicht beleidigt. Er zog ſeelenruhig eine billige Wurſt aus der Taſche und bot Stelze davon verſöhnlich an. Er biß ſelbſt ab und kaute mit vollem Munde.

Stelzes lange Naſe ſchnupperte. „Brrrr — brrrr —“ machte er plötzlich. „Menſch, halt' de Blutwurſcht feſt, ſonſt ſchlägt ſe aus. Die hab' ick noch in Ruhleben loofen geſehn. Lieſe hieß ſe.“

Die Lacher waren auf Stelzes Seite. — Seine fixen Augen hatten unterdeſſen die inzwiſchen vollzählig eingetroffenen Muſiker entdeckt. „Fike“, ſchrie er, „Fike, Fike!“

Der Kapellmeiſter hob den Taktſtock. Sofort ſchob Stelze zwei Finger in den Mund und begleitete den ſchmetternden Marſch mit einem fabelhaften Kunſtpfeifen.

Von überallher klatſchte man Beifall.

Stelze ſah unten Tuslar. „Alter Junge“, ſchrie er runter. „Doch mal wieder da? Wat macht'n Robby, is er gut in Schuß?“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 63 Sonnabend, den 14. März 1936 58. Jahrg.

Die Führerrede in Karlsruhe — Dr. Goebbels in Kiel

Deutſchland muß leben immerdar!

„Ich will mir im deutſchen Volke ein Denkmal des Friedens ſetzen.“

Auf der Großkundgebung in der Hochſchulkampfbahn in Karlsruhe nahm der Führer das Wort zu folgenden Ausführungen:

Drei Jahre geht der Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung jetzt in Deutſchland. Ein beiſpielloſes Ringen ging dieſem Kampf voraus. Wir haben damals keine reiche Erbſchaft übernommen, ſondern einen vollkommen zerfallenen Staat und eine zerfallene Wirtſchaft. Auf allen Gebieten ein Zuſammenbruch.

Und dem entſprach dann auch die Stellung Deutſchlands in der Welt. Das Jahr 1918 war nicht nur ein Zuſammenbruch, der die deutſche Nation in ihrem inneren Leben traf, nein, ein Zuſammenbruch, der ihre Stellung auf viele Jahre der Außenwelt gegenüber feſtlegte.

Deutſchlands Fall war aber nicht der Fall eines Volkes allein oder eines Staates, er war auch der Fall Europas.

Denn ſeit dieſem deutſchen Fall ſehen wir in Europa eine Periode ewiger Kriſen, fortgeſetzter Spannungen und laufender Kataſtrophen.

In dieſem Zuſtand traten wir am 30. Januar 1933 die Macht an. Damals hatte ich nichts hinter mir als dieſe eine Bewegung, aber auf ſie ſtützte ich mich, denn auf ſie konnte ich mich blind verlaſſen, und meinen Glauben, der mich ſelbſt nie verlaſſen hat! Ich hatte mir damals einige Punkte vorgenommen und mir heilig geſchworen, von dieſen Punkten nie zu laſſen. Ich bin eingetreten für die deutſche Ehre in der Überzeugung, daß, wie ein einzelner Menſch nicht ohne Ehre zu beſtehen vermag, auch ein Volk nicht ohne Ehre leben kann (hier ſetzt toſender Beifall ein). Nur charakterloſe Menſchen können glauben, daß ſolche Ehrbegriffe für das Vaterland nicht nötig ſind. Ich bin überzeugt, daß, wenn das deutſche Volk nicht bewußt zu dieſer Ehre erzogen wird und gewillt iſt, für ſie einzuſtehen, ihm auf die Dauer das tägliche Brot auf dieſer Welt nicht geſichert ſein wird.

Ein Regime muß unabhängig ſein von perſönlichem Intereſſe.

Ich habe mir damals geſchworen, für dieſes gleiche Recht Deutſchlands einzutreten, mutig und tapfer bis zum Äußerſten. (Erneute Beifallsſtürme.) Und ich war drittens überzeugt, daß

die nationale Ehre und das gleiche Recht nur beſtehen können auf der Grundlage der eigenen Kraft.

Und viertens war ich entſchloſſen, dafür zu ſorgen, daß dieſe Kraft ſich äußert durch einen Willen, durch eine Tat! Ich habe das gegen diejenigen durchgeſetzt, die in der Vielzahl des Lebensausdrucks eine Bereicherung des Lebens ſehen wollten. Ich habe mich gegen die gewendet, die dem Volke einreden wollten, daß die ſogenannte „Freizügigkeit der Meinungsäußerung“ eine Stärkung der Lebenskraft ſei.

Ich habe demgegenüber die heilige Überzeugung verfochten, daß die Kraft eines Volkes in der Zuſammenfaſſung ſeines Willens in einem Intereſſe liegen muß,

in ſeiner Entſchloſſenheit zu einem Entſchluß und in der Zuſammenfaſſung ſeines Handelns zu einer Tat! (Brauſende Zuſtimmung.)

Fünftens: Ich war damals entſchloſſen, im Innern Deutſchlands den Frieden herzuſtellen, einen Frieden gegen die, die glaubten, durch Partei- und einſeitige Wirtſchaftskämpfe ihre Intereſſen wahrnehmen zu können. Ich habe mich in dieſen Jahren unentwegt zu dem Glauben bekannt, daß ein Volk nur dann zu gedeihen vermag, wenn es ſeine inneren Differenzen ſo weit meiſtert und überwindet, daß nicht durch dieſe Differenzen ſein gemeinſamer Lebenskampf gelähmt und am Ende verhindert wird.

Auch ich ſehe natürlich und ſah die verſchiedenen Intereſſen, die in einem Volke beſtehen.

Auch ich ſehe den Städter, den Handwerker, den Bauern, den Angeſtellten, den Unternehmer, und ich verſtehe, daß ſie alle glauben, ihre beſonderen Intereſſen auch beſonders vertreten zu müſſen. Allein, ich weiß, daß, wenn dieſe Intereſſenvertretungen in Zügelloſigkeit ausarten, ſie alle am Ende doch nicht ihre Intereſſen finden können, ſondern nur gemeinſam ihre Intereſſen vernichten werden. (Toſende Zuſtimmung.) Ich habe mich demgegenüber auf den Standpunkt geſtellt, daß ein Regime unabhängig ſein muß von ſolchen Intereſſen.

Unſer Volk das innerlich zufriedenſte Volk der Welt.

Ich habe daher verſucht, dieſen inneren Frieden Deutſchlands wiederherzuſtellen. Es ging nicht immer leicht, und die heilige Einfalt und Unvernunft hat ſich mit allen Mitteln dagegen gewendet. Jetzt, nach drei Jahren, werden ſie zugeben: Langſam ſind alle deutſchen Intereſſen dabei nun gut vertreten worden und zu ihrem Recht gekommen! Nicht einzelnen in der deutſchen Wirtſchaft iſt das zugute gekommen, ſondern dem ganzen deutſchen Volk. Und wenn der eine oder andere glaubt, daß er zu kurz gekommen iſt, ſo ſage ich ihm: Mein lieber Freund, ich habe in drei Jahren ſo viel getan, wie überhaupt ein Menſch nur tun konnte (minutenlanger Beifallsſturm).

Wenn meine Vorgänger alle in all den Jahren ſo viel geleiſtet hätten wie ich in dieſen letzten dreieinhalb Jahren, ſo ſtände ich gar nicht hier.

Im allgemeinen ſagt man, daß das Einreißen viel ſchneller geht als der Aufbau. In dieſem Falle, glaube ich, ging der Aufbau ſchneller vor ſich, als früher ſogar der Abbruch ſich vollziehen konnte. (Toſender Beifall.) Ich habe mich bemüht, dem deutſchen Volke den inneren Frieden zu bringen. Heute, nach drei Jahren, darf ich ſagen: Das deutſche Volk iſt das innerlich zufriedenſte Volk der Welt. Daß es heute dem deutſchen Volke weit beſſer geht als damals, daran wird das Kopfſchütteln derer nichts ändern, die immer glauben, alles kritiſieren zu müſſen. Denn es kann ſich doch heute keiner einbilden, daß es in Deutſchland noch denkbar wäre, wieder ſechsundvierzig Parteien aufzumachen oder wieder den Klaſſenkampf zu beginnen oder die einzelnen Gruppen und Stände gegeneinander auszuſpielen. Nein, das iſt vorbei! (Toſende Zuſtimmung.)

Wir ſind noch im Aufbau begriffen, die Zeit aber wird weiterſchreiten. Die Bewegung wird bleiben! Je mehr aber dieſe Zeit fortſchreitet, um ſo ſtärker wird die Arbeit fortgeſetzt, und am Ende wird es doch noch gelingen, das ganze Volk in eine große Familie zu verwandeln. (Brauſender Beifall.)

Ich glaube an meine Ideale.

Wenn geſagt wird, das ſeien blaſſe Ideale, ſo antworte ich: Meine Herren, wenn ich nicht ein grenzenloſes Ideal gehabt hätte, dann ſtünde ich jetzt nicht hier! (Jubelnde Zuſtimmungskundgebungen.)

Ich habe an meine Ideale geglaubt, weil ich an mein Volk glauben wollte! Ich kann mich in Zukunft nicht von dieſen Idealen löſen und mich nicht von ihnen trennen.

Sie werden bleiben, weil nur ſo der Lebensweg unſeres Volkes zum Nutzen des ganzen Volkes gefunden werden kann und weil ich nur ſo, von dieſen Idealen ausgehend, die richtige Beantwortung finde der großen Fragen, die uns außerhalb des deutſchen Volkes berühren. Es iſt mein Wunſch, auch die großen Gegenſätze im Völkerleben genau ſo wie im Innern des Landes nach den Geſichtspunkten des Rechtes, der Billigkeit und damit der Vernunft zu löſen. (Beifallsſtürme.) Man könnte ja auch ſagen: Das ſei nicht möglich, das ſei phantaſtiſch, das ſeien Ideologien. Nun, ich glaube an dieſe Ideologien, und es iſt ſchon Wunderbares auf dieſem Gebiet gelungen!

Als ich vor drei Jahren die Regierung übernahm, war das deutſche Volk in Europa nur von Feindſeligkeit umgeben. Man ließ ſich hineintreiben in Haß, Mißgunſt, Furcht und Eiferſucht. Ich habe mich bemüht, in die Beziehungen Deutſchlands zur Umwelt die Vernunft zu bringen. Ich habe mich bemüht, die Beziehungen aufzubauen auf ewig als richtig erwieſenen Grundſätzen menſchlicher Zuſammengehörigkeit und menſchlicher Gemeinſchaftsarbeit. Ich habe verſucht, der Welt und dem deutſchen Volke klarzumachen, daß Europa ein kleiner Begriff iſt, daß in dieſem kleinen Europa ſeit Jahrhunderten tiefe Verſchiebungen nicht mehr ſtattgefunden haben, daß es ſich hier in Europa um eine Völkerfamilie handelt, daß die einzelnen Mitglieder dieſer Familie in ſich aber unendlich gehärtet ſind. Daß ſie Nationen darſtellen, erfüllt von Tradition, zurückblickend auf eine große Vergangenheit, eine eigene Kultur ihr eigen nennen und mit Stolz auf die Zukunft hoffen.

Ich habe mich bemüht, unſerem Volke und darüber hinaus auch den anderen begreiflich zu machen, daß jede haßerfüllte Auseinanderſetzung nur ganz vorübergehend kleine Erfolge zeitigt.

Die europäiſchen Grenzen der Staaten können wechſeln — ihre Völker bleiben ſtabil! Staatsgrenzen kann man verändern, Volksgrenzen ſind geradezu unveränderlich geworden! Es gibt keine leeren Räume in Europa, in die die Maſſen eines Volkes hineinſtrömen können. Es gibt keine ungehärteten Völker in Europa, die ohne weiteres ihrem Weſen entfremdet werden könnten. Es gibt aber auch keine Notwendigkeit, und es iſt daher ohne Sinn, zu verſuchen, Völker ihrer Eigenart zu entkleiden, um ihnen eine fremde aufzuzwingen.

Das gute Beiſpiel der deutſch-polniſchen Verſtändigung.

Vor drei Jahren, als Deutſchland in tiefſtem Gegenſatz zu Polen ſtand, gelang es mir, dieſe Spannung allmählich zu mildern, und dank des tiefen Verſtändniſſes eines anderen großen Führers und Staatsmannes iſt es gelungen, langſam zwei Völker einander zu nähern. Aus dieſer Annäherung kam allmählich eine Verſtändigung und aus der Verſtändigung die Überzeugung der Notwendigkeit eines freundſchaftlichen Nebeneinanderlebens und daraus wieder langſam eine gegenſeitige Rückſichtnahme. Ich bin der Überzeugung, daß man einmal nach einer gewiſſen Zeit nicht mehr verſtehen wird, wieſo zwei Völker in der Sphäre einer ſich bildenden ſogenannten „traditionellen Erbfeindſchaft“ leben konnten.

Warum nicht auch Verſtändigung mit Frankreich?

Ich habe verſucht, dieſen ſelben Gedanken vom Oſten nach dem Weſten zu übertragen. Auch hier bemühte ich mich, zum erſten Male, glaube ich, als deutſcher Nationaliſt zu zeigen, daß die Fortſetzung dieſer ſogenannten „Erbfeindſchaftslehre“ für beide Völker unvernünftig, weil ſinnlos, ſein muß und auch iſt.

Davon geht meine Verſtändigungspolitik aus, nämlich von dem Gedanken, daß es nur zwei gleichberechtigte Partner oder keine geben kann. Beide Völker haben unzählige Male die Schlachtfelder mit dem Blut ihrer beſten Söhne getränkt. Die Grenzen wanderten bald 50 bis 100 Kilometer nach der einen oder nach der anderen Seite. Ein Endergebnis würde auf dieſem Wege nie zuſtande kommen, wohl aber würden die beiden Völker immer wieder ihr beſtes Blut verlieren und in der Zwiſchenzeit unter Sorge und Mißtrauen, unter der Furcht und dem Haß auch ihre Wirtſchaft leiden laſſen.

Ich glaube, daß eine ruhige Erwägung auch dieſen beiden Völkern einmal den Weg zueinander zeigen muß.

Und das bringe ich für die Verſtändigung mit als der Sprecher von über 67 Millionen Menſchen! Dann gibt es viele, die ſagen, die Vernunft ſei nicht das Entſcheidende, ſondern da gebe es andere Imponderabilien zu beachten. Ich glaube, daß es nichts Wertvolles geben kann, was nicht am Ende auch der Vernunft faßbar iſt. Ich wende mich dagegen, daß man in der Staatskunſt Auffaſſungen als richtig hinſtellen will, die nicht in der Vernunft zu verankern ſind. Man ſagt mir manchmal, aber das war noch nicht da und die bisherige Staatskunſt beweiſt, daß auf die Dauer das doch nicht möglich iſt.

Nein, die Staatskunſt lehrt umgekehrt, daß auf die Dauer das bisherige Verfahren zu keinem Erfolg geführt hat, und daher lehne ich auch dieſe Art von Staatskunſt ab.

Man ſagt mir, aber wenn Sie deutſcher Nationaliſt ſind, ſo müſſen Sie doch militäriſche Triumphe wollen. Ich kann nur ſagen, mein Ehrgeiz iſt nach ganz anderen Triumphen gerichtet. Ich bin deutſcher Nationaliſt und werde mein Volk vertreten mit dem ganzen Fanatismus eines Soldaten der großen Armee von einſt. (Jubelnder minutenlanger Beifall der Maſſen.)

Ich habe den Ehrgeiz, mir einmal im deutſchen Volk ein Denkmal zu ſetzen. (Brauſender Beifall der begeiſterten Maſſen.) Aber ich weiß auch, daß dieſes Denkmal beſſer im Frieden aufzuſtellen iſt als in einem Kriege.

Alles für den friedlichen Aufbau Deutſchlands.

Mein Ehrgeiz geht dahin, daß wir in Deutſchland die beſten Anſtalten für die Erziehung unſeres Volkes ſchaffen. Ich will, daß wir in Deutſchland die ſchönſten Stadien erhalten, daß unſere Straßen ausgebaut werden, daß unſere Kultur ſich hebt und ſich veredelt, ich will, daß unſere Städte verſchönert werden, ich will auf allen Gebieten des menſchlichen Kulturlebens und -ſtrebens Deutſchland mit an die Spitze ſtellen. Das iſt mein Ehrgeiz! (Lebhafter Beifall.)

Reichsminiſter Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf in Schleſw.-Holſtein

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels begab ſich am Freitagabend von Hamburg aus nach Kiel. In raſender Fahrt ging es über Bad Bramſtedt durch Dörfer und Flecken, wo überall größere oder kleinere Anſammlungen der Einwohner den Miniſter in Nacht und Kälte erwarteten, um ihrer Treue und Anhänglichkeit Ausdruck zu verleihen. Die Nordmark ſteht in Treue zum Führer und wird ihm, ihrer Pflicht folgend, am 29. März ihre Stimme geben!

Bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung bildete die Nord Oſtſee-Halle in Kiel ein einziges Köpfe-Meer und kein Steh-, geſchweige denn Sitzplatz war noch zu haben. Die Halle mußte wegen Ueberfüllung polizeilich geſchloſſen werden. Kurz nach 20.30 Uhr, kündete ein nicht endenwollender Jubel die Ankunft von Dr. Goebbels. Nach kurzer Begrüßung durch den Oberbürgermeiſter Behrens begann der Miniſter, immer wieder von begeiſterten Beifallskundgebungen unterbrochen, ſeine Ausführungen, die die Zehntauſende immer wieder zu Beifallsſtürmen hinriſſen. Kein einziges Wort ließen ſich die 40 000 Menſchen entgehen, die in der langgeſtreckten Halle gedrängt nebeneinander ſitzen oder draußen vor der Halle ſowie in zwei Parallelverſammlungen die Rede anhörten. Faſt zwei Stunden ſpricht der Miniſter. An die Zeiten erinnernd, da eine Auflehnung gegen das Verſailler Diktat als Hoch- und Landesverrat von Gerichten der Weimarer Republik abgeurteilt wurde, ſprach Dr. Goebbels von dem Wunder der Volkswerdung, das ſich im Zeichen des Hakenkreuzes vollzog und das in dem ſo knappen Zeitraum von drei Jahren in einer Unzahl von greifbaren Erfolgen praktiſch zur Auswirkung kam.

Als Dr. Goebbels die Halle verließ, hatten die Abſperrmannſchaften große Mühe, die auf ihn zudrängende Menge zurückzuhalten. Nicht geringer war die Begeiſterung der Tauſende, die in der Umgebung der Halle durch Lautſprecher die Rede mit anhören konnten.

Auch Kiel — das hat dieſe gewaltige Kundgebung der 40 000 gezeigt — wird am 29. März dem Führer freudig ſeine Stimme geben.

Göring eröffnet den Wahlkampf in Oſtpreußen.

Feierlicher Empfang des Miniſterpräſidenten in Königsberg — Überreichung des Ehrenbürgerbriefes.

In Oſtpreußen hat Miniſterpräſident General Göring den Wahlkampf eröffnet. Am Donnerstag ſtand die Hauptſtadt der Provinz ganz im Zeichen des Göring-Beſuches. Zum erſten Male ſeit der Machtübernahme beſuchte der Miniſterpräſident die alte Ordensſtadt offiziell, und die Bevölkerung dankte ihm dafür durch lauten Jubel beim Empfang. Die Straßen Königsbergs hatten Feſtſchmuck angelegt.

Auf dem Bahnhof hatten ſich zum Empfang der Befehlshaber im Luftkreis 1, Generalmajor Schweickhard, der Gauleiter Erich Koch, Obergruppenführer Schoene, SS.-Gruppenführer Redieß, der Führer der Motorgruppe Oſtland, Gruppenführer von Walthauſen, das Oberhaupt der Stadt Königsberg, Oberbürgermeiſter Dr. Will, Generalarbeitsführer Krauſe und der Führer des Gebiets Oſtland der HJ., Oberbannführer Boeckmann, eingefunden.

In Begleitung des Miniſterpräſidenten befand ſich der Staatsſekretär im Reichsluftfahrtminiſterium, SS.-Gruppenführer Körner. Nach kurzer Begrüßung und Vorſtellung auf dem Bahnſteig begab ſich der Miniſterpräſident durch ein Spalier von SS. zum Bahnhofsplatz, wo im großen Viereck Ehrenabordnungen der Polizei und der Gliederungen der Partei aufmarſchiert waren. Eine große Menſchenmenge drängte ſich auf dem Bahnhofsplatz hinter den SS.-Männern. Unter den Klängen der Kapelle der Schutzpolizei und des Muſikkorps des Flakregiments nahm der Miniſterpräſident die Front der angetretenen Einheiten ab und beſtieg dann den Kraftwagen, um zu einer Beſichtigung der Luftwaffe zu fahren. Nach der Beſichtigung fand im Oberpräſidium und im Königsberger Schloß ein Behördenempfang ſtatt, bei dem dem Miniſterpräſidenten durch den Oberpräſidenten die Leiter der oſtpreußiſchen Behörden vorgeſtellt wurden. Anſchließend begab ſich Göring in das Alte Rathaus von Königsberg.

Im Oberpräſidium richtete General Göring eine Anſprache an die Vertreter der Behörden. Er forderte von der Beamtenſchaft volle Einſatzbereitſchaft und uneigennütziges treueſtes Zuſammenhalten zum Wohle des Staates und vor allem dieſer Provinz, die des beſonderen Einſatzes bedarf.

Nach dem Empfang fuhr der Miniſterpräſident wieder durch ein jubelndes Spalier von Menſchen zum alten Kneiphöfiſchen Rathaus. Im Sitzungsſaal des Rathauſes waren die Mitglieder der Stadtverwaltung und die Leiter der politiſchen Organiſationen verſammelt.

Oberbürgermeiſter Dr. Will überreichte dem Miniſterpräſidenten den Ehrenbürgerbrief

mit einer Anſprache, in der er auf die geſchichtliche Bedeutung Oſtpreußens und die Verdienſte des Miniſterpräſidenten hinwies. Miniſterpräſident Göring dankte dem Oberbürgermeiſter mit ſichtbarer Bewegung. Nach ſeiner Anſprache ließ er ſich die anweſenden Vertreter der Stadt vorſtellen und begab ſich dann zu einer Beſichtigung ins Schloß.

Den Höhepunkt des Beſuches Görings in Königsberg bildete eine Wahlkundgebung der NSDAP., die den Auftakt zum Wahlkampf in Oſtpreußen bedeutet. Schon in den frühen Nachmittagsſtunden hatten ſich in allen Stadtteilen die Züge der einzelnen Gliederungen der Partei ſowie der Betriebe formiert, um geſchloſſen zum Schlageterhaus zu marſchieren, dem großen Meſſepalaſt auf dem Gelände der Deutſchen Oſtmeſſe, in dem die Kundgebung ſtattfand. Umfangreiche Abſperrungen waren getroffen worden, und als

eine halbe Stunde vor Beginn der Kundgebung die rieſige Halle polizeilich geſchloſſen

werden mußte, drängten ſich etwa 20000 Volksgenoſſen Kopf an Kopf, die mit Spannung das Eintreffen des Generals Göring erwarteten. In zwei weiteren großen Sälen fanden Parallelkundgebungen ſtatt, in denen die Rede des Miniſterpräſidenten durch Lautſprecher übertragen wurde. Außerdem waren im Tatterſall 5000 Mann SA. angetreten. Ein eindrucksvolles Bild bot der Einmarſch der 500 Fahnen ſämtlicher oſtpreußiſchen NSDAP.-Einheiten, die unter den Klängen des Präſentiermarſches einzogen.

Unter den Ehrengäſten ſah man den Kommandierenden General des Wehrkreiſes 1, Generalleutnant von Brauchitſch, den Kommandeur der Feſtung Königsberg Generalleutnant Hetz, den Befehlshaber des Luftkreiſes 1 Generalmajor Schweickhardt, SA.-Obergruppenführer Polizeipräſident Schöne, SA.-Gruppenführer Redieß ſowie die Spitzen der Behörden und der Partei. In Begleitung des Gauleiters und Oberpräſidenten Erich Koch betrat dann in ſchlichtem Braunhemd Miniſterpräſident Göring die weite, Kopf an Kopf dichtbeſetzte Halle, mit ſtürmiſchem Jubel empfangen. Nach der Begrüßungsanſprache des Gauleiters Koch, der die erſte Wahlkundgebung der NSDAP in Oſtpreußen eröffnete, nahm Miniſterpräſident Göring das Wort zu ſeiner Rede, die immer wieder von toſendem Beifall unterbrochen wurde.

Erſt am 1. April Prozeß wegen des Berliner Einſturzunglücks.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt amtlich folgendes mit: Der für Montag, den 16. März 1936, vorgeſehene Hauptverhandlungstermin vor der 11. Strafkammer des Landgerichts Berlin in der Strafſache gegen Hoffmann u. a. wegen des Einſturzunglücks beim Bau der Nordſüd-S-Bahn in der Hermann-Göring-Straße iſt auf Antrag der Staatsanwaltſchaft aufgehoben und auf Mittwoch, den 1. April 1936, neu anberaumt worden.

Dieſe kurzfriſtige Verſchiebung hat ſich infolge der Verhinderung eines Verteidigers und der Beibringung neuen Materials als notwendig erwieſen.

Sieben Kinder auf einer Eisſcholle abgetrieben.

Aufopferungsvolle Rettungstat eines Schutzwehrmannes.

Am Libauer Strand waren ſieben Kinder im Alter von ſechs bis vierzehn Jahren auf eine Eisſcholle geſprungen, auf der ſie ihre Spiele trieben. Sie hackten Löcher in das Eis und ſetzten die Eisſcholle mit Hilfe von Stöcken in Bewegung. Ehe ſie ſich deſſen verſahen, hatte ſich aber die Eisſcholle ſchon ſo weit vom Ufer entfernt, daß die Kinder mit ihren Stangen nicht mehr den Grund erreichen konnten. Langſam wurde die Eisſcholle vom Wind und von der Strömung immer weiter ins Meer hinausgetrieben. Die Kinder ſchrien verzweifelt um Hilfe. Ein Schutzwehrmann vernahm die Notſchreie und eilte zu Hilfe. Mit übermenſchlichen Kräften gelang es ihm, ganz allein ein in der Nähe am Strand befindliches Fiſcherboot ins Waſſer zu ſtoßen und die Eisſcholle, die bereits von den Wellen in drei Stücke zerbrochen wer, zu erreichen und alle ſieben Kinder aus größter Lebensgefahr zu retten.

Das Hindernis

„Tritt denn der Säbelſchlucker heute nicht auf?"
„Nein — er hat eine Gräte in den Hals bekommen."
(„Paſſing Show")

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 14. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. Bunte Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 8.00: Wetter; allerlei Ratſchläge * 8.15: Sendepauſe. * 10.15: Von Stuttgart: Reiterpatrouille im Siebenbürger-Land. Hörſzenen. * 10.50: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. * 11.50: Eisbericht. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Wer baſtelt mit? * 15.20: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. * 18.00: Niederſächſiſche Lieder und Spielmuſiken für Blockflöten und Mädelſtimmen. * 18.30: Bei der Flieger-Erſatzabteilung (See). * 18.50: Wetter. * 19.00: Plattdeutſche Singſtunde. * 19.25: Singſang. Heiteres Hörſpiel. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Zu guter Letzt! Unſer kunterbunter Wochenkehraus im Zeichen der „Elften Muſe". * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz! Robert Gaden ſpielt. * 24.00—1.00: Tanzmuſik im „Trocadero". Willy Giebel ſpielt.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwiegersohn

der Altenteiler

Johannes Wickhorst

im 72. Lebensjahre.

Jn stiller Trauer

Dora Wickhorst geb. Thun
Karl Hamann u. Frau
geb. Wickhorst
Andreas Wickorst u. Frau
geb. Fock
Hinr Thun u. Frau
Die Enkelkinder.

Hagen, den 13. März 1936.

Beerdigung Montag, 16. März. Trauerfeier 1,30 Uhr in der Kirche Bad Bramstedt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 15. März
9 30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr Kindergottesdienst

Eine ältere Frau sucht Stellung als

Haushälterin

Off. an die Expd. ds. Bl.

Heute

frische Grützwurst

Claus Möller

Eingetroffen die neuesten

Frühjahrs-Modelle in Kinderwagen

Bitte um zwanglose Besichtigung.

Henry Schreyer,
Landweg 10

Betten Bettfedern Daunen und Inletts

Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit

J. B. Paulsen Fernruf 66

Kautſchukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

Holzverkauf

Am Freitag, 20. März 1936, sollen im Restaurationsgebäude des Alten Kurhauses öffentlich meistbietend aus dem Wald beim Alten Kurhaus verkauft werden:

30	Fichtenstämme der Klasse	1 a	=	3,50 fm
153	„ „ „	1 b	=	35,61 fm
103	„ „ „	2 a	=	41,62 fm
10	„ „ „	2 b	=	5,88 fm und

38 Raummeter Brennholz.

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Nummerverzeichnisse können im Rathaus, Zimmer Nr. 5, abgefordert werden.

Der Bürgermeister
Utermarck

NSDAP.
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am **Montag, dem 16. März,** 8 Uhr abends, findet im „Kaisersaal" Bad Bramstedt eine große öffentliche

Wahlkundgebung

statt.

Es spricht der

Gauarbeitsführer des Reichsarbeitsdienstes
Pg. Triebel, Kiel

Volksgenossen aus Stadt und Land, zeigt durch die Tat, daß Ihr geschlossen und entschlossen hinter dem Führer steht und seinen Kampf um und für das deutsche Volk nach besten Kräften unterstützt.

Niemand stelle sich abseits, — keiner bleibe zu Hause, — wenn der Führer ruft.

Auf zur Großkundgebung am Montagabend!

Die Formationen und Verbände treten zur Teilnahme geschlossen an.

Eintritt frei!

Die Ortsgruppenleitung

Freitag, den 13. März, 20 Uhr, in der Bramstedter Kirche

Feierstunde des russischen Kirchenchors

mit einer Ansprache über die Lage der Christen im heutigen Rußland.

Textbuch: 0.30 RM., Erwerbslose und Kinder 0.15 RM

Bramſtedter Turnerſchaft v. 1884 e. V.
im R. f. L.

Oeffentliches

Schauturnen

am Sonntag, dem 15. März ds. Jrs., im Kaisersaal.

Nachmittags ab 3 Uhr für alle Kinderabteilungen, anschließend Tanz für Kinder. Abends 8 Uhr: Darbietungen sämtlicher Männer- und Frauenabteilungen Anschließend: **Tanzkränzchen**

Es laden frdl. ein **Frau E. Fuhlendorf u. die Turnerschaft**

Empfehle morgen

frische Knackwurst

Pfund 80 Pfg.

Schlachterei Herrmann,
Telefon 245.

Glückwunsch- und Visitkarten

liefert die

Buchdruckerei K. Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag und Sonnabend, 8.15 Uhr:

Der erfolgreiche Lustspielfilm

Skandal in Budapest

mit Franziska Gaal und Paul Hörbiger

Ein Film für alle! — Sie müssen lachen! —

Tönendes Beiprogramm — Wochenschau

Hierzu ladet freundlichst ein: **Frau E. Fuhlendorf, Ww.**

Inletts

für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90

für Unterbetten
garantiert federdicht
2.80 3.20 3.60

Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.

Fertige Betten
von 82.30 RM an; jederzeit lieferbar.

C. F. Seller

Frau Meier

wird nun 80 und fühlt
noch so jung. Sie vert
aber auch auf die N
und trinkt täglich den g

SONNEN-TEE
Btl 50 Pfg., Pak. 1.—

Weitere Auskunft und Verk
Solbad-Drogerie Johan
Petersen, Maienbeeck 18
(die 30 Jahre alte Droger

Achtung! Gartenbesitz

Jetzt ist die richtige
zum Kalken und Dün

Empfehle:

Kalkmergel

sowie alle Sorten

Kunſtdünger

Hans Dehn

Verdienen

hilft die gute, werbewirkſame

Druckſache

Sonnabend u. Sonntag m

frische Bratwur

Schlachterei E. Suhr. Tel

Kranzschleife

bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Pau

Neuordnung des handwerklichen Ausbildungs- und Prüfungsweſens.

Einheitliche Vorſchriften für die Meiſterprüfung — Ein weiterer großer Schritt zum Aufſtieg des Handwerks.

In Berlin machte Reichshandwerksmeiſter Schmidt Ausführungen über die Neuordnung des Ausbildungsweſens im Handwerk, beſonders über die fachlichen Vorſchriften für die Meiſterprüfung. In ſeiner Rede betonte er, daß jedes Jahr ſeit der Machtergreifung dem deutſchen Handwerk eine wichtige Errungenſchaft gebracht habe: 1933 das Grund- und Rahmengeſetz für den eigenen Aufbau des Handwerks, 1934 die ſogenannte Erſte Handwerksverordnung über Pflichtinnungen und Ehrengerichtsbarkeit.

Dann fuhr der Reichshandwerksmeiſter u. a. fort: 1935 kam das Wichtigſte: der Große Befähigungsnachweis, d. h. die Pflicht zur Meiſterpüfung für jeden, der einen Handwerksbetrieb eröffnen will. Und jetzt habe ich das große Handwerksereignis für 1936 mitzuteilen: die Einführung unſerer neuen fachlichen Vorſchriften für die Meiſterprüfungen.

Der Aufſtieg des Handwerks, und zwar gerade der wirtſchaftliche Aufſtieg, geht nur über Leiſtung und Charakter.

Wir wollen dahin kommen, daß der Begriff Handwerksarbeit allein ſchon die Gewähr für gute Arbeit und anſtändige Geſinnung bietet, ähnlich wie es im Ausland die Bezeichnung „Made in Germany“ geworden iſt. Wir wollen aus dem Handwerk eine geſchloſſene Mannſchaft von wirklichen Meiſtern machen. Wenn das Handwerk ſolchen hohen Ruf hat, dann braucht uns um die wirtſchaftliche Zukunft des Handwerks nicht bange zu ſein. Hier erkennen Sie die Bedeutung eines guten, pflichtmäßigen Ausbildungs- und Prüfungsweſens für das Handwerk und zugleich für den Kunden.

Die neuen Vorſchriften kommen vor allem für drei Gruppen in Frage:

zunächſt für alle, die ſich neu als ſelbſtändige Handwerker niederlaſſen wollen;

weiter für den Teil der jungen Handwerker, die die Meiſterprüfung bis Ende 1939 nachholen müſſen;

drittens für die zahlloſen handwerklichen Betriebsführer, die freiwillig die Meiſterprüfung nachholen wollen, nachdem der Nationalſozialismus die Würde und die Ehre des handwerklichen Meiſtertums wiederhergeſtellt hat.

Mit der Einführung des Großen Befähigungsnachweiſes iſt die Meiſterprüfung das Tor zum ſelbſtändigen Handwerker geworden. Damit iſt ſie jetzt eine Einrichtung von höchſter Verantwortlichkeit.

Gleichzeitig haben wir die Meiſterprüfungsvorſchriften gründlich moderniſiert.

Wir haben für insgeſamt 120 Handwerksberufe feſtgeſtellt, welche grundlegenden Leiſtungen in ihnen verlangt werden.

Zu den Grundforderungen, die z. B. an den Schloſſermeiſter geſtellt werden, gehört eine beſtimmte Fähigkeit im Feilen, Schmieden und Feuerſchweißen, im autogenen Schweißen, Drehen, Meſſen und Anreißen u. a. m. Auf den Grundforderungen ſind nun unſere neuen fachlichen Prüfungsvorſchriften aufgebaut; ſie gewährleiſten eine einheitliche, gerechte und nachprüfbare Behandlung des Prüflings. So vermeiden wir einſeitiges Spezialiſtentum.

Die Beherrſchung der Grundforderungen muß am Meiſterſtück und an der Arbeitsprobe nachgewieſen werden, die der Prüfling in Gegenwart des Prüfungsausſchuſſes durchführt. Daneben müſſen auch theoretiſche Kenntniſſe nachgewieſen werden. Die Erneuerung für die Meiſterprüfung wird den größten Einfluß auf das ganze handwerkliche Ausbildungs- und Prüfungsweſen haben, denn dieſes muß ja nun auf die neue Form der Meiſterprüfung zugeſchnitten werden. Überall gilt es, Überholtes über Bord zu werfen, Zerſplitterung zu beſeitigen und die nationalſozialiſtiſchen Grundſätze der Leiſtung und der Einheit zur Geltung zu bringen.

Treuegelöbnis des Handwerks an den Führer.

Durch den Reichshandwerksmeiſter wurde dem Führer das nachſtehende Treuegelöbnis übermittelt

„Die in Wiesbaden zu einer Arbeitstagung verſammelten Führer des badiſchen, pfälziſchen, heſſen-naſſauiſchen und rheiniſchen Handwerks danken Ihnen durch mich, mein Führer, für die durch Ihre Tat geſchaffene Möglichkeit eines weiteren friedlichen Aufbaus und geloben abſolute Gefolgſchaft ſowie reſtloſen Einſatz aller Kräfte, damit der 29. März zu einem einzigartigen und unerſchütterlichen Bekenntnis des deutſchen Volkes zur Freiheit, Ehre und Frieden werde. gez. W. G. **Schmidt**, Reichshandwerksmeiſter.“

Wir wurden Kameraden.

Kleine Skizzen aus einer großen Kaſerne.

Am 16. März jährt ſich zum erſten Male der Tag, an dem der Führer durch Wiedereinführung der „Allgemeinen Wehrpflicht“ dem deutſchen Volke ſeine Ehre wiedergab. Seitdem hat ſo mancher junge deutſche Mann das große Erlebnis des Ehrendienſtes an der Nation, das große Erlebnis der Kameradſchaft über Stand und Beruf hinweg erfahren. Einer von dieſen jungen Soldaten gibt im folgenden aus der Fülle ſeiner Eindrücke einige kurze Ausſchnitte.

Ein Zug rollt durch das Land. Ein Zug, der von außen nicht anders ausſieht als andere auch. Aber auf den Bahnhöfen, die er durchfährt, auf den kleinen Bahnhöfen der kleinen Dörfer ſtehen die Männer an den Weichen und die Männer mit der roten Mütze und ſchmunzeln oder winken ſogar. Und denken vielleicht viele Jahre zurück, als ſie auch einmal in ſo einem Zuge geſeſſen haben mögen, und auch damals ſahen ſie den Beamten mit der Hand winken . . .

Es iſt ein beſonderer Zug. In ihm ſitzen viele junge Männer, deren Herz noch ein wenig ſchwer iſt vom Abſchied und deren Gedanken ſchon vorauseilen in das kommende Erleben. Junge Männer, die ſich zum erſten Male ſehen und die ſich heimlich betrachten. Deren Geſicht einen Ausdruck trägt, der zwieſpältig iſt. Es iſt ein bißchen Neugierde darin und manchmal ein bißchen Angſt und meiſtens viel Selbſtbewußtſein. Und, um das bißchen Angſt zu überwinden, ſind die Geſpräche laut und männlich.

Die jungen Männer haben alle ein Ziel. Dieſes Ziel iſt ein großes Haus mit vielen Fenſtern und vielen Stuben. — Eine Kaſerne. —

Die jungen Männer werden in wenigen Stunden Soldaten ſein.

*

Es iſt erſtaunlich und erſchreckend, wie die Kleidung einen Menſchen verändern kann. In meinem Abteil ſaß einer, der hatte breite Schultern wie ein Boxer. Er redete viel. Auf ihn machte nichts, gar nichts Eindruck. Er wird es ihnen ſchon zeigen, und ſie ſollten überhaupt mal was erleben von wegen . . . Für ihn war die Militärzeit ſozuſagen eine Erholung, ein kleiner Ausflug. Denn er war ein großer Sportsmann und überhaupt ein toller Hecht. So redete er. Und wir Armen ſaßen und hörten ſtaunend zu und betrachteten den Helden ſehr ehrfurchtsvoll. Am nächſten Tage ſah ich ihn vor einem Unteroffizier ſtehen und der Drillichanzug ſchlotterte um ſeine Glieder. Er keuchte ſehr, denn er hatte aus irgendeinem Grunde um den Kaſernenhof laufen müſſen. Nun war er kein toller Hecht mehr und kein großer Sportsmann. Vorerſt nur ein ſchlechter Soldat. Zu Hauſe hatte er einen guten Schneider, deſſen Spezialität wohl breite Schultern waren.

Über ihn haben wir uns alle ſehr gefreut.

Unſer neuer Roman

Tante Anna

Ein humoriſtiſcher Roman von Fritz Mardicke

Alle unſere Leſer, Vater, Mutter, Tochter, Sohn und die Großmutter und den Großvater nicht zu vergeſſen, ſind herzlichſt eingeladen zum fröhlichen Lachen. Der Roman iſt ſo richtig mit dem Herzen geſchrieben, und er wird den Weg zum Herzen all unſerer Leſer finden.

*

Vor dir marſchiert dein Vordermann, hinter dir dein Hintermann und du mußt marſchieren, wie ſie marſchieren. Und ſie müſſen den Schritt haben, den du haſt. Du darfſt nicht plötzlich denken: „Jetzt bleibe ich ſtehen oder jetzt laufe ich ein bißchen.“ Das geht nicht. Du biſt jetzt mit einem Male nicht mehr der Bürger Müller oder Meier, der gehen kann, wohin er will. Du biſt Vordermann und Hintermann und Nebenmann. Und deshalb mußt du marſchieren. Marſchieren, bis alle laufen oder alle ſtillſtehen. Auch auf dich kommt es an.

*

Wenn man auf dem Kaſernenhof ſteht mitten in der Kompanie, dann ſucht man ſich den berühmten Punkt im Gelände und ſtarrt ihn an. Und wenn es dann länger dauert, dann beginnt man vielleicht ein bißchen zu denken. Es ſind dann manchmal komiſche Gedanken. Man überlegt ſich vielleicht ernſthaft, was jetzt wohl geſchehen würde, wenn . . . Wenn man etwa jetzt einen Schritt nach vorn machen würde und noch einen und ſo ganz langſam aus dem Glied heraus über den Kaſernenhof ſchritte. Ganz allein über den Kaſernenhof, als ob nichts wäre. Ohne nach rechts oder links zu blicken. Etwas nie Dageweſenes würde dann geſchehen. Sicher würde der Himmel einſtürzen oder man würde plötzlich nicht mehr da ſein. Einfach weg würde man ſicher ſein.

Und in dieſe zugleich lächerlichen und furchtbaren Gedanken klingt dann glücklicherweiſe das beſchwörende „Stehen, Kerls, ſtehen!“ des Mannes vor der Front, das uns längſt liebliche Morgenmuſik geworden iſt, von der wir manchmal nachts ſogar träumen. Dann ſind die komiſchen Gedanken weg und ein Auge ſchielt mißtrauiſch auf den Hauptmann. Der Hauptmann iſt gottlob kein Gedankenleſer. Und nun hat man wieder den „Punkt im Gelände“ feſt im Auge. Man ſoll nicht denken.

*

Wir ſtolpern über den großen Anger durch Gräber und über Hügel. Die Füße ſind ſchon zentnerſchwer und der Schweiß liegt ſalzig auf den Lippen. Mehr als einmal erhebt ſich die Hand, um die Gasmaske, die man jetzt haßt wie den [illegible] vom Geſicht zu reißen, aber die Hand ſinkt wieder herab und man ſtolpert weiter. Das Kommando „Gasmasken ab“ klingt wie Himmelsmuſik. Wir ſehen uns an und lachen ſchon wieder ein bißchen. Aber als dann der Hauptmann zu ſprechen beginnt, werden wir ernſt. „Das, was ihr eben eine halbe Stunde durchmachen mußtet, erlebten eure Väter tauſendmal. Aber ſie erwartete dann nicht eine warme Stube und ein warmes Eſſen. Um ſie herum krachten die Einſchläge der Granaten und neben ihnen brach der Kamerad zuſammen . . .“ Das waren Worte, die wir behalten haben. Er war uns näher gerückt, der unbekannte graue Mann des großen Krieges, der ſchweigend ſeine Pflicht tat immer wieder. In dieſem Augenblick ſtand er wie ein Schatten vor uns und ſeine Leiſtungen erſchienen uns jetzt übermenſchlich.

*

Wir kannten uns jetzt alle. Wir kannten unſere ſchlechten und unſere guten Seiten. Wir hatten uns die Bilder unſerer Eltern gezeigt und unſerer Mädchen. Und als wir im Zivilanzug noch einen letzten Blick in die Stube warfen, die längſt unſere Heimat war — wirklich unſere Heimat —, haben wir kein lautes Wort geſprochen. Wir ſtanden jetzt alle ein wenig hilflos da und konnten uns gar nicht freuen, daß wir wieder ins Leben zurück mußten. Dann hat einer ganz leiſe die Tür zugemacht und zum letztenmal den Schlüſſel ans Brett gehängt.

Und wir nahmen Abſchied von der Kaſerne, wie man von einem guten Freunde Abſchied nimmt.

Chriſtianſen.

Nah und Fern.

Zweimal Zwillinge, jetzt ſogar Drillinge. In der Univerſitätsklinik Würzburg konnte Frau Agnes Reußenzehn aus Hendungen von Drillingen entbunden werden. Die glückliche Mutter hat ſchon zweimal Zwillinge geboren und kann jetzt bereits zehn lebende Kinder ihr eigen nennen.

Stärker als der Kühler war die Henne. Auf der Ruppachtalſtraße im Rheinland brachte es ein Huhn fertig, ein großes Laſtauto außer Betrieb zu ſetzen. Eine recht ſchwere Henne wollte vor dem Auto noch die Straße überqueren, geriet in den Kühler, und das angeblich ſo zarte Hühnerfleiſch erwies ſich als ſo zähe, daß der ganze Kühler in Trümmer ging. Das Auto mußte abgeſchleppt werden.

Das hatte der Gangſter nicht bedacht. In einem Chikagoer Reſtaurant drang zur Mittagszeit ein Gangſter ein und raubte mit vorgehaltenem Revolver den Eigentümer und einen Gaſt, den Maler Frank Zalvais, aus. Während der Gaſtwirt die Polizei alarmierte, ging der Künſtler in ſein Atelier und fertigte ein Porträt des Verbrechers an. Das Bild brachten Polizeibeamte zum Präſidium, und dort erkannte man in dem Dargeſtellten einen berüchtigten Führer einer Gangſterbande, einen gewiſſen Tony Calgano. Noch am ſelben Tage wurde die ganze Bande gefangengenommen.

Tot aufgefunden. Im Leipziger Oſten wurde im Zimmer der Ehefrau das voneinander getrennt lebende Ehepaar Uhlig tot aufgefunden. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, hat der Ehemann ſeine Frau erdroſſelt und nach dem Mord Selbſtmord durch Erhängen begangen. Der Grund zur Tat iſt in Unſtimmigkeiten zu ſuchen, die nach Aufgabe ihres Geſchäftes zur Trennung der Eheleute führte. Die Frau hatte bei einem Leipziger Fleiſcher eine Anſtellung gefunden.

Großfeuer vernichtet 84 Häuſer. In einem Dorfe im Kreiſe Siedlec (Polen) entſtand durch Unvorſichtigkeit ein Schadenfeuer, das in kurzer Zeit 84 Häuſer und Ställe vernichtete. Eine Bauersfrau kam in den Flammen um.

Cilly Außem heiratete italieniſchen Grafen. In Berg bei Starnberg fand die Trauung der früheren Tennismeiſterin Cilly Außem mit dem italieniſchen Grafen Fermo Murari aus Verona ſtatt. Graf Murari iſt der Sohn eines italieniſchen Generals und Sproß eines bekannten Adelsgeſchlechtes.

Sport.

Reitertage in der Dortmunder Weſtfalenhalle. In der Weſtfalenhalle in Dortmund begann ein mit ausgezeichnetem deutſchen Pferdematerial beſchicktes Reit- und Fahrturnier. Bei der Eignungsprüfung der Wagenpferde erhielten W. Goemann mit dem oſtfrieſiſchen Rappen „Harro“ und Rittmeiſter Hartmann mit der Holſteinerin „Vöglein“ goldene Schleifen. In der leichten Dreſſurprüfung für alle Reiter ſiegte Staeck knapp auf „Chriſtian“ über Fritz Stecken auf „Horſt VI“, in der entſprechenden Prüfung für Amateure Oberſtleutnant Graf von Rothkirch auf „Flamingo“. Im Jagdſpringen brachte Günter Temme ſeinen Oſtpreußen „Taſſo“ in 53 Sek. über die Bahn, zweiter wurde mit 55,8 Sek. Leugnik auf „Amalaswintha“, dritter war W. Spillner auf „Flinker“.

Sietas ſchwamm neuen deutſchen Rekord. Im Hamburger Hallenbad in der Kellinghuſenſtraße traten die ſchwediſchen Schwimmer vor ihrer Heimfahrt noch einmal gegen unſere beſten Vertreter an. Beim 200-Meter-Bruſtſchwimmen, das beſonders ſpannend verlief, erzielte Europameiſter Sietas (Hamburg) mit 2 : 42 einen neuen deutſchen Rekord. Einen Doppelerfolg konnte Fiſcher (Bremen) buchen, der 100 Meter in 59 Sekunden und 200 Meter in 2 : 16 bewältigte. Rüſke (Stettin) beſiegte im 400-Meter-Kraul glatt den Schweden Borg.

Berliner Schlittſchuh-Club in guter Form. Beim erſten Start in Berlin nach dem Gewinn der 16. Deutſchen Meiſterſchaft konnte die Mannſchaft des Berliner Schlittſchuh-Clubs eine Vertretung des Gaues Brandenburg mit 12 : 2 (4 : 0, 2 : 0, 6 : 2) glatt beſiegen. Die BSCer befanden ſich in ausgezeichneter Form und wurden vom vollbeſetzten Sportpalaſt herzlich zu ihrem Erfolg beglückwünſcht.

Bei den Europameiſterſchaften der Eisſegler kamen die Ausländer am zweiten Tage durchweg zu Erfolgen. Allerdings wurden die deutſchen Ausſichten durch das Fortbleiben von Europameiſter Tepper ſtark beeinträchtigt. Die Ausländer heimſten von den insgeſamt 24 Preiſen der Dienstagrennen nicht weniger als 18 ein. In der Eintypklaſſe ſcheint Europameiſter Gahlnbäck nicht zu ſchlagen zu ſein, während der Revaler von Holſt ſich die beiden erſten Wettfahrten der freien 15-Quadratmeter-Klaſſe holte und damit Teppers Erbe antreten dürfte.

Der Führer beglückwünſchte die Weltmeiſter Maxi Herber und Ernſt Baier, die zum erſtenmal nach ihrem großen Erfolg in München an den Start gingen. Zur allgemeinen Überraſchung beſuchte der Führer die Veranſtaltung und überreichte Maxi Herber einen herrlichen Fliederſtrauß. Verſchiedene ausländiſche Kunſtläufer traten im Rahmen des Programms ebenfalls auf.

Revancheſpiel der Deutſchen Eishockeymeiſterſchaft. Der neue Deutſche Eishockeymeiſter, der Berliner Schlittſchuh-Club, und der geſchlagene Titelverteidiger SC. Rießerſee ſind übereingekommen, am Wochenende im Berliner Sportpalaſt ein Rückſpiel zur Meiſterſchaft auszutragen. Die Bayern werden am Sonnabend im Rahmen einer „Kraft durch Freude“-Veranſtaltung gegen den BSC. antreten und auch an weiteren zwei Abenden in Berlin ſpielen.

Das Einmaleins des Eieraufkaufs.

Durch die im Januar und Februar bei uns entſtandene vorübergehende Eierknappheit iſt dem Ei viel mehr Aufmerkſamkeit zugewandt worden, als je. Trotzdem beſtehen allenthalben noch Unklarheiten über die deutſche Eierwirtſchaft, den Eieranfall im Laufe des Jahres, den Verkehr und den Handel mit Eiern, ſo daß wiederholt Anfragen an die verſchiedenſten Stellen der Träger der Marktordnung gerichtet worden ſind. Es iſt deshalb zu begrüßen, daß das bekannte Fachblatt „Die deutſche Eierwirtſchaft“ (Verlag Fritz Pfennigſtorff, Berlin W 57) in ſeiner erweiterten Ausgabe Nr. 9 ausführliche und volkstümlich gehaltene Ausführungen über die wichtigſten Fragen der Eierwirtſchaft bringt; ſo die Aufſätze: „Das Einmaleins des Eieraufkaufs“, „Der Eieraufkaufhandel in der Eierſchwemme“, „Die letzte Warnung“ mit den neuen Kleinhandelspreiſen, „Die neuen Eierwirtſchaftsverbände“ u. a. Da der erwähnten Ausgabe die Satzungen der Hauptvereinigung der deutſchen Eierwirtſchaft und der Eierwirtſchaftsverbände vom 20. Dezember 1935 beigefügt ſind, iſt ſie für alle intereſſierten Kreiſe außerordentlich intereſſant und wertvoll.

primitivſte Recht eines großen, arbeitenden, tapferen Volkes zurückgewonnen, das Recht, dem der engliſche Miniſter Baldwin Ausdruck verliehen hatte: „Ein Land, das nicht gewillt iſt, die notwendigen Vorſichtsmaßnahmen zu ſeiner eigenen Verteidigung zu ergreifen, wird niemals Macht in dieſer Welt haben, weder moraliſche noch materielle." Die Tat des Führers vom 16. März 1935 hat die Ketten, die der Schandvertrag von Verſailles uns angelegt hatte, geſprengt. Nicht um die Welt zu bedrohen und einen neuen Krieg vorzubereiten, ſondern „um dem deutſchen Volk die Überzeugung und den anderen Staaten die Kenntnis zu geben, daß die Wahrung der Ehre und Sicherheit des Deutſchen Reiches von jetzt ab wieder der eigenen Kraft der deutſchen Nation anvertraut wird".

Ein Jahr ſpäter ſind die letzten Feſſeln gefallen: deutſche Soldaten haben ihre Friedensgarniſonen im Rheinland bezogen. Nicht um unſere Geſchütze gegen unſere weſtlichen Nachbarn zu richten, ſondern um die volle Souveränität zurückzugewinnen, auf die kein großes, ehrliebendes Volk verzichten kann und wird. Jeder Engländer oder Franzoſe würde dieſes Recht als Pflicht von ſeiner Regierung fordern. Die Rede des Reichskriegsminiſters am Heldengedenktag 1936 war der Appell des deutſchen Soldaten — und damit unſeres 66-Millionen-Volkes — an die Vernunft und Einſicht unſerer einſtigen Gegner, deren Gefallene Blomberg in einem Atemzuge mit unſeren zwei Millionen Toten des großen Krieges ritterlich ehrte. Nicht zu überhören war ebenſo die Warnung an die Jugend, ſich vor der falſchen Romantik des friſch-fröhlichen Krieges zu hüten. Wir wiſſen, daß der Krieg nicht nur der Beweger und Geſtalter der Geſchichte iſt, ſondern auch der Zerſtörer der Blüte der Völker und ihrer Lebenskraft. In dieſer ſittlichen Verpflichtung, die Ehre und Freiheit ſeines Volkes zu ſchützen und den Frieden zu ſichern, hat der Führer an zwei Tagen innerhalb eines Jahres, die dem Gedenken der Toten des Weltkrieges gewidmet waren, die Souveränität des Reiches aufgerichtet als Sicherung des Weltfriedens. In dieſer tiefſten Erkenntnis moraliſcher Notwendigkeiten tragen wir wieder den grauen Rock, wurde die neue deutſche Volksarmee aufgebaut als des Reiches Wehr und des Friedens Schutz.

Hitler-Tag im Badener Land.

Der Führer ſprach vor Zehntauſenden in Karlsruhe. — Jubel im ganzen Badener Gau.

Noch ganz erfüllt von dem Einzug der Truppen in die badiſchen Friedensgarniſonen erreichte der Jubel und die Freude in Baden am Donnerstag ſeinen Höhepunkt. Das Badener Land vermerkt es mit beſonderem Stolz, daß der Führer im Südweſten des Reiches den Wahlkampf eröffnet hat. Das Sehnen von Hunderttauſenden, die ſchon lange darauf warteten, Adolf Hitler wieder einmal in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen, iſt in Erfüllung gegangen.

An dieſem Tage ſchweiften die Gedanken der Badener in vergangene Zeiten zurück. Im Jahre 1925 hatte der Führer in der dicht gefüllten Feſthalle in Karlsruhe Weſen und Ziel des Nationalſozialismus auseinandergeſetzt. Im November 1932 kam er wieder, aber die Feſthalle genügte bei weitem nicht mehr, denn er ſprach damals vor 30 000 Perſonen in einem großen Zelt im Stadtteil Darlanden zur bevorſtehenden Wahl, während bereits Hunderttauſende im Herzen bei ihm waren. Heute jubelt ihm das ganze deutſche Volk zu. So kennzeichnen auch die Karlsruher Beſuche Adolf Hitlers den ungeſtümen Siegeslauf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Das badiſche Grenzvolk weiß, daß es dem Befreier Deutſchlands und Urheber des Dritten Reiches unendlich viel zu verdanken hat. Es hängt an ihm und will ihm die Liebe vergelten, die ihn in der Arbeit für Volk und Vaterland völlig aufgeben läßt. Darum iſt es auch bereit, das Letzte hinzugeben für Adolf Hitler und ſein gewaltiges Werk, das der ganzen Welt zugute kommt.

Der 12. März iſt für den Gau Baden zu einem Ehrentag geworden.

Die Landeshauptſtadt Karlsruhe hatte das ſchönſte Feſtkleid angelegt. Freudig flatterten die Hakenkreuzfahnen über den Straßen. Kein Haus, ja faſt kein Stockwerk, an dem nicht das Banner des Sieges wehte. An ſämtlichen Karlsruher Schulen fiel am Donnerstag der Unterricht aus.

Auf der Hochſchulkampfbahn war ein Rieſenzelt aufgebaut, das die Maſſen aufnehmen ſollte. Die ganze Nacht zum Donnerstag wurde eifrig gearbeitet, damit ſich die Rieſenhalle am Donnerstagmittag im würdigen Gewande zeigen konnte. Gleichzeitig mit der Errichtung des Zeltes erfolgte der Einbau einer aufs modernſte eingerichteten Lautſprecheranlage. Rings um das weite Feld flatterten auf hohen Maſten die Hakenkreuzfahnen. In den Räumen der NS.-Volkswohlfahrt hatten NS.-Frauenſchaft und BDM. die Girlanden hergeſtellt, die zur Ausſchmückung der Straße und des Zeltes beitrugen.

Schon in den Mittagsſtunden ſtauten ſich freudig erregte Maſſen in den Straßen, durch die der Führer ſeinen Weg zur Hochſchulkampfbahn nehmen mußte. SA., SS. und Arbeitsdienſt hatten Mühe, durch Sperrketten für Einhaltung der Ordnung zu ſorgen. Sonderzug um Sonderzug brachte unüberſehbare Menſchenmaſſen, die in vorbildlicher Organiſation zur Hochſchulkampfbahn geleitet wurden.

Auch auf dem feſtlich ausgeſchmückten Flugplatz ſammelte ſich im Laufe des Nachmittags eine große Menge erwartungsvoller Menſchen. Um die fünfte Nachmittagsſtunde erſchien die badiſche Regierung, mit dem badiſchen Gauleiter und Reichsſtatthalter Robert Wagner an der Spitze. Kurz vor 18 Uhr erſchien das Flugzeug des Führers über der Stadt und landete.

Der Führer wurde mit ſtürmiſchen Heilrufen von der Menge begrüßt.

In ſeiner Begleitung befanden ſich Obergruppenführer Brückner, Botſchafter von Ribbentrop, Reichspreſſechef Dr. Dietrich und SS.-Brigadeführer Schaub. Ein BDM.-Mädel überreichte dem Führer einen prächtigen Blumenſtrauß. Der Führer ſchritt unter den Klängen des Badenweiler Marſches die Front der Ehrenformationen ab. Die Fahrt des Führers zur Wohnung des Reichsſtatthalters war eine Fahrt durch jubelnde, begeiſtert grüßende, unüberſehbare Menſchenmaſſen. Der Führer dankte mit erhobener Rechten für die aus übervollem Herzen kommenden Beweiſe der Liebe und Verehrung. Immerfort hoben ſich die Hände, brauſten Heilrufe auf. SA., SS. und Arbeitsdienſt hatten es nicht leicht, die begeiſterten Menſchen zurückzuhalten.

Kurz vor 20 Uhr begab ſich der Führer dann zu der Rieſenkundgebung auf der Hochſchulkampfbahn. Wiederum beſtürmte die Menge den Führer mit Heilrufen. Es war ein Jubel ohnegleichen. Als der Führer im Zelt erſchien, bereiteten ihm die dort verſammelten Zehntauſende einen herzlichen und ſtürmiſchen Empfang. Inzwiſchen füllten ſich in der Stadt die öffentlichen Plätze und die Verſammlungsſäle. Alles wartete vor den Lautſprechern auf die Stimme des Führers.

Die Beratungen der Locarnomächte in London.

Der engliſche Standpunkt in einer Sonderſitzung des Kabinetts feſtgelegt.

Seit dem Donnerstagnachmittag ſind in der engliſchen Hauptſtadt die Vertreter der Locarnomächte verſammelt, um im britiſchen Auswärtigen Amt die in Paris begonnenen Beratungen fortzuſetzen. Das engliſche Kabinett hatte am Donnerstagvormittag eine neue Sitzung abgehalten, in der die politiſchen Vorbereitungen für die Konferenz der Locarnomächte und die Ausarbeitung des engliſchen Standpunktes zur Locarno- und Rheinlandfrage vorgenommen wurden.

Im allgemeinen ſtellt die engliſche Preſſe feſt, daß die britiſche öffentliche Meinung einen anderen Standpunkt als die franzöſiſche einnehme, und daß Englands Rolle als Vermittler doch noch Ausſicht auf Erfolg haben könne. Die Zeitung „Times" ſchreibt, die Schwierigkeiten dürften nicht unterſchätzt werden. Das Blatt wendet ſich deutlich gegen Frankreichs Haltung, indem es feſtſtellt, die Schwierigkeiten des Kollektivſyſtems würden heute ſehr viel geringer ſein, wenn Frankreich im letzten September die gleiche Bereitſchaft zum Handeln gezeigt hätte, wie jetzt. Die deutſchen Vorſchläge verdienten mit ernſter Würdigung beantwortet zu werden. „News Chronicle" ſtellt feſt, das britiſche Volk habe die diplomatiſchen Spitzfindigkeiten ſatt.

Das engliſche Volk trete für Deutſchlands Gleichberechtigung ein.

Ähnlich äußert ſich auch „Daily Herald", während „Daily Expreß" und beſonders „Daily Mail" auf die Wühlarbeit der Vertreter Sowjetrußlands hinweiſen, die alles daran ſetzten, um Frankreichs Haltung wieder zu verſteifen. In einem Brief an die „Times" ſchreibt Lord Londonderry, der „Verſailler Vertrag ſei eine einzigartige Torheit".

Vertagung der Sitzung des Völkerbundsrates?

Das amtliche engliſche Nachrichtenbüro Reuter erfuhr Donnerstagmittag, es ſei höchſtwahrſcheinlich, daß die urſprünglich auf Sonnabend feſtgelegte Sitzung des Völkerbundsrates aufgeſchoben werde. Die endgültige Entſcheidung darüber hänge von dem Fortſchritt ab, der in den Beſprechungen am Donnerstagmittag und am Freitag erzielt werde. Die gegenwärtige Aufgabe des Völkerbundsrates ſei es lediglich, zu entſcheiden, ob eine Verletzung des Locarnovertrages ſtattgefunden habe oder nicht. Solange die Verhandlungen darüber, was infolge des deutſchen Vorgehens getan werden ſolle, im Gange ſeien, habe es keinen großen Wert, eine Ratstagung abzuhalten.

Miniſter Eden (Mitte) und Lordſiegelbewahrer Halifax (links), die Wortführer Englands bei der Erörterung der Vorſchläge Hitlers auf der Locarno-Konferenz.

231 : 52 für den Ruſſenpakt.

Im franzöſiſchen Senat angenommen. Sarraut ſtellte die Vertrauensfrage.

Im franzöſiſchen Senat wurde am Donnerstag der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Militärpakt angenommen. In der Abſtimmung, die einer bewegten Ausſprache folgte, erklärten ſich nach der Vertrauensfrage des Miniſterpräſidenten Sarraut 231 Senatoren für den Ruſſenpakt, wähend die Gegner mit 52 Stimmen überraſchend ſtark in der Minderheit blieben.

Nach Zurückweiſung der vorliegenden Vertagungsanträge beſchloß der Senat, in die dringliche Ausſprache über die Ratifizierung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes einzutreten. Senator Henri-Haye zog ſeinen Vertagungsantrag zurück, nachdem er in einer kurzen Erklärung die Gefahren des ſowjetruſſiſch-franzöſiſchen Paktes nochmals eindringlich dargelegt hatte. Auch Senator Lemery brachte eindeutig ſeine grundſätzlich ablehnende Einſtellung zu dieſem Pakt zum Ausdruck. Da jedoch der Senat, ſo erklärte er, den Wunſch habe, eine Ausſprache zu vermeiden, die die Gegenſätze der verſchiedenen Senatoren verdeutlicht hätten, ſo ziehe er ſeinen Vertagungsantrag zurück. Lemery hob ſchließlich hervor,

daß der Pakt ſowohl für die außenpolitiſche als auch für die innenpolitiſche Zukunft Frankreichs ſehr gefährlich ſei.

Der Berichterſtatter, Senator Le Trocquer, entwickelte dann ſeine Auffaſſung über den Vertrag und empfahl die Ratifizierung. Er erinnerte daran, daß Frankreich mit der Tſchechoſlowakei durch einen Vertrag verbunden ſei. Die Ratifizierung würde die Verpflichtungen, die ſich für Frankreich aus dem franzöſiſch-tſchechoſlowakiſchen Vertrag ergäben, gewiſſermaßen erleichtern.

Senator Armbruſter legte darauf die Gründe dar, die ihn und ſeine Freunde veranlaßten, gegen den Ruſſenpakt zu ſtimmen, den er als unzweckmäßig und gefährlich bezeichnete. Die Wiederbeſetzung des Rheinlandes ſei die erſte verhängnisvolle Folge der Zuſtimmung der Kammer zur Ratifizierung des Ruſſenpaktes geweſen.

Aus grundſätzlichen Erwägungen ſei der Vertrag abzulehnen.

Darauf ſchritt der Senat zur Abſtimmung, nachdem Miniſterpräſident Sarraut erklärt hatte, daß die Regierung die Bedeutung, die ſie dem Ruſſenpakt beimeſſe, nicht beſſer zum Ausdruck bringen könne, als indem ſie die Vertrauensfrage ſtelle. Mit 231 gegen 52 Stimmen wurde der Geſetzentwurf zur Ratifizierung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Beiſtandspaktes angenommen.

Angeſtellte der Sowjetbotſchaft als Spione.

Aufſehenerregende Kommuniſtenverhaftungen in Tokio.

Die japaniſche Poltzei hat in Tokio acht japaniſche Dolmetſcher, Sprachlehrer und andere Angeſtellte der Sowjetbotſchaft verhaftet, weil ſie Geheimberichte über den letzten Aufſtand ſowie über Truppenbewegungen an die ſowjetruſſiſchen Amtsſtellen verkauft oder vermittelt haben.

Weiterhin erfolgte die Verhaftung von drei anderen japaniſchen Staatsangehörigen, die außerhalb der Sowjetbotſchaft den Sowjets Zuträgerdienſte geleiſtet haben. Alle Verhafteten ſollen einer kommuniſtiſchen Organiſation angehören. Sie werden wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe und wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit vor Gericht geſtellt werden.

Die ſowjetruſſiſche Botſchaft hat im japaniſchen Auswärtigen Amt gegen die Verhaftung japaniſcher Angeſtellter der Botſchaft, denen Spionage zugunſten der Sowjetunion zur Laſt gelegt wird, Proteſt eingelegt. Von ſowjetruſſiſcher Seite werden dieſe Verhaftungen — im ganzen ſind elf Perſonen feſtgenommen worden — als ungeſetzlich bezeichnet.

In ſeiner Antwort betonte das japaniſche Auswärtige Amt, daß die Polizei angeſichts der vorliegenden beſonderen Umſtände durchaus richtig gehandelt habe. Die ſowjetruſſiſche Botſchaft habe ſich mit Vorliebe der der Spionage verdächtigten japaniſchen Angeſtellten bedient. Die Botſchaft hätte, ſo heißt es in der Erklärung weiter, von ſich aus dieſen Übelſtand abſtellen müſſen. Die japaniſche Preſſe, die ſich mit der Angelegenheit eingehend beſchäftigt, ſpricht von einem richtigen Spionagenetz im Dienſte Sowjetrußlands, das nun aufgedeckt worden ſei.

In drei Monaten der ſiebente Sabotagefall.

Diesmal auf einem engliſchen Zerſtörer.

Ein weiterer Sabotageakt, der ſiebente ſeit drei Monaten, wurde, wie aus London gemeldet wird, an einem Zerſtörer aufgedeckt. Der Zerſtörer wurde von der Firma Vickers-Armſtrong in Barrow in Furneß gebaut. Es iſt damit der erſte Sabotageakt, der auf einer engliſchen Privatwerft verübt wurde.

Einzelheiten über die Art der Sabotage wurden nicht bekanntgegeben, doch ſei die Beſchädigung leicht zu reparieren. Wie Lord Stanley, der parlamentariſche Sekretär der Admiralität, im Unterhaus bekanntgab, war die Wiederherſtellung ſämtlicher Beſchädigungen, die während der letzten drei Monate an verſchiedenen Kriegsſchiffen verübt wurden, mit geringfügigen Koſten verbunden. Doch waren ſie ſo ſchwerwiegender Art, daß die Folgen unabſehbar geweſen wären.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing eine vom Präſidenten der Reichsſchrifttumskammer, Hanns Johſt, geführte Abordnung, die ihm ein Prachtwerk „Mit dem Buch ins Volk" überreichte, in dem die Leiſtungen und Erfolge der letzten „Woche des Buches" zuſammengeſtellt ſind. Das Buch iſt ein überwältigender Beweis von der Kulturleiſtung des Nationalſozialismus, der das gute Buch den breiteſten Volksſchichten zugänglich gemacht hat und damit vor allem in zahlloſe Betriebe eingedrungen iſt.

Berlin. Der Deutſche Reichskriegerbund (Kyffhäuſerbund) veranſtaltet in der Zeit vom 21. Mai (Himmelfahrt) bis zum 24. Mai eine Fahrt nach den Schlachtfeldern bei Lodz. Der Bundesführer, SS.-Oberführer Oberſt a. D. Reinhart, ruft alle Kameraden, die bei Lodz gekämpft, vor allem den Durchbruch bei Brzeziny mitgemacht haben, zur Beteiligung an dieſer Fahrt auf.

Wien. Die Regierung hat Anweiſung gegeben, die verſchiedenen Kriegsopferverbände, die bisher in Öſterreich beſtanden haben, zu einem einheitlichen Kriegsopferverband zuſammenzuſchließen.

Die Formen neuen Erziehertums.

70 000 Lehrer und Lehrerinnen bisher in weltanſchaulichen Schulungslagern.

In der Gebietsführerſchule der HJ. in Braunau in Schleſien findet zur Zeit der zweite Reichsſchulungslehrgang des Hauptamtes für Erzieher in der Reichsleitung der NSDAP. ſtatt. Zu Beginn des Kurſes ſprach Reichsſchulungswalter Wolf (Bayreuth) über die beſondere Aufgabe der Erzieherſchaft. Aus den Berichten der Gaue ging hervor, daß bisher — abgeſehen von den durch die Schulen der NSDAP. gegangenen Erziehern — vom Hauptamt für Erzieher etwa 70 000 Erzieher und Erzieherinnen in über 700 durchſchnittlich 14tägigen Schulungslagern weltanſchaulich geſchult worden ſind.

Am zweiten Tag ſprach der Leiter der Hauptſtelle „Wiſſenſchaft" bei dem Beauftragten des Führers für die geſamte weltanſchauliche und geiſtige Erziehung der NSDAP., Prof. Dr. Alfred Baeumler (Berlin), über die philoſophiſchen und geſchichtlichen Grundlagen der neuen Erziehungswiſſenſchaft. Die vier Formen des neuen Erziehertums ſeien der Lehrer in der Schule, der Führer der HJ., der Führer des Arbeitsdienſtes und der Offizier der Wehrmacht. Sie ſchaffen alle aus dem gleichen Grunde, der Idee des Führers, und ſie erziehen alle zu dem gleichen

Erklärung Sarrauts vor der Kammer.

Bedingte Verhandlungsbereitſchaft der franzöſiſchen Regierung.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Sarraut verlas in der Pariſer Kammer eine Erklärung der Regierung, die auch im Senat, und zwar vom Außenminiſter Flandin, verleſen wurde. Die Erklärung brachte über die bereits in den letzten Tagen von Sarraut und Flandin erläuterte franzöſiſche Beurteilung des deutſchen Schritts in der Locarnofrage hinaus keine neuen Gedanken.

Beſonders eingehend befaßte ſie ſich zunächſt mit dem Verſuch eines Nachweiſes, daß der Ruſſenpakt mit dem Rheinpakt vereinbar ſei, begnügte ſich aber auch hier mit den alten, von deutſcher Seite zu wiederholten Malen widerlegten Argumenten. So tauchte z. B. erneut der den Gegebenheiten in keiner Weiſe gerechtwerdende Hinweis auf, daß der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Pakt lediglich den Beiſtand gegen einen Angreiferſtaat bezwecke und dabei „auf Deutſchland an ſich“ nicht abgezielt ſei, da die beiden vertragſchließenden Teile die Verpflichtung erneuern würden, den Abſchluß eines weitergreifenden Vertrages zu verfolgen, bei dem ihr Beiſtand auch Deutſchland gewährt würde, wenn dieſes angegriffen werden ſollte. Des längeren wird ferner u. a. wieder gegen den Nachweis polemiſiert, daß Frankreich in dem Vertrag mit Sowjetrußland ſich das Recht zuſchreibe, aus eigener Würdigung zu entſcheiden, wer der Angreifer ſei. Der deutſche Schritt ſtehe alſo nicht nur im Gegenſatz zu den „Tatſachen“, ſondern auch zu jenen „Grundſätzen der Gerechtigkeit und des Rechtes, denen Frankreich ergeben iſt und ergeben bleibt“. Selbſtverſtändlich fehlt in der Regierungserklärung auch nicht

die — praktiſch bekanntlich nie in Wirkſamkeit getretene — angebliche Reviſionsmöglichkeit unhaltbar gewordener Verträge.

Jeder Vorſchlag, der eine beſſere Lagerung der politiſchen und wirtſchaftlichen Beziehungen der Völker untereinander betreffe, könne „unbeſtreitbarerweiſe im Rahmen des Völkerbundes entgegengenommen“ werden, wo er erörtert und frei geregelt werden müſſe, entſprechend den Geſetzen einer Gemeinſchaft, die unter ihren Mitgliedern „nur die Mißbräuche der Gewalt und des Krieges ausſchließe“.

Dann folgt eine Darſtellung des franzöſiſchen „Beſtrebens zur Aufrechterhaltung und zur Organiſierung guter Beziehungen zu Deutſchland“. So habe Frankreich, als der Ruſſenpakt in ſeinem Geiſt und in ſeinem Buchſtaben von Deutſchland kritiſiert worden ſei, „nicht gezögert“, im voraus den Spruch des Internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag anzunehmen. Ferner ſei die Saarfrage ohne Zwiſchenfall, ohne Unordnung und ohne daß die ganze Welt Friedensbedrohungen hätte aufkommen ſehen, geregelt worden. Dem franzöſiſchen Beſtreben wird nun das deutſche Verhalten als anders geartet gegenüberzuſtellen verſucht. Der Reichskanzler habe ſich — dies wird als Beweis angeführt (!) — gegen das Syſtem der Pakte gewandt. Das Reich habe einſeitig (!!) die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages, die die Rüſtungen begrenzen, gekündigt. In Verfolg dieſer Kündigung ſei die Streſakonferenz zuſammengetreten und der Völkerbundsrat habe jede einſeitige Verleugnung eines Vertrages verurteilt. Spontan hätten in Streſa Großbritannien und Italien Wert darauf gelegt, den Locarnovertrag aufs neue zu beſtätigen.

Es wird auch noch einmal auf das Londoner Programm vom 3. Februar 1935 Bezug genommen. Aber darauf ſei durch die „Verleugnung“ eines Vertrages geantwortet worden, der oft als die durch freie Verhandlungen zugeſtandene Grundlage der franzöſiſch-deutſchen Beziehungen bezeichnet worden ſei. „Es wurde uns durch die plötzliche und rohe Wiederbeſetzung der entmilitariſierten Zone geantwortet, während Reichskanzler Hitler in ſeiner Rede vom 21. Mai, alſo nach der Unterzeichnung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Abkommens, erklärt hatte, daß die Reichsregierung in der Achtung dieſer entmilitariſierten Zone einen Beitrag zur Entſpannung Europas erblickte.“ (Der Hinweis auf die damals vom Führer

betonte Notwendigkeit der Gegenſeitigkeit

in der Achtung von Verträgen fehlt!! D. Red.) Frankreich berufe ſich in dem gegenwärtigen Streitfall nicht auf verletztes Selbſtgefühl oder auf verlorene Bürgſchaften ſeiner eigenen Sicherheit, es werfe vielmehr die Frage des tatſächlichen Wertes der Verträge, der allgemeinen Garantie des Völkerbundspaktes für deſſen Mitglieder, der Treue der Völkerbundsmitglieder gegenüber ihren Verpflichtungen auf. Zweifellos (??) berühre die Verletzung der entmilitariſierten Zone Frankreichs eigene Sicherheit, aber die Verletzung ſtelle in ſehr viel ernſterer Weiſe die Zukunft des europäiſchen Friedens in Frage (inwiefern? D. Red.), die Schickſale der Organiſation der allgemeinen Sicherheit und die Schickſale des Völkerbundes (!!). Frankreich habe ſich innerhalb des Rahmens des Völkerbundes geſtellt, weil ſein Schickſal in der nächſten Zukunft auf dem Spiele ſtehe. (!)

Frankreich habe die Unterzeichner und die Garanten des Vertrages von Locarno angerufen,

weil der Wert der Verträge in den internationalen Beziehungen auf dem Spiele ſtehe. Wenn zur Zerſtörung der Verträge der Wille desjenigen genügen würde, der ſich für den Stärkſten halte, dann müſſe man entſchloſſen zu Militärbündniſſen zurückkehren, zu überſteigerten Rüſtungen und, „wie wir anerkennen müſſen“, zum Kriege, der von dem Stärkſten oder von den Stärkſten ausgelöſt würde in dem Augenblick, der ihm als am geeignetſten erſcheine.

Und nun kommt in der Erklärung, weil Reichskanzler Hitler zum franzöſiſchen Volk „über den Kopf ſeiner Regierung hinweg“ geſprochen habe,

eine Anrufung des deutſchen Volkes.

Es wird im Namen ſeiner Kultur und der Tugenden ſeiner Raſſe gebeten, über dieſe „neuen Verantwortlichkeiten nachzudenken“. „Wir erklären“, heißt es „dem deutſchen Volke feierlich, daß wir niemals weder ſeine Freiheit noch ſeine Ehre beeinträchtigen wollen, und daß wir ſie niemals beeinträchtigen werden. Auch haben wir niemals daran gedacht und wollen wir niemals daran denken, daß es in einer ungünſtigeren Weiſe als die anderen Völker behandelt werden könnte. Wir ſind mit der deutſchen Regierung darin einig, zu erklären, daß das franzöſiſche Volk keinen Vorteil aus dem Elend des deutſchen Volkes ziehen kann. Wir nehmen ganz den Vorſchlag an, in der Suche nach Mitteln zuſammenzuarbeiten, um die Exiſtenz der 66 Millionen Einwohner auf einem armen Boden zu ſichern, wie Reichskanzler Hitler es geſagt hat.“

Auf dieſe Beteuerungen folgen aber folgende Fragen, aus denen in erſchütternder Deutlichkeit das Nichtverſtehen der deutſchen Beweggründe und Empfindungen, aber auch das überſehenwollen der deutſchen Argumente ſpricht:

„Wir fragen das deutſche Volk, inwieweit die Wiederbeſetzung der entmilitariſierten Rheinlandzone zur Löſung dieſer Probleme beitragen könnte. Wir fragen das deutſche Volk, wie das Vertrauen, das die Grundlage jeder Zuſammenarbeit iſt, in wünſchenswerter Weiſe aufrechterhalten oder gar entwickelt werden kann, wenn es zugelaſſen wird, daß nicht nur ein feierlicher Vertrag wie der von Locarno durch den alleinigen Willen eines der vertragſchließenden Teile gekündigt werden kann, ſondern daß, ohne ein neues Abkommen abzuwarten, militäriſche Handlungen begangen werden, die man ſich gerade formell verpflichtet hatte (?!), zu vermeiden. Würde das deutſche Volk zu der franzöſiſchen Regierung Vertrauen haben, um über neue Verträge zu verhandeln und ſie zu unterzeichnen, wenn die franzöſiſche Regierung gerade erſt ſelbſt die alten Verträge zerreißt? Wie denkt ſich das deutſche Volk, daß das franzöſiſche Volk Vertrauen in die Anbahnung neuer Verhandlungen haben ſoll, zu denen die Reichsregierung das franzöſiſche Volk auffordert?

Tante Anna
Ein lustiger Roman
von Fritz Mardicke

Die franzöſiſche Regierung weiß, ſo heißt es in der Erklärung weiter, die Verhandlungen, die den künftigen Frieden feſtigen und die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen im Rahmen einer ruhigen und friedlichen Entwicklung Europas beſſern können, nicht zurück.

Aber Frankreich kann nicht „unter der Herrſchaft der Gewalt und der Verleugnung der Verpflichtungen“ verhandeln. Es hat den Völkerbundsrat in der bekannten Weiſe befaßt. Es hat die Unterzeichner- und Bürgenmächte des Locarnovertrages befragt. Es iſt ſeinerſeits entſchloſſen, im Rahmen des Völkerbundes alle ſeine Kräfte mit denjenigen der anderen Mitgliedsſtaaten zu verbinden, um einen „Anſchlag“ (!!) auf das internationale Vertrauen, auf die Glaubwürdigkeit der Verträge, auf die kollektive Sicherheit und auf die Organiſierung des Friedens (!!) zu beantworten. Die franzöſiſche Regierung iſt weiter

bereit, mit Deutſchland zu verhandeln,

wenn erſt einmal die „Achtung des internationalen Geſetzes“ aufs neue geſichert ſein wird. Sie will ihren Glauben zu dem wirklichen Wert der internationalen Verpflichtungen des Locarnovertrages wie der Völkerbundsſatzungen bewahren. Sie wird um die Verteidigung der neuen Ordnung in den internationalen Beziehungen ringen, die die kollektive Organiſation der Sicherheit und des Friedens im Rahmen des Völkerbundes mit ſich gebracht hat.

Kriegszuſtand über Granada.

Kommuniſtiſche Ausſchreitungen — Parteibüros, Theater, Druckerei vollkommen zerſtört.

Seit Wochen kommt Spanien nicht zur Ruhe. Immer wieder ſchlagen bald hier, bald dort die Wellen kommuniſtiſchen Aufruhrs hoch. Kirchen und Klöſter wurden in Brand geſteckt. Über die Provinz Granada, wo es im Zuſammenhang mit dem Generalſtreik zu beſonders ſchweren Ausſchreitungen kam, iſt der Kriegszuſtand verhängt worden. Den ganzen Tag über fanden ſchwere Schießereien zwiſchen politiſchen Gegnern ſtatt, wobei insgeſamt, wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, 32 Perſonen verletzt worden ſind, darunter zahlreiche ſo ſchwer, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Kommuniſtiſche Gruppen durchzogen brandſchatzend die Straßen.

Nach den erſten Meldungen wurden ein Theater, mehrere Parteibüros, Kaffeehäuſer, deren Wirte als rechtsſtehend bekannt waren, eine Apotheke und eine Schokoladenfabrik vollkommen zerſtört und in Brand geſteckt. Der kommuniſtiſche Pöbel ſchleppte ferner aus zahlreichen Wohnungen rechtsſtehender Perſonen die Möbel auf die Straße und zündete ſie an. Die katholiſche Zeitung „Ideal“, ein Schweſterblatt der Madrider „El Debate“, wurde ebenfalls überfallen, wobei die geſamte Inneneinrichtung einſchließlich der Druckmaſchinen der Zerſtörungswut des Pöbels zum Opfer fiel.

Der Generalſtreik iſt von den marxiſtiſchen Arbeiterverbänden als Antwort auf die Verhängung des Kriegszuſtandes verlängert worden.

Die Madrider Regierung unterdrückt durch die Preſſezenſur ſämtliche Nachrichten, die über Unruhen und kommuniſtiſche Sabotageakte aus der Provinz gemeldet werden.

Der engliſche Großadmiral Lord Beatty †

Lord Beatty
Wagenborg-Bildarchiv.

Der engliſche Flottenadmiral Lord Beatty, der bereits ſeit mehreren Wochen krank war, iſt im Alter von 65 Jahren geſtorben. Sein Tod hat in der geſamten britiſchen Öffentlichkeit größte Anteilnahme und Bedauern ausgelöſt. Die Zeitungen widmen ihm lange Nachrufe, wobei beſonders darauf hingewieſen wird, daß Beattys Geſundheitszuſtand ſchwer erſchüttert wurde durch die ihm vom Arzt verbotene Teilnahme an den Beiſetzungsfeierlichkeiten ſeines Freundes Jellicoe und des Königs. Von dem dort erlittenen Rückfall hat er ſich nicht wieder erholt. Die Zeitungen würdigen ihn als Menſchen wie auch als Flottenführer, wobei die alte Streitfrage wieder aufgerollt wird, ob es Beattys Schuld geweſen ſei, daß nach engliſcher Anſicht die deutſche Schlachtflotte am Skagerrak unverfolgt hätte entkommen können. „Times“ vergleicht ihn in ſeinem Weſen mit Nelſon.

Das Beileid der deutſchen Kriegsmarine.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, hat den Marine-Attaché in London, Kapitän zur See Wagner, beauftragt, dem Erſten Seelord ſein und der deutſchen Kriegsmarine Beileid zum Ableben des Großadmirals Earl Beatty auszuſprechen ſowie die Vertretung des Oberbefehlshabers und der deutſchen Kriegsmarine bei den Beiſetzungsfeierlichkeiten zu übernehmen.

-und nun noch etwas
MAGGIs WÜRZE
sie verbessert den Geschmack
und erhöht die Bekömmlichkeit

Statt besonderer Anzeige

Am 9. März ist mein lieber Mann, unser treuer Vater und Großvater

Hinrich Reimers

Rektor in Ruhe

im 82. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

In tiefem Schmerz

Amalie Reimers, geb. Reimers
Magda Reimers
Paul Reimers und Frau Ema,
geb. Maino
Oskar Reimers

Hamburg
Mansteinstr. 39 III. / Buenos Aires

Trauerfeier am Sonnabend, 14. März, 15¾ Uhr, im Krematorium zu Ohlsdorf, Halle A.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt

Ordentliche

Generalversammlung

am Sonnabend, dem 21. März, nachm. 2 Uhr, im Sängerheim

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahres-Rechnung, sowie Gewinn- und Verlust-Rechnung. — Verteilung des Gewinns
3. Bericht über die im Jahre 1935 stattgefundene gesetzliche Verwaltungsprüfung
4. Genehmigung des Jahres-Abschlusses sowie Entlastung des Vorstandes
5. Vorstandswahlen
6. Aufsichtsrat-Wahl
7. Annahme der neuen Satzungen — an Stelle der zurzeit geltenden Satzungen
8. Festsetzung des Gesamtbetrages, welchen Anleihen der Genossenschaft nicht überschreiten sollen
9. Antrag auf Anschaffung einer neuen Milchwaage
10. Besprechung über gemeinschaftliche Anfuhr der Bramstedter Milch
11. Berichterstattung über den Umbau der Meierei durch die Bau-Beratungsstelle
12. Sonstiges

Die Bilanz für 1935 liegt von heute ab 8 Tage zur Einsicht der Genossen aus.

Von 1—2 Uhr Besichtigung der Meierei.

Neue Genossenschaftsmeierei e. g. m. u. H. Bad Bramstedt
Der Vorstand
Heinr. Rave   Fr. Dibbern

Löschzug II Hitzhuse

Am Sonnabend, d 14 M
1936, abends 8 Uhr,
findet unser

Kameradschaftsaben

im Lokal des Kam. H. V
statt.
Hierzu sind die Kamerad
Förderer und Freunde he
lich eingeladen.

Der Löschzug und Hans V

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möle

Verdiene

hilft die gute, werbewirkſa

Druckſach

Drucksachen für Trauerfälle

wie

Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten

werden schnellstens ange
fertigt

in der Buchdrucker

Kuno Paustia

Landweg

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 62 Freitag, den 13. März 1936 58. Jahrg.

Amtlich. deutſche Regierungserklärung

Keine Zerreißung, ſondern endgültige Befriedung Europas!

Deutſchland wünſcht aufrichtige Verhandlungen. — Lieber eine ehrenhafte Vereinſamung, als ehrloſe Nation in der Gemeinſchaft anderer.

Zu verſchiedenen Preſſemeldungen und Äußerungen ausländiſcher Staatsmänner wird von amtlicher deutſcher Seite mitgeteilt:

1. Frankreich hatte vor dem Locarnopakt folgende Militärbündniſſe bereits abgeſchloſſen, die im Falle eines Angriffs Deutſchlands auf Frankreich wirkſam werden ſollten:
   a) mit Belgien,
   b) mit der Tſchechoſlowakei,
   c) mit Polen.

Da es ſich bei dieſen Bündniſſen nach der Mitteilung der franzöſiſchen und der anderen Regierungen um Defenſivbündniſſe handelte, Deutſchland aber keinerlei aggreſſive Abſichten gegen Frankreich oder dieſe anderen Staaten beſitzt, wurden ſie auch nicht als im Widerſpruch zum Locarnopakt ſtehend angeſehen und damit auch von Deutſchland ohne weiteres akzeptiert.

2. Frankreich hat an der deutſchen Grenze ſeit dem Friedensſchluß eine ungeheure Truppenmaſſierung vorgenommen. Die franzöſiſche Grenze wurde außerdem mit dem gewaltigſten Feſtungsſchutz aller Zeiten verſehen. Die militäriſchen Autoritäten aller Staaten ſind ſich darin einig, daß ein Angriff gegen dieſes Feſtungsſyſtem nach menſchlichem Ermeſſen ausſichtslos iſt. Da Deutſchland keine aggreſſiven Abſichten gegen Frankreich hat, erhob oder erhebt es auch dagegen keinerlei Einwendungen.

3. Frankreich hat nunmehr ein weiteres Militärbündnis abgeſchloſſen mit Sowjetrußland. Das Funktionieren dieſes Bündniſſes iſt aber nicht mehr abhängig von einer vorliegenden Feſtſtellung des Völkerbundes, ſondern von zutreffenden Entſcheidungen in eigener Sache. Dieſes neue Bündnis erhält jedoch ſeinen beſonderen Charakter durch die unbeſtrittene Tatſache, daß das geiſtige Syſtem des heutigen Regimes in Rußland nicht nur theoretiſch, ſondern auch tatſächlich die Weltrevolution fordert, d. h. alſo eine bewußt imperialiſtiſche und angriffsweiſe Parole verkündet.

Schon vor dem Abſchluß dieſes Bündniſſes hatte Frankreich als Garanten für ſeine Unverſehrtheit:
a) ſich ſelbſt, d. h. im Mutterland und Kolonien mit nahezu 100 Millionen Menſchen;
b) Großbritannien;
c) Belgien;
d) Polen;
e) Tſchechoſlowakei.

Durch den Vertrag von Locarno war endlich auch noch Italien als Garantiemacht hinzugekommen.

4. Zu dieſer geſchichtlich noch nie dageweſenen Garantie der Unverſehrtheit eines Staates glaubte Frankreich ſich noch außerdem die Unterſtützung des ſowjetruſſiſchen Rieſenreiches mit über 175 Millionen Menſchen ſichern zu müſſen.

Niemals eine deutſche Bedrohung Frankreichs.

Dazu muß bemerkt werden, daß von deutſcher Seite aus niemals auch nur der geringſte Anlaß gegeben wurde, der auf eine Bedrohung Frankreichs hätte ſchließen laſſen können. Daß Deutſchland gegen die defenſiven Sicherungen, die Frankreich glaubte für ſeine Unverſehrtheit vornehmen zu müſſen, keinen Einwand erhoben hatte, da ihm aggreſſive Abſichten vollſtändig fehlten und daß es damit auch keinerlei Bedenken wegen dieſer franzöſiſchen Sicherungsmaßnahmen vortrug.

Glaubte aber Frankreich, ſich nach dem Abſchluß des Locarnopaktes aus irgendeinem Grund trotzdem noch eine Sicherung zulegen zu ſollen, dann hätte die franzöſiſche Regierung dies zumindeſt den Mächten des Locarnopaktes vorher mitteilen müſſen, um zu verſuchen, dieſe neue Sicherung entweder in den Locarnopakt ſelbſt einzubauen oder wenigſtens mit ihm in vollkommene Übereinſtimmung zu bringen.

Frankreichs Militärbündnis mit den Sowjets.

Als im Frühjahr 1935 die erſten Nachrichten über militäriſche Abmachungen zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland durchſickerten, wurden dieſe beſtritten. Als dann in der franzöſiſchen Kammer der Abgeordnete Archimbaud erklärte, daß ſich Rußland verpflichtet habe, Frankreich mit ſeiner geſamten Armee zur Verfügung zu ſtehen, wurde dies zum zweitenmal als unrichtig und den Tatſachen nicht entſprechend abgetan. Endlich aber wurde doch bekannt, daß eine ſolche militäriſche Abmachung beſtand und nun der Welt allmählich mitgeteilt.

Dieſes Bündnis erhielt nunmehr jene Faſſung, die beſagt, daß zum Unterſchied gegenüber den franzöſiſch-polniſchen und franzöſiſch-tſchechiſchen Sonderverträgen in dieſem Falle ohne Rückſicht auf Feſtſtellungen des Völkerbundsrates oder der Locarnomächte von den vertragſchließenden Teilen auch eigene Entſcheidungen über Angreifer und Beiſtand vorwegnehmend getroffen werden könnten.

Das Märchen von der „bedrohten Unabhängigkeit Frankreichs“.

Es ergibt ſich damit folgende tatſächliche Situation: Frankreich hat zum Schutz ſeiner bedroht behaupteten Unabhängigkeit

1. das größte Feſtungsnetz aller Zeiten an der deutſchen Grenze errichtet,
2. als Garanten ſeiner Unverſehrtheit legal gebunden Großbritannien mit ſeinen geſamten Streitkräften zu Lande und zur See

Italien
Belgien
Polen
die Tſchechoſlowakei
Rußland mit allein mehr als 17 Millionen Soldaten
und Frankreich ſelbſt.

Dieſe Staaten beſitzen eine Friedensſtärke von über 3 Millionen Mann. Eine Kriegsſtärke von rund 30 Millionen Mann.

Dieſen geſchichtlich ebenſo gewaltigen wie einmaligen Garantien gegenüber erklärt Frankreich, daß es außerdem noch zu ſeiner Sicherheit vor ſeinem größten Feſtungsgürtel der Welt eine für jeden Angriff offene, weil entmilitariſierte Zone des Deutſchen Reiches benötige. Und erklärt weiter, daß, nachdem Deutſchland, veranlaßt durch das letzte Vorgehen Frankreichs, den Locarnopakt als damit gebrochen erklärte und ſeine ſouveränen Hoheitsrechte in ſeinem eigenen Reichsgebiet wieder ausübt, die nunmehr dort eingerückten 19 Bataillone eine Bedrohung der von faſt der halben Welt garantierten franzöſiſchen Sicherheit darſtellten.

Deutſchlands großzügiges Angebot zur Befriedung Europas.

Die Reichsregierung erklärt dazu nun folgendes: Deutſchland hat dieſe geringfügige Beſatzung in ſeinem eigenen Hoheitsgebiet zunächſt überhaupt nur vorgenommen, um der franzöſiſchen Regierung und beſonders dem franzöſiſchen Volk jeden Anlaß zu nehmen, zu befürchten, Deutſchland ſetze Frankreich unter irgendeinen Druck, um es ſo zu Verhandlungen unter etwa unwürdigen Begleitumſtänden zu veranlaſſen.

Darüber hinaus aber hat Deutſchland das großzügigſte Angebot zur Befriedung Europas gemacht, das überhaupt möglich iſt. Dieſes Angebot erhält ſeine beſondere Bedeutung dadurch, daß es von einer nationalen deutſchen Regierung ausgeht, die ſich im vollkommenen Vertrauen des Volkes befindet und die damit im höchſten Auftrage dieſes Volkes handelt.

Es erhält aber ſeinen geſchichtlichen Wert nur durch die tatſächliche Vorausſetzung, daß es das erſte allgemeine europäiſche Abkommen ſein muß, das ſeit dem Friedensvertrage von Verſailles ohne jeden Zwang von ſeiten der Beteiligten abgeſchloſſen werden kann und das keinerlei neue Diſkriminierung für irgendeinen Staat enthält.

Dies iſt aber die erſte unabänderliche Vorausſetzung für ein erfolgreiches und damit ſegensreiches Wirkſamwerden dieſes Angebots.

Rheinlandbeſetzung nur ſymbolhaft zu werten.

Denn Deutſchland hätte natürlich auch einen anderen Weg zu gehen vermocht:

Es hätte den durch den franzöſiſch-ſowjetiſchen Vertrag praktiſch aufgehobenen Locarnopakt auch für Deutſchland als erloſchen bezeichnen können, um ſich unter Verzicht auf eine direkte militäriſche Beſetzung des Rheinlands, aber unter Berufung und Auswertung der eigenen nationalen Kraft, von jeder europäiſchen weiteren Zuſammenarbeit zurückzuziehen. Die deutſche Reichsregierung hat es aber abgelehnt, einen Weg einzuſchlagen, der nur zu einer negativen weiteren Zerreißung Europas geführt haben würde, ſondern verſucht, einen großen konſtruktiven Plan zur endgültigen Befriedung dieſes Kontinents vorzulegen.

Sie wünſcht daher auch nichts ſehnlicher, als mit Frankreich und den anderen europäiſchen Mächten in aufrichtige Verhandlungen einzutreten über die Realiſierung dieſes Planes, und ſie hat deshalb, um von der franzöſiſchen Volksſeele auch jeden Schein eines bedrückenden Fait accompli oder gar einer Bedrohung zu nehmen, die Remilitariſierung ihres eigenen Gebietes zunächſt in einer Form vollzogen, die tatſächlich nur als ſymbolhaft zu werten iſt.

Das Ziel des Führers: Ein Frieden der Ehre.
Der Weg dazu: Ein einiges Volk.

Unter keinen Umſtänden Verzicht auf ſouveräne Hoheitsrechte.

Sie iſt weiterhin, wenn dies als nützlich empfunden wird, bereit, für die Dauer der Verhandlungen zu erklären, daß ſie hierin unter Vorausſetzung einer analogen Einſtellung der franzöſiſchen und belgiſchen Regierungen, auch keine Änderung eintreten laſſen wird.

Sie würde jedoch unter keinen Umſtänden auf irgendwelche ſouveränen Hoheitsrechte Verzicht leiſten in der Überzeugung, daß damit auch die zukünftige Befriedung Europas ſchon wieder auf ſolchen erzwungenen Verzichten und damit moraliſchen Diskriminierungen aufgebaut würde, die dann den Keim der nagenden Schande einerſeits und damit der latenten Unzufriedenheit andererſeits in ſich tragen müßten.

Ein ehrenvolles Abkommen wird auch ehrenhaft gehalten.

Was aber die deutſche Regierung anſtrebt, iſt nicht der Abſchluß von Verträgen, die, weil für ein ehrliebendes und anſtändiges Volk mit moraliſchen Belaſtungen verknüpft, äußerlich und innerlich doch wieder unglaubhaft blieben, ſondern die Herſtellung einer wirklichen und tatſächlichen Befriedung Europas für das nächſte Vierteljahrhundert. Und zwar einer Befriedung, die in ſich den Charakter einer unbedingten europäiſchen Rechtsordnung beſitzt, die ſich aufbaut auf den freien Entſchlüſſen gleichberechtigter europäiſcher Völker und Staaten. Und nur was unter ſolchen Vorausſetzungen dann unterzeichnet wird, kann infolge ſeiner Übereinſtimmung mit den Ehrbegriffen der Nationen auch mit Ehren gehalten werden und wird, inſoweit es ſich um Deutſchland handelt, genau ſo ehrenhaft eingehalten werden.

Zurückziehung der deutſchen Vorſchläge, wenn ſie abgelehnt werden.

Sollte dieſe Auffaſſung aber nicht die Zuſtimmung der anderen Regierungen erfahren, dann wird die deutſche Regierung ſelbſtverſtändlich ihre Vorſchläge zurückziehen und, bauend auf die Zuverläſſigkeit, die Treue und den geſchichtlichen Opfermut und Opferſinn des deutſchen Volkes, von nun an lieber eine ehrenhafte Vereinſamung wählen, denn als diskriminierte Nation in der Gemeinſchaft anderer zu leben.

Des Reiches Wehr — des Friedens Schutz.

Zum Gründungstag der neuen Wehrmacht am 16. März.

Kleine Erinnerung an jenen denkwürdigen Märztag vor Jahresfriſt. Am Rande der alten preußiſchen Soldatenſtadt hatten wir ſtramm exerziert, nach der Mittagspauſe das ſonnabendliche Revierreinigen mit Schrubber und unüberſehbaren Waſſermengen „durchgeſtanden“ und dann in die „erſte Garnitur“. Ein Blick in den Spiegel, um vor dem kritiſchen Auge des Unteroffiziers auf der Wache beſtehen zu können, und dann geht es im Sturmſchritt zum Bahnhof, um noch rechtzeitig zu einer Geburtstagsfeier zu gelangen. Der Sonnabend, ein erſter Vorfrühlingstag verſinkt, ein Abend dämmert herauf... Der Lautſprecher iſt eingeſchaltet. Die Wellen des Jubels branden durch das Mikrophon, dann klingt die Stimme des Reichsminiſters Dr. Goebbels, der die Proklamation des Führer verlieſt. Noch einmal zieht das Bild der deutſchen Ohnmacht und Wehrloſigkeit vorüber, die Zahlenreihen zerſtörten deutſchen Heeresgutes, die Ziffern über die ſtändige Aufrüſtung der anderen, die Verſuche des neuen Reiches, dem unwürdigen und gefährlichen Zuſtand der Mitte Europas ein Ende zu bereiten.

Und dann dringt wie ein Hammerſchlag der Wortlaut des Geſetzes an unſer Ohr: „... Der Dienſt der Wehrmacht erfolgt auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht. Das deutſche Friedensheer einſchließlich der übergeführten Truppenpolizeien gliedert ſich in zwölf Korpskommandos und 36 Diviſionen.“ Kein Wort iſt ſtark und reich genug, um die tiefe Freude zu faſſen, die dieſen tapferen Entſchluß des Führers zu dem der ganzen Nation machte. — Am nächſten Morgen ſteht die Potsdamer Garniſon im Schatten der Garniſonkirche, die die Geburtsſtunde des Dritten Reiches ſah. Die Fahnen wehen auf Vollmaſt. Nicht ein Tag der Trauer iſt dieſer Heldengedenktag 1935, ſondern ein Tag des Stolzes. Und wir ſind unſagbar ſtolz, daß wir auch im grauen Ehrenkleid auf dem Exerzierplatz preußiſcher Regimenter hinter dem Wald ruhmreicher Fahnen ſtehen durften. Nicht mehr „inoffiziell“ Soldat, ſondern die Erſten mit, die den Rock tragen dürfen wie einſt die Väter. Niemals klang der Paradeſchritt der Kompanien härter, niemals klangen die Hymnen der Nation gläubiger, niemals tönte das Glockenſpiel der Garniſonkirche ſchöner als an jenem ſonnenüberſtrahlten Frühlingsſonntag 1935.

Die Novemberſchmach war geſühnt, die Nation ſtand wieder frei vor der Welt, war wieder Herr auf eigenem Boden. Konnte nicht mehr als Sklavenvolk von der Weltöffentlichkeit behandelt werden. Hatte das

Lage ab, die ſich für Belgien aus dem Memorandum der Reichsregierung vom 7. März ergeben hat. Im Rahmen ſeiner Ausführungen über den Locarnopakt machte der Miniſterpräſident die Mitteilung, daß die belgiſche Regierung im Einvernehmen mit der franzöſiſchen Regierung das franzöſiſch-belgiſche Militärabkommen vom Jahre 1920 einer Änderung unterzogen habe. Er gab einen Briefwechſel zwiſchen den beiden Regierungen bekannt, in dem feſtgeſtellt wird, daß die Vereinbarungen aus dem Jahre 1920 aufgehoben werden mit Ausnahme der Beſtimmungen, die die Aufrechterhaltung des Kontakts der beiden Generalſtäbe zur Ausführung der im Rheinpakt niedergelegten Verpflichtungen betreffen. Der neue Briefwechſel ſoll dem Völkerbund mitgeteilt werden.

Der Miniſterpräſident verbreitete ſich dann über die

Grundſätze der belgiſchen Haltung in dem Streit zwiſchen Deutſchland und den Locarnomächten.

Er beſchäftigte ſich dabei beſonders mit der Wirkung der Remilitariſierung des Rheingebietes auf die ſicherheitspolitiſche Lage Belgiens und erklärte u. a. hierzu, daß auch eine vertragsmäßige Remilitariſierung Belgiens das Recht auf Kompenſationen gebe. In dieſem Zuſammenhang erklärte van Zeeland zu den Vorſchlägen des Führers, daß darin Ideen enthalten ſeien, die einen konſtruktiven Charakter hätten und die für Belgier von Intereſſe ſeien. Das Problem ſei durch den „Gewaltſtreich“ Deutſchlands kompliziert worden. Seine Löſung dürfe nicht eine Belohnung für die Verletzung von Verträgen darſtellen. Belgien ſei entſchloſſen, vorbehaltlos an jeder Kollektivmaßnahme, an jedem Schritt und an jeder Haltung teilzunehmen, die gemeinſam von allen Locarnounterzeichnern und ganz beſonders von Frankreich und England ausgehen würden. Belgien bleibe auf dem Boden des Locarnovertrages ſolange, als er nicht durch eine andere Konſtruktion mit Zuſtimmung aller intereſſierten Parteien erſetzt werde.

Das iſt Hitlers Tat!

Stichworte aus der erſten Wahlrede des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels.

„Es gibt heute in Europa keine Regierung, die ſo volksverbunden wäre wie die unſere! In keinem anderen Lande dürfte die Regierung das Volk ſo oft auffordern, an die Wahlurne zu treten.“

*

„Wir haben uns nicht mit der Arbeitsloſenzahl von ſieben Millionen abgefunden, ſondern haben ſie durch großzügige Aufbauprojekte bezwungen. Aus ſieben Millionen Arbeitsloſen im Jahre 1932 wurden 2½ Millionen zu Beginn des Jahres 1936.“

*

„Wir haben der Arbeit ihre Ehre wieder zurückgegeben und unter der Parole: Ehret den Arbeiter und achtet die Arbeit“ die deutſche Arbeiterſchaft am 1. Mai 1933 zum erſtenmal zu einem großen, alle umfaſſenden nationalen Arbeiterfeiertag aufgerufen. Arbeiter und Unternehmer marſchieren jetzt wieder Hand in Hand!“

*

„Wie geſichert ſich heute unſer Volk fühlt, das ergibt ſich am beſten aus unſerer Bevölkerungsbewegung. Die Zahl der Eheſchließungen betrug im Jahre 1932 510 000, im Jahre 1935 iſt ſie auf 650 000 geſtiegen. Die Zahl der lebendgeborenen Kinder iſt von 975 000 im Jahre 1932 auf 1 265 000 im Jahre 1935 geſtiegen. Von den vielen Kindern, die mehr geboren worden ſind, kann man mit gutem Recht ſagen: das ſind die Kinder des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands.“

*

„In vier bis fünf Jahren werden die meiſten deutſchen Arbeiter ihren Urlaub im bayeriſchen Hochgebirge, an der See oder auf Schiffen in fernen Ländern verbringen können. Das iſt die Verwirklichung des marxiſtiſchen Verſprechens, daß die Arbeiter einmal auf eigenen Schiffen die Wellen des Weltmeeres durchkreuzen werden. Die andern haben es verſprochen und wir haben es gehalten.“

*

„Drei Jahre hat der Führer gearbeitet als verantwortlicher Leiter der Politik unſeres nationalſozialiſtiſchen Staates. Er hat in dieſen drei Jahren nur die Sorge um ſein Volk gekannt, er hat Tag und Nacht geſchafft und keine Verantwortung geſcheut, hat auf ſein Privatleben verzichtet und ſein einziges Glück in der Sorge für ſein Volk geſehen.“

Wie können wir unſer Volk am geſündeſten ernähren?

Folge der Verſtädterung die Abkehr vom Brot zum Fleiſch. — Infolgedeſſen ſchwere Nachteile für das Volk.

Im Hauſe der Deutſchen Ärzte in Berlin fand auf Veranlaſſung des Reichsärzteführers Dr Wagner eine Arbeitstagung der Vertrauensleute für Ernährungsfragen bei den Gauamtsleitungen für Volksgeſundheit der NSDAP. und Reichsarbeitsgemeinſchaft für Volksernährung ſtatt. Unſere heutige Ernährungsgeſtaltung entſpricht nämlich nicht überall den Anforderungen, die man an ſie unter volksgeſundheitlichen und wirtſchaftlichen Geſichtspunkten ſtellen muß.

Dr. Wagner betonte in ſeiner Rede, daß es der Zweck dieſer Tagung ſein ſolle, nicht nur wiſſenſchaftlich zu diskutieren, ſondern zu wirklich praktiſchen Ergebniſſen zu kommen. Das Problem liege im Grunde einfach, denn es beſtehe darin: Wie können wir mit dem, was wir beſitzen, unſer Volk am beſten, am billigſten und am geſündeſten ernähren?

Dann ſprach Profeſſor Dr. Reiter, Präſident des Reichsgeſundheitsamtes und Leiter der Reichsarbeitsgemeinſchaft für Volksernährung und ſtellte in ſeinem Vortrag vor allem die wiſſenſchaftliche und weltanſchauliche Seite des Problems heraus. Prof. Reiter ſieht in dem Wechſelſpiel zwiſchen Anlage und Umwelt, dem wir ausgeſetzt ſind, die Ernährung als das entſcheidende Umweltproblem an, deſſen Beeinflußbarkeit jedoch weitgehend in unſerer Macht liegt, bisher aber ebenſoſehr vernachläſſigt wurde.

Im gleichen Sinne ſprach nach ihm der Vertreter des Sachverſtändigenbeirats für Volksgeſundheit, Profeſſor Dr. Wirz, München. Er wies auf die Verſchiebung in unſerer Ernährungslage von den Kohlehydraten, d. h. vom Brot zu den Eiweißſtoffen, d. h. zum Fleiſch, hin die als Folge der Verſtädterung und der Wohlſtandszunahme anzuſehen ſei. Dieſe Wandlungen gehen nicht unbemerkt an uns vorüber, ſondern hinterlaſſen tiefgreifende Wirkungen im Organismus unſeres Volkes. Wir erkennen heute die Schäden unſeres Verhaltens insbeſondere in einer Zunahme der Stoffwechſelerkrankungen und einem Verfall des Gebiſſes. Daneben ergeben ſich weitere ſchwere Nachteile für das Volk als Ganzes, ſo der, daß infolge zunehmender Unfruchtbarkeit der Ehen der Beſtand unſeres Volkes zahlenmäßig abzunehmen droht. Wie alle dieſe Probleme mit der Ernährung zuſammenhängen, iſt noch nicht in jeder Beziehung geklärt. Daß aber ein Zuſammenhang beſteht, wird nach den gewonnenen Erfahrungen als gewiß angeſehen.

5,7 Millionen Mark für den Umbau von Wohnungen.

Der Reichsarbeitsminiſter hat für die Teilung von Wohnungen und den Umbau ſonſtiger Räume zu Wohnungen einen weiteren Betrag von 5,7 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt. Er hat dabei darauf hingewieſen, daß bei der Verteilung der Mittel die allgemeinen Grundſätze der Wohnungspolitik berückſichtigt werden müſſen. Danach iſt ausſchließlich die Erſtellung von Klein- und Mittelwohnungen zu fördern, die für die minderbemittelten Schichten des Volkes in Frage kommen. Eine Zuſchußgewährung, durch die große Wohnungen geſchaffen werden, würde dieſem Grundſatz widerſprechen. Andererſeits dürfen aber auch nicht Primitivwohnungen gefördert werden, die vom wohnungspolitiſchen Standpunkt aus abzulehnen ſind. Bei der ſtarken Nachfrage nach mittleren und kleinen Wohnungen ſollen Reichszuſchüſſe für die Teilung ſolcher Wohnungen nicht gegeben werden.

Dr. Goebbels eröffnete den Wahlkampf mit einer großen Rede in der Berliner Deutſchlandhalle. — Unſer Bild zeigt von links nach rechts Dr. Goebbels, Stellvertretender Gauleiter Görlitzer, Reichsleiter Bormann. (Aufnahme: Weltbild.)

5000 Arbeitsloſe weniger.

Bereits im Februar Abnahme der Erwerbsloſigkeit.

Der Februar brachte den Abſchluß der winterlichen Belaſtung des Arbeitseinſatzes. Die Zahl der Arbeitsloſen nahm nach den Berichten der Arbeitsämter um rund 5000 auf 2 516 000 ab.

Die winterliche Zunahme in der Jahreswende 1935/36 betrug ſomit 814 269 gegenüber 705 887 im Vorjahr. Trotz des weſentlich ſtärkeren Einſatzes von Arbeitskräften im Baugewerbe und den anderen Außenberufen, der zwangsläufig bei winterlichem Wetter durch die Stillegung der Arbeiten zu größeren Entlaſſungen und ſteigender Arbeitsloſenzahl führt, und trotz des ungünſtigeren Witterungsverlaufs in dieſem Winter mit ſeinen mehrmaligen Kälteeinbrüchen und der unbeſtändigen und teils ſehr naſſen Witterung, war die Belaſtung nur unweſentlich ſtärker als im Vorjahr, in dem der Arbeitseinſatz durch eine beſonders milde und gleichmäßige Witterung begünſtigt war.

Die Beſſerung des Arbeitseinſatzes iſt nach der Februarentwicklung unverkennbar,

wenn auch durch den unterſchiedlichen Witterungsverlauf die Entwicklung in den einzelnen Teilen des Reichs noch uneinheitlich war. Bemerkenswert iſt auch, daß nicht die Außenberufe Träger der Februarentlaſtung waren, ſondern die übrigen, mehr konjunkturabhängigen Berufsgruppen. In ihnen ging die Arbeitsloſigkeit um 27 844 zurück, während die Außenb[illegible]ufe noch einen Zugang von 22 915 aufzuweiſen hatten. In der Arbeitsloſenverſicherung hat die Zahl der Unterſtützungsempfänger um rund 1000 auf 745 000 abgenommen. In der Kriſenfürſorge wurden nach einem Zugang von 17 000 Ende Februar 797 000 Hauptunterſtützungsempfänger betreut. Die Zahl der arbeitsloſen anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen nahm in der Berichtszeit um etwa 6000 auf 368 000 ab. Bei Maßnahmen der wertſchaffenden Arbeitsloſenfürſorge wurden 161 955 Volksgenoſſen als Notſtandsarbeiter beſchäftigt. Das ſind 1212 weniger als im Vormonat. Ebenſo wie in den verſchiedenen Bezirken war die Entwicklung der Arbeitslage in den einzelnen Berufsgruppen ſtark unterſchiedlich.

Sieg der Vernunft über die Unvernunft.

Dr. Ley eröffnete den Wahlkampf in Oſtpreußen.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley eröffnete im überfüllten Rieſenſaal des Schlageter-Hauſes in Königsberg den Wahlkampf. Zu allen Zeiten, ſo führte Dr. Ley u. a. aus, hat die Menſchheit verſucht, ihr Daſein beſſer zu geſtalten. Jeder muß ſich klar darüber ſein, daß gerade der Kampf das Leben ſchön macht. 37 Parteien verſprachen früher den Himmel auf Erden, und man tat alles, um das Volk gar nicht zu klarem Denken kommen zu laſſen. Man griff früher zu jedem Mittel, um die Vernunft zu unterdrücken. Der nationalſozialiſtiſche Sieg iſt der Sieg der Vernunft über die Unvernunft. Die drei letzten Jahre haben bewieſen, daß es nur eine Realität gibt, das iſt der Glaube.

Dr. Ley ſchloß: Deutſchland iſt in den letzten Jahren ſchöner und beſſer geworden und es wird in den kommenden Jahren noch um vieles ſchöner und beſſer werden, da nun einmal das Fundament gelegt iſt. Das wiſſen wir und das glauben wir. Adolf Hitler führt uns zu Arbeit und Glück.

Der Dank des Führers.

Für die zahlloſen Treue- und Dankeskundgebungen des In- und Auslandes.

Dem Führer und Reichskanzler ſind aus Anlaß ſeiner Reichstagsrede und des Wiedereinzugs deutſcher Truppen in ihre rheiniſchen Friedensgarniſonen am 7. März von überallher, insbeſondere aus den Städten und Gemeinden der ehemals entmilitariſierten Zone Treuegelöbniſſe, Dankestelegramme und ſonſtige Kundgebungen von deutſchen Volksgenoſſen des In- und Auslandes, von Parteigliederungen, Vereinen und Verbänden, aus Betrieben, Lehranſtalten und Familien ſowie auch von ausländiſchen Perſönlichkeiten in ſo großer Zahl zugegangen, daß es ihm zu ſeinem Bedauern nicht möglich iſt, darauf im einzelnen zu antworten.

Der Führer ſagt auf dieſem Wege allen, die in dieſen Tagen ſeiner in Treue gedacht und ihm ihre Zuſtimmung und beſten Wünſche übermittelt haben, ſeinen herzlichen Dank.

Aufruf an die Studenten.

Reſtloſer Einſatz für den Wahlkampf.

Der Reichsſtudentenbundführer, Albert Derichsweiler, hat einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt:

„Mitten in den akademiſchen Ferien findet ein Wahlkampf ſtatt, der für Volk und Reich von ungeheurer Bedeutung ſein wird. Die Gliederung der NSDAP. — der NSD.-Studentenbund — trägt für das ganze deutſche Studententum die Verantwortung des reſtloſen Einſatzes eines jeden wirklich deutſchen Studenten.

Ich ordne daher an, daß jedes Mitglied des Studentenbundes ſich ſofort bei der zuſtändigen Ortsgruppe der Partei zur Wahldienſtleiſtung zu melden hat. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Kameraden des Studentenbundes bei dieſer Aktion ihren Mann ſtehen und vorbildliche ſelbſtloſe Arbeit leiſten werden. Darüber hinaus geht mein Appell an das ganze deutſche Studententum, das noch immer, wenn Deutſchland ſeinen Einſatz verlangte, zur Stelle war. Hier gibt es nur ein großes Ziel: Einſatz für Führer und Volk!

Mit dem heutigen Tage hat der Studentenbund jede Spezialarbeit eingeſtellt und kennt in ſeiner ganzen Gemeinſchaft nur Einſatz für den Wahlkampf.“

Reichsdeutſche in Danzig

können am 29. März auf dem Dampfer „Preußen“ wählen.

Um den Reichsdeutſchen in Danzig ebenſo wie in früheren Jahren Gelegenheit zu geben, ihrer Wahlpflicht am 29. März zu genügen, wird der Seedienſt Oſtpreußen das an dieſem Tage fahrplanmäßig um 8 Uhr in Zoppot zur Weiterreiſe nach Pillau eintreffende Motorſchnellſchiff „Preußen“ ſchon um 7.30 Uhr eintreffen und den ganzen Tag vor Zoppot liegen laſſen. Die Weiterfahrt nach Pillau wird erſt in der Nacht erfolgen. Während der Liegezeit wird das Schiff mit den Wählern an Bord bis außerhalb der Dreimeilenzone fahren, dort ankern und nach Erledigung der Abſtimmung durch die an Bord befindlichen Fahrgäſte nach Zoppot zurückkehren, um dort neue Fahrgäſte aufzunehmen.

Zur Teilnahme an der Abſtimmung an Bord (Bordabſtimmung) ſind nur ſolche deutſche Staatsangehörige berechtigt, die im Beſitz eines Stimmſcheines ſind. Stimmſcheine für Auslandsdeutſche ſtellt die für den Wohnort im Auslande zuſtändige diplomatiſche oder konſulariſche Vertretung des Reichs oder die Gemeindebehörde des Aufenthaltsorts im Inlande aus.

Rieſenkundgebung in München.

Die Hauptſtadt der Bewegung, München, wird ſich am Sonnabend anläßlich der Reichstagswahl vom 29. März in einer bisher in dieſem Ausmaß noch nicht erlebten Großkundgebung zur Freiheitspolitik des Führers bekennen. Die Formationen der Bewegung werden auf der feſtlich illuminierten Thereſienwieſe in Stärke von 200 000 Mann aufmarſchieren und vor dem Ausſtellungsgebäude Aufſtellung nehmen, wo die Rieſenkundgebung ſtattfindet. Die Münchener Bevölkerung wird ebenfalls auf der Thereſienwieſe zuſammenſtrömen. 30 Sonderzüge werden die Volksgenoſſen aus dem Traditionsgau München-Oberbayern und den Gauen Schwaben und Oſtmark nach München bringen. Im Anſchluß an die Wahlkundgebung bewegen ſich die 200 000 Männer der Bewegung im Fackelzug durch die Straßen; an der Spitze marſchieren die Fahnen.

Schwere Bombenabwürfe der Italiener

Neue Truppenbewegungen an der Nordfront.

Die italieniſche Luftwaffe hat, wie aus Addis Abeba berichtet wird, erneut Vorſtöße in das Innere Abeſſiniens unternommen. Die Stadt Debra Markos in der Provinz Godjam wurde heftig bombardiert. 38 Häuſer gingen in Flammen auf.

Fünf Einwohner wurden getötet und einige verletzt. Debra Markos liegt etwa 200 Kilometer nordweſtlich von Addis Abeba. Die Stadt Irgaalem in der Provinz Sidamo iſt ebenfalls heftig bombardiert worden. Es wurden 8 Tote und 32 Verwundete gezählt. — An der Nordfront ſind auf beiden Seiten bedeutende Truppenbewegungen im Gange. Dies vor allem im öſtlichen Tembiengebiet ſowie auf der Straße, die von Makalle nach dem Amba Aladſchi führt. Man erwartet hier, daß in dieſer Gegend in den nächſten Tagen die Gegner wiederum aufeinanderprallen werden. In dieſem Zuſammenhang erinnert man in Addis Abeba daran, daß der Negus ſeinen Armeeführern befohlen hat, ſich jeglicher Angriffsmanöver zu enthalten und nur Gefechte anzunehmen, falls von italieniſcher Seite aus ein Angriff erfolgen ſollte.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Robert Ley, hat den Reichsjugendführer Baldur von Schirach als ſtändiges Mitglied in die Reichsarbeitskammer berufen.

Hamburg. Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg nimmt in den Tagen vom 11. bis 13. März im Bereich des 10. Armekorps ſowie in den Standorten Bremen, Hamburg und Oldenburg und im Luftkreiskommando 4 Beſichtigungen vor.

England bekommt eine Königin

London, 11. März. Die Möglichkeit der baldigen Heirat König Eduards VIII. hat in England allgemeines Aufſehen hervorgerufen. Die Oeffentlichkeit iſt darauf hingewieſen worden durch eine Botſchaft des Königs, die im Unterhaus verleſen worden iſt und die zur Erneuerung der Zivilliſte die Bitte enthielt, ſich mit allen mit der Heirat in Zuſammenhang ſtehenden Fragen zu befaſſen. Dieſe Erklärung iſt um ſo intereſſanter, als noch vor wenigen Monaten nahe Freunde des Königs hatten durchblicken laſſen, daß der König die Abſicht habe, nie zu heiraten.

Wie in gut unterrichteten Kreiſen lautet, wird es aller Wahrſcheinlichkeit nach Prinzeſſin Eugenie von Griechenland ſein. Sie iſt die Kuſine der Herzogin von Kent, der früheren Prinzeſſin Marina von Griechenland. Prinzeſſin Eugenie, die Tochter des Prinzen Georg von Griechenland, iſt 26 Jahre alt.

Warſchaus Studenten räumten die Hochſchule.

Die Polizei ſprengte Studentenanſammlungen mit dem Gummiknüppel.

Die Warſchauer Studenten haben die Beſetzung der Techniſchen Hochſchule aufgegeben, nachdem ihnen eine Zahlungserleichterung für die laufenden Kolleggelder und eine Herabſetzung für das nächſte Semeſter zugeſagt wurde. Dieſe Zugeſtändniſſe im Zuſammenhang mit der ſcharf durchgeführten Blockade des Hochſchulgebäudes, wo die Lebensmittelzufuhr abgeſchnitten wurde, veranlaßten die Studenten zum Abbruch ihrer Demonſtration.

Sie verließen geſchloſſen die Hochſchule, um an einer großen Kundgebung auf einem Platz der inneren Stadt teilzunehmen. Dabei kam es an mehreren belebten Stellen zu heftigen Zuſammenſtößen mit der Polizei. In der Marſchallkowſkaſtraße, in nächſter Nähe des Bahnhofs, ging die Polizei mit dem Gummiknüppel vor. In der Krakauer Vorſtadtſtraße am Kopernikus-Denkmal ſammelten ſich mehrere tauſend Studenten, die jeden Verkehr unmöglich machten und angeblich die Abſicht hatten, die Univerſität zu ſtürmen. Die Polizei fuhr einen Tankwagen auf und öffnete die Hydranten, ſo daß die Demonſtranten in der benachbarten Heilige-Kreuz-Kirche Zuflucht ſuchten. Bald war jedoch die Ruhe in der Stadt wiederhergeſtellt.

Japans Armee ſetzt ſich durch.

Rücktritt des Staatsratspräſidenten in Tokio — Stärkung des nationaliſtiſchen Einfluſſes.

Der Präſident des japaniſchen Staatsrates, Ikki, iſt, wie aus Tokio gemeldet wird, zurückgetreten. An ſeine Stelle tritt der bisherige Vizepräſident Hiranuma. Baron Ikki, der in der letzten Zeit von der Armee heftig bekämpft wurde, gehörte zum engeren Kreis der älteren Staatsmänner und Berater der Krone. Die japaniſche Preſſe ſtellt im Zuſammenhang mit ſeinem Rücktritt feſt, daß das Syſtem der alten Staatsmänner ſeinem Ende entgegengehe, da auch Prinz Saionji beabſichtige, ſich wegen ſeines hohen Alters zurückzuziehen. Der neue Präſident des Staatsrates, Hiranuma, wurde von der Armee mehrfach für die Stellung eines Miniſterpräſidenten kandidiert.

In politiſchen Kreiſen Tokios wird in dem ſtarken Wechſel an führenden Stellen und der Neubeſetzung der wichtigſten Poſten des Generalſtabes, im Kriegsminiſterium und bei der Truppe, eine weitere Auswirkung der Februarereigniſſe erblickt. Die Blätter heben hervor,

daß es dem neuen Kriegsminiſter Terauchi gelungen ſei, die Forderungen der Armee, vor allem in bezug auf eine umfangreiche Verſtärkung des Heeres und eine aktivere Feſtlandspolitik zur Stärkung des japaniſch-mandſchuriſchen Blocks, durchzuſetzen.

In politiſchen Kreiſen wird noch darauf hingewieſen, daß die in den bisherigen Erklärungen von Miniſterpräſident Hirota zum Ausdruck gebrachten Anſätze für Reformmaßnahmen auf dem Gebiet der Sozialpolitik und auf finanziellem, wirtſchaftlichem und agrarpolitiſchem Gebiet, auf die Wünſche der Armee zurückzuführen ſeien. Die Armee habe derartige Reformen als wichtige Vorausſetzung für eine Beruhigung in Heer und Volk bezeichnet.

Nah und Fern.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Wilhelmina Dörner in Wuppertal-Oberbarmen aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Geburtstages ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugehen laſſen.

Lebenslängliches Zuchthaus wegen Totſchlags. Im Prozeß gegen den Angeklagten Werner, der im Gefängnis an der Corneliusſtraße zu München den Gefängniswärter Hainz erſchlagen hatte und dann geflohen war, wurde das Urteil gefällt. Werner wurde wegen Verbrechens gegen das Geſetz zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens in Tateinheit mit einem Verbrechen des Totſchlages zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Raubmörder hingerichtet. In Danzig wurde der jährige Mörder Johannes Gregorowſki in der Danziger Strafanſtalt hingerichtet. Gregorowſki war wegen Raubmordes an der Witwe Rüdiger zum Tode verurteilt worden.

Vom herabſtürzenden Balkon getötet. In der Hamburger Straße Kuhmühle waren Bauarbeiter auf dem Balkon eines im Umbau befindlichen Hauſes mit Reparaturen beſchäftigt. Plötzlich löſte ſich der im darüberliegenden Stockwerk befindliche Balkon und ſtürzte auf den darunterliegenden. Einer der Baurabeiter wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ſofort tot war.

In eine Transmiſſion geraten und furchtbar verſtümmelt. Zwei Knaben des Bahnwartes Johann Gaſſer im Alter von 10 und 12 Jahren wurden in Riffenmatt bei Schwarzenburg (Schweiz) von einer Transmiſſion erfaßt und furchtbar zugerichtet. Die beiden unglücklichen Kinder ſtarben auf der Stelle.

Und wieder hat Greta Garbo ihre Verehrer enttäuſcht. Bei der Abfahrt des letzten Amerikadampfers von Gotenburg hatten ſich viele Verehrer von Greta Garbo eingefunden, da man erwartete, daß die Schauſpielerin nach New York abreiſen würde. Auch aus dem Auslande waren Preſſevertreter und Photographen eingetroffen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. März

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe kam es zu weiteren Erholungen. Das Aktienkursniveau erholte ſich um 1 bis 1,50 Prozent. Am Rentenmarkt wurde etwa auf dem Niveau des Vortages gehandelt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,680 (0,684); Belgien 41,93 (42,01); Dänemark 54,81 (54,91); Danzig 46,80 (46,90); England 12,275 (12,305); Finnland 5,41 (5,42); Frankreich 16,38 (16,42); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 168,93 (169,27); Italien 19,76 (19,80); Norwegen 61,68 (61,80); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,28 (63,40); Schweiz 81,12 (81,28); Spanien 33,95 (34,01); Tſchechoſlowakei 10,275 (10,295); Vereinigte Staaten von Amerika 2,464 (2,468).

Hamburger Schlachtviehmarkt

am 12. 3. 1936

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
(Amtlich)

Rinder.

	5. 3.	12. 3.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) "	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	— 0,35	
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42—0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,42—0,38
c) fleiſchige	0,33	—
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,38—0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,37	0,36—0,37
c) fleiſchige	0,28—0,32	— 0,32
d) gering genährte	0,24	0,22—0,24
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,39
c) fleiſchige	0,39	—
d) gering genährte	—	—
e) Doppelender		

Rinder: Auftrieb 887. Die Tiere wurden zugeteilt.
Handel bei Kühen gut.

Schafe

	5. 3.	12. 3.
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,48—0,51	0,48—0,50
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,45—0,48	0,45—0,47
(2. Weidemaſthammel)	—	—
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,45	0,40—0,43
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,35—0,38	—
mittlere Schafe	0,30—0,33	—
geringe Schafe	—	—

Auftrieb: 862.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. März

Der Spruch des Tages:

Ein großes Glück macht uns oft einſeitig, es beſchäftigt uns ſo, daß wir darüber oft das Wohl und Wehe der Mitmenſchen überſehen und vergeſſen.

Jubiläen und Gedenktage.

13. März.

1781 Der Architekt Schinkel geboren.
1860 Der Komponiſt Hugo Wolf geboren.
1881 Ermordung Kaiſer Alexanders II. von Rußland in Petersburg.

Geländeſpiel des Fähnleins. Am kommenden Staatsjugendtag, Sonnabend, dem 14. März, treten ſämtliche Pimpfe um 7,45 Uhr auf dem Bleeck zu einem Geländeſpiel an. Jeder hat ſich eine weiße Armbinde mitzubringen. Es findet bei Arnſtedt ſtatt. Um 14 Uhr ſind wir zurück.

Vom Sanitätszug Bad Bramſtedt. Ihre Prüfung als Gruppenführer der Sanitätszüge beſtanden in Altona die Kameraden E. Clauſen und A. Rehder, Bad Bramſtedt, ſowie Johs. Behnke, Föhrden-Barl.

Schulung der Feuerwehr. Im „Sängerheim" fand für die beiden Löſchzüge der hieſigen freiwilligen Feuerwehr ein Schulungsabend ſtatt. Um den Einheitsfeuerwehrmann heranzubilden, wurde theoretiſch und praktiſch an Hand von Modellen geübt. Hauptbrandmeiſter Kiel unterrichtete über die Alarmierung der Feuerwehr, eine Maßnahme, die auch der Oeffentlichkeit bekannt ſein ſoll und muß. Bemerkt ein Einwohner Feuer, ſo eilt er ſofort zum nächſten Fernſprecher, ruft das Poſtamt an und meldet Straße ſowie den Namen des Beſitzers in deſſem Haus das Feuer ausgebrochen iſt. Die Bevölkerung wird vor allen Dingen gebeten, in ſolchen ernſten Minuten den dienſttuenden Poſtbeamten nicht mit der immer wiederkehrenden Frage: „Wo iſt das Feuer"? in ſeiner Alarmierungsarbeit zu ſtören.

Weſtholſteiniſche Bank Altona und Heide i. H. Der auf den 8. April 1936 nach Altona einzuberufenden Generalverſammlung ſoll die Ausſchüttung einer 7%igen Dividende (wie im Vorjahre) vorgeſchlagen werden.

Ruſſiſcher Kirchenchor. Die Feierſtunde, die am vergangenen Montag in der Chriſtuskirche ſtattfand, bewies in dem ungewöhnlich ſtarken Andrag aus allen Kreiſen beider Konfeſſionen das große Verſtändnis für die ſittliche Forderung. Das überdies auch ein ſtarkes Intereſſe am Geſang der orthodoxen ruſſiſchen Kirche mitgewirkt hat, wird man zugeben müſſen. In der Tat enthielten die ſechs Kirchenchöre, die ſich unter den Vorträgen befanden, typiſche Beiſpiele für die Struktur der neuzeitlichen kirchenmuſikaliſchen Literatur der ruſſiſchen Kirche. Die Wiedergabe ſämtlicher Chöre zeigte den Chor auf hohem muſikaliſchem Niveau. Gutes, warm- und vollklingendes Stimmenmaterial, beſonders in den den tiefen Männer- und Frauenſtimmen (ein Charakteriſtikum der ruſſiſchen Chöre). Eindrucksvoll iſt der ungemein gefühlsinnige, ſtimmungsvolle Ausdruck. Vorbildlich iſt die ſtraffe Diſziplin des Chores, ein Zug, der ſich aus der Vorkriegszeit, da der Pflege des Kirchengeſanges in Rußland die beſten Pflanzſtätten zu Gebote ſtanden, erhalten hat. Wie ſchön das Morando und das hauchzarte Vorſchweben der Schlußakkorde.

Schleswig-Holſteiniſcher Literaturpreis

Am 24. März wird in Kiel im Rahmen einer größeren Feier zum erſten Male ein ſchleswig-holſteiniſcher Literaturpreis zur Verteilung gelangen. Dieſe Verteilung wird vom Oberpräſidenten Gauleiter Lohſe vorgenommen. Der Oberpräſident (Verwaltung des Provinzialverbandes) ſowie die Nationalſozialiſtiſche Kulturgemeinde, Gaudienſtſtelle Schleswig-Holſtein, haben zuſammen 2000 RM. für dieſen Zweck zur Verfügung geſtellt. Der Preis wird in zwei gleichen Teilen für ein hochdeutſches und für ein niederdeutſches Werk zur Verteilung gelangen.

Haſenmoor

Das dem Fiskus gehörende zwiſchen Hegebuchenbuſch und Fuhlenrüe liegende Haſenmoor, ein etwa 25 Hektar großes Gebiet Oedland, wurde dem Landeskulturamt zur Verfügung geſtellt. Das Landeskulturamt wird die Fläche urbar machen laſſen und dann den hieſigen Siedlern als Grünflächen zur Verfügung ſtellen. — Hilfe für die Siedler. Das Gut Wolfsberg wurde vor zwei Jahren in Siedlungen aufgeteilt und von den Siedlern bezogen. Im Beiſein des Kreisbanernführers und des Siedlungsberaters fand eine Verſammlung der Siedler ſtatt, um verſchiedene Fragen zu klären. Zwiſchen der Siedlungsgeſellſchaft Nordmark und den Anliegeſiedlern wurde betreffs der Pachtſätze für die noch nicht zugeteilten Flächen, eine Einigung erzielt. Danach ſoll je Hektar Ackerland 15 RM., für je 1,5 Hektar Grünland 10 RM. Pacht entrichtet werden, während für die Holzflächen keinerlei Pacht erhoben wird.

Großenaſpe

Als eine der erſten Formationen im hieſigen Bezirk führte der SA-Sturm Bad Bramſtedt und Umgegend die Uebungen zum Erwerb des SA-Sportabzeichens durch. Nunmehr wurden den Teilnehmern in Gegenwart des Standartenführers das SA-Sportabzeichen überreicht. Einige Teilnehmer ſind zum Erwerb des Silbernen Abzeichens und damit zum Erwerb des Lehrſcheines auserſehen. — Die hieſige Genoſſenſchaftsmeierei kann in der nächſten Zeit auf ihr 50jähriges Beſtehen zurückblicken. Anläßlich dieſes Jubiläums wird eine Feier ſtattfinden.

Bornhöved

In dem Dorfe Berlin züchtet die Familie Jacobſen ſeit einem halben Jahrhundert Schimmel und zwar Albinos mit roten Augen und roter Schnauze. Seit drei Jahrzehnten liegt dieſe Zucht, die außerordentlich ſchwierig iſt, in den Händen des Gaſtwirts und Mühlenbeſitzers Jacobſen, deſſen Vater mit der Zucht dieſer Schimmel begann. Auch jetzt iſt wieder ein ſolches Fohlen geboren worden, deſſen Vater der Hengſt „Meiſterſtück" des Traventhaler Geſtüts iſt.

Lübeck

Auf den Eiſenbahngleiſen unterhalb der Geninerbrücke wurde die Leiche eines Lehrlings aus Racke-Niendorf gefunden, der vom Zuge überfahren worden war. Es konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, ob es ſich um Selbſtmord oder Unglücksfall handelt.

Kiel

Automobiliſten aufgepaßt!

Der Deutſche Automobil-Club (DDAC), Gau Nordmark, ſchreibt uns, daß ſich in letzter Zeit die Reſerveraddiebſtähle bei den parkenden Kraftwagen gemehrt haben. Am häufigſten ſind Diebſtähle von Reſerverädern von Opelwagen, Größe 4,50 x 17 bezw. 4,75 x 17.

Vor Ankauf von Reſerverädern, deren rechtſchaffener Erwerb durch den Verkäufer nicht einwandfrei nachgewieſen werden kann, wird daher nachdrücklichſt gewarnt.

Zum Kreiswahlleiter des Wahlkreiſes 13 ernannt.

Für die am 29. März 1936 ſtattfindende Reichstagswahl hat der Regierungspräſident in Schleswig zum Kreiswahlleiter des 13. Wahlkreiſes Regierungsdirektor Schwewann und zu ſeinem Stellvertreter Oberregierungsrat v. Sallois, beide in Schleswig, Regierungsgebäude, Fernruf 21 41, ernannt.

Hamburg

Bei einem Hausumbau in der Straße Kuhmühle ereignete ſich am Mittwoch morgen ein ſchweres Unglück. Aus bisher unbekannter Urſache löſte ſich plötzlich der Balkon des zweiten Stockwerks und ſtürzte auf den darunterliegenden Balkon. Auf dieſem befand ſich ein Bauarbeiter, der durch die herabfallenden Trümmer tödlich verletzt wurde. Eine Unterſuchung iſt ſofort eingeleitet worden.

Ein hieſiger Einwohner hatte in der letzten Zeit wiederholt Briefe erhalten, in denen er aufgefordert wurde, ſeine 15jährige Tochter mit Geldbeträgen in Höhe von 20 bis 50 RM. an eine näherbeſchriebene Stelle im Hammerpark zu ſchicken. Die Briefe trugen die Unterſchriften „Der Führer des Klubs des roten Adlers" und „Schwarze Hand". Für den Fall, daß der Einwoher der Aufforderung nicht nachkommen würde, wurde mit der Entführung ſeiner Tochter gedroht. Als Schreiber dieſer Briefe wurde jetzt ein 18jähriger Burſche ermittelt und feſtgenommen. Der junge Mann gab bei ſeiner Vernehmung an, daß er das Geld für Vergnügungen ausgeben wollte.

Ein Schwerhöriger von einem Feuerwehrauto überfahren

Bei der Kreuzung Börſe — Große Johannisſtraße wurde Mittwoch nachmittag der 79jährige Werkmeiſter Ludwig Kröger von einem Feuerwehrauto, das zu einer Hilfeleiſtung gerufen worden war, angefahren. Der unglückliche ſchwerhörige Greis, der die Signale überhört und unbeachtet gelaſſen hatte, kam zu Fall und wurde überfahren. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er dieſen auf dem Transport ins Krankenhaus erlag.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Regiments auf dem Gefechtsfelde iſt eine Kunſt, die derjenigen der Führung größerer Truppenverbände kaum nachſteht. Der Oberſt muß der Träger des Willens zum Siege bei ſeiner Truppe ſein.

Bei der Fülle der Aufgaben bedarf der Oberſt als Regimentskommandeur der Unterſtützung eines Stabes, dem neben dem Adjutanten eine Reihe von Hilfsoffizieren zugehören. Der Oberſt trägt, wie die übrigen Stabsoffiziere, die Uniform des Kriegsminiſteriums, des Generalſtabs oder der Truppe, deren Kommandeur er iſt. Das Kennzeichen der Stabsoffiziere ſind (ſilbern oder mattgrau) geflochtene Achſelſtücke, deren „Raupen" auf einer Tuchunterlage in den Waffen- oder Dienſtſtellenfarben liegen; bei der Truppe werden die Regimentsabzeichen (Namenszug oder Nummer) neben den den Oberſtrang bezeichnenden zwei Sternen getragen.

Peter.

Peter iſt ein Original, ein originelles Original. Manche halten ihn auch für verrückt. Peter ſieht verboten aus; alſo geradezu beleidigend wirkt er. Das aber ändert alles nichts an ſeinen guten Abſichten. Und die hat er — in rauhen Mengen. Peter ſammelt Briefmarken, Steine, Käfer, Mooſe und leere Streichholzſchachteln. Außerdem iſt er ein großer Tierfreund und hat denn auch Vertreter faſt aller haltbaren Tierarten in ſeiner Klauſe verſammelt.

Peter hat heute Unglück gehabt in ſeiner Familie. Der weiße Mäuſerich fraß ihm nicht aus der Hand, das Kaninchen lahmte, die Katze war nach langem ſchwerem Leiden ſelig entſchlafen, und ſein fetter Terrier war auch daran, einzugehen. In der entſprechenden Verfaſſung traf ich ihn. Sein Geiſt triefte noch vor tränenfeuchter Gerührtheit und ſchwamm im öligen Tümpel ſeliger Erinnerungen.

Peter pries gerade die Fähigkeiten des neuen Meerſchweinchens (eben war es beim „Jungekriegen" angelangt, was ja zu den hervorragendſten Fähigkeiten eines Meerſchweinchens gehören ſoll), da fiel ihm ein, daß er ja vergeſſen hatte, ſeinen Froſch zu füttern. Der würde nun wohl auch bald das Zeitliche ſegnen und als trauriger Zeuge froſchlicher Opferbereitſchaft in den krötenhaften Ahnenkreis lurchartiger Lebeweſen zurückkehren. Peter hatte heute alſo wirklich Pech. Grund genug war dazu ſchon vorhanden. Er war nämlich heute der Dreizehnte — und abergläubiſch war Peter auch.

Ja, ja, Peter hatte es nicht leicht. Außerdem trägt ſich ſein belaſteter Geiſt mit dem traumhaften Gedanken, ſich eines Aquariums zu bemächtigen. In Mutters Weckglas nämlich bekam der Goldfiſch „Rundlauf", weil er immer in der Runde ſchwamm. Dort hatte er ſein jämmerliches Daſein ſo lange gefriſtet, bis ſich des Nachbars Papagei ſeiner erbarmte, ſeinen Qualen ein jähes Ende bereitete und ihn in ſeinem Magen beerdigte.

Peter war außerordentlich gutmütig. Bloß einmal, als man ihn wegen eines Begräbniſſes aufzog, das er einem zerſtückelten Regenwurm hatte zuteil werden laſſen (die beiden Enden ſollen traurigerweiſe noch aus dem Pappſarg gekrabbelt ſein), geriet er in gelinde Wut. Das heißt, ſoweit man bei ihm eben von Wut ſprechen konnte. Sonſt aber blickte Peter mit ſeinen verſchleierten Augen und der ewig tropfenden Himmelfahrtsnaſe gutgläubig und traumverloren in die Zukunft und verpaßte den entſcheidenden Augenblick regelmäßig haargenau.

So war Peter, als wir ihn kennenlernten und zu uns ins Jungvolk holten, wo wir uns erfolgreich bemüht haben, auch dieſes „Sonderweſen" zu einem anſtändigen, echten Jungen zu formen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag 10. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 65601
2 Gewinne zu 5000 M. 153042
10 Gewinne zu 3000 M. 22322 133180 205455 226116 274307
24 Gewinne zu 2000 M. 30088 57397 113026 116053 119450
150550 167087 243356 254525 292516 301438 386174
50 Gewinne zu 1000 M. 1129 8569 24741 71318 79922 110135
140308 164389 192857 204604 216998 234233 251435 264810 269506
309339 314350 315252 320410 354888 355849 364705 373549 379407
398450
148 Gewinne zu 500 M. 8291 16799 21491 21549 23251 23879
31308 35639 41622 44833 47402 48156 51203 58843 61373 73125
80855 105255 107858 116541 120816 121427 127432 130595 131574
140556 146611 148613 149591 158772 160240 161187 178439 183020
184187 192418 196369 204785 211460 226929 231626 232883 234489
240504 241379 242406 243347 244336 250962 253690 255080 255582
263291 263704 270494 275343 279093 282024 304517 309542 312097
315640 328738 332370 332809 338129 341242 350533 352546 352812
379737 385674 390259 395992
404 Gewinne zu 300 M. 124 394 931 2292 3738 4128 6903 8414
9679 11186 12842 16171 17581 18818 19620 19663 20038 23446
24531 24763 25102 25154 28244 28660 30699 34284 34440 37923
38052 38508 40688 42400 43560 46169 47081 47457 50361 50503
58654 60012 60797 61727 62237 64659 72617 75987 76269 80220
80597 81047 81593 82231 82832 83976 85987 88737 91373 93831
94067 94955 95277 97228 100535 102580 106105 106653 109155
112630 112723 113025 114479 115224 128274 130920 133794 135976
138747 138770 140307 140563 143481 148463 154230 157745 158282
163992 168679 170905 176957 185220 186989 190586 193147 194094
196776 197706 199663 200130 200177 200380 205981 208072 210199
212109 212967 215860 216583 217812 217989 219414 219455 219467
219594 223949 225300 226718 228014 232549 233501 236296 237382
239919 248225 248314 249057 249360 250798 252015 252965 253247
256042 257204 257841 263404 264521 269554 270436 277219 284714
296811 297386 301351 302208 303955 304858 309919 311084 311941
312885 317817 317955 318632 320801 323360 327177 327748 329205
329738 332092 334115 335463 335754 338766 343588 344624 347966
349724 352005 352787 353547 353553 354273 359061 359082 361697
362065 362127 363779 363890 369402 371541 371997 372058 372060
373278 373364 373690 374233 374771 375574 379151 379588 379827
380029 380661 383871 387367 390524 391110 391161 391451 395337

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 43824
4 Gewinne zu 3000 M. 49319 338277
12 Gewinne zu 2000 M. 132575 204723 243637 343696 387694
391768
56 Gewinne zu 1000 M. 13240 20049 31437 61437 70804 109550
110061 122784 127471 159224 190262 193367 247982 250171 254233
266300 280545 286358 294420 303731 305652 313924 315111 339560
348673 353667 386749 394960
82 Gewinne zu 500 M. 5339 22829 29866 30634 33941 44441 45625
84853 85024 87623 107972 122769 129100 141184 147212 174284
182457 210703 215600 216263 225919 254931 273835 279348 281366
285526 290228 296008 297215 308007 333605 355112 363250 365352
367624 367755 368490 379041 379784 394635 396572
308 Gewinne zu 300 M. 2970 5108 9246 11372 21734 22983
23757 25943 26659 29010 31491 32741 33619 34569 35061 35916
36657 38932 47596 52039 56713 62234 64220 65036 68492 69291
70185 83940 85143 87200 88152 90227 97238 99337 99645 102228
102905 104415 104612 104811 108364 108832 109510 111261 114032
116975 117420 118109 121736 122835 122911 122936 133488 133589
137776 142584 145618 146414 147899 149045 153252 153269 153975
156028 156579 161139 162130 163182 163386 166304 170755 171419
178374 178473 178499 179925 181828 183080 187104 190350 195021
195293 201126 203305 210147 210158 211306 213604 213704 214105
215118 217829 219067 229788 232922 234696 235901 236681 237884
239448 242582 246576 254084 254416 261249 262466 262508 264666
269284 269943 271089 272041 272281 273415 274016 276647 277307
278920 280812 284058 291633 293367 297327 297958 298969 302438
308520 308691 313073 320519 331884 335308 337936 339064 340495
342802 351632 353357 354826 357944 359810 359979 365656 372233
381090 384447 385730 386256 388554 393066 394099 398637 398999
399372

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

22. Fortſetzung

„Ob man Martens neben Prell unter ſeine Obhut nimmt? Zwei Eiſen im Feuer? Nachher kann man ſich immer noch entſcheiden."

„Und der Boxerverband, Herr Berkendt?"

„Natürlich wird ſich der Verband dazwiſchenmiſchen. Die Herren denken ja, Sport geht vor Geſchäft, ohne eine Ahnung zu haben, daß der Sport ohne Geſchäft gar nichts wäre."

Hilde hörte im Nebenzimmer jedes Wort. In ihr war helle Empörung. Krampfhaft paßte ſie auf, um Robby Satz für Satz wiederholen zu können. Das Telephon klingelte. Sie erkannte ſofort Knacknuß, der Herrn Berkendt zu ſprechen wünſchte. Sie ſteckte die Leitung um —

„Ah, jetzt rühren Sie ſich endlich, Herr Knacknuß. Wie? Eben angekommen? Reden Sie doch keinen Unſinn, ſeit zwei Stunden befindet ſich Herr Prell bereits in ſeiner Wohnung. — Unſinn, nicht gekonnt. Sie hätten mir eben von unterwegs ein Telegramm ſchicken müſſen." Ungnädig ſchnitt Berkendt das Geſpräch ab und legte den Hörer auf.

„Jetzt möchte ich Sie mal was fragen, Sebaldus. Sie kennen ja nun Martens. — Ob er mit ſich ſprechen ließe? Sagen wir zwei- dreitauſend Mark und die Garantie auf Revanche für den jetzt verlorenen Meiſtertitel, in zehn, zwölf Monaten?"

„Und was iſt dann? In zwölf Monaten?"

Verächtlich zog Berkendt ſeine Mundwinkel herunter. „Bis dahin haben wir mit Prell eine Menge verdient. Macht er ſich ſehr gut, läßt man Martens von irgendeinem hervorragenden Internationalen ſchlagen — den wiederum Prell beſiegt. Dann kann man ſo die Revanche umgehen. — Was halten Sie davon?"

„Ein ehemaliger Amateurmeiſter wird ſich darauf nicht einlaſſen. Ich halte das für ganz unmöglich. Aber — ich wüßte vielleicht einen andern Ausweg, Herr Berkendt."

„Nun? Und?" Der Manager ſah Sebaldus durchdringend an.

Es koſtete Sebaldus ſichtlich Mühe, mit der Sprache herauszurücken. Er drehte und wand ſich, während er ſprach, und ſchielte dabei ununterbrochen auf Herrn Berkendts Geſicht, um eventuell ſofort abzubrechen. Aber Berkendt verzog keine Miene.

„Man müßte — gewiſſermaßen, Herr Berkendt — die Sache umdrehen." Pauſe. „Wenn man Herrn Martens ſich ſo insgeheim verpflichtete, und dann — äh, hm — den Prell — bei ſeinen Neigungen zum Leichtſinn dürfte das doch nicht ſo ſchwerfallen — alſo — wenn man dann dafür ſorgte, daß der Prell viel bummelte, um dann —"

„Sie meinen, man ſoll dafür ſorgen, daß Prell verliert, und dann das Geſchäft mit Martens weiterführen? Das muß man ſich überlegen, denn —"

Hilde ſprang heftig auf. Da die beiden Männer ſo ſehr in ihr Geſpräch vertieft waren, hörten ſie es nicht. Hilde war dieſer Unterredung tief erregt gefolgt. Bald wollte ſie leidenſchaftlich ins Zimmer ſtürzen, bald zwang ſie ſich gewaltſam zur Ruhe, aber jetzt ſtieß ſie die nur angelehnte Tür weit auf.

Erſtaunt blickten die Herren ſie an.

Heftig und tief empört rief Hilde: „Es iſt ja unglaublich, wie Sie handeln wollen, Herr Berkendt. Sie tun ja, als ob Menſchen Ware ſind, die man verhandeln kann. Das darf nicht ſein, und wenn ich es an die Öffentlichkeit bringen muß."

Sebaldus zuckte unter jedem Wort zuſammen. Aber auf Berkendts kahlem Kopf ſchwollen die Adern. Sein Geſicht war blaurot, als er lostobte: „Was erlauben Sie ſich denn hier, Fräulein Botmer? Sie haben gelauſcht. Das iſt eine Unverſchämtheit von Ihnen; ſtatt zu arbeiten, lauſchen Sie! Was gehen Sie meine Geſchäfte an? Sie ſind unzuverläſſig, Fräulein Botmer. Machen Sie, daß Sie hinauskommen, ich will Sie nicht mehr ſehen. Sie ſind entlaſſen, friſtlos entlaſſen!"

Hilde war totenbleich. Mit aller Gewalt unterdrückte ſie ihre Aufregung, als ſie jetzt ſagte: „Gut, wie Sie wünſchen. Aber ich will ehrlich ſein, Herr Berkendt. Mein Weg geht zu Robert Prell."

„Hinaus!" Einen Augenblick ſchien es, als ob Berkendt ſich auf ſeine Sekretärin ſtürzen wollte.

Hilde drehte ſich kurz um. Die Tür klappte zu. Sie hatte das Büro verlaſſen. In fliegender Haſt ſuchte ſie ihre Sachen zuſammen und ſtürzte auf die Straße. Sie nahm die nächſte Taxe und gab Robbys Adreſſe an. —

Faſt zur ſelben Zeit erlebte Robby Prell ebenfalls eine heftige Auseinanderſetzung mit Ilſe Wäninger. Gleich nach Hildes Anruf war ſie zu Robby gefahren, und ohne jede Rückſicht überhäufte ſie ihn ſofort nach der Begrüßung mit Vorwürfen. Wenn ſich Robby verteidigen wollte, ließ ſie ihn gar nicht zu Worte kommen. Sie ſprach mit beißendem Spott von ſeiner Niederlage und tat, als ob es eine perſönliche Beleidigung für ſie war.

„Das durften Sie mir nicht antun, Robby. Wie ſtehe ich nun vor meinen Freunden und Bekannten da? Sie hatten mein Vertrauen, Robby, und nun bin ich blamiert."

„Wenn weiter nichts wäre, Ilſe, als daß Ihr Ehrgeiz einen Stoß bekommen hätte, dann könnte ich wohl zufrieden ſein." Robby ſagte es ganz ruhig.

Ilſe ſah ihn einen Moment ſtarr an. Dann ſchrie ſie beinahe mit übernervöſer ſchriller Stimme: „Das ſagen Sie mir! Habe ich das um Sie verdient? Geſtern bin ich den ganzen Tag von einer Sportredaktion auf die andere gerannt. Und alles um Ihretwillen."

Robby begann die Geduld zu verlieren. „Nicht doch, Ilſe, nicht um meinetwillen ſind Sie auf die Redaktionen gerannt. Sondern damit Ihre Blamage vor Ihren Bekannten nicht ganz ſo groß wird. Sie ſagten es doch eben ſelbſt, daß ich Ihnen was angetan habe. Ich werde Ihnen mal ganz ehrlich ſagen, Ilſe, daß mir Ihr Ehrgeiz für mich ſchon ellenlang zum Halſe raushängt. — So!" — Robby atmete erleichtert auf und warf ſich krachend auf die Couch.

„Alſo bin ich hier wohl überflüſſig?"

„Durchaus nicht, Ilſe, wenn Sie den Menſchen Robert Prell mögen. Aber ſowie ich ein Wundertier oder eine Attraktion darſtellen ſoll, ein Schauobjekt für Ihre Bekannten, dann weigere ich mich, dies noch länger mitzumachen. Und laſſen Sie ſich geſagt ſein, daß ich, ganz gleich, ob ich einen Kampf verliere oder gewinne, nach wie vor derſelbe bin. Sie haben heute —"

Ilſe Wäninger hörte Robby nicht bis zum Ende an. Stumm drehte ſie ſich um und verließ die Wohnung. Sie fühlte ſich tief verletzt und glaubte, Robby ſei der undankbarſte Menſch von der Welt.

In Robby waren geteilte Gefühle. Er war erleichtert, ſich einmal freigeſprochen zu haben, andererſeits glaubte er, daß er ein Stück zu weit gegangen war. Er hatte ja keine Ahnung, daß Fräulein Wäninger auch finanziell an ſeinen Siegen und Niederlagen intereſſiert war und nicht nur aus ſportlichem Intereſſe und Ehrgeiz die Redaktionen beſucht hatte. Er überlegte ſchon wieder, wie er Ilſe Wäninger verſöhnen könnte, denn er wollte nicht undankbar ſcheinen, als draußen die Flurklingel andauernd und ſchrill anſchlug. Er hörte, wie Frau Bendix öffnete.

Das war doch Hilde? Aber ihr Stimme klang ſo verändert! Wie der Blitz ſprang Robby auf, um ſelbſt nachzuſehen. Da wurde ſchon die Tür aufgeriſſen und Hilde fiel ihm um den Hals. Tränen liefen ihr übers Geſicht. „Robby, mein lieber Robby!"

Zärtlich ſtrich ihr Robert über das blonde Haar. „Was iſt denn los, Hilde? Warum weinſt du denn?" Da ſie vor Schluchzen nicht antworten konnte, nahm er ſie in den Arm und ſtreichelte ſie ganz ſanft und beruhigend. „Ich bin ganz geſund, Hilde, wirklich. Das Ganze war ein Unglücksfall, wenn der nicht dazwiſchen gekommen wäre, hätte ich beſtimmt gewonnen." Langſam führte er ſie zu einem Seſſel, und ſetzte ſich ſelbſt auf die breite Lehne. „Es iſt ja gar nicht ſo wichtig. Oder biſt du ſo traurig, weil ich nicht geſchrieben habe? Das mußt du verſtehen. Nur eine Karte wollte ich diesmal nicht ſchicken, denn daß ich verloren hatte, und daß es mir trotzdem gut geht, wußteſt du ja aus den Zeitungen und vom Telefongeſpräch Knacknuß mit Berkendt. Dann begann ich 'nen Brief an dich, aber ich war nachher doch zu niedergedrückt, um ihn zu beenden."

Hilde blickte auf. Trotz ihres Kummers mußte ſie lächeln, als ſie in Robbys ängſtlich beſorgtes Geſicht ſah. „Das iſt es ja alles nicht, Robby. Es iſt ja viel ernſter, es betrifft vielleicht deine ganze Zukunft."

„Wieſo? Der Kampf? Die Meiſterſchaft?" Er fragte betroffen.

„Ja", nickte Hilde. „Gerade die." Und dann erzählte ſie ausführlich, was ſich heute morgen bei ihr im Büro ereignet hatte. Robby hörte, ohne Hilde zu unterbrechen, mit finſterem Geſicht zu. Als ſie geendet hatte, blieb er ein kleines Weilchen ganz ſtumm ſitzen. Sie betrachtete ihn ein bißchen ängſtlich und fragte: „Was willſt du nun machen, Robby?"

Er ſprang auf. „Das habe ich mir gerade überlegt. Reinen Tiſch." Sein Geſicht nahm einen entſchloſſenen Ausdruck an. „Ich bleibe heute beim Aufräumen. Vor zehn Minuten iſt Ilſe Wäninger beleidigt weggegangen." Er trat zum Schreibtiſch und hob den Hörer ab. Dann verlangte er Berkendts Nummer.

„Du willſt dich von Berkendt trennen?" Hilde wußte, was es bedeutete, im Sport den bekannteſten Manager gegen ſich zu haben. Robby winkte kurz mit der Hand ab. Berkendt hatte ſich gemeldet.

Robby ſprach ganz ruhig und energiſch. Er wußte, was er ſagen wollte und ließ ſeinen Manager überhaupt nicht zu Worte kommen.

„Guten Tag, Herr Berkendt. Hier iſt Robby Prell. Ihre Sekretärin iſt gerade bei mir und hat mir Ihr Geſpräch mit Herrn Sebaldus mitgeteilt. Dann iſt wohl die Sache ein für allemal erledigt. Sie werden Herrn Martens managen, und ich ſtehe eben allein."

Berkendt ſchrie irgend etwas in den Apparat, aber Robert reagierte gar nicht darauf.

„Einen Augenblick noch, Herr Berkendt. Ich bin noch nicht fertig. Meine Verbindung mit Ihnen betrachte ich alſo von heute ab für gelöſt. Sollten Sie mir noch was zu ſagen haben, müſſen Sie ſich ſchon herbemühen oder irgend jemanden ſchicken. Aber ich verbitte mir Herrn Sebaldus. Meinetwegen Knacknuß, der ſteht ja ſowieſo, wie ich jetzt weiß, in Ihren Dienſten. Alſo, Herr Berkendt, bis auf weiteres."

Tief aufatmend legte Robby den Hörer hin. „So, das wäre geſchafft." Er lächelte: „Wetten, daß dein Chef in zehn Minuten hier angelaufen kommt?"

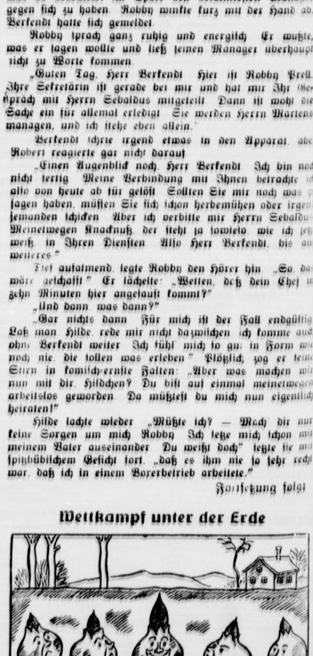
„Und dann, was dann?"

„Gar nichts dann. Für mich iſt der Fall endgültig. Laß man, Hilde, rede mir nicht dazwiſchen, ich komme auch ohne Berkendt weiter. Ich fühl' mich ſo gut in Form wie noch nie, die ſollen was erleben." Plötzlich zog er ſeine Stirn in komiſch-ernſte Falten: „Aber was machen wir nun mit dir, Hildchen? Du biſt auf einmal meinetwegen arbeitslos geworden. Da müßteſt du mich nun eigentlich heiraten!"

Hilde lachte wieder. „Müßte ich? — Mach' dir nur keine Sorgen um mich, Robby. Ich ſetze mich ſchon mit meinem Vater auseinander. Du weißt doch", ſetzte ſie mit ſpitzbübiſchem Geſicht fort, „daß es ihm nie ſo ſehr recht war, daß ich in einem Boxerbetrieb arbeitete."

Fortſetzung folgt

Wettkampf unter der Erde



„Wenn der Kerl ſo weiter wächſt, iſt er nicht mehr zu ſchlagen." Zeichnung: Pohl

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 61 Donnerstag, den 12. März 1936 58. Jahrg.

Der Führer über ſeine Friedensvorſchläge.

Nichtangriffspakte ohne jede Ausnahme. Zum ſofortigen Eintritt in den Völkerbund bereit — Nicht Deutſchland hat Verträge gebrochen — Die deutſchen Vorſchläge erweiſen dem Frieden Europas einen großen Dienſt.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler iſt in einer Unterredung mit dem engliſchen Journaliſten Ward Price noch einmal auf ſeine weltgeſchichtliche Reichstagsrede vom 7. März eingegangen und hat in dieſer Unterredung weitere Aufklärung über die Fragen gegeben, die die Öffentlichkeit des Auslandes ſtark beſchäftigen. Auf die Fragen, die Ward Price ſtellte, antwortete der Führer u. a.:

Ich habe meinen Antrag auf Abſchluß von Nichtangriffspakten im Weſten und Oſten Deutſchlands allgemein aufgeſtellt, d. h. alſo ohne jede Ausnahme. Dies gilt demnach ſowohl für die Tſchechoſlowakei als auch für Öſterreich.

Ich habe für Deutſchland die Bereitwilligkeit erklärt, ſofort in den Völkerbund einzutreten, unter Ausſprechung der Erwartung, daß im Laufe einer vernünftigen Zeit die Frage einer kolonialen Gleichberechtigung und die der Trennung des Völkerbundsſtatuts von dem ſogenannten Friedensvertrag geklärt wird.

Ich glaube, daß der Abſchluß der von der deutſchen Regierung vorgeſchlagenen Nichtangriffspakte am zweckmäßigſten von den betreffenden Regierungen direkt vorgenommen wird.

Das heißt alſo im Falle der Pakte zur Sicherung der Grenzen zwiſchen Deutſchland einerſeits und Frankreich und Belgien und unter Umſtänden Holland andererſeits von den zuſtändigen Regierungen und den zur Unterzeichnung einer Garantiepflicht eingeladenen Mächten, England und Italien. Es wäre vielleicht gut, wenn die Länder, die durch dieſe Pakte geſichert werden, zunächſt einmal mit ihren zukünftigen Garanten in Fühlung treten würden. Die Nichtangriffspakte mit den übrigen Staaten würden ähnlich wie einſt zwiſchen Polen und Deutſchland verhandelt werden, das heißt immer von Regierung zu Regierung.

Im übrigen würde ſich Deutſchland ſicherlich nur freuen, wenn zum Beiſpiel eine andere Macht — ſagen wir England — als unparteiiſcher Makler praktiſche Vorſchläge zur Löſung dieſer Fragen machen würde.

Von ſeiten der deutſchen Regierung aus wird an der beſtehenden Situation nichts mehr geändert. Wir haben die Souveränität des Reiches wiederaufgerichtet und ein uraltes Reichsgebiet in den Schutz der ganzen Nation genommen. Wir haben daher von uns aus auch keine Veranlaſſung, irgendwelche Termine zu ſtellen.

Nur eines möchte ich hier ausſprechen: daß ich die deutſche Regierung, wenn auch dieſe Vorſchläge ſo wie ſo viele frühere, wieder der einfachen Ignorierung oder Ablehnung verfallen ſollten, Europa mit weiteren Anträgen nicht mehr wird aufdrängen können.

Die ſogenannte „entmilitariſierte Zone" wurde beſetzt, nicht weil die Abſicht, eine offenſive Handlung gegen Frankreich vorzunehmen, beſteht, ſondern weil die Aufrechterhaltung eines ſo ungeheuren Opfers einer Nation nur denkbar iſt und verantwortet werden kann, wenn es auf ſeiten des Vertragspartners auf eine angemeſſene Würdigung ſtößt.

Nicht Deutſchland hat Verträge gebrochen!

Aber ſeit der Annahme des Waffenſtillſtandes auf der Grundlage der 14 Punkte Wilſons hat ſich in Europa folgende Gepflogenheit eingebürgert: Wenn ein Sieger und ein Beſiegter miteinander einen Vertrag ſchließen, iſt der Beſiegte verpflichtet, ihn zu halten, während der Sieger ſich ſeine Haltung nach eigenem Ermeſſen einrichten und auslegen kann. Sie werden nicht beſtreiten, daß die 14 Punkte Wilſons und ſeine drei Ergänzungen nicht gehalten worden waren. Sie werden auch weiter nicht beſtreiten, daß

die Verpflichtung zur allgemeinen Abrüſtung von ſeiten der Sieger ebenfalls nicht eingehalten

wurde. Auch der Locarnopakt hat nicht nur die buchſtabenmäßige, ſondern eine politiſch-ſinngemäße Beſtimmung. Hätte die am 2. Mai 1935 unterzeichnete franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Abmachung bei der Abfaſſung des Locarnopaktes ſchon beſtanden, wäre ſelbſtverſtändlich der Rheinpakt nie unterzeichnet worden. Es geht aber nicht an, einem Pakt nachträglich eine andere Auslegung oder einen anderen Inhalt zu geben. In dieſem vorliegenden Fall hat man ſich aber nicht nur vom Sinn, ſondern vom Buchſtaben des Locarnopaktes entfernt.

Der Abſchluß des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Militärbündniſſes ſchafft für Deutſchland eine Lage, die es zwingt, auch ſeinerſeits beſtimmte Konſequenzen zu ziehen, und nur die habe ich gezogen.

Keine militäriſche Anhäufung zu Offenſivzwecken.

Denn der Sinn dieſer Konſequenz iſt, daß, wenn ſchon Frankreich ſolche Militärbündniſſe abſchließt, dann nicht ein ſo volkreiches und wirtſchaftlich wichtiges Grenzgebiet des Deutſchen Reiches wehr- und ſchutzlos gelaſſen werden kann. Dies iſt die primitivſte Reaktion auf ein ſolches Vorgehen.

Im übrigen glaube ich, daß vielleicht auch in England nicht jedermann wiſſen wird, daß die bisherige ſogenannte „entmilitariſierte Zone" ungefähr genau ſo viele Menſchen beſitzt, als die Einwohnerzahlen z. B. des tſchechoſlowakiſchen Staates oder Jugoſlawiens ausmachen. Dieſes Gebiet erhält nunmehr ſeine Friedensgarniſonen, genau wie auch das geſamte übrige Reich, nicht mehr und nicht weniger. Von Anhäufungen einer Streitmacht für Offenſivzwecke kann ſchon deshalb nicht geredet werden, weil Deutſchland

1. **von Frankreich nichts mehr zu fordern hat und nichts fordern will;**
2. **ja ſelbſt den Abſchluß von Nichtangriffspakten vorgeſchlagen hat mit dem Wunſche einer Garantieunterzeichnung durch England und Italien und weil dann**
3. **eine ſolche Anhäufung auch rein militäriſch geſehen nicht nur unnötig, ſondern auch unvernünftig wäre!**

Im übrigen ſoll es ja die Aufgabe der Zukunft ſein, dafür zu ſorgen, daß ſich die beiden Länder eben gegenſeitig nicht mehr bedroht fühlen.

Wenn Herr Sarraut erklärt, nicht zuſehen zu können, daß die Feſtung Straßburg durch deutſche Geſchütze bedroht wird, dann ſollte man erſt recht verſtehen, daß aber auch Deutſchland nicht gern ſeine offenen Städte Frankfurt, Freiburg, Karlsruhe uſw. von den Kanonen der franzöſiſchen Feſtungen bedroht ſehen will.

Dieſer Bedrohung wäre am eheſten vorzubeugen, wenn die Frage einer demilitariſierten Zone von beiden Seiten gleichzeitig gelöſt würde.

Auf die letzte Frage von Ward Price: „Wird der Führer der Welt ſagen, warum er dieſen ſpeziellen Weg wählt, um ſeinen Zweck zu erreichen? Wenn er erſt ſeine Vorſchläge gemacht und als die von Deutſchland geforderte Gegenleiſtung die Remilitariſierung des Rheinlandes verlangt hätte, würde die Welt mit Begeiſterung zugeſtimmt haben. Beſteht ein beſonderes Motiv für die Schnelligkeit der Aktionen des Führers?" antwortete der Führer:

Warum Deutſchland ſchnell handeln mußte.

Ich habe mich ſchon in meiner Rede vor dem Deutſchen Reichstag darüber eingehend geäußert. Ich möchte daher nur ganz kurz Ihre Bemerkung behandeln, daß die von mir gemachten Vorſchläge begeiſtert begrüßt worden wären, wenn ich ſie nicht mit der Remilitariſierung der entmilitariſierten Zone verbunden haben würde. Dies iſt möglich. Leider aber nicht entſcheidend. Denn ich habe z. B. einſt einen Vorſchlag von 300 000 Mann gebracht. Ich glaube, es war dies damals ein ſehr vernünftiger Vorſchlag. Er war ganz konkret und hätte ſicher im Sinne einer Entſpannung in Europa wirken können. Er wurde auch ohne Zweifel von ſehr vielen Menſchen gutgeheißen. Ja ſelbſt die engliſche und die italieniſche Regierung hatten ihn ſich zu eigen gemacht. Allein, er erfuhr trotzdem eine Ablehnung.

Wollte ich alſo damals die deutſche Rüſtungsgleichberechtigung — deren moraliſches Recht wohl niemals beſtritten werden konnte — tatſächlich herſtellen und damit endlich eine brennende Frage Europas beſeitigen, ſo mußte ich wohl oder übel auf eigene Verantwortung handeln.

Und dieſes Mal wäre es nicht anders gekommen. Hätte ich dieſe Vorſchläge erſt der Welt unterbreitet, verbunden mit der Forderung einer endlichen Ausübung aller Souveränitätsrechte in der entmilitariſierten Zone, ſo würden ſie vielleicht die verſtändnisvolle Zuſtimmung der Welt erhalten haben, allein ich glaube nach meinen Erfahrungen nicht mehr, daß wir jemals an den Verhandlungstiſch gekommen wären.

Es iſt aber nicht möglich, daß ein Vertragspartner gegen den Sinn und Buchſtaben eines Vertrages handelt, ohne daß auch der zweite dann ſeine Bindungen löſt. Und dies haben wir getan!

Im übrigen: wenn jemals zum Beiſpiel ein britiſcher oder franzöſiſcher Staatsmann das Unglück gehabt haben würden oder jemals haben ſollten, ihr Volk in einem ähnlich tragiſchen Zuſtand zu finden wie ich mein eigenes, dann würden ſie, deſſen bin ich überzeugt, unter gleichen Vorausſetzungen genau ſo gehandelt haben oder in der Zukunft handeln. Das Urteil der Gegenwart läßt freilich einer geſchichtlichen Tat ſelten volle Gerechtigkeit zuteil werden.

Das Urteil der Nachwelt aber wird mir einmal nicht beſtreiten,

daß es anſtändiger und auch richtiger war, eine unmöglich gewordene Spannung zu beſeitigen, um dann endlich einer vernünftigen, von allen erſehnten Entwicklung die Tore zu öffnen, als aus irgendwelchen Rückſichten, entgegen dem eigenen Gewiſſen und der eigenen Vernunft, einen nun einmal untragbar gewordenen Zuſtand zu verſuchen weiter aufrechtzuerhalten. Ich glaube, daß, wenn die Vorſchläge der deutſchen Reichsregierung akzeptiert werden, nachträglich einmal feſtgeſtellt werden wird, daß damit Europa und dem Frieden ein großer Dienſt erwieſen wurde.

„Außerordentlich gut aufgenommen."

Der als Sonderberichterſtatter der franzöſiſchen Zeitung „Paris Soir" nach London entſandte bekannte Journaliſt Bertrand de Jouvenel meldet ſeinem Blatt, daß die franzöſiſchen Forderungen in der öffentlichen Meinung Englands eine heftige Einſtellung gegen Frankreich hervorgerufen hatten. Die franzöſiſche Haltung werde nicht verſtanden. Im Gegenſatz dazu ſtiegen die Aktien Deutſchlands mit jedem Augenblick. Die Billigung der Politik des Kanzlers Hitler ſeien noch durch die Erklärungen vergrößert worden, die er Ward Price gegenüber abgegeben habe. Dieſe Darſtellung ſei von der britiſchen öffentlichen Meinung außerordentlich gut aufgenommen worden. Es ſei nicht daran zu zweifeln, daß das von der „Daily Mail" veröffentlichte ſenſationelle Interview viel dazu beigetragen habe, die öffentliche Meinung Englands gegenüber Deutſchland günſtiger zu ſtimmen.

In der franzöſiſchen Öffentlichkeit hat das Interview ebenfalls beſondere Aufmerkſamkeit erregt. Der Eindruck in politiſchen Kreiſen iſt ſehr günſtig, wenn man ſelbſtverſtändlich auch in Paris nicht ſo weit geht, daß man den Ausführungen des Führers entſcheidenden Einfluß auf die kommenden Verhandlungen zubilligen möchte. Faſt die geſamte Preſſe veröffentlicht das Interview mehr oder weniger ausführlich, enthält ſich aber bis jetzt jedes Kommentars. Die halbamtliche Telegraphenagentur Havas meldet aus London, daß das vom Führer Ward Price gewährte Interview als ein ſehr wichtiger neuer Beitrag zur Entwicklung der diplomatiſchen Lage betrachtet werde.

Erhebe dich, du deutſches Volk, und tue deine Pflicht! Keiner wird fehlen wollen, wenn es um Leben und Zukunft des deutſchen Volkes geht!

Dr. Goebbels.

„In der kühleren Atmoſphäre Londons."

Fortſetzung der Locarnokonferenz in der engliſchen Hauptſtadt.

Auch Völkerbundsratſitzung in London. Eden-Bericht vor dem engliſchen Kabinett.

Durch die Verlegung der Konferenz der Locarno-Mächte nach London ſteht die engliſche Hauptſtadt nunmehr in dieſen Tagen im Mittelpunkt des europäiſchen Intereſſes. Die Konferenz der Locarno-Mächte findet am Donnerstagnachmittag im Locarno-Saal des Foreign Office, des engliſchen Auswärtigen Amtes, ſtatt, in dem 1925 der Locarno-Vertrag unterzeichnet wurde. Der Völkerbundsrat, der für Sonnabend nach London einberufen worden iſt, wird ſeine Beratungen im Bilderſaal des St.-James-Palaſtes abhalten, wo genügend Raum zur Verfügung ſteht, um das Sekretariat und die Weltpreſſe unterzubringen. Etwa 60 Völkerbundsbeamte trafen am Donnerstagvormittag unter Führung des Generalſekretärs des Völkerbundes, Avenol, in London ein.

Nach der Rückkehr des engliſchen Außenminiſters Eden und des Lordſiegelbewahrers Lord Halifax von Paris nach London, hielt das engliſche Kabinett ſofort eine Sitzung ab, um den Bericht über die Pariſer Beſprechungen der Locarno-Mächte entgegenzunehmen. In der engliſchen Preſſe machte ſich am Mittwoch überwiegend die Auffaſſung geltend, daß mit dem „glänzenden ſtrategiſchen Schachzug", die Weiterberatung der Locarno-Mächte und die Beratungen des Völkerbundsrats nach London zu verlegen, die akute Kriſe überwunden zu ſein ſcheine. Wie der „Daily Telegraph" berichtet, habe in Paris, als die Beſprechungen ſehr ernſt geworden ſeien, der engliſche Außenminiſter Eden nach wiederholten telephoniſchen Beſprechungen mit dem engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin ſchließlich den Vorſchlag gemacht, die Verhandlungen nach London zu verlegen.

Der Entſchluß, die weiteren Verhandlungen in London ſtattfinden zu laſſen, habe in den engliſchen politiſchen Kreiſen größte Befriedigung hervorgerufen,

weil ſich dadurch die Möglichkeit zu ſachlicheren Verhandlungen in der „kühleren Atmoſphäre Londons" böte. Nach der „Times" wird in London ohne Zweifel aus der Verlegung der Ratsverſammlung nach London der Schluß gezogen, daß es ſich in dem einen oder anderen Abſchnitt der Verhandlungen als wünſchenswert erweiſen werde, eine klare Ausſprache mit einem Vertreter Deutſchlands zu haben, und daß es für dieſen leichter ſein werde, die Auffaſſung ſeines Landes in London darzulegen, als an einer Ratsverſammlung in Genf teilzunehmen. In der engliſchen Preſſe wird weiter zum Ausdruck gebracht, daß die Haltung Frankreichs nach Sarrauts letzter Rede nicht ſo kompromißlos ſein werde, wie es ſchien.

Ausſichten auf Verhandlungen vorhanden.

Kurz vor der Abreiſe des Außenminiſters Eden von Paris nach London teilte ein Mitglied der britiſchen Abordnung einem Vertreter des Reuterbüros folgendes mit: Obwohl in den Pariſer Beſprechungen nur die Oberfläche der Probleme berührt worden iſt, beſteht das Gefühl, daß die Lage nicht ganz ſo kritiſch iſt und vielleicht eine Ausſicht beſteht, Verhandlungen mit Deutſchland auf der Grundlage des Angebots Hitlers in die Wege zu leiten.

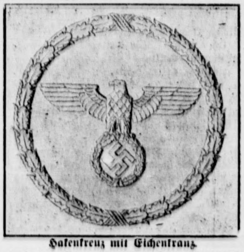
Die Haltung Belgiens.

In der belgiſchen Kammer gab Miniſterpräſident van Zeeland die angekündigte Erklärung über die Haltung der belgiſchen Regierung zu der

Das neue Hoheitszeichen des Reiches

Eine Verordnung des Führers. — Erlaß über Reichsſiegel.

Der Führer und Reichskanzler hat mit dem Datum des 7. März eine neue Verordnung über die Geſtaltung des Hoheitszeichens des Reiches erlaſſen. In Ergänzung von Artikel 1 der Verordnung vom 5. November 1935 wird darin beſtimmt, daß das Hoheitszeichen des Reiches das Hakenkreuz zeigt, von einem Eichenkranz umgeben, auf dem Eichenkranz iſt ein Adler mit geöffneten Flügeln. Der Kopf des Adlers iſt nach rechts gewendet.



Hakenkreuz mit Eichenkranz.

Das nach der Verordnung des Führers neugeſtaltete Hoheitsabzeichen des Reiches auf dem ebenfalls neugeſchaffenen großen Reichsſiegel. (Reichsgeſetzblatt.)

Weiter iſt vom Reichsminiſter des Innern ein Erlaß über die Reichsſiegel ergangen, wonach das kleine Reichsſiegel das Hoheitszeichen des Reiches mit einer die ſiegelführende Stelle bezeichnenden Umſchrift zeigt. Das große Reichsſiegel iſt ein Prägeſiegel und zeigt das Hoheitszeichen ohne Umſchrift von einem Eichenkranz umgeben. Das kleine Reichsſiegel ſoll einen Durchmeſſer von 3 bis 3½ Zentimeter haben. Siegel von abweichender Größe bedürfen der Genehmigung der oberſten Reichsbehörde.

Alle ſtaatlichen Verwaltungen, die Deutſche Reichsbahn, einſchließlich des Zweigunternehmens Reichsautobahnen, die Reichsbank, die Deutſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe und die von der Reichsregierung beſtellten, zur Führung eines Amtsſiegels ermächtigten Urkundsperſonen führen das kleine Reichsſiegel. Das große Reichsſiegel wird bei feierlichen Beurkundungen, beſonders bei Ausfertigung von Geſetzesverordnungen und Beſtallungen, angewendet. Seine Führung ſteht nur den oberſten Reichsbehörden, den Reichsſtatthaltern, dem Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, dem Präſidenten des Reichsbankdirektoriums, ferner für Ausfertigung von Urteilen und Beſchlüſſen den Oberſten Gerichten und den oberſten Beſchlußbehörden zu. In Zweifelsfällen entſcheidet das Reichsminiſterium des Innern.

Das kleine Reichsſiegel kann von der Reichsdruckerei oder Privatfirmen bezogen werden. Das große Reichsſiegel darf nur in der Reichsdruckerei hergeſtellt werden. Der Reichsminiſter des Innern kann Körperſchaften des öffentlichen Rechts die Anwendung des Hoheitszeichens in ihren Siegeln geſtatten.

Wovon man ſpricht.

Der junge Menſch und die 1500 Berufe. — Wiſſenſchaft iſt Dienſt an der Nation. — Zurück in den 60. Stock, marſch, marſch!

Schafft Lehrſtellen und Ausbildungsplätze! Das iſt der Inhalt eines Aufrufes, der in dieſen Tagen von zuſtändiger Stelle an die Wirtſchaft gerichtet wurde. Zu Oſtern werden über eine Million junger Menſchen die Schule verlaſſen, um ihre Kräfte und Fähigkeiten in den Dienſt der Allgemeinheit zu ſtellen und am gemeinſamen Aufbau mitzuwirken. Es iſt ſittliche Pflicht der Volksgemeinſchaft gegenüber, daß jeder, der einem jungen Menſchen zur Arbeit und beruflichen Ausbildung verhelfen kann, dies mit Freuden tun. Die aus der Vergangenheit herrührenden Begriffe „Arbeitgeber" und „Arbeitnehmer" verfälſchten das gegenſeitige Vertrauensverhältnis und das Zuſammengehörigkeitsgefühl, auf denen in Wirklichkeit die ganze Wirtſchaft eines Volkes ruht; ſie leiſteten der verderblichen Auffaſſung Vorſchub, als ob die Arbeit eine Ware ſei und es für die eine Seite nur darauf ankomme, dieſe Ware möglichſt billig einzuhandeln, während die andere Seite danach trachten müſſe, ſie ſo teuer als möglich zu verkaufen. Die Arbeit ſoll aber die Menſchen nicht trennen, ſondern zuſammenführen. Jeder, der einem anderen Arbeit „gibt", hat nicht bloß an die Befriedigung ſeiner perſönlichen Bedürfniſſe zu denken, ſondern darf ſich nicht den vereinten Anſtrengungen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit entziehen. Unter dieſem Geſichtspunkte wird gewiß ſo mancher „Arbeitgeber" die Entdeckung machen, daß er weit mehr junge Leute einſtellen kann, als wenn er die Arbeit als Ware betrachtet, für die er im Augenblick vielleicht keine Verwendung hat. — Auch die Frage der Berufswahl und der Berufsberatung iſt von weittragender volkswirtſchaftlicher Bedeutung. Es gibt mehr als 1500 Berufe. Der junge Menſch vermag beim beſten Willen nicht zu überſehen, welche Vorausſetzungen bei der Wahl zu berückſichtigen ſind, welche Erfolgsausſichten dieſer oder jener Beruf bietet, welche Fähigkeiten er erfordert und welche Koſten mit der Berufsausbildung verbunden ſind. Ein ſachverſtändiger Rat der Berufsberatungsſtellen der Arbeitsämter wird vielen den richtigen Weg weiſen. Am liebſten möchte heute jeder Junge Flieger oder Kraftwagenführer werden oder jedenfalls etwas mit Flugzeugen und Kraftwagen zu tun haben, doch werden die Eltern gut tun, darauf zu achten, ob dieſe Vorliebe einer wirklichen Neigung entſpricht oder nur auf die „Mode" zurückzuführen iſt.

*

Wir alle haben in dieſen Tagen mit größter Freude davon geleſen, daß der deutſchen Wiſſenſchaft die Herſtellung wichtiger Werkſtoffe, z. B. des Öls aus Kohle oder des künſtlichen Kautſchuks, gelungen iſt. Auch die Verſuche, aus Kohle Seifen und Schmiermittel herzuſtellen, haben gute Erfolge gezeitigt. Die Zeiten, da die Wiſſenſchaft das Gepräge der Weltfremdheit trug und man ſich unter einem Profeſſor des öfteren einen Mann vorſtellte, der täglich ſein Taſchentuch vergißt und beim Grübeln über Hirngeſpinſte den Forderungen des harten, nüchternen Alltags gegenüber kläglich verſagt, ſind längſt vorüber. Die Wiſſenſchaft ſteht ſchon ſeit langem mitten im Leben, ja ſie iſt einer der wirkſamſten Hebel dieſes Leben vorwärtszutreiben, es fruchtbarer und lebenswerter zu geſtalten. Wohl ſchließt ſich der gelehrte Forſcher bei ſeiner Arbeit vor der Welt im Studierzimmer oder im Laboratorium ab, aber nur um alle ſeine Gedanken der vor ihm liegenden Aufgabe zu widmen, die ihn mit tauſend Fäden an das Leben bindet und die nach ihrer erfolgreichen Löſung dem ganzen Volke ja nicht ſelten der ganzen Menſchheit zugute kommt. Wiſſenſchaftliche Forſchung iſt nicht Abwendung vom Leben, ſondern eine Bejahung, wie ſie ſich eindrucksvoller und ſchöner nicht denken läßt. Forſchung iſt nicht trockene Arbeit am Schreibtiſch, nicht Flucht vor den Menſchen. Forſchung iſt Arbeit am Volke, Dienſt an der Nation!

*

Wenn wir in unſeren täglichen Gewohnheiten geſtört werden, ſo kann auch die geringſte Störung das größte Ärgernis bereiten. Nehmen wir den Fall, Sie haben am Morgen Ihre Wohnung verlaſſen und merken auf dem Wege zum Geſchäft, daß Sie einen wichtigen Geſchäftsbrief, Ihre Schlüſſel oder das Morgenfrühſtück vergeſſen haben. Sie müſſen den halben Weg noch einmal zurücklegen und die paar Treppenſtufen zu Ihrer Wohnung hinaufſteigen. Der halbe Weg kommt Ihnen endlos vor, und bei den paar Stufen iſt es Ihnen, als wohnten Sie im Wolkenkratzer. Ob Sie nun im erſten oder zweiten Stock wohnen, — zählen Sie, bitte, die Stufen und überlegen Sie, wie es Ihnen zumute wäre, wenn Sie nun wirklich bis in den dreißigſten, fünfzigſten oder ſechzigſten Stock eines Wolkenkratzers hinaufkraxeln müßten. In dieſer unangenehmen Lage befinden ſich nämlich jetzt die Bewohner der Wolkenkratzer in New York. Zu ihren täglichen Gewohnheiten gehörte bisher die Benutzung des Fahrſtuhls. Nun **ſtreiken** aber die Fahrſtuhlführer und die Hausangeſtellten im New-Yorker Wolkenkratzerviertel: 80 000 Menſchen haben die Arbeit niedergelegt, und weit mehr Menſchen müſſen nun Hunderte von Stufen hinauf- und hinunterſteigen, müſſen keuchend das Waſſer nach oben ſchleppen oder ſich vom fünfzigſten Stock in den Keller bemühen, wo das Waſſer infolge der Anſchläge der Streikenden meterhoch ſteht. Welche Gefühle mögen da wohl einen Amerikaner beſeelen, wenn er auf dem Wege zum Geſchäft merkt, daß er in ſeiner Wohnung ſeine Schlüſſel oder ſeine Brieftaſche vergeſſen hat? Seien wir froh, daß wir bei uns keine Wolkenkratzer und keine — Streiks haben!

„Mit Luftſchiff LZ. 129 befördert."

Das neue Luftſchiff übernimmt die erſte Poſt.

Das neue Luftſchiff „LZ. 129" wird auf ſeinen erſten Rundfahrten, die kein beſtimmtes Ziel haben, auch zum erſten Male Poſt mitnehmen. Zur Poſtbeförderung werden gewöhnliche Briefe im Einzelgewicht bis 20 Gramm und Poſtkarten an Empfänger in beliebigen Beſtimmungsorten zugelaſſen. Als Geſamtgebühr ſind für einen Brief bis 20 Gramm eine Mark und für eine Poſtkarte 50 Pfennig zu entrichten. Zum Freimachen können Luftpoſtmarken wie auch andere Freimarken verwendet werden. Alle Briefe und Poſtkarten müſſen in der Anſchrift den Vermerk „Mit Luftſchiff LZ. 129" tragen; ſie ſind an das Poſtamt in Friedrichshafen (Bodenſee) gegen die gewöhnliche Freigebühr in einem Umſchlag mit der Aufſchrift „Sendungen für das Luftſchiff LZ. 129, Poſtamt Friedrichshafen (Bodenſee)" einzuſenden. Das Poſtamt in Friedrichshafen wird die Freimarken auf den Sendungen mit dem gewöhnlichen Tagesſtempel entwerten; nach Beendigung der Fahrten erhalten die Sendungen den Abdruck eines Beſtätigungsſtempels mit der Inſchrift „Mit Luftſchiff LZ. 129 befördert".

Berlin. Abiturientinnen, die zu ſtudieren beabſichtigen, ſind verpflichtet, **vor** Beginn des Studiums am deutſchen **Arbeitsdienſt teilzunehmen**. Er beginnt am 1. April d. J. und dauert 26 Wochen. Für Arbeitsdienſtuntaugliche wird ein Sonderdienſt bei der NSV. durchgeführt.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 12. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.25 Wetter. ★ 6.30: Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00 Wetter, Nachrichten. — 7.10: Ackerbau. ★ 8.00: Wetter; allerl Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.15: Volksliedſingen. 10.50: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.00 Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.10: Vo München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wette — 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20 Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde. 17.00: Die lieben Verwandten. Ein ſtreitbares Thema mi verſöhnlichen Variationen. ★ 17.45: Mit den Eskimos au Eisbärjagd. ★ 18.00: Flensburg: Unterhaltungsmuſik. — I der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wetter. ★ 19.4 Motor-Hitler-Jugend im Dienſt ★ 20.00: Abendmeldungen. 20.10: **Glück am Ziel**. Operette in drei Akten. ★ 22.00: Nac richten. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Ham burgiſche Muſik der Gegenwart. ★ 24.00—1.00: Nachtmuſi Ausſchnitt aus dem zehnten Volkskonzert des Reichsſender Hamburg.

Freitag, 13. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.2 Wetter. ★ 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik. — In der Pau 7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Obſt- und Gemüſebau. 8.00: Wetter; allerlei Ratſchläge. ★ 8.15: Sendepauſe. ★ 10.1 Heinrich Stephan, der Begründer der deutſchen Poſt. ★ 10.5 Kiel: Muſik zur Werkpauſe. ★ 11.50: Eisbericht. ★ 12.0 Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.1 Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. In der Pauſe: 13.00: Wetter. — 13.05: Umſchau am Mitta ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.0 Börſe. ★ 15.15: Kiel: Melken und Pflege des Milchviehs. 15.40: Schiffahrt. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Vom Deut landſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: 16.4 Forſcher bei der Arbeit. ★ 17.35: Dienſt und Aufgabe d deutſchen Dramas. ★ 18.00: Von Leipzig: Muſik zum Fei abend. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wett ★ 19.45: Woran wir achtlos vorübergehen. ★ 20.00: Abend meldungen. ★ 20.10—1.00: Reichsſendung aus Berlin: E ſcheidungskampf im Tanzkapellen-Wettſtreit.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 11. März,
abends 8 Uhr:
Passionsgottesdienst.

50. Geistliche Abendmusik
Sonntag, d. 22 März 1936,
20 Uhr, in der Kirche.
Kammermusik und Kantaten.

Gasthaus „Zur Mühle"
Sonntag, den 22. März 1936
Gr. Preisskat
1. Preis:
Ein lebendes Schwein
(ca. 200 Pfund)
2. Preis:
Ein halbes Schwein
Weitere wertvolle Gewinne gelangen zur Verteilung.
Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8½ Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet
Hans Rathje

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

NSDAP., Ortsgr. Wiemersdorf.
Oeffentliche
Wahlversammlung
am Donnerstag, 12. März 1936, 20 Uhr, in Stäckers Gasthof. Für Parteigenossen ist Erscheinen Pflicht.

Voranmeldung
Am 12. April 1936
Jahresfeier und Feier des 5jährigen Bestehens der Ortsgruppe.
Ortsgruppe Wiemersdorf

Freitag, den 13. März, 20 Uhr, in der Bramstedter Kirche
Feierstunde des russischen Kirchenchors
mit einer Ansprache über die Lage der Christen im heutigen Rußland.
Textbuch: 0.30 RM., Erwerbslose und Kinder 0.15 RM

Achtung! Gartenbesitzer!
Jetzt ist die richtige Zeit zum Kalken und Düngen.
Empfehle:
Kalkmergel
sowie alle Sorten
Kunstdünger
Hans Dehn Tel. 145

Eingetroffen die neuesten
Frühjahrs-Modelle in Kinderwagen
Bitte um zwanglose Besichtigung.
Henry Schreyer,
Landweg 10

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Mit verdoppelter Kraft
gegen
Die Letzte Not des Winters
DEIN OPFER STÄRKT DIE DEUTSCHE VOLKSGEMEINSCHAFT WINTERHILFSWERK

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Günstiges Angebot
für Konfirman
Damen-Lackschuhe
4.80 und 5.80
Herren-Halbschuhe
7.50 8.90 9.75
Herren-Schnürstiefel
8.50 9.50 12.50
Fritz Böge
Kirchenbleeck 9

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei
Hans Dehn

Verdien
hilft die gute, werbewi
Druckſa

Signal zum Wahlkampf.

Mit einer großen Rede in der rieſigen Deutſchlandhalle in Berlin hat Reichsminiſter Dr. Goebbels als Reichswahlkampfleiter den Auftakt zum Wahlkampf gegeben. In 230 Sälen der Reichshauptſtadt iſt die Rede des Miniſters übertragen worden, und der Rundfunk hat ſie in alle Welt hinausgeſchickt. Dr. Goebbels hat das Signal gegeben. Jetzt auf in den Kampf!

Überall im Reiche werden nunmehr Perſönlichkeiten von Staat und Partei zum Wahlkampfthema ſprechen, und ſie werden das Volk wieder einmal aufrufen zu einer großen Kundgebung, aus der Deutſchlands Einheit und Einigkeit, der unerſchütterliche Glaube und das Vertrauen des deutſchen Volkes zu ſeinem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler aller Welt deutlich erkennbar werden.

Es iſt ein anderer Wahlkampf, den wir jetzt führen, ein anderer, als die unſeligen Wahlkämpfe der liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Zeitepoche. Das deutſche Volk ſteht geeint da. Nicht 37 Parteien drängen ſich auf einem endloſen Wahlzettel zuſammen, der am Tage der Entſcheidung den deutſchen Wählern in die Hand gedrückt wird, ſondern eine große machtvolle Partei ſteht da, eine Partei, die das deutſche Geſamtvolk vertritt. Eine Partei, die frei iſt von Intereſſenvertretungen, eine Partei, die kein anderes Ziel kennt als Deutſchland.

So ſieht der Wahlkampf aus, in den wir nun eintreten. Es iſt kein Kampf der deutſchen Menſchen gegeneinander, es iſt ein Kampf für eine Idee, für ein Ziel, für eine beſſere Zukunft, für die Ehre und Freiheit Deutſchlands. Einſt zerfleiſchte ſich das deutſche Volk in Kämpfen von Intereſſengruppen gegeneinander. Da verſprach die eine Gruppe ihren Wählern, daß ſie ſich für die Herabſetzung der Hundeſteuer einſetzen werde, eine andere lockte ihre Wähler mit dem Verſprechen zum Kampf gegen die Waſſergeldgebühren, eine dritte ſammelte um ſich die Gegner des Alkohols, und eine vierte wollte es ſich angelegen ſein laſſen, für andere Intereſſen zu kämpfen. So wurde das Volk geſpalten in Intereſſengruppen. Der eine war des anderen Feind, er gönnte ihm nicht den Erfolg, und letzten Endes kämpften doch alle dieſe Parteien nur um ein paar Sitze im Reichstag, mit denen für einige beſonders rührige und geſchäftstüchtige Menſchen eine ſchöne Pfründe verbunden war in Form von Tagegeldern und Reiſeſpeſen. Und wenn das Ziel erreicht war, dann hörte der Wähler nichts mehr von all den Verſprechungen. Es war ja doch nichts weiter als Lockſpeiſe.

Wir erleben eine große Zeit, die nichts mehr übrig hat für den kleinlichen Kram. Früher ſah man über die Quängeleien des Alltags nicht mehr die großen Ziele. Das Volk verausgabte ſich in Nörgeleien und Kaffeetantenſtreit, und dabei ging die Nation in die Brüche. Deutſchlands Gegner zogen den Nutzen aus der deutſchen Uneinigkeit, ſetzten ſie in ihre Rechnung als ſicheren Poſten ein und ſpielten ſo mit einem 60-Millionen-Volk Fangball.

Das deutſche Volk iſt erwacht. Es hat einen Führer, dem es blind ergeben iſt und zu dem es einen unbedingten felſenfeſten Glauben hat, daß er es in eine beſſere Zukunft führt, eine Zukunft, die würdig iſt der deutſchen Vergangenheit und der geſchichtlichen Aufgabe. Wir brauchen keine Wahlkampfparolen. Wir haben nur eine Parole, und die heißt: Für Ehre und Freiheit. Das iſt alles. Nichts weiter wollen wir Wir wollen frei ſein. Wir wollen ſo geachtet werden, wie wir es zu verlangen haben nach Geſchichte und nach unſeren Taten. Wir wollen friedlich arbeiten und alles wieder aufbauen, was eine fünfzehnjährige unverantwortliche Nachkriegspolitik zerſchlug. Das ſind unſere Ziele denen wir alle unſere eigenen Wünſche unterordnen Nicht um das Schickſal des einzelnen geht es, ſondern um das Schickſal der Nation. Was wollte der einzelne für Vorteile für ſich erwarten, wenn die Nation zerſchlagen iſt. Adolf Hitler hat den Begriff der Nation wiedererweckt und neubelebt. Jetzt wollen wir für dieſe Nation kämpfen und ſtreben.

Und dann noch eins: Wir ſtehen völlig unter dem Eindruck der Ereigniſſe des 7. März. Deutſchland hat ſich ſeine uneingeſchränkte Staatshoheit im ganzen Reich endlich ſelbſt geholt, nachdem ſie ihm die Verſailler Staaten achtzehn Jahre lang verwehrt haben. Deutſchlands Führer hat der Welt einen großen Friedensplan vorgelegt, der ſeinesgleichen nicht hat.

Hitlers Leben iſt Einſatz für die Nation. Bis zum letzten Atemzuge wird er mit allen ſeinen Kräften kämpfen für Deutſchlands Zukunft. Er lebt nicht ſein Leben, ſondern er lebt das Leben des deutſchen Geſamtvolkes. In dreijähriger unglaublich ſchwerer und aufopfernder Arbeit hat er uns Beweiſe ſeines Willens und ſeiner Erfolge gezeigt. Noch nie in der deutſchen Geſchichte iſt in ſo kurzer Epoche ſo Großes geleiſtet worden. Und was dem Führer die Kraft gibt zu ſeiner nie ermüdenden Arbeit, was ihn immer von neuem anſpornt, das iſt allein der Glaube des Volkes an ihn und das Vertrauen auf ihn.

Und deshalb wählen wir am 29. März! Wir wollen in einer nie dageweſenen großen Vertrauenskundgebung dem Führer zeigen: Hier ſteht das ganze deutſche Volk hinter dir. Sieh, es will dir weiterhin folgen, denn es glaubt an dich. Dieſe machtvolle Vertrauens- und Glaubenskundgebung wird dem Führer der ſtärkſte Beweis dafür ſein, daß ſein Handeln getragen iſt von dem Willen des deutſchen Volkes, und keine Macht in der Welt wird gegen die Tatſache anrennen können: Der Führer iſt das Volk, und was der Führer ſagt, das iſt des Volkes Stimme.

Vereinfachtes Syſtem der Deutſchen Kurzſchrift.

Über die Einführung einer neuen Deutſchen Kurzſchrift hat der Reichsinnenminiſter folgenden Runderlaß an die in Betracht kommenden Behörden gerichtet:

Um die Verbreitung der Deutſchen Kurzſchrift zu fördern, habe ich im Einvernehmen mit dem Miniſter für Erziehung und Volksbildung ein vereinfachtes Syſtem der Deutſchen Kurzſchrift ausarbeiten laſſen. Die neue Urkunde der Deutſchen Kurzſchrift iſt von der Deutſchen Stenographenſchaft in Kulmbach herausgegeben worden. Das vereinfachte Syſtem tritt am 1. April 1937 an die Stelle der bisherigen Kurzſchriften. Bis dahin kann nach dem bisherigen und nach dem neuen Syſtem unterrichtet werden.

Vertrauensratswahlen verſchoben.

Mit Rückſicht auf die Reichstagswahl. — Noch kein neuer Termin.

Das Deutſche Nachrichtenbüro teilt mit:

Die für Anfang April angeſetzten Vertrauensratswahlen ſind mit Rückſicht auf den Reichstagswahlkampf verſchoben worden. Der neue Termin für die Vertrauensratswahlen wird noch bekanntgegeben.

Tante Anna

kommt zu Besuch!

Wir bitten alle unsere Leser,
sie recht herzlich aufzunehmen!

Morgen mehr!

Kurze Nachrichten.

Stuttgart. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des verdienten Heerführers, des Generals der Infanterie a. D. Freiherrn von Soden, ging dem Jubilar ein herzlich gehaltenes Schreiben des Führers zu. Weitere Glückwunſchſchreiben gingen u. a. von Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath und von dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, ein.

Berlin. Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront und Leiter der Reichsarbeitskammer hat den Reichsobmann des Reichsnährſtandes, Pg. Meinberg, und den Oberbürgermeiſter der Hauptſtadt der Bewegung, Pg. Fiehler, zu ſtändigen Mitgliedern der Reichsarbeitskammer ernannt.

Gleiches Daſeinsrecht für alle.

Der Reichsjuriſtenführer vor den Schriftleitern der Deutſchen Rechtsfront.

Der Reichsjuriſtenführer, Reichsminiſter Dr. Frank ſprach vor den Schriftleitern des Preſſe- und Zeitſchriftenamtes der Deutſchen Rechtsfront anläßlich einer Vorbeſprechung über die rechtspolitiſche Durchführung des Wahlkampfes über die rechtlichen Geſichtspunkte der gegenwärtigen internationalen Lage. Er betonte, daß das Formalrecht in der vergangenen Epoche das Maß einer ängſtlichen und kleinlichen Politik geweſen ſei, während nunmehr durch den Nationalſozialismus erſtmalig in die Weltdebatte der Begriff des vernunftvollen Lebensrechts gebracht werde. Dieſes Lebensrecht gehe dabei von dem Subſtanzgeſichtspunkt aus, daß das Volk als eine blutmäßige, raſſenbetonte Einheit eine ebenſo in ſich abgeſchloſſene und charakterlich eindeutig feſtſtellbare Lebensgröße iſt, wie irgendein anderes Element dieſer Welt. Daraus ergebe ſich ebenſo das Recht auf Eigenleben dieſes Volkes, alſo auf eine eigene Sprache, eigene Kultur, eigenen Lebensraum, eigene Staatsführung, wie ſein Recht auf Freiheit. Ganz beſonders aber ergebe ſich aus der großen Reichstagsrede des Führers das Recht des deutſchen Volkes auf die gleiche Daſeinschance. Aus dieſer Krönung des Lebensrechtsbegriffes gehe hervor, daß internationale Übereinkünfte, die einſeitig die Vernichtung der Daſeinschancen eines Volkes zum Ziele haben, rechtlich nicht verfechtbar ſind.

Nah und Fern.

80 Jahre Verein deutſcher Ingenieure. Die 74. Hauptverſammlung des Vereins deutſcher Ingenieure, die Feier ſeines 80jährigen Beſtehens, findet vom 26. bis 29. Mai 1936 in Darmſtadt in Verbindung mit der Hundertjahrfeier der dortigen Techniſchen Hochſchule ſtatt.

Großes Treffen der Nachkommen Luthers. Der Familientag der „Lutheriden", d. h. der Vereinigung der Nachkommen Martin Luthers, findet nicht, wie urſprünglich vorgeſehen, in Jena, ſondern in Zeitz ſtatt, wo beſonders viele Angehörige der Vereinigung anſäſſig ſind. Man erwartet zu dieſem Familientag u. a. auch Luther-Nachkommen, die im Ausland leben.

Willi Steiner verlobte ſich. Kapellmeiſter Willi Steiner, der beſonders durch ſeine Paradeabende des Kleinen Funkorcheſters im Rundfunk bekannt geworden iſt und ſich in ungezählte Herzen hineingeſpielt hat, wird demnächſt im Hafen der Ehe landen. Ein Berliner Abendblatt brachte ſeine Verlobungsanzeige mit Fräulein Giſela Görlitzer, einer Tochter des Stellvertretenden Gauleiters von Berlin, Artur Görlitzer.

Blumenfrühling an der Bergſtraße. An der Bergſtraße hat der Frühling nunmehr wohl endgültig Einzug gehalten. Wie aus Heidelberg und Weinheim berichtet wird, ſtehen neben Schneeglöckchen, Veilchen, Krokus und Jasmin auch die Mandelbäume in voller Blüte. In Zwingenberg und anderen geſchützten Orten blühen ſogar ſchon die erſten Pfirſiche und Aprikoſen.

Perſonenauto in einen Heuwagen hineingefahren. Zwiſchen Trebnitz und Hochkirch (Schleſ.) fuhr gegen Mitternacht ein Perſonenkraftwagen in einen Heuwagen hinein. Das Unglück wurde anſcheinend dadurch verurſacht, daß aus dem Heuwagen lange Stangen herausragten und der Wagen ungenügend beleuchtet war. Die Autoinſaſſen wurden durch die Stangen aufgeſpießt und ſofort getötet. Es handelt ſich bei den Toten um zwei junge Breslauer.

In ſiedendes Waſſer gefallen. Das dreijährige Söhnchen der Familie Reinke in Saſſenhagen (Pomm.) fiel beim Spielen in der Küche rittlings in einen mit kochendem Waſſer gefüllten Keſſel, der auf dem Fußboden ſtand. Das Kind ſtarb im Maſſower Krankenhaus.

Einer der franzöſiſchen Modekönige geſtorben. Jean Patou, einer der führenden Pariſer Modeſchöpfer, deſſen Modelle in der ganzen wohlhabenden Welt Europas und Amerikas hoch geſchätzt und hoch bezahlt wurden, iſt im 49. Lebensjahre geſtorben.

Ungariſche Skifahrerin tödlich verunglückt. Eine Gruppe von Skifahrern am Gaisberg bei Gurgl im Ötztal hatte ein Schneebrett losgetreten. Dabei wurde eine junge Ungarin aus Budapeſt verſchüttet. Obwohl die Verunglückte verhältnismäßig raſch aus den Schneemaſſen befreit werden konnte, war ſie bereits erſtickt, und alle Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos. Der Führer der Gruppe war wiederholt von Skilehrern gewarnt worden, den Steilhang zu benutzen.

Sport.

BSC. Deutſcher Eishockeymeiſter.

Zum 16. Male konnte der Berliner Schlittſchuh-Club die Deutſche Eishockey-Meiſterſchaft gewinnen Nachdem bei dem Nürnberger Turnier als die beiden beſten deutſchen Mannſchaften der Titelverteidiger SC. Rießerſee und der BSC. feſtgeſtellt worden waren, mußte das Endſpiel mehrmals verſchoben werden. Die Berliner warteten mit einer prächtigen Mannſchaftsleiſtung auf, die ihnen ſchließlich nach langem ſchwerem Kampf auch den Titel einbrachte

Im erſten Spieldrittel konnte keiner der beiden Parteien ein Tor erzielen, da beſonders die beiderſeitigen Verteidigungen ſich ausgezeichnet hielten In dem zweiten Spielabſchnitt gelang es den Berlinern, in Führung zu gehen. Eine Kombination zwiſchen Jänecke und Ball führte zu einem Torſchuß, dem auch unſer Nationaltorwart Egginger nicht gewachſen war Das letzte Drittel ſchien ſchon die Entſcheidung zu bringen, als Berlin durch Trautmann zu einem zweiten Tor kam. Dann aber holte Rießerſee plötzlich auf, zumal in der Verteidigung der Berliner der erfahrene Römmer zeitweilig verletzt ausſchied Schröttle und Strobl konnten hintereinander zwei Tore ſchießen, ſo daß es bei Ende der üblichen Spielzeit unentſchieden 2:2 ſtand.

Zwei Verlängerungen verliefen unentſchieden. Die Spieler waren ausgepumpt und konnten nicht mehr die alte Schlagkraft einſetzen Als daher in der dritten und letzten Verlängerung ein Weitſchuß von Jänecke den Weg in das Rießerſee-Tor fand, war die Meiſterſchaft entſchieden Mit 3:2 Toren hatte der BSC. geſiegt und ſich die Meiſterſchaft geholt.

Noch immer Eisſport. Trotz des frühlinghaften Wetters hat der Eisſport noch überall große Erfolge zu verzeichnen. In Berlin zeigten die Weltmeiſter Herber-Baier noch ein drittes Mal ihr großes Können Im Eishockey beſiegten die Kanadier aus Birmingham die Mannſchaft von „Brandenburg" mit 5:3 Toren. — In Hamburg trat noch einmal die Zweitbeſte der Welt im Damenkunſtlauf, die Engländerin Colledge, auf Hamburgs Städtemannſchaft, die ſich ſtetig verbeſſert hat, kämpfte 0:0 unentſchieden gegen den Berliner Eislauf-Club — In London gab es eine Olympiarevanche zwiſchen dem Weltmeiſter England und den Eishockeyſpielern von USA Dieſe Mannſchaften hatten in Garmiſch in einem zweieinhalbſtündigen Kampf kein Tor gegeneinander erzielen können. Diesmal ſiegten die Amerikaner knapp mit 4:3 Toren.

Der erſte Deutſche Eisſegelmeiſter wurde von der Wehrmacht geſtellt Auf dem Schwenzaitſee in Angerburg gewann Unteroffizier Pianka (Lötzen) auf „Möwe" zwei von drei Fahrten der 15-Quadratmeter-Einheitsklaſſe und hat damit den Titel gewonnen Europameiſter Gahlnbäck (Reval) holte ſich das erſte Rennen der Eintypklaſſe um die Europameiſterſchaft, während der Stettiner Janſen in der 25-Quadratmeter-Klaſſe einen deutſchen Sieg herausfuhr.

Der Oberſt.

Von Hauptmann a. D. Dr. Gerhard Scholtz.

Der Oberſt ſteht im Rang zwiſchen dem Generalmajor und dem Oberſtleutnant. In der Regel iſt er „Kommandeur" eines Regiments oder Wehrbezirkes oder Chef eines hohen Stabes. Als Regimentskommandeur iſt der Oberſt der höchſte Führer in ſeiner Truppe und gleichzeitig der Dienſtälteſte im Offizierkorps dieſes Regiments; er iſt der Erzieher und der Führer der Mannſchaft und ihr Befehlshaber im Frieden und im Krieg. So wird die Stellung des Oberſten als Regimentskommandeur zu einer der ſchönſten in der Dienſtlaufbahn der Wehrmacht. Nicht dem „grünen Tiſch", ſondern der praktiſchen militäriſchen Zuſammenarbeit gehört ſein Dienſt; die perſönliche Wirkung von Mann zu Mann iſt vorhanden. Dabei iſt der Oberſt die Reſpektsperſon im Regiment: Bei allen Unternehmungen, die das Regiment durchführt, ſteht der Kommandeur im Hintergrund; was immer geſchieht, geſchieht unter ſeinen Augen. Er iſt verantwortlich dafür, daß der Wille des übergeordneten höheren Führers durchgeführt und daß in allen Entſcheidungsfällen, die ihm ſelber aufgegeben ſind, die Ehre des Regiments gewahrt wird. Die Perſon des Oberſten iſt das Sinnbild des Regiments.

Mehr als tauſend Mann ſind dem Oberſten anbefohlen; auf ſeinen Schultern allein liegt ihr Wohl und Wehe. Es iſt ein verantwortungsſchweres Amt, das er übernimmt, doch iſt die damit verbundene hohe Ehre ihm ein reicher innerer Ausgleich. Fürſorglichkeit, Dienſtſtrenge, Gerechtigkeit, überragende militäriſche Bildung und vor allem die perſönliche Einſatzbereitſchaft ſind die Merkmale des Oberſten. Eine jahrzehntelange Dienſtzeit hat den Oberſten zu einem höheren Führer herangebildet, deſſen ausgereifter ſoldatiſcher Charakter, verbunden mit großem Können und Verantwortungsbewußtſein den Leiſtungserfolg des Regiments beſtimmen.

Gegenüber früherer Zeit ſind die Anforderungen, die in unſerer Zeit an den Einzelkämpfer, den Funker, Schützen, Kanonier oder an den Reiter geſtellt ſind, unvergleichbar gewachſen. Das gilt für den Führer des Regiments in vervielfältigtem Ausmaß. Was früher das Wiſſen eines hohen Generals ausmachte, iſt heute das Handwerkszeug eines Oberſten: In einem Infanterieregiment z. B. ſind Fußkämpfer und Maſchinengewehrſchützen, Tankabwehrgeſchütze, Minenwerfer und Nachrichtenzüge vereinigt; im kleinen umfaßt ein Regiment der Neuzeit viele Teile, die vormals in der Armee nebeneinander beſtanden; ihr ſicheres Zuſammenarbeiten in jedem Augenblick aber muß dauernd gewährleiſtet ſein. Die Ausbildung des Regiments nach dieſen Erforderniſſen, von denen aller Erfolg und oft die Größe des Blutverluſtes im Kriege abhängen, verlangt eine beharrliche und wohlüberlegte Arbeit. Die Führung eines wurzelt, ſo werden wir ihnen erneut beweiſen, daß das Gegenteil der Fall iſt.

Im übrigen kommen wir ja nicht nur in Wahlzeiten zum Volk. Ununterbrochen haben wir in dieſen drei Jahren mitten im Volk geſtanden, haben auch unpopuläre Entſchlüſſe als notwendig klarzumachen verſucht, haben Rechenſchaft abgelegt und auf den Ernſt der Lage verwieſen.

So manches Opfer konnten wir fordern in dem Bewußtſein, die notwendige Gefolgſchaft zu finden. So kann es nicht ausbleiben, daß tatſächlich der Wille des Volkes in der Führung ſeinen plaſtiſchen Ausdruck findet.

Dr. Goebbels zeigte dann in eindrucksvollen, mit beweiskräftigen Zahlen belegten Worten, wie der Führer im Januar 1933 Deutſchland vorfand und wie ſich dieſe Lage bis heute grundlegend geändert und gebeſſert hat. Wie grundlegend ſie ſich gebeſſert habe, könne man daraus erſehen, daß das deutſche Volk heute kaum noch wiſſe, wie Deutſchland einmal ausgeſehen habe. „Als der Führer an die Macht gerufen wurde, ſtand das Reich im wahrſten Sinne des Wortes vor dem Ruin. Die Parteien ſahen nicht auf das große Ganze, ſondern lebten von der Not des Landes. Das Reich ſelbſt ſtand vor dem innerpolitiſchen Zerfall, nicht nur bedroht von den Parteien und vom internationalen Bolſchewismus, ſondern bedroht auch von den Ländern. Wir wollen nicht vergeſſen, daß damals im zweitgrößten deutſchen Lande ein Miniſterpräſident offen erklärte: Wenn das Reich ſich irgendein Recht anmaßt, werden wir ſchießen!“

„Wir haben“ — ſo erklärte Dr. Goebbels unter ſtarkem Beifall — „gegen dieſe Zuſtände 14 Jahre lang gekämpft. Wir waren deshalb Freiwild der öffentlichen Meinung in Deutſchland. Jede nationale Regung wurde rückſichtslos niedergeknüppelt. Selbſt eine Stellungnahme gegen den Verſailler Vertrag wurde von den Gerichten des Novemberdeutſchland als Hoch- und Landesverrat gebrandmarkt. (Pfui-Rufe.) Mit Ingrimm haben damals alle nationalen Deutſchen dieſen Weg des Zerfalls verfolgt. Wir haben in breiter Front den Angriff vorgetragen und ſind nicht müde geworden, das Volk aufzurufen. Nach 14jährigem Kampf gelang es uns, die Macht an uns zu reißen.“

Dieſem Bild des völligen inner- und außenpolitiſchen Zerfalls, wie es der Führer am 30. Januar 1933 in Deutſchland vorfand, ſtellte Dr. Goebbels nun in einem eindrucksvollen und durch umfangreiches Zahlenmaterial belegten Vergleich

die Leiſtungen des Nationalſozialismus

gegenüber.

„Wir haben uns nicht mit der Arbeitsloſenzahl von ſieben Millionen abgefunden“, ſo rief er aus, „ſondern haben ſie durch großzügige Aufbauprojekte bezwungen. Aus ſieben Millionen Arbeitsloſen im Jahre 1932 wurden 2½ Millionen zu Beginn des Jahres 1936!

Dr. Ley bei den Arbeitern der Schichau-Werft.

Nachdem Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley im Haus der Arbeit in Königsberg die Ausmuſterung der oſtpreußiſchen Führeranwärter vorgenommen hatte, ſtattete er den Arbeitern auf dem Gelände der Schichauwerft in Königsberg einen Beſuch ab. Er ging zu den Arbeitsplätzen, durch die Werkhallen, ſtieg auf die Docks und ſuchte die Werkmänner auf, die auf den Hellingen ſchafften. Mit jedem Mann ſprach Dr. Ley ein freundliches Wort. Nach dem Rundgang ſprach Dr. Ley in einer großen Maſchinenhalle zu den Arbeitern.

Madeirafahrer, Stimmſcheine beſorgen!

Das Reichsminiſterium des Innern in Berlin hat auf Befragen mitgeteilt, daß die Arbeitskameraden, die die „Kraft durch Freude“-Reiſe nach Madeira vom 15. bis 30. März mitmachen, in dieſen Tagen ſchon ihre Stimmſcheine ausgehändigt bekommen können. Jeder Madeirafahrer wendet ſich an das für ihn zuſtändige Wahlamt und nimmt dabei als Ausweis ſeine Schiffskarte oder ein anderes Papier, das ſeine Teilnahme an der Madeirafahrt bezeugt, mit. Sollten irgendwo Schwierigkeiten auftreten, ſo wende man ſich an den nächſten DAF.-Walter oder KdF.-Wart. Dieſer unternimmt dann die notwendigen Schritte beim zuſtändigen Landrat oder Regierungspräſidenten. Es iſt für jeden Deutſchen eine moraliſche Verpflichtung, am 29. März zu wählen.

Warſchaus Studenten beſetzen Hochſchule.

Proteſt gegen das Vordrängen jüdiſcher Hochſchüler.

Der Konflikt im Warſchauer Hochſchulleben, der von der Forderung der Studenten auf Herabſetzung der Kolleggelder ausgeht und im letzten Kern gegen das ſtarke Vordrängen der jüdiſchen Hochſchüler gerichtet iſt, hat ſich jetzt zu einer ſehr eigenartigen Form zugeſpitzt: 3500 Studenten haben die Techniſche Hochſchule beſetzt und erklären, daß ſie zunächſt für die nächſten drei Tage und drei Nächte das Gebäude nicht verlaſſen werden.

Sämtliche Vorleſungen und Übungen an der Techniſchen Hochſchule ſind nunmehr ebenſo wie in der Univerſität bis auf weiteres eingeſtellt worden. Die jüdiſchen Studenten, mit denen die demonſtrierenden nationaliſtiſchen Studenten nichts zu tun haben wollen, wurden gezwungen, die Techniſche Hochſchule zu verlaſſen. Ein ſtarkes Polizeiaufgebot mit Panzerwagen und Waſſerſpritzen hat einen Ring um die Techniſche Hochſchule gebildet, um Straßendemonſtrationen und Ausſchreitungen zu verhindern.

◆

In dem Budapeſter Vorort Kis Peſt kam es während der Uraufführung eines Theaterſtückes jüdiſchen Inhalts zu Kundgebungen der Univerſitätsjugend. Da ein großes Polizeiaufgebot alle Eingänge des Theaters beſetzt hielt, begaben ſich die Studenten vor die Wohnung des jüdiſchen Verfaſſers und zertrümmerten mit Steinen ſämtliche Fenſter des Hauſes.

Hodzas Wiener Unterredungen.

Das Ergebnis der Beſprechungen des tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten mit der öſterreichiſchen Regierung.

Über den zweitägigen Aufenthalt des tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Hodza in Wien wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht. Darin wird zunächſt feſtgeſtellt, daß die mehrſtündigen Unterredungen in freundſchaftlichem Geiſt geführt wurden und den Intereſſen der beiden Nachbarſtaaten gewidmet waren, die dieſe unmittelbar berühren. Die Handelsvertragsverhandlungen ſeien nunmehr zur Abſchlußreife gediehen. Der am 31. Mai 1936 ablaufende Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag zwiſchen Öſterreich und der Tſchechoſlowakei werde zeitgerecht durch einen neuen Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag erſetzt werden.

Die baldmöglichſte Aufnahme der Verhandlungen zum Zwecke des Abſchluſſes eines Kulturabkommens ſei grundſätzlich vereinbart worden. Bei der Erörterung der Frage der Organiſation des Donauraumes habe man zum Ausdruck gebracht, daß vor allem ein Syſtem weiter fortſchreitender Annäherung der Staaten der Kleinen Entente und der Signatarſtaaten des Römerpaktes auf wirtſchaftlichem Gebiet angeſtrebt werde.

Addis Abeba behauptet:

Schlacht an der Nordfront noch im Gange.

An abeſſiniſcher amtlicher Stelle erklärt man, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, daß die große Schlacht an der Nordfront noch immer im Gange ſei, ohne daß eine Entſcheidung gefallen wäre. Die abeſſiniſchen Truppen hätten in der Ebene ſüdlich des Amba Aladſchi neue Stellungen bezogen, die ſie bis zum Anbruch der Regenzeit halten wollen. Die Italiener ſtehen im Süden des Amba Aladſchi etwa 50 Kilometer nördlich Quoram.

Wie von abeſſiniſcher Seite verlautet, haben die Abeſſinier den weiteren italieniſchen Vormarſch an dieſer Stelle zum Stillſtand gebracht.

Sie wollen jetzt die Regenzeit abwarten, um dann neue Angriffe auf die dann ohnehin geſtörten Verbindungen der Italiener zu unternehmen. Dann werde die abeſſiniſche Kleinkriegstaktik ſich der modernen Kriegführung der motoriſierten italieniſchen Truppen beſſer gewachſen zeigen.

Die Furcht vor einem italieniſchen Luftangriff auf Addis Abeba hat ſich als unbegründet erwieſen, jedoch haben italieniſche Flugzeuge einige Ortſchaften in der Provinz Sidamo bombardiert. Ein italieniſches Flugzeug hat ſich der Eiſenbahn Addis Abeba—Dſchibuti genähert, iſt jedoch vorher umgekehrt. Auch an der Nordfront war die Tätigkeit der italieniſchen Luftwaffe wieder ſehr rege.

500 japaniſche Offiziere nahmen ihren Abſchied.

Folgen des Militärputſches in Tokio.

Im Zuſammenhang mit dem geſcheiterten Tokioter Militärputſch haben 500 Offiziere ihren Abſchied eingereicht, da ſie ſich für das Vorgehen der Putſchiſten mitverantwortlich fühlen. Unter dieſen Offizieren befindet ſich ſogar der Generalſtabschef, Prinz Kanin, der aber auf perſönlichen Wunſch des Mikados auf ſeinem Poſten verbleibt. Auch die Kriegsräte, die Prinzen Aſaka und Higaſhikuni, ſind veranlaßt worden, ihre Abſchiedsgeſuche zurückzunehmen.

Die japaniſchen Militärbehörden haben eine große Unterſuchung eingeleitet, um die wirklich Verantwortlichen zur Rechenſchaft zu ziehen. Über 1000 Offiziere ſind in dieſes Unterſuchungsverfahren verwickelt. Mehr als 150 Ziviliſten ſind verhaftet worden.

Streik in 2300 New-Yorker Wolkenkratzern

Nachdem nunmehr die Schlichtungsverhandlungen des New-Yorker Bürgermeiſters Laguardia im Fahrſtuhlführerſtreik ergebnislos abgebrochen wurden, haben die Gewerkſchaftsführer den „bitterſten Gewerkſchaftskampf in der Geſchichte der amerikaniſchen Induſtrie“ angekündigt. Der Streik, der bereits zehn Tage dauert, hat nach Angaben der Polizei bisher 2300 Hochhäuſer, Wolkenkratzer und Hotels erfaßt.

Die Streikleitung beabſichtigt, den Streik auf ſämtliche Hotels, Warenhäuſer, Banken und Verſicherungsgeſellſchaften auszudehnen. Beſonders den Banken, die einen großen Teil der New-Yorker Wohnhäuſer beſitzen und die ſich zwar bereit erklärten, die Löhne zu erhöhen, ſich aber weigerten, Gewerkſchaftsmitglieder nichtorganiſiertem Perſonal vorzuziehen, wurde bittere Fehde geſchworen. Die Gewerkſchaften der Fenſterputzer, Muſiker und Kraftwagenführer haben mit einem Sympathieſtreik gedroht.

Zweimal zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Verden verurteilte nach viertägiger Verhandlung den Angeklagten Suenile Nerſes, der am 21. Juni 1923 in der Gegend von Beverſtedt den Oberlandjäger Sietas und den Polizeioberwachtmeiſter Dietrich erſchoſſen hat, zweimal zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der Staatsanwalt hatte gleichfalls die Todesſtrafe beantragt.

Wie die Juſtizpreſſeſtelle Königsberg mitteilt, verurteilte das Große Jugendgericht in Lyck den 15jährigen Heinz Rode aus Roſtken, der am 30. November v. J. ſeine Eltern in beſtialiſcher Weiſe getötet hat, wegen Mordes in einem Falle und wegen Totſchlags in einem zweiten Falle zu einer Geſamtſtrafe von zehn Jahren Gefängnis. Gleichzeitig wurde die Fürſorgeerziehung angeordnet. Der jugendliche Angeklagte legte ein volles Geſtändnis ab.

Der Nachwuchs an Verkehrsflugzeugführern.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt weiſt darauf hin, daß der Nachwuchs an Verkehrsflugzeugführern nur aus den Reihen der Flugzeugführer genommen werde, die in der Luftwaffe gedient hätten. Beſondere private Verkehrsfliegerſchulen beſtänden daher nicht. Auch ſeien Bewerbungen an die bisherige „Deutſche Verkehrsfliegerſchule GmbH.“ zwecklos. Bewerbern, die ſich zum Flugzeugführer ausbilden laſſen wollten und die die entſprechende Eignung nachweiſen könnten, werde anheimgeſtellt, ſich bei dem zuſtändigen örtlichen Wehrbezirkskommando zum freiwilligen Dienſt in der Luftwaffe zu melden.

Ein Manneswort des Grafen Baillet-Latour

Honolulu, 10. März. Der hier auf der Reiſe nach Japan eingetroffene Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf Baillet-Latour, trat Anregungen, die XI. Olympiſchen Spiele wegen der angeblich drohenden Kriegsgefahr in Europa nach Los Angeles oder einer anderen Stadt zu verlegen, mit größtem Nachdruck entgegen. Er erklärte: „Wenn ein Krieg ausbrechen ſollte, ſo wird die Olympia überhaupt nicht ſtattfinden. Nur der tatſächliche Ausbruch eines Krieges wird verhindern, daß die Olympiſchen Spiele in Berlin ſtattfinden“.

Geburtstagsehrungen für Agnes Miegel

Der bekannten oſtpreußiſchen Dichterin Agnes Miegel, die in ganz Deutſchland eine treue Leſergemeinde hat, gingen zu ihrem 57. Geburtstag aus allen Teilen des Reiches Glückwünſche zu. Beſondere Freude bereitete ihr, deren Herz beſonders warm für die Jugend ſchlägt, ein Telegramm des Reichsjugendführers, in dem es u. a. heißt: „Ihr dichteriſches Werk gehört zu den ſchönſten Offenbarungen der deutſchen Seele. Die Jugend hat von ihm Beſitz ergriffen und wird es in die Zukunft tragen. In dieſer Gewißheit grüße ich Sie in herzlicher Verehrung und Dankbarkeit.“

Agnes Miegel trägt ſich in Königsbergs „Goldenes Buch“ ein.

Die NS.-Kulturgemeinde ehrte die Dichterin durch die Stiftung einer Agnes-Miegel-Plakette, die alljährlich einem oſtdeutſchen Dichter verliehen werden ſoll. Die Plakette wurde durch den Amtsleiter der NS.-Kulturgemeinde, Dr. Stang, der Dichterin überreicht. Nach der Überreichung trug ſich die Dichterin in das Goldene Buch der Stadt Königsberg ein.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Eröffnungskurſe der Aktienbörſe lagen allgemein über dem ſchwachen Schlußniveau des Vortages. Gut erholt waren die meiſten Induſtriepapiere. Der Rentenmarkt zeigte wieder eine gut behauptete Haltung.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,681 (0,685); Belgien 41,92 (42,00); Dänemark 54,81 (54,91); Danzig 46,80 (46,90); England 12,275 (12,30[illegible]); Frankreich 16,38 (16,42); Holland 168,99 (169,33); Italien 19,7[illegible] (19,80); Norwegen 61,68 (61,80); Öſterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,28 (63,40); Schweiz 81,06 (81,22); Spanien 33,95 (34,01); Tſchechoſlowakei 10,275 (10,295); Vereinigte Staaten von Amerika 2,464 (2,468).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 902 Rinder, darunter 204 Ochſen, 108 Bullen, 590 Kühe, Färſen und Freſſer; 2889 Kälber; 2356 Schafe; 11 756 Schweine, 56 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen glatt; bei Schweinen verteilt. — Preiſe: Ochſen A 44, B 40, C 35, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 41, B 37, C 32, D 22 bis 24; Färſen A 43, B 39, C 34, D 27; Freſſer —; Doppellender 85—100; Kälber A 56—62, B 46—55, C 36—45, D 2[illegible] bis 33; Lämmer und Hammel A1 50—51, A2 —, B1 46—49, B2 —, C 43—45, D 35—42; Schafe E 40—42, F 36—39, G 2[illegible] bis 35; Schweine A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Sauen G1 53,50, G2 48,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- u. Ferkelmarkt.) Auftrieb 40 Schweine, 175 Ferkel. Verlauf: lebhaft. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4[illegible] Monate alt) 39—51 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 30—3[illegible], Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—30 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 2[illegible]—24 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—21 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,20—3,40 (4,15—4,25); drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,95—3,10 (3,80—3,90); drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,85—2,95 (3,75); drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,85—2,95 (3,75); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,10—3,[illegible] (4,00—4,30); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 3,0[illegible] bis 3,25 (3,90—4,10); bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,95 bis 3,20 (3,80—4,00); bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,80—3,1[illegible] (3,55—3,75); Häckſel 4,80—5,00 (5,40—5,70). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,50—5,00 (5,30 bis 5,90); gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 6,55—6,95 (7,25—7,75); Luzerne, loſe 8,70—9,10 (9,50—10,00); Timothy, loſe 9,50—9,[illegible] (10,00—10,40); Kleeheu, loſe 8,70—9,10 (9,50—10,00); Mielitzheu, rein, loſe — (—); Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60—6,[illegible] (6,60—6,80); Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,60—5,00 (5,50—5,7[illegible]). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. März

Der Spruch des Tages:

Wenn man das Gute eines Dinges eingeſehen hat, iſt man berechtigt, das Urteil über das Schlimme zu ſprechen.

Schiller.

Jubiläen und Gedenktage.

11. März.

1785 Eleonore Prochaſka geboren.
1923 Der deutſche Seeoffizier Karl von Müller, Führer der „Emden", geſtorben.

12. März.

1607 Der Dichter Paul Gerhardt geboren.
1933 Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuz als Reichsflagge.

Frühlings Erwachen.

Auf allen Feldern und Wieſen, in Wäldern und Gärten beginnt es ſich zu regen. Der Frühling bereitet ſeinen Einzug vor. Die ſamtenen Weidenkätzchen winken von Sträuchern und Bäumen. Leider muß man immer wieder beobachten, daß die Ruten mit den Kätzchen abgebrochen werden, obwohl das ausdrücklich verboten iſt. Die Weidenkätzchen aber ſind jetzt in der blütenarmen Zeit die wichtigſte und faſt einzige Bienennahrung. Weiden ſind übrigens zweihäuſige Pflanzen, und ſo braucht man ſich nicht zu wundern, wenn nicht an allen Sträuchern Kätzchen, die männlichen Blüten, zu finden ſind. Auf einer Weide findet man z. B. nur weibliche und auf der anderen nur männliche Blüten.

Die Kartoffelvorräte in den Kellern haben ſich ſchon merklich gelichtet. Man vermeidet es aber, ſchon jetzt die Mieten zu öffnen. Man könnte doch noch unangenehme und froſtige Überraſchungen erleben. Die Vögel werden nun wieder munter. Die Stare ſind ſchon da und haben zunächſt viel damit zu tun, die altgewohnten Behauſungen wieder mit Beſchlag zu belegen. Während der Wintermonate haben es ſich nämlich die Spatzen dort bequem gemacht. Frech, wie die Sperlinge nun einmal ſind, räumen ſie nicht gutwillig die Plätze, und ſo gibt es alljährlich zwiſchen Spatzen und Staren mörderiſche Kriege, bis die Schwarzkittel auf der ganzen Linie geſiegt haben. Die Finken hocken ſchon wieder auf den kahlen Zweigen und wagen ihr erſtes Frühlingslied. Ganz zaghaft klingt das freilich noch. Steht die Sonne aber erſt höher, dann wird eines ganzen Sommers Seligkeit aus dem kleinen Vogellied herauszuhören ſein. Schon gellt der Lockruf des Meiſenmännchens weithin. Die Amſel fliegt geſchäftig von Zweig zu Zweig, und die Hänflinge zeigen ſich in hellen Scharen.

Das heiſere Geſchrei der Krähen will ſchon gar nicht mehr zu dem fröhlichen Singſang unſerer gefiederten Sänger paſſen. Vereinzelt nur ſehen wir noch den Eisvogel in ſeiner ganzen bunten Farbenpracht in blitzſchnellem Fluge über die Waſſerfläche dahingleiten. Der Bauer aber rüſtet zur Frühjahrsbeſtellung. Wenige Wochen noch, und das Frühjahrsgetreide wird dem Erdreich anvertraut. Friſche Gräſer, ganz zart und ſaftiggrün, recken ſich aus dem Graugrün der Wieſen, Gräben und Wegraine in die Höhe. Die Schneeglöckchen melden ſich zum Wort und wollen gleich zu Tauſenden den Frühling einläuten. Kaum iſt der letzte Schnee geſchmolzen, da blitzen auch ſchon wieder die Gänſeblümchen auf. Kein Zweifel, der Frühling marſchiert mit Rieſenſchritten!

Abcſchützen-Anwärter.

Erwachſene leben von heute auf morgen. Wenn Weihnachten herannaht, laufen ſie oft in letzter Minute in ein Geſchäft, um die Feſtgeſchenke ſchnell zuſammenzukaufen. Geburtstage der beſten Freunde werden im Trubel des Alltags vergeſſen, und dann ſchreibt man Entſchuldigungsbriefe, die alle ſo anfangen: „Die ganzen Tage wollte ich Dir ſchon ſchreiben ..."

Kinder ſind da ganz anders. Sie kennen noch das prickelnde, fiebernde Gefühl der Vorfreude, die nun einmal die ſchönſte Freude iſt (mögen Griesgrämige an der Schadenfreude als er ſchönſten Freude weiter feſthalten). Mag die Schule im Laufe der Jahre ihr manchmal drückendes Joch zeigen, der beſeeligende Gedanke kleiner Abcſchützen-Anwärter, in wenigen Wochen zum erſten Male in das geheimnisvolle Schulgebäude einzuziehen, weiß noch nichts von kommenden Schwierigkeiten. Die Eltern haben Fritz und Hans zu Oſtern angemeldet, und in dieſen Tagen wird das „Rüſtzeug" gekauft: Schulmappe, Frühſtückstaſche, Schiefertafel.

Als ich einige Wochen vor meinem erſten Schulgang zum Geburtstag die Schulmappe bekam, war es ſelbſtverſtändlich, daß ich bei jeder paſſenden und unpaſſenden Gelegenheit den neuen Ranzen ſpazierenführte — wie eine Primadonna ihr neues Kleid. Man war eitel wie ein kleines Mädchen, konnte ſich ſtundenlang vor dem Spiegel im Schmuck der neuen Ausrüſtung bewundern, unterließ im Bewußtſein der zukünftigen Würde einige kindliche Unarten. Na ja, man wußte, was man der neuen „Uniform" ſchuldig war! Entſetzlich langſam vergingen die Wochen bis zum erſten Schulweg an der Hand der Mutter. Im ſtillen beneidete man die älteren Spielkameraden, die ſchon faſt ein Jahr allmorgendlich dieſen Gang antraten ...

Wieder rüſtet ſich ein Jahrgang Abcſchützen für die Schule, und der Beſitz der Schulmappe iſt ein Ausdruck der Vorfreude auf die geheimnisvolle Welt, die ſich in einigen Wochen den Jungen und Mädels erſchließen wird.

Um den Haushaltsplan

Sitzung der Ratsherren.

Im Mittelpunkt der am geſtrigen Dienstag unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Utermarck im Sitzungsſaal des Rathauſes ſtattgefundenen öffentlichen Sitzung der Gemeinderäte ſtand die Beratung des Haushaltsplanes. Der Bürgermeiſter führte zu dieſem Punkt zuſammengefaßt folgendes aus:

Trotz der Mehrausgaben, die vorwiegend durch die Erhöhung der Kreisumlage und durch das neue Geſetz, das der Stadt erhöhte Fürſorgelaſten bringe, ſei es gelungen, für das Rechnungsjahr 1936 einen Ausgleich zu ſchaffen. Dies ſei nur durch äußerſte Sparſamkeit und mancherlei Streichungen möglich geweſen. Der Bürgermeiſter brachte den Entwurf des Haushaltsplanes den Ratsherren zur Kenntnis. Der der Haushaltsſatzung als Anlage beigefügte ordentliche Haushaltsplan für das Jahr 1936 ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 323 000 RM und der außerordentliche Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe mit 12 100 RM ab. Der außerordentliche Haushaltsplan verzeichnet im weſentlichen die Einnahmen und Ausgaben des „Alten Kurhauſes". Da die Stadt das „Alte Kurhaus" an die DAF. verpachtet habe, ſeien erfreulicherweiſe die Unkoſten durch die Einnahmen gedeckt. Aus den Einzelpoſten iſt folgendes hervorzuheben:

Der Etat für die allgemeine wie für die Polizeiverwaltung hat ſich gegenüber dem Vorjahr nicht weſentlich verändert. Bei der Bauverwaltung mußte weſentlich geſpart werden. Der Etat wurde mit 6000 RM um über die Hälfte gegenüber dem Vorjahr verringert. Bezüglich des Feuerlöſchweſens wurde ein erhöhter Betrag für notwendig erachtet. Die Mittel für den Titel „Ergänzung des Inventars der Volksſchule" wurden mit nur 650 RM feſtgeſetzt. Der Bürgermeiſter Utermarck führte dazu aus, daß im Vorjahre ein erheblicher Betrag für Anſchaffung von neuen Schulbänken und andere Erneuerungen in der Volksſchule verausgabt wurden. Man hoffe, auch in dieſem Jahr den eingeſetzten Etat noch ergänzen zu können. Zur Verfügung der NS-Kulturgemeinde als eine volksbildende Einrichtung wurde ebenfalls ein kleiner Betrag vorgeſehen. Recht erheblich mußte der Etat für das Wohlfahrts- und Geſundheitsweſen verändert werden. Da der Stadt in Zukunft von den Wohlfahrtsausgaben nur mehr 50 gegenüber von 70 Proz. zurückerſtattet werden, tritt hier eine erhebliche Mehrbelaſtung für die Stadt ein. Erfreulich ſei jedoch, daß die Belaſtung durch Wohlfahrtserwerbsloſe gegenüber dem Jahre 1932-33 ganz rapide geſunken iſt. Der größte Teil aller Wohlfahrtsausgaben beſtehen jetzt in der Unterſtützung von nicht verſicherten Kranken und anderen Not- und Wechſelfällen des Lebens. Die Jugendpflege und -Hilfe ſowie die Unterſtützung der NS-Volkswohlfahrt ſeien Angelegenheiten, für die alles getan werde, was im Rahmen der zur Verfügung ſtehenden Mittel möglich iſt. Der Bürgermeiſter erwähnte die durch die erhöhte Bürgerſteuer hervorgerufene Mehreinnahme. Auch die Einkommenſteuer liegt etwas höher. Beim ſtädt. E-Werk iſt eine Rücklage nicht möglich, weil durch die Gasölerhöhung erhebliche Mehrausgaben verurſacht werden. Die Abgabe des ſtädt. E-Werkes an die Stadt beträgt 13 500 RM. Im übrigen wurde über die Weiterentwicklung des ſtädt. E-Werkes in nicht öffentlicher Sitzung weiterberaten. Zum Punkt 2 der Tagesordnung wurde gegen den Haushaltsüberſchuß für das Rechnungsjahr 1934 keine Einwendungen erhoben.

Mit der Kirchengemeinde Bad Bramſtedt wurde vereinbart, gegenſeitig auf Steuererhebungen zu verzichten.

Der Bürgermeiſter gab dann die von ihm vorgenommene Berufung der Beiräte für die einzelnen Arbeitsgemeinſchaften bekannt. Berufen wurden: Für finanzielle Angelegenheiten die Ratsherren Alfred Warnemünde und Amandus Koſahl ſowie der Kaufmann Julius Schnoor. Für Bauſachen: die Ratsherren Heinrich Horſt und Max Sievers ſowie Zimmermeiſter Mohr, Schlachtermeiſter Joh. Oſterhoff und Bauer Max Fick. Für das ſtädtiſche E-Werk: die Ratsherren Hans Dehn und Alfred Warnemünde ſowie der Zimmermeiſter Koch und Maſchinenmeiſter Harm.

Abſchließend berichtete der Bürgermeiſter über die mit den zuſtändigen Dienſtſtellen gepflogenen Verhandlungen über den Ausbau der Hamburg-Kieler Landſtraße. Die ganze Angelegenheit ſei, ſo betonte der Bürgermeiſter, noch im Werden begriffen. Irgendwelche Pläne liegen noch nicht vor. Im Intereſſe der Stadt ſowie deren Geſchäftswelt wird die Stadtverwaltung bei allen diesbezüglichen Verhandlungen den Grundſatz verfolgen, daß auch die neue Reichsſtraße durch die Stadt verlegt wird. Mit dem Beginn der Bauarbeiten ſei vor dem Jahre 1937/38 nicht zu rechnen.

Vor dem Strafrichter.

Krach um Tannenbuſch. Ein hieſiger Unternehmer hatte vor dem letzten Totenſonntag einem Gärtner aus Altona eine Ladung Deckbuſch verkauft und den dafür fälligen Betrag bereits kaſſiert. Als die Ladung ſchon aufgegeben war, erſchien bei dem Unternehmer ein zweiter Geſchäftsfreund in der Perſon eines Angeſtellten eines Baumſchulenbeſitzers aus dem Kreiſe Pinneberg, dem der Unternehmer ebenfalls eine Sendung Deckbuſch verſprochen hatte. Da kurz vor dem Totenſonntag dieſe Ware knapp war, drängte auch der zweite Käufer auf Lieferung und erreichte mit ſofortigem Verhandeln, daß bereits für den Altonaer Käufer abgegangene Laſtzug mit dem begehrten Tannen-Deckbuſch noch in letzter Stunde nach dem Friedhof Ohlsdorf umdirigiert wurde. Als der rechtmäßige Käufer, der die Sendung bereits bezahlt hatte, auf dem Friedhof erſchien, mußte er feſtſtellen, daß die Pinneberger Firma bereits den Deckbuſch an verſchiedenen Stellen abgeladen hatte. Die Folge davon war eine unliebſame Auseinanderſetzung. Der Altonaer Geſchäftsmann war der Anſicht, daß er vom Lieferanten und vom Geſchäftsführer der Baumſchule um ſeinen Verdienſt gebracht worden ſei und erſtattete Betrugsanzeige gegen beide. Da die Angeklagten gegen den Strafbefehl Einſpruch erhoben und gerichtliche Entſcheidung beantragt hatten, ſtand nunmehr die Sache zur Verhandlung. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die ganze Angelegenheit nicht als ſtrafrechtlich zu werten iſt und ſprach die Angeklagten auf Koſten der Staatskaſſe frei. — Der Hund war ein Wilderer. Ein junger Bauernſohn aus Gößberg war im Beſitz eines wildernden Hundes. Der Angeklagte vernachläſſigte nicht nur die Beaufſichtigung des Hundes, ſondern ging mit dieſem zuſammen aufs Feld. Durch Zeugenausſagen iſt erwieſen, daß ſogar in einem Falle der Hund ein Reh gegen eine Stacheldrahtumzäunung gejagt hat. Das Gericht berückſichtigte die bisherige Unbeſcholtenheit und die Jugend des Angeklagten bei der Zumeſſung des Strafmaßes und verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe. — Eine Ehefrau aus Kaltenkirchen hatte ihre Hühnerfarm verkauft und mit dem Käufer bezüglich der Begleichung der Kaufſumme die Vereinbarung getroffen, daß dieſer das Reſtkaufgeld in Form von Eierlieferungen abtragen ſoll. Dieſe Eierſendungen verkaufte die Angeklagte ohne im Beſitz des geſetzlich vorgeſchriebenen Uebernahmeſcheines zu ſein weiter und machte ſich damit ſtrafbar. Das Gericht erkannte auf eine Geldſtrafe.

Das diesjährige Opferſchießen für das Winterhilfswerk findet am kommenden Sonntag auf dem Schießſtand des Schützenvereins Roland ſtatt. Alle Schießſport treibenden Formationen, Vereine und Einzelſchützen ſind eingeladen.

Ruſſiſcher Kirchenchor. Die „Wormſer Volkszeitung" ſchreibt: Das geſtrige Konzert in der Dreifaltigkeitskirche fand im Beiſein der ruſſiſchen Bruderhilfe ſtatt und wurde von dem ruſſiſchen Kirchenchor, Berlin, ausgeführt. Die Not der ruſſiſchen Glaubensbrüder iſt groß. Ihnen durch Geldgaben und Lebensmittelſendungen materiell, durch Verteilung chriſtlicher Literatur und Stoff zur Bekämpfung der Gottloſigkeit ideell zu helfen, hat ſich dieſer Kirchenchor zur Aufgabe gemacht. Dazu ſteht ihm in N. Orloff ein Prediger zur Seite, der mit ruhiger, beſonnener, aber um ſo wirkſamerer Beredſamkeit die ruſſiſche Not ſchildert, ihre Hilfsquellen erkennt und an die von unſerem Herrn Jeſus Chriſtus als oberſte Loſung vorangeſtellte Nächſtenliebe appelliert. Die Beſonderheit des geſtrigen Abends in ſeinem erſten Teil beſtand in der ausſchließlichen und deshalb für die Kenntlichmachung des beſonderen Weſens dieſer Muſik doppelt intereſſanten Darbietungen ruſſiſcher Kirchenmuſik.

Itzehoe

Wieder eine Brandſtiftung. In der Gaſtwirtſchaft Schnoor wurde vor etwa 14 Tagen ein eigenartiger Brandſtiftungsverſuch unternommen. Ein ganz ähnlicher Vorfall iſt nun in derſelben Wirtſchaft in der Nacht zum Sonntag verſucht worden. Der bisher noch unbekannte Täter hat wiederum ſämtliche Stühle und Polſterbänke, Tiſche und Gardinen mit Bohnerwachs beſchmiert und angezündet. Auch in dieſem Fall iſt der Brand von ſelbſt erloſchen.

Heide

Am Montag nachmittag machte ein etwa 13jähriger Junge auf einem Hofplatz in der Güterſtraße mit einer Piſtole alten Kalibers Schießverſuche. Er hatte die Waffe mit Schwarzpulver geladen und verletzte beim Schießen einen etwa ſechs Jahre alten Jungen im Geſicht. Der Junge wurde einem Arzt zugeführt.

Schleswig

Die ſtärkſte und älteſte Eiche der Umgebung Schleswigs iſt zweifelsohne die ſogenannte Brauteiche zwiſchen dem Tiergarten und dem Pöhler Gehege. Sie iſt ſo umfangreich, daß ſie von ſechs Erwachſenen kaum umſpannt werden kann. Unter ihr ſoll ein Brautpaar vom Blitz erſchlagen worden ſein.

Lübeck

Das Hanſeatiſche Sondergericht hielt am Montag eine Sitzung in Lübeck ab. Ein Angeklagter aus dem oldenburgiſchen Landesteil Lübeck hatte widerrechtlich die Uniform der SA getragen. Außerdem hatte er ſich ſelbſt eine Beſcheinigung ausgeſtellt, daß er Parteimitglied ſei, um einer Parteiverſammlung in Eutin beizuwohnen. Da der Angeklagte Reue zeigte, wurde er wegen einfacher Urkundenfälſchung zu einer Geſamtſtrafe von fünf Monaten Gefängnis verurteilt, obwohl der Staatsanwalt ſieben Monate Gefängnis beantragt hatte.

Ein Angeklagter aus Schlutup hatte zu Arbeitskameraden wiederholt hetzeriſche Aeußerungen über führende Perſönlichkeiten gemacht. Wegen ſeiner Jugend kam er mit der milden Strafe von vier Monaten Gefängnis davon, die durch die erlittene Unterſuchungshaft als verbüßt angeſehen werden. Der Haftbefehl gegen ihn wurde aufgehoben.

Altona

5000 RM. veruntreut. Vom Sommer 1934 bis zum Herbſt 1935 war der jetzt 25jährige Gerhard Boockmann als Vertreter für eine Trittauer Futtermittelhandlung tätig. Boockmann, der etwa 300 RM. im Monat verdiente, mußte viel unterwegs ſein und hatte das Recht, Gelder für die genannte Firma einzukaſſieren. Bald kam Boockmann mit ſeinem eigenen Geld nicht mehr aus, und er vergriff ſich nun an den einkaſſierten Geldern. Im Laufe von reichlich einem Jahr veruntreute und unterſchlug er rund 5000 RM., die er für ſich verbrauchte. Nach ſeiner Entlaſſung aus den Dienſten der Trittauer Firma fand Boockmann Stellung in Mecklenburg und bemühte ſich nun, den angerichteten Schaden abzudecken. — Das Altonaer Schöffengericht verurteilte ihn wegen Untreue in Tateinheit mit Unterſchlagung zu 9 Monaten Gefängnis.

Hamburg

Die Goebbels-Kundgebung in der Hanſeatenhalle

Der Hamburger Reichstagswahlkampf wird, wie ſchon berichtet, am kommenden Donnerstag, dem 12. März, mit einer Großkundgebung in der Hanſeatenhalle eröffnet werden, auf der Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprechen wird. Die Kundgebung beginnt um 20.30 Uhr. Die Plätze ſind bis 20 Uhr einzunehmen. Von 19 bis 20 Uhr ſpielt der Muſikzug unter der Führung von Pg. Schlottmann.

Am Freitag, dem 13. März, wird Reichsminiſter Dr. Goebbels in der Nordoſtſeehalle in Kiel ſprechen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

will, daß künftig ſtaatliche oder ſtädtiſche Zuſchüſſe auch an Privatſchulen religiöſer Verbände unter beſtimmten Bedingungen gezahlt werden ſollen. Dieſe Beſtimmung ſtellt eine völlige Neuerung dar. Die unterſtützten Privatſchulen werden rechtlich den öffentlichen Schulen inſofern gleichgeſtellt, als die Privatſchullehrer künftig als Beamte der Patronatsbehörden, alſo als ſtädtiſche oder ſtaatliche Beamte, angeſehen werden ſollen. Nur jene Lehrkräfte, die den Religionsunterricht der betreffenden Religionsgemeinſchaft erteilen, ſollen als „Reſervat der Religionsgemeinſchaft" betrachtet und von ihr berufen werden. Entgegen aller Überlieferung und dennoch ohne Bruch mit ihr, verſucht der Staat, ſeinen Einflußbereich auf das private und kirchliche Schulweſen auszudehnen. Er tut es zweifellos nicht aus Machtgründen. Er beabſichtigt lediglich, das private Schulweſen mit ſeiner Hilfe, die natürlich auch ein Mitbeſtimmungsrecht und eine Kontrolle zur Folge hat, leiſtungsfähiger zu geſtalten.

Eine ernſte Ausſprache dürfte ſich noch an die von einem weiblichen Parlamentsmitglied aufgeworfene Frage der Prügelſtrafe knüpfen, die jetzt noch in den berühmten „Public Schools" vollzogen wird und auch von den engliſchen Jugendgerichten in beſtimmten Fällen verhängt werden darf. Neben dieſer in aller Öffentlichkeit behandelten Umgeſtaltung des engliſchen Schulweſens vollzieht ſich in der Stille eine weitere, nicht minder wichtige. England hat in dem Jahrzehnt nach dem Kriege mit ſteigender Beſorgnis beobachten müſſen, daß vor allem die junge Generation der oberen Geſellſchaftsſchichten dem britiſchen Empiregedanken und dem Brauche der Väter, für einige Jahre in die Dominien und Kolonien zu gehen, gleichgültig, wenn nicht gar ablehnend verhielt. Die wohlhabenden jungen Leute neigten mehr dazu, daheim zu bleiben und ihren perſönlichen Neigungen nachzugeben, als Kolonial- und Handelspioniere zu werden.

In einer Denkſchrift an die örtlichen Schulaufſichtsbehörden hat das engliſche Unterrichtsminiſterium unlängſt alle jene Erziehungsreformen niedergelegt, die ſich ohne ein neues Geſetz durchführen laſſen. Dazu gehört ein in großem Maßſtabe durchgeführtes Syſtem der ſtaatlichen Stipendien, der Schulgeldermäßigung und -befreiung für begabte Kinder minderbemittelter Eltern. 40 v. H. aller Schüler und Schülerinnen, die im vergangenen Jahr neu in eine höhere Schule eintraten, brauchten keinerlei Schulgeld zu zahlen. Dieſe Ziffer ſoll in dieſem Jahre aber noch erhöht werden! Die mit dieſem Syſtem verbundenen Nachteile — zahlreiche, in Wettbewerbe ausartende Schulprüfungen der Kinder — werden unter dem Druck der öffentlichen Meinung im Laufe der Zeit ſicherlich vermindert werden.

England iſt mit allen Kräften und unter Einſatz erheblicher Geldmittel des Staates bemüht, die Nachwuchsbaſis für die Erhaltung des Weltreiches ohne Rückſicht auf ihren Stand und ihre Herkunft zu erweitern. Die exkluſiven Univerſitäten und „Public Schools" werden dadurch weder abſterben noch verſchwinden, wie manche Engländer meinen. Aber außer den auf dieſen vornehmen Schulen erzogenen und in früheren Zeiten faſt mit einem Monopol auf die höheren Laufbahnen verſehenen jungen Engländern wird in zunehmendem Maße eine breite, noch unverbrauchte Schicht junger Menſchen mit gleichen Chancen eingeſetzt, um ſich auf die Aufgabe vorzubereiten, das Empire zu erhalten und auszubauen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr
Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag
9. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 60233
6 Gewinne zu 3000 M. 36732 50254 98111
14 Gewinne zu 2000 M. 16643 143716 263941 286889 302849
307554 381996
68 Gewinne zu 1000 M. 671 16115 20457 26336 27780 42502 45406
75790 79753 82767 89511 92153 117299 125399 137078 192448
196226 206165 234947 247221 251951 264470 270896 298537 330480
330793 331415 333673 362478 368786 370316 381288 383398 395319
102 Gewinne zu 500 M. 13351 16078 20209 39382 43773 43796
44758 73647 75448 78061 81362 90561 111188 121437 128403
133179 135915 138920 143557 146637 152993 158786 172800 180339
182497 189903 193364 195974 201122 235735 239108 239320 240284
260738 262921 265871 286654 297444 307982 309816 310625 335060
335287 339284 353552 354709 359738 363787 366811 369716 373037
384 Gewinne zu 300 M. 1999 2217 5511 5746 7165 9053 10642
18819 19231 20564 24572 24853 26704 27402 29970 31497 31633
35807 35818 37574 37676 37894 38722 39269 42241 42990 45489
50715 56769 59637 61878 63298 64562 69454 71772 73625 79644
80723 89309 92263 93057 97456 97484 98313 99003 101819 104991
105913 106820 108596 110471 112489 115782 120578 126667 128154
129554 130560 130841 133097 133964 134064 134103 137936 142528
144354 147333 148919 150024 150623 157669 158824 162911 164555
166311 166854 172873 173509 174282 174850 175850 176497 176722
178053 178244 179611 180398 181279 185884 186027 187755 188553
191310 193417 198706 200286 200515 203087 203337 207915 209269
210031 217669 223774 224363 225070 228338 231811 232503 236479
238690 241310 243810 246101 249630 250709 251326 253230 257800
259035 260288 263132 268876 273152 275094 277027 278536 281238
281886 283773 284212 284388 287000 287164 289087 289821 290019
292002 293234 294568 298319 299993 306267 306564 307058 308641
309448 310501 311129 311261 315076 315841 317532 317897 318272
322607 323678 329538 329914 330528 331825 334269 342194 344566
345107 345378 352935 356154 361644 361887 363754 366426 367339
367713 369514 370419 370797 372254 372875 384306 384578 386047
388111 388224 388267 389127 389399 391804 391946 392282 392526
394306

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 130889
2 Gewinne zu 10000 M. 211318
6 Gewinne zu 5000 M. 101438 120789 392797
6 Gewinne zu 3000 M. 123003 276129 307528
26 Gewinne zu 2000 M. 111056 125704 131882 174355 180155
203169 207805 220042 224827 276524 327200 350654 363173
40 Gewinne zu 1000 M. 22942 23699 23833 71259 76875 86656
113895 129223 136904 187754 232389 244402 271215 277947 334565
357876 367925 369081 382693 396762
84 Gewinne zu 500 M. 10099 11720 19023 19443 20481 30197
31124 32346 47975 62065 77232 83340 105849 134401 134697
145101 149577 155145 158761 160296 163906 163942 168344 180328
185857 193436 209153 216771 230077 250697 263827 264473 266810
268503 292305 302104 307061 340655 349373 352454 355614 365792
282 Gewinne zu 300 M. 1171 1202 7321 8851 16999 21439
24004 24226 24963 35236 44736 50310 54507 61937 62908 72166
76819 82255 83275 84083 84948 88194 93074 93403 97088 99457
100574 102670 104440 106149 110298 112732 117103 120099 121199
121705 127510 128872 129641 130596 132759 134842 137262 150754
151963 162188 162467 163376 165713 168598 173335 174308 [illegible]
179918 180262 189736 190404 191231 192677 205271 206581 [illegible]
214717 220496 222308 222487 224480 226294 229734 231443 [illegible]
234476 234483 237229 237321 238802 239151 244369 245565 [illegible]
253651 255904 256007 263414 264879 265965 267772 268552 [illegible]
269627 270425 272488 275930 278139 278586 278713 279763 [illegible]
282026 284601 285878 286607 287787 288926 291689 293161 [illegible]
296582 296729 299238 302220 304146 307176 310034 312416 316093
323164 324174 327193 330135 330302 341297 347489 352846 [illegible]
[illegible] 361354 364100 367467 368183 371080 374622 378317 [illegible]
[illegible] 388499 390086 390092 391686 392650 393219

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 20000, 12 zu je 10000, 16 zu je 5000, 48 zu je 3000, 98 zu je 2000, 282 zu je 1000, 518 zu je 500, 1900 zu je 300 Mark.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21. Fortſetzung

Berkendt ließ im Ärger mehr verlauten, als er in einer normalen Laune von ſich gegeben hätte: „Prell will nicht gewinnen, wo er gewinnen ſoll. Er will es darauf ankommen laſſen, wo ein paar hundert Mark ſeinen Sieg von vornherein ſichern würden."

„Ach ſo." Mehr ſagte Hilde nicht. Daß ſie das ganz wunderbar fand, behielt ſie für ſich.

Berkendt hob einige Plakate hoch und fragte Hilde, um vom Geſpräch abzulenken, nach ihrer Meinung.

Hilde fand zwei Plakate ſehr gut, die Berkendt innerlich ſchon abgelehnt hatte. Sie machte einen praktiſchen Vorſchlag zur Verbeſſerung der Reklamewirkung. Sie wollte weniger und größer gedruckten Text. Berkendt ließ ſich überzeugen. Er bat Hilde, ſofort zur Druckerei zu fahren und die Plakate abgeändert in Auftrag zu geben.

„Und dann ſprechen Sie bitte gleich wegen der Eintrittskarten. Auf jede Karte ſoll Prells Bild kommen, und ich finde, der gute Mann hat ſeinen Preis daraufhin zu hoch geſchraubt."

Hilde machte ſich ſofort fertig und fuhr los. Sie benutzte unterwegs die Gelegenheit, Herrn Berger anzutelephonieren. Sie hatte ſeit dem zufälligen Zuſammentreffen in Schlachtenſee nichts mehr von ihm gehört. Etwas verlegen fragte ſie den alten Herrn, ob er ſchon mal an ſein Verſprechen gedacht hätte.

„Aber natürlich, Fräulein Hilde. Hat Ihr Vater denn zu Hauſe noch gar nichts erzählt?"

„Leider nein. Ich dachte ſchon mal, im Dienſt hätten Sie ſo wenig Gelegenheit, zu reden, und — können Sie uns nicht wieder mal beſuchen? Sie waren doch ſo lange nicht da."

„Gewiß, gewiß, gerne. Aber ich bin der feſten Meinung, Ihr alter Herr hatte ſich ſchon reichlich umgekrempelt. Immerhin muß ich ja vorſichtig vorgehen, ſonſt ſchöpft er gegen mich Verdacht." Der Geheimrat lachte. „Und ſagen Sie mal, ich leſe da heute morgen in der Zeitung, daß der Herr Martens Akademiker iſt. Ich finde das wunderbar, das kriegt Ihr Vater heute mittag gleich unter die Naſe gehalten."

„Aber Robby Prell war doch nur einfacher Seemann."

„Darum dreht ſich's doch nicht. Es iſt nur im Prinzip wichtig. — Was macht übrigens Herrn Prells Training? Sie hören doch von ihm ſicher?"

„Ja, danke. Es geht ihm gut. Er ſchreibt mir häufig."

„Das iſt ja ſchön. Grüßen Sie ihn bitte. Alſo liebes Fräulein Hilde, bis bald. Und ich denke beſtimmt an Sie."

„Auf Wiederſehen, Herr Geheimrat. Ich dank' auch ſchön."

Hilde hängte froh den Hörer an und ſetzte ihren Gang zur Druckerei eiligſt fort.

Wenige Tage ſpäter leuchteten die erſten Plakate von den Litfaßſäulen, die das große boxſportliche Ereignis ankündigten. Wer wird deutſcher Schwergewichtsmeiſter: Robby Prell, der Seemann, oder Klaus Martens, der Student?

Dieſe Gegenſätze waren durch zwei Abbildungen illuſtriert. In der unteren Ecke links marſchierte ein junger, intellektuell ausſehender Mann mit roter Studentenmütze und einigen Büchern unter dem Arm: Klaus Martens! Oben rechts kletterte ein freundlicher Burſche, in blauer Matroſenkleidung, mit offener Bruſt eine Strickleiter empor, das ſollte Robby Prell ſein.

Es waren wirkungsvolle Plakate, die ſchon heute heftige Diskuſſionen über den kommenden Meiſterſchaftskampf bewirkten. Wer ſich den Titel holen würde, war ſehr umſtritten. Der Titel eines Amateureuropameiſters, den Martens trug, wurde im allgemeinen hoch eingeſchätzt. Aber beſonders der Name Prell beſchäftigte wieder die Öffentlichkeit, veranlaßt durch intereſſante Boxſportartikel, die von Herrn Berkendt, geſchickt wie immer, lanciert waren. Man ſah Robbys Bild in allen Schaufenſtern von Sport- und Zigarrenläden, und die Illuſtrierten brachten Bildberichte von ſeinem Holländer Training.

Mitten in dieſen immer ſtärker anſchwellenden Reklamefeldzug knallte eine Nachricht, die alles Aufgebaute einzuſtürzen drohte: Robby Prell war in Amſterdam knock out geſchlagen worden! Er hatte einen Kampf verloren, den alle als ſicher für ihn gewonnen betrachteten, der allgemein nur als Aufgalopp für die Meiſterſchaft galt.

Die Morgenzeitungen brachten nur eine kleine Notiz. Aber mittags ſtand es überall fettgedruckt. Die Sportsleute riſſen ſich um die Berichte.

Berkendt hatte noch in der Nacht ein Telegramm bekommen. Äußerſt aufgeregt meldete er ſofort ein Ferngeſpräch nach Holland an. Knacknuß klappte drüben am Apparat vor Unterwürfigkeit beinahe zuſammen. Berkendt ſpürte es förmlich. Wehleidig verſicherte der Maſſeur, daß Prell nur Pech gehabt hatte. Regelrechtes Pech, denn als er in der fünften Runde, beileibe nicht ernſtlich erſchüttert, niedergeſchlagen wurde, riß das untere der drei Ringſeile und er fiel dadurch vom Podium. Und beim beſten Willen konnte er in der vorgeſchriebenen Friſt von zehn Sekunden nicht wieder kampfbereit im Ring ſtehen. Wie geſagt, es war Pech, denn Prell galt den Regeln nach für entſcheidend beſiegt, wenn er auch in Wirklichkeit noch gar nicht kampfunfähig war. Im Gegenteil, ſeine Chancen waren bis zu dem ausgeſprochenen Unglücksfall durchaus günſtig geweſen.

Berkendt tobte unbeherrſcht los. „Unverantwortlich iſt das, unverantwortlich. Das hätte nicht paſſieren können, wenn ich dageweſen wäre. Hatte Prell das nötig? Wäre die Sache nicht anders gegangen? Wahnſinn, aus dem Ring zu fallen. Hat er ſich denn verletzt? Wird er zur deutſchen Meiſterſchaft antreten können? Reden Sie doch ſchon, Menſch. Reden Sie doch ſchon!"

Mit leiſer, beleidigter Stimme verſicherte Knacknuß, daß Prells Geſundheit völlig in Ordnung ſei und er jeden Tag wieder in den Ring treten könnte. Ganz nach Herrn Berkendts Wünſchen.

Berkendt hängte ohne Entgegnung ein. Er hatte jetzt nur den einen Gedanken, wie er dieſe Schlappe ausnützen konnte. Die Meiſterſchaft mußte ſteigen, er hatte ſchon zu viel an Reklame ausgegeben. Dieſe mußte er jetzt verſtärken; in die Zeitungen konnten Artikel kommen, die Prells Niederlage bagatelliſierten; dann mußte ſein Mann öffentlich trainieren, damit ſich jeder von ſeinem Können überzeugen konnte. — Das koſtete große Summen, die vorher nicht mitberechnet waren; aber er nahm ſich vor, mit dem größten Teil ſeinen Boxer zu belaſten.

Nur mit äußerlicher Faſſung kam Hilde am Morgen in das Büro. Nach vorſichtigem Fragen erfuhr ſie zu ihrer Beruhigung, daß Robby nichts zugeſtoßen war. Aber trotzdem war ſie ſehr bedrückt und nervös. Zu allem befand ſich ihr Chef in einem ſtändigen Wutzuſtand.

„Es iſt phantaſtiſch, dieſer Leichtſinn, dieſer Wahnſinn. Das koſtet mich ein Vermögen, ein Vermögen, ſage ich Ihnen, Fräulein Botmer. Wer geht noch hin, ſich einen beſiegten Titelanwärter anzuſehen? Meine ganze ſorgfältige Aufbauarbeit iſt zuſchanden. Die Folgen ſind unabſehbar. Was meinen Sie, wie Prells Niederlage Martens moraliſch ſtärkt?" Der Manager konnte ſich nicht beruhigen; er ſchimpfte faſt unaufhörlich vor ſich hin.

Hilde arbeitete ſchweigend. Sie ſehnte ſich danach, bei Robby zu ſein und ihn zu tröſten. Es fiel ihr ſo ſchwer, ſich zu konzentrieren, immerzu mußte ſie an Robby denken.

Nachmittags erſchien Fräulein Wäninger. Sie flog vor Aufregung, und Hilde hörte, wie ſie ſich erregt mit Herrn Berkendt unterhielt. Sie hatte alle ihre Beziehungen zu Sportredaktionen ausgenutzt, um Robbys Niederlage in dem rechten Licht beleuchten zu laſſen. Als ſie ſich bald von Herrn Berkendt verabſchiedete, hörte Hilde Botmer einen kurzen Dialog:

„Ich werde alſo, wie beſprochen, Sie ſofort benachrichtigen, wenn ich erfahre, wann Prell zurückkommt. Es iſt mir ſehr lieb, daß Sie ihn gleich abholen werden. Von Ihnen läßt er ſich vielleicht noch etwas ſagen. Aber ſpringen Sie nicht etwa zu zart mit ihm um, Fräulein Wäninger. Er ſoll wiſſen, was ſein Leichtſinn mich für Geld koſtet."

Fräulein Wäninger lachte kurz und nervös. „Wenn Vorwürfe überhaupt etwas ausrichten können, ſo ſoll er das durch mich erleben." Sie gab Herrn Berkendt die Hand, nickte ſeiner Sekretärin zu und ging mit kleinen, eiligen Schritten hinaus.

An dieſem Abend kam Hilde Botmer tief deprimiert nach Hauſe. Zu allem Überfluß ſagte Wolfgang beim Abendbrot plötzlich ironiſch: „Diesmal hat dir dein Freund kein Telegramm geſchickt." Und der Vater meinte: „Herr Berger glaubt, daß nun der Meiſterſchaftskampf in Frage geſtellt iſt. Eigentlich ſchade, Herr Prell iſt ſo ein netter Menſch."

An einem andern Tag hätte ſich Hilde über dieſe Anerkennung gefreut, aber heute ſtieß ſie mit Heftigkeit hervor: „Da irrt ſich Herr Berger. Die Meiſterſchaft findet doch ſtatt." Man blickte ſie erſtaunt an, aber das Thema wurde daraufhin fallen gelaſſen.

Bald zog ſich Hilde zurück. Sie legte ſich hin, aber an ſchlafen war nicht zu denken. Unruhig warf ſie ſich herum und zerquälte ſich die ganze Nacht mit Gedanken an Robby.

XXVIII.

Hilde zuckte am nächſten Vormittag jedesmal nervös zuſammen, wenn der Apparat anſchlug. Sie hoffte auf ein Ferngeſpräch. Mit aller Beſtimmtheit hatte ſie heute ein Lebenszeichen von Robby erwartet. Aber ſie war bis jetzt enttäuſcht worden.

Auch ihr Chef war ſehr ärgerlich, noch keine Nachricht aus Holland zu haben. Er hatte gerade die Abſicht, zu telegraphieren, als Herr Sebaldus in ziemlicher Aufregung erſchien. Der Schleicher hatte ſich in den letzten Monaten im Hintergrund gehalten und war dazu benutzt worden, Vermittler bei nicht ganz durchſichtigen Abmachungen und Geſchäften Herrn Berkendts zu ſein. Die Nachricht, die er jetzt überbrachte, ſchien den Manager völlig aus der Faſſung zu bringen.

Er riß die Tür auf und brüllte ſeine Sekretärin an: „Stellen Sie ſofort die Verbindung mit Prell her. Der Burſche iſt heute früh hier angekommen, ohne mich zu benachrichtigen!" Dann drehte er ſich wieder zu Sebaldus. „Und Knacknuß? Warum hat Knacknuß nicht telephoniert? Warum iſt er nicht hier? Bezahl' ich ihm dafür das ſchöne Geld?"

Sebaldus machte ein devotes Geſicht und winkte abwehrend zu Hilde. Sie ſollte nicht anrufen. Gleichzeitig redete er dringlich auf Berkendt ein.

Der Manager ſtutzte und wurde ſachlicher. „Alſo ſchön, Fräulein Botmer, laſſen Sie den Anruf. Oder nein, telephonieren Sie ſofort Fräulein Wäninger an, ſie möchte gleich zu Prell fahren." —

Hildes Hände zitterten vor Aufregung, als ſie den Hörer abnahm und Fräulein Wäningers Nummer verlangte. Es hatte einige Sekunden gedauert, ehe ſie begriff, daß Robby bereits in Berlin war. Warum kam er ſtillſchweigend? Was war los? Sie überlegte krampfhaft, was ſie anſtellen könnte, um raſch zu ihm zu gelangen.

In dieſer allgemeinen Aufregung und Unruhe war die Verbindungstür zwiſchen Berkendts Büro und dem Arbeitszimmer ſeiner Sekretärin offengeblieben. Zuerſt redeten die Herren leiſe, aber bald polterte Berkendts Stimme.

„Sie machen mir da einen abenteuerlichen Vorſchlag, Sebaldus. Ob man nicht wartet, bis der Kampf vorbei iſt. Dann ſieht man doch klar. Sie vergeſſen, daß ich viel in den Prell hineingeſteckt habe."

„Nach dem Kampf iſt es zu ſpät, Herr Berkendt. Es wiſſen ſchon ſehr viele, daß Martens noch nicht in Managerhänden iſt. Und ſie ſind alle hölliſch hinter ihm her." Sebaldus zählte die Herren mit der guten Witterung an den Fingern auf.

Berkendt durchmaß mit großen Schritten den Arbeitsraum. Aufgeregt rieb er ſich die Stirn. „Na, [illegible] ich tatſächlich in letzter Stunde Prell fallenlaſſen und Martens managen? Wenn ich nur wüßte, wer wirklich der Beſſere iſt? Schließlich habe ich Prell mit großen [illegible] in die Höhe gebracht."

Sebaldus verriet mit keiner Miene, daß er von ganzem Herzen wünſchte, Prell möchte von Berkendt den Laufpaß bekommen. Er äußerte, daß Martens nicht abgeneigt ſei, mit Herrn Berkendt in Verbindung zu treten.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 60 Mittwoch, den 11. März 1936 58. Jahrg.

Ratstagung nach London verlegt

Nur Meinungsaustauſch auf der Pariſer Locarnokonferenz.

Die Beratungen ſollen in Genf fortgeſetzt werden.

Wie zu erwarten war, iſt auf der Konferenz der Locarnomächte in Paris keine Entſcheidung getroffen worden, vielmehr wird erſt am Freitag in Genf Weſentliches beraten und beſchloſſen werden. Nach den Meldungen aus Paris haben bei ihren Beſprechungen die Locarnomächte hauptſächlich nur ihre Anſichten über die durch den deutſchen Schritt entſtandene Lage ausgetauſcht.

Bereits am Vortage hatte der franzöſiſche Miniſterpräſident Sarraut einen Meinungsaustauſch mit dem belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland gehabt. Beide Mächte ſind an dem Vorgehen in Genf viel ſtärker intereſſiert als England und Italien, die nur als Garantiemächte des Locarnovertrages ſich betrachten. In franzöſiſchen amtlichen Kreiſen hört man übrigens jetzt verſchiedentlich ſchon die Anſicht, daß die franzöſiſche Regierung keineswegs grundſätzlich jede Verhandlung mit Deutſchland ablehne.

Eine amtliche Mitteilung.

Über die Zuſammenkunft der Vertreter der Locarnomächte in Paris wurde am Dienstag nachmittag eine Mitteilung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

„Heute morgen um 10.30 Uhr traten im Außenminiſterium die Vertreter der Locarnomächte zuſammen. England war vertreten durch Eden, Lord Halifax und Sir George Clerk, Italien durch Botſchafter Cerutti, Belgien durch Miniſterpräſident und Außenminiſter van Zeeland und den belgiſchen Botſchafter, Frankreich durch Außenminiſter Flandin und Staatsminiſter Paul-Boncour. Bei Beginn der Sitzung begrüßte Außenminiſter Flandin die Delegierten der Unterzeichner- und Garantiemächte von Locarno und hieß ſie willkommen. Er hat darauf hingewieſen, daß die Konferenz einen Austauſch der Informationen zum Gegenſtand habe und daß die Lage geklärt werden ſolle, daß aber weder eine Tagesordnung vorgeſchlagen noch eine Entſcheidung getroffen werden ſolle vor der Sitzung des Völkerbundsrates in Genf. Nachdem das Verfahren auf dieſe Weiſe feſtgeſetzt worden war, gaben die verſchiedenen Delegierten ihrer Auffaſſung Ausdruck. Dieſer Meinungsaustauſch wird in Genf fortgeſetzt werden."

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen bewahrt man gegenüber der Pariſer Beſprechung der Locarnomächte vorläufig größte Zurückhaltung. Man betont, daß es ſich dabei nur um eine unverbindliche Fühlungnahme handele und daß die eigentliche Entſcheidung in Genf fallen werde. Die Lage ſei vorläufig noch völlig ungeklärt und laſſe keine Vorausſagen auf die weitere Entwicklung zu. In der franzöſiſchen Öffentlichkeit gilt die Anweſenheit des Lordſiegelbewahrers Halifax als deutlicher Hinweis auf die von England wahrſcheinlich zu verfolgende Haltung, die, wie man in Paris annimmt, in Richtung einer verſöhnlichen Löſung geht.

Regierungserklärung in Brüſſel.

In der Abgeordnetenkammer in Brüſſel gab der ſtellvertretende Miniſterpräſident Vandervelde zur Frage des Locarnovertrages eine kurze Erklärung ab. Er berichtete dabei zunächſt über die Übergabe des deutſchen Memorandums, den bisherigen Meinungsaustauſch der Locarnomächte und die Anrufung des Völkerbundes in knappen Ausführungen, ohne dazu Stellung zu nehmen und ohne auf Einzelheiten einzugehen. Er verwies dann auf die Rede Edens im Unterhaus und bemerkte dazu, Belgien nehme von dieſer Erklärung Kenntnis. Es wiſſe, daß es ſtets Vertrauen in die Loyalität Englands haben könnte.

Nach einem Hinweis auf die Reiſe des Miniſterpräſidenten van Zeeland nach Paris und Genf ſchloß Vandervelde die Regierungserklärung mit folgenden Worten: „Die Achtung der Verträge iſt die Grundlage der internationalen Ordnung und zu gleicher Zeit die unerläßliche Bürgſchaft für die Sicherheit der kleinen Staaten. Dieſem oberſten Grundſatz iſt Belgien ſtets treu geblieben. Die jetzigen Ereigniſſe gebieten Ruhe und Entſchloſſenheit. Die Regierung iſt ſich ihrer Verantwortung bewußt. Sie weiß, daß ſie auf die einmütige Unterſtützung des Landes rechnen kann."

Das engliſche Volk erwartet Prüfung der deutſchen Vorſchläge.

Einmütige Billigung der Haltung der engliſchen Regierung.

Nachdem die engliſche Regierung durch den Mund des Außenminiſters Eden und des Miniſterpräſidenten Baldwin als erſte zu dem Friedensangebot Hitlers Stellung genommen hat, wird aus dem Widerhall, den die Erklärungen der beiden engliſchen Miniſter gefunden haben, immer klarer, daß das engliſche Volk unbedingt erwartet, daß die britiſche Regierung alles tut, um im Sinne der Vorſchläge Hitlers den Frieden Europas zu ſichern. Die Preſſe aller Parteien ſtimmt darin überein, daß die Vorſchläge ernſthaft geprüft werden müſſen.

Die öffentliche Meinung kommt am deutlichſten in einem Leitartikel der „Times" zum Ausdruck, in dem unterſtrichen wird, daß

Großbritannien vor allem die Verantwortung zufalle, auf Grund der Vorſchläge des Führers eine Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Deutſchland herbeizuführen.

Die britiſche Regierung müſſe ſich weniger mit der Vergangenheit und der Gegenwart befaſſen, als vielmehr die Zukunft in Betracht ziehen. Man dürfe ſich nicht beſchränken, die Handlung Deutſchlands zu kritiſieren und zu verdammen, ſondern das Gebäude erneuern und verſtärken. Die Regierung werde dabei die volle Unterſtützung der öffentlichen Meinung haben. Die Schwierigkeiten müßten überwunden werden. Millionen einfacher Franzoſen und Deutſcher hätten keinen tieferen Wunſch, als daß man ihnen erlaube, in Frieden und guter Nachbarſchaft ihren Geſchäften nachzugehen. Dieſe Wünſche zu verwirklichen, müſſe die britiſche Politik jede Gelegenheit ergreifen.

Auch das Arbeiterblatt „Daily Herald" ſtellt ſich hinter die Erklärungen des britiſchen Außenminiſters und erkennt an, daß Miniſter Eden gegenüber dem deutſchen Vorgehen die Tür zu Verhandlungen weit offengelaſſen habe. Das Blatt unterſtreicht ebenfalls, daß auch

das britiſche Volk die Anſicht teile, daß man Hitlers Angebot prüfen müſſe, weil es ein Mittel darſtelle, um das erſchütterte Friedensgebäude wieder zu ſtärken.

Das neue Syſtem, das Locarno erſetzen müſſe, könne nur mit Deutſchland vereinbart werden.

Auch andere Londoner Blätter geben ihrer uneingeſchränkten Zuſtimmung zur Haltung der britiſchen Regierung Ausdruck und betonen, daß Deutſchlands Maßnahmen keinen Angriff bedeuteten, und daß England deshalb auch keinen Grund habe, etwas zu verteidigen. Die rechtskonſervative „Morningpoſt" erklärt u. a., daß Locarno durch Hitler nicht zerſtört worden ſei und daß man die Abſicht der engliſchen Regierung, die deutſchen Vorſchläge zu prüfen, befürworten müſſe.

Paris über Englands Haltung enttäuſcht.

In Paris iſt man über die Reden der britiſchen Miniſter zu den deutſchen Vorſchlägen enttäuſcht. Denn man weiß ganz genau, daß der Erfolg oder der Nichterfolg der franzöſiſchen Forderungen gegenüber den deutſchen Maßnahmen mehr oder weniger von der Haltung Englands abhängt. Die Pariſer Preſſe ſtellt mit Verärgerung feſt, daß man in engliſchen Regierungskreiſen der unbedingt ablehnenden Haltung der franzöſiſchen Regierung eine weſentlich poſitivere Haltung gegenüberſtellt. Die franzöſiſchen Blätter, die nie zulernen und die ſtets in der Ablehnung groß ſind, bezeichnen die britiſche Erklärung als eine Schwäche gegenüber Deutſchland. So tut es der bekannte Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, und ähnlich äußert ſich die Außenpolitikerin des „Oeuvre".

Demgegenüber ſetzt ſich der ehemalige Generalſekretär der radikalſozialiſtiſchen Partei, Pfeiffer, in der „Republique" für eine wirklichkeitsnahe Politik ein und warnt die franzöſiſche Regierung davor, in ihre alten Fehler zu verfallen. Pfeiffer fragt u. a., ob es nicht beſſer ſei, Hitler beim Wort zu nehmen und mit ihm zu verhandeln. Auch der „Ami du Peuple" ſetzt ſich für Aufnahme von Verhandlungen mit Deutſchland ein und warnt davor, daß man etwa, von unverantwortlichen Fanatikern verführt, plötzlich allein daſtehe.

Eine bemerkenswerte amerikaniſche Stimme.

Die amerikaniſche Zeitung „Waſhington Poſt" beſchäftigt ſich in einem Leitartikel mit der durch den deutſchen Schritt geſchaffenen Lage. Das Blatt weiſt auf die Unſinnigkeit der Behauptungen hin, daß die Beſetzung deutſchen Gebietes durch Deutſchland ungeſetzlich ſein ſolle, und bezeichnet eine ſolche Behauptung als einen weiteren Beweis dafür, daß der Verſailler Vertrag ein unmögliches Gebilde iſt.

Der Verſailler Vertrag ſei um ſo weniger durchführbar, als die ehemaligen Alliierten, die Deutſchland für die Dauer hätten niederzwingen wollen, ihrerſeits der Verpflichtung zur Abrüſtung nicht nachgekommen ſeien.

So etwas laſſe ſich kein Land auf die Dauer gefallen. Da Frankreich ſeinen Zorn nicht in eine militäriſche Expedition gegen Deutſchland umſetzen könne, ſo ſei es jetzt wahrſcheinlich an der Zeit, den neugeſchaffenen Zuſtand als Grundlage für eine neue und diesmal vernünftige Friedenskonferenz zu benutzen.

Baldwin greift ein

London, 10. März. London wurde kurz vor acht Uhr abends durch die Nachricht überraſcht, daß die britiſche Delegation nicht nach Genf weiterreiſen, ſondern Mittwoch früh nach London zurückkehren werde. Eine halbe Stunde darauf wurde weiter bekannt, daß die Konferenz der Locarno-Mächte Donnerstag in der britiſchen Hauptſtadt fortgeſetzt werde und daß die britiſche Regierung ferner den Völkerbundsrat eingeladen habe, ſeine Sitzung am Freitag nicht in Genf, ſondern ebenfalls in London abzuhalten. Die für Mittwoch angeſetzte Beratung des Dreizehner-Ausſchuſſes über die Antworten von Italien und Abeſſinien wurde auf nächſte Woche vertagt.

Dieſe aufſehenerregenden Beſchlüſſe kamen nach wiederholten telephoniſchen Geſprächen zwiſchen Außenminiſter Eden und Premierminiſter Baldwin zuſtande. Entſcheidend dürfte der Eindruck der britiſchen Staatsmänner geweſen ſein, daß der in Paris zutage getretene tiefe Meinungsgegenſatz zwiſchen der franzöſiſchen und der engliſchen Regierung die Fortſetzung der Verhandlungen in Genf ausſichtslos machen würde. Frankreichs hartnäckige Forderungen zwingen die britiſche Regierung zur Ueberprüfung der Lage in Gegenwart ihrer beiden Pariſer Unterhändler. Damit ſtand man vor der Wahl, entweder das ganze Genfer Programm um mehrere Tage zu verſchieben, was angeſichts der geſpannten Lage untunlich erſchien, oder aber die Beratungen nach London zu verlegen.

In einer Verlautbarung der britiſchen Delegation heißt es: „Wir haben nicht die Tatſache vergeſſen, daß Deutſchland Vorſchläge gemacht hat, die eine angemeſſene Löſung für Weſteuropa enthalten, mit anderen Worten, Deutſchland hat mit der rechten Hand etwas weggenommen und mit der linken etwas gegeben. Die Franzoſen hielten aber an der Anſicht feſt, daß es unmöglich ſei, unter den gegenwärtigen Bedingungen neue Vorſchläge zu erörtern".

Eröffnung des Wahlkampfes durch Dr. Goebbels.

Die erſte große Wahlverſammlung in der Deutſchlandhalle.

Am Dienstagabend eröffnete Reichsminiſter Dr. Goebbels in der Deutſchlandhalle der Reichshauptſtadt für das ganze Reich den Wahlkampf. Es war ein bedeutungsvolles Ereignis, als Dr. Goebbels in der überfüllten Wahlverſammlung das Wort ergriff. In 230 Sälen Berlins fanden zu gleicher Zeit Parallelveranſtaltungen der Berliner Kreis- und Ortsgruppen ſtatt. Ferner wurde die Rede vom Berliner und Deutſchlandſender übertragen.

Die Deutſchlandhalle ſelbſt war würdig geſchmückt. Von der Höhe leuchteten 60 Hakenkreuzfahnen. Spruchbänder mahnten an die hohe Bedeutung dieſer erſten Wahlkundgebung. Da las man: „Der Führer gab Deutſchland die Freiheit", „Deutſchlands Dank das Ja für den Frieden". Und dieſe Parolen fanden im Verlauf der Kundgebung bei den Zwanzigtauſend, die die Halle bis auf den letzten Platz beſetzt hatten, freudige Zuſtimmung.

Das Rednerpult war von friſchem Grün und weißen Frühlingsblumen eingefaßt. Den Angehörigen der gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung und der Gauſchule des Arbeitsdienſtes waren die erſten Sitzreihen in der Halle vorbehalten. Auf dem Podium hatten die Formationsführer der Gliederungen der Bewegung, die Vertreter der Wehrmacht, die Gauamts- und Gauhauptſtellenleiter Platz genommen. Beſonders großes Intereſſe zeigte neben der deutſchen auch die ausländiſche Preſſe; vornehmlich Frankreich, England und Amerika waren ſtark vertreten.

Punkt 8 Uhr betrat, von toſenden Heilrufen empfangen, der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels, begleitet vom Stellvertretenden Gauleiter Görlitzer, Korpsführer Hühnlein, Staatskommiſſar Dr. Lippert, dem Berliner Polizeipräſidenten Grafen Helldorf und dem Gaupropagandaleiter Wächter, den Saal. Nach dem Einmarſch der Standarten und Fahnen der Formationen, an der Spitze die alten Sturmfahnen der SA., eröffnete der Stellvertretende Gauleiter Görlitzer die Kundgebung. Dabei begrüßte er auch die Teilnehmer an den Parallelveranſtaltungen und das geſamte deutſche Volk, das am Rundfunk dieſer größten politiſchen Kundgebung in geſchloſſenem Raum, die Deutſchland jemals geſehen hat, beiwohnte.

Dann gab er dem Reichspropagandaleiter Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort, der erneut von minutenlangem Jubelſturm empfangen wurde.

Dr. Goebbels' große Rede.

In ſeiner großangelegten Rede zur Eröffnung des Wahlkampfes hob Reichsminiſter Dr. Goebbels hervor, daß die großen Erfolge des dreijährigen nationalſozialiſtiſchen Aufbaues nur errungen werden konnten, weil Deutſchland den Parlamentarismus weſtlicher Prägung abgeſchafft hat. Es unterliege keinem Zweifel, ſo rief Dr. Goebbels unter lebhafteſter Zuſtimmung aus, daß ſich die ſog. weſtlichen Demokratien in bezug auf Volksverbundenheit an der Regierungsform in Deutſchland ein Beiſpiel nehmen könnten.

„Es gibt heute in Europa keine Regierung", — erneute ſtürmiſche Beifallskundgebungen unterſtrichen dieſe Feſtſtellung —, „die ſo volksverbunden wäre wie die unſere! In keinem anderen Lande dürfte die Regierung das Volk ſo oft auffordern, an die Wahlurne zu treten."

Wenn der Führer nun das deutſche Volk erneut zu einer Wahl aufruft, ſo tut er es in der Überzeugung, daß er ein wahrhaft gutes Gewiſſen vor ſeinem Volk haben kann. Und wenn die Emigranten in anderen Ländern immer noch den Eindruck zu erwecken ſuchen, als ſei das nationalſozialiſtiſche Regime nicht im Lande ver-

Wie wähle ich zur Reichstagswahl auf der Reiſe?

Die Stimmſcheine für Auslandsdeutſche und Seeleute.
Die Abſtimmungszeit.

In der erſten Verordnung zur Reichstagswahl, die im „Reichsgeſetzblatt" veröffentlicht worden iſt, wird die Auslegung der Stimmliſten und Stimmkarteien für die am 29. März ſtattfindende Reichstagswahl auf den 21. und 22. März feſtgeſetzt.

Weiter wird angeordnet, daß einen Stimmſchein auf Antrag ein Stimmberechtigter erhält, der nicht in eine Stimmliſte oder Stimmkartei eingetragen oder darin geſtrichen iſt, 1. wenn er Auslandsdeutſcher iſt und ſich am Wahltag im Inland aufhält; 2. wenn er zur Beſatzung von See- oder Binnenſchiffen gehört und für keinen feſten Landwohnſitz polizeilich gemeldet iſt.

Stimmſcheine für Auslandsdeutſche

ſtellt die für den Wohnort im Auslande zuſtändige diplomatiſche oder konſulariſche Vertretung des Reichs oder die Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes im Inlande, für See- oder Binnenſchiffer die Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes aus. Für Seeleute auf hoher See oder im Auslande ſtellt auf Antrag die nächſtgelegene diplomatiſche oder konſulariſche Vertretung des Reichs den Stimmſchein aus. Die Antragſteller haben ſich über ihre Berechtigung, den Antrag zu ſtellen und den Stimmſchein in Empfang zu nehmen, gehörig auszuweiſen. Anträge auf Ausſtellung von Stimmſcheinen für Auslandsdeutſche ſind auch in größeren Gemeinden noch am letzten Tage vor der Wahl innerhalb der an dieſem Tage üblichen Dienſtſtunden entgegenzunehmen und zu erledigen.

Für Reiſende mit Stimmſcheinen, denen ſich keine Möglichkeit zur Stimmabgabe in einem allgemeinen Abſtimmungsraum bietet, werden

auf einigen großen übergangsbahnhöfen des innerdeutſchen Perſonenverkehrs ſowie auf einigen übergangsbahnhöfen an der Reichsgrenze

beſondere Stimmbezirke mit Abſtimmungsräumen oder wenigſtens beſondere Abſtimmungsräume eingerichtet (Stimmabgabe im Reiſeverkehr), und zwar auf folgenden Bahnhöfen der Deutſchen Reichsbahn: Aachen Hbf Augsburg, Bentheim, Berlin Anhalter Bf., Bf. Friedrichſtraße Görlitzer Bf., Lehrter Bf., Potsdamer Bf., Schleſiſcher Bf., Stettiner Bf., Bf. Zoologiſcher Garten, Groß-Boſchpol (Pommern), Hagenow Land, Halle Hbf., Hamburg Hbf. Hannover Hbf., Inſterburg, Karlsruhe Hbf., Kehl, Koblenz, Köln Hbf., Königsbreg, Bremen Hbf., Breslau Hbf., Charlottenburg, Cranenburg, Dt. Eylau, Dresden Hbf., Emmerich, Erfurt, Eydtkuhnen, Flensburg, Frankfurt a. M. Hbf., Freiburg Br., Friedrichshafen (Hafenbahnhof), Grieſen, Leipzig Hbf., Lindau, Marienburg, München Hbf., Münſter (Weſtf.) Hbf., Nürnberg Hbf., Paſſau, Regensburg, Saßnitz Hafen, Stettin, Stuttgart Hbf., Tilſit, Trier, Warnemünde.

Für die Stimmabgabe im Reiſeverkehr werden von der zur Abgrenzung der Stimmbezirke zuſtändigen Behörde nach Benehmen mit der zuſtändigen Reichsbahndirektion beſondere Abſtimmungszeiten den Bedürfniſſen des Reiſeverkehrs entſprechend feſtgeſetzt. Die Abſtimmungszeiten müſſen innerhalb der 24 Stunden des allgemeinen Wahltages liegen.

Als Seeleute

im Sinne der Reichsſtimmordnung ſind beſonders auch zu behandeln: Handelsſchiffkapitäne und alle ſonſtigen zur Beſatzung eines Handelsſchiffes gehörenden Perſonen mit Dauerausweis über ihren Beruf; die Beſatzung von fiskaliſchen Leuchttürmen und Waſſerfahrzeugen auf Seewaſſerſtraßen und in Küſtengewäſſern; die Zivilbeſatzung der Leuchttürme und der Schiffe der Reichsmarine (Werft-, Lotſendampfer, Waſſerprahme, Feuerſchiffe); die Zivilbeſatzung der Kriegsſchiffe (Friſeure, Köche, Kantinenpächter, Handwerker uſw.) ſowie alle ſonſtigen planmäßig oder überplanmäßig auf Kriegsſchiffen eingeſchifften Stimmberechtigten; die dienſtlich an Bord eines Handelsſchiffes befindlichen, nicht zur Beſatzung gehörenden Perſonen (z. B. Poſtbeamte).

Die zur Abgrenzung der Stimmbezirke zuſtändigen Behörden werden ermächtigt, die Abſtimmungszeit für Seeleute abweichend von der Reichsſtimmordnung den örtlichen Bedürfniſſen entſprechend feſtzuſetzen. Die tägliche Abſtimmungszeit muß mindeſtens zwei Stunden dauern.

Für deutſche Seefahrzeuge, die in das Schiffsregiſter eingetragen ſind und am Wahltage vorausſichtlich fünfzig Stimmberechtigte an Bord haben, wird ein Abſtimmungsbezirk gebildet, der zum Heimathafen des Schiffes zählt. Für Seefahrzeuge, die vor dem Wahltage nicht mit den allgemeinen Stimmzetteln verſorgt werden können, werden die Stimmzettel an Bord durch Druck oder auf anderem Vervielfältigungswege hergeſtellt.

Angehörige des Reichsarbeitsdienſtes,

die in Unterkünften des Reichsarbeitsdienſtes geſchloſſen untergebracht ſind, ſind in die Stimmliſte (Stimmkartei) der nächſtgelegenen Gemeinde einzutragen; die Gemeindebehörde des letzten Aufenthaltsortes iſt hiervon zu benachrichtigen.

In ländlichen Stimmbezirken

mit weniger als 1000 Einwohnern kann die zur Abgrenzung der Stimmbezirke zuſtändige Behörde, abweichend von der Reichsſtimmordnung, den Beginn der Abſtimmungszeit auch früher, jedoch nicht früher als auf 7 Uhr vormittags, oder auch ſpäter, jedoch nicht ſpäter als auf 11 Uhr vormittags, feſtſetzen; die gekürzte Abſtimmungszeit muß ununterbrochen mindeſtens ſechs Stunden dauern und darf nicht vor 2 Uhr nachmittags ſchließen.

Zweierlei Maß.

In Frankreich ſpielt man den Empörten und tut ſo, als gebe Deutſchland durch die Wiederbelegung der Garniſonen im Rheinland ein Beiſpiel von dem Beſtreben, beſtehende Verträge nicht achten zu wollen. Jetzt mit einemmal ſpricht man in Paris davon, daß Hitler den Rheinlandpakt als Papierfetzen betrachte. Nun, es wäre gut, wenn die franzöſiſche Öffentlichkeit vorſichtiger wäre mit ihren Urteilen. Wenn wir unſererſeits einmal den Rheinlandpakt von Locarno daraufhin durchſehen wollten, ob ihn Frankreich denn ſo genau gehalten hat, dann müſſen wir immer wieder feſtſtellen — und das iſt ja auch die Grundlage für das deutſche Handeln —, daß der franzöſiſch-ſowjetiſche Pakt die gröbſte Verletzung des Rheinlandpaktes iſt. Frankreich führt bei allem ſeinen Tun und Handeln ſtets das Wort Sicherheit im Munde, und es begründet auch den Pakt mit dem Bolſchewismus mit ſeinen Maßnahmen zur Sicherung. Wir ſtellen demgegenüber feſt, daß die deutſche Nation mit demſelben Recht auf ihre Sicherheit bedacht ſein muß und daß eine deutſche Staatsführung in ſich die gleiche Pflicht und Verantwortung fühlt, für die Sicherheit der deutſchen Nation alles nur mögliche zu tun. Was dem einen recht iſt, iſt dem anderen billig. Dieſes einfache Geſetz des menſchlichen Alltags gilt auch für die Weltpolitik. Wo man zweierlei Recht aufrichtet, dann ſchafft man Grund zur Unzufriedenheit und ſät den Unfrieden. Adolf Hitler hat in ſeinen ſieben Angeboten an Frankreich ſich auch damit einverſtanden erklärt, gegebenenfalls eine entmilitariſierte Zone beiderſeits der deutſch-franzöſiſch-belgiſchen Grenze einzurichten. Aber, wie geſagt, beiderſeits. Darauf liegt der Ton. Und das iſt die Richtſchnur des deutſchen Handelns: Wir wollen dasſelbe Recht, wie es andere Völker für ſich in Anſpruch nehmen. Die Zeit, da man Deutſchland als einen Staat zweiten Ranges betrachtete, dem man beliebig Laſten auferlegen könne, ohne ihm dafür die entſprechenden Rechte zu geben, iſt endgültig vorüber. Das Deutſchland Adolf Hitlers kämpft für die Ehre und Freiheit der Nation. Und dieſer Kampf läßt keine Unterſcheidungen und Abſtufungen des Rechtes zu.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Sarraut hat in der erſten Aufwallung ſeiner Empörung das große Wort ausgeſprochen, Frankreich wolle es nicht zulaſſen, daß es im Bereich der deutſchen Kanonen liege. Und wir, Herr Sarraut, erwidern Ihnen darauf ebenſo entſchieden: Wir wollen und werden es nicht zulaſſen, daß deutſche Städte am Rhein und an der Saar ſchutzlos im Bereiche franzöſiſcher Kanonen liegen. Oder hat Deutſchland nicht dasſelbe Recht, ſein Volk an der Grenze zu ſchützen? Sind die franzöſiſchen Kanonen etwa weniger gefährlich als die deutſchen? Hat nicht Frankreich ſeit Jahr und Tag planmäßig einen Feſtungsgürtel aus Beton und Eiſen an der Grenze gegen Deutſchland gezogen, aus dem heraus die Rohre ſchwerſter Geſchütze auf deutſches Land gerichtet ſind und aus dem heraus die franzöſiſchen Sturmbataillone über deutſches Land hereinbrechen könnten? Haben wir nicht das viel größere Recht, um unſere Sicherheit beſorgt zu ſein als Frankreich?

Unſer Führer Adolf Hitler, hat, ſeitdem er die Regierung übernahm, den franzöſiſchen Nachbarn mehrfach die Hand zur Verſöhnung hingereicht. Kein franzöſiſcher Staatsmann hat bisher eingeſchlagen, ſondern immer wieder waren neue Rüſtungen und neue Befeſtigungen an der deutſch-franzöſiſchen Grenze die Antwort auf die deutſchen Verſöhnungsangebote. Der Pakt mit den Sowjets war der letzte Trumpf Frankreichs gegen Deutſchland. Nun mußte die deutſche Staatsregierung handeln, wollte ſie nicht etwa ſich vor ihrem Gewiſſen ſagen müſſen: Wir haben den Rhein und die Saar ſchutzlos dem franzöſiſchen Rüſtungsſtaat ausgeſetzt.

Frankreich betrachtet es ſeit 17 Jahren als ſein von ihm allein gepachtetes Recht, eine bevorzugte Sicherheitsſtellung einzunehmen, und fand es ſelbſtverſtändlich, daß es ſeine Wehrhoheit dicht bis an die Grenze Deutſchlands ausübte. Uns aber verſagte man dasſelbe Recht und hielt die 50-Kilometer-Zone, in der die deutſche Wehrhoheit nicht beſtand, für eine Selbſtverſtändlichkeit. Betonen die Pariſer Politiker, daß die entmilitariſierte Rheinlandzone ein weſentlicher Beſtandteil der franzöſiſchen Sicherheit ſei, dann betonen wir mit derſelben Deutlichkeit, daß die entmilitariſierte Rheinlandzone gegenüber einem hochgerüſteten Frankreich einfach unhaltbar iſt, wenn nicht die deutſche Sicherheit gefährdet ſein ſoll.

Der Präſident des Statiſtiſchen Reichsamts zum Wahlleiter ernannt.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präſidenten des Statiſtiſchen Reichsamts, Miniſterialdirektor Dr. Reichardt, und zu ſeinem Stellvertreter das Mitglied des Statiſtiſchen Reichsamts, Oberregierungsrat Dr. Steen Meyer, ernannt. Für den Fall der Behinderung des Reichswahlleiters und ſeines Stellvertreters iſt der Direktor im Statiſtiſchen Reichsamt, Dr. Leiße, mit der Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt.

Deutſch-ſpaniſches Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr.

Madrid. Die Verhandlungen über die Regelung des deutſch-ſpaniſchen Waren- und Zahlungsverkehrs, die in den letzten Wochen in Madrid ſtattgefunden haben, haben am 9. März 1936 zum Abſchluß eines Abkommens geführt, das am 1. März 1936 in Kraft tritt und zunächſt bis Ende dieſes Jahres gilt.

Britiſcher Proteſtſchritt in Rom.

Der britiſche Botſchafter in Rom, Sir Eric Drummond, ſprach bei Staatsſekretär Suvich vor, um gegen die Bombardierung des engliſchen Rot-Kreuz-Lazarettes bei Quoram in aller Form zu proteſtieren. In italieniſchen Kreiſen erklärt man zu dieſem Proteſt, daß die Bezeichnung des Standorts des Lazarettes erſt einen Tag nach der Bombardierung erfolgt ſei. Das betreffende italieniſche Flugzeug wäre von Flugzeugabwehrgeſchützen getroffen worden und hätte hierauf mit Bombenabwurf geantwortet.

7 524 010 Rundfunkteilnehmer.

Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. März 1936: 7 524 010 gegenüber 7 413 490 am 1. Februar. Im Laufe des Monats Februar iſt mithin eine Zunahme von 110 520 Teilnehmern (1,49 v. H.) eingetreten.

Hirota japaniſcher Miniſterpräſident und Außenminiſter.

Dem bisherigen japaniſchen Außenminiſter Hirota iſt es nun, wie aus Tokio gemeldet wird, nach langwierigen Verhandlungen gelungen, ein ſtarkes nationales Kabinett zu bilden, wie es nicht nur von Heer und Flotte, ſondern von der ganzen Nation gewünſcht wird. Wie die Domei-Agentur meldet, hat Hirota die neue Kabinettsliſte dem Kaiſer unterbreitet.

Bemerkenswert iſt, daß der ehemalige Botſchafter in Rom, Yoſhida, der von Hirota urſprünglich für das Außenminiſterium vorgeſchlagen worden war, nicht in das Kabinett aufgenommen worden iſt. Statt deſſen vereinigt Hirota das Amt des Miniſterpräſidenten und das des Außenminiſters in einer Hand.

Der japaniſche Kaiſer hat bereits das neue nationale Kabinett Hirota ernannt. Die beiden großen Parteien, die Seiyukai und die Minſeito, die beide im Kabinett vertreten ſind, haben Erklärungen abgegeben, wonach ſie das neue Kabinett angeſichts der Not des Vaterlandes unterſtützen werden.

„Sehen Sie mal dort ganz ſcharf hin, erkennen Sie da einen feinen, weißen Punkt am Horizont?"

„Nein!"

„Das iſt der Brocken!"

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 10. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

✱ 17.00: Dichtungen der Heimat. ✱ 17.15: Ein Kapitel Natu
ſchutzpoeſie. Hörfolge. ✱ 18.00: Stettin: Muſik zur Unte
haltung. — In der Pauſe: 18.45: Hafendienſt. — 18.55: Wette
✱ 19.40: Deutſche Seefiſche werden konſerviert. ✱ 20.00: Aben
meldungen. ✱ 20.10: Das verkaufte Echo. Romantiſches Spie
Urſendung. ✱ 21.10: Tanz der Inſtrumente. ✱ 22.00: Nac
richten. ✱ 22.30—24.00: Unterhaltungs- und Volksmuſik.

Mittwoch, 11. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.2
Wetter. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pau
7.00: Wetter, Nachrichten. — 7.10: Mitteilungen über Ti
zucht. ✱ 8.00: Wetter; allerlei Ratſchläge. ✱ 8.15: Sendepau
✱ 10.15: Von Königsberg: Joſeph Haydn. Hörſzenen. ✱ 10.
Stettin: Muſik zur Werkpauſe. ✱ 11.50: Eisbericht. ✱ 12.0
Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10:
Saarbrücken: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.0
Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von München (aus Zel
Mittagskonzert aus der Porzellanſtadt Selb. ✱ 14.00: Na
richten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe
15.40: Schiffahrt. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Vom Deut
landſender: Muſik am Nachmittag. — In der Pauſe: 16.
Bei einem oſtfrieſiſchen Töpfer. ✱ 17.15: Jungmädel auf
Fahrt nach der Nordſee. ✱ 17.35: Aus norddeutſchem Ku
ſchaffen: Heinrich Chriſtian Meier. ✱ 18.00: Von Frankfu
Singendes, klingendes Frankfurt. ✱ 18.45: Hafendienſt.
18.55: Wetter. ✱ 19.00: Blasmuſik. ✱ 19.45: Eine Großſt
wird mit Milch beliefert. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.
Von Stuttgart: Stunde der jungen Nation: Die Inſel
Ordnung. Deutſchland zwiſchen geſtern und heute. ✱ 20.
Die nordiſche Brücke. Konzert. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22
Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Von Köln: Nachtm
und Tanz.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 11. März,
abends 8 Uhr:
Passionsgottesdienst.

Steuerhebung
Die Hebung der staatlichen
Grundvermögenssteuer
für den Monat März 1936
2. der
Hauszinssteuer
Monat März
3 der
Gemeindegrundsteuer
Monat März
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat März
erfolgt
am Mittwoch, d 11. März
und Donnerstag, d. 12. März
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Fahre
bei genügender Beteiligung
am Sonnabend
zum Jägerappell
nach Segeberg. Abf. 9 Uhr
vom Bramstedter Wappen.
Anmeldung bis Freitag mittag erbeten.
Ernst Harm
Tel. 58

Bramſtedter Turnerſchaft v. 1884 e. V.
im R. f. L.
Oeffentliches
Schauturnen
am Sonntag, dem 15. März ds. Jrs., im Kaisersaal.
Nachmittags ab 3 Uhr für alle Kinderabteilungen, anschließend Tanz für Kinder. Abends 8 Uhr: Darbietungen sämtlicher Männer- und Frauenabteilungen. Anschließend: Tanzkränzchen
Es laden frdl. ein Frau E. Fuhlendorf u. die Turnerschaft

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
℔ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Viſit- und
Glückwunſchkarten
zur Konfirmation
erhalten Sie in verschiedenen Preislagen
in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge !

Das diesjährige
Opferschießen
des Deutschen Schützenb
für das WHW. findet am
Sonntag, dem 15. M
ab 3 Uhr nachm. auf un
Schießstand statt.
Wir bitten alle Format
und Vereine sowie Einzel
zen um zahlreiche Beteil
Schützenverein „Rol

Habe gutes
Wiesenheu,
Haferstroh
und Runkelrüb
zu verkaufen.
G. Schlesselma
Wiemersdorf

Verdien
hilft die gute, werbewi
Druckſa

Ein kriegeriſcher Herr unterm Kurhut.

Zum 450. Todestage Albrecht Achilles' am 11. März.

An der Wiege war dem dritten Sohn des erſten Zollern in der Mark wohl kaum geſungen worden, daß er einmal den brandenburgiſchen Kurhut tragen würde. Die älteren Brüder hatten nach dem Willen des Vaters den hohenzollernſchen Beſitz erhalten, und nur durch den frühen Tod des kinderloſen Bruders war Albrecht Achilles in den Beſitz der fränkiſchen Hausgüter gekommen. Er iſt aber nicht gewillt, auf der Plaſſenburg oder in Kulmbach ſein Regiment zu führen. Er iſt wie ein letzter Nachfahr jener Ritter des deutſchen Mittelalters, die Wolfram von Eſchenbach und Hartmann von Aue beſungen haben. Sein Name hat einen hohen Klang im Heiligen Römiſchen Reiche Deutſcher Nation. Bei Turnier und Tanz iſt er immer der erſte. Manche Lanze hat der tatenluſtige und tapfere Fürſt gebrochen und manches edle Fräulein zum Reigen geführt. Auf mancher Heerfahrt hat er ſeinen Haufen zum Siege geführt, und ſein mit Narben bedeckter Körper iſt ein beredter Zeuge ſeiner Kühnheit.

Was Wunder, daß ihn ſein Freund und Gönner Papſt Pius II., einſt als Enea Sylvio Piccolomini der Geheimſchreiber Kaiſer Friedrichs III., einmal mit dem Ehrennamen „Achilles" begrüßte? Und daß ihn die Humaniſten mit dem liſtenreichen Odyſſeus der griechiſchen Sage verglichen und ihn wohl auch den „vulpes Germaniae" (den deutſchen Fuchs) nannten, verdankt er ſeinen diplomatiſchen Fähigkeiten und ſeiner glänzenden Rednergabe. Aber nicht alle waren ihm gewogen; ſein herriſches Ungeſtüm und ſein oft beißender Spott haben ihm manchen verſteckten und offenen Gegner eingetragen. Das Bürgertum der Städte, ſelbſtbewußt geworden in den Zeiten des Reichsverfalls nach dem Untergang der mittelalterlichen Kaiſerherrlichkeit, hat manche Fehde mit dem ſtreitbaren Herrn ausgefochten. Aber der Krieg und die großen Welthändel waren das Element dieſes Zollern. Für den deutſchen König, an deſſen Hofe zu Preßburg der 15jährige einſt als Edelknabe der Königin Dienſt getan hatte, zog er gegen Huſſiten und Polen; gegen die ſchweizeriſchen Eidgenoſſen führte er die Truppen des Reiches, und mit den alten fränkiſchen Rivalen, den Biſchöfen von Würzburg und der Reichsſtadt Nürnberg, hat er ſich jahrelang herumgeſchlagen, von den Wettinern und Wittelsbachern zu ſchweigen. Sein Traum war es, Herzog von Franken zu werden, aber die Niederlage bei Giengen 1462 — gegen 17 Fürſten und einen König, wie er ſpäter gern betonte — ſetzte den Ausdehnungsbeſtrebungen im Fränkiſchen ein Ende.

Dieſe Händel, die eigentlich ſein ganzes Leben erfüllten, ließen ihm nicht viel Zeit, ſich um die Mark Brandenburg zu kümmern, die ihm 1460 der Bruder Friedrich Eiſenzahn ein Jahr vor ſeinem Tode überließ. Nur dreimal iſt er in ſeinem Kurfürſtentum geweſen, das ſonſt ſein Sohn Johann als Statthalter verwaltete. Der Kampf rief ihn in den Norden, und dank ſeiner überlegenen Feldherrnkunſt hat er im Streit um Pommern und Glogau ſeine Rechte gewahrt. Durch eine kluge Finanzpolitik ſchuf Albrecht Achilles eine geſunde wirtſchaftliche Grundlage ſeines Landes und durch das brandenburgiſche Hausgeſetz, die Diſpoſitio Achillea, ſicherte er die Unteilbarkeit der Mark, die immer auf den älteſten Sohn des Kurfürſten übergehen ſollte. Dieſes wichtige Geſetz hat auch ſpäteren Zeiten als Muſter gegolten, wenngleich eine dauernde Erbregelung nicht beabſichtigt war.

Dann aber riefen Heerfahrten und Händel den dritten Hohenzollern unter dem brandenburgiſchen Kurhut in das Reich zurück. In Treue zum Kaiſer, die er geſchickt mit ſeiner Hauspolitik zu verknüpfen wußte, hat er am Niederrhein als kaiſerlicher Feldhauptmann gegen Burgund Krieg geführt. Auf dem Reichstag zu Frankfurt im Februar 1486 hat er der Wahl Maximilians zum römiſchen König zugeſtimmt. Es war der letzte Reichstag, den der 70jährige beſuchte, die letzte Tat, die das den Reichsgeſchäften gewidmete Leben Albrecht Achilles' vollbrachte. In der alten Reichsſtadt am Main verlöſchte am 11. März 1486 dieſes tatenreiche Daſein des glänzendſten Fürſten ſeiner Zeit, in ſeiner ritterlichen Haltung nur noch jenem Manne vergleichbar, deſſen Wahl er im Ausklang ſeines Lebens maßgebend durchſetzen half: Kaiſer Maximilians, des „letzten Ritters". Obwohl er faſt nur dem Namen nach Kurfürſt von Brandenburg war, hat er durch das Hausgeſetz von 1473 und ſeine Sparſamkeit, die ſeine Beamten in ihren Ausgaben beargwöhnte, auch in der Mark geholfen, die Fundamente des Staates zu ſchaffen, aus dem einmal Preußen-Deutſchland hervorgehen ſollte.

E. H.

Das Wahlrecht zum Reichstag.

Wahlberechtigt alle deutſchen Männer und Frauen über 20 Jahre — Juden haben der Wahlurne fernzubleiben. Wahlfreiheit und Wahlgeheimnis.

Nach dem Geſetz über das Reichstagswahlrecht vom 7. März 1936 ſind zum Reichstag wahlberechtigt ſämtliche deutſchen Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes, die bis zum Wahltage das 20. Lebensjahr vollendet haben, ſofern ſie nicht nach den allgemeinen Beſtimmungen (Entmündigung oder Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte) vom Wahlrecht ausgeſchloſſen ſind oder ſofern nicht ihr Wahlrecht ruht.

Nicht wahlberechtigt ſind alſo Juden, d. h. ſolche Männer und Frauen, die von mindeſtens drei der Raſſe nach volljüdiſchen Großelternteilen abſtammen.

Ferner ſind nicht wahlberechtigt die von zwei volljüdiſchen Großeltern abſtammenden jüdiſchen Miſchlinge (Männer und Frauen),

die am 30. September 1935 der jüdiſchen Religionsgemeinſchaft angehört haben oder nach dem 30. September 1935 in ſie aufgenommen ſind oder

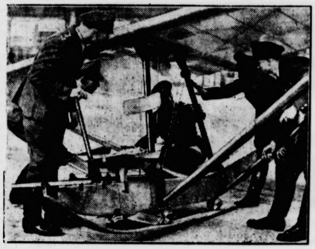
die am 30. September 1935 mit einem Juden verheiratet waren oder ſich nach dem 30. September 1935 mit einem Juden verheiratet haben.

Juden ſowie diejenigen jüdiſchen Miſchlinge, auf die die vorgenannten Vorausſetzungen zutreffen, haben ſonach der Wahlurne fernzubleiben, auch dann, wenn ſie verſehentlich in die Wahlliſten eingetragen ſind. Geben ſie dennoch eine Stimme ab, ſo machen ſie ſich nach § 2 des Geſetzes über das Reichstagswahlrecht ſtrafbar.

Die Beſtimmungen über die Ausübung des Wahlrechts, d. h. über den Kreis der Wahlberechtigten, ſind im übrigen gegenüber dem früheren Zuſtand in keiner Weiſe geändert.

Wahlberechtigt ſind wie früher alle deutſchen Männer und Frauen, die am Wahltage das 20. Lebensjahr vollendet haben,

ſoweit ſie nicht vom Wahlrecht wegen Entmündigung oder wegen Verluſtes der bürgerlichen Ehrenrechte ausgeſchloſſen ſind. Das Wahlrecht der Soldaten ruht wie bisher. Auch am Wahlverfahren hat ſich nichts geändert. Wahlfreiheit und Wahlgeheimnis bleiben unverührt. Auf Grund des Reichsgeſetzes vom 7. März 1936 ſind auch Wahlberechtigte wählbar, die noch nicht ein Jahr die Reichsangehörigkeit beſitzen.



Die Luftſportausſtellung im Aufbau.

Vom 14. bis 22. März veranſtalten Luftſport und Waſſerſport zum erſtenmal gemeinſam eine große Ausſtellung auf dem Berliner Meſſegelände. — Das Bild zeigt den Transport eines neuen Segelflugzeugmodells in die Ausſtellungshallen. (Schirner.)

Der Dichter Eduard Stucken †.

Nach langer Krankheit iſt das Mitglied der Deutſchen Dichterakademie, Eduard Stucken, in Berlin kurz vor Vollendung ſeines 71. Lebensjahres geſtorben. Stucken, der Dichter und Forſcher, wurde am 18. März 1865 in Moskau als Sohn eines deutſchen Großkaufmanns geboren und in Bremen, dem Sitz der Familie, zunächſt für den kaufmänniſchen Beruf vorgebildet. Später widmete er ſich jedoch geſchichtlichen und ſprachkundlichen Studien. Von 1890 bis 1891 nahm er an einer Ausgrabungsexpedition nach Vorderaſien teil, und wenige Jahre ſpäter veröffentlichte er ſein erſtes wiſſenſchaftliches Werk in vier Bänden unter dem Titel „Aſtralmythen". Sein erſtes Drama „Yrſa" das 1897 erſchien, befaßte ſich mit der nordiſchen Sagenwelt. Im weiteren Verlauf ſeines dichteriſchen Schaffens ſchrieb er eine Reihe von dramatiſchen Werken und einige Romane, von denen das Werk „Die weißen Götter", das die Eroberung Mexikos durch die Spanier ſchildert, am bekannteſten geworden iſt.

Nah und Fern.

Rieſenfeuer in den Londoner Docks.

Im Londoner Dock- und Stapelhausviertel, das ſchon ſo oft ſchwere Feuersbrünſte erlebt hat, wütete jetzt einer der größten Brände, die ſeit vielen Jahren in London geherrſcht haben. In den Commercialdocks brach ein Feuer aus, das innerhalb weniger Minuten die ſechs Stockwerke des Warenhauſes und des angrenzenden Hauſes in Flammen hüllte. 600 Feuerwehrleute bekämpften den Brand mit 60 Löſchzügen und zwei Löſchbooten, deren Schlauchleitungen viele Meilen weit herangebracht werden mußten. 24 Stunden kämpften die Feuerwehrleute verzweifelt gegen die Flammen. Schließlich gelang es im Laufe des Sonntag, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Der Schaden wird auf 80 000 bis 100 000 Pfund berechnet. Mehrere Feuerwehrleute wurden verletzt.

Klopſtock und Shakeſpeare bei den Olympiſchen Spielen. Gewiß haben Shakeſpeare und Klopſtock, die beiden Heroen der Weltliteratur, es ſich nicht träumen laſſen, daß man ihre Namen noch einmal in völlig unliterariſchem Zuſammenhang nennen würde. Bei den Olympiſchen Spielen in Berlin wird nicht nur Shakeſpeare ſtarten, ſondern auch Klopſtock. Der eine ſtammt, wie ſein großer Namensvetter, aus England — es iſt der erſt ſeit kurzem aktive Leichtathlet A. W. Shakeſpeare, der mit anderen Landsleuten zum 1500-Meter-Lauf ſtarten wird. Sam Klopſtock dagegen iſt Student an der kaliforniſchen Univerſität Stanford und ſogar Anwärter für eine Goldmedaille. Er wird mit zwei anderen Amerikanern am Hürdenlauf teilnehmen.

Zirkuselefant machte einen „Ausflug". Als ein zur Zeit in Hamburg ſpielender Zirkus einen Werbeumzug durch die Stadt unternahm, riß ſich plötzlich einer von den drei im Zuge mitgeführten Elefanten los. Das Tier rannte durch mehrere Straßen, überſtieg das eiſerne Gitter eines Waiſenhauſes und richtete in dem Garten erheblichen Sachſchaden an. Der Feuerwehr und einem Teil des Zirkusperſonals gelang es nach vieler Mühe, dem Ausreißer Ketten anzulegen und wieder in den Zirkus zurückzubringen.

Neuer Rekordflug Kapſtadt—London. Der engliſche Flieger Tommy Roſe hat den Rekord ſeines Landsmannes Llowellyn für den Flug von Kapſtadt nach London, der 6 Tage, 13 Stunden und 3 Minuten betrug, um faſt 6 Stunden geſchlagen. Auch den Hinflug nach Kapſtadt vollführte er in Rekordzeit.

Fünf Tonnen Korinthen für das WHW. Das griechiſche Roſinenſyndikat hat der deutſchen Geſandtſchaft in Athen fünf Tonnen Korinthen für das deutſche Winterhilfswerk zur Verfügung geſtellt. Gleichzeitig erklärte ſich das Syndikat bereit, die Koſten der Verfrachtung nach Deutſchland zu tragen. Dieſe Spende iſt ein neuer Beweis für die freundſchaftliche Geſinnung, die dem neuen Deutſchland in Griechenland entgegengebracht wird.

Treibjagden auf Tiger. Nach Meldungen aus Stambul ſteht Türkiſch-Armenien zur Zeit im Zeichen einer regelrechten Tigerplage. Die Verluſte bei den Viehherden ſind ſehr groß. Die Bauern haben ſich zu großen Treibjagden auf die Beſtien zuſammengeſchloſſen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Mit Rückſicht auf den bevorſtehenden Wahlkampf hat ſich der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern veranlaßt geſehen, die für die Zeit vom 15. bis 22. März 1936 geplante Polizei-Aufklärungswoche auf die Zeit vom 22. bis 29. April 1936 zu verlegen.

Berlin. Reichsaußenminiſter Freiherr v. Neurath hat dem jugoſlawiſchen Miniſterpräſidenten aus Anlaß des glücklichen Ausganges des gegen ihn geplanten Attentats die Glückwünſche des Außenminiſters und der Reichsregierung zum Ausdruck bringen laſſen.

Berlin. Der Bundesliquidator des aufgelöſten NS. Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Bankdirektor Gruß, gibt bekannt: Die auf Grund der Anweiſung des Führers und Reichskanzlers vom 7. November 1935 durchzuführende Abwicklung der zwanzig Landesverbände des Bundes und ihrer weit über 6000 Dienſtſtellen iſt befehlsgemäß am 29. Februar, 18 Uhr, beendet worden; die Abwicklungsſtellen und Büros ſind von dieſem Tage ab geſchloſſen.

Berlin. Am 48. Todestag Kaiſer Wilhelms I. wurde ein großer Lorbeerkranz mit roten Hakenkreuzſchleifen am Reiterſtandbild vor dem Berliner Schloß niedergelegt. Die Widmung lautet: „Deutſcher Reichskriegerbund, Kyffhäuſerbund e. V."

Großvermehrung von Süßlupinen-Saatgut.

Um die Eiweißfuttererzeugung aus eigener Scholle möglichſt ſchnell zu verſtärken, iſt es erforderlich, das vorhandene Süßlupinenſaatgut in dieſem Jahr ſo gut wie ausſchließlich dem Vermehrungsanbau zuzuführen. Auf Anordnung des Reichs- und preußiſchen Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft und des Reichsbauernführers ſtellt deshalb die Saatguterzeugungs-GmbH. das erforderliche Saatgut zu beſonders günſtigen Bedingungen zur Verfügung. Der Vermehrer erhält das Eliteſaatgut zum Preiſe von 18 Mark je Zentner, das von ihm abgelieferte Hochzuchtſaatgut wird ihm zum Preis von 25,00 Mark vergütet. Die Bezahlung des Eliteſaatgutes kann geſtundet werden bis zur Ernte.

Bauern und Landwirte, die gewillt ſind, dieſe Aktion zu unterſtützen und über geeignete natürliche und wirtſchaftliche Verhältniſſe verfügen, wenden ſich ſofort wegen des Vermehrungsvertragsabſchluſſes an die bäuerlichen Werkſchulen oder die Saatguterzeugungs-GmbH., Berlin W 35, Lützowſtraße 109/110, Haus der Pflanzenzucht.

Umgeſtaltung der engliſchen Schule.

Dem engliſchen Volkscharakter wie der engliſchen Methoden, zu regieren und zu verwalten, entſpricht es, mit Änderungen überkommener Zuſtände und Einrichtungen zu warten, bis die Dringlichkeit nicht mehr verneint werden kann und die Zeit für eine Reform reif geworden iſt.

Die Gründe, die England auf dem Gebiete des Schulweſens gegenwärtig ſo reformfreudig ſein laſſen, ſind mannigfacher Art. Sie hängen zuſammen mit der immer noch beträchtlichen Arbeitsloſigkeit unter den Jugendlichen, mit der Sorge um den Facharbeiternachwuchs und vor allem mit der ſeit Jahren ſorgenvoll beobachteten „Kolonialmüdigkeit" der engliſchen jungen Generation. Es iſt für das engliſche Verfahren bezeichnend, daß man erſt dann zu dem Mittel einer geſetzlichen Regelung greift, wenn die zuvor angewandten Mittel der privaten Initiative entweder verſagt oder ſich als nicht ausreichend erwieſen haben.

Die beträchtliche Zahl der jugendlichen Arbeitsloſen und die fehlende Möglichkeit, ſie in Kürze in Arbeit und Beruf zu bringen, haben ſchon ſeit Jahren zu der öffentlich erhobenen Forderung geführt, den Zufluß an neuen jugendlichen Arbeitsloſen durch Einführung des neunten Schuljahres zu droſſeln. Aber erſt im vergangenen Jahre erklärte ſich der engliſche Arbeitsminiſter damit einverſtanden, daß an ſolche Schüler, die über ihre geſetzliche Schulpflicht hinaus die Schule weiter beſuchten, Arbeitsloſenunterſtützung gezahlt werden könne. Das war eine ausgeſprochene Behelfsmaßnahme, die lediglich auf eine Verminderung der Arbeitsloſen abzielte. Die ſchulpolitiſchen Auswirkungen blieben in der Anordnung des Arbeitsminiſters unberückſichtigt. Freiwillig konnten die Schulen, die öffentlichen wie die privaten, dieſe Mehrbelaſtung auch bei beſtem Willen nicht übernehmen.

So entſchloß ſich die Regierung, dieſe Frage im Rahmen eines neuen Schulgeſetzes zu regeln, deſſen Entwurf gegenwärtig dem Unterhaus vorliegt. Der Geſetzentwurf ſieht die Heraufſetzung des ſchulpflichtigen Alters von 14 auf 15 Jahre vor. Dieſe Beſtimmung hat nicht nur die Zuſtimmung der Arbeiterpartei gefunden, ſondern auch die eines großen Teiles der Volksſchullehrerſchaft, weil man hofft, durch das zuſätzliche Schuljahr die Kinder beſſer für den Lebenskampf ausrüſten zu können und gleichzeitig den Zuſtrom zum Arbeitsmarkt um einen ganzen Jahrgang zu vermindern. Nach einem Vorſchlage der Regierung ſoll aber die verlängerte Schulpflicht aufgehoben werden können, ſobald die Erziehungsberechtigten nachweiſen, daß ihr Kind eine „nutzbringende Beſchäftigung" gefunden hat. Von den Gegnern dieſer Ausnahmebeſtimmung wird geltend gemacht, daß in armen Gegenden bis zu 90 v. H. Befreiungen vom Schulbeſuch nachgeſucht und bewilligt werden dürften, weil die Auffaſſungen über „nutzbringend" ſehr ſtark voneinander abweichen und bei großer Armut des Elternhauſes jede bezahlte Beſchäftigung eines Kindes als nutzbringend betrachtet werden dürfte.

Um den ärmeren Eltern den verlängerten Schulbeſuch ihrer Kinder zu ermöglichen, hat deshalb die Arbeiterpartei gefordert, daß an ſolche Eltern Erziehungsbeihilfen von fünf Schilling wöchentlich gewährt werden. Abgeſehen davon, daß dieſe Summe ganz unzureichend erſcheint, um auch nur die Beköſtigung eines halbwüchſigen Kindes zu beſtreiten, wendet man in konſervativen Kreiſen gegen dieſe Forderung ein, daß man in England bisher noch nie die Befolgung von Geſetzesvorſchriften von Geldzuſchüſſen abhängig gemacht hat.

Von weittragender und bleibender Bedeutung iſt eine andere Beſtimmung des Schulgeſetzentwurfes, die feſtlegen bis zum heutigen Tage in Frankreich herrſche. Die Erſcheinung des Nationalſozialismus in Deutſchland ſei in Frankreich nicht verſtanden worden. Die von den Freimaurern beeinflußte franzöſiſche Politik habe immer auf einen automatiſchen Sturz Hitlers gewartet und auf dieſe Hoffnung, die vergeblich geweſen ſei, ihren Plan geſtützt. Auch auf den unſeligen Gedanken des Paktes mit der Sowjetunion ſei die franzöſiſche Politik unter freimaureriſchem Einfluß gekommen.

In Polen habe man niemals viel Vertrauen zum Völkerbund und zur Idee der kollektiven Sicherheit gehabt und habe ſich ſchon längſt von der „Paktomanie“ abgewandt. Den Locarnovertrag habe Polen ſehr ungern geſehen, da er infolge der Unterſcheidung nach Weſt- und Oſtgrenzen die internationale Lage Polens geſchwächt habe. Man beweine den Locarnovertrag daher nicht.

Die Kundgebung des Führers hat naturgemäß auch in Lettland allergrößte Beachtung gefunden. Die lettiſche Preſſe nimmt eine ſehr ſachliche und korrekte Haltung gegenüber Deutſchland ein. Die offiziöſe „Brihwa Seme“ weiſt u. a. darauf hin, daß die Bereitſchaft Deutſchlands, nunmehr in den Völkerbund zurückzukehren, auf die öffentliche Meinung ſowohl in England als auch in den mittleren und kleineren Staaten einen großen Eindruck hinterlaſſen werde. Vom Standpunkt Lettlands aus ſei es beſonders zu begrüßen, daß nunmehr der Weg einer Verſtändigung zwiſchen Litauen und Deutſchland geöffnet ſei. Unter der Überſchrift „Ein neuer Erfolg Hitlers“ erblickt die Zeitung „Pehdeja Brihdi“ in der Wahl des Zeitpunktes für den deutſchen Schritt eine beſondere Weitſicht und ein Anzeichen für das gute Fingerſpitzengefühl des deutſchen Führers. Deutſchland werde auf keinerlei unüberwindliche Widerſtände ſtoßen und habe damit einen beachtlichen außenpolitiſchen Erfolg errungen.

Die ungariſche Offentlichkeit

und Preſſe ſteht völlig unter dem Eindruck der hiſtoriſchen Bedeutung der Führererklärung im Reichstag. Das „Acht-Uhr-Blatt“ des Grafen Bethlen ſchreibt u. a.: „Der deutſche Reichskanzler war von ehrlicher, tiefempfundener Friedensſehnſucht erfüllt, als er Deutſchland von dem letzten Stempel, die die Sieger dem beſiegten Deutſchland auf die Stirn brannten, befreite. Deutſchland iſt nunmehr gleichberechtigt und das bleibt es im Frieden wie im Kriege. Es iſt wahrſcheinlich, daß von einem in ſeinem Selbſtbewußtſein ruhigen, in ſeiner Sicherheit nicht gefährdeten Reich dem Frieden weniger Gefahr droht, als von ſeiten eines erbitterten und gedemütigten Deutſchlands“

Völkerbundsrat am 13. März.

Genfer Rückfrage in Berlin.

Dem Völkerbundsſekretariat liegt das Telegramm der franzöſiſchen Regierung vor, in dem wegen der deutſchen Maßnahmen in der entmilitariſierten Zone die ſofortige Einberufung des Völkerbundsrats beantragt wird. Das Telegramm der franzöſiſchen Regierung iſt, wie das Völkerbundsſekretariat mitteilt, ſofort den übrigen Mitgliedern des Völkerbundsrates ſowie der belgiſchen und der deutſchen Regierung mitgeteilt worden. Wie verlautet, wurde dabei an die deutſche Regierung die Anfrage gerichtet, ob ſie ſich bei der Prüfung der Angelegenheit vertreten laſſen wolle. Der amtierende Ratspräſident Bruce (Auſtralien) hat den Rat auf Freitag, den 13. März, vormittags 11 Uhr, einberufen.

Der Generalſekretär des Völkerbundsſekretariats in Genf hat dem Auswärtigen Amt in Berlin eine Mitteilung zugehen laſſen, der zufolge der Völkerbundsrat auf den Antrag der franzöſiſchen Regierung hin zu Freitag, den 13. März, 11 Uhr, einberufen wird, um ſich mit dem angeblich von Deutſchland unternommenen Verſtoß gegen die Verträge von Verſailles und Locarno zu befaſſen.

Spaniens Außenminiſter geht nach Genf.

Der ſpaniſche Miniſterrat hat ſich, wie aus Madrid gemeldet wird, am Montag unter Vorſitz des Staatspräſidenten mit der neugeſchaffenen internationalen Lage befaßt. Er beſchloß Außenminiſter Barcia als Vertreter Spaniens zur nächſten Völkerbundsratsſitzung zu entſenden. Der Miniſter iſt angewieſen worden, mit allen Mitteln in Genf für die Aufrechterhaltung des europäiſchen Friedens einzutreten.

Deutſch-litauiſche Unterhaltungen

über eine Normaliſierung der beiderſeitigen Beziehungen.

Zwiſchen der deutſchen und der litauiſchen Regierung haben Unterhaltungen ſtattgefunden, ob auf die Organe der öffentlichen Meinungsbildung in dem Sinne einzuwirken ſei, daß die Berichterſtattung in der Preſſe und im Rundfunk des einen Landes über Staatsmänner, Regierungsmaßnahmen und Vorgänge des anderen Landes in ſachlichem Ton geſchieht und die Leitartikel der Preſſe ſich der gleichen Einſtellung befleißigen.

Wie man erfährt, ſind beide Regierungen der Anſicht, daß eine derartige Einwirkung alsbald vorgenommen werden ſoll, damit ſich die Beziehungen beider Länder normaliſieren und die Behandlung der zwiſchen ihnen ſchwebenden Fragen ſowie die auf der einen oder anderen Seite zu treffenden Maßnahmen in einer Atmoſphäre der Ruhe und Sachlichkeit vor ſich gehen können.

Scharfe Abſage Tardieus an den Parlamentarismus.

Verzicht auf einen Sitz in der Kammer.

Der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident André Tardieu hat ſich, wie er den Wählern des Gebietes von Belfort in einem Schreiben mitteilt, entſchloſſen, auf einen Parlamentsſitz zu verzichten. Er wolle nicht mehr Abgeordneter ſein, ſchreibt er, weil er glaube, daß

das politiſche Syſtem Frankreichs weder vom Volke geduldet noch durch parlamentariſche Mittel verbeſſert werden könne.

Er habe ſeit vier Jahren verſucht, dieſes Regime durch parlamentariſche Mittel zu verbeſſern und feſtgeſtellt, daß es unmöglich ſei. Der Sturz des Präſidenten Doumergue habe bewieſen, daß die Kammern jede tiefgreifende Reform ablehnen. Die kürzliche Ausſprache über die Wahlrechtsreform habe gezeigt, daß die Kammern ſelbſt oberflächliche Reformen zurückwieſen.

Vorläufige Einſtellung des Kampfes an den abeſſiniſchen Fronten?

Badoglio will das Ergebnis der Friedensverhandlungen abwarten.

Wie aus Asmara gemeldet wird, hat der Oberbefehlshaber der italieniſchen Truppen, Marſchall Badoglio, die Anordnung getroffen, daß angeſichts der beſtehenden Friedensmöglichkeiten vorläufig auf italieniſcher Seite von Kampfhandlungen, wie vor allem Luftangriffen, abgeſehen werden ſoll. Von der Anordnung ausgenommen werden ſollen lediglich die laufenden, rein taktiſch zu wertenden Bewegungsmanöver der italieniſchen Truppen.

Wie aus Rom gemeldet wird, werden in zuſtändigen Kreiſen alle aus Asmara ſtammenden Nachrichten über eine Einſtellung der Feindſeligkeiten in Oſtafrika auf das allerentſchiedenſte in Abrede geſtellt. Es könnte ſich lediglich um eine Einſtellung einzelner Kampfhandlungen ausſchließlich aus militäriſchen Erwägungen heraus handeln. Politiſche Geſichtspunkte könnten keine Rolle ſpielen.

Nach dem italieniſchen Heeresbericht Nr. 150 betrugen

die italieniſchen Verluſte in der zweiten Tembienſchlacht und in der Schlacht von Schire:

Offiziere: 19 Tote und 67 Verwundete; Heimattruppen: 236 Tote, 831 Verwundete, 22 Vermißte; eriträiſche Truppen 36 Tote, 149 Verwundete, 13 Vermißte. Weiter heißt es, daß an der Eritreafront die gründliche Vorbereitung der Etappendienſte für die ſpäteren militäriſchen Entwicklungen und Maßnahmen fortgeſetzt werden.

Nach einer Meldung aus Addis Abeba ſoll der abeſſiniſche Kriegsminiſter und Heerführer Ras Mulugeta geſtorben ſein. Er ſoll einer Lungenentzündung erlegen ſein. Ras Mulugeta war einer der mächtigſten Fürſten Abeſſiniens. Er genoß das größte Vertrauen des Kaiſers, deſſen Stellvertretung er regelmäßig übernahm, wenn der Negus von der Hauptſtadt abweſend war.

Drei italieniſche Bomber bei Quoram abgeſtürzt.

Die Bombardements in der Gegend von Quoram halten unvermindert an. Am Sonntag wurde die engliſche Lazarettſtation bei Quoram zum drittenmal mit Bomben beworfen, obwohl ſich in ihrer Nähe weder Luftabwehrgeſchütze noch Munitionslager befinden. Während der letzten drei Tage ſind drei italieniſche Bombenflugzeuge bei Quoram abgeſtürzt. Die Maſchinen wurden vollſtändig zerſchmettert. Die Beſatzungen verbrannten.

Wie aus London berichtet wird, iſt bei der engliſchen Regierung eine amtliche Beſtätigung der zweiten Bombenabwürfe auf die britiſche Verbandsſtelle bei Quoram am 4. März eingelaufen. Nachdem der britiſche Botſchafter in Rom bereits wegen des erſten Bombenabwurfs bei der italieniſchen Regierung proteſtiert habe, ſei er nunmehr angewieſen worden, auch dieſen zweiten Vorfall zur Kenntnis der italieniſchen Regierung zu bringen und ſeine Forderung nach einer ſofortigen Unterſuchung zu wiederholen.

Abeſſinien zu ſofortigen Verhandlungen bereit.

Dem Völkerbundsſekretariat in Genf iſt vom abeſſiniſchen Geſandten eine Note übermittelt worden, in der Abeſſinien erklärt, daß es mit der ſofortigen Eröffnung von Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes zum Zwecke der baldigen Beilegung der Feindſeligkeiten einverſtanden iſt. Der abeſſiniſche Geſandte in Paris ſtehe dem Dreizehnerausſchuß für alle weiteren Auskünfte zur Verfügung.

Der Abeſſinienkampf geht weiter.

Erſte Sitzung der italieniſchen Kammer.

Montag nachmittag 3 Uhr fand in Rom die erſte diesjährige Sitzung der italieniſchen Kammer ſtatt. Zu Beginn derſelben hielt Kammerpräſident Graf Conſtanzo Ciano, der Vater des italieniſchen Propagandaminiſters, eine kurze Anſprache, in der er mit Worten größter Befriedigung auf den ſiegreichen Vormarſch der italieniſchen Truppen in Oſtafrika hinwies, dem italieniſchen Regierungschef die Dankbarkeit der Volksvertreter Italiens ausſprach und dann betonte, daß das italieniſche Unternehmen in Oſtafrika andauere und andauern werde. Dieſe Äußerung wird allgemein als Klarſtellung gegenüber den Nachrichten aus Oſtafrika über eine Einſtellung der Feindſeligkeiten aufgefaßt.

Spaniſche Kirchen und Klöſter in Flammen

Generalſtreik in Toledo — Zahlreiche Tote und Verletzte.

Aus mehreren ſpaniſchen Provinzſtädten laufen Nachrichten über ſchwere politiſche Ausſchreitungen ein, bei denen es zahlreiche Tote und mehrere Verletzte gegeben hat. In Scalona in der Provinz Toledo führte ein kommuniſtiſcher Umzug zu einem Feuergefecht mit politiſchen Gegnern, das vier Tote und drei Schwerverletzte forderte. In Toleda ſelbſt wurde am Montag der Generalſtreik erklärt. Sämtliche Läden ſind geſchloſſen und die Straßen vollkommen menſchenleer. Jeglicher Verkehr ruht. Der Streik wird darauf zurückgeführt, daß die Polizei bei Auseinanderſetzungen zwiſchen ſpaniſchen Faſchiſten und Marxiſten die Partei der Faſchiſten ergriffen, dabei einen Arbeiter erſchoſſen und drei verletzt haben ſoll. In Barcelona wurden bei einem Feuerüberfall zwei Perſonen erſchoſſen.

In Cadiz ſind nach einer Kundgebung vor dem ſtädtiſchen Verwaltungsgebäude und dem in der Nähe liegenden deutſchen Konſulat, von dem am Sonntag bereits die Hakenkreuzflagge durch Kommuniſten herabgeriſſen worden war, von dem marxiſtiſchen Pöbel insgeſamt ſieben Kirchen und Klöſter, ferner ein Prieſterſeminar und mehrere Schulen zerſtört und angezündet worden. Der Sachſchaden iſt außerordentlich hoch, da

zahlreiche Kunſtſchätze von großem hiſtoriſchen Wert vernichtet

wurden. Die Geiſtlichen und Kloſterinſaſſen konnten ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die von der Polizei in Cadiz verhafteten Demonſtranten ſind auf Anordnung der Madrider Regierung ſofort wieder auf freien Fuß geſetzt worden. Durch die Vernichtung der Schulen werden 1500 Kinder betroffen, die ohne Unterrichtsräume bleiben. In Cadiz fürchtet man weitere Kundgebungen, obwohl einige Truppenabteilungen das Telephon- und Telegraphengebäude beſetzt halten.

Der Führer ſpricht über den Wahlkampf.

Erhebende Kundgebung im Preußiſchen Herrenhaus — Der Führer vor ſeinen Mitkämpfern.

Der Sonntag ſtand, wie im Weſten des Reiches, ſo auch in Berlin ganz im Zeichen der nun reſtlos wiederhergeſtellten deutſchen Oberhoheit über das Rheinland, im Zeichen der Wiederbelegung der rheiniſchen Städte mit deutſchen Truppenteilen. Schon in den frühen Morgenſtunden ſammelten ſich Zehntauſende von Menſchen am Wilhelmplatz, in der Wilhelmſtraße, der Straße Unter den Linden, dem Luſtgarten und den umliegenden Straßen. Überall wurden nationale Lieder geſungen. Als der Führer zur Heldengedenkfeier in der Staatsoper die Reichskanzlei verließ, da war die Wilhelmſtraße ein einziges Jubelbrauſen.

Die Berliner Bevölkerung bezeugte dem Führer auf ſeiner Fahrt zur Staatsoper ihre Meinung über die hiſtoriſche Tat vom 7. März. Dieſe Stimmung, die ſich hier offenbarte, hielt den ganzen Tag über an. Immer wieder war der Wilhelmplatz Schauplatz von Jubelſzenen, und geradezu beängſtigend wurde das Gedränge am Wilhelmplatz, in der Wilhelmſtraße und der Leipziger Straße, als die Dämmerung ſich herabſenkte und die Stunde herannahte, in der die Anfahrt des Führers zu der großen Führerkundgebung der Partei im Preußiſchen Herrenhaus zu erwarten war.

Kurz vor 19 Uhr verließ der Führer die Reichskanzlei und fuhr ſtehend durch das dichte Menſchenſpalier zum Herrenhaus. Im großen Saal des Herrenhauſes hatten ſich inzwiſchen die Reichsleiter, Gauleiter, Gaupropagandaleiter, Reichsredner und die Mitglieder der Reichspropagandaleitung der NSDP., alles alte Kämpen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, eingefunden. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Dr. Goebbels, eröffnete die Kundgebung und wies auf die hiſtoriſche Tat des Führers vom 7. März hin.

Dann ſprach der Führer

weit über eine Stunde zu ſeinen alten Mitkämpfern und nahm von großen politiſchen Geſichtspunkten aus zu dem bevorſtehenden Wahlkampf Stellung.

Er gab in packenden Bildern eine Rückſchau über den Weg, den Deutſchland in den drei Jahren nationalſozialiſtiſcher Regierung zurückgelegt hat, und ſtellte das Deutſchland von heute gegenüber jenem zerrütteten und verkommenen Deutſchland vom Januar 193 Unter begeiſterter Zuſtimmung ſprach er die Hoffnun aus, daß das deutſche Volk durch ſein einmütige Bekenntnis gerade jetzt hinter ihn trete; denn e habe nichts mehr Gewicht im Kampf der politiſchen Kräft als die einmütige Willenskundgebung eines 60-Millionen-Volkes. Nachdem der Führer geendet hatte, nahm Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort und ga dem Danke Ausdruck, mit dem alle Nationalſozialiſten de Führers und ſeiner großen Befreiungstat gedenken. „Si mein Führer“, ſo erklärte Dr. Goebbels unter jubelnde Zuſtimmung, „haben geſtern der Partei und mit ihr de ganzen deutſchen Volk aus dem Herzen geſprochen.“

In dieſem Augenblick drängten die Anweſenden ſpontan zum Platz des Führers und bereitete unter dem Eindruck der Ereigniſſe des 7. März und de Rede des Führers ihm eine minutenlange Jubelkun gebung. Dann gab der vom Führer beſtimmte Leiter de Wahlkampfes, Reichspropagandaleiter Dr. Goebbel im Sinne der Ausführungen des Führers die einzeln Richtlinien für den dreiwöchigen Wahlkampf.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe ka es zum Wochenbeginn zu Abſchwächungen, die dort etw größer ausfielen, wo die berufsmäßige Spekulation Engagements unterhielt. Am Rentenmarkt waren die Verän rungen ziemlich geringfügig. Am Geldmarkt hat Flüſſigkeit keine neue weſentliche Zunahme erfahren. Blan tagesgeld behauptete deshalb ſeinen letzten Satz von 2,87 3,12 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlunge **Argentinien** 0,678 (0,682); **Belgien** 41,95 (42,03); Dänem 54,81 (54,91); **Danzig** 46,80 (46,90); **England** 12,275 (12,30 **Frankreich** 16,37 (16,41); **Holland** 168,83 (169,17); Italien 19 (19,80); **Norwegen** 61,68 (61,80); **Oſterreich** 48,95 (49,05); Po 46,80 (46,90); **Schweden** 63,28 (63,40); **Schweiz** 80,99 (81, **Tſchechoſlowakei** 10,265 (10,285); **Vereinigte Staaten** Amerika 2,470 (2,474).

Hamburger Schlachtviehmarkt
am 6. 3. 1936

Preisnotierung: (Amtlich) ½ kg. Lebendge

Klaſſe	Schweine	6. 3.
a)	Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	0,55
b I)	„ von über 270—300 Pfd. „	0,54
b II)	„ „ „ 240 270 „ „	0,53
c)	„ „ „ 200—240 „ „	0,51
d)	„ bis zu 200 „ „	0,49
e)		—
f)		—
g I)	fette Speckſauen	0,53
g II)	andere Schweine, Eber und Altſchweine	0,49

Auftrieb: Schweine 8798, Beobachtungstiere 150. Die Tiere
den zugeteilt.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	0.90—1,10	0,85-
beſte Maſtkälber	0,60—0,68	0,63-
mittlere Maſtkälber	0,52—0,59	0,54-
geringere Kälber	0,42—0,51	0,45-
geringe Kälber	0,25—0,41	0,27-

Auftrieb 1259 Beobachtungstiere 50.

Handel flott.

Aus Stadt und Provin

Bad Bramſtedt, den 9. M

Der Ruſſiſche Kirchenchor. Die muſikaliſche Feierſt des „Ruſſiſchen Kirchenchors“ in der hieſigen evangeli St. Andreaskirche hat ſicher bei allen Zuhörern tiefen Eindruck hinterlaſſen. Die Sänger trugen ru Kirchengeſänge ſowie geiſtliche Volkslieder und a Volksweiſen vor. Soll man ein Urteil über das M liſche der Vorträge abgeben, dann iſt man in eine wiſſen Verlegenheit. Man weiß nicht, was man rühmen ſoll, den Wohlklang des zarteſten Pianiſſimo oder die mitreißende Kraft des Fortiſſimo. Jedenfalls waren die Darbietungen alle von einer wundervollen Klangſchönheit getragen und wieſen eine große Sicherheit der Sänger auf, vom jubelnden Sopran bis zum abgrundtiefen Baß. Oft genug wurde man an „Orgelton und Glockenklang" erinnert. — Zwiſchen den beiden Teilen des Programms hielt der Reiſeſekretär des Chors eine zu Herzen gehende Anſprache. (Lübecker Kreisblatt)

Das Jungvolk ſtellte Werkarbeiten aus. In den letzten Monaten hatten die Pimpfe fleißig in ihren Werkſtätten gearbeitet und gebaſtelt. Um auch der Oeffentlichkeit einen Einblick in dieſe Arbeiten zu vermitteln, veranſtaltete nunmehr das Fähnlein „Schill" im Saale des Parteiheimes eine Ausſtellung. Auf elf Tiſchen, jede Jungenſchaft hatte für ſich ausgeſtellt, konnte man die vielen Baſteleien bewundern. Vorherrſchend waren natürlich Gegenſtände, die den Drang zur Wehrhaftigkeit zum Ausdruck brachten. Eine große Anzahl Modelle von Maſchinengewehren, Speeren und Kriegsſchiffen, daneben Landkarten, Miniaturnachbildungen von Dörfern und Landſchaften gaben der Schau das Gepräge. Die Jüngſten hatten ſich für ſaubere Laubſägearbeiten und ähnliche Dinge entſchieden. Zuſammengefaßt kann man wohl feſtſtellen, daß alle Arbeiten mit viel Fleiß und Wollen zur Leiſtung von den Jungs angefertigt wurden. Preiſe erhielten folgende Jungenſchaften: 1. „Seeadler", 2. „Möwe", 3. „Adler", 4. „Seeteufel", 5. „Sperber" und 6. „York".

Haushaltsvoranſchlag der Provinz Schleswig-Holſtein

Der Entwurf der Haushaltsſatzung des Provinzialverbandes Schleswig-Holſtein für das Rechnungsjahr 1936 iſt im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt ausgeglichen. Der ordentliche Haushalt ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 26 308 500 RM., der außerordentliche Haushalt mit 1 643 700 RM. ab.

Die Provinzialabgabe wird wiederum auf 14 v. H. feſtgeſetzt. Dabei wird mit einem Eingang für das Rechnungsjahr 1936 von 3 866 300 RM. gegenüber 3 651 400 RM. Provinzialſteuer im abgelaufenen Rechnungsjahr gerechnet.

Die Provinzialverwaltung iſt im neuen Jahr in der Lage, weſentlich höhere Mittel für den Ausbau und die Unterhaltung des Wegenetzes einzuſetzen. Für die Unterhaltung der Landſtraßen erſter Ordnung iſt im Haushaltsplan eine Summe von eineinhalb Millionen RM. vorgeſehen. Zur Förderung des Kreis- und Gemeindewegebaues ſind die Wegebeihilfen um 25 000 RM. höher eingeſetzt. Für Zwecke der Landeskultur ſind rund 86 000 RM. höhere Ausgaben vorgeſehen.

Die durch die fortſchreitende Belebung der Wirtſchaftslage und die Zunahme der Arbeitsmöglichkeiten bedingte Verringerung der Zahl der Bedürftigen, ermöglichte es, den Zuſchußbedarf an Pflegekoſten um rund 250 000 RM. zu ſenken. Die Belegungszahlen der provinzialeigenen Heil- und Pflegeanſtalten ſind infolge der Wiederbelegung des Landesheim Heiligenſtedten und ſtärkerer Belegung der übrigen Anſtalten geſtiegen.

Zur Verſorgung der Kriegsopfer hat der Provinzialverband wiederum erhöhte Mittel eingeſtellt und zwar für Kriegsblinde und Hirnverletzte 25 000 RM, für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene ſind neu 20 000 RM eingeſtellt worden.

Die Durchführung der Fürſorgeerziehung erfordert im kommenden Rechnungsjahr nicht unbeträchtliche Mehrausgaben, die vor allem dadurch verurſacht werden, daß bei der ſteigenden Zahl der Ueberweiſungen das Landes-Aufnahme- und Erziehungsheim Schleswig nicht mehr für die Unterbringung der Fürſorgezöglinge ausreicht, ſo daß auch das Landesheim Selent wieder mit Fürſorgezöglingen belegt werden mußte. Die Umſtellung des Landesheims Selent verurſacht einmalige Ausgaben in Höhe von 22 600 RM. Der Kulturfonds zeigt für das Rechnungsjahr 1936 eine Erhöhung von 10 000 RM., er ſtieg von 110 000 RM. auf 120 000 RM. Für den Ideen-Wettbewerb für die Ausgeſtaltung der Kieler Schloßanlagen zu einer Pflege- und Sammlungsſtätte nordiſcher Kultur und die Geſtaltung des engeren Stadtgebietes rund um das Kieler Schloß ſind 25 000 RM. vorgeſehen, denen Einnahmen vom preußiſchen Staat, der Stadt Kiel und der Handelskammer Kiel in Höhe von 15 000 RM. gegenüberſtehen. Die im Vorjahre für den gleichen Zweck bereitgeſtellten Mittel ſind nicht in Anſpruch genommen worden. Für eine Reihe von Bau- und Kulturdenkmälern der Provinz ſind Beihilfen vorgeſehen. Für die Landesbibliothek ſind 54 400 RM., für das Thaulow-Muſeum in Kiel ſind 85 340 RM. vorgeſehen; da das Thaulow-Muſeum ſchon ſeit Jahren an Raummangel leidet, iſt der Ausbau des Kirchenraumes des Thaulow-Muſeums zu Ausſtellungszwecken in Anſatz gebracht worden. Für dieſe Zwecke ſind 16 000 RM. als einmalige Ausgabe eingeſetzt.

Der neue Haushalsplan 1936 zeigt folgende Endzahlen für die einzelnen Verwaltungszweige:

Ordentlicher Haushalt:	Einnahme	Ausgabe
Finanzverwaltung	12 662 400 RM.	6 136 000 RM.
Allgemeine Verwaltung	878 600 „	1 231 000 „
Verkehrsweſen	2 717 700 „	4 540 450 „
Wirtſchaftspflege	236 070 „	789 950 „
Volksfürſorge	9 717 530 „	12 999 690 „
Kulturweſen	48 700 „	400 960 „
Kredit- u. Verſicherungsweſen	47 500 „	210 450 „
	26 308 500 „	26 308 500 „

Reichsführerſchule für Krankenkaſſenleiter in Bad Bramſtedt eröffnet

Im „Kurhaus an den Auen" hat der Reichsverband der Krankenkaſſen e. V. einen Reichsführerkurſus, an dem 60 Krankenkaſſenleiter aus Nord-, Mittel- und Weſtdeutſchland teilnehmen, eingerichtet. Am geſtrigen Montag in den Vormittagsſtunden wurde der Lehrgang, er wird bis zum 5. April dauern, vom Oberregierungsrat im Reichs- und Preußiſchen Arbeitsminiſterium, Martin, als der Reichsbeauftragte für das Krankenkaſſenweſen, feierlichſt eröffnet. Unter den geladenen Gäſten bemerkte man neben dem Staatsſekretär im Reichsarbeitsminiſterium Dr. Krohn, den Präſidenten der Landesverſicherungsanſtalt der Hanſaſtädte Storck-Lübeck, Reichskommiſſar Dr. Oſterdinger-Hamburg, Landeshauptmann Röhr-Kiel, Reichs-Fachgruppenleiter der NSDAP. Lorchſcheidt-Berlin, Gauamtsleiter Knoll-Hamburg, in Vertretung des Kreisleiters Stiehr, Kreisinſekteur Utermarck-Bad Bramſtedt, den örtlichen Hoheitsträger der NSDAP. Schlichting, Preſſevertreter und viele andere Vertreter von Behörde und Partei. Heimleiter Hans Leimich-Flensburg, begrüßte die Gäſte und gab dann Oberregierungsrat Martin-Berlin, das Wort. Pg. Martin wies zunächſt auf das große geſchichtliche Geſchehen der letzten Tage hin. Als eigentlicher Schöpfer des Schulungsweſens innerhalb des Krankenkaſſenverbandes zeichnete dann der Redner ein Bild über Sinn und Zweck dieſer Reichsführer-Lehrgänge. Grundſatz müſſe ſein und bleiben, den Geiſt des Nationalſozialismus in die Krankenkaſſen hineinzutragen. Gerade bei einer Gemeinſchaft wie es die Krankenkaſſen ſind, die über ein Drittel des geſamten Volkes erfaſſe, die hohe bevölkerungspolitiſche, ſittliche, wehrpolitiſche und volkswirtſchaftliche Aufgaben zu erfüllen hat, müſſe der Beamtenkörper reſtlos vom Nationalſozialismus durchdrungen ſein. Und insbeſondere muß jener Beamte, der Tag für Tag am Schalter mit unzähligen Volksgenoſſen zu tun hat, in erſter Linie nicht Beamter, ſondern ein vorbildlicher Nationalſozialiſt ſein. Er muß von dem Willen durchdrungen ſein, dem rat- und hilfeſuchenden Volksgenoſſen die Entſcheidungen des Geſetzgebers ſo verſtändlich zu machen, daß auch der einfache Volksgenoſſe die Notwendigkeit der Geſetzgebung einſehen und begreifen lernt. Der Nationalſozialismus kennt weder Standesdünkel noch Günſtlinge. Entſcheidend für den Wert und die Brauchbarkeit des Beamten im neuen Staat iſt ſeine Haltung, ſeine Leiſtung und ſein Können. Wer dieſe Vorausſetzung erfüllt, kann Anſpruch darauf erheben, Nationalſozialiſt zu ſein. Im Beruf aufgehen, verantwortungsbewußt die Pflicht zu erfüllen und niemals im Glauben an Führer und Volk zu ſchwanken, das iſt die Forderung, die jeder Beamte erfüllen muß. — Nach einer kurzen Pauſe ergriff Staatsſekretär Dr. Krohn das Wort zu ſeinem angekündigten Vortrag „Weſen und Wert der Sozialverſicherung". Der Vortragende dankte einleitend dem Oberregierungsrat Martin für ſeine vorbildliche Arbeit auf dem Gebiete der Schulung und zeichnete dann rückblickend ein Bild vom Werden und der Entwicklung des Sozialverſicherungsweſens in Deutſchland. Schon in alter Zeit hat es Verſicherungen auf Gegenſeitigkeit gegeben. Sie krankten aber alle daran, daß die Verſicherung eine freiwillige war und daher nur ein kleiner Teil der Schaffenden gegen Unfälle, Krankheit, kurz gegen alle Wechſelfälle des Lebens verſichert waren. Mit der Zunahme der Induſtrialiſierung ſtieg die Not und damit der Drang zu einem Verſicherungsweſen, das ganz beſonders die große Maſſe erfaßt. Dies hat Bismarck erkannt, und ſo entſtand die deutſche Sozialverſicherung, die geſetzlich geregelt, für einen jeden Schaffenden zum Zwang wurde. In klaren Worten ſchilderte dann der Vortragende die Vorwürfe und Vorſchläge, die heute im Sozialverſicherungsweſen im Mittelpunkt der Debatten ſtehen. Die Leiſtungen der Sozialverſicherung kommt am beſten in Zahlen zum Ausdruck. Rund 40 Millionen Krankheitsfälle, 1 Million Unfälle und 140 000 Sterbefälle — in einem einzigen Jahr zu betreuen, das ſind Zahlen, die die rieſige Bedeutung dieſer Einrichtung beſtätigen. Rein ſittlich betrachtet macht jedoch die Sozialverſicherung die Verſicherten nicht reſikolos. Jeder Verſicherte hat die ſittliche Verpflichtung, ſich ſelbſt nach beſter Möglichkeit vor dem Eintreten jeder Not zu ſchützen. So wächſt die Sozialverſicherung über ihre ſittliche Bedeutung hinaus, zu einem mächtigen wirtſchaftlichen Faktor. Der jährliche Haushalt der deutſchen Sozialverſicherung beträgt annähernd 4 Milliarden. Das iſt eine Summe die wohl keine ähnliche Einrichtung erreicht. Für den Verſicherten iſt die Leiſtung kein Almoſen, ſondern eine berechtigte Forderung, die ihm zuſteht. Aber die deutſche Sozialverſicherung tut noch mehr. Sie nimmt dem Unternehmer, für den die Zahlung des Sozialverſicherungsanteiles eine Schmälerung des Gewinns darſtellt, ſeine Fürſorgepflicht für die Gefolgſchaft ab, ſie nimmt dem deutſchen Arbeiter die tägliche Sorge um die Folgen von Krankheit, Unfälle und andere Notfälle des Lebens und erhält ſomit der deutſchen Wirtſchaft die Arbeitskraft, gibt ihr geſunde Arbeiter wieder zurück. Aus all dieſen Gründen kann niemals von ſozialen Laſten die Rede ſein. So trägt die deutſche Sozialverſicherung alle Merkmale einer echten Verſicherung und vor allen Dingen die tiefſten Wurzeln des im Nationalſozialismus verankerten Gemeinſchaftsſinnes. Mit dem Appell, daß jeder Beamter und jeder Angeſtellte der deutſchen Sozialverſicherung getreu dem Wunſche und den Anordnungen des Führers, ſeine Pflicht für Volk und Vaterland erfüllen möge, ſchloß der Staatsſekretär ſeinen richtunggebenden Vortrag. „Es brauſt ein Ruf wie Donnerhall" und ein dreifaches Sieg Heil für Führer und Volk war der Ausklang. — Im Laufe des vierwöchentlichen Lehrganges werden in der Schule Dozenten ſprechen, deren Namen im ganzen Reich bekannt ſind und deren Wiſſen und Können für alle Schulungsteilnehmer von großem Vorteil ſind.

Zehn vorbildliche Betriebsgebote

Im Erzbergwerk Rammelsberg hat der Betriebszellenobmann zehn Betriebsgebote erlaſſen, die wegen ihrer ſelbſtverſtändlichen Forderungen nicht nur für die Preußagbetriebe, ſondern für ſämtliche Werk- und Arbeitsſtätten maßgebend ſein können. Dieſe Betriebsgebote lauten:

1. Denke immer daran, daß deine Arbeitskameraden deutſche Volksgenoſſen ſind! Sei daher auch wirklich Kamerad.
2. Ein gutes Wort findet immer ein offenes Ohr.
3. Haſt du dich geärgert, ſo trage dieſen Aerger allein und verſchone deine Arbeitskameraden mit ſchlechter Laune!
4. Standesdünkel und Ueberheblichkeit lege ab; denn ſie ſtören den Arbeitsfrieden!
5. Sei ehrlich und aufrecht, auch zu deinem Vorgeſetzten, damit dir dein Vorgeſetzter Kamerad und Berater ſein kann! Achte ganz beſonders ältere Arbeitskameraden!
6. Angeberdienſte ſind Zeichen ſchlechter und unanſtändiger Geſinnung!
7. Leiſtungen werden anerkannt, dagegen ſind tief Verbeugungen kein Zeichen von Leiſtungsfähigkeit!
8. Ungerechtigkeit ſtört das kameradſchaftliche Zuſammenarbeiten und den Arbeitsfrieden. Wer glaubt, ungerecht behandelt zu werden, melde dies ſeinem Betriebsführer oder Betriebszellenobmann!
9. Kritiſieren und Meckern iſt leicht, zum Beſſermachen aber gehören Kraft und Verſtand!
10. Vergiß nie: Dein Betrieb iſt deine Grundlage; vertritt deshalb in deinem eigenen Intereſſe die Belange deines Betriebes; arbeite aufmerkſam und mit Freude, und du wirſt geachtet und geſchätzt werden. Dein Betriebsführer, dein Betriebszellenobmann und deine Vertrauensmänner ſind ehrlichen Willens, dir zur Seite zu ſtehen und dir Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Sprich ſtets offen zu ihnen und du wirſt Freude an der Betriebsgemeinſchaft haben!

Kattendorf

Vergiftete Pralinen. Der älteſte Sohn des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Ortsgruppe Kattendorf-Winſen, Schlichting, hatte vor dem Wohnhaus am Wege eine Tüte mit Pralinen gefunden und davon gegeſſen. Bald ſtellten ſich Vergiftungserſcheinungen ein, und der Knabe mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo die Gefahr zum Glück beſeitigt werden konnte. Man nimmt an, daß es ſich um einen Racheakt handelt. Die polizeiliche Unterſuchung der Angelegenheit iſt im Gange.

Wöhrden

In Wöhrden im Kreiſe Norderdithmarſchen fand am Sonntagabend die Weihe eines Denkmals für die am 7. März 1929 bei dem kommuniſtiſchen Ueberfall ums Leben gekommenen SA.-Männer Otto Streibel-Albersdorf, und Hermann Schmidt-St. Annen ſtatt. An der würdigen Feier nahmen ſämtliche SA. Männer und Parteigenoſſen teil, die vor ſieben Jahren den Aufmarſch in Wöhrden mitgemacht hatten. Nach einem Ummarſch, der in der gleichen Form wie damals vorgenommen wurde, erfolgte anſchließend bei Fackelbeleuchtung die Weihe des Denkmals, das an derſelben Stelle errichtet worden iſt, wo die beiden SA-Männer gefallen ſind.

Mölln

Die 2. Große Strafkammer in Altona verhandelte dieſer Tage in Mölln. Der Einwohner M. in Ratzeburg war nebenberuflich als Steuererheber in einer benachbarten Gemeinde tätig. Dabei hat er 3 500 RM. vereinnahmter Gelder unterſchlagen. Der Angeklagte gab ſeine Verfehlungen zu. Er hat inzwiſchen etwa 2 700 Mark zurückerſtattet. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis; beantragt war eine Zuchthausſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten.

Hamburg

Der Zirkus Sarraſani veranſtaltete am Montagmittag einen Werbeumzug durch die Stadt und nahm am Mahnmal für das Winterhilfswerk am Steintorplatz Aufſtellung, um die Spende, die am Sonnabend von den Angeſtellten des Zirkus während der Vorſtellungen geſammelt worden iſt, abzuliefern. Von den mitgeführten drei Elefanten brach gegen 12 Uhr einer während des Aufenthalts am Steintorplatz aus und lief durch die Abſperrketten über den Steintorplatz in den Steintorweg, dann weiter durch eine Reihe von Straßen bis zur Heinrich-Herts-Straße. Hier überſtieg er das eiſerne Gitter des Waiſenhauſes und richtete in dem Garten Sachſchaden an. Dem nachfolgenden Perſonal des Zirkus, das einen weiteren Elefanten mitbrachte, gelang es dann, den Ausreißer in dem Garten zu umſtellen. Glücklicherweiſe ſind Perſonen bei dieſem Vorfall nicht verletzt worden. In der Straße Langereihe beſchädigte der Elefant einen Laſtkraftwagen mit ſeinem Rüſſel.

Tondern

Im Dorfe Terkelsbüll im Kreiſe Tondern brannte der Hof des Bauern Calleſen vollkommen nieder. 15 Stück Vieh ſowie der ganze Schweinebeſtand und das geſamte Federvieh ſind in den Flammen umgekommen. Die ganze Ernte und ein Teil des Mobiliars ſind mitverbrannt. Das Feuer war durch die Exploſion einer Stallaterne entſtanden.

Apenrade

Auf einer von 400 Meiereivertretern beſuchten Verſammlung des nordſchleswigſchen Meiereiverbandes wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Regierung und der Reichstag aufgefordert werden, höhere Butterpreiſe feſtzuſetzen, da die Preiſe in keinem Verhältnis zu den Produktionskoſten ſtänden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. I. 36: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wenn wir daher nunmehr wieder bereit ſind, zu dieſer

ſtatt."

Bobby Prall ſingt

leuchtete. Hilde Botmer ſaß verdeckt.

„Na, das iſt doch zu ſeltſam." Berger legte ſeine

Zigarre auf den Tiſch und erhob ſich. „Sie entſchuldigen

Fortſetzung folg

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 59 Dienstag, den 10. März 1936 58. Jahrg.

Ruhigere Beurteilung der Lage

Nach einem engliſchen Miniſterrat.

Erklärungen Edens im Unterhauſe über den deutſchen Schritt.

Ruhige Beurteilung der Lage in der engliſchen Offentlichkeit.

Nach einer ſehr lebhaften diplomatiſchen Tätigkeit am Sonnabend und Sonntag trat am Montag das engliſche Kabinett zuſammen, um ſich mit der durch den deutſchen Schritt geſchaffenen Lage zu befaſſen. Das engliſche Kabinett beſchäftigte ſich in ſeiner Sitzung mit der Rheinlandfrage und den Erklärungen des Führers im Reichstag. Außenminiſter Eden legte ferner in der Sitzung ſeinen Miniſterkollegen die Erklärung vor, die er für die Sitzung des engliſchen Unterhauſes am Montagnachmittag ausgearbeitet hatte. Bereits am Sonntag hatte Eden dem franzöſiſchen Botſchafter in London, Cordin, Mitteilungen über ſeine Unterhauserklärung gemacht. Am Sonntag hatte Eden im Auswärtigen Amt auch den deutſchen Botſchaftsrat Fürſt Bismarck und den belgiſchen Geſchäftsträger empfangen.

Die engliſche Offentlichkeit ſteht völlig im Banne der Ereigniſſe der letzten Tage. Es wird in der engliſchen Preſſe zum Ausdruck gebracht, daß durch ernſthafte Beachtung der Freundſchaftsangebote Hitlers die europäiſche Lage entſpannt werden könne. Man ſieht daher in London mit größtem Intereſſe der Konferenz der Locarnomächte in Paris am Dienstag entgegen. Zu dieſer Konferenz ſchrieb die Londoner „Morning Poſt“, daß

England eine gemäßigte Haltung einnehme,

und daß der engliſche Außenminiſter Eden in Paris für eine Prüfung der Friedensangebote Hitlers eintreten werde. Der überwiegende Teil der engliſchen Preſſe ſucht dem deutſchen Standpunkt gerecht zu werden. Äußerſt bedeutſam iſt die Stellungnahme der großen Londoner Zeitung „Times“, die ſich, wie auch der größte Teil der anderen engliſchen Blätter,

gegen den franzöſiſchen Vorſchlag auf Sanktionen

gegenüber Deutſchland wendet. Es ſei ein Unterſchied zwiſchen der friedlichen Wiederbeſetzung zweifellos deutſchen Gebietes und einem feindlichen Angriff mit Feuer und Schwert auf einen Nachbarn. Jetzt gelte es, ſo ſchreiben die „Times“ weiter, aus den Ruinen des alten Europa ein neues Haus zu bauen. Die bedeutende engliſche Provinzzeitung „Daily Dispatch“ wendet ſich deutlich gegen Frankreichs Forderungen und erklärt, Frankreich könne in dieſem Augenblick nicht von Großbritannien erwarten, daß es ſich der franzöſiſchen Erregung zuliebe in gefährliche und für das ganze Feſtland verderbliche Abenteuer einlaſſe.

In parlamentariſchen engliſchen Kreiſen iſt die Stimmung ſehr zugunſten des Friedensangebots Hitlers. So mahnte Lloyd George zur Annahme des deutſchen Friedensangebotes. Ebenſo ſtellte der frühere Finanzminiſter Snowden feſt,

Hitlers Reichstagsrede ſei die Probe für die Aufrichtigkeit der europäiſchen Staatsmänner.

Der in England ſehr bekannte engliſche Schriftſteller und Außenpolitiker Sir Eric Gibs ſchreibt in „Sunday Chronicle“, Adolf Hitler habe der Menſchheit neue Hoffnung gegeben. Seine ſieben Punkte, die von einem echten Geiſt des Friedens eingegeben ſeien, würden im Fall ihrer Annahme beſtimmt die dunklen Befürchtungen hinwegfegen, von denen die Welt verfolgt werde. In Zuſchriften an die „Times“ erklären viele Engländer,

der gegenwärtige Augenblick biete eine großartige Möglichkeit für die Staatskunſt, nämlich für einen wahren Bund Großbritannien, Frankreich und Deutſchland,

der in weitem Maße dazu beitragen würde, den Frieden in Europa zu ſichern. Auch der engliſche Faſchiſtenführer Sir Oswald Mosley erklärte in einer Rede, daß er die deutſchen Vorſchläge begrüße. Der Schritt Hitlers ſei das Beſte, das Europa ſeit dem Kriege widerfahren ſei, wenn das britiſche Volk dieſe Friedensmöglichkeit annehme.

Auch in Südafrika und in Kanada vertritt man den Standpunkt, Deutſchland habe der Weltlage eine gute Wendung gegeben, indem es den Verſailler Vertrag zerſchlagen habe.

Ein Deutſchland, das von ſeinen unnatürlichen Feſſeln befreit ſei, ſei eine der weſentlichſten Vorausſetzungen für die Wiederherſtellung des Welthandels,

deſſen freie Entwicklung unter den Verſailler Beſchränkungen unmöglich ſei.

Sachliche und einſichtsvolle Prüfung zugeſagt.

In der Erklärung, die Außenminiſter Eden vor dem Unterhaus abgab, führte er u. a. aus, er habe dem deutſchen Botſchafter mitgeteilt, daß die deutſche Handlung im Rheinland die einſeitige Aufkündigung eines frei verhandelten und frei unterzeichneten Vertrages bedeute. Die Wirkung auf die britiſche Offentlichkeit müſſe bedauerlich ſein. Das Aufgeben des Locarnovertrages und die Beſetzung der entmilitariſierten Zone hätten das Vertrauen in jede Vereinbarung, die die deutſche Regierung in Zukunft ſchließen würde, tief erſchüttert. Niemand im Unterhaus könne dieſen Schritt billigen oder entſchuldigen. Er füge dem Grundſatz der Heiligkeit der Verträge einen ſchweren Schlag zu.

Er, Eden, ſei jedoch dankbar dafür, ſagen zu können, es gebe keinen Grund für die Annahme, daß die gegenwärtige deutſche Handlung die Drohung von Feindſeligkeiten in ſich ſchließe.

Die deutſche Regierung ſpreche in ihrem Memorandum ausdrücklich von ihrem Wunſch nach wahrem Frieden und drücke den Wunſch nach Abſchluß eines Nichtangriffsvertrages mit Frankreich und Belgien aus.

Um Mißverſtändniſſe über die Stellung Englands als Unterzeichner des Locarnovertrages auszuſchließen, halte er es für notwendig, zu erklären, daß, falls ſich während der Zeit, die für die Erörterung der neuen Lage notwendig ſein würde, ein tatſächlicher Angriff auf Frankreich oder Belgien ereignen ſollte, der eine Verletzung des Artikels 2 des Locarnovertrages wäre, die britiſche Regierung trotz der Aufkündigung des Locarnovertrages durch Deutſchland ſich durch ihre Ehre für gebunden halten würde, wie in dem Vertrag vorgeſehen, dem Angegriffenen zu Hilfe zu eilen. Eine der wichtigſten Grundlagen des Friedens in Weſteuropa ſei beſeitigt worden.

Wenn der Frieden geſichert werden ſolle, beſtände die Pflicht, ihn wieder aufzubauen.

In dieſem Geiſt müſſe man an die deutſchen Vorſchläge herangehen. Die britiſche Regierung werde ſie mit klarer Einſicht und ſachlich prüfen, um feſtzuſtellen, in welchem Ausmaß ſie das Mittel darſtellten, die Konſtruktur des Friedens wieder zu ſtärken. Angeſichts der ſchweren internationalen Lage dürfe keine Gelegenheit verpaßt werden, um die Struktur des Friedens zu verbeſſern.

Nach der Rede des Außenminiſters führte Miniſterpräſident Baldwin noch einmal kurz aus, welch große Überraſchung der Schritt Deutſchlands allgemein hervorgerufen habe. Er ſprach jedoch weiter aus, daß die engliſche Regierung bereit ſei, die Vorſchläge des Führers eingehend zu prüfen und

dem Führer dankbar ſei für jede Möglichkeit, die er gäbe, um einen Krieg zu verhindern.

Er bat darauf das Unterhaus, die engliſche Regierung in ihren Bemühungen, eine friedliche Löſung herbeizuführen, zu unterſtützen.

Aus der Rede Baldwins ging beſonders hervor, daß die engliſche Regierung durchaus zu Verhandlungen bereit ſei und nicht ohne weiteres den franzöſiſchen Standpunkt teile.

Billigung der engliſchen Aufrüſtungspläne gefordert.

Anſchließend bat Baldwin, das Unterhaus möge

die Vorſchläge der Regierung billigen, die in dem Weißbuch über die Verteidigung enthalten ſeien.

Zur Begründung führte er aus, die Bedürfniſſe der Landesverteidigung und die auswärtige Politik ſeien ſo eng und feſt miteinander verbunden, daß man über die eine nicht ohne die andere beraten könne. Daher werde er ſich auch mit der engliſchen Außenpolitik befaſſen. Ihr Ziel ſei, den Frieden für die Völker des britiſchen Reiches und für die Völker der Welt zu ſichern. Die Mittel, dieſes Ziel zu erreichen, beſtünden in der kollektiven Sicherheit und Freundſchaft. Um kollektive Sicherheit zu erhalten, gehöre England dem Völkerbund an. Freundſchaft ſuche England mit allen Völkern der Welt.

Die enttäuſchenden Ergebniſſe jedes Verſuches, zu einer internationalen Abrüſtung zu kommen, das Anwachſen der Rüſtungen in anderen Ländern zuſammen mit dem Auftauchen einer Reihe beunruhigender Dinge in der internationalen Lage hätten Großbritannien keine andere Wahl gelaſſen, als die britiſchen Verteidigungsmittel zu überprüfen.

Die Regierung habe wiederholt ihrer Bereitſchaft Ausdruck gegeben,

ein internationales Abkommen über Rüſtungsmaßnahmen abzuſchließen.

Obwohl dieſe Vorſchläge bisher nicht angenommen worden ſeien, hoffe die Regierung immer noch, daß man eine Grundlage finden werde, auf der Übereinkommen für die Begrenzung der Rüſtungen getroffen werden könnten. Sie werde jede Gelegenheit, die ſich hierzu biete, nützen. Dieſe Worte, ſo führte Baldwin aus, ſind vor dem Wochenende geſchrieben worden, aber ich wiederhole ſie als das, wofür die Regierung arbeiten wird. Wir werden fortfahren, unſere Stellung, unſer Anſehen und unſeren Einfluß dazu zu verwenden, um zu einer Befriedung der internationalen Unruhe beizutragen und den Grundſätzen der Völkerbundsſatzung zum Erfolg zu verhelfen.

*

Außenminiſter Eden begab ſich gleich nach Beendigung ſeiner großen Rede im Unterhaus in Begleitung von Lord Halifax nach Paris, um dort an der Dienstag-Konferenz der Vertreter der Locarnomächte teilzunehmen.

Frankreich ſcheint vernünftiger zu werden.

Es iſt erfreulich, daß auch in der franzöſiſchen Offentlichkeit eine ruhigere Auffaſſung der Dinge eingetreten iſt. Vor allem iſt in Paris die Befürchtung aufgetaucht, daß die eine oder andere Macht vielleicht den franzöſiſchen Forderungen nicht voll und ganz gerecht werden könnte. Dieſe Befürchtungen hegt man beſonders für die engliſche Haltung, dann aber auch für Italien, von dem man nicht glaubt, daß es ſich an irgendwelchen Sanktionen beteiligen würde. Das „Echo de Paris“ ſchreibt, die große Frage ſei die Haltung Englands. Das „Journal“ erklärt,

Deutſchland habe nicht nur nicht die Abſicht, Frankreich anzugreifen, ſondern es biete ſogar für ein Vierteljahrhundert Ruhe an,

vorausgeſetzt, daß Frankreich Deutſchland freie Hand laſſe, woanders den Raum zu ſuchen, den Hitler für ſein Volk fordere. Man müſſe prüfen, was möglich und durchführbar ſei. Der gleichen Anſicht iſt auch der „Jour“, der davor warnt, große Worte auszuſprechen, mit denen die Taten ſpäter nicht in Einklang gebracht werden können. Das „Petit Journal“ wünſcht weder eine franzöſiſche Kapitulation noch eine angriffsluſtige Haltung bei dem franzöſiſchen Proteſtvorgehen.

Mit offenſichtlichem Unbehagen nimmt die franzöſiſche Offentlichkeit die verſtändigungsbereiten Stimmen der engliſchen Preſſe auf. Das Blatt Herriots, die „Ere Nouvelle“, iſt der Meinung, daß die Kleine Entente, die Balkan-Union, Rußland, Italien und Belgien ſich dem franzöſiſchen Standpunkt anſchließen werden, aber die Haltung Englands und Polens macht dem Blatt Beſorgniſſe. Die linksſtehende „Republique“ warnt dagegen die franzöſiſche Regierung vor Unvorſichtigkeiten.

Moskau unterſtützt Paris.

Der ſowjetruſſiſche Botſchafter Potemkin in Paris hat dem franzöſiſchen Außenminiſter, wie an unterrichteter Stelle verlautet, die Zuſicherungen, die er Flandin bereits von ſich aus gemacht hatte nunmehr amtlich bekräftigt. Moskau werde die franzöſiſche Regierung in den nach der deutſchen Beſetzung des Rheinlandes unternommenen Schritten unterſtützen. Die ſowjetruſſiſche Abordnung werde in Genf der franzöſiſchen Abordnung ihre Unterſtützung zur Verfügung ſtellen.

USA. erkennt die bolſchewiſtiſche Gefahr.

In der amerikaniſchen Preſſe wird das deutſche Vorgehen von Tag zu Tag günſtiger beurteilt. Man erkennt vor allem, daß

der vollkommen unmögliche Verſailler Vertrag, aus dem die Rheinlandklauſel lediglich in den Rheinpakt übernommen wurde, nun endlich geſtorben

ſei, und daß man nun zum Aufbau eines neuen Friedenswerkes greifen könne.

In Waſhington neigt man zu der Anſicht, daß es Frankreich nicht zu ernſteren Verwickelungen kommen laſſen werde. Vor allem kommt hinzu, daß angeſichts des jüdiſch-kommuniſtiſchen Streiks in den Vereinigten Staaten die Stimmung gegen die Sowjetunion ſich verſchärft hat und jeder Schritt begrüßt wird, der, wie Deutſchlands Proteſt gegen das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Bündnis, den Betätigungsdrang Moskaus eindämmt. Der amerikaniſche Senator Borah hat erklärt, daß

die militäriſchen Beſchränkungen, die der Vertrag von Verſailles Deutſchland auferlegt habe, hätten aufhören müſſen.

In Warſchau iſt die Überzeugung eingekehrt, daß die entſchloſſene Haltung Deutſchlands auch diesmal ein poſitives Ergebnis gehabt hat. Man glaubt in Warſchau, daß die Lage für die franzöſiſche Politik keineswegs leicht ſei. In der ſchwediſchen Preſſe wird erklärt, die diplomatiſche Winterolympiade, die durch den italieniſch-abeſſiniſchen Kriegsausbruch eingeleitet worden ſei, ſcheine durch das dramatiſche Ereignis am Sonnabend mit einem deutſchen Siege zu enden. In der däniſchen Preſſe kann man Überſchriften leſen wie:

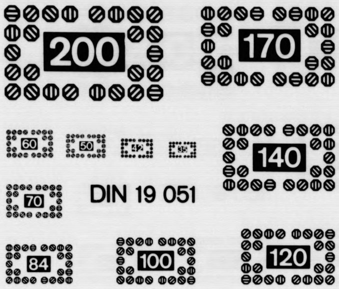
Ein ſtarkes Deutſchland iſt die Wehr des Friedens.

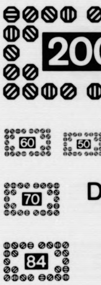
In den bulgariſchen Zeitungen kann man über den deutſchen Schritt Bewunderung und Mitfreude feſtſtellen. Man meint, daß Deutſchland jetzt den Frieden beſſer als bisher werde ſchützen können.

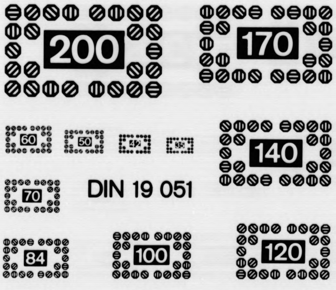
In der japaniſchen Preſſe ſchließlich iſt die Stellungnahme noch ſehr zurückhaltend. Man hält es für zweifelhaft, ob Frankreich mit ſeinem Vorſtoß im Völkerbund Erfolg haben werde. Der Sprecher des japaniſchen Auswärtigen Amtes erklärte, daß der Locarnovertrag eine rein europäiſche Angelegenheit ſei. Japan habe indeſſen vor Ratifizierung des franzöſiſchen Vertrages mit Moskau in Paris entſprechende Vorſtellungen erhoben, da Rückwirkungen des Paktes auf den Fernen Oſten unausbleiblich ſeien.

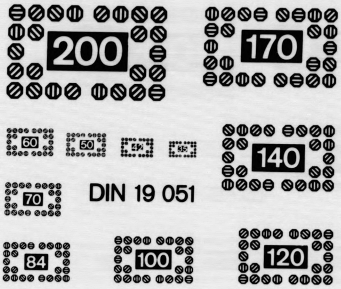
„Die Schuld der Weſtmächte.

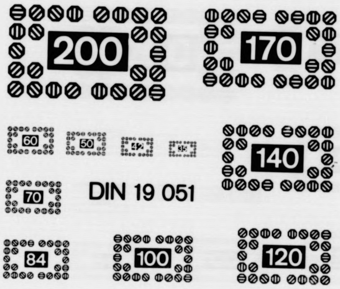
Die Wirkung der Führerrede wird von der polniſchen Offentlichkeit weiter mit geſpanntem Intereſſe verfolgt. Der nicht zum nationalen Lager zählende „Wieczor Warſzawſki“ ſchreibt, wenn heute die angeblichen Sicherheitsgarantien des Locarnovertrages, auf die Frankreich ſeine Außenpolitik geſtützt habe, in ſich zuſammengefallen ſeien, ſo ſei das in erſter Linie die politiſche Schuld der weſtlichen Großmächte und insbeſondere die Folge der Politik Briands, deren Geiſt

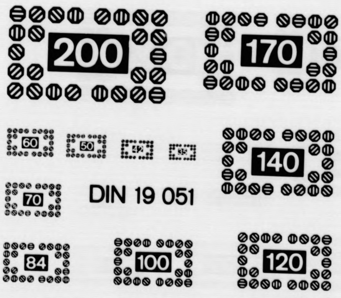

DIN 19 051




DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 40

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

Bezeichnung der Vorlagen: *Bramstedter Nachrichten*

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 10.03.1936 Ausgabe: 59

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl: ____________

Aufnahmezahl: ____________

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 27.09.1996
(Datum)

Medag
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medag
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt: ____________
(Datum)

(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

Wandsbeker Allee 15-19 · 22041 Hamburg (Wandsbek) · Tel. (040) 68 10 20 · ISDN 68 911 61 · Fax 68 25 85
Geschäftsführer: Fritz Beyer + Dorothea Langner · Handelsregister Hamburg B 21773 · USt-IdNr. DE 118672178
Hamburger Sparkasse, Konto-Nr. 1153/211 394, BLZ 200 505 50

Bramſtedte

vom: 10.0

bis: 26.10

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

er Nachrichten

03.1936

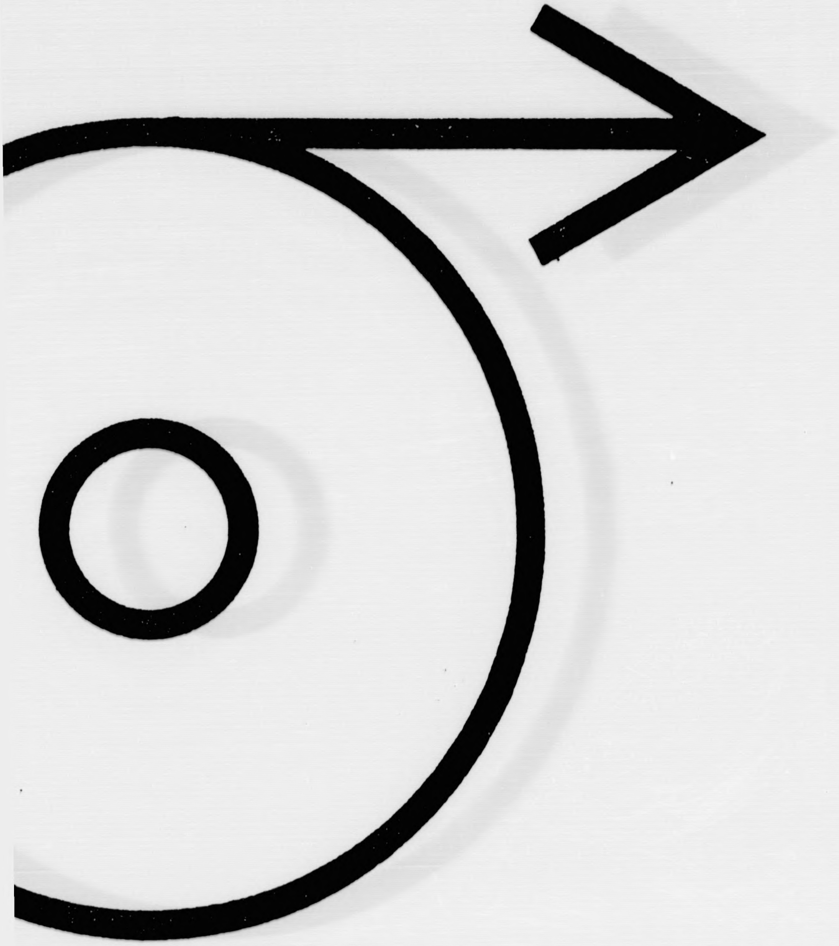
0.1936

nstedt.

: 27.09.1996

lsteinische Landesbibliothek Kiel -

Anfang de



DIN

ıng der Verfilmung